

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 1. Donnerstag, den 1. Januar 1820.

Paris, den 17ten December.

Wenn der Zustand der Hoffnung, sagt ein blesiger Plaut, der glücklichste ist, so ist Frankreich beneidenswerth. Alles hofft bey uns; wer seit der Revolution das Portefeuille einmal getragen hat (und wir zählen nicht weniger als 49 noch lebende Exminister), hofft es nieder zu erhalten; die Beamten aller Art, die ihre Plätze verloren haben, hoffen sie wieder zu erlangen, und diejenigen, welche sich durch ihre Gewandtheit, mit jedem Winde zu segeln, in Besitz derselben gesetzt haben, sich darin zu erhalten; die Doktrinaires hoffen, die Verfassung immer fester zu gründen, je häufiger sie dieselbe ändern, und die Leute von gesundem Verstande hoffen, ihnen endlich zu beweisen, daß sie nicht wüßten, was sie wollten; die Bellagten hoffen, die Richter zu belehren, die Advokaten, die Gesetze zu modeln, und die Liberalen zu beweisen, daß berathschlagende Versammlungen keine politische Klubs, und nur diejenigen, welche Bonaparte's Additionalakte unterzeichnet haben, die aufrichtigen und wahren Verteidiger der königlichen Verfassungsurkunde sind; jede Partei der Kammer der Abgeordneten hofft, die Majorität zu gewinnen, und die Kammer der Pairs, sich in der öffentlichen Meinung zu heben, indem sie Alles das unbeachtet läßt, was diese öffentliche Meinung beschäftigt; das Ministerium hofft, indem es das neue Wahlgesetz den Pairs des Reichs zur Prüfung vorlegt, der Nation zu beweisen, daß die Aristokratie am Schickslichsten das zum Leben der Verfassung nöthige demokratische Element ausbilden und befestigen werde; die Herren der Börse hoffen auf politische Bewegungen, die das Geld der Thoren in ihre Kassen leiten sollen; die Steuerpflichtigen hoffen, daß man mitten unter den Staatskänstleien und dem Kämpfen des Eigennutzes und der Parteysucht in den Ministerien und Kammern nicht vergessen werde, ihnen endlich Trost und Erleichterung zu bringen, und der Finanzminister, der weiß, wie viel eine volle Staatskasse gilt, hofft, daß man ihn ermächtigen werde, abermals $\frac{1}{2}$ tel von der alten Lage zu erheben, mit einem Worte, Alles, was vor ein paar Wochen dumpfe Gährung oder Besorgniß erregende Unruhe der Gemüther genannt wurde, hat sich in Hoffnungen umgestaltet.

Die Herzogin von Berry nimmt jetzt täglich Unterricht im Reiten in der königlichen Reitschule.

In der Piqueurgeschichte sind schon über hundert Menschen gerichtlich vernommen worden; noch immer aber ist

man zu keinem Resultat gekommen. Mehrere blesige Plätter erklären sich b'lig gegen die Polizen, daß sie dem Unfuge nicht nachdrücklich ein Ende mache; man wisse nicht, was man davon denken solle, da noch immer Menschen, sogar am besten Tage, angefallen und gehockt würden; die Polizen wolle nicht, daß man rede; man wolle nun schreiben ic.

Der Assisenhof zu Eyreux hat einen seltsamen Proceß zu schlichten gehabt. Eine Frau, schon in zweyter Ehe lebend, führte zwey Jahre nach ihrer zweyten Heirath Klage, daß ihr Ehemann mit ihr gleichen Geschlechts sey. Die Sache verhielt sich wirklich so, und in der Untersuchung ergab sich, daß der Quasi-Ehemann seinen Tauschein verfälscht und einen männlichen Namen angenommen hatte, hauptsächlich darum, um als Schubmacher, welche Profession er (sie) trieb, besser fortzukommen. Die Geschwornen haben ihn freigesprochen.

Im letztabgewichenen Jahre ist zu Madrid ein „Journal der Stiergefechte“ erschienen. Da die Stiergefechte bloß vom May bis im November statt finden, so wird auch jenes Journal nur in der erwähnten Epoche, dann aber wöchentlich ein Bogen davon herausgegeben.

Madrid, den 6ten December.

Ben Gelegenheit des falschen Befehls an die Milizen, erinnert man sich eines ähnlichen vor einigen Jahren, an mehrere Statthalter der Provinzen, des Inhalts: drey königlich gekannte Generale, worunter Elio und O'Donnell, sofort zu erschießen.

Aus allen Korps werden auserlesene Leute gezogen und nach Kadix geschickt, um den Verlust, den Krankheit und Desertion der Expeditionsarmee verursacht, zu ersetzen. Einige Monate aber müssen natürlich noch hingehen, bis Alles zur Abfahrt nach Amerika auch nur bereit wird gemacht werden können.

Die Thatfache von dem gefälschten Befehl an unsere Truppen, hat sich nach dem, was der Hof selbst darüber zu berichten erlaubt, wie folgt, ereignet. Das Circulär war von dem Obermilizinspektor, Grafen Villariego, kontrassegnirt, an die 34 Obersten der Milizregimenter gerichtet, denen er vorschrieb, schnell alle Officiere und Soldaten in gewohnter Form nach den Hauptorten zu bescheiden. Der Oberst vom Toledo-Regiment sandte sogleich den Empfangschein, und meldete zugleich den üblen Zustand der Regimentskasse. Graf

Vissariejo stattete sogleich Bericht an Se. Majestät, der Oberst erhielt Befehl, das Original einzuschicken, und so wie man den Betrug erkannte, gingen Eilboten an alle andere Obersten der Miliz im Reiche ab.

Man kann die Ansteckung in Radig als erloschen ansehen; am 25ten November waren nur 815 Kranke, und starben täglich 14 bis 16; in P. Sta. Maria am 24ten nur eine Person, und waren nur noch 129 Kranke. Von den übrigen Orten wird nichts mehr gemeldet.

Aus dem Haag, vom 25ten December.

In der zweyten Kammer der Generalstaaten ist bisher über die neuen Finanzentwürfe lebhaft debattirt worden. Unter den Opponenten befand sich gestern der Graf van Hogendorp. Er schloß seine Rede mit den Worten: „Mein ganzes Leben habe ich unveränderlich hingebraucht unter der Devise von Leve Oranje! Unter der Divise Vivat Oranje! verwerfe ich die vorgelegten fünf Finanzentwürfe.“

Der Prinz von Oranien und die meisten Minister wohnten dieser Sitzung bey.

Herr Wibmer, Herausgeber der samtsen Zeitung von Utorvia, ist von dem Geschwornengericht zu Amsterdam freigesprochen worden.

Düsseldorf, den 23ten December.

Durch das anhaltende Regenwetter ist der Rhein seit dreyn Tagen so angeschwollen, daß er aus seinen Ufern getreten ist, und die benachbarten Niedergegenden, wie auch die hiesige Rhein- und Zollstraße, überschwemmt hat. Daß hierdurch die Ankunst der Posten verspätet wird, ist natürlich.

München, den 18ten October.

Unsre Zeitung fährt fort, Betrachtungen über die französischen Angelegenheiten anzustellen. Es muß jedem Leser der französischen Zeitungen, sagt sie unter Anderem, der Ton auffallen, in welchem sich dieselben erkühnen, von den königlichen Ministern zu sprechen. Sie ernennen und sehen ab, wie es ihnen beliebt. Damit nicht zufrieden, wird die vom Könige getroffene Wahl bekräftigt, und man sollte nach ihrer Sprache meinen, ein einziger Minister walte jetzt eigenmächtig über das Schicksal seiner Kollegen und über das von ganz Frankreich, und es gebe weiter keinen obern Willen mehr, sondern nur den des Herrn Decaze. Dieses Alles ist jedoch nur das Raisonnement des Parteigeistes. Daß auf die Hefigkeit, womit die Debatten in den Kammern mehr als je geführt werden, auch die zahlreich besetzte Gallerie einwirke, ist nicht zu leugnen. Dies Belagern der Tribüne, dies Verorren einer Menge von Stimmen zu gleicher Zeit, ohne daß bey der unruhigen

Bewegung des Ganzen Jemand verstanden werden kann; dieses Nichtachten auf die Vorschläge, Fragen, Ermahnungen des Präsidenten, diese Gleichgültigkeit gegen jede zur Handhabung der Ruhe und Ordnung eingeführte konstitutionelle Formalität, und der Geist der Persönlichkeit, der dabey nicht untätig bleibt; dies Alles beweiset zur Genüge, daß sich bey einem Volke, welche seine Matabors so gerne nach dem Grade des Amusements beurtheilt, den sie ihm gewähren, der öffentliche Redner leicht zu Künsten hinreißen läßt, welche demjenigen, der sie besitzt, den Sieg in der Volksmeinung verschaffen. Man will imponiren, überraschen, und gelingt es nicht auf diesem Wege zu überzeugen, am wenigsten doch überschreyn zc.

* * *

Als neulich Herr Hezel zum Bürgermeister zu Speyer erwählt war, sagte er unter Anderem in seiner Rede an den Gemeinderath:

„Lassen Sie uns Bürgerfreunde seyn, aber nicht in dem Sinne, mit welchem dieser schöne Name öfters zur Maske schändlicher Absichten gemißbraucht wird. Wer ist Bürger hier? möchte ich fragen. Verdient nur der etwa diesen Namen, dessen Vater oder Großvater schon hier angesiedelt war, und ist der ausgeschlossen, dessen Bürgerrecht sich nicht von einem Jahrzehend oder Jahrhundert her datirt? Sind wir nicht Alle darüber einverstanden, daß es nur darauf ankommt, daß wir es mit unsern Mitbürgern redlich und ehrlich meinen, daß wir das Wohl Aller im Auge behalten, da wir Alle Bürger einer Stadt, Kinder eines Landes sind? Darum sey nur der der Vorzüglichste unter uns, der sich für das Wohl Aller am Thätigsten beweiset.“

Augsburg, den 20ten December.

Die Maynzer Zeitung liefert folgendes Schreiben des Kaisers Joseph nach dem vorhandenen französischen Originale. Es war an den Koadjutor von Maynz und Worms, Karl Theodor von Dalberg (nachherigen Großherzog und Primas), gerichtet, und enthält Ansichten, die auch in unserer Zeit Beachtung verdienen: „Wien, den 13ten July 1787. Ich habe, mein lieber Baron, mit vielem Vergnügen ihr Schreiben durch den Grafen von Trautmansdorff erhalten. Recht gern nehme ich das Anerbieten an, welches sie mir machen, Ihre Ansichten über die Mittel mir mitzutheilen, um das allgemeine Wohl Deutschlands zu erzielen, unsres gemeinschaftlichen Vaterlandes, das ich gern so nenne, weil ich es liebe, und stolz darauf bin, ein Deutscher zu seyn. Wir haben darin eine völlig gleiche Denkungsart, und ich glaube, wenn Alle so dächten und gerecht wären, so würde man sich nicht beklagen, einen Oberrn zu haben, wie ich bin, so wie ich Ihnen versichere, daß ich mich sehr glücklich

süßte, wenn alle Churfürsten und Fürsten so dächten wie Sie, mein lieber Roadjutor, den ich, der Kenntniß und wiederholten Beweise wegen, die ich von der Rechtlichkeit Ihres Charakters und Ihrer Einsicht habe, achte und liebe. Gleich Ihnen hab' ich mich öfters beschäftigt, darüber nachzusinnen, was unser Vaterland glücklich machen könnte; ich bin ganz einstimmig mit Ihnen, daß nur ein enges Band des Kaisers mit dem deutschen Staatskaiser und seinen Mitstaaten das einzige Mittel sey; aber bis dahin zu kommen, — hierin liegt der Stein der Weisen. Er ist um so schwerer zu finden, da es darauf ankommt, die verschiedenen Interessen zu vereinigen, besonders der Untergebungen, die vorzüglich die Angelegenheiten Deutschlands verwirren, und sie zu einer wahrhaft unerträglichen Pedanterey machen, um die Fürsten abzuschrecken, ihre Angelegenheiten durch sich selbst zu betrachten, um sie über ihre eignen Interessen zu verblenden, sie in Abhängigkeit zu erhalten, und sich nothwendig zu machen, indem man Mährchen aller Gattungen ersinnt, abgeschmackte Ideen ausbreitet, die man erdichtet, ihnen glauben macht, und wornach man sie zu handeln bewegt, als ob es die wahrsten Thatsachen wären. In jeder Gesellschaft, von welcher Art sie sey, muß ein Allen gemeinschaftliches Object vorhanden seyn, aber das Wort „Patriotismus“, dessen man sich gegenwärtig so gemeinlich bedient, sollte ausschließlich auch eine reelle Bedeutung haben, während das Interesse des Augenblicks, die Eitelkeit der Personen, politische Intriquen, Verbindungen bilden, und Besorgnisse rege machen, denen man, selbst bis zu den juridischen Entscheidungen unter Einzelnen, Alles unterwerfen möchte. Wenn unsre guten deutschen Mitpatrioten sich wenigstens eine patriotische Denkungsart geben können; wenn sie weder Gallomanie noch Anglomanie, weder Prussomanie, noch Austromanie hätten, sondern eine Ansicht, die ihnen eigen wäre, nicht von Andern erborgt; wenn sie wenigstens selbst sehen, und ihre Interessen prüfen wollten, während sie meistens nur das Echo einiger elenden Pedanten und Intrigants sind. Ihnen, mein lieber Baron, ist dieses rühmliche Unternehmen einzig aufbewahrt, und wenn es Ihnen mißlingt, dann muß man ihm auf immer entsagen; denn zum erstenmale sehe ich zu meinem großen Vergnügen ganz Deutschland auf einen Punkt vereinigt, nämlich in seiner Ansicht über Ihre Person. Alle verschiedenen Parteyen lassen Ihrem Charakter und Ihren Einsichten Gerechtigkeit widerfahren, während Sie der Schrecken der Brautkölle, der Intrigants und Pedanten sind. Glauben Sie daher, daß ich mit aller Aufrichtigkeit und Achtung bin, mein lieber Baron, Ihr wohlgeneigter Joseph.“

Aus Ungarn, vom 16ten December.

Am 22ten vorigen Monats starb zu Birth im Komorner Komitat Herr David Szabo von Barot, Priester der Graner Metropolitandiecese, gegen 80 Jahre

alt. Szabo war als magyarischer Schriftsteller, und besonders als Dichter, einer der vorzüglichsten Koryphäen der vaterländischen Literatur. Nicht nur bereicherte er mit seinen gebaltvollen Werken ihre klassischen Schriften, sondern er weckte, leitete und förderte auch dadurch den Geschmack, das Studium und den Einfluß der wissenschaftlichen Nationalbildung, und wurde gewissermaßen für alle Zeiten zur Regel. Er bewies als Dichter in vollem Maße dem Adel der ungarischen Sprache und trug dadurch sehr Vieles, sowohl zu ihrem steigenden Ansehen, als auch zur zunehmenden schriftstellerischen Fruchtbarkeit darin bey. Bekannt und hochschätzbar sind allen ungarisch sprechenden Vaterlandsfreunden, außer seinen eigenen klassischen Gedichten, seine Uebersetzungen von Virgil und Milton, und sein Szotar.

Vermischte Nachrichten.

London. (September.) In einer der letzten Parlamentsdebatten war von dem neuen Zuwachs der unter England gekommenen Kolonien die Rede. Unter diesen erzielt England an Einkünften von Ceylon beynähe 650,000 Pfdl., vom Kap 230,000, Maurice 200,000, Maltha 100,000, von den jonischen Inseln 120,000.

Am 17ten Juny wurde der berühmte Voccacio in einer Auktion wieder zum Verkauf gebracht, welcher in der Rogburgher vom Herzog von Marlborough mit 2260 Pfdl. entstanden worden war. Man trieb ihn diesmal nur bis 875 Guineen hinauf; Lord Spencer bereichert damit seine prächtige Bibliothek. Die Mitglieder des Rogburgher Klubbs und alle Bibliomanen der Stadt waren zugegen, und der Auktionator Evans hielt eine kurze Vorrede, in der er die Geschichte des Buchs erzählte.

Man zählte vor 2 bis 3 Jahren nicht weniger als 931 Künstler von Profession in und um London, nämlich 532 Maler (worunter 43 Damen), 45 Bildhauer, 149 Architekten, 93 Kupferstecher in Skizzirter, 38 in andern Manieren, 19 in Mezzotinto, 83 in Aquatinta und 22 auf Holz. Diese Zahl ist bis zum 1sten Januar 1819 auf 1058 gestiegen, nämlich 647 Maler, 58 Bildhauer, 146 Architekten, Gravirer in Skizzirter Manier 96, in Gyps 38, in Mezzotinto 17, in Aquatinta 34, in Holz 22. Nur der Steindruck erfreut sich hier noch keiner so ausgezeichneten Pflege, wie auf dem Kontinente, namentlich in München, Hamburg &c. Die Versuche von Ackermann scheinen dagegen noch sehr unbedeutend.

S a v t i.

Ein Londoner Blatt enthält Folgendes:

„Christoph, jetzt Heinrich I., König von Hayti, ist ein geborner Sklav; er war es noch 1791. Louisaints früher Freund und Anhänger, glückte ihm sehr in Charaktergröße. Seine militärischen Vorzüge sind selten, sein Muth unerschütterlich, seine Gemüthsart menschlich und gütig. Er übt alle geselligen Tugenden in einem

hohen Grade; er ist ein guter Ehemann, ein guter Vater, ein treuer Freund. Gegen die gewöhnliche Sitte der Schwarzen schloß er sich früh an eine einzige Gattin, die er nie verlassen hat, und sie ist jetzt die von Allen geliebte Königin. Heinrich soll in seinem Benehmen eine Eigenthümlichkeit, eine Würde behaupten, wie man sie selten bei Menschen ohne Erziehung findet. Der Natur verdankt er die Gabe, gut zu sprechen und zu schreiben. Seine Proklamationen, die meist alle von ihm selbst seyn sollen, würden den gebildetsten Kabinettern Europa's keine Anbete machen. Er soll in seinem Aeußern viel Aehnlichkeit mit dem englischen Monarchen haben; sein gewöhnlicher Anzug, die Windform, erbht diese Aehnlichkeit. Er spricht sehr geläufig Englisch. An die Spitze seiner öffentlichen Institute setzt er am liebsten Engländer, da alles Französische ihm zuwider ist. Sein Militärspital besucht er fleißig, unterhält sich versöhnlich mit den Patienten, die er fast Alle kennt. Einigen ertheilt er guten Rath, Andern Ermunterung, wieder mit Andern lacht und scherzt er, und Alle scheinen glücklich zu seyn, wenn sie ihn sehen. In seinem Palaste hält er eine Menge Waisen, die Kinder verstorbenen Officiere, welche um ihn herlaufen, und in seinen Taschen nach Bonbons wühlen dürfen, die er immer bei sich hat, um den kleinen Wesen Freude zu machen.

Ueber Herrn von Hammers Anklage der Tempelherren.

Unsern Lesern ist in No. 105 v. J. dieser Zeitung die Vermuthung mitgetheilt, daß der Orden der Tempel, in seinem Ursprung so fromm um die Leidenden verdient, in seinem Fortgang so glänzend durch Heldenthum und Reichthum, in seinem Untergang so tragisch und räthselhaft, doch wohl die und da einen Vertheidiger gegen die Anschuldigungen seiner von jeher in Geheimniß verbüllte, nun plötzlich von Herrn von Hammer ans Licht gebrachten Verbrechen, finden könnte. Wirklich tritt ein solcher in Wien auf, der nicht sowohl die Anschuldigungen gegen den Orden zu entkräften sucht, als zu beweisen, daß Herr von Hammer die bildlichen Darstellungen, auf die er dieselben gegründet, falsch aufgefaßt habe. Unsere Leser finden den Aufsatz, welcher diesen Beweis führt, in dem zu Wien erscheinenden Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst, mit dem Titel: „Versuch einer Kosmologischen Deutung des vöbnizischen Kabirendienstes von Franz Maria von Nell, mit einer Schlussbemerkung, des Herrn von Hammers mysterium Baphometis revelatum ergänzend.“ — Dieser Aufsatz, so weit es die Kabiren angeht, wird allen Liebhabern des Alterthums willkommen seyn, seitdem Schelling in seiner trefflichen Schrift über den Samothrazischen Gottesdienst

diese vieldeutigen, geheimnißvollen Wesen ihnen näher gebracht hat. Da er nicht in unsern Bereich gebt, begnügen wir uns nur zu sagen, daß die lange Anmerkung, welche von den Abbildungen spricht, mit denen Herr von Hammer seine Anklage der Tempel belegt, bey Gelegenheit eines bekannten alten Todtenlampengebildes vorkommt, welches gewöhnlich „der gute Herr“ genannt wird. Man gab ihm manche mystische Deutung, und Herr von Nell findet darin unverkennbar eine Darstellung des Dienstes der asyrischen Kabiren. In der Anmerkung zu der Erwähnung dieses Alterthums kommt er nun aber auf die in der kaiserl. königl. Antikensammlung befindlichen Idole und die Gefäße (die heiligen Graale), auf die Herr von Hammer alle die Anschuldigungen des Opbitendienstes, für welchen die Tempel, seiner Ansicht nach, den Tod verdient haben sollen, gegründet hat. Herr von Nell war beim ersten Anblick überzeugt, daß er es weder mit kabirischen noch rein gnosischen, sondern mit alchemisch-theosophischen, in ihren Ansichten auf die gnosische Lehre gegründeten Monumenten zu thun hatte. Herr von Hammer hat unserm Verfasser zufolge einen großen Irrthum begangen, den Deckel des Gefäßes nicht mit abbilden zu lassen, welcher durch die fortlaufenden Aehren des Steins ganz offenbar zu dem Gefäße gebt, und dessen Gebilde in einiger Beziehung mit denen des Gefäßes selber stehen mußten. Der Satz, daß diese von Herrn von Hammer angeführten Abbildungen zum größten Theil, die des besagten Gefäßes aber insbesondere, alchemischer Bedeutung seyn sollen, erweist Herr von Nell auf eine sehr überredende Art. Da die Schüler der erhabnen Weisheit, die Forscher nach dem Stein der Weisen, und dem Mittel, Gold zu machen, Alle darum bemüht waren, die Natur auf der That zu ertappen, und ihr nie erspürtes Geheimniß in keine geheimnißvollere und doch ihrem Ziele näbertommende Wille einzutheilen wußten, als in die eines andern heiligen Geheimnisses — dem der Menschenentstehung — so erklärt sich auf einmal, warum so viele ihrer Sinnbilder und Sprüche Mißverstand erwecken und anscheinend die Sittlichkeit beleidigen konnten; dem unparteiisch betrachtenden Leser ist beim ersten Anblich von Herrn von Hammers Beschuldigungen und Herrn von Nells Erklärung die Wahl gelassen zwischen der Abirrung des Menschenverstandes zur rohesten Sinnenverderbnis, und der sinnreichsten bis zum Unsinn sich verirrenden Schwärmerei. — Leider kann diese leicht auf ihrem Umherschweif jenseitig verühren! — Entschieden ist der Streit noch nicht, aber der heilige Glaube, daß der Mensch im zahlreichen Bunde mit Menschen nicht Abscheulichkeiten zu dessen Gegenstand machte, wünscht in diesem Fall Herrn von Hammers Anklage widerlegt.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 2. Freytag, den 2. Januar 1820.

Berlin, den 30sten December.

Nach der Staatszeitung haben die Abgeordneten des Vereins deutscher Kaufleute und Fabrikanten, sowohl vom Fürstlichen Staatskanzler, als von dem Minister des Innern und der Finanzen, die Versicherung erhalten, daß die preussische Regierung, weit entfernt, durch einseitige Maßregeln den Wohlstand der deutschen Nachbarstaaten untergraben zu wollen, sich freuen würde, wenn alle Regierungen Deutschlands über die Grundsätze eines gemeinschaftlichen, die Wohlfahrt aller Theile fördernden Handelssystems sich vereinigen könnten, und gern die Hände bieten werde, um mitzuwirken, daß dem ganzen Deutschland die Wohlthat eines freyen, auf Gerechtigkeit gegründeten Handels zu Theil werde. Es ist ihnen aber auch nicht verhehlt worden, daß der Zustand und die Verfassung der einzelnen deutschen Staaten noch keinesweges zu gemeinsamen Anordnungen vorbereitet erscheine; wozu auch besonders geböre, jedem einzelnen Staate die Garantie zu gewähren, daß die gemeinsamen Anordnungen in einem übereinstimmenden Sinne von Allen gebilligt würden. Die Sache scheint daher jetzt nur darauf zu führen, daß einzelne Staaten, welche sich durch den jetzigen Zustand beschwert glaubten, mit den Bundesgliedern derjenigen Staaten, von denen nach ihrer Meinung die Beschwerde veranlaßt werde, sich zu vereinigen suchten, und daß auf diesem Wege übereinstimmende Anordnungen von Gränze zu Gränze weiter geleitet würden, welche den Zweck hätten, die inneren Scheidewände mehr und mehr wegfallen zu lassen.

Paris, den 19ten December.

In der Adresse der zweyten Kammer, die gestern durch eine Deputation dem Könige überreicht wurde, heißt es: Unsere bischöflichen Sitze haben, Dank Ihrer frommen Sorgfalt, ihre Hirten wieder erhalten. Neu geröthet sieht die Religion ihren Kultus blühen und ihre Gebote der Moral sich verbreiten; Stütze der Geseze des Königreichs, wird sie ihre Freyheiten achten machen. Wir werden die alten Immunitäten unserer Kirche ungeschmälert zu bewahren wissen. Das Beyspiel der Bischöfe wird den Eifer des Klerus den Regeln kirchlicher Zucht, und den Vorschriften des Evangeliums und der Verfassungsurkunde, die Allen gleiche Unterwürfigkeit empfiehlt, unterordnen. So wird im segensreichsten Bunde das erste Band der menschlichen Ge-

ellschaft auch die unwandelbare Gemäße der bürgerlichen Ruhe seyn. Sie haben, Sire! den Muth des Volkes durch Milderung eines Theiles der noch auf ihm ruhenden Lasten unterstützt und der Gegenwart die Aussicht in eine freundlichere Zukunft eröffnet. Mit gerechtem Danke wiederholen wir uns die königlichen Worte: „Die Milderung der drückendsten Auflagen wird nur so lange ausgesetzt werden, als es die Abtragung der außerordentlichen vom Staate übernommenen Verpflichtungen fordert.“ Es soll dieser Aeußerung, Sire! unser Eifer in der Auffindung der möglichsten Ersparnisse und der Mittel, diesen so lebhaft ersehnten Zeitpunkt zu beschleunigen, entsprechen. Sire! wir danken Ewr. Majestät, daß Sie durch Milde und Vergessen, so weit die Würde der Krone und das Nationalgefühl es erlauben, die Spuren unserer bürgerlichen Unruhen verwischt haben. Warum müssen Besorgnisse unsere Hoffnungen auf Ruhe und Glück trüben? Allenfalls finden die Geseze ohne Widerstand ihre Anwendung; nirgends ist die öffentliche Ruhe auf eine erhebliche Weise gestört worden, und doch bewegt eine unbestimmte, aber unverkennbare Unruhe die Gemüther. Faktionen, welche weder ihre Pläne, noch ihre Hoffnungen verschleiern, suchen die öffentliche Meinung irre zu leiten. Feinde der gesetzlichen Obrigkeit, möchten sie uns zur Zügellosigkeit hinreißen, um uns die Freyheit verlieren zu machen. Aber das Volk hängt an seinem wahren Interesse und hat sich, Trotz der treulosen Einflüsterungen, mit denen man es bestirmt, nicht zum Werkzeuge der Parteyen hergegeben. Es wünscht nichts, als in Frieden die Früchte einer gesetzlichen Regierung unter dem Schutze des Thrones Ewr. Majestät zu ärndten. Es verlangt die Erhaltung der Ordnung, ohne welche Aller Rechte gleich gefährdet seyn werden. Sire, die Entwicklung unserer Staatseinrichtungen wird bald unsere Geseze in Einklang mit der konstitutionellen Monarchie bringen. Wir erwarten ehrsüchtig die Vorschläge zu den Maßregeln, die Ihren Geist jetzt beschäftigen. Wir werden sie mit Biederkeit und Offenheit prüfen. Ihre getreuen Unterthanen, die Abgeordneten der Departements, werden nicht vergessen, daß es ihre Pflicht ist, für die Vertheidigung Ihrer erlauchten Dynastie und unserer öffentlichen Rechte zu wachen, und allen durch die Verfassungsurkunde verbürgten Interessen jene ungehörte Sicherheit zu verschaffen, welche allein das Glück Ewr. Majestät und das Wohl Frankreichs zu sichern,

und auf ewig den Abgrund der Revolution zu schließen vermag. —

Der König antwortete unter Anderem! „Nie war Einigkeit zwischen Fürsten und Volk nöthiger als jetzt. Unsere Staatseinrichtungen durch ihre Ausbildung befestigen; sie verteidigen gegen die Gewalt und List der Leidenschaftlichen, die auf deren Umsturz sinnen; alle durch die Verfassungsurkunde geheiligten Interessen verbürgen — das ist das einzige Ziel meiner Gedanken, gleich den übrigen.“

Herr Courboisier hatte, wie es heißt, darauf angetragen: daß in der Adresse nicht bloß die Unverletzbarkeit der Charte erwähnt, sondern auch die Stelle eingeschaltet werden sollte: „Schutz der Religion und ihrer Diener gegen die Annäherungen der Missionarien.“ Man ging aber zur Tagesordnung. Ferner drang er darauf: daß statt Faktion, gesetzt werde Faktionen; weil es zwei Parteien gebe, die eine gegen den Thron, die andere gegen das Volk gerichtet. Aber die Kammer hat auch diese Veränderung nicht gut geheißen *). Hingegen sey des Generals Foy Vorschlag, statt Privilegien (Vorrechte) der Kirche, Immunitäten (Freiheiten) zu setzen, genehmigt worden.

In der Sache der Gesellschaft der Freunde der Pressfreiheit hat das Zuchtpolizieraericht, in Betracht, daß diese Gesellschaft an voraus festgesetzten Tagen zusammen gekommen ist, Präsidenten, Ausschüsse und Berichterstatter gehabt, neue Mitglieder auf Bewilligung der übrigen aufgenommen, aus mehr als 20 Personen bestanden, und sich mit politischen Gegenständen beschäftigt, mithin gegen Art. 291 und 292 des Strafgesetzbuches vergangen hat, die Herren Simon und Gebaudan, bey welchen diese Versammlungen zuletzt gehalten worden waren, zu 200 Franken und in die Prozeßkosten verurtheilt, und zugleich die Gesellschaft der Freunde der Pressfreiheit aufgelöst. — Der Constitutionel will, um diese Geldstrafe zu tilgen, patriotische Gaben sammeln, die aber einzeln nicht 5 Centimen (Pfennige) übersteigen sollen. Die beyden Verurtheilten wurden von der Menge nach Hause begleitet.

Der neue Kriegsminister hat den Gardeofficiers erklärt: da die Garde zum Glanz und zum Schutz des Throns bestimmt sey, so arbeite er mit dem Gedanken um, sie in die Nähe von Paris (wo immer nur einige Regimenter abwechselnd seyn) und in bleibende Garnisonen zu verlegen.

Zu Bordeaux ist nun der berüchtigte Proceß wegen

*) In dem Abdruck der Adresse, wie der Moniteur ihn liefert, steht wirklich Faktionen.

des Schiffes *Atalanta*, das einige dortige Räuber zur Seeräuberey gegen französische Schiffe selbst ausrüsten wollen, entschieden worden. Der Generalanwalt eiferte gewaltig gegen Seeräuberey, die allgemeiner Fluch treffe, für die selbst die Menschheit keine Thränen habe. Zuletzt wurden aber alle Angeklagten freigesprochen, wie wohl man drey derselben, von der Absicht, Seeräub zu treiben, nicht rein fand. Auf das Urtheil der Geschwornen möchte wohl der Umstand Einfluß haben, daß der Hauptangeber, Rogues, ein Officier der *Atalanta*, die doppelte Rolle als Mitschuldiger und als Spion gespielt und dadurch das Vertrauen auf seine Aussagen verwirkt hatte. Manche vermuthen, daß das Schiff freylich zu einer verbotenen Bestimmung, aber nicht zum Seeräub ausgerüstet gewesen sey, nämlich zum Sklavenshandel.

Zwanzig arabische Pferde, worunter achtzehn Hengste, welche der persische Schah dem Könige geschenkt hat, sind hier angekommen.

Aus Italien, vom 8ten December.

Ein Brief aus Alexandrien vom 30sten September erzählt unter Anderem: „In Ober-Aegypten, oberhalb der Provinz Esne, hat man außer den vor einiger Zeit entdeckten Schwefelgruben, nun auch Eisen- und Bleislager gefunden, besonders sollen letztere sehr ergiebig seyn. Auch schickte der Pascha mehrere Personen in diese Gegenden, mit dem Auftrag, die seit mehreren Jahrhunderten vernachlässigten Gold- und Smaragdgruben aufzusuchen. Eben so hat er 100,000 Thaler Belohnung demjenigen versprochen, der Steinkohlenlager entdeckt, indem das Holz bekanntlich in Aegypten mangelt. Die Arbeiten an dem großen Kanal von Rosette gehen rasch vorwärts, man hofft schon innerhalb 20 Tagen das Nilwasser einlassen zu können.“

Wien, den 18ten December.

Vorgestern ist die sechste Konferenz der hier versammelten deutschen Kabinette gehalten worden. Die nächste Konferenz ist, dem Vernehmen nach, auf morgen angesetzt.

In einem vorgeblich aus Maynz datirten Artikel einer niederländischen Zeitung finden wir, nach einer langen und abgeschmackten Rhapsodie über die Centraluntersuchungskommission zu Maynz, einen höchst unerwarteten Aufschluß über den gegenwärtigen Zustand der Dinge in Deutschland. — Der österreichische Beobachter bemerkt hierüber: Der Ausgang der jetzt eingeleiteten Untersuchungen wird den Schlüssel zu allen bisherigen Geheimnissen liefern; und wir bedürfen keiner neuen Geheimnisse für die Zukunft. Um Deutschlands Ruhe zu sichern, bedarf es nur des treuen und redlichen Sinnes seiner Re-

genten und seiner Vblter. Weniger als irgend ein anderes, läßt das deutsche Volk sich auf die Länge durch leere Formen und gleisnerische Worte betöhlen. Der Deutsche liebt, ehrt und sucht die Wahrheit, und weiß, mit selten irrendem Blick, Recht und Unrecht zu unterscheiden. Religion und Pflichtgefühl haben bey ihm ihren segensvollen Einfluß noch nicht verloren, und werden ihn, aller von einzelnen Verführern angewandten Künste und List ungeachtet, fortdauernd behaupten. In Deutschland gedeihen nur gerade und offene Wege; solche sind es, welche die Regierungen betreten haben, und auf denen sie mit Festigkeit und Beharrlichkeit fortschreiten werden. Wer heute noch an ihren reinen und redlichen Absichten zweifeln kann, verdient nicht ein Deutscher zu heißen, und wir werden, bis auf weitem Beweis, dem Glauben, daß der oben erwähnte, und alle ihm ähnliche, Artikel aus keiner deutschen Quelle abstammen können, nicht entsagen.

Vom Mayn, vom 24ten December.

Die bayerische Regierung hat dem Nuntius das Bedauern Sr. Majestät bezeigt, daß die Wiederherstellung der Bisthümer u. so lange verzögert werde; bis zum 20sten September 1820 würde aber Alles vollendet seyn. Von den frühern Commissarien wären bey Berechnung der Getreidepreise zu wenige Jahre im Durchschnitt genommen, wodurch dieselben zu hoch für die Geistlichen angeschlagen worden; mehrere Renten wären zu unsicher, z. B. der Opretsloß. Die neu ernannten Commissarien würden die Getreidepreise nach den letzten 50 Jahren (mit Ausschluß der 10 theuersten und 5 wohlfeilsten) zum Grunde legen, die ungewissen Gefälle auf den möglichst wahrscheinlichsten Fuß erheben, und so einen sichern Grund zum anständigen Unterhalt der Geistlichkeit legen. Diese ist hierüber sehr erfreut.

Hamburg, den 27ten December.

Die Elbe ist noch bis Altona mit Eis bedeckt, und man geht über dieselbe zu Fuß von und nach Harburg, von Altona aber ist das Eis losgerissen, und gestern kam schon, außer einigen kleinen Fahrzeugen, das Schiff Hibernia, Kapitän Massam, von London, welches bey Krautsand des Eises halber am Strande gelegen hatte, an Altona; da sich nun plötzlich wieder der Ostwind seit heute eingestellt hat, so sind die Aussichten zur baldigen Schifffahrt der Elbe vereitelt.

Kopenhagen, den 25ten December.

Unterm 1sten September haben Se. Königl. Majestät, wie die heutige Staatszeitung anführt, gerohet, Ihre Exzellenzen, die russisch-kaiserlichen Staatssekretäre für das Departement der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen

Nesselrode und Cayo d'Istria, zu Rittern des Elephantenordens zu ernennen.

Stockholm, den 21sten December.

Verwichenen Sonnabend kamen Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, hier von Upsala zurück. Als der akademische Senat zur Abschiedsaudienz versammelt war, hat der Kronprinz mit vieler Rührung geäußert, daß er ungern die Akademie schon wieder verlasse, und gebeten, daß man dem Studentencorps sein Wohlgefallen über ihr würdiges Betragen erkläre. Präsente, bestehend aus goldenen Dosen, sind denjenigen verehrt, deren Unterricht Se. Königl. Hoheit benutzt haben.

Der bekannte Gelehrte, Hofmarschall Baron Pasquell, hat seine kostbare Naturalienammlung dem Könige verehrt. Der bedeutendste Theil davon besteht aus Vögeln, welcher mehr als 1300 Gattungen enthält. Diese Sammlung hat der König der hiesigen Akademie der Wissenschaften zur Disposition überlassen, und zu deren Unterhaltung eine Summe aus den Staatsmitteln angewiesen, um dadurch den Grund zu einem Reichsmuseum, gleich denen in Paris und London, hier anzulegen.

London, den 21sten December.

Am 10ten stand hier der Thermometer auf 13, und am 18ten auf 51 Grad Fahrenheit. Jetzt haben wir hier anhaltendes Regenwetter, und die Wege sind ganz verdorben.

Am 29sten November hat man zu Romie in Schottland ein heftiges Erdbeben verspürt. Da die Balken bebten und Meubles umfielen, so flüchteten die Einwohner angstvoll aus ihren Wohnungen.

Es sollen nun auch Versuche gemacht werden, die Aecker mit Dampfsägen zu bearbeiten.

Dieser Tage starb in Devonshire Elisabeth Kalyb, alt 21 Jahre. Sie war nicht größer als 2 Fuß 10 Zoll, war sehr wohl gewachsen, sahe und hörte gut, hatte nie einen Laut von sich gegeben, nie gelacht oder geweint, und war nicht schwerer als 20 Pfund.

Die Alterbaugesellschaft zu Bath hat Hunt aus der Liste ihrer Mitglieder ausgestrichen.

Dublin, den 18ten December.

„Es ist nicht zu leugnen, daß auch in dem westlichen Irland Unruhen und Gährungs herrschen. Die Grafschaft Großkommon ist der Hauptsitz der Unzufriedenen. Seit einem halben Jahre sind daselbst mehrere Radikals aus England angekommen, welche die Insurgenten zur Nachzeit militärisch üben, ihnen Eide abnehmen u. Der katholische Erzbischof von Tuam, Dr. O'Reilly, hat sich bey dieser Gelegenheit sehr ausgezeichnet. Er begab sich mit Gefahr seines Lebens in die nächstlichen Versammlungen, um von den Zusammenrottungen abzurathen, und manche Leute helen dem ehrwürdigen Oberhirten zu Füßen,

und schworen, daß sie dem Boten der Finsterniß nicht weiter Gehör geben wollten. Zu Galway dauern die Vorsichtsmaßregeln fort. Zwei unverbesserliche Radikale sind von dem Erzbischof von Tuam von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen worden.“

Madras, den 21sten August.

„Die vornehmsten Einwohner der hiesigen Präsidenschaft hatten beschlossen, zum Zeichen der Dankbarkeit, dem Generalgouverneur, Marquis von Hastings, Grafen Moira, einen Stern von Diamanten zu verehren. Allein Se. Herrlichkeit lehnten dieses ab. Als sich gestern der Generalgouverneur in der Kirche befand, ward er plötzlich so unpfählich, daß er nach Hause gebracht werden mußte; indeß hat es sich mit seinem Befinden gebessert. Seine Gemahlin kam am 19ten Juny auf dem Schiffe Waterloo aus England zu Kalkutta an.“

Unsre Buchhändler klagen noch immer über die neuen Einrichtungen wegen anstößiger Schriften, wegen Einführung der Stempeltage und wegen Leistung von Kauttionen. Die Ministerialblätter sagen, daß sich die Buchhändler jetzt nach den Umständen richten müßten, da es auf die Sicherheit des Staats ankäme, und bloß dasjenige unterdrückt werden solle, was zum Nachtheile des Ganzen gereiche. Schulbücher, geistliche Schriften, Parlamentspapiere, Markt- und Schiffsfahrtsberichte sollen von dem Stempel ausgenommen seyn. Besonders haben sich die Buchhändler gegen die angedeutete Strafe der Landesverweisung im Fall der Herausgabe von Schriften, die für Libelle gehalten werden, umständlich erklärt.

Sir Joseph Banks, der berühmte Präsident der königlichen Akademie, befindet sich jetzt in einem sehr kranken Zustande. Die Weine sind ihm ganz geschwollen.

Vermischte Nachrichten.

Herr Prädel macht im Hamburger Korrespondenten bekannt: die Anzeige über den Tod des Regierungsraths Friedrich beruhe bis jetzt noch auf bloßer Vermuthung; unwahr aber sey: daß er, in Bezug auf die Auffindung seiner Leiche, eine ausdrückliche Andeutung hinterlassen.

Die freie Negerkolonie von Sierra-Leone.

Die von brittischen Philanthropen, auf der Westküste Afrika's, unweit dem Kap Sierra-Leone angelegte Kolonie freyer Neger ist noch keine 30 Jahre alt. In dieser Zeit hat sie bekanntlich vielerley Unfälle erlitten, dieselben aber auch mittelst des Rathes und der großmüthigen Hülfe ihrer Stifter ohne bleibende Nachtheile überstanden. Ihre gegenwärtige Bevölkerung befaßt 10 bis 12,000 Einwohner, beynabe einzig nur schwarze, indem der weißen Menschen (die Soldaten der Garnison einbegriffen) nicht

über 200 sind. Die Verfassung sichert Allen die Gewissensfreiheit, nebst den gleichen bürgerlichen und politischen Rechten, mithin auch die Wählbarkeit zu allen Stellen. Der jetzige Maire der Hauptstadt Free-Town (Fremstadt) ist ein Afrikaner, mit dessen Amtsführung Ferdemann sehr wohl zufrieden ist.

Am 2ten August 1817 nahm die Herausgabe einer Zeitung dort ihren Anfang; sie heißt: The royal gazette and Sierra-Leone advertiser, und enthält merkwürdige Nachrichten über den Wohlstand und die Sittigung der Kolonie. Sie giebt auch literarische Artikel, und unter andern (No. 13) ein religiöses und rührendes Gedicht, angeblich von Alexander Seltirk geschrieben, als er, einsam und verlassen auf der Insel Fernandez, auf den Umgang mit Thieren beschränkt war.

Der Erzieher (advertiser) giebt Nachricht von dem gegenwärtigen Zustand der Schulen und der Kultur in der Kolonie. Die Zahl der Schüler beträgt bey 2000; denn außer den Schulen für die Kinder, sind andere für Erwachsene, Lehrknaben, Handwerker, Künstler, die den Tag über mit ihren Arbeiten beschäftigt sind, errichtet; auch Sonntagschulen wurden eröffnet. Die Ergebnisse derselben liefern günstige Zeugnisse für die Fähigkeit, den Fleiß und die Fortschritte der afrikanischen Jugend. Der Religionsunterricht wird in diesen Schulen des gegenseitigen Unterrichts mit besonderer Sorgfalt erteilt. Die Einwohner der Kolonie gehören verschiedenen christlichen Glaubensbekenntnissen an, aber die Liebe (bezeugt das Tagblatt) bildet das gemeinsame Band, welches sie Alle einander nähert und vereinbart. Der unter dem Namen der heiligen Karlskirche erbaute Tempel ist der erste, welcher auf dieser Küste aufgeführt ward.

Mit diesen erwünschten Verhältnissen der Kolonie von Sierra-Leone bilden diejenigen der viel ältern französischen Niederlassung auf Senegal einen traurigen Gegensatz. Französischen sowohl als englischen Nachrichten zufolge, von denen man hier nur den zwölften Bericht der brittischen afrikanischen Gesellschaft (S. 319 und 321) und das Missionary register vom Maymonat 1819 (S. 203 u. f.) anführen will, wird der schändliche Sklavenhandel daselbst, mit allen seinen die Menschheit entwürdigenden Gräueln, ungescheut fortgetrieben, und die Zeitung von Sierra-Leone giebt das Namensverzeichnis der Franzosen, die als Sklavenhändler Schiffsladungen derselben in Gorea einkauften und dieselben nach Guadeloupe und Martinique absandten. Das Sklavengewerbe war wieder so weit gediehen, daß Damael zwey seiner Ohrsner überfallen, verbrannt und 200 Gefangene von allen Altern für Rum und Tabak verkauft hatte; beym Angriff eines andern seiner Völkerskämme ward er mit ansehnlichem Verlust abgetrieben.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 3. Sonnabend, den 3. Januar 1820.

Mitau, den 2ten Januar.

Gestern in den Frühstunden des eben neu beginnenden Jahres starb hierselbst, nach einem zehnwöchentlichen Krankenlager, 49 Jahre alt, Herr Otto von Bolschwing, Kaiserlicher Hofrath, kurländischer Gouvernements-Rentmeister, Ritter des St. Johanner-Ordens und Mitglied der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst. Die seltene Thätigkeit, mit welcher er sich unermüdet seinen Berufsarbeiten widmete, die gründliche Geschäftsekenntniß, die er besaß und besonnen anwandte, so wie sein unerschütterlich redlicher Sinn und seine keinen Eigennutz kennende, auf wahrer Herzensgüte gegründete Dienstfertigkeit, würden allein schon seinen frühen Verlust höchst schmerzlich machen, wenn er nicht auch durch seine übrigen ausgezeichneten Eigenschaften als Mensch, als Gatte und Vater sich die Achtung und Liebe Aller, die ihn näher kannten, längst erworben gehabt hätte.

Paris, den 21ten December.

Die Adresse der Kammer der Deputirten, sagt der Moniteur, ist der Ausdruck einer wirklichen Majorität, welche auf die Wünsche und die Gedanken des Königs so antwortet, wie es die Lage unsers Vaterlandes ihnen eingegeben hat. Bedenkt man, daß die öffentliche Meinung kein wahres und gesetzmäßiges Organ als in der Majorität der Kammern hat, so wird man einsehen, wie wichtig die Adresse ist, welche von der Majorität der Kammer der Deputirten beschlossen worden. Diese Adresse trägt den Stempel der Ruhe, der Würde und der Ergebenheit, welche dem Faktionsgeiste keine Hoffnung weiter übrig läßt. Die Kammer hat sich mit der Weisheit der Vernunft ausgesprochen. „Wir erwarten, Eure, heißt es in der Adresse, die Vorschläge der Maßregeln, die Ihre Gedanken beschäftigen. Wir wollen sie redlich und frey untersuchen.“ Das ist in der That das Recht und die Pflicht der Kammer.

Hannover, den 28ten December.

Heute erfolgte die feyerliche Eröffnung der allgemeinen Ständeversammlung durch Se. Königl. Hoheit, den Herzog von Cambridge, als Generalgouverneur und Bevollmächtigten Sr. Königl. Hoheit, des Prinz-Regenten. Um 10 Uhr begaben sich Se. Königl. Hoheit, der Herzog, in feyerlichem Zuge, unter Vorausstretung der Hofdienerschaft, des gesammten Hofes, der geheimen Räte, der Staats- und Kabinetminister, der Abjunkten und des die Aufwartung habenden Kammerjunkers, in die Schloßkirche; der Gottesdienst wurde mit Absingung

der drey ersten Verse des Liedes: „Nun danket Alle Gott,“ mit Pauken und Trompeten begleitet, eröffnet, hierauf ein zur Feyer des Tages fertigtes Gebet von dem zweyten Hof- und Schloßprediger gehalten, und der Gottesdienst mit Absingung des Verses: „Gott Vater, Dir sey Preis!“ geschlossen. Die Deputirten der Stände befanden sich auf den auf dem Chore für sie bereiteten Plätzen. Nach geendigtem Gottesdienst verfügten Se. Königl. Hoheit, unter gleicher Vortretung des Hofes, sich nach Höchstihrem Palais zurück; die Deputirten der Stände begaben sich nach dem landschaftlichen Hause und versammelten sich daselbst im Thronsaale; im Vorhofe war eine Ehrenwache von 50 Mann aufmarschirt. Um halb 12 Uhr fuhren Se. Königl. Hoheit nach dem landschaftlichen Hause; der Zug ging in folgender Ordnung: ein Detaschement von einem Wachtmeister und sechs Pferden vom Garde-Husarenregiment; ein Hoftrompeter; die Hoflaquays, paarweise; einige Officianten; der Hoffourier; der gesammte Hof und das Begleitungspersonale in eigener Equipage, mit Vorantretung der Livreebedienten; zweykönigliche zweyspännige Wagen, in denen sich die Adjutanten Sr. Königl. Hoheit befanden; ein Detaschement von zwölf Husaren; der Oberbereiter Dettmering zu Pferde; Se. Königl. Hoheit, in einem mit sechs weißgeborenen Pferden bespannten Gallawagen, jedes Pferd von einem Stallbedienten in Livree geführt; neben dem Wagen an dessen rechtem Schlage ritt der Oberstlieutenant von Baring, von der Grenadiergarde, und am linken der Rittmeister Bärting vom Garde-Husarenregimente. Den Zug beschloß ein Detaschement vom Garde-Husarenregimente von 24 Mann, von dem Lieutenant Conze kommandirt. Bey der Abfahrt Sr. Königl. Hoheit aus Dero Palais erfolgte das Geläute aller Glocken in der Stadt, und von der Batterie ein Salut von 21 Schüssen; ein gleiches Salut wurde bey Höchstihrer Ankunft in dem landschaftlichen Hause, und ein drittes bey der Abfahrt aus selbigem gegeben. Bey dem Aussteigen aus dem Wagen wurden Se. Königl. Hoheit, von dem, den Erblandmarschall vertretenden General, Grafen von Alten, und dem Hofrath Meyer, so wie von den Ministern und sämmtlichen Kavaliers, empfangen und in den Thronsaal begleitet. Bey dem Eintritt erhoben sich sämmtliche Deputirte von ihren Sihen. Se. Königl. Hoheit nahmen ihren Cessel ein, begrüßten die Deputirten, welche sich darauf niedersetzten, und hielten nun sitzend folgende Anrede an die Stände:

„Versammelte würdige Stände des Königreichs!

Ie wichtiger der Zeitpunkt ist, welcher für unser geliebtes Vaterland mit dem heutigen Tage beginnt, an welchem die nunmehr festbestimmten Verhältnisse und Formen der sändischen Verfassung desselben in Wirksamkeit treten, um so angenehmer ist Mir die Erfüllung der Pflicht, als Generalgouverneur des Königreichs, anstatt des Prinz-Regenten, Meines Durchlauchtigsten Bruders, Sie, versammelte Stände des Königreichs, in den Ihnen sich eröffnenden neuen Wirkungskreis einzuführen. Ihnen sind aus dem königlichen Patente vom 7ten dieses Monats die Grundsätze bereits bekannt, welche der Regent in Beziehung auf die Verfassung der allgemeinen Ständeversammlung festzusetzen sich bewogen gefunden. Nicht die Einführung einer neuen, auf bloß theoretischen Grundsätzen gebaueten Verfassung ist dabei beabsichtigt, vielmehr ist der Regent der Ueberzeugung gefolgt, daß es für die Wohlfahrt des Landes am Zuträglichsten sey, das Bestehende, durch Erfahrung bereits Bewährte, möglichst beizubehalten, und darin nur solche Modificationen eintreten zu lassen, welche die veränderten Zeitverhältnisse und Umstände nothwendig machen.

Die Abtheilung in mehrere Kammern ist der deutschen und besondern vaterländischen Verfassung gemäß; sie ist um so mehr auch für die allgemeine Ständeversammlung festgesetzt, damit die wichtigsten Angelegenheiten des Landes einer um so vielseitigeren gründlichen Untersuchung unterzogen werden mögen. Aber fern sey von Ihnen, würdige Vertreter des Königreichs in beiden Kammern, der Gedanke, daß auch ein verschiedener Zweck bei Ihren Beratungen Sie zu leiten habe. Nein, wie auch Ihre Ansichten über die zu Ihrer Berathung kommenden öffentlichen Angelegenheiten nach dem besondern Standpunkte eines jeden Einzelnen von einander abweichen mögen, immer müssen Ihrer Aller Bestrebungen auf die Erreichung desselben gemeinschaftlichen Zweckes gerichtet werden, auf die Beförderung des allgemeinen Besten des Landes. Der Regent vertrauet zu Ihrer Vaterlandsliebe und zu Ihrem Gemeinsinn, daß Sie dieses Ziel nie aus den Augen verlieren, und daß Sie nie vergessen werden, wie Sie Alle, ohne Ausnahme, nicht Ihre Person, nicht Ihren Stand, nicht Ihre Kommüne, nicht Ihre Provinz, sondern insgesamt das ganze Königreich und alle Klassen der Einwohner desselben in dieser Versammlung zu vertreten haben, und wie ein jeder Einzelne seine besondern Wünsche willigst dem Wohl des Ganzen unterzuordnen bereit seyn muß, sobald das Letztere solches gebietet.

Wichtig sind die Ihnen zugestandenen Rechte, aber wichtig auch Ihre Pflichten. Für die Bewahrung der Erbsen bürgt Ihnen das königliche Wort des Regenten; erfüllen Sie die Letztern mit gewissenhafter Treue,

und die größte Beruhigung, das allgemeine Wohl des Vaterlandes nach allen Kräften befördert zu haben, die Gnade des Regenten und der Dank und das Vertrauen Ihrer Mitbürger wird Sie aus diesem Hause in Ihre Heimath zurück begleiten.

Erfreulich wird Ihnen die Versicherung seyn, daß bislang kein Hannoveraner als Theilnehmer an den Umtrieben zur Anzeige gekommen ist, deren mannichfaltige Verzweigungen den deutschen Bund zu gemeinsamen Maßregeln veranlaßt haben.

Vereinigen Sie Ihre Bestrebungen mit denen der Regierung, um diese Stimmung zu erhalten, damit unter den Segnungen einer ungestörten Ruhe und Ordnung die Wohlfahrt des Ganzen und der Einzelnen von Tage zu Tage sich mehre.

Durch die ruhmwürdige Thätigkeit und die eifrigen Bemühungen der bisherigen provisorischen allgemeinen Ständeversammlung sind mannichfaltige Gegenstände von großer Bedeutung theils schon bearbeitet, theils zur weitem Berathung eingeleitet worden. Ihnen, meine Herren, wird es obliegen, das Bezonnene zu vollführen. Unter allen diesen Gegenständen ist die vollendete Ausbildung eines festen, den Bedürfnissen des Staats und den Verhältnissen der verschiedenen Theile des Königreichs entsprechenden Steuersystems für das Wohl aller Landeseinwohner eine Angelegenheit von der allgemeinsten und höchsten Wichtigkeit.

Die nöthigen Vorarbeiten sind deshalb angeordnet und deren Resultate werden Ihnen zu seiner Zeit und hoffentlich theilweise noch während Ihrer erschlärigen Sitzung zur Prüfung und Berathung mitgetheilt werden. Mittlerweile wird es nothwendig seyn, die bisherigen Steuern einstweilen fortzuauern zu lassen, damit es an Mitteln nicht fehle, um die Bedürfnisse des Staats zu bestreiten.

Das Obersteuer- und Schatzkolligium, über dessen Einrichtung mit der provisorischen allgemeinen Ständeversammlung communicirt werden, wird nächstens in Thätigkeit gesetzt werden.

Die Ausgabe für den Militär-Etat ist der genauesten Untersuchung unterzogen. Der Regent, immer geneigt, die Lasten des Landes nach Möglichkeit zu erleichtern, hat eine sehr beträchtliche Verminderung des Kriegeheers befohlen, und selbige so weit ausdehnen lassen, als die Verpflichtungen zum deutschen Bunde und die Rücksichten auf die Aufrechterhaltung der innern Ordnung des Landes demselben solches irgend erlaubt haben; um so zuverlässlicher erwartet derselbe aber, daß die Beiträge, welche nach Maßgabe des gegenwärtigen Bedürfnisses für das Heer von dem Lande gefordert werden, von Ihnen auf das Bereitwilligste werden bewilligt werden.

Außerdem wird die innere Einrichtung des Kriegesbeeres verschiedene Veränderungen erfahren müssen, wodurch mehrere Bestimmungen der Landwehrverordnung theils aufgehoben, theils modificirt werden. Sie werden den Entwurf der darüber zu erlassenden Verordnung mitgetheilt erhalten.

In Beziehung auf die Verwaltung der Rechtspflege, so wie über andere Zweige der allgemeinen Landesadministration, werden verschiedene Gegenstände in dieser und den folgenden Landtagsitzungen zu Ihrer Verabreichung kommen. Ich verweise Sie deshalb auf die besondern Mittheilungen, welche Ihnen darüber zugehen werden.

Vorschläge, welche Sie selbst über die zu Ihrer Verabreichung gehörigen Gegenstände machen werden, wird der Regent gern annehmen und denselben ein gnädiges Gehör verleihen.

Das Reglement, welches die nothwendigen Vorschriften für die Ordnung Ihrer Versammlungen enthält, so wie auch die eingereichten Vollmachten der hier versammelten Mitglieder, werden Ihnen durch den, die Stelle des Erblandmarschalls versehenen königlichen Commissarius mitgetheilt werden. In seine Hände haben Sie jetzt den Eid zu legen, den das Gesetz vorschreibt. Seyn Sie dessen bey allen Verabreichungen eingedenk, und der Segen des Himmels, mit dessen Erlebung wir die Feier des heutigen Tages gemeinschaftlich begonnen haben, wird Ihre Bemühungen mit einem sichern und glücklichen Erfolge krönen."

Nach Beendigung der Anrede begaben Se. Königl. Hoheit Sich von Ihrem Sessel, und wurden, in nämlicher Ordnung, wie zuvor, an den Wagen geführt. Der Zug zurück nach dem Palais erfolgte wie auf dem Heimwege.

Eine große Anzahl von Zuschauern hatte von der erhaltenen Einladung Gebrauch gemacht, und wohnte der Feierlichkeit bey. Heute und morgen haben Se. Königl. Hoheit, der Generalgouverneur, sämmtliche Deputirte der Stände in Höchstihrem Palais zur Tafel eingeladen.

Hannover, den 29sten December.

Beim Geleichenheit des Geburtstags Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, gaben Se. Erlaucht, der kaiserl. russische General en Chef, Graf von Bennigsen, hieselbst einen sehr glänzenden Ball. Das prächtige Hotel war ausß Geschmacksvollste erleuchtet, und der Namenszug Alexander der Erste zeichnete sich besonders dabei aus. Ihre Königl. Hoheit, die Herzogin von Cambridge, eröffnete mit dem General, und der Herzog mit der Frau Gräfin, den Ball durch eine Polonaise.

Kehl, den 21sten December.

Sundheim, Dorf Kehl und ein Theil der Stadt Kehl, nebst ihrem Banne, stehen unter Wasser. Die Gegend

zwischen dem Rheinbamm und der Neumühler-Straße bildet einen See. Nach einem plöblich eingefallenen Thau- und Regenwetter ergießen die fernen Kinzig- und Schutterthäler des Schwarzwaldes, nebst ihren Anhängungen, eine ungeheure Menge Schnee- und Regenwasser, das hier fast vergeblich seine Entmündung sucht. Die Kinzigbrücke steht der Wasserhöhe gleich. Unter- und oberhalb derselben strömt es über die Straße, und hat noch nicht Raum genug. Seit 1801 sah man keine solche Ueberschwemmung. Viele Leute in Kehl, Sundheim und Stadt Kehl haben das Wasser in ihren Stuben. Man weiß das Vieh nicht zu flüchten. Raum löst sich das viele Floßholz auf der Kinzig noch festhalten; manches treibt fort. Der Schade dieser Ueberschwemmung auf Saat- und besäeten Feldern, in Gärten, an Gebäuden und Benutzungen, an Futter 2c. ist nicht zu berechnen. Das Wasser ist dick, trüb und schlammig, und reißt den Reichtum des Bodens mit sich fort. Heute Mittag erreichte es den höchsten Stand. Man fährt nun in Schiffen und auf kleinen Floßen in den Straßen umher. Die Kommunikation zwischen Kehl und der Karlsruher und Odenburger Straße ist gehemmt und gefährlich, besonders zur Nachtzeit.

Vom 22sten December. Kinzig und Schutter sind gefallen; aber die Sturmglocke schreiet frühe; der Rhein droht.

Vom 23sten December. Tag und Nacht wehrt man gegen den Rhein. Die Gemeinden Dorf und Stadt Kehl und Sundheim halten sich brav. An 27 Stellen wurde gearbeitet und gedämmt. Der Oberbürgermeister Burkhart und Amtmann Rettig von Kork zeigen sich außerordentlich thätig, und sind Tag und Nacht an den Orten der Gefahr. Die Noth scheint uns nicht zu verlassen; doch vertrauen wir auf Gott, den Fürsten und das Vaterland. Bey dem Abgang der Post: Der Rhein fiel um 2 Zoll; aber noch ist Sturm.

Gestern Nacht, schreibt man aus Freiburg vom 22sten, wurde durch die Gewalt des Drensfamflusses die im Orte Zarten befindliche hölzerne Brücke weggerissen und so die Kommunikation der in die Neustadt führenden Landstraße mit hiesiger Stadt unterbrochen.

Vermischte Nachrichten.

Unter dem 29sten December 1813, als gerade vor 6 Jahren, schrieb General Blücher aus Frankfurt: „Nach Frankreich gehe ich von hier, und den 1sten Januar mit Tagesanbruch passire ich mit der ganzen Armee den Rhein; zuvor aber will ich mit meinen Waffenbrüdern in diesem stolzen Strom alle Knechtschaft abwaschen, und als freie Deutsche wollen wir der großen Nation, die jetzt die fromme geworden ist, Gebiet betreten. Als Sieger, nicht aber besiegt, kehren wir zurück; und wenn der ehrenvolle Friede erkämpft ist, dann soll unser Vaterland

aus dankbar empfangen. Wie wohl wird es uns thun, beim Rückkehren von Vätern, Müttern, Kindern, Schwestern und Brüdern mit Freudenthränen und sanften Händedrüken empfangen zu werden.“ — Es ist ihm so wohl geworden, dem heldenmüthigen Greise —; ja, es ist ihm noch mehr geworden: das bleibende dankbare Angedenken seines Volks.

Blicke auf neue Reisende.

Graf Forbin hat nach einem Jahre vergeblichen Wartens Briefe von Herrn Hupot erhalten. Er überschreibt sie von Theben den 23ten May vorigen Jahrs. Dieser geschickte Architekt, der den Grafen auf seiner Reise begleitete und den, wie frühere Nachrichten berichteten, ein unglücklicher Zufall in Smyrna mehrere Monate zurückhielt, reiste von dort ab, um einige Inseln des griechischen Archipels, die Gegend von Troja und Konstantinopel zu besuchen, von wo er sich nach Aegypten begab. Er war, wie er seinen Brief schrieb, aus Rubien zurückgekehrt, und wir werden nun endlich Risse und genaue Zeichnungen von den Alterthümern dieses so wenig bekannten Landes erhalten. Auch verdanken wir Herrn Hupot eine Karte des zwischen den beiden Nilfällen liegenden Landes, und sehr interessante Nachrichten von dem großen Tempel von Ibsambul, der in einen Fels gebauet einen Eingang hat, den vier, 60 Fuß hohe, wohlbehaltene Säulen von dem schönsten Ebenmaße stützen. Da Herr Hupot von der Pest, die in Nieder-Aegypten wüthet, aufgehalten wird, muß er die Beendigung dieser Pläne abwarten, ehe er sich nach Damiette begibt, um von da nach Tripoli oder Alexandrette abzureisen. Er nimmt sich vor, Balbek, Palmyra und Jonien zu bereisen und über Athen, Morea und Sicilien heimzukehren. — Die russische Regierung hat einen festen Gesandtschaftsposten in Persien errichtet. Die Gesandten sind von dem Schah Gadsch Abbas-Myrsa in Tabris, wo er seinen Sitz hat, sehr huldvoll empfangen worden; eben dieses Empfangs konnten sie sich in Teheran erfreuen. Die persische Majestät ladet sie oft ein, an ihren Hoffesten Theil zu nehmen, und der Heerschau ihrer Krieger beizuwohnen. Bei allen diesen Gelegenheiten unterhält sich der Schah sehr ungewohnen mit dem Geschäftsträger Mazarewitsch und andern russischen Beamten, wodurch er von der strengen orientalischen Etiquette sehr abweicht. — Die Bemühungen der holländischen Kommissarien, ihre Botmäßigkeit im Orient auszubreiten, brachte Sir Stamford Raffles auf den Plan, auf der Insel Singapore am Ausgang der Meerenge von Malakka zur Bereitung ihrer Absichten eine Niederlassung zu gründen. Dieses Unternehmen scheint gelungen zu seyn. Als Kapitän Anderson, welcher

das Schiff Mary Anna befehligt, in der Mitte Februars vorigen Jahrs von Manilla kam, sah er auf der Küste von Singapore viele hölzerne Wohnungen, und die englische Flagge wehte von einer Strandbatterie von 8 Kanonen. Der Besitz von Penang und Singapore muß den Engländern unfehlbar den Besitz der Enge von Malakka, und den unmittelbaren Verkehr von China sichern. Kapitän Anderson legte nachmals bei Malakka an, und erfuhr, daß der Rajah von Johore, Singapore für eine jährliche Subsidie von 4000 Piaßtern abgetreten habe. — Diese neue Kolonie, nördlich vom Vorgebirge der guten Hoffnung, liegt drey Tagereisen von Origita, einer alten im Jahre 1813 von Herrn Campbell besuchten Stadt, und ungefähr 900 englische Meilen nordwärts vom Vorgebirge der guten Hoffnung. Nach Berichten der Missionarien gründet man so eben an den Ufern des Katakoo eine neue Stadt, sie soll Neu-Katakoo heißen, ihre Lage soll vortreflich seyn, und an Fruchtbarkeit Makoon-Kraal übertreffen. — Schif Djamal, ein Lastar oder indischer Matrose der ostindischen Kompagnie, ward durch einen Schiffsbruch 3 Jahre lang auf der Insel Murray, in der Meerenge Torres, aufgehalten, das Fahrzeug la Klaudine holte ihn nochmals dort ab. Dieser Lastar erzählt Folgendes: Er begleitete die Insulaner oftmals auf die benachbarten Eilande, dort sah er mehrere Flinten und einen Kompaß; auf einer dieser Inseln, Toob genannt, sah er eine goldne Uhr. Die Bewohner der Insel Mairn besitzen zwey Säbel. Auf die Frage des Lastars: wie diese Dinge in ihre Hände gekommen? sagte man ihm: vor ungefähr 30 Jahren — nur noch ein einziger Greis auf der Insel erinnerte sich dessen — scheiterte ein großes Schiff Angesichts der Insel. Eine große Anzahl weißer Menschen gewann in Rähnen das Ufer, und ward ermordet; ein anderer Theil, der sich auf die benachbarte Inseln rettete, hatte eben das Schicksal. Nur ein Kind ward verschont; es lebte mehrere Jahre unter ihnen, entfloß aber endlich zur Nachtzeit mit zwey jungen Mädchen. Ungeachtet aller Nachsuchungen, die man ihretwegen in den benachbarten Eilanden anstellte, konnte man keine Spur von ihnen entdecken. Die Insulaner mußten dieses Kind sehr lieb gehabt haben, denn sie sprachen nur mit Thränen von ihm, bewahrten sorgfältig seine Kleider, die sie oft seufzend betrachteten. Jene weißen Menschen waren blau gekleidet. — War das nun nicht Lapeyrouses Schiff? Die Wahrscheinlichkeit ist groß, denn der Zeitpunkt trifft mit dem überein, in welchem er von Port Jackson absegelte. Die Säbel und die Kleider machen es klar. Die Wötte der Pandora konnten leicht in diese Meerenge eindringen, und unsers Wissens ist kein andres europäisches Fahrzeug an diesen Ufern verunglückt.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 4. Montag, den 5. Januar 1820.

Paris, den 21sten December.

Man versichert, daß eine Beschränkung der Pressfreiheit in Hinsicht auf mehrere Gegenstände im Werk ist, das heißt, daß ein neuer Gesetzworschlag den Kammern übergeben werden soll, nach welchem einige Punkte, die das letzte Gesetz über die Presse unermähnt gelassen hat, näher bestimmt und mehrere Strafbestimmungen festgesetzt werden sollen. Diejenigen Supplementartikel zum Pressgesetz, wovon jetzt die Rede ist, betreffen, wie man sagt, hauptsächlich Schriften und Journalartikel gegen die auswärtigen Staaten und Regierungen. Sie sollen durch Reklamationen verschiedener fremder Kabinette, besonders des Madrider und auch eines großen deutschen Hofes, veranlaßt worden seyn.

Ein in einer so vollreichen Stadt gewiß seltenes Verbrechen, ein gewaltsamer Frauenraub, ist gestern, Abends um 11 Uhr, in der Straße St. Antoine verübt worden. Eine Dame, die mit ihrer Freundin aus dem Schauspiele nach Hause eilte, wurde, trotz ihres Sträubens und Hülfserufens, von 2 Vermummten entführt, und die nahe Wache, welche sogleich von der Begleiterin herbeigerufen worden war, konnte die Räuber nicht mehr einholen.

Wie es heißt, soll sich Lavalette schon zu Paris befinden.

Am 5ten December wurde von dem Assisenrichte zu Kalais ein Greis von 85 Jahren, eines im verflohenen September in dem Hospital von St. Omer begangenen doppelten Mordes angeklagt und überführt, zum Tode verurtheilt.

Die Summe, welche in den letzten 4 Wochen aus den englischen Fonds gezogen und besonders nach Frankreich remittirt worden, wird auf 3 Millionen Pfund Sterling angegeben.

Zu Grasse hat man einen Deserteur arretirt, der sich für Hieronymus Bonaparte ausgab.

Vom Mayn, vom 24sten December.

Von Leipzig sind, wie öffentliche Blätter anführen, mehrere Studenten relegirt worden, seitdem Herr von Rackel seine Stelle als bevollmächtigter Kommissär bey der Universität angetreten hatte.

Washington, den 20sten November.

Unser Regierung hat auf die Vorstellungen des Herrn Moris von Fürstenwärtter, Herausgebers der Schrift:

„Der Deutsche in Nordamerika.“ in Rücksicht des Einwanderens von Deutschen in jene Weltgegend, folgende merkwürdige Antwort an denselben erlassen:

Staatssekretariat, Washington,
den 14ten Juny 1819.

Mein Herr!

Ich hatte die Ehre, Ihren Erlaß vom 22sten April, mit Einschluß jenes Ihres Verwandten, des Freyherrn von Gagern, und eines Exemplars Ihres gedruckten Berichts zu empfangen, und ich hoffe, ich zweifle selbst nicht, der letzte wird denjenigen Ihrer Landsleute nützlich seyn, welche in Bezug auf Auswanderung in Europa in dieses Land irrige Ideen mögen gehegt haben. Es ist Ihnen deutlich auseinandergelegt worden und Ihr Bericht hat diese Verständigung richtig aufgefaßt, daß die Regierung der vereinigten Staaten nie eine Maßregel angenommen hat, um Auswanderer aus irgend einem Theile von Europa zu ermuthigen oder einzuladen. Sie hat nie irgend eine Anlockung verkündigt, um die Untertanen irgend eines Souveräns zu verleiten, ihr Land zu verlassen, um Einwohner des hiesigen zu werden. Aus Beweggründen der Menschlichkeit zwar hat sie bisweilen Emigranten Erleichterungen dargeboten, welche mit Absichten der Niederlassungen hier ankamen und besonderer Hülfe bedurften, um sie ins Werk zu setzen. Weder die Gesamtregierung der Union, noch jene der einzelnen Staaten, mißkennen oder unterwürdig den Beitrag von Stärke und Wohlstand, welche der Nation durch das Hinzukommen einer Masse gesunder, betriebamer und frugaler Arbeiter zuwächst; auch sind sie auf keine Weise unempfindlich für die großen Vortheile, die dieses Land von dem Zufluß solcher adoptirten Kinder aus Deutschland bereits zog und zu ziehn noch fortfährt. Aber es ist ein Grundsatz, welcher alle Einrichtungen dieses Landes durchdringt, und welcher stets als ein Hinderniß, Neuankommenden Vergünstigungen zu bewilligen, wirken muß. Dies ist ein Land, nicht der Privilegien, sondern gleicher Berechtigungen.

Privilegien werden von europäischen Souveräns besondern Klassen von Individuen zu Zwecken allgemeiner Staatsmagimen gegeben. Aber der allgemeine Eindruck hier ist, daß Privilegien, einer Klasse des Volks gegeben, nicht wohl von Verthürung Anderer zu sondern sind. Emigrirte aus Deutschland, oder wo irgend sonst her, wenn sie hierher kommen, haben keine Begünstigungen von den Regierungen zu erwarten. Sie haben zu erwarten — falls es ihnen beliebt, hier Bürger zu werden — gleiche

Rechte mit denen der Eingebornen des Landes. Sie haben zu erwarten, sind sie wohlhabend, die Mittel zu finden, ihr Eigenthum mit Mäßigung, aber mit Sicherheit, einträglich zu machen; sind sie bedürftig, aber fleißig, ehrlich und genügsam, die Mittel, leichten und genügenden Unterhalt für sich und ihre Familien zu gewinnen. Sie kommen zu einem Leben der Unabhängigkeit, aber zu einem Leben der Arbeit und Mühe, und wenn sie sich nicht zu dem moralischen, politischen und physischen Charakter dieses Landes schicken können, mit allem aufwiegenden Gegeneinanderhalten von Gut und Uebel, so ist ihnen das atlantische Meer stets offen, zu dem Lande ihrer Geburt und ihrer Vorfäter zurückzukehren. Zu Einem Erforderniß müssen sie ihr Gemüth stimmen oder sie werden in allen ihren Ansichten auf Glück als Amerikaner fehl gehen. Sie müssen die europäische Haut abwerfen, um sie nie wieder anzuthun (They must cast off the European skin, never to resume it). Sie müssen eher vorwärts auf ihre Nachkommen, als rückwärts auf ihre Vorfahren sehen; sie müssen sich überzeugen, daß, was auch immer ihre eigenen Gefühle seyn mögen, die ihrer Kinder sich sicher mehr den Ansichten dieses Landes anschließen, und auch etwas von dem stolzen Sinn sich aneignen werden, nicht unvermischt mit Geringschätzung, den Sie selbst als auffallend in dem allgemeinen Charakter dieses Volks — und vielleicht noch eigenthümlicher in den Leuten deutschen Ursprungs gefunden haben, die hier geboren wurden.

Dieses Gefühl der Superiorität über andere Nationen, welches ihnen nicht entgangen ist, und welches andern Fremdlingen, die diese Ufer besuchten, so mißfällig war, entspringt aus dem Bewußtseyn eines jeden Individuums, daß als Glied der Gesellschaft Niemand im Lande über ihm sey, und stolz auf diese Empfindungen sieht es von oben herab auf die Nationen, wo die Massen des Volks sich als die Untergebene privilegirter Klassen ansehen, und wo Menschen hoch oder niedrig sind, nach den bloßen Zufällen der Geburt. Aber eben daher rührt es, daß keine Regierung in der Welt so wenige Mittel zu Vergünstigungen besitzt, als die der vereinigten Staaten.

Die Regierungen in den vereinigten Staaten sind die Diener des Volks und werden auch so von dem Volke betrachtet, das sie nach Wohlgefallen ein- und absetzt. Sie werden gewählt, um auf kurze Perioden die öffentliche Angelegenheiten zu verwalten, und wenn sie aufhören, Genüge zu leisten, so hört man auf, sie anzustellen. Doch, wenn die Gewalten der Regierung Gutes zu thun eng sind, so sind jene, webe zu thun, noch viel beschränkter. Die Abhängigkeit der Regierungsgeschäfte ist gerade im umgekehrten Verhältniß mit der europäischen. Statt daß das Volk von seinem Regenten abhängt, hängen die Regenten als solche stets von dem guten Willen des Volks ab.

Wir wissen es vollkommen, daß von der Menge der

Ausländer, die jährlich zu unsern Ufern strömen, um hier ihren Aufenthalt zu nehmen, Niemand aus Neigung oder Rücksicht für ein Land kommt, dem sie gänzlich fremd sind, und dessen Sprache, selbst die Deutschen, im Allgemeinen nicht verstehen. Wir wissen, daß sie mit Absichten kommen, nicht unsern Vortheils, sondern des ihrigen, nicht um unsre Wohlfahrt zu befördern, sondern um ihre eigene Lage zu verbessern. Wir erwarten daher sehr wenige verflanzte Mitbürger aus solchen Volksschichten, die in ihrer Heimath schon Glück, Bequemlichkeit oder selbst nur Behagen genießen. Die Glücklichen und Zufriedenen bleiben zu Hause, und es bedarf eines Triebes, zum Wenigsten so heftig als der des drückenden Mangels, um einen Mann vom Boden sehtner Entstehung und dem Lande zu vertreiben, wo die Gräber seiner Vorfahren liegen. Von den sehr wenigen Ausgewanderten aus reichern Klassen, die es je versuchen, in diesem Lande sich niederzulassen, erschrickt wieder ein namhafter Theil ob unsern sonderbaren Gewohnheiten, und nach einem mehr oder weniger verlängerten Aufenthalt kehren sie dahin zurück, woher sie kamen. Unstreitig giebt es Ausnahmen, und unter den reichsten und ausgezeichnetsten unserer Bürger sind wir so glücklich, Individuen zu zählen, die Vermögen und Ansehen ohne Zweifel würden erworben haben, auch wenn sie nicht in ein neues Land, in einen andern Welttheil gekommen wären. Wir würden großes Vergnügen empfinden, wenn Sie selbst in dieser Zahl begriffen wären und es mit Ihren Neigungen übereinstimmte etc.

Ich habe die Ehre zu seyn, mein Herr, Ihr ganz gehorsamer Diener,

Johann Quincy Adams.

Vermischte Nachrichten.

Das Schloß zu Weissenfels, welches seit dem Aussterben der Herzöge zu Sachsen-Weissenfels, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, nicht mehr von Fürstlichen Herrschaften bewohnt, aber in den spätern Kriegen, schon im siebenjährigen, als Lazareth gebraucht und daher sehr verfallen war, ist wieder in bewohnbaren Stand gesetzt und wird zur Erleichterung der Stadt als Kaserne benutzt werden. Ueber die nun bis Weissenfels schiffbar gemachte Saale ist jetzt eine einfache aber dauerhafte Brücke geschlagen. Die Chaussee nach Merseburg ist bekanntlich schon lange vollendet. Auf diese gemeinnützigen Unternehmungen hat die preussische Regierung bedeutende Summen verwendet.

Blicke auf die neueste Literatur und Gewerbkunde.

Von den zwei kritischen Hauptjournalen, den Jahrbüchern der Literatur und dem Hermes, sind neue Bände erschienen, und es mag fortdauernd eine brauchbare Uebersicht gewähren, das, was in beiden Zeit-

schriften gründlicher Würdigung und Beurtheilung unterlag, im Allgemeinen anzudeuten. Nicht die ehrenwerthen Redactoren beider Journale, Matthias von Collin in Wien, Professor Krug in Leipzig, können hierbey in Opposition gedacht werden. Beyden muß Unparteilichkeit höchstes Gesetz seyn. Allein Alles hat seine Schatten- und Lichtseite, und in der Hervorhebung der einen oder der andern kann allerdings Katholicismus und Protestantismus, der politische wie der kirchliche, in vielfachen Gegensatz zu stehen kommen, und darum bleibt es für einen höhern Standpunkt höchst wünschenswerth, daß beyde kritische Journale stets, ohne die geringste Befehdung oder Befehdung ins Auge fassend, in ungeschürter Freymüthigkeit neben einander geben. Der 6te Band der Wiener Jahrbücher (April, May, Junius 1819) beginnt gleich mit einer lebhaften polemischen Recension von Kbhvrens scharfsinniger Politik nach platonischen Grundsätzen (Leipzig, Gerh. Fleischer). Kbhvren hatte besonders im 5ten Abschnitt von der Gesetzgebung, bey Veranlassung der Adelsrepräsentation und des begüterten Klerus, gegen die Hierarchie lebhaft gesprochen. Es ist lehrreich zu bemerken, wie der Wiener Recensent — um seine eigene Worte zu brauchen — den ehrwürdigen Schwäger zurückweist und den vermeintlichen Fluch als Segen, den Segen als Fluch darstellt und behandelt. Es wird gelehnet, daß Kbhvren die geringste Kenntniß katholischer Dogmatik habe, weswegen er auch von Gegenständen, wie Fegfeuer, Messe, Ablass und Gebet, die durch starke Fäden mit der Liebe und ihrer Allgewalt im Geistesreich zusammenhängen, so blöthum laut spreche! — Ein wichtiges Werk für den Idealismus ist des (aus Italien neuerlich zurückgekehrten und in Dresden privatisirten) Dr. Schopenhauers Welt als Vorstellung und Wille (750 S. Leipzig, Brockhaus). Der Verfasser hatte sich durch seine Abhandlung über die einfache Wurzel des Satzes vom Grunde (d. h. den gemeinschaftlichen Ausdruck aller uns a priori bewußten Formen des Objects) schon in die Vorderreihe unsrer Metaphysiker gestellt. Im neuen Werke hat der Verfasser durch die geniale Steigerung des Berkeley'schen Idealismus, wo bloß der Wille das an sich der Dinge ist, sich auf die höchste Spitze der Speculation gestellt, und besonders im dritten Buch eine sehr geistreiche Theorie der Kunst vorgetragen. Der Recensent versteht sich darauf, Schopenhauers Ideengang lichtvoll zu entwickeln und zu berichtigen. In den Recensionen von Fehmeyers Stephan der Aeltere, und Lipowsky's Herzog Christoph, woran Jeder sogleich den berühmten Historiographen der österreichischen Monarchie und Tyrols erkennen wird, thut es wohl, das Verdienst bayerischer Geschichtsforscher von dem Kenner gewürdigt und anerkannt zu sehen, der gerade, wo sein Tyröl und das Streben der Wittelsbacher in Anspruch kommt, so schwer zu befriedigen ist. Hier tritt er auf

Neue als Verfechter der junonisch-schönen Margaretha Maultasche auf, und wir erfahren benläufig, daß des gelehrten Florian Franz Kurz dokumentirte Geschichte Albrechts des Lahmen und seines Sohnes zum Abdruck fertig sey, und Epoche machen werde. Des würdigen bayerischen Centralraths Lipowsky beurkundete Geschichte Christophs, Bayerns Theuerdanks und letzten Ritters, wird als eine Probe des in Bayern immer kräftiger waltenden Forschungsgeists, und wie nur durch tüchtige Monographien eine pragmatische Vaterlandsgeschichte zu erhalten sey, nach Verdienst gepriesen. Zwey jüngere Geschichtsschreiber, Kortum, Professor an der Centralschule in Arau, und Johannes Voigt, Professor und Archioldirektor in Königsberg, haben vorzügliche Geschichtswerke über die große Zeit Kaiser Friedrichs I. geliefert. Kortum umfaßt die ganze Geschichte Friedrichs, Voigt nur die italienische Hälfte und den Lombardenbund. Beyden läßt der schon von uns bezeichnete Recensent in einer zusammenfassenden Anzeige volle Gerechtigkeit widerfahren, den aus Gediegenheit zuweisen in Härte übergehenden Ausdruck des Erstern nicht übersehend, und Voigts Zweifel gegen des Baronius Glaubwürdigkeit durch eigne Ansicht der Urkunden und die Bemerkung zurückweisend, daß Tadel von protestantischem Standpunkt aus vorgebracht, sich auf dem katholisch-kirchlichen Punkt in Lob verwandle. Voigts Geschichte des Kampfes der Magländer und des lombardischen Bundes ist von Einigen einer Vorgunst für die Volksparten bezüchtigt worden. Dem Recensenten fällt ein so lächerlicher Tadel gar nicht ein; aber er stellt selbst sechs Sätze über diesen Theil der Geschichte auf, die den Meißler beurkunden. Wie viel läßt sich für Sache und Methode aus solchen Beurtheilungen lernen! — Zu einer Zeit, wo sich auf einmal die alten Judenverfolgungen zu erneuern drohten, und wo die Geißel des Julius von Voss in seinem Hey, Hey, kaum auslängte, um das geschloßte Beginnen in seiner Scheußlichkeit darzustellen, muß es erfreulich seyn, es atemmäßig beurkundet zu sehen, daß in den österreichischen Staaten den Juden die ersten kräftigen Schirmbriefe ausgefertigt wurden, wären sie damals auch nur als Kammerknechte nicht viel höher als Vieh geschätzt worden. Aber von der Mitte des vorigen Jahrhunderts an ist Oesterreich durch wahre Duldung der Juden ausgezeichnet. Ihm gebühret der Ruhm, der erste unter den Staaten des europäischen Festlandes gewesen zu seyn, der in Rücksicht der Juden liberale Grundsätze in geräuschloser Wirksamkeit ausübte, während in Norddeutschland schon die Aufhebung des sie dem Vieh gleichsetzenden Leibzoll für ein Großes geachtet wurde. Wie in allen Verwaltungszweigen, sprach sich auch gegen die israelitischen Glaubensverwandten Theresiens großherziger Sinn durch Verfügungen aus, die selbst der brittischen Parlamentsakte von 1753 den Vorschritt abgewinnen. Wie willkommen muß daher ein Werk seyn, worin

die wichtigsten erbländischen Verordnungen in Judensachen seit Theresia, unter Joseph II. und Franz I. urkundlich aufgestellt sind. Dies ist in der trefflichen Schrift des verstorbenen kais. k. Hofraths von Herrmann in Prag geschehen, die den Titel führt: Geschichte der Israeliten in Böhmen, von den ältesten Zeiten bis 1813. (Wien und Prag, Haas 1819). Herrmanns Andenken wird von Vielen gesegnet. Er zeichnete sich unter Joseph in manchen Verwaltungszweigen durch Wort, Schrift und That aus, und unterstützte seinen Herrn in menschenfreundlichen Entwürfen. Wahrscheinlich hätte er dieser Schrift über die Juden, wäre ihm längeres Leben gestattet gewesen, noch größere Vollendung gegeben. Doch ist sie auch so reich an den merkwürdigsten Thatsachen. Sie erhält von demselben Meißner in diesem Bande der Jahrbücher eine scharfsichtige Anzeige voll Zusätze und Winke. So findet auch der unter Heeren in Göttingen gebildeten hannoverschen jungen Geschichtsforschers, des Dr. Perb Monographie über die Perovisingischen Hausmeier, als ein auf unermüdetem und glücklichen Quellenstudium beruhender, auch im Vortrag musterhafter Versuch, hier eine gebührende Würdigung. — Den Philologen wird in diesem Band die Untersuchung über neugriechische Sprache und ältere griechische Aussprache, unterstützt durch die Aufführung der fünf Klassen des Neugriechischen, wie sie der gelehrte britische Forscher, Major Peake, in seinen vortrefflichen *Researches in Greece* aufgestellt hat, gewiß nicht so ermüdend und ins Kleinliche sich vertiefend erscheinen, als manchem anderen Leser, der nur oberflächliche Unterhaltung sucht. Ein Herr Niedlinger, der sich viel zu spät noch der Neuchampschen Aussprache des Altgriechischen nach dem Gebrauche der Neugriechen anzunehmen sucht, dient hier nur zum Vorwand genauer Erörterung. Aber man giebt sich viel zu viel mit ihm ab. Das wahrhaft Lehrreiche in dieser Recension hätte weit kürzer gefaßt werden können. Sehr offenherzig gesteht aber der Recensent in der Einleitung, daß das Feld der klassischen Philologie in Oesterreich ganz öde liege, und, alles Reichthums so vieler Bibliotheken ungeachtet, dort kaum eine kritische Ausgabe erschienen sey, welches auf einen organischen Mangel der österreichischen Schulanstalten schließen lasse. — Ein ganz Deutschland begierig gelehrter, aber sehr verschieden beurtheilter Roman der weltkundigen und geistreichen Caroline Pichler, die Frauenwürde, wird hier mit allgemeiner Andeutung des schriftstellerischen Charakters derselben — ihre Werke füllen jetzt schon 23 Bände — in dem Tone beurtheilt, wie Anzeigen der Art stets gefaßt seyn sollten. Die Verworfenheit Porbars, Rosaliens planvoller Leichtsinns haben wohl hier und da gerechten Anstoß gegeben. Wir möchten in der Feinheit, womit dies

Alles hier gedeutet und gewürdigt wird, den Redacteur der Jahrbücher selbst am liebsten erkennen. Der Roman selbst ist ein Schreckbild der im Egoismus untergehenden Zeit. — Eine herrliche Ausstattung erhielt dieser Band der Jahrbücher durch Joseph von Hammer's erscböpfende Anzeige des arabischen Heldenromans *Antar*, wovon jetzt der 20ste Theil des Ganzen ungefähr durch Terrik Hamilton, einen britischen Gesandtschaftssekretär in Konstantinopel, ins Englische übersetzt, in London erschienen ist. Europa verdankt dem Herrn von Hammer die erste Kenntniß dieses weit über die 1001 Nacht zu sehenden großen Ritterromans. Er brachte das erste vollständige Exemplar davon, ursprünglich in 33 dünnen Folioabänden, auf die kaiserliche Bibliothek in Wien, und giebt nun hier in den Jahrbüchern eine höchst anziehende Einleitung über das Wesen, den Werth und den Geist des merkwürdigsten aller arabischen Ritterromane, nicht ohne gerechte Mißbilligung vielfacher Verstümmelungs- und Unterlassungsünden, welche der englische Uebersetzer dieses Anfangs, der den Autor noch nicht einmal bis zur Hochzeit mit seiner Abla bringt, sich überall zu Schulden kommen ließ. Diese Einleitung fehlt der englischen Uebersetzung gänzlich. Schwerlich würde sie in England selbst jemand so allbelesen und eindringend abzufassen vermocht haben. Auch ist sie sogleich in zwei englische Zeitschriften übersetzt worden. Professor Büsching in Breslau hat sowohl über *Grivaud de Vincelles* galische Alterthümer (40 Kupfertafeln voll neuer und interessanter Vorstellungen), als über die Schlegelsche Exposition der *Trenitischen* Zeichnungen nach Johann von Piesole, ein sehr reiches Kunsturtheil ausgesprochen. Der Anhang im Anzeigebblatt hat wiederum treffliche Materialien für die Sammlung zur bayerischen Literatur, Proben aus dem österreichischen *Idiotikon* von Ziska, ungemein fleißig und reich an Vergleichen, und interessante Auszüge und Nachrichten von der aus 33,000 Distichen bestehenden persischen Reimchronik, des Schebinschahname, des Buchs des Königs der Könige, über die Regierung des jetzigen Schahs von Persien, Ferh Ali Schah, welche sich unter den vom persischen Schah an den Kaiser Franz durch den persischen Vorkschafter geschickten Geschenken befand. Wer wollte nicht mit Vergnügen eingestehen, daß auch dieser neue Band der Wiener Jahrbücher, einen vollen Blüthenkranz europäischer Literatur darbietend, doch vorzüglich einige deutsche Werke von Bedeutung zu würdigen, und dabey den eigentlichen heimatlichen Boden der österreichischen Erbstaaten in gebührender Vortheil zu stellen nicht vergißt. So etwas bringt Kunst und Wissenschaft weiter, und ist des höchsten Schutzes sicher, da es sich dessen so würdig macht. (Der Beschluß folgt.)

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 5. Dienstag, den 6. Januar 1820.

St. Petersburg, den 25ten December.

Der Generalgouverneur von Sibirien, Geheimrath Speransky, hat zu Irkutsk eine Schule nach der Cancellarischen Methode errichtet.

Ein Gutsbesitzer im Zefatherinoflowschen Gouvernement, Herr Borodawka, hat dem hiesigen Stadtgymnasio die Summe von 46,390 Rubel mit der Bedingung geschenkt, die Zinsen zur Erziehung der, aus seiner Familie entsprossenen und noch künftig entsprossen künftigen Kinder, oder in deren Ermangelung, armer Kinder, zu verwenden. Se. Majestät, der Kaiser, hat alle Dispositionen des Donatarius zu bestätigen geruht.

Die Moskauer Universität hat, bey Gelegenheit der vierten Säkularfeier ihrer Existenz, dem Herrn Präsidenten der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, Herrn von Uwarow, so wie dem Herrn Akademiker Krug, die Diplome als Doktoren der Philosophie zuerkannt.

Unsere strenge Kälte hat, nachdem sie einige Tage abgehalten, seit dem 20ten bedeutend wieder abgenommen, indem am Montage nur 3 bis 4 Grad Reaumur von 28 übrig waren. Mit eintretender gelinderen Witterung fiel auch zugleich wieder sehr viel Schnee.

Kiew, den 26ten November.

Bessern ward der bey dieser Stadt vorbeihieflende Dnieperstrom bey 14 Grad Kälte mit Eis belegt; indessen ist die Erde, ohschon die Erbsen seit einiger Zeit anhalten, noch nicht mit Schnee bedeckt.

Paris, den 13ten December.

Das Gemälde unsrer gegenwärtigen Lage stellt sich von Ferne so dunkel und unbestimmt dar, daß ich es nicht wage, Ihnen davon mehr, als den Vordergrund zu deuten, noch weniger aber ein Urtheil über die nächsten Ereignisse zu fällen, das einzig durch sie recht motivirt werden kann. Ich bedaure, Sie immer von den drey großen politischen Brücken unterhalten zu müssen, die gegen einander bewaffnet dastehn, und von denen Jeder, heute besiegt, morgen Sieger, weniger beschäftigt scheint, seinen eigenen Bewegungen eine gewisse Richtung zu erteilen, als die des Feindes zu beunruhigen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Ueberrest der alten Ministerialpartey seit langer Zeit sich angesammelt habe, das Wahlgesetz zu modificiren; der König selbst, überzeugt, daß das System

der jährlichen Erneuerung in die Regierung eine gewisse Unsicherheit bringe, hatte sich darüber lebhaft im Ministerrathe ausgesprochen. Se. Majestät endigten ihre Rede mit den merkwürdigen Worten: „Ich will diesen Stein des Anstoßes meinen Nachfolgern nicht hinterlassen.“ Man ersieht daraus, daß das, was von diesen Worten in die Anrede des Königs an die Kammern überging, nicht, wie man sich einbildete, das Resultat ehrgeiziger Ränke oder ministerieller Nebenbuhleren, sondern die Frucht der königlichen Gedanken selbst war. Allerdings fällt die Verantwortlichkeit davon auf die Minister zurück, aber wer übernahm sie nicht gern für eine vom Souverän selbst, dem Grundpfeiler der gesellschaftlichen und konstitutionellen Ordnung, vorgeschlagene Verbesserung? Das Ministerium ist mit den Mitteln beschäftigt, sie ins Werk zu setzen, aber hier beginnen die Schwierigkeiten. Die Liberalen haben es schlechterdings abgeschlagen, dafür zu stimmen, und man fühlt warum; ihre ganze Hoffnung ist auf die nächsten Wahlen gebaut. Wenn die Regierung durch die Integralerneuerung mehr Stärke erhielt (wie es denn unbezweifelt der Fall seyn mußte), was würde aus den Plänen der Erstern? So hat man nun wieder das Spiel mit einem Schwall von Petitionen erneuert, mit dergleichen man voriges Jahr die Kammer um Aufrechterhaltung des Wahlgesetzes überschwemmte. Drenzig Unterschriften sollen die Bestimmung einer Stadt von 10,000 Einwohnern repräsentiren; auf diese Art will man die Mehrheit herstellen. Parteyschriftsteller geben den Umtrieben das nöthige Relief, und spalten immer weiter die Kluft zwischen dem Ministerium und den Gemäßigten. — Die Ultraroyalisten pochen sehr auf ihre numerische Stärke in den beyden Kammern; sie bedenken nicht, daß das gegenwärtige Wahlgesetz sie darum bringen muß; ihr Eigensinn macht sie blind, wie folgerndes Beispiel zeigt. Bey den Debatten über Gregoire's Ausschließung stritt die ganze rechte Seite unter Lainé für die Unwürdigkeit; das Centrum, zufrieden dasselbe Resultat durch Erklärung der Unregelmäßigkeit zu erhalten, fand sich dadurch mit der linken Seite im Einklange. Erbittert über den Eigensinn der Ultra's war es auf dem Punkte, die Verwerfung des ersten Grundes zu votiren, als Herr Ravez durch eine geschickte, zeitgemäße Wendung vorschlug, über die einfache Nichtzulassung Gregoire's, ohne Zusatz, abzustimmen. Alles war damit zufrieden, nur die Leidenschaft der Ausschließlichen nicht; sie gaben nicht eher nach, als bis Herr Ravez, jede Bewegung der Kammer

beobachtend, ein Billet an Herrn von Villèle schrieb, worin er ihm anzeigte, daß längere Widerseßlichkeit Alles verlieren machen würde. Kann man nach allem dem noch für möglich halten, daß zwischen dem Ministerium und den Ultra's ein Vertrag unterhandelt werde, der das politische Uebergewicht in die Hände der Erstern spielte? — Da auf der andern Seite das Ministerium über die beyden Parteien, wenn sie sich vereinigen sollten, nicht den Sieg erringen könnte, so arbeitet es gegenwärtig für die Gemäßigten von beyden Seiten eine Zergliederung der Vortheile aus, die für die konstitutionelle Monarchie aus den vorgeschlagenen Maßregeln hervorgehen müssen. Dies Gerücht findet heute wenigstens allgemein Glauben. Zugleich spricht man von Ernennung des Herrn von Villèle zu einer hohen Würde; Herr Benoist soll wieder in den Staatsrath treten, und einem Zweige des Ministeriums des Innern vorstehen. Deputirte von der linken Seite werden ebenfalls in der Regierung angesetzt, und dadurch an die Interessen des Thrones und der Nation geknüpft werden. — Die Pairskammer wird weniger Schwierigkeiten machen, als die Deputirtenkammer; die Zusammensetzung ihrer Büreaux, der Inhalt ihrer Adresse bürden dafür hinreichend. — Mit den Gerüchten von einem neuen Ministerwechsel will ich Sie verschonen; nichts deuteter darauf mit Bestimmtheit hin, noch macht irgend Etwas dieselben wahrscheinlich. — Für die Vorschaffersstelle zu London, welche durch Latour-Maubourgs Eintritt ins Ministerium ledig geworden, sind drey Kandidaten im Vorschlage; der Herzog von Levis, Pair von Frankreich, der Herzog von Aberg, französischer Gesandter zu Turin, und der Graf von St. Aulaire, Deputirter und Schwiegervater des Grafen Decaze.

Paris, den 21sten December.

Auch der Kaiser von Oesterreich hat zu dem Monument auf Malesherbes, dieses edlen Verteidigers Ludwigs XVI., 2000 Franken, mittelst eines Schreibens des Fürsten von Metternich, vom 6ten December, anweisen lassen.

Der Schach von Persien hat unserm Könige 21 prächtige arabische Pferde zum Geschenk gesandt.

Vorgestern ward der Geburtstag der Herzogin von Angoulême gefeiert, die ihr 42stes Jahr antrat.

Wie es heißt, ist der Graf Decaze zum Herzog erhoben worden.

Im vorlehten Jahre sind zu Paris 24,067 Menschen geboren, 22,421 begraben und 6616 Paare populirt worden. Unter den Gebornen waren nicht weniger als 8089 uneheliche Kinder.

General Savary, Herzog von Rovigo, Polizeiminister unter Bonaparte, der sich bekanntlich längere Zeit zu Smyrna aufhielt, und vor drey Jahren, in Abwesenheit, von dem Kriegsgericht der ersten Militärdivision zum Tode verurtheilt wurde, ist hier angekommen, und hat sich frey-

willig in der Abten gestellt, um seinen Proceß revidiren zu lassen. Gleich nach seiner Ankunft wandte er sich in einem Schreiben an den Kriegsminister. Herr Courtin wird der Sachwalter des Herzogs seyn.

Gestern trug der Finanzminister in der Kammer der Deputirten darauf an, daß vorerst die sechs ersten Theile der Grundsteuer und der indirekten Auflagen so lange erhoben werden möchten, bis das neue Finanzgesetz beschlossen worden, und daß ein provisorischer Kredit von 200 Millionen eröffnet werden dürfte. Der Minister gab in seinem Vortrage die beruhigendsten Darstellungen in Absicht der Finanzen des Reichs; alle rückständigen Schulden würden in der größten Regelmäßigkeit und Ordnung abgetragen, und es würde in kurzem nichts weiter übrig bleiben, als die konsolidirte Schuld, wovon die Tilgungskasse bereits 14 Millionen eingekauft habe und noch täglich mit ihren Operationen fortfahre. Die Aufopferungen, welche die Nation seit 1815 gemacht, betrügen die große Summe von 4144 Millionen Franken, wovon die Nation selbst drey Viertel aufgebracht habe, und das Uebrige durch Geldanleihen herbeigeschafft sey.

Straßburg, den 16ten December.

Da die Pariser Blätter bereits des Vorfalls erwähnen, der vorige Woche im hiesigen Theater bey Aufführung der Vêpres siciliennes statt gehabt, und da heute unsere Zeitung gleichfalls davon spricht, so bemerken wir nur, daß sich bey dieser Gelegenheit die öffentliche Meinung aussprechen zu wollen schien, um sich gegen jeden Eingriff in die Charte aufs Bestimmteste zu erklären. Man beklatschte nämlich sehr lebhaft eine Scene, in welcher gegen einen Minister deklamirt wird, „der mit Kühnheit die Freyheit der Nation zu untergraben, und sich über den König zu setzen suche.“ Die Tirade mußte bereits bey der Darstellung der vorigen Woche wiederholt werden. Bey der zweyten, am verflossenen Sonntag, wollten die Schauspieler, auf Befehl der Autorität, die Stelle nicht wiederholen; darüber kam es zu einem großen Lärm, der endlich damit sein Ende nahm, daß der ganze Aufzug wiederholt wurde.

Wien, den 18ten December.

Die Reise Sr. Majestät, des Kaisers, nach Italien wird, dem Vernehmen nach, nicht, wie anfänglich bestimmt war, im Frühling, sondern erst im Herbst des nächsten Jahres vor sich gehen. Dagegen hört man, daß Sr. Majestät im Frühling eine Reise nach Böhmen machen werden.

Berlin, den 12ten December.

Schon in früherer Zeit gab es hier eine Verordnung,

wonach die Theaterrecensenten, vor der dritten Aufführung eines neuen Stückes, keinen Tadel, sowohl den Verfasser als die darstellenden Personen betreffend, in unseren Zeitungen aussprechen durften. Diese Verordnung ist seit Kurzem erneuert worden, jedoch mit der abändernden Bestimmung, daß solche nur allein für die hiesigen Zeitungen, keineswegs aber für die hier erscheinenden Unterhaltungsblätter, gelten soll. Die Veranlassung zu dieser erneuerten Verordnung sind die seit einiger Zeit so schonungslosen als höchst bitteren Recensionen in den hiesigen Zeitungen gewesen. Nun hat sich aber auch eine Opposition, die bisherigen Theaterkritiken betreffend, gebildet, wozu eine Versammlung der meisten Mitglieder unsrer Bühne Veranlassung gab, wonach diese einige Schriftsteller auffordern wollten, die Vertheidigung alzubart und schonungslos angegriffener Künstler zu übernehmen. Einer dieser Schriftsteller hat die Vertheidigung abgelehnt; ein zweyter, der zugleich als Theaterdichter bekannt ist, solche aber angenommen. Zu wünschen ist es übrigens, daß in diesem harten Kampfe gründliche Einsicht und Bescheidenheit über Bitterkeit und Satyre den Sieg davon tragen mögen.

Vermischte Nachrichten.

Der politechnische Verein für das Königreich Bayern hat, mit allergnädigster Erlaubniß Sr. Majestät, des Königs, den königl. preussischen Generalkonsul, Dr. Baumgärtner in Leipzig, zu seinem Ehrenmitgliede aufgenommen.

Blicke auf die neueste Literatur und Gewerklunde.

(Beschluß.)

Vom Hermes oder kritischem Jahrbuche der Literatur ist (Leipzig, bey Brockhaus) der dritte Band für 1819 (328 und 72 S. in gr. 8.) herausgekommen, an Inhalt seinen Vorgängern völlig gleich, und ganz geeignet, über die wichtigsten Erscheinungen ein unparteyisches, wahrhaftes kritisches Urtheil zu begründen. Es sind mehrere wichtige Geschichtswerke hier von Kennern gewürdigt worden. Daß Pradt über den Aachener Kongreß hier weniger streng beurtheilt wird, als in den österreichischen Jahrbüchern, wird Vielen nicht unlieb seyn, die das Buch bey allen seinen Schwächen und Ungleichheiten doch sehr anziehend fanden, und nun schon wieder einer ähnlichen Schrift über den Karlsbader Kongreß neugierig entgegen sehen. Rienäddi's Versuch einer Darstellung unsrer Zeit (Berlin, Duncker, 2 Bände) erhält als ein Buch, aus welchem der Zeitgeist mit ruhiger Fassung wohl studirt werden kann, gerechten Beifall mit bescheidener Zurechtweisung. Bey einer gründlichen

Anzeige von den ersten Bänden von Saalfeld's allgemeiner Geschichte der neuesten Zeit wird über die Frage: ob auch die neueste Geschichte schon pragmatisch geschrieben werden dürfe, bejahend entschieden. — Eine vorzüglich gründliche und sachreiche Anzeige ward Cromen's Uebersicht der Staatskräfte sämtlicher europäischer Reiche und Länder. Man erhält hier eine gründliche Uebersicht der erst im vorigen Jahrhundert in Deutschland begründeten Wissenschaft, der Statistik, mit kritischer Würdigung aller dahin einschlagenden Werke bis auf die neueste Zeit. Auch Ritters, in der philosophischen Erdkunde Epoche machendes Werk, die allgemein vergleichende Geographie, erhält hier gerechte Anerkennung. Deutschland kann stolz auf dessen Erscheinung seyn. Den gründlich forschenden, von Herodot herab alle Quellen kennenden und prüfenden, Verfasser begünstigten viele Umstände, große Anschauung der Natur, Umgang mit den trefflichsten Zeitgenossen, Benutzung des Göttinger Bücherschatzes, mit seltner Unbefangenheit im Urtheil. Hätte ihm des Geographen Zimmermanns lichtvolle Darstellung und vöblige Beherrschung des Stoffes zugleich zu Gebot gestanden, so müßte das Buch in Jahresfrist schon eine zweyte Auflage erlebt haben. Treffende Anzeigen von Murhards und Berghaus Schriften über die Theorie des Geldes, und von des preussischen Obristen Rühls von Lilienstein scharfsinnig gedachtem und geordnetem Handbuch für Officiere. Eine wichtige Schrift in physikalischer und ethischer Rücksicht von zwey Leipziger Professoren, Förg und Tschirner, über die Ehe aus dem Gesichtspunkte der Natur und der Kirche (Leipzig, Baumgärtner), wird ihrem Hauptinhalte nach zergliedert und den Tschirnerischen Ideen über die Verderblichkeit des Ehezwanges, so wie der von ihm hier aufgestellten Eheordnung, Beifall gegeben. Des scharfsinnig ausübenden Arztes und Professors in Leipzig, Dr. Puchelt, klassisches Werk, sein Venensystem (Leipzig, Brockhaus), wird von einem Kenner ausführlich beurtheilt. „Für das ganze Publikum, so schließt diese kräftige Anzeige, ist es wichtig und nöthig, bis zur Unleugbarkeit klar zu machen, auf welcher tiefen Ignoranz jene sich überall aufs Neue brüstende Redewaherern der scholastischen und patristischen Abergläubigkeit bey solchen beruhe, die vor ihren noch unwissendern Anhängern mit einer allumfassenden Scheingelehrsamkeit (von Kanne's lächerlicher Etymologie sind die auffallendsten Beispiele angeführt) zu prunken versuchen.“ Endlich haben Müllner's Ungurd und Grillparzers Ahnfrau einen gar hochfahrenden, der allgemein angenommenen Uebersetzung stark widersprechenden, Recensenten gefunden, worauf wenigstens der streitbare Dichter des Ungurd schwerlich zu schweigen Lust haben wird. — Im zweyten Abschnitt, der Anzeige von Pampblets und kleinen Schriften gewidmet, wird man des wackern Redakteurs, Professors Krug, mutbige Polemik gegen politische und literarische Mißgriffe des Zeit-

geistes auch wohl zum Zweitemal mit Theilnahme vernehmen. Denn mehrere dieser Aufsätze waren schon durch frühern Abdruck im Einzelnen bekannt. Hier erhält auch das zweite Heft des von Schlichtegroll in München herausgegebenen Archivs des heiligen Bundes, so wie die lesenswerthe Kontrovers über den Adel von Perthes und Fouqué, eine befriedigende Anzeige. Auszüge aus dem Edinburgh und Quarterly Review, über Mill, Ricardo und Ross Polarreise, beschließen diesen gebaltreichen Hermes. — Die schon seit mehreren Monaten mit großem Verlangen erwarteten Jahrbücher des kais. kbnigl. polytechnischen Instituts in Wien, in Verbindung mit mehreren Professoren des Instituts herausgegeben vom Regierungsrath, Direktor Prechtl, sind erschienen. Der erste Band (520 S. in gr. 8. mit 4 Kupfertafeln, bey Gerold) enthält, außer der Geschichte und Verfassung des zu Ende 1815 zuerst erbneten: Instituts, 24 Abhandlungen, einen Abschnitt für Miscellen und einen wissenschaftlichen und technologischen Anzeiger von mehr als 30 neuen Erfindungen, nebst den Erfindungspatenten in England und Frankreich. Es ist bereits in und außer Deutschland bekannt, welchen Tempel der Pflege, Erweiterung, Veredlung des Gewerbfleißes, der Bürgerkünste, des Handels, der ruhmwürdige Kaiser von Oesterreich, Franz I., mit acht kaiserlicher Munificenz in dem unvergleichlichen und in ganz Europa einzigen polytechnischen Institute seit 5 Jahren erbaut und mit den herrlichsten Apparaten, mit den erpältesten Lehrern, mit den liberalsten Statuten bereits zu einem Gipfel emporgehoben hat, auf welchem die dabey Angestellten und Betheiligten auf die Industrie und Kunstbetriebe nicht nur der sämtlichen Erblande, sondern aller gelehrten Vereine und Schulen unsers Welttheils begutachtend, prüfend, nachahmend, verbessernd herabblicken. Die Gefahr einer zerfallenden Reibung mit den übrigen akademischen Instituten in Wien ist, Dank sey es der schirmenden Obhut des hochverdienten Staats- und Konferenzraths, Freiherrn von Stifft, abgewendet, ein Vallast der Künste am Glacis an der Wien, an Umfang und Zweckmäßigkeit gleich vortrefflich, ist vorhanden, und für die vielgegliederten Schulen und Laboratorien aufs Zweckmäßigste benützt — er wird ganz durch Dampfbeheizung erwärmt, durch Gasbeleuchtung erhellt — die vorbereitende Realschule ist übergepflanzt, und mit den zwei Hauptsektionen des Instituts, der kommerziellen und technischen, mit mehr als 40 Professoren, Assistenten, Adjunkten, Gehülfsen, Aufsehern und 500 in den jüngsten Prüfungen sich der Belohnung würdig machenden Zöglingen (die Handwerker, die besondere Vorlesungen in Menge frequentiren, nicht mitgerechnet) im regesten Umschwung. Ein organischer Bestandtheil eines solchen Instituts, daß alle Samstage

große gemeinschaftliche Versammlungen hält, Resonanz erhält, das Ganze der Wissenschaften im Augenmerk behält, sind eigene Annalen, und der erste Band derselben, die oben angeführten Jahrbücher, überrascht durch eine solche Fülle gediegener, selbstgedachter, neue Methoden und Kunstgriffe aller Art deutlich anzeigender, mathematischer, technischer, chemischer, mineralogischer, botanischer, physikalischer Aufsätze, aus der Feder der dadurch vor ganz Deutschland sich legitimirenden Professoren des Instituts, daß die Scheelsucht selbst hier zu erblinden, Mimus zu verstummen gezwungen seyn wird. Es wäre zwecklos und für diese Anzeige zu weitläufig, das Einzelne hier anführen zu wollen. Nur muß der Name des altherbätigenden Direktors, des unter Deutschlands Worthies sehr hochzu stellenden, furcht- und rasselos kämpfenden, rühmlich siegenden, tiefsgelehrten Direktors Prechtl, hier mit Ehrerbietung und Dank laut ausgesprochen werden. Er ist auch der einsichtsvolle ordnende und Alles belebende Herausgeber dieser Jahrbücher. Aus seiner Feder kommt die herzerhebende Erzählung der Gründung und Vollenbung des Instituts, das die Nachwelt den ersten Edelstein in der Krone Franz I. nennen wird, und dessen Früchte für Zeitgenossen und Nachgeborne unberechenbar sind, von ihm sind die trefflichen Abhandlungen über die englischen Erfindungspatente, über die Wolsche und Wattsche Dampfmaschinen, über Papins Maschinerie für die Kraftfortpflanzung des Wasserrades, über die Verfertigung des Gußstahls u. die Härtung desselben, über die Verwendung des Erdbeerbaums in Dalmatien und noch viele unbezeichnete Beiträge in diesem ersten Band der Jahrbücher, die ja wohl bald in aller Kunst- und Industrie Freunde Händen seyn werden. Die größte Beherzigung verdienen die in No. 12 gegebenen Beiträge zur Geschichte der Fortschritte der Gewerbeindustrie und des Handels in der österreichischen Monarchie von 1817 bis 1819. Mit welcher Offenheit, wie fern von aller kleinlichen Geheimnißfrämerey werden hier alle Zweige der Industrie und der Handelspolitik gewürdigt. Aber welche Welt der verständigsten Betriebsamkeit thut sich hier auch auf. Wie muß man die unmittelbare hierberthätige oberste Behörde, wie z. B. den ehrwürdigen Präsidenten bey der Kommerzbofkommission, Ritter von Stahl, schätzen lernen! Doch kann auch ein solches Comptes rendu nur von einem Institute ausgehn, welches durch seine Organisation eine Jahr aus Jahr ein fortgehende Ausstellung aller Kunstzeugnisse der Monarchie ist, und, wenn noch mehr so edle Patrioten, wie mehrere Großhändler Wiens, die als Wohlthäter des Instituts hier genannt werden, das technische Museum und Konservatorium wetteifernd bereichern, in einem noch weit ausgebreiteteren Umfange werden wird.

Paris, den 12ten December.

Es giebt hier einen Mann — einen rechtschaffenern kann es nicht geben; einen widerspenstigeren kann es nicht geben; einen rasonnirenden und einen weniger rasonablen kann es nicht geben. Er ist einer der edelsten Bürger Frankreichs und einer der verkehrtesten — Herr Royer-Collard. Man sagt, zu ihm sey der Minister des Innern zu dreymalen gefahren, und habe ihm zu dreymalen ein Ministerium angeboten. Wollt Ihr ein Ministerium? des öffentlichen Unterrichts? nennt, wie ihr es wollt —, wollt! und es soll Euch werden! Oben erwähnter Ehrentmann hat erwidert: Wer soll Meister seyn? Und darauf hat man stillgeschwiegen. Royer-Collard soll aber fortgefahren haben und gesagt: Ich will keinen Meister dulden; ich mag keinen Meister dulden; Keiner soll Meister seyn, wo ich bin! — und so haben sich alle Unterhandlungen zerschlagen. — Dieser Egdirektor ist in einer eigenen Lage. Unter Bonaparte mit einem Diplom von Ludwig XVIII. versehen; 1814 und 1815 recht eigentlich despotisch; 1816 bis 1819 sich allmählig bis zur reinsten Demokratie hinauf graduirend, will doch dieser Mann mit keinem von der linken Seite sich verbinden; er will allein stehen. — Steht er? man sehe, ob etwas sich um ihn zusammengedrängt! Wir ehren diesen Mann, wir schätzen ihn hoch, aber wir bedauern, daß er den Schulgeist in das öffentliche Leben hinübergetragen. Der Courier, in dem, wie es heißt, der Geist seines Sohnes weht, scheint jetzt beginnen zu wollen, antiministeriell zu werden. Man weiß aber noch nicht eigentlich, was er gewesen ist, geistesarm oder geistesreich? Viel ist vom jetzigen Ministerium zu erwarten, wenn es mitten durch den krausen Wirwar durchbrechen und die Stimme der Vernunft hören lassen will. Giebt uns die Regierung eine innere Konstitution, ein Stück aus Einem Zeuge und eines wahrhaften Geistes Kind, dann wird es dieser Erwartung nicht unwürdig seyn. Es gehört Genie und nicht Theorie dazu, jetzt zu entwerfen; alle Royer-Collard's mit ihren Reweisen, alle Kouriers mit ihren Anathemen kämen dabei zu kurz. Im Herzen Frankreichs muß das innere Leben wieder aufgeweckt werden, damit Alles nicht nach dem Kopf zu schwindle, und man den berausenden Wein der Gewalt nicht zu trinken brauche, um die schlaffen Lebensgeister wieder anzuspannen. Eine Verfassung der Städte und des flachen Landes, sich in eine Provinzialverfassung zusammenfügend, muß jene Elemente des öffentlichen Lebens geben, aus denen rein und stark, nach allen Seiten

umsichtig und alle Verhältnisse repräsentirend, das Wahlgesetz hervortreten kann. Neben ein ander darf nichts mehr gestellt und mathematisch oberflächlich producirt werden; aber Alles muß tief organisch sich auseinander entwickeln, im Herzen Frankreichs ein fruchttragender Keim gepflanzt werden, daß er dort blühe, Wurzeln tiefschläge, und weitschattende Aeste um sich verbreite. — Der Constitutionel will dem Ministerium Schrecken einjagen; er sagt, Herr Courvoisier wolle in die Opposition übergehn. Dieser ist Sohn eines ehemaligen Sekretärs des Königs, der Sr. Majestät nach Mitau folgte. Der jüngere Courvoisier diente in der Condéschen Armée, und erst bey der Restauration war wieder von ihm die Rede. Er wollte sich an den Adel seiner Provinz, Burgund, anschließen; dieser verfuhr gegen Courvoisier, wie er gegen Herrn Camille Jordan zu Lyon verfahren ist, er machte sich stolz und kalt gegen seine alten Gesellschafter. Wenn das den edeln Charakter des Camille Jordan empört und zu stark opponirendem Plebeianismus über alle Gebühr hingerissen hat, so entzündete es bey Weitem mehr noch die Reizbarkeit des Herrn Courvoisier; er warf sich in den leidenschaftlichsten Haß, so daß das Thema seiner Deklamationen in der Kammer immer der Adel ist. Man hat mit Unrecht gesagt, Courvoisier gehöre in die Klasse der faulen Bäume, welche für eine Mahlzeit und für Stellen an die Ibrigen zu haben sind. Courvoisier ist aufrichtig und wahrhaft in seiner Gesinnung, er hing am Ministerium aus Monarchismus, nur versteht er diesen nicht recht, nicht besser als ein eifernder Jansenist die katholische Religion, als ein Alles auf- und abklärender Exeget die Bibel versteht. Courvoisier ist unermüdlich auf der Tribüne. Trotz der Erbschöpfung seiner Stimme kann er ausdauern und seine Gesinnung auf das Leichteste ausbreiten. Er ist ein wahrhafter Procureur auf der Tribüne; in ihm verkörpert das Ministerium kein ausgezeichnetes Talent, aber einen wahrhaften Freund. Das ist, in Politik, nicht Alles! — Seit der Restauration hat sich vielleicht keine bessere Gelegenheit dargeboten, die Gemüther stark zu treffen, durch Größe auf sie einzuwirken, den wahren, und nicht jenen Jakobinerbaum der Freyheit aufzupflanzen, welcher, wie der Giftsumach, Alles um sich zerstört, sondern jenen, um dessen Aeste, wie um des heiligen Königs Ludwigs Eiche, sich die Völker versammeln, und nichts, außer Gottes Strahl, befürchten unter diesem sichern Schutze. Es heißt, das Ministerium wolle etwas Starkes, Wahrhaftes, gründlich Durchgeführtes, es wolle zuerst das Exempel

geben, wie man aufhören müsse, von dem Nichtsagenden zu reden, von Ultra's und Liberalen, und es wolle die Waage auf eine andre Weise halten, als in der bisherigen Bastüle. Es wäre zu wünschen!

Paris, den 13ten December.

Wenn bey Ernennung der Vicepräsidenten der Deputirtenkammer die Liberalen untergelegen sind, und höchstens nur Herrn Courvoisier (vom linken Flügel des Centrums) als ihren Kandidaten angeben können, so ist es ihnen dagegen gelungen, von den vier Sekretärs dreyn (Cassaignoles, Dumeillet und Delong) ernennen zu machen, und die Ultra's aus dem Fesde zu schlagen, indem der vierte Sekretär (Wendel, aus der Mosel) der ministeriellen Partey angehört. Auch bey der Wahl der Kandidaten für die Quästur hatten die Liberalen die Oberhand. Dies wird vermuthlich immer der Fall seyn, sobald die linke Seite und der linke Flügel des Centrums im Einverständnis handeln. Die Schriftsteller der Ultra's behaupten, diese Resultate seyen eine Folge des Bastülesystems von Herrn Decaze gewesen, was wir dahin gestellt seyn lassen. Aus Allem erhebt so viel, daß die sich vorzugsweise so nennenden Royalisten nichts weniger als in vollkommener Eintracht mit dem Ministerium, und namentlich mit Herrn Decaze stehen, wenn sie sich gleich einander genähert haben. Das Gerücht geht, die Royalisten wären in dieser Hinsicht selbst nicht einig unter sich, indem zum Beispiel die Herren Villèle, Corbieres und Andere für, hingegen Graf Labouderon, Herr von Salaberry, Herr Cornet d'Incourt und Andere gegen die Vereinigung mit Herrn Decaze seyn sollen. Doch dies wird sich in der Folge aufklären. Inzwischen dauern die Konferenzen fort. Man behauptet, Herr Decaze habe den angesehensten royalistischen Deputirten seinen Vorschlag über die Modificationen in der Charte und im Wahlgesetz mitgetheilt, und erwarte ihre vorläufigen Bemerkungen darüber. Diese Modificationen sollen dieselben seyn, welche die Journale schon früher angaben. Dieser Vorschlag dürfte der erste von Bedeutung seyn, der den Kammern vorgelegt wird, und fürs Erste bleiben die andern organischen Gesetzesvorschläge wahrscheinlich verschoben. Die ultraliberalen Schriftsteller speyen noch immer Flammen; die öffentliche Meinung spricht sich zwar hier gegen Veränderungen aus, inzwischen hofft sie, daß noch Alles gut ausfallen werde; auch der Stand der Renten beweist, daß man nicht solche Besorgnisse hat, wie von jener Partey angegeben wird. Von Umsturz der bestehenden Institutionen ist nicht die Frage. Allerdings wäre sehr zu wünschen, daß keine Modificationen in der Charte statt finden möchten, wenn sie auch an sich heilsam seyn sollten; nur um des Beispiels willen. — Mit Herrn Desferre's Krankheit ist man nicht

im Reinen. Manche glauben, sie sey zum Theil politischer Natur, indem Herr Desferre nicht mehr ganz im Einverständnis mit Herrn Decaze stehe. — Unsere politischen Schriftsteller sind neuerdings wieder sehr fruchtbar geworden. Täglich erscheinen neue Flugschriften.

Aus Italien, vom 12ten December.

Am Feste des Apostels Andreas wurden von dem Kardinal Galleffi zu Rom vier Personen unter den gewöhnlichen Feyerlichkeiten getauft. Der erste dieser Getauften war ein Anhänger des Alforan, mit Namen Ali, aus Algier gebürtig und 21 Jahre alt. Der zweyte hieß Zafernik-Racfinay, aus Medea in Persien, ein Heide, 30 Jahre alt. Die beyden letztern waren Juden.

Stuttgart, den 20sten December.

Man sagt, die Regierung sey Willens, die Tabaksgesellverwaltungen nächstens ganz aufzuheben. Dem durch die Zeitverhältnisse so sehr gedrückten Handel würde dies sehr ersprießlich seyn.

Vermischte Nachrichten.

Im fränkischen Merkur liest man Folgendes vom Mann, vom 17ten December: „Es ist jetzt ein Zeitpunkt, den viele Zeitungsleser als ganz entblößt von wichtigen Neuigkeiten der Tagsgeschichte schildern; aber sie thun der Zeit Gewalt. Diese hat noch nie gerauset, am Wenigsten jetzt. Die Weltgeschichte hat ihre Perioden, davon eine mehr oder weniger bedeutsam ist, aber von Pausen weiß sie nichts! Unser Jahrhundert ist bedeutsam genug, und gerade jetzt trägt es den Keim zu den außerordentlichsten Begebenheiten im Schooße. Man blicke auf England (wo die Gährung des Volks eine andre Gestalt der Dinge fordert), auf Spanien (das furchtbar sich rüstet, um die mit Blut errungene Freiheit der neuen Welt in die alten gesetzlichen Schranken zurückzuweisen), auf Frankreich (wo die Parteyen noch immer gegen einander gerüstet stehen), auf Deutschland (über dessen innere Angelegenheiten so eben die ersten Köpfe sich berathen). Die Zeit ist da, wo die Interessen der Völker nach rechtlichen Grundsätzen geprüft, ihre Zweifel geboben, und — wenigstens wird dies in Deutschland gewiß der Fall seyn — ihre Klagen verstummen werden. Wer also wollte die gegenwärtige Zeit entblößt von Ereignissen nennen?“

Aus einem Briefe aus Göttingen. Sie wünschen, mein Freund, einige Nachrichten über den dormaligen Zustand unserer Universität? Gern theile ich sie Ihnen mit, so gut ich kann. Sie wissen auch wohl, daß Geheimnißkrämeren, von welcher Art sie auch seyn mag, nirgend weniger als bey uns statt findet. Wo Alles so öffentlich ist, wie hier — nicht einmal die Namen der Recensenten ausgenommen, wenn man sie zu wissen begehrt — muß man nur nicht erwarten, daß man jede ins

Publikum gebrachte Unwahrheit, woran es besonders seit einem Jahre die Zeitungen nicht haben fehlen lassen, gleich feyerlich widerlegen soll. Man rechnet dann darauf, daß etwas später sich die Wahrheit von selbst zeigt, und daß das Publikum zur Besinnung komme. Wer es nicht will, dem läßt man aber auch seine Meinung; über solche öffentliche Anstalten muß Jedem sein Urtheil frey stehen. Daß wir, seit dem Auftritte des vorigen Jahres, hier so ruhig und friedlich lebten wie möglich, kann Ihnen Jeder sagen, der hier gewesen ist; von politischen Umtrieben und darauf sich beziehendem Verdacht, wüßte ich vollends nichts zu melden. Was Sie am meisten interessiren wird, ist der Zustand und Zuwachs unsrer öffentlichen Institute; lassen Sie mich von diesen, besonders zuerst von Einem derselben etwas sagen, wovon noch zu wenig Kunde ins Publikum gekommen ist, von unsrer ethnographischen Sammlung. Oft habe ich mich gewundert, daß in einem Zeitalter, wo so viel für wissenschaftliche Sammlungen geschieht, noch nirgends, selbst nicht in einer der Hauptstädte Europa's, ein nach einem festen Plane geordnetes und umfassendes Museum für die Völkerkunde angelegt ist; denn einzelne Merkwürdigkeiten von einzelnen Ländern, verdienen einen solchen Namen nicht. Mineralogische und zoologische Kabinette findet man allenthalben; und nirgend ein Kabinet für das, was den Menschen am nächsten angeht; das ihm zeigt, wie seine Brüder in andern Welttheilen und unter andern Himmelsstrichen ihre Lebensart einrichten, sich nähren, kleiden, puzen und bewaffnen. Unsrer ethnographische Sammlung macht einen Theil des Museums aus, in welchem sie zwey Zimmer einnimmt, und entstand, wie Alles hier, allmählig. Die erste Hand dazu legte die Freygebigkeit des Königs nach Beendigung der letzten Reise von Roof. Der damals geäußerte Wunsch, einige dieser Merkwürdigkeiten zu besitzen, verschaffte uns sogleich einen beträchtlichen Vorrath derselben. Nach dem Ableben des ältern Forster wurde dieses durch den Ankauf seiner Schätze noch bedeutend vermehrt. Doch würde die Sammlung noch immer sehr einseitig geblieben seyn, hätte nicht ein günstiges Geschick ihr neue große Bereicherungen von einer andern Seite zugeführt. Diese verdankt sie der hohen Liberalität des verstorbenen Baron von Asch in St. Petersburg, der den hier erhaltenen Unterricht der Universität wie kein Anderer vergossen hat; auch die mineralogische Sammlung und das Fach der russischen Literatur auf der Bibliothek sind von ihm nicht weniger reich ausgestattet. Sein Aufenthalt in der Residenz des unermesslichen Reichs, seine Verhältnisse als Arzt und Naturforscher, und seine Verbindungen mit den entferntesten Provinzen setzten ihn dazu in den Stand; und was er von dort erhielt, wanderte hieher. So ist dann auch das ethnographische Museum von ihm reichlich versorgt worden; und zu den Schätzen aus dem Süden kamen durch ihn die Schätze aus dem

Norden. Auf diese Weise hat die hiesige Sammlung eine Ausdehnung und eine partielle Vollständigkeit erhalten, wie, meines Wissens, keine andere. Sie umfaßt nämlich den ganzen großen Ocean, seine sämtlichen Inseln und Küstenländer. Sie beginnt im Norden mit dem äußersten Sibirien, den Ländern der Samojeden, Tschuktschen und Kamtschadalen; den Kurilen, Aleuten und dem gegenüberliegenden Anaslaska, Kadjak und Nordwest-Amerika, von woher Vieles hier ist. Sie geht fort über Japan, China und Tibet. Besonders reich aber ist sie bey den Inselgruppen der Südsee, zuerst den Sandwich-Inseln, dann den Societäts-, den Freundschafts- und Marquesas-Inseln, und vor Allem Neu-Seeland; ja selbst die elenden Pescheras auf dem Feuerlande, dem südlichsten Punkt der bewohnten Erde, haben ihr noch ein Halsband von Muscheln gesollt. Sie ist geordnet den Gegenständen gemäß in Klassen: Kleidung, Puz, Geräthschaften, Waffen, Götzenbilder. Die erste enthält theils Proben, theils ganze Stücke der Stoffe aus Baumrinde, sowohl der einfachen, als der künstlich gefärbten, nebst den Geräthschaften zu ihrer Verfertigung; dann die herrlich geflochtenen Matten, und ganze Gewänder von neuseeländischem Flachs; letztern auch unverarbeitet. An diese schließen sich die seidenen Zeuge und die herrlichen Watten aus Japan; die Regenhemder aus Fischhaut, die Pelzkleider aus Kadjak und Nordwest-Amerika, und die Sommer- und Winterkleider der Samojeden, Tschuktschen und anderer Völker am Nordbrande der Erde. Die Klasse der Puzsachen ist noch reicher. Viele Hals- und Armbänder aus Muscheln, Knochen &c.; der Apparat zum Tattowiren; der vollständige Trauerornat von Orabeiti; der Kriegspuz der Heerführer von den Sandwich-Inseln, neben dem vollständigen Ornat des sibirischen Schamanen mit seiner Zaubertrommel u. s. w. Von den Geräthschaften fallen die zur Fischerey allein einen Schrank aus; es möchte schwer seyn, noch eine neue Form der Angel zu erdenken, die man hier nicht ausgeführt sähe. Unter den Waffen ragt vor vielen andern der prächtig geglättete Speer von den Sandwich-Inseln hervor. Der Apparat zur Nähten von Nordwest-Amerika, aus Fischgräten statt der Nadeln, und Zwirn aus Sehnen der Seehunde verfertigt, wird von den Frauenzimmern nur mit Mißtrauen betrachtet; aber die daneben liegenden Proben, feiner und regelmäßiger, als sie sie mit ihren Werkzeugen zu schaffen vermögen, benimmt den Zweifel. Dies ist nur Einiges von Vielem. Sie sehen daraus, wie reich, aber auch wie mangelhaft noch unsere Sammlung ist; denn sie beschränkt sich freylich erst auf den obenbemerkten Erdstrich. Uebrigens bleibt sie nicht unbenuzt; denn sie dient nicht bloß zum Vorzeigen an Fremde, sondern auch zur Erklärung der jeden Sommer über die Länder- und Völkerkunde gehaltenen Vorlesungen. Fügen Sie zu dieser öffentlichen Sammlung noch die Privatsammlung unsers

Blumensack, so möchte wohl schwerlich anderswo ein größerer Reichtum für die Ethnographie zu finden seyn. Zuerst die einzige Schädfammlung, wenn ich nicht irre, jetzt gegen 200 Stück stark, in der kein Stammvolf der Erde mehr vermischt wird. Welche Versammlung, wenn sie auf kurze Zeit ins Leben zurückgerufen werden könnte! Dann die Abbildungen aller der verschiedenen Menschenstämme, nach lebenden Originalen gemacht. Zu diesen so viele einzelne Merkwürdigkeiten, unter denen ich nur das zierlich gearbeitete Modell einer Karaiidenwohnung, mit ihren sämmtlichen Geräthschaften, das Einer unserer Officiere aus Westindien mitbrachte, erwähnen will. Gewiß, ein einziges solches Stück ist lehrreicher, als oft eine ganze Reisebeschreibung! Das zoologische Museum hat große und herrliche Bereicherungen erhalten. Schon in der westphälischen Periode eine so gut wie vollständige Sammlung der inländischen, und die herrliche Sammlung der westindischen Vögel, und vieler Quadrupeden, über welche unsre gelehrte Zeitung damals die genaueste Anzeige enthielt. Aber einen neuen höchst-wichtigen Zuwachs verdankt sie dem, von dem Vorgebirge der guten Hoffnung zurückgekehrten, berühmten Prediger, Herrn Hesse; jetzt in Nürnberg. Durch ihn erhielten wir, außer andern Merkwürdigkeiten, einen Strauß, einen Löwen &c., die wohl erhaltene Haut einer weiblichen Giraffe, aus der innersten Wüste von Afrika; durch unsern im Ausstopfen so geschickten Mitbürger, Herrn Handschuhmacher Klenner, jetzt mit den vorhererwähnten gleichsam wieder ins Leben zurückgerufen. Man hat das Wunderthier, von dem Scheitel bis zu der Spitze der Vorderfüße 16 Fuß hoch, gleich an der Treppe müssen stehen lassen, weil kein Saal des Museums hoch genug war, es zu fassen. Nur Paris soll bis jetzt ein zweytes Exemplar besitzen. — Unsre Sternwarte ist jetzt nicht nur dem Bau, sondern auch der Ausrüstung nach vollendet; und nach dem Urtheil der Kenner braucht sie in beiden Rücksichten die Vergleichung mit keiner andern zu scheuen. Bereichert ward sie zuerst durch den Apparat des verstorbenen Schröter zu Eilenthal, der schon bey seinen Lebzeiten erkaufte war. Aber ihre größten Zierden hat sie erst durch die neuen Instrumente erhalten, von denen sie den Repsoldischen Meridiankreis aus Hamburg schon aus der Beschreibung in der hiesigen gelehrten Zeitung kennen werden. Er ist gewiß nicht weniger bewundernswerth durch sich selbst, als durch den zu seiner Handhabung angewandten Mechanismus. Zu diesem kommen nun aber die herrlichen Reichenbachischen Instrumente aus Bayern. Schon früher in der westphälischen Periode erhielten wir von dorther zwey kleinere, besonders den mit so bewundernswürdiger Feinheit gearbeiteten Wiederholungskreis, zu denen jetzt zwey größere gekom-

men sind, ein Passage-Instrument, und so eben ein dreifüßiger Kreis, deren genauere Beschreibung ich den Männern vom Fach überlassen muß. Ein solcher Apparat in den Händen eines Gauß und Harding eröffnet frohe Aussichten für die erhabenste der Wissenschaften. Alle jene Instrumente sind deutschen Ursprungs. Sie sehen also, daß auch unsre Anglomanie ihre Grenzen hat. Daß die neue Sternwarte außerhalb der Stadt, ein paar hundert Schritte vom Thore entfernt liegt, werden Sie wissen, die Wohnungen des Direktors und Aufsehers sind aber unmittelbar an derselben; wie dann überhaupt, mit Ausnahme der Bibliothek und des Museums, die Direktoren der öffentlichen Institute jetzt in oder neben denselben wohnen, gewiß zum großen Vortheile beider. So ist es mit dem botanischen Garten, dem chemischen Laboratorium, den drey Hospitälern, dem klinischen und chirurgischen sowohl, als dem Entbindungshause. Von der Bibliothek hätte ich ihnen vielleicht zuerst sprechen sollen. Sie wird unter der Aufsicht von Reuß und seinen Gehülfen in Heynens Geiste fortgesetzt, das heißt, sie umfaßt das Wissenschaftliche in allen Fächern. Nur bey den bloßen Prachtwerken hat man geglaubt, sich etwas beschränken zu müssen, wenn nicht das Wissenschaftliche darunter leiden sollte. Freylich muß manchesmal dabei die Kunst leer ausgehen; aber wie ist dieses zu vermeiden? Der Reichtum an neuen französischen und englischen Werken ist besonders groß; letztere, um dies beylaßig zu sagen, so gut wie alle andere auf unsere Kosten angeschafft. Die Liberalität bey dem Gebrauche ist dieselbe wie vormals. Ungeachtet der großen Erweiterung durch den neuen Hauptsaal wächst die Büchermasse doch schon so an, daß es in einigen Sälen an Platz fehlt. Zwar bleibt uns noch das Hülfsmittel, das eine Auditorium hinzuziehen zu können, aber dann brauchen wir wieder für dieses Ersatz. Sie sehen, werther Freund, daß es uns nicht an Hülfsmitteln fehlt; wir wollen hoffen, daß es auch nicht an solchen fehlen werde, die sie zu benutzen wissen. Noch sind es 18 Jahre, wo die Georgia Augusta ihr zweytes Jubiläum wird feiern können. Als sie vor 32 Jahren das erste feierte, fehlte es nicht an Unglückspropheten, die ihr voraussagten, ihre blühendste Zeit sey vorbey. Noch haben sich diese Prophezeungen nicht bestätigt; wäre es dem großen Münchhausen vergönnt, sie noch einmal zu sehen, er würde ihr seinen Segen nicht versagen. Bleibt uns aber auch nur das, ohne welches freylich jene Schätze nur todte Schätze bleiben würden: unbeschränkte Lehr- und Pressfreyheit (und dafür bürgt uns der Geist unserer Regierung), so ist uns auch für die Zukunft nicht bange. Wünschen Sie nur mit mir, daß beyde, so wie bisher, auch ohne Mißbrauch bleiben mögen!

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 7. Donnerstag, den 8. Januar 1820.

Paris, den 21sten December.

Der Moniteur leugnet die Behauptung mehrerer Blätter: der Minister habe erlaubt, daß die Präfekten alle Mitglieder geistlicher Gesellschaften zur Ertheilung des öffentlichen Unterrichts berechtigen dürften; denn die Knabenschulen ständen unter der Universität, die allein Erlaubniß zum Unterricht ertheilen könne. Mit diesem Bescheid sind die Gönner der Brüder Unwissler, die sich gern der Aufsicht entziehen möchten, schlecht zufrieden.

Zu Limoges wurde ein Porcellanarbeiter, der sich entleibt, in seiner Kleidung auf den Leichenwagen geworfen und ohne Sarg beerdigt. Auf Beschwerde der Wittve und der Fabrikarbeiter mußte die Leiche wieder aufgegraben, nach Hause geschafft, und dann mit allen kirchlichen Ceremonien, in Gegenwart der Geistlichkeit, zur Ruhe gebracht werden.

Der Spiegelfabrikant Lesevre hat einen enkauistischen sehr wohlfeilen Ueberzug der Spiegel entdeckt, der Risse und Abreibung verträgt.

Zur Erleichterung der Ausfuhr des in Kastilien in so großer Fülle vorhandenen Getreides, sind alle Zölle auf die Ausfuhr des spanischen Mehls nach Amerika aufgehoben, und es ist auf alles fremde Mehl bey der Einfuhr in Kuba ein außerordentlicher Zoll von 8½ Piafter pr. Baril gelegt.

Köln, den 24sten December.

Der Rhein ist außerordentlich angeschwollen, so daß die ihm zunächst gelegenen Theile unserer Stadt unter Wasser stehen. In den benachbarten Orten ist der nämliche Fall. Bey dem bisherigen Regenwetter dürfte das Zurückweichen in den nächsten Tagen noch nicht zu erwarten seyn, wenn nicht der Strom sich in Holland gewaltsam neue Auswege bereitet.

Bonn, vom 26sten December.

Der König von Würtemberg hat den Kriegsminister, General Franquemont, den Justizminister von Maucier und den General, Grafen Salm-Reifferscheid-Krautheim, zu lebenslänglichen Mitgliedern der ersten Kammer ernannt.

Regen und warme Winde, die den Schnee in den Gebirgen zum Schmelzen gebracht, haben das Anschwellen vieler Flüsse in Oberdeutschland veranlaßt. Zu Würzburg stieg der Main in der Nacht zum 23sten über 3 Fuß, überschwemmte die Straßen so, daß die Verbindung durch Kähne unterhalten werden mußte.

Vermischte Nachrichten.

Nach der Mittheilung Herrn Olbers, des Generals

von Lindener zu Glatz und Professors Steinheil zu Wiesbaden-Neustadt, welche die Sonne während der Kometen-Durchgangszeit im July vorigen Jahres beobachtet haben, war in dieser Zeit die ganze Sonne rein und fleckenlos, und nur 24 Stunden nachher ein kleiner Flecken am südöstlichen Sonnenrande sichtbar; daher der Komet, selbst im Kerne, vollkommen durchsichtig seyn müsse.

Das Londoner Journal Quaterly Review vom September vorigen Jahres enthält eine lehrreiche und unterhaltende Geschichte von Domingo und dem Negerreiche Hayti, aus welcher in der 1sten Nummer unserer Zeitung bereits eine den König Heinrich betreffende Stelle mitgetheilt ist. Hier folgt ein Auszug aus der ganzen interessanten Schrift:

Die theilweise Aufhebung des Sklavenhandels hat leider die Gräueltaten gegen das unglückliche Menschengeschlecht der Neger nicht gemindert. Ehe nicht ganz Europa und Amerika sich zur Abschaffung dieses die Menschheit entehrenden ruchlosen Gewerbes verbünden, sind die einseitigen Auforderungen Englands vergebens. Und selbst das unbedingteste Aufheben des Sklavenhandels würde nicht hinreichen, den Zustand der afrikanischen Neger zu verbessern, und ihre schmäliche Unterdrückung von ihren eigenen Fürsten dort zu erleichtern, ehe nicht das Christenthum mildere und für Bildung empfängliche Gesinnungen unter die Stämme selbst verbreitet. Dies steht einst von Hayti zu erwarten, wenn es seine Schiffe an Afrika's Küsten senden wird! Grund genug, diesem Inselstaate einen sehr hohen und ehrenden Rang unter den Reichen der Erde einzuräumen. Bis es dazu kommt, ist es wenigstens dieser durch einen glücklichen Zusammenfluß von Umständen frey gewordenen halben Million Neger gelungen, die Macht der bisher gegen die Verstandeskkräfte und menschlichen Eigenschaften dieses Geschlechts herrschenden Vorurtheile völlig zu zerstreuen, nachdem die Abhandlung des Abbé Gregoire über die Literatur der Neger, und die vergleichende Anatomie schon aus dem Bau des Schädels das Ihrige zur Vertretung des Negergeistes beigetragen hatten. So sehr auf die entfernte Ansicht hin auch das Reich Hayti nur ein parodirtes Trauerspiel zu seyn, und sein König Heinrich I., mit dem Negeradel, mit den Titeln, wie Limonade, Marmelade und Terrierrouge, mit seinem Negerklerus und Negergeneralen, Belächelung zu verdienen scheint: so überzeugt doch eine nähere Unter-

suchung, daß sie uns in allen diesen Dingen nur nachahmen, und verwandelt unser Gefühl der Verachtung bald in das der Ehrfurcht.

Bis zur französischen Revolution hatte die Inselkolonie Domingo den höchsten Flor erreicht, während der größte Theil der Bevölkerung, die Neger, in Sklavenfetten schmachteten. Die Revolution entzündete den ersten Funken des Freiheitsgefühls; durch einen unerheblich scheinenden Vorfall loderte er zur Flamme auf. Durch die Unvorsichtigkeit und Barbaren der Pflanzer stieg die Erbitterung der Schwarzen aufs Höchste. Jetzt trat in Frankreich die Gesellschaft zusammen, welche sich l'Amie des Noirs nannte, und das durch sie bewirkte Dekret vom 15ten May 1791 sprach allen von freien Aeltern gebornen Schwarzen in den französischen Kolonien das Bürgerrecht zu. Indes landete Vincent Ogé, ein junger Schwarzer, mit dreihundert Brüdern in Domingo, und die Art, wie man die Kühnheit dieser Jünglinge strafe, reiste die Empörung. Die Verbrennung einer Plantage in der Mitte Augusts 1791 war das Signal zum Ausbruche derselben; auf einmal war der Krieg zwischen Weissen, Kreolen, Mulatten, Negern allgemein; Alles griff zu den Waffen. Es that wohl, mitten unter den Gräueln, die ein rohes, zuerst seine Ketten abschüttelndes Volk verübte, auf die Züge der edelsten Menschheit zu stoßen; sie bewiesen Mitleid gegen die hilflosen Weiber und Kinder der Pflanzer, Ehrfurcht gegen die Exichen tapfrer Feinde und Anhänglichkeit an ihre alten Brotherren. Vergebens ermahnte aber eine Proclamation des Gouverneurs de Blanchlande, die Waffen niederzulegen, und zur Pflicht zurückzukehren. Dazu war es zu spät. Es standen an ihrer Spitze jetzt zwei Anführer, Jean Francois, der sich Großadmiral von Frankreich nennen ließ, und Pécau, Generalissimus genannt. Sie antworteten auf jene Proclamation mit einem Briefe, in welchem sie für die Repräsentanten des Königs ihre Ehrfurcht bezeugten. „Aber die, welche ihnen nächst Gott hätten Väter seyn sollen, wären Tyrannen, Ungeheuer, unwürdig der Früchte ihrer Arbeiten. Nein, schrieben sie, es ist zu spät! Gott, der für die Unschuldigen streitet, ist unser Führer; er wird uns nicht verlassen. Unser Wahlspruch ist Sieg oder Tod!“

Mit glücklichen Waffen drangen sie vor bis Port-au-Prince, und erzwangen durch einen Frieden, Konkordat genannt, Amnestie für die Vergangenheit und volle Kraft des Dekrets vom 15ten May. Gerade aber als die Kolonisten dieses Dekret anerkannt hatten, langte der in der Nationalversammlung zu Paris dekretirte Widerruf an. Neuer Aufruf zum Kampfe, die drei von Frankreich gesandten Kommissäre verbreiteten Mißtrauen und Schrecken. Ueberall war Verwirrung und Aufruhr. Mehrere Pflanzer wandten sich an England; in Folge ihrer Vorstellungen wurde eine Expedition von Jamaika unter Colonel Whittelose abgesandt, Allen den brittischen Schutz anzu-

bieten. Dieser nahm am 19ten September 1793 von Stadt und Hafen Jeremie, und wenige Tage darauf von der Festung St. Nicholas Besitz. Die drei Kommissäre, die eine Macht von 25,000 Menschen zusammengebracht hatten, widersetzten sich, und thaten den verzweifelnden Schritt, völlige Abschaffung der Negerklaverei zu verkündigen; worauf über 100,000 Neger in die Gebirge flüchteten, und sich der natürlichen Befestigungen im Innern des Landes versicherten. Schnell wurden die Engländer Meister von der westlichen Küste der Insel, auch Port-au-Prince fiel in ihre Hände, und die Kommissäre entflohen in die Berge. Als sie hier aber alle Höhen bereits von Negern unter dem Mulattengeneral Rigaud und einem Neger Namens Toussaint l'Duvertüre besetzt fanden, benutzten sie die erste Gelegenheit, einer Kolonie zu entinnen, deren Untergang sie beschleunigt hatten.

Toussaint, ein Mann von außerordentlichem Talent und Charakter, funfzig Jahre lang ein Sklave gewesen, schwang sich zum Gouverneur und Kapitän general der Kolonie auf. Seitdem dieser Spartakus, den Ragnal verheissen hatte, auftrat, kehrte Alles zur Zucht und Ordnung zurück: die Neger zügelte, die französischen Beamten leitete er. Die Mulattengenerale Rigaud und Petion bewirkten vergebens eine Empörung gegen den großen Mann, der ihre Eifersucht gereizt hatte: sie wurden entfernt, und Bonaparte bestätigte als erster Konsul Toussaints Oberkommando. Dieser Letztere, jetzt alleinsehend und handelnd, brachte durch die Kunst einer gewandten Politik einen Traktat mit den Engländern zu Stande, und der General Maitland räumte mit allen Truppen die Insel.

Toussaint wirkte jetzt mächtig für die sittliche und religiöse Ordnung. Sein eignes Betragen war eben so anständig bei öffentlichen Veranlassungen, wie in Privatcirceln, die er um sich versammelte. Umringt von den Officieren seiner Garde, die alle prächtig uniformirt waren, und in der größten Verschwendung lebten, blieb er nüchtern und mäßig. Etwas Gebäcknes, Bananen oder Bataten mit einem Glase Wasser waren seine tägliche Nahrung. Besonders suchte er die freien Sitten des weiblichen Geschlechts in die gebührigen Schranken zurückzuweisen, keine weiße Dame durfte mit entblößtem Hals am Hofe erscheinen. Er warf einst sein Schnupstuch über den Busen eines jungen Mädchens, und sagte ihr in einem ärgerlichen Tone, daß Scham die Sterne ihres Geschlechts sey. Sein Grundsatz war, Frauen müßten öffentlich immer so erscheinen, als ob sie zur Kirche gingen. Gegen seine Truppen beobachtete er eine strenge Kriegszucht. Die Officiere kommandirten, die Pistole in der Hand. Durch eine geschickte Vermittelung brachte er eine Versöhnung zwischen Weissen und Negern zu Stande, und beförderte dadurch das

Emporblühen der Anpflanzungen. Alles jauchzte ihm Leberhoch zu, als er einst eine Reise durch die Insel machte. War einem solchen Manne nicht die Eitelkeit verzeihlich, daß er sich den Bonaparte von St. Domingo nannte? Aber Napoleons Eifersucht erwachte. Kaum war der Friede von Amiens abgeschlossen, als eine französische Flotte mit 25,000 Mann, der Blüthe der Armee, unter General Le Clerc landete, um die Kolonie wieder zu erobern. Der Regergeneral Christoph auf Ray François entbot ihnen, ohne Erlaubniß seines Herrn und Oberhauptes Toussaint, nicht zu landen. Vergebens war der niegesehene Anblick einer solchen Flotte, vergebens die theils lockenden, theils drohenden Proklamationen Le Clercs, und zuletzt der Sturm auf das Vaterberg, welchen auf den rauchenden Trümmern des Ray François, das Christoph, als er den Rückzug unvermeidlich gesehen, in Brand gesteckt hatte, die beyden in Frankreich erzeugten Ebdne Toussaints mit ihrem ränkevollen Hofmeier unternehmen mußten. Der Widerstand war beschloffen. Le Clerc erklärte in einem zweiten Aufrufe die Generale Toussaint und Christoph für Rebellen und ausser dem Schutze der Geseze. Auf's Neue wüthete der Krieg. Die Regergenerale La Plume und Maurepas schlugen sich mit ihren Truppen zu den Franzosen, erfuhren hier aber den entsehlischen Lohn ihrer Verrätheren: Maurepas wurde an einen Mastbaum genägelt, auf das Embrenndse verhöhnt, und dann mit Weib und Kindern ins Meer geworfen. Toussaint behielt dieses Abfalls ungeachtet unter seinem unmittelbaren Befehl eine gut disciplinirte Armee; Dessalines, einer der mutbigsten und tüchtigsten Regergenerale, verteidigte die starke von den Engländern angelegte Feslung Krête-Pierrot, bis er sie nach hartnäckigem Widerstande zu verlassen sich genöthigt sah. Von ihren Fortschritten berauscht, vergaßen sich die Franzosen gegen die gefangenen Neger, die sie auf das Grausamste wiederkehrten. So veranlaßten sie selbst den Abfall der ihnen bisher treu gebliebenen Schwarzen, und Le Clerc war froh, einen Frieden zu unterzeichnen, welchen Christoph für sich, für seinen Kollegen Dessalines und den Obergeneral Toussaint unterhandelte, und welcher ihnen alle Truppen, allen Negerofficieren ihren Rang, und Frankreich die Oberherrschafft zusicherte. Toussaint wählte seinen Aufenthalt auf seinem Landgute l'Ouverture, doch die schmälliche, bühische Verrätheren Le Clerc, in Bonaparte's Namen verübt, gönnte ihm diese Ruhe nicht lange. Toussaint wurde überfallen, und mit 100 seiner Freunde auf Schiffe geschleppt. Von den Freunden hat man nie wieder etwas erfahren, vermutlich wurden sie über Bord geworfen. Der große ausgezeichnete Toussaint verschmachtete in einem feuchten, verpesteten Kerker zu Befangon! — Durch solche Frevel wurden den Negern die Augen geöffnet, ihr verhaltener Groß brach abermals hervor; begünstigt von der Pest brütenden Hitze des Sommers 1802 verbreitete ihr Racheschwert Schrecken und Verwüstung.

Die Franzosen übten ihrerseits die roheste, schändernde Barbaren; sie behten Bluthunde, die sie von Kuba kommen ließen, auf die Schwarzen. Mitten in diesen Greuelfcenen starb Le Clerc, ihm folgte Rochambeau. Die Franzosen mußten sich immer enger zusammenziehen; mehr als 40,000 Franzosen sollen am Ende des Jahres 1802 ein Opfer von Seuchen und Schlachten geworden seyn. Dessalines, jezt Oberfeldherr der Neger, rückte in die Ebene des Kaps; eine Schlacht, welche Rochambeau ihm hier lieferte, war fürchterlich, aber unentschieden. Die Franzosen sollen ihre Gefangenen gefoltert haben. Dessalines ließ im Angesicht des Feindes an 500 Galgen alle gefangenen Officiere erhenken. Der Ausbruch des Krieges zwischen Großbritannien und Frankreich im May 1803, die Ankunft eines englischen Geschwaders vor Ray François und die Belagerung der Stadt durch Dessalines brachte das Elend des zusammengeschmolzenen französischen Haufens aufs Höchste. Mit Heißhunger verschlangen sie jezt dieselben Hunde, die sie zur Verfolgung der Neger hatten kommen lassen. Gegen Ende des Jahres kapitulirte Rochambeau; Dessalines, Christoph und Clerveaux proklamirten, „im Namen des schwarzen Volks und der farbigen Männer,“ St. Domingo's Unabhängigkeit. Am 1sten Januar 1804 unterzeichneten alle Generale und Anführer der Armee eine förmliche Unabhängigkeitsakte des Volks von Hayti, und gelobten sich durch einen feyerlichen Eid, Frankreich auf ewig zu entsagen. Zu gleicher Zeit ernannten sie Jean Jacques Dessalines zum lebenslänglichen Generalgouverneur, mit der Gewalt, Geseze zu erlassen, Frieden und Krieg zu beschließen, und seinen Nachfolger zu ernennen.

Das Erste, was Dessalines that, war, die Neger und farbigen Menschen, die nach den vereinigten Staaten geflohen waren, zurückzuberufen. Dann fand am 28sten April ein gräßliches Blutbad der Weißen statt. Am 8ten Oktober 1804 ließ er sich durch einen Kapuziner zum Kaiser krönen, unter dem Namen Jakob I., und unterzeichnete eine Verfassungsurkunde, in der er das Reich Hayti für einen freien souveränen, unabhängigen Staat erklärte. Abschaffung der Sklaverey, Verordnungen, daß der Rang unterschied aufgehoben, das Eigenthum unverleßlich, jede Religion geduldet, die Ehe für einen Civilvertrag zu erklären sey, Konfiskation der Franzosen gebörenden Ländereien, Errichtung von Schulen in allen Gegenden, sind die Schritte, welche Dessalines Thätigkeit bezeichnen. Unleugbar vereinigte er mit den größten Tugenden; im militärischen Talent stand er über, sonst tief unter Toussaint. Seine Gemahlin war eine der schönsten und gebildetsten Negressen in Westindien, sie vereinigte die liebenswürdigsten Vortüge ihres Geschlechts, mit weiblicher Sanftheit die rohe Wildheit ihres Gemahls stets, wiewohl nicht immer mit Erfolg, zu mildern und zu begütigen bemüht.

Dieser transatlantische Robespierre trieb sein blutiges Handwerk bis zum 17ten Oktober 1806, wo er von der Hand der Mulattensoldaten Petions fiel. Jetzt wurde Christoph an die Spitze der Regierung berufen. Zugleich wurde Dessalines wegen beschuldigter Verbrechen hingerichtet. Eifersüchtig, wie immer auf die Farbigen, griffen die Schwarzen Petion an, welcher in die südlichen und westlichen Theile der Insel entfloß. Hier wurde nun eine neue Konstitution organisirt, und am 27ten December 1806 Petion zum Präsidenten der Republik Hayti proklamiert. Ein Bürgerkrieg endete mit einer stillschweigenden Uebereinkunft gegenseitiger Anerkennung, der Mulattensfürst behauptete sich im Süden und Westen, Christoph im Norden, wo ihm am 2ten Juny 1811 die Königskrone aufgesetzt, und er als Heinrich I. zum Könige von Hayti proklamiert wurde.

Petion, der Präsident der Republik Hayti, ein Mulatte, geboren auf St. Domingo, war auf der Militärakademie zu Paris erzogen, wo er sich als Mann von Talent, aber auch durch ein scheues, zurückhaltendes Wesen auszeichnete. Er gewann das Vertrauen seines Volks in einem solchen Grade, daß er fast ohne gewaltsame Anstrengung die Ueberreste des farbigen Volks, ungefähr 10 bis 12,000 Menschen gegen eine Bevölkerung von 250,000 Schwarzen behauptete. Sein Tod im Jahre 1818, den er sich im Anfall eines Nismuths durch Hunger selbst gab, unzufrieden, daß er seine philanthropischen Absichten bey der rohen Masse seiner Unterthanen nicht eindringlich machen konnte, wurde allgemein betrauert, seine Leiche fast von allen Bewohnern von Port-au-Prince zu Grabe bestattet, und als sein Nachfolger, General Boyer, an seinem Grabe eine Rede hielt, blieb kein Auge in der ganzen Versammlung ungerührt.

Während Petion in seinem Distrikt die revolutionäre Verfassung Frankreichs, unter der er einen Theil seiner Erziehung erhielt, einführte, und der Form nach Alles durch Tribünde oder Departements leitete, in der Sache aber die Gewalt für sich behielt, hat sich unter Heinrich auf gewisse Art eine Lehnverhältniß gebildet. Die öffentliche Geschäftsverwaltung steht unter einem Präsidenten, 3 Staatssekretären, 30 Gemeindevorstehern und 24 Senatoren. Alle Ehrenstellen besetzt die Krone, die in Christophs Familie erblich ist. Sein Erbadel besteht aus 2 Prinzen, außer denen vom königlichen Geblüt, 8 Herzogen, 18 Grafen, 32 Baronen und 8 Rittersn. Den Stab der Armee formiren 6 Großmarschälle, 8 Generalleutenants, 15 Feldmarschälle, 6 Generalmajore und 100 Feldofficiere. Ein königlicher und militärischer Heinrichsorden verleiht Adelsrechte; 1818 bestand er aus 6 Großkreuzen, 16 Kommandeuren und 165 Rittersn. Das stehende Heer zählt 25,000 Mann, von allen Waf-

fengattungen, von denen 4600 königliche Garden sind, alle glänzend uniformirt und equipirt, vortrefflich disciplinirt. Nach dem Urtheil britischer Officiere kann man in Europa keine besser exercirte Truppen sehen. — Ebenfalls besteht die Armee der Republik aus 25,000 Mann, die aber weniger gut in der Haltung sind. Eben so ist die Polizei in der Monarchie besser als in der Republik, wo sich besonders bey dem weiblichen Geschlecht zu viel Gewalt, weniger Moralität und fast gar kein ehelicher Verband findet. Heinrich hält streng auf die Bande der Ehe; alle seine Soldaten müssen heirathen. Die Gesamtbevölkerung von Hayti ist 501,000 Seelen, nämlich 261,000 Republikaner und 240,000 Royalisten. Die Finanzen beyder Reichs sind in einem blühenden Zustande, so daß, nach Abzug aller Ausgaben, noch jährlich ein Ueberschuß von 15 Millionen Livres lediglich zur Verfügung des Präsidenten und des Königs stehen. Ihre gemeinschaftliche Politik besteht in der Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit gegen jeden von Außen eindringenden Feind. Heinrichs Festung zu Sans-Souci soll keiner europäischen an Stärke weichen. Sie hat 3 bis 400 messingene Kanonen. Die Fortschritte der Einwohner in Ackerbau und in allen Künsten sind ganz außerordentlich; noch rascher schreitet ihre Erziehung und Literatur vorwärts. Ueberall sind Pfarrschulen, Primärschulen in den Städten unter der Leitung englischer Lehrer. Zu Sans-Souci, der königlichen Residenz, die an Eleganz und Geschmack vielen europäischen Residenzen an die Seite gestellt werden kann, befindet sich eine Akademie für Musik und Malerey, und ein reguläres Theater. Die katholische Religion ist zur herrschenden erklärt, die Geistlichkeit besteht aus einem Erzbischof, drey Bischöfen und einem Rektor in jedem Kirchspiel. Der Erzbischof, dem der Papst bisher sich geweigert hat, die Weihe zu erteilen, hat ein Kapitel, ein Seminar und eine hohe Schule, alle reich dotirt. — Von der Persönlichkeit der künftigen Beherrscher dieser Insel hängt es ab, ob aus dem gegenwärtigen, friedlichen und in sich blühenden Zustande Hayti's eine völlige Emancipation des Negergeschlechts reifen wird. Der englische Recensent erinnert mit drohendem Zeigefinger daran, daß man Jamaika's blaue Berge von Domingo aus erblicken könne! „Viel liegt im Schooße der Zeit verborgen. Um gefährlichen Ausbrüchen vorzubauen, gebietet die Vorsicht, überall den Negesklaven eine bessere Erziehung zu geben, und ihre empfänglichen Gemüther durch die Grundsätze unserer Religion zu veredeln. So werden sie allmählig und ohne Gewaltstreik in den Stand freyer Arbeiter übergehen und, wie in Hayti, von den Eigenthümern des Landes einst einen Viertel des Ertrags zu ihrem Antheil als Lohn ihrer Arbeiten gewinnen!“

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 8. Frentag, den 9. Januar 1820.

Mitau, den 7ten Januar.

Der Zuschauer liefert in einer der letzten Nummern folgendes

Programm der Feyerlichkeit bey

Verkündigung der Allerhöchst bestätigten
libländischen Bauerverordnung
zu Riga, am 6ten Januar 1820.

Nach Endigung des Gottesdienstes in der griechischen Kathedrale, um halb 12 Uhr Mittags, versammeln sich in den Appartements des Kaiserlichen Schlosses:

Die Herren Glieder der-Einführungskommission, der Pallaten, des Rathes und aller Behörden der Gouvernementsstadt;

die Herren Landrichter des Wendischen, Dörptschen und Pernauschen Kreises, und die einberufenen lettischen und ehlnischen Baueraffessoren der Landgerichte und des Rigaschen Patrimonial-Kirchspielgerichtes;

die Herren Geistlichen aller Konfessionen;
der residirende Herr Landrath und die andern anwesenden Herren Landräthe, und der Herr Landmarschall;
die einberufenen Herren Kreisdeputirten und Deputirten der Städte Dorpat und Pernau;

die hohen Militärautoritäten;
die anwesenden Herren vom Adel;
die Herren Aeltermänner und Aeltesten der Stadt, und die Herren Officiere der Bürgergarden.

In feyerlich geordnetem Zuge begleiten die Versammelten

Se. Erlaucht, den Herrn Generalgouverneur, und

Se. Excellenz, den Herrn Gouverneur,

unter dem Geläute aller Glocken, gefolgt von den zu Fuß paradirenden Bürgergarden, nach der festlich geschmückten und erleuchteten St. Jakobskirche.

Der Einzug geschieht unter Begleitung der Orgel.

Die Einziehenden empfängt Se. Magnificenz, der Herr Generalsuperintendent, mit Psalm 100.

Der Herr Oberpastor spricht ein Gebet.

Ein Gesang, begleitet von Musik.

Verlesung einer hochobrigkeitlichen Bekanntmachung.

Verlesung der sieben ersten Paragraphen der Allerhöchst bestätigten Bauerverordnung:

deutsch, durch den Herrn Gouvernementsprokureur;
lettisch, durch den Herrn Landrichter des Rigaschen, ehlnisch, durch den Herrn Landrichter des Dörptschen Kreises.

Gesang mit voller Musik.

Ansprache an die gegenwärtigen Repräsentanten der Letten und Esten.

Deutsche Feyerrede.

Gebet für Se. Majestät, den Kaiser und Herrn, und das Allerhöchste Kaiserhaus;

Alles von der Kanzel durch den Herrn Generalsuperintendent.

Das Te Deum für den Kaiser, unter voller Musik und Glockengeläut.

Der Segen, vor dem Altare, gesprochen vom Herrn Generalsuperintendent.

Die Versammelten kehren in der vorigen Procession aufs Kaiserliche Schloß zurück.

Große Mittagstafel bey Sr. Erlaucht, dem Herrn Generalgouverneur, Marquis Paulucci, zu der auch die für die Feyerlichkeit einberufenen Letten und Esten geladen sind.

Berlin, den 28sten December.

Unsre Staatszeitung enthält Folgendes:

„In einigen deutschen Zeitungen wird gemeldet, daß die Abgeordneten des Vereins mehrerer deutschen Kaufleute und Fabrikanten ihr Besuch um Aufbülfe des deutschen Kunstfleißes und Handels auch an die hiesige Regierung gerichtet und eine wohlwollende Aufnahme gefunden haben. Diese Nachricht ist völlig gegründet. Sowohl von des Herrn Fürsten Staatskanzlers Durchlaucht, als von den Herren Ministern des Handels, des Innern und der Finanzen wohlwollend aufgenommen, erhielten sie die beruhigende Versicherung, daß die preussische Regierung, weit entfernt, durch einseitige Maßregeln den Wohlstand der deutschen Nachbarnstaaten untergraben zu wollen, sich freuen würde, wenn alle Regierungen Deutschlands über die Grundsätze eines gemeinschaftlichen, die Wohlfahrt aller Theile fordernden Handelssystems sich vereinigen könnten, wozu die preussische Regierung sehr gern die Hände bieten werde, um ihrer Seite mitzuwirken, daß dem ganzen Deutschland die Wohlthat eines freyen, auf

Gerechtigkeit gegründeten Handels zu Theil werde. Es ist ihnen aber auch nicht verhehlt worden, daß der Zustand und die Verfassung der einzelnen deutschen Staaten noch keineswegs zu gemeinsamen Anordnungen vorbereitet erscheine, wozu auch besonders gehöre, jedem einzelnen Staate die Garantie zu gewähren, daß die gemeinsamen Anordnungen in einem übereinstimmenden Sinne von Allen gehalten würden. Die Sache scheine daher jetzt nur darauf zu führen, daß einzelne Staaten, welche sich durch den jetzigen Zustand beschwert glaubten, mit den Bundesgliedern derjenigen Staaten, von denen nach ihrer Meinung die Beschwerde veranlaßt werde, sich zu vereinigen suchten, und daß auf diesem Wege übereinstimmende Anordnungen von Gränze zu Gränze weiter geleitet würden, welche den Zweck hätten, die innern Scheidewände mehr und mehr wegfallen zu lassen.“

Zu Dranienburg haben sich am 19ten die lutherische und reformirte Gemeinde zu einer evangelischen Gemeinde feyerlich vereinigt.

Berlin, den 1ten Januar.

Der Professor A. W. von Schlegel, welcher bisher mit Höherer Genehmigung Vorlesungen auf der Universität zu Bonn gehalten, hat um seine Entlassung nachgesucht, und geht, dem Vernehmen nach, wieder nach Paris zurück.

Paris, den 14ten December.

In öffentlichen Nachrichten aus Spanien heißt es: „General Calderon, jetziger Oberbefehlshaber der Expeditionarmee, hat einen Tagesbefehl erlassen, in welchem er den unter seinen Befehlen stehenden Truppen ankündigt, daß ihr Muth, der durch Umstände, die keine menschliche Klugheit voraussehen konnte, zurückgehalten worden sey, bald Gelegenheit haben werde, sich zu betheätigen. „America,“ fügt er hinzu, „wird der Schauplatz eurer Thaten werden, und ihr werdet daselbst Gelegenheit finden, jene Tapferkeit, die zu allen Zeiten Spaniens Heere ausgezeichnet hat, eben so wie eure Ergebenheit an König und Vaterland zu zeigen.“ Schon fangen die zerstreuten Kantonnirungen an, sich zusammenzuziehen, und Alles kündigt an, daß gegen Anfang des künftigen Jahres die große Ausrüstung ihrer Bestimmung wird entgegen gehen können. Andererseits soll eine Anzahl Mannschaft aus allen Regimentern des Heeres gezogen werden, um die Fehlenden und diejenigen zu ersetzen, welche ihre Fahnen aus Furcht vor dem gelben Fieber verlassen haben. Die Expedition soll aus 25,000 Mann bestehen, u. von diesen beträchtlichen Streifkräften, besonders wenn sie von einem eben so tapfern als einsichtsvollen Feldherrn, als wofür Calderon bekannt ist, geleitet werden, darf man einen günstigen Ausgang erwarten.“

Brüssel, den 27ten December.

Nach Briefen eines Reisenden aus Batavia vom 9ten Juny hat man in den dortigen Wäldern einen wilden Menschen gefunden; er scheint sich in früher Jugend in

dieselben verirrt zu haben und gegenwärtig 30 Jahre alt zu seyn; er spricht keine artikulirte Sprache, sondern brüllt wie ein Thier oder bellt vielmehr, weil seine Stimme jener eines Hundes gleicht; zum Laufen bedient er sich der Hände und Füße, und sobald er einen Menschen erblickt, klettert er auf einen Baum, wie ein Affe, und springt von einem Affe zum andern. Sieht er einen Vogel oder ein Stück Wild, so erhascht er es und nur selten entgeht ihm seine Beute. Noch hat man ihn nicht an die gewöhnliche Lebensweise und Nahrung der Menschen gewöhnen können.

Bonn, den 22ten December.

Wir zählen hier jetzt schon über 400 Studenten. Diese haben sich bisher im Ganzen sehr gut betragen. Die heitre Gegend, der edle Wein, den man anderwärts durch Bier ersetzen muß, das träge und unbeweglich macht, bringt unter dem Volke, so wie unter den jungen Leuten, einen Frohsinn hervor, der nur dem Weinländer eigen ist. Lebensbedürfnisse sind in Bonn eben nicht theuer. Auch die Logis, die bis jetzt allerdings selten waren, werden schon angeboten; täglich entstehen deren neue.

Heilbronn, den 21ten December.

Regengüsse, welche seit einigen Tagen ununterbrochen fortgedauert, und Thauwetter, haben den Neckarfluß so sehr angeschwellt, daß er gestern aus seinen Ufern getreten ist, und das ganze Thal und einen kleinen Theil der hiesigen Stadt überschwemmt hat. Auch in Kannstadt ist der Neckar bedeutend ausgetreten, so wie der Mayn bey Frankfurt.

Vom Mayn, vom 26ten December.

Nach den Aussagen eines Reisenden, soll Sand seit länger als einem Monat völlig bewußtlos daniiederliegen. Er kennt keinen seiner frühern Bekannten mehr.

Vom Mayn, vom 28ten December.

Die Ffar strömte bey München fast so wild einher, als im Jahre 813, da sie die steinerne Brücke fortriß. Die hölzerne Pfahlbrücke, welche darauf errichtet wurde, hat nun seit sechs Jahren gute Dienste geleistet, so daß es scheint, diese Art Brücken eignen sich vorzüglich für reißende Gebirgsströme. Sie täuschen nicht durch scheinbares Ansehen von Festigkeit wie die alte Ffarbrücke, die ein ungeheurer Steinklumpen war, aber doch auf schwachen Füßen stand, wie der Erfolg zeigte. Bey einer solchen Pfahlbrücke sieht man aber die herannahende Gefahr, wenn sie einsinken will, und sie ist leicht wieder herzustellen.

Gerber, Inspektor des Berner Zuchthauses, der mit der Kasse durchgegangen war, ist in München ertappt und ausgeliefert worden.

London, den 21sten December.

Gestern ging die Zeitungsstempel-Bill im Unterhause durch einen Ausschuss. Der Generalanwald fügte zwei Klauseln hinzu: die erste, daß die von den Herausgebern zu stellenden Bürgen, ihre Bürgschaften, wenn sie es zwanzig Tage vorher anzeigen, zurücknehmen können; die zweite geht dahin, daß alle Parlamentsverhandlungen und öffentlichen Staatsakten, Schul- und Religionsbücher, wöchentliche Handels- und Schiffahrtsberichte etc. von dem neuen Stempel auszunehmen sind.

Freunde Cobbets haben sich bemühet, eine Ausöhnung zwischen ihm und Sir Francis Burdett zu stiften; aber der geehrte Baronett war unerbittlich. Sir C. Wolselen ging es nicht besser mit ihm.

Nicht erst in unsern Tagen, sondern bereits im 17ten Jahrhundert begann der Streit wegen Reform des Unterhauses, gleich nach dem Siege, den dasselbe über Karl I. davon getragen. Um diesem Hause nämlich die Popularität zu rauben, durch die es gegen das Militär geschützt war, erhoben die Führer der Armee Klagen über die schlechte Verfassung desselben, und am 20sten Januar 1649 (10 Tage vor Karl I. Hinrichtung) übergaben sie unter dem Titel: „Vereinarung des Volks“ einen Plan zur Reform des Hauses, den General Ireton entworfen hatte, welcher die Absichten seines Schwiegervaters Cromwell nicht durchaus billigte. Es war darin vorgeschlagen: „daß das Gemeinwesen durch eine Versammlung von 400 Personen regiert werden solle, die alle zwey Jahre von allen Hausvätern gewählt werden sollten, welche Beiträge zur Armentage bezahlen, keine Diener wären oder Lohn empfangen. Die kleinen Flecken sollten meistens mit den Grafschaften stimmen; die Städte, auch Manchester und Leeds (die noch jetzt nicht vertreten werden), sollten einige Repräsentanten haben.“ Die Ausführung dieses gemäßigten Plans ward aber durch die Austreibung des Parlaments mit militärischer Gewalt gehindert. Viel weiter greifend und ganz im Sinn der heutigen Radikalen war der Entwurf, den die Gleichmacher (Leveller) am 1sten März 1649 einreichten. Nach diesem sollten alle 21jährige Männer, die weder Almosen empfangen, noch Diensthoten wären, das Stimmrecht erhalten. Dieser Entwurf aber wurde, nach Unterdrückung des Aufstandes, welchen die Gleichmacher angestiftet, und Hinrichtung ihrer Anführer, weiter nicht beachtet. Cromwell selbst aber führte 1654 eine Verbesserung ein; das Parlament sollte alle drei Jahr gewählt, und zwar jeder Besitzer eines Vermögens von 200 Pfd. neben den Vierzig-Schilling-Freyassen (die noch jetzt allein das Wahlrecht üben) in den Grafschaften stimmen, in den Städten aber, denen noch einige, z. B. Halifax, beigelegt wurden, die alten Rechte vorbehalten werden. In der Folge aber wurde die alte Wahlart wieder hergestellt, und selbst in

den ersten 50 Jahren nach der Revolution war von Veränderung der Wahl nicht die Rede; sondern, um den wachsenden Einfluß der Krone zu beschränken, schlug man bloß Abkürzung der Parlamente (auf 3 Jahre) und Ausschließung einiger Beamten vor. Der erste, der wieder eine bessere Vablenrichtung im Parlamente selbst empfahl, war Lord Chatham (Pitt), der 1770 darauf anrug: der Verfassung frisches Leben einzufressen, durch Zufügung einiger in den Grafschaften zu wählenden Mitglieder. Als am Schlusse des amerikanischen Krieges das Mißvergnügen über die gar zu große Nachgiebigkeit des Parlaments allgemeiner wurde, bildeten sich Verbindungen, nicht bloß um ökonomische Einschränkungen, sondern auch um parlamentarische Reform zu bewirken. Fox billigte eine gemäßigte Reform, und Pitt schlug sie im Parlament vor, sie wurde aber durch eine kleine Mehrheit verworfen. Während der französischen Revolution traten selbst viele Whigs, die sonst für Reform gewesen waren, die Macht des Beispiels und den Anfang von Neuerungen fürchtend, den Tories *) bey, und stimmten dahin, daß jede Aenderung in den Wahlen entweder unbedeutende, oder gar gefährliche Folgen haben würde.

Vom Kay wird gemeldet, daß das Engl. Schiff Elisabeth mit 2000 Ballen Kattun und Zucker, von Bombay

*) Die Namen Whigs und Tories kamen bekanntlich seit der Zeit der Wiederherstellung Karls II. auf, und bezeichneten jene die Gegner, diese die Anhänger der Krone. Beyde sind Spottnamen (Nicknames), welche den Parteien Anfangs von dem Gegenheil beigelegt, in der Folge aber als Ehrennamen beigegeben und gebraucht wurden. (Wie einst die Geusen, Bettler, in Holland, und die Sansculottes in Frankreich.) Whig soll nach Einigen im Altschottischen einen platten Hut bedeuten, dergleichen die Schotten, die ersten Gegner Karls I., trugen; nach Andern soll es vom engl. Whig, saure Milch, entlehnt, und zuerst zur Bezeichnung der republikanischen Feldandächtler, die sich gemeiniglich mit saurer Milch erquickten, und erklärte Gegner der Krone waren, gebraucht worden seyn. Tory, vom irlischen Wort torach, mächtig, bedeutet auch einen Straßenräuber, und wurde, da die katholischen Irländer vorzüglich der Krone unter den Stuarts angingen, von den Parlamentärs als Spottnamen der Royalisten eingeführt. Uebrigens sind die Whigs im Laufe der Dinge Anhänger, die Tories aber Widersacher der Regierung gewesen, z. B. als das Haus Hannover zur Regierung gelangte, waren die Whigs seine Stütze gegen die den Stuarts günstigen Tories. Allmählig aber sind die alten Verhältnisse wieder eingetreten.

kommend, und das Schiff *Teniskoles*, groß 600 Tonnen, mit Indigo, Salpeter und roher Seide, von Kalkutta kommend, am 21sten Oktober in der *Tafel-Bay* gescheitert sind. Letzteres Schiff und die Ladung sind gänzlich verunglückt.

London, den 24ten December.

Die Geschäfte beyder Häuser des Parlaments bestanden diese Woche hauptsächlich in den fernern Debatten über die verschiedenen bekannten Maßregeln der Minister. Im Oberhause haben vorgestern und gestern gar keine Geschäfte stattgefunden. Im Unterhause versuchte gestern die Opposition Alles, das Gesetz der neuen Stempelabgabe zu verhindern, so wie der Stellung von Bürgen vorzubeugen. Herr *Denman* sagte unter Anderem: „Wenn diese Bill zu einem Gesetze wird, so verliert das Volk, welches unter der Verfassung geboren worden, seine vererbten Rechte, Freyheiten und Gesetze, und die Freyheit Englands hat aufgehört zu seyn.“

Herr *Canning* antwortete darauf in einer sehr lebhaften Rede: „Der sehr achtbare Herr sagt: die Regierung habe bereits hinlänglich strenge Maßregeln ergriffen, und sie möge sich hüten, das Volk nicht zur Verzweiflung zu treiben. Gut! Gut! Sind unsere Fähigkeiten so beschränkt, daß wir die gewöhnlichsten Ausdrücke nicht verstehen? Unter die gemeinsten Beleidigungen, welche dieses Haus möglicherweise begeben könnte, gehört die unrichtige Auslegung des Ausdrucks: das Volk. Was versteht der sehr achtbare Herr unter dem Volke? Es ist eine große Gemeinde, fest zusammen verbunden und vereinigt, das System einer bürgerlichen Sittlichkeit aufrecht zu erhalten, mit gleicher Hülfe und gleicher Vertheidigung die gesellschaftliche Ordnung der Dinge zu achten und zu befestigen, und zugleich bey derselben zu bestehen: dieses, mein Herr, ist ein Volk. Aber eine Masse von Menschen, welche sich erstlich von der Regierung entblößt, dann von der Aristokratie, dann von der Geistlichkeit, dann von den Edlen des Landes, dann von den Land-Eigenthümern, dann von den Rechtsgelehrten, dann von den schönen Wissenschaften, und am Ende von allen Zierden der menschlichen Gesellschaft: in einer solchen Masse Menschen kann ich nicht mehr das Volk erkennen, sondern nur den platonischen Menschen, wie ihn *Diogenes* darstellte.“

Herr *Tierney* sprach wenig; aber was er sagte, geschah mit einer solchen Festigkeit, daß er unwohl wurde, und er genöthigt war, vor Beendigung der Debatten das Haus zu verlassen.

Lord *Castlereagh* versicherte unter Anderem, daß die Bill keineswegs die Freyheit der Presse beschränken, auch

nicht auf die ersten Journale des Landes wirken solle, durch welche seither so viele unmoralische Grundsätze verbreitet worden. Die Bill wurde ohne ferneres Stimmen genehmigt.

Herr *Maberley* machte verschiedene Anfragen wegen des finanziellen Zustandes des Landes; auch wünschte er zu wissen, wie es um die Liquidation der Summe stehe, welche die Regierung der Bank schuldig sey?

Der Kanzler der Finanzen antwortete darauf: Er habe bis jetzt keine Ursache zu glauben, daß er von dem Plane abweichen werde, welcher in voriger Sitzung des Parlaments dem Hause in Hinsicht der Finanzen vorgelegt sey. In Betreff der Schuld an die Bank, so wären 1,200,000 Pfund daran abbezahlt, und für den Rest sey gesorgt. Herr *Vansittart* bemerkte ferner, daß, obgleich das Einkommen des Landes sich bey einigen Branchen vermindert hätte, so wäre es doch bey andern gestiegen, und würde daher am Ende des Jahres noch immer 5,000,000 Pfund zum Tilgungsfonds verwendet werden können.

Gestern wurde im Unterhause wieder sehr heftig gegen die Schmähschriften-Bill gesprochen. Die Debatten deshalb dauerten bis 2 Uhr Morgens, und man kam nicht mit der dritten Verlesung zu Stande, sondern sie wurde bis heute verschoben.

Sir *J. Macintosh* bot alle seine Kräfte auf, um dem Hause zu beweisen, daß die respectablen Journale, welche so sehr dazu bengetragen hätten, die Freyheiten des Landes aufrecht zu erhalten, dadurch verhindert werden würden, ihre Meinungen frey und offen zu erkennen zu geben. Er machte dem Redakteur der *Morning-Chronicle* vorzüglich große Lobeserhebungen wegen seiner Integrität, und sagte: Obgleich dieser Mann seit 37 Jahren immer als ein starker Gegner der Minister aufgetreten sey, so wäre man doch nicht ein einziges Mal im Stande gewesen, ihn einer Schmähschrift zu beschuldigen.

R o u r s.

Riga, den 2ten Januar.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Bto. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 L. n. D. — Sch. Hb. Bto. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 $\frac{3}{4}$ Pre. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 371 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 74 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 75 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 10 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 80 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 88 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 72 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 9. Sonnabend, den 10. Januar 1820.

Paris, den 25ten December.

Am 22ten trug Herr Terneaux im Namen des Ausschusses, den einstimmig gefaßten Antrag vor: daß die Abgaben auf 4 Monat, nicht, wie die Minister gefordert, auf 6 Monat bewilligt werden möchten. Am 24ten kam es bey der Verlesung über diesen Gegenstand zu äußerst wichtigen, den Kampf der Parteyen bezeichnenden Debatten, die aber fast gar nicht finanzielle, sondern politische Verhältnisse betrafen. Graf Bourdonnaye (der Royalist), machte damit den Anfang: Man solle sich nicht durch die Furcht vor einem Staatsstreich (Auflösung der Kammer) die man zu verbreiten gesucht, schrecken lassen, er würde nicht der Kammer, sondern der Staatsbehörde furchtbar seyn, die durch dergleichen immer ihr Ansehn schwäche, und ihren Fall vorbereite. Was man eigentlich zu fürchten habe, sey Anarchie, welche täglich Fortschritte mache, und in den Leidenschaften der Meinung Schutz und Hülfe gegen die höchste Behörde suche. Indessen nicht minder furchtbar erschien ihm die Falschheit des ministeriellen Systems, welches Anarchie erzeuge; denn eine Verwaltung, die nur Feindseligkeiten belohne, Dienstleistungen aber bestrafe, stärke die Anarchie. Wenn gemeinschaftliche Gefahr alle Freunde der Ordnung aufrege, und die Staatsbehörden sich an ihre Spitze stellen sollten, halte der Präsident des Ministerraths (Decaze) sich entfernt, und scheine den Ausgang des Kampfs abwarten zu wollen. So große Unvorsichtigkeit, und so wenige Aufrichtigkeit könne kein Zutrauen erwecken; die Phalangen der Royalisten könnten nicht den für ihren Führer erkennen, der seine Ehre darin sehe, sie gespalten zu halten. Es sey wichtig, zu äußern, wie wenig Vertrauen der Gang des Präsidenten des Conseils einflöße (alle Blicke waren auf Herrn Decaze gerichtet), um den Monarchen auf die Nothwendigkeit zu leiten, die konstitutionelle Monarchie zu befestigen und zu entwickeln. Er stimmte nur auf viermonatliche Bewilligung, Herr Bonlay aber für sechsmonatliche, weil die Ehre der Kammer erfordere, daß sie weder mittelbar, noch unmittelbar, die Vorrechte der Krone antaste. Herr Mechin (von der Linken) erinnerte, daß nun schon zum Fünftenmal vorläufige Bewilligungen gefordert, und die Zusage, die Finanzgesetze zur rechten Zeit vorzulegen, nicht erfüllt sey. In der Politik sey Vertrauen kein parlamentarisches Wort. (Man lachte.) Könne man dieses Zeichen von Vertrauen zu einer Zeit geben, wo alle Systeme schwankten, wo die widersprechendsten Gerüchte einliefen, und die unbestimmte Bedängstigung, von der der

König gesprochen, alle Köpfe einnehme? Er rede nicht von Personen, sondern von Sachen, und erkenne die Achtung, die seinem erhabenen Rang, der Wahl des Monarchen, und persönlichen Verdiensten gebühre; allein er würde sich glücklich schätzen, wenn er eine andere Sprache führen könne. Der Finanzminister erinnerte: daß die Regierung im vorigen Jahre ein Gesetz (wegen Veränderung des Finanzjahrs) vorgelegt, was aller Unordnung, über die man klage, gesteuert haben würde; allein es sey verworfen worden (von den Pairs). Jetzt trat Herr Decaze auf und äußerte: eine gewisse Majorität habe ihn stets im Kampf gegen die Parteyen unterstützt, und er fürchte auch jetzt nicht, von ihr verlassen zu werden, da er nach Gewissen und Pflicht handle. Man habe gesagt, die Regierung habe keine Partey und könne keinen Gewaltstreich thun. Das sey eine glückliche Nothwendigkeit, eine glückliche Ohnmacht, die er nie aufgeben wolle. Dem Herrn, der ihm den Vorwurf gemacht, erwiederte er: daß seine Partey wenig zahlreich sey (Murren von der Rechten), denn er bilde sie allein. Die wahre Partey der Regierung sey die unermessliche, in der Kammer so wohlvertretene Partey der Nation, die da wolle: daß Alles, was ist, bestehe (Beifall von der Linken) &c. Dennoch schrieb Herr Dupont von der Eure die unbestimmte Bedängstigung, welche die Nation beunruhige, einzig dem Verhalten des Ministers zu, in seiner schwankenden Politik, seinem Täuschungssystem, seinen Versuchen, die verfassungsmäßige Wahlart umzustossen. Herr Corneillocourt (von der Rechten): Wenn auch Verschiedenheit der Parteyen in der Kammer herrsche, so gebe es wenigstens eine vollkommen verfassungsmäßige, ganz dem Geiste und den Regeln der stellvertretenden Regierung angemessene Maßregel, die innerhalb und außerhalb der Kammer einstimmigen Beifall finden würde. Von dieser Einstimmung nehme er Einen Einzigen im Ministerrath, und vielleicht ein Mitglied der Kammer auf. Würde aber die Maßregel, von dem, welcher Gegenstand derselben ist, freiwillig ergriffen, dann würde kein Gegenstand gegen volle Einstimmigkeit seyn. (Alle lachten, Herr Decaze, der sich so umschrieb saß, nicht ausgenommen.) Er stimmte übrigens für den Vorschlag der Regierung. Eben so auch der liberale Courboisier, weil es ungerecht seyn würde, Mißtrauen gegen Gesetzentwürfe zu äußern, welche die Regierung noch nicht vorgelegt. Herr Constant behauptete: das geforderte Vertrauen bestche nicht einmal bey dem gegenwärtigen Ministerium

selbst. Sein Fortdauern hänge von dem Gelingen seiner vorgeschlagenen Entwürfe ab, über welche die öffentliche Meinung keinesweges einstimmig sey. Es sey gleichsam ein vorläufiges Ministerium, welches vorläufige Zwölfstel (Monatsabgaben) fordre; man solle ihm daher so wenig wie möglich bewilligen. (Gelächter.) Der Widerspruch habe schon seine Wirkung gethan, weil der Herr Präsident des Konseils erklärt: Absicht der Regierung sey, was ist, zu erhalten. Nun trat Herr Decaze wieder auf und erläuterte diese seine Worte: zu dem, was ist, gehören die widersprechendsten Dinge; was die Minister verteidigen, und mit der Kammer zu verteidigen wissen werden, sey der Thron, die Dynastie, und unsre darauf begründeten Freiheiten; aber zu dem, was ist, gehören auch die Rottirungen, welche die Monarchie gefährden, wogegen die Minister sie bewahren wollen, dadurch, daß sie die Charte befestigen; ihr die tiefsten Wurzeln geben; einen Theil Frankreichs und der Wahlherren, die durch trügerische Ränke verführt worden, dem Einfluß der Leidenschaften entziehen, die sich bey den nächsten Wahlen mit einem Triumph schmeicheln, den sie nicht erhalten würden. Die vorgeschlagenen Gesetze würden alle Gemüther beruhigen, welche die Ordnung der Monarchie aufrecht halten wollen, und zu gleicher Zeit die Freiheit und alle Sicherheit, welche die Charte heiligt. Herr Manuel erinnerte: Mißtrauen gegen die Regierung sey nicht das rechte Wort, sondern Mißtrauen gegen das Ministerium. Der Präsident des Konseils klage: daß seine Worte falsch gedeutet würden; aber warum habe er über das Wort, was ist, sich nicht gleich deutlich erklärt. Die Absicht der Minister mag wirklich seyn: den Thron und die allgemeine Freiheit zu sichern; aber warum werden denn die umlaufenden beunruhigenden Gerüchte nicht bestimmt widerlegt? Uebrigem wisse er nicht, warum der Minister, als er von Ränken und Rottirern gesprochen, sein Auge auf die linke Seite gerichtet. (Lachen auf der Rechten und in der Mitte.) Wer sind denn im Gegentheil die wahren Feinde der Charte? (Gährung auf der Rechten.) Die sind es, deren Hoffnungen die Charte vernichtet hat. Ich frage: ob es dem Vortheil der Mitglieder dieser (der linken) Seite angemessen ist, die bestehende Ordnung umzustürzen? ob sie etwas zu hoffen haben könnten, wenn die Charte vernichtet wird? Dagegen fragte der Minister Pasquier: ist es nicht sonnenklar, daß eine Partey, die aus ihren Schritten gar kein Geheimniß gemacht, auf die Wahlen Einfluß hat? (Unruhe auf der linken Seite.) Zweifelt Jemand an der Wirklichkeit unbestimmter Bedänkungen? und dürfte man den Minister tadeln, wenn er gegen die Frankreich drohenden Gefahren auf Maßregeln sinnt? Auf Persönlichkeiten wolle er sich nicht einlassen; aber wenn der tugendhafteste Mann, der beste Bürger, durch Ränke,

wie sie eine Partey schon angewandt, in die Kammer kommen sollte, so würde er ungern darin erscheinen, und seine Wahl selbst würde beweisen, wie nothwendig es sey, das Gesetz, welches ihm den Eintritt verschafft, zu verbessern. (Geräusch von der Linken, und General Joy forderte das Wort im Namen der neuen Abgeordneten; der Präsident erinnerte aber, daß man den Redner nicht unterbrechen dürfe, und Herr Pasquier fuhr fort): Feile Schriftsteller scheuen sich nicht, die Kraft der Menge aufzufordern, gerade wie man einst Insurrektion heilige Pflicht nannte. Alle rechtliche und tugendhafte Männer würden aber dem Volke sagen: daß unter einer gesetlichen Regierung Insurrektion, wie das erste der Verbrechen, so auch die erste Lösung des Verderbens sey. Menschen, die Völker darin stürzen, sind die größten schandwürdigsten Bösewichter. (Lebhafter Beifall auf der Rechten und in der Mitte.) Herr Chauvelin erwiederte: der Minister behaupte, die Wahlen wären durch einen leitenden Ausschuss bewirkt, und hätten hervorgebracht, was man da (auf der Linken) sehe. (Langes Gelächter.) Sie hätten indessen einen Verein von Männern geliefert, unter denen auch die argwöhnische Verleumdung keinen einzigen aufgreifen könne, der sich Vorwürfe zu machen habe. Wenn Frankreich nicht ruhig sey, so rühre dies daher, daß man in religiöser Angelegenheit alles Maß überschritten. (Lärm und Geräusch auf der Rechten, der Präsident schätzte aber wieder den Redner bey seinem Worte.) Die Gährungen, von welchen der König gesprochen, wären bloß durch die Missionen erzeugt. Frankreich werde wieder von Mönchs-Orden bedroht, gegen die unter der alten Regierung, und selbst in den Parlamenten, sich die beredtesten Stimmen erhoben. — Endlich kam man auf das Finanzgesetz zurück; General Demarçay, der es auf zwey, und Herr Beauséjour, der es auf drey Monate beschränken wollte, gaben nach, und der ministerielle Vorschlag wurde mit 137 Stimmen gegen 79 angenommen.

Die zwölf ersten Vorstellungen Ludwigs IX. haben 27,040 Franken eingebracht, die der sicilianischen Vesper 66,825 Franken. Ueber diese ungleiche Aufnahme der beyden, doch mit Beifall geführten Trauerspiele, bemerkt der Moniteur: „das eine zeichne sich durch den Stolz, das andere durch dramatische Wirkung aus; daraus ergebe sich schon von selbst, welches von beyden den großen Haufen am Stärksten anziehe; überdem betrage die größte Einnahme des Theatre Français 4536 Franken; die des Odeon aber 6030 Franken; Letzteres müsse also eine der Einnahme günstigere Einrichtung als Ersteres haben.

Unsere Menagerie hat unter andern wieder einen Bison (Buckelochse) aus Nordamerika, und vier Musflons (wilde Bergschafe) aus Korsika erhalten.

Rhln, den 24ten December.

In C. ward am 10ten d. M. Abends auf eine der dortigen vier Windmühlen ein Säckchen Weizen gebracht, mit der Bitte, solchen eiligst zu mahlen, das Mahlgeld voraus bezahlt und das Schöpfen verboten. Im Verlauf des Mahlens entdeckten die Müllerknechte im Trichter ein verschlossenes Papier mit Quecksilber. In dem bereits fertigen Mehle fand man bey angestellter Untersuchung ebenfalls Quecksilber; die Leute, von welchen das Säckchen gesandt worden, erklärten: dasselbe vom Einem der beyden Pächter, welche die drey andern Mühlen des Ortes gemeinschaftlich betreiben, empfangen zu haben, mit dem Auftrage, diesen Weizen für ihn auf jener vierten Mühle mahlen zu lassen. Der bezeichnete Pächter ist verhaftet, die Untersuchung eingeleitet, und der fernere Gebrauch der auf obige Art vergifteten Mühleine ist strenge untersagt.

Vom Mayn, vom 26ten December.

Ein Aufsatz der allgemeinen Zeitung beantwortet die Frage: ob die Anordnungen des Bundestages wegen der Universitäten, der Pressfreyheit und der Mannzger Untersuchungskommission mit der bayerischen Verfassung unverträglich sind? durch Nein! denn die Maßregel wegen der Universitäten sey eine Erneuerung bereits bestehender Geseze; Censur sey in Bayern nicht aufgehoben, und die Kommission in Maynz keine heimliche Inquisition oder Militärjustiz. Sie instruire ja weder im strafrechtlichen Sinn Prozesse, noch spreche sie Urtheile, sondern ordne bloß in nothwendigen Fällen Vernehmungen an, und überlasse dann den ausgemittelten Itharbestand den höhern Richtern.

Für die endliche Ausführung der schon von Karl dem Großen begonnenen und in der Folge so oft beschroenen Verbindung der Donau und des Rheins mitten durch Franken, soll sich jetzt auch der König von Bayern und der Finanzminister von Lerchenfeld interessieren. Herr von Reichenbach, der die Gegend zwischen Kehlheim an der Donau und Bamberg am Mayn, und die bey dem Unternehmen zu benutzenden Flätschen Altmühl, Regach, Rednitz zc. untersucht, soll die Kosten mit Einschluß der Entschädigungsgelder nur auf 6 Millionen Gulden anschlagen.

Um den unbescheidenen Bewerbungen um Ehrenstellen Einhalt zu thun, hat der große Rath von Bern beschloffen: daß man, bey Eid, seine Stimmen unversprochen geben solle; hingegen dürfe eine bescheidene Anzeige der Bewerbung durch gedruckte Zettel statt haben.

Der Patriot, heißt es im Oppositionsblatt, entzieht seinen Herrschern nicht das ihnen gebührende Lob. Er sagt mit Milton: „Das ist nicht die Freyheit, die wir hoffen können, daß niemals im Staat sich sollte eine Klage erheben; das darf kein Mensch in dieser Welt erwarten. Aber wenn Klagen willig gehört, tief erwogen

und dann schnell beseitigt werden, so ist der höchste Grad von bürgerlicher Freyheit erreicht, nach welchem vernünftige Männer streben.“ Die wahre Freyheit ist, wenn freygebornen Männer, das Publikum beratend, frey sprechen können. Der Demagoge wird an einer stets bitteren, scharfen und nie aufhörenden Opposition gegen den Hof erkannt. Seine Liebe zu dem Volke besteht darin, daß er Haß gegen die Regierung erregt. Wenn durch öffentliche Noth die untern Klassen sich zur Unruhe neigen, so stößt er von Haß und Unzufriedenheit eingegebene Bilder in ihre Seelen. Er übertreibt das Uebel, um Aufruhr zu erregen: er stellt vorübergehende Ereignisse als bleibende Ursachen des Elends dar; er deckt Mängel auf, ohne der sie begleitenden Vortheile zu erwähnen; er leitet irre durch Scheingründe, und täuscht durch falsche Vorpiegelungen.

Vom Mayn, vom 28ten December.

Der Neckar stieg neulich in 48 Stunden über 15 Fuß, und der Rhein 10 Fuß über seinen mittlern Stand.

Zu Kehl sah man seit 1801 keine so starke Ueberschwemmung; alle Flüsse sind von dickem, trübem Wasser bedeckt, das auch in die Häuser drang. Die Kinzig und andere Flätschen des Schwarzwaldes treten aus und hemmen die Verbindung. Die wüthende Elz hatte den Damm durchbrochen, die Felder weit und breit überschwemmt, aber auch Millionen Mäuse, die bisher so großen Schaden gethan, vertilgt. Da der Schnee auf dem Schwarzwalde nun geschmolzen, so fängt das Wasser schon an zu sinken.

Zwey Stunden von Frankfurt wurde der Wagen eines russischen nach Paris eilenden Kouriers durch die Gewalt des über die Chaussee ausgetretenen Mayns um- und in den Fluß geworfen. Doch kam Niemand ums Leben. Aus den Kellern der niedrigen Gegenden Frankfurts bringt man die Waaren in Sicherheit.

Dem großen Rath zu Zürich wurde neulich vorgeschlagen: das Verbot der Ehe mit Geschwistern verstorbenen Vattern, oder mit Vattern verstorbenen Geschwister, Oheime, Tanten, Nessen und Nichten aufzuheben. Als Grund der Aufhebung ward angeführt: da Geschwisterkinder einander heirathen dürften, so erscheine jenes Verbot der Ehe zwischen nicht einmal Blutsverwandten völlig zwecklos; ferner würden die Schwestern zc. des verstorbenen Vattern für die Kinder desselben am zärtlichsten sorgen. Endlich hätten seit einigen Jahren 4 bis 5 Züricher, um die Schwestern ihrer verstorbenen Frauen heirathen zu können, auf das Land- und Bürgerrecht verzichtet, um in andern Kantonen, z. B. St. Gallen, wo diese Ehe nicht verboten ist, sie abzuschließen. Die Gegner siegten aber doch, vorzüglich aus dem Grunde, weil das Ehegesetz schon seit der Reformation besteht, und der vertraute Umgang verschwägerter Personen Eifersucht erregen, den Frieden des Hauses vergiften und das Glück des Lebens

zerstören, ja zu schlimmen Dingen, selbst zu Verbrechen, führen könnte.

Kopenhagen, den 28ten December.

Abermals sind in den Weihnachtsfeiertagen in dem ersten jüdischen Handels Hause hieselbst die Fenster eingeworfen worden, wiewohl die früher gegen ähnliche Unordnungen von Seiten der Behörden ergriffenen Maßregeln noch nicht gänzlich aufgehoben worden und fortwährend kleine Kavalleriepatrouillen des Abends durch die Straßen ziehen.

Das königl. dänische Wappen hat nachfolgende Veränderungen erhalten: 1) Das schleswigsche Wappen, 2) blaue Löwen im goldenen Felde, sind in die zweite Abtheilung des großen Schildes an die Stelle des norwegischen Löwen getreten. 2) Das Wappen, a) von Island, ein weißer gesvaltener Fisch, gekrönt, im rothen Felde, b) von Faeröe, ein weißer Bock mit schwarzen Flecken, im blauen Felde, c) von Grönland, ein weißer Bär, aufrecht im blauen Felde, sind an die Stelle des schleswigschen Wappens in die untere Abtheilung rechts getreten, als ehemalige Bestandtheile des dänischen Wappens. 3) Die untere Abtheilung des innern Schildes, welche sonst das dithmarsische Wappen allein einnahm, ist getheilt, und darin links der goldene Kopf und Hals eines Pferdes im rothen Felde für Lauenburg aufgenommen worden.

Dies Wappen wird vom 1ten Januar 1820 an geführt werden. Der Titel lautet von da an: Wir Frederik der Sechste, von Gottes Gnaden König zu Dänemark, der Wendon und Gothen, Herzog zu Schleswig, Holstein, Stormarn, Dithmarschen, Lauenburg und Oldenburg.

London, den 24ten December.

In Newcastle haben verschiedene Unruhen unter dem Pöbel statt gefunden. Die Constables waren nicht im Stande, die Ordnung herzustellen, sondern Dragoner mußten zu Hülfe genommen werden. Es dauerte mehrere Stunden, ehe sie im Stande waren, den Pöbel zu zerstreuen, welcher wenn er von einem Platze vertrieben war, auf einem andern wieder neuen Tumult erregte und das Militär verhöhnte. Nur mit großer Mühe, nachdem mehrere Räufelührer arrestirt waren, gelang es, die Ruhe herzustellen.

Unser ehemaliger Gesandter am russischen Hofe, Graf Cathcart, und Familie, sind gestern mit dem Packetboot Lord Duncan von Kalais in Dover angekommen.

Es geht ein Gerücht, als wenn nächstens ein Vorschlag im Parlament gemacht werden dürfte, die Nationalschuld circa um ein Drittel zu verkleinern. Dieses

würde die 3 Proc. Kons. auf 40 reduciren. Ferner ginge man damit um, den Begüterten des Landes eine Vermögenssteuer von 25 Procent aufzuerlegen. Diese Gerüchte finden wenig Glauben; besonders aber würde die erste Maßregel nicht allein schwer auszuführen, sondern von sehr nachtheiligen Folgen seyn.

Unsre erste tragische Schauspielerin, Miß D'Neill, zieht sich vom Theater zurück, und verheirathet sich mit einem sehr reichen Parlamentsgliede, Herrn Becher, aus Irland. Die Hochzeit findet am künftigen Frentage auf dem Lande des Herrn John Pomer in Kilsane statt.

London, den 29ten December.

Parlamentsnachrichten.

Freitag, den 24ten December.

Unterhaus.

Herr Irving überreichte eine Bittschrift, unterzeichnet von einer Anzahl der ersten Kaufleute und Bankiers aus der City, welche die Noth darstellte, unter welcher sie selbst und ein großer Theil der Einwohner des Landes, in Hinsicht des Handels und der Manufakturen, seufzen. Man bat darin: das Haus möge diesen Gegenstand, so bald als es seyn könne, in eine genaue Uebersetzung nehmen, und nach einer gehörigen Untersuchung der Ursache dieser Noth solche Maßregeln ergreifen, durch welche diesem Elende abgeholfen werden könne.

Lord Castlereagh sagte: Das, wenn über den Gegenstand einige billige Vorschläge gemacht werden sollten, die Minister sehr bereit seyn würden, denselben ein williges Gehör zu geben. Ueberhaupt müsse er bemerken, daß dem Interesse des Handels nichts mehr schaden könne, als der geringste Zweifel, daß die letztern Beschlüsse des Parlaments, in Betreff der Baarzahlungen, nicht bestimmt wären. Die Bittschrift wurde dann entgegen genommen und zum Druck beordert.

Auf den Vorschlag des Lords Castlereagh suspendirte das Haus seine Sitzungen bis künftigen Donnerstag, und von dem Tage an wird das Parlament bis zum 15ten Februar adjournirt werden.

Im Oberhause kam gestern die Schmähschriften-Bill wieder vor, und es wurden die dabei im Unterhause zugesandenen Klauseln gleichfalls genehmigt. Lord Sidmouth trug auf die zweite Vorlesung der Stempelabgaben-Bill an, und bemerkte dabei, daß dieses nun die letzte von den Maßregeln sey, welche die Minister vorgeschlagen hätten, und versicherte, daß die Bill gegen die verführerischen Versammlungen bereits den besten Erfolg gehabt hätte, indem die Unzufriedenen sich vergeblich bemüht, Zusammenkünfte zu veranstalten. Nach einer kurzen Debatte wurde obige Bill zum Zweytenmale verlesen.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 10. Montag, den 12. Januar 1820.

St. Petersburg, den 27ten December.

Der russische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Madrider Hofe, Geheimrath Tatishschew, ist, zur Belohnung seiner Bemühungen und seines ausgezeichneten Eifers im Dienst, Allergnädigst zum wirklichen Geheimrath ernannt.

St. Petersburg, den 28ten December.

Am ersten Weihnachtstage wurde hier auch in diesem Jahre, in allen Kirchen und Zungen, mit der Feier der Geburt Christi des Herrn, und der dem ganzen Menschengeschlechte dadurch gewordenen Erlösung, das Dankfest für die Befreyung des russischen Vaterlandes von den im Jahr 1812 gegen dasselbe verbündeten Feinden begangen. Nach beendigter Liturgie in der Hofkapelle, welcher Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserinnen, Ihre Kaiserl. Hoheiten, die ersten Hofes-, Militär- und Civilbargen, so wie das Corps Diplomatie, bewohnten, vereinigten sich mit dem Theum der Donner von 101 Kanonenschuß aus der Festung.

Der St. Petersburgsche Postdirector, Geheimrath Kalinin, ist Allergnädigst zum Senateur ernannt worden.

Tobolsk, den 27ten Oktober.

Vom 5ten bis zum 19ten dieses hatten wir hier so ausnehmend gutes Wetter, wie wir es um diese Zeit hier noch nie gehabt haben, und zur allgemeinen Verwunderung regnete es einige Nächte hinter einander, statt daß wir, wie es um diese Zeit gewöhnlich der Fall ist, Frost mit Schnee hätten haben sollen. Vom 19ten bis 24ten schneete es unaufhörlich, und bey dem eingetretenen Fröhen ward der Irtysch am 26ten mit Eis belegt.

Zufolge Nachrichten aus Veresow, war auch dort ungewöhnliche Veränderung in der Luft. Den 16ten Septemb. trat daselbst äußerst kaltes Wetter ein, wovon alle Bäche, Landseen und Flüsse zugefroren; den 25ten aber thauten sie zur allgemeinen Verwunderung wieder auf, und den 1sten Oktober war ein vollkommener Frühlingstag. Solches Wetter ist in der hiesigen nördlichen Gegend eine außerordentliche Seltenheit.

Berlin, den 8ten Januar.

Die Unwahrheiten, die unwürdige Schreibart und die gebißige Tendenz, durch welche die den königl. preussischen

Staat, dessen Verwaltung und Maßregeln betreffenden Artikel in manchen ausländischen Zeitungen sich auszeichnen, veranlassen Mich hiermit, Folgendes zu verordnen:

- 1) In Meinen sämtlichen Staaten soll weder der Eingang noch der Durchgang aller in England und Frankreich in deutscher Sprache herauskommenden Zeitungen gestattet und zugelassen werden.
- 2) Diesem Verbote sind sämtliche in dem Königreiche der Niederlande, sowohl in der dort vaterländischen als in französischer und deutscher Sprache herauskommenden Zeitungen unterworfen; es sey denn, daß eine Ausnahme davon durch Meine Gesandtschaft bey des Königs der Niederlande Majestät nachgesucht und von Mir bewilligt würde. Sollte gegen diese Verbote dergleichen Zeitungen heimlicher Weise zum Lesen im Einlande eingebracht werden; so verfällt der Besteller derselben, im Entdeckungsfalle, in eine Geldstrafe von zehn Thaler für jedes solchergestalt eingegangene einzelne Zeitungsblatt, und bey sich ergebender Zahlungsunfähigkeit, in eine verhältnismäßige Gefängnißstrafe. Diese Strafen werden in Wiederholungsfällen verdoppelt. Versuche der Durchführung der vordenannten Zeitungen durch die preussischen Staaten, werden mit der Konfiskation der Zeitungsblätter geahndet. Wenn Staatsdiener und besonders Postbeamte, den Eingang oder die Durchführung der verbotenen Zeitungen wider die Erwartung zulassen, oder befördern; so ist gegen dieselben nach den Strafgesetzen gegen die vorsätzliche, oder aus grober Fahrlässigkeit oder Unwissenheit, entstandene Verletzung der Amtspflichten zu verfahren. Ausgenommen von dem gegenwärtigen Verbote werden nur diejenigen der vorgedachten ausländischen Zeitungsbelegblätter, welche für die Ministerien bestimmt sind. Hiernach werden Sie das Erforderliche verfügen.

Berlin, den 30ten December 1819.

Friedrich Wilhelm.

An den Staatskanzler,

Herrn Fürsten von Hardenberg.

Dem königlichen Allerhöchsten Befehle zufolge, wird die vorstehende Kabinettsordre hiermit bekannt gemacht und Jedermann in den königl. preussischen Staaten zur Befolgung der darin enthaltenen Vorschriften angewiesen. Es haben besonders die Oberpräsidenten und die Postbehörden

auf die strenge Ausübung derselben sorgsam zu achten. Von dem Tage an, welchen die Verordnung vom 28sten März 1811 vorschreibt, ist der königliche Befehl als bekannt gemacht anzusehen.

Berlin, den 30sten December 1819.

Der Staatskanzler C. Fürst von Hardenberg.

Paris, den 21sten December.

Nach dem der Commission des öffentlichen Unterrichts erstatteten Bericht, hatte Frankreich im Jahre 1817 nur 20,880 Elementarschulen mit 866,000 Schülern; zu Anfange 1819 aber (vorzüglich wegen der seitdem den Vätern des Glaubens und den Beförderern des wechselseitigen Unterrichts errichteten neuen Anstalten) 25,900 Schulen mit 1,070,500 Schülern, also etwa 1 von 28 der gesammten Volksmenge. Dies Verhältniß der Schüler fiel jedoch in den verschiedenen Gegenden sehr verschieden aus, zum Beispiel im Elsaß 1 von 8, in Lothringen und Franche-Comté 1 von 10, in Bretagne aber 1 von 567. In den Städten mit mehr als 25,000 Seelen gab es unter 1,800,000 Einwohnern 39,000 Schulkinder, also 1 zu 45, und Paris hatte in 270 Elementarschulen nur 13,000 Schüler. Das Land würde also besser versorgt seyn als die Städte, wenn man nicht in letzteren den Privatunterricht mit in Anschlag bringen müßte.

Paris, den 25sten December.

Man rechnet, daß seit vier Wochen an 3 Millionen Pfund Sterling aus englischen Fonds gezogen und großentheils in Frankreich angelegt wurden.

Mehrere gefälschte Befehle, welche in die spanischen Provinzen abgegangen waren, haben einige Bewegungen veranlaßt, bis der Betrug ans Licht kam. Ehrwürdige Väter, die im Kapitel versammelt waren, hatten Verweisungsdekrete erhalten; einer unter andern, der einem solchen Kapitel in einem Kloster zu Granada präsidirte, sollte auf der Stelle unter militärischer Begleitung nach einem Verwahrungsort gebracht werden. Militärs hatten Promotionen und Belohnungen angekündigt bekommen; der Korregidor von Toledo aber die Nachricht von seiner Absetzung, und Bescheid nach Hofe zur Rechnungsablegung. Ja, an die Gränze von Portugal war der Befehl bey Truppen angelangt, in dieses königreich einzurücken! Alles Wind.

Von der Spanischen Gränze,
vom 18ten December.

Öffentliche Blätter enthalten über Se. Majestät, den König von Spanien, folgende Notizen: „Ferdinand macht nicht gerne großen Aufwand. Seine Lebensweise ist so einfach als die eines Privatmannes. Er steht sehr früh auf. Nach dem Frühstück fährt er aus, ohne Garde, ohne Livrée. Seine Equipage ist äußerst ein-

fach, so wie seine Kleidung. Oft geht er auch zum Herzog von Hygar oder dem Herzog von Frias, um bey ihnen ein Frühstück zu nehmen. Ofter widmet er einen Theil des Tags Besuchen von öffentlichen Anstalten, Schulen und Fabriken. Wenn er in seinen Palast zurückkommt, bespricht er sich mit seinen Ministern und beschäftigt sich mit Staatsgeschäften. Schlag 12 Uhr speiset er zu Mittag. Er geht oft im Prado allein spazieren oder von einem Gardehauptmann begleitet. Abends unterhält er sich in seinen Gemächern mit Musik, spielt oft selbst das Fortepiano, ein Instrument, das er sehr liebt und für das er auch ein ausgezeichnetes Talent hat. Zuweilen besucht er auch das Schauspiel. Er geht früh zu Bette. Uebrigens gleicht ein Tag dem andern in seiner Lebensweise. Er hat zu Valencay viel gelesen und gearbeitet, und hat seine Einsamkeit benützt, Bruchstücke aus den vorzüglichsten spanischen Dichtern ins Französische zu übersetzen.“

Brüssel, den 26sten December.

Der Pariser Censeur Européen enthält das ungeheime Gerücht, daß 25,000 Engländer in Portugal gelandet und daß alle Engländer zu Lissabon von dem dastigen Volke ermordet worden wären. Lord Wellington sollte König von Spanien werden, das Volk wolle aber lieber einen spanischen Infanten ic.

Aus den Niederlanden, vom 24sten December.

Zu Arnheim war der Rhein am 21sten seit 24 Stunden um 79 Zoll gewachsen, man hoffte indessen, daß es zur Vernichtung der Feldmäuse beitragen würde. Am 22sten hatte das Wasser wieder um 38 Zoll zugenommen und zeigte am Pfahl 15 Fuß 6 Zoll. Bey Bienen stand der Leck am 23sten, Morgens, auf 13 Fuß 3 Zoll, am Rothpfeil 89 Zoll unter Null: er war seit dem 21sten um 55 Zoll angewachsen.

Wien, den 26sten December.

Zu Linz stieg die Donau 15 Fuß hoch, und riß 5 Foch der Brücke weg, wodurch die Verbindung mit dem Mühlviertel unterbrochen worden. Hier ist sie bereits wieder im Sinken.

Zum Behuf eines Werkes: über die Wasserscheu und ihre Heilart, dessen Verfasser von unserer Regierung unterstützt wird, sammeln unsere Gesandten Nachrichten und erbitten sich von auswärtigen Regierungen, zum Beispiel in der Schweiz, ein möglichst treues Verzeichniß der in dem letzten Jahrzehend gesunkenen Opfer jener Krankheit, nebst Auszeichnung solcher Fälle der Wasserscheu, die durch andere Ursachen, als den Biß wüthender Thiere, entstanden sind.

In ungarischen Provinzialstädten zählt man jetzt 7 Nationaltheater, welche auf Kosten der Komitatsstände errichtet sind.

Vom Niederrhein, vom 27ten December.

Die von der preussischen Regierung übernommenen Schuldenzahlungen der französischen Regierung an Einwohner des Rheinlandes haben ungestörten Fortgang, und bereits im Juny vorigen Jahres wurden 1,072,030 Franken für Forderungen verschiedener Art festgesetzt. Durch schieferichterliches Urtheil sind seitdem noch 797,470 Franken für Forderungen rheinischer Einwohner an Frankreich liquidirt worden.

Westphalen, den 2ten Januar.

Das Probeflatt des Mindenschen Sonntagsblatts für 1820 enthält folgende merkwürdige Prophezeiung, welche aus den im 17ten Jahrhundert herausgekommenen Memoires de Monsieur de Haillon entlehnt ist.

„Von fernher war der berühmte Schwarzkünstler Lucca Gaurico aus Florenz berufen, an den französischen Königs- hof sich zu begeben; die Königin Katharina von Medicis war es, welche wissen wollte des Schicksals Macht und die künftige Reihesfolge des Königsgegeschlechts von Frankreich. Der Ruf hatte Gaurico erhoben zum nächsten Bekannten der Unterwelt und der Geister; auch sagte man, er sey hocherfahren in vielen geheimen Zauberkünsten. Es kostete auch wirklich der Mühe viel, ihn zu bewegen zu dieser Reise, doch keine Kosten wurden gespart, zu befriedigen die Neugier der Königin. Der Künstler kam; ganz heimlich hielt man seine Erscheinung, nur die Königin und ihre Vertrauten wußten des Zauberers Aufenthalt. Er warnte sehr, und rieth es ab, die Geister zu beunruhigen; doch keine Gefahr war groß genug, zu beugen der Königin Begierde, in dem dunkeln Buche des Schicksals zu lesen. Im Louvre-Pallast war es, wo der Geisterfuss sollte erschallen. Mitternacht schlug's, die Feste schwiegen, da schlich sich die Königin leise, begleitet nur von einer bejahrten Hofdame und dem ersten Kämmerling, zum einsamen grauenvollen Rittersaale. Der Marschall und die Dame mußten im vordern Zimmer weilen; allein trat sie mit männlichem Muthe in die hieroglyphischen Kreise des Regromanten. Nochmals ermahnte dieser nun, sich wohl und gut zu prüfen, ob sie auch habe des Muths genug, zu ertragen die Nähe der bößern Wesen. „Ja, sprach die Königin erwartungsvoll, was hilft das Reden viel, erspart eure Worte, Thaten begehre ich von euch hier, und keine fruchtlose Ermahnungen!“ Längst war es der Königin dringendes Begehrt, zu sehen die Reihesfolge der Regenten, zu sehen, wie ihr Stamm würde wachsen und regieren in Frankreichs Mitte. Der Zauberer deutete ihr nun an, die Könige würden einzeln erscheinen, sie würden sitzen auf einem Thron und zeigen sich in Orkhe, die Dauer ihrer Erscheinung würde auch bestimmen die Dauer der Regierung, ihr Verschwinden selbst wäre das Zeichen ihres Todes, fielen sie vom Throne herab, so wäre gewaltsamer Tod ihr Ende.

Nun fing er seine Beschreibung an; es zitterte der Boden, und aus des Saales Mitte kam ein Thron heraufgestiegen. Den Thron bestieg ein königlicher Mann; es war der Königin Ehegemahl, Heinrich II. Nicht lange weilte er auf dem Thron und stürzte plötzlich zur Erde. Auch hat die Folge bestätigt das Urtheil des Regromanten; denn in einem Turniere erhielt der König eine Wunde an seinem Haupte, der Graf Montgomeri hatte sie unversehens geschlagen, und der König mußte sterben. Nach diesem erschien Franz II., der Älteste der Königin Söhne; doch auch nicht lange war sein Bleiben; bald verschwand er ohne Geräusch vom Throne, und so erschien ein Herrscher und König nach dem andern in der Reihesfolge in des Saales Mitte, der eine blieb lange, der andere kurz in dem Gesichtskreise der Königin, der eine verschwand, der andere stürzte mit Krachen beim Verschwinden. Als eine kleine Person den Thron mühevoll bestieg, rief die Königin: Helas! Voeuy le petit Bearnois! (Der Regromant entrüstete sich sehr über diesen Ausruf.) Die Figur saß nicht lange und stürzte jählings hinab. Nachdem Ludwig XIII. und Ludwig XIV. erschienen waren, so bat der Magier die Königin, nicht zu forschen weiter in dem Geisterreiche, sondern zufrieden sich zu stellen mit dem Gesehenen, weil sie die fernern Schrecken nicht würde aushalten können. Doch Nichts konnte bewegen der Königin Sinn, sie wollte und mußte das Ende sehen.

Da kam ein König, der war nicht lange Besitzer des Zaubertrons; er verschwand bald, und nach ihm erschien der Letzte; doch nun entstand ein gewaltiger Sturm, es zitterten die Fenster, hinab stürzte der König durch feindliche Nacht, mit ihm der ganze Thron in Trümmern, Ungeheuer durchzischten die Luft, welche sich gar grausam zerzauseten, mit Schwefeldampf erfüllte sich die Luft — die Königin fiel in Ohnmacht.“

Das deutsche Werk, welches Obiges dem Herrn von Haillon nachschrieb, ist im Jahre 1730 zu Lemgo, also 70 Jahre vor der französischen Revolution, herausgekommen, und zur Bewahrheitung bey dem Herausgeber des Sonntagsblatts niedergelegt worden.

Stockholm, den 24ten December.

Bev der Abreise des Kronprinzen aus Upsala versammelten sich die Studierenden des Vormittags in dem Gustavianischen Lehrsaal, von da sie sich nach dem Hause des Erzbischofs begaben. Als der Kronprinz zur Abreise bereit war, wurde ein für diese Gelegenheit verfaßtes Lied der Treue abgesungen. Se. Königl. Hoheit ließen ihren Wagen vorausfahren, und gingen an der Spitze der Studierenden bis zum Stadthor. Nach geendigtem Gesang und Hurrahrufen wurden die Kanonen vom Schlosse abgefeuert. Der Kronprinz nahm auf eine rührende Art Abschied, und ward von den Glückwünschen der akademischen Bürger begleitet. Nach der Ab-

reise desselben kehrten die Studierenden in die Stadt zurück, wo sie mit entblößten Häuption auf dem Markte den Volksgefang abfingen. Der Kurator der Akademie theilte ihnen den Gruß und die eignen verbindlichen Worte mit, welche der Kronprinz bey der Abreise geäußert hatte, und dies war von Seiten der Studierenden mit dem Versprechen besiegelt, welches in den letzten Worten des abgesungenen Liedes enthalten ist: Will das Schicksal dich stürzen, so muß der Pfeil durch die Brust von Tausenden gehn. Hierauf gingen die Studierenden aus einander, durch das heilige Band: Gott, König und Vaterland, innigst vereinigt.

London, den 29ten December.

Nachrichten aus Senlon zufolge, befindet sich der König von Kandy in Gefangenschaft zu Bellore. Mehrere Staatspersonen sind im Arrest auf der Insel oder in Gefangenschaft nach Isle de France geführt worden.

Von dem Lieutenant Parry, der die zweite Nordpol-Expedition kommandirt, sind bisher sehr wenige Nachrichten eingegangen. Man fängt an, über das Schicksal derselben besorgt zu werden.

Die neue Stempelabgabe bezieht sich lediglich auf die kleinen Pampblets, welche bisher für 2 bis 6 D. ohne Stempel verkauft wurden. Die bereits etablirten Journale sind weder dieser Maßregel, noch der Formalität eines neuen Bürgens unterworfen.

In Leeds hat ein Vater seinen Sohn seit 15 Jahren in einem unterirdischen Gewölbe an Ketten geschlossen gehabt. Die Geschichte wurde von ungefähr entdeckt, und als man den Vater vor Gericht führte, gab derselbe zur Ursache dieses barbarischen Betragens an, daß sein Sohn wahnsinnig sey. Der junge Mensch ist 30 Jahre alt und einem Skelett ähnlich, indem er die ganze Zeit nur bey Wasser und Brod gelebt und auf einem Bündel verfaulten Stroh geschlafen hat. Er wurde nach dem Werkhause gebracht und soll gepflegt werden. Der Vater ist in Freiheit gesetzt, da das englische Gesetz ihm keine Strafe zuerkennt. Der junge Mensch wurde wirklich nicht bey Sinnen befunden.

Buenos-Ayres, den 18ten September.

Hier herrschen die widersprechendsten Nachrichten in Betreff unsrer Angelegenheiten mit Spanien. Es ist eine solche bange Besorgniß unter den Einwohnern, daß an Geschäfte wenig oder gar nicht gedacht wird. Alles ist besorgt wegen der Expedition von Kadix, von der indeß Viele glauben, daß sie gar nicht oder sehr spät eintreffen dürfte. In dieser Krisis hat unsre Regierung solche Maßregeln getroffen, welche zeigen, daß man auf das Uergste gefaßt ist. Alle männliche Einwohner, sowohl in der Stadt als im Innern des Landes, von 16 bis 60 Jahren,

haben sich einschreiben lassen müssen, worunter sich auch die Sklaven befinden; selbst Fremde hat man hiervon nicht ausgeschlossen, ihnen wenigstens zu versichern gegeben, daß, wenn sie sich nicht zur Vertheidigung stellen, so würde man sie zwingen, das Land zu einer gewissen Zeit zu verlassen. Es ist eine Kommission ernannt worden, welche den Plan in Erwägung und in Ausführung bringen soll, alle Weiber, Kinder und alte Leute in das Innere des Landes zu transportiren. Die alten ansässigen Spanier sind unter Aufsicht gestellt und ihnen große Kontributionen auferlegt worden.

Jamaika, den 1sten December.

Wir haben hier die Nachricht, daß der Abenteuerer M'Gregor auf Rio de la Hache, eine Stadt in New-Grenada, westlich nach dem Meerbusen von Marakaibo zu gelegen, mit dem Reste seiner Leute eine neue unglückliche Expedition gemacht hat. Er segelte mit 200 ihm von 1200 übrig gebliebenen Engländern von Araya nach jener spanischen Stadt. Der Platz wurde, ungeachtet des großen Verlustes, welchen die Mannschaft dabei erlitt, genommen, aber ein paar Tage darauf wieder verloren, und sehr wenige entgingen dem Schwerte. Der Held M'Gregor blieb während des ersten Gefechts am Bord seines Schiffs, und suchte die weite See, als das zweyte begann. Die Officiere haben sich durch die Flucht gerettet, und einen Proceß gegen das schändliche Betragen des M'Gregor aufgesetzt, um seinen Charakter und seine Anmaßungen der Welt zu zeigen.

New-York, den 24ten November.

In öffentlichen Blättern liest man Folgendes:

„In der Gegend von St. Jaques, auf der Insel Kuba, waren 80 neu angekommene Negerinnen auf eine Pflanzung gebracht worden. Man ersann tausenderley kleine Ergötzlichkeiten, um sie zu zerstreuen, aber vergeblich! Sie blieben gegen Alles unempfindlich, und ihr neuer Herr fürchtete die Folgen für sein im Kauf ausgelegtes Geld. Eines Morgens traten sie mit finstern Ausdruck zu ihm heran und forderten Holz, sich zu wärmen — denn des Negers Bedürfniß bleibt Feuer, selbst unter Kuba's schwülem Himmel — und das Holz ward ihnen gereicht. Darauf bereiteten sie sich mit eigenen Händen einen unermeßlichen Holzstoß; nach dessen Vollendung sangen sie singend um ihn her, bis zum Sinken der Sonne. Dieses ist der Augenblick, wo die Neger ihr Feuer anzünden; auch dieser Holzstoß entflammte; die Lustigkeit um ihn her ward immer lauter; bald sah man die Flamme hoch in die Lüfte emporlodern — plötzlich schweigt der Gesang, die Negerfrauen geben sich und empfangen den Abschiedskuß eine von der andern, und vereint stürzen sie in den brennenden Holzstoß.“

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 11. Dienstag, den 13. Januar 1820.

Riga, den 7ten Januar.

Die große, im vorigen Blatt angekündigte Feyer, die Epoche in der Geschichte Livlands macht, wurde mit dem ehrwürdigen Glanze begangen, der ihr gebührte.

Den Feyerzug eröffnete die Geistlichkeit aller Konfessionen und das Lehrpersonal aller Schulen.

Se. Erlaucht, der Herr Generalgouverneur, folgten mit der ganzen in Riga anwesenden Generalität;

Se. Excellenz, der Herr Civilgouverneur, mit der Gouvernementsregierung und der Einführungskommission;

nach den Verhältnissen sinnvoll geordnet, die übrige Versammlung. —

Die sieben verlesenen Paragraphen der neuen Allerhöchst bestätigten Bauerverordnung sind folgende:

§. 1. Die livländische und öselsche Ritterschaft entsagt für immer allen auf Leibeigenschaft und Erbunterthänigkeit gegründeten Rechten, unter Vorbehalt des ihr nach Grundgesetzen und Allerhöchsten Bestätigungen zustehenden Eigenthums- und unbeschränkten Benutzungsrechtes an Grund und Boden, wie solches schon die wohl hergebrachten Rechte und Privilegien der Ritterschaft mit sich bringen, und erteilt dem livländischen und öselschen Bauernstande durch Aufhebung seitheriger Erbunterthänigkeit nun noch das letzte Mittel zur Beförderung seiner zeitlichen Glückseligkeit.

§. 2. Die Krone erteilt in Gemäßheit Allerhöchster Erklärung auch den zu ihren Gütern in Livland gehörenden Bauern die persönliche Freiheit; ein Gleiches thun die livländischen Städte in Betreff der Bauern auf ihren Stadt- und Patrimonialgütern.

§. 3. Die Freilassung gilt auch alle livländischen Erbleute, welche unfreien, oder solchen Personen zustehen, die nicht zur livländischen Ritterschaft gehören und gleichwohl Erbleute mit oder ohne Grund und Boden besitzen.

§. 4. Indes kann nicht die ganze Masse der Leibeigenen auf Einmal in Freiheit gesetzt werden, ohne Störung in Bearbeitung des Landes, das seinen Bewohnern den Lebensunterhalt gewährt und ohne Irrung und ohne Uebereilung herbeizuführen, welche das Gemeinwesen, so wie jeden dabei interessirten Theil, auf gleiche Weise gefährden müßten.

Daher werden:

1) Sogleich nach Bekanntmachung dieses Gesetzes die

Gemeinden organisiert und die Gerichte eingeführt, und in den 4 ersten Jahren alle sonstige Vorbereitungen getroffen.

2) Erhält zu St. George des Jahres 1823 die eine Hälfte der Wirthz, 1824 die andere, 1825 die eine Hälfte der Diensthoten und Hofesleute, und 1826 die andere Hälfte derselben die Freiheit; so, daß George 1826 alle livländische Bauern frey sind, sie mögen nun zu publicken oder privaten, zu Gemeinheits- oder Fideikommissgütern gehören, und bey öffentlichen Kassen oder an Privatpersonen als Hypotheken verschrieben seyn oder nicht.

§. 5. Alle Kinder livländischer Bauern, welche nach Bekanntmachung dieser Verordnung geboren werden, sind ipso jure frey. Päuflinge, die vor Promulgation des Gesetzes entlaufen sind, und freywillig zurückkehren, werden nicht bestraft und treten in die Rechte des livländischen Bauernstandes.

§. 6. Vor Eintritt der persönlichen Freiheit bestimmen die Wackenbücher, sie mögen sich auf specieller Messung oder gesetzlich abgeschlossener Vereinbarung gründen, alle Verhältnisse des Dienstes und der Leistungen; nach eingetretener persönlicher Freiheit aber wechselseitige Uebereinkunft.

§. 7. Gleichwohl dürfen Grundherr und Bauer, auch schon während Einführung der Freiheit, unter sich über Dienst und Leistung Verträge abschließen, welche selbst nach eingetretener Freiheit gültig bleiben. Arrendatoren und Lebzeltbesitzer publicquer Güter schließen aber dergleichen Verträge nur mit Bestätigung des Kameralhofs; Arrendatoren privater Güter nur mit Einwilligung der Grundeigenthümer, und Prediger auf publicken und privaten Pfarren nur mit Einstimmung der Kirchspielseingepfarrten.

Bei der Erhebung, die der große Moment über alle Anwesende verbreitete, war es wohlthuend, in der kraftvollen, gedankenreichen Feyerrede Sr. Magnificenz, des Herrn Generalsuperintendenten Sonntag, für tief aufgerregte Gefühle, ergreifenden, hinreißenden Ausdruck zu finden.

Als nach beendigter Feyer Se. Erlaucht, der Herr Generalgouverneur, Marquis Paulucci, aus der Kirche traten, empfing ein enthusiastisches Hurrah! den genievollen Vollstrecker der Pläne des menschenfreundlichsten, weisen Monarchen. Innig bewegt, wiederholten wohl Viele sich, den Weg der Vorsehung bewundernd, die Bemerkung in der gehörten Rede:

daß eben das uralte Land des Ruhms, das vor sechshundert Jahren, in der Person des päpstlichen Legaten, Wilhelm von Modena, den ersten hochgesinnten Bekämpfer der entstehenden Leibeigenheit nach Livland sandte, nun auch Den uns geben mußte, durch Den die erhabenste Wohlthat *Alexanders* dem Vaterlande gewährt und der edle Entschluß unsers Adels zur Ausführung gereift wurde.

So wie der Feuertzug und die Mitfeuernden die Kirche verließen, strömte eine große Zahl von Letzten hinein, stürzte um den Altar auf die Kniee und betete still und lange. Ein Beweis, wie innig dieser Volksstamm die Bedeutung der eben verfloßenen Stunde fühlt! Wer auszusprechen vermöchte, was, vielleicht ohne Wort, aus der Seele dieser Betenden emporflammte, sänge ohne Zweifel einen der erhabensten Hymnen unter den vielen, zu denen *Alexanders* Herrschergang seine Mitwelt schon begeistert hat. (Zuschauer.)

Berlin, den 6ten Januar.

Se. Majestät, der König, haben geruht, dem Staats- und Kriegsminister, Generallieutenant von Boyen, die nachgesuchte Entlassung aus Allerhöchstem Dienste allergnädigst zu bewilligen, wogegen Se. Majestät den Generallieutenant und kommandirenden General am Rheine, von Hake, zum Kriegsminister ernannt haben.

Dem Generallieutenant von Pirch II. ist das Militärerziehungswesen anvertraut, und derselbe wieder als aktiver General in die Armee eingestellt worden.

Ferner hat der Generalmajor von Grolmann den nachgesuchten Abschied aus dem königlichen Dienste erhalten.

Auch haben des Königs Majestät die Staatsminister von Beyme und Freyherrn von Humboldt von den Geschäften des Staatsrathes und des Staatsministeriums sornpft, als der ihnen anvertrauten Departements, vorerst und bis deren Thätigkeit wieder in Anspruch genommen werden kann, zu dispensiren geruht.

Die Justizorganisationsgeschäfte, welche der Staatsminister von Beyme zu besorgen hatte, werden, unter der Leitung des Staatskanzlers, Fürsten von Hardenberg, einer besondern Kommission anvertraut, und die Aufsicht, welche der Staatsminister von Beyme als Justizminister über die Justizbehörden in einigen Provinzen zu führen hatte, geht an den Staats- und Justizminister von Kirchhausen über. Der Staatsminister von Beyme wird fortfahren, sich mit der Revision der Gesetze zu beschäftigen.

Die Geschäfte des Ministeriums des Inneren, welche dem Staatsminister von Humboldt übertragen waren, gehen an den Staatsminister von Schuckmann zurück, und das Departement von Neuschatel wird der Staatskanzler, Fürst von Hardenberg, wieder übernehmen.

Paris, den 25ten December.

Bei den häufigen und verschiedenartigen Forderungen, die man an die Regierung macht, bemerkt der Moniteur: Es kommt nicht darauf an, daß die Minister in der Eile Gesetze entwerfen und vorlegen, die nur nach dem Sinn dieser oder jener äußerst vorübergehenden (essentielllement temporaire) Stimmenmehrheit abgefaßt sind. Laßt uns lieber der Nothwendigkeit gehorchen, die nicht verflattet, daß ein hundertjähriger, in einer Stunde gefällter Baum an einem Tage ersetzt werde, oder daß eine nach vierzehnhundertjährigem Daseyn zerstörte Gesellschaft sich in einer Schreibstube wieder aufbauen lasse. Die konstituierende Versammlung wäunte ihr Werk unsterblich; wo sind aber selbst nur die Trümmer der Erbschaft, die sie ihren Nachfolgern vermacht hatte? Zum Glück ist die vollziehende Gewalt (le pouvoir) für Frankreich passend. Ihre Befugnisse, ihre Schranken, die Art ihrer Ausübung und Bestimmung, Alles ist geordnet; und so geordnet ist sie wesentlich Freundin und Beschützerin der öffentlichen Freiheit. Wollt ihr diese begründen, besetzt das Königthum; alles Uebrige wird wie von selbst entstehen und wie jenes fortdauern.

Zu Arles ist ein zwanzigjähriger Jüngling, Cassagnier, hingerichtet worden, weil er seinen Vater ermordet, um, als Sohn einer Wittve, von der Konstriktion frey zu bleiben.

Auf Befehl des Königs von Spanien macht der Rath von Kasilien, Don Videla, bekannt: daß derjenige, der eine der Personen anzeigt, welche neulich die falschen Regierungsbefehle verbreitet, 300,000 Realen (à 1 $\frac{1}{2}$ Gr.) die baar bereit liegen, und überdem ein Amt von 30,000 Realen jährlichen Einkommens erhalten soll. Ueber die Erfüllung dieser Zusage geben Se. Majestät Ihr königliches Ehrenwort.

Paris, den 27ten December.

Vorgestern hörten der König und die königliche Familie, in Begleitung des Prinzen Tallenrand und des Herzogs von Richelieu, die Messe in der Schloßkapelle.

Brüssel, den 30ten December.

Auch hier haben wir Piqueurs. Einige junge Leute sind den Pariser Piqueurs gefolgt. Mit großen Nadeln, welche an lange Stöcke befestigt sind, stechen sie wohlgekleidete Damen auf den Straßen. Drey dieser Muthwilligen sind erappt und in Gewahrsam gebracht worden. Eine Dame ist das Opfer ihres ersten boshaften Versuchs geworden. Man ergriff den Thäter sogleich, welcher ein Knabe war und sich einer an einen Stock gebundenen Stricknadel bedient hatte. Ein erwachsener Mann soll dieses Kind dazu verleitet haben und auf Angabe des Kindes arretirt seyn.

Aus dem Haag, vom 28ten December.

Die Sitzung der zweyten Kammer der Generalstaaten vom 24ten d. M. war sehr merkwürdig. Sie dauerte von 10 Uhr des Vormittags bis um 2 Uhr Morgens am folgenden Tage, mit einer bloß zweystündigen Unterbrechung. Dotrege und viele andre Mitglieder erklärten sich gegen die übergebenen Finanzentwürfe eines zehnjährigen Budgets; Finanzmaßregeln, hieß es, ließen sich nicht genau im voraus bestimmen; auch die beste Regierung könne in dieser Hinsicht ihr Wort nicht halten; eine so wichtige Sache, als ein zehnjähriges Budget, könne nicht in zehn Tagen debattirt und beschlossen werden etc.

Nach bestrittenen Debatten wurden sämtliche 7 Finanzvorschläge, bis auf einen, mit Stimmenmehrheit verworfen.

Hierauf kam gestern eine königliche Botschaft an die zweite Kammer, worin erklärt wurde, daß, da unter den jetzigen Umständen, dem Beschlusse der Kammer zufolge, das Budget für das Jahr 1820 in diesem Jahre noch nicht bestimmt werden könne, die bisherigen Finanzgesetze, vorerst auf 8 Monate, oder so viel kürzer, als es durch andre Gesetze bestimmt werden dürfte, fort-dauern möchte.

Bis jetzt sind, Gottlob, bey dem hohen Wasserstande in unserm Lande noch keine Deiche durchgebrochen.

Wien, den 26ten December.

Madame Märat hat ihre, besonders an griechischen Münzen und türkischen Vasen sehr schätzbare Sammlung, für 100,000 Gulden unserm Hof, wie es heißt, überlassen.

In Konstantinopel greift die Pest noch um sich, selbst unter den Franken. Auf die Klagen der Unterthanen gegen Bely Pascha von Livadien, ist er nach Lepanto versetzt worden. — Erbittert über die Bedrückungen des ehemaligen Großveziers und Bewingers der Servier, haben die Einwohner von Aleppo, die vornehmen Türken nicht ausgenommen, ihm den Gehorsam aufgekündigt, und in seiner Residenz Alles niedergebaut. Er selbst flüchtete und belagert nun die Stadt.

Im österreichischen Beobachter findet man Folgendes: In der Bibliothéque historique stand im Frühjahr ein angeblich aus Rom datirtes Schreiben, welches die lügenhaftesten und zugleich plattesten Nachrichten über die Reise Sr. Kaiserl. Königl. Majestät nach Italien mittheilt. Kurz darauf erschien der Artikel in der Zeitung der freyen Stadt Frankfurt, und auszugsweise in einigen andern deutschen Zeitungen. So lange diese elenden Lügen sich bloß auf französische Blätter beschränkt hatten, wurde dieses von Seiten des kaiserl. königl. Hofes mit Still-schweigen übergangen. Als sie in deutschen Blättern aufgenommen wurden, mußte die Sache einem andern Charakter annehmen; denn nicht Einer der deutschen Zeitungs-redakteurs konnte sich durch Unkunde entschuldigen. Von

Selten des kaiserl. königl. Hofes geschah eine officiële Auf- forderung an die freye Stadt Frankfurt, deren Zeitungen von jeder unter Censur gehalten waren. Die Klage wurde gegen den Censor und nicht gegen den unter Censur stehenden Redakteur gerichtet. Der Magistrat schritt also gleich gegen den Censor ein, welcher sich auswies, daß der Redakteur, Dr. Hürne, den verwerflichen Artikel, ungeachtet dessen beschränkender Erklärung, habe ab- drucken lassen. Als der Letztere sich des Gegentheils nicht ausweisen konnte, und sich bereits mehrere frühere Rügen der Art zugezogen hatte, wurde dem Verleger von Regie- rungswegen aufgetragen, einen andern Redakteur zu er- nennen. — In der Antwerpener Zeitung vom 14ten July dieses Jahres erschien ein Aufsatz, welcher in den niedrig- sten Ausdrücken die österreichische Regierung eines gräu- lichen Aktes des Despotismus gegen die Stadt Frankfurt durch die bey ihr geführte Klage gegen den städtischen Censor beschuldigte, und in nicht minder beleidigenden Worten dem Magistrat durch die billige Folge, welche der- selbe der Beschwerde gegeben hatte, der Aufopferung der Freyheit der Stadt anklagte. Der kaiserl. königl. Ge- sandte am niederländischen Hofe glaubte die Aufmerksamkeit des Letztern auf das Unziemliche in den Worten des Antwerpener Zeitungschreibers lenken zu müssen. Die nie- derländische Regierung erkannte ihrerseits die Beleidigung als einer gesetzlichen Rüge werth, und leitete hiernach den Proceß bey der ersten Instanz, zu Antwerpen, gegen den Zeitungsredakteur ein, der für unschuldig erklärt wurde. Der königliche Generalprocurator appellirte gegen dieses Urtheil bey dem obern Gerichtshofe zu Brüssel. Vermöge Urtheils vom 4ten December wurde der Redak- teur zu der gesetzlichen Strafe von 500 Gulden und den Gerichtskosten verurtheilt. — Wir hatten bisher von die- ser ganzen Sache nicht gesprochen, obgleich sie seit mehr als 6 Monaten den Stoff zu mannichfaltigen Artikeln in ultra-liberalen Blättern und Zeitschriften geliefert hatte. Im Vertrauen auf die Gerechtigkeit der Gerichtshöfe haben wir nicht geglaubt, uns eine Aeußerung über eine bey- denselben anhängige Sache erlauben zu sollen. Nun, da sie entschieden ist, tragen wir kein Bedenken, den Her- gang der Verhandlung rein zu erzählen, und mit diesen wenigen Thatfachen die Erfinder, Verbreiter und Verthei- diger ungereimter und unwürdiger Erdichtungen in das Licht zu stellen, welches sie verdienen.

Vom Mayn, vom 31ten December.

Hey Straßburg waren die Ueberschwemmungen um so bedeutender, da ein Damm unweit der Citadelle durch- brochen wurde, so daß man auf einigen Theilen der Straße nach Kolmar nur in Schiffen fortkommen konnte. Längs dem linken Rheinufer sind sonst die Dämme in gu- tem Stande, so daß nur niedrige Gegenden überschwemmt werden. — Im Badenschen arbeitet man sehr eifrig am

Versäufung der Dämme. In mehreren Ortschaften wurde die ganze Bevölkerung aufgeboten.

Bei Mannheim brach am 26sten, Abends nach 10 Uhr, der große Rheindamm durch, und setzte dadurch Neckarau in den größten Nothstand, obgleich die Einwohner ihr Vieh schon früher auf einen erhöhten Platz geflüchtet hatten. Die durchbrochene Lücke ist 5 bis 6 Ruthen breit, durch welche der Strom wüthend in die tieferen Flächen hereinströmt, und alle benachbarte Gemarkungen, auch die Mannheimer seit 1817 von ihrer Verwüstung erst wieder hergestellten Gärten, überschwemmt. Die Schiffsbrücke bei Mannheim und die Verbindung mit dem linken Rheinufer ist jedoch noch erhalten.

Hannover, den 5ten Januar.

Von der ersten Kammer ist der geheime Kammerrath Schulte, und von der zweyten der Bürgermeister Vogel zum Generalsyndikus gewählt.

Hamburg, den 3ten Januar.

Aus Rio de Janeiro haben wir die Hofzeitung vom 27sten Oktober erhalten. Sie hat mit dem portugiesischen Wappen den Titel: *Gazeta do Rio de Janeiro*, mit dem Motto aus dem Horaz: *Doctrina . . . vim promovet insitam, rectique cultus pectora roborant*. Es wird darin angeführt, daß Herr Thornton, ehemaliger kbnigl. großbritannischer Gesandte in Hamburg, als außerordentlicher Botschafter (*Embaixador Extraordinario e Plenipotenciario de Sua Magestade Britannica nesta Corte*) am 24sten Oktober daselbst angekommen ist.

Altona, den 31sten December.

Folgende Nachrichten über das Ende des verewigten Grafen Friedrich Leopold zu Stolberg sind aus zuverlässiger Quelle geschöpft:

„Er war nur 7 Tage krank. Am 29sten November gegen Abend beklagte er sich zum Erstenmale über einen Druck unter dem Herzen, da er, seines fast 70jährigen Alters ungeachtet, bis dahin stets gesund und voll jugendlicher Kraft gewesen, täglich spazieren gegangen war, und im Kreise seiner ihn so unaussprechlich liebenden Familie sich heiter und glücklich befunden hatte. Seine Krankheit war mit einem beständigen Erbrechen begleitet, jedoch ohne Schmerzen, ohne Fieber, und er blieb bis zu seinem letzten Augenblicke im vollständigen Besitze aller seiner Geisteskräfte. In seinem Todestage sprach er zu seinem Arzte: „Können Sie mir sagen, ob ich hoffen darf, morgen oder übermorgen erlöst zu werden?“ — Der Arzt antwortete: „Bei der Kraft Ihres Glaubens und Ihrer Liebe darf ich's Ihnen sagen, daß Sie nicht die Mitternacht erreichen werden!“ — Da nahm er beyde Hände des Arztes in die seinigen und sagte, sie ihm mit seiner letzten Kraft innigst drückend: „Ich danke Ihnen, ich danke Ihnen, daß Sie mir das sagen.“ — Und Abends

um halb 7 Uhr entschlief er sanft und ohne Zuckung. Sein letztes Wort war: „Gelobt sey Jesus Christus!“ so wie er einige Augenblicke vorher seiner Tochter, welche ausrief: „Jesus, erbarme dich seiner!“ antwortete: „Er hat sich meiner schon erbarmt,“ und mit noch größerer Inbrunst hinzusetzte: „Durch seine überschwengliche Barmherzigkeit ist mir erschienen der Ausgang aus der Hölle.“ Nachdem er für alle die Seinigen nahe und fern noch gebetet und die Abwesenden grüßen lassen, setzte er hinzu: „Wenn eines von meinen lieben Kindern oder von meinen lieben Verwandten und Freunden glauben sollte, daß irgend Jemand sich an mir versündigt hätte, so bitte ich alle flehentlich, dieses nicht zu rügen und ganz besonders für die zu beten, von denen sie das glauben möchten.“ — Ein Geschwür in der Nähe des Herzens war die Ursache seines Todes.“

Konstantinopel, den 25sten November.

Aus Algier vernimmt man, daß der dortige Bey die ihm von den Admirals Freemantle und Jurieu gemachten Eröffnungen um so ungünstiger gefunden, da sein Botschafter kürzlich aus London zurückgekehrt war, und ihm mit der größten Frechheit vorgelogen hatte, daß England dem gegenwärtigen Systeme der Barbareyen kein Hinderniß in den Weg legen wolle! Eine Lüge, die freylich der Habsucht des Beye und der Raublust des algierischen Volks sehr angenehm zusagte! Der von Algier vor einiger Zeit mit Geschenken nach Konstantinopel gesandte Abgeordnete ist hier gestorben. Er galt für einen der verwegesten Korsaren seiner Nation.

Aus Tripolis erfährt man dagegen, daß die Folgen des friedlichen Systems dieser Regierung sich sehr wohlthätig zeigen. Der Handel ist in Aufnahme und die Schifffahrt geht lebhaft. Seit dem 1sten July 1818 ist kein Korsar von Tripolis mehr ausgelaufen, und der dortige Bey hat die Vermittelung Großbritanniens angesprochen, um mit allen christlichen Mächten einen Frieden abzuschließen, Kraft dessen er sich anheischig macht, keine fremde Flaggen mehr zu beunruhigen.

Der Großherr bewohnt noch seine Sommerresidenz Besicktasch, welches mit dem Umfande zugeschrieben wird, daß die Pest auch bis in das Geraill gedrungen ist. Diese schreckliche Seuche greift hier immer mehr um sich. Fast jeder Minister der Pforte hat Pestbranke unter den Seinigen, und bald werden die Pestfälle so häufig seyn, als im Jahre 1812. Unter den Fremden sind sie schon jetzt häufiger als damals. Alle Spitäler sind voll, und die Anzahl der Genesenden verhält sich zu den Sterbenden wie 1 zu 10. Das anhaltende warme Wetter und der große Wassermangel sind zum Theil als die Ursachen der ungewöhnlichen Verbreitung dieses Uebels anzusehen.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 12. Mittwoch, den 14. Januar 1820.

Mitau, den 9ten Januar.

Zu der Sitzung der literarischen Gesellschaft am 7ten Januar hatte der Herr Präsident des livländischen Oberkonsistoriums, Landrath ~~von~~ Mellin, mehrere merkwürdige Alterthümer eingekauft, die auf seinem Gute Kolzen, im Rigaischen Kreise, am Dörsenbrande, vor ungefähr 20 Jahren gefunden wurden. Ein dastiger Bauer entdeckte, nach seiner Aussage, beim Durchgraben eines mit Tannen bewachsenen, auf dem erbbtten Sandufer noch jetzt sichtbaren Grabhügels einen ziemlich großen, runden unglasirten irdenen Topf, der mit einer Bleplatte zugedeckt war, die eine eingegrabene Inschrift enthielt; auf dem Topfe lag ein ziemlich großer platter Stein, in demselben aber Ueberbleibsel von Knochen, mit Kohlen und Asche vermischt. Der Topf ruhte in oder auf einem großen flachen ovalen Schilde von Kupfer, etwa 2½ Fuß lang, und 2 Fuß breit, auf dem erhabenen Rande mit eingegrabenen Figuren geziert. Nebenbei fand sich eine bekleidete weibliche Figur von Kupfer mit einem hohen Kopfschmuck (wahrscheinlich eine Minerva mit Helm und Federbusch). Leider wurden diese merkwürdigen Denkmäler von der Barbarey der Unwissenheit zerstört, der Topf zerbrochen, die Bleplatte zu Flintenfugeln umgegossen, der Schild und die Minerva zu einem Kessel verarbeitet. Nur einige dabei zerstreut gefundene Antiquitäten, Kupfer- und Silbermünzen, besaß der Landmann noch, wovon der Herr Graf das Beste der Gesellschaft übersandte, unter andern drey sehr wohl erhaltene Münzen, eine von Bronze, zwey von Silber; die größte unter den letztern ist eine Thasische, mit dem Bacchuskopf auf der Haupt-, und dem stehenden Herkules auf der Rehrseite. Ferner eine ungefähr 5 Zoll hohe, sehr gut gearbeitete, Statue von Bronze, einen jungen griechischen Helden darstellend.

Sodann wurden mehrere naturhistorische, in Weingeist aufbehaltene, Gegenstände vorgelegt, welche Herr Apotheker Zigra hieselbst dem Museum dargebracht hatte, als: hiesige Schlangen, Nattern, Eidechsen, Salamander, Band- und Spulwürmer ic.

Hierauf verlas der Sekretär ein Schreiben des berühmten Historikers, Professors Heeren zu Göttingen, welchen die Gesellschaft zu ihrem Ehrenmitgliede aufgenommen hat.

Den Beschluß machte Herr Staatsrath von Recke durch eine ausführliche literarische Notiz über die sogenannten elzevirischen Republiken, und theilte zugleich,

um den Plan und die Einrichtung dieser kleinen Statistiken im Allgemeinen zu bezeichnen, den Inhalt der beyden Bändchen mit, welche das russische Reich und Polen zum Gegenstande haben. Die Bibliothek der Gesellschaft besitzt als früheres Geschenk des Herrn Kollegienassessors von Berner 47 Bändchen dieser seltenen Sammlung, also mehr als das ursprünglich elzevirische Ganze, das sich nur auf 32 beläuft.

Paris, den 27sten December.

Folgende Anekdote wird von der berühmten Schriftstellerin, Madame de Staël, erzählt: Der Prinz Talleyrand, ehemaliger französischer Minister, befand sich oft in Gesellschaft dieser Dame und ihrer Tochter, der Baronesse de Broglie. Letztere ist als eine ausgezeichnete Schönheit allgemein bekannt. Der Prinz, obgleich er die Verdienste der Mutter schätzte, war dennoch stets aufmerksamer und zuvorkommender gegen die Baronesse und gab selbstiger bey jeder Gelegenheit den Vorzug. Madame de Staël, sich dadurch einigermaßen beleidigt findend, suchte sich auf eine feine Art an dem Prinzen zu rächen. Bey einer Wasserpattie, welche sie einst auf der Seine machten, ergriff Madame de Staël die Gelegenheit, ihren Vorfaß auszuführen, und sagte zum Prinzen mitten auf dem Strome: Befehl, es erhebe sich ein Sturm und unser Kahn scheiterte, sagen Sie mir, mein Prinz, wen würden Sie zuerst retten, mich oder meine Tochter? Der Prinz, ohne sich lange zu besinnen, antwortete: Madame, es würde eine große Beleidigung Ihrer Talente seyn, wenn ich einen Augenblick daran zweifelte, daß Sie, so reich an allen Kenntnissen, nicht auch schwimmen könnten, weshalb ich die Baronesse zuerst retten würde.

Paris, den 29sten December.

Der als einer der eifrigsten Anhänger Napoleons bekannte General Savary, Herzog von Rovigo, welcher auch nach der zweyten Thronentsagung seines Herrn denselben nach St. Helena begleiten wollte, aber durch die Engländer von ihm getrennt wurde und seither in der Türkei einen Zufluchtsort gefunden hatte, war durch ein kriegsgerichtliches Urtheil, vom 24sten December 1816, in contumaciam zum Tode verurtheilt worden. Er hat sich nun freywillig gestellt und sein Proceß ist durch das erste Kriegsgericht vorgenommen worden. Die gegen ihn gerichtete Anklage stützt sich auf folgendes vorgeschündene Büllet, ohne Datum und Aufschrift: „Ich habe den Dok-

tor Renoult zum Arzt der Staatsgefängnisse ernannt; man hat ihm seine Stelle genommen, und er ist es, welcher in dem so eben abgewichenen Jahre der Hin- und Herträger und Unterhändler zwischen der Insel Elba und uns gewesen. Er ist im Ministerium gekannt, und wird wohl thun, was man von ihm verlangen wird. Er hat die Feldzüge von Italien, Aegypten und Polen mitgemacht. Unterscriben: Der Herzog von Rovigo.“

Man hat hierauf schon früherhin den gedachten Doktor Renoult über den Inhalt obigen Billets vernommen, welcher aber durchaus leugnete, in irgend einem Verkehre mit der Insel Elba gestanden zu haben. Die Gemahlin des Herzogs reichte zugleich eine Denkschrift zu Gunsten ihres Mannes ein, worin gesagt wurde, daß, wenn auch jenes Billet gänzlich von der Hand des Herzogs sey, welches jedoch nicht der Fall, dasselbe doch nichts beweise, indem theils der Doktor die Thatsache leugne, theils ja aus der bloßen etwanigen Korrespondenz noch nicht hervorgehe, daß dieselbe verbrecherisch gewesen; nun enthalte aber das Billet nichts über das Wesen und den Gegenstand des Briefwechsels, noch über die Personen, mit welchen derselbe geführt worden. — Das Kriegsgericht indessen, welchem wegen der Abwesenheit des Herzogs dessen Erklärungen abgingen. Hielt das Billet für ächt und dessen Inhalt für deutlich genug; es erkannte daher den Herzog für des Hochverraths schuldig: „1) Weil derselbe durch heimliche Untriebe und verbrecherische Verbindungen die Rückkehr Bonaparte's nach Frankreich erleichtert, und 2) weil derselbe, ob er gleich mit unter die Generals der königlichen Armee gezählt, und einen militärischen Gehalt aus dem königlichen Schatze gezogen, dennoch, schon von dem 20sten März (1815, Tag der Ankunft Napoleons in Paris von der Insel Elba) an, von dem Usurpator die Stelle als Generalinspektor der Gend'armerie angenommen.“

Vorgestern um 10 Uhr eröffnete der Generalleutnant Damas, Präsident, die Sitzung des Kriegsgerichts. Der Referent, Herr von Chambeau, las die verhandelten Aktenstücke gegen „Anne Jean Marie René Savary, Herzog von Rovigo, inbegriffen in dem 1sten Artikel der königlichen Ordonnanz, vom 24ten Juli 1815, und derjenigen Vergehen beschuldigt, welche in jenem Artikel specificirt sind.“ vor.

Das erste Aktenstück ist ein Decret Napoleons, datirt vom 20sten März 1815, durch welches der Herzog von Rovigo zum ersten Generalinspektor der Gend'armerie ernannt wird.

Dann folgt das samde Billet, welches dem Herzoge von Rovigo zugeschrieben wird.

Der Herzog, welcher in Person erschien, erklärte sich folgendermaßen hierauf: „Ich erinnere mich durchaus nicht, den Brief geschrieben zu haben, welchen Sie mir vorlegen; namentlich: nicht der Thatsachen, welche darin

enthalten sind und die wichtig genug wären, um niemals aus meinem Gedächtnisse zu verschwinden, wenn sie wahr wären. Ich erkenne jedoch, daß man ziemlich gut meine Handschrift nachgemacht hat, zugleich aber auch, daß die Schrift in diesem Billet ein Gepräge von Uebereilung und Unordentlichkeit an sich trägt, welche meine damals sehr ruhige Lage nicht mit sich bringen konnte. Ich füge hinzu, daß zu jener Zeit ein Brief der Art mit einem Datum und mit der Unterschrift eines Büreaux versehen gewesen seyn würde. Ich bin um so mißtrauischer, weil während meiner Verwaltung der allgemeinen Polizei fast keine Woche verging, wo meine Handschrift nicht wäre verfälscht worden, um durch Empfehlungen irgend eine Anstellung, oder Pässe, um in das Ausland oder aus demselben (namentlich aus England) zu reisen, zu erhalten. Während derselben Periode habe ich oft Briefe des Kriegsministers entdeckt, welche in so hohem Grade der Vollkommenheit nachgeahmt waren, daß man Befoldungsanweisungen auf den Rücken derselben schrieb. Auch ahmte man die Handschrift des Ministers des Innern nach, um Lizenzen zu erhalten, welche ausgesetzt wurden und ihren Zweck erreichten.“

Der Kriegsrath hat darauf, nach einer kurzen Berathschlagung, den Herzog von Rovigo, rüchrichtlich der beiden Anklagepunkte, freigesprochen; sofort den Druck und die Ansetzung des Urtheils zu 500 Exemplaren befohlen. Der Referent las dem Herzoge das Urtheil auf der Stelle vor, in Gegenwart der unterm Gewehr stehenden Wache und einer großen Zahl Anwesender. Unmittelbar nachher wurde der Herzog in Freyheit gesetzt, worauf er sich in seinen Wagen setzte und nach seiner Wohnung fuhr.

Man will den neulich an die spanischen Militärs erlassenen falschen Marschbefehl einer Partey bemessen, welche durch eine scheinbare Empörung die Bewilligung der Amnestie zu hindern suche.

Auf das dringende Verlangen des Generals Morillo sind Befehle nach Kadix erlassen, Alles, was zu der zuert abzusendenden Expedition erforderlich ist, aufs Schleunigste zu fördern; man glaubt, sie werde schon am 20ten Januar unter Segel gehen können.

Zu Anfange der Regierung Karls IV. hatte Spanien 11 Millionen Bevölkerung, nach dem Kriege nicht mehr als 10 Millionen. Es ist merkwürdig genug, daß Frankreich, welches wenig größer als Spanien ist, und 3 Millionen Menschen verloren, 28 Millionen Einwohner, und damit 2 Millionen mehr als vor 1789 zählt.

Der spanische Hof soll geneigt seyn, wie Neapel, mit Brasilien einen Vertrag wegen Ueberrahme verurtheilter Galeerenflaven zu schließen.

Aus dem Haag, vom 2ten Januar.

Am 28ten v. M. hat der König das Gesetz, welches die jetzt bestehenden Finanzverordnungen noch auf fernere 8 Monate in Kraft bleibend erklärt, erlassen.

Die Wasser steigen noch überall. Die IJssel ist zu einer Höhe von 17 Fuß gestiegen. Die Waal bey Nimwegen ist ausgetreten und hat vielen Schaden angerichtet. Der See bey Utrecht hat auch seine Ufer überschwommen.

Lüttich steht beynahe unier Wasser, und an allen Orten ist man wegen Durchbrechens der Deiche in großer Besorgniß.

Aus dem Haag, vom 4ten Januar.

Unsre Blätter enthalten nunmehr folgende nähere Nachrichten über die merkwürdige Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten vom 24ten vorigen Monats:

„Der Präsident eröffnete die Sitzung mit einer Anzeige, daß das Budget gleichzeitig mit den fünf Finanzgesetzen vorgetragen werden sollte. Herr Appellius redete darauf. Seine Rede, die anderthalb Stunden währte, hielt er zuerst in holländischer und darauf in französischer Sprache. Er bemühte sich zu beweisen, daß die Regierung bedacht sey, dem Volke die Last der Abgaben so viel als möglich zu erleichtern, und brachte bey der Gelegenheit das großmüthige Anerbieten Sr. Majestät, des Königs, in Erinnerung, welcher erklärt hat, den vierten Theil der Civilliste zur Bestreitung der Staatsausgaben aufzusparen zu wollen.

Herr Kuybinks nahm nun das Wort und sagte: Es würde Mühe kosten, sich mit dem System eines zehnjährigen Budgets zu vertragen, da man sich die betrübten Folgen desselben nicht verhehlen könne. Ohne lächerliche Abstimung über die Auflagen sey die Volksrepräsentation nur eine Chimäre. Er müsse der Kammer zu bedenken geben, daß eine Vermehrung der Abgaben, wie man sie vorgeschlagen habe, das Grab der öffentlichen Freiheit und selbst der Regierung seyn würde. Die Engländer, sagte er, hielten ihre Freiheit für vernichtet, als ein Minister kühn genug war, die Accise zu einer beschränkten Abgabe zu machen, und sich dazu, unter dem Vorwande einer gebieterischen Nothwendigkeit, die Einwilligung der Volksvertreter zu verschaffen wußte. Ich hoffe, wir werden eine größere Achtung vor der öffentlichen Meinung hegen; dieser unsichtbaren Macht, die sich über kurz oder lang auf eine sehr fühlbare Weise äußert, wenn man ihr entgegen zu handeln wagt. Das Königreich der Niederlande wurde durch die hohen allirten Mächte gegründet. Wenn wir nun statt eines konstitutionellen Königs einen unumschränkten erhalten hätten, würde dieser es wohl wagen, rücksichtslos Steuern aufzulegen, wo er nur könnte, und sich mit der ungeheuern Verantwortlichkeit zu belasten, sein Königreich zu Grunde gerichtet zu haben? Während der ersten gesetzgebenden Versammlungen haben die Minister, um das immer wachsende Deficit zu decken,

zahlreiche Maßregeln genommen, die sich als untauglich erwiesen; doch das zehnjährige Budget würde das Uebel nicht allein vermehren, sondern es unheilbar machen.

Im tiefsten Frieden, selbst durch die Noth, welche die Völker während eines verheerenden Kriegs erduldet haben, besänftigt, versucht man es durch verfehlte Finanzmaßregeln, mit allen nur möglichen Verirrungen, alle aufkeimenden Hoffnungen der Nation zu zerstreuen. Man führe uns das Beispiel der andern Nationen an, als wenn der gesunkene Wohlstand unsrer Nachbarn unsre Hülsquellen verstärken könnte, und als wenn wir in einer solchen Abhängigkeit uns befänden, daß wir dem Bespieler derer folgen müßten, die sich in vollkommenen Kriegesstand setzen, während man von allen Seiten versichert, daß kein Unfall den allgemeinen Frieden stören könne. Wir bedauern, daß wir nicht so ausführlich wiederlegen können, wie der Redner in alle Einzelheiten eingedrungen ist, um zu erweisen, wie der Finanzgeist sich nach und nach aller Provinzial-Institute bemächtigt habe, um sie mit Auflagen zu belasten, und auf sie einen Theil der Lasten zu wälzen, die nicht füglich im Budget aufgeführt werden konnten; ferner, daß wir uns nicht auf seine Bemerkungen einlassen können, über die Verzögerung gerichtlicher und anderer, durch das Grundgesetz geheiligter Einrichtungen, für welche man die Ausgaben festsetzen müsse, ehe sie legal auf zehn Jahre zugesichert werden könnten; ferner über die falsche Art im zehnjährigen Budget Ausgaben aufzuführen, die ihrer Natur nach zu den außerordentlichen gehörten. Wenn die Kammer das vorliegende Finanzgesetz bewilligt, fügte der Redner hinzu, so gebe sie Ausgaben zu, die das Volk zu kritisch über die Art der Einnahmen, von welcher ein strenger Theil unrecht, und einen andern den Grundgesetzen zuwider findet. Er zeigt, wie ein solcher Gang der Dinge, wenn er sanctionirt würde, dem Staat zu einer raschen Auflösung führen müsse. Denn durch das Fortdauern des Kriegesfußes im Frieden müsse Erschöpfung des Volks herbeigeführt werden. Der Krieg habe aufgehört, ohne Verminderung der Krieger zur Folge zu haben. Fremde Truppen beizubehalten, und selbst zu vermehren, zu einer Zeit, wo die von der Nation selbst gestellten Krieger zahlreicher sind, als es die Umstände mit sich bringen; ein solches Verfahren könne keinen Bestand haben.

Herr Kuybinks schloß mit folgenden Worten:

Indem ich der Kammer diese allgemeinen Betrachtungen über die Fehler der uns gegenwärtig beschäftigenden Anträge vortrage, habe ich durchaus keinen andern Zweck, als die Nothwendigkeit darzutun, wie nöthig es sey, mit der größten Umsicht zu Werke zu gehen. Wenn die Regierung es nicht für gut gefunden hat, dem Grundgesetze die volle Ausübung zu geben, welche es erfordert, und welche wir mit Recht erwarten; so können wir auch unsrer

Seit dem 123ten Artikel nicht die große Ausdehnung zugefessen, welche man zu verlangen scheint, und welche unser gegenwärtiger Zustand nicht zuläßt. Wir müssen unsere Blicke auf die immer zunehmende Masse unserer Schulden und auf das unaufhörliche Deficit, in welches man uns gesetzt hat, richten. Wir müssen den Muth haben, zu sagen, daß, wenn wir für zehn Jahre Ausgaben bewilligen, die unsere Kräfte übersteigen, wir aufhören, als Nation zu bestehen, — wenn wir auf zehn Jahre Abgaben bewilligen, die die Natur, theils wegen ihrer Größe, theils wegen der Art der Erhebung, verweigert, wir die Zerstörer unsers eigenen Wohlstandes sind. Diesen gänglichen Staatsruin aber verhindern wir, wenn wir die Regierung abhalten, diese zehnjährige Laufbahn mit den unglücklichen Hülfsmitteln anzutreten. Stimmen wir für provisorische Maßregeln, mit dem edlen Zurauen, welches immer die wahren Freunde der Regierung bezeichnet, und wir haben noch einmal das Vaterland gewonnen!

Nach diesem Redner sind noch 25 andere aufgetreten; 8 von ihnen haben die Sitzung bis 4 Uhr beschäftigt, zu welcher Zeit, um speisen zu können, ausgesetzt wurde, und die übrigen 17 von 6 Uhr, wo man sich versammelt hatte, bis halb 1 Uhr nach Mitternacht, wo man aus einander ging und 4 der Finanzprojekte verwarf.“

Aus Italien, vom 15ten December.

Ob der Vesuv gleich schon seit 13 Monaten unaufhörlich Lavastrome ausgießt, so nimmt doch seine Thätigkeit eher zu als ab. Der Ausbruch am 25ten November war weit stärker, als irgend einer der beiden letzten. Ein starker Lavastrom stürzte mit solcher Schnelligkeit, daß er über eine Meile in weniger als einer Stunde durchlief, und daß vor Mittagzeit die Lava, in zwey Ströme getheilt, am Fuße des Berges angekommen war, wo sie Torre del Greco und Torre dell' Annunciata bedrohte. In letzterm Ort befindet sich sonderbarer Weise die Hauptfabrik von Schießpulver, und die einzige Fabrik von Waffen, die das Königreich hat. Glücklicher Weise erkaltete die Lava, so wie sie sich von ihrer Quelle entfernte, verlor sich in den zahlreichen Schluchten, und erreichte nicht einmal die Weinberge der genannten Ortschaften. Herr von Gimbernat nahm wahr, daß der Strom aus einer neuen Spalte hervorbrach, die sich (gleich der am 28ten July d. J.), vom Rand des Kraters mehr als 100 Fuß vertikal hinab, durch den Einsturz eines beträchtlichen Theils seiner mitthäglichen Seite gebildet hatte. Der Feuerstrom (Anfangs über 25 Fuß breit) breitete sich auf dem Abhange wenigstens um das Doppelte aus. Hier vertheilte er sich in zwey Arme. Der stärkste stürzte sich in eine Tiefe mit stei-

len Wänden hinab, und bildete eine Feuerkaskade von 25 Fuß Höhe und 20 Fuß Breite. Nach diesem Falle sammelte sich die Lava in der Tiefe, um sich in eine andere Schlucht zu stürzen, woben sie eine zweite Feuerkaskade, minder hoch, aber breiter als die erstere, bildete. Sie verlor sich nun eine Viertelstunde weit unter Höhlen, die sie alsdann verließ, um einen dritten Fall von mehr als 60 Fuß perpendicularer Höhe und 30 Fuß Breite zu bilden. Nach dieser letzten Kaskade lief der Feuerstrom in gerader Linie auf einer schiefen Fläche eine Viertelstunde weit fort, und als er am Fuße der großen vesuvischen Pyramide auf einen kleinen Hügel traf, trennte er sich in zwey Arme, die sich wieder in viele kleine Bäche theilten, und in den Schluchten am Fuße des Berges verloren. Obgleich die Schnelligkeit und Menge der Lava seit dem 28ten November sehr abgenommen haben, so fließt dieselbe doch fortwährend aus der Spalte des Kraters, und ist seit zwey Tagen noch tiefer vorgedrungen. Die Thätigkeit im Innern des Vulkans scheint immer noch die alte nach dem donnerähnlichen Geräusche zu urtheilen, das man, wenn man sich ihm nähert, fast ununterbrochen hört. — Herr von Gimbernat fand, daß sich des Vesuv Höhe seit dem verfloßenen Januar durch die öftern Einstürze um mehr als 60 Fuß vermindert hatte; doch die Spitze, auf welcher seine Barometerbeobachtung vorgenommen wurde, stürzte zwey Tage nachher ins Innere des Vulkans. — Merkwürdig ist es, daß, ungeachtet der außerordentlichen Thätigkeit des Vesuv, die Quelle, welche Herr von Gimbernat seit einem Jahre unter dem Gewölbe des alten Kraters erwartet hat, unverändert fortfließt, reißes und trinkbares Wasser zu liefern. Hingegen giebt eine zweite Quelle, die er seitdem 20 Schritte von der vorigen hervorbrachte, Wasser, stark mit Acide chlorique geschwängert, dessen Menge aber von einem Tage zum andern im Verhältniß mit der Thätigkeit des Vulkans abwechselt.

Vom Mayn, vom 31ten December.

Die zur Untersuchung zweckmäßiger Ersvahrung in der Militäradministration zu München niedergesetzte Kommission setzt ihre Arbeiten eifrig fort. Sollte es auch nicht möglich seyn, große Verminderungen der Ausgaben fernerhin zu bewerkstelligen, so wird dann doch die feste Ueberzeugung gewonnen, daß die Regierung die laut gewordenen Beschwerden gebüßig gewürdigt, und daraus die Veranlassung genommen habe, der Sache auf den Grund zu sehen. Die aus der bayerischen Ständeverammlung bekannte Forderungssache der von Kbislerschen Erben ist nun bey dem Appellationsgerichte des Farkreises anhängig, und somit für dieselbe der früherhin versperrt gewesene Justizweg eröffnet.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 13. Donnerstag, den 15. Januar 1820.

Mitau, den 10ten Januar.

Die Winterwitterung des so eben abgelaufenen Jahres zeichnete sich, wie die des Sommers, durch einen Charakter der Beständigkeit aus, welcher in dem hiesigen Klima nicht gewöhnlich ist. Mit dem 17ten Oktober trat der erste Frost ein, und vom 22sten bis 24sten desselben Monats fiel Schnee in großer Menge, der auch seitdem den Erdboden fast gar nicht verließ und eine sehr frühe fort-dauernde Winterbahn bereitete. Im Anfange des Novembers, der in frühern Jahren meist regnerisch war, nahm der Frost zu, und stieg am 7ten und 8ten bis auf -8° Reaumur. Wenn es auch nachher etwas gelinder wurde, so brachten doch der 14te, 15te und 17te November abermals viel Schnee, und in der ganzen zweiten Hälfte dieses Monats war die Kälte anhaltend und strenge bey heiterem Himmel und Ostwinden; am 25sten fror es $-16\frac{1}{2}^{\circ}$. Der Anfang des Decembers war weniger kalt, doch schneereich; aber schon am 10ten war die Kälte gestiegen bis $-14\frac{1}{2}^{\circ}$, am 17ten bis -16° , am 18ten Abends, bis -19° . Mit geringen Abwechselungen erhielt sich diese hohe Kälte im Laufe des Monats, meistens mit Westwinde und vielem Schnee, bis der erste Morgen des neuen Jahres mit der hier außerordentlichen Kälte von -26° eintrat.

So hat es also in diesem kalten Winter gegen die in den letzten Jahren gewöhnliche Regel nicht ein einziges Mal wirkliches Thauwetter gegeben.

St. Petersburg, den 28sten December.

Der allgemeine Tarif für alle See- und Landzölle des russischen Reiches und des Königreichs Polen, rücksichtlich des europäischen Handels, ist erschienen. Das Manifest, das demselben vorangeht, ist am 20sten November alten St. von Sr. Majestät, dem Kaiser, unterschrieben worden und lautet also:

Von Gottes Gnaden, Wir Alexander der Erste, Kaiser und Selbstherrscher Aller Reussen etc. etc.

Durch Unsern, an Einen dirigirenden Senat am 3ten Oktober dieses Jahres erlassenen Ukas, haben Wir feyerlich erklärt, daß von der Zeit an, da mit dem Kaiserthume aller Reussen das Königreich Polen vereinigt worden, Unsere beständige Sorgfalt dahin gerichtet war, den blühenden Zustand des Handels und der Industrie beyder Reiche auf die vollkommene Reciprocität der Vortheile Unserer

getreuen Unterthanen zu gründen; weßhalb Wir nicht auf-geht haben, ihre Handelsverhältnisse von den Schwierigkeiten, die sich denselben entgegenstellten, zu be-freien. — In Folge der, am 21sten April (3ten May), zu Wien im Jahre 1815 abgeschlossenen freundschaftlichen Traktaten zwischen Uns und Ihren Majestäten, dem Kai-ser von Oesterreich und dem Könige von Preussen, wurde zu Warschau eine besondere, aus russischen, polnischen, österreichischen und preussischen Abgeordneten bestehende Kommission organisirt, die nach gegenseitiger Ueberein-kunft einen Tarif für die Ein- und Ausfuhr in das König-reich Polen und die mit Rußland vereinigten westlichen Gouvernements, so wie in die zu Oesterreich und Preus-sen gehörigen Provinzen des ehemaligen polnischen König-reiches, entwarf. — Nachdem Uns dieser Entwurf vor-gestellt worden, befahlen Wir, selbigen mit dem zuletzt für Rußland herausgegebenen Tarif für den europäischen Handel in Uebereinstimmung zu bringen, also, daß ein allgemeiner Tarif, wie für das Kaiserthum aller Reussen, so auch für das Königreich Polen, verfaßt werde. Schon im Jahre 1817 haben Wir für gut erachtet, diese Sache einer besonderen, aus Mitgliedern abseiten der russischen und polnischen Regierung zusammengesetzten Kommission, unter dem Vorstize des Finanzministers, zu übertragen. Die, bey diesem Geschäfte eintretenden Umstände, veran-lasten nothwendigerweise neue Unterhandlungen mit dem österreichischen und preussischen Hofe. Diese Unterhand-lungen endigten sich mit ergänzenden Konventionen, die mit Oesterreich am 8ten August, mit Preussen aber am 7ten December 1818 abgeschlossen wurden. — Der, auf Grundlage dieser Traktaten und Konventionen verfaßte all-gemeine Tarif für den europäischen Handel des Kaiser-thums aller Reussen und des Königreichs Polen wurde Uns, mit allen dazu gehörigen Beylagen, durch den Fi-nanzminister vorgelegt, welchem Wir befahlen, denselben zur Beprüfung an den Reichsrath zu bringen. — Jetzt, nachdem Wir die Meinung des Reichsrathes vernommen und den in demselben durchgesehenen Tarif Eigenhändig be-stätigt haben, Befehlen Wir: 1) Diesen allge-meinen Tarif, nebst allen zu ihm gehörigen Beylagen, von der, in den allgemeinen ihm annectirten Grundsätzen bestimmten Zeit an, das heißt vom 1sten Januar 1820, in Wirksamkeit zu setzen; 2) die, bey den See- und Land-zöllen und Schlagbäumen bestehenden Abgaben, als: die Quarantäneabgabe, Kraft des am 7ten July 1800 bestä-tigten Doktrades, so wie die, durch besondere Ukasen und

Beschlässe zum Besten der Städte und Getreidemagazine, in Archangel, Theodosia und Taganrog, imgleichen für die Leuchtthürme am Asowschen Meere, für das Nicheleusche Lyckum in Odessa, und alle Abgaben, die unter verschiedenen Benennungen in den Häfen der Dänie von den Schiffen erhoben werden, in ihrer vollen Kraft verbleiben zu lassen; 3) die Abgabe von rohen russischen Produkten, die zum Besten der inneren Kommunikation nach dem Ukas vom 22sten März 1818 bey den Böden längs den Flüssen Niemen und Bug erhoben wird, aufzuheben; und 4) da Wir erwogen haben, daß die Erhebung der Zollabgaben von den Einfuhrartikeln, durch den gegenwärtig erscheinenden Tarif, auf eine von den früheren Tarifen ganz verschiedene Weise angeordnet wird, so entscheiden Wir hiermit, daß, wenn in den von den Kaufleuten gemachten Deklarationen nicht das Gewicht, sondern nur das Maß oder die Zahl solcher Artikel angegeben wird, die zwar im Handel nach Maß und Zahl gehen, von denen aber die Abgabe nach dem Gewichte bestimmt ist, für dergleichen Deklarationen, die Kaufleute, im Verlaufe von 6 Monaten, vom 1sten Januar 1820 an gerechnet, keiner Verantwortung unterworfen seyn sollen. Nach Ablauf dieses Termins aber, müssen die kaufmännischen Deklarationen mit den, in der Zollverordnung vorgeschriebenen Regeln, übereinstimmend seyn.

Die allgemeinen Grundsätze für die Wirkung dieses Tarifes in den russischen Zollhäusern sind folgende:

1) Die Kraft dieses Tarifes erstreckt sich auf alle See- und Landzucht und Schlagbäume im russischen Reiche und im Königreiche Polen, mit Ausnahme der, längs der asiatischen Gränze befindlichen, für welche besondere Tarife obwalten.

2) Der Tarif tritt in seine Wirksamkeit vom 1sten Januar 1820.

3) Ausländische Waaren, die im Jahr 1819 nach Rußland eingeführt sind und für welche bis zum 1sten Januar 1820 die Zollgebühr noch nicht berichtigt worden, müssen selbige nach dem Tarif von 1816 bezahlen.

4) Was für Waaren nach diesem Tarif, und durch welche Zollhäuser und Schlagbäume selbige einzuführen erlaubt sind, dies ist im 1sten Theil der Zollverordnung ic. bestimmt.

5) Für alle Ein- und Ausfuhrartikel wird ein zwiefacher Zoll entrichtet: a. von dem Gewichte, dem Maße und der Zahl der Waare, und b. von dem Werthe der Waare, nach den besonders bey diesem Tarife ausgesprochenen Grundsätzen.

Der Zoll wird in russischer Silbermünze angesetzt, in den Zollhäusern des russischen Reiches oder in Reichsbankassiguationen nach dem bestimmten Kurse erhoben, welcher am Schlusse jedes Jahres zur Berechnung der effektiven Zollgebühr für das ganze bevorstehende Jahr bekannt gemacht werden wird, wovon ausgenommen sind die Lein-

Woll- und Lederwaaren von preussischer Fabrication, für welche, wenn sie sich als solche legitimiren, auf der russischen Landgränze der Zoll in russischer Silbermünze bezahlt werden kann. Bey den im Königreiche Polen errichteten russischen Zollhäusern bleibt es den Kaufleuten überlassen, den Zoll für alle Waaren, entweder in russischer Silbermünze oder in Assignationen nach dem für jedes Jahr bekannt zu machenden bestimmten Kurse, oder auch in polnischer kurrenter Münze zu bezahlen.

6) Obgleich nach diesem Tarif ein zwiefacher Zoll stattfindet, und zwar ein Einfuhr- und ein Konsumtionszoll, so sollen doch beyde bey dem Klariren der Waaren zusammen erhoben werden.

7) Der bestimmte Abzug für die Tara wird nach besonderen Tabellen festgesetzt: von Einfuhrartikeln, für alle nasse, von trocknen aber nur für preussische Leder, Lein- und Wollenwaaren; für die übrigen trocknen Einfuhrartikel wird kein bestimmter Abzug für die Tara festgesetzt, sondern wird selbiger nach einer besondern, für die Zollhäuser angefertigten Tabelle angeschlagen. Jeder Kaufmann, der sich nicht zu dem Abzuge der Procente für die Tara nach dieser Tabelle verstehen will, hat das Recht, zu fordern, daß die reine Waare überwogen werde. Von allen Ausfuhrartikeln aus Rußland wird ohne Ausnahme ein bestimmter Abzug für die Tara festgesetzt.

Paris, den 29sten December.

Wenn man der Minerve glauben kann, so würden die Minister durch folgende Artikel das vorzuschlagende neue Wahlgesetz populär zu machen bemüht seyn; nämlich Verdoppelung der Deputirtenzahl, Herabsetzung des erforderlichen Alters auf 30 Jahre statt 40 (was freylich nicht ohne Ansehung der Echte angehen würde), und im Fall des Todes Sr. Majestät das Recht der Kammern, sich unaufgefordert 15 Tage darauf zu versammeln. Von anderer Art ist freylich die Idee, zwey Klassen von Wählern zu schaffen: die Großen und die Kleinern, oder die Reichen und die Armen. Zu der ersten sollten alle Bürger gehören, die über 600 Franken Steuern; diese Art Adelskolleg würde sich am Hauptort des Departements versammeln, und ein Drittheil der Deputirten wählen. Die zweyte Klasse bestünde aus denen, die von 3- bis 600 Franken Steuern, gewissermaßen die Versammlungen des Tiersétat; diese versammelten sich in den Hauptorten der Arrondissements, und ernennen die übrigen zwey Drittheile; allein die Bevorrechteten, Mitglieder des edleren Kollegs, würden auch wieder in diesem bürgerlichen Stimmrecht haben.

Es wird behauptet, den Deputirten solle ein Jahresgehalt von 10,000 Franken bestimmt werden. Die Liberalen wollen bloß Ersatz für Reisekosten billig finden. (Doch könne auch Entschädigung für den theuren Aufenthalt in Paris und Versäumung der Geschäfte nicht unbillig seyn.)

Ly on, den 12ten December.

Die zu Paris seit mehreren Wochen herrschende Krisis hat auch bey uns eine große Spannung veranlaßt. Es sind Privatthätigkeiten wegen politischer Meinungen entstanden, die zwar an sich unbedeutend sind, allein wegen der frühern Vorgänge und der Heißbarkeit der Parteyen alle Aufmerksamkeit verdienen. Herrn Canuels Anhänger, die mehrere Monate lang wenig Hoffnungen hatten, erheben aufs Neue das Haupt, und schmeicheln sich, ihren Chef, mit großer Gewalt ausgerüstet, bald wieder in unsern Mauern zu sehn. Darin dürften sie sich vielleicht irren. Denn wenn auch, wie man versichert, der erwähnte General unter den jetzigen Verhältnissen wieder in aktiven Dienst verkehrt werden sollte, so würde man ihn zuverlässig nicht als Militärbefehlshaber in unsre Stadt senden, wo seine Gegenwart keine gute Wirkung hervorbringen könnte. Wir vertrauen in dieser Hinsicht auf die Weisheit der Regierung, welche Veränderungen auch im Personale und im System derselben eingetreten seyn mögen. — Man hat wirklich hier seit einiger Zeit zu verschiedenen Malen aufrührerische Ausrufungen gehört, und desfalls die muthmaßlichen Anhänger Bonaparte's beschuldigen wollen. Andre hingegen behaupten, jene Ausrufungen wären auf Veranlassung der Gegenpartey erfolgt, um wieder Gelegenheit zu haben, von unruhigem Geist in Lyon zu sprechen und Maßregeln gegen die angeblichen Bonapartisten zu veranlassen. Man hat der Sache noch nicht auf den Grund kommen können, und sich demnach darauf beschränkt, die Polizeiaufsicht zu verschärfen. Jedoch ist nicht die mindeste Gefahr vorhanden, daß Ruhe und Ordnung gefährdet werden könnten. Auch ist gänzlich ungegründet, was man von angeblichen unruhigen Auftritten und Gährungs im Juredepartement in Umlauf gebracht hat. Personen, welche hier aus Grenoble ankamen, versichern, daß die öffentliche Ruhe dort auch nicht durch das mindeste Ereigniß unterbrochen worden ist. Selbst Gregoire's Ausschließung aus der Deputirtenkammer wird dort wenig Aufsehn machen. Es ist zuverlässig, daß, wenn man alle diesen Mann betreffende frühere Umstände gekannt hätte, als dies Wahlkollegium versammelt war, seine Ernennung nie hätte statt finden können. Die vorgebliche Tendenz, einen den Bourbons verhassten Deputirten zu erwählen, ist zuverlässig den Wahlmännern der Pforte nie in den Sinn gekommen, nicht einmal den eifrigen Beförderern von Gregoire's Ernennung. Die ausgesprochene Absicht war, liberale Deputirte zu erwählen, und diese wäre durch eine andre Wahl eben so gut erreicht worden; sie wird auch bey der neuen Berufung des Wahlkollegiums durchgeführt werden. — Die Information zur Entdeckung der Urheber der Ermordung des Marschalls Brüne dauert fort, zieht sich aber sehr in die Länge, theils weil sie aus politischen Gründen in beträchtlicher Entfernung vom Schauplatz des Verbrechens vor sich

geht, theils weil aus mehreren Gegenden Frankreichs Zeugen abgehört werden, theils vielleicht auch, weil man der Instruction des Processes absichtlich manche Hindernisse entgegengesetzt. Die Meinung ist vorherrschend, daß, aus verschiedenen Gründen, mehrere Einfluß habende Personen die Unterdrückung des ganzen Processes wünschten. Derselbe Fall findet in Ansehung einiger andrer Prozesse wegen der 1815 und 1816 begangenen Gräueltathen statt. Man soll bey der Regierung eine allgemeine Umpressung wegen aller dieser Vorfälle begehrt haben; allein man verfolgt ja nur wegen Mordthaten, nicht wegen anderer im Sturm der Leidenschaften und des Parteygeistes verübter Vergehen, und auf Mordthaten sollte nie eine Amnestie ausgedehnt werden. — In Languedoc herrscht jetzt allgemeine Ruhe; die Behörden wachen mit Sorgfalt für die Erhaltung derselben, und seit geraumer Zeit hört man nichts mehr von Unbilden gegen die Protestanten. Es ist nur zu wünschen, daß dieser Zustand von Dauer sey.

Wien, den 29sten December.

Nachrichten aus Korfu vom 2ten November zufolge, glimmte auf Santa Maura das Feuer noch in der Asche, da die Empörer sich in ihre Gebirge geflüchtet. Die Insel hat 5 bis 6000 freitbare Männer, die Weiber ungerechnet, welche thätigen Antheil nehmen. Nach den übrigen Inseln hatte Sir Thomas Maitland den Befehl gesandt, die Einwohner durch Nachgiebigkeit in Auflagen so viel als möglich zu vermögen, daß sie sich ruhig verhielten.

Gestern hat die neunte Konferenz der hier versammelten deutschen Kabinette in dem Gebäude der kais. k. k. k. geheimen Hof- und Staatskanzley statt gefunden.

Vom Niederrhein, vom 27ten December.

Zu Köln sind alle Rheinhore überschwemmt, und nur am Thürmchen, unterhalb Köln, schiffet man sich ein, um nach Mühlheim oder Deuz zu kommen. Die Deuzer Befestigungsarbeiten haben durch die Ueberschwemmung gelitten. Von Mühlheim nach Düsseldorf ist man genöthigt, auf offener Landstraße, da, wo dieselbe einen Thalweg bildet, zweimal überzufahren. Auf dem Rheine selbst steht man zu Zeiten Weinsässer, Zuckertischen, verunglückte Menschen etc.

Vom Mayn, vom 31sten December.

Eine niederländische Zeitung (*le vrai libéral*) hatte berichtet, daß die Jesuiten in Bayern ihren untriebollen verdächtigen Gang noch nicht verlassen, daß sie zwar mächtigen Widerstand im Staatsrath gefunden, aber dennoch ihre Hoffnung auf Wiederaufnahme belebt haben, und unglaubliche Hülfsmittel in den Geldsummen besitzen, welche sie seit ihrer Aufhebung in sichere Hände hinterlegt halten. Hierauf wird erwidert: die sehr wenigen Jesuiten, welche sich noch in Bayern herumtreiben befinden, sind abgelebte Männer, von deren ganz zurückgezogenem Leben wohl Niemand als jene Zeitung gefährvolle Untriebe be-

sorge; von Wiedereinführung der Jesuiten sey nie die Rede, also ein mächtiger Widerstand im Staatsrath nicht möglich gewesen; wolle aber der *vrai libéral* die zur Erhaltung der Einheit in der katholischen Kirche notwendige Anerkennung eines Oberhauptes und einer Hierarchie Jesuitismus betiteln, dann möchten wohl alle wahren Katholiken Jesuiten genannt werden dürfen.

Vom Mayn, vom 1sten Januar.

Bei der schrecklichen Wassersnoth, die neulich an der Donau auch in Bayern statt fand, entstand zu Neuburg plötzlich Feuerlärm, indem die Schiffsmühle von Bitterbrunnen in Brand gerieth. Da aber kurz zuvor von 11 Personen, welche nach Ried übersehten, 5 verunglückt waren, so wagte es Niemand, sich den Fluthen, des Lebens wegen, anzuvertrauen. Die Donau ist zwar gefallen, allein man fürchtet noch den Lech, der immer einige Tage später sich ergießt.

London, den 18ten December.

Nichts hat wohl seit langer Zeit hier so viel Sensation gemacht, als die plötzliche Verhaftnehmung des Herrn Hobhouse auf Befehl des Unterhauses. Ich will Ihnen kurz die Veranlassung erzählen. John Cam Hobhouse stammt aus einer angesehenen Familie im Lande. Es ist derselbe, welcher die Noten zum vierten Gesang des Eilide Harold von Lord Byron, und neuerlich eine Reise durch Griechenland geschrieben; beyde Schriften zeigen von Talent; er ist aber einer jener warmherzigen Philosophen, welche, ungeachtet der Gräuel der französischen Revolution, die in der Schule bey Lesung der Alten gefaßte Vorliebe für Volksregierungen nicht vergessen können. Ein vertrauter Freund des ihm an Gesinnung gleichenden Sir Francis Burdett, ward er von diesem bey der letzten durch den Tod des trefflichen Sir Samuel Romilly entstandenen Vakanz in der Vertretung der Stadt Westminster als Kandidat vorgestellt, bey welcher Gelegenheit er mit Herrn Lamb und der Whigpartey einen harten Kampf zu bestehen hatte, in welchem er unterlag. Aufgebracht hierüber schrieb er eine Geschichte dieser Wahl, worin er die Gegenpartey aufs Heftigste angriff. Hierauf antwortete ihm der berühmte Lord Erskine, der geschickte Verteidiger des im Jahre 1794 als Hochverrätther angeklagten Schuhmachers Hardy, unter dem Titel: „Eine Verteidigung der Whigs.“ Hobhouse schrieb nun als Gegenantwort: „Eine Verteidigung des Volks.“ Dieser Schrift glaubte Lord Erskine in einer Vorrede zu einer zweyten Ausgabe seiner Verteidigung der Whigs begegnen zu müssen; Hobhouse gab hierauf das Schriftchen heraus, dessen eine Stelle ihn nach Newgate gebracht, betitelt: „Ein unbedeutender Fehler in Lord Erskine's neuerlicher Vorrede &c.“ Der Hauptinhalt hat es mit der Person des Gegners zu thun, woben aber hie und da Ausfälle auf die Whigs, auf die

Aristokratie im Allgemeinen, auf die Minister und das Unterhaus gemacht werden. Eine Tirade gegen das Letztere ist besonders stark, nämlich: „Was hindert das Volk, daß es nicht nach dem Hause hinabgehe, die Mitglieder bey den Ohren herausziehe, die Thüren zuschleße, und den Schlüssel in die Themse werfe?“ . . . Diese Stelle ward nun, bloß um zu beweisen, daß nicht allein die Niedrigen im Volke, sondern auch Leute von Stande das Volk zu Gewaltthaten anreizen, im Unterhause von Herrn Ridley vorgelesen. Herr Courtenay nahm aber die Sache ernsthafter, und forderte das Haus auf, den Verfasser dieser Stelle als Einen, welcher einen Einbruch in die Vorrechte desselben begangen, zur Strafe zu ziehn. Da das Strafbare in dem Ausdruck nicht zu verkennen ist, hätte man erwarten sollen, daß das Haus dem Attornegeneral auftragen würde, den Verfasser ex officio gerichtlich zu verfolgen. Man machte aber die Sache kürzer; das Haus beschloß, Kraft seiner angeblichen Vorrechte, nachdem es sich überzeugt, daß Hobhouse der Verfasser gewesen, denselben ohne weiteres Verhör nach Newgate zu schicken, wo er sich auch wirklich befindet, ob er gleich das Verfahren für widerrechtlich erklärte, und sich nur der Gewalt ergab. Diese Vorrechte sind aber eine Sache, welche die größten Gesetzerklärer, und namentlich Blackstone, für „unerkklärbar“ ausgesprochen haben; das Unterhaus hat schon bey mehreren Gelegenheiten sich eine Gerichtsbarkeit angemaßt, welche nicht allein allem gesunden Verstand entgegenstrebt, sondern auch in der englischen Verfassung, worin es heist, daß Niemand eingekerkert werden solle, außer nachdem er von seines Gleichen gerichtet worden, und selbst in dem allgemeinen Menschenrecht, nach welchem Keiner Kläger und Richter zugleich seyn kann, eine sehr sonderbare Anomalie bildet. Aber gesetzt auch, das Haus wäre zu solchem ungewohnten Verfahren berechtigt gewesen, so scheint es doch, als hätte man in Zeiten, wie diese, wo schon so große Unzufriedenheit mit diesem Theile der Gesetzgebung herrscht, besser gethan, wenn man auch hier den gewöhnlichen Rechtsweg eingeschlagen hätte. Indessen fand sich nur Eine Stimme im Hause, die gegen das Verfahren protestirte, und zwar die des Sir Francis Burdett, welcher selbst im Jahre 1810 das ganze Gewicht des Mißfallens des Unterhauses empfunden hat. Dessen ungeachtet berief dieser vorgestern eine Versammlung nach der Kron- und Anfertaverne, wo man nicht nur über die äußerst heftigen Beschlüsse, und die eben so heftige Adresse an Hobhouse einig wurde, welche Sie in unsern Blättern finden, sondern wo man auch Reden hielt, die kaum ein hiesiges Journal aufzunehmen wagen dürfte. Unter Andern soll Einer geradezu gesagt haben, es sey nicht mehr Zeit zum Berathschlagen, man müsse das Haus mit Gewalt zu Paaren treiben.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 14. Freitag, den 16. Januar 1820.

St. Petersburg, den 30sten December.

Die am 2ten Januar in der Regel statt habende feyerliche Versammlung in der öffentlichen Kaiserlichen Bibliothek, wird aus triftigen Gründen auch im bevorstehenden Jahre, eben so wie in den Jahren 1818 und 1819, ausgesetzt werden, indem der Direktor der Bibliothek, der Herr Geheimerath von Olenin, anzeigt, daß diese Unterbrechung durch die vielfältigen Beschäftigungen der Bibliothekare, die an der Abfassung der 12 ersten Bände des Katalogs arbeiten, so wie durch die Bauten und Reparaturen der Säle, veranlaßt wird; daß aber, nach vorhergegangener Unterlegung an den Herrn Minister der geistlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichtes, wovon Berichte für die Jahre 1818 und 1819 werden bekannt gemacht werden.

An die Stelle des Geheimenraths Kalinin ist der wirkliche Staatsrath Bulgakow, zeitlicher Moskowscher Postdirektor, ernannt worden.

Paris, den 17ten December.

Der Courier, das Blatt des Herrn Guizot, spricht sich für eine Veränderung im Wahlgesetz in dem Sinne aus, um es zu verstärken. Die royalistischen Blätter scheinen nur im Wahlgesetze die beiden Grade zu reklamiren, denen zufolge das Volk Kandidaten vorschlägt, die Erlesenen unter den Staatsbürgern aber unter diesen Kandidaten für die Deputation wählen. Die liberalen Blätter wollen von keiner Veränderung im Wahlgesetz etwas wissen. Das Journal von Paris endlich hat sich noch nicht erklärt, aber was es wünscht, kann man dem Geiste mancher seiner Artikel absehen. — Beginnen wir mit Herrn Guizot. Er will die Verdoppelung der Deputation, die Herabsetzung des Alters für die Deputirten, sonst will er die Theorie des Wahlgesetzes beibehalten; in der Praxis möchte er die Veränderung einiger allzuherben Wahlen. Dazu, meint er, könnte man gelangen durch gute Präfecten und Unterpräfecten, im Sinne der liberalistischen Gesinnung, aber getreu der Regierung. Warum trifft Herr Guizot nicht mit den Liberalen zusammen? An und für sich giebt es dazu keinen ersichtlichen Grund, und doch giebt es irgendwo einen Haken des Widerstandes. Herr Benjamin Constant hat ihn aufgedeckt. Nämlich die Verdoppelung der Zahl der Deputirten ist, an und für sich, ganz im Sinne der Liberalen, und auch der Royalisten, obwohl sie, bis hierher, nicht im Geiste der

Gewaltführenden war, und allerdings also eine merkwürdige Veränderung in ihrer Politik zu beurtunden scheint. Aber das Herabsetzen des Alters für die Deputirten ist durchaus nicht im liberalistischen Sinne, obwohl sie im royalistischen ist, und einß der Regierung gebässig war, aber zur Theorie der Doktrinäres gehörte. Also wiederum eine höchst merkwürdige, wenigstens scheinbare Veränderung in der Politik, daß die Gewaltführenden sich für das Herabsetzen des Alters der Deputirten aussprechen. Warum wollen aber die Liberalen in dieser Hinsicht von keiner Veränderung hören? Die Sache liegt klar am Tage; nicht als gebe es nicht der liberalistischen Jünglinge in Masse, von denen, an welchen man schon den liberalen Bart in seinen leiseßen Flaumfedern abzuputzen beginnt, bis zu jenen, welche liberale Schwertfeger sind, und sich im 25sten Jahr vor dem angaffenden Publikum als Kolossen auf einen Schemel hinstellen. Aber der Beutel ist dieser liberalen Jugend von Dame Fortuna nicht liberal genug angefüllt worden, man kömmt sogleich bey ihnen auf den Grund, und schüttelt Staub heraus. Also Jünglinge höherer Geburt, oder auch solche, die sich höherem Range nähern, weil es voller in ihrem Beutel klingt, würden sehr oft gewählt werden, die Aristokratie würde sich in der Kammer verstärken! — „Ja, seht der Wortführer der Liberalen, Herr Benjamin Constant, hinzu, wenn die Deputirten noch einen Lohn oder Zins bekämen, entzögnete man sie für ihre Anwesenheit in der Hauptstadt, wie würden da die Nichts- oder Wenighabenden nicht emporkommen können!“ — Und doch will die Regierung, so scheint es, von keinen besoldeten Deputirten etwas wissen. Warum? Weil man diese Deputirten nicht von ihr abhängig machen, sondern auf den National-schatz anweisen will, und noch dazu hat schon lange Boissy d'Anglas sein Wort darüber gesprochen. Herr Guizot will aber nicht, daß man die Deputirten besolde, weil das nicht in seine Theorie gehört. Das gehört aber ganz in die Theorie der Liberalen, und zeigt schon, welche Geistesfinder sie sind; Unabhängigkeit ist nur ein Wort bey ihnen; sie möchten sich brüderlich um den nationalen Tisch herumlagern, und Bank darauf spielen. — Die Theorie der Veränderung des Wahlgesetzes im Sinne des Herrn Guizot klingt also wie etwas, und ist nichts in der Praxis, weil er darin zugleich nicht den Artikel aufgenommen hat, die Deputirten auf den nationalen Schatz anzuweisen. Uebrigens hält aber Herr Guizot auf das Herabsetzen des Alters der Deputirten,

weil er in der Meinung steht, die Kommission des öffentlichen Unterrichts regiere die Jugend Frankreichs, und die Normalschule habe Jünglinge nach seiner Zucht, Lehre und Weise zu allen Seiten hingebildet. Die hiesige Rechtsschule und auch die Medicinschule mögen antworten. — Die Royalisten dringen auf die beyden Grade, Herr Guizot will sie nicht, die Liberalen sehen darin die ganze Aristokratie erwachsen, die Regierenden wissen vielleicht noch selbst nicht, was sie davon halten sollen, ob sie ihnen schädlich oder nützlich seyen. Ich halte aber dieses ledigliche Dringen der Royalisten auf die beyden Grade, auf einer Seite für ein Unrecht, auf der andern — fast für eine Kinderen. Worauf kommt es an? Daß alle Interessen und nationale Gesinnungen, die sich mit diesen Interessen nach allen Seiten verzweigen, gehörig und vollkommen dargestellt werden. Der bloße Cens hat aber niemals noch, in keinem Lande der Welt, für sich allein die vielfachen Interessen und die ihnen verknüpften Gesinnungen ausgesprochen. Das für sich allein, genauer untersucht, bräde schon dem jetzigen Wahlgesetze den Stab. Es giebt etwas Höheres im socialen Menschen, als der Geldbeutel, obwohl dieser Beutel denn doch immer den socialen Menschen mehr oder minder regirt; dieses Höhere ist aber in der gesellschaftlichen Lage zu suchen. Jene allein (mit Vorbehalt des Genies, welches hier nicht in Betracht kommt) bestimmt seine Gesinnungen, Sitten und gewissermaßen seine Handlungen im Voraus, lediglich durch die Natur der Dinge. Die socialen Verhältnisse ausmitteln, und sie nach allen Graden, nach allen Lagen, nach allen Seiten zu in Anspruch nehmen und repräsentiren, das ist die Pflicht eines wahrhaften Wahlgesetzes, welches da mehr seyn soll als Zug und Trug. In diesem Sinne allein darf man den Cens fixiren, und auch jenes nicht ohne Ausnahme. So ist es nicht mehr wie recht und billig, daß große Gutbesitzer sich ihre, die organisirten Municipalitäten sich ihre, die Handelschaft sich ihre, ja sogar die geringern Korporationen sich ebenfalls ihre Repräsentanten zu wählen haben. Diese zusammenkommende Deputationen erscheinen aber ohne specielles Mandat, da alle staatsbürgerlichen Verhältnisse verändert sind; und nennen sich nun, zusammengetroffen und vereint, die Deputirten der Departemente, oder der versammelten Nation; in der Kammer sind alle Deputirten sich gleich, in den Wahlkollegien sind aber die Kandidaten sich ungleich, weil diese verschiedener Natur sind, und nach den verschiedenen gesellschaftlichen Lagen zusammenberufen werden.

Paris, den 1ten Januar.

Unter 20 Spielern, die man in einem Winkelspielhause ertappt, waren 14 alte Damen.

Von unserm diesjährigen Nationalkalender, der für jeden Tag den Geburtstag eines berühmten Franzosen an giebt, ist bereits eine zweyte Ausgabe nöthig geworden.

In der neuesten Sammlung der Briefe Bonaparte's steht auch sein Bericht an die Direktoren nach Abschließung des ersten Friedens mit Oesterreich. Er erwähnt darin die Beweise von Achtung, welche die Regierung und das Volk ihm gegeben, und fährt dann fort: Es bleibt mir weiter nichts übrig, als zurückzutreten in den großen Haufen, den Pfug des Cincinnarus zu ergreifen, und ein Beispiel der Achtung gegen die Obrigkeit, und des Abscheues gegen die Soldatenregierung zu geben, die so viele Freystaaten zerstört, so viele Reiche zu Grunde gerichtet hat. (Wenn er doch den weisen Vorsatz ausgeführt hätte!)

Die Gemahlin des vorigen Königs von Spanien (Madame Joseph Bonaparte) ist von Frankfurt hier in ihrem Hotel angekommen. — Die Herzogin von Montfort (Gemahlin des gewesenen Königs von Westphalen, und Schwester des Königs von Würtemberg) nimmt verschiedene Bankiers in Anspruch, wegen der in Touraine gelegenen Güter Villandro und Steins. Hieronymus Bonaparte hatte diese für 8- bis 900.000 Franken gekauft; er war daher im Besiz derselben durch den Pariser Frieden gesichert, weil er aber dem Frieden nicht recht traute, schloß er einen Tausch ab gegen Güter, im Fürstenthum Lucca und in Massa Karara gelegen. Diese Güter sind von dem italienischen Landesherren eingezogen worden, und die Herzogin fordert nun von den französischen Verkäufern Ersatz. Auch sollen dabei noch andere Durchsehereyen, in denen Herr Bacciocchi (Schwager des Hieronymus Bonaparte) mit verwickelt ist, vorgefallen seyn.

Kadix, den 1ten December.

Aus Madrid ist Befehl angelangt, daß alle im hiesigen Hafen befindliche Schiffe mit ungelbschten Waaren in sechs Tagen abgehen sollen. Ueber dies Räthsel verlautet Folgendes: Die kaufmännische Junta hierselbst, welche die Ausgaben für die Expedition übernommen hatte, erhielt zur Sicherheit der vorgeschossenen Gelder, das Recht der Erhebung aller hiesigen Einfuhrzölle bis zur Ausgleichung ihrer Forderungen. Da nun der Hafen, Krankheits halber, mehrere Monate verschlossen gewesen, so muß auf einmal eine beträchtliche Summe eingehen. Das Erhebungsrecht der Kaufleute beschränkt sich auf Kadix; würde man die Schiffe daher nöthigen, in anderen Häfen, zum Beispiel Algeziras, wohin sie, als völig von der Ansteckung freigesprochen, jetzt segeln dürfen, zu lassen, so würden die Zölle nicht in ihre Hände fließen. Die Junta hat sich nach Madrid um die Erlaubniß gewandt, den Zoll in Algeziras zu erheben, und man erwartet darüber die Entscheidung.

Gestorben sind hier am gelben Fieber bisher 4537 Personen.

Wien, den 1sten Januar.

Die vorschriftsmäßige Kommission zur Prüfung der Operationen des Tilgungsfonds hat nun über den beim Schluß des 5ten Semesters befundenen Zustand Bericht erstattet. Nach demselben ist das Vermögen des Fonds für die neue Staatsschuld seit dem 6ten März 1817 um 31,625,022 Gulden vermehrt; das Einkommen des Fonds um 4,450,309 Gulden Konventionsmünze und 134,348½ in Fünf-Procentobligationen vergrößert, dagegen in W. W. um 72,702 Gulden vermindert. Im Ganzen sind durch die Anstalt 30,285,512 Gulden der in Konventionsmünze verzinlichen Obligationen eingelöst. Von der ältern Staatsschuld sind überhaupt 17,048,914 Gulden an Obligationen gelöst worden.

Unsere evangelischen Konsistorien haben den Auftrag, sich mit denjenigen Gelehrten in Korrespondenz zu setzen, die sie zu Stellen an der evangelisch-theologischen Fakultät der hiesigen Universität für geeignet halten. Sie wünschen, wie es heißt, die Lehrstühle mit ausgezeichneten Männern zu besetzen, und auch auswärtige zur Konkurrenz zu lassen.

Der österreichische Beobachter berichtet aus einem niederländischen Blatt: daß wegen der drey neulich auf eine geheimnißvolle Weise zu Amsterdam verhafteten Personen ein Polizeyagent nach Paris geschickt worden, und setzt aus Privatnachrichten hinzu: Es soll dem ganzen Komplot ein unnützer arf eine Regierungsveränderung berechneter Plan zum Grunde liegen, in welcher die Verschwornen auch einen Prinzen des königlichen Hauses verwickeln wollten, der jedoch ihren tolln und ruchlosen Antrag mit gerechtem Abscheu von sich gewiesen.

Vom Mann, vom 1sten Januar.

Für die Studierenden der Universität Marburg hat der Churfürst von Hessen, in Betracht der Nothwendigkeit einer zeitgemäßen Abänderung der Gesetze, die akademischen Gesetze erneuert. Sogenannte Commerce, so wie überhaupt dem Vergnügen gewidmete größere Zusammenkünfte, dürfen ohne besondere Erlaubniß des Prorektors nicht, und nur innerhalb der Stadt, gehalten werden. Namentlich aber ist den Studierenden die Ausübung der Jagd, in dem dazu angewiesenen Distrikte, erlaubt. Der Besitz sogenannter Schläger (Hieber) ist bey vierwöchiger Karzerstrafe untersagt; der Besitz von Dolchen, Stiletten und Stochdegen aber bey einjähriger Gefängnißstrafe im Kassel zu Kassel.

Seit 1804 hat der Rhein nicht gleiche Höhe wie diesmal erreicht. Auch Neuwied stand im Weihnachtsfeste unter Wasser, so daß weder Bäcker, noch Schlächter ihr Gewerbe treiben konnten, und die Armen große Noth gelitten haben würden, wenn nicht der Fürst menschenfreundlich Brot und Fleisch hätte unter sie vertheilen lassen.

Vom Mann, vom 4ten Januar.

Zu Hanau sind verschiedene Untersuchungen eingeleitet, unter andern gegen einen gewissen Kapitän Ruprecht. Ein Steindrucker soll ihn als Karrikaturverfasser angegehen haben.

Wenn zu Marburg das Daseyn einer Verbindung, welche in irgend einer Beziehung eine politische Tendenz bat, sich zu Tage legt, so soll den neuen akademischen Gesetzen zufolge, die akademische Obrigkeit die Schuldigen dem Kriminalgericht überliefern, damit sie nach gemeinen peinlichen Gesetzen gegen Hochverrath und Meutereyen bestraft werden.

Das Armen- und Krankenhaus zu Tuttlingen, welches mit Unterstützung der verstorbenen Königin von Württemberg errichtet worden, hat den Namen: „Katharinenstift“ erhalten. Der König schenkte demselben 500 Gulden.

Der neue Gränzvertrag zwischen Preussen und Sachsen enthält 31 Artikel. Bey der im Friedensvertrage ermittelnden ausdrücklichen Bestimmung: welchem Theile die nicht genannten im auswärtigen Gebiet umschlossenen Orte zugehören sollen? hat man den bisherigen Besitzstand zur Entscheidung angenommen; Preussen behält daher die 6 Klein-Braunhayner Ortschaften und andere. Nach dem Vertrage soll nun die Gränzlinie gezogen, und in die Karten eingetragen werden. Wegen der Gränzirungen mit Weimar, über den von Preussen diesem abgetretenen Neustädter Kreis, wird sich das königl. sächsische Ministerium mit dem großherzoglichen selbst vergleichen.

Briefe aus Basel sprechen von großen Verwüstungen der Aar, und von einer starken Wassermasse, die in dem tiefen Landesdistrikte zwischen dem Murtner, Neuenburger und Bieler See eingedrungen ist, und Alles überschwemmt hat.

Hannover, den 5ten Januar.

Zum Generalsekretär ist von der ersten Kammer der Schatzsekretär, Dr. Hartmann, und von der zweyten der Kammersekretär Dehreich gewählt. Dieses Amt soll als eine Bedienung des Landes und seiner Repräsentanten angesehen, daher nicht von einem Mitgliede der Versammlung versehen und auf Lebenszeit verliehen werden. Der Gehalt für jeden Generalsekretär der hannoverschen Stände beläuft sich jährlich auf 2500 Thaler.

Kopenhagen, den 1sten Januar.

Bei den niedrigen Kornpreisen und der dadurch für den Landmann herberggeführten Verlegenheit, so wie bey dem Verbot der Korneinfuhr in England, und dem hohen Impost, der in Schweden darauf gelegt worden, ist der Vorschlag gemacht worden, auch in Dänemark die Einfuhr von fremdem Korn für eine Zeitlang zu verbieten. Unter allen dänischen Städten ist wohl Kopenhagen die einzige

Stadt, welche fremdes Korn einführt, nämlich circa im vorigen Jahre 30,000 Tonnen Roggen und Weizen, wovon etwa 20,000 Tonnen im Lande verbraucht werden müßen.

Stockholm, den 28ten December.

Neulich ist eine Veränderung in Hinsicht der Verwaltung der Regierung von der Insel Deland vorgenommen worden. Ehemals gehörte diese Insel unter die Landeshauptmannschaft von Kolmar. Nun ist der Rittmeister von Adlersparre beauftragt worden, die für sich bestehende Verwaltung derselben Insel, mit Eintritt der dazu angestellten Beamten, zu übernehmen. Wenige Privatpersonen in jedem Lande dürfen sich, sowohl durch eigene Aufopferungen, als anhaltende Thätigkeit, um die Kultur und die besondere Veredlung einer ganzen Landschaft mehr als dieser treffliche Mann verdient gemacht haben. Schon ist eine Stadt, genannt Borgholm, auf Deland angelegt.

London, den 1sten Januar.

Die englische Brigg Neptun, von New-York nach Liverpool bestimmt, ist von einem Insurgentenpater geplündert worden, welcher für 30,000 Dollars an Werth raubte.

Ein hiesiges Haus erhielt im Laufe dieser Woche von Kadig einige Rimessen, ein Theil davon war in englischen Banknoten. Nachdem letztere bei hiesiger Bank vorgezeigt worden, fand es sich, daß eine von 20 Pfund und zwei von 10 Pfund Sterling davon falsch waren. Diese Banknoten sind außerordentlich künstlich nachgemacht und sehr schwer von den ächten zu unterscheiden. Man will wissen, daß in einem benachbarten Lande eine englische Banknotenmanufaktur besteht, von wo man selbige in alle andere Länder zu verbreiten sucht. Ein Jeder im Auslande wird wohl thun, von keinem Unbekannten englische Banknoten in Bezahlung zu nehmen, und immer den Namen seines Cedenten darauf bemerken.

Aus den Manufakturdistrikten fangen die Nachrichten an günstiger zu lauten. Auf das Frühjahr sind beträchtliche Waarenvorräthe bestellt, und an mehreren Orten sind den armen Arbeitern Vorschüsse gemacht worden.

* * * Parlamentsnachrichten.

Oberhaus.

Der Großkanzler, Lord Liverpool, und Lord Melville, waren vom Prinz-Regenten beordert, als Kommissäre, den Bills über die Stempelabgabe und wegen der gotteslästernden und verführerischen Schriften die königliche Genehmigung zu geben. Hierauf wurde das Haus bis Donnerstag, den 15ten Februar, adjournirt.

Unterhaus. Herr Grenfell fühlte sich genöthigt, einige Erklärungen zu geben über dasjenige, was er vor

einigen Abenden gesagt habe; und zwar bei Gelegenheit der Ueberreichung einer Bittschrift von Herrn Irving. „Man hat mich beschuldigt, als wenn ich mir einige Unzulänglichkeiten gegen die Bittenden erlaubt hätte; allein dieses ist nicht meine Absicht gewesen, und eigentlich habe ich auch nichts Beleidigendes gesagt. Als ich darüber sprach, so hatte ich die Bittschrift noch nicht gesehen, auch kannte ich die Namen derjenigen nicht, welche solche gezeichnet haben. Da ich nun aber die Petition gesehen habe und finde, daß solche von Kaufleuten unterzeichnet ist, welche mit den ersten Häusern des Landes in Verbindung stehen, z. B. mit Baring Brother und Komp., Scott Fuglis und Komp. und Puger und Bainbridge, so ist es unumgänglich, daß ich solche angesehenen Kaufleute unter diejenigen rechnen kann, welche durch Spekulation zu Grunde gerichtet sind. Ich habe nur gemeint, das System des Papiergeldes sey mit dem System einer über seine Kräfte gehenden Spekulation verbunden.

Lord Castlereagh wiederholte es abermals, daß die Beschlüsse wegen der anzufangenden Baarzahlung der Bank keiner Veränderung unterworfen seyn würden.

Herr Calcraft zeigte sich gar nicht zufrieden mit den langen Ferien, und daß man nicht vorher eine Untersuchung der unglücklichen Lage des Landes angestellt und dem Volke etwas Hülfe verschafft habe.

Auf eine Anfrage, welche dem Kanzler der Schatzkammer gestern vom Herrn Waberley gemacht wurde, ob es sich so verhielte, daß vom 1oten Oktober bis 1oten December bei der Revenue ein Deficit von 150,000 Pfund Sterling sey, so wie in dem Oktoberquartal in Allem 500,000 Pfund Sterling weniger eingegangen wären, erwiderte derselbe, daß dieses richtig sey, nämlich in Vergleich mit vorigem Jahre. Uebrigens bemerkte Herr Bunsittart, daß man ihn unrecht verstanden hätte, in Betreff, was er neulich wegen eines Ueberschusses des diesjährigen Einkommens gesagt habe. Dieser Ueberschuß würde sich am 5ten Januar nicht auf 5 Mill. belaufen, indem nur 1 Mill. von den neuen Tagen bis zu der Zeit eingegangen seyn würde, weshalb er nur auf einen Ueberschuß von 3 Mill. rechnete.

Hierauf wurde das Haus bis zum 15ten Februar adjournirt.

Diesigen Personen, welche hier auf das Fallen der Fonds spekuliren, haben diesen Morgen Alles aufgeboten, um die Erklärungen des Kanzlers der Schatzkammer im Unterhause in einem ungünstigen Lichte darzustellen. Sie haben demnach beträchtliche Verkäufe gemacht; der Cours ist aber so solide, daß er nur um $\frac{1}{8}$ gefallen ist. Die allgemeine Meinung ist, daß der Cours beträchtlich steigen werde.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 15. Sonnabend, den 17. Januar 1820.

Aus Frankreich, vom 20sten December.

Wir befinden uns in einem seltsamen Zustand, seitdem der Glaube an die Stabilität unserer Institutionen durch die officiellen Aeußerungen wegen Verbesserung der Charte verschwunden ist. Es ist zu wünschen, daß dieser Zustand nicht von Dauer seyn möge; und daß je eher je lieber die bezweckten Veränderungen den Kammern unterworfen werden, damit man wenigstens wisse, wopran man ist. Man spricht von wichtigen Modificationen in der Charte, und von einer vollständigen Abänderung im Wahlssystem. Dagegen erhebt sich die öffentliche Meinung sehr. Die Begünstiger jener Veränderungen klagen, daß der revolutionäre Geist um sich greife. Allein es ist doch fast seltsam, diejenigen des Revolutionsgeistes zu beschuldigen, welche die Charte und unsre bisherigen Institutionen unverändert zu erhalten wünschen? — Uebrigens bewährt es sich immer mehr, daß Herr Decaze zu keinem Einverständnis mit den Ultra's gelangen kann. Diese sollen sich bestimmt gegen die Integralerneuerung der Deputirtenkammer erklären, und da die Liberalen dieselbe gleichfalls nicht wollen, so ist fast vorauszusehen, daß sie verworfen werden wird. Da diese Integralerneuerung aber gerade die vornehmste Absicht des Ministeriums bey der projectirten Veränderung ist, so wäre es möglich, daß dieselbe ganz unterbliebe, wenn jene nicht durchgesetzt werden kann. Dies hoffen auch wirklich viele Liberale; es läßt sich inzwischen nichts Bestimmtes sagen, da jede Woche neue Combinationen eintreten. Man sieht als sehr wichtig an, daß die Pairskammer sich in ihrer Adresse für die vollständige Aufrechthaltung der Charte erklärt, dagegen aber des Wahlgesezes gar nicht erwähnt hat. Die Royalisten behaupten, Herr Decaze sey mit dieser Adresse unzufrieden gewesen, und habe deshalb seine Anhänger in der Deputirtenkammer vermocht, sich der linken Seite wieder zu nähern. — Was dieser Tage von einer neuen Ministerialveränderung verbreitet wurde, ist sehr unwahrscheinlich. Herr Deferre soll beynabe ganz hergestellt seyn, und wird nächster Tage in der Deputirtenkammer wieder seinen Sitz nehmen. Man sagt fortdauernd, Herr Pasquier suche das Justizministerium neuerdings zu erhalten. — Die Organe der Ultra's schreiben seit einigen Tagen wieder sehr heftig gegen Herrn Decaze; eines ihrer Journale sagt unumwunden, man werde ein Anklagdefret gegen ihn in Vorschlag bringen. Die Erbitterung unter den Parteyen hat überhaupt mehr zugenommen. — Es ist ein neues Pariser Journal,

l'Aristarque, erschienen, das im liberalen Sinn geschrieben ist.

Paris, den 29sten December.

Die Spielhäuserpacht trägt 6,526,000 Franken ein, davon sind 1,026,000 Franken unsern Hospitälern angewiesen; über die Verwendung der übrigen 5½ Millionen geben unsere Blätter jetzt Auskunft: z. B. die Municipalspolizen erhält 200,000 Franken; die Sicherheitspolizen und die geheimen Agenten 600,000; der Polizeypräfekt Zuschuß 70,000; die Generalpolizen 860,000; Unterstützung der Kolonisten 700,000; die Kapelle in der Conciertgerie 100,000; die Theater 1,600,000; die Blinden- und andere Erziehungsanstalten 740,000 Franken.

In den „Variétés“ wird ein kleines Stück mit Beyfall aufgeführt: „Der Schneider vom Jean Jacques oder die beyden Rousseau's.“ Eine Anekdote ist die Veranlassung. Die Schauspielerinnen Arnoult war von einigen ihrer Bekannten, besonders von Engländern, ersucht worden, sie mit Rousseau speisen zu lassen. Sie läßt diesen einladen, aber — Rousseau kam nicht. Wie half sie sich aus der Verlegenheit? Rousseau's Schneider heißt ebenfalls Rousseau. Dieser muß mit einem Kleide und einer Perücke Rousseau's erscheinen, und für ihn gesten. Er war von Natur dreist und lustig. Seine Grobheit galt für Freymuth, sein Non-sens für Genialität, sein platter Scherz für köstliche Laune. Die Gäste waren entzückt, und die Engländer schrieben nach London: God dam! wir haben mit Rousseau gespeiset, er ist ein wahrer Englishman.

Der Prinz Paul von Würtemberg erhielt am 23sten von seinem königlichen Bruder die Nachricht, daß der Sequesser auf seine Apanage und Eigenthum aufgehört habe, und zugleich das Einberufungsschreiben, um der Ständeversammlung beizuwohnen.

Paris, den 1sten Januar.

Ein bey Anlaß der Geburt des ehemaligen Königs von Rom an die sämmtlichen poetischen Lobredner Europa's ergangener Aufruf hatte zwölfhundert und dreyundsechzig in griechischer, lateinischer, französischer, italienischer, spanischer, portugiesischer, deutscher, englischer, sammanischer und holländischer Sprache abgefaßte Gedichte nach der Hauptstadt Frankreichs zusammen gebracht. An funfzig Individuen dieses Dichterheers wurden Preise aus-

getheilt, und von den Gedichteten selbst zweihundert fünf- und siebenzig des Drucks würdig erklärt.

Der Almanac royal für das gegenwärtige Jahr ist bereits erschienen.

Strasburg, den 2ten Januar.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes:

„Unser Glaube an die Unverletzlichkeit der Charte und die Bewahrung der sie schützenden Gesetze stand fest und begann unerschütterlich zu werden, gleich dem Werke selbst, das uns der König gab und zu beschwören versprach. Schon begann der bewegliche Charakter der Franzosen, die mit heiligem Schauer die Bundeslade ihrer Freiheiten verehrten, unter dem Schutze ihres politischen Asseyes, minder beweglich zu werden. Stolz auf die schweren Opfer, die sie der Revolution gebracht hatten, erholten sie sich von ihrem jüngsten Ungemach, im Gefühl ihrer Würde. Dieses Gefühl, das keine irdische Gewalt dem denkenden Menschen zu entreißen vermag, wächst und wird edler nach Maßgabe des Werthes, welchen Vaterland und König — dieser als legitimes und verfassungsmäßiges Haupt eines freien, edlen Volks — ihm beylegen. Die Charte ist nicht minder die Stütze des Throns, als die Schutzwehr unserer Rechte geworden. Auch die verwegnen Versuche, diese Grundfeste des Throns und unserer Freiheiten zu untergraben, dürfen unsern Muth zu gesetzlicher Wehr nicht niederschlagen. Fern von uns jene doppelzüngigen Schlüsse, jene treulosen Reden, die das Interesse des Throns vom Interesse der Nation zu scheiden suchen. — Kehren wir uns ab, mit Verachtung, von jenen niedrigen Selbstsüchtlingen, welche unser unverbrüchliches Festhalten an der heiligen Sache der Freiheit — einer Sache, die nicht von unumschränkter Menschenmacht, sondern aus der absoluten Idee der Gottheit selbst ausgeht — revolutionär zu nennen wagen. Vertrauen wir auf die Eidschwüre der Deputirten Frankreichs, auf die Weisheit und das Wort des Königs, der, um unsre Besorgnisse zu entfernen, den Buchstaben der Charte nicht tödten wird; glauben wir nur fest an die Wahrheit, die uns die Geschichte und eigene Erfahrung aufdringt, daß eine besperrte Usurpation nie zur Vollendung kommen, daß sie niemals von Dauer seyn kann. Lügen wir nur unserm Gewissen nicht, so sind wir sicher, das wahre Wohl unsers Vaterlandes nie zu mißkennen.“

Amsterdam, den 7ten Januar.

Einem Briefe aus Rio de Janeiro vom 5ten Oktober zufolge, hatte man daselbst das Gerücht von einer verführten Befreyung Bonaparte's gehabt. Es wären nämlich mit einem englischen Packetboote Ordres an den Gouverneur und Stationsadmiral eingelaufen, deren Aechtheit bey dem ersten Anblick nicht zu bezweifeln gewesen. Nur erst bey den gebräuchlichen geheimen Proben,

die durch Instruktionen vorgeschrieben sind, habe man dieselbe als falsch anerkannt. In Folge dieser Ordres sollte der Gefangne sogleich nach dem Kap eingeschifft werden; es scheint daher, daß ein Plan vorhanden war, denselben auf der See zu befreien.

Zu diesem Ende sollten die reichen Bonapartisten in Nordamerika fünf große Raper mit lauter Franzosen bemannt haben, denen eine ansehnliche Belohnung versprochen wurde.

Maynz, den 4ten Januar.

Mit Bestimmtheit weiß man hier, daß sich bis jetzt weder irgend ein Verhafteter oder Gefangener, angeklagt wegen Staatsvergehen oder demagogischer Umtriebe, auf unserer Citadelle befindet. Auch vernimmt man nicht, daß irgend Jemand auf der Citadelle hier erwartet werde. Die Thätigkeit der hiesigen Central-Untersuchungskommission hat sich bisher bloß auf Berichte beschränkt, welche von denselben an den Bundestagsausschuß in Frankfurt abgeflattet worden sind, und nach der Abreise des Bundes-Präsidialgesandten nach Wien, ist auch die Fortsetzung dieser Berichte einstweilen ausgesetzt worden. Sichel ward von preussischen Gensd'armen hierher geführt, aber ohne Verhör bald nach Bonn zurückgebracht.

Vom Maynz, vom 5ten Januar.

Man ist nicht ganz ohne Sorge, daß Seuchen unter Menschen und Hausthieren die Folgen der Ueberschwemmung werden.

Vom Maynz, vom 7ten Januar.

Die Donau hatte am 26sten December zu Passau die größte Höhe erreicht, und strömte schäumend über die Brücke weg. Schon Tags vorher hatte der Strom die Trümmer der Brücke von Bilsbosen herangewälzt, die zwischen den Jochen der Passauer Brücke nicht durchkommen konnten. Durch die Sorgfalt der Behrden und durch die heroische Anstrengung der Arbeiter wurden indessen diese Trümmer abgeleitet. Allein als die Fluthen selbst über die Brücke wegstürzten, mußte die menschliche Macht weichen. Es brachen nacheinander mehrere Joche, und am 26sten sah man noch einen Theil der Brücke stehen, welcher wohl auch noch ausgespült werden dürfte. Man kann sich denken, daß der Schaden, den diese fürchterliche Ueberschwemmung in den niedern Theilen der Stadt angerichtet hat, sehr bedeutend seyn müsse. Allein sowohl die Donau als der Rhein und ihre Nebenflüsse sind nun wieder im Fallen begriffen.

Aus Sachsen, vom 4ten Januar.

Endlich sind die Resultate der am 28sten August v. J.,

zwischen dem königl. sächsischen Geheimenrath (und nunmehr beim Bundestage in Frankfurt akkreditirten Minister) von Globig, dem königl. preussischen in Dresden akkreditirten Gesandten von Jordan, und dem zu dieser Absicht noch einmal von Karlsbad nach Dresden gekommenen kaiserl. österreichischen Vermittelungskommissär von Gärtnern, definitiv ratificirten und am 1ten November zu Dresden ausgewechselten Hauptkonvention der Ausgleichungen zwischen Sachsen und Preussen, in Gemäßheit des am 18ten May 1815 abgeschlossenen Wiener Friedenstraktats, auch durch den Druck zur allgemeinen Kenntniß gekommen. Um hier zur Probe nur Einiges anzuführen, so ist auch früher durch öffentliche Blätter bekannt geworden, wie viele Schwierigkeit die Bestimmung des Salzpreises fand, da Sachsen, aller seiner Salzwerke verlustig, nun sein Salz ganz von Preussen beziehen muß. Es ist nach dem 29ten Artikel dieser Konvention bestimmt, daß Sachsen jährlich 170,000 Centner gutes Salz = 146,433 Scheffel, um den Preis von 1 Thaler 14 Gr. den Scheffel aus den Dürrenberger, um 1 Thaler 12 Gr. von den Rösener Salinen erhält, und da nach einer interimistischen Preistage bis jetzt 1 Thaler 20 Gr. 4 Pf. für den Scheffel hatten gezahlt werden müssen, so hat sich Preussen zu einem Aversionsquantum von 70,000 Thalern dafür verstanden. Die Dauer dieser Uebereinkunft ist bis zum 10ten Oktober 1829 gestellt; nach Ablauf dieser Frist wird, in Gemäßheit des Wiener Traktats, eine neue Uebereinkunft getroffen werden.

Am 3ten September ist zwischen dem königl. sächsischen Oberpostamtsrath Hüttner und dem Baron von Münch-Bellinghaufen, welcher als kaiserl. österreichischer Principalbevollmächtigter zur Regulirung der Elbeschifffahrt bisher in Dresden residirte, eine Konvention abgeschlossen worden zur Erleichterung der Poststraße nach Karlsbad während der Kurzeit, welche im In- und Auslande viele Zufriedenheit erregen wird. Bisher nahmen die über Leipzig und Dresden nach Karlsbad reisenden Badegäste fast Alle die Straße über Peterswalde und Töplitz, einen Umweg von vielen Meilen, weil der weit kürzere über das Erzgebirge für Kränkelfnde höchst beschwerlich und oft ganz unfahrbar war. Durch die neue Konvention ist nicht nur ein bequemerer Postenlauf dadurch stipulirt und bestimmt worden, daß die Straße über Schneeberg, mit Vermeidung der fast nicht einzurichtenden, mit einem beträchtlichen Umwege verbundenen Straße über Johann-Georgenstadt, näher gelegt und über Wildenthal, Hirschensand und Meldeß geführt worden ist. Oesterreich hat sich zugleich erboten, eine vollkommene Kunststraße bis an die sächsische Gränze schon im Jahre 1820 herzustellen, wogegen auch sächsischer Seite Alles gethan werden wird, um die Straße auf sächsischem Gebiete bequemer und fahrbarer zu machen. Es werden aber nun auch zwei neue Postrelais zwischen Schneeberg und

Karlsbad errichtet, so daß das sächsische Relais in Wildenthal, oder, wenn dies gar zu große Schwierigkeiten in der Folge finden sollte, in Eibensdorf, das Böhmische in Meldeß sich befindet, und stets frische Pferde für Reisende und Stafetten, auch außer der Badezeit, in Bereitschaft hat.

London, den 1sten Januar.

In den 147 Kirchspielen der Stadt London, Westminster und ihren Umgebungen sind vom 15ten December 1818 bis den 14ten December 1819 geboren 24,300 Kinder, gestorben 19,228 Personen; darunter befinden sich unter 2 Jahren 4779, von 80 bis 90 666, von 90 bis 100 144, und von 103 1 Person.

Die Morning-Chronicle sagt: „Die letzte Bill, welche in die Privilegien des Volks greift, hat gestern die königliche Genehmigung erhalten. Die Minister haben demnach ihren Willen; sie sind jetzt im Besitz der Gewalt, nach welcher sie so sehr trachteten; sie hatten die Majorität so vorbereitet, daß man ihnen Alles, selbst ohne die Formalität einer Untersuchung, bewilligte.

Seit Weihnachten haben wir hier Frostwetter, und diese Woche hat es ziemlich stark geschneet, besonders aber im Innern des Landes.

Der Prinz-Regent hat einen Theil der Waldungen von Dartmoore, die sein Eigenthum sind, zum Anbau bestimmt, um ein Mittel zu werden, einen Theil der Armen der Hauptstadt zu beschäftigen.

Die Anzahl der Armenkinder, welche von den verschiedenen Kirchspielen in London und Westminster unterhalten werden, beträgt 13,430.

Man ist in den vereinigten Staaten sehr aufgebracht wegen der Seeräubereien, welche vom Lord Cochrane oder Andern verübt worden; der National-Intelligenzer sagt: daß ein jedes Schiff, welches in New-York ankömmt, neue Nachrichten von dergleichen Plünderungen mitbringt; man hoffte, daß die in See kreuzenden amerikanischen Kriegsschiffe die Thäter auffänden und zur gebührenden Bestrafung bringen würden.

Nachrichten aus Südamerika zufolge, wollte Lord Cochrane im September zu einer neuen Expedition absegeln, die gegen den Hafen von Callao gerichtet seyn soll, um daselbst die spanischen Schiffe zu verbrennen. Die Mannschaft, die er mitnehmen wollte, sollte 1000 Mann betragen. Viele Congrevesche Raketen waren zu dieser Expedition eingeschiff worden.

Am 29ten December geschah im Oberhause die dritte Lesung der Zeitungsstempelbill, welche passirte. Lord Ellenborough erinnerte: die Maßregel sey nur gegen das gerichtet, was man die „Presse der Armen“ ge-

nannt habe, deren Leidenschaften durch verderbliche Schriften aller Art freventlich erregt würden, und für welche eine politische Pressfreiheit nicht den denklichsten Nutzen haben könne; er wenigstens könne sich nicht überzeugen, daß dem Gemeinwesen mit Staatsmännern unter den Webern oder Philosophen unter den Spinnern gedient sey. — Vorgestern erhielten darauf diese Bill, so wie die Libellbill und drey andre, die königliche Genehmigung. Dann vertagte sich das Haus bis zum 17ten Februar.

Herr Macdonald warf in seiner Rede gegen die Schriftstempelbill die Frage auf: Was würde aus Dr. Johnson und andern unserer berühmtesten Essayisten (Herausgeber von periodischen Schriften, unter dem Titel: Essay's Versuche) geworden seyn, wenn es zu ihrer Zeit schon solch eine Bill gegeben hätte? Wie viel nützliche Schriften würden dann für die Welt verloren gegangen seyn, besonders in Betreff der Abschaffung des Sklavenhandels, der Armengesetze und vieler interessanten Theile der politischen Oekonomie, wie viel Aufklärungen über die wichtige Frage der Katholiken betreffend? Was gotteslästerliche Schriften betreffe, so sey ihr Verbrechen hier zu Lande so verhasst, daß die vorhandenen Gesetze, wenn sie ein oder ein paarmal gehandhabt würden, vollkommen hinreichen, davon abzuschrecken.

Als in den letzten Parlamentsverhandlungen Herr Tierney sprach, wurde auf der rechten Seite viel gehustet. — Kaltblütig wendete er sich dort hin, und sagte: „Husten Sie, meine Herren, so viel Sie wollen; ich spreche eine Stunde länger; weiter gewinnen Sie nichts davon.“

Durch die genommenen Maßregeln scheinen die Radikalen und ihre Ghnner eingeschüchtert zu seyn und sich ruhig zu verhalten. Herr Kintoch, ein schottischer Gutsbesitzer, der 3000 Pfund Sterling Einkommen hat, und wegen aufrührerischer Reden in einer Versammlung der Radikalen in Anspruch genommen werden sollte, hat sich davon gemacht, vermuthlich ins Ausland, zuvor aber sein Gut einem Freunde verkauft. Man glaubt aber, daß dieser Scheinkauf, wofür man ihn hält, werde angefochten werden.

Herrn Owens Plan, Arbeitskolonien, statt Arbeitshäuser, zu errichten, wurde im Unterhause aus dem Grunde verworfen, daß Herr Owen sich gegen die bestehende Religion und Regierungsform erklärt habe, und daß sein Plan von dem falschen Grundsatz ausgehe: die größte Bevölkerung vergrößere das Heil des Staats. (Auch die Kostbarkeit des Unternehmens dürfte ein wesentliches Hinderniß seyn.)

Auf Befehl des Unterhauses ist ein Bericht über den gesamten Verlauf der fundirten Schuld von Groß-

britannien, mit Inbegriff der österreichischen und portugiesischen Anleihen, gedruckt worden. Der Gesamtbesatz der uneingelbseten Schuld im Jahre 1786 war 238,231,248 Pf. Sterl., wovon die gesammte Belastung 10,302,402 Pf. Sterl. betrug. Bis 1793 sank die Schuld allmählig herab, und betrug noch 227,989 Pf. Sterl. Seitdem stieg sie schnell und fortwährend bis zum gegenwärtigen Jahre, und am 5ten Januar 1819 machte die Gesamtschuld von Großbritannien und Irland 1,181,502,362 Pfund, wovon eingelbset 389,637,049 Pfund; die ganze uneingelbsete Schuld ist also noch 791,867,313 Pfund. Der sinkende Fonds betrug 15,815,001, und die ganze Belastung mit Einschluß desselben 45,749,295 Pfund.

Die Gesamtzahl der für die Landmacht vom 25ten Oktober 1818 bis 25ten Oktober 1819 ausgehobenen Rekruten beträgt 5071.

In einem Briefe aus Newcasile heißt es: „Die Londoner Zeitungen werden hier täglich mit großer Ungeduld erwartet, damit wir daraus erfahren, was hier bey uns vorgeht.“

Manche unserer Fleischer beginnen jetzt das Vieh durch Sticlucht zu tödten. Das Thier soll weniger Schmerzen dabey leiden, das Fleisch an Ansehn und Geschmack gewinnen, sich besser einsalzen und länger erhalten lassen.

Der größte Amethyst, welcher vielleicht je gesehen worden, wurde vor Kurzem nach London gebracht; er ist 2 Fuß lang und 14 Zoll breit, vom schönsten Grün (?), enthält die prächtigsten Krystallisationen, und soll 150 Pfund wiegen. Der Eigenthümer, ein hiesiger Kaufmann, um sich einen Theil der Eingangsgebühren zu ersparen, gab den Werth nur auf 65 Pf. Sterl. an; wegen ihn die Mauth in Beschlag nahm, welche ihn, wie gewöhnlich, zum öffentlichen Verkauf ausbieten wird.

Der nordamerikanische National-Intelligenzer sagt: es komme kaum ein Schiff nach den vereinigten Staaten, das nicht eine neue Geschichte von Seeraub, durch sogenannte Insurgentenkaper verübt, zu berichten habe. Das Geschwader des Commodore Morris werde nun wohl bald darin Rath schaffen, und sollte derselbe am Bord irgend eines Piraten nur Einen Mann aus Baltimore antreffen, so sollte derselbe im Angesicht letzterer Stadt nach Urtheil und Recht an die große Kaa des Schiffs gehängt werden, was mehr fruchten werde, als alle Klage und Beschwerde.

Nach der Zeitung von New-Orleans ist die abentheuerliche Republik von Texas unter dem General Long vor Hunger und Mangel an Unterstützung im Begriff auszu-
gehen, wie ein Bettlerlämpchen.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 16. Montag, den 19. Januar 1820.

Berlin, den 11ten Januar.

Die Geschäfte der von Sr. Majestät, dem Könige, zur Bearbeitung der künftigen sändischen Verfassung ernannten Kommission, haben, ungeachtet der Staatsminister, Freiherr von Humboldt, aus derselben ausgeschieden ist, ihren Fortgang.

Madrid, den 20ten December.

Von dem Justizminister ist dem Präsidenten des Rathes von Kastilien folgendes merkwürdige königliche Dekret vom 8ten dieses mitgetheilt worden:

„Seit der Rückkehr in das Reich seiner Vorfahren, hat der König, unser Herr, sich einzig und allein mit dem Wohle seiner Unterthanen beschäftigt; Tag und Nacht hat Er den dringenden Ansuchungen seines Volks Gehör gegeben, um den Lauf der Gerechtigkeit zu beschleunigen, welcher wegen der alten Formen oder wegen der Revolutionsgerrüttungen gehemmt worden war. Die Geseze waren vergessen und die Justizbeamten stifteten keine Achtung mehr ein. Nicht genug, daß Se. Majestät der Justiz alle mögliche Thätigkeit wiedergab und sie aus dem Chaos herausjog, worin sie verfallen war, wollten sie auch mit andern Wohlthaten Ihre Unterthanen überhäufen, welche während Ihrer fatalen Abwesenheit die Religion und das Vaterland so mutbig verteidigten; leider aber ist die Zahl dieser heldenmüthigen Spanier so groß und der Mangel des Schazes nach den vorhergegangenen sechsjährigen Verschwendungen von der Art, daß es schwer ist, diejenigen Belohnungen zu bewilligen, welche das Herz Sr. Majestät gern einem jeden Ihrer Unterthanen ertheilen möchte; denn Se. Majestät wünschen nichts mehr, als alle diejenigen mit Wohlthaten zu überhäufen, die das Glück gehabt haben, unter Ihrer großmüthigen Herrschaft zu leben. Da indeß der Schatz bis jetzt noch nicht hat hergestellt werden können, und da die für die öffentliche Wohlfahrt ergriffenen Maßregeln wegen der beständigen politischen Konvulsionen gar keine Wirkungen gehabt haben, so liegt es außer aller Macht, befriedigende Resultate zu erhalten, wenn man nicht zuvörderst die Quelle dieser Umtriebe verstopft, welche die gebärgigste Immoralität zur Folge haben. Diese Immoralität, die eine Feindin der gesellschaftlichen Ordnung ist, kann das Joch der Geseze, wodurch sie unterdrückt wird, nicht länger ertragen; immer will sie zu ihrem strafbaren Ziele gelangen, sie veranlaßt ihre Anhänger, verwegene Leute, die sich für fähig halten, die Welt reformiren zu wollen, der

Religion, den guten Sitten und der Autorität den Krieg zu erklären; sie verbreiten in ihren geheimen Zusammenkünften unter diejenigen, die kein Mißtrauen auf das heimliche Gift in ihren Reden sehen, und unter diejenigen, die sich durch den Neuerungsgeist verleiten lassen, die falschesten und sträflichsten Grundsätze, begleitet von allen Versprechungen, wodurch die Sinne geschmeichelt werden können; zugleich aber vergessen diese unmoralischen Wesen nicht, ihr eignes Vermögen zu vergrößern, und schmeicheln denjenigen, welche sie hintergeben, mit einer vollständigen Glückseligkeit, wenn sie sich von Leuten birgiren lassen, die sich selbst nicht zu beherrschen verstehen, und die Schandflecken nicht auslöschen können, womit sie selbst, ungeachtet ihrer persönlichen Obskurität, bedeckt sind. Daher die heimlichen Komplotte, daher jene Ueberschwemmung von ruchlosen, verheerenden Grundsätzen, daher jenes Verbreiten fälschlicher königlicher Ordres gegen die treuesten Diener Sr. Majestät; ein hinterlistiger Anschlag, würdig der aufrührerischen Leute, welche die Feinde der Ordnung und öffentlichen Ruhe sind, welche die Unterschrift der Generalinspektoren der Miliz und der Infanterie nachgemacht und königliche Verordnungen fabricirt haben, um schnellig Truppen zu versammeln und eine allgemeine Verwirrung einzuführen. Mit Recht waren die rechtlichen, friedlichen Einwohner erschrocken über dergleichen Maßregeln. Die Verfälscher vertheilten gleichfalls Grade und Standeserhöhungen unter die Militärs, um Unzufriedenheit und Insubordination unter den Truppen zu erwecken. Obgleich es sehr natürlich ist, daß sich in jeder zahlreichen Gesellschaft irgend ein Feind der bestehenden Ordnung findet, so ist es nur zu wahr, daß der Saame der letzten Revolution in Europa eine solche Menge dieser Strafbaren hervorgebracht hat, daß ein exemplarisches Mittel dagegen unumgänglich nöthig geworden. Damit die würdigen Unterthanen des Königs wissen, daß alle diese skandalösen Ordres falsch sind, damit sie ruhig leben und auf die Wachsamkeit der Regierung rechnen, deren Strenge der ganzen Welt ein Exempel der heilsamen Unerbittlichkeit gegen diejenigen geben will, welche die Ruhe des Staats stören; so ersuche ich Sie, beykommende Ordre allen Behörden zuzustellen, damit sie zur Ausführung des königlichen Willens die dienlichen Maßregeln ergreifen.“

Paris, den 11ten Januar.

Schon am 30ten des vorigen Monats erschienen die Officiere der Nationalgarde und der Garde, von ihren

Chefs geführt, wegen des Jahreswechsels bey Hofe, und zogen vor Sr. Majestät vorüber. Der König sagte den Chefs der einzelnen Korps einige verbindliche Worte. Gestern machten die Abgeordneten der Kammern und andere Behörden ihre Aufwartung; auch die protestantischen und israelitischen Konsistorien.

Der neue Kriegsminister soll dem Könige freymüthig gestanden haben, daß er an allen Orten, welche er auf seiner Herkunft berührt, mit dem Ruf: die Ehre! die Ehre! keine Abänderung! empfangen sey.

Herr Vidault, verantwortlicher Herausgeber des Constitutionel, ist wegen Bemerkungen über Herrn Corbières Worte: „Ich fürchte die Kontrevolution nicht!“ angeklagt: die Staats- und religiöse Moral höhnt, und die Unverletzbarkeit der Nationalgüter angetastet zu haben.

Unter den Bittschriften, die den Pairs vorgelegt wurden, war auch eine, welche Widerrufung des Gesetzes vom Jahre 1816 wegen Verbannung der Königsbrüder fordert, weil es verfassungswidrig sey. Auf Vorschlag des Grafen Lally-Tolendal verordnete die Kammer: daß diese angebliche Bittschrift außer dem Sitzungssaal zerrissen werden solle. Künftig soll, dem Antrage des Marschalls Davoust gemäß, von dergleichen Bittschriften gar nicht Bericht erstattet werden. Zugleich untersuchte der Graf St. Romain die Frage: welches sind die Gränzen des Bittschreiterrechts? Weil jeder Einzelne Bittschriften über gesetzgebende, nicht zunächst seinen persönlichen Vortheil betreffende Gegenstände einreichen dürfte, so würde er größere Vorrechte besitzen, als selbst die Mitglieder der Kammer, die ihren Vorschlag zuvor ankündigen, und sich einen Tag zur Erwägung bestimmen lassen müssen. — In der zweiten Kammer führte am 30ten Herr Constant Beschwerde über die Abfassung des Protokolls der vorigen Sitzung; die Reden der Minister z. B. wären sehr weitläufig entwickelt, die der Gegner aber sehr oberflächlich. Auch sey nicht erwähnt, daß der Minister für seine Behauptung: „die Parteyen hätten Einfluß auf die Wahlen gehabt“ den Beweis schuldig geblieben. Man schritt zur Tagesordnung, zu den Bittschriften. Unterstützt wurde die der ehemaligen Einwohner von Acadien (Neu-Schottland) und Kanada, die seit 1756, als sie vor den Engländern nach Nantes flohen, einen Dischuss von 4 Lieues zum Anbau und täglich 6 Sous (2 Gr.) Zuschuß auf den Kopf erhielten. Seit der Revolution ist dieser Zuschuß weggefallen, um dessen Erstattung sie bitten. (Auffallend ist, daß Kolonisten, die vor mehr als einem halben Jahrhundert mit Beyhülfe des Staats, auch von Privatpersonen, angesiedelt worden, noch Unterstützung begehren.) Lebhaften Streit erregte die Klage des Hauptmanns Duplan (desselben, der neulich den König auf dem Wege nach der Kammer

ansah) über Verminderung des Soldes der Ehrenlegion. General Foy rühmte Duplan als einen braven Soldaten, der bey Salamanka ein Bein verloren, und die Ehrenlegion als eine Anstalt bestimmt, die Resultate der Revolution zu befestigen. (Murren auf der Rechten.) Der König habe sie bestätigt, und dieser Orden sey vorzüglicher, als die von beliebten (inpopulairs) Fürsten gestifteten Michaels-, heil. Geist- und heil. Ludwigs-Orden, Heinrichs III., Ludwigs XIV. und Ludwigs XI. (Heftiges Gemurre und der Ruf: Zur Ordnung! Ludwig XIV. war nicht unbeliebt! Nein! Nein! Wir kennen keinen unbeliebten Fürsten als Napoleon!) Endlich kam General Foy wieder zum Wort, erwähnte, was der König für die Ehrenlegion gethan, wie man aber sie herabgesetzt, und ihren Stern binnen drey Monaten 6000 Personen verliehen, Soldaten, die sich nur am Bivouakfeuer gewärmt. Es scheine Ewott, daß man diese in der Ehre bestätigte Legion im Almanac Royal auf den Orden unserer lieben Frauen vom Berge Carmel folgen lasse. (Lachen und Murren.) Auch der alte Eid sey abgeändert, dem Prinzen Condé das Schloß Ekouen zurückgegeben, nachdem die Ehrenlegion 1,400,000 Franken darauf verwendet; auch die Pensionen würden nach Willkür vertheilt. Freilich sage man: um alle Pensionen zu bezahlen, wären 30 bis 40 Millionen erforderlich, allein die höhern Grade würden gern Verzicht leisten, wenn nur die untern befriedigt würden. Der Vorschlag des Generals: daß man alle alte Klagen der Ehrenlegionäre zusammensaffen und dringend den Ministern empfehlen solle, ward fast einstimmig verworfen, Duplan's Beschwerde allein ward an den Minister verwiesen.

Die Zänkereyen zwischen unsern Journalen dauern auf's Lebhafteste fort. „Haltet ein!“ sagt das Journal de Paris, gegen ein anderes Journal, „mit eurer Trauerrede. Die Verfassungsurkunde ist nicht gestorben. Sie lebt zum Troß ihrer falschen Freunde.“

Paris, den 4ten Januar.

In unsern Gränzplätzen hat man eine revolutionäre Schrift, die den Titel führte: Le Catéchisme des Braves, zu verbreiten gesucht. Es ward darin Aufrubr gegen alle Officiers gepredigt, die nicht zu der alten Armee gehöreten. Dem Urheber, so wie den Verbreitern dieses sträflichen Libells, sucht man auf die Spur zu kommen.

Joseph Bonaparte befindet sich jetzt zu New-York.

Zu Madrid ist eine ansehnliche Schrift, welche unter dem Titel cirkulirte: „Gespräch zwischen dem Schatten von Don Luigotte, zwischen einem Liberalen und einem Ser-vilen,“ verboten worden.

Wien, den 5ten Januar.

Der Herzog von D'Aranto (Fouché) ist mit seiner Familie von Litz, wo er sich aufhielt, nach Triest abgegangen.

Statt des Glückwunsches zum Neuen-Jahr hatte man in Innsbruck Entschuldigungsschreiben eingeführt, die, zu 24 Kreuzer das Stück, zum Besen der Armen feil geboten, doch für 615 Stück 602 Gulden eintrugen. Das Beispiel der Hauptstadt Tyrols ist bereits von der Provinz nachgeahmt.

Vom Mayn, vom 7ten Januar.

Die Münchener politische Zeitung enthält, unter der Aufschrift: Großbritannien, einen Aufsatz, worin es heißt: „England wurde lange Zeit wegen seiner freyen Verfassung von allen übrigen Staaten Europa's gerühmt und beneidet; man glaubte, daß bey so guten Gesetzen, wie die brittischen sind, der Thron nie gefährdet, das Ansehen der Monarchie nie erschüttert werden könnte. Und welches Bild der innern Unruhen zeigt uns gegenwärtig dieses Land? Die Minister haben sich genöthigt, neue Gesetze in Vorschlag zu bringen, um dem Umsturz der Verfassung zu verhindern. Es ist merkwürdig, daß Lord Sidmouth unter den fünf Bills, welche er dem Parla- mente bekannt machte, den größten Nachdruck auf diejenigen legte, welche sich auf den Druck und Verkauf aufrührerischer Schriften beziehen; denn die Pressfreyheit, so sagt der edle Lord, hat einen großen Theil dazu beigetragen, daß der Verfassung unsers Staates der Untergang gedroht wird. Mitglieder der Opposition, besonders Marquis Lansdown, erhoben, was den Punkt des Mißbrauchs der Pressfreyheit betrifft, laute Klage gegen die bisherige Nachsicht der Regierung hinsichtlich solcher Vergehen. Warum, sagt er, haben die Minister diese Ausartung der Presse seit 2 bis 3 Jahren erlaubt, welche zu unterdrücken eine gute Handhabung der Gesetze hingereicht hätte? Warum ließen sie Libelle ungestraft, welche jede Versammlung von 12 ehrlichen Engländern als verbrecherisch verurtheilt haben würde? Gott gebe, daß die Maßregeln der Minister hinreichen, ihrem Lande die nöthige Ruhe wiederzugeben. Mögen einige öffentliche oder heimliche Freunde der Reformer auch von Verletzung der englischen Freyheit lärmten, besonnenen Menschen und Freunde der Ordnung sehen keine Gefahr. Ueberhaupt: was will dieses Wort „Freyheit“ in einer reinen oder konstitutionellen Monarchie heißen? Sind nicht alle Glieder derselben Unterthanen? Aber nur Unterthanen des Gesetzes, entgegen mir Einige; Unterthanen der freyen Vernunft, welche dieselben diktiert. Gut, also dennoch in ihrem freyen Handeln beschränkt und gebunden, wenn auch nicht durch fremde Willkür, wenn auch auf gesetzmäßige Weise. Wir haben unsere natürliche Freyheit an den Staat abgegeben; was wir dagegen erhalten, ist eine gesetzmäßige Freyheit, oder noch eigent-

licher mit einem Worte gesagt, ist die Gesehmäßigkeit. Sie muß unser Höchstes seyn, was wir besitzen und wonach wir trachten, denn sie umfaßt Alles, was uns Schutz und Sicherheit des Eigenthums und der Personen gewähren, was uns Muth und Eifer für höhere Ausbildung geben kann. Es ist ein großer Irrthum, den Regierungen begeben, wenn sie sich, auf den Lärm falscher Ausleger des Zeitgeistes der öffentlichen Meinung, zu Reformen verleiten lassen; England liefert uns gerade jetzt den sprechendsten Beweis, zu welchen beunruhigenden Resultaten für den Thron und für alle gute Bürger zuletzt solche Schriften und Reden führen. Frankreich mußte das Lehrgeld für ihre Theorien theuer bezahlen. — In Deutschland haben sich seit zwey Jahren Symptome gezeigt, welche zu offenkundig sind, als daß sie noch mehr bezeichnet werden müßten. Es fehlte nicht an Schmähschriften gegen Regierungen, an neuen Systemen zur Umwälzung des Bestehenden; und zeigten sich auch noch keine Volksredner wie in England, — der Geist, den die erwachsene Jugend auf der Wartburg geäußert, ließ eine ganze Sekte künftiger Hunts und Konsorten für Deutschland erwarten. Jemand, der den Kopf darüber schüttelt, wenn man ihm von dem kleinen Bass, der vom Gipfel des Eisberges zur Tiefe rollt, vorher sagt, daß er, unaufgehalten, als verheerende Lawine im Thale ankommen wird, würde beweisen, daß er vom Gange der Naturereignisse keine Kenntniß besitze. — Es ist immer traurig, wenn es in einem Lande dahin kommen muß, durch strenge Beschlüsse einen zügellosen Geist zu beschränken, aber besser bey Zeiten solche Maßregeln ergreifen, was auch falsche Volksfreunde und politische Aufklärer im ersten Augenblick dagegen eifern mögen; denn zu lange Nachgiebigkeit läßt die Gefahr überhand nehmen, und der Staat ist zuletzt von allen Seiten bedroht, und seine ganze Verfassung wird untergraben. Die Welt ist der Kriege überall müde. Deutschlands Rechtszustand scheint sich immer fester zu begründen; die Völker erhalten weise Verfassungen und lernen Gesehmäßigkeit lieben! Wie sehr ist Deutschland zu beneiden, da es den sichern Weg zu dauerndem Frieden jetzt wandelt!“

Im Leipziger allgemeinen Repertorium wird mit Bezug auf die in Sachsen schon früher bestehende Censurbücherkommission gesagt: „So ändern die Beschlüsse des Bundesstages und die Resultate des Karlsbader Kongresses in den bey uns befolgten Grundsätzen durchaus nichts; wohl aber reichen sie zur Billigung unserer Grundregel: die Bekanntmachung unreifer Ideen, gefährlicher Lehren, plumper Ausfälle, verkehrter Meinungen, unbesonnener Urtheile, voreiliger Aeußerungen, verleumderischer Verdrehungen nicht durch die Censur zu genehmigen. Wer glauben konnte, daß dabey zu viel von der Individualität der Censoren abhängt, müßte wohl bedenken, daß sie mit dem Geiste und Milde ihrer liberalen Regierung, wie

mit den milden Gesetzen bekannt, nicht ohne Umsicht und Erfahrung, ihre Pflichten treu erfüllen können und werden.“ Man hofft, daß die allgemeinen Maßregeln, die man in Deutschland zur Beschränkung des Buchhandels, in so fern er zur Misleitung der öffentlichen Meinung gemißbraucht werden könnte, getroffen, auch zu einem allgemeinen Grundgesetz gegen den diebischen Nachdruck führen werden.

Einige Kantone waren gesonnen, ihre Truppen aus Frankreich zurückzuberufen, weil bey den unaufhörlichen Ausfällen auf dieselben befürchtet wurde, man möchte das Volk zu Gewaltthätigkeiten gegen diese Truppen verleiten. Allein aus nähern Berichten erhellte, daß diese Gerüchte und Besorgnisse übertrieben waren. Die französische Regierung hat sich's zur besondern Pflicht gemacht, durch vertrauliche Eröffnungen die Gemüther hierüber vollkommen zu beruhigen. Ja es sind auf besondern Befehl des Königs, der auf die sorgsame Verwendung des Generalobersten (Monsieur, Bruder des Königs) erfolgte, specielle Fonds angewiesen worden, um die 4 Regimenter im französischen Dienst zu verstärken. Jedoch giebt es noch immer einige dieser Regierungen, welche die Ansichten der andern nicht theilen, und gesonnen wären, ihre Truppen aus Frankreich zurückzuziehen, wenn es sich auf gute Weise thun ließe. Der neue Vorfall mit dem Regiment auf der Maur in holländischen Diensten hat, wie es scheint, mehrere Erbitterungen unter den dabey interessirten Kantonen veranlaßt. General auf der Maur aus Schwyz hat in den kleinen Kantonen viele Anhänger, und diese erheben sich sehr lebhaft gegen die Zumuthungen des niederländischen Befehlshabers.

Weimar, den 31sten December.

Das Regierungsblatt enthält eine Postordnung, nebst den dazu gehörigen Posttagen, welche mit dem 1sten Januar 1820 in dem Großherzogthum Weimar-Eisenach in Ausübung kommen soll. Sie ist im Ganzen mit großer Umsicht abgefaßt, und wird ohne Zweifel dazu beitragen, das Publikum weniger der Willkühr Preis zu geben. Insbesondere ist die Bewahrung des Postgeheimnisses eine der ersten und heiligsten Pflichten des Postbeamten, und desfallsige Uebertretungen, z. B. durch Eröffnung der Briefe und dergleichen, sollen als Betrug crimineß behandelt und streng bestraft werden, ohne daß sich der untere Postbeamte dagegen durch einen von dem höhern etwa erhaltenen Befehl schützen kann.

Stockholm, den 31sten December.

Die Anzahl der Studierenden zu Upsala belief sich während des verflossenen Herbsttermins auf 1386, worunter 6 Ausländer.

Der König hat neulich die bisher in öffentlichen Geschäften gebräuchlichen weitläufigen Titulaturen abgeschafft. Anstatt daß bisher mehrere Seiten mit der Titulatur angefüllt wurden, da doch manchmal die Sache nur in wenigen Zeilen enthalten war, so sollen jetzt die Namen der Personen, die Geburtsprädikate, Titel und Ordenswürden ganz und gar ausgelassen, und der Titel des Amtes und die Benennung der Sache selbst gebraucht werden. Diese Veränderung hat nicht nur bey denen, welche Sachen zu betreiben haben, sondern bey dem ganzen Publikum besondern Beyfall erhalten.

Vermischte Nachrichten.

Der bisherige Professor Schweigger zu Erlangen ist zum ordentlichen Professor der Physik und Chemie in der philosophischen Fakultät der vereinigten Universitäten zu Halle ernannt.

Wie die Berliner Staatszeitung berichtet, liegt der bekannnte Erzählung von einer großen Quantität Arsenik, welche zu Hamburg in die Elbe gefallen seyn und das Wasser vergiftet haben soll, bloß das zum Grunde: daß ein Kahn mit einigen Kisten Arsenik umgeschlagen, diese aber sofort wieder aus dem Wasser gezogen worden, ohne daß die Verpackung aufgegangen oder die mindesten üblen Folgen entstanden.

* P o s t a u b e n . *

Auch voriges Jahr hielt die Gesellschaft der Taubenliebhaber in Antwerpen ihre Zusammenkunft. Sie schickte bey dieser Gelegenheit 32 an den Flügeln gezeichnete Tauben nach London, von wo sie, nachdem man ihnen vorher das Wort „London“ als Gegenzeichen auf ihre Flügel geheftet hatte, mit Antwort zurück kamen. Bekanntlich war diese Taubenpost von jeher im Orient Sitte; noch jetzt senden die ostindischen Fürsten täglich ihre Befehle durch Tauben im Lande umher, und der Konsul von Alexandrette befördert also seine Depeschen in 5 Stunden nach Aleppo, wohin ein Courier einen ganzen Tag zu geben braucht. Diese Thierchen fliegen mit ungemeiner Geschwindigkeit, und man sieht sie, wenn die arabischen Karavannen sie an arabische Fürsten senden — oft, wie sie sich mit dem Rücken auf dem Sande liegend bemühen, den Morgenthau in ihre offenen Schnäbel zu athmen. Auch in unsern Westländern wurden sie gebraucht, früher von den Römern, wie Plinius von Marc Aurel erzählt, und in der neuern Geschichte zuletzt 1775 bey der Belagerung von Leyden in Holland. Wie diese Belagerung aufgehoben wurde, befahl der Prinz von Oranien, daß die damals gebrauchten Tauben auf Stadtkosten gefüttert, und nach ihrem Tode einbalsamirt und als Zeichen der Dankbarkeit auf dem Rathhaus aufbewahrt werden sollten.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 17. Dienstag, den 20. Januar 1820.

Paris, den 3ten Januar.

Am Neujahrstage hat die Herzogin von Orleans, Tante der Herzogin von Berry, wieder einen Sohn geboren, der die Namen Karl Ferdinand Louis Philipp Emanuel, Herzog von Penthièvre, erhalten hat. (Die Mutter des Herzogs von Orleans ist eine Tochter des Herzogs von Penthièvre.)

Den Abgeordneten der zweyten Kammer, die zum neuen Jahre Glück wünschten, soll der König geantwortet haben: „Wir sind mit ganz Europa in Frieden, aber wir haben einen Feind zu bekämpfen, die Anarchie. Unsere Lage wird indeß keine Gefahr darbieten, so lange ich auf Sie rechnen kann, so wie Sie auf mich zählen dürfen.“

Das Journal des Debats macht dem Marschall Davoust große Ebsprüche, weil er bey den Pairs darauf angetragen, über ähnliche Bittschriften, wie die um Aufhebung des Verbannungsgesetzes, welches gegen die Verfassung streite, gar nicht Bericht erstatten zu lassen. „Dieses offene und biedere Benehmen des edlen Pairs, sagt es, enthält zugleich ein politisches Glaubensbekenntniß, über welches sich Niemand verwundert hat, und es fand sogleich seine erste Belohnung in dem Benfalle aller rechtschaffenen Männer und den Schmähungen der aufrührerischen Köpfe. Welche sichere Gewährleistung unserer Zukunft, welches glücklichere Pfand der Dauerhaftigkeit unserer Einrichtungen können wir uns wünschen, als wenn wir einen berühmten Krieger zu Gunsten seines legitimen Königs, denselben Muth des Entschlusses an den Tag legen sehen, welcher ihm nach und nach die Bahn zu allen militärischen Würden öffnete.“ Als die große Deputation der Pairs bey Monsieur den Neujahrswunsch darbrachte, wandten Se. Königl. Hoheit sich gegen den Prinzen von Schmühl und sagten: „Herr Marschall, ich mache Ihnen mein Kompliment, daß Sie bey dieser Gelegenheit der Dolsmetzcher der Gesinnungen der Kammer waren.“ „Eindiger Herr, antwortete der Marschall, ich habe nur ausgedrückt, was alle diese Herren empfinden.“ Monsieur erwiderte: „Herr Marschall, ich bin ganz besonders darüber erfreut, daß Sie es sind, der bey dieser Gelegenheit das Wort führte.“ „Ja, Prinz, fährt hierauf das Journal fort, der Schritt, welchen der Marschall that, muß Ihr edles Herz mit Freude erfüllt haben u. Ueberzeugt, in einem berühmten Krieger einen unerschütterlichen Vertheidiger dieses Thrones, dessen Sie zugleich der Erbe und der treueste Unterthan sind, zu finden, haben Sie erklärt:

„Der König kann auf den Marschall Davoust zählen;“ und Ihre Seele hat sich darüber gefreut und, wie Ihr Ahnherr Heinrich IV., haben Sie sich Glück dazu gewünscht, eine kühnere Eroberung gemacht zu haben, als die einer Festung; eine Eroberung, welche keine menschliche Gewalt Ihren Händen zu entreißen vermag u.

Das Journal de Paris will zwar dem Bürger das Recht, über Eingriffe in ihre Rechte Beschwerde bey den Kammern zu führen, einräumen, aber nicht das Recht, Vorschläge zu machen, und seine Ansichten und Meinungen über Gegenstände der Gesetzgebung oder Verwaltung mitzutheilen. Dies letztere Petitionsrecht im strengern Sinne entspringe aus der Souveränität des Volks und könne daher jetzt nicht ferner verstatet werden.

Mehrere unserer vornehmsten Damen haben seit einigen Jahren milde Gaben gesammelt, um Arbeiterinnen, denen es an Beschäftigung fehlt, Erwerb zu verschaffen. Eine Ausstellung solcher Arbeiten, zum Verkauf, ist jetzt bey der Gräfin Latour Du Pin veranstaltet, und wurde auch von den Herzoginnen von Angoulême und Berry besucht. Beide Fürstinnen erkanden für mehr als 20,000 Franken. Sie selbst haben (wie auch andere vornehme Damen) Arbeiten ihrer eigenen Hand geliefert, die weit über den Werth versteigert wurden. Man wird nun selbst einen Fonds für die wohlthätige Anstalt sammeln.

Paris, den 4ten Januar.

Madame Recamier, die einst in der schönen Welt so sehr glänzte, ist von zwey ihrer Gläubiger als eine Fallitin vor das Korrektribunal belangt worden. Herr Tripier hat ihre Vertheidigung übernommen.

Auch der Herzog von Bassano (Maret) ist hier jetzt wieder angekommen.

Heute hatte der Marschall Davoust eine Privataudienz bey dem Könige gehabt.

Der Constitutionel enthält folgende Reklamation: „Ich lese im heutigen Moniteur, daß ich im Jahre 1792 außer dem Gesetz erklärt worden bin, weil ich an der Spitze meiner Armee ausgewandert wäre. Ich antworte hier zum Erstenmal auf eine Verleumdung dieser verschiedenen Faktionen, die sich besser verstanden haben, als man glaubt, um Frankreich zu zerreißen und um mich außer dem Gesetz zu erklären. Mein Be-

tragen im Jahre 1792 ist bekannt; das Vaterland hat darüber geurtheilt; es kommt mir also zu, hier gegen eine schändliche Verwechslung des proskribirten Patriotismus mit der bewaffneten Auswanderung zu reklamiren, mir, der die letztere immer als die Hauptursache der Unglücksfälle der Revolution und so vieler Schmerzen ansah, die für zu viele Menschen spät eintrafen, für mich ewig sind. Ich glaube also, nicht sowohl die gehorsamen Schreiber des Artikels, als die hohen Ebnener, die ihn diffundirten, hier Lügen strafen zu müssen.

Lafayette.

In Afrika giebt es, sagt ein öffentliches Blatt, Könige, welche prächtig gestickte Kleider tragen, aber kein Hemd haben, selbst nicht das Kleidungsstück, welches in bescheidener Sprache die delikaten Personen, die nicht das Wort Hosen aussprechen wollen, das *Necessaire* nennen. Es scheint, daß manche Theaterköniginnen in dieser Hinsicht einige Aehnlichkeit mit den Königen von Afrika haben. Dieser Tage ward ein Gerichtsbeamter wegen Verschlagnahme zu einer Schauspielerin gesandt, die ihre Rolle weit besser spielt, als ihre Schulden bezahlt. Er fand 5 kostbare Shawls und ein Hemd.

Der päpstliche Nuntius, Monsignor Machi, welcher hier angekommen, wird nächsten Donnerstag bey dem Könige seine feyerliche Antrittsaudienz haben.

Während der Regierung Ludwigs XVIII. sind folgende Ministerialveränderungen eingetreten. Das erste Ministerium bestand aus dem Prinzen von Talleyrand, dem Herzoge von Otranto (Fouché), dem Marquis Gouvion St. Cyr, dem Baron Pasquier und dem Baron Louis. Am 25ten September stürzte ein Sieg des Royalismus dieses Ministerium, und es traten als Minister auf: der Herzog von Richelieu, der Herzog von Feltre, der Graf Decaze, der Graf Corvetto, der Graf Baublanç, der Graf Barbé Marbois und der Viscomte Dubouchage. Im May 1816 trat an Baublanç's Stelle als Minister des Innern der Präsident der Deputirtenkammer, Lainé, und 1817 ersetzte Pasquier den Grafen Barbé Marbois im Justizministerium. Später trat der Herzog von Feltre als Kriegsminister ab und der Marschall Gouvion St. Cyr wurde sein Nachfolger; auch wich der Seeminister Dubouchage dem Grafen Molé. Im December 1818 kam der Deputirte Roy als Finanzminister an Corvetto's Stelle; dieser wurde aber schon den 20ten desselben Monats zugleich mit dem Herzoge von Richelieu, dem Seeminister Molé, dem Justizminister Pasquier und dem Minister des Innern, Lainé, wieder entlassen. Es blieben nur Gouvion St. Cyr und Decaze, welchen der Marquis Dessoille, Deserre, Louis und Portal an die Seite traten. Elf Monate nachher, den 19ten November 1819, mußten Dessoille, St. Cyr und Louis die Portefeuilles wieder abgeben, und Pasquier, der Marquis von Latour Maubourg und Roy traten ein. Decaze, seit 1815 sich erhaltend, wurde als Präsident

des Ministerkonseils Premierminister. Man zählt also jetzt 19 Minister, von welchen Talleyrand, Fouché, Richelieu, Feltre, Decaze, Corvetto, Baublanç, Barbé Marbois, Dubouchage, Lainé, Molé, Dessoille, Deserre, Portal und Latour Maubourg, einmal, Gouvion St. Cyr, Louis und Roy, zwey mal, und Pasquier drey mal die Portefeuilles führten.

Die Kälte ist hier auf 3 bis 4 Grad gestiegen.

Aus Italien, vom 24ten December.

Der Quäker Mr. Steeven hatte in vergangener Woche Audienz bey Sr. Heiligkeit. Da er nicht mit dem Hute auf dem Kopfe vorgelassen werden konnte, und er es wider seine Grundsätze erklärte, ihn abzunehmen, so machte er selbst den Vorschlag, daß irgend Jemand im Vorzimmer des Papstes die Mühe übernehmen möchte, ihm denselben abzunehmen, welches auch durch Herrn Cavaccini, aus dem Staatssekretariate, geschah *).

Sir Thomas Lawrence ist nach England abgegangen. Der Papst, dessen Bild er für den Regenten gemalt, hat diesen „Titian der englischen Schule,“ wie man ihn hier nennt, um eine Kopie des von ihm gefertigten Porträts des englischen Regenten gebeten.

Der ionische Senat hat die Insel St. Maura, in Betracht des verbrecherischen Aufbruchs und der dabey bewiesenen Irthümlichkeit, dem Kriegesgesetze unterworfen, die Amtsgewalt aller Behörden aufgehoben, und den General Adam mit der Macht bekleidet, Maßregeln, die seiner Weisheit gemäß scheinen, zur Unterdrückung des Aufbruchs zu ergreifen.

Wien, den 5ten Januar.

Nächstens erwartet man hier Sr. Kaiserl. Hoheit, den Vicekönig des lombardisch-venetianischen Königreichs, so wie ebenfalls Ihre Kaiserl. Hoheit, die Herzogin von Parma, Marie Louise.

Man spricht von einer nahe bevorstehenden Zusammenberufung eines ungarischen Landtages, wobey Ihre Majestät, die Kaiserin, als Königin von Ungarn gekrönt werden würde.

Vom Mayn, vom 8ten Januar.

Der Fürst von der Leyen hat an die Souveräne Deutschlands eine Denkschrift gerichtet. Nach derselben besaß er vor der französischen Revolution ein jährliches Einkommen von 240,000 Gulden. Dies ging durch die Abtretung im Luneviller Frieden an Frankreich verloren, aber die ihm zugesagte Entschädigung sey ihm noch nicht zu Theil geworden.

*) Man kennt die Anekdote vom Quäker Penn, der den König Karl II., welcher den Hut abnahm, während Penn ihn auf dem Kopf behielt, nach Quäkerart zurief: „Bedecke Dich, Freund Karl!“ Karl erwiderte aber: „Einer von uns muß unbedeckt erscheinen.“

Aus Sachsen, vom 4ten Januar.

Dem Vernehmen nach wird noch vor dem Sommer 1820 eine Zusammenberufung der Stände statt finden, und gerdäuslos ist Manches für eine Ergänzung der Landtagsordnung wohlthätig vorbereitet. Dieselbe stille und festgeregelte Wirksamkeit zeigt sich in allen Zweigen der Administration und Landespolizei, und Vieles, was nach den neuen Bundestagsbeschlüssen in andern deutschen Bundesstaaten erst angeordnet werden mußte, war schon in Sachsen in vollem Gange und in langerprobter Anordnung. In Sachsen bedurfte es nicht erst jetzt der Errichtung einer Censurkommission. Die Leipziger Bücherkommission und die verfassungsmäßigen Censurbehörden in allen Städten, wo Druckereien sind, sicherten bey uns schon längst vor dem Mißbrauch der Presse. Es ist indessen bereits unter dem 25ten August v. J. ein Reskript ergangen, wodurch den Censurbehörden der hiesigen Lande die strengste Wachsamkeit über die politischen und andern Zeitschriften, worin gefährliche Grundsätze verbreitet seyn möchten, so wie eine besondere Aufmerksamkeit auf die Zeitschrift „Iris“ empfohlen wurde. Später ist auch jede Anonymität der Werke, die in Leipzig gedruckt oder verkauft werden, nochmals untersagt worden.

Niederelbe, den 10ten Januar.

Dieser Tage ist auf zwey Bogen schön gedruckt erschienen: Glükliche Schilderung des Grafen von Wackerbarth, worin der Herr Verfasser unter Anderem Folgendes sagt: „Seinen Zeitgenossen einen ihrer Mitbürger schildern wollen, der als Geschichtschreiber, Künstler, Abenteuerer, Güterbesitzer, Reisender, Gelehrter und Philosoph längst durch ganz Europa bekannt ist, würde eine überflüssige Arbeit seyn, besonders da wir bald eine vollständige Lebensbeschreibung von ihm und viel über ihn zu erwarten haben; jedoch da alle Menschen nicht Alles wissen können, so möchte selbst eine ganz flüchtige Uebersicht seiner Existenz manchem spähenben Menschenbeobachter nicht ganz unwillkommen seyn. Als einer der edelsten, ältesten und vornehmsten Familien Deutschlands, die ihren Hauptstz auf dem Stammgute Rogel, im Herzogthum Sachsen-Lauenburg, seit undenklichen Zeiten hatte, in den mittlern Jahrhunderten viele Kriege mit den benachbarten Herzögen führte, große Ländereien in verschiedenen Gegenden unsers Vaterlandes besaß, mit den beyden Kaiserthümern und dem könlgl. preussischen Hause anverwandt ist, und nur durch Wohlthun, Zuvorkommenheit und Großmuth bey jeder Gelegenheit sich vortheilhaft ausgezeichnete, stammt unser Wackerbarth ab. Er ward geboren zu Kuschendorf bey Kortbus in der Niederlausitz im Jahre 1770 am 7ten März. Niemand wänte damals in seiner frühesten Jugend, daß dies Kindlein einst so viel Aufsehen in der großen weiten Welt machen, so viel Glück haben würde und so viel Unglück erfahren müßte. Er studirte zu Wittenberg und Göttingen. Ehe

er letztere Universität verließ, hatte er schon ein halbes Duzend allgemein geschätzter historischer Werke drucken und öffentlich austheilen lassen, die damals gleichsam mit Heißhunger verschlungen wurden. Nun lebte er ungefähr ein Jahr in Dresden und Leipzig, ging hierauf nach England, durchstrich die brittische Insel auf allen Seiten, fuhr nach Amerika, schiffte über nach Ostindien, kam wieder nach London, kehrte nach seinem Vaterlande zurück, hielt sich abwechselnd in Wien, Hamburg und Dresden oder in den Umgegenden auf, machte mehrere Streifzüge ins Ausland, unter andern nach Italien und in die Türkei, und wohnte seit dem Jahre 1801 eigentlich ganz in Niedersachsen. Er hatte eine sehr wichtige Forderung, die sich über hundert Millionen Louisd'or (?) belief, an das Herzogthum Sachsen-Lauenburg und Hannover, die bey dem Reichskammergerichte zu Wehlar in allen Instanzen glücklich gewonnen und längst bis zur Exekution förmlich ausgeklagt worden war. Er suchte sie geltend zu machen während der französischen Okkupation, lebte deswegen oft und lange in Paris, hatte mehrere seltsame Auftritte mit dem ehemaligen Kaiser Napoleon, erhielt immer die schönsten Versprechungen, aber nie die Erfüllung von Thatfachen. Er nahm im Jahre 1810 den Grafentitel seiner Vorfahren, die ihn seit 300 Jahren mit so viel Verdienst, Ruhm und Ehre geführt, wiederum öffentlich an; alle Kaiser, Könige und Fürsten von Europa erkannten ihn dafür an ic. Zu seinen seltsamen Abentheuern könnte man bestimmt auch zählen seine im Jahre 1804 höchst unglükliche Verheirathung mit der tugendsamen, ehrensiesen Jungfrau, der zweyten Baronesse Friederike Sophie von Schwendendorff, aus dem Hause Dölitz bey Leipzig, die damals zu den ersten Schönheiten von Sachsen gehörte. Er lebte nur eine sehr kurze Zeit mit ihr zu Rakeburg; sie ging von ihm aus Hamburg am 1ten Januar 1811 und kehrte nie wieder zurück. An Kunstkenntniß, Scharfblick und Kunstgeschichte kamen ihm Wenige gleich. Selbst der berühmte Denon, Directeur des Museen Napoleons, kam zu Paris oft zu ihm, fragte ihn um seine Ansicht, und berathschlugte sich mit ihm über den zu verfertigenden Katalog der prachtvollen Kunstwerke der großen kaiserlichen Gemäldesammlung. Seine schöne Kunstsammlung übertraf die meisten andern Privatsammlungen von ganz Europa. Seine Gemäldesammlung, trotz aller schmerzlichen Verluste vieler ächten Originale der besten Meister des Alterthums, besteht noch jetzt aus etwa 4600 sehr guten Bildern, die sich aber in diesem Augenblick zerstreut befinden. Er ist oft gemalt, auch in Kupfer gestochen worden. So eben hat der berühmte Herr Professor Subr in Hamburg eine schöne, vollständige Zeichnung in Lebensgröße von ihm verfertigt, die auch bald von ebendemselben, auf Kupfer gebracht, öffentlich erscheinen wird. Sein Körper ist groß, über 6 Fuß hoch, stark und sehr gut gewachsen, durch ewige Reisen und unzählige Stra-

vagen abgehärtet. Er hat eine sehr glückliche Bildung, die alle Menschen schon im Voraus für ihn einnimmt. Sein Geist ist unaufhörlich thätig, sein Verstand überall durchdringend, sein Charakter fest entschlossen, sein Betragen still und bescheiden, seine Denkungsart erhaben und groß. Aechte Originalität, im schönsten Sinne des Wortes, charakterisirt ihn vielleicht mit jedem Pulschlage. In allem Betracht noch eine wahre Urnatur.“

Hamburg, den 1ten Januar.

So groß die Hitze im letzten Sommer war, so strenge ist die Kälte des jetzigen Winters. Seit gestern ist selbige hier von 15 bis auf 19 Grad, in der Nacht bis auf 21 Grad gesunken.

Dsnabrück, den 9ten Januar.

Mit Verwunderung liest man hier eine Broschüre des Münsterschen Medicinalraths von Druffel über Stolbergs Tod, der diesen mit Vossens Schrift im Sophronizon in Verbindung setzt; mit größerer Verwunderung sieht man die Stelle, die diese Verbindung angeht, ausgehoben, und in die Zeitungen eingesandt. Erfreulich ist uns dagegen das Benehmen der eben verwittweten edlen Frau Gräfin Stolberg, die, so hören wir, an einen Freund in den Rheingegenden schrieb: „Nicht an den Folgen einer Gemüthsbewegung über die Schrift sey ihr Gemahl gestorben, sondern an einem organischen Fehler; der Empfänger des Briefes möge diese Nachricht verbreiten, und besonders Sorge tragen, daß sie nach Heidelberg gelange.“ — Wer handelte hier Christlich? — Uebrigens erfuhren wir auch, und aus guter Hand, wie ganz seiner würdig Voss die Nachricht von dem Tode des alten Freundes aufnahm, wie seine Rührung das schönste Zeugniß ablegte, daß seine Schrift einen Zweck hatte, vor dem jede Persönlichkeit verschwindet. Das dachte sich, auch betroffen durch den eben jetzt eintretenden Todesfall, Jeder, der die ersten Seiten dieser Schrift mit Aufmerksamkeit las. Der Mann, der sein Leben lang wahrhaft und treu und bieder war, konnte als Greis sich nicht ungetreu werden.

Die Frau Gräfin Sophia Stolberg meldet dem Hofrath Schlosser in Heidelberg, daß ihr Gemahl Friedrich Leopold nicht am Sophronizon gestorben sey, sondern an einem Gewächs im großen Darm, welches weder nach unten noch oberwärts etwas durchließ. Sie fügt hinzu:

Einem bitteren Tropfen hat freulich der arme Voss in unsern Kelch gemischt; er wollte es aber nicht, und wußte nicht, welche Umstände zusammenstreffen würden.

Traurig für den, der ohne Willen und Wissen dem Jugendfreunde die letzten Tage verbittern sollte! Nicht um wehe zu thun, schrieb er; sein Zweck war, von Deutschlands Fürsten und Volk eine blindschleichende Gefahr abzuhalten.

Heidelberg, den 5ten Januar 1820.

J. H. Voss.

Stockholm, den 4ten Januar.

In dem Augenblick, da die Untersuchungen wegen verübter Mißhandlungen gegen die Verwandten des Mörders bey Vermöden ihrer Beendigung nahe waren, hat sich ein neuer Umstand ereignet, der den fernern Aufschluß dieses bekannten Kriminalfalls verhindern dürfte; die Hauptperson in dieser Sache, der Urheber der angeschuldigten Missethat, Rössgren, ist nämlich, nachdem er einige Tage krank gewesen, im Kerker gestorben.

Vermischte Nachrichten.

Wie Professor Vietet dem naturwissenschaftlichen Verein zu Genf berichtet, hat man seit einigen Jahren in den dortigen Gegenden glückliche Versuche gemacht, Häuser mit völlig flachen Dächern statt der Ziegel etc. mit Erdschutt zu decken. Mit diesem Erdschutt, das am Fuß des Jura bey Neuenburg etc. vorkommt, wird Papiervand in wasserdichtes Packpapier verwandelt, und daraus ein Harztruch gemacht, welches alle bisherige an Festigkeit und Undurchdringlichkeit übertrifft, und schon von der englisch-indischen Compagnie allgemein gebraucht wird. Ein Engländer hat bey Genf eine Fabrik von dergleichen wasserdichten Stoffen angelegt, von deren Erzeugnissen dem Verein mehrere Proben mitgetheilt worden.

Nach Grenet in Schottland brachte ein Schiffer aus Südamerika ein Alligator = Ey mit, aus welchem ein Junges hervor kam, das bequem in der Hand gehalten werden konnte. Da man es nicht zu nähren verstand, lebte es ungefähr 6 Monate ohne alle Nahrung, oder eigentlich wohl von Wasser, womit man es versorgte, bis ein Naturforscher aus Edinburg, auf erhaltene Nachricht, eine zweckmäßige Behandlung versuchte. Seitdem wuchs das Thier schnell, ward bald 3 Fuß groß, und man glaubt, daß es 20 Fuß erreichen werde. Man hält es im Wasser nahe dem Feuer (weil es aus warmem Klima stammt) und füttert es mit Fischen, Austern und Fleisch. Seine Klugheit ist bemerkenswerth. Fehlt ihm bey der Nacht Wasser, so geht es zu des Wärters Bett, und streicht ihn, wenn er nicht erwacht, so lange mit dem Schwanz, bis er erwacht, und dem Bedürfniß abhilft. Friert es wegen des ausgegangenen Feuers, so friecht es mit unter die Decke des Wärters, um sich zu erwärmen. (???)

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 18. Mittwoch, den 21. Januar 1820.

Paris, den 5ten Januar.

Der Deputation der Pariser Municipalität sagten Se. Majestät: „Ich wünsche wirklich alt zu werden, aber ich möchte nur so lange leben, als ich meinem Volke nützen kann.“

In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer erklärte sich der Minister Pasquier über die neuliche Klage Constant's: daß Herrn Chauvelin's Rede im Protokoll beynahe gar nicht, die des Ministers aber sehr weisläufig angeführt worden, dahin: daß Chauvelin's Rede weiter keinen Einfluß auf die Debatte gehabt, die mit derselben geschlossen worden. In Ansehung des Vorwurfs: daß der Minister die ihm vorgelegten, nicht zur Sache gehörigen Fragen unbeantwortet gelassen, versicherte er: daß die Minister nie vor der Nothwendigkeit zurückbeben würden, sich über Nachweisungen, die man von ihnen fordert, wenn es die rechte Zeit dazu sey, vollständig und deutlich zu erklären. (Beifall von der Mitte und zur Rechten.) Herr Chauvelin meinte: die neuliche Aeußerung des Ministers, daß rechtliche Leute sich schämen müßten, in der Kammer zu erscheinen, wegen der Mittel, durch welche ihre Wahl bewirkt worden, sey Beleidigung der Nation selbst. Uebrigens frage er: ob er sich wohl einen Vergleich der Mittel, die bey den Wahlen angewandt worden, mit den Mitteln, durch welche der Minister nach und nach zu seinen verschiedenen Aemtern gelangt, gefallen lassen wolle? (Heftiges Murren und Unterbrechen, allein Herr Pasquier maßigte sich und schwieg.) General Demarcay aber griff ihn wegen seiner Aeußerung über die letzten Wahlen aufs Neue an: Ganz Frankreich wisse, daß Alles, was bey den Wahlen vorgefallen, ein Nichts und höchst unschuldig sey, in Vergleich mit den Rabalen, Schlichen und schamlosen Ränken, welche die Minister und ihre Geschäftsträger sich erlaubt. Die Unredlichkeit, mit der man 1817 und 1818 zu Werke gegangen, sey weltkundig. An den Wahlen von 1819 aber habe das Ministerium noch thätigern, weit geschwätzigern und, er wage es zu sagen, weit schamlosern (honteux) Antheil genommen, und viele Personen wären durch die Hauptwerkzeuge der Regierung, die Präfekten, namentlich verlästert worden. Im Vienne-departement habe der Präfekt die Bekanntmachung der Wahllisten, die schon seit drey Monaten gedruckt waren, auf Befehl des Ministers verweigert, unter dem Vorwande: daß die Zeit der Bekanntmachung nicht durch das Gesetz bestimmt sey. Er frage: ob man sich solche Zweydeutigkeit erlauben, ob ein recht-

licher Mann einen Vertrag, den er abgeschlossen, nicht auf Treue und Glauben vollziehen solle? Zuletzt trug er darauf an: daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, welcher gegen die Wahlherren des Jahres 1819 die schwersten und verleumderischsten, und gegen die Erwählten die gebäffigsten Beschuldigungen sich erlaubt, angehalten werde, die Beweise zu liefern, auf welche er so ehrenrührige Beschuldigungen gegründet? Man lachte, und der Ausfall hatte weiter keine Folge. Vincens, der auch der zweiten Kammer seine Blattschrift, wegen Wider-rufung des Banngesetzes gegen die Königmörder als verfassungswidrig überreichte, hat dieselbe zurückgenommen, vornehmlich weil er fürchtet, daß die zweite Kammer, wie die Pairs, Zerreißung derselben verordnen möchte.

Die Deputirten der Nieder-Charente haben das Ministerium aufgefordert, das Wahlcorps ihres Departements zur Erhebung des von der Kammer nicht aufgenommenen Generals Tarayre einzuberufen.

Um den verderblichen Zweifeln wegen des Besizes der Nationalgüter, die vor dem 5ten und 6ten May 1802 veräußert, aber noch nicht berichtigt worden, ein Ende zu machen, hat der König einen Befehlswurf vorlegen lassen. Kraft desselben soll die Verwaltung der Domänen im Jahre 1820 eine Uebersicht der Zahlungsrückstände (die nach dem Gesetz vom 5ten December 1814 den vormaligen Eigenthümern der Emigrantengüter und ihren Erben zufallen) anfertigen, und sie bis zum 1sten Januar 1822 den Käufern einhändigen lassen. Bezahlen diese dann die Rückstände bis zum 1sten Januar 1824, so sind sie aller weiteren Ansprüche entledigt. Für die nach dem 5ten und 6ten May 1814 verkauften ist die Uebersicht binnen 2 Jahren anzufertigen, und dann binnen 2 Jahren Zahlung zu leisten.

Die Negocianten von Nantes haben in einer Blattschrift an Se. Majestät den kürzlich errichteten allgemeinen Handelsrath verboten, weil derselbe zum größten Theil aus in Paris wohnhaften Handelsleuten besteht, denen nur nach und nach Mitglieder, von den verschiedenen Handelskammern des Reichs vorgeschlagen, beigefügt werden sollen, und der in seiner jetzigen Gestalt, anstatt der Bedürfnisse und wahrhaften Interessen des französischen Handels, durch seine Mehrheit nur die Wünsche und Begehren des Pariser Handels ausdrücken könne.

Herr Ducasse, Herausgeber des royalistischen Drapeau Blanc, ist wegen eines Aufsazes gegen Herrn Duran zu zweymonatlichem Haft, 300 Franken Strafe und 1000

Franken Ersatz verurtheilt worden. Letztere Summe hat Herr Duran zur Ausbesserung der Kirche in St. Gaudens angewiesen.

Die Forderungen, welche algierische Kaufleute, namentlich das Haus Bacri, an Frankreich (vorzüglich wegen Getreidelieferungen schon aus den Zeiten der allgemeinen Sperre 1794 her) zu machen haben, sind auf 7 Millionen Franken ausgeglichen worden.

Zu Kroy, im Seine- und Marne-departement, hat der Adjunkt des Maires, „weil die katholischen Religionsceremonien, als Processionen, Predigten, Aufspaltung des Kreuzes, auf öffentlicher Straße geübt, an verschiedenen Orten Anlaß zur Störung der öffentlichen Ruhe gegeben,“ die Abhaltung derselben außer dem Umfang der Kirche verboten.

Aus Dagana, dem Hauptorte unserer Kolonie am Senegal, vernehmen wir, daß die Herbstkrankheiten viele Menschen wegraffen, und daß wir in einem wüthenden Kriege mit den maurischen Stämmen Omar und Trarzas begriffen sind; nur der Stamm Walo hat sich mit uns verbündet, muß aber dafür von den Angriffen der Neger fortwährend leiden. Die Engländer bauen eine wohlbewaffnete Golette, womit sie alle Boote der Eingebornen auf dem Niger in Respekt zu halten, und den Strom nach Gefallen auf und nieder zu fahren gedenken. Wenn dieses zu Stande gebracht seyn wird, will England eine neue wissenschaftliche Expedition ins Innere Afrika's aus-senden.

Am letzten Tage des vorigen Jahres ward hier in dem Garten eines Hauses von einem Nationalgardisten ein Wolf getödtet. Man weiß nicht, von welcher Gegend her dieses Thier nach Paris vorgedrungen seyn mochte.

Gestern besuchte die Herzogin von Bourbon die Prinzessin von Condé im Tempel. Die Ankunft derselben ward durch Glockengeläute verkündigt.

Da, Gottlob! der Gesundheitszustand in Spanien fast ganz hergestellt ist, so wird die Kommunikation mit Sevilla am 2ten dieses wieder eröffnet. Der französische Truppenfordon an der Seite der Pyrenäen ist wieder aufgehoben.

In den Memoires der Kaiserin Josephine, die kürzlich erschienen sind, liest man unter andern folgende Briefe: „Als Bonaparte Josephinen seine Absicht, den Kaiserthron zu errichten, eröffnete, schrieb sie ihm: „Ich lese ihren Brief wohl zum Zehntenmal, und gestehe, daß auf die Ueberraschung bey mir das Gefühl des Schmerzes und des Entsetzens folgt. Sie wollen den Thron wieder aufrichten, aber nicht, um die darauf sitzen zu lassen, welche die Revolution von demselben verdrängt hat! Sie wollen selber darauf Platz nehmen! Welche Stärke, sagen Sie, welche Größe liegt in diesem Plane,

und wie nützlich ist er! Und ich, ich sage Ihnen: Welche Hindernisse stehen der Ausführung im Wege! welche Opfer beizt sie! welche unzuberechnende Folgen, wenn der Plan ausgeführt ist! Und gesetzt, er wird ausgeführt; werden Sie bey der Gründung des neuen Reichs stehen bleiben?“ — Später seht sie hinzu: „Die Könige werden Sie als Emporkömmling verachten, die Völker Sie als Usurpator haßen, und Ibsesgleichen als Tyrannen. Niemand wird die Nothwendigkeit Ihrer Erhebung einsehen; Alle werden sie dem Ehrgeiz oder Stolge zuschreiben.“

Nichts ist rührender als der Brief, den Josephine zur Zeit ihrer Ehescheidung schrieb. „Meine Ahnungen sind wahr geworden, sagt sie, Sie haben das Wort ausgesprochen, das uns trennt; das Uebrige sind nur Fiktionen. Dies ist das Resultat, ich will nicht sagen, so vieler Opfer; denn sie waren mir ja süß, weil ich sie Ihnen brachte; sondern einer gränzenlosen Freundschaft meiner Seits und der feyerlichsten Schwüre von der Ihrigen! Möchte doch das, was Sie zum Motive gebrauchen, mich entschädigen, indem es Sie rechtfertigt! Aber das Interesse, dem Sie mich zu opfern vorgeben, ist nur ein Vorwand; Ihr schlechtberechneter Ehrgeiz hat alle Ihre Handlungen geleitet und wird sie leiten; er hat Sie zu Eroberungen und auf den Thron geführt, und führt Sie jetzt zu Unfällen und dem Sturze entgegen.“

Auch in Portugal ist die diesjährige Weinrönde vortreflich ausgefallen.

Aus Marseille wird unterm 28ten December Folgendes geschrieben: „Unser Erzbischof ist in Begleitung von 24 Missionarien hier angekommen, die nicht säumen werden, ihre Bußpredigten anzufangen. Schon haben sie angekündigt, es dürfte während der ganzen Karnevalszeit nicht getanzt werden. Die armen Modehändler sind untröstlich; denn die Damen kaufen nichts, weil es keine Bälle, keine Pikenets, keine Tanzthees geben wird. Die jungen Leute sind wüthend, während die frommen Bruderschaften frohlocken.“

Madrid, den 26ten December.

Aus Gibraltar wird gemeldet, daß die Eskadre, welche unter dem Kommando des Generals Porlier von Kadix ab-gesegelt ist, die Eskadre des Lords Cochrane geschlagen und die Fregatte Marie Isabelle, welche Letzterer genommen, wieder erobert habe, wovon die nähere Bestätigung zu erwarten ist.

Brüssel, den 9ten Januar.

Nach einem unserer Blätter ist die dritte Person, die vor einiger Zeit zu Amsterdam verhaftet worden, und in Hinsicht welcher die französischen Blätter so manche ir-rige und beleidigende Nachrichten enthielten, der General Stedmann, ehemals in holländischen Diensten.

Kopenhagen, den 1ten Januar.

Die Kälte ist bey uns so heftig, daß der Sund fast ganz mit Eis belegt ist. Ueber die Belte geschieht der Transport bereits mit Eisbotten.

London, den 4ten Januar.

Zu Sidmouth wäre dieser Tage beynähe ein großes Unglück vorgefallen. Ein junger Mensch, der sich das Vergnügen machte, mit einer Jagdflinte Vögel zu schießen, hatte die Unvorsichtigkeit, dies bey der Wohnung des Herzogs von Kent zu thun, so daß der Hagel durch ein Fenster der Kinderkammer und dicht neben dem Kopfe der jungen Prinzessin vorbeifuhr, die von ihrer Amme auf dem Arme gehalten wurde. Der Schuldige ward sogleich angehalten, bekam aber Verzeihung von dem Herzog unter der Bedingung, daß er diesem gefährlichen Vergnügen in der Nähe von Gebäuden entsagen wolle.

Der Pfarrer Hays, der zugleich Richter ist, und in den letzten gerichtlichen Sitzungen von Manchester präsidirte, wo er die Deomanen sehr vertheidigte, welche am 16ten August v. J. die Radikalen aus einander trieb, hat die Pfarre von Rochdale erhalten, die jährlich 2500 Pf. Sterl. einbringt.

Aus Malta ist zu Liverpool ein Brief des Kapitäns Delono angekommen, welcher der Seeräuberey beschuldigt worden. Er bezeugt in diesem Briefe seine Unschuld und sagt, daß seine Matrosen ihn in Fesseln gelegt und ihn in die Kajüte eingeschlossen hatten, während sie das Schiff Helena plünderten. Viele Aussagen aber stimmen gegen ihn und behaupten, daß er denjenigen Matrosen Gift beigebracht habe, die sich nicht zu seinen Seeräubern im mittelländischen Meere und im Archipelagus hätten verstehen wollen. Der Definitivproceß von Doleno sollte am 1ten December auf Malta eröffnet werden.

Das letzte Bulletin über das Befinden des Königs vom 1ten Januar lautet also: „Die Gemüthskrankheit Sr. Majestät hat keine wesentliche Veränderung erlitten. In Rücksicht der körperlichen Gesundheit, die im Ganzen im letzten Monat gut gewesen, haben Se. Majestät indeß einige Schwächen des Alters empfunden.“

Bei Manchester und in einigen andern Gegenden setzen die Radikalen, ungeachtet der neuen Gesetze, noch ihre Umtriebe fort, die aber keinen ertem Erfolg haben werden.

Bekanntlich warb zu Anfange des vorigen Jahres der General Devereux viele Leute in Irland für die südamerikanischen Insurgenten an. Seit dem Parlamentsbeschlusse, wodurch dies verboten worden, haben die öffentlichen Expeditionen zwar nachgelassen; doch werden von Zeit zu Zeit noch Leute abgesandt. So segelte kürzlich ein Agent des gedachten Generals, Herr Macnamara, mit mehrerer Mannschaft von Dublin ab. Er hat bekannt machen lassen, daß das Auswandern aus Irland zu

nun von Nordamerika nach Südamerika werde verlegt werden, und daß er hoffe, im nächsten Jahre wenigstens 10,000 Zehänder nach letzterer Weltgegend überzuführen.

Aus New-Orleans wird unterm 5ten November gemeldet, daß die Expedition, welche in Texas gegen spanische Besitzungen in Mexiko ausgerüstet wurde, gänzlich vereitelt ist, und zwar durch die Maßregeln, welche die amerikanische Regierung nahm, um zu verhindern, daß die Insurgenten Verstärkung an Mannschaft und Zufuhr von Lebensmitteln bekamen.

Aus Isle de France sind verschiedene Leute verhaftet in England angekommen, die beschuldigt sind, Sklavenhandel getrieben zu haben. Man hat sie, bis ihnen der Proceß gemacht werde, nach dem Gefängniß von Oldbath-Fields gebracht.

Nachrichten aus Radig vom 14ten December widersprechen dem verbreiteten Gerücht, als wenn die Kauffahrtsschiffe den Befehl erhalten hätten, diesen Hafen zu verlassen.

In einigen Gegenden unsers Landes liegt der Schnee 8 bis 10 Fuß hoch.

Kalkutta, den 2ten Junius.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes aus Bangundiee vom 23ten May:

„Am 20ten dieses, um 5 Uhr des Abends, kamen einige meiner Domestiken sehr erschrocken in mein Zimmer, und sagten mir, daß ein Alligator, eine Art von Krokodill, bey meinem Hause einen Knaben von ungefähr 14 Jahren geraubt habe. Sogleich eilte ich mit der ganzen Nachbarschaft, um wo möglich Hülfe zu leisten. Als wir an den Strom kamen, bemerkten wir deutlich, daß der Alligator den Knaben im Rachen habe. Er verschwand einem Augenblick, erschien aber wieder, hob den Kopf 3 bis 4 Fuß hoch über's Wasser, warf den Knaben von einer Seite zur andern, und auf die Oberfläche des Wassers, wahrscheinlich um die Knochen zu vertheilen und um sie desto bequemer zu verschlingen. Um den Knaben zu retten, ward alles Mögliche aufgeboten, und man ließ Fischer mit ihren Netzen kommen. Nachdem man die Netze durch den Fluß gezogen, fing man den Alligator und den Knaben. Ersterer aber entwichte wieder. Der Körper des Knaben, der schrecklich verstümmelt, ohne Kopf und ohne Schultern war, ward seinen Aeltern zur Beerdigung zugefellt. Die Fischer, die über die That im erbittertesten Eifer waren, fingen zum Zweenstenmal den Alligator; allein, wie sie ihn nach dem Ufer zogen, durchbrach er die Netze und entkam.“

Konstantinopel, den 10ten December.

Vor Kurzem wurde diese Hauptstadt aufs Neue von den schrecklichen Auftritten eines Aufstandes der Janitscharen und einer gräßlichen Feuersbrunst heimgesucht. Der Janitscharen-Aga hatte seit seiner achtmonatlichen Dienstverwaltung es sich sehr angelegen seyn lassen,

Ruhe und Ordnungssinn bey jener zum Ungehorsam so geneigten furchtbaren Miliz einzuführen. Dies konnte dann nun nicht anders geschehen, als durch Entfernung der Hauptmeuterer und Auführer; die mehrsten derselben wurden auch ergriffen und viele strangulirt. Diese Strenge, die nun wohl hie und da mit Härte und Unge-
rechtigkeit ausgeführt worden seyn mag, empföhrte nun bald die Janitscharenmiliz, und sie beschloßen den Tod ihres Anführers. Er sollte zu dem Ende des Nachts aus seinem Palaste gelockt und zu einem Dienstgeschäfte abgerufen werden, indem er ohne solchen Anlaß sich nicht daraus entfernen durfte. Zu diesem Endzweck legten also die Meuterer am 28ten November des Abends Feuer in dem Quartier an, welches nahe an der Janitscharenwache liegt. Da aber ihre Absicht der Regierung bereits ver-
rathen war, so wurde der von der Pforte sehr belobte Janitscharen-Aga augenblicklich seiner Würde enthoben und auf solche Weise gerettet. 1500 Häuser, Hütten und Gewölbe sanken dagegen in Schutt und Asche, und ihre Besitzer und Bewohner vermehren nunmehr das Heer von Bettlern, welche diese Hauptstadt ohnedies überschwemmen. Am folgenden Morgen ward der Kulfiria zum Janitscharen-Aga ernannt. Dieser versammelte sogleich die Ersten seines Korps, forderte sie im Namen des Großherren und der hohen Pforte auf, mit treuem Gehorsam die Ruhe und Ordnung anfrecht zu erhalten, besänftigte die Gemüther durch Geschenke, und verkündigte denen, welche seinem Vorgänger nach dem Leben gestellt hatten, vollständige Amnestie.

Aus der Wallachen, vom 16ten December.

Um Künste und Wissenschaften in seinem Vaterlande zu befördern, läßt unser regierende Fürst, der Hospodar Alexander Souhos, von Geburt ein Grieche, mehrere junge Griechen auf seine Kosten in Europa reisen. Unter andern bereits zu Paris anwesenden studirenden Jünglingen befindet sich auch der Herr Eustathios von Smyrna, den der Fürst selbst der väterlichen Obforge des Herrn Coray, eines der gelehrtesten und biedersten Neu-Griechen, durch nachstehendes Schreiben empföh-
len hat:

„Mein sehr lieber Herr Coray! Der junge Eustathios von Smyrna, der Ihnen diese Zeilen zustellen wird, begiebt sich nach der gelehrten Hauptstadt, um daselbst seinen Studien obzuliegen. Da ich weiß, daß er ein vortreffliches Herz hat und den Wissenschaften mit Eifer ergeben ist, so wie auch in der Hoffnung, daß die Wohlthaten, welche ich ihm werde erweisen können, auch wieder auf mehr als einen unsrer lieben Landsleute zurückfallen werde, verspreche ich, ihn mit allem demjenigen zu versehen, was er zu seinem vollständigen Unterrichte be-
dürfen wird; was aber für ihn noch ungleich wichtiger

seyn muß, ist Ihre väterliche Leitung. Seine Jugend ist des Rathes alter Weisen, zumal in großen Städten, be-
dürftig. Der junge Eustathios weiß diese Rathschläge zu schätzen, und giebt den Ibrigen den Vorzug, weil er sie für die weisesten hält. Es wäre überflüssig, Ihnen diesen wackern Landsmann noch mit mehrern und noch drin-
gender zu empfehlen. Ich füge einzig noch den Wunsch bey, daß Ihnen zur Vollendung Ihrer wichtigen, für ganz Griechenland so nützlichen Arbeiten, noch ein langes und gesundes Leben bescheret seyn möge.

Bucharest, den 18ten August 1819.

Alexander Souhos.“

Vermischte Nachrichten.

In Schweden soll künftig kein Jude Groß- oder Kleinhandel treiben dürfen, wenn er nicht zuvor die ebräi-
schen Kaufleuten vorgeschriebene Lehrzeit bestanden hat. Bisber genossen die Israeliten in Schweden, wie an andern Orten, in diesem wichtigen Punkt großes Vorrecht vor den Landeseinwohnern.

In Kopenhagen erbietet sich der Schneidermeister Witte in seiner Kunst theoretisch-practischen Unterricht nach mathematischen Grundsätzen zu geben. In Paris hat Herr Beck, als Hülfsmittel, um die Schneiderkunst zur höchsten Vollkommenheit zu erheben, zwey Instrumente erfunden: Costumemètre und Longimètre. Er verlangt dafür nur 125 Franken Unterzeichnung.

Die Abkömmlinge von Weissen und Indianern nennt man in Südamerika Mestizen. Die Nachkommen von Mestizen und Indianern heißen Cholos. Diese haben großes Nachahmungstalent u. c., vor allen Dingen in der Bildhauerkunst und Malerey. In diesen Künsten haben sie einige Werke geliefert, die den Arbeiten italienischer Meister wohl an die Seite gesetzt werden dürfen. Be-
sonders gilt dieses von einer Ritterstatue des Santiago in Kuzko, welche das Werk eines Cholo, Namens Coose-Coose, ist. Sie stellt den heiligen Jakob zu Pferde vor, wie er mit gezogenem Schwerte Indianer tödtet. Bey den Spaniern herrscht nämlich die Sage, daß der heilige Jakob in Kuzko zur Tödtung von Indianern erschienen sey, wie in Spanien zur Tödtung der Mauren; man pflegt daher den diese Stadt besuchenden Fremden vor allen Dingen die Straße zu zeigen, durch welche der Apostel in die Stadt hereinritt. Das Pferd hält in jeder Hinsicht den Vergleich mit den vier venetianischen aus, die noch vor Kurzem an den Thoren der Tuilerien standen. Man sieht das edle Thier sich bäumen und vorwärts stürzen, seine Adern blutig aufgeschwollen, seine Naselschädel weit geöffnet, und einen Indianer es mit dem rechten Arme zurückhalten: es ist so naturgetreu und so schön gebildet, daß es kaum übertroffen werden könnte. (?)

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 19. Donnerstag, den 22. Januar 1820.

Riga, den 13ten Januar.

Das Fest des 6ten Januars 1820 steht seiner ernsten, hohen Bedeutung noch so einzeln und ehrwürdig in der Geschichte unserer Provinz da, daß auch jeder besondere Umstand seiner äußern Feyer allgemein bekannt, und der Nachkommenschaft aufbehalten zu werden verdient *). Hier also ein kurzer Nachtrag zu dem früher Gesagten.

Der feyerliche Zug zur Kirche wurde beym Heraustreten aus dem Schlosse, außer dem Glockentlange, von einer feyerlichen Musik empfangen. Ein Theil der Bürgergarben trat dem Zuge vor; die andre Hälfte schloß ihn.

Wie schon im Programm (No. 8. dieser Zeitung) gesagt worden, waren die Repräsentanten der Letten und Esthen bey Sr. Erlaucht, dem Herrn Gouverneur, zur Mittagstafel, die aus 200 Kouverts bestand.

Am Abende erschienen diese Repräsentanten im Theater, in einer für sie decorirten Loge des ersten Ranges. Man fing die Darstellungen mit dem Stücke an: Die Wohlthaten der Familie Romanow. —

Die großartige Anordnung des Festes entsprach dem hohen Geiste, der es herben zu führen vermochte. Würde es doch ein jährlich wiederholtes! Wie viel andre große Erinnerungen würden sich daran knüpfen. (Zuschauer.)

Paris, den 6ten Januar.

Von dem Assisengerichte zu Montauban ward kürzlich eine Sache verhandelt, die mit dem Proceß von Fualdes, worin Madame Manson verwickelt war, einige Aehnlichkeit hatte. Eine gewisse Henriette Eiché lebte seit längerer Zeit mit einem gewissen Roussel, einem reichen Landbesitzer, in vertrauten Verhältnissen. Er hatte ihr die Ehe versprochen, hielt sein Versprechen nicht; Henriette heirathete einen Andern, blieb indeß in näherem Verhältniß mit ihrem ersten Liebhaber. Ihre Absicht ging dahin, sich wenigstens einen Theil von seinem Vermögen zu verschaffen. Als sie Roussel auf dem Jahrmärkte zu Kavlug antraf, fragte sie ihn, ob er sie mit auf sein Pferd nehmen wolle, um sie zu Hause zu bringen. Roussel willigte ein. Kaum aber war er in dem Hause von Henriette angekommen, so kam Dugues, der Mann von Henriette, mit einem Messer, nebst einem andern Manne, der gleichfalls mit einem Messer versehen war, auf ihn zu.

Man bedrohte Roussel mit dem Tode, wenn er nicht zwey Wechselbriefe unterzeichne, die ihm vorgelegt wurden. Man knebelte ihn darauf und ließ ihn sein Gebet verrichten, indem man ihm sagte, er würde das Schicksal von Fualdes haben, wenn er nicht die Wechsel unterzeichnete. Auf Vorstellung von Henriette ließ man ihm indeß das Leben, wenn er schwebte, den gegen ihn gemachten Anschlag geheim zu halten. Aus Angst ging er Alles ein, begab sich indeß zwey Tage darauf nach Kaufade, wo er Alles bey dem Friedensrichter angab. Man fiel in das Haus von Henriette, und fand zwey Wechselbriefe von 10- und 20,000 Franken, von Roussel auf ihre Ordre gezeichnet, unter der Matraße ihres Bettes. Henriette Eiché und ein gewisser Desteil, der für mitschuldig erkannt wurde, sind darauf zu zehnjähriger Zwangsarbeit verurtheilt und Dugues freigesprochen worden.

Paris, den 8ten Januar.

In der Kammer, wie in der Nation, sagt das Journal des Debats, stehen die Parteyen schlagfertig. Wird über die Monarchie, oder über die Revolution obgesiegt werden? Während man indessen die große Schlacht erwartet, übt man sich im scharmüheln; man neckt sich besonders, raust sich um ein Protokoll. Soll man denn glauben, daß unsere Minister, wie die Griechen während der Abwesenheit des Achilles (des Ministers Deferre), sich scheuen, der Bühne zu nahen und den Kampf zu beginnen? (mit dem vom Könige angekündigten Vorschlage: das Wahlgesetz abzuändern). Dann bleibt ihnen nur ein Entschluß übrig, der, sich zurückziehen. Noch wird ihnen der Rath gegeben: ia nicht mit einem bloßen Linderungsmittelchen aufzutreten, sondern offen und frey das Eigenthum (die großen Gutsbesitzer) zum Schutze der Monarchie aufzufordern. Für wen Vernunft und Erfahrung spricht, der ist stark genug. Sie mögen sich überzeugen, daß Frankreich nach Ruhe strebt; daß Ruhe ohne Festigkeit unmöglich, daß die Zeit der Versuche vorüber ist, und daß das neue Gesetz entscheidend seyn muß. — Noch wird Herrn Decaze zum Vorwurf gemacht: daß er die Wiederholung einiger Verse des Trauerspiels: „die sicilianische Vesper“ verübt, wiewohl offenbar davon eine ihn selbst beleidigende Anwendung gemacht ist. Er hätte bedenken sollen, daß es ihm, als Minister des Königs, nicht verübt sey, öffentliche Verböhrnung dieses erbabenen Titels zu dulden. Die Folge davon werde seyn, daß man bald einem seiner Kollegen, und endlich dem

*) Der Herausgeber des Zuschauers arbeitet an einer historischen Denkschrift über dasselbe.

ganzen Ministerium öffentlich Hohn spreche. Immer werde man 20 Schreyer finden, die durch ihr bis (nochmals) Wiederholung aller Stellen erzwingen, welche ihren demagogischen Ideen und zerrüttenden Systemen günstig klingen. Habe man doch in der Metropole den Schauspieler, der den Polypbont giebt, genöthigt, die verächtlichsten Verse zu wiederholen, welche die Rechte der Thronräuber heiligen.

Das neulich vorgeschlagene Finanzgesetz bezieht sich nicht bloß auf die Käufer der Nationalgüter, sondern auch auf die Pfand- und Tauschinhaber (Engagistes und Echagistes). Wie der Minister bemerkt, soll es nicht bloß den Artikel der Charte, der alles Eigenthum mit Einschluß der Nationalgüter zusichert, bestätigen, sondern noch erweitern und vervollkommen. Eine aufgeklärte Regierung müsse jeden Zweifel wegen der Sicherheit des Besizthums zu heben streben, weil durch Zweifel der Werth der Besizungen selbst vermindert werde. (Dies ist namentlich in Frankreich der Fall, wo sogenannte Nationalgüter, wiewohl ihr Ankauf auf das Geringste durch die Charte zugesichert ist, dennoch zu weit niedrigeren Preisen feilgeboten werden, als sogenannte Erbgüter.)

Zwen Generale, Tarayre und Berton, sind in Fehde über die Nothwendigkeit der stehenden Heere gerathen. Ersterer meint, die Begeisterung der Nationalgarden könne jeden Angriff von Außen zurückschlagen: ein zahlreiches stehendes Heer sey der Freiheit gefährlich. Berton erwiedert: die erste Bedingung der Freiheit sey äussere Unabhängigkeit, und die könne nur durch ein imponirendes stehendes Heer geschützt werden; das Handwerk des Krieges sey zur Kunst emporgestiegen, die erlernt werden müsse; denn bey jedem Kriege von vorn anzufangen, hiesse jedesmal wieder dieselbe Verschwendung des Bürgerblutes veranlassen, welche die ersten Kriege der Revolution verursachten; die Nationalgarde solle im Frieden der Freiheit zum Gegengewichte gegen die bewaffnete Macht dienen; im Kriege aber dem Heere eine Reserve bilden, in der es sich rekrutiren könne. In einem Augenblicke, wo ganz Europa bewaffnet sey, könne nur ein Heer von geübten Kriegern gegen fremde Ansprüche schützen; ohne dasselbe würde man bey jeder Ankunft eines Expreßes, bey jeder falken Miene eines Gesandten, erzittern müssen.

Die neuliche Warnung des Kriegsministers gegen aufrührerische Schriften, bezieht sich auf den sogenannten „Katechismus der Braven“ worin offenbar Aufstand gegen alle Officiere gepredigt wird, die nicht der alten (kaiserlichen) Armee angehören.

Gregoire behauptet in einem gedruckten Briefe, von dem Todesurtheil über Ludwig XVI. aufs Kräftigste abgerathen zu haben, und greift seine Widersacher scharf an.

Nach einem Tageblatte, läßt die Regierung in allen

Departements über die Zahl, das Vermögen und den Betrieb der Reformirten, so wie über ihre Gesinnungen und das Vertrauen, welches sie genießen, Nachrichten des protestantischen Kultus und Vermehrung ihrer Lehrer aufnehmen. Verschiedene hiesige Blätter aber wollten aus dieser Zählung schon die gebärgigsten Folgerungen ziehen, und namentlich erblickt der Constitutionel schon die Inquisition im Hintergrunde. Allein der Pair Boissy d'Anglas, der selbst Mitglied der Kommission des protestantischen Kultus ist, macht bekannt: es werde bloß beabsichtigt, die Zahl der Protestanten, die man bisher vermuthlich zu niedrig angeschlagen, genauer kennen zu lernen, die Konfiskationsprengel besser abzumessen, und die Pfarrer, welche die Regierung, der Charte gemäß, besoldet, zweckmäßiger zu vertheilen. Der Vorschlag rühre von verschiedenen Pariser Protestanten selbst her, und unter allen Ministern, welche die Aufsicht über den Kultus geführt, möchte Herr Decaze wohl gerade derjenige seyn, der die Charte, in so fern sie den Protestanten Religionsfreiheit und Schutz der Regierung zusichert, am Besten verstehe und handhabe.

Am heiligen Dreikönigstage war bey Hofe Familientafel, der Herzog von Orleans wurde Behnenkönig, und wählte Madam zur Königin.

In den hiesigen Spitälern sind während des vergangenen Jahres für 120,000 Franken Blutigel verbraucht worden.

Ein Engländer war angeklagt, falsche englische Banknoten hier ausgegeben zu haben. Durch die Bemühung des brittischen Gesandten ist jedoch die Klage wider ihn niedergeschlagen, worüber man sich hier, bey den schweren Strafen, die in England selbst auf dies Verbrechen stehen, nicht genug wundern kann.

Vom 1sten Januar bis Ende Oktober vorigen Jahres sind in Paris 3828 neue Werke und Auflagen, 732 Kupferstiche und 375 musikalische Werke erschienen.

In der Kirche St. Sulpice ließ sich neulich ein vierundachtzigjähriger Greis ein funfzehnjähriges Mädchen antrauen.

Aus dem Haag, vom 1ten Januar.

Am 7ten kam in Gent der Ludwigsritter Grainier, Baron von Bauregard, welcher den Titel als Generalinspektor der Artillerie der Armee von Neu-Granada führt, vor das Assisengericht; angeschuldigt, durch feindselige Handlungen den Staat einer Kriegserklärung von Spanien und den verbündeten Mächten bloß gestellt zu haben. Herr Foubard verteidigte denselben, und das Gericht sprach ihn frey.

Wien, den 9ten Januar.

Gestern hat die zehnte Konferenz der hier versammelten Bevollmächtigten der deutschen Kabinette statt gefunden.

Triest, den 4ten Januar.

Als Pascha von Janina, übt in seiner Verwaltung noch immerfort einen furchtbaren Despotismus aus. Viele angesehene Personen haben sich durch die Flucht seiner Gewalt entzogen und sich nach Korfu begeben. Dieser Bezirk von Albanien, welcher sich nach und nach einen großen Theil von Macedonien und fast ganz Thessalien unterworfen und ungefähr 2 Millionen Unterthanen hat, erkennt äußerlich die Oberherrschaft der Pforte an, die seinen Titel bestätigt hat, erhält jährlich einen Firman vom Sultan und liefert bedeutende Summen nach Konstantinopel, als den Katasch oder die Kopfsteuer der Christen und die Einkünfte von den Auflagen, die für gewisse Theile seiner Besitzungen verpachtet sind. Im Uebrigen übt er eine völlige Unabhängigkeit, hebt sein Heer aus und entläßt es, bekriegt benachbarte Mächte oder schließt Bündnisse mit ihnen, ordnet die Tugan und Handelsabgaben in seinen Besitzungen nach Willkür und richtet ohne Möglichkeit einer Appellation. In der Hauptstadt, welche 30,000 Einwohner, worunter neun Zehntheile Griechen sind, zählt und sehr befestigt ist, bewohnt er einen Palast, eine große Steinmasse, welcher eine Art von Festung bildet, und durch seine Lage auf einer Anhöhe die ganze Stadt beherrscht. Er unterhält gewöhnlich 10,000 Mann Soldaten, kann aber im Nothfall dreymal so viel aufbringen. An seinem Hofe sind Residenten von Frankreich und England, mit welchen, so wie mit andern Mächten in Europa und Asien, er einen regelmäßigen und unabhängigen Briefwechsel führt.

Mahnz, den 8ten Januar.

Unsre Zeitung enthält Folgendes:

„Es ist allerdings wahr, was man in mehreren Blättern liest, daß der Bonner Student Siegel von Frankfurt, israelitischer Religion, hierher gebracht, aber von der Untersuchungskommission vorläufig abgewiesen wurde, wahrscheinlich weil seine Sache noch nicht hinlänglich vorbereitet war. Die Centralkommission hält ihre Sitzungen auf der großen Bleiche in einem sehr geschmackvollen Hause, das erst vollendet wurde, und auf der Stelle des in der Belagerung von 1793 abgebrannten Redoutengebäudes und Theaters steht. Es ist dreystöckig und zeichnet sich durch schöne Basreliefs in den Fenstervogeln aus, wodurch die sieben freien Künste vorgestellt werden. Der Sitzungssaal, von Gypsarmor, mit freundlichen Arabesken geschmückt, kontrastirt auffallend mit den seltsamen Vorstellungen, welche sich die französischen Blätter von dieser Kommission machen, und noch mehr widerspricht ihnen das offene und humane Betragen ihrer Glieder, von welchen sich nur Gerechtigkeit und Mäßigung erwarten läßt. Wäre es anders, so würden wir von dieser Kommission gar nicht gesprochen haben. Die Natur ihrer Bestimmung erlaubt überhaupt nicht, daß man vor Vollendung ihrer Arbeit von ihr spreche.“

Vom Mahn, vom 8ten Januar.

Seit dem letzten Herbst, schreibt man aus Mahn, sind die Straßen, die eben nicht viel von Reisewagen besucht sind, durch zahllose Weinfuhren sehr belebt. Das diesjährige Gewächs weitreisert an Menge und Güte mit den namhaften Jahren, deren die Weinchronik mit Ehren gedenkt. So sollen wirklich die gräflich Boosischen Weine, welche in Rüdesheim versteigert wurden, vor jenen von 1806 und 1811 den Vorzug haben. Das beste Faß Bergwein hat ein hiesiges Handelshaus um 2726 Gulden, das beste Faß Hinterhäuser um 2780 Gulden gekauft. Auf das gräflich Jüngerheimer Rothenberger stieg das Gebot bis zu 2836 Gulden. Auch die Gaweine haben starken Abzug, und die Konsumtion im Lande ist sehr stark. Diese wird durch die vorzüglich lange Dauer der Mostsüße begünstigt. Der junge Bacchus schläft, wie ein geistreicher Schriftsteller sagt, diesmal etwas lange in seiner Wiege.

Vom Mahn, vom 10ten Januar.

Lord Chesterfield hatte in den letzten Jahren seines Lebens fast ganz das Gehör verloren. Es hatte sich das Gerücht verbreitet, daß er zum zweytenmal zum Statthalter von Irland ernannt worden sey. Als ihm Jemand dazu Glück wünschte, versetzte er: „Ich weiß zwar von keiner solchen Ernennung, halte mich aber jetzt zu einem solchen Amte weit tüchtiger, als früherhin, da ich jetzt die Klagen des Volks gar nicht mehr hören kann.“

Weimar, den 11ten Januar.

Folgendes ist die Kabinettsordre Sr. Majestät, des Königs von Preussen, an den Staatsminister der geistlichen Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten, Freyherren von Altenstein, zu Berlin, wegen Entlassung des Professors de Wette:

„Der Professor de Wette hat die ihm vorgelegte Abschrift eines an die Justizräthin Sand erlassenen Schreibens vom 31sten März d. J. im Allgemeinen als richtig anerkannt, und die in diesem Schreiben ausgesprochene Rechtfertigung der Mordthat ihres Sohnes zu verteidigen gesucht. Damit ist das wichtige Amt eines Lehrers der Gottesgelahrtheit und der Moral unverträglich. Ich würde mein Gewissen verletzen, wenn Ich einem Manne, der den Meuchelmord unter Bedingungen und Voraussetzungen für gerechtfertigt hält, den Unterricht der Jugend ferner anvertrauen wollte, und Ich trage Ihnen daher hierdurch auf, den Professor de Wette von seinem Lehramt zu entlassen.“

Berlin, den 30sten September 1819.“

Hannover, den 13ten Januar.

Auch hier war die Kälte bis auf 22 Grad gestiegen.

Einige arme Leute hat der Frost getödtet; einem Postillon erfroren die Beine, etlichen andern Leuten die Ohren u.

Wie es heißt, dürfte die allgemeine Ständeversammlung für diesmal 3 Monate lang dauern.

Hamburg, den 17ten Januar.

Die Temperatur der Luft ist heute weit gelinder, als sie seit der vergangenen Zeit gewesen, indem der Thermometer größtentheils des Tages auf einen Grad Wärme stand, da er doch die ganze Woche vorher auf 9 bis 19 Grad Kälte gestanden.

London, den 4ten Januar.

Der Wellenbrecher (break Water), der seit 1812 zur Sicherung des Hafens Plymouth angelegt worden, kostet gegen 1,300,000 Pf. Sterl. (an 8,000,000 Thaler). Es ist ein Damm, beynabe eine (englische) Meile lang und 57 Fuß hoch; an der Sohle 300 und am Spiegel 30 Fuß breit.

Das Dampfsboot, Kanzler Livingstone, zu New-York, gleich einem schwimmenden Pallaste. Es ist 175 Fuß lang und 50 breit, und hat eine Dampfmaschine von der Kraft von 80 Pferden. Betten enthält es für 160 Personen und 40 Nachtlager auf Sehbettstellen haben Raum. Für Frauenzimmer ist eine eigene Kajüte bestimmt, und das Innere des Schiffs sehr glänzend eingerichtet.

Vermischte Nachrichten.

Der in der Börsenliste mitgetheilten Nachricht, daß aus Leipzig mehrere Studenten relegirt worden, seit Herr von Rakel zum Kurator der Universität ernannt sey, wird widersprochen. Herr von Rakel hat das Amt eines provisorischen königlichen Kommissarius noch gar nicht einmal angetreten.

* * *

Der durch seine erfolgreichen Nachgrabungen in Ober-Aegypten, durch seine mechanischen Hülfsmittel und deren zum Besten der Kunst und der Alterthumskunde gezielte Anwendung bekannte römische Architekt Belzoni (dessen Absterben englische Berichte angekündigt hatten) lebt glücklicher Weise noch, und befindet sich gegenwärtig in Ober-Italien, um über Mapland und Paris nach London zu gehen, woselbst er den prächtigen alabasternen Sarkophag, den er in der Gruft der Könige zu Theben aufgefunden und von Kairo aus nach London geschickt hat, an diesem letztem Orte selber in Empfang nehmen und ihn ins brittische Museum abliefern will.

Der englische Generalkonsul in Aegypten, Henry Salt, unter dessen Schutz und durch dessen Geldunterstützung Belzoni alle seine antiquarischen Untersuchungen und Nachgrabungen angestellt und ausgeführt hat, läßt diese jetzt vor der Hand ruben, und um sich in der von Belzoni zu Theben entdeckten vortreflich ausgestalteten „Gruft der Könige“ weitere Entdeckungen zu sichern, hat er diese Gruft mit einem festen eisernen Thore versehen lassen, den Schlüssel dazu aber dem Scheik des Dorfes Gurnu übergeben. Reisende, die mit Pässen und mit Empfehlungen vom Konsul Salt dorthin kommen, erhalten, unter Aufsicht, freyen aber bewachten Zutritt zu diesem Heiligtum, für Barbaren und Ungeweihte bleibt dasselbe aber unter dem schützenden Schloß und Riegel. Salt ist jetzt in Kairo, und ordnet daselbst die in Ober-Aegypten aufgenommenen Zeichnungen, um solche, mit den erforderlichen Erläuterungen, der gelehrten Welt in einem Prachtwerke mitzutheilen. Nächst diesem gewiß äußerst interessanten Werke, von welchem es wohl heißen mag — aliquid novi ex Africa — sind auch wichtige antiquarische Nachrichten von dem neuesten englischen Reisenden in Ober-Aegypten, Herrn Banks, zu erwarten, der in den zwey zunächst vergangenen Jahren längs dem todten Meere in Palästina umhergereist ist, im heiligen Arabien, namentlich im Thale Musa (das Thal Moses), Ruinen entdeckt, und zuletzt versucht hat, längs dem Nil, zu Lande, nach Abyssinien vorzudringen, welches ihm aber nicht gelungen, sondern er, feindlicher Horden wegen, genöthigt gewesen ist, wieder umzukehren, ungeachtet er schon bis in die Nähe von Dongola gekommen war. Dieser kühne und glückliche Reisende befindet sich jetzt ebenfalls wohlbehalten in Ober-Italien auf dem Wege nach London.

K o u r s.

Riga, den 17ten Januar.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Bto. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 L. n. D. — Sch. Hb. Bto. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 $\frac{1}{2}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 370 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 73 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 74 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 97 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 71 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 87 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 70 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 20. Freytag, den 23. Januar 1820.

St. Petersburg, den 4ten Januar.

Am Neujahrstage war große Auffahrt bey Hofe. Sämmtliche Standespersonen beyderley Geschlechts, imgleichen die Stabs- und Oberofficiere von der Garde und der Armee, begaben sich um 11 Uhr, das auswärtige Corps Diplomatique aber um 12 Uhr in den Winterpalast, woselbst, nach Beendigung der heiligen Liturgie, Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserinnen, und Ihre Kaiserl. Hoheiten, die Glückwünsche entgegen zu nehmen gerubten. Auch hatte Herr Bois le Comte, königl. französischer Gesandtschaftssekretär, das Glück, Ihren Majestäten, dem Kaiser und den Kaiserinnen, vorgestellt zu werden.

Abends war öffentliche Hofesmasquerade, zu welcher 21 500 Billette ausgegeben waren, von denen 20,000 wieder bey den Entrées einliefen. Bis zum Souper gerubten Ihre Majestäten, so wie Ihre Kaiserl. Hoheiten, die Anwesenden in den verschiedenen Sälen mit Allerhöchst- und Höchsthöher Gegenwart zu beglücken und Polonaisen zu tanzen. Das Souper fand statt im Theater der Gremirage, und zwar die runde Tafel für die Kaiserliche Familie, so wie die für das Corps Diplomatique auf dem Proscenium, und die übrigen Gedecke auf den amphi-theatralischen Sitzen, die bey Vorstellungen für die Zuschauer bestimmt sind.

Die Dekoration dieses Lokales übertraf Alles, was sich die kühnste Phantasie nur immer von dem Zauberglanze eines Feenschlosses zu denken vermag. Das Ganze stellte das Innere eines großen Zeltes dar, dessen Abdachung und Seitenwände aus den mannichfaltigsten, aneinander gereihten Krystallfiguren bestanden, die von oben aus erleuchtet waren und in ihrer zitternden Bewegung beständig in allen Farben des Regenbogens, in tausend stets wechselnden Nuancen desselben spielten, wodurch man in ein aus den brennendsten orientalischen Edelsteinen bestehendes Gemach sich versetzt glaubte. Der Eindruck, den dieser Anblick gewährt, ist einzig und überrascht selbst den, der außerordentliche Dekorationen zu sehen Gelegenheit gehabt hat. — Unter den, pyramidalisch in den Sälen aufgestellten Gold- und Silbergeräthen von antiker und moderner Arbeit, befanden sich silberne Vasen von 15 und 17 Pud (680 Pfd.) an Gewicht.

Nach dem Souper verweilte der Hof noch bis gegen 1 Uhr im Georgensaale, und um 2 Uhr fuhr und ging Alles auseinander. Die Kälte war dabey wieder zwischen 17 und 18 Grad Reaumur.

Seit einiger Zeit zeigen sich, wahrscheinlich vom Hunger und der Kälte getrieben, Wölfe in den entlegenern Theilen der Stadt, und namentlich auf der Stuckhofstraße, wo einer in einem Viktualienladen, den er an einem Abende besuchte, gefangen ward. Bauern aus dem Nowgorodischen Gouvernement sagen aus, daß die Wölfe Heerdenweise, auch am Tage, durch die Dörfer ziehen und besonders die Menschen anfallen. Auf dem Stationsdorfe Pomeranie, auf der Moskowischen Straße, ist ein Mensch, in einem anderen aber sind ihrer dreye, von Wölfen zerissen worden.

Paris, den 8ten Januar.

Ben Gelegenheit des neuen Jahrs empfing der König auch die Glückwünsche der Frau Gräfin von Gothland, Ihrer Majestät, der Königin von Schweden.

Herr von Lavalette muß, nach Versicherung des Journal des Debats, bey seiner Ankunft zu Paris, sich als Gefangener stellen, damit seine Begnadigung feyerlich durch den königlichen Gerichtshof registrirt werde.

Herr Dénon, ehemaliger Direktor des Museums, läßt die Gemälde, Kupferstiche etc. seiner trefflichen Kunstsammlung lithographiren. Diese Abdrücke sollen auf Subskription erscheinen und nur 250 Exemplare davon abgezogen werden.

Alles ist jetzt Partey in Frankreich. Sogar die Bonbons enthalten Politik. Ben Voisin, Konditor, rue Quincampoix, sind Bonbons, die als Devise den Artikel der königlichen Verordnung vom 5ten September 1816 enthalten: *Aucun des articles de la Charte ne sera révisé* (Kein Artikel der Verfassungsurkunde soll revidirt werden).

In der Sitzung der hiesigen Akademie der Wissenschaften hat Herr Devèze eine Abhandlung vorgelesen, „ob das gelbe Fieber contagios sey?“ Eine funfzehnjährige Praxis zu St. Domingo, woselbst diese Krankheit sporadisch herrscht, und Erfahrungen, die er zu Philadelphia und an andern Orten der vereinigten Staaten während einiger Jahre gesammelt, haben ihn für die Meinung bestimmt, daß das gelbe Fieber zu seiner Entwicklung eigenthümlicher, klimatischer und lokaler Bedingungen bedürfe und keinesweges contagios sey. Es entstehe niemals vermöge einer specifischen Giftmaterie, die durch vermittelnde Körper weiter verbreitet werde, vielmehr könne es nur an dem eigentlichen Herde der Ansteckung und in Gegenden

wo ein solcher Herd seine schädlichen Ausdünstungen nach Art einer Epidemie verbreite, sich erzeugen und fortpflanzen. Außerhalb dieser Herde theile es sich nicht mit; es vergehe an den Personen, die damit behaftet sind; sie mögen sterben oder genesen. Ihre Betten, Linnen, Kleider u. verbreiteten die Krankheit nicht, woraus das Entbehrliche der großen Anstalten zur Untersuchung der Kommunikation, welche die unglücklichen Kranken oft ihrem Schicksal hilflos preisgaben, folgen würde. (In Kadig kann man sich, nach der Versicherung eines im Oppositionsblatte namhaft gemachten deutschen Arztes, schon dadurch vor der Krankheit sichern, daß man das dritte Stockwerk des Hauses bezieht.)

Die Arbeiten an dem Kanal Monsieur (vormals Napoleon), welcher den Rhein durch den Doubs mit der Rhone verbinden soll, werden mit Thätigkeit fortgesetzt. Die Unternehmer haben die Verbindlichkeit übernommen, sie binnen 18 Monaten zu beendigen.

Die erste Statue, die aus pyrenäischem Marmor verfertigt werden soll, ist die Heinrichs IV. als Kind.

Paris, den 9ten Januar.

Die Kälte ist hier bis zu $9\frac{1}{2}$ Grad Reaumur gesiegen, und die Seine an vielen Stellen mit Eis belegt.

Die Witschrift der Stadt Nancy, wegen Erhaltung des Wahlgesetzes, lautet also: „Sind Frankreichs Schicksale denn so außerordentlich ungünstig, daß jedes Jahr seine Fundamentalgesetze und seine politische Existenz zur Frage kommen und bezweifelt werden müssen? Wie! kaum ist ein gesellschaftlicher Vertrag beschworen, kein Artikel desselben soll revidirt werden, und schon werden aus seinen Verfügungen verfanaliche und unheilbringende Unterscheidungen heraus erzwungen? Das Wahlgesetz, ein treuer und unmittelbarer Ausfluß der Charte, ist durch die Waffen des Gesetzes bedroht. Selbst diejenigen, die es vorschlugen und verteidigten, wollen ihm den ersten Streich geben. Wir wollen hier die Ursachen dieser Widersprüche nicht untersuchen; was für uns wichtig ist, was wir begehren, ist die Aufrechterhaltung unserer Nationalverfassung; ihr send sie uns schuldig; es ist eine der Bedingungen eures Auftrags. Täuscht euch nicht, meine Herren, es sind hier alle unsere Rechte auf dem Spiel; die Frage ist, zu seyn oder nicht zu seyn. Ist das erste Bollwerk niedergedrückt, so stürzt das übrige Gebäude über den Haufen; das Armeegesetz, das seit seinem Entstehen den nämlichen Feindseligkeiten preisgegeben ist, fällt dann unter den nämlichen Streichen. Im Namen der Staatsreligion richtet dann die Intoleranz unter den Familien Hader und Zwist an; mit Hülfe tyrannischer Auslegungen wird die Presse vernichtet, das Petitionsrecht untersagt und die öffentliche Meinung in allen ihren Sprechwerkzeugen erstickt. So viele Opfer würden nicht

ohne Zerreißen gebracht werden können; ihr wißt es, Frankreich schmiegt sich jeden Tag inniger an seine Verfassungsregierung an; es erkennt dankbar in der Charte das Werk und die Wohlthat des Königs; es findet aber auch darin die Gewahr seiner unverjährbaren, vor dreißig Jahren verkündeten, durch allgemeine Anstrengung verteidigten, mit dem Blute zweier Generationen besiegelten Rechte, und welche die französische Tribüne nie verleugnen darf. Der Zweck ist also erreicht; die Zeit der Ruhe ist gekommen. Dieses Volk, dem man zu oft Unbesändigkeit und Beweglichkeit Schuld gab, verlangt Festigkeit seiner Geseze und Dauer seiner Institutionen; es will sich nicht mehr auf die Bahn gewagter Neuerungen zurückverirren; man gebe es also auf, uns ins Vergangene zurückzuführen; dieser Weg führt zu Abgründen.“

Die Stadt Charolles hat auch eine Witschrift eingesandt, die unter Anderem folgende Stelle enthält: „Als Eufurg sein Vaterland verließ, in der Absicht, es nie wieder zu betreten, ließ er das versammelte Volk schwören, daß es an den Gesezen, die er ihm gegeben, keine Aenderungen vornehmen wolle. Eufurg war ein Weiser, und der König von Frankreich hat nicht vergebens geschworen, daß er die konstitutionelle Charte treu beobachtet wolle.“

Wien, den 12ten Januar.

Gestern hatte die eilfte Konferenz der Bevollmächtigten der deutschen Kabinette statt.

Im Kärnthner Theater wurde neulich „der Tagesbefehl“ ein Drama des Schauspielers Idpfer, gegeben, der darin auch die Hauptrolle, Friedrich den Großen, mit solcher Wahrheit, bis in den kleinsten von dem Heldentönnig bekannten Zügen gab, daß er allgemeinen, ja stürmischen Beifall davon trug.

Ven Sing erreichte die Donau eine Höhe von 15 Schuh über den gewöhnlichen Wasserstand (2 Fuß mehr als 1815) und riß 7 Joch der Brücke weg.

Herr Dietrich in Wien, nebst den Herren Labrosse, Meyer und Schlick in Triest, ließen seit ein paar Jahren die aus Triest nach andern Welttheilen abgesetzten Schiffe mit österreichischen Kunst- und Manufakturprodukten beladen, um auf diesem Wege dem so nöthigen Waarenabfah einen wichtigen Impuls zu verschaffen. Dieses patriotische Unternehmen ist so vollkommen gelungen, daß nicht nur die verschifften Waaren mit Nutzen abgesetzt, sondern auch vortheilhafte Rückfrachten erworben wurden. Schon sind für Rechnung der obengenannten Handelsleute mehrere Schiffe, mit westindischen Waaren beladen, in den Hafen von Triest eingelaufen, und mit ihnen zugleich ist eine beträchtliche Anzahl Musterstücke von dem dort herrschenden Geschmack, besonders aus Glas, Porzellan, Papier und dergleichen bestehend, angekommen.

Vom Rhein, vom 8ten Januar.

Im Jahre 1816 erhielten sämtliche französische Präfecten untergeschobene Befehle, mit dem ministeriellen Siegel versehen, worin ihnen aufgegeben wurde, sich sogleich in Paris einzufinden. Der König, hieß es darin, sey mit ihrem Eifer sehr zufrieden, und wolle sie zu höhern Stellen befördern. Damals kreuzten sich auf allen Straßen die nach Paris eilenden Vorsteher der Provinzen. Leider aber war der süße Traum von kurzer Dauer. Die fähnen Factionisten, welche der herrschenden Gewalt auf eine so verwegene Weise spotteten, sucht man bis heute noch vergebens sündig zu machen.

Diesen Sommer erdönen in Turin die Kanonen. Die Truppen des Königreichs Sardinien versammeln sich auf den öffentlichen Plätzen. Viele Menschen versammeln sich ebenfalls. Man fragt nach der Veranlassung des Festes. Die Befehlshaber wollen nicht mit der Antwort heraus. Endlich erinnert sich ein Chronologe des Landes, daß heute der Geburtstag des Esgürten Vorgehe ist.

Vor kurzem erhalten in Spanien die Regimenter vieler Provinzen den Befehl, nach Madrid zu marschiren. Auf einen Schlag befinden sich Tausende auf dem Marsche nach der Hauptstadt. Da erteilt sie der Gegenbefehl der Regierung, in welchem gesagt ist, daß keine Truppen zum Marsche beordert worden, worüber sie sich sehr wundern und umkehren.

Ist man nicht versucht, sich zu fragen, ob wir in dem Jahrhunderte der politischen Mystifikationen leben.

Vom Rhein, vom 12ten Januar.

Herr A. W. von Schlegel hat von Bonn aus eine Erklärung in Betreff der Frau von Staël bekannt machen lassen, die er 13 Jahre lang begleitete, und an deren Schicksal er stets Theil nahm. Er giebt darin zu, daß Frau von Staël Bonaparte als Feldherrn sehr geschätzt habe. Seit Bonaparte's Konulat hat sie sich, heißt es weiter, unveränderlich gegen seine verderbliche Algewalt erklärt. Ich kann bezeugen, daß noch in dem letzten und härtesten Zeitraume der Verfolgung, nach Unterdrückung der Schrift über Deutschland, ein Beamter Bonaparte's, ein Präfect, mir die halb officielle Eröffnung gemacht hat, es würde das einzige Mittel für Frau von Staël seyn, die Aufhebung oder wenigstens die Milderung ihres Exils zu bewirken, wenn sie etwas zur Verherrlichung Bonaparte's und zur Anerkennung seiner Dynastie drucken ließe; aber lieber als ein Gegenstand des Scherzes, lieber als eine Zeile zum Lobe der Tyrannen zu schreiben, entschloß sie sich, mit nicht geringer Gefahr auf dem Umwege über Rußland und Schweden eine Freyhäute in England zu suchen und ihrem Vaterlande auf immer zu entsagen. Wenn Frau von Staël während der hundert Tage für Bonaparte hätte schreiben wollen, so hätte sie nicht nöthig gehabt, vor seiner Ankunft in Paris sich nach der Schweiz zu flüchten.

Maynz, den 11ten Januar.

Man sagt (heißt es in der hiesigen Zeitung), Herr Dr. Snell, ehemaliger Kriminalrichter zu Dillenburg, habe der Bundesversammlung eine Bittschrift eingereicht, worin er verlangt, daß die gegen ihn gemachten Beschuldigungen von der Centralcommission zu Maynz untersucht werden möchten, damit er sich rechtfertigen könne.

Kassel, den 16ten Januar.

Unsere theuerste Landesmutter ist, wie im Leben still und geräuschlos wirkend, so auch sanft und mild und wie verschwiegen, in der Nacht zum 14ten von uns geschieden. Sie hatte, als Sie am Donnerstag Abend Sich niederlegte, über ein leises Uebelbefinden geklagt, aber erst nach Mitternacht wurde sie unruhiger, klagte über Hitze und Beklemmung, und als der herbeigerufene Leibarzt Grandidier eintrat, war Sie bereits verschieden; ein Stichfluß hatte Ihr theures Leben geendigt. Nach der Höchsfeligen ausdrücklichen Anordnung soll jede Sektion des Körpers unterbleiben; auch wird dieser nicht in dem Grabgewölbe der Hauptkirche, sondern auf dem allgemeinen Begräbnißplatze beigesetzt werden. Es wollte die fromme Landesmutter so mitten unter allen denen ruhen, die Sie allezeit als die Ihrigen geliebt — umgeben von allen denen, deren Thränen Sie so oft getrocknet hatte, und denen auch im Tode nicht fern zu seyn Ihrem Herzen wohlthat.

Die Höchsfeltige, Wilhelmine Karoline, Königs Friedrich V. von Dänemark zweite Prinzessin, war am 10ten July 1747 geboren, und seit dem 11ten September 1764 mit Sr. Königl. Hoheit, dem Churfürsten, vermählt.

Vom Maynz, vom 11ten Januar.

Durch Subscription ist in Frankfurt eine beträchtliche Summe zusammengebracht, um ein passendes Lokal für ein Naturalienkabinett und Museum zu errichten. Es wird auf einer Erhöhung des zum Senkenberger medicinischen Institut gehörrigen botanischen Garten angelegt, und mit diesem in Verbindung gesetzt. Die berühmte Vogelsammlung des Dr. Meier zu Offenbach ist erkauft, und von dem Verwalter Holm eine kostbare Conchyliensammlung dem Institut geschenkt worden. Herr von Bethmann hat die Errichtung eines Ehrentempels für den Frankfurter Goethe vorgeschlagen, und dazu einen Beitrag von mehreren hundert Dukaten angeboten; und andere reiche Einwohner folgen seinem Beispiel. Der Tempel soll am Untermauthor auf einer Insel errichtet, diese mit Bäumen bepflanzt, und Goethes Hahn genannt werden. Zum Ausbau der Barfüßer Kirche, die bisher bloß als Waarenmagazin diente, hat der Frankfurter Senat 10,000 Gulden jährlich bewilligt. Zur Vollendung dürften also 10 Jahre erfordert werden, da der vorläufige Anschlag auf 100 000 Gulden berechnet ist.

Herr Görres hat in Pariser Blättern eine Rechtfertigung seines frühern politischen Betragens während der

Revolution bekannt gemacht. Er habe sich, sagt er, als er von den Rheinprovinzen 1799 nach Paris geschickt worden, gleich überzeugt, daß die Welt unter Bonaparten, der damals das Staatsruder übernommen, eine Tyranney erleben werde, dergleichen man seit den Römern nicht gesehen, und es daher widerrathen, um Vereinigung des Rheinlandes mit Frankreich zu bitten.

In Heidelberg kam es in der Neujahrsnacht zu unruhigen Auftritten zwischen Studenten und Bürgerwachen, wobei ein Bürger verwundet wurde.

Zu Freiburg zählen jetzt die Jesuiten, ausser den Kantonsbürgern, 79 Schweizer, wozu die Kantone Aargau, Luzern und St. Gallen, sehr auffallend, das Meiste beizutragen, und 14 ganz Fremde.

Die bayerische Armee wird jetzt, ohne die Reserve, auf 50,354 Mann berechnet, nämlich 37,000 Mann Infanterie in 17 Regimentern und 2 Jägerbataillonen, 2700 schwere und 6750 Mann leichte Kavallerie und 4074 Mann Artillerie.

Vom Mayn, vom 13ten Januar.

Zur jetzigen Neujahrsmesse hat sich zu Leipzig ein Künstler eingefunden, der in den Zeitungen ankündigt, er könne blasse Wangen dauerhaft roth machen. Man sagt, daß er vielen Zuspruch habe und gute Geschäfte mache.

Aus dem Hannöverschen, vom 14ten Januar.

Die beyden Kammern halten tägliche Sitzung; doch ist von den statt gefundenen Verhandlungen bis jetzt noch nichts im Publico bekannt geworden.

Der Vorschlag der Ständeversammlung, die Beratungen und Beschlüsse beyder Kammern durch Extrakte aus den Protokollen, welche dem Druck übergeben werden sollen, zur Kenntniß des Publikums zu bringen, soll höchsten Orts genehmigt seyn, daher wir uns denn Hoffnung machen, daß mit dem ersten Abdruck dieser Protokoll-Extrakte nächstens der Anfang gemacht werde. Es sind von beyden Kammern Dankadressen an Se. Königl. Hoheit, den Prinz-Regenten, und an Se. Königl. Hoheit, dem Herzog von Cambridge, votirt worden.

Wenn über einen zur Berathung kommenden Gegenstand nicht auf gleiche Weise in beyden Kammern abgestimmt wird, so treten Kommissionen zusammen, um sich wo möglich über den fraglichen Gegenstand zu vereinigen. Wenn auch dann die Meinungen noch getheilt bleiben, so wird ein königlicher Kommissär diesen landständischen Kommissionen beigegeben.

Ueber mehrere zur Berathung gekommene Gegenstände, namentlich über die Steuern, sollen in beyden Kammern nicht gleiche Beschlüsse gefaßt seyn.

An den besondern Kommissionen können die Präsidenten beyder Kammern zwar Antheil nehmen, doch ohne auch hier das Präsidium zu führen, es sey denn, daß die Mit-

glieder der Kommission durch Stimmenmehrheit sie dazu wählen würden. Diese Kommissionen ernennen nämlich, wenn sie zusammen treten, einen Präsidenten aus ihrer Mitte, wozu jedoch jedes andere Mitglied eben sowohl gewählt werden kann, wie der Präsident der Kammer.

Die Deputirten zum Landtage aus dem Fürstenthum Ostfriesland nehmen bis jetzt noch keinen Antheil wieder an den Sitzungen der Kammern.

Stockholm, den 4ten Januar.

Ein neulich hier angekommener Künstler, Namens Francisco Cetti, hat in den Zeitungen angekündigt, daß er Experimente in der feinern Glasblasekunst, und in der Kunst, Glas zu spinnen, machen will. Unter Anderem verspricht er, jede Art von Glas auf einem großen Rade feiner als Seide bis zu 40,000 Ellen Länge zu spinnen, und zwar in einer Zeit von 3 bis 4 Minuten.

London, den 7ten Januar.

Zu Nottingham haben Unruhen 5 Tage lang statt gehabt. Während dieser ganzen Zeit ist das Militär auf dem Marktplatz unter den Waffen gewesen. Durch die Barmherzigkeit der Civil- und Militärbehörden sind endlich die Radikalen zur Ruhe und Ordnung zurückgeführt worden.

Briefen aus New-York vom 7ten December zufolge, sollen am 1sten December, wider das Verbot der amerikanischen Regierung, zwey Schiffe, mit Waffen und Ammunition beladen, aus jenem Hafen für die Eskadre des Admirals Cochrane ausgelaufen seyn. Diese Ladungen sind mit baaren Piastern bezahlt.

Sir William Congreve soll ein neues Schießgewehr erfunden haben, welches sich vorzüglich durch bespiellose Präcision auszeichnen soll.

Zu Glasgow haben in den Manufakturen die Arbeiten seit einiger Zeit zugenommen.

Die ganze Staatseinnahme beläuft sich auf 47,990,814 Pf. Sterl.

Man sagt, daß ein großer Theil des Geldes für unfre Regierung, in Betreff dessen ein hiesiges jüdisches Haus die Unterhandlungen geleitet, sich auf drey Schiffen, die vom Eise zurückgehalten werden, auf der Elbe befinde.

Mehrere tausend Personen werden, wie es heißt, unter den von der Regierung dargebotenen Begünstigungen, nach dem Kap auswandern.

Auf Bermuda dauert das gelbe Fieber in gleicher Heftigkeit fort.

Nachrichten vom 31sten August aus dem Fort York in der Hudsons-Bay zufolge, waren dort mehrere Officiere von der Expedition zu Lande angekommen, die nach kurzem Aufenthalte ihre weitere Reise nach dem Eismeere fortsetzten. Von der See-Expedition hatte man nichts gehört.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 21. Sonnabend, den 24. Januar 1820.

St. Petersburg, den 6ten Januar.

Durch einen Allerhöchsten Ukas vom 29ten November vorigen Jahres ist den russischen Universitäten gestattet, in die Zahl der auf Kosten der Krone Medicin Studirenden auch solche junge Leute aus Kosssteuer zahlenden Ständen aufzunehmen, welche von den Gemeinden entlassen sind, um sich einen andern Stand zu wählen, und zwar nach derselben Grundlage, als dieses Recht in Folge des Ukases vom 28ten May 1815 der Kaiserlichen medico-chirurgischen Akademie und der Moskowischen Abtheilung derselben verliehen ist, nämlich daß verglichen Studirende, wenn sie nach beendigtem Kursus auf der Universität als Aerzte für würdig befunden worden, auf Vorstellung des Ministers der geistlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichts vom Kosssteueroklad durch den dirigirenden Senat gänzlich befreit werden, im entgegen-gesetzten Falle aber, wenn sie sich die erforderlichen Kenntnisse nicht erworben haben, in ihrem früheren Stande verbleiben.

Berlin, den 1sten Januar.

Auf Befehl Sr. Majestät, des Königs, wurde heute das Krönungs- und Ordensfest in gewöhnlicher Art gefeiert.

Berlin, den 22sten Januar.

Des Königs Majestät haben mittelst Verordnung vom 17ten dieses Monats für das gesammte Staatsschuldenwesen eine besondere Behörde, unter der Benennung:

Hauptverwaltung der Staatsschulden, anzuordnen geruhet, und hierzu den wirklichen geheimen Oberfinanzrath Rother zum Präsidenten, den Hauptritterschaftsdirektor, Domdechanten von der Schulenburg, zum wirklichen geheimen Oberfinanzrath und ersten Mitgliede, den Landrath und Domhern von Pannewitz zum zweiten Mitgliede, den Stadtgerichtsdirektor Beckh zum dritten Mitgliede, und den Chef des hiesigen Handelshauses, Gebrüder Schickler, David Schickler, zum vierten Mitgliede ernannt.

Durch die Allerhöchste Kabinettsordre vom 17ten dieses Monats ist auch die Seehandlung von dem Ministerio des Schatzes getrennt, und derselben der wirkliche geheime Oberfinanzrath Rother als Chef und königlicher Kommissarius vorgelegt worden.

Zufolge einer Allerhöchsten königlichen Verordnung hört die Verschiedenheit der Salzpreise in den verschiedenen Theilen der königl. preussischen Staaten jetzt auf, denn es soll das Salz zum inländischen Verbrauch aus den Niederlagen der Salinen und der Faktoreyen, überall zu einem und demselben Preise, und zwar die Tonne von 405 Pfund zu fünfzehn Thalern Courant fortan verkauft werden. Bei den Magazinen und Faktoreyen, wo das Salz in kleinen Gebinden und Quantitäten verkauft wird, ist der Preis nach dem Satz von 15 Thalern für 405 Pfund zu berechnen und zu bezahlen. Ausser dem Preise von 15 Thalern für die Tonne, dürfen weder Emsumente für die Faktoren, noch besondere Vergütungen für Transportkosten, für Fässer und Emballage gezahlt werden.

Paris, den 10ten Januar.

Gestern erhielt der Herzog von Dalmatien (Sault) aus den Händen Sr. Majestät den Marschallsstab und legte den Eid ab. (Bekanntlich war er Kriegsminister des Königs als Bonaparte in Elba residirte, trat bey dessen Rückkehr in seine Dienste, wurde bey der zweyten Rückkunft des Königs verbannt, vor Kurzem aber zurückgerufen.)

Das Journal des Debats eifert sehr über die Zögerung der Minister, das neue Wahlgesetz vorzulegen. Alle Abgeordnete, sagt es, beschwerten sich, die Pairs murren, Frankreich wird ungeduldig und kann nicht länger harren.

Die Zahl der Bittschriften, welche bey der zweyten Kammer gegen Veränderung des Wahlgesetzes eingebracht sind, beträgt nur 139; sie sind in 48 Departements von 19.057 Personen unterzeichnet. Die des Minedepartements trägt nur 10, die von Angers nur 6 Unterschriften; sieben in Paris angefertigte haben 763 Unterzeichner, unter denen aber 389 Zöglinge der Rechtsschule sind. Man kann also nicht sagen, daß die Nation ihren Wunsch durch diese Bittschriften ausgedrückt habe.

Man hat Unrecht gehabt, dem Herrn Decaze den Vorwurf der Inkonsequenz zu machen. Er ist sich in seinem System bis dahin immer gleich geblieben, wenigstens seit der Ordonnanz vom 5ten September 1816. Dieses System ist: „zwischen den beiden großen Parteyen, derjenigen der alten Regierung und derjenigen, die durch die Revolution entstanden, also zwischen den alten und neuen

Interessen, die Mittelstraße zu halten.“ So lange die Erstere den meisten Einfluß auf die Kammern hatte, so lange mußte er sich, seinem System zufolge, mehr auf die Seite der neuen Interessen, oder der Liberalen, hinneigen. Sobald aber, vermittelt des Wahlgesezes, der Einfluß der Ersten gebrochen war, und so wie besonders durch die Resultate der letzten Wahlen, die Liberalen ein gewisses Uebergewicht erhielten, so wäre es seiner Politik zuwider gewesen, ihnen neue Vortheile einzuräumen; sie mußten vielmehr in die gehörigen Schranken zurückgewiesen werden. Ja noch mehr, der Minister mußte Veränderungen in der bisherigen Wahlmethode veranlassen, da diese, wenn man sie beibehalten hätte, nothwendiger Weise durch die nachfolgenden Deputirtenwahlen den vollständigen Sieg der Liberalen zur Folge haben würde. Es war also für sein System ganz zweckmäßig, sich bei der diesjährigen Eröffnung der Sitzung, der sich vorzugsweise so nennenden Royalistenpartey wieder zu nähern, was auch geschehen ist. Herr Decaze hatte keine andere Absicht, als durch seine Annäherung an diese Partey das durch das Sinken der Waagschale zu Gunsten der Liberalen etwas verschobene Gleichgewicht wieder herzustellen.

Unter dem Titel: *Vérités pénibles à dire, dures à écouter* (veinlich zu sagende und hart zu hörende Wahrheiten), hat der Schiffskapitän Laiguel eine kleine Schrift herausgegeben, worin er die Minister, welche seit der Restauration dem See-Departement vorstanden, einer zahllosen Menge Mißbräuche, Verschwendungen, Unterschleife, schrepender Ungerechtigkeiten, willkürlicher oder verfassungswidriger Handlungen u. anklagt, und behauptet, daß, wenn die Admiralität von London die französische Marine seit 1815 verwaltet hätte, sie damit nicht ärger hätte verfahren können. Die Anklage, bemerkt ein Journal, ist von der Art, daß sie nothwendig, entweder für den Kläger, oder für die Angeschuldigten von Folgen seyn, und die Aufmerksamkeit der Kammer bei Beratung des Marinenebudgets in Anspruch nehmen muß. „Im Jahr 1814, sagt der Verfasser, legte Baron Louis einen Marinebestand von 80 Linien Schiffen und 50 Fregatten vor, welche, in Folge einer noch unbekannten Uebereinkunft mit England, auf 70 und 40 herabgesetzt wurden. Im Jahr 1817 zeigte Visconté Dubouché der Kammer an, daß das Materielle der Marine an 200 Millionen Franken werth wäre, und verlangte Mittel, ein so kostbares Pfand sicher zu bewahren. Das Personelle bestand aus 1500 Officieren, 80 Equipagen für Linien Schiffe, 200 Flottille-equipagen, zahlreichen Artillerieregimentern, vielen Bataillonen von Marinearbeitern und Lehrlingen des Seewesens u. Und was ist von allem dem noch übrig? Höchstens 45 Linien Schiffe, 30 Fregatten, leere Magazine, beynahe 800 Officiere, größtentheils ohne Erfahrung, obgleich zum Theil theoretisch unterrichtet; die erfahrenen,

Troß ihrer Wunden und ihrer Feldzüge, und obgleich noch diensttauglich, schmäblich verabschiedet, ungerecht bei der Pensionirung behandelt, und nach Willkühr der Rechte beraubt, welche langjährige Abzüge von ihren Besoldungen ihnen ertheilten!“

Eine Aeußerung des englischen Schatzkanzlers: daß Britten, welche ihr Vermögen in französischen Fonds anlegen, darüber nicht nach englischen, sondern französischen Gesetzen testamentarisch verfügen dürften, wird im *Moniteur* widerlegt. Nur bei Grundstücken, die in Frankreich erworben worden, findet Erbfolge nach französischen Gesetzen statt.

Vor 9 Monaten wurden im Departement Herr Dlonne, nebst Gattin und Bruder, auf seinem Landhause ermordet, und zugleich ein bedeutender Raub begangen. Der Verdacht fiel auf die beiden Brüder der Madame Dlonne, Namens Verse, die sehr guten Aufgenossen, aber doch zum Tode verurtheilt wurden, ungeachtet 31 Zeugen ausagten: Louis Verse, ein ehemaliger Militär, sey zur Zeit des Mordes in Toulon gewesen. Er selbst erklärte dem Richter: Sie haben mich verurtheilt, und es hilft mir nichts mehr von meiner Unschuld zu reden. Aber ich bin unschuldig und daher sehr zu beklagen; Sie sind es aber noch weit mehr als ich. Neulich wurden 6 verurtheilte Meuchelmörder zum Tode geführt; 5 waren schon hingerichtet, als der sechste gestand: der Mord der Familie Dlonne sey von ihm und seinen Gehülfsen begangen. Sogleich wurden nun die Brüder Verse in Freiheit gesetzt.

Das Journal des Debats hatte den Mairegehilfen von Eroy getadelt, wegen seines den Missionarien gegebenen Verbots, auf der Strafe religiöse Ceremonien zu feiern. Das ministerielle Journal de Paris nimmt sich aber des Maires an, und beruft sich auf den Unfug zu Breß, und den ministeriellen Befehl: daß gottesdienstliche Handlungen nur innerhalb der Kirche begangen werden sollen.

Der König von Spanien hat den Intendanten der Provinzen befohlen, die den Familien der nach Amerika zur Wiederherstellung des Friedens beorderten Truppen angewiesenen Gelder, vor allen andern Zahlungen zu entrichten, ausgenommen doch die privilegierten Ausgaben, die keinen Aufschub leiden.

Aus Italien, vom 4ten Januar.

Zu Neapel hat der plötzliche Tod des englischen Admirals Freemantle, der sich kurz vorher noch ganz gesund befand, und dessen zahlreiche Familie jetzt zu Neapel ist, die größte Theilnahme erregt. Eine Brustentzündung hatte seinen Tod veranlaßt.

Wien, den 12ten Januar.

Aus Italien ist der Vicekönig, Erzherzog Rainer, hier angekommen.

Stuttgart, den 15ten Januar.

Die Feier der heute vollzogenen Eröffnung der Ständeversammlung begann mit einer, in der hiesigen Stiftskirche um 10 Uhr Morgens, in Gegenwart Sr. Majestät und sämtlicher Glieder der Versammlung, von dem Oberkonsistorialrath Hatt gehaltenen Landtagspredigt, nach deren Beendigung sich Se. Majestät in den Saal der zweiten Kammer begaben, und, nachdem sämtliche Mitglieder der Ständeverammlung den verfassungsmäßigen Eid geleistet hatten, eine Rede folgenden Inhalts vom Throne hielten: „Ich komme ihnen mit dem Gefühle des Vertrauens entgegen, welches Mich mit Meinen Württembergern vereint. Mit innigem Wohlgefallen habe Ich nach dem Abschluß des Verfassungsvertrags aus allen Theilen des Landes vernommen, das jenes Gefühl durch die Gesinnungen der treuesten Anhänglichkeit und Liebe erwiedert wird; sie sind in Meiner Gegenwart überall auf die herzlichste Weise ausgesprochen worden. Dieser Geist der Einigkeit und des Vertrauens bürgt für den glücklichen Erfolg ihrer Rathungen. Sie werden die Gegenstände derselben, — stets von wahrer Vaterlandsliebe beseelt — mit ruhiger Unbefangenheit, mit Beachtung aller gegebenen Verhältnisse prüfen; Ich werde ihnen — zum Wohl des Vaterlandes führenden Vritten und Wünschen immer geneigtes Gehör schenken, und bei Meinen Entschlüssen nur das Glück Meines Volkes vor Augen haben. Sie werden, wie Ich hoffe, die Lage unserer Finanzen vergleichungsweise nicht ohne Befriedigung näher kennen lernen, und mit Beruhigung wahrnehmen, daß Meine Bemühungen, den Staatscredit zu erhalten und zu beleben, mit einem günstigen Erfolge belohnt worden sind. Nach einer langen Reihe von Kriegsjahren, nach einem beispiellosen Mangel, und jetzt — bei einem Ueberfluß, der für die Grundbesitzer drückend wird, erfordern die öffentlichen Lasten immer noch bedeutende Opfer. Sparsamkeit in allen Zweigen der Staatsverwaltung wird immer ein Hauptgrundsatz Meiner Regierung sein; Ich halte es für Regentenspflicht, mit eigenem Beispiele voranzugehen; aber weise Sparsamkeit kann nicht mit Einemmale bedeutend einwirken; sie muß bestehende Verpflichtungen ehren; sie darf für das öffentliche Wohl nicht nachtheiliger werden, als die Last selbst, die gehoben werden soll. Die befriedigende Ausfüßung dieser wichtigen Aufgabe wird mehr das Werk der Folgezeit, als das Werk der Gegenwart sein; in welcher Rücksicht ihnen auch zunächst die Verwilligung der Abgaben nur für das laufende Finanzjahr wird angeschlossen werden. Meine Anträge wegen des Militärs sind gegründet auf die Forderungen der Würde und der Selbstständigkeit des Staats; insbesondere auf die Verpflichtungen, die Mir als deutschem Bundesfürsten obliegen. Eine gleichförmigere und darum gerechtere Vertheilung der öffentlichen Abgaben ist in Württemberg ein dringendes und tiefgefühl-

tes Bedürfnis — zugleich aber auch eine der schwierigsten Aufgaben. Als nächsten Gegenstand ihrer Thätigkeit setze Ich die Abfassung ihrer eignen Geschäftsordnung an. Ich wünsche, daß sie durch eine angemessene Einleitung sich bald in den Stand gesetzt sehen, Mir den Entwurf derselben zu landesherrlicher Genehmigung vorzulegen, damit sodann durch einen geregelten Gang ihre Arbeiten um so mehr befördert werden. Mögen diese — von dem Geist unserer Verfassung, dem Geist der Liebe und des Vertrauens geleitet werden! Dann werden sie das schöne Beispiel einer Versammlung geben, die sich der Regierung nicht entgegenstellt, als ob verschiedene Interessen zu bekämpfen wären, sondern nach dem frommen Sinne der alten Zeit — mit ihrem Landesfürsten zusammentritt, traulich zu berathen, was die Umstände und des Volkes Wohl erfordern — und nach freundlicher Uebereinkunft dann heimkehrt — belohnt durch die Zufriedenheit ihres Regenten, freudig aufgenommen von ihren Mitbürgern, dankbar begrüßt von allen Zeitgenossen. Dann endlich werde Ich Meinen höchsten Wunsch erreicht sehen; Ich werde eines glücklichen Volkes beglückter Vater sein.“ — Der Präsident der ersten Kammer, Fürst von Hohenlohe-Neubringen, erwiederte im Namen der Stände unter Anderem: „Möchte das schöne Beispiel der Einigkeit zwischen Regenten und Volk auf ewige Zeiten bestehen! und der späte Urenkel wird noch segnend Eurer königl. Majestät Namen nennen, wenn ihm die Hoffnungen Früchte tragen, welche jetzt Heil versprechend von Allerhöchst Ihrem Throne strahlen. Im frohen Gefühle der treuesten Verehrung und Dankbarkeit rufen wir Alle: Hoch lebe der König!“

Zu der Ständeverammlung erhalten nur erwachsene Mannspersonen gegen Eintrittskarten, deren so viele, als der Raum gestattet, ausgetheilt werden, Zutritt.

Vom Mayn, vom 14ten Januar.

Die württembergische Amtskleidung der Mitglieder der zweiten Kammer ist schwarz, mit schwarzseidenem Mantel, der bei dem Präsidenten mit silbernen Franzen eingefast ist. An dem dreieckigten Hut wird die königliche Kokarde befestigt. Die ritterschaftlichen Mitglieder tragen ihre schon früher bestimmte Amtstracht, die geistlichen und der Abgeordnete der Universität ihre Amtskleidung, Officiere ihre Uniform.

Im Fall der Plan des auf einer Insel bei Frankfurt anzulegenden „Goethes Hauns“ auszuführen wird, will Herr von Bethmann eine kolossale bei Dannecker in Stuttgart bestellte Statue des großen Dichters schenken, um damit den im Hayn zu erbauenden Tempel zu schmücken. Die Basreliefs der Statue, nach Goethe's Herrmann und Dorothee, welche Bezirgung auf das Leben des Dichters haben, will Thorwaldsen liefern.

Bei dem Auslauf gegen die Juden zu Würzburg hatte ein Schuß, der schon öfters Zeichen von Wahnsinn ge-

geben, einen Soldaten erschossen. Ihm wurde durch eine gemischte Kommission der Proceß gemacht, und bey Ueberfendung der Akten zum Spruch an das Appellationsgericht verlangten die militärischen Mitglieder der Kommission, daß auch im Appellationsgericht, für diesen Fall, Militärs Sitz haben sollten. Das Gericht verweigerte aber die Zulassung: „weil die Militärs die Verfassung nicht beschworen haben,“ und man sieht nun der höhern Bestimmung entgegen.

Aus Berichten eines Reisenden meldet die Bayreuther Zeitung die Heldenthat einer Fräulein aus der Gegend von Weilheim (Isarkreis Bayerns), welche aus dem einsamen Jägerhause, während die ganze Familie in der Kirche war, drei Räuber nach und nach abgetrieben; den ersten mit einem Topf heißer Suppe, die sie ihm ins Gesicht goß, die andern mit der Flinte. (Münchener Blätter schweigen noch darüber.)

Vom Mann, vom 15ten Januar.

Der Lieutenant Schulz, der sich als Verfasser des politischen Bürger- und Bauern-Katechismus selbst als Gefangener zu Darmstadt gestellt, behauptet: daß er keine strafbare Absicht gehabt, sondern bloß den Willen: die untern Volksklassen über allgemein wichtige Verhältnisse des bürgerlichen Vereins zu unterrichten. Die Gerichte scheinen indessen den Katechismus, der zuerst in Darmstadt, und nachher vermuthlich auch am Niederrhein gedruckt wurde, aus einem andern Gesichtspunkt zu betrachten.

Der bey der Universität zu Bonn angestellte Professor Neugast hat sich, öffentlichen Blättern zufolge, plötzlich von dort entfernt. Er soll der Theilnahme an politischen Verbindungen verdächtig, und auf dem Wege nach Frankreich begriffen seyn.

In Rücksicht der vom deutschen Bunde provisorisch beschlossenen allgemeinen Anordnung über das deutsche Universitätswesen, haben die Erhalter der Universität Jena den Befehl zurückgenommen: daß zu Aufnahme ausländischer Studirender die Verbringung einer besondern Erlaubniß ihrer Regierung nöthig sey.

London, den 7ten Januar.

Nachrichten aus Washington vom 7ten December überbringen die Eröffnung des Kongresses. Wegen der Abtretung der Florida's ist sehr weitläufig diskutiert worden. Der Präsident empfahl in seiner Rede dem Kongreß sehr ernstlich an, der ausübenden Macht die Mittel zu geben, um von diesen Ländern Besitz zu nehmen, welche durch einen Traktat, sagte er, abgetreten sind, der von der Regierung der vereinigten Staaten ratificirt worden, und von jener von Spanien es auch hätte seyn sollen. Darauf sagte der Präsident noch, in Betreff der Nichtratification: „Es gereicht uns zur Zufriedenheit, zu wissen,

daß keine andere europäische Macht das spanische Gouvernement unterläßt habe, dem Waez zu folgen, welchen es für gut befand, in dieser Hinsicht einzuschlagen. Im Gegentheil, Frankreich und Großbritannien haben ihre Meinungen und Wünsche weder den vereinigten Staaten noch dem Madrider Hofe geheim gehalten, und beyde haben sich zu Gunsten der Ratification erklärt. Auch kann man mit Recht glauben, daß die russische Regierung hierin übereinstimmt, und daß der spanische Hof von der Meinung dieses letztern Kabinetts in Kenntniß gesetzt worden ist.“ Der Präsident versicherte dann ferner im Laufe seiner Rede, daß die vereinigten Staaten bey dem Kriege der Insurgenten von Venezuela, Chili und Buenos-Aires eine große Unparteilichkeit beobachtet hätten. Mit Großbritannien, fügte er hinzu, wären die Staaten von Nordamerika im besten Vernehmen. Schließlich bemerkte er noch, daß der öffentliche Schatz einen Ueberschuß von mehr als 2 Millionen besäße, obgleich der amerikanische Handel im Allgemeinen gelitten habe.

Gestern versammelten sich die Lords des geheimen Rathes zu Whitehal, um die Beschuldigungen zu untersuchen, welche gegen 5 Einwohner von Isle de France gemacht sind. Sie sollen den Sklavenhandel stoch getrieben haben. Nach näherer Untersuchung ergab es sich, daß 3 unschuldig erklärt und kurz darauf in Freyheit gesetzt wurden.

Gestern traf der Prinz-Regent von Brighton hier wieder ein.

Wie neulich die Thüre von Newby-Hall, einem Landhause des Lords Grantham, geöffnet wurde, fiel den Leuten, welche in dieses gehen wollten, ein schöner und großer Sarg, mit schwarzem Tuche beschlagen, entgegen. Ein Zettel auf dem Deckel desselben enthielt die Worte: „An den Lord Grantham, welcher ihn bald nöthig haben wird.“

Einem Briefe aus Sierra-Leone zufolge, ist die Brigthe Thistle am 28ten September daselbst angekommen. In wenigen Tagen wird sie von da wieder abgehen und längs der Küste kreuzen, um den Negerhandel zu verbinden. Zwen dieser Handelschiffe sind kürzlich genommen und nach Sierra-Leone gebracht worden.

Die Stadtbehörden zu Manchester haben neulich anzeigen lassen, daß daselbst eine öffentliche Versammlung stattfinden solle, um darüber zu berathschlagen, daß den Nothleidenden während des Winters Hülfe und Unterstützung gereicht werde.

Vom Vorgebirge der guten Hoffnung,
vom 31ten Oktober.

Wie es heißt, steht unser Gouverneur, Lord Somerset, mit dem Oberhaupt der Kaffern in Unterhandlungen wegen Abtretung eines beträchtlichen Theils ihres Gebiets.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 22. Montag, den 26. Januar 1820.

St. Petersburg, den 7ten Januar.

Auffallend ist die seit einiger Zeit hier statt findende Veränderlichkeit der Temperatur der Atmosphäre. Des Morgens 3 Grad Reaumur und des Abends 17 und dann wieder einige Grade weniger, und das oft in einer Stunde, und Schneegestöber und heiterer Himmel, und so geht's fort. Dabei giebt es viele Krankheiten.

Paris, den 12ten Januar.

„Man möchte sagen: daß ein Plan befolgt werde, die volksvertretende Regierung in Frankreich verfaßt zu machen.“ In dieser Behauptung stimmen der Constitutionnel und das Journal des Debats zusammen; nur mißt jener die Schuld den Royalisten, dieses den Liberalen bey.

Die indirekten Ausgaben haben im vorigen Jahre 187 Millionen eingebracht; im Jahre 1818 nur 175½ Millionen.

Nach dem neuesten Budget der Stadt Paris bezahlt dieselbe jährlich dem Staat: an direkten Abgaben 29,800,000 Franken, an indirekten 67,964,000 Franken; außerdem an Municipalabgaben 20,800,000 Franken, zusammen 118,564,000 Franken. Also entrichten 700,000 Einwohner von Paris, welche den vierzigsten Theil der Bevölkerung von Frankreich bilden, mehr als ein Neuntel der Abgaben von 29 Millionen Franzosen. Auf jeden Kopf in Paris fallen im Durchschnitt jährlich 168 Franken, auf jeden Kopf im übrigen Frankreich 26 Franken. Die Stadtpolizei allein kostet 7 Millionen, wovon aber ein Theil aus der Hazardspielpacht fließt, und zählt über 500 Beamten.

In dem Proceß der Contiscken Erben gegen den König (wegen 1,400,000 Franken, die von dem Gute Isle Adam rückständig seyn sollen) erinnerte der Anwalt der Kläger, Herr Dupin, daß Se. Majestät schon im Jahre 1785 als Graf von Provence einen Proceß verloren, und den Richtern, die ihm die Gründe auseinander gesetzt, erklärt habe: „Ich sehe deutlich ein, daß Sie meine Sache besser verstanden als meine Rathgeber, die Sie für sehr gut erklärten. Ich danke Ihnen für Ihre Gerechtigkeit und bewundere Ihren Muth, dem mächtigen Gesuch des ersten Prinzen von Gebühre zu widerstehen.“

Die Bibliothek des Instituts (der Akademie der Wissenschaften) und die Bibliothek Mazarin, die bisher in einem Hause aufgestellt, aber doch ganz von einander getrennt waren, sollen auf Befehl des Königs, unter dem Namen Bibliothek Mazarin, vereinigt werden. Herr

Petit Radel ist Hauptbibliothekar mit 5000 Franken Besoldung.

Eine königliche Verordnung betrifft die Vertheilung der Freystellen (bourses) in den königlichen Kolleges. Paris allein hat 56 ganze, 113 dreivierteil und 113 halbe Freystellen, mit einem jährlichen Aufwand von 129,862½ Franken zu unterhalten. Als allgemeiner Grundsatz ist festgesetzt: daß die Vertheilung durch Mitbewerbung geschehen und die höhern Stellen Belohnung derer sein sollen, die sich in den untern ausgezeichnet haben. Absicht dabei ist, edlen Wettreifer zu erregen und unbrauchbare Menschen wenigstens vom Genuß öffentlicher Wohlthaten auszuschließen.

Die Herren Gevaudan und Simon Porriere haben ein Schreiben bekannt gemacht, worin sie dem Gerüchte widersprechen, als würden sie gegen die ihnen auferlegte Geldstrafe von 200 Franken die Appellation ergrreifen. Ihr Zweck sey erreicht; sie hätten bewiesen, daß politische Versammlungen in einem konstitutionellen Staate erlaubt seyen; die Deputirten wären benachrichtigt, daß ein Paragaph im Strafkodex mehr zu verbessern sey. Uebrigens wäre die öffentliche Meinung sehr mit Gegenständen höherer Natur beschäftigt, und es sey unerlaubt, ihre Aufmerksamkeit durch Privatangelegenheiten von den Gesahren abzuziehen, welche der Charte und dem Wahlgesetze drohen.

Die Mémoires pour servir à l'histoire de France en 1815, die O'Meara aus Helena mitgebracht hat, und von Bonaparte seyn sollen, sind in Beschlag genommen worden.

Der Garten und das kleine Schloß zu Malmaison, Lieblingaufenthalt der Kaiserin Josephine, werden nicht mehr unterhalten; die meisten Mobilien sind weggebracht, zum Theil an den Prinzen Eugen geschickt, und von den seltenen Pflanzen der Treibhäuser ist vieles verkauft worden, besonders an den König von Bayern und an den Bankier Rothschild. Napoleons Rockmanteel von karmoisinrothem Sammet, mit goldenen Bienen reichlich gesüßt, ist zu Messgewändern zerschnitten.

Eine wohlgekleidete fünfundzwanzigjährige Frau wurde dieser Tage vor einem Hause sitzend und in Thränen schwimmend gefunden. Man erkundigte sich nach der Ursache und erfubr: daß ihre drey Kinder seit einigen Tagen nichts zu essen gehabt. Wirklich waren die Kleinen in einem ganz von Meubeln entblößten Zimmer, ohne Wärmerung und Speise, eingesperrt. Die Mutter heißt Hufon,

ist eine Engländerin, und ernährte sich sonst von Miniarmaalereien und Musikunterricht.

Der Doktor Bonnet, der sich eine reiche Patientin auf ihrem Sterbebette hatte antrauen und ihr Vermögen vermachend lassen, hat den Proceß gegen die Blutsverwandten verloren, weil er seinen Einfluß als Arzt gemißbraucht.

Ehemals hatten die Bischöfe von Orleans das Recht, bei ihrer Einführung einer Anzahl Gefangener die Freiheit zu schenken. Da unsere Verfassung, aber das Begnadigungsrecht einzig dem Könige vorbehält, so hat der neue Bischof Varicourt 1500 Franken hergegeben, um einem Vater von 4 Kindern, der Schulden wegen verhaftet war, die Freiheit zu verschaffen.

Unsere Akademie hat drei Reisebeschreibungen maurischer Karavanenführer erhalten, die, nach den Untersuchungen des Geographen Valsenaer, über die Lage von Tombuctu und anderer binnen-afrikanischer Städte bedeutende Auskunft geben. Herr Valsenaer meint: daß die Franzosen durch ihre Niederlassungen am Senegal, aus welchen sie schon längst Verfehr mit dem Innern Afrika's unterhalten, am besten im Stande seyn müßten, nach dem Niger und nach Tombuctu vorzudringen.

Fünf Spanier von der Besatzung des bei Tarifa genommenen Insurgentenkapers Konstitution sind gehängt worden, und die übrigen Matrosen von verschiedenen Nationen auf Festungen geführt. Der Kapitän und Lieutenant des Schiffs hatten sich umgebracht, um sich nur nicht ergeben zu dürfen.

Aus Italien, vom 1ten Januar.

Der König von Sardinien hat die Grundsteuer um ein Zehnttheil heruntergesetzt, und den Abgang in der Staatskasse durch andre leichter zu ertragende Abgaben zu ersetzen beschlossen.

Zu Rom wurden am 26ten December die Theater nach dem Advent zuerst wieder eröffnet. Ausser den beiden Theatern für die schöne Welt, Argentina und Valle, wird auch in den von Tordinona, Pallaforda und Pace gespielt, und zwei Marionettenbühnen beim Pantheon und im Pallaste Flano sind häufig besucht. In Argentina wohnt der Gouverneur, Monsignor Pacea, der ersten Vorstellung in jeder theatralischen Jahreszeit bey, und läßt in allen Logen des zweyten (hier des vornehmsten) Ranges Erfrischungen verabreichen. Es macht einen hübschen Anblick, wenn zwischen dem ersten und zweyten Aufzuge sämtliche Logentbüren sich gleichzeitig öffnen und mehrere Kammerdiener mit brennenden Kerzen und Präsentirtellern eintreten. Die Theater sind immer noch ziemlich dunkel; bloß die Wirthschafter haben das Privilegium, ihre Logen zu erleuchten.

Der Pallaß Lucian Bonaparte's, Prinzen von Canino, zu Rom, ist zum Verkauf ausgesetzt. Er scheint die Ab-

sicht zu haben, sich ganz und gar zu Viterbo niederzulassen, und der Poesie und Literatur zu widmen.

Rom, den 4ten Januar.

Der gelehrte und unermüdete Bibliothekar der vatikanischen Bibliothek, Monsignor Mai, berichtete Sr. Päpstl. Heiligkeit, daß er in zwey vatikanischen Manuscripten die verloren geglaubten Werke von vornehmen lateinischen Klassikern gefunden habe. In dem ersten derselben hat er die Bücher von der Republik des Cicero entdeckt, welche aus 300 Blättern bestehen und leicht zu lesen sind. Die Titel dieses Werks erscheinen auf dem Rande, wo man auch den Namen des Cicero, als Autor dieses Buches, findet. Da in der Folge auf diesem Kodex noch andere Materien aus spätern Zeiten geschrieben wurden, so wurde das Ciceronische Werk in der Ordnung verrückt und verstümmelt. Ungeachtet dessen ist ein sehr großer Theil desselben gut erhalten, den Herr Mai unverzüglich zum Druck befördern wird, und von welchem die Politik, Moral, Rechtswissenschaft, die Geschichte, die Alterthumswissenschaft und die lateinische Sprache manchen Vortheil ziehen können. Im zweyten Manuscript oder vatikanischen Kodex sind Werke von jenen alten Autoren vorhanden, von welchen der thätige Forscher bereits in der Mayländischen Bibliothek einige vorfand, und die nun ergänzt werden können. Unter diesen befindet sich der Briefwechsel eines Gelehrten mit dem Kaiser Marc-Aurel, welcher eines belehrenden und gefühlvollen Inhalts ist; ferner einige Reden des Cicero so wie Ergänzungen anderer mangelhaften; ferner ein Werk von Q. Aurelius Simmacus, das noch unbekannt war, und mehrere Supplemente einiger andrer Werke.

Wien, den 12ten Januar.

Von Seiten des deutschen Handelsvereins sind die Herren List und Schnell seit einigen Tagen hier eingetroffen. Sie haben jedoch, wie verlautet, bey der deutschen Konferenz zur Erreichung des von ihnen beabsichtigten Zwecks bisher keinen Schritt gethan. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß sämtliche deutsche Regierungen diesen für das Wohl der ihrer Sorgfalt anvertrauten Völker so wichtigen Gegenstand in die reichliche Berathung ziehen werden. Die legale Existenz eines deutschen Handelsvereins aber wurde bereits, wie bekannt, in dem hierüber am Bundestage erstatteten Vortrage bestritten, und es scheint sonach zweifelhaft, ob man, bey aller Anerkennung der Wichtigkeit des Gegenstandes an sich, den zur Vertheidigung desselben hier erschienenen Vertretern unmittelbar Gehör verleihen werde.

Die Nachricht von der nahe bevorstehenden Ankunft der Frau Herzogin von Parma Kaiserl. Hoheit bestätigt sich nicht.

Seit einigen Tagen ist hier eine anhaltende Kälte von 16 Grad eingetreten.

Brüssel, den 14ten Januar.

Aus Gent meldet man, daß der General Granier de Bauregard, obgleich von dem Assisenhofe in der wider ihn vorgebrachten Anklage freigesprochen, doch ebenfals über die Gränze gebracht werden solle. — Dasselbst ist dieser Tage ein Herr Rioux, Herausgeber und Eigenthümer einer Zeitung, mörderisch angefallen und sehr mißhandelt worden, und hätte wahrscheinlich sein Leben einbüßen müssen, wenn ihm nicht auf sein lautes Geschrey schnelle Hülfe zugekommen wäre.

Seit einiger Zeit macht ein einzelner Engländer sehr oft die Fahrt von England nach Ostende und zurück in einem leichten, 16 Fuß langen und 4 Fuß breiten, offenen Boot, um aus letzterem Hafen Landesprodukte abzuholen. Weder Wind noch Wetter halten diesen unerschrockenen Seemann zurück, der auf der letzten Reise drei Tage und Nächte in See zubrachte, ohne ein Auge zu schließen. Er sitzt gewöhnlich vorn in seinem gebrechlichen Fahrzeuge, mit dem Rücken dem Steven zugewendet. Mit zwei am Ruder besessigten Tauen steuert er und seine Segel holt er an, ohne seinen Sitz zu verlassen. Sein Boot hat kaum 6 Zoll Bord überm Wasser, und ehe er seine Reise antritt, beschmiert er es überall mit Fett, wodurch er verhindert, daß sich Eis daran setzt.

Vom Rhein, vom 16ten Januar.

Eine französische Zeitung giebt folgenden Auszug aus einem Privatschreiben von Frankfurt vom 26sten December: „Die verschiedenen geheimen Briefwechsel, welche seit einiger Zeit unsere öffentlichen Blätter anfüllen, sind eine neue Erfindung und der Aufmerksamkeit des Publikums würdig. Es ist besonders bemerkenswerth, daß diese Briefwechsel bis jetzt meistentheils von einer Partey angewandt wurden, die aus dem Grunde: „sich Alles zu erlauben, — Alles will.“ Auf diese Art sind die ultra-liberalen Blätter von Paris mit Privatcorrespondenzartikeln aus Frankfurt, Heidelberg und andern Städten der Rheingegenden angefüllt. Es ist nicht allein außer allem Zweifel, daß diese Artikel meistentheils nicht in den Orten geschrieben wurden, von denen sie das Datum tragen, sondern man kann noch mit Gewißheit versichern, daß sie aus den Federn eines gewissen dirigirenden Ausschusses fließen, der die Grundsätze ordnet und die Neuigkeiten schmiedet, welche ihm zum Zweck der Partey nützlich zu seyn scheinen, ohne sich im Geringsten über die Richtigkeit der angeführten Thatfachen zu bekümmern.“

Heidelberg, den 16ten Januar.

Folgendes ist ein treuer Auszug aus der Instruktion für die landesherrlichen Kommissarien der Universität Heidelberg und Freyburg, vom 2ten December 1819:

„Der Erforschung der Wahrheit, der Vorbereitung wissenschaftlicher Kenntnisse und echter Aufklärung sollen

keine Schranken gesetzt werden; aber diese Erforschungen müssen bescheiden, belehrend und nicht leidenschaftlich polemisch erscheinen; sie müssen die zum Besten der Völker bestehende Staatsverfassung, Religionslehren und Religionsgebräuche ehren, und wenn sie auf Verbesserung einzelner Gebrechen und Mißbräuche aufmerksam machen wollen, so muß dies mit kluger Bescheidenheit geschehen.

1) Die Aufsicht über den öffentlichen Unterricht soll sich nicht bloß auf Einsichtnahme der Lehrbücher und Hefte, nach welchen die Vorlesungen gehalten werden, beschränken, sondern es soll sich auch auf andern Wegen die Ueberzeugung verschafft werden, daß beim mündlichen Vortrage keine Beysätze beygefügt werden, welche mit den vorerwähnten allgemeinen Grundsätzen nicht vereinbarlich sind. Diejenigen Professoren, die sich hierin einer Abweichung schuldig machen, sind von dem Kommissarius zurecht zu weisen, und wenn dies ohne Erfolg geschehen sollte, so hat derselbe an das Ministerium des Innern die Anzeige zur weitem Anordnung zu machen, welches angewiesen ist, Sr. Kbnigl. Hoheit wegen Entlassung jener Professoren zu berichten, die, der erhaltenen Ermahnung ungeachtet, auf einem verderblichen Lehrsystem beharren, und dadurch einer Widersephlichkeit gegen landesherrliche Anordnungen sich schuldig machen.

— 3) Der Kommissarius hat strenge Aufsicht vorzüglich auf die Lehrkanzeln der theologischen, philosophischen und historischen Fächer zu erstrecken, und zu wachen, daß der besonders so verderbliche Neuerungsgeist aus der Exegese, die nur auf die Unverletzbarkeit der Dogmatik gegründet seyn darf, verbannt und dem Mysticismus Schranken gesetzt werden, die Philosophie sich nicht in das Gebiet des positiven, unumstößlichen Göttlichen wagt, und durch eine vergebliche, eitle Untersuchung von Gegenständen, die über ihre Gränzen erhaben sind, den Gemüthern eine unglückliche Zweifelsucht einflößt, wofür sie einen Ersatz oder eine Beruhigung zu geben außer Stand ist.

— 5) In Beziehung auf den §. 7 des Censuredikts vom 5ten November 1819 besorgt der Kommissarius die Censur aller periodischen und Flugschriften, so wie aller zum Druck bestimmten Ausarbeitungen, welche einen auf der hohen Schule angestellten Professor zum Verfasser haben, und nicht in die Kategorie jener wissenschaftlichen Gegenstände gebören, die durch den §. 6 No. 5 dieses Edikts dem Obergerichtscollegium zugewiesen sind.

6) Dieser nämlich Censur unterliegen alle Reden, welche von Professoren bey öffentlicher akademischer Versammlung gehalten werden.“

Vom Mann, vom 15ten Januar.

Der so verdienstvolle Hofrath Jungbans ist zu Dresden an den Folgen eines Falls auf Blatteis gestorben.

Der König Pomare auf Ota Hayti hat seinem ersten Minister den Namen Pitt gegeben.

Vom Mayn, vom 18ten Januar.

Von Koblenz stieg neulich der Rhein selbst noch 6 Fuß höher als 1784, und that besonders an den aufstehenden Früchten Schaden. Zu Neuwied stürzten drei Häuser ein, und der Gesamtverlust wird auf 50,000 Thaler geschätzt. Doch hat die Regierung alle Maßregeln getroffen, die Noth der niedern Volksklassen zu mindern.

Gleich nachdem der Rhein bey Mannheim sich gesetzt hatte, wurden Bahnen für die Fußgänger eröffnet, und die verwittwete Großherzogin ging selbst mit mehreren ihrer Damen am 13ten über den Strom. Der Neckar trug beladene Wagen.

Der seit 1817 bestehenden Armenpflege im Nassauischen wird in der neuesten Berichterstattung das Zeugniß gegeben: daß die das Volk demoralisirende Bettelen, diese Mutter vieler Verbrechen, ausgerottet und auf Belebung der Nationalindustrie wohlthätig gewirkt worden; indem man den arbeitsfähigen Dürftigen Gelegenheit zur Beschäftigung darbot, und sie auf ihre eigenen Kräfte verwies. Auch für die bessere Erziehung armer Waisen wird gesorgt, vorzüglich durch Unterbringen in Familien.

Eine Marionetten-Schauspielergesellschaft, unter einem gewissen Hofmann, die, 3 Männer, 4 Weiber und 4 Kinder stark, wegen eines großen Diebstahls zu Bruchsal verhaftet war, und nach Rastadt gebracht werden sollte, griff unterwegs ihre beiden Begleiter an, nahm ihnen das Gewehr, ein Pack Alten und 30 Gulden ab und entfloß in den Harldwald. Es sollen Zigeuner seyn.

Vom Frankfurter gesetzgebenden Körper ist der Mißbrauch abgeschafft worden, daß Meister der Handwerker nur eine bestimmte Anzahl Gesellen halten dürfen, und wenn sie mehrere brauchten, sie gegen Vergütung auf den Namen anderer Meister, denen es an Arbeit fehlt, annehmen mußten.

Die Stadt Ludwigsburg hat sich in 26 Bezirke getheilt, deren jedem ein achtungswürdiger Bürger, für ein Jahr erwählt, vorgelegt wird. Sein Geschäft begreift auch gütliche Beilegung kleiner Streithändel.

Von dem akademischen Senat zu Jrenburg soll beym Hofe Einspruch gegen die Beschränkung der akademischen Befreiheit gethan seyn.

Gegen die beschlossene neue Besteuerung, auch der geistlichen, Waisen- und Armengüter, hat der Kirchenconvent des Kantons Schaffhausen der Regierung eine Vorstellung überreicht. In der Antwort darauf wird bemerkt: daß nur unter Verhältnissen von so gebieterischer Art, ge-

wiß nicht ohne Noth und aus eiskem Tande, sondern im Gefühl der höchsten Dringlichkeit, unausweichliche Opfer abgefordert werden; daß man daher von derjenigen Klasse, welche auf vorzügliche Bildung, richtige Beurtheilungsgabe und auf mehr als gewöhnliche Einsicht Anspruch zu machen im Fall ist, und deren Existenz selbst mit dem Fortbestande des Oekonomiewesens zusammenhängt, billig erwarten dürfe, sie werde ihre Stimme nicht zuerst erheben, und mit Einwendungen auftreten, die in Form und Wesen weder ganz angemessen scheinen, noch zum Guten zu führen geeignet sind. Besonders falle es der Regierung schwer, in dem Munde der Diener der Kirche, die man so gern mild, wohlthätig, verhöhnend einwirken zu sehen pflegt, verschiedene leisere oder ausdrückliche Andeutungen und Seitenblicke wahrzunehmen, die unstreitig gänzlichen Mangel an Zutrauen beweisen, und selbst manches Anstößige enthalten.

Stockholm, den 7ten Januar.

In Fennland ist die Kälte bis auf 40 Grad Reaumur gestiegen.

Kopenhagen, den 7ten Januar.

Die Skilderie erzählt ein paar merkwürdige Beispiele, wie durch die seit 1813 in unserm Geldwesen vorgenommenen Veränderungen ein früher sehr wohlhabender Mann durch nicht zu vermeidende Umstände an den Bettelstas gebracht; ein Anderer dagegen, welcher vor der Geldverordnung vom 5ten Januar 1813 höchstens 6000 Rthlr. dänisch Kourant besaß, jetzt ein Vermögen von 100,000 Species hat. Solche totale Umwälzungen möchten sich leider viele seit jener Zeit auffinden lassen.

London, den 7ten Januar.

Der Kourier stattet einen sehr glänzenden Bericht über den Zustand des öffentlichen Einkommens bis zum 5ten December ab, den er mit den Worten schließt: „Wir sind mit der ganzen Welt im Frieden, besonders aber mit den vereinigten Staaten.“ Das ganze Deficit des mit dem 5ten abgelaufenen Quartals gegen das korrespondirende des vorigen Jahrs betrage nicht mehr als 129,553 Pf. Sterl.

Einer der ersten Kaufleute der City, jüdischer Nation, der besonders wegen seiner Kenntniß der Wechselgeschäfte mit dem festen Lande bekannt ist, war, seit sich Mangel an baarem Gelde verspüren ließ, zu Operationen, dem Mangel abzubelfen, gebraucht worden. Er ließ schnell und auf vortheilhafte Bedingungen an anderthalb Millionen Pf. Sterl. Werth Silberstangen kommen. Die gute Wirkung ist sofort merklich gewesen, und das Geld ist überflüssiger als je.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 23. Dienstag, den 27. Januar 1820.

St. Petersburg, den 8ten Januar.

Am 8ten Januar, als am heiligen Dreikönigs- und hohen Geburtstage Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Frau Kronprinzessin der Niederlande, Großfürstin Anna Pawlowna, begaben sich alle Hofsfähige Personen beiderley Geschlechts, imgleichen die Stabs- und Oberofficiere der Garde und der Armee, um 10 Uhr in den Winterpalast, um Ihren Majestäten, dem Kaiser und den Kaiserinnen, so wie Ihren Kaiserl. Hoheiten, die Glückwünsche zu diesem festlichen Tage darzubringen. Die Ceremonie der Wasserweihe wurde bei einer Kälte von 22 Grad Reaumur vollzogen. Die an diesem Tage gewöhnliche große Militärparade fand jedoch wegen der großen Kälte nicht statt.

Paris, den 15ten Januar.

Gestern fand wieder eine Sitzung der zweiten Kammer statt. Herr Mesladier erstattete darin den so lange erwarteten Bericht über die 139 Bittschriften gegen die Veränderung des Wahlgesetzes. Er bemerkte, daß sie sammt und anders nur von 19,057 Personen unterzeichnet wären, in manchen Orten von sehr wenigen Personen; eine sey gar nur von Einer Person, einem gewissen Arnouillot, unterschrieben. Sie beabsichtigten offenbar einen strafbaren Versuch, den regelmäßigen Gang der repräsentativen Regierung zu hemmen, und manche enthielten sehr tadelhafte Ausdrücke, zum Beispiel: „Wollt ihr diesen empfindenden Mißbrauch einer strafwürdigen Macht dulden?“ Eine andere spreche gar in einem Ton, der an das Jahr 1793 erinnert: „Sollten sich unter den Abgeordneten ihres Eides Vergessene finden, so wird man sie sich merken.“ Herr Mesladier schlug daher im Namen der Kommission vor: über alle diese Bittschriften zur Tagesordnung zu gehn, das heißt, sie nicht zu beachten. Als viele von der Linken zu sprechen verlangten, beehrte auch der Finanzminister Roy das Wort, und erhielt es nach lebhaftem Gedank. Er zeigte aber bloß einen Geschenktwurf an, wegen Erhöhung des Zolles auf fremden Zucker. Nun begann der Lörm von Neuem; allein die Mehrheit verworf das Uebergehn zur Tagesordnung; man schritt daher zu den Verhandlungen. Herr Dupont von der Eure erinnerte, welche ganz verschiedene Aufnahme eine ähnliche Bittschrift gefunden, welche 576 Einwohner von Lizieux im vorigen Jahre an den König erlassen, als das Wahlgesetz in der Vairskammer (von Barthelemy) bedroht wurde. Se. Majestät ließen ihnen durch den Minister Decaze Dank

für die Anhänglichkeit bezeigen, die sie gegen seine Person, gegen die Charte und gegen das Grundgesetz bewiesen. Sollte man jetzt dergleichen Bittschriften, wenn auch nicht zerreißen (wie neulich die Pairs in Ansehung einer anstößigen Bittschrift verordneten), doch durch die Tagesordnung verwerfen? Die Gemüther wären beunruhigt, weil gesetzwidrig sich religiöse Gesellschaften bildeten, weil die Heere von Missionariern, die Frankreich durchstreiften, keiner Polizeiaufsicht unterworfen wären (bestigtes Murren von der Rechten). Der Minister Pasquier nahm nun das Wort. Er bemerkte, daß man gar keine Ursach zu der Besorgniß habe: daß die Charte angetastet werden solle. Es gebe nicht Beunruhigung, wohl aber unsinnige Schreier, welche die Revolutionen wünschen, und daher abgeschmackte Besorgnisse erregen. Die Charte habe auch eine gesetzgebende Macht verordnet, das heißt eine Macht, welche zum Wohl des Staats nöthige Gesetze giebt auf verordnete Weise; diese Weise sey, Vorschlag des Königs, und freye Berathschlagung der Kammern. Man wolle diese antasten, unter dem Vorwand, die Charte zu vertheidigen. Nehme man aber die eingegangenen Bittschriften an, so heiße dies: den Vorschlag des Königs schon im Voraus verwerfen. Herr Corcellus hingegen behauptete: das Ministerium beabsichtige nicht bloß Reform, sondern Umkehrung. Todesangst (agonie) äußere sich in ganz Frankreich bei der bloßen Anzeige von dieser Reform; sie äußere sich durch jene Bittschriften. Herr Castellbajac erinnerte: daß diese Bittschriften offenbar Eingriffe in das Recht des Königs, Vorschläge zu machen, wären. Herr Barthe de la Basille tadelte die Art, wie die Unterzeichnungen zu den Bittschriften zusammengebettelt wären, und Herr Constant meinte: daß die Kammer durch ihre Entscheidung die so lange beunruhigte öffentliche Meinung beruhigen solle. Den Ausdruck: Entscheidung, ergriff der Minister Pasquier, und rief, die Entscheidung nicht zu geben, weil dadurch zugleich entschieden würde, ob man den Anschlag des Königs annehmen wolle oder nicht? Die rechte Seite fuhr daher fort: Tagesordnung zu verlangen, allein die linke drang doch mit geringer Mehrheit durch, die Tagesordnung zu verwerfen, und die Beratungen werden heute fortgesetzt.

Das Journal des Debats ist mit dieser Sitzung sehr unzufrieden, und macht es besonders den Ministern Portal und Roy zum Vorwurf, daß sie gar nicht den Mund aufsthan, und die Sorge, die Sache der Regierung zu

verteidigen, allein dem Minister Pasquier überlassen haben.

Im vorigen Jahre haben die geistlichen Stiftungen 876,826 Franken an Schenkungen erhalten.

Das Genter Journal meldet: In Brüssel sey der Violonist Boucher angekommen, der aus Frankreich verbannt worden, wegen seiner großen Aehnlichkeit mit Bonaparte'n. Diese Nachricht nennt das Journal des Debats eine der derbsten Lügen, welche je in den Zeitungen mitgetheilt worden.

Nach Briefen aus Madrid sollten die falschen Ordres, wegen der Zusammenziehung der Milicias oder Landwehr, in Steindruck nachgemacht gewesen seyn. Man will dabey als bedeutend bemerkt haben, daß ein gewisser sehr leichter Zug der Unterschrift, ein sogenannter Schlingenschendekel, wie recht absichtlich, auf eine höchst plumpe Art verfehlt worden war.

In Madrid sind der Brigadier Herr Vargas und ein Hauptmann der Milizinspektion, der untergeschobenen Befehle halber, verhaftet worden. Die Sache macht das größte Aufsehen.

Madrid, den 1sten Januar.

Der Graf von Montezuma, welcher die Arbeiten an dem königlichen Pallast leitete, ist auf Befehl des Königs arretirt worden.

Zu Madrid herrscht ein strenger Winter, wie auch vorzüglich in den nördlichen Provinzen des Reichs.

Brüssel, den 17ten Januar.

Auch hier haben wir eine anhaltende Kälte von 18 Grad. Alle Flüsse sind mit Eis belegt.

Rom, den 30sten December.

Die Kongregation, die von Sr. Päpstl. Heiligkeit beauftragt ist, die Thaten und Beweisthümer zu untersuchen, welche die Wirklichkeit des Leichnams des heiligen Vaters Franciscus von Assisi, den man lezthin unter der Patriarchalkirche dieser Stadt gefunden hat, bestätigen soll, ist in ihrer Arbeit schon weit vorgerückt, und es sind nur noch einige Einwürfe, die sich die Kongregation selbst gemacht hat, um die Wahrheit in ein besseres Licht zu setzen, aufzulösen. Man hofft mit Grund, in kurzem den Trost zu haben, den Leib des heiligen Franciscus der Verehrung der Gläubigen ausgesetzt zu sehen.

Wir genießen jetzt das angenehmste Frühlingswetter.

Aus Italien, vom 2ten Januar.

In Betracht, daß der schönen Kirchenmusik in St. Peter und der päpstlichen Kapelle, da Frauen nicht zugelassen werden, ein wahrer Untergang droht, indem die wenigen noch übrigen Musici alt und abgelebt sind, hat

der Maggiorduomo Sr. Heiligkeit Ordre erlassen, alle Kinder, die durch Zufall auf eine Art verstümmelt sind, welche Brauchbarkeit für die Tonkunst verspricht, aus dem sämmtlichen Kirchenstaat im römischen Waisenhaus zu vereinigen, wo sie musikalischen Unterricht erhalten sollen.

Als das österreichische Infanterieregiment Hessen-Homburg jüngst aus Italien nach Dalmatien übergeschifft ward, wurde die Kompagnie des Majors Brem durch einen Windstoß von den andern Fahrzeugen getrennt, und es sind bereits 4 Wochen verfloßen, ohne daß man erfahren, wohin sie gerathen ist.

Wien, den 12ten Januar.

Heute ist das alte Burgtbor mittelst einiger mit 240 (?) Centnern Pulver gefüllten kleinen Minen gesprengt worden. Se. Majestät, der Kaiser, waren dabey zugegen und Se. Kaiserl. Hoheit, der Erzherzog Johann, legte mit höchst eigner Hand die Lunte an die Mine.

Das Amtsblatt zur Wiener Zeitung enthält ein Circular der kaiserl. königl. nieder-österreichischen Landesregierung, womit das Verbot öffentlicher Tänze und Musiken in der Advent- und Fastenzeit auch auf Privatbälle ausgedehnt wird.

Zum Direktor des hiesigen protestantisch-theologischen Studiums haben Se. Majestät den Konsistorialrath und Superintendenten unserer evangelischen Gemeinde Augsburger Konfession, Wächter, ernannt.

Vom Mayn, vom 19ten Januar.

Neulich erstattete der Fürst von Metternich zu Wien einen umständlichen, merkwürdigen Bericht über die Feststellung des völkerrechtlichen Verhältnisses des deutschen Bundes in Ansehung von Krieg und Frieden.

Vom Mayn, vom 21sten Januar.

In Gemäßheit des von der Bundestagsversammlung in der 35ten Sitzung des Jahres 1819 gefaßten Beschlusses, ist dieselbe am 20sten dieses Monats wieder zusammengetreten, hat sich aber vertagt, als um welche Zeit sämmtliche Gesandten, nach Beendigung der Konferenzen in Wien, die von ihren respektiven Höfen zu erwartenden Instruktionen erhalten haben dürften, unter Vorbehalt einer durch die Umstände etwa begünstigten früheren Zusammenkunft in jedem Falle längstens nur bis zum nächsten 10ten April statt haben solle, inzwischen aber die verschiedenen Kommissionen ihre Arbeiten fortsetzen werden, auch außerordentliche Zusammenkünfte auf den Fuß stattfinden können, welcher in der 35ten vorjährigen Sitzung verabredet worden.

Die Landtagspredigt zu Stuttgart hielt Dr. Flott über den sehr passenden Text Philip. 2, v. 1 bis 3.

London, den 7ten Januar.

Aus Fort York an der Hudsonsbay wird vom 31sten August gemeldet, daß einige Officiere der Land-Expedition, welche nach dem unbekannten Eismeere bestimmt ist, dort angekommen waren, und behaupteten, daß man die Beschwerlichkeiten der Reise sehr übertrieben habe.

Briefe aus New-York vom 7ten December haben gegen alle Erwartung beträchtliche Befehlungen von englischen Baaren gemacht. Geld und Vertrauen stellten sich auch in den vereinigten Staaten allmählig wieder ein.

Nicht bloß in Kadig, sondern in mehreren spanischen Seehäfen, wird eine gezwungene Steuer für die Expedition ausgehoben. In Bilbao hat dies um so mehr Eindruck erregt, da die dortige Provinz bekanntlich das Recht der Steuerbewilligung hat.

Den Einwohnern der Provinz Missouri hatte der Kongreß im vorigen Jahre verkattet, sich eine Verfassung zu geben, doch unter der Bedingung: daß keine Sklaverey geduldet werde. Diese Bedingung wurde aber von den Vertretern der Einwohner verworfen. Mit Bezug hierauf ließ General Clarkson die angesehensten Einwohner New-Yorks zu einer Versammlung einladen, worin die Frage überlegt wurde: „ob in irgend einem der Staaten der Union die Sklaverey zugelassen werden könne?“ Diese Versammlung sprach nach langen Debatten die Meinung aus: „Die Zulassung der Sklaverey in irgend einem der vereinigten Staaten ist dem Geist einer freyen Verfassung entgegen, und der theuersten Angelegenheit der Union nachtheilig.“

London, den 14ten Januar.

Die Bank hat die fälligen Interessen auf Staatspapiere gegen Erwartung in alten Banknoten bezahlt, indem unvorhergesehene Schwierigkeiten eingetreten sind, die neuen zu der bestimmten Zeit zu verfertigen.

Die Götzin der Vernunft (Misses Carlisle) hat ihren Tempel in Fleet-Street wieder eröffnet, und verkauft nach wie vor unmoralische und verführerische Schriften. Sie hat in ihrem Fenster ein Avertissement aufgestellt, worin sie sagt, „daß die Scheriffs den ganzen Büchervorath ihres Mannes für die Summe von 3000 Pf. Sterl. verkauft haben, welche die Regierung zu sich genommen hätte; wenn nur einigermaßen Gerechtigkeit statt fände, so hätte dieser Betrag an sie und ihre Kinder vertheilt werden müssen.“ Ein anderer Beweis der Gemeinheit ihrer Verfolger wäre der, daß man nur darum den Laden geschlossen hätte, um die vierelidbrige Miethse und die Tögen zu vermeiden. Um sich und ihre Kinder vom Hungertode zu retten, hätte sie ihre Geschäfte wieder angefangen, und hoffte daher, das Publikum werde sie unterstützen. (Jeden Tag ist der Laden mit Menschen besetzt, und Madame Carlisle, sehr elegant angezogen, macht die Verkäuferin; es ist zu bewundern, daß weder die Regie-

rung sich bis jetzt darum bekümmert, noch ein einziges hiesiges Blatt davon Erwähnung macht. Die Schriften scheinen aber alle wohlweislich so eingerichtet, über 2 Bogen stark, und der Preis über 6 Pence, zu seyn, daß das Gesetz sie nicht ergreifen kann.)

Der ungewöhnlich starke Winter, welcher nun schon seit Weihnachten ununterbrochen fortgedauert hat, und der, wenn er nicht an Strenge denjenigen von 1814 übertrifft, doch demselben gleich zu stellen ist, verursacht hier unter den Armen ein außerordentliches Elend, welche weder Feuerung noch Lebensmittel haben, um ihr Daseyn zu erhalten. Um diesem Unglück abzuhelfen, hat ein gewisser Herr Hick sein großes Magazin hergegeben, um diejenigen Armen, welche kein Obdach haben, zu beherbergen. In einer gestrigen Versammlung in London-Tavern, woben der Lord-Mayor präsidirte, der Bischof von Ebefer und mehrere der angesehensten Kaufleute gegenwärtig waren, wurde die Veranstaltung getroffen, die Armen in dem so großmüthig angebotenen Magazine des Herrn Hick aufzunehmen und zu unterhalten. Es wurde sogleich eine Subscription eingeleitet, die sich bereits am Schlusse der Sitzung auf circa 1000 Pf. Sterl. belief; auch wurde beschlossen, daß in mehreren Gegenden Londons dergleichen Etablissements errichtet werden sollten. Unter den Subskribenten befanden sich auch die Times mit 10 Pf. Sterl. und die Morning-Post mit 10 Guineen, so wie der Lord-Mayor mit 20 Pf. Sterl.

Briefe aus Kadig vom 24sten December sprechen bestimmt von einer erneuerten Expedition nach Südamerika, und man sagt, daß die erste Division zur Unterstützung Morillo's nach Karaffas bestimmt Ende Februars segelt wird; wann die zweite, nach Buenos-Ayres und Chili bestimmt, abgehen dürfte, darüber sind die Freunde der spanischen Monarchie in Südamerika noch nicht einig.

Lord Erskine, welcher seit 51 Jahren von Schottland, seinem Vaterlande, abwesend war, ist jetzt zum Besuch bei seinem Bruder, dem Grafen von Buchan, in Edinburg, um seine Enkel, welche daselbst erzogen werden, zu sehen. Der edle Lord meldet in einem seiner Briefe, daß er in seiner eigenen Familie drei neue Generationen gefunden habe; die er ehemals kannte, sind alle todt. Die Stadt selbst hat sich seit 1768, zu welcher Zeit er selbige verließ, so verändert, daß er sie kaum wieder erkannte. Die Neustadt war damals noch nicht angefangen zu bauen, und die Verschönerungen in allen Richtungen der Stadt übersteigen alles dasjenige, was in irgend einer Stadt auf der Erde gesehen werden kann (vorausgesetzt, daß entweder Lord Erskine oder der Herausgeber des Rouvriers, welcher diese Behauptung dem edlen Lord zumuthet, in allen Städten auf der Erde gewesen sind, um über deren Verschönerungen urtheilen zu können).

Die Themse ist in der Gegend von London-Bridge zugefroren, und alle Schifffahrt bis Black-Friars und West-

minster=Bridge gehemmt. Die Post- und andere Landkutschen sind wegen des tiefen Schnees gendthigt, Vorspann zu nehmen, und kommen gewöhnlich 2 bis 3 Stunden später an. Nur ein paar Tage haben wir in diesem Winter einen starken Nebel gehabt, welcher sonst so gewöhnlich ist.

In der Nachbarschaft von Manchester hat die Nachsuchung der Waffen schon angefangen. Man hat in einem Dorfe eine alte verrostete Musquete gefunden, welche, wie gesagt wird, in der Revolution von 1745 Dienste gethan hat. Es bleibt aber noch zu entscheiden, ob diese alte Meubel der Zeit für oder gegen die Sache der Stuarts gebraucht wurde.

In Ostindien hat man wieder neue heftige Erdstöße verspürt.

Die Kommunikation zwischen Gibraltar und Spanien ist am 24ten wieder hergestellt.

Wie es heißt, wird der nordamerikanische Gesandte, Herr Gallatin, zu Paris seine Stelle niederlegen und nach seinem Vaterlande zurückkehren.

General Dumouriez, jetzt 80 Jahre alt, befindet sich gegenwärtig in London.

Er. Königl. Hoheit, der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg, befand sich in voriger Woche auf dem Landsthe des Grafen Darnley, wo auch der Herzog von Wellington und mehrere Männer vom Stande angekommen waren. Man veranstaltete eine Jagdpartie, und Prinz Leopold schoß allein über 60 Geflügel. Das Vergnügen wurde indeß leider gestört. Da die Gesellschaft sehr zahlreich war, so schlug der Herzog von Wellington eine Vertheilung in den verschiedenen Gegenden vor, welche indeß, da man keine Gefahr befürchtete, unausgeführt blieb. Bald zeigte es sich indeß, daß es besser gewesen wäre, seinen Rath zu befolgen; denn als derselbe nach einem Fasan schoß, streiften einige Kdrner das Gesicht des Grafen Darnley, welcher unbemerkt ihm zu nahe stand. Herr Vernon, gleichfalls einer von der Partie, beugte sich hinter einem Baume stehend nieder, um nach einem Hasen zu schießen, und erbielt unglücklicherweise einen guten Theil des Schusses von Lord Clifton, der gerade denselben Hasen auf's Korn genommen hatte. Herr Vernon mußte sogleich nach Hause gebracht werden.

In Paddington heirathete kürzlich ein Greis von 80 Jahren, Namens James Young, ein Mädchen von 21 Jahren. In dem Gefolge nach der Kirche befanden sich seine Kinder, Enkel und andere Verwandte. Er ist von Profession ein Holzsäger; von seiner letzten Frau befanden sich 14 Kinder am Leben. Die Anzahl seiner Enkel ist 38; seine jüngste Tochter ist zwischen 40 und 50 Jahre alt und unverheirathet. Sie befand sich mit in dem Zuge,

um dem Glück ihres Vaters beizuwohnen. Das Haupt des Bräutigams war mit einer roten Nachtmütze bedeckt, und er führte seine junge Braut am Arm.

Briefe aus Cadix vom 17ten December bestätigen, daß von Madrid daselbst plötzlich Ordre erschienen sey, nach welcher alle Schiffe unter Quarantäne sogleich den Hafen verlassen sollten. Allein die Kapitäne haben sich geweigert, diesem Befehle nachzukommen. Nach Ablauf der 6 Tage, welche man zugesprochen hatte, sollte der Kommandant der Stadt die Schiffer mit Gewalt zwingen, der Ordre zu gehorchen; allein er vermied diesen Befehl direct zu erhalten, indem er erst die Genehmigung der Admiralität zu haben wünschte. Hierdurch gewannen die fremden Konsuls Zeit, und gaben dem Medicinalrathe, durch welchen dieser Befehl gekommen war, zu erkennen, wie gefährlich eine solche Maßregel für alle Nationen seyn dürfte, weshalb darüber nach Madrid berichtet worden ist.

Der Courier ist der Meinung, daß es dem englischen Gouvernement glücken wird, mit Spanien einen neuen Kontrakt für die Ausfuhr von 60 Millionen Dollars von Vera-Krug zu machen.

Zu Kavan in Karrigallen ist es zwischen den Katholiken und Protestanten zu sehr ernsthaften Streitigkeiten gekommen; letztere flüchteten sich in eine Kirche, welche von erstern förmlich belagert und beschossen wurde; es sind viele Leute verwundet worden. Beide Parteyen waren mit allerhand Waffen, als Piken, Kolben, Gewehren und Säbeln, versehen.

In Betreff der Akte, nach welcher die verführerischen Versammlungen des Volks beschränkt werden sollen, ist folgendes Schreiben vom Departement der innern Angelegenheiten an den Grafen von Stamford und Warrington, Lord-Lieutenant der Grafschaft Chester, ergangen:

Whitehall, den 24ten December.

„Mylord! Indem ich Ewr. Herrlichkeit die Akte zur Verhütung der verführerischen Versammlungen und Zusammentünfte übermache, welche heute die königliche Genehmigung erhalten hat und am 4ten Januar in Kraft tritt, finde ich für nöthig, es Ewr. Herrlichkeit anzurathen, und Sie zu ersuchen, alle Magistratspersonen in Ihrer Grafschaft darauf aufmerksam zu machen, daß, sobald dieses Gesetz in Kraft tritt, es von der größten Wichtigkeit ist, auf die strenge Ausführung desselben mit dem größten Eifer zu wachen, und in allen solchen Fällen, wo man es versuchen möchte, Versammlungen oder Zusammentünfte zu halten, oder Zimmer zum Debattiren gesetzwidrig zu eröffnen, nach dem Sinne der Akte zu verfahren. Ich habe die Ehre zu seyn, Mylord, &c.

Sidmouth.“

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 24. Mittwoch, den 28. Januar 1820.

Aus Arensburg (auf der Insel Oesel),
vom 8ten Januar.

Am 4ten Januar, Abends, langte mit der Post der Befehl an, daß am 6ten die Bauernfreiheit proklamirt werden sollte. Sogleich wurden die Anstalten getroffen, und der nahe wohnende Adel wurde einberufen.

Am 6ten, nach gehaltenem Gottesdienst, versammelten sich alle Mitglieder hiesiger Behörden, der Kommandant und das Officiercorps, so wie auch Deputirte von der Bauerschaft, der Tags zuvor geschehenen Einladung gemäß, im hiesigen Ritterhause. Hier hielt der Landmarschall, mit dem Stabe in der Hand, folgende Rede:

„Erlauben Sie, Hochverehrte Anwesende, daß ich Sie bekannt mache mit der Veranlassung der Feier dieses Tages, die von so großer Wichtigkeit ist; denn — was kann wichtiger seyn, als Einrichtungen aufheben, die Jahrhunderte dauerten? Was wichtiger, als Veränderungen, die das Wohl der Menschheit befördern sollen? — Seit undenklichen Zeiten besaß der Adel auch in dieser Provinz das Recht der Leibeigenschaft. — Der ächte humane Sinn aber, der das Gevräge des Edelmanns seyn muß, zeichnete auch unsere Vorfahren aus, und man kann dreist behaupten, daß der Adel dieser Provinz nie die ihm zustehenden Rechte auf Versblichkeit seiner Bauern gemißbraucht hat. — Aber die Aufklärung unserer Zeit verlangt von dieser Generation mehr als von allen frühern. Frey ist jeder Mensch ursprünglich, und nur das Gesetz soll seine Freyheit begränzen. — Willkühr soll verbannt, und künftig es kein Verdienst mehr seyn, nicht Tyrannen ausgeübt zu haben. — So wollte es Alexander, unser allgeliebter Monarch, und Seinen Wünschen zuvorkommend zu begegnen, war stets das höchste Bestreben dieses Adels. — So wollte es der Geist der Zeit, und seine mächtige Stimme fand immer ein offenes Ohr. — So wollte es endlich der humane, das Bessere stets schnell ergreifende Charakter dieser Ritterschaft — und der Tag ist da, an welchem bekannt gemacht wird, das neue Gesetz, welches auf ewige Zeiten die Leibeigenschaft aufhebt; — welches unsern Mitmenschen, deren Arbeit und Mühe wir die ersten Bedürfnisse des Lebens verdanken, die ersten Rechte der Menschheit erteilt.

Nie erleben wir wahrlich einen wichtigeren Tag! Nie einen schönern Triumph der Menschenliebe über die Selbstsucht. Umsonst erhob sich der Stolz; und die Liebe zur alten Gewohnheit. Nur Wahrheit und Recht trogen der

Zeit, und Jahrhunderte vermögen nicht zu ändern das Unrecht.

Wir sind versammelt, meine Herren, um in feyerlichem Zuge uns nach dem heiligen Orte zu begeben, der geweiht ist zur Versöhnung mit Gott und unsern Mitmenschen. Hier wird die rechte Stelle seyn zur Bekanntmachung eines Gesetzes, das beides bewirken soll. Im Hause Gottes lassen Sie uns danken dem Lenker der Gemüther für diesen neuen Beweis der göttlichen Kraft unserer Religion. Lassen Sie uns beten um Segen und Gebeten für diese neue Verfassung, damit sie unseren Hoffnungen und Erwartungen entspreche. — Lassen Sie uns beten mit Inbrunst zu Gott, daß er uns lange erhalte unsern allgeliebten Monarchen, damit Er mit uns und unsern Nachkommen ändere die Früchte unserer Saat.“

Der Zug ging darauf in die schön erleuchtete und verzierte Kirche, wo der Herr Superintendent und der Herr Assessor von Mickwitz Reden hielten. Die Kirche war wohl noch nie so angefüllt mit Zuhörern. — Nachdem die kirchliche Feier beendigt war, ging der Zug in derselben Ordnung nach dem Ritterhause zurück, wo Alle ein frohes Mittagsmahl einnahmen. Abends war die Stadt erleuchtet und Ball auf der Ressource. (Zuschauer.)

Paris, den 12ten Januar.

Die Gedanken und Meinungen des Gefangenen auf St. Helena, aus den Papieren des Grafen Las Casas, die vor einigen Tagen zu Paris erschienen sind, und von einigen Seiten als ächt verbürgt werden, liefern ein scharf gezeichnetes Bild dieses Despoten; zum Beispiel: „Ich verachte jede Täuschung; die Welt war immer der That, nie dem Rechte nach für mich.“ — „Wie wird man um Logik sich kümmern, wenn man die Welt mit Baionetten regiert! Es handelt sich nicht darum, das Recht, sondern die Macht zu haben.“ — „Wenn ich gleich Erinnerungen des Alterthums wieder aufleben machte, so ging mein Schwindel doch wahrlich nie so weit, daß ich Athens Demokratie hätte einführen wollen. Ich liebe die Regierung nicht, wo das Gesindel den Scepter führt.“ — „In Frankreich ist keine Republik möglich; unsere Republikaner sind entweder Leute ohne Erfahrung, oder Intriganten.“ — „Die Konstitutionellen sind Thoren; man hat noch alle Staatsverträge in Frankreich mit Füßen getreten, seine Eikturge mögen ihrer noch so viele schmieden, man wird sie alle verletzen.“ — „In der Politik ist das Erste, seinen Zweck erreichen, die Mittel sind Nebensache.“

che.“ — „So lange ich unumschränkter Herr war, habe ich nie von dem Begnadigungsrechte Gebrauch gemacht, ohne daß ich es später hätte bereuen müssen.“ — „Ich hatte aus Constant einen Tribunen gemacht, und jagte ihn weg, als er zu veroriren anfang. Benjamin hat bloß einen geometrischen Verstand nach Theoremen und Korollarien, ist aber ein großer Broschürenmacher.“ — „Man sagt, daß Etienne sich jetzt mit der Politik beschäftigt; zu meiner Zeit machte er Komödien und war im Staate ein sehr nothwendiger Mann.“

Paris, den 14ten Januar.

Aus Bern schreibt man Folgendes:

„Auch in unserm Kanton wird die Oeffentlichkeit bey dem gerichtlichen Verfahren wieder hergestellt werden. Der bereits im Druck erschienene Entwurf eines Gesetzbuches über das gerichtliche Verfahren in Civilrechtsachen drückt sich in der Einleitung folgendermaßen aus: Wenn eine Privatperson gezwungen werden kann, die Beurtheilung ihrer Rechtsache einem nicht von ihr gewählten Richter zu übertragen, so darf man ihr das Recht nicht absprechen, sich unmittelbar davon zu überzeugen, daß der Richter dabei mit der erforderlichen Sachkenntniß und Unbefangenheit zu Werke gehe. Das nicht zu unterdrückende Gefühl dieses Rechts spricht sich in allen polizirten Ländern alle Tage deutlicher aus. Die Kommission glaubte, die ehrwürdige Sitte unserer Altvordern, welche an des Reichs offener Straße zu Gericht saßen, um so eher wieder hervorrufen zu sollen, da sich dieselbe bis zum Jahr 1798 zum Theil und von da hinweg bis zum Jahr 1803 ganz erhalten, ohne daß man je anders als heilsame Wirkungen davon verspürt hat. In Civilproceßen werden keine Staatsgeheimnisse verhandelt, und wer sich scheut, sein Urtheil über einen solchen mit republikanischer Offenheit auszusprechen, scheut sich Richter zu seyn; Hoffnung und Furcht werden auf einen für diese Gefühle empfänglichen Mann hinter Schloß und Riegel so gut einwirken, wie auf der offenen Heerstraße. Das freye Benehmen eines Richters, der das, was er für Recht hält, laut und unverhohlen als recht erklären darf, schädigt das Mißtrauen darnieder, welches ein hinter dem Vorhang gesprochenes, mit feinen Entscheidungsgründen versehenes Urtheil besonders dann erzeugt, wenn dasselbe ein mit Entscheidungsgründen versehenes für übel gesprochen erklärt.“

Brüssel, den 14ten Januar.

Die Verwerfung unsrer zehnjährigen Budgetbewilligung wird als Sieg über ein Ministerialsystem betrachtet, das in einigen Hinsichten allerdings nur auf die Bequemlichkeit der Finanzstelle berechnet schien. Herr von Hogendorp, den man die Seele dieser Opposition nennen kann, ist sonst als der treueste An-

hänger, ja als der persönliche Freund des Königs bekannt.

Es scheint, man habe in dem Schweizerregimente Auf der Mauer viele Landstreicher und Verbrecher von allen Nationen entdeckt, die in dasselbe unter dem Namen „Schweizer“ aufgenommen worden sind. Herr Auf der Mauer ist nach Leeuwarden verwiesen, und man versichert, er werde, wo nicht vor ein Kriegsgericht gestellt, doch bald seinen Abschied erhalten. Was von der übeln Aufführung des Schweizerregiments erzählt wird, scheint gegründet zu seyn. Unter der Masse muß sich aber natürlich auch Ausschuß befinden, da Größe und Körperkraft, Jugend und Wohlfeilheit des Rekruten das Einzige zu seyn pflegt, worauf bey der Anwerbung gesehen wird. Einen Haufen solcher Menschen im Zaum zu halten, scheint auch bey der strengsten Disciplin — und diese findet wirklich statt — eine baare Unmöglichkeit. Todesstrafen sind natürlich selten, weil man den Mann nicht verlieren will. Hierzu kommt noch, daß die Herren der hohen Kammer, die eigentlichen Ruhnicker des Regiments, bey manchen Mißbräuchen, die Quelle vieler Excesse werden, selbst interessiert scheinen; daß z. B. nicht gehaltene Kapitulationen, verzögerte Abschiede u. s. w. manches Verbrechen veranlassen, das nicht selten aus Verzweiflung begangen wird. Ueberhaupt vereinigen sich bey diesem militärischen Mißsysteme so viel schweizerische Familienrücksichten und Familieninteressen, daß so leicht an keine Abänderung desselben zu denken ist.

Vom Mann, vom 21sten Januar.

Durch ein in der Hamburger Börsenliste mitgetheiltes Schreiben aus Baltimore, wurde die in Stuttgart gegründete Kolonisationskompagnie entweder eines großen Irrthums, oder eines ungeheuern und frechen Betruges beschuldigt. Der Graf von Waldeck, der als Kurator dieser Gesellschaft handelt, macht nun seine Vertheidigung bekannt: daß die Kompagnie wirklich die vom Oberst Swan aus Boston dem vormaligen nordamerikanischen Gesandtschaftssekretär zu Paris, Marcadiere, überlassene weitläufige Besitzung rechtesgültig und in gesetzlicher Form erkaufte und die höchste Vorsicht beobachtet habe. Er für seine Person sey jedoch bereits am 14ten Oktober 1819 aus der Kompagnie getreten und stehe mit ihr in keiner Verbindung weiter.

Die am 28ten und 29ten December versammelten Generalaudienzen des Standes Neuenburg (Neuchâtel) haben einen Vorschlag wegen Deckung der seit 1815 auf dem Lande haftenden Schuld von 300,000 Franken und einer Kriegszucht-Verordnung für das bereits vortreflich organisierte und geübte Kantonsmilitär an Kommissionen gewiesen. Dankbar vernahmen sie das Anerbieten des Königs, die halbe Staatsschuld zu übernehmen,

Stockholm, den 14ten Januar.

Zu Kalig (in der fernsten Lappmark an dem nördlichen Meerbusen gelegen) war die Kälte während der Weihnachtstage bis zu 45 Grad Reaumur gestiegen.

London, den 11ten Januar.

Die Einnahme der konsolidirten Fonds war in dem am 5ten Januar geendigten Quartal 13.188,153 Pf. Sterl., mithin das Deficit nur 311.147 Pf. Sterl. (statt 1,360,000 Pf. Sterl., worauf es die Morning-Chronicle geschätzt hatte) und die Einnahme 900,000 Pf. Sterl. mehr als in dem korrespondirenden Quartal des vorigen Jahres.

Gestern wurden dem Publikum die auf 9 Millionen sich belaufenden Dividenden ausgezahlt. Das Geld ist so überflüssig, daß man eine bedeutende Anlegung in Fonds erwartet.

Da das Kapitäl zu Washington von den durch die Engländer angerichteten Verwüstungen wieder hergestellt ist, so hat der Kongreß diesmal seine Sitzungen wieder in dem gewöhnlichen Saal gehalten.

London, den 14ten Januar.

In einem Dorfe in Devonshire sind zwei Knaben im Schnee erfroren, welche ausgesandt waren, das Vieh vom Felde herein zu holen. Der Schnee liegt daselbst, so wie in mehreren Gegenden Englands, so hoch, als es selbst in dem strengen Winter vor 6 Jahren nicht der Fall gewesen ist.

Die Katholiken in Irland wollten dem Parlamente abermals eine neue Bittschrift einreichen lassen, worin sie um die ihnen bis jetzt verweigerten Privilegien anhalten.

Von der Schatzkammer sind Befehle an das Zollamt ergangen, die Einführung von Rheinwein in Boureillen zum Privatgebrauch unter denselben Bedingungen und Abgaben als französische Weine zu erlauben, und zwar so lange, bis der Wille des Parlaments in Betreff anderer Verfügungen über diesen Gegenstand bekannt geworden. Desgleichen soll der Zoll auf Baumwolle, welcher bisher 8 Sch. 7 P. per Centner gewesen ist, nunmehr aufhören und in Zukunft nur 6 Sch. per Centner nach dem Werthe berechnet werden.

Boston, den 20sten December.

Don Mateo de la Serna ist zu Washington als spanischer Charge d'Affaires angekommen. Die Nachricht, daß ein spanischer Gesandter hierher kommen würde, war also ungegründet.

Washington, den 8ten December.

In der Rede, womit gestern der Präsident die Sitzung des Kongresses eröffnete, sagte er:

„Indem ich Ihnen, Mitbürger, das Gemälde der Begebenheiten seit Ihrer letzten Sitzung vorlege, muß ich

mit Bedauern sagen, daß mehrere unserer Hauptstädte durch Seuchen und die mittleren und südlichen Staaten durch ungewöhnliche Dürre heimgesucht worden, so wie unsere Finanzeinrichtungen eine Verwirrung betroffen, die ihrem Kredit mehr oder weniger nachtheilig gewesen. Indessen habe ich das Vergnügen, Ihnen jetzt berichten zu können, daß der Gesundheitszustand gegenwärtig in alle Städte wiedergekehrt, und daß der Ertrag der letzten Aerndte nicht nur für den Bedarf des Landes hinlänglich ist, sondern daß noch ein Uebrigtes für die Ausfuhr bleiben wird, so wie auch das Papier des Landes wieder seinen gewöhnlichen Umlauf nimmt.

Als ich dem Kongreß am 27sten Februar die Anzeige machte, daß ein Freundschaftstraktat und Gränzberichtigungen zwischen den vereinigten Staaten und Spanien in dieser Stadt abgeschlossen und von den betreffenden Behörden unserer Seits ratificirt worden, zweifelte ich nicht, daß selbige zur Beendigung der seit langer Zeit zwischen beiden Staaten obwaltenden Mißverständnisse auch die Ratifikation Sr. Katholischen Majestät mit gleicher Bereitwilligkeit erhalten würden. Die Bürger der vereinigten Staaten hatten seit zwanzig Jahren beträchtliche Verluste durch Kreuzer erlitten und keinen Ersatz dafür erhalten. Diese Verluste waren 1802 in einem zu Madrid abgeschlossenen Traktat — der erst im folgenden Jahre von dem spanischen Hofe ratificirt wurde, und dessen Wirkungen in dem letzten Traktat aufgehoben waren, weil man eine vorthellhaftere Uebereinkunft getroffen zu haben glaubte, — für richtig erkannt; auch andere Schwierigkeiten hatten sich in dieser langen Zeit erhoben und waren durch diesen Traktat beseitigt. Der Traktat war von einem gehdrig von seiner Regierung bevollmächtigten Minister, nach vollkommener Einsicht der Umstände und seinen Instruktionen gemäß, aufgesetzt. Von Seiten der vereinigten Staaten war offenbar im Geiste der Versöhnung und der Nachgiebigkeit in selbigen gewilligt worden. Die Schadloshaltungen sollten unsern Mitbürgern bezahlt werden, ohne daß sie den vereinigten Staaten zur Last fielen. Spanien sollte uns einen Theil seines Gebiets abtreten, und dafür einen andern, ihm von großem Werthe, von uns erhalten. Es war durch Rücksichten bewogen worden, uns eine Abtretung zu machen, deren Gebiet, außer von der Seite des Oceans, überall von den vereinigten Staaten umschlossen ist, wo es bereits sein Ansehen verloren hatte, und welche, wenn sie in die Gewalt von Abenteurern, in Verbindung mit den Wilden, gerieth, der Union in hohem Grade gefährlich werden konnte.

Ich habe den Verdruß, Ihnen melden zu müssen, daß dieser Traktat von Sr. Katholischen Majestät die erwartete Ratifikation weder zu dem verabredeten Zeitpunkt, noch auch nach Ablauf desselben erhalten. Da es wichtig ist, daß dieses Ereigniß allen seinen Umständen nach bekannt

sen, so bin ich Ihnen den Bericht der sich darauf beziehenden Thatsachen schuldig.“ — Nachdem der Präsident darauf von den unnützen Schritten des Ministers der vereinigten Staaten in Spanien und den ausweichenden Erwiderungen der spanischen Regierung geredet, sagte er: „Eine der gegebenen Ursachen der verweigerten Ratification sey, daß die Regierung der vereinigten Staaten eine Expedition in Schutz genommen, die aus ihren Häfen gegen die Provinz Texas gemacht worden. Sr. Katholische Majestät wolle noch einen Agenten schicken, um darüber Erklärungen zu erhalten.“

Die Dokumente, welche dieser Botschaft beigelegt sind, sagte der Präsident weiter, werden beweisen, daß die spanischen Zögerungen ihren wahren Grund in der im 8ten Artifel des Traktats enthaltenen Klausel haben, der gewisse von Sr. Katholischen Majestät in den Florida's ertheilte Bewilligungen von allen Vänderungen enthält, die vorher nicht bewilligt waren; das Datum dieser Bewilligungen war nicht angegeben; man wußte aber, daß es später war, als die Redaktion des 8ten Artikels, in welchem man einig geworden war, daß alle solche Bewilligungen nichtig seyn sollten.

Die Ausführung des der Expedition gegen Texas bewiesenen Schutzes betreffend, so ist es kundig, daß die konstituirten Autoritäten der vereinigten Staaten in jener Gegend durch ihre Anstalten den von einigen Abenteurern gemachten Versuch zum Scheitern gebracht.

Diese Thatsachen müssen jeden Unparteiischen überzeugen, daß die spanische Regierung keinen wirklichen Weigerungsgrund gegen die Ratification des Traktats, sondern daß sie die vereinigten Staaten aufs Neue auf eine höchstempfindliche Weise beleidigt habe. Wollte sie einen andern Minister absenden, um Erklärungen von uns zu fordern; warum hat sie es dann nicht in der langen Zeit schon gethan, die zur Ratification bestimmt war? .. Ein Jeder begreift es, wenn die Regierung der vereinigten Staaten hätte Eroberungen machen oder sich vergrößern wollen, so hätte sie nicht nöthig gehabt, einen Traktat zu schließen. Spaniens Betragen, besugte sie, gar keine Schonung gegen selbigen zu gebrauchen; aber unsers Verfaßrens Richtschnur waren Gerechtigkeit und Mäßigung, welche immer die Leiterinnen des Rathes eines freien Volks sind.

Unter diesen Umständen gebe ich dem Kongreß die Frage zu entscheiden: Ob es nicht den vereinigten Staaten zuträglich seyn möchte, die Bedingungen des Traktats zu vollziehen, als wenn er von Spanien ratificirt wäre?

Wir haben die Genugthuung zu bemerken, daß diese Macht in ihrem beobachteten Verfahren von keiner der europäischen Mächte unterstützt wird.

Im Gegentheil sind Frankreichs und Englands Wünsche unzweydeutig für die Ratification gewesen.

In dem bürgerlichen Kriege Spaniens mit seinen Kolonien haben wir mit äußerster Sorgfalt die Gesetze, welche die strengste Neutralität vorschreibt, ausführen lassen. Wir geben dem Kongreß zu bedenken, ob es nicht nöthig seyn dürfte, die Gesetze in dieser Hinsicht in gegenwärtiger Sitzung einer neuen Durchsicht zu unterwerfen.

Indem ich aber die Ausführung des Traktats durch Bestätigung des uns darin abgetretenen Landes empfehlen zu müssen glaube, erinnere ich den Kongreß zugleich, daß die in dieser Rücksicht zu machenden Gesetze nur provisorisch seyn dürfen, und daß bei dieser Ausführung, unter der Verantwortlichkeit der ausübenden Macht, Spanien Zeit und Gelegenheit behalte, die Erklärungen zu fordern und zu geben, welche es für nöthig erachten wird. . . .

Zwischen den vereinigten Staaten und England bestehen fortwährend die freundschaftlichsten Verhältnisse. . . .“

„Wir sind noch genöthigt, in dem mittelländischen Meere eine Seemacht zur Beschützung unsers Handels, so wie auch die nach dem Süden des atlantischen Meeres und nach dem indischen stillen Meere gesandten Schiffe, zu unterhalten. Der Geist der Seeräuberei ist so verwegen in andern Gegenden, wo die Abenteurer die genommenen Flaggen mißbrauchen, geworden, daß man den Handel schützen oder ihnen selbigen ganz Preis g. en muß.“

Der Präsident schließt seine Botschaft mit der Anzeige von dem Tode des Kommodore Perry, den er einen Nationalverlust nennt.

Vermischte Nachrichten.

Die Bevölkerung von Philadelphia beträgt nach der letzten Zählung 119,657 Menschen.

In Paris ist Spontini's Oper, *Olympia*, am 22ten December des vergangenen Jahres zum erstenmale gegeben. Der Text ist eine gelungene Nachbildung von Voltaire's Trauerspiel „*Olympie*.“ Von der Musik sagen französische Kunstrichter: „Es ist unmöglich, alle Schönheiten dieser ungeheuren Komposition zu entwickeln!“ Den größten Beyfall erhielten und verdienten alle Ehre, und das Finale des ersten sowohl als des zweyten Akts, welche von der größten dramatischen Wirkung sind. Man bemerkt durchaus keine Lücke, keine Ungleichheit oder ermüdende Länge, das Recitativ belebt den Gang der Handlung, und wollte man an diesem musikalischen Kolosse durchaus etwas tadeln, so wäre es nur der ungeheure Reichthum von Schönheiten, der die Zuhörer bey der ersten Vorstellung gleichsam erdrückt!

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 25. Donnerstag, den 29. Januar 1820.

St. Petersburg, den 11ten Januar.

Im Jahr 1818 sind in St. Petersburg 4176 Knaben und 3792 Mädchen, zusammen 7968 Kinder, folglich 335 weniger als im Jahr 1817 geboren worden. Dagegen sind 5833 Personen männlichen und 3757 weiblichen Geschlechts, zusammen 9590, und somit 334 mehr als im Jahr 1817, gestorben. Unter diesen sind 100 Ertrunkene, 12, die sich erhängt, 9, die sich den Hals abgeschnitten, 3, die sich erschossen, und 4, die sich vergiftet haben. An Konvulsionen sind 2260 Kinder, an der Schwindsucht 1744, und am Faulfieber 1664 Personen gestorben. — Das Alter von 75 bis 80 Jahren haben 107 erreicht; von 80 bis 85, 94; von 85 bis 90, 38; von 90 bis 95, 17; von 95 bis 100, 12; von 100 bis 105, 7. — Eben sind geschlossen worden: 1272 griechisch-russische, 239 evangelische und 38 katholische, zusammen 1549, und somit 77 weniger als im Jahr 1817. — Die Zahl der unehelichen Kinder, die im Jahr 1818 geboren worden, beläuft sich auf 1086.

Berlin, den 22sten Januar.

Die in unsern heutigen Zeitungen befindliche wichtige Verordnung über das Staatsschuldenwesen hat auf unserer Börse, wie überhaupt im Publico, einen äußerst angenehmen Eindruck gemacht.

Paris, den 16ten Januar.

In der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde die Diskussion über die Petitionen in Betreff der Wahlen fortgesetzt. Nach heftigen und langen Debatten schritt man endlich zur Stimmenzählung. Die Anzahl der Stimmenten betrug 229; die Mehrheit neigte sich mit 5 Stimmen zu Gunsten der Minister. Es hatten nämlich für die Tagesordnung 117 und gegen dieselbe 112 Abgeordnete gestimmt. Die Sitzung (auf welche wir zurückkommen) wurde um halb 7 Uhr aufgehoben, und die Versammlung ging ohne bestimmte Vertagung auseinander.

Von der Sitzung am 14ten sagte das Journal des Debats; „Sie wird entscheidend seyn. Es gilt das Wohl oder Wehe der französischen Monarchie. Schon vom frühen Morgen an waren die Tribünen mit Menschen angefüllt, und ungeachtet es sehr kalt war, hatte sich eine zahlreiche Menge auf der großen Treppe des Sitzungssaales eingefunden. Eine der Petitionen fängt mit den Worten an: „Wir haben die Ehre, Ihnen anzukündigen,

daß wenn Sie die Verfassungsurkunde und das Wahlgesetz beeinträchtigen lassen, so stehen wir nicht dafür, daß die öffentliche Ruhe und die übrige nicht bald dürften gestört werden.“ In einer andern drückt man sich folgendermaßen aus: „Man sagt, eine mächtige Hand wolle die Verfassungsurkunde und das Gesetz, welches unsere Freiheit verbürgt, gefährden: wie lange, Vertreter des Volks, wie lange werdet ihr zugeben, daß ihre Rechte verletzt werden?“ „Mandatarien von 25 Millionen Menschen,“ sagen 80 Bewohner der kleinen Gemeinde St. Martin, „bedenkt, daß das Heil von ganz Frankreich von euren zu nehmenden Beschlüssen abhängt. Wir dürfen es euch nicht verhehlen; wir befürchten, daß mehrere unter euch sich von einem treulosen Minister um mächtigen verführen lassen. Doch nein, ihr kennt eure Pflichten; ihr werdet unbestechlich und auf euerm Posten unerschütterlich bleiben.“

Ein großes Hinderniß der Amnestie sind die vielen Konfiskationen von Gütern, die zum Theil den neuen Jesuitenprofeßhäusern zu Gute gekommen sind, an deren Zurückgabe also kaum zu denken ist. Diese Kämpfe dürften daher noch Jahrzehende fortdauern, ehe das entgegen-gesetzte Interesse ausgeglichen werden kann.

Öffentliche Blätter erzählten: Zu Lyon habe ein angeblicher General auf seiner Durchreise im Gasthof Goldmünzen (zu 20 Franken) mit dem Namen Napoleon II., gezeigt, dergleichen auch Andern auszuwechseln angeboten, doch aus Furcht, daß eine Schlinge gelegt worden, hätten nur 2 Personen von dem Anerbieten Gebrauch gemacht. Der Censeur läßt die Nachricht als ausgemacht gelten, und glaubt dabei ein Räufenspiel der Minister zu entdecken. Das Journal de Paris bemerkt hingegen: ein rechtlicher Mann würde anders gehandelt, würde, bey so seltsamer und beunruhigender Sage, vor Allem dem Zweifel Raum gegeben, und die Richtigkeit der Nachricht untersucht, nicht aber sie vorausgesetzt und giftige Verleumdungen daraus gefolgert haben.

In der Küche des Posthauses zu Val Suzo (Bourgogne) fand sich ein hungriger Wolf ein, und fiel über das dort liegende Fleischwerk her. Die Köchin kam dazu, und hatte die Geistesgegenwart, den Räuber einzusperren, und Leute herbeizurufen, welche jenen dann mit Heugabeln tödteten.

Die italienischen Güter, welche Hieronymus Bonaparte für seine französischen eingetauscht, waren von der Erbkönigin Maria Beatrix (von Modena) aus folgenden Grün-

den wieder an sich gezogen. Bonaparte's Schwager, Baciocchi, sollte von den damaligen Nationalgütern den französischen Donatärs 4 Millionen überlassen; er eignete sie aber durch falsche Auktionsprotokolle und Quittungen sich selbst zu und veräußerte sie.

Paris, den 17ten Januar.

Ungeachtet der erfolgten Entscheidung werden noch fortwährend Petitionen an die Kammern eingesandt. Es sind dies, sagt ein hiesiges Blatt, Hülfstruppen, die nach dem Kampf ankommen. Indes erfordert es der Gang der Geschäfte, daß auch diese Petitionen der Gegenstand eines abzustattenden Berichts seyn werden, und dieser Bericht, fügt ein anti-ministerielles Blatt hinzu, wird von einer Kommission erstattet, die von einem andern Geiste beseelt ist, als Herr Messadler.

Von den Piqueurs ist hier nicht mehr die Rede. Dagegen hat sich ein Mensch einfallen lassen, auf einem benachbarten Landgute von Paris 19 Merino'schafe in den Kopf zu stechen. Man hat den Mann nicht erkannt, wird aber bald sehen, sagt ein hiesiges Blatt, ob man die Piqueurs von Thieren eher ergreifen wird, als die Piqueurs von Menschen.

Aus dem Haag, vom 22sten Januar.

Nach Berichten aus Batavia, vom 20sten August, hatte der Generalgouverneur, Baron van der Capellen, mit seiner Gemahlin am 15ten jenes Monats eine Reise angetreten, um die Höfe von Souroakarta und Disociokarta zu besuchen. Der Komtreadmiral Wolsterbeek hat das Kommando über die Expedition erhalten, welche nach Palembang segeln sollte, um den Sultan Mahmud Vadrudin zu Paaren zu treiben, welcher die Waffen gegen die Niederländer ergriffen hatte. Auf Java war die Aerndte sehr reichlich ausgefallen und Handel und Verkehr in zunehmendem Flor.

Va von Insurgentenkapern in Westindien auch mehrere niederländische Schiffe genommen worden, so hat unsere Kriegesflotte Dolphyn einen solchen Kaper, der zu der Eskadre von Brion gehörte, nach Kuracao aufgebracht, der zurückgehalten werden soll, bis verschiedene holländische Prisen ausgeliefert worden.

Generallieutenant Stedmann, von welchem ein hiesiges Blatt angeführt hatte, daß er zu Amsterdam sey verhaftet worden, befindet sich jetzt im Haag, um den Verbreiter der fälschlichen Nachricht gerichtlich zu belangen.

Wien, den 19ten Januar.

Im vorigen Jahre wurden hier 12,624 Kinder, worunter 6491 Knaben und 524 todte Kinder, geboren (88 mehr als 1818); dagegen starben 11,501 Personen (431 mehr als 1818), worunter 5968 männlichen Geschlechts, und 31 Personen von 90 bis 100, und 2

von 105 Jahren. Eben wurden 2588 geschlossen, also 160 mehr als 1818.

In Folge der Preise, welche die Regierung auf Erlegung von Raubthieren ausgesetzt hat, sind im südlichen Theile von Tyrol im Jahre 1819 erlegt worden: 39 Bären, 12 Wölfe und 1 Luchs. Die Preise von 40 Gulden für einen weiblichen, 30 Gulden für einen männlichen Bären, 25 Gulden für einen weiblichen, 20 Gulden für einen männlichen Wolf, betrugen 1525 Gulden. Es ist nicht zu zweifeln, daß in kurzer Zeit diese Raubthiere auch im südlichen Theile von Tyrol ausgerottet seyn werden, wie sie es im nördlichen bereits sind. (Von der Nachbarschaft der Schweiz sollte man dies kaum für möglich halten.)

Tyroler Briefe sind voll Klagen über die durch Ueberschwemmungen angerichteten Schäden. Ein unbedeutender Bach brach bey Rothholz zwischen dem 22sten und 24sten December zehnmal mit erneuerter Wuth aus, und vereitelte die Wehranlagen, überschwemmte die Poststraße 100 Klaftern weit, im Durchschnitt 4 Schuh hoch, mit Schlamm, Steinen, Felsstücken (von 12 bis 100 Centnern), Bäumen etc., und richtete zwei Häuser zu Grunde. An der Quelle des Baches ist ein Absturz des Berges, 40 Klaftern hoch und 50 breit, erfolgt, und man besorgt, daß noch eine weit größere Masse 200 Klaftern weit nachstürzen werde.

Vom Mann, vom 21sten Januar.

Der seit dem letzten Herbst in Wien wegen Verdacht einer Theilnahme an sträflichen politischen Verbindungen festgehaltene Dr. Med. Marg, aus dem Badenschen, wurde mit dem neuen Jahre, nach geschlossener Untersuchung, für unschuldig erklärt und frey gelassen. „Ich bin, so schreibt er, von der österreichischen Regierung auf eine so zarte und edle Weise behandelt worden, daß ich gegen sie stets eine dankerfüllte Erinnerung bewahren werde.“ Der früher aus Wien entlassene Pöly ist in Blois angestellt, wo sein Vater Professor ist. Die Untersuchungsakten gegen die übrigen noch verhafteten Schweizer sind nun der obersten Behörde zur Entscheidung vorgelegt. Der eidgenössische Geschäftsträger soll Schritte in der Sache gethan haben.

Das bischöfliche Vikariat zu Frensfingen hat bereits zu wiederholtenmalen die Studentkirche zu München untersuchen lassen. Als Resultat dieser Untersuchungen muß nun betrachtet werden, daß die Behörde die Kirche vor der Hand, und wie man sagt, bis selbige wieder eingeweiht seyn werde, gänzlich sperren ließ. Den Studierenden wurde am Sonnabend bekannt gemacht, daß wegen Baulichkeiten dermal kein Gottesdienst in dieser ihrer Kirche gehalten werden könne. (Bekanntlich hatte der aufgeklärte Studiendirektor Weiler der Kirche eine einfachere Einrichtung gegeben, und mehrere überladende Gegenstände fortschaffen lassen.)

Braunschweig, den 19ten Januar.

Am 12ten Oktober des vorigen Jahres versammelten sich hier, wie bekannt, die sämtlichen Stände des Landes, ganz auf die altberkömmliche Weise. Im Auftrage des Prinz-Regenten eröffnete ihnen der Graf von Münster den Entwurf einer neuen landschaftlichen Verfassung. Die Stände erbatene sich eine Ueberlegungsfrist, und ernannten achtzehn Mitglieder (unter denen vier wegen Blankenburg) zur Prüfung des Entwurfs und zur Unterhandlung mit der Regierung wegen zu machender Abänderungen und Zusätze. Diese Arbeiten dauerten bis zum 23sten December v. J., an welchem Tage die Deputirten mit der Regierung schlichtig wurden. Die größte Offenheit und ein wechselseitiges Zutrauen erleichterte die Unterhandlung zwischen den beyden Parteyen sehr. Es war keine Spur von Anmaßung auf der einen und Aengstlichkeit auf der andern Seite zu schauen; man sprach frey und unbefangen, und diese Sprache ward gern gehört. Die Deputirten erlangten Vieles, in Anderem gaben sie nach. So kam die neue Verfassungsurkunde zu Stande. Nun beriefen die Deputirten die gesammte Landschaft, um das Resultat der Arbeit zu vernehmen, dagegen zu erinnern oder zu genehmigen. Von den Verhandlungen und ihrem Resultate ward ein genauer Bericht abgeflattet. Jetzt hatte ein in der That einziges Phänomen statt. Die gesammte Landschaft, Geistliche, Ritter, Stadt- und Landbewohner, von denen bey Weitem die Mehrheit in der völligen Dienstunabhängigkeit lebt, genehmigte die Arbeit der Deputirten; ohne eine einzige Bemerkung wurde die neue Verfassungsurkunde angenommen. Diese ist am heutigen Tage von den Ständen unterschrieben und unterschiegelt. Da die Publikation der Urkunde von dem Prinz-Regenten nächstens erfolgen wird, so enthält man sich, Anführungen von ihrem Inhalte jetzt zu machen. Sie beruht auf alten, durch Erfahrung bewährt gefundenen Grundsätzen, und hat nicht unberücksichtigt gelassen, daß ein Fortschreiten der Aufklärung in Deutschland statt gehabt. Der dienst- und meberfrey Landmann wählt und sendet neunzehn Deputirte zur Ständeversammlung.

Dieses glückliche Resultat ist eben so sehr den billigen und auf das Wohl des Ganzen gerichteten Gesinnungen der Regierung, als der Umsicht, Klugheit, Standhaftigkeit und dem Patriotismus der ständischen Deputirten zuzuschreiben, die aber auch einen ungetheilten, laut und öffentlich ausgesprochenen Dank der gesammten Stände zum Lohn empfangen, und bald den aller braunschweigischen Staatsbürger empfangen werden.

Kopenhagen, den 18ten Januar.

Bev dem ziemlich starken Sturm, den wir gehabt haben, ist der Sund wieder offen geworden. Mehrere Schiffe, die übers Eis hieher gekommen waren, müssen desfalls hier bleiben.

Der Professor Finn-Magnussen bemerkt in seinen interessanten Beiträgen zur nordischen Archäologie, daß die ausgezeichnete Vorliebe, welche Oluf Hbstulfsen, der wegen seiner Prachtlust der Pfau genannt wurde, und in dem 10ten Jahrhundert König in den isländischen Thälern war, für die Bildhauerkunst zeigte, auf eine bewundernswürdige Weise bey seinem Nachkommen im 25sten Gliede, unserm berühmten Thorwaldsen, erwacht ist.

London, den 18ten Januar.

Der überaus heftige Frost hat die Schifffahrt auf der Themse zwischen hier, Deptford, Woolwich und andern Plätzen gänzlich gehemmt, und nur mit vieler Gefahr hat man Lebensmittel an Bord einiger Schiffe schaffen können. Zu Deptford sind einige Reihen Buden auf dem Eise gebaut, welches dem Ganzen das Ansehn eines Jahrmarkts giebt. In Woolwich war das Eis vergangene Woche 5 Fuß und in Lambeth an einigen Stellen 7 Fuß dick. Seit heute Morgen ist Thauwetter eingetreten.

Aus Dublin wird gemeldet, daß Hunt junior, Sohn des Orators, und der berüchtigte Thistlewood daselbst angekommen sind, und man glaubt, daß dieselben es versuchen werden, in Irland ihr Wesen zu treiben; die Polizei hat aber ein wachsamtes Auge auf sie.

Die Krankheit Sr. Königl. Hoheit, des Herzogs von Kent, hat leider bisher noch zugenommen; es ist eine Entzündung in der Brust, und gestern ist der Leibarzt Sr. Königl. Hoheit, Sir David Dundas, nach Sidmouth abgereiset.

Die Spekulantn für das Fallen der Fonds sind jetzt sehr kleinmüthig geworden, da ihre Hoffnungen an der Festigkeit und Ausdauer ihrer Gegner, mit welcher dieselben die hohen Kurse erhalten, gescheitert sind. In dieser unglücklichen Lage sind nun mehrere ihrer Partey zum Feinde übergegangen, ja sogar einige ihrer Anführer, die in manchen Feldzügen mit Tapferkeit an ihrer Spitze fochten, sind desertirt und haben sich den Gegnern in die Arme geworfen. Unter diesen befindet sich ein Individuum, das wegen der Geschicklichkeit und Feinheit seiner Operationen sehr bekannt ist und schwerlich darin übertroffen werden dürfte. Den Ausschlag scheint auf diese Art die Partey für das Steigen zu erhalten, und da sich unter ihnen die reichsten und angesehensten Spekulantn befinden, in deren Kräften es steht, den Gegnern fortwährend die kontrahirten Summen in den Fonds zu kündigen, auch da der Geldüberfluß noch immer zunimmt, so dürften die Kurse, wenn nicht noch mehr anziehen, sich doch vermuthlich jetzt in ihrem Stande behaupten.

In den letzten 6 Monaten segelten 30 Schiffe zur Fische-rey von London nach der Südsee.

Da die körperliche Anväslichkeit, welche der König seit ungefähr zwey Monaten empfunden, der starken Kälte und den heftigen Nordwinden zugeschrieben wird, denen seine

Zimmer zu Windsor ausgefetzt waren, so hat man in Hinsicht seiner Wohnung verschiedene Veränderungen getroffen. Der Appetit des Königs ist fortdauernd ungeschwächt, und gewöhnlich bestellt er selbst, was er zu Mittag essen will. Herr Butt, sein erster Page oder Kammerdiener, läßt das Essen besorgen. Bisher hat der Monarch um 1½ Uhr zu Mittag gegessen, welche Zeit nun aber, auf den Rath der Aerzte, auf eine Stunde weiter hinausgesetzt worden, damit die Zeit des Tags desto besser vertheilt sey. Sind die Mitglieder des Konseils des Königs versammelt, so pflegen sie gewöhnlich bey seinem Essen anwesend zu seyn. Außer verschiedenen Personen sind die Pagen des Königs stets um denselben.

Die preussischen Staatspapiere sind hier seit Kurzem um 8 Procent gestiegen.

Se. Majestät, der König von Spanien, hat in Folge mehrerer an ihn ergangener Bittschriften, und um den Ackerbau im Königreiche zu befördern, mittelst Dekretes vom 24ten v. M. die Abgabe auf Korn, welches im Lande erzeugt ist, gänzlich aufgehoben, und diejenige gleichfalls für im Lande gewonnenes Del bedeutend herabgesetzt; dagegen hat der König auf fremdes Getreide einen neuen Zoll gelegt, und zwar, wenn es in spanischen Schiffen eingeführt wird, 4 Franken 50 Cent., und in ausländischen Schiffen 5 Franken per Quintal; die Abgabe auf fremdes Del hat keine Veränderung erlitten. Der Erfolg dieser Maßregeln wird, wie man vermutet, der seyn, daß die Seeprovinzen Spaniens nunmehr ihren Getreidebedarf aus dem Innern des Landes, anstatt, wie bisher geschehen, aus fremden Ländern, beziehen werden.

Vergangene Woche wurde eine Quantität Schafwolle, von New-Süd-Wales eingeführt, hier in Auktion zu sehr anziehenden Preisen (die meisten Sorten zu 3 Sch. per Pfund) verkauft. Daß die Qualität derselben vorzüglich gut war, beweiset nicht allein der rasche Absatz, sondern auch daß die in derselben Auktion angebotene spanische Wolle unverkäuflich war, und einige Parteen deutschen Ursprungs zu der Hälfte des oben angegebenen Preises abgingen. Einige Kenner, welche gegenwärtig waren, erklärten, daß, wäre diese Wolle (welche frey von aller Abgabe ist) gehörig sortirt, d. i. die feine von der groben getrennt gewesen, so würden ohne Zweifel weit bessere Preise erlangt worden seyn.

Unsere Marine enthält jetzt einen Admiral der Flotte, 21 Admirale von der rothen, 21 von der weißen und 21 von der blauen Flagge; ferner 21 Viceadmirale von der rothen, 22 von der weißen und 25 von der blauen Flagge; Kontreadmirale, von der rothen Flagge 24, von der weißen 23, von der blauen 23. Von der ganzen Admiralität sind aber jetzt nur 9 Personen in wirklicher Dienstthätigkeit.

Vermischte Nachrichten.

Ein guter Theil der bedeutenden Kapitale, die neuerlich aus England nach dem Kontinent gingen, soll Bonaparte's und Savary's Eigenthum gewesen seyn. In sogenannten Kaiserpapern unter Bonaparte's Flagge will man bis auf 13 hie und da gezählt haben. Sie sollen mit einer Menge falscher Papiere und Flaggen versehen seyn. Nach den Operationen, wie man sie z. B. aus Bordeaux kennen gelernt hat, dürfte es scheinen, als legten minder gewissenhafte Häuser ihre Gelder um so lieber auf solche Piraterien an, als freylich der ordentliche Handel keinen so ungeheuern Gewinn darzubieten vermag.

Die Wiener Theaterzeitung enthält folgende Anekdote: „Auf ein hiesiges Kaffeehaus kam dieser Tage ein Mann, den Kopf eingebunden und ein Tuch in der Hand, das er unaufhörlich vor den Mund hielt. Er verlangte sehr heißen Kaffee, mit dem er augenblicklich bedient wurde, klagte unaufhörlich über sehr heftige Zahnschmerzen, und versammelte bald auf sein Geheul eine Menge mitleidiger Menschen um sich her. Einer, der so eben Billard spielte, legte den Queue weg und erkundigte sich auch nach seinen Leiden. Der Schmerzmann erzählte seinen Jammer neuerdings. „Ey, da kann ich ja helfen, rief der Billardspieler, ich wohne gleich neben an im Gasthofe und habe die bekannten Pariser Zahnblitzer, die jeden Schmerz augenblicklich stillen.“ Er ging schnell fort, und kam mit einer Büchse voll kleiner gelber Hölzchen, mit einem schwarzen Brandpunkte an der Spitze. „Nehmen Sie, sagte er zu dem Leidenden, nur eins auf den bbsen Zahn, und der Schmerz wird gleich aufhören.“ Der Versuch wird gemacht, doch der Leidende klagte noch immer. „Nehmen Sie noch eins! und nun noch eins!“ Es geschah. Da erheiterte sich plöglich das Gesicht des Zahnkranken, und er riß seine Binde vom Kopf. Mein Erretter, sprach er: Ach wollen Sie mir nicht solche Wunderblitzen verkaufen? „Recht gern, versetzte dieser, das Stück kostet mir aber einen Gulden.“ Ich bitte um zehn Stücke! „O geben Sie mir auch zehn,“ rief einer von den Umstehenden; „und mir fünf,“ ein Anderer; „und mir sechs,“ ein Dritter. Ich bitte um zehn, sagte die Kaffeewirthsfrau. In wenig Minuten waren die Wunderblitzen aufgesauft, und der Fremde hatte wohl gegen 80 Gulden gelbset. — In einigen Tagen wollte Jemand einem Zahnkranken damit ebenfalls helfen, doch wie groß war sein Ersauern, als diese Wunderblitzen nicht nur von keiner Wirkung, sondern aus ganz gewöhnlich weichem Holze geschnitten waren. Man sah nun deutlich, daß zwey Gauner, wovon der eine den Leidenden, der andere den Retter spielte, auf die Leichtgläubigkeit ihrer Mitmenschen leider! sehr glücklich spekulirt hatten.“

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 26. Freitag, den 30. Januar 1820.

Berlin, den 29ten Januar.

Der am 20sten Januar verstorbene Landgraf Friedrich Ludwig Wilhelm Christian von Hessen-Homburg war 1748 geboren, 1751 Nachfolger seines Vaters und 1768 mit der Schwester des Großherzogs von Darmstadt, Karoline, vermählt. Aus dieser sehr glücklichen Ehe wurden eilf Kinder geboren, von denen mehrere Ebne für das Vaterland ruhmwürdig kämpften und bluteten, und mehrere Töchter wackere Familienmütter in andern fürstlichen Häusern wurden. Das Gebiet des Landgrafen ist seit dem Wiener Kongreß erweitert und souverän geworden. Der neue Landesherr Friedrich Joseph Ludwig, geboren den 30sten July 1769, ist bekanntlich mit der englischen Prinzessin Elisabeth vermählt und ein ausgezeichnetes Feldherr des österrichischen Heeres.

Paris, den 18ten Januar.

Hier noch die Hauptsache aus den Debatten vom 15ten selbst. Herr Medin warnte: durch das zur Tagesordnung Schreiten über die Bittschriften, nicht der Welt das Aergerniß zu geben, eine, selbstvertretenden Regierungen so verderbliche Maßregel, anzunehmen. Es sey ungerecht, Bittschriften über einen allgemein wichtigen Gegenstand, Störung der öffentlichen Ruhe zu schelten, und man müsse nicht bloß die Zahl der Unterschriften, sondern auch die der damit Einverständenen berechnen; es sey ja nicht vom Aendern, sondern vom Erhalten die Rede. Daß die jungen patriotischen Herzen (von der Rechtsschule) sich erklärten, sey recht, weil die Geseze ihr Eigenthum sind. Er stimme für Zurückweisung an das Untersuchungs-bureau. Herr Fosse-Beauvoir machte auf die Sonderbarkeit aufmerksam, daß 20 Personen sich nicht versammeln, und doch Tausend zur Unterzeichnung Einer Bittschrift sich vereinigen sollten. Man solle nur das Bittschriftenwesen wieder in Gang bringen, so werde es bald gehen wie 1790. Die meisten Unterzeichner wären Leute, die man leicht verleiten könne, den revolutionären Abgrund wieder zu eröffnen. Herr Duménil meinte: das Bittschriftenreichen stehe frey; wolle man sie nicht beachten, so möge man sie verwerfen, wie in England. Das Zählen der Unterschriften sey Kindererey (enfantillage). Herr Villèle griff den Gegenstand der Bittschriften an, das Wahlgesetz; es sey unverträglich mit der Charte, und diese oder jenes müsse geändert werden. Das Gesetz gebe die Wahlen dem Parteygeist und dem ministeriellen Einfluß Preis. Die größte Zahl der Wahlherren lebe in

den Hauptorten der Departements; sie haben daher, weil sie mit einander Verabredungen treffen können &c., großes Uebergewicht über die Grundeigenthümer. Die Bittschriften zwecken nur dahin ab, dem Willen des Königs entgegen zu handeln; die Kammer habe aber in ihrer Adresse versprochen, die königlichen Vorschläge mit gebührender Ehrerbietung anzunehmen, folglich müsse sie die dagegen streitenden Bittschriften verwerfen. Herr Courvoisier erinnerte hierwieder: daß ja die Kammer auch über andere wichtige Gesezgebungsgegenstände, zum Beispiel über die Pressfreyheit, Bittschriften nicht durch die Tagesordnung verworfen habe. Herr Lainé entgegnete: die Bittsteller maßten sich ein Recht an, welches nur der Kammer gebühre, was um so mehr bestreude, da die Kammer ungeduldig scheine, das Wahlssystem umzuformen. (Nein! rief man von der Linken.) Diese Ungeduld habe sich von allen Seiten geäußert. Man habe die Minister wegen ihres anstößigen und tyrannischen Einflusses auf die Wahlen geradelt; man werfe ihnen vor, daß sie die eifrigsten Freunde der Freyheit von den Wahlen ausschließen. Auf der andern Seite klagten die Minister und das Vaterland, daß sich eine Macht erhebe, welche die ehrwürdigsten, ruheliiebendsten und gerechtesten Männer von der Kammer ausschließe; eine Macht, die Treue in Frevel, Pflichtliebe in Verbrechen verwandle, und dem Volke Furcht gegen die Männer einjage, die bereit sind, für König und Vaterland ihr Blut zu vergießen. (Bravo!) Diese Macht sey wirklich vorhanden, wie die drey Monate voraus von ihr erzeugten letzten Wahlen bekunden. Manche Veränderungen des Wahlgesetzes seyen nothwendig, um dem Spiel der Parteyen und der Ausschließung der Männer zu steuern, die in aller Absicht es verdienen, Mitglieder der Kammer zu seyn. — Man verlangte Schluß der Verhandlungen, und der Präsident war dazu bereit, weil die größere Zahl den Schluß zu fordern schien. Er gestand jedoch ein, daß er sich geirrt habe, und die Debatten dauerten fort. Manuel betraf sich darauf, daß die Charte das Petitionsrecht heilige, und daß die Minister selbst im vorigen Jahre bey dem Streit über die Pressfreyheit, Bittschriften als Mittel, die öffentliche Meinung kennen zu lernen, angegeben hätten. Auch drückten die eingereichten Bittschriften den wahren Wunsch des Volks aus, wie die allgemeine Bestürzung (Stupeur), die obwalte, beweise. (Allgemeiner Lärm, Bravo und Pfeifen, auch von den Tribünen. Der Präsident drohte, das Reglement handhaben und die Tribünen räumen zu lassen, worauf

besonders Herr Bourdeau sehr ernstlich drang.) Manuel fuhr endlich fort: Ein Minister selbst habe, als vergangenen Februar auf Aenderung des Wahlgesetzes angetragen worden, erklärt, es sey eine wahre Krise, Frankreich sey bewegt, die Regierung erschüttert, die Nation und ganz Europa frage: ob wir die revolutionäre Laufbahn wieder eröffnen wollten? Dergleichen auffallende Worte blieben dem Gedächtniß eingepägt. Ja, es möchte nur einer der Minister auftreten und erklären: ob Manufakturen und Handel nicht schwächerten, seit von Veränderung des Wahlgesetzes die Rede sey? (Nein, hieß es von der Rechten.) Die Kammer habe zu entscheiden, ob Frankreichs Unruhe zunehmen solle? — Der Minister Pasquier nahm nun das Wort: Es sey wahr, was der König gesagt: es herrsche in Frankreich Beunruhigung, und sie entspringe aus der von der Mehrheit gefühlten Nothwendigkeit, unsern Einrichtungen eine Festigkeit zu geben, die ihnen noch gebührt. Was das Ausland betreffe, so siehe die Weisheit des Königs dort in großer Achtung, und des Königs Wort und Absichten wären für Europa Bürgschaft, daß Frankreich nicht in seinen heillosen Zustand zurückfallen werde. Zugleich berief er sich auf eine im Sarthe-Departement ausgebreitete Flugschrift eines gewissen Gouet, die mit Rückkehr des alten Regierungswesens und allen seinen Mißbräuchen drohe. Herr Constant erwiderte: diese Schrift sey schon von der Mitte des Novembers, also älter, als der Anlaß zu den Bittschriften, die Rede des Königs; auch sey das Sarthe-Departement äußerst unterdrückt, und unter Anderem von einem einzigen Präfect 622 Abschnungen verfügt worden. (Herr Dupont bemerkt, dieser Präfect sey der Bruder des Ministers.) Vergänglich habe man beim Staatsrath auf Aufhebung dieser Verfügung angetragen. Endlich kam es zum Abstimmen durch geheimes Stimmensammeln, und die Gegner der Petitionen siegten mit einer Mehrheit von 5 Stimmen. Das Journal des Debats ertheilt besonders den Herren Villèle und Lainé für ihr Verhalten in dieser Sitzung Lob. So groß auch die Zahl der Feinde seyn möge, so werde man doch nie an der Monarchie verzagen dürfen, so lange die Royalisten solche geschickte, noch mehr durch ihre Tugenden, als durch ihre Talente ausgezeichnete Führer an ihrer Spitze hätten. Hingegen hatte es über die Abwesenheit der frankten Minister Decaze's und Desferre's ziemlich zweydeutig gesprochen. Allein das Journal de Paris erwiedert darauf: es sey ein beiden Ministern gebührendes Zeugniß, daß sie nie vor der Rednerbühne zurückbeeten. — Herr von Chateaubriand aber greift im Conservateur Herrn Decaze beftig an, daß er sich nicht treu mit den Royalisten verbinde, und nennt die Krankheit dieses Ministers, der das ganze Ministerium sey, Vorwand der verderblichen Unthätigkeit. Schon 2 Monate wären verfloßen, und das beunruhigte Frankreich sehe nichts zum Vorschein kommen. Vermuthlich wird

die Regierung nun wohl rascher zu Werke gehn, und das Gesetz wegen der Veränderung der Wahlen vorlegen, dem aber die Liberalen sich noch ernstlich widersetzen wollen.

Beynahe sämmtliche Pariser Blätter enthalten heute Bemerkungen über die beiden jüngsten Sitzungen der zweiten Kammer, und zwar jedes in dem Geiste der Parthey, welcher es zugethan ist. „In der Erwartung großer Diskussionen“, sagt der Moniteur, „die gegenwärtig vorbereitet werden, ist jeder Gegenstand, der in der Kammer der Abgeordneten zur Sprache kömmt, merkwürdig. Die Tagesordnung über die Petitionen, in Betreff des Wahlgesetzes, ist ein eben so entscheidendes Resultat, als es lebhaft bestritten wurde. Ob sie gleich nur mit der Mehrheit von einer kleinen Anzahl Stimmen durchging, so beharrt sie doch nicht weniger die Stimmung eines großen Theils der Kammer, jeden für den Thron und die gesetzliche Ordnung gemachten Vorschlag günstig anzuhören und zu beurtheilen. Es läßt sich nicht bezweifeln, daß die Mehrheit weit beträchtlicher gewesen seyn würde, wenn die vereblichen Mitglieder, welche die Petitionen unterstützten, sich nicht darauf beschränkt hätten, die Zurücksendung an das Nachweisungsbüreau (Bureau des renseignements) zu verlangen.“

Man nimmt sich bey der strengen Kälte der Armen hier eifrig an. Se. Majestät haben selbst 50,000 Franken zur Unterstützung derselben vergesteuert.

Madrid, den 8ten Januar.

Der Saame der Insurrection, welchen die Expeditionen der amerikanischen Rebellen unter die Expeditionen ausgestreut hatten, und der den im Fuß unterdrückten Aufstand erzeugte, keimte in den ersten Tagen dieses Jahres aufs Neue hervor, und hat einige Unordnungen unter den zwischen Kadix, Granada und Sevilla in Odrfern kantonnirenden Truppen veranlaßt. Der Aufstand fing bey dem zu las Kabozas liegenden Bataillon an, und verbreitete sich weiter bis nach Alos, wo der General en Chef (Graf Calderon?) sein Hauptquartier hatte, und am 2ten verhaftet wurde. Am 3ten suchte man Trocadero bey Kadix, wo die Magazine der Expedition sich befanden, zu überfallen; aber da die Insurgenten die Marinesoldaten und die Miliz von Kadix unter den Waffen fanden, zerstreuten sie sich. Ihre Anführer haben sich in die Gebirge von Ronda geworfen, vermuthlich um nach Gibraltar zu entweichen. Generalleutenant Freire hat die Expeditionsarmee und die in Andalusien kantonnirenden Truppen zusammengezogen, und sich zur Wiederherstellung der Ruhe am 5ten in Bewegung gesetzt. — Nach einer königlichen Verordnung soll in Mexiko ein den Sitten und Verhältnissen der Einwohner angemesseneres Gesetzbuch und ein schnellerer Proceßgang eingeführt werden.

Brüssel, den 20sten Januar.

Durch den am 20sten July in Frankfurt unterzeichneten Territorialtraktat ist Alles, was die Festung Lugemburg angeht, geordnet. Die Garnison soll zu Dreiviertel aus preussischen und zu Einviertel aus niederländischen Truppen bestehen. Den Militärgouverneur ernennt Preussen; die Civil- und gerichtlichen Angelegenheiten bleiben den niederländischen Beamten; in Kollisionsfällen entscheidet ein besonderer Kommissarius; im Fall von Belagerung geht alle Macht an den Militärbefehlshaber über. Se. Preussische Majestät erhält von der französischen Kriegskontribution 20 Millionen Franken zur Verstärkung der niederrheinischen Festungen; unser König 60 Millionen zu den Gränzfestungen gegen Frankreich; 5 Millionen sollen auf Mainz und 20 Millionen auf die neue Festung am Oberrhein verwendet werden.

Aus dem Oesterreichischen,
vom 19ten Januar.

Die Fürstlich-Palffy'schen Unterthanen in Ungarn haben sich geweigert, ferner herrschaftliche Abgaben zu entrichten, das Schloß Malazaf überfallen und sich der Gewehrklammer bemächtigt. Der fürstliche Regent (Wirtschaftsaufsesser) von Lassin entzog sich ihrer Wuth nur mit Mühe. Sie sollen sich schon an 6000 Mann stark, von einem ehemaligen Artilleriehauptmann Weiß geleitet, zusammengerottet haben und gegen die gütsherrlichen Beamten wüthen, die kaiserlichen Beamten aber, und andere Personen, nicht beunruhigen. Von Wien selbst brach das Bataillon Deutschmeister am 17ten eifertig mit 4 Kanonen nach Presburg auf, und es sollen, um weitem Anlauf zu verhüten, 22 Bataillone kommandirt seyn, die Aufrechter einzuschließen, wenn die Bemühungen des Generals Stutterheim, der ihre Beschwerden anbreiten wird, ohne Erfolg bleiben. Man glaubt, daß die ungarischen Regimenter nach Deutschland verlegt und durch deutsche ersetzt werden dürfen. (Die adlichen Bürger und Bauern sind in manchen Gegenden Ungarns noch sehr bedrückt, weil es, bey der bestehenden Verfassung, dem Regenten an Macht fehlt, so wohlthätig für ihre Erleichterung zu wirken, als es in andern Theilen der Monarchie, besonders seit Joseph II., geschehen ist.)

Die Professoren der Religionslehre an der Wiener und Prager Universität, Weintritt und Balzano, sind suspendirt.

Stuttgart, den 20sten Januar.

Gestern Mittag überbrachte eine Deputation Sr. Königl. Majestät im Namen der zweiten Kammer den Dank für die Einberufung der Stände dar, wobei der Präsident eine Rede hielt. Es heißt darin: „Das Wohl des Landes soll beraten werden, zwischen dem Fürsten und den Vertretern des Volks, nach alter Sitte, traulich, freundlich, in Vertrauen und Liebe. Liebe und Vertrauen,

wahr und unerschütterlich, das sind Gesinnungen, mit denen wir die Hand Eurer Majestät (bey der Vereidung) berührt haben. Kräftiger Eifer, strenger Ernst, das sind Verpflichtungen, mit denen das Volk uns entlassen hat. Sparsamkeit in allen Zweigen der Staatsverwaltung soll ein Hauptgrundsatz der Regierung seyn: auch dies sind Worte, die wir aus dem Munde des Königs vernommen haben, der mit eigenem Beispiele voranging. Wir vertrauen, daß dieser Grundsatz seine Wirkung nicht verfehlen werde, wenn nur erst mit allseitiger Treue und Unbefangenheit die Gründe des Uebels und die Quellen möglicher Heilung erforscht sind. Die Gesetzesentwürfe und Anträge, die uns zukommen, werden wir beraten, eingedenk unsers auf das unzertrennliche Wohl von König und Vaterland geschwornen Eides. Unfre Geschäftsordnung werden wir bearbeiten als Mittel zum gemeinschaftlichen Zwecke.“ Se. Majestät erwiederten unter Anderem: „Je schwieriger vielleicht unser wirkliches Geschäft ist, je mehr gebieten uns innere und äußere Verhältnisse, vor ganz Deutschland das Beispiel der ruhigen Besonnenheit und festen Eintracht zu geben.“

Die erste Kammer hält in dem Saale der ehemaligen Landstände ihre Sitzungen; für die zweite ist ein neuer in Form eines Halbkreises gebaut, 91 Fuß im Durchmesser, 38 Fuß hoch, und von oben durch eine Laterne erleuchtet, geräumig genug, beyde Kammern in den Plenarsitzungen aufzunehmen. Die Sitze sind in drey Reihen amphitheatralisch angebracht, und die Gallerie für die Zuhörer zwischen den 17 korinthischen Säulen. Eine besondere Treppe führt zu derselben. Die Vorderseite des Gebäudes ist sehr geschmackvoll mit einem Portikus von 6 Säulen, der zu einem auf 8 Säulen ruhenden Eingang führt.

Vom Main, vom 21sten Januar.

Die Badhäuser zu Aachen hat die französische Regierung als Domäne eingezogen, ohne jedoch die darauf haftenden Schulden zu übernehmen. Jenes wichtige Eigenthum wurde der Stadt vom Könige von Preussen zurückgegeben, und sie hat eine eigene Kommission zur Verbesserung der Anstalten niedergesetzt. In dem Kaisersbade, welches die vorzüglichste Mineralquelle umschließt, haben die Verbesserungen bereits begonnen; die alte gotische Einrichtung weicht einer gefälligeren; sämtliche Bäder werden in geschmackvolle freundliche Marmorbäder umgedeutert, und mit bequem eingerichteten Kabinetten und den nöthigen Behältern zur Abkühlung des Wassers versehen. Auf dem Friedrich-Wilhelms-Platz Aachens, gerade dem Hotel gegenüber, welches des Königs Majestät während des Kongresses bewohnt, ist man zur Verewigung dieses wichtigen Ereignisses ein Denkmal zu errichten Willens, und damit einen Springbrunnen von warmem mineralischen Wasser aus dem Kaiserbade zu verbinden.

Professor Bebr zu Würzburg hat ein Programm herausgegeben, unter dem Titel: „Von den rechtlichen Gränzen der Einwirkung des deutschen Bundes auf die Verfassung, Gesetzgebung und Rechtspflege seiner Gliedstaaten.“ Seine Ansicht ist: daß der deutsche Bund, nach seiner Natur eines Staatenbundes, seine Wirksamkeit bloß auf die äussere Wechselwirkung der in ihm befaßten Staaten, als Staaten, auf einander zu beschränken habe.

Als Kandidaten der Präsidentenstelle waren von der zweiten württembergischen Kammer die Herren Weißhaar, Zehn und Feuerlein aufgestellt. Des Königs Wahl traf Herrn Weißhaar, der in der letzten ständischen Versammlung Vizepräsident und Führer der Opposition war, aber bey Annahme der Verfassung die Absichten des Hofes kräftig unterstützte. Von 93 Mitgliedern, welche zur zweiten Kammer gehören, waren bey der Eröffnung nur 77 gegenwärtig.

Ben Maysz sekte sich Abends gegen 8 Uhr, ganz unvermuthet, nachdem den ganzen Tag die Kommunikation von einem Ufer zum andern sehr zahlreich benutzt worden war, der Rhein in Bewegung. Zum Glück waren nur noch wenige Personen darauf, welchen es gelang, sich zu retten. Dagegen wurden die Schiffe und Mühlen, welche man versäumt hatte, bey Zeiten in die Winterweiche zu bringen, gewaltsam vom dem Eise fortgerissen. Ein großes Schiff wurde zerquetscht, mehrere Brückenschiffe und einige Mühlen stark beschädigt. Nach Mitternacht hat sich das Eis wieder gestellt, das gelindere Schneewetter läßt aber keine lange Dauer erwarten, und man befürchtet sehr für die Schiffbrücke, deren Focke das Eis bis in die Rheinallée mit sich führte, wo es sehr schwer ist, sie bey einem neuen Ausbruche zu bewahren. Doch hat der Festungsgouverneur unentgeltliche Beyhülfe der hiesigen Garnison angeboten, und wirklich haben auch schon eine große Zahl hülfreiche Hand geleistet.

Die verewigte Churfürstin von Hessen schrieb noch um 11 Uhr Abends, also 2 Stunden vor ihrem Ableben, im besten Wohlseyn, einen Brief an Ihre Tochter, regierende Herzogin von Gotha, und erst gegen Mitternacht empfand sie einiges Uebelbefinden, ohne jedoch einen so schnellen Tod zu ahnen. Dieses plötzliche traurige Ereigniß hat einen tiefen Eindruck auf den Churfürsten gemacht, der sich ebenfalls unspäglich befindet. Die verewigte Fürstin hinterläßt eine ansehnliche Verlassenschaft.

Wegen gehemmter Passage werden jezt die Postpakete zwischen Straßburg und Rehl auf einem Schiffchen an einem Seil über den Rhein gezogen. (Die stehende Brücke bey Straßburg, welche Bonaparte mit großen Kosten angelegt hatte, und noch 1813 und 1814 unversehrt blieb,

wurde auf Anlaß des Befehlshabers in Rehl 1815 abgebrochen, und man hat sich seitdem mit einer Schiffbrücke behelfen müssen.)

Vom Maysz, vom 22ten Januar.

Das Juden=Organisationsprojekt, so wie solches die Bundestagskommission mit der frankfurtschen Behörde verabredet, hat der Senat einstimmig angenommen und auch dem gesetzgebenden Körper empfohlen. Wird es angenommen, so wird der Bundestag keine weitere Reklamationen der Juden annehmen; wird es aber verworfen, so hören die Versuche zur Vermittelung auf, und der Rechtsgang tritt ein. Die Hauptpunkte des Projekts sind folgende: Die Juden erhalten den Namen israelitische Bürger; sie haben keinen Antheil an der Verwaltung und Repräsentation (sind also ausgeschlossen vom Senat, allen öffentlichen Stellen und den bürgerlichen Kollegien); dürfen in einem genau bestimmten, aber sehr ansehnlichen, Theil der Stadt Häuser und jedes andere Grundeigenthum kaufen und besitzen, auch jedes bürgerliche Gewerbe treiben; in dem andern Theile der Stadt dürfen sie weder Wohnungen haben, noch offene Läden — die ausgenommen, welche sie vor 1817 schon hatten; — die Zahl der bestehenden offenen Läden darf nie vermehrt werden; jährlich dürfen nur 15 Eben in der israelitischen Gemeinde statt finden, worunter ein Theil fremd seyn kann; um heirathen zu können, muß der Jude wenigstens 25, die Jüdin 19 Jahre alt seyn; ihre Armen und Kranken muß die Gemeinde selbst erhalten; die noch rückständigen Kontributionsgelder müssen an das Stadtdarat erlegt werden; von jedem Handwerk darf ein jüdischer Meister seyn.

London, den 14ten Januar.

Aus der Liste, welche dem Parlamente über die Gefangenen zu Newgate während des Jahres 1812 vorgelegt worden, geht hervor, daß die Gesamtzahl 2344 Frauen- und 384 Mannspersonen betrug. Hieroon wurden 25 hingerichtet, obgleich 183 Todesurtheile ausgesprochen worden waren. Die Andern sind zu verschiedenen Strafen verurtheilt worden. 15 sind im Gefängnisse gestorben, und am 1sten Januar d. J. waren noch 361 übrig, deren Urtheil noch nicht gefällt war. Freigesprochen wurden 426, und 254 aus Mangel an Beweisen zurückgeschickt. Unter dieser Anzahl befanden sich 63 in dem Alter von 10 bis 14, 329 von 14 bis 18, 269 von 18 bis 20 Jahren.

General Arismendi, Vizepräsident des Kongresses der Republik Venezuela, hat, in Gemäßheit der außerordentlichen Gewalt, womit ihn der souveräne Kongreß beleihtet, alle Thierhäute, der Besitzer derselben mag seyn welcher er will, als dem Staate angehörig erklärt, nur er allein kann darüber verfügen.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 27. Sonnabend, den 31. Januar 1820.

St. Petersburg, den 15ten Januar.

Ein am 28sten December des abgelaufenen Jahres an den Herren Finanzminister erlassener Allerhöchster Ukas bestimmt Folgendes: „Durch die Herausgabe des neuen Tarifes und der Zollverordnung, die vom 1sten Januar des neuen Jahres in Kraft treten, ist die Einfuhr aller früher verboten gewesenem Artikel erlaubt. Wünschend, daß die in diesen geschlichen Bestimmungen enthaltenen Grundsätze gleichmäßig ausgeübt werden, befehle Ich, daß, vom 1sten Januar des Jahres 1820 an, alle Waaren und Sachen, die vom Auslande eingeführt werden, nach der allgemeinen Grundlage, mit der Visitation und Erlegung der vorgeschriebenen Zollabgaben, ohne die geringste Ausnahme, wem sie auch immer angehören mögen, und wenn sie selbst für den Allerhöchsten Hof, und für Mich selbst oder für die Kaiserliche Familie, verschrieben würden, durchzulassen sind; wovon nur, so wie früher, die Personen des Korps Diplomatique auswärtiger Höfe ausgenommen sind, denen, nach der darüber existirenden Verordnung, die zollfreie Einfuhr eines bestimmten Quantums von Waaren und Effecten gestattet ist.“

Im Jahre 1817 sind, nach den von Einem Heiligen dirigirenden Synode publicirten Registern, in welchen nur von griechisch-russischen Glaubensverwandten die Rede ist, 786,810 Knaben und 711,796 Mädchen, und somit 498,656 Kinder mehr als im Jahre 1816, geboren. Gestorben sind 423,092 Personen männlichen und 405,469 weiblichen Geschlechtes, folglich 8178 mehr als im Jahre 1816. Unter den Personen männlichen Geschlechtes (die weiblichen sind nicht angegeben) erreichten 68,723 ein Alter von mehr als 60 Jahren, 38,764 von mehr als 70, 16,175 von mehr als 80, 4564 von mehr als 90, 2108 von mehr als 95, 783 von mehr als 100, 83 von mehr als 115, 51 von mehr als 120, 21 von mehr als 125 und 7 von mehr als 130 Jahren. Auch ist Einer 135 und noch ein Anderer 140 bis 145 Jahre alt geworden. — Die Zahl der Gebornen übermug die der Verstorbenen mit 670,045! — Eben wurden geschlossen 339,069, folglich 9386 mehr als im Jahre 1816.

Paris, den 18ten Januar.

Die Gazette de France enthält Folgendes:

„Verschiedene Deputirte des Centrums haben anonyme

Briefe erhalten, worin man sie einladet, zu der linken Seite überzutreten und das gegenwärtige Wahlgesetz zu verteidigen. Im Fall sie die Vorschläge der Regierung zur Veränderung des Wahlgesetzes unterstützen würden, so droht man ihnen, ihr Eigenthum zu zerstören und ihre Landhäuser in Brand zu stecken.

In dem verflossenen Jahre sind zu Kalais 15,577 Reisende ans Land gestiegen und 11,033 haben sich daselbst eingeschifft.

Endlich soll ein Piqueur am 22sten dieses Monats von dem hiesigen Korrektionstribunal gerichtet werden.

Die Anzahl der Protestanten in Frankreich beträgt ungefähr anderthalb Millionen.

Ein neues Lustspiel: „die Schauspieler“ betitelt, wurde neulich auf dem Theatre Francais zu Paris mit großem Beyfall gegeben.

* * *

Da bey dem gelähmten Zustande des Handels die Bank ein disponibles Kapital von 170. Millionen Franken gehäuft hat, das gegenwärtig wenig einträgt; so hat sie die Zinsen von ihren Aktien auf 6 Procent v. A. herabsetzen müssen, die niedrigste, welche ihr durch ihren Frenbrief erlaubt ist. Da die ursprünglich zu 1000 Franken aus gegebenen Aktien jetzt 1428 stehen, so tragen jene 6 Procent wirklich nicht viel über 4 Procent ein, zu einer Zeit, wo auf Effecten der Regierung 7 Procent gemacht werden können.

Der Engländer, der neulich hier wegen falscher Banknoten verhaftet worden, war der Courier Kraus. Er verkaufte die Noten im Palais-Royal ganz offen, nannte auch zur Sicherheit ehrlich seine Wohnung, und berichtete, daß er die Noten zu Mayland von einem Herrn Colombe erhalten. Da kurz zuvor hier verwechselte englische Noten von der Londoner Bank, mit dem Stempel „falsch“ zurückgeschickt waren, und die von Kraus ausgebotenen jenen ganz ähnlich scheinen, so glaubt man durch ihn auf die Spur der Betrüger zu kommen. Er hat durch Verweigerung des englischen Gesandten, wie es heißt, seine Freiheit wieder erhalten, aber dem Colombe in Mayland soll der Proceß gemacht werden.

Eins unserer Blätter nennt den General, der in Hamburg ein Korbchen und Arrest erhalten hat, den General

Gourraud; die beiden andern haben interessirten Personen waren Demoiselle Klefedeer und Herr Stodfleht.

Paris, den 21sten Januar.

Aus Madrid sind hier mehrere Kouriers bey den spanischen und englischen Ambassadeurs angekommen. Ueber die Empörung, welche unter den Truppen der Expedition ausgebrochen, die sich fortdauernd weigern, nach Südamerika abzugehen, enthalten hiesige Blätter Folgendes: „Die Rebellen, sagt die Gazette de France, haben den General, Grafen Calderon, nicht nur in die Gebirge entführt, sondern auch alle seine Papiere genommen, seine Korrespondenz mit dem Hofe unverzüglich drucken und in Menge verbreiten lassen. Sie haben sich der Forts von Kadix, mit Ausnahme des Forts von Trofadero, welches sie blokirten, bemächtigt. Man versichert, daß die Konstitution der Cortes zu Kadix proklamirt worden. Zu Madrid cirkulirten besondere Gerüchte. Es hieß, daß die Empörer, 10,000 Mann stark, gegen die Hauptstadt marschiren wollten. Dies ist die fünfte Verschwörung unter den spanischen Truppen. Die andern endigten sich mit der Unterwerfung der Soldaten, die nach der Empörung von einigen Tagen ihre Chefs auslieferten.“

Nach spätern Nachrichten sollen sich die Empörer des Forts Trofadero und der Insel St. Leon bemächtigt haben.

Nach Berichten aus Madrid vom 11ten war es eine ganz grundlose Verbreitung, als wenn der König und die Königin aus der Hauptstadt abgereiset wären.

General Calderon soll von den Empörern, die ihn weggeführt hatten, späterhin, nachdem er vorher gebeichtet, erschossen worden seyn. Er war am Neujahrstage in seinem Hauptquartier überfallen worden, und die wenigen Truppen, die er bey sich hatte, waren selbst nicht getrennt. Der Chef seines Generalstabs, General de Carras, welcher sich loyal bezeugte, wurde verwundet. Einige unsrer Blätter setzen hinzu: Auch das Volk in Madrid habe sich sehr unruhig gezeigt, die Einführung der ständischen Verfassung verlangt, und starke Patrouillen gingen in den Straßen, um Unruhen zu verhindern.

Von allen diesen Nachrichten ist aber, zumal bey der Art, wie sehr manche unserer Blätter abgefaßt werden, erst das Nähere und Sichere zu erwarten.

Brüssel, den 24sten Januar.

Seit 1716 ist die Wassersnoth hier und in den umliegenden Gegenden nicht so groß gewesen als jetzt. Letztere stehen größtentheils unter Wasser und man sieht auf denselben todttes Vieh, Hausgeräth u. treiben. Um den Eindrang des Wassers abzuhalten, waren die hiesigen Thore mit Sand und Mist, welche unzählige Wagen herbegeführt hatten, verdeckt worden; jedoch

strömte das Wasser durch das Thor von Anderlecht herein. Die Mauern hatten uns nicht geschützt; der ganze niedere Theil der Stadt ward unter Wasser gesetzt. Jede Straße selbst bot einen reißenden Strom dar. Die umliegende Gegend ist gleichsam eine See, und niedrig liegende Landwohnungen sind hoch mit Wasser angefüllt. Der Schaden, den die Ueberschwemmung angerichtet, wird bereits über eine Million Gulden geschätzt. Vielen Menschen zu Brüssel müssen die Lebensmittel zugeführt werden. Arme Väter hielten ihre Kinder, die zum Theil bloß im Hemde waren, aus den obern Fenstern heraus und steheten um Hülfe. Aus der Unterstadt haben sich so viele Menschen nach der Oberstadt geflüchtet, daß in den dasigen Wirthshäusern beynahe kein Unterkommen mehr ist. Jetzt hat man eingefangen, das Thor von Anderlecht mit Steinen von dem Wall zu verammeln. Die Brüssler kommen den Unglücklichen aufs Thätigste zu Hülfe. Auch die Nachrichten von den Ueberschwemmungen der Saambre und Maas lauten höchst traurig. Große dicke Bäume sind von der Gewalt des Eises fortgerissen worden. Zu Brüssel drang das Wasser bis nach dem großen Theater, dessen Keller es anfüllte. — Zu Lüttich erfolgte der Ausbruch der Maas mit einem fürchterlichen Getöse; gegen 20 Schiffe, die an die Jesuitenbrücke festgemacht waren, wurden fortgerissen; ein Gleiches war der Fall zu Namur.

Hier in Brüssel war es der kleine Fluß Senne, der im Hennegau entspringt, welcher so große Ueberschwemmungen verursachte. Besonders ist hier in den Kellern eine Menge Waaren verdorben worden.

Aus dem Haag, vom 25sten Januar.

Die Nachrichten über die Wassersnoth lauten aus manchen Gegenden unsers Königreichs sehr traurig. An manchen Orten waren die Deiche überschwemmt. Bey Leuven sah man von mehreren Landwohnungen nur die Dächer, auf welche sich die Einwohner geflüchtet hatten, um Hülfe schreien und glücklich gerettet wurden. Mehrere Menschen haben das Leben eingebüßt; viel Vieh ist ertrunken. Aus Arnheim schreibt man unterm 23ten: „Es sieht hier traurig aus. In diesem Augenblicke hört man vier Schüsse, die das Signal eines Deichbruchs sind.“

Köln, den 21sten Januar.

Seit der vorletzten Nacht trieb eine unaehure Eisedecke aus den obern Rheingegenden, vielleicht größtentheils aus der Mosel kommend, bey unserer Stadt vorbei. Darauf schwoll das Wasser äußerst schnell an. Von Düsseldorf erfahren wir jedoch, daß der Rhein, der sich in dortiger Gegend gesellt hatte, durch das Theumetter schon vorgestern Morgen wieder losbrach, so daß ein ferneres Steigen des Wassers nicht zu vermuthen ist.

Stuttgart, den 22ten Januar.

Am 20ten, Vormittags um halb 11 Uhr, nahm Se. Königl. Majestät eine Deputation der ersten Kammer an, in welcher der Präsident unter Anderem erklärte: „Wahre Anhänglichkeit an König und Vaterland wird die Schritte der Kammer leiten. Liebevoll wird sie den Gesinnungen ihres Monarchen vertrauen, und, nach echter deutscher Sitte die Rechte des Thrones als unzertrennlich von jenen des Landes erkennend, das Glück des Regenten und der Regierten nach Kräften und redlichster Ueberzeugung fördern.“ Se. Majestät erwiderten: „Wenn seit Meinem Regierungsantritt Mein unausgesetztes Bemühen dahin gerichtet war, das Wohl des Vaterlandes fest zu gründen, so ist es für Mich Belohnung, in dem Vertrauen und der treuen Ergebenheit Meiner ersten Stände die Gewährleistung zu finden, daß wir mit vereinten Kräften für den Ruhm und das Glück Württembergs arbeiten werden.“ — Der Kammer der Abgeordneten legte der Staatsrath, Chef des Finanzdepartements, von Weckherlin, den Hauptfinanzzetat auf den 1ten July 1819 und 1820 vor. Darin werden die Staatseinnahmen auf 10,028,453 Gulden 58½ Kr., die Staatsausgaben auf 10,542,521 Gulden 18 Kr. angegeben. Das Deficit von 514,067 Gulden 19½ Kr. soll durch ein Kapital- und Gefäll-, so wie durch eine Besoldungs- und Pensionssteuer gedeckt werden, und zwar in dem Maße, daß die Kapitalien- und Gefällsteuer 20 Kr. aus 5 Gulden Ertrag oder 100 Gulden Kapital, die Besoldungs- und Pensionssteuer 2 Procent erreiche.

Die zweite Kammer hat die Wahl von 4 Abgeordneten, wegen der dabei vorgefallenen Verstöße gegen die gesetzlichen Vorschriften, für ungültig erklärt. Von Veranlassung über die Geschäftsordnung der Kammer rieth der Vicekanzler von Autenrieth vorzüglich zu beachten, daß diese Ordnung den Einwirkungen einer etwa in der Folge erhebenden Partey zu begegnen, und die Freyheit der Kammer bey Beratungen, Wahlen, Bildung der Absimmungen zu sichern habe. Pfarrer Müller warnte vor dem allzugroßen Detail, welches die Möglichkeit besserer Einrichtungen nach dem Bedarf der gemachten Erfahrungen ausschließen könnte. Auch vermisse er in dem Bericht der Kommission die Entwicklung der Gründe, warum diese Ordnung, die nur das Innere der Kammer betreffe, mit königlichen Kommissarien beraten werden müsse. Uhland (der Dichter) erwiderte: Es verzeihe sich von selbst, daß die Kommission nicht in dem Sinne gemeinschaftlich sey, daß die ständischen Mitglieder gar nicht ohne königliche Kommissarien beratenschlagen dürften. — Unser Museum hat den Mitglidern der Kammern, während des Landtages, den freyen Zutritt angeboten, welches auch mit Dank angenommen worden.

Seit dem Regierungsantritt des Königs sind, ohne

Einrechnung der durch Ausgleichungen und Ueberweisungen bezahlten Schuldposten, baar abgetragen worden 5,138,335 Fl. 25 Kr., während an verfallenen Steuern mehrere 100,000 Gulden nachgelassen, dem Getreidemagazin zur Zeit der Theuerung für 166,856 Fl. Korn unentgeltlich abgegeben, die in den Fabren des Mißwachsens entstandenen Weinbesoldungsrückstände mit 133,000 Fl. nach der ersten gesegneten Weinlese getilgt, das Deficit des Getreidemagazins mit 572,240 Fl. gedeckt, und neben Erleichterung der persöhnlichen Leistungen aller Art die jährlichen Abgaben für immer um eine halbe Million vermindert wurden. Die Schuldmasse selbst beträgt daher nur noch 21,895,620½ Gulden, woran das Ausland nur 1,436,367 Gulden zu fordern hat.

— Vom Mann, vom 2ten Januar.

Die Bürgerschaft der Stadt Wiesbaden hat dem Regierungspräsidenten Jbell eine Vorstellung eingereicht, worin sie ihn bittet, nicht aus seinem bisherigen Wirkungskreise, in welchem er das Wohl des Landes so thätig befördert, zu treten, sondern noch ferner den Vorsitz bey der Landesregierung beizubehalten.

In öffentlichen Blättern liest man Nachstehendes: Neulich hatte zu Kassel ein Duell zwischen zwey kessischen Officieren statt, als Folge eines Spases, den sich Officiere gegen einander erlaubt hatten. Als neulich einige Officiere einen Ball veranstaltet hatten, wurde auf einmal, 4 Stunden vor dessen Eröffnung, dem größten Theil der dazu eingeladenen Herren durch einen angeblichen Lohnbedienten bekannt gemacht: der Ball könne heute nicht statt haben. Da Niemand an der Richtigkeit der Abbestellung zweifelte, so war die natürliche Folge, daß sich die im Ballsaal versammelten zahlreichen Frauenzimmer ohne Tänzer befanden. Die hierüber aufgetragenen Ballunternehmer setzten am andern Tage, auf öffentlicher Parade, ein Schimpfwort darauf, wenn sich der Thäter nicht nenne, im Fall es ein Kamerad wäre. Die Anstifter mochten nun fürchten, mit der Zeit verrathen zu werden, und eilten, sich selbst dazu zu bekennen. Nach den Begriffen von Soldatenehre konnte eine solche Beleidigung nur mit Blut abgewaschen werden, und es kam so weit, daß 5 Officiere mit 18 Zweykämpfe zu bestehen haben sollten. Indessen die höhere Behörde wußte noch zur rechten Zeit durch Drohungen harter Abndung dieses blutige Gemetzeln zu verhindern. Zwey Officiere waren aber nach der Lage der Umstände und ihren Begriffen von Ehre durchaus gezwungen, sich insgeheim mit einander zu schlagen, wo sich dann beyde das Gesicht durch Wunden zersetzten.

Nach dem helvetischen Almanach für 1820 betragen die Einkünfte des Kantons Valais 133,100 Fr. (62,000 allein vom ausschließenden Salzverkauf), die Ausgaben 114,820 Fr.; es bleibt also ein Ueberschuß von 18,280 Fr. Natürlich sind die Besoldungen sehr bescheiden. So erhält der

Landeshauptmann (Grand Baillif), der sich für zwei Jahre in Sitten ansiedelt, und die erste Magistratsperson des Kantons vorstellen muß, jährlich 110 Louisd'or, der Präsident eines Zehnten 10. Dagegen hat der Bischof von Sitten 20,000 Fr. Einkünfte, und wenn er persönlich oder durch seinen Generalvikar beim Landrath erscheint, noch täglich 4 Franken Tagelohn, nebst 7 Wagen (Groschen) für jede Stunde der Hin- und Herreise. Auf Militärausgaben (die freylich meistens von den einzelnen Gemeinden bestritten werden) sind nur 4000 Fr., auf Unterhaltung der Staatsgebäude 1200, auf Straßen- und Brückenbau 25,000 Fr. bestimmt, ungerechnet 13,700 Fr. für Wegräumung des Schnees auf der Simplonstrasse. Für die Staatsschuld 11,000 Fr. Die gesammte Geistlichkeit besteht aus 247 Personen, worunter 15 Jesuiten und 48 Nonnen.

London, den 18ten Januar.

In der Grafschaft Korkommon in Irland sind im December mehrere Häuser von bewaffneten Banden überfallen worden, die alle Waffen, welche sie finden konnten, mitnahmen. Der Gutsbesitzer Browne ist erschossen worden. Man hoffte auf die Wirkung der Parlamentsbeschlüsse. — In Manchester sind mehrere Theilnehmer der bekannten Vorgänge zu kürzerer oder längerer Haft, so wie zur Bürgenstellung, verurtheilt worden. In Leeds sind mehrere Arbeiter, die beschuldigt waren, die übrigen zur Forderung höhern Werklohns verleitet zu haben, verhaftet worden. Uebrigens ist es wieder ruhig. Aus Südamerika und von Kapstadt waren bedeutende Bestellungen auf Leinwand, so wie aus den vereinigten Staaten auf Tuch, eingegangen.

Malta ist jetzt ohne Gouverneur, da Sir Manly Power nach Frankreich und Sir Th. Maitland nach den jonischen Inseln gegangen ist. Mehrere Gerichtssachen bleiben liegen, bis Letzterer zurückkommt, und so sind, englischen Gebräuchen ganz entgegen, Sachen Jahre lang anhängig geblieben. Durch Abnahme des Handels ist das Volk auf Malta sehr bedürftig geworden. Die Regierung verspürt daher Abnahme an der Verbrauchsabgabe auf Weizen, wofür man sich mit Gerste und Mais behelft. Man kam daher auf den Gedanken, auch diese, und als das Uebel dadurch noch größer wurde, sie noch einmal zu besteuern, wodurch aber das Brot jedenfalls nur schlechter und theurer wird, und die Regierung nichts gewinnt.

Auf Santa Maura sind mehrere Personen, worunter der Bischof, in sichern Verwahr genommen, und viele Andere haben sich sogar aufs feste Land zu dem grausamen Aly Pascha von Janina geflüchtet.

Von dem beständigen gedankenvollen Wesen, welche natürliche Folgen von Bonaparte's Lage auf St. Helena

sind, hat er sich ein Benehmen angewöhnt, das er vorhin nicht hatte. Geht etwas Unangenehmes in ihm vor, so bezeichnet er seine Ungeduld durch besondere Laute; mitunter sind sie wie ein Trommelmarsch; ein andermal brummt er sie nach einer der Weisen, die ihm aus seiner Kindheit im Gedächtniß liegen. Desters kömmt ihm diese Laune bey Tafel nach dem Essen an. Da bleibt er tief-sinnig sitzen, befestet die Augen unbeweglich aufs Tischtruch, und brummt eine Melodie, wozu er den Takt mit dem Glase schlägt. Der Takt wird nach und nach lebhafter und rascher, bis er plötzlich, im Ausbruch eines starken innern Gefühls, das Glas in tausend Stücke zerschlägt. Dann springt er auf und geht so gelassen zur Thür hinaus, als ob ihn alle betrübten Gedanken in einem Augenblick verlassen hätten. (?)

In amerikanischen Häfen werden fortdauernd Rayer unter der Flagge der Patrioten ausgetüschet. Obgleich die Regierung der vereinigten Staaten die strengsten Maßregeln zur Unterdrückung dieses Gewerbes genommen hat, so ist sie dennoch in der Erreichung ihres Zwecks nicht glücklich gewesen, indem die Ausrücker ihr Geschäft mit so vieler Klugheit und Vorsicht betreiben, daß man ihnen nichts anhaben kann.

Das Testament der verstorbenen Erbprinzessin Friederike Louise Wilhelmine von Braunschweig-Lüneburg, gebornen Prinzessin von Oranien, ward hier am 12ten d. M. im Konsistorio (Court of Doctors Commons) für gültig anerkannt. Se. Majestät, der König der Niederlande, Bruder, einziger Vollzieher und Erbe der verstorbenen Prinzessin, hat solches beschworen. Das Testament ist unterm 12ten September 1808 in Berlin gemacht und der Betrag des sich in England befindenden Eigenthums 45,000 Pfund.

Auf Vonds Kaffeehaus hat man die Nachricht aus Antigua erhalten, daß der Kontreadmiral Campbell am 11ten November auf der See gestorben ist, und daß das Linienschiff Salisbury mit seinem Leichnam zu Barbadoes angekommen war.

Amerikanische Blätter erzählen, daß während der letzten Sitzung des Gerichtshofs in dem Dorfe Doughkerry ein gewisser J. Danley wegen eines Pferdediebstahls angeklagt war und ohne Weiteres seine Schuld eingestand. Er bemerkte dabei, daß er das Pferd nur in der Absicht gestohlen habe, um nach einem Gefängnisse gebracht zu werden; denn da die schlechten Zeiten es ihm unmöglich machten, Arbeit zu erlangen, so hätte er, um Wohnung und Beschäftigung zu erhalten, auf keinen bessern und sichern Einsall kommen können. Er war ein starker und gesunder Mann, und ward zu seiner großen Genugthuung zu 3jähriger Gefängnißstrafe verurtheilt.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 28. Montag, den 2. Februar 1820.

St. Petersburg, den 16ten Januar.

Am 13ten dieses, als am hohen Geburtstagsfeiern Ihrer Majestät, der Kaiserin Elisabeth Alegejewna, war große Kour im Kaiserlichen Winterpallaste. Wegen der harten Kälte wurde der Ball-Paré abgesagt, der am Abende statt finden sollte. Die Residenz war mit Einbruch der Nacht erleuchtet.

Die Frau Gräfin von Wittgenstein, Gemahlin des Herrn Oberbefehlshabers der 2ten Armee, ist zur Staatsdame bey Ihren Majestäten, den Kaiserinnen, ernannt worden.

Dem Geheimenrathe und Senateur Lanskoi ist der St. Alexander-Newsky-Orden Allergnädigst verliehen worden.

Berlin, den 1sten Februar.

Nach der Staatszeitung enthält der preussische Staat (mit Ausschluß Neuenburgs) $50141\frac{5}{8}$ Quadratmeilen, wovon $102\frac{1}{8}$ folglich etwa $\frac{1}{49}$, auf die stehenden Gewässer (Haf. etc.) kommen. Die Bevölkerung, die zu Ende 1817 sich auf 10,572,843 Seelen belief, war im Laufe des Jahres 1818 gestiegen auf 10,800,112 Einwohner, woben der Ueberschuß der Gebornen 149,466 ausmacht. Den Antheil jedes preussischen Bürgers an der Staatsschuld berechnet die Staatszeitung auf $17\frac{1}{2}$ Thlr., und seinen jährlichen Beitrag zur Verzinsung und Tilgung derselben auf $22\frac{1}{8}$ Gr.

Paris, den 21sten Januar.

Bei der zweiten Kammer laufen noch immer neue Witschriften für das Wahlgesetz ein; wahrscheinlich dürfte der neue Ausschuß, in welchem viele Liberalen sitzen, einen günstigeren Bericht darüber erstatten, als der ältere, ohne indessen das Schicksal derselben entscheiden zu können. Vorgestern wurden andere Witschriften vorgelegt, unter denen besonders die eines Herrn Tallandier auffiel. Sie hat den Titel: „Anklage vor der öffentlichen Meinung, gegen Einführung einer ministeriellen Regierung.“ Er schildert diese Regierung, sie streite mit der Charte, sey ein Werk der Finsterniß, vertilge die Einheit der Macht, und scheine beleidigend gegen den regierenden Herrn. Am Ende trägt er darauf an, 1) daß der französischen, durch die Charte umgeformten Einrichtung gemäß, die souveräne Macht in der königlichen Familie, und die Ausübung derselben der Person des Königs vorbehalten bleibe; 2) daß die Minister, wieder auf Verwaltung beschränkt,

aufhören sollen, unverletzbar zu seyn, und sich Souveräne Frankreichs zu nennen; 3) endlich, daß die ministerielle Regierung mit allen ihren Anhängeln abgeschafft werde. Der Berichterstatter bemerkte: der Verfasser führe eine geübte Feder, und wünsche eigentlich Wiederherstellung der Einrichtungen, wie sie vor 1789 bestanden. Herr Riviere nahm davon Anlaß, auf die Nachtbeile aufmerksam zu machen, den das Berichterstatten über manche unbesonnene Vorschläge haben könne. Constant und General Foy aber meinten, daß den Kommissionen dann zu viel Spielraum gelassen werden würde. Ueber die Schrift selbst schritt man zur Tagesordnung.

Nach der Gazette hat der Ausschuß der Liberalen beschlossen, seine Sendlinge in alle Departements zu schicken, um noch 20,000 Witschriften für Beybehaltung des Wahlgesetzes zu kommandiren. — In der Quotidienne war berichtet worden: zu Orthez (Pyrenäen) schnaubten die Liberalen und Jakobiner vor Wuth, seit von Aufhebung des Wahlgesetzes die Rede sey. Einer ihrer aus Paris gekommenen Sendlinge streute Liederchen aus, in welchen die königliche Familie und Alles, was Frankreich ehrwürdig sey, heruntergerissen werden. Im Moniteur erklärt hiergegen der Generalleutnant Dessein, Maire zu Orthez, diese Nachricht für empfindende Verleumdung; es sey kein Sendbote aus Paris gekommen, keine anstößige Liederchen ausgebreitet, und die Bürgerschaft ruhig, dem König und dem Gesetz ergeben. Er will wegen der Verleumdung Klage führen.

Vorgestern wurde bey den Pairs Bericht über 4 Witschriften für die Beybehaltung des Wahlgesetzes erstattet. Der Uebergang zur Tagesordnung ward von den Grafen Lanjuinais, Daru und Segur bestritten, aber mit 109 gegen 48 Stimmen beschlossen. Der Marschall Davoust machte sodann eine Erklärung, seinen neulichen Vorschlag betreffend, worüber ihm die liberalen Blätter so hart zugesetzt. Die Initiative eines Gnadengesetzes gehöre nur dem Könige, und weit entfernt, die Großmuth des königlichen Herzens (die er ja selbst 1815, als er die Verantwortlichkeit aller unter seinen Befehlen Stehenden übernommen, erfahren habe) beschränken zu wollen, scheint es ihm nur unschädlich, die Tribüne alle Tage mit Petitionen zu bebelligen, womit die Kammer doch nichts anfangen könnte etc.

Die hier wohnhaften Käufer von Nationalgütern wollen einen Verein schließen, um sich gegenseitig ihre Besigungen zuzusichern.

Unser Königs Gesundheit hat sich so gebessert, daß er ohne Stock umhergehen kann.

Gestern stand der Graf Poubert wegen eines Auftrages, den er im *Drapeau blanc* bekannt gemacht, vor Gericht. Der Generaladvokat gab dem Grafen Schuld: er habe behauptet, der vor dem Jahre 1801 geschehene Verkauf der Kirchengüter sey von dem heiligen Vater zwar genehmigt, aber nur vor dem Richterstuhl der Welt, nicht vor dem des Gewissens. Die spätern Verkäufe aber wären schon Kraft der mit dem Papst geschlossenen Verträge geschehn. Erstere Behauptung, meinte der Generalanwalt, sey beleidigend für den heiligen Vater selbst, als ein seiner Redlichkeit unwürdiger geheimer Vorbehalt; der zweyte sey offenbar falsch, indem der heilige Vater, da er den Vertrag von 1801 unterschrieb, auch die Gültigkeit der Verwandlung des Kirchenguts in Staatsgut anerkannt habe. Herr Coulon, Sachwalter des Grafen, erklärte: dieser habe lange in der Condéschen Armee gedient, stets Ergebenheit für die Sache des Königs bewiesen, und bloß Zweifel über die Frage erhoben, welches dem Gesetze der Pressfreiheit vollkommen gemäß sey. Allein der Graf selbst trat mit den Worten auf: Karthago muß zerstört werden. (Eine Formel, mit welcher der alte Kato alle seine im römischen Senat gehaltenen Reden zu schließen pflegte.) Dies Karthago sey die Revolution, und Alles was sie befestige. Er berief sich auf die Rede des Königs bei der Eröffnung der Kammern: er halte die Käufer der Nationalgüter für Revolutionäre. Auf die Erinnerung des Präsidenten, sich behutsamer auszudrücken, versetzte er: Welch Urtheil auch die Geschwornen aussprechen mögen; ich werde die ganze Nacht weinen, nicht über mich, sondern über das königliche Schlachtopfer. Nun stellte der Präsident die Fragen auf: Hat Poubert förmlich die von der Charte zugesicherte Veräußerung der Nationalgüter angetastet? hat er zum Ungehorsam gegen die Gesetze, welche den Verkauf der Staatsgüter anordnen, aufgefordert? — Die Geschwornen entschieden: Nein! und der Graf ward in Freiheit gesetzt.

Das Journal des Debats fährt fort, dem Minister Decaze die bittersten Vorwürfe zu machen. Im Jahre 1815 hätten ihn die Herren Villèle und Lainé gerettet, und doch schmiede er gegen diese seine Retter neue Pläne und suche unter seinen Feinden Bundesgenossen zu dem rucklosen Krieg, den sein Undank gegen die Royalisten beabsichtige. Er gehe mit der Absicht um, seine Kollegen zu entlassen, und dagegen den General Ricard und die Herren Molin, Courvoisier, Beugnot und Royer-Collard zu Ministern zu machen.

Shawls dürfen nach dem neuen Zolltarif zwar in Frankreich aus Asien eingeführt werden, aber gegen 20 Procent des Werths. Der gewöhnliche Preis ist 1500 Franken.

Die Prinzessin von Wales lebt in Marseille sehr eingezo-gen in einem Hause, das auf den Hafen eine herrliche Aussicht hat, und besucht täglich das Schauspiel, begleitet von einem Italiener. Sie fährt nur in zweispännigen Wagen, besucht häufig die umliegende Gegend, und steigt öfters aus, um desto näher die Merkwürdigkeiten in Augenschein zu nehmen. Es heißt, sie werde ein Landhaus mietzen und längere Zeit dort verweilen.

Am 18ten ist der Prinz Paul von Württemberg nach Stuttgart gereiset, um der Versammlung der Stände beizuwohnen. Seine Kinder befinden sich noch hier, doch glaubt man sehr an Ausgleichung der Zwistigkeiten mit seinem königlichen Bruder.

Die Bevölkerung der vereinigten Staaten von Amerika beträgt gegenwärtig gegen 12 Millionen Einwohner.

Graf Dandolo, durch seine chemischen und agronomischen Werke, so wie durch seinen Antheil an der Revolution von Venedig im Jahre 1797 bekannt, ist auf seinem Landsitze Varese bei Como gestorben.

Die hiesige Polizei, die gegen 500 Beamte zählt, kostet jährlich an 7 Millionen Franken.

Man versichert, daß die Könige von Spanien und Portugal unsern Monarchen zum Schiedsrichter in ihren Streitigkeiten gewählt haben. Man glaubt, daß Portugal Montevideo an Spanien und dieses dagegen Olivenza an Portugal zurückgeben werde.

Gestern ward eine medicinische Konsultation über den Herrn Deserre gehalten. Die Aerzte erklärten, daß er sich wegen der jetzigen Sitzung mit den Arbeiten seines Ministeriums nicht beschäftigen könne. Herr Deserre reiset daher nach Nizza ab.

Bei dem hier eingetretenen Thauwetter erfolgte in abgewichener Nacht der Aufbruch des Eises der Seine. Kanonenschüsse und die Sturmglocken machten hier und in den umliegenden Gegenden auf die drohende Gefahr aufmerksam. Außer einigen Wäschersfahrzeugen, die untergingen, ist hier glücklicher Weise wenig Schaden geschehen. Zu Senlis trieben über 400 gläserne Glocken fort, die auf Melonenbeeten lagen. Die Einwohner erwachten erst durch das Geklinge, welches durch das Zusammenstoßen der Glocken veranlaßt wurde.

Aus Italien, vom 10ten Januar.

In Smyrna ist, nach öffentlichen Blättern, eine Revolution ausgebrochen; der Palast des Pascha ward von den Aufrehrern überfallen und eingenommen; der Pascha selbst hat sich durch die Flucht gerettet.

Der Prinz-Regent von England hat einen brittischen Künstler nach Rom geschickt, mit dem Auftrag, Kopien von allen kleineren Gemälden Raffaels zu nehmen.

Wien, den 22ten Januar.

Heute fand die zwölfte Konferenz der deutschen Rabbinen statt.

Gastwirthe dürfen künftig in unsern Staaten keine ausländische, französische oder deutsche Zeitungen mehr auslegen.

Unser Staat zählt jetzt 23 botanische, öffentliche und Privatgärten. Der älteste derselben zu Padua wurde bereits im Jahre 1533 angelegt; 10 derselben liegen allein in und bey Wien.

Seit Jahren hat man in Mähren keine Wölfe mehr bemerkt. Jetzt zeigen sie sich wieder, vermuthlich durch den Frost nach einem mildern Klima getrieben; auf der magnischen Herrschaft Straßnitz wurden neulich 4 Wölfe in 6 Tagen erlegt.

Dem Grafen von Auersberg, welcher auf seiner böhmischen Herrschaft Hartenberg (bey Franzensbad) lebt, rühmt man nach, er widme sich ganz dem Glücke seiner Unterthanen, und stehe zu denselben in dem Verhältniß eines Vaters zu seinen Kindern. Rechtsstreite sind daher dort selten, weil der Graf die Streitenden belehrt und versöhnt. Auch verschönert er die Gegend, und legt, zur Verbesserung des Verkehrs, Landstraßen an.

Der neulich erwähnte Bauernaufstand fand in der pälzischen Herrschaft Posenstein, im Preßburger Komitat, statt. (Einer Herrschaft, worin der Besitzer sich durch Urbarmachung und Bepflanzung wüster Ländereyen und Anlagen von Kanälen, Landstraßen u. s. w. sehr verdient gemacht hat.) Als General Stutterheim mit 1500 Mann auf die Bauern los ging, und den Hauptmann Weiß aufordern ließ, sich zu ergeben, weil sonst Gewalt gebraucht werden würde, überredete der Hauptmann sie, ruhig zu seyn, und ergab sich unter der Bedingung, daß er mit einer Deputation zu Sr. Majestät gelassen werden solle. Eine Kommission untersucht jetzt die Ursachen des Aufstands, der ganz gekillt ist, dem Fürsten Pälz jedoch 60,000 Gulden Schaden gethan haben soll. Die Leute klagen, daß der fürstliche Regent von Laßing das Getreide, welches er ihnen in der Hungersnoth vorgeschossen, nach dem damaligen hohen, zwey Fünftel hohem, Preise bezahlt haben, und nicht in natura annehmen wolle. Ferner, daß er ihnen einen ausgehauenen Wald, den er ihnen vor 4 Jahren auf 12 Jahre zur Bestellung überlassen, jetzt, da sie ihn in fruchtbares Land verwandelt, schon wieder abfordere. (Laßing leugnet jene Bedingung.)

Aus dem Württembergischen,
vom 22ten Januar.

In der trefflichen Rede, welche vorgestern unser Finanzminister, Staatsrath von Beckhekin, in der Kammer der Abgeordneten hielt, als er das Budget vorlegte, sagte er unter Anderem: „Unter die theuersten Geschenke, welche dem Würtemberger seine neue Konstitution giebt

und sichert, gebürt unverkennbar die Oeffentlichkeit in der Finanzverwaltung. Wie war der Zustand Württembergs? Das Grundeigenthum, Württembergs schönster Reichtum, war tief in seinem Werthe gesunken; der Landmann, diese zahlreiche, schätzbare Volksklasse, durch unverhältnismäßige Lasten gedrückt, selbst seiner Bezirkskapitale und seines Kredits beraubt; der landwirthschaftliche Erwerb war auf dem Punkt, mit schnellen Schritten rückwärts zu gehen. Entkräftet, arm und mutlos stand der Landmann und blickte nach Hülfe. Auch die städtischen Gewerbe, bisher durch die Bedürfnisse der Armeen im Betrieb erhalten, gingen an, den Umschwung der Dinge schmerzlich zu fühlen; auch sie forderten durch Abgabenerleichterung freyern Spielraum. Der Krieger, der dem Vaterlande Frieden und Freyheit erkämpfen half, hoffte auf belohnende Rücksicht; der Staatsdiener, dessen Gehalt den Bedürfnissen der Zeit schon lange nicht mehr entsprach, billigen Lohn und Fürsorge für seine Wittwe und Waisen; der Gläubiger des Staats Sicherheit und Zahlung, der Arme Unterstützung. Wo konnten die erhebten Steuerbeträge gefordert und gegeben werden? So war die Lage des Staatshaushalts kurz nach dem Regierungsantritt des Königs: Vermehrte Bedürfnisse, verminderte Mittel. Und wie unendlich Vieles ist bisher von unsrer jetzigen Regierung geschehen! Wie Vieles ist verbessert worden &c.

Aus dem Churbessischen, vom 24ten Januar.

Von Wiedereinberufung der alten Landstände, d. i. der Deputirten der Ritterschaft, Prälaten, Städte und des Bauernstandes, so wie von der Feststellung einer Verfassung für die churbessischen Lande, ist keine Rede mehr. Se. Königl. Hoheit, der Churfürst, sollen sich bey mehreren Gelegenheiten geäußert haben, daß Alles, und vornehmlich der Staatshaushalt, in der besten Ordnung, und daher die Zusammenkunft der Stände zur Ausschreibung neuer Abgaben unnöthig sey.

Vom Mayn, vom 23ten Januar.

Oeffentlichen Blättern zufolge, haben die Herren Gebrüder Benecke zu Berlin mit dem Storching des Königsreichs Norwegen eine Anleihe von 900,000 Rthlen. Hamb. Wfo. geschlossen, wovon die jährlichen Zinsen zu 5 Proc. in Hamburg entrichtet werden sollen.

London, den 18ten Januar.

Den Kolonisten, die sich auf dem Kap niederlassen wollen, ist erlaubt worden, auch die nöthigen Waffen und Ammunition für sich mitzunehmen.

Die irländischen Zeitungen enthalten ein päpstliches Cirkular vom 18ten September v. J., wodurch die Bibelschulen, welche in Irland fast alle von Methodisten angelegt werden, als sehr gefährlich dem römisch-katholischen Glauben dargestellt sind.

London, den 22ten Januar.

Das letzte Bulletin über den Gesundheitszustand des

Herzog von Kent, aus Sidmouth vom 20sten Januar, Morgens 1 Uhr, lautet folgendermaßen: „Seit unserm letzten Berichte hat die Krankheit Sr. Königl. Hoheit sehr zugenommen, und die Gefahr ist außerordentlich vermehrt worden.

J. Wilson. W. G. Maton.“

Sidmouth, den 20sten Januar,
um 8 Uhr Morgens.

Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Kent, befinden sich fortdauernd in einem sehr kritischen und beunruhigenden Zustande.

J. Wilson. W. G. Maton.

Sidmouth, den 20sten Januar,
um 8 Uhr Abends.

Mit Bedauern müssen wir anzeigen, daß sich Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Kent, in diesem Augenblick nicht besser befindet, als diesen Morgen.

J. Wilson. W. G. Maton.

Der Herzog von Sussex und andere Personen der königlichen Familie sind zu dem Herzog von Kent nach Sidmouth abgereiset.

Der Courier sagt, daß die Subskription zu der Statue des Prinz-Regenten, welche in Brighton errichtet werden soll, schon sehr ansehnlich ist, und weil die niedere Klasse so sehr verlangte, aus Dankbarkeit gegen den Prinzen daran Theil zu nehmen, so habe man die Einrichtung getroffen, Zuschüsse von Schillingen anzunehmen.

Gestern Nachmittag wurden die Bewohner und Fußgänger in Threadneedle-Street in der Gegend der Brücke durch einen Schuß, welcher in einer Mierzkutsche fiel, in Bestürzung gesetzt. Es ergab sich, daß ein junger Mensch seinem Leben in dieser Kutsche hatte ein Ende machen wollen; er fehlte aber darin, indem die Kugel ihn nicht getroffen, sondern durch die Kutsche und zwischen den Beinen des Fuhrmanns durchgegangen war; er wurde sogleich arretirt und nach dem Lord-Mayor gebracht, wo er heute verhört werden wird.

Die Subskription für die ohne Wohnung herumirrenden Armen ist schon bis auf 10,000 Pf. Sterl. gestiegen. Selbige werden täglich in dem Magazine des Herrn Hick mit Suppe, Brod und Fleisch gespeiset. Am Abend ist das Gebäude durch Gaslampen erleuchtet. Mehrere der angesehensten Damen, an deren Spitze die Lady Mayores und Madame Hick stehen, haben die Aufsicht zur Verpflegung des weiblichen Personals übernommen. Die Männer und Weiber werden am Tage durch Arbeit beschäftigt. Am morgenden Tage hat der Lord-Mayor in Mansion-House zum Besen dieses Instituts ein Konzert veranstaltet, worin sich mehrere Liebhaber hören lassen werden. Der Preis der Einlaßkarte ist $\frac{1}{2}$ Guinee. Alle Theater geben Benefiz-

vorstellungen zum Behuf dieser Einrichtung; eben so in den Provinzen.

In dem Dubliner Journal erschienen neulich sehr traurige Berichte über die verschiedenen irländischen Expeditionen nach Südamerika. Es hieß darin unter Anderem: Daß die in Margaretha Zurückgebliebenen bey Duzenden vor Hunger und an Krankheiten starben, und daß General d'Erreug ein Abentheurer sey, welcher von der venezuelischen Regierung nie beauftragt worden wäre, weder Schiffe auszurüsten, noch Mannschaft nach Südamerika zu senden, und es sey sehr zu bezweifeln, ob er mit seinen gesammten Generalsstabe je einen Feind gesehen habe. Der General, welcher sich durch diese Bekanntmachung sehr beleidigt gefunden, ist selbst nach Dublin gereiset, um den Verfasser dieser Nachricht aufzufinden und eine öffentliche Gegenklärung zu bewirken.

Als neulich Lord Castlereagh mit seiner Gemahlin zu Norfolk ankam, ward er von einem Pöbelhaufen gröblich insultirt.

Das Haupt der Hindarees oder Gebirgsvölker in Ostindien, Namens Dschittu, welcher sich, geschlagen von den Engländern, in die Wälder geflüchtet hatte, ist der Raub eines Diegers geworden. Man fand sein Pferd weidend am Rande des Waldes, und auf demselben seinen Mantelsack mit 250 Rupieen und seine Brieffschaften. Man fand ferner die Ueberreste eines Kopfes, an welchem man die Zähne von Dschittu erkannte. So endigte ein Krieger, der noch wenige Monate vorher an der Spitze von 50,000 Reitern triumphirend das Land durchzog.

In unserm Himmelsreiche ist ein Tag von 1872 Stunden eine Unmöglichkeit; allein im Jahre 1818, als der englische Kapitän Ross eine Entdeckungreise nach dem Nordpol machte, erlebte er mit seinen Begleitern einen so langen Tag. Mit dem 7ten Juny ging die Sonne nicht mehr unter; erst den 24sten August geschah dies wieder.

Lord Cochrane hat die englische Brigg Rose, mit 400,000 Dollars am Bord, auf ihrer Reise von Lima nach Panama genommen, welche er nicht zurückgeben will, und zwar unter dem Vorwande, kein englisches Schiff solle dazu gebraucht werden, feindliches Eigenthum zu konviren.

In dem stillen Meere, so wie in der Gegend von Kuba, treiben mehrere Seeräuber (Bucaniers) ihr Wesen. Einer derselben war 5 Meilen von Panama gelandet und hatte ein Dorf in Brand gesetzt, auch sogar eine englische Brigg, the Spekulator, auf ihrer Reise von Lima nach Panama, genommen. In Kallao waren 2 spanische Freigatten angekommen, und auf diese Nachricht hatten sich die Seeräuber entfernt.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 29. Dienstag, den 3. Februar 1820.

St. Petersburg, den 18ten Januar.

Der Geheimrath und Senateur Lanskoy ist auf sein Gesuch von der Direction des Departements der Reichsdomänen entlassen, und an seine Stelle der taurische Civilgouverneur, wirkliche Staatsrath (gegenwärtig Geheimrath) Lawinskoy, ernannt worden, dessen Nachfolger als Civilgouverneur in Taurien der, beim Ministerio des Innern dienende, wirkliche Staatsrath Baranow ist.

Paris, den 24ten Januar.

In der vorgestrigen Sitzung der Deputirtenkammer überreichte der Finanzminister Roy das Budget der Staatsausgaben für 1820, zusammen 739 Millionen 700,000 Franken. Es zerfällt in zwei Theile, wovon der eine keinen Gegenstand der Diskussion abgeben kann, indem derselbe bereits ein für allemal festgesetzt ist, wie z. B. 34 Millionen für die Civilliste, 11½ Millionen für die Leibrentenschuld, 67 Millionen für die eingeschriebenen Pensionen, 8 Millionen Zinsen der Rautionen etc., so daß nur noch 390 Millionen der Beratung der Kammer unterworfen bleiben, worunter 18 Millionen für das Ministerium der Justiz (im vorigen Jahre 17,460,000); 8 Millionen für das der auswärtigen Angelegenheiten (150,000 Franken mehr als voriges Jahr, vorzüglich wegen der neuen Konsuln); 104 Millionen 340,000 Franken für das des Innern (im vorigen Jahre 102 Millionen 840,000, weil der Wirkungsbereich des Ministeriums beschränkter war); 181 Millionen 850,000 Franken für das des Kriegs (2,900,000 Franken weniger); 45 Millionen 800,000 Franken (450,000 Franken mehr) für das des Seewesens. Für das Finanzministerium wurde noch keine bestimmte Summe gefordert, weil die Ausgaben großen Theils von dem Betrage der Einnahme abhängen, von welcher man sie abziehet, diese letztere also erst festgesetzt werden muß, ehe die verhältnißmäßigen Kosten ihrer Erhebung berechnet werden können; doch wird das Finanzministerium für das Jahr 1820 7 Millionen weniger kosten als 1819, wo dessen Ausgaben sich zusammen auf mehr als 248 Millionen beliefen. Ueberhaupt wird eine Vermehrung der Ausgaben von 3 Millionen 900,000 Franken erfordert, welche aber durch die Verfügbarkeit über 3 Millionen 859,300 Franken, als den Betrag der sieben rückständigen Monate der 5 Millionen 615,944 Franken Staatsrenten, welche die Fremden zurückcedirt haben, gedeckt ist. — In Allem werden

die Staatsausgaben des Jahres 1820, vermittelt mehrerer Ersparnisse und Einschränkungen, sich nicht höher belaufen, als im Jahre 1819 der Fall war. — Nachher bildete sich die Kammer in einen geheimen Ausschuß, wegen Zusammenberufung der Wahlkollegien der 4 Departemente, deren Deputationen (unter andern durch die Verwerfung des Abbé Gregoire) unvollständig geworden sind.

Bei der Transefener, die am 21sten in der hiesigen lutherischen Kirche statt fand, zeigte der Prediger an, daß der König und Madame jedes 1000 Franken für die Armen der Gemeinde eingesandt hätten. — Ein Blatt stellt verschiedene Ereignisse, die am 21sten Januar unter Ludwig XVI. statt gehabt, vergleichend zusammen: Am 21sten Januar 1782 gab Paris ein Fest wegen der Geburt des Dauphins, und der König erließ allen dürftigen Einwohnern für das Jahr die Kopfsteuer; im Jahr 1784 errichtete man auf dem Platze Ludwigs XV. einen großen Obelisk von Schnee (ein treffendes Symbol der Volksgunst), dessen Inschriften die königlichen den Armen erwiesenen Wohlthaten priesen; im Jahr 1789 bestätigte der König die den Nicht-Katholiken ertheilten Vorrechte, und 1793?

Am 22sten blieben hier die meisten Zeitungen aus; die royalistischen bemerkten jedoch, daß sogenannte liberale Blätter erschienen sind. Der Tag, sagen sie, wo ein König auf dem Blutgerüst starb, ist für diese Blätter wie jeder andere. Man glaubt aber, daß sie am gien Thermidor, an welchem einst Robespierre fiel, feyern werden.

Herr Dupin hatte als Sachwalter der Condéschen Erben gegen den König behauptet, dieser habe mehr als 40 Millionen Einkommen. Hiergegen bemerkt der Monteur: die eigentliche Civilliste betrage 25 Millionen; das Einkommen von Luftschlößern und Forsten steige oder falle nach den Unterhaltungskosten. Im Jahre 1816 zum Beispiel habe es 1,884,049 Franken ausgemacht; a. 17 nur 550,726; a. 19 aber 13,024,836. Ueberdem müsse man nicht vergessen, daß Se. Majestät in den 4 Jahren 16 bis 19 von der Civilliste nicht weniger als 24,423,721 Franken zu Staatsausgaben, um den Unterthanen die Last zu erleichtern, hergeschossen habe.

Der Herzog von Vicenza (Caulaincourt) rechtfertigt jetzt öffentlich sein Verhalten auf dem Kongreß zu Chatillon (im Frühjahr 1814), und erklärt es für ungerecht, die Bewegungsgründe des nationalen Interesses zu

verhehlen, welche den Kaiser verhinderten, die Bedingungen, welche Fremde vorschreiben wollten, anzunehmen. Er führt sie aus einer Ordre Napoleons selbst an, und sie geben darauf hinaus, daß Frankreich seine natürlichen Gränzen (das soll heißen mit Verbehaltung der Niederlande, des linken Rheinufers und Savoyens) behalten, oder sich herabwürdigen müsse. Nur mit Wiederherstellung der Bourbons sey die Einschränkung auf die alten Gränzen nothwendig verbunden. Der Moniteur bemerkt hierbey: Herr von Caulaincourt vergesse den Anstand. Indessen habe ja doch selbst der gepriesene Thronräuber, als er 1815 zurückgekehrt, öffentlich erklärt, daß er selbst, zur Erhaltung des Friedens, sich die von den Verbündeten gemachten Bedingungen gefallen lassen wolle. Das Journal de Paris folgert daraus: daß der große Patriotismus Bonaparte's und seiner Minister, von der Höhe der Ansprüche und des Stolz, die Herr Caulaincourt so stattlich darstellt, ziemlich gesunken seyn mußten, damals, als er nicht mehr mit dem Diadem des Thronräubers, sondern mit der rothen Mütze des Aufzuges geschmückt, aus Elba zurückkam.

Ueber 600 Mann unsrer Schweizer-Garderegimenter, deren Dienstzeit am 1ten April abgelaufen ist, lehnen die ihnen angebotene weitere Kapitulation ab, was man ihnen bey den Mißhandlungen, welche eine gewisse Partey sich gegen sie erlaubt, nicht übel deuten kann, ob sie gleich sonst gewiß gern in unserm Dienst blieben.

Ein Herr Huot, dessen im 113ten Lebensjahre erfolgten Tod öffentliche Blätter gemeldet hatten, macht bekannt: daß er noch einige dieser Blätter zu überleben hoffe.

Von den nach Nordamerika ausgewanderten Franzosen ist General Bernard, der die Brücken bey Wien, zur Zeit der Schlacht von Aspern u., baute, im Dienst der vereinigten Staaten angestellt, und hat als Chef des Ingenieurscorps Neu-York besetzt. General Lefevre-Desnouettes ist Oberichter in der von ihm gestifteten französischen Kolonie Angleville. Die meisten treiben Landwirtschaft, und Herr Real benützt nicht einmal die Erlaubniß, nach Frankreich zurückzukehren, weil er sich in seiner Niederlassung am Lorenzflusse, Ray Vincent, wohlgefällt. General Rigaud, der nicht im Schiffbruch umgekommen ist, hat Zuflucht bey einem Pfarrer unweit Neu-Orleans gefunden und seine Tochter giebt Musikunterricht.

An beglaubigten Nachrichten aus Spanien fehlt es noch immer, allein desto weniger an Gerüchten, die sich auf das Auffassendste widersprechen. Einige reden von einer politischen Revolution, zur Wiederherstellung der Cortes, und von Unruhen in Madrid; andere bloß von einem Aufstande der Soldaten. Allein auch diese Berichte stimmen nicht zusammen. Bald soll der General

Calderon bloß gefangen gehalten, bald soll er ermordet, bald soll er erschossen, bald niedergebaut worden seyn. Das Fort Trofadero bey Kadix widersteht nach einigen den Insurgenten, nach andern ist es in ihren Händen. Die neuesten Nachrichten, die man aus Madrid selbst, und zwar durch den gewöhnlichen Kourier, erhalten hat, sind vom 13ten. Nach denselben zu urtheilen, ist es falsch, daß Kadix sich für die Insurgenten erklärt, und daß diese sich schon auf den Weg nach Madrid gemacht haben. Kadix, bemerkt das Journal des Debats, hat zu viel aufgeklärte Kaufleute, die zu viel Vermögen und Erfahrung besitzen, um nicht zu wissen, daß der Weg des Aufzuges der Weg zur Anarchie ist. Sie haben sich daher für den König erklärt, und, vereinigt mit der Mannschaft der Flotte, den Insurgenten die Spitze geboten. General Freire, einer der ausgezeichnetsten Officiere des Heeres, habe unbeschränkte Vollmacht, den Aufstand zu stillen. Dies sey Alles, was man mit Zuverlässigkeit wisse. Vermuthlich sey der Aufstand, durch dieselben Ursachen veranlaßt, die einst die Verschwörungen Pottiers und Lacos erzeugt, durch den revolutionären Geist, dessen Unternehmen schon so oft vereitelt worden, der aber immer wieder von Neuem beginne. Bey dieser Gelegenheit hätten die Anarchisten den Widerwillen der Soldaten zum Einschiffen benützt; aber die Soldaten, die Abzugs dem Könige treu sind, würden, um die Gnade desselben zu verdienen, auch diesmal wieder die Häupter des Aufstandes der gesetzlichen Obrigkeit ausliefern. — Anführer der Aufständigen soll der Artilleriegeneral Mascola, und sein Versuch auf Trofadero misslungen seyn. (Da dies Fort die Vorräthe der Expeditionarmee enthält, so mag der Wunsch, sich desselben zu bemächtigen, um diese zu vernichten, und so die Expedition unumgänglich zu machen, dem ihr abgeneigten Militär allerdings sehr am Herzen liegen.)

Nach Briefen aus Madrid vom 11ten, werden der Brigadier Vargas und der Hauptmann Dominguez, welche als die Verfasser der falschen Befehle für die Versammlung der Miliz verhaftet sind, in sehr strengem Gewahrsam gehalten und die Wachen in dem ersten Zimmer des Gefängnisses verdoppelt. Man versichert, man habe den Faden des ganzen Gewebes erhascht und mehrere Personen seien in diese Pläne verwickelt, welche zum Zweck hatten, eine Veränderung in der Regierungsform zu bewirken, die Cortes zu versammeln und die Gegenrevolution durch Hülfe der Milizen zu unterstützen. Wahrscheinlich wird man ehestens bestimmte Angaben hierüber erhalten.

Amsterdam, den 23ten Januar.

Am 17ten dieses starb der berühmte Professor der alten Literatur zu Leyden, Herr Wottenbach.

Vom Niederrhein, vom 26ten Januar.

Die in mehreren öffentlichen Blättern, namentlich von Bonn aus, gegebene Nachricht über des Studenten Sichel (nicht Siegel) Entlassung aus dem Gefängniß ist ungegründet. Karl Theodor Josef Sichel sitzt, nebst seinen Mitschuldigen, dem vormaligen Turnlehrer Baumeister und dem Studenten Colonius, im Gefängnißhause zu Bonn, und alle drey befinden sich in Kriminaluntersuchung. Auch der Direktor des Gymnasiums zu Wehlar, Ludwig Snel, so wie der ehemalige Turnlehrer an demselben, Sartorius, sind zur gefänglichen Haft gebracht und zur Kriminaluntersuchung gezogen worden. Letzterer war ein genauer Freund von Sand.

Der Privatdocent, welcher, mit der neuen Ordnung der Dinge auf der Universität Bonn unzufrieden, sich von dort unlängst entfernt hat, heißt nicht Neugaß, sondern Steingaß.

Vom Mayn, vom 28ten Januar.

Zu Frankfurt erregt jetzt ein sonderbarer Proceß Aufsehen. Ein dassiger Arzt erhielt unlängst von dem Redakteur einer fremden Zeitung die Anzeige, er müsse ihn, eingelaufener Beschwerde wegen, als den Einsender eines gewissen Artikels nennen. Der Arzt, der die Zeitungsartikel eingekendet hatte, bittet um Einsicht des Originals gedachten Artikels, und findet, bey angestellter Vergleichung der Handschrift, daß es die eines Oberlehrers an einer dassigen jüdischen Schulanstalt war. Es ergab sich bey näherer Nachforschung, daß Letzterer lange Zeit hindurch, unter dem fälschlich angegebenen Namen des Arztes, in jene fremde Zeitung Artikel gegen die Juden, und zugleich in die Frankfurter Artikel für die Juden — letztere unter Nennung seines Namens — hatte einrücken lassen. Die Klage wegen Mißbrauchs fremden Namens ist jetzt vor Gericht gebracht.

Auch der Advokat Stahl, der zu Darmstadt wegen der Odenwalder Händel verhaftet war, ist in Freyheit gesetzt; bloß Hofmann und Mühl sind noch im Verhaft.

Der unbeschädigt in München angekommene barbarische Faun wurde bey Kufstein 8 Tage lang aufgebalsen, weil eine Brücke die Last nicht zu tragen vermochte. Man sieht nun der Vollendung der Aufstellung des dem Kronprinzen gebührenden Kunstschazes (worunter bekanntlich die äginetischen Stücke sich befinden), und der schon über 200 Nummern trägt, in der Glyptothek entgegen.

In der Nacht zum 27ten Januar erscholl bey Rüdesheim plöblich die Nachricht: „Der Rheindamm an der Gunterstblumer Schleuse sey gebrochen.“ Wirklich stürzte das Wasser mit zerschmetternder Wuth, unterböhle die Fundamente der Schleuse und vernichtete die Flügel, und die Wellenwirbel erregten eine solche Brandung, daß die zur Hülfe herbegeeilten Leute die Flucht ergriffen. Allein der Wasserbauaufseher Beer verlor weder Besinnung

noch Muth. Mit Lebensgefahr und von zwey andern Personen am Rostschloß gehalten, untersuchte er den Zustand der Schleuse, ließ dann zwey Wagenräder, mit Faszinen und Sandsäcken durchflochten, in die Oeffnung der Schleuse hinabsenken, und hatte das Glück, die Mündung zu verschließen, so daß das eingepreßte Wasser bogenförmig, wie aus einer Spritze, emporstieg, der allgewaltige Durchbruch des Wassers aber bedeutend gehemmt wurde. Ein Freudenruf: Wir sind gerettet! erscholl nun aus dem Munde der Gegenwärtigen, und befeelte Alle mit Muth und Kraft, die weitem und stärkern Vorkehrungen des Herrn Beer zu vollziehen, und so eine neue Wehr zu bauen, durch welche die ganze Umgegend gesichert wurde. Die Menge dankte in naiver Rührung dem braven Manne, der in Oppenheim wohnt, mit dem Ausruf: „Er hat sich in den geretteten Gemeinden das Bürgerrecht erworben.“

Kopenhagen, den 18ten Januar.

Der Etatsrath und Professor Thormwaldsen hat während seines hiesigen Aufenthalts in diesem Winter die Büsten Ihrer Majestäten, des Königs und der Königin, und der Prinzessin Wilhelmine verfertigt. Er arbeitet nun an einem großen Basrelief, welches über dem Taufstein in der Kathedralekirche angebracht werden soll. Es stellt Jesus vor, wie er von Johannes getauft wird, mit vielen Gruppen, welche zu der Taufe kommen.

Kopenhagen, den 22ten Januar.

Es sind bey der starken Kälte hin und wieder einige Menschen erfroren gefunden; auch sollen in der Gegend von Varde sechs Kinder, die von dem sie zur Konfirmation vorbereitenden Prediger nach Hause gehen wollten, auf dem Wege im Schnee umgekommen seyn.

Nach norwegischen Blättern dürfte der besondere Ritterorden für Norwegen St. Olufsorden heißen, und aus 5 Graden für die Personen von verschiedenen Auszeichnungen und Verdiensten bestehen.

Im großen Belt sieht man jetzt hoch aufgebauete Eisberge; Einige meinen, daß diese aufgerührten Massen vom Nordpol losgerissen worden, Andere, daß der Belt durch sein eignes Treib-Eis diese Berge gebildet habe.

Stockholm, den 21ten Januar.

In Ansehung des hohen Kurses haben Se. Majestät dieser Tage eine Bekanntmachung erlassen, betreffend die Nothwendigkeit, zu sparen und den Verbrauch ausländischer Luxuswaaren einzuschränken. „Wir fordern euch, Unsere treuen Unterthanen, auf, heißt es in dieser Bekanntmachung, durch eine kluge Haushaltung, durch genaue Aufmerksamkeit, die Ausgaben nach den Einkünften abzumäßen, und durch die Einschränkung des Verbrauchs fremder Waaren, durch welche das Bedürfniß der Wechsel vermindert wird, zu dem großen Zweck, wozu Wir Selbst aus eignen Mitteln beträchtliche Aufopferungen gemacht

haben, beizutragen, nämlich um ein gebührendes Gleichgewicht zwischen dem circulirenden Papiergelde und dem Silber allmählig wieder herzustellen. Wir sind überzeugt, daß das schwedische Papiergeld nicht im Werth vermindert werden kann, als nur aus Unwissenheit oder fehlenden Kenntnissen von der wirklichen Bedeutung der durch gedachtes Geld repräsentirten Sicherheiten. Daher erfahren Wir um so ungerner diese Herabsetzung, da der Werth unsrer ausgehenden Waaren nicht in demselben Verhältniß erhöht worden, und die Steigerung sich bloß auf den Silberwerth und auf die von außen kommenden Waaren erstreckt. Da Wir einen Jeden auffordern, zu obgedachtem Zwecke beizutragen, so wollen Wir zugleich gnädigst zu erkennen geben, daß ebensowohl eine Verordnung herauskommen soll, die, in Hinsicht des Schleichhandels und der Zollbetrügerei, das Verhältniß zwischen Verbrechen und Strafe näher bestimmen wird. Wir haben die Ausführung hievon nur bloß darum aufgeschoben, weil Wir hofften, eine solche Maßregel nicht nöthig zu haben. Da aber unser Bestreben, dem Uebel abzuwehren, vergebens gewesen, so sehen Wir es für unsre Pflicht an, die gefährlichen Folgen zu zeigen, welche aus Uebertretung der Befehle entstehen.“

Das neue Gebäude für die Bibliothek in Upsala, woran jezt gearbeitet wird, ist das größte Bauwerk, welches in lezten Zeiten in Schweden unternommen worden.

Selten haben wir eine strengere Kälte und vielleicht nie eine größere Schneemasse gehabt, als in diesem Winter.

London, den 22ten Januar.

Neulich kam der Herzog von Wellington zu Norwich an, wo er eine kurze Zeit verweilte. Kaum war seine Ankunft bekannt geworden, sagt die dasige Zeitung, so eilten Hunderte von Menschen nach dem Gasthose, wo er abgetreten, um mit Enthusiasmus den Stolz ihres Vaterlandes zu begrüßen, dessen Kriegesruhm durch die Welt verbreitet ist.

Die mit dem lezten Paketboote von Jamaika eingegangenen Nachrichten reichen bis zum 9ten November. Sie enthalten verschiedene, sich sehr widersprechende Berichte über die Fortschritte der Patrioten in Neu-Granada. Nach einigen derselben heißt es, Bolivar sey von dem königlichen General La Torre geschlagen und nach 3 verschiedenen Gefechten bis Santa Fé zurückgetrieben; andere behaupten, Bolivar habe 12,000 Mann zusammen gebracht, und sey, mit Zurücklassung einer Garnison von 4000 Mann in Santa Fé, nach Karthagena vorgerückt. Eben so sollen die Kanonenböte, welche von den königlichen Befehlshabern nach Magdalena gesandt waren, um

die Fortschritte Bolibars zu hemmen, zu demselben gestoßen seyn, und die königliche Besatzung in Karthagena, 800 Mann stark, wegen Mangel an Lebensmitteln revoltirt haben.

In dem Lustgarten des Grafen Asburnham hat eine Hortensie 680 verschiedene Blumenbüschel getragen. Dieser Blumenstrauch hat $4\frac{1}{2}$ Fuß Höhe und 24 Fuß im Umfang. Die Blüthenfarbe war ein glänzendes Lilas.

Ein Schreiben aus Paris vom 15ten meldet: „Die große Affekuranzkompagnie, welche hier mit dem Ende des Kriegs nach einem Plan gestiftet worden, der beabsichtigte, die Geschäfte der ganzen Welt an sich zu ziehen, und die ihre Operationen mit Zahlung einer Dividende von 10 Procent an ihre Aktionäre anfang, ist in den lezten Tagen. Gestern wurde eine Berathschlagung ihrer Direktoren gehalten: ob sie nicht ganz aufzugeben sey? Sie kamen jedoch zu dem Beschluß, noch einen Versuch zu ihrer Erhaltung zu machen, indem sie sich in Unterhandlung mit der zweiten Kompagnie einlassen wollen, um der Konkurrenz, welche ihnen beyden bis jezt wesentlich geschadet hat, ein Ende zu machen.“

Vermischte Nachrichten.

Zu Groß-Idemig, im Merseburger Departement, lebt ein gewisser Lange, der, im 17ten Jahre durch Gicht gelähmt, 18 Jahre das Bett hütete, seitdem 25 Jahre lang auf einem vierrädrigen Karren umherfährt, und wiewohl er kürzlich durch Umsturz des Karrens ein Bein brach, dennoch mit Heiterkeit sein selbst gewähltes Geschäft fortsetzt, die Kinder, die er besonders durch freundliche und fromme Weise an sich zu ziehen weiß, auch Alte, zu unterrichten. Außer den Wohlthaten seiner Gemeinde genoß er noch eine Pension von monatlich 2 Thalern, die ihm der König von Sachsen, auch seit der Trennung des Herzogthums Sachsen, mit der Aeußerung fortzahlen läßt: „Daß nicht der König, sondern der Christ sie gegeben.“ Der König von Preussen hat ihm jezt noch eine monatliche Zulage von 3 Thalern bewilligt.

Auf höchste Verfügung bleiben die Turnplätze im preussischen Staate für immer geschlossen.

Herr von Dohm erzählt im 4ten Bande seiner Denkwürdigkeiten S. 117 Folgendes von Friedrich II.: „Daß Friedrich II. wenigstens die Möglichkeit, durch seine Kabinettsräthe getäuscht zu werden, geahnet habe, erhebt daraus, daß er schon zu Anfange seiner Regierung allen Landesbehörden ausdrücklich aufgab, daß, wenn sie je einen Kabinettsbefehl unter des Königs Unterschrift erbielten, der einem Landesgesetze widerspreche, sie denselben nicht befolgen, vielmehr ihn als nicht erlassen ansehen und sofort an den König einsenden sollten.“

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 30. Mittewoch, den 4. Februar 1820.

Paris, den 29ten Januar.

Herr Dupont (de l'Eure) ist zum Berichterstatter der neuen Kommission der Witzschriften ernannt worden. Die Zahl derjenigen, in welchen um Verhütung des Wahlgesetzes gebeten wird, beläuft sich nahe an dreihundert, und die der Unterschriften auf mehr als dreihunderttausend.

Ogleich der neulich vorgeschlagene Gesetzentwurf den Käufern der Nationalgüter vortheilhaft scheint, weil er bestimmte Fristen zur vollständigen Abrechnung ansetzt, so sind doch manche Käufer darüber beunruhigt, weil sie behaupten, daß das Dekret vom 22sten Oktober 1808 alle vor dem 6ten May 1802 abgeschlossene Verkäufe schon unwiderruflich bestimmt habe.

Nach eingezogenen genauen Berichten, läuft die vom Constitutionel ausgebreitete Erzählung, daß ein General Goldmünzen mit dem Bilde Kaiser Napoleons II. vorgezeigt und ausgewechselt habe, darauf hinaus: daß ein aus Italien gekommener Reisender zu la Charité an der Loire sein Frühstück mit parmesanischer Münze bezahlte, welche das Bild und den Namen der Erzherzogin Marie Louise und die Fahrzahl 1815 führte.

Vorgestern stand ein gewisser Gossuin wegen eines Artikels, den er der historischen Bibliothek geliefert, vor Gericht. Der königliche Anwalt, Deglos, suchte zu beweisen: der Artikel würdige die Staats-Religion herab, der er Schuld gebe, sie sey verdorben, machiavellistisch und tyrannisch, und eine Gesellschaft, die sich auf den Katholicismus gründe, strebe, den Keim der Freiheit zu erlöschen. Sind denn, fragte Herr Deglos, den Gewissen Fesseln angelegt? Hat die Weisheit des Königs nicht das Bündniß der Religion mit der Freiheit vorgezogen? nicht jener Freiheit, in deren Namen die Revolution auftritt, sondern der weisen monarchischen verfassungsmäßigen Freiheit, die außer unsern Vorrechten auch unsre Religion und die Thronfolge schützt. Der Verfasser vergleicht die Staatsreligion mit dem Heidenthum, und fordert die Bürger auf, eine andere einzuführen, das heißt, den Katholicismus zu verbannen. Dagegen behauptete Herr Merilhou, Vertheidiger des Angeklagten: daß Prüfung der Glaubenslehren und der Kirchenzucht unverboden sey, und verwarf das vom Ankläger geltend gemachte Beispiel Englands. Denn in England herrsche höchst barbarische Unduldsamkeit gegen die Katholiken; man sehe daselbst, wie in den Zeiten Kaiser Diocletians, der ein sehr strenger Christenverfolger war, ein ganzes Volk

verurtheilte, entweder als Sklaven oder als Meineidige zu leben. Wer in England zu gewissen Stellen gelangen will, muß den Probe-Eid — Test — ablegen, welches ein strenger Katholik mit gutem Gewissen nicht kann.) Die Geschwornen sprachen Herrn Gossuin frey. Der Proceß gab noch zu einem Zwischenstreit Anlaß. Herr Merilhou tadelte nämlich die Fragen, die der Präsident den Geschwornen vorgelegt, und wandte schriftlich dagegen Protestation ein. Diese fand aber der königliche Anwalt beleidigend für den Präsidenten und das ganze Assisengericht abgefaßt, und trug darauf an, daß Merilhou, so lange das Gericht es für gut fände, suspendirt seyn solle. Allein der gegenwärtige Advokat Dupin erinnerte, daß die Protestation in der Eil niedergeschrieben, und zu erwarten sey, der Edelsinn des Präsidenten allein werde hier entscheiden. Die Entscheidung des Gerichts ging nun darauf hinaus: daß Merilhou sich durch seinen Eifer für den Angeklagten zu weit führen lassen, und künftig behutsamer seyn soll. (Besatz ließ sich allgemein hören.) — Gestern wurde die Sitzung besonders von Frauenzimmern besucht, denn eine sehr pikante Sache wurde verhandelt, die des ehemaligen Schneiders Bizoul, der als Piqueur (Stecher) in Anspruch genommen wurde. Mehrere Frauenzimmer traten als Zeugen auf, und eine derselben wollte sogar in zwei Tagen sechs- bis siebenmal gestochen seyn, und zwar am hellen Tage und im Palais-Royal. Auf der That war indeß Bizoul nicht ertappt, und er behauptete, die schönen Kinder hätten sich erst von der Polizei bereden lassen, gegen ihn zu zeugen. Noch ward die Sache nicht entschieden.

Im Journal des Debats wird gerüht, daß in dem neuen Almanach die Geistlichkeit nicht wie vormals ein eigenes Korps bilde, sondern dem Ministerium des Innern zugefügt, und die Kardinäle, Erzbischöfe und Bischöfe den Chefs, Unterchefs und Kommiss des Ministeriums nachgeordnet sind.

General Rapp wird die Beschreibung der Belagerung Danzigs im Jahre 1813 herausgeben. Bekanntlich war er damals Kommandant jener Festung.

Für die hiesigen Theater war es in der That Zeit, daß die Kälte aufhörte, denn ihre Einnahme fiel jeden Tag mit dem Thermometer. Als ein schneidender Nordwind herrschte, gab man in der großen Oper Tobigenie auf Aulis. Es war ein ziemlich komischer Anblick, alle jene Griechen zu sehen, wie sie sich in die Hände hauchten; das Stück schien eher an den Ufern der Lena, als unter

dem gemäßigten Himmelsstriche Griechenlands zu spielen. Bereits im zweiten Akt war ganz Aulis mit Schnupfen behaftet; mit heiserer Stimme stieß Agamemnon Drohungen gegen den Achill aus, der ihm kühlend antwortete; Trojagenia zitterte vor Kälte, und Clytemnestra half sich mit Bonbons.

* * *

Die Nachrichten aus Spanien lauten zwar beunruhigend, aber doch so widersprechend, daß man über den wahren Zustand der Dinge noch in Ungewissheit bleibt. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß die Verschiedenheit in den Angaben von den Meinungen und den Wünschen der Berichterstatter herrühre. Da in Madrid weder der Hof, noch hier in Paris die französische Regierung, über diese Angelegenheiten etwas Officielles haben bekannt machen lassen, so ist Alles, was die Zeitungen melden, vor der Hand nur als Gerücht anzusehen, wovon weder das Vortheilhafteste, noch das Schlimmste ganz gegründet seyn mag. Die hiesigen (Pariser) Zeitungen nehmen schon Partey in der Sache und übertreiben oder vermindern sie, je nachdem es in ihren Kram dient. Dies vorausgeschickt, wollen wir zuerst hören, was die sagen, welche die Lärmtrommel schlagen, und dann das folgen lassen, was jenen Lärm größtentheils wiederum stillt. Das Journal des Debats (eine der Pariser Zeitungen, die „für Kbnig und Verfassung“ am gutgesinntesten ist) meldete unterm 26sten Januar, 10 Uhr Abends, Folgendes: Privatbriefe aus Spanien enthalten beunruhigende Nachrichten. Ein Brief aus Kadix, vom 11ten Januar, der an einen Spanier gerichtet ist, sagt: „die revoltirte Armee ist, 24,000 Mann stark, in Kadix eingerückt, und von den Einwohnern mit dem Zuruf bewillkommt worden: „es leben die Cortes, fort mit dem Kbnige Ferdinand!“ Die Einwohner hatten vor ihren Häusern Tische mit Erfrischungen für die Soldaten aufstellen lassen und tranken Brüderschaft mit ihnen.“

Diese Berichte erklärte das Journal des Debats, am nächsten Tage, den 27sten — ebenfalls um 10 Uhr Abends — für bloße Erfindungen, folgendermaßen: Die gewöhnliche Briefpost aus Spanien ist heute hier eingetroffen. Sie bringt Briefe aus Madrid vom 17ten, aus Cordova vom 13ten, und aus Mota vom 11ten Januar, und durch diese ist Alles, was wir gestern gemeldet haben, widerlegt; die bey Kadix stehenden Truppen haben zweymal versucht in Kadix einzudringen, sie sind aber mit Verlust von 300 Mann zurückgeschlagen worden, und die unter ihnen ausgebrochene Revolte ist so gut als gedämpft; obgleich die Officiere den Soldaten zureden, daß sie die angefangene Sache durchsehen sollen, so laufen sie doch schon Compagnienweise davon und kehren wieder zu der kbniglich-gesinnnten und treugebliebenen Armee zurück. General

Freyre, der sie zu Paaren treiben soll, hofft durch seinen Einfluß bey dem gemeinen Soldaten und durch gütliche Vorstellungen den ganzen Handel ohne Blutvergießen beenden zu können; er umzingelt jedoch die Auführer und hält sie so genau eingeschlossen, daß die Anführer, welche, um mit heiler Haut zu entweichen, bereits Anstalten treffen sollen, sich in Sanct Petri einzuschiffen, schwerlich werden entinnen können. Die Einwohner von Kadix haben sich vollkommen ruhig verhalten und an dem Aufstande, der ihnen selbst am verderblichsten werden könnte, gar keinen Theil genommen. (Das Journal des Debats setzt hinzu: „die nächste aus Spanien zu erwartende Briefpost wird uns hoffentlich die gute Nachricht bringen, daß die Ruhe überall wieder hergestellt sey.“) Ein Brief aus Bayonne vom 22sten Januar sagt ausdrücklich: „Der in Spanien ausgebrochene Aufstand beschränkt sich durchaus nur auf das Militär; auch nicht in einer einzigen Stadt hat die Bürgerschaft daran Theil genommen. Das revoltirte Militär hält die Insel Leon besetzt; dies ist zwar ein fester und haltbarer Posten, allein er kann bald ausgehungert werden, da er auf der Landseite sowohl, als auf der Seeseite blockirt wird. Die Anführer der Rebellen können nichts Besseres thun, als daß sie auf Booten zu entweichen versuchen, denn ihre Truppen fangen schon an zu desertiren, dergestalt, daß man die sieben Bataillons, aus welchen der ganze Haufe anfänglich bestand, jezt nicht mehr für drehtausend Mann stark hält.“ — So weit der Brief aus Bayonne. Das Journal des Debats setzt hinzu: „Die früher mitgetheilten beunruhigenden Gerüchte scheinen von Mißvergnügten absichtlich nach allen Gegenden Frankreichs hin durch gleichlautende Briefe verbreitet worden zu seyn, denn sie finden sich in ganz gleichen Ausdrücken abgefaßt in den Zeitungen von Bordeaux und von Straßburg, selbst in Schweizer-Zeitungen! Allein der Schutzgeist Spaniens wird dies Land davor bewahren, daß sie in Erfüllung gehen, denn in dem Fall könnte Frankreich kein ruhiger Zuschauer dabey bleiben. Ueberdem ist Ferdinand VII. der „heiligen Allianz“ bengetreten. Alle zu derselben gehörenden Mächte würden ihm also gegen seine rebellischen Unterthanen zu Hülfe kommen müssen, und vor allen andern Frankreich als Gränznachbar. Aber so weit wird es hoffentlich nicht kommen! Ferdinand VII. ist bey dem Volke persönlich beliebt, das Mißvergnügen geht bloß von einigen Mitgliedern der ehemaligen dasigen Nationalversammlung (der Cortes), und eben so von einigen Brauseköpfen unter dem Militär aus, aber alle diese Neuerungs-süchtigen sind unter sich selbst und in ihren Verfassungssystemen nicht einig, der eine will mehr, der andere verlangt weniger, daraus wird also eine Trennung erfolgen, und diese wird es desto eher möglich machen, den Taumel zu bezwingen, von dem sie jezt ergriffen sind.

In Verbindung mit diesen Nachrichten und Ansichten sehen wir nun aus der nämlichen Quelle — dem Journal des Debats — noch Folgendes hieher.

Der spanische Gesandte in Paris hat bey der Regierung angesucht, daß sie, unter den jetzt vorhandenen Umständen, auf die in Frankreich, namentlich auf die in Paris, befindlichen ausgewanderten Spanier ein wachsamcs Auge haben, und vornehmlich denselben keine Pässe zur Rückkehr nach Spanien möchte ausfertigen lassen. Der russische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf Pozzo di Borgo, hat, nach einer mit den Ministern der drey vornehmsten zum heiligen Bunde gehörenden Mächte gehaltenen Konferenz, einen Kourier nach Madrid abgefertigt.

Am 27ten dieses, Abends, ist der Präsident des Ministerraths, der Graf Decaze, der wieder so weit hergestell ist, daß er ausgehen kann, bey Sr. Majestät, dem Könige, gewesen. Gestern hat er hierauf sämmtliche Minister zu einer Konferenz bey sich hinerufen lassen, die von 1 Uhr bis halb 5 Uhr gedauert hat, und in welcher auch von den spanischen Angelegenheiten die Rede gewesen seyn soll. Nach Beendigung dieser Berathschlagung hat der Graf Decaze dem Könige von dem Resultat desselben Bericht abgestattet. Auch unser Gesandte in Madrid, der Herzog Laval-Montmorency (der jetzt hier anwesend ist), hat bey dem Könige eine Privataudienz gehabt. — Der spanische Gesandte am hiesigen Hofe fordert in den Zeitungen denjenigen, welcher ihm unterm 25ten dieses einen Brief geschrieben, aber vergessen hat, seine Wohnung anzuzeigen, daß er sich persönlich um 11 Uhr Vormittags bey ihm einkunden und die Antwort in Empfang nehmen möge. — (Noch ein paar Tage Geduld, und es wird sich näher zeigen, wie die Sachen stehen.)

Kadig, den 4ten Januar. *)

Ich bediene mich des Kouriers, den der portugiesische Konsul absendet, Ihnen Nachricht zu geben, daß die Expeditionarmee, 15,000 Mann stark, sich am 1sten empört, den Oberbefehlshaber verhaftet, und 5000 Mann nach Sevilla gesandt hat, um die Brigade der Carabineros reales zu überwältigen. Am 2ten kam eine Abtheilung nach Medina, und gestern nahmen sie militärischen Besitz von Isla de Leon, Pto. St. Maria und dem Arsenal von Karaffa. General Cisneros, Befehlshaber des Seedepartements, ward am ersten Ort, und der Admiral des Geschwaders, Mural, in P. S. Maria verhaftet. Gestern um 4 Uhr erfuhren wir hier Alles, und um 5 Uhr ging der General, Gouverneur ad interim, nach dem Trocadero mit 500 Mann vom Regiment Soria und einen Theil der Miliz hinüber, wo er die Be-

satzungen der 6 Linienfahrer und 7 Fregatten, die im Hafen lagen, dazu zog, so daß er 1500 Mann hatte. Mit diesen warf er 2000 Mann, die hier gestern Abend hereinwollten, zurück; diese hatten dabey 7 Todte, und machten auf dem Arillo Halt. Land- und Seetbores sind geschlossen. Wir wissen nicht, welche Partey die Flotte nehmen wird, die außer obigen aus 7 Briggs und 30 Kanonenbooten besteht. — Sobald jene Nachricht hier kam, schickte sich der Staatsrath Asmaré, der hier die Untersuchung gegen die früheren Empörer unter O'Donnell geleitet, mit seiner ganzen Familie in einem amerikanischen Schiffe nach Lissabon ein.

Lissabon, den 14ten Januar.

Die 5000 spanischen Empörer, welche gegen Sevilla marschirten, sind dort eingerückt, haben die Konstitution der Cortes ausgerufen, und eine Centraljunta ernannt. Zwey außerordentliche Kouriere von Kadig wurden aufgefangen; einer derselben, der sich wehren wollte, erschossen. Die Junta hat beschlossen, daß die Soldaten täglich eine Peceta und ein Pfund Fleisch haben sollen.

Hier ist Alles vollkommen ruhig, unsere Regierung will bloß zur Erhaltung der Neutralität einen Gränzfordon ziehen. Die drey letzten Posten haben keine Briefe von Kadig gebracht.

Aus Italien, vom 25ten Januar.

Des dänischen Prinzen Christian Ankunft zu Rom und seine Unterhaltung mit dem Papste bringen seines Stammvaters, des Königs Christian I., Einzug und Aufenthalt in dieser Stadt im Jahre 1474 in Erinnerung. Papst Sixtus IV. sandte dem Könige zwey Kardinäle entgegen, und die Geschenke, welche Beide sich gegenseitig machten, waren besonders. Des Königs Geschenk bestand im Herzingen und Hermelin, des Papstes Geschenk aus Ablass, aus weißen Handtüchern und Schnupftüchern, und aus Segnungen und Reliquien.

General Francedini, der Märat auf seinem letzten Zuge begleitete, und nach dessen Hinrichtung sich lange in den Gebirgen Kalabriens verborgen hielt, endlich aber freiwillig der Obrigkeit übergab, sollte nach dem Beschlusse des neapolitanischen Staatsrathes vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Allein Ferdinand I. entschied: Schuldige, die sich freiwillig stellen, vertrauen nicht der Gerechtigkeit, sondern der Gnade des Königs, und entließ den General nach seiner Heimath Sicilien.

Aegyptens Verbesserung durch seinen jetzigen Pascha wird besonders den Hafen von Alexandrien beben. Rosettes Hafen wird wegen der hohen Sandbank immer schwieriger für die Schiffahrt. Diese Bank wegzuschaffen, liegt für jetzt noch nicht in des Pascha's Entwürfen, der Kanal vom Nil nach Alexandrien wird dagegen nicht bloß hergestellt, sondern noch tiefer werden, als in der Vorzeit. Er erhält treffliche Deiche zur Einfassung. Sobald er fertig ist, geht es an die Austrocknung der

*) Wir lassen nun die über England gekommenen Nachrichten aus Kadig und Lissabon auf die Pariser Nachrichten folgen.

Meersümpfe Mareotis und Aboukir, um die Luft zu verbessern und viel unfruchtbares Land zu gewinnen. Vor den fernern Einkrümmungen des Meeres sind beide schon durch Deiche gesichert; denn beide sollen nicht mehr nach dem Meere abwässern, sondern nach dem Nil. Des Pascha's nächster Entwurf ist den Zuwässerungen Mittel-Aegyptens zur Urbarmachung der Sandsteppen (die vor Alters zum Theil wirklich bebaut waren, und nur durch große Vernachlässigung dem Sande Preis gegeben sind) gewidmet, wo er besonders Oliven und guten Kaffee zu gewinnen hofft, so wie Zucker und Reis in den entwässerten Seen Aboukir und Mareotis, wenn er auch dies ungeheure Unternehmen, wie man nicht mehr zweifelt, vollbringen sollte. Alle großen Entwürfe des Pascha's sind den alten Kaufhäusern in Rosette und den nomadischen Arabiern (die den Waarentransport zu Lande besorgten) sehr unangenehm, sind aber, besonders für die Zukunft, gemeinnützig. Er strebt immer dahin, im Andenken eines dankbaren Volks nach seinem Tode zu leben, wie er neulich dem englischen Konsul in Rosette erwiderte, und Aegypten den alten Großhandel der Welt wieder zu geben. (Wenn er den Nil oder das mittelländische Meer mit dem rothen Meere verbande, könnte das leicht möglich seyn.) — Ueber die europäischen Quarantänestatten hat er seinen Agenten in Europa Berichte einzuziehen befohlen.

Aus Oesterreich, vom 22sten Januar.

Öffentlichen Angaben zufolge, ist die Verhandlung über die Bestimmung der völkerrechtlichen Verhältnisse des deutschen Bundes, in Betreff von Krieg und Frieden, in der letzten Plenarsitzung der zu Wien versammelten Bevollmächtigten der deutschen Bundesstaaten erledigt und das Gutachten des zur Erörterung dieses Gegenstandes gebildeten Ausschusses einstimmig angenommen worden.

Vom Neckar, vom 24sten Januar.

Man spricht von einer bevorstehenden Vermählung Sr. Majestät, des Königs von Württemberg, mit einer Prinzessin Tochter des verewigten Herzogs Ludwig von Württemberg.

Dresden, den 21sten Januar.

Diesen Mittag hob der Elbstrom seine Eisdecke, welches Ereigniß Kanonenschüsse, den Strom entlang, verkündeten. Tausende von Zuschauern fanden sich in wenig Minuten auf der Brücke und an den Ufern ein, um dieses Schauspiel zu sehen. Da schon oft Unglückliche, bei schnellem Aufgang des Eises oder bei hohem Wasser mit fortgerissen, geschwommen kamen, so waren bisher bei solchen Gelegenheiten Seile und Hebel in Bereitschaft; diesmal aber hat man für neue zweckmäßige Rettungsmaschinen gesorgt. Man hält nämlich für 3 der mittleren Bogen, wo die Hauptkrümmung ist, große Netze in Bereit-

schaft, welche über dem Wasser schweben. Man kann damit alles Herbenschwimmende im Augenblick auffangen und herauf ziehen. Tag und Nacht (bei heller Beleuchtung) stehen Polizen-Gensd'armen und Elbfischer dabei stationirt. Ueberdies hat man noch ein Netz in Bereitschaft, im Falle ein Unglücklicher gegen einen andern Bogen zugeschwommen käme.

Professor Lampadius wollte bei einem Versuch, das Zersehen der Gasarten zu zeigen, einen Flintenlauf glücken, als plötzlich aus demselben ein Schuß fiel, der den Lehrer und drey seiner Schüler schwer verwundete.

Vom Mayn, vom 28sten Januar.

Im Churbessischen sollen die Straßen- und Brückenbauten nicht mehr durch Dienste geleistet, sondern bezahlt werden. Zur Bezahlung der Kosten aber soll ein zweimonatlicher Beitrag der Grund- und Gewerbesteuer entrichtet werden. Zur Erhöhung oder Einführung von Steuern in Churbessen war, nach der alten Verfassung, eigentlich Einwilligung der Stände erforderlich.

Vermischte Nachrichten.

Zu Osnettingen (Württemberg) erschien am 12ten Januar, gegen Mittag, die Sonne, und strahlte bis zu ihrem Untergange in seltener Klarheit. Von 3 Uhr Nachmittags bis Abends bildeten sich um sie, in nicht sehr weiter Entfernung von ihr, drey Nebensonnen, von denen zwey in horizontaler Richtung mit der Sonne, die dritte vertikal über der Sonne standen. Diese drey Nebensonnen hingen durch einen Halbkreis zusammen, der einem schwachen Regenbogen ähnlich war, doch so, daß man keine grüne Farbe, deutlich aber die rothe, gelbe und weisse, bemerken konnte. Den 16ten, Abends zwischen 3 und 4 Uhr, wiederholte sich die nämliche Erscheinung, wiewohl in viel geringerem Grade.

Graf Stolberg hatte sich selbst die Grabschrift verordnet, nämlich, außer Namen, Geburtstag und Todestag, den Spruch Joh. 3, V. 16.

K o u r s.

Riga, den 23sten Januar.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.

Auf Amsterd. 65 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 65 L. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.

Auf Lond. 3 Mon. 10 $\frac{1}{2}$ Pre. Sterl. p. 1 R. B. A.

100 Rubel Gold 370 Rubel — Kop. B. A.

Ein Rubel Silber 3 Rubel 73 Kop. B. A.

— Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 74 Kop. B. A.

Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 97 Kop. B. A.

Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 71 Kop. B. A.

Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 87 Kop. B. A.

Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 70 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt,

Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 31. Donnerstag, den 5. Februar 1820.

St. Petersburg, den 20ten Januar.

Zum Postdirector in St. Petersburg ist Allergnädigst ernannt, der Postdirector zu Moskau, wirkliche Etatsrath Bulgakow, und an dessen Stelle zum Postdirector in Moskau, der wirkliche Etatsrath Ruschkowskij.

Paris, den 22ten Januar.

Gestern, bey dem Trauerfeste für Ludwig XVI., war die Gazette de France mit einem schwarzen Rande eingefaßt. „Endlich müßte, sagte sie, der gegenseitige Haß der Zeitgenossen an dem Katastroph des königlichen Märtyrers erlöschen. Mit schnellen Schritten nähert sich auch uns der Tod, und bald wird er den Staub der Irreder des Gerechten und seiner Verteidiger vermischen. Bey diesem melancholischen Trauerfeste scheint eine feyerliche Stimme uns in jedem Jahre nachdrücklicher zuzurufen: „Eilet und versöhnt euch!“ Aber diese Stimme bleibt ungehört; vergebens für das Vaterland wird jährlich das Sühnopfer gebracht; es scheint, der Himmel wolle es nicht annehmen und verkündige uns laut, daß er noch nicht mit Frankreich versöhnt sey. 27 Jahre nach Ludwigs IX. Tode wurde er mit der Zustimmung des gesammten Europa unter die Heiligen versetzt; heute beginnen wir das 27te Jahr der Trauer über Ludwig XVI., und man sollte glauben, die Tage seines Märterthums wären noch fort. Die Kränkungen, deren Ziel er war, werden gegen seine Nachfolger, gegen seine Diener noch geküßt. Sehen wir den Weg zurück, den die Monarchie in den letzten vier Jahren durchlief, bemerken wir den Abgrund, an dessen Rande sie steht, so fragt man sich mit Schauern: „Sollte es auch wohl das Letztmal seyn, daß wir diesen Trauertag begehen?“ — Und welcher Freund des Thrones ist kühn genug, diese Frage mit Zuversicht zu beantworten?“

Auch der Graf von Montholon wird von St. Helena zu Brüssel erwartet, wo sich bekanntlich seine Gattin befindet.

Zwen, dem Anschein nach hochschwängere Damen, wurden neulich in England gleich nach ihrer Ankunft zu Whitehaven entbunden — von 300 Pächchen Spielarten.

Die Universität Oxford zählt nahe an 3000 Studenten, und ist, nächst der in Paris, eine der besuchtesten in Europa.

Auch hier giebt es katholische Eiferer von besonderer Art. Während der strengsten Kälte kam eine Frau zu

einem Wohlthätigkeitsbureau, die um Brot und Heizung für sich und ihre 5 Kinder bat. Statt die erbetene Unterstützung zu erhalten, ward sie gefragt: wie viele Personen in der Gottheit wären, indem man erklärte, daß nur die achten Katholiken, die ihre Kinder in der allein seligmachenden Kirche gehbrigg erziehen ließen, Unterstützung erhalten könnten.

Im Departement du Gers hat man Versuche gemacht, Seife aus Kartoffeln zu bereiten, die nach den örtlichen Angaben ganz erwünscht ausgefallen seyn sollen.

Hier erschien dieser Tage folgendes Epigramm:

Un ultra disait l'autre jour:
Nous avons gagné notre affaire;
Les deux Chambres, le Roi, la Cour,
Decazes et tout le ministère,
Sont enfin aujourd'hui pour nous.

La perte de nos droits est, je le sais, tramée,
Repond un liberal, sans se mettre en courroux:
Vous avez tout pour vous, hors le peuple et
l'armée.

Paris, den 25ten Januar.

Folgendes sind die Nachrichten, welche unsere Blätter nach Verschiedenheit des Geistes und der Stimmung, in welchen sie abgefaßt werden, über die Empörung der Truppen im südlichen Spanien enthalten:

Der Constitutionel sagt: „Wir haben Briefe aus Andalusien vom 4ten bis zum 6ten dieses gelesen; sie sind aber mit der größten Zurückhaltung geschrieben. Ausser dem Grafen von Calderon ist auch der Marineminister, Herr von Cisneros, von den Insurgenten arretirt worden. Er befand sich auf der Insel Leon, und war beauftragt, die Anstalten zu der Expedition zu besorgen. Es ist falsch, daß sich die Insurgenten nach den Gebirgen von Ronda zurückgezogen hätten. Sie halten die Insel Leon und mehrere Forts besetzt, und haben alle Etablissements der Bay von Kadix an beyden Seiten genommen. Sind sie Herren von Kadix oder nicht? Dies ist noch zweifelhaft. Zu Madrid hat man keine Briefe über das Schicksal dieser wichtigen Stadt erhalten. Die Insurgenten proklamiren die Konstitution der Cortes; ihre Zahl hat sich beträchtlich vermehrt. Die Unruhe nimmt stets zu. Man ist für Valentia und für Grenada besorgt.“

„Die Anzahl der Insurgenten, heißt es in einem Schreiben aus Bayonne, vermehrt sich beträchtlich. Nach

den letzten Nachrichten waren sie im Besiz von San Lúcar, Rota, Port Sanft Maria, Isle de Leon, Bormeo und des ganzen Landes in der benachbarten Gegend. Die Stadt Kadix hat keine Demonstration gegen die Insurgenten gemacht; man vermuthet selbst, daß, wenn sie ihre Thore nicht geöffnet hat, es bloß geschehe, um die neuen Autoritäten zu organisiren. General Freyre hat 8000 Mann zu Sevilla versammelt, mit denen er vorrückt. Man glaubt aber nicht, daß er viel ausrichten werde. Das schöne Regiment des Canaries und beynahe dessen ganze Artillerie war zu den Insurgenten übergegangen. Die Desertion unter den andern königlichen Truppen war auch beträchtlich. Die Insurgenten unterhalten eine thätige Korrespondenz nach mehreren Gegenden. Ihr Betragen ist gemäßig; sie haben an den Orten, die sie besetzt hatten, bloß Lebensmittel requirirt. In Madrid ist die Unruhe und Besürzung außerordentlich.“

„Im Censeur wird angeführt, daß zu Madrid zwei Schildwachen und ein Nachtwächter ermordet worden. Die Zahl der bewaffneten Insurgenten, sagt dies Journal, beläuft sich schon auf 24 000. Mehrere Regimenter, unter andern das Regiment Soria, zwei Eskadrons Karabiniers und die gesamte Artillerie von Freyre haben die Konstitution der Cortes proklamirt.“

Die Gazette de France enthält Folgendes aus

Bayonne, vom 15ten Januar.

„Die vier Bataillons der spanischen Expeditionsarmee, die sich zuerst empörten, waren die von Asturien, Arragonien, Sevilla und von den Guinen. Sie zogen nach Pueblo de Rabozas de San Juan, begaben sich daselbst in die Kirche, und schworen während der großen Messe, die ständische Konstitution zu verteidigen. Sie setzten die Behörden daselbst ab, und dagegen diejenigen ein, die zur Zeit der Cortes erglärten. Hierauf zogen sie, während noch andere Truppen zu ihnen stießen, gegen Kadix, um sich dieser Stadt zu bemächtigen; allein ihr Unternehmen schlug fehl; man hatte die Thore verschlossen. Hierauf zogen sich die Insurgenten nach der Insel Leon, bemächtigten sich der dortigen Artillerie, der Kasse, Magazine etc. Sobald die Nachricht von der Insurrection zu Sevilla ankam, versammelten sich die Behörden, um sich der Ausbreitung der Empörung zu widersetzen. Die erste Schwierigkeit, die man antraf, war der Mangel an baarem Gelde, um Kouriers nach mehreren Gegenden abzusenden. Dem General Freyre war von den Insurgenten durch Deputationen zweymal das Kommando angetragen worden; er lehnte es aber ab. Wie es heißt, werden die Insurgenten von Villacino kommandirt. Die Post aus Kadix war am 15ten dieses zu Bayonne nicht angekommen.“

Der Independant verbreitet das fälschliche Gerücht, daß Sr. Majestät, der König von Spanien, zu Burgos

angekommen wäre. Mehrere Officiere, die in Andalusien ansässig sind, hatten sich von dem Schauplatz der Insurrection entfernt und sich auf den Weg nach Madrid begeben. Der General Graf Calderon, der Kriegsminister Cisneros und andere öffentliche Beamte, sind von den Insurgenten in das Gefängniß von St. Pietri gesetzt worden.

Das Gerücht, welches die Renommée enthält, als wenn die Einwohner von Kadix sich empört und späterhin den Insurgenten die Thore geöffnet hätten, hat sich bis jetzt nicht bestätigt. Noch grundloser ist das Gerücht, als wenn die königlichen Gardien ein Gefecht mit den Rebellen zwischen dieser Stadt und Vittoria gehabt hätten.

Zu dem sehr unverbürgten Gerüchte gehört, als wenn der Graf von Montijo aus dem Gefängnisse befreit und an die Spitze der Insurrection gestellt wäre.

Zu Madrid hatte die Regierung bis zum 12ten dieses nichts Officielles über die Vorfälle in Andalusien bekannt machen lassen, woraus unsre Blätter schließen, daß die Sachen noch nicht günstig stehen mußten, weil sie sonst nicht unterlassen hätte, die günstigen Nachrichten bekannt zu machen.

Das Gerücht, als wenn die Insurgenten, 5000 Mann stark, in Sevilla eingerückt wären, und daselbst die Konstitution der Cortes proklamirt hätten, hat sich bis jetzt nicht bestätigt.

Der heutige Moniteur enthält folgendes officielle

Schreiben aus Madrid, vom 13ten Januar.

„Die Bewegung, die sich unter einem Theile der Truppen der amerikanischen Expedition gezeigt hat, muß für die Ruhe von Spanien keine Besorgnisse einflößen. Dank sey es dem Eifer und der Entschlossenheit der Behörden zu Kadix und Sevilla; die Garnisonen und die Einwohner dieser beiden Städte haben an der Empörung keinen Theil genommen, sondern vielmehr ihre Ergebenheit und Treue gegen den König zu erkennen gegeben. Die Stimmung in den Landgegenden ist ebenfalls beruhigend.

Die Rebellen haben vergebens versucht, sich der Stadt Kadix zu bemächtigen, und sind gendebigt worden, diesem Unternehmen zu entsagen. Sie halten noch die Insel Leon besetzt, zählen aber schon viele Deserteurs, und der Geist der Zwietracht scheint unter ihnen zu herrschen. Der Brigadier Quiroga, den sie ganz neuerlich zum Kommandanten en Chef ernannt hatten, ist abgesetzt und ins Gefängniß geführt worden.

Der Hafen St. Marta ist im Besiz der königlichen Truppen. General Freyre hat sich an die Spitze der königlichen Armee gestellt. Er verließ Sevilla mit einem Korps Kavallerie und marschirte nach Xeres, wo ungefähr drei Eskadrons zu ihm stießen.“

Frun, den 15ten Januar.

„Die aus dem Innern Spaniens hier angekommenen, nach der Fremde bestimmten Briefe, sind auf dem

hiesigen Postbureau angehalten worden. Ich schreibe Ihnen mit einem Reisenden. Die Sachen im südlichen Spanien stehen für die treuen königlich-Gesinnten nicht erwünscht. Es ist augenscheinlich, daß Agenten der Empörung in Südamerika die Insurrektion hauptsächlich befördert haben und fortwährend unterhalten. Die Milizen in den nördlichen Provinzen Spaniens haben schnell Ordnung erhalten, sich marschfertig zu halten; so auch die Garnison von Pampelona und andern Städten.“

Madrid, den 27ten December.

Das gelbe Fieber hat Kadix und die umliegende Gegend noch nicht gänzlich verlassen; wird aber ohne Zweifel bald völlig verschwinden. Die Vorsichtsmaßregeln, die in einem Theile des nördlichen Europa getroffen worden, um der Ansteckung vorzubeugen, sind, der Natur dieser Krankheit nach, gewiß unnöthig, da selbige in jenen Gegenden durchaus nicht epidemisch werden zu können scheint. Alle in Havanna und Kadix angestellten Versuche beweisen, daß sie nur bei einer Wärme von 28 Grad und darüber den Charakter der Epidemie annimmt. Hat das gelbe Fieber einmal Überhand genommen, so behält es diesen Charakter bei einer Wärme von 18 Grad und darüber; fällt der Thermometer aber tiefer, so wird die Krankheit nur durch unmittelbare Ansteckung mitgetheilt. Das gelbe Fieber verbreitet seine Verheerung nur in einem warmen und feuchten Land (eine Abkühlung gewährt hinreichenden Schutz gegen die Ansteckung; ja, man behauptet in Kadix, daß, wenn man einen andern Stock bewohnt, man nur durch Berührung angesteckt werden könne). Diese Beobachtung wird die drei Vierteltheile Europa's wegen seiner Furcht beruhigen, sich einem Uebel ausgesetzt zu sehen, auf dessen periodische Rückkehr Spanien unglücklicherweise gefaßt seyn muß.

Die Beobachtungen des Herrn Parisot, der sich noch in Kadix aufhält, werden ohne Zweifel über diese Krankheit neue Aufschlüsse vertheilen.

Stuttgart, den 26ten Januar.

In der ersten Kammer hielt der Herzog Heinrich, Oheim Sr. Majestät, am Tage der Eröffnung eine Rede, worin es hieß: Ich erkenne es an, mit innigem warmen Danke, daß die sämtlichen Prinzen unsers Regentenhauses Sr. Majestät unendlich verbunden bleiben, unsrer Aller Egidenz so geregelt zu haben, daß jetzt unsere Pflichten nach dem Maße unserer Rechte abgewogen werden. Wir sämtlich kommen einzig und allein durch den Rechtsinn Sr. Majestät zu einem Rechtszustande, welcher die Prinzen des Hauses vor künftiger Rückkehr einer bittern Vergangenheit schirmt, und dabei die frohe Hoffnung erweckt, daß durch die neue Verfassung das Vaterland allmählig von seinen vielen und schweren Wunden geheilt werde. Auf's Neue gelobe ich dem Könige und dem Vaterlande in dieser feyerlichen Stunde, so viel in meinen

Kräften liegt, unerschütterlich zu zeigen, daß ich nicht unwürdig bin, dem erlauchten Stamme Württembergs anzugehören, und mit Ihnen, hochgeehrteste Herren! in dieser Kammer zu sitzen.

Aus dem Gemälde, welches das Ministerium neulich den Ständen über den Finanzzustand des Landes vorlegte, hier einige Züge: „Bei dem Regierungsantritt des Königs Wilhelm waren die Verhältnisse der Finanzverwaltung in hohem Grade ungünstig, und sie schienen sich unendlich verschlimmern zu müssen, als zu gleicher Zeit ein furchtbares Unglück, eine nie ererbte Theuerung, über das Vaterland einbrach, und neue größere Opfer heischte. Zu der bereits hoch angeschwollenen verzinslichen Staatsschuld gesellte sich eine unendliche Masse von Rückständen. Daneben ward es immer mehr fühlbar, daß die meisten Institute des Staats theils lange schon der nothwendigen Nachbülfe entbehrten, theils in ihrer innern Einrichtung hinter den Forderungen der Zeit zurückgeblieben waren, theils der Ausdehnung des Staats und seinen neuen Verhältnissen nicht mehr genügten.“ — Es ward nun auseinandergelegt, was der König unter diesen Umständen gethan. Ohne die Schulden zu vermehren, wurden 3,035,197 Gulden verwandt, um dem Hunger zu steuern; Licht und Ordnung ward im Staatshaushalt wieder hergestellt; die Lage des Landmanns verbessert durch bewilligte Freiheit des Eigenthums seiner Person und Eigenthums, die Fessel der Leibeigenschaft und des Jagdstrohnwesens gelöst, eine Reihe Abgaben, die besonders durch ihre Erhebung lästig waren (z. B. Lehn- und Stamm-Miethe, Gestüt- und Hunde-Tage), erlassen, andere, wie die Abgabe auf Kolonialwaaren, Wein und Eisen, vermindert, die ungleiche Vertheilung der direkten Abgaben gehoben. Dennoch wurden die Befoldungen der Staatsdiener und des Militärs verbessert, Lehranstalten gehoben oder begründet (die landwirthschaftliche in Hohenheim, die forstmännische in Stuttgart, die staatswirthschaftliche in Tübingen, das katholische Konvikt und Seminarium u.). — Zu den 10,028,454 Gulden Staatseinnahmen flossen aus direkten Steuern 2,400,000 Gulden, 3,064,151 aus indirekten, 2,721,908½ aus den Domänen, 397,338 aus dem Forst-, 149,308 aus dem Berg-, und 89,777 aus dem Salzwesen. Unter den Ausgaben sind folgende die vornehmsten: Civilliste 800,000 Gulden; Arvanage und Wittum 371,186 Gulden 53 Kr.; Staatsschuld 1,967,153 Gulden 26 Kr.; Renten 60,124 Gulden 25 Kr.; Entschädigungen an Gutsperren und Gemeinden für Gefälle 47,660 Gulden 28 Kr.; Pensionen 618,804 Gulden 24 Kr.; Staatssekretariat 34,435 Gulden 12 Kr.; geheimer Rath 44,619 Gulden 1 Kr.; Justizdepartement 420,585 Gulden 32 Kr.; Departement der auswärtigen Angelegenheiten 279,639 Gulden 54 Kr.; Departement des Innern und des Kirchen- und Schulwesens 2,020,617 Gulden 34 Kr.; Departement der Re-

Sitzungslohn 20,729 Gulden 16 Kr.; Departement des Kriegswesens 2,202,969 Gulden; Departement der Finanzen 979,809 Gulden 14 Kr.

Herr Feuerlein schlug der zweiten Kammer vor, eine Kommission niederzusetzen, welche unbefangenen und fern von Beschwerdefucht die bey den frühern Versammlungen eingebrachten Vörten und Wünsche prüfe und darüber berichte. Herr Umland hob als einem besonders dringenden Gegenstand der Prüfung das 1817 gegebene Organisationsedikt aus, und erinnerte: daß schon die letzte Versammlung bey Uebergabe des Resultats ihrer Beratungen über die Verfassung der Regierung erklärt habe: sie setze voraus, daß die nächste Versammlung die vielen Wünsche des Volks wider jenes Edikt beraten und darüber Anträge machen werde. — Ueber diese Vorschläge sollen Verhandlungen statt finden. Die Protokolle der Sitzungen und officiële Beylagen werden wieder im Druck erscheinen.

Am 22sten langte der Prinz Paul, Bruder des Königs, wieder hier an.

Vom Mann, vom 29sten Januar.

Im württembergischen Städtchen Marbach, der Geburtsort Schillers, ist vor Kurzem, und nach vielem Nachforschen, das Haus ausgemittelt, in welchem er das Licht der Welt erblickte. Es ist klein und unansehnlich, und liegt nahe an dem untern Thore. Der jetzige Besitzer desselben hat eine Tafel ausgehängt, welche den Vorübergehenden sagt, daß hier Friedrich Schiller geboren sey. Viele Durchreisende besuchen das Haus; Einige haben sogar von den Säulen der Thüre Splitter abgeschnitten, und als eine Art von Heiligtum mit sich genommen. Uebrigens stammen die Schiller aus dem, eine Stunde von Marbach entlegenen, Dorfe Wittenfeld ab, wo sie seit langen Zeiten Acker- und Weinbau treiben. Einige Glieder des Geschlechts leben noch daselbst.

London, den 25ten Januar.

Mit dem größten Leidwesen haben wir den erfolgten Tod Sr. Königl. Hoheit, des Herzogs von Kent, zu berichten. Er starb zu Sidmouth, den 23sten Januar, Morgens um 10 Uhr, an einer Lungenentzündung. Generalmajor Moore war der Ueberbringer dieser traurigen Nachricht, und die ganze königliche Familie ist dadurch in die tiefste Trauer versetzt. Prinz Leopold von Sachsen-Koburg, Kapitän Convoyn und die Generale Weatherall und Moore waren in den letzten Stunden Sr. Königl. Hoheit nicht von dem Krankenlager desselben gewichen, und trugen alle mögliche Sorge, die Herzogin zu trösten. Sr. Königl. Hoheit ergaben sich in Ihr Schicksal mit der größten Ruhe und Gelassenheit, und verließen diese Welt in den Armen Ihrer theuern Gemahlin, die während der ganzen Krankheit den Abgeschiedenen mit der größten Zärt-

lichkeit gepflegt, ihm die Medicin eigenhändig gereicht, und seit den letzten 5 Nächten nicht aus den Kleidern gekommen war. Der Herzog hatte sich die Krankheit dadurch zugezogen, daß er, von einem Spaziergange zurückkehrend, mit nassen Stiefeln geseßen. Dies hatte eine starke Erkältung zur Folge, die nachher in eine Entzündung der Brust ausartete. Sr. Königl. Hoheit war der vierte Sohn Sr. Majestät, geboren den 2ten November 1767, Feldmarschall der britischen Armee seit 1801, Gouverneur von Gibraltar, so wie Oberster eines Regiments Bergschotten zu Fuß. Höchstselben haben mehrern Schlachten begewohnt, dienten unter Anderem in Ihren jüngern Jahren unter Sir C. Grey in Westindien, und waren bey der Eroberung von St. Lucie gegenwärtig. Auch bey dem Volke waren Sr. Königl. Hoheit sehr beliebt, indem Sie jedes Unternehmen, das zur Unterstützung der Nothleidenden diente, möglichst beförderten. Am 29sten May 1818 verheirathete sich der Herzog mit Ihrer Durchlaucht, der vermittelten Fürstin von Leiningen, Viktoria Maria Louise, Tochter des verstorbenen Herzogs von Sachsen-Koburg-Saalfeld, und Schwester des Prinzen Leopold. Am 24sten May 1819 wurde diesem edlen Paare eine Tochter geboren, die in der Taufe den Namen Alexandrina Viktoria erhielt. In Rücksicht, daß Sr. Königl. Hoheit so weit von der Hauptstadt entfernt gestorben, sind die Theater nur gestern geschlossen gewesen, auch wird am Tage der Beerdigung kein Schauspiel statt finden. Die Hoftrauer fängt nächsten Donnerstag an und dauert einen Monat.

Ueber den Gesundheitszustand Sr. Majestät, des Königs, herrschen wieder beunruhigende Gerüchte im Publico, und es wird behauptet, daß das Ende desselben nahe seyn dürfte. Der Herzog von York ist gestern Abend in aller Eile von Darlands nach Windsor abgegangen.

Wegen des Todes des Herzogs von Kent erscheinen alle Zeitungen mit schwarzen Rändern.

K o u r s.

Riga, den 27sten Januar.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 370 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 73 Kop. B. A.
— Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 73½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 97 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 71 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 87 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 70 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt.

Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirector J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 32. Freytag, den 6. Februar 1820.

London, den 30sten Januar.

Gestern Abend um 8 Uhr und 35 Minuten starb unser ehrwürdige König, im 82sten Jahre seines Alters und im 60sten seiner Regierung; nicht unerwartet, denn zu seinen frühern Leiden an Geist und Körper, hatte sich seit einigen Tagen ausnehmende Schwäche gesellt, die das Hinsinken seiner sonst rüstigen Natur besorgen ließ *).

Paris, den 29sten Januar.

Die Schuldentilgungskasse hat bis Ende vorigen Jahres 13,695,297 Franken an Renten für 182,450,856 Franken Kapital erkaufte, noch ein und eine halbe Million

*) Georg III. war am 4ten Juny 1738 geboren, folgte seinem Großvater Georg II. am 25sten Oktober 1760 auf dem Thron, war also dem Lebens-, doch nicht dem Regierungsjahre nach (denn König Ferdinand I. beider Sicilien ward, freylich nur als Kind, bereits 1759 zum König proklamirt), Senior der europäischen Monarchen. Seine Regierung, die längste in England, war durch viele Merkwürdigkeiten ausgezeichnet, besonders durch die amerikanische und französische Revolution. Wegen Gemüthskrankheit, die ihn zweymal befiel, hatte er schon seit mehreren Jahren keinen Antheil an der Regierung. In Ansehung der Rechtllichkeit und bürgerlicher und häuslicher Tugenden war er ein Muster; ausserdem Kenner und Beförderer mehrerer Zweige der Wissenschaften. Landwirthschaft und Gartenbau trieb er praktisch, und gefiel sich darin, von den Leuten Pächter Georg genannt zu werden. Erd- und Naturkunde beförderte er durch die Entdeckungsgreifen, welche er durch Cook und andre Seefahrer veranstalten ließ, und Astronomie besonders durch den freundlichen Schutz und die königliche Unterstützung, die er dem deutschen Herschel gewährte. Durch seine Gemahlin, Charlotte von Mecklenburg-Strelitz, mit der er in einer friedlichen und glücklichen Ehe lebte, wurde er Vater von 13 Kindern. Der älteste Sohn, Georg August Friedrich, geboren den 12ten August 1762, bisheriger Prinz-Regent, folgt ihm in der Regierung, als Georg IV. Die Gemahlin desselben lebt bekanntlich schon einige Jahre außerhalb Englands. Nach Londoner Blättern dürfte sie schwerlich an der Krönung Theil nehmen.

in Kasse und über 14 Millionen von verkauften Domänen zu erwarten.

Ungerechnet 4,400,000 Franken an Pensionen für die katholischen Geistlichen, betragen die Ausgaben für den Kultus 23,200,000 Franken, wovon 600,000 Franken den Nicht-Katholischen zu Gute kommen.

Während der Abwesenheit des Herrn Deserre führt der zum Unterstaatssekretär des Justizdepartements ernannte Graf Simeon die Siegel.

Der Herzog von Crillon, bekannt als Eroberer von Minorca, und Belagerer Gibraltars im amerikanischen Kriege, ist, 71 Jahre alt, verstorben.

Herr von Chababre, Aufseher über die Spielhäuser, hatte am 21sten (dem Todestag Ludwigs XVI.) die Häuser sperren lassen. Der Pächter Boursault hat ihn deshalb verklagt, und fordert 25,000 Franken für den nicht erhaltenen Gewinn.

Ueber die von Caulaincourt bekannt gemachte Ordre Bonaparte's, sagt das Journal des Debats: Mit welchem Rechte kann ein Unterthan Ludwigs XVIII. jetzt Beleidigungen wiederholen, die ein Thronräuber gegen seinen Regenten ausgesprochen hat? Lebte Herr von Caulaincourt nicht in Frankreich, genießt er nicht den Schutz der Regierung, die er verhöhnt? Und endlich, wie kommt Herr von Caulaincourt zu dieser Ordre? Wer hat ihn berechtigt, eine Abschrift davon zu nehmen und diese bekannt zu machen? Hat er aber gar das Original, welches er als Bevollmächtigter Bonaparte's zum Friedenskonferenz empfing, zurückbehalten, so ist das äußerst pflichtwidrig. Einem Minister werden ja Staatspapiere nur anvertraut, und wenn er seine Stelle verliert, so muß er die Staatsgeheimnisse enthaltenden Papiere zurückliefern.

Die Prinzessin von Wales schiffte sich zu Toulon nach Livorno ein.

Nachrichten von neuen und entscheidenden Ereignissen in Spanien sind noch nicht eingegangen, aber wohl manche Beyträge über die frühern Vorfälle, die, zusammenge stellt, eine gewisse Uebersicht gewähren. Die erste Nachricht von dem Aufstande erhielt die Regierung am 7ten durch den General Ferraz, Befehlshaber der Reiteren zu Utrera. Sogleich befahl der Hof, daß General Freyre, der sich zu Sevilla befand, den Oberbefehl übernehmen solle, den ihm schon der Rath der Generale erteilt hatte, um gegen die Rebellen zu marschiren, die Anfangs 5 Bataillone, etwa 4000 Mann, stark waren. Die Lösung zum

Aufstände gab das Bataillon Asturien, welches von D. Riego befehligt, zu las Cabizas am 1ten Januar die Konstitution ablesen ließ, und die von den ehemaligen Cortes bestellt gewesenen Alkaliden wieder einsetzte. In der Nacht brach es nach dem Hauptquartier Arkos auf, wo das Bataillon des Generals (die Guiden) und hernach die Bataillone von Gévanna, Aragon, Korona und Sevilla sich mit ihm vereinigten. General Calleja (unter diesem Namen zeichnete er sich in Megiso aus, erhielt das Land dem Könige unterwürfig, weshalb er zum Grafen Calderon ernannt wurde), der Oberbefehlshaber, und andere hohe Beamten, wurden gefangen nach einem Meyerhof gebracht. Nun sollte der Marsch auf Kadix losgehen; allein an der Kartadura, einem während des Revolutionskrieges eine halbe Stunde vor Kadix gezogenen und durch ein Fort gedeckten Graben, fanden sie unerwarteten Widerstand; denn ein Officier war ihnen in Zivilkleidern vorausgeeilt, und hatte den Kommandanten gewarnt (nach Andern hatte eine telegraphische Depesche die Annäherung der Rebellen gemeldet), der darauf jenen Posten durch Milizen und einige Soldaten besetzen ließ, welche auch wiederholte Angriffe der Auführer abschlugen, wobei diese etwa 300 Mann einbüßten. Oberst Quiroja, der wegen Theilnahme an dem Aufstände im Juli gefangen saß, war von den Insurgenten zum Befehlshaber ernannt; bald aber setzten sie ihn wieder ab, und wählten den Obersten Villacenero zum Anführer. Obgleich noch einige andere Truppen zu dieser Nationalarmee, wie sie sich nennt, gestoßen, soll sie doch schon auf 3000 Mann zusammen geschmolzen seyn, durch Desertion. Selbst das Bataillon Calderon sey wieder bei den königlichen Truppen angekommen, und der im Namen des Königs angekündigte allgemeine Pardon (mit Ausnahme der Officiere) wird um so wirksamer seyn, da das Versprechen gegeben worden, es solle keine Einschüfung statt finden. Nach Kadix hat General Freyre, weil die Gebirge des Schnees wegen nicht zu passiren sind, auf dem Guadalquivir ein Bataillon abgeschickt. — Das Journal des Debats behauptet: die aufrührerischen Soldaten hätten die eigentlichen Absichten ihrer Officiere gar nicht einmal geahnt, und kehrten daher um so williger zu ihrer Pflicht zurück. — In der Adresse, welche General Freyre an die getreuen Truppen erlassen, werden diese aufgefordert: gegen Empörer zu marschiren, die es wagen, von Wiederherstellung solcher Einrichtungen (der Konstitution der Cortes) zu reden, welche das Volk verwirrt, und eine traurige Erfahrung als unverträglich mit dem Wohl Spaniens erwiesen hat.

Von dem Fort St. Sebastian bei Kadix, sind alle von dem letzten durch Odonel unterdrückten Aufstände verhafteten Officiere, denen der Proceß gemacht werden sollte, entflohen. Man hat daher die übrigen Staatsgefangenen auf die Schiffe gebracht. Alle höhern Of-

ficiere entziehen sich den Auführern und überhaupt scheint keine einzige Person von Wichtigkeit an der Spitze zu stehen, welche Einfluß genug hätte, ein so weit aussehendes Werk zu leiten, und zu Stande zu bringen.

Stuttgart, den 30ten Januar.

Seither war es noch zweifelhaft, ob die Stadt Ulm in eine Festung würde verwandelt werden; allein jetzt versichert man, es seien bereits 20 Millionen zu diesem Festungsbau angewiesen und die Arbeiten würden in diesem Frühjahr ihren Anfang nehmen.

Am 28ten wurde der Kammer der Abgeordneten ein königlicher Gesetzesentwurf vorgelegt, nach welchem das Deficit in dem Finanzetat durch eine Kapital- und Besoldungssteuer gedeckt werden soll. Es sollen von 100 Fl. Kapital oder 5 Fl. Ertrag ein halber Gulden bezahlt werden.

Bereits von der vorigen Ständeversammlung wurden vorläufig die direkten Steuern auf ein Dritteliahr verwilligt. In Ansehung des Antrags der Regierung, nun auch die übrigen zwei Drittel zu bewilligen, erkennt die Kommission zwar als erstes Gesetz an, zur Erfüllung der von der Regierung bereits eingegangenen Verpflichtung kräftig mitzuwirken; die Minderzahl der Kommission, deren Organ Herr Cotta war, aber will von den beiden Dritteln jetzt nur das erste zusagen, und das andere erst dann, wenn es bei geschriebener Prüfung der Ausgaben nöthig befunden worden. Die Mehrzahl aber rieth beide Drittel zugleich zu bewilligen. — Zur Prüfung der, der vorigen Versammlung schon übergebenen Beschwerden, wird eine Kommission niedergesetzt.

Der Werth unserer Konstitution ist im ganzen Lande dankbar anerkannt, und auch die, welche nicht mit Unrecht einzelne Bestimmungen derselben tadeln, lieben und achten den in ihr waltenden rechtlichen und freisinnigen Geist. Im Ganzen haben die Wahlen der Repräsentanten das Bild eines regen bürgerlichen Lebens dargestellt; aber der Einfluß, den da und dort sich Einige angemaßt, und die Erfolge der Umtriebe, die manche Bewerber sich erlaubten, haben den Beweis abgelegt, theils daß das Volk noch bei Weitem nicht überall auf dem Punkte der Selbstständigkeit steht, den das repräsentative Verfassungssystem voraussetzt, theils daß das Wahlgesetz noch Verbesserungen bedürfe. Worauf aber die Aufmerksamkeit des Volks am meisten gespannt ist, und wonach man eine befriedigende Fixirung des bisherigen wankenden Zustandes am Sehnachtsvollsten von den Verhandlungen des jetzigen Landtags erwartet, das ist die Verwaltungsorganisation.

Wien, den 28ten Januar.

Lemberg ist seit mehreren Wochen eingeschnehet. Auf dem Pande sollen dort viele Häuser von dem auf den Dächern liegenden Schnee eingedrückt seyn.

Danzig, den 21sten Januar.

Seit einigen Tagen verließ uns die beschwerliche Kälte, und gestern besonders war die Witterung so gelinde, daß sich die schmelzenden Schneemassen gleichsam in Fluthen ergossen, und Wasser in vielen Häusern in die Keller drang. Einen Ueberfluß von, wenn auch nicht zu benutzendem, Wasser hätte man wohl noch erwarten dürfen; daß aber nach wenigen Stunden allgemeiner Mangel nach genießbarem Wasser eintreten würde, daran hatte gewiß Niemand gedacht; und doch geschah dem also. Heute, des Morgens, wurden die hiesigen Bewohner durch die Nachricht, daß in den Brunnen kein Wasser befindlich, auch die Mühlen in ihrer Thätigkeit gehemmt worden wären, unerwartet erschreckt. In dem Radaunesse, der uns das Trinkwasser zuführt, war plötzlich Ebbe eingetreten, und nur die zerbrochene Eisedecke füllte sein Bett. Bald erfuhr man die Ursache dieser Erscheinung. Der Fluß nämlich, der von dem anderthalb Meilen von hier befindlichen Dorfe Prauß durch einen gegrabenen Kanal hieher geleitet, und durch einen hölzernen, Riedewand genannt, über den Festungsgraben und durch den Wall zur Stadt geführt wird, hatte, wahrscheinlich durch die ihm zugeführten Fluthen geschmolzenen Schnees, hart an der Riedewand das schützende Bollwerk zeröhrt, einen Hügel halb fortgerissen und sich Ausfluß in den Festungsgraben gesucht. Sonach blieben also die Brunnen plötzlich leer, und die Mühlen hörten auf zu mahlen.

Stockholm, den 25sten Januar.

Die Zeitung „Anmärkaren“ ist heute verboten worden, und zwar wegen verfänglicher Aeußerungen gegen die Minister. Wie man sagt, war der Herausgeber schon voraus darauf gefaßt, und hat sich mit dem Privilegium, eine Zeitung, Anmärkaren genannt, herauszugeben, versehen, welche Zeitung also, statt der eingezogenen, erscheinen wird.

Vermischte Nachrichten.

Dem 1818 mit dem Papst abgeschlossenen Konkordat gemäß, hat der König von Neapel die Wiederherstellung von 42 Klöstern, meistens Dominikaner und Franciscaner, und der dem Unterricht der Jugend gewidmeten Gesellschaften verfügt. Unter ihnen befindet sich die berühmte Benediktinerabtei Monte Cassino. (Diese Wiederherstellung gilt nur dem Königreich Neapel, denn auf Sicilien, welches die Stürme der Revolution nicht erreichten, fand keine allgemeine Aufhebung statt.)

Die Armeeuniform der nordamerikanischen Staaten ist blau, ohne Kragen und Aufschläge von andren Farben. Nur Officiere tragen am Hut in der schwarzen Kokarde einen goldenen Adler; doch sind auch ihnen weder Federn, noch Treppen erlaubt, wohl aber Vortravers und Evalets. In diesen tragen die beyden Generalmajore einen

Stern. Die Uniform der Rifflemen (Scharfschützen) ist grau. Eine Militärakademie besitzen die vereinigten Staaten zu Westpoint in der Provinz New-York; sie zählte im Jahre 1816 208 Kadetten, die auf 5 Jahre daselbst bleiben, doch beym Eintritt nicht unter 14 Jahre seyn dürfen.

Auf dem Wege von Randels nach Narhuus (Dänemark) ist ein erfrornes Frauenzimmer mit einem gleichfalls an der Brust erfrornen Kinde gefunden worden.

Ganz neu ist die von Herrn Braconnot in Nancy gemachte Entdeckung, Holz- und Linnenstoffe durch concentrirte Schwefelsäure in Gummi und Zuckersstoff zu verwandeln. Der Doktor Vogel, Mitglied der Akademie der Wissenschaften in München, hat diese Entdeckung im akademischen Laboratorium zu München einer sorgfältigen Prüfung unterworfen, und nicht allein sie vollkommen bestätigt gefunden, so daß er der physikalischen Klasse der Akademie einen Aufsatz darüber, mit Vorlegung gewonnener Produkte, vorlas, sondern solche Versuche mit gleich günstigem Erfolge auch noch auf ähnliche vegetabilische Stoffe, als: altes beschriebenes und gedrucktes Papier und zerschnittenes Stroh, ausgedehnt. Bey der gebührigen Verdünnung der Schwefelsäure durch Zusatz von Wasser wurden Sägespäne, zerschnittenes Linnen, Papier u. s. w. in Gummi und Zuckersstoff verwandelt. Diese jetzt gefundene künstliche Bildung des Zuckers und Gummi darf bekanntlich nicht verwechselt werden mit der Extraktion dieser beyden Substanzen aus Stoffen, in denen sie schon vorhanden war, — einem seit undenklichen Zeiten bekannten Verfahren. Was jetzt gefunden worden, ist eine Verwandlung und Metamorphose, die auch von den scharfsinnigsten Chemikern vorher nicht geahnet wurde, und die einen neuen Beweis von der Unermeßlichkeit des Gebietes der ausübenden Chemie liefert.

Berechnung der Summen, die für Kolonialwaaren jährlich aus Europa gehen.

In dem neuesten Werke des Herrn von Humboldt findet man die Berechnung der ungeheuern Summen, die aus unserem Europa nach Amerika und Asien gehen, nicht etwa für Lebensbedürfnisse, sondern für Gegenstände, die wir vollkommen entbehren könnten. Wer hätte geglaubt, daß wir jährlich 140 Millionen Pfund Kaffee, 32 Millionen Pfund Thee, wovon in England Zweydrittel bleiben, 23 Millionen Pfund Kakao, und 450 Millionen Pfund Zucker verbrauchen? Diese uns nothwendig erachteten Gegenstände verschlingen jährlich über 250 Millionen Gulden. Europens Kunstfleiß reicht nicht hin, gegen diesen Verbrauchsaufwand einen gleichen Werth in Tauschwaaren zu liefern, woraus denn deutlich hervorgeht, daß

das Gold und Silber sich nach Asien verliert, und in Europa außer Umlauf kommt. Zu diesen 250 Millionen Gulden, welche Zucker, Kaffee, Thee und Kakao kosten, ist der Werth der Farbbilder, Spezerereyen, Diamanten, Perlen, Kachemire, Baumwolle u. s. w. nicht gerechnet.

Dennoch berichtet der eben gedachte berühmte Reisende Alexander von Humboldt, in seinem Versuch über den politischen Zustand des Königreichs Neu-Spanien (4ter Bd. S. 252), Folgendes: „Nachdem wir denn aus denjenigen Quellen, die man für die besten ansehen kann, geschöpft haben, so finden wir, daß von den

43,500,000 Piaſtern, welche Europa heutzutage jährlich aus Amerika erhält, wieder weggeh:

25,500,000	{	4,000,000 nach Asien, durch den Handel mit der Levante;
		17,500,000 nach Asien, auf dem Wege um das Vorgebirge der guten Hoffnung;
		4,000,000 nach Asien, auf dem Wege von Kiachta und Tobolsk.

18,000,000 Piaſter in Gold und Silber, welche in Europa zurückbleiben.

Von diesen 18,000,000 Piaſtern oder 94,500,000 Livres tournois muß wieder abgerechnet werden, was durch wiederholtes Schmelzen, und durch zahllose Vertheilung an Bijouteriewaaren verloren geht, so wie, was für Geräthschaften, für Treſſen und Vergoldungen verwendet wird. Die Münze von Paris hat es bezeugt, daß von 1709 bis 1759 die Vermehrung des Silbergeschirres ein Verhältniß von 1 zu 7 gewesen ist. Herr Necker glaubte, schon 1789 zu 4,000,000 Piaſter schätzen zu können, was jährlich zu Goldschmiedarbeiten, Treſſen und geschnittenen Zeugen in Frankreich verwendet wurde. Offenbar wird ein Theil dieser Metalle durch das Umschmelzen alter Geschirre und Treſſen gewonnen; inzwischen ist der Verbrauch, den die Goldarbeiter von Stangensilber machen, doch auch sehr ansehnlich; rechnet man nun dazu, was durch den Transport und durch die Reibung im täglichen Gebrauch zu Grunde geht, so kann man mit Torbonnais und andern Schriftstellern über Staatsökonomie die Quantität von edlen Metallen, welche in Europa jährlich verschwindet, oder zu Geschirren und Treſſen verwendet wird, füglich zu einem Drittheil der Totalmasse annehmen, die nicht von dem asiatischen Handel verschlungen wird, oder zu 6 bis 7,000,000 Piaſtern. Auf der andern Seite liefern aber die Bergwerke von Europa und Sibirien jährlich gegen 4,000,000 Piaſter. Nach diesen Berechnungen, welche, ihrer Natur nach, bloß approximativ seyn können,

scheint die Vermehrung des baaren Goldes und Silbers in Europa des Jahres nur 15,000,000 Piaſter, oder 78,700,000 Livr. tourn. zu seyn. Männer, welche sich lange im Norden und Osten von Europa aufgehalten, und die Fortschritte der Civilisation unter den niedrigsten Volksklassen von Polen, Norwegen und Rußland verfolgt haben, werden gewiß an der Realität dieser Anhäufung des Goldes nicht zweifeln. Allein ihre Wirkungen können nur sehr wenig fühlbar seyn, indem das Kapital von Europa jährlich nur um Ein Procent gewinnt.“ — Nach dieser Berechnung verliert also Europa keineswegs jährlich 250,000,000 Gulden, sondern es behält noch einen hinlänglichen Ueberschuß von 40,000,000 in Silber und Gold. Bei der ersten Berechnung ist z. B. ganz übersehen worden, daß am Betrag der 32,000,000 Pfund Thee (es sind eigentlich bey 45,000,000, die Europa erhält, wovon England allein 32,000,000 bezieht) die Engländer durch ihre Manufakturwaaren für 27,000,000 Gulden an Werth bezahlen, und daß dieser Betrag sich nur seit 1789 bis 1796 um 7,000,000 Absatz an Tüchern und Wollenwaaren vermehrt hat, und bis jetzt noch zunahm. Es ist unbegreiflich, wie man das Publikum mit solchen unrichtigen Berechnungen behelligen mag nur um zu zeigen, daß Europa nächstens keinen Kreuzer Geld mehr haben werde, ob sich gleich das Ungereimte der Behauptung, daß jährlich 250,000,000 Gulden aus Europa auswandern sollten, schon durch die Sache selbst ergibt. Diese Erschöpfung würde schon im ersten Jahre so bemerkbar seyn, daß es der Bemühungen solcher Rechenkünſtler nicht bedürfte. — Ueberhaupt möchte es wegen des Anlasses, welcher wahrscheinlich dieser unrichtigen Darstellung zu Grunde liegt, wohl gut seyn, wenn man mit Unbefangenheit folgende Erklärung eines sehr geachteten Staatsmannes betrachtete: „Man glaubt die Industrie des Inlandes zu beschränken, wenn man den Ankauf der Industriewaaren aus der Fremde erlaubt; gleichsam als wenn man für etwas Anderes, als dasjenige, etwas kaufen könnte, was man bereits selbst darstellt, also erworben hat; denn kauft man auch mit Geld, so hat man doch dies Geld im Voraus mit Etwas kaufen müssen, was Geldes Werth hatte, und dies Etwas muß ja im Inlande hervorgebracht seyn. Die Furcht, daß der Verdienst des inländischen Arbeiters durch den Gebrauch fremder Waare geschmälert werden sollte, ist eben so ungegründet, als die, daß ein Volk verarmt, wenn es mit Silber bezahlt. Kann man fremde Waaren, selbst Luxuswaaren, kaufen, so haben inländische Arbeiter gewiß vorher schon einen gleichen Werth von inländischen Waaren hervorgebracht; im entgegengesetzten Falle wäre es unmöglich gewesen, das Geld sich zu verschaffen, womit von Fremden gekauft wurde.“

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 33. Sonnabend, den 7. Februar 1820.

St. Petersburg, den 23ten Januar.

Die Kaiserliche mineralogische Gesellschaft feierte am 7ten d. M. ihren Stiftungstag durch eine öffentliche Sitzung, die dritte Jahresversammlung seit ihrem Bestehen. Außer den in St. Petersburg anwesenden Mitgliedern dieser Gesellschaft, hatten sich Freunde der Wissenschaft zahlreich eingefunden. Der Präsident der Gesellschaft, Se. Excellenz, der Herr Geheimrath Baron von Vietinghoff, eröffnete die Sitzung durch eine Rede in französischer Sprache, worin er die Früchte seiner gelehrten Reisen im Auslande, hinsichtlich dieser Gesellschaft, auseinandersetzte. Hierauf hielt der erste Sekretär der Gesellschaft, Herr Ingenieurmajor und Ritter von Pott, in deutscher Sprache einen Vortrag über den Zweck dieser Verbindung, ihren Einfluß auf das allgemeine Wohl des Staats und jedes einzelnen Bürgers. Hiernächst theilte er die Korrespondenz und die handschriftlichen Werke und Nachrichten mit, welche im Laufe dieses Jahres aus dem Innern des Reiches sowohl, als aus dem Auslande, eingelaufen sind, so wie die Verhandlungen der gehaltenen 23 Sitzungen, wobei er die Verfasser der Abhandlungen namhaft machte, auch den Antheil hervorhob, den ältere, blühende gelehrte Societäten, unter anderen die hiesige Kaiserliche freie ökonomische, an dieser erst kürzlich errichteten nehmen. Der zweite Sekretär, Titulärath Werth, gab in russischer Sprache eine Uebersicht des ökonomischen Zustandes der Gesellschaft, und zählte die bedeutenden Geschenke an Mineralien, Büchern, Kunstprodukten und anderen literarischen und technologischen Gegenständen auf, die die Gesellschaft erhalten hatte. Darauf wurden noch von dem Herrn Staatsrathe und Akademiker Scherer und dem Grafen Soltykow in deutscher und französischer Sprache Vorträge gehalten, und die Sitzung mit einer Rede des Direktors, Herrn Kollegienraths Pansner, beschlossen.

Nach den neuesten Warschauer Nachrichten, ist Madame Catalani im Begriff nach St. Petersburg abzureisen.

Paris, den 26ten Januar.

Unsre Blätter fahren fort, die verschiedenartigsten Nachrichten über Spanien zu erteilen.

Der Constitutionel sagt, die Insurgenten hätten dem General Freyre eine Schlacht angeboten; dieser sey aber derselben ausgewichen. Der König Ferdinand habe den

Herrn Freyre zum General en Chef der Armee und Generalkapitän von Andalusien ernannt, und ihm unbeschränkte Vollmacht erteilt; er sey sogar autorisirt, den Insurgenten eine neue Konstitution anzubieten; von Paris sey ein Courier an unsern Geschäftsträger in Madrid mit Instruktionen abgesandt; auf Ansuchen des spanischen Ambassadeurs wären zwei französische Kriegsschiffe von Rochefort ausgelaufen, um als Wachtschiffe bey Bayonne zu kreuzen.

In der Gazette de France wird angeführt, daß auch der General Salvador von den Insurgenten arretirt worden. Zu Kadix war das Zurückschlagen der Insurgenten durch eine Generalsalve gefeiert worden. Dies ward, so wie das treue Benehmen der Einwohner von Kadix, am 5ten Januar von der Obrigkeit zu Sevilla bekannt gemacht. Die Insurgenten nennen sich die Nationalarmee. Den nächsten Vortheil von der Insurrektion haben die Insurgenten in Südamerika, indem die Expedition nun nicht abgeht.

Aus Spanien hat man keine neuere sichere Nachrichten, sagt ein hiesiges Blatt. Unsre liberalen Journale begnügen sich aber nicht damit; sie lassen Briefe kommen, wenn keine Posten anlangen, lassen Sevilla, wo sich das Hauptarsenal der Artillerie befindet, und Kadix einnehmen, lassen die königliche Familie zu Fran ankommen, die französische Regierung um einen Beystand von 25,000 Mann ersuchen &c. Eins unsrer Blätter läßt die Insurgenten schon in Kadix aufs Herrlichste bewirthen und ein andres die Schweizerregimenter im französischen Dienste nach der spanischen Gränze aufbrechen.

Obgleich manche Ausführungen unsrer liberalen Blätter über die Vorfälle im südlichen Spanien sehr voreilig und sehr übertrieben sind, so scheint doch, sagt ein andres Blatt, die Insurrektion von sehr ernsthafter Art zu seyn. Mit Regierde sieht man der weiteren Entwicklung und den fernern Nachrichten darüber entgegen.

Korfu, den 12ten December.

Am 1sten dieses sind die Civil- und Polizeybehörden auf Santa Maura wieder in ihre Funktionen eingetreten, das Kriegsgericht ist aufgehoben und der gewöhnliche Zustand der Rechtspflege zurückgekehrt. Zugleich ist gestern hier eine Bekanntmachung des Senats der ionischen Inseln erschienen, worin derselbe seinen Unwillen über die Versuche einiger Rubebörer auspricht, und befiehlt, daß die von Sir Thomas Maitland zur Herstellung und Sicher-

rung der Ruhe getroffenen Verfügungen publicirt werden sollen.

Zugleich ist ein Schreiben des Lord Kommissärs, Sir Th. Maitland, an den Senat der ionischen Inseln bekannt gemacht worden, welcher 4 Jahre seine hohe Stelle bekleidet, und in welchem Schreiben er anführt: „Ich bedaure, sagen zu müssen, daß die übelgesinnten und verführten Menschen in den letzten 6 Monaten einen hohen Ton angenommen haben, daß sie jetzt mit Frechheit die Unwahrheiten verbreiten, die sie sonst nur verschoben sich zu wiederholen wagten, und daß ihr wachsender Uebermuth sie Verbrechen schuldig gemacht hat, die nahe an Hochverrath gränzen. Sie beunruhigen die öffentliche Meinung, indem sie von Veränderungen reden, die nur eine Ausgeburt ihrer Einbildung sind, und nicht allein der entferntesten Wahrscheinlichkeit, sondern sogar jedes Anscheins von Möglichkeit entbehren. Man kann über die Absichten und Pläne dieser Menschen keinen Augenblick zweifelhaft seyn. Sie suchen durch Lug und Trug den wohlgesinnten und geschriebenden Bürger dieser Insel zu verführen und zur öffentlichen Widersehllichkeit gegen die Regierung des Landes zu verleiten, und ob sie gleich wohl wissen, daß die natürliche und unausbleibliche Folge ihrer Umtriebe das Unglück, das Verderben und die Vernichtung ihrer Mitbürger ist, so ist ihnen dies doch Alles gleichgültig, wenn sie nur ihre Absicht erreichen, das heißt, das Land in eine der Verbreitung neuer zum Behufe ihrer Privat Zwecke ersonnener Lügen günstige Lage zu setzen. Und obgleich sie ihre verderblichen Pläne, ihre unregelmäßige Ehrsucht durch keinen erwünschten Erfolg gekrönt sehen, indem die öffentliche Ruhe erhalten worden ist, so wenden sie doch Alles an, um Aufruhr und allgemeine Unordnung zu erregen, da sie die einzige günstige Gelegenheit ist, in welcher sie ihre strafbaren Pläne zu erreichen vermögen, während sie den ungetrübten Ruhe an der Erreichung des Zieles ihrer Wünsche, welches kein anderes, als die Herrschaft über ihre eigenen Mitbürger ist, verzweifeln müssen.“

Venedig, den 15ten Januar.

Seit drey Tagen war die Kommunikation mit dem festen Lande gänzlich unterbrochen, da die ganze Stadt vom Eise blockirt wurde. Jetzt aber sind die Lagunen so fest gefroren, daß man nach Fusina über das Meer zu Fuß gehen kann. Die Kälte war seit mehr als 30 Jahren nicht so groß gewesen, als dieses Jahr.

Aus dem Haag, vom 1sten Februar.

Das Wasser ist bisher in den meisten Flüssen unsers Landes gefallen, aber die Nachrichten von dem angeordneten Unglück lauten fortdauernd höchst traurig. Zu Arnheim kamen täglich viele Menschen fast ganz ausgehungert an. Säuglinge wurden mitgebracht, die zwey

bis drey Tage unter bloßem Himmel gewesen. Zu Lieden in der Neder-Betuwe hatte man 750 Unglückliche einweilen in der Kirche und an andern Orten untergebracht. Vielem geretteten Vieh fehlte es an Nahrung. Ganze oder mehrere Theile von Wohnungen sah man im Wasser herumtreiben, so wie Meublen, Vieh &c. Zu Nymwegen ist ein Theil des Balles durchlöchert worden. Das ganze Land von Bienen ist überschwemmt. Die höher gelegenen Kirchen sind mit Menschen und Vieh angefüllt. In der Ober-Betuwe befanden sich in dem Hause, den grooten Altona genannt, 200 Menschen zusammengedrängt, wovon bereits einige gestorben waren. Eine Menge Menschen haben das Ihrige eingebracht. Die Mildthätigkeit der Niederländer zeigt sich bey dieser Gelegenheit aufs Rühmlichste. Es werden Subskriptionen gesammelt und Kollekten in den Kirchen veranstaltet.

Der König ist mit den beyden Prinzen, seinen Söhnen, von der Reise, die er wegen der Wassernoth nach mehreren Gegenden gemacht, hier wieder zurückgekommen. Se. Majestät haben den Unglücklichen alle mögliche Unterstützung zukommen lassen und zum Besten derselben 100,000 Gulden angewiesen.

Die zweite Kammer der Generalstaaten ist fortdauernd nicht versammelt, da die gehörige Anzahl der Mitglieder nicht anwesend ist.

Brüssel, den 1sten Februar.

Das Monument von Waterloo ist nunmehr beschlossen worden. Es soll eine Pyramide von 140 Fuß hoch seyn; darüber ein Löwe, der eine Weltkugel in seinen Klauen hält. Er wird vorgestellt, als der Welt den Frieden gebend. Die Anhöhe, auf welcher man die Pyramide errichten will, soll von Soldaten derjenigen Korps angelegt werden, die an der Schlacht Theil genommen.

Vom Mayn, vom 30sten Januar.

Kürzlich ist Herr Job. Menge, nach etwa einer einjährigen Abwesenheit, aus Island wieder in Hanau eingetroffen, nachdem er, voll des unermüdeten Eifers für die Wissenschaften, eine große Strecke der isländischen Eisfelder mineralogisch durchsucht, und eine reiche Ausbeute der dortigen höchst interessanten, zum Theil neuen, Produkte gemacht hat.

Vom Mayn, vom 31sten Januar.

Der Buchhändler, Herr Brockhaus in Leipzig, hat an den König von Sachsen eine bündige Vorstellung zur Verhinderung des Büchernachdrucks in Deutschland gelangen lassen, und befindet sich gegenwärtig zu Berlin, um, wie es heißt, auch ähnliche Vorstellungen bey der königl. preussischen Regierung, bey Gelegenheit der jetzigen Konferenzen in Wien, zu machen.

London, den 25ten Januar.

Am Sonntag Morgen um 1½ Uhr brach hier in Thomas-Street in dem Hause der Herren Thomas und Komp. ein fürchterliches Feuer aus, das nahe an 15 Gebäude gänzlich niederbrannte. Der Verlust wird auf 200,000 Pf. Sterl. angegeben. Kein Leben ist indeß dabei verloren gegangen. Die Feuersbrunst war in der Porterbrauerei der Herren Thomas und Komp. ausgebrochen, und hatte sich auch auf die Wohnungen eines Kerzenießers und eines Droguisten erstreckt. Auch das schöne Gebäude der Amisfischer war bereits von der Flamme ergriffen worden, wurde aber glücklicherweise gerettet.

Zu Manchester ist in der Nacht vom 22ten zum 23ten dieses ein außerordentlich großes Feuer gewesen. Dasselbe entstand in dem Magazine der Herren Clape et Collingworth, welche unter die ersten Manufakturisten zu zählen sind. Das Magazin ist gänzlich abgebrannt, und ein großer Theil der Waaren ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer verbreitete sich nach dem Magazine der Herren Hudson et Price, dann nach dem der Herren Dickson, Watson et Comp., welche beide großen Schaden gelitten. Das Waarenlager der Letzteren ist aber gerettet, jedoch durch das Wasser äußerst beschädigt worden.

Briefe aus Plymouth vom 20ten dieses erzählen, daß an dem Morgen dieses Tages um 9 Uhr, in einem Zeitraum von einer halben Stunde, Ebbe und Fluth 7 bis 8 Mal mit einander abwechselten, indem das Wasser 15 Zoll stieg und sogleich wieder 15 Zoll fiel. Ein ähnliches Ereigniß bemerkte man hier zur Zeit des großen Erdbebens in Lissabon.

Ein Gerücht ist wieder in Umlauf, daß Sir Hudson Lowe von St. Helena zurückberufen und durch Sir George Cockburn ersetzt werden soll. Auch heißt es, daß der bey St. Helena kommandirende Admiral, unter Zurücklassung einiger Schiffe, seine Station bey dem Kap der guten Hoffnung nehmen wird, weil daselbst das Klima für das Schiffsvolk gesunder sey; ein sehr unwahrscheinliches Gerücht.

Ein kleiner Savonarde von 14 Jahren, der in Begleitung eines Affen sein Vaterland verlassen hatte und nach London gekommen war, verdiente sich seither kümmerlich sein bißchen Brod, indem er das Thier auf der Straße tanzen und Hocksprünge machen ließ, und dazu auf einer Trommel und Pfeife den Takt angab. Dieser Knabe bat an einem der kalten Abende um Nachtquartier eine Frau, die dergleichen Leute für 6 Pence bey sich aufnimmt; er hatte ihr aber nur 4½ Pence, als den ganzen erübrigten Rest seines täglichen Verdienstes, anzubieten, und wurde deshalb, obgleich er seinen Affen als Pfand anbot, dennoch unbarmherzig aus dem Hause gestossen. Am andern Morgen fand man den armen Knaben an einer Straßenecke erfroren; sein treuer Gefährte, der Affe, hatte ihn fest umschlungen, und wollte auch im Tode seinen

kleinen Freund und Ernährer nicht verlassen; nur durch Gewalt war es möglich, ihn von dem todten Körper zu trennen.

London, den 28ten Januar.

Die Herzogin von Kent soll sich, öffentlichen Nachrichten zufolge, in gesegneten Lebensumständen befinden, und es heißt, daß Prinz Leopold derselben Claremont als ihren künftigen Aufenthaltsort angeboten habe.

Am 2ten dieses wurde zu Norwich in der großen Halle zu St. Andrew das jährliche Fest zum Andenken der Geburt des verewigten Herrn Fog durch ein großes Mittagsmahl gefeiert. Die Versammlung bestand aus 460 Personen, Alle von der Whigsparten, und unter denselben: der Herzog von Sussseg, Graf Albemarle, der Herzog von Norfolk, der Mayor von Norwich, die Lords Molineux und Bury, und der Sprecher des Unterhauses. In dem Saale waren die genommenen Flaggen des französischen Schiffs *Glorieux* aufgestellt, denen gegenüber in transparenter Erleuchtung brannten die Namen: Sussseg, Fog und Albemarle, und auf der mittlern Tafel befand sich die Büste von Fog. Nach aufgehobener Tafel und nach Ausbringung verschiedener Gesundheiteyn wurden mehrere Reden gehalten, woben sich der Herzog von Sussseg besonders auszeichnete, und sich für die große Ehre bedankte, welche man ihm dadurch erwiesen hatte, daß man seine Gesundheit, statt der gewöhnlichen three times three, mit nine times nine getrunken. Er zeigte sich ferner als ein warmer Anhänger der Grundsätze des Herrn Fog, und ließ sich in harten Ausdrücken über die letzten Maßregeln der Minister, so wie über ihre schlechte Administration, aus. Die ministeriellen Journale haben es dem Herzog sehr verdacht, daß er, während sein Bruder auf dem Sterbebette lag, diesem Feste bewohnte, und, obgleich er im Laufe seiner Rede erwähnte, daß er kurz vor seiner Ankunft im Saale gute Nachrichten von dem Befinden seines Bruders erhalten habe, so meint der Courier dennoch, er könne den am Sonnabend vorher erfolgten Tod des Herzogs von Kent schon gewußt haben. Die meisten hiesigen Einwohner, sagen einige unsrer Zeitungen, sind überhaupt mit dem Betragen des Herzogs nicht zufrieden, indem sie es unpassend finden, daß ein königlicher Prinz reformatorische Gesinnungen zeigen sollte, besonders da er es sehr oft erfahren hat, daß bey seinen bedrängten Umständen die helfende Hand seines Bruders, des Prinz-Regenten, immer bereit gewesen ist, ihn zu unterstützen.

Die Taschendiebe machen jetzt reichliche Beute im Coventgarden-Theater. Am vergangenen Dienstag Abend wurden vier Herren die Taschenuhren entwandt, und gestern Abend wurde einem Herrn aus Essex seine Rocktasche abgeschnitten, worin sich ein Taschenbuch mit einer großen Menge Banknoten und Wechsel befand. Außerdem ward ihm die Uhr gestohlen und beyde Taschen seiner

Beinkleider geleert. Taschentücher, Overglastern, Tabaksdosen, goldene Petschafte u. werden jeden Abend in großer Menge gestohlen, und viele Diebe leben im Ueberfluß von der gemachten Beute.

In Portugal hat der heftige Frost an den Orangen- und Zitronenbäumen großen Schaden angerichtet.

Vermischte Nachrichten.

Ein Rentbeamter des Herzogthums Westphalen, der dem Staat über 30 Jahre treu gedient, starb mit Hinterlassung einiges Vermögens, aber auch einiger Schulden, worunter der Hauptposten ein Rechnungssrest von 4889 Gulden ist. Seine Tochter, die ihm in seiner letzten kummervollen Zeit, wo er von häuslichen Unglücksfällen aller Art an Geist und Körper gelähmt wurde, die einzige treue Pflegerin geblieben war, stand auf dem Punkt, darben zu müssen, als Se. Majestät, der König, durch den Oberpräsidenten von Vinke von der Sache unterrichtet, den Defekt zu Gunsten der Tochter niederschlug. Der Oberpräsident kündigte ihr diese königliche Gnade schriftlich an und sagte: „Mögen Sie darin den Lohn dafür finden, daß Sie unter den härtesten Schicksalen mit fester Treue, als die einzige Pflegerin ihres rechtschaffenen Vaters, bis zu dessen letzter Stunde ausgeharrt haben.“

Der Kustos der vatikanischen Bibliothek, Herr Majo, wird nächstens einige der bisher für verloren gehaltenen sybillinischen Bücher (acht davon sind schon länger bekannt) herausgeben. Der Gegenstand dieser Orakel ist historisch. Ein Buch enthält die älteste Geschichte bis zum Kaiser Augustus, ein anderes die bis zum Septimius Severus, ein drittes die bis zum Valerian. Der Text ist griechisch, der Herausgeber wird aber eine Uebersetzung und Anmerkungen zufügen. (Vermuthlich sind hier die acht sybillinischen Bücher gemeint, die zuerst 1599 zu Paris im Druck erschienen, offenbar aber, doch schon in den ersten Zeiten des Christenthums, untergeschoben, mehr eine Geschichte, als eine Weissagung sind; Vieles davon ist aus der Bibel entlehnt. Sie werden der sogenannten hebräischen Sybille, einer angeblichen Schwiegertochter des Noa, beigemessen.)

Im hamburgischen Korrespondenten liest man folgende Erklärung: „Mehrere, unter verschiedenen Formen erschienene, dem Inhalt nach sich zum Theil widersprechende Aufsätze über die Veranlassung des Todes meines seligen Gemahls, alle, mein Gefühl stoßend, und meiner Ueberzeugung entgegen, nöthigen mich, so wehe es mir thut, bei dieser schmerzlichen Gelegenheit aufzutreten. Weder vor, noch während der Krankheit meines Gemahls, ist irgend eine Bitterkeit gegen den Verfasser der oft er-

wähten Schrift im Copronizon in sein großes Gemüth und in sein mildes Herz gekommen. Er hat in jener Schrift von dem Augenblick an, daß er sie gelesen — so sehr sich ihm die Pflicht aufdrang, den Inhalt zu widerlegen — in Absicht auf die Person des Verfassers, nur die Aufforderung gesehen, für ihn zu beten, und die Seinigen wiederholt dazu verpflichtet. Wenige Stunden vor seinem Tode hat er Allen, die ihm angehören, die Kühe jeder ihm zugesügten Beleidigung feyerlich und ausdrücklich verboten, ohne doch irgend Jemand zu nennen. Dieses meinen in Heidelberg studirenden Söhne ans Herz zu legen, und sie bei dem schrecklichen Schlage, der sie ganz unerwartet treffen sollte, zu beruhigen und zu besänftigen, habe ich, gleich nach unserm schmerzlichen Verlust, dem Herrn Hofrath Schlosser, dem verehrten Freunde meiner Söhne, geschrieben, und die Worte, aus meinem Briefe an denselben, welche der Herr Hofrath Voß in seiner Erklärung vom 5ten dieses Monats (No. 17 unsrer Zeitung) anführt, sind wörtlich richtig. Nicht also verhält es sich mit einer Stelle aus einem vorgebliehen Briefe von mir, welche unter dem Dato: „Osnabrück, den 9ten Januar,“ in das 8te Blatt des hamburgischen Korrespondenten (siehe die angeführte Nummer unsrer Zeitung) eingedruckt ist. Die ersten Zeilen jener Stelle sind, in so fern sie von mir herrühren, unrichtig und aus ihrem wahren Zusammenhange herausgerissen; die letztern sind ganz untergeschoben. Ich habe mit Heidelberg durchaus keine andere Verührung, als meine jetzt dort studirenden Söhne, und habe über den Tod meines seligen Gemahls keinem andern Freunde in den Rheinlanden geschrieben, als jenen einzigen Brief an den Herrn Hofrath Schlosser. Sondermühlen, den 19ten Januar 1820.

Sophie, Gräfin zu Stolberg-Stolberg,
geb. Gräfin Hedern.

K o r r e s.

Riga, den 30ten Januar.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 L. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mok. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 36g Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 72½ Kop. B. A.
— Im Durchschn. in vcr. Woche 3 Rub. 73½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 95 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 70 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 86 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 69 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt.

Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 34. Montag, den 9. Februar 1820.

St. Petersburg, den 23ten Januar.

Der General von der Kavallerie, Fürst Golizyn 1., ist Allergnädigst zum Kriegsgeneralgouverneur in Moskau ernannt, woben er auch die Leitung des Civilsaches hat.

Die Kollegienräthe: der Schuldirektor im Gouvernement Irkutsk Peter Slowzow, an der Universität zu Dorpat der ordentliche Professor Friedrich Parrot, an der Universität zu Wilna die ordentlichen Professoren Semen Malewskij und Ossip Frank, an der Demidowschen Schule der höhern Wissenschaften zu Jaroslawl der Professor Stepan Bilinskij, an der Universität zu Moskau die ordentlichen Professoren Gottlieb Fischer, Georg Hofmann und Christian Schölger, bey der Akademie der Wissenschaften der ordentliche Akademiker Alexander Sewastjanow, und an der Universität zu Kasan der ordentliche Professor Martin Hermann, sind Allergnädigst zu Stateräthen erhoben.

Paris, den 28ten Januar.

Aller Augen waren bisher auf Spanien gerichtet und sind es auch noch. Hier folgen die neuern Nachrichten von beyden Seiten, welche die hiesigen liberalen oder antiliberalen und ministeriellen Journale dieser Tage über die dasigen Vorfälle mitgetheilt haben.

Das gestrige Journal des Debats enthält folgende Nachschrift:

Um 10 Uhr des Abends.

„Die widrigen Nachrichten, welche diesen Morgen über Spanien verbreitet worden, scheinen sich leider diesen Abend zu bestätigen. Folgendes ist ein Auszug einiger Briefe, die man uns in diesem Augenblick mittheilt:

Der erste ist aus Kadix, vom 11ten Januar, und an einen Spanier geschrieben. Er meldet, daß die Armee der Insurgenten, 24,000 Mann stark, in Kadix eingerückt ist, und daß sie mit dem Ausruf empfangen worden: „Es leben die Cortes, nieder mit . . . u. s. w.“ Vor allen Thüren waren Tische mit Erfrischungen bingesetzt und die Soldaten und die Einwohner fraternisirten mit einander.

Andre Briefe aus Madrid, vom 13ten und 14ten, die eines der ersten hiesigen Handelshäuser erhalten hat, versichern, daß die Hauptstadt Spaniens in voller Insurrection ist. Der König wollte sich zeigen, ward aber mit wüthendem Geschrey empfangen. Die wallonischen Gardes erhielten Befehl, Feuer auf die zusammengerotteten Haufen zu geben, gingen aber zu den Rebellen über. Die

königlichen Leibgarden, die getreuer waren, sind massakirt worden. Die Königin zeigte sich; man rief ihr zu, daß man ihr nichts zu Leide thun wolle, daß aber der König Madrid verlassen müsse. Es heißt, der Hof werde sich nach Pampelona begeben.

Briefe an die Präfekten von Pau und Auch enthalten dieselben Nachrichten.

Wir haben geglaubt, Thatsachen publiciren zu müssen, die auf eine so bestimmte Weise gemeldet werden. Indes schmeicheln wir uns noch, daß die morgende Post einige Veränderungen, einige Modificationen der Begebenheiten melden werde, die Spanien mit dem größten Unglück bedrohen, die selbst die Ruhe gefährden könnten, welche Europa erst seit so kurzer Zeit genießt.“

Das heutige Journal des Debats enthält unter Anderem Folgendes:

„Die Hoffnungen, die wir gestern hegten, die widrigen Nachrichten, welche von der spanischen Gränze angekommen, gemildert zu sehen, erhalten sich heute. Die Madrider Hofzeitungen sind wie gewöhnlich zu Paris angekommen. Sie enthalten nichts über die Begebenheiten von Kadix und Andalusien, und erstatten Bericht von mehreren Deputationen, welche der jungen Königin Glück gewünscht haben. Der königl. spanische Hof hat Madrid nicht verlassen. Woher kommt es denn, daß, dem Anschein nach, ächte Briefe, die eine Revolution zu Madrid verkündigten, an hiesige respectable Handelshäuser gesandt sind? Existirt vielleicht eine Verbindung, solche Briefe zu fabriciren, um Unruhe in Frankreich zu erregen und vielleicht sträfliche Zwecke zu erreichen? Hiesige angesehenere Handelshäuser haben Briefe aus Madrid vom 17ten erhalten, welche melden: Die Post von Kadix ist angekommen. Sie bringt keine Veränderung in dem Cours der öffentlichen Effekten mit. Die Zeitungen von Bordeaux sprechen fortdauernd von dem Einrücken der Insurgenten in Kadix. Bayonner Briefe vom 20sten sagen, daß 40,000 Insurgenten in Madrid eingerückt wären.

Wie der Zustand der Dinge in Spanien auch seyn mag, fügt das Journal des Debats hinzu, so müssen wir auf die Nothwendigkeit aufmerksam machen, daß Frankreich unter diesen Umständen den Zweig des Bourbonischen Hauses unterstützen müsse, der jetzt auf dem spanischen Throne herrscht. Eine entscheidende Maßregel des Cabinets der Tuilleries kann nur glücklichen Einfluß auf die benachbarte allirte Monarchie haben, die nicht anders stürzen könnte,

als daß der französische, und alle Throne davon erschüttert würden. Europa und die heilige Allianz, wovon Spanien ein Mitglied ist, würden nöthigenfalls eilen, den revolutionären Brand auszulöschen, den die Insurgenten etwa anfachen wollten. Wie könnte Europa zugeben, daß die Insurgenten irgend einen entscheidenden Ausschlag erhielten? Der König Ferdinand VII. wird persönlich vom Volk geliebt, und das Volk verabscheut den Ehrgeiz der Insurrektionschefs. Alle Gründe können selbst unsern Liberalen beweisen, wie sehr es die Pflicht Frankreichs ist, Spanien nie zu verlassen. Auch die Legitimität beschützt den spanischen Thron; denn die legitime Ordnung ist ein solidarisches Ganzes, wovon kein Theil verlegt werden kann, ohne daß die andern dadurch leiden.“

Die heutige Gazette de France enthält Nachstehendes:

„Das heutige Journal des Debats hat Besorgniß unter alle diejenigen verbreitet, die sich für die Ruhe der spanischen Monarchie interessieren, und welche die revolutionären Angriffe fürchten, die gegen alle Throne von Europa gerichtet werden. Unser geschätzter Kollege ist von den Liberalen hintergangen worden. Alle widrigen Nachrichten, die er über die Insurrektion in Spanien verbreitete, sind heute widerlegt. Es ist nicht wahr, daß am 14ten oder 15ten eine Emigration zu Madrid ausgebrochen, oder daß der König genöthigt gewesen wäre, diese Hauptstadt zu verlassen. Wir haben die Madrider Zeitungen vom 15ten und 18ten Januar vor uns. Sie erwähnen der Unruhen in Kadix gar nicht. Die vom 15ten erstreckt in einer Verordnung die Amnestie, die von der Vermählung der Königin erlassen worden, auch auf die Unterthanen in Amerika. Die Zeitung vom 18ten enthält einen Nekrolog des D. F. Saavedra, ehemaligen Ministers Karls IV., der am 25ten November, 73 Jahre alt, zu Sevilla gestorben.“

Wir haben mit derselben Post Briefe aus Rota vom 11ten, aus Sevilla vom 12ten, aus Cordova vom 13ten, und aus Vittoria vom 20sten Januar erhalten. Man glaubte, daß die Chiefs der Rebellen suchen würden, nach der Fremde zu entkommen. Sie halten fort-dauernd die Insel Leon besetzt, wo die Officiere den Soldaten ein großes Banquet gegeben haben, bey welcher Gelegenheit sie von ihrem Chef, dem Obersten von Quiroga, eine Gratifikation an Geld erhielten. Unter den Rebellen ward die Konstitution der Cortes proklamiert und beschworen, und nicht zu Kadix, wie angeführt worden.

Aus Sevilla wird unterm 12ten gemeldet, daß zwei Bataillons des Regiments von Asturien auf dem Guadalupe nach Kadix abgesandt worden. Das erste Bataillon dieses Regiments hatte sich zuerst empört gehabt.

Zu Madrid haben die Begebenheiten bey Kadix bloß

eine Störung in den Handelsgeschäften zur Folge gehabt. General Frenre hat eine Proclamation an die Armee erlassen, die lebhaften Eindruck gemacht hat.

Aus Allem ersieht man, daß die Insurrektion vornehmlich militärisch gewesen, und daß die falschen Nachrichten an der spanischen Gränze fabricirt und an unfre liberalen Journale gesandt worden.

Bei dem Banquet, welches Quiroga den Soldaten gab, war die Frage davon, die Cortes herzustellen und den König abzusetzen. Die Officiere bedienten bey diesem Banquet die Soldaten. Die jüngern waren über diesen Anschein von Gleichheit sehr erfreut, die ältern glaubten, daß man sie zu Narren habe.

Deveschen, welche die hiesige spanische Gesandtschaft vom 18ten dieses aus Madrid erhalten hat, stimmen mit vorstehenden Nachrichten ganz überein.

Gestern begab sich der Baron Basquier, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, zu dem Könige, welchem er über die Vorfälle in Spanien Nachrichten von unserm Chargé d'Affaires zu Madrid mittheilte, die mit Obigem im Ganzen übereinstimmend seyn sollen.

Ein misérables ultra-revolutionäres Journal, welches die Herausgeber die Klugheit haben, nur des Abends herumtragen zu lassen, da dasselbe das Tageslicht scheut, sagt: „Der Einzug der Cortes und der konstitutionellen Armee in Madrid um 11 Uhr am 17ten war ein wahres Nationalfest. Alles erluchte von Jubelgeschrey. Die Königin von Spanien ist, wie es heißt, gestern Abend in den Tuilleries angekommen. Man setzt hinzu, der König Ferdinand habe in einem Auslauf sein Leben eingebüßt.“

Andere unserer Blätter enthalten Folgendes:

„Bis jetzt hat der Hof von Madrid selbst über die Vorfälle in Andalusien nichts bekannt machen lassen.

Ungegründet war das Gerücht, als wenn die Insurgenten auch Meüer der Flotte bey Kadix wären.

Zu Madrid herrschte eine unruhige Neugierde. Die Pferde der Garde-du-Korps waren beständig gesattelt, um sogleich aufsitzen zu können.

Die südamerikanischen Insurgenten hatten in Andalusien eine Menge Proclamationen verbreiten lassen.

Auf die erste Nachricht von der Insurrektion ernannte der König von Spanien den Rath von Kasilien, D. F. Puente, um den Empyrern den Proceß zu machen.

Die Insurrektion, sagt die Quotidiene, hat sich in Andalusien nur auf vier Bataillons erstreckt. Die Anzahl der Insurgenten beträgt 5000 Mann und die spanische Armee 180,000 Mann. Die walloner Gardien sollen sich auch empört haben. Seit anderthalb Jahren aber regirten sie nicht mehr, da sie als ein besonderes Korps den spanischen Gardien einverleibt worden. General Frenre hat die Rebellen nicht angreifen wollen, um unnützes Blutvergießen zu verhindern,

Wäre zu Kadix eine Insurrektion vorgefallen, so würden die Staatspapiere daselbst eine Veränderung erlitten haben, was aber nicht der Fall ist.

Unsere Liberalen reichten bereits den Liberalen in Spanien die Hand, mit der Erklärung: es gäbe jetzt keine Pyrenäen mehr.

Die Insurgenten in Südamerika haben durch die Insurrektion viel gewonnen. Die Lage der spanischen Regierung, sagt eines unserer Blätter, ist von besonderer Art. Mäßigung und Strenge; beyde führen Gefahren mit sich.

Die Renommée hatte bereits 30,000 Mann aus der Gegend von Madrid nach Andalusien aufbrechen lassen, und von einem Defekt gesprochen, wodurch es dem Könige verboten wurde, sich aus dem Königreich zu entfernen.

Nach dem Independant hatte General Freyre nur 4000 Mann bey sich. Zu Madrid hatte die größte Verwirrung geherrscht; es waren Ordres und Kontreordres gegeben worden.

Nach Briefen aus Bayonne vom 22sten und aus Sevilla vom 12ten Januar, wären in letzterer Stadt die öffentlichen Kassen mit Beschlagnahme belegt worden, um baarres Geld zu erhalten. Die Inquisition gab her, was sie hatte; man brachte 15,000 Franken zusammen. Die beyden von Sevilla nach Kadix abgegangenen Bataillons sollen nicht gut gestimmt seyn. Kadix liegt 22 Lieues von Sevilla.

General Freyre vertritt jetzt die Stelle des Generals Calleja, Grafen von Calderon, der sich jetzt in den Händen der Insurgenten befindet.

Aus England sind jetzt die meisten spanischen Ausgewanderten von da nach Spanien abgereiset.

Der heutige Moniteur enthält über die Vorfälle in Spanien folgenden ministeriellen Artikel:

„Nachdem ein Korps Insurgententruppen am 5ten Januar die Insel Leon besetzt, und der Marineminister, Herr von Cisneros, verhaftet hatte, so marschirte es am selbigen Tage gegen Kadix. Die Behörden dieser Stadt hatten aber, da sie durch den Telegraphen von Xeres benachrichtigt worden, Zeit gehabt, Vertheidigungsanstalten zu treffen. Als demnach die Insurgenten vor dem Fort Kontadura angekommen waren, welches die Chaussee 15 Minuten von Kadix durchschneidet, so wurden sie mit Verlust zurückgetrieben.

Am folgenden Tage, den 6ten, ward dasselbe Fort von 3000 Mann angegriffen, die mit Verlust von 300 Mann zurückgeschlagen wurden.

Alles, was zu Kadix weisensfähig war, ist bewaffnet worden. Es sind von der Flotte 4000 Mann Matrosen gelandet worden, und es ist jetzt unmöglich, daß sich die Rebellen der Stadt Kadix bemächtigen können.

Die Truppen, die am 2ten nach Arkos vordrangen

und das Hauptquartier überkesselten, zogen am 5ten nach Xeres, wohin sie den General und Generalstab führten.

General Cruz ist nicht verhaftet worden, wie es Anfangs hieß. Man versichert, daß die Regimenter des Königs, das 2te Regiment von Cordova, das 2te von Katalonien und Prinzessa, unter seinem Befehle dem Könige treu geblieben sind; daß sich dieser General mit diesem Truppenkorps zu Karmona befindet, welches sich mit einem Korps Kavallerie von 800 Mann unter dem Befehle des Generals Freyre vereinigen sollte, der sich zu Sevilla befand.

Da es der emydrten Armee nicht geglückt ist, das Volk in Aufrand zu bringen, und da sie in Kadix nicht einrücken kann, so ist sie verloren. Die Desertion fängt an. Wir sehen täglich Soldaten und Officiere ankommen. Heute ist das ganze Korps der Sappeurs und Mineurs, welches sich zu Paterna befand, hier zu Ronda angekommen.

Der Gouverneur von Grenada hat Befehl erteilt, daß alle Leute, die in der Jurisdiktion von Ronda dienstfähig sind, die Waffen ergreifen sollen, so wie zur Zeit des letzten Kriegs. Diese Guerillas sollen von Officieren der Armee kommandirt werden.

Vorstehende Nachrichten, sagt der Moniteur, sind aus einem Schreiben aus Ronda vom 12ten Januar gezogen. Die Madrider Nachrichten vom 17ten, die also 3 Tage später sind, als die beunruhigenden Nachrichten, welche die hiesigen Journale, und namentlich das gestrige Journal des Debats, enthalten, melden Folgendes. Wir erhalten sie so eben:

Die Post von Kadix vom 7ten, die am 14ten zu Madrid ankam, hat dasjenige bestätigt, was man bereits von der Treue der Stadt und von der Desertion der Insurgenten wußte. Durch diese Desertion ist die Anzahl derselben auf 2000 Mann geschmolzen. Man glaubt, daß sie Barken in Bereitschaft gesetzt haben, damit die Chefs auf dem Fluß St. Pedro entkommen können, den das Fort Santi Petri beherbergt, in dessen Besiz sie sich befinden. Allem Anschein nach nähert sich diese Insurrektion ihrem Ende. Indes läßt die Regierung alle disponible Truppen nach Andalusien aufbrechen. General Freyre wird zu Sevilla durch die außerordentliche Menge Schnee zurückgehalten, der jetzt Andalusien bedeckt; allein er hatte Truppen auf dem Guadalquivir abgesandt, um die Garnison von Kadix zu verstärken.“

Auch das heutige Journal des Debats widerlegt die Nachrichten, die es gestern mitgeteilt hat, theilt die obigen Nachrichten im Moniteur mit, sagt, daß im ganzen übrigen Spanien Ruhe herrsche.

Mit Begierde sieht man nun weitem, sichern Nachrichten aus Spanien entgegen.

Verschiedene hiesige Gesandte, unter anderen der

preussische, waren im Begriff, wegen der Angelegenheiten in Spanien, Kouriere an ihre Höfe abzuschicken. Von den eingegangenen beruhigenden Nachrichten haben mehrere derselben diesen Entschluß noch aufgeschoben.

Folgendes sind einige Hauptgrundzüge der ehemals von den Cortes in Spanien entworfenen Konstitution:

„Der Beruf der Landstände ist im Wesentlichen: Gesetze vorschlagen und beraten; diese, so wie Verträge über Hülfstruppen und Hülfsgelder für den Fall des Krieges, die Zulassung fremder Heere, desgleichen Handelsverträge, Steuern und Auflagen und die Kosten der öffentlichen Verwaltung prüfen, und durch Zustimmung zur königlichen Genehmigung vorbereiten; über Veräußerlichkeit oder Verbehalt liegenden Staatseigentums entscheiden; den Plan zur Erziehung des Thronerben bestätigen; Pressfreiheit wahren; dem Ueberfluß der Dienststellen vorbeugen; über die Verantwortlichkeit der Minister wachen, und, in dringender Noth, Anleihen eröffnen.“

Die Herren Isabey und Godefroy haben dem Könige den ersten Abdruck des Kupferstichs überreicht, welcher den Wiener Kongreß vorstellt.

Im Jahre 1811 machte der König von Sachsen französischen Banquiers zum Gebrauch der damaligen Regierung ein Darlehn von 8 Mill. Franken, über deren Zurückforderung es nächstens in der Deputirtenkammer zur Sprache kommen dürfte.

Wien, den 28sten Januar.

Die Zöglinge der hiesigen Militärakademie glaubten sich durch einen Caysseur beleidigt, und mißhandelten ihn. Die Direktion nahm sich desselben an, und ein wenig erzwogener Ausdruck bestimmte die erbitterten Köpfe, das Haus zu verlassen. Die siebente (höchste) Klasse ging also fort, und zog mehrere von den drei nachfolgenden Klassen mit sich. Am Abend wollten, nachdem des Tages über schon Viele zurückgekehrt waren, noch mehrere wieder eintreten; allein man verwies sie auf den folgenden Tag, wo sie schriftlich einkommen mußten. Hierauf entstand eine Untersuchung, bey welcher der Erzherzog Johann selbst den Vorsitz führte. Die Verhörtten nannten weder die Anführer, noch die eifrigsten Theilnehmer der Unruhen. Dies bestimmte die Kommission, auf die Entlassung der ganzen 7ten Klasse, bis auf zwei, welche verhindert wären, auszuwandern, und auf die Fortschickung von 15 Andern aus den drei folgenden Klassen, anzutragen, welches auch von Sr. Majestät genehmigt wurde. Nun bestärken die Jünglinge und ihre Angehörigen die Direktion mit Gesuchen um ihre Wiederaufnahme, welche auch mehreren gewährt werden dürfte; doch werden einige unruhige Köpfe ausgeschlossen bleiben. Es sind Kinder von sehr

angesehenen Familien darunter; jene, welche in den ersten Stunden zurückkamen, wurden durch Hausarrest von mehreren Monaten bestraft; die letzten 4 Klassen haben gar keinen Antheil an den Excessen genommen.

Für Ägypten ist eine eigene Staatsgüteradministration verordnet.

Vom Mann, vom 29sten Januar.

Da die Armen durch das Absterben der Churfürstin von Hessen viel verloren, so hat der Churfürst ihnen zum Ersatz eine jährliche Unterstützung von 10,000 Gulden aus seiner Privatkasse bewilligt.

Kopenhagen, den 29sten Januar.

Vorgestern war hier eine Generalversammlung der königl. asiatischen Kompagnie. Unter Anderem wurden den Interessenten verschiedene angenehme Nachrichten mitgetheilt, nämlich daß man die besten Aussichten hätte für die Forderung bey dem Gouvernament von Batavia etc. Die bis zum 11ten April 1819 aufgemachte Bilanz ward vorgelegt, und der Generalkonsul Tutein und der Konferenzrath Hauser aufs Neue zu Direktors der Kompagnie erwählt.

Es bestätigt sich, daß die Herren Gebrüder Benede in Berlin eine Anleihe von 900,000 Thalern Hamb. Bfo. für das Königreich Norwegen abgeschlossen haben.

Stockholm, den 28sten Januar.

Heute Morgen verkündigten Artilleriesalven die Feyer des Karls-Tages; eines Namens, der in der schwedischen Geschichte mit unvergänglichem Ruhme glänzt. Heute Abend giebt der Kronprinz Ball und Souper, wozu über 400 Personen eingeladen sind.

Vorgestern traf auch ein für uns theurer Tag ein, nämlich der Geburtstag unsers geliebten Königs. Der Kronprinz gab ein großes Diner. Am Abend wurde in dem Opernhause „Sergino“ gegeben, und der Volksgesang zwischen den Akten angestimmt. Keine Ernennungen oder Gnadenbezeugungen fanden statt.

London, den 28sten Januar.

Ueber die Vorfälle im südlichen Spanien fehlt es an neuern specieellen Nachrichten. Briefe aus Gibraltar vom 7ten und aus Sevilla vom 8ten geben keine nähere Auskunft. Auch unser Botschafter zu Madrid hat Anfangs viele Schwierigkeiten gehabt, einen Courier von da abzuschicken. Aus Lissabon schreibt man, daß an der portugiesischen Gränze ein Kordon werde gezogen werden, um die strengste Neutralität zu beobachten.

New-York, den 18ten December.

Wir haben hier, sagen unsre Zeitungen, Briefe aus Havanna vom 15ten November erhalten. Man erwartete daselbst nächstens die Ankunft des Generals Morillo, welcher von Bolivar geschlagen seyn soll.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 35. Dienstag, den 10. Februar 1820.

Mitau, den 6ten Februar.

Zur Eröffnung der Monatsitzung der hiesigen Gesellschaft für Literatur und Kunst, am 4ten Februar, las der Sekretär zwei Schreiben der berühmten Professoren zu Göttingen, der Herren Gauß und Sartorius, vor, welche die Gesellschaft zu Ehrenmitgliedern aufgenommen hat.

Herr Professor Gauß, so hoch verdient um die Erweiterung fast jedes Theiles der mathematischen Wissenschaften, theilt in seinem Schreiben einige Notizen mit, welche für die Geschichte derselben von Wichtigkeit sind. Es war am 30sten März 1796, als er das Wesentliche seiner neuen Theorie der Kreistheilung entdeckte, die als eine der größten Bereicherungen der Geometrie anzusehen ist, welche die neuere Zeit aufzuweisen hat; so wie er wenige Tage nachher den ersten Beweis des Fundamentaltheoroms, die quadratischen Reste betreffend, zur Vollständigkeit brachte.

In Bezug auf eine vom Sekretär der Gesellschaft, Professor Pauter, in der Decembersitzung des vorigen Jahres ihr vorgelegte Abhandlung über die Kreistheilung in 257 Theile, übersandte Herr Professor Gauß die von ihm über eben diesen Gegenstand bereits 1796 entwickelten, aber nicht öffentlich bekannt gemachten Resultate. Nach verglichener Rechnung findet sich ihre vollkommenste Uebereinstimmung mit jener des Professors Pauter.

Außerdem wurden der Versammlung mehrere eingegangene Geschenke vorgelegt, unter andern: von Herrn Konsistorialassessor Rosenplänter zu Perna, das Schtschekatowsche geographische Wörterbuch über Rußland (7 Quartbände), und die Geschichte Rußlands von Tatitschschew (4 Quartbände); ferner: von Herrn Superintendenten Reimer, eine bey den alten Letten unter dem Namen Cerohjis bekannte Waffe, bestehend aus einer hölzernen 11 Zoll langen Handhabe, an welcher oben eine eiserne Kugel an einer 6 Zoll langen Kette befestigt ist (diese überaus große Seltenheit wurde vor mehreren Jahren auf dem hiesigen Privatgute Jagdinen in einer alten Grabstelle gefunden); von Herrn Hofrath von Wic, ein bergschottisches aus einem Büffelhorn ungemein sauber verfertigtes, mit Silber beschlagenes, und mit verschiedenen an silbernen Ketten hangenden kleinen Geräthschaften verziertes Schnupstabshorn u. s. w.

Hierauf wurde eine Abhandlung des Herrn Theodor von Grotthuß, enthaltend die Untersuchung einer kohlschwarzen papierartigen Substanz,

die im Jahr 1686 am 31sten Januar zu Rauden im Ambotenschen Kirchspiele in Kurland aus der Atmosphäre niedergefallen ist, vom Herrn Dr. Bidder vorgelesen. Wegen des großen und allgemeinen Interesse des Gegenstandes wird hier vorläufig ein Auszug derselben mitgetheilt.

Aufmerksam gemacht durch eine von Chladni im 9ten Hefte der Gilbertschen Annalen der Physik für 1819 pag. 57, aus den Miscell. Acad. Natur. Curios. Dec. 2. ann. 2. pro anno 1688 mitgetheilte, von Phil. Jak. Hartmann (Professor der Arzneykunde zu Königsberg) und Georg Krüger (damals Rektor zu Libau, später Pastor zu Niederbartau in Kurland) herrührende, Notiz, „daß im Jahre 1686, den 31sten Januar, in Kurland im Ambotenschen bey dem Gute Rauden eine schwarze papierartige Substanz in großer Menge mit Schnee und Sturm flößenweise niedergefallen sey u. s. w.“, erinnerte sich Herr von Grotthuß, daß er in einem, von seinem verstorbenen Herrn Vater hinterlassenen Naturalien- und Raritätenkabinet ein kleines Konvolut mit der Ueberschrift: Papier so 1685 im Raudischen vom Himmel gefallen, bemerkt hatte. Die geringe Menge der vorhandenen Substanz, die nur in ein paar Stückchen, jedes von etwa $1\frac{1}{2}$ Quadratzoll Größe, bestand, und der Wunsch, vorher von dem angeblichen Phänomen selbst einige Notizen zu erhalten, hatten ihn bisher verhindert, diese problematische Seltenheit der Wissenschaft zum Opfer darzubringen. Durch die oben erwähnte, von gleichzeitigen Personen herrührende Notiz, wurde Herr von Grotthuß sofort bestimmt, diese Substanz der chemischen Analyse zu unterwerfen, und diese lieferte das merkwürdige Resultat, daß die Substanz die Bürgschaft ihrer meteorischen Abkunft unwiderleglich in sich trage.

Die von Herrn von Grotthuß untersuchte Substanz (von welcher derselbe eine kleine Probe seiner Abhandlung beigegeben hatte) hat alle die äußern Kennzeichen, welche in dem oberwähnten Bande der Miscellaneen von ihr angegeben werden, und da sie auch in den vorläufigen chemischen Versuchen sich ganz so verhält, wie die gleichzeitigen Berichterstatter es darstellen, so kann kein Zweifel über die Identität dieser jetzt untersuchten und der in den Miscellaneen beschriebenen Substanz statt finden. — Sie ist nämlich kohlschwarz, blätterförmig, von der Dicke des gewöhnlichen Schreibpapiers, doch an einigen Stellen dünner, und dann etwas durchscheinend; ihre Oberfläche ist runzlicht; sie ist ziemlich elastisch, läßt sich leichter bre-

den als schneiden, ist schwer zu pulverisiren, da sie eine dem Papier ähnliche Kohäsion hat, färbt nicht ab, wird vom Wasser langsam durchdrungen und dann erweicht, fast wie Papier oder Baumrinde. Man ist geneigt, sie ihrem äußern Ansehen nach für ein halb verkohltes vegetabilisches Produkt zu halten. Der Magnet wirkt nicht auf sie. Am Feuer entzündet sie sich mit Flamme; diese verlöscht jedoch bald, und dann glimmt der Rest einige Zeit wie Zunder, unter Verbreitung eines Rauches, der anfänglich dem von verglimmenden vegetabilischen Körpern, z. B. Papier, ähnelt, nachher aber einigermaßen schwefelartig wird. Die zurückgebliebene schwärzliche Asche wird vom Magnet deutlich angezogen. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß die in dieser Asche enthaltenen magnetischen Metalle in der unzersetzten Substanz durch die Gegenwart fremdartiger Körper, des Kohlenstoffes (und Schwefels?) gebunden oder mineralisirt sind. — Gegen die Elektricität verhält sich diese Substanz als ein Halbleiter, so wie gewöhnliches Papier. Wasser, Alkohol und Steinöl wirken nicht auf sie ein. Mit concentrirter chemischreiner Salpetersäure verändern die Blättchen ihre schwarze Farbe sehr bald in ziegelroth, werden nach und nach immer heller, und wenn man die Säure darauf siedend läßt, schwellen sie stark auf, zergehen endlich ganz und lassen ein weißes Pulver zurück, das aus Kohle, Kiesel-erde (und einer schwefelartigen Substanz?) besteht. Die salpetersaure Auflösung enthält Eisen in bedeutender Menge, Kalkerde und Nickel.

Die Salzsäure wird durch diese Substanz sehr bald safrangelb gefärbt, und diese gelbe Flüssigkeit enthält ebenfalls Eisen, Nickel u. s. w. Die schwarze Farbe der Substanz wird Anfangs ziegelroth, nachher faßl. Die nach der Behandlung mit Salzsäure zurückbleibenden, wie nasses Lbschpapier aussehenden Klößen, gewaschen, getrocknet, und einem gelinden Feuergrade ausgesetzt, werden schwarz wie Kohle, unter Verbreitung eines schwefelartigen Rauches; dann verglimmen sie wie Kohle und hinterlassen eine freideweisse Asche, welche sich wie Kiesel-erde verhält und mit Natron vor dem Löthrobre zu einer Glasperle schmelzen läßt.

So außerordentlich gering auch die Menge dieser Substanz war, die der Analyse unterworfen werden konnte, so ist durch dieselbe dennoch die Gegenwart der Kiesel-erde, des Eisens, des Nickels, der Kalkerde und des Kohlenstoffes mit vollkommener Evidenz erwiesen, und die Gegenwart des Schwefels oder einer beim Brennen schwefelartig riechenden Substanz der Kalkerde und selbst des Chroms wahrscheinlich geworden, — mithin der meteorische Ursprung dieser Substanz und die gleiche Natur derselben mit den Meteorsteinen mehr als wahrscheinlich gemacht.

Bei dieser Gelegenheit bemerkte Herr von Grotthuß, daß die von Wallaston neuerlich angegebene und

allgemein für sehr sicher gebaltene Methode (Schweiggers Journal Bd. XXIII. pag. 306) den Gehalt einer Substanz an Nickelmetail, selbst in der geringsten Menge, zu prüfen, durchaus unsicher ist, wenn man den erhaltenen weißen eisenblausauren Präcipitat nicht einer fernern Prüfung unterwirft; denn wenn die zu prüfende Substanz statt des Nickels Mangan enthält, so entsteht ein Präcipitat von eisenblausaurem Mangan, welcher dem des eisenblausauren Nickels vollkommen ähnlich ist. Herr von Grotthuß glaubt diese Methode dadurch völlig sicher gemacht zu haben, daß er vorschlägt, den erhaltenen Präcipitat mit concentrirter Salzsäure zu fieden; enthält er eisenblausaures Mangan, so wird er alsbald schwarz; der eisenblausaure Nickel aber bleibt unverändert weiß. — In- deß glückte es Herrn von Grotthuß, durch eine von dieser verschiedene Methode die Anwesenheit des Nickels in dieser meteorischen Substanz unwiderleglich nachzuweisen. Er behandelte nämlich eine Stückerlchen derselben mit einigen Tropfen chemisch reiner Salpetersäure, verdampfte die erhaltene Flüssigkeit, übergieß die rückständige gelbe Kruste mit einigen Tropfen Ammonium, erwärmte die Mischung und filtrirte sie. In diese ammoniakalische Lösung, welche, wenn Nickelmetail in der Substanz gegenwärtig war, dasselbe enthalten mußte, wurden einige Tropfen Schwefelwasserstoffammonium gebracht. Augenblicklich entstand ein sehr dunkler, fast schwarzer Niederschlag in Klößen, welcher ein wahrer Schwefelnickel war. Eine direkt bereitete ammoniakalische Nickellösung verhielt sich mit Schwefelwasserstoffammonium ganz wie die obige Auflösung. Dagegen war das Verhalten einer eben so bereiteten ammoniakalischen Manganoxydauflösung bei der Vermischung mit Schwefelwasserstoffammonium auffallend von dem einer eben solchen Nickelverbindung verschieden, denn es fiel nun ein sehr geringer weißer pulverförmiger Niederschlag zu Boden.

Am Schlusse äußert Herr von Grotthuß die Vermuthung, diese meteorische Substanz möge nur die äußere Hülle eines vor 134 Jahren zu Rauden niedergefallenen und zersprungenen Meteorsteines seyn, und dieser Stein wäre vielleicht noch in dortiger Gegend zu finden. Wie dem nun auch seyn mag, so wäre es auf jeden Fall sehr wünschenswerth, noch weitere und genauere Notizen über dies merkwürdige Phänomen, und größere Quantitäten dieser Substanz zu erhalten, nicht nur um die chemische Analyse überhaupt zu wiederholen, sondern auch die Verhältnisse der Bestandtheile ausmitteln zu können. Die kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst ladet daher ihre Mitglieder und alle Freunde der Natur und der Wissenschaft, vorzüglich aber die Anwohner der Gegend von Rauden ein, Nachforschungen anzustellen, ob nicht vielleicht noch bei den Landleuten jener Gegend Traditionen über jene auffallende Naturerscheinung umlaufen sollten,

und ob nicht in alten Briefladen und Kunst- und Naturaliensammlungen hin und wieder Theile dieser bisher unbeachtet gebliebenen Substanz vorhanden seyn möchten; jede Mittheilung dieser Art wird von der Gesellschaft mit dem erkenntlichsten Danke entgegengenommen werden.

Paris, den 31sten Januar.

Das Tribunal zu Kastres hatte Bürger, die gegen Befehl der Municipalität am Ludwigstage keine weiße Fahne aufgesteckt, verurtheilt; allein das Urtheil ist vom Kassationsgericht verworfen worden. Es erkannte den vom Sachwalter Odilon Barrot geltend gemachten Grundsatz an: Jeder darf unterlassen, was das Gesetz nicht gebietet, und eine Municipalität habe kein Recht, dergleichen Freudenbezeugungen vorzuschreiben.

Der neulich aus Madrid gekommene Courier soll auch eine Devesche der Königin von Spanien für den König von Sachsen überbracht haben.

Aus Spanien ist nichts Neues eingegangen. Zwar haben wir die Madrider Zeitungen bis zum 20sten, allein sie beobachten völliges Stillschweigen über den Aufstand. Nach Privatbriefen sollen die Insurgenten fortwährend auf dem Winkel der Insel Leon eingeschvertt seyn, und mit der Uebergabe nur jaßern, bis ihre Anführer sich eingeschifft haben. Kadix bleibt dem Könige treu, und General Freyre war von Sevilla ausgebrochen, und bereits zu Ejcija angekommen; er scheint unnötiges Blutvergießen verhüten zu wollen, da Mangel an Lebensmitteln doch schnelle Unterwerfung bewirken muß. Dem Journal des Debats wird seine neuliche Unglückspost von Freund und Feind gar übel gedeutet. Die Liberalen sagen, es habe ihnen eine Schlinge zu legen gesucht, in Hoffnung, daß sich unter den Liberalen Leute fänden, die Freude über den Fall eines europäischen Thrones äußern würden, und deshalb zu Erbüchtungen seine Zuflucht genommen. Allein das konstitutionelle Frankreich begehre nicht den Sturz, auch nur eines einzigen Thrones, sondern nur das Bündniß der Throne und der Freiheit, und sey so weit entfernt, eine Revolution zu verlangen, daß die angekündigte Nachricht von einer in Spanien vorgefallenen, es den Franzosen nur fühlbarer mache, wie glücklich ein Volk ist, welches eine geordnete Verfassung besitzt.

Ein portugiesischer Graf S. hat eine Schrift herausgegeben, worin er vorschlägt, die Provinzen des Platstoms in ein Königrich zu Gunsten des Infanten Don Sebastian zu verwandeln. Der Vater desselben, Don Gabriel, war ein Sohn Karls III. von Spanien, und die Mutter eine portugiesische Prinzessin. Beide Mächte würden also ihre Zwistigkeiten zum Vorthail eines Mitgliedes ihres Hauses belegen können. (Wenn der Entschluß früher gefaßt wäre, so möchte er leichter Eingang bei den spanischen Amerikanern gefunden haben, da sie es Anfangs nicht auf Republik, sondern nur auf Befreiung von den harten Beschränkungen, unter denen man sie

hielt, abgesehen hatten. Jetzt dürften von ihrer Seite große Hindernisse eintreten.)

Vom Mann, vom 1sten Februar.

Die unruhigen Bewegungen im Kanton Schaffhausen haben bedauerliche Weiterung erhalten. Stellvertreter von 25 Landgemeinden versammelten sich und beschloßen, daß das neue Abgabengesetz nicht angenommen, desgleichen daß das Vermögen des Kantons von dem Vermögen der Hauptstadt abgesondert werden solle. Acht von ihnen bevollmächtigte Männer überbrachten die schriftliche Erklärung am 22sten Januar dem Amtsbürgermeister, der, nach vorausgegangenem Beschluß der Standeskommission, die Abgeordneten in Civilarrest aufs Rathhaus bringen ließ, und die eingereichte Schrift kassirte. Der kleine Rath hieß diese Schritte gut, und beschloß, den Vorort sowohl, als den Nachbarstand Zürich, um getreues Aufsehen zu mahnen. Am 23sten waren verschiedene Glieder des kleinen und großen Rathes von der Landschaft in der Hauptstadt eingetroffen, und suchten beim kleinen Rath um die Freilassung der Verhafteten an. Der kleine Rath verweigerte dieselbe, und sandte den Obhern von Balstsch nach Luzern, um den Vorort für ungesäumte Abordnung eines eidgenössischen Repräsentanten nach Schaffhausen zu ersuchen, und den Säckelmeister Siegrist nach Zürich, um von der Regierung dieses Kantons Hülfe zu begehren. Der Staatsrath von Zürich versammelte sich in der Nacht auf den 24sten, und ordnete das schnelle Aufgebot von einem Theil seiner Miliz an. Der große Rath Schaffhausens scheint selbst nicht ganz einig zu seyn; wenigstens unterblieb neulich eine außerordentliche Zusammenkunft, weil von den Mitgliedern des Landes sich nur ein einziges in der Stadt eingefunden hatte. Auf den Fall, daß gutgesinnte Bürger, bei den jetzigen bedenklichen Bewegungen im Kanton Schaffhausen, dem Unwillen der vereinigten Menge ausgesetzt, und an ihrer Person oder Eigenthum beschädigt worden, hat der Rath verordnet, daß die Gemeinde, namentlich aber die der Obrigkeit widersirebende Partey, Ersatz leisten solle.

Vom Mann, vom 4ten Februar.

Eine außerordentliche Versammlung des großen Rathes von Schaffhausen hat die von der Regierung genommenen Maßregeln bestätigt. Von Luzern war der Staatsäckelmeister Meiner, als eidgenössischer Repräsentant, zu Schaffhausen angekommen.

London, den 28sten Januar.

Der verstorbene Herzog von Kent war Patron und Präsident von 15 verschiedenen wohltätigen Stiftungen, und war bei deren jährlichen Versammlungen gewöhnlich gegenwärtig. In Betreff der großen Entfernung Sidmouths von London dürfte die Trauerprocession 14 Tage unterwegs seyn.

Dem verewigten Herzoge von Kent waren im Anfange

seiner Krankheit durch wiederholte Aderlässe 80 Unzen Blut abgelassen worden, die gleichwohl der Heftigkeit der Entzündung nicht Einhalt zu thun vermochten.

Indischen Zeitungen zufolge, hat die Anzahl der Frauen, die sich von 1815 bis 1817 bey dem Ableben ihrer Männer lebendig haben verbrennen oder begraben lassen, 1528 betragen.

Dieser Tage wurden hier mehrere Leute aufgehoben, die sich mit Verfertigung falscher bengalischer Banknoten beschäftigten.

In Kurzem erscheinen hier Französisch und Englisch von dem ehemaligen Könige von Holland: „Historische Dokumente und Betrachtungen über die Regierung Hollands, von Ludwig Bonaparte.“

Amerikanische Nachrichten.

Vorgestern erhielten wir Zeitungen aus New-York vom 23ten December. Am 21sten December ward James Coughton, Sohn des spanischen Konsuls, auf öffentlicher Straße in New-York von Herrn Goodwin aus Baltimore erschossen. Letzterer wurde sogleich arretirt, um sein Urtheil als Mörder zu empfangen.

Die Nachrichten über die Verhandlungen des Kongresses gehen bis zum 18ten. Am 14ten wurde ein Vorschlag im Hause der Repräsentanten gemacht und genehmigt, den Präsidenten um die Vorlegung der Rechnungen über die in den Jahren 1816 bis 1819 zu Befestigungswerken benutzten Summen, so wie um eine Angabe sämmtlicher festen Plätze und der noch anzulegenden, zu bitten. Am 20ten wurde vom Präsidenten eine Botschaft an beyde Häuser gesandt, worin derselbe anzeigt, auf welche Art die Akte in Betreff des Sklavenhandels in Ausführung gebracht sey.

Diesen Morgen sind noch Briefe aus Buenos-Ayres vom 14ten Oktober angekommen, welchen zufolge in dieser Stadt eine große Pestilenz herrschte, indem sich Artigas mit mehrern 1000 Mann derselben näherte. Er hatte den General Balcaras und 3 andere Personen, Mitglieder der Regierung, auf ihrer Reise nach St. Jago gefangen genommen.

Nach dem Budget, welches dem Kongreß vorgelegt worden, sind die diesjährigen Ausgaben auf 27 Millionen Dollars angeschlagen; die Einnahme ist auf 22 Millionen Dollars berechnet. Das Deficit von 5 Millionen soll durch Erhöhung der Abgaben auf fremde Waaren, und vorerst durch eine Anleihe gedeckt werden.

Das Dampfschiff Savannah ist in 50 Tagen von St. Petersburg wieder zu Savannah angekommen.

Zufolge der Aktenstücke über die Abtretung der Floridas, welche dem Kongreß vorgelegt worden, hatte die englische Regierung, wie auch schon der Präsident in der Eröff-

nungsrede anführte, ihre Zufriedenheit über diese Abtretung zu erkennen gegeben.

Von St. Jago in Chili wird gemeldet, daß Lord Cochrane am 11ten September von Valparaiso mit folgenden Schiffen absegelte: D'Higgins (Cochrane) 50 Kanonen, St. Martin 64 Kanonen, Lautaro 42 Kanonen, Independencia 32 Kanonen, Eschabuso 20 Kanonen, Galvarino 18 Kanonen, Aurafano 14 Kanonen, Puercendon 14 Kanonen, und 2 Brandschiffe. Die Absicht dieser Eskadre ist, die spanischen Schiffe in Callao zu verbrennen. Sie führten 420 Congrevesche Raketen bey sich, viele fremde Officiere und 450 Seesoldaten. In Roquimbo wollte man noch 800 Mann einnehmen. Das Embargo in Valparaiso dauerte fort.

Schreiben aus London, vom 1sten Februar.

Lord Georgs III.

Der harte Schlag, worauf wir schon mit vorigem Schreiben das auswärtige Publikum aufmerksam machten, ist leider eingetroffen. Georg der Dritte, König von Großbritannien und Irland, ist nicht mehr. Der königliche Leidende entschlief ruhig in den Armen seines geliebten Sohnes, des Herzogs von York, 35 Minuten nach 8 Uhr, am 29sten Januar, Abends, zu Windsor. Diese traurige Nachricht wurde so geschwind als möglich unserm jetzigen Könige und Herrn, Georg dem Vierten, bekannt gemacht, welcher sich seit einigen Tagen nicht wohlbefindend in Carlton-House aufhält. Vorgestern Morgen erschien eine außerordentliche Hofzeitung, welche folgendes Schreiben des Herzogs von York an Lord Sidmouth, einem der ersten Staatssekretäre Sr. verstorbenen Majestät, enthielt:

Windsor-Kastle, den 29sten Januar 1820.

„Mylord! Ich befinde mich in der traurigen Nothwendigkeit, Ewr. Herrlichkeit anzeigen zu müssen, daß es dem allmächtigen Gott gefallen hat, den König, meinen geliebten Vater und unsern allernächtigsten Souverän, zu sich zu nehmen. Er verschied 35 Minuten nach 8 Uhr diesen Abend. Ich schließe das Certifikat aller Aerzte bey, welche bey diesem traurigen Ereignisse gegenwärtig waren. Mylord, stets der Ihrige.

(Unters.) Frederick.“

Certifikat.

Windsor-Kastle, den 29sten Januar 1820.

„Es hat dem allmächtigen Gott gefallen, Se. Majestät, den König, von allen fernern Leiden zu erlösen. Se. Majestät verschieden ohne Schmerzen diesen Abend, 35 Minuten nach 8 Uhr.

(Unters.) Henry Hallford, W. Heberden, D. Dundas, M. Baillie, R. Willis.“

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 36. Mittwoch, den 11. Februar 1820.

St. Petersburg, den 30sten Januar.

Der Herr Präsident der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften und Kurator des St. Petersburgischen Lehrbezirks, Se. Excellenz, der Herr wirkliche Staatsrath von Uwarow, ist, am 7ten Januar n. St. dieses 1820sten Jahres, zum Mitglied (Associé étranger) des kbnigl. französischen Instituts in der Abtheilung der Académie des Inscriptions, an die Stelle des verstorbenen Prinzen-Primas von Dahlenberg, erwählt worden.

Berlin, den 12ten Februar.

Am 10ten Februar, früh um ein Viertel auf 1 Uhr, endigte sich das Leben Ihrer kbnigl. Hoheit, der Prinzessin Anne Elisabeth Louise, verwittwete Gemahlin Sr. kbnigl. Hoheit, des Prinzen Ferdinand von Preussen, gebornen Prinzessin von Preussen.

Ihre kbnigl. Hoheit befanden sich noch am Tage vor Ihrem Ableben wohl, wurden aber in der Nacht von einem Stichtusse befallen, an welchem der Tod folgte.

Dieselbe war geboren am 22sten April 1738. Ihr Herr Vater war Friedrich Wilhelm, Prinz von Preussen und Markgraf zu Brandenburg, ein Enkel des großen Churfürsten, und Ihre Frau Mutter Sophie Dorothea Marie, Tochter Friedrich Wilhelms des Ersten, Königs von Preussen, und Schwester Friedrichs des Großen.

Von den Kindern aus der kbnigl. Ehe der hochgedachten Prinzessin mit dem Prinzen Ferdinand, betrauern Sie die zwei, Sie überlebenden, nämlich Se. kbnigl. Hoheit, der Prinz August von Preussen, und Ihre kbnigl. Hoheit, die Prinzessin Louise von Preussen, Gemahlin des Fürsten Anton Radzivil.

Paris, den 29sten Januar.

Unsre Blätter sind fortdauernd mit einander in lebhafter Fehde wegen der spanischen Nachrichten. Die ministeriellen Journale werfen es den liberalen Blättern vor, daß sie sich durch Partengeist zur Verbreitung übertriebener, falscher Nachrichten hätten hinreißen lassen; der Spekulationsgeist, sagen sie, sey dabey mit im Spiele gewesen; ansehnliche Kaufleute hätten angebliche Briefe erhalten gehabt, um auf die Fonds zu spekuliren, die auf eine kurze Zeit gefallen gewesen wären; die Jakobiner in Frankreich hätten nichts mehr gewünscht, als wieder die rothe Mähe aufzusetzen und mit ihren Brüdern jenseits der Pyrenäen zu fraternisiren;

dagegen machen die liberalen Blätter auch dem ministeriellen Vorwürfe über Unrichtigkeiten in ihren Ausführungen; erst habe es geheißen, die Rebellen hätten sich in die Gebirge von Ronda geflüchtet; dies habe sich nicht bestätigt; in dem Angriff auf Kadix wären 300 derselben geblieben; von dem gegenseitigen Verlust sey aber nicht die Rede.

Die Proklamations-, welche General Freyre an die Armee erlassen hat, ist noch nicht umständlich bekannt geworden. Er zeigt aber darin seinen Truppen an, daß sie gegen die Empörer marschiren würden, die sich untermäßen, von der Herstellung von Staatseinrichtungen zu sprechen, welche die Nation nicht haben wolle, und von welchen eine traurige Erfahrung bewiesen habe, daß sie mit dem Glück von Spanien unverträglich wären.

Wäre es die Absicht der Rebellen gewesen, sagt eines unsrer Blätter, politische Zwecke zu erreichen, so würden sie wahrscheinlich Proklamationen erlassen haben. Davon hat man aber nichts gehört. Die Empörung von 7 Bataillons scheint einzig aus dem Widerwillen gegen die Einschiffung nach einem entfernten Welttheil hergerührt zu haben. Die Engländer kennen auch recht gut bey ihren Truppen einen ähnlichen Widerwillen, und wenn Truppen nach Ost- oder Westindien eingeschifft werden sollen, so werden die Anstalten dazu gewöhnlich in der Stille betrieben; und die Einschiffung geschieht so schnell als möglich.

Die Generale Freyre, Cruz-Murgeon und Michelena bieten jetzt Alles auf, um der Empörung ein Ende zu machen. Ersterer ist aus Osuna gebürtig, lebte unter dem jetzigen Könige die Stelle eines Kriegsministers ab, und hatte darüber eine Zeitlang das Kommando des vierten Armeekorps verloren gehabt. In Kadix kommandirte der General Campana. General Sarsfield, der unter dem Grafen Calderon die Expeditionstruppen kommandirte, soll von den Meuterern getödtet worden seyn. Ausser von Quiroga werden die Rebellen von dem Artilleriebrigadier Moscoso kommandirt.

Die Insurgenten, sagt das Journal des Debats, welche auf 3000 Mann herabgeschmolzen seyn sollen, halten die Insel Leon und die benachbarten Gegenden besetzt. Die Lage der Insel ist zwar stark; allein die Insurgenten und die Einwohner der Stadt San Fernando, die mit in der Insel begriffen ist, werden bald Mangel an Lebensmitteln leiden. Die Flotte ist ganz auf-

fer ihrer Gewalt. Sie werden zu Lande und zur See bloßirt. Die Chefs werden suchen, bey Nacht auf kleinen Fahrzeugen zu entkommen.

Die Rebellen haben sich auf der Insel Leon befestigt.

Keine Stadt in Spanien ist in neuern Zeiten durch Krieg und Pestilenz so heimgesucht worden, als Kadix. Die Rebellen hatten um so mehr gehofft, Kadix zu überrumpeln, da die Besatzung daselbst wegen des gelben Fiebers sehr schwach war, und nur aus 600 Mann regulärer Truppen und in Bürgerwachen bestand. Da aber ein verkleideter Officier und der Telegraph zu Keres die Behörden zu Kadix von der Empörung der Truppen benachrichtiget hatten, so war man auf der Hut, und die Rebellen wurden mit einigem Verlust zurückgetrieben. Als man den Unfug voraussah, den ein empörtes Militär anrichten würde, so vereinigte sich zu Kadix Alles gegen dasselbe. Die Flotte zog die königliche Flagge auf. Da die Post vom 4ten wahrscheinlich den Rebellen in die Hände gefallen, so ging die Post vom 7ten auf dem Guadalquivir ab. Zwischen Sevilla und Kadix fand die Kommunikation ebenfalls nur zu Wasser statt. Die Hamburger Briefe vom 14ten December waren in Keres aufgefangen worden. Verschiedene Dörfer, durch welche die Rebellen von Arlos gegen Kadix marschirt waren, hatten Certifikate gefordert, daß sie nur der Gewalt nachgegeben hätten. In der Nacht auf den 7ten ist der Kommandant des Forts St. Sebastian zu Kadix mit allen staatsgefangenen Officieren entflohen. Man hat deshalb die andern staatsgefangenen an Bord der Kriegsschiffe gebracht.

Auch am 13ten Januar herrschte völlige Ruhe in Kadix.

Im südlichen Frankreich, so wie im Genuesischen und in Ober-Italien, haben viele Olivenbäume durch die Kälte gelitten.

Wien, den 28sten Januar.

Das Verbot, fremde Zeitungen an öffentlichen Orten auszulegen, umfaßt nicht alle fremde Blätter.

Der hochberzige Gründer der ungarischen Reichsbibliothek, die den Haupttheil des ungarischen Nationalmuseums ausmacht, Herr Graf Franz Széchényi, hat auch seine aus mehr als 9000 Bänden bestehende Privatbibliothek, größtentheils seltene und kostbare Werke und prächtige Ausgaben, und mehr als 100,000 Gulden werth, dem Nationalmuseum geschenkt.

Aus Italien, vom 25ten Januar.

Zu Rom war starker Schnee drey Tage lang in den Straßen und auf den Dächern liegen geblieben. Die Tribunale und Schulen waren dem Gebrauch nach wäh-

rend dieser Zeit geschlossen, und die Glocken auf dem Kapitole und dem Kollegio Romano verstummt; — 1812 bis 1813 erlaubte der Frost mehreren Deutschen zu Rom auf dem kleinen See der Villa Borghese Schlittschuh zu laufen; 1789 blieb der Schnee mehr als zwölf Tage in den Straßen, und das Glätteis auf den Plätzen war sehr unbequem.

Man sagt, ein Mitglied der englischen Kommission zur Beförderung der Emancipation der Katholiken in Großbritannien, welches sich zu Rom aufhält, habe Einwendungen gegen die Idee gemacht, das wiederherzustellende schottische Priesterseminar abermals unter die Direktion der Jesuiten zu bringen, denen es vor der Unterdrückung des Ordens angehörte. — Dieselben Zweifel walten hier in Hinsicht des Collegii Germanici ob. Vier junge Schweizer, die zur Erziehung im Collegio Germanico hergekommen sind, genießen des Unterrichts im Noviciate der Jesuiten.

Zu Neapel war am 9ten Januar der Prinz Friedrich Christian von Dänemark, nebst seiner Gemahlin, angekommen.

Nachrichten aus Kentucky in Nordamerika, in der römischen Zeitung, zufolge, haben dort die Dominikaner ein Konvent von 8 Priestern, 4 Novizen und ein kleines Kollegium von Studenten. Sie versehen von dort aus die Missionen auf 30 bis 40 Meilen weit, pflanzen auch einen Weinberg an, welcher der erste in dieser großen Provinz ist und der schon Früchte trägt. Ein Pater und zwey Studenten nahmen von einem neuen Konvent am Fluß Ohio Besitz; eben so arbeitet man für einen Konvent am Flusse Washask. Kürzlich haben sieben ganze Familien Presbyterianer die katholische Religion angenommen; diese Religiosen trachten nun eine Buchdruckerey zu errichten.

Rom Mayn, vom 4ten Februar.

Die Arauer Zeitung findet es der Mühe werth, der durch französische Blätter verbreiteten Sage: die Schweiz solle dem deutschen Bunde einverleibt werden, zu widersprechen. Doch gebe es ein Anschließen an Deutschland, welches in der deutschen Schweiz besonders der Jugend zu empfehlen sey, das Anschließen an den ernsten Sinn, an den redlichen Eifer, an den beharrlichen Fleiß, welchen der bessere und gebildete Theil der deutschen Nation in Wissenschaften und Kunst zu Tage gelegt.

Rom Mayn, vom 5ten Februar.

Nach einer Verordnung des Großherzogs von Baden sollen alle Abgaben, die noch in einigen Theilen der sogenannten Eigenthumslande auf die Person der vormaligen Leibeignen gehaftet haben, als Leibschilling, Weisshaupt, Todfall, Leibeigenschaftsentlassung &c., durchaus nicht mehr erhoben werden.

London, den 28sten Januar.

Der persische Ambassadeur hat eine zahlreiche Gesellschaft wegen des Todes des Herzogs von Kent abbestellen lassen.

London, den 1sten Februar.

Vorgestern Nachmittag um 2 Uhr hielten Se. Majestät, Georg IV., Ihren ersten Hof (alle Autoritäten hatten nach dem Tode Georgs III. aufgehört) in Carlton-House, dem Vassale Sr. jetzigen Majestät. Gegenwärtig waren alle männliche Mitglieder der königlichen Familie, jetzt in England anwesend, die meisten der Kabinettsminister, Großofficiere der Krone, die Glieder des geheimen Rathes Sr. verstorbenen Majestät, und eine große Menge von Edelleuten, Mitglieder beyder Häuser des Parlaments, der Lord-Mayor von London, der Rath der Aldermänner etc. Nachdem sich Se. Majestät erst als Nachfolger seines Vaters erklärt hatten, wurde den Anwesenden der Eid der Treue von dem Viscount Ebtwynd abgenommen; nach Beendigung leistete der Viscount denselben Eid, indem Herr Buller seine Stelle vertrat. Se. Majestät befahlen hierauf die Haltung eines geheimen Rathes, und es wurden alle von des verstorbenen Königs geheimen Rathe anwesende Mitglieder als geheime Rätthe des jetzigen Königs Georgs IV. anerkannt und leisteten den Eid. Diese waren die königl. Hoheiten: die Herzöge von York, Clarence, Sussex, Gloucester und Prinz Leopold, der Erzbischof von Canterbury, Lord Eldon (Großkanzler), der Herzog von Athol, die Marquis Hertford und Wellesley, die Grafen Lauderdale, Chatham, Bathurst, Liverpool, Mulgrave, die Viscounts Sidmouth, Melville, Herzog von Montrose, Marquis von Camden, Bischof von London, Sprecher des Unterhauses Sir W. Scott, Sir W. Grant, die Herren L. Wallace, Arbuthnot, R. Bunsittart, Sir J. Nicoll, J. J. Robinson, R. Peel, Bourne, der achtbare C. Bagot, Sir B. Bloomfield, der erste Baron von der Finanzkammer, der Vicekanzler und die verschiedenen Richter der öffentlichen Gerichtshöfe.

Hierauf wurde eine Proclamation aufgesetzt, nach welcher der Großmächtige Prinz Georg, Prinz von Wallis, durch die versammelten geistlichen und weltlichen, hohen und bürgerlichen Behörden des Landes einstimmig und mit vollem Herzen zum einzigen gesetzmäßigen und wahren Souverän Georg IV., durch die Gnade Gottes, König von Großbritannien und Vertheidiger des Glaubens etc. etc., anerkannt und ausgerufen wurde. Diese Proclamation ist von obigen und andern hohen Personen des Landes unterschrieben und an alle Straßenecken angeschlagen worden.

Gestern Nachmittag um 1 Uhr wurde Se. Majestät in den Hauptstraßen der Stadt mit großer Feierlichkeit und Pomp als König der vereinigten Königreiche prokla-

miert. Der Lord-Mayor begleitete den Zug in seiner Staatséquipage, so wie alle hohe bürgerliche Behörden der Stadt zu Pferde und in Wagen. Die Ausrufung geschah zuerst in Charing-Kroß; dann verfügte sich der Zug nach Temple-Bar, dessen Thor verschlossen war; nach der gewöhnlichen Ceremonie des Auflockers ward solches durch den Lord-Mayor eröffnet, und nun ging der Zug weiter bis zur Börse, woselbst die Ausrufung zum Letztenmale unter Pauken- und Trompetenschall geschah. Der Zusammenfluß von Menschen war über alle Beschreibung groß, und der Pöbel überließ sich, wie gewöhnlich, der zügellosen Freyheit. Alderman Atkins wurde wieder auf das Empfindsichste durch Schimpfworte gemißhandelt, und als die Procession bey der Börse still hielt, so wurden die Pferde vor dem Wagen eines populären Aldermans abgespannt und der Wagen vom Pöbel weiter gezogen.

Alle die Kabinettsminister Sr. verstorbenen Majestät, welche sich jetzt in der Stadt befinden, sandten ihre Beglaubigungen gestern an das Departement der innern Angelegenheiten zurück. Lord Sidmouth überreichte selbige mit dem seinigen an Se. jetzige Majestät bey Hofe, und der neue König geruhte, sie sämmtlich wieder in ihre Stellen einzusetzen. Auch überreichte der Großkanzler das Siegel der vereinigten Königreiche, welches auch ihm zurückgegeben und er in seiner Stelle bestätigt wurde.

Im Oberhause versammelten sich gestern Nachmittag um 4 Uhr verschiedene Mitglieder. Das Gebet wurde verrichtet; allein es fanden keine Geschäfte statt, sondern dieselben wurden bis heute verschoben. Ein Gleiches geschah in der Versammlung des Unterhauses. Ein königl. Bote ist nach Lord Castlereaghs Landsitz gesandt, um ihn zur Stadt zu holen.

Auch der Herzog von Wellington hat dem neuen König den Eid geleistet.

Der verwitwete König, Georg der Dritte, zweytes Kind Friedrichs, Prinzen von Wallis, Sohn Georgs des Zweyten, und Augusta, Prinzessin von Sachsen-Gotha, wurde am 4ten Juny 1738 in Norfolkhouse, St. James-Square, geboren. In seinem 22sten Jahre, am 26sten October 1760, bestieg er den Thron seines Großvaters, Königs Georg des Zweyten, verheirathete sich am 8ten August 1761 mit der Prinzessin Charlotte von Mecklenburg-Strelitz, und wurde am 22sten September desselben Jahrs gekrönt, hat demnach regiert 59 Jahre 3 Monat und 4 Tage. Der jetzige König, Georg der Vierte, ist am 12ten August 1762 geboren, daher er gegenwärtig 57 Jahre alt ist. Die brittische Nation beklagt den Verlust dieses im ganzen Sinne des Wortes tugendhaften und religiösen Monarchen aufrichtig. Er hatte sich durch sein männliches Betragen und durch seine weise Regierung die Liebe des ganzen Landes erworben, und war von Hohen und Niedrigen geachtet und geehrt. Einen

großen Beweis seiner Gottesfurcht legte er bey Antritt seiner Regierung an den Tag, indem er, als er nach erhaltener Krönungszeremonie das Abendmahl nehmen wollte, sich mit dem Erzbischof von Canterbury besprach, ob es nicht schicklich sey, während dieser Feyerlichkeit die Krone abzunehmen. Der Erzbischof wußte nicht, was er darauf antworten sollte; der König nahm sogleich die Krone von seinem Haupte und setzte sie so lange bey sich nieder, bis die Feyerlichkeit beendet war. An demselben Abend verfertigte er ein Gebet an den Allmächtigen, worin er in den gottesfürchtigsten Ausdrücken um Bestand und Segen für seine künftige Regierung bat; dies Gebet wurde am andern Morgen auf seinem Tische gefunden.

Er hatte eine außerordentliche Gegenwart des Geistes, und gab hievon besonders einen Beweis bey der Gelegenheit am 15ten May 1800, als in Drury-Lane-Theater der wahnsinnige Harfield nach ihm schloß. Seine ganze Pongsslichkeit war auf die Königin gerichtet, welche, wie er befürchtete, dadurch erschreckt seyn dürfte. In wenigen Minuten nachher war sein Gleichmuth zurückgekehrt, und er nahm nach wie vor seine gewöhnliche Prise Tabak. Dieselbe Ruhe zeigte er, als Margaret Nicholson es versuchte, ihn zu ermorden. Welche strenge Grundsätze er von Ehre besaß, beweiset der Empfang des Herrn Adams, des ersten Gesandten der vereinigten Staaten. Seine Worte bey dieser Gelegenheit waren: „Sagen Sie Ihrer Regierung, daß ich der Letzte in England war, ihre Unabhängigkeit anzuerkennen; von nun an aber werde ich der Erste seyn, sie zu genehmigen und sie zu achten.“ Während des Kriegs mit Frankreich zeigte er sich mit Wärme für die Fortsetzung desselben, und ob er zwar nicht abgeneigt war, einen ehrenvollen Frieden einzugehen, so wollte er doch nie auf Vorschläge hören, die die Ehre und den Ruhm seines Vaterlandes geschmälert hätten. Die Präliminarien des Friedens von Amiens waren ohne sein Wissen und ohne seine Zustimmung abgeschlossen worden. Bey Lesung des Briefs, der diese wichtige Nachricht enthielt, sagte er zu den Umstehenden: „Ich habe so eben überraschende Nachrichten erhalten; aber sie sind kein Geheimniß. Friedenspräliminarien sind mit Frankreich unterzeichnet; ich weiß nicht das Geringste davon; da es aber geschehen ist, so will ich herzlich wünschen, daß es einen dauernden Frieden zur Folge haben mag.“

In dem Jahre 1788 ward der König zum Erstenmale von der Krankheit befallen, die ihn seit den letzten 10 Jahren als Rathgeber seiner Familie und als Führer seines treuen Volks fortzuwirken verhinderte. Zur allgemeinen Freude des Landes genas er jedoch wieder im nächsten Jahre, und schrieb zuerst einen Brief an Herrn Pitt,

worin er seine Besorgniß ausdrückte, daß das Interesse des Publikums während seiner Krankheit gelitten haben möchte, und ihn in Kew zu ihm zu kommen bat. Seit dieser Zeit trat er wieder mit gewohnter Thätigkeit auf; er erlebte den Sieg von Trafalgar, und dadurch die Vernichtung der Marine seiner Feinde; doch ward es ihm vom Schicksal nicht vergönnt, sein Vaterland durch eine Menge glorreicher Siege auf der Spitze des Ruhms und der Höhe zu erblicken, auf welcher es sich jetzt befindet.

Im Jahre 1810 kehrte die Krankheit zurück, und es befreiete ihn nur die Hand des Todes davon.

Begen seiner außerordentlichen Mäßigkeit war der König sehr bekannt; sowohl im Sommer als Winter stand er des Morgens vor 6 Uhr auf; gegen 8 Uhr pflegte er sein Frühstück einzunehmen, und zum Mittag sehr einfache Speisen zu genießen. Des Abends war er stets im Cirkel seiner Familie, und nachdem er sich und dieselbe durch Musik, welche er leidenschaftlich liebte, amüsiert hatte, ging er früh zu Bett. Ausgezeichnete Frömmigkeit war stets ein Hauptzug in dem Charakter dieses verehrten Monarchen, und diejenigen, die ihn in Windsor Kapelle während des Gottesdienstes gesehen haben, werden seinen Eifer und die Inbrunst, welche er für Religion fühlte, nie vergessen. Von ihr geleitet, ward er mit einer unerschütterlichen Festigkeit, mit Heiterkeit des Geistes und mit einer dauernden körperlichen Gesundheit ausgestattet, die ihn das Alter von 81 Jahren 7 Monaten und 25 Tagen erreichen ließ.

Aus Amerika, vom 2ten Januar.

Der Krieg in mehreren südamerikanischen Gegenden wird fortdauernd auf die grausamste Art geführt. Das Kehlschneiden oder das Enthaupen ist jetzt die gewöhnliche Art, Gefangene hinzurichten. Diese Art, die Unglücklichen in die andere Welt zu schicken, wird die *Ekonomische* genannt, da sie die Ausgabe für Strick und Pulver erspart.

General Arismendi, der Held von Margarita, hat eine ansehnliche Familie, und vor einiger Zeit fiel eine 16jährige Tochter in die Hände der Spanier, die ihm schriftlich vorschlugen, sie gegen 10 spanische Officiere, in Arismendi's Gewalt, auszuwechseln. Der aufgebrachte Vater erwiederte mit spartanischem Geiste: „Ich kann Euch nicht als Männer betrachten, da Ihr Weiber betriegt. Ob ich aber gleich meine Tochter wie mich selbst liebe, so würde ich doch nicht den niedrigsten spanischen Soldaten herausgeben, um ihre Loslassung zu bewirken. Morgen also, Schlag 12 Uhr, sollen die 10 spanischen Officiere, im Angesicht Eures Lagers, enthauptet werden. Die Drohung ward auch pünktlich erfüllt.“

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 37. Donnerstag, den 12. Februar 1820.

St. Petersburg, den 30sten Januar.

Am Geburtstage Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Michail Pawlowitsch, den 28sten dieses, war Abends in den Apartements Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, Maskerade, auf welcher der vollendetste Geschmack der mannichfaltigen Charaktermasken mit dem höchsten Reichtume derselben in Kostümen und an den kostbarsten Edelsteinen aller Art wetteiferte und wozu gegen 600 Einladungen par billet statt gefunden hatten, wovon 372 bei der Entrée einkamen. Die französischen Schauspieler gaben dabei auf eigens errichteten Bühnen besondere Scenen, Madame Borgondio ließ sich mit hinreißender Stimme hören und Herr und Madame Esamoirow sangen während dem Souper. Gegen 2 Uhr endete dies eben so schöne als glänzende Fest.

Auf Allerhöchsten Befehl ist der Graf Sobolewsky, nicht, wie dieses zeitber öfters geschehen, schlechthin: Staatssekretär, sondern: „Minister-Staatssekretär des Königreichs Polen“ — zu tituliren.

Paris, den 31sten Januar.

In der vorgestrigen Sitzung der Abgeordneten legte der Finanzminister das Budget der Staats-Einnahmen in diesem Jahre vor. Das Enregistrement, die Domainen, der Ertrag der Waldungen, Zölle und Salinen werden zusammen zu 247 Millionen angeschlagen und zur Tilgungskasse bestimmt (woben der Ertrag der Douanen auf 86 Millionen berechnet ist). Die indirekten Steuern geben 140 Millionen; die Verwaltung der Posten 12 Millionen 97,000 Franken, die Lotterie 9 Millionen, die Besoldungsabzüge, die auch für 1820 nicht entbehrt werden können, 5,600,000 Franken. Die gesammte Einnahme beträgt 874 Millionen, wovon aber an Erhebungskosten 134 Millionen abgehen. Hierauf ward in dem Bericht über die eingegangenen Petitionen von der neuwählten Kommission fortgefahren. Die merkwürdigste darunter ist das Gesuch eines gewissen Arbaut, ehemaligen Richters im Departement, der verlangt, daß im Falle des Todes, der Entlassung oder Absetzung eines Königs von Frankreich, alle öffentliche Beamte bis auf weitere Verfügung der Kammer der Abgeordneten suspendirt seyn sollen. Der Berichtsteller Lijot äußerte Zweifel, ob der Verfasser der Bittschrift wahnsinnig, oder ob er einer der Menschen sey, die unter dem Vorwande, die Freyheit und Ruhe Frankreichs zu sichern, die Monarchie

zu stürzen und alle Bande der Gesellschaft zu zerreißen streben; er trug darauf an, daß wegen dieser Skandalösen Petition zur Tagesordnung übergegangen und sie selbst an den Justizminister zur weiteren Abhandlung verwiesen werde. Benjamin Cohnstent behauptete, daß sie das Werk eines tief angelegten Planes, das geheiligte Recht der Petitionen verächtlich zu machen, sey, und daß dieser Plan sich gleichzeitig in Zeitungen, Flugschriften und ähnlichen Nachwerken kund gebe. Er verlangt dabei die Verweisung des Gesuches an den Justizminister und die strenge Bestrafung des Bittstellers. Ein Gleiches verlangt die rechte Seite, nur behauptet sie, daß der Urheber dieser Petition in den Reihen der gegenüber stehenden Faktion zu suchen sey, und nennt ihn einen Soldaten, der vor dem Kommando Feuer gegeben. — Mehrere Mitglieder tadelten die Kommission, daß sie eine solche Bittschrift öffentlich vorgetragen. Herr Courvollier (von den Liberalen) berief sich darauf, daß vormals mehrere unehrerbietige und anstößige Bittschriften übergegangen worden, und Herr Vindele (Royalist) schalt die Kommission leichtsinnig, weil sie die ärgerliche Sache öffentlich zur Sprache gebracht. Der Verfasser selbst würde das Vergerniß auf die Kommission werfen können, weil nicht er, sondern sie es der Welt gegeben. Endlich beschloß man einstimmig Verweisung an das Justizministerium. Ueber die Bittschrift des Generals Sarazin, daß sein Proceß (wegen Vielweiberey) revidirt werde, ging man zur Tagesordnung und hielt dann eine geheime Sitzung. General Demareay tadelte darin sehr bitter die Minister, daß sie die Wahlversammlungen der Departements, denen es an Stellvertretern fehle, nicht einberufen. Der Minister Pasquier erwiederte, dies könne nicht eher geschehen, als bis die Liste der Wahlherren angefertigt worden. Nach heftigem Streit beschloßen 110 Stimmen gegen 95 die Tagesordnung.

Nach einer Ordonnanz vom 26sten dieses, ist in der Organisation des Obergeneralsstabes der Armee eine Hauptabänderung vorgenommen worden, und es werden nur zwey Klassen von Generalen vorbehalten, solche, die angestellt sind, und solche, die zur Anstellung vorbehalten bleiben; das Gehalt der Letztern ist für die Generallieutenants auf 12,000 Franken, und für die Marechaux de Camps auf 8000 Franken vermindert. Bis die Generale auf die 1818 verordnete Zahl von 130 Generallieutenants und 260 Marechaux de Camps zusammengeschmolzen, sollen die eintretenden Balancen in Ansehung der Generallieutenants

nur zur Hälfte, und in Ansehung der Märschwege de Kamp zu einem Drittel ergänzt werden.

Paris, den 1sten Februar.

Der heutige Moniteur enthält Folgendes:

„Wir haben Briefe aus Kadix vom 4ten, 7ten und 11ten Januar, so wie Briefe aus Madrid vom 20sten, erhalten.

Ein Schreiben aus Kadix vom 11ten meldet, daß der General Michelena an der Spitze der Bataillons von Guadalupe und von Katalonien auf dem Marsch nach Ulso war, um sich mit dem General Cruz zu vereinigen, der sich mit einer Division von 10.000 Mann zu Karmona befand, daß der General Frenre mit 2 Escadrons Kavallerie an diesem Orte dazukam, und daß der General Frenre im Begriff war, mit den Karabiniers gegen die Insurgenten zu marschiren.

Zu Kadix sind 900 Mann Einientruppen angekommen, die sich mit den Marinesoldaten vereinigt haben. Man erwartet jeden Augenblick ein Bataillon des Regiments von Balencay, welches von Ayamonte, wo es sich in Garnison befand, herbeigerufen worden. Die Landtruppen erhalten täglich 2 Reales und die Marine hat 2 Monate Sold erhalten. Die Militärmarine ist in der besten Stimmung. Auf die erste Nachricht von der Insurrektion der Truppen wurden alle Waffen und Proviantvorräthe, die sich auf den nach Amerika bestimmten Transportschiffen befanden, an Bord der Kriegsschiffe gebracht.

Die Insurgenten haben zum General en Chef den Obersten Quiroga, der das Regiment von Katalonien kommandirte. Er war's, der zu San Fernando den Marineminister, Herrn von Cisneros, arretiren ließ.

Eine englische Kriegsbrigg kreuzt seit dem 6ten Januar bey Sanct Petri.

Der Posten von Korta Dura, welcher die Insurgenten zurücktrieb, die Kadix überrumpeln wollten, ist sehr gegen alle mögliche Angriffe gesichert.

Der Gouverneur hat eine Proklamation an die insurgirten Soldaten erlassen. Er ruft sie zu ihrer Pflicht zurück und bietet ihnen Pardon im Namen des Königs an.

Diese Anerbietung von Pardon, von kräftigen Maßnahmen begleitet, erklärt es, warum kein Gefecht weiter als bey dem Angriff der Korta Dura bey Kadix vorgefallen. Die Stadt Kadix genießt der vollkommensten Ruhe.

Aus Madrid wird unterm 20sten Januar gemeldet, daß die Regierung alle disponiblen Truppen nach der Insel Leon absendet. Dort war von Anfang an der Mittelpunkt der Insurrektion.

General O'Donnel oder der Graf von Abisbal hat das Lager von St Roch aufgehoben und ist zu Alcala de los Barules mit den Regimentern Prinz und Amerika angekommen.

General D'Lawlor befand sich am 13ten dieses zu Ronda und wollte am 15ten nach Antiguera, dem Haupt-

quartier der Armee, aufbrechen. General Frenre befand sich am 8ten noch zu Sevilla, hatte 3000 Mann bey sich und erwartete noch 4000 Mann und Milizen.

Am 13ten meldete man, daß die Royalisten im Besitz vom Port St. Maria waren.

Der Officier, welcher die Insurgenten bey dem Angriff von Korta Dura zurückgetrieben, hat aus Kadix unterm 12ten nach Madrid geschrieben, daß es sehr unmöglich sey, bey der Ebbe die Ueberfahrt zu unternehmen, wenn man nicht 4000 Mann opfern wollte.

Das Schreiben aus Madrid schließt mit folgenden Worten: „Das Volk zu Kadix hat an der Insurrektion gar keinen Theil genommen. Die königliche Marine ist in ihrer Treue unerschütterlich.“

Nach andern Briefen aus Madrid sollen die Insurgenten sich am 12ten um Mitternacht des Stadelplatzes und des Arsenal's der Insel Leon bemächtigt haben, welche sie bisher nicht im Besitz hatten. 200 Marinesoldaten, welche diesen Posten verteidigten, sollen zu Gefangenen gemacht worden seyn.

Der Constitutionel sagt: man habe zu London bemerkt, daß einige Tage vor dem Empfang der Nachrichten über die Insurrektion in Andalusien acht Mitglieder der Cortes England verlassen und sich nach Spanien begeben hätten.

Die Madrider Hofzeitung vom 20sten Januar behauptet noch ein tiefes Stillschweigen über Alles, was die Insurgenten betrifft.

Ein Schreiben, welches das Oracle mittheilt, und das im Ganzen nichts Neues enthält, endet mit den Worten: „In dem Augenblicke, da die Insurgenten sich vor Kadix zeigten, um sich dieser Stadt zu bemächtigen, gelang es den Militärbehörden in der Stadt, die Thore zu schließen. Der Bischof Cienfuegos, der sich hier in den traurigen Zeiten des gelben Fiebers sehr auszeichnete, erschien gleich darauf mit dem Crucifix in der Hand und begleitet von der ganzen Geistlichkeit in den Straßen, und ermahnte die Einwohner von Kadix, der Religion und dem Könige treu zu bleiben.“

Herr Cisneros, Marineminister, ist seiner Haft bey den Insurgenten glücklich entkommen. Er begab sich auf die Schiffe der Expeditionsarmee, und ließ die Mannschaft derselben den Eid der Treue schwören.

Die Artillerieschule in Kadix, ungefähr 1000 Mann stark, ist gleich Anfangs zu den Rebellen übergegangen.

Die Gazette de France enthält drey Proklamationen von dem Gouverneur von Kadix, vom 6ten, 7ten und 9ten Januar, in welchen er die Einwohner von Kadix ermahnt, dem König und der Regierung treu zu bleiben. Dann enthält sie noch einen Tagbefehl, wodurch er befiehlt, daß den Soldaten eine Vermehrung an Sold und eine Ration Branntwein soll gegeben werden. Auch hat er allen Officiere, welche sich in der Stadt befanden, befohlen, sich auf den ersten Trommelschlag

in der Kaserne von St. Roch zu stellen, wo das Hauptquartier jetzt ist.

Stuttgart, den 3ten Februar.

Bei Gelegenheit des Vorschlags, noch Zweidrittel der direkten Abgaben für dieses Jahr vorläufig zu bewilligen, ließ der Abgeordnete Krefler zwar den Bemühungen des Königs, Licht und Ordnung in das Finanzfach zu bringen, alles Recht widerfahren, bemerkte aber, daß noch gar viel zu thun sey. Der Finanzminister, sagte er, hat uns eine Uebersicht vorgelegt, bey welcher schon durch eine flüchtige Prüfung sich ergibt, daß sie ganz falsch berechnet sey. Es werden 9 Millionen erfordert, als ob das eine Kleinigkeit wäre. Man spricht von einem Betriebskapital des Finanzministers, als sey die Finanz ein Gewerbe, der Staat eine große Fabrik. Unerböt in Ausdruck und Anforderung erscheint dieser Etat, bey welchem der Minister das furchtbar-naive Geständniß macht, daß man über die Etatsätze Millionen brauche, weil Millionen an den von ihm berechneten Revenüen nicht eingebracht würden. Ueber alles das macht uns der Finanzminister das verfassungswidrige Ansinnen, die ganze direkte Steuer zu verwilligen, ohne die mindeste Prüfung vorgenommen zu haben. Er gesteht, daß er gegen 900,000 Gulden vom letzten Etatsjahr übrig habe, die er auf dem neuen Etat gar nicht in Einnahme gebracht. Er fordert zu diesem noch 500,000 Gulden in Vorrath, und dann noch einen Reservefonds von 250,000 Gulden; kurz er fordert mehr als Alles, denn so vieles Geld ist in Württemberg gar nicht in Circulation. Nein, meine Herren, unter solchen Umständen würde ich nimmermehr meine Stimme zu der geringsten Partialverwilligung geben, wenn ich nicht der Meinung wäre, daß man durch Verwilligung des zweiten Drittheils der direkten Steuer der Regierung den guten Willen zu erkennen geben müsse. Was müßte aber der König, was müßten die, welche uns abgeordnet, von uns denken, was müßte die Welt von uns sagen, wenn wir so unvorsichtig auf die verfassungswidrige Anforderung des Ganzen eingingen, die nur der Minister an uns macht? — Er tadelte dann noch den Verstoß gegen den Grundsatz der Gleichheit in Zahlung der Abgaben; z. B. sey die Gefällsteuer 1816 aufgehoben und zur Grundsteuer geschlagen worden, und dennoch werde sie jetzt, obgleich die letztere, in welcher sie schon mit begriffen sey, entrichtet wird, gefordert. Herr Bolley, ehemals ausgezeichnetes Oppositionsglied, erinnerte dagegen, daß jene 900.000 Gulden Ausstände wären, die schwer bezutreiben seyn möchten. Man kam überein, wegen vorläufiger Bewilligung der Abgaben, mit der ersten Kammer vertrauliche Rücksprache zu halten. In einer folgenden Sitzung bemerkte Mühlisen, daß die Schulden der neuen Länder in dem jetzigen Finanzetat auf 2,049,560 Gulden angegeben worden, während sie nach einer früheren Bekanntmachung der Regierung sich auf 6 Millionen belaufen. Er wünschte genaue Angabe. Bol-

ter schlug vor, die Abgaben um 1,365,575 Gulden, dagegen aber auch die Ausgaben um 1,588,810 Gulden herabzusetzen, wobey der Staat noch 194,304 Gulden gewinnen würde. (Seine Ersparung trafen die Gerichts- und Verwaltungsbehörden, die Gesandtschaften, Gensd'armie, Armee, das Landgestüt und Theater.) Herr Uhland that den Vorschlag, daß zur Prüfung der Organisationsedikte 4 Kommissionen niedergesetzt werden sollten, um sie nach ihrem Inhalt zu prüfen, je nachdem sie die Abtheilung des Landes in 4 Verwaltungsdistrikte betreffe, oder das Gerichts-, das Gemeinde- und das Forstwesen. Herr Bolley bemerkte, die Regierung habe bey jenen Edikten, über welche man klage, gewiß das Wohl des Volks beabsichtigt, und, um einen Zustand der Mündigkeit desselben herbeizuführen, Schritte gethan, welche eine auf ihre Rechte eifersüchtige, ihre Sicherheit in etwas Anderem, als in der Liebe des Volks suchende Regierung nie gethan haben würde; sie habe besonders den traurigen Rechtsgang zu verbessern gesucht. Thatsache sey es auch, daß Niemand mit der Organisation unzufriedener gewesen, als die Beamtenwelt; natürlich weil nicht für sie, sondern für das Volk gesorgt werden sollte. Jede wichtige Veränderung der Art habe vorübergehende Nachtheile, die dadurch vergrößert werden, daß die Edikte nur zum Theil vollzogen werden, wenn die Edikte mit Umsicht, ohne Vorurtheil geprüft, und dabey das unleugbar dadurch bewirkte Gute anerkannt worden, so würde die Regierung das gern sehen, und den Anträgen auf Abänderung entgegen kommen. Man entschied darauf für Eine Kommission, welche sämtliche Organisationsedikte zu prüfen habe. Sie besteht aus 15 Mitgliedern.

Den Berathschlagungen der zweiten Kammer wohnen viele Mitglieder der ersten, auf der Gallerie, bey.

Das Postregal trägt im Württembergischen jährlich 70,000 Gulden. (Bekanntlich ist wegen der Post ein Vertrag mit dem kaiserlichen Hause Thurn und Taxis geschlossen worden.)

Am 1sten ist der Prinz Paul, Bruder des Königs, von hier nach Paris zurückgereiset.

London, den 30ten Januar.

Carlile's Frau, die wegen Verkauf von aufrührerischen Schriften angeklagt war, ist freigesprochen.

Das hiesige große israelitische Banquiershaus R. M. Rothschildt erhielt dieser Tage vom Kontinente eine Sendung Silber, welche 160 Centner gewogen haben soll.

London, den 1sten Februar.

In dem am Sonntage, den 30ten Januar, in Karltonshaus gehaltenen geheimen Rathe hielten Se. Majestät, Georg IV., folgende Rede:

„Ich habe die Veranstaltung getroffen, daß Sie sich hier versammeln sollten, um Mich der traurigen Pflicht zu entledigen, Sie von dem Tode des Königs, Meines ge-

liebten Vaters, zu benachrichtigen. Es ist unmöglich, Meine Gefühle bey dieser traurigen Gelegenheit auszudrücken; allein es bleibt Mir der Trost, daß die schweren Leiden, mit welchen Sr. Majestät so lange Jahre behaftet gewesen sind, seine außerordentlichen Tugenden aus dem Andenken seiner getreuen Unterthanen nicht verwischt haben werden, und Ich bin überzeugt, sein Beispiel wird ewig in seinem Vaterlande fortleben. Da Ich in Folge der Krankheit Sr. Majestät berufen ward, die Rechte der Krone in seinem Namen auszuüben, so ist es immer Mein herzoglicher Wunsch gewesen, daß es Mir vergönnt werden möchte, die Gewalt, welche Mir anvertraut war, in seine Hände zurückzugeben. Es hat dem allmächtigen Gott aber gefallen, anders zu verfügen, und Ich bin nicht unempfindlich über die Vorzüge, welche Mir durch die Verwaltung der Regierung dieses Königreichs in Meines geliebten Vaters Namen geworden sind.“

„Die Unterstützung, welche Mir das Parlament und das Land in den verhängnißvollen Zeiten und unter den schwierigsten Umständen gegeben hat, konnte Mir allein das Zutrauen einflößen, welches Meine jetzige Lage erfordert. Die Erfahrung des Vergangenen wird, Ich bin es überzeugt, alle Klassen Meines Volks befriedigen, daß es stets Meine größte Sorge seyn wird, ihre Wohlfahrt und ihr Glück zu befördern, und die Religion, Geseze und Freyheiten des Königreichs aufrecht zu erhalten.“ — Sr. Majestät leisteten hierauf den gewöhnlichen Eid für die Sicherheit der Kirche von Schottland, und zeichneten darüber zwey Instrumente.

In beyden Häusern des Parlaments leisteten gestern die Pairs und Mitglieder den Eid der Treue, und es wird dies alte Parlament, zufolge eines Akts der Königin Anna, seine Funktionen noch 6 Monate fortsetzen; dann aber aufgelöst und ein neues erwählt werden.

Der verewigte König hatte noch vor einiger Zeit sich mit Vergnügen an frühere Begebenheiten erinnert gehabt. Eine Schwäche im Unterleibe hatte die Aerzte zuerst auf die bevorstehende Gefahr aufmerksam gemacht. Die Natur verweigerte ihre Kräfte; der Appetit, den der König vorher gehabt, verschwand, und Alles, was er genoß, ging in keine Verdauung über. Gesicht und Gehör waren leider verschwunden; doch hatte sich der König immer selbst angekleidet und sich von keinem Menschen an seinen Leib kommen lassen; daher war ihm der Bart sehr lang gewachsen. Bey seinem Essen war jedesmal ein Arzt zugegen gewesen. So lange er noch nicht das Gehör verloren, spielte er gern die Kompositionen von Händel. Das Gefühl der königlichen Würde war ihm immer treu geblieben.

Da der Etiquette gemäß kein Mitglied der königlichen Familie unter dem Dache schlafen kann, worunter sich der

Leichnam einer königlichen Person befindet, so sind die Prinzessinnen, Auguste und Sophie, von Windsor nach London zurückgeführt.

Der Leibarzt Sir H. Hallford war nach einer Berathschlagung der Aerzte von Windsor nach London abgesandt worden, um dem Herzog von York anzuzeigen, daß der König nur noch wenige Stunden leben könne. Der Herzog fuhr darauf eilich nach Windsor ab, wo sein königl. Vater in seinen Armen entschlief. Die Prinzessinnen Auguste und Sophie waren in dem benachbarten Zimmer. Der Herzog von York schickte den General Cartwright nach London ab, um dem Prinz-Regenten die Todesnachricht anzuzeigen. Die fremden Gesandten wurden sogleich von dem Absterben Sr. Majestät benachrichtigt.

Der königl. Vater, der Senior der europäischen Monarchen, hatte einen seiner Söhne, den Herzog von Kent, um 5 Tage überlebt. Vater und Sohn werden fast zu gleicher Zeit begraben.

Der Herzog von Kent war ein geschwornener Feind von allen Arzneyen gewesen. Sein Leichenzug von Sidmouth erregt die traurigsten Gefühle. Ganz England ist jetzt in Trauer.

Der Körper des Herzogs von Kent ist einbalsamirt worden.

Es ging diesen Nachmittag ein Gerücht an der Börse, daß die Insurrektion in Spanien brenndig seyn sollte, welche Nachricht man mit dem Lissabonner Paket erhalten haben wollte; kaufmännische Briefe sagen indeß hiervon nichts; in wie fern sie daher gegründet ist, steht zu erwarten.

Ein Brief aus Gibraltar vom 16ten Januar meldet, daß die Kommunikation mit Kadix so unterbrochen war, daß man seit dem 10ten gar keine Nachrichten von da erhalten hatte.

K o u r s.

Riga, den 3ten Februar.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Amsterd. 65 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 65 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
 100 Rubel Gold 370 Rubel — Kop. B. A.
 Ein Rubel Silber 3 Rubel 73 Kop. B. A.
 — Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 73 Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 97 Kop. B. A.
 Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 71 Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 87 Kop. B. A.
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 70 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 38. Freitag, den 13. Februar 1820.

Paris, den 11ten Februar.

Alle Handelsgeschäfte mit Spanien sind seit fünf Tagen gänzlich unterbrochen.

Die Temperatur der Luft verändert sich hier auf eine außerordentliche Art und verursacht dadurch viele Krankheiten.

Paris, den 5ten Februar.

Graf Decaze hat einen Rückfall, und die Vorlegung des Wahlgesetzes in den Kammern, welche am 11ten statt finden sollte, ist dadurch aufs Neue verzögert. Das ministerielle Journal de Paris bemerkt: da die Vorlegung des Gesetzentwurfs bloß durch die Unpäßlichkeit des Ministers verzögert werde, so sey zu vermuthen, es dürfte nicht lange dauern, sondern sobald seine Excellenz sich im Grande befänden, die Tribüne zu betreten, werde eine öffentliche Sitzung der Kammer statt finden, und alle Ungewißheit enden, welche die Leidenschaft einer Partey jeden Morgen auf die Bahn bringe. — Vorgestern wurde jedoch ein Ministerrath, der bis in die Nacht dauerte, gehalten, wie es heißt, über eben dieses Gesetz, ohne daß man zu einem bestimmten Beschluß gekommen sey.

Folgende Thatsache ist vollkommen richtig. Die Stadt Paris enthält über 8000 Bürger, welche nach dem Wahlgesetze ihre Stimmen zu geben haben. Von diesen hatten bis zum 28ten Januar sich nicht vollkommen 200 vertheilen lassen, an den Petitionen Theil zu nehmen, welche die revolutionäre Partey circuliren läßt, und wodurch zum Voraus gegen jede Aenderung jenes Gesetzes protestirt wird. Das Departement Seine und Oise, zu welchem Versailles und St. Denis gehören, enthält 4000 Wahlmänner. Die Zahl der Unterschriften aus diesem Departement betrug gerade 52. So richtig ist die öffentliche Meinung in der Hauptstadt und der Umgegend gestimmt, Dank sey es dem Einflusse, welchem seit Wiederherstellung der Pressfreiheit die royalistischen Journale ausgeübt haben. Von einer durch so viele Erfahrungen gewichtigten Nation darf die Stimme der Wahrheit und des Rechts sich nur hören lassen, um anerkannt zu werden.

Vorgestern hatte Marschall Soult Privataudienz beym Könige.

Der Graf Fo..... (Fontanes?) und Herr Von.... haben sich am Freitag duellirt; Ersterer ist durch die Brust gestochen und wenig Hoffnung zu seiner Erhaltung.

Herr de St. Simon ist wegen unehrerbietiger Aeuße-

rungen, die er sich in einigen Aufsätzen über die königliche Familie erlaubt, zu dreymonatlicher Haft, 500 Franken Strafe und den Kosten verurtheilt.

Trotz aller Versicherungen seiner Unschuld, ist Bizeul als Stecher zu fünfjährigem Gefängniß und 500 Franken Strafe verdammt.

Der Graf Duteil, früher Minister des Königs, und Rapporteur im Rathe unserer Prinzen, während sie in England waren, ist in den dürftigsten Umständen gestorben.

Aus Spanien fehlen noch immer genaue Nachrichten, und was unsere Blätter berichten, ist meistens unbestimmt und widersprechend.

In einem Aufruf, den General Freyre am 14ten zu Sevilla an die Truppen erlassen haben soll, heißt es: Wir verteidigen die Rechte eines Fürsten, dessen Name den Spaniern zur Loosung diene, als sie die Adler vertrieben, die sich Spaniens bemächtigt hatten. Wir haben gesiegt und die Ketten gesprengt, die ihn gefesselt hatten; und im Jahr 1814 haben alle Spanier ihn auf den Thron erhoben, den sie ihm in ihren Herzen errichtet hatten. Laßt uns ihn unterstützen, diesen unerschütterlichen Thron, den Niemand ungekrönt antasten kann, ohne alle Herzen zu zerreißen; denn die Vernunft verdammt denjenigen, der sich dem Willen Aller widersetzt; die Gerechtigkeit bestraft ihn; selbst das höchste Wesen, durch welches die Könige regieren, bekundet mit allmächtiger Hand die Verworfenheit jener strafbaren Menschen, deren hochmüthiger Geist sich zu Richtern der Monarchen aufwirft. Soldaten! der Augenblick, sie zu vernichten, ist gekommen. Laßt uns mit Unerschrockenheit auf sie losgehen; laßt uns treue Vollstrecker der Gerechtigkeit und Gnade des vielgeliebten Königs seyn, der von der ganzen Nation anerkannt und geehrt ist.

Zu der Armee des Generals Freyre eilen von allen Seiten Truppen. General Odonnel (der jüngere Bruder des Grafen Abispa) ist aus dem Lager von St. Roch aufgebrochen.

Aus der Schweiz, vom 1ten Februar.

Inländische Blätter enthalten Folgendes: „Wohl finden sich in der Schweiz politische Parteyen; sie gehören zum Wesen des Freistaats, und in ihrem Daseyn mögen die verschiedenen Interessen des Gemeinwesens ihre Gewährleistung und ihren Schutz gegen jedes aus-

schließliche Uebergewicht finden; wohl giebt es in der Schweiz, auf den Flanken dieser Parteyen, auch manche einzelne oder in Kränzchen (Kotterien) versammelte Menschen, welche, die Einen von wohlmeinendem Eifer beseelt, die Andern durch gehässige oder selbstsüchtige Leidenschaften getrieben, alle Färbungen jenes verschiedenen Uebermaßes annehmen, das die neueste Mundart mit dem Wörtchen *Ultra* gebrandmarkt hat; aber wie mannichfach diese Parteyen und diese Färbungen, alle die Schweiz auch gestalten, welche Besserungen die Einen und welche Schlimmerungen die Andern ihr gern ertheilen möchten; so ist doch von allen zuverlässig nicht eine, welche die Selbstständigkeit der Schweiz aufheben und die Eidgenossenschaft in ein Glied des deutschen Bundesstaats verwandeln möchte.“

Wien, den 29sten Januar.

Es ist nun entschieden, daß die erste Ziehung der großen Lotterie, in welcher das Theater an der Wien den Hauptgewinn ausmacht, am 1sten März vor sich gehen wird. Die Loose werden nun lebhaft angenommen und der Plan bietet den Inhabern um so größere Vortheile, indem der Inhaber des Looses, welches in der 1sten, 2ten und 3ten Ziehung den Hauptgewinn erlangt, noch mehrere Gratisloose auf die folgenden Ziehungen erhält. In Allem sind 22,500 Treffer in dieser Lotterie enthalten.

Der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Koburg sind hier eingetroffen.

Stuttgart, den 6ten Februar.

Der Vorschlag wegen vorläufiger Bewilligung der übrigen zwey Drittel der direkten Abgaben für dieses Jahr ist mit 59 Stimmen gegen 20 von der zweyten Kammer angenommen.

Für dieses Jahr sind 4300 Kontribuirte zur Ergänzung des Heeres gefordert.

Der Prinz Paul war nicht in der Absicht nach Stuttgart gekommen, dort gleich seinen festen Sitz zu nehmen, sondern nur um der ständischen Versammlung beizumohnen. Seine Ehre sind noch in einer bürgerlichen Pension zu Paris.

Berlin, den 15ten Februar.

Se. Majestät, der König, haben den General von der Infanterie und Gouverneur hiesiger Residenz, Grafen von Sneysenau, auf seinen Wunsch von den Geschäften des hiesigen Gouvernements zwar zu entbinden und solche vorläufig dem Kommandanten, General-Lieutenant von Brauchitsch, bezulegen, dabei jedoch zu bestimmen geruht, daß der Graf von Sneysenau, in dessen übrigen Beziehungen als aktiver General der Infanterie und Mitglied des Staatsrathes nichts

verändert wird, den Titel und Rang eines Gouverneurs der Residenzstadt fortführe, auch die Gouvernementswohnung bezubehalte.

Merseburg, den 1sten Februar.

Der geheime Staatsrath und Oberpräsident von Bülow hat eine Censurverordnung erlassen, nach welcher keine außerhalb der Staaten des deutschen Bundes in deutscher Sprache gedruckte Schriften ohne die ausdrückliche Erlaubniß der Oberzensurbehörde verkauft werden dürfen, und daß daher von solchen Schriften, bevor sie ausgegeben werden, jedesmal ein Exemplar dem Oberpräsidium einzureichen ist.

Aus Preussisch-Westphalen,
vom 2ten Februar.

Die Ex-Monne Anna Katharina Emmerich zu Dülmen, welche durch Blutmale und Kreuze an Händen und Füßen und in der Seite mehrere Jahre hindurch die allgemeine Aufmerksamkeit erregte, und den Aberglauben nährte, ist durch die auf hohem Befehl angeordnete Untersuchung als eine in den Schlingen der Bosheit und des Irwahns gefangene unglückliche Betrügerin erkannt worden.

Weimar, den 2ten Februar.

Se. Königl. Hoheit, der Großherzog, haben, im Einverständniß mit des regierenden Herrn Herzogs zu Sachsen-Gotha-Altenburg Durchlaucht und Liebden, und zwar in Folge der Bundestagsbeschlüsse vom 20sten September vorigen Jahres, den Landesdirektionspräsidenten, Herrn Philipp Wilhelm von Moh, hieselbst, Ritter des Ordens vom weißen Falken und vom belgischen Löwen, zum außerordentlichen Bevollmächtigten bey der Universität Jena, unter Beibehaltung seiner zeitlichen Stelle, mittelst höchster Instruktion vom 7ten December vorigen Jahres, in Gnaden ernannt.

Vom Mayn, vom 5ten Februar.

Öffentliche Blätter widersprechen der Nachricht, daß der Professor Mittermeyer zu Bonn seinen Abschied begehrt habe, und der Professor von Walther ihn fordern wolle. Der Studiosus Sichel und seine Mitschuldigen, der Student Colonius und der Turnlehrer Baumeister, sind noch wegen Kriminaluntersuchung im Gefängnißhause zu Bonn.

Der wegen seiner mannichfaltigen Schicksale und Streitigkeiten bekannte ehemalige Professor in Jena, endlich Koburgscher Minister, von Kretschmann, ist auf einer Reise durch Hessen im 57sten Jahre verstorben. Er hinterläßt 10 Kinder. Man gab ihm Schuld, daß er in seinen verschiedenen Wirkungskreisen zu durchgreifend neue Organisationen befördert habe.

Kopenhagen, den 5ten Februar.

Eine außerordentlich große Eisscholle, die fast den ganzen Sund bedeckt, hat an den Bollwerken bey Helsingör bedeutenden Schaden angerichtet. Die bey der dortigen Schiffbrücke aufgethürmten Eissstücke sind mit großen Steinen besät, und es ist nicht wahrscheinlich, daß das Eis, wenn es auch anhaltendes Thauwetter bleibt, vor Pfingsten aufgethaut seyn kann.

Schreiben aus London, vom 1sten Februar.

Auszug eines Briefes Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin von Wallis, datirt Marseille, den 26sten December 1819.

Seit meiner fünfjährigen Abwesenheit von meinem theuren England ist mir durch die Mittheilung der schmeichelhaften Gesinnungen des englischen Volks gegen meine Person zum Erstenmale ein wirklich glücklicher Augenblick vergönnt worden; es ist die tröstendste Nachricht für mich gewesen, und ich hoffe zu Gott, diese gute Meinung auch ferner zu verdienen. Meine Feinde und Verleumder in England haben wieder durch Hülfe von Spionen, und einiger wegen schlechter Aufführung weggejagter Bedienten, ein geheimes Inquisitionsgesetz in Maryland gehalten. Ein Herr C., und V., so wie ein Dorist W. und ein Lord S., haben sich viel Mühe gegeben, mein Privatleben zu erforschen; meine Rathgeber waren indeß schon im April davon unterrichtet, und ich würde schon zu dieser Zeit nach London gekommen seyn, hätte ich nicht dem Wunsche meiner Rathgeber, die mich erst in Frankreich zu sehen wünschten, nachgegeben. Ich langte zu diesem Zwecke in Lyon an, und wartete daselbst mehrere Wochen auf ihre Ankunft vergeblich. Die hier herrschende, für meine Gesundheit zu falsche, Luft brachte mich zu dem Entschlusse, meinen Winteraufenthalt in Marseille zu nehmen. Hier bin ich nun schon seit zwey Monaten und erwarte meine Anwalde; aber Gott weiß, wann ich sie sehen werde. Es herrscht hier ein sehr beunruhigendes Gerücht über den Gesundheitszustand unsers geliebten und beklagenswerthen Königs. Sollte der Tod des verehrten Monarchen erfolgen, so vertraue ich auf die Großmuth der Nation, daß sie mich vor den Händen meiner Feinde beschützen wird. Mit vielem Vergnügen unterrichte ich Sie, daß alle meine Schulden in England und Italien bezahlt sind.

Auszug eines Briefs von derselben, datirt Marseille, den 6ten Januar 1820.

Ich würde nicht die Feder ergriffen haben, Sie schon wieder zu belästigen, hätte ich nicht diesen Morgen von einem Freunde in Paris einen Brief erhalten, worin derselbe mir anzeigt, daß der englische Gesandte in einer Unterredung verweigert hätte, mir den schuldigen Respekt zu erweisen, und sehr fürchtete, meine Aufnahme in Paris dürfte nicht die beste seyn, weshalb mir mein Freund

rath, Paris nicht zu besuchen. Ich habe nie den Wunsch gehabt, diese Hauptstadt zu berühren; nur das Verlangen, meine Anwalde zu sehen, war der einzige Zweck meiner Reise nach Frankreich. Ich finde mich unter einer solchen Regierung so unglücklich hier, daß ich Marseille am 20sten d. M. zu verlassen und nach Italien zurückzufahren gedenke. Sollte aber meine Gegenwart in England nothwendig seyn, so will ich mich schleunigst einschiffen, und mich der Möglichkeit eines schlechten Empfangs der Bourbons nicht aussetzen. Ein jetziger Monarch, zu der Zeit, als er selbst in einer unglücklichen Lage war, ward an meines sel. Vaters Hofe in Braunschweig wohl aufgenommen, und Alles wurde gethan, um ihm seinen Aufenthalt angenehm zu machen. In einem fremden Lande, denke ich, sollte die Tochter wenigstens gütig, ohne Pomp und Glanz, aber auf eine freundschaftliche Weise empfangen werden. Dies war Alles, was ich bey meinen Infignitoreisen erwartet.

Ein Morgenblatt sagt: Der Entwurf zu einem Gesetze, welches beyden Häusern des Parlaments bey deren Wiedereröffnung vorgelegt, und nach welchem Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin von Wallis, ihrer Würde entsezt werden sollte, ist nicht genehmigt worden, deshalb ist diese hohe Person jetzt Königin, und berechtigt, den Staat, Ihren Hausstand als solche zu führen. Als Prinzessin von Wallis ward von Sr. jetzigen Majestät für Ihren Hausstand 30,000 Pf. Sterl. bewilligt; jetzt sind dieselben nun Königin von Großbritannien und Irland, aber ohne einen Pfennig Einkommen als solche. Obgleich nun Ihre Majestät jetzt Königin ist, so solat doch daraus nicht, daß Sie gekrönt werden dürfte. Ein merkwürdiges Beispiel dieser Art ereignete sich unter der Regierung Heinrichs VII., der sich mit der Prinzessin Elisabeth vermählte, dadurch die Häuser von York und Lancaster vereinigte, aber dennoch die Krönung der Königin erst nach Verlauf von zwey Jahren nach der Hochzeit bewilligte.

Wir sehen in Folge des Todes Sr. Majestät wichtigen Veränderungen und Ereignissen entgegen. Den bestehenden Gesetzen nach ist die Prinzessin von Wallis jetzt Königin von England, und hat ein Recht, auf das mit diesem Titel verbundene bedeutende Erbliffement Anspruch zu machen. Als Königin besitzt sie die Patronage von 70 Plätzen; die meisten davon tragen sehr große Einkünfte ein. Die Opposition, welche sich gänzlich auf der Seite der Prinzessin befindet, wird alle Kräfte aufbieten, ihr diese Rechte zu verschaffen, und die Minister befinden sich in Betreff dieses Gegenstandes in der größten Verlegenheit. Der König selbst ist fest entschlossen, sich mit der Königin Karoline auf keine Art und Weise in eine neue Verbindung einzulassen, indem er die bündigsten Beweise in Händen hat, die ihn davon abhalten. Dieses unglückselige Verhältniß wird ohne Zweifel eine Katastrophe her-

verföhren, die in den Annalen Englands ewig denkwürdig bleiben wird.

Nach dem, was man bis jetzt erfahren hat, so wird das Parlament auf 14 Tage adjournirt werden, während welcher Zeit die Beerdigung des hochseligen Königs statt gefunden haben wird, und die gänzliche Auflösung desselben wird nach dem 25ten März statt finden. Durch das Ableben des hochseligen Königs hört die ihm, anstatt der erblichen Einkünfte der Krone, bewilligte Civilliste gänzlich auf, und Se. jegige Majestät kommen nun in Besitz dieser Erbrechte. Es wird nun darauf ankommen, welche Summe das Parlament demselben für dasjenige, was er aufgibt, bewilligen wird. Die Minister sind jetzt damit beschäftigt, die erblichen Einkünfte zu untersuchen, und solche mit den verschiedenen Departements der Civilliste zu vergleichen, und davon ihre Maßregeln und Vorschläge im Parlamente einzurichten. Man sagt, daß der verstorbene König vor seiner Krankheit über sein persönliches Eigenthum verfügt habe, daß dieser Wille aber nie ausgeführt worden sey. Wenn dem so ist, so wird der jegige König denn einziger Erbe des Ganzen, mit Inbegriff der prächtigen Bibliothek von Buckinghamhouse.

Nie ist ein König von England gestorben, der in der That so aufrichtig von seinen Unterthanen bedauert worden, als Georg III. Alle unsere Blätter, fast ohne Ausnahme, sind mit schwarzen Rändern versehen.

Die gestrige Ceremonie der Proclamation und Thronbesteigung Königs Georg IV. war besonders sehr glänzend in und vor dem Pallaste des Königs. Um 12 Uhr Mittags wurde durch eine Kanonensalve in St. James-Park der Anfang der Ceremonie bekannt gemacht. Die Prinzen von Orléans, der Erzbischof von Canterbury, alle Kabinettsminister und eine große Menge Edelleute hatten sich in der großen Halle des Pallastes in ihren Staatskleidern versammelt, und standen mit entblößten Häuption, während der Waffenkönig die Proclamation verlas, an dessen rechten Seite sich der Herzog von York befand. Dies geschah unter Trompeten- und Pautenschall, dem Geläute aller Glocken in Westminster-Abtey und einer beständigen Kanonade in St. James-Park. Darauf erschien der König, gekleidet in seiner Staatsuniform, angethan mit allen Orden, umgeben von seinen Brüdern, in der Mitte des Saals. Die Musikköppe der Garde spielten God save the King, und ein allgemeines Freudengeschrey: „Lange lebe unser König Georg der Vierte!“ ertönte in und außerhalb des Pallastes, worin die königlichen Gardien zu Fuß und zu Pferde ihre Stimmen mischten, während der Ceremonie die Gewebre präsentirten und die Säbel in die Luft schwenkten. Das Ganze gewährte einen so imposanten Anblick, und der allgemeine Jubel des bey Hundert Tausenden versammelten Volks war so herzlich, daß die

Erinnerung an diesen Tag lange in den Herzen aller treuen Engländer fortleben wird.

Zu den unanständigen Ereignissen gehört das, daß man in den heutigen Zeitungen schon von einigen Mitgliedern der Opposition Bitten an ihre Konstituenten liest, worin sie selbige auffordern, bey der nahen Auflösung des Parlaments alle ihre Kräfte anzuwenden, um sie aufs Neue zu ihren Repräsentanten zu erwählen. Herr Brougham, Mitglied für die Grafschaft West-Moreland, und Herr Taylor für die Stadt Durham, sind darunter die ersten.

London, den 4ten Februar.

Seit einigen Tagen war unsre Stadt aufs Neue in die größte Bestürzung gesetzt, indem auch das Leben des jegigen Königs durch eine Lungenentzündung bedroht ist. Se. Majestät befinden sich heute zwar noch nicht außer Gefahr, doch lauten die Bülletins ungleich günstiger, als früher. Das letzte Bülletin lautet folgendermaßen:

Karlton-Pallast, den 4ten Februar 1820.

12 Uhr Morgens.

„Den ersten Theil der Nacht brachte der König nicht ganz ruhig zu; doch schliefen Se. Majestät gegen Morgen 3 Stunden ununterbrochen. Die Krankheit scheint eine günstige Wendung zu nehmen.“

Die Prinzen, Brüder Sr. Majestät, verlassen selten den Pallast. Jeden Morgen ist Prinz Leopold bey dem Könige, worauf er sich dann zu seiner betrubten Schwester, der Herzogin von Kent, begiebt.

Vergangenen Sonntag kam Herr Sicard, Agent Ihrer Majestät, der Königin Karoline, in Dover an, und schiffte sich sogleich nach Frankreich ein. Er sagte aus, daß er Briefe an die Königin habe; daß er Ihre Majestät aufsuchen und in möglichster Eile nach England begleiten würde.

Ihre Königl. Hoheit, die Herzogin von York, ist gleichfalls gefährlich krank, und dadurch abgehalten worden, die Kondolenzvisite bey Sr. Majestät abzustatten. Se. Königl. Hoheit, der Herzog, befindet sich ebenfalls nicht wohl.

Auch der Herzog von Sussex befand sich seit einigen Tagen nicht wohl; doch hat die Unpäßlichkeit Sr. Königl. Hoheit seit gestern nachgelassen.

Ein Ministerialblatt sagt, daß der Herzog von Cambridge und seine Gemahlin von Hannover hier erwartet werden, und daß Sr. Königl. Hoheit, aller Wahrscheinlichkeit nach, den Oberbefehl über die Armee, anstatt des Herzogs von York, übernehmen würden. Wer zum Vicetkönig von Hannover ernannt werden dürfte, ist bis jetzt noch nicht bekannt.

Wie es heißt, will sich der jegige Lord-Mayor, nach erfolgter Auflösung des Parlaments, zum Kandidaten als Repräsentant der City melden.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 39. Sonnabend, den 14. Februar 1820.

Paris, den 4ten Februar.

Der heutige Moniteur enthält Folgendes über die Insurrection in Spanien:

„Wir haben heute Briefe aus Kadix vom 14ten, aus Ronda vom 18ten, und aus Madrid vom 25sten Januar erhalten. Erstere erwähnen der Ruhe, welche fortdauernd in Kadix herrscht, und wiederholen, daß die Bewohner dieser Stadt keinen Antheil an den Excessen der Truppen genommen, welche sich den Titel: konstitutionelle Armee, beigelegt haben.

Der König hat den General Freyre zum interimistischen Generalkapitän von Andalusien und zum General en Chef ad interim der Expeditionsarmee ernannt; Herr von Baldés, Gouverneur von Kadix, ist Chef des Generalstabs; dieser ist von dem neuen Generalkapitän nach Sevilla beordert, um mit ihm weitere Rücksprache zu nehmen.

Achtthundert Mann sind am 13ten zur See von Sevilla in Kadix angekommen.

Mehrere Proklamationen verkündigen, daß eine imposante Truppenanzahl gegen die Revoltirten marschire, daß 8000 Mann, welche von Madrid abgegangen, gegen San Fernando, die Hauptstadt von der Insel Leon, rücken, und daß der Rest der Expeditionsarmee ins innere des Landes gesandt ist.

Es scheint, daß der Gouverneur von Kadix seine Hülfe zu spät in das Fort Karakfa geschickt hat. Erst am 12ten hat er 500 Mann vom Regiment Soria hineinrücken lassen, um die Besatzung zu verstärken. Die Insurgirten haben sich indeß mit großer Ueberlegenheit dieses Plazes bemächtigt. Briefe von Kadix wollen diese Vernachlässigung der Gegenwehr entschuldigen, indem sie vorgeben, daß die Insurgirten den Entschluß gezeigt hätten, bey der Nichtübergabe des Plazes das Arsenal und alle Etablissements der Marine niederzubrennen. Um diese Unordnung zu vermeiden, hätte sich die Garnison entschlossen, ihren Posten zu verlassen. Der Plaz Karakfa liegt auf der Insel Leon, am Ende des Theils der Bay von Kadix, welche man Bay des Puntales nennt, auf dem Fluß Santi Petri. Die Empörer haben sich des Schiffs, der heilige Julian, bemächtigt, welches im Hafen vor Anker lag. Die Officiere haben die Erlaubniß erhalten, sich nach Kadix begeben zu können. Der Gouverneur ist nach San Fernando geschickt.

Das Gouvernement von Grenada wird zur Disposition des Generals Freyre 6 Regimenter Infanterie beordern.

Es sind die Regimenter des Königs, von Calice, Zamora, Mañonita, Valentia und Faen; sämmtlich sind sie von dem General D'Alvor befehligt. Der General Freyre soll im Königreiche Sevilla die Regimenter Spanien und Karogna zu sich stoßen lassen, wie auch die Provinzialgrenadiers. Seine Kavallerie besteht: 1) aus der Kavallerie, welche einen Theil der Expeditionsarmee bildete, von 2500 Mann; 2) aus den königlichen Karabiniers, 800; aus dem zweyten Kürassierbataillon, 450; Numance, 300; Sanct-Jago, 250; Lusitania, 500; Algarbien, 300; zusammen 5000 Mann.

Ueberdies wird dieser General die treu gebliebenen Regimenter der Expeditionsarmee erhalten, nämlich die Regimenter des Königs, der Prinzen, von Amerika, dann die von Kordova, Valentia und Guadalagara, welche sich zu Machena unter dem Befehle des Generals Erug versammeln sollen. Die Armee ist mit 6000 Mann Milizen verstärkt. Außerdem ist der Befehl gegeben, daß noch 4 Kompagnien von jedem Bataillon der Milizen von Andalusien unverzüglich zur Verfügung des Generals gestellt werden.“

Diese Berichte sind aus Briefen von Ronda und Kadix gezogen. Folgendes ist der Extrakt derjenigen aus Madrid vom 24sten:

„Man hatte gemeldet, daß der Admiral Cisneros aus seiner Haft bey der revoltirten Armee glücklich entkommen wäre und sich am Bord der Eskadre befände. Dieses ist nicht der Fall; er ist noch gefangen zu Kuago. Was zu diesem Gerüchte Anlaß gab, ist die Gegenwart des Herrn Vila Vicencio zu Kadix, welcher ernannt ist, diesen Admiral provisorisch zu ersetzen.

Die Nachricht von dem Einzuge der Insurgirten in Karakfa hat vermuthlich das Gerücht veranlaßt, welches am 24 in Madrid circulierte, daß der Posten von Korta Dura in den Händen der Insurgirten wäre.

Briefe aus Kadix vom 18ten, zu Madrid am 24sten angekommen, meldeten ausdrücklich, daß dieser Posten noch immer von einer Garnison verteidigt würde, welche unerschütterlich in ihrer Treue wäre.“

Das Journal de Paris berichtet Folgendes:

„Briefe aus St. Marie vom 11ten und 14ten bestätigen, daß ein Regiment auf der Insel Leon am 9ten angekommen ist, und daß am selbigen Tage eine Eskadron des Königs-Regiments in St. Marie eingerückt war und starke Detachements zum Refognosciren auf die Insel Leon geschickt hatte.

Am 10ten Januar, des Morgens, stießen diese auf den Oberlieutenant Riego, der 2 Bataillons kommandirte, und sie, ohne einen Schuß zu thun, zurückdrängte. Dieser redete das Volk mit Hefigkeit an, sprach von der Nothwendigkeit, eine Konstitution zu erhalten, und ließ sich über die Vortheile einer repräsentativen Regierung sehr weitläufig aus. Dann sandte er ein Bataillon nach dem Kloster von Vittoria, auf dem Wege nach Pares, um der königlichen Kavallerie den Rückweg zu verschließen, und zog sich darauf nach Puerto-Réal und Leon zurück.“

Ronda, den 18ten Januar.

„Das Fort von San Pedro, welches sich an der Mündung des Flusses gleiches Namens befindet, ist in der Insurgenten Händen. Sie errichten jetzt wieder alle die Batterien, welche damals zur Vertheidigung der Insel gegen die Franzosen aufgeführt wurden. Ihre Stärke wird auf 5000 Mann Infanterie geschätzt; Kavallerie haben sie nicht.“

Kadix, den 14ten Januar.

„Die Armee, welche man gegenseitig nennt, scheint San Fernando zum Vereinigungspunkt erwählt zu haben; sie zählt ungefähr 7000 Mann und würde sich lange in einer so festen Stellung halten können, wenn die Lebensmittel reichlicher wären. Karaffa ist von ihr erbittert. (Was nun folgt, stimmt mit obigen, aus dem Moniteur gezogenen, Nachrichten überein.)“

Die Gazette de France hatte Nachrichten aus Madrid vom 25ten Januar. Alle öffentlichen Blätter zu Madrid, sagt sie, beobachten fortwährend ein tiefes Stillschweigen über die Vorfälle bei Kadix. Privatnachrichten melden, daß die Insurgenten ihre Stellung noch immer beibehalten, und daß die Unthätigkeit der Insurgenten deutlich zeigt, daß ihre Chefs sich nicht auf die Soldaten verlassen können, um Versuche auf andere Gegenden zu machen; da sich überdies die Einwohner nicht zu ihrer Parthei schlugen, so würde die erste Bewegung, die sie machten, wohl das Ziel ihrer Rebellion seyn.

Der Constitutionel vom 2ten hat ein weitläufiges Privatschreiben aus Kadix vom 10ten und 11ten Januar, worin es heißt:

„Die Lage dieser unglücklichen Stadt ist schrecklich. Kaum sind wir dem gelben Fieber entgangen, und der Bürgerkrieg ist schon vor unsern Thoren! Die Insurgenten machen keine Bewegung; auf der Insel verschauelt und etablirt, vergebren sie das dort in vielen Magazinen aufgebauete Proviant. Sie sind sehr zahlreich, so viel wie man nach der Ausdehnung des Landes, welches sie besetzt haben, schließen kann. Man sagt, sie hätten starke Desertionen erlitten; hier ist aber keiner von ihnen angekommen.“

Der Constitutionel vom 4ten enthält ein Schreiben

aus Madrid vom 25ten Januar, welches mit diesen Worten schließt:

„Die Anzahl der Insurgenten vergrößert sich, anstatt abzunehmen; ihre Kaltblütigkeit in der Stellung, worin sie sich befinden, giebt Vieles über sie zu denken und zu schließen. Da sie Herren von dem Arsenal von Karaffa sind, welches überdies ein bedeutendes Fort ist, so scheinen sie wenig bekümmert um die Ankunft des Generals Freyre zu seyn, welcher ohnedies lange auf sich warten läßt.“

Sevilla, den 19ten Januar.

„Hier hat man wenig Geld, wenig Hülfquellen und kein Zutrauen. Man überbrachte uns die Nachricht, daß Karaffa in den Händen der Insurgenten ist, und die Soldaten, welche diesen Posten bewachten, zum Feinde übergegangen waren. Gestern Abend verbreitete sich hier das Gerücht, daß Korta Dura in der Nacht der sogenannten Nationalarmee sen. Die Insurgenten sind sehr zahlreich; wenigstens liegen 6000 Mann vor Kadix, ungefähr eine gleiche Anzahl ist in der umliegenden Gegend zerstreut. Der General Freyre ist nicht im Stande, etwas gegen diese Menge zu unternehmen, wenn auch selbst die ihm übergebenen Truppen treu wären; sie übersteigen nicht 4000 Mann, die von vielen verschiedenen Regimentern zusammen gesetzt sind. Nur 5 Escadrons Kavallerie und die königlichen Karabiniers sind regulär, aber was soll Kavallerie, um die Brücke von Suazo, den einzigen Eingang zu der Insel Leon, anzugreifen? Man sagt, daß die Insurgentenarmee sehr bestimmt die Zusammenberufung der Cortes verlange.“

Zufolge eines Schreibens aus Madrid vom 20ten im Censeur, hätten Se. Spanische Majestät einen heftigen Gichtanfall gehabt.

Die Insurgenten haben jetzt eine eigene Marine für ihre Operationen von mehreren Kriegsschiffen.

Wie es heißt, wird sich der Adjutant des Generals Morillo zu Bilbao einschiffen, um diesem die für ihn traurige Nachricht zu überbringen, daß wohl sobald noch keine Hülfe für ihn bereit wäre.

Einige Regimenter der spanischen Garde zu Madrid sollen nach der Insel Leon aufbrechen.

Der Indicateur von Bordeaux spricht, nach Briefen aus Bayonne vom 27ten Januar, von Maßregeln, die am 11ten zu Kadix genommen worden, welchen zufolge die Thore dieser Stadt nur durch Oberofficiere bewacht werden sollten. Dieses läßt, sagt der Indicateur, auf die Nothwendigkeit einer außerordentlichen Wachsamkeit schließen und zweifeln über die gute Stimmung und Willfährigkeit der Garnison.

Zweihundert Mann haben Befehl erhalten, sich von Bilbao nach Trun zu begeben, um die Besatzung des letztern Plazes zu verstärken.

Stuttgart, den 6ten Februar.

Der Streit wegen vorläufiger Bewilligung von zwei Dritteln der direkten Steuer war in der zweiten Kammer sehr lebhaft. Herr von Cotta und mit ihm viele Andere gründeten ihren Widerspruch vorzüglich darauf, daß bey der Eile eine genaue Prüfung nicht möglich sey, welche die Verfassung verlange; denn sie verordne im 110ten §., daß dem Ansinnen einer Steuerbewilligung jedesmal genaue Nachweisung über die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Ausgabe, über die Verwendung der frühern Staatseinnahme und über die Unzulänglichkeit der Kammerrenten vorangehen müsse. Dagegen wandte der Prälat Schmidt ein: Eine summarische Prüfung, wie sie jetzt allein statt finden kann, würde ein Beispiel für die Zukunft bilden; eine ohne alle Prüfung beschlossene Bewilligung aber durch die Verfassung künftig unmöglich werden. Der Prälat Abel rief, die Klausel beizufügen: da dringende Umstände die vorangehende Prüfung unmöglich machen, so müsse die gründliche Prüfung vorbehalten bleiben. Der Vicekanzler von Autenrieth empfahl eine Bitte an Se. Majestät, die ganze Staatshaushaltung auf so geringe Kosten herabzusetzen, daß seiner Zeit die auf Friedensfuß berechneten Staatseinnahmen zureichen, und weil (bey der Hoffnung, der Ertrag der künftig noch nöthigen Steuern auf Kapitalien, Besoldungen u. s. w. werde können zur Erleichterung des Volks an der Grundsteuer abgezogen werden) der immer bleibenden Grundsteuer im künftigen Jahre leicht das zu gut gerechnet werden könnte, was jetzt zu viel auf sie sollte gekommen seyn. Volkey stimmte: Ja! 1) weil die Verfassung für den gegenwärtigen Fall gar keine Norm geben könnte; 2) weil den Bestimmungen der Verfassung hier gar nicht Genüge zu leisten ist; 3) weil die Ueberzeugung von der Unvermeidlichkeit dieser Steuer durch keine weitere Prüfung verstärkt werden kann; 4) weil das Ausschreiben dieser Steuer ohne sehr wesentliche Nachtheile nicht länger in Anstand bleiben kann; 5) weil, indem die Verfassung in das Leben tritt, die Staatsmaschine nicht ins Stocken gerathen darf. Beckh erklärte: Da ich aber unter den vorliegenden Umständen keinen Vortheil für das Volk durch Verzögerung der Bewilligung dieses Theils der Steuern voraussehe, und da ich nicht gern Kalkulationen in Hauch und Wogen mache, so sage ich ja, voll Vertrauen, daß wir den Landtag nicht werden verlassen dürfen, ohne dem Volke durch Ersparnisse Erleichterung der so schweren Lasten verschafft, und ohne die gewisse Aussicht zu haben, daß wir in Zukunft wohlfeiler werden regiert werden, ohne daß dadurch der Würde, welche unserm allverehrten König gebührt, zu nahe gerreten wird. von Theobald äußerte: Der vorliegende Fall entstand durch die dankenswerthe Eile, die der edelmüthige König in den Proceß unserer Entscheidung gelegt hat, ist nicht in unserer Urkunde vorgesehen, und kann nicht durch diese

entschieden werden. Von positiven Bestimmungen ver- lassen, sind wir daher vorzüglich an die Regel der Billigkeit, so wie an diejenige der Klugheit, gewiesen. Beide bestimmen mich, die gestellte Frage mit Ja zu beantworten. Burkart: Das Etatsjahr hat im July 1819 zu einer Zeit angefangen, wo die Verfassung nicht bestand. Die Regierung war demnach berechtigt, diese Steuer auszuschreiben. Sie hat sie nicht ganz ausgeschrieben, und hat demnach ihr Recht mit uns getheilt. Da wir nun eine summarische Prüfung für nachtheiliger halten, als gar keine, so verzichten wir auf dieses uns eingeräumte Recht. Darum Ja! — Wie neulich gemeldet, ging der Vorschlag der Regierung mit 59 Stimmen gegen 20 durch. Der Volksfreund erzählt: Im vorigen Jahre habe ein Grundeigentümer im Oberamt Ahlen fünfzehn Morgen nicht schlechten und mit Dinkel besäeten Acker, wegen der vielen darauf lastenden Lasten, an drey Musikanten verkauft für das Geld, welches sie einen halben Tag durch Aufspielen im Wirthshause verdienen würden. Dies betrug 1 Gulden 20 Kreuzer, und die Musikanten verkauften das Land wieder für 3 Gulden. Der neue Käufer mußte 18 Gulden Grundlasten zahlen, und ließ dann den Acker verödet liegen. Schon mehrere 100 Morgen Landes wären um den Ertrag der Jahressteuer feil geboten.

Herr Cotta von Cottendorf hat seine Buchhandlung seinem vieljährigen Gehülfen Wagner übergeben, der jedoch die alte Firma beibehalten wird.

Vom Mayn, vom 3ten Februar.

Ueber die Erfindung der Dampfmaschinen enthalten öffentliche Blätter Folgendes: „Herr Boulton, der Kompagnon Watts, des Erfinders der jetzt gebräuchlichen Dampfmaschinen, ging von Zeit zu Zeit zu London an den Hof, und wurde jedesmal von dem Könige ausgezeichnet. Kurze Zeit, nachdem er die Verbindung mit J. Watt eingegangen war, erschien er eines Tages zum Leyer im St. James-Palast. „Schön, Herr Boulton, sagte einß der König Georg III., ich freue mich, Sie zu sehen! Was haben Sie jetzt einmal für ein neues Projekt? denn ich weiß, Sie sind immer mit etwas Neuem beschäftigt.“ Ich bin, antwortete Herr Boulton, mit der Verfertigung eines Artikels beschäftigt, den die Könige sehr lieben. „Nun, nun, Herr Boulton, was ist denn das?“ Es ist Macht (Power), Ewr. Majestät zu dienen. „Macht, ja, Herr Boulton, wir lieben Macht, das ist wahr; aber wie meinen Sie das?“ Ja, Sire, ich meine die Macht des Dampfs zur Bewegung von Maschinen. — Der König war sehr vergnügt, lachte und sagte: „Sehr gut, sehr gut, fahren Sie nur fort.“ — Welchen ungeheuern Einfluß aber die Macht des Dampfs erhalten und wie bedeutend sie für ganz England werden würde, ahnete der König natürlich nicht.“

Während der Winter dem gelben Fieber zu Kadig ein Ende gemacht, ist derselbe in vielen deutschen Gegenden durch eine große Sterblichkeit ausgezeichnet. In Frankfurt zählt man gegen 4000 Kranke.

Vom Mayn, vom 5ten Februar.

Vornehmster Grund der Mißbilligkeiten im Kanton Schaffhausen soll die in den Landgemeinden herrschende Meinung seyn, daß zu kostbare Verwaltung der städtischen Behörden, und zu unökonomische Staatshaushaltung, die Ausgaben so sehr vermehren, daß die bisherige Einnahme nicht reiche. Durch Einschränkung würde man daher neue Steuern vermeiden können. Allein das eigenmächtige Auflehnen gegen die von der gesetzlichen Behörde gemachten Verfügungen kann freylich in einem wohlgeordneten Staat nicht geduldet werden. Ehemals befruchtete die Regierung die meisten Ausgaben aus Zehnten und Grundfällen. Nach Wiederherstellung der alten Verfassung wurden mehrere der während der Umwälzung eingeführten indirekten Abgaben aufgehoben, aber ein gemeinsamer Haushalt der Hauptstadt und des Kantons eingeführt, während in den übrigen Kantonen die Dekonomie der Hauptstadt von der des Staats getrennt ist. Dies erregte Mißtrauen; überdem litten die Staatseinkünfte durch Loskaufung der Zehnten und Grundzinsen, durch Sequestrationen in Deutschland, und die Ausgaben vermehrten sich durch den Krieg und die Theuerung; neue Ausgaben wurden daher unvermeidlich. Ein anderer Grund des Mißvergnügens ist das große Uebergewicht der angesehenen städtischen Familien vor den ländlichen in den regierenden Behörden, dem man es beymißt, daß die Ausgleichungsvorschläge, welche Mitglieder der beyden Räte aus der Landschaft machten, überstimmt worden.

Kopenhagen, den 5ten Januar.

Im Jahre 1819 war der Kaffeevorrath in Europa von 69,378,000 Pfund bis auf 37,255,000 Pfund vermindert. Also, sagt ein hiesiges Blatt, wurden 32,123,000 Pfund Kaffee in einem Jahre verbraucht, welches für die 160,000,000 Menschen, die man in Europa zählt, auf jeden Menschen jährlich $4\frac{1}{4}$ Pfund macht. Hieraus ersieht man, daß das Kaffeetrinken nicht mehr so häufig ist, wie vormals. In England, Italien, Frankreich, Deutschland und Holland wird der meiste Kaffee verbraucht; in den übrigen Ländern nicht so häufig. In Dänemark wird eine ziemliche Menge verbraucht, wozu denn wohl unsre westindischen Besitzungen beitragen. Der alte Skandinavier konnte sich kein Wallballa denken ohne Meth, der neue keines ohne Kaffee.

London, den 30sten Januar.

Es ist ein wahres Glück, daß der Tod unsers ehrwürdigen Königs erst eingetreten ist, als das Parlament bereits Maßregeln zur Wiederherstellung und Sicherheit der

Ruhe getroffen hatte. Wäre er früher erfolgt, so würden die Wahlen zu dem neuen Parlament, welches verfassungsmäßig binnen 6 Wochen einberufen werden muß, bey der im Lande herrschenden Gährung und der beschränkten Macht der Minister, gewiß weit stürmischer ausfallen, als jetzt der Fall seyn dürfte.

Als Lord Castlereagh am 17ten mit seiner Gemahlin durch Norfolk fuhr, wurde er während des Umspannens vom Volk mit Zischen, Pochen und groben Worten beleidigt; gebildete Einwohner aber gaben ihr Mißfallen über dies rohe Betragen zu erkennen, und der Aldermann Brown faßte einen gewissen Green, der auf den Kutschenschlag trat, und dem Lord ein paar derbe Flüche mitgab, und erklärte, daß er ihn als Friedensstörer befangen werde.

Der bekannte Mnemoniker Feinaigle ist hier verstorben.

Die neuen nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung abgehenden Planzer dürften diese Kolonie erst recht nützlich für uns machen. Bereits hat der Weinbau außerordentlich zugenommen, und was das Reide ist, durch die darauf verwandte größere Sorgfalt auch an Güte gewonnen. Führt man damit fort, so könnte dieser Artikel für uns, die wir in Ansehung des Weins ganz vom Auslande abhängen, äußerst wichtig werden. Wahrscheinlich wird man dort nun auch beginnen, Kameele einzuführen, da diese Thierart sich zu den weitläufigsten Steppen, welche die fruchtbaren Ländereien scheiden, für das sogenannte Karro-Land außerordentlich gut schicken, indem sie den Wassermangel besser vertragen können, als Rinder, welche man bisher allein zum Landtransport gebrauchte, und von denen jährlich Tausende zu Grunde gehen. Das Schiff der Wüste, wie die Araber das Kameel nennen, würde auch die Sand- u. Meere schneller durchschneiden.

K o u r s.

Riga, den 6ten Februar.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 370 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 72½ Kop. B. A.
— Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 73 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dufaten 10 Rub. 96 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dufaten 10 Rub. 70 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 87 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 70 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 40. Montag, den 16. Februar 1820.

St. Petersburg, den 6ten Februar.

Am vorigen Sonntage, den 1sten Februar, hatten das Glück, nach der Messe im Winterpalaste Ihren Majestäten, dem Kaiser und den Kaiserinnen, vorgestellt zu werden: von der kleineren kirgisischen Horde der Chan Schirgaski Mitschumakow, Sohn des Sultan-Chans; Ediga Schirgaskiew, Bruder des Chans; der Sultan Tuk Kuscha Mitschumakow; der Sultan Mendier Abulgasinow, und die Bey's Tschibulai Dufin, Kul Tschikabasiew und Alpil Taisanow.

Der in Moskau wohnhafte dimittirte Oberst, Fürst P. F. Odziejewsky, hat auf einem seiner Landgüter eine wohlthätige Anstalt errichtet, und selbige „Zufluchtsort für Arme“ benannt. Zur Unterhaltung dieser Gottgefälligen Anstalt hat derselbe die Einkünfte von einem Gute, bestehend aus 1110 Bauern, ausgezehrt. Bis zu seinem Tode steht diese Armenanstalt unter seiner eigenen Aufsicht; darauf aber tritt sie, einer darüber gerichtlich aufgesetzten Akte zufolge, in die Disposition der Moskowischen Komitè für Armenpflege. Se. Majestät, der Kaiser, hat für diese menschenfreundliche That dem Fürsten Odziejewsky Sein Allerhöchstes Wohlwollen zu bezeigen geruht.

Paris, den 5ten Februar.

Gestern hielt der König wieder Konseil, dem, außer den eigentlichen Ministern, der Herzog von Richelieu und Andere bewohnten, und worin vermuthlich wieder über das Wahlgesetz berathschlagt ward.

Ueber den Gesetzentwurf wegen Berichtigung der für verkaufte Nationalgüter zu leistenden Zahlung, erstattete Herr Delacroix - Frainville am 2ten Bericht. Er bemerkte dabei, daß mit dem Nachrechnen arger Mißbrauch getrieben worden, indem man sich nicht darauf beschränkt habe zu untersuchen, ob etwa Fehler in den Rechnungen statt gefunden. Anfangs wären alle Käufer ihres Besizes sicher gewesen, wenn sie die Quittungen der zum Verkauf bezugten Bedröden vorgelegt. Allein plötzlich habe ein am 5ten Thermidor XI. (Juli 1801 unter Bonaparte) erlassenes, nicht durch das Bulletin bekannt gemachtes Gesetz, die Direktoren zum Nachrechnen berechtigt, und ihnen Procente von den Geldern, die sie noch betreiben würden, zugesagt; dadurch sey nun eine unerschöpfliche Quelle von Streitigkeiten, besonders wegen des verschiedenen Werths der Güter und der Zahlungsmittel (Assigna-

naten, Mandaten &c.) eröffnet worden. Die Heilsamkeit des neuen Gesetzes zur endlichen Beruhigung der Käufer erkennt die Kommission an, sie schlug jedoch manche Änderungen zur Vereinfachung der Sache vor. Nur denjenigen Theil, der sich auf Tausch- und Pfandinhaber bezieht, will sie ganz verworfen wissen. — Die zweite Kammer hat das Gesuch von 59 Ehrenlegionärs, um Wiederherstellung ihres Soldes, einstimmig an den Minister Decaze &c. verwiesen. Der Berichterstatter, General Foy, erklärte: es scheine unzmöglich, daß unter dem Scepter der Bourbonns und bey einer verfassungsmäßigen Regierung, die auf heiliges Recht gegründeten, unaufheblich wiederholten, und unaufheblich von der Kammer unterstützten Bitten der Braven, nicht endlich erfüllt werden sollten. — Eine andere Bittschrift betraf die Gläubiger des Königs von Sachsen. Dieser eröffnete 1801 zu Paris ein Anlehn von 12 Millionen Franken für das Herzogthum Warschau, und setzte namentlich die Salinen von Bilisza zum Unterpfand. Es kamen gegen 8 Millionen ein, wozu die Bittsteller 4,140,000 Franken beitrugen, und nun wünschen, daß ihre Forderung von den Zahlungen, die Frankreich etwa noch an Sachsen zu leisten hat, abgezogen werde. Die Sache ward an die Regierung verwiesen. — Ein Herr Mangin, ein alter Schulmann, ersuchte die Kammer, auf ihre Kosten sein Schriftchen drucken zu lassen: „Der Latinitismus der Damen“ oder: „das goldene Zeitalter der Kinder“ (denen die Mütter vermuthlich das Latein spielend beibringen, und den lieben Kleinen die leidige Grammatik ersparen sollen). Man ging zur Tagesordnung.

Herr Sicard, ein Vendeér Officier, hat bey der Kammer darauf angetragen, die alten Emigranten einzuladen, den Verkauf der Nationalgüter zu genehmigen, um den Parteyen diesen Vorwand zu Unruben zu entziehen; er selbst heiße im Voraus den Verkauf seines Eigenthums gut. Ein anderer Royalist, Lemaire, verlangt ein Strafgesetz gegen Alle, die zur Verletzung der Charte, namentlich des Artikels, welcher Vergessenheit des Vergangenen verordnet, auffordern.

Generallieutenant Bissy, der 1816 abwesend zum Tode verurtheilt war, hat sich freiwillig aus der Schweiz, wo er bisher lebte, gestellt, und um Revision seines Processes gebeten. Der König hatte ihm die Unterdivision zu Nismes anvertraut; aber als Bonaparte 1815 zurückkehrte, nahm er für diesen Partey, marschirte gegen den Herzog von Angouleme, vernichtete zwey von seinen

Unterbefehlshabern abgeschlossene Kapitulationen, welche dem Prinzen freyen Abzug bewilligten, und hielt denselben gefangen, bis er ihn auf höhern Befehl entlassen mußte.

Auf dem Mont Genis hat der bedeckte Postwagen von Turin, wegen des Schnees, umgeworfen.

Ein päpstliches Breve gewährt hunderttägigen Ablass allen denen, welche die Kapelle unsrer Missionsanstalt besuchen, und sich den Bußübungen unterziehen.

Der Moniteur liefert ein Schreiben, welches der schwedische Graf Kreuz 1765 aus Madrid an Marmontel erließ. Es schließt mit den Worten: Während der eilfmonatlichen Krankheit des Königs gab es weder Konseil, noch Minister. Kein Befehl erging vom Thron aus; alle Aemter blieben erledigt; aber Jeder gehorchte, weil er es gerathen fand. Mit Einem Wort, der Staat war ohne Regierung; dennoch aber erfolgte weder Unordnung, noch Meuchelmord. Denn die Ruhe der Leidenschaften vertritt hier die Stelle der Polizei und Geseze. Es ist ein schlummerndes Volk, welches nur rechtliche Träume hat.

Aus Italien, vom 1sten Februar.

Man war einige Tage lang für den Künstler Canova besorgt, der an einer heftigen Gallenergießung gelitten. Er ist aber jetzt außer aller Gefahr.

Eine neue Art Charaktermaske ist zu Rom seit drei Jahren auf dem Puppentheater im Pallaste Fiaccio entstanden, nämlich die des Cassandreino, eines Admers, halb Poltron, halb drollig und dreuß, dem allerley wunderliche und unangenehme Abenteuer begegnen, aus denen er sich endlich immer mit guter Laune und trockenen Späßen zu ziehen weiß.

Ein Hirtenbrief des Bischofs von Pignerol an die Waldenser in Piemont, an die (wie er sie nennt) verirrten Schafe seiner Heerde, und die Sendung einiger Missionarien, haben nachdrückliche Vorstellungen von Seiten der englischen, niederländischen und preussischen Gesandten beim Ministerium zur Folge gehabt, worauf dem Bischof bedeutet worden ist, seinem Befehrsgeiz ein Ziel zu setzen. Die Missionarien hatten den armen Kindern der Waldenser Geld und Zuckerbrot versprochen, wenn sie ihren Predigten beynahen wollten; auch versuchten sie, fröhliche zwischen Katholiken und Protestanten geschlossene Ehen aufzulösen. — Der König von Preussen hat im verwichenen Jahre der protestantischen Gemeinde in diesen Thälern ein Geschenk von 8000 Franken gemacht, welches zur Errichtung neuer Schulgebäude, und zur Unterstützung der am meisten nothleidenden Familien verwendet worden ist.

Vom Marra, vom 8ten Februar.

Im Journal de Francfort liest man, daß nach der Aussage glaubwürdiger Personen ein Fremder, der sich

in Spanien niedergelassen hatte, und vor drey Monaten von dort in sein Vaterland gereiset ist, schon damals geäußert hat, er sey zwar Willens, wieder nach Spanien zurückzukehren, aber jetzt entferne er sich aus diesem Lande, weil er voraussehe, daß am 1sten Januar 1820 Unruhen daselbst ausbrechen würden. (Bekanntlich brachen auch die Unruhen am 1sten Januar aus.)

In Frankfurt machten die Nachrichten des Journal des Debats über die gefährliche Lage der Sachen in Spanien starken Eindruck. Es wurden sogleich 16 Statten von Handelshäusern abgefertigt.

Nach der allgemeinen Zeitung soll in der 14ten zu Wien gehaltenen Konferenz das Protokoll über Feststellung der völkerrechtlichen Verhältnisse des deutschen Bundes in Ansehung Kriege und Friedens genehmigt seyn. Ein anderes Blatt berichtet: Die Kadres der zur Verfügung des Bundestages bestimmten Exekutionsarmee, aus Officieren und Unterofficieren bestehend, zusammen 3000 Mann stark, werden ihr Standquartier in Frankfurt erhalten. (?)

Dem Doktor Schreiber, Bevollmächtigten der westphälischen Domänenkäufer, soll in Wien die Weisung gegeben seyn: Sein fernerer Aufenthalt daselbst sey unnütz, da jene Angelegenheit vor den Bundestag gehöre.

Unter den in Wien verhafteten jungen Schweizern sollen auf die Herren Gortrau, Frohoff, Badud, Müller und Grinoz, sämmtlich aus dem Kanton Freiburg, und auf Baumgärtner aus St. Gallen, einem sehr fähigen, stillen, fast schüchternen Jüngling, die schwersten Anschuldigungen haften, die, wie das Gerücht sagt, in Entwürfen zu revolutionären Wagnissen bestehen.

Bekanntlich ist der Justizrath Martin zu Jena bey seinen Vorlesungen der Aufsicht des Universitätsrektors nicht unterworfen. Diese Ausnahme von der Regel soll darin ihren Grund haben, daß Herr Martin gar nicht Professor, sondern Mitglied des Obergerichts zu Jena, jedoch zu Vorlesungen berechtigt ist.

Im Kanton Schaffhausen haben die Erscheinung des eidgenössischen Repräsentanten und die Kunde von der bereit gehaltenen Bundeshülfe des Standes Zürich hingereicht, um die Ruhe herzustellen. Die Regierung übt wieder die ihr gebührende Gewalt aus, und mehrere Gemeinden ließen bereits förmlich ihre Bereitwilligkeit, sich dem Gesez zu unterwerfen, erklären. Mit den in Civilarrest befindlichen Abgeordneten der 25 Gemeinden werden Verhöre aufgenommen, und der von seiner großen Rathstelle suspendirte Andreas Murbach von Gächlingen, der als einer der thätigsten Aufwiegler betrachtet wird, ist nach Schaffhausen gebracht worden.

London, den 4ten Februar.

Beide Häuser des Parlaments sind am Mittewochen bis zum 17ten Februar adjournirt worden. Im Unterhause geschah es durch Lord Castlereagh, welcher bemerkte, daß die Gefühle eines jeden Mitgliedes gewiß mit ihm darin übereinstimmen würden, daß es unnöthig wäre, über den vorgeschlagenen Aufschub ein Wort zu verlieren. Es wäre von jeher der Gebrauch des Parlaments gewesen, bey dergleichen traurigen Vorfällen, über welche die Nation sich jetzt zu beklagen hätte, die Verhandlungen aufzuschieben, und er sey überzeugt, das Haus, so wie das ganze Land, würde wünschen, diesem Gebrauche bey der gegenwärtigen Gelegenheit nachzukommen. Am 17ten Februar würden die Anstalten zur Wiedereröffnung getroffen werden. Dieser Vorschlag wurde einstimmig genehmigt, und die Mitglieder gingen um 4 Uhr des Nachmittags aus einander.

Die Morning-Chronicle, nachdem deren Herausgeber das Gerücht, als wenn er sich von Geschäften zurückziehen und seine Druckerey verkaufen wolle, förmlich widerlegt, indem ihm solches nie eingefallen sey, sondern er im Gegentheil fortfahren würde, alle seine Kräfte aufzubieten, nach seiner frühern Gewohnheit, die Freyheiten und Rechte der Nation durch die Presse aufrecht zu erhalten, und den Ministern zu zeigen, welche Wege sie einzuschlagen hätten, um Recht und Gerechtigkeit zu handhaben, macht hierauf folgende Bemerkung: „Die Minister scheinen den klugen Entschluß gefaßt zu haben, erst einige wichtige Geschäfte zu beendigen, bevor sie Sr. Majestät anrathen, das Parlament aufzulösen. Sie müssen vorzüglich mit der Armeebill erst ins Reine seyn, ehe zu einer neuen Wahl von Parlamentsgliedern geschritten werden kann, deshalb sind die Häuser bis nach dem Begräbnistage, den 17ten Februar, vertagt. Auf diese Art gewinnen sie Zeit zur Abmachung der verschiedenen Geschäfte bis zum 25ten März, und das Parlament wird dann ungefähr um Ostern aufgelöst werden. Wenn die beiden Häuser wieder zusammenkommen, wird ohne Zweifel der finanzielle Zustand des Landes eine sehr wichtige Debatte ausmachen. Die jetzige bestehende Unordnung und Verwirrung in den Finanzen kann nicht länger gelitten werden. Der gefürchtete Tag der Baarzahlung der Bank ist vorüber; die Bank ist nicht überlaufen worden, um Goldbarren gegen einen Verlust von 3 Procent zu erhalten; auch ist sie nicht genöthigt gewesen, die Circulation ihrer Noten zu vermindern. Dem Kanzler der Schatzkammer bleibt daher keine Ausflucht übrig, um sich einer ernsthaften Untersuchung der Finanzen zu widersetzen, und um einen permanenten Plan für die Wiederherstellung des Gleichgewichts für die Einnahme und Ausgabe aufzustellen. Dieses wird wahrscheinlich die so oft empfohlene Einschränkung wieder auf das Tapet bringen. Die Nation hat das größte Recht, hierauf zu bestehen, da wegen

des allgemeinen Elendes eine solche Wohlthätigkeit nöthig ist, und es ist nicht mehr als recht, daß die Repräsentanten des Volks von ihrem Betragen Rechenschaft ablegen, ehe sie entlassen werden. Die Verminderung der Armee ist die erste Quelle, die eine Verringerung der Ausgaben bewirken kann.“

Die Pferde und der Leichenwagen, die den Körper des verstorbenen Herzogs von Kent von Sidmouth abholen sollen, sind am vergangenen Dienstag abgegangen. Sie werden am 5ten daselbst ankommen, am Sonntage wird die Leiche in Staat ausgestellt seyn, und am Montage wird die Procession unter militärischer Eskorte nach Windsor abgehen, wo man selbige am 12ten erwartet, und dann die Beerdigung sogleich statt finden. Während der Nächte wird die Leiche in die nächsten Kirchen gebracht werden, da es der Etiquette zuwider ist, daß selbige in einem Birthshause übernachten sollte.

Die Beerdigung Sr. Majestät, des verewigten Königs, wird, so viel jetzt bekannt ist, am 16ten Februar statt finden, und die Ceremonie derjenigen gleich seyn, welche bey der Beisetzung der Leiche der verstorbenen Königin befolgt wurde.

Alle öffentlichen Behörden senden jetzt Kondolenzschreiben an Sr. Majestät, den König, über den Verlust seines Königlichen Vaters ab.

Nachrichten aus Margarita vom 20sten November zufolge, war daselbst die Nachricht von der Besetzung der wichtigen Stadt Maracaibo durch die Armee der Patrioten angekommen. General Bolivar manövrierte mit vieler Geschicklichkeit bey seinem Vordringen in Neu-Granada; er hatte bereits die Streitkraft des Generals Paez an sich gezogen, und erwartete nun mit einer Macht von 5000 Mann, in einer festen Position, noch die Ankunft frischer Hülfsstruppen von Margarita und Maturin, um dann einen Hauptschlag auf Karakkas auszuführen, und den Kampf mit General Morillo mit Einemmale zu beendigen.

Briefen aus Kuracao vom 5ten December zufolge, war daselbst der Generalgouverneur von Karakkas auf einem Bote von Lagaira angekommen. Man wußte nicht, auf welche Veranlassung.

Zu Edinburg erregten zwey Personen die allgemeine Aufmerksamkeit. Der Prinz, Sohn des vormaligen Königs von Schweden, befand sich unter dem Namen eines Grafen Titterburgh daselbst, wie auch der vormalige Kanzler, Lord Erskine, welcher sein Vaterland seit 51 Jahren nicht gesehen hatte.

Der Herzog von York, welcher die Aufsicht über die Person des verewigten Königs hatte, übergab neulich dem Lord Kammerherrn den Körper des Monarchen. Dieser ließ den königlichen Körper in große Lächer einwickeln, ohne anatomische Operationen mit demselben vorzunehmen.

Heute ist Herr Hobhouse, vermöge eines Warrants des Sprechers vom Unterhause vor dem Gericht der Kingsbench erschienen, um gegen die Gültigkeit seines Arrestes das Nöthige vorzutragen.

Die heutige Clouds-Liste enthält Folgendes aus Kingston, auf Jamaica, vom 4ten December.

„Zu Panama hatte man Nachrichten aus Lima vom 29sten September erhalten, daß die Chili-Eskadre, bestehend aus 3 großen Fregatten, 3 Korvetten und 2 Briggs, am 28sten zu Callao angekommen war. Man fügt hinzu, daß Lord Cochrane den Auftrag hatte, brittische und amerikanische Schiffe aufzusuchen, um spanisches Eigenthum zu entdecken und wegzunehmen. General St. Martin, der ein Insurgentenkorps kommandirt, war zu Yacoa, ungefähr 100 englische Meilen von Lima, gelandet, und wollte, wie es hieß, sogleich gegen diese Hauptstadt marschiren. Die Fregatte Andromache und die Kriegsschaluppe waren am 1ten September zu Valparaiso angekommen.“

In Boston haben 8 Präsidenten von verschiedenen Assurancekompagnien dem Präsidenten der vereinigten Staaten unterm 1ten December eine Liste der Seeräubereien, die hauptsächlich an Schiffen aus amerikanischen Häfen begangen worden, übersandt, und tragen darauf an, daß die amerikanische Regierung gesetzliche Maßregeln gegen solche ergreifen möge.

New-York, den 1oten Januar.

Es wird hier gesagt, daß das Haus der Repräsentanten sehr auf eine Verminderung der Armee dringt, und man glaubte, daß mehrere Officiere ihren Abschied erhalten würden. Auch heißt es, daß man, um das Deficit in der Einnahme zu decken, zu einer Anleihe von 10 Millionen Dollars seine Zuflucht nehmen würde.

Von St. Domingo sind Nachrichten hier, welche sagen, daß es zwischen den beiden Chefs, Christophe und Boyer, zu einem freundschaftlichen Einverständniß gekommen seyn soll, und daß der Handel mit neutralen Schiffen von einem Hafen zum andern in beyden Reichen erlaubt wäre. Besonders bezieht sich dies auf die Schiffe der vereinigten Staaten.

Von Buenos-Ayres waren Briefe bis zum 2ten November angekommen, nach welchen diese Regierung mit den Portugiesen zu Montevideo in freundschaftlichen Handelsverbindungen stand.

Vom 1sten December 1818 bis 1sten December 1819 hat die Zuckerärndte in Cuba ausgeliefert 172,615 Kisten, und die von Kaffee 587,678 Arroben. Dem zufolge ist erstere noch einmal so viel und letztere neunmal so viel wie im Jahre 1818.

Das prächtige Gebäude, welches Joseph Bonaparte, Exkönig von Spanien, in Bordentois in New-Jersey, gebauet, ist abgebrannt; die schönen Gemälde, 150,000 Dollars werth, sind gerettet.

Süd-Amerika, den 2ten Januar.

Folgende Proclamation hat General Bolivar an die Bewohner von Neu-Granada erlassen:

„Einwohner von Granada und den Ebenen von Venezuela! Die laute Klage über Eure Leiden hat mein Ohr erreicht, und ich eile, zum Drittenmale Euch zu helfen. Der Sieg, der unsern Fahnen stets voranging, hat uns auch in Eurem Lande nicht verlassen, und zweymal hat Eure Hauptstadt uns triumphirend gesehen. Weder das Erstemal noch jetzt kam ich, um meine Macht und meinen Ruhm zu vergrößern. Meine einzige Absicht war nur, Euch von den schrecklichen Qualen Eurer Feinde zu befreien, und Euch Eure Rechte wiederzugeben, damit Ihr sodann eine Regierung nach Eurer eigenen Wahl errichten könnt. Der Generalkongreß in Guand, von dem ich Vollmacht besitze, und welchem unsere befreiende Armee gehorcht, ist in diesem Augenblick der gesetzgebende Körper von Venezuela und Granada; die Verordnungen und Gesetze, denen Ihr Euch unterzieht, und die ich in Ausführung gebracht habe, sind von ihm gestossen. Einwohner von Granada! Der eifrige Wunsch aller verdäugigen Bürger und aller Ausländer, die unserer Sache anhängen und sie beschützen, ist die Vereinigung von Neu-Granada und Venezuela in eine Republik. Aber dieser so große und erhabene Gegenstand sollte auch freiwillig und so möglich einstimmig von Eurer Seite genehmigt werden. Ich erwarte die Bestimmung des Kongresses, um dann eine Nationalversammlung zu berufen, die über die Einverleibung Neu-Granada's entscheiden wird; dann werdet Ihr entweder Eure Deputirten nach dem Generalkongreß senden oder Eure eigene Regierung formen. Ich verlasse Euch auf eine kurze Zeit; neue Siege erwarten die befreiende Armee, welche nicht eber rasten wird, als bis die Feinde vom Norden bis Süden in Kolumbien vertrieben sind. Gebt unter der Zeit keiner Furcht Raum. Tapfere Soldaten, Euch zu verteidigen, gerechte Magistratspersonen, Euch zu beschützen, und einen Vicepräsidenten, der Ehre, Euch zu regieren, würdig, lasse ich zurück. Einwohner von Granada! Acht Eurer Provinzen athmen bereits Freyheit, erhaltet Euch diesen heiligen Segen durch Eure Tugenden, Euren Patriotismus und durch Eure Tapferkeit. Vergesst nie die Schmach der Gewaltthatigkeiten, die Ihr erlitten habt, und Ihr werdet frey seyn. Im Hauptquartier Santa-Fé, den 8ten September 1819.

Simon Bolivar.“

Ist zu drucken erlaubt.

Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirector J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 41. Dienstag, den 17. Februar 1820.

Mitau, den 16ten Januar.

Se. Erlaucht, unser hochverehrter Herr Civiloberbefehlshaber etc., Marquis Paulucci, sind gestern Abend um 7 Uhr über Schloß aus Riga hier eingetroffen.

Paris, den 5ten Februar.

Kadig ist übergegangen an die Insurgenten am 21sten Januar. So sagt der Constitutionel, welches aber noch einer besondern Bestätigung bedarf. Folgendes sind die Nachrichten, welche unsre Blätter über die Insurrektion enthalten:

Das Journal de Paris hatte am 5ten Februar Briefe aus Spanien empfangen. Diefen zufolge herrschte vollkommene Ruhe in Kadig. Man erwartete einen glücklichen Erfolg von der Proclamation, welche General Freyre erlassen hatte, in welcher er den insurgirten Soldaten, im Namen des Königs von Spanien, vollkommene Amnestie wegen des Geschehenen verspricht. Einige Soldaten und viele Officiere sollen sich Kraft dieser Proclamation im Hauptquartier des Generals gestellt haben.

Die Quotidienne enthält Folgendes

Schreiben aus Bordeaux,
vom 1sten Februar.

„Die Nachrichten von Madrid, welche hier gestern ankamen, erwähnen nichts von der militärischen Insurrektion; aber sie bestätigen, daß die Hauptstadt sich fortwährend in der besten Ruhe befindet; daß am 23sten alle Kommunikationen frey waren, woraus man schließen konnte, daß die Insurrektion keine Fortschritte machte; daß die Insurgenten auf der Insel Leon eingeschlossen wären, wo sie sich unmöglich lange halten könnten.“

Nach dem Impartial hatten 200 Mann von der spanischen Regierung den Befehl erhalten, nach Jaen zu marschiren, um dem Verbot mehr Nachdruck zu geben, welches erlassen ward, damit keine Nachrichten über die Insurrektionsvorfälle diese Gränze passirten. Da die Handelsbriefe nicht angekommen, so vermuthet man mit Recht, daß diese dort aufgefangen sind.

Dieses Journal sagt ferner, daß die Zögerung des Generals Freyre die Schwäche seiner Mittel verriethe. Mehrere Detaschements der königlichen Armee hätten sich zu den Insurgenten geschlagen; unter andern 300 Mann, welche bestimmt waren, das Arsenal Karaffa zu überrumpeln, und die Avantgarde des Generals Freyre, welche

ben Utrera den Partengängern der Cortes begegnet und ihren Fahnen gefolgt wären.

Die Tribune der Gironde enthält folgenden

Brief aus Bayonne, vom 29sten Januar.

„Alle Augenblicke kommen Kouriere zu Madrid von Andalusien an. Die Einwohner von Madrid dürfen nichts schreiben, was die Ereignisse in Andalusien betrifft. Dieses befohlne Stillschweigen bestätigt die Meinung, daß die Macht der Konstitutionellen zu befürchten ist. Es scheint bestimmt, daß der König sich an England gewandt habe, um Hilfe zu erlangen. Die Artillerie des Generals Freyre ist zu den Independenten übergegangen. Benannter General wollte nicht aus Sevilla rücken, weil er fürchtete, daß seine Truppen ihn verlassen würden. Die Insurrektion gewinnt immer mehr an Festigkeit und Bestimmtheit.“

Der Indicateur von Bordeaux, vom 1sten Februar, enthält folgende Nachrichten: „Die Anzahl der Insurgenten ist weit größer, als man sie zuerst anschlug. 15- bis 16,000 Mann sollen jetzt die Insel Leon besetzt haben, auf welcher sie sich immer mehr verschanzen. Man sagt, daß sie hinlänglich mit Lebensmitteln versehen sind.“

Der Constitutionel hat ein Schreiben aus Kadig vom 19ten Januar erhalten. Es lautet also:

„Die insurgirten Truppen belaufen sich auf 25,000; diese waren der Kern der spanischen Armee. Alle Tage erhalten sie neue Verstärkungen von allen Punkten Andalusens, wo sich Truppen für die Expedition befanden. Ihr Ausruf ist: Die Konstitution und die Cortes! Sie beobachten die strengste Disciplin; ihre Chefs haben keine andere Mühe, als ihren Eifer zu mäßigen.

Vor einigen Tagen ist ein Detaschement von 1500 Mann, mit dem Ausruf: Es lebe die Konstitution! Es lebe die Nation! zu den Insurgenten übergegangen. Ihre Officiere haben sich nach Kadig eingeschifft.

Die Anzahl der Insurgenten, welche die Insel Leon besetzt haben, übersteigt 7000 Mann.

General Freyre hatte sein Hauptquartier zu Utrera genommen. Man glaubte, daß er am 20sten mit 12,000 Mann Infanterie und 500 Mann Kavallerie gegen die Insurgenten marschiren wolle. Man fürchtet für ihre Treue.“

Madrid, den 25sten Januar.

„Die Garnison des besetzten und jetzt von den Insur-

genten eingenommenen Arsenal der Karaffa bestand aus 400 Mann.

Man glaubt, daß verschiedene Officiere der konstitutionellen Armee Aufträge für mehrere Provinzen der Halbinsel erhalten haben und daß sie bereits abgereiset sind.

Der Gouverneur von Kadig, Herr Valdès, ist entlassen und durch einen andern ersetzt. Man weiß nicht, ob es auf Befehl des Hofes geschehen. Wenn die Insurgenten Herren der Korta Dura sind, so werden wohl mündliche Kommunikationen zwischen den Schildwachen von Kadig und den Vorposten der Insurgenten statt finden, die sehr zu befürchten sind.

Der Hof ist in Besorgniß. Was man auch sagen mag, so versammelt sich die königliche Armee, welche die Insurrektion dämpfen soll, nur mit Mühe, und verschafft keine sichernde Macht, weder durch ihre Anzahl, noch durch den Geist, von welchem sie beseelt ist. Die königlichen Karabiniers bilden den solidesten Theil der königlichen Armee. Der Kern derselben besteht nur aus 500 Mann.

Der Moniteur enthält Folgendes über die Lage von Kadig:

„Kadig liegt auf einer Erdzunge von 4000 Toisen Länge und 250 Toisen Breite, auf dem schmalsten Theile derselben zur Ebbezeit. Diese Erdzunge, an deren äußerstem Ende Kadig liegt, endet auf der Landseite bey dem Thurm von Gorda. Von da geht man gegen Westen, in einer Weite von 700 Toisen, auf die sogenannte Is la de Leon. 2000 Toisen weiter kommt man nach San Fernando, und von Letterem, auf einem Umwege über die Brücke Suazzo, 750 Toisen weit, nach Karaffa. Von Kadig nach Karaffa durch die Bayen von Puntalès und Kadig sind 5500 Toisen. Also bilden Kadig, der Thurm von Gorda und Karaffa ein rechtwinkliches Dreieck. Die Seite des rechten Winkels, welche der Thurm von Gorda ist, geht durch die Bay von Puntalès. Die Insel Leon ist parallel mit der Bay von Puntalès, im Süd-Osten von Kadig. Durch diese Bay und durch den Fluß Santi-Petri, welcher mit ihr parallel ist, ist sie eingeschlossen. Der Ausgang dieser Insel ist die Brücke St. Suazzo, südlich von San Fernando. Zwischen dieser Brücke und der Bay von Puntalès ist die Breite von 1100 Toisen. Die ganze Länge ist ungefähr von 3000 Toisen. Die Kommunikation von Kadig mit dem festen Lande findet durch die Bay zu Korta, beym Hafen St. Marie, und durch die Bay von Puntalès zu Port-Royal statt.“

Diese Darstellung wird eine richtige Vorstellung von dem Theater der Insurrektion geben. Man sieht, daß sie auf der kleinen Insel Leon concentrirt ist. In der That haben die Insurgenten große Hülfquellen daselbst gefunden, da sich ein Theil der Etablissements der Marine auf dieser Insel befand; aber sie sind der Lebensmittel benö-

thigt und können sich keine von der Seeite verschaffen, da der Ausgang der Bay von Puntalès für sie verschlossen ist, und jener zwischen der Chaussée von Kadig und dem Trofadero, durch die zusammenhängenden Forts von Puntalès, Metagorda und Fort Louis. Von der Landseite sind sie durch den Fluß Santi-Petri und die königliche Armee eingeschlossen.

* * *
Jetzt eben, zur Birsenzeit, erfahren wir die wichtige Nachricht, daß Kadig der Insurgenten die Thore geöffnet habe, und daß in dieser Stadt Alles ruhig sey.

Nach dem Constitutionnel hätte der Ambassador von Spanien am Hofe gesagt, daß die Ereignisse in Andalusien eine beunruhigende Wendung nähmen.

Die Einnahme von Kadig am 21sten vorigen Monats durch die Insurgenten wird durch mehrere Briefe bestätigt, welche dieselbe angesehene Handelshäuser aus glaubwürdiger Quelle erhalten haben.

Berichten aus Marokko zufolge, sollte der Vizekönig von Fes in seinem Pallaste ermordet worden seyn.

Paris, den 7ten Februar.

Herr Constant hat den Vorschlag gethan: Ersparnisse, welche die Kammer beschließt, nicht willkürlich von den Ministern auf selbst gewählte Gegenstände vertheilen zu lassen, sondern selbst diejenigen Zweige zu bestimmen, an welchen sie gemacht werden sollen. Die Klage, daß so viel kleine Beamten entlassen, die großen Besoldungen aber behalten werden, mag hierzu Anlaß gegeben haben. Die Bitte eines Seeofficiers, daß die Pensionen der Seetruppen denen der Landarmee gleich gesetzt werden möchten, wurde besonders durch den Grund unterstützt, daß der Seedienst beschwerlicher und gefahrvoller sey, und im Allgemeinen ganz andere Kenntnisse und Talente erfordere. Die Ministeriellen aber meinten: da dem Könige allein das Kommando der Land- und Seemacht zustehe, so müsse man auch ihm allein die Bestimmung der Pension überlassen.

In den Weingegenden bey Tours bewohnen viele Leute Höhlen, die sie in den Felsen, welche die Loire einschließen, ausgegraben haben. Ueber eine dieser Wohnungen, der Gemeinde Rocheforbon, die als Wohnhaus diente, stürzte am 29ten Januar der Felsen zusammen, und begrub 11 Personen. Ungeachtet aller Mühe gelang es erst am 2ten Februar, sich zu den Unglücklichen hinzuarbeiten, und man fand, daß sie auf der Stelle getödtet seyn mußten. Die Leiche eines alten Mannes lag im Bette, die der übrigen Personen nahmen noch den Platz am Tische ein, um welchen sie gesessen. Als ein großes Glück kann man es ansehen, daß 10 bis 20 Pünge Leute, die nach dem Feyerabend sich auch in das Wohnhaus begeben wollten, durch Zufall aufgehalten wurden, und ein Kind sich einige Augenblicke vor dem Sturz entfernt hatte.

Vom Mann, vom 6ten Januar.

Wer hätte nicht von außerordentlichen Ausbrüchen des Vesuvius und Aetna's in Dichtern und Naturkundigen gelesen? Allein sie sind feuersprühende Hügel gegen die gewaltigen Ausbrüche des Tomboro-Bergs auf der Insel Sambawa im indischen Archipelag. Sir Thomas Raffle sah im April 1815, da die Britten Java besetzt hatten, diese fürchterliche Naturerscheinung, und beschreibt sie in seinem Werke über Java. Der Tomboro schleuderte sein Feuer, Steine und Asche über die Molukka-Inseln, über Java, über einen großen Theil von Celebes, Sumatra und Borneo, in eine Entfernung von 1000 englischen Meilen. Der Himmel, 300 englische Meilen in der Runde des Bergs umher, war mit Aschenwolken bedeckt, welche die Sonne nicht durchdringen konnte; Häuser, Straßen und Fluren wurden ganz mit Asche belegt; durch die Dunkelheit vernahm man ein unaufhörliches Donnern wie von grobem Geschütz. Diese schreckliche Naturerscheinung dauerte vom 5ten bis zum 17ten April. Der 11te war der fürchterlichste Tag. Die Explosionen erschütterten die Häuser auf der Ostseite von Java. Man mußte bey Tage Licht anzünden, und die Asche bedeckte 8 Zoll hoch den Boden. Der Berg selbst wurde erst am 15ten July wieder ruhig. Das Dorf Tomboro und alle Dörfer am Berge wurden zerstört; in Pekate ging die ganze Bevölkerung zu Grunde; von 12,000 Personen daselbst retteten sich 5 bis 6. Längs der Nord- und Westseite der Halbinsel lagen alle Bäume und die Grasplätze verbrannt.

Das Königreich Sachsen wird nun bald ein neues Kriminalgesetzbuch erhalten; dessen Redaktion der geheime Rath dem berühmten Kriminalisten, Hof- und Justizrathe, Dr. Stübel, übertragen hat.

Die Papiermühlen in Belgien beschäftigen jetzt gegen 30,000 Menschen.

Nach der Augsburger Zeitung haben zu Bonn die Professoren August Wilhelm Schlegel, Mittelmaier und Salver ihre Entlassung begehrt, und ihrem Beispiet folgen, heißt es, auch Professor Walther und Andere folgen.

Vom Mann, vom 8ten Februar.

Bei dem Staatsrath zu Genf hatte ein Geistlicher der neuen puritanischen Gesellschaft um Erlaubniß zur Errichtung einer Kirche angehalten; der Staatsrath fand aber nicht einmal Grund genug, über das Gesuch zu berathschlagen.

Von der Niederelbe, vom 1sten Februar.

In Kugbafen ist es kürzlich zu unruhigen Auftritten gekommen, die jedoch durch das entschlossene Benehmen des Senators Abendroth, der dort als Amtmann die Verwaltung leitet und im Schlosse zu Rixebüttel wohnt, noch zeitig genug gedämpft wurden. Die Veranlassung dazu war, daß der Amtmann, nachdem auf einem engli-

schen Schiffe Feuer ausgekommen, welches freylich bald wieder gelöscht wurde, um einen ähnlichen Vorfall für die Folge zuvorkommen — der jetzt, wo über 120 Schiffe im dortigen Hafen auf die Freywerdung der Elbe vom Eise warten, von höchst unglücklichen Folgen hätte seyn können — eine besondere tägliche Untersuchung der Feuerstellen von sämtlichen Schiffen anordnete, und für die dadurch veranlaßten Kosten von jedem Schiffe eine Abgabe von 4 Mark verlangte. Der Bezahlung dieses Beitrags aber setzten sich die Kapitäne der englischen Schiffe entgegen, und veranlaßten bald einen allgemeinen Aufstand des Schiffsvolks, so daß sich der Amtmann genöthigt sah, die bewaffnete Macht zu Hülfe zu nehmen, und selbst geladene Kanonen aufzuführen zu lassen. Dieses und die Vermittelung des englischen Generalkonsuls, Herrn Melish, bewog endlich die englischen Schiffskapitäne, die verlangte Abgabe zu entrichten, woben sie jedoch gegen die Rechtmäßigkeit ihrer Erhebung Protest einlegten.

Bekanntlich haben die ostfriesischen Abgeordneten des 3ten Standes Hannover wieder verlassen. Die Regierung betrachtet diesen Schritt als Entsagung ihrer Stellen bey der allgemeinen Ständeversammlung, und hat daher neue Wahlen verordnet.

Nach einer mit Schweden geschlossenen Konvention zahlt diese Krone zur Befriedigung der rückständigen Forderungen der Kommunen und Privatpersonen des vormalsigen schwedischen Pommerns noch 40,000 Thaler. Ein Viertel dieser Summe ist bereits entrichtet, die übrigen drey Viertel sollen von 3 zu 3 Monaten gezahlt werden.

Kopenhagen, den 8ten Februar.

Die Hauptursache der Verbesserung des Kurses von 310 auf 279 mag das Gerücht von der Anleihe gewesen seyn, welche die Bank in Zetteln machen will. Eine Folge davon war auch das Fallen königlicher Obligationen von 83½ auf 75 in einer Zeit von kaum 14 Tagen. Die jetzt erfolgte Bekanntmachung des Plans der Anleihe hat übrigens an der hiesigen Börse nicht den Eindruck hervorgebracht, zu dem man nach der Wirkung des Gerüchts berechtigt war. Der Umstand, daß die Summe nicht genannt worden, welche angeliehen werden soll, und daß der jährliche Abtrag, „in Verhältniß der Größe der Anleihe und dem Vermögen der Bank,“ wie es in der Bekanntmachung wörtlich heißt, geschehen soll, mag die Wirkung der Anleihe auf die Verbesserung des Kurses vermindern. Inzwischen dürfte es auch sehr gut seyn, wenn der Kurs sich nicht zu schnell verbessert, und nur das bedeutende Schwanken desselben verhindert wird.

Der kleine Belt zwischen Arßund und Alsens ist jetzt völlig frey vom Eise, so daß die Ueberfahrt ohne die geringste Schwierigkeit mit kleinen und großen Fahrzeugen geschieht.

London, den 4ten Februar.

An des Herzogs von Kent Stelle ist Graf Chatham

(Pitts Bruder) zum Gouverneur von Gibraltar ernannt.
Unsere deutsche Zeitung hat schon wieder aufgehört.

An den irländischen Küsten, und zwar bey der Einfahrt des Rikennyhafens, wurde vor Kurzem ein großer Seevogel geschossen, dem im Nacken ein Pfeil steckte, so wie sich deren nach Cooks Beschreibung die Eingebornen der Inseln des stillen Meeres bedienen. Der Schaft des Pfeils, ungefähr 8 Zoll lang, ist eine Art Bein mit einem eisernen groben Widerhaken. Der Pfeil steckte dem Vogel wenigstens 4 Zoll tief im Nacken, und die Wunde um den Schaft war noch nicht zugeheilt.

* * *

Das Monument für die verstorbene Prinzessin Charlotte von Wallis wird aus 9 Figuren in Lebensgröße vom schönsten Marmor bestehen. Die Subscription dazu hat 12,000 Pf. Sterl. betragen; zu der Arbeit sind bereits 3500 Pfund verwandt, und der Rest befindet sich in den Händen der hiesigen Banquiers Drummond et Comp.

Konstantinopel, den 24ten December.

Der zweyte Sohn des Grobherren (Prinz Suleiman, geb. 1817) ist vor einigen Tagen verstorben, und die Leiche mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten nach dem Turbé der Moschee Murri Osman ye gebracht und daselbst beigesetzt worden.

Seit beynähe zwey Monaten fehlen alle officiellen und kaufmännischen Briefe aus der Gegend von Aleppo, woraus man schließt, daß die Pascha's, welche gegen die dortigen Rebellen abgesandt sind, ihren Auftrag nicht erfüllt haben. Eben so verhält es sich mit der Gegend um Bagdad. Zahlreiche Horden von Kurden durchstreifen jenes Gebiet, und unterbrechen alle Verbindung zwischen dieser Statthalterschaft und den übrigen Provinzen des osmanischen Reichs.

Unter den neuerlich vorgefallenen Veränderungen in den Statthalterschaften in Asien, ist die bedeutendste die Ernennung des Seid Abdullah's zum Statthalter von St. Jean d'Acre. Sein verstorbener Vorfahr, Soliman Pascha, war von den Europäern besonders wegen des Wohlwollens geschätzt, welches er den nach dem heiligen Lande wallfahrenden Pilgern angedeihen ließ.

Die Münzwächter und Beamten, welche in den Sturz der armenischen Familie Duzoglu verwickelt sind, befinden sich noch in Verhaft und ihr Schicksal ist unbekannt. Ihre Häuser und Effecten werden nun bald insgesamt veräußert seyn.

Das Pestübel, welches in diesem Jahre stärker als je mals unter den hier befindlichen Europäern wüthete, hat seit Mitte Novembers bis zur Hälfte dieses Monats große Verheerungen angerichtet. Von mehreren hundert Kranken, die in die Spitäler gebracht wurden, lebt kaum noch ein Drittheil. Seit den letzten 10 Tagen hat die Seuche jedoch bedeutend abgenommen, und die jetzt eingetretene strenge Kälte läßt hoffen, daß die Seuche mehr und mehr verschwinden wird.

Vermischte Nachrichten.

Bei der plötzlich eingetretenen Ueberschwemmung am Rhein war ein Hase, der nicht mehr durch das Wasser kommen konnte, auf einen Baum geklettert. Einer von den Schiffen, welche die überschwemmte Gegend mit Nachen befuhren, um den Nothleidenden zu Hülfe zu kommen, bemerkte dies, fuhr an den Baum, und stieg, begierig nach dem Fang, hinauf, ohne den Nachen gebrüg zu befestigen. Da der Hase, von dem Schiffer verfolgt, keine Rettung mehr sah, sprang er vom Baum gerade in den Nachen, der durch den Sprung in Bewegung gesetzt wurde, und mit dem wohl erhaltenen Hasen davon schwamm, indessen der Schiffer, an des Hasen Stelle, auf dem Baum sitzen bleiben, und die Furcht aushalten mußte, daß der Strom den Baum niederreißen möchte, bis nach mehreren angstvollen Stunden andere Schiffer ihn bemerkten, und ihm zu Hülfe kamen.

St. Petersburg. Dieser Tage ist der 8te und letzte Theil der 2ten Auflage der Geschichte des russischen Reichs von Herrn von Karamsin erschienen. Sämmtliche 8 Theile, mit dem Bildnisse des Autors und einer Karte vom alten Rußland, kosten hier 75, in Moskau 80 und in Kiew 85 Rbl. Bfo. Aß.

K o u r s.

Riga, den 10ten Februar.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 370 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 72 Kop. B. A.
— Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 72 $\frac{3}{4}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 94 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 68 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 87 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 69 Kop. B. A.

Es zu drucken erlaubt.

Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 42. Mittwoch, den 18. Februar 1820.

Paris, den 8ten Februar.

Die Nachricht des Constitutionel, die von Börsenspekulanten und Liberalen verbreitet war, daß sich Kadig am 21sten Januar an die Insurgenten ergeben habe, hat sich nach den letzten Nachrichten nicht bestätigt. Folgendes sind die neuesten, die unsere verschiedenen Blätter über jene merkwürdigen Ereignisse enthalten:

Madrid, den 27sten Januar.

Der Bischof von Kadig hatte bey der ausgebrochenen Insurrektion ein Hirtenschreiben an die Einwohner seiner Diocese erlassen, worin es heißt:

„Wir Don Fr. X. Cienfuegos y Tobellanos, von Gottes Gnaden und der Gnade des heiligen Stuhls Bischof von Kadig und Algeiras u. u.“

Die Feinde der öffentlichen Ordnung haben sich bey uns eingefstellt, mit der strafbaren Absicht, uns dem Gehorsam zu entziehen, den wir unserm legitimen Souverän Ferdinand VII. geschworen haben. Ueberzeugt von eurer Treue und pflichtigern Ergebenheit gegen Se. Majestät, glaubte ich, daß es nicht nöthig wäre, euch zu ermahnen, um in euren Gesinnungen gegen Seine geheiligte Person zu verharren, wie es die heilige Religion vorschreibt, die wir bekennen. Allein Proklamationen, die von den Empyrern an die Einwohner erlassen worden, um selbige zu ihnen zu ziehen, und die mir in die Hände gekommen sind, lassen mich besorgen, daß ihre verführerische Sprache einigen Eindruck auf leichtgläubige Leute machen könnte. Der Wunsch für euer Glück läßt mich die Feder ergreifen, um euch vor den herrüghlichen Versprechungen dieser Rebellen zu warnen. Glaubet ihnen nicht, meine Kinder; es sind gierige Wölfe, welche sich in eure Mitte schleichen, um ihre Rache gegen die legitimen Autoritäten auszulassen, die sie wegen begangener Verbrechen verfolgen. Da sie den großen Einfluß kennen, welchen die Religion über unsern Geist hat, so flehen sie diese um Hülfe an, indem sie versichern, daß sie die Religion unserer Väter ehren werden; aber welches Zutrauen können ihre Versprechungen einflößen, da der erste Schritt ihrer kühnen Unternehmung ist, eine der heiligsten Vorschriften des Christenthums zu vernichten? Wissen diese Verwegenen nicht, daß derjenige, der sich gegen seinen König empört, sich Gott selbst widersetzt? Die Religion erlaubt keine Empörung und wird sie nie erlauben.

Unterwerft euch denn, um der Liebe Gottes und nach dem Willen der Vorsehung, dem König als eurem Souverän,

oder seinen Gouverneuren, welche von ihm gesandt sind, euch zu beschützen und die Uebelthäter zu bestrafen; dieses ist der Wille Gottes u.“

Moniteur, vom 8ten Februar.

Ein Schreiben aus Madrid vom 29sten Januar enthält folgende Nachrichten:

„General Freyre hat seine Bewegungen am 25sten Januar anfangen sollen. Es ist jetzt erwiesen, daß Kadig nicht in die Hände der Rebellen fallen wird, und daß der Augenblick ihrer Auflösung unverzüglich durch die Macht und durch ihre eigene Zwietracht erfolgen werde. Es bestehen Uneinigkeiten unter den Chefs; persönliche, sehr lebhaftes Zankereien, haben zwischen Arco-Aguero und Banos, Chef der Artillerie, statt gehabt, worauf ein Duell erfolgt seyn soll. Schon ist der Sold vermindert, wodurch das Mißvergnügen und die Desertion vermehrt wird. Die Ankunft des Generals Freyre mit einer imposanten Macht wird das Uebrige thun.“

Am 22sten Januar rief ein Officier im Schanzengraben zu Kadig aus: Es loben die Konstitution und die Cortes! Dieser Ausruf erregte den größten Unwillen. Man erkannte, daß dieser Officier derjenige war, der den Tod des unglücklichen Generals Solano bey dem Einzuge der Franzosen in Spanien veranlaßte. Wie es scheint, ist er das Opfer seiner Kühnheit und der Volkswuth geworden.“

Moniteur, vom 7ten Februar.

Briefe aus Kadig vom 18ten und 21sten Januar, und andre aus Madrid vom 27sten, geben folgendes Nähere:

„Die insurgirten Truppen, die zu San Fernando sind, haben das Projekt gehabt, sich des Forts St. Sebastian zu bemächtigen, das von Kadig durch einen zur Ebbezeit gangbaren Weg getrennt ist. Es ist ihnen aber mißlungen, und das Fort ist vor jedem Ueberfall gesichert.“

Ein Detaschement von 80 Mann des Korps von Soria, das am 12ten von Kadig nach Karaffa marschirte und daselbst anlangte, wie schon die Insurgenten dieses letztern Ortes Meister waren, ist am 8ten wieder zu Kadig zurückgekommen, geführt von zwey Officieren und unter dem Ausruf: Es lebe der König und das Regiment von Soria! Das Volk von Kadig mischte in diesen Ausruf seinen Jubel.

Herr Villa Vicencio, Generalkapitän der Marine, ist am 19ten zu Kadig angekommen, um den Herrn Macdonel zu ersetzen; jede Expedition nach den spanischen

Kolonien ist, unter welcher Flagge es auch sey, provisorisch untersucht.

Der General Freyre, interimistischer Generalkapitän, hat den Herrn Joseph Ygnace Alvarez Campaña zum General en Chef der Truppen ernannt, welche die Garnison von Kadix ausmachen. Die Einwohner sind immer ruhig und nirgends ist ein Symptom von Volksbewegung zu bemerken.

Bald werden die auf der Insel Leon verschanzten Insurgenten angegriffen werden. Die Truppen sind nach dem Hauptquartier des Generals Freyre auf dem Marsche, welcher sich noch am 22sten zu Sevilla befand.

Das Regiment des Prinzen ist am 20sten nach Ronda aufgebrochen; 400 Mann des Bataillons von Zamora folgten am 22sten, und 4 Kompanien der Miliz am 24sten folgen. Die Armee des Generals Freyre ist in 4 Brigaden getheilt, wovon eine aus Milizen besteht.

Die Insurgenten waren noch in derselben Stellung und die öffentliche Ruhe ist nirgends gestört worden.

Zu Ronda waren Zettel angeschlagen worden, um die Truppen zur Empörung zu reizen. Sie enthielten beleidigende Ausdrücke gegen die Regierung, welche allgemeinen Unwillen erregt haben. Die auf der Insel Leon concentrirten Insurgenten haben indeß sehr harte Strafen festgesetzt gegen diejenigen Individuen, welche die Person des Königs und die Geistlichkeit beleidigen sollten.

Der Moniteur vom 6ten enthält drey Proklamationen, welche die Bürger von Kadix und die Soldaten zur Treue gegen ihren König ermuntern. Eine von diesen enthält Vorstellungen des Generals O'Donnel an die empörten Soldaten, daß sie sich in sein Lager stellen und von der Amnestie des Königs Gebrauch machen sollten.

Das Journal des Debats sagt: „General Freyre ist bestimmt am 25sten Januar aus Sevilla gerückt, um gegen die Insurgenten zu marschiren. Am 27sten war er zu St. Marie. Seine Truppen waren von dem besten Geiste beseelt, und er hoffte, die Rebellen ohne Blutvergießen zur Ordnung zurückzuführen. Die Unzufriedenheit soll unter ihnen allgemein seyn.“

Die Gazette de France berichtet Folgendes:

„Alles ist auf demselben Punkt. Die beyden Armeen stehen sich gegenüber und die Stunde des Kampfs scheint nahe zu seyn. Die Kavallerie des Generals Freyre hat Xeres de la Frontera und den Hafen von St. Marie besetzt. Der Brigadier Ramirez ist in letzterm mit 4 Regimentern. General Ferraz ist zu Xeres. Der General Elío ist am 24sten von Valentia nach Madrid gereiset. Er wird aber nach seinem Posten zurückkehren, da seine Gegenwart in Andalusien nicht nöthig ist.“

Briefe aus Bayonne vom 1sten Februar bestätigen diese Nachrichten.

In vielen Dörfern haben die Insurgenten aufrührerische Zettel angeschlagen, welche das Volk mit dem Ausruf: Es lebe der König! wieder abgerissen hat. Die Insurgenten haben in diesen Dorfschaften Kontributionen aufgetrieben; dieses hat alle Einwohner derselben gegen sie aufgebracht.

Das Journal de Paris sagt: „Der König von Spanien habe dem General Freyre eine weise Mäßigung anempfohlen, um, wenn es möglich wäre, diese Unruhen ohne Blutvergießen zu dämpfen.“ (In den übrigen Berichten stimmt dieses Journal mit den obigen des Moniteur überein.)

Der Constitutionnel enthält Nachstehendes:

Madrid, den 27sten Januar.

„Wir haben hier Nachrichten aus Kadix bis zum 21sten. Die Thore dieser Stadt waren noch immer den Insurgenten verschlossen. General Freyre befand sich fortwährend zu Sevilla mit seinem Generalktabe. Er hatte nicht Truppen genug, um die konstitutionelle Armee in ihrer Stellung anzugreifen; der Krieg wird nur mit Proklamationen geführt. Die Insurgenten haben viele Proklamationen erlassen. In Kadix ist die Todesstrafe für diejenigen bestimmt, welche solche Proklamationen dem Gouverneur nicht unverzüglich überliefern.“

Das Oracle von Brüssel sagt in einem Schreiben aus Kadix vom 22sten: „Man erwartet vor der Insel Leon mehrere englische Kriegsschiffe, um selbige zu blokiren, damit die Revoltirten verhindert werden, sich durch Einschiffung zu retten. Die hiesige Garnison hat mehrere Verstärkungen von Linientruppen erhalten. Der Dienst geschieht hier mit derselben Vorsicht, wie in einer belagerten Stadt.“

Aus Italien, vom 2ten Februar.

Vor einigen Tagen starb in Rom der Graf Casati, aus einer mailändischen Familie. Dem Wiener Kongreß hatte er eine Schrift überreicht, durch die er gewisse Ansprüche *) auf die Stadt St. Jean d'Akre (in Syrien) zu machen suchte, über die jedoch zur Tagesordnung geschritten wurde. Bey Verlust seines Antheils an der Erbschaft, hatte er im Testamente seinen Neffen beauftragt, diese Sache wieder in Anregung zu bringen, und seine Präensionen, wenn es dem Neffen damit nicht gelänge, dem Hause Este vermacht. Außerdem hinterläßt er dem Orden der Jesuiten 20,000 Piaster, jedoch unter lästigen Bedingungen, als Erbauung einer Kirche &c.

Die Versuche einer neuen Aufrollungsmethode der Herkulanischen Manuskripte durch Sir Humphry Davy sollen den besten Erfolg haben.

*) Das müssen alte Ansprüche seyn, denn Akre ward bereits 1291 den Christen entziffen.

Wien, den 9ten Februar.

Se. Majestät, der Kaiser, hat die Stimme der Zeit vernommen, und, in frommer Auerkenntniß der gerechten, weisen und menschlichen Wünsche vieler in Israel, die einen Gottesdienst in Geist und Wahrheit begehren, eine Verfügung erlassen, welche diesen Auserwählten des ewig merkwürdigen Volks eben so hocherfreulich seyn wird, als sie den Freunden der Finsterniß, den Anhängern des Talmuds und seiner das ganze innere Leben erdrückenden Lehren, und den Wortführern des Rabbinismus und Pharisäismus alter, neuer und neuester Zeit — unwillkommen und erschreckend seyn muß. Denn von dem kaiserlichen Thron aus ist das Gebot ergangen, daß die jüdischen Rabbiner, ehe sie Anstellung erhalten, in philosophischen Wissenschaften und der Religionslehre geprüft werden, ihre Besoldungen aber auch der Bildung angemessen seyn sollen, welche von ihnen gefordert wird; daß ferner die Gebetbücher der Israeliten überall in die Landessprache übersetzt und in der Folge alle Reden und Andachten in der Landessprache sollen gehalten werden; und daß endlich die israelitische Jugend an dem öffentlichen Unterrichte, die Religion ausgenommen, vollen Antheil nehmen soll. Ueberhaupt sollen, nach des Kaisers Wunsch, die israelitischen Unterthanen durch ihre Sitten, ihren Erwerb und sonstige Beschäftigung die gleichförmige Behandlung mit den übrigen Unterthanen der Monarchie selbst beschleunigen, und es möglich machen, daß ihre Absonderung nicht länger nöthig sey. An Aufmunterung und Erleichterung der Mittel, diesen, für die menschliche Gesellschaft so vortheilhaften Zweck zu erreichen, werden es die Behörden nicht fehlen lassen.

Auch unter der evangelischen Geistlichkeit finden sich Stimmen für die Wünsche der Verständigen im israelitischen Volke. Nicht längst erst nahm es eine öffentlich gehaltene und gedruckte Predigt für ein gutes Zeichen der Zeit, „daß der Gottinnigen, Verständigen und Frommen aus den Kindern Israels Viele deutschen vernünftigen Gottesdienst fordern, der verständlich sey für sie und die Mütter und Töchter, erbaulich für Herz und Leben.“

Wien, den 10ten Februar.

Der österreichische Beobachter macht zu einem Aufsatze des Journal des Debats, über de Pradts Schrift: „der Kongreß von Karlsbad“, folgende Bemerkung: Kein deutscher Fürst hat Versprechungen ertheilt, die er nicht vollzogen hätte, oder zu vollziehen entschlossen wäre. Die Proklamation vom Jahre 1813 (deren wahren Ursprung Jedermann kennt) kündigte nichts als „Unabhängigkeit von fremder Herrschaft“ und (in ziemlich unbestimmten Worten) „Rückkehr zu den alten Rechtsverhältnissen“ an. Alles Erväterte steht oder soll stehen mit dem 13ten Artikel der Bundesakte (von den Ständen).

Das verächtliche Kapitel von „gebrochenen Verheißungen“ wird in unsrer Zeit nirgends einen Platz finden. Es ist eine Fabel des Truges, die wie andere ihres Gleichen dahin sterben muß, sobald die Wahrheit sich Luft gemacht hat; und diesem Zeitpunkte scheinen wir uns zu nähern.

Die aus Generalen und Justizräthen zusammengesetzte Kommission, welcher die Untersuchung der unter den Böglingen der Ingenieurkadetten-Akademie zu Wien vorgefallenen unangenehmen Ausstritte aufgetragen war, hat nun dem Kaiser Bericht und Urtheil vorgelegt. Der Monarch hat die verdiente Bestrafung der jugendlichen Uebereilung gemildert, und die meisten derjenigen Eleven, die an dem Aufstand Theil genommen hatten, jetzt aber die That bereuen und bessere Aufführung für die Zukunft versprechen, wieder in die Akademie aufzunehmen, und ihnen nur eine Hauskorrektur zu ertheilen befohlen. Jedoch vermuthet man, die Anführer der Unruhen dürfen als Gemeine an Regimenten abgegeben werden. Uebrigens heißt es, Se. Majestät habe angeordnet, anstatt der bisher in dieser Akademie angestellten Aufseher, welche Unterofficiere vom Ingenieurcorps waren, von nun an pensionirte Oberofficiere von guter Konduite anzustellen.

Die Angelegenheit der deutschen Industrie soll hier, wegen ihrer allgemein anerkannten Wohlthätigkeit, nur eine schwache Opposition finden, von Seiten der englischen Zwischenhändler.

Vom Main, vom 11ten Februar.

In dem allgemeinen Decret der Territorialkommission zu Frankfurt kommen folgende Bestimmungen vor: Das Besatzungsrecht in der Festung Mainz ist zwischen dem Kaiser von Oesterreich und dem König von Preußen gemeinschaftlich. Die Besatzung soll aus einer gleichen Zahl österreichischer und preussischer Truppen bestehen. Der Großherzog von Hessen wird ein Bataillon Infanterie dazu stellen. Der Kaiser von Oesterreich und der König von Preußen üben das Recht aus, einen Gouverneur und einen Platzkommandanten abwechselnd von 5 zu 5 Jahren zu ernennen, in der Art, daß wenn der Gouverneur ein österreichischer General ist, ein preussischer General Platzkommandant seyn soll, und umgekehrt. Die Oberleitung der Artillerie besorgt, wie bisher, Oesterreich, und jene des Ingenieurwesens Preußen.

Die württembergische Armee braucht jetzt eine stärkere jährliche Ergänzung (4300 Mann), weil die Dienstzeit auf 6 Jahre (von 8 und 10) vermindert worden. Der komplette Zustand im Frieden wird auf 21,000 Mann, mindestens 18,000 Mann, angeschlossen. — Der Abgeordnete Ruoff hat auf Herabsetzung der gar zu großen Besoldungen und Pensionen angetragen.

Ohne besondere Erlaubniß soll im Badenschen keinem Staatsdiener künftig ein Nebenamt übertragen werden.

Der Churfürst von Hessen hat dem Generalchirurgus Diefenbach, wegen der ihm in der nun überstandenen Krankheit geleisteten Hülfe, mit sehr schmeichelhaften Worten, eine kostbare Dose überreicht. — Die verstorbene Churfürstin hatte ihren Entschluß, mitten unter ihren Unterthanen begraben zu werden, dreis- bis viermal niedergeschrieben und versiegelt. Da Niemand aber etwas davon wußte, hatte man auch kein Gewölbe auf dem Todtenhofe vorbereiten können, und kaufte daher einem reichen Tischler die Familiengruft ab, die er vor Kurzem bauen lassen; doch soll die Leiche nur so lange darin bleiben, bis zur Aufnahme derselben ein prächtiges Gewölbe in Form eines Tempels gebaut worden.

Im Weimarschen sollen die Steuern auch nach der Leistungsfähigkeit der Staatsbürger entrichtet, die Leistungsfähigkeit aber durch Abschätzung des Vermögens, und der Erwerbsfähigkeit bestimmt werden. Dieses gar schwierige Geschäft wird in jedem Ort einer Abschätzungskommission übertragen, aus 5 bis höchstens 9 Personen verschiedener Klassen bestehend, welche die Einwohner erwählen.

Auch in Augsburg sind einige Weiber (wie in Paris von dem ertappten Schneidergesellen) auf der Straße verwundet und 100 Gulden auf Entdeckung des Thäters gesetzt worden.

In mehreren Hauptpunkten sollen die süddeutschen Staaten mit dem römischen Hofe einig geworden seyn, z. B. über die Bildung der Diöcesen, und die Ausstattung der Bisthümer und Domkapitel. Nur die von den Regenten verlangte Mitwirkung der Landdechanten zu den Bischofswahlen soll die römische Kurie nicht gern sehen.

Von dem großen Rathe zu Schaffhausen war den Gemeinden, welche das Abgabengesetz anzuerkennen sich geweigert hatten, der 5te Hornung als letzter Termin anberaumt worden, nach dessen Abfluß Exekution durch eidgenössische Truppen eintreten sollte. Wahrscheinlich wird keine diesen Zeitpunkt widerstrebend erwarten.

Unter den 28 Mitgliedern des kleinen Rathes zu Freiburg finden sich 12 Schwäger, 5 Oheime und Neffen und 13 Geschwisterkinder.

Hannover, den 12ten Februar.

Schon seit dem 5ten d. M., als an welchem Tage die Gewißheit von dem Ableben des Königs Georg des Dritten hieher gelangte, ist hier von jedem Stande, Alter und Geschlecht die Trauer angelegt, und in allen Cirkeln hat man den geselligen Vergnügungen entsagt. Es ist auch wohl kaum eine Familie hier anzutreffen, die nicht in dem verewigten Monarchen den Verlust eines Wohlthäters zu beweinen hätte. Wer erinnert sich nicht der Antwort, welche im Jahre 1803 einem feind-

lichen Officier gegeben wurde, der seine Verwunderung darüber bezeugte, daß die Hannoveraner an ihrem Könige so allgemein mit aufrichtiger Verehrung hingen, obgleich sie ihn nie gesehen hätten? Wir sehen ihn täglich, war die Erwiederung, in dem Guten, was er unsern Aeltern, uns und unsern Kindern erzeigt, und unsre Liebe zu dem Könige hat in der Dankbarkeit mehrerer Geschlechter ihren unerschütterlichen Grund. Auf das Genaueste war König Georg der Dritte immer von demjenigen unterrichtet, was in seinen deutschen Staaten sich ereignete, und aus unzähligen Beispielen wußte man es, daß die Entfernung die Theilnahme und das Interesse für seine deutschen Unterthanen auf keine Weise zu schwächen im Stande war.

London, den 8ten Februar.

Es gereicht uns zum besondern Vergnügen, anzeigen zu können, daß es sich mit dem Befinden Sr. Majestät, des Königs, von Tage zu Tage bessert. Das heutige Bulletin lautet folgendermaßen:

Karlton-Palast, den 8ten Februar 11½ Uhr. Der König hat wieder eine sehr gute Nacht zugebracht, und alle Zeichen einer baldigen Besserung sind sichtbar.

H. Haldord. W. Knight.

M. J. Tiernen.

Alle Kirchen und Kapellen der Stadt waren vorgestern mit schwarzem Tuche ausgeschlagen, die Orgel spielte nicht und es ward nicht gesungen. Auch wurde in den gewöhnlichen Kirchengebeten für die königliche Familie, die Königin Karoline von England mit einbezogen.

Herr Brougham zog vorige Woche eine Anweisung von 100 Pf. Sterk. auf die Herren Conts und Comp., zum Erstenmale unter dem Titel als Agent der Königin von England.

Die Ministerialzeitung, der Courier, nennt die Königin von England noch immer Prinzessin von Wales.

Drey Zimmer in Windsor-Kastle sind mit Purpursamet ausgeschlagen, und wird in einem derselben die königliche Leiche in Staat liegen.

Es wird gesagt, daß der verstorbene Herzog von Grafton, welcher bey seinen Lebzeiten Premierminister Königs Georg III. war, Memoires aus seinem Leben aufgezeichnet und versiegelt hat, mit dem Befehle, diese Papiere nur erst nach dem Ableben des Königs zu eröffnen. Man ist sehr gespannt auf den Inhalt derselben, indem man erwartet, daß sie von sehr wichtigen politischen Nachrichten, in Betreff der frühern Regierungsjahre des Königs, sind, und daß auch bey dieser Gelegenheit der bis jetzt noch unbekannte Verfasser der so berühmten Briefe des Junius an den Tag kommen dürfte.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 43. Donnerstag, den 19. Februar 1820.

Mitau, den 18ten Februar.

Diesen Morgen, frühe um 4 Uhr, sind Se. Erlaucht, der Herr Civiloberbefehlshaber der Ostseeprovinzen, Marquis Paulucci, von hier wieder nach Riga zurückgekehrt.

Berlin, den 19ten Februar.

Donnerstag, den 17ten, Abends 7 Uhr, fand die feyerliche Beisetzung Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin Anne Elisabeth Louise von Preussen, vermittelten Gemahlin des Prinzen Ferdinand von Preussen, in der Domkirche statt. Als die hohe Leiche am Haupteingange der Kirche angekommen war, wurde Sie von der dort versammelten Geistlichkeit in Empfang genommen. Sechzehn Kammerherren hoben den Sarg vom Wagen herab und trugen ihn in die Kirche. Vor demselben gingen sämtliche Prediger paarweise her. Nachdem der Sarg vor dem Altar niedergelegt worden, hielt der Oberkonsistorialrath und Hofprediger, Dr. Ehrenberg, während die übrigen Prediger ihm zur Seite standen, vor Seiner Majestät, dem Könige (Allerböchstdieselfben hatten sich kurz vor Ankunft der hohen Leiche in die Kirche begeben), den Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses, den hohen Leidtragenden und einer zahlreichen Versammlung eine kurze Standrede, worin er an die lange Reihe von Jahren, die die hohe Verewigte auf Erden zurückgelegt, und an den Wechsel der Schicksale in derselben erinnerte; auf die Eigenschaften des Geistes und Herzens, wodurch Sie sich ausgezeichnet, und auf Ihr vielseitiges wohlthätiges Wirken aufmerksam machte; dann auf das hindeutete, was uns bey diesem Todesfalle zum Troste gereichen kann, und darauf mit einem kurzen Gebete schloß. Beym Eintritt in die reich erleuchtete Kirche, war von den auf dem Orgelchor befindlichen Mitgliedern der Singsakademie ein Vers aus dem Liede: „Jesus meine Zuversicht“ abgesungen worden. Nach Beendigung der Rede hoben die Kammerherren den Sarg, den sie während derselben umgeben hatten, wieder auf, und trugen ihn, unter Vortritt der paarweise gehenden Prediger, und während die übrigen Verse des erwähnten Liedes abgesungen wurden, an die Stelle seiner Beisetzung, woselbst er, in Begleitung des Kammerherren, Grafen von Lottum, welcher sich neben den Sarg stellte und die rechte Hand auf denselben legte, in die Gruft herabgelassen, und somit die Feyerlichkeit beendet wurde.

Die Domkirche war prächtig erleuchtet. Unten am Altar standen sechs große Kandelabres; eben so auch in zwey

Reihen der Kirche entlang. Oben auf den Ehrentreppen standen die Pyramiden, um welche die Lichter in Spiralkreisen angebracht waren. Hinter dem matten Glase der Kirchenfenster an beyden Enden war die Beleuchtung von großer feyerlicher Wirkung.

Den Trauerzug vom Pallast der hohen Verstorbenen bis zur Kirche erhielten mehr den 400 Fackeln.

Paris, den 7ten Februar.

Von den Verkäufern der Nationalgüter sind bereits 500,000 Rechnungen völlig saldir, 45,000 angefertigt, und 20,000 noch anzufertigen. Letztere beyden dürften dem Staat noch 6 bis 7 Millionen Franken einbringen.

Vorgestern haben ungefähr 950 Liberale den Tag der ersten Einsetzung des Wahlgesetzes durch ein Gastmahl gefeyert, bey welchem aber weder Reden gehalten, noch Toasts ausgebracht worden sind, weil man sich über letztere nicht vereinigen konnte.

Der Prinz Paul von Württemberg ist wieder hier eingetroffen.

Ueber Spanien hat Herr Chateaubriand einen Auffatz bekannt gemacht. Nach demselben erfuhr man bereits im November, daß französische Demokraten, vereinigt mit Bonapartisten, und von englischen Radikalen unterstützt, Bewegungen in Spanien einleiteten. Sie sollten zu gleicher Zeit in Valentia, Cadix, Madrid, Katalonien, Galicien und vorzüglich an den Pyrenäen ausbrechen. Allein durch Verlegung einiger Garnisonen wurde dieser Plan vereitelt, und nur bey einigen wenigen zur Einschiffung bestimmten Truppen kam er zur Ausführung. Es giebt in Spanien drey Parteyen, die der Cortes, die des Königs und die des Thronräubers Joseph. Die der Cortes bestehe aus solchen Spaniern, die eine nicht nationale, sondern mehr bey fremden Völkern herrschende Erziehung erhalten haben, aus Officieren, die unter den Cortes gebient, und finde sich vorzüglich in den Handelstädten und Universitätsstädten. Die Partey des Königs bildet aber gleichsam die ganze Nation, welche zwar die Cortes während der Abwesenheit des Monarchen anerkannt, aber als er wieder den Scepter übernommen, sich ihm auch wieder unterworfen, nicht aber den von der Krone getrennten Cortes gehorcht haben. Diese beyden Parteyen sind ächte, dem Vaterlande und dem Könige treu ergebene Spanier, und bloß darin verschieden, daß die eine eine neue Verfassung begehrt, die andere mit der alten zufrieden ist. Nur allmählig ist die Partey der Cortes, durch Leidenschaft erbißt, zur Rebellion verleitet worden, und hat die Ferdinand VII.

getreuen Spanier Verknechtete (serviles) gescholten, ein Beyname, womit man ehemals nur die verächtlichen Josephtinos belegte. Sich selbst aber hätten sie den Namen Freysinnige (Liberales) zugeeignet. Das Volk im Ganzen ist schon, in Erinnerung der vielen Wohlthaten, die es den Bourbons verdanke, Ferdinand VII. geneigt, und dieser hat die Verfassung der Cortes nicht annehmen können, weil sie die ganze Macht des Königs vernichtet, indem sie erklärt: die Souveränität wohne wesentlich der Nation bey, und dem zufolge gebühre auch nur der Nation das ausschließende Recht, Grundgesetze zu geben &c. So viel die Umstände verstaten, hat Ferdinand für den Kunstleiß, die Landwirthschaft und die Finanzen gethan, und wenn die Demokraten behaupten: er habe allein, und nach den Einfällen seiner Laune regiert, so verrathe das entweder die größte Unwissenheit, oder die größte Unwahrheit; indem ja die alten Landesbeherden, die hohen Räte von Kastilien und Indien noch immer vorhanden und in Thätigkeit sind. An Spaniens Frieden hängt der Frieden der Welt. Wird die rechtmäßige Thronfolge jenseit der Pyrenäen bedroht, so schwebt sie auch diesseits in Gefahr. Die Revolution hat die Könige belehren müssen, daß ihre Throne sich gegenseitig verbürgen. Sollte aber auch Europa seine politische Lage so weit verkennen, um gleichgültig gegen das Schicksal Spaniens zu bleiben, so könne man überzeuge seyn, daß Spanien sich selbst überlassen, sich selbst wieder herstellen werde. In diesem Lande hat die Religion bewiesen, was sie durch eigene Kraft vermag. Jenseits der Pyrenäen hat man den merkwürdigen Kampf zwischen der alten und der heutigen Welt gesehen. Der christliche Herkules hat seine Säulen den Fluthen der Revolution entgegen aufgespiant, und darauf schreiben können: Nicht weiter! — Nach einigen der hiesigen Blätter werden 25,000 Mann unserer Truppen, unter dem Herzog von Angoulême, an den Pyrenäen zusammengezogen werden. Was würde man, fragt das Journal de Paris, gesagt haben, wenn unsre Regierung vor 6 Monaten, als das gelbe Fieber in Kadix herrschte, an der Gränze keine Schranken errichtet hätte? Bey dem revolutionären, dem rothen (Blut-) Fieber liegt ihr dieselbe Verbindlichkeit ob.

Paris, den 9ten Februar.

Bereits ist der Gesetzentwurf, das Abrechnungswesen der verkauften Nationalgüter betreffend, angenommen. Nach heftigem Streit siegten die Minister mit 184 Stimmen gegen 44. Der Finanzminister gab den Werth der verpfändeten Domänen auf 20 Millionen an, und rechtfertigte die Nothwendigkeit, das Gesetz zu geben, durch ein Beispiel. Es habe nämlich vor einigen Jahren Jemand der Regierung angetraut, daß die ganze Grafschaft Champagne aus verpfändeten Gütern bestehe, die also in Anspruch genommen werden könnten. Hierdurch würden die Einwohner in die peinlichste Unruhe versetzt worden seyn,

wenn nicht zum Glück eine Urkunde vom Jahre 1334 bewiesen, daß die Ueberlassung jener Güter ganz unbedingt geschehen sey. — Uebrigens beschäftigt sich die Kammer mit Bittschriften, und das Journal des Debats nennt es, im Spott, ein wahres Glück, daß die Charte das Petitionsrecht anerkennt, und dadurch vielen Personen Befugniß ertheilt habe, ihre Träumereien einzusenden, und die müßigen Stunden der hochgeehrten Herren Abgeordneten zu beschäftigen. — Mehrere Emigranten trugen auf Verlängerung des ihnen bis 1820 verliehenen Indults an. Es wäre ungerecht, sie nicht gegen ihre Gläubiger zu schützen, da sie den Staat nicht in Anspruch nehmen dürften. An den Untersuchungsausschuß. — Ein gewisser Herr Turpin verlangte, daß die Soldaten außer dem Dienst keine Waffen tragen sollten. Herr Laine de Villeveque erinnerte an die strafbaren Gewaltthatigkeiten, welche seit Kurzem Soldaten an öffentlichen Orten verübt, und berichtete, daß das Kriegsgericht einen Soldaten freigesprochen, der einen Bürger, welcher ihn *coul blanc* genannt, versümmelt hat. Andere nannten das Verbot, Waffen zu tragen, kränkend für das Militär, und General Fon bemerkte: wenn erst die gesetzlichen, durch die Charte geheiligten Grundsätze tiefer eingedrungen wären, so würde man das Waffenführen in der Stadt selbst tadelhaft finden, und das Militär von selbst darauf Verzicht leisten. General Sebastiani meinte: man müsse es den Befehlshabern überlassen, zu entscheiden, ob die Soldaten ihre Kasernen mit oder ohne Säbel verlassen dürften. Tagesordnung. — Ein Kaufmann zu Nantes verlangte Verweisung der Verbrecher nach den Kolonien, um die Stelle der Sklaven zu versehen. Man ging zur Tagesordnung, obgleich Herr Laine de Villeveque sich auf das Beispiel der Briten berief. — Die Municipalität forschte Städte hat um Wiedereinführung der Franciskaner, und Herr Clausel de Coussergues unterstützte den Antrag, weil in Korsika so viele Mordthaten verübt werden, als im ganzen übrigen Frankreich; der Gerichtspruch der Geschwornen sey dort ohne Kraft, weil die Richter selbst die Rache fürchteten. Wo aber menschliche Macht nicht ausreiche, da müsse man den Beystand der Religion suchen. Minister Decaze habe einen starken Fehlgriß gethan, als er den Korssen das Führen der Waffen wieder verstatet. General Sebastiani, selbst ein Korse, fand die Nachricht von der Menge der Mordthaten übertrieben, und den Vorschlag, ihnen durch Mönche zu steuern, lächerlich. (Murren und Beifall von der rechten und linken Seite.) Der Berichterstatter erinnerte: daß es ja ehemals an Mönchen in Korsika nicht gefehlt habe, aber eben so wenig an Mordthaten; ein einzelner Mönch scheine die ganze Bittschrift veranlaßt zu haben. Tagesordnung. — Audot aus Chalons verlangte Nationalkleidung, und zwar nach 4 Klassen, deren jede eine besondere Tracht erhalten sollte. Herr Chauvelin spottete (mit Bezug auf

die neue Wahlrichtung), man müsse warten, bis die drey Stände eingeführt worden wären.

Der Deputirte Grénier, der seit drey Monaten bettlägrig ist, hat sich auf die Nachricht, daß das Ministerium dabey beharre, am Wahlgesetz zu ändern, nach Paris bringen lassen, indem die neuerlichen Vorgänge gezeigt haben, daß eine Stimme mehr viel werth seyn könne.

Der Constitutionel will wissen: im letztern Ministerath wären 3 Klassen von Wahlherren, die, nachdem sie 3 bis 600 und bis 900 Franken Steuern und darüber entrichten, eine gleiche Zahl Abgeordneten, zusammen 398, ernennen sollen.

Die 9 Mitglieder der Petitionskommission der Deputirtenkammer sind, wie es monatlich geschehen muß, für den Februar erneuert worden. Diesmal sind 7 Royalisten in dieselbe erwählt, und nur 2 Liberale: Fon und d'Argenson.

Auch der General Exelmans, der schon seit einem Jahr nach Frankreich gekommen ist, wurde Sr. Majestät dieser Tage vorgestellt. Der König sagte ihm: „Ich freue mich, Sie zu sehen, Herr General, ich zähle auf Sie.“

Der Herzog von Richelieu ist zum außerordentlichen Gesandten am Londoner Hofe ernannt, um dem Könige das Beileid unsers Hofes zu überbringen. Er reiset am Sonnabend ab.

Das Trauerspiel: les Vêpres siciliennes, wird mit Leidenschaft in allen Städten Frankreichs verlangt. Seit her wurden Trauerspiele kaum noch in unsern größern Städten gegeben. Jetzt zwingt man herumziehende Truppen und Sängern, denen der Rothurn bisher fremd war, das Stück zu Stande zu bringen; ja wo sich gar keine Schauspieler befinden, machen sich Liebhaber daran, und wie es auch gerathen mag, man ist thätlich zufrieden, nur um die zwey Verse zu hören:

De quel droit un ministre avec impunité
Ose-t-il attenter à notre liberté?

Durch den heftigen Frost sind in mehreren Gegenden Bergspalten entstanden. Der Berg Bonhomme in den Vogesen zeigt ihrer mehrere, aus denen ein dicker Dampf steigt. Man bemerkte schon seit Jahren, daß der Schnee an diesem Berge früher schmolz, und schließt auf warme Quellen, die in demselben enthalten sind.

Selbst unsre ministeriellen Blätter mißbilligen das tiefe Stillschweigen der Madrider Zeitung über die Vorfälle in Andalusien. Ereignisse, welche die öffentliche Ruhe bedrohen, sollte man (besonders wenn sie doch nicht geheim bleiben können) dem Volke anzeigen. Das beste Mittel, den Uebelgesinnten entgegen zu arbeiten, sey vollständige Kundmachung der Wahrheit.

Der Constitutionel berichtet aus Madrid vom 25ten, es heiße, daß General Esio, der aus Valencia dort sey,

den General Freyre, dem man Zögerungen vorwerfe, im Befehl ablösen sollte. Man überzeugte sich aber, daß Letzterer bisher nicht mehr thun konnte, als geschehen. Seine ganze Artillerie war übergegangen, man fürchtete noch mehr Abfall.

Nach dem Journal des Debats hatte General Freyre sich am 27ten in St. Maria an der Bay von Kadix befunden. Seine Truppen bewiesen den besten Geist, und die Insurgenten äußerten Reizung, die angebotene Amnestie zu benutzen. Mehrere Kolonnen sind im Marsch auf Andalusien, unter andern ein Theil der Besatzung von Madrid, was beweiset, wie wenig für die dortige Ruhe gefürchtet wird. Der Rest der Expeditionsarmee wird in Garnisonen und Kantonnements nach Galicien verlegt. In der Sierra-Morena soll ein Kordon gezogen werden, um alle Zusammenrottungen von Deserteurs und Guerillas zu hindern; auch die hauptsächlichsten Pässe der Pyrenäen in Biskaya, Navarra, Aragon und Katalonien werden mit Truppenabtheilungen besetzt; an jedes Zollamt kommen Soldaten, und Alles, was nach und von Frankreich kommt, auch die heimlichen Korrespondenzen, soll aufs Strengste in Acht genommen werden. Wer indessen die Pyrenäen kennt, weiß, daß nicht Alles zu hüten ist. — Eine andere Zeitung meldet aus Kadix: die Officiere an der Spitze der konstitutionellen Truppen sind Leute, auf welche man zählen kann. Der General en Chef, von den Truppen ernannt, hat den Kommandanten von Kadix aufgefordert, mit dem Ausdruck, daß er sich zum Besen des Vaterlandes ergeben müsse, weil zu fürchten sey, daß sonst die Engländer (?) von der Hülflosigkeit des Plazes Nutzen ziehen und sich desselben bemächtigen möchten. Er ermahnt ihn, ehe er ihm antwortet, die Municipalität (das ayuntamiento) um Rath zu fragen. Es waren mehr als 50 staatsgefangene Officiere, welche der im Fort St. Sebastian die Wache habende Officier entspringen ließ. Auch er entfloh.

Die Morgen-Chronik sagt über Spanien: Die gegenwärtige Emphyung wurde erwartet; wir haben vor einigen Tagen eine wichtige, von mehreren Officieren im Namen vieler Anderer unterzeichnete Schrift gesehen, wodurch sie sich verpflichteten, Porlier's und Lasch's Tod zu rächen. *)

*) Dies Geständniß ist wichtig. Die Insurgenten hatten also Einverständnisse zu London? Wir vermuteten es. Es ist auch ziemlich wahrscheinlich, daß sie deren auch in Frankreich haben; wie könnte man, ohne dies, jene Nachrichten begreifen, die einstimmig und im nämlichen Augenblick zu Bayonne, Auch, Pau, Strassburg und Paris verbreitet wurden? Herr Benjamin Constant fragt: ob der Aufruhr zu Kadix seine Hauptlinge zu Paris hätte? Dies könnte wohl seyn. (Anmerkung des Journal des Debats.)

Paris, den 12ten Februar.

Hier die neuesten Nachrichten aus Spanien. Ein authentisches Schreiben aus Kadix vom 27sten meldet: In der Nacht zum 24sten versammelte sich eine kleine Zahl Empirer, versuchte die Wachsamkeit des Gouverneurs zu täuschen, und die öffentliche Ruhe zu stören. Erst ließen sie aufrührerisches Geschrey hören, wodurch das Volk jedoch nur beunruhigt wurde, dann begaben sie sich ins Stadttheater, und bemächtigten sich da der wenigen Wachen der dort Wache haltenden Soldaten. Hierdurch ermutigt, stürzten sie auf die Wache des Landthors zu, wobei aber viele von ihnen das Leben verloren, mehrere gefangen und die übrigen zerstreut wurden. Das Haupt der Auführer, der Oberst San Jago (es soll derselbe seyn, der einst, bey Annäherung der Franzosen gegen Kadix, die Ermordung des wackern Admirals Solano durch den Pöbel veranlaßte), schiffte sich ein und die Ruhe wurde wieder hergestellt. Vermuthlich war das Unternehmen mit den Rebellen in der Isla verabredet, denn diese beschossen, von der Torre de Rorda aus, die Werke der Korta Dura mit Haubizen, weswegen sie eine Batterie errichtet hatten, die von dem neulich erbeuteten Linieneschiff St. Julien unterstützt wurde. — Der Courier Français nennt, außer dem Obersten San Jago, noch den Kaufmann Rotaldo als Anführer der Unruhen in Kadix, und berichtet: Abends um 8 Uhr versammelte sich eine Zahl bewaffneter Einwohner, zu denen einige Soldaten des Regiments Soria, des nämlichen, welches General Freyre zu Wasser als Verstärkung nach Kadix geschickt hatte, schlugen, auf dem Plage San Antonio, und begleiteten die Truppen mit dem Ruf: es lebe die Konstitution! Der Zug ging nach der Kaserne San Helena (dem Hauptquartier), wo man aber schon gefaßt war, und sie mit einem lebhaften Feuer empfing und zerstreute, nachdem sie 13 Tödt und eine große Menge Verwundete gehabt. San Jago habe sich durch das Geethor geflüchtet. Der königliche General Campana sey verwundet (nach andern getödtet). — Ein Versuch, den die Rebellen von Leon aus auf Xeres machten, um die von den königlichen abgesetzten konstitutionellen Behörden wieder einzuführen, schlug wegen der überlegenen Zahl, die sie vor sich fanden, auch fehl. — Unsere Blätter enthalten noch Kundmachungen, welche der Insurgentengeneral Quiroja an die Nationalarmee und Marine erlassen, die aber, wie das Journal des Dabats bemerkte, wohl in Frankreich geschmiedet seyn dürften. Der Generalkapitän der Marine zu Kadix, Villa Vicencio, hat die Mündung des Flusses San Pierro (die Meerenge bey Leon) für bloßirt erklärt. — Daß der Infant Don Franzisco an der Spitze der Insurgenten

stehe, ist wohl ein Londner Märchen. Die Kolarde der Insurgenten ist roth mit einem grünen Dreieck.

Vermischte Nachrichten.

Madame Catalani hatte am 4ten Januar Warschau verlassen, um sich nach Lemberg, Petersburg und Moskau zu begeben, und zu dem bevorstehenden Reichstage wieder in Warschau einzutreffen, aber die Kälte veranlaßte sie, noch an demselben Tage zurückzukehren.

Der Titel „Prinz von Wales“ wird zwar auf nachgeborne Ebbne des Königs von England vererbt, wenn der ältere, der ihn führt, bey Lebzeiten des Vaters unbeerbt stirbt. So ward z. B. Jakob I. zweyter Sohn, Karl, Prinz von Wales, als der ältere, Heinrich, mit Tode abgegangen war. Ist hingegen der König todt, so erbt der Titel „Prinz von Wales“ nicht auf seine jüngeren Ebbne fort. Als Karl II. zur Regierung kam, blieb sein Bruder, Jakob, Herzog von York, auch noch als alle Hoffnung, daß Karl eheliche Erben erhalten würde, verschwunden war. Nach dieser Regel würde also der Titel „Prinz von Wales“ vor der Hand erledigt bleiben.

In Hamburg ist General Gourgauds Endurtheil dahin gefällt worden, daß Gourgaud, nachdem er ohne Paß angekommen, und ihm das Gastrecht nur unter der Bedingung zugesprochen worden, daß er sich ganz ruhig verhalten wolle, er diese Bedingung verlegt habe, indem er einen achtungswerthen friedlichen Bürger, der ihn nie beleidigt, und nur dem Namen nach gekannt, zu einem Duell auf Leben und Tod gefordert, so die öffentliche Sicherheit gefährdet und sich wider die bestehenden Gesetze vergangen habe; daß er daher nicht länger in Hamburg geduldet werden könne, und sich Pässe für ein anderes Land zu verschaffen, bis er aber diese erhalten, wie bisher in Haft zu bleiben habe. Dieses Urtheil soll den reizbaren General sehr in Harnisch gebracht haben.

K o u r s.

Riga, den 14ten Februar.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. 10 $\frac{3}{4}$ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 L. n. D. 10 $\frac{1}{8}$ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 $\frac{1}{4}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 367 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 71 Kop. B. A.
— Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 72 $\frac{3}{4}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 10 Rub. 90 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 10 Rub. 65 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 86 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 68 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 44. Freytag, den 20. Februar 1820.

Berlin, denn 22sten Februar.

Durch außerordentliche Gelegenheit aus Paris, vom 14ten Februar, hat man von dort hier die Nachricht erhalten: daß der Herzog von Berry, zweyter Sohn des Grafen von Artois (Monsieur) und mithin Neffe Sr. Majestät, des Königs von Frankreich, gedachten Tages, Abends, bey'm Herausgehen aus der Oper, meuchelmörderischer Weise erstochen worden sey, indem er zu seiner Gemahlin in den Wagen steigen wollte. Ein Sattler, Namens Louvet, der früher in Bonaparte's, gegenwärtig aber in königlichen Diensten stehet, hat den Streich ausgeführt und ist, da er sich flüchten wollte, von den herbeieilenden Gend'armen und von zwey Aufwärttern eines Kaffeehauses, die ihm nachliefen, angehalten worden. Der Herzog von Berry ist nach sechs Stunden verschieden. Unser Hof hat von heute an bereits auf acht Tage die Trauer angelegt.

Paris, den 9ten Februar.

Unsre heutigen Blätter enthalten über die Angelegenheiten in Spanien folgende Nachrichten:

Die Gazette de France enthält nachstehendes

Schreiben aus Madrid,
vom 29sten Januar.

„Die revoluirten Truppen der Expeditionsarmee haben zwey vergebliche Versuche auf San Fernando gemacht, da dieser Platz sich in einem tüchtigen Vertheidigungsstand befindet. Die Verschanzungen sind mit 3000 gutgesinnten Soldaten besetzt, und eine Fregatte kreuzt an der Küste, um das Ufer zur Ebbezeit zu vertheidigen, wie denn auch die beyden Seiten der Halbinsel mit Kanonierschaluppen umgeben sind, deren Feuer sich kreuzt.

Die Einwohner von Kadix sind von dem besten Geiste besetzt; mit ihren Gütern und ihren Personen tragen sie zur Vertheidigung der Stadt bey. Der Gouverneur hat die nöthigen Maßregeln getroffen, um sie vor jedem Ueberfall zu sichern.

Nachdem General Freyre ein Regiment nach Kadix zur Verstärkung der Garnison gesandt, hat er zwischen Sevilla und Utrera ein Korps von 12,000 Mann Infanterie und 2500 Mann Kavallerie versammelt. Am 20sten war er im Begriff, gegen die Insurgenten zu marschiren, welche einer so großen Uebermacht natürlich weichen werden. Die Desertion nimmt zu, und sie sind bis auf 2000 wieder herabgeschmolzen. Ein Detaschement, welches sie kürzlich verließ, hat alle Kanonen der großen

Batterie vernagelt, die sie vor Santi-Petri hatten. Die Insurgenten sind auf die Hülsquellen beschränkt, welche sie auf der Insel Leon fanden, und diese müssen wohl bald erschöpft seyn. Sie können überdies keine neue erhalten, da zwey Fregatten vor Santi-Petri kreuzen. — Die größte Ruhe herrscht in der Hauptstadt und in den andern Provinzen des Reichs.“

Das Memorial Bordelais enthält folgende Nachrichten von der Insurrektion:

„Die Handelshäuser, die sich bisher enthalten hatten, in ihren Briefen von den militärischen Unruhen in Andalusien zu sprechen, sind jetzt ganz beruhigt. Briefe aus Madrid vom 27sten Januar, welche verschiedene Kaufleute in Bordeaux empfangen haben, lassen die vollkommenste Sicherheit über die Folgen der Insurrektion erwarten. Aus Kadix hatte man auch Briefe bis zum 21sten. Diese Stadt war immer treu und ruhig. Die geringe Anzahl der Revoluirten soll sich zerstreuen; man hat nicht einmal zu befürchten, daß sie sich in Guerillasbanden theilen werden; die königliche Armee hat eine solche Schwenkung gemacht, daß ihnen der Rückzug nach der Gebirgsseite abgeschnitten ist. Man kann diese Empörung wie in ihrer Geburt erstickt ansehen.“

Nach der Ruche d'Aquitaine, die ein neueres Schreiben aus Bayonne mittheilt, wäre die Insurrektion gedämpft und Alles in Ruhe; dieses ist wohl etwas zu vorschnell, bemerkt ein hiesiges Blatt, und bedarf noch einer Bestätigung.

Der Constitutionel enthält ein Schreiben aus

Bayonne, vom 1sten Februar.

„Nach Briefen aus Kadix vom 21sten herrscht daselbst die größte Ruhe, das indeß nicht mit der Vorsicht übereinstimmt, welche die spanische Regierung ausübt, damit nichts über die Ereignisse in Andalusien fund werde. Man weiß hier nicht, wie unserere Postillone nach Paris kommen. Sie müssen wahrscheinlich infognito reisen.“

Nach den neuesten Nachrichten sollte ein besonderer Zwiespalt unter den Chefs der Insurgenten statt finden; sie sollen Mangel an Geld leiden, wodurch der Sold der Truppen vermindert werden muß. Zu Madrid soll man die Empörung wie geendet ansehen. Das hiesige, sagt der Constitutionel, zu plötzlich von einer ersaunlichen Besorgniß zu einem ruhigen Vertrauen übergehen.

Am 26sten war Radig noch nicht in der Insurgenten Hände.

Radig, den 14ten Januar.

Der Oberbefehlshaber des Lagers von St. Roche, O'Donnell, Bruder des vorigen Befehlshabers der Expeditionarmee, hat folgenden Aufruf an die empörrten Bataillons erlassen:

„Spanier, Officiere und Soldaten eines Theiles der Expeditionarmee! Habt ihr, irre geleitet durch eine Handvoll Aufrührer, die sich der ersten Aufwallung eines verderbten Gemüths hingeeben, einen Augenblick über die Folgen nachgedacht, die euer Ungehorsam gegen den geliebten Souverän, für welchen ihr mit so vieler Tapferkeit und so großem Erfolge gekämpft habt, eure beispiellose Empörung und die schändliche Verhaftung eures Oberfeldherrn notwendiger Weise herbeiführen müssen? Man hat euch zu überreden gesucht, daß die ganze spanische Armee und die gesammte Nation eure strafbare Partey ergreifen würden; allein schon habt ihr ganz das Richtige einer solchen Hoffnung eingegeben, weil der größte Theil eurer Armee selbst und alle Spanier, welche sich dieses Namens rühmen, sie setzen vom Militär- oder Bürgerstande, sich nie von dem Pfade der Ehre, der Achtung, der Anhänglichkeit und der Treue entfernen werden, die sie dem Könige, unserm Souverän, und den in seinem Namen eingesetzten Behörden schuldig sind und bezeugen.

Die Truppen aller Waffengattungen, die ich gegen euch anführe, und die Bataillons der Regimenter Prinz und Amerika, welche sich mit denselben vereinigen werden, wünschen sich nicht in die strenge Nothwendigkeit versetzt zu sehen, euer Blut zu vergießen, um euch zur Vernunft zurück zu führen; allein sie sind treu und tapfer, und wenn es unvermeidlich wäre, so würden sie das übrige mit dem eurigen versprechen, um euch zu unterwerfen, und ihre Treue gegen den Souverän zu behändigen, den sie wieder auf den Thron seiner Väter gesetzt haben.

Ein einziges Mittel bleibt euch übrig, um euern großen Fehler zu mildern und eine Verzeihung zu erhalten, die ein großmüthiger Monarch, den ihr auf eine so empfindliche Weise beleidigt, euch stets zu gewähren geneigt ist. Ich erbiete mich, zu Gunsten aller Officiere und Soldaten mich zu verwenden, die sich unverzüglich in meinem Hauptquartier oder auf den von meinen Truppen besetzten Punkten stellen werden; sie sollen, mit Ausnahme der Anführer oder Anführer des Complots, als irre geleitete Menschen, welche den Aufruhr schieken, empfangen werden.

Benutzt daher den Tag der Gnade und fürchtet die

schreckliche Züchtigung, die eurer wartet, wenn ihr in eurem Irrthume beharret.

Hauptquartier Alkala de los Gazules, am 9ten Januar 1820.

Joseph O'Donnell.“

Vorstehender Aufruf wurde von unserm Gouverneur auch hier bekannt gemacht und mit folgender Proclamation begleitet:

„Heldenmüthige Bewohner von Radig, getreue Unterthanen Ferdinands VII., freuet euch! schon habt ihr Genossen der Treue und Rechtlichkeit. Werft eure Blicke auf die Proclamation, welche der Oberbefehlshaber des Lagers von Gibraltar, Don Joseph O'Donnell, erlassen hat, um die Aufrührer zu beschämen. Seht, mit welcher Großmuth er denjenigen, welche sich unterwerfen, im Namen des gnädigsten der Monarchen Verzeihung anbietet. Werdet ihr noch länger an euern Pflichten zweifeln? Fürchtet ihr noch, daß diese kleine Anzahl irregeleiteter Menschen fähig sey, irgend einen Sieg über unsre Ehre und unsern Heldenmuth zu erringen? Seht euern Irrthum ein; dieser tapfere General war schon am 9ten zu Alkala de los Gazules; in Kurzem werden wir vereinigt seyn und zusammen dem Gott der Heere danken, der uns von der Wuth der Gottlosen befreit und den Frieden wieder giebt.

Radig, den 11ten Januar 1820.

Alonso Rodriguez Baldes.“

Die hiesigen liberalen Blätter lassen schon die Garnison von Grenoble nach Spanien marschiren, welche ohne Zweifel nicht einmal daran denkt.

Es wird jetzt eine Konstitutionsmedaille geprägt werden.

Dem Gerücht, daß ein Korps an der spanischen Gränze, unter dem Kommando des Herzogs von Angoulême, zusammen gezogen werden soll, wird jetzt widersprochen.

Mehrern Spaniern, die sich in Bordeaux aufhalten, sollen die Papiere versiegelt seyn.

Für die vielen kleinen armen Savonarden, die sich in Paris befinden, ward vorgesehn in einer hiesigen Kirche eine Kollekte gesammelt. Die Herzogin von Bourbon und viele vornehme Damen wohnten dem Gottesdienste bey. Die Straßen, die nach der Kirche führen, waren mit den glänzendsten Equipagen angefüllt.

Aus dem Haag, vom 15ten Februar.

In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten zeigte der Finanzminister an, daß die gesammte Nationalschuld des Königreichs Tausend und Hundert Achtzig Millionen Gulden betrage, welche Schuld durch zweckmäßige Einrichtungen in 84 Jahren abgetragen werden könne.

Aus Oesterreich, vom 3ten Februar.

Aus Patak schreibt der Redaktion der vereinigten Ofner und Pesther Zeitung ein achtbarer Mann Folgendes unterm 7ten d. M.: „Wie schlimm sich die Leichtgläubigkeit bestrafen könne, und wie rathsam es sey, nicht Alles aufs Geratewohl für wahr anzunehmen, erhebt aus folgendem Vorfall, der sich am 23ten December v. J. im Zaboltser Komitat ereignete: Einer wohlhabenden Frau erzählte ihre eilfjährige Tochter, Jemand habe behauptet, daß gelbgewordene Perlen wieder vollkommen weiß hergestellt würden, wenn man sie einem lebendigen Indian (kalefutischen Hahn) durch den Schlund in den Magen hinabstopfte. Gehört, geschehen. Die Frau nahm auf der Stelle eine Partey Perlen, wohl 1000 Fl. Konv. Münze werth, sammt der goldenen Schließe, ferner einen goldenen Ring mit Perlen eingefaßt, endlich noch eine Rosette von Filigran mit Rubinen, Smaragden und Perlen besetzt, und stopfte dies Alles einem tüchtigen großen Indian durch den Schlund hinab. Der Indian lebte fort, wurde nach 24 Stunden geschlachtet, und nun in seinem Innern genau durchsucht; aber — weg waren die Perlen. Sie hatten sich im Magen dergestalt aufgelöst, daß nur schwache und unbrauchbare Ueberreste von einigen wenigen, sammt dem Golde und den Steinen, übrig blieben. (?) Zum Glück (wenn man es so nennen darf) traf dieser Anfaß eine reiche Frau, die der Perlen noch genug hat.“

Aus dem Oesterreichischen,
vom 5ten Februar.

Am Geburtstage des Kaisers, den 12ten dieses, werden die Glieder der Kaiserlichen Familie, mit einigen der ersten Hofämter, Se. Majestät durch die Aufführung des neuen Lustspiels von Töbser, der Tagsbefehl, aus einer Anekdote von Preussens Friedrich dem Großen, überraschen. Herr Töbser leitet das Ganze, woben keine Zuschauer sind, ausser den Kaiserlichen Prinzen und Prinzessinnen.

Der Herzog von Montfort hat in Triest den Cassischen Palast für 105,000 Gulden W. W. gekauft, und die Erlaubniß erhalten, dort 3 Monate zu wohnen. Der älteste Sohn der Herzogin von Livano (Mülat) hat gebeten, nach Amerika gehen zu dürfen; es ist aber abgelehnt worden.

Briefe aus Konstantinovel melden, daß der Großvezier plötzlich abgesetzt und der bisherige Pascha von Brussa zu seinem Nachfolger ernannt sey.

Der Großherr hat Truppen wider die tyrannischen Paschen von Macedonien, die das Volk ungerechter Weise drücken, abgesandt, um sie zu züchtigen.

Nachrichten aus Asien zufolge, hat der Schach von Persien seinen erstgebornen Sohn arretiren lassen, weil er mit einem Truppenkorps die Türken bey Bagdad angegriffen und geschlagen hat. — Die Nachricht bestätigt sich, daß in der Gegend von Bagdad ernsthaftes Unruhen ausge-

brochen. Zwen Pascha's sind genöthigt worden, die Flucht zu ergreifen, und die Auführer haben sich mehrerer Städte bemächtigt. Wohl unterrichtete Personen wollen behaupten, daß Persien nicht ohne Antheil an diesem Aufrebre sey, und daß der älteste Chan des Schachs von Persien mit dem Plan umgehe, Syrien und die benachbarten Provinzen zu erobern.

Stuttgart, den 10ten Februar.

In unserer zweiten Kammer erklärte es Herr Beck für unbillig, daß zur Erhaltung der Kunststraßen so viele Unterthanen, die jene wenig benutzen, nach Maßgabe ihres Viehstandes beitragen müßten. Der Güterfuhrmann, der mit seinem schweren Wagen die Straßen verderbe, und die Unterhaltungskosten vermehre, gewinne bey der jetzigen Einrichtung jährlich eine bedeutende Summe, während der Viehhalter die Steuer zahlen muß. Diese sey besonders in den rauben Gebirgsgegenden drückend, wo der Pflug mit 4 bis 6 Pferden bespannt werden müsse, und das Land doch wenig eintrage. Man solle die Lugsypferde mehr als die Arbeitspferde besteuern, und solche Frachtfahrer, welche durch breite Räder die Straßen schonen, begünstigen. Der Vizekanzler von Autenrieth meinte: Bey der Steuer auf Lugsypferde möchte die Pferdezucht leicht leiden, und von den Landstraßen hätten auch diejenigen Vortheil, welche sie nicht selbst befahren. Schott nannte die Abgabe mehr eine Vieh- als eine Straßenbausteuer, welche auf die Landwirtschaft höchst nachtheilig wirke, und höchst ungerecht sey es, daß der Landmann für die bezahle, welche die Straßen benutzen. — Die Kommission hat darauf angetragen, die Accise von dem ins Ausland verkauften Vieh herunter, und derjenigen gleich zu setzen, welche von dem im Lande verkauften erhoben wird. Weber erinnerte, diese Abgabe drücke besonders das Hohenlohsche. Ehemals habe dies Ländchen von 90,000 Seelen durch Viehzucht jährlich 6 bis 700,000 Gulden aus der Fremde bezogen. Der Handel sey aber jetzt gehemmt, nach Frankreich durch die Ungunst der Zeit (weil die Franzosen sich jetzt selbst stärker auf die Viehzucht legen, als vor der Revolution), der nach Frankfurt, Augsburg und der Nachbarschaft aber durch die Viehaccise.

Vom Mayn, vom 12ten Februar.

Die Feststellung der bürgerlichen Verhältnisse der Frankfurter Judenschaft dürfte noch manche Schwierigkeit finden; vorzüglich möchte ein Stein des Anstoßes die Bedingung seyn, daß die Juden nur auf den linken Seiten der Straßen Häuser und Läden haben dürften. Bisle Haus-eigenthümer, besonders in manchen Straßen, würden dadurch in großen Nachtheil verfezt werden, da ihre Häuser bedeutend im Werthe verlieren müßten, während ihre gegenüber wohnenden Nachbarn doppelten Vortheil genießen, indem sie den Mietzins ihrer Wohnungen und Läden desto höher halten könnten.

Der gegenwärtige Landgraf von Homburg wurde zwar in Frankfurt geboren, mußte aber in Homburg getauft werden, weil die freie Reichsstadt damals (1769) noch keinem reformirten Geistlichen kirchliche Verrichtungen innerhalb ihrer rechtgläubigen Mauern erlaubte. Absehbend mit dieser Unduldsamkeit aber, nahm die Stadt Patheuse bey dem Neugeborenen an, ließ sich durch ihre beiden Bürgermeister vertreten, und nebst verschiedenem prachtvollen Silbergeräthe, auch das Bürgerrecht in einer goldenen Kapsel als Patheugeschenk überreichen. (Wenn man bemerkt, wie doch ein Vorurtheil nach dem andern zerfällt, das zu der Väter Zeit noch als ein Heiligtum galt, so faßt der Menschenfreund Hoffnung, daß noch so Manches, was jetzt als ungemein wichtig verabscheut oder gepriesen wird, den Felsen in anderem milderem oder reinerem Lichte erscheinen werde. Man vergleiche den Artikel „Wien, den 9ten Februar“ in No. 42 d. Z.)

Die im Laufe des verfloffenen Sommers aus bekannten Gründen vertagte badensche Ständerversammlung wird, wie es heißt, wieder zusammenberufen. Die neue Sitzung wird als eine Fortsetzung derjenigen von 1819 betrachtet, so daß demnach keine neue Wahlen statt finden. Die Verathschlagungen über diejenigen Gesetzentwürfe, die im verfloffenen Jahre den Kammern von Seite der Regierung vorgelegt, aber nicht beendigt wurden, sollen fortgesetzt, auch neue, bereits seit längerer Zeit ausgearbeitete Vorschläge, den Ständen vorgelegt werden.

Bei der letzten Kälte wies der König von Bayern 3000 Gulden an, um Münchner Arme, ohne Unterschied der Religion, mit Holz oder mit warmer Kleidung zu versorgen.

Der große Rath von Freiburg hat 6000 Fr. bewilligt zur Errichtung eines Nationaldenkmals der merkwürdigen Schlacht vom 22sten Juny 1476, das an die Stelle des von den Franzosen in der Revolution zerstörten Weinhauses von Murten kommen soll. (Bekanntlich zerstörte ein Bataillon Burgunder das Weinhaus, worin die Reste des bey Murten geschlagenen Heeres Karls des Kühnen als Siegesdenkmal aufbewahrt wurden, und begrub die Gebeine.)

London, den 8ten Februar.

Eine hier erschienene Schrift, deren Verfasser im geheimen Kabinet Napoleons stand, enthält unter Anderem die geheimen Verhaltungsbefehle, welche der Seeminister Decres 1815 den Kapitänen der Fregatten: die Saale und die Medusa, mit welchen der Kaiser im tiefsten Inognito die Reise nach Amerika machen wollte, gab. Es heißt darin: „Es soll so viel Proviant für ihn und sein Gefolge an Bord gebracht werden, als es sich söglich thun läßt, ohne das undurchdringliche Geheimniß sei-

ner Einschiffung bloß zu geben. Ist Napoleon eingeschiff, so müssen die Fregatten binnen 24 Stunden spätestens, wenn es der Wind erlaubt, unter Segel geben, und ihn so schnell wie möglich nach den vereinigten Staaten führen; sie setzen Napoleon und sein Gefolge entweder zu Philadelphia, zu Boston oder in jedem andern Hafen der vereinigten Staaten ans Land, den man am geschwindesten und leichtesten erreichen kann. Allen Kriegsschiffen, denen man begegnen könnte, wird ausweichen; ist man gezwungen, sich mit überlegenen Kräften zu messen, so muß die Fregatte, auf welcher Napoleon nicht ist, sich aufopfern, um den Feind aufzuhalten.

Algier, den 26ten November.

(Amtliche, in Stockholms Courier mitgetheilte, Nachricht.)

Die im Kongreß zu Aachen versammelt gewesenem Mächte hatten einen Beschluß gefaßt, die barbarischen Staaten zu zwingen, von ihrem Raubsystem abzustehen, und die englische und französische Regierung hatten es übernommen, diesen Staaten den Beschluß ankündigen zu lassen. In Folge dessen erschien hier zu Anfange Septembers eine französisch-englische Eskadre, deren Chef, in der Eigenschaft als Kommissarien ihrer Regierungen, von der Regentenschaft eine schriftliche Erklärung forderten, durch welche sie sich verbindlich machen sollte, dem Willen der Allirten nachzukommen. Als der Dey fragte: ob man ihn hindern wolle, mit Mächten, die ihn angreifen oder verunglimpfen können, Krieg anzufangen? antworteten die Kommissarien auf eine Art, die nicht anders, als wie eine, wenigstens bedingte, Bejahung ausgelegt werden konnte. Nach einigen Tagen Bedenkzeit gab der Dey folgenden Bescheid: „Daß die algerische Regentenschaft es nicht eingehen wolle, die schriftliche Verpflichtung auszustellen; daß die Regentenschaft zwar gesonnen sey, ihre mit christlichen Mächten abgeschlossenen Friedensverträge und Traktaten treulich zu erfüllen; daß sie aber dagegen die Nationen als Feinde behandeln wolle, die keine besondern Traktaten mit Algier hätten, oder nicht von einem Konsul hieselbst repräsentirt würden; schließlich, daß die Regentenschaft eben so wenig von dem angemessenen Rechte abstehe, daß die algerischen Rayer allezeit zur See ausgeübt haben, alle Handelsfahrzeuge, die sie antreffen, zu visitiren, und im Fall sich die geringste Unrichtigkeit an den Papieren befindet, z. B. daß die Paßabschnitte oder sogenannten Riscontreni sich nicht vollkommen genau an den Paß fügen u. s. w., ein solches Schiff aufzubringen und zu konfisciren, es gehöre, welcher Nation es wolle.“ Mit diesem Ultimatum hörte jede weitere Konferenz auf, und die Eskadre segelte nach Tunis und Tripolis ab.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 45. Sonnabend, den 21. Februar 1820.

Mitau, den 18ten Februar.

Se. Kaiserl. Majestät haben, auf Vorstellung des Herrn Civiloberbefehlshabers der Disceprovinzen ic., Marquis Paulucci Erlaucht, allergnädigst gerubet, den Bürgermeister Foelsch zu Libau zum Ritter des St. Annen-Ordens der dritten Klasse zu ernennen.

Aus dem Brandenburgischen,
vom 30sten Januar.

Folgendes ist die authentische Liste der königl. preussischen Regierungsbevollmächtigten der Universitäten:

- 1) Berlin: der geheime Oberregierungs Rath Schulz;
- 2) Bonn: der geheime Regierungsrath Rehsues;
- 3) Halle: der Viceberghauptmann von Wihleben;
- 4) Breslau: der geheime Regierungsrath Neumann;
- 5) Königsberg: der Regierungschef, Präsident Baumann;
- 6) Greifswald: der Kanzler, Fürst Putbus.

Aus dem Brandenburgischen,
vom 13ten Februar.

Nach übereinstimmenden Nachrichten aus Berlin werden, eben so, wie im Militäretat Ersparungen und Reduktionen statt gefunden haben, auch gleiche Maßregeln im Civiletat eintreten, worauf auch schon mehrere Aeußerungen in der Cabinetsordre vom 17ten vorigen Monats, wegen Regulirung des Staatsschuldenwesens, hindeuteten. Es sollen nämlich die Provinzialdepartements mehr concentrirt und auf Befehl des Königs zu diesem Behuf mehrere Regierungen mit andern benachbarten verschmolzen werden. Man bezeichnet acht Regierungen als solche, welche aufgehoben werden, nämlich die Regierungen zu Berlin, Erfurt, Kleve, Minden oder Arensberg, Aachen, Koblenz, Marienwerder und eine der schlesischen Regierungen. Ein Theil der Mitglieder wird in die andern Regierungen eintreten, und die übrigen Rätthe, wie sich von der Liberalität unsers Gouvernements erwarten ließ, ihr volles Gehalt als Wartergeld behalten, bis sie ebenfalls wieder einrangiren. Diejenigen Officianten, welche Alters oder Krankheits halber sich nicht zum aktiven Dienst qualificiren, werden mit Pension in den Ruhestand versetzt. Auch in dem zahlreichen Personale des Forstdepartements und des Berg- und Salinenwesens werden, dem Vernehmen nach, Reduktionen statt finden. In den Ministerialbüreaux dürften gleichfalls Veränderungen eintreten. Man erwartet nächstens eine Publikation durch

den Druck über diese für die Staatsorganisation wichtigen Maßregeln, welche lediglich die wohlthätigen Absichten des Königs bezwecken, zeitgemäße Ersparungen einzuführen und den öffentlichen Dienst zu vereinfachen.

Berlin, den 17ten Februar.

Unsere Staatsschuld beträgt nach Berechnung der Staatszeitung 217,348,762 Thaler, ungefähr das 4½fache der Staatseinkünfte. Davon waren bis Ende 1806 schon vorhanden 54,419,149 Thaler, welche bis Ende 1812 auf 131,765,386 Thaler vermehrt wurden. Folglich beträgt die Vermehrung seit 1812 nur 85,483,425 Thaler, wovon noch 44,919,219 Thaler durch Uebnahme der Schulden der wiedereroberten und neuen Länder, und Geldabfindung für erworbene Territorialrechte entstanden, also eigentlich nur 40,564,206 Thaler neu gemacht sind.

Paris, den 11ten Februar.

Folgendes sind die neuesten Nachrichten über die Vorfälle in Spanien:

Moniteur, vom 11ten Februar.

Die Zeitung von Kadix vom 25sten Januar enthält zwei Proklamationen. Die erstere bezeugt den Truppen und der Stadt die Dankbarkeit des Königs für ihr gutes Betragen. Die zweyte ist vom General Freyre an seine Armee gerichtet.

Schreiben aus Madrid,
vom 30sten Januar.

„Unsere Hofzeitung beobachtet fortdauernd das größte Stillschweigen über die neuern Vorfälle in Andalusien. Man findet darin nichts über die Fortschritte der königlichen Armee, eben so wenig wie über die Insurgenten auf der Insel Leon. General Freyre hatte schon am 26sten von Sevilla ausbrechen wollen. Seine Avantgarde unter den Generalen Ferraz und Ramirez war bereits aufgebrochen. Von Sevilla bis nach der Insel Leon sind nur drei Tagemärsche. Mit Ungeduld sieht man Nachrichten von dem Kampfe entgegen, dessen Ausgang von den guten oder schlechten Gesinnungen der Truppen abhängt.“

Vom 31sten Januar. „General Freyre hat noch nichts unternommen. Die Besorgnisse nehmen zu. Man versichert, daß die königliche Armee in ihrem Marsche aufgehalten sey, und daß sich die Insurgenten bis an die Bähne verschanzen. Der Chef der Empirer zu Kadix hatte Freunde genug, um zur See zu entkommen. Hier in

Madrid sind mehrere Personen verhaftet worden; unter andern auch ein Mitglied des Rathes von Kasilien. Ueberall giebt es leider bey uns viele Verschwörer. Unter den hier arretirten Personen befindet sich auch der Finanzrath Pareta, ein Schwäger von Ramirez, der die Gnade des Königs in besonderm Grade besitzt. Wie es heißt, ist er in die Sache wegen der nachgemachten Ordres verwickelt; eine Sache, die mit der Insurrektion in Andalusien in Verbindung stehen soll.

Die Insurrektion in Andalusien hat nun bereits einen vollen Monat gedauert.“

Von der spanischen Gränze,
vom 6ten Februar.

Man liest jetzt die höchst gesekwidrigen Proklamationen, welche der Rebellenchef, Oberst Quiroga, sich vermessen hat, zu erlassen. Sie lauten im Wesentlichen also:

Die Nationalarmee an die spanische
Marine.

Die Männer, die durch denselben Stand mit einander vereint sind, müssen es auch durch dieselben Meinungen und Grundsätze seyn. Die Grundsätze, welche die Nationalarmee mit dem festen Entschlusse bekennt, selbige mit ihrem Blute zu behaupten, sind die Grundsätze aller denkenden Menschen, die Grundsätze aller Spanier, die ihr Vaterland aufrichtig lieben. Die Nation durch eine repräsentative Verfassung glücklich zu machen, ist die Absicht unsers Unternehmens. Das Korps der spanischen Marine, welches durch seine Tapferkeit und seine Einsichten so ausgezeichnet ist, muß an Grundsätzen Theil nehmen, die dem jetzigen System von Europa so angemessen sind. Warum sollten sich Krieger eines gemeinschaftlichen Vaterlandes gegenseitig bekämpfen? Brave spanische Seeleute! Auf! und macht mit uns gemeinschaftliche Sache zum Besten unsers theuren Vaterlandes.

Der General en Chef der Nationalarmee,
Unterr.: Antonio Quiroga.

Eben dieser Rebellenchef hat auch eine Proklamation an die Armee erlassen, worin es unter Anderem heißt:

Soldaten! An eure Spitze durch die Wahl der Officiere der Armee gestellt, spreche ich zu euch mit der Freymüthigkeit, die zwischen Waffenbrüdern herrschen muß. Ihr waret nach Südamerika bestimmt. Welche Aussichten hattet ihr da, und welche Aussichten habt ihr zum Besten eures theuren Vaterlandes? Soldaten! Für uns und unsere Brüder wollen wir jetzt die Waffen anwenden, die unsere Unabhängigkeit gegen die ganze Macht von Bonaparte sicherten. Könnte sich ein spanischer Soldat diesem Unternehmen widersetzen? Nein! In der ganzen Armee findet ihr nichts als Brüder. Soldaten! ich rechne auf euch. Seyd die würdigen Söhne des Vaterlandes und

verdient diesen Namen. Ich empfehle euch Eintracht und Disciplin. Es wird mir das größte Vergnügen seyn, diejenigen zu belohnen, die sich auszeichnen; wenn indeß Jemand unter euch so niederträchtig wäre, seine Pflicht zu vergessen, so wird er erfahren, daß die Macht, die mir übertragen worden, mir nicht vergebens übertragen ist. Soldaten! der Sieg erwartet unser und mit ihm der Ruhm und die Belohnungen, die uns das Vaterland mit der größten Freywilligkeit erteilen wird.

Im Hauptquartier zu San Fernando, den 5ten Januar 1820.

Der General en Chef der Nationalarmee,
Antonio Quiroga.

Aus der Nationaldruckerey.

Schreiben aus Trun, vom 2ten Februar.

„Man hat viele Ursache zu glauben, daß die Empörung eines Theils der Expeditionsarmee, welche Bestürzung in der ganzen Monarchie verbreitet hat, die Folge eines allgemeinen Plans gewesen, der hoffentlich gescheitert ist. Der Proceß gegen diejenigen Personen, welche falsche Ordres verfertigt hatten, wird aufs Strengste fortgesetzt. Zu Madrid und Valencia herrschte oblige Ruhe. Die hohe Geistlichkeit, die sich in Spanien durch ihre Tugenden von jeher auszeichnete, hat besonders bis jetzt durch ihre Ermahnungen dazu beigetragen, eine Ordnung der Dinge zu erhalten, die, wenn sie gekürzt würde, Europa wieder ins größte Unglück versetzen dürfte. Was die Rebellen auf der Insel Leon betrifft, so sind sie, nach allen Nachrichten, zahlreich, und entschlossen, sich aufs Aeußerste zu vertheidigen. General Calderon, Kommandant en Chef der Expeditionsarmee, der Marineminister Cisneros und andere arretirte Officiere, werden von den Insurgenten in ihrer Gefangenschaft sehr gut behandelt und scheinen auf jeden Fall als Geißel von ihnen bewahrt zu werden.“

Heute war an der hiesigen Börse, wie der Courier sagt, abermals das Gerücht verbreitet, daß sich Radix den Insurgenten ergeben habe.

Sollten die Insurrektionsachen in Spanien irgend eine bedeutende Wendung erhalten, so würde, sagt ein hiesiges Blatt, die heilige Allianz gegen die Rebellen gleich ins Mittel treten, und unser Hof würde der erste seyn, der Legitimität Sr. Königl. Spanischen Majestät die Unterstützung zu geben, welche in besagter heiligen Allianz stipulirt ist.

* * *

Wegen der spanischen Angelegenheiten werden hier öfters Ministerialkonferenzen gehalten, und die hiesigen fremden Gesandten schickten seit längerer Zeit nicht so viele Kouriers an ihre respektiven Höfse als bisher.

Aus Italien, vom 6ten Februar.

Der Lord-Oberkommissär der ionischen Inseln, General Maitland, klagt in einem Schreiben an den Senat über die verleumdenden Erdichtungen, die gegen seine eigene Person erfonnen worden; z. B. daß er Geld, welches er zu Paris für Rechnung mehrerer Bewohner der ionischen Inseln, welche Entschädigungen von der französischen Regierung reklamirten, empfangen, für sich behalten habe. In Folge dieser Verleumdung seien ihm zwei Bittschriften aus zwei Vorkädten von Korfu gekommen, deren Verfasser unmittelbare Verteilung der vorenthaltenen Gelder verlangen. Obwohl er diese ekelnden Verleumdungen verachte, könne er doch nicht umhin, den Senat zu ersuchen, die beiden Vorseher der obengenannten Orte ihres Amtes zu entsetzen. Zugleich erkläre er, daß er den bisherigen Präsidenten des Senats, Theotoky (welchem die größten Lobsprüche wegen seines mannhaften und energischen Benehmens erteilt werden), wieder auf 3 Jahre in seiner Würde beständig.

Mit Unrecht beschwerten sich die Römer über häufige Ausföhrung der Kunstschätze des Alterthums, sie sind ein alter bedeutender Ausfuhrartikel des Kirchenstaats. Je mehr gerade jezt diese Waare von den Ausländern weggekauft wird, desto stärker gräbt man nach neuen, und das Terrain ist lange noch nicht erschöpft. Die Grabungen ernähren mehrere tausend Individuen; Vieles geht auch gleich in die päpstlichen Kunstschätze oder in die Fideikommissammlungen reicher Liebhaber über. Besonders geben jezt die Grabungen in und um Tivoli reiche Ausbeuten an oft völlig unbeschädigten Statuen und dergleichen, noch mehr aber an Hausrath aus kostbarem Erze. Indes scheint jezt die Regierung die Ausfuhr sehr berühmter Alterthümer nur als Gnade einigen sehr geschätzten Ausländern und verschuldeten römischen Fürstenhäusern bewilligen zu wollen.

Ein von Venedig angekommener glaubwürdiger Reisender erzählt, daß die Engländer eifrig daran sind, die Palläste und Denkmäler, wovon Venedig einen Ueberfluß hat, und die nicht mehr unterhalten werden, nach England transportiren zu lassen. Sobald sie einen solchen Pallast zc. gekauft haben, so lassen sie denselben abbrechen; jeder Stein, jede Säule, die Kapitäl, die Friesen werden numerirt und nach London, Dover oder Plymouth eingeschifft, so daß sie bey ihrer Ankunft mit wenig Kosten wieder aufgebaut werden können. Es scheint sogar, daß bereits einige dieser Gebäude wieder aufgerichtet worden sind, weit von dem Orte, den sie einst verherrlicht und verschönert hatten. (?)

Von der Ems, vom 8ten Februar.

Alle Nachrichten aus Holland lauten über die durch den Eisgang entstandenen Deichdurchbrüche und die Ueberschwemmung der dasigen herrlichen Poldern zc. höchst traurig. Der Verlust steigt in die Millionen, indem die Land-

leute in den überschwemmten Gegenden sehr vieles Vieh und alles Futter, Hausgeräth zc. verloren haben. I. zu kommt der große Verlust an Winterfrüchten, als Rappsaat, Weizen zc., indem mehr als 180,000 Magdeburger Morgen des schönsten Landes unter Wasser gesetzt worden. Sehr viele von diesen Poldern an der Maas und Waal liegen 8 bis 9 Fuß niedriger, als das jezige Bett dieser Flüsse. Diese Polder können ohne große Schöpfmühlen das gewöhnliche Regenwasser nicht abführen, und jezt stehen sie 18 bis 20 Fuß unter Wasser. Die hohen Deiche sind auf Strecken von 80 bis 100 Ruthen durchbrochen, auf einer Tiefe von 40 bis 45 Fuß. Diese Polder müssen nun, nach wiederhergestellten Deichen von 24 bis 25 Fuß Höhe über dem gewöhnlichen Wasser in der Waal zc., durch die Schöpfmühlen wieder ausgetrocknet werden. Man berechne die Kosten, und nun noch die entbehrte Nutzung des herrlichen fruchtbaren Landes. Alle Kanäle, Brunnen zc. müssen wieder ausgereinigt, die Häuser wieder erbauet werden.

Stuttgart, den 13ten Februar.

Die Nummer 10 des „Volksfreundes aus Schwaben“, worin unter der Aufschrift „Berichtigung“ Aeußerungen enthalten sind, welche in der Steuerkommission gemacht worden seyn sollen, veranlaßte den Präsidenten am 10ten zur Erklärung, daß durch jenen Aufsatz die besondere Pflicht eines Kommissionsmitgliedes verletzt worden sey, da ein solches wohl der Kammer, aber nicht dem Publikum, zu berichten das Recht habe, was in der Kommission vorgegangen seyn solle. Die Verletzung dieser Pflicht scheine ihm so bedeutend, daß er antrage: soll eine Kommission gutachtlichen Bericht erstatten, was in Beziehung auf diese Privatverletzung zu verfügen sey? — Der Abgeordnete Reßler aber trug darauf an, daß dieser Antrag gar nicht in die Tagesordnung aufgenommen werde, weil er der Verfassung und dem Recht zuwider laufe. Verschwiegenheit bis ins Grab habe in den Pflichten des altwürttembergischen Ausschusses gelegen; die Verpflichtung dieser Ständeversammlung aber enthalte das Gegentheil. Offenbar sey keine Bestimmung der Urkunde für den vorliegenden Fall anwendbar. Außerdem sey es bereits durch die Gerichtshöfe entschieden, daß, sobald die Redaktion eines Blattes die Verantwortung auf sich nehme, der Verfasser eines Aufsatzes so lange nicht zur Verantwortung gezogen werden könne. Diese Redaktion könne demnach belangt werden. Als Mitglied der damaligen Steuerkommission müsse er aber erklären, daß der Aufsatz überdies noch die volle Wahrheit enthalte. Der Aufsatz könne daher eben sowohl von einem andern, der es von einem Kommissionsmitgliede gebürt habe, herrühren; wie lasse sich überhaupt die Verpflichtung zu einem Geheimnisse über die Kommissionsverhandlungen denken, wo der Präsident so eben selbst den Kommissionsmitgliedern das Recht nicht bestritte, in öffentlicher Kammer hierüber

zu berichten? — Nach mehreren weitem Verhandlungen sah sie der Präsident mit der Erklärung, in seiner Präsidialpflicht habe es gelegen, die Frage zur Erörterung zu bringen: ob ein Mitglied einer Kommission berechtigt sey, dem ganzen Publikum Erklärungen darüber zu machen, was in einer Kommission verhandelt worden sey? verzichtet aber auf die Motion, weil die Ueberzeugung, die er für die richtigere gehalten, in der Kammer die allgemeine geworden zu seyn scheine, und weil — da im Laufe der Debatten Namen genannt worden — Persönlichkeiten herbeigeführt werden könnten, welchen zu bezeugen, seine besondere Pflicht sey. — Es wurde zur Tagesordnung übergegangen.

In der 18ten Sitzung wurde in einer Note gemeldet: „Die Kammer der Standesherrn hat der Kammer der Abgeordneten erklärt, daß sie, in Erwägung der besondern Dringlichkeit der Umstände, ihre Bereitwilligkeit dahin erkläre, daß die noch nicht eingezogenen direkten Steuern während des Etatsjahrs 1822, bis zur Beendigung der baldigen gründlichen Prüfung und der darauf folgenden Verabschiedung, von der Regierung erhoben werden, ohne dadurch überhaupt in die Frage über die Bewilligung der angesonnenen Steuern vor jener Prüfung einzugehen.“ Diese Erklärung veranlaßte eine ziemlich lebhaftete Debatte, da die Meisten sie für ein unbedingtes Nein erklärten, und die Bemerkung keinen Eingang finden wollte, daß sie im Grunde weder Ja noch Nein enthalte, sondern sich gar nicht auf die Steuerbewilligung einlasse, wahrscheinlich weil die Kammer der Standesherrn eine solche ohne Prüfung erfolgte gegen die Verfassung halte. (Wie Cotta z. B. beabsichtigt.) — Am Ende wurde beschlossen, die erste Kammer zu erfuchen, sich zu erklären, ob sie den Beschluß der zweiten Kammer unbedingt zu genehmigen oder zu verwerfen gedanke? In der Kammer der Abgeordneten ist der Beschluß mit 59 Stimmen gegen 20 gefaßt worden; es frägt sich nun, wie in der Kammer der Standesherrn das Stimmenverhältniß gewesen sey.

Vom Mann, vom 15ten Februar.

Die weimarsche Verordnung wegen Errichtung der Kommission zur Abschätzung der Leistungsfähigkeit aller Staatsbürger schließt mit der Versicherung, daß nur der Landtag mit landesherrlicher Genehmigung bestimmen kann, ob und welcher Gebrauch, zum Behuf der Besteuerung, von der Abschätzung gemacht werden dürfe und solle. Hoffentlich werde bey keinem getreuen Unterthan Zweifel darüber entstehen.

Man spricht von einer letzten Willenserklärung, durch welche der Churfürst von Hessen, im Fall seines Ablebens, für das Wohl seiner Unterthanen gesorgt, und Preußen und Oesterreich als Gewährleister und seinen Bruder Karl

als Vollstrecker ernannt haben soll. — Den Inhalt des Testaments der Churfürstin kennt man noch nicht, weil durch ein Kodicil dem König von Dänemark, ihrem Refusen, die Erbfindung übertragen ist. Indessen weiß man, daß die Dienerschaft ihre Besoldung auf Lebenszeit erhält.

Heidelberg zählt jetzt 578 Studenten, worunter nur 138 Inländer.

An vielen Orten des Niederrheins veranlaßten katholische Christen für die Seelenruhe ihres verstorbenen Glaubensgenossen, des Grafen von Stolberg, feierliche Trauergottesdienste. In Köln war dazu in der Mitte der St. Kolumba-Kirche ein Katafalk errichtet, auf dem ein grüner Lorbeer- und Palmzweig, durch einen glänzenden Sternkranz verbunden, nebst Stolbergs „Büchlein von der Liebe“ ruhten.

Wegen Umsichgreifens mystischen Unfugs hat der Kanton Argau verordnet, in den Kirchen zu Bassadingen und Schlattigen allen nicht zu den Gemeinden gehörigen Personen den Eintritt zu verwehren, die Zusammenkunft der Mystiker besonders nachdrücklich zu hindern und die Aposiel derselben wegzuschaffen. Das Haupt dieser Sekte ist ein ehemaliger Färber, jetzt Geistlicher, zu Bassadingen.

Von der Niederelbe, vom 18ten Februar.

Nach Berathschlagung mit der Ritterschaft und Landschaft im Mecklenburgschen ist die Leibeigenschaft und Gutsunterthänigkeit, mit ihrem Namen und Wesen, mit allen aus ihr herrührenden wechselseitigen Rechten und Verbindlichkeiten der Gutsherren und Unterthanen aufgehoben. Jedoch soll die Freizügigkeit bis zum 24ten Oktober 1821 ganz versagt bleiben; vom 24ten Oktober 1821 an aber nur der 4te Theil aller in einem Gute wohnender leibeigener Tagelöhner abziehen können, und so jährlich bis zum Jahr 1824, jedoch unbeschadet wechselseitiger anderer Uebereinkommen.

K o u r s .

Riga, den 16ten Februar.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. 10 $\frac{3}{2}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 L. n. D. 10 $\frac{1}{8}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 $\frac{1}{4}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 367 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 71 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— Im Durchschn. in vor. Woche 3 Rub. 71 $\frac{3}{4}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dufaten 10 Rub. 90 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dufaten 10 Rub. 65 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 86 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 68 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt.

Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirector J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 46. Montag, den 23. Februar 1820.

Mitau, den 20ten Februar.

Durch einen Befehl des dirigirenden Senats vom 9ten dieses Monats ist der bisherige Herr Kameralhofssekretär, Titulärarab und Ritter Klemm, zum kurländischen Gouvernementsrentmeister ernannt.

St. Petersburg, den 6ten Februar.

Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Wiener Hofe, wirkliche Geheimerath Graf Solowkin, ist, da ihn seine Beschäftigungen bey diesem Posten hindern, die Funktion als Oberceremonienmeister des Hofes Sr. Kaiserl. Majestät zu versehen, von dieser Funktion entlassen, wober ihm jedoch die dieser Charge zugeeigneten Ordensinsignien verbleiben; an seine Stelle aber ist Allernädigst verordnet, der Oberceremonienmeister Naryschkin, und zum zweyten Oberceremonienmeister der Ceremonienmeister Kologriwow, mit Beförderung zum Geheimerath und mit dem für die Oberceremonienmeister bestimmten Gehalt aus der Reichsschatzkammer.

Jassy, den 28ten December.

Seit einiger Zeit haben sich, zur Zufriedenheit der hiesigen Einwohner, die Früchte der Bemühungen und der Sorgfalt, die der neue Hospodar seit seiner Ankunft in Jassy angewandt hat, gezeigt, und zwar im Fallen der Preise verschiedener Lebensmittel. Brot und einige andere Sachen hat man, obgleich nicht ohne Murren derjenigen, die sich mit diesem Handel beschäftigen, angefangen, weit wohlfeiler und von besserer Güte zu verkaufen. Man versichert, daß auch die Preise des Fleisches bald werden herabgesetzt werden. Die ärmern Klassen der Einwohner sind darüber nicht wenig erfreut; nur ist zu bedauern, daß solche wohlthätige Verfügungen hier nicht lange Kraft und Wirkung haben, und unter mehreren andern Ursachen, die daran Schuld sind, kann man nach der allgemeinen Meinung diese als die wichtigste anführen, daß die Bäcker, Fleischer und andere Händler und Handwerker durchaus verbunden sind, dem jedesmaligen neuen Aga (Polizeymeister), der gewöhnlich alle Jahre erneuert wird, bey Antritt seines Amtes, ihre Aufwartung oder besser ein gezwungenes Geschenk zu machen, das in sehr beträchtlichen Summen besteht, die dann natürlich auf die Artikel fallen, die sie verkaufen, und daher unumgänglich den Preis derselben bestimmen. Ueberdies mißbrauchen die Darbringer der Geschenke, indem

sie die Willfährigkeit, die sie sich bey dieser Gelegenheit für ihre Verkaufsartikel erbitten, benutzen, die zugestandene Freiheit oft auf eine unerhörte Art. Sie finden Mittel, der Wachsamkeit der Polizen zu entgehen, deren Beamten ebenfalls bereit sind, ihren eignen Vortheil dem allgemeinen Wohle vorzuziehen; und so wird es der neuen Regierung nicht wenig Mühe kosten, die eingewurzelten Mißbräuche und Vorurtheile zu überwinden. Man versichert, daß der Hospodar, wegen der Erschöpfung des Landes und wegen der Unmöglichkeit, alle griechische Beamten, die er mitgebracht hat, zu unterhalten, gesonnen ist, viele derselben im künftigen Frühjahr zurück nach Konstantinopel abzuführen. — Nach sehr zuverlässigen Nachrichten hört man schon über einen Monat weder in Jassy, noch in den Umgegenden, etwas von irgend einem Sterbefalle, der eine ansteckende Seuche befürchten ließe, und man ist der Hoffnung, daß bey den thätigen Bemühungen der Regierung und bey den eingetretenen starken Frösten dieses Uebel gänzlich aufhören werde.

Paris, den 31sten Januar.

Mit jedem Tage schmeichelt man sich, den Entwurf des neuen Wahlsystems erscheinen zu sehn, das schon zum Voraus so viel Lärm und Unruhe verursacht, und seit einem Monat wird immer diese Erwartung getäuscht. Aber welche Veränderungen hat auch seit einem Monat der Entwurf erlitten! Herr Deserre hatte ihn anfänglich erforschen und ausgearbeitet, und auch er sollte ihn vortragen und verfechten. Als ihn eine Krankheit befiel, wurde sein Entwurf umgearbeitet. Ganze Sitzungen des Staatsraths wurden der Erörterung eines einzigen Artikels gewidmet, und zuweilen trennte man sich, ohne übereingekommen zu seyn. Während dieser Zeit lagerte sich die Zwietracht in die Mitte der Deputirten, und riß vom Centrum nicht nur die linke Seite, sondern selbst die Männer gewaltsam weg, welche sonst am meisten dafür bekannt waren, dem ministeriellen Willen blindlings ergeben zu seyn. Tausende von Bittschriften, von allen Enden Frankreichs angelangt, verlangten die Aufrechterhaltung der bestehenden Institutionen. Um die Verlegenheit noch zu vergrößern, offenbarten sich Anzeichen einer politischen Revolution in Spanien, dessen Regierungsform den französischen Liberalen von jeher ein Gegenstand des Abscheues war. Ich erinnere Sie an alle diese Vorgänge, weil ihre Wirkungen sich gegenwärtig zeigen, und weil diese Wirkungen für die Entwürfe des Ministeriums vielleicht verderblich seyn können. Diese Woche, vielleicht der morgende Tag, ist endlich angefetzt,

das neue Gesetz den Deputirten vorzutragen. Die, welche am meisten geeignet sind, es zu beurtheilen, halten es für dunkel, verwickelt und schwierig in der Ausführung. Man suchte der Charte so wenig als möglich Abbruch zu thun; aber man wollte zur vollständigen Erneuerung der Kammer gelangen, und gestern noch machte man Schritte bey einigen halbliberalen Deputirten, um wenigstens die dreijährige Dauer zu erhalten, die sie hartnäckig verweigern. Alle Deputirten des Centrums, die einigermaßen den Ruf der Tribune haben, wurden hfter beym Minister des Innern versammelt und eingeladen, sich zum Wortkämpfe vorzubereiten; man hat die rechte Seite unter dieselben Fahnen gesammelt, aber unter Bedingungen, die zu erfüllen vielleicht unmöglich fallen dürfte. Während man solchergeſtalt Alles anordnet, was dem neuen Vorschlage den Sieg verschaffen kann, bereitet sich ein feindlicher Angriff gegen den tonangebenden Minister vor. Man versichert, daß unmittelbar nach Vortrag des Entwurfes eine Anklage gegen das Ministerium bey der Kammer der Deputirten anhängig gemacht werden wird; sie soll sich auf die Modificationen gründen, welche von der Art wären, die Charte abzuändern.

Paris, den 12ten Februar.

Ueber den Theil des Gesetzes, das Rechnungswesen der veräußerten Domänen betreffend, welcher auch die Pfand- und Tauschinhaber von allem Anspruch frey erklärt, kam es am 9ten zu sehr lebhaften Debatten. Herr Lainé besonders rieth sehr dringend, daß man den Pfandinhabern dieselbe Sicherheit leiste, wie den Käufern der Nationalgüter, und hielt dabey den Emigranten eine Lobrede. Bey dem einen Artikel kam es zum Scrutinium, woben es, nach der Andeutung der Liberalen nicht richtig zugegangen seyn sollte. Sie verlangten daher, daß man erst die Namen auf der Liste zählen solle, um sich zu überzeugen, daß sie mit der Zahl der Kugeln zusammentreffe. Der Präsident behauptete: dies weiche von der Vorschrift ab, und verrathe Mißtrauen gegen die Redlichkeit der Sekretäre. — Am 10ten griff G. Demarcay das Scrutinium an, woben sehr bedeutende Irrthümer vorgefallen, und machte besonders dem Präsidenten Vorwürfe, daß er die Mitglieder auf der Liste nicht zählen lassen, und verlangte, daß künftig zwey Sekretäre, einer von der rechten, der andere von der linken Seite, die Listen führen sollten. Der Präsident erklärte: er habe nach dem Reglement gehandelt; finde man an diesem etwas auszusetzen, so müsse ein förmlicher Antrag deshalb geschehn. Der Sekretär von Wendel aber berief sich auf die Unmöglichkeit, ein genaues Register über die Stimmenden zu führen, da 7 bis 8 zu gleicher Zeit auf ihn losstürmten, und er einige selbst zurückweisen müssen; sie kamen ehe die Reihe an ihnen war. G. Demarcay nahm endlich, da auch die Liberalen ihn nicht ernstlich unterstützten, seine Anträge

zurück, daß die Abstimmung für ungünstig erklärt, und daß eine bessere Methode, über die Richtigkeit der Abstimmung zu machen, angeordnet werde. Das Gesetz ging, wie neulich schon erwähnt, durch, weil die rechte Seite und die Mitte für den Vorschlag der Regierung sprachen. Am Montage wird nun wohl das veränderte Wahlgesetz vorgelegt werden, und wenn man aus diesen Vorspielen einen Schluß machen darf, durchgehn. — Herr Fayette's Vorschlag: den König um Organisation der Nationalgarden, die in den schönen Tagen der konstituierenden Versammlung die Unabhängigkeit des Staats gesichert, zu bitten, wurde in einer geheimen Sitzung vertagt. General Sebastiani meinte: an der Nützlichkeit des Vorschlages selbst zweifle Niemand, aber wohl an der Zweckmäßigkeit, ihn in dem jetzigen Augenblick zu behandeln. Auch versicherte der Finanzminister: daß dieser wichtige Punkt zugleich mit der Organisation der Municipalitäten und Departements, welche die Regierung schon lange beschäftige, vorgelegt werden solle.

Bey dem neulichen Gastmahl der reichen Liberalen wurden für die Armen 482 Franken von 950 Personen eingesammelt. Ein royalistisches Blatt bemerkt hierbey, man werde dem Worte liberal eine verschiedene Bedeutung belegen müssen, je nachdem es mit Liberalisme (Freywilligkeit) oder mit liberalité (Freygebigkeit) in Beziehung gebracht werde.

Saur, ein ehemaliger Senator (in Frankreich naturalisirt), klagt bey der Kammer, daß er nur 12,000 Franken Pension erhalte, während andere seiner ehemaligen Kollegen 24,000 beziehen. Das Gesuch ward für billig erkannt, und dem Minister empfohlen.

Die Ration unserer Schlächter beträgt 784,000 Franken, und im vorigen Jahre verzehrte Paris 70,558 Ochsen, 6456 Kühe, 69,022 Kälber und 327,641 Hammel.

Bey einem hier verstorbenen Wasserträger fand man 300,000 Franken in baarem Gelde.

Bekanntlich war der General Donadieu, und der Präfect Montlivant von einigen Einwohnern Grenobles als Mörder angeklagt; allein der Staatsrath entschied: daß gegen diese königlichen Beamten keine Klage statt finde. Gegen diese Entscheidung sind die Kläger bey der Kammer eingekommen, und nennen es eine Gerechtigkeitsverweigerung. Die Klageschrift ist von den Herren Cazenaive und Roi unterzeichnet, und macht eine empörende Schilderung von den in Grenoble verübten Greueln.

In Avignon wurden neulich aus der Postbüchse, die, um den Kaufleuten Gelegenheit zu geben, ihre Briefe zu jeder Stunde abzuliefern, bey Nacht ausgestellt wird, in welche die Briefe geworfen werden, durch einen Gauner, der ein Neß in der Büchse angebracht, eine Menge Briefe, auch mit Wechseln etc., entwendet. Der Thäter ist bereits ertappt, und hat unter andern einen Wechsel auf 27,000 Franken erstattet.

Der Bischof von Bayonne, Delfon, ertheilt die Erlaubniß, des Sonntags, Dienstags und Freytags während der Fasten Fleisch zu essen, für Geld, welches dem Seminarium zufließt. Reiche Personen zahlen 5 Sous (à 2 Pf.) der Kopf, und der Wohlhabende 2 bis 3 Sous. Arme (die auch wohl kein Fleisch haben mögen) gar nichts.

Mehrere Gesandten, namentlich der englische, sollen in Madrid die Nachtheile geschildert haben, welche das Schweigen der Hofzeitung über die Ereignisse im südlichen Spanien erzeugen muß. Wirklich ist auch am 31sten ein Bericht erschienen, der bis zum 20sten geht, und sagt, die Insurgenten hätten sich in Leon befestigt, und behaupteten sich in der Karraffa, 2000 Mann stark.

Nach einer von dem Chef des Generalstabs der konstitutionellen Armee, de los Arcos, erlassenen Proklamation fordert das Heer eine Verfassung, in Beziehung auf das vom Könige am 4ten May 1814 gegebene Versprechen, und bezeugt, unter dieser Bedingung, die größte Anhänglichkeit an das regierende Haus, das stolz darauf seyn müsse, über ein so heroisches Volk zu herrschen. — Calderon und Cisneros sollen von den Empörern zwar strenge bewacht, aber mit Achtung behandelt werden. — Dem General Freyre giebt der Constitutionel das Lob, er verdanke seine Erhebung seiner Tapferkeit, sey so bescheiden als tapfer, habe erst das Kriegsministerium abgelehnt, und besitze alle nöthigen Eigenschaften, um Zutrauen einzuflößen. Seine bloße Gegenwart werde auf die Truppen wirken können.

Herr Freylin hat eine Schrift herausgegeben: „Ueber Spanien und Frankreich,“ und zeigt darin, daß Ferdinand VII. die Konstitution der Cortes gar nicht annehmen konnte, weil sie den König zur Noth macht, viel zu demokratisch, also für die Bildung und Stimmung der Spanier ganz unpassend ist. Zugleich wird darin erinnert, daß Ferdinand VII. sich ja selbst in seiner Kundmachung vom 4ten May 1814 zu Verbesserungen erboten habe. Er sage nämlich darin: „Ich verwünsche und verabscheue den Despotismus, der sich weder mit den Einsichten, noch mit der Verfttlichung der europäischen Völker verträgt. Um ewanige Mißbräuche abzuschaffen, wolle er mit den Abgeordneten Spaniens und Indiens, in gesetzmäßig versammelten Cortes (was die Radiger Cortes nicht waren), sich beraten, sobald die Ordnung im Lande hergestellt sey. Weisse Freyheit und persönliche Sicherheit, welche eine gemäßigte Regierung von einer despotischen unterscheiden, sollten beschirmt, und Jedem solle es leicht gemacht werden, seine Gedanken, vermittelst der Presse, mitzutheilen, und Gesetze mit Einwilligung der Cortes gegeben werden etc. Es ist zu bedauern, daß die Umstände seit 6 Jahren das Vollziehen dieser königlichen Erklärung noch nicht verflattet haben.

Straßburg, den 8ten Februar.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes:

„— Seht jenen Departementsvorsteher, welchem jeder Bürger sich mit liebendem Herzen und vertrauensvoll naht, auf dessen Wink jeder Ortsvorsteher wartet, um sein Gehülfe in jeder guten Unternehmung zu werden. Wie sind plötzlich im Lande verfallene Straßen schöner als vorher wieder erstanden! wie sind sie mit Tausenden von Bäumen bepflanzt, die uns nach wenigen Jahren schon ihren Schatten leihen. Woher denn diese ungeheuchelte Liebe, dieses einträchtliche Zusammenwirken des Verwalters und der Verwalteten? Woher anders, als weil jener selbst Bürger war, weil er, als solcher, Wahrheit schätzte, weil er die Menschheit im Herzen trug; weil er früh und spät unter seinen Verwalteten, als unter seinen Freunden, umherging, weil er an Sitten, Wandel und Amtstreue unbescholten und Allen ein lebendiges Beispiel war. Er verabscheute niederträchtige Einflüsterungen und Schmeicheley. Er setzte Säulen seinen Bürgern, den Gemeinden, die freudig mit ihm Hand ans gemeine Werk gelegt und es, im Feuereifer für alles Schöne und Gute, schnell und schön vollbracht hatten. Ach! warum mußten wir dich sobald nur noch im Bilde verehren! unsere innig dankbaren Herzen schlagen ewig für dich! Deinen Namen, Lejay-Marnesia, du Bürgerfreund! sammeln schon unsere Kleinen, weil unser Mund mit Wonne und Rührung ihn ausspricht.

Wie plötzlich war es aber anders geworden in Stadt und Land nach den hundert Tagen! Ein troziger Bedienter weist uns von der Thüre weg, die vorher auch dem Geringsten, auch dem Tagelöhner im elenden Kittel, welcher sein Recht nachsuchte, jederzeit offen stand. (Wie sind bey Lejay's öffentlichen Audienzen oft absichtlich am letzten zu ihm getreten, um sein wohlwollendes Benehmen auch gegen den Vermissten mit Lust beobachten und bewundern zu können.) — Nun aber stößt der Bürger das Haus, wo ihn in Freud' und Leid sein Herz oft unwillkürlich hingewiesen hatte. Wahrheitsinn, Dienste dem Vaterlande geleistet — ja der Schnurrebart des vernarbten Kriegers sind dem neuen Manne ein Gröuel. Jeder soll meinen, wie er meint. Feile Aufpaffer mischen sich in die Versammlungen, wo der friedliche Bürger nach der väterlichen Sitte am Abend, von der Arbeit ausruhend, von Tagesneuigkeiten und schweren Zeiten sich arglos zu unterhalten gewohnt ist. Der Hausvater wird, wegen eines Worts, das er sprach oder nicht sprach, am andern Morgen ins Gefängniß geführt und als Aufwiegler gestraft. — Dieser Mann war freylich kein Bürgerfreund, denn er scheute Wahrheit und Licht. — Er wurde abgerufen. Das Land war lange Zeit ohne Vorsteher; der Bürger war sein eigener Wächter; derselbe, der er immer war, Ruhe und Ordnung liebend; wie er dies auch bey den mutbwilligsten Kränkungen bewiesen hatte. Keine Spur von Untreue

gegen König und Vaterland! — Bedarf ein solcher Geist, daß er gebessert werde?“

Brüssel, den 14ten Februar.

Ein Schreiben aus London, vom 10ten Februar des Abends, enthält die erfreuliche Nachricht, daß Se. Majestät, der König von England, von Ihrer Unpäßlichkeit gänzlich hergestellt sind, und daß Höchstselben schon am 11ten wieder ein großes Lever halten wollten.

Wien, den 9ten Februar.

Die Verheerungen, welche der durch den Eisgang aus seinen Ufern getretene Donaustrom in diesem Jahre in dem Marchfelde angerichtet hat, liefern ein trauriges Bild. Der riesige Wasserschwall hat der aufgethürmten Eismasse eine eigene Bahn über Dörfer und Häuser gebrochen; Jedlersee, Florisdorf, Leopoldau, Ragrau, Hirschketten, Stadlau, Aspern, Esling, Breitenlee, und weiter hinauf und hinab standen und stehen zum Theil noch unter Wasser; Menschen und Vieh rangen mit Noth und Tod; keine Hülfe war möglich, und nur der angestrengtesten Thätigkeit der Behörden gelang es nach und nach, den Unglücklichen Rettung und Hülfe zu bringen. Häuser stürzten ein, mancher Unglückliche hat sein Haab und Gut verloren. Noch fehlen bei der gehemmten Kommunikation die ausführlichen Nachrichten über den wahren Zustand jener Gegenden.

Triest, den 22ten Januar.

Die Geschäfte, welche hier früher einige Zeit, wie überall, in Stodung waren, gewinnen ein stets regeres Leben, und ungeachtet mancher ungünstigen Umstände ist der Speculationsgeist der Triester Kaufleute noch immer thätig, und ihr Handel mit der Levante nimmt fortdauernd zu. Die lebhafte Schifffahrt und Handel auf diesem Centralplatz des österreichischen Seehandels im verflossenen Jahre war, mag die Zu- und Abfuhr nur allein der Kolonialwaaren beweisen. Nur allein an Kaffee waren am 11ten Januar 1819 vorrätzig 11,088 Centner, und wurden im verflossenen Jahre eingeführt 42,839, ausgeführt 43,635; an Zucker wurden eingeführt 120,960 Centner, ausgeführt 138,145 Centner; Baumwolle (osindische und amerikanische) wurden eingeführt 4790 Ballen, ausgeführt 3662; Nanquin wurden eingeführt 50,900 Stücke, ausgeführt 38,250; Rum eingeführt 725 Fässer, ausgeführt 373; Arrak eingeführt 220 Fässer, ausgeführt 20; Thee wurden eingeführt 108 Kisten, ausgeführt 228 rc.

Rom, den 26ten Januar.

Die Häuser der Gesellschaft Jesu in Italien (mit Ausschluß des Königreichs beyder Sicilien), sowohl Professhäuser als Noviciate und Konvikte, sind in diesem Augenblick folgende: 1) drey zu Rom, 2) eins zu Venedig, 3) zu Fano, 4) Ferentino, 5) Ferrara, 6) Terni,

7) Tivoli, 8) Orvieto, 9) Urbino, 10) Viterbo, in den römischen Staaten, 11) zu Genua, 12) zu Turin, 13) zu Novara, in den sardinischen Staaten, 14) zwey (Kollegium und Konvikt) zu Reggio, im Modenesischen; die Zahl sämtlicher Mitglieder des Ordens in Italien beläuft sich etwas über 300. Seit der Restitution des Ordens mag sie sich um einige 30 vermehrt haben; nicht etwa, daß nicht viele Novizen eingetreten seyen, sondern viele sehr alte Jesuiten, die den Unstern der Gesellschaft überlebt hatten, und deren Kleid wieder angelegt, sind seitdem gestorben. Der Provinzial Joseph Sineo, zu Rom, leitet hauptsächlich die Geschäfte.

Neapel, den 22ten Januar.

Vorgestern nahmen 65 Dominikaner von ihrem ehemaligen Konvent zum heiligen Dominikus Besitz. In diesem Kloster lehrte einst der heilige Thomas von Aquin. Der neue Erzbischof von Brindisi, aus eben demselben Orden, verrichtete die geistlichen Funktionen an diesem Tage. Eine große Menge Volks hatte sich dabey eingefunden. Gegenwärtig zählt dieser Orden nur 14 Klöster im Königreich Neapel.

Der König macht fortwährend Jagdpartien zur Stärkung seiner Gesundheit. Seit der Rückkehr von Persano waren Se. Majestät zu Mondragone, und hierauf im Begriff, nach Venafro auf die wilde Schweinsjagd abzugehen.

Düsseldorf, den 10ten Februar.

Auch hier ward gestern dem Andenken des verklärten Stolberg ein frommes Opfer dargebracht durch ein feyerliches Traueramt in der vormaligen Hofkirche.

Gotha, den 10ten Februar.

Um die Fortsetzung eines bereits vor längerer Zeit begonnenen Baues einer Kunststraße durch unser Herzogthum, in der Richtung von Süden nach Norden, zu bewirken, ist, mit Zustimmung der landwirthschaftlichen Deputirten, eine herzogliche Verordnung ergangen, welche allen selbstständigen Bewohnern der Städte und Ortschaften des Landes, die entweder an der zu erbauenden Straße selbst, oder nicht weiter als in einer Entfernung von 6 Stunden zu beyden Seiten derselben gelegen sind, die Verpflichtung auflegt, gegen eine billige Vergütung Spann- oder Handdienste zu dem Baue dieser Straße zu leisten. Die Anlegung derselben ist von höchster Wichtigkeit für unser Land, indem sie nicht nur ein Stück der deutschen Hauptstraße von Nürnberg nach Braunschweig und Hamburg ausmacht, und die Vortheile des Verkehrs dieser Straße dem Lande für die Dauer sichern, sondern auch den innern, durch schlechte Wege bisher oft sehr erschwerten, Verkehr der Wald- und Landorte des Herzogthums erleichtern und befördern wird.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 47. Dienstag, den 24. Februar 1820.

St. Petersburg, den 10ten Februar.

Der Professor an der Universität zu Dorpat, Collegienrath Hebel, ist, auf seine Bittschrift, schwächerer Gesundheit wegen, gänzlich des Dienstes entlassen, und zwar mit lebenswieriger Pension von zweytausend fünf hundred Rubel jährlich.

Paris, den 12ten Februar.

Folgendes ist die Proclamation, welche der General Freyre an die Truppen seiner Armee erlassen hat:

Soldaten! Der König, unser Herr, hat euch gewählt, um die Faktionisten zu zerstreuen, welche die Wohlthaten vergessen, die er an sie verschwendet hat, und welche nur der Stimme ihres Privatinteresse Gehör geben, welche diese ins Verderben führen wird. Sie haben sich an den Ufern des Oceans festgesetzt. Laßt uns eilen, um den vorübergehenden Schwindel zu vernichten, der sie verleitet. Vernunft, Gerechtigkeit und die Religion unserer Väter sind unsre Führer. Wir verteidigen die Rechte eines Fürsten, dessen Name zum Vereinigungssignal für die Spanier diente, um die Adler zu vertreiben, welche sich über Spanien verbreitet hatten. Wir haben die Bande besiegt und zerbrochen, die den König fesselten, und im Jahre 1814 erhoben alle Spanier ihn zu dem Thron, welchen sie ihm in ihren Herzen errichtet hatten. Laßt uns diesen Thron unerschüttert erhalten; einen Thron, den Keiner ungekräft antasten kann, ohne alle Herzen tief zu verwunden; denn die Vernunft verdammt denjenigen, der sich dem Willen Aller widersetzt. Die Gerechtigkeit straft ihn, und selbst das allerhöchste Wesen, durch welches die Könige regieren, besiegelt mit seiner allmächtigen Hand die Verwerflichkeit jener Strafbaren, deren vermessener Geist sich zum Schiedsrichter der Monarchen erheben will. Soldaten! Der Augenblick, solche Strafbare zu vernichten, ist gekommen. Laßt uns entschlossen gegen sie vordringen! Laßt uns treue Ausführer der Gerechtigkeit und der Gnade des geliebten Königs seyn, den die ganze Nation verehrt.

Sevilla, den 14ten Januar 1820.

Manuel Freyre.

General Freyre soll einen Adjutanten an die Insurgenten gesandt haben, um sie wo möglich durch gütige Vorstellungen wieder zur Ordnung zurückzubringen.

Das Journal des Debats sagt: „Die Vernunft läßt uns einsehen, daß nicht jeder Tag Nachrichten aus Spanien mit sich bringen kann. Man muß so lange Geduld

haben, bis Thatsachen uns erzählen, was aus einer authentischen Quelle geflossen ist. Indes benutzen Uebelgesinnte die Intervalle zwischen jeder authentischen Neuigkeit, um falsche Gerüchte zu verbreiten. So geht in London das ungereimte Gerücht, daß sich ein Infant von Spanien unter den Insurgenten befände und daß die Insurgenten einen Sieg über den General O'Donnell erfochten hätten. Es ist sicher, daß dieses Treffen, wenn es statt fand, keine reelle und dauerhafte Vortheile verschafft hat, da sie täglich enger eingeschlossen werden.“

Man sagt abermals, daß ein Deputirter von Haiti, mit Propositionen von Boyer beauftragt, zu Paris angekommen ist.

Paris, den 14ten Februar.

Ein schreckliches Verbrechen verbreitete diese Nacht Bestürzung und Schrecken in der Hauptstadt. Der Herzog von Berry wohnte gestern nebst seiner Gemahlin der Oper bey, wo das Karnaval von Venedig und die Hochzeit des Gamache gegeben wurden. Kurz vor dem Schluß entfernten sich beide um halb zwölf Uhr, und die Prinzessin hatte bereits den Wagen in der Straße Rameau bestiegen, als ihr Gemahl, im Begriff ihr zu folgen, von einem Unbekannten bey den Haaren ergriffen, zurückgebogen, und unter der rechten Brust mit einem Sattlerpfriem 3 Zoll tief verwundet wurde. Das Blut spritzte in den Wagen, auf seine Gemahlin hin, und nach dem Ruf: Ich bin des Todes! sank der Herzog ohnmächtig hin. Sogleich brachte man ihn in einen Saal des Overnhauses zurück, wo einige Sachverständige, die noch gegenwärtig waren, ihm den ersten Verband leisteten, und Anfangs die Wunde für nicht tödtlich erklärten. Einige Augenblicke nachher trafen auch der Vater und der Bruder, desgleichen dessen Gemahlin, und später auch der König bey dem Prinzen ein. Das Overnhaus war von einer unzähligen Menge umringt, welche die lebhafteste Unruhe äusserte. Gegen 6 gelang es, den Verwundeten nach dem Louvre zu bringen, wohin das Volk ihn geleitete, und den alten Königssitz mit der Besorgniß, bald die traurigste Gewißheit zu erlangen, umlagert hielt; denn schon hatte das Bewußtseyn den Sterbenden verlassen, der den Tod mit christlicher Fassung sich nahen sah, und selbst um Gnade für seinen Mordelbsterbender bat. Bald

hernach verschied der Prinz. *) Der Mörder heißt Louvet, und wurde noch in derselben Straße, wo er die Greuelthat verübt, angehalten. Er ist zwischen 30 bis 40 Jahre alt, stand ehemals als Sattler bey dem Marschall Bonaparte's, begleitete den Kaiser nach Elba, und wieder nach Frankreich zurück, und folgte ihm auch bis nach Rochelle; erhielt aber doch wieder bey dem königlichen Marschall gleiche Anstellung. Das Betragen des neuen Navaillac war ruhig, und er erzählte den Gensd'armen, daß er schon seit 4 Jahren mit dem Mordplan umgehe. Er ist bereits von dem Polizeypräfekt und dem königlichen Anwalt, in Gegenwart der Minister Decaze und Pasquier, vernommen, und versicherte, wie es heißt, er habe keinen Mitschuldigen, auch keinen andern Antrieb als Haß gegen die Bourbons, die er auszurotten wünsche, und daher mit dem kräftigsten Sprößling den Anfang gemacht habe. Schon im Jahre 1814 habe er den König selbst ermorden wollen. — Die ganze Stadt theilt Trauer und Entsetzen mit der königlichen Familie, die auf eine so schreckliche Art ihres rüstigsten Mitgliedes beraubt worden ist. Sr. Majestät übersandten heute den Kammern die Trauerbotschaft, und die Kammer der Abgeordneten beschloß einhel-

lig folgende Adresse: „Sire, Wir unterwinden uns nicht, das Entsetzen zu schildern, mit dem die Greuelthat der vergangenen Nacht Eurer Majestät getreue Unterthanen, die Kammer der Abgeordneten, erfüllt hat. Wir vereinigen unsern Schmerz mit dem tiefen Schmerze Ewr. Majestät. Die Bestürzung, die unter allen Klassen der Einwohner dieser Hauptstadt sich verbreitet, ist der Ausdruck des öffentlichen Abscheues. Muß Frankreich sehen, daß eine hochverräterische Hand dem Prinzen, den wir beweinen, den Tod bereitet, so begt es zugleich den Wunsch, die Bande fester zu knüpfen, die das französische Volk mit Ihrem Durchlauchtigen Hause vereinigen, ohne welches weder die Freyheit, noch die öffentliche Ruhe bestehen kann. Aber Ew. Majestät erwarten von Ihren getreuen Unterthanen der Kammer mehr Seelenstärke. Der Charakter des Verbrechens, die Folgen, die es nach sich ziehen kann, Alles giebt dem Gedanken Raum, daß Ew. Majestät für das Wohl Ihrer Dynastie wirken werden. In Widerwärtigkeiten vor Allem erheben sich die Könige über gewöhnliche Menschen. Wir wissen, daß die große Seele Ewr. Majestät sich Ihres Schmerzes bemessern werde, um den Folgen einer so ungeheuern Freveltthat zu begegnen, und wir erklären uns bereit, mit eben so vieler Kraft als treuer Ergebenheit, unsern verfassungsmäßigen Pflichten zufolge, an den Maßregeln Theil zu nehmen, welche die Weisheit Ewr. Majestät bey dieser so schrecklichen Begebenheit beschließen wird.“

Ein eignes Schicksal scheint über den Entwurf des neuen Wahlgesetzes zu walten. Durch mehrere Umstände und durch den Kampf der Parteyen war er so lange verzögert, und öfters verändert worden; gerade heute sollte er endlich der Kammer vorgelegt werden. Die guten Bürger, sagt darüber das Journal de Paris, deren Vertrauen auf die Weisheit des Königs, nicht durch die Parteyschreyer erschüttert werden konnte, werden nun die gesetzlichen Verfügungen kennen lernen und prüfen, deren Wichtigkeit und Nothwendigkeit alle Welt fühlt, und die, um von Frankreich angenommen zu werden, der Freyheit und dem Thron gleiche Gewähr leisten müssen. Alle unbefangenen Gemüther sehen ein, daß das gegenwärtige Gesetz dem Staat Gefahr droht und Werkzeug einer Partey geworden ist. Die Frage ist nicht: ob diese oder jene Klasse nach verschiedenen Verhältnissen ein Wahlrecht ausübe, sondern ob aus der Gesamtheit der Wahlen eine Volksvertretung hervorgehen soll, welche die Rechte Aller sichert; denn diese sind heilig und unwandelbar. Die Charte hat, indem sie denjenigen, die 300 Franken Abgaben zahlen, Theilnahme an den Wahlen einräumt, ihnen kein persönliches Vorrecht verliehen. Die Spannung wegen des Wahlgesetzes wird auch in unsern Blättern auffallend sichtbar. „Der Constitutionel, so bemerkt die Gazette, versichert bestimmt: die Aristokratie bereite einen Versuch mit bewaffneter Hand, ohne Zweifel irgend ein Blutbad,

*) Karl Ferdinand, Herzog von Berry, zweyter Sohn des ehemaligen Grafen von Artois (gegenwärtig Monseurs), wurde am 24ten Januar 1778 geboren, und bey dem Ausbruch der Revolution schon als Knabe, nebst seinem älteren Bruder, ins Ausland geflüchtet. Hier lebte er, zuletzt mit der gesammten königlichen Familie, in England, bis die Siege der Verbündeten, 1814, den Bourbons wieder Bahn zur Rückkehr nach Frankreich brachen. Am 17ten July 1816 vermählte sich der Herzog mit der Tochter des Kronprinzen beyder Sicilien. Diese Ehe blieb zwar nicht unfruchtbar, allein die Hoffnung, einen Thronerben, welches nach dem salischen in Frankreich geltenden Gesetz, nur ein Prinz seyn kann, zu gewinnen, blieb unerfüllt, und von drey Früchten lebt nur die im vorigen Jahre geborne Mademoiselle d'Artois. Sollte die gegenwärtige Wittwe sich nicht etwa wieder in gesegneten Umständen befinden, und noch einen Sohn gebären, so würde wahrscheinlich dereinst die Krone an die jüngere, die Orleansche, Linie der Bourbons übergehen. War es politischer Fanatismus, der dem Meuchelmörder den Dolsch reichte, so läßt es sich leicht begreifen, warum gerade der Herzog von Berry zum Schlachtopfer erkoren wurde. Die Lebhaftigkeit und Entschiedenheit seines Charakters, und die fast nur auf ihn begründete Hoffnung der Fortpflanzung der ältern königlichen Linie, geben darüber Aufschluß, warum vorzüglich Er den Haß eines schwärmerischen Antiröyalisten auf sich ziehen konnte.

irgend eine Bartholomäusnacht; und man bemerkt seit einigen Tagen in den Straßen von Paris diese düstern, Unheil verkündenden, gräßlichen Gestalten, die, man weiß nicht woher? kommen, und die man stets am Vorabend großer der Menschheit Seufzer auspressenden Ereignisse erscheinen sieht. Es ist klar, daß die Aristokratie allein diese entsehlliche Horde in der Hauptstadt versammeln können, um sich der Regierung zu bemächtigen und das Volk zu erwürgen u. s. w. Die Gazette meint, dergleichen Andeutungen wollten doch wohl nichts Anders sagen, als das Volk auffordern, den drohenden Meuchelmördern zuvorzukommen, und die Aristokraten an die Laterne zu bringen, welche alle die dräuenden Gestalten nach Paris beschieden, um die Charte zu vernichten, und jene zum Vortheil des Lehnwesens, der Privilegien und der Mönche zu benutzen. Indessen dürfe das Volk ganz ruhig seyn. In der Gegend der Oper und des Odeons schwärmten freylich einige Dominos umher, die ein gar verdächtiges Ansehn hätten, einige Harlekins mit hölzernen Säbeln; auch begegnete man auf den Straßen unmaskirten, ziemlich häßlichen Leuten; aber Physiognomien, die an die Septembrisirer und an die Kopfabseneider erinnern, habe man nicht bemerkt, und der Constitutionel habe sich eigentlich wohl nur über die Leichtgläubigkeit des Publikums lustig machen wollen. — Das Tragen von Waffen während des Carnevals war von der Polizei wieder streng verboten worden.

Herr von Caulincourt (Herzog von Vicenza) und die Verfasser des Constitutionel und der Renommie waren vom Tribunalsrath erster Instanz für anklagefähig erklärt worden; allein der königliche Gerichtshof hat jenes Urtheil cassirt, und die Herren freigesprochen.

Paris, den 15ten Februar.

Der Constitutionel enthält die Anführung, daß sich Radig wahrscheinlich am 31sten Januar den Insurgenten ergeben habe, und zwar in Folge einer Convention, die seit dem 28ten zwischen dem Bischofe Cienfuegos und dem General Quiroga sey unterhandelt worden. Es wird hinzugefügt, daß sich auch Korunna für die Konstitution der Cortes erklärt habe, von welchem Allem die nähere Bestätigung zu erwarten.

Vom Rhayn, vom 14ten Februar.

Auf der letzten Münchener Messe waren bey den Bildhändlern ein Paar Karrikaturen: „der Zeitgeist“ und „die Preßfreiheit,“ zu sehen. Die Polizeydirection legte sogleich Beschlagnahme darauf.

Hannover, den 16ten Februar.

Am verwichenen Sonntage wurde in allen hiesigen Kirchen ein feyerlicher Trauervortesdienst zum Gedächtniß Sr. verewigten Majestät gehalten; die Schloßkirche war, dem Tage angemessen, ganz mit schwarzem Tuch ausgeschlagen;

auch die übrigen Kirchen waren mehr oder minder schwarz decorirt.

Morgen, an welchem Tage, so viel man bis jetzt weiß, die Beyschzung der sterblichen Hülle unsers verklärten Monarchen in Windsor erfolgt, wird zwischen 12 und 1 Uhr Mittags ein Trauersalut von 60 Kanonenschüssen sowohl hier, wie an den übrigen Orten des Königreichs, wo sich Artillerie befindet, und auch von der königlichen Elbfregatte abgefeuert werden.

Von der Niederelbe, vom 18ten Februar.

Im Hannoverschen ist die Zeitung „der Elsser Patriot“ verboten worden, weil er, seiner Ankündigung zufolge, hauptsächlich gegen die Beschlüsse des deutschen Bundes gerichtet seyn soll, also für die Ruhe Deutschlands gefährlich werden würde. (Auch in Bayern ist dies Blatt verboten.)

Christiania, den 8ten Februar.

Von Aboas haben wir unterm 14ten v. M. folgende Nachricht: Die Kälte ist bis jetzt sehr groß gewesen. In der letzten Nacht stieg sie auf 38 Grad, so daß das Quecksilber so fest fror, daß es sich aufheben ließ; doch zeigte es sich in der Mitte der gefrorenen Masse noch etwas beweglich, und lösete sich, als die Kälte nur einen halben Grad nachließ, wieder gänzlich auf. Die Behauptung der neuern Chemisten, daß das Quecksilber nur bey einer Kälte von 38 Grad friere, bestätigte sich dadurch. In ältern Zeiten glaubte man, daß 32 Grad dazu hinreichend wären.

Stockholm, den 4ten Februar.

Wie man vernimmt, soll eine Komité niedergelegt werden, um eine Rangordnung für die Beamten Norwegens auszuarbeiten, wodurch deren Verhältniß zu den schwedischen Beamten bestimmt werden soll.

Der König hat neulich, um Stockholms Handel zu befördern, die Niederlagsgerechtigkeit dieser Stadt erweitert und ausgedehnt, bis auf alle zur Einführung zugelassenen ausländischen Waaren, sowohl wenn sie mit auswärtigen, als mit schwedischen Schiffen hereingekommen sind.

Stockholm, den 8ten Februar.

Man weiß nun officiell, daß nächsten Sommer vom 2ten bis zum 24ten Juny ein Uebungslager auf dem Felde Ladugardsgarder bey Stockholm zusammengezogen werden soll. Ausser den zu der Garnison dieser Stadt gehörenden Truppen, sollen sich dort die nächst umliegenden Regimenter, etwa 4000 Mann, einkinden. Uebrigens wird die ganze sogenannte eingetheilte Armee (die Nationalregimenter) auf ihren Kampfrungsplätzen zum Exerciren während 14 Tage zusammenkommen.

Die Sterblichkeitstabellen von Stockholm während des verwichenen Jahres geben nicht das erfreulichste Resultat. 2329 Menschen sind geboren; die Anzahl der Gestorbenen aber überschreitet diese Summe mit 909. Von den Gebornen sind beynähe die Hälfte anehelich. Jedes dritte

Kind von dem gebornen ist während des Verlaufs des Jahres gestorben. Die allgemeinen Todesursachen waren: Fieber, Erkältungen, Schwindsucht und Schlag. 4 waren ermordet, 6 Selbstmörder, 7 hingerichtet und 52 ertrunken. Die Summe der geschlossenen Ehen ist 504. 24 Ehen sind durch Scheidebriefe aufgelöst.

Neulich sind die „poetischen Versuche“ der bekannten, nun verstorbenen Frau Cenngren, unserer verewigten schwedischen Sappho, herausgegeben. Wenn einige Frauen, in Hinsicht des genialischen Geistes, ihr gleich seyn konnten, so dürfte schwerlich ein Weib, wie sie, einen vollendeteren echt weiblichen Charakter zu behaupten gewußt haben.

London, den 8ten Februar.

Die Nachricht, daß der Herzog von Cambridge bei seiner Ankunft hieselbst den Oberbefehl über die Armee übernehmen soll, wird von dem Courier gänzlich wider-sprochen.

John Cam. Hobhouse Esq., der Verfasser einer gemeinen Schmähschrift gegen die Mitglieder des Unterhauses, welcher bekanntlich auf Befehl des Parlaments zu seiner Bestrafung in dem Gefängnisse zu Newgate sitzt, ließ sich am Sonnabend, auf Veranlassung seines Advokaten und in Gemäßheit der Habeas-Corpus-Akte, vor das Gericht der Kings-Bench führen, und versuchte es, den Richtern zu beweisen, daß das Unterhaus kein Recht habe, ihn zu arretiren, sondern daß seine Sache vor einen Gerichtshof gehöre. Er wurde indessen mit seinem Anliegen zurückgewiesen, indem man ihm verständlich machte, daß das Haus allerdings Recht besäße, in seiner eigenen Sache zu richten, und daß der Gerichtshof der Kings-Bench sich weder darin mischen wolle noch könne. Dieser Hobhouse, ein Mittel ding zwischen der höhern und niedern Klasse der Radikalreformer, ist zwar ein Esquire, aber doch ein ganz gemeiner Mensch, und gehört zu den Freunden des Sir Francis Burdett, deren einziges Bestreben nur dahin geht, den Samen der Zwietracht auszustreuen. Seine Verhaftung hat hier nicht das mindeste Aufsehen unter der gebildeten Klasse erregt, wie andere auswärtige Blätter fälschlich behaupten, nur allein der Pöbel hat davon Gelegenheit genommen, seinen Haß gegen die Regierung auszudrücken.

Die hiesigen Zeitungen enthalten heute ein Programm der Beerdigungsformalität des Herzogs von Kent.

Das Dubliner Freeman's Journal enthält folgende Nachricht: Die sogenannten Bandmänner fangen an, ihr Wesen immer öffentlicher zu treiben, und ihre Anzahl wird immer größer. Was ihre Absicht eigentlich ist, sind wir bis diesen Augenblick noch nicht im Stande gewesen, zu erfahren, auch glauben wir, daß der größte Theil von ihnen selbst in das Geheimniß nicht eingeweiht ist, son-

dern daß nur einige Anführer darum wissen. Ein beträchtlicher Haufe ist gewöhnlich beisammen. Wenn sie vor ein Haus kommen, so klopft der Kapitän an die Thür, und ruft auf Englisch in einem nordischen Dialekt: „Hausherr, komm vormärts!“ worauf sogleich der Hausherr und alle männliche Bewohner vor die Thür kommen müssen. Sobald irgend eine Verzögerung oder Widersehung statt findet, wird die Thür sogleich eingebrochen. Sie nehmen dem Hausherrn einen Eid ab, daß er diejenigen nicht kennt, welche ihn umgeben, was er in den meisten Fällen ruhig thun kann, indem er gewöhnlich nur fremde Gesichter in seiner Nähe sieht; andere, welche ihm bekannt seyn dürften, halten sich zurück. Hierauf muß er schwören, daß er keine gerichtliche Verfolgung gegen sie anstellen, und endlich, daß er zu einer gewissen Nacht sich zu Ballinasad einstellen will. Auf das Strengste wird ihm schließlich anbefohlen, dies nicht zu versäumen. In so fern, daß man sich ihnen nicht widersezt, thun diese Menschen keinen Schaden, und diejenigen, welche solche Eide geleistet haben, nehmen keinen Anstand, dasjenige, was ihnen begegnet ist, zu erzählen, oder die Natur der Eide zu beschreiben. Allein sobald sie nach Ballinasad gewesen sind (welches kein eigentlicher Ort, sondern nur ein Feld, einen Berg oder einen Platz bezeichnet, welcher für die Nacht als Sammelplatz bestimmt ist), dann sprechen sie nicht mehr über diesen Gegenstand. Man vermuthet, daß sie dort andere Eide leisten; wie solche aber beschaffen sind, kann man nicht erfahren. Wir hören, daß ein Jeder 10 Pfennig in die öffentliche Kasse zahlen muß, und diejenigen, welche in einer solchen Nacht geschworen haben, gebhren dann zu den Anführern, und verfügen sich nach andern Distrikten, um die Einwohner derselben verbindlich zu machen. Die unglücklichen Bauern bezeigen den größten Abscheu, dergleichen Eide zu leisten, und ergreifen alle mögliche Mittel, um solches zu vermeiden. Viele schlafen des Nachts, um sich davon los zu machen, auf Feldern und in Hütten; allein wenn der Bauer von Connaught diesen Eid einmal geleistet hat, so bricht er denselben auf keine Art und Weise, wenn selbst ihm gesagt wird, daß ein solcher gezwungener Eid nicht bindend ist; und brähe er ihn, so dürfte er gewiß am längsten gelebt haben. Wenn diese Nachrichten wirklich gegründet sind, so dürfte es Zeit seyn, daß die Regierung Maßregeln ergreife, diesem Unwesen zu steuern, indem doch wohl alle Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß irgend eine geheime Triebfeder dies sonderbare Verfahren leitet.“

Ben Zimmerid wollte neulich ein Leichenzug über's Eis gehen, brach aber durch und der Sarg fiel mit ins Wasser. Einige Personen von dem Gefolge und den Trägern sind ertrunken.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 48. Mittwoch, den 25. Februar 1820.

Paris, den 14ten Februar.

Die Nachrichten aus Spanien reichen aus Madrid bis zum 3ten Februar, aus Cadix bis zum 28ten Januar, und enthalten nichts von Bedeutung. In Cadix ist Alles ruhig, und die Regierung hat Maßregeln getroffen, um ähnliche Auftritte, als am 24ten vorgefallen, künftig zu verhüten. Nach einer Proclamation des Gouverneurs war der Mitanküster des neulichen Aufbruchs, Rotalbo, nicht Kaufmann, sondern Oberst und Hafenvorsteher. Auch ist er nicht getödtet, sondern entkommen, und ein Preis auf seinen Kopf gesetzt worden. Da mehrere Bürger bewaffnet an den Unordnungen Theil genommen, und das ihnen bewiesene Vertrauen gemißbraucht hätten, so lasse sich die Strenge des Gesezes nicht mehr vermeiden. An öffentlichen Orten sollen daher nicht mehr als 3 Personen zusammen geduldet werden, und Leute, welche die Schenken besuchen, unter dem Vorwande, zu trinken, sich gleich, wenn sie ihren Einkauf gemacht, wieder entfernen. Tische und Bänke werden daher aus den Schenken weggenommen, und die Kaffeehäuser bey Nacht gesperrt. Bey Lebensstrafe ist das Abliefern der dem Könige gebührenden Waffenstücke verordnet. — Der König hat in einem eigenhändigen Schreiben den Bürgern für die bewiesene Treue Dank gesagt. General Freyres Hauptquartier ist in Xeres. Die Auführer neckten mehrmals die Besatzung des Forts Korta Dura, desgleichen die zur Beobachtung aufgestellten Kanonenbänke, aber ohne einen bestimmten Plan zu verrathen. Am 28ten machte hingegen die Besatzung der Korta Dura einen Ausfall, um eine Verschanzung zu zerstören, welche die Insurgenten anlegten. Da sie rückte noch etwas weiter vor, ward jedoch durch das lebhafteste Feuer einer Batterie zum Zurückkehren gezwungen. — Zu Sevilla versammeln sich immer mehr Milizen, um gegen die Auführer zu marschiren, welche die Nationalfahnen beybehalten, und dem spanischen Wappen nur ein Schild mit zwey Schwertern beygefügt haben.

Der berühmte Melchior, den unsre Liberalen an der Spitze einer Insurgentenkolonne stehn lassen, und der auf Vereinigung mit den in der Sierra Morena zerstreuten Banden streben sollte, ist in Arragonien verhaftet, nach Madrid geschickt und zum Strange verurtheilt worden. Beim Abgang des letzten Kouriers war er schon den Geistlichen übergeben, die ihn zu seinem zwey Tage später angeordneten Tode vorbereiten sollten.

Nachstehendes ist das Manifest, welches die sogenannte

konstitutionelle Armee (ohne Datum) erlassen hat: „Das Nationalheer will, indem es sich für die Staatsverfassung der spanischen Monarchie, welche die geschnäblich erwählten Repräsentanten der Monarchie zu Cadix bekannt gemacht haben, erklärt, auf keinerlei Weise die Rechte des legitimen Monarchen, den es anerkennt, beeinträchtigen, ist aber überzeugt, daß durch ein eben so trauriges als unbegreifliches Verhängniß bis jetzt jede Maßregel der Regierung nur zur Erniedrigung des Volkes, das für ihre Vertheidigung so große Opfer gebracht, geführt hat, und daß nur dieser letzte Schritt Vaterland und König retten kann. Die Armee will weder das Eigenthum oder die persönliche Sicherheit gefährden, noch Neuerungen machen, welche nicht durch Recht und Billigkeit und durch die Religion unserer Väter gutgeheißen würden. Es ist keine vorübergehende Aufwallung; es ist nicht der Geist des Aufbruchs, der uns treibt, — die reinste Vaterlandsliebe, die heftigsten Wünsche für das Glück unserer Heimath haben uns den feyerlichen Schwur abgedrungen, für ihre Erreichung den letzten Tropfen Blut zu versprohen. Der übrige Theil der spanischen Armee, die kein Opfer für die Unabhängigkeit, die Ehre und den Ruhm des Vaterlandes gespart hat, das Volk, welches der ganzen Welt so glänzende Beweise von Heldenmuth gegeben, können der wohlbedachten Ansicht, die uns leitet, ihren Beysatz nicht versagen, und diese Beruhigung wird der Preis unserer Anstrengungen seyn, und unser Beyspiel wird von Allen befolgt werden, welche hohen und edeln Muth zu würdigen wissen. Volk Spaniens! in deiner Hand steht es jetzt, entweder den Glanz verbliebenen Ruhmes wieder aufzufrischen, oder dich auf ewig in die Nacht der Unwissenheit zu begraben. Die Wahl kann nicht zweifelhaft seyn; sie wird nicht getäuscht werden, die Hoffnung, welche ganz Europa, das den aufmerksamen Blick auf uns gefest hat, von einer Nation begt, welche sich vor zehn Jahren aus ihrem Schlummer erhoben, und über ihr Schicksal entschieden hat. Der Chef des Generalstabs, Arid Agueros, Oberst vom Ingenieurwesen.“

Nach Handelsbriefen hätte man sich in allen südspanischen Handelsplätzen ganz entschieden gegen die abgefaltene Armee erklärt, und zwar vorzüglich aus drey Gründen: 1) weil alle diese Plätze die Beybehaltung der Verhältnisse Spaniens mit Südamerika wünschen, und durch das Gelingen der Insurrektion der gänzliche Verlust aller Kolonien jenseits des atlantischen Meeres entschieden gewesen wäre, während man jetzt wenigstens die Hoffnung

hat, die meisten dieser Kolonien zu erhalten, wenn auch einige verloren gehn; 2) weil alle Handelsplätze das bestimmteste Interesse haben, sich jeder Revolution zu widersetzen, die nichts als Unordnungen und Störung zur Folge haben würden; 3) weil der Charakter des Aufstandes rein militärisch war, und also die Gewalt Herrschaft der Militärschefs zur Folge gehabt hätte. Man versichert, daß sich mehrere der Agenten der Independenten in Amerika bey ihnen befinden, und die Auführer mit Geld unterstützen. Die Chefs des Aufstandes wagen daher auch nicht viel bey dem Mißlingen der ganzen Unternehmung, wenn sie nur die Verbindung mit dem Meere frey behalten, indem sie sich dann nach Südamerika einschiffen können, wo sie auf Anstellung und Belohnung rechnen können.

Paris, den 16ten Februar.

Von dem traurigen Vorgang, der ganz Paris in Schrecken gesetzt hat, liefert der Moniteur folgende Nachricht:

Am 13ten, Abends halb 12 Uhr, als der Herzog von Berry beym Herausgehen aus der Oper seiner Gemahlin in den Wagen half, erhielt er von einem Menschen, der sich zwischen die Lakaien eingebrängt hatte, einen Stiletsstoß, der tief unter die rechte Brust eindrang. Das Instrument blieb in der Wunde stecken, der Prinz that einen lauten Schrey und taumelte zurück. Sein Adjutant, der nicht wußte was vorgegangen war, glaubte, daß der Prinz bloß heftig gestoßen worden sey und warf den Mörder aus dem Wege, der nun davon lief, aber auf den Ruf: Halt! Halt, von dem Marquis eines Kaffeehauses ergriffen und an die Polizeiwache des Opernhauses abgeliefert ward. Der verwundete Herzog lag unterdeß in den Armen der hinter ihm stehenden Officiere, und seine Gemahlin, die nun das Unglück erlitt, stieg eiligst aus dem Wagen, um zu sehen was vorgegangen sey. Der Prinz ward in den Administrationsaal des Opernhauses gebracht und dort auf das gleich herbeigeschaffte Bett des Generalsekretärs gelegt. Es ward nach Wundärzten geschickt, und augenblicklich erschienen die beyden geschicktesten, Dupuytren und Dubois. Unverzüglich kamen auch der Vater und der Bruder des Herzogs mit seiner Gemahlin herbey. Bis um 2 Uhr Morgens gab der Generalchirurgus Dupuytren noch gute Hoffnung, um 3 Uhr aber stellte sich eine so heftige Beklemmung ein, daß der nahe Tod für unvermeidlich erkannt ward. Dem König war unterdessen Nachricht gegeben worden, daß die Wunde dem Anschein nach nicht absolut tödlich sey; jezt mußte ihm gemeldet werden, daß die Umstände sich ganz und gar geändert hätten. Er kam augenblicklich und verließ seinen Neffen nicht eher, als bis er nach Empfang der Sakramente verschieden war. Wenige Augenblicke vor-

her hatte er sich noch seine Tochter bringen lassen und derselben seinen Segen ertheilt, hernach aber den König um Begnadigung des Mörders gebeten. Es war 6 Uhr Morgens, als der König dem Sterbenden die Augen zudrückte. Der entseelte Leichnam des Herzogs ward nun nach dem Louvre gebracht und in den Zimmern des Gouverneurs dieses Pallasts niedergelegt, wo die Pfarrer des Kirchspiels unablässig ihre Gebete verrichteten. Alle Zugänge des Louvre wurden geschlossen, und gegen 8 Uhr Morgens begab sich die vermählte Herzogin nach dem Schlosse St. Cloud, wohin ihr die Herzogin von Angoulême folgte; der Bruder des Königs und der Herzog von Angoulême blieben beym König.

Die Pairskammer ist zum hohen Gerichtshofe erklärt, um über das meuchelmörderische Verbrechen des Sattlers Couvet zu erkennen; als der in der Versammlung der Pairs anwesende Kriegsminister diese vom Minister Decaze dort verkündigte Botschaft vernommen hatte, zeigte er an, daß von Seiten der Regierung bereits alle Anstalten getroffen wären, um dem Verbrechen bis auf dessen verborgenste Quelle nachzuspüren.

Der Kammer der Deputirten legte in der Versammlung vom 15ten der Minister Decaze das neue Wahlgesetz vor, und es ward beschlossen, daß nach Vertheilung der gedruckten Exemplare erst in drey oder in acht Tagen die Verhandlungen darüber anfangen sollten.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten kündigte der Versammlung an: daß dem freyen Umlauf der Zeitungen und aller periodischen Schriften kein Einhalt geschehen solle, daß aber, um dem Fortgange der verderblichen Seuche zu hemmen, durch welche die Religion, die Moral, die Monarchie, die Freyheit, die öffentliche Ordnung und alle gesellschaftlichen Verhältnisse mit einem gänglichen Umsturz bedroht werden, der Regierung die, in dem Gesetz vom 12ten Februar 1817 zu Gebot gestellten, Verfügungen auf ein Jahr wiederum eingeräumt werden möchten. Nach diesen Verfügungen kann Jeder, der eines Komplotts gegen den König oder eines Anschlags gegen die persönliche Sicherheit der königlichen Prinzen verdächtig ist, ohne die sonst vorgeschriebenen Förmlichkeiten arretirt, binnen 24 Stunden von dem königlichen Generalsekretär verhört, über die Sache an den Justizminister berichtet und nach dessen Vortrag in dem königlichen Staatsrath darüber entschieden werden. Damit indessen der herrschende Geist der Zügellosigkeit nicht noch ähnliche Verbrechen als das eben begangene hervorbringe (wie denn schon jezt der Urheber desselben mitunter gleichsam in Schutz genommen wird), so soll zwar die Freyheit des Urtheils über Verfassung und Verwaltung fortan keinesweges eingeschränkt werden, wohl aber sollen die Gerichtsbehörden, zu Unterdrückung der Gefeslosigkeit verpflichtenden Grundsätze, größern und freyern Spielraum als bisher erhalten.

Um 5 Uhr Nachmittags überbrachte eine Deputation der Pairs die Beyleidsadresse, worin es hieß: Wir verabscheuen in dem Verbrechen, welches Frankreich zu so langem Schmerz verurtheilt, die Frucht der heillosen Lehren, womit man Europa vergiften will, und die, von Verirrungen des Geistes zur Verderbniß der Herzen fortschreitend, so weit gediehen sind, daß sie Gottlosigkeit, Verwuth, Mord und Fürstenmord heiligen. Indem wir unsre Thränen mit den Thränen Ew. Majestät vermischen, beschwören wir Sie, alle in ihren Händen habende Macht anzuwenden, nach Ihrer Weisheit solche Befehle vorzuschlagen, um — ach zu spät — die Fortschritte der allgemeinen Seuche zu hemmen, welche die Religion und Moral, die Monarchie und die Freiheit, alle öffentliche Ordnung und alle gesellige Verbindungen mit gänzlicher Auflösung bedroht. Se. Majestät antwortete: Gern sehe ich, daß die Kammer der Pairs geneigt ist, zu allen Maßregeln behülflich zu seyn, welche die Umstände so nothwendig machen, und die ich sehr bald vorschlagen werde.

Der Deputation der zweyten Kammer erwiderten Se. Majestät: Ich sehe mit Vergnügen, daß die Kammer der Deputirten sich ansieht, meinen Ansichten bey diesem ernstlichen Umstande gemäß zu handeln. Sie darf nicht zweifeln: daß ich, dem Herzen nach Mensch, der Pflicht nach König, die schicklichen Maßregeln nehmen werde, den Staat vor den Gefahren zu bewahren, die mir das heutige Attentat nur zu sehr anzeigt.

Auch Privatleute haben alle angesehenen Gesellschaften und Bälle abgesehen lassen.

Vorgestern um 11 Uhr waren alle Zugänge der Deputirtenkammer voll, man erwartete die Vorlegung des Wahlgesetzes, es konnte aber nicht bezweifelt werden, daß eine Mittheilung über das große betrübende Ereigniß des Tages dieselbe verdrängen würde. Als eben das Protokoll der vorigen Sitzung verlesen werden sollte, erhielt Clauzel de Couffergues, ein Royalist, das Wort: „Meine Herren! Wir haben kein Gesetz, das die Art und Weise der Verantwortlichkeit der Minister bestimmt (Bewegung; der Redner spricht stärker); ich schlage eine Anklage gegen den Grafen Decaze als Mitschuldigen am Morde des Herzogs von Berry vor, und . . .“ (Zur Ordnung! zur Ordnung!) Unter allgemeinem Unwillen verließ Clauzel die Tribüne, um seinen Platz wieder einzunehmen, wiederholend: Das ist meine Meinung! meine Meinung! Der Präsident theilte dann ein Schreiben des Präsidenten des Konseils mit, welches den traurigen Vorfall der Kammer anzeigt; diese bildete sich in einen geheimen Ausschuß, und beschloß eine Beyleidsadresse an Se. Majestät. Graf Laboulaye, der auf die Adresse zur Beantwortung der königlichen Bottschaft, wegen Ermordung des Herzogs von Berry, antrug, sagte unter Anderem: „Ich fordere Ihre Aufmerksamkeit auf, die Wurzel dieses Ver-

brechens zu beobachten. Denn welcher nur einigermaßen verständige Mensch kann Zeuge seyn, wie ein unbekannter Bürger, ohne persönlichen Haß wie ohne Ehrgeiz, meuchelmörderisch Hand an einen Abkömmling unserer Könige legt; an ihn, der das Geblüt derselben fortpflanzen sollte, und zwar in der laut eingestandenen Absicht, auf immer die Quelle desselben auszutrocknen, ohne in dieser scheußlichen Frevelthat die Berechnung einer Einbildungskraft zu sehen, die durch politischen Fanatismus überspannt ist, welcher täglich die Grundlagen der Throne untergräbt, um auf ihren Trümmern neue Gewalten zu erheben, deren Quelle wahnsinnige Philantropie in der Souveränität des Volks sucht.“

In der gestrigen Sitzung der zweyten Kammer gab der Ausfall des Clauzel de Couffergues auf den Minister Decaze zu sehr heftigen Aeußerungen Anlaß. In dem Protokoll war schon bemerkt worden, die Kammer habe den Vorschlag mit einer heftigen Bewegung von Mißbilligung zurückgestoßen. Graf St. Cricq, der dies nicht gebilligt hatte, trug auf eine solche Mißbilligung an, weil mehrere Zeitungen berichteten, daß zwey große Theile der Kammer auf die verwegene (temeraire) Anklage nur durch Schweigen und Unbeweglichkeit geantwortet hätten. Man verwies ihn auf das Protokoll; allein Herr Cornet d'Incourt, ein anderer Royalist, versuchte seinen Kollegen Clauzel zu rechtfertigen. Mit der Freiheit der Verhandlungen sey es unverträglich, daß ein Vorschlag eines Mitgliedes verwehrt und verleumderisch gescholten werde. Ein Abgeordneter könne sich irren, aber man habe ja im gegenwärtigen Falle die Gründe des Herrn Clauzel nicht angehört; könne also nicht urtheilen, ob sein Vorschlag unbefonnen und verleumderisch oder rechtmäßig sey? Er verlangte Milderung der Protokolls. Herr Courvoisier (ein Liberaler) hingegen forderte statt des gelinden Ausdrucks „Mißbilligung“ den stärkeren: „Unwillen.“ Viele von der Rechten wollten nicht zugeben, daß die Kammer diese Empfindung geäußert, und mit Mühe konnte Courvoisier fortfahren. Wie, rief er, in dem Augenblick, da Schrecken in dem Herzen, Bestürzung in den Mienen waltet, da der König uns die Greuelthat ankündigt, daß ein Meuchler den Erben des Throns ermordet, da das Verbrechen und das Schlachtopfer gleichsam vor unsern Augen liegen, in diesem Augenblick tritt ein Volksvertreter auf, und klagt einen Minister Sr. Majestät als Mitschuldigen des Meuchelmordes an. Sowohl der Inhalt als die Form der Anklage zeigt von Verwegenheit und Verleumdung. Der Inhalt, weil er empört, die Form, weil sie absichtlich kränkt. Wer einen Minister, der im Namen des Königs spricht, ohne Beweise anklagt, der tadeln den König selbst an; der tadeln die Kammer an, weil er sie zur Bühne ärgerlicher Ausbrüche seiner Leidenschaft macht. — Herr Clauzel de Couffergues versetzte: Verletzung der Form, an einem Tage, wo man den letzten Erben des Bluts Ludwig XIV.

habe umkommen sehen, sey ein wichtiger Vorwurf. Was die Anklage gegen Herrn Decaze betreffe, so stimme sie mit seiner Ueberzeugung, und er wolle deshalb genauere Anzeige machen. Einen Minister könne man anklagen, ohne deshalb die Pflichten eines treuen Unterthans zu übertreten; es sey im Gegentheil vielleicht das beste Mittel, dem König zu dienen. Herr St. Aulaire (Schwiegervater des Ministers) erwiderte: Weil Herr Clauzel, anstatt seine gestrigen Aeusserungen mit der Heftigkeit seines gerechten Schmerzes zu entschuldigen, auf der Anklage beharre, die nur ein Denkmal seines Wahnsinns sey, so habe er nur eine Antwort für ihn: „Sie sind ein Verleumder.“ (Tiefes Stillschweigen.) Endlich ging man zur Tagesordnung, und der Minister Decaze selbst trat mit dem neuen Gesetzentwurfe für die Wahlen auf. Er besteht aus 43 Artikeln, von welchen folgende die wichtigsten sind: Die Kammer der Abgeordneten besteht künftig aus 430 Mitgliedern (bisher aus 258); davon werden 258 von den Bezirkskollegien gewählt; die übrigen 172 von den Departementskollegien. Die Departements werden in gewisse Wahlbezirke (arrondissement electoraux) getheilt, deren jedes ein Wahlkollegium bildet. Die Departementskollegien bestehen aus höchstens 600, mindestens aus 100 Mitgliedern, welche die Bezirkskollegien stellen, jedes eine gleiche Zahl aus solchen Wahlherren, die 1000 Franken direkte Steuern erlegen. Uebersteigt die Liste der 1000 Franken Entrichtenden nicht wenigstens die Zahl der Mitglieder des Departementskollegium, so werden die zunächst am höchsten Besteuernten mit zugelassen. Das Departementskollegium wird jedesmal erneuert, wenn das Departement vollständig seine Abgeordneten ersetzt. Jedes Departementskollegium muß die Hälfte seiner Abgeordneten aus denjenigen Wahlfähigen wählen, die ihren politischen Aufenthalt im Departement haben (darin begütet sind, und das Departement als ihr politisches gewählt haben, wenn sie auch nicht darin wohnen). Die 160 Abgeordneten der Departementskollegien werden bis zur nächsten Sitzung erwählt; das ausscheidende Fünftel aber wird durch die Bezirkskollegien ersetzt.

In der Rede, mit welcher der Minister Pasquier die neulich erwähnten Gesetzentwürfe wegen der Aufsicht über die Zeitungen und über die Sicherheit der Personen der Königl. Familie vortrug, heißt es: Ist dieser Frevel nur das Verbrechen eines Schwärmers, der verblendet und irre geführt ist durch verkehrte Meinungen, die täglich ungestraft erscheinen, weil sie, wie man sagt, nur Meinungen sind? Als wenn Meinungen nicht die Gemüther verderben. Oder sind wir glücklich genug, daß unter so vielen Ueberspannungen und Irrthümern es nur diesen Einen Ueberspannten giebt? Sind wir nicht durch diesen überraschenden Schlag genug erinnert, über die Erhal-

tung des alten heiligen Stammes zu wachen, dessen jüngsten Zweig eine ruchlose Hand abgehauen hat? — Das Gesetz wegen Pressfreiheit verordnet eine Kommission, die aus drei Pairs, drei Abgeordneten, drei königliche Kommissarien und die Censoren der Zeitungen bestehen soll. — Auch der Minister Decaze, der sich bisher ziemlich gleichgültig gegen die in den öffentlichen Blättern erhobenen Vorwürfe bewiesen, hat nun den Herrn Martainville, Herausgeber der royalistischen Zeitung: die weiße Fahne, in Anspruch genommen. In einem Schreiben, welches er deshalb an den Generalprokurator erlassen, sagt er: „Das allgemeine Wohl gebietet mir, die ehrlosen (infames) Verleumdungen nicht ungestraft hingehen zu lassen, deren Herr Martainville sich schuldig gemacht. Diese niederträchtigen Anklagen sprechen mehr dem öffentlichen Schmerz, als mir selbst, Hohn; und mehr im Namen der Gesellschaft, als in meinem eigenen, fordere ich ausgezeichnete Ehrenerklärung (reparation).“

Vom Mann, vom 16ten Februar.

Nach dem Journal des Modes ist jetzt in den guten Häusern in Paris der Gebrauch angenommen, daß bei der Tafel die Damen sich zuerst setzen und zwischen sich Plätze frey lassen; alsdann ladet jede einen Herrn ein, sich neben sie zu setzen, wodurch die Frau vom Hause aller Sorge, gegen Etikette und Rang zu verstoßen, überhoben wird.

Hannover, den 19ten Februar.

Durch eine landesherrliche Verordnung vom 14ten dieses Monats ist die gesammte Staatsdienerschaft aufgefordert worden, statt der einstweiligen noch ausgesetzten allgemeinen Huldigung für Se. Majestät, den jetzt regierenden König Georg IV., Huldigungsreversse auszustellen.

London, den 8ten Februar.

Vor einigen Monaten starb in Dublin ein Mann, seine Frau schwanger, und ein Vermögen von 15,000 Pfund Sterling zurücklassend. Kurz vor seinem Tode machte er ein Testament, und setzte darin fest, daß, im Fall seine Frau von einem Knaben entbunden würde, derselbe 10,000 und die Mutter 5000 Pfund Sterling, im Fall es aber ein Mädchen wäre, selbiges 5000 und die Mutter 10,000 Pfund Sterling erben sollte. Es ereignete sich aber, daß die Frau von Zwillingen, einem Knaben und einem Mädchen, entbunden wurde. Hierdurch entsteht nun die Frage: ob nicht der Knabe zu 10,000 und das Mädchen zu 5000 Pfund Sterling völlig berechtigt ist, und die Mutter von dem Erbtheil ausgeschlossen bleibt? Mehrere der ersten Rechtsgelehrten sind aufgefordert worden, darüber ihre Meinung zu geben.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 49. Donnerstag, den 26. Februar 1820.

St. Petersburg, den 13ten Februar.

Se. Kaiserl. Majestät haben Allerhöchst zu befehlen geruhet, wegen des Absterbens Sr. Majestät, des Königs von Großbritannien und Irland und Königs von Hannover Georg III., beym Allerhöchsten Hofe auf sechs Wochen, vom 5ten Februar an, mit den gewöhnlichen Abtheilungen Trauer anzulegen.

St. Petersburg, den 15ten Januar.

Mittels eines Allerhöchst namentlichen Befehls vom 31sten Januar dieses Jahres, ist der Bischof von Borgo, Eugendus, Allergnädigst jetzt zum St. Petersburgischen evangelischen Bischof und, bis zur Organisation des Generalkonsistorii, zum geistlichen Vorsitzer der Konsistorialsitzen des Justizkollegii der liv- und ehrländischen Sachen ernannt worden.

Paris, den 16ten Februar.

Der bildliche Prospekt der von den Liberalen veranstalteten konstitutionellen Medaille (die etwa 2 Zoll im Durchmesser halten wird) ist so eben erschienen. Auf der einen Seite liess man in einem von Palmen umgebenen Rahmen: „Konstitutionelle Charte. Ludwig XVIII. gab sie den Franzosen den 4ten Juny 1814, und versprach feyerlich, ihr getreu zu seyn. Der König, die Prinzen, die Pairs, die Deputirten, alle öffentlichen Beamten, haben geschworen, sie aufrecht zu halten.“ — Rings herum eine Inschrift, die enthält: daß die Beschirmung dieses Palladiums der öffentlichen Freyheit und dem Muth der Armee, der Nationalgarden und aller Bürger anvertraut worden sey; welche sich auf eine andere Inschrift zu stützen scheint: „Sie hat den Abgrund der Revolution geschlossen.“ — Die Rückseite der Medaille stellt eine Säule dar, an der oben die Worte stehen: Namen der Deputirten u. s. w. (folgen auf beyden Seiten der Säule die Namen der Deputirten, die für Aufrechthaltung der Verfassung und des Wahlgesezes stimmten); unten stehen die Worte: Ehre den Deputirten, die ihrem Eide getreu waren. Die Rundschrift heisst so: „Bey Eröffnung der Sitzungen vom Jahr 1819 kündigten die Minister den Entwurf an, die Verfassung zu modificiren; plöglich erhob sich in allen Theilen Frankreichs ein Schrey des Unwillens und der Bestürzung.“ Der Preis der konstitutionellen Medaille ist auf fünf Franken gesetzt. Sie wird in Erz geschlagen, und man kann sich dieselbe nur auf dem Wege der Subskription verschaffen.

Der Antheil, welchen die Zollbeamten von Straßburg an den, einem türkischen Courier abgenommenen Shawls erhalten, beträgt 158,000 Franks.

Bereits am 14ten meldeten liberale Blätter, daß Radig, vermöge eines am 28sten zwischen dem Bischof Fienfueges und dem General Quiroga abgeschlossenen Vergleichs, den Insurgenten überlassen werden sollte. Das ministerielle Journal de Paris erwähnt Briefe aus Radig vom 28sten, wonach die Stadt ganz ruhig und ohne Furcht vor den Insurgenten und die Besatzung verstärkt war. General Freyre hatte sich bereits auf der Brücke von Suazo, welche vom festen Lande nach Leon führt, festgesetzt, und schon die Treue seiner Truppen auf die Probe gestellt. 300 Mann, welche er gegen einen Haufen Auführer schickte, bielten sich gut und kehrten nach dem Kampfe zu ihm zurück. Die Generale Massala und McDonnell sollen mit den aus Granada und St. Roch gekommenen Truppen zwischen den Insurgenten und Chiklana Posto gefaßt haben. Unter den Insurgenten reißt die Desertion immer mehr ein. An einem Tage kamen 600 Mann vom Regiment Canaria bey den königlichen Truppen an, und wahrscheinlich wird sich der Aufstand ohne Blutvergießen enden. Wie unzuverlässig die Nachrichten aus Radig sind, mag man daraus abnehmen, daß San Jago und Rotaldo, die man als zwey verschiedene, bey dem letzten Aufstand in Radig thätige Personen schildert, den Einen Obersten, den Andern Kaufmann seyn ließ, eine und dieselbe Person, der Oberst San Jago Rotaldo, seyn sollen.

Paris, den 19ten Februar.

Der Moniteur enthält das Protokoll über den Tod des Herzogs von Berry. — Unsere Zeitungen, die Anfangs sehr kurze und unsichere Nachrichten über die unglückliche Ermordung ic. gaben, liefern nun ausführlichere Auskunft. Der Herzog legte sogleich, als er den Stoß erhielt, die Hand auf die Brust, und riß das unglückliche Werkzeug heraus. Auf seinen Ruf: ich bin des Todes! eilte seine Gemahlin aus dem Wagen und suchte ihn, während sie mit seinem Blute übersäet wurde, zu halten. In dem kleinen Saal des Opernhauses wurde sogleich eine Art von Feldbette aus Matrasen geschlagen, und man eilte, Aerzte aus der Nachbarschaft herbeizurufen, welche die erste Hülfe leisteten; später kamen noch drey andere. Der Prinz schien einige Erleichterungen zu fühlen nach

drey Aderlassen am Arm und beyden Füßen, und nachdem man mehrere Gläser Blut aus der Wunde gezogen. Bald aber erklärte der Leidende selbst dem Doktor Dupuytren: Ihre Sorgfalt rührt mich, allein sie wird mein Leben nicht zu verlängern vermögen. Meine Wunde ist tödlich. Eins seiner ersten Worte war: Meine Tochter und der Bischof von Amplea (sein Beichtvater). Sehr rührend, doch nicht übereinstimmend, sind die Erzählungen von dem letzten Augenblick des Verstorbenen. Als er die Trostlosigkeit seiner Gattin bemerkte, erinnerte er sie, des Kindes, das sie unter dem Herzen trage, eingedenk zu seyn. Zu seinem Töchterchen sagte er: Armes Kind, mögest du weniger unglücklich werden, als die Mitglieder deiner Familie. Einen jungen Mann, der das Blut aus der Wunde sog, warnte er: Was machst du? die Wunde kann vergiftet seyn! Dann beschäftigte er sich mit religiösen Gegenständen, legte laut, in Gegenwart der versammelten königlichen Familie, seine Beichte ab, bekannte seine Sünden, bat Gott, auch Menschen, denen er durch seine Handlungen Aergerniß gegeben haben könnte, um Verzeihung, und erhielt endlich von dem Pfarrer von Roch die letzten Sacramente. Sein Vater, sein Bruder, und seine Schwägerin knieten am Bette und beteten um Linderung, und der Sterbende selbst sprach ihnen Trost zu. Seine Gemahlin ersuchte er, ihm einige kleine Unannehmlichkeiten, die er ihr verursacht haben möchte, zu vergeben. Sie erwiderte: ich wußte es wohl, daß diese schöne Seele für den Himmel geschaffen war und dahin zurückkehren würde; und er versetzte: um glücklich zu sterben, muß ich in Deinen Armen sterben. Er machte auch mündlich einige Verfügungen zum Besten treuer Diener, die er seinen Anverwandten empfahl. Den Grafen Montouillet, der seit 30 Jahren bey seinem Hofstaat angestellt ist, ließ er rufen und sagte zu ihm: kommen Sie, Freund, ich will Sie vor dem Tode noch einmal umarmen. Weinend sank der Graf am Bette nieder. Noch soll er bedauert haben, daß er nicht, statt durch die Hand eines Franzosen, lieber im Kampfe gefallen. Um 5 Uhr kam der König, den man absichtlich nicht eher gerufen, als der gefährliche Zustand des Kranken es durchaus erforderte. Doch schien der Herzog sich etwas zu erholen, und nahm diesen Augenblick wahr, um Gnade für seinen Mörder, den er mit den Worten: den Menschen, bezeichnete, zu bitten. Sicher, sagte er, ist es Jemand, den ich, ohne es zu wollen, beleidigt habe. Er. Majestät antworteten tief gerührt: mein Sohn, ich hoffe, Sie werden dies grausame Ereigniß überleben; wir wollen ein andermal davon sprechen; die Sache ist wichtig und muß genauer untersucht werden. Als die Aerzte den König baten, sich zu entfernen, um ihm die Sterbescene zu ersparen, erwiderte der König: ich scheue den Anblick des Todes nicht, und muß meinem Sohne die letzte Pflicht leisten. Wirklich drückte er ihm auch die Augen zu. Auf ausdrück-

liches Verlangen des Königs war die Herzogin zuvor entfernt worden.

Die Leiche, nicht der Leidende, wie das Volk wähnte, ward nach dem Louvre gebracht (wohin man auch einst den tödlich verwundeten Heinrich IV. gebracht hatte), wo das Trauergerüst errichtet wurde. Der Herzog von Orleans kam, als Stellvertreter des Königs, den Sarg mit Weihwasser zu besprengen. Bey der Eröffnung der Leiche fand sich, daß die rechte Lunge, der Herzbeutel, das rechte Herzohr und die Mitte des Zwergfells durchbohrt, und die Brust mit Blut erfüllt war. Bis ans Hest hatte der Mörder sein Werkzeug hineingestoßen. Es ist eine sogenannte Einbindahle (tirepoint), zwischneidig, flach und mit einem groben hölzernen Handgriff versehen. Der Mörder Louvet ist aus Versailles, und erst seit einem Vierteljahr monatlich mit 70 Franken bey dem königlichen Marshall angestellt. Er hatte noch ein zweytes Mordwerkzeug bey sich. Als man ihn ergriffen und ins Obernhaus gebracht, forderte er ruhig ein Glas Wasser und erklärte: er habe seit 5 Jahren schon das jetzt ausgeführte Vorhaben gefaßt, aus Haß gegen die Bourbons. Schon bey der Vermählung habe er den Herzog ermorden wollen, auch vor acht Tagen in der italienischen Oper, so wie am 13ten selbst bey der Hinfahrt in die Oper. Sein Kopf werde fallen, das wisse er, er habe aber keine Ursach das Leben zu bedauern. — Dem Adjutanten des Herzogs, Grafen Clermont, der ihm sagte: Ungeheuer, wie hast du solch ein Vubenstück beginnen können? erklärte er: ich wollte Frankreich von seinem grausamsten Feinde befreien. „Wer hat dich zu dem Verbrechen bedungen?“ Er antwortete trohig: Niemand. Vor den Ministern befragt: Was ihn zu dem Verbrechen verleitet? erklärte er: Meine Meinungen, meine Gesinnungen. „Was sind das für Meinungen und Gesinnungen?“ daß die Bourbons Tyrannen und Frankreichs grausamste Feinde sind. „Warum er denn gerade den Herzog von Berry angefaßt?“ Weil er der jüngste des Stamms und zur Fortpflanzung desselben bestimmt wäre. „Ob er seine That bereue?“ Nein! „Ob er Anstifter und Mitschuldige habe?“ Keine. — Am 14ten wurde Louvet nach dem Louvre zu dem Leichnam des Herzogs gebracht. Der königliche Procurator, Jacquinet de Vampelune, fragte: „Erkennen Sie den Prinzen, den Sie ermordet?“ Ja. „Nochmals aufgefordert, seine Mitschuldigen anzuzeigen, erklärte er wieder: ich habe keine. Die Obrigkeit sey ja da, sie möge ihre Schuldigkeit thun, und seine vermeintlichen Mitschuldigen aufmitteln. Uebrigens zeigte er sowohl bey dem Anblick der Leiche, als bey den rührenden Ermahnungen der Richter, die rothe Gleichgültigkeit. Man hätte glauben sollen, es sey nicht von ihm, sondern von einem Andern die Rede; doch schweiften seine Augen immer unsät umber. Auf die Frage, ob er ein Franzose sey? versetzte er: sehen Sie mir es nicht an, daß ich ein guter Fran-

jose bin? Er wird in der Ronciergerle von zwey Gensd'armen und einem Friedensrichter bewacht, und das Kamisol (Zwangsweste, um Rasende unschädlich zu machen) ist ihm angelegt, damit er nicht selbst sein Leben verkürze. — Nach der Quotidienne behauptet er auch im Gefängniß seine rohe Gefühlslosigkeit, und schildert den Wächtern seine Gemüthsstimmung vor dem Mord. Er sey in der Straße Rameau schon bey der Ankunft der Herzogs gewesen, und habe den Dolch schon in der Hand gehabt, ihn aber wieder eingesteckt, weil er den Augenblick nicht günstig gefunden. Ja, als er gehört, daß der Kutscher um 11 Uhr wieder bestellt worden, habe er gedacht, da werde ich lange lauern müssen. Er sey darauf im Palais-Royal spazieren gegangen, und um 10½ Uhr, nachdem er etwas in einem Kaffeehaus genossen, zurück zum Opernhause gefehrt, mit dem Gedanken, heut die Sache abzumachen.

Ueber die Ursache des Mordes herrscht große Verschiedenheit der Meinungen. Die Liberalen sehen darin nur das Verbrechen eines einzelnen Bfswichts, die Royalisten aber das gelehrige Werkzeug einer gefährlichen Partey. Sie stellen, um dies zu beweisen, mancherley zusammen. Als bey dem ersten Verhör durch das starke Zuschlagen einer Thür ein donnerndes Geräusch entstand, soll Louvet eine freudig überraschte Miene angenommen und gerufen haben: „Ich glaube Kanonenschüsse zu hören.“ Als man ihn überreden wollte, er habe seinen Streich verfehlt, erwiederte er: darüber bin ich ganz ruhig; er wird eher sterben als ich. Doch wenn Sie meinen Tod wünschen, so lassen Sie mich nur vor 24 Stunden hinrichten; Sie wissen nicht, was sich zutragen kann.

Alle Behörden eilen, Sr. Majestät ihr Beyleid zu bezeigen. Bey dieser Gelegenheit hielt der Präsident des königlichen Gerichtshofes, Segnier, eine Rede, worin er sagte: „Sire, es besteht eine dauernde Verschwörung gegen die Bourbons, und in der allgemeinen Bestürzung hat man rohe Freudenthätigkeiten bemerkt. Ach, Sire, wachen Sie über Sich, wachen Sie über Alles, was Sie umgiebt.“ Die Stadt Gisors erklärt in einer Adresse: die Revolution erhebt nochmals ihr scheußliches Haupt; sie läßt Grimm und Wuthgeschrey aus.

Das Journal des Debats versichert, in der Mordnacht selbst habe ein nach Brüssel reisender Mensch zu Ribbécourt, zwischen Novon und Kompegne, erzählt, der Herzog von Berry sey meuchelmordet.

Gestern ist ein Officier auf halben Sold verhaftet worden, der wiederholt bey der Blumenhändlerin Prevot von dem Herzog und der Herzogin von Berry im verächtlichsten Tone gesprochen; und als Madame Prevot erklärte, die Herzogin sey keine Schwärmerin, sondern eine religiöse, überaus wohlthätige Dame, versetzte er,

desto besser für sie, so werden wir ihrer in dem Tumult (bagarre) schonen.

Ein Kaffeehaus im Palais-Royal ist gesperrt worden wegen der beleidigenden Reden, die ein Privatmann über den Herzog von Berry geführt; und der ehemalige Adjutant Massena's, Michaut, wurde vorgestern im Gebüß von Boulogne von einem Herrn Esq im Duell erschossen, wozu Michaut's scheußliche Aeußerungen über die Ermordung des Herzogs Anlaß gegeben.

Auf der andern Seite aber fehlt es auch nicht an ruhrenden Beweisen der herzlichen Theilnahme. Nicht nur die öffentlichen Vergnügungs- und andere Anstalten wurden geschlossen, sondern auch Privatpersonen, stellten ihre Belustigung ein, und das Volk zeigt viel Trauer. Der Kourier macht ein lebhaftes Gemälde von dem Absich, den der Mord veranlaßt. Erst allgemeine Heiterkeit der Karnevalsfreuden, und dann ein Trauerschleier über die ganze Stadt verbreitet. In der Kammer gab es weder rechte, noch linke Seite.

Auf Veranlassung dieser Greuelthat hat der Abgeordnete Kervoran einen Aufsatz durch das Journal de Debats bekannt gemacht, worin er den Minister Decaze die Schuld giebt. — Bereits im Jahre 1815 habe er auf der Tribüne erklärt: Decaze wende seine willkürliche Gewalt über die Zeitungen an, ein Verleumdungssystem gegen die religiösen und royalistischen Grundsätze der damaligen Kammer zu organisiren. Er habe sich damals überzeugt, Decaze habe sich gegen die rechtmäßige Dynastie verschworen, und habe gehofft, den Erfolg dieser Verschwörung durch die Wachsamkeit der Kammer zu verhüten, aber die (royalistische) Kammer sey aufgehoben worden.

Der Conservateur sagt: die Hand, die den Herzog traf, ist nicht die einzig strafbare. Mörder des Königs sind diejenigen, die seit 4 Jahren in der Monarchie demokratische Geseze einführen, und die Religion aus diesen Gesezen verbannen. Chateaubriand schließt diesem seinen Aufsatz mit der Versicherung, daß er den Minister Decaze beklage, wenn er seinen Diktatorialpurpur in das Blut des Herzogs von Berry tauchen (seine Macht dadurch befestigen) lassen wollte. Zwar könne der Leichnam eines Prinzen zur Stufe dienen, den Thron zu besteigen, allein dann behaupte man sich nicht lange darauf; zum Beweise diene Bonaparte, der den Leichnam des Herzogs von Engbien zum Fußschemel seiner Größe machte.

Wegen der Herzogin von Berry war man besorgt, da fransösische Anfälle eintreten, die bey ihrem Zustand leicht hätten gefährlich werden können. Sie hat sich aber etwas erholt, und ihr Herz den Tröstungen der Religion eröffnet. Ihr Zimmer ist in eine Kapelle verwandelt, und der Bischof von Amiens eingetroffen, ihr seinen Beistand zu bieten. Ausserdem zieht ihre Tochter ihre Sorgfalt auf

sich, und ihre Tante, die Herzogin von Orleans, hält sich bey ihr die meiste Zeit auf. Ihr schönes Haar, an welchem ihr Gemahl vorzüglich Wohlgefallen hatte, hat sie zum Zeichen der Trauer mit eigener Hand abgeschnitten.

Briefe aus Madrid bis zum 7ten geben Nachrichten aus Kadix bis zum 3ten. Die königlichen Truppen blockirten die Insurgenten genau, so daß wegen Mangel an Lebensmitteln Mißvergnügen und Desertion immer mehr unter ihnen einrißen. Ein Detaschement Auführer, unter dem Obersten Riego, welches noch bey Ronil Proviant zusammenbringen wollte, wurde von den königlichen abgeschnitten, und nahm zerstreut nach der Gegend von Gibraltar die Flucht. O'Donnel verfolgte sie, und Riego soll diese Fesselung fast allein erreicht haben. In Kadix selbst, wie im ganzen übrigen Königreich, herrscht vollkommene Ruhe.

Auszug aus einem Briefe aus Lissabon,
vom 28sten Januar.

Vom 9ten bis 14ten Januar d. J. war hier eine für diesen Himmelsstrich ungewöhnliche Kälte von 27 Grad Fahrenheit oder $2\frac{1}{4}$ Grad Reaumur unter dem Gefrierpunkt. Den zu dieser Zeit gerade reisenden Orangen that sie vielen Schaden, indem sie dieselben von den Bäumen abfallen machte. Man konnte Eis mehr als 1 Zoll dick finden; auch fiel eines Morgens Schnee, was für hiesige Gegend eine große Seltenheit ist.

Merkwürdig ist es, daß gerade 6 Monate vorher, vom 9ten bis 14ten Julius 1819, die größte Hitze des ganzen vergangenen Jahres statt gefunden hat, wo im Schatten das Thermometer eine Höhe von 103 bis 104 Grad Fahrenheit erreichte.

Aus Italien, vom 10ten Februar.

Am 25sten Januar bestieg der Kronprinz von Dänemark, in Begleitung zweyer Gelehrten, der Herren Davy und Monticelli, den Vesuv, dessen Ausbrüche fortdauern. Einige dabey von Sir Humphry Davy angestellte Versuche zeigen (sagt die Zeitung von Neapel), daß sich in der herabstürmenden Lava keine Kohlen befinden, und daß die davon erhaltene Asche, wenn sie in Wasser geworfen wird, sich entzündet und einen kleinen Vulkan bildet. Diese und andere Versuche lassen hoffen, daß man wenigstens etwas über die Natur der feuerspeyenden Berge, welche bis jetzt mit einem dichten Schleier bedeckt ist, erfahren werde.

In Livorno traf die Prinzessin von Wales mit einem wenig zahlreichen Gefolge am 10ten ein. Einige Stunden später kam ein Courier mit der Nachricht von dem Tode des Königs von England bey ihr an.

Wien, den 12ten Februar.

Die jetzige schwankende Bitterung verursacht eine Menge von Kranken. Man spricht von 30 bis 40,000, die in der Stadt und in den Vorstädten in diesem Augenblick gezählt werden.

Vom Mayn, vom 16ten Februar.

Wie man versichert, wird der Elsasser Patriot, der bereits in mehreren deutschen Staaten verboten worden ist, vom Professor Göttes herausgegeben.

Vom Mayn, vom 18ten Februar.

Es ist ungegründet, daß Dr. de Wette ein Predigtamt im Weimarschen erhalten.

Die Kreisregierungen in Bayern diesseits des Rheins sollen durch alle gesetzlich zulässigen Mittel dahin wirken, daß das unverhältnißmäßig gestiegene Gesinde- und Arbeitslohn mit dem gegenwärtigen Preise der ersten Lebensbedürfnisse in ein billigeres Verhältniß gebracht, und alle unstatthaften Verabredungen beseitigt werden. Binnen 2 Monaten sollen die Magistrate Gutachten über diesen Gegenstand einreichen.

London, den 10ten Februar.

Der Insurgentenkommodore Diaz hat, nach amerikanischen Blättern, am 30sten September vorigen Jahres die ganze königlich-spanische Flottille, aus 10 Kanonenierchaluppen bestehend, genommen, und dadurch alle Plane Morillo's gegen den Apure und Guyana vereitelt. Der spanische Befehlshaber und 80 seiner Leute sind umgekommen, die übrigen, etwa 200 an der Zahl, haben sich an das Land gerettet. Die Flottille war mit Vorräthen aller Art beladen, und die Besatzung war bestimmt, die Garnison von San Fernando zu verstärken, welches nur zur See Vorräthe erhalten kann, und jetzt dem Angriffe der Independenten ausgesetzt ist.

Zu Lande sind die Insurgenten nicht minder glücklich gewesen. Die Provinzen Neyva und Mariquita sind in ihrem Besitz; auf dem Rückzug der königlichen von Santa-Fé sind dem Anführer der Sieger, Bolivar, mehrere wichtige Papiere in die Hände gefallen, als unter Anderem die Instruction des Königs von Spanien für den General en Chef Morillo, und des Lehtern Instruction für den Vicekönig von Santa-Fé.

Der Leichnam des verewigten Königs ist in einen dreysachen Sarg gelegt. Der innere Sarg ist von Mahagonyholz, mit weißem Atlas ausgeschlagen, mit weiß atlassener Marrake und Kissen. Der mittlere ist ein bleerner, und der äußere wieder ein Sarg von Mahagony.

Man bemerkt, daß in England noch nie 4 Könige gleiches Namens, wie jetzt Georg I. bis Georg IV., hinter einander regiert haben.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 50. Freitag, den 27. Februar 1820.

Paris, den 15ten Februar.

Die Quotidiene giebt folgende nähere Nachrichten über die Ermordung des Herzogs von Berry:

Die Herzogin von Berry hatte am 13ten, des Abends, dem Ende des Ballets nicht beywohnen wollen, und wünschte früher zu Hause zu kommen. Ihr Gemahl begleitete sie bis an den Wagen, und sagte ihr Adieu. Er kehrte darauf in den Gang des Opernhauses zurück, der nach seiner Loge führte. In dem Augenblick ward er von dem Mörder überfallen und dieser entfloß durch die Schildwachen, die ihn kaum bemerkten. Der Prinz rief: ich sterbe, und zog selbst das Mordinstrument aus seiner Wunde.

Als die Herzogin von Berry aus dem Wagen gestiegen war, warf sie sich in die Arme ihres Gatten, der schon nicht mehr aufrecht stehen konnte, und ward von seinem Blute überströmt. Sechs Aerzte eilten herbei. Man verordnete mehrere Aderlässe. Auch der Herzog und die Herzogin von Orleans, die in der Oper waren, eilten sogleich herbei.

Wie es heißt, sagten Se. Majestät zu den Gardes-du-Korps und zu den Officieren der königlichen Garde, die bey ihm waren: Meine Freunde, wachen Sie über mich! (mes amis, veillez sur moi!) Das Schmerzgefühl, welches auf den Gesichtern aller Anwesenden herrschte, wie bey dem Herzog keine Hoffnung mehr vorhanden war, läßt sich nicht beschreiben. Unter diesen Anwesenden befanden sich auch der Herzog von Albufera, der Marschall Soult, der Visconté von Chateaubriant und mehrere andere ausgezeichnete Personen.

Die Herzogin von Angoulême war von einem so tiefen Schmerz durchdrungen, daß sie keine Thräne vergießen konnte. Der Herzog von Angoulême zeigte die lebhafteste Verzweiflung. Als die Herzogin von Berry ihren Gatten verloren hatte, fiel sie in Ohnmacht. Als sie wieder zu sich gekommen war, warf sie sich dem Könige zu Füßen, und bat ihn, nach Neapel zurückkehren zu können.

Die Blumenhändlerin, Madame Prévost, hat, wie es heißt, folgende Aussage gethan: Neulich kamen einige Personen zu ihr, um ein Rosenbouquet zu kaufen; sie wollte es aber nicht verkaufen, indem sie sagte, sie wolle die Rosen für ihre liebe Prinzessin, die Herzogin von Berry, aufsparen. „Du liebst also deine Prinzessin, antworteten die Leute; sie wird in wenigen Tagen schöne Ro-

sen sehen.“ Da die Madame Prévost lebhafteste Besorgnisse hierbei äußerte, so antworteten die Leute: „Sei ruhig, die Prinzessin werden wir verschonen.“

Gestern Morgen hatte man das ungereimte Gerücht verbreitet, daß Bonaparte gelandet wäre. Leute, deren Figur weit anderes als Schmerz ausdrückte, sagten auf den Kaffeehäusern, daß nun der große Tag gekommen sey. Betrunkene Leute, oder die sich stellen betrunken zu seyn, durchliefen die Straßen und ließen Auf-
rührgeschrey ertönen. Mehrere derselben wurden verhaftet.

Der Herzog von Berry hatte vorige Woche ein anonymes Schreiben erhalten, worin man ihn aufs Dringendste bat, keinem Maskenballe beyzuwohnen. Der verewigte Herzog war besonders ein Wohltäter der Armen gewesen. Die hiesigen Gerichte haben einstweilen ihre Sitzungen eingestellt. Die Advokaten erklärten, daß sie in diesem Augenblick nicht plaidiren könnten. Viele Waarenladen sind geschlossen. Der Herzog von Richelieu, der gestern nach London abreisen wollte, bleibt jetzt bis weiter hier.

Die Hoftrauer um den Herzog von Berry ist auf 21 Tage bestimmt.

Paris, den 16ten Februar.

Das Protokoll über das Ableben des Herzogs von Berry ist auch von dem Kriegsminister, Marquis de Latour-Maubourg, unterzeichnet, der bey dem Ableben ebenfalls gegenwärtig war.

Der Leichnam des Prinzen wird nach 9 Tagen in der Kirche zu St. Denis feyerlich beigesetzt werden.

Am Tage der Ermordung des Herzogs waren auf den Straßen kleine bleyerne Medaillen vertheilt worden, die das Bildniß eines Kriegers enthielten, der ein Kind an der Hand führte.

Fortdauernd werden noch Leute arretirt, welche auf-
rührerische Lieder gesungen u.

Madrid, den 7ten Februar.

In der Nacht vom 3ten auf den 4ten dieses wurden Herr Lozano de Torres, ehemaliger Justizminister, der vor einiger Zeit abgesetzt worden, Herr Ugarte, Schatzmeister der südamerikanischen Expedition, und Herr Villarfrontin, auf Befehl des Generalcaptains von Madrid aus ihren Wohnungen abgeführt und ins Exil nach Corunna, Segovia und Tarra-

gonna gebracht. Herr Lozano de Torres glaubte, daß man ihn abhole, um ihn von Neuem im Ministerio anzustellen. Er kam dem Generalkapitän, der sich selbst zu ihm begeben hatte, um ihn zu arretiren, in Galackleidern, mit allen seinen Orden entgegen. Herr Lozano de Torres, der sich früherhin unter allen Wechselfn so lange erhalten hatte, ward gewöhnlich der spanische Decaze genannt.

Der berühmte Vandenches Melchior ist hier gehenkt und geviertheilt worden.

Amsterdam, den 22sten Februar.

„Sollte Europa es glauben, sagt das Pariser Journal des Debats, der bisherige allmächtige Minister, der die Klugheit haben sollte, sich zurückzuziehen, geht immer weiter und strebt nach der Diktatur. Er verlangt, daß Jedermann in Frankreich schweige, daß nur Eine Stimme gehöret werde, nämlich die Stimme des Grafen Decaze. Dieser Antichambre-Bonaparte wird, Franzosen! der Schiedsrichter eurer Schicksale seyn u.“ In einem solchen heftigen Tone fährt das gedachte Journal fort, und man will behaupten, der Fürst von Talleyrand oder der Herzog von Richelieu dürfte der Nachfolger des Grafen Decaze werden, wovon jedoch die nähere Bestätigung zu erwarten.

Neapel, den 26sten Januar.

Am 22sten Januar war vom Hofe eine große Jagd veranstaltet, welcher sämtliche fremde hier anwesende Fürsten beywohnten. Se. Majestät, unser König, gaben Se. Hoheit, dem Prinzen Christian von Dänemark, den Posten, welchen Allerhöchstdieselben selbst einzunehmen gewohnt sind. Der Prinz debutirte herrlich und war so glücklich, 7 wilde Schweine, 2 Rehe, 3 Hasen und einen Fuchs zu schießen.

Darmstadt, den 16ten Februar.

Es ist zwar in der Allerhöchsten Verordnung vom 20sten November 1819 wegen Aufhebung der Landwehreinstitut ausgesprochen, daß alle mit den Landwehrechargen verbunden gewesenen Prerogative und Auszeichnungen vom 1sten Januar 1820 an aufhören sollen. Auf die über diesen Gegenstand vielfältig eingelaufenen Vorstellungen haben indessen Se. Königl. Hoheit, aus Höchsigmädigen Gesinnungen bewogen, und in Betracht, daß die Landwehrofficiers dem Dienste der Landwehr vorzüglich große Opfer gebracht haben, allergnädigst befohlen: 1) daß den Landwehrofficiern die bevorzugten Kirchenstände belassen; 2) daß sie fernerhin mit dem Prädikat Sie angeredet; 3) daß sie auch fernerhin von allen Handfrohnern, von den Nachtwachen und von allen gemeinen Diensten mit dem Gewehre bey der demnächst zu organisirenden Polizeianstalt, namentlich von Eskortirung und Bewachung der

Befangenen, mit der Verbindlichkeit jedoch, die ihnen etwa übertragen werdenden Officierstellen bey dieser Polizeyanstalt zu übernehmen, befreuet bleiben sollen.

Vom Mann, vom 19ten Februar.

Mit Sands Urtheil ist noch das Hofgericht zu Mannheim beschäftigt; an seine Versetzung nach Mainz soll nie ernstlich gedacht seyn.

Am 27sten December 1819, früh um 6 Uhr, stürzte in Wallis von der obersten Spitze des neuntausend Fuß hohen Weißhorns ein Theil des ausliegenden Gletschers mit donnerndem Getöse herab. Zwar erreichte der Sturz das am Fuße des Weißhorns in dem ungefähr eine halbe Stunde breiten Vispthal gelegene, und schon öfters durch Gletscher heimgesuchte, Dorf Nanda nicht, aber der dadurch entstandene Windstoß war so mächtig, daß er Mühlsteine mehrere Klaftern bergan geworfen, in großen Entfernungen die stärksten Berchtannen aus den Wurzeln gerissen, Eisblöcke von 4 Kubikfuß bis über das Dorf, eine halbe Stunde weit, geschleudert, die Spitze des steinernen Glockenthurms abgeworfen, Häuser bis an die Keller abgerissen, und das Holz vieler Gebäude bey einer Viertelsunde weit über das Dorf hinaus in den Wald geführt hat. Acht Ziegen wurden aus einem Stalle mehrere hundert Klaftern weit geschleudert, und eine davon (seltsam genug!) lebendig wieder gefunden. Mehr als eine Viertelsunde oberhalb des Thales sieht man die dem Gletscher gegenüberstehenden Scheunen abgedeckt. Ueberhaupt sind neun Häuser des Dorfes gänzlich zerstört und die dreizehn übrigen alle mehr oder weniger beschädigt, 18 Speicher und 72 Scheunen ganz umgeworfen oder so zerstört, daß man sie für unbrauchbar ansehen muß. Von zwölf verschütteten Personen sind zehn lebend, die eilfte todte hervorgezogen worden, die zwölfte hat man nicht wieder gefunden. Der Gletscherschutt, aus Schnee, Eis und Steinen bestehend, bedeckt die unterhalb dem Dorf gelegenen Ländereyen und Wiesen auf eine mittlere Länge von wenigstens 2400 Fuß und 1000 Fuß mittlere Breite. Die abgefallene Masse hat im Durchschnitt wenigstens 150 Fuß Höhe, der ganze Schutthaufen enthält demnach 360 Millionen Kubikfuß. Nach einem flüchtigen Ueberschlage kann der Schaden ungefähr 20,000 Franken betragen. Allein nur der kleinere Theil des Gletschers ist niedergedrückt, und der größere, seiner Unterlagen zum Theil beraubte, droht durch sichtbare Spalten weitere Gefahr.

Vom Mann, vom 22sten Februar.

In der Kasseler Zeitung findet sich der Amstrath Deichmann veranlaßt, dem Gerede zu widersprechen: er brenne Brantwein aus Todtenköpfen. Er bietet für Nachweisung des Urheberes dieses Geredes 5 Thaler Belohnung.

London, den 9ten Februar.

Die Times behaupten, das Interesse der Regierung selbst fordere die baldige Auflösung des Parlaments; denn ein neues Parlament sey immer weit langsamer, als ein zu Ende gehendes. Die Mitglieder des letztern, die im Begriff stehen, wieder vor ihre Wahlherren hinzutreten, tragen doch einiges Bedenken, das Geld des Publikums leichtsinnig hinzugeben, und dürfen sich daher, wenn man ihnen jetzt am Schluß der Sitzung das Budget, die Civilliste und andere Gegenstände vorlegen wollte, widerspenstiger zeigen, als beim Beginnen eines neuen.

Während Georgs III. Regierung wurden mehrere Versuche gemacht, die Geseze, welche die Katholiken von vielen Stellen in der Armee und Flotte und in der Staatsverwaltung ausschließen, zu widerrufen. Wiewohl nun der König für sich nichts weniger als intolerant war, und einzelnen Katholiken manche Gunst und Nachsicht bewies, so machte er sich doch ein Bedenken daraus, ihnen Vorrechte, die er als Eingriff in die Rechte der englischen Kirche, deren Behauptung er im Krönungseide beschworen hatte, zu gewähren. Daher erklärte er sich einst gegen einen Gönner der Katholiken: Mylord, ich gehöre zu dem Menschenschlag, dem Eide heilig sind, und habe Festigkeit genug, meinen Thron zu verlassen und mich in eine Hütte zurückzuziehen, oder mein Haupt auf das Blutgerüst zu legen, wenn das Volk es verlangt; aber den Muth, meinen bey der Krönung feyerlich geleisteten Eid zu brechen, den habe ich nicht.

In dem strengen Winter 1784 auf 1785 begegneten dem König zwey arme Knaben, die ihn kniefällig um ein Almosen baten, sonst müßten sie verhungern. Georg fragte sie aus, und erfuhr, daß ihre Mutter seit 3 Tagen gestorben, ihr Vater krank zu Hause auf dem Stroh läge, und kein Geld, kein Holz, kein Brod hatte. Die Knaben mußten nun dem König zu ihrer Wohnung den Weg zeigen, und er fand hier die größte Armuth. Sogleich gab er alles Geld her, was er bey sich hatte, und bey seiner Rückkehr nach Windsor schickte er der hülflosen Familie Lebensmittel, Kleider, Kohlen. Neu belebt durch die Güte des Monarchen, erholte sich der alte Mann bald wieder, und der König krönte sein gutes Werk damit, daß er die Knaben erziehen ließ und nachmals für sie sorgte.

Als Georg einst ein schönes Pferd kaufte, überreichte ihm der Verkäufer auf einem großen Bogen den Stammbaum des edlen Thieres. „Behalten Sie ihn nur, versetzte der Monarch, er wird eben so gut auf jedes andre Pferd, was Sie verkaufen, passen.“

Auf den Spaziergängen Georgs III. zu Cheltenham, im July 1788, wo ihn die Königin und die Prinzessinnen begleiteten, folgte ihn stets eine Menge Volks. Der König sagte lächelnd zur Königin: „Wir müssen hier 2 oder 3 Tage spazieren gehen, um dieses gute Volk zu

vergnügen, und dann können wir herumgehen, um uns zu vergnügen.“

Georg III. trat auch als Schriftsteller, unter dem Namen: Ralph Robinson, in Young's Jahrbüchern der Agrikultur auf.

London, den 12ten Februar.

Vorgestern wurde das letzte Bulletin über den Gesundheitszustand unsers Königs ausgegeben. Dasselbe sagt, daß die Schmerzen Sr. Majestät gänzlich nachgelassen haben, und Höchstselben nur einiger Zeit bedürfen, um Ihre Kräfte wieder zu erlangen.

Es gereicht uns zum besondern Vergnügen, anzeigen zu können, daß eine förmliche Ausöhnung zwischen Sr. Majestät und Ihrem königlichen Bruder, dem Herzoge von Suffex, statt gefunden hat. Se. Majestät äusserten den Wunsch, die Mitglieder der königlichen Familie in Zukunft freundschaftlich mit einander verbunden zu sehen, zu welchem Endzweck Sie den Herzog von Suffex um eine Zusammenkunft baten. Diese erfolgte am vergangenen Dienstag in Gegenwart der Herzöge von York und Clarence. Der König näherte sich seinem Bruder mit Herzlichkeit, und zur allgemeinen Freude der Nation wurde die brüderliche Eintracht hergestellt.

Die Unglücklichen, welche bey der Ueberschwemmung in den Rheingegenden und in Holland so sehr gelitten, haben hier ein allgemeines Mitleiden erregt, und es hat sich eine Gesellschaft von Kaufleuten gebildet, deren Absicht dahin geht, für dieselben eine Subskription zu eröffnen.

Die Gräfin von Mornington, Mutter des Herzogs von Wellington, eine der ältesten adlichen Damen des Königreichs, befand sich im Gefolge der Krönungszeremonie des verstorbenen Königs; sie war der Zeit eine der jüngsten des irländischen Adels, indem ihr Gemahl, Lord Mornington, erst im Jahre 1760 in den Grafenstand erhoben wurde. Sie wird bey der neuen Krönungsfeyerlichkeit wahrscheinlich die älteste Pairin des Reichs seyn, welche bey der letzten gegenwärtig war.

Die königliche Leiche wird von künftigen Dienstag Morgen bis zum Mittwoch Abend in dem Zimmer der Ritter des Hosenband-Ordens in Windsor in Staat liegen. Des Apartement, so wie 2 andere Zimmer, sind, wie wir schon gemeldet haben, mit Purpursammet ausgeschlagen, und die dazu führenden Treppen mit schwarzem Sammet behangen; auf letztern brennen beständig Wachskerzen, und die königlichen Pagen lösen sich einander bey der Wache der Leiche ab. Ein jeder in tiefe Trauer gekleideter hat ohne Einlaßkarte Zutritt. Am Mittwoch Abend wird die Beerdigung statt finden.

Nach dem Willen des hochseligen Königs werden die Leichname seiner in ihren jüngern Jahren verstorbenen beyden Prinzen Octavius und Alfred, welche in Westminster

ster-Abtey beigesetzt sind, nach dem königlichen Begräbnisse in Windsor gebracht.

Die hiesigen Blätter sagen, daß Kapitän Montagne vom königlichen Schiffe Phaeton in Eil von Portsmouth nach London abgegangen sey, und es ginge das Gerücht, derselbe hätte die Ordre erhalten, nach dem mittelländischen Meere zu segeln, um die Königin nach England herüber zu bringen. Auch der Courier hatte diese Nachricht aufgenommen.

Die *Dubliner Evening-Post* vom vorigen Dienstag enthält eine Anzeige von einem Herrn John M. Tarrish aus Montreal vom 27ten December, daß daselbst die Nachricht angekommen sey, Kapitän Parry, welcher diesen Sommer mit den Schiffen *Hekla* und *Griper* auf die Nordpolexpedition ausging, habe die Nord-West-Passage in das stille Meer aufgefunden. Die Schiffe sollten ihren Weg durch einen der Sund in Baffins-Bay bewirkt und in der Mündung des Kupferminensflusses angekommen seyn, woselbst man zu überwintern gedachte. Ein gewisser Herr Hofer oder Hoffner war vom Kapitän ausgesandt, um diese Nachricht einem der Agenten der englischen Kompagnie zu überbringen. Der Courier, welcher diese Nachricht mittheilt, glaubt solche authentisch, und behauptet, daß sich auf dem Schiffe *Alexander*, Kapitän Parry, ein Officier, welcher einen ähnlichen Namen, nämlich Hopyner, führt, befände. Den Kupferminensfluß besuchte der Weltumsegler Hearne im Jahre 1771, und bemerkte in seiner Reisebeschreibung, daß er in dessen Nachbarschaft die See gesehen habe; unerwartete Umstände verhinderten ihn aber daran, nach der Küste zu segeln.

Von Gibraltar wird gemeldet, daß die Kommunikation mit Kadix abgebrochen sey, und die Insurgenten auf der Insel Leon sehr wenig von einem Angriffe befürchteten, da sie sich mit Stiergefechten belustigten.

Schreiben aus Konstantinopel,
vom 12ten Januar.

Folgendes ist das Nähere über die Absetzung des bisherigen Großveziers Derwisch Mehmet Pascha: Am 5ten dieses ward er, der nun zwei Jahre oberster Vezier des osmanischen Reichs und Inhaber jenes Siegels gewesen ist, das den Bewahrer desselben zum Theilnehmer an der Macht seines unbeschränkten Gebieters macht, durch den Miri Achor eingeladen, sich mit ihm nach dem bekannten Kiosk zu begeben, wo die abgesetzten Veziere ihr Schicksal erwarten. Nachdem ihm das großherrliche Siegel abgenommen worden, kündigte man ihm an, daß der Sultan ihn im Besitze seines Vermögens lasse, ihn selbst aber nach Gallipoli verweise; er ist dann auch sogleich dahin abgegangen.

Der neuernannte Vezier, welcher kürzlich als Pascha nach Brussa versetzt worden war, heißt Essaid Ali Pascha und ist kaum 40 Jahre alt. Als Ursache der Absetzung des bisherigen Großveziers, zu welcher überhaupt der politische Grundsatz des Sultans gehört, niemals Ein Individuum lange auf diesem Posten zu lassen, wird in nachstehendem Installationsbefehl des Großherrn an den neuen Großvezier kund gethan:

Mein geehrtester Vezier Ali Pascha!

Nachdem ich durch die wohlwollendsten Grüße Dir meine Gnade und Wohlgefallen bezeigt, mache ich Dir Folgendes kund: Da ich neuerlich die Ueberzeugung erlangt habe, daß Dein Vorgänger Derwisch Pascha seiner schwächlichen Gesundheit halber sowohl, als wegen seiner zu milden und nachgiebigen Gemüthsart, zur Leitung und Verwaltung der Geschäfte meines Kaiserreichs und jener der rechtgläubigen Bewohner desselben nicht die gehörige Kraft und Energie besitze, so habe ich, bekannt mit Deinem Eifer und der Rechtlichkeit, welche Du in den Dir früher übertragenen verschiedenen Angelegenheiten bewiesen hast, Dich aus der Mitte der Veziere Deinesgleichen erlesen und Dir das Staatsiegel anvertraut. Zeige Dich demnach dieses hohen Vertrauens würdig! Trage eifrige Sorge für die Angelegenheiten der Rechtgläubigen, und für Ueberfluß an Lebensbedürfnissen in der Hauptstadt meines Kaiserreichs. Mache, daß die Armen und die Rajahs für die Dauer meiner Macht beten mögen, und schließe Dich mit Geist und Herz an jene an, welche sich mit Eifer und Redlichkeit dem Dienste meines Reichs widmen. Alle, die, im Verein mit Dir, Fleiß, Eifer und Thätigkeit in den Geschäften meiner hohen Pforte bewähren, sollen in den Belohnungen der Erfüllung ihrer Wünsche theilhaftig werden. Amen!

R o u r s.

Riga, den 20sten Februar.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 L. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 $\frac{1}{2}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 370 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 75 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 71 $\frac{2}{3}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 27 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 8 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichthaler 4 Rub. 96 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichthaler 4 Rub. 74 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt.

Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirector J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 51. Sonnabend, den 28. Februar 1820.

Paris, den 19ten Februar.

Das Journal des Debats meldet: Se. Majestät haben dem Minister Decaze das Portefeuille abfordern lassen. Noch kennt man die Zusammensetzung des neuen Ministeriums nicht. Es scheint, daß der Kriegs- und Finanzminister (Latour-Maubourg und Roy) bleiben; es heißt, daß Richelieu oder Talleyrand Präsident des Conseils, und Villèle, Lainé und Corbiere (lauter Royalisten) ins Ministerium treten werden. — Officiell ist aber hierüber noch nichts bekannt; im Gegentheil eifert der heutige Moniteur wider die Gegner des Herrn Decaze. — Um Verdacht auf Herrn Decaze zu werfen, war in einigen Blättern gemeldet worden, daß er leise mit Louvel (so wird der Name jetzt geschrieben, nicht Louvet) beym ersten Verhör gesprochen habe. Allein der Herzog von Fitzjames, ein eifriger Royalist, machte selbst bekannt, daß er den Minister ersucht habe, den Mörder heimlich zu fragen: ob der Mordtath vergiftet gewesen? —

Als der Minister Decaze das Gesetz vorschlug, Kraft dessen die öffentlichen Blätter wieder unter Aufsicht der Regierung gestellt, und die Eigenthümer und Herausgeber derselben, wenn sie die Censur umgehen, mit Haft von 1 bis 6 Monat und Geldbuße von 200 bis 1200 Franken belegt werden sollen, erklärte er: Wenn das Verbrechen selbst und das Blut des erhabenen Schlachtopfers auch nicht so laut sprächen, so würde das Gesändniß seines ehrlosen Urhebers und die scheußlichsten Früchte, die verderblichen und die Gesellschaft zerstörenden königsmörderischen Grundsätze kennen lehren, welche, seit den Zeitungen die Zügel abgenommen sind, mit so vieler Redlichkeit gepredigt worden. Allein der Verlust, den wir betrauern, wird allen Freunden des Throns und des Vaterlandes die gebieterische Nothwendigkeit zeigen, diesem Unheil ein Mittel entgegen zu setzen, welches wenigstens, indem es die verderbliche Richtung der Geister hemmt, uns neue Thränen ersparen könnte. Das neue Gesetz, welches der Unzulänglichkeit unsrer Mittel gegen die Mißbräuche der Zeitungen steuern soll, soll nur vorübergehend seyn, wie ohne Zweifel auch die Gefahr der gegenwärtigen Lage vorüber gehen wird. Die schirmende Aufsicht, welche die Gesellschaft gegen die Kundmachung anarchischer Lehrsätze schützen soll, wird einer unabhängigen Behörde anvertraut, unparteiischen aber sicheren Händen, die, in Ausübung der ihrem Ermessen überlassenen Vollmacht, bloß durch Rücksicht auf das allgemeine Beste geleitet werden.

Man möchte sagen, heißt es im Moniteur, daß meh-

re Journal, die sich Royalisten nennen, das schreckliche Ereigniß, welches Frankreich in Trauer versenkt, zum Vortheil eines Privatehrgeizes benutzen wollen. Allein nicht ein einzelner Mann wird gehaßt und verfolgt, nein, die politische Mäßigung, deren Werkzeug dieser Mann ist. Was thut das Journal des Debats, der Conservateur und die Quotidienne, indem sie mit lautem Geschrey die Entlassung des Herrn Decaze fordern? Sie bekunden, daß sie einen Anfangspunkt brauchen, zur Vollziehung der Pläne, die sie so oft und unklug verrathen haben, dieser eben so unvernünftigen als unausführbaren Pläne, welche der König und das Heil seiner Dynastie, die Charte, sein Werk, und der Zustand des Staats unwiderstehlich zurückweisen. Auf jeden Fall kann die Regierung des Königs nur durch strenges Festhalten des allgemeinen Wohls, und durch Vereinigung Aller, welche den König und die Charte, die rechtmäßige Dynastie und das neue Frankreich wünschen, triumphiren.

Das Journal de Paris bestreitet aber auch die andere (liberale) Partei, welche in den vorgeschlagenen beschränkenden Gesetzen Gefahr für die Freyheit befürchtet. Bey unsern Nachbarn, sagt es, deren Beispiel man uns so oft als Muster aufstellt, reicht ein grüner, mit Papier gefüllter Beutel, den der Minister auf das Bureau des Parlaments legt, hin, Freyheiten einzuweilen aufzuheben; bey uns aber sollte das Blut eines Prinzen, der niederträchtig durch einen ganz mit revolutionären Erinnerungen besetzten Fanatiker hingeopfert worden, sollte das Blut eines Bourbons, welches der Mörder nach scheußlicher Berechnung auserkoren, nicht laut genug auffordern, der Zügellosigkeit zu steuern, um die Freyheit selbst zu retten, und das Königthum, dem wir sie verdanken, durch das wir sie allein behaupten? Sprach der Mörder nicht von Tyrannen? In einer solchen Gährung ist Ordnung unser erstes Bedürfniß. Auch erklärte der Minister Pasquier den Kammern: da beyde in ihren Adressen die Nothwendigkeit außerordentlicher Maßregeln anerkannt, so würden die Minister strafbar seyn, wenn sie nicht dem Könige die Mittel vorgeschlagen hätten, welche die kritischen Umstände erfordern. — (Wirklich herrschte gleich nach der That eine solche Unruhe in den Gemüthern, daß viele Fremden, die das Schlimmste besorgen mochten, eilten, Paris zu verlassen, und es kaum möglich war, die erforderliche Zahl von Postpferden herbey zu schaffen.)

Herr Clauzel de Caussergues hat förmlich Anklage auf Verrath gegen den Minister Decaze erhoben.

Die Kommissarien der beyden Kammern waren aus den vorgeschlagenen Kandidaten von Sr. Majestät erwählt, aber nur auf die Dauer der Sitzung; die vom Könige bestellten 3 Kommissarien sind bleibend.

Louvel ist ein an Physiognomie und Ansehn widerlicher Mensch; klein, braun und kahlköpfig. Er trug einen blauen Ueberrock und schwarzwollene Strümpfe, und beschwerte sich, daß man ihm bey der Verhaftung statt seines neuen Huts einen alten untergeschoben.

Louvel war, nach der Aussage seines Meisters, sehr regelmäßig und stille, aber sehr versteckt. In seiner Wohnung fand man, von seiner Hand, Auszüge aus mehreren seit 2 bis 3 Jahren erschienenen Journalen, und zwar lauter gegen die Bourbons gerichtete Stellen, so daß an seinem alten Groll auf die königliche Familie nicht zu zweifeln ist. Anfangs wollte er keine Nahrung zu sich nehmen, jetzt aber läßt er sich die Gefängnißkost schmecken. Von einem Richter befragt: ob er wisse, daß der Herzog um Gnade für ihn gebeten habe? antwortete er: nein! und vergoß einige Thränen. Als aber jener daran die Bemerkung knüpfte: er würde doch, wenn der edle Prinz wieder ins Leben zurückgerufen werden könnte, sein Verbrechen nicht wiederholen, antwortete er, die Thränen trocknend: ja, ich würde es wiederholen.

Der Marqueur, der mit so vielem Muth und Eifer zu Louvels Verhaftung bestrug, heißt Alexander. Vorzüglich aber wurde die Verhaftung durch den Gardejäger Desbries bewirkt. Er stand Schildwach vor dem Opernhause, bemerkte zwar den Stoß nicht, weil der Prinz zwischen ihm und dem Mörder sich befand, eilte diesem augenblicklich nach, warf ihn, als er ihn erreichte, zu Boden, und überlieferte ihn den Gendarmen. — Dem Kapitän Montfort, Befehlshaber der Wache am Opernhause, ist man großen Dank für die Vorsicht schuldig, daß er die Trauerbotschaft nicht in den Schauspielsaal gelangen ließ; sonst hätte das Herausstürmen des Publikums leicht noch größer Unheil veranlaßt haben können. — Eine Nummer des Censeurs ist verboten, weil sie persönliche Rache Louvels als Bewegungsgrund zur Mordthat angegeben.

Nachdem der Mord bekannt wurde, begaben sich auch die Marschälle Süchet und Soult, auch Chateaubriand, ins Opernhaus, und waren Zeuge der letzten Augenblicke des Herzogs.

Die Marschälle von Frankreich, von ihrem ältesten, Moncey, geführt, fanden sich vorgestern gemeinschaftlich in dem Trauerzimmer ein, wo die mit dem herzoglichen Mantel bekleidete Leiche des Herzogs von Geißlichen umgeben aufgestellt ist. Nachher verfügten sie sich zum König, dem Moncey unter Anderem erklärte: Ganz

Frankreich ist in Trauer; glauben Sie, Eure, daß die scheußliche Freveltthat jedem Soldaten das Herz zerreißt, und daß kein einziger unter ihnen ist, der nicht bereit wäre, sein Blut zur Vertheidigung des Thrones zu vergießen.

Als Marschall Dudinot dem Könige sein Beyleid zeigte, konnte er vor Thränen kaum zu Worte kommen. Er sagte: die Nationalgarde bringt Ewr. Majestät in die sen ernsten Umständen die Huldigung ihrer Thränen und Ergebenheit dar, und die Bitte, über die Erhaltung Ihrer erhabenen Familie zu wachen. —

Am Aschermittwoch ging der Abbé Guillon, der in der Himmelfahrtskirche predigte, auf den Tod des Herzogs von Berry über: „Ach, wir glaubten, daß das Maß unsers Unglücks erfüllt sey; aber der Himmel hatte sein Strafgericht noch nicht vollendet. Ein Sohn Heinrichs IV., stellte diesen jungen Fürst, den wir beweinen, sein lebendiges Bild dar. Aber Heinrich hinterließ wenigstens, als er durch einen meuchelmörderischen Stahl fiel, den Keim einer zahlreichen Nachkommenschaft. Welche barbarische Hand aber erbösnet unter dem Fußtritt des Herzogs von Berry die blutigen Gräber Ludwigs XVI. und des Herzogs von Enghien, um darin zu gleicher Zeit das neue, wie sie geschlachtete, Opfer und die königliche Nachkommenschaft von mehreren Jahrhunderten zu stürzen. Sie werden ihn also nur in dem bessern Vaterlande wiedersehen, und Sie, die der Himmel ihm zur Gattin gegeben hatte; Sie, die Sie seine Zärtlichkeit nur durch untödlischen Kummer erwidern können, Sie werden ihn nicht wiedersehen! Sie, die Sie wie der unglückliche Jakob schmerzlich ausrufen könnten: Ein wildes Thier hat meinen Sohn Joseph zerrissen. Ihr werdet ihn nicht wiedersehen, ihr Krieger, die ihr in ihm alle euerem Herzen theure Tugenden fandet; auch Ihr nicht, ihr Armen aller Art, denen eine freigebige Hand so gern den Befehl der mitleidigsten, schonendsten Menschenliebe darbot u.“ — Nach einem Aufsatz in der Quotidienne setzte der Herzog von Berry, als er Frankreich verlassen, seine Studien zu Turin (am Hofe seines mütterlichen Großvaters) fort, und brachte seine Jugend meistens in Lagern zu, wo sich sein von Natur offener und rechtlicher Charakter entwickelte. Er stand unter dem Prinzen Condé und lebte besonders mit dem Herzog von Enghien vertraut. Unerbittlich war er in Allem, was Kriegszucht betraf, mäßigte aber die Strenge der Gesetze durch Milde des Ausdrucks. Man sah ihn oft, wenn er sich durch die Lebhaftigkeit seines Charakters weiter, als er gedacht, fortreißen lassen, dem, der sich von ihm beleidigt halten konnte, entgegen eilen und ihm Genußthnung anbieten. So erklärte er einst einem jungen Officier: Meine Absicht war nicht, einem Manne von Ehre wehe zu thun. Hier bin ich nicht Prinz, sondern bloß französischer Edelmann;

verlangen Sie Genugthuung, so bin ich bereit, sie Ihnen zu geben, in welcher Art Sie es wünschen. — Als er bey der Restauration zu Bayeux ein Regiment traf, welches bis dahin dem König Gehorsam verweigert hatte, redete er es mit den Worten an: Brave Soldaten! Ich bin der Herzog von Berry, und das erste französische Regiment, welches ich finde, sendt Ihr. Ich fühle mich glücklich in Eurer Mitte, und fordere Euch auf, dem Könige, meinem Onkel, den Eid der Treue zu leisten. Laßt uns gemeinschaftlich schwören und dann rufen: es lebe der König! Dies geschah, allein eine Stimme erschallte: es lebe der Kaiser! Thut nichts, versetzte der Herzog, das ist noch alte Gewohnheit. Laßt uns noch einmal rufen: es lebe der König! Nun fand Einsimmigkeit statt. — In Paris suchte er sich besonders bey dem Militär beliebt zu machen. Er besuchte die Kasernen, mischte sich unter die Soldaten, unterhielt sich mit den Officieren, und ließ manches glückliche Wörtchen fallen. So sagte er einst zum General Maison: wir fangen an, uns kennen zu lernen, wenn wir aber erst ein paar Feldzüge zusammen gemacht haben, werden wir uns noch besser kennen. — Als zu Versailles einst einige Reiter bey einer Musterung in seiner Gegenwart Verdruß darüber äußerten, daß sie nicht mehr unter Bonaparte dienten, fragte er sie: was that er denn Sonderliches? „Er führte uns zum Siege.“ Mit Leuten, wie Ihr sendt, versetzte der Prinz, war das auch kein Wunder. — Als man ihm die Marschälle Suchet, Soult und Dudinot meldete, erklärte er: ich hoffe, einst mein Blut in ihrer Mitte für Frankreich kämpfend zu vergießen. — Zu Bethune riefen 300 Soldaten, dem Herzog trohend, es lebe der Kaiser! und alle seine Bemühungen, sie umzustimmen, blieben vergeblich. Er hatte 4000 Mann getreue Truppen bey sich, und erklärte daher den Auführern: „Ihr seht, daß ich Euch bis auf den letzten Mann vertilgen könnte; aber lebet, Ihr Unglücklichen, und entfernt Euch.“ Nun! antwortete einer mit dem zugleich rebellischen und royalistischen Ruf: es lebe der Kaiser! es lebe der Herzog von Berry! — Ausgezeichnet war die Milde des Herzogs in Unterstützung treuer Diener des Königs, und aller wohlthätigen Anstalten, so wie einzelner Personen, die durch die Hungersnoth u. in Noth versetzt wurden. Seine gute Oekonomie, die er auch seinen Leuten einflößte, kam ihm dabey wohl zu statten. Er hatte eine eigene Sparkasse zur Unterstützung alter Diener; daher seine Dienerschaft ihm um so mehr ergeben war. Eben als er am 13ten in die Oyer fahren wollte, wies er noch 1000 Franken für Arme an. — Das Journal des Debats sagt: Alle Personen seines Hauses bekennen, daß es nie einen bessern Herrn gab, und daß nie ein Prinz, durch Beweise dichter Anhänglichkeit, die Lebhaftigkeit, welche der Ungestüm seines Charakters zuweilen in der Hitze des ersten Augenblicks entschlüpfen ließ,

besser zu vergüten wußte. Auch die Künstler munterte er sehr großmüthig zu Arbeiten auf. Traulich mischte er sich, und ohne Wache, unter das Volk, und drängte sich, als die Statue Heinrichs IV. aufgestellt werden sollte, mitten durch den großen Haufen, um sich seinem Vater und Bruder anzuschließen. Das Volk nahm dies gut auf, und Einige sagten: die Herren zeigen doch Zutrauen, und nicht wie der mit seinem Mamelucken. — Als er in den letzten Zügen lag, ergriff, wie die Quotidiennne erzählt, die Herzogin von Angoulême seine Hand und rief: mein Vater erwartet Sie! sagen Sie ihm, er möchte für Frankreich und für uns beten.

Der Herzog von Berry ward wegen des langen Ausbleibens Sr. Majestät endlich besorgt. Ich fürchte, sagte er, nicht mehr Zeit zu haben, ihn um Gnade für den Menschen zu bitten. — Er war Generaloberst der Jäger und Ublanen, Chef des ehemaligen Regiments Kaiserin Dragoner, und hatte eine Appanage von 1½ Mill. Fr. Seine Gemahlin hat den Dienern ihres Gemahls erklärt, daß, wiewohl es ihr nach dem Tode desselben an Mitteln fehlen wird, so viel Wohlthaten, wie bisher, zu beweisen, sie Alle doch im Dienst behalten wolle. Seine Kleinkind und Toilettengeräthe vertheilte sie unter dieselben. Für sich behielt sie bloß den Kamm, dessen er sich gewöhnlich bediente.

Ein gewisser Douvel (im Dienst des Herzogs von Bourbon), kein Verwandter des Mörders, hat die gesuchte Erlaubniß erhalten, den Namen seiner Mutter Desaplanché annehmen zu dürfen.

* * * Wie der gestrige Moniteur meldet, so ist die königliche in der Gegend von Radig versammelte Armee schon 30,000 Mann stark, und hält die Insel Leon aufs Strengste gesperrt. Noch hat aber General Freyre keine Gewalt gebraucht, sondern den nach St. Fernando geflüchteten (refugiados) Soldaten, wie er die Auführer nennt, am 29ten Januar durch eine Proklamation Gnade angeboten. Ein Adjutant, den Quiroga an ihn den 3ten Februar abschickte, giebt zu dem Gerücht Anlaß, daß Unterhandlungen im Werke seyen. Mit dem neuen, vom Minister San Fernando angenommenen System der Milde, dürfte man vielleicht weiter kommen, als mit der Strenge, die bisher bewiesen wurde.

Stockholm, den 1ten Februar.

Der wahre Redakteur der eingezogenen Zeitung Annmärkaren, der eine geraume Zeit von der Hauptstadt abwesend war, hat beim Könige angemeldet, daß die verfänglichen Artikel ohne sein Wissen und Einwilligung eingerückt worden, und zufolge dieses Grundes angehalten, das verwirkte Privilegium zur Herausgabe dieser Zeitung wieder zu erhalten. Der König, der mit Vergnügen jede Gelegenheit ergreift, seine wahre Liberalität zu zeigen, hat dazu seine Erlaubniß gegeben, zufolge deren beyde

Zeitungen „Anmärkaren und Anmärkare“ erscheinen werden.

In Hinsicht des Befehls an die Obrigkeiten in Norwegen, zu veranstalten, daß das Wappen dieses Reichs an allen öffentlichen Gebäuden, an welchen das dänische vorher gestanden hat, angebracht werden soll, hat der König neulich hinzugefügt, daß der gedachte Befehl sich nicht bis auf Namenschiffren und Inschriften, die als historische Denkmale unverändert bleiben müssen, erstrecken darf.

London, den 10ten Februar.

Einige Londoner Blätter enthalten folgende Anführung: „Man versichert, daß der König vor seinem Ableben 50 bis 60 Stunden anhaltend schlief, und daß er seine Besinnung wieder erhalten gehabt. Er fragte sogleich, was Bonaparte macht. Die Erzählung von den Revolutionen, in deren Folge derselbe nach St. Helena abgeführt worden, machte auf den Geist dieses Durchlauchtigen Greises einen tiefen Eindruck, und er starb einige Stunden nachher, nachdem er noch die heiligen Sakramente empfangen hatte. In den englischen Ministerialblättern wird indeß dieser Anführung widersprochen.“

London, den 15ten Februar.

Am 12ten, Abends um 10 Uhr, fand das Begräbniß Sr. Königl. Hoheit, des Herzogs von Kent, bey Fackelschein in der Windsor-Kapelle mit großen Feyerlichkeiten statt. In dem Gefolge waren die Herzöge von York, Clarence, Sussex, Gloucester und Prinz Leopold.

Ihre Königl. Hoheit, die Herzogin von York, befindet sich fortwährend sehr unpaßlich. Der Leibarzt des Königs, Sir H. Halford, ist beständig bey ihr.

In einem am 12ten d. M. in Karlton-Pallast gehaltenen Konseil hat Se. Majestät zu befehlen geruht, daß in der Folge in dem Gebete für die Königliche Familie, worin folgende Klausel vorkommt: „Erhalte und segne Se. Königl. Hoheit, den Prinzen von Wallis und die Prinzessin von Wallis,“ eine Veränderung getroffen, und diese Worte in „erhalte und segne die Königliche Familie“ umgedändert werden sollten. Die hiesige Geistlichkeit ist diesem Befehle bereits nachgekommen; da solcher aber noch nicht das Innere des Landes erreicht hat, so ist daselbst bis jetzt gebetet worden: „Erhalte und segne unsere gnädigste Königin Karoline und die ganze Königliche Familie.“

Der Paradesarg für die Leiche unsers verstorbenen verehrten Monarchen ist am vergangenen Freytag fertig geworden, und in dem Hause der Herren France und Banting in James-Street, Haymarket, gegen Einlaßkarte des Oberkammerherrn zu sehen gewesen. Er ist von spanischem Mahagonyholtz gemacht und mit reichem genuesschen blauen Sammet bedeckt. Der Deckel ist in 3 Felder

getheilt, welche durch doppelte Reihen von silbernen, stark vergoldeten Säulen von einander getrennt sind. In dem obersten Felde befinden sich über einem reichen Stern des Hosenband-Ordens die königlichen Wappen von England, herrlich in mattem Golde gearbeitet. In dem mittlern eine silberne, reich vergoldete und besonders schön polirte Platte mit der schon bekannten lateinischen Inschrift. In dem untersten der brittische Löwe auf einem Schilde mit den Buchstaben G. R., umgeben mit dem Hosenbände und dem Motto dieses Ordens, gleichfalls in mattem Golde. Alle Winkel dieser Felder sind mit silbernen, reich vergoldeten Platten geziert, auf welchen G. R. III. und die Königskrone eingegraben ist. Die Seiten und Enden dieses prächtigen Sarges sind gleich dem Deckel durch Säulen derselben Art in Felder eingetheilt, so daß sie drey Räume an jeder Seite und einen an jeder Seite für die Griffe bilden. Diese Griffe sind von Silber, reich vergoldet, von einer massiven gefälligen Form und von der schönsten Arbeit; jeder derselben ist mit einer massiven Einfassung in mattem Golde umgeben.

Se. Majestät, der König, gedachten dem Leichenbegängnisse Ihres Erlauchten Vaters als Hauptleidtragender beizuwohnen, und nur mit vieler Mühe gelang es den Aerzten, daß sie Se. Majestät beredeten, davon abzustehen, indem bey Ihrer noch nicht völlig hergestellten Gesundheit leicht ein Rückfall zu befürchten sey. Der Herzog von York wird demnach Se. Majestät als Hauptleidtragender repräsentiren.

Die hiesigen Zeitungen enthalten das Programm des Leichenbegängnisses des hochseligen Königs, welches mit der größten Feyerlichkeit Morgen Abend in Windsor begangen werden wird. Von dem königlichen Schlosse bis zu der St. Georgskapelle ist ein breiter Weg von Dielen gelegt; an beyden Seiten befinden sich Geländer, welche sowohl als der Boden selbst mit schwarzem Tuch beschlagen sind. Die königliche Garde wird ein Spalier bilden, von denen der 4te Mann Fackeln tragen; die Dragoner von Koldstream-Regiment werden die Fackeln bedecken. Der ganze Hausstand des hochseligen Königs, alle Kabinetminister, die geistlichen und weltlichen Behörden des Landes, so wie eine große Menge von Edelleuten und Edelfrauen, werden sich dem Zuge anschließen. Die hannoversche und die Reichskrone werden der Leiche vorgetragen werden, und um 9 Uhr des Abends wird die Procession vom Schlosse abgehen. Der morgende Tag wird mit stiller Trauer im ganzen Lande begangen; von allen Thürmen werden die Glocken den ganzen Tag dumpf tönen, die Börse und alle Läden geschlossen seyn, so wie überhaupt gar keine öffentliche Geschäfte vorgenommen werden. Nach der Beisetzung wird in der Kapelle eine große Trauermusik von Handel aufgeführt werden.

Ist zu drucken erlaubt.

Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirector J. D. Braunschweig.

No. 52. Montag, den 1. März 1820.

Mitau, den 28ten Februar.

Nach Ausweisung der bey dem kurländischen Konsistorio eingekommenen Tabellen, sind während des verfloßenen 1819ten Jahres in den evangelisch-lutherischen Gemeinden des kurländischen Gouvernements geboren: 6929 Knaben und 6699 Mädchen, zusammen also 13,628; unter diesen befanden sich 445 uneheliche Kinder und 230 Willingsgeburten. Die Zahl der (nach den abgeflatteten Berichten jedoch nur mangelhaft angegebenen) Verstorbenen betrug 3813 männliche und 3541 weibliche, zusammen also 7354; von diesen sind an den natürlichen Blattern 85 gestorben. Durch Unglücksfälle sind 97 Personen umgekommen, nämlich: 5 erschossen, 5 vom Blitz getödtet, 3 erstickt, 4 verbrüht, 43 ertrunken, 5 verbrannt, 1 an der Wasserscheu, 4 von Bäumen erschlagen, 2 todtgefallen, 2 durch Selbstmord, 2 durch scheu-gewordene Pferde, 2 von Balken erschlagen, 2 erdrückt, 1 im Mühlensrade, 1 im Ringen erschlagen, 1 durch einen Messerwurf, 1 an einer verschluckten Roggenähre, 1 erhängt, 1 durch Trunkenheit, 9 plöblich, 2 todtgefunden. In einem Alter von 90 und mehreren Jahren sind 30 Personen verstorben, nämlich: 13 von 90, 1 von 92, 2 von 95, 3 von 96, 1 von 97, 1 von 99, 4 von 100, 2 von 101, 1 von 103, 1 von 107, 1 von 118 Jahren. Die Zahl der Konfirmirten betrug 7825. In den Ehestand sind 3951 Paare getreten. Mit Schussblättern sind, laut den, den Predigern zugekommenen (mangelhaften) Nachrichten, 3803 Kinder geimpft worden.

Riga, den 19ten Februar.

Allerhöchstes Schreiben Sr. Kaiserl. Majestät, an Se. Erlauchte, den Herrn Civiloberbefehlshaber von Liv-, Kur- und Estland u. s. w. u. s. w. Marquis Paulucci: Es ist Mir angenehm gewesen, aus Ihrem Berichte vom 7ten Januar d. J. zu ersehen, daß die feyerliche Promulgation der livländischen Bauernverordnung, unter allgemein freudiger Theilnahme an diesem Ereigniß, vollzogen worden sey. In Erwägung der von Ihnen in dieser Angelegenheit dem Reiche geleisteten Dienste, finde ich eine Genußthung darin, Ihnen für Ihre so erfolgreiche Wirksamkeit zur Erfüllung Meiner Absichten Meinen vollkommensten Dank und Mein Wohlwollen zu erkennen zu geben. Ich verbleibe Ihnen wohlgenegen.

St. Petersburg,
den 31sten Januar 1820.

A l e x a n d e r.

St. Petersburg, den 18ten Februar.

In Folge Allerhöchster namentlichen Ukases ist der Procurator des Reichsjustizkollegiums der liv- und estländischen Sachen, Kollegienrath und Ritter Herschelmann, zum Vicepräsidenten gedachten Kollegiums Alergnädigst ernannt worden; ferner ist, laut Ukases eines dirigirenden Senats, der Vicepräsident des evangelischen Reichs-Generalkonsistoriums, Staatsrath und Ritter Pesarovich, auf seine Bitte, seiner Funktion als Rath des Justizkollegiums entlassen; an seine Stelle der bisherige Assessor, Kollegienrath und Ritter Wising, zum Rathe, und der bisherige Konsulent, Dr. Steck, zum Assessor desselben Kollegiums ernannt worden.

Paris, den 18ten Februar.

Unter den Personen der königlichen Familie, die sich im Unglück am Ausgezeichnetsten benehmen, ist der König. Er empfing im Namen der andern Personen seiner Familie zugleich die Beyleidsbezeugungen der fremden Gesandten.

Monsieur empfing nur den Kommandanten der Nationalgarde, da ihn der Tod seines Sohnes zu sehr angegriffen hat.

Am Tage nach der Ermordung des Herzogs von Berry fiel in den Tuilleries eine rührende Scene vor. Der alte Herzog von Bourbon, Vater des Herzogs von Enghien, wurde von mehreren Personen abgehalten, sich zu Monsieur, dem Grafen von Artois, zu begeben. „Nein, sagte der Prinz, da ich noch lebe, so muß ich die Tage, welche mir die Vorsehung geschenkt hat, benutzen, um meinem Kousin zu helfen, die Leiden zu ertragen, die ich selbst ausgestanden habe.“ Als man die Thür zu dem Zimmer von Monsieur öffnete, konnte der Herzog von Bourbon der traurigen Empfindung nicht widerstehen. Seine Kräfte verließen ihn. Monsieur eilte ihm entgegen, um ihn aufrecht zu erhalten, und die beyden unglücklichen Väter hielten einander lange umarmt.

Die Pairs, welche die Kommissärs des Gerichtshofes sind, begaben sich gestern nach der Konciergerie, wo sie Couvel verhörten. Hernach wurden auch Zeugen verhört. Es gehen nun viele Kondolenzadressen an den König ein. In der Adresse der Nationalgarde heißt es unter Anderem: „Als Bürger verabscheuen die Nationalgardien das Verbrechen. Bewaffnet werden sie den Thron dawider vertheidigen. Ihre Bataillons sind über das öffentliche Unglück beßürzt; sie sind Franzosen! Heinrich der Große

ward auch ein Opfer einer wahnsinnigen Wuth. Die Nation, Stre, will Sie und Ihre Dynastie, so wie sie die Ruhe will.“

Als vor zwey Monaten ein Lohndbedienter, Namens Antoine, des Nachts die Straße Aubry le Boucher passirte, ward er von zwey Personen angehalten, wovon die eine zu ihm vermessen sagte: Haß du denn noch nicht den Herzog von Berry ermordet? Der Lohndbediente nahm die Flucht, erzählte das Vorgefallene einem Freunde und ist zugleich mit diesem verdrbt worden.

Am Tage der Ermordung sagte um 10½ Uhr des Abends auf dem Ball im Odeon eine Maske zu einer andern: „Die Herzogin von Berry muß jetzt wohl viele Thränen vergießen.“

Folgendes ist der der Kammer der Pairs vorgelegte Gesetzentwurf wegen der Journale:

Ludwig von Gottes Gnaden rc.

Art. 1. Die freye Publicirung der Journale und periodischen Schriften, die ganz oder zum Theil politischen Neuigkeiten oder Materien gewidmet sind, bleibt einstweilen suspendirt. Art. 2. Keines der gedachten Journale oder Zeitschriften kann ohne Authorisation des Königs gedruckt werden. Art. 3. Diese Authorisation kann nur denjenigen bewilligt werden, welche beweisen, daß sie sich nach den Bedingungen gerichtet haben, die durch den 1sten Artikel des Gesetzes vom 9ten Juny 1819 vorgeschrieben worden. Art. 4. Vor der Publicirung jedes Blattes oder jeder Lieferung muß das Manuscript von dem Eigenthümer oder dem verantwortlichen Herausgeber einer vorläufigen Untersuchung unterworfen werden. Art. 5. Eine Kommission von 3 Pairs, 3 Deputirten und 3 obrigkeitlichen Personen, die alle vom Könige ernannt sind, wird nach Gutbefinden die Censoren wählen und entlassen. Art. 6. Diese Kommission soll bey jeder Sitzung der Kammer erneuert und ihre Mitglieder können wieder ernannt werden. Art. 7. Jeder Eigenthümer oder verantwortlicher Herausgeber, der ein Blatt oder eine Lieferung eines Journals oder einer periodischen Schrift hätte drucken oder vertheilen lassen, ohne sie vorher dem Censor mitgetheilt zu haben, oder der etwas unbewilligtes drucken ließe, soll mit einer Gefängnißstrafe von 1 bis 6 Monaten und mit einer Geldstrafe von 200 bis 1200 Franken belegt werden, mit Vorbehalt der andern gerichtlichen Verfolgungen, welche der Inhalt der bekannt gemachten Artikel veranlassen könnte. Art. 8 bis 10. Die Kommission kann nöthigen Falls Journale suspendiren oder unterdrücken. Art. 11. Gegenwärtiges Gesetz thdt auf in Kraft zu seyn mit dem 1sten Januar 1825.

Gegeben im Unserm Schlosse der Tuilleries, den 15ten Februar 1820.

L u d w i g.

Wien, den 22ten Februar.

In der Plenar Sitzung des Wiener Kongresses, am 12ten, führte der preussische Minister, Graf Bernstorff, den Vorsitz, wegen der Unpäßlichkeit des Fürsten Metternich. In dem Beschluß wegen der Kompetenz des Bundestags sollen einige Abänderungen vorgenommen worden seyn.

Der österreichische Beobachter enthält Folgendes: „Ein angebliches Privatschreiben aus Frankfurt vom 27ten Januar (im Journal de Paris vom 7ten d. M.) enthält folgende Stelle: „Der Ausführung des Fortifikationsystems, welches nunmehr zur Sicherheit der westlichen Gränze Deutschlands von dem deutschen Bunde beschloffen worden, scheinen neue Schwierigkeiten durch die Belagerung der Herren von Rothschild, eine Anleihe für die zum Festungsbau erforderlichen Summen zu eröffnen, in den Weg getreten zu seyn. Man behauptet sogar, diese berühmten Banquiers hätten die Uebernahme und Verwaltung der, von den französischen Kontributionsgeldern herührenden, und diesem Zweck bestimmten, 50 Millionen abgelehnt. Es wäre wohl möglich, daß diese Weigerung irgend einen Einfluß auf den Beschluß des Wiener Kongresses in Betreff der politischen Rechte der Frankfurter Israeliten gehabt hätte.“ — Wir können versichern, sagt der österreichische Beobachter, daß Alles, was in obiger Stelle, mit gänzlicher Unkunde aller bestehenden Verhältnisse, gesagt wird, von Anfang bis zu Ende rein erdichtet ist.“

Von den 24 Millionen Franken an Inskriptionen auf daß große Schuldbuch, wodurch Frankreich die Ansprüche der illyrischen Provinzen befriedigt, werden Herr von Rothschild und andere Spekulant guten Vortheil haben, weil sie viele Forderungen der Gläubiger an sich gekauft.

Se. Majestät haben befohlen, daß die unruhigsten Abglinge der Militärakademie, welche sich neuerdings Excesse erlaubt haben, an Regimenter als Gemeine abgegeben werden, welche in böhmischen Festungen liegen, wo sie stets beobachtet werden können. Nach Verlauf eines Jahres wollen Se. Majestät über ihr Betragen einen Vortrag haben, um ihr ferneres Schicksal zu bestimmen. Fünf andere sind ihren Aeltern zugesandt worden, diese können aber vor 3 Jahren nicht zu Officieren avanciren, wenn sie sich dem Militär widmen, damit sie denen, welche in derselben Klasse sind, nie vorgehen können. Dieses strenge, aber gerechte Besserspiel hat die größte Ordnung in dieser sonst so geachteten Anstalt bewirkt, wo nun auch 14 pensionirte Officiere zur Inspektion angestellt werden, wie es in der Militärakademie zu Neustadt schon der Gebrauch ist.

Vom Sultan hat der Bey von Algier 500 Centner Pulver, eine Menge Kugeln, Tauwerke und Masten zum Geschenk erhalten. Ein dänisches Schiff überbrachte es.

Stuttgart, den 16ten Februar.

Die Kammer der Standesherren hat jener der Abgeordneten geantwortet, daß sie mit einer Mehrheit von 17 Stimmen gegen 9 dafür gehalten: der ihr früher mitgetheilte Beschluß der Abgeordneten (wegen Bewilligung der zwei noch residirenden Drittel der Jahresabgaben ohne Prüfung) sey nicht als der Verfassungsurkunde entsprechend anzusehen, daher sie den Antrag der Abgeordneten, wie er gestellt worden, ablehnen müsse, was sie auch in ihrer ersten Note deutlich ausgesprochen zu haben glaube. Wegen der dringenden Umstände habe sie jedoch ihre Bereitwilligkeit zur Erhebung der direkten Steuern von Seiten der Regierung, bis mit den Ständen das Nähere verabredet worden, erklärt. — Der Präsident der zweiten Kammer bemerkte hierauf: Es trete nun der Fall ein, daß die Stimmen beider Kammern zusammen gezählt werden müßten, was 53 und $9 = 64$; gegen 20 und $17 = 37$ macht; mithin eine Mehrheit für den Antrag giebt. Dies fand zwar Widerspruch, weil die erste Kammer den Antrag als verfassungswidrig abgelehnt, wurde jedoch angenommen.

London, den 15ten Februar.

Cobbett's Evening-Post giebt heute Abend in einer zweiten Ausgabe die sonderbare Neuigkeit, daß Sr. Majestät Minister Alle resignirt hätten, und zwar in Betreff eines Mißverständnisses wegen der Königin; der König sollte dem Marquis von Wellesley aufgetragen haben, eine neue Administration zu bilden. Diese Nachricht hat sich wahrscheinlich aber nur in dem Kopfe des Herrn Cobbett gebildet, und ist eben so abgeschmackt wie sein Tagesblatt selbst.

Kingston, auf Jamaika, vom 8ten Januar.

Die letzten Nachrichten aus der Südsee melden die Aufhebung der Blockade der Küste durch Lord Cochrane, der sich von Lima nach Valparaiso begeben hatte. Seine Eskadre soll bis auf 18 Kriegsschiffe verstärkt seyn.

New-York, den 12ten Januar.

Von Savannah wird gemeldet, daß daselbst ein fürchterliches Feuer gewüthet hat, woben Zweidrittheil der Häuser und Magazine ein Raub der Flammen geworden sind. Der Schaden wird auf eine Million Dollars geschätzt; eine große Menge Baumwolle ist mit verbrannt.

Von St. Thomas wird gemeldet, daß Bolivar an der Spitze von 15,000 Mann gut disciplinirter Truppen sich in Eilmärschen nach Caracas bewege; Morillo hatte nur 4000 Mann ihm entgegen zu stellen.

Konstantinopel, den 14ten Januar.

Die Unruhen zu Aleppo in Syrien scheinen zu Ende zu gehen. Diese Stadt ist von Ehorshild Achmed

Pascha's Truppen und andern Hülfsvölkern umzingelt und mit Sturm bedroht, da die Rebellen seine Anträge verwarfen und die Sache mit den Waffen zu Ende bringen wollten. Da diese Stadt zu den volkreichsten und ihres ausgedehnten Handels mit persischen, indischen, arabischen und türkischen Waaren wegen auch zu den blühendsten des osmanischen Reichs gehört, so hat die Pforte selbige schonen wollen, um nicht wegen der verbrecherischen Handlungen der aufrührerischen Janischarenmiliz die Kaufleute an ihrem Leben und Eigenthum zu bedrohen. Es ward deshalb ein Tatar an den Ehorshild Achmed Pascha mit dem Befehl abgeschickt, daß er jede Feindseligkeit gegen diese Stadt unterlassen solle, bis ein Kommissär der Pforte eintreffen werde, welcher die Zwiste zwischen dem dortigen Statthalter und den muhamedanischen Bewohnern seines Paschaliks schlichten sollte.

So eben vernimmt man aber, daß Ehorshild Achmed Pascha, einst Großvezier, dann Sieger in Servien, auch hier nicht geschont habe und in die Stadt gedrungen sey, wo dann ein entsetzliches Blutbad unter den Rebellen angerichtet seyn soll.

Vermischte Nachrichten.

Ueber die preussische Staatsschuld sagt die allgemeine Zeitung: Die Summe aller konsolidirten Staatsschuld beträgt 180,000,000 Thaler, der Bedarf des Staatshaushalts 50,000,000, worin der Aufwand für die ganze königliche Familie nur mit $2\frac{1}{2}$ Millionen berechnet ist. Betrachten wir die Summe der Schulden nicht an sich, sondern wie es zur richtigen Beurtheilung immer geschehen muß, in ihrem Verhältnisse zu allen Begebenheiten, aus deren Andrang sie entstanden, zu allen Ereignissen, Veränderungen und Bewegungen, welche das Leben des Staates und jedes Staatsbürgers in den letzten 15 Jahren erlitten hat, bringen wir die Unfälle und Siege, die Ausführungen und Anlagen, die Umbildungen und Wiederherstellungen, bringen wir endlich die Vergleichung mit andern, zum Theil durch Art und Lage hierin weit begünstigteren Staaten mit in Anschlag, so müssen wir eingestehen, daß die angeführte Summe für Preussen durchaus nicht von solchem Belange ist, um mit den Kräften des Staats in einem Mißverhältniß erscheinen zu dürfen; vielmehr wird der schwierigste Finanzklügler zugeben müssen, daß mit einem solchen Gegenstande für einen Staat, wie Preussen, noch immer gar wohl und leicht fertig zu werden ist. Hat doch Preussen in der unglücklichen Zeit von 1806 bis 1812 bloß an die Franzosen einen Betrag von mehr als 1100 000,000 Franken leisten müssen, und behielt doch noch Mittel genug, um 1813 den großen Kampf auf Leben und Tod mit Ehre und Glück zu beginnen!

Der Hofadvokat Hempel, als Satyriker unter dem Namen „Spiritus Asper“ und „Simplicissimus“ bekannt,

zuletzt als Herausgeber der mitunter sehr geistreichen „Osterrändischen Blätter“ genannt, wird in einem Leipziger Blatt durch Steckbriefe verfolgt.

Der königl. sächsische Bergrath, Professor Campadius in Freyberg, wollte Arsenikkies abtreiben, und hatte den dazu bestimmten Pistolenlauf von dem Büchsenmacher vorrichten und visitiren lassen. Dessen ungeachtet mußte sich in diesem Pistolenlauf ein Rest Pulver, der ohne Zweifel eingebröckelt war, verhalten haben. Als das Rohr zum Glöhen kam, entzündete sich dies Pulver, und die Luft schlug Herrn Campadius, der dicht vor dem Rohre und dessen Vorlage stand, eine gegen 4 Zoll tiefe Wunde in die Muskelpartie unter dem Unterleib, desgleichen mehrere kleine Wunden, und der umher fliegende Arsenikkies verletzete ihm zugleich die Augen. Jetzt ist er indeß gänzlich wieder hergestellt. (So viel zu genauerer Angabe der in Nr. 30 dieser Zeitung unter dem Artikel „Dresden“ von diesem Vorfall mitgetheilten Nachricht.)

Der angebende Fund, welchen Mai zu Rom in der vatikanischen Bibliothek gemacht, bestätigt sich vollkommen. Bekanntlich war Mai bisher Bibliothekar an der Ambrosiana zu Mailand, wo er so manche bedeutende Entdeckung machte, indem er die *codices rescriptos* aufsuchte, d. h. solche Handschriften, deren erster Inhalt durch künstliche Mittel abgebleicht und ausgekratzt war, um andre Bücher darauf zu schreiben. Durch chemische Mittel läßt sich nun vielfältig die alte Schrift wieder herstellen; und so hat Mai, indem er interessante Bruchstücke aus längst verlorenen Werken auf diese Art an den Tag brachte, sich in Mailand schon verdienten Ruhm erworben. Seit Kurzem ist derselbe nun an des verstorbenen Baldi Stelle Präfect der vatikanischen Bibliothek in Rom geworden. Was einem Fremden unter keinen Umständen je vergönnt wird, die Handschriften alle durchzumustern, das steht dem Präfect natürlich frey; und so ließ sich erwarten, daß der in dieser Kunst der Behandlung von *rescriptis* so geübte Mai auf seinem neuen Posten auch neue Entdeckungen machen würde. Und diese Erwartung hat er nun durch Auffindung zweyer solcher Handschriften erfüllt. Das Buch des Cicero, de Republica, ist zwar auf den 300 Seiten der einen dieser Handschriften lange nicht vollständig enthalten; aber aus einem so großen Theil desselben läßt sich reiche Ausbeute für Geschichte und für Rechtsalterthümer erwarten, wenn auch Cicero's Behandlung des Gegenstandes weit mehr speculativer als historischer Natur war, wie sich aus mehreren Gründen, und namentlich auch aus Mai's Worten in seinem Bericht an den Papst vermuthen läßt, worin er die Moral und die Philosophie voran stellt unter den

Wissenschaften, die großen Gewinn aus dem neuentdeckten Buche ziehen würden. — Der andere Codex ist besonders merkwürdig durch sein Verhältniß zu dem schon bekannt gemachten mailändischen, worin Fronto und anderes mehr enthalten ist. Jene literarischen Bücherzerstörer des Mittelalters verfabren nämlich begreiflicher Weise so, daß sie einer oder mehrere Bände auflöseten, die einzelnen Blätter auf die erwähnte Art bleichten, und dann Anderes darauf schrieben; wobei sie natürlich die Blätter ohne Unterschied nahmen, und wenn das neue Buch fertig war, diese neubeschriebenen Blätter zusammenbanden. In einem solchen Codex findet man also von dem alten Buche, oder von mehreren, nur so viel Blätter, als zum neuen nöthig waren. In dem mailändischen fand man nun bey der Entdeckung und Entzifferung den größten Theil aus Fronto's Werken, einen kleineren aus Symmachus Reden, und einen andern aus einem alten Erklärer der Reden des Cicero, zum Theil über Reden, die jetzt verloren sind. So viel nun auch darunter zum Fronto gehörte, so war es doch weder Mai, noch nach ihm, in der Berliner Ausgabe, Niebuhr, möglich, eine ordentliche Folge der verschiedenen Inhalte herauszubringen, weil nämlich eine große Menge der Blätter des alten Buches fehlte; ähnlich verhielt es sich mit den Ueberresten von Symmachus und Cicero. Der Codex, den Mai in Rom gefunden, enthält nun höchst merkwürdiger Weise wieder Bruchstücke von Fronto und Symmachus, und aus demselben Erklärer des Cicero. Die neue Schrift, welche die alte decket, ist von derselben Hand geschrieben wie die deckende im mailändischen Codex; kurz, es sind Alles Blätter aus denselben alten Handschriften; es kann seyn, daß es namentlich alle fehlenden im Fronto sind; woraus nur freylich nicht folgt, daß man den alten Schriftsteller ganz wieder herstellen können; denn Vieles ist in solchen *rescriptis* mit so glücklichem Erfolg vertilgt, daß keine Kunst noch Gelehrsamkeit es wieder herstellen kann. Aber höchst wünschenswerth wäre es allerdings, daß beyde Codices nun könnten an Einem Ort verglichen und zusammengefloßen werden. Vom Symmachus enthält der römische Codex ein Stück einer neunten Rede und Zusätze zu mehreren andern; vom Erklärer des Cicero Scholien über fünf andere Reden und Supplemente zu den sieben aus dem mailändischen Codex. Beyde Handschriften, und auch die von Cicero de republ., sind ursprünglich aus dem Schottenkloster von Bobbio, welches im 16ten Jahrhundert einen Theil seiner Handschriften nach Rom, und im 17ten einen andern nach Mailand verkaufte. Ein Theil soll in Bobbio geblieben, aber — in der Revolution zerstreut worden seyn. Möchte diese Notiz Anlaß zu einer gelehrten Jagd geben!

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 53. Dienstag, den 2. März 1820.

Paris, den 22ten Februar.

Unsere Blätter waren noch darüber in Streit: ob die neulich im Journal des Debats angekündigte Entlassung des Ministers Decaze gegründet sey oder nicht; und selbst die royalistische Gazette klagte noch am 20sten: „Wir sind des Grafen Decaze noch nicht erledigt.“ Das Journal des Debats blieb aber bey seiner Versicherung, daß Decaze am 18ten den Abschied gefordert habe; und wirklich kündigte am 21sten der Moniteur an: daß der Graf Decaze, um den Eifer und die Treue, die er in den schwierigsten Umständen erwiesen, und seine persönliche Anhänglichkeit zu belohnen, von Sr. Majestät zum Duc erhoben sey. Auch ist er zugleich zum Staatsminister und zum außerordentlichen Ambassadeur nach London ernannt; sein Nachfolger als Präsident des Konseils ist der Herzog von Richelieu. — Das Ministerium des Innern, welches ebenfalls Herr Decaze verwaltete, hat der Graf Simeon (der ehemals in westphälischen Diensten den Ruf eines ehrlichen Mannes behauptete) erhalten, und das Unterstaatssekretariat der Justiz der Graf Portalis; derselbe, der unter Bonaparte Chef des Buchhandels und der Buchdruckereyen war, und den allgemeinen Ruf eines rechtlichen Mannes hatte, seiner religiösen Gesinnungen wegen aber in Ungnade fiel und in neuern Zeiten die Uebereinkunft zwischen Frankreich und dem Papst abgeschlossen hat. Statt des Staatsraths Guizot ist der Baron Mounier zu der wichtigen Stelle des Generaldirektors der Departementalverwaltung und der Polizei ernannt. Von den alten Ministern sind also die des auswärtigen Departements, des Justiz-, des Finanz-, Kriegs- und Seewesens: Pasquier, Deferre, Roy, Latour-Maubourg und Portal geblieben. Richelieu soll sich nur mit Mühe zur Wiederannahme der Geschäfte und Aufopferung seiner Ruhe verstanden, die Herren Lainé und Villèle aber die ihnen angebotenen Ministerien abgelehnt haben, weil sie in einer unabhängigen Lage dem Könige noch besser dienen zu können hoffen. Herr Decaze hat bereits die ministerielle Wohnung verlassen und den Palast seines Schwiegervaters, St. Aulaire, bezogen, ist aber gleich, nur auf kurze Zeit, nach seiner Heimath bey Bordeaux abgereist. Das Journal des Debats erklärt nun: so lange er mächtig gewesen, habe es ihn bekämpft; nun aber gehöre er der Geschichte an.

Der Moniteur spricht in einem veröhnenden Ton über diese Veränderungen. Ferner, sagt er, sey von uns der unkluge oder kraßbare Gedanke, Leidenschaften, welche

Frankreich mißbilligt, aufzuregen. Nein! im Namen des Vaterlandes beschwören wir alle Franzosen, sich zu vereinigen. Wo sind die Gefahren, die uns drohen? bloß in unsrer Zwietracht; vereint Euch daher, Franzosen, um den Thron Eines Vaters, und Ihr werdet das Vaterland gerettet haben. Das Beispiel eines großen Opfers ist gegeben. Die edlen Bewegungsgründe, die es veranlaßten, sind bekannt, und werden in ganz Frankreich gewürdigt werden; dennoch werden die Zügel des Staates nicht schwanfend flattern. Leere oder übertriebene Besorgnisse werden der Vernunft und dem Augenschein weichen. Ein durch große Dienste erprobter Staatsmann (Richelieu), er, der den Abzug der fremden Truppen, die der König allein wieder zweymal entwaſſnet hatte, unterhandelt, leistet er nicht die sicherste Bürgschaft, die der Thron darbieten könnte, für die Mäßigung, die Gerechtigkeit und die Würde der Regierung? Gesetze, welche die gesellschaftliche Ordnung erhalten, sind von den Volksvertretern gefordert worden: ihre Nothwendigkeit wird eine freie und feyerliche Prüfung darthun, aber das Heiligthum der Gesetze wird den Stürmen unzugänglich bleiben, und die heilsame Eintracht des Throns und der Kammern nicht gestört werden. —

Das Journal de Paris, welches vorzüglich für Herrn Decaze das Wort führte, erklärt: „Es scheint, daß, wenn die Freunde des Herrn Decaze und alle Unparteyischen das Abtreten desselben bedauern, doch die Feinde der Ordnung allein Ursache haben werden zu klagen: daß die Entfernung Einer Person nichts in den Grundsätzen ändern werde, die das königliche Konseil stets befehlet haben. Zur allgemeinen Beruhigung reicht schon die Nachricht hin, daß der Herzog von Richelieu Präsident des Konseils ist, und die Tribüne wird, so wie im Jahr 1817, unter demselben Präsidium, die vom Herrn Decaze, der jetzt wie damals durch Ueberzeugung und Freundschaft mit dem Herzog verbunden war, ausgesprochenen Worte hören: Heute treu, immer treu.“

Mit dem Gesetzworschlag, wegen Beschränkung der Zeitungen, ist das royalistische Journal des Debats gar nicht zufrieden, und schilt ihn ungerecht und unbillig, weil die Minister sich das Recht vorbehalten, allein die Herausgabe einer Zeitung zu erlauben; weil, wenn ihr Vorschlag in den Kammern durchgehe, sie auch die Wahl der Kommissarien leiten werden, die Censurkommission also den Namen einer unabhängigen Behörde um so weniger verdienen würde, da zu den drey von der Regierung bestellten Kom-

missarien nur einer von der Deputation jeder Kammer beytreten darf, um die entschiedene Mehrheit von 5 gegen 4 zu haben. Auch die verordneten Strafen findet es viel zu hart.

Das Journal des Debats wirft die Frage auf: ob das Opernhaus noch zu theatralischen Vorstellungen gebraucht werden dürfte? Die königliche Familie würde ja daselbst durch die schrecklichsten Erinnerungen gefoltert werden.

In Paris herrschte, bey lebhaftem Unwillen gegen die revolutionäre Partey, die größte Ruhe, und als sicheres Zeichen derselben waren die Fonds schon wiederum gestiegen; denn am 21sten Februar standen die Konsol. 5 Procent 72 Franken 70 Centimen.

Beym Schlusse dieses gehen über die spanischen Angelegenheiten noch nachstehende authentische Nachrichten hier ein:

Madrid, den 14ten Februar.

Am 4ten dieses, Nachmittags, ward von den Kanonierschaluppen, die von Kadix und von der Korta Dura ausgelaufen waren, gegen die Rebellen ein so heftiges Feuer aus Kanonen und Haubitzen gemacht, daß sie den Bau ihrer Batterien bey Santibañez, Angulo und Bentorrillo einfielen mußten. Die Korta Dura ist jetzt mit 51 Stück schweren Geschützes besetzt, und von den königlichen Land- und Seetruppen besetzt, welche letztere von dem tapfern und dem Könige ganz ergebenen Schiffskapitän Don de Rivera kommandirt werden. Das Detaschement, welches die Rebellen auf eine Jouragierung ausserhalb der Insel Leon ausgeschiedt hatten, welches aber abgeschnitten wurde und sich nach Algeiras hin retten wollte, ist, weil es sich dort nicht behaupten konnte, am 7ten nach Bejer zurückgegangen, um sich wieder an sein Hauptkorps auf der Insel anzuschließen.

Vom 17ten Februar, Morgens.

Eben geht vom General Freyre die Meldung ein, daß vorgedachtes Detaschement nicht seinen vorigen Posten wieder hat gewinnen können, und daß es bey der Verfolgung durch die königlichen Truppen 300 Mann durch Desertion eingebüßt hat.

Aus Italien, vom 14ten Februar.

Der Abbé Lanci, Professor der orientalischen Sprachen, hat in der vatikanischen Bibliothek unter den arabischen Manuskripten zwei Inschriften mit homerischen Buchstaben, deren sich die Araber vor den Zeiten Mahomets bedienten, gefunden. Herr Lanci wird diese zum Druck befördern, und dadurch den Philologen Europa's einen Gegenstand neuer Untersuchungen darbieten.

Dem Sir Humphrey Davy ist es vollkommen gelungen,

die Blätter der herkulanischen Manuskripte von einander zu lösen, so daß gegenwärtig nur eine kurze Zeit erforderlich ist, den Inhalt jeder Rolle und den Titel des Werks (im Manuskript gewöhnlich zu Ende) kennen zu lernen. Es ergibt sich aber, daß ein großer Theil dieser Manuskripte gänzlich verdorben und die Schrift unleserlich ist*). Im Ganzen ist keine besondere Hoffnung vorhanden, viel Wichtiges als Ausbeute für die Literatur darin zu entdecken; indessen ist so viel gewonnen, daß man den Werth der Sammlung durch einen Katalog nächstens mit Sicherheit bestimmen kann; und es ist unschätzbar, eine Methode entdeckt zu haben, die, wenn man andere verschüttete und verbrannte Manuskripte auffindet, uns nicht lange über ihren Inhalt zweifelhaft läßt.

Briefen aus Kairo zufolge, hat Ali Pascha von Aegypten mit einem beträchtlichen Kriegerheer Palästina erobert, und ein Truppenkorps soll bereits in Jerusalem eingezogen seyn. (?)

Livorno, den 11ten Februar.

Gestern Nachmittag traf die Prinzessin von Wallis von Toulon hier ein. Einige Stunden nachher erhielt sie durch einen Kourier die Nachricht von dem Ableben Georgs III.

Am 25sten Januar begab sich der Prinz Christian von Dänemark auf den Vesub, um dem Ausbruche dieses feuerspendenden Berges zuzusehen. Die beiden berühmten Gelehrten, Sir Humphrey Davy und Herr Monticelli, begleiteten bey dieser Gelegenheit den Prinzen.

Vom Mann, vom 22sten Februar.

Der vom Senat zu Frankfurt dem gesetzgebenden Körper vorgelegte Entwurf einer Judenverfassung findet viele

*) Dies ist eine wahre Ehrenerklärung für den Doktor Sackler, der bekanntlich im vorigen Jahre Versuche zur Ablösung der in England befindlichen Rollen machte. Diese gehörten zu den schlechtesten, weil man natürlich die am Besten erhaltenen, und Hoffnung zur Ausbeute gebenden, nicht verschenkt hatte. Dennoch gelang die Aufwicklung; nur war die Schrift nicht mehr zu erkennen, was man nicht der Verdorbenheit der Handschrift durch Wasser und Feuer, sondern dem angewandten chemischen Hülfsmittel beymessen wollen. Herr Davy, einer der britischen Kommissarien, der ehemals schon in Neapel gewesen, aber damals keinen Versuch gemacht hatte, das Aufwickeln durch chemische Feuchtigkeitz zu befördern, scheint durch das Verfahren des Doktors Sackler auf diesen Vortheil aufmerksam gemacht worden zu seyn.

Einreden. Die Sache ist an eine Kommission gewiesen, und man glaubt, daß zuletzt wohl die Bestimmung des deutschen Bundes abgewartet werden dürfte. Bei der bestehenden Zunftseinrichtung dürfte die Zulassung der Juden zu Gewerben eben nicht viel wirken. Daß die Juden jährlich nur 15 neue Eben in der Stadt, und 3 mit auswärtigen Jüdinnen schließen sollen, war bereits unter dem Fürsten Primas verordnet.

London, den 15ten Februar.

Das Transportschiff *Peace*, welches in Portsmouth angekommen ist, verließ das Kap der guten Hoffnung am 12ten November und St. Helena am 10ten December. Bonaparte befand sich zu dieser Zeit sehr wohl. Das neue Haus war bernahe zu seinem Empfange fertig; es ist in jeder Hinsicht ein sehr geräumiges und bequemes Gebäude, und enthält, außer einem Ballsaale, 16 herrliche Zimmer.

Durch das Schiff, die Herzogin von York, sind Briefe aus Buenos-Ayres vom 11ten November angekommen. Der gefürchtete Artigas war mit seiner Armee (denn so ist sie zu nennen, da sie aus wohl disciplinirten Truppen besteht) über den Fluß Parana gegangen, und bedrohte sowohl Buenos-Ayres als Rosario. Man war zwar für diese Städte nicht besorgt, da General Rondeau mit 1400 Mann eine feste Stellung genommen, und General San Martin 1200 Mann Kavallerie von Mendoza detachirt hatte, auch da die Arriere-Garde vom General Bolgrano unter dem Befehle von La Madrid von Cordova aufgebrochen war; jedoch befürchtete man, daß die Leute von Artigas schreckliche Verheerungen begeben würden, indem ihre Reiteren, und zwar mit Erfolg, den Nachtrab des Generals Rondeau bei Lugan angegriffen hatte. Die vereinigten Kräfte von Buenos-Ayres und Chili werden diesem Unwesen unbezweifelnd bald steuern; doch muß die Expedition gegen Peru dadurch ausgesetzt werden.

Briefe aus Jamaika sagen, daß Mac Gregor in Aug-Kapes ermordet seyn sollte.

Der Nachricht von der entdeckten Nord-West-Passage wird als ungegründet widersprochen.

London, den 22ten Februar.

Bei den Bewilligungen, die gestern im Unterhause für verschiedene Zweige des Staatsdienstes bis zur Zusammenkunft des neuen Parlaments gemacht wurden, fragte Herr Hume, ob denn auch gehörrig für die Einkünfte der jetzigen Königin von England gesorgt wäre? Lord Castlereagh erklärte, daß dies allerdings geschehen sey und noch mehr geschehen werde. Nach einer längern Debatte wur-

den denn auch bis zum 5ten April 200,000 Pf. Sterl. für die Civilliste bewilligt.

Das neue Parlament dürfte schon am 25ten April zusammenkommen.

Vermischte Nachrichten.

München. Die Sammlung unseres Kronprinzen hat jetzt, außer den äginetischen, die zwei Kunstwerke, welche nebst dem Torso und den Fragmenten des Parthe-nons, unserer Meinung nach, den Stempel griechischer Originalität und höchster Vortrefflichkeit am deutlichsten und unwidersprechlichsten an sich tragen; nämlich den Faun aus dem Pallast Barberini und den in Wien gekauften berühmten Sohn der Niobe. Daß übrigens diese beiden Meisterwerke hier nicht allein stehen, mag das Verzeichniß einiger in zwei Sälen schon aufgestellter Werke beweisen. Wir sehen darin, nebst einigen 30 andern schönen Werken, die berühmte Meduse aus dem Pallast Rondanini, die kolossale Pallas aus der Villa Albani, die kolossale Muse des Ageladas aus dem barberinischen Pallast, die schöne Venus aus dem Pallast Braschi, die bekannten Vaccarelle, zwei in Athen und Rhodus gefundene Vasen ächtgriechischer Arbeit; ferner den Jason, welcher die Sandalen knüpft, den kolossalen Heros aus dem Pallast Barberini, treffliche Hermen des Xenokrates, Xenophon, Miltiades, Sokrates, und die bewunderungswürdige Statue Alexanders aus dem Pallast Rondanini. Hoffentlich werden Zeit und Umstände es erlauben, die Aufstellung der übrigen schon über 200 Nummern starken Sammlung jetzt mit Thätigkeit zu vollenden.

Aus Amerika sind neuerlich die letzten 5 Theile von Wilson's Ornithologie nach England gekommen. Das ganze Werk in 9 Großquartbänden kostet 36 Guineen. Es giebt einen der sprechendsten Beweise, wie weit in den vereinigten Staaten auch die schmückenden Künste beim Buchhandel gediehen sind. Die Beschreibungen selbst sind von Wilson meisterhaft geschrieben und durch Auszüge in der auch auf dem Festland allgemein gelesenen Literary Gazette bekannt. — Ein anderes unvergleichliches Werk im Fache der Naturgeschichte ist die *Histoire naturelle des Mammifères*, die in einzelnen Lieferungen zu Paris erscheint. Die Herausgeber sind Geoffroi St. Hilaire, Professor der Zoologie beim Museum der Naturgeschichte im Pflanzengarten, und der im Fache der vergleichenden Naturgeschichte und in der Kunst der darstellenden Beschreibung einzige Cuvier. Die Thiere sind nach einem großen Maßstab gezeichnet und prächtig kolorirt; ein jedes ist wahres Porträt, nach einem in der Menagerie des Museums lebenden Exemplar aufs Genaueste und in der charakteristischen Stellung ausgeführt. Man hält es allgemein für das Höchste, was bis jetzt in

der naturhistorischen Thiermalerei gelehrt wurde. Die Kunst der Ridinger und Rudhart lebt hier wieder auf mit allem Naturell, was der Kasseler und Eutiner Tischbein in ihre Thierkypse zu legen wußten.

Paris. Mit den Wintermonaten begannen die öffentlichen Vorlesungen an den verschiedenen Unterrichtsinstituten wieder; doch fehlten diesmal mehrere ausgezeichnete Lehrer, deren Talent das Ministerium in Vorschlag genommen hat, und welche daher den Weg der Ehrenstellen und reichlichen Besoldungen der Bahn des literarischen Rufes vorgezogen haben. Unter diese gehört vorzüglich Herr Villemain, ein junger Professor von außerordentlichem Rednertalent. Schwerlich hat Lafarve mit größerer Beredsamkeit die französische Literatur vorgetragen, als es der junge Villemain zum Erstaunen eines stets sehr zahlreichen Auditoriums that, und es war oft ein solches Gedränge bey seinen Vorlesungen, daß man sich am Eingange schlug, um Platz zu finden. Solche Schlägereyen sind hier der Triumph eines beredsamen Lehrers; bey Delille's Vortrage ging es fast nie ohne Halseren ab, und es wird einem eiteln aber mittelmäßigen Lehrer an der hiesigen belletristischen Fakultät nachgesagt, er lasse zuweilen Scheiben in seinem Hörsaal einschlagen, als ob sie durch das ungestüme Gedränge der Zuhörer zerbrochen worden wären. Diesen Villemain nun hat der Minister Decaze den Wissenschaften ganz entwendet, und er läßt sich diesen Winter durch einen Suppleanten ersetzen. Dem Minister mag damit sehr gedient seyn; aber das Publikum wird dadurch bevortheylt, und manche Leute denken, der Minister hätte ja genug willige Schriftsteller zu seinem Dienste finden können, und besser gethan, den Herrn Villemain, der nicht so leicht zu ersetzen ist, auf seinen Ratheder zu lassen. Auch Herr Guizot, welcher sein Doctrinärjournal zu besorgen hat, läßt, einer für ihn so wichtigen Arbeit halber, diesen Winter seine Stelle als Lehrer der Geschichte durch einen Andern vertreten; eben so macht es Herr Degerando, der fünf oder sechs verschiedene Stellen zu besorgen hat, und daher sein Lehreramte versäumen muß. Die Zeitungen haben mit Recht ihre Mißbilligung über dies Verfahren geäußert, und die Frage aufgeworfen, warum man einem Beamten mehr aufbürde, als er tragen könne, und warum man der Nation zumuthe, zwei Lehrer für jedweden Ratheder zu besolden; habe die Regierung die Gelehrten zu ihrem Privatgebrauche nöthig, so solle sie dieselben auch aus ihrer Privatfasse bezahlen, nicht aber mit dem Gelde, welches die Volksrepräsentanten zur Bestreitung der Kosten der Lehranstalten bewilligt haben. Dies war denn auch so vernünftig, daß die ministeriellen Blätter es nicht für rathsam erachteten,

sich hierüber in Erörterung einzulassen, und den Vorgang mit Stillschweigen übergingen. Indessen weiß ich nicht, ob die stellvertretenden Lehrer vom Staate oder von den ordentlichen Lehrern bezahlt werden; Letztere müßten nicht sehr gewissenhaft seyn, wenn sie das Honorar für ein Amt einfrischen, das sie nicht bekleiden. Daunon eröffnete seinen geschichtlichen Kursus am Collège de France bey einem ungeheuren Zulaufe. Seine konstitutionellen Grundsätze, die er sowohl auf dem Lehrstuhle als in der Deputirtenkammer mit gleicher Festigkeit und Energie verteidigt, und worauf sein ganzer Vortrag gebauet ist, haben ihm außerordentlich viele Freunde in der liberalen Parthey erworben, welche sich daher auch stets in Menge bey seinen Vorlesungen einfindet. Bey seiner Eröffnungsrede erschienen unter Andern Lafarvette und Dubont de l'Eure, die, eben weil sie dieselben Grundsätze bekennen, besonders in den jetzigen Umständen, wo dieselben großen Einfluß auf die Folge haben können, von den Zuhörern, besonders von der Jugend, mit eben so lebhaftem Beyfall, als Herr Daunon selbst, empfangen wurden. Gewöhnlich sind die Eröffnungsreden der Vorlesungen hiesiger berühmter Lehrer eine Art von Vorrede, worin sich allerley sagen läßt; jedoch hielt sich Daunon diesmal in den Schranken der Geschichte; nur am Ende ließ er ein Wort von den bedenklichen Umständen der Zeit einfließen; er erklärte: ihm und seinen Freunden werde die Ehre zu Theil werden, anderswo die liberalen Institutionen zu verteidigen, worauf die jegige Ordnung der Dinge beruhe. Diese Worte wurden mit rauschendem Beyfall beklatscht, und nach der Vorlesung wurde der Lehrer und seine beyden Freunde unter fortwährendem Zurufen zu dem Wagen begleitet, worin sie zusammen zur Deputirtenkammer fuhren.

K o u r s.

Riga, den 23ten Februar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 $\frac{3}{4}$ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{3}{4}$ Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
 100 Rubel Gold 370 Rubel 50 Kop. B. A.
 Ein Rubel Silber 3 Rubel 75 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
 — — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 74 Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 27 Kop. B. A.
 Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 8 Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Reichthaler 4 Rub. 96 Kop. B. A.
 Ein alter Alberts-Reichthaler 4 Rub. 74 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 54. Mittwoch, den 3. März 1820.

Paris, den 19ten Februar.

Fürchterlich war das Geschrey, welches dieser Tage in hiesigen Journalen gegen Decaze erhoben wurde. „Die ruchlose Hand, sagt der Vikonte de Chateaubriand in den hiesigen Blättern, die den Todesstreich versetzt hat, ist nicht die strafbarste. Diejenigen, die den Herzog von Berry ermordet haben, sind diejenigen, die seit vier Jahren demokratische Gesetze in der Monarchie aufstellen; es sind diejenigen, welche die Religion von diesen Gesetzen verbannt haben; es sind diejenigen, welche geglaubt haben, die Mörder Ludwigs XVI. zurückrufen zu müssen; diejenigen, welche die Frage wegen des Königmords in der Kammer der Deputirten mit Gleichgültigkeit anhörrten; diejenigen, welche den Verrath belohrten und die Treue bestraften; diejenigen, welche öffentliche Aemter den Feinden der Bourbons und den Kreaturen von Bonaparte ertheilten. — Dies sind die wahren Mörder des Herzogs von Berry. Wird die junge Lillie, die in einem fremden Lande entsprossen (die Herzogin von Berry), die zarte Blume aufblühen sehen, die der Blitz scheint verschont zu haben? Möge die Vorsehung uns zu Hülfe kommen! Vielleicht gehen wir unserm Verderben entgegen. Der Dolch, der das Herz eines Bourbons getroffen, kann auch über andere Durchlauchtige Häupter schweben. Kein Sterblicher kann die Folgen berechnen, die der Tod des Herzogs von Berry bey uns und überhaupt in Europa haben wird. Alles ist jetzt in Frankreich möglich ohne einen Minister; Alles ist unmöglich mit diesem Minister. Derjenige, der in der öffentlichen Meinung verabscheut ist, sucht in den neuen Gesetzen, die den Kammern durch Einschränkung der persönlichen und Pressfreiheit vorgeschlagen sind, nur die Mittel der Willkühr und der Rache. Der Leichnam eines Prinzen kann zur Stufenleiter dienen, um zur Gewalt zu gelangen; allein dann behält man dieselbe nicht lange. Zum Beweise mag Bonaparte dienen, der den Leichnam des Herzogs von Engbien zur Stufenleiter seiner Gewalt machte.“ So weit der Vikonte de Chateaubriand.

Die Quotidienne bringt die absichtlichen Privatkorrespondenzen in Erinnerung, die Decaze bisher habe führen lassen, und setzt hinzu: „Frankreich erhebt seine Stimme und bittet den Monarchen, diejenigen Personen zu entfernen, die sich zwischen ihn und sein Volk stellen, welche die Wahrheit verhindern bis zum Throne zu gelangen, und die in dem traurigen Streit der Parteien nur den Triumph ihres persönlichen Ehrgeizes sehen. Es

ist unmöglich, daß nicht eine Wahrheit, die sich aller Gemüther bemächtigt hat, ein Gesetz werde. In den Umständen, worin wir uns befinden, kann man sagen, daß die öffentliche Meinung herrscht und Trugschlüsse verschwinden vor dem öffentlichen Schmerz.“

In einer Gesellschaft bemerkte neulich eine Person, daß Rom, um den Staat zu retten, die ausübende Hauptmacht einem Diktator übergeben gehabt. Ja, versetzte ein Anwesender Deputirter, man übergab aber die Diktatur an Cicero, und nicht an Catilina.

Der bekannte Professor Bavoug hatte in seinen Vorlesungen behauptet, daß der Mord eines Prinzen kein größeres Verbrechen sey, als der Mord eines Partikuliers. Wegen dieser und anderer sträflichen Aeußerungen hat die Kommission des öffentlichen Unterrichts seine Absetzung erklärt. Hierauf ward aber unter dem Ministerio von Decaze keine Rücksicht genommen. Bavoug steht fortwährend im Staatskalender als Professor.

Auch die Gazette de France äußert sich bestig gegen Herrn Decaze. „Die öffentliche Meinung, sagt sie, die sich gegen ihn erhoben hat, erlaubt ihm nicht mehr an der Spitze des Schicksals von Frankreich zu stehen. Es ist derselbe Fall mit dem Premierminister des Königs, wie mit der Gattin von Cäsar. Es ist nicht genug, daß sie unschuldig sey, sie muß auch nicht verdächtig seyn. Was ist denn ein Premierminister, der genöthigt ist, sich gegen die faktische Mitschuldigkeit an dem Tode des Sprößlings der königlichen Familie zu vertheidigen? Hat man sich je einfallen lassen, Sully des Verraths zu beschuldigen, daß Heinrich IV. ermordet worden?“

Paris, den 21sten Februar.

Vorgestern um 2 Uhr trat der König der Herzogin von Berry einen Besuch ab. Se. Majestät kamen vor 5 Uhr zurück. Die Gesundheit der Herzogin bessert sich von Tage zu Tage. Auf dem ganzen Wege nach St. Kloud erhielt der König die lebhaftesten Beweise von Theilnahme.

Den 22sten wird die Leiche des Herzogs von Berry, welche gegenwärtig öffentlich ausgesetzt ist und nacheinander von allen Prinzen, Marschällen, Abgeordneten der Kammern, Behörden, den Officiercorps und dem übrigen Publikum besucht wird, nach St. Denis gebracht und in die Ludwigskapelle gesetzt, bis der Tag der feyerlichen Beisetzung vom Könige bestimmt wird.

Aus allen Theilen Frankreichs, wohin die schreckliche

Nachricht gelangt ist, treffen zahlreiche Beileidsadressen ein. Alle sind mit einer großen Anzahl Unterschriften versehen. Auf der Adresse der Stadt Troyes zählt man deren 368, auf jener von Sens 433.

Unter den Adressen an den König sind auch die von den evangelischen Konsistorien. Das israelitische Konsistorium hat seinen Glaubensgenossen alle Belustigungen in dieser Trauerzeit abgerathen.

Auf die Behauptung: Louvel habe keine Schuldgenossen, erwiderte der Moniteur: Wir wollen es glauben; dürfen wir uns aber dadurch einschläfern lassen? Ruchlose Lehren und Meinungen greifen um sich. Noch kürzlich bewunderten die Anhänger dieser Lehren in dem fanatischen Eand einen Helden; priesen sein viehisches Preisgebet des Lebens als eine der Bewunderung der Welt würdige That; sie heiligten in ihren strafbaren Blättern den Dolch des Wahnsinnigen; und nun, da dieser Dolch den Sohn und Erben unsrer Könige getroffen, wollt ihr eure Thränen mit den unsrigen mischen? Ja, weinet nur, weinet; nicht über den jungen Fürsten und die königliche Familie, ihr seyd dessen nicht würdig; aber weinet über euch, eure Kinder und euer Vaterland. —

In der Sitzung der Pairskammer am 14ten, die bey verschlossenen Thüren gehalten ward, hielt der Herzog von Fitzjames folgende Rede: „Die Hände noch von dem Blute des unglücklichen Fürsten bedeckt, der in meinen Armen den Geist aufgab, will ich Sie von der Gegenwart nicht unterhalten, so schrecklich sie ist; die Zukunft allein muß uns beschäftigen. Haben die Minister des Königs die Maßregeln ergriffen, die zur Sicherheit der kostbaren Ueberreste der königlichen Familie nöthig sind? Denn täuschen Sie Sich nicht; eine Verschwörung besteht, sie bis auf den letzten Zweig auszurotten. Man wird mich nicht beschuldigen, in unbestimmte Muthmaßungen zu gerathen, da ich mich der Gefahr aussetze, noch diesen Abend vielleicht unter den Dolchen der Mordmörder zu fallen. Aber keine Betrachtung soll mich zurückhalten; ich werde Ihnen die Personen nennen; ich denuncire förmlich Herrn von Caulaincourt, bey dem der Mörder noch vor Kurzem in Diensten stand; hat man sich seiner Person versichert? Ich mache demnach den Vorschlag, die Minister aufzufordern, der Kammer anzuzeigen, welche Mittel sie ergriffen, um das schreckliche Gewebe des Ereignisses zu entdecken, das Frankreich in Verfallung versetzt.“ — Diese Rede machte die größte Wirkung; indessen wurde sie von keinem der Anwesenden unterstützt, auch ihr Druck nicht angeordnet. Bloß der Kriegsminister erklärte, daß die Regierung alle Mittel, die in ihrer Macht stehn, angewendet habe, um zur Quelle des Verbrechens aufzusteigen, und den Folgen desselben vorzubeugen.

Bev dem neulichen Verhbr, welches der Generalprotu-

rator mit Louvel vornahm, verlangte dieser zu Nacht zu essen, und speiste mit vielem Appetit. Ein Geistlicher von Notre-dame war gekommen, um den Versuch zu machen, die Wildheit seines Gemüths zu bändigen; allein er wurde mit Scheltworten empfangen.

Es erhellet aus seinen Verhören, daß Louvel schon den Tag vor dem gelungenen Morde denselben in dem Hause des Herrn Greatful, in der Straße Artois, wohin sich der Herzog mit seiner Gemahlin zum Ball begeben sollte, auszuführen beabsichtigte und sich deshalb dorthin begeben hatte; es fand sich aber keine Gelegenheit dazu.

Man hat bey der Schwester des Louvel, welche Schnürbrüste verfertigt, Nachsuchungen angestellt, welche jedoch ohne Erfolg blieben; auch wurden die Verwandten des Louvel in Versailles verhört und ihre Papiere untersucht, ohne daß man neues Licht über jene Begebenheit erhalten hätte. Louvel unterhielt wenige Bekanntschaften zu Versailles und ging selten hin.

Man hat eine Obsthändlerin verhaftet, die Louvels Geliebte war. Sie soll bedeutende Geständnisse gethan haben; ja nach Einigen lasse auch Er selbst jetzt manchen bedeutenden Wink fallen.

Man versichert, die Regierung wolle die Theater für die neun Tage, wo sie geschlossen sind, entschädigen: das Théâtre François und das Théâtre-Feydeau erhalten jedes 30,000 Franken; das Odeon 20,000 Franken, und alle kleinern Theater jedes 15,000 Franken. Da die große Oper und das italienische Theater von der Civilliste bezahlt werden, so haben sie keine Entschädigung zu empfangen.

Vorgestern ist der Eggeneral Sarrazin, der, als der Vielweiberey schuldig, zu zehnjährigen Zwangsarbeiten und 40,000 Franken Schadenersatz gegen die Klägerin verurtheilt wurde, vor das Wiffengericht gebracht worden, um degradirt zu werden. Sarrazin behauptete, nur ein Kriegerecht könne ihn richten, die Proceedur sey unregelmäßig und er protestire gegen alles bisher Geschehene. Der Präsident machte ihm die Bemerkung, er könne gegen das Urtheil, das er aussprechen würde, appelliren. Hierauf las er ihm folgende Formel vor: „Ihr habt die Ehre verlegt, ich erkläre im Namen der Ehrenlegion, daß ihr aufgehört habt, ein Mitglied derselben zu seyn.“ Sarrazin protestirte abermals; die Gendarmen zogen ihn mit Gewalt aus dem Saale, und brachten ihn in die Conciergerie. Er wird künftigen Montag an den Pranger gestekt werden.

Stuttgart, den 21sten Februar.

Die zweite Kammer hat unter der Voraussetzung, daß damit noch nicht die in dem Vortrag des Kriegsministers bezeichnete Pasis des Militärstandes (18= bis 21,000 Mann) anerkannt sey, und da in diesem Jahre 7000

Soldaten entlassen werden, folgende Beschlüsse gefaßt: 1) daß der Antrag in Betreff der mit unsichtbaren Gebrechen Befasteten mit der Modifikation angenommen werde, daß nach der Einreichung dem Gebrechlichen jedes Beweismittel zugelassen werde; 2) daß die Aushebung von 3300 Mann mit der vorgelegten Berechnung der Ausfälle bewilligt werde. (Es werden zwar 4300 Mann ausgehoben, aber davon 1000 Mann als Ausfall gerechnet.) Aus den Debatten über diesen Gegenstand heben wir nur das Vorzüglichste aus. Einige Mitglieder klagten über die großen Kosten, welche die Aeltern, deren Ehre ausgehoben würden, noch überdem machen mußten, und riefen, den Soldaten so zu stellen, daß der große Mißbrauch, die Anforderungen, welche sie an ihre Aeltern machen, gehoben werde. Hingegen die Nothwendigkeit, wirklich 1000 Mann für den Ausfall zu bewilligen, rechtfertigte der Direktor von Kapf. In dem einzigen Oberamtsbezirk Reutlingen waren 1813, Kraft der geführten Zeugenbeweise, 180 angeblich mit unsichtbaren Gebrechen behaftete Jünglinge freigesprochen worden. Der Eine bezeugte: dieser höre nicht gut; ein Anderer: jener sey kurzichtig. Wie lasse sich nun aber der Grad dieser Gebrechen durch Zeugen so bestimmen, wie er durch die Beobachtung des Militärs selbst bestimmt werde? Die Zahl der Ehemänner, studirenden Jünglinge &c. wird, ohne Künstler und Seminaristen zu rechnen, für jede Jahrestasse auf 268 angeschlagen. Besonders gründlich setzte von Theobald die Sache auseinander. Die Frage, sagte er, wie viele Soldaten sollen gehalten werden? ist eine ganz andere, als die: wie viel Männer sollen wehrhaft gemacht werden? — auf jene wird man sich nicht besinnen, zu antworten: „so wenig wie möglich;“ — auf die zweite muß man antworten: „so viel wie möglich.“ Von dieser zweiten Frage ist jetzt die Rede; es handelt sich davon: Durch eine jährliche Aushebung von 3000 und einigen 100 Mann allmählig eine bewaffnete Macht zu gründen, welche zu allen Leistungen, die der deutsche Bund uns auferlegt, vollkommen hinreicht, und auch die selbstständige Vertheidigung unseres Vaterlandes wenigstens einleitet. Hätte das Herzogthum Württemberg, halb so groß als das Königthum, im Jahre 1796 nur 10,000 wehrhafte Männer zur Vertheidigung des Schwarzwaldes aufbieten können, der Feldzug wäre schon im Rheintal für Deutschland entschieden worden. Wie viel der Schmach, wie viel des Unheils, wie viel der Millionen wären für uns dadurch erspart gewesen? — Der Abgeordnete Reß erklärte dagegen die Worte eines Abgeordneten der badischen Kammer: „Der Wehrmann ist der Schild des Staates, aber wird der Schild größer als der Körper ist, so dient er nicht zum Schutze, sondern drückt zu Boden, für goldene Worte.“ Der französische Militär-état ist jetzt 187,940 Mann und 35,483 Pferde. Nimmt man nun die Bevölkerung Frankreichs zu 28,000,000 an,

und die von Württemberg 1,400,000, so hätte Württemberg nur 9400 Mann stehendes Militär zu halten. Es wird demnach mehr als genügen, wenn wir 14,000 Mann als Kontingent vollzählig erhalten. Direktor von Kapf bemerkt aber: daß Frankreich vermöge seiner Einheit bey Ausbruch eines Krieges bey Weitem leichter über seine wehrfähige Mannschaft disponiren kann, als ein deutscher Bundesstaat. Der französische Militärpflichtige desertirt gewöhnlich nur ins Innere, der deutsche hingegen begiebt sich in Staaten, von denen er nicht ausgeliefert wird. Darum muß ein deutscher Bundesstaat in Zeiten seiner Mannschaft versichern. Der Abgeordnete Volz stimmte mit dem Freiherrn von Zw dahin, die Regierung dringend zu bitten, gegen die Anträge, welche die Militärkommission dem Bundestage gemacht, Einspruch zu thun, weil an gründliche Erholung des Volks nicht zu denken sey, wenn nach einem so erschöpfenden Kriege fortdauernd so große Anstrengungen von demselben gefordert werden. Prälat Schmidt stimmte ihm bey, und wünschte die bisherigen Militäranstalten minder kostspielig eingerichtet zu sehen, erkannte aber die Nothwendigkeit, das Volk zum Gebrauch der Waffen tauglich zu machen, da das tausendjährige Reich noch nicht eingebrochen ist, und es, wie die Sachen stehen, noch immer Eroberer und Empfänger geben wird. Wenn aber, wie in unserer Verfassung bestimmt ist, alle Staatsbürger auch Krieger sind und seyn, alle die Waffen tragen und sie gebrauchen lernen müssen, so ist das stehende Heer nicht in einer einzelnen großen Schaar, sondern in der Gesamtheit des Vaterlandes zu suchen. Daß aber — wenn es anders einem Geistlichen erlaubt ist, auch hierüber ein Wort zu sagen — die Uebung im Kriegsdienst, den Reiterdienst (Artillerie?) etwa ausgenommen, nicht lange Zeit erfordert, haben die Ereignisse der kürzlich verfloffenen Jahre, die wir nicht ableugnen können, augenscheinlich dargethan. Der Krieger sieht im Angesicht von Tausenden; der Augenblick leidet keine Ueberlegung, er kann nicht entfliehen, und der Feigheit folgt Schmach und Strafe auf der Ferse nach. Ich habe daher, so sehr ich den kriegerischen Muth ehre, von jeder dafür gehalten, daß der Muth, vor dem Mächtigen oder in einer Rathsversammlung eine Wahrheit auszusprechen, die man nicht gern hört, zum wenigsten keine geringere Kraft des Charakters erfordert, und keinen geringern Werth hat, als gewaffnet gegen Gewapnete, ja selbst vor dem offenen Schand der Kanonen zu stehen; denn da bleibt die Feigheit bestraft, und kann sich noch in den Mantel der Klugheit hüllen. Mag demnach Waffenübung immer zur Erhaltung der Selbstständigkeit eines Staats unerläßlich seyn, so erfordert doch die Erlernung des Waffengebrauchs keine lange, dem Staat unerschwingliche Kosten verursachende Uebung.

Vom Neckar, vom 7ten Februar.

Ein junger Reisender, der den 14ten August v. J. durch Heidelberg kam, hatte dort Gelegenheit, einen Studentenaustritt mit anzusehen, der zur Sittengeschichte der Zeit gehört, und daher um so mehr Erwähnung verdient, da er aus sehr glaubwürdiger Quelle kömmt. Es sollte, schreibt er, kurz nach meiner Ankunft der Sohn des Banquiers H. . . . , der von der Universität relegirt worden war, mit einem prächtigen Komitat seiner Freunde aus Heidelberg ausziehen. Ich war neugierig, den Zug mit anzusehen, und verfügte mich daher in eine Wohnung, wo derselbe vorbeikommen sollte. Zuerst erschienen 20 Reiter, darauf der für diesen Tag erwählte Marschall ganz allein in einem sechsspännigen Wagen, die Burschenschläger in der einen Hand, die Tabakspfeife in der andern. Darauf der relegirte Student in einem Achtspänner. Ihm gegenüber auf dem Rücksitze saßen die zwei Komitatskavaliere, in seidenen Strümpfen, mit unbedecktem Haupte. Der Zug wurde mit fünfzehn Pierspännern beschloßen. In Weinheim war eine große Mittagstafel bestellt, wo wahrscheinlich tüchtig gegessen und auf das Wohlseyn des Verwiesenen getrunken wurde. (Aus dem russischen Invaliden.)

Berlin, den 26ten Februar.

Herr Dr. Friedrich Rüks, Professor der Geschichte bey der hiesigen Universität, Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften, Historiograph, Ritter des Nordstern-Ordens, ist in der Nacht zum 1sten Februar im 40sten Lebensjahre an der Lungenucht in Florenz gestorben. Seine Leiche ist in Livorno beerdigt. (Auch die kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst verliert an ihm ein schätzbares Mitglied.)

London, den 19ten Februar.

Gestern wurde im Oberhause folgende königliche Botschaft verlesen:

„George Rex.

Der König ist überzeugt, daß das Haus der Lords an der tiefen Trauer und Betrübniß Theil nehmen wird, welches der König und die Nation durch den beklagungswürdigen Tod des Königs, Ihres hochseligen Vaters, erlitten hat.

Dieser traurige Umstand versetzt Se. Majestät in die Nothwendigkeit, während einer bestimmten Zeit ein neues Parlament zusammenzuberufen. Indem der König den gegenwärtigen Zustand der öffentlichen Geschäfte in Ueberlegung genommen hat, sind Se. Majestät der Meinung, daß es auf alle Fälle dem öffentlichen Interesse angemessen seyn wird, dieses neue Parlament ohne Verzug zusammenzuberufen.

Der König empfiehlt also dem Hause der Lords, unverzüglich solche Maßregeln zu ergreifen, welche unumgänglich nöthig sind, um während der Zwischenzeit der jetzigen Sitzung und der Eröffnung des neuen Parlaments für die Ausgaben des öffentlichen Dienstes zu sorgen.“

Hierauf wurde eine Kondolenz- und Gratulationsadresse an Se. Majestät vorgeschlagen und einstimmig genehmigt. Auch der Herzogin von Kent soll in einer Adresse das Beyleid des Oberhauses bezeigt werden.

Lord Castlereagh überreichte gestern im Unterhause eine gleiche Botschaft des Königs (siehe Oberhaus), worauf derselbe ebenfalls eine Kondolenzadresse, so wie eine Gratulation zur Besteigung des Throns, vorschlug. Unter Anderem sagte er: „Nach der Erklärung, welche Se. Majestät, der König, beym Antritte seiner Regierung gemacht hat, daß er bey seinen Handlungen das Exempel seines königlichen Vaters zur Grundlage nehmen wolle, hat das Land eine gesegnete Regierung zu hoffen, und ich hege keinen Zweifel, daß, wenn es möglich wäre, unser verstorbenen geliebter Monarch hätte während seiner Krankheit ein Augenzeuge von der Administration Sr. jetzigen Majestät seyn können, er würde ihm dafür gedankt haben.“ Nachdem die Adresse an den König genehmigt war, trug Lord Castlereagh auch auf eine Kondolenzadresse an die Herzogin von Kent an, welche gleichfalls bewilligt wurde.

Herr Tierney hatte gleichfalls seine Zustimmung zu den Adressen gegeben, da er Sr. jetzigen Majestät zur Besteigung des Throns von ganzem Herzen Glück wünsche, indem er eine aufrichtige Achtung für Se. Majestät beuge, und innig wünsche, daß seine Regierung dauerhaft und von der Art seyn möge, daß sie ihm Ehre bringe und von wohlthätigen Folgen für das Land sey. „Indem ich diese Gesinnungen ausspreche, fuhr er fort, will ich alle politischen Gefühle bey Seite setzen. (Hört! Hört!) Ich wünsche, daß man alles Vergangene mit dem Mantel der Liebe zudecke; ich will demselben den Rücken zugehren und nur in die Zukunft auf die neue Regierung blicken. Ich hoffe, sie wird dem Fürsten Ehre und dem Volke Vortheil bringen, und die Minister werden sich beiseßigen, den besten und weisesten Rath zu ertheilen.“

London, den 22ten Februar.

Der Herzog von Clarence bewohnt jetzt den Pallast des verewigten Königs in St. James.

Gestern wurde im Departement der auswärtigen Angelegenheiten ein Kabinettsrath gehalten, dem alle Minister beywohnten.

Es heißt, der Herzog von Clarence werde eine auswärtige hohe Anstellung erhalten.

Der Herzogin von Kent sind bereits die Kondolenzadressen der beyden Häuser übergeben worden.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 55. Donnerstag, den 4. März 1820.

St. Petersburg, den 24ten Februar.

Am 14ten dieses geruheten Se. Majestät, der Herr und Kaiser, Ihre Majestäten, die Frauen und Kaiserinnen Elisabeth Aleksejewna und Maria Feodorowna, und Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Michail Pawlowitsch, in der kleinen Kirche des Wintervals, Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, und Dessen Gemahlin, die Großfürstin Alexandra Feodorowna, aber in der Kirche Ihres Palais, nach christlicher Pflicht das heilige Abendmahl zu empfangen. Hierauf geruheten Sie selbst zum heiligen Abendmahl darzureichen, Se. Kaiserliche Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, den Großfürsten Alexander Nikolajewitsch, und Ihre Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin Alexandra Feodorowna, die Großfürstin Maria Nikolajewna.

Paris, den 22ten Februar.

Die Ministerialveränderung, die man erwartete, ist nunmehr erfolgt. Der Moniteur enthält folgende offizielle Nachrichten darüber:

Ludwig, von Gottes Gnaden &c.

Da Wir dem Grafen Decaze einen Beweis Unserer Zufriedenheit mit seinen Diensten, mit seinem Eifer und seiner Treue, wovon er Uns in den schwierigsten Umständen Beweise gegeben, und auch mit seiner Anhänglichkeit an Unser Person und an Unser Familie, ertheilen wollen, so haben Wir verordnet und verordnen:

Art. 1. Der Graf Decaze, Pair von Frankreich und Staatsminister, ist zum Herzog ernannt, um für sich und seine Nachkommen in direkter männlicher Linie, nach Ordnung der Erstgeburt, die Auszeichnungen und Vorrechte zu genießen, die mit diesem Range verknüpft sind; woben er sich nach den Gesetzen des Königreichs und namentlich nach den Bestimmungen Unserer Verordnung vom 19ten August 1815 zu richten hat.

Art. 2. Unser Minister Staatssekretär im Departement der auswärtigen Angelegenheiten ist mit der Ausführung der gegenwärtigen Verordnung beauftragt.

Gegeben im Schloß der Tuilleries, den 20ten Februar 1820.

L u d w i g.

Von dem Könige:

Der Minister Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten,

Pasquier.

Der König hat den Herzog Decaze zu seinem Botschafter am Londoner Hofe ernannt.

Ludwig, von Gottes Gnaden &c.

Da Uns von dem Grafen Decaze, Präsidenten Unserer Ministerkonseils, Unserm Staatssekretär im Departement des Innern, vorge stellt worden, daß seine Gesundheit es ihm unmöglich machte, die Geschäfte fortzusetzen, die Wir ihm übertragen hatten, so haben Wir die von ihm angetragene Demission angenommen; da Wir Uns indeß seiner Einsichten in Unsern Konseils nicht berauben wollen, so haben Wir verordnet und verordnen:

Der Graf Decaze, Staatsminister, ist zum Mitgliede Unserer geheimen Raths ernannt.

Gegeben im Schloß der Tuilleries, den 20ten Februar 1820.

L u d w i g.

Ludwig, von Gottes Gnaden &c.

Auf den Bericht Unserer Ministers Staatssekretärs im Departement des Innern haben Wir verordnet und verordnen:

Art. 1. Der Herzog von Richelieu, Pair von Frankreich und Staatsminister, ist zum Minister Staatssekretär und Präsidenten des Konseils der Minister ernannt.

Art. 2. Unser Minister Staatssekretär im Departement der auswärtigen Angelegenheiten ist mit der Ausführung der gegenwärtigen Verordnung beauftragt.

Gegeben im Schloß der Tuilleries, den 20ten Februar 1820.

L u d w i g.

Von dem Könige:

Der Minister Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten,

Pasquier.

Ludwig, von Gottes Gnaden &c.

haben verordnet und verordnen:

Der Graf Siméon, Unter-Staatssekretär im Ministerio der Justiz, ist zum Minister Staatssekretär im Departement des Innern ernannt.

Gegeben im Schloß der Tuilleries, den 21ten Februar 1820.

L u d w i g.

Von dem Könige:

Der Minister Staatssekretär, Präsident des Konseils der Minister,

Richelieu.

„Nur zu lange durch Rachsucht und traurige Besorgnisse entzweit, ist das trauernde Frankreich,“ sagt der heutige *Moniteur* in einem ministeriellen Artikel, „steht insgesamt um den Sarg eines königlichen Prinzen vereinigt. Die Religion, die Königswürde weinen mit Frankreich an demselben. Das Blut eines hochberzigen Prinzen giebt allen Gemüthern wichtige und heilsame Lehren. Nein! nicht am Fuße eines Grabes werden die Leidenschaften wieder erwachen und neue Waffen verlangen. Fern sey von uns der unkluge oder strafbare Gedanke, diese Leidenschaften zu erregen, die Frankreich höchlich mißbilligt. Wir beschwören alle Franzosen, sich auf die souveräne Stimme des Vaters des Vaterlandes mit einander zu vereinigen. Wo sind denn die Gefahren die uns drohen? Es ist allein unsre Zwietracht. Vereinigt euch daher, Franzosen! um den Thron eurer Ahnherren, und ihr werdet das Vaterland gerettet haben. Das Beispiel eines großen Opfers ist so eben gegeben worden. Die edlen Bewegungsgründe, die dasselbe veranlaßt haben, sind bereits ganz Frankreich bekannt und werden gewiß überall gehdrig gewürdigt werden. Indes wird das Staatsruder nicht ungewiß schwanken. Die eiteln oder übertriebenen Besorgnisse werden der Vernunft und richtigen Vorstellungen weichen. Ein Staatsmann, durch große Dienste bewährt, der den Rückzug der fremden Truppen bewirkte, die der König allein zweimal entwaſſnet hatte, ist der nicht die edelste Bürgschaft, die der Thron von der Mäßigung, der Gerechtigkeit und der Würde der Regierung geben kann? Gesetze, erhaltend für die gesellschaftliche Ordnung, sind von den Deputirten des Volks und von den Inhabern des beständigen Interesses der Monarchie verlangt worden. Man hat sie für nöthig gehalten und eine freye und fernerliche Diskussion wird dieses Frankreich beweisen; das Heiligtum der Gesetze wird aber in den Stürmen unverletzt bleiben, und die heilsame Eintracht des Throns und der Kammern nicht gestört werden.“

„Der Abgang des Grafen Decaze, sagt die *Gazette de France*, ist unstreitig ein großer Akt der königlichen Weisheit. Diese Entlassung rettet die ganze moralische Ordnung vom Untergange. Wir wissen, daß der Herzog von Richelieu, um Gutes zu stiften, nur nöthig hat, dasselbe zu kennen. Wir sind ihm Wahrheit schuldig, und wollen sie ihm ganz sagen. Wir wissen, daß er nach dem jetzigen Ministerposten nicht gestrebt hat. Die wahre Stärke besteht jetzt nicht in dem Besitzen des alten Ministeriums, sondern in Demjenigen, was dieses Ministerium gestürzt hat. Die überwiegende Kraft der öffentlichen Meinung ist eine Thatſache; wäre diese Meinung nicht souverän, so würde sie den Herrn Decaze nicht vertrieben haben. Stellt sich der Minister in die Mitte der öffentlichen Meinung, so wird er herrschen; setzt er sich dagegen, so wird er, noch ehe ein Monat vergangen, gestürzt seyn.“

„Es war vorauszuſehen, sagt ein hiesiges Blatt, und zwar gleich nach dem Tage der Ermordung, daß Herr Decaze sich zwischen seinem Abgange und der Revolution befand. Er mußte entweder seinen Ehrgeiz der regierenden Familie oder die regierende Familie seinem Ehrgeize opfern.“

Gestern wurde im Hotel des Herzogs Decaze eine Menge Papiere verbrannt.

Man hat bemerkt, daß Herr Decaze bisher noch nicht zu St. Kloud gewesen, um der Herzogin von Berry sein Beileid zu bezeigen. Seine Gemahlin war da; die Herzogin erschien aber nicht, und Erstere kehrte nach einigen Minuten in den Wagen zurück.

Vorgestern Abend um 10 Uhr hatte Herr Decaze eine Audienz bey dem Könige.

Man spricht noch von weiteren Ministerialveränderungen und bestimmt unter Andern Herrn Molé oder Chabrol zum Marineminister. Man versichert, daß die Entfernung des Herrn Roy, Pasquier und Latour-Maubourg erklärten, sie würden nicht im Ministerio bleiben, wenn Decaze nicht abginge.

Bekanntlich hatte der Herzog von Richelieu als außerordentlicher Vortschaffer nach London gehen sollen, um dem jetzigen Könige zur Thronbesteigung Glück zu wünschen. Dieses wird nun zugleich durch den Herzog Decaze geschehen.

Ein Partikulier hat hier in der königlichen Münze eine Medaille auf den Herzog von Berry prägen lassen. Sie enthält das Bildniß des Prinzen und die Inschrift: *Pugione percussus periit 13. Febr. 1820. Gallia spem suam, Conjux amantem, Milites ducem, Pauperes patrem perdidere.*

Herr Sylvestre de Sacy hat hier am 21sten Januar eine arabische Uebersetzung des Testaments Ludwigs XVI. herausgegeben.

Auf die Fremden, die jetzt nach Frankreich kommen, wird ein wachſames Auge gerichtet. — Von Lille sollen zwey Garderegimenter nach Paris kommen.

Der General Sarrazin hat den Anfang seiner Strafe durch dreystündiges Ausſtehen am Schandpfahl zu Paris erduldet, er hat aber widerstandshalber an Händen und Füßen gebunden, auf einen Karren gesetzt, und so unter militärischer Bewachung nach dem Schandpfahl hingebbracht werden müssen. Er hatte die Kleidung eines Galeerenſklaven an, es war ihm aber nachgegeben worden, über diese seinen Ueberrock anzuziehen, auch ward ihm am Pranger ein Stuhl bingesezt, so daß er die drey Stunden über nicht zu stehen brauchte; während der Ausstellung verhielt er sich bey großem Zulauf des Volks ruhig. Unmittelbar darauf ist der General auf die Galeeren abgeführt worden.

Vom Mayn, vom 25ten Februar.

In einer Eingabe, welche die Abgeordneten des deutschen Handelsstandes unter dem 30sten Januar an den kaiserlichen Kaiser gelangen ließen, berufen sie sich auf die Vortheile, welche die kaiserliche Monarchie selbst genießen würde, wenn der Verkehr im Innern Deutschlands frey gegeben, und den verderblichen Einwirkungen fremder Handelsysteme durch Zölle an den Gränzen und durch Verträge begegnet werde. Jetzt hemme der Schleichhandel nicht nur die kaiserlichen Fabriken, sondern die Unterthanen müßten auch noch die Schleichhandelsprämien bezahlen; denn es sey eine bekannte Sache, daß überall an den Gränzen Assekuranzgesellschaften für den Schleichhandel beständen. Auch erinnern sie an die Erklärung, die der kaiserliche Gesandte bey Eröffnung des Bundestages gegeben: die Bestimmung des deutschen Bundes sey nicht bloß ein politisches Schutz- und Trugbündniß, sondern ein zugleich die Nationalität sichernder Staatenbund, und dieser ein, sämtliche Staaten wohlthätig umfassendes, Nationalband ic. Nach öffentlichen Blättern haben die Abgeordneten sowohl bey dem Kaiser, als bey dem Fürsten Metternich, Audienz und gute Zusicherungen erhalten.

Am 12ten Januar feyerte die Erziehungsanstalt zu Pfaffen Wesalozzi's 76sten Geburtstag. Seine Armenschule bestehet nun seit 2 Jahren in 30 Kindern, die sich wieder dem Erziehungsberufe widmen wollen.

London, den 19ten Februar.

Leichenbegängniß George III.

Wohl nie ist ein königliches Leichenbegängniß in England so feyerlich, so ausgezeichnet und ehrwürdig gewesen, als dieses. Folgendes ist das Nähere:

Das englische Volk hat vorgestern seinem verstorbenen ehrwürdigen Monarchen den letzten äußerlichen Tribut der Achtung und Verehrung bezeugt, und zwar war die allgemeine Trauer in einem so hohen Grade, daß man solche fast auf dem Gesichte eines Jeden lesen konnte. In London herrschte den ganzen Tag über eine dumpfe Stille, die nur durch den einzelnen Schall der Todtenglocken und von 6 bis 9 Uhr Abends durch das Geschütz vom Tower unterbrochen wurde. Die Kanonen des leßtern, so wie die im Park aufgestellten, wurden von 5 zu 5 Minuten geläutet. In allen Kirchen der Stadt und Vorstädte war von 9 Uhr Morgens bis Abends spät ein ununterbrochener Gottesdienst, und ein Jeder hielt sich von Geschäften zurück. Selbst die Bank und die Kaufleute waren dahin übereingekommen, ihre an diesem Tage fälligen Wechsel schon am Dienstage einzulösen, mithin waren alle Gedanken nur auf die Wichtigkeit des Tages gerichtet, und alles dies geschah aus freyem Willen. Heil dem Könige, der bey seinen Lebzeiten auf eine gleiche, freywillige und all-

gemeine Trauer seiner Unterthanen nach seinem Eintritt in die Ewigkeit rechnen kann!

In Windsor war der Zudrang von Menschen, sowohl der höchsten als auch der niedrigsten Klasse, über alle Beschreibung, und alle Straßen dieser kleinen Stadt waren so gedrängt voll, daß es ausah, als wenn die Bewohner aller umliegenden Grafschaften sich vereinigt hätten, an diesem Tage in Windsor zu seyn. Schon früh Morgens waren die Landstraßen mit Equipagen, Fuhrwerken und Wagen aller Art angefüllt, die zu zählen an die Unmöglichkeit gränzte. Die Wirthshäuser sowohl hier als von 4 umliegenden Dörfern, so wie alle Privathäuser von Windsor, waren schon des Morgens um 7 Uhr mit Menschen und Pferden so angefüllt, daß die ungeheure Menge Volks, welche fortwährend noch ankam, kein Unterkommen finden konnte. Für das schlechteste Nachtquartier wurde 1 Guinee bezahlt, und mehrere Hauseigenthümer haben an diesem Tage über 100 Guinees verdient. Die Eigner der gewöhnlich täglich nach Windsor gebenden Kutschen hatten die Anzahl derselben um 8mal vermehrt, und Jeder bezahlte, um nur einen Platz zu erhalten, willig das doppelte Fuhrlohn. Man sah Edelleute und Familien vom ersten Range das Mittagmahl in ihren Equipagen einnehmen. Für eine einzige Einlaßkarte zu der Kapelle wurden vergeblich 50 Guinees geboten, indem der Oberkammerherr schon eine so große Menge ausgegeben hatte, daß er keine Plätze mehr übrig zu haben glaubte. Nachdem die Proceßion aber in der Kirche war, fand es sich, daß er sich verrechnet hatte, indem daselbst noch an 300 Personen Raum gehabt hätten.

Es wurde Niemand versagt, die königliche Leiche in Parade zu sehen, und von 9 Uhr des Morgens war der Weg zum Schlosse mit einer beweglichen schwarzen Masse von Menschen bedeckt, welche nur Schritt vor Schritt vorwärts gehen konnte. Der Einlaß geschah durch die Küchenspforte, und man ging durch die Gemölde des Schlosses in den Heldensaal; dieser Weg ist so schmal, daß das Gedränge über alle Maßen schrecklich wurde. Mehrere Damen, welche es gewagt hatten, sich hierhin zu begeben, hätten Alles darum gegeben, wieder umkehren zu können; aber dies war unmöglich. Man hörte ein beständiges Geschrey. Mehrere fielen in Ohnmacht und wurden in diesem Zustande von ihren Begleitern vorwärts gedrängt. Aus dem Heldensaal atng es in das Audienzzimmer. In leßterm befanden sich die Ueberreste des ehrwürdigen Königs, und hier bot sich dem Auge ein melancholischer Glanz durch den Widerschein unzähliger Wachskerzen auf silbernen Leuchtern dar. Unter dem Gemälde Handels war ein temporärer Thron errichtet, reich mit schwarzem Tuch beschlagen, unter welchem der Sarg auf einem Sarkophag ruhte. Die Weomen von der Garde in tiefer Trauer mit ihren Helmbarden, umwunden mit

schwarzem Flor, bildeten eine Linie durch den Saal. Am oberen Ende des Sargs saßen die aufwartenden Lords, Lord Graves und Graf Delawarr (welche nachher durch den Herzog von York als ersten Leidtragenden abgelöst wurden); die Pagen und andere Hofbediente des verstorbenen Königs standen am Fuße des Sarges. Die Zuschauer beobachteten eine Todtensille, und auf jedem Gesichte las man Rührung und Trauer.

Um 5½ Uhr formirten starke Detaschements vom 1sten und 2ten Leibgarderegiment und dem Reiterregiment von Oxford (Oxford Blues) zwei Linien vom Schlosse bis zur St. Georgskapelle. Bey dieser Gelegenheit war einige Unordnung unvermeidlich; mehrere Personen wurden von den Pferden getreten. Um 6 Uhr wurde die Thüre der Kapelle geöffnet, und nun entstand ein fürchterliches Gedränge zum Einlaß; allein man hatte die Veranstaltung getroffen, daß nur 3 Personen auf einmal zugelassen wurden. Auswärts suchte nun ein Jeder, so gute er konnte, einen Platz zu erhalten, und fast ein jeder Reiter und Officier hatte hinter sich einen Herrn oder eine Dame auf dem Pferde sitzen. Auf dem Chor der Kapelle war wieder ein Sarkophag errichtet, um welchen ein Geländer gezogen war, hinter dem sich die Schüler aus Eton (100 an der Zahl) befanden. Ueber dem Eingange der königlichen Gruft befand sich ein prächtiger Thronhimmel von Purpursammet, nebst einem Kissen, worauf die Krone lag. Diese Art Tempel oder Baldachin gewährte einen imposanten Anblick. Ueberhaupt war das Thor so prächtig decorirt, daß es die letzten Anstalten bey der Beerdigung der Königin weit übertraf. Um 8 Uhr marschirte das 3te Regiment der Fußgarde mit gesenkten Gewehren in die Kirche, und bildete mit einiger Mühe 2 Linien nach dem Sarkophage; viele trugen Fackeln; allein durch das Gedränge konnten sie nicht nach Vorschrift ausgeheilt werden. Um 9 Uhr erkante in der Ferne die Symphonie des Todtenmarsch, von Saul, und gleich darauf setzte sich die Procession vom Schlosse in Bewegung; die Kanonen wurden gelöst und alle Musikköppe des Goldstreamregiments spielten denselben Marsch.

Endlich erschien die Procession in der langen Reihe der Zuschauer, und so wie man den Sarg erblickte, waren alle Häupter entblößt, und blieben so, bis er dem Auge entschwunden war. Die Marschälle, zwei und zwei mit schwarzen Stäben, eröffneten den langen, feyerlichen Zug, in welchem sich alle hohe Staatsbeamte, die Personen des königlichen Hausstandes, die Mitglieder der öffentlichen Kollegien, die ältesten Eöhne der Barons, der Biskounts, der Grafen, die hohe Geistlichkeit, die Herolde 2c. befanden. Hierauf die hannoversche Krone, getragen von einem Wappenkönig auf einem purpursammetnen Kissen, an beyden Seiten ein Ceremonienmeister; dann die

Reichskrone, auf einem gleichen Kissen von einem Wappenkönig getragen, an beyden Seiten Ceremonienmeister und der Oberkammerherr. Die königliche Leiche, bedeckt mit einem Leichentuche von Purpursammet, worauf 10 Schilder des Reichswappens lagen, getragen von 10 Yeomen der Garde unter einem Baldachin von Purpursammet. An beyden Seiten des Sarges gingen 5 Ehrengarden mit umgekehrten Streitägten, 5 Pairs und 3 Herzöge; darauf folgte der Hauptwappenkönig des Hofenbandordens, hierauf der Herzog von York in einem langen schwarzen Mantel, dessen Schleppe von 2 Pairs getragen wurde, umgeben von 16 andern Pairs und deren Gefolge, dann die Prinzen von Geblüte, sämmtlich in langen schwarzen Mänteln, deren Schleppen von ihren Pagen getragen wurden. Den Beschluß machten eine Menge Kammerherren und andere königliche Bediente von dem Windsor-Etablissement, nebst einer bedeutenden Anzahl Ehrengarden und Yeomen mit umgekehrten Streitägten. Sobald der Zug in die Kapelle kam, stimmten die Ehre das Lied: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.“ an. Dies dauerte so lange, bis der Sarg auf das Leichengerüst niedergesetzt war. Hierauf begann der Dechant von Windsor, bey dieser Gelegenheit von dem Bischof von Canterbury unterstützt, den Gottesdienst. Die Psalmen wurden von einem überaus zahlreichen Chor meisterhaft gesungen. Nach Kents Hochgesang: „Hör' mein Gebet,“ ward die von Händel auf den Tod der Königin Karoline komponirte Trauermusik mit großem Effekt ausgeführt. Der Dechant las sodann die Gebete, während welcher der Sarg langsam in die Gruft sank. Die Ehrfurcht, die sich in diesem Augenblick in dem Busen eines jeden Anwesenden regte, ist unmöglich zu beschreiben.

Unter den ausgezeichneten Personen von der Opposition, welche gekommen waren, um das Andenken ihres verewigten Monarchen zu ehren, befanden sich der Herzog von Bedford, die Grafen Grey und Lauderdale. Unter denjenigen Edelleuten, welche das Leichenruch trugen, waren unter Anderen die Herzöge von Wellington, Newkastle, Dorset und Northumberland. Unter den Baldachinträgern befanden sich die Marquis Stasford, Buckingham und Cholmondeley. Die verschiedenen Paniere von England, Schottland und Irland, Hannover und Braunschweig wurden von den Lords Grenville, Howard of Effingham, Hill, Clinton 2c. getragen. Tausende von Menschen wurden nach Beerdigung in die Kapelle gelassen, um den Sarg und seine reichen Umgebungen, so wie er im Gewölbe stand, zu sehen, und so endigte diese ehrwürdige und glänzende Ceremonie, welche von keinem jetzt lebenden Engländer auf eine solche feyerliche und herzerhebende Art gesehen worden ist.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 36. Freitag, den 5. März 1820.

Berlin, den 7ten März.

Am Schlusse dieses, Montags Abends 5 Uhr, trifft die seit 24 Stunden vergeblich erwartete reitende Post von Hamburg endlich hier ein. Laut der dem Briefbeutel beigefügten Anzeige hat die Ursach dieser ungewöhnlichen Verspätung darin bestanden, daß auf dem Wege von Eschenburg bis Kyritz (eine Strecke von mehr als 12 Meilen) bey einem fortwährenden Sturm und so anhaltendem Schneegestöber, daß der Schnee Stellenweise sechs und mehrere Fuß hoch zusammen getrieben gelegen hat, nur an ein sehr mühsames und langsames Fortkommen zu denken war, indem die Post an vielen Orten förmlich hat ausgeschaukelt werden müssen, und ihr zu diesem Behuf von Lenzen aus eigene Boten mitgegeben worden. Das neueste Blatt der mit der angekommenen reitenden Post erhaltenen Liste der Börsehalle enthält über eine zu London entdeckte Verschwörung nachstehende zwey Artikel:

Haarlem, den 29sten Februar.

Dem Vernehmen nach ist vorigen Mittwoch zu London ein Anschlag auf das Leben der brittischen Minister entdeckt worden, der den nämlichen Abend, zur Zeit ihrer gewöhnlichen Zusammenkunft, hatte ausgeführt werden sollen. Man hatte aber, ehe dieses geschehen konnte, das Haus, wo sich die Verschwornen, vierzig an der Zahl, versammelt hatten, mit einer hinlänglichen Macht umzingeln und die Thüren einschlagen lassen, worauf die Verschwornen sich zur Wehr stellten und Feuer gaben, wodurch ein Polizeybeamter (Richmond Smithers) getödtet und mehrere verwundet wurden. Neun (nach spätern Nachrichten zwölf) von den Verschwornen sind ergriffen worden, die übrigen aber, worunter auch der Mädelersführer, der berühmte Arthur Thistlewood, sind entkommen.

Hamburg, den 3ten März.

Auch unsere Briefe aus Amsterdam berichten über das scheußliche Komplott, welches zu London entdeckt worden. An der Londoner Börse wurde das Signalement von Arthur Thistlewood angeschlagen, und 1000 Pfund Sterling waren durch eine, in einer außerordentlichen London Gazette vom 24ten erschienene, unterm 23ten aus Whitehall erlassene Bekanntmachung auf seine Habhaftwerdung gesetzt. Dasselbe ward in Amsterdam publicirt, wo es in Fonds auf diese Nachricht etwas stiller als Tags vorher ging.

Folgendes ist das erwähnte Signalement: „Der Arthur Thistlewood ist circa 48 Jahre alt, 5 Fuß 10 Zoll lang,

von bleicher Farbe, langem Gesicht, dunklem Haar (ein wenig grau), dunkelbraunen Augen und gebogenen Braunen, weitem Mund mit einem guten Gestell Zähnen; er hat ein Abzeichen unter der rechten Kinnlade, schlanke Gestalt, und das Wesen eines Militärs; ist geboren in Einkölnshire, und in Newark zum Apotheker erzogen; trägt gewöhnlich einen langen blauen Rock und lange blaue Hosen, war Lieutenant in der Miliz.“

Paris, den 22sten Februar.

Der jetzige Herzog Elias Decaze ist 1781 zu St. Martin en Lape bey Libourne im Gironnedepartement geboren. Durch besondere Vergünstigung in der polytechnischen Schule zu Paris erzogen, ward er, noch sehr jung, beym Hofstaate Ludwig Bonaparte's, und nachher als Secrétaire des Commandements bey Madame Élitia, Mutter Napoleons, angestellt. Er erhielt sodann eine Ernennung als Richter des Tribunals erster Instanz und bald darauf als Appellationsrichter zu Paris. Als Bonaparte von Elba zurückkam, blieb er zwar auf seinem Posten, vertheidigte aber mit dem größten Nachdruck die Sache des Königs, widersetzte sich mit vieler Energie der Installation des von Napoleon zum ersten Präsidenten des Pariser Appellationshofs (an Seguiers Stelle) ernannten Gilbert des Voisins, und erklärte bey dieser Gelegenheit in feyerlicher Sitzung, daß er Bonaparte für nichts als einen Usurpator ansehen könne. Letzterer versieß ihn aus dem Gerichtshof und exilirte ihn von Paris, um zu Libourne bey seiner Familie unter Aufsicht zu leben. Sobald er Kunde von der Schlacht bey Waterloo und der Abdankung Napoleons erhielt, kehrte er nach Paris zurück, und, nach der Ankunft des Königs in seiner Hauptstadt, ernannte ihn Se. Majestät, auf Fouchés Vorschlag, zum Polizeypräfekten von Paris. Auf seine Veranlassung wurden Babdonere und Rey verhaftet. Als Fouché, durch die Macht der Umstände gezwungen, mit seinen Kollegen im Spätherbst 1815 das Ministerium verließ und eine neue Oberverwaltung gebildet ward, bezeichnete ihn der Herzog von Richelieu zu Fouchés Nachfolger als Polizeiminister, und der König genehmigte diese Wahl. Um mit Nachdruck gegen alle Störer der öffentlichen Ruhe handeln zu können, verlangte und erhielt er von der Regierung ein Gesetz, wodurch er und seine Agenten bevollmächtigt wurden, alle Personen, die eines Verbrechens gegen die Person und Authorität des Königs, die königliche Familie oder die Sicherheit des Staats beschuldigt waren,

in Verhaft zu nehmen und vorläufig in Gewahrsam zu lassen, ohne gehalten zu seyn, dieselben den Gerichten zu übergeben. Bey Lavalette's Entweichung wurde er zum Erstenmal in der Deputirtenkammer angegriffen. Von diesem Augenblick an nahm die Spannung zwischen ihm und den Tonangebern in der Deputirtenkammer stets zu. Bey der Diskussion wegen des Amnestiegesetzes bekämpfte er lebhaft die von der Kommission der Deputirtenkammer vorgeschlagenen Ausnahmen von diesem Gesez. Um diese Zeit erhob ihn der König, dessen besonderes Zutrauen er seitdem stets genoß, in den Grafenstand. Seine völlige Entzweyung mit der damaligen Deputirtenkammer hatte Anfangs die Vertagung dieser letztern und späterhin die Auflösung derselben zur Folge. Diese Auflösung wurde durch die berühmte Ordonnanz vom 5ten September 1816 bewirkt, als deren Haupturheber Herr Decaze angesehen wird. Seine nachherigen Verhältnisse sind zur Genüge bekannt.

Louvel erhält jezt auf Verlangen auch Wein bey'm Essen. „Mein Tod ist sicher, sagte er; ich will aber vorher noch ruhig essen und schlafen, und bekümmere mich nicht um das Uebrige.“

Auch die Damen der Halle haben den Leichnam des Herzogs von Berry im Louvre besucht und mit Thränen in den Augen einen Kranz auf seinem Grabe niedergelegt. Es war an demselben die Inschrift angebracht: „Er ist gestorben, wird aber immer in unsern Herzen leben.“

Der Mörder hat keine andere Anverwandte zu Versailles als einen Onkel und eine Schwester. An demselben Tage, an welchem er sein Verbrechen ausführte, hatte er bey ihnen gefrühstückt. Sie baten ihn, daß er den Abend bey ihnen bleiben möchte. Er ging aber weg, indem er sagte, er wolle die Oper besuchen. Als seine Schwester die schreckliche That erfuhr, ward sie plötzlich krank und ist vor zwey Tagen gestorben. Zu Paris hat der Mörder noch eine Schwester.

Die Mätresse von Louvel soll bereits wichtige Aussagen gethan haben. Die Instruktion seines Processes dürfte vor zwey Monaten nicht geendigt seyn.

Der Herzog von Berry vertheilte des Jahrs über gegen 300,000 Franken an die Armen.

In dem Proceß von Louvel haben 17 Personen gerichtliche Citationen erhalten.

Als der Herzog von Berry mit seiner Gemahlin am 13ten die Oper besuchte, ward zufällig bey'm Hereinkommen die Thüre einer Loge so heftig aufgeschlagen, daß die Herzogin in Ohnmacht fiel und durch Anwendung von Esenzen erst wieder zu sich gebracht werden konnte.

Paris, den 23ten Februar.

Gestern wurde die Leiche des Herzogs von Berry feyerlich nach St. Denis abgeführt. In dem Zuge, den auch

Abgesordnete beyder Kammern begleiteten, sah man auch 400 Arme beyder Geschlechter, und die Geistlichkeit von St. Sulpice sammt den Seminaristen, alle mit Fackeln in den Händen. Auch schlossen sich dem Zuge noch die Kohlenträger der Vorstadt an. An der Kirche in St. Denis wurde der Leichnam in Gegenwart des Herzogs von Orleans, den Geistlichen übergeben, und vorläufig in die Kapelle des heiligen Ludwigs gebracht. Längs den Straßen, durch welche der Zug ging, waren viele Fenster mit Flor etc. behangen, und überall herrschte sichtbar tiefe Rührung. Man sah, bemerkt das Journal des Debats, daß das Volk gut, und der Legitimität ergeben ist.

Louvel soll frech genug gewesen seyn, auf die Frage: warum er entweichen wollen? zu antworten: um noch mehr Prinzen aufzuopfern. Desto wichtiger ist der Dienst, den der Gardejäger Desbois durch Verhaftung des herzlosen Vbsewichts leistete. Vermuthlich wird Desbois befördert werden; seine Stabsofficiere zogen ihn vorsehern zu einem Frühstück, und behandelten ihn ausgezeichnet.

Als man Louvel'n erst magere Kost brachte, wollte er sie nicht annehmen, indem er sagte: Wie er Stärke genug behalten könne, um alle die Verhöre auszuhalten, die man stündlich mit ihm anstelle. Louvel ist schon im Bildniß erschienen, welches aber konfiscirt worden.

Man hat einen Menschen nach dem Gefängnisse la Force gebracht, der seit langer Zeit als Landstreicher und auf sein eigenes Gesuch im Bettlerdepot zu St. Denis saß. Dieser Unglückliche, den man keiner Mittheilnahme an der Frevelthat des 13ten Februars beschuldigen kann, weil er um diese Zeit gefangen war, hat an den Polizienpräfecten geschrieben, er sey, wenn er auch nicht der That, doch der Absicht nach, Louvels Mitschuldiger, und bitte, ihn als Theilhaber an dem Morde zu betrachten.

Merkwürdig ist es, daß der Mord an dem Herzog von Berry gerade in der Nacht vor dem Montag erfolgte, an welchem die so viel besprochenen Abänderungen in der Charte und dem Wahlgesez der Kammer sollten endlich vorgelegt werden.

Der Marschall Victor, dienstverrichtender Generalmajor, hat an die Regimenter der Garde ein Circulär erlassen, worin er die Officiere ersucht, sich nicht in die Handel zu mischen, die in den letzten Tagen die öffentliche Ruhe geföhrt. „Gute Militäre, die dem König ergeben sind, sagt der Marschall zu ihnen, müssen den Unordnungen steuern, sie aber nicht veranlassen.“

Wenn Bonaparte vormals zu der Oper fuhr, so war die ganze dasige Straße gleich so mit Militär besetzt, daß kein Mensch hineinkommen konnte. Seit der Ermordung des Herzogs von Berry sind die königlichen

Marßälle mit Schweizergarden besetzt, und die Wachen bey Hofe verstärkt.

Der Pair, Herzog von Fitz-James, Oberst der Pariser Nationalgarde zu Pferde 13te Legion, hat am 18ten dieses Monats an das von ihm befehligte Korps einen Tagsbefehl erlassen, in welchem es heißt: „Mit dem Weinen ist nicht Alles gethan, man muß sich bereit halten zum Handeln und neuen Verbrechen zuvorzukommen, mit denen man frech genug uns schon bedroht. Ich lade die Herren Ober- und Unterofficiere und Gardisten ein, ihren Eifer und ihre Wachsamkeit zu verdoppeln. Da die Entfernung der Wohnungen aller Individuen, aus welchen die Garde zu Pferde besteht, die Vereinigung dieses Korps schwierig macht, so werden diese Herren einsehen, daß in diesem kritischen Augenblicke, wo es ohne Zweifel Jedem leid seyn würde, sich nicht zum Schutze seines Königs und unserer Prinzen geopfert zu haben, es nothwendig ist, daß Jeder zu Hause hinterläßt, wo man ihn sogleich finden kann, im Falle unerwarteter Befehle eintreffen sollten. Ich bin überzeugt, daß sie, im Falle eines Alarms, nicht säumen werden, sich sofort bewaffnet und beritten an den in der Straße Dauphin No. 3 bezeichneten Sammelplatz zu begeben, ohne abzuwarten, bis sie dazu kommandirt werden. Es wird sich dieses Korps erinnern, daß ich ihm vor 4 Jahren versprochen habe, es immer mitten in die Gefahr zu führen, wenn es die Gelegenheit erfordern sollte. Ich werde mein Wort halten; das Korps zähle auf mich, so wie ich auf dasselbe zähle. Ich habe meinen Sohn, Jakob Fitz-James, als Gardisten in die Liste des Korps einschreiben lassen. Er ist jung; aber er hat schon Blut, um es zur Vertheidigung des Königs zu versprechen.“

Die Armee wird auf 21 Tage Trauer wegen des Herzogs von Berry anlegen; die Jägerregimenter, deren General-Obrist er war, auf einen ganzen Monat.

Der Herzog Decaze ist noch nicht abgereiset, sondern war gestern noch bey Sr. Majestät.

Seit einiger Zeit hatte sich eine Menge auf halben Sold gesetzter Officiere ohne Erlaubniß mit bürgerlichen Pässen nach Paris begeben. Der Kriegsminister hat den Divisionskommandanten den Befehl ertheilt, unverzüglich eine Revue aller ihrem Bezirke zugetheilten Officiere auf halbem Sold zu veranstalten, und denjenigen, welche sich nicht an den ihnen angewiesenen Aufenthaltsorten befinden, den halben Sold so lange zu entziehen, bis sie dahin wieder zurückgekehrt sind.

Die Bewegungsgründe der Regierung zu Abänderung des Wahlgesetzes sind jetzt im Druck erschienen. (Da ihre Darstellung für unser Blatt zu weitläufig ist, und wir bey Gelegenheit der Verhandlungen auf die einzelnen Punkte noch zurückkommen werden, so beschränken wir uns gegenwärtig nur auf einen einzigen überaus wichtigen Punkt, um so mehr, da er in dem Auszuge des Gesetz-

entwurfs, welchen wir neulich nach einem andern unvollständigen Auszuge geliefert, übergangen worden.) Nach dem Gesetzentwurf soll nämlich zwar für die nächste Sitzung das abgehende Fünftel der Abgeordneten erneuert werden; allein im Fall der Auflösung der ganzen Kammer wird verordnet: „behalten die Abgeordneten fünf Jahre lang ihren Sitz, und die Erneuerung der Kammer nach Fünfteln beginnt erst nach Ablauf des fünften Jahres.“ Die Gründe, deren sich der Minister Decaze bediente, um diese Abweichung von der Charte zu rechtfertigen, geben kürzlich darauf hinaus: bey öfterer Wiederholung einzelner Wahlen werden alle Leidenschaften in ganz Frankreich rege; eine allgemeine Wahl aber würde den Ehrgeiz einer größern Anzahl befriedigen, und weniger Leidenschaft und Ränke ins Spiel bringen. Auch sey diese allgemeine Erneuerung zugleich mehr monarchisch, weil sie die Ruhe mehr sichert, den Kampf der Parteyen seltener macht, und die wahren Gesinnungen Frankreichs unverdächtiger befundet. Ueberdem veranlasse der jährliche Eintritt neuer Abgeordneter unvermeidliche Unstätigkeit, und vielleicht alljährliche Abänderung der bestehenden Gesetze: eine Gefahr, die bey Verstärkung der Kammern noch um so größer werde. Nur gleichartige Fortdauer der Kammern während ihrer ganzen Sitzung erlaube die Erreichung eines festen Verwaltungssystems, und bleibenden Einfluß auf die durch Parteyenkämpfe erschütterte öffentliche Meinung. Die Erneuerung hingegen beunruhige die Nation und verspäte die Entwicklung der konstitutionellen Regierung. Nur Vereinigung des Souveräns mit einer Kammer, deren vollständige Dauer das Verfolgen bestimmter Absichten und Entwürfe verstatte, sichere dem Monarchen nützlichen und ehrenvollen Einfluß in den Verhältnissen gegen das Ausland. Freylich verordne die Charte theilweise Erneuerung der Kammer; aber da sie auch festsetze, daß die Abgeordneten auf 5 Jahre erwählt werden, so werde ja doch eine Abweichung statt finden müssen, wenn die Regierung eine Auflösung der Kammer nöthig erachte; oder man müsse einen Eingriff in die, auch durch die Charte geheiligten, Vorrechte der Krone thun. Dieselben Stimmen, welche sich so mächtig gegen jede Abänderung der Charte erhoben, machten doch keinen Einspruch gegen Vermehrung der Volksvertreter, und fanden nicht, daß das Grundgesetz (welches keine bestimmte Zahl der Abgeordneten festsetzt) verletzt werde, weil der Artikel unbestimmt abgefaßt und die neue Auslegung dem Volke angenehm seyn würde. Aber diese neue, der Bevölkerung Frankreichs angemessene Auslegung, sey ja mit der vollständigen Fortdauer der Kammer in Einem Gesetzentwurf verbunden, und Folge und Gegengewicht derselben. Was einen andern Einwand betreffe: „die Mitglieder einer neuen Kammer sollten erst 5 Jahre zusammen sitzen, und dann erst Fünftelweise austreten; aber so erhielten sie ja eine längere Vollmacht,

als die Charte ihnen verleibe,“ so ließe sich darauf, antworten: daß ja die Wahlherren im Voraus davon unterrichtet wären, und die Verlängerung der Vollmacht eigentlich nicht empfindlicher wäre, als die Verkürzung durchs Voos. Auch würden ja in England die Parlamente auf 7 Jahre gewählt. Da die vollständige Dauer der neu erwählten Kammer dem Thron, der Freiheit und der repräsentativen Verfassung günstig sey, und überdem nach Ablauf der 5 Jahre die jährliche Erneuerung des Fünfteils wieder eintreten solle, so könne man die Sache als Versuch ansehen, die unbestimmte Anordnung der Kammer festzusetzen, wozu die gesetzgebenden Behörden allerdings ein Recht hätten.

General Freyre hat den Insurgenten, welche die königliche Begnadigung annehmen würden, Erlaubniß nach Hause zu gehen und die Reisekosten, den Officieren aber Wiederanstellung, zugesagt. In Madrid soll sich, auf das Versprechen der Begnadigung, ein Schulmeister für den Verfasser der untergeschobenen Marschbefehle angegeben haben, und den Herrn Lozano de Torres als Anstifter; dies sey der Grund, warum der so lange in königlicher Gunst gewesene Geminister, nebst noch 25 bis 30 Personen, verhaftet wurden. (Ist diese Nachricht richtig, so war es mit den untergeschobenen Befehlen wohl nur darauf angekommen gewesen, Verdacht auf Andere zu werfen.) — Melchior, der unter ungeheurem Zulauf in Madrid hingerichtet wurde, bekannte, daß seine Bande, die man zu einem Armeekorps machen wollte, nie über 70 bis 80 Mann stark gewesen, und daß die im Auslande unter seinem Namen verbreiteten Proklamationen gar nicht von ihm herrührten. Er starb übrigens sehr gefaßt.

London, den 19ten Februar.

Die Oppositionsjournale haben es sich dieser Tage sehr angelegen seyn lassen, das Publikum zu bereden, daß zwischen Sr. Majestät und den Ministern ein Mißverständniß statt gefunden, und Letztere sollten wirklich ihre Resignation eingereicht haben. Da nun aber dies fabricirte Gerücht sich durch die That nicht bestätigt hat, so ziehen sie sich nun damit aus der Schlinge, „daß der König endlich den Vorschlägen seiner Räte Gehör gegeben, und von einem Verlangen sehr delikater Art abgestanden haben soll.“ Daß ein unglückliches Mißverständniß zwischen zwey hohen Personen statt findet, ist leider nur allzu bekannt; die Sache an und für sich selbst und in Betreff häuslicher Angelegenheiten ist aber von einer so delikaten Natur, daß die Achtung des Volks für seinen Fürsten es verbietet, darüber Vermuthungen öffentlich bekannt zu machen. In so weit es mit der Würde des Throns übereinstimmt und in so fern es die Nation angeht, wird ohne Zweifel die

Sache im Parlamente in Anregung kommen, und was darüber zu beschließen für gut befunden wird, werden die Minister weislich einleiten; bis dahin sollte eine jede öffentliche Meinung sich in ihren gehörigen Schranken verhalten.

Portsmouth, den 20ten Februar.

Nachrichten aus St. Helena zufolge soll sich Bonaparte wohl befinden, aber fortwährend in einer mürrischen Laune seyn. Jeden Morgen sendet der Gouverneur einen Officier nach Longwood, welcher anklopfen und ihn zu sehen verlangen muß; erhält aber immer zur Antwort, daß sich der Kaiser nicht zeigen will. Graf Montblon war im Begriff, die Insel wegen schwächlicher Gesundheit zu verlassen, und es hieß, daß Bertrand und seine Gemahlin ihm folgen würden. Es kam neulich ein Schiff mit Mundprovision zu St. Helena an, dessen Kapitän einige Bücher mitgebracht hatte, worunter sich auch die Schriften des bekannten O'Meara befanden. Sobald dies Sir Hudson Lowe erfuhr, ließ er die Empfänger einen Schein unterschreiben, worin sie bekennen mußten, daß sie diese Bücher nicht verlangt hatten. Selbige wurden sodann konfiscirt, und sollen mit einem Schiffe nach dem ersten Hafen von Europa gesandt werden, von wo aus sie mit der Post an den Buchhändler zurückgehen sollen, um diesen in große Unkosten zu setzen. Der Kapitän betheuerte seine Unschuld, daß er nicht gewußt habe, was diese Bücher enthielten; doch wurde ihm nicht erlaubt, seine Ladung zu löschen, obgleich ein großer Mangel auf der Insel herrschte. Er hat dadurch einen großen Schaden erlitten, indem alle Schinken u. versauert sind. Die Gemahlin des Gouverneurs befand sich kürzlich krank, weshalb alles Lärmen mit den Glocken verboten wurde. Nachdem sie etwas hergestellt war, ertheilte sie selbst den Befehl, daß man wieder zu Läuten anfangen sollte, welches zu Mißverständnissen Veranlassung gab.

K o u r s.

Riga, den 27ten Februar.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Rour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Rour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10¼ Pee. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 370 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 76¼ Kop. B. A.
— Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 74 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 28 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 5 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichthaler 4 Rub. 92 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichthaler 4 Rub. 74 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt.

Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirector J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 57. Sonnabend, den 6. März 1820.

Paris, den 26sten Februar.

Vorgestern legten die Herren Simeon und Monnier Sr. Majestät den Eid ab.

Herr Decaze ist nun nach Bordeaux gereiset; Royalisten und Liberalen äußern die Vermuthung, daß er als Minister des Innern bald wieder auftreten werde, obgleich das Abtreten seines Vertrauten, des Generalsekretärs Ribel, dies eben nicht beglaubigt.

Se. Majestät haben dem Gardisten Desbois und dem Marqueur Alexander Paulmier, die den Mörder Louvel angehalten, eine Pension, und den Leuten im Opernhause, die dem verwundeten Herzog häßliche Hand leisteten, ein Geschenk gemacht. Auch Monsieur übersandte dem Arzt Dupuytre eine goldene Dose; die Herzogin von Berry dem Desbois eine goldene Uhr mit der Chiffre ihres Gemahls gezeichnet, und dem Paulmier 1000 Franken. Den Leuten ihres verstorbenen Gemahls ist ein Jahrgeld zugesichert, mit der Andeutung, daß sie im Dienst bleiben sollen, wenn dem Verstorbenen noch ein Sohn geboren werde. Die Wittve ist nach Paris zurückgekehrt, aber nicht wieder in den Pallast Elisee, sondern hat einen Theil der Wohnung Monsieurs in den Tuilleries bezogen.

In der Kammer der Pairs erstattete vorgestern der Herzog von Rochefoucault Bericht über den Gesetzentwurf wegen Beschränkung der Pressfreiheit der Zeitungen, und trug auf Verwerfung desselben an. Zwar sey es gegründet, was die Minister gesagt: an Louvels That könne man die traurigen Früchte der scheußlichen Grundsätze sehen, die in den Zeitungen u. gepredigt worden; allein Louvel habe ja schon seit vier Jahren auf sein Verbrechen gesonnen, also weit vor der (erst 1819 bewilligten) Pressfreiheit der Zeitungen. Zwar sey die Kammer bereit, alle Maßregeln, welche die Sicherheit des Throns und des Staats erfordern, zu unterstützen; allein man müsse doch untersuchen, ob diese Maßregeln notwendig, und nicht vielleicht in andrer Absicht schädlich sind? Allerdings sey die Pressfreiheit gemißbraucht, wegen der Unvollkommenheit der Gesetze; diese müsse man verbessern. Der vorgeschlagene Entwurf gebe nur auf vorläufige Censur hinaus. Diese streite aber mit den im vorigen Jahre bey Bewilligung der Pressfreiheit anerkannten Gründen, und mit der repräsentativen Verfassung, die ohne Pressfreiheit nicht bestehen könne. Denn bey einer repräsentativen Verfassung sey die Bestimmung der Presse: das Böse, was in einem Lande geschieht, und das Gute, was nicht

geschieht, in anständiger Sprache bekannt zu machen. Gebe ein Schriftsteller weiter, bis zu Beleidigungen und Verleumdungen, predige er heillose Lehren und anarchische Grundsätze, dann müßten die strengsten Strafen ihm Einhalt thun. Wenn man nun, Kraft tüchtiger Gesetze, die frevelnden Schriftsteller zu starken Geld- und Gefängnisstrafen verurtheile, so werde man sie bald zügeln. Die vorgeschlagene Aufsichtskommission werde wenig helfen; denn woher wollten die Commissarien Zeit nehmen, die ewigen Klagen von 30 Redakteuren zu untersuchen; Überdem sey die Kommission verfassungswidrig, weil die aus den Kammern gewählten Mitglieder dadurch Theil an der vollziehenden Gewalt bekommen würden, was nicht seyn solle. Endlich werde das neue Gesetz, den zahlreichen, im Vertrauen auf die bestehenden Gesetze gebildeten literarischen Unternehmungen schädlich werden; vor Allem aber die guten Bürger beunruhigen, welche Pressfreiheit für unerlässlich halten, theils der Willkühr mancher Beamten zu steuern, theils unsre Verfassung selbst zu beschirmen u. — Von der Kommission der zweiten Kammer soll der Entwurf wegen Beschränkung der persönlichen Freiheit zwar angenommen, aber doch sehr verändert und erweitert seyn, zum Beispiel solle jeder Verhaftete wenigstens binnen drey Monaten vor Gericht gestellt werden. — Herr de Bonald hat den Vorschlag gethan, die Presse, wie ehemals, wieder der Aufsicht eines einzigen Mannes, des Kanzlers, der zugleich Minister der Moral und des Rechts sey, zu unterwerfen; oder wenn man eine Kommission beliebe, strenge Gesetze durch den königlichen Gerichtshof, nicht durch Geschworne, handhaben zu lassen.

Die Schauspielhäuser sind zwar wieder eröffnet worden, bisher aber noch sehr leer geblieben.

Die Quotidienne läßt Louvel sagen: Nur eine Kleinigkeit, ein Mietswagen, hielt mich auf; ohne ihn war ich gerettet, und Euer Verdacht würde viel höher hinauf geflogen seyn; ich aber hätte ruhig ausgeschlafen, und zwey oder drey Tage später mein Werk von Neuem begonnen.

Nach Berichten aus Madrid vom 1ten war Riego mit dem Insurgentenhefen, den er aus der Insel Leon gegen Algeiras geführt, auf dem Rückmarsch wieder bey dem Küßendorf Beger angekommen. General Freyre hatte daher nur einige Truppen an der Bay von Kadix gelassen, mit den übrigen aber sich auf den Weg gemacht, jenen Heufen zu unterwerfen, der ihm schwerlich mehr

ausweichen konnte, da der königliche General schon in Konil zwischen Veger und Leon stand. Durch die königlichen Kanonierschuluppen sind die Werke der Insurgenten auf Leon sehr beschädigt.

Neapel, den 31sten Januar.

Die ungewöhnliche schlechte Witterung in Italien erschwert sehr den Gang der Posten. Selbst hier haben wir eine sehr raue Jahreszeit. Das Karneval geht indeß seinen ununterbrochenen Gang und wir haben täglich Bälle und glänzende Feste, wozu besonders die Anwesenheit des in Italien allgemein verehrten und geliebten Fürstenpaars, des Prinzen Christian von Dänemark und seiner Gemahlin, viel beiträgt. Jeder beizert sich, ihren Hoheiten den hiesigen Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Gestern war ihnen zu Ehren ein glänzender Ball in der Akademie de Nobili. Diesen Abend ist Privatschauspiel bey der verwittweten Markgräfin von Anspach, wo die angesehenen Personen mitspielen werden.

Vom Mayn, vom 25sten Februar.

Die Gegenstände, welche jetzt in den Ausschüssen zu Wien zur Berathung gezogen werden, sind, nach öffentlichen Angaben folgende: 1) Eine permanente Instanz, um den Rechtszustand im Bunde sicher zu stellen, und die Streitigkeiten der Bundesstaaten, welche zu gerichtlicher Schlichtung geeignet sind, schneller zu entscheiden. 2) Erleichterung des Handels und Verkehrs zwischen den verschiedenen Staaten des Bundes, um den 29ten Artikel der Bundesakte möglichst zur Ausführung zu bringen, in so fern die Lokalverhältnisse und Steuersysteme dieses gestatten.

Vom Mayn, vom 27sten Februar.

In Mayland ist Johann Müllers Weltgeschichte vom Professor Gaetano Barbieri ins Italienische übersetzt erschienen.

London, den 22sten Februar.

Folgendes ist die merkwürdige Parlamentsdebatte in Betreff der jetzigen Königin.

Herr Hume sagte gestern im Unterhause: „Das brittische Parlament ist im Begriff, sich aufzulösen. Keiner, der von den Vortheilen überzeugt ist, welche dieses Land seit der Thronbesteigung der braunschweigischen Familie davon getragen habe, kann es ohne Mißvergnügen und Erstaunen ansehen, daß eine nahe Verwandte dieses berühmten Hauses, nämlich unsere jetzige Königin, unversorgt bleibe. Meine Anhänglichkeit an das königliche Haus ist keineswegs erhaben über die eines jeden andern Mannes; aber es kommt mir doch sonderbar

vor, daß diejenigen, die sonst so laut ihre Anhänglichkeit an die königliche Familie ausposaunen, bey der gegenwärtigen Gelegenheit es versäumen, dem Gesetze zufolge, sie als Königin anzuerkennen. Es ist nicht meine Absicht, die Ausübung der Macht, welche Sr. Majestät zukommt, um die Formulare der Kirchengebete zu ändern, zu tadeln, obgleich es sicher wahr ist, daß ein großer Unterschied der Meinungen über diesen Gegenstand statt findet, und daß der letzte Befehl großes Erstaunen erregt hat. Da dies indeß nicht hierher gehört, so will ich darüber nichts weiter erwähnen. Ich habe gehört, daß man darauf antragen will, den vierten Theil des jetzigen Betrags der Civilliste zu bewilligen; mich dünkt aber, daß eine solche Summe nicht hinreichend seyn wird, um die Königin ihrer Würde gemäß auszustatten, deren frühere Einkünfte als Prinzessin von Wallis jetzt aufhören. Soll sie, die Königin dieses Landes, als eine Bettlerin in fremden Ländern umherirren, oder wird das Parlament es nicht angemessener finden, ihr ein solches Einkommen zuzugesellen, welches dem Könige und ihrer Würde zukommt. Es ist zu bedauern, daß man nicht eben so verfahren hat, als bey der Thronbesteigung Georgs II. der Fall war. Zu der Zeit nannte man den Namen der Königin mit Ehrfurcht und Auszeichnung. Ich hätte es erwartet, daß dies auch bey der jetzigen Gelegenheit geschehen wäre. Ich muß daher wiederholt fragen, ob das Haus sich auflösen will, ohne für sie zu sorgen? Will es so handeln, ohne dargelegte Gründe zu haben, warum sie übersehen und vernachlässigt wird? Geseht, sie landete morgen in diesem Lande, wie soll sie empfangen werden? Ich befürchte, daß nicht ein einziger Militär weiß, wie er sich in solchem Falle zu benehmen hat, oder die Lage kennt, in welche er versetzt werden würde. Ich kann nicht umhin, zu erklären, daß die Staatsdiener sich in einem sonderbaren Zustande in Betreff ihrer legitimen Königin befinden. Ich hoffe, man wird die moralische Anständigkeit, die sowohl den Hohen als den Niedern bindet, nicht bey Seite setzen wollen, und man wird es nicht vergessen, noch den Grundsatz des Gesetzes aus dem Auge lassen, daß ein jedes Individuum in diesem Lande verbunden ist, für die Frau zu sorgen, welche er zu seiner Gefährtin erkohren hat. Allein Sr. Majestät, der König, wird diesem Grundsatz nicht nachkommen können, wenn das Parlament ihm nicht die Mittel dazu an die Hand giebt, und es wird mehr übereinstimmend mit der Würde der Königin seyn, wenn man derselben eine gewisse Summe aussetzt. Da ihre Einkünfte nun bis jetzt nicht in der Civilliste begriffen sind, so mache ich die Minister darauf aufmerksam und gebe ihnen zu bedenken, daß es ihre Pflicht ist, dem Hause alle ihre Absichten in dieser Hinsicht bekannt zu machen.

Lord Casslereagh: Ich werde meine Antwort auf irgend eine Frage nie zurückhalten, noch Bekanntmachungen über vorgebrachte Gegenstände verweigern, wenn solche zum allgemeinen Besten erforderlich sind. Bei der gegenwärtigen Gelegenheit bin ich aber gewiß, daß ich den Gefühlen des Hauses sowohl als des Publikums am besten begegnen werde, wenn ich es von mir ablehne, mich über den Gegenstand, welchen das achtbare Mitglied im Laufe seiner Rede erwähnt hat, in Weitläufigkeiten einzulassen. (Hört! Hört!) Sobald das Parlament auf dem gewöhnlichen Wege aufgefördert wird, über diese Sache zu debattiren, so werde ich zur Vertheidigung bereit seyn. Bis zu dieser Zeit habe ich nur wiederholt zu versichern, daß die hohe in Rede stehende Person wegen des letzten Vorfalls keine neue Verlegenheit erfahren, noch in eine persönliche Unannehmlichkeit versetzt werden wird. Es existirt nicht die geringste Ursache, zu befürchten, daß sie weder Härte noch Unachtsamkeit erfahren wird.

Herr Tierney: Ueber den Gegenstand, welcher in diesem Augenblick dem Hause vorgelegt ist, werde ich nie meine Stimme geben, so lange die falschen Gerüchte und zweideutigen Ausdrücke, mit welchen jede Erwähnung derselben voll ist, fortdauern. Ich stimme mit dem achtbaren Herrn, welcher diese Sache in Erwähnung gebracht hat, nicht überein, noch will ich einer Person, welche unter einer schweren Bürde des Argwohns kämpft, einen Pfennig öffentlicher Gelder bewilligen, bis dieser Argwohn aus dem Wege geräumt ist. Es ist mir entsetzlich leid, daß diese Sache erwähnt worden; allein wo liegt der Fehler? Wer ist die Ursache, daß dies ein Gegenstand der parlamentarischen Verhandlung geworden ist? Es mag dem edlen Lord gefallen, uns Brillen zu verkaufen oder die Rednerbühne zum Tummelplatze seiner Ausfälle zu machen, oder auf irgend eine andere Art sonderbare Gerüchte im Publika auszustreuen; doch wenn irgend ein Grund eines Kriminalverbrechens vorhanden ist, so darf keine Zeit verloren werden, eine Untersuchung anzustellen, um die englische Monarchie von Schande zu befreien. (Hört! Hört!) Ich werde nicht nach dem Gefallen der Minister für die Bewilligung öffentlicher Gelder an eine Person stimmen, welche nicht als Königin anerkannt ist? Es ist sehr wünschenswerth, zu wissen, ob sie von dem Tode des Königs unterrichtet, und ob ihr der Rang bekannt gemacht worden, zu welchem sie dadurch erhoben ist. Wenn sie unbekannt mit diesem Umstande ist, in welcher Lage sind wir Alle durch Sr. Majestät Minister versetzt, und zwar aus Gründen, die nur allein ihnen bekannt sind. Die Auslassung des Namens der Königin in den Kirchengebeten ist auf Befehl des Konseils geschehen; hieraus geht hervor, daß die Minister irgend Ursachen zum Argwohn haben müssen, oder sie würden nicht von einem Gebrauche abgewichen seyn, welchen man der Würde

und dem Range der Königin schuldig ist. Unter diesen Umständen kann ich meine Ueberzeugung nicht ausdrücken, daß irgend Jemand auf eine infame Art behandelt worden ist. Entweder ist der König betrogen oder die Königin beleidigt. (Hört! Hört! Hört!) Ich will gar keine Gefühle berücksichtigen; auch hat man von mir keine Delikatesse zu erwarten, ich müßte sonst schweigen. Nein, es ist jezt Zeit, offen und aufrichtig zu sprechen; es ist gewiß, daß mir sowohl, als vielen Andern, Gerüchte zu Ohren gekommen sind, welche den Charakter der Königin schänden; und sind diese gegründet, so fürchte ich mich nicht, öffentlich zu erklären, daß sie sich unwürdig gemacht hat, auf dem brittischen Throne zu sitzen. Allein es ist mir unmöglich, nach bloßen Gerüchten zu urtheilen, welche vielleicht nur Verleumdungen seyn dürften. Es ist indessen gesagt worden, daß man Spione ausgesandt hat, um Beweise zu sammeln. Ist das wahr? und wenn dem so ist, bildet sich der edle Lord ein, daß, wenn er solche Beweise in seiner Tasche hat, er nicht verbündet ist, sie dem Hause vorzulegen, ehe er um Gelder für die Person anhält, für die sie bestimmt sind? Wenn die Gerüchte, auf welche ich hindeute, irgend einen Grund haben, so ist es die Schuldigkeit des Parlaments, solche Schritte zu thun, welche Sr. Majestät, den König, von der Erniedrigung retten, seinen Thron mit einer solchen Person zu theilen. Sind sie indessen falsch, so ist nicht der geringste Zweifel, daß es ebenfalls unsere Pflicht ist, Ihrer Majestät, der Königin, alle ihre Rechte und Würden zu sichern. Es scheint wirklich, daß, wenn irgend etwas Unrecht statt gefunden hat, es kürzlich geschehen seyn muß; denn nach dem Tode der Königin Charlotte wurde die Eiturgie zwar geändert, doch blieben die Gebete für den Prinzen und die Prinzessin von Wallis nach wie vor. Warum hat man dasselbe nicht jezt befolgt, da sie einen neuen Titel erhalten hat? Die Minister haben sich lange gedreht und gewendet, hierüber ein geheimnißvolles Stillschweigen zu behaupten, allein jezt macht der Anspruch und der Rang zur Königin es ihnen unmöglich, dies Verfahren länger zu beobachten, und sie müssen zu irgend einem Entschlusse kommen. Ich fordere sie nun im Namen der Gerechtigkeit und der Würde der englischen Monarchie dazu auf, die ganze Sache dem Parlamente zur Untersuchung vorzulegen. Ich versichere heilig, daß, wenn die Beweise gegen die Königin sind, ich eine jede Maßregel mit aller Macht unterstützen will, die Sr. Majestät Ruhe erfordert. Sollte sie im Gegentheile aber nicht schuldig befunden werden, so wird und muß es zu beklagen bleiben, daß Personen, in einem so hohen Range mit einander verbunden, nicht zusammen leben können. Doch dies, so unvermeidlich als es ist, muß ertragen werden. Allein die Königin dieses Landes muß sie seyn, und aus dem Munde der Herren dort gegenüber muß der Name erschallen, ehe ich einen Schilling öffentliches Geld für sie be-

willige. Es sey mir nun erlaubt, ein Gerücht zu erwähnen, welches so ziemlich allgemein bekannt ist, daß man kürzlich eine geheime Versammlung gehalten hat, mit der Absicht, die in Rede stehende hohe Person zu beschuldigen, und auf diese Art finden wir ihren Namen in der Liturgie ausgelassen, und ihr Betragen das Thema der öffentlichen Unterhaltung. Dennoch sollen wir im Parlamente nichts von ihr hören, und man geht damit um, alle Nachfragen durch eine Bewilligung von gewissen Einkünften zu beseitigen. Ich habe keine Gunst vom Hofe zu erwarten, noch stehe ich mit der Königin in der geringsten Verbindung. Alles, was ich wünsche, ist Gerechtigkeit und die Sorge zur Erhaltung der Würde der englischen Monarchie.

Herr Brougham: Es ist mir ganz etwas Neues, zu hören, daß irgend eine parlamentarische Anerkennung, noch mehr die Art der Sprache im Parlament oder irgend eine Ceremonie in der Kirche dazu erforderlich sey, den Titel einer Königin auszumachen, oder die Rechte, welche damit verbunden sind, herzustellen. So weit ich die Verfassung verstehe, ist die angetraute Gemahlin des regierenden Königs eo ipso Königin, und ihr Anspruch auf diesen Titel ist derselbe, wie der des Königs selbst. Sie ist darum keine Königin, weil für sie nicht in der Kirche gebetet wird, oder ihr Name nicht in den Befehlen des Rathes erscheint, oder weil ihr keine Kondolenz- und Glückwunschadressen überreicht worden sind; eben so wenig kann sie dadurch leiden, daß es dem edlen Lord beliebt, sie eine hohe Person zu nennen, anstatt ihr den ihr zukommenden Titel zu geben. Deshalb ist es mir unmöglich, mit meinem sehr achtbaren Freunde übereinzustimmen, der in Betracht dieser Dinge, welche mir so höchst unwichtig scheinen, und die mir als „Kleinigkeiten, so leicht wie Luft,“ vorkommen, ihren Zustand für zweifelhaft und ungewiß hält. Wie kann er sich einbilden, seine Stimme zurückhalten zu wollen, wenn er dazu aufgefordert wird, zur Erhaltung ihrer Würde und ihres Glanzes Gelder zu bewilligen? Mich dünkt, wenn es die Rathgeber der Krone möglich machen können, die nöthigen Gelder aus der Civilliste vorzustrecken, es völlig unterlassen werden kann, den Namen Ihrer Majestät zu nennen. (Hört! Hört!) Wenn durch Einschränkung ihrer Ausgaben es der Krone gefallen sollte, Ihrer Majestät jährlich 35,000 Pf. Sterl. zu zahlen, so glaube ich, das Parlament hat sich nicht darin zu mischen; übrigens kann ich nicht umhin, bestimmt zu erklären, daß mir Argwohn irgend einer Art gänzlich fremd ist. Ich verschließe meine Ohren allen solchen Geschwäßen. So lange sie des Königs Gemahlin ist, kenne ich sie nicht anders, und werde sie in dem Charakter als königliche Gemahlin behandeln. Alle Untersuchungen, die statt gehabt haben sollen, sind mir gänzlich unbekannt; doch sollte niemals eine Anklage ge-

macht werden, so werde ich mich so betragen, als es einem ehrbaren Mitgliede des Parlaments zukommt, und mich bestreben, beyden Theilen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, obgleich, Gott weiß es, sie nicht allein die dabey interessirten Theile sind. Bis zu diesem Zeitpunkt, der unaussprechlich „wichtig für die Parteyen ist, die es betrifft, und wovon sich Niemand einen Begriff machen kann, der nicht mit der Sache bekannt ist,“ bis zu diesem Zeitpunkte werden meine Lippen geschlossen bleiben. (Hört! Hört!) Das Haus wird der Königin übrigens Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie jederzeit bereit gewesen ist, sich gegen ihre Ankläger zu verteidigen. Ich muß also recht sehr bitten, alle wilden Leidenschaften aus dem Spiele zu lassen, und da der Augenblick nahe ist, wo die Gerechtigkeit triumphiren wird, so muß ich darauf antragen, davon abzusehen, die Sache zum Gegenstande einer anßßigen Unterredung zu machen.

Lord Castlereagh wiederholte mit einer sehr leisen Stimme, daß die Art und Weise, wie er diese eigene und sehr delikate Sache erwähnt hätte, sehr übereinstimmend mit den allgemeinen Gefühlen des Hauses sey, und es wäre ihm sehr angenehm, zu bemerken, daß Herr Brougham, der Sachwalter der Prinzessin, eben so dachte, daß der Gegenstand mit aller möglichen Delikatesse und einer gänzlichen Zurückhaltung von Bemerkungen, welche bis jetzt als voreilig anzusehen waren, behandelt werden müsse. Lord Castlereagh trug alsdann darauf an, daß Sr. Majestät bis zum 5ten April 200,000 Pfund bewilligt werden möchten, um die fälligen Pensionen und andere Zahlungen zu decken.

Dieser Bewilligung widersezte sich Herr Starnes in Folge seiner frühern Bemerkung, daß die Königin von diesen Geldern irgend etwas erhalten sollte; Prinzessin von Wales wäre sie nicht mehr, und deshalb könne er nicht begreifen, wie sie auf irgend einen Schilling Anspruch machen könnte, es sey denn aus Barmherzigkeit von den Ministern. Ehe daher die Minister das Wort Königin nicht aussprächen, würde er ihre Ansprüche nicht anerkennen. — Die Summe wurde indessen bewilligt.

London, den 23sten Februar.

Direkte Nachrichten aus Radig vom 1sten geben nur wenige Winke über den Zustand der Insurrektion. Der Bischof Cienfuegos war kühn genug gewesen, sich selbst in die Mitte der Insurgenten zu wagen, die er durch seine Ermahnungen zu ihrer Pflicht zurückzuführen wollte. Die Befehlshaber empfingen ihn mit aller schuldigen Ehrerbietung, jedoch mußte er nach Radig zurückkehren, ohne seinen Zweck befördert zu sehen.

Paris, den 23ten Februar.

Es giebt kein schreckliches Projekt, sagt der Constitutionel, welches nicht von der Faktion ausgeht worden, die eine Feindin von Frankreich und des Throns ist. Drohende Plakate sind des Nachts an viele Häuser angeschlagen worden und man hat viele Proskriptionslisten verbreitet. In den geheimen Zusammenkünften der Ultra's verlangte man bloß 20,000 Köpfe; in andern beschränkte man sich auf 300 Köpfe und man verlangte 15,000 Deportationen. Man hatte noch einen andern Plan vorgeschlagen; man wollte Louvel die Mittel verschaffen, sich zu stranguliren, um seines Todes wegen die Mitschuldigen anzuklagen, die man ihm durchaus geben will. Dann wäre man über alle bezeichnete Schlachtopfer hergefallen, die Charte wäre errichtet, die alte Regierung hergestellt worden, und man hätte proklamirt, daß die Monarchie gerettet sey. Das sind die schrecklichen Gedanken, die gewisse Menschen hegen, welche unaufhörlich von Religion und Menschlichkeit sprechen. Die Weisheit des Monarchen, die imposante Stellung der Hauptstadt und der Unwille von ganz Frankreich, werden jene angeblichen Royalisten zu richten wissen, die verwegem dem Könige Befehle ertheilen, und die selbst seinen Schmerz nicht respektiren.

In dem Gefolge des Leichenbegängnisses des Herzogs von Berry nach St. Denis befand sich auch eine Deputation der Damen der Halle in Arbeitskleidern, die reitende Artillerie der königlichen Garde mit ihren Stücken, der Generalsiab der Pariser Nationalgarde mit dem Marschall Dudinot, Herzog von Reggio, Ritter des St. Ludwigs-Ordens, und Mitglieder der Ehrenlegion, die Geislichkeit der verschiedenen Gemeinden zu Paris, gegen 200 an der Zahl, von der zum Theil Psalmen gesungen wurden, über 400 Köhler und andere Arbeitsleute. Die Pariser Nationalgardien hatten schwarze Fahnen mit weißen silbernen Lilien durchwirkt. Der Herzog von Orleans, der in einem achtschwännigen Wagen fuhr, repräsentirte bey dieser Gelegenheit den König. Die vier Zipfel des Leichenrucks wurden von den Marschällen Blomesnil und Moncey, und von den Generals Berthier und Dupont getragen. Auch zu Paris waren viele Häuser in den Straßen, durch welche der Zug ging, schwarz decorirt. Ueber 100,000 Menschen wohnten dem Leichenzuge bey. Alle bedauerten den Verlust eines Prinzen, der vielen Menschen Gutes, und Keinem je etwas Böses gethan hat. Bey der Ankunft in der Kathedralkirche zu St. Denis

hielt der Abbé Grand-Champ, Dekan des Kapitels, eine Anrede, worin er unter Anderem sagte: Würde der Urheber des Verbrechens seinen Dolch in die Brust des besten der Prinzen gestoßen haben, wenn sein Herz nicht mit den scheußlichen Grundsätzen des Atheismus angefüllt gewesen wäre, der nicht aufhört, den Gott zu lästern, den er fürchtet? Im Leichengelage befanden sich noch die Marschälle, Herzog von Tarent und Treviso, der Marquis von Maison, Gouverneur von Paris, und die Maires dieser Hauptstadt. Hätte der Mörder die Trauer des Leichenzugs gesehen, so hätte er mit Ravaiiac sagen können: „Man hatte mir doch gesagt, daß sie ihre Prinzen nicht liebten!“ Die Truppen gingen bey dem Leichenzug alle mit gesenkten Gewehren. 600 Greise und 200 alte Frauen waren mit im Gefolge.

Louvel spricht mit vieler Verachtung von Ravaiiac, dem Mörder Heinrichs IV., der in seinen Augen nur das Werkzeug seliger Fanatiker gewesen. Er wundert sich, daß man ihm kein Rasirmesser anvertraue, um sich den Bart abzunehmen; der Selbstmord, sagte er, wäre eine Schwachheit, deren er nicht fähig sey. Louvel soll auch längere Zeit im Dienste Caulaincourts, Herzogs von Vicenza, gewesen seyn. Bekanntlich war vormals durch diesen der Herzog von Enghien verhaftet worden.

Anfangs war General Elio zum Kommandanten der Armee gegen die Insurgenten bestimmt. Er ward durch einen Kourier nach Madrid berufen. Da man aber fand, daß seine Härte und seine royalistische Heftigkeit keinen guten Eindruck auf die Insurgenten machen möchte, so ward der General Freyre, der liberale Grundsätze hat und bey den Soldaten beliebter ist, zum Kommandanten jener Armee ernannt. Er soll unter der Hand den Insurgenten Vorstellungen machen, die einigen ihrer Wünsche entsprechen. Er ist derjenige Spanier, der am meisten im Stande ist, diese schwierige Sache bezulegen. Man hofft, daß Alles werde gültlich beigelegt werden. Mit Begierde erwartet man die Entscheidung.

Radix, den 4ten Februar.
„Der Oberst Riego, der sich an der Spitze von 2500 Insurgenten nach Tarifa gezogen hatte, wohin er verfolgt wurde, soll sich von da über Algeiras und Ronda nach Malaga und Granada gewandt haben, um wo möglich das Land in Insurrektion zu bringen. Hier herrscht jetzt Ruhe und eine dumpfe Stille. Die In-

surgenten suchen, so viel sie können, Lebensmittel einzutreiben, haben häufige Kommunikationen mit Gibraltar und wollen bis jetzt noch nichts von Unterwerfung hören.“

Das neue Ministerium, sagt die Gazette de France, muß mehr Wichtigkeit als das vorhergegangene Ministerium auf den Werth der Râsonnements, auf die Macht der Worte und der Ideen legen.

Herr Clauzel de Coussergues hat die Anklage gegen den Herzog Decaze keineswegs aufgegeben, und will sie in einer der nächsten Sitzungen der Kammern vorbringen.

Die meisten Engländer kehren jetzt von hier nach England zurück.

Der Deputirte, Herr Clauzel de Coussergues, welcher das erste Signal zu dem Sturze von Decaze gab, ist ein Rechtsgelehrter, aus dem Departement Aveyron gebürtig. Er wanderte während der Schreckenszeit aus und diente in der Condéschen Armee. Späterhin ward er als Rath im Kassationshofe angestellt.

Simeon, jetziger Minister des Innern, vormaliger westbälischer Staatsminister, war beim Ausbruche der Revolution Advokat zu Alg.

Der neue Generaldirektor der Polizei, Herr Mounier, ist ein Sohn des berühmten Mitgliedes der konstituierenden Versammlung, der sich während seines Exils zu Weimar niedergelassen hatte.

Paris, den 26ten Februar.

Wie das Journal de Paris meldet, wird in dem 6ten hiesigen Bezirk eine Adresse an Se. Majestät unterzeichnet, worin der Wunsch geäußert wird, daß Monsieur ein neues Eheband schließe, um das Geschlecht der Bourbons fortzupflanzen. (Monsieur ist den 9ten Oktober 1757 geboren, seit 1805 Wittwer und Vater des Herzogs von Angoulême und des verstorbenen Herzogs von Berry.)

Der Kolonel de Lacauze äußert den Wunsch, daß eine freiwillige Subskription eröffnet werden möchte, um das Opernhaus abzubauen, dem Boden gleich zu machen, und auf dem Platze alsdann eine Bildsäule in Bronze zu Fuß, dem Herzog von Berry zum Andenken, zu errichten. Dieses Standbild möge mit dem Finger auf die Stelle hinweisen, wo das Blut des Edlen geflossen, und jeden Uebelgesinnten ins Künftige an seine Pflicht und seine Ergebenheit für den König erinnern. Das Standbild des unglücklichen Karls I. auf dem Platz Charing Cross in London habe die nämliche Stellung.

Der Polizeipräsident läßt ein gedrucktes Bulletin über die Ermordung des Herzogs von Berry verkaufen, das

zugleich eine Ergie auf den Tod des Prinzen und eine Bignette enthält, worauf die abscheuliche That vorgestellt ist.

Der Aristarque français theilt über Louvel folgende Nachrichten mit, die er aus guter Quelle geschöpft zu haben behauptet: „Louvel ist ungefähr 36 Jahre alt, sein Gesicht ist nicht so abstoßend als man Anfangs sagte, sein Geist nicht gebildet, doch kündigen seine Reden eine Art Erziehung an, die man selten bey Menschen aus den niedrigsten Ständen findet. Er spricht mit Leichtigkeit und macht im Sprechen die gewöhnlichen Fehler unstudirter Leute. Er war nie Soldat, hielt sich aber ein Jahr lang beim französischen Heere als Sattler auf, und wohnte der Schlacht von Austerlitz bey. Er erklärte, gleich nach der ersten Wiedereinführung des Königs den Entwurf zu dem abscheulichen Verbrechen, das er am 13ten Februar verübte, gefaßt zu haben; machte mittlerweile eine Reise nach Elba, um den Mann zu sehen, den er vergiftete. Die zweite Rückkehr des Königs weckte neuerdings seinen Haß, und gab demselben neue Stärke. Er spähte die Schritte der Prinzen aus; seine mörderischen Absichten richteten sich endlich ausschließlich auf den Herzog von Berry. — Wenn man im Kerker mit ihm von dem Leide spricht, in das er die königliche Familie versetzte, so scheint ihn nur der Schmerz der jungen, durch ihn so unglücklich gewordenen Prinzessin zu rühren. Aber auch diese Art Mitleidens ist roh. Er versichert, seitdem er zum Erstenmale die Mordgedanken gefaßt, nie so ruhig geschlafen zu haben als in der Nacht vom letzten Dienstag auf den Mittwoch. Er scheint sich in seinem Verbrechen zu gefallen, und spricht mit Verachtung von Navaillac, den er einen elenden Fanatiker nennt, unfähig einen Gedanken selbst zu fassen, und sich herleidend zum Werkzeug jener, die das Verbrechen, das sie eronnen, nicht zu vollführen wagten. Die Voraussetzung, daß er Mitschuldige habe, scheint seine Eigenliebe zu kränken; er sagt, er könne die Beharrlichkeit nicht begreifen, womit die, die ihn verhörrn, auf jener Voraussetzung bestehn, und sucht dagegen den Grund geltend zu machen, daß er bey der Ungewißheit, wann und wie er sein Vorhaben ausführen werde, sich unmöglich der Verschwiegenheit von Menschen anvertrauen können, die der Gewinn, den sie von seiner Angabe erwarten durften, leicht hätte verleiten können, sein Vertrauen zu mißbrauchen. Er beklagt sich, daß man ihm nicht erlaube, sich zweymal wöchentlich den Bart zu scheeren, wie er bisher gewohnt war, und widerspricht der Meinung, als könne er daran denken sich das Leben zu nehmen; ein Selbstmord würde ihn, in seinen Augen, um den Ruhm bringen, den ihm die Todesstrafe, nach seinen Ansichten, verheißt. Er nennt die strenge Behandlung, der er im Kerker unterworfen ist, eine Art Tortur, berechnet um seine physischen und moralischen

Kräfte zu schwächen. Befragt, woher er das Geld zu seinen Reisen nahm, erwiederte er, daß er, gewohnt sparsam zu leben, des Tages kaum einen Franken gebraucht, und folglich weit mehr verdient habe, als er ausgab. Auch scheint die Besorgniß, sich in der Trunksucht zu verrathen, ihm Nüchternheit angerathen zu haben. Wild, unruhig, verschlossen, besuchte er selten öffentliche Orte; knüpfte da fast nie ein Gespräch an, hatte keinen Freund, keine bestimmte Geliebte. Ueber die Nachrichten, welche die Zeitungen von ihm mittheilen, giebt er, wenn er darüber befragt wird, genaue Auskunft. Den Dolch selbst hatte Louvel seiner Aussage nach zu Rochelle, unter dem Vorwande, es sey ein Sattlerwerkzeug, bestellt. In seiner Wohnung soll man weder den Contrat social, noch von ihm geschriebene Auszüge aus liberalen Zeitschriften, wie man behauptete, sondern bloß ein Exemplar der Charte, ohne Anmerkungen, gefunden haben.

Der Polizeikommissär Lecomb zu Troyes ist verhaftet und hieher zur Untersuchung geschickt worden. Nach den Reden, die er geführt haben soll, läßt sich vermuthen, daß er Kenntniß von einem Plan zur Ermordung des Herzogs von Berry gehabt, weil er früher von diesem Frevel gesprochen, als er, der physischen Möglichkeit nach, davon unterrichtet seyn konnte.

Die Nachricht von einem Reisenden, der schon am Tage vor der Ermordung des Herzogs in dem Städtchen Ribécourt jene That als bereits geschehen erzählt haben soll, wird vom Maire von Ribécourt für eine Erdichtung erklärt; nicht minder wahr ist es, daß dieselbe auf officiellen Wege dem Minister des Innern und dem Herrn Generalprocurator angezeigt worden; folglich muß man dieselbe, wie so viele andere, für eine Erfindung einer Parterre halten.

Nach dem Journal de Paris wird das Opernhaus gegen den 25ten März wieder eröffnet werden, aber nicht zu theatralischen Vorstellungen, sondern zu ernstern Konzerten.

Nach dem Moniteur wird Herr Decaze sich einige Zeit zu Libourne bey Bordeaux, im Schooße seiner Familie, aufhalten. (Dies scheint die Sage, daß er die Gesandtschaft nach London abgelehnt habe, zu bestätigen.)

Die Gazette schlägt Auflösung der jetzigen Kammer und Zusammenberufung einer neuen vor. Würde, fragt dagegen der Moniteur, die Gazette Ursach zur Zufriedenheit mit dem Wahlgesetz finden, ohne daß dies verändert und verbessert worden wäre?

Unsre royalistischen Blätter klagen, daß so viele antiröyale Männer noch in Aemtern geduldet, ja sogar noch angestellt werden. Das Journal des Debats führt eine Stelle aus einer Rede an, welche im höchsten Grade beleidigend für die Mitglieder der königlichen Familie ist, und fragt: wer hat diese strafbaren Worte gesprochen?

Ein Mitschuldiger Louvels? Nein! ein Mann, der am 31sten Januar in den Staatsrath eingeführt ist. Aus einer nähern Bezeichnung ergiebt sich, daß es den neuen Staatsrath Cosnaz meint.

Benjamin Constant hat zwey drohende anonyme Briefe erhalten. Der Redakteur von einem der beiden Pariser protestantischen Zeitschriften soll ebenfalls einen anonymen Brief erhalten haben, worin, nach der Gazette de France, gedroht wird, daß sich auch wohl ein Dolch für den finden würde, der den Gottesdienst des Staats anfallt.

Vom Niederrhein, vom 27ten Februar.

Auf Anordnung des Fürsten Staatskanzlers werden die in den rheinisch-westphälischen Provinzen zerstreuten Alterthümer aus römischen und altdeutschen Zeiten in dem Museum zu Bonn gesammelt. Dr. Dorow, dessen durch Nachgrabungen im Nassauischen gewonnene Sammlung diesem Museum einverleibt wird, erhält darüber die Aufsicht, und jährlich ist eine bestimmte Summe zu Nachgrabungen und zur Erhaltung und Abbildung der Alterthümer ausgesetzt. Doch bleibt es Jedem frey, auf seinem eigenen Grund und Boden Nachgrabungen vorzunehmen, und Denkmäler, die auf ihrer gegenwärtigen Stelle eine geschichtliche Bedeutung erhalten, sollen nicht von derselben entfernt, sondern nur in Nachbildung dem Museum einverleibt werden.

Aus dem Badenschen, vom 28ten Februar.

Eine Zeitung hatte Sand bereits den 18ten sterben lassen; sie kündigt jetzt seinen in der Nacht zum 22sten erfolgten Tod an, und giebt über seinen Zustand in den letzten Zeiten folgende Auskunft: „Sand ist in körperlicher Hinsicht seit 4 bis 5 Monaten beynahe in einer und derselben Lage. Die großen Wunden, welche er sich gleich nach dem Morde, mit einem viel breitem und längern Messer, als der Dolch war, mit dem er jenen verübte, beibrachte, sind geheilt; nur die, welche durch die Operation gemacht wurde, um die in der Brusthöhle ergossenen Flüssigkeiten auszuleeren, besteht noch und giebt jede 24 Stunden an 6 Unzen Eiter. Es scheint, das Rippenfell, vielleicht auch ein Theil der Lungensubstanz, sey in fortwährender Eiterung, der die Kunst keine Schranken zu setzen wisse. Merkwürdig ist es, daß er weder hustet, noch Eiter auswirft, woraus man folgern muß, daß der Theil der Lungen, in welchem die Verschwärung besteht, nicht mehr in Verbindung mit der Lufttrachee ist. Sein Befinden soll im Ganzen doch noch etwas besser seyn, als man erwarten müßte; zwar sey er abgezehrt, aber doch nicht so sehr, als es bey dem täglichen bedeutenden Verluste seyn könnte, wozu ohne Zweifel sein guter Appetit viel beyntrage. Das Fieber dauere fort, dabei schlafe er aber gut und viel. Hinsichtlich seines Gemüthszustandes bemerke man ziemlich viel Ruhe, selbst eine gewisse Gleichgültigkeit an ihm. Von seinen Geistesfähigkeiten

halte man doch viel weniger, als man den öffentlich ausgebreiteten Gerüchten nach vermuten sollte. Eben so sey es mit seinem so hochgepriesenen Charakter und dessen Stärke. Die Wahrheit sey es nicht, welcher er huldige, er habe seine Instruktionsrichter mit Abweichungen von ihr und unverschämten Lügen gar oft gequält, und diesen dadurch nicht selten eine große, ganz unnöthige Arbeit, vermöge der weitläufigen Korrespondenz, gemacht, in die sie sich, zu deren Aufklärung, zu setzen gezwungen waren. — Ein Maler hat den Verbrecher sehr ähnlich, wie man sagt, abtonterseit, und nach diesem Gemälde ist auch ein Kupferstich erschienen. Das Haus, in dem der Mord geschah, wird jetzt von einem privatisirenden Gelehrten bewohnt, und giebt die Neugierde aller Fremden, welche so häufig durch Mannheim reisen, auf sich; diese soll aber dem Bewohner nicht selten lässig fallen.

Stuttgart, den 27sten Februar.

Der Präsident hat ein Exemplar der im Drucke erschienenen Verhandlungen der zweiten Kammer Sr. Majestät vorgelegt. In dem ihm gewordenen königlichen Antwortschreiben ist folgende Stelle enthalten: „Der König vertraue zu den Einsichten, der ruhigen Besonnenheit und der aufrichtigen Ergebenheit Seiner Deputirtenkammer, daß ihre Verhandlungen dem In- und Auslande jederzeit das Bild jenes innigen Vertrauens zwischen Regierung und Volk, und jenes auf das allgemeine Wohl gerichteten gemeinsamen Strebens darstellen werden, welches Er bey Wiederaufrichtung der Verfassung als den heilsamen Zweck, dessen Erreichung dieselbe verbürgen solle, allein vor Augen gehabt habe.“

Bonn, den 28sten Februar.

Die neueste Kasseler Zeitung sagt: Mehrere öffentliche Blätter (auch in Nr. 45 dieser Zeitung war der Artikel aus andern Zeitungen aufgenommen worden, und wird daher jetzt berichtet) reden von einem wichtigen Aktenstücke, worin von Sr. Königl. Hoheit, dem Churfürsten, bestimmt worden, wie es einst nach Allerhöchstem Ableben gehalten werden solle, und von einer Garantie einiger Mächte, auch einem ernannten Vollstrecker. So bestimmt man diesem völlig grundlosen Artikel widersprechen kann, eben so bestimmt möchte der Einsender und Erfinder desselben (denn erfunden oder nur im Traume geblieben hat er das, wovon er spricht) keine ganz lautierte Absicht gehabt, und nach dem auf guten Gründen beruhenden Bundestagsbeschlusse verdient haben, daß sein erdichtetes Nachwerk des Einrückens in irgend ein Blatt nicht gewürdigt worden wäre; weshalb man nunmehr von jenen Zeitungen, welche diesen Artikel dennoch aufgenommen haben, erwartet, daß dieselben auch gegenwärtige

Widerlegung, der Wahrheit zur Ehre, bekannt machen werden.

Die Kammer der württembergischen Standesherren hat der zweiten Kammer erklärt, daß sie zwar auf das Ansuchen der zweiten Kammer die residirenden Abgaben ohne vorübergehende Prüfung zu bewilligen, als verfassungswidrig, nicht eingeben könne, sich aber das Durchzählen beider Kammern gefallen lasse, um nicht durch Ablehnen einer Form die dringenden Staatsbedürfnisse in Stocken zu bringen.

Auf die Vorstellung der beiden protestantischen Konsistorien zu Wien hat der Kaiser die Erhöhung der Besoldung der neu anzustellenden protestantischen Professoren der Theologie, von 600, 900 und 1200 Gulden, auf 1500, 1800 und 2000 Gulden genehmigt, auch die Berufung auswärtiger Gelehrten im Nothfall verflattet. Jede der beiden Konfessionen erhält einen eigenen Professor, nicht nur der Glaubenslehre, sondern auch der Schrifterklärung.

Hamburg, den 28sten Februar.

Die Elbe ist abermals voll von neuem Treibeis, daher die Schiffe weder an die Stadt kommen, noch von hier abgehen können; mehrere von hier abgegangene Schiffe sind gezwungen worden, am Strande zu hollen, und einige sind in Glückstadt eingelaufen; unter letztern ist auch das Schiff *Besta*, Kapitän von Pein, von hier nach St. Thomas bestimmt.

Stockholm, den 23sten Februar.

Die Anzahl der Kranken hat hier so zugenommen, daß die hiesigen gewöhnlichen Krankenhäuser sie nicht alle fassen konnten, welches den König bewogen hat, noch ein besonderes Krankenhaus einrichten zu lassen.

London, den 23sten Februar.

Nach einem Befehl des geheimen Rathes hat der Erzbischof von Canterbury eine Formel zu einem Dankgebet für die Genesung Sr. Majestät, des Königs, von seiner letzten gefährlichen Krankheit aufzusehen, damit sie ungesäumt in allen Kirchen Englands und Irlands verlesen werde. — Ein ähnlicher Befehl ist auch für Schottland erlassen.

Bei den Verhandlungen über die Glückwunschsadresse an den gegenwärtigen Monarchen, erklärte Herr Tierney im Unterhause: Ich hoffe, die Regierung werde dem Fürsten Ehre und dem Volke Vortheil bringen, und das Ministerium sich angelegen seyn lassen, dem Könige die weisesten Rathschläge zu ertheilen.

Das Morning-Chronicle erklärt sich für ermächtigt, bekannt zu machen, daß sich in dem Testamente des Herzogs von Grafton nicht das Geringste finde, was Bezug auf die Bekanntmachung seiner Papiere vor oder nach dem Tode des Königs habe.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 39. Dienstag, den 9. März 1820.

Aus dem Haag, vom 29sten Februar.

Eine außerordentliche Londoner Hofzeitung vom Donnerstage, den 24sten Februar, enthält folgende Bekanntmachung:

Whitehall, den 23sten Februar.

„Da sich Arthur Thistlewood des Verbrechens von Hochverrath und der muthwilligen Ermordung von Richard Smithers schuldig gemacht, so wird hierdurch eine Prämie von Tausend Pfund Sterling an Denjenigen oder Diejenigen ausgelobt, die gedachten Arthur Thistlewood entdecken und anhalten, oder die nöthige Anweisung zu seiner Entdeckung und Arretirung geben. Gedachte Prämie soll von den Lords-Kommissärs der königlichen Schatzkammer ausbezahlt werden, nachdem sich gedachte Person in einem Sr. Majestät Gefängniß befindet. Zugleich wird ein Jeder auf seine Verantwortlichkeit gewarnt, gedachten Arthur Thistlewood nicht zu beherbergen oder ihm eine Freystätte zu verleihen. Ein Jeder, der diesem Verbote zuwider handelt, wird als des Hochverraths schuldig angesehen werden.

(Unterz.:)

Sidmouth.“

Amsterdam, den 29sten Februar.

Die Nachricht von dem ruchlosen Komplott, welches in London entdeckt worden und die unser Hof durch außerordentliche Gelegenheit erhielt, hat hier viele Sensation erregt. Wie es heißt, soll die Verschwörung selbst gegen das Leben Sr. Brittischen Majestät gerichtet gewesen seyn. Mit Begierde sieht man nähern, sichern Nachrichten über diesen verbrecherischen Anschlag der Radikalen entgegen.

Brüssel, den 27sten Februar.

Alle Fremde, die sich hier befinden, müssen ihre Pässe gegen Sicherheitskarten vertauschen.

Paris, den 25sten Februar.

Das Gerücht, welches hiesige Blätter verbreitet, daß der Herzog von Wellington in Paris angekommen wäre, hat sich bis jetzt nicht bestätigt. Es heißt indeß, daß er hier bald ankommen werde, um die Kondolenz über die Ermordung des Herzogs von Berry abzustatten. Bis jetzt ist bloß ein Adjutant des Herzogs hier angekommen.

Die Buchdruckereyen, der Buchhandel, die Journale und Theater kommen nun, wie das Journal de Paris anführt, unter die Polizen zu stehen.

Vorgestern kam die Herzogin von Berry von St. Kloud in den Tuilleries zu Paris an. Sie bewohnt den Pavillon Marfan. Monsieur und die Herzogin von Angoulême hatten sie von St. Kloud abgeholt. Ein Detaſchement Lanciers der Garde und ein Theil der Leibwache von Monsieur begleiteten den Wagen. Unter den Fenstern der Prinzessin gehen Schildwachen. Der König hat ihr bereits einen Besuch abgestattet. Am Montage empfing die Prinzessin das heilige Abendmahl.

Paris, den 27sten Februar.

In der gestrigen Sitzung der Pairskammer schritt man zur Erörterung des Gesetzworschlags, die unbedingte Pressfreiheit der Zeitschriften, die politischen Gegenständen gewidmet sind, auf 5 Jahre einzustellen. Der Graf Germain glaubte, das Mittel für das Uebel, das uns heimsucht, könne nur in einem strengen Gesetze gegen die Mißbräuche der Presse gesucht werden. Er machte den Antrag, einstweilen eine vorläufige Suspension bis zum Ende der gegenwärtigen Session zu bewilligen. Der Herzog von Broglio suchte die Quelle dieses Uebels weniger in Unzulänglichkeit der Gesetze, als in Schlafheit bey deren Handhabung; er erklärte sich geneigt, einige deren Kraft verstärkende Zusätze zu den bestehenden Gesetzen zu unterstützen, weist aber jede provisorische Maßregel als zweckwidrig und gefährlich zurück.

Der Herzog von Lewis bemerkte, daß man ein kostbares, alle übrigen verbürgendes Recht nicht ohne überwiegende Gründe aufheben dürfe, daß sich aber solche Gründe selbst schon vor der That, die Frankreich in Trauer versetzt, gefunden hätten. Der Graf St. Roman erklärte, daß die Vortheile der Pressfreiheit nie ihre Gefahren aufgewogen hätten. Das Uebel sey aber geschehen und das vorgeschlagene Gesetz wenig geeignet, ihm zu begegnen. Er deutet andere Maßregeln an, ohne sie jedoch zum Gegenstande eines förmlichen Antrages zu machen.

Der Marquis Clermont Tonnerre beklagt die That, welche zu diesem Gesetzworschlage Veranlassung gegeben, und die alle Ordnung zernichtenden Grundsätze, welche in den Tageblättern aufgestellt worden seyen, und sucht aus der Geschichte von Frankreichs Unfällen zu beweisen, daß die Freyheit der Presse diesem Lande nur verderbliche Früchte getragen habe. Ibr schreibt er den Fall aller Regierungen zu, welche sie seit dreßsig Jahren verdrängt haben, und folgert daraus die Nothwendig-

zeit, durch Annahme der Censur der Ungeheuerlichkeit der Tageblätter einen Damm zu setzen. Die weitere Diskussion wird vertagt.

Claudel de Coussergues hat dem Präsidenten der Kammer geschrieben, er nehme seine Anklage gegen Decaze zurück. Mehrere Abgeordnete auf der linken Seite haben dagegen mit Recht verlangt, daß, wenn Claudel seinen Vorschlag nicht verfolgte, er in dem Protokolle als ein Verleumder der öffentlichen Rüge preisgegeben werde. Er wird daher seiner Anklage Folge geben.

Herr Constant behauptet: Der neue Vorschlag wegen der Wahlen thue zugleich der Nation im Ganzen und den einzelnen Klassen Eintrag. Er wolle lieber gänzliche Aufhebung aller Volksvertretung in Frankreich zulassen, als eine täuschende Vertretung. Nur in seinem Zorn gebe der Himmel Senate, wie den des Tiberius, und Parlamente, wie die Karls II.

Der Herzog von Richelieu soll entschlossen seyn, die Mittelstraße zu halten, und weder den überspannten Royalisten, noch den überspannten Liberalen beizutreten, sondern der Verfassung treu zu bleiben.

Rom, den 10ten Februar.

Die Herzogin von Litta steht in Unterhandlungen, den Palast Lucian Bonaparte's zu kaufen. Er ist vollständig meublirt, und auch die schönen Gemälde, die er enthält, sollen, wenn es begehrt wird, mit veräußert werden.

Wien, den 23ten Februar.

Se. Majestät, der Kaiser, will die Reise nach Böhmen um die Mitte May's antreten. Die Kaiserin wird den Monarchen begleiten. Da Ihre Majestäten dieses Königreich fast in allen Richtungen bereisen wollen, und unser allberehrter Landesvater obnehin alle innern Angelegenheiten mit der genauesten Sorgfalt zu würdigen pflegt, so glaubt man, daß die Abwesenheit des Hofes an zwei Monate währen dürfte. Auch spricht man von einer Zusammenkunft mit dem Königl. Sächsischen Hofe zu Tschobitz.

Von den 24 Millionen Franken an Inskriptionen auf das große Schuldbuch, wodurch Frankreich die Ansprüche der ägyptischen Provinzen befriedigt, werden Herr von Rothschild und andere Speculanten guten Vortheil haben, weil sie viele Forderungen der Gläubiger an sich gekauft.

Aus Oesterreich, vom 24ten Februar.

Die Abgeordneten des deutschen Handelsvereins, die Herren Schnell aus Nürnberg, Weber aus Gera, Schreiber aus Eisenach und Lisi aus Stuttgart, haben Sr. Kaiserlich-Kaiserlichen Majestät ein Memoire übergeben, worin es unter Anderem heißt: „Allgemein ist die Ueberzeugung verbreitet, daß Deutschland zu Grunde gehen

müsse, wenn nicht die Beschränkungen des Verkehrs im Innern aufgehoben, wenn nicht durch eine gemeinschaftliche Douane an den Gränzen Deutschlands, so wie durch gemeinschaftliche Handelsverträge mit fremden Staaten, das Interesse der deutschen Industrie gewahrt werde.“ Es werden dann die besondern Vortheile geschildert, die aus der neuen Handelseinrichtung für Oesterreich entstehen würden. Am Schlusse wird die Bitte geduldet, „daß Sr. Kaiserl. Majestät bei den Verhandlungen des versammelten Kongresses für die Aufhebung der Zölle im Innern und für ein gemeinschaftliches Douanensystem sich zu erklären allergnädigst geruhen möchten.“

Aus Koblenz, vom 26ten Februar.

Die Domäne Klosterlage (St. Benedicti ad lacum), welche vor 10 Tagen bei der hiesigen Regierung mit andern zur Versteigerung gekommen ist, hat ein Bevollmächtigter für den ehemaligen Großkanzler von Bayern um 25,600 preussische Thaler erkanden. Dieser wird nun seine Wohnung in den Rheinprovinzen aufschlagen und das ehemalige Kloster beziehen, das mit seinem See in den Bergen der Eifel, etwa 600 Schritte über der Oberfläche des Rheins, liegt und eine höchst romantische Aussicht hat. Herr von Bayern wird schon zu Ende des künftigen May erwartet.

Der Kriminalproceß gegen den Banquier Funk von Köln, der nun schon eine zweijährige Gefangenschaft ausgestanden und gegenwärtig zu Trier sitzt, soll nächsten Montag hier vor einer Jury wieder angefangen werden. Die Rheinländer sind äußerst gespannt auf den Ausgang dieser Sache, in welcher, nach französischem Proceß, der noch auf dem linken Rheinufer gilt, mehrere Nullitäten vorgekommen seyn sollen. Funk ist beargwöhnt, Theilnehmer an einem Mordmord zu seyn, der an einem Handlungsgehilfen von Krefeld begangen worden ist.

Stuttgart, den 29ten Februar.

Von der ersten Kammer ist der Beschluß der zweiten wegen der diesjährigen Aushebung genehmigt worden, mit der Bestimmung, daß in der gemeinschaftlichen Adresse an den König besonders ausgedrückt werde: Die Absicht der Bewilligung gehe nicht dahin, in die vom Kriegsminister angenommene Basis des kompletten Standes der Armee einzugehen, wodurch jedoch dem Bundestagsbeschluß kein Eintrag geschehen solle.

Vom Mayn, vom 27ten Februar.

Nach dem Ableben des Königs von England ist jetzt, nebst dem Papst, der sich im 78ten Jahre seines Alters befindet, der Churfürst von Hessen, in einem Alter von 77 Jahren, der Nestor der europäischen Souveräne.

Vom Manu, vom 29sten Februar.

Die Mannzer Zeitung erzählt ein höchst trauriges Ereigniß. „Ein Herr von F. kam mit seiner Gattin, welche er gegen den Willen ihrer Verwandten geheirathet hatte, nach Bingen, forderte einen leichten Kahn und einige Fischerknaben, die ihn nach Altmannshausen schiffen sollten. Zu zwey Knaben von 14 bis 15 Jahren gesellte sich ein dritter, der auf das andere Ufer wollte. Zwischen dem sogenannten Mausthurm und Bingerloch gab Herr F. seiner Frau ein Zeichen, und beide stürzten sich, auf verschiedenen Seiten, in den reißenden Strom. Mit bewunderungswürdiger Geistesgegenwart und Anstrengung lenkten die Knaben den Kahn auf eine Art, daß es ihnen gelang, die Frau zu erblicken. Trotz ihrem verzweifelungsvollen Sträuben brachten sie dieselbe in den Rachen, und hielten sie auf dem Boden fest. Auch den Mann, den sie von den Wogen auf- und niederwerfen sahen, ergriff einer an den Haaren; ihn in den Kahn zu bringen, war ihnen unmöglich, und würde auch nutzlos gewesen seyn, da der Unglückliche sich im Wasser mit einem Messer mehrmals das Herz durchbohrt hatte. Es gelang aber den muthigen Knaben, sowohl seine Leiche, als die lebende Frau, auf dem rechten Ufer zu landen. Erst nach dem Begräbniß des Mannes wagte es die Frau, ihr hartnäckiges Schweigen zu brechen, und sie soll folgenden traurigen Aufschluß gegeben haben: Ihr Mann habe sie schon seit einigen Jahren zum Selbstmorde bearbeitet, habe ihr nicht den geringsten Umgang verschattet, und ihr sogar sechs Kinder, die sie ihm geboren, kurz nach der Geburt hinweggenommen. Von fünfen habe er ihr immer nach kurzer Zeit Todesscheine gebracht, von dem letzten wisse sie nicht, wo es sey. Endlich habe er ihr gesagt, sie könnten nicht mehr leben, indem er seine Pension als Kanonikus verloren habe. Des Lebens müde, habe sie seinen Entschluß gebilligt und nach der Berathung ausgeführt. Es findet sich, daß das Vorgeben seines Verlustes der Pension falsch war, und man soll nebstdem noch eine nicht unbedeutende Summe in seinem Koffer gefunden haben. Seine That läßt sich daher einzig durch eine melancholische Ueberspannung, die vielleicht im Temperamente, vielleicht auch in den moßlichen Ansichten gelegen haben mag, woran zu unserer Zeit so Manche kränkeln, erklären. Die Mannzer Regierung verordnete, daß sich der Stadtrath von Bingen außerordentlich versammle, und den drey Knaben, die voll Muth und Geistesgegenwart ein Leben retteten, das sich dem Tode geweiht hatte, das in den wärmsten Ausdrücken abgefaßte Belobungsschreiben der Regierung feyerlich ertheile, und zugleich ihnen ein Geschenk, mehr zur Erinnerung, als zur Belohnung ihrer unbezahlbaren That, übergebe.“

Von Jena aus wird der Nachricht widersprochen, daß der Justizrath Martin Befreyung von der Aufsicht, wel-

cher die übrigen Professoren unterworfen sind, verlangt und erhalten habe. Ihm ist bloß temporäre Loszahlung von der Pflicht, Vorlesungen zu halten, bewilligt, wegen seiner Amtsverhältnisse zum Oberappellationsgericht, und wegen der ihm aufgetragenen Arbeiten am Gesetzbuch.

Ungeachtet der verdoppelten Polizeywachen, fährt der Störker der öffentlichen Sicherheit zu Augsburg fort, Frauenzimmer durch Stechen zu verwunden, verfolgt sie sogar bis in die Häuser; ja er hat selbst einen Studenten auf offener Straße angefallen, und würde denselben, ohne eine schnelle Wendung, vielleicht tödtlich verwundet haben. Das Volk gerieth über diese Frevel in allgemeine Erbitterung, und rothete sich zusammen; die Obrigkeit aber erließ geschärfte Befehle, auch gegen das Tragen aller Art verdächtiger Waffen, und warnte besonders gegen Umherstreifen geschäftloser Weibspersonen.

London, den 23sten Februar.

Gewöhnlich wird der 4te Juny als des verstorbenen Georgs III. Geburtstag angegeben, welches eben so richtig ist, als der 24ste May. England nahm nämlich erst im Jahre 1752 den verbesserten Kalender an, den die deutschen Protestanten bereits im Jahre 1700 angenommen hatten. Georg III. war also nach damals in England üblicher Zeitrechnung am 24sten May 1738 geboren, und erst seit seinem 14ten Jahre mußte statt dessen der 4te Juny gesetzt werden. Als im vorigen Jahre die Tochter des Herzogs von Kent am 24sten May geboren ward, sah man dies in England als ein merkwürdiges Omen an.

Unsre Blätter enthalten eine Vergleichung zwischen den Regierungen Ludwigs XIV. und Georgs III. Beide waren die längsten in ihren Reichen; Ludwig erlebte während der seinigen, daß England in eine Republik verwandelt und der Monarch hingerichtet wurde; er bewilligte den entflohenen Mitregierenden der königlichen Familie Aufenthalt, sah die Wiederherstellung des Königthums und den Scepter Englands, ungerechnet das Protektorat Cromwells in den Händen von 5 Monarchen (Karl I., Karl II., Jakob II., Wilhelm, Anna). Eben so war Georg III. Zeuge, daß eine republikanische Partey den französischen Thron stürzte und Ludwig XVI. gerichtlich mordete; er gewährte den Bourbons eine Zuflucht, und erlebte ihre Wiederherstellung auf den Thron, der während seiner Zeit (die Republik und Bonaparten ungerechnet) von Ludwig XV., auf XVI., XVII. und XVIII. Ludwig überging.

Die Herren Mactavish, Frazer und Comp. erklären; daß kein Herr Mactavish oder Tarish zu Montreal am 27sten December mit der Nord-West-Kompagnie in Verbindung stehe, und folglich auch den Brief über die Entdeckung der Nord-West-Durchfahrt nicht geschrieben haben könne, der vielmehr in Dublin fabricirt zu seyn schien.

Der junge Prinz Gustav, der zu Edinburg unter dem Namen eines Grafen von Fitterburg studirt, zieht die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich; seine Haltung ist militärisch, seine Züge gleichen auffallend jenen Karls XII., wozu noch kommt, daß er die Haare trägt, wie Karl auf den Porträten, die von ihm vorhanden sind.

Joseph Bonaparte, der zu Bordenstown unter dem Namen eines Grafen von Surviliers lebt, hat an die Einwohner dieser Stadt ein Dankungsschreiben für den bey dem Brande seines Hauses geleisteten Beystand gerichtet. Die Leute hatten ihm Kassen mit Geld, goldene Medaillen, Juwelen etc. nach dem Brand ehrlich wieder abgeliefert.

Die Kommission zur Untersuchung der Weise, wie die Verfälschung der Banknoten zu verhüten sey, hat ihren Schlußbericht am 15ten d. M. abgeschickt. Bekanntlich fing sie ihre Arbeiten im July 1818 an, statete am 15ten Januar 1819 ihren ersten, große Hoffnungen gewährenden, Bericht ab, und — empfiehlt jetzt einen Plan, der schon vor ihrer Errichtung von den Bankdirektoren genehmigt worden war, und der aufs Neue beweiset, daß Alles, was Menschen ausführen, Menschen auch nachmachen können. Jedoch Künstler von so ausgezeichnetem Geschick, als dazu erforderlich wäre, könnten denklicher Weise nicht nöthig haben, zu einer so verbrecherischen Anwendung desselben zu greifen. Unsere Blätter bemerken dagegen, daß Armuth die Fähigkeiten eben so sehr schärfe, als Ehrgeiz oder Ruhmlust, und daß in diesem Augenblick viele sinnreiche Leute brotlos wären.

London, den 28ten Februar.

Heute Nachmittag ward das Parlament durch eine Kommission Sr. Majestät, mittelst folgender Rede, aufgestellt:

Mylord und Edle!

Wir haben von Sr. Majestät den Auftrag, Sie zu benachrichtigen, daß es Allerhöchstdenckselben sehr zum Bedauern gereicht, daß Sie bey dieser ersten und feyerlichen Gelegenheit durch Unpäßlichkeit verhindert werden, persönlich bey Ihnen zu erscheinen.

Es würde Sr. Majestät ein Trost gewesen seyn, an dieser Stelle denjenigen Gefühlen einen Ausdruck zu geben, womit Sr. Majestät und die Nation zugleich den Verlust eines Souveräns bedauern, welcher der gemeinschaftliche Vater seines gesammten Volks war.

Der König befehlt uns, Sie zu benachrichtigen, daß Sie bey dem Beschlusse, unverzüglich ein neues Parlament einzuberufen, durch die Betrachtung desjenigen geleitet worden sind, was für die öffentlichen Geschäfte am

wichtigsten, so wie am förderlichsten für die allgemeine Konvenienz ist.

Edle des Unterhauses!

Wir sind von Sr. Majestät beauftragt, Ihnen für die Bewilligungen zu danken, welche Sie für die verschiedenen Zweige des öffentlichen Dienstes vom Anfange des gegenwärtigen Jahres an und während der Zwischenzeit gemacht haben, ehe ein neues Parlament versammelt seyn kann.

Mylords und Edle!

Wir haben Befehl, Sie zu benachrichtigen, daß, indem Sr. Majestät von dem jetzigen Parlament Abschied nehmen, Höchstselben nicht umbin können, Ihnen Ihre wärmsten Versicherungen der dankbaren Empfindungen für die wichtigsten Dienste zu erkennen zu geben, die Sie dem Lande erwiesen haben.

So tief es Sr. Majestät bedauern, daß solche Anschläge und Umtriebe, zu deren Unterdrückung Sie kürzlich aufgefordert wurden, in diesem freien und glücklichen Lande existirt haben, so können Sie die Klugheit und Standhaftigkeit nicht genug empfehlen, womit Sie Ihre Aufmerksamkeit auf die Mittel richten, dieselben zu unterdrücken.

Wenn noch irgend ein Zweifel in Rücksicht der Beschaffenheit der Grundsätze übrig geblieben wäre, wodurch der Friede und die Wohlfahrt der Nation so ernsthaft bedroht wurden, oder ein Zweifel an die Excesse, zu welchen solche Grundsätze wahrscheinlich führen würden, so muß die auf der That ertappte blutdürstige Verbindung (the flagrant and sanguinary confederacy), welche ganz neuerlich entdeckt worden, die Augen der Ungläubigsten öffnen, und vor denen der ganzen Welt die Gerechtigkeit derjenigen Maßregeln rechtfertigen, deren Ergreifung sie zur Verteidigung der Geseze und der Konstitution dieses Reichs für nöthig hielten.

K o u r s.

Riga, den 1ten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.

Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.

100 Rubel Gold 370 Rubel 50 Kop. B. A.

Ein Rubel Silber 3 Rubel 75 Kop. B. A.

— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 74 Kop. B. A.

Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 29 Kop. B. A.

Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 7 Kop. B. A.

Ein neuer holl. Reichthaler 4 Rub. 96 Kop. B. A.

Ein alter Alberts-Reichthaler 4 Rub. 74 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 60. Mittwoch, den 10. März. 1820.

Berlin, den 7ten März.

Öffentliche Blätter haben verbreitet, daß der Regierung Anerbietungen geschehen wären, durch freiwillige Vereine die Schuldenlast des Staates auf Einmal zu tilgen. Dergleichen Anerbietungen sind allerdings erfolgt, namentlich von den Stadtverordneten zu Berlin, die im Namen der Bürgerschaft, einen solchen Verein zu bilden, bey Sr. Majestät angetragen haben. Se. Majestät haben ihnen in nachstehender Kabinettsordre zu antworten gerubet:

Ich habe mit besonderem Wohlgefallen in Ihrem Anerbieten, durch freiwillige Beiträge die durch die Anfälle einer schweren Zeit herbeigeführte Staatsschuld zu vermindern, die treuen Gesinnungen und die Liebe zum Vaterlande wieder erkannt, durch welche sich die Bürgerschaft Meiner Residenzstadt Berlin mit rühmlichem Wett-eifer neben ihren Mitbürgern zu allen Zeiten hervorgethan und die Anhänglichkeit an das Haus und die Person ihres Regenten seit Jahrhunderten bewährt hat. Wehm Ich auch die Sache jetzt nicht dazu angethan finde, von diesem Anerbieten-Gebrauch zu machen, weil Ich Mich versichert halte, daß die von Mir angeordneten Maßregeln, unter dem Beystande und dem Segen der Vorsehung, ohne allen Druck Meiner Unterthanen, zur richtigen Verzinsung und allmählichen Tilgung der Staatsschuld hinreichen werden: so kann Ich doch nicht umhin, der Bürgerschaft von Berlin für diesen neuen Beweis ihres Patriotismus aufrichtig zu danken. Sollte, wie Ich nicht besorge, in der Folge bey der Schuldentilgung eine solche Hülfe nöthig werden, so weiß Ich, daß Ich auch hierin, wie in jeder den Staat bedrohenden Gefahr, auf die standhafte Ergebenheit Meiner treuen Unterthanen, wie sie solche in der jüngst-verflossenen Zeit zum unsterblichen Ruhme des preussischen Namens gegen Mich und das Vaterland bewiesen haben, mit Vertrauen und Zuversicht zählen kann.

Berlin, den 2ten März 1820.

An (gez.) Friedrich Wilhelm.
die Stadtverordneten hierselbst.

Paris, den 19ten Februar.

Das Journal des Debats, und nach ihm ein Korrespondent der Allgemeinen Zeitung, haben die Behauptung aufgestellt, „die Minorität von 43 Stimmen, welche gegen den, die endliche Liberation der Engagisten und Echantons betreffenden, von der Kammer angenommenen Gesetzentwurf stimmte, habe bloß aus Gliedern der lin-

ken Seite bestanden, welche ältern Staatsgüterbesitzern nicht gönne, was sie für die jüngern Domänenkäufer forderte.“ Die Renommée erklärt diese Behauptung für eine Unwahrheit; die ganze linke Seite habe hier für den Vorschlag der Minister gestimmt, wie sie es immer thun würde, wenn erstere wahrhaft nationale Vorschläge machten. Die 43 schwarzen Kugeln seyen von der Gegenvartey hineingeworfen worden, die dem Scherne nach für die Minister seyen.

Das Journal des Debats widerruft seine vor einigen Tagen gegebene Nachricht, als wäre der Herzog von Orleans und Mademoiselle, seine Schwester, von der Herzogin von Berry zu St. Kloud nicht empfangen worden; Ihre Königl. Hoheiten bezeugten der unglücklichen Prinzessin, in Gesellschaft der Herzogin von Orleans, ihr Beileid.

Ein Journal machte die Bemerkung, daß durch ein sonderbares Spiel des Zufalls das erste und das letzte Bett, in welchem der Herzog von Berry seit der Restauration in Frankreich ruhte, einem Herrn Grandfrie, Generalsekretär der großen Oper, gebührte. Das erste hatte Herr Grandfrie dem Baron Molini, damaligen Seepräfekten zu Cherbourg, geliehen, um den Prinzen bey seiner Landung würdig zu beherbergen; das letzte schaffte derselbe im Opernsaale herben, um den Prinzen nach dem verrätherischen Anfälle darauf zu legen.

Paris, den 27ten Februar.

Man liest in der Quotidienne folgenden Artikel: „Es verlautet Nichts von der gegen den Louvel eingeleiteten Untersuchung; man weiß nur mit Zuverlässigkeit, daß eine Verschwörung existirt hat.“

Ueber die in England entdeckte Verschwörung sagt der Censeur: eine Insurrektion ist ein trauriges Hülfsmittel gegen das Elend; sie kann zwar das Vermögen in andere Hände bringen, aber kein Körnchen Getreide schaffen; die Zahl der Unglücklichen bleibt dieselbe, wenn gleich andere Personen leiden.

Herr Molin, der vom Senegal zurückgekommen, hat die Quelle dieses Stroms, die Mungo Park 120 Stunden von Sierra Leone suchte, 45 Stunden näher gefunden, und zwar bey Timbo, der Hauptstadt des Reichs Fonta Diaillon; 11 Tagereisen weiter soll der Niger entspringen, also auch 50 Meilen westlicher als man bisher annahm. Auch die Bergkette, welche eigentlich das Gold liefert, liegt mehr gegen Westen,

gehört nicht, wie man glaubte, zu Bambuk, sondern zu dem Reiche Kankan, und scheint zum Aufenthalt der Europäer weit mehr geeignet als die ungesunden Ufer des untern Senegal etc. Man findet daher Elephanten und Löwen und andere Produkte der Ebene wenig oder gar nicht darin.

Paris, den 1ten März.

Die Pairs haben gestern den Gesetzentwurf wegen Beschränkung der Zeitungen mit 106 Stimmen gegen 104 angenommen, ungeachtet der Herzog von Praslin ihn der Form und dem Inhalt nach für verfassungswidrig, und den Vorrechten des Königs und den Rechten der Bürger widersprechend erklärte. Graf Lanjuinais eiferte besonders gegen Ausnahmegeetze, und meinte, das bestehende Pressfreiheitsgesetz sey noch nicht erprobt genug, um es als unzureichend zu beseitigen. Allein der Minister Pasquier berief sich auf die Unmöglichkeit, während der jetzigen Sitzung schon ein bleibendes Gesetz zu machen, ließ sich aber Abänderungen des Entwurfs gefallen. Dergleichen wurden denn auch beliebt, z. B. die schon bestehenden Zeitungen dürfen fortdauernd erscheinen, die Censurkommission ward verworfen, das Gesetz auf Kupferstiche, Steindruck und Karikaturen ausgedehnt, aber seine Dauer bis auf das Ende der diesmaligen Sitzungen beschränkt.

In der zweiten Kammer hat Herr Clauzel de Coussiergues seine Anklage auf Verrath gegen Herrn Decaze doch zurückgenommen weil dieser nicht mehr Minister sey.

Der Oberst, Marquis Boulet, macht folgenden Zug von dem Herzog von Berry bekannt. Dieser Prinz hatte während seines Aufenthalts in England, von seinem heftigen Temperament fortgerissen, dem Grafen Jeronays in Gegenwart der Domestiken, in einem Wortwechsel, so bittere Sachen gesagt, daß der Tiefgekränkte sich entfernte und seinen Abschied verlangte. Am folgenden Morgen wurde er aber durch ein eigenhändiges Billet des Herzogs zum Mittagmahl eingeladen. Dies ging schweigend vorüber. Nach der Tafel aber ließ der Herzog die bey der Beleidigung anwesend gewesenen Leute rufen und sagte zu ihnen: Sie haben gestern meine viel zu starken Aeusserungen gegen den Herrn von Jeronays gehört, ich will, daß Sie auch Zeugen von der Genugthuung seyn sollen, die ich ihm leisten will und hiermit leiste. Der gestrige Vorfall darf keinem zum Vorwand dienen, dem Grafen die gebührende Achtung zu verweigern. Den Ersten, der es wagen wird, jage ich fort. Nun geht.

Der Schneidergeselle Bizeul, der als Stecher zu fünfjähriger Haft und 500 Franken verurtheilt war, hatte appellirt; allein ungeachtet aller Bemühungen seines Schwalters Claveau, die Zeugnisse gegen ihn, als unzuläng-

lich und widersprechend zu schilbern, bestätigte dennoch der Berichtshof das frühere Urtheil. Auch die Sache des Forstwärters Bardauz ist wieder vorgenommen, und es sollen noch an hundert Zeugen vernommen werden, um zu bekunden, daß er wirklich den Herrn Truffault ermordet habe.

Nach Briefen aus Kadix, vom 12ten, scheint am 9ten zwischen dem königlichen General Cruz, und den Insurgenten unter Riego, die vergeblich nach Malaga vorzudringen, und dann nach der Insel Leon zurückzufahren gesucht, ein ziemlich lebhaftes Gefecht vorgefallen zu seyn. An demselben 9ten that die Garnison zu Kadix, von einem Theil der königlichen Seemacht unterstützt, einen Angriff auf die Insurgenten bey Torre Gorda. Von beyden Seiten wurde ein lebhaftes Feuer gemacht, aber nichts entschieden. In Kadix selbst war man so ruhig, daß die dortige Zeitung von theologischen Examinatorien Nachricht giebt. Auch in Madrid und dem übrigen Spanien herrscht Stille. Das Regiment Kaiser Alexander war unter dem Obersten O'Donnell, Abispa's jüngern Bruder, von Valladolid in der Gegend der Hauptstadt eingetroffen.

Aus Italien, vom 21ten Februar.

Dem Professor Settele zu Rom ist der Druck eines astronomischen Kursus untersagt, weil darin das Kopernikanische System und die Bewegung der Erde um die Sonne gelehrt wird, welches der Bibel widerspreche. Im vorigen Jahrhundert hatte Benedikt XIV. erlaubt, daß diese Lehre als Vermuthung, nicht aber als entschiedene Wahrheit, vorgetragen werden dürfe. — Das gesammte Censurwesen in Rom steht jetzt unter einem Masstro del Sacro Palati, einem der Hausprälaten Sr. Heiligkeit, der aber, wie die Mitglieder der heiligen Inquisition, dem Dominikaner-Orden angehören muß. In Provinzialstädten wird die Censur von den Bischöfen oder von einer Kommission der Inquisition besorgt.

Vom Mayn, vom 2ten März.

Nach Briefen aus Prag ist es ungegründet, daß Professoren der dasigen Universität wegen demagogischer Umtriebe entlassen worden.

Im Linzer Kreise des Koblenzer Departements hat sich eine Weinbaugesellschaft gebildet, die theils durch Anziehen edler Erbkäse, theils durch bessere Behandlung, besonders beim Keltern, den Wein verbessern will. Hundert Reben, die vor fünf Jahren verschrieben wurden, treiben im Frühjahr 14 Tage später, und reifen dennoch 14 Tage früher als die einheimischen Sorten, sind daher dem Froßschaden weniger ausgesetzt. Jetzt will die Gesellschaft einen Musterweinberg anlegen, um ein gutes Beyspiel und gute Sehlänge zu liefern.

London, den 25ten Februar.

Verschöderung der Radikalreformer.

Die Radikalreformer, welche uns hier so lange mit ihren öffentlichen Farcen unterhielten, hatten sich nun in aller Stille auf ein großes Unternehmen vorbereitet, indem sie beschloßen, am vergangenen Mittwoch ein Trauerspiel aufzuführen. Ihr Vorhaben war nämlich: mit der Ermordung aller Minister den Anfang zu machen, dann die Stadt an verschiedenen Stellen in Brand zu stecken, zu plündern, und Gott weiß, was noch alles für Unheil anzustellen. Dank sey es der Vorsehung, das Unglück ist von der Stadt abgewandt, und ein großer Theil dieser Elenden in die Hände der Gerechtigkeit gefallen.

Der Anführer dieser Mörderbande ist der berühmte Arthur Thistlewood, aus den Volksversammlungen von Finsbury-Market und Smithfields bekannt, der Freund Hunts und des Doktors Watson. Letzterer sitzt glücklicher Weise für sich selbst wegen Schulden im Gefängniß, wodurch er davon abgehalten war, an dieser Verschöderung Theil zu nehmen. Thistlewood war ehemals ein Apothekerbursche, dann Lieutenant bey der Landmiliz, und soll ein Vermögen von 15,000 Pf. Sterl. verschwendet haben. Dieser und Konsorten hatten in Ratostreet, im westlichen Ende der Stadt, nicht weit von Edgware-Road, einer ziemlich abgelegenen Gegend, 3 Ställe gemietet, worüber sich ein Boden befand. Hier hielten sie ihre nächtlichen Zusammenkünfte und militärischen Uebungen, und hier war es, wo der höllische Plan beschloßen wurde, der am Mittwoch Abend bey dem Grafen Harrowby in Gravenor-Square ausgeführt werden sollte, woselbst alle Kabinetminister zum Essen eingeladen worden, welches den Verschwornen bekannt war.

Dieses Vorhaben wurde dem Grafen Harrowby durch einen anonymen Brief entdeckt, welcher demselben übergeben wurde, während er durch Hyde-Park ritt. Es hieß darin, daß Se. Herrlichkeit und die andern Kabinetminister denselben Abend, wenn sie in seinem Hause zum Diner versammelt wären, durch Banditen ermordet werden sollten; er wurde deshalb gewarnt, die nöthigen Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Se. Herrlichkeit hörten die fernern Ausagen des Mannes an, und verfügten sich sogleich nach dem Departement des Innern, wo man zuerst beschloß, die Gesellschaft für den Abend in dessen Hause auszusuchen. Dann wurden in aller Stille die nöthigen Veranstaltungen getroffen, um die ganze Bande aufzuheben, indem man von Allem und dem Orte ihrer Versammlung genau unterrichtet war.

Dem zufolge verfügte sich zwischen 8 und 9 Uhr des Abends eine Abtheilung von Konstablen, an deren Spitze sich der Polizeikommissär, Herr Birnie, befand, nach dem oben benannten Orte. Ein Kommando der Garde,

unter Anführung des Kapitäns Fitz-Klarence (Sohns des Herzogs von Clarence), besetzte den Eingang der Straße. Die Polizeidiener fanden die Thüre des Stalls verschlossen und brachen sie auf. Hier trafen sie zwei Kerls, welche bewaffnet Schildwache hielten; diese wollten sie nicht ohne die Parole passieren lassen; sie wurden aber sogleich entwaffnet, und nun erstiegen 3 der Polizeidiener die Leiter, welche zu dem Boden, dem Pandæmonium, führte, wo die Hölleversammlung gehalten wurde. Hier fanden sich gegen 30 der Verschwornen, Alle mit Gewehren, Säbeln und Pistolen bewaffnet, an deren Spitze Thistlewood stand. Der Polizeidiener Ruthven erklärte ihnen, daß er Befehl habe, sie Alle zu verhaften, befahl ihnen, ihre Waffen niederzulegen und sich zu ergeben, welches sie aber verweigerten. Ein anderer Polizeidiener, Namens Smithers, sprang auf Thistlewood los, welcher aber mit einem Säbel nach ihm hieb und ihn sogleich leblos zu Boden streckte. Während dieser Zeit waren mehrere Polizeidiener auf den Boden gekommen; die Verschwornen löschten die Lichter aus und es entstand nun ein förmliches Gefecht, bey welchem mehrere Polizeidiener verwundet wurden. Kapitän Fitz-Klarence kam dann mit seinem Kommando den Polizeidienern zu Hülfe. Einer der Verschwornen setzte sogleich dem Kapitän eine geladene Pistole auf die Brust; der Sergeant Legge hielt indeß den Arm desselben zurück, und die Kugel streifte seinen Ellbogen.

Nach langem Widerstande gelang es endlich dem Militär und den Polizeidienern, 9 der Verschwornen festzunehmen; die Uebrigen, nebst Thistlewood, entsprangen in der Dunkelheit. Die Namen der Gefangenen sind: James Ings, Schlachter; James Wilson, Schneider; James Glidrist, Charles Cooper, Richard Tibb und John Monument, sämtlich Schubflücker; John Shaw, Zimmermann, und William Davidson, Tischler. Diese wurden sogleich geschlossen und nach der Polizeistube von Bow-Street geführt, wo sie um 12 Uhr des Nachts ankamen, kurz examinirt und darauf nach dem Zuchthause von Kobaldsfields gebracht wurden. In den Ställen und auf dem Boden fand man Waffen verschiedener Art, als: Musketen, Karabiner, breite Säbel, an beyden Seiten geschliffen, Pistolen, Blunderbüchsen, Patronen, Pulver und Dolche, letztere 18 Zoll lang in der Form eines Triangels; nach unten zu sind sie flach mit einem Widerhaken, und so eingerichtet, daß sie auf eine Pike geschoben werden können. Ferner hat man mehrere hundert Granaten vorgefunden; sie sind von gegossenem Eisen, hohl und gefüllt mit Pulver und Kugeln; mehrere davon wiegen 14 Pfund.

Gestern Morgen erschien eine außerordentliche Hofzeitung, worin dies entdeckte Komplott bekannt gemacht und auf die Habhaftwerdung des Thistlewood eine Belohnung von 1000 Pf. Sterl. gesetzt wurde. Derselbe ward

darauf um 10 Uhr durch Polizeydiener in seinem Nachtlogis No. 8, White-Street, Little Moorfields, erwischt und sogleich geschlossen nach dem Bureau des Lords Sidmouth in Downing-Street abgeführt, wo alle Kabinetsminister versammelt waren. Er zeigte nicht die geringste Verlegenheit, und verweigerte, die ihm vorgelegten Fragen zu beantworten. So wie einer der Minister ins Zimmer trat, fragte er die ihn umgebenden Polizeydiener nach dessen Namen. Er wurde darauf gleichfalls nach dem Zuchthause abgeführt, und die Untersuchung des beabsichtigten Verbrechens dauert fort.

Im Laufe des Tages sind mehrere der Theilnehmer arretirt worden, und die strengsten Maßregeln ergriffen, der Sache auf den Grund zu kommen. So viel man bis jetzt erfahren hat, waren die teuflischen Absichten der Verschwornen folgende: Einer derselben sollte an die Thüre des Grafen Hartomby klopfen und einen Brief an denselben abgeben, welcher sich auf Dienstsachen bezog. Während dieser auf Antwort wartete, wollten andere Bewaffnete ins Haus stürmen, und sich einen Weg nach dem Zimmer bahnen, wo die Minister versammelt waren. Hier sollte nun die Maffakre anfangen, zu welchem Ende sie die eisernen Kugeln, an welchen sich eine Lunte befand, anheften und in das Zimmer werfen wollten. Diese Kugeln sind so eingerichtet, daß, wenn eine platzt, sie 12 Menschen tödten kann. Während dieses im Hause vorging, sollten andere Verschworne auf der Straße die Nebengebäude anzünden, Brandmaterialien in die Fenster werfen, und so Tod und Verderben in der ganzen Gegend verbreiten. Dieses teuflische Unternehmen hat die ganze Stadt in Alarm gesetzt, und man kann der Vorsehung nicht genug danken, daß das Komplott entdeckt und die Missethäter verhaftet worden. Es muß den Ungläubigen, sagt ein Ministerialblatt, doch nun endlich deutlich werden, daß die Absichten der Radikalreformer keine leere Drohungen gewesen sind, sondern daß der Haß, welchen man bei jeder Gelegenheit gegen die gesetzmäßigen Autoritäten gezeigt, endlich zu Thätlichkeiten führen würde, und diejenigen, welche bisher alle scharfen Maßregeln der Minister tadelten, werden jetzt einsehen, wie nöthig selbige sind; auch wird es Keiner ableugnen können, daß parteiische Skribenten durch ihre verführerischen und aufwiegelnden Schriften das Feuer angefacht haben. Die sogenannten Freunde der Freiheit haben es sich allein selbst zuzuschreiben, daß zur Selbsterhaltung und zur Beschützung des Eigenthums der Unterthanen die Regierung genöthigt gewesen ist, Maßregeln zu ergreifen, von denen man sonst in diesem Lande nichts wußte.

Unter den verschiedenen Personen, welche man heute arretirt hat, befindet sich auch ein Domestike, Namens John Simmons, der in einem der ersten Häuser gedient, und,

wie es heißt, den Verschwornen mehrere Nachrichten über dasjenige, was in den höhern Cirkeln vorgefallen ist, gegeben hat. Man hat bei demselben mehrere Gelder und Briefschaften gefunden, die wahrscheinlich zu großen Aufschlüssen führen werden. In der Wohnung des Gefangenen Tidd fand man, wie der Courier meldet, 2000 Patronen.

Konstantinopel, den 25ten Januar.

Gestern traf den Großherrn der harte Schlag, auch seinen jüngsten Sohn, Sultan Ahmed (geboren den 13ten Oktober 1819), zu verlieren. Die muselmännische Nation betrauert diesen Todesfall um so mehr, da der Thronerbe, Sultan Abdu Chamid, auch von sehr schwächlicher Leibesbeschaffenheit ist.

Der neue Großvezier hat die öffentliche Meinung nicht sehr für sich, und unter den Janitscharen herrscht fortwährend der unruhige Geist und die aufrührerische Stimmung, die sie stets furchtbar machte. Ein Beweis von der fortwährenden Gährung in dieser Miliz ist die am 21sten d. M. erfolgte abermalige Veränderung ihres Aga's und dessen Verweisung nach Rodosto. Kaum 40 Tage hatte er seinen Posten behauptet, und nicht einmal seinen Sold während dessen beziehen können.

Der feyerliche Besuch, welchen jeder neue Großvezier im Arsenal abzusatten pflegt, ward von dem jetzigen Großvezier am 13ten abgelegt. Er und das gesammte Ministerium wurden hierauf aufs Prachtigste daselbst bewirthet. Am 17ten erschien der Großvezier abermals inkognito im Arsenal, woraus man auf ein sehr gutes Einverständniß mit dem Kapitan Pascha schließen kann.

Die Armenisch-Katholischen und ihre Geistlichkeit werden noch immer ununterbrochen verfolgt. Diese Verfolgung scheint nun ganz eigentlich zum System der türkischen Regierung zu gehören; denn die vormals hier zu Lande gerühmte Toleranz ist völlig verschwunden.

Durch die Feuersbrunst in Smyrna am 1sten d. M. sind gegen 3000 Häuser und Kaufläden in Asche gelegt. Es bestätigt sich, daß die Franzosen unter Montcabie zur Hemmung der Feuersbrunst besonders beizutragen.

Nachrichten aus Alexandrien in Aegypten melden, daß der Kanal von Rahmanieh — eines der ungeheuersten Werke unserer Zeit — zu Anfang Decembers bereits so weit fertig war, daß die Fluthen des Nils hinein gelassen werden sollten. Die Einwohner von Alexandrien feyerten dessen Eröffnung durch Lustbarkeiten aller Art.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 61. Donnerstag, den 11. März 1820.

Paris, den 20sten Februar.

In dem letzten Hefte des Conservateur zieht Herr von Chateaubriand die Sturmglocke über die gegenwärtige Lage der Angelegenheiten. Unter Anderm sagt er: „Die neue Revolution, die wir so oft und so vergeblich ankündigten, hat begonnen.“ So bedenklich auch, bey dem hoch gestiegenen Parteygeist, unsre Lage seyn mag, so hat doch wohl Herr von Chateaubriand Unrecht, von einer Revolution zu sprechen. Die allgemeine Theilnahme an dem Schmerz des Königs über das verabscheuungswürdige Verbrechen; Theilnahme, die sich hier unter allen Klassen, Ständen und Parteyen äußert, und sich zuverlässig auch in den Departementen äußern wird, dürfte wohl das Gegentheil von Herrn von Chateaubriand's Behauptung erweisen. Merkwürdig sind einige Aeußerungen in dem erwähnten Aufsatz: „Möge die Vorsehung uns zu Hülfe kommen. Wir stehen vielleicht am Rande des Verderbens.“ — Niemand kann voraussehn, welche Wirkung der Tod des Herzogs von Berry in Europa haben, welchen Einfluß er auf diejenigen französischen Departemente, die vom Revolutionsgeist angesteckt sind, so wie auf diejenigen Provinzen, wo noch die Vendéer Treue herrscht, hervorbringen wird. Welche Uebel können aus Einem Verbrechen hervorgehn? Welche neue Schicksale hat unser Vaterland zu erwarten? Werden wir etwas thun, um uns zu retten? Alles ist möglich ohne einen Minister (Decaze). Alles ist unmöglich mit ihm.“

Paris, den 4ten März.

In der Sitzung der zweyten Kammer, am 1sten, berichtete Herr Constant: daß in dem Protokoll der Ausdrück Verleumdung, dessen sich Herr St. Hilaire gegen Herrn Clauzel wegen seiner Aeußerungen über den Minister Decaze bedient hatte, ausgelassen worden, und verlangte Wiederherstellung desselben, der Wahrheit gemäß. Es wurde zweymal darüber abgestimmt, und endlich der Vorschlag des Herrn Constant, den auf der Tribüne gebrauchten Ausdruck auch dem Protokoll einzuverleiben, genehmigt. Hierauf widerrief Herr Clauzel seine früher gemachte Erklärung, daß er die Anklage auf Ver Rath gegen Herrn Decaze zurücknehme. Ueberhaupt habe er nicht den Minister des Königs angegriffen, sondern das Haupt der Revolutionärs in Frankreich. Er wünsche sich Glück, daß diese Sitzung öffentlich sey, das eben hier Vorgefallene rechtfertige seinen Vorschlag im Voraus.

Jetzt erhob sich heftiges Murren von der linken Seite, Herr Courvoisier erklärte Clauzel's Aeußerung für eine Beleidigung der Kammer, und verlangte, ihn zur Ordnung zu weisen. Dies wurde durch eine große Majorität, der selbst einige Minister beyraten, genehmigt. In der Sitzung am 2ten erstattete Herr Dapont von der Eure im Namen der Kommission Bericht über die Bittschriften zur Aufrechthaltung des Wahlgesetzes, und zwar im entgegengesetzten Sinne als der Bericht war, den Herr Messadler im Namen der frühern Kommission erstattet hatte. Doch gab er zu, daß unter den neuen Bittschriften manche sehr unschätzbare Aeußerungen enthielten, z. B.: Abgeordnete der Departements, wollt ihr euch in die Klasse der Meineidigen setzen lassen? wollt ihr Frankreich und Europa das ärgerliche Beispiel des Leichtsinns und der Immoralität geben? ist das euer Wille, so zerreißt nur die Gesetzbücher, welche die Eidesformel enthalten, die über das Eigenthum und das Leben der Bürger entscheiden. In einer andern heißt es: so geht man von Mißbrauch zu Mißbrauch, von Wechsel zu Wechsel, zum Despotismus, und von da zu Revolutionen über, dieser schrecklichen, aber oft nothwendigen Geißel etc. Dergleichen Bittschriften mißbilligte die Kommission, weil, wie gerecht die Klagen auch seyn möchten, sie doch in einem anständigen und gemäßigten Ton vorgetragen werden müßten; die übrigen Bittschriften aber, welche diese Bedingungen erfüllten, rief sie an die Kommission zu verweisen, die mit dem Bericht über das Wahlgesetz beschäftigt ist. Den ersten Vorschlag nahm die Kammer an, über den zweyten ging sie zur Tagesordnung, doch mit Widerspruch der linken Seite, welche vergeblich einen namentlichen Aufruf verlangte. Am 3ten erstattete Herr Riviere Bericht über den Gesetzentwurf wegen Beschränkung der persönlichen Freyheit. Er gab zu, daß der Entwurf Spuren der Eilfertigkeit an sich trage, berief sich aber auf das unglückliche Ereigniß, welches sie veranlaßt. Wiewohl aber die Kommission nicht auf Verwerfung antrage, so finde sie es doch nöthig die Bestimmungen des Gesetzes auf die heiligsten Gegenstände zu beschränken, auf die Sicherheit der Person des Königs und der Mitglieder der königlichen Familie, die Erhaltung der Regierung und der Thronfolgeordnung; denn wenn sich Verschwörungen gegen die äußere Sicherheit des Staats bildeten, wenn Aufwiegler mit gewaffneter Hand sich dem königlichen Ansehen in einigen Gegenden des eigenen Landes widersetzen sollten, so brauchen wir keine Ausnahmegesetze, um ihre Anschläge

zu vereiteln. Unter einer freyen und geliebten Regierung sind dergleichen Gefahren am wenigsten zu fürchten, und am leichtesten durch die gewöhnliche Polizen zu verhüten; ihretwegen braucht man also nicht den gewöhnlichen Gang der Geseze zu hemmen. In diesem Geiste sind nun auch die vorgeschlagenen Veränderungen des Gesezes abgefaßt. Hintennach bemerkte Herr Riviere noch, daß er auf Befehl der Kommission einen wesentlichen Umstand vorzutragen habe: die Kommission habe es rathsam erachtet, von den Ministern Aufklärung über gewisse Punkte, welche das Gesez notwendig machen, zu fordern. Der Minister Pasquier habe versprochen sich einzufinden, und ihr die geforderte Auskunft zu geben, aber seine Geschäfte hätten ihn daran gehindert. Diese Erklärung gab zu heftigen Debatten Anlaß. Herr Constant erklärte: es gebe für einen Minister kein wichtigeres Geschäft, als Auskunft über einen Gesezentwurf, welcher die persönliche Freyheit beschränke, zu erteilen. Herr Blanquard de Baillet, der Mitglied der Kommission war, versicherte, daß der Minister gar keine Auskunft versprochen hätte, sondern bloß, daß er in die Kommission kommen wolle. Der Minister Pasquier selbst stimmte dem bey, und bemerkte, daß die Kommission ja hinlänglich unterrichtet gewesen seyn müsse, weil sie sonst nicht hätte Bericht erstatten können. Nach vielem Gezänk blieb die Sache auf sich beruhet.

Vor einigen Monaten passirte, wie eins unserer Blätter erzählt, der Herzog von Berry im Kabriolet, von einem einzigen Bedienten begleitet, das Gebölz von Boulogne, und wurde daselbst von einem Unbekannten mit drohender Miene angehalten; der Prinz ergriff eine Pistole, bey welchem Anblick der Fremde sofort mit großer Eil sich entfernte. Nur dem Herrn von Mantoislet vertraute der Herzog, um keine Besorgnisse zu erregen, dieses Abenteuer.

Die neuesten Nachrichten aus Madrid, meldet die Gazette de France, geben bis zum 24ten Februar und enthalten Deveschen vom General D'Donnell aus Malaga vom 20ten. Nach denselben war Riego von Algeiras nach Bejer marschirt, von da den 14ten zurück über die Gebirge nach dem Lager von St. Roch bey Gibraltar. Dann marschirte er auf Malaga durch Estepona, wo er am 17ten ein Gefecht mit einigen königlichen Truppen hatte, am 18ten wurde sein Nachtrab vom General D'Donnell, bey Marbella, angegriffen. Man hatte in Madrid gemeldet, dieser Nachtrab sey vernichtet worden, ersuhr aber, daß Riego am 18ten, Abends, in Malaga eingedrückt sey. Am 19ten wurde er in der Vorstadt Trinidad angegriffen und vertheidigte sich den ganzen Tag; in der Nacht zum 20ten aber brach er eilfertig auf, um den Weg nach Granada zu verfolgen; auch D'Donnell setzte

sich, nachdem er seine Truppen etwas hatte ausruhen lassen, wieder in Bewegung zur Verfolgung Riego's, bey dessen Ankunft alle Behörden Malaga verlassen hatten. In den drey Gefechten mit den königlichen Truppen bewiesen diese großen Muth und große Treue, und die Rebellen verloren viel Leute; nirgends nahm das Volk an ihrer Sache Theil. Bey Kadix ist noch Alles in dem alten Zustande; man hat in der Stadt viele Personen verhaftet, und die Insurgenten fahren fort, sich zu verschanzen. Nach Briefen aus Algeiras kam Riego am 31sten Januar mit 2500 Mann daselbst an, bemächtigte sich der Kassen, am 5ten Februar machte er die Konstitution bekannt, am 6ten mußten die von ihm eingefesetzten Alkalden diese beschwören; auch verordnete er die Aushebung aller Bürger vom 18ten bis zum 32ten Jahr, um das edle Korps der Bürger von Gibraltar zu bilden. Nach dem Abzug der Insurgenten am 7ten traten die königlichen Behörden wieder ihr Amt an. Die von den Insurgenten ausgeschriebenen Lieferungen belaufen sich circa auf 50.000 Realen (à 2 Gr.) und 130.000 erhoben sie an Kontribution und aus den Kassen; auch allen Tabak und die vorgefundene englische Kontrebande nahmen sie weg. Von einigen Kaufleuten forderten sie starke Summen, z. B. von dem Kaufmann Murillo 10.000 Piafter (zu 1½ Thaler); die ganze Summe, die sie an baarem Gelde aus Algeiras geraubt, wird auf 30.000 Piafter (45.000 Thaler) angeschlagen. In einer Proklamation, welche der Gouverneur von Malaga, General Caro, an die Einwohner erlassen, beruft er sich auf diese Räubereyen und verspricht die ehrlosen Friedensführer zu verfolgen, die unter dem Vorwande, das Volk glücklich zu machen, es nur plündern; aber Gottes Gerechtigkeit treffe sie schon, und bald würden sie durch die königliche Armee vernichtet seyn.

Nach Briefen aus Bayonne soll, wie die Gazette und das Journal de Paris meldet, der ehemalige Guerillaschef, General Mina, der seit mehreren Jahren in Frankreich von einer Pension unsers Königs lebte, von mehreren Spaniern, namentlich vom Obersten Echevercia, begleitet, am 25ten heimlich nach Navarra entwichen seyn. Wenn er die Absicht begt, diese Provinz aufzuwiegen, so möchte er sie bey der gegenwärtigen ruhigen Stimmung der Gemüther schwerlich erreichen.

Vom Mayn, vom 3ten März.

Das jezt verbreitete Gerücht: Sand sey auf dem Transport von Mannheim nach Maynz durch Baumkette, welche seine Eskorte überfallen und niedergehauen, in Freyheit gesetzt und ihm dadurch Hülfe zur Flucht verschafft, ist ungegründet. Eben so hat sich das Gerücht bis jezt nicht bestätigt, welches in schwäbischen Blättern enthalten war, daß Sand vor Kurzem geflohen sey.

Lond'on, den 28ten Februar.

Es war am 23ten d. M., des Morgens, als ein Mensch um 11 Uhr nach dem Hotel des Grafen von Harrowby kam, und den Portier fragte, ob der Graf zu Hause wäre? Der Portier antwortete: Nein. Der Mensch schien sehr unruhig, bestand auf die Nothwendigkeit, den Grafen sprechen zu müssen, und sagte, daß, wenn er Se. Herrlichkeit nicht spräche, er (der Portier) morgen nicht mehr auf seinem Posten seyn würde! Der Portier hielt den Menschen Anfangs für verrückt; die Sache fiel ihm indeß auf, und er sagte, daß er seinen Herrn wahrscheinlich reitend im Hydepark finden würde. Der Mensch eilte sogleich hin. Er wandte sich an den Stallknecht, der den Grafen begleitete. Dieser benachrichtigte den Grafen, und der Mensch übergab demselben einen Brief, den er las und worauf er gleich vom Pferde stieg, sich mit dem Unbekannten unterhielt und dann gleich nach dem Ministerio des Innern eilte.

Seit der Pulververschwörung unter König Jakob I. im Jahre 1605, wo das Parlament durch eine Pulvermasse in die Luft gesprengt werden sollte, ist wohl in England kein so schrecklicher Anschlag entdeckt worden, als der von Thistlewood zur Ermordung von fünfzehn Staatsministern, die bey Lord Harrowby versammelt gewesen seyn würden. Unter den bezeichneten Opfern befanden sich besonders der Herzog von Wellington, die Lords Castlereagh und Sidmouth, und Herr Canning. Wäre der Hölleanschlag gelungen, so wären die Folgen nicht zu übersehen.

Das Billet, welches dem Lord Harrowby im Park übergeben wurde, war ganz unorthographisch, schlecht geschrieben und kaum zu lesen. Der Mordanschlag hatte schon vor einem Monate bey dem Grafen von Westmoreland in Ausführung gebracht werden sollen; es waren aber Hindernisse dazwischen gekommen.

Die Frau von Thistlewood hat bis jetzt noch nicht Erlaubniß erhalten, ihren Mann im Gefängniß zu sehen. Thistlewood hatte sich in seiner Wohnung eingesperret gehabt. Die Thüre war verschlossen und die Fenster mit Vorhängen versehen. Auch der Mann, der die Ställe mit dem Heuboden vermiethet hatte, ist verhaftet worden.

Der Tischler Davidson, welcher erst auf der Straße verhaftet worden, ist ein Mulatte. Man fand bey ihm eine Liste von verschiedenen Adlichen nebst ihren Adressen, so wie ein langes Messer und andere Waffen. Er und seine Mitverschwornen sind zerlumpt in Kleidung.

Der getödtete Polizebediente Schmitthers hatte auch einen Pistolenschuß erhalten, und eine Kugel ward ihm aus der Schulter gezogen.

Vorgestern begab sich eine Menge Menschen zu Pferde und zu Wagen nach der Kato-Straße, um die Gegend zu sehen, wo die Höllekonspiration ihren Sitz gehabt. An

mehrern Wänden bemerkt man Schüsse. Der Stall und der Heuboden sind von der Polizei besetzt, und Keiner wird mehr hineingelassen.

Als Jungs, der Schlachter, an Händen und im Gesicht mit Blut überlaufen, zum ersten Verhör gebracht und befragt wurde, so antwortete er mit starker und trotziger Stimme: „Wer ich bin? Ich bin von Jugend auf zum Schlachterhandwerk erzogen.“

Der ermordete Polizebediente Smithers hat eine schwangere Frau nebst einem Kinde hinterlassen. Es sind Subskriptionen für sie eröffnet. Auch bekommt sie von der Regierung eine Pension. Der Vater und die Mutter von Smithers, die sich in den achtziger Jahren befinden, leben zu Fulham und wurden bisher von ihrem Sohne ernährt.

So wie die verhafteten Verschwornen verhört waren, wurden sie in Mietswagen unter einer starken Truppenbegleitung nach dem Zuchthause zurückgeführt. Das Volk gab bey ihrer Fahrt den stärksten Unwillen gegen sie zu erkennen.

Es ist auch ein Mensch arretirt worden, der Pikenstöcke verfertigt hatte; sie waren von frischem Holze.

Ein gewisser Brunt, der am 24ten d. M. arretirt wurde, ist ein wilder Mensch, auf den Thistlewood sein besonderes Vertrauen gesetzt hatte.

Bey den zuerst arretirten 9 Verschwornen soll man keinen Heller Geld gefunden haben, und doch beweiset die Menge von Waffen und Ammunition, die man bey ihnen gefunden hat, daß ihre Anführer beträchtliche Mittel besitzen mußten.

Der arretirte Tischler Davidson hatte am 22ten d. M. von einer Armengesellschaft 13 Schillinge erhalten, um die Werkzeuge seines Handwerks einlösen zu können, die er versetzt hatte. Tags darauf kaufte er eine Flinte, die er des Abends gebrauchte.

Thistlewood wird streng bewacht, schläft gut und ißt mit gutem Appetit; gerade wie Rouvel in Paris.

Das Höllekomplott soll viele Verbindungen in andern Städten Großbritanniens haben.

Am 24ten d. M. besuchte auch der Herzog von Wellington das Lokal, wo am 23ten des Abends die Mordscene vorgefallen ist.

Das Mordgefecht auf dem Stallboden am 23ten d. M. des Abends in der Kato-Straße war von eigner, verzweifelter Art gewesen. Nur durch eine enge Treppe hatten die Konstables und Gardisten auf den Boden eindringen können. Man schlug sich während in der Dunkelheit herum; bloß das Abfeuern von Pistolen erhellte die Finsterniß, unter deren Schutz die meisten Verbrecher durch eine Hintertüre entkamen. Der Kapitän Fitz-Klarence, der einen der Verschwornen selbst verhaftete, erhielt viele Kontusionen, und seine Uniform ward von Hieben und Schüssen zerseht. Die Verschwornen hatten

die Wohnung des Lords Harrowby vorzüglich deswegen zum Platz der Ausführung ihres Komplotts gewählt; weil diese Ministerialwohnung am entlegensten in einer Gegend war, wo die Verbrecher zugleich am leichtesten entkommen konnten.

Schon Nachts um 3 Uhr am 24ten d. M. war die außerordentliche Hofzeitung gedruckt, durch welche ein Preis von 1000 Pfund auf die Verhaftung von Thistlewood gesetzt wurde. Man hatte inzwischen seinen Aufenthalt verlassen. Polizienbediente begaben sich des Morgens um 10 Uhr dahin. Man fand ihn im Bette. Der Polizienbediente Bischof fiel über ihn her, und Thistlewood sagte, da er nicht entkommen konnte: „Ich widersetze mich nicht.“ Es wurden ihm Handschellen angelegt, und er ward in einer Miethkutsche abgeführt. Als er am 23ten des Abends von dem Stallboden entkommen war, eilte er nach der Wohnung des Lords Harrowby, um Mitverschworne, die in dasiger Gegend aufgesteckt waren, von dem Fehlschlagen des Unternehmens zu benachrichtigen, und begab sich dann nach seinem Nachtquartier, welches von Jemandem angezeigt worden, der auf die Prämie von 1000 Pfund Sterling Verzicht geleistet hat. Die Regierung hatte schon früher Spuren, daß ein Komplott im Werke sey; die förmliche Entdeckung erfolgte aber erst am 23ten d. M.

In der Wohnung des bekannten Preston hat man gleichfalls Nachsuchungen angestellt; man hat aber gefunden, daß er an der letzten Verschwörung keinen Theil genommen.

Gegen 30 Personen sind bis jetzt eingezogen, worunter 16 in gefänglicher Verwahrung. Diese sind, außer den schon oben erwähnten, ein gewisser Adams, ein Schuster, der vormals unter der Garde diente; Hall; J. Harrison, Bedienter bey Miß Stratfield; Fürtb; Brund und Simmons, der ehemals unter der Garde gedient. Auf die Arretirung eines gewissen Palin oder Peeling, der an der letzten Verschwörung einen besondern Antheil genommen, ist vorgestern von der Regierung eine Prämie von Zweyhundert Pfund gesetzt. Er ist ein Stuhlmacher und hat vormals in der Londoner Miliz gedient.

Die Polizeidiener Ruthven und Ellis sind in anonymen Briefen gewarnt worden, wohl auf ihrer Hut zu seyn, da ihr Leben in Gefahr stünde.

Gestern ließen mehrere Minister in den Kirchen dem Allmächtigen für ihre Erhaltung danken.

Aus den Manufakturstädten sind bis jetzt keine beunruhigenden Nachrichten eingegangen.

Das Gedränge, um den Leichnam von Smithers zu sehen, ist so groß gewesen, daß Militär beordert werden mußte, um Ruhe zu halten.

Man ist jetzt neugierig, wie die Verschwörer werden gerichtet werden, ob als Mörder oder als Hochverräther.

Noch ehe Thistlewood verhaftet war, hatte unsere Regierung bereits Anschreiben und Steckbriefe zur Arretirung desselben an mehrere auswärtige Regierungen und Behörden erlassen.

Unter den Anhängern von Thistlewood, gegen die ein Verhaftsbefehl erlassen worden, ist auch ein Franzose. Bey einigen Verschwornen hat man auch Chiffren und Hieroglyphen gefunden. Hunt verbreitet, auch er habe mit den Ministern ermordet werden sollen.

„Der Bliß, der am 23ten des Abends plötzlich aus der Finsterniß hervorging, war für jeden Beobachter eben nicht unerwartet. Man glaubt zum Theil, sagt ein biesiges Blatt, daß sich alle Verschwörer auf dem Stallboden in der Kato-Straße versammelt gehabt hätten. Das ist aber nicht der Fall. Vielmehr hat man starke Ursache zu glauben, daß selbst nach der Arretirung der Bande von Thistlewood sich andere Banden von ähnlicher blutdürstiger Art versammelten. Es heißt ferner, daß die Ermordung Sr. Majestät Minister der ganze Zweck der Verschwörung war. Dieses ist aber nicht der Fall. Der Nordplan war weiter ausgedehnt. Das, was man für lächerlich hält, dürfte bald als sehr ernsthaft erscheinen. Ferner behauptet man, daß sich der Plan auf London eingeschränkt gehabt. Dieses ist nicht der Fall. Die Radikalreformatoren hatten sehr ausgebreitete Verbindungen mit einander unterhalten. Am 13ten d. M. fand ein fürchterlicher Tumult zu Dewsbury in Yorkshire statt. Zwey Mühlen wurden in Brand gesetzt und viele andere Unordnungen begangen. Zu Leeds wurden 10 Radikale verhaftet, und es mußte schleunig Militär herbeigerufen werden. Zu Glasgow sind 27 Delegaten von Reformergesellschaften aufgehoben worden. Mit Begierde sieht man weitem Nachrichten aus Manchester entgegen, wohin Thistlewood so oft Reisen gemacht hatte, daß ihn alle Postillons kannten.“

Der Courier, den Herr Brougham an unsre Königin gesandt hatte, und der erst am 31sten Januar von Dover abgegangen war, kam schon gestern aus Italien hier zurück. Wie es heißt, wollten Ihre Majestät nach England zurückkehren, sobald Sie sich einige Tage auf Ihrer Villa von den Beschwerden ausgeruht hätten, die Sie bey stürmischem Wetter auf Ihrer letzten Reise von Toulon nach Livorno ausgestanden. Die plötzliche Nachricht des Todes des Königes hat auf Ihre Majestät einen tiefen Eindruck gemacht. Das Gerücht, daß die Königin bereits zu Brüssel angekommen wäre, wohin sich Herr Brougham sogleich begeben werde, ist zu voreilig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 62. Freitag, den 12. März 1820.

Riga, den 8ten März.

Am 12ten dieses wird die Bauernfreiheit in allen Kirchen des flachen Landes eben so proklamirt werden, wie am 6ten Januar in Riga geschah, nachdem in das Esthnische und Lettische übersezte Auszüge unter der Bauerschaft vertheilt sind. In jeder Kirche des Patrimonialgebiets und der Güter der Stadt Riga werden Mitglieder unsers Rathes der Proclamation beywohnen. Dies gewinnt dadurch besondere Bedeutung, daß man weiß, daß in seiner Mitte schon vor Jahren sich sehr hochachtungswerthe Stimmen für die gänzliche Freylassung der Bauern erhoben, und die unter seiner milden Oberverwaltung stehenden Gemeinden der sehr bedeutenden Besitzungen der Stadt sich seit lange durch Wohlhabenheit ausgezeichneten. (Zuschauer.)

Paris, den 4ten März.

Am 1sten legte der Minister Simeon den von den Pairs abgeänderten Gesekentwurf wegen der Zeitungen ic. der zweyten Kammer vor, und sprach zur Unterstützung desselben. Weil man frey war, sagte er, erlaubte man sich Alles; weil man das Recht hatte, die Verfügungen der Behörden zu prüfen, und die daraus entspringenden Nachteile zu entwickeln, befristete man sie mit Bitterkeit, Hohn und Unrecht; wenn man Fethum nachweisen konnte, nahm man die Absichten in Anspruch. Viele Zeitungen waren nicht aufmerksame und kaltblütige Schildwachen, die anzeigen was sie beobachteten, sondern sie stießen blind in die Lärmtrompete; ja, wie es zuweilen schien, mehr in der Absicht, zu beunruhigen und Parteyung zu begünstigen, als dem allgemeinen Besten zu dienen. — Der König hatte vorgeschlagen, die vor der Hand notwendige Censur mit den Kommissarien der Kammern zu theilen, zum Beweise, daß wohlgeordnete Freyheit ihm nicht minder theuer sey, als dem Volk; da aber die Pairs dies Geschäft ausschließend für Sache der vollziehenden Macht erklären, so übernimmt diese die Verantwortlichkeit. Der König scheut das Licht nicht, welches aufklärt; er wünscht es; er will nur den großen Haufen gegen Lichter, die blenden und brennen, verwahren. Wenn Zeitschriftsteller Kopf, oder auch bloß guten Willen haben, der Regierung guten Rath zu ertheilen, so müssen sie ihn nicht durch die Galle des Spottes und der Verleumdung vergiften, oder unter dem Vorwande, die Regierung zu leiten, die Grundlage derselben untergraben. Man lasse jeden sagen, was ihm in rechtmäßiger Absicht nützlich scheint, welche Meinung auch die Censoren haben mögen; nur Beleidigungen

und Verhöhnungen dürfen gestrichen werden. Man dulde alle Meinungen, wenn sie nur nicht offenbar der Religion, der Moral, der Charte und der Monarchie widerstreiten; man gebe alle Handlungen der Verwaltung und der Beamten, der forschlüssigsten Prüfung, zur Aufdeckung der daraus entspringenden Unbilde, Preis; aber man schütze die Personen und die Aemter gegen Anklagen, die tausendmal furchtbarer sind als diejenigen, die an die Tribunale gebracht werden, wo man doch Richter findet, während man gegen Zeitungen ganz wehrlos ist. — In dem Gesekentwurf wegen Beschränkung der persönlichen Freyheit schlug Herr Dupont im Namen der Kommission vor: den Ausdruck „verdächtig“ (prevenu) mit dem „beschuldigt“ (inculpé) zu vertauschen, und das Wort machinations (Anzettlungen), weil es keinen bestimmten Sinn habe, ganz zu verwerfen. Die durch außerordentliche Polizeymaßregeln Verhafteten sollten wenigstens binnen drey Monaten vor Gericht gestellt, und zur Beruhigung der Gemüther von den Ministern den Kammern in der nächsten Sitzung über die Verhafteten Bericht erstattet werden, und das Gesetz, wenn es nicht ausdrücklich erneuert wird, mit jener Sitzung seine Kraft verlieren. — Gegen den Antrag: die Bittschriften um Verbehaltung des Wahlgesetzes an die Kommission zu verweisen, wandte Herr Mesnadier ein: wie unschicklich es seyn würde, da der König Veränderung des Wahlgesetzes vorgeschlagen, und die Kammer in ihrer Adresse Prüfung des königlichen Vorschlags zugesagt habe, jene Bittschriften zu unterstützen, und die Frage also im Voraus zu entscheiden. Herr Fobez hingegen meinte: der Wunsch der Bittsteller sey zu rechtlich, als daß man ihn erfüllen dürfe. Wenn man Bitten um Erhaltung der gegenwärtigen Verfassung verwerfe, genehmige man dann nicht gleichsam die Verachtung, mit der Manche vom konstitutionellen Frankreich sprechen? bestärke man nicht die unbedachtsame Aeußerung, die ein Mitglied gegen die Wahlkollegien und die Erwählten sich erlaubt hat? statt der Nationalrepräsentation werde man so eine ministerielle und trügende erhalten, und endlich dem Volke seine politischen Rechte, die Freyheit der Personen, Freyheit der Gedanken und die Ehre selbst rauben. Das Bedürfniß Frankreichs sey Ruhe, man solle daher nicht tagtäglich neue Gesetze in Vorschlag bringen, welche die gesellschaftliche Ordnung, die Ruhe, die Rechte und die theuersten Angelegenheiten des Volks mit neuem Umsturz bedrohen. (Die linke Seite sollte diesem Redner großen Beyfall; die rechte dagegen seinem

Nachfolger Castet = Bajer.) Dieser bemerkte: die Zahl der Bittschriften (es waren wieder 443 mit 53,540 Unterzeichnungen, so daß Alles in Allem etwa 80,000 Personen unterzeichnet haben mögen) wolle gar nichts sagen. Und wenn 500,000 Unterzeichner wären, was bedeuten sie gegen den Rest der Nation, der nicht unterzeichnet? Ueberdem müsse man sich an die gebässigen, ja strafbaren Mittel erinnern, an die Verleumdungen und Drohungen, wodurch die Unterschriften bewirkt würden. Sie werden, so schloß er, kein Gesetz hegen wollen, das einen Königs-mörder unter uns erzeuge. Es ist Zeit, die Revolution zu enden. Sie zeigt sich, wie sie immer war, gierig nach königlichem Blut, und hat uns bewiesen, was sie unternehmen kann, was sie auszuführen sich stark genug glaubt. Auf dem Grabmal des Herzogs von Berry beschwört man uns, nichts an dem Gesetze zu ändern, welches einen Königs-mörder in die Kammer der Abgeordneten gebracht. — Herr Favette sprach dagegen von kontrarevolutionären Merkmalen, von rückgängigen Schritten, die zu der mit Abgründen besetzten Bahn leiten. Er erinnerte an das Beispiel Englands, dessen lange Parlamente so viel Mißbräuche erzeugt, die jetzt so bittere Früchte tragen. Die Bittsteller verlangten ja nur Beybehaltung der Charte, die Alle beschworen; Behauptung des Wahlgesetzes, welches der Kammer wieder ein Fünftel Verteidiger geliefert. Man habe von Staatsstreichen, von äußersten Mitteln gesprochen, und trübend beigefügt, daß sie nicht mehr zu fürchten wären. In der That, nachdem die Franzosen alle Staatsstreiche des Jakobinismus, des Despotismus und Aristokratismus erschöpft, möchten Staatsstreiche nicht mehr gelingen, und könnten nur Mitleid gegen die Wahnsinnigen erregen, die noch zu dergleichen ihre Zuflucht nehmen wollen. Herr Daunou versicherte: Er würde sich gegen 15 Millionen Bittsteller erklären, wenn sein Gewissen es gebiete; aber er halte es für Pflicht, doch erst ihre Wünsche und Gründe kennen zu lernen, und rief daher die Bittschriften an die Kommission wegen des Wahlgesetzes zu verweisen. Man schritt aber zur Tagesordnung, woraus sich die Vermuthung schäpfen läßt, daß auch die Abänderung des Wahlgesetzes genehmigt werden dürfte.

Das Sekretariat der Pairs berichtet die erste Angabe der Stimmenzahl: bey Annahme des Gesetzes über die Zeitungen von 210 wären 136, nicht 106, für das Gesetz gewesen. — Der Minister Pasquier erklärt in dieser Sitzung: Fortan kennt das Ministerium keine Neutralität und Parteilosigkeit mehr an; es wird Partey nehmen für die monarchischen Grundsätze und die royalistischen Meinungen.

Herr Fievé und Herr Constant, die sonst nicht leicht Eines Sinnes sind, stimmten doch in Widerspruch ge-

gen die Pressbeschränkung zusammen, wiewohl sie beyde zugeben, daß der jetzige Zustand der Presse viel Gefahren und viel Anstoß erzeuge. Constant schlägt daher vor, daß Jeder, der in einem öffentlichen Blatt Privatpersonen nennt und ihre Privathandlungen erzählt, wie gleichgültig diese auch seyn mögen, mit einer starken Geldbuße belegt werden solle, wie die englischen Gesetze es verfügen. Herr Fievé spricht besonders von irreligiösen, immoralischen und antimonarchischen Schriften, und will, da das Uebel so sehr eingerissen, den Ministern ausnahmsweise Vollmacht über die Zeitungen einräumen, nur unter der Bedingung, daß sie dieselbe persönlich, und unter eigener Verantwortlichkeit ausüben sollen (woher denn die Zeit nehmen?), jede Zeitung aber, deren allgemeine Richtung auf Umsturz der Monarchie hinausgeht, solle unterdrückt werden. —

Bei Gelegenheit des neulich erwähnten Ausbleibens des Ministers Pasquier, erinnerte noch der Marquis Doria, ein Mitglied der Kommission, daß der schnelle Wechsel des Ministeriums den Minister verhindert, und ein Mitglied der Kommission daher vorgeschlagen habe, die Beratungen etwas auszusparen, und die etwa noch erforderliche Auskunft abzuwarten; man habe aber dies nicht nöthig gefunden. In einem geheimen Ausschuss wurde beschlossen, den Vortrag des Herrn Manuel über Verbesserung des Geschwornengerichts in Erwägung zu ziehn. Die Geschwornen sollten dem Angeklagten und der Gesellschaft gleichmäßigen Schutz gewähren; daher sollten z. B. die Obrigkeiten die Geschwornenliste anfertigen, doch der Angeklagte, nicht aber der öffentliche Ankläger, das Recht haben, Geschworne zu verwerfen. Herr de Villèle meinte, dies System würde allen Verbrechern Straflosigkeit gewähren.

Aus dem Churbessischen, vom 3ten März.

Nach dem neulich zu Kassel erschienenen Handbuch des churbessischen Militär-, Hof- und Civilsaars auf das Schaltjahr 1820 hat der churbessische Haus-Orden vom goldnen Löwen 91 Großkreuze, 20 Kommandeurs erster Klasse, 13 Kommandeurs zweyter Klasse und 41 Ritter. Der churbessische Orden pour la vertu militaire 95 Ritter. Der Orden vom eisernen Helm 136 Ritter. Der Militär-Etat besteht aus 1) Infanterie: Schweizer-Leibgarde, Leib-Grenadiergarde, Garderegiment, Grenadierbataillon von Haller, Grenadierbataillon von Schmidt, Regiment Churfürst, Regiment Churprinz, Füsilierregiment Landgraf Karl, Regiment Prinz von Solms, Artillerieregiment, Jägerbataillon, zwey Füsilier-Infanterieregimentern und dem Kadettenkorps. 2) Kavallerie: Garde-du-Korps und Garde-Husaren, Leib-Dragooneregiment, Husarenregiment, Landdragonerkorps, Schützenkorps der Residenz Kassel und einer Eskadron reitender Schützen.

London, den 23ten Februar.

Als Grund der neulichen Zusammenberufung des Parlaments, und der daher nöthigen Beschleunigung der Geschäfte, führen die Minister an: es sey nöthig, die Gährungen, welche die Wahlen veranlassen, so viel möglich abzukürzen. Als Herr Brougham sich damit unzufrieden zeigte, äusserte Herr Canning seine Verwunderung, daß Brougham die Auflösung des Parlaments voreilig finde, da er doch in demselben Zeitungsblatt, welches den Tod Georg III. angekündigt, schon eine Adresse an die Wahlherren bekannt gemacht und sich ihnen empfohlen hat. — Herr Brougham glaubt zwar, daß die Wahl an mehreren Orten ihm nicht fehlschlagen können, dennoch will er in der Grafschaft Westmoreland auftreten, welche zwey Parlamentsglieder stellte, und bisher fast einzig nach dem Einfluß der reichen Familie Bowther.

London, den 25ten Februar.

Bei Verlesung des Beschlusses, daß Sr. Majestät 200,000 Pfund bewilligt werden sollten, um davon Pensionen, Annuitäten und andere Zahlungen zu leisten, sagte Herr Tierney am 22ten im Unterhause: Ich wünsche zu wissen, wie es möglich ist, und von welchen Fonds jetzt eine Zahlung an die Königin gemacht werden kann. Der Kanzler der Schatzkammer, Herr Vansittart: Wenn der König nicht gestorben wäre, so würde jetzt, zufolge der Akte des Parlaments, eine Annuität für die Prinzessin von Wales fällig seyn, und der Vorschlag, welcher jetzt dem Hause vorgelegt ist, wird ohne Zweifel die Schatzkammer bevollmächtigen, die Zahlung an dieses Individuum fortzusetzen. Herr Tierney: Es giebt jetzt keine Prinzessin von Wales; wenn man Ihrer Majestät eine Summe bewilligen will, welche früher die Prinzessin von Wales erhalten, so muß solche bei ihrem wahren Titel genannt werden, und wenn der sehr achtbare Herr unter Autorität des besagten Beschlusses einen Penny vorschickt, so wird er sich eines großen Verbrechens gegen das Unterhaus schuldig machen. Der Kanzler: Diese oder eine jede andere Zahlung, welche früher officiell gemacht ist, darf unter Autorität des Parlaments fortgesetzt werden; daher wird die Annuität an das Individuum zahlbar seyn, obgleich ihr politisches Verhältniß geändert seyn dürfte. Herr Tierney: Die Zahlung war nicht individuell bewilligt, sondern um ihren Rang als Prinzessin von Wales zu behaupten; sie hat aufgehört, Prinzessin von Wales zu seyn; es existirt keine solche Person; wie kann man nun eine Annuität einem Individuum bewilligen? das dem Parlamente unbekannt ist? Ich weiß wohl, der sehr achtbare Herr darf den Namen Königin nicht nennen. (Gelächter.) Es sollte mir sehr angenehm seyn, wenn er dies Wort gebrauchen wollte, und noch mehr würde ich mich freuen, wenn ich ihn dahin bringen könnte, es in dem Journal des Hauses aufzunehmen. (Hört! und Gelächter.) Ich wiederhole es, daß sich der

sehr achtbare Herr großer Verantwortlichkeit aussetzt, indem er damit umgeht, den Rang, den Titel und die Würde einer Prinzessin von Wales fort dauern zu lassen, welche nicht mehr existiren. Der Kanzler: Dasjenige, welches früher der Prinzessin von Wales zugetheilt worden, wird nun der Königin und keiner andern Person gezahlt werden.

Nachdem der Kanzler nun endlich dieses schwere Wort ausgesprochen hatte, wurden, nach einigen kurzen Debatten, diese 200,000 Pfund bewilligt.

Die Times meint, daß der Kanzler der Schatzkammer, Herr Vansittart, welcher sein „Individuum“ und Lord Castlereagh's — „hohe in Rede stehende Person“ — nach vielem Drehen und Wenden in Königin verwandelt hat, sich einer großen Verantwortung bei seinen Herren Kollegen wegen dieses politischen Verbrechens aussetzen werde.

New-York, den 27ten Januar.

Am 17ten hat hier ein heftiger Sturmwind gewüthet, welcher bedeutenden Schaden in der Stadt und an den Schiffen in dem Hafen anrichtete.

Man hat hier eine Subscription für die Abgebrannten in Savannah eröffnet. Diese Stadt (Savannah) ist halb eingedäschert, 463 Häuser waren niedergebrannt, und der Schade wird, mit Inbegriff des Eigenthums, auf 4 Millionen Dollars geschätzt. Unter den Abgebrannten nennt man unter Anderem das große Etablissement der Herren Andrew Low und Komp., Low Wallace und Komp., Lloyd Morrisson und Komp., beyde Freymaurerlogen, alle Druckerereyen etc.

Man geht damit um, im Kongresse den Vorschlag zu machen, den Handel mit Bermuda, St. Johns und Halifax zu verbieten.

In dem Staat von Ohio hat man eine Silbermine entdeckt, welche sich 130 Faden unter der Erde befindet, und in der mehrere Adern des reinsten Metalls gefunden worden sind.

Vermischte Nachrichten.

Zu Hamburg ist, auf ausdrückliches Ersuchen des Herrn Stockfleth, General Bourgaud auf freyen Fuß gestellt worden, nachdem er, da ihm die großmüthige Dazwischenkunft seines Nebenbuhlers bekannt geworden, nun auch die früher verweigerete Erklärung, sich jeder Feindseligkeit gegen denselben enthalten zu wollen, ausgestellt hat. Uebrigens wird er sich nach Nordamerika, oder nach Andern nach Oesterreich begeben.

Humboldt und Bonpland hatten sich vergeblich bemüht, in Südamerika die Gegend auszumitteln, wo die Kartoffeln wild wachsen. Kürzlich aber ist der Geburtsort dieser nützlichen Pflanze in Peru, an der Gränze von Chili, 14 Meilen von Lima, in einem Thale durch die Herren

Ruiz und Dombey entdeckt worden. Hiernach zu schließen, dürfte die Sage, daß der englische Seefahrer Raleigh die Kartoffeln aus Guiana nach Irland gebracht, irrig, und ihre Verbreitung aus Peru über Spanien wahrscheinlich seyn.

Der Artilleriehauptmann Schumacher zu Kopenhagen hat eine neue Art sehr hochsteigender Raketen erfunden, welche für die geographische Astronomie von sehr großem Nutzen werden können. Sie sind weit stärker als die bekannten Congreveschen Raketen, und steigen zu einer bewunderungswürdigen Höhe. Auf ihrem Kulminationspunkt zerplazen sie, und verbreiten ein so starkes und helles Licht um sich, daß man es 30 Stunden weit deutlich sehen kann. Der Erfinder hat bereits mehrere Versuche damit angestellt.

Paris. Unter den verwiesenen Franzosen, welche neulich die Erlaubniß, in ihr Vaterland zurückzukehren, benutzt haben, befand sich auch Herr Dirat, der erste der Verwiesenen, die aus Amerika zurückkehren. Er brachte Nachrichten von einer Menge seiner Landsleute mit, deren Namen auch Ihrem Publikum bekannt sind, und deren jetzige Lage Interesse erregen mag, da sie mit zu den Bestandtheilen gehört, aus welchen die fortschreitende Entwicklung Amerika's sich zusammensetzt — eine Entwicklung, die, bey den häufigen Einwanderungen von Deutschland aus, auch in Ihrem Lande nicht gleichgültig seyn kann. General Heinrich Callemant, welcher in Philadelphia verheirathet ist, hat so eben ein Werk über die Artillerie publicirt, welches bestimmt ist, die Kenntniß dieses wichtigen Theils des Kriegswesens in beyden Hälften von Amerika zu verbreiten. Die Regierung der vereinigten Staaten hat auf 400 Exemplare subscribirt, auch die Regierungen von Venezuela und Buenos-Ayres sich eine große Zahl Exemplare zu. — Sein Bruder, der ältere General Callemant, ist noch immer in dem 3 Meilen von New-Orleans gelegenen Meyerhof, la Métairie, den er mit einigen vom Champ d'Asyle zurückgekommenen Officieren bewohnt. — General Rigaud, dessen Tod irrig einige Zeitungsblätter verkündigt haben, ist, nebst seinen Kindern, von einem wackern katholischen Landpfarrer in der Gegend von New-Orleans aufgenommen worden. Seine Tochter giebt Unterricht im Zeichnen, und sein Sohn, eine ehemaliger Kapitän, ist französischer Sprachmeister geworden. — General Bernard, Napoleons ehemaliger Adjutant, steht an der Spitze des Artilleriewesens der vereinigten Staaten; er hat New-York besetzt, so wie das ganze Befestigungssystem dieses weitläufigen Staats von ihm herrührt. — General Lefebvre-Desnouettes lebt fortwährend in Nigleville, der französischen Kolonie, deren Gründer und Vater er ist. Die amerikanische Regierung hat ihn zum Gouverneur der Grafschaft Marengo ernannt. Die Kolonie zählte bey Dirats Abreise mehr denn 300

Einwohner, lauter Franzosen; unter ihnen befindet sich der Exrepräsentant Pénières und mehrere Officiere. — Die beyden Garniers, Vater und Sohn, wagten sich ganz allein auf einer schwachen Barke den Ohio herab in den Mississippi schiffend, die französische Kolonie erreichen zu wollen; man verlor bald alle Spur ihres Daseyns; bis endlich vor 2 Monaten an dem Ufer dieses lehten Flusses ein von der Fluthen herbengetriebenes Kanot gefunden ward; verschiedene einem Krieger zukommende Habseligkeiten, die man darin entdeckte, bezeugten, daß sie dem jüngern Garnier zugehört hatten, der ehemals Kapitän der Langengarde war. Dieser Umstand setzte es wohl außer Zweifel, daß beyde Reisende ihr Grab in den Wellen fanden. Der Moment eines solchen vereinten Todes nach solchen Schicksalen, Vater und Sohn verlassen in der großen einsamen Naturumgebung jenes mächtigen Stroms, könnte wohl einen Dichter begeistern. — Herr Réal bewohnt einen Meyerhof, den er auf Ray Vincent, am rechten Ufer des St. Laurentflusses, Kanada gegenüber, gekauft hat. Obgleich ihm die Rückkehr freystände, sowohl wie Herrn Dirat, halten ihn Vermögensrückichten noch auf seinern Gute zurück. Er scheint sein ganzes kleines Vermögen in diese Bestzung, die er täglich durch seine thätige Betriebsamkeit verbessert, gesteckt zu haben; er liebt den Landbau, und wenn ihn seine Familie nicht zurückrief, möchte er Europa wohl nie wieder besuchen. — General Elazel bewohnt noch immer seinen kleinen Meyerhof bey Mobile. Er lag gefährlich am gelben Fieber krank; diese abscheuliche Krankheit entriß ihm einen Neffen, einen verdienten Officier des französischen Heers. Joseph Bonaparte hält sich fortwährend auf seinem Landgut von Pointe-Breeze zwischen New-York und Philadelphia in Neu-Jersey auf. Der gesetzgebende Körper hat ihm in seiner lehten Sitzung den Titel eines Bürgers der vereinigten Staaten gegeben.

K o u r s.

Riga, den 5ten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10½ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9½ Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pre. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 371 Rubel 40 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 79 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 74 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 37 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 18 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichthaler 4 Rub. 97½ Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichthaler 4 Rub. 76½ Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 63. Sonnabend, den 13. März 1820.

Riga, den 9ten März.

Se. Kaiserl. Majestät geruheten Allergnädigst, auf Vorstellung Sr. Erlaucht, des Herrn Oberbefehlshabers von Liv-, Esth- und Kurland ic., Marquis Paulucci, dem Kronbuchdrucker, Herrn Müller, für die von ihm mit Eifer und eigner Aufopferung wahrgenommene Vollführung der als Kronbuchdrucker ihm aufgetragenen Obliegenheiten, die goldene Verdienst-Medaille am St. Annen-Bande zu verleihen.

Paris, den 4ten März.

Graf St. Aulaire, der seinen Schwiegersohn Decaze begleitet hatte, ist zurückgekommen, und zu einer Privataudienz beim Könige gelassen worden.

Ein schrecklicher Mord, gleich dem des unglücklichen Fualdes, ist zu Valence, im August 1818, an einem alten Militär, Namens Neyret, begangen worden, der von 9 Dolschlichen durchbohrt, in die Rhone geworfen wurde, wo sein Leichnam einen Monat lang verborgen blieb. Die Beschuldigten wurden damals in Folge des unrichtig bestimmten Tages der Ermordung, da sie ihren anderwärtigen Aufenthalt beweisen konnten, freigesprochen. Die sogleich laut gewordene Mißbilligung des Volkes über das Urtheil hat sich jetzt durch das Geständniß eines Individuums bewährt gefunden, welches vor den letzten Assisenhof gezogen wurde, weil es an dem Mord Neyrets Theil genommen hatte. Es wird nun eine dritte Proceßur gegen die Beschuldigten eingeleitet.

Doktor Pariset ist aus Kadix zurückgekommen und der Meinung, daß die dort herrschend gewesene Krankheit etwas vom gelben Fieber verschieden sey.

Durch einen vom Moniteur als glaubhaft belobten Brief aus Kadix vom 19ten Februar, werden mehrere Gerüchte widerlegt, z. B. das ein Theil der königlichen Truppen unter O'Donnell sich mit den Insurgenten Riego's vereinigt, diese den General Erug bey Ebiklana geschlagen, und selbst General Freyre seinen Rückzug auf Perez angetreten habe. Die Division unter Erug in Ebiklana habe noch keinen Schuß gethan, und die ganze königliche Armee behauptet noch ihre Stellungen um die Bay von Kadix. (Folglich wird auch die Nachricht falsch seyn, daß Riego einen Transport Lebensmittel, den er bey Algeziras ic. zusammengeschafft, nach Leon geschafft habe.)

Der Moniteur bemerkt: Riego's Abmarsch aus Leon

läßt sich sehr leicht durch den Mangel an Lebensmitteln erklären, weil die von der Land- und Wasserseite gesperrte Insel durchaus keine Zufuhr erhalten kann. Von der Stimmung des Volks zeuge das Betragen desselben seit dem 4ten Januar. Wo die Insurgenten auch die königlichen Beamten abgedankt, waren diese doch gleich nach dem Abmarsch der Erstern wieder angestellt. Auch in Ansehung der Truppen sey die Frage schon durch den Widerstand der Besatzung von Kadix entschieden, und die Gesichte, welche General O'Donnell am 17ten, 18ten und 19ten mit den Leuten des Riego auf dem Marsch nach Malaga und bey dieser Stadt gehabt, beweisen, daß er sich auf seine Leute verlassen kann.

Die Fregatte Sabine, die in Kadix ankam, soll sämtliche Doubletten der silbernen Kirchengeräthschaften von Mexiko, als freywilliges patriotisches Geschenk der dortigen Geistlichkeit, am Bord gehabt haben.

(Die in den Hamburger Zeitungen aus Bayonne vom 21sten Februar mitgetheilten Nachrichten aus Spanien, sind um deswillen für ungegründet zu halten, weil officiële Berichte „aus Madrid vom 24ten Februar“ nichts davon erwähnen.)

Stuttgart, den 2ten März.

Der König hat den Ständen sein Wohlgefallen darüber bezeugt, daß sie seine Gesinnungen nicht verkannt, wonach er sich, selbst noch vor begonnener Unterhandlung des Verfassungsvertrags, aus freyem Entschlus auf ein bloß provisorisches Ausschreiben des dritten Theils der direkten Jahressteuern beschränkt hat; ferner: daß sie dem wahren Sinn und Geist der Verfassungsurkunde nicht verfehlt, und in dem gegenwärtigen Fall, wo eine Nachweisung über die Verwendung der Steuern unmöglich war, nicht auf die (den Buchstaben nach) verordnete Prüfung bestanden. — Von Seiten der Regierung sind nun auch die noch übrigen zwey Drittel der direkten Steuern für das laufende Etatsjahr mit 1,600,000 Gulden ausgeschrieben. Eben so die Aushebung von 4300 der 1799 gebornen Jünglinge, von denen jedoch nur 3300 als Rekruten einbehalten werden sollen. Denjenigen, die ihrer Behauptung nach mit unsichtbaren Gebrechen behaftet sind, sollen alle Mittel zum Beweise ihrer Untüchtigkeit vorbehalten bleiben.

Nach einer erneuerten Verordnung hat der Fiskus keinen Anspruch an gefundene Schätze, sondern sie gehören halb dem Finder, halb dem Grundeigenthümer.

Sind aber abergläubische oder sonst verbotene Künste beim Auffinden angewandt, so zieht der Fiskus den Schatz ein.

Vom Mayn, vom 2ten März.

Die Maßregeln der beyden hessischen und der nassauischen Regierung drohen Frankfurts merkantilische Wichtigkeit zu schwächen und den Handel in die Staaten der genannten Regierungen zu vertheilen. Kaum ist die Straße von Wilbel über Offenbach nach Darmstadt und die Schiffbrücke bey erstem Ort vollendet, um über diesen Weg die kürzere Verbindung vom Norden und Sachsen nach der Schweiz abzuleiten, als schon eine neue Straße von Wilbel über Bockenheim nach Höchst angelegt wird, um auch die Verbindung vom Norden nach Frankreich auf dem kürzesten Wege von Frankfurt abzuführen. Eben so ist die Straße von Königstein auf Höchst vollendet, und wird bey letztem Orte von Nassau und Darmstadt gemeinschaftlich eine Brücke über den Mayn gelegt, und die Straße von dort auf Darmstadt fortgeführt, wonach dann auch die Verbindung mit Holland nach der Schweiz die kürzeste Straße erhält und von Frankfurt abgeleitet wird. Die außerordentlichen Begünstigungen mit Zoll und Chausseegeld sollen dann das Ganze vollenden.

Wegen der Finanzangelegenheiten werden, wie es heißt, die badenschen Stände nach Osnern wieder einberufen.

Es ist bekannt, daß auf dem Westerwald die Braunkohle besonders einheimisch ist; zwischen Marienberg und Remerod befindet sich ein Platz, der bereits seit mehr als 40 Jahren „auf dem warmen Plage“ von den Einwohnern genannt wird, weil der Boden immer etwas wärmer zu seyn schien, als der übrige Boden daziger Gegend. Vor einigen Monaten wollte man auf dieser Stelle Braunkohlen graben, aber welches Entsetzen ergriß die Bergknappen, als eine unterirdische Flamme mit einem starken Qualm ihnen entgegen schlug, und sie zur Flucht nöthigte. Mehrere Monate hindurch stiegen abwechselnd Flammensäulen und Qualm aus dieser Oeffnung empor — und noch immer ist der unterirdische Wald im Brande. Jedoch scheint sich der Brand seit einigen Wochen vermindert zu haben.

Vom Mayn, vom 4ten März.

Professor Fries (vormals zu Heidelberg), welcher in Jena von seiner Stelle suspendirt worden ist, hat sich nach Salzungen zurückgezogen, wo er Verwandte hat. Oden befindet sich noch zu Jena und beschäftigt sich mit schriftstellerischen Arbeiten; da er aber von seiner Stelle entlassen ist, so wird er wohl in kurzem Jena gänzlich verlassen. Auf der Vignette seiner Jfis hat er jetzt den Gott des Schweigens, Harpocrates, statt des

Ostis, dem Veller Anubis gegenüber gestellt. — Die Universität hat die Hälfte ihrer Studenten verloren; doch erhielt sie zuletzt wieder einigen Zuwachs. — Gdtbe hat sich längst von allen öffentlichen Geschäften gänzlich zurückgezogen.

Aus Augsburg wird gemeldet, daß „der Stecher“, ein junger Schneidergesell, schon vor einiger Zeit in einer Trinkstube, in Weibsfleider verhüllt, von den Gästen ergriffen wurde, die ihn aber, da sie die Sache für einen Spaß nahmen, losließen. Vor 14 Tagen aber hatte sich derselbe in den Keller des Küsters von St. Mag geschlichen, und dessen Tochter erlauert, sie erst geknebelt, dann an mehreren Stellen verwundet, so daß sie vom Schrecken krank ist. Am 19ten überfiel ein solcher Elender wieder ein Mädchen aus gutem Bürgerstande, wie sie Wasser holte, warf ihr einen Strick um den Hals, und riß sie, da sie sich wehrte, um; in dem Augenblick rief ihr Vater in der Nähe, und der Uebelthäter entsprang. Die Angefallenen beschreiben ihn alle gleich, als einen elegant gekleideten Mann mit Spornen und einem Mantel mit vielen Kragen. Die Angriffe geschehen nur auf rechtliche Mädchen aus der untern bürgerlichen Klasse. — Die Stadt hat 100 Gulden auf die Festmachung dieser Vbsewichter ausgesetzt, die Herren der Kaufmannsstube 100 Dukaten.

Der König Georg III. von England liebte die Prinzessin Amalie mit vorzüglicher Zärtlichkeit. Eben dieser Liebe und dem Kummer über ihren Verlust ist seine letzte zurückkehrende Geistesverwirrung im Jahre 1810 größtentheils zuzuschreiben. Nach langem Kränkeln hatte nämlich die Prinzessin von ihren Aerzten verlangt, sie über ihren Zustand ohne Hehl zu unterrichten, und die traurige Gewißheit erhalten, daß ihr Ende nahe sey. Nun wollte sie noch ihrem zärtlich von ihr geliebten Vater ein Andenken hinterlassen, und trug den Hofjuwelieren Rundell und Weidges auf, einen schönen Edelstein in einen Ring zu fassen. Es geschah, und als der König Tags darauf an das Bett der theuren Sterbenden kam, steckte sie ihm den Ring schweigend an den Finger beim Abschied und letzten Händedruck. Dieser rührende Auftritt erschütterte den König dergestalt, daß wenige Tage nachher sich die stärkste Verstandeserrüftung an ihm offenbarte und ihn seitdem nicht wieder verließ. Drey bis vier Jahre lang war dieser Zustand von heftigen körperlichen Bewegungen begleitet, ging aber die letzten 6 bis 7 Jahre in einen ruhigeren, gleichmäßigeren über. Es ist zu loben und zu bewundern, mit welcher Zartheit und Verschwiegenheit von Seiten seiner Umgebung und Aufwartung zu Werke gegangen worden, so daß nichts von des Königs Schwächen und Ausbrüchen und überhaupt von seinen Persblichkeiten ins Publikum gekommen ist.

London, den 28ten Februar.

Der nordamerikanische Kongreß trägt Anstand, die Verfassung der Provinz Missouri zu genehmigen, weil sie förmlich die Sklaverey gut heißt.

Gouverneur Clinton von New-York erstattete am 4ten Januar den Staaten Bericht über den Zustand des Landes, besonders über die Kanäle, die in den westlichen Gegenden zur Vereinigung des Hudson mit den großen Seen gezogen worden. „Jetzt, sagt er, hat unser Staat die mittlere Sektion des Westkanals und den Seitenkanal nach Cassina vollendet. In einer Länge von 96 englischen Meilen ist dadurch die inländische Schifffahrt gesichert worden. Am 23ten Oktober schiffte man zum Erstenmal von Utika nach Rom, und am 23ten November war der Champlainkanal beendet. In den 29 letzten Monaten haben wir 96 Meilen neue Kanäle gegraben, ohne neue Auflagen zu schaffen, und in einer Periode, wo uns Europa verarmt glaubte. Unsere inländischen, westlichen und nördlichen Seen sind jetzt sämmtlich schiffbar bis zum Meer, vermittelt unserer Kanäle. Noch bedürfen wir 5 Jahre, und jede Grafschaft hat, ausser ihren Landstraßen, auch Wasserstraßen nach dem Meere. Noch müssen die Flüsse Severn und Genesee durch einen Kanal kommunizieren, damit von Ravagamoras das Weizenmehl seiner fruchtbaren angrenzenden Aecker leicht in die Häfen gelangen könne. — Wir müssen dann aus dem innern Westen unser einheimisches Salz beziehen und das fremde nicht mehr einführen. Das Alles wird noch vier Millionen Dollars kosten. Die vielen beendigten Kanalbauten lehrten uns manche Schätze unseres Bodens zufällig kennen, z. B. den Gyps, den unsere grünen Aeern zu Beizung bedürfen, erhielten wir einst aus Europa, und haben ihn in gleicher Güte durch die gegrabenen Kanäle im Lande entdeckt. Wir haben Kalksteine nahe bey unsern Kanälen entdeckt, eben so Basalt und Sandsteine zu Bauten und zum Straßenpflaster, die noch häufig fehlen.“

Unsere australische Mission hat sich genöthigt gesehen, um verstärkte Maßregeln gegen die von brittischen Seeleuten an Bewohnern der Südsee-Inseln verübten Gewaltthätigkeiten und Grausamkeiten und Verletzung des Eigenthums zu erbitten. Graf Bathurst soll schnelle Abhülfe versprochen haben.

Nach dem Bericht eines aus Gibraltar angekommenen Officiers, befindet sich die Gemahlin des spanischen Generals O'Donnell daselbst, und dieser hat Erlaubniß erhalten, wenn er von einer Uebermacht angegriffen werden sollte, sich mit seinen Leuten, doch ohne Waffen, unter die Kanonen der Festung zu ziehen.

In Ostindien haben die Streitigkeiten zwischen unsern Behörden und den königl. niederländischen, nach den letzten Nachrichten, fortdauernd zugenommen. Zu Langerang

hatte man ein Komplott entdeckt, woran Chinesen Theil genommen, von denen 8 verhaftet worden. Einige niederländische Soldaten, die sich an ihren eigenen Officiers vergrißen, waren, in Folge ihres Verbrechens, erschossen worden. Das niederländische Gouvernement in Ostindien hatte einstweilen aufgehört, Malayen und Javanesen als Matrosen auf den Kriegsschiffen anzustellen. Nachdem Sir L. Raffles den Hafen zu Benkoelen für einen Freyhafen erklärt hatte, folgten die Holländer sogleich diesem Beispiele und wählten Padang an derselben Küste.

Auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung wollte man die Nachricht haben, daß ein geheimer Briefwechsel zwischen den Officiern des 66ten Regiments und den Personen von dem Gefolge Bonaparte's entdeckt worden sey, und daß das Regiment Befehl erhalten habe, unverzüglich nach England zurück zu kehren.

Man ist jetzt sehr neugierig, ob unsere Königin wirklich in England aus Italien ankommen werde. Sie hat hier viele Anhänger. In Drurplene und in andern Theatern wurden neulich folgende Strophen vertheilt, die auch in mehreren Gesellschaften gesungen worden:

God save Queen Caroline!

May thy great pow'r divine

Bless our good Queen!

Confound her enemies,

Make her fame pure to rise,

Hail'd by a nation's cries.

God save the Queen!

König Georg III. von England hat in seiner langen Regierungszeit folgende Regenten überlebt: Friedrich V. und Christian VII. von Dänemark; die Kaiserin Elisabeth, Peter III., Katharina II. und Paul I. von Rußland; August III. von Polen; Franz I., Maria Theresia, Joseph II. und Leopold II. von Oesterreich; Adolph Friedrich, Gustav III. und Karl XIII. von Schweden; Ludwig XV. und Ludwig XVI. von Frankreich; Friedrich II. und Friedrich Wilhelm II. von Preussen; Karl III. und Karl IV. von Spanien; Joseph Emanuel und die nach ihm regierende Königin Maria Franziska Isabella von Portugal; in Allem 22 Regenten.

Vermischte Nachrichten.

Den 29ten Februar starb zu Braunschweig der als Mensch, Lehrer und Schriftsteller gleich achtungswerthe Professor am dortigen Carolinum, Johann Joachim Eschenburg.

Paris. (December.) Geräth einmal die lebhafteste Phantasie der Pariser in Bewegung, so hält es wirklich schwer, dieselbe wieder in Rubelstand zu versetzen. So ging es in diesem Monate mit dem allgemeinen Schrecken, welchen die unsichtbaren Piquers oder Stecher verbreitet hatten. Zuerst hieß es, ein Bösewicht finde eine Belustigung darin, junge Frauenzimmer auf der Straße von hinten zu mit einer feinen eisernen Spitze zu stechen; es wur-

den zwey oder drey Beyspiele davon angeführt; und man vermutete, der Thäter sey derselbe, welcher vor 30 Jahren in London ähnlicher Mißthat halber zur Deportation war verurtheilt worden. Es währte nicht lange, so vermehrten sich die angeblichen Zufälle, wenigstens im Gerüchte; der unbekannten Thäter waren nun schon mehrere, und man wußte nicht mehr, wer der Rechte sey. Bald darauf sollte überall gestochen worden seyn; es wurde eine ganze Gaunerbande vermutet, welche sich in die verschiedenen Stadtreviere vertheilt haben sollte, um die Leute anzugreifen; ja sogar in den Departementen sollte sie schon angefangen haben, ihre Bübereyen ins Werk zu setzen; die Frauen und Mädchen wagten des Abends nicht mehr auszugehen; kaum hatten sie den Muth, am Tage sich allein auf den Straßen zu zeigen. Was noch den Schrecken vermehrte, war, daß man in den Zeitungen behauptete, mit solchen geheimen Stichen habe die Revolution, und eben so die Ermordung der Protestanten im mittäglichen Frankreich begonnen. Der Parteigeist war auch bey dieser Gährung nicht müßig; die Pariser sind so oft seit der Revolutionszeit durch Polyzenslist angeführt worden, daß sie auch hier wieder eine solche List vermuteten, und die geheimen Stecher mit dem Schweife des Alcibiadischen Hundes verglichen, mit dem sich die Athenienser beschäftigen sollten, um nicht von Alcibiades selbst zu reden; natürlich mußte dieser Alcibiades ein höchst wichtiger Staatsmann seyn; die ultra-royalistischen Zeitungen äusserten, der Schrecken werde von den Liberalen verbreitet, und diese warfen ihn wieder den monarchischen Leuten vor; aber alle beyde machten es der Polizei zum Vorwurfe, daß nichts geschehe, um der geheimen Verfolgung Einhalt zu thun. Unterdessen wurden, da Alles hier zum Gesange wird, im Palais-Royal Vaudevilles auf die unsichtbaren Piquers verkauft, und ein Apotheker kündigte in den Zeitungen einen Balsam an, der gegen die tödtlichen Stiche vorzügliche Wirkung thue, und derselbe sey, womit die Wilden die durch vergiftete Pfeile angebrachten Wunden heilen. Nun war es allerdings sehr tröschlich, sich einen solchen Balsam verschaffen zu können, allein die Vermuthung, man könne mitten in Paris mit vergifteten Waffen verwundet werden, verstärkte noch den Schrecken. Indessen suchte sich die von allen Seiten angeklagte Polizei bestmöglichst aus der Verlegenheit zu ziehen. Sie hatte freylich nicht wenig zu dem Schrecken beigetragen, indem sie gleich in den ersten Tagen des Gerüchts das Publikum durch eine umständliche sehr ernstliche Anzeige gegen den geheimen Stecher gewarnt hatte, und deshalb schien die Vermuthung, als bestürzte sie absichtlich ein falsches Gerücht, nicht völlig ungegründet; da es aber weiter damit kam, als sie wohl vermutet hatte, so ließ sie sehr behende alle von den Zeitungen angegebenen Thatfachen unter-

suchen, und da fand sich freylich, daß Manche auf bloßem Hörensagen beruhten. Einige Zeitungen haben jedoch auf ihren Aussagen bestanden, und die Polizei dafür angeklagt, daß sie nun absichtlich leugne, was sie zuerst eingestanden habe. Glücklicher Weise kann sich der Pariser nicht gar zu lange mit einem und demselben Gegenstande beschäftigen; deshalb haben auch die Piquers schon wieder aufgehört, an der Tagesordnung zu seyn, und in diesem, wie bey so manchen andern Fällen, hat Niemand die Wahrheit genau erfahren können. Ist wirklich ein Bösewicht vorhanden gewesen, welcher in der Verwundung der Frauen und Mädchen eine wilde Belustigung gesucht hat, und haben nachher Mehrere aus Muthwillen ihn nachgeahmt, oder aber sollte die Polizei wirklich damit umgegangen seyn, die Aufmerksamkeit des Publikums durch eine Scheinthat von den politischen Begebenheiten abzulenken, welche in diesem Augenblicke alle Geister in Spannung setzen? Diese Zweifel werden wohl nimmer gelöst werden. Eine Begebenheit ist dazwischen gekommen, welche das Publikum einigermaßen erheitert hat, wiewohl sie beym Polyzentribunal vorging, wo gewöhnlich eben keine Erheiterung zu erwarten steht. Ich meine das Verhör der Freunde der Pressfreyheit. Da hier die Auswahl der wichtigsten Schriftsteller und der Pariser Politiker zusammen trat, so hatte das Verhör vielmehr den Anschein eines lustigen Auftritts, als den eines Gerichtsverhörs; ihre Antworten waren voll Witz und Kraft; einige antworteten mit scharfen Einfällen; in dem Zimmer, worin die Zeugen versammelt wurden, setzten sie stante pede eine Bittschrift zur Aufrechthaltung des Wahlgesetzes auf; und als die beyden Freunde, bey welchen sie sich versammelt hatten, zu einer Geldstrafe von 200 Franken verurtheilt worden waren, wurde sogleich eine Subskription eröffnet zur Sammlung dieser Geldsummen; doch unter der Bedingung, daß Jedweder nicht mehr als einen Sous oder vier Pfennige begetragen könne.

* * *

Der Zuschauer enthält nachstehende Bitte:

„Der Unterzeichnete ist mit einer Schrift beschäftigt, die unter dem Titel: „Die freyen Betten und Eßben im Jahre 1820,“ erscheinen wird, und zur Dentschrift des Festes am 6ten Januar bestimmt ist. Die Materialien liegen scheinbar ohne Lücke vor ihm: sollte aber Jemand im ausschließlichen Besiz irgend eines merkwürdigen Aktenstückes seyn, vorzüglich über die den Verfassungsbeschlüssen in Reval und Mitau vorangehenden Verhandlungen, so bittet der Unterzeichnete inständigst und ergebenst um die Mittheilung, — zum Preise des gemeinschaftlichen Vaterlandes.

Dr. G. Merkel,
zu Riga.“

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 64. Montag, den 15. März 1820.

St. Petersburg, den 29ten Februar.

Am 25ten dieses Monats hat Se. Excellenz, der Graf de la Feronnays, Pair von Frankreich und königl. französischer Minister am Kaiserl. Russischen Hofe, in der katholischen Parochialkirche einen Trauergottesdienst für Se. Königl. Hoheit, den Herzog von Berry, halten lassen. Nicht nur die Herren Gesandten der durch die Bande des Blutes mit dem erhabenen Hause der Bourbons verbundenen Höfe, und die Franzosen in dieser Residenz, sondern auch der größte Theil der übrigen zum Korps Diplomatique gehörigen Personen, so wie die vornehmsten Personen des Hofes und der Stadt, waren bey dieser Feierlichkeit gegenwärtig und legten hiermit den Antheil an den Tag, den Alle an die so traurige Veranlassung derselben nehmen. Das Requiem wurde von den ausgezeichnetesten Künstlern ausgeführt. Die ganze Kirche war schwarz drappirt und eben so zweckmäßig als geschmackvoll und reich decorirt. Auf dem im Schiff der Kirche errichteten Katafalk las man in lateinischer Sprache folgende Inschrift: Karl Ferdinand Herzog von Berry, Sohn von Frankreich, ward geboren zu Versailles am 24ten Januar 1778, und von ruchloser Hand dem Reiche mörderisch entzissen am 14ten Februar 1820.

Der Almosenpfeiler des Königs, der Abt Nicolle, officirte, unterstützt von französischen Geistlichen, und Se. Eminenz, der Metropolit, sprach an der Spitze seiner Geistlichkeit die gewöhnlichen Kirchengebete am Katafalk.

St. Petersburg, den 4ten März.

Für Se. Königl. Hoheit, den Herzog von Berry, Karl Ferdinand, ist die Hoftrauer auf zwei Wochen mit den gewöhnlichen Abkufungen, vom 1ten dieses Monats, angelegt worden.

Paris, den 29ten Februar.

Die Herren Censoren der französischen Bank drücken sich in ihrem Berichte über die Ursachen der Verarmung des Handels folgendermaßen aus:

„Die wichtigste unsrer Kolonien (St. Domingo), die durch ihre Erzeugnisse, wie durch ihren Verbrauch, Frankreich unermessliche Vortheile gewährte, ist für uns verloren; obgleich dieser Verlust schon alt ist, so wirken seine unglücklichen Folgen noch merklich auf uns. Ein langer

und schrecklicher Krieg unterbrach die Handelsverhältnisse, welche Frankreich mit den handeltreibenden Staaten unterhielt; eine falsche und gebieterische Politik wollte, daß sie sich einander fremd wurden, daß sie sich anstrengten, sich selbst genug zu seyn; und obgleich in dieser peinlichen Lage der Kunstfleiß die größten Anstrengungen machte und sich aufs Auffallendste entwickelte, konnten sie doch nicht dahin gelangen, die Vortheile, welche die wohlthätige Natur jedem Lande zugetheilt hatte, in dem allgemeinen Interesse zu ersetzen. Die ehemals so ausgedehnten und nützlichen Verbindungen Frankreichs mit der Levante sind in andere Hände übergegangen. Verschiedene andere große und nachtheilige, politische Umwälzungen, haben die Existenz mehrerer Länder gestört und verändert, mit denen wir lange wichtige und ununterbrochene Handelsverhältnisse unterhalten hatten; der Handel flieht stets Volksjährungen; Ruhe und Sicherheit sind für sein Daseyn nothwendig.“

In Chalons-sur-Saone hat der Fasching zu einigen unanständigen und anstößigen Maskenaufzügen Veranlassung gegeben. Auf einem reich decorirten Wagen saß eine Dame an einem vollständig garnirten Puktsche; ihr Reiter war ein unermessliches Eschborn (éteignoir). Neben dieser Dame saß ein Mann in einen langen violetten Talar gekleidet. Man nannte diesen Wagen „den Wagen der Prinzessin.“ Mehr als 80 Mann zu Pferde bildeten ein glänzendes Gefolge; sie hatten sämmtlich reich gestickte, mit Orden, Kreuzen und rothen Ordensbändern besetzte Kleider, und statt Mützen große Lichtlöcher auf dem Kopfe. Auf den Ordenssternen und Kreuzen war ein miniature ein Lichtlöcher und eine kleine Sprütze abgebildet. Einige der Reiter waren mit großen Sprützen bewaffnet, mit welchen sie auf die Vorübergehenden ansetzten. Auf Lavetten wurden zwei dieser lächerlichen Waffen nachgeführt. Eine ganz in weiße Seide gekleidete, mit einem blauen Band gezierter, Person folgte auf einem gutmüthigen Langohr; vor ihr her wurde an einer Stange eine weiße Kofarde getragen, die nur an einem ganz dünnen Fädchen hing.

Paris, den 2ten März.

Am 13ten wird die feyerliche Beerdigung des Herzogs von Berry stattfinden. Alle Schauspielhäuser zu Paris werden an diesem Trauertage geschlossen seyn.

Aus Italien, den 26ten Februar.

Briefe aus Venedig melden, daß die englischen Behörden auf den ionischen Inseln, vorzüglich auf der Insel

St. Maura, in die Nothwendigkeit versetzt sind, ihre Vorsicht zu verdoppeln; die Erbitterung der Einwohner äußert sich täglich mehr, und Alles läßt eine neue Insurrektion voraussehen. Der Statthalter, Lord Maitland, hat, wie es heißt, dringend um Verstärkung nachgesucht.

Zu Genua hatte man die Nachricht erhalten, daß der Minister des Kaisers von Marokko, Namens Raid Hamet, ermordet worden und zum Nachfolger Hagg Mohamet Benabdesada erhalten hat. Auch war in Marokko die Pest neuerdings ausgebrochen, woran täglich 40 Menschen starben.

Der König von Sardinien hat zur Beförderung des Studiums der vaterländischen Geschichte und der in den Archiven befindlichen historischen Dokumente zu Turin einen besondern Lehrstuhl der Paläographie und der diplomatischen Kritik errichten lassen.

Aus dem Haag, vom 4ten März.

In der Sitzung der zweiten Kammer am 1sten dieses sind derselben zwei Gesekentwürfe, über die außerordentlichen Ausgaben für 1820, und über die Mittel zu deren Bestreitung vorgelegt worden. Jene sind auf 13,738,754 Gulden, die Mittel nur auf 10 Millionen berechnet, über welchen Ausfall sich Sr. Majestät den Vorschlag fernerer Mittel noch vorbehalten. Die ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben für 1820 betragen zusammen 81,189,534 Gulden.

An die Kommission ward verwiesen eine Petition von Ferdinand van der Straeten, jetzt zu Brüssel im Verhaft, Verfasser eines Werkes über den gegenwärtigen Zustand der Niederlande, enthaltend eine Anklage gegen den Justizminister. Herr van der Straeten behauptet, alleiniger Verfasser der Konsultation über seinen Verhaft zu seyn, welche die sieben Advokaten, denen er solche vorgelegt, nur zu seinen Gunsten unterzeichnet, um ihm zu seiner gerichtlichen Vertheidigung zu dienen, und die keinesweges hätte gedruckt erscheinen sollen.

Gegen die 7 Advokaten ist Untersuchung und Hausarrest verfügt worden, wie es in dem Befehl lautet: „weil sie angeschuldigt sind, im Einverständniß mit Andern, das Publikum alarmirt oder zu alarmiren versucht, beunruhigt oder zu beunruhigen versucht zu haben; mittelst einer gedruckten und in Menge verbreiteten Schrift, Mißtrauen und Zwiespalt unter den Einwohnern des Königreichs der Niederlande erregt oder zu erregen versucht, und sie zum Ungehorsam gegen die öffentlichen Behörden aufgereizt zu haben.“

Vorgestern wurde in Lbwen der Advokat van Meenen in dem Augenblick verhaftet, wo er aus der Gerichtssitzung getreten war und seine Robe ablegte. Er ist der Verleumdung der Minister, der gerichtlichen Behörden, der Verwaltungsbehörden, und namentlich des Lbwener Gerichts, durch eine Schrift, den Herrn Trap-

pés und die Militäreinquartierung betreffend, angeschuldigt. Die Landreiter verfügten sich zugleich zum Hause des Herrn d'Elbougne; dieser war abwesend, so wie der ebenfalls gesuchte Herr Depaau, welcher einen Brief über die Gerichtssitzung vom 13ten Januar gedruckt. Letzterer stellte sich hernach freiwillig zum Verhaft.

Herr Candido de Almeida, ehemaliger Stallmeister Karls IV. von Spanien, der seit einiger Zeit in Brügge die weißländische Provinzialzeitung redigirte, dankt in seinem Blatt den Niederländern für die ihm bewiesene Gastfreundschaft, und sagt: „er werde durch eine gebietende und geheime Stimme abgerufen, der sich zu unterwerfen ihm die Ehre befehle, und gebe der Gewalt der Umstände nach.“

Für die glückliche Entbindung unserer Kronprinzessin sind wieder Kirchengebete angeordnet worden.

Aus Thüringen, vom 1sten März.

Ein Handelschreiben aus Bohen in Tyrol nach Thüringen enthält folgende Nachricht:

„Zufolge eines aus Wien hier angekommenen Befehls müssen alle ausländischen Fabrikate, welche Ausländern angehören, aus den österreichischen Staaten geschafft werden. Die Untersuchung war auch bey mir, und ich mußte Ihnen bey mir lagernden Ballen unter mauthamtliche Verwahrung abgeben. Ich ersuche Sie, mir in Antwort anzuzeigen, wohin ich diesen Ballen ins Ausland senden soll, da es schleunig bewerkstelligt werden muß.“

Heidelberg, den 24ten Februar.

Am 9ten dieses ereignete sich hier ein besonderer Unglücksfall. Zwei Studenten, B. und St., zwei sehr gute Freunde, übten sich im Fechten. Der Rappier von B. sprang, und die abgesprungene Spitze flog dem St. über das rechte Auge so tief in die Hirnschale, daß er kurz darauf an dieser Verwundung starb.

Bonn, vom 19ten Februar.

Zu Frankfurt hat der niederländische Justizrath von Plienslein eine kleine Schrift „über die nahe Erscheinung des Antichrists und die herannahende Erfüllung der Offenbarung Johannis“ herausgegeben, worin der Menschheit nichts weniger, als die Erscheinung des Antichrists von 1823 an, und das Ende der Welt im Jahre 1833 prophezeit wird.

Bonn, vom 4ten März.

In No. 6 des Landshuter Wochenblatts findet sich die auffallende Bemerkung, daß auf die Totalsumme von 333 der im Jahre 1819 daselbst Gebornen — 172 uneheliche und nur 161 eheliche Kinder zu rechnen sind!

Im Laufe des Jahres 1819 vertheilte das Hospitium des großen St. Bernhards 38,152 Mahlzeiten an Durchreisende.

London, den 28sten Februar.

Unser König hat seine Regierung mit einer frommen Handlung angefangen, indem den 12ten Februar eine Proklamation erschienen ist, worin die Einwohner zur Frömmigkeit, zur Beobachtung der Vorschriften der Religion, zur würdigen Begehung der Sonntage u. ermahnt werden.

Die Nachrichten, die wir hier aus Spanien haben, stehen zum Theil mit denjenigen, die zu Paris bekannt gemacht worden, im Widerspruch. Unsere Blätter lassen Algeiras von den Insurgenten oder den Konstitutionellen besetzen, lassen die dasigen Einwohner Treue der Konstitution schwören, und Bälle auf ankommende und abgehende Waaren anlegen. General Don, Gouverneur von Gibraltar, hat alle Kommunikation mit Algeiras verboten.

London, den 29sten Februar.

Thomas Preston, der Schubsticker, ist gestern arretirt worden, indem man ihn des Hochverraths schuldig findet. Bey seinem ersten Verhöre stieß er die größten Beleidigungen gegen die Minister, besonders gegen Lord Sidmouthe, aus.

Der Courier giebt in seinem heutigen Blatte eine Abbildung des Dolchs, welcher von den Mördern gebraucht werden sollte. Derselbe ist von einem Bajonnet gemacht, und kann allein gebraucht, auch auf eine Pike geschoben werden. Man fand noch eine andere Art Dolch vor, welcher auf beyden Seiten Schneiden und in der Mitte ein Loch hat. Wenn der Bajonnetdolch darauf geschoben wird, so kann dies Instrument auf drey verschiedene Arten thöden, nämlich von vorne und beyden Seiten, und man hat dasselbe wahrscheinlich im Gedränge gebrauchen wollen. Das Abendessen bey Lord Harrowby wurde nicht eher abbestellt, als bis auf den letzten Augenblick, da die Tafel schon gedeckt, und Alles bereit war, die Gesellschaft zu empfangen. Selbst Lady Harrowby, welche im Konzert war, erfuhr nicht eher die Absagung der Assemblée, als am andern Morgen.

Ueber den Leichnam des bey der entdeckten Verschwörung in Kato-Street erschossenen Konstables Smithers wurde am vergangenen Freitag ein Todtengericht gehalten, und die Geschwornen haben nach genauer Untersuchung und Abhörung von Zeugen, den Arthur Thistlewood sowohl, als die 9 andern Gefangenen, des Mordes schuldig befunden, so wie einen gleichen Ausspruch gegen alle bis jetzt noch unbekannten Theilnehmer gethan. Es ist nämlich in England Gesetz, daß, wenn bey einer entdeckten Verschwörung gegen den Staat ein Mord statt findet, alle diejenigen Theilnehmer, die zu der Zeit gegenwärtig gewesen sind, als Hochverräter und Thäter angesehen werden. In Folge dieses Ausspruchs des Todtengerichts werden die Verschwornen nun kriminaliter angeklagt und ohne allen Zweifel hingerichtet werden, so

wie denn auch, dem Buchstaben des Gesetzes nach, nach geschehener Aufknüpfung, deren Köpfe abgeschlagen werden; der Henker zeigt selbige dann einen nach dem andern dem Volke, indem er ausruft: „dies ist der Kopf eines Hochverräthers!“

Unter den Gefangenen bezeugten sich William Davidson, der Mulatte, und James Ings bey dem ersten Verhöre am verwegensien. Ersterer sang auf dem Wege nach der Polizeistube Strophen aus dem bekannten Liede: *Scots wha ha'e wi' Wallace bled*, und schwor mehrere Male aufs Fürchterlichste: „Versucht müssen alle Augen derjenigen seyn, welche nicht für die Freiheit sterben wollen.“

Einige hiesige Blätter wollen behaupten, daß die Belohnung von 1000 Pf. Sterl., welche auf die Entdeckung Thistlewoods gesetzt waren, ein Privatmann erhalten werde, welcher dessen Aufenthalt angab, dessen Name aber verschwiegen bleiben würde. Es scheint aber, daß einer der Gefangenen, Namens Monument, diese wichtige Entdeckung gemacht hat. Er sagte unter Anderem bey seinem Verhöre: „Er wäre kaum 10 Minuten auf dem Boden gewesen, als die Polizei ankam; er hätte nichts von dem Vorhaben der Verschwornen gewußt, sondern sich nur auf Thistlewoods Verlangen nach diesem Orte versetzt; als er die Waffen auf dem Tische liegen sah, wäre es ihm leid gewesen, daß er gekommen sey, und er hätte gewünscht, wieder wegzugehen. Man habe ihm gesagt, daß mehrere ähnliche Zusammenkünfte statt fänden; die Absichten derselben gab er aber nicht an. Er leugnete es, daß sie durch einen Eid zusammen verbunden wären; wohl aber wären sie unter sich einig, daß, wenn irgend Jemand der Verrätheren schuldig befunden würde, er umgebracht werden sollte.“

John Symmonds, der Bediente, welcher 8 Jahre in Diensten einer Miß Streatfield in Upper-Seymour-Street gewesen ist, erhielt von derselben ein sehr gutes Zeugniß wegen seiner Ehrlichkeit und seines Wohlverhaltens; er war gerade im Begriff, den Tisch zu decken, als er arretirt wurde, und seine Gebieterin nahm einen großen Antheil an seinem Unglück; er versprach zuerst, große Aufklärungen zu geben; als er aber den nächsten Tag wieder vorgeführt wurde, hatte er sich eines Andern besonnen.

Graf Harrowby hat für die Wittve des ermordeten Polizeibedienten 10 Pf. Sterl. gesandt. Die Gegend, wo die Verschwörung statt gefunden hat, wird noch täglich von einer großen Menge Menschen hohen und niedern Standes besucht. Die Ställe sind sogleich von einem der Nachbarn in Beschlag genommen, welcher, nach Erlegung eines Trinkgeldes, selbige an die Neugierigen zeigt. Diese Spekulation hat bereits 100 Pf. Sterl. eingebracht.

Wie verschiedene Gefangene ausgesagt, hatten sie

von dem Morde gegen den König nichts vernommen gehabt.

Letzten Donnerstag folgte ein Mann einem Herrn, der zu Pferde war, und fragte ihn, ob er nicht der Kanzler der Schatzkammer (Herr Vansittart) wäre? Der Herr sagte, nein, und wollte gerade in Downing-Street hineinreiten, als der Mann ihn wieder fragte: ob er nicht ein Freund des Kanzlers wäre? Der Herr ritt fort, ohne ihm zu antworten, der Mensch aber ging noch längere Zeit zwischen Downing-Street und dem Hotel des Departements der inländischen Angelegenheiten auf und ab; ein Umstand, der Aufmerksamkeit erregt hat.

Als Thistlewood verhaftet war, sagte er: „Er wisse, daß er einen Menschen getödtet habe, und hoffe, daß es Herr Stafford, erster Sekretär in dem Bureau von Bow-Street, sey, den er wegen des Eifers, welchen derselbe gegen die Volksversammlung auf Spafields bewiesen, besonders haßte.“ Dieser Haß gegen Stafford ist vielleicht auch die Ursache, warum Thistlewood sich nicht an den Polizeidiener Rutheven vergriff, der zuerst auf den Boden kam, sondern an Smithers, der einige Aehnlichkeit mit Stafford hatte.

Die Verschwörer hatten die Fenster des Stallbodens mit Säcken zugehängen, damit Keiner die dasigen vielen Lichter sehen konnte.

Se. Majestät, der König, hielt gestern einen Hof, und empfingen die Kondolenz- und Gratulationsadressen der Korporationen der Stadt London und des Rathes der Aldermen. An der Spitze der Letztern befand sich der Lord-Mayor. Se. Majestät antworteten darauf in den herablassendsten und schmeichelhaftesten Ausdrücken. Nachher wurde ein geheimes Konseil gehalten, in welchem eine Proklamation von Sr. Majestät erlassen wurde, der zufolge das Parlament aufgelöst und ein neues auf den 21sten April zusammen berufen worden ist. Die Befehle, zu der Wahl neuer Mitglieder zu schreiten, werden sofort ausgefertigt.

Die Times macht wie gewöhnlich harte Bemerkungen wegen der Rede im Parlamente, und bedauert es recht sehr, daß Se. Majestät durch Unpäßlichkeit dem Vergnügen hat entsagen müssen, das Parlament in Person aufzusuchen, und hofft, daß dieselbe Ursache ihn nicht verbinden wird, das neue zu eröffnen. Sie fragt unter Anderem, welche von den letzten Maßregeln das letzte Komplott verhindert hat, oder wozu dessen Entdeckung geführt habe? Der Courier antwortet hierauf, und macht das Leading Journal of Europe, welchen Titel sich dasselbe, seiner Behauptung nach, selbst gegeben habe, so aufs Höchste lächerlich. Der Zank dieser beiden Blätter trägt immer sehr zur Unterhaltung des Publikums bey.

Sir Francis Burdett wurde vorgestern im Gerichtshofe der Kings-Bench zur Ersättung des Schadens von 62 Pf. Sterl. verurtheilt, welcher in Folge des Tumults, der bey der letzten Wahl der Parlamentsglieder in Westminster statt gefunden hatte, an dem Hause des Lords Castlereagh durch Einbrechung der Thüren und Einwerfen der Fenster verursacht war. Es ist nämlich das Gesetz, daß, wenn bey einem Aufruhr der Pöbel Häuser beschädigt, oder sonst Gewaltthätigkeiten verübt, der dadurch entstandene Schade von den Einwohnern des Kirchspiels ersetzt werden muß.

Zur Wahl neuer Parlamentsmitglieder für die Stadt London haben sich bis jetzt gemeldet: die Aldermen Waithman, Thorp und Wood, zur Opposition gehörig; der Lord-Mayor, Sir W. Curtis und Herr Thomas Wilson, sämmtlich Ministerielle. Für Westminster: Sir Francis Burdett, Hobbouse und George Lamb.

Briefe aus St. Thomas vom 23sten Januar, welche gestern hier anlangten, sagen: daß kein neueres Treffen zwischen den Patrioten und Royalisten statt gefunden hat. General Bolivar war von der Armee in Augustura angekommen und mit Enthusiasmus und allen möglichen Ehrenbezeugungen von den Einwohnern empfangen worden. Eine seiner ersten Maßregeln war die Erlassung eines Dekrets, nach welchem die Provinzen von Neu-Granada und Venezuela unter dem Namen der Republik Neu-Kolumbia vereinigt werden; auch hatte er die Gültigkeit der Ansprüche, welche brittische Untertanen an die Republik haben, anerkannt. Zum Andenken an den großen Befreyer wird eine Stadt erbauet werden, die den Namen Bolivar erhalten soll. Der General wollte sich nur eine kurze Zeit in Augustura aufhalten, dann zur Armee abgeben und sogleich durch eine große und entscheidende Schlacht das Schicksal des Landes entscheiden.

Allen Nachrichten aus Großbritannien und Irland zufolge, wird man nun aller Wahrscheinlichkeit nach auswärts glauben, daß in England Alles drunter und drüber gehe, daß Niemand mehr seines Lebens und Eigenthums sicher sey. Die Geschichte dieses Landes liefert indeß hinlängliche Beyspiele, daß dergleichen aufrührerische Auftritte zu dem Charakter des gemeinen Volks gehören, und so gefährlich diese Bewegungen auch denjenigen scheinen mögen, die unbekannt mit den hiesigen Verhältnissen sind, so kann man sich doch fest darauf verlassen, daß an eine wirkliche Revolution nicht zu denken ist. Der Pöbel mag an einem Ende der Stadt noch so sehr wüthen, so setzt ihn die Ankunft eines Detachements Dragoner sogleich in Furcht und Schrecken, und am andern Ende erfährt man nichts von dem Vorgefallenen, bis die Zeitungen davon erwähnen.

Paris, den 6ten März.

In der Pairstammer setzte der Graf Desfès die Schuld des Presunfts vorzüglich auf Rechnung der Geschwornen, die durch augenblickliche Meinungen geleitet, oft die Grundsätze annehmen, die sie verdammen sollten.

Wie die Gazette meldet, dürfte Herr Clausel de Coussergues seine Anklage gegen Herrn Decaze nicht bloß auf Verrath, sondern auch auf Erpressungen (concussions) richten.

Das royalistische Blatt, Drapeau blanc, hatte eine Maskerade, die am Fastensonntage zu Chalons an der Saone statt gehabt, und den Thron und den Altar auf eine gleich empfindende Weise verhöhnt haben sollte, beschrieben. Von der Municipalität wird die ganze Nachricht für ehrlose Verleumdung erklärt, und mit Klage gedroht. Eben so widerspricht das Journal de Grenoble dem von jenem Blatt mitgetheilten Gerücht: daß zu Grenoble die dreifarbigte Fahne aufgesteckt werden dürfte.

Ein ehemaliger Huissier zu Uzes ist im Hofe der Tuilleries angehalten worden. Er fragte nach seinem Oheim, Ludwig XVIII.; denn er behauptet, ein Sohn Ludwigs XVI. und vom Himmel gesandt zu seyn. Allem Anschein nach ist er verrückt.

Herr Decaze hat noch Bericht von den Bemühungen des im vorigen Jahre errichteten landwirthschaftlichen Rathes erstattet. Hier Einiges daraus: die beyden königlichen Schäfereien zu Saint Genes und Perpignan, sollen in Musterlandwirthschaften verwandelt werden. Eine der fünf königlichen Schäfereien, die zu Mandag, ist ganz eingegangen, ihr Schafiland aber an die vier übrigen abgegeben worden, welche fortfahren, das Reich mit guten Züchtern zu versorgen. Mehrere fahle Berge will man zu bewalden, besonders aber die vielen noch wüsten Landstrecken anzubauen suchen, z. B. wünscht der Minister, von den 129,000 Hektaren (zu 2 Morgen) Buschland, welches der Tilgungskasse überlassen worden, 15,000 Hektaren, die etwa 27,000 Franken bisher eintrugen, zu erhalten, um arbeitame und arme Familien, besonders ehemalige Militärs, darauf anzusiedeln. — Auch der Auszug aus den Verhandlungen der Generalkonferenz der Departements vom Jahre 1819 ist noch von Herrn Decaze Er. Majestät vorgelegt worden. Der Minister bemerkte: daß sich die Konferenz diesmal mehr in dem Kreis ihrer Befugniß gehalten und auf örtliche Gegenstände ihre Aufmerksamkeit gerichtet haben. Daraus entspringt nun frey-

lich in manchen Stücken eine verschiedene Ansicht der Dinge, z. B. in Ansehung der freyen Aus- oder Einfuhr des Getreides und Einfuhr fremder Fabrikate. — Das Ober-Rheindepartement dringt abermals auf Erneuerung der Verordnung vom Jahre 1808 gegen den Wucher der Juden. Würde diesem nicht gesteuert, so werde die Elsassers Landwirthschaft zu Grunde gehen. — Ueber die Nutzbarkeit des Katasters stimmen fast alle Departements zusammen, weil er die gerechte Vertheilung der Grundsteuer erleichtert. Mehrere Departements klagen wieder über die Abgaben der Schüler an die Universität; sie mache es manchen Aeltern zu schwer, ihren Kindern gebührenden Unterricht erteilen zu lassen. — In den Döpprenden wünscht man Verlegung der Gensd'armen nach 3 bis 4 Jahren, damit sie in ihren Garnisonen nicht zu vertraut und von Erfüllung ihrer Pflicht abgelenkt werden. — Zur Verbesserung der Pferdezucht haben viele Departements Prämien bewilligt. — Das Arrigedepartement wünscht Schutz für seine Sichelfabrik, die erste ihrer Art in Frankreich, durch höhere Besteuerung der aus der Fremde kommenden Sicheln.

Man schlägt den Gesamtbelauf der Manufaktur- und Fabrikindustrie Frankreichs jährlich über 1870 Millionen Franken an, wovon, nach Abzug von 416 Millionen, als dem Werthe im Lande erzeugter roher Materien, von 186 Millionen, als dem Arbeitslohne, von 192 Millionen für Werkzeuge, Gebäude, Kohlen, Licht ic., den Manufakturen ein Ueberschuß von etwas über 182 Millionen Franken, oder ungefähr 10 Procent als Vortheil bleibe.

Wie man sagt, werden die Gesandten der großen Mächte hier Konferenzen wegen der spanischen Angelegenheiten, wozu sie besonders instruiert werden, halten, und die Resultate derselben durch Wellington, der hierher komme, nach Madrid überbracht werden.

Mina war nahe daran, in Bayonne arretiert zu werden. Ein Postillon, von der spanischen Gränze gebürtig, hatte ihn erkannt, und das Gerücht von seiner Ankunft sich weiter verbreitet. Ein Polizeibeamter verlangte seinen Paß. Mina gab ihn, ohne Verlegenheit: Er war auf einen falschen Namen. Man fragte nach seinen Reisegefährten (seinen beyden Adjutanten). „Es sind Kaufleute“ antwortete Mina; „sie sind in die Stadt gegangen und werden sogleich zurückkehren; der Tisch ist gedeckt.“ Diese anscheinende Ruhe täuscht den Polizeibeamten, und er glaubt, daß Mina sich unentdeckt wähne. Mina geht

ohne Hut aus dem Zimmer, um — nicht wiederzukommen. Ohne Kopfbedeckung, zu Fuß, macht er sich mit seinen beiden Adjutanten auf den Weg. Erst jenseits der Gränze schreibt er an die Polizen und macht sie für seine hinterlassenen Effekten und Gelder verantwortlich. So erzählt wenigstens ein hiesiges Blatt sein Entkommen, das allerdings bemerkenswerth ist, da die Polizenbehörden auf der spanischen Gränze und selbst in Paris Befehl hatten, ein wachsames Auge auf die spanischen Ausgewanderten zu haben. Nach Mina's Entweichung sollen, wie das Journal de Paris anzeigt, mehrere spanische Officiere, die sich als gestückelte Anhänger Porliers zc. in Bayonne aufhielten, verschwunden seyn. Nach der Gazette wäre Mina bey St. Estevan, im navarraschen Thale Bastan und bey Pampelona von starken Detaschements seiner Anhänger erwartet worden. Seine Gegenwart könne freylich für den Augenblick Unruhen in der Provinz erregen, weil die wenigen Truppen, 500 Mann, zur Vertheidigung von Pampelona gebraucht werden müßten. Allein der General Arizaga, Gouverneur von Guispucoa, könne leicht 3 bis 4000 Mann zusammenbringen, eine mehr als hinreichende Macht, um die Plane Mina's zu vereiteln, der (als Guerillachef) sich nicht bey allen Navarresen beliebt gemacht hat. Auch wären die Guerillas in Navarra nicht zuerst von ihm organisiert, wiewohl er endlich, wegen seines persönlichen Charakters und wegen der großen Zahl seiner Leute, zuletzt über 14,000 Mann, sich am furchtbarsten gemacht.

Eins unserer Blätter berichtet: der nach Spanien gegangene Mina sey nicht der bekannte Guerillachef, denn dieser sey in Mexiko gefangen und erschossen worden. (Dies scheint ein Irrthum; wenigstens gab man allgemein den nach Mexiko gegangenen Mina, für den jüngern, den Neffen aus, der sich bey weitem solchen Ruf nicht erworben, als der unter dem Namen „König von Navarra“ den Franzosen ein so furchtbare ältere Mina. Allein gesetzt auch, daß dieser nach Spanien gegangen sey, so läßt es sich sehr bezweifeln, ob er so zahlreiche und so eifrige Anhänger gegen Ferdinand VII. gewinnen werde, als er bey Bekämpfung der aufgedrungenen Fremden gefunden hatte. Denn der gemeinschaftliche Haß gegen diese war augenscheinlich das Band der Liebe, welches ihn und die Navarrer vereinte. Auch andere im Kriege populäre Militärschefs, z. B. Porlier, fanden keine Günst bey der Volks, sobald sie gegen die Landesregierung auftraten.)

Privatbriefe aus Madrid vom 24ten melden: als Riego zu Malaga erfuhr, daß hinter ihm eine bedeutende Macht manövrierte, berathschlagte er: ob er nicht seinen Haufen auseinandergeben lassen solle? Man beschloß aber endlich, daß zwey durchs Loos bestimmte Kompagnien einen Posten einnehmen, und die königlichen Truppen aufhalten sollten, um den übrigen Zeit zum Entweichen zu verschaffen. Dies geschah; der Kampf war

lang, hartnäckig und blutig, vermuthlich auch den königlichen Truppen günstig, weil die Regierung einen Bericht darüber bekannt machen und Freudenbezeugungen verordnen wollte. Die Gazette fügt bey: Granada dürfte die Klippe seyn, an der Riego's Kolonne Schiffbruch leiden werde.

Ein Richter, oder vielmehr Inquirent, ist von Madrid nach Kadix abgegangen, um die Theilnehmer des Aufstands vom 24ten Januar, und Alle, welche Lust hatten, dem bösen Besspieler des Obersten St. Jago zu folgen, zu richten.

Es scheint, der Bischof von Kadix habe sich in geistlicher Absicht nach der Insel Leon begeben, in der Hoffnung, die verirrten Gemüther zurückzuführen; daraus entstand das Gerücht, er sey beauftragt gewesen, im Namen der Stadt eine Kapitulation abzuschließen. Die Konstitutionellen nahmen ihn sehr wohl auf; man lud ihn zu einem prächtigen Banquet ein, nach welchem der Bischof die Gesellschaft hat anreden wollen, was ihm aber nicht erlaubt wurde.

Mit der bey Kadix weggenommenen Schaluppe geriethen 60 Insurgenten in die Hände des Generals Freyre. Bey diesem soll sich Quiroja durch einen Parlamentär haben erkundigen lassen, wie er die Gefangenen behandeln wolle? mit Androhung, das Vergeltungsrecht zu üben. Zur Antwort sey gegeben: die Sache solle der Regierung gemeldet werden.

Die Korsaren der Independenten von Südamerika haben sich mit den Insurgenten auf Leon in Verbindung gesetzt. (Vielleicht sind diese es, die von der marokkanischen Küste Lebensmittel zuführen, ohne die, wie englische Blätter bemerken, die Aufrührer sich so lange nicht hätten halten können.)

Vom Magn, vom 7ten März.

Auf den 20ten dieses sind die nassauischen Landstände nach Wiesbaden einberufen worden.

In Augsburg hat sich der Schrecken und die allgemeine durch Verwundung der Frauenzimmer erregte Unruhe etwas gelegt, und die Straßen sind des Abends nicht mehr wie ausgestorben. Mehrere Personen sind des Frevels verdächtig zur Verantwortung gezogen; besonders trifft der Verdacht den Sohn eines ehemaligen Bankiers aus einer am Magn liegenden Handelsstadt, welcher Pensionär in einem der ersten Handelshäuser ist.

Im Waatlande wird eine Post von der französischen bis zur italienischen Gränze über den Simplon angelegt, welche den Reisenden sehr zu statten kommen wird, zumal da sie ganz die Einrichtung der französischen Posten erhält.

Im Kanton Schaffhausen sind von den 40 bis 50 unruhigen Köpfen 4 kriminaliter behandelt, und darunter der Kantonsrath Murbach am stärksten bestraft, mit Entsetzung, Verlust des aktiven Bürgerrechts, zweijährigem Gefängniß und 500 Gulden Kosten.

Aus Sachsen, vom 2ten März.

Die sächsischen Staatspapiere haben eine Höhe erstiegen, welche sie noch nie hatten; sie werden außerordentlich gesucht, und das 5procentige Anlehen bey Reichenbach gewinnt 110 bis 110 $\frac{3}{4}$, und bey Frege 109 $\frac{1}{2}$; die Leipziger Stadtoobligationen stehen jetzt 108 $\frac{1}{2}$ Procent, ob sie schon bloß 5 Procent Zinsen abwerfen.

Hamburg, den 8ten März.

Zufolge amtlicher Zeugnisse sind die vereinigten Staaten von Nordamerika für völlig frey von ansteckenden Krankheiten zu achten. Namentlich über Charleston in Südkarolina haben wir schon vom 19ten November v. J. die förmlichen Gesundheitscertifikate, sowohl der Ortsbehörde, als der dortigen Konsuls von Großbritannien und Frankreich. Die Privatcorrespondenz von Charleston hatte schon früher, und vom 8ten November v. J., gemeldet, daß das Fieber diesen Ort gänzlich verlassen habe.

In ganz Portugal war der öffentliche Gesundheitszustand im vorigen Jahre niemals unterbrochen. Es ist überall keine Ursache vorgekommen, um die portugiesischen Häfen in Hinsicht auf ansteckende Krankheiten für verdächtig zu halten.

In Spanien hatte sich im vorigen Jahre das gelbe Fieber von S. Fernando und Cadix bis Sevilla verbreitet; aber nicht weiter. Malaga blieb gesund. Aus Cadix haben wir die regelmäßigen amtlichen Berichte bis zum Ende des Novembers über den Fortgang und die Abnahme der Krankheit von Zeit zu Zeit dem Publikum mitgetheilt. Es waren damals noch Kranke in Cadix und der Umgegend; aber die Ansteckung hatte aufgehört. Nur die große Sorgfalt der spanischen Behörden ließ damals die Vorkehrungen gegen die Verbreitung der Krankheit noch für einige Zeit fort dauern.

Es ist zu hoffen, daß die, dem Vernehmen nach, von der französischen Regierung angeordnete Untersuchung über die Natur des gelben Fiebers uns belehrende Resultate geben werde.

Christiania, den 22ten Februar.

Die königl. norwegische Regierung hat in Folge Beschlusses des Stortings und unter Garantie der norwegischen Nation, mit den Herren Gebrüdern Benecke in Berlin und den Herren Averdick und Komp. in Hamburg ein Darlehn von 2,700,000 Rthl. Mk., 5 Procent Zinsen tragend, contrabirt.

Stockholm, den 29ten Februar.

Im norwegischen Stiftsamte Christiania war am Neujahrstage so viel Schnee gefallen, daß an mehreren Orten kein Gottesdienst gehalten werden konnte, weil weder die Prediger noch die Zuhörer zu den Kirchen kommen konnten.

In Hinsicht der Art, wie Abgaben des Seezolls erlegt werden sollen, haben Se. Majestät nunmehr bestimmt,

daß dieselben für solche Waaren, welche mit ausländischen Schiffen eingeführt werden, von jetzt an entweder in schwedischen Speciesreichthalern, nach pari Cours mit Hamb. Banko, oder in ausländischer Silbermünze, oder auch in ungemünztem Silber, das an Werth dem Hamb. Bko. gleich kommt, erlegt werden soll. Die Schiffsabgaben der ausländischen Fahrzeuge sollen auch in Silber berechnet und erlegt werden.

Die gegenwärtige Bevölkerung von Schweden beträgt 2,543,412 Menschen.

Stockholm, den 7ten März.

Die Zeitung Frihets-Vännen (der Freiheitsfreund), welche sehr viel Aufsehen erregt hat, ist confiscirt worden, und zwar, wie es heißt, unter Anderem wegen verfänglicher Aeußerungen gegen die Königin Mathilde von Dänemark, die in einer, in erwähnte Zeitung eingerückten, Darstellung enthalten sind, welche neulich zu London und Paris unter dem Titel: Memoires, die nordischen Höhe von 1766 an bis auf gegenwärtige Zeit betreffend, von Brown herausgegeben ist.

Der wegen seiner patriotischen Aufopferungen, besonders auch durch die von ihm herausgegebenen Karten, bekannte Baron Hermelin ist neulich in einem Alter von 75 Jahren mit Tode abgegangen.

London, den 29ten Februar.

In der letzten Sitzung des Unterhauses hat Lord Castlereagh auf die Frage, ob England in Gährung sey? geantwortet, daß in der That die sogenannten Ribbon-Men in zahlreichen Bänden einige Districte durchstreifen; daß er aber Grund habe, zu hoffen, die Wachsamkeit der Behörden und die gewöhnlichen Geseze würden hinreichen, diese Ausschweifungen zu unterdrücken, ohne daß es nöthwendig werden würde, die Insurrektionsakte in Irland wieder in Kraft zu setzen.

Hunt hatte hier eine Fabrik angelegt, um radikalen Kaffee und Thee anzufertigen; allein die Accisebeamten haben alle gefundenen Vorräthe weggenommen, weshalb Hunt sie verklagt.

Das Parlament von Georg III. ist einstweilen bis zum 13ten März prorogirt, bis weiterhin das neue Parlament zusammen kommt.

London, den 7ten März.

Am 3ten wurden die Gefangenen wieder vor den königlichen geheimen Rath zum Verhör geführt; der Zulauf des Volks, das neben den Wagen herlief, war unermesslich. Auch wurden mehrere Personen in den Saal gelassen, woben die Arrestanten gebracht waren. Dieses „zur Schau stellen“ schien den Gefangenen nicht übel zu gefallen, denn die meisten zeigten große Heiterkeit, selbst Frechheit. Thistlewood aber war ernsthaft. Beim Verhör war Thistlewood der Erste. Symmonds und Monument wurden am längsten, Jeder etwa 20 Minuten, vernommen. Nach einer Berathung von 2 Stunden zeigte der Unter-

sekretär, Herr Hobhouse, an, daß Thistlewood, Brunt, Davidson, Ings, Wilson, Tidd, Harrison und Monument auf Anschuldigung wegen Hochverraths nach dem Tower zu bringen wären. Dies geschah; sie wurden Paarweise, mit Handschellen geschlossen, abgeführt. Bradburn, Cooper, Gilchrist, Strange, Hall und Firth, theils des Mordes, theils des Schießens, mit Absicht zu tödten, angeschuldigt, kamen nach dem Zuchthause. Symmonds und Preston wurden nach dem Gefängnisse in Fotherbyfields zurückgeschickt; man glaubt, Ersterer werde für die Krone als Zeuge auftreten. Der Schuster Preston zeigte sich sehr ungehalten, daß er gar nicht vorkam; denn er hatte sich, wie er sagte, zu einer Explosion gegen die Minister vorbereitet, und glaubte, daß sein Genius im besten Aufschwunge sey. Auch versprach er seinen Genossen, die darüber klagten, daß die übrigen nicht zu ihnen gelassen würden, die Minister deshalb zur Rede zu stellen. Eine unermessliche Menge begleitete die Gefangenen nach dem Tower, aber es äußerte sich nicht das allermindeste Anzeichen von Theilnahme für dieselben. Jeder Gefangene ist besonders festgesetzt. Thistlewood sitzt im Blutthurm. Nicht bloß außerhalb dem Zimmer, sondern auch innerhalb hat jeder Gefangene Schildwachen.

Die Art, wie Thistlewood zuerst nach verübtem Morde von dem Heuboden den Polizeibeamten entkommen, beweiset, daß es ihm nicht an Geistesgegenwart fehle. Als er die Hintertreppe hinab entwischt war, sprang er in den Hof eines Hauses in Johnstreet von einer solchen Höhe, daß Wenige den Sprung gewagt haben würden. Hier klopfte er dreißig an die Hinterthür des Hauses, um durch selbige in Johnstreet zu kommen, und forderte eingelassen zu werden; als die durch das Feuer erschrockenen Bewohner säumten zu öffnen, sagte er, er sey ein Polizeibeamter, der einige der Bösewichter verfolge, und wenn ihm nicht sogleich aufgemacht würde, so müsse er die Thür einschlagen, wozu er unter solchen Umständen befugt sey. Die Thür wurde ihm also geöffnet, statt aber, wie er gedroht, das Haus zu durchsuchen, fand er, daß die Gelegenheit sehr bequem sey, durch die Straßenthür zu entweichen, und bemerkte den Bewohnern bloß, „daß dieses ein sehr anständiges Haus scheine: ob sie irgend Jemand in ihren Zimmern verborgen hätten?“ Als es verneint wurde, versicherte er: „Er glaube ihnen aufs Wort,“ und ging dann zur Hausthür hinaus, ohne im mindesten die Einwohner in Zweifel zu lassen, daß er ein Polizeibeamter sey. Von ihrem großen Irrthum, und daß sie dem Mörder freyen Durchzug verstateten, wurden sie erst in der Folge durch die Beschreibung desselben in öffentlichen Blättern belehrt.

Smithers Leichenbegängniß am 2ten wohnten mehrere

obrigkeitliche Personen bey. Die Wittve erhält 100 Pf. Sterl. Pension.

Vermischte Nachrichten.

In England wird jetzt ein Wunderkind angefaunt, nämlich ein Rechnungs-genie erster Größe. Ein dreizehnjähriger Knabe, George Bidder, aus Norton in Devonshire, ist ein geborner Rechenmeister, und bat sich als solcher in öffentlichen Versammlungen für Geld gezeigt. Die Beyspiele, die davon angegeben werden, setzen in Erstaunen. — Dieser Knabe ist der Meinung: was Er leiste, könne jeder Andre ebenfalls, und er wolle es ihn lehren, wenn er dafür belohnt werde. Man hat den Versuch gemacht, allein es hat sich gefunden, daß doch vor allen Dingen eine ganz außerordentliche Stärke des Gedächtnisses dazu erfordert wird, in einem Grade, der, wo nicht zu den Wundern, doch wenigstens zu den größten Seltenheiten gehört.

Naturseltenheit.

Rosina Dauselt, geborne Baumbauer, Schuhmachersfrau in Warthau bey Bunzlau, 50 Jahre alt, deren jüngstes Kind 9 Jahre hat, fühlte seit jener Entbindung 1811 nach ihrer Aussage eine kleine Verhärtung in den innern Theilen. Seit 2 Jahren nahm ihr Umfang bedeutend zu, obschon ihr Alter keine Schwangerschaft vermuthen ließ. Am 2ten Februar dieses Jahres ward sie von heftigen Wehen befallen, es äußerten sich die gewöhnlichen Zeichen einer nahen Entbindung, die Geburtshelferin kam, und entband sie von einem Traubengewächse von ungefähr viertelhalb Pfund Schwere, worauf alle Wehen schwanden. Die Entbundene lebt, und ihr Zustand ist der einer gewöhnlichen Wöchnerin. Das Traubengewächse hat einige hundert wunderschöne blauröthlich schillernde Beeren, davon die größten $\frac{3}{4}$ Zoll Länge und $\frac{1}{2}$ Zoll Dicke haben.

Kours.

Riga, den 9ten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $9\frac{1}{2}$ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 372 Rubel 40 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 79 Kop. B. A.
— Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 77 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 40 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 21 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichthaler 4 Rub. 98 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichthaler 4 Rub. 79 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 66. Mittwoch, den 17. März 1820.

St. Petersburg, den 9ten März.

In diesen Tagen ist hier aus Vassy folgende Nachricht eingegangen:

Vassy, den 12ten Februar n. St.

Der hiesige Hochpodar, Fürst Suzzo, geht Tag und Nacht infognito in der Stadt herum. Jung und thätig, besucht er oft, bald so bald anders verkleidet, die entferntesten Gegenden der Vorstädte und in denselben die elendesten Hütten, in denen er Zeichen seiner Freigebigkeit und seines guten Herzens zurück läßt.

Die Pest hat sowohl hier, als in der ganzen Moldau, aufgehört, und schon über zwey Monate ist überall freye und gefahrlose Kommunikation zurückgekehrt und dadurch jeder Mangel vollkommen abgewandt, den diese Stadt an den allernöthigsten Lebensmitteln litt. Nach zuverlässigen Berechnungen sind an der Pest, sowohl in Vassy, als auch an andern Orten der Moldau, die diesem Uebel unterworfen gewesen, im Laufe einiger Monate bis 3600 Menschen von verschiedenem Stande, Geschlecht und Alter gestorben.

Warschau, den 22sten Februar.

Am 18ten und 19ten hielt die achte Gemeinde der Stadt Warschau auf Praga in der Corettanischen Kapelle ihre Wahlversammlung, und wählte, unter dem Vorstehe ihres Marschalls, zum Reichstagsdeputirten Se. Kaiserliche Hoheit, den Großfürsten Konstantin Pawlowitsch, Oberanführer der polnischen Armee. Mit lautem Beifallsrufe empfing die versammelte Bürgerschaft die Anzeige des Marschalls von diesem glänzenden Erfolge der Wahl, und feyerte ihn des Abends durch eine freiwillige Erleuchtung ihrer Häuser. Am 20sten überreichte eine Deputation den Beschluß der Versammlung, und Se. Kaiserl. Hoheit nahmen ihn sehr gnädig auf.

Paris, den 24sten Februar.

Die große Veränderung im Ministerium wurde erst am Sonntag Abends (20sten) beschlossen. Die Journale verkündigten sie am folgenden Morgen; aber keines ging in die Ursachen derselben ein. Diese lagen in dem Wunsche, den Fall eines Systems herbeizuführen; sie haben indessen nur den Fall eines Ministers bewirkt. Man erinnert sich, wie die Sachen vor dem Tode des Herzogs von Berry standen. Diese traurige Katastrophe ward von den Ultras als ein erwünschtes Mittel angesehen, an die

Stelle des Ministeriums Decaze's ein ihrer Partey ergebenes Ministerium zu setzen. Man wagte noch nicht, den Minister unter den Augen des Königs selbst, anzuklagen, aber das Journal des Debats, die Quotidienne, die Gazette de France und der Drapeau blanc verbreiteten wetteifernd abscheulichen Verdacht. Da der Erfolg die Erwartung überstieg, so förderte letzteres Journal eine förmliche, persönliche, in den wüthendsten Ausdrücken abgefaßte Anklage gegen den Minister an den Tag. Mit diesen Anschuldigungen in der Hand, glaubte man den Augenblick gekommen, um vor dem Throne selbst Klage stellen zu können. Der König schien davon nicht ergriffen, und fuhr fort, Herrn Decaze mit gleicher Güte zu behandeln; ja es hatte eine Erläuterung statt, die entscheidend schien. Allein der Kampf war zu weit gediehen, um nicht ein Resultat herbeizuführen; man hatte bemerkt, daß der Minister von den auf seinen Kopf, gleich glühenden Kohlen, gesammelten giftigen Verleumdungen tief erschüttert war; noch einige mehr, und man hoffte, er werde, er müsse erliegen. Sonntag Morgens begab Herr Decaze sich zu Sr. Majestät, und bat Sie ergebenst, nicht weiter einen Kampf fortführen zu lassen, der am Ende selbst auf eine, ganz Frankreich theure Gesundheit verderblich einwirken könnte. Der König, mehr gerührt durch diesen aufrichtigen und uneigennütigen Schritt, als durch alle Umtriebe, die seinen Willen beugen oder brechen sollten, willigte ein, und nahm seine Entlassung an; doch ehe er sich von seinem Minister trennte, vertraute er ihm seinen unterschütterlichen Entschluß an, einer gewissen Partey selbst den Gedanken zu benehmen, als könnte sie eines Tages die Früchte ihrer Ränke ärndten. Auf diese Art und in diesem Augenblick ward die Ernennung des Herzogs von Richelieu beschlossen. Sonntag Abends wurden die Ordonnanzien, welche darauf, und auf Herrn Decaze's Belohnung Bezug hatten, abgefaßt. Der König empfing, wie gewöhnlich, aber man war allgemein über die ernste Traurigkeit betroffen, die sich in den Zügen Sr. Majestät malte. (Allg. Zeit.)

Paris, den 7ten März.

Vom Kassationsgericht, dessen Mitglied Herr Clauzel de Coussiergues ist, soll dieser aufgefordert worden seyn, sich von dem ihm öffentlich gemachten Vorwurfe: „er sey ein Verleumder,“ zu reinigen.

Der vorige Kriegsminister hatte alle Regimenter der Garde 60 bis 80 Stunden Weges weit von Paris ent-

fernt. Der gegenwärtige hat Befehl erteilt, daß alle diese Regimenter nach Courbevoie, St. Denis, und in einen Kreis von 5 bis 6 Stunden um die Hauptstadt kommen sollen.

Hier ist eine Subskription zur Errichtung eines Gedenkmal (monument expiatoire), auf dem Plage vor der Oper, eröffnet.

Die Censoren der Bank drücken sich in ihrem Berichte über die Ursachen der Verarmung des Handels folgendermaßen aus: „Die wichtigste unserer Kolonien (St. Domingo), die durch ihre Erzeugnisse, wie durch ihren Verbrauch, Frankreich unermessliche Vortheile gewährt, ist für uns verloren; obgleich dieser Verlust schon als ist, so wirken seine unglücklichen Folgen doch noch merklich auf uns. Ein langer und schrecklicher Krieg unterbrach ferner die Handelsverhältnisse, welche Frankreich mit den handeltreibenden Staaten unterbleibt. Die ehemals so ausgedehnten und nützlichen Verbindungen Frankreichs mit der Levante sind in andere Hände übergegangen. Verschiedene andere große und nachtheilige politische Umwälzungen haben die Existenz mehrerer Länder gestört und verändert, mit denen wir lange wichtige und ununterbrochene Handelsverhältnisse unterhalten hatten; der Handel steht stets Volksgährungen; Ruhe und Sicherheit sind für sein Daseyn nothwendig.

Hiesige Blätter äußern Verwunderung darüber, daß die königl. spanischen Generale den nur 2500 Mann starken Haufen des Riego sein Wesen so ungehindert treiben lassen. Die Marsche, die er von Leon bis nach Malaga gemacht, betragen auf 80 Stunden Weges, und doch hielt er sich an mehreren Orten auf. Riego diente ehemals unter Ballasteros gegen die Franzosen.

Auf Leon haben die Insurgenten eine Druckerei, welche nicht nur die vaterländische Zeitung des Nationalheeres, wie sie betitelt ist, sondern auch eine Menge Proklamationen liefert. Durch geheime Anhänger suchen sie alle diese Flugschriften weit und breit auszuverbreiten.

Briefe aus Bayonne enthalten noch folgende Nachrichten: In der Mancha sind einige Emissarien der Insurgenten entdeckt worden. — Gewiß ist, daß einige bewaffnete Fahrzeuge unter der Buenos-Ayres-Flagge beim Kap St. Vincent gesehen worden, und zwey derselben in die Straße gesegelt sind.

Mina hat den Weg nach der Gegend von Pampelona eingeschlagen. Der Statthalter hat eine Proklamation an die Einwohner und einen nachdrücklichen Tagesbefehl an seine Besatzung erlassen. Es sollen zahlreiche Verhaftungen in Pampelona geschehen, und die Verhafteten auf die Citadelle gebracht seyn.

Graf Abisbal (D'Onnell der ältere), dem man Durchsichtigkeit mit der aufzubrechenden Expeditionsarmee, zu

deren Kommando er eigentlich bestimmt war, Schuld gab, wird als Gefangener nach Katalonien geschickt.

Auf Ausführung der Expedition nach Amerika scheint die spanische Regierung nun selbst nicht mehr zu denken, denn die zu Kadix versammelten fremden, besonders englischen und französischen, Transportschiffe werden entlassen.

Der hiesige spanische Ambassadeur hat bey dem Könige eine außerordentliche Audienz gehabt.

Zu Pignerole im Piemont sollte ein Mensch, Namens Banons, als falscher Münzer hingerichtet werden. Wie er zum Richtplatze geführt wurde, gab er den Ermahnungen des Priesters nach, der ihn begleitete, und sagte, daß er den Protestantismus abschwebe, um in den Schooß der katholischen Kirche zu treten. Auf diese Nachricht reiste der Priester sogleich nach Turin ab, that bey dem König einen Fußfall und erhielt die Begnadigung des Verbrechers, der auch bald nachher, unter dem Jubel des Volks, in Freyheit gesetzt wurde. (?)

Das Gerücht, daß der Herzog Decaze seinen ehemaligen Ministerposten wieder erhalten werde, findet bis jetzt wenig Glauben.

Kalais, den 3ten März. Seit vielen Jahren hat man hier keinen solchen Orkan erlebt, wie denjenigen, der seit gestern Morgen an unsern Küsten wüthete. 13 Schiffe sind in einem Umfange von 5 Lieues an unsern Küsten gestrandet. Mehrere Menschen sind dabei verunglückt. Unter den gescheiterten Schiffen befanden sich 5 französische, 7 englische und 1 amerikanisches.

Madrid, den 24sten Februar.

Die Kolonne der Faktionsen, die von Jale de Leon, 2500 bis 3000 Mann stark, unter den Befehlen von Riego, ausgerückt war, theilte sich gleich, wie man weiß, über Bejer und Ronil nach Algiziras, von da sie, nachdem sie Proklamationen erlassen, die königlichen Autoritäten abgesetzt, Rationen brengetrieben und andere Verwaltungsgatten ausgeübt hatte, die Insel Leon auf demselben Wege wieder zu erreichen suchte. Sie fand aber diese Insel abgeschnitten, und ward genöthigt, ihren Marsch nach Malaga zu machen, wohin sie von der Division des Generals D'Donnell verfolgt wurde, welche sie dreymal nach einander, zu Estepano, Marbella und zu Malaga schlug, so daß die wenigen Rebellen, die von der Kolonne noch übrig blieben, sich genöthigt sahen, sich ohne Waffen und Bagage und zerstreut nach den Gebirgen von Honda zurück zu ziehen. Die Insurgenten auf Leon arbeiteten fortwährend sich zu befestigen; allein die meisten ihrer Werke werden von dem beständigen Feuer der Kanonierschuppen vernichtet. Zu Kadix, von da wir Nachrichten bis zum 20sten Februar haben, war Alles ruhig, so wie in dem ganzen übrigen Theil der Halbinsel.

London, den 29sten Februar.

Dem König ist der Genuß der Eisesmilch geädlich; ob er aber, wie einige Blätter äußern, zur völligen Wiederherstellung eine Reise in ein milderes Klima (nach Portugal) machen werde, muß man dahin gestellt seyn lassen. Auch weiß man noch nicht, ob die Königin nach England kommen werde. Einige versichern, ihr Jahrgelalt werde verdoppelt, und es ihr freigestellt, es auf dem Kontinente, wo es ihr beliebt, zu verzehren. Sie wolle Palermo zum Aufenthalt wählen.

Auf den 21sten April soll das neue Parlament einberufen werden. Auch die vier Flecken, deren Wahlrecht wegen allzu grober, bey den letzten Wahlen statt gefundener, Bestechungen in Anspruch genommen wurde, werden es wohl wieder ausüben, da die Bill gegen sie nicht durchgegangen ist. Lord Liverpool behauptete im Oberhause: das Unterhaus habe nur Befugniß, auf die Dauer der Sitzung das Wahlrecht eines Orts auszusehen; unbezweifeltes Vorrecht der Krone aber sey es, die einmal berechtigten Orte bey Einberufung neuer Parlamentarier zur Wahl aufzufordern.

Ueber die entdeckte Verschwörung sagt der Guardian: „Wir bedauern, daß dieses Komplott einen Charakter von größerer Wichtigkeit zu erlangen scheint, als sein erstes Ansehn argwöhnien ließ. Einzelne Mordelnde waren, wie es heißt, in dem Falle verabredet, wenn eine Ermordung in Masse gescheitert wäre, und die Verbindungen, die, wie man sagt, mit den entfernten Theilen des Königreichs bestanden haben, geben der Verschwörung einen allgemeineren Charakter. Ob wir gleich die nähern Umstände nicht kennen, so glauben wir doch sagen zu können, daß die Verbände alle diese Besorgnisse, allen Abscheu, womit das Publikum in der ersten Verwirrung einer solchen Entdeckung durchdrungen war, bestätigt haben.“

Schottland hatte im Jahre 1817 nur 7798 Landgüter, von denen 144 den Stiften gehörten, 396 aber jedes über 2500 Pf. Sterl. reinen Ertrag gaben. Der Ertrag der Aerndte im Ganzen wurde auf 21,176,073 Pf. Sterl. angeschlagen. Die Manufakturen verarbeiteten 4,266,273 Pf. Sterl. rohe Erzeugnisse auf 14,198,456 Pf. Sterl. an Werth. Das nicht urbare Land, mit Einschluß der Wälder, beträgt 13,900,500 Acres (das urbare nur 5,042,050), und wirft jährlich als Weide 12. 20,000,000 ab. Unter 1,804,569 Einwohnern zählt man 36,000 Arme, deren Unterhalt 108,000 Pf. Sterl. kostet.

Die Debatten wegen Aufnahme des Staats Missouri in die Union, und die Bestätigung der Verfassung desselben, welche die Sklaverei gelten läßt, erregt in Nordamerika ungewöhnliche Aufmerksamkeit, und selbst Frauenzimmer drängten sich herbei, um denselben mit beizuwohnen. Zur Beurtheilung der Sache möge folgende Ueber-

sicht dienen: Bereits im Jahre 1808 erließen die vereinigten Staaten das Verbot der Sklaveneinfuhr, und schafften sie im Jahre 1819 ab; allein über die Beobachtung desselben wird so wenig strenge gehalten, daß im Jahre 1819 noch an 14,000 Neger neu eingeführt seyn sollen. Die Sklaverei selbst, und der Sklavenhandel mit den schon einheimischen Negern, besteht in mehreren einzelnen Provinzen gesetzlich. Jetzt streitet man sich vorzüglich darüber: ob die neuen Staaten, die sich nach und nach auf der Westseite des Mississippi bilden, durch ihre Verfassungen, welche der Kongreß zu genehmigen hat, Sklaverei anordnen sollen. Schon zweymal hat die Repräsentantenversammlung sich dagegen erklärt, der Senat aber dafür; eine Folge dieses Zwiespalts war schon im Jahre 1819, daß Missouri, ungeachtet es die gehörige Zahl freyer Einwohner (60,000) hat, um ein eigner Staat und Mitglied der Union zu werden, nicht zugelassen wurde. Der Streit war eigentlich von den Gönnern und Gegnern der Sklaverei, den Abgeordneten der südlichen und der nördlichen Provinzen geführt, und von erstern mit solcher Heftigkeit, daß sie von bürgerlichen Kriegen und Auflösung der Union sprachen. Vorzüglich eiferte Herr Tallmadge aus New-York gegen Einführung neuer Verfassungen mit Sklaverei. Sehen Sie, sagte er, dieses unermessliche Land, bewohnt von den muthigen Söhnen freyer amerikanischen Männer, die ihre Rechte kennen, und den Willen, sie zu schützen, geerbt haben; es hat seines Gleichen nicht auf der Erde. Bevolkern Sie es aber mit Sklaven der Plantagenbesitzer, verbreiten Sie Sklaverei, dieses Gift der Menschheit, diesen Abscheu des Himmels, und Sie arbeiten an der Auflösung des Staats, und verwandeln die gesammelten Kräfte desselben in gewisse Schwäche; Sie nähren einen Krebs in Ihrem Busen, Sie wehen den Dolch und geben ihn in die Hand eines Theils der Bevölkerung, welcher durch alle menschlichen und göttlichen Bande aufgereizt ist, ihn zu handhaben. Der neiderregende Abßich zwischen unserm Glück und ihrem Elend, unsrer Freyheit und ihrer Knechtschaft, muß sie beständig antreiben, unsre Vernichtung herben zu führen. Der Redner bemerkte, um die Greuel der Sklaverei recht anschauend darzustellen, daß in Südkarolina derjenige, der einen Sklaven stiehlt, mit dem Tode, derjenige aber, der einen Sklaven tödtet, bloß mit einer Geldbuße bestraft werde; daß in Georgien es gesetzlich verboten ist, Neger im Lesen zu unterrichten, und daß dort schwerlich ein Missionarius wagen würde, sich in der Nähe einer Plantage anzusiedeln, während die Bibel- und Missionsgesellschaften zur Befehrung entfernter heidnischer Völker vorzüglich unterstützt wurden.

Die Erklärung des neuen Freystaats Kolumbia ist am 17ten December 1819 in dem Pallast des souveränen Kongresses von Venezuela in der Stadt St. Thomas

Augustura unterzeichnet. Der vereinte Freystaat wird die ehemalige Generalkapitanerie Venezuela und das Vicekönigreich Neu-Granada einen Raum von 115,000 Quadratkunden enthalten, und in drey Departements getheilt werden, Venezuela, Quito und Kundinamara (Neu-Granada), deren Hauptstädte Karaffas, Quito und Bogota seyn sollen. (Bey der letztern Stadt soll der Zuname de Santa Fe, des heiligen Glaubens, wegfallen.) Wie in Nordamerika die Bundesstadt Washington, so soll auch in Kolumbia eine solche mit dem Namen des Siegers Bolivar angelegt werden. Lage und Plan wird der erste allgemeine Kongreß bestimmen, der sich den 1sten Januar 1821 in der Stadt Rosario de Kufuta, welche ziemlich im Mittelpunkt des Staats liegt, versammeln wird. Der bisherige Kongreß von Venezuela sollte mit dem 1sten Januar 1820 auseinandergehen, und ein Ausschuß von 6 Mitgliedern mit einem Präsidenten bis zum Jahr 1821 die Geschäfte besorgen.

London, den 3ten März.

Se. Majestät langten am 29sten v. M., begleitet von Sir W. Rington, in einem sehr einfachen Wagen und nur von einem einzigen Bedienten gefolgt, in Brighton an. Eine Stunde war beynabe verflossen, ehe die Ankunft Sr. Majestät allgemein bekannt wurde, dann aber herrschte eine freudige Bewegung in den Straßen, die Flagge wurde auf den Thurm gezogen und die Glocken spielten. Den nächsten Tag nahmen Se. Majestät die Honneurs an, und obzwar hochdieselben völlig von Ihrer letzten Krankheit hergestellt sind, so verließen sie doch nicht wegen des scharfen und unangenehmen Wetters den Palast.

Der Courier sagt, daß am vergangenen Frentage in Leeds über 200 Individuen auf die Ankunft der Mail gewartet, welche am Donnerstag Morgens von London abgegangen war, und zieht daraus den Schluß, daß die Radikals daselbst von dem Vorhaben der Londoner Verschwornen unterrichtet gewesen sind, die, wenn es geglückt, wahrscheinlich die Absicht gehabt hätten, einen Aufruhr zu erregen. Auch scheint dieses Blatt der Meinung zu seyn, daß sich durch das Verhbr Vieles aufdecken dürfte, was bis jezt noch in Dunkelheit schwebt, und es kann sich der Bemerkung nicht enthalten, daß es unwahrscheinlich sey, Thistlewood sollte so ganz ohne den Rath und die Mitwirkung anderer Personen sich in diesen Handel verwickelt haben, weshalb es denn auch glaubt, daß der berühmte Hunt mit ihm in Verbindung stände. Dieser Letztere befindet sich jezt in Manchester, und treibt so viele Menschen auf, als er kann, welche er bey seiner nächstens im Assisenrichte vorkommenden Klage gegen die Manchester-Behördn als Zeugen aufstellen will.

Auf dem ganzen Wege von Manchester bis York hat er in allen öffentlichen Häusern für Essen und Trinken für diese Leute gesorgt. Er will über 1000 Zeugen auf diese Art zusammen bringen, und wenn ihm dies gestattet wird, so dürfte das Verhbr ein halb Jahr dauern.

Die hiesigen Zeitungen enthalten Folgendes: „Das neue Gerücht, als wenn über die beyden Schiffe, welche zu einer Expedition nach dem Nordpol ausgesandt sind, einige Nachricht angekommen sey, und die Nordwest-Passage aufgefunden wäre, hat sich nicht bestätigt; im Gegentheile wollen einige Zweifler behaupten, diese Schiffe dürften nie wieder zurückkehren. Dagegen ist die große Expedition, welche am 23sten November v. J. auf eine Entdeckungseise unter Segel ging, glücklich wieder nach Hause gekommen, ohne jedoch große und wichtige Entdeckungen gemacht zu haben.“

Es ist der Graf von Bristol, und nicht, wie früher unrichtig angegeben worden ist, der Herzog von Grafon, der in seinem Testamente die Klausel eingerückt hatte, die Memoires seines Lebens erst nach dem Tode Sr. Majestät, Georgs III., öffentlich durch den Druck bekannt zu machen.

Gestern Morgen zwischen 5 und 6 Uhr wurden wir hier von einem fürchterlichen Sturmwinde heimgesucht, der bis 8 Uhr mit wachsender Kraft anhielt. Die Straßen waren mit Ziegeln und Mauersteinen, welche von den Häusern herabgeweht, übersät, und mehrere Bäume in St. James-Park mit der Wurzel aus der Erde gerissen. Auf der Themse riß der Sturm eine Menge Schiffe von den Anker und hieß sie gegen einander, wodurch viele sehr beschädigt wurden. Mehrere Korn- und Kohlenböte wurden ans Ufer getrieben, woben ein Knabe das Leben verlor. Auch ist das Dampfboot Hull nach Roves verunglückt. Der Schade an der ganzen Küste wird sehr bedeutend angegeben.

In Chatham ist gestern ein fürchterliches Feuer gewesen. Als die Post diesen Ort heute Morgen verließ, waren mehrere Straßen in Flammen und schon über 20 Häuser abgebrannt.

Bey einem Mittagessen oder bacchanalischen Feste, welches die Whigs dem Herrn Brougham zu Ehren gegeben haben, wurden 39 volle Gläser unter den gewöhnlichen Gesundheitn auf den guten Erfolg seiner Wahl zu einem Parlamentsgliede geleert. Der würdige Kandidat sagte unter Anderem, daß er sein letztes Hemd verkaufen wolle, um seinen Zweck, die Graffschaft Westmoreland im Parlamente zu repräsentiren, durchzusetzen. Sans chemise sowohl als sans culotte, sagt der Courier, ist ganz dem Betragen der Unterstüher dieses Herrn angemessen.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 67. Donnerstag, den 18. März 1820.

Paris, den 8ten März.

Zu Bordeaux stürzte am 2ten, um 5 Uhr Abends, durch einen Orkan erschüttert, der Obelisk um, der über dem Seitenportal der St. Andreaskirche stand; er durchschlug das Gewölbe und begrub eine Menge gegenwärtiger Personen unter den Trümmern. Das Gebäude wurde sogleich mit Truppen umgeben, und man legte Hand ans Aufräumen; mußte aber diese Arbeit unterbrechen, aus Besorgniß eines Nachsturzes. Dieser erfolgte wirklich, woben, wie es heißt, noch zwei Arbeiter beschädigt wurden. Am folgenden Morgen wurde jedoch das Aufräumen fortgesetzt, und man zog 13 Leichen hervor, die meistens aber sehr zerstückelt sind. Unter den Verwundeten scheint nur einer in Lebensgefahr zu schweben. Da noch die Vorderseite der Kirche, die stehen blieb, nachsinken könnte, so läßt man Niemand ihr nahen.

Ben den Pairs erklärte am 6ten der Herzog von Fitzjames, daß ein Umstand, dessen er neulich erwähnt und der eine Beschuldigung gegen den Minister Decaze zu enthalten schien, der nähern Belehrung zufolge, die er darüber erhalten, ungegründet sey. — Die Sitzungen der zweyten Kammer waren in diesen Tagen sehr lebhaft. Zuerst zeigte am 6ten die Tilgungskasse an, daß sie in vier Jahren für 13,635,297 Franken Renten an sich gekauft habe. Darauf verlangte Herr Labbay de Pompières Abänderung des Reglements, um das Zählen beim Abstimmen sicherer zu machen, zumal da eine oder wenige Stimmen jetzt sehr entscheidend seyn könnten. Jeder Stimmende solle daher seinen Namen in ein neben der Urne liegendes Verzeichniß eintragen, und ehe man die Kugeln zähle, sollten die Stimmenden aufgerufen werden. Von der rechten Seite wurde dieser Antrag mit Murren aufgenommen, und durch Beytritt des Mittelpunktes verworfen. Ein ähnlicher, doch weniger umständlicher Vorschlag des Herrn Constant, daß nämlich die Sekretarien die Namen der zum Abstimmen herbeutretenden Mitglieder niederschreiben sollen, wird noch in Erwägung gezogen werden. Als Herr Chauvelin bey dieser Gelegenheit aufserte: es könne ja geschehn, daß Jemand aus Vergessenheit zwey Kugeln statt einer in die Urne werfe, schalteten mehrere von der Rechten dies Beleidigung der Kammer; Herr Chauvelin aber erwiederte: er habe nicht von dem geredet, was geschehen, sondern was möglich sey. — Die übrigen Debatten betrafen sämmtlich den Gesetzentwurf wegen Beschränkung der persönlichen Freyheit. Zuerst trat dagegen Herr Legewerand, Mitglied der Prüfungs-

kommission, auf, und verwarf selbst die Verbesserungen derselben; die Kammer habe zwar die Maßregeln der Regierung zu unterstützen versprochen, aber nur „in der Ordnung konstitutioneller Pflichten.“ Herr Cardonet ließ wegen schwacher Brust, einen langen Aufsatz von seinem Kollegen Rouchon ablesen. Anfangs, hieß es darin, habe er den Entwurf als der Verfassung widersprechend, und den Ministern zu willkürliche Macht einräumend, besurunden. Da aber eine Veränderung der Personen, die sein Mißtrauen erregt, eingetreten, habe er sich doch überzeugt, daß, um Komplotte gegen die Sicherheit des Staats zu verhindern, die Regierung rasch und kräftig müsse zu Werke gehen können. Unter den beyden Uebeln, die Sicherheit des Staats, oder die Verfassung zu verletzen, müsse man das Kleinere wählen; zumal da man schon früher es für nöthig geachtet, Verfügungen der Charte auszufehen. Doch wollte er das Gesetz beschränkt wissen, z. B. bloß auf Vergehen gegen die Mitglieder der königlichen Familie und auf den Umfang der Residenz auf 40 Stunden Weges. (Herr Perriere bedankte sich im Namen der Stadt Paris.) General Foy hingegen sah in Louvel's Verbrechen nur die That eines Einzelnen, deswegen nicht das ganze Volk bestraft werden dürfe; zumal, da unser von einem argwöhnischen Despoten (Bonaparte) gegebenes Kriminalgesetzbuch den Gerichten hinlängliche Macht einräume. Herr Cardonet habe geäußert: einem Catilina würden die Römer zwar nicht die Diktatur eingeräumt haben, aber doch einem Cicero. Gut, gewiß wird Niemand die Freyheit Frankreichs einem Catilina anvertrauen, wenn ein solcher Sitz im Staatsrath haben sollte; Cicero aber würde die ihm übertragene willkürliche Macht gewiß, sobald sie unnöthig geworden, wieder niedergelegt haben; denn Willkühr widersche einem edlen Sinn. In Frankreich habe man sogar zur Zeit, als Heinrich IV. ermordet worden, jedes Jahr seinen Louvel aufstellte, und so viele Gährungen im Lande herrschten, Ravallac's Verbrechen nur als den Frevel eines einzigen Fanatikers betrachtet, weil die Weisheit des Konseils Heinrichs IV., dieses guten Fürsten, ihn überlebte. (Als die Tribüne diesem Redner Beyfall klatschte, erinnerte Graf Castell-Bajac an das Reglement, und der Präsident befahl dem Huissiers, die Ueberrreter zu entfernen. Man scheint sie aber nicht ausgemittelt zu haben.) Auch Herr Deslong und Herr Courvoisier drangen darauf, das Gesetz bloß auf Vergehen gegen Mitglieder der königlichen Familie, nicht gegen den Staat, zu beschränken; zumal da die Mi-

nister es doch nicht allein vollziehen, sondern sich auf Andere verlassen müßten, und folglich getäuscht und zu willkürlichen Handlungen verleitet werden könnten. Mäßigung würde, nach der letzten Bitte des Herzogs von Berry um Gnade für seinen Mörder, am angemessensten seyn. Herr Chabron de Solilhac behauptete dagegen: Wenn Couvel auch nicht Mitglied einer Verschwörung sey, so gehöre doch seyn Verbrechen der Parthey an, welche die Welt mit ihren Lehren vergifte. Man solle nicht von Beschränkung der Charte reden, denn Freyheit sey weit öfter durch Zügellosigkeit und Anarchie, als durch Despotismus gefährdet worden. Unbedächtige Steuerleute, rief er, wollt ihr das Schiff des Staats der Wuth des Sturms Preis geben, und Euch weigern einen Theil der Ladung über Bord zu werfen, um die Besatzung zu retten? (Gähnung auf der Linken.) Herr Martin aus Grey nannte es hingegen Verleumdung, wenn man die Missethat des einzelnen Couvel dem französischen Volke zur Last legen wolle; das hieße der Trauer und der Thränen desselben spotten. Grade unter despotischen Regierungen würden die Regenten den Dolchen der Mordmörder am meisten bloßgestellt. Die Sultane, die Dev's fielen weit öfter als Schlachtopfer des Mordmordes als die Könige von England, die Statthalter von Holland, die Präsidenten der vereinigten Staaten Amerika's. Auch Ludwig XV. sey durch einen Dolch getroffen worden, wiewohl es ihm an willkürlichen Verhaftsbefehlen nicht fehlte. Herr Martin nannte zugleich mehrere Gefangene, die vor zwey Jahren lange Zeit im Gefängniß schmachteten, ehe sie gerichtet wurden, z. B. Maubreul und die Mitglieder der Gesellschaft des schlafenden Löwen und der schwarzen Nadel. Nun trat der Minister Simeon auf, und erinnerte an das Beispiel Englands, wo man kein Bedenken trage, in bedenklichen Zeiten die Habeas-Korpus-Akte auszufahren. Drey Minister sollten ja überdem jeden Verhaftsbefehl unterschreiben; man werde doch nicht glauben, daß sie sich zu Werkzeugen des Großs Eines ihrer Kollegen würden gebrauchen lassen. Kraft des gleichen Gesetzes vom Jahre 1817 wären nur zwey Personen verhaftet. (Dem wurde widersprochen.) Er berief sich endlich auf die vielen Adressen, die ausdrücklich Maßregeln zur Sicherung der königlichen Familie forderten. Ungerecht sey der Vorwurf, daß die Minister die Nation verleumdeten; gebe es denn keine Aufwiegler? hätten wir keine Radikalen zu fürchten? Er erinnerte dann an die aufrührerischen und drohenden Reden, die nach Ermordung des Herzogs öffentlich in Paris gehalten wurden, und las auch das Schreiben vor, welches der neulich erwähnte Polizeygefangene Lucet am 16ten Februar an den Polizeychef erlassen: Mit lebhaftem Vergnügen habe ich den Mordmord des Herzogs von Berry erfahren. (Allgemeiner Abscheu.) Es wäre zu wünschen, daß der Rest

der königlichen Familie ein gleiches Schicksal hätte; dies würde nur eine gerechte Strafe für alle das Unheil seyn, welches sie durch ihre Hartnäckigkeit, über ein Volk, das sie verworfen hat, regieren zu wollen, über Frankreich gebracht habe. Welch ein Ruhm für den, der den Stoß gethan! Wie beneide ich seine Handlung! Möchte ich einst seinen Muth erreichen können! (Wieder allgemeiner Unwille und von der linken Seite der Ruf: der Kerl ist toll!) Der Minister fuhr fort: Nun führe man den Verfasser eines solchen Briefes vor Gericht, und es würde kein Gesetz geben, ihn zu bestrafen; denn das Gesetz redet bloß von aufrührerischen Reden und Schriften an öffentlichen Orten, und man würde nicht ermangeln einzuwenden, hier sey bloß von der Meinung, die in einem Privatbriefe geäußert worden, die Rede etc. Nicht bloß aber in Paris bemerkte man dergleichen Zeichen, sondern auch in den Departements, wo nach dem 13ten Februar die roheste Freude geäußert, und die strafbarsten Verwünschungen gegen die erhabenste Person ausgestoßen wurden; man habe von Napoleons Entweichung, von neuen Kriegen gesprochen; habe die Vertilgung der königlichen Familie im Jahre 1820 prophezeit; man verdopple die Sinnbilder der vorigen Regierung, und die Lieder, die an sie erinnern; es sey erwiesen, daß in vielen Departements auf den Februar oder März ein starker Streich im Voraus war verkündigt worden etc. Man verlangte von vielen Seiten den Abdruck dieser Rede, ließ aber davon ab, als bemerkt wurde: daß dann auch die übrigen Reden auf Kosten der Kammer gedruckt werden müßten. Herr Bassereche sprach zum Erstenmal, empfahl Behutsamkeit in Aufhebung eines Hauptrechts der Nation, und berief sich dabei auf folgenden Vorfall. Ein Provinziale hatte sich die Redensart angewöhnt, wenn man ihm eine Nachricht mittheilte, zu erwiedern: „das wußte ich wohl.“ Bey der Anzeige von Ermordung des Herzogs von Berry wiederholte er auch sein Sprüchlein: „das wußte ich wohl,“ und mußte dafür mit langem Haft büßen. Herr Bourdonnaye bemerkte: Wenn die Kammer vollständige Herrschaft der Charte aussehe, so bediene sie sich nur eines verfassungsmäßigen Rechts; denn das erste Gesetz des gesellschaftlichen Vertrags sey, Erhaltung der Gesellschaft selbst. Das Zerschrückungssystem liege ja am Tage. Man könne die anstößige Wahl eines Mordmörders zum Volksvertreter, und die feste Vertbeidigung derselben von allen Seiten nicht leugnen. Herr Constant wandte ein, daß die Kammer gar nicht einmal vollständig sey, weil die verstümmelten Deputationen von 4 Departements, Troß aller Erinnerungen, und Troß der heiligsten Versprechen der Minister, nicht ergänzt worden. Ueber die Sache selbst lasse sich nichts Neues sagen. Die Willkühr des Konvents, des Direktoriums und des Kaisers, habe seit 30 Jahren alle Sophismen erschöpft, so wie die Frey-

heit allen ihren siegreichen, aber unnützen Widerstand. Er begnügte sich daher, mehrere Bruchstücke aus Reden anzuführen, durch welche Royalisten, gegenwärtige Vertheidiger des Gesetzes, es im Jahre 1817 bekämpft hatten (die Herren Villèle, Castet-Bajac, Fosse-Beauvoir und Bourdonnaye). Z. B. Herr de Villèle habe gesagt: mit dergleichen Mitteln, mit dergleichen Gerechtigkeit, wird man den Haß nicht besänftigen, das Mißtrauen nicht erlöschen, den Partengeist nicht ersicken und eben so wenig das Gedeihen der Charte begründen können, wenn man uns die wesentlichen Gewährleistungen, die sie darbietet, entzieht. (Allgemeine Gährung.) Merkwürdig war, daß Constant sowohl als die Minister gegen die vorgeschlagenen Abänderungen sprach. Constant jedoch aus dem Grunde, weil die reine Willkür, wie sie sich aus dem ursprünglichen Gesetzesentwurf ergeben, die Fehlerhaftigkeit des Gesetzes in helles Licht stelle. (Die Debatten werden noch fortgesetzt.)

Nach einem Bordeauxer Blatt hatte die fliegende Division unter Riego in Marbella ihre Kranken nach Leon eingeschifft. Doch rückte Riego ohne Widerstand in Malaga ein. Ein anderes Blatt aus Bordeaux vom 3ten berichtet, O'Donnell habe dem stehenden Feind den Weg nach Malaga absichtlich nicht versperrt, in Hoffnung, ihn daselbst ganz zu überwältigen. — Man spricht davon, daß die Generale Freyre und O'Donnell das Kommando verloren hätten, und der Generallieutenant Giron, ein Neffe des Generals Castanos, Generalkapitän in Katalonien, jetzt die gesammte königliche Armee kommandire. Mit Freyre's jüngerem System war man schon lange unzufrieden.

Paris, den 11ten März.

Ueber die spanischen Angelegenheiten sagt das Journal des Debats: Die gestern verbreiteten Gerüchte sind zwar äußerst übertrieben, aber was daran wahr oder wahrscheinlich seyn mag, ist doch schlimm genug. Am 23ten Februar war die Korda=Dura oder die besetzte Linie, welche den Eingang zur Halbinsel deckt, durch welche man allein nach Kadix gelangen kann, von den Insurgenten noch nicht erobert, sondern nur beschossen. Einige unserer Blätter melden zwar, daß die Korda=Dura in die Gewalt der Insurgenten gerathen sey, geben aber keine genaueren Details über dieses Ereigniß an, welches erst am 24ten hätte eintreten können. Die Kunde davon müßte daher binnen 14 Tagen nach Paris gekommen seyn, welches aber nicht wahrscheinlich ist. Nach der Eroberung dieses vorliegenden Werks würden die Insurgenten noch die Befestigung von Kadix selbst anzugreifen haben. Die Landzunge, welche sie zu dem Ende passiren müßten, ist äußerst schmal, und von dem Feuer der königlichen Flotte beschränkt. Ueber Riego's Bewegungen weiß man noch nichts Sicheres. Die Liberalen von Bordeaux, welche in dem Detaschement dieses Obersten ein ganzes Heer sehen

wollten, liefern darüber drey verschiedene Angaben: nach der einen war O'Donnell zu Antequera, nachdem er von der Kolonne Riego's geschlagen worden, mit dem sich mehrere Soldaten O'Donnells vereinigt hatten, Riego befand sich schon nahe bey Grenada; nach der zweiten Angabe war Riego am 22sten durch Antequera gekommen, und auf dem Marsch nach den Gebirgen von Ronda; nach der dritten zöge er auf Ecija, zwischen Sevilla und Cordua. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß diese Berichte unvereinbar sind; denn marschirte er nach Ronda, so kehrte er Grenada den Rücken zu; geht er auf Ecija hin, so scheint es zu verrathen, daß er sich längs des Flusses Guadaluquivir in die Gebirge von Niebla retten wolle; das Wahrscheinlichste ist, daß Riego zersprengt worden, und daß die Trümmer seiner Kolonne nach allen Seiten zu flüchten. Das Mina mehrere Städte, ein Arsenal und einige Magazine erobert habe, ist eine unverschämte Erfindung einiger seiner Anhänger in Frankreich. Er ist nicht einmal Herr der Heerstraße, denn die Kouriere und die officiellen Depeschen kommen frey von Madrid nach Paris. Officielle Berichte, die am 1sten d. M. zu Madrid angekommen waren, erwähnen noch nichts von angeblichen Insurrektionen in Arragonien, Katalonien und Asturien, was aber die Insurrektion in Korunna (Galizien) betrifft, so ist sie leider außer Zweifel. Es ist wahr, daß die Konstitution der Cortes zu Korunna von dem Volke und den Soldaten proklamirt worden ist, ungeachtet aller Bemühungen und Mittel, welche die Behörden anwandten, diese Bewegungen zu hemmen; auch ist Blut vergossen worden. Der letzte Courier von St. Ander war am 28sten nicht in Madrid angekommen, und wiewohl man noch keine officiële Nachrichten hatte, so ging doch das Gerücht, daß diese Handelsstadt, so wie der Kriegshafen Ferrol, dem Beispiele Korunnas gefolgt seyen. Don Juan de Serano hatte Befehl, mit Allem, was er an Milizen und treuen Truppen zusammenbringen konnte, auf diese Stadt loszugehn; der Generalkommandant der Nationalgarde, Diaz, unterstützte die insurrektionellen Bewegungen, und Truppen wurden auf St. Jago (de compostella) geschickt, welches auch wohl die Thore geöffnet haben wird. Herr Agar, altes Mitglied der Regierung der Cortes, ist zum Präsidenten der Junta von Galizien ernannt, und man organisiert die Nationalgardien. Die Insurgenten in Korunna kündigen nur sehr gemäßigte Ansprüche an, und in Madrid begt man im Allgemeinen noch die Hoffnung, durch einen Vergleich diese allgemeine Gährungen stillen zu können, welche keine Spuren des Hasses gegen den König oder die königliche Familie verrathen.

Authentisch wußte man zu Madrid Folgendes: Am 21sten Februar gingen einige Officiere der Garnison zu Korunna zum General Venegas, der eben aus Madrid ge-

kommen war, um das Kommando der Provinz zu übernehmen, unter dem Vorwande, ihm Glück zu wünschen. Sie warfen sich aber auf ihn, führten ihn gefangen fort, und versuchten nun, das Volk zum Aufstand zu bewegen. Zu Ferrol versammelte General Pol seine Truppen, um gegen Korunna zu marschiren, man hat seitdem erfahren, daß das Volk und die Truppen zu Korunna mit großem Kummer die Verhaftung des Generals Venegas gesehen haben, und hofft, die Sache werde ohne weitere Folgen seyn.

Mina soll in den Bergen de Salinas umherschweifen, und von jedem aus Frankreich kommenden Frachtwagen 5 Franks erheben; sobald Mina's Ankunft bekannt wurde, begab General Larizaga sich nach St. Sebastian, um diese Stadt zu sichern. Zu einem Versuch auf Pampelona fehlt es Mina an Artillerie; es ist nicht wahrscheinlich, daß General Freyre den Abschied genommen habe; eher sieht es zu vermuthen, daß er mit den Insurgenten unterhandle, da sie versichern, daß sie der königlichen Dynastie treu ergeben sind.

(In Straßburg erfuhr man am 11ten durch telegraphische Depesche, daß der Gesetzentwurf wegen persönlicher Freiheit angenommen worden sey, mit welchen Veränderungen wußte man aber noch nicht.)

Aus Italien, vom 29ten Februar.

Die Gemahlin des Königs von England hatte sich zu Anfange des Monats zu Marseille eingeschifft, und war zu Monaco ans Land gestiegen. Den Weg über die Riviera von Genua legte sie theils zu Pferde, theils in Schaluppen, theils zu Wagen auf eine sehr ermüdende Weise zurück. Zu Livorno erhielt sie die Nachricht von dem Ableben Georg III. durch einen Courier, den einer ihrer Freunde an sie abgesendet, worauf sie sogleich bey Unterzeichnung ihrer Briefe und von allen Mitgliedern ihres Gefolges den Titel als Königin von Großbritannien annahm. Nach kurzem Aufenthalte zu Livorno reisete sie über Florenz, wo sie bloß Pferde wechselte, nach Rom, und langte am 22sten d. M., Abends, an der Porta del Popolo an, wo sie den Paß abgab, unter dem sie in Frankreich Aufnahme gefunden, und der auf den Namen ihrer Hofdame, der Gräfin Oldi, ausgestellt war. Sie stieg hierauf im Pallaste Lucian Bonaparte's ab, den sie auf einen Monat hatte mietben lassen. Diese Fürstin hat weder eine Ehrenwache vor ihrem Hause, noch hat man bemerkt, daß der hannoversche Minister oder der englische Generalkonsul ihr aufgewartet hätten. Der heilige Vater hat sie bisher nicht empfangen.

Brüssel, den 6ten März.

Es geht das Gerücht, daß die Königin von England sich hieher begeben werde, um den Ausgang ihrer Angelegenheiten in England hier abzuwarten.

London, den 6ten März.

Besonders ist es doch, bemerkt ein bliesiges Blatt, daß die Insurgenten in Spanien, obwohl sie, zufolge der verschiedenen Berichte, mehrere Male geschlagen sind, immer vorwärts rücken.

Von Spanien ist hier die Nachricht eingetroffen, daß der Insurgentenchef Riego mit seinen Truppen in Malaga angekommen seyn soll, nachdem er vorher die königlichen Truppen geschlagen hat. Die Autoritäten hatten die Stadt verlassen; übrigens herrschte die größte Ordnung und Ruhe in derselben.

Gibraltar, den 7ten Februar.

„Mit Fernröhren können wir hier deutlich die Insurgentenarmee erblicken, welche sich nach dem Kap St. Roque hinzieht, wo der General O'Donnell postirt ist. Treffen sie auf einander, so wird es ein hartnäckiges Gefecht werden, da ihre Stärke ungefähr gleich ist. Die königliche Armee zählt 16,000 Mann, und die sogenannte Nationalarmee 14,000 Mann. So eben erfährt man, daß letztere eine Verstärkung von 2000 Mann erhalten hat.“

Graf Abisbal soll gefangen nach Katalonien gebracht seyn.

Man sagt, General Freyre habe bey seinem Hofe um seine Entlassung angehalten.

Der Marquis de Urena hat bey dem kürzlich errichteten Insurrektionsgouvernement auf der Insel Leon den Vorsth.

Briefe aus Malta vom 3ten v. M. sagen, daß Delano aus Liverpool, Kapitän des Schiffs William, und sein Schiffsvolk der Seeräubern schuldig befunden worden sind. Das Verhör dauerte 3 Tage und 2 Nächte. Nach Verlauf derselben ward das Todesurtheil ausgesprochen, dem zufolge sie am Bord des Schiffes, in welchem sie das Verbrechen begangen haben, aufgeknüpft wurden.

K o u r s.

Riga, den 12ten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9 $\frac{1}{2}$ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
 100 Rubel Gold 373 Rubel 25 Kop. B. A.
 Ein Rubel Silber 3 Rubel 80 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
 — — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 77 Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 42 Kop. B. A.
 Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 22 Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Reichthaler 4 Rub. 99 Kop. B. A.
 Ein alter Alberts-Reichthaler 4 Rub. 80 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 68. Freitag, den 19. März 1820.

Paris, den 10ten März.

Insurrektion in Spanien.

Diese scheint leider sehr zuzunehmen. Folgendes sind die Nachrichten, welche unsere Blätter darüber enthalten:

Moniteur.

„Nachrichten aus Madrid vom 28ten Februar zufolge ist es gewiß, daß Riego sich nach Ecija gewandt hat, anstatt nach Granada zu marschiren, wo er am 23ten nicht eingerückt war.

Es scheint, daß die Insurgenten bey Kadix eine Batterie weggenommen haben, die vor der Rorta-Dura errichtet war, um den Zugang dahin zu vertheidigen.

Wie man versichert, hatte der Hof zur Absicht, einige Chefs der Armee von Andalusien zu verändern. Wie es heißt, ist ein Courier abgegangen, um den General Espagne, einen braven und entschlossenen Officier, zu der Armee zu berufen. (General Espagne ist ein französischer Officier.)

Wie man ferner versichert, sind unter den Truppen in Gallicien aufrührerische Bewegungen entstanden. Die Milizen und die Einwohner haben keinen Theil daran genommen.“

Bordeaux, den 6ten März.

Unsere Zeitungen enthalten über die Angelegenheiten in Spanien Folgendes:

„Nach Versicherung eines hier angekommenen Reisenden ist auch zu Korunna ein Aufstand ausgebrochen und am 20ten Februar bey der Parade die Konstitution der Cortes proklamirt worden. Der Kommandant von Burgos sandte drey Escadrons Kavallerie ab, um sich den Insurgenten zu widersetzen; man glaubt aber, ohne Erfolg.

Der Marquis d'Alazan, Generalkapitän von Arragonien, ist nach Madrid abgegangen, um dem Könige Bericht über den bedenklichen Zustand der Gemüther zu Sarra gossa abzustatten. Das Volk hatte daselbst den Namen von Ferdinand, der einem öffentlichen Plakate gegeben war, ausgesprochen, und denselben in den Namen Konstitutionsplak verändert.

General Castanos, Generalkapitän von Katalonien, hatte ebenfalls der Regierung angezeigt, daß er für die Treue dieser Provinz nicht einstehen könne, wo man viele geheime Vereinigungen von Militärs und Bürgern entdeckt habe.

Von St. Ander ist ein Courier nach Madrid mit

der Nachricht abgegangen, daß man in dieser Stadt die Konstitution proklamirt habe.

Zu Valencia haben einige unruhige Bewegungen statt gehabt, und der ehemalige Anführer der Guerillas, Nebot, hatte sich an die Spitze eines Korps von 500 Mann gestellt, und machte sich bereit, zu der Kolonne von Riego zu stoßen, die nicht weit von Granada seyn mußte.

General Elio ist in Ungnade gefallen, weil er dem Könige den Rath gegeben, die Hauptstadt zu verlassen.

Das Oberkommando der königlichen Truppen, welches bisher der General Freyre geführt hatte, war den Generalen Giron und Ballasteros angetragen worden, die aber beide selbiges abgelehnt haben.

Der Stab von Freyre hatte sich zu demselben begeben und verlangt, daß das Regiment, welches drey Kompagnien von Riego angegriffen gehabt, aus der Liste der Armee ausgestrichen werden möge, da es das Blut von eigenen Waffenbrüdern vergossen habe.

Die Person, welche vorstehende Nachrichten mittheilte, sagt auch, daß der Aufstand in Spanien allgemein würde, daß zu Madrid große Besorgnisse herrschten, und daß verschiedene Grands sich zu Sr. Majestät, dem Könige, begeben hätten, um ihn zu ersuchen, die Cortes oder die Stände zusammen zu berufen, welches sie für das einzige Mittel hielten, um der ausgebrochenen Empörung weiter vorzubeugen.

Wie es heißt, sind zu Korunna große Unordnungen gegen diejenigen Personen vorgefallen, welche ehemals dazu bengetragen, den General Porlier in Verhaft zu bringen, der sich bekanntlich schon früher daselbst empört hatte. Bey dem Aufstand zu Sarra gossa sollen drey Menschen getödtet seyn.“

Ein Anderes aus Bordeaux,
vom 6ten März.

„Wie es jetzt heißt, soll der König von Spanien nunmehr eine ständische Verfassung angeboten haben, die Insurgenten sollen aber verlangen, daß man ihnen zur Sicherheit vorerst sechs der stärksten Plätze einräume.

Riego befand sich am 26ten Februar zu Antequera, welches nur 3 Meilen von der Stadt Granada entfernt ist.

Sobald die Nachricht von dem Aufstande in Gallizien und zu Korunna zu Madrid angelangt war, wurde ein großer Staatsrath gehalten, welchem auch mehrere Generale beymohnten.

Auch in Asturien sind zu Kastropol unruhige Auftritte vorgefallen und große Ausschweifungen begangen worden.

Mina hat, wie man versichert, die Stadt Orbaicera eingenommen, wo er seine Bande organisiert, die bereits sehr zahlreich seyn soll. Der Gouverneur der Provinz Guipuscoa, General Arizaga, wollte sein Hauptquartier von Tolosa nach St. Sebastian verlegen.

Nicht nur zu Kastropol, sondern auch in andern Gegenden von Asturien, sollen Aufstände gewesen seyn.“

Von der spanischen Gränze, vom 2ten März.

„Bei dem Aufstande zu Korunna am 20ten Februar fielen die Officiere der dortigen Besatzung die Konstitutionsfahnde an. Die Insurgentenofficiere begaben sich zu dem General Venegas, der kurz vorher von Madrid angekommen war, um den Oberbefehl der königlichen Truppen in Galizien zu übernehmen, und erklärten ihm, daß, wenn er sich nicht an sie anschließen wolle, er gefangen gesetzt werden würde. Letzteres geschah auch, da sich der General zu Ersterem nicht verneinen wollte. Die Insurgenten ernannten darauf eine Regierungsjunta. Mehrere Personen, welche im Jahre 1815 Porlier verrathen hatten, sind massakriert worden. Die Insurgenten zogen weiter nach St. Jacques de Kompostella.

Bei Madrid waren Truppen zusammen gezogen. Die französische Regierung hat die Zugänge nach Spanien stark besetzt lassen.

Die Truppenzahl unter Mina, der auch den Platz Alvar eingenommen, wird bereits auf 2000 Mann angegeben.“

Le Constitutionnel.

„Die Ereignisse in Spanien nehmen täglich einen bedeutendern Charakter an. Die Insurrektion macht schnelle Fortschritte und nähert sich dem Sitze der Regierung. Eine trübende Bemerkung ist die, daß die öffentliche Ruhe wenig gestört worden, und daß die konstitutionelle Regierung ohne Blutvergießen errichtet werden wird.

Zu St. Ander erfolgte die Insurrektion am 27ten Februar, und die Municipalauthoritäten leisteten der Konstitution den Eid am 30ten.

Am 26ten Februar rief ein Tambour der Garnison zu Madrid seinen Kameraden zu: „Kinder, laßt uns nach der Insel Leon begeben!“ Ein alter Sergeant antwortete ihm darauf: „Es ist noch nicht Zeit.“ Der Infant Don Francisco soll 24 Stunden lang nicht am Hofe gewesen seyn, weil er auf die Einführung der Cortes bestand.

Riego richtet, nach einigen Nachrichten, seinen

Marsch auf Cordova, und soll nichts weniger im Sinn haben, als gegen Madrid zu marschiren.“

Bayonne, den 4ten März.

„Zu Korunna ist der Leichnam von Porlier ausgegraben und es sind demselben Ehrenbezeugungen der Trauer bewiesen worden. Seine Wittve, die sich in einem Kloster bei Korunna befand, ward von da abgeholt und im Triumphe nach der Stadt gebracht.

In der Begleitung von Mina befindet sich der Oberst Echeverria, ein wegen seiner Militärtalente sehr bekannter Mann. Die erste Operation von Mina war, daß er sich der Stücgießerey zu Alzaval bemächtigte. So wie vormals, hat er Bälle errichtet. Jedes ausländische Fuhrwerk muß 10 Franken bezahlen.

Der Marquis von Ezbeleta, Kommandant zu Pamplona, hat daselbst mehrere Leute verhaften lassen; die dasige Besatzung besteht aber nur aus 310 Mann.

Die Insurrektion soll lange vorbereitet und ihr allgemeiner Ausbruch auf den 1sten März bestimmt gewesen seyn.

Der König soll den Vorschlag, fremden Beistand anzunehmen, und Frankreich, in Folge der heiligen Allianz, um eine Subsidie von 40,000 Mann zu ersuchen, abgelehnt haben.“

Madrid, den 1sten März.

„Das Regiment Soria soll zu den Insurgenten auf der Insel Leon übergegangen seyn, und man war wegen der Gefinnungen der Mannschaft auf der Flotte nicht sicher, so daß man auch wegen des Zustandes von Kadix besorgt wurde.

Riego soll auch Truppen nach Kopenhagen abgeschickt haben. Der Generalkapitän Eguia war von Granada abmarschirt und hatte 200 Staatsgefangene mit sich genommen.

Mina befindet sich überall und nirgends; so verschlagen weiß er seine Manduvres einzurichten; vor Allem hat er gesucht, sich der Waffenmanufakturen zu bemächtigen.

Kadix war bis zum 22ten treu geblieben, kam aber mit einer Bevölkerung von 50,000 Menschen immer mehr in Verlegenheit.

Auch in Biskaya haben sich aufrührerische Bewegungen gezeigt.“

Bayonne, den 5ten März.

„Ein Reisender, der von St. Jean-Pied-de-Port hier angekommen, sagt, daß er ein starkes Gewehrfeuer gehört habe. Die französische Besatzung dieses kleinen Ortes erwartet eine beträchtliche Verstärkung. In wenigen Tagen wird ein Kordon unsrer Truppen auf dem rechten Ufer der Bidasoa errichtet werden.

Zu Korunna ist der Brigadier, der vormals Porlier benannt hatte, in Stücken gehauen worden.“

Wien, den 13ten März.

Am 4ten dieses ist in der achtzehnten Plenar Sitzung der Bevollmächtigten der hier versammelten deutschen Kabinette dem Vernehmen nach die Komité zur definitiven Redaktion der hier, mit Uebereinstimmung sämtlicher Mitglieder der Konferenz, zur weitem Ausbildung und Vervollständigung der deutschen Bundesakte einhellig gefassten Beschlüsse ernannt worden. Man kann mit Gewißheit annehmen, daß die Dauer der hiesigen Konferenzen sich nicht über diesen Monat hinaus erstrecken werde, da die Hauptgegenstände der Berathung: nähere Bestimmungen über die Vollziehung des 13ten Artikels der deutschen Bundesakte, Feststellung der völkerrechtlichen Verhältnisse des Bundes, in Ansehung von Krieg und Frieden, Kompetenz des Bundes, Fälle, worin die Stimmenmehrheit entscheidet u. s. w., bereits erlediget seyn sollen. — Der hannövrerische Kabinetminister, Graf Münster, ist unvermuthet nach London abberufen worden.

Die Abgeordneten des deutschen Handelsvereins sind von hier abgereist; nur Professor List, ihr Sprecher, befindet sich noch hier, und wurde neulich von Sr. Majestät zur Audienz gelassen, und auf das Audienzschloß aufgenommen. Man spricht auch von einer öffentlichen Ausstellung der Erzeugnisse deutschen Kunst- und Gewerbefleißes, welche alljährlich zu Frankfurt oder Nürnberg statt finden soll.

Wiesbaden, den 4ten März.

Durch ein landesherliches Edikt vom 1sten d. M. ist die Eröffnung der diesjährigen Versammlung der Nassauischen Landstände auf den 20sten des laufenden Monats festgesetzt worden.

Vom Mayn, vom 27ten Februar.

Die Universität in Würzburg hatte sich, wie schon mehrmals, so auch wieder in den jüngsten Tagen, des eben so belohnenden als ermutigenden Ausdrucks des Vertrauens und der Zufriedenheit Sr. Majestät, des Königs, zu erfreuen, und da man nicht zweifelt, daß das Publikum gerade unter den jetzigen Verhältnissen erhöhten Antheil daran nehmen werde, so hält man es für zweckmäßig, dasselbe mit dem Inhalte zweyer unter dem 17ten und 18ten Februar an die Universitätskuratel ergangenen allerhöchsten Reskripte bekannt zu machen. Das erste ist folgenden Inhalts: „Maximilian Joseph, von Gottes Gnaden König von Bayern etc. Wir ertheilen euch auf euern Bericht vom 18ten v. M., die in öffentlichen Blättern enthaltenen Anschuldigungen gegen die deutschen Universitäten betreffend, hiermit den Auftrag, dem akademischen Senate Unserer Universität in Würzburg zu eröffnen, daß Wir die bereits in dem Reskript vom 1ten November v. J. ausgedrückten Gesinnungen Unseres vollkommensten Vertrauens bey gegenwärtiger Veranlassung durch erneuerte Versicherung, wie hiermit geschieht, gern

besätigen. Wir erwarten, daß der akademische Senat, so wie die gesammte Körperschaft der Professoren, in der von Uns ausgesprochenen Zufriedenheit mit ihrem bisher um Jugend und Staat erworbenen Verdienste, im eigenem Bewußtseyn erfüllter Pflicht und in dem unwandelbaren fortgesetzten Bestreben für Wissenschaft und wahre Bildung, nicht nur die wirksamste Beruhigung finden, sondern eben darin auch das einzige, würdige und entscheidende Mittel für den guten Ruf der Universität erkennen werde. München, den 17ten Februar 1820.“ — Das zweyte Reskript der königlichen Universitätskuratel an den akademischen Senat lautet wie folgt: „Auf den von der unterfertigten Stelle unter dem 2ten d. M. an Se. Königl. Majestät erstatteten statistischen Jahresbericht über die hiesige königliche Universität für das Studienjahr 1818 $\frac{1}{2}$ haben Allerhöchstdieselben in Gemäßheit allerhöchster Entschließung vom 18ten d. M. dem Universitätsprorektorate, dem akademischen Senate, dann dem Direktorium der Universitäts- und Stadtpolizey, so wie den sämtlichen Herren Professoren und Attributsvorständen, nebst dem übrigen Universitätspersonale, über ihre thätigen und nützlichen Bemühungen Allerhöchstdieselben Zufriedenheit zu erkennen zu geben geruht, welches dem akademischen Senate auf den Bericht vom 6ten December v. J. hiermit eröffnet wird. Königl. Kuratel der Universität Würzburg.“

Vom Mayn, vom 7ten März.

Die Tochter des Prinzen Paul von Würtemberg sind von Paris nach Ludwigsburg gereiset. Die Söhne und der Vater werden, wie es heißt, auch bald nachfolgen.

In Darmstadt sind nun auch die Advokaten Stahl und Bogen entlassen, doch unter polizeyliche Aufsicht gesetzt. Drey sind noch verhaftet. Sards Tod scheint sich nicht zu bestätigen.

Ein Frankfurter Bürger, der jüngst das große Loos gewonnen, mußte sich Polizeywache erbitten, um den Zudrang der Gratulanten abzuwehren.

Kopenhagen, den 11ten März.

Da nach den bey der königlichen Quarantänekommission eingegangenen officiellen Nachrichten das gelbe Fieber in allen Häfen an der südlichen Küste Spaniens, von Portugal bis zur Straße von Gibraltar, so wie in Charlestown, Savannah und New-York in Nordamerika, gänzlich aufgehört hat, so hat dieselbe desfalls das Erforderliche zur öffentlichen Kunde gebracht und verfügt.

Der Sund ist in dieser Woche zum Fünftenmal während dieses Winters mit Eis belegt gewesen. Jetzt haben wir indessen wieder Thauwetter.

London, den 3ten März.

Zu Ehre des Herrn Hobhouse, welcher seine Freyheit erhalten hat, wurde gestern ein großes Mittagemaß

in der Kron- und Ankertaverne gegeben, woran 400 Personen Theil nahmen. Sir Francis Burdett präsidirte. Herr Hobbouse unterhielt die Gesellschaft mit einer revolutionären Rede, welche 70 Minuten dauerte. Sir Fr. Burdett folgte ihm mit gleicher Eloquenz, und beyde Reden, sagten ihre Zuhörer, würden in den Annalen Englands als sehr merkwürdig aufgezeichnet bleiben.

Briefen aus Rio de Janeiro zufolge, hatte man zu Montevideo eine Verschwörung entdeckt, woran viele Spanier Theil genommen. Sich gegen die Südamerikaner und Portugiesen zu empören, soll ihr Zweck gewesen seyn. Mehrere hundert Spanier sind verhaftet und nach St. Katalina transportirt.

Eine königliche Proklamation vom 29ten v. M. löset das bis zum 13ten März prorogirt gewesene Parlament auf. Sie beruft ein neues zusammen, dessen Wahlen bis zum 21ten April geendet seyn müssen.

Neulich marschirten über 100 Aufrührer, mit vielen Waffen versehen, durch die Stadt Petersburg und verursachten viele Unruhen.

London, den 6ten März.

Die Dubliner Commercial-Gazette enthält folgende Nachricht: Um von der Abwesenheit des Kapitäns Higgins, der mit einer Anzahl Truppen nach Kilmaine detaschirt war, Vortheil zu ziehen, beschloßen die Bandmänner am 22ten v. M. in der Nacht vorzurücken. Sie brachen zu diesem Zwecke 12 bis 1300 Mann stark auf, und marschirten, indem sie 500 Mann bey Dummastreana als ein Observationskorps zurückließen, nach Mayo, wo sie sich in den umliegenden Dörfern vertheilten, und die Bauern den gewöhnlichen Eid schwören ließen. Kapitän Creagh faßte den Entschluß, einen Theil der unter seinem Befehle stehenden Truppen in den Rücken der Rebellen zu detaschiren, der auch so glücklich war, sie in die Flucht zu schlagen und 8 Gefangene zu machen. Major Darcy vom 39ten Regiment und mehrere angesehenere Leute, die sich und ihre Dienerschaft bewaffnet hatten, vereinigten sich mit Kapitän Creagh, und es gelang ihnen, die Bandmänner ohne weiteres Blutvergießen in die Grafschaft Galway zurückzudrängen. Dasselbe Blatt sagt, daß in Birr eine Verschwörung entdeckt worden sey, deren Zweck gewesen war, die Lords Ross und Ogemtown in der Nacht vom 1sten zum 2ten März zu ermorden. 8 bis 9 Leichname, die man für Körper von Polizeiofficianten hält, sind in der Grafschaft Galway auf der Landstraße gefunden. Man glaubt, daß diese Männer von Aufrührern erschlagen worden.

Neulich drangen diese Bandmänner in das Dorf Kilschret, bey Roxborough, welches nur von Protestanten bewohnt ist, und nahmen der Gemeinde einen Eid ab, daß sie am

folgenden Sonntage mit ihren Familien der Messe bewohnen sollten.

Der Unfug der Bandmänner zeigt sich auch in der Grafschaft Down in Irland. Eide werden erzwungen und nächtliche Zusammenkünfte gehalten. Neulich griffen sie die Polizeybeamten an, die auf ihre Spur gekommen waren. Die Officianten konnten sich nicht gegen die überlegene Zahl von Bandmännern halten, und mußten die Flucht ergreifen, nachdem mehrere verwundet und zwey getödtet waren.

An mehrern Orten hat die Polizey versteckte Waffen entdeckt.

Mehrere Personen sind gestern arretirt worden, die an öffentlichen Orten aufrührerische Reden gehalten.

Heute hat hier in der Stadt und der Vorstadt Southwark das lärmende Schauspiel der Wahlen der Parlamentsmitglieder seinen Anfang genommen, und man kann schon von dem heutigen tobenden Betragen des in Haufen zusammengelaufenen Pöbels darauf rechnen, daß es an Streit und unruhigen Auftritten während der acht Tage nicht fehlen wird. Das Rathhaus in der Stadt war diesen Mittag um 1 Uhr so gedrängt voll, daß die Kandidaten sich nur mit Mühe einen Weg zu der Rednerbühne bahnen konnten. Von allen Männern, die der Ehrgeiz zur Erhaltung dieser Stelle treibt, und die sich den Schimpfreden der niedern Volksklasse aussetzen mögen, hatte Sir William Curtis die größten Beleidigungen auszustehen; er ertrug selbige aber mit der größten Gelassenheit und Ergebung in sein künftiges Schicksal, und wünschte allen seinen Freunden und Feinden Gesundheit und Wohlergehen. Beim heutigen Schlusse des Ballots waren die Stimmen wie folgt: Wood 108, Wilson 105, Thorp 103, Waithman 94, Curtis 70 und der Lord Mayor 60 Stimmen. Für Southwark haben sich 3 Kandidaten gemeldet, nämlich: die alten Mitglieder, Sir Robert Wilson, Herr Calvert und Sir T. Turto. Letzterer wurde mit lauten Zeichen des Mißfallens und der Verachtung empfangen, und man ließ ihn nicht zu Worte kommen. Da sich dieser letzte Opponent so spät gemeldet hatte, so konnte man heute nicht mit dem Stimmen den Anfang machen.

Vermischte Nachrichten.

Der Ostersonntag fällt in diesem Jahre nach dem neuen Styl auf den 2ten April. Dies wird erst wieder in den Jahren 1893 und 1899 der Fall seyn.

Die Bevölkerung der Stadt Neapel, welche sich am Schlusse des Jahrs 1818 auf 329,528 Seelen belief, stieg am Schlusse des Jahrs 1819 auf 333,518. Die Zahl der in diesem Jahre Gebornen war 13,379, und die der Gestorbenen 11,471, von denen 13 über 100 Jahre alt wurden.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 69. Sonnabend, den 20. März 1820.

Paris, den 11ten März.

Die Debatten über den Gesetzentwurf, wegen Beschränkung der persönlichen Freiheit, dauerten gestern noch mit Lebhaftigkeit fort. Hier Einiges daraus: Herr de Bonald bemerkte, man entziehe ja Schuldthern ihre Freiheit; man sperre sonst rechtliche junge Leute, oft wegen der Forderung eines Wucherers, ein, oder um sie zum Kriegsdienst zu zwingen; und wir sollten Bedenken tragen, einen für gefährlich erfundenen Menschen vorübergehend im Gefängniß zu halten? Welcher rechtschaffene Mann werde, wenn ein Gesetz gegen Verbrecher vorgeschlagen würde, sagen: man sey behutsam, es könne uns selbst treffen? — Der Minister Pasquier verlangte Willkühr, weil eine große Maßregel nothwendig sey, Willkühr aber von Gesetlichkeit unterschieden seyn müsse. Die Geschichte biete eine Menge Beispiele ähnlicher der Regierung anvertrauten willkürlichen Macht. Cicero habe von den Maßregeln, die er gegen die Genossen des Catilina getroffen, mit den Worten Auskunft gegeben: sie haben gelebt. Man spreche von Kontrerevolution, dies schreckliche Wort, das einst vor der Bühne erscholl, als die Köpfe unserer besten und größten Männer auf dem Blutgerüst fielen, Freunde des Throns und der Freiheit wurden ohne Unterschied als Kontrerevolutionäre hingewürgt; der tugendhafte Malesherbes, der beredte Barnave, der patriotische Cusine. Herr Corcelles äußerte: wenn man die militärischen Verfügungen betrachte, welche die Hauptstadt bedrohn, wenn die Legionen der Departements durch Garden, die sich um Paris versammeln, abgeldet würden, so leuchte es ein, daß man auf Maßregeln sinne, unsre Gesetze umzusetzen. Zur Ordnung! erscholl es, und der General, Graf Ambrugeac, fragte: mit welchem Rechte der Redner über die Gefinnungen braver Krieger urtheile, und die Befehle des Königs, des Chefs der Armee, meißre? Die Garde sey die sicherste Stütze der königlichen Autorität, und werde als unerschütterlicher Fels allen Versuchen der Aufwührer widerstehn. Herr Corcelles erwiderte aber: daß man ihn nicht habe ausreden lassen; denn keinesweges habe er die Garde antaßten wollen. Er fuhr fort: die treuen Bevollmächtigten Frankreichs fürchten die Garden nicht, weil sie unsre Brüder sind, weil mehrere unter uns sie zum Siege geführt haben, weil sie, dem Könige, den Gesetzen, der Ehre und Unabhängigkeit der Nation getreu, sich nie herabwürdigen werden, Ebdlinge einer besondern Partey zu werden. Herr Lainé erklärte: Couvel's Verbrechen ist ein Ausnahmeverbrechen, folglich bedarf es

dagegen Ausnahmemaßregeln. Wenn wir sie verwerfen und ein ähnlicher Frevel würde wiederholt, werde dann nicht unser bitter Schmerz durch die Marter der Reue und Vorwürfe des Gewissens weit herber und anhaltender werden? Herr Dupont gestand: er fürchte die Wirkungen eines Ausnahmegesetzes in den Händen eines Ministers, dessen Unparteilichkeit ihm nicht verdächtig wäre; wie nun dann, wenn die Ausführung Ministern übertragen würde, die weniger Werth auf jene Tugend legen. — Am 10ten begann die Berathung über die einzelnen Artikel; zuvörderst den ersten. Der Minister Simeon forderte Annahme des unveränderten Entwurfs und versicherte: man hätte noch weit mehr Beweise liefern können, z. B. Anschlagzetteln, die ganz denselben Geist athmeten, den man in Lucels Briefe finde. General Demarcai rief dagegen: denkt an Spanien! Eine ehemals leichtsinnige, unruhige und selbst etwas stürmische Nation, die aber durch den Gebrauch der Freiheit weiser, und abgeneigter gegen Empörungen geworden ist, wolt ihr auf den Punkt zurückführen, von dem die Spanier jetzt auszugehn wünschen? (Mehrere Mitglieder nannten diese Aeußerung, Vertheidigung der Rebellen und offenes Manifest gegen den König von Spanien, und gar nicht zur Sache gehörig.) Unsre Regierung sey schon stark genug, und die Krone besitze eine Civilliste von 40 Millionen. (Gemurre.) — Herr Puymarin erinnerte, um die Nothwendigkeit, das Gesetz auch auf Vergehen gegen den Staat auszudehnen, darzutun: Hätte Ludwig XVI. ein verhütendes Gesetz anwenden können, so würde die Verschwörung des 10ten August in ihrem Ursprung gehemmt, und unsre Geschichte nicht mit dem ruchlosen Mord des edlen Fürsten besetzt worden seyn. Auch berief er sich auf englische Parlamentsdebatten, wonach Bonaparte eine Million Pfund Sterling in England niedergelegt habe, um Unruhen zu erregen. Aus Paris gekommenes Geld habe die ersten Kosten der Insurrektion in Spanien gedeckt. — Herr Constant legte mehrere Fragen vor: ob die Verhaftungen angezeigt werden würden. Haben die Minister das Recht, den Gefangenen in abgesonderter Haft (secret, Ausschließung aller Gemeinschaft mit andern) zu halten? Man kenne die Martern nicht, die den Verhaft dieser Art begleitet. General Travot habe nur 3 Monat darin zugebracht, aber den Verstand verloren, und nicht wieder erhalten. Sollen die Gefangenen vor Gericht gestellt werden? Müßte dies geschehn, so würden der Verhaftungen weit weniger seyn, denn Furcht vor Untersuchung würde als Zügel die-

nen. Man würde nicht 3- bis 10,000 Franzosen 3 Monate lang eingesperrt haben. (Heftiges Gemurre. Herr Corcelles rief: im Jahre 1815 hat man 100,000 eingekerkert. Allgemein schien man die Richtigkeit dieser Angabe zu bezweifeln.) Ist man sicher, daß ein Gefangener, der nach 3 Monat entlassen werde, nicht 10 oder mehrere Tage später aufs Neue eingekerkert werde? Endlich leide ein Mensch, der, als verdächtig das Leben des Königs anzutasten, verhaftet werde, an seiner Ehre; soll man ihm die Mittel, sich zu rechtfertigen und Schadloshaltung zu erringen, verweigern? — Der Minister Pasquier erklärte: das Gesetz soll ein Beweis des Vertrauens gegen die Regierung seyn, dadurch würden die meisten dieser Fragen von selbst beantwortet. Im Moniteur werden die Verhaftsbefehle freilich nicht bekannt gemacht, aber wohl im Staatsrath, vor dem Könige; sie könnten also kein Werk der Finsterniß seyn. Eben so müsse man der Regierung vertrauen, daß sie den abgesonderten Haft nur im Fall der Nothwendigkeit anwenden werde. Die Entlassenen müßten nicht gerade vor Gericht gestellt werden; die königlichen Procuratoren entlassen ja täglich Gefangene, gegen die sie nicht hinreichende Beweise gefunden. Ueberdem soll man doch nur eine Vergleichung anstellen, zwischen den Ministern des Königs, denen beide Kammern, unabsehbliche Richter, und die Mehrheit des französischen Volks seit 31 Jahren über ihre Rechte belehrt, gegenüberstehn, und dem Ausschuss des öffentlichen Heils, der mit allen revolutionären Tribunalen bewaffnet war, und kein Gesetz mehr galt. Würde die Vergleichung zum Nachtheil der Minister ausfallen? (Beifall.)

Chateaubriand eifert gegen die Censur der Zeitungen. Würden sie censirt, so könnten sie der Regierung keine Dienste mehr leisten, und selbst die besten Artikel ihren Einfluß verlieren, wenn sie nicht eine unabhängige Meinung ausdrücken.

Mina soll von hier nur durch List entkommen seyn. Er lag seit 3 Wochen angeblich krank an den Folgen eines Falls von der Treppe. Da er aber zu bemerken glaubte, daß die Polizen sich fleißig nach seinem Befinden erkundige, wurde er immer kränker, und übertrug einem Andern die Krankenrolle mit solcher Vorsicht, daß die Polizen seine Abreise von hier erst aus Bayonne erfuhr.

Ueber die Stimmung des Madrider Cabinets herrschen ebenfalls verschiedene Meinungen. Unglaublich scheint es jedoch nicht, daß General Freyre den Auftrag habe, mit den Insurgenten zu unterhandeln und eine Verfassung zuzufügen, nur nicht die der Cortes (die freilich ganz antimonarchisch, und folglich nicht nur dem wirklichen, sondern auch gewiß dem allgemein gefühlten Bedürfnis der Nation zuwider ist).

Diesige Blätter behaupten, an den in Spanien untergeschobenen Marschbefehlen hatte eine von dem entlassenen Minister Lozano de Torres sehr begünstigte geistliche Gesellschaft (die Jesuiten) bedeutenden Antheil gehabt.

Neapel, den 28sten Februar.

Der Kronprinz wird im Sommer, nach der Niederkunft seiner Gemahlin, aus Palermo hier erwartet, um, während Se. Majestät sich nach Sicilien begiebt, zu Neapel als Vicekönig zu residiren. Man bereitet ihm das Appartement im königlichen Schlosse, welches der Prinz von Salerno bisher bewohnte. Letzterer wird dagegen den Pallast beziehen, der jetzt von den Staatsministern Circello und Tommasi bewohnt wird.

Vom Mayn, vom 10ten März.

Die Hanauer Zeitung berichtet, daß man am 28sten Februar bey Aschaffenburg im Mayn eine Gestalt, die bis unter der Brust wie ein Mensch ausah, auf dem Kopfe haarlos war und überhaupt einem schwarzen Rindergleich, gewahrt; als zwey Leute, die gerade über den Strom fuhren, und glaubten es sey ein Mensch in Gefahr, näher kamen, schlüpfte die Gestalt senkrecht ins Wasser, und jene bemerkten, daß sie in der Tiefe stromaufwärts ging. Am 9ten dieses wurde dieselbe Gestalt bey Hanau von zwey Schiffen wahrgenommen. (Sollte etwa ein Seethier sich den Rhein und Mayn hinauf verirrt haben, so fällt es um so mehr auf, daß man es nicht früher beobachtet, da es doch nach Hanau stromabwärts gekommen.)

Seit dem 4ten hat man in der Gegend von Nürnberg wieder Schlittenbahn.

Den innern Brand in den Braunkohlensflözen des Bessermaldes sucht man durch starke Dämme von Thon zu beschränken; auch ist einer der wichtigsten Baue der Grube, wodurch der Wetterzug in derselben erhalten wird, schon dadurch gesichert worden.

Die Urtheile der Ausländer, heißt es in württembergischen Blättern, über unsere Ständeversammlungen beweisen, daß man weder über unsere Stellung, noch über unsere Aufgabe recht unterrichtet ist. Man scheint zu tadeln, daß die Deputirtenkammer eine solche Einheit mit der Regierung an den Tag lege; man irrt, wenn man die Einigkeit der Stände mit der Regierung aus einer blinden Unterwürfigkeit oder aus Mangel an Talent bey den Deputirten erklären will; man irrt noch mehr, wenn man Patriotismus und Talent nur bey denjenigen unter unsern Repräsentanten, welche eine Opposition versuchten, zu finden glaubt.

London, den 7ten März.

Die Gazeta Patriotica der spanischen Nationalarmee ist hier angekommen; die Herausgeber sind D. Evaristo, S. Miguel und D. Ant. Alcalá Galiano, Neffe des Admirals Galiano. Die erste Nummer vom 25ten Januar ist 8 Seiten lang, und theils mit einer Abhandlung über die Absicht der Insurrektion, theils mit einer Erzählung der Vorgänge seit dem Anfange derselben angefüllt, welche im Wesentlichen von dem, was man sich aus den zwar widerspruchsvollen bisherigen Berichten im Ganzen als zuverlässig hat absondern können, nicht sehr abweicht.

London, den 10ten März.

Die Unruhen in Irland dauern fort, und am vorigen Sonntage hatte der Pöbel wieder große Excesse ausgeübt. Es waren nämlich eine Anzahl Polizeibediente aus Galway auf dem Wege nach der Abstrag-Kirche zum Gottesdienste, wo sie von einem Haufen Pöbel, welcher mit allerhand Waffen versehen war, angefallen wurden. Sie wehrten sich auf das Verzweifeltste, wurden indeß zuletzt überwältigt. Einer von ihnen blieb todt auf dem Platze, 4 wurden tödtlich und 7 andere sehr schwer verwundet. Der Pöbel ließ 12 Todte auf dem Platze und eine große Menge in schwer verwundet werden. Der Kopf des getödteten Polizeibedienten wurde vom Rumpfe getrennt und von den Rebellen frohlockend auf einer Stange umhergetragen. Wegen Mangel an Militär konnten diese Unruhestifter nicht verfolgt werden; sie zerstreuten sich deshalb auf verschiedenen Wegen.

In der Grafschaft Roscommon hat man über 200 Bandmänner gefangen genommen, und das Gericht der Geschwornen hat bereits 6 davon zum Tode verurtheilt; die Uebrigen erwarten noch ihr Urtheil.

Es eilen von allen Seiten nach den sich im Insurrektionsstande befindenden Distrikten Militärs. In den Grafschaften Clare und Galway sind bereits 5000 Mann mit 2 Feldstücken angekommen, und die Truppen werden in den verschiedenen Städten einquartirt. Die Rebellen scheinen sich aber nicht im geringsten durch diese Anstalten hindern zu lassen, sondern setzen ihr räuberisches Verfahren in der Nacht fort. Sie haben sich auch schon in der Grafschaft Wexmouth gezeigt, und in den verschiedenen Flecken aus den Häusern Waffen geraubt.

In dem Hibernien-Journal heißt es in einem Schreiben aus Loughrea: „Unsere Gegend ist in einem höchst traurigen Zustande, wovon man in Dublin nichts zu wissen scheint. Die sogenannten Bandmänner überfallen des Nachts die Landhäuser, lassen Eide schwören, rauben Pferde und setzen ihre Streifzüge fort. Sie sollen in dieser Gegend 3000 Gewehre haben, und sind von völli- gen Rebellenideen angefeuert. Es fallen mit den Soldaten und Polizeibedienten hiers Scharmügel vor, worin

immer Menschen bleiben. Ein getreuer Unterthan, den die Bandmänner für einen Spion hielten, ward von ihnen an seiner eigenen Hausthür aufgenüpft und angenagelt.“

Aus Athlone wird unterm 1sten d. M. Nachstehendes geschrieben: „Unsre Stadt gewährt jetzt einen Anblick, der während des ganzen letzten Kriegs nicht statt fand. Täglich passiren Truppen aller Art, Bagage und Artillerie, gegen die rebellischen Bandmänner hier durch. Diese lassen sich aber noch immer gar nicht irre machen.“

Aus Galway schreibt man unter Anderem vom 4ten: „Bei einer Patrouille, welche neulich die königlichen Truppen durch die Grafschaft machten, ergriffen sie 25 Bandmänner, nahmen 6 Kanonen, 4 Kisten mit Pistolen und 3 Blunderbüchsen. Mehrere bisher arretirte Bandmänner sind zum Tode verurtheilt worden. Im nördlichen Schottland hat man viele Pisen entdeckt. Die arretirten Radikalen geben über ihre Anschläge nicht die geringste Reue zu erkennen.“

Aus Schottland lauten die Nachrichten gleichfalls sehr beunruhigend. In Glasgow hat eine bewaffnete Bande die Arbeiter einer Rattunfabrik auf das Schrecklichste gemißhandelt. Die Polizei kam denselben zu Hülfe, und war genöthigt, scharf zu feuern. Die Deomann von Hamilton hat Marschordre erhalten, um sich nach Glasgow zu begeben.

Die Zeitung von Inverness vom 3ten März meldet Folgendes: „Die Post, welche gestern aus dem Norden gekommen, hat die traurige Nachricht überbracht, daß gestern bei Kulrain, in der Grafschaft Ross, ein lebhafter Aufruhr gewesen. Er entstand wegen der gerichtlich bestimmten Vertreibung mehrerer Pächter. Viele Männer und Weiber hatten sich indeß versammelt, um sich der Ausführung der gerichtlichen Beschlüsse zu widersetzen, und sie bekamen über die herberggeeilte Civil- und Militärmacht die Oberhand. Wie es heißt, sind viele Reuter, so wie Polizeibediente und Milizen, schwer verwundet worden. Der Wagen des Sheriffs ward, so wie die Wagen anderer Magistratspersonen, in Stücken zertrümmert.“

Aus Edinburg wird unterm 6ten Folgendes gemeldet: „Gestern überbrachte uns hier ein Expresseur die Nachrichten von den traurigen Vorfällen bei Kulrain. Man setzt hinzu, daß die Rebellen durch viele verabschiedete Soldaten verstärkt worden, und daß sie nach einem verabredeten Plane handeln. Sie betragen jetzt gegen 1000 Mann, und sind in 4 Detaschements abgetheilt, deren Bewegungen durch Signale und durch Trompetensätze bestimmt sind.“

Der berüchtigte Hunt hat seinen feyerlichen Einzug zu Preston, in der Grafschaft Lancaster, gehalten. Er

hat sich für diesen Flecken zum Kandidaten im Parlamente aufgeworfen, und, so wie es heute heißt, soll er wirklich gewählt worden seyn. Auch hat bis jetzt Cobbet die meisten Stimmen für Coventry.

Die Parlamentswahl für die Stadt London hat sich vorgestern außerordentlich zum Nachtheil der sogenannten Volksfreunde, der Herren Waithman und Thorp, geändert, indem solche über 500 Stimmen zurück sind. Es ist schwer, von dem schrecklichen Lärmen eine Beschreibung zu geben, welcher täglich in und um das Rathhaus statt findet. In der Straße, welche zu Guild-Hall führt, sieht man eine unzählige Menge Zettel- (Placards) Träger, die die Bittschriften der verschiedenen Kandidaten, für sie zu stimmen, theils unter das Volk vertheilen, theils solche auf großen Stangen herumtragen. Am meisten aber fallen 2 Karrikaturen auf, welche am Eingange des Rathhauses auf 2 großen Pfählen an 2 Kohlsäcken befestigt sind. Die eine repräsentirt Sir William Curtis auf die lächerlichste Art; mit einer fürchterlich großen Nase versehen, als ein Matrose gekleidet. In der einen Hand hält er einen grünen Geldbeutel, worauf die Zahl 14,000 steht, und unter dem Arme eine Schildkröte; in der Ferne sieht man sein Jagdschiff auf der See, und unten liest man: Orphan's Fund or Billy found out (Waisenkasse oder Wilhelm ist erwischt). Die andere Karrikatur stellt 2 Waisenkinder in bittender Stellung dar, ihre Hände nach dem Matrosen ausgestreckt, mit der Inschrift: He has made 10,000 Pounds by us (wir haben ihm 10,000 Pfund eingebracht). Diese Anspielung soll sich darauf beziehen, daß Sir William Gelder, welche dem Waisenhause zugehören, nach Behauptung des Alderman Waithman, 2 Jahre in Händen gehabt haben soll, ohne Interessen davon zu vergüten, da er solche doch alle 2 Monate an die Schatzkammer abliefern müsse. Die Sache ist im Rathe der Aldermen erwähnt worden. Sir William hat sich aber, wie es heißt, von dieser Anklage gereinigt; doch folgt der Pöbel dem Sprichworte: „Eine Krähe hackt der andern die Augen nicht aus.“

Es ist entsetzlich, wie dieser Mann gemißhandelt wird; das Geheul und Gepfeife ist von der Art, daß einem die Ohren davon gellen; und nie wird er zu Wort gelassen. Gestern warf ihm ein Kerl einen Strick zu und schrie: „Da Sir William, das habe ich für Euch gekauft, damit Ihr Euch je eher desto lieber aufhängt.“ Der achtbare Baronet läßt sich aber durch alle diese Behandlungen nicht aus der Fassung bringen, sondern behält seinen gewöhnlichen Gleichmuth: er lächelte, nahm den Strick auf und machte eine Bewegung an seinen Hals. Durch dies Manöver erschütterte die Hölle von einem unbändigen Gelächter und Freudengeschrey.

Die größte Achtung erwirbt sich Herr Thomas Wilson,

welcher sich sowohl in seinem Betragen, als durch seine Reden, als ein Mann von Erziehung auszeichnet, und selbst der Pöbel behandelt ihn mit aller möglichen Artigkeit. Beim heutigen Schlusse des Ballots waren die Stimmen folgende: Wilson 2207, Curtis 2064, Wood 2062, Lord-Mayor 1803, Thorp 1584 und Waithman 1550. Der Lord-Mayor und Thorp wurden um 4 Uhr in ihren Wagen von dem Pöbel unter beständigem Hurrahgeschrey nach Hause gezogen.

Die Wahl für Southwark ist heute beendet, indem der dritte Kandidat, Sir Thomas Turton, sich freiwillig zurückgezogen hat. Herr Calvert und Sir Robert Wilson sind als Repräsentanten gewählt. In Westminster haben Sir Francis Burdett und Herr Hobhouse bis jetzt die meisten Stimmen; der dritte Kandidat, Herr Lamb, ist 200 Stimmen zurück.

Die Times sagt: „Sie habe die Autorität, ihren Lesern zu versichern, daß die Minister Willens wären, bey Eröffnung des Parlaments darauf anzutragen, den Betrag der Civilliste um eine halbe Million Pf. Sterl. zu erhöhen.“ Sie ist ihrer Sache so gewiß, daß sie von dieser Behauptung nicht eher ablassen will, bis die Minister selbst auftreten und es verneinen. Der Courier besieht darauf, es sey eine Unwahrheit, nennt es eine niederträchtige Verleumdung, welche die Times in ihrer Bosheit nur erfunden habe, um die Minister noch mehr bey dem Volke verhaßt zu machen, und ihnen bey den jetzigen Parlamentswahlen zu schaden.

Konstantinopel, den 10ten Februar.

Seit etwa 10 Tagen werden 4 Feuersbrünste in dieser Hauptstadt gezählt. Eine derselben entstand in Pera, und bedrohte die Gebäude der kaisert. österreichischen und königl. französischen Gesandten. Mehrere umliegende Häuser brannten nieder. Man fand seitdem an mehreren Orten Brandmaterialien versteckt, so daß ein boshafter Plan dabey obzuwalten scheint.

Einer der kenntnißreichsten obersten Staatsbeamten der Pforte, der Beglitschi Effendi (Staatsreferendarius), Enverly Aly Effendi, ist nach einem kurzen Krankenlager gestorben. Sein Nachfolger ist der einstens zum Vorkämmerer an den französischen Hof bestimmt gewesene Negib Effendi.

Das Resultat der Konfiskationen und Sequestrationen des Vermögens der verhafteten armenischen Münzbeamten wird nunmehr dem Großherrs von Seiten der Regierung übergeben. Auch sollen die Forderungen, welche sowohl die Unterthanen der Pforte als auch fremder Höfe an dieselben haben, nächstens liquidirt und berichtigt werden.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 70. Montag, den 22. März 1820.

St. Petersburg, den 11ten März.

Der bevollmächtigte großbritannische Minister am hiesigen Hofe, Herr Casa Major, ist hier vor einigen Tagen, allgemein bedauert, in einem Alter von 35 Jahren, verstorben. Am Montage wurde er feyerlich beerdigt.

Paris, den 8ten März.

Zu Pampelona haben viele Verhaftungen statt gefunden. Diese Festung hat, nach einigen hiesigen Blättern, nur eine sehr schwache Garnison. Mina soll sich mit andern Rebellenchefs vereinigt haben.

Zu den Gerüchten gehört, daß der König von Spanien selbst nach Andalusien, oder nach Andern, nach dem Lager abgehe, welches bey Ofana zusammen gezogen werden soll.

Paris, den 11ten März.

Bei den Pairs erklärte neulich der Minister Pasquier: „die Censur in den Händen der Regierung könne Werkzeug einer Partey werden.“ Allerdings; allein das ist wenigstens die Partey Frankreichs, des Hauses Bourbon, der Charte und der Freyheit. Auch gebührt es sich wohl, daß diese Partey obliege. Es ist Zeit, dem Volke zu sagen: In unsern Tagen gehen die Gefahren für die Freyheit nicht von den Regierungen aus, sondern von den Parteyen, denen nichts heilig ist, und die, ihrer wahnsinnigen Wuth hingegeben, die gebildeten Rechte mit Füßen treten würden.

Der Herzog Fitzjames hatte eigentlich in der Pairskammer geäußert, der Polizeypräfekt Angles habe geklagt, daß man (der Minister Decaze) es ihm seit einigen Monaten an den nöthigen Mitteln fehlen lassen. Dies leugnerte Graf Argout im Namen des Präfekten selbst, worauf Fitzjames erklärte: er wolle zwar dies Ableugnen nicht näher erörtern, die Kammer könne aber glauben, daß er in einem so wichtigen Fall weder Anflughheit, noch Unbesonnenheit sich habe zu Schulden kommen lassen.

Seit Bouvels That war unsere Garnison in den Kasernen gehalten, jetzt ist sie nur auf die Barrieren beschränkt. Bouvel zeigt sich sehr damit zufrieden, daß man ihm nicht mehr die Hände auf den Rücken bindet, und äußert Verlangen nach seinem Urtheil.

Am 6ten ist auf dem Plage Vendome ein Mensch verhaftet worden. Die Quotidiennes legt auf diese Verhaftung einen Grad von Wichtigkeit (ohne jedoch sich näher

darüber auszulassen). Dieser Mann, sagt sie, habe in dem Augenblick, wo man ihn festgehalten, sich zweyer bey sich habenden Pistolen bedienen wollen; allein man habe ihn nicht dazu kommen lassen, sondern ihn in eine Ebnische geworfen und weggeführt.

Zur Ergänzung des Friedensstandes der Armee ist eine Aushebung von 40,000 verordnet.

Mehrere polnische Officiere verlangen in einer Petition, als Lohn ihrer in unsern Armeen geleisteten Dienste, daß man sie in Ansehung ihrer Gehalte und anderer Vortheile den französischen Officiern gleich setze. Sie fochten mit der französischen Armee und wurden gleich derselben hinter der Loire entlassen. General Foy hat ihre Bittschrift unterschäft.

Rom, den 26sten Februar.

Noch immer hat es dem Herrn von Niebuhr nicht gelingen wollen, die hiesige Regierung zu vermdgen, die Ummauerung des protestantischen Begräbnißplatzes zu gestatten. Das nöthige Geld hierzu ist längst deponirt; es fehlt nur an Ausfertigung eines Vertrags. Hoffentlich werden indeß diese Schwierigkeiten bald beseitigt werden.

Bonn Mayn, vom 10ten März.

Die Stuttgardter Zeitung enthält auch Folgendes aus Baden: „Zuerst in den Weimarschen Oppositionsblättern wird die Nachricht verbreitet, daß der junge (fünfundzwanzigjährige) Herr Fürst Alexander von Hohenlohe, Vikariatsrath zu Bamberg, als badenscher Landesbischof ernannt, und ihm der von Sickingische Palast zu Freyburg zum Wohnsitz angewiesen sey. Es läßt sich leicht denken, aus welcher Quelle dergleichen Erdichtungen kommen, die dem Herrn Fürsten selbst am unangenehmsten seyn müssen. Gewisse Leute können sich von der Idee eines Fürstbischofs nun gar nicht losmachen. Im Badenschen ist man, bekenntlich, nicht in Verlegenheit, einen Bischof — vom Auslande zu erwarten.

Bonn Mayn, vom 14ten März.

Die preussische Armee hat den Wunsch ausgedrückt, die sterblichen Reste ihres würdigen Feldherrn Blücher, nach Römersitte, unter einem Hügel im freyen Felde bestatten zu dürfen, so wie der Verstorbene es selbst wünschte. Der König hat es genehmigt. In stiller Trauer wird die Armee seinen Todestag begehen, und das Gehalt

dieses Tages, vom Höchsten bis zum Geringsten, ist von ihr zur einfachen, des Helden würdigen Befestigung ausgeführt worden.

Zu Ling starb am 23ten December der österreichische Generalfeldzeugmeister von Beaulieu, bekannt durch den entschlossenen, obwohl nicht glücklichen Widerstand, den er in den Niederlanden und Italien den Franzosen leistete, im 95ten Jahre seines Alters. Nach 54 thätigen Dienstjahren, war er schon 1797 in Ruhestand gesetzt worden.

London, den 10ten März.

Die Frauen von Thistlewood und von Jings haben jetzt Erlaubniß erhalten, dann und wann ihre Männer unter Aufsicht sprechen zu können. Jings, der vormals Schlachter zu Portsea war, hatte seine Frau und 4 Kinder vor 4 Monaten verlassen, und die Frau kam hier an mit einem Kinde an der Brust.

Der König hat dem Kapitan Fitz-Clarence einen kostbaren Degen zum Zeichen seiner besondern Zufriedenheit mit dessen entschlossenem Betragen bey dem Abendgefecht in der Karostrafe geschenkt. Alle Polizeibediente und Soldaten, die sich bey den Verhaftungen am 23ten befanden, haben von der Regierung Belohnungen erhalten.

Der Proceß von Hunt, wegen der Vorfälle zu Manchester, wird am 16ten v. M. zu York, und der Proceß des Majors Cartwright, Wooller und Andrer, am 30sten März zu Warwick seinen Anfang nehmen.

Aus New-York, vom 16ten Februar.

Zufolge einer officiellen Angabe, welche von dem Sekretär der Schatzkammer in Washington dem Hause der Repräsentanten vorgelegt worden, geht hervor, daß, wenn das vorgeschlagene Verbot der Einfuhr von Baumwollen-, Wollen- und Eisen-Manufakturwaaren, in Kraft gesetzt wird, die Einkünfte der vereinigten Staaten sich um 6 Millionen Dollars vermindern würden. Wenn dieses Gesetz in Ausführung gebracht werden sollte, so schlägt er als ein Aequivalent eine mäßige Vermehrung des Zolls auf flächene und dampfene Linnen, auf Kamelhas, Kaffee, rohe Zucker, Thee, Wein, Syrup und Gewürze vor.

Zufolge einer Schiffernachricht hat man auf dem Wege von Chili nach Ostindien eine neue Insel entdeckt, woselbst man viele Kokospalme antraf, und die man auch bewohnt glaubte.

Lord Cochrane war am 12ten September mit seiner Eskadre von Valparaiso nach Lima abgefeselt. Die Eskadre führt 253 Kanonen und hat 874 englische und 1056 inländische Matrosen. Cochrane wollte die spanische Eskadre zu Lima zu vernichten suchen, hatte viele Brandkatzen bey sich und wollte die Flagge der

Unabhängigkeit in Peru aufpflanzen. Unter Cochrane kommandirte der Kontreadmiral Blanco.

Es ist von hier eine Expedition von 2 Kriegsschiffen nach der westlichen Küste von Afrika abgefeselt. Eines derselben, die Elisabeth, hat Agenten mitgenommen, die mit den Oberhäuptern des Landes unterhandeln sollen, um von ihnen die Erlaubniß zu erhalten, daß Ländereien zum Anbau für Sklaven bewilligt werden, die in Amerika aus der Sklaverey entlassen worden. Das andere Schiff, die Cyane, soll an der afrikanischen Küste kreuzen, um die Schiffe aufzufangen, die den Negerhandel treiben.

Wie es heißt, wird im Kongreß nächstens eine Bill vorkommen, wodurch auf das Verbot alles Verkehrs mit dem brittischen Westindien angetragen werden soll.

Vermischte Nachrichten.

Auf Anlaß der Vermuthung, daß Madame Catalani, eigentlich Doris Schäfer, aus Magdeburg, und ihre Behauptung: sie sey zu Sinigaglia im Kirchenstaat geboren, nur ein Vorgeben sey, ist bey der Municipaltät zu Sinigaglia Nachfrage geschehen. Die Antwort derselben vom 7ten Januar bestätigt die Angabe der Gefangenenkönigin vollkommen. Angelica Catalani, Tochter eines Goldschmiedes und Sängers an der Kathedralekirche zu Sinigaglia, der noch jetzt in Florenz lebt, wurde am 11ten May 1780 geboren, und nachdem sie im väterlichen Hause von sehr geschickten Lehrern der Musik unterrichtet worden, im Nonnenkloster St. Lucia zu Gubbio auf 2 Jahre in Pension gegeben. Sie blieb nachher bis zum 19ten Jahre im väterlichen Hause, und zeichnete sich zuerst in Venedig als Sängerin öffentlich aus.

Herr Lerebourn in Paris hat im vergangenen Jahre ein achromatisches Objectiv von 2 Decimeters Oeffnung (7 Zoll 4 Linien) und fast 3 Meters Brennweite (9 Pariser Fuß) verfertigt, über dessen Wirkung die von dem Künstler dazu erbetenen Kommissarien der Akademie Folgendes geurtheilt haben: „Die Bilder, welche das Fernrohr macht, sind rein und ohne Färbung, selbst am Rande des Gesichtsfeldes. Man hat damit auf der Scheibe des Jupiters eine Menge Details wahrgenommen, deren Daseyn mittelst anderer Instrumente (soll das auch von den Herschelschen und Schröterschen Reflektoren gelten?) kaum vermuthet werden konnte.“ — Nun ist aber vom Professor Frauenhofer, in dessen mathematischen und optischen Kunstwerkstatt zu Benediktbeuern, bereits im Jahre 1812 ein dergleichen Fernrohr von $7\frac{1}{2}$ Zoll Oeffnung und 9 Fuß Brennweite angefertigt worden, welches sich seit gedachtem Jahre auf der königlichen Sternwarte zu Neapel befindet. Folglich ist in Bayern schon 7 Jahre früher eben so viel geleistet, als jetzt von Herrn Lerebourn zu Stande gebracht worden. Es ist aber seitdem in Bayern

noch ungleich mehr geschehen! Auf der im December vorigen Jahres zu München statt gefundenen Ausstellung befand sich nämlich aus dem Frauenhofer- und von Hirschner'schen mathematischen und optischen Institute, welches dormalen in München sitzt ist, „das größte aller bis jetzt verfertigten Objectiv, von neun Pariser Zoll Oeffnung und von dreyzehn Fuß und drey Zoll Brennweite. Es ist so rein, farbenlos und in seiner Gestalt und Wirkung so vollkommen, daß man auf 712 Fuß Entfernung kleine Druckschrift damit zu lesen im Stande ist und selbst das Pünktchen auf dem i völlig scharf dadurch erkennt. — Ehre sey dem deutschen Kunstfleiß!

Höchst merkwürdig, in Beziehung auf die künstlerische Geistesbätigkeit, deren erste Bedingung immer das rasche und treue Auffassen äußerer Gegenstände bleibt, sind die Proben wunderbarer Stärke des Lokalgedächtnisses, die neulich von einem Arzte in London abgelegt worden sind. Er zeichnete in Zeit von 22 Stunden in 2 Sitzungen vor den Augen zweyer allgemein bekannten Männer aus dem Gedächtnisse einen korrekten Grundriß von dem Kirchspiel St. James, mit Theilen von den Kirchspielen Marblebone, St. Anna, St. Martin. Dieser Plan enthielt alle Plätze, Straßen, Gäßchen, Höfe, Gänge, Märkte, Kirchen, Kapellen, öffentliche Gebäude, alle Häuser und Ställe in dem Kirchspiel, die Winkel aller Straßen und eine Menge Kleinigkeiten, als: Pumpen, Pfofen, Bäume, Vorsprünge und Einbiegungen der Häuser, Bogenfenster, genaue Grundrisse von Karthonhouse und St. James-Pallast u. s. w., ohne Hülfe irgend eines Maßstabs, Risses, Buchs oder sonstiger Angaben. Dasselbe leistete er bey der Zeichnung des Grundrisses von dem Kirchspiel St. Andrew in Gegenwart von 4 Männern an einem Abende von 8 bis 12 Uhr in einer Taverne. Er machte sich anheischig, den Plan von St. Giles in the fields, St. Paul, Coventgarden, St. Klemens und New-Church zu zeichnen. Er giebt mit der Bedingung, 24mal irren zu dürfen, die Winkel jeder großen verbindenden Fahrstraße von der Ecke von Hydepark oder Oxfordstreet bis St. Paul, oder von New-Road zur Westminster-Abtey, das Gewerbe, das an jedem Gebäude getrieben wird, oder jeden offenen Laden (Viktualien zählt 241 gewerbetreibende Häuser) genau an. Dies geschah in Gegenwart von 4 Zeugen, an einem Abend zwischen 5 und 7 Uhr. Nennet man ein Haus in irgend einer großen Straße, so bezeichnet er das Gewerbe des Kaufladens, ob es zur rechten oder linken Hand von demselben, ob der Eingang des Hauses in der Mitte, oder rechts oder links ist. Er kann bloß im Gedächtniß das Inventarium eines ganzen wohleingerichteten Hauses vom Erdboden bis zum Dach aufnehmen und später niederschreiben. Davon legte er Proben in den Häusern Lord Nelson's und des Herzogs von Kent ab in Gegenwart zweyer Zeugen. Er ist unter dem

Namen Memory Corner Thompson bekannt. — Den Plan zu seinem eigenen Hause entwarf er, und baute dasselbe von außen und innen ohne irgend eine Zeichnung; er ließ es bloß nach seinem Augenmaß aufführen. — Dagegen, so genau und stark das Gedächtniß dieses Mannes in Auffassung und Bewahrung aller Gegenstände der Anschauung ist, so wenig zeigt sich diese Kraft bey dem, was er hört; ein Dialog aus einem Schauspiel, den er ein oder zweymal gehört hat, würde, nach Verlauf von wenig Tagen, ihm wieder ganz neu seyn.

Einem Mailänder, Steffano Barezzi, war die Ehre vorbehalten, der Kunst einen recht wesentlichen Dienst dadurch zu erweisen, daß es ihm gelang, auf die einfachste, schnellste und sicherste Art, ohne Unterschied, ob die Mauer eben oder schief sey, jede Freskomalerey, von was immer für einer Größe, von der Wand abzu ziehen und auf Tafeln zu übertragen, ohne daß die Malerey auch nur im Geringsten darunter leidet. Seine Methode beruht darauf, daß er ein präparirtes Stück Leinwand an die Wand anlegt, welches das Gemälde so an sich zieht, daß der Künstler mit sicherer und gleichförmiger Bewegung die Leinwand mit dem Gemälde vollkommen abziehen kann, so daß die Wand selbst ganz weiß bleibt. Diese Leinwand wird sodann auf eine Tafel gespannt, und von derselben wieder losgerissen, so daß die Malerey selbst auf jene Tafel eingedrückt, ohne die geringste Verletzung, zurückbleibt. Herr Barezzi hat auf diese Weise schon einige Gemälde von Luini und Marco d'Oggione abgezogen, welche den Kunstverständigen zur Einsicht bereit stehen. Die römische Regierung hat in Betracht der Wichtigkeit dieser Erfindung den Künstler in seinen Versuchen dadurch unterstützt, daß sie ihm die jetzt geschlossene Kirche della Pace anwies, wo derselbe seine Methode bey einigen großen Gemälden von Marcos d'Oggione anwenden kann. Durch diese Erfindung läßt sich vielleicht hoffen, daß wir das Abendmahl des Leonardo, dessen Reste im Refektorium des Klosters delle Grazie in Mailand sich befinden, vor dem gänzlichen Zugrundegehen geschützt, und dieses Meisterwerk menschlichen Talents erhalten sehen können.

Paris. Da der Neujahrstag stets einige neue Spielereyen zu Markte zu fördern pflegt, so hatte man auch dieses Jahr einige dergleichen ausgedacht; dahin gehörte besonders das PanmorphoFoy, ein Kästchen, worauf eine menschliche Figur bis zur Brust abgebildet ist, doch so, daß das Gesicht ausgeschnitten, und statt dessen ein verkleinernder Spiegel im Hintergrunde angebracht ist: stellt man sich so, daß sich das Gesicht völlig in diesem geschliffenen Glase abspiegelt, so erblickt man sich selbst mit dem abgemalten Schmucke umgeben; da nun diese Bilder mit 20 andern abwechseln können, so kann sich Jemand das kleine Vergnügen gewähren, 20mal in anderm Kostüm dargestellt zu werden, indeß er stets dasselbe Gesicht dazu

bergiebt. Natürlich kann diese Spielerei nur müßigen Damen eine Weile zum Zeitvertreib dienen. Etwas sinnreicher ist ein neues Kartenspiel, welchem man den Namen Boston de flore beigelegt hat, weil es botanische Gegenstände darbietet. Die verschiedenen wissenschaftlich geordneten Blumengattungen ersetzen auf den Karten dieses Spieles die gewöhnlich nichts bedeutenden Zeichen, und das gesamte Spiel stellt im Abriß das Pflanzensystem dar. Könnte diese Erfindung die Spieler von den hiesigen Spielhäusern zum Studium der Pflanzenkunde ablenken, so verdiente der Erfinder eine Belohnung vom Staate; allein es steht zu befürchten, daß Pique und Coeur noch Manchen zu Grunde richten werden, bevor das Boston de flore eingeführt werden wird. Uebrigens ist der Einfall, auf den Spielfarten Blumen abzubilden, sehr alt; die Kupferstichsammlung an der hiesigen königlichen Bibliothek besitzt schöne Muster dieser Art, die meistens deutschen Künstlern zugeschrieben werden. Ein anderes neues Kartenspiel, welches auch mit dem Beginnen des Jahres erschien, und Cartes à rire betitelt ist, enthält allerlei possirliche Figuren; unter andern sind darauf die Haupt-journale der Stadt Paris auf eine satyrisch-allegorische Art dargestellt; die Gazette de France, die älteste Zeitung in Frankreich, als eine alte Dame im Reisrock und mit hoher Fontange; der Constitutionnel als ein rüßiger Kämpfer u. s. w. Solche allegorische Figuren sind schon mehrmals gefertigt worden, und haben daher nichts Neues. Mehr Neuheit herrschte unter den Bonbons, die unter allen möglichen Gestalten zu haben waren. Man weiß aus den Zeitungen, daß die Zuckerbäcker, vermuthlich um den Geschmack aller Leute zu befriedigen, sogar auch im Voraus aufkühnliche Bonbons gefertigt hatten, deren Absatz jedoch glücklicher Weise noch frühzeitig genug von dem Polizeigerichte hintertrieben wurde. Doch gab es in den Läden in Menge Bonbons mit Devisen und Bildern für Ultraroyalisten, für Liberale, für Kriegslustige u. s. w. Was nun den Verkauf aller dieser schönen Sachen anbelangt, so behaupten die ministeriellen Blätter, es sey Alles reißend abgegangen, ja einige Läden seyen völlig ausgeleert; wogegen die Oppositionsblätter ausagen, es sey allgemeiner Jammer in den Läden, und ein zuckerner Soldat, wie man einen vor einem Zuckerbäckerladen sah, sey hinlänglich gewesen, um das Gedräng der Käufer abzuwehren. Vermuthlich liegt hier, wie in so manchen andern Fällen, die Wahrheit in der Mitte; beyde Aussagen sind übertrieben, und es ist weder erstaunlich viel, noch entseßlich wenig verkauft worden.

Einige hiesige Kaufleute legen einen Theil ihres Vermögens auf eine dem Publikum nützliche Art an; so giebt der Banquier Lafitte den Vorschuß zu den

Kosten einer neuen Auflage der lateinischen Klassiker her, welche bey Didot gedruckt wird. Von den israelitischen Banquiers nehmen sich einige der Verbreitung des wechselseitigen Unterrichts, und der Anlegung von Schulen nach dieser Lehrmethode, sehr emsig an. Doch ist dies leider nur ein geringer Theil des Handelsstandes, und es giebt dagegen auch manche andre, die kein höheres Vergnügen kennen, als das Klingeln ihrer Kassen anzuhören. Unter den großen Handelshäusern der Stadt Paris war sonst eins, welches in ganz Europa berühmt war, und eben jetzt einen traurigen Beweis des großen Glückswechsels darbietet, welchem der Handelsstand ausgesetzt ist. Wer hat nicht von dem Recamier'schen Hause gehört, welches am Ende der Revolution zugleich der Sammelplatz der großen Geschäfte und der glänzendsten Gesellschaft der Hauptstadt war; einem Hause, in welches die ausgezeichnetsten Fremden strebten, Eingang zu finden? Wer weiß nicht, daß Madame Recamier ehemals zu den schönsten Frauen von ganz Europa gerechnet wurde? Ein Zeitraum von 20 Jahren hat allen diesen Glanz zu nichte gemacht; zwey Fallimente haben die Geschäfte dieses großen Hauses von Grund aus zerstört; der Mann muß sich eben jetzt vor dem Polizeigerichte gegen die vermuthlich ungegründete Beschuldigung eines gefälschten Banquerottes vertheidigen, und die Frau lebt zurückgezogen, in einem kleinen Gemache eines ehemaligen Abteygebäudes mitten unter frommen Betschwestern.

London. Die Kirchenvorsteher von St. Andreas Halborn haben einen Beweis eigensinnigen Beharrens auf altes Herkommen gegeben, welches einen allgemeinen Gegenstand zur Sprache gebracht hat. Ein Herr John Gilbert verlor seine Gattin; sie ließ sich auf ihrem Todtbett versprechen, in einem eiserne Sarg begraben zu werden. Die sie dazu bewegenden Ursachen sind unbekannt, gehören auch nicht hierher. Wie der Sarg auf dem St. Andreas-Kirchhof anlangte, versagten die Kirchenvorsteher die Beerdigung, und die Leiche blieb mehrere Tage über der Erde; der Bischof selbst soll Theil an der Verwerfung dieser Neuierung genommen haben. Diese Herren gründeten ihre Weigerung auf das Hinderniß, welches eiserne Särge der Auflösung der Körper entgegen setzen, und der daraus entstehenden Beengung des Platzes, auf den ohnehin ängstlich angefüllten Kirchhöfen. Des Wittwers Anwalt deutete hingegen auf die bisher üblichen bleyernen Särge, ja wie er über den Gegenstand in ältern Hülfsquellen nachforschte, fand sich, daß vor 150 Jahren eiserne Särge nichts Ungewöhnliches gewesen wären. Der weit über Grab und Tod reichende Spruch: „Gebet der Erde was der Erde ist,“ sollte vielleicht alle diese Bestrebungen, eine spannenlange Dauer des Staubes zu erzwingen, beseitigen.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 71. Dienstag, den 23. März 1820.

Madrid, den 4ten März.

Se. Königl. Majestät haben nunmehr an den Premierminister, Herzog von San-Fernando, ein merkwürdiges Reskript folgenden Inhalts erlassen:

R e s k r i p t.

„Seitdem die Vorsehung, welche die brave und edle Nation besonders beschützt, die sie Meiner väterlichen Sorgfalt anvertraut hat, und deren große Thaten die Bewunderung der Welt geworden, Mich auf den spanischen Thron zurückführte, wünschte mein Herz, welches nur für das Glück Meiner Unterthanen schlägt, nichts eifriger, als die Mittel zu finden, Ordnung in allen Theilen der Verwaltung herzustellen und die Wunden zu heilen, die ein verheerender, heillosiger Krieg dem Staate geschlagen hat. Leider aber haben die Umstände, worin sich Europa befindet, die Sorgfalt, welche der Zustand unsrer verleiteten Kolonien erforderte, jener reichen, weit ausgedehnten Besitzungen der neuen Welt, die einen so schönen als integrierenden Theil der spanischen Monarchie ausmachen, nebst andern Umständen, Meinem Herzen diese so sehr gewünschte Befriedigung noch nicht gestattet. Da Ich zugleich überzeugt bin, daß die besten Maßregeln fruchtlos sind, wenn sie einzeln genommen werden, so dachte Ich lange Zeit an ein allgemeines Verbesserungssystem, um die Nation wieder zu der hohen Stufe der Wohlfahrt und des Ruhms zu bringen, die ihr gebührt. Und obgleich Ich bemerke, wohin Ich auch die Augen richten mag, daß der unruhige Geist des Bösen allenthalben zerstörende, revolutionäre Ideen, selbst bey den aufgeklärtesten Nationen, einzusüßsen sucht, so bemerke Ich doch mit unaussprechlichem Vergnügen, daß die stets brave und treue spanische Nation auf eine edle Art solche Anreizungen, so wie die Anreizungen einer kleinen Anzahl verleiteter Menschen; verwirft, die vergebens versucht hat, die Treue derselben zu erschüttern. Bey dieser Treue Meines tugendhaften Volks, bey den Aufopferungen, die es für Meine Person gemacht, und indem Ich Mein eignes Herz zu Rathe ziehe, welches der Nation so zärtlich ergeben ist, will Ich nun die Bemühungen verdoppeln, um das Glück derselben zu sichern. Die Organisation der Armee, welche durch die Umstände so gebieterisch befohlen wird; die Herstellung der Ordnung der Finanzen, da das Volk mit Abgaben überladen ist; der Verfall des Ackerbaues und die Schwierigkeiten, welche sich dem Flor des Handels und der Industrie, dieser drey Zweige des öffentlichen Reichthums, widersetzen, ha-

ben endlich Meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen, und verlangen Meine Sorgfalt. Um aber den Endzweck zu erreichen, den die Wohlfahrt Meines Volks erfordert, ist Ruhe nöthig, damit die Maßregeln mit Klugheit ergriffen und die Gährung vermieden werde, welche die Feinde der Ordnung in andern Ländern erregt haben, indem sie die Einbildungskraft durch chimärische Ideen erhitzen, die nur Parteyhaß und das Unglück der Nationen veranlassen, welche stets das Opfer solcher Chimären wurden. Durch so traurige Beispiele belehrt, sehe Ich mit Vergnügen, daß Meine treuen und ruhigen Unterthanen mit Ungeduld erwarten, daß Ich ihnen endlich die Vortheile und Wohlthaten verschaffe, deren sie durch ihre Tugenden so würdig gemacht werden. Und da Ich Meine väterlichen Absichten, in Uebereinstimmung mit Meinem Durchlauchtigen Bruder, dem Infanten Don Karlos, erfüllen will, und da Ich auf dasjenige Rücksicht nehme, was Sie Mir schon früher vorgeschlagen, so will Ich, daß der Staatsrath, nach seinem frühern Besande, wieder eingerichtet werde und Mir alle Verbesserungen vorschlage, die er zum Bessern der Nation für dienlich halten wird. Um die Sektionen des Staatsraths, deren sieben seyn müssen, nämlich die Sektionen des Staats, des Kirchenwesens, der Gesetzgebung, der Finanzen, des Krieges, der Marine und der Industrie, zu vervollständigen, werden Sie Mir, außer den Personen, die jetzt Meinen Staatsrath ausmachen, noch andere einsichtsvolle Männer vorschlagen, die Mein Zutrauen verdienen und schon die öffentliche Achtung genießen. Ich befehle überdies, daß Sie Meinem königlichen Konseil und andern Behörden zu erkennen geben, daß selbige Mir, mit jener heiligen Freyheit, wozu sie verpflichtet sind, alles dasjenige vorschlagen, was sie zu dem Glücke Meiner Völker in den beyden Welttheilen und zu dem Glanz Meiner Krone für dienlich erachten, wobei sie die Grundgesetze der Monarchie und die Veränderungen zu erwägen haben, welche die Zeit und die Umstände zum Bessern des Staats erfordern könnten, so daß ein unerschütterlicher Damm allen umstürzenden Ideen entgegengesetzt und alle Vortheile erreicht werden können, die man von der Weisheit einer aufgeklärten Regierung erwarten muß. Ich verordne ferner, daß auch die Universitäten, die Korporationen und Jedermann frey und offen ihre Gedanken und ihre Vorschläge dem Staatsrathe mittheilen, damit das Zusammentreffen aller Einsichten das gewünschte Gute hervorbringe. Und Sie, die Sie Mir

so oft ausgezeichnete Beweise von Ihrer Anhänglichkeit an Meine Person und von Ihrem Eifer für das allgemeine Beste gegeben, Sie werden Mir durch Ihr Ministerium alles dasjenige mittheilen, was Mein Staatsrath für dienlich halten wird.

Gegeben im Pallast, den 3ten März 1820.

Eigenhändig unterzeichnet von Sr. Majestät."

(Das Journal des Debats fügt dieser Verordnung folgende Betrachtung bey: Sie ändert die ganze Lage der Sache in Spanien; es ist unmbglich, daß eine Nation sich nicht um einen Monarchen sammeln sollte, der mit so großem Zutrauen die Stütze der öffentlichen Meinung aufordert; es ist unmbglich, daß ein Volk, durch alte Erinnerungen geleitet, und durch religiösen Geist beherrscht, sich nicht über monarchische Einrichtungen verständigen sollte, die allein ihm die Art von Freiheit, welche es begehrt, gewähren können. Was diese Hoffnung bestätigt, ist der versöhnende Ton, den die Rebellen in ihren Proklamationen etc. annehmen. Die Junta von Galizien verkündet, daß der allgemeine Wunsch des Volks dem Herrn Ugarr aufgetragen, die Regierung zu führen, bis der König, der Verkehrten, die ihn verleiten (seduisent) und betrügen, erledigt, sich in völliger Freiheit befinde, die Verfassung beschwöre, die Cortes zusammenrufe etc. Auch der vom Volke ernannte Militärführer Acevedo sagt den Kriegern: Ihr sollt die Sache eines getäuschten Königs verteidigen, und eines Volks, das seiner Güter und Rechte beraubt ist, und das, wenn es die Umstände geböthen, seine Arme mit den Euren seinen und Euren Feinden entgegensetzen würde. Das Vaterland legt in Eure Hände die unwiderstehliche Waffe der Ehre und der Gerechtigkeit, die zum Trost rechtlicher Menschen vom Himmel herabkam und die allein unsre Sache heiligen werden." Mitten durch diese von Volksleidenschaften eingegebene Sprache, erinnert das Journal des Debats, strahlt ein lebhaftes Verlangen hervor, die Monarchie und die gesetzmäßige Dynastie zu erhalten. Freylich könnte man eine schlimme Vorbedeutung aus Vergleichung mit unseren ersten Revolutionären ziehn, die auch tiefe Achtung gegen Ludwig XVI. zeigten. Allein die moralische und politische Lage Spaniens ist wesentlich von der Frankreichs im Jahre 1787 verschieden, und die Lehren der Sittenlosigkeit und Anarchie haben jenseit der Pyrenäen nicht gleiche Fortschritte gemacht. Ueberdem ist ein Beispiel vorhanden, den Freunden der Freyheit in Spanien Mäßigkeit anzurathen. Das Journal des Debats hatte schon längst die mit Despotismus streitende Gesinnung, welche der König von Spanien so laut ausgesprochen, geltend gemacht. Wir zweifelten nicht, daß dieser Monarch den ersten günstigen Augenblick ergreifen würde, um sein königliches Versprechen zu erfüllen, und die monarchische Verfassung

Spaniens zu reorganisiren. Aber wir hatten auch unsern Wunsch ausgesprochen, daß dieses große Werk nur in einer ruhigen Lage und unter Leitung der Vernunft und der königlichen Authorität beginnen möchte. Möchten die Spanier einsehen, welchen Gefahren sie die National Sache bloß stellen würden, wenn sie sich nicht mit ruhigem und ehrerbietigem Vertrauen um den Thron vereinigen, diesem wirklichen Bollwerk aller Freyheit. Möchten die Verhandlungen, zu denen der Monarch die Lösung giebt, alle Geister dahin bringen, das Uebertriebene, Unausführbare, Irreligiöse und Antimonarchische einzusehen, was in dem Verfassungsentwurf liegt, den die Cortes zu Kadix bekannt machten, aber nicht in Thätigkeit zu setzen vermochten.

Der König von Spanien hat einen Aufsatz Chateaubriand's wieder abdrucken lassen, der in Madrid tiefen Eindruck gemacht hat. Fene Rathschläge, welche der bereedte Schriftsteller dem Könige giebt, die alten monarchischen Einrichtungen wieder herzustellen, die gesetzmäßigen Cortes zu berufen, sich zum Herrn der konstitutionellen Regungen der Geister zu machen, haben alle gesunde und gemäßigte Gemüther gewinnen müssen. Beharrlich in seiner Anhänglichkeit an die konstitutionelle Freyheit, einer Anhänglichkeit, die er neulich noch in seiner Abstimmung gegen die Censur bewies, dient Herr Chateaubriand zugleich der Legitimität und der Freyheit, dem wahren Vortheil des Throns und der wahren Sache des Volks.)

Vom Mayn, vom 17ten März.

Der schon im vorigen Jahre besprochene Plan zu einem neuen Anlehn, das von der kaiserlichen Finanzstelle mit mehreren Bankierhäusern zu Wien und Frankfurt, z. B. Rothschild, unterhandelt werden würde, und welches keineswegs eine Vermehrung der Staatsschuld, sondern vielmehr deren allmähliche Tilgung bezwecken sollte, scheint nun verwirklicht zu werden. Man will wissen, es werde ein Anlehn in 280,000 Loosen, das Loos zu 100 Fl. mit 5 Procent eröffnet, diese Lotterie werde in 25 Klassen gezogen, und jedes Jahr finde eine Ziehung statt, so daß in 25 Jahren alle 280,000 Loose herausgekommen sind. Ausser möglichen beträchtlichen Gewinnsen erhält jeder Theilhaber, wie in allen, so auch in der letzten Klasse, wenigstens seine Einlage, nebst den fünfundsiebenzigjährigen Interessen, also für ein Loos statt 100 Fl. 225 Fl. baar zurück.

Auf der Frankfurter Börse wurden am 10ten für viele Millionen Geschäfte gemacht, besonders stiegen die Bethmannschen 5 Procent kaiserlichen Obligationen bis 60, also zum dreifachen Preis, den sie vor drey Jahren hatten; die kaiserlichen Bergwerksobligationen auf 78, und bayerische Lotterieloosobligationen der ersten Serie gar bis auf 120, was bey einem 4 Procent Papier fast unerhört ist.

Vermischte Nachrichten.

Zu Stuttgart wird in Kurzem eine lateinische Uebersetzung der schönen Vossischen Idylle, Louise, von dem Professor Fischer zu Schönbühl im Verlage der Mehlerschen Buchhandlung erscheinen.

Herr Dragonetti, Contrebassist bey der italienischen Oper in London (wo er noch im Jahre 1810 lebte), hatte es, mit Hülfe der harmonischen Ebne, so weit gebracht, daß er auf dem Contrebasse die schwersten Violinkonzerte spielen konnte. In dem Orchester war seine Stelle immer zunächst an dem Flügel; wenn irgend ein Instrument in den Solo's, durch einen nicht vorauszusehenden Zufall, fehlte, so spielte er es auf dem Contrebasse. Wenn in der Exekution nur im Mindesten gefehlt wurde, so gab er den Afford mit solchem Nachdrucke an, daß das ganze Orchester sogleich wieder auf den rechten Weg zurückgeführt wurde. Eines Abends nun bat Viotti Herrn Dragonetti, ihn in einem seiner schwierigsten Duo's zu akkompagniren und die Sekonde zu spielen. Als er sah, daß Herr Dragonetti dieses meisterhaft ausführte, bat er ihn, nun auch die Prima zu spielen, er wolle ihn mit der Sekonde begleiten; und als Herr Dragonetti sich auch da eben so ausgezeichnet benahm, so konnte sich Viotti nicht länger mehr halten, und rief erstaunt und begeistert aus: Mein Herr, Sie sind ein außerordentlicher Mann!

Blicke auf die Leipziger Michaelismesse 1819.

Man erwartete viel, zu viel von dieser Messe. Schon das völliye Mißlingen der Vorgängerin, der Messe in Frankfurt am Mayn, hätte denen, die auf die Schlangenfette im Stabe des Hermes genau zu achten mußten, ein Anzeichen seyn müssen. Denn jene Fehlschlagung bloß oder auch nur größtentheils der Zwangsmaßregel des preussischen Douanensystems beyzumessen zu wollen, wäre einseitig. Und leidet etwa Leipzigs Land- und Kleinhandel durch die fortdauernde Strenge dieser Maßregel nicht auch vielfältig? Allein man hatte große Vorräthe von rohem Material angeschafft; man wollte keine Arbeiter ab danken, keine Maschinen still stehen lassen, man konnte den goldenen Regen einiger frühern Messen noch immer nicht vergessen, und hoffte Aehnliches. Man vergaß, daß bey einem so sonnenreichen und fruchtbaren Jahr die Alles regulirenden Kornpreise noch tiefer sinken, und daß diese Wohlfeilheit tausend Producenten die Mittel abschneiden mußte, Luxus- und Bedürfniskartikel einzukaufen. Man berechnete endlich nicht, daß sich die Manufakturen ins Unendliche vervielfältigt, die Leichtigkeit, durch Maschinen schnell und wohlfeil zu fabriciren, unglaublich vermehrt, und so die Waarenmasse ganz unverhältnißmäßig

gegen den Bedarf aufgehäuft, dies aber die unabwendbare Folge habe, daß bey so gewaltiger Konkurrenz auch da, wo viel verkauft wurde, der reine Gewinn höchst gering seyn müsse. Noch dauerten die Schwingungen fort, die jene überall ausgebrochene Bankerotte zu Anfang des Frühlings nach allen Seiten hin verbreitet hatten, noch war das allgemeine Mißtrauen nicht beschwichtigt, noch war der Diskonto beunruhigend. Dem unsichern Handelsverkehr wurden immer größere Summen entzogen, und alle auf Staatspapiere geworfen. Nimmt man dies Alles zusammen, und kennt man noch so manches andere Uebel, das im Verborgenen an der Wurzel nagt, und durch feinen patriotischen Verein in Frankfurt oder Gotha, oder wo sonst, wird beschworen werden können, so wird man sich nicht darüber wundern, daß diese Messe von einsichtsvollen Beurtheilern nur eine erträgliche Mittelmesse genannt wurde, sondern vielmehr das mittelmäßige Gelingen noch für ein halbes Wunder halten. — Indes begann sie wirklich mit ungemeinen Erwartungen. Die Nachrichten aus Rußland und Polen lauteten ganz herrlich. Auch berechtigte der Anfang zu sanguinischen Hoffnungen. Schon in der Vorwoche vor der eigentlichen Vor- oder Böttcherwoche wurden einzelne sehr bedeutende Geschäfte in langen Waaren, Eyoner Waaren und Tüchern gemacht. Man wollte an 200 Juden gezählt haben, die mit vollen Säckeln angekommen wären. Auch ließen sich griechische und macedonische Einkäufer in nicht kleiner Zahl erblicken. Allein plötzlich trat große Stockung und Stille ein. Die süßesten Hoffnungen blieben ohne Erfüllung. Traurige Nachrichten vom Fallen vollwichtiger Waarenhändler im Norden trafen ein, die auf viele bedeutende Seidenwaarenhandlungen einen starken Eindruck machten. Dadurch, daß nun schon früher mehrere für solid gehaltene Häuser in jenen Ländern ganz unerwartet ihre Zahlung eingestellt, oder doch um Gesundung angesucht hatten, wurde das gegenseitige Zutrauen immer mehr gestört. Die polnischen Einkäufer, die mehr als je auf Kredit gerechnet hatten, konnten fast Niemand finden, der ihren Sprüchen entsprechen wollte. Besonders wirkte der Fall eines großen Kommissionärs, der für viele nordische Handlungen die Geschäfte gemacht hatte, sehr nachtheilig. Bey den Seidenwaaren kam noch der besondere Umstand dazu, daß bey der guten Seidenärndte in Frankreich und Italien, und bey den in einigen Hauptmanufakturstädten Englands eingetretenen Unruhen und Stockungen, wodurch wenig Einkäufe der Seide statt fanden, der Preis des rohen Materials um 20 Procent gesunken war, welches natürlich auch auf die vorhandenen Waarenvorräthe wirken, und ihren Preis herabdrücken mußte. Natürlich jägerten viele Einkäufer aus dem Norden nun um so mehr, als der ihnen werdende Kredit sehr gering war. Wirklich erreichten auch Einige diesen Zweck dadurch, daß einzelne,

vielleicht etwas in Verlegenheit sich befindende, oder den Verlust bey der lagernden Waare gebührig in die Balance bringende Handlungen die Preise bedeutend herabsetzten, und dadurch ihren soliden Kollegen einigen, doch eben nicht sehr empfindlichen, Abbruch thaten, sich selbst am weissen beschädigend. Großen Nachtheil im Vertrieb der seidenen und feinen baumwollenen Artikel, von der Messe aus, bringen fortbauend die zahlreichen englischen und französischen Musterreiter, die, allenthalben eindringend, durch allerley Ueberredungskunst und die oft nur scheinbare Bequemlichkeit, den Waareneinkauf sogleich vom Orte des Bedarfs und der Bestellung aus machen zu können, viele Handlungen vom Besuch der deutschen Messen und von Ertheilung gemessener Kommissionen abhalten. Es gehen dabey mancherley Unterschleife und Unredlichkeiten vor. Die reisenden Handlungsdiener sind nicht immer die, welche das meiste Zutrauen verdienen. — Die Schafwolle ist bekanntlich um 10 Procent, auch wohl noch mehr, gefallen. Daß sich Viel beym Wollhandel, wenn er so schwunghaft betrieben wird, wie ihn die drey größten Leipziger Wollhandlungen viele Jahre betreiben, erwerben lasse, zeigt das Beispiel eines der größten Häuser in Leipzig, das erst in diesem Sommer eines der größten Landgüter in Sachsen für 340,000 Thaler gekauft hat. Die Preise waren zu hoch gesteigert, um dauernd seyn zu können. Dazu kommt die schwere Lage, die nunmehr in England auf der Einfuhr fremder Wolle liegt, und, wie wenigstens die englischen Wollenkäufer zu versichern gaben, leicht noch erhöht werden könnte. Natürlich muß dies Sinken der Wolle auch auf die Preise der Tücher mannichfaltig einfließen. Doch gingen nur die ganz ordinären Tücher in dieser Messe schwunghaft, da diese zu sehr niedrigen Preisen gestellt werden konnten. Auch bey den sächsischen Tuchfabriken ist bereits Cochelets Tuchschermaschine (la Tondeuse) mit Erfolg eingeführt, und dem Erfinder darüber ein Privilegium ertheilt worden. Vor allen fanden auch diesmal alle feinen Wollensstoffe, die Merinos mit ihren vielfachen Modenamen und Abstufungen, in Shawls, Damentüchern und ganzen Stücken außerordentlichen Beyfall, wozu wohl der Umstand viel beynah, daß man in der Levante jetzt mehr als sonst statt der starken Seidenüberzüge über die Pelze und Gewänder die zarten Merinos vorzieht. In diesen Artikeln wurden von den zahlreich anwesenden griechischen Einkäufern so bedeutende Einkäufe gemacht, daß die große Albrechtsche Handlung aus Zeit alle ihre Vorräthe bald erschöpft sah, und die sächsischen Fabrikanten in Krimmitschau, Rochlitz u. s. w., die diese Artikel fertigen, angenehme Aufträge in Menge erhielten. Viele Fabrikanten im sächsischen Voigtland sind daher von der Baumwolle zur Schafwolle übergetreten. Auch die sächsische Kottonade aus

allen Fabriken, die in Rattun, Ziken und bedruckten Gütern durch Neuheit der Muster und Schönheit der Färbung sich auszeichnen, machte eine gute Messe, wenn überhaupt bey dieser Schätzung nur auf die Menge der verkauften Waaren, nicht auf die Verringerung der Preise Rücksicht genommen wird. Die so oft wiederholte Sage, daß einige Chemnitzer Fabrikherren sogar durch Eilboten die Ankunft nachzuschickender Waaren beschleunigten, ward auch diesmal wiederholt. Daß der Absatz bedeutend seyn mußte, ließ sich daraus abnehmen, daß bedeutende Einkäufe in englischen Twists statt fanden, und daher auch große Bestellungen auf das Material selbst für die sich noch immer vermehrenden Maschinenspinnereyen gemacht wurden. Nach dem neuesten Handelsbericht aus England stand Nr. 120 in London, das gewöhnlich 7 Sch. 9 Pence thut, nicht höher als 6 Sch. 6 Pence und der Diskonto von 25 auf 35 Procent. Auch die ostindische Baumwolle war auf dem Londoner Markt sehr überflüßig. Das ostindische Haus hatte 175,000 Ballen liegen, wovon 100,000 Ballen am 1ten Oktober zum Verkauf kamen. Diese Wohlfeilheit wirkte auch auf die amerikanische Wolle zurück. Noch ist zu bemerken, daß durch die Ueberschwemmung von ostindischen Fabrikaten in Musselin und Rantins in England auch diese Artikel dort hart niedergedrückt wurden, welches auf den Absatz auf dem Kontinent nicht ohne Wirkung blieb. Auffallend ist es übrigens, daß in demselben Handelsbericht, worin über den Reid und die Hemmungen laute Klage geführt wird, welche deutsche Industrie und Handelspolitik dem englischen Waareneingang entgegen setzen, selbst die in vielen Handelsstädten Deutschlands statt gefundenen Bewegungen gegen die Juden größtentheils dem Unwillen zugeschrieben werden, den die Deutschen gegen diese Helfershelfer des englischen Waarenvertriebs gefaßt hätten.

(Der Beschluß folgt.)

K o u r s .

Riga, den 15ten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Amsterd. 65 T. n. D. $9\frac{1}{2}$ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Lond. 3 Mon. $10\frac{1}{2}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
 100 Rubel Gold 371 Rubel 40 Kop. B. A.
 Ein Rubel Silber 3 Rubel 79 Kop. B. A.
 — — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. $79\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 37 Kop. B. A.
 Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 18 Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Reichthaler 4 Rub. $96\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
 Ein alter Alberts-Reichthaler 4 Rub. $77\frac{1}{2}$ Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 72. Mittwoch, den 24. März 1820.

Paris, den 13ten März.

In der zweiten Kammer suchte ein gewisser Berger an: daß doch, um nicht die kostbare Zeit zu zersplittern, nicht gar zu viele Redner angehört, sondern etwa sechs durchs Loos erwählte Abgeordnete bestimmt werden möchten: das Für und Wider vorzutragen. Man ging dann zur Tagesordnung, dem 1sten Artikel des Gesetzes wegen persönlicher Freyheit, über. Herr Courvoisier sprach darüber, daß von einer öffentlichen Verschwörung gegen die Bourbons geredet worden, welche das Werk einer Handvoll Meuterer sey. Er glaube, daß in allen Departements, wie in dem seinigen, Liebe und Treue gegen die Bourbons herrsche. Wenn Einige die vorige Regierung vermiften, so geschehe es bloß wegen des Militärruhms, der doch, wie der Herzog von Berry bemerkt habe, mit Franzosen nicht schwer zu erwerben gewesen (Benfall); allein man fürchte die Wiederkehr des Jahres 1815 (heftige Gährung); diese Furcht könne aber den Thron nicht erschüttern, denn jeder Verständige sehe ein, daß diese Wiederkehr unmöglich sey. Herr Bourdeau versicherte dagegen: Seit drey Monaten hat man mit dem Gesetz und gegen das Gesetz, mit der Charte und gegen die Charte, mit dem Königthum und gegen das Königthum sich verschworen. (Benfall von der Rechten.) Alle gute Franzosen fühlen es, von welchen Gefahren die königliche Familie umringt sey, deren Sicherheit man doch hier von der Sicherheit des Staats abzusondern sich erlauben wolle. — General Sebastiani erklärte: Ich habe einige Zeit in einem Lande gelebt, wo die Willkühr noch in ihrer natürlichen Schönheit blüht (die Türken); da verleitet keine Zeitung die öffentliche Meinung; die Gerechtigkeit ist schnell, und verfassungsmäßige Hindernisse hemmen die Schritte der Regierung nicht; dennoch aber sah ich binnen 2 Jahren durch Volks- oder Pallaßverschwörungen 11 Minister, und was noch mehr sagen will, zwey Sultane (Selim und Mustapha) fallen. — Endlich wurde der erste Artikel mit großer Mehrheit angenommen. Er lautet: „Jeder, der eines Komplotts, oder Anzettlungen gegen die Person des Königs, die Sicherheit des Staats und gegen Personen der königlichen Familie verdächtig ist, kann, ohne daß es notwendig wäre ihn vor Gericht zu stellen, verhaftet und gefangen gehalten werden, Kraft eines Befehls, der im Konseil von den Ministern berathschlagt und von dreyen unterzeichnet worden, wovon ihm (dem Verhafteten) eine Abschrift gelassen wird.“ Bloß die letzten Worte sind ein Zusatz des

Herrn Courvoisier, die dem übrigens unverändert begehaltenen Gesetzentwurf beugefügt sind. (Da dieser Artikel einen der Hauptpunkte des Gesetzes ausmacht, so ist dadurch wohl die irrige Nachricht von der Annahme des ganzen Gesetzes veranlaßt worden.) Man schritt nun zum zweiten Artikel, wegen Behandlung des Gefangenen etc., wobey der Minister Pasquier der Behauptung widersprach, daß, Kraft des Ausnahmegesetzes vom Jahr 1816, an 5- bis 10,000 Personen verhaftet worden wären. Eine solche Menge müsse man in Zeiten der Revolution suchen. Herr Delacroix Frainville sprach vorzüglich gegen absonderte Aufbewahrung (secret). Manuel meinte: alle dergleichen Aenderungen könnten das Gesetz nicht verbessern. Wenn er dieses für notwendig halte, so würde er noch strengere Maßregeln vorschlagen. Der Erfolg habe ja gelehrt, daß selbst die hohe Polizei Bonaparte's das Verfehr geheimer Gefangenen mit andern nicht zu hindern vermochte; denn er habe im Jahr 1813 eine Verschwörung (die der gefangen gehaltene General Mallet leitete) ausbrechen sehn; die nähern Umstände müßten Jedermann, besonders Einem der Minister Sr. Majestät, genau bekannt seyn. (Alle Blicke richteten sich auf den Minister Pasquier, der damals Polizeypräfekt war und Gefangener seines Gefangenen wurde.) Pasquier erwiderte: das Beispiel beweise allerdings, daß selbst die Vorsicht einer sehr wachsamten Polizei vereitelt werden könne, und daß Verschwörer thätiger seyn könnten als ihre Wächter; das gegenwärtige Gesetz aber sey milder als das von 1815. Der Vorschlag des Herrn Delacroix wurde mit 133 gegen 114 Stimmen verworfen. (Es fehlten also von den 258 Mitgliedern nur 11, oder eigentlich nur 7, da 4 Stellen erledigt sind; diese ungewöhnliche starke Zahl ist eine Folge des allgemeinen Antheils an dem Gegenstand der Verhandlungen.) Am Ende der Sitzung jagte Herr Ponserré den Journalisten einen Schreck ein, denn er verlangte, daß, dem Reglement gemäß, Alle, die nicht Mitglieder der Kammer sind, den diesen bestimmten Raum verlassen sollten. (Das Journal des Debats glaubt aber, er werde nur den übrigen sich zudrängenden Theil des Publikums gemeint haben, der durch Plaudern Störung verurursache.) Der Präsident versprach über dem Reglement zu halten, doch Herr Chauvelin wandte ein, daß Frankreich doch hören müsse, was in der Kammer vorgebe. (Für die Journalisten ist eigentlich eine besondere Loge bestimmt, worin man aber nicht gut hören kann.)

Der Minister Simeon wollte neulich die den Ministern einzuräumende Macht eine nicht nach Willkür (arbitraire), sondern nach Gutbefinden (discretionnaire) zu üübende Vollmacht genannt wissen. Auf die Einwendung, beides laufe auf Eins hinaus, erwiderte er: der letztere Ausdruck sey doch milder und den Verhältnissen angemessener, weil das Ministerkonseil, wenn es in Gegenwart des Königs über Verhaftung für gefährlich gehaltener Menschen entscheide, gleichsam als Geschworenengericht handle.

Die Kammer der Pairs hat sich in ihrer gestrigen Sitzung größtentheils mit den eingegangenen Bittschriften beschäftigt. Eine derselben trug darauf an, den König zu ersuchen, daß sein Bruder, Monsieur, sich wieder vermähle: sie wurde an das Archiv verwiesen. Ein Herr Leroyand verlangte, daß dem ehemaligen Minister Decaze der Proceß gemacht werden solle. Graf Balby Tolendal sprach eifrig dagegen. Die Pairs wären Richter der Minister, aber nicht Angeber derselben; noch weniger aber Begünstiger von Angeberern und Verleumdungen, die eben so strafbar als thöbrikt gegen einen Minister ausgeübt würden, den der König so eben wegen seiner Treue, seines Eifers, seiner Dienste, seiner Einsichten, und wegen seiner Ergebenheit gegen die geheiligte Person des Königs, und gegen die Königliche Familie, feyerlich einer großen Belohnung würdig erklärt.

Ueber den Einspruch des Polizeypräfekten Angles gegen die Behauptung des Herzogs von Fihiamcs, daß man es ihm an Mitteln fehlen lassen, stellt die royalistische Quotidienne folgende Betrachtungen an: Herr Graf Angles nimmt also die Verantwortung der empfindenden Nachlässigkeit auf sich, die den Mord des Herzogs von Berry veranlaßt hat? Der Graf sagte uns doch, warum keiner der mit so großen Kosten unterhaltenen Polizeybeamten, keiner von den tausend Aufpassern, die überall ausgestreut sind, um Unbedachtsamen unbedeutende Worte abzulocken, sich bey dem Wagen des mutmaßlichen Kronerben befand? wurde der Mord begangen, ohne daß einer der besoldeten Polizeydiener zur Verhaftung des Neuchelmörders bestrug? Ferner diese bößlichen Zerrbilder, welche die Tochter Ludwigs XVI. darstellen, bewaffnet mit dem Karabiner Karls IX. (der auf die Hugenotten bey der Bluthochzeit geschossen haben soll) und auf Frankreich Feuer gebend; und diesen künftlich ausgestellten Steindruck, wo Bonaparte'n hinter dem General Rapp die Bewunderung der Seinen dargeboten wird; und dieses tößliche Gemälde, wo die dreifarbigc Fahne vor den Augen der Vorübergehenden ausgebreitet ist; und diese bonapartistischen Gesänge, die am h. Napoleonsabend in allen Straßen von Paris, mit Chor und mit Musik begleitet, angesungen wurden; und das Bild Marien Louissens auf Münzen geprägt, die nicht zum Umlauf be-

stimmt, aber in Fülle vertheilt wurden; und der kleine Herzog von Reichstadt für einen Sous (4 Pfen.) auf Bonbons verkauft, um unter dem Volk zärtliche Theilnahme für den angeblichen Thronerben seines Vaters zu erregen; alle diese unter den Augen der Polizen begangenen Mißbräuche nimmt der Herr Graf Angles auf seinen Kopf, und zählt Herrn Decaze davon los? Wahrlich, der Herr Graf ist ein trefflicher Freund! Aber wie geht es denn zu, daß seit der unglücklichen Nacht vom 13ten der größte Theil der Zerrbilder, die vormalig das Auge beleidigten, auf Anlaß der Polizen verschwunden sind? Hat der Graf etwa neue Vollmacht erhalten? fürchtet er nicht mehr, seine engen Schranken zu übertreten? Offenbar steht sein voriges Betragen mit dem jetzigen in Widerspruch. Entweder waren die Gemälde, die man vor dem 13ten Februar sah, aufrührerisch, oder sie waren es nicht. Waren sie es, warum nahm man sie nicht früher fort? waren sie es nicht, warum schafft man sie jetzt weg? Hier findet entweder verbrecherische Nachlässigkeit, oder strafbarer Mißbrauch der Gewalt statt.

General Foy hatte neulich in der Kammer, um den von Einigen erregten Verdacht, daß alte Militärs an der Ermordung des Herzogs von Berry Theil hätten, zu widerlegen, gesagt: aus den Herzen französischer Soldaten könne Unwille sprudeln, nicht aber Verrath. Ist dies richtig? fragt die Quotidienne; wie nennt denn der Herr General den 20sten März? Vermuthlich ein Aufsprudeln! Seltsames Aufbrausen, das 100 Tage anhält, und am letzten Tage noch eben so heftig, als am ersten. Es ist schlimmer als der Zorn des Achilles.

*

*

*

General Guillet ist auf Befehl der Pairskammer arretirt, doch wegen Krankheit wird er nur von einem Gensd'armen in seiner Wohnung bewacht. Er soll durch die Kommissäre vernommen worden seyn, welche mit der, die Ermordung des Herzogs von Berry betreffenden, Untersuchung beauftragt sind.

Louvel ist auf sein Verlangen unter gehöriger Vorsicht rasirt worden. Ein Gensd'arme erlaubte sich bey der Gelegenheit zu sagen, daß er ein sehr gutes Barbirmesser kenne, das den Bart mit einem Streiche wegnehme. „Du hast Recht —“ antwortete Louvel ganz ruhig — und was das Beste ist, er wächst dann nicht mehr nach.“

Herr Spohr, der berühmte deutsche Tonkünstler, ist in dem Sturm am 2ten März im Kanal umgekommen. Er hatte sich zu Kalais eingeschifft; sein Schiff wurde auf die Küste geworfen. (Diese Nachricht bezieht sich aber noch Bestätigung.)

London, den 10ten März.

Hat die Gemahlin eines Königs von England die Rechte einer Königin von England durch Reichsgesetze?

Die Zeitung the Star beantwortet die Frage folgendergestalt: In Schottland ist das der Fall gewesen, aber nicht in England. Im Auslande lehrt das Beispiel des jetzigen Königs von Neapel, daß eine gesetzliche Gemahlin darum doch nicht immer die Rechte der Königin hat. In England trug die an den König Philipp von Spanien vermählte Königin Maria mit ihrem Gemahl die Krone gemeinschaftlich. Beide publicirten gemeinschaftlich in ihrem Namen die Reichsgesetze. König Heinrich VII. wartete lange, ehe er seine Gemahlin Elisabeth krönen ließ. Die öffentliche Meinung sprach sich aber für die Gemahlin so laut aus, daß der König die Krönung seiner Gemahlin zugab. Zur Zeit des Königs Wilhelm und der Königin Maria hatten beide nur eine Civilliste, obgleich Letztere durch ihre Geburt zur Königin berufen war. König Georg I. erkannte seine Gemahlin niemals als Königin an, und das Land gab derselben niemals eine Civilliste. Also ist in England die Gemahlin des Königs sicherlich nicht durch das Staatsherkommen eher Königin, ehe der König dies ausdrücklich eingeräumt hat.

Dagegen hat die einmal als Königin vom Könige (nach Blackstone) anerkannte Gemahlin größere Rechte, als eine jede andere brittische Ehegattin. Zuerst ist sie eine dem Könige, obgleich im Staate lebend, nicht direkt unterworfenene Standesperson. Sie hat einen ihr eigenthümlichen Hofstaat nicht bloß in Ceremonien, sondern auch in Rechtsangelegenheiten; ihr Fiskal- und Generaladvokat (Attorney and solicitor general) nehmen ihren Sitz in den königlichen Gerichtshöfen zugleich mit den königlichen Beamten eben dieses Ranges. Freilich ist die Königin eine Unterthanin des Königs, hat aber doch in Hinsicht der Sicherheit ihrer Person und ihres Lebens mit dem Könige ganz gleiche Rechte. Auch wider die Königin kann eben so, wie gegen den König, Hochverrath begangen werden. Wird aber die Königin selbst des Hochverraths angeklagt, so hat sie, sie mag regierende oder verwittwete Königin seyn, das Recht, vom Oberhause gerichtet zu werden, welches unter dem Könige Heinrich VIII. mit der Königin Anna Bohlen der Fall war.

London, den 14ten März.

Heute Nachmittag um 3 Uhr ward endlich der harte Kampf, welcher seit 7 Tagen ununterbrochen in der City statt gefunden hat, entschieden. Die 4 Repräsentanten für London sind gewählt und die allgemeine Erwartung ist erfüllt worden. Es sind nämlich die Herren Wilson, Wood, Sir Will. Curtis und der Lord-Mayor (Herr Bridges) als Mitglieder des Parlaments durch Stimmenmehrheit ernannt; Ersterer zählte 5330; der Zweyte 5328; der Dritte 4887 und der Letzte 4230 Stimmen. Walthman ist mit 4077 und

Thorp mit 3898 durchgefallen. Man erinnert sich seit vielen Jahren keiner so heftigen Opposition, als die diesmalige. Die beyderseitigen Parteyen haben keine Mittel unversucht gelassen, um den Sieg eine über die andere zu erhalten. Der heutige Zusammenfluß vom Volke aus allen Klassen beym Schlusse des Stimmens war über alle Maßen groß. Es ist nicht übertrieben, wenn man behauptet, daß in und um die Gegend des Rathhauses 30,000 Menschen versammelt waren.

Die Wagen der Herren Wood, Wilson und Bridges wurden im Triumph vom Volke nach Hause gezogen. Herr Wood, welcher der populärste der Kandidaten ist, saß in einer offenen Barutsche; hinten und vorne standen seine Freunde, welche Fahnen und grüne Zweige über seinem Kopfe hielten, und die Lust erschalle von dem beständigen Hurrahgeschrey der versammelten Menge.

Sir William Curtis wagte es nicht, sich öffentlich zu zeigen, woran er sehr recht that, indem er Gefahr gelaufen haben würde, von dem wüthenden Pöbel auf das Gröblichste insultirt zu werden; denn er hörte um und neben sich nichts anders als seine Verwünschung.

Alderman Walthman wurde von dem Volke auf den Schultern nach dem Hause getragen, wo seine Freunde versammelt waren. Aus allen Fenstern derselben hingen Fahnen, welche mit Inschriften seiner Grundsätze prangten, so wie die Aussen Seite des Hauses mit Zetteln gleichen Inhalts besetzt war. Er zeigte sich nachher am Fenster und empfing die Huldigungen seiner Anhänger im Volke. Im Rathhause selbst einen Platz zu erhalten, war ein Ding der Unmöglichkeit, weshalb denn auch die Reden der verschiedenen Kandidaten erst morgen bekannt werden.

Die vor einigen Tagen ausgestellte Karrifatur auf Sir W. Curtis beantwortete derselbe dadurch, daß er den Herrn Walthman in einem Kohlsack mit einem Pferdefuß und einem Schwanz abbilden und an allen Ecken zur Schau ausstellen ließ. Die Motto's auf diesem Bilde waren: 1) der böse Feind (evil genius), 2) der weiße Mann in schwarzer Kleidung (a white Man in black), 3) aus seinem Munde gingen die Worte: „habt Mitleid mit einem armen Kandidaten (have pity with a poor candidate), und mehrere beißende Anspielungen. Ferner sah man heute Morgen an allen Straßenecken einen förmlichen Komödientettel mit großer Schrift angeklebt, worin es hieß, daß heute im Rathhause zum letztenmale die dramatische Farce, betitelt: die Wahl, aufgeführt werden, und worin der vernachlässigte Genius zum Siebenten- und letztenmale auftreten würde. An alle Untersöhner des Herrn Walthman waren auf eine ähnliche spottende Art Rollen vertheilt. Den Beschluß sollte ein Ballet von schwarzen Teufeln machen, welche den Genius im Triumph nach seinen Regionen zurückführ-

ren würden. Diese Anspielungen hat Herr Waithman sich selbst zugezogen, indem er im Laufe der vorigen Woche in einer seiner Reden sagte: „Alle kluge Leute haben Feinde, und da dies mit mir auch der Fall ist, so werde ich in die Versuchung geführt, mich ein Genie zu nennen.“

Mit der Wahl für Westminster geht es bis jetzt ziemlich langsam, und wenn Herr Lamb bis Donnerstag sich nicht besser hält, so befürchtet man, daß er durchfallen und der bekannte Hobhouse ins Parlament kommen dürfte. Bei dem heutigen Schlusse des Ballots zählte Sir Francis Burdett 2175, Hobhouse 2051 und Lamb 1245 Stimmen. Sollten indessen auch die beiden Opponenten der Minister gewählt werden, so haben sie (die Minister) in der Stadt gewonnen, indem diesmal drei Ministerialkandidaten und ein Opponent gewählt sind, und im vorigen Parlamente sie nur auf Herrn Wilson rechnen konnten.

* * *

Lord Byron hat die beiden letzten Gesänge seines neuen Gedichtes, Don Juan, nach London geschickt. Sie werden nächstens bekannt gemacht werden, und sollen alle frühere Gesänge dieses berühmten Dichters übertreffen.

Die Jury, welche über die Verschwornen richten soll, wird sich am Montage über 8 Tage versammeln. Dem Thistlewood hat man Feder, Dinte und Papier verweigert, ihm aber eine Bibel zum Lesen gegeben.

Vermischte Nachrichten.

Nach Angabe der vaterländischen Blätter hat Wien gegenwärtig fünftreihundert seht lebende Schriftsteller aufzuweisen. Buchhandlungen sind in Wien (samt den Antiquaren) 50; Buchdruckereien 27; Kunst-, Musik- und Landkartenhandlungen 18; ferner eine große Normalerschulebuchhandlung, eine Hof- und Staatsdruckerei, 10 lithographische Anstalten 2c.

* * *

Blicke auf die Leipziger Michaelismesse 1819. (Beschluß.)

In Leipzig findet fortdauernd die unbeschränkteste Messfreiheit statt; die Perception der wenigen Abgaben, die im Ganzen für die Güter entrichtet werden müssen, ist durch einen Kommissarius des sächsischen Finanzkollegiums möglichst simplifizirt, und keinem ausländischen Artikel die geringste Erhöhung in Abgaben oder Schwierigkeit zur Last gefallen. Cellier und Komp. verkaufen in demselben Magazine die neuesten französischen und Meissener Porzellane, und wenn bey den erstern die in Form von Lilien

und Tulpenglocken erblühenden Tassen und niedlichen Muschelformen, und der Reichtum fantastischer Muster in Vergoldung und Verzierung Käufer lockt, so empfiehlt sich gegenseitig das Meissener Porzellan durch Schönheit der Malerey und Güte des innern Stoffs eben so sehr, als durch geschmackvolle Formen und verhältnißmäßige Wohlfeilheit. Das metallische Moiré findet noch immer großen Beyfall. Man kann nichts Zierlicheres sehen, als ein Pariser Souvenir-Schreibtäfelchen mit Moiré-Einband und goldener Filigranarbeit, oder die quadrillirten Moirévalisen für Damen. Unter den englischen Kleinigkeiten machten die Gartenmesser mit einem sechsfachen einzuschraubenden Apparat von Klingen und Feilen, die ne plus ultra razors und die auro-metallic-pens großes Glück, so wie die Nettigkeit der aus einer Steinkohlenkomposition gefertigten Pseudosmaragden und Amethyste in Kolliers und anderm Damenschmuck den eigentlichen Bijoutiers wirklichen Abbruch zu thun droht. — Mit Vergnügen sah man auch auf dieser Messe viele ausgezeichnete Produkte des böhmischen Kunstfleißes und Gewerbumtriebes. Die schönste Form des Krystallglases war von der Neubauer Glasfabrik des Grafen Buquoy. Auch sah man hier Proben von zierlichen Geräthschaften in einer schönen schwarzen glasartigen Masse, die durch die angenommene Politur und Schärfe der Formen sehr gefällt, und in der Folge großen Beyfall finden wird. Die Leitenbergersche Rattunfabrik zu Kosmarz im Bunzlauer Kreise trat durch ihre Fabrikation der sogenannten türkischen Merinosartikel und Shawls auch diesmal mit dem Besten, was Sachsen, die Schweiz und Frankreich liefert, in ehrenvolle Konkurrenz. Sie hat sich verzweigt, und einer der Unternehmmer, Jeremias Sanger, hat eine eigene Fabrik angelegt. Auch erhielten sich die in der kaiserlichen Aerialfabrik in Linz gefertigten Teppiche in dauerndem Beyfall. — In Kolonialwaaren wurden wenig Geschäfte gemacht. Die Kaffeepreise hatten etwas angezogen. Die Zuckerpreise standen beym Alten, sehr niedrig. — An den Michaelismessen wurde auch durch den Pferdehandel ein bedeutender Umsatz gemacht. Diesmal schien der Bedarf sehr gering, die Nachfrage war mäßig, die Preise mußten weit geringer gesetzt werden. Natürlich haben sich die Gestüte seit dem Kriege neu erholt. Man kann nun aus dem neuen Zuwachs schon vierjährige Wagen- und Reitpferde haben. Die Mecklenburger und Holsteiner Stutereien liefern mehr, als gerade für den gewöhnlichen Gebrauch erforderlich ist. Die sogenannten Landpferde haben sich gleichfalls vermehrt. Die Remonten sind hinlänglich gedeckt. So kam es denn, daß die gefüllten Ställe der Koffkämme und Pferdejuden nur wenig gelichtet, und gegen das Ende der Messe sehr tüchtige Pferde um ein Drittel wohlfeiler verkauft wurden.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 73. Donnerstag, den 25. März 1820.

Paris, den 1ten März.

Folgendes sind die Nachrichten, welche unsre heutigen Blätter über die Vorfälle in Spanien enthalten:

Der Constitutionel sagt, daß die Korta=Dura oder die besetzte Linie, welche den Eingang der Landzunge deckt, auf welcher man nach Kadix gelangt, von den Insurgenten wäre genommen worden; die nun Kadix bombardiren könnten; ja Kadix solle bereits, wie jenes so sehr übertreibende Journal hinzusetzt, seine Thore den Rebellen geöffnet haben. Degegen sagt das Journal des Debats, daß die Korta=Dura am 23ten Februar zwar fortwährend kanonirt, aber von den Insurgenten nicht genommen war.

Der General Espagne, welcher zum Kommando der königlichen Armees berufen worden, war ein Bruder des französischen Generals, welcher unter Massena eine Division Kavallerie mit Auszeichnung kommandirte, längere Zeit in Berlin war, bey Heilsberg verwundet, und in der Schlacht von Eilingen getödtet wurde.

Der Gouverneur von Ferrol, der sich den Insurgenten widersetzen wollte, hat sein Leben eingebüßt.

Zu St. Ander waren schon Küstenschiffe mit Konnossementen von Korunna angelangt, die von der dasigen neuen Regierungsjunta unterzeichnet worden. Von Kadix sollen sich mehrere Einwohner nach Bresl und anderen Orten eingeschifft haben.

Ueber Mina und Riego hat man noch keine weitere sichere Nachrichten. Hiesige Anhänger des Erstern verbreiten übertriebene Nachrichten über dessen Insurrektionsfortschritte, ertheilen ihm bereits ein großes Korps Kavallerie und lassen ihn nach Gegenden vorrücken, wo er schwerlich schon angekommen seyn dürfte.

Die spanische Provinz Galicien, worin die Empörung gleichfalls ausgebrochen ist, zählt gegen anderthalb Millionen Einwohner. Die Insurrektion in Spanien rührt allein vom Militär her.

Die Insurgenten auf der Insel Leon haben die ausgewanderten Spanier von London zu sich berufen, und namentlich den Herausgeber des sogenannten „Konstitutionellen Spaniers“, der bisher zu London erschien, und dessen Feder man sich bedienen will.

Auch zu Vigo ist die Konstitution proklamirt worden. Zu Korunna steht an der Spitze der dasigen Regierungsjunta Herr Algar, vormals Mitglied der Regierung der Kortes.

Die Insurgenten auf der Insel Leon lassen schon seit

einiger Zeit unter dem Titel: Gaceta patriotica, eine eigene Zeitung drucken, die von Don S. Miguel und Don A. Galiano, einem Neffen des Admirals Galiano, herausgegeben wird. Die erste Nummer erschien am 25ten Januar. (Hamb. Korresp.)

Paris, den 14ten März.

Folgendes sind die heutigen Nachrichten aus Spanien:

Moniteur, den 13ten März.

„Briefe aus Kadix, vom 25ten Februar, sprechen weder von einem Gefecht, noch von einem Angriff auf die Korta=Dura. General Freyre hatte über die Garnison zu Kadix Revue gehalten und sich dann wieder nach seinem Hauptquartier zu St. Maria begeben. Er hatte den Familien derjenigen Personen, die Sicherheits halber arretirt worden, bewilligt, daß diese Personen nur nach St. Maria und nicht nach Ceuta gebracht würden.

Briefe aus Korunna, vom 26ten Februar, und aus Madrid, vom 2ten März, melden, daß die Truppen in Galicien die Konstitution der Kortes in zwey Dritttheilen der Provinz proklamirt hatten. Die Insurrektionsjunta hatte eine Proklamation an das Volk und an die Milizen erlassen. Die Milizen hatten sich noch nicht erklärt. Zu Ferrol sind große Volksunordnungen vorgefallen.

Zu Madrid ist auf Befehl des Königs, unter Vorsth des Infanten Don Karlos, eine Diktatorialjunta errichtet worden.“

Moniteur, vom 14ten März.

„Nach demjenigen (heißt es in diesem Moniteur in einem Schreiben aus Madrid, vom 5ten März), was ich Ihnen über die Begebenheiten in Andalusien und Galicien gemeldet habe, ist nichts hinzuzusetzen, als daß eine ähnliche Bewegung in Murcia entstanden, die aber so gleich unterdrückt worden. Es waren einige Kontrebandiers des Dorfs Algejanes, welche am Morgen des 28ten Februar diese Bewegung erregten; da sie aber sahen, daß weder die Einwohner von Murcia, noch die Landleute, Theil an ihren Absichten nahmen, so ergriffen sie des Nachts die Flucht, und die rechtmäßigen Behörden, die von ihnen abgeseht waren, traten, zur großen Zufriedenheit aller Einwohner, ihre Stellen wieder an.

Den letzten Nachrichten aus Galicien zufolge, hat man alle Ursache zu hoffen, daß der Aufstand zu Korunna bald werde unterdrückt werden.“

Wie es heißt, sind auch einige unruhige Bewegungen in Valladolid entstanden; man hat aber nichts Näheres darüber.

Wie man versichert, lassen die Insurgenten in allen Städten, die sie besetzt halten, die Befreyung von Kontributionen und die freye Einfuhr von Lebensmitteln proklamiren. Fremde Manufakturwaaren sollen gegen Erlegung von 12 Procent eingeführt werden und ausländischer Tabak 1 Real per Pfund bezahlen.

Auch San-Yago de Compostella soll den Insurgenten seine Thore geöffnet haben, ohne daß die Priester es verhindern konnten.

Korunna, den 21ten Februar.

Die Regierung der Provinz Galicien besteht aus acht Personen, worunter D. Pedro Ugarr, ehemals Mitglied der Regentschaft, Präsident der Junta und politischer Gouverneur des Königreichs, der Marquis von Valadares, D. Joaquin Freyre &c. (Hamb. Korresp.)

Von der spanischen Gränze,
vom 8ten März.

Die Diktatorialjunta, die zu Madrid niedergesetzt worden, besteht namentlich aus dem Infanten Don Karlos, dem Herzog von Infantado, dem Bischof von Madrid, dem Premierminister, Herzog von Fernando, und den Staatsrathen Ribas und Cardizabal.

In dem königlichen Reskript vom 3ten März wird der Zusammenberufung der Cortes, die im Jahre 1814 versprochen war, nicht erwähnt; dagegen sollen die Reformen auf andern Wege eingeleitet werden.

Die Besatzung von Madrid ist mit einigen Regimentern aus Alt-Kastilien verstärkt worden.

Eine Kolonne Insurgenten soll sich bis auf 4 Stunden der Stadt Cordova genähert haben.

Als besonders wird bemerkt, daß die Waarenpreise hier zu Madrid um 20 Procent gestiegen sind.

In Folge des wichtigen königlichen Dekrets vom 3ten dieses dürfte nun die spanische Nation eine neue verbesserte Konstitution erhalten, die so lange gewünscht worden.

Das Gerücht, daß auch auf Majorika und Minorika, wo sich ein schwaches Regiment Schweizer befindet, Unruhen ausgebrochen wären, hat sich bis jetzt nicht bestätigt.

Vom Mann, vom 17ten März.

Durch landesväterliche Fürsorge sind zu Bonn Anstalten zur Unterstützung dürftiger und würdiger Studirender getroffen. Zum Beispiel unter die Mitglieder des Seminars werden jährlich 350 Thaler in Summen von 40 bis 50 Thaler als Prämien vertheilt. Das Hospitalklinikum hat im Schloß mehr als 8 Säle zur Aufnahme von 30 Kranken, und das Polyklinikum unter Harles hat

seit einem halben Jahre schon viele hundert Kranke aus der Stadt und Umgegend behandelt.

In der Neuwieder Zeitung wird die von einigen Blättern verbreitete Nachricht: „daß die Domäne Kloster Laach für den Minister von Beyme gekauft und von diesem zu seinem Wohnort bestimmt sey,“ für völlig erdichtet erklärt.

Ihre erste Versammlung hielten die badenschen Stände in dem Schlosse zu Karlsruhe. Zu der zweyten werden andere Lokale gesucht, und für die zweite Kammer ist bereits ein Privathaus von der Regierung gemietet, dessen geräumiger Saal zu den Sitzungen eingerichtet wird.

In der Staatsdruckerei zu Wien wurde kürzlich sehr geheim gearbeitet, wie man vermutet, an einer Verordnung zur Stempelung alles Staatspapiergeldes, um die Summe des laufenden Papiergeldes zu erfassen, und zugleich das falsche einzuziehn.

Die Allgemeine Zeitung enthält Folgendes: „Wie der erste Wiener Kongreß den Entwurf des neuen politischen Vereins der deutschen Nation gemacht hat, so ist nun der zweyte dazu berufen, diesen Entwurf in seinen Hauptzügen auszuführen. Die Erfahrung hat zu der Erkenntniß geführt, daß man das Geschäft des Konstituirens nicht vor die rechte Behörde brachte, indem man es der Bundesversammlung übergab; und man hat deshalb dies Geschäft an eine neue selbstständige Instanz gewiesen. Diese wird in die Bundesakte authentisch interpretiren, sie wird ihre Lücken ergänzen, sie wird alles Erreichte schlichten und alles Unerledigte vollenden, sie wird das Verfassungsgesetz in ein „erschöpfendes organisches Statut“ verwandeln; und ist dies geschehen, dann erst wird die Bundesversammlung „ihre Bestimmung erfüllen“ können, die Vermöge ihrer Stellung zu der Gesamtheit und zu den Theilen des Vereins „aufsehend, erhaltend, vollziehend“ ist. Bis her hatten wir für das vaterländische Gemeinwesen nicht viel mehr, als ein „Gesetz des Buchstabens.“ Der in denselben gehüllte Geist wollte nicht hervortreten; allenthalben irrten uns Zwiespalt, Halbheit, Unbehülfskeit und der Anblick eines gestaltlosen Systems. Indem man nun aber mit Verstand und Energie dazu schreitet, das Werk zu vollenden, darf sich der Deutsche der Hoffnung überlassen, daß die iche Form seines Gemeinwesens ihm gewähren werde, was sie bezweckmäßiger Ausbildung ihm gewähren kann: bürgerliche Einheit, Kraft gegen Aussen, Sicherheit aller Rechtsverhältnisse, Schutz gegen willkürliche Gewalt, Befestigung des innern und äußern Wohlstandes.

Unvermuthet ist unter den in Ober-Elß befindlichen Truppen eine allgemeine Dislokation angeordnet worden. Auch in einem großen Theil des übrigen Frankreichs sind ähnliche Dislokationen verfügt, jedoch betreffen dieselben, so viel man bis jetzt weiß, mehr die Kavallerie und Artillerie, als die Infanterie.

London, den 14ten März.

Von allen Orten, wo jetzt die Wahlen statt finden, laufen die schrecklichsten Nachrichten von den statt findenden Tumulten ein, und allerwärts zeigt sich die heftigste Opposition. Von Chester, woselbst sich Lord Belgrave, Sir J. G. Egerton, General Grosvenor und Herr E. B. Townshend um den Vorrang streiten, wird gemeldet, daß am 12ten März Abends, als General Grosvenor mit seinem Advokaten wegfuhr, er auf der Brücke des Flusses Dee dem Wagen der Herren Egerton und Townshend begegnete, welcher vom Pöbel gezogen wurde. Letzterer wurde bey Ansicht des Generals rasend, und legte schon Hand an, ihn mit Wagen und Pferden über die Brücke zu werfen; er und sein Begleiter retteten sich, indem sie aus der Kutsche sprangen, wobey sie indeß sehr beschädigt worden; es kam nun zum allgemeinen Handgemenge; der Pöbel schnitt die Stränge ab und warf den Wagen ins Wasser, der in tausend Stücke zersplitterte.

Die Fortschritte der Wahl in Preston sind bis letzten Sonnabend bekannt. Hunt war der Zeit 2 Stimmen zurück. Cobbet hat keine Aussicht für Coventry ins Parlament zu kommen, indem seine Mitbewerber mit 800 Stimmen voraus sind.

Die Times sagt: Cobbet schreibt von Coventry, daß sich seine Freunde fürchten, für ihn zu stimmen, da einige derselben auf das Grausame von den Blutgeon-Männern (Bludgeon ist ein mit Blei ausgegoßener Stock) der andern Kandidaten zugerichtet und Verschiedenen die Knochen zerschlagen worden sind. Wenn dem so ist, so können wir dem Herrn Cobbet Glück wünschen, daß er auf die Idee kam, die Knochen des Thomas Paine von Amerika nach England zu bringen, indem er nun seinen verunglückten Anhängern mit diesem Vorrath aus helfen kann.

Vermischte Nachrichten.

Der Professor Kephallides, bekannt wegen seiner interessanten Reise nach Italien, ist zu Breslau, 31 Jahre alt, mit Tode abgegangen, nachdem er schon eine Zeitlang gekränkelt hatte.

*

*

*

Blicke auf die neuesten Bestrebungen in der deutschen Alterthumskunde.

Nicht Rom allein hat im jetzigen Mutterlande der Kunst, in Italien, seine archäologischen Akademien, doch ist die Academia Romana d'Archeologia unter dem Protektorate des Kardinals Pacca, der Präsidentschaft des Marchese Ricali und dem Sekretariate des bekannten Alterthumsforschers Guattani, die gerühmteste und thätigste. Sie hält regelmäßig monatliche Sitzungen. Dort hat der streitbare Fea neuerlich die übelberechnete Spekulation

des Herrn Naro mit seiner Antiken fischenden Medusa nach Gebühr abgefertigt. Es ist die Herausgabe eines eigenen archäologischen Journals damit verbunden. Die meisten andern Akademien — und welche Stadt Italiens hätte dergleichen nicht? — machen Erörterungen und Erläuterungen alterthümlicher Gegenstände zu einem ihrer Hauptzweige. Frankreich hat seine großen und kleinen Institute der Art. Die Sektion des Nationalinstituts, die jetzt wieder die Akademie der Inschriften und Literatur heißt, beschäftigt sich auch mit Untersuchung römischer Alterthümer, die im südlichen Gallien gefunden wurden, mit den Antiquités Gauloises und altfranzösischen Alterthümern. Schade, daß des wackern Lenoirs Schöpfung, das Musée des monumens français, so manches, hier allein am rechten Orte befindliche, Denkmal altfranzösischer Kunst wieder an seine frühere Bestimmung zurückgeben mußte. In Lyon, Carpentras, Alg, Nismes, Toulouse, Arles, Marseille, giebt es eigne Vereine zur Aufbewahrung und Erklärung der dort befindlichen Ueberreste römischer und gallischer Kunstdenkmale, Inschriften, Gebäude u. s. w. Auch hat Grivaud de la Vincelle in seinem Kupferwerke Recueil de monumens antiques, decouverts dans l'ancienne Gaule (Paris, Treuttel und Würg 1817) neuerlich viel Brauchbares geliefert, und diese Sammlung mit Recht dem ersten Schirmvogt der Alterthumskunde in Deutschland, dem Kronprinzen von Bayern, zugeeignet. Nach Millins bekanntem Werke, seiner Reise in die südlichen Departements, hat uns neuerlich der unermüdet und verständig forschende Pfarrer Mylius zu Karlsruhe, in seiner auf Subskription erscheinenden, höchst interessanten malerischen Fußreise durch das südliche Frankreich und einen Theil von Ober-Italien (bis jetzt zwey Theile in gr. 8. mit einem Atlas von zahlreichen Steindrucken), auch darüber viel Wissenswürdiges mitgetheilt. Für die gallischen und cimbrischen Alterthümer besitzen in Paris eigne Societäten, wovon die letztern schon einige Bände Denkschriften (nur der Kritik sehr bedürftig) angefüllt haben. England hat seine Antiquarian Society, deren sehr ungleich reife Früchte in den 18 Bänden der Archaeologia Britannica vor Augen liegen. Die Dilettantengesellschaft, aus sehr bemittelten Alterthumsfreunden zusammengesetzt, besoldete aus ihren Mitteln Reisende in den klassischen Ländern der Levante, erschöpfte sich aber neuerlich durch die dem Baronet William Gell in Neapel gegebene Unterstützung, und durch den Aufwand, welchen das von Robert Payne Knight besorgte, und mit einer geistreichen Einleitung versehene Prachtwerk: Specimens of ancient Sculpture, verursachte, so sehr, daß der zweyte ganz vorbereitete Theil dieses Werks fürs Erste noch nicht publicirt werden kann. — Auch in Kopenhagen ist ein sehr thätiger Verein für skandinavische und einheimische Alterthümer, der von der Regierung unterstützt wird.

Die königliche Kommission zur Aufbewahrung der Alterthümer besorgt die Herausgabe eigener Jahrbücher dieser Gesellschaft, die unter der Aufschrift *Antiquariska Annalen* vom Jahre 1812 an in dänischer Sprache erscheinen, und mit den nöthigen Kupferstichen erläutert werden. Es sind davon bis jetzt 5 Bände herausgekommen. Außer den verdienten Professoren der Universität, Thorlacius, Bedel, Eimonsen, Werlauff u. s. w., betätigte hier der als Theolog, Sprach- und Alterthumsforscher in ganz Europa hochgeschätzte Bischof Münter jeden Zweig dieses Vereins mit eigenen Aufsätzen und vielfacher Ermunterung. Darum nahmen besonders viele Prediger auch in fernen Kirchsprengeln thätigen Antheil. Münter giebt zu gleicher Zeit auch noch besondere *Miscellanea* in lateinischer Sprache heraus, die auch der Alterthumskunde gewidmet sind, und durch ein vernehmlicheres Organ, als die dänische Sprache ist, mit ganz Europa sich besprechen können. Außerdem hat Island mit seinen Edda-Sagen in Kopenhagen ein eigenes Institut, das *Orna Magnadanische*, aus welchem schon viel Herrliches hervorgegangen ist, und welches durch den berühmten Isländer, Professor Magnussen in Kopenhagen, eben jetzt aufs Neue betätigt wird. — Was hat nun Deutschland gethan, um die ihm eigenthümliche Alterthumskunde auszubilden, und durch gemeinschaftliche Bestrebungen in eigenen Vereinen zu pflegen und auszustatten? Auch hier zeigt sich sogleich so oft schon gefühlter Mangel an einem allgemeinen Vereinigungspunkt in dem politisch und literarisch vielgespaltenen Gemein Vaterlande (welches darum doch Niemand zu Einer Herrschaft und Einer Residenz verschmolzen zu sehn wünscht). Im Einzelnen ist zwar mehr geschehen, als selbst der fleißigste Literator zu Buch zu bringen vermochte. Man denke nur die Anzahl von Kommentatoren zu Tacitus über die Sitten der Germanen, oder was eigne Compendia, wie z. B. Hommels Abriss, darüber beigebracht haben. Allein zu größern Societätsverbindungen, die sich bloß diesen Zweck vorsetzten, ist es selbst in einzelnen Ländern deutscher Zunge nur selten gekommen. Erst seit Kurzem haben sich einige Vereine der Art gebildet. Viel mehr ist für einzelne Provinzen durch gelehrte Gesellschaften geschehen, die sich zu mehreren Zwecken vereinigt hatten, aber den der Nachforschung über die alten Denkmäler und Ueberreste einer versunkenen Vorwelt im Lande selbst auch mit umschlossen. So hatte schon vor 60 Jahren Mannheim seine *Acta Palatina*, so kommt uns Bayerns Hauptstadt mit ihren schätzbaren *Monumentis Boicis* entgegen, und mit den gehaltreichen Arbeiten eines Pallhausen, Lang und anderer ihnen ähnlicher Forscher sind die 6 Theile der Denkschriften der neu organisirten königlichen Akademie der Wissenschaften ausgestattet. So hatte die an Mitteln aller Art

reiche Hauptstadt Böhmens noch im vorigen Jahrhundert einen Verein wackerer Männer, deren Societätschriften viele Bände füllen, in welchen zuweilen auch etwas für die Alterthumskunde abträufelte. In den Schriften der Oberlausitzer Gesellschaft, die in Görlitz ihren Sitz hatte, jedoch im neuen Herzogthum Sachsen wenig gedeiht, finden sich von dem thätigen Anton und andern Alterthumsfreunden manche gute Nachrichten über die von den Sorben-Wenden abstammenden slavischen Alterthümer jener Gegenden. So kann man alle Gauen und Provinzen unsers Gesamt Vaterlandes durchgehen, und man wird überall einzelne Bestrebungen und Leistungen finden. Diese mehr zu concentriren ist oft die Absicht redlicher Forscher gewesen. Wir erinnern hier nur an die trefflichen Bemühungen des unermüdeten, den ganzen Norden umfassenden, Gräter in Schwäbisch-Hall, an das bis zu seinem frühen Tod fortgesetzte Streben des ehrlichen Teutobold Heins in Breslau, und an so manchen andern meist in der Blüthe schon verwelkten Versuch. Der weimarische Bibliothekar Vulpus hat durch die Herausgabe der *Kuriositäten* (wovon bis jetzt 7 Bände von ergößlicher Mannichfaltigkeit erschienen sind) und der zu früh unterbrochenen Vorzeit sich auch um die deutsche Alterthumskunde manches Verdienst erworben, so wie unstreitig durch die von dem rastlos sammelnden und prüfenden Professor Büsching in Breslau herausgegebenen wöchentlichen Nachrichten für Freunde der Geschichte, Kunst und Gelahrtheit des Mittelalters, die auch noch in einer besondern Auswahl den einladenden Titel: *die deutsche Kunst, Leben und Wissen im Mittelalter*, erhalten haben (Breslau, Korn 1819), viel Wissenwürdiges im Fache der deutschen schriftlichen und bildlichen Alterthümer fortdauernd zu Tage gefördert wird.

(Die Fortsetzung folgt.)

K o u r s .

Riga, den 19ten März.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Ech. h. B. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{1}{2}$ Ech. h. B. p. 1 R. B. A.
 Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
 100 Rubel Gold 375 Rubel 50 Kop. B. A.
 Ein Rubel Silber 3 Rubel 83 Kop. B. A.
 — — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 79 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 47 Kop. B. A.
 Ein alter holl. Dufaten 11 Rub. 28 Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Reichthaler 5 Rub. 3 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
 Ein alter Alberts-Reichthaler 4 Rub. 84 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 74. Freitag, den 26. März 1820.

Paris, den 18ten März.

Aus Spanien. Die Revolution in Spanien ist vollendet, sagt ein hiesiges Blatt; der revolutionäre Geist, dieser Geist, der den Regenten Verträge zu entreißen trachtet, die ein verständiges Volk lieber von ihrem freyen Willen erwartet, hat den Gang der Ereignisse überleitet. In dem Augenblick, wo der König die Einsicht aufgefodert hatte, um ruhig über die Organisation einer Verfassung zu berathschlagen, brachen neue Bewegungen aus, oder wenigstens neue Besorgnisse. Daber hielt es der König, der durchaus die Nothwendigkeit, sein Volk zu bekämpfen, vermeiden wollte, für nöthig, auf der Stelle der öffentlichen Meinung ein gesetzliches Organ zu geben, das den Vorwand zu gewaltsamen Schritten und bewaffneten Aufständen tilgen könne. Durch diese nicht genug zu beklagende Nothwendigkeit fortgerissen, be- rief der König die allgemeinen Cortes nach der Verfassung von 1812, die Sr. Majestät zu- gleich angenommen und beschworen hat. — Hier das Nähere: Der vom Könige am 3ten erlassenen Verordnung gemäß, war der Staatsrath am 6ten versammelt, um über die Ausführung der ersten zu berathschlagen. Am 7ten erschien darauf ein königliches Dekret vom 6ten, worin es heißt: „Da mein Staatsrath über die Vortheile, welche die Versammlung der Cortes für das Wohl meiner Monarchie haben könnte, berathschlagt hat, und ich seiner Meinung beitrete, und sie den Grundgesetzen, deren Annahme ich beschworen habe, gemäß finde, so verordne ich, die Cortes unmittelbar zu versammeln. Der Staatsrath wird deshalb die nöthigen Maßregeln treffen u. Da so Alles, was das allgemeine Beste erfordert, bewilligt ist, so wird man mich bereit finden zu Allem, was die Vortheile des Staats und das Glück der Völker, die mir so viele Beweise von Pflichttreue gegeben haben, erfordern. Der Staatsrath wird mir sein Gutachten über alle ihm aufstossende Zweifel erstatten, damit die Ausführung dieses Dekrets weder Schwierigkeiten noch Zögerung finde.“ An demselben Tage, Abends um 8 Uhr, wurde noch folgende Verfügung des Königs an die Minister bekannt gemacht: „Um die Zögerung zu vermeiden, welche die Zweifel, die der Staatsrath über die Ausführung meines gestrigen Dekrets wegen Zusammenberufung der Cortes hegen möchte, veranlassen könnten, habe ich mich dem allgemeinen Wunsch des Volkes gemäß entschlossen, die von den allgemeinen und außerordentlichen Cortes im Jahr 1812 bekannt gemachte Verfassung zu beschwören.“ Beyde

Kundmachungen wurden von dem Volke zu Madrid mit großen Freudenbezeugungen aufgenommen. Die Straßen hielten wieder von dem Zuruf: Es lebe der König! es lebe die Verfassung! Sr. Majestät zeigten sich wiederholt auf dem Balkon, und wurden mit allgemeinem Freudengeschrey begrüßt. „Ach, seufzt eins unsrer Blätter, unser unglückliche Ludwig wurde es unter ähnlichen Umständen auch. Möchte die spanische Nation weiser und edler seyn. Leider ist die Verfassung der Cortes ein in vieler Rücksicht so ungestalteter Entwurf, daß er zu sehr ernsthaften Streitigkeiten Anlaß geben könnte. Freylich sichert er alle Rechte und gesetzmäßiges Eigenthum, und es scheint also, daß weder Kirchengut noch Majorate des Adels bedroht sind. Die Wahlversammlungen der Kirchspiele, Bezirke und Provinzen im ganzen Reiche sind schon ausgeschrieben. Wenn man aber dabey nach dem Buchstaben der Cortes verfährt, so könnten, da zwischen jeder iener Versammlungen eine Frist von einem Monat verordnet ist, die Cortes vor dreyn Monaten nicht zusammentreten.

Ueber die Umstände, welche den Gang der Ereignisse wider Erwarten so beschleunigten, theilen unsre Blätter folgende Nachrichten mit: Die beyden ersten Dekrete des Königs hatten die Gemüther in eine große Wallung gebracht und noch nicht ganz befriedigt, weil über die Verfassung selbst noch nichts verordnet war. Da erscholl die Vortheilhaft, daß ein Korps der Insurgentenarmee sich nahe, und daß in fast allen Provinzen die Verfassung der Cortes proklamirt worden sey. Nun lief das Volk zusammen, auch vor den Palast, und verlangte mit großem Geschrey die Verfassung. Ausschweifungen wurden dabey nicht begangen, bloß einige Mönche, die dem Volke in den Weg kamen, wurden ausgezischt, und aufgefordert: es lebe die Verfassung! zu rufen, was sie denn auch, gern oder ungern, thun mußten. Unter diesen Umständen hielt es General Balazeros, der durch einen Courier aus seinem Verbannungsorte Valladolid zurück, und zum Kommando der Armee berufen war, für nöthig, dem Könige vorzustellen: daß zur Erhaltung des Thrones selbst die Annahme der Verfassung der Cortes unerläßlich sey, da Militär und Volk zustimmten. Diese Vorstellung machte Eindruck, und der General erhielt den Auftrag, dem Volke das Versprechen Sr. Majestät, die Verfassung zu beschwören, kund zu thun. Als das Dekret wegen Annahme der Verfassung erlassen war, ging der König mit seinen beyden Brüdern im Park spazieren; das Volk bezeugte ihm und dem jüngsten, Don Fran-

eisfo*), die größte Achtung, und begrüßte sie mit Freudenbezeugungen. (Das Journal de Paris meldet, das Volk habe einen Marmorblock, den es den Stein der Konstitution genannt, herbegezogen, auf welchem die Worte eingegraben wurden: Es lebe der König, die Königin und die Verfassung!) Sey dem wie ihm wolle, Maßregeln der Gewalt und Strenge wären offenbar zu spät gekommen, und hätten weiter nichts als Unheil verursachen können, da aus Madrid selbst, so zu sagen unter den Augen der Regierung, mehrere Rotten Kavallerie und viele Gardedü-Korps mit Waffen und Montirung desertirten, aus Alfala plßblich das ganze Ingenieurkorps und die Sappeurs verschwanden, um zu den Insurgenten überzugehen, und beynahe das ganze Reich, die Truppen wie die Provinzen, sich schon vor den Ereignissen in Madrid für die Verfassung erklärt hatten. Graf Abisyal nämlich, der von Madrid nach dem zwischen dieser Residenz und Andalusien bey Ofanna errichteten Lager abgegangen war, und dem König noch beim Abschied durch einen Handkuß seine (so oft wechselnde) Treue gelobt hatte, stellte sich, kaum zehn Stunden von Madrid entfernt, schon an die Spitze eines von seinem Bruder, dem Obersten O'Donnell, kommandirten Regiments, setzte die königlichen Rebberden ab und ließ die Konstitution proklamiren! Sein Beispiel und sein Einfluß riß auch die übrigen Truppen fort, die überall entweder selbst die Verfassung ausriefen, oder zu den Insurgenten übergingen. Ersteres sah sich General Freyre mit seinem die Insurgenten in Leon einschließenden Heere zu thun veranlaßt. Als in Sevilla die Verfassung angeschlagen wurde, wagte es ein Geistlicher, sie abzureißen, büßte aber dafür, unter Mißhandlungen, das Leben ein. Ein Regiment, das die neulich zu Kadix angekommenen amerikanischen Schätze nach Madrid geleitete, soll sie den Insurgenten zugeführt haben. Während dies in Südwesten vorging, erklärten sich auch die östlichen Provinzen für die Verfassung. Bereits am 5ten geschah es in Saragossa, der Hauptstadt Arragoniens, auf dem Platze der Konstitution (wie der Platz Ferdinand jetzt wieder genannt wird), in Gegenwart einer Menge Volks; der Generalkapitän Alajan und der ehemalige Minister Garay nahmen daran Theil, jener wurde in seiner Würde bestätigt, dieser zu einem der Regenten ernannt. Das Militär war auch hier am Eifrigsten gewesen, und erklärte am 6ten in einer Proklamation den Arragonesen: daß ihre Absicht sey, Spanien von dem unvermeidlichen Verderben zu retten, das Beispiel der südlichen Provinzen habe ihnen die Augen geöffnet. Wir sind alle Kinder Spaniens, unserer gemeinschaftlichen Mutter. Wir haben Alle geschworen, unsere Rechte zu vertheidigen,

und den Souverän, den wir anerkennen, und dem wir im Jahre 1808 den Eid der Treue geleistet haben, zu unterstützen. Das Volk wurde eingeladen, in die Tempel zu eilen, und Gott zu bitten, daß der König dem allgemeinen Wunsch seiner Vßter sich füge, die Cortes zusammenzurufen. (Das geschah am nämlichen Tage zu Madrid wirklich.) Am Schluß heißt es: „Es lebe unsre Religion, unser Vaterland, unser König und unsre Verfassung!“

Mina ist nicht in Pampelona eingerückt, aber ganz Navarra hat die Konstitution proklamirt. Mina, sagt das Journal des Debats, hat zu St. Estevan nachstehende Proklamation bekannt gemacht:

Soldaten! ich war nach der Hauptstadt von Frankreich geflüchtet, um dort die Zeit abzuwarten, wo meine Gegenwart in Spanien wiederum von Nutzen würde seyn können! Jetzt komme ich nach meinem Vaterlande zurück, um mit aller mir zu Gebote stehenden Macht, zu den braven Truppen zu stoßen, die vor den Thoren von Kadix sich, unter der Losung: „die Konstitution und die Cortes!“ der Tyranny und dem Despotismus entgegen gestellt haben! Die konstitutionelle Armee des südlichen Spaniens hat durch ihre Hingebung für das Vaterland ein Abrecht auf unvergänglichen Ruhm, und in diesem Ruhm sucht und findet sie den Lohn ihrer Anstrengungen. Auf euch, meine Waffengefährten von allen Klassen, auf euch Alle ohne Ausnahme setze ich mein Zutrauen. Ihr, die ihr schon ehemals unter meiner Anführung gekochten, und ihr, die ihr jetzt euch zu der konstitutionellen Armee beugebt, ihr werdet euch Alle gemeinschaftlich um mich versammeln. Die Wunden, welche ihr schon ehemals im Kampfe für das Vaterland davon getragen habt, mahnen euch, daß ihr auch jetzt wieder zu dessen Schutze bereit seyn, und daß ihr dazu beitragen müßt, daß Vaterland durch eine vernunftgemäße Freiheit und durch weise Gesetze sicher zu stellen. Auf einem solchen unerschütterlichen Grunde muß der neu aufzuführende Bau unserer Verfassung ruhen, dessen Grundpfeiler untergraben und umgestürzt worden waren. — Das jetzt Bestehende kann seiner unhaltbaren Beschaffenheit nach nicht von Bestand seyn, es muß etwas Besserem, auf Wahrheit und auf Recht Begründetem, Platz machen. Von wahrer Vaterlandsliebe durchglüht, werden alle ächte Spanier dazu mitzuwirken streben, in diesem Falle wird eine Million Vaterlandsvertheidiger für dasselbe aufstehen! und der spanische Soldat, weit entfernt der bürgerlichen Freiheit Eintrag zu thun, wird vielmehr sich als die kräftigste Stütze derselben bewähren. Gegeben im Hauptquartier der konstitutionellen Nationalarmee des nördlichen Spaniens, am 2ten März 1820.

Francesco Espoz Mina.

Aus Katalonien, Valentia &c., hat man noch keine bestimmte Nachrichten, vermutlich werden sie aber den

*) Dieser war nicht Gesellschafter des Königs in der Gefangenschaft, sondern wurde bey den Ältern in Marseille und Rom erzogen.

übrigen Provinzen bengetreten seyn, da augenscheinlich eine heimliche Verabredung statt gefunden haben muß. Zu Antequera hat Riego eine Proklamation erlassen, worin er die Einwohner zum Beitritt auffordert.

In der Adresse des Artilleriekörpers der Insurgenten an die Haustruppen des Königs heißt es: Sind diejenigen die wahren Freunde des Königs, welche ihn, von Irrthum zu Irrthum führend, am Ende seinen Namen allen seinen Untertanen, die es gut mit ihm meinten, verhaßt machen würden? Sind es nicht vielmehr diejenigen, welche ihn vor den traurigen Einflüsterungen der Schmeicheln schützen, und in seinen Ohren die ehrwürdige Stimme der Wahrheit durch das Organ der Volksrepräsentanten ertönen lassen wollen? Ihr ausgezeichneten Truppen! erinnert euch, daß ihr Enkel jenes spanischen Adels seyd, welcher die Könige ehrte, indem er sich ihren Ungerechtigkeiten widersetzte. — In Madrid ist eine allgemeine Amnestie bekannt gemacht, und General Ballasteros setzte alle Gefangenen, auch die der Inquisition, unter dem Zusatzen der Menge, in Freiheit. Wider Vermuthen fand man auch den Grafen Montijo, den seine Familie in einem gallicischen Gefängniß glaubte. Agar, der sonst auch verhaftet war, und jetzt Präsident der Junta von Galicien ist, soll zum Minister des Innern bestimmt seyn. Arguelles, der erste Redner der Cortes, ist noch auf den Galeeren zu Ceuta. Dem Generalinquisitor soll bereits vom Staatsrath angehängt worden seyn, daß sein Amt aufhöre. Die Herzoge San Fernando und Alagon, Günstlinge des Königs, sollen sich zurückgezogen haben. Bis zur Zusammenkunft der Cortes werden wahrscheinlich die Juntas der einzelnen Provinzen die Regierung in ihren Händen behalten.

Francesco Espoz y Mina, von geringer Herkunft in Navarra, zeichnete sich als Guerillachef gegen die Franzosen aus, und nahm ihnen z. B. 1810 einen Geldtransport von 1,000,000 Fr. ab. Die Cortes ernannten ihn 1813 zum Marechal de Camp, und sein Korps war bisweilen 15,000 Mann stark, zerstreute sich aber oft wieder. Nach Wiederherstellung des Königs bat er um das Kommando in Navarra, welches ihm aber abgeschlagen und dagegen die Befehlshabersstelle in Amerika, die hernach Morillo erhielt, angeboten wurde. Er lehnte sie ab, machte sich durch seine Aeusserungen zu Gunsten der Liberalen so verdächtig, daß er Madrid verlassen, und als sein Versuch, Pampelona zu überrumpeln, mißlang, nebst seinem Neffen nach Frankreich flüchten mußte, wo er, in Rücksicht der gegen Bonaparte geleisteten Dienste, 6000 Fr. Pension erhielt.

Ueber die großen Ereignisse selbst sprechen sich natürlich unsere Blätter verschieden aus, ob sie gleich darin zusammenstimmen, daß die bisherige Einrichtung nicht bestehen konnte. Die Verfassung der Cortes hat dieselben Grundlagen wie fast alle neue Verfassungen, Freiheit der Personen, der Presse und Theilnahme des Volks durch seine

Vertreter an der gesetzgebenden Macht, ausschließendes Recht, Geld zu bewilligen u. s. w. Sie unterscheidet sich aber von andern durch die große Ausdehnung der Macht, welche sie den Cortes einräumt, durch die engen Grenzen, welche sie der königlichen Gewalt setzt, z. B. der König kann unter keinem Vorwande die jährliche Zusammenberufung der Cortes zu der von der Verfassung bestimmten Zeit hindern; er kann sie weder auflösen, noch auflösen; entfernt er sich ohne Einwilligung der Cortes aus dem Reich, so wird seine Abwesenheit als Niederlegung der Krone angesehen; er kann kein Truhbündniß, keinen Handelsvertrag mit einer fremden Macht schließen, ohne Genehmigung der Cortes; ohne diese kein Nationalgut veräußern. Wenn die Sicherheit des Staats auf dem Spiele steht, darf er zwar Personen verhaften lassen, aber er soll sie nach 24 Stunden vor ihrem ordentlichen Richter stellen; zu seiner Ehe muß er auch die Genehmigung der Cortes nachsuchen, oder sie wird als Niederlegung der Krone betrachtet. Zweymal kann er einem Vorschlag seine Einwilligung versagen, diese aber wird vorausgesetzt und muß erfolgen, wenn die Cortes den Vorschlag zum Drittenmal erneuern. Die Cortes hingegen setzen Aemter ein oder schaffen sie ab, wie sie es für gut finden; sie bestimmen jährlich, nach dem Vorschlage des Königs, die Land- und Seemacht, und geben die Ordonnanz für dieselben. Sie haben das Recht, Personen, die durch ihre Handlungen den Verlust der Krone verdienen, von der Thronfolge auszuschließen; sie bestimmen den Regenten und dessen Gewalt. Kein Prinz darf in ihrer Mitte sitzen. Sie dürfen den ministeriellen Geschäftskreis und die Besoldungen bestimmen; sie schlagen Kandidaten zum Staatsrath vor; ihr bleibender Ausschuss hat das Recht, die Cortes, ohne Zuthun des Königs, zu berufen. So, sagt unsre royalistische Quotidienne, ist die Verfassung beschaffen, die man mit gewaffneter Hand dem Könige von Spanien aufdringt; diese Verfassung, die man als ein Manifest gegen das Königthum ansehen kann, welches die Gewalt in die Hände der Menge giebt. Wir, die wir das Joch der Menge erfahren haben, und kaum den Blutgeräuschen entgangen sind, die sie für uns und für sich errichtet hatte, wir haben mehr als ein anderes Volk das Recht, für Spaniens Zukunft zu fürchten. Wir wollen indeß hoffen, daß das Schauspiel unsrer blutigen Zwietracht für den Nachbar nicht verloren seyn werde. Ohne Zweifel besitzt Spanien weise und aufgeklärte Männer; sie werden die jetzt angenommene Konstitution von 1812 beurtheilen können, und als Vertreter des Volks sie beurtheilen dürfen; denn die Verfasser derselben waren bloß Vertreter Andalusens in Cadix versammelt. (Auch aus andern Provinzen waren Abgeordnete, nur nicht nach gleichem Verhältniß, gegenwärtig.) Sie werden sich erinnern, daß in Frankreich ungefähr eine ähnliche Verfassung entworfen wurde, daß sie uns nur zu Verbrechen

leitete, und daß ihre Schöpfer selbst gezwungen wurden, sie aufzuheben; denn bald sahen sie ein, daß sie dieselbe nicht stützen, nicht von ihr gestützt werden konnten. — Das Journal des Debats fragt: Wo ist in dieser Verfassung der Cortes die höchste Gewalt, die, über alle andere erhaben, den Kampf derselben beherrschen, und Harmonie des Ganzen erhalten soll? Ja, wenn man, statt der königlichen Macht, einen erblichen Senat, eine stark befestigte Aristokratie begründet hätte? Die Verfassung zwar weder Adelstitel, noch Majorate, noch geistliche Körperschaften ab, aber sie übergeht dieselben mit Stillschweigen. Die aristokratischen Elemente bleiben also, aber ohne politischen Einfluß. Die Versammlung der Cortes (Eine Kammer) ist daher eine Demokratie mit dem Mantel des Königthums bedeckt, allen Stürmen und Wechselfen, die mit dieser Regierungsform verbunden sind, unterworfen. Wir wagen es zu sagen, das ist nicht der Wunsch einer aufgeklärten großmüthigen Nation. So wie sie nur Zeit gehabt haben wird, sich zu sammeln, wird sie auch die Nothwendigkeit einsehen, diese Verfassung zu widerrufen. (Nach der Verfassung selbst sollten erst acht Jahre nach ihrer wirklichen Einführung Vorschläge zu ihrer Verbesserung gemacht werden dürfen.)

Nach einem vom Moniteur aus dem Memorial Bordelais entlehnten Artikel, hat Ferdinand VII. sich aus eigener Bewegung, nachdem er Auskunft über den gegenwärtigen Zustand des Reichs erhalten, für Annahme der Verfassung erklärt, nicht aber durch tumultuarische Zusammenrottungen bestimmt. Es geziemt uns, bemerkt der Moniteur, kein Urtheil über den Beitritt des Königs zu der Verfassung der Cortes. Nur ein Hauptpunkt ergibt sich aus diesem großen Ereigniß: „Unerläßliches Bedürfnis Spaniens war eine regelmäßige Verfassung.“ Wir haben dies mehrmals gesagt, und sind jetzt noch stärker davon überzeugt, daß der Menschenhaushalt in Spanien nicht den Münzen gleicht, deren Gepräge im Verlauf der Zeit abgeschliffen ist; wir haben gesagt, daß sie starke Leidenschaften und monarchische Gewohnheiten haben, aber wenig Bedürfnisse, die aus Verfeinerung übertriebener Civilisation entspringen; endlich in ihren Provinzial- und Municipalverfassungen große Freiheit und sehr verschiedene Freiheiten besitzen. Wir können noch hinzufügen, daß die Verfassung der Cortes republikanischer war, als die unsere vom Jahre 1791, und dennoch war Spanien durch seine Religion und angeerbte Sitten ganz monarchisch. Die Zeit wird es uns, und hoffentlich in Kurzem, lehren, ob durch das freye Zusammenwirken des Königs und der nächsten Versammlung der Cortes die Macht der Umstände dieses edle Volk zu der nicht so nothwendigen Verbindung der Freiheit und der Monarchie leiten werde. — Das Journal de Paris hin-

gegen äussert: So oft regellose Kraft dahin gelangt, die Wirksamkeit des Königthums zu hemmen oder zu beherzigen, sey die ganze Gesellschaft bedroht. Der reiche Schatz von Ernst und Verstand des spanischen Charakters, der überall verbreitete Einfluß einer mächtigen Aristokratie, die uralte tief ins Herz gegrabene Ehrfurcht gegen die königliche Majestät, und die Herrschaft der Religion über die Gemüther; dies Alles leistet kaum beruhigende Bürgschaft gegen den Strom solcher Ereignisse. Doch indem der Monarch den Forderungen, worin er den Nationalwunsch zu erkennen glaubt, beitrifft, gewinnen zugleich alle redliche Männer, Alle, welche Ordnung und Freiheit nicht von einander trennen, einen andern Vereinigungspunkt, als den der Fahne des Aufbruchs. Die Erfahrungen so vieler gleichzeitiger Ereignisse können für die Belehrung der Völker nicht ganz verloren seyn. Wir wollen daher hoffen, daß in Spanien die höhern Stände, und im Allgemeinen alle, die bei einem allgemeinen Umsturz zu verlieren haben, sich vereinen, und sich um das Königthum drängen werden, um durch ihre Ehrerbietung die demselben geschlagenen Wunden zu heilen; daß ein Ruf der Pflichttreue, der aus den Herzen der Spanier dringt, das heillose Freudengeschrey zum Schweigen bringen wird, welches in Europa sich hören ließ, als der revolutionäre Geist von diesem unglücklichen Lande Besitz zu nehmen strebte; wir wollen hoffen, daß der König von Spanien nach dem erhabenen Besspiels des Hauptes seines Hauses (der Bourbons) Mäßigung mit Weisheit zu verbinden, daß er alle rechtmäßigen Wünsche befriedigen, und nachdem er den neuen Ideen und Bedürfnissen Bewilligungen dargebracht, gegen die revolutionären Wogen die ewigen Grundsätze zu schützen wissen werde, auf welchen die Throne und die Gesellschaften ruhen. Das Heil Spaniens, und vielleicht auch das Heil Europas, hängt bloß von dem Unterschiede zwischen Revolution und Freiheit ab. In unsern Tagen hat diese nichts zu fürchten, und liberale Ideen brauchen, um überall zu herrschen, bloß die revolutionären zu besiegen. Dieser Geist der Revolutionen, welcher die Verletzung aller Rechte und Eide heiligt, Ungerechtigkeiten und Aufruhr anrät, und der abwechselnd sich der Soldaten bedient, um Könige anzufallen und Völker zu unterdrücken, ist nicht, wofür er ausgegeben wird, der Freudenrausch der Freiheit; nein, er ist ihr Tod. Sein treuer Genosse, der Despotismus, schreitet vor ihm her, und folgt ihm nach; und wenn er unter dem eisernen Scepter desselben schlummert, so geschieht es bloß, um hernach mit neuer Wuth loszubrechen. In Spanien, wie überall, ist gar keine Freiheit möglich, als die, welche unter dem Schutze der rechtmäßigen Gewalt wachsen und blühen kann. (Berl. Zeit.)

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 75. Sonnabend, den 27. März 1820.

Mitau, den 26ten März.

Die Kaiserliche naturforschende Gesellschaft zu Moskau hat in einer am 15ten December vorigen Jahres gehaltenen Versammlung den Herrn Professor Cruse, den Herrn Landhofmeister, Baron von Medem, den Herrn Geheimenrath, Oberhofgerichtspräsidenten von Offenberg, den Herrn Staatsrath von Neffe und den Herrn Regierungsrath von Wettberg zu Ehrenmitgliedern, auch den beständigen Sekretär der hiesigen Gesellschaft für Literatur und Kunst, Herrn Professor Dr. Paucker, zum ordentlichen Mitgliede aufgenommen, und ihnen die darüber ausgefertigten Diplome neuerlich zugesandt.

Paris, den 3ten März.

Es ist sonderbar, daß die Kommission in der Pairskammer, welche das Gesetz gegen die Freyheit der Presse in Hinsicht der Journale zu untersuchen hatte, es einstimmig verworfen, die Kammer aber es mit großer Majorität angenommen hat. Ein ähnliches Phänomen offenbart sich in der Deputirtenkammer. Als die Kommission zur Untersuchung des Vorschlages eines neuen Wahlgesetzes ernannt wurde, that sich als Resultat eine Majorität von 5 Stimmen auf Seite der Liberalen kund für die Ernennung einer Kommission, welche das Gesetz verwerfen würde. Freylich waren 15 Deputirte abwesend, und diese muß man für oder gegen das Wahlgesetz vertheilen. Wie aber Herr Dupont de l'Eure in der gestrigen Sitzung vorschlug, die Petitionen zu Gunsten des Wahlgesetzes gütig aufzunehmen, zeigte sich eine stärkere Majorität dagegen, als damals, wie Herr Mesadier zum Erstenmal Berichterstatte war. Nun aber sind die Minister versichert, ihr Wahlgesetz werde, freylich nach starken Abänderungen, mit einer Majorität von 15 oder 20 Stimmen, durchgehn. Diese Lage der Dinge ist höchst verwickelt. — Mehrere Deputirte, die sich bey Ternaug, mehrere andere, die sich bey Laflite versammeln, fürchten eben sowohl den gänzlichen Sieg der linken Seite, oder auch nur den vorläufigen Sieg der Doktrinärs, als sie bange sind vor einem Resultat, welches die Regierung den übertriebenen Royalisten in die Hände spielen würde. Diese Deputirte haben einen beschränkten Ehrgeiz, sie verlangen zuvörderst Sicherheit und Ruhe. Sie würden sich gern in der Mitte des Centrums niedersehen, hätte man diese Mitte nicht allzuarg verschrien, befürchteten sie nicht das Gespöht ihrer Kollegen und persönlichen Freunde. Diese Männer sind es, welche im Grunde eben so sehr wünschen als die

rechte Seite, das jetzige Wahlgesetz möge abgeschafft werden; nur wagen sie diesen Wunsch nicht zu äußern. — Was hat Frankreich vonnöthen? Kein altes Regime; denn nur ein Hegenmeister könnte es mit allem seinen Guten und Verwerflichen, mit allem seinen Traditionellen und Korrupten, wieder herbeschaffen. Nicht die Freyheiten und die ehrenvollen Traditionen des alten Regime kämen wieder hervor, sondern seine Laster. Frankreich bedarf eben so wenig einer nivellirenden Konstituante, in der ein schwärmerischer Ritter austritt, und die Donquixotlanze für einige abstrakte Theoreme bricht, welche über Frankreich einen solchen Erguß von Tyrannen aller Art und aller Farben gebracht haben. Dieses Land will eben so wenig die Bonapartesche Regierung, mit ihrer Verachtung der Menschen und ihrer Gewaltthätigkeit, die nur die chinesische Zuchttruthe zusammenzubinden versuchten, vom römischen und konstantinopolitanischen Kaisertume nur den ärgsten Despotismus auszuwählen gewußt hat. Endlich, Frankreich ist nicht zufrieden mit dem so eben gefallenem, und in der Person des Herzogs Decaze untergegangenen Vaskulesystem, welches schlechterdings auf nichts anderm Positiven, als auf lauter Persönlichem und Zufälligem beruhete. Aber Frankreich seufzt nach einer innern Organisation, in Harmonie mit seiner äußern, die es gegen Anarchie und Despotismus stärke. Es hat vonnöthen einer wahrhaft liberalen Kombination aller seiner aristokratischen und demokratischen Elemente, des Wiederaufkommens des Christenthums in seinem vollen Ansehn, des bürgerlichen sowohl als des öffentlichen Lebens mit allen seinen Freyheiten und Konsequenzen. Das erwartet Frankreich von dem Edelmuth des Herzogs von Richelieu, über dessen Charakter und hohe Uneigennützigkeit keine Frage ist.

Paris, den 15ten März.

Gestern erfolgte die feyerliche Beysetzung der Leiche des Herzogs von Berry zu St. Denis. Auch der König war dabey gegenwärtig; nur Monsieur war hier bey der Wittve geblieben. Die Kirche, ganz mit schwarzem Tuch im Innern umhangen, wurde durch 40,000 Kerzen und Lampen erleuchtet. An 20,000 Eintrittsbillets waren verlangt, aber nur 3000 für die hohen Behörden, die Abgeordneten der Kammern, Officiere &c. vertheilt worden. Die Leichenpredigt, welche unser Roadjutor, der Bischof Quelen, hielt, dauerte anderthalb Stunden. Als die Leiche in das Gewölbe gesenkt war, wandte sich der Graf Nantouillet an die Hausdienerschaft des Verstorbenen mit den

Worten: „Monseigneur, der Herzog von Berry, Ihr Herr und der meinige, ist todt. Sorgen Sie für Sich.“ Dann rief der Wappenherold Frankreichs zweymal: „Der sehr hohe, der sehr mächtige Prinz Karl Ferdinand Herzog von Berry ist todt! Bittet Gott für die Ruhe seiner Seele.“ — Dem Könige, den Madam begleitete, wurden auf dem ganzen Wege rührende Huldigungen von dem versammelten Volke dargebracht.

In der zweyten Kammer waren am 13ten die Schnell-schreiber der Zeitungen in ihre eigentliche Loge gebannt; doch äussert das Journal des Debats die Hoffnung, daß man ihnen bald wieder einen bequemern Platz einräumen werde, weil die Zeitungen nur ein längerer Nachhall der Rednerbühne, also für ganz Frankreich und die Kammern selbst von großem Interesse sind. Das Journal des Debats aber giebt über die Sitzung Auskunft. Herr Chauvelin sprach öffentlich gegen die Beschränkung der Journalisten auf eine Stelle, wo man kaum die Hälfte der Reden verstehe, und zürnt besonders, daß man in Ansehung der Redaktion des Moniteur eine Ausnahme mache. Der Präsident entschuldigte dies mit dem Vertrage, den die Kammer wegen Abdruck ganzer Reden geschlossen; woben mehrere Mitglieder bemerkten, daß die Redaktion des Moniteur sich geweigert ihre Reden aufzunehmen. Die Sache wird wieder zur Sprache kommen, und vermuthlich allen Journalisten der Zutritt innerhalb der Schranken wieder verstattet werden. Nachdem über mehrere Witschriften wegen Beibehaltung des Wahlgesetzes zur Tagesordnung gerufen worden, begannen die Verhandlungen über den zweyten Artikel des Gesetzes wegen der persönlichen Freyheit. Herr Leroux Grainville hatte eigentlich darauf angetragen: daß den Verhafteten ein Verteidiger verstattet werde, sonst könne die Erlaubniß, schriftliche Verteidigungen einzureichen, in vielen Fällen gar nichts helfen. Allein Herr Jacquinot de Champelune bemerkte: die Aufstellung eines Verteidigers würde die Auseinandersetzung der Ursachen des Verhaftis nach sich ziehen, also den ersten Artikel des Gesetzes vereiteln, und vielleicht Anlaß geben, daß die Mitschuldigen Kunde erhielten und die Flucht ergriffen. Herr Rivière aber erinnerte: die Obrigkeit, die mit dem Gefangenen zu schaffen hat, könne ihm ja ehrlich Alles, was zu seiner Verteidigung diene, mittheilen. Würde hingegen ein Verteidiger zu dem Verhafteten gelassen, so dürfte das politische Geheimniß bald Geheimniß der Komddie werden. Wie schon erwähnt, ward der Antrag verworfen. Der ganze zweyte Artikel, welcher das Verfabren bey Annahme des Gefangenen von den Gefängnißaufsehern und die ersten richterlichen Befragungen betrifft, wurde ohne Weiteres angenommen. Lange Streit aber erregte ein von der Kommission eingeschalteter dritter Artikel, daß der Bericht des Generalprokurators wegen Befreyung oder eigentlicher gerichtlicher Verfolgung des Gefangenen spätestens binnen drey Monaten erstattet wer-

den solle. Herr Debeaug machte noch den Zusatz, daß, wenn dieser Termin nicht eingehalten werde, deshalb gerichtliche Klage statt finden könne. Der Minister Pasquier meinte: die Frist von drey Monaten könne zu kurz seyn; man müsse alle Verfügungen ausschließen, die nur den Nutzen der ganzen Maßregel vereiteln würden. Herr Manuel aber glaubte, man könne nicht vorsichtig genug seyn, zumal da die Minister sich einer Partey anschließen, die 1815 so großen Einfluß gehabt, der selbst der Siegelbewahrer, de Serres, die Blutbäder in Nismes und Toulouse und Gualdes Mord Schuld gegeben. Nur Feinde der Freyheit könnten dem Thron eine so verderbliche Stütze bieten, und so gefährliche Maßregeln fordern. (Zur Ordnung! und Getümmel.) Manuel wollte das Daseyn einer der Freyheit feindlichen Partey, aus der Abstimmung dieser Partey und der gegenwärtigen Verhandlungen selbst beweisen. — Graf Castel-Bajac eiferte hier: seit einer Viertelstunde greife der Redner die Hälfte der Kammer durch beleidigende Persönlichkeiten an. Wollt Ihr die Kammer geachtet wissen, so muß sie es in allen ihren Bestandtheilen, von der Rechten, Linken und der Mitte seyn. — Obgleich Constant sich darauf berief, daß manche Herren der Rechten die Mitglieder der Linken als Revolutionäre bezeichnet hätten, wurde dennoch Verweisung zur Ordnung durch große Mehrheit ausgesprochen. Herrn Debeaug Zusatz ward verworfen, hingegen der eingeschaltete dritte Artikel, gegen den Willen der Minister, mit großer Mehrheit angenommen. Constant trug nun darauf an, daß einem drey Tage in geheimen Verhaft gehaltenen Gefangenen die Gesellschaft einer Person seiner Familie verstattet werde, die jedoch, ohne Erlaubniß der Behörde, nicht mit andern Leuten Gemeinschaft haben dürfe. Er berief sich auf das Beispiel Oesterreichs, welches dem in Olmütz in geheimen Verhaft gehaltenen Kasanette doch die Gesellschaft seiner Frau und Töchter nicht versagt habe. Dann sey der Gefangene doch nicht der Gefahr ausgesetzt, wie General Travot, den Verstand zu verlieren. Der Vorschlag ward verworfen, ohne namentlichen Aufruf, den die linke Seite, weil es schon zu dunkel sey, verlangte. In der ganzen Verhandlung herrschte große Bitterkeit; General Fon sprach von Leuten, die nur mit den Fremden und durch die Fremden bestehen könnten, und ward deshalb von Herrn Corday ein Uebermüthling gescholten, Corday aber wegen dieses Ausdrucks zur Ordnung gewiesen. (Beyde Herren hatten wegen dieses Vorfalls gestern eine Zusammenkunft im Gehölz von Boulogne, die aber ohne Schaden abgelaufen ist.)

Oberst Boutay hat der Kammer angezeigt: daß der ehemalige Finanzminister Louis den beyden Schwestern des letzten Herzogs von Nassau-Saarbrück 6000 Morgen Waldung, auf welche sie gar keine Ansprüche hatten, gesetzwidrig eingeräumt, und daß Herr St. Aulaire (Schwiegervater des Herrn Decaze), der mit einer jener Prinzes-

finnen vermählt war, durch seinen Einfluß die Verwerfung drey dieser Sache betreffenden Bittschriften veranlaßt habe.

General Guillet ist nicht unter Aufsicht eines Gensd'armen gesetzt.

Während seines Aufenthalts zu Paris war General Mina der spanischen Gesandtschaft natürlich verdächtig. Um sein ganzes Betragen genau kennen zu lernen und seine Flucht zu verhindern, fand man kein besseres Mittel, als einer jungen schönen Spanierin eine Wohnung in dem nämlichen Hause zu bereiten, welches der General bewohnte. Nach einigen Tagen war, wie durch Zufall, die Bekanntschaft gemacht, die bald so innig wurde, daß man den General Mina niemals ohne die schöne Spanierin sah; er verließ sie den ganzen Tag nicht, und auf Spaziergängen, auf Bällen, im Theater war sie an seiner Seite, wie sein Schatten. Man wünschte sich Glück über diese gelungene List, und bezahlte die Dame reichlich für die ihr nicht unangenehme Mühe. Sie erfüllte auch so pünktlich ihre Vorschrift, den General nicht aus den Augen zu lassen, daß sie sogar mit ihm — nach Spanien reiste.

Personen, die um die Mitte Februars Radig verließen, erzählten, daß dort über 150 Personen im Gefängniß waren, und man noch mehrere Verhaftnehmungen erwartete; unter den Arretirten befanden sich viele Kaufleute; man hatte Einverständnisse der Insurgenten mit Bewohnern der Stadt entdeckt, und deshalb strenge Maßregeln nehmen zu müssen geglaubt; die weißen Fremden hatten sich nach Lissabon oder England eingeschifft; man verweigerte Niemandem Pässe zur Abreise, allein alle ankommende Personen mußten sich über die Ursache ihrer Reise streng ausweisen; Einige, die dies nicht hatten thun können, waren sogleich ins Gefängniß geschickt worden.

M i n a ,

(Francisco Espoz y), geboren 1784 im Königreich Navarra, und sein Nefse Xavier vereinigte im Anfange des spanischen Revolutionskriegs einige Partisane zum kleinen Kriege gegen die Franzosen, und beyde zeichneten sich durch kühne Unternehmungen aus, wodurch sie den Franzosen oft großen Abbruch thaten. Im Oktober 1810 fügten sie z. B. einen großen Geldtransport von einer Million Franken zwischen Bayonne und Madrid auf. Sie waren es insbesondere, die den Krieg der Guerillas recht organisirten, wodurch sie einen großen Einfluß auf die Begebenheiten des ganzen Kriegs hatten. Im Jahre 1811 ernannten die Cortes den ältern Mina zum Chef eines großen Freycorps, das am Ende bis gegen 15,000 Mann anwuchs und sich nach allen Richtungen hin ausdehnte. 1813 wurde er von der Regentschaft zum Marechal de Camp ernannt; allein bald nachher war er in einem Ge-

secht mit den Franzosen so unglücklich, daß sein ganzes Korps zerstreut wurde, und er zu St. Jean de Port eine Zuflucht suchen mußte, in der er bis zu Ferdinands Rückkehr blieb. Er wurde nun nach Madrid gerufen; allein er sprach hier so freymüthig zu Gunsten der liberalen Partey, daß er, um nicht arretirt zu werden, nach Navarra entfliehen mußte. Beyde Mina nahmen hier an dem Versuche Theil, Pampelona's sich zu bemächtigen, und mußten mit ihren Freunden landflüchtig werden. Der Ältere kam nach Paris, wurde für einen Augenblick verhaftet, aber auf Befehl des Königs freigelassen, und hielt sich seitdem in Frankreich auf, von da er wieder nach Spanien gegangen. Der jüngere Mina ward bey Bordeaux gehalten, reiste während der hundert Tage nach England und rüstete sich hier zu einem Zuge nach Mexiko. Mit wenigen Begleitern, aber versehen mit 7000 Gewehren und vollständiger Ausrüstung für 2000 Mann Infanterie und 5000 Mann Kavallerie, segelte er im May 1816 von Liverpool ab und kam im Juny in den vereinigten Staaten an, wo viele Freywillige zu ihm stießen. Nach manchem Ungemach, durch Stürme und Krankheiten, landete er endlich im April 1817 mit seinen Begleitern zu Matagorda, unweit Tampiko, an der mexikanischen Küste, wo der Befehlshaber der dort kreuzenden Raper und die Einwohner sich mit ihm vereinigten. Er fing sogleich an, die zerstreuten Insurgentenhaufen zu sammeln und nach einem festen Plane den Krieg zu führen; allein die strenge Mannszucht und die Abhängigkeit, in welche die einzelnen Bandenführer zu ihm gestellt wurden, erregten Unzufriedenheit; doch machte er einige Fortschritte. Der Vicekönig von Mexiko, Apodaca, setzte daher schon den 12ten Juny 1817 einen Preis von 500 Piaßtern auf seinen Kopf. Endlich ward er den 27sten Oktober 1817 von dem spanischen Obersten D. Francisco de Orantia überfallen und nebst 25 seiner Begleiter gefangen genommen. Ein Dragoner, Namens Cervantes, nahm ihn gefangen, wurde zum Brigadier ernannt, erhielt jenen Preis und trug seitdem eine Medaille mit der Inschrift: „Er fing den Verräther Mina.“ Man schaffte den Abentheurer nach Mexiko, wo er, ungeachtet die Junta der Insurgenten auf das Nachdrücklichste sich für ihn verwandte, und mit Repressalien drohte, die man auch nachher an spanischen Officieren vollzog, den 13ten November 1817 erschossen wurde.

Kopenhagen, den 18ten März.

An der norwegischen Küste war der Heringfang reichlicher als 1808 gewesen. In Bergen hatte man schon über 150,000 Tonnen Hering eingefalzen.

Stockholm, den 10ten März.

Zur Ermunterung eines direkten Handelsverkehrs mit Brasilien hat unser König verordnet, daß für Thee, Kanel, Ingwer und Pfeffer, wenn diese Artikel mit

schwedischen Fahrzeugen von dort hier ins Reich eingeführt werden, keine höhere Zollabgaben, als für Thee die Hälfte und für die andern Waaren Zweydrittel von dem, was die Seezolltage ist, erlegt werden sollen.

London, den 14ten März.

Ein Brief aus Rosshire in Schottland vom 14ten März erzählt Folgendes: „Wir sind hier über einen Vorfall, der auf dem Gebiete des Herrn Munro in der Nähe von Glasfield statt fand, in das äusserste Schrecken versetzt gewesen. Mehrere Polizeidiener waren ausgefandt, um einige Pächter, denen man aufgekündigt hatte, und die ihre Pächtereyen nicht verlassen wollten, mit Gewalt zu vertreiben. Der Sheriff, begleitet von 50 Konstablen und 20 Soldaten von der Miliz, verfügte sich selbst nach diesem Orte. Diese Nacht ward auf dem Wege von den wüthenden Bauern angefallen; der Sheriff erhielt 3 Wunden von Steinen, und 13 seiner Partey wurden gefährlich verwundet. Der Sheriff verfügte sich unter das Volk, und glaubte, es durch gute Worte zu besänftigen, doch vergeblich; man schrie ihm zu, sich zu entfernen; früher hatte man geglaubt, daß er Mitleiden mit dem Volke hätte, und dem zufolge bey der jetzigen Gelegenheit Schutz von ihm erwartet; man sähe aber nun, daß er käme, sie zu unterdrücken, und daß er nicht besser als die Andern sey. Die Bauern schienen rasend toll zu seyn, und die, welche zuerst so wüthend angegriffen hatten, waren meistens Weiber. Die Männer, 200 an der Zahl, Alle bewaffnet, hatten hinter einem Hügel eine förmliche Position eingenommen, und waren schuffertig. Die Miliz wurde hierauf beordert, um sie in Schrecken zu jagen, mit dem Bajonnet anzugreifen; allein die Weiber, anstatt wegzulaufen, wie man erwartet hatte, warfen sich zwischen die Bajonnette und schrien: „Auf eine Art müssen wir sterben; besser hier als in Amerika oder auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, wir machen uns nichts aus unserm Leben.“ Wir fürchten, es wird unmöglich seyn, dies Volk ohne Blutvergießen von ihren Pächtereyen zu vertreiben.“

Der Kurier von heute Abend meldet, daß die Bauern ihren Irrthum eingesehen und sich bereitwillig gezeigt haben sollen, den Befehlen nachzukommen.

In der Grafschaft Klare und in andern irländischen Gegenden ist es zwischen den Ribbonmen oder Bandmännern und dem Militär zu Thätlichkeiten gekommen, wobey mehrere Leute getödtet oder verwundet worden. In einem der Gefechte sollen 60 Radikale getödtet oder verwundet und viele zu Gefangenen gemacht worden seyn.

Das System der Bandmänner oder der Ribbonismus erhält in manchen Gegenden Irlands noch immer mehr Anhänger. Zu Kilkonnel haben 8 Polizen-

beamte einen großen Haufen von Radikalen zurückgeschlagen.

Die Zeitung von Karlisle enthält Folgendes: „Sir James Graham und Herr Curwen sind mit der Ermordung von einem unbekannten Bösewicht bedroht worden, der sich einen Bewunderer des Mörders Louvel nennt. Er hatte an beyde Herren folgenden gleichlautenden Brief geschrieben:

Mein Herr!

Bereiten Sie sich zum Tode. Ich bin kein feiger Mörder; Sie müssen aber sterben. Mein Leben hat wenig Werth für mich; mein Tod aber wird meinem Vaterlande nützlich seyn.

Ein Bewunderer von Louvel, dem Befreyer von Frankreich.

Karlisle, den 6ten März.

Möge nun dieser Brief im Scherz oder Ernst geschrieben seyn, so ist beydes abscheulich.

*

*

*

Die Krone, der Scepter und andre Reichsinsignien, die bey der Krönung gebraucht werden, sind vom Tower nach Brighton gebracht worden, damit Se. Majestät selbige untersuchen und die etwanigen Abänderungen oder Verschönerungen anbefehlen.

Der berühmte Präsident der königlichen Malerakademie, Herr B. West, ist lezten Sonnabend, 82 Jahre alt, mit Tode abgegangen.

Am 30ten April hbt die Hoftrauer für den hochseligen König auf.

Die Kammer im Tower, worin Thistlewood sitzt, heist deswegen die Blutkammer (bloody Chamber), weil in derselben vormals zwey Prinzen, auf Befehl ihres Onkels, des Herzogs Richard von Gloucester, ermordet worden. Dr. Watson war der letzte Staatsgefangene, der darin saß. In der Kammer befinden sich zwey Betten; eines für den Gefangenen und das andere für die beyden Wächter, die stets anwesend sind. Derjenige, welcher wacht, hat immer ein Schwert in der Hand. Vor der Thür stehen zwey Schildwachen. Das Essen bekommt Thistlewood zerschnitten und zerlegt, und er ist es mit einem Löffel, da ihm Messer und Gabel nicht verstattet sind.

Um von andern Leuten nicht verstanden zu werden, hatten Thistlewood und seine Anhänger, nach Art der Bauern, eine besondere Sprache unter sich eingeführt. So hießen unter Anderem Personen, die ermordet werden sollten: Kandidaten für den Wahlstücken der Reform; Gewehre: Sprecher; Pistolen: Erzähler; Kanonenpulver: Rübsaamen; Pisen: Stiche &c. Als neulich die Frau von Thistlewood denselben im Gefängnisse besuchte, war ihr 15jähriger Sohn bey ihr.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 76. Montag, den 29. März 1820.

Paris, den 17ten März.

Revolution in Spanien.

Der 1ste Januar und die ersten Tage des März bilden eine neue Epoche, die in der Geschichte Spaniens auf immer merkwürdig bleiben wird. Spanien erhält nun eine neue Konstitution, da der König am 7ten die Verfassung der Cortes angenommen hat. Folgendes sind noch einige nähere Nachrichten über diese wichtige Begebenheit:

Bordeaux, den 12ten März.

„Ein außerordentlicher Courier, der hier gestern Abend von Madrid ankam, hat die Nachricht überbracht, daß der König von Spanien die Konstitution der Cortes angenommen habe. Zufolge mehrerer Briefe, welche dieser Courier mitgebracht, hatten sich gegen 40,000 Menschen, Soldaten und Leute vom Volk, nach dem Schlosse von Aranjuez begeben. Der Monarch zeigte sich dem Volk und erklärte, daß er die Konstitution annähme. Die versammelte Menge zog sich darauf zurück und rief: Es lebe der König! Es lebe die Konstitution!

Die Maßregeln, welche der König von Spanien durch das Reskript vom 3ten ergriffen, sind nicht hinreichend gewesen. Seit dem 3ten war den verschiedenen höhern Kollegien aufgetragen worden, ihr Gutachten über die zu nehmenden Verfügungen einzureichen. Alle aber erklärten, daß ein diktatorisches Kollegium jetzt keine gute Folgen haben würde und daß nichts übrig bliebe, als die Cortes oder die Stände zusammenzuberufen. Am 6ten versammelte sich, da die Gährung immer mehr zunahm, auch der Staatsrath zu Madrid, und erklärte sich auf ähnliche Art.

So hat also das Insurrektionsunternehmen von Quiroga Folgen, die sich in ihrem ganzen Umfange im voraus keineswegs berechnen lassen.“

Bayonne, den 12ten März.

„Als sich am 7ten März zu Madrid das Gerücht verbreitet hatte, daß Insurgententruppen gegen die Hauptstadt marschirten, strömte das Volk in Menge nach dem königlichen Palast und verlangte die Konstitution der Cortes. Es ward dabei nicht die geringste Ausschweifung begangen. Bloß einige Leute wurden ausgepöbeld, und genöthigt zu rufen: Es lebe die Konstitution! was sie denn auch thaten. Unter diesen Umständen traf der General Ballasteros ein, der durch einen Courier von Valladolid berufen war, um das Kom-

mando der Armee zu übernehmen. Seine nachdrücklichen Vorstellungen fanden Eingang. Der Infant Don Francesco de Paula, der sich gleich für die Konstitution erklärt hatte, ward von dem Volke mit außerordentlichem Jubel empfangen; nicht so der Infant Don Carlos.

Die sechs festen Plätze, welche die Konstitutionellen zur Garantie des königlichen Versprechens verlangt hatten, waren Cadix, Carthagena, Corunna, Ferrol, Pampelona und Barcellona. Bis zur Zusammenberufung der Cortes wollten nun die bisherigen Insurgenten die provisorischen Junta's in den Provinzen fordauern lassen.

Die Inquisition ward am 7ten aufgehoben, Freiheit der Personen und der Meinungen, welche durch die Druckpresse geduldet wird, wird durch die Konstitution ebenfalls garantirt.

Zu Pampelona ist der Vicekönig arretirt worden, weil er sich der Konstitution widersezt hatte. Der Ausbruch der allgemeinen Insurrektion war auf den 1sten März angesetzt gewesen.

Die Bales waren auf 80 geringen. Die Gährung ward überall an den Kirchthüren angeschlagen.

Man erwartet, daß nun eine allgemeine Amnestie wegen politischer Meinungen werde publicirt und die Verbannten zurückberufen werden.“

Spanische Gränze, vom 11ten März.

„Als die Gährung zu Madrid am höchsten gestiegen war, traf General Ballasteros daselbst gerade aus Valladolid ein, wohin er verbannt gewesen. Seine Vorstellungen machten ebenfalls Eindruck. Der Infant Don Carlos soll sich der Zusammenberufung der Cortes am meisten widersezt gehabt haben. Auch die Gardes zu Madrid schienen zum Theil wankelmüthig zu seyn.

Der Großinquisitor hat, wie es heißt, am 7ten von dem Könige die Anzeige erhalten, daß der Inquisitionsrath aufgehoben sey.

Bei einem Aufstande, der zu Segovia ausgebrochen, ist ein Kanonikus das Schlachtopfer geworden.

Die Revolution, heißt es in Nachrichten aus Madrid vom 8ten März, ist allgemein und vollständig; sie verbreitete sich wie ein elektrischer Schlag durch die ganze Halbinsel. Freyre hat dem Willen der Truppen nicht widersehen können. Er ist nun auf Seiten der Insurgenten, welche die wahren Konstitutionellen sind. Ihr Titel ist gesetzmäßig anerkannt. In Madrid herrschte der größte Jubel.

Es heißt, daß das kürzlich in dem Mayn zwischen Hannau und Aschaffenburg bemerkte Geschöpf aus Land gegangen, und von einem Officier unweit Offenbach erschossen worden, wo man dann gefunden, daß es nichts anders als ein Seelbwe sey, welcher einem Güterbesitzer am Neckar bey der Ueberschwemmung aus dem Wehber entkommen, und sich so in den Mayn verirrt habe. Der Eigenthümer soll dieses Thier ganz jung mit aus Amerika gebracht haben.

Die vormalige Königin Friederike von Schweden, welche sich wegen der Kränklichkeit einer ihrer Prinzessinnen Töchter längere Zeit zu Würzburg aufgehalten hatte, ist am 22ten d. M. wieder zu Karlsruhe eingetroffen.

Von der Niederelbe, vom 15ten März.

Die bannverischen Steuern haben im Jahre 1819 etwas über 3 Millionen brutto eingetragen, von welcher Summe 2 Millionen auf die direkten Steuern (Grund-, Personen- und Einkommensteuer) und 1 Million auf die indirekten Steuern (Konsumtions- und Stempelsteuer) fallen. Die Verwaltungskosten belaufen sich etwa auf 11 Procent, so daß der reine Ueberschuß fast 2,769,000 Thaler betragen hat. — Die Errichtung einer bannverischen Landesbank oder einer den Zweck einer Bank mit erfüllenden Schuldentilgungsanstalt unterliegt gegenwärtig der Erwägung der Landstände.

Der aus der portugiesischen Verschöbungsgeichte bekannte Baron von Eben, der, seit er Portugal verlassen mußte, bisher zu Hamburg lebte, hat sich dieser Tage, in Gesellschaft mehrerer verabschiedeter Officiere, eingeschifft, dem Vennennen nach, um sich zu den spanischen Insurgenten in Venezuela zu begeben.

General Bourgaud hatte seine Ausforderung zu einem Duell gegen den Hamburger Kaufmann zurückgenommen, seitdem sich auswies, daß eine ihn beleidigende Zeitungsanzeige nicht, wie er geglaubt, von diesem Kaufmann herrührte.

Von der dänischen Regierung ist den Gutseigenthümern aufgegeben, den Lehnbesitzern von Bauerhöfen deutliche — alle Pflichten enthaltende — sogenannte Hausbriefe zu ertheilen, damit sich nicht wieder ein umgeschriebenes, angeblich verjährtes, Gutrecht einschleiche.

Stockholm, den 14ten März.

Das königliche Kammergericht hat neulich einen Hauptüberschlag der Kriegskosten von 1810 an und den folgenden Jahren mitgetheilt. Diese Kosten betragen zusammen 29,824,041 Rthlr.; darunter kostete die Armee gegen Norwegen im Jahre 1814 4,782,047 und die Armee in Deutschland 1813 und 1814 8,351,283 Rthlr.

Vermischte Nachrichten.

Unlängst wurde in Neapel ein Deutscher, weil er in

altdeutscher Tracht öffentlich erschien, als verdächtig auf die Polizen gebracht und befragt, und dann aus der Stadt gewiesen.

Blicke auf die neuesten Bestrebungen in der deutschen Alterthumskunde.

(Fortsetzung.)

Es verlohnt sich daher wohl der Mühe, einen Blick auf das Neueste in allen diesen Nachforschungen zu thun, und das vielfach Zerstreute in eine gemeinsame Uebersicht zusammenzufassen. Sind nicht schon lange vor den Abmern die außer den Säulen des Herkules schiffenden Phönizier nicht nur an den deutschen Bernsteinküsten gewesen, sondern auch wohl tiefer ins Innere eingedrungen? Diese Frage haben wir neuerlich mit großem Aufwand von Scharfsinn bejaht erhalten, obgleich ohne allen haltbaren Grund. Im Jahre 1816 wurde am Dolmar im Hennebergischen zwischen Meiningen und Suhl, unweit des rechten Berra-Ufers, eine Goldmünze in der Schwere eines vollwichtigen Dukatus gefunden. Der Typus der Münze zeigt dem Beschauer ein Horn am Munde, einen (Granaten-) Zweig, drey Äpfel und eine Keule. Schon im Hunserschen Museum fanden sich ähnliche. Combes setzte sie nach Massilien. Allein in Deutschland ward der Fund zu viel höherm Zwecke benutzt. Die Münze kam in den Besitz des herzoglich meiningenschen Vicekanzlers, Baron Donop (desselben, der lange Zeit im Besitz des Ventinischen Münz- und Antikenkabinetts war, welches nun nach Ludwigslust gewandert ist), welcher nun, eine phönizische Münze darin erkennend, eine eigene Hypothese eines magusanischen oder phönizischen Europa's darauf erbauete. Magura, Magusana, Magus Enna, am südlichen Abhange des Mons Jovis in Afrika, schickt eine Kolonie phönizischer Atlantiden (im Einklang mit Platos Atlantis) aus, und bevölkert und kultivirt das westliche Europa. Dies wird, mit Bochartischen Etymologien und mannichfaltiger Gelehrsamkeit ausgestattet, in einem eigenen, vor Kurzem erschienenen, Werke auseinandergelegt: Das magusanische Europa, oder Phönizier im Binnenlande des europäischen Westens, bis zur Weser und Berra. Historisch-numismatischer Versuch, veranlaßt durch eine Goldmünze. Von B. von Donop (Meiningen, 1819, in 8.) Natürlich werden die sonderbaren Goldstücke, die man in vielen Gegenden unter dem Namen Regenbogenschüsselchen kennt, auch hieher gerechnet. Wäre nur nicht der Fall denkbar, ja wahrscheinlich, daß die so hochgeschätzte Münze durch Handelsverkehr eben so gut hieher dringen konnte, als russische Münzen an die pommernsche, preussische und furländische Küste, die wir durch Tschosen in Moskau und Andere kennen lernten? Diese, von dem die Sache selbst nur als Hypothese aufstellenden, aber freylich in der Begeisterung zu weit ge-

fürbten Verfasser, aufgestellte Behauptung mag sich am besten mit den phönizisch-hebräischen Etymologien verbinden lassen, welche der hildburghausensche Konsistorialrath Siedler in seinem Radnus und Hieroglyphen zum Mythos des Aesklavus mit vielem Scharfsinn und mannichfaltiger Kombinationsgabe vorgebracht, aber nur Wenigen glaubhaft gemacht hat. Zunächst auf jene dunkeln Zeiten folgen die Ueberreste der römischen Herrschaft, Kriegsunternehmungen und Kolonisationen im alten Germanen und Alemannen. Des Straßburger Polyhistor Schöpsflin *Alsacia illustrata* wird hier immer ein unerreichtes Muster bleiben. Viel ist neuerlich für diese römisch-deutsche Alterthumskunde geschehen. Baron von Hormayr gab in seiner ältesten Geschichte Tyrols, in den Beiträgen dazu und im Archiv, mannichfaltige Erläuterungen über die dort gefundenen und früher oft sehr vernachlässigten Alterthümer. Der mit wahrhaft fürstlichem Gemüth Alles, was Kunst und Wissenschaft begründet und fördert, pflegende Erzherzog Johann machte im verfloffenen Sommer eine wissenschaftliche Reise durch die nordischen Alpen und einen Theil von Kärnthen, Krain, Steyermark. Auf derselben durfte ihn auch ein unermüdet und kenntnißreicher Forscher alter Mundarten und alterthümlicher Denkmäler, der treffliche Julius Nag Schottky in Wien, begleiten, und Vieles für alte Sitte und Kunst sammeln. Dieser ging hierauf nach Kärnthen, wo er unter Anderm Saalfeld (auch Zollfeld) genau untersuchte, welches in einem Flächenraum von 4 Quadratmeilen über 300 römische Inschriften und gegen 100 Basreliefs enthält. Die Inschriften wurden durch Dr. Kumpf mit diplomatischer Genauigkeit gesammelt, die letztern zeichnete Schottky selbst. Dies gab Stoff zu einem preiswürdigen Unternehmen, zu einem Werk über die Krainschen Alterthümer, welches 32 Folioblätter getreue Abbildungen alter Skulpturen und Inschriften, und in einem gegen 400 Folioblätter einnehmenden Text nicht nur Erläuterungen über die genannten Krainischen Denkmäler, sondern auch über alle übrigen bekannten Ueberreste der versunkenen Römerwelt in Ungarn, Salzburg, Steyermark, Krain, Tyrol, Böhmen und Schlesien enthalten, und mit einem Vorbericht Hormayr's über die Ansiedelungen der Römer in den Erbstaaten, über Römerstraßen und so weiter begleitet sein wird. Die solide Beckische Buchhandlung in Wien, welche den Verlag übernahm, nimmt Unterzeichnung der Liebhaber an. In ganz Deutschland muß ein solches Unternehmen Aufmerksamkeit und Theilnehmer finden. Wie viel mehr im weiten Umfange des österreichischen Kaiserreichs, wo es zunächst seine Begründung hat! Seitwärts erinnert dies an das seit 14 Jahren so herrlich hervortretende ungarische Nationalmuseum in Pesth, welches durch die unbegrenzte Freygebig-

keit des Erzherzogs Palatinus Joseph und dem Patriotismus des Grafen Szecsenyi, der durch die kostbare Schenkung der Bibliothek und des Medaillenkabinetts den wahren Grund legte, und so vieler anderer ungarischer Magnaten, in einem eigenen angemessenen Lokal bereits in 8 Klassen so merkwürdig dasieht, daß es bald zu den wichtigern Museen in Europa wird gerechnet werden können. Dabey befindet sich auch ein archäologisches Cabinet und eine Gallerie für alte Inschriften. Es leidet keinen Zweifel, daß die schon vorhandene Zahl von Meilensäulen, Sarkophagen, Grabsteinen, Basreliefs und Inschriften, die alle zum alten Pannonien gebören, durch Nachgrabung in dem unweit Pesth gelegenen alten Aquincum und durch Alles, was man in Siebenbürgen, Kroatien und Slavonien finden würde, ungemein vermehrt werden könnte. Als antiquarischen Erstling dieses Museums muß man die Bronze der Göttin Equeias, der Schutzgöttin der Pferde, betrachten, die als eine Büste mit der Namensumschrift um den Gürtel, inwendig hohl und wahrscheinlich als Gewicht zugleich gebraucht, aus dem alten Sirmium (h. z. E. Mitrowitz), wo sie im Jahre 1807 gefunden wurde, in dies Museum gebracht, und ganz neuerlich in einem gelehrten antiquarischen Werke von dem berühmten Münzkennner und Aufseher des königlichen Münzkabinetts in Mailand, Gaetano Cataneo, gelehrt erläutert worden ist: Equejade, monumento antico di bronzo del Museo nazionale Ungherese, considerato ne' suoi rapporti coll' antichità figurata (Milano 1819. 128 S. in gr. 4. mit 4 Kupfertafeln), wodurch des fleißigen Sammlers, des königl. bayerischen Stallmeisters Ginzrodt, Werk über die Fuhrwerke und Pferdegewichte des Alterthums große Bereicherung erhalten könnte. — Wie viel einzelne Sammlungen römischer und ächtgermanischer Alterthümer befinden sich in den Gegenden zwischen dem Rhein und der Donau. Wir erinnern hier nur an die reiche Sammlung des regierenden Grafen Franz zu Erbach, woraus Kreuzer in den Abbildungen zu seiner Symbolik manches denkwürdige Bildwerk bekannt macht, und die in der Umgegend von Neuwied gefundenen Bronzen, Vasen, Waffen und andern Antiquitäten, die sich im Besitz des Fürsten von Neuwied befinden. Beide Sammlungen verdienen eine besondre Bekanntmachung. So enthält die an Seltenheit aller Art reiche Kunstsammlung des künftigen Sammlers, des Generals Wenu von Minutoli in Berlin, die merkwürdigsten Ueberreste uralter Glasfabrikation, und viele Antiquitäten, an der Däsekefunde gefunden, welche noch alle nicht bekannt gemacht und erläutert worden sind. Ueber die Hübschische und Walraffische Sammlungen unterrichtet uns Gbthe in seiner Kunst am Rhein.

(Der Beschluß folgt.)

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 77. Dienstag, den 30. März 1820.

Berlin, den 28ten März.

Se. Majestät, der König, hat an den Fürsten Staatskanzler folgende Kabinettsordre erlassen: „Ich habe mifsällig bemerkt, daß hin und wieder meine jüngern Staatsdiener, selbst in ihren Amtsfunktionen, in der sogenannten altdeutschen Tracht erscheinen; und beauftrage Sie daher, zu verfügen, daß sämtliche öffentliche Beamten dieser unschicklichen Tracht sich gänzlich enthalten. Es versteht sich von selbst, daß die akademischen und Schullehrer in dieser Bestimmung mitbegriffen sind. Berlin, den 9ten März 1820. (gez.) Friedrich Wilhelm.“ Vorstehende Kabinettsordre ist von dem Fürsten Staatskanzler den sämtlichen Ministerien zur weitem Bekanntmachung mitgetheilt worden.

Paris, den 18ten März.

Bei dem Leichenbegängniß in St. Denis fiel die Herzogin von Angoulême in Ohnmacht.

Der Bischof de Quelen hatte zum Texte der Leichenrede die Worte des Propheten gewählt: „Ich will eure Gefänge und Muff in Thränen verwandeln, und ganz Israel soll weinen, wie eine Mutter, die ihren Sohn verloren hat!“ In seinem ersten Theile schilderte er das Herz, den Charakter und die vortrefflichen Eigenschaften sämtlicher Bourbone von Robert dem Starken an (kein Wunder also, daß er anderthalb Stunden lang predigte) bis auf den Herzog von Berry, dessen Leben und Tugenden er mit den glänzendsten Farben erhob. Im zweiten Theile kam er auf die Geschichte seiner Ermordung, und bemerkte, wie schnell der Tempel des Vergnügens (das Haus der Over) in ein Haus der Trauer und Zerküßung umgewandelt worden sey, und stellte zuletzt ein Bild und Gegenbild zwischen dem von Schmerz zermalmten Könige, und dem kalten, gefühllosen, ruhigen Mörder auf.

Die Erbitterung, die seit einiger Zeit zwischen der rechten und linken Seite der Kammer statt hat, wird von Tag zu Tag ärger, und ist schon bis zum Schimpfen gekommen. Wenn dies so fortwährt, so wäre es nicht zu wundern, wenn es zuletzt zu Thätlichkeiten käme.

Zwischen de Corday und dem General Foy fand wirklich ein Zweikampf statt, und 4 Abgeordnete waren Sekundanten. Beide Kämpfer standen 20 Schritte auseinander, und da General Foy, der den ersten Schuß hatte, die Kugel in die Luft schoss, folgte Corday dem

Beispiel, und beide umarmten sich. Ein Blatt äusserte die Hoffnung, daß Foy auf der Tribüne selbst seine im Stegreif ausgesprochenen Worte widerrufen werde. Dieser Erwartung entsprach auch der General. Er hatte eigentlich gesagt: nur durch Hülfe der Fremden gelang es einer Minorität, eine Zeitlang ihre Herrschaft zu begründen; denn ohne die Fremden würden 10,000 Insurrektionen erfolgt seyn, so sehr werden die empfindlichen Handlungen der Willkühr und der Verfolgungen gehäuft. Würden wir ohne die Furcht unser Vaterland allen Greueln der Verheerung Preis gegeben, die Anmaßungen solcher Menschen ertragen haben, die wir verachtet, die wir seit 30 Jahren im Staube kriechen sehen? &c. In der Sitzung vom 16ten aber erklärte der General: er habe nur die Angeber und Unterdrücker vom Jahr 1815 verstanden, nicht eine Klasse von Bürgern, die lange und viel gelitten, die er selbst im offenen Felde bekämpft, und daher achten gelernt habe. Einer seiner Kollegen habe sich durch seinen lebhaften Ausdruck beleidigt gefunden, weswegen sie sich schon die unter Männern von Muth gewöhnliche Genugthuung gegeben. Aber als Bürger und Volksvertreter versichere er, daß es ihm leid thun würde, wenn er durch sein Wort unfreywillig den Saamen der Zwietracht in einem Lande ausgesreut haben sollte, das so sehr der Ruhe bedürfte. Diese Erklärung des Generals fand allgemeinen Beifall, und Herr Corday (Oheim der Charlotte, die einst Marat erschach) erwiderte, daß auch seine Antwort am 13ten nur auf solche Personen Anwendung leide, welche Absicht hegten, Männer, deren Partey anzugehören er sich für Ehre rechne, zu beleidigen. Beide reichten sich darauf die Hand der Versöhnung.

Am 15ten dauerte die Berathung über das Gesetz, die persönliche Freyheit betreffend, noch fort. Herr Bussan verlangte, daß gegen Gefangene, die nach Verlauf der 3 Monate, in welchen der Regierung freyere Hand gelassen worden &c., in Freyheit gesetzt werden, bey einer abermaligen Verhaftung nur nach den gewöhnlichen Gesetzen verfahren werden solle. (Dies wurde verworfen.) — Herr Guirard forderte, daß Verhaftungen nicht mit gesetzwidrigem Einbruch in die Häuser bey Nachtzeit vorgenommen werden dürften. Der Minister Simeon erklärte: darauf sey gar nicht angetragen. Da der Minister Pasquier, während abgestimmt wurde, sprechen wollte, kam es zu einem heftigen Streit: ob das Recht

der Minister, immer gehört zu werden, wenn sie das Wort verlangen, bis zur Unterbrechung der Abstimmungen ausgedehnt werden dürfe? — Herr Corcellès berichtete: er sey 1815, weil er die Waffen gegen die Fremden ergriffen, im geheimen Haft gehalten worden, so daß selbst seine Frau und Kinder sein Schicksal nicht einmal erfahren. Er trug daher darauf an, die Verhaftung eines Verdächtigen binnen 24 Stunden u. seiner Familie zu melden, und diese, wenn jener im Haft sterben sollte, zu berechtigen, vor den gewöhnlichen Gerichten Entschädigung zu suchen. (Wurde verworfen.) — Bey dem jetzigen vierten Artikel, daß das Gesetz, wenn es in der künftigen Sitzung nicht erneuert werde, seine Kraft verliere, hatte die Kommission vorgeschlagen, daß die Minister in der nächsten Sitzung den Kammern auch Auskunft über die Verhaftetgewesenen erstatten sollen. — Herr Bagne de Faye verlangte, daß diese Auskunft sehr umständlich seyn, und solche Gefangenen auch die besten Gefängnisse und täglich 6 Franken erhalten sollen. Der Minister Simeon versetzte: dergleichen Verfügungen bedürfe es, bey den bestehenden Gesetzen, gar nicht, und er halte die meisten der vorgeschlagenen Verbesserungen für unnütz, und für Wirkung einer auf Verzögerung der Berathung berechneten Taktik. (Murren und Unterbrechen von der Linken.) Was die von der Kommission geforderte Auskunft betreffe, so sey sie verfassungswidrig, weil die Minister nur der vollziehenden Macht Rechenschaft schuldig wären, mit Ausnahme des Finanzwesens. Der Minister Pasquier hingegen erinnerte, daß die Minister, um mit den Kammern gut zu stehen, ihnen von selbst das Nützliche mittheilen würden. Die Verbesserung ward verworfen, so wie auch Daunous Antrag, das Gesetz nur bis zum Oktober bestehen zu lassen. Herr Mechin wünschte, damit die Freyheit der Wahlen nicht gekränkt werde, daß, mit Einberufung derselben, das Gesetz seine Wirksamkeit verlieren möchte. Herr Constant erinnerte bey dieser Gelegenheit, daß, Kraft des Gesetzes 1815, wirklich viel Wahlherren gefangen, und 1816 in Freyheit gesetzt worden; sperre man sie ein, so könnten sie nicht wählen. Und wenn ein solcher Gefangener zum Abgeordneten gewählt würde, wolle man ihn hindern, aus dem Kerker auf die Bühne zu treten? Der Minister Pasquier bemerkte, das neue Gesetz habe mit dem vom Jahre 1815 nichts gemein. In einem Lande, wo die Charte walte, und ein Gefangener zum Volksvertreter gewählt werden könne, sey Willkühr nicht zu fürchten. Der Vorschlag ward verworfen, so wie auch ein anderer des Herrn St. Aulaire, die Liste der Gefangenen in den öffentlichen Blättern bekannt zu machen; und nach langem Hader ging das ganze Gesetz mit 134 weißen Kugeln gegen 115 schwarze durch.

Am 16ten erstattete Herr Proc de la Boulay im Namen der Kommission Bericht über das Gesetz wegen der

Zeitungen; und zwar für dasselbe. Die Zeitungen hätten bisher nicht dem Geiste Licht, dem Herzen Mäßigung eingeflößt, nicht Anhänglichkeit an die Freyheit und Achtung gegen die rechtmäßigen Oberbehörden gepredigt; sondern wie die Minister mit Recht geklagt: die Regierung sey in der Person ihrer Werkzeuge herabgewürdigt, und die Handlungen der Behörden mit Bitterkeit, Verachtung und Hohn getadelt, und anstatt Freyhäuser anzuzeigen, falscher Absichten beschuldigt worden. Wenn man es sich aber erlaubt hält, Alles zu sagen, so sey man auch nicht fern von dem Gedanken, daß Alles zu thun verstatet sey. Es trete also hier die Nothwendigkeit ein; besonders in Frankreich müßte Beschuldigung, Zwietracht und Haß gehemmt werden. Freylich sey die Censur ein Rückschritt auf der Bahn der Freyheit; aber daran sey Ueberspannung und Mißbrauch derselben Schuld. Man raste ja selbst die Kammern an und überhäufe Alle, die für die Minister stimmen, mit Schmach. — Herr Constant hatte neulich geduffert: Ihr verlangt Ausnahmegesetze, als Maßregeln des Vertrauens; wie können wir Euch aber Vertrauen schenken, da unter Euch Leute sind, die unter der kaiserlichen Regierung sich gewaltthätig, gesetzwidrig und unterdrückend bewiesen, und die vorzüglichsten und wirksamsten Werkzeuge derselben waren? Da man diese Aeußerung auf den Minister Pasquier, einst Bonaparte's Polizeypräfekt, bezog, so vertheidigte sich derselbe. Er habe in der Revolution seinen Vater und theuersten Verwandten fallen sehen, und selbst in den Kerker des Terrorismus geschmachtet; hernach es für Pflicht gehalten, zum Wohl des Vaterlandes der Anarchie und dem demagogischen Unwesen zu steuern; habe wichtige Ämter verwaltet, aber so, daß die Menschheit dabey gewonnen, sein Gewissen nicht gelitten. Stets habe er die Freyheit der Bürger vertheidigt, der Willkühr widerstanden; auch jetzt bleibe er dem Vaterlande und dem Könige treu, indem er sich den demagogischen Ideen und den Ausschweifungen, welche sie veranlassen möchten, standhaft widersetze.

Bekanntlich hat Lally Tolendal in der Pairskammer die Vertheidigung des Herzogs Decaze mit edelmüthiger Wärme übernommen. Vn der nächsten Audienz sagte ihm der König: „Auf Sie sind Ovid's Verse:

Donec eris felix, multos numerabis amicos;

Tempora si fuerint nubila, solus eris.

(So lange du glücklich bist, wirst du viele Freunde zählen; werden aber die Zeiten trübe, so stehst du allein.)

nicht anzuwenden. Sie werden immer dem Unglück und der Freundschaft treu seyn.“

Vom Mann, vom 28ten März.

Die Mannzer Kommission ist sehr fleißig mit den ihr aufgetragenen Untersuchungen beschäftigt.

London, den 18ten März.

Se. Majestät werden, wie es heißt, an Ihrem Geburtsstage, als am 12ten August, gekrönt werden.

Am 13ten d. M. kam Hunt in Manchester an und erfreute den gaffenden Pöbel wieder durch seine oratorischen Talente, indem er seine Rednerbühne an einem Fenster in dem Hause seines alten Kumpans und ächt radikalen Freundes Chapman aufgeschlagen hatte. Nachdem er der respectablen Versammlung angezeigt hatte, daß es mit seiner Wahl in Preston herrlich von statten ginge, und daß er sich jetzt nach Vork begeben würde, um sich und dem Volke für die von dem Magistrate zu Manchester am 16ten August v. J. verübten Greuelthaten Gerechtigkeit zu verschaffen und die blutdürstigen Urheber ihrer verdienten Strafe zu übergeben, schloß er mit den Worten: „Ihr seht, lieben Leute, ich gehe, für Euch zu fechten; thut mir nun aber auch den Gefallen, und geht bald und ruhig auseinander; denn wie Ihr wißt, sitzt uns der Teufel auf dem Rücken, und der Magistrat kann, wenn es ihm beliebt, Euch zerstreuen.“ Die Worte des Redners hatten den gewünschten Erfolg; das Volk verließ, seine Weisheit bewundernd, sogleich den Platz. Am Mittwochen, den 15ten d. M., ist derselbe nun in Vork erschienen, und aus der Nachricht, welche der Courier über seine Ankunft giebt, hat solche infognito statt gefunden, und er ist nur erst erkannt worden, als er sich in den Straßen sehen ließ, wo denn ungefähr ein Duzend Handwerker ihm von einem Hause zum andern gefolgt sind und ihn angefaßt haben. Ein Oppositions-Abendblatt behauptet indessen, daß ihm 22,000 Menschen entgegen gegangen sind, welche sich bey seiner Ankunft bis auf 30,000 vermehrten, und dem zufolge sein Einzug ein Triumph gewesen ist. Welcher von diesen beiden Berichten der wahre ist, kann in diesem Augenblick nur derjenige beurtheilen, der ein Augenzeuge davon war. 130 Zeugen sind bis jetzt mit ihren Knappsdäcken auf den Schultern zu Fuß in Vork angekommen; man erwartet indeß noch von Manchester und der umliegenden Gegend 1400. Dieser Proceß wird einer der merkwürdigsten in der englischen Geschichte werden.

Am Donnerstage nahm zu Vork der Proceß von Hunt seinen Anfang. Er hatte zwei Sachwalter, verteidigte sich aber selbst. Die Zeugenverhöre haben ihren Anfang genommen. Der Zeugen für die Krone sind bis jetzt gegen 100, der Zeugen für Hunt 140. Natürlich wird der Proceß etwas lange dauern.

Wie weit es die Oppositionsblätter treiben, um das Volk mit Gewalt gegen die Regierung aufzubringen, beweiset folgender Vorfall: Eines derselben führte nämlich diese Worte an: „daß ein Schutzkicker, Namens Chambers, der Polizei angezeigt habe, wie er Mittel wisse, zu beweisen, daß die Zeugnisse gegen die Verschwörer in Rato-Street falsch wären, daß Thistlewood und Konsorten

durch gemietete Kreaturen von der Regierung betrogen und unschuldigerweise in die Falle gegangen wären.“ Dieser hingeworfene Wink wurde sogleich mit großen Buchstaben auf einen Zettel gedruckt und durch einen Jungen in der Stadt herum getragen. Der Knabe wurde indeß vor einer Magistratsperson (Herrn Birnie) gebracht, und nachdem derselbe sich legitimirt hatte, auf welche Art und durch wen er angestellt war, wieder entlassen. Was das Verhör des Chambers betrifft, so hat dieses wirklich statt gefunden; die Ursache davon war aber, daß, da derselbe als eine verdächtige Person bekannt ist, Herr Birnie ihn zu sich kommen ließ, um zu hören, ob er eine Aussage über die Verschwörung machen wollte; er konnte oder wollte dies aber nicht thun, und wurde deshalb wieder zu Hause gesandt. Hieraus hat man dann die vorstehende Nachricht geschmiedet.

Am 1sten Tage der Parlamentswahl in Durham ist Lord Grey, Schwiegervater des Herrn Lambton, eines Oppositionskandidaten für diese Grafschaft, auf der Rednerbühne gegenwärtig gewesen. Die Einmischung eines jeden andern Pairs würde, sagt der Courier, von Lord Grey sowohl, als von seinem Schwiegersohn, als eine Verletzung der Wahlfreyheit angesehen werden.

Cobbet ist in Coventry gänzlich durchgefallen, und dankt seinem Schöpfer, daß er noch mit dem Leben davon gekommen ist; er hat nun wieder angefangen, die Oberaufsicht über sein Abendblatt zu nehmen, wird nun aber in die Verlegenheit kommen, über die Gelder Rechenschaft abzulegen, welche er nach seiner früheren Anzeige von einfältigen Leuten eingesammelt hat. In Liverpool sind Herr Canning und General Gascoigne durch Mehrheit der Stimmen zu Repräsentanten erwählt. Für die Grafschaft Middlesex hat die Wahl heute ihren Anfang genommen, und sind der Herr Mellish (Bankdirector), Herr Bing und Herr C. S. Whitbread (Sohn des bekannten und heftigen Oppositionsmitgliedes Sam. Whitbread, welcher sich vor einigen Jahren den Hals abschnitt), heute Morgen in vollem Pomp nach Brentford abgereiset, woselbst die Wahl statt findet.

In Westminster dauert der Kampf mit Heftigkeit fort und wird erst künftigen Freytag beendigt seyn. Herr Lamb hat seit einigen Tagen immer mehr Stimmen als Herr Hobhouse gehabt, ist aber dennoch 700 zurück. Der Poll stand heute Nachmittag 4 Uhr, wie folgt: Sir Francis Burrett 3103, Herr Hobhouse 2919 und Herr Lamb 2217 Stimmen. Beym Nachzählen der Stimmen für die gewählten Mitglieder in der City ergab es sich, daß ein Verschen statt gefunden hatte, und Alderman Wood die meisten zählte, nämlich 5370, Herr Wilson 5358, Sir W. Curtis 4908 und der Lord-Mayor 4259. Es wurde gestern ein Gemeinderath in Guild-Hall gehalten, worin die gewählten Repräsentan-

ten der Bürgerschaft für die Ehre dankten, welche man ihnen erwiesen hatte. Alderman Wood brüllte sich sehr damit, daß er den Triumph habe, der Erste auf der Liste zu seyn, und Sir W. Curtis benutzte die Abwesenheit des Pöbels, welcher ihn bey andern Gelegenheiten nie zu Worte kommen ließ, dem durchgefallenen Herrn Waitman heftige Worte zu sagen; er nannte ihn mehrere Male einen brüllenden Ochsen und einen Kontrebandier, und der unbefangene Zuschauer hatte Gelegenheit zu bemerken, daß pöbelhaftes Betragen auch in höhern Cirkeln zu Hause seyn kann.

Nachrichten aus Cork in Irland zufolge, ist neulich daselbst der berühmte irländische Dichter Theodor Sullivan, 115 Jahre alt, gestorben. Der Tod überreife ihn, als er gerade Hafer auf dem Felde eines seiner Urenkel säete, woben er eines seiner Lieder sang. Er war auch ein Böttcher von Profession, und hatte ein Butterfaß verfertigt, worin am Geburtstage seines 26sten Urenkels Butter gemacht wurde.

Wie es jezt heißt, hat der Herzog von Kumberland die Absicht, nach England zu kommen, einzuweisen aufzugeben.

Ein Abendblatt sagt: „Das Privatvermögen des verstorbenen Königs würde nicht über 130,000 Pf. Sterl. geschätzt. Im Jahre 1788 hieß es, der König habe dem Prinzen von Wallis versichert, er besäße 600,000 Pf. Sterl. Wo ist der Rest geblieben?“ Ein anderes Abendblatt erwiedert hierauf: „Was kümmert das den Star oder jeden andern Journalisten?“

* * *

Nach den letzten Dubliner Nachrichten sind von den Bandmännern, Magaryn in Roscommon, Hanly und Guff in Ballingar und Mannson in Shrulee gehängt worden. Letzterer, ein gewesener Schiffskapitän, erregte viel Mitleiden, indem er auf dem Gerüste eine lange Rede an die versammelte Menge hielt, darin die Gerechtigkeit des über ihn gefällten Urtheils anerkannte, und die Anwesenden in den rührendsten Ausdrücken ermahnte, zur Pflicht und Treue gegen ihren König zurückzukehren. 8 dieser Rebellen werden auf Lebenszeit transportirt, 5 andere aber zu 3 verschiedenen Malen öffentlich gepeitscht und sodann auf 2 Jahre eingekerkert werden.

Die Nachrichten aus Kasklebar, über die bereits früher erwähnte Aktion zwischen den Bandmännern und dem Militär, loben sehr die Tapferkeit des Lieutenants Croan, der mit einer kleinen Macht die zahlreichen Haufen der Rebellen in die Flucht schlug, eine Menge derselben, und unter ihnen den Anführer Conway gefährlich verwundet, gefangen nahm, und dadurch den armen Bauern, die sich heldenmüthig geweigert hatten, den Bandmännern den

gewöhnlichen Eid zu leisten, Leben und Eigenthum erhielt. Schrecklich war die Verwirrung unter den Fliehenden; man fand am andern Morgen die Landstraße mit Todten und Flinten bedeckt.

Generallieutenant Baget hat jezt das Kommando der Truppen in und bey Athlone übernommen, und es wurden die nachdrücklichsten Maßregeln gegen die einzelnen Haufen der Ribbonmen ergriffen.

Ungeachtet alles Henkens, setzen die Bandmänner in manchen Gegenden Irlands ihre gräßlichen Excesse und die Verbrechen ihres Mordgeistes noch ununterbrochen fort.

Jamaika, den 29ten Januar.

Briefe aus St. Thomas melden, daß Bolivar von Augustura nach dem Hauptquartier an der Apure aufgebrochen war, und daß er bey seiner Abreise den Autoritäten versprochen habe, bis zum 15ten Februar in Karakas zu seyn. Von Marguerita laufen fortdauernd Nachrichten über die Fortschritte der Patrioten ein; das ganze Königreich Santa-Fé ist in deren Besitz, so wie Antioquia und Choko sich unabhängig erklärt haben sollen. Es heißt auch wiederholt, daß Lima die Thore den siegreichen Armeen der Patrioten geöffnet haben soll.

Briefe aus Demerara vom 15ten Januar melden, daß auf der ganzen Kolonie eine ansteckende Krankheit herrscht, und daß täglich eine große Menge Menschen, besonders Weiße, von derselben hinweggerafft werden.

Madras, den 12ten September.

Am 5ten Junius starb der König von Ava, nachdem er 38 Jahre regiert hatte. Sein Nachfolger war sein Enkel. Der Leichnam des verstorbenen Königs ward von den Prinzen auf einen Scheiterhaufen gelegt, verbrannt und die Asche in eine Urne eingeschlossen. Da der neue König wußte, daß sein eigener Bruder die Absicht habe, sich des Throns zu bemächtigen, so ließ er ihn, nebst seinen Kindern und seiner ganzen Familie, arretiren, ließ sie in rothe Säcke stecken und ins Meer werfen; eine Auszeichnung von Todesart, die nach den Gesetzen des Landes der königlichen Familie vorbehalten ist. Der Onkel des Prinzen ward auf die Tortur gelegt und dann im Gefängniß strangulirt; auch der Schwager des neuen Königs, so wie einer der ersten Minister, wurden hingerichtet. Ueberhaupt wurden gegen 17,000 Menschen in Folge dieser Verschwörung ums Leben gebracht. Die Güter des königlichen Schwagers wurden konfiscirt, und betrugen 1,848,000 Sitta Rupien.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 78. Mittwoch, den 31. März 1820.

Paris, den 20ten März.

Dem Herzog Decaze haben die Municipalität und mehrere angesehenere Einwohner von Libour, auf seinem Landsitz la Grave, ihre Aufwartung gemacht und ihm ihren Dank für das viele Gute, welches er während seines Ministeriums gestiftet, bezeugt.

Spanische Angelegenheit. Die neuesten Briefe aus Madrid sind vom 7ten. An diesem Tage war bey Hofe Kour, und zwar eine sehr zahlreiche; der König zeigte sich ruhig und freundlich. Seit drey Tagen ist ganz Madrid alle Abend glänzend erleuchtet. Mitten in der Gährung, welche die Revolution vom 7ten veranlaßte, bemerkte man doch, daß die Person des Monarchen dem Volke theuer sey. Selbst die Garnison, die Gardien mitgerechnet, welche entschlossen waren zu den Insurgenten überzugehen, wenn der Monarch die Annahme der Verfassung verweigere, wollten doch zwey Bataillons zurücklassen, um über seine Sicherheit zu wachen. Mit seinem jüngeren Bruder Don Francesco, der schon lange die Annahme der Verfassung gerathen hatte, ist das Publikum natürlich zufriedener als mit dem ältern, Don Carlos, der sich dieser Annahme bis zum letzten Augenblick widersetzte. Ein am 7ten erlassenes Dekret erklärt, daß Sr. Majestät den Eid auf die Verfassung von 1812 vorläufig in die Hände einer provisorischen Junta ablegen wolle, bis die Cortes, deren Zusammenberufung schon angeordnet worden, zusammentreten. Zu dieser provisorischen Junta gehören: der Cardinal von Bourbon, Generalleutnant Balasseros, der Bischof von Valladolid und noch 8 andere Herren. Bis zur konstitutionellen Einrichtung der Cortes, sollen alle Regierungsmaßregeln in dieser Junta berathschlagt, und dem gemäß bekannt gemacht werden. Als General Balasseros sich am 8ten nach dem Stadthause begab, verlangte das Volk die Wiederherstellung des Municipalkorps (ayuntamiento), wie es zur Zeit der Cortes 1814 bestanden. Er holte den Befehl Sr. Majestät ein, und stellte dann dieses Korps wieder her, welches aber alle Mitglieder ausschloß, die in Aufhebung der Verfassung gewilligt hatten. Dann begab sich eine Deputation der Municipalität in den Palast, um bey dem Eid, den der König auf die Verfassung der provisorischen Junta ablegte, gegenwärtig zu seyn. Sr. Majestät erschienen nachher auf dem Balkon und wiederholten ihren Eid vor dem Volk. Nachher legte General Balasseros und alle Körperschaften Madrids

der Municipalität ihren Eid auf dem Stadthause ab. Auch die Garnison schwur in feyerlicher Parade. Herr Baray, der ehemals Finanzminister war, wird augenblicklich erwartet, und gewiß wieder ins Ministerium treten; da er, nach dem Vorschlag der Cortes, auf den Grundsatz drang, daß die Abgaben ohne Unterschied, nach dem Vermögen, entrichtet werden sollten. Die Verzeichnisse der übrigen Minister, die man verbreitet, sind nicht zu verbürgen, und enthalten fast lauter Personen, die bisher sehr verfolgt wurden. — Als man hier die wegen politischer Meinung Verhafteten in Freiheit setzte, suchten auch die Missethäter auszubrechen und tödteten wirklich drey Schildwachen; allein die Wache kam herbey und gab eine Salve, welche 19 Auführer niederstreckte, worauf die übrigen in ihre Kerker zurückkehrten.

Am 8ten des Morgens führte unsere Zeitung noch die Worte: aus der königlichen Druckerey; in einer außerordentlichen Ausgabe. Sie enthält einen Befehl an alle Generalkapitäns der Provinzen, alle Gefangene, die wegen politischer Meinungen verhaftet sind, in Freiheit zu setzen. Sie können ruhig in ihre Heimath zurückkehren, so wie diejenigen Spanier, die aus gleichem Grunde sich im Auslande befinden. (Dies hat auch der spanische Gesandte zu Paris bekannt gemacht, mit dem Befehle: daß alle wegen politischer Meinungen geflüchteten Spanier die zur sichern Rückkehr erforderlichen Pässe erhalten können.) Nach unsern Blättern dürfte diese allgemeine Verzeihung dem General Mina nicht recht seyn, weil er gern die Josephinos (ehemaligen Anhänger Joseph Bonaparte's) ausschließen wolle. General Balasseros ist in Erwägung der vielfachen und starken Beweise seiner Treue und Anhänglichkeit, und in Anerkenntniß der ausgezeichneten Dienste, die er unter den gegenwärtigen merkwürdigen Verhältnissen sich um das Volk erworben hat, zum General en Chef der Armee des Centrum, die sich in Kastilien bildet, vom Könige ernannt worden. Das Volk rechnet dem General vielleicht auch seine ehemalige Weigerung, unter dem Befehl eines Ausländers (Wellington) zu dienen, hoch an. Ein, wahrscheinlich falsches, Gerücht läßt Wellington infognito zu Madrid angekommen seyn. — Abispa hat sich freylich besser als Balasseros in alle Verhältnisse zu fügen gewußt, denn ob er gleich im Verdacht stand, den Aufbruch der Expeditionsarmee im vorigen Sommer mit ver-

anlaßt oder begünstigt zu haben, ließ er doch viele Officiere, unter denen auch Quiroja sich befand, verhaften. — In Madrid wird eine neue Zeitung, *El Constitucional*, erscheinen. Die Stadt war bisher alle Abend erleuchtet worden. Aus den Provinzen hatte man noch keine näheren Nachrichten, selbst noch nicht, ob Kadix in den Händen der Konstitutionellen sey. — Auch liberale hiesige Blätter äußern, die Behauptung des *Journal des Debats*: „die Verfassung der Cortes sey eine mit dem königlichen Mantel bedeckte Demokratie,“ möchte wohl wahr seyn. Die *Gazette* findet hingegen die Meinung der Liberalen, daß die Revolution in Spanien schon beendet sey, falsch; sie fange erst an. Denn welcher Vertrauen man auch zu dem gesetzten und edlen Charakter der Spanier habe, so dürfte die Beschaffenheit der Umstände doch noch mächtiger seyn. Eine radikal veränderte Verfassung, einer alten Monarchie mitgetheilt, sey nothwendig ungerecht und tyrannisch; ungerecht, weil sie die erworbenen, durch Zeit, Besitz und Sitten geheiligten Rechte verwerfe, also die Vortheile und Meinungen Vieler verletze; tyrannisch, weil sie den Willen der größern Zahl der kleinern Zahl als Gesetz aufdringt, wie sehr dies auch mit den angekündigten Grundsätzen der Freiheit und Gleichheit stimme. Mit bewaffneter Hand sey die Revolution erfolgt, und mit den Waffen in der Hand erwarten die Revolutionäre die Berufung der Cortes. Aus welchen Mitgliedern diese bestehen werden, könne man leicht denken, wenn man sich an die Mißregeln des Hofes gegen die Konstitutionellen erinnere. Eine Partei triumphire, für die, als Märtyrer, Lascy, Vorlier und mehr als 200 Verschworne ihr Blut vergossen, deren Häupter seit vier Jahren Verfolgungen, Staatsgefängnissen, Verbannungen und Galeerenstrafen Preis gegeben waren. Daraus ergebe sich ja wohl deutlich genug, welcher Unheil das arme Spanien bedrohe. Erwäge man nun noch die Vorrechte, welche die Cortes sich vorbehalten, die Beschränkungen, die durch sie der vollziehenden Macht aufgedrungen worden sind; so könne man nur mit Schrecken fragen: wo wird eine Versammlung von 1300 Köpfen, von einer insurgirten Armee unterstützt, und mit gränzenloser Macht bekleidet, sich Schranken setzen? eine Versammlung, deren Ideen fünf Jahre lang unterdrückt wurden; die neue Grundgesetze abzufassen, und gleichsam die ganze Staatsgesellschaft umzuschmelzen hat? Wie wird sie sich gegen die Aristokratie, gegen die Geistlichkeit, gegen das Vermögen der Kirche (über welche die Verfassung völliges Stillschweigen beobachtet) benehmen? Welche Maßregeln wird sie gegen die Wiederspännigen, die sie früher oder später finden muß, ergreifen? wird sie ihren Triumph vollenden können ohne militärische und unterdrückende Mittel anzuwenden? würden aber einmal die Grundsätze verletzt, welcher Zügel

bliebe dann übrig, um Ehrgeiz, Habsucht, Rache und die Wuth der Volkseunthümer zu hemmen? Vergebens setzen wir uns nach einem Senat um, den Ungesäm der drohenden Demokratie zu brechen, und dem schwachen Königthum zu Hülfe zu kommen. In Frankreich herrschte gleicher Eifer, gleiche Hoffnung, als sich die konstituierende Versammlung zu Einer Kammer vereinigte, und das Bundesfest feierte. Das Alles hinderte nicht, daß Blutbäder der Vendée, Laternaden und Ersäufungen das Daseyn verschiedener Parteien bewiesen. Möchte das Beispiel unserer Fehler die Spanier aufklären etc. Es wird dann der Rath gegeben, daß die Cortes die Verfassung in einem etwas aristokratischen Sinne umformen möchten; jedoch sey gar wenig Hoffnung auf Befolgung des Rathes, weil Völker nicht insurgiren um Pairskammern zu stiften. (Nach der Verfassung dürfen die Cortes dieselbe nicht eigenmächtig ändern, sondern die gewünschten Veränderungen müssen den Provinzialwahlversammlungen vorgelegt, und von diesen Vollmacht zur Annahme derselben eingeholt werden. Die vorläufige Junta müßte also die ihr nöthig scheinenden Verbesserungen der Verfassung gleich den Wahlversammlungen mittheilen, und auf Bevollmächtigung der Abgeordneten, darüber zu entscheiden, antragen.)

Die Konstitution der Cortes (die letzte Sylbe lang gesprochen) wurde am 18ten März 1812 von den in Kadix versammelten Deputirten beschlossen, und von der damaligen Regentenschaft im Namen des damals gefangenen Königs Ferdinand VII. bekannt gemacht. Sie ist größtentheils nach dem Muster der französischen vom Jahre 1791 verfaßt, und enthält in 10 Hauptstücken 384, also natürlich auch viele sehr ins Detail gehende, und gar nicht zu einer Grundverfassung gehörende Artikel. Hier eine Uebersicht derselben. Das erste Hauptstück handelt von dem spanischen Volke (dem die höchste Gewalt wesentlich bewohnt), und von den Spaniern. Jeder der letztern ohne Ausnahme hat nach Verhältniß seines Vermögens zu den Abgaben beizutragen und die Pflicht, das Vaterland zu verteidigen. Zweites Hauptstück. Von den spanischen Länden, wohnin sämmtliche Kolonien gerechnet werden; von der Religion, der römisch-katholischen, als der einzig wahrhaftigen; von der Regierung, ein gemäßigtes Königthum (*Monarchia moderata*), und dem spanischen Bürgerrecht. Drittes Hauptstück. Von den Cortes. Jede 70,000 Seelen (auch in den Kolonien) stellen 1 Cortes; die Wahlversammlungen in den Kirchspielen werden am ersten Sonntag des Octobers gehalten, auf 200 Personen 1 Wähler, und die Parochialjunta bestellt 12 Obmänner, welche den Parochialwähler ernennen, der Bürger, über 25 Jahre alt und Einwohner des Kirchspiels seyn muß. Sämmtliche Parochialwähler eines Kreises versammeln sich am ersten Sonntag des No-

vembere in dem Hauptort, und erwählen ein Drittel so viel Personen als ihre Zahl beträgt; diese vereinigen sich am ersten Sonntage des Novembers als Provinzialwahl-junta in der Hauptstadt der Provinz, und erwählen die der Bevölkerung derselben angemessene Zahl der Kortes aus solchen Personen, die 25 Jahre alt sind, das Bürgerrecht genießen, in der Provinz geboren und seit 7 Jahren darin wohnhaft sind, weltlichen oder welt-geistlichen Standes, und angemessene eigne jährliche Einkünfte haben. (Eine nähere Bestimmung über diesen letzten Punkt soll erst künftig erfolgen.) Kabinetsekretäre, Staatsräthe und Beamten des königlichen Hauses können nicht Kortes werden, und kein Regierungsbeamter für die Provinz, in welcher er angestellt ist. Die Kortes versammeln sich alle Jahr in der Hauptstadt, können jedoch ihren Sitz nicht über 12 Stunden von jener entfernt verlegen; die Abgeordneten werden alle zwei Jahre sämmtlich erneuert, und können für dieselbe Provinz nicht wieder erwählt werden. Am 20sten Februar des Erneuerungsjahres wird die erste vorbereitende Junta gehalten, und am 1sten März die Sitzung förmlich eröffnet, auch wenn der König verhindert würde, dabei zu erscheinen. So wird es auch bei der Auflösung gehalten. Die Versammlung wählt selbst ihren Vorsteher. In Gegenwart des Königs kann nicht berathschlagt, in Gegenwart der Minister nicht abgestimmt werden. Sonst sind die Sitzungen öffentlich; kein Abgeordneter kann wegen seiner Meinung verantwortlich gemacht, und während der Sitzung, oder einen Monat nach derselben, wegen einer Streitsache vor Gericht geladen, in peinlichen Fällen nur auf Verfügen der Kortes selbst gerichtet werden. Während seiner Abordnung darf kein Mitglied ein Amt annehmen, oder für einen dritten nachsuchen, welches der König verleiht, oder hinaufrücken, es sey denn nach der Stufenfolge; dasselbe gilt auch, und zwar noch ein Jahr länger, von Pensionen und Ordenszeichen. Jedes Mitglied kann Gesetzworschläge machen. Zur Gültigkeit einer Berathschlagung muß wenigstens ein Mitglied über die Hälfte aller Abgeordneten gegenwärtig seyn. Ein von ihr verworfener Vorschlag darf in demselben Jahr nicht erneuert werden. Bestätigt der König einen Vorschlag, so schreibt er eigenhändig: „Soll als Gesetz fund gemacht werden;“ verwirft er ihn, so braucht er die Formel: „geht zurück an die Kortes.“ Der bleibende Ausschuss der Kortes besteht aus 7 Mitgliedern, wovon 3 aus den Provinzen jenseit des Meeres. Er beruft außerordentliche Kortes, wenn der König gestorben, oder an der Regierung verhindert ist, oder in dringenden Fällen die Versammlung nöthig findet. (Von den Rechten der Kortes, in so fern sie von denen anderer Stände abweichen, ist in Nr. 74 d. Z. schon die Rede gewesen.) Viertes Hauptstück. Vom Könige. Er ist heilig, unverleßlich, keiner Verantwortlichkeit unterworfen, und im

Besitze der ausübenden Gewalt (unter den schon erwähnten Beschränkungen). Wenn der König durch eine körperliche oder sittliche Ursache über 2 Jahre lang gehindert wird, seine Gewalt auszuüben, und der unmittelbare Nachfolger ist über 18 Jahre alt, so können die Kortes diesem, statt einer Regentschaft, die Regierung übertragen. Ist die Krone erledigt, und der Erbe ist unter 18 Jahre, so besteht, bis die Kortes versammelt sind, eine vorläufige Regentschaft aus der Königin Mutter, zwei Gliedern des Ausschusses und den beiden Ältesten des Staatsraths. Hernach ernennen die Kortes die Regentschaft. Die Kortes sehen dem Könige ein jährliches, seiner hohen Würde angemessenes, Auskommen fest, bestimmen auch diejenigen Ländereien, welche sie zu seiner persönlichen Erholung ihm vorzubehalten für angemessen erachten; er bleibt aber im Besitze der sämmtlichen königlichen Schlösser; dem Prinzen von Asturien wird vom Tage der Geburt, den übrigen Kindern vom 7ten Jahre an, eine jährliche Summe angewiesen. Auch den Unterhalt der königlichen Wittve bestimmen die Kortes. Staats- und Kabinetsekretär (Minister) kann kein Ausländer seyn, und jeder ist für die von ihm unterzeichneten Befehle verantwortlich, ohne daß der Befehl des Königs zur Entschuldigung gereiche. Im Staatsrath dürfen nur 4 Geistliche und 4 Grandes, es müssen aber wenigstens 12 Mitglieder aus den Provinzen jenseit des Meeres sich erhalten. Fünftes Hauptstück. Von der Rechtsverwaltung. Weder der König, noch die Kortes können das Recht ausüben, oder außerordentliche Beauftragte bestellen, sondern bloß die gewöhnlichen, und nur nach Urtheil und Recht zu entscheidenden, Richter sprechen das Recht. Geistliche und das Militär genießen jedoch einen besonderen Gerichtsstand. Für das höchste Tribunal, dessen Wirkungskreis sich jedoch nicht auf die entfernten Provinzen jenseit des Meeres erstreckt, bestimmen die Kortes die Anzahl und Abtheilung der Mitglieder; es entscheidet auch bei Beschwerden über die geistlichen Obergerichte, und Anklagen der Kortes gegen die Minister. Außerdem giebt es noch Ober- und Untergerichte, deren Zahl noch bestimmt werden soll. Der Alkalde jedes Orts übt auch das Vermittleramt aus. Kein Spanier darf verhaftet werden, ohne daß durch vorläufige Untersuchung es ausgemittelt worden, daß er körperliche Strafe verwirkt habe, was ihm schriftlich durch den Richter angezeigt wird. Nach 24 Stunden muß er vernommen, und wenn er keine körperliche Strafe zu verdienen scheint, und Bürgschaft zu leisten vermag, sogleich in Freiheit gesetzt, in jedem Fall aber der Name des Anklägers ihm bekannt gemacht werden. (Durch diese Verordnung ist das Verfahren der Inquisition, der That nach, abgeschafft.) Folter und Zwang, und Ausdehnung der Strafe auf die Angehörigen, fallen weg. Von jenen Formlichkeiten darf man nur mit Er-

laubniß der Cortes in außerordentlichen Fällen abweichen. Von dem Geschwornengericht ist nicht die Rede. Sechstes Hauptstück. Von der innern Verwaltung der Provinzen und Ortschaften. Jeder Ort mit 1000 Einwohnern wählt jährlich einen Gemeinderath, wozu aber kein vom Könige ernannter Beamter genommen werden darf; die Gemeinderäthe legen von ihrer Verwaltung dem Provinzialrath jährlich Rechenschaft ab, wozu die Kreiswähler 7 Männer wählen, die unter dem Vorfiß des vom Könige ernannten Statthalters handeln, und alle zwey Jahre zur Hälfte erneuert werden. Er vertheilt die auf die Provinz gefallenen Steuern 2c., zeigt auch den Cortes jede Rechtsverletzung an, die er bemerkt. Siebentes Hauptstück. Von den Steuern. Sie werden jährlich von den Cortes bewilligt, und ohne Ausnahme nach Verhältniß des Vermögens entrichtet. (Bisher fanden große Befreyungen statt.) Zölle sollen nur am Meere und an den Gränzen erhoben werden. Für die anerkannte öffentliche Schuld wird gesorgt. Achtes Hauptstück. Von der Kriegsmacht. Außer der stehenden Macht zu Wasser und zu Lande, welche die Cortes jährlich bewilligen, hat auch jede Provinz ihre Landwehr, die nur Dienste thut, wenn es die Umstände erfordern. Ohne Zustimmung der Cortes darf sie der König nicht außer ihrer Provinz gebrauchen. Neuntes Hauptstück. Vom öffentlichen Unterricht. In allen Ortschaften müssen Schulen für den ersten Unterricht errichtet werden. Dem Katechismus ist eine Anweisung der bürgerlichen Pflichten beizufügen, und die Grundverfassung des Reichs ist auf allen Hochschulen zu erklären. Die Cortes werden Alles anordnen, was auf den öffentlichen Unterricht Bezug hat. Zehntes Hauptstück. Von Erhaltung der Verfassung. Die Cortes prüfen in ihrer ersten Sitzung die Verletzungen der Verfassung, die zu ihrer Kenntniß gekommen sind, und verordnen Gegenmittel. Abgeordnete, die nach 8 Jahren eine Abänderung vorschlagen, müssen dazu ausdrücklich bevollmächtigt seyn.

Nur mit zwey Drittel der Stimmen kann die Versammlung erklären: es sey Grund vorhanden, die Ertheilung besonderer Vollmachten zum Behuf jener Umänderung zu bewilligen. Diese Erklärung wird bekannt gemacht, damit die Provinzialwahl-juntas ihre Vollmachten ertheilen. Die stehenden Cortes bestimmen im Voraus, ob über die Veränderung in der ersten oder zweyten nächsten Einberufung der Cortes berathen werden soll. Wird die Veränderung auch dann, von zwey Drittel der Abgeordneten, beliebt, so gilt sie nun als Gesetz, und wird dem Könige zur Kundmachung mitgetheilt. (Der also in dieser wichtigen Sache ganz

und gar keine Stimme, nicht einmal eine aufschiebende, hat.) *)

Mina hat ein hübsches spanisches Frauenzimmer mitgenommen, welches ihm eigentlich als Kundschafterin zugesellt gewesen seyn soll. Spanischer Seits waren die Ufer des Gränzflusses Bidossao mit Truppen besetzt, um alle aus Frankreich kommende Reisende genau zu beobachten, allein da Mina die Wege genau kannte, oder die Wachen selbst es vielleicht nicht so genau nahmen, so wurde er auch nicht angehalten. Bey der allgemeinen Stimmung im Lande würde auch durch seine Verhaftung dem Ausbruch der Revolution nicht gesteuert worden seyn.

Am 6ten Februar hatten englische Officiere bey den Konstitutionellen in Algeziras einen Besuch abgestattet, welche ihnen sagten, daß sie zu der öffentlichen Meinung und den Gesinnungen der königlichen Truppen so viel Vertrauen hätten, daß sie ohne Furcht, gestört zu werden, nach und nach die vornehmsten Städte zu besuchen gedächten, um in denselben, wenn sie, wie sie nicht anders glaubten, gut aufgenommen würden, die Konstitution zu proklamiren und dann auf die Hauptstadt zu marschiren.

Auf die Unterhandlungen mit den vereinigten Staaten von Amerika wegen Florida dürfte die in Spanien eingetretene Staatsveränderung günstigen Einfluß haben. Bekanntlich gerietben sie in Stocken, weil die Amerikaner die ungeheuren Schenkungen an Ländereyen nicht anerkennen wollten, welche der König von Spanien für Florida noch verfügt hatte, und zwar, wie die Amerikaner behaupten, erst nach abgeschlossenem Berrrage. Jetzt haben die Personen, welche diese Schenkungen erhalten, z. B. der Herzog von Alagen, Günstling des Königs, ihren Einfluß verloren.

London, den 14ten März.

Es werden hier Kollekten für die Verschwörer gesammelt, wozu unter andern der Schußerklub 50 Pf. Sterl. beygesteuert hat. Ein öffentlicher Anschlagzettel predigt: daß Leute, die noch nicht verurtheilt sind, als unschuldig betrachtet, und daher gegen Noth gesichert werden müssen.

*) Eine vollständige und genaue Uebersetzung der Grundverfassung des spanischen Königreichs, kund gemacht zu Kadix am 29ten März 1812, und neu abgedruckt auf höhern Befehl in der öffentlichen Buchdruckerey zu Madrid im Jahre 1813, enthält die Schrift:

Spaniens Staatsvertrag durch die Cortes, aus der Urschrift übertragen und herausgegeben von Fr. von Grunenthal und K. G. Denzel. Berlin, 1819.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 79. Donnerstag, den 1. April 1820.

Paris, den 22ten März.

Noch mehrere Couvells bitten um Erlaubniß, diesen geschändeten Namen ablegen zu dürfen.

Zahlreiche Patrouillen zu Fuß und zu Pferde durchkreuzten wieder des Nachts seit dem 17ten dieses die Straßen unserer Stadt.

Libérale Blätter liefern die Namen der 115 Abgeordneten, die gegen das Gesetz über die persönliche Freiheit gestimmt haben.

Vorgestern gab der Herzog von Fernan-Nunnez, spanischer Botschafter, den Flüchtlingen seiner Nation ein großes Gastmahl.

Der spanische Konsul in Bayonne ließ noch am 13ten Segensnachrichten von den königlichen Truppen und Autoritäten aus Madrid, Cadix, Korunna und St. Ander in die dortige Zeitung einrücken, wonach die Insurgenten auf allen Punkten geschlagen wären.

Das Journal des Debats enthält einen Artikel zur Widerlegung der aus der Mitte Europas her verbreiteten falschen Zeitungsnachrichten, welcher schließt: „Es ist glücklicherweise außer Spanien kein Land, wo gefährliche Unruhen Ereignisse befürchten ließen, die eine europäische Zwischenkunft herbeiführen könnten.“

Die provisorische Junta zu Madrid hat Alles, was seit 1814 gegen die Verfassung geschehen ist, nur als factisch, nicht als rechtlich, geschehn erklärt. Die Mitglieder des kleinen Kreises der Kamarilla (königlichen Kammerbedienung), als der Gardehauptmann, Herzog von Alagon, der Graf Pacion de Rosiro, Ramirez, Montenegro, haben sich entfernt; sie waren am 9ten durch eine Bewegung des Volks, welches ihren Kopf forderte, geschreckt worden.

In Murcia ging der Bischof mit dem Beispiel bey Annahme der Konstitution voran, und das Volk erbfete den Brigadier Torrijos, der seit 2 Jahren im Kerker der Inquisition schmachtete, und zernühte bey dieser Gelegenheit das Schwarze Haus (Inquisitionsgedäude). Auch Valencia hat sich für die Verfassung erklärt, und General Elio selbst soll dazu gerathen, nach Andern aber sich geflüchtet haben. (Das Letztere ist wenigstens nicht unwahrscheinlich, da Elio aus doppeltem Grunde allgemein verhaßt ist; einmal wegen seiner ungeheuren Härte, welche schon die Amerikaner gegen ihn empörte, und dann weil man die Verwerfung der Verfassung im Jahr 1814 vorzüglich seinem Einfluß auf den jungen, mit den Verhältnissen nicht bekannten Monarchen beymißt. — Riego ist in Granada

eingedrückt, von wo der Erzbischof mit dem Generalkapitän Eguial und den Staatsgefangenen sich geflüchtet hatten. —

Nach der Verfassung erhält Niemand das Bürgerrecht, der nicht lesen und schreiben kann.

In der Einleitung zum Entwurf der spanischen Verfassung sprechen die Cortes ihre Ueberzeugung aus: „daß die alten Grundsätze des Reichs es sind, welche, verbunden mit zeitgemäßen und umsichtigen, die volle Anwendung derselben fest und dauernd begründenden Maßregeln, den großen Zweck der Beförderung des Ruhms und der Glückseligkeit des ganzen Volks am sichersten herbeiführen werden.“ Eins der Mitglieder der Regentschaft, welche die Verfassung bekannt machte und unterzeichnete, war General D'Donneß (Abispa) und der Cardinal Bourbon (Großvater-Bruders-Sohn des Königs), der noch kein alter Mann ist, wie öffentliche Blätter ihn melden, denn er zählt noch nicht 43 Jahre. Die Regentschaft entließ den General Vallasteros des Commandos, weil er unter Wellington nicht dienen wollen; ja man beschuldigte ihn, daß er aus Eifersucht zuweilen den Engländern die gebührende Unterstützung gegen den Feind versagt, wogegen er sich in einer Schrift vertheidigte. Doch Ferdinand VII. schenkte ihm Vertrauen, und ernannte ihn zum Kriegsminister, entließ ihn aber auf halben Sold und verbannte ihn endlich nach Valladolid, weil er zu freymüthig für die Liberalen sprach.

Eine der französischen Zeitungen berechnet die Versammlung der Cortes zu 1300 Köpfen; diese Zahl ist aber viel zu hoch. Für Spanien, mit Einschluß seiner sämtlichen Kolonien, lassen sich kaum 30 Millionen Einwohner annehmen: da nur 70,000 Personen einen Abgeordneten stellen sollen, so würde die Versammlung etwa 430 Köpfe stark werden, gesetzt auch, was doch kaum glaublich ist, daß die aufrehrerischen Kolonien sich wieder dem Mutterlande anschließen wollten.

Madrid, den 12ten März.

Eine außerordentliche Zeitung vom 10ten enthält folgenden officiellen Artikel: Der König hat an den Minister der Gnade und Gerechtigkeit nachstehendes Dekret erlassen:

„Damit das konstitutionelle System, welches ich angenommen und beschworen habe, den gehörigen raschen und gleichförmigen Gang gehe, habe ich, nach Anhörung der provisorischen Junta und ihren Rath genehmigend, beschlossen, daß in allen Städten der Monarchie sogleich zur

Wahl der Alcalden und aller konstitutionellen Behörden geschritten werde, wie der Konstitution und der bestimmten Wahlverordnung gemäß ist.

Im Pallast, den 9ten März 1820.

Untery.: A. D. Joseph Garcia de la Torre."

Gleichfalls in Uebereinstimmung mit der provisorischen Junta erließ Se. Majestät nachstehende Dekrete:

1) Da der Gang der Geschäfte unter außerordentlichen Umständen erheischt, daß man an die Spitze der konstitutionellen Einrichtungen Personen setze, die davon Erfahrung haben, die Volksgunst genießen, die öffentliche Meinung kennen, und bereit sind, alle Thätigkeit zu beweisen, welche der Staatsdienst erfordert, so habe Ich, von den Verdiensten und den Diensten des Don Miguel Canoso de Mendoza de Rubianes unterrichtet, ihn zum Polizeychef der Provinz Madrid ernannt.

2) In Erwägung, daß das Inquisitionstribunal mit der 1812 bekannt gemachten Konstitution der spanischen Monarchie unverträglich, und daß sie aus diesem Grunde von den Cortes durch ein Dekret vom 22sten Februar 1813 aufgehoben ist, so habe ich nach einer reiflichen und langen Verhandlung, nachdem die vorläufige Junta angehört worden, und nach ihrem Rath verordnet, daß dies Tribunal in der Monarchie unterdrückt werde, folglich auch das Conseil der Großinquisition, und daß man alle Personen, die sich wegen politischer oder religiöser Meinungen, in den Gefängnissen derselben befinden, auf der Stelle in Freiheit setze. Doch soll den ehrwürdigen Bischöfen die Erkenntnis der lehtern Sache in ihren verschiedenen Sprengeln zugewiesen werden, damit sie sich davon unterrichten und sie entscheiden, doch genau dem erwähnten Dekret der außerordentlichen Cortes gemäß.

Folgendes Dekret an den Justizminister ist vom 10ten: Da ich alle Einrichtungen, die von der politischen von mir beschworenen Konstitution herkommen, und die zur Befestigung ihrer Grundlagen beitragen müssen, schnell eingeführt zu sehen wünsche, so habe ich, um die ganze vollständige Wirkung derselben zu sichern, es für nöthig gehalten: daß in Ansehung der Verfügungen, welche die Verfassung (Artikel 371)* über die politische Freiheit der Presse vorschreibt, die provisorische Junta mir ihr Gutachten über alle Maßregeln ertheile, welche sie zur Ausführung der Reglements der Cortes über diesen Gegenstand nöthig erachtet, und daß sie mir die Personen

*) Alle Spanier haben die Freiheit, zu schreiben, drucken zu lassen und ihre politischen Ansichten öffentlich bekannt zu machen, ohne daß es, vor der Bekanntmachung, einer Erlaubnis, Durchsicht oder Genehmigung bedürfe, jedoch unter der in den Gesetzen bestimmten Einschränkung und Verantwortlichkeit.

vorschlage, die durch ihre Einsichten, ihren Patriotismus und ihre Liebe zur Ordnung am tüchtigsten seyn möchten, die Censurjunta zu bilden, deren ungesäumte Einrichtung ich wünsche.

Ein königliches Dekret vom 11ten besagt: Da der König beweisen wolle wie lebhaft er wünsche, daß das edle spanische Volk, von heute an, die von der Konstitution ihm bewilligten Vortheile genieße, so sollen alle Verfügungen derselben sogleich in volle Wirksamkeit treten, besonders die, welche auf die persönliche Sicherheit und die Freiheit der Presse Bezug haben. Demzufolge sollen die Censurjunta's, die 1814 bestanden, sogleich und aus denselben Mitgliedern wieder hergestellt werden, bis die Cortes, denen dies Geschäft zusteht, sie besätigt, oder neue ernannt haben. Bey dieser Gelegenheit erließ die provisorische Junta folgende Bekanntmachung:

Bürger! Die Freiheit der Presse ist wieder hergestellt. Dies ist eine der ersten Maßregeln, welche seine Majestät, in Uebereinstimmung mit der Junta, zur Feststellung der konstitutionellen Ordnung für nöthig gefunden. Indem die Junta Euch die Wiederherstellung dieser Regide der bürgerlichen Freiheit verkündet, kann sie sich nicht von der Pflicht loszählen, ihre Stimme an Euch zu richten, und Eure Ehre und Euren Ruhm aufzufordern, davon einen Euerer würdigen Gebrauch zu machen. Zur Verbreitung der Einsicht und der Tugend diene dieses Recht, aber nie möget Ihr es mißbrauchen, um Privathaß zu befriedigen. Wendet sie nach Eurer Weisheit an, die Regierung und Eure Mitbürger Eure Einsichten und die Früchte Eures Nachdenkens genießen und auf eine Art genießen zu lassen, welche der Achtung, die der Weisheit der Regierung gebührt, entspricht, und der Gleichheit der Rechte, die Einer dem Andern schuldig ist. So werdet ihr, nachdem ihr der Welt das erste Beyspiel in Erhaltung der Ordnung und Tugend in politischen Revolutionen gegeben, ihr auch das Beyspiel der Mäßigung in Anwendung der Rechte bieten, die bisher noch keine Nation, ohne sich Ausschweifungen Preis zu geben, zu genießen verstand.

Die heutige außerordentliche Zeitung giebt folgende Proclamation des Königs an die Nation:

Spanier! Als es Eurer heldenmüthigen Anstrengung gelang, mich der Gefangenschaft, in welche mich die unerbürtesten Treulosigkeit geführt, zu entreißen, vereinigte sich Alles, was ich bey Heirung des vaterländischen Bodens sah und hörte, um mich zu überzeugen, die Nation wünsche ihre alte Regierungsform wieder hergestellt zu sehen; diese Ueberzeugung mußte mich bestimmen, mich dem zu fügen, was der fast allgemeine Wunsch eines großmüthigen Volks zu seyn schien, welches so eben über den äußern Feind triumphirt hatte und die noch fast weit schädlicheren Uebel der innern Zwietracht fürchtete. Es war mir indessen nicht entgangen, daß die reißenden Fortschritte der europ-

päaischen Civilisation und die allgemeine Verbreitung der Einsichten bis auf die niedrigsten Klassen, die häufigere Gemeinschaft zwischen den verschiedenen Erbtheilen, die ersaumungswürdigen Ereignisse, welche dem gegenwärtigen Geschlecht vorbehalten waren, Ideen und Wünsche hatten entstehen lassen, welche unsere Väter nicht kannten, woher denn neue und gebieterische Bedürfnisse entstanden. Eben so erkannte ich, daß es nothwendig sey, die politischen Einrichtungen nach diesen Grundsätzen umzuformen, um den Einklang zwischen den Menschen und den Gesezen zu erhalten, auf welche die Festigkeit und die Ruhe der Gesellschaften sich gründet. Aber während ich eifrig und mit der Sorgfalt des väterlichen Herzens die Veränderungen unsrer Fundamentalregierung überlegte, welche mit dem Nationalcharakter und dem gegenwärtigen Stand der verschiedenen Theile der spanischen Monarchie am vereinbarsten zu seyn schien, und zu gleicher Zeit der Organisation aufgeklärter Nationen am angemessensten, ließe ihr Euer feurigen Wünsche für Wiederherstellung der Verfassung hören, die zu Kadix im Jahre 1812, mitten im Geräusch der Waffen, bekannt gemacht wurde, zu einer Zeit, wo ihr die Bewunderung der Welt erwarbt, indem ihr für Freyheit und Vaterland kämpft. Ich hörte diese Wünsche wie ein zärtlicher Vater an, und bewilligte, was meine Kinder als Bürgschaft ihres Glückes betrachten. Ich habe die Verfassung beschworen, nach welcher ihr Euch seht, und werde ihre festeste Stütze seyn. Schon habe ich passende Maßregeln zur schnellen Einberufung der Cortes ergriffen. Mit Euren Repräsentanten vereinigt, werde ich freudig mit ihnen zu dem großen Heil des Nationalwohls mitwirken.

Espanier! Euer Ruhm ist der einzige, nach dem mein Herz strebt; Euch einig, friedlich und glücklich um meinen Thron versammelt zu sehen, ist der einzige Wunsch meiner Seele; vertrauet daher Eurem König, der mit aufrichtiger Offenheit zu Euch spricht, welchen die Umstände, in denen Ihr Euch befindet, ihm einflößen, und das innige Gefühl der erhabenen Pflichten, welche die Vorsetzung ihm aufgelegt hat. Euer Schicksal wird künftig größtentheils von Euch selbst abhängen. Hütet Euch, daß Ihr Euch nicht durch den trügerischen Schein eines eingebildeten Guts verblenden laßt, der so oft die Erreichung des wesentlichen Guten verhinderte. Weidet die Ueberspannung der Leidenschaften, die Leute in Feinde verwandelt, welche immer Brüder und eines Sinnes seyn sollten, wie sie durch Religion, Sprache und Sitten vereint sind. Weiset die treulosen Andeutungen und die versteckten Liebesfugungen derer, die Euch beneiden, zurück. Laßt uns offen und mich voran auf dem konstitutionellen Wege gehen, und Europa ein Muster der Weisheit, der Ordnung und der vollkommenen Mäßigung in einer Krise zeigen, die bey andern Nationen von Tränen und Unfällen begleitet war. Laßt uns den spanischen Namen in demselben Zeitpunkt,

wo wir unser Glück und unsern Ruhm für Jahrhunderte begründen wollen, bewundert und verehrt machen.

Madrid, den 10ten März 1820.

Unterzeichnet: Ferdinand.

Am 10ten um 1 Uhr Nachmittags legten die Truppen der Garnison, mit Einbegriff der Gardien, auf verschiedenen Plätzen den Eid ab, nachdem die Konstitution vorgelesen worden, dann zogen die Truppen vor Ihren Königl. Majestäten und den Prinzen, die auf den großen Balkon standen, vorbei. Eine unermessliche Menge Volks begleitete sie unter dem wiederholten Ruf: Es lebe der König! es lebe die Konstitution! beyde gaben wetteifernd Sr. Majestät Beweise von Liebe, und bezeugten ihre Freude über das neue Regierungssystem. Am 11ten schwuren die Generale und der Generalstab in die Hände des Generalkapitans. Um die Angelegenheiten Spaniens und der Besitzungen jenseits des Meeres der Konstitution gemäß von einander zu scheiden, hat der König nach dem Rath der Junta zwey Ministerien des Innern bestellt und das erste dem Don Joseph Garcia de la Torre ad interim ertheilt, das zweyte aber dem Don Antonio Gozales Salmon.

Vorübergehende königliche Proclamation an das Volk wird einen günstigen Eindruck auf dasselbe machen, um so mehr, da auch die Vorleser der Funten die Sprache der Mäßigung beobachten. Hier ein Auszug aus der Kundmachung, welche Don Pedro Agar zu Korunna am 3ten erließ: „Katholische Espanier! Fern sey von unserm Herzen das schreckliche Verbrechen, der Mord Ludwigs XVI., welcher Frankreich mit der schaußlichsten aller Frevelthaten belastet, die weder eine Reihe von Jahrhunderten, noch die auffallendsten Beweise der ketten Treue abwaschen können; fern von uns das schreckliche Verfahren eines Cromwells gegen die königliche Person Karls I.; unsere Sitten, unser Charakter, unsere Mäßigung sind ganz anderer Art, auch unsere heilige Religion ist verschieden und nicht durch ein Gemische von Sekten, welche jene Königreiche störten, verwandelt; die ganze Nation und die Armee sind einmüthig; wehe dem, der dem allgemeinen Willen, sich zu widersetzen, versuchen würde! wir wollen unser Glück mit dem unsers Königs vermischen, wir wollen unsere Konstitution feststellen, ohne Beunruhigung irgend einer Art, ohne einen Tropfen Blut zu vergießen; Sanftmuth, Mäßigung, Bräderschaft sollen unsere Führer seyn.

Die in Pampelona erlassenen Kundmachungen sind zwar in einem etwas weniger friedfertigen Geiße abgefaßt, doch ließ man in der der Garnison folgende Stelle: Wir wollen diejenigen, die uns verleumdeten und als Rebellen und Auführer behandelten, durch unsere Anhänglichkeit an den König und unsern Gehorsam gegen die Geseze zum Schweigen bringen; wir wollen diejenigen, die uns Meuterer nennen möchten, durch unsere Liebe

zur Ordnung, Uneigennützigkeit und herzlichen Zuneigung gegen friedliche und rechtliche Einwohner widerlegen.

Mina, der einzige General, der in seiner Proklamation Ferdinand VII. verhöhn, ist von der navarraschen Junta eingeladen worden, seine Rüstungen einzustellen. Er hat nicht das Militärfommando in dieser Provinz, welches dem Vicekönig Esveleta verblieben ist, doch hat er sich auf Einladung des Lehrern nach Pampelona begeben, wo er, von einigen hundert jungen Leuten eingeholt, unter dem Zulauf des Volks seinen Einzug hielt. In Barcellona erließ das Municipalkorps eine Proklamation, die sofort durch schnell segelnde Kutter nach Buenos-Ayres und Karakas geschickt werden soll. Es heißt darin: „Endlich ist der glückliche Tag gekommen, die weise Konstitution zu beschwören, welche die Väter des Vaterlandes, Volksvertreter des europäischen und amerikanischen Spaniens, entworfen. Ganz Europa weiß es, hier findet keine Insurrektion statt, sondern die Ausübung unserer Rechte, die mit unserm Blute erkauft und mit der Hand der Weisheit und des Heldensinns, unter den Kanonen des Nachträubers, selbst niedergeschrieben sind. Sechs Jahre sind es, seit das Ufer der Fluvia (der Gränzfluß) den ersehnten Monarchen unserm Muth und unsrer heldenherzigen Standhaftigkeit wiedergegeben sah! sechs Jahre sind es auch, seit man in dieser Hauptstadt den rettenden Ruf: es lebe die Konstitution! hören sollte; — aber Betrug, Heuchelei und Arglist umringten den Thron. Laßt uns diese verderbliche Epoche in die Nacht der Zeiten vergraben, laßt uns das Grundgesetz beschwören, welches die Bande der amerikanischen und der europäischen Brüder fester schließen und aus ihnen nur eine unermessliche Familie machen wird. Oder selbst wenn wir die Unabhängigkeit einiger Bezirke bestätigen sollten, laßt uns wenigstens dem unmoralischen brudermörderischen Kriege ein Ende machen.

Casannos hatte in Barcellona lange Zeit das Volk mit guten Worten hinzuhalten gesucht, endlich mußte er den Umständen nachgeben, weil er keine Mittel zur Gegenwehr in Händen hatte; nun proklamirte er selbst die Konstitution, und der neben ihm stehende Bischof gab dazu seinen Segen. Wiewohl er die Konstitution beschworen, so hatte ihm dennoch die Junta das Kommando genommen und es dem General Casellar, der, so wie der Brigadier Villa Campa, aus dem Gefängniß erlöst wurde, übertragen. In der Proklamation des neuen Generalkapitäns erklärt dieser: Wir haben keinen andern Zweck als die Wiederherstellung unserer Grundgesetze, welche die tiefste Achtung gegen die Religion unserer Väter und die treueste Ergebenheit gegen den rechtmäßigen, von diesen Gesetzen uns gegebenen, Monarchen vorschreibt. — Die übrigen

Städte Kataloniens sind sämmtlich dem Beispiel der Hauptstadt theils gefolgt, theils vorangegangen.

Man versichert, daß um die Abgerufung einer neuen Wahl zu vermeiden, die Cortes aus den alten Deputirten wieder zusammengesetzt werden sollen; es seien Kouriere abgegangen, um sowohl die Mitglieder der frühern Regentenschaft, als der alten Cortes, einzuberufen.

Die neuen königlichen Dekrete haben nicht mehr die Einleitungsformel: Der König unser Herr (El rey nuestro señor), man soll sie der konstitutionellen Verfassung nicht angemessen gefunden haben. Mit dem Amnestiegesetz ist man auch aus dem Grunde sehr zufrieden, weil es ganz allgemein abgefaßt ist, und gar keine einzelne Partey näher bezeichnet. Die Kaufläden, die einige Tage geschlossen waren, sind jetzt wieder völlig geöffnet.

Vermischte Nachrichten.

Spohr ist nicht im Sturm angekommen, sondern glücklich zu London eingetroffen.

Herr Jakob Perkins von Philadelphia, dessen Verfahren, die Verfälschung von Banknoten zu verhüten, in London die Aufmerksamkeit der Bankadministratoren auf sich gezogen hat, ist auch der Erfinder einer Maschine für den Kupferdruck. Er vermag mit 36 Kupferplatten und der Arbeit von 4 Menschen 108 Kupferabdrücke in einer Minute zu bewerkstelligen, 6000 in einer Stunde und 60,000 im Tage. Die Maschine besteht aus einem Rade, von 4 Fuß Durchmesser, auf dessen Umfange die 36 Kupferplatten befestigt sind. Das Einschwärzen geschieht vermittelt des Comperschen Walzenmechanismus.

Der in dem 48ten Stück unsrer Zeitung, unter dem Artikel „London,“ angeführte Rechtsfall, zu dessen Entscheidung die englischen Rechtsgelehrten aufgefodert worden, ist schon zu Hadrians Zeiten von dem klassischen römischen Juristen Salvius Julianus fast buchstäblich aufgestellt, und seine Entscheidung in L. 13. princ. Dig. de liber. et posthumis, L. 28. t. 2. als gesetzlich angenommen worden. Inbalt eines Gesetzes hatte der Testator verordnet, daß ein etwa nachgeborener Sohn $\frac{2}{3}$ und die Mutter den übrigen Theil der Verlassenschaft, eine nachgeborene Tochter aber nur $\frac{1}{3}$ und die Mutter für diesen Fall $\frac{1}{3}$ erhalten sollte. Da nun der nicht von dem Erblasser bedachte Fall eintrat, daß die Mutter Zwillinge, nämlich einen Sohn und eine Tochter gebar, so ist solcher in dem angeführten Gesetz dahin entschieden worden: daß der Nachlaß in 7 Theile zu theilen, und davon dem Sohne 4, der Mutter 2 und der Tochter 1 Theil anzuweisen sey, weil nach der Absicht des Testators wenigstens so viel gewiß war, daß der Sohn noch einmal so viel als die Mutter und diese noch einmal so viel als die Tochter erben sollte.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 80. Freitag, den 2. April 1820.

St. Petersburg, den 14ten März.

Die Regierung des Großfürstenthums Finnland hat zum Andenken an die allerhöchst erlaubte Feiern des dritten Jubeljahrs der Reformation eine silberne Medaille prägen lassen, die eben so sinnig gedacht als vollkommen durch den meisterhaften Grabstichel unseres bereits berühmten Grafen Theodor von Tolskoi ausgeführt ist. Auf der Vorderseite sieht man eine stehende, trefflich drapirte, edle, weibliche Figur, Finnland vorstellend, deren linker Arm über eine Säule ausgestreckt liegt, während der rechte sich auf einen Schild mit dem Wappen des Großfürstenthums Finnland stützt, und über denselben in einem Strahlenkranze den Namenszug Alexander I., in der Mitte die Umschrift: Auspiciis Felix Magnis. Die Rehrseite zeigt eine stehende Figur, die Religion, mit einer Sternenkronen über dem Haupte, den Kelch in der aufgehobenen rechten, und die Bibel in der linken Hand haltend, nebst der Umschrift: Ablata Recepta Pignora, und unten: Plaudente post tria saecula Fennia die XXXI Octobris MDCCCXVII.

Paris, den 21sten März.

Ueber den Fortgang der friedlichen Revolution in Spanien haben wir bis heute unter andern folgende weitere Nachrichten:

Le Constitutionel. Madrid, den 9ten März.

„Gestern wurden hier alle Personen, die wegen politischer Meinungen oder wegen Freymaurerey verhaftet waren, durch den General Ballasteros, in Folge eines Befehls der provisorischen Regierung, in Freiheit gesetzt. Die Gefangenen, die wegen infamer Verbrechen in Verhaft sind, wollten die Gelegenheit benutzen, um sich auch frey zu machen; allein das Militär erhielt Ordnung, und die Freyheit ward nicht durch Schändlichkeit besudelt.

Die interimistische Junta stößt hier allgemeines Zutrauen ein.

In dem Inquisitionsgefängnisse sollten grade drey Menschen in dem Kerker selbst hingerichtet werden, als sie befreit wurden.

Da der gestrige Tag sehr geräuschvoll war, so waren die Kaufmannsläden geschlossen. Heute Abend gegen 5 Uhr war einige Bewegung in der Stadt. Volksgruppen verlangten den Kopf des Herzogs von Alagon, Kapitän der Garde-du-Korps, und einiger anderer Personen; auch verlangte man die Entfernung von Ramirez, von Montenegro &c.

Man hatte heute verbreitet, Lord Wellington sey hier angekommen und habe dem Könige 50,000 ausländische Bajonette angeboten, um die Revolution zu unterstützen; nichts ist aber ungegründeter, als dieses Gerücht.

Madrid, den 10ten März.

„Eine Menge Familien sind hier jetzt in außerordentlicher Freude, da sie diejenigen wiedersehen werden, die seit 6 Jahren von ihnen getrennt gewesen. Alles segnet die Vorsehung über die glückliche Ummwandlung der Dinge. Auch in Portugal herrscht viele Gährung.“

Barcelona, den 11ten März.

„Gestern Nachmittag um 2 Uhr erschien hier der Generalkapitän Castanos in Begleitung des Bischofs auf dem Balkon des hiesigen Palastes und hielt die Konstitution der Cortes von 1812 in der Hand. Nachdem er und der Bischof die Konstitution geküßt und an ihr Herz gedrückt hatten, schworen sie derselben, unter dem Jubel des zahlreich versammelten Volks, den Eid der Treue. Der Bischof sprach hernach den Segen über die Konstitution.

Hierauf begab sich das Volk nach dem Gefängniß der Inquisition. Man weigerte sich, es einzulassen. Das Volk sprengte darauf die Thüren und ließ alle Gefangene, die zum Theil wie Schatten aussahen und lange des Tageslichts beraubt gewesen waren, in Freyheit. In zwey Stunden war Alles drüber und drunter gekehrt. Die benachbarten Straßen waren mit Büchern, Papieren und Manuscripten angefüllt, welche man in diesem schrecklichen Tribunale gefunden hatte. Zu Murcia hatte das Volk den Inquisitionspalast, so wie ehemals die Bastille zu Paris, von Grund aus zerstört; ein Gleiches dürfte auch hier geschehen.

Uebrigens herrscht hier die größte Ordnung und weder Personen noch Eigenthum haben im geringsten gelitten.

Hier ward die Revolution besonders durch den berühmten Advokaten Vamaro bewerkstelligt, der jetzt mit an die Spitze der hiesigen Regierung gestellt ist. Unter den Gefangenen der Inquisition, die in Freyheit gesetzt worden, war der treffliche Schauspieler Pinto, der seit zwey Jahren im Gefängnisse saß. Zum einstweiligen Gouverneur von Barcelona ist der Brigadier Castellar ernannt.

Tarragona, Vic und andre Städte haben ebenfalls die Konstitution angenommen.“

Tren, den 14ten März.

Zu Pampelona ist die Konstitution von dem Vicekönig

Ezeleta proklamirt worden. Am 11ten erschien General Mina vor Pampelona, und erklärte dem General Ezeleta, daß er mit 2000 Braven in die Stadt einrücken würde, um die Konstitution zu proklamiren. Der alte General Ezeleta antwortete ihm, daß er dieses schon gethan habe, und daß, wenn er bey ihm essen wolle, er mit Vergnügen empfangen werden würde. Mina zog darauf ohne Schwerförmigkeit in die Stadt ein, und speisete bey dem General.

Unter den Mitgliedern der jetzigen provisorischen Junta war Herr von Cardizabal, vormals Mitglied des obersten Tribunals, welches die Cortes errichtet hatten; er ist der Verfasser eines geschätzten Werks über Verbrechen und Strafen; Herr von Peruela war Justizminister zur Zeit der Cortes; so sind auch alle andre Mitglieder der Junta bekannt wegen ihrer liberalen Gesinnungen.

Einige portugiesische Gränzstädte sollen verlangt haben, unter der spanischen Konstitution leben zu dürfen, was jedoch bis jetzt unverbürgt ist.

Gazette de France.

Es war am 10ten dieses, als zu Pampelona, der Hauptstadt des Königreichs Navarra, die Konstitution proklamirt wurde. Nachdem durch einen außerordentlichen Courier das königliche Dekret vom 7ten angekommen war, wurde Pampelona am Abend freywillig illuminirt.

General Castanos, Gouverneur von Barcellona, ist durch den General Villa Campa ersetzt und ins Gefängniß geführt worden.

Wie man versichert, soll General Elio, der sich sehr verhaßt gemacht hatte, mit genauer Noth durch die Flucht entkommen seyn und wäre leicht ein Opfer der Volkswuth geworden.

Zu Barcellona sind die Papiere der Inquisition öffentlich verbrannt worden. Die Patrioten steckten die rothe, gelbe und weiße Kofarbe an.

Auch die Junta zu Pampelona erließ eine Adresse an die Einwohner, die mit den Worten schloß: Es lebe die Religion, es lebe die Konstitution, es lebe der König!

Von der spanischen Gränze, vom 15ten März.

So wie General Elio, hatte auch General Eguia die Flucht ergriffen.

An die Einwohner der südamerikanischen Provinzen soll eine Proclamation ergehen, damit selbige tezt mit dem Mutterlande gemeinschaftliche Sache machen.

Der König hatte im Anfange dieses Monats einen neuen Gouverneur nach Galicien gesandt. Die Officiere becomplimentirten ihn und erklärten, daß er ihr Gefangener sey.

Das Gerücht, als wenn der König von Spanien von Madrid abgereiset wäre, ist ohne allen Grund. Eben

so das Gerücht, als wenn Se. Majestät die Regierung niedergelegt hätten.

Nach Südamerika sollen, wie es heißt, Kommissarien abgesandt werden, um dem dasigen Insurrektionskriege jezt ein Ende zu machen.

Die provisorische Junta zu Madrid hat, nach einigen Nachrichten, alle Regierungsakten seit 1814 für ungesetzmäßig erklärt. (Hamb. Zeit.)

Paris, den 25ten März.

Am 21sten dieses hat die Herzogin von Berry wieder ihren ersten Spaziergang auf der Terrasse in den Tuilleries gemacht; das Volk strömte zahlreich hinzu und begrüßte sie mit rührender Theilnahme.

Der Buchhändler Barba stand dieser Tage vor Gericht, angeklagt, sich eines förmlichen Angriffs gegen die Autorität des Königs und mehrere Beleidigungen gegen die Person des Königs und der Mitglieder der königlichen Familie schuldig gemacht zu haben. Aus seinem Memoire zum Behuf der Geschichte des Jahres 1815 wurden besonders folgende Stellen ausgehoben:

„Am 20sten März kündigten Salven der Hauptstadt und ganz Frankreich an, daß das französische Volk wieder im Besiz seiner Rechte gesetzt sey.“

„Man hat Napoleon vorgeworfen, daß er nach der Schlacht bey Waterloo abgedankt, allein, wenn es dem Fürsten unmöglich war, das Vaterland ohne das Vertrauen der Nation zu retten, so war die Nation in den kritischen Umständen eben so wenig vernünftig, ihre Ehre und ihre Unabhängigkeit ohne Napoleon zu schirmen.“

Ungeachtet dieser schreynenden Stellen wurde Herr Barba dennoch freigesprochen.

Auch der Graf St. Simon, der wegen höchst beleidigender Aeußerungen gegen die königliche Familie, die er sich in dem Schriftchen: „der Organisateur“ betitelt, erlaubt hatte, vor 6 Wochen zu dreymonatlicher Haft verurtheilt wurde, ist in der Appellationsinstanz freigesprochen worden, er wird aber noch über eine andere Schrift in Anspruch genommen werden.

Die neuesten Pariser Blätter bis zum oben stehenden Datum enthalten keine Nachrichten von Bedeutung, außer daß die Verhandlungen über das Gesetz wegen Beschränkung der Pressfreyheit vier Tage lang mit großer Lebhaftigkeit geführt worden sind. Gegen den Willen der Liberalen wurden am 24sten die Debatten über das Ganze bereits geschlossen, ein Zeichen, daß das Gesetz wahrscheinlich durchgehn wird; auf die einzelnen Abstimmungen werden wir gelegentlich zurückkommen.

Von der spanischen Gränze,
vom 13ten März.

Die kleine Insel Leon im südlichen Theile von Spanien hat die besondere Merkwürdigkeit erhalten, daß sich von da aus die konstitutionelle Revolution über ganz Spanien verbreitet hat. Von da aus ward das Signal zu den Veränderungen gegeben, zu welchen nicht nur die Militärschefs, sondern auch manche Staats- und andere Beamte längst gestimmt waren. Mit der höchsten Neugierde sieht man jetzt der weitem Entwicklung der Dinge in Spanien entgegen.

Wie es heißt, sollen auch die Jesuiten, deren Zahl man auf 1650 angiebt, aus Spanien nach Italien zurückgeschickt werden.

Madrid, den 14ten März.

Der König hat den Don Louis de Salazar zum Marineminister ernannt, eine Stelle, die eigentlich der von den Insurgenten in Andalusien gefangen gehaltene Cisneros verwaltete. Statt des Herzogs von Alagon ist der Generallieutenant Valparaiso Kapitän der Garde du Corps geworden. Am 12ten um 4 Uhr Nachmittags wurde auf dem Plaza Major mit großer Feierlichkeit der Konstitutionsstein aufgestellt; die neue Municipalität hatte dazu alle Behörden eingeladen, und ließ zugleich die Proklamation des Königs an die Spanier vertheilen; das Volk bezeugte darüber die größte Freude. Der Herzog von San Fernando, der das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten behalten, hat den fremden Gesandten die Annahme der Konstitution durch den König angezeigt. Der Verfügung derselben gemäß, hat Sr. Majestät verordnet, daß das von der Cortes angeordnete Obergericht eintreten und dagegen alle mit der Konstitution streitenden Behörden, die unter dem Namen Konsejos (Räthe) auch Rechtsangelegenheiten verwalteten, aufhören sollen; die Mitglieder behalten aber ihre Einkünfte und Würden. Es sind ihrer an 300, die zu den Räten von Kastilien und Indien, der Orden und der Finanzen gehörten. Der Inquisitionsrath hatte nur 36, und der alte nun auch aufgehobene Staatsrath 47 Mitglieder. In dem Gefängniß der Inquisition wurden nur 7 Gefangene gefunden. — Die Censurjunta ist nicht so schlimm, als ihr Name anzudeuten scheint, sondern eine der spanischen Nationalverfassung eigenthümliche Schutzwehr der Pressfreiheit. Diese Oberjunta soll aus den achtungswürdigsten, gelehrten und von der Regierung ganz unabhängigen Personen durch die Cortes ernannt werden; und jede Provinz eine ähnliche Junta erhalten; jede angeklagte Schrift muß dieser Junta vorgelegt, und sogleich alles Anspruchs entlassen werden, sobald die Junta erklärt: die Pressfreiheit sey nicht gemißbraucht worden; sände sie aber die Schrift straffällig, so kann der Verfasser sich nicht bloß verteidigen, sondern auch an die Oberjunta appelliren. Erst wenn diese mit der Provinzialjunta gleicher Meinung

ist, darf gerichtliches Verfahren wider den Verfasser statt finden.

An die heroischen Einwohner von Madrid hat die provisorische Junta eine Proklamation erlassen, worin sie die Hoffnung aussert, daß die Einwohner fortfahren werden, die größte Achtung gegen den Thron und gegen die geheiligte Person des Königs und für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe zu beweisen. Fern von aller Unruhe und Besorgniß seyd versichert, heißt es darin, daß ein Monarch, der, sobald er eingesehen, daß die Einführung der Konstitution allgemeiner Wille des Volks sey, sie angenommen und beschworen, und in wenigen Augenblicken solche Riesenschritte zu ihrer Vollziehung gemacht hat, nicht im Stande ist, zurück zu treten. Seine Rechtlichkeit, seine anerkannte Frömmigkeit, seine Tugenden und seine Selbstahtung leisten dafür Bürgschaft.

Der König hat den Kanonikus Marina, einen nicht bloß wegen seiner Gelehrsamkeit, sondern auch wegen seiner Mäßigung hier beliebten Geistlichen, zu seinem Reichthümer erwählt. Er ist Verfasser der Theorie der Cortes von 1812, und soll Sr. Majestät nicht aufgedrungen seyn.

(Es scheint, heißt es in der Quotidienne, daß sich zwei Parteien in Spanien jetzt gebildet haben, deren eine die Grundgesetze und Einrichtungen der Monarchie nur verändern, die andere aber dieselbe ganz umstürzen will; Häupter dieser Parteien sollen die Generale Abisbal und Ballasteros seyn.) (Berl. Zeit.)

Aus Italien, vom 14ten März.

Wie der Constitutionel berichtet, wurde kürzlich ein ehemaliger Possillon, Dunau, weil er den Schmuck eines Marienbildes entwendet, zu Chambern lebendig verbrannt, nachdem ihm zuvor beide Hände abgehauen worden. Vielleicht werden künftig dergleichen Urtheile nicht mehr im Sardinischen gefällt werden, indem der König beym Staatsrath einen Gesetzgebungsausschuß angeordnet hat, um diejenigen Verbesserungen vorzuschlagen, welche die Zeitumstände erfordern möchten. Seit 50 Jahren, heißt es in der königlichen Verordnung, sind so manche Sachen vorgefallen, daß es zum Wohl des Staats dienlich ist, zweckmäßige Reformen eintreten zu lassen.

Das große Werk des Nilkanals, der Kairo mit Alexandrien verbindet, ist vollendet. Am 26sten Januar erlebten die Alexandriner die Freude, Muhamed Ali Pascha auf diesem neuen Kanal in 27 Stunden von Kairo ankommen zu sehen. Der Pascha besah den Kanal zuerst, um selbst einzusehen, ob Alles nach dem Plane ausgeführt sey, und um an mehreren Stellen die Breite und Tiefe des Kanals zu untersuchen. Schon hat der Transport des großen Reichthums der ägyptischen Produkte nach Alexandrien auf demselben mit einer Thätigkeit begonnen, deren Resultate nicht zu berechnen sind. Die Bequemlichkeit, die Schnelligkeit, die Sicherheit, vor Allem die größere

Ersparnis bey diesem Kanal, sind so, wie man es erwartet hatte. (Bisher fand die Schifffahrt zwischen Alexandrien und Kairo nur vermittelt des Nils statt; sie war also nicht bloß viel länger, sondern wegen der Sandbarren, die sich an den Mündungen des Stroms gebauet, viel gefährlicher. Ueberdem dürfte durch diese Wiederherstellung des Kanals noch ein bedeutender Theil der Wüste zwischen beyden Hauptstädten wieder gewässert und befruchtet werden.) — Der Handelsstand von Alexandrien wird für die neue große Wohlthat in einer Adresse seinen Dank bezeigen.

Aus dem Churbessischen, vom 19ten März.

Bekanntlich brach im Jahre 1809, als wir noch unter westphälischer Herrschaft standen, bey Kassel eine Insurrektion gegen die damals bestehende Regierung aus, an deren Spitze sich Herr von Dörnberg, gegenwärtig hannoverscher Generallieutenant, in jener Zeit Oberster der kbnigl. westphälischen Jägergarde, befand. Einer der Chefs dieser Insurrektion war der Major Otto von der Malsburg, der bey dem vlligen Mißlingen des Unternehmens das Schicksal hatte, gefangen und auch von dem Kriminalgericht zu Kassel zum Tode verurtheilt zu werden. Der damalige Souverän von Westphalen aber übte gegen den Verurtheilten das Begnadigungsrecht aus, und erlaubte ihm, nachdem er seiner Haft entlassen worden war, sich frey auf sein Gut zurück zu ziehen. Als im vorigen Jahre dem Major von der Malsburg ein Sohn geboren ward, kam er auf den Gedanken, den Herzog von Montfort, den Erbknig Hieronymus, zum Bevatter des Kindes zu bitten. Er schrieb an denselben, und dieser nahm auch die Patheustelle an. Als die Sache bekannt geworden war, erhielt der churfürstliche Rath Doktor Pfeifer, den höchsten Befehl, sich nach dem Gute Malsburg zu begeben und die Sache an Ort und Stelle aufs Strengste zu untersuchen. Nach abgestattetem Bericht und angestellter gerichtlicher Untersuchung, erließ die Regierung zu Kassel an den Doktor Pfeifer, als churfürstlichen Fiskal, folgendes Kommissionschreiben:

„Da dem Major von der Malsburg zu Malsburg in Folge der von Ihnen wider denselben geführten Untersuchung, vermöge eines Allerhöchsten Beschlusses vom 12ten d. M., der Aufenthalt in Kassel, Wilhelmsbhe, Hanau und Fulda, so wie während der Anwesenheit Sr. kbnigl. Hoheit, des Churfürsten, an einem jeden andern Orte nicht gestattet werden soll; so ertheilen Wir Ihnen den Auftrag, demselben dieses sberdersamst bekannt zu machen.

Kassel, den 24ten Januar 1820.

(Unterg.) Churfürstliche Regierung.“

Nachdem der churfürstliche Fiskal dieses Aktenstück dem Major von der Malsburg zur Nachachtung in beglaubigter

Abchrift mitgetheilt hat, haben zugleich Se. kbnigl. Hoheit, der Churfürst, gedachtem Major verboten, seinen neugebornen Sohn mit dem Namen Hieronymus taufen zu lassen.

Vom Mann, vom 21ten März.

Herr Snel, Vorseher des deutschen Handelsvereins, ist aus Wien nach Nürnberg zurück gekommen, und macht von dem Erfolg seiner Sendung Nachstehendes bekannt: Osterreich wird sich mit allen seinen Staaten — Ungarn und Dalmatien ausgenommen — den deutschen Staaten für gleichen Zweck in Hinsicht des Handels anschließen. Fürst Metternich gab ihm sein Wort, Alles zu thun, um die Bitten des deutschen Handlungs- und Nahrungsstandes in Erfüllung zu bringen. Der Fabrik- und Handelsstand, selbst alle Großhändler Wiens, haben sich mit unsern Grundsätzen vereinigt. Es soll, so wie wir, gebeten haben, mit Ausgang des Bundestags unverzüglich eine Kommission von Sachverständigen und nicht von Diplomaten niedergesetzt, und mit Zulassung von Kaufleuten und Fabrikanten unsere Angaben geprüft und sodann unverweilt das Weitere darauf verfügt werden. Unser bleibendes Wirken ist gesichert!

London, den 14ten März.

Die Specialkommission, vor welche die Verschwörer gestellt werden sollen, besteht aus den Lords Oerrichtern der Kings-Bench und der Kommon-Pleas. George und Symmonds sind ebenfalls auf Hochverrath angeklagt und mit Handschellen gefesselt; Preston ist desselben verdächtig erklärt. Dem Thistlewood wird weder Feder und Dinte, noch Papier gestattet. Am Freitag erhielt er eine Bibel zum Geschenk. Kurz darauf besuchte ihn seine Frau und sein Sohn, ein Knabe von 14 Jahren. Sie ist eine artige kleine Frau, eine geborne Bruce aus Yorkshire, welche 300 Pf. Sterl. reines Einkommen besaß. Der Gefangene durfte eine Stunde auf den Gängen über seinem Gefängniß spazieren. Auch die andern genießen täglich diese Vergünstigung, doch nur immer einer zur Zeit. — Das Gerichtsverfahren wider sie kann noch wenigstens in drey Wochen nicht seinen Anfang nehmen.

Die Brigg Morr, welche von Dublin Truppen für die Venezulaner nach Margarita bringen sollte, ist in Gemäßheit der Parlamentsakte wider die ausländische Werbung angehalten. Die Eigner des Schiffs verlieren durch die Zögerung nicht allein die gehoffte Fracht, sondern sollen auch auf die Angabe der an Bord befindlichen Rekruten in eine Geldbuße von 50 Pf. Sterl. für jeden derselben verfallen.

kbnig Heinrich von Haiti soll sich 4000 frische Neger von der afrikanischen Küste verschafft, und aus den ältern eine Gensd'armerie unter dem Namen Royal Dahome's (nach dem Reiche Dahomen in Guinea) gebildet haben.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 81. Sonnabend, den 3. April 1820.

St. Petersburg, den 23ten März.

Se. Kaiserl. Majestät haben am 13ten dieses Monats ein Memorial des Ministers der geistlichen Angelegenheiten und der Volksaufklärung zu bekräftigen geruhet, dessen Inhalt in kurzem folgender ist:

Von Alters her war den Jesuiten der Aufenthalt in Rußland durch Reichsanordnungen verboten. Dessen ungeachtet fanden sie Mittel, sich unter verschiedenen Vorwänden einzudrängen. Deshalb befahl Kaiser Peter I., dem ihre Grundsätze bekannt waren, im Jahre 1719: „Alle Jesuiten mit ihren Servienten unverzüglich aus sämtlichen russischen Städten und Landen zu entfernen.“

Als im Jahre 1772 Weißrußland wieder unter die Nothmähigkeit des russischen Reiches gelangte, wurden in dessen Gränzen auch die dort wohnenden Jesuiten mit inbegriffen. Durch eine Bulle des römischen Papstes, Clemens XIV., ward die Gesellschaft der Jesuiten im Jahre 1773 aufgehoben, und aller Bedienungen, Aemter und Auszeichnungen, alles Vermögens, ihrer Häuser, Schulen, Collegien und anderer Anstalten verlustig erklärt, und, gleich der Weltpriesterchaft, völlig den Diöcesanbischöffen untergeordnet. Aber dieser durch die Bulle seines Oberhauptes aufgehobene Orden suchte Schutz bey der Kaiserin Ekaterina II., und erhielt dem zufolge einen Zufluchtsort in den weißrussischen Gouvernements, wo ihm nicht nur sein unbewegliches Vermögen gelassen, sondern sogar befohlen wurde, die ihm gebührenden Bauern nicht mit Kronabgaben zu belegen. Jedoch ward den Jesuiten diese große Vergünstigung nur bedingungsweise zugestanden. Im Jahre 1782 ward aus weißer Vorsehung ein Allerhöchster Befehl erlassen, nach welchem die Existenz dieses Ordens nur einzig unter der Bedingung zugelassen wurde, daß derselbe die Reichsgesetze auf das Strengste erfülle.

Durch mehrere vom Jahre 1772 bis 1782 erfolgte Ufassen, die der von dem Papste getroffenen Verfügung entsprachen, wurden die Jesuiten unter die Diöcesanbischöffe gestellt. — Doch sie setzten ihre Ordensstatuten den Vorschriften ihres Kirchenoberhauptes und auch den Reichsgesetzen entgegen, und hörten nicht auf, Alles anzuwenden, um ihre Unabhängigkeit, dem Ukas vom Jahre 1782 zuwider, zu erhalten, der ihnen befahl, dem Erzbischof von Mohilew, ungeachtet ihrer Ordensstatuten, Gehorsam zu leisten.

Im Jahre 1800 wurden die Jesuiten zur Besorgung

des Gottesdienstes in der römisch-katholischen Kirche zu St. Petersburg zugelassen. Der Jesuitengeneral, sich auf das am 12ten Februar 1769 erlassene Reglement stützend, errichtete ein Kollegium, in welchem sie anfangen, die Jugend ohne allen Unterschied der Konfession aufzunehmen. Dabey blieben sie nicht stehen. Sie unterstiegen sich, diesem Reglement zuwider, durch Ueberredungskünste sowohl die ihnen anvertrauten Zöglinge, als auch andere Personen, von dem Glauben der in Rußland herrschenden Kirche abwendig zu machen, und selbstge zu ihrer Konfession zu verführen. Ausserdem noch, obgleich sie von ihren geistlichen Amtsverrichtungen und der Miete verschiedener Kirchenhäuser Einkünfte bezogen, von denen sie Niemand Rechenschaft ablegten, wie dieses doch nach dem Reglement und dem Allerhöchsten Ukas vom 14ten May 1801 hätte geschehen sollen, und obgleich sie für die Pensionäre ein bedeutendes Schulgeld erhielten, befreuten sie nicht nur nicht die Kirche von ihren früheren Schulden, sondern belasteten sie noch mit neuen.

Selbst der Gebrauch, den sie von ihrem Vermögen machten, stimmt nicht mit den Grundsätzen der christlichen Menschenliebe überein, denn die klägliche Lage der dem Jesuiten-Orden in Weißrußland gebührenden Bauern beweist, wie wenig er sich um das Wohl derselben kümmert.

So viele Eingriffe und Verletzungen der Reichs- und Kirchengesetze bewogen Se. Kaiserl. Majestät, im Jahre 1815 durch einen Ukas zu befehlen, die Jesuiten aus St. Petersburg zu entfernen und ihnen den Aufenthalt in beiden Residenzen zu untersagen.

Aber der offenbaren Nothwendigkeit zu diesem gerechten Schritte ungeachtet, war es Sr. Majestät, dem Kaiser, gefällig, allen für die römisch-katholische Kirche nachtheiligen Folgen vorzubugen. Die Schulden derselben, die sich auf 200,000 Rubel beliefen, wurden aus dem Reichsschatze bezahlt. Auch wurde dafür gesorgt, daß der Gottesdienst auf keine Art unterbrochen würde.

Allein die durch die Bestrafung, welche sie sich zugezogen hatten, hinlänglich zurecht gewiesenen Jesuiten änderten ihr Betragen nicht. Bald bestätigten die Berichte der Civilbehörden, daß sie fortwährend verderblich verführten. Im Mohilewischen Kollegio verlockten sie zu ihrer Konfession die bey ihnen studierende griechisch-russische Jugend, und zwar mit Verletzung der Pflichten, welche

einer geduldeten Religion der wohlthätige Schutz auferlegt, welcher derselben verliehen wird. Und da demnach das Verbot erfolgte, daß die Jesuiten in ihren Schulanstalten außer Jünglinge von der römisch-katholischen Konfession keine andere annehmen sollten, bemühten sie sich, ungeachtet der päpstlichen Bullen und der Reichsgefeße, welche verbieten, Griechisch-Unirte zur römisch-katholischen Konfession zu bekehren, sie sogar an solchen Orten zu sich herüber zu ziehen, wo sich griechisch-unirte Priester befanden, und wo daher ein solcher Mißbrauch ganz und gar nicht zu dulden war. In Saratow und in einigen Gegenden von Sibirien ließen sie sich, unter dem Vorwande geistlicher Amtsverrichtungen, in solchen Orten nieder, wohin ihr Amt sie gar nicht berief; und ihr übermäßiger Eifer, Proselyten zu machen, äusserte sich noch durch neue Versuche im Gouvernement Witepsk.

Der Minister der geistlichen Angelegenheiten unterließ, seit dem Jahre 1815, nicht, dem General des Jesuiten-Ordens diese Verletzungen des Gesetzes ins Gedächtniß zu bringen; allein diese Ermahnungen blieben fruchtlos. Statt, nach dem Beispiel der herrschenden Kirche, sich aller Ueberredungs- und Zwangsmittel zu enthalten, fuhr er fort, Zwietracht in den Kolonien protestantischer Konfession zu verbreiten, und entriß sogar Judenthümer ihren Ältern mit Gewalt.

Dies ist die schlichte Darstellung der Thatfachen. — Eine umständlichere Beschreibung der Umstände zur Vergrößerung derselben wäre hier überflüssig. Jeder Aufgeklärte kann sie sich ohne Mühe selbst vorstellen.

Die gänzliche Fortschickung derselben über die Gränze des Reichs im Jahre 1815 hätte vielleicht den unangenehmen Begebenheiten vorbeugen können, welche diese nunmehr unumgänglich nöthig machen. Allein der eitle Widerwille, eine Wohlthat zurück zu ziehen, noch ehe sehr wichtige Ursachen dies unumgänglich nöthig machen, und die väterliche Vorsorge Sr. Majestät, des Kaisers, daß Ihre Unterthanen römisch-katholischer Konfession, sowohl in den Kolonien als auch an andern Orten, nicht auf einmal alle ihre Priester verlieren, und daß die Jesuiten durch Priester ersetzt werden möchten, die der fremden Sprachen kundig wären, bewogen Se. Majestät, die Strafe, welche die Jesuiten verdienten, zu mildern. Jetzt aber, da ihre Verletzung der Reichsgefeße und der ihnen bey ihrer Aufnahme von der Regierung auferlegten Pflichten nicht nur nicht abgenommen, sondern sich durch die ihnen bewiesene Nachsicht noch vermehrt hat, und da man weiß, daß in den andern römisch-katholischen Mönchs-Orden eine hinlängliche Anzahl der fremden Sprachen kundiger Priester befindlich ist, hat der Minister der geistlichen Angelegenheiten es für seine Pflicht gehalten, Sr. Kaiserl. Majestät folgende Verfügungen,

die hier in Kurzem mitgetheilt werden, zur Bestätigung vorzulegen:

1) Die Jesuiten über die Gränze des Reichs zu schicken, und sie in Zukunft unter keinerley Vorwand und Benennung in Rußland je zuzulassen.

2) Die Polozische Jesuitenakademie und die derselben untergeordneten Schulanstalten aufzuheben. Da für die römisch-katholische Weltgeistlichkeit Seminarien sowohl in den Diöcesen, als auch insbesondere ein Hauptseminarium bey der Wilnaschen Universität, existiren, die Klostergeistlichkeit aber in verschiedenen Klöstern anderer Orden unterwiesen wird, so kann erstere in den Seminarien, und letztere in den Klöstern studieren. Die nicht-geistliche Jugend kann aber in den von den Universitäten abhängigen Lehranstalten und auf den Universitäten selbst unterwiesen werden. Nöthigenfalls werden in den weißrussischen Gouvernements neue Lehranstalten errichtet werden.

3) Der Erzbischof, Metropolit der römisch-katholischen Kirchen in Rußland, wird unverzüglich bey den Pfarren, deren Besetzung den Jesuiten oblag, und wo die Kenntniß der polnischen Sprache erfordert wird, Welt- oder Ordens-Geistliche anstellen. Zu denjenigen Pfarren, wo die Einwohner weder Polnisch noch Russisch verstehen, werden Welt- oder Ordens-Geistliche bestellt werden, welche der Sprache der Eingepfarrten mächtig sind. Jedoch wären die Jesuiten nicht eber aus den Pfarren zu entfernen, bis andere Priester an ihre Stelle kommen.

4) Da es für nothwendig erkannt wird, die Jesuiten aus den Gouvernements Witepsk und Mowilew zuerst zu entfernen, so können diejenigen, welche wegen keines beweglichen oder unbeweglichen Vermögens verantwortlich sind, unverzüglich über die Gränze geschickt werden; diejenigen aber, unter deren unmittelbarer Aufsicht sich irgend dem Orden gehöriges Vermögen befindet, erst nach Abnahme desselben.

5) und 6) Vorsichtsmaßregeln, die nöthig zu beobachten sind bey Abgabe des beweglichen und unbeweglichen Vermögens.

7) Die den Jesuiten abzunehmenden baaren Gelder werden an die Kammern der allgemeinen Fürsorge, um selbige zu verzinsen, abgegeben.

8) Die unbeweglichen Güter mit den Bauern werden, nach einem Inventario, unter die Verwaltung der Kameralhöfde gestellt. Die Einkünfte von denselben werden zum Besten der römisch-katholischen Kirche zu Gottgedächtnis Zwecken verwandt.

9) Die Unkosten, welche zur Wegschickung der Jesuiten über die Gränze erforderlich sind, nimmt die Regierung auf sich.

10) Die Civilgouverneure senden Berichte ein, durch welche Orter, wann und welche Jesuiten namentlich über die Gränze geschickt worden.

11) Wenn jedoch Glieder des Jesuiten-Ordens aus den Eingebornen der mit Rußland vereinigten Gouvernements, die keinen Priestergrad angenommen haben, und sich noch im Noviciat befinden, wünschen sollten, aus dem Orden zu treten, so ist ihnen unverwehrt, in Rußland zu bleiben, zu ihren Familien und ihrem ursprünglichen Stande wieder zurückzukehren, oder sich in einen andern Mönchs-Orden zu begeben. Gleichermassen können auch diejenigen Jesuiten, welche sich allen Gelübden ihres Ordens unterzogen und bereits die heilige Weihe empfangen haben, wenn sie es wünschen, beim römischen Hofe um Erlaubnis ansuchen, in einen andern Orden oder die Weltgeistlichkeit zu treten. Jedoch müssen solche jetzt schriftlich erklären, daß sie sich entschlossen haben, die Gesellschaft der Jesuiten zu verlassen, und zu irgend einem andern Orden oder der Weltgeistlichkeit überzutreten. Dergleichen schriftliche Erklärungen sind unverzüglich der Regierung vorzustellen, welche sich deshalb beim römischen Hofe verwenden wird. Bleiben aber solche Personen im Reiche, so dürfen sie sich nicht mehr Jesuiten nennen, und werden aller Privilegien dieses Ordens beraubt.

Se. Kaiserliche Majestät haben alle diese Verfügungen zu bestätigen, und dem Minister der geistlichen Angelegenheiten und der Volksaufklärung zu befehlen geruht, dem dirigirenden Senat darüber zu berichten. In gleicher Zeit hat der Dirigirende des Ministeriums des Innern den Allerhöchsten Befehl erhalten, den Ortsobrigkeiten, denen die Wegschickung der Jesuiten über die Gränze übertragen wird, vorzuschreiben, sorgsame Aufmerksamkeit gegen diejenigen derselben zu beweisen, die in hohem Alter stehen und von schwächlicher Gesundheit sind, und in diesem Falle ihnen alle die Schonung angedeihen zu lassen, welche die Menschenliebe und die Vorschriften der Religion erheischen.

Aus Spanien, vom 16ten März.

Folgendes ist der Eid, den der König, zufolge der Konstitution der Cortes, zu leisten hat:

N. Von Gottes Gnaden und durch die Konstitution der spanischen Monarchie König von Spanien, schwöre bey Gott und den heiligen Evangelien, daß ich die römisch-katholische, apostolische Religion verteidigen und erhalten will, ohne eine andere im Königreiche zuzulassen; daß ich die politische Konstitution und die Gesetze der Monarchie aufrecht erhalten und aufrecht erhalten lassen will, und bey Allem, was ich thue, keine andere Absicht, als das Beste und die Wohlfahrt derselben, habe; daß ich keinen Theil des Königreichs abtreten, veräußern oder zerstückeln, daß ich nie Leistungen an Geld, Früchten oder andern Gegenständen verlangen will, wenn sie nicht von den Cortes decretirt worden sind; daß ich mich Niemandes Eigenthum bemächtigen, und vor Allem die politische Freiheit der Nation und die persönliche Freiheit jedes Einzelnen achten will; und wenn ich diesem Eide ganz

oder zum Theil zuwiderhandele, so soll mir nicht Gehorsam geleistet werden, und was dem entgegen ist, null und nichtig seyn. Dazu helfe mir Gott, oder mache mich, wenn ich es thue, dafür verantwortlich.

Madrid, den 14ten März.

Auch die Jesuiten dürfen nun bald wieder aus dem Reiche wegwandern.

Die Jesuiten und die Mitglieder der Inquisition hatten Alles aufgeboten gehabt, die ihnen so nachtheilige Revolution zu verhindern; aber vergebens. Von dem hiesigen Generalpostdirektor waren die Briefe, welche die Nachricht von den großen Veränderungen nach den Provinzen überbringen sollten, einen ganzen Tag zurückbehalten worden. Es sind jetzt, in dieser und in andern Hinsichten, nachdrückliche Verfügungen erlassen worden.

Der König zeigt sich jetzt als den eifrigsten Anhänger der Konstitution.

Alles in Spanien ist jetzt à la constitution. Auch das schöne Geschlecht erklärt sich auf das Eifrigste dafür, und fängt an, Hüte, Schleifenbänder u. à la constitution zu tragen. Die dresenfarbige Kokarde (roth, gelb und weiß) giebt jetzt unsern Handhändlern vielen Verdienst.

Paris, den 24ten März.

Den Herzog Decaze bestimmt man jetzt zum Minister des königlichen Hausetats.

Wie es nunmehr heißt, wird der Marquis de la Tour du Pin jetzt nicht mit einer besondern Sendung nach Madrid abgehen.

Schreiben aus Dresden, vom 30sten März.

Einer unserer geachteten Mitbürger, der als Künstler und als Mensch gleich ausgezeichnete Professor Kugelgen, ist durch die Hand eines raubgierigen Mörders auf eine beklagenswerthe Weise umgekommen. Er war am Montag, den 27ten d. M., nach seinem bey Pöschwitz befindlichen Weinberge, wo er bauen läßt, herausgegangen, um nach dem Bau zu sehen; da er nach eingebrochener Nacht noch nicht wieder nach der Stadt zurückgekommen war, und seine Familie erfuhr, daß er gleichwohl schon um 7 Uhr von der Baustelle weggegangen sey, und dabey geäußert habe, „er müsse eilen, weil sich sonst seine Frau ängstigen würde,“ so machte sich, nach 9 Uhr Abends, sein ältester achtzehnjähriger Sohn, in Begleitung eines Freundes, auf den Weg, um ihm nachzuforschen. Des hellen Mondscheins ungeachtet finden sie aber doch keine Spur von ihm, und kehrten um 3 Uhr Morgens höchst bekümmert nach Hause zurück. Nach zweistündiger Rast, Dienstags früh um 5 Uhr, machen sie sich von Neuem, und zwar in verstärkter Begleitung von Gensd'armen, von Polizeivofficianten und von Spürbunden auf den Weg. Nach dreistündigem Suchen finden sie den Unglücklichen zwischen dem Chaufféhaufe und dem Marcolinischen Forsthaufe, unterhalb der Landstraße, auf einem abhängigen Fußsteige ermordet und beraubt liegen.

Sein Sohn war der Erste, der ihn erblickte! Der Erschlagene hatte im Gesicht und im Hirnschädel mehrere Wunden, die mit einer Spitzhacke gemacht zu seyn schienen, und war, bis auf die Unterbeinkleider und das Nachtkamisol, gänzlich ausgeraubt. *) Da er einen kostbaren Ring am Finger trug, eine schöne Uhr bey sich hatte, auch die Bauarbeiter Gelegenheit gehabt haben, eine Geldbörse bey ihm gewahr zu werden, so fiel der Verdacht namentlich auf einen Maurergesellen, den das kleine Hündchen, welches Kugelgen bey sich hatte, bis nach Loschwitz hin bellend verfolgte. Dieser Kerl und ein Tagelöhner sind bereits arretirt, haben aber noch nichts eingestanden. Der König, der dem allgemein geschätzten Künstler persönlich sehr gewogen war, ist durch diese Mordthat äußerst erschüttert worden, und hat aus seiner Chatouille auf die Entdeckung des Thäters eine Belohnung

*) Früh Morgens 8 Uhr, heißt es in einem andern (uns gütigst zur Benützung mitgetheilten) Privat Schreiben, findet endlich der Sohn mit seiner Begleitung, etwa 250 Schritt von der Meyerei des Grafen Marcolini, und nur etwa 40 Schritte von der Straße abwärts, in einem kleinen Graben die Leiche seines unglücklichen Vaters! Da ich (heißt es in diesem Schreiben) bey Allen persönlich gewesen, so kann ich Ihnen Alles genau sagen. Der Mörder hatte sich wahrscheinlich so placirt, daß er alle Personen, welche den Berg nach Findlater zu herunter, und auch die, so von der Stadt kamen, bey dem hellen Mondschein sehen konnte. Vermuthlich hat der Mörder mit seiner linken Hand Kugelgen unter dem rechten Arm gefaßt, weil dieser ganz braun und blau war, und mit der rechten Hand mit einem Stein oder einem Hammer auf Kugelgens rechte Seite des Kopfes dermaßen geschlagen, daß derselbe oberhalb des Auges wie zermalmt war. Auf der linken Seite dagegen hatte der Unglückliche, vom Auge bis an den Hinterkopf, in der Gegend der Nase und am Munde, mehrere Stich- und eine Schnittwunde erhalten. Kugelgen war mit einem Mantel, einem blauen Oberrock, ein Paar grauen Tuchbeinkleidern, einer seidenen Weste, Stiefeln und einem runden Hut bekleidet. Er hatte einen goldenen Ring am Finger und trug eine silberne Uhr. Man hat ihm nichts gelassen, als das Hemde, ein wollenes Kamisol, die Unterbeinkleider und die Strümpfe. Kugelgens Mantel hat man heute (am 29sten März) bey'm schwarzen Thor in einer Schanze gefunden. Bey'm morgen statt findenden Begräbniß wird die ganze Akademie der Künste folgen.

von tausend Thalern ausgelegt. Daß diese Entdeckung nicht ausbleibe, ist in der That um so mehr zu wünschen, da es von großer Verwegenheit zeigt, daß der Thäter sie ganz in der Nähe der Stadt bey hellem Mondschein in einer besuchten Gegend und in einer Abendstunde begangen hat, wo, ihrer Geschäfte wegen, noch viele Leute hin- und hergingen. Ueberdem ist dies seit Kurzem schon der vierte Mordanschlag, der hier in der Gegend und in der Stadt selbst ausgeführt worden ist.

Vom Mayn, vom 28ten März.

Am 25sten hat der König von Würtemberg den Ständen anzeigen lassen, daß er sich mit der Prinzessin Pauline, der Tochter seines verstorbenen Oheims, des Herzogs Ludwig, vermählen werde, und auf die sogenannte Prinzessinseuer Verzicht thue.

In Darmstadt ist das Edikt über die landständische Verfassung des Großherzogthums unter dem 18ten d. M. bekannt gemacht worden.

Der Fürst Karl von Hsenburg ist am 21sten d. M. im 64sten Jahre zu Birslein gestorben.

Kopenhagen, den 18ten März.

Diesen Winter sah man in Helsingör ein Schauspiel, wie man es früher nie gesehen hat. Es bestand solches nämlich in einer ungeheuern Menge kleiner auswandernder Vögel, eine Art Kernbeißer, die in einer solchen Anzahl kamen, daß sie selbst die Luft verdunkelten. Sie ruhten am dortigen Ufer eine kurze Zeit aus, und setzten dann ihren Weg weiter übers Meer fort.

London, den 21sten März.

Nachdem Herr Canning in Liverpool den gewöhnlichen Triumphzug als der glückliche Kandidat gehalten hatte, hielt er an die versammelte Menge eine kraftvolle Rede, worin er einen abermaligen Beweis seiner großen Beredsamkeit ablegte, welche 1 Stunde und 20 Minuten dauerte. Es ward nachher in dem großen Konzertsale ein Diner ihm zu Ehren gegeben, woben 220 Personen gegenwärtig waren. Unter den ausgebrachten Gesundheitsen waren die vorzüglichsten die des Königs, der königlichen Familie, der Armee, der Minister, die festen und unerschütterlichen Unterstüßer der Grundsätze des Herrn Pitt, und der Majorität des letzten Unterhauses, deren Stimmen so wesentlich dazu beytrugen, das Land vor den boshaften Absichten und falschen Grundsätzen der Anarchisten zu schützen.

Das Verhbr von Hunt dauert bey den Assisen in York ununterbrochen fort, und die Zeitungen sind mit den Aussagen der Zeugen für die Krone gegen denselben angefüllt. Die Gegenpartey ist bis jezt noch nicht zur Vertheidigung gekommen.

Der berühmte Violinist, Herr Spohr, wird hier jezt öfters in Konzerten bewundert.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 82. Montag, den 5. April 1820.

Paris, den 25ten März.

Da über die Pressfreiheit in unsern Kammern schon so oft gesprochen ist, so enthalten die Verhandlungen theils nur Wiederholungen des früher schon für und wider der Gesagten. Besonders gingen sie darauf hinaus, die Pressfreiheit auf der einen Seite als Schutzwehr des Volks, und als Aufklärungsmittel für eine edle Regierung selbst zu empfehlen, von der andern aber die Nothwendigkeit ihrer vorübergehenden Beschränkung aus der gegenwärtigen Gährung der Gemüther darzuthun. Wir beschränken daher unsern Bericht vorzüglich auf einige neuere, von den Rednern aufgestellte Gesichtspunkte oder auffallende Züge. Herr Lainé de Villeveque sprach gegen das Gesetz. Es giebt, sagte er, eine Regierung, die so eben noch als das Ideal der Monarchie von allen Anhängern der unbeschränkten Gewalt verehrt wurde; was ist aber aus diesem Ideal, aus Spanien, geworden? Gewiß, es war nicht Pressfreiheit, die den jungen Fürsten durch treulosen Rath an den Abgrund des Verderbens führte. Herr Bourdonnaye fragte dagegen: woher bey uns diese Heftigkeit der Meinungen, dies allgemeine Mißvergnügen, mitten in dem ersuchten Frieden, unter einer väterlichen Regierung, die nur durch Uebermaß an Güte fehlte? Ich scheue mich nicht zu bekennen: fanatische Schriftsteller sind es, die in den Herzen der Franzosen die Stufen des Throns und die Grundlage der Legitimität untergraben. Herr Chauvelin behauptete aber, man könne kein Ausnahmegesetz bewilligen, ohne den der Charte geleisteten Eid zu brechen. Herr Casiel-Bajac gab zu, daß keine stellvertretende Verfassung da statt fände, wo die Minister das Zeitungsmonopol haben, also Niemand ihr Verfahren prüfen dürfe; er tadelte, daß man die Schnellreiber der Zeitungen in einen Winkel verbannt, wo sie nicht hören und dem Volk Bericht über das, was in der Kammer vorgehe, erstatten können; aber er stimmte dennoch für das Gesetz. Selbst wenn Couvel's Verbrechen die That eines Einzelnen seyn sollte, so bekunde sie um so mehr die furchtbare Macht, welche die in öffentlichen Blättern ausgebreiteten heillosen Lehren über die Gemüther ausüben. Herr Daunou wandte ein, daß das ewige Eingreifen in die gesellschaftliche Ordnung die Gährungen der Gemüther nur verewigten. Graf Marcellus erinnerte an die Verfügung eines alten Volks, Kraft dessen, wenn ein Mord geschehen, und der Mörder unbekannt war, alle Bürger die Hand auf die Leiche legen und schwören sollten, unschuldig an dem

Morde zu seyn. In Frankreichs Hauptstadt ist ein Fürst ermordet. Aufrührerische und ruchlose Schriftsteller, wer von Euch wagt es, zu schwören, daß er an diesem Frevel nicht Theil habe? Herr Debeaux fürchtete, wenn die Minister das Monopol der Zeitungen durch Censur üben, so werde selbst die Möglichkeit schwinden, gerechte Beschwerden bekannt zu machen, ja die Freiheit der Kammer selbst gefährdet werden. Er berief sich auf ein Beispiel vom Jahre 1815, wo der Bericht einer Kommission in den Zeitungen angegriffen worden, die Vertheidigung derselben aber nicht aufgenommen werden durfte. Ueberdem müsse man nicht bloß bey diesem Einen Gesetz stehen bleiben, sondern es in Zusammenhang mit den andern betrachten, welche persönliche Freiheit antasten, Versammlungen verbieten, das Wahlrecht beschränken, folglich die Charte durch Berufung auf die Charte selbst unterdrücken. Herr de Salis aber erklärte, die Zeitungen läuteten täglich die Sturmglocke; ihnen das zu wehren, sey selbst dringendes Bedürfnis. Herr Fayette sprach, wie gewöhnlich, von den goldenen Zeiten der Revolution und kam dann auf jetzt umlaufende Gerüchte, daß man Truppen nach Spanien sende, oder Fremden den Durchmarsch dahin verstatte wolle. Freylich müsse man zweifeln, daß wirklich davon die Rede sey, ein großherziges Volk, welches die Stimme der Freiheit erhebe, wieder in Fesseln zu schlagen. (Bravo! von der linken, und schmerzliches Stillschweigen von der rechten Seite, bemerkt hierbey das royalistische Journal des Debats.) — Nun nahm der Minister der auswärtigen Angelegenheiten das Wort: er glaube gern den Versicherungen von Anhänglichkeit an den König, welche die Liberalen geben, sie möchten aber doch auch Anhänglichkeit der Minister an der Freiheit nicht bezweifeln, und die Regierung nicht als Despoten vorstellen, die Alles an sich reißen wollen. Die Kammer möge sich hüten, daß sie nicht aus einer an der Gesetzgebung theilnehmenden Macht, sich zu einer Gesetzgeberrmacht erhebe, die jede andere zurückstoße. Unwillkürlich werde man aber an die Konvention erinnert. Man werfe der Charte vor: sie sey nicht, wie die frühern Verfassungen, von der Nation frey angenommen; allein es sey ja weltkundig, was es mit der freyen Annahme der frühern, eine die andere verdrängenden Verfassungen, für eine Bewandniß habe. Die Legitimität schlage einen andern Weg, den natürlichen, ein. Man klage, daß die Charte nur ein leeres Wort sey; es frage sich: ob dies Anfangs anders seyn konnte? und ob es jetzt, der Wirklichkeit nach,

eine liberalere Regierung gebe, als die so bitter angeklagte französische? Der Vorwurf, daß von bleiben der Censur die Rede sey, falle schon dadurch weg, daß ja die künftigen Kammern ihre Einwilligung dazu geben müßten. Herr Bignon spöttelte: um die Charte zu retten, sagte er, verlege man die Charte; um sie zu befestigen, reiße man ihre wichtigsten Theile nieder; um unsre Einrichtungen zu verbessern, nimmt man sie in Verwahrung, bis wir derselben würdiger werden. Doch setzte er tröstend hinzu: das Uebel ist noch nicht vollendet, das Gesetz, welches uns die persönliche Freiheit raubt, hat die königliche Bestätigung noch nicht erhalten; warum sollten wir nicht hoffen, daß die königliche Großmuth uns mit diesem heillosen Geschenk verschonen werde; es würde zugleich eine Handlung tiefer Politik seyn. (Der Brüsseler Vray Liberal lieferte neulich eine zweite Ausgabe einer Nummer, mit der angeblich durch den Telegraphen nach Lille gemeldeten Nachricht, daß der König die Ausnahmegesetze zurückgenommen, wegen des Mißvergnügens, das die Departements darüber äusseten; hernach berichtete er, diese Maßregel sey wenigstens im Conseil vorgeschlagen.) Nach der Strenge könnten die Ausnahmegesetze nicht vollzogen werden, ohne Frankreich der Gefahr eines völligen Umsturzes bloß zu stellen. Seht auf Spanien, schloß er, das Volk, welches vor drey Monaten eine Verfassung, welche der königlichen Autorität die größten Theile der Macht vorbehalten, dankbar angenommen haben würde, verlangt nun eine von ihm selbst angefertigte, worin die königliche Macht wie ein Feind in Fesseln gelegt wird. Herr Constant schilderte die Nachteile, welche Beschränkung der Censur für die Regierung selbst haben werde. In der Türkei wurden die Beziere oft durch die Berichte der Paschen über den Zustand der Provinzen getäuscht; die Hartnäckigkeit, welche ein anderer Fürst kürzlich bis auf den letzten Augenblick bewiesen, lasse sich auch nur dadurch erklären, daß er von der Stimmung der Truppen, selbst in den seiner Hauptstadt benachbarten Städten, keine zuverlässige Kunde gehabt; ja, wären im Jahre 1817 die französischen Zeitungen nicht unter dem strengen Druck der Regierung gewesen, so hätten die Minister unmöglich über die wahre Lage der Sachen in Lyon, ob eine Verschwörung statt finde oder nicht? so lange zweifelhaft seyn können; so würden nicht so viele Einferkierungen und Hinrichtungen statt gefunden, und die Regierung sich endlich gezwungen gesehen haben, einen Marschall (Marmont) ausdrücklich in der Absicht abzuordnen, um sich über den wahren Verlauf der Dinge zu unterrichten. Ueberdem verlihren censurte Blätter alles Zutrauen; Er, Constant, sey bloß deswegen in einem Departement zum Abgeordneten gewählt worden, weil die Zeitungen des Ministeriums ihn durch ihre Verfolgungen empfohlen etc. — Herr Camille Jourdan

sprach gegen das Gesetz, weil es gerade Staatsdienern, alten Anhängern des Königthums, alten Schlachtopfern revolutionärer Verfolgungen gezieme, wiewohl ohne Bitterkeit, sich den Ministern bey wohlgemeinten, doch dem Lande nachtheiligen Maßregeln zu widersetzen. Zwar würde er, der Erhaltung der Ruhe wegen, auf eine kurze Zeit in Einführung der Censur willigen, wenn die Minister das Versprechen geben, daß sie sich der Veränderung des Wahlgesetzes enthalten wollten; da sie aber davon nichts hören ließen, so könne er nicht Beschränkung der Zeitungen, gerade in dem Augenblick, wo sie am nöthigsten werden dürften, gut heißen. Er spreche im Sinn der unermesslichen Mehrheit des Volks. Herr Saint Eriq berief sich dagegen auf die noch drohenden Gefahren, auf die noch nicht gestillte Wuth der Parteyen. Die Regierung verlangt, daß Blätter, die schon so viel Zwietracht ausgestreut, so viel Groll geweckt, so viele Gemüther entflammt haben, eine Zeitlang aufhören sollen, den Haß aufzuregen und die Bürger gegen einander zu erbittern. Herr Mechin berief sich darauf, daß Jefferson und Malesherbes, dem wir zu spät ein Denkmal errichteten, die Vortheile der Pressfreiheit überwiegender befunden, als die Nachteile. Endlich nahm der Minister Pasquier nochmals das Wort, um besonders die Herren Fayette, Bignon und Constant zu widerlegen. Es wäre angedeutet, die 3 vorgelegten Gesetze ständen mit den Grundsätzen der Freiheit in Widerspruch, und wenn sie durchgingen, so würde die Kammer doch das Recht haben, sie als verfassungswidrig anzugreifen. Eine Revolution geschehe durch die Kraft der großen Zahl auf die kleinere; wir haben die größere Zahl für uns; siegt daher nur in den verfassungsmäßigen Rathschlägen, uns bleibt ein gründlicher Sieg, der uns nicht entgehen kann.“ Diese Sprache, bemerkte der Minister, ist sehr klar; man droht uns mit einer Insurrection. Der erste der Redner erinnert an die Soldaten, die 1789 das Beispiel des Aufsturus gaben, und empfiehlt sie zum dankbaren Andenken. Allein nicht genug, daß man Widerstand gegen das Gesetz predigt, beruft man sich auch auf das Beispiel Spaniens. Gewiß, auch ich wünsche das Glück der Spanier, wünsche, daß der Bund des Throns und der Freiheit in ihrem Lande blühen möge. Allein wenn die Freiheit den Soldaten die Waffen nahm, die sie von ihrem Könige, als sie ihm Treue geschworen, erhielten, wenn diese Verwirrung über die ersten Augenblicke ihres Entstehens fortdauert, dann ist es um die Freiheit, die Ruhe und das Glück der Spanier geschehn. (Fast allgemeiner Beifall.) Das Ziel, dem Spanien nachstrebt, ist gerade das, welches wir erreicht haben. Man muß sich wenig mit dem Unglück der Revolution beschäftigen, sich davon eine sehr friedliche Vorstellung machen, wenn man das Beispiel eines Volks, das auf der Bahn der Freiheit noch Alles thun soll, einem andern als Muster

auffießt, welches schon Alles erworben, nichts weiter zu erwerben, nur zu erhalten nöthig hat. (Beifall von der Rechten, spöttisches Lächeln von der Linken.) Ja, meine Herren, hätte Spanien die Hälfte der Güter besessen, die wir genießen, hätte es nur den Despotismus zu fürchten gehabt, den man hier zu scheuen vorgiebt, wie strafbar würden die Männer seyn, die es aus dieser glücklichen Lage gerissen, und es den Zufällen, die von einer andern Ordnung der Dinge unzertrennlich sind, Preis gegeben hatten. Allein schon ist die Zeit der Täuschung vorüber; man kennt in Frankreich die Künste griffe; die Thatfachen sprechen lauter, als alle Sophismen. Das französische Volk weiß, was es seinem König schuldig ist, den es liebt, der es weiß, daß er vom Volke geliebt wird, und man wird es nie überreden, daß seine Rechte und Freiheiten, durch die vorgeschlagenen geprüften und auf konstitutionelle Weise angenommenen Gesetze, gefährdet werden. (Beifall begleitete den Minister auf seinen Platz, und der Schluß der allgemeinen Debatte wurde gefordert und bewilligt.) — Vn den Pairs haben die Debatten über das Gesetz wegen Beschränkung der persönlichen Freiheit begonnen. Dem Marschall Jourdan schien es unnöthig, weil es ja Verbrechen, wie Louvels That, nicht verhüten könne, und nur neuen Haß erregen werde. Graf St. Romain aber glaubte, vorübergehende Willkühr sey oft das einzige Mittel, den Staat zu retten; Schwäche bewirke eher den Fall der Regierungen, als Mißbrauch der Gewalt.

Paris, den 28sten März.

Die Gesundheit des Königs, um welche man am 25sten beunruhigt war, hat sich sehr gebessert.

Am 25sten nahm die Pairskammer das Gesetz über die persönliche Freiheit an; 121 Stimmen gegen 86.

In der Deputirtenkammer ist am 27sten der erste Artikel über die Suspension der Pressfreiheit in Ansehung der politischen Tages- und Zeitschriften durch eine entschiedene Mehrheit angenommen worden.

Als der neue spanische Justizminister, der in Gefangenschaft gewesen, die neuen öffentlichen Akten unterzeichnen sollte, ward ihm dies schwer, da seine Finger durch die Folter ausgereckt waren. „Das ist nun nicht zu ändern, sagte er; über die jetzige Freude und Freyheit vergißt man indeß gern alles Vergangene.“

General Ballasteros hatte früher ebenfalls die Tortur ausgestanden.

Porliers Officiere sind aus Frankreich in Biskaya angekommen und eufusiastisch aufgenommen worden. Die Josephtinos dagegen werden sehr kalt empfangen.

Keine Nachrichten aus Cadix, Sevilla und Granada.

Es scheint, Banden, welche sich zur Unterstützung der Entwürfe Riego's gebildet hatten, halten die Sierra-Morena besetzt.

Auch von Bilbao ist ein Schnellsegler mit Depeschen an die Befehlshaber der königlichen Truppen in Südamerika abgegangen; diese wird der Adjutant des Generals Morillo überbringen, welcher Augenzeuge der großen Ereignisse in Madrid gewesen ist. Es scheint, daß den Independents ein Waffenstillstand vorgeschlagen werden, dessen Grundlage die Behauptung beiderseitiger Positionen seyn werde, bis die Cortes im Stande seyn würden, den Streit mit den Kolonien betreffend, einen bestimmten Entschluß zu fassen.

Alle hier verbreiteten Gerüchte von Insurrektionen in Portugal, schreibt der Moniteur den Feinden der gesetzmäßigen Ordnung zu; denn nach den neuesten Nachrichten aus Portugal herrscht daselbst vollkommene Ruhe. (Englische Blätter reden von Sicherheitsmaßregeln an den Gränzen Portugals gegen Spanien, die freylich sehr nöthig seyn möchten.)

Aus Italien, vom 1sten März.

Nach Briefen aus Neapel hat Lord Spencer daselbst die schätzbare Bibliothek des Herzogs von Bassano gekauft, und bereits zur See nach England abgeschickt.

Vom Mayn, vom 24sten März.

Am 22sten Abends 11 Uhr wurde zu Frankfurt Dr. Brüne, ehemaliger Redakteur der Stadtzeitung, verhaftet und, nachdem seine Papiere versiegelt worden, auf die Hauptwache gebracht. Noch kennt man die Ursach dieser Verhaftung nicht.

Am 20sten wurden zu Wiesbaden die nassauischen Landstände, im Namen des Herzogs, von dem Oberappellationsgerichts-Vizepräsidenten, Freyherrn von Trüm bach, eröffnet.

Bei dem Regierungsantritte des Königs von Württemberg bestanden 11 verschiedene Gattungen indirekter Abgaben mit einem auf 3,525,668 Gulden berechnetem jährlichen Ertrage. Ausser den in vielen einzelnen Säßen gemäßigten Abgaben ist die Zahl der Abgabengattungen nun auf 8, und deren jährlicher Ertrag auf 3,064,151 Gulden 58 Kreuzer herabgesetzt worden. Ein Einwohner Württembergs entrichtet einen Steuerbetrag von ungefähr 4 Gulden, jede Familie im Durchschnitt jährlich 20 Gulden.

Der Papst hat den Herrn von Gluz, einen Geistlichen zu Solothurn aus einer der angesehensten Familien dieser Stadt, zum Koadjutor des Bischofs von Basel ernannt. Gegen den Herrn von Gluz hat man zwar nichts einzuwenden, als daß er mit dem Bischof gleichen Alters ist, aber desto mehr gegen die Ernennung durch den Papst. Man glaubt, daß das Kapitel den Koadjutor zu wählen, die Regierung ihn zu bestätigen, und der Papst nur die kirchliche Genehmigung zu geben hat.

Hannover, den 24ten März.

Am 28ten d. M. werden die beyden Kammern der Landstände sich auf längere Zeit vertagen. Vor der Vertagung werden zwey Kommissionen gebildet, wozu die Mitglieder durch Stimmenmehrheit gewählt werden. Diese beyden Kommissionen bleiben hier zurück, und wird die eine mit Regulirung des Steuerwesens, die andere aber mit der künftigen Justizverfassung sich beschäftigen. In der letzten Zeit hat man sich in beyden Kammern mit dem neuen Militärgeſetz viel beschäftigt, und erst vor Kurzem ist dieser Gegenstand völlig erledigt.

Göttingen, den 23ten März.

Am 8ten März feierte die Universität die Esequien ihres theuersten Landesvaters und Rectors, des höchstseligen Königs Georg des Dritten. Als Einladung zu dieser Feiery waren ein lateinisches Programm und lateinisches Gedicht, beides neue treffliche Arbeiten Mitscherlich's, Namens der Universität Tags vorher vertheilt. Das große Auditorium war mit schwarzem Tuche behangen, mit brennenden Kronleuchtern decorirt und mit der marmornen Büste des allverehrten Königs, einem Geschenke der hochseligen Königin, geziert; sie stand auf einer Ara, mit der einfachen Inschrift: D. M. Georgii III. Rectoris sui lugens Georgia Augusta; vor ihr lagen die akademischen Scepter in Flohr gehüllt, und die Ara selbst umgab die der Wehmuth geweihte Cyresse. Als Apotheose war im Hintergrunde der Namenszug des Königs in einem Sternenfranze angebracht, worunter die Worte standen: Sideribus receptus. Als der Zug in dem akademischen Hörsaale angelangt war, eröffnete eine Trauersymphonie das Ganze, worauf eine Kantate folgte, zu welcher der Amtsassessor Blumenhagen den Text verfertigt hatte. Der Vortrag von beyden erwarb sich unter der DIRECTION des Musikdirectors, Dr. Heinroth, allgemeinen stillen Beyfall. Dann besieg der Hofrath Mitscherlich den Ratheder und parentirte den Manen des unsterblichen Königs. Die Rede theilte sich in zwey Punkte: Was war der König dem Lande? Was war er besonders der Universität? In beyden stand dem Redner eine Fülle des Stoffs zu Gebote, daß ihn die Auswahl hatte verlegen machen müssen. Dem trübenden Blicke, welchen die Rede am Ende auf die beginnende und schon so thatenreiche Regierung des jetzigen Königs, Georgs IV., warf, entsprach gar trefflich ein musikalischer Chor, welcher herzerhebenden Ganges die feyerliche Handlung schloß.

London, den 21sten März.

Am vergangenen Donnerstage, am 16ten d. M., fand ein sehr ernsthafter Tumult in Preston statt, den die Radikals, um ihren großen Meister Hunt zu rächen, verübten. Derselbe hatte nämlich an diesem Abend beym Schlusse des Ballots eine so kleine Anzahl von Stimmen,

und Herr Harrocks, einer der andern Kandidaten, eine so bedeutende Majorität, daß seine Anhänger verzweifelten, und, um ihrem Aerger auszulassen, nicht allein alle Fenster des Rath- und Stadthauses zerschlugen, sondern auch einen gleichen Unfug an mehreren andern Häusern in der Gegend begingen. In dem Tumulte waren mehrere Menschen getödtet und noch mehrere schwer verwundet worden. Der Tumult hatte noch nicht geendet, als die Postkutsche, die diese Nachricht überbracht hat, von Preston abfuhr.

In Paisley sind am 13ten d. M. 50 von den dafelbst stationirten Volontärs, welche vom Exerciren zurückkamen, von einem großen Haufen Pöbel insultirt und mit Steinen und Roth beworfen worden. Es gelang den Volontärs nur mit großer Mühe, 5 der Anführer gefangen zu nehmen. Ueberhaupt begeht der Pöbel in der Gegend und um Glasgow herum die größten Ausschweifungen.

Morden, Sengen und Brennen sind leider überhaupt in mehreren Gegenden Irlands fortdauernd an der Abendordnung. Auf die Entdeckung der Thäter, die neulich auf einen Herrn Burke geschossen, ist eine Prämie von 2500 Pf. Sterl. gesetzt worden.

* * *

Die Westminster-Wahl macht sehr langsame Fortschritte, und Herr Lamb ist noch immer bedeutend hinter Herrn Hobbouse zurück. Die Ursache, warum derselbe nicht schon über seinen Gegner steht, mag wohl darin liegen, daß man nicht weiß, was man aus ihm machen soll; er scheint weder Whig noch Tory, weder Ministeriell noch achter Radikal zu seyn, sondern den Mantel nach dem Winde zu hängen. Die Grundsätze des Herrn Hobbouse werden im Allgemeinen verachtet. Der Courier sagt: „Er sey kalt und herzlos, und verbinde damit die boshaftesten Absichten, welche das Blut erstarren machen; er könne die heiligsten Gefühle des menschlichen Herzens mit einer ruhigen Bitterkeit verhöhnen, und sey daher entweder der größte Heuchler oder der gefühlloseste aller Menschen.“ Künftigen Freitag wird es sich ausweisen, zu welchem von diesen beyden Herren Westminster sich Glück zu wünschen hat.

London, den 24ten März.

Der König ist gestern von Brighton in seinem Pallasse Carltonhouse angekommen. Se. Majestät haben bereits Befehl ertheilt, die nöthigen Gewänder zur Krönungsfeyerlichkeit zu verfertigen, und es soll diese Ceremonie nun bestimmt im Monate August statt finden. Die Mäntel allein werden 36,000 Pf. Sterl. kosten.

Dem berühmten Violinisten, Herrn Spohr, läßt man hier die Gerechtigkeit widerfahren, daß seine Talente die englischen weit hinter sich zurücklassen.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 83. Dienstag, den 6. April 1820.

Madrid, den 19ten März.

Am 14ten legten die Infanten Don Karlos und Don Francesco, die Mitglieder der Junta, und die Minister, in dem Kabinet Sr. Majestät, den Eid auf die Verfassung ab. Unter ihnen erschien auch der Minister, Herzog San Fernando, der aber seitdem das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten niedergelegt, und den bisherigen Gesandten in Hamburg, Perez de Castro, zum Nachfolger erhalten hat. Zum Kriegsminister ist der Generalleutenant Las Amerillas ernannt. Ferner ist der neue Staatsrath von Sr. Majestät angeordnet *). Präsident desselben ist General Blake (von irischer Herkunft), und unter den Mitgliedern befindet sich der Kardinal von Bourbon, Agar (Präsident der Junta von Galicien) und Sevallos, Gesandter in Wien, zu dessen Nachfolger San Fernando bestimmt ist. Ferner ist General Castanos Mitglied des Staatsraths. Die vorläufige Junta beschäftigt sich mit Anordnungen zur Wahl der Cortes; so daß also das Gerücht, die von 1812 würden wieder einberufen werden, falsch ist. Vor dem 15ten May werden die neuen Cortes schwerlich zusammentreten. Sind die Mitglieder rechtliche und verständige Männer, so ist es möglich, daß die Revolution einen günstigen Ausgang nehme, ohne durch Greuel und Blutvergießen besetzt zu seyn. Die provisorische Junta und der König sind jetzt vorzüglich mit den Finanzen beschäftigt, die sich in einem höchst traurigen Zustande befinden. Seit dem Januar soll der Schatz fast gar keine Einnahmen gehabt haben. Vor

der Hand ist die Fortdauer der bisherigen Steuern verordnet. Von der Junta ist Sr. Majestät vorgestellt worden, es würde gut seyn, die 70 Personen, die im Jahr 1814 in einer Adresse auf Entlassung der Cortes antrugen, von öffentlichen Aemtern auszuschließen. Die meisten haben sich schon selbst ausgeschlossen. Auffallend ist es, daß die Amnestie ganz allgemein ist, ungeachtet die Cortes im Jahr 1814 ausdrücklich die Verbannung der Josephinos verfügten. Der Infant Don Karlos, als Oberbefehlshaber der Truppen, hat einen Aufruf an die Nationalarmee, wie das Heer gleichsam officiell genannt wird, erlassen, folgenden Inhalts:

„Soldaten! Der feyerliche Akt, durch welchen ihr im Angesichte eurer Fahnen die standhafteste Anhänglichkeit an die politische Konstitution der Monarchie erklärt habt, hat euch große Pflichten aufgelegt und zu gleicher Zeit eine glänzende Laufbahn eröffnet, auf welcher ihr unsterblichen Ruhm erringen könnt. Die Tapferkeit und Festigkeit, die von jeher der edle Wahlspruch des spanischen Kriegers waren, sind mir sichere Bürgen der unwandelbaren Treue, mit der ihr eure Gelübde erfüllen werdet. Stolz auf das Vertrauen, das mir der König dadurch zu beweisen gerubete, daß er mir das ehrenvolle Amt, euch anzuführen, anvertraute, treu dem feyerlichen Eide, den ich heute in des Königs Hände abgelegt habe, werde ich nie von der Bahn, die uns Ehre und Pflicht vorgeichnen, abweichen. Das Vaterland lieben und verteidigen; den Thron und die geheiligte Person des Monarchen, auf welche sich die bürgerliche Freyheit und die Nationalgröße stützen, mit unwandelbarer Rechlichkeit beschirmen; zu jedem Opfer, das das allgemeine Wohl fordert, sich willig darbieten; mit Herz und Kopf in Eintracht sich an die andern Spanier anschließen, und Hand in Hand mit ihnen zur Aufrichtung und Befestigung des konstitutionellen Systems mitzuwirken; strenge Mannszucht; und die dem Soldaten so nöthige Subordination beobachten, das sind unsre heiligsten Pflichten, das wird uns im Frieden der Liebe unserer Mitbürger würdig, am Tage der Schlacht dem Feinde furchtbar machen; das hofft der König von euch und mir, der ich euch hierzu, als euer erster Waffenbruder, das Beispiel zu geben verspreche. So wird der erhabene Thron der Alphonse und Ferdinande auf diese heldenmüthige Nation einen selbst in den glorreichsten Tagen der Monarchie nicht erreichten Glanz verbreiten. Unser edelmüthiger König, Ferdinand VII., der Gründer der

*) Vermuthlich nur vorläufig; denn nach der Verfassung haben die Cortes 3 Kandidaten zu jeder Stelle des Staatsraths, doch nicht aus ihrer Mitte, vorzuschlagen. Dieser Verfassung zufolge soll der Staatsrath 40 Mitglieder zählen, worunter 4 Geistliche, deren 2 Bischöfe seyn müssen, 4 Grandes und 12 Eingeborne der Provinzen jenseit des Meeres. Diese Mitglieder können nur nach förmlicher Untersuchung von dem höchsten Gerichtshofe entlassen werden, und bilden den einzigen Rath, den der König in Regierungsangelegenheiten zu befragen hat, und schlagen zu allen geistlichen Pfründen und Richterstellen 3 Kandidaten vor, aus denen der Monarch wählen muß. Man sieht also, wie sehr dieser auch durch diese Behörde beschränkt ist, indem ihm die widrigsten Personen als Rathgeber aufgedrungen werden können.

Freiheit Spaniens, der Vater des Vaterlandes, wird der glücklichste und mächtigste der Könige seyn, weil seine Macht auf die einzig unzerstörbaren Stützen, die Liebe und Verehrung seiner Völker, gegründet ist. Soldaten jedes Ranges, fortan habe jeder Spanier nur eine Stimme und eine Gesinnung, und bey jeder Gelegenheit, bey jeder Gefahr vereinige uns der hochherzige Ruf: „Es lebe der König! es lebe die Nation! es lebe die Konstitution!“ um den Thron.“

Ehe die Truppen zu Madrid der Konstitution den Eid schwuren, erließ D. G. Vigudiz, Generalkapitän der Provinz, eine Proklamation, worin er sagt: „Die Armee ist das Bollwerk der Nation; die Disciplin macht ihre Stärke aus. Ganz Europa welches die Augen auf unsre großen Handlungen gerichtet hat, wird mit Reid sehen, daß die spanische Nation die ganze Verwaltung des Staats zu verändern und seine Unabhängigkeit und sein Glück zu sichern gewußt hat, ohne einen Tropfen Bluts zu vergießen.“

Statt des Herzogs von Infantado ist das Kommando der spanischen Garde dem Prinzen Anglona übertragen. Der Herzog hat der Junta eine Vertheidigung überreicht. Er erklärt den ihm gemachten Vorwurf, z. B. daß er seine Schätze anwende, um das vom Könige angenommene System zu stürzen, für Verleumdung, und bittet um Untersuchung seines Betragens.

Die Kanonici von St. Isidoros, zu denen der neue königliche Beichtvater Marina gehört, haben ihre Kirche, die sie vor Kurzem den Jesuiten einräumen mußten, wieder erhalten.

Zu Kadix ist die Verfassung am 9ten beschworen worden, ehe man die blutigen Ereignisse erfahren. Leider floß bey dieser Gelegenheit Blut; denn das Volk, welches sich für die Verfassung erklärte, fand Widerstand bey den Soldaten, woben die Generale Campana und Baldez und sechszig Personen ermordet, und mehrere Häuser geplündert wurden. Auch zu St. Ander ergriff man einige strenge Maßregeln, verhaftete den Gouverneur Duesada, den Kaufmann Bial und andere Personen. Zu St. Sebastian ist der General Arizaga gestorben, wie es heißt, vor Kummer über den Sieg der Antiröpalisten. In Barcellona war Alles ruhig gewesen, als General Castannos die Verfassung anerkannte, und das Kommando dem General Villacampa überließ. Als klein als Depeschen aus Madrid Castannos und den General Copons in ihrem Kommando bestätigten, trottete sich das Volk zusammen. Villacampa und Castannos erschossen zwar auf dem Balkon und umarmten sich, und Ersterer erinnerte, daß man das Vergangene vergessen müsse; allein das Volk rief: Nieder mit Castannos! Nieder mit dem Bischof und seinen Vikarien! Nieder mit dem General Copons und seinen Trabanten! Durch Villacampo's Klugheit wurde jedoch großes

Ansehn verhälet. Unter seinem Vorsteh versammelte sich eine Junta und entschied, daß die beyden Generale, ihre Adjutanten und andere nicht beliebte Beamten unter Bedeckung nach Madrid abgeführt werden sollen. — Valencia hatte Elio in Ruhe erhalten, bis die Befehle des Königs zur Annahme der Verfassung eingegangen. Gegen die Verfolgung des erbitterten Pöbels nahm ihn aber sein Nachfolger in Schutz, und ließ ihn auf die Citadelle setzen.

Paris, den 27sten März.

Zu einer Deputation der Stadt Bordeaux, die am 12ten Audienz bey dem Könige hatte, sagten Sr. Majestät: „Bey dem Kummer, den ich empfinde, bleibt uns doch noch eine Hoffnung, die ich nicht verloren habe. Im abgewichenen Jahre sprach ich mit mehrerem Vertrauen davon. Im gegenwärtigen Augenblick erhebe ich noch meine Hände gen Himmel, daß er meine Wünsche (in Absicht der Herzogin von Berry) erhören möge.“

Diejenigen Mitglieder der Pairskammer, welche bisher ihre politischen Zusammenkünfte bey dem Grafen Maison hielten, haben nunmehr das Haus des Prinzen Edmühl zu ihrem Versammlungsorte erwählt.

Nach der Quotidiennes fand man in St. Denis, als die schwarze Bekleidung der Kirche abgenommen werden sollte, an einem Pfeiler die Inschrift: „Entkleidet sie noch nicht.“

General Fulin ist aus seiner Verbannung zurückgekommen, aber blind geworden.

Es hieß, daß wegen einer Vereinigung sämtlicher spanischen Kolonien in ein transatlantisches Königreich Ideen im Umlauf wären.

Als Gründe mehr, eine friedliche Ausgleichung der Angelegenheiten Spaniens zu hoffen, führt der Moniteur noch folgende an: In Spanien giebt es keine kleinen Landeigenthümer; die Aristokratie ist dort so fest, wie in England, begründet. Einheit der Religion ist dort verfassungsmäßig anerkannt, und die Einwohner sind in diesem Punkt nicht durch mißtrauische oder feindliche Parteyen getrennt. Das demokratische Princip ist dort, wie in England, bloß auf die Städte und Korporationen beschränkt.

Aus dem Haag, vom 1sten April.

In der Sitzung der zweyten Kammer am 29sten v. M., welcher der Prinz von Oranien mit beywohnte, ist sehr lange und lebhaft über die am 22sten v. M. von Sr. Majestät eingesandten vier Gesetzentwürfe wegen Feststellung der Ausgaben des Reichs, vom Jahre 1820 an, und der zu deren Deckung anzuwendenden Mittel, debattirt worden, doch wurden sie sämtlich mit überwiegender Stimmenmehrheit angenommen, und gehen nun, um sanktionirt zu werden, an die erste Kammer.

Wien, den 22ten März.

Der Vortrag, welchen der Gouverneur der österreichischen Nationalbank, Graf von Dietrichstein, über den Stand dieses Institutes hielt, liefert höchst erfreuliche Resultate. Die Aktieneinlagen, am 1ten Januar 1819 noch auf die Zahl von 22,985 beschränkt, erhoben sich im Jahre 1819 bis auf 50,621. Am 31ten December 1818 betrugen die Kassendände der Bank 23,314,026 Fl. 19 $\frac{3}{4}$ Kr. Die Kassendände der Kassen in den Provinzen 9,162,267 Fl. 16 $\frac{1}{2}$ Kr. Seitdem wurden eingenommen 118,828,108 Fl. 24 $\frac{1}{4}$ Kr. Somit war der Empfang 151,304,402 Fl. $\frac{1}{2}$ Kr. Ausgegeben wurden 102,030,166 Fl. 32 $\frac{3}{4}$ Kr., und in den Kassen verblieben am 31ten December 1819 49,274,235 Fl. 27 $\frac{3}{4}$ Kr. Aus dieser Berechnung ergibt sich, daß bey der Bank im Verlaufe des Jahres 1819 die so äußerst beträchtliche Summe von 220,858,274 Fl. 57 Kr. verkehrt wurde. Dadurch ist die Nationalbank in den Besitz eines ansehnlichen Gewinnes für die Anstalt selbst, und zur Vertheilung an die Aktionäre gelangt, im Ganzen 1,652,034 Fl. 41 $\frac{1}{2}$ Kr. Diese Summe ist dazu benutzt, die sämtlichen Regiekosten von 70,827 Fl. 34 Kr., die ganzjährliche gewöhnliche Dividende von 1,088,698 Fl. 50 Kr., und auf die bis 31ten März 1819 eingelegten 30,153 Aktien einen Uebergewinn mit 241,224 Fl., in Allem die Ausgabe von 1,400,750 Fl. 24 Kr. zu bestreiten; ferner in den Reservefond 241,224 Fl. und als unvertheilbaren Gewinn zur künftigen Erfolgung an die Aktionäre 10,060 Fl. 17 $\frac{3}{4}$ Kr. zu hinterlegen, wodurch obige 1,652,034 Fl. 41 $\frac{1}{2}$ Kr. ausgewiesen werden. Jede bis 31ten März 1818 eingelegte Aktie von 1000 Fl. Papiergeld, und zum Theil von 100 Fl., zum Theil von 106 Fl. Metallmünze, hat also ein Erträgniß von 38 Fl. Bankvaluta abgeworfen, ohne den Antheil zu rechnen, welchen alle Aktionäre an dem nun schon die Summe von 516,347 Fl. Bankvaluta betragenden Reservefonds zu nehmen haben, welcher schon 10 Fl. Bankvaluta Zahlung für jede neu Aktie ausmacht.

Aus dem Massauischen, vom 24ten März.

Der Regierungspräsident Fbell ist, bis zur Herstellung seiner leidenden Gesundheit, in Ruhezand versetzt worden.

Aus dem Hannöverschen, vom 2ten April.

Die Anzahl der Studierenden zu Göttingen beträgt bereits wieder 937, worunter 368 Ausländer.

Stockholm, den 21ten März.

Die hier im Lande allgemein grassirende Krankheit „die Rose“ hat viele Menschen weggerafft.

Stockholm, den 24ten März.

Der König hat neulich Briefe, folgenden Inhalts, an das Kriegscollegium, an die Verwaltung der Seeangelegenheiten und an die Generaladjutanten der Armee und der Flotte ergehen lassen: „Um das Interesse des Staats

zu bewachen, finden Wir Uns genöthigt, zu verordnen, daß solche Gegenstände und Papiere, welche das Vertheidigungswert angehen, und deren Bekanntmachung für die Sicherheit des Reichs gefährlich seyn könnte, nicht in den Archiven der erwähnten Autoritäten, sondern von den Chefs dieser Autoritäten besonders bewahrt werden sollen, und daß kein Dokument davon, an wen es auch sey, ausgeliefert werde, ehe Wir nicht dazu besondere Erlaubniß ertheilt haben.“

London, den 21ten März.

Die Nachricht von der in Spanien erfolgten Revolution hat hier außerordentliche Sensation und viele Freude erregt, da man hofft, daß sich Spanien nunmehr aus seinem bisherigen Zustande zu neuem Flor und Glanze erheben werde. Bekanntlich hat sich der König lange geweigert, die Konstitution der Cortes von 1812 anzuerkennen. Nunmehr ist sie von ihm beschworen worden. Die Times führt von den Gesefartikeln, welche die von Sr. Majestät jetzt beschworene Verfassungsakte von 1812 ausmachen, unter Anderem folgende an, welche von der großen eintretenden Veränderung zeugen. In Art. 2 heißt es: „Die spanische Nation ist frey und unabhängig, und ist nicht oder kann nicht das Erbtheil irgend einer Person oder Familie seyn. Art. 8. Alle Spanier ohne Unterschied sind verbunden, zu den Ausgaben des Staats nach Verhältniß ihrer Mittel beizutragen. Durch diesen Artikel ist die bis jetzt statt gefundene Ausnahme der Edelleute und der Geistlichkeit abgeschafft und der große finanzielle Plan des Herrn de Garay völlig eingeführt. (Anmerkung der Times.) Art. 9. Jeder Spanier ist verbunden, zur Vertheidigung des Landes aufzutreten, wenn seine Dienste erfordert werden. (Hiebey wirft die Times einige Fragen auf, was die Cortes in Betreff Südamerikas beschließen werden.) Art. 17. Die Anwendung der Gesetze in bürgerlichen und kriminellen Sachen ist in den Händen der gesetzlich etablierten Tribunale. Art. 19. Die Cortes haben die Macht, das Bürgerrecht an Fremde zu verleihen. Art. 25. Um sich zu einem Bürger zu qualificiren, muß man lesen und schreiben können. Art. 104. Die Cortes sollen sich alle Jahre einmal in Madrid versammeln. Art. 119. Eine Deputation von 22 Mitgliedern soll den König mit der bevorstehenden Versammlung bekannt machen, und er ist verbunden, bey Eröffnung derselben ohne Leibgarde zu erscheinen; im entgegengesetzten Falle soll der Präsident die Session ohne Weiteres eröffnen. Der König muß eine Rede halten und sagen, was er für gut findet, oder seine Rede schriftlich dem Präsidenten einsenden. Die Cortes können nicht in Gegenwart des Königs debattiren. Die Sitzungen sind öffentlich. Die Deputirten sind für ihre Meinungen nicht verantwortlich; bey Kriminalsachen sind sie durch ein Tribunal der Cortes zu richten, und sie können nicht während der Sitzung noch einen

Monat nachher durch das bürgerliche Gesetz verfolgt, noch wegen Schulden angeklagt werden. Zu der Macht der Cortes gehört unter Anderem, eine Regentschaft oder einen Regenten für das Königreich zu erwählen, wenn die Verfassung es erfordert, und die Gränzen vorzuschreiben, wie weit sich die königliche Autorität erstreckt; Befehle an die Armee, die Flotte und alle Zweige der Verwaltung auszutheilen; die Ausgaben der öffentlichen Verwaltung sowohl als die jährlichen Abgaben zu bestimmen, nöthigenfalls Anleihen auf den Kredit der Nation zu machen; die politische Freiheit der Presse zu beschützen u. s. w. Art. 168 sagt noch: Der König kann Dekrete und Instruktionen erlassen, so wie er es den Gesetzen nach für nöthig hält, kann Krieg erklären und Frieden schließen, Ehrenstellen beim Militär, der Geistlichkeit und der Bürgerschaft vertheilen, Verbrecher begnadigen, Gesetze vorschlagen, neue Minister anstellen und die alten ab danken; aber er kann nicht die Versammlung der Cortes verhindern; er kann, ohne Bewilligung der Cortes, keine Ländereien abtreten noch Allianzen schließen, weder Subsidien bewilligen noch Abgaben auflegen, weder ausschließende Privilegien aus theilen, noch die Eigenthumsfreiheit eines Subjekts angreifen. Von jeden 70,000 Einwohnern soll ein Deputirter zu den Cortes erwählt werden. Auch Südamerika sollte, wie 1812 bestimmt war, Deputirte zu den Cortes schicken. Jeder Deputirte muß wenigstens 25 Jahre alt seyn und ein gewisses Vermögen besitzen. Die Sitzung der Cortes fängt jedesmal den 1sten März an und dauert 3 Monate. Die Deputirten werden alle zwei Jahre erneuert. Dieselben schwören den Eid der Treue der Konstitution und der Nation. Von dem Eid der Treue an den König ist nicht die Rede. Durch eine spätere Verfügung ward bestimmt, daß der König das Recht haben solle, zwei Jahre lang irgend einem Gesetze seine Zustimmung zu verweigern; im dritten Jahre aber wird es dessen ungeachtet zum Gesetz, wenn die Cortes dies beschlossen haben. Wenn die Sitzung der Cortes geendet ist, wird jedesmal eine beobachtende Kommission niedergesetzt, welche die Schritte der Regierung bewacht, bis die Cortes wieder zusammenkommen. Man sieht hieraus, sagt die Times, wie sehr die bisherige unumschränkte Herrschaft des Königs von Spanien nunmehr beschränkt ist.

Als der König von Spanien die Konstitution annahm und beschwor, sagte der Herzog von Infantado, Präsident des Rathes von Kastilien, der sich der Zusammenberufung der Cortes am meisten widersetzt hatte: „Sire! Ew. Majestät haben sich selbst gerettet, indem Sie geschworen haben, die Konstitution anzunehmen; allein was uns Minister betrifft, so sind wir Alle verloren.“ In der Konstitution der Cortes wird nämlich bestimmt, daß diejenigen, welche dem Könige die Zusammenberufung der Cortes wi-

derrathen, als Hochverräther angesehen und als solche bestraft werden sollen.

Auf die Nachricht von der Revolution in Spanien ist ein außerordlicher Kabinetstourier mit Depeschen von hier nach Lissabon abgesandt worden.

London, den 24ten März.

Briefen zufolge, welche man hier aus Rom von der Königin erhalten haben will, soll es ihr fester Entschluß seyn, nach England zu kommen. Nach denselben findet sie sich sehr beleidigt, daß ihr Name in den Kirchengebeten ausgelassen worden ist, und sie hat einige Personen in Verdacht, welche die Veranlassung dazu gegeben haben. Sie ist dessen ungeachtet überzeugt, daß die ihr gewogenen Engländer in ihren Herzen für sie beten werden, und versichert denselben ihr Wohlwollen. Wie es heißt, hat sie bereits einige Personen ihres Hauses beordert, ihr nach Kalais entgegen zu kommen.

Das Testament des verstorbenen Herzogs von Kent, welches in dem Konsistorialgerichte (Doctors Commons) niedergelegt war, ist eröffnet worden. Das beschworne Eigenthum ist unter 80,000 Pfund, wovon die Abgabe an die Krone mit 1050 Pfund bezahlt worden ist. Der Herzog ernennt darin die Herzogin, seine Gemahlin, zur Vormünderin der jungen Prinzessin, und hofft, daß seine Forderung an die Regierung anerkannt werden wird, um seine Schulden zu liquidiren. Sein bewegliches und unbewegliches Eigenthum übergiebt er in die Hände des Generalleutenants Betherall, um solches zu Gunsten seiner Gemahlin und Tochter zu verwalten, oder nach dem Willen derselben zu verkaufen. Er fügt demselben den Herrn John Conroy als Gehülfsen und Exekutor seines Willens bey. Das Testament war am Tage vor seinem Tode gemacht.

Das Verhödr von Hunt dauert ununterbrochen in York fort, und man glaubt nicht, daß es vor Montag beendigt seyn dürfte.

Jede neue Parlamentswahl ist für die Staatseinkünfte sehr ersprießlich. Man rechnet, daß durch den starken Gebrauch von Getränken die Staatseinkünfte durch die jetzige Parlamentswahl um eine Million Pf. Sterl. vermehrt werden.

Rio de Janeiro, vom 1ten Januar.

Nach Briefen aus Buenos-Ayres vom 6ten December hat Lord Cochrane am 1sten und 3ten Oktober zweimal einen verunglückten Angriff auf die spanischen Schiffe in dem Hafen von Callao gemacht, und er war nun im Begriff, einen dritten zu versuchen. Die spanischen Kriegsschiffe St. Elmo und Prueba, welche von Cadix abgegangen waren, sollten in Valdivia eingelaufen seyn.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 84. Mittwoch, den 7. April 1820.

Paris, den 27ten März.

In der Pairskammer wurden alle vorgeschlagenen Verbesserungen des Gesetzes wegen Beschränkungen der persönlichen Freiheit verworfen. Es waren ziemlich dieselben, die in der zweyten Kammer empfohlen worden; nur verlangte der Graf Brigode die Zulassung eines Geislichen, wenn der Gefangene es begehre. Das Gesetz hat bereits die Bestätigung Sr. Majestät erhalten. — In der zweyten Kammer verhandelt man noch über das Censurgesetz. Zu Gunsten des Ganzen hatte noch Herr Cornet d'Incourt geäußert: Wenn ich die Kühnheit einiger Journalisten betrachte, ihre Verleumdung aller Rechtlichen, ihre Angriffe gegen alles Gesetzhiche, ihre Lästerungen gegen alles Heilige, ihre Reizungen zu Mord und Aufruhr, ihre Frevel und ihre Straflosigkeit, so zweifle ich, ob die Pressfreiheit deshalb bewilligt sey, um 20 Skriblern das Recht zu erteilen, periodisch die Staatsreligion anzutasteten, den Atheismus zu predigen, die Jugend zu verführen, und Alles, was 28 Millionen Menschen ehrwürdig ist, zu schmähen. Wenn sich auf einem öffentlichen Plage 20 Leute aufspazierten, und dieselben Lehren verkündeten, gewiß, die Polizei würde es nicht dulden. — Als man zu den einzelnen Artikeln überging, verlangte Herr Bourdonnaye, und nach ihm Ternaux, daß er nur bis Ende der gegenwärtigen Sitzung, nicht aber, wie in derselben vorgeschlagen worden, bis Ende der Sitzung des Jahrs 1820, also bis tief ins Jahr 1821 hinab, gelten solle. Herr Royer-Collard, der bisher an diesen Debatten gar nicht Theil genommen, verglich Ausnahmegesetze mit wucherischen Anleihen, die den, dem sie Hülfe leisten sollen, zu Grunde richten. Ihres eigenen Vessens wegen müsse die Regierung sich der Ausnahmegesetze enthalten. Herr Lainé ließ sich das Gleichniß gefallen, machte davon aber eine umgekehrte Anwendung. Es verhalte sich mit der Regierungsgewalt wie mit dem Kredit; wie man, wenn der Kredit gefallen, um ihn wieder zu heben, seine Zuflucht zu Anleihen nehme, die den Darleibern sehr große Vortheile bewilligen, so könnten auch Ausnahmegesetze als sichere Hülfsmittel bey vorübergehenden Staatsübeln angewandt werden. Herr Jacquinot Pampelune schob die Schuld der Unwirksamkeit unserer bisherigen Pressstrafgesetze auf die Ausführung derselben durch Geschworne. Sobald den Zeitungen verstattet worden, die Listen der Geschwornen bekannt zu machen, sey es auch um Handhabung der Gesetze geschehn gewesen. Die Besoldung eines verantwortlichen Redakteurs der Zeitung helfe zu gar nichts.

Die eigentlichen Eigenthümer frachteten diese Verantwortlichkeit einem untergeordneten Handlanger auf, den sie gleichsam als Sündenbock behandeln, und der, wenn er in Anspruch genommen wird, gar nicht einmal Auskunft darüber zu geben wisse. Herr Chauvelin führte dagegen mehrere Beispiele an, daß Redaktoren wegen der von ihnen gelieferten Artikel zur Strafe gezogen worden: Herr Dunoyer, der einem Korporal den Tod eines zu Verhaftenden Schuld gegeben, und Herr Martainville, wegen seiner Aeußerungen über den Marschall Brüne. (Jetzt aber erklären die Berichte fast alle auch die empfindlichsten Aeußerungen für unschuldig.) Indessen wolle er den Ministern einige Fragen vorlegen: 1) ob bey der Censur das System des Herrn Pasquier, oder das des Herrn Simeon obwalten solle? *) 2) Ob auswärtige Blätter frey eingehe dürfen oder nicht? 3) Ob unsern Zeitungen erlaubt seyn soll, die Nachrichten aus fremden Ländern mitzutheilen, oder ob man wieder die Pyrenäen zu einem Schlagbaum machen und uns hindern werde, dem Laufe

*) Herr Pasquier hatte erklärt: er verlange Billigkeit, und werde Parteilichkeit, nämlich für die Sache, die er für die gute halte, beweisen. Der Minister Simeon hingegen hatte eine sehr milde Schilderung von den Regeln gemacht, die den Censoren gegeben werden sollen. „Laßt die Schriftsteller Alles sagen, was auf gesetzlichem Wege nützlich ist, welcher Meinung auch der Censor seyn möge; streicht nur Beleidigungen und Verleumdungen; duldet alle Meinungen, wenn sie nicht der Moral, der Religion und der Verfassung widerstreiten; gebt alle Handlungen der Verwaltung und Beamten der forschlustigsten Prüfung, der Entwicklung aller daraus entspringenden Verletzungen Preis; allein schützt die Person der Beamten und ihre Verrichtungen gegen Anklagen, die tausendmal furchtbarer sind, als die den Gerichten vorgelegten, bey denen man doch Richter findet.“ Herr Devaux aber hatte Zweifel geäußert, ob diese schöne Darstellung der Censur, die er das die Pressfreiheit versteinemde Medusenbild nannte, auch ins Leben treten werde. Wo sind, fragte er, diese göttlichen Wesen, die alle menschlichen Leidenschaften kennen, ohne sie zu fühlen? O, giebt es dergleichen, so solle man sie nicht zu Censoren, sondern zum Heil des Vaterlandes ins Ministerium berufen. (Fast allgemeines Gelächter.)

der Ereignisse in Spanien zu folgen? 4) Wird sich die Censur auch auf die in den Kammern gehaltenen Reden erstrecken? das wäre sehr bequem, sie zu verstümmeln oder zu verunstalten. Auf diese Fragen gaben die Minister keine Antwort, und man verlangte Abstimmung über die Bourdonnanesche Verbesserung. Da die erste Abstimmung zweydeutig war, mußte zum namentlichen Aufruf geschritten werden. Ehe dieser erfolgen konnte, gerieth ein Vorhang durch Unvorsichtigkeit der Leute, die den Lustre anzündeten, in Brand, und dieser theilte sich bald noch einem andern mit. Die Abgeordneten saßen nun wie in einem Feuerregen; endlich wurde man der Flamme noch mächtig und schritt zum Abstimmen; durch 127 schwarze Kugeln gegen 113 weiße wurde die Veränderung verworfen.

Paris, den 29ten März.

Die amerikanischen Deputirten hatten im Jahre 1810 folgende Forderungen an die Cortes in Kadix gelangen lassen: a) Das spanische Amerika hat das Recht einer freyen Ausfuhr seiner Produkte und Fabrikate, sowohl nach Spanien, als in das Ausland; gleichermaßen die freye Einfuhr seiner Bedürfnisse, woher es solche beziehen will; alle seine Häfen also sind dem freyen Handel geöffnet (die Cortes hatten diese Forderungen zugestanden). b) Das spanische Amerika hat einen freyen Handel mit den spanischen Kolonien in Asien (den philippinischen und den ihnen zugesetzten Inseln). c) Jedes fiskalische Handelsmonopol wird abgeschafft, und die Staatskasse durch Abgaben auf die Gegenstände des bisherigen Monopols entschädigt. (Bisher war der Handel mit den Kolonien nur Spaniern, und nicht einmal allen Spaniern erlaubt, welche die Bedürfnisse der Kolonien größtentheils von Fremden einhandelten, und dann mit Vortheil für sich, aber freylich zum größten Schaden der Amerikaner, an diese absetzten. Der Handel mit den Philippinern durfte bloß nach Akapulko, und zwar mit großer Beschränkung, geführt werden. Der Anbau mancher Produkte, z. B. des Weins und Oels, war in verschiedenen Kolonien untersagt, damit das Mutterland die feinigsten dort absetzen könne; Tabak durfte zwar gebaut werden, blieb aber ein Monopol der Regierung. Die ganze Einrichtung gereichte offenbar zum Nachtheil des ganzen Staats, wiewohl der Nachtheil für Spanien selbst nicht so in die Augen sprang, als der, den die Amerikaner erlitten.)

Paris, den 1ten April.

Ein Soldat von der königlichen Garde ist vorgestern Abend, auf dem Marsfelde von drey Menschen angegriffen, zu Boden geworfen und aufgefordert worden, es lebe der Kaiser! zu rufen, und als er sich dessen weigerte, mit Säbelhieben verwundet, und nur durch das Hinzukommen mehrerer Leute gerettet.

Die neuesten Briefe aus Spanien liefern Nachrichten von Unordnungen, die von allen mit gewaffneter Hand bewirkten Revolutionen wohl unzertrennlich seyn möchten. Galicien, sagt das Journal des Debats, ist der Schauplatz eines kleinen bürgerlichen Krieges gewesen, über den wir andere Berichte erhalten, als die herrschende Partei in Madrid bekannt macht. Sie sagten nämlich: der General Pol, Graf von St. Roman, der sich in Galicien an die Spitze einer Hand voll Milizen gesetzt hatte, ist, nach Zerstreuung aller seiner Leute, aus dieser Provinz verjagt worden; man hatte aber das Unglück, den Obersten Acevedo, das Haupt der Nationaltruppen, zu verlieren, dieser Verlust wird um so schmerzlicher empfunden, da es der Einzige ist, den man aus Galicien anführen kann. Das Journal des Debats bemerkt aber: Graf St. Roman solle nach Einigen sich nach Asturien geflüchtet haben, und dort noch an der Spitze einer Partei stehen. In mehreren Städten Biskayas ist die Konstitution noch nicht bekannt gemacht, weil die Einwohner lieber ihre alte Provinzialkonstitution hergestellt zu sehen wünschen. (Biskaya hatte vor den übrigen spanischen Provinzen viele Vorrechte, und bildete fast einen besondern Freystaat unter königlicher Regierung.) Die Unruhen in Kadix scheinen alle Briefe aus Madrid als Folgen des Widerstandes anzugeben, den die Truppen dem Befehle des Generals Freyre, die Konstitution bekannt zu machen, entgegensetzten. So heißt es in einem Schreiben vom 20ten: am 10ten, Vormittags, versammelte sich alles Volk auf dem zur Ceremonie bestimmten Platze; in einem Augenblick sperrten Rasende vom Regiment Amerika und vom königlichen Bataillon der Wegweiser alle Straßen, die nach dem Platze führten, auf dem die Konstitution proklamirt werden sollte; sie stürzten auf die friedlichen, wehrlosen Bürger los, und übermächtigten sie mit einem sehr lebhaften Feuer; etwa 500 Menschen wurden getödtet und 1200 verwundet. Nach diesem blutigen Unternehmungen wurden mehrere Häuser geplündert.

Ein anderes Schreiben aus Madrid vom 20ten sagt: Die traurigen Ereignisse in Kadix haben die allgemeine Freude gestört; während die Konstitution bekannt gemacht wurde, schlugen sich das Volk und die Truppen in den Straßen, und die Truppen überließen sich den strafbarsten Ausschweifungen; vermuthlich werden die Anführer in demselben Augenblick schon zur Verantwortung gezogen seyn, denn am 14ten traf der Befehl des Königs wegen Annahme der Konstitution ein; die Gährung war aber noch sehr groß.

Der Moniteur erstattet folgenden Bericht: Am 9ten war General Freyre in Kadix angekommen und verkündigte dem Volk, daß am folgenden Tage die Konstitution feyerlich proklamirt werden sollte. Nicht die mindesten Unordnungen äusserten sich; aber in der Nacht brach die größte Gährung in den Kasernen aus, und am 10ten um

10 Uhr stürzten die Truppen wüthend in die Straßen, warfen Alles, was ihnen in den Weg kam, nieder, gaben dem General Freyre Verrath gegen den König Schuld, und ermordeten die Officiere, die sie zu zügeln versuchten; diese schrecklichen Unordnungen dauerten bis zum Abend. Noch kann man die Zahl der Schlachtopfer nicht genau bestimmen, giebt sie aber auf 300 Personen an. General Freyre hat sich nach Port St. Marie, Kadig gegenüber, geflüchtet, und die Garnison weigert sich, seine Befehle anzuerkennen. Kein Franzose ist an diesem traurigen Tage umgekommen oder verwundet worden; unser Konsul hatte allen Schiffskapitänen Befehl gegeben, ihre Leute an Bord zu halten.

Die hiesigen liberalen Blätter wollen von einer den Cortes entgegengesetzten Bewegung nichts wissen, und suchen alle Schuld auf den General Freyre zu schieben, der die Soldaten zur Ermordung des Volks aufgereizt habe. Eine sehr unwahrscheinliche Behauptung.

Die Wirklichkeit der in Kadig vorgefallenen Ausschweifungen wird indessen durch ein königliches am 20sten erlassenes Dekret bestätigt, welches den General Odonosbu zum Generalkapitän in Andalusien ad interim und zum Chef der dortigen Armee ernennt; zum Gouverneur von Kadig aber den Generallieutenant Valdes. Odonosbu hat zugleich die Vollmacht erhalten, Alle, die an den Unruhen in Kadig und an den Unordnungen in Andalusien Schuld sind, verhaften und richten zu lassen.

Uebrigens wird die Konstitution nach und nach in allen Provinzen bekannt gemacht und angenommen, alle politischen Chefs der Provinzen, die bey der Rückkehr des Königs aus Frankreich im Amte standen, aber entsetzt wurden, haben jetzt ihre Posten wieder erhalten. Auch das Sekretariat der Cortes ist so wie es 1814 war hergestellt; es soll nicht allein seine damals rückständig gebliebenen Arbeiten vollenden, sondern auch der provisorischen Junta hülfreiche Hand bieten.

In einem Schreiben aus Bayonne vom 25ten März heißt es: In verschiedenen Gegenden Spaniens fordert das Volk Gleichheit, der Adel aber und der reiche Handelsstand verlangt Beybehaltung der Vorrechte. In Pampelona ist es deshalb schon zu Unordnungen gekommen; unter Anderem wollten Landleute an dem Ball Theil nehmen, den der Vicekönig daselbst dem General Mina gab, und erklärten: jetzt wären Alle einander gleich; man widersetzte sich, und es kam darüber zum Arm- und Beinbrechen und andern in solchen Fällen üblichen Artigkeiten; zuletzt wurden 15 bis 20 der unruhigsten Köpfe festgenommen.

Vom Mayn, vom 28ten März.

Bereits im Jahre 1806 waren im Darmstädtschen die damaligen landständischen Verfassungen, an welchen überdem bedeutende Theile des Landes gar keinen Antheil hatten, als ungewöhnlich aufgehoben. Jetzt ist die land-

ständische Verfassung wieder hergestellt. Die neuen und allgemeinen Stände des Großherzogthums werden nach dieser unter den 24ten bekannt gemachten Verfassungen 1) zwey Kammern bilden. — 2) Die erste Kammer wird gebildet aus den Prinzen des Hauses; aus den Häuptern standesherrlicher Familien, welche sich in dem Besitze einer oder mehrerer Standesherrschaften befinden; aus dem Senior der Familie von Riedesel, welche bisher durch die Würde des Erbmarschallamts von Hessen geziert war; aus dem katholischen Landesbischof (im Falle der Erledigung des Stuhls bestellt der Großherzog einen andern ausgezeichneten katholischen Geistlichen); aus einem protestantischen Geistlichen, welcher auf Lebenszeit mit der Würde eines Prälaten ernannt wird; aus dem Kanzler der Landesuniversität; aus ausgezeichneten Staatsbürgern, welche auf Lebenszeit berufen werden, aber nicht über 10 Mitglieder. — 3) Die zweyte Kammer wird gebildet aus 6 Abgeordneten, welche der mit Grundeigenthum angeeseene Adel aus seiner Mitte wählt; aus 10 Abgeordneten folgender Städte: Darmstadt, Maynz, welche jede 2 Abgeordnete wählen, Gießen, Offenbach, Friedberg, Alsfeld, Worms, Bingen, von welchen jede einen Abgeordneten wählt; aus 34 Abgeordneten, welche nach Wahlbezirken, gebildet von den nicht mit einem besondern Wahlrechte begabten Städten und den Landgemeinden, gewählt werden. — 4) In beyden Kammern haben die Mitglieder des Staatsministeriums und die Landtagskommissarien freyen Zutritt ohne Stimmrecht. — 5) Die gebornen Mitglieder der ersten Kammer können von ihrem Rechte nur dann Gebrauch machen, wenn sie das 25ste Lebensjahr zurückgelegt haben. — 6) Die Abgeordneten zur zweyten Kammer müssen Staatsbürger seyn, welche das 36ste Lebensjahr zurückgelegt haben, und ein zur Sicherung einer unabhängigen Existenz genügendes Einkommen besitzen. — 7) Kein Mitglied der Kammern darf wegen Verbrechen oder Vergehen, die nicht bloß zur niedern Polizei gehören, vor Gericht gestanden haben, ohne gänzlich freigesprochen worden zu seyn. — 10) Alle Wahlen sollen auf 6 Jahre geschehen. — 11) Der Großherzog aber hat das Recht, die Stände zu berufen, und sobald er es für gut findet, zu vertagen, aufzulösen und zu schließen. — 12) Die Stände werden wenigstens alle 3 Jahre versammelt; sollte aber die Versammlung vor dem Schlusse ihrer Geschäfte aufgelöst werden, so wird binnen Jahresfrist eine neue Ständeversammlung berufen. — 14) Die Stände sind nur befugt, sich mit denjenigen Gegenständen zu beschäftigen, welche die nachfolgenden Artikel zu ihrem Wirkungskreis verweisen. — 15) Das neue Finanzgesetz, welches immer auf 3 Jahre gegeben wird, soll zuerst der zweyten Kammer vorgelegt werden, und es kann, wenn es von dieser Kammer genehmigt worden ist, von der ersten nur im Ganzen angenommen oder verworfen werden. Die Zustimmung darf

an die Bedingung der Erfüllung bestimmter Desiderien nicht geknüpft werden. Beide Kammern sind aber befugt, nicht nur eine vollständige Uebersicht und Nachweisung der Staatsbedürfnisse, sondern auch eine genügende Auskunft über die Verwendung früher verwilligter Summen zu begeben. Im Falle einer Verschiedenheit der Ansichten beyder Kammern wird das Finanzgesetz in einer Versammlung der vereinigten beyden Kammern unter dem Vorstehe des Präsidenten der ersten Kammer diskutiert und der Beschluß nach absoluter Stimmenmehrheit gefaßt. — Indem Wir, heißt es im 16ten Artikel, Unserm Volke die Gewißheit bereiten, daß ihm keine neuen Lasten ohne die Ueberzeugung der Stände von der Nothwendigkeit und Erforderlichkeit derselben aufgelegt werden können, und indem Wir die weitere Versicherung hinzufügen, daß Wir, was die verschiedenen Besteuerungsarten und die Art und Weise ihrer Umlage und Vertheilung betrifft, gern den Anträgen Unserer Stände Gehör gestatten, und denselben, in so fern sie passend und ausführbar sind, Unsere Genehmigung nicht versagen werden, können Wir jedoch auch auf der andern Seite die Existenz des Staats und die Erfüllung rechtlich bestehender Verbindlichkeiten nicht von einer willkürlichen ständischen Verweigerung der Steuerbewilligung abhängig machen. Wir verordnen daher, jedoch mit dem sehnlichen Wunsche, daß Wir nie in den Fall kommen werden, hiervon Gebrauch machen zu müssen, Folgendes: 1) Wenn keine Vereinbarung mit den Ständen über das neue Steuergesetz zu Stande kommt, so dauert das alte, in so fern die darin festgesetzten Steuern nicht für einen vorübergehenden und bereits erreichten Zweck bestimmt waren, von selbst für das folgende Jahr, binnen dessen Laufe Wir eine neue ständische Versammlung mit neuen Wahlen ausschreiben werden, fort. 2) Wenn die Stände die nothwendige Verwilligung für die Erfüllung neuer, durch Unsere Verpflichtungen gegen den deutschen Bund begründeter Verbindlichkeiten, wie in dem Falle eines Krieges, verweigern sollten, so bleiben Wir zu der Ausschreibung der zu der Erfüllung dieser Verbindlichkeiten erforderlichen Summen, worüber Wir eine öffentliche Rechenschaft werden ablegen lassen, berechtigt.

(Der Beschluß folgt.)

London, den 29sten März.

Aus fremden Zeitungen erfahren wir die Neuigkeit, daß unser König, zur Herstellung seiner Gesundheit, gesonnen sey, fremde Länder zu besuchen und deshalb wahrscheinlich nach Portugal reisen werde. Wir haben dergleichen Sonderbarkeiten schon öfters in auswärtigen Blättern gelesen, und wollen daher zur Berichtigung obiger Nachricht bemerken, daß weder der König von England, noch der

nächste Thronerbe, unter keinem Vorwande, von welcher Art er auch seyn möge, zufolge des Gesetzes, das Land verlassen darf, es sey denn, daß beyde Häuser des Parlaments eine solche Reise ausdrücklich genehmigten.

Lezten Freitag war große Kour bey Hofe. Der persische Ambassadeur, welcher nach seinem Vaterlande zurückkehrt, nahm Abschied von Sr. Majestät. Höchstselben empfingen darauf die neuen Kreditive mehrerer fremden Gesandten, so wie die Kondolenz- und Gratulationschreiben von deren Monarchen. Nach beendigter Audienz reisten Se. Majestät wieder nach Brighton ab.

In vergangener Woche erschien Thibulewoods Frau in der Polizeistube von Bow-Street, und bat den Kommissär, Herrn Birnie, um die Zurücklieferung einiger Sachen, welche die Gerichtsdiener bey der Verhaftnahme ihres Mannes mit sich genommen hätten, jedoch unmöglich eine Verbindung mit dem Verbrechen ihres Mannes haben könnten, für sie aber von dem größten Nutzen wären. Auf die Frage: worin diese Sachen beständen? antwortete sie: selbige wären von keinem großen Werthe; allein sie möchte sie doch wieder zurück haben. Es befanden sich darunter verschiedene Recepte zu Razenvulver, einige Stricke und zwey sehr ähnliche Porträts des Herrn Hunt. Es ergab sich, daß diese Sachen nach dem Bureau des Lords Sidmouth gebracht waren, und Herr Birnie verwies die Supplikantin an denselben, worauf selbige fragte: „sind die Sachen alle da, und auch die Stricke?“ Dies wurde bejaht. Dann sagte sie mit einem Lächeln: mag sie Lord Sidmouth behalten; und was die Stricke und das Razenvulver betrifft, so wird es mir angenehm seyn, zu hören, wenn es ihm gefallen sollte, recht bald davon Gebrauch zu machen, und ich glaube, je eher er es thut, desto besser wird es seyn.“ Hierauf machte sie einen Knig und empfahl sich. Man lachte über das boshafte Weib.

K o u r s.

Riga, den 2ten April.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.

Auf Lond. 3 Mon. — Pec. Sterl. p. 1 R. B. A.

100 Rubel Gold 378 Rubel — Kov. B. A.

Ein Rubel Silber 3 Rubel 81 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.

— Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 82 $\frac{1}{10}$ Kop. B. A.

Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 44 Kop. B. A.

Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 25 Kop. B. A.

Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 4 Kop. B. A.

Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 80 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 85. Donnerstag, den 8. April 1820.

Radzivilow, den 8ten März.

Am 7ten dieses reiste die bekannte Sängerin Catalani, vom Auslande kommend, hier durch nach der Stadt Kremeniec im Wolhynischen Gouvernement, wohin sie von dem dortigen Adel eingeladen worden.

Paris, den 29ten März.

In der zweiten Kammer that am 27ten Herr Constant den Vorschlag: das Censurgesetz auf diejenigen Werke zu beschränken, die monatlich in mehr als Einer Lieferung erscheinen; damit das Gesetz nicht auf größere Werke, z. B. Voltaire's und Humboldt's Schriften, die man Hefweise abdruckt, ausgedehnt werde. Vielleicht sey der Ausdruck des Gesetzes auch nur aus Versehen gegriffen. Als aber der Minister Pasquier das Gesetz, so wie es vorgeschlagen worden, angenommen wissen wollte, fuhr Constant fort: Es ist offenbar, man droht auf einem heimlichen und Schleichwege die völlige Verknechtung der Presse. Entscheidet, ob die Minister ein so gebildetes Volk wieder in die Nacht der Barbaren zurückzuziehen sollen? Es befremdete mich nicht, als dergleichen Maßregeln vor 6 Monaten von einem Nachbarstaat getroffen wurden; sollen wir sie aber in Frankreich einführen? Man möchte glauben, daß einige Inquisitoren Spanien verlassen haben, um unsren Ministern Rath zu ertheilen. Herr Pasquier erklärte: Er würde grade eben so wie Constant urtheilen, wenn er die Minister geneigt sehe Inquisitoren zu werden, oder Frankreich in einer ähnlichen Lage, wie Spanien, sich befinde. Das sey aber nicht der Fall, und die Censur periodischer Schriften taste die Pressfreiheit im Allgemeinen nicht an. Dem stimmte auch Herr Villèle bey, mit dem Bemerkten, daß es doch besser sey, den Ministern vorübergehend eine außerordentliche Gewalt anzuvertrauen, als sie den Händen einer Partey ferner zu überlassen. Herr Courvoisier erinnerte: die Beschränkung der Zeitungen würde das Uebel nur ärger machen; denn Flugblätter würden sich dann desto leichter aussprechen, und um so begieriger gelesen werden. General Sebastiani fand den Zustand Frankreichs nicht so gefährlich, um außerordentliche Maßregeln zu rechtfertigen. Uberschwemmen, fragte er, Lumpenbunde und Radikalen unsre öffentlichen Plätze? Zerschneiden Auführer die Weberstühle in Rouen oder Lyon? Welche Meuterey zeigt sich im Heere? Dies sey treu und dem König ergeben. Man solle an Spanien denken, wo der junge Monarch die Liebe des Volks nicht verloren haben würde, wenn nicht treulose und eigennützige Rathge-

ber ihn betrogen hätten. Gleiche Ränke brächten immer gleiche Wirkungen hervor. Herr Mesladier äusserte die Hoffnung, daß die Minister die Censur verständigen Männern, einer Kommission obrigkeitlicher unentzehliger Personen anvertrauen würden. Der eifrige Royalist Bourdonnaye wolte eine solche Diktatur auf 18 Monate nicht bewilligen; könne er es auch in Ansehung der gegenwärtigen Minister, wie vermächte er es in Rücksicht anderer, die noch nicht bekannt sind. Während der Debatten, die sehr auf fremde Gegenstände ausschweiften, wurde auch darüber gestritten, ob die Charte die Kontrevolution bewirkt, oder ob sie die Revolution bestätigt habe? Der Minister Pasquier entschied diesen Streit dahin: Die Charte hat Friede und Ruhe; sie hat Frankreich eine Regierung gegeben; (Bravo!) sie hat von der Revolution und Kontrevolution Alles ausgewählt, was Frankreich nützlich ist; sie hat die Pflichttreue und Rechtmäßigkeit (loyauté et légitimité) belebt, die ihr erworbenen Rechte aber nicht verletzen wollen. — Herrn Constants Verbesserung wurde verworfen, so auch die des Herrn Mechin, daß das Gesetz bey Einberufung der Wahlkollegien seine Wirksamkeit verlieren solle. Gegen letztern wandte Herr Villèle ein, ob es rathsamer sey, den Einfluß auf die Wahlen lieber den Journalisten oder den Ministern zu überlassen? beides habe Gefahren, aber die letztern Wahlen, welche einen Gregoire aufstellten, könnten zur Warnung dienen. Endlich wurde der erste Artikel unverändert angenommen. Er lautet: „Der freye Umlauf von Zeitungen und periodischen Schriften, die ganz oder zum Theil politischen Neuigkeiten und Gegenständen gewidmet sind, und entweder an bestimmten Tagen oder unregelmäßig und in Lieferungen erscheinen, ist vorläufig bis auf den nahe zu bestimmenden Zeitpunkt ausgesetzt.“ Bey dem zweyten Artikel verlangte Herr Caumartin, daß keine Zeitung den Namen einer officiellen führen solle. Der Minister Pasquier bemerkte: warum sollte denn die Regierung nicht das Recht haben, wie jeder Privatmann, ihre Akten in einem beliebigen Blatte bekannt zu machen, zumal da das Publikum dadurch Gewährleistung für die Richtigkeit des Abdrucks erhalte. Dem Einwand, daß ein Unterschied zwischen den schon bestehenden und den künftig herauszugebenden Blättern gemacht würde, setzte er die Antwort entgegen: daß erstere schon Erlaubniß der Regierung hätten, dergleichen also nicht, wie die neuen, noch bedürften. Der Artikel wurde unverändert angenommen. Bey dem dritten verlangte General Demarcay

Zurückgabe der Bürgschaftsgelder, welche die Zeitungen leisten müssen, da sie nun dem Joche der Censur unterworfen wurden. Herr Courvoisier erinnerte aber, daß sie doch zu Strafen verurtheilt werden könnten, und man sich also an die Bürgschaft halten müsse. Die Verbesserung ward verworfen. Bei dem vierten Artikel verlangte Herr Tasse Beauvoir Ausdehnung der Censur auf alle Schriften, die weniger als 5 Blätter stark sind, weil diese Flugschriften viel beissender, also gefährlicher sind, als Zeitungen. Der Vorschlag ward nicht unterstützt. Herr Savoy-Rollin verlangte Ausnahmen in Ansehung der Zeitungsberichte über die Sitzungen der Kammern; denn Oeffentlichkeit der Verhandlungen der Volksvertreter sey wesentliches Erforderniß in einer repräsentativen Regierung. Würden die Verhandlungen willkürlich verstümmelt, so besähe die Freiheit nur innerhalb der Säle der Versammlung. Herr Pasquier erwiderte, ein Minister müßte seine Pflichten wenig kennen, und sehr unvorsichtig seyn, wenn er sich dergleichen Willkühr erlauben wollte; und wenn er es thäte, so würde am nächsten Tage in der Kammer gewiß öffentlich bittere Klage erschallen. Die Censur würde sich nur auf Prüfung der Bemerkungen des Redakteurs über die Reden erstrecken. Herr Constant berief sich dagegen auf Beispiele, daß unter einem Ministerium, dem Herr Pasquier selbst angehört, Reden zweier Abgeordneten verstümmelt worden, und daß der Minister Decaze nicht einmal Auskunft über die Gründe gegeben, warum er einen Bericht des Herrn Corbieres verstümmelt habe. Eine Zeitung sey ausgesetzt worden, weil sie die Abstimmung des Deputirten Caumartin aufgenommen. Herr Pasquier rechtfertigte jene Fälle, weil sie eingetreten, als Frankreich von Fremden besetzt war. Ueberdem gehöre eine Zeitung (der Moniteur) der Kammer an, welche verpflichtet sey, die Reden aller Abgeordneten vollständig aufzunehmen. Hierin liege ja Sicherheit genug gegen Mißbrauch der Censur. Bei dem Abstimmen über den Vorschlag des Herrn Savoy-Rollin erschienen die Parteyen sogleich, daß erst die Linke, und hernach, als diese das Uebergewicht zu haben schien, die Rechte, namentlichen Aufruf beehrte. Er erfolgte, und mit 127 schwarzen Kugeln gegen 119 weisse ward die Verbesserung verworfen, und der vierte Artikel unverändert angenommen. Herr Corcelles trug nachher noch auf folgende vier Zusätze an: 1) die Censur solle sich nicht auf Artikel erstrecken, die wörtlich aus fremden Blättern entlehnt sind; 2) nicht auf Erläuterungen, welche die Ränke, Einführung fremder Truppen auf französischen Boden zu bewirken, aufzudecken streben; 3) nicht auf Erwähnung solcher Thatfachen, die Eingriffe in die Gewissensfreiheit entschleiern; 4) nicht auf Entdeckung der Versuche, die gemacht werden, die Unverletzbarkeit des Verkaufs der Nationalgüter anzutasten. Alle diese Vorschläge wurden einer nach dem andern verworfen.

Am Frentage äusserte sich die Unpäßlichkeit Sr. Majestät durch Erbrechen. Der König spürte Anfangs heftige Gichtschmerzen im Magen, welche das Athemholen sehr beschwerten. Die Nacht zum Sonnabend war schlimm, und Se. Majestät hatten ein heftiges Fieber. Am Sonntag Morgen befanden Sie sich besser, nahmen aber nur die Besuche einiger Mitglieder und Marschälle an. Gestern Morgens erschien folgendes Dülletin: „Se. Majestät empfinden weit weniger Schmerzen in der Magenegend; die Senfpflaster an den Füßen haben einen vortheilhaften Reiz nach den äussern Theilen zugebracht. Der König hat die letzte Nacht von Zeit zu Zeit geschlafen. Se. Majestät sind ohne Fieber.“ Die Unpäßlichkeit läßt, Gottlob! durchaus keine ernstlichen Folgen befürchten.

Das Journal des Debats meldet aus Trun: einige niedere Officiere der königlichen Garde in Madrid hätten sehr gewalthätige Absichten ausführen wollen, und wären nur durch den General Ballasteros daran gehindert worden. Bei der Eidesleistung des Militärs hätten sich einige Korps, namentlich das dritte Bataillon des ersten Regiments, und das erste des zweyten deren geweigert, bis man ihnen den vom König eigenhändig geschriebenen Befehl würde gezeigt haben; auch hätten die Kavallerieregimenter keinen Theil an der Revolution genommen.

Von den auswärtigen Ministern in Madrid hatte bisher nur allein der amerikanische dem Könige seinen Glückwunsch zur Annahme der Konstitution abgesandt.

Der Constitutionel meldet aus Madrid: Täglich treffe man auf mehrere Personen vom Militär- und Civilstande, die aus den Kerker der Inquisition befreit worden, und man könne sich nicht genug wundern, daß dieser Gefangenen so viele gewesen wären. Die Jesuiten hielten sich in ihrem Kloster verschlossen.

Paris, den 1ten April.

Die liberalen Blätter eröffnen in Folge der Gesetze gegen die Pressfreiheit und über die Freiheit der Personen eine Subskription zu Gunsten derjenigen, welche nach der Annahme dieser Gesetze Opfer der Willkühr werden könnten. Zu dem Ende wird in Paris ein Conseil gebildet, welches die Reklamationen der in ihren Rechten beeinträchtigten Franzosen mit Hülfe der eingebenden Fonds im Wege Rechtens betreiben soll. Dieser Rath ist gebildet aus den Herren Lafitte, Kasimir Perrier, Lafayette, d'Argenson, Keratry, Deputirten; Joli de Saint Quentin, Fabrikant; Genaudan, Verwalter des Bortenwesens; Odillon-Barrot, Advokat beym Kassationshofe; Etienne, Gelehrter; Pajol, Generalleutenant; Merilhou, Advokat beym königlichen Gerichtshofe.

Madrid, den 20ten März.

So eben geht Nachricht ein, daß auf der Insel Ruba die Verfassung ebenfalls am 1ten Januar proklamirt

worden ist. Dies beweiset, daß die Pläne der konstitutionellen Partey zugleich Spanien und die Kolonien umfaßten. Kuba hatte an der öffentlichen Insurrektion nicht Theil genommen, denn gerade am 1sten Januar brachen auch in Andalusien die Unruhen aus. — Man glaubt, daß die Junta die zu den Wahlen erforderlichen Termine abfürzen werde. Nothwendig aber sind neue Wahlen, weil so viele Mitglieder der Cortes vom Jahre 1812 verstorben sind.

Ein Circulär des Ministers des Innern vom 17ten enthielt den Befehl Sr. Majestät, daß am 19ten der Jahrestag der ersten Bekanntmachung der Verfassung im Jahre 1812 mit den damals vorgeschriebenen Feyerlichkeiten im ganzen Königreich zu feyern sey.

Bei Gelegenheit der Jahresfeier erließ die provisorische Junta eine Kundmachung an ihre Mitbürger, worin sie unter Anderem über ihr Verfahren Auskunft giebt: Sie hat, heißt es darin, keinen Rath gegeben, der den Rechten des Volks oder den Rechten des Monarchen den mindesten Eintrag thun könnte; sie sah in wenigen Tagen in der Hauptstadt das konstitutionelle System des Verwaltungs- und Gerichtswesens hergestellt; ein System, welches auch in wenigen Tagen, Dank den zahlreichen Dekreten des Königs, in ganz Spanien eingeführt seyn wird; die politische Pressfreiheit ist festgesetzt, die Inquisition abgeschafft, die dem öffentlichen Schuldenwesen zugewiesenen Fonds sind ihm erstattet, seine Verwaltung von der des Schates getrennt, und die von den Cortes ernannten Direktoren desselben wieder eingesetzt; andere wichtige Arbeiten vorbereitet. Aber die Hauptsorge der Junta ist ausschließlich auf das ernste dornige Geschäft gerichtet, die Zusammenberufung der Cortes vorzubereiten; diese Cortes, welche die Regide der Freiheit seyn, und zu gleicher Zeit den Leidenschaften und den abweichenden Meinungen ewiges Stillschweigen auferlegen sollen. Da die Junta nicht Zeit gehabt hat, die Gelehrten und die Politiker zu befragen, und daher auf ihre eigene Einsicht beschränkt ist, so hat sie dem Könige gerathen, bey allen Maßregeln, die sein Gewissen und seine Anhänglichkeit an unsrer geheiligten Charte ihn empfehlen, allemal den Geist dieser trefflichen Urkunde zu befolgen, so oft es unmöglich ist, den Buchstaben derselben zu vollziehen. — Zuletzt erinnert die Junta die Bürger noch an die Nothwendigkeit, einen ruhigen Gang zu gehen, sich nicht durch falsche Gerüchte aufregen zu lassen, sondern das Beispiel der französischen Revolution zu benutzen, welchen allen Völkern die Gefahr eines so gewaltsamen Zustandes gezeigt hat! Madrid selbst genießt fortwährend die größte Ruhe, und der Infant Don Carlos, den der König zum Generalissimus der Truppen zu Lande und zu Wasser vorgeschlagen, ist von der Junta bestätigt und an der

Spitze eines 15,000 Mann starken Korps proklamirt worden.

Unser neuer Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Perez de Castro, stand ehemals bey den Gesandtschaften in Berlin, Wien und Lissabon, ehe er nach Hamburg abgeordnet wurde. Im Jahre 1812 war er Mitglied der Cortes und Sekretär des mit Abfassung der Konstitution beauftragten Ausschusses, und nahm an der Verfassung sehr lebhaften Antheil.

Von den alten Ministern bekleidet jezt nur noch D. Ant. Gonz. Salmon seinen Posten, nämlich das Finanzdepartement.

Einem Dekret vom 16ten zufolge, sollen alle Einwohner des Königreichs den Eid auf die Verfassung genau wie 1812, und mit den damals verordneten Förmlichkeiten, schwören. Auch die im Auslande lebenden Spanier werden aufgefordert, den Eid bey den spanischen Gesandten und Konsuln abzuleisten.

Riego ist in Cordua sammt seinem bisherigen Verfolger, O'Donnell, angekommen; nach Einigen war er zuvor obliß geschlagen, denn drey Officiere O'Donnells sollen zu Riego mit der Nachricht gekommen seyn, daß das ganze Korps sich mit ihm vereinigen wolle. Im Vertrauen hierauf vertheilte er seine Leute, und blieb nur mit 150 Mann in einem Schlosse bey Mouron, wo er aber von 2000 Mann des Regiments Numantia umringt wurde, und nur wie durch ein Wunder nach Cordua entran. Seine Leute wurden gefangen und nach Sevilla gebracht, aber vom Volk, das bereits die Konstitution ausgerufen, wieder in Freiheit gesetzt. Nach Andern sollte Riego den General Cruz-Murleon geschlagen und dessen Leute, 3000 Mann stark, an sich gezogen haben. — In dem königlichen Titel werden jezt nicht mehr die einzelnen Reiche, aus welchen unser Staat zusammengesetzt ist, aufgezählt, sondern es heißt kurz und gut: König der spanischen Reiche (Espannas).

Elio wollte sich in Valencia unter einem unermesslichen Volkshaufen zeigen, um die konstitutionellen Behörden auf dem Stadthause zu installiren; man ließ ihn aber nicht durch, und verlangte lauschend seinen Kopf; er ist nur wie durch ein Wunder auf die Citadelle gerettet; allein das Volk besteht hartnäckig darauf, daß er gerichtet werde. Die Zeitung von Valencia vom 11ten März 1820, „dem neunten Jahre der Verfassung des spanischen Volks,“ und mit dem Motto: „Gott wacht noch über Israel!“ enthält zwey dringende Ermahnungen zur Ruhe und Ordnung an die Soldaten und Einwohner im Namen des provisorischen Generalkapitáns, Grafen Almodovar.

London, den 24ten März.

Der wichtige Proceß, welchen die Krone gegen Sir Francis Burdett wegen eines schändlichen Briefes eingeleitet hat, den er in Betreff der Manchester-Ange-

legenheiten an einen seiner Konstituenten in Westminster schrieb, erregte bisher die Aufmerksamkeit des ganzen Landes.

Das Verhör von Burdett erfolgte gestern in Leicester. Der Gerichtshof war des Morgens 9 Uhr bereits mit Zuhörern angefüllt; eine Menge von Edelleuten und Damen aus der benachbarten Gegend war gegenwärtig, und außerhalb des Hauses hatte sich das Volk in so großen Haufen versammelt, daß diejenigen, die mit Einlaßkarten versehen waren, Mühe hatten, durchzukommen. Unter den Zuhörern bemerkte man unter Andern Lord Robert Manners und Lady Rod (Mutter der Lady Byron). Sir Francis war selbst zugegen; der königliche Advokat Vaughan leitete die Klage für die Krone ein, und die Verttheidigung war in den Händen der Herren Denman und Phillips. Aus den 24 zu einer Specialjury citirten Herren wurden 12 eingeschworen, welche aus 12 verschiedenen Verttern waren. Ein Schmähbrief, der unter der Aufschrift: Privatim an die Mitglieder der Jury, anonym gesandt worden, um sie gegen die Regierung einzunehmen, wurde aus dem Journal (the English Press), worin derselbe zuerst erschienen war, vorgelesen, und Herr Vaughan bewies darauf, daß dieses Dokument unwiederruflich nach den bestehenden Gesetzen des Landes eine Schmähschrift (libel) sey. Nachdem hierauf die Gegenpartey erwiedert, erhob sich Sir Francis selbst und erfreute die Zuhörer mit einer durchdachten Rede, welche ununterbrochen 3½ Stunden dauerte. Er schmückte dieselbe mit Stellen aus den Schriften der ersten englischen Rechtsgelahrten, und zeigte, daß diese sich noch weit größere Ausfälle gegen die Regierung bedient hätten, wie er in seinem Briefe; dennoch wären sie nicht als Libellisten verurtheilt worden; im Gegentheil, ihre Schriften würden als sehr nützliche Werke betrachtet. Er sey weit entfernt davon, das Volk zum Aufruhr zu bewegen; sein ganzes Bestreben gehe nur dahin, die so sehr gewünschte Reform im Parlamente hervorzubringen und das verachtete System der Burggerechtigkeiten (borough mongering system) abzuschaffen. Sein Brief habe die einzige Absicht gehabt, eine Untersuchung der schändlichen Vorfälle in Manchester zu veranlassen. Besonders bemühte er sich aber zu beweisen, daß dieser Proceß nicht zur Entscheidung einer Jury von Leicestershire gehöre, indem man ihn nicht überführen könne, daß er zu der Zeit, als er den Brief geschrieben, sich in dieser Grafschaft befunden habe. Nachdem nun die Anklage und die Verttheidigung in gehöriger Form geschlossen war, erkannte gleich die Jury, nach einer Berathschlagung von 3 Minuten, ihn für schuldig, ohne sich darauf einzulassen, ob die Publikation in Leicestershire statt gefunden hätte oder nicht. Während des Ausspruchs herrschte die größte Stille im

Gerichtshofe; außerhalb aber wurde diese Sentenz von dem versammelten Volke mit dem lautesten Mißfallen angenommen. Sir Francis wurde von dem Volke bis nach seinem Absteigequartier mit dem größten Jubel begleitet, und die Menge verließ sich nicht eher, bis er eine kurze Anrede an dieselbe aus dem Fenster hielt. Er gab einiges Mißfallen über den Quersrich, welcher ihm durch seine Rechnung gezogen war, zu erkennen, schloß indessen mit der Hoffnung, daß er glaube, diese Maßregel, so wie alle andere, würden am Ende auch zum allgemeinen Besten beitragen. Bei den Gutgesinnten des Volks hat dieser Ausspruch eine große Freude erweckt; es giebt derselbe einen abermaligen Beweis, daß die Gesetze weder von dem Reichen noch von dem Armen ungestraft übertreten werden dürfen, und daß eine unparteyische Jury sich durch keine Drohungen, sie mögen kommen aus welcher Quelle sie wollen, abschrecken läßt. Ueber die Verurtheilung, welche dieser Ausspruch zur Folge haben wird, läßt sich diesen Augenblick noch nichts Bestimmtes sagen; die allgemeine Meinung ist aber, daß dem Sir Francis, wie es früher mit Lord Cochrane der Fall war, auf einige Zeit sein Quartier in der Kings-Bench angewiesen werden, und es ihm außerdem einige tausend Pfund kosten dürfte. Bemerkenswerth ist es, daß am morgenden Tage dieser Herr ein Parlamentsglied wird; denn morgen Nachmittag um 4 Uhr ist die Wahl erst beendigt, und daß er erwählt werden wird, leidet keinen Zweifel; allein ob er Herrn Hobhouse oder Herrn Lamb zu seinem Kollegen erhält, das steht noch zu erwarten; denn Letzterer war heute noch 400 Stimmen zurück.

L o n d o n , den 29ten März.

Der berühmte Schauspieler John Kemble, welcher sich bisher zu Toulouse aufgehalten, reiset nun von da nach der Schweiz und nach Italien.

H a m b u r g , den 4ten April.

So eben erhielten wir die englische Post, unter andern mit folgenden Nachrichten:

Schreiben aus London,
vom 31sten März.

Die Einwohner von Radig hatten, wie es heißt, am 8ten eine Deputation an den Gouverneur, General Baldez, geschickt, um ihn zu ersuchen, die Konstitution proklamiren zu lassen. Die Deputirten wurden aber arrestirt, oder nach Andern gar ermordet. Hierauf erfolgte zu Radig das Blutbad, wobei die Generale Baldez und Campana massakrirt wurden.

Die hier befindlichen angesehensten Spanier wollen die Herstellung der Konstitution der Cortes durch ein großes Diner in Albion Tavernen, zu drey Guineen für die Person, nächster Tage feiern.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 86. Freitag, den 9. April 1820.

Paris, den 31sten März.

Folgendes sind einige der neuesten Nachrichten, die wir hier bis heute aus Spanien haben:

Le Constitutionnel.

Madrid, den 21sten März.

Gestern war hier ein doppeltes Fest, nämlich der Namenstag unsrer jungen siebenzehnjährigen Königin und das Fest der Publicirung der Konstitution, welches auf jenen Namenstag verlegt war. Die Grands, Deputirte des Königreichs, die fremden Gesandten, die Prälaten und Generale und Officiere der Land- und Seemacht hatten die Ehre, Ihre Majestäten zu complimentiren. Der Zusammenfluß hoher Personen war außerordentlich zahlreich. Artilleriesalven verkündigten die Feyer des Tages. Des Abends war die ganze Stadt erleuchtet.

Journal des Debats.

Madrid, den 21sten März.

Vorgestern erließ die provisorische Junta eine Proclamation an die Nation, worin es heißt:

Mitbürger!

Die provisorische Junta ist von dem Augenblicke an, dem Gange gefolgt, der ihr durch das Vertrauen des Volks und durch die Konstitution vorgeschrieben war, welcher die auf immer unverlehligen Rechte der heldenmüthigen spanischen Nation, so wie die Rechte des glorreichen, konstitutionellen Throns sichert, der die spanische Nation auf den höchsten Gipfel des Glanzes erheben muß. Die Junta ist eben so entfernt von den Schleichwegen der Schmeicheley und des persönlichen Interesses, als frei von Furcht und Schwäche. Sie hat keinen Rath gegeben, wodurch die Rechte des Volks und die Rechte ihres geliebten Monarchen verletzt werden könnten; sie wird dasselbe System während der Dauer ihrer Existenz mit jener unerschütterlichen Ruhe verfolgen, die ein vorwurfsfreyes Gewissen jedem rechtlichen Manne einflößt. Die ersten Schritte sind geschehen; die politische Freyheit der Presse ist hergestellt; die Inquisition ist abgeschafft; die Fonds, die für den öffentlichen Kredit bestimmt waren, sind demselben wiedergegeben; die Verwaltung desselben ist von dem Schatz getrennt, und die von den Cortes ernannten Direktoren sind wieder eingesetzt. Andere Arbeiten werden vorbereitet; allein die Hauptaufmerksamkeit der Junta ist jetzt ausschließlich auf die sichere und wichtige Sache der Zusammenberufung der Cortes gerichtet; jener Cortes, welche als Regide der Freyheit den Leidenschaften und der Verschiedenheit der Meinungen ein ewiges Still-

schweigen auferlegen müssen. Da die Junta nicht Zeit gehabt hat, die einsichtsvollen Männer der Nation um Rath zu fragen, und auf ihre eigenen Einsichten beschränkt ist, so hat sie dem Könige gerathen, in allen Fällen den Geist unsrer heiligen Konstitution zu befolgen.

Die Junta ermahnt darauf die Nation, mit Ruhe einherzuschreiten, sich nicht durch falsche Gerüchte verleiten zu lassen und das Beispiel der französischen Revolution zu benutzen, die den Völkern die Gefahren der Uebereilung so traurig gezeigt hat.

Nachschrift. Privatbriefe aus Kadix vom 14ten sagen: Keine Feder vermag die Greuel zu beschreiben, die hier am 11ten, 12ten und 13ten begangen worden. Die Truppen haben sich mit den Einwohnern geschlagen. Die Artilleristen der Marine nahmen Theil für das Volk. Der Gouverneur ist massakirt worden.

Kadix, den 14ten März.

Unsere gute Stadt, die durch Krieg, Pestilenz und durch den Verfall des Handels in neuern Zeiten mehr als irgend eine andere Stadt gelitten hat, ist dieser Tage leider auch der Schauplatz der schrecklichsten Greuel gewesen.

Am 7ten dieses vereinigte sich eine Anzahl Marineofficiere, um zu den Freunden der Konstitution zu stoßen. Sie theilten ihren Plan und ihr Verlangen dem Generalkapitän Villa Vicencio mit. Dieser hielt einen Kriegsrath, und es ward beschlossen, daß man sich nicht länger enthalten könne, die Konstitution zu proklamiren. Gedachter Generalkapitän benachrichtigte hiervon den General Freyre, und ersuchte ihn zu dem Ende, nach Kadix zu kommen. Freyre kam am 9ten zu Kadix an, und erklärte im Beseyn aller Truppen und umgeben von den bürgerlichen Behörden, daß die Konstitution übermorgen proklamirt werden solle. Dieses verursachte viele Freude, und Alles ward in den Stand gesetzt, um diese Ceremonie mit aller Pracht zu begeben. Allein des Nachts entstanden unter den Soldaten, die dem General Freyre nicht trauten, Meutereyen; sie durchliefen am folgenden Morgen die Straßen und schossen auf die Bürger. Viele Leute, Männer, Frauen und Kinder, wurden getödtet. Das Volk lief nach dem Arsenal, um sich mit Waffen zu versehen, fand aber keine daselbst. Der Tumult und die Unordnung stieg aufs Höchste. Von allen Seiten hörte man Schüsse, und erst des Abends ward die Ruhe einigermaßen hergestellt. Die Nacht war ruhig; allein am 11ten, des Morgens,

begannen von Neuem die schrecklichen Unordnungen des vorübergehenden Tages. Viele Laden von Juweliers und von Goldschmieden wurden von Soldaten geplündert. Am 12ten erließ der General Baldez einen Tagesbefehl, um die Kriegszucht herzustellen, und es glückte ihm, die Officiere und die Soldaten in den Kasernen zu halten. Am 13ten und 14ten war es auch ruhig; aber Schrecken und Furcht herrschten in allen Gemüthern. Am 14ten ließ Baldez bekannt machen, daß der König die Konstitution angenommen habe; allein die Soldaten, welche die musterhafteste Treue gegen den König bewiesen, glaubten nicht daran. Die Bürger, die der Konstitution der Cortes mit Eifer ergeben waren, und sich von den bisherigen royalistischen Soldaten nichts vorschreiben lassen wollten, bewaffneten sich insgeheim, um sich nöthigenfalls gegen die antikonstitutionellen Soldaten zu vertheidigen. Am Bord der Eskadre ward die Konstitution proklamirt. Man schätzt jetzt die Anzahl der Menschen, die bey dem traurigen Aufruhr das Leben eingebüßt haben oder verwundet worden sind, auf mehr als 1200. Kam die Nachricht, daß der König die Konstitution der Cortes angenommen und beschworen habe, ein paar Tage früher nach Kadix, so wäre alles das traurige Unheil nicht erfolgt. Mißverständniß war die Ursache desselben. Die Ruhe ist hier jetzt zwar hergestellt, aber Alles ist doch noch in banger Besorgniß. Die Kaufmannsladen sind fortdauernd geschlossen, und es scheint, nicht eher ruhig werden zu wollen, als bis man bestimmte Nachrichten von Madrid erhalten hat und Quiroga hier eingezogen ist.

Der Oberst Quiroga war von dem General Freyre eingeladen worden, nach Kadix zu kommen, um der Proklamirung der Konstitution beizuwohnen. Dieser antwortete: „Er würde nur mit seinen Truppen der Nationalarmee zugleich nach Kadix kommen, und die Freundschaftsalutirungen aus der Stadt mit ähnlichen Salutirungen beantworten.“ Quiroga, der sehr überlegt zu Werke geht, war noch nicht in Kadix angekommen.

Paris, den 1sten April.

Das letzte, am 30sten März, Abends 8 Uhr, ausgegebene Bulletin über die Gesundheit des Königs lautet: „Die Nacht ist sehr gut gewesen; der König ist vollkommen hergestellt.“

Das Gesetz wegen Beschränkung der Zeitungen ist nach lebhaften Debatten, auf welche wir zurückkommen werden, mit 136 Stimmen gegen 109 durchgegangen. Es behält seine Gültigkeit bis zu Ende der Sitzung des Jahres 1820 (also bis tief ins Jahr 1821 hinein).

Herr Chateaubriand hat bereits das letzte Blatt seines *Conservateur* herausgegeben. Er sagt darin: Möchten die Royalisten, die sich noch einmal freiwillig entwaffnet (durch Stimmen für das Gesetz), sich für die-

ses Opfer besser belohnt sehen, als für die früher dargebrachten; möchten sie die Mißbräuche nicht wieder entstehen sehen, über die sie so gerechte Klagen zu führen hatten etc.

Madrid, den 22sten März.

In der Proclamation, welche das Militär zu Saragossa erließ, ward gesagt: Der König, der nach Rathschluß des Allerhöchsten erhalten worden, um uns zu regieren, hatte nicht die Absicht, die Früchte unserer Anstrengungen und Mühseligkeiten zu ernteten. Seine Thronen, die er in Zeiten des Unglücks für uns vergoß, sind Zeugen seines gefühlvollen Herzens, das geneigt war, uns den Genuß eines dauerhaften Friedens zu erhalten. Aber das Schicksal, welches menschliche Schwachheiten verfolgt, ließ ihn von Personen umgeben, denen Volksglück ein gleichgültiger Gegenstand war, die ihm schmeichelten, unter dem Vorwande, die Souveränität und Würde des Monarchen aufrecht zu erhalten.

General Almodova, der zu Valencia vom Volk aus dem Gefängniß der Inquisition befreit und zum Generalkapitän bestellt wurde, von seiner Macht aber den ersten Gebrauch zu Beschützung seines rauben Vorgängers Elío machte, erließ auch Proclamationen. In der an das Militär heißt es: „Der König hat uns das Beispiel gegeben, was Einzelne bey dieser Gelegenheit für das Glück dieser großen Nation zu thun haben. Wer könnte, ohne die Grundsätze, welche er aufrichten will, selbst zu übertreten, betragen, die öffentliche Ruhe, diese Stütze jedes Glückes, zu trüben?“ Die an die Einwohner besagt: Das Vertrauen, welches ihr mir, nach allen Leiden, die ich erlitten, habt beweisen wollen, indem ihr mich mit dem Kriegsbefehl bekleidet, bewegt mich, euch zu erklären, daß das Benehmen, welches ihr bey der Herstellung der Verfassung beobachtet, eben dasjenige ist, in welchem ihr beharren müßet, um eure Bravheit zu verewigen. Rechnet auf den Bestand der Geseze, erlischt alle Rache auf immer, macht durch Mäßigung euren Namen unsterblich, und laßt eben das geheiligte Gesetz, auf welches ihr so eben den Eid abgelegt, wirken. — Die Zeitung von Valencia führt das Datum: Im 9ten Jahr der Verfassung der spanischen Monarchie.

Aus dem Haag, vom 4ten April.

Officiellen Nachrichten aus Batavia zufolge, ist die Expedition des Kontreadmirals Wolterbeek gegen Palembang leider mißglückt. Der Angriff, welchen unsre Truppen gegen die Truppen und Batterien des Sultans am 21sten Oktober unternahmen, ward abgeschlagen, wobei von unsrer Seite mehrere verdienstvolle Militärs blieben. Kontreadmiral Wolterbeek hat darauf für gut gefunden, zu einer fernern Unternehmung eine gelegene Stellung an der Mündung des Soengang zu nehmen.

Wien, den 29ten März.

Die Abreise Ihrer Kaiserl. Majestäten nach Böhmen wird früher als es hieß, und zwar am 28ten künftigen Monats, erfolgen, da dieselben einige Zeit in Mähren zu verweilen gedenken. Man will wissen, daß während der Anwesenheit des Hofes zu Prag die Krönung der Kaiserin als Königin von Böhmen statt finden werde. Nach der Rückkehr aus Böhmen begeben Sich Ihre Majestäten nach den Familienherrschaften in Oesterreich, und verweilen auf diesen bis zur Abreise nach Ungarn, wo im September das große Lager in der Nähe von Pesth sich versammelt.

Stuttgart, den 27ten März.

Am 24ten Nachmittags hatte die feyerliche Werbung um Ihre Durchlaucht, die Prinzessin Pauline Therese Louise, Tochter des vereinigten Herzogs Louis, zur künftigen Gemahlin Sr. Königl. Majestät, im Schloß zu Kirchheim unter Teck statt. Se. Majestät hatten hiemit Ihren Staatsminister, Minister der Angelegenheiten des königlichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen von Winkingerode, beauftragt. Nach erhaltenem Antwort Ihrer Durchlaucht, der Prinzessin, wurde höchst derselben von dem Staatsminister, Grafen von Winkingerode, das Bildniß Sr. Majestät, des Königs, überreicht.

Bonn, vom 31ten März.

In dem großherzogl. bessischen Edikt über die neue landständische Verfassung heißt es unter Anderem: „Wir gebieten zu denjenigen Fürsten Deutschlands, welche freiwillig in Wien, vor den Augen der Welt, den ernstlichen Willen erklärten, ihren Völkern das Geschenk einer neuen, den Zeitverhältnissen angemessenen, ständischen Verfassung zu geben. Gewohnt, Unser Fürstenthum unverleßlich zu halten, würden Wir auch alsbald zur Ausführung geschritten seyn, wenn nicht eine höchstbedeutende Veränderung in Unseren Besitzungen herbeigeführt worden wäre. Stände können keine erfreulichen Resultate gewähren, so lange nicht die Regierung die Bedürfnisse neuer Unterthanen vollständig kennt, und diese, durch die Erfahrung belehrt, ihrem Regenten ein Herz entgegen zu bringen vermögen. Der erste Landtag würde zwar befriedigendere Resultate herbeiführen, wenn er bis zu dem folgenden Jahre ausgesetzt bleiben könnte. Da Wir indessen Unsern Vorsatz, im Mai dieses Jahres Unsere getreuen Stände um Uns zu versammeln, einmal öffentlich ausgesprochen haben, so muß der Rücksicht auf die Erfüllung Unseres heiligen Regentenwortes jede andere weichen.“ Die Verfassung enthält, außer den neulich erwähnten, noch nachfolgende bemerkenswerthe Artikel: 19) Die Staatsschuld darf ohne Einwilligung der Stände nicht vermehrt, auch keine Domäne verhypothecirt werden. 20) Polizei-

liche Gesetze und alle die Verwaltung und den Staatsdienst betreffende Regulative giebt der Landesherr ohne ständische Mitwirkung; bey allgemeinen Gesetzen aber vernimmt er das Gutachten der Stände; läßt sie jedoch, wo er es nöthig und nützlich findet, vollziehen, sollte auch nur Eine der Kammern bey einer zweyten Vorlegung sich dafür erklären. 21) 2c. Die Kammern haben das Recht, Beschwerden, besonders gegen Staatsdiener, vorzutragen, auch die Beschwerden einzelner Personen und Korporationen anzunehmen, wenn diese in ihrem individuellen Interesse sich für verletzt halten, und vergeblich bey den Behörden Hülfe gesucht haben. Hingegen ein Petitionsrecht einzelner Personen und Korporationen über allgemeine politische Angelegenheiten erkennt der Landesherr nicht an. 24) Für ihre Abstimmungen sind die Stände nicht verantwortlich, einzelne jedoch nicht frey gegen den Vorwurf von Verleumdung, gegen die beym Hofgericht Klage angestellt werden darf. Während des Landtags sind die Mitglieder der Stände keiner Art von Arrest unterworfen, als mit Bewilligung ihrer Kammer, oder bey Ergreifung auf frischer That.

Am 23ten d. M. wurde dem Herzog von Nassau von den 6 Mitgliedern der Herrenbank eine Adresse überreicht, worin es heißt: „Die finstern Umtriebe und Begebenheiten der neuern Tage erfüllen Feden, der dem deutschen Vaterlande und den vaterländischen Verfassungen wohl will, mit tiefem Abscheu. Unter dem wilden Treiben ungezügelter Leidenschaften kann Volksglück nie ged. iben. Darum sind Stände, daß sie treu und besonnen nach Ueberzeugung des Fürsten und Volks gemeinsames Wohl mit ruhigem Gemüthe berathen.“ Se. Durchlaucht erwiederten: „Ich danke Ihnen, meine Herren, für die Ausdrücke Ihrer Gesinnungen und die erneuerte Zusicherung Ihrer Anhänglichkeit. Unter Ihrer verfassungsmäßigen Mitwirkung hoffe ich mit Zuversicht, daß das Beste des Landes immer mehr befördert werde.“

Die künftige Königin von Württemberg ist 1800 geboren (der König 1781), und ihre ältere Schwester mit dem Erbprinzen von Sachsen-Hildburghausen vermählt, die zweite mit dem Erzherzog Palatinus.

Dr. Brüne ist wieder auf freyen Fuß gesetzt. Der Student Sichel zu Bonn sollte ausgesagt haben: der politische Katechismus für Deutschland sey ihm von Dr. Brüne zur Verbreitung übersandt worden.

Aus dem Hannoverschen, vom 2ten April.

Die ständischen Sitzungen sind bis zu bevorstehendem Sommer vertagt, und es gehen die Deputirten dieser Tage von Hannover bis dahin aus einander. Die Verhandlungen über die Modifikationen der Grundsteuer, welche bisher nicht beendet sind, werden bey der nächsten Versammlung fortgesetzt.

Stockholm, den 24ten März.

Ein hiesiger Fabrikant, Namens E. Fress, hat eine Nachricht drucken lassen, wie das Kaffeesurrogat, Astragalus Boeticus, gebaut werden muß. Er hofft, daß Schweden bald dadurch mehrere Millionen in der auswärtigen Handelsbalance ersparen werde.

London, den 29ten März.

Vorgestern hat die niedergesetzte Kommission, um über die letzte Verschwörung in Rato-Street das Urtheil zu fällen, ihre Sitzungen angefangen; die Anzahl der zu einer Specialjury Eingeschwornen ist 23. Der Lord Oberrichter (Lord Chief Justice) Abbott redete die Geschwornen an, indem er sagte, daß sie hier versammelt wären, um über die Anklage der Verschwörer des Hochverraths eine Untersuchung anzustellen, und ließ sich über die verschiedenen Gesetznaturen ein, welche eine solche Anklage konstituiren. Gleich darauf nahm das Zeugenverhör für die Krone seinen Anfang. Es befanden sich darunter der Kanzler der Schatzkammer, Herr Bantittart, und Kapitan Fitz-Klarence. Einer der Verschwornen, Namens Frith, hat gänzlich seinen Verstand verloren, und man fürchtet für sein Leben. Das Zeugenverhör dauert noch fort.

Sir Francis Burdett und Herr Hobhouse sind am Sonnabend für Westminster erwählt worden, und Herr Lamb ist durchgefallen. Die Stimmen waren für Erstern 5327, für Hobhouse 4882, für Lamb 4436. Sir Francis zeigte sich seinen Freunden nach Beendigung des Ballots, und dankte ihnen für die genossene Unterstützung; er bemerkte unter Anderem, daß, welche Meinung man auch von ihm hie und da nach dem neulich über ihn ausgesprochenen Urtheile haben möge, er doch keinesweges bereue, was er gethan habe, und er hätte nie mit einem größern Stolze vor seinen Mitbürgern gestanden; er würde sich zu bemühen fortfahren, ihnen Gerechtigkeit zu verschaffen und für die Freiheit zu leben und zu sterben. Es sey noch zu erwarten, ob bey andern Tribünen das Urtheil bestätigt würde; wenigstens würde er versuchen, es umzustossen; der Erfolg möge indessen ausfallen, wie er wolle, so würde ihn dies nicht abhalten, seine Stimme gegen Unterdrückung und Ungerechtigkeit zu erheben. Herr Hobhouse hielt gleichfalls eine kurze Anrede, und gab der versammelten Menge die Versicherung, daß er Alles, was in seinen Kräften stünde, dazu anwenden würde, das große Werk der Reform im Parlamente zu Stande zu bringen. Herr Lamb ließ sich gar nicht sehen, und hat nun weiter nichts zu beklagen, als daß sein Geldbeutel durch die verunglückte Wahl sehr gelitten hat. Weder die Minister, noch ihre Anhänger, haben diesmal in Westminster gestimmt, und diesem Umstande ist

es größtentheils beizumessen, daß Herr Lamb durchgefallen ist.

Es hat sich wirklich bestätigt, daß Herr Brougham sich von der Wahl in Westmoreland zurückgezogen hat, und die beyden Herren Compter haben den Sieg davon getragen.

Der merkwürdige Proceß von Hunt, welcher 10 Tage lang zu York gedauert hat, ist vorgestern entschieden worden. Hunt und vier seiner Anhänger, Joseph Johnson, John Knight, Joseph Pealy und Samuel Bamford sind für schuldig erklärt worden, und zwar, wie es in dem Ausspruch der Jury heißt, weil sie mit ungesetzmäßigen Panieren eine ungesetzmäßige Versammlung veranstaltet hatten, um in den Gemüthern treuer Unterthanen unsers Königs Unzufriedenheit und Abneigung gegen die Regierung und gegen die gesetzmäßig errichtete Konstitution dieses Reichs zu erregen, und weil sie der besagten Versammlung bewohnt hatten. Die andern Angeklagten sind freigesprochen. Gedachter Ausspruch, wodurch jene Volksversammlung für ungesetzmäßig erklärt worden, hat bey allen Wohlgesinnten und bey allen Freunden der Ruhe und Ordnung große Freude erregt, wogegen es die Oppositionsblätter natürlich nicht an Schimpfreden und an heftigen Aeußerungen wegen Verletzung der Volksrechte fehlen lassen. Hunt hat eine Bürgschaft von 2000, Johnson von 1000, und die Andern jeder eine Bürgschaft von 500 Pf. Sterl. dafür leisten müssen, daß sie während 6 Monaten Ruhe und Ordnung nicht stören wollten. Herr Hunt will gegen das Urtheil appelliren.

Gestern traf ein Courier von der Königin hier ein, welcher Befehl wegen verschiedener Einrichtungen überbrachte, die sich auf ihre Rückkehr nach England beziehen. Unter den Personen, welche Briefe von Ihrer Majestät erhalten haben, waren die Lords Liverpool und Castlereagh, so wie Herr Brougham.

Lord Charles Somerset, unser bisheriger Gouverneur auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, ist auf der Kriegesloop Sappho von da zu Portsmouth angekommen. Das Schiff war bey St. Helena vor Anker gegangen. Bonaparte befand sich wohl. Sein Hauptvergnügen bestand im Gartenbau. Lord Somerset hatte um eine Unterredung mit ihm ersucht; sie ward aber von Bonaparte abgeschlagen. Auf dem Kap führt einseilweilen Generalmajor Doukin das Kommando. Die Sappho verließ das Kap am 13ten Januar und St. Helena am 27ten. Das neue Residenzhotel für Bonaparte war beynahe fertig. Am 9ten Februar wurden auf der Sappho 3 Mann von Bliß getödtet und mehrere verwundet.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 87. Sonnabend, den 10. April 1820.

Mitau, den 8ten April.

Se. Kaiserl. Majestät haben, auf Vorstellung des Herrn Civiloberbefehlshabers der Liseeprovinzen, Marquis Paulucci, dem Herrn kurländischen Gouvernementsarchitekten Dicht, als Belohnung für seinen ausgezeichneten Dienst, einen kostbaren Brillantring Allerhöchst zu verehren geruhet.

Mitau, den 9ten April.

Die hiesige literarische Societät hielt am 7ten April eine Monatsſitzung, in welcher, nach Verleſung der eingegangenen Schreiben, die Darbringungen vorgelegt wurden, welche die Geſellſchaft von dem Herrn Landesbevollmächtigten, Grafen von Medem, dem Herrn Grafen Karl von Medem, dem Herrn Sekretär Slevogt, dem Herrn Profeſſor Fiſcher zu Moſtau, dem Herrn Hauptmann von Klopmann, dem Herrn Kollegienrath von Bienenſtamm, dem Herrn Landrath von Schlippenbach, dem Herrn Oberpoſtgerichtsadvokaten Stegmann, dem Herrn Gouvernementsrentmeiſter Klemm, dem Herrn Regierungsbuchdrucker Petersſteffenhagen und dem Herrn Staatsrath von Redde erhalten hatte.

Der unermüdete Wohltbäter der Sammlungen des Museums und der literarischen Societät, Herr Geheimerrath, Oberhofgerichtspräsident von Dffenberg, machte abermals der letztern ein kostbares Geschenk mit einer großen Anzahl von Seltenheiten aus Otaheite, den Marquesasinseln, Neuseeland und andern Ländern im stillen Oeean, die er im Jahre 1779 von dem berühmten Weltumsegler Joh. Reinhold Forster selbst in London erhalten hatte. Sie bestehen in Zeugen und Kleidungsstücken von verschiedener Gattung und Farbe, aus Baumbast sehr sauber verfertigt, in mannichfaltigen Puffsachen, Geräthschaften und Waffen, unter denen sich ein Streitkolben und ein großer Bogen aus Kasuarinaholz besonders auszeichnen.

Hierauf wurde ein Aufsatz vorgelesen, welchen der Herr Handlungsgärtner Ziga zu Riga über ein von ihm erfundenes Bewahrungsmittel brennbarer Stoffe vor dem Feuer, mit mehreren Proben hiernach zubereiteter feuerfester Leinwand, Papier, Seide, wollener Zeuge, Stricke u. dergl., eingesandt hatte. Um den Wunsch des Herrn Erfinders zur Prüfung dieser Erfindung zu erfüllen, wählte die Versammlung eine Kommission von drei Sachverständigen, welche die Präparate untersuchen, und darüber ein Gutachten vorlegen werden.

Sodann wurde ein Manuscript des Herrn Organisten

Rose hieselbst der Gesellschaft überreicht, welches eine von ihm berechnete vollständige Tabelle aller rechtwinklichten Dreiecke innerhalb gewisser Gränzen enthält, deren Seiten sich wie rationale ganze Zahlen verhalten, nebst den dazu gehörrigen Beweisen und mathematischen Entwicklungen. Diese mühsame und verdienstliche Arbeit, welche, auf 102 Quartseiten, für die Grundarbeiten von 1 bis 1000 alle der obigen Bedingung entsprechende Höhen und Hypothenusen nebst den Winkeln liefert, kann, wenn sie in die Form der üblichen Sinus- und Tangententafeln gebracht wird, eine nützliche Anwendung bei trigonometrischen Rechnungen gewähren.

Den Beschluß machte eine Vorlesung des Herrn Dr. Trautvetter über die germanischen Götter des Tacitus, welche ausführte, wie sich die Gleichheit derselben mit den Gottheiten der Edda aus astronomischen Gründen nachweisen läßt.

Auch wurden statutenmäßig die Namen der zur Aufnahme in der nächsten Generalversammlung als neue Mitglieder Vorgeslagenen bekannt gemacht.

Paris, den 1ten April.

Bei den Verhandlungen der Paix, wegen Beschränkung der persönlichen Freiheit, gab der Herzog von Dalmatien aber keine Rücksicht auf die Wünsche der Polizeipräsidenten an Mitteln gefehlt, folgende Auskünfte der Präfect Angles habe, wie er sich näher erklärt, gemeint, die Gesetzgebung sey so, daß sie ihm alle Mittel raube. Er vermöge nicht, sich der, auch der strafbarsten Absichten verdächtigen Personen zu versichern; er finde sich wie eine Mumie eingeschnürt. Selbst wenn Couvel am Eingange des Opernhauses die strafwürdigsten Reden gehalten, so würden die Polizeibeamten doch nicht befugt gewesen seyn, Hand an ihn zu legen &c. Er, der Herzog, habe dem Minister Decaze eins der Bilder des jungen Napoleon gezeigt, die damals zu Tausenden feil geboten wurden, aber zum Bescheid erhalten: was soll ich thun? dies Bild ist Eigenthum des Kaufmanns; wir haben kein Recht, Privateigenthum anzutasten &c. Wie, fuhr der Herzog fort, diese wilden Gefänge, die in der Mordnacht begannen, und die man selbst unter den Fenstern der Herzogin von Berry wiederholte; diese Anschlagzetteln, diese namenlosen Briefe, diese Bedrohungen, selbst desjenigen, für den wir tausendmal unser Leben aufopfern würden; diese schrecklichen Beleidigungen an einen Vater gerichtet, dessen erhabener Schmerz selbst Tiger hätte besänftigen können.

aber den Blutdurst der revolutionären Tiger nur noch mehr reizte; diese Medaillen mit dem Bilde Marien Louises und ihres Sohnes; diese Klubs, in welchen man uns auf unsern Eignen zählt, und jedem Dolsch seinen Mann anweist, Alles dies habt ihr nicht bemerkt? Die Sands, die Thistlewood's wiederholen in ihrem Lande die Lehren, die sie in unsrer Schule erlernt, Menschenmord und Königmord vorgeschrieben, und als ein preiswürdiges, unsterblich machendes Werk empfohlen. Spanien, die Beute einer militärischen Rotte und feiler Verräther, die den Namen „Soldat“ entehren, küssen dem Fürsten die Hand, indem sie ihn zu verrathen sich anschicken (General Abispa). Alle diese gehäuften Anzeigen reichen hin, das Daseyn eines Komplotts zu bekunden, das mit raschen Schritten seiner Entwicklung entgegensteilt. Noch vor wenigen Wochen sprach man mit religiöser Ehrfurcht von der Charte, und stellte sie als Gegenstand der Verehrung auf. Aber kaum gehen die Nachrichten aus Spanien ein, so redet man aus einem ganz andern Tone. Als die spanische Armee die dreifarbige Kokarde ansteckte, benutzte man die Gelegenheit, die weisse zu beschmutzen. (Manuel hat in der zweiten Kammer die Verbeibaltung der dreifarbigen Kokarde als Andenken an den Kampf der Franzosen empfohlen.) Jetzt ist allein die Charte der Rotes ein Gegenstand der Bewunderung! Es lebe die Verfassung, die dem Könige und dem Volke an der Spitze der Bajerette geboten wurde! das ist die Freiheit, wie sie seyn sollte! Meine Herren, ich schiebe weder den Journalen, noch den Erbkaisern etwas unter; Sie haben gebitt, entscheiden Sie. Ich für meinen Theil verlange nichts als den König, die Charte, die Pairie, und Stimme für die Minister. (Befanntlich ward das Gesetz angenommen.) — Herr Sayon verlangte bey dem vierten Artikel des Pressbeschränkungs-gesetzes, daß wenigstens die Vertheidigung solcher Personen, die in den Zeitungen eines Verbrechens beschuldigt worden, ohne Genehmigung des Censors abgedruckt werden dürfte. Er berief sich auf die Beispiele der Generale Canuel und Donadieu und des Präfecten Montlivault, die in den Zeitungen als Mörder angeklagt wurden; solle man solche Männer der Verleumdung Preis geben? Der Vorschlag ward verworfen. Ein andrer Vorschlag des Herrn Constant ging dahin, daß Jedermann, der sich durch einen Artikel eines censurirten Blatts verletzt glaubte, von dem Minister, der die Censoren bestellt, Entschädigung fordern dürfe. Das Ministerium habe z. B. gegen Herrn von Chateaubriand die gehässigten Ausfälle in die Zeitungen aufnehmen lassen, die Vertheidigung desselben aber nicht gestattet. Laufe aber ein Minister Gefahr, Schaden und Zinsen zahlen zu müssen, so würde er besser über die Censur wachen. Auch dieser Vorschlag ward nicht an-

genommen. Herr Debeaux schlug vor, dem vierten Artikel des Pressbeschränkungs-gesetzes noch die Erklärung des Ministers Simeon (siehe No. 84 dieser Zeitung in der Note zum Artikel Paris) wegen milder Uebung der Censur beizufügen. Allein Herr Simeon antwortete: Erklärungen, welche die Regierung für nöthig halte, um das Urtheil gegen die Censur zu berichtigen, gebieten nicht in ein Gesetz, das kurz und bestimmt seyn müsse. Herr Manuel führte, um die Milde, mit der die Censur im Jahr 1817 geübt worden, zu beweisen, viele Gegenstände an, über die sie gar nicht zu reden verstattete; allein der Minister Pasquier erinnerte wieder, daß die meisten dieser Beispiele in jene Zeit fielen, wo Frankreich von fremden Truppen besetzt, und also besondere Bedachtsamkeit nöthig war. Der Antrag ward, so wie noch mehrere andere Veränderungen, welche die Liberalen auf die Bahn brachten, verworfen. Endlich erklärte Herr Constant: Man wirft uns vor, daß wir die Zusätze häufen, bloß in der Absicht, die Annahme des Gesetzes zu verzögern. Allerdings sey das eine seiner Absichten; aber er sey abgeordnet, um seine Meinung über die Gesetzentwürfe zu sagen; er halte die jetzt vorgelegten für abscheulich; sie würden Alles seit dem 5ten September gestiftete Gute vernichten, und die wachsende Neigung des Volks zu den konstitutionellen Einrichtungen und der Regierung hemmen. Es sey daher seine Pflicht, sich dagegen zu sträuben. Und wenn er nur eine Nacht das Gesetz wegen Verdacht und willkürlicher Verhaftungen verzögere, so dürfte er sich schmeicheln, daß die Franzosen doch wenigstens eine Nacht mehr ruhig schlafen können. (Heftiges Gemurre.) Sie würden wenigstens nicht von dem Gedanken geplagt, daß sie auf Anzeig eines unbekannten Angebers in den Kerker gesteckt werden sollten. Die Verwerfung einer Menge von Verbesserungen, und zwar ohne alle Verhandlungen darüber, verrathe, wie die Gesetze würden gehandhabt werden. Nicht einmal einen Seelsorger habe man den Gefangenen verstaten wollen. Er schlug doch noch den Zusatz vor: daß keine censurirten Artikel Anlaß zu gerichtlichen Verfolgungen seines Verfassers geben können. Was habe man von den Censoren zu fürchten? sie wären ja der Regierung genug ergeben, peiniglich und argwöhnisch genug. Das Ministerium finde ja die Censoren in der kaiserlichen Vorrathskammer; die Herren, die damals die Censur besorgten, und die man ohne Zweifel wieder wählen werde, hätten ja doch Spürkraft genug? Man wollte gleich abstimmen, als Herr Caumartin bemerkte: Ich weiß nicht, was Frankreich dazu sagen wird, wenn es sieht, daß eine Menge Verbesserungen, deren Richtigkeit Niemand zu bezweifeln scheint, von einer unbarmherzigen Mehrheit ohne alle Umstände verworfen werden. Bey Gerichten verurtheilt man diejenigen, die zu ihrer Vertheidigung nicht Rede stehen wollen; hier scheint es umgekehrt; die da schweigen, gewinnen den

Proceß, diejenigen aber, die ihr Recht darthun, verlieren ihn. (Allgemeines Gelächter.) Er äußerte, die Minister, königliche Commissarien und der Berichterstatter der Commission wären verpflichtet, die Vorschläge mit Gründen zu widerlegen. Herr Rechin rief, da sitzt ein Herr mir gegenüber, eine officielle Person, der Sr. Majestät das Geschäft, die Einsprüche zu widerlegen, aufgetragen hat. Herr Portalis (der königliche Commissär) wird uns also antworten. Es regte sich erst Niemand; endlich erklärte der Berichterstatter Boulaye, daß er nicht verpflichtet sey, über jeden Zusatz das Wort zu führen, und der Prinz Broglio fand es sonderbar, daß man nicht damit zufrieden sey, die Minorität frey sprechen zu lassen, man auch fordere, daß die Majorität antworten solle, damit jene die Sachen desto länger verzögern könnten. Constants Zusatz ward verworfen. Hernach erklärte der Minister Pasquier, wenn er nicht auf alle Vorschläge antworte, so geschehe es, weil er der Kammer Einsicht genug vertraue, dieselbe zu beurtheilen; und Herr Portalis bemerkte, die königlichen Commissarien wären bloß verpflichtet, den Gesetzentwurf zu verteidigen. Lebhaften Widerspruch fand besonders noch der 7te Artikel, welcher festsetzt, wenn der Eigenthümer oder Redakteur gerichtlich verurtheilt worden, so könne die Regierung die Zeitung noch 6 Monate aussetzen, oder im Wiederholungsfall des Vergehens sie ganz unterdrücken. Herr Manuel meinte, Kraft dieses Artikels könne doppelte Strafe verfügt werden, erst von den Gerichten, und dann noch von der Regierung. Die Strafe sey überhaupt viel zu streng für ein vielleicht ganz unbedeutendes Vergehen gegen die Censur; eine Zeitung 6 Monate aussetzen, heiße sie zu Grunde richten, und mit ihr zugleich das Glück wohlhabender und rechtlicher Familien zerstören. Warum man nicht lieber gleich einen Diktator bestelle, ihm unbeschränkte Macht übertrage, und die Abgeordneten nach Hause schicke. Dann brauchten sie nicht mehr dem Ekel erregenden und ungeheimten Schauspiel beizuwohnen, welches uns eine repräsentative Regierung zeigt, die von ihrer Kraft bloß den Gebrauch macht, sich selbst Todesstöße zu geben. Das Getümmel wurde hier so lebhaft, daß man am 29ten die Sitzung abbrach. — Am 30ten nahm der Minister Siméon das Wort. Ich weiß wohl, sagte er, daß Alles, was von den Pairs und von der Majorität der zweiten Kammer angenommen und vom Könige bestätigt wird, in den Augen der Gegner gar keinen Werth hat; nur die Gesetze sind gut, die nach ihrem Sinn geformt worden; auch jeder Einspruch gegen sie ist ein Eingriff ins Heiligthum. Einer von ihnen (Manuel) hat selbst die Freyheit der Verhandlungen so weit ausgedehnt, daß er Urtheile der Mehrheit der Kammer für ein Ekel erregendes (degoutant) Schauspiel erklärt, weil sie über den Werth einiger Zusätze durch die Entwicklungen und Drohungen, mit welchen sie begleitet worden, schon hinläng-

lich belehrt, ohne weitem Widerspruch als der, den sie in Gedanken gethan, verwirft. Was will aber die Mehrheit bey Leuten bedeuten, die verneinen, daß sie allein verstehen, was unsern Verhältnissen gemäß ist; die allein getreuen Abgeordneten, so wie Alle, die nicht mit ihnen stimmten, Verräther des Volks sind. Jede Berathschlagung müsse ein gewisses Ziel haben. Uebrigens müsse er bemerken, daß das der Regierung bewilligte Recht, Zeitungen zu suspendiren, nur erlaubend (facultatif), nicht verordnend sey, die Regierung auch gewiß, mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Umstände, davon Gebrauch machen werde. Der 7te Artikel wurde angenommen. Gegen den 8ten Artikel, der die von den Pairs vorgeschlagene Ausdehnung des Gesetzes auf Kupferstiche u. betrifft, wandte General Foy ein, er sey zu allgemein, und könne auf jeden Kupferstich, auch zur Erläuterung eines Kunstwerks bestimmt, und auf schon vorhandene Sachen gedeutet werden. Aufrührerische Karikaturen wären noch immer von den Gerichten bestraft worden. Darstellungen der Heldenthaten unserer Heere, die das Volk mit Vergnügen betrachte, müsse man ihm nicht rauben. Der Minister Pasquier erinnerte, das Gesetz habe keine rückwirkende Kraft, solle auch die Denkmäler unseres Ruhmes nicht verbannen, wohl aber ruchlose, aufrührerische und anstößige Zerrbilder. Graf Girardin erinnerte an die Nachsicht, die man in England gegen Zerrbilder bewiese. Pitt und Fox hätten auf dem Wege nach dem Parlament oft die Karikaturen betrachtet, auf denen der Preis gegeben worden, und darüber gelacht. Freylich hätten die großen Männer auf Kleinigkeiten eben keinen großen Werth gelegt. Warum dehne man übrigens das Gesetz nicht auch auf Musik aus? Der Artikel wurde angenommen. Herr Perrier (der Banquier) verlangte Censurfreyheit für solche Zeitungsartikel, die sich auf die Finanzpläne der Minister, öffentliche Anlehen und Rechnungen beziehen, weil man diesen Punkt nach einseitiger Darstellung nicht gebüßig beurtheilen könne, die Minister aber schwerlich eine öffentliche Prüfung dulden würden. Er rechne jedoch auf ihre edle Verwendung bey der fruchtbaren Majorität von 8 Stimmen (die meisten Zusätze waren damit verworfen); wenigstens würden sie doch ihre 4 Stimmen nicht mit der Majorität vereinigen. Die Minister stimmten nicht mit, der Zusatz hatte aber das Schicksal seiner Vorgänger. Herr Manuel forderte, daß Redakteure von dem Urtheil eines Censors über einen Artikel an eine Kommission von Censoren appelliren könnten, wie es schon das kaiserliche Gesetz vom Jahre 1808 bestimmt. Der Minister Pasquier erwiederte, Gesetze müßten nur allgemeine Verfügungen enthalten, die Ausführung aber den königlichen Reglements vorbehalten bleiben. Alles, was Weisheit und ächt liberaler Sinn gebiete, werde dabei beachtet werden. Manuels Vorschlag ward verworfen. Herr

Mechin wollte endlich das Gesetz nur bis zum 1sten Januar 1821 gelten lassen. Ganz Frankreich, sagt er, sieht mit Erstaunen dreyn wohl unterschiedene Minoritäten sich zur Unterstützung offenbar verfassungswidriger Grundsätze vereinigen. Trümmer der Minorität vom Jahre 1815; ein Theil der Minorität, die dem vorigen Minister (Decaze) anhing; und endlich eine dritte Minorität, die den jetzigen Ministern ergeben ist. Diese Verbindung würde aber lehrreich für die Wahlherren, lehrreich für die künftige Kammer seyn; weil, wenn man erliegen müsse, es doch fromme, die gesunden Lehren vertheidigt zu haben; lehrreich für die Minister, welche die vortre Frucht des unglücklichen von ihnen angenommenen Systems einrändten werden. Es giebt, — so schloß er, — für Völker, wie für einzelne Personen, glückliche und unglückliche Tage (*fasti ac nefasti*). Heut vor 6 Jahren (31sten März) ward Paris zum Erstenmal eingenommen. Heut verliert es einer seiner köstlichsten Freyheiten; wir wollen uns fügen, und Wünsche für eine bessere Ordnung der Dinge thun. Es blieb bey dem Vorschlag, daß das Gesetz bis Ende der Sitzung des Jahres 1820 bestehen sollte. Der Moniteur hat es schon heute mitgetheilt.

Vom Mayn, vom 1sten April.

Zu Straßburg wurde am Palmsonntage im Münster die Ruhe augenblicklich gestört. Jungen Leuten, die zu laut sprachen, wurde dies so derb verwiesen, daß sie sich beleidigt hielten, und es sogar zu einigen Thätlichkeiten kam. Sie wurden zum Polizeikommissär geführt, der seinen Bericht an die Behörde hat gelangen lassen.

Auszug eines Schreibens aus Dresden,
vom 6ten April.

Die Mörder des Erschlagenen sind entdeckt und eingezogen. Es sind ihrer dreyn: ein Steinmeyer, Namens Wendisch, ein Kanonier, der die Tochter dieses Wendisch heirathen wollte, und ein Maurer, Namens Madner. Gestanden haben sie noch nicht, doch ist der Zusammenhang schon herausgebracht und folgender: Die Elenden wußten, daß der Geopferte mit 300 Thalern baaren Geldes nach Pöschwitz gekommen war, um diese Summe theils für Baumaterialien, theils für angekaufte Bäume zu bezahlen, daß er aber, weil die Verkäufer abgehalten worden waren, sich in Pöschwitz einzufinden, dieses Geld nicht hatte auszahlen können. Sie glaubten also, er habe es bey sich und nehme es mit nach der Stadt zurück. Er hatte es aber bey dem Winger seines Weinberges deponirt, und so ist ihnen für die Mordthat nichts als seine Uhr und sein Ring zu Theil geworden. Zween andere Personen, die vermuthlich auf eine oder die andere Art davon gemußt, haben sich in die Elbe gestürzt.

London, den 29sten März.

Die Unruhen, welche in der Grafschaft Ross in Irland unter den Pächtern statt gefunden haben, sind durch einen Geistlichen beigelegt worden. Er ermahnte die Leute und stellte ihnen vor, daß ein Widerstand nur zu gefährlichen Folgen führen dürfte, und vermochte sie daher, daß ein Jeder nach dem Scheriff ging und seine Aufkündigung der Pacht entgegen nahm. Der Geistliche hat dem Gutsbesitzer, Herrn Munra, es zu bedenken gegeben, daß es hart sey, 600 Personen mit Einemmale zu vertreiben, welche ihm nichts schuldig und willig wären, ihre Pacht zu bezahlen, und hoffte, er würde sich eines Andern besinnen.

Sir Francis Burdett ist nach Warwick abgereiset, wo er von dem Major Cartwright, Wooller und Konsorten, bey deren am 30sten d. M. statt findenden Verhöre, als Zeuge citirt worden ist.

London, den 31sten März.

Am Mittwochen des Nachts erlitt die Presse in der Druckerey der Times, welche durch eine Dampfmaschine getrieben wird, eine Beschädigung, welches entweder durch Unvorsichtigkeit oder durch die Schnelle, womit der Abdruck geschieht, entstand. Ein großer Theil der Zeitung konnte daher nicht abgedruckt werden und ist der Schade erst später wieder hergestellt. Die Konstruktion dieser in ihrer Art einzigen Maschine ist sehr werth, und giebt einen abermaligen Beweis, wie weit es der Deutsche in der Erfindungskunst gebracht hat. England verdankt dies nützliche Werk nämlich dem Mechanikus, Herrn Friedrich König, aus Kloster Dergelle bey Würzburg, und die Maschine ist so künstlich eingerichtet, daß man solche sehen muß, um sich einen Begriff davon zu machen. In der Mitte derselben ist eine Walze angebracht; über dieser befindet sich ein beweglicher viereckiger Kasten, in den das Papier gelegt wird; die Maschinerie treibt vermittelst der Walze den Bogen nach dem einen Ende, wo er den ersten Druck erhält, dann dreht er sich um, geht auf demselben Wege zurück, erhält den andern Druck und wirft sich von selbst aus der Maschine. Die Schwärze erhalten die Lettern von beyden Seiten durch eine zweyte Maschine. Der ganze Druck eines vollen Bogens geschieht in $3\frac{1}{2}$ Sekunden, und es werden in einer Stunde 950 Bogen fertig. Es werden nur 2 Leute dabey gebraucht; der Eine legt den Bogen ein und der Andere empfängt ihn wieder. Herr König hat für die erste Maschine, welche er auf diese Art eingerichtet, von den Eigenthümern der Times 2200 Pf. Sterl. erhalten; jetzt soll er solche aber wohlfeiler verfertigen. Die New-Times und der Statesman drucken ihre Zeitungen auch mit einer solchen Maschine, aber diese ist nur einfach und druckt nicht auf beyden Seiten zugleich.

Ist zu drucken erlaubt.

Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 88. Montag, den 12. April 1820.

St. Petersburg, den 1sten April.

Der archangelische Kriegsgouverneur, Viceadmiral Klotschew, ist zum Generalgouverneur von Archangel, Wologda und Oloneh, ernannt worden.

Dem furländischen Edelmann von Königsfels ist, auf dessen Bitte, Allergnädigst erlaubt worden, die ihm für sich und seine Nachkommen, von Sr. Majestät, dem Könige von Frankreich, ertheilte gräfliche Würde anzunehmen.

Madrid, den 22sten März.

Bei der Verkündung der Verfassung in Tarragona, am 8ten, durch die Garnison, wurden der Statthalter, Generallieutenant Graf Espagne, ein französischer Emigrant, der Lieutenant des Königs und ein Oberst verhaftet, eine Junta und Municipalität aus den ersten Kaufleuten ernannt u. s. w.

Alle von den Cortes ehemals ernannten Xefes politicos (Präfecten) der Provinzen, sind wieder eingesetzt. D. Man. Jos. Quintana, einer unserer besten Dichter (in Pamplona aus dem Gefängniß befreit) ist zum Präses der obersten Censurjunta ernannt.

Man vermuthet, die 69 Deputirten, welche die Vorstellung von 1814 an den König zur Auflösung der Reichsstände geschrieben, werden nirgends gewählt werden. Jene Vorstellung war von Mozo Rozas, dem spätern Justizminister, Marq. von Mata-Florida, abgefaßt, Anfangs nur von 18 Personen unterschrieben; allein, so wie es bekannt geworden, daß Sr. Majestät die Verfassung verwerfen wollten, liefen die andern 51 zur Druckerei, um geschwinde auch ihre Unterschriften anzubringen.

In einem Privatschreiben aus Cadix vom 14ten wird erzählt: die Ruhe ist noch nicht hergestellt, indem die Befehlshaber der Truppen weder bestrafen, noch in Ordnung halten wollen oder können, und die Bürger von nachgeririgen Gedanken voll sind. An Geschäften wird natürlich gar nicht gedacht; alle Thüren sind geschlossen, und wenn sich nur ein Halm regt, läuft Alles ängstlich wieder nach Hause. Traurige Lage dieser unglücklichen Stadt, und das Schlimmste, daß man noch kein Ende sieht!

Der Zeitung von Korunna vom 15ten März zufolge, schlug man sich daselbst. Der General der Insurgenten (Acvedo) ist von dem Theil der Truppen, der die Konstitution nicht annehmen wollte, getödtet worden.

Auch in Sevilla sollen viele Unruhen vorgefallen und die Ankunft von 150 Gefangenen von Riego's Corps, die in einem sehr elenden Zustande waren, die Lösung zum Ausbruch gewesen seyn.

Die Zeitung von Barcellona malt die Grausamkeiten der Inquisition mit den schwärzesten Farben, und giebt auch ein Verzeichniß der Opfer, die dieses furchtbare Tribunal dargebracht; von 1481 bis 1808 ließ es 32,282 Personen lebendig, 17,688 im Bildniß verbrennen, und 291,450 einkerkern und ihrer Güter berauben. Die Zahl war jedoch immer abnehmend. Unter dem ersten Großinquisitor Torquemada wurden von 1481 bis 1498 10,226 lebendig, 6860 im Bilde verbrannt, und 97,321 mit Gefängniß und Einziehung des Vermögens bestraft. Unter Karl IV. von 1788 bis 1808 wurde keiner in Person verbrannt, nur einer im Bilde und 42 verloren Freyheit und Vermögen. Seit der Herstellung der Inquisition aber ging dies Gericht, das, unter dem Namen über Freymaurererey, auch über politische Vergehen erkannte, wieder mit größerer Strenge zu Werke.

Aus Italien, vom 24sten März.

Im Sardinischen werden jetzt die aus öffentlichen Anstalten entfernt gewesenenen aufgeklärten Gelehrten wieder angestellt, und die dem Landmann nachtheiligen Geseze wegen der Erbpacht abgeändert. Die Steuern werden gleichmäßiger vertheilt, und Officierstellen nicht mehr fast ausschließlich dem Adel vorbehalten.

Das Journal von Savoyen erklärt die zuerst in Pariser Blättern mitgetheilte Nachricht, daß zu Charny der Postillon Dunau, weil er den Schmuck eines Marienbildes gestohlen, lebendig verbrannt sey, für ungegründet.

Aus dem Haag, vom 1sten April.

Ein Schreiben aus Batavia vom 22sten September meldet: Es herrscht ein Geist der Unzufriedenheit in der Kolonie. Gewiß ist, daß mehrere Einwohner der Stadt und Gegend verhaftet worden, und zum Theil auf dem Rasau, als Gefangenschiff, verwahrt wurden.

Vom Mayn, vom 2ten April.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge, dürften gegen Ablauf des Aprilmonats die Konferenzen der zu Wien versammelten Bevollmächtigten der deutschen Staaten ihre Erledigung finden. Die Wiedereröffnung der Sibun-

gen des deutschen Bundes soll am 10ten April vor sich gehen.

Die ehemaligen Kollegen des Professors de Wette haben für ihn unter sich ein jährliches Gehalt zusammengebracht, bis er irgendwo eine Anstellung findet.

Vom Mayn, vom 4ten April.

Der Großherzog von Hessen hat den geheimen Rath von Grollmann zum Staatsminister ernannt.

Auf den 27ten May sind die großherzogl. hessischen Landstände nach Darmstadt einberufen. An den Adelswahlen zur zweiten Kammer nehmen diejenigen adelichen Grundeigentümer Theil, welche wenigstens 30 Jahre alt sind, und 300 Gulden direkte Steuern zahlen. Die bürgerlichen Abgeordneten der Wahlbezirke werden durch drei Wahlen bestellt, welche unter Aufsicht der Regierung erfolgen. Die erste Wahl bestimmt die Bevollmächtigten zur Ernennung der Wahlmänner; ein Bevollmächtigter auf 1250 bis 500 Seelen. Wählbar ist jeder in der Gemeinde fünf- und zwanzigjährige Staatsbürger, der wenigstens 20 Gulden direkte Steuern entrichtet. Stimmsfähig aber ist jeder in der Gemeinde wohnende Staatsbürger. Diese Bevollmächtigten eines jeden Bezirks wählen 10 Wähler und 2 Ersatzmänner. Zu Wahlmännern können die 60 am höchsten besteuerten Staatsbürger des Distrikts, die 30 Jahre alt sind, gewählt werden. Die Wahlmänner zusammen ernennen dann den Abgeordneten des Bezirks. Eben so wird es in den Städten gehalten. Ein Abgeordneter muß entweder 100 Gulden direkte Steuern zahlen, oder als Staatsdiener 1000 Gulden stehendes Gehalt beziehen. Minister, Kollegienvorsteher, Geistliche des Orts, wo kein anderer derselben Konfession wohnt, Justiz- und Polizeibeamten, Stadt- und Amtsärzte und Wundärzte können nicht Abgeordnete werden; andere Staatsbeamten nur mit Erlaubniß der Regierung die Wahl annehmen.

Nach der Verfügung über die landständische Geschäftsordnung bestellt der Großherzog den ersten Präsidenten der ersten Kammer, und wählt den der zweiten aus drei ihm vorgeschlagenen Mitgliedern. Letztere Wahlart findet auch in Ansehung der Vicepräsidenten in beiden Kammern statt. Der Präsident ruft die eingeschriebenen Redner nach der Reihe auf, und entwirft endlich die Fragen so, daß mit Ja! oder Nein! darüber abgestimmt werden kann.

Bekanntlich hat der Ritter von Lang bey den bayerischen Ständen über die gegen ihn verfügte polizeiliche Aufsicht Klage geführt. In der darüber veranlaßten Untersuchung ist er freigesprochen, und das Oberappellationsgericht erkannte: daß, ausser den durch das Strafgesetzbuch bestimmten Fällen, Niemand von einer geheimen Polizei in Aufsicht genommen werden kann, und

daß ein bloßer Privatbrief eines Präsidenten keineswegs als ein Dekret betrachtet, sondern dieses erst nach kollegialischer Berathung erlassen werden könne. Auch das Ministerium hat alle weitere Verfolgung gegen den Ritter von Lang abgewiesen, und unter Niederschlagung der Kosten bloß Klage auf Privatsatisfaktion frey gelassen.

Wien, den 25ten März.

Der Hauptgewinn der ersten Ziehung der großen Lotterie des kaiserl. königl. privilegierten Theaters an der Wien ist einem Privatmann in Slavonien zugefallen.

Hannover, den 5ten April.

Gestern hat das königliche Kabinetministerium die Versammlung der allgemeinen Stände des Königreichs auf unbestimmte Zeit vertagt.

London, den 29ten März.

Gestern ward der verstorbene Präsident der königlichen Akademie der Künste, Herr West, in der St. Paulskirche feyerlich beigesetzt. Bey dem Begräbniß waren unter Andern der Herzog von York und der Lord-Mayor gegenwärtig. Gegen 100 Wagen befanden sich im Leichengefolge.

Aus einem Schreiben aus London, vom 31ten März.

Die Verteidigungsrede, welche Hunt während seines Verhörs in York gehalten, soll, wie die Ministerialblätter sagen, einen so tiefen Eindruck auf 4 der Geschwornen und auf die versammelten Zuhörer im Gerichtshofe gemacht haben, daß die Erstern sich verschiedenemale die Augen gewischt, und die auf der Gallerie versammelten Damen so viele Thränen vergossen haben, daß die im Parterre sich befindenden Leute genöthigt gewesen, Regenschirme aufzuspannen, um nicht von den Thränenströmen durchnäßt zu werden. Hunt's Absicht geht dahin, bey dem Gerichtshofe der Kings-Bench auf ein neues Verhör anzutragen, und den Ausspruch der Geschwornen ungünstig zu machen. Die Thatfachen, sagt er, daß die Deomanry 14 Personen zu Manchester tödtete und 618 verwundete, waren Zeugnisse für ihn; die Geschwornen hätten aus parteiischen Magistratspersonen bestanden, welche von den Offizieren der Krone zusammengetrieben worden &c.

Wegen des Huntschen Verhörs ist noch zu bemerken, daß die Anklage wegen einer beabsichtigten Verschönerung der Kulpanten von der Jury verworfen worden ist.

Der berühmte Reisende, Herr Belzoni, ist nach seiner Abwesenheit von 10 Jahren nach London zurückgekommen. Seit 5 Jahren hatte er sich damit beschäftigt, nach ägyptischen und nubischen Alterthümern zu forschen. Herr Belzoni wird eine Beschreibung seiner Entdeckungen in Aegypten und Nubien, und während seines Aufenthalts an der Küste des rothen Meers, nächstens herausgeben.

New-York, den 29ten Februar.

Im Kongreß wird jetzt über die wichtige Bill debattirt, worin darauf angetragen wird, allen direkten und indirekten Verkehr zwischen den vereinigten Staaten und den brittischen Kolonien und Inseln auf eine geschärfte Art aufzuheben. Geht die Bill durch, so soll sie, vom 1sten September an, in Kraft treten.

New-York, den 4ten März.

Folgendes sind die Hauptpunkte der neuen Navigationsakte, über deren Einführung jetzt im Hause der Repräsentanten debattirt wird, und wodurch diejenige vom 18ten April 1818 außer Kraft tritt: 1) Von und nach dem 1sten September d. J. soll jeder Hafen oder Platz, welcher unter der Gerichtsbarkeit der vereinigten Staaten steht, solchen Schiffen geschlossen seyn, welche ganz oder zum Theil das Eigenthum von Bürgern der vereinigten Staaten sind, und welche von Sr. Brittischen Majestät Besitztungen, als Westindien, den Bahama- und Bermuda-Inseln oder Newfoundland, so wie von den Besitzungen auf dem Kontinente von Nordamerika und den Inseln an der Küste, kommen. Ein jedes solches Schiff, welches dennoch versuchen sollte, in irgend einen der geschlossenen Häfen einzulaufen, soll mit der Ladung am Bord konfiscirt werden. 2) Soll von und nach dem obigen Datum ein jeder Rheder, Faktor oder Agent von oben benannten Schiffen verbunden seyn, wenn diese Schiffe, außer der für die Reise nöthigen Schiffsprovision, Produkte, welche in den vereinigten Staaten erzeugt, oder Manufakturen, welche in denselben verfertigt sind, zur Ausfuhr einnehmen, bevor selbige von dem Zollhause ausklarirt werden, für die doppelte Summe des Werths der so eingenommenen Ladung Sicherheit durch ein oder mehrere Bürgen nach dem Willen des Zolldirektors zu stellen, daß die am Bord des Schiffes sich befindenden Artikel nicht in einem Hafen oder Plage Sr. Brittischen Majestät zugehörigen Besitzungen, wie oben benannt, gelbscht werden. Im Uebertretungsfalle dieser Vorschrift sind Ladungen und Schiffe gleichfalls konfiscirt. 3) Ausgenommen sind hievon alle Paketboote oder Schiffe, welche Depeschen von den Regierungen, zu welchen sie gehören, nach den vereinigten Staaten bringen, vorausgesetzt, daß solche keine Ladung oder Kaufmannsgüter am Bord haben, oder so gebaut sind, daß sie die Konvention nicht verletzen, welche zur Regulirung des Handelsverkehrs zwischen den Besitzungen der vereinigten Staaten und Sr. Brittischen Majestät am 3ten July 1818 festgesetzt, und nun nach ausgewechselter Ratifikation beider Mächte d. d. den 20sten Oktober 1818 in völliger Kraft ist.

Der Staat Missouri ist in die amerikanische Republik aufgenommen worden.

Bermischte Nachrichten.

Als die Nachricht, daß Bonaparte den König Ferdi-

nand VII. aus der Gefangenschaft entlassen habe, nach Spanien kam, setzten die zu Kadix versammelten Cortes den 21sten Februar 1814 fest, dem König sey nicht eher zu huldigen, als bis er die Verfassung vom Jahre 1812 beschworen. Mit dieser Bottschaft ward dem Könige eine Deputation entgegengeschickt, an deren Spitze sich der Kardinal Erzbischof von Toledo, Don Ludwig von Bourbon, Präsident der Regentschaft, befand. Doch wählte der König absichtlich einen andern Weg, als diese Deputation, die ihren Zweck verfehlte, ihn unmittelbar an der spanischen Gränze zu erreichen und ihn mit den Beschlüssen der Cortes bekannt zu machen. Sie traf ihn in der Gegend von Valencia. In dieser Stadt erließ er am 4ten März zwei Verfügungen, die dem bisherigen Zustande der Dinge ein plötzliches Ende machten. In der ersten erklärte er die Versammlung der Cortes zu Kadix für unrechtmäßig *), und die von ihnen ausgegangene Konstitution, so wie alle ihre Verfügungen, für nichtig; er hob ihre Versammlung auf, und bedrohte diejenigen mit der Todesstrafe, die zu Gunsten der Cortes oder ihrer Konstitution in Worten oder Handlungen sich vergessen würden. Uebrigens gab er das Versprechen, eine rechtmäßige Versammlung der Cortes in Spanien und Amerika zu berufen, und eine Verfassung zu gründen, durch welche die Willkühr der Regierung, die seinen eigenen Gesinnungen und der Aufklärung des Jahrhunderts entgegen sey, ausgeschlossen werde. In der zweiten Ver-

*) Florente sagt in seinen Memoiren zur Geschichte der spanischen Revolution über die allgemeine und außerordentliche Versammlung der Cortes, die am 14ten September 1810 auf der Insel Leon eröffnet wurde: „Sie bestanden in Personen, die gar keine Vollmacht von ihren Provinzen aufweisen konnten, und nicht einmal einen bestimmten Wohnsitz hatten. Fast alle Mitglieder waren ehemalige Einwohner von Kadix oder Ausgewanderte aus den Provinzen, welche dem Könige Joseph gehuldigt hatten. Die Gebirgsgegenden Spaniens hatten den ehemaligen Insurrektionsjungen eine Art von fortdauernder Existenz verschafft; aber ohne Wohnung schweiften ihre Mitglieder umher, und vermieden die Gegenden, wo sie auf französische Truppen stoßen konnten. Man fand zu Kadix angemessen, diese Jungen als Autoritäten zur Ernennung von Abgeordneten für die Cortes anzuerkennen. Aber auch dieser Ausweg war unzureichend, und die Regentschaft sah sich genöthigt, die fehlende Zahl unter der Benennung von ergänzenden Deputirten selbst zu ernennen. Dieses waren die Verfertiger der zu Kadix am 19ten März 1812 bekannt gemachten Konstitution, die jedoch nur von Galicien, woselbst damals keine Franzosen waren, angenommen werden konnte.“

fügung schaffte der König die durch die Cortes festgesetzte Pressfreiheit wieder ab, und stellte für alle Schriften eine Censur her, welche nur solchen Personen anvertraut werden sollte, die weder der Regierung der Cortes, noch dem Zwischen-Könige, angehangen. Diese Erklärungen erließ der König an der Spitze einer Armee von 40,000 Mann, die der General Elío zu seiner Verfügung gestellt hatte. Das Volk, dessen Vertrauen weder die Regentschaft noch die Cortes besaßen, das vielmehr über ihr Betragen gegen ihren Monarchen höchst aufgebracht war, billigte die Maßregeln des Königs, der noch vor seinem Einzuge in Madrid den Präsidenten der Regentschaft nach seinem Erzbisthume Toledo verbannte, und zwei andere Mitglieder derselben, Agar und Escar, so wie ihre Minister nebst verschiedenen Mitgliedern der Cortes, verhaften ließ. Der Wagen des Königs ward bey seinem Einzuge durch das Volk von Aranguez bis Madrid im Triumphe gezogen.

Paris. Die hiesige Specialschule der lebenden Sprachen des Orients besitzt gegenwärtig auch einen Lehrstuhl der gewöhnlichen arabischen Sprache, nicht wie sie geschrieben, sondern wie sie im gemeinen Leben gesprochen wird. So groß die Kenntnisse des berühmten Gelehrten Silvestre de Sacy und seines Kollegen Caussin auch seyn mögen, so war doch ihr bisheriger Unterricht im Arabischen unzureichend, um einen Schüler so zu bilden, daß er im Stande gewesen wäre, sich einem Araber verständlich zu machen. Die französischen Gelehrten, die dem Feldzug in Aegypten beywohnten, hatten vielfältig Gelegenheit, diese unangenehme Erfahrung zu machen. Hiedurch bewogen, hat die Regierung den Beyfall verdienenden Entschluß gefaßt, gedachten neuen Lehrstuhl einem Aegyptier, Elious Boctor, aus der thebanischen Stadt Siout gebürtig, anzuvertrauen. Er war noch im Jünglingsalter, als er, während der Anwesenheit der französischen Armee in Aegypten, den Heerführern derselben in der Eigenschaft eines Dolmetschers diente. In seinem 21sten Jahre kam er nach Marseille, und erwarb sich daselbst, ohne andere Hülfe, als sein natürliches Talent und seine Beharrlichkeit, nicht nur eine gründliche Kenntniß des französischen Ideoms, sondern der besten Schriften in dieser Sprache. Seine anhaltenden Studien setzten ihn in den Stand, ein großes Wörterbuch des vulgären Arabischen und der französischen Sprache nach dem Vorbilde des Dictionnaire de l'Academie zu verfertigen, worin die Bedeutung eines jeden Wortes durch Beispiele erläutert wird. Gewiß konnte die französische Regierung den neuerrichteten Lehrstuhl keinen bessern Händen anvertrauen. Wer aber hätte vor 25 Jahren es sich einfallen lassen, daß je ein Einwohner von Siout an den Ufern der Seine als Lehrer auftreten, daß ein Halbbarbar in Frankreich ein bey-

nach akademisches Werk erscheinen lassen würde? Die Eröffnung seines Kursus hatte den 8ten December in der königlichen Bibliothek statt. Er hielt bey dieser Gelegenheit eine Rede, die einen sehr kultivirten Geist verrieth, und in Ansehung der Reinheit der Sprache nicht die Nachsicht bedurfte, die man in Frankreich so geneigt ist, den Ausländern einzuräumen. Viele der hiesigen Professoren wohnen seitdem dem neuen Sprachkursus bey, der vier Hauptabtheilungen hat, nämlich: Lesen, Worterklärung, Sprechen und Schreiben. Die Handschrift des Professors Elious Boctor wird von allen Kennern für schön anerkannt. Dabey ist seine Aussprache höchst wohlklingend, sein Vortrag leicht und faßlich. Unter seinen Zuhörern befinden sich mehrere Personen, die Reisen im Orient gemacht, und es erfahren haben, wie wichtig es ist, die Sprache der Araber in jenen unwirthbaren Gegenden zu verstehen. Dieser neue Lehrstuhl kann also als ein wichtiger Vorprung betrachtet werden, den Frankreich sich in diesem Zweige des menschlichen Wissens erworben hat.

* * *

B a l l a s t e r o s

(Francesco), der sich als spanischer General in dem Kriege gegen Bonaparte's Usurpation berühmt gemacht, und der jetzt auf die Entscheidung der Revolution so vielen Einfluß gehabt hat, ist 1770 zu Saragossa geboren. Er stand schon 1793 als Oberlieutenant bey den Freiwilligen von Arragonien im Regiment der leichten Infanterie, wo er sich in dem sogenannten katalonischen Feldzuge durch Tapferkeit zum Hauptmann aufschwang. Im Jahre 1804 wurde er wegen Unterschlagung von 3000 Rationen angeklagt und entlassen, aber auf Verwendung des Friedensfürsten wieder als Befehlshaber über die Mauthen von Asturien angestellt, wo er noch 1808 bey dem Einfall der Franzosen diente. Nun übertrug ihm die Junta von Asturien den Befehl über ein Regiment. Bald erhob er sich zum Brigadegeneral und endlich zum Marechal de Camp, in welcher Eigenschaft er sich mit den Armeen von Kastilien unter Blake und Castannos vereinigte. Ueberall zeichnete er sich durch kühne Tapferkeit aus. Aus Aerger über die Ernennung des Lords Wellington zum Oberfeldherrn sämmtlicher Armeen in Spanien durch die Cortes, nahm er seine Entlassung, und suchte nun erst durch eine Schrift sich von den Vorwürfen zu reinigen, als habe er aus Eifersucht mehrere bedeutende Unternehmungen gehemmt oder ganz gehindert. Ferdinand VII. bezeugte ihm nach seiner Rückkehr eine besondere Liebe, und ernannte ihn 1815 zum Kriegsminister. Allein in den Streit der Liberales und der Königspartei verwickelt, wurde er 1816 wieder entlassen, auf halben Sold gesetzt und nach Valladolid gleichsam verwiesen.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 89. Dienstag, den 13. April 1820.

Paris, den 2ten April.

Für das konstitutionelle Denkmal auf dem PIAZE zu Madrid ist gerade die Stelle gewählt worden, wo bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts, bey den großen Autos da Fé, der Scheiterhaufen errichtet ward.

Die Vales-Reales (Staatspapiere) sollen in Madrid von ihrem gänglichen Umrath bereits auf $27\frac{3}{4}$ gestiegen seyn.

Die in Frankreich lebenden verbannten Spanier hatten eine sehr regelmäßige geheime Briefpost im Gange, und zwar vermittelt der Schleichhändler, von denen die Briefe an vertraute baskische Gebirgsjäger abgegeben wurden, die sie dann von St. Jean de Luz mit der französischen Post weiter beförderten.

Man versichert, daß bereits Befehle erlassen worden sind, um zur Ueberschiffung der Jesuiten von Barcelona nach Genua die nöthigen Anstalten zu treffen. Man fügt hinzu, daß schon mehrere ihrer Kollegien geschlossen und mit Wachen besetzt sind. Alle diese Häuser u. s. w. sollen den vormaligen Stiftungen zc. zurückgegeben werden. Die Gesamtzahl der Jesuiten im ganzen Königreiche sollte nahe an 4700 (??) seyn.

Madrid, den 22sten März.

Der König äußert bey jeder Gelegenheit und auf das Freymüthigste, wie lieb es ihm ist, daß er den weisen Entschluß gefaßt, die Konstitution zu beschwören, und wie leid, daß er es nicht eher gethan hat. Se. Majestät sind außerordentlich populär und geben einem Jeden, der Sie zu sprechen verlanget, Audienz. Madrid ist vollkommen ruhig. Doch werden unaufhörlich Gerüchte verbreitet, um die Gemüther in Gährung zu bringen. So z. B. sagte man, die Mitglieder der Inquisition hätten sich vereinigt, um eine Kontrerevolution zu machen, und sie ließen ausbreuen, man erwarte Lord Wellington in dieser Hauptstadt.

Durch die Anwesenheit und Festigkeit des General-Lieutenants O'Donoghue wird nun bald der blutige Schleyer, der die letzten Begebenheiten von Kadix noch bedeckt, weggezogen werden. — Die ehemaligen Freunde des Generals Freyre wünschen, daß man demselben nur Schwäche, aber keine Verrätheren werde zur Last legen können.

Hier noch einige Nachrichten über das traurige Ereigniß von Kadix: Mehrere Seeofficiere, die, wie sie sagten, es müde wären, der Parteyen dienbare Werkzeuge zu seyn, faßten den Entschluß, sich mit den

Freunden der Konstitution zu vereinigen, und mehrere Artillerieofficiere traten ihnen bey. Man begab sich hierauf zum Generalkapitän Villa Vicentio. Sogleich wurde ein Kriegsrath versammelt, in welchem man beschloß, daß, da der gegenwärtige Zustand der Dinge nicht länger dauern könnte, man den General Freyre, der den Oberbefehl über die Armee Andalusien's führte, davon benachrichtigen und ihn ersuchen mußte, sich zu Gunsten des Wunsches aller Einwohner auszusprechen. Freyre beehrte zwey Tage Bedenkzeit; sie wurde ihm aber verweigert, und den 9ten, um 6 Uhr des Morgens, war er in Kadix. Den nämlichen Tag um 4 Uhr wurden alle Truppen versammelt, und Freyre verkündigte, umgeben von allen Behörden, vom Balkon des Hauses der Königin herab, daß die Konstitution am folgenden Tage proklamirt werden sollte. Einwohner und Soldaten durchliefen die Straßen und schrien: Es lebe die Konstitution! Es leben die Cortes! — Quiroga wurde von Allem, was vorging, unterrichtet, und erhielt die officiële Einladung, sich persönlich beym Feste des folgenden Tages einzufinden. Freyre hatte auch die Konsuln der verschiedenen Mächte zum Fest eingeladen. Des Morgens war Alles ruhig; zwey Parlamentärs des Quiroga wurden zum Gouverneur eingeführt. Der Anführer des Nationalheeres verlangte, daß, bevor er der Einladung Folge leistete, der Platz durch die Linientruppen geräumt würde, und man ihm das Fort Puntas und die Korta-Dura auslieferte. Seine Vorsicht war nicht vergeblich gewesen; denn im nämlichen Augenblick hörte man einige Flintenschüsse; es waren die Truppen, die unter dem Geschrey: es lebe der König! auf das Volk schossen. Bald wurde das Feuer stärker; an allen Straßenecken hörte man Kleingewehrfeuer. Das Volk lief nach dem Arsenal, fand aber keine Waffen. Dieser sonderbare Umstand gab den blutigen Austritten, die sich in den Straßen vervielfältigten, völlig das Ansehen eines zum Voraus berechneten Verrätheren. In diesem ersten Augenblick der Verwirrung fielen Personen jeden Alters, Frauen und Kinder, unter den mörderischen Kugeln. Die Ruhe wurde erst gegen 5 Uhr des Abends etwas hergestellt. In der Nacht hatten die Soldaten sich in ihre Kasernen zurückbegeben. Von beyden Seiten hatte man sich während der Nacht verträumt. Allein um 7 Uhr des Morgens brach der nämliche Tumult wieder aus. Mehrere Goldschmied- und Juweliergewölbe wurden geplündert. Die Zollbeamten gesellten sich zu den Truppen und begingen Ausschweifungen. Man entbey-

lichte die Autorität des Königs so sehr, daß man seine Büste mitten unter diesen Mordscenen herumtrug. Ueber 1200 Personen waren das Opfer. Man weiß noch nicht wer die Anstifter dieses unerwarteten Ausbruchs von Soldatenwuth waren. Man schreibt dies Unglück einer zwischen dem General Freyre und mehreren Chefs des Seewesens verabredeten Machination zu; Andere beschuldigen die Franciscaner, welche in der Nacht auf den 10ten einen Theil der Besatzung besoldet und betrunken gemacht hatten. Den 12ten erließ General Baldez (der also nicht ermordet ist) einen Tagbefehl, um die Mannszucht wieder herzustellen, und die Officiere brachten diesen Tag zu, um die Soldaten in den Schranken der Pflicht zu halten; indessen ist die Erbitterung zwischen den Einwohnern und den Truppen sehr groß. Der folgende Tag verstrich auf die nämliche Weise; alle Thüren waren aber, wie den vorigen Tag, geschlossen und die Straßen menschenleer. Am 14ten, Mittags, ließ General Baldez einen neuen Tagbefehl anschlagen, des Inhalts, der König nehme die Konstitution an, und beeile sich, diesen Entschluß allen Behörden des Königreichs kund zu thun. Die Einwohner trauen diesem Versprechen aber nicht und versehen sich insgeheim mit Waffen. Die Truppen ihrerseits reißen die Plakate ab und behaupten, es siehe nichts wie Lügen darauf. Das Seegeschwader aber hat die Konstitution am Bord aller Schiffe ausgerufen.

Rom, den 25ten März.

In der Nacht auf den 23ten dieses bemerkte Se. Heiligkeit, die sich schon zur Ruhe begeben hatte, einen Dampf und übeln Geruch im Zimmer. Man entdeckte bald, daß der Kamin im anstoßenden Gemache Feuer gefangen, welches die oberhalb liegende Privatbibliothek leicht hätte ergreifen und dem ganzen Palaste Gefahr bringen können. Nach einer halben Stunde gelang es jedoch, Reisser der Flammen zu werden. Man hatte seit einigen Monaten die Reinigung dieses Kamins vernachlässigt. Die Gesundheit des Papstes hat durch diesen Vorfall nicht gelitten; er wird aber zur Schonung seiner Kräfte nur diejenigen Funktionen der heiligen Woche verrichten, die nicht sehr ermüdend sind und nicht langes Stehen erfordern.

Aus Italien, vom 26ten März.

Zu Venedig werden jetzt mehrere Kanäle überdeckt, so daß die Stadt breite Straßen gewinnt. Das Demoliren der Paläste hat die Regierung unter sagt, kauft auch manche leer stehende, wenn sie zum öffentlichen Nutzen gebraucht werden können, an sich. Ungegründet aber ist es, daß Engländer mehrere Prachtgebäude abbauen und stückweise nach ihrer Heimath schicken, um sie daselbst wieder aufzustellen.

Zu Palermo wurde das Budget für das laufende Jahr bekannt gemacht. Diesem zufolge betrug die Einnahme Siciliens 1,637,332 Unzen (à 4½ Thaler), die Ausgabe 1,665,553. Da die Bevölkerung dieser fruchtbaren Insel in 1,600,000 Einwohnern besteht, so trifft auf jede Person eine Abgabe von etwas mehr als einer Unze. Von den Ausgaben befindet sich ein Zusatz der Grundsteuer von 10,000 Unzen, welche Fremde, die in Sicilien Güter besitzen, zahlen müssen. Diese Abgabe soll aber im folgenden Jahre aufgehoben werden.

Brüssel, den 7ten April.

Am 3ten erklärte die Anklagekammer, daß keine Anklage gegen die sieben Advokaten, die wegen ihres Gutachtens in der Sache des Herrn von Straten verhaftet waren, statt finde. Dem zufolge sind sie in Freiheit gesetzt, und erhalten die Glückwünsche unseres ganzen gebildeten Publikums. Der Disciplinrath der Advokaten hat, wie man vernimmt, beschlossen, eine Vorstellung gegen die Suspension ihrer sieben Mitglieder einzubringen.

Vom Main, vom 7ten April.

In der hessischen Ständeversammlung legten die landesherrlichen Kommissarien den Finanzetat vor und trugen auf die Bewilligung zweier im Anfange Aprils und in der Mitte Juny zu erhebenden Steuerimpeln an, welche dann auch, unter Vorbehalt näherer Prüfung, einstimmig bewilligt wurden. Die Anfrage des Präsidenten: ob Niemand sich zu Anträgen für die Abänderung der Geschäftsverwaltung veranlaßt finde? wurde verneinend beantwortet.

Im Darmstädtischen ist noch eine Verordnung wegen der Wählbarkeit der Kapitalisten zur zweiten Kammer erschienen. Adliche, die 60,000 Gulden, und Bürgerliche, die 20,000 Gulden in großherzoglichen Staatspapieren besitzen, können wählen und erwählt werden. Ueber die landesherrlichen Verhältnisse ist ein besonderes Edikt erlassen.

Wie die Kasseler Zeitung berichtet, ist im Hannoverschen die alte Ordnung in Drucksachen nicht verändert, und die Druckereyen sollen aus der Nachbarschaft mehr Bestellungen erhalten, als sie zu fördern vermögen.

Aus Dr. Börnes Verhören und der Untersuchung seiner Papiere soll sich der Grund der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen ausgewiesen haben. Er ist aber mit seiner Entlassung nicht zufrieden, sondern verlangt vom Senat zu Frankfurt Genugthuung wegen der seiner Ehre, durch das gegen ihn obige vorher gegangene Beweise vollzogene peinliche Verfahren, widerfahrenen Verletzung, und Entschädigung. Die Sache wird an eine deutsche Universität zum Spruch versandt.

Der König von Würtemberg macht einen Besuch in Weimar.

London, den 31sten März.

Die Parlamentswahl für die Grafschaft Middlesex ist gestern wider alles Erwarten beendet worden, da Herr Mellish sich freiwillig zurückgezogen hat. Herr George Byng und Herr Whitbread, der Bierbrauer, sind zu Repräsentanten erwählt worden.

Vermischte Nachrichten.

Für das hannoversche Militär sind die jährlichen Kosten auf 1,800,000 Thaler festgesetzt.

Blicke auf die neuesten Bestrebungen in der deutschen Alterthumskunde.

(Beschluss.)

Besondere Aufmerksamkeit verdient und erhielt die altdeutsche Baukunst, Skulptur und Malerey des Mittelalters und des achtzehnten Jahrhunderts. Hier ist Vieles geschehen, Größeres und Herrlicheres noch zu erwarten. Die Namen Möller, Hundeshagen, Gossensoble, Wiebeking begegnen uns hier mit mancherley fröhlicher Leistung und Verkündigung. Indem wir von dem nun nach Stuttgart verpflanzten Dr. Boisseree mit steigender Ungeduld die ersaumenswürdige Abbildung des Doms von Köln in seiner jetzigen Gestalt erwarten, erhalten wir durch den trefflichen Oberbaurath Möller in Darmstadt, dessen Hefte für altdeutsche Baukunst auf immer für klassisch gelten werden, mit der ihm eigenen Reinigkeit und Zartheit ausgeführt, in 9 Kupfertafeln im größten Imperialfolioformat das Fac Simile der Originalzeichnung des Domes zu Köln, herausgegeben von Georg Möller (Darmstadt 1818, bey Heyer und Leske, nebst Möllers Bemerkungen, 26 S. in kl. Folio). Man muß in der Beschreibung selbst lesen, wie die Risse des einen Thurms, als 1803 die kölnische Urkundensammlung in der Urkunden des Doms zersplittert und ein Theil davon nach Paris gebracht wurde, in Möllers pflegende Hand kamen, und nun zur unbeschreiblichen Freude aller von Friedrich Schlegel zuerst begeisterten Freunde des ächt deutschen Kirchenbaues in der Größe des Urplans herausgegeben werden konnten. Es wäre schändliche Undankbarkeit, wenn ein so lehrreiches Kunstwerk, mit solcher Vollendung ausgeführt, nicht in allen Bauschulen und akademischen Bibliotheken, so wie in den Portefeuilles der Liebhaber neben den fürs Auge freulich einschmeichelndern, aber gewiß nicht lehrreichern, Frickischen Aquarintas des Marienburger Schlosses, gefunden würde! Wie verklärt sich in diesem wiederhergestellten Urplan des unbekannten, aber in einziger Schöpfkraft sein Riesenwerk erschaffenden, Baumeisters das Eigenthümliche der altdeutschen Baukunst, wobey an etwas Zusammengestopfeltem aus byzantinischen, lombardischen, morischen Bauwerken gar nicht zu denken ist. Wie zart und leise stufen sich hier Höhlungen, Erbbe (so möchten wir lieber die für die altdeutsche Bauart so zierlichen, schlanken Säulen nennen), Rin-

nen, Ausschnitte, Abstumpfungen, Rundungen, Bildsäulen bis zu dem Schluß der Spitzpfeiler ab. Wie ist aller willkürliche Bildschmuck gänzlich vermieden, so daß die herrlichste Zier nur in Blättern, Knospen und Pflanzengebilden aufsproßt! Wie ist hier Alles in seiner Reinheit geblieben, wogegen selbst der Straßburger Münster manche Spur des Verfalls in überfließender Schnörkeley zeigt! Recht erbaulich, ja begeisternd sind die kräftigen Widerlegungen des braven Möller, womit er alle Zweifel, daß die preussische Regierung diesen Bau je vollenden könne, beseitigt. Noch ist es nicht Zeit zu Theorien der altdeutschen Baukunst. Gründliche, mit Auswahl gemachte, Ausnahmen der merkwürdigsten Gebäude, durch die deutschen Baukünstler ausgeführt, sind jetzt Alles, worauf gemeinschaftliches Bestreben gerichtet seyn muß. Dies predigt mit hörbarer und ja nicht zu überhörender Stimme der rastlose Forscher alter deutscher Schrift und Bildkunst, Professor Büsching in Breslau, und bemüht sich unablässig, die Grundgestalt der Kirchen, sey sie das Achteck, das längliche Viereck, oder das lateinische Kreuz, nach den vorhandenen Bauwerken festzustellen. Die herrlichen Dome des Mittelalters stellen doch nur die Eine Seite, wenn gleich die herrlichste und höchste, der damaligen Baukunst dar. Die andern Seiten, die bey Weitem mehr verbreiteten, geben die im Aeußern unscheinbaren Kirchengebäude des nördlichen Deutschlands, mit ihren zwey Thüren gegen Abend, ihrer verdrießlichen Zwischenwand, mit den fast gar nicht verzierten Fenstern und Thüren. Es war des Forschers, der uns das Achteck schon so überzeugend entwickelt hatte, vollkommen würdig, auch darüber in Beyspielen uns zu belehren. Dies ist zum Theil mit dem glücklichsten Erfolg in einer so eben erschienenen Schrift Büschings geschehen: Reise durch einige Münster und Kirchen des nördlichen Deutschlands im Spätjahr 1817. (Leipzig, Hartnoch 1819. 479 S. mit Kupfern und eingedruckten Holzschnitten.) Was hier insbesondere über die auch abgebildeten Katharinen- und Marienkirchen in Brandenburg, die Domkirche zu Stendal, die Stephanuskirche zu Tangermünde u. s. w. bemerkt ist, kann nur den Wunsch regemachen, daß uns noch mehrere solcher Exkurse kund werden mögen. Der die ganze Kunst des Mittelalters umfassende Verfasser hat aber auch alle Skulptur, Schnitzwerk, Altargemälde und andre Ueberreste der Kunst genau gewürdigt, und dadurch ein für alle Besitzer von Fiorillos fleißigem Werke, der Geschichte der Kunst in Deutschland und in den Niederlanden, eine angenehme, durch die sachreiche Recension dieses Buches in den Wiener Jahrbüchern gleichsam schon angekündigte, Ergänzung gegeben. Nur durch solche Vorarbeiten kommen wir endlich ans rühmliche Ziel! — Unter Deutschlands Gelehrten hat sich auch noch der Geheimrath von Wiebeking um die Würdigung der großen Baudenkmale Deutschlands, durch

seine Vorträge in der Akademie der Wissenschaften zu München, wovon einige Auszüge im Morgenblatt gedruckt sind, verdient gewacht. In dem Werke, welches er gegenwärtig über die bürgerliche Baukunde in zwey Quartbänden bearbeitet, werden mehrere der vorzüglichsten in Deutschland, England, Frankreich, Spanien und Portugal, nach altdeutscher Bauart aufgeführten Kirchen (nach einem größeren Maßstabe), geliefert, und in der Geschichte der Baukunde, die Ansätze, Fortschritte und das Ende der altdeutschen Bauart gezeigt werden. Es sollen bereits die Münster von Ulm, Freyburg, die Dome von Augsburg, Halkersstadt und Magdeburg, die Hauptkirche in Marienberg, die Frauenkirche in München, die Martinikirche in Landsbut, die Kirchen zu Batalba in Portugal, zu Bath und Exeter in England auf 6 großen Kupfertafeln gestochen, und alle Kupfer, welche die sämtlichen architektonischen Aufnahmen in Aegypten, die von den französischen Ingenieuren in dem großen Werke (*Description de l'Egypte*) geliefert sind, darstellen, sollen in Kurzem vollendet seyn. Der Stich der griechischen Monumente war schon vor einigen Monaten beendigt. So wird auch dieses Werk die vorzüglichsten Baudenkmale aller Völker, nach einem großen Maßstabe, bildlich darstellen, und auch neue Beiträge zu der Alterthumskunde unsers deutschen Vaterlands liefern. — Viel ist für die Ruinen der alten Burgen, Schlösser, Klöster und Abteyen im Einzelnen und in ganzen Sammlungen geschehen. Gottschalks, Oldendorps und viele andere Sammlungen sind in allen Händen. Nur ist Vieles zu roh, um die Liebhaber zu befriedigen. Der Lithographie bleibt hier ein großes Feld offen. Mit Dank muß aber jenes Einzelne erkannt werden. Dahin gehöret insbesondere eine in Rudolstadt mit großem Fleiß angefangene Unternehmung: Die Ruinen thüringischer Klöster und Burgen, nach der Natur gezeichnet und gestochen von Tob. Georg Martin (in Rudolstadt), wovon seit dem Jahre 1815 die ersten zwey Lieferungen in gr. Folio in drey Blättern nebst erklärendem Text erschienen sind. Der sehr billige Pränumerationspreis (von 2 Thalern) und die Genauigkeit der Ausführung verbürgen dem Unternehmer, wenn es nur erst gekannt wird, eine ermunternde Aufnahme. Wir erhalten hier zuerst den Grundriß und zwey sauber gestochene Prospekte der herrlichen Ruinen des Klosters Paulinzelle (durch Apols Erzählung im Gefrensbuch auch im weitem Publikum bekannt), begleitet von einer diplomatisch genauen Geschichte des Klosters vom Professor und Bibliothekar Hesse in Rudolstadt. — Was am meisten zu wünschen ist, sind regelmäßige Vereine für die deutsche Alterthumskunde in ganzen Provinzen, deren Mitglieder sich theils die Erhaltung und Sicherung der noch vorhandenen Ueberreste alter Gebäude, Denkmäler, Bilder,

selbst mit einigem Aufwande, der leicht durch Beiträge zusammengebracht werden kann, theils die Erklärung und Sammlung von Münzen, Waffen, Graburnen und andern Antikagalien anlegen seyn lassen, und dazu bestimmte Versammlungen halten, auch ihre Verhandlungen in besondern Societätschriften, woben Kupferstiche nicht fehlen dürfen, bekannt machen. Zwey Gesellschaften d. r. Art haben sich neuerlich unter der besten Vorbedeutung in Breslau für ganz Schlessen, in Raumburg an der Saale für das Herzogthum Sachsen vereinigt. In den schlesischen Blättern, so wie in Büschings wöchentlichen Nachrichten, sind ausführliche Nachrichten über den schlesischen Verein zu lesen, wo sich gegen 300 Freunde zur Förderung und Erklärung der auf verschiedenen Punkten ausgegrabenen Alterthümer und zur Herausgab. derselben vereinigt haben. Ein kleiner, aber durch die Zahl der Theilnehmer doch in der Summe nicht unbedeutender, Beitrag sichert die Unkosten. Einige gelehrte Schriften des die Sache mit großem Fleiß und vieler Gelehrsamkeit betreibenden Professors Kruse in Breslau sind schon als Früchte dieses für die Zukunft vielversprechenden Vereins anzusehen. Seine Butorgis ist ein lesenswürdiger Beitrag dazu. Zu einem ähnlichen Zweck haben sich am 3ten Oktober v. J. zu Schloß Saaleck, unweit Raumburg an der Saale, thüringische Alterthumsfreunde zum erstenmal versammelt, um dort einen Verein für die Erforschung des vaterländischen Alterthums und der Erhaltung der Denkmäler früherer Zeit zu stiften. Gedruckte Ankündigungen und Aufforderungen zur Theilnahme sind seitdem in allen Theilen Sachsens ergangen. Der Landrath Lepsius in Raumburg und die zwey Lehrer der Landschule Pforta, Ilgen und Lange, haben sich als Stifter unterzeichnet. Raumburg, das zum Sitz und Versammlungspunkte bestimmt wurde, ist dazu sehr gut geeignet. Die Geschichte des dortigen Hochstiftes und die mit Alterthümern angefüllte Domkirche bieten Stoff zu mannichfaltigen Forschungen. Mannichfaltige Denkmäler der Vorzeit in dem für die älteste Geschichte so merkwürdigen Thüringen, wo im Kloster Memleben Heinrich und Otto ihre Tage beschlossen, wo an den Ufern der Saale bey Merseburg die große Hunnenschlacht geschlagen wurde, wovon sich in Merseburg noch ein altes Bild erhalten hat, die vielen Ruinen und alten Burgen, und so manche alte schriftliche Urkunden bieten in jener Gegend dem Verein, der sich über ganz Sachsen erstrecken wird, Stoff in Menge dar. In einer Zeitschrift, die in freyen Hefen erscheinen, und mit den nöthigen Kupferstichen begleitet seyn wird, können von Zeit zu Zeit die Resultate der Forschungen und die Berichte über die fortgesetzten Bestrebungen der Gesellschaft auch dem größten Publikum mitgetheilt werden.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 90. Mittwoch, den 14. April 1820.

Paris, den 2ten April.

Das Wort des Ministers Simeon, daß die Censur nicht der Willkür eines einzelnen Censors überlassen werden soll, ist schon erfüllt. Nach einer königlichen Verordnung wird hier beim Ministerium des Innern eine Kommission von 12 Censoren zur Prüfung der Zeitungen errichtet, und sie dürfen nicht entscheiden, wenn nicht wenigstens 5 Mitglieder gegenwärtig sind. Jede Hauptstadt eines Departements erhält eine ähnliche Kommission von 3 Censoren. Ausserdem bestellt der König nach dem Vorschlag des Justizministers ein Konseil von 9 Gerichtspersonen, um die Aufsicht über die Censur zu führen. Diesem Aufsichtskonseil hat die Censurkommission wöchentlich Bericht von ihrem Verfahren zu erstatten; die Departementskommission wenigstens monatlich. Das Aufsichtskonseil hat auch nur, und zwar unter Genehmigung des Justizministers, über die Aussetzung und Unterdrückung einer Zeitung u. zu verfügen.

Unter den neuen Censoren nennt man die Herren Baudouin, Auger, Courdoug, Mazure &c.

Die liberalen Blätter suchen die letzten Augenblicke der Pressfreiheit noch zu benutzen, um beunruhigende Gerüchte zu verbreiten. So enthalten sie Nachricht von zwei Aufständen, wovon der eine in Italien und der andere in Berlin ausgebrochen sey. In Italien sey der Aufstand zu Bologna ausgebrochen und habe sich nach Mayland verbreitet. Die Einwohner dieser beyden Städte verlangen, daß Oesterreich eine Konstitution gebe. *) In Preussen habe sich, Trotz der großen Wachsamkeit der Regierung, das Gerücht von den Ereignissen in Spanien verbreitet. **) Dies habe einen Aufstand unter den preussischen Truppen veranlaßt. Die Renommée weiß auch, daß die Einwohner Magdeburgs, um eine Verfassung zu erhalten, auf die Garnison Feuer gegeben; der Aristarch aber: daß das Volk zu Neapel und Rom sich erhoben und

das Joch der Sklaverei abgeschüttelt habe. Zur Beruhigung der Gemüther bemerkt jedoch ein anderes Blatt, daß alle diese Heldenthaten vermuthlich in Magdeburg, Neapel und Rom ganz unbekannt sind, und wohl erst durch unsre Blätter zur Kunde des dortigen Publikums gelangen dürften.

Auch der Independant hat den letzten Tag benutzt, um, wie er sagt, noch ein freyes Wort zu sprechen. Er kündigt darin an, daß, wenn die Censur irgend einen wichtigen Artikel so entstellen sollte, daß er nicht füglich aufgenommen werden könnte, er lieber eine Lücke lassen und das Publikum sich die Ursache wohl erklären werde. Sollte man ihn aber gar zwingen, Meinungen aufzunehmen, die nicht die seinigen sind, so traue er der Beurtheilungskraft der Leser zu, den Unterschied wohl von selbst zu bemerken.

Die Buchdrucker, Gebrüder Baudouin, machen bekannt, daß vom Tage an zu rechnen, an welchem wir unter Censur kommen, sie in einem Bande unter dem Titel: der kleine Moniteur, oder officielles Supplément zu allen Journalen Frankreichs, alle diejenigen Artikel oder Stellen sammeln werden, welche die Censoren zu streichen für gut finden. Sie ersuchen daher alle Journalisten, ihnen die gestrichenen Artikel, nebst den Namen der Censoren, und dem Tage an welchem die Entrückung geschehen soll, vorzulegen einzusenden. Jeder Band wird mit einem lithographirten Bildnisse eines der Herren Censoren geziert seyn.

Bei Erwähnung der von den Liberalen getroffenen Anstalten zur Unterstützung der nach den Ausnahmegesetzen straffälligen Personen sagt die Quotidienne: es ist entschieden, daß wir zwei Regierungen haben, deren eine Geseze giebt, die andere den Uebertretern dieser Geseze Beystand bietet; die eine droht den Störern der öffentlichen Ruhe Strafe, die andere verheißt ihnen Belohnungen und sichert ihnen wenigstens Straßlosigkeit zu. Dieses politische Ungethüm ist das Erzeugniß der Schwäche aller Ministerien, die sich seit 1816 folgen, einer Schwäche, die uns an den Rand eines schrecklichen Abgrundes geführt hat, und noch jetzt genug zu thun wähnt, wenn sie uns von demselben zurückzieht. Jeder rechtliche Mann wird sich aber fragen, ob es in Frankreich noch eine wohlorganisirte Vollziehungsmacht giebt, wenn es den Mitgliedern einer Kammer erlaubt ist, sich in Kriegesstand, nicht etwa gegen jene Gewalt, sondern gegen die Geseze

*) Wohl zu merken, daß Bologna gar nicht dem Oesterreichischen, sondern dem Kirchenstaat angehört.

**) Von der Wachsamkeit der preussischen Regierung, die Ereignisse in Spanien zu verheimlichen, geben die unter ihren Augen, ja mit ihrer Genehmigung erscheinenden Zeitungen den besten Beweis. Da die Pariser Redakteure doch gewiß wenigstens Eine Berliner Zeitung erhalten werden, so muß man um so mehr über die Plumpheit solcher Lügen erschauern.

gebung selbst zu sehen, und durch ihr Beispiel jeden aufzumuntern, der Lust haben möchte, durch politische Verbrechen die Gesellschaft zu beunruhigen, und uns von Neuem in Trauer und Verwirrung zu stürzen. — Das Gesetz wegen Beschränkung der persönlichen Freiheit ist bekanntlich gegen Personen gerichtet, die eines Komplotts oder einer Anzettelung gegen die Person des Königs oder die königliche Familie, oder gegen die Sicherheit des Staats angeschuldigt sind. Man sieht also, erinnert eben die Quotidienne, was für Leute an den Wohlthaten des Ausschusses Theil haben sollen, so daß Bouvel, wäre er am 12ten Februar d. J., oder Didier, wäre er am 3ten May 1816 verhaftet worden, Pensionäre der Herren Argenson, Fayette, Keratry u. geworden seyn würden. Ein anderes Blatt kleidet seine Rüge in eine Proclamation ein, worin die Rebellion der Minorität einer Kammer, gegen die von der Majorität beschlossenen Gesetze, als rechtmäßiges Mittel zur Vollendung der Verfassung geschildert, und zu verschiedenen Subskriptionen aufgefordert wird, zum Beispiel für Prämien zur Ermunterung der Anführer eines Aufstandes, zur Unterstützung derer, die sich für Feinde der Bourbons erklären, und zwar so laut, daß sie sich Züchtigung von Seiten der Regierung zuziehn. Man glaubte, daß die Generaldirektion des Vereins nächstens einen Ehrendolch für Sand dekretiren werde u. Was wollen die Liberalen? fragt das Journal des Debats; einige die Republik, nämlich die ehrlichen Narren, die an Hirngespinnste glauben; andere wollen die Charte, und vielleicht die Dynastie; die meisten aber wollen die Republik, um wieder zur Anarchie und endlich zur Despotie zu gelangen. Sie verschwören sich offen gegen die Bourbons, und verlangen nach Napoleon dem Zweiten. — Was wollen die Revolutionären? Gefängnisse, Plünderungen, Blutgerüste und, bis sie diese aufrichten können, Dolche. Nachdem sie den Jüngsten des königlichen Stammes gemordet, drohen sie allen Verteidigern des Throns, und — wenn man ihre Arme nicht fettet, — nach wie vor alle Parteien ohne Unterschied niederzuschlagen. Auf der einen Seite stehen also die zahlreichen Verteidiger des Throns bereit, sich für denselben aufzuopfern; auf der andern die erklärten Feinde desselben, größtentheils von der Regierung mit Wohlthaten überhäuft, und dennoch ihren Angriff und ihren Undank unverhohlen an den Tag legend. In der Mitte stehen die rechtlichen, aber schwachen Menschen, die sich immer auf die Seite des Stärkeren schlagen. Querdurch aber schreiten Thronraub und Despotismus, unter dem Namen Freiheit, hervor. Wo ist Rettung zu finden? in dem von Fenelon vorgeschlagenen Mittel: die wahren Freunde des Vaterlandes müssen sich verständigen, müssen sich vereinigen, und bereit seyn, nöthigenfalls für das Vaterland zu sterben; bey der ersten Gefahr sollten alle wahre Franzosen herbeieilen, um Frankreich die Monarchie, den Monarchen und seine

Familie zu verteidigen. — Nach dem neuen Censurgesetze kann wegen Aufnahme eines von der Censur nicht genehmigten Artikels 1 bis 6 Monat Gefängnis- und 200 bis 1200 Franken Geldstrafe verhängt werden. Herr Delacroix-Trainville sprach vorzüglich gegen das Gefängnis, als eine herabwürdigende, und nur Verbrechern angemessene Strafe.

Man versichert, der königliche Procurator sey Willens, die Urheber der neuen, zu Gunsten der Opfer der Willkühr eröffneten Subskription gerichtlich zu verfolgen, weil die Unternehmer offenbar darauf ausgehen, die Regierung und die Majoritäten der Kammern beim Publikum zu kompromittiren und ihnen zu trogen. Ja, der Moniteur meint: der angegebene Zweck der Gesellschaft sey keineswegs der wahre.

Krankheitshalber wegen ließen sich die Marschälle, Herzog von Valmy und St. Cyr, in die Pairskammer tragen, um gegen das Gesetz über Ausübung der persönlichen Freiheit zu stimmen. Valmy aber mußte ohnmächtig nach Hause gebracht werden, ehe er seine Stimme abgegeben.

In der Pairskammer hat der Herzog von Fitzjames seine Angriffe gegen Herrn Decaze erneuert; er behauptete, daß derselbe, den Tag nach Ermordung des Herzogs von Berry, ein Rundschreiben an die Präfekten erlassen habe, worin er ihnen anzeigte, daß dies Verbrechen die Wirkung persönlicher Rache gewesen; eine Aeußerung, die zu verstehen gegeben, als ob der Herzog selbst es hätte veranlassen können. Diese Anschuldigung, welche bey gegenwärtiger Spannung der Gemüther bedenklich genug war, wurde von einem Pair aufgefaßt, der den Herzog von Fitzjames fragte, ob er seiner Sache wohl gewiß sey? Der Herzog antwortete bejahend darauf; man holte sogleich das Original des Circularschreibens, um die Thatsache außer Zweifel zu setzen; Graf Simeon las dasselbe vor, und es zeigte sich nun, daß das Schreiben wohl Ausdrücke des tiefsten Schmerzes, aber nichts von allem dem enthielt, was der edle Pair behauptet hatte. Fitzjames gestand hierauf zwar zu, daß die Auskünfte, die man ihm über das Circularschreiben gegeben, nicht richtig gewesen; allein er versicherte, von einem Präfekten einen Brief erhalten zu haben, der seine auf der Tribüne gemachte Anklage bestätigte und den er mitzutheilen wünsche. Man verlangte sogleich von allen Seiten den Namen des Präfekten zu wissen, da aber der Herzog sich weigerte, ihn zu nennen, so wollte die Kammer auch die Vorlesung des Briefes nicht hören. Hierauf erklärten sich mehrere Pairs mit dem größten Nachdruck gegen ein Verleumdungssystem, das eben so gebässig als beleidigend für die Kammer wäre. Man glaubt, daß die Sache nicht auf sich beruhen könne.

Radig, den 14ten März.

Als am 9ten d. M. General Freyre dem Volke versprochen hatte, daß die Konstitution am folgenden Tage proklamirt werden sollte, ward eine desfallsige Bekanntmachung an die Kirchenthüren und auf öffentlichen Plätzen angeschlagen. Am Abend war die ganze Stadt schön erleuchtet, und Alles jubelte durch die Straßen: viva la Constitucion! viva la libertad! viva Quiroga! viva Riego! wobei jedoch nicht die geringste Unordnung vorkam. Am andern Morgen war noch Alles heiter, und man sah viele Nationalkofarden, roth mit grün. Am 11ten sollte der Zug vom Radildo abgehen, nach dem St. Antonio-Platz, wo ein Gerüst errichtet war; seit 10 Uhr aber waren die Straßen schon mit wandernden Menschen angefüllt; gegen 11 Uhr brachen die Truppen plötzlich aus den Quartieren hervor, und mit einem fürchterlichen Geschrey von: viva el Rey! muera la constitucion! (Lebe der König! sterbe die Verfassung!) fielen sie über die friedliche Menge her. Anfangs feuerten sie nur in die Luft, nachdem sie aber das Gerüste auf dem Platze St. Antonio zerstört und sich durch die Straßen zerstreut, ging es ans Morden und Stehlen, und bis 4 Uhr waren sie Herren der Stadt. Nach den Leuten an den Fenstern und Balkons schossen sie ohne alle Schonung, und wer sich unglücklicher Weise auf den Straßen befand, ward, wo nicht getödtet, doch gemißhandelt und beraubt. Die Zahl der Ermordeten wird über 400 angegeben; dieses ist aber übertrieben, und nach genauer Erkundigung sind von Getödteten 53 begraben und 46 schwer Verwundete liegen in den Hospitälern. Das ganze Unglück ist dem schwankenden Benehmen Freyre's zuzuschreiben, und daß die Truppen die Verfassung nicht gewollt, so lange der König sie nicht genehmigte. Diese sehnlich gewünschte Genehmigung ist nun gestern wirklich hier bekannt geworden; nun sucht man die Garnison zu entfernen, und in einigen Tagen wird hoffentlich die Bekanntmachung in größter Ruhe vor sich geben. Man darf jetzt schon nach der Insel Leon hinaus, und man soll dort sehr brüderlich mit einander leben.

London, den 31sten März.

In Covent-Garden-Markt konnte man gestern Gurken zu dem billigen Preise von 3 Sch. das Stück, und kleine Vicebohnen à 2½ Sch. per 100 Stück, so wie in vergangener Woche neue Kartoffeln zu 9 Sch. per Pfund kaufen. Von diesen raren Gemüsen wird am Ostermontage die Tafel des Lord-Mayors voll seyn, der in seiner Wohnung (Mansion-House) den jährlichen öffentlichen Schmaus und Abends einen Ball geben wird, wobei gewöhnlich 2000 Personen gegenwärtig sind. Das Gedränge ist aber allemal so groß, daß die meisten hungrig nach Hause gehen.

Der Schmuck des Leichenwagens und des Sarges des verewigten Präsidenten West soll 4000 Guineen gekostet haben.

Gestern, als am grünen Donnerstage, wurde das gewöhnliche königliche Almosen, dem Gebrauche nach, an 57 arme Männer und an eine gleiche Anzahl Frauen theilt, nämlich so viele Gaben, als der König Jahre zählt, weshalb in diesem Jahre 46 Personen weniger als im vorigen Jahre daran Theil nahmen; die Ceremonie fand in der Kapelle von Whitehall statt.

Briefe aus Irland melden eine abermalige Ausschweifung der Bandmänner. Montag vor 8 Tagen verfügten sich 500 derselben nach dem Hause eines gewissen Herrn Walker in Bellisle in der Grafschaft Galway, und weil daselbst niemand Anders zu Hause war, als die Damen von der Familie und ein junger Mensch von 18 Jahren, so zerbrachen die Böhewichter alle Fenster und zerschlugen die Meubeln. Wenn es nicht einige der Rädelsführer verhindert hätten, so würden diese Unmenschen den Damen die Zungen abgeschnitten haben, indem diese in Verdacht standen, die Zeichen und Eide der Bandmänner verrathen zu haben.

Lord Castlereagh ist zum sechstenmal für die Grafschaft Down in Irland zum Repräsentanten im Parlamente erwählt worden. Er hielt bey Beendigung der Wahl eine sehr schöne Rede; er wird in einigen Tagen von Irland zurück erwartet.

Auf Mauritius oder Isle de France ist unter den Negern eine Seuche ausgebrochen, die die größte Unruhe erregt. Sie soll durch eine Ladung fauler Fische in Port Louis entstanden seyn. Die französischen Einwohner sind so erschrocken, daß sie mit allen ihren Negern in das Innere der Insel geflüchtet sind. Die Stadt ist beynabe verlassen und alle Geschäfte ruhen. Sie gebt zu den Krankheiten, die die Negre nicht kennen. Kein Weisser ist noch von ihr befallen worden.

Der berühmte schottländische Dichter, Herr Walter Scott, ist zu London angekommen, und wird, wie es heißt, vom Könige zum Baronet erhoben werden.

Aus einem Schreiben aus London,
vom 4ten April.

Die schrecklichen Vorfälle in Radig haben hier das größte Erstaunen erregt. In Bristol ist das Paketboot Landwich, Kapitän Squire, angekommen, welches von dem englischen Konsul in Radig Depeschen an die hiesige Regierung mitgebracht hat. Der Kapitän befand sich am 9ten in Radig, als das schreckliche Blutbad statt fand, und macht von dem Schrecken und der Verwirrung, welche in dieser Stadt herrschte, eine fürchterliche Beschreibung; die Straßen waren mit todtten und verwundeten Menschen bedeckt, und er selbst rettete sein Leben nur dadurch, daß er beständig schrie: „Es lebe der König, und: nieder mit der Konstitution.“ Die Soldaten feuerten in die Fenster und Häuser; es sind 500 Personen beiderley Geschlechts getödtet und an 1000 verwundet. Der englische Konsul

war mit seiner Familie nach St. Maria geflüchtet. Als der Kapitän Kadig verließ, nämlich am 15ten d. M., war das Militär im Besiz der Stadt. Die Konstitutionellen waren aber im Begriff, selbige anzugreifen.

Ueber die Vorfälle in Kadig haben wir eine große Anzahl Briefe erhalten; sie sind größtentheils vom 14ten. Ein Schreiben aus Bristol, welches der Courier mittheilt, meldet noch, der Kapitän Squire hatte sich am 9ten März zu Kadig befunden, wo der Admiral unter dem Jubel des Volks die Konstitution ausgerufen; die Besatzung und die Flotte machten Abends ein Freudenfeuer. Am folgenden Tage, als die Behörden der Stadt, der brittische Konsul und andere Konsuls zum General eingeladen waren, um die Verfassung proklamiren zu hören, und das Volk vor der zu dem Zwecke errichtenden Platteform der Vorlesung harrete, kam etwa eine Stunde vor der bestimmten Zeit ein Trupp königlich gesinnter Soldaten ohne irgend eine denkbare Veranlassung als Plünderung heran, und fing sogleich ein mörderisches Feuern auf die wehrlosen Menschen an, wodurch etwa 500 Männer und Weiber getödtet wurden. Von dem Augenblick an war es mit Lebensgefahr verbunden, sich auf der Straße zu zeigen; es schien, als wenn das Militär ein allgemeines Blutbad beschloßen hätte; sie schossen die Menschen von Balkons und Fenstern weg, und am 12ten fielen wenigstens noch 250 Opfer ihrer Wuth. Der brittische Konsul hat sich nach St. Maria mit seiner Familie geflüchtet. Als der Kapitän Squire am 15ten Kadig verließ, war die Stadt im Besiz der Soldaten, aber die Kanonenbötze waren in Bereitschaft, die Thore anzugreifen, und am 16ten hörte er eine fünfstündige Kanonade aus der bedrohten Gegend. — Alle Briefe stimmen darin überein, daß die Soldaten sich wie in einer Art von Wahnsinn benommen.

Die Times widerspricht dem Gerüchte officiell, daß die sich hier befindenden Delegaten der spanischen Patrioten von ihren Autoritäten in Südamerika die Nachricht erhalten hätten, die Südamerikaner wären geneigt, sich mit Spanien unter der Basis der neuen Konstitution zu vereinigen. Im Gegentheil haben die Abgesandten von Chili und andern Provinzen bestimmt erklärt, daß Südamerika sich auf keinen Fall mit Spanien in eine Unterhandlung einlassen könnte, wenn seine völlige Unabhängigkeit nicht anerkannt würde.

Vermischte Nachrichten.

Von der hannoverschen Regierung ist die Zurückgabe aller katholischen Privatkirchengüter und frommen Stiftungen, welche während der französisch-westphälischen Herrschaft eingezogen waren, verordnet worden. Das

schon ausgemittelte Eigenthum der bilsesheimerischen Domkirche trägt allein nämlich 10,413 Ehaler und 1841 Scheffel Getreide ein.

G r a f A b i s b a l

(Don Joseph O'Donnell), von irländischer Abkunft, ward 1770 in Andalusien geboren und ist ein Bruder des Generals O'Donnell, welcher dem Obersten Riego auf seinem Zuge nach Granada auf dem Fuße gefolgt und mehrere Male mit ihm handgemein geworden war. Er ist es, der im vorigen Jahre das Oberkommando über die Expeditionsarmee bey Kadig führte und beschuldigt ward, sie zur Empörung bewogen zu haben. Damals mißlang der Anschlag. Abisbal verlangte sich zu rechtfertigen, wurde nach Madrid abgerufen, doch blieb sein Verfahren zweifelhaft, und es erfolgte kein Ausspruch. Der König ernannte ihn zwar zum Generalkapitän von Andalusien, behielt ihn aber unter seinen Augen in Madrid, und gab der Expeditionsarmee den General Calderon zum Nachfolger, auf welchen er sich mehr verlassen zu können glaubte, und der am 2ten Januar von Quiroga in Artois verhaftet ward, und mit dem Marineminister D. Cisneros in Isle de Leon gefangen sitzt. Der Graf Abisbal lebte in Madrid beobachtet und eingezogen, als der König, ihm sein Vertrauen wiederschenkend, ihm in den letzten Tagen den Oberbefehl über die Centralarmee, die sich bey Oskanna sammelte, übertrug. Dieses Vertrauen mißbrauchend, führte er die Truppen, nachdem er ihnen den Eid auf die Konstitution abgenommen, von Oskanna nach Santa Cruz und Mudela (am Fuße der Sierra Morena), zog noch mehr Truppen, unter andern mehrere Gardes, an sich, und schloß sich einem seiner Brüder, der das Regiment Kaiser Alexander kommandirte, an, und welchen man nicht mit dem Obersten O'Donnell, der dem Obersten Riego bey Malaga auf dem Fuße nachfolgte, verwechseln muß. Abisbal hat sich im letzten Kriege gegen die Franzosen als ein Mann von Muth und Einsichten gezeigt. Jetzt erscheint er mit der Gabe der Beistellung ausgerüstet, und steht, dem General Ballasteros gegenüber, sehr im Schatten. Man beschuldigte ihn, der Expeditionsarmee den Vorschlag gemacht zu haben, sie zu den Insurgenten überzuführen, und Kadig an eine fremde Macht zu liefern. Graf Abisbal war ein Mitglied der Regentschaft, als die Konstitution von den Cortes dekretirt wurde. Der Befehl zur Bekanntmachung derselben ist von ihm unterzeichnet. Er war es, der den Obersten Quiroga, jetzigen Chef auf der Insel Leon, so wie viele andere Officiere, damals arretirte. Wie man weiß, hatte er am 4ten März, ehe er von Madrid abmarschirte, dem Könige die Hand geküßt, und Se. Majestät versichert, daß er den letzten Blutstropfen für ihn vergießen würde.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 91. Donnerstag, den 15. April 1820.

St. Petersburg, den 3ten April.

M a n i f e s t.

Von Gottes Gnaden

Wir Alexander der Erste,
Kaiser und Selbstherrscher aller Rußen
ic. ic. ic.

thun allen Unseren getreuen Unterthanen kund.

Unser geliebter Bruder, der Csesarewitsch und Großfürst Konstantin Pawlowitsch, hat durch eine an Unsere geliebteste Mutter, die Kaiserin Maria Feodorowna, und an Uns gerichtete Bitte, Unsere Aufmerksamkeit auf Seine häusliche Lage während der langen Abwesenheit Seiner Gemahlin, der Großfürstin Anna Feodorowna, hingelenkt, welche, nachdem Sie Sich bereits im Jahre 1801, wegen Ihrer äußerst zerrütteten Gesundheitsumstände, ins Ausland entfernt hat, weder bis hierzu zu Ihm zurückgekehrt ist, noch auch künftig, Ihrer eigenen Erklärung zufolge, nach Rußland zurückkehren könne; und in Folge dessen den Wunsch geäußert, daß Seine Eheverbindung mit Ihr aufgehoben werde. Diese Bitte berücksichtigend, haben Wir, mit Genehmigung Unserer geliebtesten Mutter, diese Angelegenheit dem heiligen Synod zur Berathung übergeben, welcher, nach Zusammenhaltung der Umstände derselben mit den Kirchenverordnungen, nach genauer Maßgabe der 35. Reg. Basilus des Großen, festgesetzt hat: die Ehe des Csesarewitsch und Großfürsten Konstantin Pawlowitsch mit der Großfürstin Anna Feodorowna zu trennen und Ihm zu gestatten, in eine anderweitige Ehe zu treten, falls Er es wünscht. Aus allen diesen Umständen haben Wir ersehen, daß es ein fruchtloses Bemühen wäre, in Unserer Kaiserlichen Familie das Ehebündniß eines bereits ins neunzehnte Jahr ohne alle Hoffnung einer Wiedervereinigung getrennten Paares fortbestehen zu lassen, und befahlen daher, indem Wir, in völliher Kraft der Kirchenverordnungen, Unsere Genehmigung dazu ertheilen, die oben erwähnte Festschzung des heiligen Synods in Erfüllung zu sehen, dieselbe überall in der eigenen Wirksamkeit anzuerkennen.

Indem Wir hierbei die verschiedenen möglichen Fälle in Erwägung ziehen, welche bey Ehebündnissen der Glieder der Kaiserlichen Familie eintreten können, und deren Folgen, wenn Sie nicht vorausgesehen und durch ein allgemeines Gesetz bestimmt sind, mit schwierigen Mis-

deutungen verbunden seyn können, haben Wir für gut erachtet, zur unerschütterlichen Aufrechterhaltung der Würde und Ruhe der Kaiserlichen Familie und Unseres Reiches selbst, zu den früheren Festschzungen über die Kaiserliche Familie, noch folgende ergänzende Bestimmung hinzuzufügen: Wenn irgend ein Glied der Kaiserlichen Familie ein Ehebündniß mit einer Person schließt, die nicht die entsprechende Würde besitzt, d. i. nicht zu irgend einem regierenden Fürstenhause gehört, so kann in einem solchen Falle das Glied der Kaiserlichen Familie dem anderen Theile nicht die den Gliedern der Kaiserlichen Familie zukommenden Rechte ertheilen, und die in einer solchen Ehe erzeugten Kinder haben kein Recht zur Thronfolge.

Wir eröffnen diesen Unsern Willen sämtlichen gegenwärtigen und zukünftigen Gliedern Unserer Kaiserlichen Familie, so wie allen Unseren getreuen Unterthanen, und verpflichten, nach genauem Inhalte des 23ten Punkts der Verordnung in Betreff der Kaiserlichen Familie, vor dem Angesichte des Königes aller Könige, Alle und Jede, die solches angeht, diese Unsere ergänzende Bestimmung auf immerwährende Zeiten heilig und unverbrüchlich zu halten.

Gegeben in Unserer Residenzstadt St. Petersburg, den 20sten März im Jahre von der Geburt Christi 1820, Unserer Regierung im zwanzigsten.

Das Original ist von Sr. Kaiserl. Majestät Allerhöchsteigenhändig unterschrieben:

A l e x a n d e r.

Paris, den 5ten April.

Die Censurkommission wird sich im ehemaligen Lokal der Direktion des Buchhandels versammeln, und über das Schicksal der für den folgenden Tag bestimmten Zeitungen entscheiden. Sie hat den Redakteuren bekannt gemacht, daß täglich von Mittag bis 3, und des Abends von 8 bis 10 Uhr, ihr die Zeitungsartikel vorgelegt werden können. Die officiellen Bülletins von den Sitzungen der Pairs, und die Protokolle (comptes rendus) von den Sitzungen der zweiten Kammer, sind ausgenommen. — Die Herausgeber der Minerve müssen 13.000 Franken Strafe erlegen, weil sie sich dem Stempelgesetz nicht gefügt haben.

Da Chateaubriand, um nicht der Censur unterworfen zu werden, den Conservateur hat eingeben lassen, so werden die eifrigen Royalisten, die Herren de Bonald und

der Abbé de Menais, einen Verteidiger (Defenseur) herausgeben. Herr Constant macht noch in dem letzten Blatt des Constitutionnel, welches der Censur nicht unterworfen war, bekannt: er werde um die Mitte des Aprils eine Schrift erscheinen lassen unter dem Titel: „die konstitutionelle Charte, wie sie das Ministerium von 1820 umgebildet hat.“ Sie soll die Lage Frankreichs nach Verlust der persönlichen- und Pressfreiheit schildern. Sein Motto lautet: „Das Volk hat kein Recht, einen Unschuldigen zu strafen, und einen ohne gesetzlichen Beweis Angeklagten als Verbrecher zu behandeln. Es hat kein Recht, die Freiheit der Meinungen, die Freiheit der Religion, und die, die Rechtspflege schützenden Formen anzutasten, es kann also auch dergleichen Rechte an Niemand übertragen.“

Die Minerve will sich der neuen Censur nicht unterwerfen, und wird daher auch eingehen.

Der Independant muß schon Fehde mit der Censur gehabt haben, wenigstens zeigt er bereits eine Lücke.

Wie streng, sagt der Constitutionnel, die Censur auch verfahren, mit welcher Härte sie uns behandeln mag, nie wird man uns von den Grundsätzen, die uns beständig geleitet haben, abwendig machen. Stets werden wir die Nationalfreiheiten gegen die Todesstriche, die man ihnen versetzen möchte, verteidigen; die gesetzlichen Rechte des Volks werden nicht minder der Gegenstand unserer Gedanken und Bemühungen seyn, und unter dem Schutze des konstitutionellen Throns werden wir unablässig für die Charte und für die Freiheit kämpfen.

Die Einladung des Vereins kassirte zur Nationalsubscription führt an, daß in dem Gesetz wegen Beschränkung der persönlichen Freiheit Gerechtigkeit und Menschlichkeit wesentlich angefaßt sind. Denn es gebe die Freiheit, das Vermögen, die Ehre, den Ruf, die Gesundheit, die Vernunft und selbst das Leben der Bürger der Gnade, der Politik, dem Haß, der Rache, der Verrücktheit, der Niederträchtigkeit, dem Eigennutz, der Furcht und allen Launen und Leidenschaften einiger Hauptpersonen und einer Menge Werkzeuge und Beförderer der Willkühr Preis. Der Beweis wird durch Anzeige der vorgeschlagenen, aber verworfenen Verbesserungen des Gesetzes geführt, z. B. daß der Verhaftete die Gründe seines Verhaftes nicht erfährt; daß er keinen Verteidiger erhält, auch, wenn er nicht schreiben oder lesen kann, keine angemessene Kost, keinen Gesellschafter, der sich mit ihm einschließen will; und seine Familie erhält keine Nachricht von seiner Verhaftung; Verantwortlichkeit wegen einer ungerechten Verhaftnehmung finde nicht statt, und diese könne gleich nach ihrer Beendigung wiederholt werden; den Kammern werde kein Verzeichniß der Verhafteten mitgetheilt, und diese würden in öffentlichen Blättern nicht Gesetzwörter führen dürfen. Menschlichkeit gebiete daher allen Mitgliedern eines freien Staats, sich zu vereinigen,

um so unterdrückten Personen Hilfe und Trost zu bieten. „Die Vorsteher dieses Vereins, sagt der Moniteur, scheinen die Absicht zu haben, die Regierung und die Mehrheit der beyden Kammern in Anlagestand vor die Bürger zu stellen. Kann aber eine Regierung bey einer politischen Verbindung gleichgültig bleiben, vorzüglich wenn deren erste Handlung ein Manifest gegen die Regierung ist, und wenn sie ihre Verzweigungen auf alle Punkte eines unermesslichen Reichs erstreckt?“ — Dagegen sagt der Constitutionnel: „wenn Bürger von Zeit zu Zeit zusammenkämen, Präsidenten und Sekretäre hätten, über Gegenstände der Gesetzgebung oder Verwaltung berathschlagten und Beschlüsse faßten, dann könne man es eine politische Verbindung nennen; aber eine Gesellschaft, welche nur die Leiden der Gefangenen mildern, und vom Elend bedrohte Familien unterstützen will, als politischen Verein zu betrachten, sey Unsinn.“

Der Moniteur enthält einen interessanten Aufsatz über die letzten Sitzungen der Kammern. Die beyden Gesetze, heißt es, waren nicht der wahre Gegenstand des Feldzugs; denn dieser wahre Gegenstand ist das Wahlgesetz.

Zur Tagesordnung schritt man über die Witschrift des Herrn Richeret, daß das salische Gesetz (die Ausschließung des weiblichen Geschlechts vom Thron) aufgehoben werden möchte. Man hörte diesen Vorschlag mit Murren an. (Eine solche Aufhebung könnte auch, da sie die Thronfolge verändert, nur große Unruhe erregen.)

Während des Winters war hier auch eine Winterschwimmhalle eröffnet. Ein großer Saal enthielt ein 100 Fuß langes und 22 Fuß breites Bassin, welches mit warmem Wasser gefüllt, und zu den Uebungen benutzt wurde.

Der Banquier James Rothschild hat dem Herrn Dupuytren, der ihn von einem Beinbruche geheilt hat, eine Rente von 5000 Franken als Belohnung gegeben.

Aus Bordeaux wird vom 30sten v. M. gemeldet: „Gestern Abend ist der englische Gesandte in Madrid hier angekommen, und es geht das Gerücht, daß in Madrid und in mehreren Provinzen Spaniens die größte Gährung herrsche.“ Man fügt hinzu, der dem Könige treugebliebene Truppentheil marschire auf Madrid.

Ueber Toulouse erhält man folgende Nachricht: General O'Donnell, Graf Abisbal, der bekanntlich nach einer Abreise aus Madrid Truppen an sich — und mit denselben die Mancha durchzog, um die Konstitution zu proklamiren, hätte sich in förmliche Opposition mit der Regierungsjunta zu Madrid gesetzt, und wolle derselben keine Folge leisten.

Briefen aus Madrid vom 23ten zufolge, war im Kaffeehause Brencini ein politischer Klub errichtet, der sich bitter beschwerte, daß die Junta beratend, nicht auch ausführend verfare; diese Gesellschaft war nicht ohne Einfluß. — Obgleich man den Entschluß

des Königs am 10ten in Saragossa mußte, hatte doch die Junta ein Manifest erlassen, daß sie nicht eher trauen werde, bis Se. Majestät den Eid in der Versammlung der Cortes abgelegt.

Nachrichten des Moniteur über Spanien: Am 17ten war Kadix ruhig; die Gewißheit der Nachrichten aus Madrid hatte die Gemüther besänftigt. Inzwischen war die Verfassung noch nicht verkündigt, weil der Stadtrath erst den Abzug der Truppen erwartete, welche das Unglück am 10ten angerichtet.

Paris, den 8ten April.

Der Herzog von Richelieu hat die beyden Ausnahmgesetze den Departementsbehörden übersandt, und zugleich in einem Kreisschreiben den Gesichtspunkt angegeben, aus welchem sie (die beyde nur auf kurze Zeit gelten) betrachtet werden müssen. Ueber das Censurgesetz sagt er, die Absicht bey demselben ist klar. Während die Leidenschaften beruhigt sind, soll es alle Mittel vorbereiten, die Pressfreiheit auf gehörig beschränkende Gesetze zu gründen, und diesen Gesetzen den Charakter der Kraft, die einzige Bürgschaft für diese Freiheit, mitzutheilen. Die Censur soll nicht auf alle Erzeugnisse des Geistes angewandt werden, sondern nur auf periodische Schriften. Der Artikel der Charte, welcher die Pressfreiheit begründet, ist nicht widerrufen, sondern durch das neue Gesetz bestätigt. Ueber das Gesetz wegen Beschränkung der persönlichen Freiheit heißt es, es kann nur Personen treffen, auf welche schwere Anzeigen schweren Verdacht leiten. Es enthält also nichts, was gute Bürger beunruhigen könnte. Nichts ist an den Regeln des gemeinen Kriminalrechts verändert, sondern bloß die Befugniß ertheilt, gerichtliche Untersuchungen, deren zu frühe Bekanntmachung gefährlich werden könnte, wenn sie sich auf politische Komplotte beziehen, dem Publikum eine Zeitlang vorzuenthalten. Weisen Sie also alle Deklamationen, durch welche man dem Volke die Bilder von Kerker und Tyranney zeigt, durch die bloße Darstellung der Wahrheit zurück.

Zu Puicerda, dicht an unserer Gränze, heißt es in der Quotidienne, insurgirte das Volk. Der spanische Kommandant rief eine französische Gensd'armiebrigade zu Hülfe, die auch wirklich ankam, um dem Kommandanten zu retten. Die Insurgenten haben alle Zollbeamten, deren sie habhaft geworden, ermordet.

Madrid, den 23ten März.

Die Hofzeitung enthält die amtlichen Berichte über die Ereignisse von Kadix und den Umgebungen vom 9ten bis 16ten März. Der des Generalkapitäns der Marine, Admiral Villavicencio, füllt allein 15 bis 16 Seiten aus, giebt aber über die Unordnungen am 10ten selbst keinen Aufschluß.

Der Rath von Kastilien, D. Pedro Puente (welchen der König früher als Kommissär nach Kadix geschickt hatte, um die im vorigen July vom Grafen del Abisbal angeze-

benen Officiere zu richten), berichtet aus S. Maria vom 17ten, die Guiden wären dort aus Kadix gelandet worden, dürften aber nicht in die Stadt kommen, sondern müßten ohne Aufenthalt n. h. Xeres marschiren, um von andern Truppen zur Vernunft gebracht zu werden. Auch werde das Bataillon Realgad (die Getreuen) erwartet, und dann die übrige Garnison; das unglückliche Kadix schlyße Idem, und die Municipalität werde endlich im Stande seyn, die Verfassung anzunehmen. Die zwey Menschen, welche Kadix noch jetzt regieren (Baldez und Campana), sind allen Einwohnern verhaßt, und so lange diese nicht entfernt werden, so lange nicht die strengsten Befehle zur Erforschung der Urheber des 10ten März ertheilt werden, wird in Kadix, wo das Volk allein vorwurfsfrey ist, ein tiefes Rachegefühl bleiben. Oeffentliche und feyerliche Bestrafung ist das einzige Mittel, die schwärenden Herzen zu heilen und die Treue zu erhalten, welche die Einwohner der heroischen Stadt noch jetzt und mehr als je gegen die gerechte Regierung des Königs beweisen.

Die Hauptstadt ist vollkommen ruhig. Daß die drey D'Donnells, Heinrich, Joseph und Alexander, wie man vernimmt, in Cordova beisammen sind, freut uns; ihr Schicksal und damit die Ruhe Spaniens dürfte bald entschieden seyn.

Die Hofzeitung meldet die Ernennung von Don F. M. de Parga y Puga, bisherigen Präsidenten der spanischen Reklamationskommission in Paris, zum interimistischen Staatssekretär der Regierung der Halbinsel (Minister des Innern); von Don Jos. Canga Arguelles (der der feurigste Redner der Cortes war, aber erst von den Galeeren zu Ceuta herbey kommen muß), zum Finanzminister anstatt des D. Ant. Gonz. Salmon, der seine Entlassung gegeben; des Generals Santocildes zum Generalinspektor der Infanterie, und des Generalleutenants Villalba zum Generalinspektor der Kavallerie; des D. Fr. Espoz y Mina zum Generalkapitän von Navarra statt des Grafen Espelleta; des Generals Marq. Campoverde zum Generalkapitän von Granada statt Eguia's; des Generalleutenants Villacampa (die Wahl des Volks bestätigend) zum Generalkapitän von Katalonien (anstatt Castannos), und des Grafen Almodovar zum Generalkapitän von Valencia (anstatt Elio's). Sie meldet ferner: „Der General Castannos hat sein Nachfolger in der Regierung Kataloniens, General Villacampa, durch 14 Mann und einen Officier eskortiren lassen, um seine Person vor jeder Thätlichkeit zu schützen. — „Der König hat die Ausführung des Dekrets der Cortes vom 13ten September 1813 anbefohlen, wodurch zur Zahlung der Zinsen der Nationalschuld alles Vermögen der Inquisition angewiesen war, bis die künftigen Cortes einen Beschluß über diese der Nation zugehörenden Güter nehmen werden.“

Der Herzog von Parque hat die Gesandtschaft nach Pa-

ris abgelehnt, und sie ist nun dem Herzog de Santa Cruz übertragen.

General Mina hat als Vicekönig von Navarra eine Proklamation erlassen, die nicht so grob ist, als seine frühere. Er sagt darin: Ferdinand VII. stand 1814 bey seiner Rückkehr im Begriff, unser Glück zu machen, als unbedeutende Menschen ihn umringten, übelwollende Minister, Schmeichler und Ränkeschmiede, die, indem sie ihn von dem richtigen Wege ablenkten, ihn auf gestrückte Pfade leiteten, und in mancherley Irrethümer stürzten. Meine Absicht bey dem Versuch auf Pampelona (1816, dessen Mißlingen Mina's Flucht nach sich zog) war, dem Fürsten die Augen zu öffnen. Wäre er geglückt, so würde die verfassungsmäßige Regierung eher eingeführt worden seyn. Am Schluß erwähnt er zur Ordnung.

Zu Murcia fand man in der Inquisition, deren Thüren die in die Stadt gerückten Insurgenten einschlugen, eine große Zahl unglücklicher Militärs vom ersten Range. Diesen ist es geglückt, sich der Archive des Gerichts und der Liste der seit der Rückkunft des Königs Eingekerkerten zu bemächtigen.

Wien, den 1ten April.

Der österreichische Beobachter enthält Folgendes:

„Bey dem Dunkel, welches zur Zeit noch über die neuesten Ereignisse in Spanien ruht, ist es vorbestellte Pflicht des Sammlers historischer Materialien, wenigstens die Verwechslung der handelnden Personen zu vermeiden. Wir glauben daher, unsern Lesern und der Geschichte durch die Mittheilung der folgenden authentischen Nachrichten über den in Spanien blühenden Zweig der gräflichen D'Donnellschen Familie einen Dienst zu erweisen.

In der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts hatten die Gebrüder Heinrich und Joseph D'Donnell ihr Vaterland Irland, der dortigen Religionsverhältnisse wegen, verlassen. Graf Heinrich starb als Feldmarschall-Lieutenant in Diensten Sr. Kaiserl. Königl. Majestät. Joseph trat in königl. spanische Dienste, starb im Jahre 1788 als Oberst des irländischen Regiments, und hinterließ 6 Söhne, welche sich sämmtlich dem Kriegsdienste bestimmten, und während des Kriegs gegen die Usurpation um die Krone Spaniens hochverdient gemacht haben. Zween von ihnen sind vor dem Feinde gefallen, und die überlebenden sind folgende: Der älteste, Joseph, General-Lieutenant und 1819 zweyter Generalkommandant der Königreiche Valencia und Murcia, hat im Januar und Februar des laufenden Jahrs die bekannten Unternehmungen gegen die bey Cadix insurgirten Truppen, namentlich gegen das Korps des Obersten Riego, geleitet; dann Karl, Generalkapitän von Alt-Kastilien, residirt zu Valladolid; während des Kriegs ward er gefangen genom-

men, und widerstand drey Jahre hindurch im Kerker von Vincennes allen Versuchen, ihn seinem Könige und seinem Vaterlande untreu zu machen. Der dritte geborne ist Alexander, Oberst des schönen Regiments Kaiser Alexander. Der jüngste und berühmteste von Allen ist Heinrich, 44 Jahre alt, nach dem Schauplatz seiner glänzendsten Waffenthaten zum Grafen von Abisbal ernannt, zuletzt Generalkapitän von Andalusien und oberster Befehlshaber der nach Amerika bestimmten Expedition, mit Wunden bedeckt; im Treffen bey Abisbal wurde ihm das Bein von zwey Kugeln zerschmettert. Sämmtliche Brüder sind Familienväter; haben aber den Thron kein andres Erbtheil als ihren Namen zu hinterlassen.

London, den 4ten April.

Der Hofzeitung vom Sonnabend zufolge, haben Sr. Königl. Majestät geruht, den berühmten Dichter Walter Scott Esq. zur Würde eines Baronets des vereinigten Königreichs zu erheben, welcher Titel auf seine männliche Nachkommenschaft forterbt.

An die Stelle des verstorbenen Präsidenten der königlichen Malerakademie, Herrn West, ist Sir Thomas Lawrence, Ritter, von den Mitgliedern dieses Instituts wieder erwählt worden.

Die königlichen Geschmeide, welche dem im Jahre 1815 vom Throne gestiegenen Könige von Kandy abgenommen worden, waren seither in einer Kiste aufbewahrt; am vergangenen Mittwoch wurde diese Kiste geöffnet, und man fand unter Anderem darin eine königliche Krone von ächtem Golde, einen vollständigen goldenen Harnisch mit verschiedenen Verzierungen und Edelsteinen, sämmtlich in reicher Einfassung; ferner goldene Ketten, sehr geschmackvoll gearbeitet. Sr. Majestät, unser König, haben den Officieren und Soldaten, welche diese Kostbarkeiten nahmen, selbige zum Geschenk gemacht, und das Ganze wird nächstens öffentlich verkauft werden.

Unser König wird diesen Sommer wieder eine Lustreise an der Küste unternehmen, und sich auch nach der Insel Whigt begeben; die königliche Yacht wird zu diesem Behufe bereits in Stand gesetzt.

Gestern Abend wurde den im Tower und im Zuchthause sitzenden Gefangenen, welche der Verschwörung gegen den Staat re. angeklagt sind, eine Kopie der Anklageakte mit Inbegriff einer Liste der Geschwornen und der Zeugen zugestellt. Erstere sind 200 Grundeigentümer der Grafschaft Middlesex, woraus ein Jeder 35 zu wählen hat. Die Zeugen für die Krone bestehen aus 162, worunter sich unter Andern Graf Harrowby, die Lords Palmerston, Cretwynd, Castlereagh, der Kanzler der Schatzkammer, die Herren Chat. Bathurst, Rob. Baper und Birnie befinden.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 92. Freitag, den 16. April 1820.

Corunna, den 15ten März.

Die hiesige Zeitung: *Diario patriótico constitucional de la Corunna*, welche mit der Inschrift erscheint: *Viva el Rey por la Constitucion!* (Es lebe der König für die Konstitution!) enthält Folgendes:

In dem Augenblick, daß die Regierung des hiesigen Gouvernements dem Publikum die glücklichen Erfolge bekannt macht, welche die Nationaltruppen unterm Befehle ihres Generalkommandanten, des Obersten Don Felix Alvarez Acevedo (sanft ruhe seine Asche!), erreicht haben, sieht sie sich in Thränen versenkt über den unerseßlichen Verlust dieses um das Vaterland sich so sehr verdient gemachten Sohnes, der, traurig genug, als Opfer seiner Tapferkeit und seines Patriotismus in dem rühmlichen Gefecht am 9ten, bey dem Orte Jadovnela, gefallen, und zwar durch einen Schuß, der von einem der Soldaten oder der fliehenden Unterofficiere des Generals Pol treulosser Weise gegen ihn gerichtet worden.

Diese Regierung, welche die bürgerlichen Tugenden des entsetzten Don Felix Acevedo gekannt hat, durch den das Volk seinen besten Repräsentanten, die Nationalarmee einen unerschrockenen Anführer, und die, welche das Vaterland lieben, den herzlichsten und eifrigsten Bruder verloren haben, sintt, wie man solchen erhabenen und heiligen Verpflichtungen entspreche, und wenn auch nicht zur Milderung ihres heftigen Schmerzes dienen kann, daß dem berühmten Verteidiger der gemeinschaftlichen Sache der Nation alle Belohnungen erteilt werden, die derselbe verdient hat; so hat sie sich dennoch entschlossen zu erklären und erklärt: daß der gedachte Don Felix Alvarez Acevedo sich als Held um das Vaterland wohl verdient gemacht habe; daß er, als erster Märtyrer der spanischen Freyheit in dem gegenwärtigen Kampf dieser Provinz gegen Tyranney, im Kalender unterm neunten März, als seinen Todestag, mit Kurseschrift bezeichnet sche, um sein Andenken für immer der Nachwelt zu überliefern; daß in der Provinz und bey der Armee eine dreytägige Trauer angelegt werde; daß sein Leichenbegängniß in Hinsicht seiner drey Eigenschaften, als erste Magistratsperson, als Generalkommandant der Armee und als ausgezeichnete Bürger, feyerlich mit den ihm zukommenden Ehrenbezeugungen gehalten werde; wobey sie zugleich den Befehl erteilt: auch in den übrigen sechs Städten dieser Provinz und in allen deren besetzten Plätzen sein Andenken in den größern Kirchen mit den gehörigen Ehrenbezeugungen und erforderlicher Würde zu

feiern; daß sein Leichnam ausgegraben und unter ehrenvoller Begleitung nach dieser heroischen Stadt gebracht werde, woselbst er von den feurigsten Freunden des Vaterlandes, seiner erhabenen Seele wegen, die zu großen Thaten geschaffen war, bewundert ward; und endlich, daß in dieser nämlichen Stadt ein Monument errichtet werde, wo seine theure und unvergessliche Asche aufbewahren sey, in welches Denkmal Inschriften seines Andenkens in Erz einzugraben sind, um diesem Tempel seines Namens vor dem Zahn der Zeit zu schützen, welches Denkmal Nationalliebe und Dankbarkeit dem unglücklichsten, dem tugendhaftesten und dem entschlossensten Verteidiger des Vaterlandes geweiht haben.

Corunna, den 13ten März 1820.

Pedro de Agar, Präsident.

Madrid, den 23sten März.

Unsre Hofzeitung enthält sehr umständliche Berichte über dasjenige, was zu Kadix vom 9ten bis zum 16ten vorgefallen ist, unter andern folgenden Bericht des Generalkapitans der Marine, Admirals Villa Vicencio, vom 11ten März:

„Vorgestern zeigten mir die Nachrichten, die ich von allen Seiten erhielt, an, daß Unruhe unter der Mannschaft der Eskadre herrschte, und zwar wegen der traurigen und widersprechenden Nachrichten, die über den Zustand einiger Provinzen verbreitet worden. Ich schrieb an den Generalkommandanten Freyre, daß er für die Erhaltung der Ordnung wachen möchte, damit die königliche Marine ihre bisherige Reputation nicht verlore. Ich suchte Zeit zu gewinnen. So wie die Matrosen, war auch das Volk zu Kadix in heftiger Bewegung. Alles verkündigte eine schreckliche Explosion. Man sagte, daß die Garnison entschlossen wäre, Alles über den Haufen zu werfen, und dieses Gerücht war nur zu gegründet. In diesem Augenblick kam der General en Chef der vereinigten Armee, Don Emanuel Freyre, bey mir an. Benachrichtigt von dem Zustande der Gemüther, suchte er durch seine Gegenwart die Uebel zu entfernen, von denen wir Alle bedroht waren. Ich zeigte ihm die Maßregeln an, die ich bereits ergriffen hatte. Er billigte sie. Da er seiner Seits denselben Plan befolgen wollte, um Zeit zu gewinnen, ohne dem Volke eine bewaffnete Macht entgegen zu stellen, die kein völliges Zutrauen einflößte, so sandte er einige Officiere nach verschiedenen Punkten ab, um die Stimm-

mung der beyden Parteyen zu erforschen, und um eine Art von Waffenstillstand zu erhalten, bis man nähere Nachrichten aus der Hauptstadt erhalten hätte, aus welcher zwey Posten fehlten; allein alle Berichte überzeugten uns, daß, sobald die Nacht anbräche, die Truppen den Gehorsam aufgeben und die Stadt in Gräuel versetzen würden. General Freyre und ich begaben uns mit unsern Adjutanten nach dem Plage St. Antonio, wo die Unruhe auf den Gesichtern hinlänglich die Stimmung der Gemüther verrieth. Wir kehrten zum Essen zurück, sahen aber die Nothwendigkeit ein, Rädig von dem Unglück zu retten. Wir kehrten nach dem Plage St. Antonio zurück. Kaum hatte General Freyre angefangen, zu dem Volke zu reden, als seine Stimme durch das allgemeine Geschrey: „Lebe die Konstitution!“ unterdrückt wurde. Die Glocken läuteten von allen Seiten. Man mußte dem Strome nachgeben; man versprach, daß die Konstitution am folgenden Tage proklamirt werden sollte; die Stadt ward illuminirt und überall erkönte Jubel. Am folgenden Morgen versammelte sich das Volk in Menge auf dem St. Antonio-Plage, um die Konstitution verlesen zu hören. In diesem Augenblick erschien das Bataillon der Guides des Generals Freyre, welches auf das Volk feuerte. Ich kam mit General Freyre darauf zu; wir versuchten den Eifer der Truppen im Zaume zu halten, aber vergebens. Die Bürger flohen nach allen Seiten. Die Soldaten, die sich einstimmig für den König erklärten, verbreiteten sich nach allen Quartieren der Stadt, und begingen alle Schrecknisse, welche nur eine zügellose Soldateske begehen kann, die von Getränk erhit und gegen die Stimme ihrer Anführer taub ist. Es sind eine Menge von Schlachtopfern gefallen und viele Diebstähle und Excesse gegen Personen und gegen das Eigenthum begangen worden. General Freyre eilte nach dem Hauptquartier, um, wo möglich, Disciplin herzustellen. Ich begab mich nach der Korta-Dura von St. Ferdinand, wo meine Gegenwart nicht unnütz war; denn man hatte daselbst schon das Gerücht verbreitet, daß ich arretirt wäre und die Truppen der königlichen Marine wären in lebhafter Bewegung. Nachdem ich einige Nahrung zu mir genommen, wurden zahlreiche Patrouillen ausgesandt, und die Ruhe ward am 10ten des Abends ziemlich hergestellt.

Villa Vicencio.“

Madrid, den 31sten März.

Die Versammlung der Cortes ist auf den 9ten July zusammenberufen. Die Halbinsel stellt 149 Deputirte; 30 Amerikaner, die aus jenen genommen werden, die sich in der Halbinsel befinden, repräsentiren einstweilen die Kolonien. Die Junta giebt in ihrem Ausschreiben die Gründe an, die der beschrieblichen Ausführung der

Verfassung entgegen gestanden, und rechtfertigt durch die Nothwendigkeit die Mittel, die sie dagegen gewählt, zum Beyspiel, daß die Cortes nicht auf den 1sten März zusammenberufen worden, und daß die drey Wahlkufen abgeführt sind. Bey Ernennung der vorläufigen Abgeordneten der Provinzen jenseit des Meeres erklärt die Junta ihren festen Entschluß: keine Landschaft der Monarchie abreißen zu lassen, und uns besonders die Brüder jenseit des Meeres zu erhalten. Am Schlusse heißt es: Bürger! Ihr sehet schon das heilige Wort Eures Monarchen erfüllt! Ihr habt schon unwiderlegliche Beweise seines freyen Willens, verfassungsmäßig zu regieren, erhalten. Ihr sehet ihn schon sich in Eur: Arme werfen, wie ein Vater in die Arme seiner Kinder. Ferdinand der Große beruft seine Unterthanen nicht, um sie in fremde Himmelsstriche zu schicken und blutige Vorbeeren aufzusuchen, sondern um mit ihnen an dem edlen Unternehmen zu arbeiten, der spanischen Nation ihren ersten Glanz und ihren alten Ruhm wiederzugeben. Eilet zu den Vereinen Eurer Brüder und zu der Wahl Eurer Abgeordneten; aber erinnert Euch, daß Euer Schicksal von Euch selbst abhängen wird; verschließet Eure Ohren den treulosen Einflüsterungen der Feinde des Königs und des konstitutionellen Systems; sie möchten gern Er. Majestät den Ruhm rauben, und auch das so reine Glück, dessen Morgenröthe so eben am Horizonte Spaniens aufgeht!

Da die Kolonialdeputirten nur vorläufig ernannt sind, so hat die Junta auch die Städte bestimmt, wo die wirklichen Wahlen gehalten werden sollen, z. B. Buenos-Ayres, St. Jago in Chili (die beyde in den Händen der Insurgenten sind) und für Florida in der Havannah.

Die Chefs der Insurrektion von Leon, Quiroga, Arco-Aguero und Riego, sind zu Marechaux de Camp ernannt.

Brüssel, den 7ten April.

Ihre Majestäten, der König und die Königin, haben am 4ten dieses den Haag verlassen; sie begeben sich nach Amsterdam.

London, den 4ten April.

Die Nachrichten aus dem westlichen Theile Irlands lauten beruhigend. Der Aufstand in der Grafschaft Mayo ist unterdrückt, und die Bauern gehen ihren gewöhnlichen Beschäftigungen nach.

Der Courier theilt heute Abend einen Brief aus Leeds vom 2ten d. M. mit, aus welchem hervorleuchtet, daß diese Stadt mit einem großen Unglück bedroht wurde. Es kam nämlich daselbst mit der Kutsche von Birmingham ein Ballen an, der an einen gewissen John Payer in Huddersfield, einen bekannten Radikalreformer, adressirt war; der Ballen erregte Verdacht und wurde geöffnet. Man fand darin 2 Säbel, 2 Paar Pistolen, 3 Bajonnette,

2 Gewehrschlüssel und 3 Kugelformen, nebst einer Rechnung des Betrags und einem Briefe, worin man um mehrere Aufträge bat. Gleich darauf erschien ein Mensch, Namens Gill, welcher diesen Ballen in Empfang nehmen wollte. Er wurde festgesetzt und examinirt; sein Vorgehen war, daß Papel diese Sachen von einem Freunde zum Geschenk erhalten habe. Da diese Antwort aber nicht mit der vorgefundenen Rechnung und dem Briefe übereinstimmte, so wurde Gill ins Gefängniß geworfen, um gerichtlich über diesen Umstand verhört zu werden. Am Freytag Morgen erhielt der Magistrat die Nachricht, daß eine große Menge des Übels aus der Nachbarschaft, mit Piken und Pistolen bewaffnet, im Laufe der Nacht die Stadt überfallen und plündern wollte. Es wurden sogleich die nöthigen Verteidigungsanstalten getroffen. Ein Detaschement Infanterie und Dragoner waren unter Gewehr, und die Yeomanry erhielt Befehl, sich fertig zu halten. Um 2 Uhr des Nachts sah man einen großen Feuerballon aufsteigen, und mehrere Kolonnen Volks näherten sich der Stadt; es schien aber, als habe man Nachricht von den getroffenen Anstalten erhalten, indem keine dieser Kolonnen sich in die Stadt wagte, sondern wieder zurückmarschirten und ihre Pistolen abfeuerten. Ein Reisender hat verschiedenen Bewaffneten begegnet, und an einer Stelle eine große Menge Piken und andere Waffen auf einem Haufen bemerkt. Am Sonnabend versammelte sich wieder eine große Menge Menschen in der Gegend von Huddersfield, liefen aber aus einander, sobald sich das Militär näherte. Mehrere Personen sind eingezogen worden, auf welchen der Verdacht haftet, an diesen Vorfällen Theil genommen zu haben.

Schreiben aus London, vom 7ten April.

Von Glasgow und Paisley in Schottland sind gestern die beunruhigendsten Nachrichten eingelaufen. Man fand nämlich am Sonntag Morgen, den 2ten d. M., in beyden Städten und in allen Manufakturplätzen 12 Meilen in der Runde folgende, in unsern hiesigen Blättern befindliche, höchst gefehwidrige, strafbare Adresse angeschlagen:

An die Einwohner von Großbritannien und Irland.

Freunde und Landsleute!

„Aufgerüttelt von dem erschreckenden Zustande, in welchen wir seit so vielen Jahren gesunken waren, sehen wir uns endlich gezwungen, durch die entsetzlichen Leiden und durch die Verachtung, mit welcher unsre Bittschriften um Hülfe aufgenommen werden, mit Gefahr unsers Lebens unsre Rechte zu vertheidigen und der Welt unsre wahren Gründe bekannt zu machen, welche (wenn sie nicht durch arglistige Menschen unrichtig dargestellt wären, alle Klassen vereinigt haben würden) uns dahin gebracht haben, die Waffen zu ergreifen, um unserm gemeinschaftlichen Unglücke abzuhelfen.

Die unzähligen öffentlichen Versammlungen, welche im ganzen Lande statt gefunden haben, müssen Euch überzeugen, daß das Interesse aller Klassen ein und dasselbe ist. Der Schutz für Leben und Eigenthum des reichen Mannes nützt dem Armen, und im Gegenseite ist es der Nutzen des Reichen, den Armen vor der eisernen Hand des Despotismus zu schützen. Unserer Grundsätze sind nur wenige, und gründen sich auf der Basis unserer Verfassung, welche unsre Vorfahren mit ihrem Herzblut erkauft haben, und welche wir schwören, unbeschädigt auf unsre Nachkommenschaft zu übertragen oder zu sterben. Gleichheit der Rechte (nicht des Eigenthums) ist das Ziel, nach welchem wir streben, und die wir als die einzige Sicherheit für unsre Freyheit und unser Leben ansehen.

Laßt uns der Welt zeigen, daß wir nicht der gefesselte blutdürstige Pöbel sind, wie unsre Gegner den böhren Cirkeln gern glauben machen möchten, sondern ein braves, großmüthiges Volk, entschlossen, frey zu seyn. Freyheit oder Tod ist unser Dentspruch, und wir haben geschworen, triumphirend oder nie zurückzukehren.

Soldaten!

Wollt Ihr, Landsleute, gebunden durch die heilige Verpflichtung eines Eides, Euer Vaterland und Euern König gegen fremde oder einheimische Feinde zu vertheidigen, Eure Bajonnette in die Brust Eurer Väter und Brüder stoßen, und die Gefühle, welche Euch an die Menschheit binden, durch militärischen Zwang geleitet, von einer gefühllosen und grausamen Klasse auf einmal aufopfern? Soldaten! Richtet Eure Augen auf Spanien, da seht Ihr den glücklichen Erfolg einer Vereinigung zwischen Soldaten und Bürger. In diesem Lande seht Ihr das gehaßte Joch des Despotismus abgeschüttelt durch den vereinigten Wunsch des Volks und des Militärs. Glücklich ist dies ohne großes Blutvergießen zu Stande gekommen. Und wollt Ihr, die Ihr diesen Soldaten die Schlachten der Freyheit zu sechten lehrtet, es verweigern, die Sache Eures eigenen Vaterlandes zu führen? Das verhöte der Himmel! Erhebt Euch denn auf einmal und befreyet Euer Land und Euern König von der Macht derjenigen, welche beyde lange, zu lange in der Knechtschaft erhalten haben.

Freunde und Landsleute!

Der entscheidende Zeitpunkt ist nun da, wo die Dienste von uns Allen erforderlich sind, um die Sache in Ausföhrung zu bringen, nach welcher wir Alle streben und die so nöthig ist. Tretet denn hinzu, siehet denienigen bey, welche ein so großes Unternehmen zu bewerkstelligen angefangen haben, und unterstützt die lobenswerthen Versuche, welche wir zu machen im Begriff sind, um den Britten die Rechte wieder zu verschaffen, die ihnen durch die Magna Charta und die Bill of rights heilig zugesagt sind.

Verbannt aus Eurer Mitte das verderbliche System der Besetzung, welches uns unter die Würde des Mannes herabgesetzt hat.

Um unsre Absichten von den falschen Darstellungen, welche man ihnen untergelegt hat, zu reinigen, finden wir es unumgänglich nothwendig, zu erklären, daß alles öffentliche und Privat-Eigenthum unverletzbar ist, und wir fordern hiedurch alle Friedensrichter und andere Magistratspersonen auf, eine jede Art von Raub und Plünderen zu unterdrücken, und Alles anzuwenden, sich dergleichen schuldig machen, zu versichern, damit sie die Bestrafung erhalten, welche eine solche Uebertretung der Befehle erfordert.

Bei dem gegenwärtigen Zustande der Dinge und während der Fortsetzung eines so wichtigen Kampfes gebieten wir Euch Allen von und nach diesem Tage, den 1sten April, von der Arbeit abzusehen, einzig und allein auf die Wiedererhaltung Eurer Rechte Euer Augenmerk zu halten, und es als die Schuldigkeit eines jeden Mannes zu betrachten, nicht eher wieder zu arbeiten, bis er im Besiz der Rechte ist, welche den freien Mann von dem Sklaven unterscheiden, nämlich: seine Zustimmung zu den Befehlen zu geben, durch welche er regiert wird. Wir empfehlen daher den Eigenthümern von Fabriken und allen Andern, mit ihren Geschäften aufzuhören und ihre Thüren zu schließen, bis die Ruhe hergestellt ist, da wir für keinen Schaden verantwortlich seyn wollen, welcher entstehen dürfte, und worauf sie nach dieser öffentlichen Bekanntmachung keinen Anspruch machen können.

Wir zeigen allen denjenigen hiedurch an, die es sich einfallen lassen sollten, die Waffen gegen diejenigen zu ergreifen, welche die Wiedergeburt ihres Vaterlandes hervorbringen wollen, und den Einwohnern ihre angeborene Würde wieder zu verschaffen suchen, daß wir sie als die Verräther ihres Vaterlandes und die Feinde ihres Königs ansehen und sie als solche behandeln werden.

Glasgow, den 1sten April 1820.

Auf Befehl der Komité zur Organisation einer provisorischen Regierung.

N a c h s c h r i f t.

Britten!

Gott und Gerechtigkeit — die Wünsche aller guten Menschen — sind mit uns; vereinigt Euch und macht gemeinschaftliche Sache. Die Nationen der Erde werden den Tag segnen, an dem die Fahne der Freiheit in ihrem Mutterlande aufgepflanzt ist. —

In Folge dieses sträflichen Aufrufs haben leider alle Arbeitsleute, Weber und Kbbler in Paisley, Glasgow und der ganzen Nachbarschaft die Arbeit niedergelegt und wandeln müßig in den Straßen umher. Wirkliche Excesse

waren bis Montag Nachmittag 3 Uhr noch nicht vorgefallen; man war aber in der größten Besorgniß, und Militär eilt von allen Seiten herbei. Der Magistrat zu Glasgow erließ sogleich eine Gegenbekanntmachung, worin das Volk nachdrücklich gewarnt wurde, sich aller Versuche zu enthalten, diesem Aufrufe nachzukommen. Eine jede Versammlung des Volks würde sogleich als eine Insurrektion angesehen und durch militärische Hülfe aus einander getrieben werden. Es wird ferner darin gesagt, daß, wenn irgend ein Aufruhr entstehen sollte und die Hülfe des Militärs erforderlich sey, sich alle gutgesinnten Einwohner mit ihren Familien zu Hause zu halten, und sich nicht unter diejenigen zu mischen hätten, welche die Befehle des Landes übertreten wollten. Man hat bereits 2 Menschen aufgegriffen, welche den Aufruf angeschlagen, und 2 Andere, welche die Bekanntmachung des Magistrats abgerissen haben.

Glasgow, den 4ten April.

Bei uns herrscht die größte Verwirrung. Man rechnet, daß 60,000 Personen die Arbeit verlassen haben. Unsere Straßen sind voll von Menschen; alle Läden und öffentlichen Häuser sind geschlossen und an Geschäfte wird nicht gedacht. In Paisley hat es das Volk versucht, sich mit Gewalt Waffen zu verschaffen, um sich gegen das Militär zu vertheidigen; es glückte demselben aber nicht. In der Nacht darauf verfügte sich ein großer Haufe in die umliegenden Dörfer, woselbst verschiedene Häuser angefallen wurden, besonders das Haus des Herrn Robertson, 3 Meilen von Paisley. Die Einwohner feuerten auf das Volk, tödteten einen Mann und verwundeten viele, worauf sich dasselbe zurückzog. Gestern Nachmittag kam hier die Yeomanry-Kavallerie von Dumbartonshire und Ayrshire an, und wir erwarten noch mehrere Truppen im Laufe dieses Tages. Verschiedene Abtheilungen des 1oten Husaren- und 80sten Infanterie-Regiments sind von Edinburg auf hier marschirt; starke militärische Patrouillen durchkreuzen unsre Straßen. Das Volk begnügt sich jetzt nur noch mit Schreien und Heulen, sobald mehrere Soldaten erscheinen. Eine Belohnung von 300 Pfund Sterling ist auf die Ausfindung des Druckers und Verbreiters des revolutionären Aufrufs gesetzt worden.

Von Edinburg bestätigen sich die Nachrichten, daß viele Truppen von diesem Orte nach Glasgow marschiren, und daß die Regierung alle mögliche Vorsichtsmaßregeln anwendet, um das abscheuliche Vorhaben einer Revolution in seinem Keime zu ersticken. Die Yeomanry im ganzen Lande ist einberufen worden. Von Aberdeen sind die Grenadiers vom 80sten Regimente, unter Kapitän Walsy, nach der Festung von Edinburg marschirt, wo nun das Hauptquartier ist.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 93. Sonnabend, den 17. April 1820.

Paris, den 5ten April.

Folgendes ist das Gesetz über die persönliche Freiheit seinem ganzen Inhalt nach:

Ludwig 18. 18. Unsern Gruß an Alle, welche dies zu Gesicht bekommen. Wir haben vorgeschlagen, die Kammer haben angenommen, wir haben verordnet und verordnen, wie folgt:

Art. 1. Jede Person, welche einer Verschwörung oder eines Anschlags gegen die Person des Königs, die Sicherheit des Staates und die Glieder der königlichen Familie verdächtig ist, kann, ohne daß es nöthig wäre, sie den Gerichten zu übergeben, in Kraft eines Befehls, der in dem Konseil der Minister beschloffen wurde und aufs Mindeste von drei Ministern unterzeichnet ist, und von welchem man ihr eine Abschrift zukommen läßt, verhaftet und in Haft behalten werden.

Art. 2. Jeder Verdächtige, und in Gemäßheit des vorhergehenden Artikels Verhaftete, wird unmittelbar in das Arresthaus des Arrondissementstribunals seines Wohnhauses, oder des Arrondissements, wo er Anlaß zu dem genannten Verdacht gegeben hat, abgeführt. Der Kerkmeister oder Aufseher des Gefängnisses muß binnen 24 Stunden eine Abschrift des Verhaftsbefehls an den Procurator des Königs senden, welcher entweder in eigner Person, oder durch einen seiner Gehülfen, alsbald den Verhafteten verhört, ihn über alle ihm bekannten Umstände, so wie über die von dem Ministerium mitgetheilten Aktenstücke befragen, das Protokoll der Aussagen und Antworten des Verhafteten aufsetzen, alle Schriften, Einsprüche und andere Aktenstücke von ihm in Empfang nehmen, und das Ganze ohne Aufschub durch den Generalprocurator dem Justizminister übersenden wird, damit darüber an das Konseil der Minister, welches entscheidet, Bericht erstattet werde.

Art. 3. Dieser Bericht und die Entscheidung des Konseils, entweder zur Anslieferung des Bezüchtigten an seine ordentlichen Richter, oder zu seiner Freilassung, wobei man ihn schriftlich von den Ursachen seines Verhaftes in Kenntniß setzt, muß längstens binnen der 3 Monate statt haben, welche auf die Uebersendung der obgenannten Aktenstücke an den Justizminister durch den Generalprocurator folgen.

Art. 4. Wenn gegenwärtiges Gesetz nicht in der nächsten Sitzung der Kammer erneuert wird, verliert es sofort seine rechtliche Wirkung.

Art. 5. Das gegenwärtige Gesetz thut in keinem

Stücke den Bestimmungen des gemeinen Rechts Abbruch, welche sich auf die Form der Verhaftnehmungen und die Zeit, während welcher sie statt haben können, beziehen.

Gegenwärtiges Gesetz, erörtert (discutirt), beschloffen und angenommen durch die Kammer der Pairs und die der Deputirten, und von Uns an dem heutigen Tage sanktionirt, tritt als ein Staatsgesetz in Wirkung; in Folge dessen befehlen Wir, daß es in Unserm ganzen Königreiche und allen Ländern und Gegenden, die uns unterworfen sind, beachtet und beobachtet werde. Demnach befehlen Wir allen Unsern Gerichtshöfen und Tribunalen, Präfecten, Verwaltungs- und andern Behörden, daß sie vorstehendes Gesetz beachten und halten, beachten, beobachten und halten, auch, um dasselbe allen Unterthanen so bekannt wie möglich zu machen, es publiciren und einregistriren lassen, wo es nöthig ist; denn daran geschieht Unser Wille, und damit es seine völlige Kraft habe, haben Wir Unser Siegel bengeedruckt.

So gegeben zu Paris, im Schlosse der Tuilleries, den 26sten Tag des Monats März, im Jahr der Gnade 1820 und Unserer Regierung im 26sten.“

Von der spanischen Gränze,
vom 24ten März.

Wir ziehen, heißt es in einem öffentlichen Blatte, aus einem noch ungedruckten Werke eines Gesellschafters Napoleons auf Congwood folgende Stelle aus, die bey den mehrfachen Aeußerungen, welche Napoleon in verschiedenen Zeitblättern über seine Unternehmung gegen Spanien in den Mund gelegt werden, um so interessanter sind, als die Richtigkeit derselben keinem Zweifel unterliegt. Er sagt: „Diese Verfügung war mein Unglück. Alle Umstände meiner Unfälle schließen sich an diesen unglücklichen Knoten. Sie hat das Vertrauen an meine Redlichkeit in Europa zerstört, meine Kräfte getheilt, meine Verlegenheiten vervielfältigt und den englischen Soldaten eine Schule eröffnet. Ich war es, der die englische Armee auf der Halbinsel gebildet hat. Die Ereignisse haben den Beweis geliefert, daß ich in der Wahl meiner Mittel einen großen Fehler begangen habe; denn der Fehler liegt weit mehr in den Mitteln, als in den Grundsätzen. Es kann keinem Zweifel unterworfen seyn, daß wir in der Krise, worin Frankreich sich damals befand, in dem Kampfe der neuen Ideen, bey dem großen Anspruche des Jahrhunderts an das übrige Europa, Spanien nicht außer Acht und der Verfügung unserer Feinde überlassen konnten. Es

musste, mit gutem Willen oder mit Gewalt, an unser System gekettet werden. Frankreichs Geschick erbeischte diese Maßregel; und das Gesetzbuch für das Heil der Nationen enthält andere Vorschriften, als das für das bürgerliche Leben. Uebrigens gesellte sich bey mir zu der Nothwendigkeit der Politik auch noch die Gewalt des Rechts. Als mich Spanien in Gefahr und den Feldzug mit Preussen eröffnen sah, so hatte es mir beynahe mit bestimmten Worten den Krieg erklärt. Dieser Schimpf konnte nicht ungestraft bleiben. Ich konnte ihm meinerseits den Krieg erklären, und der Erfolg war hier allerdings nicht zweifelhaft. Doch war es gerade diese Leichtigkeit der Unternehmung, die mich irre führte. Die Nation verachtete ihre Regierung; sie sehnte sich allgemein nach einer Wiedergeburt. Auf der Höhe, wohin mich das Schicksal gehoben hatte, glaubte ich mich berufen, und hielt es meiner würdig, ein so großes Ereigniß friedlich zu vollenden. Ich wollte das Blutvergießen verhindern, damit kein Tropfen desselben die kastilianische Befreyung besiedelte. Ich entfernte das Joch ihrer drückenden Staatseinrichtungen; ich gab den Spaniern eine freysinnige Konstitution; ich hielt es — vielleicht zu leichtsinnig — für nothwendig, ihre Dynastie zu verändern; ich gab ihnen einen meiner Brüder an die Spitze. Allein er war der einzige Fremde unter ihnen. Ich achtete die Integrität ihres Gebiets, ihre Unabhängigkeit, ihre Sitten, ihre übrigen Geseze. Der neue Monarch kam in seiner Hauptstadt an, und hatte keine andere Minister, keine andere Räthe und keine andere Hofumgebungen, als die des vorigen Hofes. Meine Armee war im Begriff, sich zurückzuziehen; ich legte die letzte Hand an die größte Wohlthat, die jemals einem Volke erwiesen wurde; so sagte ich mir damals, und so sage ich mir es noch. Die Spanier selbst dachten, so versicherte man mich, im Grunde eben so, und beschwerten sich nur über die Formen. Ich erwartete ihre Segenswünsche; dem war aber nicht so: sie verschmähten das Interesse und hielten sich nur an die Beschimpfung. Der Gedanke an die Beleidigung erregte ihren Zorn, der Anblick der Gewalt ihren Widerstand. Alles griff zu den Waffen. Die Spanier in Masse betrugten sich, wie ein Mann von Ehre. Darüber ist nichts zu sagen, außer etwa, daß sie für ihren Sieg grausam bestraft worden sind! Sie hätten ein besseres Schicksal verdient!“

Von der spanischen Gränze,
vom 31sten März.

Drey Bischöfe sind nach Portugal geflohen; ihre Güter sind eingezogen worden.

Zu Bilbao war die Konstitution noch nicht proklamirt worden. Man befürchtete daselbst Excesse, da das Volk für die Konstitution und die Geißlichkeit und der Adel wider dieselbe ist.

Einem Gerüchte zufolge, wäre zu Malaga ein Komplot entdeckt, das gleiche Vorfälle wie jenes zu Kadix bezweckte; man habe aber Maßregeln getroffen, um die Ruhe zu erhalten.

Zu Barcellona ist eine Kontrerevolution entdeckt und vereitelt worden. Die mit dem neuen System unzufriedene Geißlichkeit hatte mit dem Marquis Villal den Plan gemacht, die neue Ordnung der Dinge umzustossen und die Inquisition in ihre Rechte wieder herzustellen. Mehrere tausend Mann hatten sie sich durch Geldbeschreibungen zu verschaffen gewußt, um ihrem Plane Nachdruck und Sicherheit zu geben. Allein Verrätherey eines ihrer Verschwornen entdeckte dieses Komplot, und sie sind nicht nur verhaftet, sondern haben auch ihre Güter dem Volke preisgeben müssen.

Madrid, den 28sten März.

Se. Majestät haben Depeschen aus Kadix erhalten, durch welche man erfährt, daß am 20sten dieses die feyerliche Proklamirung der Konstitution zu Kadix statt fand; die Garnison leistete zuerst den Eid der Treue, und am andern Morgen folgten die 1ste und 2te Division diesem Beispiele.

Der General Freyre hat nach Kadix den Maréchal de Camp Ferraz und den Brigadier Taurégué gesandt, um den Gouverneur Rodriguez Baldez und den General Campana zu ersetzen. General Freyre will dem Könige hierüber genügende Rechenschaft ablegen.

Der Oberst Infantes ist mit Depeschen seines Chefs, des Obersten Luitoga, von der Insel Leon nach Madrid abgereiset, um Se. Majestät von allen Umständen, welche sich auf das Betragen der Expeditionsarmee beziehen, zu benachrichtigen. Der General Freyre hat diesem Officier Pässe zugesellt, damit seine Reise nicht unterbrochen werde.

Feste folgen hier jetzt auf Feste. Unsere Herzöge und Marquis nehmen an allen Theil, und sind stolz darauf, wenn ihnen der Titel Bürger beigelegt wird.

Vom Mayn, vom 8ten April.

Die darmstädtschen Standesherren sollen sich in ihrem Titel aller Beysäze enthalten, welche ein vormalliges Verhältniß zum deutschen Reich ausdrücken, zum Beispiel die Worte: „Reichsfürst ic.“ „regierend.“ Ihre Unterthanen versprechen ihnen eidlich: „gebührende Ehrerbietung und den nach der Verfassung schuldigen Gehorsam.“ Beym Absterben des Standesherren oder seiner Gemahlin dauert das Trauergeläute in der Herrschaft 5 Wochen. Standesherren dürfen aus Männern, welche ihre Militärpflicht gegen den Staat erfüllt haben, eine Ehrenwache von 20 bis 30 Mann bey ihren Wohnungen halten, und ihnen eine willkührliche, jedoch von der Uniform des landesherrlichen Militärs verschiedene, Kleidung geben.

Vom Mann, vom 1ten April.

Auf dem Loibel in Kärnthen lag im Winter, zumal im März, der Schnee ganz ungewöhnlich hoch, und die Posten mußten oft mehrere Tage warten. Dosters arbeiteten an beiden Seiten des Berges 3 bis 400 Menschen, um nur für einspännige Schlitten Bahn zu brechen.

Aus dem Brandenburgischen,
vom 9ten April.

Se. Majestät, der König, haben Hchselfst befohlen, daß die auf Errichtung des Siegesdenkmals vor dem holländischen Thor zu Berlin geprägte Medaille öffentlich gegen einen mäßigen Preis verkauft, und der daraus zu lösende Gewinn zum Vessen der verwundeten Krieger aus den Feldzügen gegen Frankreich verwendet werde. Diese in bronzirtem Kupfer kunstreich ausgeprägte Denkmünze enthält auf dem Avers die vereinigten Bildnisse Ihrer Majestäten, des Kaisers von Rußland und Königs von Preussen, von einem Lorbeerfranze umschlungen; auf dem Revers das Siegesdenkmal in erhabener Arbeit mit folgender, dasselbe umgebender, Inschrift: „Dankbar gegen Gott, eingedenk seiner treuen Verbündeten und ehrend die Tapferkeit seines Volks, legte in Gemeinschaft mit Alexander I., Kaiser von Rußland, Friedrich Wilhelm III., den 10ten September 1818, den Grundstein des Denkmals für die ruhmvollen Ereignisse in den Jahren 1813, 1814 und 1815.“

Christiania, den 31sten März.

Unsre Reichszeitung enthält jetzt auch die durch deutsche Blätter schon bekannte Abschließung einer Anleihe von 900,000 Rthlen. Hamb. Bko. mit dem Handelsbause Gebrüder Bence in Berlin, gegen 5 Proc. p. a. Zinsen und Zurückzahlung in 21 Jahren. Die wegen der Wahrnehmung und Besorgung der Geschäfte dieser Anleihe zu bestellende Direction ist bereits von Sr. Majestät, dem Könige, ernannt.

Aus einem Schreiben aus London,
vom 4ten April.

Folgendes ist die äußerst merkwürdige Rede, welche Lord Castlereagh nach seiner Erwählung zum Repräsentanten für die Grafschaft Down an seine Konstituenten gehalten hat: „Es gereicht mir zum besondern Vergnügen, meine Konstituenten dieser großen und unabhängigen Grafschaft aufs Neue begrüßen, Ihnen Rechenschaft von meiner parlamentarischen Aufführung ablegen und Ihnen zu gleicher Zeit meinen wärmsten Dank für die Ehre darbringen zu können, daß Sie mich zum sechstenmale als ihren Repräsentanten im Parlamente des brittischen Reichs erwählten. Es ist einer der hervorsteckendsten Züge unserer glücklichen Verfassung, daß politische Wahrheiten nur durch fortwährenden Streit unter unabhängigen Männern von verschiedener Meinung entdeckt werden; die kräftigen politischen Beschlüsse würden auf keine Art gefaßt werden, wenn solche getheilte Meinun-

gen und die Debatten darüber nicht statt fänden. Ich bin mit mehreren der ersten Einwohner dieser Grafschaft verschiedener Meinung gewesen, welche mich nun einstimmig erwählt haben. Ich wußte, daß Sie sehr gewissenhaft auf ihre Ansichten hielten; ich achtete ihre Bewegungsgründe und ihre Gefühle, obgleich ich ihre Opposition beklagte. Ich erwartete dieselbe Billigkeit, welche ich Andern zugestehen, und bitte nur um dieselbe Rücksicht, auf welche die Gewissenhaftigkeit eines ehrlichen Mannes Anspruch machen darf, nämlich, daß es mir erlaubt sey, mit völliger Freiheit zu handeln und meinen Einsichten zu folgen. Auf diese Art habe ich mein Betragen während meiner politischen Laufbahn eingerichtet, und ich freue mich, den Tag erlebt zu haben, an welchem diese mich geleiteten Grundsätze von einer der erleuchtetsten Grafschaften des brittischen Reichs anerkannt werden. Indem ich nun von den Grundsätzen geredet habe, die alle öffentlichen Männer leiten sollten, erlaube Sie mir, daß ich Ihre Aufmerksamkeit auf die wichtigen Vorfälle richte, welche statt gefunden haben, seitdem ich zuletzt das Vergnügen hatte, vor Ihnen zu erscheinen, Vorfälle, welche die Bewunderung der Welt auf sich gezogen, und die man in der Zukunft noch anstaunen wird. Sie haben an dem mächtigen Kampfe Theil genommen, und Ihnen gebührt die große Ehre, ein bedeutendes Werkzeug bey der Wiederherstellung des Friedens von Europa und der Vernichtung des schrecklichsten Despotismus, womit die Menschheit je geplagt wurde, gewesen zu seyn. Sie haben Theil genommen an den Berathschlagungen einer Nation, deren Energie mit der größten und furchtbarsten Macht, sowohl im Genie, als in Beharrlichkeit, welche Europa je gesehen hatte, erfolgreich kämpfte. Zweymal waren Sie Augenzeuge, wie das brittische Reich die Bedingungen des Friedens in der Hauptstadt der Nation vorschrieb, an deren Spitze die Macht stand, auf welche ich zielen. — Ein stolzer und unwiderrüßlicher Beweis von den ausgedehnten Hülfquellen dieses Reichs, als auch ein bestimmtes Beispiel von dem Geiste und dem Scharfsinne, mit welchem Sie angewandt wurden. Daß solche große Vorfälle ohne eine Mischung von Ungemach zuwegegebracht werden konnten — daß man sich eines solchen Glücks ohne eine Unterbrechung unserer innern Wohlfahrt und Bequemlichkeit erfreuen konnte, war nicht zu erwarten. Der Friede, obgleich um der leidenden Menschheit wegen wünschenswerth, hat in seinem Gefolge Zufälle herbeigeführt, die nicht zum Wohl und der Glückseligkeit dieses Reichs beigetragen haben. Die Bedürfnisse des Krieges hätten auf existiren, die Anstrengungen, zu denen die Regierung ihre Zuflucht nehmen mußte, erschlaften, und die Quellen versiegeten in der Periode des Friedens; vor den größten und wichtigsten Uebeln sind Sie aber geschützt worden, und Sie haben nun weder fremde noch einheimische Feinde mehr zu befürchten. Es ist wahr, Sie haben

große Unannehmlichkeiten ausgestanden, Leiden mit einer Geduld und Stärke, die unübertreffbar ist, ertragen. Ich schreibe den Zuwachs Ihres allgemeinen Wohls der Vereinigung der beyden Reiche zu, und ich bin gewiß, daß jedes vorüberfließende Jahr zu dieser Stärke beitragen wird, wenn die Ruhe des Landes nicht durch einen unglücklichen und verderblichen Geist der Zwietracht gestört wird. Es ist wahr, daß einige Unzufriedene existiren (die aber auch unter der glücklichsten Regierung und der besten und väterlichsten Administration immer zu finden sind), diese ungesümmen und turbulenten Kritiker wünschen das Land in Verwirrung zu bringen, um ihr eigenes Emporkommen dadurch zu sichern, und auf den Ruinen des Friedens und der gesellschaftlichen Ordnung der Dinge sich empor zu schwingen. Sie kümmern sich wenig über das Unglück ihrer Mitbürger, sind sorglos wegen der Glückseligkeit ihres Vaterlandes, wenn sie nur ihren eigenen Ehrgeiz befriedigen können. Aber diese bethörten und gewissenslosen Anstifter der Verwirrung sollten es nicht vergessen, daß sie vergeblich ihren schwachen Arm gegen die Festigkeit einer Verfassung erheben, die immer den Stürmen, von denen sie bedroht war, getroht hat. Diesen will ich die Weisung geben, aufzuhören, Verwirrung zu verbreiten, oder ihren Anhängern mit Hoffnungen zu schmeicheln, die nie erfüllt werden können. Durch die Quellen und Kräfte verachtet das brittische Reich ihr Streben; sie können nicht die Regierung beschimpfen, nicht die Verfassung umwerfen, nicht das System der Verwaltung vernichten, das durch die Erfahrung von Jahrhunderten denen, die unter demselben lebten, theuer geworden ist; sie mögen die Minister schlachten, sie mögen einigen Individuen durch den Dolch oder das Gewehr ihr Daseyn rauben, aber Hunderte von fähigen und achtbaren Männern von gleichen, vielleicht noch von größeren Talenten, werden gefunden werden, ihre Plätze zu ersetzen; Männer mögen geopfert werden, aber die Verfassung ist unszerblich. (Auser Beyfall der ganzen Versammlung.)

Dem Volke dieses Landes gebe ich mit inbrünstiger Seele, einzig und allein nur auf sein Wohl bedacht, die freundschaftliche Lehre: Verbannt von euren Thüren diese fremden Aufwiegler. Treibt sie von euerm Herde. Beidet sie nicht in dem Cirkel eurer Familien. Hütet euch vor dem Gifte, das eure Wohlfahrt zernagen würde. Muntert die Fleißigen auf. Reizt den Arbeitsamen an. Seyd zufrieden mit den Glücksgütern, die euch zugefallen sind. Beharrt in eurem angewiesenen Berufe, um eine feste und fleckenlose Aufführung zu erhalten, und laßt euch nicht durch Betrachtungen reizen, die euch zuletzt in ein

Labyrinth führen und schädliche Folgen nach sich ziehen; dann wird euer häuslicher Friede und euer Glück erhalten werden; das Land wird gedeihen und Wohlfahrt und Einigkeit werden die natürlichen Folgen davon seyn.

Ich habe Sie, meine Herren, bereits zu lange aufgehalten, aber es ist noch ein Gegenstand übrig, auf den ich es für meine Pflicht halte, Ihre Aufmerksamkeit zu lenken. Es ist überflüssig, Ihnen zu sagen, daß dies Land seit langer Zeit durch Partengeiß und getheilte Parteyen bedrängelt worden ist, und diese zuweilen einen Charakter annehmen, welcher die Gemeinden verwirrt und deren Ruhe und Wohlfahrt zerstört. Jetzt kann ich mit Vergnügen diesem Theile unsers Landes wegen seines innern Friedens und seiner Ruhe Glück wünschen. Aber in andern Theilen Irlands hat sich der Dämon des Aufruhrs gezeigt, und Trübsale bereitet, welche zwar nur von kurzer Dauer seyn können, aber doch Sorge und Bekümmerniß erregen. Diesenigen Bewegungen und Parteyen, welche im Westen und Nordwesten existiren, sind nicht so furchtbar, daß sie der Regierung wirklich Besorgnisse einflößen könnten. Es sind bereits solche Maßregeln ergriffen, von denen man erwarten muß, daß sie den Keim des Aufruhrs ersticken werden, und nach Verlauf einer kurzen Zeit wird ohne Zweifel die Ruhe und das gute Vernehmen hergestellt seyn. Allein, wenn es mir erlaubt ist, meine Meinung über diesen wichtigen Gegenstand zu äußern, so will ich zu behaupten keinen Anstand nehmen, daß es die Pflicht und Schuldigkeit derjenigen ist, welche Eigenthum besitzen, sich gegen alle Parteyen, sie mögen Namen haben, welchen sie wollen, mit aller Kraft zu widersetzen.“

In dem Wirthshause the Crown and Anchor fand vorgestern eine Versammlung der Freunde des Herrn Hunt statt, in welcher man beschloß, für denselben, zur Dankbarkeit für seine großen Anstrengungen bey dem letzten Verhöre in York und zur Schadloshaltung seiner vielen Kosten, eine Subskription zu eröffnen, und wurden von der versammelten Menge 2 Pfund, sage zwey Pfund, zusammengebracht.

Dem Gerüchte, als wenn General Beresford sich von Portugal an den Hof von Brasilien nach Rio-Janeiro begeben würde, wird jetzt widersprochen, und es heißt, daß die in Portsmouth liegende Fregatte, welche diesen Feldherren dahin führen sollte, eine andere Bestimmung erhalten habe. Briefe aus Lissabon fahren fort, den herrschenden Geist in Portugal als sehr unruhig befürchten zu lassen.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 94. Montag, den 19. April 1820.

St. Petersburg, den 7ten April.

Am 5ten dieses, um Mittagszeit, ging das Eis in der Newa auf und heute ist sie bereits ganz frey. Nunmehr ist noch das Eis aus dem Ladoga zu erwarten.

Paris, den 7ten April.

Spanische Nachrichten.

Aus Spanien, vom 30sten März.

Am 20sten dieses erhielt der Generalkapitän Mina zu Pampelona durch einen Priester die Nachricht, daß ein Mordanschlag gegen ihn, so wie gegen seine Adjutanten und gegen diejenigen Officiere der Garnison, die ihn bey seinem Unternehmen unterstützt hatten, entworfen worden sey. Die Anzahl der Verschwörer, deren Mitglied der Priester selbst war, belief sich über 100 Personen. Sie hielten jeden Abend ihre geheimen Zusammenkünfte, und der Priester verfehlte nicht, den General Mina von allem demjenigen zu benachrichtigen, was darin vorkam. Dieser hatte insoheim die nöthigen Maßregeln getroffen, um die Anschläge der Verschwörer zu vereiteln, die am 25sten des Abends in Ausführung gebracht werden sollten. Ueber 6000 Mann in und bey Pampelona waren in Bereitschaft, um auf das erste Signal agiren zu können. Inzwischen erhielt Mina seine Ernennung zum Vizekönig von Navarra; die Verschwörer stellten ihre Versammlungen ein und nahmen die Miene konstitutioneller Gesinnungen an. Da sie sich hernach über gleichgültige Dinge beratthschlagten, so begnügte sich Mina, sie bloß bewachen zu lassen.

Zu Kadix sind bey den Massakren am 10ten und 11ten auch viele Soldaten geblieben. Theile von zwey Bataillons, welche am 10ten auf die Einwohner geschossen hatten, wurden am 11ten von diesen, zu denen 800 Marine-soldaten gestoßen waren, wüthend angegriffen. Die beyden Bataillonsabtheilungen sahen sich zum Rückzuge gezwungen. Sie flüchteten sich, die eine in ein Kloster und die andere nach einem benachbarten großen Gebäude. Sie wurden umringt und erboten sich, die Waffen zu strecken. Vergebens. Binnen zwey Stunden wurden Officiere und Soldaten aufs Schrecklichste ermordet.

Aus Spanien, vom 31sten März.

Es ist der Klubb des Kaffeehauses Lorenzini zu Madrid, welcher jetzt daselbst, in Verbindung mit der provisorischen Junta, die öffentlichen Maßregeln leitet.

Von der spanischen Gränze,
vom 31sten März.

Zu Granada waren es besonders die Studenten, welche die Proklamirung der Konstitution bewirkten. Von dem Volke unterstützt, begaben sie sich nach dem Hause des Generals Eguia, setzten ihn ab und ernannten den General, Marquis von Campoverde, zu dessen Nachfolger. Diese Wahl ist von dem Könige bestätigt worden.

Die Patrioten von Madrid, welche sich in dem Kaffeehause von Lorenzini versammeln, haben in einem Journal einen sehr scharfen Artikel über die Vorfälle zu Kadix eingebracht, worin sie dem General Freyre Vieles zur Last legen. Sie schließen mit der Erklärung, daß alle diejenigen, welche die Einwohner von Kadix in Trauer gestürzt haben, und besonders General Freyre, wenn er sich nicht von den Beschuldigungen rechtfertigen, die aus seinen eigenen Berichten hervorgehen, den Abscheu der Nation verdient hätten, und des Namens eines Spaniers unwürdig seyn müßten.

Wie bey allen großen Revolutionen, sind auch jetzt in Spanien die Gesinnungen über manche Gegenstände getheilt. Zu Saragossa erklärten einige Ultraliberale, daß die Konstitution der Cortes noch nicht frey genug sey und daß man mehrere Veränderungen darin anbringen müsse.

Zu Zamora haben die Priester alle diejenigen für Reher erklärt, welche der neuen Konstitution ergeben wären und ihr gehorchten. Zu Barcellona entstand unter den Mönchen in dem dasigen Dominikanerkloster ein solcher thätlicher Hader, daß Truppen abgesandt werden mußten, um den Frieden in diesem Hause des Herrn herzustellen, wo sich ein Theil der Mönche für die Freyheit und der andere dagegen erklärte.

Die Antiliberale betrachten das Dekret des Königs, wodurch die Besitzungen der Inquisition zum Behuf der Nationalschuld eingezogen worden, als den Vorläufer der Sequestration aller geistlichen Güter, welchem jedoch von den Patrioten widersprochen wird.

Schreiben aus Bayonne,
vom 2ten April.

Die Hauptstädte in Biskaya proklamiren nun auch nach einander die Konstitution.

Die Verfassung von Spanien unterscheidet sich von allen andern bis jetzt bekannten Konstitutionen civilisirter Staa-

ten darin, daß die Cortes nur Eine Kammer bilden. Die theoretisch vielfach bestrittene Frage: „ob es besser sey, daß die Volksrepräsentation aus einer oder zwey Kammern bestehe?“ wird nun in Spanien praktisch und durch die Erfahrung entschieden.

Von dem alle Zeit fertigen Schriftsteller, Herrn de Pradt, wird dieser Tage ein neues Werk unter dem Titel: *la Revolution d'Espagne et ses conséquences* (die Revolution von Spanien und ihre Folgen), erscheinen.

Paris, den 8ten April.

Die Debatten über das Ganze des Rechnungswesens der Jahre vor 1819 sind vollendet; sie wurden mit großer Heftigkeit geführt, weil sie meistens auf fremde Gegenstände abschweiften. Herr Caumartin klagte, daß kein Redner von Seiten der Regierung aufgetreten sey, um über die vielen Fehler, welche die Kommission in den Rechnungen gefunden haben will, Auskunft zu erteilen. Herr Constant griff besonders die beiden Darlehen von 14,600,000 Franken, und von 24 Millionen Franken an; daß man sie meistens Fremden, und zu unvorteilhaften Bedingungen überlassen, und verlangte, daß die Liste der Subskribenten und die Verteilung der von ihnen zu entrichtenden Summen gedruckt werden sollten. Der Finanzminister verteidigte das Recht der Minister, die für einen Zweig ihres Departements angewiesenen Gelder allenfals auf einen anderen verwenden zu dürfen. Denn wolle sich die Kammer darin mischen, so mache sie sich die Verwaltung an. Fehlerfrei sey zwar unser Rechnungswesen noch nicht, aber man arbeite unablässig an Verbesserung. Was das Anlehn betreffe, so sollte man nur die Umstände bedenken, worin es geschlossen werden mußte. Anfangs hätten nur Ausländer sich zum Darleihen erbotten, weil die französischen Kapitalisten noch zu schüchtern gewesen, sich darauf einzulassen. General Demarcay meinte: die Regierung sey der Majorität um so sicherer, da sie die Beamten, die nicht nach ihrem Sinne stimmen, absetze (mit Bezug auf den Grafen Girardin, der die Präfektur des Norddepartements verloren hat). Herr Manuel bestritt die Behauptung, daß Minister die für einen Gegenstand bewilligten Summen auf einen anderen verwenden dürften. Nach diesem Grundsatz könnten Gelder, welche die Kammer gegen auswärtige Feinde bewilligt, zur Vermehrung der Garden gebraucht werden, wenn die Minister meinten, daß der Staat von innern Feinden noch mehr, als von äußern bedroht sey. Die Minister wären nicht Frankreich ergeben, dem sie alle seine Freiheiten raubten, nicht dem König, dessen Thron sie Preis stellten (bestigtes Gemurre), nicht den Kammern, deren Rechte sie unaufhörlich verkürzten. Der Minister Pasquier widerlegte ihn, und seine Vorgänger. Mißbräuche im Staats-

rechnungswesen wären nicht so schnell zu verbessern; nicht alle Subskribenten habe man zum Anlehn lassen können, sondern nur sichere; dürften die Minister die ihren Ministerien zugewiesenen Gelder im Einzelnen nur nach Verordnung der Kammer verteilen, so wären sie Minister der Kammern, nicht des Königs, dem auch das Recht zustehe, die Beamten zu verändern. Man eifere noch immer gegen die Ausnahmegesetze; das möchte gut gewesen seyn, so lange noch darüber verhandelt worden; nun sie aber einmal Gesetze sind, möchte man die ihnen gebührende Achtung nicht verleugnen. Man solle nicht fürchten, daß der Thron Preis gegeben werde, denn er ruhe auf dem theuersten Interesse des gesammten Frankreichs. (Fast allgemeiner Beifall.) General Foy erinnerte: in England bewillige das Parlament Staatsgelder, nach dem Bedürfnis der einzelnen Geschäftszweige, und dabei bestehe die Monarchie doch. Allerdings habe der König das Recht, Präfekten und andere Beamten zu entsetzen; allein diese Entsetzung werde für die Freiheit kein Verlust seyn, und die öffentlichen in der Kammer sitzenden Beamten würden es doppelt empfinden, daß Ehre und Gewissen sie verpflichte, völlig frey abzustimmen. Herr Bignon sprach ausnehmend bestig; er äußerte: wenn die Kammer über die Anwendung der bewilligten Gelder nicht wachen dürfe, so sey das Bewilligen eine leere Förmlichkeit. Der Minister Pasquier verlange Achtung für die neuen Gesetze; allein dies wären Gesetze der Willkür, die nicht geachtet werden könnten, und den Thron bei weitem so nicht sichern, als Festhalten an der Charte. Wenn die Departements Beamten zu Vertretern wählen, so sagt der Minister diesen: stimmt für mich, oder ich sehe Euch ab. Er sey zwar weit entfernt, gegen diejenigen seiner Kollegen, die Beamten sind, Verdacht zu hegen; begreife aber nicht, wie der Minister nicht einsehe, daß wenn er Beamten, die gegen ihn stimmen, entläßt, er Verdacht gegen die, die ihn verteidigen, erregt. Herr Chauvelin kam endlich wieder auf das Rechnungswesen zurück, und verlangte einen Zusatz, daß die Minister die ihnen bestimmten einzelnen Etats nicht überschreiten sollten u. Er rechne dabei auf die Unterstützung des Finanzministers (Kon), der 1818 als Berichterstatter sich diesem Plan günstig gezeigt. Endlich nahm ein Royalist, Herr Lainé, das Wort. Er stimme in der Hauptsache Herrn Chauvelin bey; übertreibe man aber die Sache und wolle den Ministern in keinem Fall versatten, die angewiesenen Gelder zu einem andern Zweck zu verwenden, so höre die Verwaltung auf, und die Charte sey ein Spottbild der Monarchie. Man sage, ohne strenge Aufsicht werden die Minister der Verantwortlichkeit entnommen; der Verantwortlichkeit, welche zur Anklage führt, allerdings; aber nicht der moralischen, die ihnen das Zutrauen des Volks

und der Kammern rauben, und dem König ein Zeichen geben werde, daß sie auch sein Vertrauen nicht mehr verdienen. Gegen Herrn Bignon erinnerte er, wer mit solcher Heftigkeit einmal gegebene Gesetze antaste, der mache allen Gesetzen und der Gesetzgebung überhaupt den Proceß; denn jedes Volk, auch ein freyes, könne in die Lage kommen, daß man seines eigenen Besten wegen die Freiheit beschränken müsse. Herr Chauvelin, der mit Bezug auf das Wahlgesetz geäußert hatte, die Abgeordneten der Oligarchie (Regierung einiger Wenigen) stehen vor unsern Thüren! erwiderte er: nein, die Abgeordneten der Anarchie sind da, und drohen, Euch zu verschlingen. Noch verteidigte Herr Lainé die von ihm 1816 (als Minister des Innern) gegen die Hungersnoth getroffenen Maßregeln, wider den Vorwurf, daß das Eingreifen der Regierung in den freyen Verkehr die Noth nur größer gemacht habe; die Maßregeln der Regierung hätten vielmehr das Elend sehr vermindert. Herr Constant antwortete, Aufforderung zum Ungehorsam gegen ein Gesetz sey wohl zu unterscheiden von Rüge der Fehler desselben. Zu einer solchen Rüge wären die Abgeordneten nicht bloß berechtigt sondern auch verpflichtet. Herr Lainé handle ja selbst nach diesem Grundsatz; denn wenn er von Abgeordneten der Anarchie spreche, so greife er eigentlich das Wahlgesetz an, welches diese angeblichen Anarchisten in die Kammer gebracht. Man spreche von Opfern der Freiheit, die zuweilen nöthig würden, und berufe sich fleißig auf das Beispiel des Cicero gegen Catilina; allein er halte Verletzung der Grundsätze in keinem Fall für erlaubt, und man solle ja nicht vergessen, daß Cicero die Republik, die er angeblich gerettet, nach wenigen Jahren zu Grabe tragen sehen. Herr Lainé erklärte, man habe ihn mißverstanden; er habe bloß dem Gleichniß des Herrn Chauvelin, daß Abgeordnete der Oligarchie eindringen könnten, ein ähnliches Gleichniß, Abgeordnete der Anarchie, entgegenstellen wollen. Herr Roy versicherte, er sey als Finanzminister noch immer der Meinung, der er als Berichterstatter 1817 gewesen; allein Verbesserungen könnten nur allmählig statt finden, und es wären schon bedeutende eingetreten. Den Staatsrath habe er nie inkonstitutionell genannt, aber wohl gewünscht, daß er durch ein Gesetz organisiert würde. — In der Sitzung am 7ten erstattete Herr Dubrel Bericht über die Bittschriften wegen der Vorfälle zu Grenoble. Auf der einen Seite klagten mehrere Einwohner, deren Verwandten hingerichtet worden, daß der General Donadieu und der Präfekt Montlivault, statt den Aufstand im Kleinen zu unterdrücken, ihn gehegt; daß sie ein Kriegsgericht niedergesetzt, in dessen Akten viele Veränderungen eingeschaltet worden; daß sogar ein junger Mensch von 16 Jahren verurtheilt und an ihm die Todesstrafe übereilt vollzogen, vom Staatsrath aber der Antrag, den General und den Präfekten zur Verantwortung zu ziehen, ver-

worfen sey. Gegen eben diesen Beschluß des Staatsraths tritt auch General Donadieu selbst auf. Er giebt zu, daß der Aufstand Anfangs leicht hätte gestillt werden können; allein ein damaliger Minister (Decaze) habe seine früheren Vorstellungen, daß Komplotte im Werke wären, nicht beachtet; er habe die Hinrichtung ausgesetzt, und mehrere die Schuld einiger Verurtheilten mildernde Umstände nach Paris gemeldet, aber durch den Telegraphen den Befehl erhalten: „Laßt sie auf der Stelle hinrichten.“ Das Urtheil selbst sey gesekmäßig, denn da Grenoble in Belagerungsstand erklärt worden, so sey das Kriegsgericht von Rechtswegen an die Stelle der gewöhnlichen Behörden getreten; auch Er fühle sich durch den Bescheid des Staatsraths, daß keine Untersuchung gegen ihn verhängt werden solle, gekränkt. Herr Sapen, selbst aus Grenoble, sprach mit großer Erbitterung: wenn ehemals Unschuldige aus Versehen der Gerichtsbehörden geopfert worden, so habe Alles die Hand geboten, sie zu rechtfertigen. Lallys und Galas Ehre sey wieder hergestellt, und der Fehler der Gerichte gerügt worden; diese Bensoile wären aber Kleinigkeiten gegen die blutigen Hinrichtungen in Grenoble. Um 11 Uhr Vormittags habe das Kriegsgericht sich versammelt, 30 Angeklagte vorgeladen und vor Nacht 21 derselben schon zum Tode verurtheilt. Es sey moralisch unmöglich, in so kurzer Zeit die Schuld oder Unschuld so vieler Menschen zu erbetern. Des Präfekten Befehl, wer den Rebellen Zuflucht gestatte, solle vor ein Kriegsgericht gestellt, zum Tode verurtheilt und sein Haus geschleift werden, erinnere an die Prokonsuln, die Lyon in Trümmern verwandelten. Wie sehr, sagte er, sind die Könige zu bedauern, wenn man ihnen die Frevel, deren sich ihre Geschäftsführer schuldig machen, verheimlicht; wenn die Klagen und Seufzer der Schlachtopfer nicht zu ihnen dringen dürfen, und sie die Verzweiflung so vieler Unglücklichen erst dann erfahren, wenn die Verzweiflung schon zum Verbrechen übergegangen ist. Er verlangte, wie die Kommission, daß die Bittschriften dem Präsidenden des Konseils und dem Justizminister zugefertigt würden, um eine Revision des Staatsrathsbeschlusses zu veranlassen. Der Minister Simeon erklärte hierauf, der König habe den General Donadieu und den Präfekten unschuldig befunden; sollte sich aber noch neues Licht über die Sache verbreiten lassen, so sey es den Absichten und der Gerechtigkeit Er. Majestät gemäß, eine neue Prüfung nicht zu verweigern. Der Staatsrath, den man angreifen wolle, habe bloß eine beratende Stimme; die Entscheidung aber, ob Anklage gegen Staatsdiener statt finden solle, oder nicht, stehe dem Könige geseklich zu. Das Gesetz müsse die Beamten schützen. Hätten die Bürger das Recht, sich an jeden Beamten, von dem sie sich gekränkt glauben, ohne Weiteres selbst zu halten, so würden die Beamten den Klagen und den Unschuldigen

gen, die Bosheit oder Rache eingegeben, Preis gestellt, und selbst die Besten ihres Amtes müde werden. Deswegen sey die Entscheidung, ob eine Klage gegen Beamten (in ihrer Amtsführung) statt finde, dem Staatsrath vorbehalten. Wie sehr man auch die Vorgänge in Grenoble mildern wolle, so sey doch wirklich ein Aufstand mit bewaffneter Hand ausgebrochen, und folglich der General, dem Gesetz vom 1810 gemäß, berechtigt gewesen, die Stadt in Belagerungsstand zu setzen und ein Kriegsgericht anzuordnen. Der Erlaß des Präfekts sey eine bloße Drohung gewesen. Er würde sich zwar einer Revision der Sache im Staaterath nicht widersetzen; bleibe derselbe aber bey seiner Meinung, so habe die Kammer kein Recht, über Verweigerung der Gerechtigkeit Beschwerde zu führen. — Graf Macarthy, ein eifriger Royalist, drang hingegen auf strenge Untersuchung. Sey General Donadieu ein Mörder, und habe er seine Vollmacht überschritten, so muß er streng bestraft werden; sey er aber unschuldig, so muß ein feyerliches Urtheil seine Verleumder widerlegen; allen Franzosen sey daran gelegen, daß eine so wichtige Sache nicht im Dunkel bleibe; die Wahrheit, welcher Art sie auch sey, müsse ans Licht. Es sey unmöglich, daß ein königlicher Generallieutenant dem Vorwurf, Mord gehbt zu haben, ausgesetzt bleibe; Donadieu verlange Richter, man dürfe sie ihm nicht verweigern. Der Beschluß der Kommission ward ohne Widerspruch angenommen.

Im Journal de Paris wird der Nachricht, daß Herr von Rothschild seinem Arzt eine Rente von 5000 Fr. angewiesen habe, widersprochen.

Um die Einigkeit wieder herzustellen, hat der König von Spanien alle Personen, die in den Processen von Mina, Porlier, Lacy, Richard, und in den Vorfällen zu Valencia 1817 und 1819 und in Kadix 1819 mit verwickelt waren, in ihre Ehren und Würden einzusetzen geboten. Unter den am 10ten in Kadix getödteten Personen waren 43 Weiber, 10 Kinder und ein Priester, der im obbligen Ornat, um Frieden zu stiften, sich unter die Kämpfenden wagte.

Man will berechnet haben, daß bey den neuen Veränderungen nur allein in Madrid und in den Kollegien an 4 bis 5000 Personen (?) ihre Stellen verlieren, die zu dem Hofstaate gehörenden nicht mitbegriffen. Die Ursache ist, weil nicht nur Alle entfernt werden, die zur Aufhebung der Cortes mitwirkten, sondern auch Alle, die seit 1814 in nur irgend bedeutenden Verhältnissen angestellt worden sind. Es heißt, daß über die Hälfte der wieder Eingewanderten bereits zu Civil- und Militärdiensten befördert ist.

Sämmtliche Jesuiten sind unter strenge Aufsicht ge-

setzt; es heißt, daß alle ihre Papiere versiegelt worden sind.

Man will bemerken, daß der österreichische, preussische und russische Gesandte mit besonderer Auszeichnung behandelt werden.

Vom Mann, vom 11ten April.

Die beyden im vorigen Jahre zur Untersuchung gezogenen nassaulischen Landgeistlichen, Snell und Dombold, wurden zwar in Freiheit gesetzt, doch mit der Bedingung, ihr Amt vor erfolgter Entscheidung nicht zu verwalten, jetzt sind ihnen Vikarien gegeben, sie aber im Genuß der Besoldung und der Wohnung geblieben.

Der um die Obstaumzucht verdiente Pfarrer Siedler ist, 80 Jahre alt, gestorben.

Auf der Reise nach Weimar besichtigte der König von Würtemberg seine neue Saline zu Jagfeld, und legte ihr, nach ihrem Stifter, seinem Vater, den Namen Friedrichshall bey.

Hofrath Nau sucht in den Veträgen zur Beförderung des Handels und der Schiffahrt zu erweisen, daß die Mauthsysteme in Deutschland wenigstens die Haupt- und einzige Ursach des Stillstandes im deutschen Handel nicht sind. Er beruft sich darauf, daß auch in England und Nordamerika, wo die alten Handelsgesetze und Freiheiten bestehen, doch der Absatz und Verkehr aller Art vermindert ist, und meint, der verminderte Handel sey Folge 1) des Friedens wegen des verminderten Verbrauchs; 2) der übergroßen Menge der vergrößerten Fabrikanstalten; 3) der übergroßen Menge von Kaufleuten, die oft genöthigt sind, wohlfeiler zu verkaufen, als sie einkauften, um die Einkäufe zu decken; 4) der häufigen Papiergeschäfte, welche den übrigen Handelsoperationen das Geld entziehen; 5) der Thätigkeit der Juden, die sich des Detailhandels bemächtigt haben, und wohlfeilere Preise machen, als die Christen; 6) des Luxus der Handelsleute, die von ihrer vorigen Stufe des Großhändlers nicht wieder zum Detailhändler zurücktreten wollen; 7) des großen Heeres der Muskreiter, welche alle Märkte und Messen verderben; 8) der neuen Mauthen und Zölle; 9) der wohlfeilern fremden Fabrikate, welche noch zum Theil ein besseres Ansehen nach heutigem Geschmacke haben. Wird man nun den vorigen Handel und Flor der Fabriken in Deutschland wieder herstellen, wenn man die innern Mauthen aufhebt, und den Eingang fremder Fabrikate versperret? zwey Neuntel Ursachen können vielleicht dadurch aufhören. Wenn aber eine strenge Handelsperre an den Gränzen Deutschlands angelegt werden wollte, statt eines mäßigen Zolles, so würden dabey freylich einige Fabriken gewinnen; der Handel würde dabey verlieren. Wo sind die letzten Reste des deutschen Handels in Deutschland noch zu sehen? Einzig in den freyen Städten, wo jeder Gattung von Waare ungehindert Ein- und Ausgang gesichert ist.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 95. Dienstag, den 20. April 1820.

St. Petersburg, den 9ten April.

Zur Freude des Publikums ist die Kommunikation mit Wasilj-Dürow nur sehr kurze Zeit unterbrochen gewesen, indem heute, am 2ten Tage nach dem Eisgange, die Brücke bereits schon wieder steht.

Madrid, den 31sten März.

Am 20sten, um 9 Uhr Abends, kamen die von den Insurgenten gefangen gehaltenen Generale, Graf Calderon, Stanislaus Salvador und Blasius Fournas, von Carakka kommend, in dem Hauptquartier Porto Santa Maria an.

Der Graf von Abisbal (General D'Donned) hat sich der hiesigen öffentlichen Blätter bedient, um sein Betragen seit jenem Augenblicke, wo er am 4ten März an der Spitze seines Regiments die Konstitution zu Oskana proklamiren ließ, zu rechtfertigen. Er sagt: „Nach der Bekanntmachung der Konstitution marschirte er nach Santa Cruz de Mudela, um beträchtlichere Streiträfte zum Schutze des Volkes zusammen zu bringen, damit es seine Meinung frey äußern konnte. Er beklagt sich, daß die Behörde sein Betragen nicht so würdigte, wie sie es sollte; er will durch Thatfachen überzeugen und sich jeder Bemerkung enthalten, um nicht Anlaß zu geben zu der Vermuthung, er hege den Wunsch, das Volk mit einer Reaktion zu schrecken; er schreibt Alles den verkehrten Schritten des Generalkapitans von Neu-Kastilien zu, der unter den von ihm befehligten Truppen, ohne ihn davon in Kenntniß zu setzen, Proklamationen verbreiten ließ, in welchen er ankündigte, daß die Truppen der Provinz die Konstitution beschworen hätten, alle Parteyen müßten daher aufhören, alle Leidenschaften schweigen und nichts der allgemeinen Meinung zuwider seyn. — In einem an den Kriegsminister vom 15ten gerichteten Schreiben beklagt sich Abisbal über das Betragen des Generalkapitans Rigobet: er wundert sich um so mehr, daß man ihm die Proklamation nicht unmittelbar zugesendet, da er nicht vermutet, daß man ihm weniger gerechte und weniger patriotische Gesinnungen unterlege, als jene, welche die ganze Nation an den Tag gelegt hat. Er findet es seltsam, daß man in der Proklamation von einem allgemeinen Vergessen des Vorgefallenen spricht, da das Betragen seiner Truppen im Gegentheil einer Belohnung würdig ist; indem ihr Benehmen vornehmlich dazu beigetragen habe, den König über die wahre Lage der Dinge aufzuklären. Keine Ausweichung, fährt er fort, ist in

den Städten verdrät, keine Unordnung auf den Märschen begangen worden; man hat in den öffentlichen Kassen nur die nothwendigen Gelder genommen, um die Truppen zu bezahlen und einige außerordentliche Unkosten zu bestreiten, um dem Volke nicht lästig zu fallen.“ Er endigt mit der Hoffnung, daß der Minister, um größere Unordnungen zu vermeiden, ihm die Befehle der Regierung direkt mittheilen werde. Was er hierauf für Bescheid erhalten, weiß man nicht, allein er ist selbst hier angekommen und vertheilt eine Art von Manifest (vielleicht die oben erwähnten Aufsätze) worin er sein Mißvergnügen bezeugt, daß der König seine Dienste nicht angenommen habe. Im patriotischen Klubb hat er eine kontrarevolutionäre Verschwörung angezeigt und das Kommando der Generalmiliz gefordert.

Unser Prado und unser Sonnensatz bieten alle Abend das traurige Schauspiel einer zahlreichen politischen Gegenstände verhandelnden Volksgesellschaft dar, auch scheinen die politischen Klubs nicht ohne Einfluß zu seyn.

Paris, den 2ten April.

Der Conservateur endigt seine bisherige Laufbahn mit der 78ten Lieferung. Herr von Chateaubriand richtet darin eine Erklärung an die bisherigen Leser seiner Zeitschrift, worin er sich über deren Tendenz ausspricht. Diese Erklärung ist in einem etwas pomphaften Tone abgefaßt. Nachdem er in dieselbe die Rede, die er in der Pairskammer gegen die Beschränkung der individuellen Freyheit halten wollte, aber nicht halten konnte, weil die Diskussion zu früh geschlossen wurde, eingerückt hat, fährt er folgendermaßen fort: „Möge man alle meine politischen Meinungen auffuchen, die sich in den verschiedenen, von mir herausgegebenen Werken finden, so werden es immer dieselben seyn, die ich in dieser Rede aufgestellt habe. Die nämlichen Grundsätze finden sich in allen Heften des Conservateur; dieses Werk entstand im Augenblicke, wo wir uns überzeugt hatten, daß die Monarchie in Gefahr sey. Wenn die Royalisten die öffentliche Meinung wieder für sich gewonnen haben; wenn die ministerielle Privatcorrespondenz zerstückt worden ist; wenn unsre Gegner genöthigt sind, gegenwärtig unsre Sprache zu führen; wenn das Wahlgesetz verändert werden wird; wenn die Garde und die Armee nicht aufgelöst wurden; wenn ein höchst schädliches System bis in seinen Grundfesten erschüttert worden ist; wenn ein noch heilloseres Ministerium gefallen ist; wenn man über die ungeheure Verschwörung aufgestellt

wurde, welche alle Eigenthümer, alle Souveräne, alle Monarchien bedroht, so verdankt man alles dieses größtentheils den vereinten Bemühungen der Schriftsteller, die am Conservateur arbeiteten. Frankreich und Europa gestehen dieses ein; unsere Feinde selbst können es nicht leugnen. Viel blieb uns noch zu thun übrig, und, ungeachtet mancher Unannehmlichkeiten, waren wir dennoch entschlossen, unsere Opfer fortzusetzen. Ein Gesetz hemmt uns in unsern Bemühungen. Weder unsere Grundsätze, noch unsere Stellung gestatten uns, unter Censur zu schreiben. Auf der andern Seite steht es uns nicht an, das Gesetz zu eludiren. Die revolutionären Meinungen werden Mittel finden, sich der ministeriellen Aufsicht zu entziehen; allein die guten Grundsätze würden schon dadurch weniger gut, wenn sie sich der Autorität entziehen wollten. Die Wahrheit kann sich unter der Hülle der Fabel zeigen, allein sie nimmt niemals die Maske des Irrthums an. Nur Eines verursacht uns Kummer. Wir besorgen, daß das Verschwinden des Conservateur der Sache der Monarchie Schaden bringe. Diese Sammlung, die der allgemeine Depot der gesunden politischen Lehren geworden war, hatte eine Einheit in Grundsätzen und Bemühungen unter allen ehrlichen Leuten von ganz Europa hervorgebracht. Sie sagte, was zu besorgen, was zu hoffen war, und der günstige Erfolg, den sie hatte, indem sie Schlachtopfer vertheidigte, gab ihr zugleich Mittel an die Hand, Andere zu unterstützen. Mögen jedoch die Royalisten den Muth nicht verlieren; der Conservateur läßt sie in einer weit bessern Lage, als die war, in welcher er sie fand. Uebrigens will ich gar nicht darauf Verzicht leisten, die Feinde der Royalisten in Schriften zu bekämpfen, welche der Censur nicht unterworfen sind. Man weiß, daß mein Privatinteresse mich wenig kümmert, und daß ich vor Niemandem Furcht habe.“ — In demselben Auffatz erklärt Herr von Chateaubriand, daß er sich gegenwärtig mit einer Biographie des Herzogs von Berry beschäftige, die in ungefähr drei Wochen erscheinen solle; eine Arbeit, die man nicht seinen Talenten, sondern seiner Treue anvertraut habe. — Diese letzte Lieferung des Conservateur enthält noch zwei Aufsätze, welche Aufmerksamkeit verdienen. Der eine ist vom Grafen Herbouvillle „über die Pressfreiheit“, worin er sich stark gegen die Censur erklärt, und darthut, daß die Regierung durch strenge Repressivgesetze ihren Zweck weit besser erreicht hätte. Der Andere ist von Herrn von Casteljauac über die Discussion in der Deputirtenkammer in Betreff der Censur der Journale. Er vertheidigt darin die rechte Seite, daß sie sich zu Gunsten des Exceptionsgesetzes der Minister erklärt hat. Der wahre Grund davon sey folgender: „Die Geschlossenheit der Presse habe die Religion und die Monarchie bedroht; diese mußten vertheidigt werden.“ Die Royalisten hätten von der Regierung bessere Gesetze verlangt, und einstweilen, bis diese erlassen wer-

den könnten, das Uebel aufzuhalten gesucht. Es sey ganz falsch, daß das Ministerium die rechte Seite unterstützt habe; diese habe vielmehr das Ministerium unterstützt.“

Paris, den 11ten April.

Bis jetzt, bemerkt der Moniteur, scheint die Censur eben nicht strenge zu seyn, vielleicht das einzige Mittel, sie nützlich zu machen. Vielleicht hat das Ministerium der Censurcommission völlige Freiheit gelassen, und betrachtet sie gleichsam wie einen Jury. Dadurch werde zugleich die Bedenlichkeit wegfallen, daß die Minister für alle in den Zeitungen stehende Artikel verantwortlich sind. Sey die Censur nettend und gar zu ängstlich, so würden die Flugblätter ihr das Gleichgewicht halten. Sey sie aber duldend und leidenschaftlos, so biete sie in den Zeitungen selbst Mittel an, zu dem Publikum in einem anständigen Tone zu reden; und Feuerstöße, die schamlos in einem Flugblatt sprechen, würden allen Kredit verlieren, weil man überzeugt ist, daß sie mit Anstand und Festigkeit sich auch in den Zeitungen aussprechen könnten.

Auf Veranlassung des Generalprocurators ist das Flugblatt: „Abschnitzel (Rognures) der Censur, oder Supplément des Censeurs“, welches mit dieser Zeitung zugleich verschickt war, in Beschlag genommen; so auch Herrn Lacretelle's des älteren Briefe über die Lage Frankreichs. Dieser Herr Lacretelle, der früher verantwortlicher Redakteur der Minerve war, will eine Buchhandlung errichten, die bloß Flugblätter verlegen soll. Wahrscheinlich wird dabei beabsichtigt, Aufsätze, die bisher in der Minerve und den Zeitungen erschienen, einzeln auszukreuen, und dadurch zugleich der Censur und dem Stempel auszuweichen.

Der Banquier Laftte hat seine Stelle als erster Präsident der Bank verloren (bekanntlich steht er an der Spitze des Vereins zur Unterstützung der Personen, welche die Regierung kraft des Ausnahmgesetzes in Anspruch nehmen möchte), sein Nachfolger ist auch ein Sachverständiger, der ehemalige Bonapartistische Finanzminister Gudin, Herzog von Gaeta.

Der Generalprocurator zu Kolmar hat es für nöthig gefunden, die durch Flugblätter verbreitete Besorgniß, daß der Verkauf der Nationalgüter gefährdet werden dürfte, zu widerlegen.

Vom Mann, vom 14ten April.

Ueber die Frankfurter Ostermesse, die neulich als ziemlich gut angekündigt wurde, lassen sich jetzt laute Klagen hören. Sie soll eine der schlechtesten neuerer Zeiten und gleichsam eine Personifikation des zu Grunde gerichteten deutschen Handels seyn.

Rheinbapern hat dieses Jahr 92,000 Fuder Wein gewonnen, die im Durchschnitt, zu 200 Gulden gerechnet, 18,400,000 Gulden werth sind.

London, den 4ten April.

Ueber den Inhalt des neulich erwähnten hier angekommenen Briefes der Königin von England erfährt man das Folgende: „Ihre Majestät beklagt sich zuvörderst darüber, keine Botschaft von Seiten des Gouvernements nach dem Absterben ihres königlichen Schwiegervaters erhalten zu haben. Sie sagt, daß sowohl der hannoversche Minister, wie der englische Konsul und alle brittische Agenten, sich unehrerbietig gegen sie bezeigt, und beharrt hätten, ihr den Namen einer Prinzessin Karoline von Braunschweig beizulegen. Ihre Majestät drückt auch ihre Unzufriedenheit mit der päpstlichen Regierung aus und sagt, daß man ihr als Prinzessin von Wallis jederzeit eine Ehrenwache gegeben habe; aber daß, seitdem sie Königin sey, man diese verweigere, da das englische Gouvernement sie nicht hätte unter diesem Titel anerkennen lassen. Sie äußert das Verlangen, Buckingham-House zur Residenz zu haben, und verlangt, daß man in ihren Dienst vorzugsweise die Bedienung des verstorbenen Herzogs von Kent und des Prinzen Leopold nähme. Sie befehlt, daß, wenn die Regierung es abschlägt, ihr einen Pallast anzuweisen, ein Haus für sie in der Gegend von Dover solle gemiethet werden. Ihre Majestät gedachte, Rom am 3ten April zu verlassen, sich kurze Zeit in Pesaro aufzuhalten und dann unverzüglich nach England abzureisen. Man erwartet die Königin daher in einigen Wochen.“

Vorgedachtem Briefe ist eine Korrespondenz des Kardinals Staatssekretärs Consalvi, mit dem Kammerherren der Königin beigefügt, datirt Rom, vom 24ten Februar, folgenden Inhalts: „Der Kardinal Staatssekretär hat gestern Abend die Forderung erhalten, daß ein Posten vor das angeführte Palais gestellt werde, und es ist ihm zu versichern gegeben, daß man eine kathegorische Antwort über diesen Gegenstand verlange. Die Bemerkungen, welche der Kardinal gestern Morgen machte, wie Sie, in Folge der erhaltenen Aufträge, in seine Zimmer kamen, erlaubten es ihm nicht, der königlichen Person direkte zu antworten, welche ihm die Ehre erzeigt, an ihn zu schreiben; er befindet sich in der Nothwendigkeit, Sie zu bitten, derselben Folgendes aus einander zu setzen: „Die Regierung Sr. Heiligkeit kann der Frau Gräfin Ulidi keine Wache bewilligen. Niemals wird Privatpersonen eine Wache gegeben, und selbst dann, wenn königliche Prinzen infognito reisen unter Partikuliers Namen, erhalten sie diese Auszeichnung nicht. Selbst jetzt ist ein Beispiel dieser Art in Rom. Das päpstliche Gouvernement hat nicht verfehlt, der Prinzessin von Wallis in einer frühern Epoche diese Ehre zu erweisen. Aber die königliche Person, welche jetzt nach Rom gekommen, ist nicht als Prinzessin von Wallis, sondern als Königin von England angekündigt und für diese die Wache verlangt. Da aber weder eine Mittheilung von einer solchen Veränderung durch die Regierung Sr. Majestät, des Königs von Eng-

land und Hannover, gemacht worden, noch über den Rang der gedachten königlichen Person, so weiß die päpstliche Regierung nicht, daß die Königin von England in Rom ist, kann also in diesem Betracht ihr keine Wache geben. Sobald das Gouvernement Sr. Heiligkeit von Sr. Majestät, dem Könige von England und Hannover, die gebräuchliche Notifikation über die Veränderung, welche in Betreff gedachter königlichen Person statt gefunden hat, erhalten wird, wird es als eine höhere Pflicht ansehen, der Königin von England alle Ehrenbezeugungen zu erweisen, die man ihr schuldig ist.

(Bez.) Kardinal Consalvi.“

Von Bombay ist eine englische Expedition nach dem Meerbusen von Persien gegangen, um dem Unwesen der Seeräuber in diesen Gewässern zu steuern; selbige besteht aus einem Regimente europäischer Artillerie und Eskadron, dem 44ten und 65ten Regimente Infanterie, noch 2 andern Bataillons und 4 Kompagnien Pioniers. Das Geschwader steht unter dem Kommando von Sir W. Grant Keir.

Vermischte Nachrichten.

Die 70jährige Madame Mara hat zu London ein Konzert gegeben und drey Arien gesungen. Wenn Kenner noch einige Ueberreste jenes Tones, jenes geschmackvollen Vortrages, die ehemals das Entzücken und die Bewunderung Europa's erregten, fanden, so mußten sie zugleich die Hinfälligkeit der großen Talente beklagen, mit der die Natur sie so reich ausgestattet hatte. Uebrigens litt die Sängerin an einer Erkältung, welches vorher angezeigt wurde.

Michael Solano, Pfarrer zu Esch in Arragonien, ein Mann von ausgezeichnetem Geist, theilte 50 Jahre lang seine Zeit zwischen Nachdenken und Studiren des neuen Testaments. So kam er ganz von selbst auf ein religiöses System, das dem lutherischen fast durchgehends ähnlich war. Dies theilte er seinem Bischof u. s. w. mit, und ward dafür 1798 in die Gefängnisse der Inquisition gebracht. Er entkam, kehrte jedoch zurück, und starb — für wahnsinnig erklärt. (1805.)

* * *

Ueber die ältern spanischen Cortes.

Da von den spanischen Cortes so häufig die Rede ist, so wird ein kurzer Bericht über die frühern Verhältnisse dieser Volksvertretungen nicht zur Unzeit kommen. Auch denjenigen deutschen Stämmen, die sich zur Zeit der Völkerwanderungen in Spanien niederließen, Sueven, Gothen u. s. w., hatte das Volk auf die öffentlichen Angelegenheiten um so mehr Einfluß behalten, da die ersten Fürsten eigentlich nur Heerführer waren. Selbst durch die 700jährige Herrschaft der Mauren ging diese Einrichtung nicht verloren, sondern in den kleinen Reichen, welche

die Christen in den den Sarazenen wieder entzogenen Besitzungen nach und nach stifteten, wurden Volksvertretungen unter dem Namen der Cortes (Reichshöfe) gebildet, hatten aber in den verschiedenen Reichen verschiedene Vorrechte. Seit aber die vielen kleinen spanischen Reiche vereinigt, und mit Karl I. (als Kaiser V.) zu Anfange des 16ten Jahrhunderts auf Ein Haupt gebracht wurden, sank das Ansehn der Stände, meistens ohne gewaltsame Mittel, indem sie immer seltener und bloß der Form wegen zusammenberufen wurden. Vorzüglich starken Einfluß hatten einst die Cortes von Arragonien, die durch einen aus ihrer Mitte gewählten Richter *el justicia*, die ausübende Macht des Königs gar sehr beschränkten, und gewissermaßen Gerichtsbarkeit über den König selbst üben ließen. Allein Ferdinand der Katholische minderte ihre Macht; noch mehr that dies Philipp II., der wegen einer Empörung der Arragonesen den Justicia de la Ruya ohne gerichtliches Verfahren hinrichten ließ. Die wenigen noch übrigen Vorrechte gingen verloren, als Arragonien, Valencia und Katalonien im spanischen Erbfolgekriege, die österreichische Partey gegen den endlich siegenden Bourbon Philipp V. ergriff. — Unter den Königen aus dem Hause Bourbon geschah die Versammlung der Cortes nur bey einer neuen Thronbesteigung, wo man die junta de los Cortes generales von Kastilien beschied, um Huldigung zu leisten und den Eid des Monarchen anzunehmen. Es wurden dazu berufen: sämtliche Grandes und Titulos, welche den Adel, und die Prälaten, die niedern Geistlichen und die Alkalden aus den einmal berechtigten Städten, welche den dritten Stand vorstellten. Zum letztenmale waren sie 1789 beim Regierungsantritt Karls IV. 3 Monate lang zu Madrid versammelt (nämlich die katalischen Cortes; denn Galicien, Navarra, Biskaya u. hatten ihre besonderen Stände). Schon diese Versammlung, deren Präsident der berühmte, deshalb zum Gouverneur des Rathes von Kastilien ernannte, Graf Campomanes war, wollte sich nicht ganz auf das Herkömmliche beschränken, sondern begann Beschwerden über einige Mißbräuche vorzutragen; ging aber doch, als die Regierung sie höflich entließ, ruhig aus einander. Wirklich allgemeine Cortes (*Diputados de los reynos*, Cortes der Königreiche) wurden seit 1713 nicht einberufen; damals war es nothwendig, um nach dem Aussterben des österreichischen Regentenhauses die Erbfolge des neuen Bourbonischen festzusetzen. Diese Versammlung verordnete auch einen bleibenden Ausschuß, *Diputados de los reynos* (Abgeordnete der Königreiche), der aber nur einen engen Wirkungskreis hatte, nämlich die Aufsicht über die unter dem Namen *Millones* bekannte Accise auf Wein, Del, Fleisch u. Auch diese Aufsicht wurde ihm 1718 vom Cardinal Alberoni entzogen; die 8 Deputirten behielten aber ihren

Sitz in Madrid, und wurden auf 6 Jahre gewählt; 6 von dem katalischen Reiche, 1 von Katalonien und Majorca, und 1 von Arragonien und Valencia. Sie wurden als Mitglieder des Finanzraths, und ihre Einwilligung zu neuen Abgaben ward als Einwilligung der Cortes, die ehemals durchaus erforderlich war, betrachtet. Einige Angelegenheiten waren noch den Cortes vorbehalten, z. B. das Naturalisiren der Ausländer, allein dies Geschäft wurde durch Briefwechsel besorgt, und ohne Versammlung. Die ältern Cortes waren ganz aristokratisch, weil der Adel und die Geistlichkeit entschiedenem Uebergewicht über die Abgeordneten der Städte hatten, die eigentlich auch nur Abgeordnete der Magistrate waren. Die neuen Cortes hingegen sind ganz demokratisch, weil der Edelmann und der Geistliche als solche gar keinen Sitz haben, wiewohl Adelige und Weltgeistliche (nicht Mönche) zu Abgeordneten gewählt werden dürfen, dann aber mit allen übrigen Volksvertretern in Einer und derselben Kammer sitzen.

Als Napoleon Spanien an sich riß, wurden durch die zu Bayonne festgesetzte Konstitution, zur vermeintlichen Gewinnung des Volks, die alten Cortes gewissermaßen erweckt. Doch sollten sie nur aus 172 Gliedern (25 Bischöfen, 25 Adlichen, 62 Abgeordneten des Landes, 30 Abgeordneten der Städte, 15 Kaufleuten und 15 Gelehrten) bestehen, und sich nur alle 3 Jahre, auf den Ruf des Königs, zu geschlossenen Sitzungen versammeln, und nur über Geseze und Finanzen berathschlagen. Allein die durch die Insurrektion entstandenen Cortes benutzten die Gelegenheit, da die königliche Gewalt in den im Aufstande gegen die Regierung begriffenen Gegenden auf sie übergegangen war, um sich die alten Rechte der Cortes in der weitesten Ausdehnung wieder anzueignen, und selbst den Titel Majestät beizulegen.

K o u r s.

Riga, den 5ten April.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9 $\frac{3}{4}$ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
 100 Rubel Gold 378 Rubel — Kop. B. A.
 Ein Rubel Silber 3 Rubel 82 Kop. B. A.
 — — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 81 Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 44 Kop. B. A.
 Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 25 Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 4 Kop. B. A.
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 80 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 96. Mittwoch, den 21. April 1820.

Paris, den 11ten April.

Ein hiesiges royalistisches Blatt sucht zu erweisen, daß die Konstitution der Cortes von mehr als Einer Seite Widerspruch finden werde. Wie könne man sich, sagt es, überreden, daß Arragonien seinen alten Vorrechten entsagen? daß Navarra, welches eigne Cortes hat, sich begnügen werde, die allgemeinen Cortes zu beschicken? daß Guipuscoa, Alava und Biskaya, wo der König nur Herr (sennor) war, wo keine Aushebungen und Abgaben statt fanden, wo man zu den allgemeinen Staatsbedürfnissen nur nach eigenem Ermessen unter dem Titel Geschenke (donativo) Beiträge lieferte, und eigenen Gesetzen gehorchte, das Joch der Cortes übernehmen werde? Im Jahr 1807 erfolgte ein Aufstand in Biskaya, weil sich die Provinz einem Eingriff des Friedensfürsten in ihre Privilegien nicht fügen wollte; sie wurde zwar überwältigt und mehrere der Anführer bestraft, aber doch nicht ihrer Freyheiten beraubt. Die Truppen bleiben großen Theils dem Könige treu; nach glaubhaften Nachrichten sollen Freyre und Quiroja in Kadix nur mit genauer Noth den Soldaten, die beyde für Verräther des Königs erklärten, entronnen seyn. — Dasselbe Blatt hatte schon früher bemerkt: Ferdinand VII. sollte selbst an der Spitze der ihm getreuen Truppen vor die Aufständer hintreten und sie anreden: Hier bin ich, ich der König (yo el Rey, die bisherige Unterzeichnungsformel des Monarchen); und man werde sehen, wie die Soldaten des Reichs dem Monarchen sich unterwerfen und ihm auf ihren Schildern huldigen würden.

Ein anderes Blatt fragt: Entspricht denn die Verfassung der Cortes dem Sinne, den Sitten, dem Grad und der Art der Kultur des spanischen Volks? Befriedigt sie möglichst, vereinigt sie die Interessen der verschiedenen, doch nun einmal vorhandenen und deutlich unterschiedenen Klassen der Gesellschaft? Wird, nachdem der erste Taumel vorüber ist, dort nicht mehr als eine Wendel sich erheben? Schon die Artikel dieser Verfassung, die Macht des Königs bestimmend, erwecken kein Zutrauen in die Weisheit solcher Gesetzgeber. Auch ein Oberhaus, die Versammlung der Cortes mäßigend, sucht man vergebens; und doch, in welchem Lande ließe sich eher als in Spanien eine wahrhafte, nicht erfundene Pairkammer stiften und begründen? Finden die Cortes den mindesten Widerspruch, was wird dann die Folge seyn von Seiten dieser Versammlung, die kein König aufzulösen das Recht hat?

Madrid, den 31sten März.

Ein Schreiben aus Kadix vom 21sten enthält Nachstehendes: „Seit dem Abmarsch der beyden Bataillone Guizdes und Realtañ sind das Regiment Guadalagara und noch ein anderes an deren Stelle hier eingerückt. Beyde Korps haben Beweise ihrer Anhänglichkeit an das neue Regierungssystem gegeben. Auf der Insel Leon ist ebenfalls Alles ruhig. Die Truppen ziehen sich nach dem Innern zurück; das Hauptquartier soll nach Sevilla kommen.“ — Am 17ten wurde das Leichenbegängniß der am 10ten und 11ten ermordeten Personen mit tiefer Rührung gefeiert.

Der hiesige patriotische Klubb hatte eine scharfe Erklärung gegen den General Freyre bekannt gemacht; er würde den Abscheu der Nation verdienen, und des Namens eines Spaniers unwürdig seyn, wenn er sich nicht gegen die aus seinem eigenen Berichte über die Vorfälle in Kadix hervorgehenden Beschuldigungen rechtfertigte. General Freyre hat nun einen abermaligen Bericht über die Begebenheiten in Kadix, am 9ten und 10ten, überschickt, aus welchem erhellt, daß er zuerst unter die Hände des Volks, und dann unter die der Truppen gerathen war, und in diesen verschiedenen Lagen sich nach dem Willen der Menge gefügt hatte. Das Volk überreichte ihm ein die Verfassung enthaltendes Büchelchen, und verlangte die Befreyung der wegen Meinungen verhafteten Personen, so wie die Eröffnung der Kommunikation mit den Truppen des Quiroja zu San Fernando. Eine Proklamation wegen Aufrechthaltung der Ordnung befand sich unter der Presse; die Anstalten zur Feuersicherheit der Besatzung der Verfassung waren getroffen und der General hatte sich bereits angekleidet, um sich nach dem Hauptplatze zu begeben, als er die Truppen auf das Volk schießen hörte; er eilte sogleich sich an ihre Spitze zu setzen, um dem Feuer ein Ende zu machen; er befahl ihnen, ihm nach den Kasernen zu folgen, allein die übrigen Truppen, welche er dort fand, waren gleichfalls außer sich, und ob er sie gleich bataillonsweise anredete, konnte er sie doch nicht dazu bewegen, die Verfassung proklamiren zu lassen; er fand sogar einige Schwierigkeit, aus Kadix herauszukommen, und als er in seinem Hauptquartiere Puerto Santa Maria eintraf, sah er das ganze Heer entschlossen, dem Beyspiele der Besatzung von Kadix zu folgen. Nachdem er die königlichen Dekrete vom 6ten und 7ten erhalten hatte, gelang es ihm doch nicht eher, das Heer von der Aechtheit

dieser Aktenstücke zu überzeugen, als bis dieselbe durch alle Nachrichten und das gewöhnliche Gerede von Madrid bestätigt wurde.

Zu Granada hatte Anfangs General Egua die Beschwörung der Verfassung durch den König geheim gehalten; allein das Volk, sobald ihm jene Nachricht kund ward, ließ seinen Jubel erschallen und sprengte am 12ten die Kerker der Inquisition. Die Freudenbezeugungen dauerten am 13ten fort, und als man am 14ten noch immer keine Anstalten zur Proklamation der Verfassung wahrnahm, versammelten sich die Studierenden und gingen, von dem Volke begleitet, auf das Haus des Generals los, setzten ihn ab, und ernannten an seine Stelle den General, Marquis von Campoverde. Diese Wahl wurde vom Könige bestätigt.

Die Municipalität zu Malaga hat 150,000 Franken unter die Truppen austheilen lassen, weil sich dieselben im kläglichsten Zustande befanden.

Die gestrige Hofzeitung enthält ein Dekret des Königs, welches jeden Spanier, der sich weigert, die Verfassung zu beschwören, oder der sie nur mit Beschränkungen, die ihrem Geiste widersprechen, beschwört, für unwürdig erklärt, als Spanier betrachtet zu werden. Er soll aller Ehrenausszeichnungen, Aemter, Besoldungen und Vorrechte verlustig gehn, und aus der Monarchie entfernt werden. Wäre er aber ein Geistlicher, so wird man seine Pfründen mit Beschlagnahme belegen.

Der Kardinal von Bourbon hat einen Hirtenbrief in einem sehr eindringenden Style erlassen. Auch der Vater Cirilo Alameda, General des Franciscaner-Ordens, hat ein Umlaufschreiben bekannt gemacht, in welchem es heißt: „Der gute Ruf religiöser Stiftungen besteht vorzüglich darin, daß man den konstituierenden Behörden gehorcht, die Gesetze achtet, zur Erhaltung der Ordnung beiträgt, und das Beispiel von Achtung und Anhänglichkeit an die Grundsätze der Regierung giebt. Wir empfehlen euch, ehrwürdige Väter, allen Religiosen, unsern Kindern und Untergebenen, zu befehlen, daß sie weder in Reden noch Handlungen, noch in öffentlichen oder geheimen Rathschlägen und Instruktionen ihr Priesteramt missbrauchen, sondern dasselbe, wie es der Apostel vorschreibt, anwenden, das Laster zu bessern und Liebe zur Tugend einzuflößen.“

Um dem Schatz Erleichterung zu schaffen, bis die Cortes die Finanzen einrichten können, sollen, nach einer königlichen Verordnung, 1) so viele Soldaten, als irgend der Dienst gestattet, beurlaubt werden; 2) der Direktion der öffentlichen Schulden werden die erledigten Kommanderien der militärischen Orden, San Fago, Alcantara, Kalatrava, Montigo, und die des Johanniter-Ordens, angewiesen; 3) ferner die der Krone einverleibten Güter der lehtern Herzogin von Alba; 4) alles Einkommen von den Seen und Wiesen von Albufera und Aludia

(erstere wurden ehemals dem Marschall Suchet, letztere dem nachherigen Friedensfürsten ertheilt).

Wenn einer neuen Erklärung, die General Abisbal bekannt gemacht hat, zu trauen ist, so wäre er stets ein Freund der Verfassung, und also geheimer Gegner der königlichen Regierung gewesen. Bei der Rückkehr des Königs, sagt er, habe er von dem Befehle der Cortes, diesem nur in sofern zu gehorchen, als er die Verfassung anerkenne, keine genaue Kunde gehabt, und daher das Heer, welches er in Navarra kommandirte, zur Verfügung des Monarchen gestellt, um so mehr, da er es nicht für möglich gehalten, daß der Monarch, der in der Schule des Unglücks gebildet worden, und für den die Nation sich so edel aufgeopfert, die Stellvertreter derselben unterdrücken werde. Entschlossen, den Sturz des Despotismus zu befördern, habe er sich hernach mit Porlier vereinigen wollen, sey aber durch dessen frühen Fall daran verhindert worden. Nach Auflösung seiner Armee habe er, einverstanden mit Lasch und andern Patrioten, sich um das Kommando in Südamerika beworben, hoffend, daß die Versammlung so vieler Truppen bei Kadix ihm Gelegenheit bieten werde, die Verfassung wieder herzustellen; auch habe er im Jahr 1819 wirklich den Versuch gemacht, die Truppen zu begeistern, aber freylich, wegen der Erfahrung des unglücklichen Porlier, Lasch, Vidall und Anderer, die größte Vorsicht beobachten müssen. Mit Vergnügen habe er daher das Anerbieten, welches General Odonnoju ihm durch den Artillerieoberstleutnant Gutieres thun ließ, mit vielen Officieren dem patriotischen Unternehmen beizutreten, angenommen. Er habe sich erbaten, den größten Theil des Heeres auf der Insel Leon zu versammeln, und mit den Patrioten von Kadix die Wiederherstellung der Cortes und der Verfassung zu fordern. Zum Termin habe er die Zeit der Einschiffung, und wo möglich bei der Ankunft des Schiffes Asia bestimmt, welches der Regierung Schätze aus Amerika überbrachte; weil er geglaubt, daß nur die unvermeidliche Gewißheit der nahen Einschiffung nach Amerika die Soldaten gelehrig genug machen würde, der heiligen Sache des Vaterlandes zu dienen. (Ein merkwürdiges Geständniß!) Um die Mitte des May 1819 habe ihm der König Nachricht gegeben: es sey ein Plan im Werke, die Armee aufzuwiegeln, die Expedition nach Amerika zu vereiteln, und ein neues Regierungssystem einzuführen; er solle daher, um Unordnungen zu verhüten, Straßenspiele geben, und die Warnung nicht zering schätzen, weil die Ausföhrung wahrscheinlich sey ic. Keine seiner früheren Einrichtungen, versichert der General, habe Mißtrauen gegen ihn einflößen können; leider aber habe er am 3ten July erfahren, daß Officiere zu Kadix über Revolutionen in einem so lauten und beunruhigenden Tone gesprochen, daß der Korregidor darauf geachtet, und dem Generalkapitän und dem Könige Anzeige gemacht habe. Diese Unvorsichtig-

keit habe ihn veranlaßt, Maßregeln zu treffen, um die Aufmerksamkeit der Regierung abzuleiten; er habe die Garnison in Kadix verändert, leider aber erfahren, daß am 8ten unter den bey St. Maria lagernden Truppen eine vblige Revolution ausgebrochen sey, und daß sie ihren Chef, General Sarsfield, zum Anführer bey dem großen Unternehmen wählen und losbrechen würden. Die Wünsche der Truppen wären zwar auch die seinigen gewesen, allein er habe gefürchtet, einen bürgerlichen Krieg zu erregen; deshalb habe er sich gezwungen gesehen, die Anführer, die ihn des Kommandos entsezen wollten, in der Nacht zum 8ten July 1819 gefangen zu nehmen (unter diesen Anführern befand sich auch Quiroga), in der Absicht, sie in Freyheit zu sezen, und sich ihrer zur rechten Zeit bey Ausführung des gefaßten Entschlusses zu bedienen. Erst 48 Stunden nach der Verhaftung habe er ihre Papiere in Beschlag genommen, und gegen sie als Freund, nicht als beleidigter General, gehandelt. Allein von der Regierung sey er nach Madrid berufen, das Kommando ihm entzogen und so seine Hoffnung vereitelt worden. Sein Vorsatz sey zwar geblieben, sich dennoch an die Spitze der Armee zu stellen und seinen verhafteten Waffenbrüdern die Freyheit zu geben; doch die Furcht, der neue Oberbefehlshaber Calderon möchte ihm nicht gehorchen, schreckte ihn ab. Sobald er aber von Quiroga's Unternehmen Kunde erhalten, habe er auch das Beispiel desselben nach Vermögen zu befolgen gesucht, und in Alkala, wohin er sich heimlich aus Madrid begeben, durch die Cipayes und das Regiment Kaiser Alexander die Verfassung ausrufen lassen, in der Absicht, dort eine starke Division zu bilden und so das Volk in Andalusien zu begünstigen, und endlich zu Quiroga und Riego zu stoßen. *)

München, den 5ten April.

Jeder Alterthumskenner weiß es hoch zu schätzen, daß der achtungswürdige gelehrte Reisende, Herr Sieber, seine große Sammlung ägyptischer und palästinsischer Alterthümer sowohl, als der vielen eben daher abstammenden Natur- und Kunstprodukte, dem Münchener Publikum vorzeigen läßt. Er hat sie mit Mühe, Gefahr, und aus

eigenem Vermögen, ohne alle fremde Unterstützung, an Ort und Stelle gesammelt, und sie zeugen alle von der reinsten Rechtlichkeit, weil es unmöglich war, den einsichts-vollen Reisenden mit einem falschen Produkte zu über-lügen, wie aus seiner Schrift, über ägyptische Mumien, deutlich erhellt. Eben diese Mumien (nach dem heil. Augustin damals „Gabbaras“ genannt, welches so viel als „heilig verwahrt“ heißt) sind es, welche der Kundige als ein unschätzbares Gut ansieht, weil ein ähnlicher Sarg (Sarcophagus) von so vollkommener Ganz-heit, von so feiner Konstruktion und Dekoration, so viel bekannt ist, in ganz Europa nicht existirt; da nach Blumenbach die von ihm untersuchten Mumien aus dem Museum zu London sogar von allen Restaurationen und Verfälschungen nicht frey waren, solches hingegen mit diesen, selbst nach Blumenbachs Kriterien angestellten Untersuchungen, nicht der Fall ist, wovon sich jeder Einsicht-tige mit Augen überzeugen kann. Vorzüglich sind es die so frisch erhaltenen Farben, welche sich unverändert mehrere Jahrtausende erhalten, während moderne Nachbil-dungen und Produkte dieser Art mit ihnen kaum so viele Tage gleichen Schritt machen, ohne sich zu verändern oder zu bleichen. Zudem sind die vielen, selbst noch mit Haaren versehenen, Köpfe und andere Theile männlicher und weiblicher Mumienleichen, sowohl dem Anatomen als Naturforscher höchst lehrreich. Und so ist es auch mit andern dort gesehenen Seltenheiten, nicht minder aus der modernen Zeit als aus dem Alterthume, woran, von bil-denden Künstlern angefangen, bis auf Kleider-, Schuh-, Korbmacher, ja sogar der Bäcker, Seifensieder und Haf-ner zur Neugierde, zum Nachdenken oder Verbessern seiner Kunst Stoff genug antrifft.

Vom Mayn, vom 11ten April.

Die Frankfurter Ostermesse macht sich recht gut, beson-ders waren im Großhandel bedeutende Geschäfte; allein die Engländer schleuderten wie gewöhnlich mit ihren Fabri-katen und setzten dadurch wieder die einheimischen Fabri-kanten in Nachtheil.

Kopenhagen, den 11ten April.

In dem königl. dänischen Hoffkalender für das Jahr 1820 ist unter Anderem folgendes Verzeichniß aufgestellt: Der Elephanten-Orden: Ordensherr Se. Majestät, der König, Ritter 54. Der Dannebrog-Orden: Se. Ma-jestät, der König, Ordensherr; 1ste Klasse: 2 Großkom-mandeurs; 2te Klasse: 105 Großkreuze; 3te Klasse: 59 Kommandeurs; 4te Klasse: 776 Ritter; das silberne Dannebrogsmannkreuz trägt Se. Majestät, der König, selbst; damit sind begnadigt: 24 Elephantenritter, 32 Großkreuze, 7 Kommandeurs und 64 Ritter vom Danne-brog; außerdem 814 Dannebrogsmänner. Zum Hoffstaat Sr. Majestät, des Königs, gehören unter Andern: 168 Kammerherren, 22 Hofjägermeister, 211 Kammerjunfer,

*) Das Journal de Debats bemerkt hierbey: Ungeachtet aller Gewandtheit des Grafen Abisbal, seinem Verhalten einen revolutionären Ansich zu geben, ungeachtet aller Beleidigungen, mit denen er gegen den König nicht sparsam ist, bemerkt der ruhige und unparteyische Leser doch, daß der General sich zu viel rühmt, und sich mehr Verrath zuschreibt, als er wirklich begangen. Das ist ein neuer Zug der Aehnlichkeit zwischen den spanischen und französischen Revolutionen. — (Ob der General durch diese Kundmachung bey den Revolutionären selbst an Achtung und Zutrauen gewinnen werde? steht dahin.)

10 Hofjunker und 22 Jagdjunker. Der königliche See-Etat hat 2 Admirale, 1 Viceadmiral, 8 Kontreadmirale, 11 Kommandeure etc. Der Landmilitär-Etat hat 1 Generalfeldmarschall, 2 Generale, 4 Generalleutenante, 16 Generalmajore und 12 Generale, welche entweder à la Suite in der Armee oder auf Wartegeld stehen. Die Armee besteht aus dem Ingenieur- und Artilleriekorps, den beyden Garden zu Pferde und zu Fuß, 9 Kavallerie- und 13 Infanterieregimentern, 5 Jägerkorps, dem Raquettenkorps, den westindischen, guineischen und ostindischen Truppen.

London, den 7ten April.

Sir Thomas Lawrence, der jetzige Präsident der königlichen Malerakademie, ist derselbe, welcher bekanntlich für den Prinz-Regenten die Porträts mehrerer europäischen Souveräns verfertigt und noch kürzlich in Italien und besonders in Rom in der Malerey so große Proben seiner Geschicklichkeit ablegte; besonders wird der Kopf von Canova, welchen er gemalt hat, als ein Meisterstück betrachtet. Er reisete in Begleitung der berühmten Jackson, Turner, Chuntry und Moore. Diese Gesellschaft reisender Künstler nannten die Italiener: „die Trabanten der Genien aus der Milchstraße.“ Herr Lawrence hat sehr kostbare Stücke nach England gebracht, welche in der Akademie aufgestellt worden sind.

Die weiblichen Reformer in Leeds haben beschlossen, ihrem Freunde Hunt eine goldene Medaille und Kette, 10 Guineen an Werth, zu verehren. Dieser Entschluß war früher gefaßt, als sein bekanntes Verbrechen in York beendigt war, und da die Medaille fertig geworden, ehe der Auspruch, von dem man das Gegentheil vermuthete, geschah, so ist die Inschrift auf der einen Seite derselben nun unglücklicher Weise sehr unanwendbar. Es befindet sich nämlich in der Mitte eine Freyheitsmütze und am Rande „der triumphirende Held der Freyheit.“ Auf der andern Seite sind folgende Worte eingegraben: „Ein Zeichen der Hochachtung von den weiblichen Reformers zu Leeds in Yorkshire für Henry Hunt Esq., 1820.“

Es hat sich bestätigt, daß Kapitän de Peyffer vom Schiffe Rebekka im stillen Meere erst 14 und dann 17 kleine bis jetzt unbekannte Inseln entdeckt hat. Er gab denselben verschiedene Namen, und zwar den 11 erkern, mehr zusammenhängenden, Ellice's Group, und den 3 daran stoßenden Eskape Island, Rebekka Island und Browns Island. Die letztern 17 haben die Officiere des Schiffs nach seinem Namen, de Peyffer Island, genannt. Alle diese Insel liegen so niedrig, daß selbige mit bloßem Auge selbst bey Tage von der See in der Entfernung nicht zu sehen sind, und nur erst dann sichtbar werden, wenn man nahe am Lande ist.

Gestern ließen sich die beyden für Westminster gewählten Repräsentanten, Sir Francis Burdett und Herr Hobbouse, auf einem dazu verfertigten Wagen, welcher mit Tuch ausgeschlagen war, von 6 Schimmeln im Triumph durch die Straßen der Stadt ziehen, und langten, nachdem sie von einem heftigen Regen tüchtig durchnäßt waren, in der Kron- und Anfertavern an, wo ein Gastmahl diese Scene schloß. Herr Hunt war auch gegenwärtig, verhielt sich aber während des Essens und der darauf folgenden Reden ganz ruhig; er wurde nachher von einigen seiner Jüglinge aufgefordert, seine Talente in der Rednerkunst zu zeigen; dies warteten aber die Helden des Tages nicht ab, sondern entfernten sich, was Herr Hunt sehr übel nahm.

London, den 11ten April.

Vergangenen Freytag fand in der Kron- und Anfertavern eine Versammlung statt, deren Zweck war, eine Subskription für die Rato-Street-Verschwornen zu eröffnen, um dieselben in den Stand zu setzen, einem Anwalde ihre Vertheidigung übertragen zu können. Wie es heißt, ward Herr Harmer als Anwald angenommen; die subskribirte Summe belief sich auf 40 Pf. Sterling.

Die Grand-Jury von Chester hat den Mr. Junos, welcher im vorigen Jahre nach dem Konstable Birch in Stockport schoß, so wie seinen Helfershelfer Bruce, des beabsichtigten Mordes für schuldig befunden und es werden beyde zum Tode verurtheilt werden.

Der Advokat Harmer hat die Erlaubniß erhalten, die Verschwornen in den verschiedenen Gefängnissen zu besuchen, und versügte sich dem zufolge gestern nach Rold-Bathfield und dem Tower, wo er mit Thistlewood und den Andern eine lange Unterredung hatte. Jeder der Gefangenen, welche des Hochverraths angeklagt sind, hat am Sonnabend die Weisung vom Anwalde der Schatzkammer erhalten, gewisse Papiere zu produciren, welche von ihnen oder auf ihre Veranlassung geschrieben und vom 23ten Februar datirt sind, enthaltend eine Adresse an das Volk des Königreichs, in welcher es hieß, daß die Tyrannen vernichtet wären, und daß die Freunde der Freyheit aufgefordert würden, sich zu vereinigen, da die provisorische Regierung jetzt ihre Sitzung hielte. Ferner eine ähnliche Adresse an die Militärs, worin solche aufgefordert wurden, sich mit den Freunden der Freyheit zu vereinigen; worin es ferner heißt, daß sie ihren Abschied und eine Pension, und außerdem ein Jeder 20 Pfund Sterling erhalten sollten, um nach Hause zu gehen. Ferner alle andere Adressen und Proklamationen, welche von ihnen und durch sie zwischen dem 1sten Januar und 24ten Februar verbreitet worden sind.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 97. Donnerstag, den 22. April 1820.

Paris, den 12ten April.

Eine Zeitung bedauert, daß der im *Moniteur* gelieferte Artikel wegen milder Censurbüßung nicht officiell sey. Dies giebt der *Moniteur* zu, beharrt aber bey seiner Angabe und bemerkt, die Censurkommission scheine den Grundsatz angenommen zu haben, daß Religion, Königthum und das Privatleben des Einzelnen, als an sich unverletzbar, in den Zeitungen gar nicht angetastet werden dürfen. Hierdurch werde das schwierige und harte Geschäft, die Schreibfreiheit, und das Heil der Gesellschaft in gleichem Maße zu beschützen, gar sehr erleichtert werden.

Herr Vidault, verantwortlicher Redakteur des *Constitutionnel*, ist in der zweiten Instanz zu fünfjähriger Gefängniß- und zu 12,000 Franken Geldstrafe und zu den Proceßkosten verurtheilt. Er hatte nämlich in einem Artikel gesagt, daß Mannlilien ange schlagen worden, auf welchen Generale, Künstler und Gelehrten gestanden; daß die Winkelfersammlungen der Ultras bloß 20,000 Köpfe forderten; daß man vorgeschlagen, Louvels Mittel zum Selbstmord zu verschaffen, um nach seinem Tode die Schuld auf alle Welt zu werfen und nach Belieben ihm Mitschuldige beizugefellen. Dann würde man die Thore von Paris sperren, alle bezeichnete Schlachtopfer niedermeßeln, statt der Charte die alte königliche Verfassung einführen, die konstitutionellen Pressen zertrümmern und alsdann erklären: nun sey die Monarchie gerettet ic. Das Gericht fand in diesem Artikel eine Aufforderung zum bürgerlichen Krieg.

Die Herausgabe mehrerer hiesigen Zeitungen wird nach Brüssel verlegt.

Unsre Polizen ist bedeutend verstärkt. Es sind kürzlich 8 neue Friedensbeamte und 48 Unter-Generalinspektoren ernannt, was eine Rekrutirung von 2 bis 3000 subalternen Beobachtern annehmen läßt. Alle Departementalegionen haben Paris verlassen, statt deren kommt eine neue Elite-Gend'armee von nicht weniger als 500 Mann, und alle in der Hauptstadt bestehende Brigaden werden vermehrt. Niemals war dieses Korps stärker als kürzlich, noch vor dieser nun stattfindenden Vermehrung, nämlich 1982 Officiere und Soldaten, deren jährliche Kosten mit nahe an 16 Millionen im Budget aufgeführt stehen.

Das Umlaufschreiben des Herzogs von Richelieu, vom 8ten dieses, ist auch den Marinebefehlshabern mitgetheilt worden. Mehrere liberale Blätter haben es gar nicht erwähnt. Der Censeur aber hat sich freymüthige Beurtheilung des Rundschreibens erlaubt; ein Beweis, daß es

wohl nicht die Schuld des Censurkollegiums ist, daß der *Independant* am 10ten mit 4 starken Lücken prangte.

Die zweite Kammer beschäftigt sich jetzt mit den einzelnen Artikeln des Budgets der rückständigen Ausgaben. Bey dem ersten kam der Fall vor, daß die Kommission den von der Regierung geforderten Zuschuß von 1,167,710 Franken für das Finanzministerium, noch mit 594,495 Franken für die Kriminaljustiz, und mit 1,540,527 Franken zur vollständigen Entschädigung der von den fremden Truppen besetzt gewesenen 8 Departements, vermehrt wissen wollte. Man stritt darüber, ob die Kammer das Recht habe, auf Vermehrung der Ausgaben anzutragen; woben Graf Beugnot bemerkte, die Kommission werde sich ja leicht mit der Regierung besprechen, und diese alles Mögliche für die belästigt gewesenen Departements thun können. Für diese ward nichts bewilligt. Mehrere Abgeordnete nahmen Anlaß, das Bedürfniß der nothleidenden Ehrenlegionärs, die ihre Pension nicht erhalten, der Kammer ans Herz zu legen. Der Finanzminister versicherte: die väterliche Absicht Sr. Majestät sey, diesen Leuten zu helfen, allein schon seit einigen Monaten sehe man sich vergeblich nach Mitteln um, ihnen die verdiente Unterstützung zu reichen. Leider steige auch noch die Verlegenheit durch Verminderung der Einnahme, die in den ersten Monaten dieses Jahres gar nicht so ergiebig gewesen, als man vorausgesetzt habe. — Bey dem dritten Artikel hatte die Kommission eine Verminderung von 1,107,846 Franken, von denen 1 Million auf die Geistlichkeit verwendet worden, vorgeschlagen. General Sebastiani sprach sehr eifrig für diese Verminderung. Im Jahr 1818 wären nämlich zur Ausführung des Konkordats 5 Millionen für neue Bisthümer ic. bewilligt worden; da aber das Konkordat gar nicht zu Stande gekommen, habe die Regierung ohne Genehmigung der Kammer 1 Million zur Unterstützung von Kongregationen und andern gar nicht gut geheißenen Zwecken verwendet; auf die Art scheine die Kammer bloß da zu seyn, um die beliebten Ausgaben hintennach zu registriren. Hiergegen bemerkten die Minister, der Kredit im Ganzen sey ja bewilligt und die gemachte Ausgabe sey nützlich gewesen. Wenn einmal Seerüstungen stärkere Ausgaben erforderten, als man vermutet, wer würde die Regierung tadeln, wenn sie dazu die Ueberschüsse anderer Kassen verwendete? Herr Chauvelin spöttelte: die Expedition des Konkordats sey ganz verunglückt, folglich hätte das dazu angewiesene Geld gar nicht angewendet werden sollen. Vergeblich

erinnerte der Minister, daß die Ausgabe einmal gemacht sey; die vorgeschlagene Verminderung von 1,107,846 Franken wurde dennoch angenommen. — Der Moniteur stellt Betrachtungen über das Bewilligungsrecht der Kammer an, welches zwar wesentlicher Theil einer repräsentativen Regierung sey, folglich aber auch nicht auf Zerstückung derselben hinausgehen könne. Es sehe eine Regierung voraus, und was dazu gehöre, Land- und Seemacht u., folglich Ausgaben, die an sich unerläßlich sind, die man nicht verweigern dürfe, ohne den Staat selbst zu gefährden. Jetzt aber untersuche man nicht, ob die Ausgaben notwendig, sondern ob sie im Sinne einer Kammer, oder eines Theils der Kammer sind, die, als die Ausgaben gemacht wurden, gar noch nicht vorhanden waren. Man sage, wenn die Regierung in diesem Stück Ersparungen gemacht hat, so ist das gut; wenn sie aber in einem andern durch Hungersnoth zu unvorhergesehenen Ausgaben veranlaßt wurde, so that sie Unrecht. Kaum sollte man es glauben, daß in einer einzelnen Hauswirthschaft eine solche Sprache geführt werde, und man will sie gar auf die Staatswirthschaft anwenden. Eine Opposition erwarten wir zwar, aber sie muß zügeln und aufklären, nicht zerschneiden, und die Regierung in ihrer Grundlage erschüttern. Ganz anders handle die Opposition in England.

Die Vermessenheit derer, die fortdauernd die Aufrichtigkeit des konstitutionalen Beschlusses Sr. Spanischen Majestät leugnen, wird von Herrn Constant im 113ten Stück der „Minerve“ in dem Aufsatz: „Verschwörung der Kontrevolutionäre gegen den Thron und das Leben des Königs von Spanien,“ nachdrücklich geschildert.

Der politische Klubb bey Lorenzini zu Madrid soll schon nahe an 300 Mitglieder zählen. Er bildet, dem Vernehmen nach, eine Art Centralpunkt für Alles, was sich dem neuen Systeme durch Talente, Beredsamkeit und andere Mittel anzuschließen vermag, und wird demnächst ein eigenes öffentliches Blatt herausgeben.

Man giebt die Anzahl der bereits nur allein in Madrid erschienenen Flugschriften auf 27 an.

Nach Berichten aus Madrid sollte der sardinische Gesandte, wegen der Deportation der Jesuiten nach Genua, Vorstellungen gemacht, und erklärt haben, zur Ertheilung der nöthigen Pässe nicht ermächtigt zu seyn. Man glaubt daher, daß in Ansehung der Jesuiten andere Maßregeln ergriffen werden dürften. Die gebornen Spanier würden mit Tagespension von 6 bis 10 Realen (à 2 Gr.) in ihren Geburtsorten unter Polizeiaufsicht gesetzt, die übrigen mit Reisegeld ihren respectiven Gesandten übergeben werden.

Als die Truppen, welche das Blutbad in Kadix angerichtet, nach St. Maria kamen, wurden sie der Waffen und militärischen Insignien beraubt, und dann nach dem

Dorfe Chipano geführt, wo sie bis zur Entscheidung ihres Schicksals bleiben sollen.

Paris, den 15ten April.

Herr St. Aulaire, Schwiegervater des Herrn Decaze, ist wieder hier angekommen, und gleich zur Audienz beim Könige gelassen.

Die beyden Zeitungen: der Independant und der Censeur, haben sich vereint, und den Namen Censeur Europeen angenommen. An Eifer gegen die Regierung waren sie einander gleich, die eine aber sonst mehr bonapartistisch, die andere mehr republikanisch gesinnt.

Da die verbannten Spanier jetzt in ihre Heimath zurückkehren dürfen, so soll auch die Unterstützung, die sie bisher von unsrer Regierung erhalten, mit Ablauf dieses Monats aufhören. Bis zur Gränze werden sie, wenn sie es verlangen, mit Reisemitteln versehen.

Der Chevalier Montenegro, Ferdinand VII. Gefährte in der Gefangenschaft, ist als Konsul zu Bordeaux angekommen, und folglich die Nachricht, daß die Liberalen seine Ernennung hintertrieben hätten, irrig.

Der Marquis Marcellae steht in einem hiesigen Blatt auseinander, wie der böse Geist in Spanien überhandnehme, um die Majestät des Throns zu verhöhnen. Man wolle die Prinzen zwingen, sich Bürger zu nennen, begnadige die Anhänger des Richard, der den König selbst ermorden wollen, und führe das Volkeregiment ein, indem man die vom Volke bestellten Oberbefehlshaber anerkenne; durch Auflösung der Provinzialgrenadiere, die in Asturien gegen die Junta gekochten, raube man dem Könige seine beste Stütze, um so mehr, da diese Milizen gerade aus dem wichtigen Theil der Nation gezogen worden, dem es um Erhaltung der Ordnung zu thun sey. Doch schienen sich die Liberalen noch nicht gesichert zu halten, weil die Junta's in Asturien und Biskaya Errichtung von Korps verordnet, um die Einwohner zügeln zu können. Spanien zeige ein Chaos, indem jede Provinz ihren eigenen Vortheil mit der neuen Verfassung vereinigen will. Nur wenn die Cortes aus Männern von gesundem Verstande gewählt werden, die den König lieben und die Religion achten, lasse sich hoffen, daß für das Heil des Volks und für die Würde der Krone in gleichem Maße werde gesorgt werden. Erinnert wird noch, daß überall das Militär, welches doch jetzt schon Neue zeige, die Revolution begonnen, und daß das Landvolk bloß in Murcia, von einer Kontrebandierguerrilla begleitet, in die Hauptstadt gedrungen sey.

Madrid, den 1sten April.

Das ganze Geschwader von Kadix hat am 28ten März die Konstitution beschworen; der Generalkapitän befand sich am Bord des Kriegsschiffes Numancia. Alle Schiffe flaggten, was auch am folgenden Tage statt fand, um

den Jahrestag der Konstitution und das Namensfest der Königin zu feiern. Die Ruhe war in dieser Stadt gänzlich hergestellt, und man überließ sich täglich öffentlichen Belustigungen. Neue Truppen bilden die Besatzung, und General Ferraz, der vorläufig den Oberbefehl dort führt, hat, um den Einwohnern jede Furcht vor neuen Gräuelszenen zu benehmen, befohlen, daß keine Patrouillen mehr die Straßen durchstreifen sollen, und sogar die vor seinem Hause aufgestellte Wache abziehen lassen. General Campana, der selbst aus Kadix gebürtig und auf Befehl des Königs verhaftet ist, hatte in einem nach dem Blutbade (am 1ten) erlassenen Tagesbefehl gesagt: „Es lebe der König! es lebe die Religion! Preis und Ehre der braven Garnison von Kadix. Ihr Betragen und ihre gestern bewiesene Treue verdienen allen Dank von Seiten der königlichen Unterthanen, und des Generals, der die Ehre hat, ihr Anführer zu seyn. Im Namen Sr. Majestät danke ich hiermit den Offizieren und Gemeinen für ihr glänzendes militärisches Unternehmen.“ Die am 10ten März gefallenen unglücklichen Opfer bestehen in 372 Männern, 39 Weibern und 27 Kindern; verwundet sind ungefähr 500 Personen, wovon eine große Anzahl tödlich. Am 17ten März wurden die sämtlichen Schlachtopfer zu San Fernando feyerlich zur Erde bestattet; eine große Menschenmenge wohnte dieser Trauerzeremonie bei. Die Thränen der Verwandten und Freunde der Unglücklichen, die an diesem beklagenswerthen Tage den Tod fanden, flossen reichlich auf dem Leichenzuge.

Von Kadix soll nächstens eine Kauffahrtenflotte unter Bedeckung des Linienfahrts nach Amerika abgehen.

Die von Quiroga wieder in Freiheit gesetzten Generale Calderon und Cisneros sind hier angekommen; auch der Oberst Infantes, als Abgeordneter der Insurrektionsarmee auf Leon, bey Sr. Majestät. Diese Armee will bis zum Zusammentritt der Cortes im Besitz der Insel bleiben, wie sie erklärt, nicht aus Privatabsichten; sondern der Wunsch, das konstitutionelle System zu befestigen, und um eine Wolke, die sich erhoben, zu zerstreuen, zwingt sie, eine militärische Stellung zu behaupten.

Es hat sich zu Pampelona ein politischer Abendklub gebildet, der der Junta seine Wünsche mittheilt. Dieser Tage wurde dort eine Bittschrift um Beschleunigung der Zusammenkunft der Cortes entworfen.

Durch die königliche Verordnung, wodurch alle Milizenkorps, die jetzt unter den Waffen sind, selbst die Grenadierkompagnien, aufgelöst und nach Hause geschickt werden, wird die einzige Militärmacht, welche die Anti-Konstitutionellen den Linientruppen hätten entgegensetzen können, zerstreut und vernichtet.

Der König wird, so oft er erscheint, mit unermesslichem Jubel begrüßt. — Der Laurencinerklub auf der Plaza del Sol unterscheidet sich durch die Aeusserungen unbedingter Achtung bey Nennung des Namens Sr. Majestät

und für seine Person sehr wesentlich von dem früheren Pariser Jakobinerklub.

Hiesige Zeitungen klagen über den Widerstand, welchen an vielen Orten die Geistlichkeit der neuen Ordnung der Dinge entgegensetzt. In Zamora (Leon) und in Ciudadreal (Mancha) sey von der Kanzel die unverlethliche Person des Königs der Ketzeren beschuldigt worden; so lange Sr. Majestät den verderblichen Rathschlägen der Konstitutionellen Gehör geben werde.

Da sich in Valencia das Gerücht verbreitet hatte, man wolle Elio nach Pampelona abführen, wurde das Volk unruhig. — Schon hat das Volk ihn im Bildnisse verbrannt, es verlangt lautstehend, daß er vor Gericht gestellt werde. Der Generalkapitän hat die Besatzung der Citadelle, wo Elio gefangen sitzt, verdoppeln lassen. Dieser beruft sich unerschrocken auf seine Pflichterfüllung; bietet übrigens sein Leben, das er so oft im Kampfe für die Herstellung der Monarchie gewagt, und wovon er ehrenvolle Narben trage, an, wenn die Unabhängigkeit Spaniens dadurch befestigt werden könne.

Eine ministerielle Verordnung ertheilt den Universitäten das Wahlrecht, spricht es aber den Mitgliedern der Orden San Jago, Kalatrava, Alcantara und Montesa ab (weil sie als königliche Beamte angesehen werden), und den Johannitern, weil sie mit auswärtigen Behörden in Verbindung stehen. General Odonoghue hat die andalusische Armee aufgelöst und die einzelnen Regimenter nach verschiedenen Standquartieren geschickt.

Der Verfassung gemäß hat der König die Strafe des Galgens abgeschafft, und dagegen die Garrote verordnet. (Diese Todesart war ehemals dem Adel vorbehalten, und wird nun, der Freiheit und Gleichheit wegen, allgemein gebraucht werden. Der arme Sünder sitzt dabei auf einem Stühlchen an einem Pfahl, dann wird ihm ein eisernes Halsband umgelegt und hinterwärts so lange durch den Scharfrichter zusammengeschoben, bis der Verbrecher erwürgt ist.) *)

Amsterdam, den 15ten April.

Die Gränzcheidung Frankreichs und der Niederlande ist nun beendet, und in dieser Beziehung am 28ten März zu Koortrak ein Traktat abgeschlossen worden, unterzeichnet für Frankreich durch den Ingenieur-Generallieutenant Baron Maurellan, für die Niederlande durch den Generalleutenant Baron de Constant Rebecque.

Während die Engländer im Besitz der holländisch-indischen Besitzungen waren, behandelten sie diese, besonders auch die Vasallen, aus Politik, mit großer Milde, machten es aber eben dadurch den wiederkehrenden Hol-

*) Ein Pariser Blatt bemerkt, daß die Philosophen, welche die Völker durch Revolutionen zu beglücken streben, doch vor Allem auf bequeme Todesstrafe ihre Aufmerksamkeit zu richten pflegen.

Ländern zu einer sehr schweren Aufgabe, die frühere Verfassung, wiewohl sie wesentlich verbessert worden, wieder einzuführen; daher die fortdauernden Unruhen in den niederländischen Besitzungen. Namentlich weigert sich auch der Sultan von Palembang, auf Sumatra, in die früheren Vasallenverhältnisse zurückzukehren; und als im vorigen Oktober eine starke Expedition unter dem Schoutbynacht Wolterbeck ihn mit Gewalt unterwerfen sollte, wurde sie mit bedeutendem Verlust abgetrieben. Den Vertheidigungsanstalten des Sultans, besonders dem Artilleriewesen, konnte man es abmerken, daß sie von sachkundigen Männern geleitet wurden. — Der diesjährige Wafferschaden in den Niederlanden wird auf 20 Millionen Gulden berechnet.

Vom Mayn, vom 18ten April.

Am 15ten wurde zu Stuttgart die Vermählung des Königs, der am 13ten von Weimar zurückgekommen war, mit der Prinzessin Pauline durch den Hofprediger Autel geweiht. Auch Abgeordnete der Stände waren gegenwärtig. In der Dankadresse, welche die zweite Kammer wegen Erlassung der Prinzessinensteuer an Se. Majestät gerichtet, heißt es: „Die Herzen der Völker sind der größte Reichtum der Könige, der Schmuck der Königinnen. So denken Sw. Majestät, und suchen solches bei jeder Gelegenheit durch die That zu beweisen.“

Göttingen, den 14ten April.

Se. Majestät, unser Allergnädigster König, Georg IV., haben huldreichst geruht, in Allerhöchster eigener Person das Rektorat der hiesigen Georg-Augustus-Universität zu übernehmen, und über die Fortdauer dieser höchst ehrenvollen Auszeichnung ein Reskript vom 21sten März aus Carltonhouse in den gnädigsten Ausdrücken an sie zu erlassen.

London, den 11ten April.

Die neuesten Nachrichten aus Glasgow sind vom 5ten d. M., an welchem Tage die Arbeiter, in ihren Hoffnungen und Erwartungen getäuscht und durch ein gewisses Mahnen ihres Magens gezwungen, es fürs Weiseste erachtet hatten, zu ihren Beschäftigungen zurückzukehren. Um dem Leser einen Begriff von den süßen Hoffnungen, die diese bethörten Menschen unterhielten, zu machen, wollen wir einige der Gerüchte anführen, an welche der gemeine Haufe mit aller Zuversicht glaubte, sich aber endlich völlig hingegangen sah. Es hieß nämlich: die Radikalen wären im Besitz einer großen Anzahl von Pisen und Musketen; sie hätten 4 Kanonen und bedeutende Geldsummen von unbekannten Personen empfangen; ein gewisser Kinsch sei vom Kontinente mit französischen, unter Bonaparte gedienten, Offizieren zurückgekehrt, welche die Radikalen anführen würden; Marschall Macdonald befände sich unter diesen und würde als ein Abkömmling der

Stuarts den Thron besteigen. Es hieß ferner: viel französisches Gold circulire, ein französisches Schiff mit Waffen und Kriegsbedürfnissen sey in Ayrshire angekommen, die Kämpfer für die Freiheit würden täglich $1\frac{1}{2}$ Franken erhalten und ihre Familien versorgt werden u. s. w. Als dies hatte eine Menge Vagabonden nach Glasgow gezogen, die sich vom Morgen bis in die Nacht in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, auf den Straßen umhertrieben, und endlich am 4ten hungrig, naß vom Regen und mit sehlgeschlagener Hoffnung die Stadt verließen. Am 5ten Abends marschirte eine Kompagnie Jäger, begleitet von einigen Husaren, nach Bridgeton und Kalton, wo sie 11 der Radikalanführer gefangen nahmen, und dadurch die Macht der Komité zur Organisation der provisorischen Regierung vernichteten. Ein Haufen Volks, der es versuchte, einen Menschen, der wegen Abreißen der Proklamation des Lord-Lieutenants festgenommen war, zu befreien, konnte nur dadurch aus einander getrieben werden, daß die Soldaten scharf auf sie feuerten und eine Frau tödteten.

Der Courier will die Berechnung gemacht haben, daß die Minister bei der jetzt beendigten Wahl der Mitglieder des Parlaments 18 bis 20 Anhänger gewonnen haben, und widerlegt dadurch die Behauptung der Oppositionsblätter, daß sie 15 verlieren würden. Bis zum 8ten d. M. waren von den alten Mitgliedern des vorigen Parlaments wieder erwählt: 490; neue Mitglieder: 134; zusammen 624. Von den entferntesten Grafschaften in Schottland und Irland fehlen noch: 34; Anzahl der Mitglieder, welche das Parlament konstituiren: 658; Anzahl der Mitglieder, welche sich zurückgezogen haben, oder nicht wieder erwählt worden sind: 130.

K o u r s.

Riga, den 9ten April.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 378 Rubel — Kov. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 82 Kop. B. A.
— Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 81 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 44 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 25 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 4 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 80 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 98. Freitag, den 23. April 1820.

St. Petersburg, den 13ten April.

In Folge des, unterm 10ten März dieses Jahres, an Einen dirigirenden Senat erlassenen Allerhöchst namentlichen Ukases, sind der Stadt Archangel, in Berücksichtigung der günstigen Lage des dortigen Hafens zu einem bedeutenden Handel mit eigenen Erzeugnissen der nordöstlichen Gouvernements, und als Schadloshaltung für manche Nachtheile, die dem Handel hinderlich sind, als die Entfernung des Orts und das raube Klima, folgende Freiheiten und Privilegien ertheilt worden: 1) der sich in Archangel bereits völlig niedergelassenen Kaufmannschaft aller Gilden, so wie der Bürgerschaft, werden auf zwanzig Jahre alle für die Gilden und die Bürgerschaft vorgeschriebenen Steuern und Abgaben an die Krone erlassen, mit Ausnahme der Abgaben zur Bestreitung der Stadtausgaben und der übrigen Landesobliegenheiten; 2) die in die Archangelsche Kaufmannschaft und Bürgerschaft neu Eintretenden, welche entweder Ausländer sind und russische Untertanen werden, oder aus anderen Gouvernements sich in Archangel völlig niederlassen und in dem dortigen Hafen und in der Stadt wirklich Handel und Gewerbe treiben, werden gleichfalls von aller Entrichtung der Abgaben und Steuern an die Krone von den Gilden und der Bürgerschaft auf zwanzig Jahre befreit; 3) als Erleichterung für die neu eingeschriebenen Glieder der dazugehörigen Stadtgemeinde sollen selbige von den Wahlen zu den Stadtdämtern, die aus anderen Städten auf die ersten drey Jahre, die Ausländer aber auf zwey Triennien, befreit seyn; 4) Jeder, der sich in Archangel neu etablirt, und in die Stadtgemeinde einschreiben läßt, ist verpflichtet, der Duma (Stadtverwaltung) für ein Jahr: der Kaufmann die Summe Geldes, die er der Krone für das von ihm angegebene Kapital hätte zahlen sollen, der Bürger fünfzig Rubel zum Besten der Stadt, zu entrichten, außer den nach der gewöhnlichen Repartition zu den Stadtausgaben zu leistenden Abgaben; 5) die Kaufleute dritter Gilde sollen nicht anders in die erste und zweyte Gilde aufgenommen werden, als mit Einwilligung der Kaufleute dieser Gilden, der Duma und des Magistrats, worüber insbesondere der Kriegsgouverneur die Aufsicht hat; 6) bey jedem Uebergange der Kaufleute aus einer niederen Gilde in eine höhere bezieht die Stadtduma zum Besten der Stadt die einjährigen Abgaben von dem angegebenen Kapital, die die Krone hätte empfangen sollen, außer den zu repartirenden gewöhnlichen Stadtausgaben; 7) die fallit gewordenen Kaufleute können nicht anders in die erste und

zweyte Gilde der Archangelschen Kaufmannschaft treten, als nachdem sie in jeder der vorhergehenden Gilden fünf Jahre eingeschrieben gewesen sind.

Der Etatsrath Blar amberg hat dem Richelieuschen Lyceo ein aus siebenhundert kostbaren Medaillen bestehendes Kabinet zum Geschenk gemacht, und ist dafür durch ein Allerhöchst eigenhändig unterzeichnetes Reskript, worin Se. Majestät, der Kaiser, ihm Allerhöchst Ihre Wohlwollen bezeigen, begnadigt worden.

Barcelona, den 30sten März.

Der interimistische Generalkapitän von Katalonien, Don Jose Castellar, der nachher durch den Generallieutenant Villacampa ersetzt worden, schrieb unterm 18ten dieses folgenden Brief:

An Se. Excellenz, Don Anton Quiroga, General en Chef der Nationalarmeen.

Wenn ich den Heldengeist Ewr. Excellenz bedenke, der mit einer Handvoll Braver unsrer glorreichen Nation das Erbtheil ihrer Freiheit wieder erworben hat, welche sechs Jahre hindurch von treulosen Hülflingen war usurpirt und vernichtet worden, so kann ich nicht umhin, in Ihrer Person den Schutzhott des Vaterlandes zu erkennen. Sie gehören der Geschichte und der Nachwelt an. Eben so edelmüthig wie Leonidas, eben so gemäßigt wie Washington, behalten Sie in der Hand jenen siegreichen Degen, der uns Alle errettet hat, bis die Nationalfreiheit völlig besessigt ist, um selbigen dann als eine herrliche Trophäe am Gewölbe des Tempels der Geseze aufzuhängen. Die Provinz Katalonien, die mir einstweilen anvertrauet ist, und die schon am 10ten März, noch ehe sie die Begebenheiten in der Hauptstadt kannte, den Ausruf der Erlösung ertönen ließ, bringt Ihnen die Huldigung ihrer ewigen Dankbarkeit dar, Ihnen und jener edlen Armee, die einen so schönen Sieg errungen hat. Die Jahrbücher der Welt stellen nichts auf, was mit einem solchen Triumphe verglichen werden könnte. Hersteller unsrer Rechte, mit Rührung betrachtet die Nation Sie. Erkannt über eine Revolution, welche die Berechnungen der Politik vereitelt hat, sieht Europa, wie Sie mit einer Handvoll heldenmüthiger Waffenbrüder die Laufbahn der Freiheit in einem Augenblicke eröffnen, wo die Kette der Sklaverey uns Alle zu bedrohen schien. Das große Werk ist fast vollendet. Haben Sie die Güte, mit der Offenheit einer erhabenen Seele dasjenige anzuzeigen, was uns noch zu

thun übrig bleibt, damit diese ausgedehnte Provinz zu Ihren großen Absichten mitwirke und der Welt das Beispiel einer Nation gebe, die sich durch die Tugend eines einzigen ihrer Ebbne selbst wieder geboren hat, und das ohne Bürgerkrieg, ohne Ausschweifungen und ohne Blutvergießen.

Gott erhalte Ew. Excellenz viele Jahre!

Barcellona, den 18ten März 1820.

Jose de Castellar.

Radig, den 24sten März.

Hier herrscht jetzt völlige Ruhe und das Zutrauen wird wieder hergestellt. Unser Interimskommandant, General Beraz, macht sich sehr beliebt; er hat alle Patrouillen eingezogen und hat selbst nicht einmal Wache vor seiner Thür.

Folgendes ist der Tagesbefehl, welcher hier am Tage nach den Massakren und Plünderungen von dem General Campana war erlassen worden:

Tagesbefehl vom 11ten März.

Es lebe der König! Es lebe die Religion! Ehre den braven und treuen Truppen der Garnison von Radig! Die Treue und die Entschlossenheit, womit sich die Truppen der hiesigen Garnison am gestrigen Tage, den 10ten, betragen haben, verdienen den Dank aller Unterthanen des Königs, so wie des Generals, der die Ehre hat, sie zu kommandiren. Im Namen Sr. Majestät bezeige ich allen Officieren und Soldaten den lebhaftesten Dank für ihr glänzendes militärisches Betragen.

(Unterz.)

Campana.

Dieser General ist zu Radig geboren und nunmehr auf Befehl des Königs arretirt worden, dessen Namen er so unwürdig kompromittirt.

Von der spanischen Gränze,
vom 4ten April.

Selbst die Infanten von Spanien fügen jetzt ihrem Titel den von Bürger bey.

Paris, den 15ten April.

Die Verhandlungen über das Rechnungswesen der Jahre vor 1819 dauern noch fort. Auf mehrere Beschränkungen, die Herr Pompiere vorgeschlagen, bemerkte der Finanzminister, daß die Folgen derselben wohl nicht reiflich erwogen seyn dürften. Das Budget erfordere Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben des Staats; wenn aber 2 Posen von mehr als 8 Millionen Renten nach dem Willen des Herrn Pompiere eingezogen würden, so entstehe dadurch ein Deficit von 200 Millionen im Schatz. Die Pompiere'schen Anträge hatten auch weiter keinen Erfolg. Auch Herr Ganilh trug in Ansehung anderer Punkte auf Einschränkungen an, und verlangte zum Beispiel Vernichtung von 1 Million Renten, die für die Rückstände der Jahre 1801 bis 1810 bewilligt worden. Der königliche Kommissarius, Baron Capelle, behauptete, Ganilh müsse den Bericht mißverstanden, und statt Ausfall, Ueberschuß der Einnahme angenommen haben. Ganilh äusserte, der königliche Kommissarius, über dessen schnelles Sprechen er schon früher geklagt, wünsche vielleicht, nicht verstanden zu werden. (Gemurre.) Die jetzige schlechte Form des Rechnungswesens habe dem Staat seit 1815 siebzehn, und seit 1814 vielleicht dreißig Millionen gekostet. Fene Million Renten wünsche er zurückgenommen zu sehn, weil er keine Spur davon in den Rechnungen finde, sie müßten denn in dem und so weiter stecken. (Man lachte.) Der Minister erwiderte, das Budget vom Jahre 1818 gebe darüber Auskunft.

Die verschiedenen, über das Wahlgesetz gehenden Gerüchte, berichtet das Journal de Paris dahin: bis auf 5 oder 6 Artikel sey der von der Regierung vorgelegte Entwurf durch die Mehrheit der Prüfungskommission verworfen, dagegen 3 neue Pläne untersucht, und einer derselben dem Herzog von Richelieu mitzutheilen beschlossen worden. Am folgenden Tage aber habe man diesen Beschluß zurückgenommen. Was man den Ministern zum Vorwurf macht, sagt aber jenes Blatt, ist, daß sie sich einen Weg bahnen, daß sie ein Ziel ins Auge fassen, daß sie sich einzig und ausschließlich dem Gedanken der Ordnung und Erhaltung geneigt zeigen.

Herr Lacretelle sagt in seinen Briefen über Frankreich: das Gesetz vom 31sten März sey kein Gesetz, weil es nicht in der Charte stehe; und eine Censur sey ihm so schlimmer, je sanfter und väterlicher sie sich äußere, weil sie auf diese Art die Gemüther gewinne; endlich: bey der Wahl zwischen einem seiner Mitbrüder der Akademie und dem ehrwürdigen Vater Torquemada, erstem Großinquisitor in Spanien, würde man unbedingt diesem den Vorzug geben. Das Journal de Paris erinnert dagegen, wenn jenes Gesetz nicht gelten solle, weil es nicht in der Charte steht, so wären auch unser bürgerliches und peinliches Gesetzbuch ungültig. — Auf die Vertheidigung, daß die nationale Unterzeichnung, Unterstützung der Unglücklichen bezwecke, wird eingewandt: warum erstreckt sie sich denn nicht auf Gefangene aller Art? — Von den Abgeordneten, die dem Unterstützungsverein beigetreten sind, ist noch keiner vorgeladen, weil dazu die Erlaubniß der Kammern nöthig ist; wohl aber sind General Pajol und die Herren Foly, Estienne, Merilhouc &c. von dem Richter befragt, ob sie die Anzeige zu Subskriptionen für die ohne Urtheil und Recht Verhafteten aufgesetzt? sie antworteten: ja!

Bom Mayn, vom 12ten April.

Der zu Frankfurt verhaftete Dr. Börne, welcher bekanntlich jetzt wieder freigelassen ist, war aus folgender Ursache festgesetzt worden: Der Student Sichel aus Frankfurt, wegen Austheilung des verächtigten Frag- und Antwortbüchleins für den Bürger- und Bauersmann in den Rheingegenden, früher in Bonn verhaftet, hatte in seiner Verlegenheit ausgesagt, diese Schrift von Börne zum Austheilen erhalten zu haben. Er glaubte, dieses könne Börne nichts schaden, da dieser in dem Augenblicke auf französischem Boden war. Sobald Sichel erfuhr, daß Börne wieder in Frankfurt angekommen sey, so nahm er seine frühere Aussage gegen ihn zurück. Börne hatte, wie man ersieht, mit Sichel nie in genauern Verbindungen gestanden. Börne wurde deshalb jetzt wieder in Freiheit gesetzt.

London, den 1ten April.

Aus Paisley schreibt man vom 5ten Nachmittags 3 Uhr: „Durch einen Eypressen erhalten wir so eben die Nachricht, daß bey Gallist ein Scharmügel zwischen 51 Radikalen und 18 Yeomen und Husaren statt gefunden hat, woben 19 der Erstern gefangen und nach dem Schlosse von Stirling gebracht worden sind. Einige der Yeomanry sind verwundet.“

Von Paisley schreibt man vom 7ten, daß daselbst eine allgemeine Nachsuchung der Waffen durch Militär statt gefunden hat. Die Soldaten waren beständig genöthigt, das Volk mit dem Bajonnette zu vertreiben, bey welcher Gelegenheit mehrere Leute verwundet wurden, und zwar ein alter Mann, Namens Cambell, so stark, daß er kurz darauf starb. Man hat mehrere Piken und andere Waffen versteckt gefunden. In Stirling dauert eine gleiche Nachsuchung fort; die Husaren vom 1oten Regimente sind beständig in Gefechten mit den Radikalen von den verschiedenen Orten, und es geht nicht ohne Blutvergießen ab. Ein Junge von 15 Jahren schoß allein 7mal nach dem Militär, und als er nachher gefangen genommen wurde, erklärte er, er würde es wieder thun, sobald er frey käme. Es werden täglich gefangene und verwundete Rebellen eingebracht. Auch hat man nach Glasgow 7 Kanonen und 300 Patronen gebracht, welche auf einem Felde gefunden waren.

Am 9ten April ließ das Departement des Innern die aus Schottland eingegangenen officiellen Nachrichten in einem Auszuge bekannt machen. Am 5ten rückte demnach der Lieutenant Bodgson vom 1oten Husarenregiment gegen eine Abtheilung von Radikalen an. Diese zogen sich hinter eine Mauer zurück, über welche sie auf die Truppen schossen. Vier Radikale wurden verwundet und einer getödtet. Man erbeutete mehrere Waffen und Ammunition. Lieutenant Bodgson ward durch einen Pikenstich in den Arm verwundet, so wie auch ein Sergeant.

Die Hofzeitung vom Sonnabend enthält folgende Proclamation:

G. R.

Da Wir in Erfahrung gebracht haben, daß während der Nacht zum 1sten April d. J. viele gedruckte Zettel verrätherischen Inhalts, betitelt: „Adresse an die Einwohner von Großbritannien und Irland,“ und auf Ordre einer „Komité zur Organisation einer provisorischen Regierung“ erlassen, an den Mauern und andern sichtbaren Orten in der Stadt Glasgow und deren Umgebung, auch in verschiedenen Distrikten der Grafschaften Lanark, Renfrew, Ayr, Dumparion und Stirling angeschlagen gewesen sind, und da Wir wünschen, die Verfasser und Drucker dieses besagten aufwiegelnden Papiers vor Gericht zu bringen: so versprechen Wir, auf Anrathen Unsers geheimen Raths, hiedurch allen denjenigen, die solches angeschlagen und verbreitet haben (die Verfasser und Drucker ausgenommen), und welche Einem Unserer Ersten Staatssekretäre, oder Unserm Advokaten von Schottland, oder dem Lord Prevost Unserer Stadt Glasgow solche Nachrichten erteilen, die zur Entdeckung der Verfasser oder Drucker führen, Unsre gnädigste Verzeihung. Zur fernern Ermunterung der besagten Entdeckung versprechen Wir hiedurch einem Jeden (die Verfasser und Drucker ausgenommen), der solche Nachricht geben kann, daß die besagten Verfasser und Drucker des Verfassens, Sehens und Druckens des besagten verrätherischen Papiers überführt werden können, eine Belohnung von 500 Pf. Sterl., welche bey Ueberführung der Schuldigen von den Lords Unserer Schatzkammer ausgezahlt werden sollen.

Gegeben in Carltonhouse, am 8ten April 1820 und im ersten Jahre Unserer Regierung.

Gott erhalte den König!

Es herrscht allerdings in mehrern Gegenden Schottlands noch eine beträchtliche Gährung; man hofft jedoch, daß die nachdrücklichen Maßregeln, die getroffen sind und noch getroffen werden, große, gewaltsame Ausbrüche verhindern dürften. Der allgemeine Angriff, den die Radikalen gegen Glasgow beabsichtigt hatten, ist vereitelt worden.

* * *

Der Oberst Engliff, welcher lange Zeit unter den Insurgenten in Südamerika sich befand, hat interessante Nachrichten über die republikanischen Generale gegeben: „Unter Bolivar kommandirt der General Paez, zwar einer der tapfersten, aber auch der grausamsten Chefs; er kommandirt ein Korps leichter Kavallerie von 4000 Mann. Seitdem der spanische General Morillo den Insurgenten Lebensrettung auf dem Schlachtfelde verweigerte, soll er nie mehr einem Gefangenen das Leben geschenkt haben. Paez hat zuweilen nach großer Anstrengung epileptische Zufälle. In dem Gefecht von Orliß hatte er allein mit eigener Hand 39 Feinde niedergestreckt, und als er den

40sten durchbohrte, ward ihm übel, woben er die Krämpfe bekam, von denen ihn Oberst Englisch durch Besprengen mit Wasser befreiete; keiner seiner Leute durfte ihn bey Todesstrafe in einem solchen Zustande berühren. Einst bat ein spanischer Officier, der gefangen war, flehend um sein Leben. „Gut,“ erwiderte Paez, reitet bis zu jenem Baum; von da an jaget aber so schnell, als ihr könnt; hütet euch aber, daß ich euch nicht einhole.“ Der Wettlauf begann; Paez holte ihn bald ein, und war im Begriff, ihn zu durchbohren; da wendete sich der Spanier mit den Worten: „Paez ist zu edel, um einen Vortheil von einem ermüdeten Pferde zu mißbrauchen; gebt mir unter gleicher Bedingung euer Pferd, und ich denke, ich rette mein Leben.“ „Es sey,“ erwiderte Paez. Sie tauschten mit den Pferden und der Wettlauf begann aufs Neue. Aber nach 2 englischen Meilen holte ihn der geübte Reiter Paez abermals ein, und machte durch einen Langenstich seinem Leben ungroßmüthig ein Ende. General Marino ist der zweite Heerführer der bisherigen Republik Venezuela; er ist tapfer, menschlich und edelmüthig; General Arismendi aber grausam und rachsüchtig. Brigadegeneral Martin ist ein Deutscher; er kommandirt ein Reiterkorps und hat sich große Reichthümer erworben. Er hat von Bolivar, der den Bonaparte Amerika's spielen will, ein Landgut bey Augu-
stura erhalten.“

Für das preussische durch Herrn von Rothschild hier negociirte Anlehn sind — und zwar für die erste Hälfte des zweyten Jahres — 67,500 Pf. Sterl. bey der Bank niedergelegt.

Vermischte Nachrichten.

In Franklins Testament vom 17ten July 1788 steht folgende Stelle: „Meinen guten Stock von wildem Apfelholz mit dem goldenen, artig gearbeiteten Knopf in der Gestalt eines Freyheitsbutes, vermache ich meinem Freunde und dem Freunde der Menschen, dem General Washington. Wäre es ein Scepter, er hätte es verdient, und es würde ihn kleiden.“ Diesen Spazierstock vermachte Washington wieder seinem Bruder, Karl Washington, als einziges Vermächtniß, und als eines der kostbarsten Stücke seines Nachlasses.

Espos y Mina,

jetziger Vicekönig von Navarra, hatte bedeutende Besitzungen in dieser Provinz. Anfangs nahm er keinen Antheil an dem Kriege gegen die Franzosen, und bauete ruhig sein Land, als sein Neffe, als Anführer der Guerillas seiner Provinz, in französische Gefangenschaft gerieth. Das Ansehen, in welchem Espos y Mina stand, und besonders

der Wunsch, einen Mantel seines Namens an ihrer Spitze zu haben, vermochte die Parteygänger, die nun ohne Oberhaupt waren, ihn gewissermaßen zu zwingen, das Kommando zu übernehmen. Nachdem Mina ihren Bitten nachgegeben hatte, führte er unter seinen Truppen eine strenge und pünktliche Disciplin ein, bestrafte jedes Vergehen gegen das Reglement mit dem Tode, und bildete sich ein Armeekorps, mit dem er einige glänzende Thaten ausführte, die seinen Ruf verbreiteten. Er wußte sich auch wirklich, trotz aller Anstrengungen der Franzosen, im Besitz von Navarra zu erhalten, obgleich seine ganze Macht nur aus 5000 Mann bestand, die aber geprüft waren, und unter welche er Niemand als Männer von übernatürlichem Muth aufnahm, würdig, so hieß es ausdrücklich bey der Werbung, für das Vaterland zu sterben. Er versagte auch allen Officieren von den regulären Truppen den Zutritt, und sagte: „Sie sind stolz auf ihre Theorie, und doch gelingt ihnen keine Unternehmung.“ Wenn Mina sich in einer Lage befand, wo er seinen Gegnern nicht widerstehen konnte, so ließ er, nach dem Beispiel der Vendeer, sein Korps in kleinen Haufen sich zerstreuen und deutete ihnen einen allgemeinen Sammelplatz an. So gelang es ihm, alle Kombinationen der Franzosen zu vereiteln, die ihm auch nie einen entscheidenden Schlag zu versetzen vermochten. Als unter andern ihn eines Tags 20,000 Mann völlig umringt zu haben glaubten, drangen sie in sein Lager und fanden es leer. Mina aber erschien 2 Tage später 11 Wegstunden weiter an der Spitze eines beträchtlichen Korps. Er gestattete die Plünderung in Masse, ließ aber die Marauders, welche sich nach dem Gefechte strafwürdigen Ausschweifungen überließen, ohne Erbarmen erschießen. So viele glänzende und tapfere Thaten zogen ihm von den französischen Soldaten, die seine Eigenschaften bewunderten, den Namen „König von Navarra“ zu. Spione erhielten nur Gnade auf Kosten der künftigen Sicherheit; wenn einer gefangen ward, so ließ er ihn vor sich bringen und nicht eher wieder fort, bis man ihm ein Ohr abgeschnitten und mit einem glühenden Eisen die Worte: Viva Mina, auf die Stirne eingebrannt hatte. Mehrere derselben, die sich nicht wieder öffentlich zeigen durften, starben in den Gebirgen, wo sie ihre Schande zu verbergen suchten, vor Hunger. Im September 1814 marschirte Mina, an der Spitze von 4 Bataillons, gegen Pamplona, um sich dieser Stadt und ihrer Citadelle zu bemächtigen. Dieses Vorhaben scheiterte. Er vollzog indeß seinen Rückzug in Ordnung nach Frankreich, wo er bis auf die letzten Zeiten den Rang und den Gehalt eines Maréchal de Camp behielt. Von Seiten der spanischen Regierung wurde mehrere Male auf seine Auslieferung gedrungen, die aber von Seiten der französischen stets verweigert ward.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 99. Sonnabend, den 24. April 1820.

Madrid, den 3ten April.

Am 25ten vorigen Monats hat das weltberühmte Kapitel der Hauptkirche von Toledo den Eid auf die Verfassung daselbst unter den größten Feyerlichkeiten und Einigung des Te Deum abgelegt.

Dem Artikel 328 der Konstitution gemäß, sollen am Tage nach der auf den 21sten May angesetzten Erwählung der Deputirten zu den Cortes, auch die Deputirten der Provinzen gewählt werden, wobei die von 1814 wieder wählbar sind. Damit aber bis dahin der öffentliche Dienst nicht leide, sollen die Deputirten von 1814 jetzt sofort sich versammeln, um die dringendsten Sachen vorzunehmen, besonders die Finanzen und Ausgaben betreffend.

Da man sich an vielen Orten erlaubt hat, die Tabakszugie aufzuheben, und den Verkauf dieses Artikels freizugeben, so hat der König seinen Ministern befohlen, kräftige und, wo nöthig, militärische Maßregeln zur Hemmung dieses Mißbrauchs zu ergreifen.

General O'Donoghue meldet aus Sevilla vom 25ten, daß er in Kraft der ihm übertrugenen Befehle alle Schuldigen vom roten März vor Gericht stellen, zuvor aber die in Kadix befindlichen Truppen fortschicken und alle Regimenter, über welche einige Besorgnisse entstehen könnten, bis auf weitem Befehl Sr. Majestät in ihre respektiven Provinzen senden werde. Inzwischen habe er dem Generalmajor D. Stan. Sanchez Salvador die gerichtliche Untersuchung in Kadix aufgetragen.

Der interimistische Gouverneur von Kadix berichtet vom 25ten: „Ungeachtet der so frischen Erinnerung vom 10ten, ist keine Rache ausgeübt worden, noch das mindeste Ungebührliche vorgegangen. Ewiger Ruhm sey Kadix und dem Edelmuth und freyen Sinn seiner Bewohner! Unaufhörlich hörte man, diese drei Tage des Friedens über, die Rufe: Es lebe der König! es lebe die Verfassung! die neuen Behörden sollen leben! Ich melde es Ihnen, damit Sie es Sr. Majestät anzeigen und den König bitten wollen, daß er diesen heroischen Einwohnern seine Zufriedenheit mit ihrem Benehmen unter diesen Umständen bezeigen möge.“

Don Rayb. Riego ist triumphirend in Sevilla eingezogen, wo man ihn mit Lorbeer krönen wollte. Er lehnte eine Ehre ab, die, wie er sagte, nur dem Könige, nicht einem bloßen Bürger zukomme, der kein anderes Verdienst habe, als daß er stets bereit sey, sein Blut für die Frey-

heit des Vaterlandes zu vergießen. Am 28ten kam er nach der Isla zurück.

Bekanntlich wurde General Lacy vor 2 Jahren aus Barcellona nach Majorika gebracht und daselbst erschossen. Jetzt ist seine Leiche, die sich bis auf das Gesicht wohl erhalten hat, wieder nach Barcellona zurückgeführt, und soll feyerlich beerdigt werden. Es gehen viele Bepträge ein, diesem Verfechter der Freyheit ein Denkmal zu setzen.

Viele Männer, die, in Lacy's Handel verwickelt, in Barcellona gefangen gehalten, bey dem Ausbruch der dortigen Unruhen aber vom General Castanos nach Carthagena geschafft wurden, kamen dort gerade bey dem Ausbruch der Revolution an. Sie wurden sofort in Freyheit gesetzt, herrlich bewirthet und kehrten im Triumph nach Barcellona zurück.

Den Laurencinern ist ein Vorschlag zur Bildung einer Madrider Nationalgarde, unterm Befehl des Grafen Alibál, gemacht worden; allein die Mehrheit hat diesen Antrag um so mehr abgewiesen, da der Graf schweres Verbrechen gegen Spanien bezüchtigt werde.

Paris, den 8ten April.

Im vorigen Jahre betrug die Anzahl der Verhafteten in den verschiedenen Gefängnissen und Arresthäusern des Ginedepartements im Monat Januar 4691 Personen; am 4ten April dieses Jahres betrug deren Anzahl 4862. Darunter befanden sich in den Civilgefängnissen, namentlich in der grande Force 328, in dem Madelonettes, lauter weibliche Personen, 294, in St. Pelagie 690, worunter 163 wegen Schulden, in der Konciergerie 60, im Bicêtre 931, in Ste. Lazare, lauter weibliche Personen, 494, petite Force, lauter weibliche Personen, 321 u. In den Militärgefängnissen befanden sich in der Abtey 58 und in Montaigu 103.

Paris, den 14ten April.

Der Präsident der Republik Kolumbia, welche aus den Staaten von Venezuela und von Santa Fé errichtet worden, ist, wie unsre Blätter sagen, jetzt unterwegs nach Paris. Man weiß, daß diese Republik von zwey Chefs beherrscht wird. Der eine ist Militär, der General Bolivar; und der andere, Herr Zea. Letzterer wird zu Paris erwartet, wo er als Naturfundiger längst bekannt ist.

In unsern südlichen Provinzen kommen fortdauernd viele ausgewanderte Spanier an; ein besonderer Umstand; während die alten Ausgewanderten nach Spanien zurückkehren, verlassen neue Auswanderer freywillig das Vaterland, und dieselben Begebenheiten, welche die Einen zurückberufen, entfernen die Andern.

Nach der Hofzeitung von Hanti sind der Herzog von Fort Royal, unter dem Namen eines Prinzen Joachim, und der Herzog von Artibunite, unter dem Namen eines Prinzen Philipp, von Sr. Majestät, dem König Heinrich, in den Fürstenstand erhoben worden.

Der Begnadigungsbrief für den Herrn Lavalette ist am 7ten Februar unterzeichnet worden, wir wissen aber nicht, sagt eines unsrer Blätter, warum er bis jetzt noch nicht ausgefertigt war.

Unter den liberalen Journalen, sagt ein hiesiges Blatt, giebt es sehr viele Hochzeiten. Fast die meisten Journale vermählen sich. Der Independant hat sich mit dem Censeur vereinigt, der Constitutionel wird, wie es heißt, la Renommée heirathen, und der Aristarque sich mit dem Piloten verbinden.

Wien, den 14ten April.

Da zur Beförderung der Maßregeln, welche die Eingebung des Papiergeldes zum Zwecke haben, mit den Herren David Pariss und S. M. von Rothschild ein Uebereinkommen über ein Anlehen von zwanzig Millionen achtmal hundert tausend Gulden Konventionsmünze geschlossen wurde, so ist den genannten Darleibern die Hauptschuldverschreibung, sammt der entsprechenden Anzahl veräußerlicher Verschreibungen, übergeben worden. Nach dem bekannt gemachten Plan wird dieses Anlehn in 208,000 Lose vertheilt, und diese in 800 Serien, jede zu 260 Nummern à 100 Gulden. Die Zurückzahlung erfolgt in zwanzigjähriger Verloosung an Kapital und Zinsen, nach der jährlich am 1sten März vorzunehmenden Verloosung; 3 Monat nach der Zeit geschieht die Zahlung, nach Belieben der Gläubiger, entweder hier bey der Universal-Staatschuldenkasse, oder bey dem Wechselbause Rothschild zu Frankfurt. In den 20 Jahren gewinnen die 800 Serien für 208,000 Lose 38,802,430 Gulden.

Schreiben aus Dresden, von 19ten April.

Der Kanonier Fischer ist es, der den edlen Kugelgen erschlagen hat. Ein arger Pöswicht, dessen Gestalt, das rüthliche Judashaar abgerechnet, ein solches Rubensstück nicht argwöhnen lassen würde. Es ist indeß schon der zweyte Mord, den er verübt; er hat nämlich gestanden, daß er auch den Tischlergesellen erschlagen hat, der vor Kurzem hier auf der Landstraße ermordet und beraubt gefunden wurd. Die Aelteren dieses An-

glücklichen bärmten sich über den Verlust ihres Sohnes dermaßen, daß sie binnen kurzem demselben ins Grab folgten. Fischer hat ausgesagt, daß der Tischlergeselle sich gewaltig gewehrt, Kugeln aber gleich vom ersten Schläge, den er ihm mit dem Hammer versetzt, aller Besinnung beraubt gewesen sey. Die süßlose Verwegenheit dieses Kerls kann man daraus abnehmen, daß er sich bey dem Leichenbegängnisse des Erschlagenen unbefangen unter die Zuschauer gemischt, die trostlosen Söhne am Grabe hat weinen sehen und die Verwünschungen gegen den Thäter, die auf dem ganzen Zuge und auf dem Kirchhofe laut geduffert wurden, mit angehdrt hat, ohne darüber in sichtbare Unruhe zu gerathen. Er ist dadurch entdeckt worden, daß er Kugelschloß Uhr an einen Juden verkaufte. Dieser heißt Hirsch und hat edelmüthiger Weise die auf die Entdeckung gesetzte Prämie von 1009 Thalern ausgeschlagen.

Vom Mayn, vom 16ten April.

In einem an der Kirche St. Martina e Luca, der Römischen Malerakademie gehörig, angebauten Zimmer, wird die Hirnschale Raphaels in einem verschlossenen Behältniß gezeigt. Vordem war sie öffentlich ausgestellt; aber der Mißbrauch, den junge Leute trieben, ihre Reissfedern und Pinsel an dieser Reliquie als wundertätiges Heiligthum zu streichen, gab Veranlassung, sie einzuschließen.

Nach der den württembergischen Ständen vorgelegten Rechnung sind von den Staatssteuern, welche bis Ende des März 1,800,292½ Gulden auf 9 Monate betragen, noch 906,290 Gulden (also über die Hälfte) im Auslande. Im folgenden Jahre hofft man den bisherigen Betrag der Erhebungskosten durch Vereinfachung der Formen bedeutend vermindern zu können; auch durch Veräußerung der kleinen Domänenparzellen, so wie solcher Domänen, die nur wenige Procente abwerfen, insonderheit der Weinberge, deren eigne Verwaltung dem Interesse des Staats am wenigsten entspreche. (Nächstlich weil ihr Ertrag gar zu ungleich und unsicher ist.) Beym Forstetat hofft man eine Ersparung von 30.000 Gulden dadurch zu gewinnen, daß man zu Waldschützen nicht mehr eigne Jäger bestellt, die von 227 Gulden Besoldung obnehin nicht leben können; sondern Bürger aus benachbarten Gemeinden sollen das Hüten des Waldes besorgen, aber wohlfeiler, weil dieser Dienst nicht ihr einziger Nahrungszweig ist.

Auf Befehl des Königs von Bayern ist die Siebersche Sammlung ägyptischer und palästinsischer Alterthümer für die Münchner Akademie der Wissenschaften erkaufte.

Auch zu München und Maynz wurde Raphaels Sterbetag gefeyert.

Stockholm, den 11ten April.

Man behauptet, daß der König, nach beendigtem Kampement einiger Regimenter hier auf Ladugårds-Landet, dessen bereits erwähnt worden, nach Norwegen zu reisen gesonnen ist.

London, den 13ten April.

Die Morning-Chronicle enthält folgenden Auszug eines umständlichen Schreibens der Königin aus Rom vom 16ten März:

„Während meines Aufenthalts in Mayland wurde der Herr von D. von einem Engländer herausgefordert, weil er meine Bedienten bespionnet hatte, meinen Charakter zu verleumdete. Ich schrieb an eine fremde Regierung und bat um Schutz gegen Spione, welche Personen auftrieben, sich in mein Haus zu schleichen und vorzüglich in meine Küche, um daselbst die Speisen zu vergiften, welche für meinen Tisch bereitet waren. Ich habe niemals eine Antwort auf diesen Brief erhalten. Nachher wurde ich veranlaßt, nach Deutschland zu gehen, um meine Anverwandten, die Markgräfinnen von Baden und von Bayreuth, zu besuchen; der kürzeste Weg, welchen ich bei meiner Rückkehr nach Italien wählen konnte, war über Wien. Der Hof lehnte es ab, mich zu besuchen oder meine Visite anzunehmen. Ich hatte den englischen Gesandten, Lord Steward, von meiner Absicht, über Wien zurückzukehren und in seinem Hause abzutreten, unterrichtet, aber er verweigerte mir durchaus sein Haus, verließ die Stadt und zog sich auf das Land zurück. Lord Steward schrieb mir nachher einen sehr impertinenten Brief, welcher sich nun in den Händen des Herrn Canning befindet, indem ich ihn nach England sandte. Unter solchen Umständen verkaufte ich meine Villa am See von Como und ließ mich gänzlich im Kirchendaate nieder. Ich wurde daselbst einige Zeit mit großer Arroganz behandelt, allein von dem Augenblicke an, da ich Königin von England wurde, hörten alle Höflichkeitsbezeugungen auf. Baron von R., Nachfolger des verstorbenen Herrn von D., hat seit dieser Zeit großen Einfluß auf den Kardinal Consalvi gehabt. Man beedete alle Leute, mich bloß Karoline von Braunschweig zu nennen. Eine Ehrengarde ist mir als Königin verweigert worden, die mir als Prinzessin von Wallis zugestanden war, weil man von der englischen Regierung keine Anzeige wegen der Veränderung meines Standes erhalten hatte. Meinem Geschäftsträger wurde der Paß nach England verweigert. Im Monat September v. J., als ich infognito unter dem Namen einer Gräfin Oldi reisete, ging ich nach der ersten kleinen Stadt, welche dem Könige von Sardinien gehört, um in Lyon Herrn Brougham zu treffen; der gerade Weg dahin führt durch Turin. Ich schrieb selbst an die Königin von Sardinien, zeigte ihr an, daß ich infognito reisete und mich nicht aufhalten könne, weil ich sobald als möglich in Lyon zu seyn wünschte, ich erhielt aber keine

Antwort darauf. Der Postmeister in Bronis, eine bedeutende Station in der Nähe meiner Villa, verweigerte mir Postpferde, weshalb ich an den englischen Minister, Herrn Hill, in Turin, schrieb. Dieser schickte ein Mißverständniß vor und zeigte mir an, daß Postpferde in Bereitschaft seyn sollten, sobald ich selbige verlangte. Ich reisete demnach ab, und traf die Veranstaltung, die Stadt Turin bey Nacht zu passiren und nur die Pferde daselbst zu wechseln; allein ich erhielt bestimmte Befehle, die Stadt nicht zu berühren, sondern einen großen Umweg einzuschlagen, wodurch ich gezwungen wurde, auf einer sehr gefährlichen Heerstraße beynähe die ganze Nacht zu reisen. Da ich fand, daß mir bey meinen Reisen so viele Hindernisse in den Weg gelegt wurden, so hielt ich es am besten, die hohen Personen von meiner Absicht zu benachrichtigen, und den Winter in Lyon oder dessen Nachbarschaft zuzubringen, ehe ich meinen Vorsatz, im Frühling nach England zurückzukehren, in Ausführung brachte. Ich gab dem französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten von diesem meinen Vorhaben Nachricht, und daß ich das strengste Infognito bezubehalten wünschte. Von diesem meinem Briefe wurde keine Notiz genommen; ein ähnlicher, welchen ich an den Präfekten von Lyon schrieb, hatte dasselbe Schicksal. In der That, vom 7ten Oktober bis zum 26ten Januar, an welchem Tage ich mich zu Toulon nach Livorno einschiffte, erfuhr ich manches Unangenehme. Eine andere Ursache, welche mich veranlaßte, Frankreich zu verlassen, war die, daß Herr Brougham keine Zeit bestimmen konnte, in welcher er mich in Frankreich treffen würde. Ich habe den Lords Liverpool und Castlereagh geschrieben und verlangt, daß mein Name in die Liturgie der Kirche von England aufgenommen würde, und daß allen brittischen Gesandten, Ministern und Konsuls Befehle ertheilt würden, mich als Königin von England anzuerkennen und zu empfangen, und daß ich nach der Antwort, welche Lord Castlereagh dem Herrn Brougham im Unterhause gegeben hat, keine fernere Unannehmlichkeiten mehr erwartete. Ich habe auch verlangt, daß ein Pallast zu meinem Empfange in Bereitschaft gesetzt würde; England ist meine wahre Heimath, nach der ich zurückkehren werde. Ich habe meinen italienischen Hofstaat entlassen und nur eine hinlängliche Anzahl von Personen behalten, um mich nach England zu begleiten. Sollte mir Ruckingham-House, Marlborough-House oder irgend ein anderer Pallast verweigert werden, so werde ich so lange ein Haus auf dem Lande mietzen, bis meine Freunde einen Pallast für mich in London auffinden. Ich habe einen Geschäftsträger nach England gesandt, um die nöthigen Veranstaltungen dieserhalb zu treffen.“

Schreiben aus Konstantinopel,
vom 25ten Februar.

Seit mehreren Wochen erwartete die Pforte mit Ungeduld die Beendigung des Bürgerkrieges, der in und

um Aleppo in Syrien ausgebrochen war. Endlich sind nun die Tataren mit dieser frohen Botschaft angelangt.

Mehrere Bedrückungen von Seiten des Pascha's und seiner Beamten, besonders aber Sektengeist und alter Haß der Araber gegen die Türken, haben das seit Jahren unter der Asche glimmende Feuer des Aufruhrs angefaßt, das dann zu Ende des Oktobers im vorigen Jahre gewaltig losbrach. Die Fahne des Aufruhrs ward erhoben; der Pascha mußte entfliehen, und Tausende der Einwohner von Aleppo, dieser so bevölkerten, großen Handelsstadt, griffen zu den Waffen, und es bildete sich sogleich unter den Auführern eine Regierungskomitee, welche bald mit dem vertriebenen Pascha, bald mit den Konsuln der europäischen Mächte in Unterhandlungen trat. Der vertriebene Statthalter (Chorsid Achmet Pascha) bot Alles auf, um wieder in die Stadt zu dringen und sich an den Meuterern zu rächen; allein seine Streitkräfte waren zu gering, um seine weit zahlreichern Gegner überwältigen zu können. Er rief deshalb die Pforte um Beistand an, und diese beordnete sogleich die nächstgelegenen Pascha's zur Hülfe hin. Alle versuchten erst den Weg des gütlichen Vergleichs, ehe sie die Gewalt der Waffen anwenden wollten. Sie wandten sich deshalb an die Konsuls der fremden Mächte, welche im äußersten Falle von der Wuth des rohen Haufens Alles zu befürchten gehabt hätten; allein alle Bemühungen zu einer friedlichen Ausgleichung scheiterten.

Am 3ten Januar endlich wagte Chorsid Achmet Pascha (welcher schon einst die empörrten Serprier bekämpfte), an der Spitze von 3000 Mann einen Angriff auf die von 5 bis 6000 Mann verteidigte und wohlbesetzte Vorstadt Kasel el Haraeni. Nach einem sechsstündigen, durch wohlangebrachtes Kanonenfeuer unterstützten, Kampfe drangen die Angreifenden durch eine Bresche in diesen Theil der Stadt ein. Mehr als 2000 der Vertheidiger blieben auf dem Platze. Sie wehrten sich so standhaft, daß sie jedes Haus — so wie ehemals die Einwohner von Saragossa — als einen Wall oder Verschanzung behaupteten. Der Pascha knüpfte nun wieder die Unterhandlungen mit den Auführern an und übertrug dieselben dem Scheich. Doch selbst die Vermittlung dieses geistlichen Oberhauptes vermochte nicht, die Araber und die mit ihnen verbündeten Janitscharen zu besänftigen. Am 19ten Januar erfolgte also ein zweyter Angriff von den Truppen des Pascha, der ebenfalls glücklich ausfiel. Den 23ten geschah darauf ein dritter, und zwar auf das Quartier Harit el Rize, welches am stärksten besetzt war. Chorsid Achmet Pascha hatte indeß dort Minen angelegt, deren Sprengung den Belagerern neue

Wege bahnten, mehrere der Rebellenanführer unter dem Schutte begraben und die durch diesen Erfolg angefeuerten Truppen des Statthalters zum Meister des ganzen umliegenden Stadtheiles machten.

Das Volk, durch die Fortschritte des Siegers in Schrecken gesetzt, fürchtete Alles von ihm. Die Meuterer verleiteten es zu den schrecklichsten Unordnungen, und nur mit Mühe und Anstrengung gelang es dem Scheich und den europäischen Konsuln, es zur Unterwerfung zu stimmen. Auf die Verwendung dieser Letztern erließ Chorsid Achmet Pascha einen Tagsbefehl, welcher den Empörrern eine allgemeine Amnestie versicherte, unter der Bedingung, daß die Janitscharen, die schon früher der öffentlichen Ruhe und Ordnung als gefährlich bezeichnet waren, Aleppo binnen 7 Tagen verlassen sollten. Dies Versprechen ward gegeben. Einer der verwegensten Aufwiegler erregte aber einen neuen Aufstand. Indes drang der hievon benachrichtigte Pascha mit seinen Truppen unter dem Donner der Kanonen weiter hinein in die Stadt und bemächtigte sich des festen Punktes Scheb Seprach. Auf's Neue ward der Generalpardon bekannt gemacht, zugleich aber die Auslieferung von 7 Individuen verlangt, die diese letzten Scenen angezettelt hatten. Dies geschah unverzüglich, und die Tataren, welche die Nachricht von der Bezwingung Aleppo's überbrachten, haben auch die abgeschlagenen Häupter dieser Meuterer hierher geliefert. Solche waren heute an den Pforten des Serails ausgestellt.

Zur gänzlichen Herstellung des Friedenszustandes in jenen Gegenden dürften indessen noch andere Maßregeln erforderlich seyn; vor Allem aber müßte den Bedrückungen Einhalt geschehen, welche sich die obrigkeitlichen Behörden erlaubt hatten. Die Pforte scheint dies selbst zu fühlen, und verbirgt sich nicht das Gefährliche solcher Siege.

K o u r s.

Riga, den 12ten April.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
 Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bko. p. 1 R. B. A.
 Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
 100 Rubel Gold 378 Rubel — Kop. B. A.
 Ein Rubel Silber 3 Rubel 82 Kop. B. A.
 — — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 82 Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 44 Kop. B. A.
 Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 25 Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 4 Kop. B. A.
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 80 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 100. Montag, den 26. April 1820.

Paris, den 12ten April.

Die Hofzeitung von Havti, vom 17ten September, enthält das Urtheil eines Kriegsgerichts, wodurch Pepin Gouttieres, Kapitän der dänischen Golette Manuel, und andere Personen zum Tode verurtheilt worden, weil sie französische Spione eingeführt hatten.

Nach der Gazette de France sollen die hiesigen Liberalen den Plan entworfen haben, eine Art von Verein zwischen den Liberalen der westlichen Städte und sich zu stiften. Vermög Deputationen von jungen Leuten aus Nantes, Rennes, Brest, St. Malo &c., solle dieser statt finden. Nach diesem Plane sollten die Liberalen der Stadt Nantes 20 junge Leute zu den Liberalen nach Rennes senden, um mit ihnen zu fraternisiren. Das Symbol, um das Band dieser Gesellschaft enger zu knüpfen, solle seyn: „Es lebe der König! Aber keinen König ohne die Konstitution!“ &c.

Paris, den 15ten April.

Vom Polizeypräfekten ist den Kommissarien aufgegeben, besondere Aufmerksamkeit auf die Sängergesellschaften zu richten, die sich unter dem Namen Gouettes (Postenspieler) in öffentlichen Häusern bilden. Im Allgemeinen wären die Mitglieder von einem sehr schlechten Geist besetzt, und sängen oder läsen Lieder &c., worin, unter allegorischem Schleier, die Regierung, die Religion und die Sitten verhöhnt, und Sachen und Personen angetastet würden.

Verschiedene Personen, die wegen beleidigender Reden gegen die königliche Familie vor Gericht standen, sind freigesprochen worden, vorzüglich weil die Aeußerungen nicht an öffentlichen Orten gesprochen.

Galereensklaven sind bey der Kammer eingekommen, ihre Strafe in Deportation nach den Kolonien zu verwandeln (nach Guiana besonders), die dadurch in einen blühenden Zustand versetzt werden könnten. Die Sache ward, in so fern sie noch künftig zu Verurtheilende betrifft, an die Minister der Marine und der Justiz verwiesen.

Im Süden Frankreichs kommen seit Kurzem viele Spanier, die wohlhabend scheinen, allein von unbekanntem Stande, an; eine Emigration neuerer Gestalt. Auch nach Portugal nehmen viele, besonders Geistliche und Reiche, ihre Zuflucht. Spanien ist in einem Zustand der Gährung deren Ausgang sich noch nicht absehen läßt. Ferdinand VII. bestimmt sich zwar mit aller möglichen Vor-

sicht und Offenheit; aber — bemerkt das Journal de Paris — sein Hof ist sehr traurig, und die junge Fürstin, die den Thron mit ihm theilt, hat ihre ganze Heiterkeit verloren.

Durch Dag ist ein Wagen voll Inquisitoren aus Spanien gekommen.

Vom Mann, vom 13ten April.

Herr von Lavalette lebt fortdauernd in Bayern, da er von dem Könige von Frankreich noch keinen Begnadigungsbrief erhalten hat.

Der geistreiche Botaniker de la Cella begleitete den ältesten Sohn des Des von Tripolis, der sehr liberal erzogen seyn soll, auf einer militärischen Expedition nach Aegypten, und hat nunmehr in Genue eine höchst interessante Beschreibung dieses Zuges herausgegeben, die nicht bloß Botaniker interessiren wird.

Aus Sachsen, vom 15ten April.

Ueber K ü g e l g e n, der bekanntlich leider am 27ten März bey Dresden ermordet worden, schrieb Wieland an die verwittwete Herzogin Amalia von Weimar am 31sten December 1808 Folgendes: „Ich weiß nicht, ob ein gewisser, seit einiger Zeit auch in Deutschland berühmter Porträtmaler, Namens Gerhard von K ü g e l g e n, Ihrer Durchlaucht bereits bekannt ist. Auf alle Fälle verdient er es zu seyn, wäre er auch nicht als einer der Ersten unter seinen Kunstgenossen, und stände er auch als Porträtmaler nicht so hoch, daß seine Bildnisse sich neben Titians und van Dyks besten stellen lassen, ohne dabei zu verlieren. Aber wie viel mehr ist er noch als das! Er ist vielleicht der liebenswürdigste aller Menschen, die mir im ganzen Laufe meines Lebens vorgekommen sind. Dieser neue Apelles, ein eigentlicher, von allen Grazien begünstigter Seelenmaler, wohnt seit 8 Jahren in einer glücklichen Unabhängigkeit zu Dresden, und ist bloß nach Weimar gekommen, um Göthe und den alten platonischen Liebhaber der Fürstin zu * * zu malen, — weil er sich versichert hält, daß von keinem von beiden, besonders aber von letzterm, kein Bildniß, kein Kupferstich, keine Büste und kein Medaillon existirt, woran nicht sehr viel, am meisten aber der Geist, das Gemüth und der individuelle Charakter zu desideriren wäre. Er war sich bewußt, daß er es besser machen könne und würde, als alle seine Vorgänger, und kam also, um die Hand ans

Werk zu legen. Der erste Augenblick, da wir uns sahen, hatte große Aehnlichkeit mit dem, was man in Romanen einen coup de foudre nennt; wenigstens waren wir kaum ein paar Minuten beisammen, so hatten wir uns einander so lieb gewonnen, als ob wir uns Jahre lang gekannt hätten. Herr von Kugelgen sagte mir nun: Von allen Porträts, die er je gemalt hätte, sollte das meinige das beste seyn. Sagen Sie, meine Gnädigste, wenn Sie selbst mich nicht schon längst stolz gemacht hätten, brauchte es, um aller meiner Bescheidenheit den Garaus zu machen, mehr, als daß ein Künstler wie Kugelgen das Wunder an mir thun will, aus meiner Seele und aus meiner alten wackernarbigem Fraße ein harmonisches Ganzes zu machen u. s. w.“

Aus einem Schreiben aus London,
vom 1ten April.

Vor ungefähr einem Monate wurde hier ein junger Mann von ansehnlicher Familie arretirt, der es sich hatte einfallen lassen, falsche Wechsel auf die hiesigen Bankiers Drummond et Comp. zu verfertigen. Es ist nun kein Geheimniß mehr, daß dies Herr John Henry Davis ist. Dieser junge Mann war früher Kapitän unter der Leibgarde und zuletzt bey seiner Arretirung Lieutenant von der Yeomanry der Garde. Er lebte sehr ausschweifend, hatte besonders eine große Neigung zum Spiel, und da er alle die eleganten Spielhäuser im westlichen Ende der Stadt besuchte, so verschwand das ihm von seinem Vater hinterlassene Vermögen von 20,000 Pfund Sterling sehr bald, wodurch er denn in den erbärmlichsten und hilflosesten Zustand versetzt wurde. Er begab sich darauf nach Frankreich, wo man ihn in Versailles und Paris jeden Abend am Pharaotische finden konnte. Das Glück lächelte ihm noch einmal; aber um ihn nur noch in ein tieferes Elend zu stürzen, indem die gewonnenen großen Summen bald wieder in die Taschen derjenigen zurückkehrten, die solche auf eine kurze Zeit ausgeliehen hatten. Er kehrte nun so arm, wie er England verlassen, wieder dahin zurück. Das Laßer hatte schon zu tiefe Wurzel bey ihm geschlagen, als daß er vermögend gewesen wäre, sich davon los zu machen, und weil ihm nun alle Hülfquellen, um seiner Leidenschaft fröhnen zu können, versiegt waren, so kam er auf den schrecklichen Gedanken, eine That zu begehen, welche in einem jeden Lande, aber nirgends schärfer als in England, bestraft wird. Er ahmte nämlich die Handschrift der hiesigen Herren Drummond et Comp. nach, und zog in einem Wechsel die Summe von 6000 Pfund Sterling auf dieselben, 12 Monat a dato. Es scheint seine Absicht gewesen zu seyn, diesen Wechsel gar nicht zur Präsentation gelangen zu lassen, sondern ihn vor Verfall wieder einzulösen, und zwar dadurch, daß er seine Stelle unter den Yeomen, für welche sein Vater 5000 Pfund Sterling gegeben hatte, wieder verkaufen

wollte; aber unglücklicherweise für ihn wurde die ganze Sache entdeckt, ehe er die Früchte des gewagten Unternehmens einbrütete. Er brachte nämlich diesen Wechsel einem Matler zum Diskontiren; dieser wurde aufmerksam, daß derselbe auf so lange Zeit gezogen war, indem es nicht der Gebrauch der Acceptanten sey, solche lange Wechsel auf sich ziehen zu lassen; er zeigte ihn daher den hiesigen Bankiers Smith, Paine und Smith; allein diese erkannten die Unterschrift für richtig, und waren bereit, den Wechsel zu diskontiren; der Matler aber nicht zufrieden, verfügte sich nach dem Komtoir der Herren Drummond et Comp., und hier wurde der Betrug sogleich entdeckt. Der Lieutenant ward arretirt und privatim vor dem Lord-Major verhört. Man fand noch zwey ähnliche Wechsel, jeden von 6000 Pfund Sterling, bey ihm. Am vergangenen Freytag sollte er nun zum Zweymale verhört werden; doch wie man ihn abholen will, findet man statt des Lieutenants — dessen Bedienten Samuel Godding. Er selbst war fort. Der Bediente, welcher dem Gefangenwärter bekannt war, kam jeden Morgen zu seinem Herrn, und brachte ihm in einem Beutel, welchen er auf den Schultern trug, Kleidungsstücke &c. einige Morgen vorher, so wie er sich auch am Freytag den Kopf mit einem schwarzen Tuche verbunden hatte, weil er vorgab, Zahnschmerzen zu haben; und in den Kleidern seines Bedienten, auch auf dieselbe Art den Kopf verbunden, war der Lieutenant entkommen. Das Ersauern des Gefangenwärters kann man sich denken; der Bediente war aber ganz ruhig und sagte mit großer Gelassenheit: „Die Sache war schon seit 14 Tagen verabredet; ich müßte der unbankbarste Mensch auf der Welt seyn, wenn ich für einen so guten Herrn, dem ich 14 Jahre diente, nicht auch sterben könnte; macht daher mit mir, was Ihr wollt; wohin mein Herr aber gegangen ist, weiß ich auf Ehre und Gewissen nicht.“ Es ist jetzt eine Belohnung von 100 Pfund Sterling auf die Habhaftwerdung des Lieutenants gesetzt. Man sagt, daß er nach seinem Entkommen ein Pferd in Smithfieldmarkt bestieg, nach Kroydon jagte, sich dort in einen auf ihn wartenden Wagen mit 4 Pferden bespannt warf, damit nach Brighton eilte, und sich dort am Bord eines Schiffs, das seiner harrte, nach Frankreich begab. Es wird berechnet, daß er nach seinem Entrinnen nur 5 Stunden im Königreiche gewesen ist. Seine Familie hatte bey Sr. Majestät um die Erlaubniß angehalten, die Stelle, welche er bekleidete, verkaufen zu dürfen; es ist derselben aber abgeschlagen worden, und Sr. Majestät haben solche bereits an den berühmten Dichter Colman vergeben.

London, den 14ten April.

Briefe aus Cork in Irland melden, daß am 4ten d. M., des Morgens zwischen 2 und 3 Uhr, in Cove und an der ganzen Küste ein starker Erdstoß gespürt worden, wel-

cher 8 bis 10 Sekunden gedauert hat. Mehrere Personen versichern, daß sie sich kaum in ihren Betten erhalten konnten. Man hörte zu gleicher Zeit starke Schläge in der Luft, die dem Rasseln eines beladenen Wagens oder dem Abfeuern von Kanonen glichen. Die Fluth stellte sich auf einmal so heftig ein, daß das Wasser in die Fenster der nahe am Hafen belegenen Häuser spülte. Auf der Insel Haubowline wurde das Wachthaus, welches von Quadersteinen erbaut ist, so erschüttert, daß man dessen Einsturz befürchtete. Man will die Bemerkung gemacht haben, daß im Jahre 1755, zur Zeit des starken Erdbebens in Lissabon, ähnliche Stöße in Kove gefühlt worden sind, und befürchtet daher, daß irgendwo auf dem Kontinente ein großes Erdbeben statt gefunden haben müsse.

Heute Morgen um 7 Uhr sind die gefangenen Verschwörer unter militärischer Bedeckung vom Tower nach dem Gefängnisse von Newgate gebracht worden, und diejenigen, welche im Zuchthause saßen, sind denselben diesen Nachmittag gefolgt. Es ist noch nicht bestimmt, wann das öffentliche Verhör statt finden wird, indem bis jetzt noch kein Advokat ernannt worden ist, der sie verteidigen soll. Der Gefangene Keith, gegen den die Jury die Anklage des Hochverraths als nicht anwendbar gefunden, hat sich nun von seinem Schrecken erholt, und zeigt keine Spuren des Wahnsinns mehr. Thistlewood ist sehr nachdenkend und spricht wenig; dahingegen ist Davidson fröhlich und guter Dinge, und sagt, er habe sich sehr wohl im Tower befunden, gelacht, getanzt und gesungen.

Sie Charles Wolfseley und Joseph Harrison, der Schulmeister, sind wegen ihres aufsehrerischen und unruhigen Betragens bey einer im vorigen Jahre in Stockport gehaltenen Volksversammlung von den Geschworenen in Chester für schuldig befunden, und zwar auf dieselbe Art, wie der bekannte Hunt in York; sie mußten beyde Sicherheit stellen, um bey ihrem Urtheilspruche in dem Gerichtshofe der Kings-Bench persönlich zu erscheinen. Dieses ist nun der dritte Fall, bey welchem die Aufwiegler des Volks in ihren Erwartungen betrogen worden sind, und man wird sich nun am Ende wohl überzeugen, daß es die Oppositionsblätter mit allem ihrem Schimpfen nicht dahin bringen können, eine rechtliche und unparteyische Jury zu bewegen, Sachen für zulässig anzuerkennen, die an und für sich unmoralisch und gegen die Ordnung der Gesellschaft sind.

Wegen des zu Herford zweymal ausgebrochenen und wahrscheinlich angelegten Feuers haßte einiger Verdacht auf dem Organisten der dasigen Kathedralkirche, Namens Hayter, und auf dessen Bruder, welcher sich zum Besuche bey ihm aufhielt. Er wurde deshalb examinirt, und da er sich in mehreren Sachen widersprach, wodurch man in dem Argwohn verstärkt wurde, so ward ihm angezeigt,

daß er bis nach ausgemachter Sache seinen Aufenthalt aus dem Schulgebäude verlegen müsse. Die Studenten gingen darauf zum Mittagessen, woben Herr Hayter nicht erschien, obgleich er ein Recht dazu hatte. Als sich selbige bey dem Nachtsche befanden, bemerkte einer der Herren wieder ein Zimmer in Flammen; Alle eilten sogleich zum Eschen, und trafen den Herrn Hayter mit seinem Bruder von diesem Orte kommend, worauf beyde sogleich festgenommen wurden.

Wie es heißt, ist der Graf Lauderdale von Rom nach Livorno abgereiset, um der Königin seine Dienste anzubieten, sie nach England herüber zu führen.

Die Morning-Chronicle behauptet, daß der Kanzler der Schatzkammer damit umginge, eine neue Eigenthumssteuer vorzuschlagen, und zwar 6 Procent im ersten Jahre, 5 Procent im zweiten, 4 Procent im dritten und so fort, bis das Deficit in den Finanzen gedeckt seyn würde; die Abgabe soll sich aber nur auf effectives Eigenthum, und nicht auf das Einkommen von demselben unter 250 Pf. Sterl. pr. Jahr erstrecken. Dieser Behauptung wird indeß von andern widersprochen.

Der König hat verordnet, daß sein Geburtstag in Zukunft am 24sten April statt des 12ten August gefeyert werden soll.

Die Krone und die übrigen Insignien, welche vom Tower nach Brighton gebracht worden, sind von Sr. Majestät, dem Könige, untersucht, und man vermuthet, daß bey dem Embleme in der Krone einige Veränderungen gemacht werden. Bekanntlich ist die Lilie, welche sich früher auf den Titel eines Königs von Frankreich bezog, nicht mehr anwendbar, da die Worte eines Königs von Frankreich jetzt bey dem Titel des Königs von Großbritannien ausgelassen sind. Es heißt, daß in Zukunft die Rose, die Distel und der Klee in einem vereinigten Bouquette den Platz des alten Emblems einnehmen werden.

Aus Chili wird unterm 4ten November gemeldet, daß auch ein dritter Angriff des Lords Cochrane gegen den Hafen von Callao mißglückt sey. Von Vera-Kruz waren große Quantitäten Pfeffer zu Jamaica angekommen.

Ein englischer Officier schreibt unterm 8ten Februar Folgendes aus St. Helena:

Bonaparte beschäftigt sich jetzt nebst seinen Generalen und Dienern besonders mit Gartenbau. Des Morgens sieht man ihn bisweilen im Schlafrock mit einer rothen Mütze, und bisweilen in einem Kamisol mit einem Strohhut. Gegen Abend zieht er sich vornehmer an und trägt einen Orden. Das neue Haus, welches er bewohnen soll, ist beynabe fertig, besteht nur aus einer Etage, ist aber schön und bequem eingerichtet. Bonaparte hat einen Wagen und Pferde. Er kann jetzt ohne Eskorte in einem Umfange von 12 englischen Meilen

herum spazieren; allein er reitet und fährt nicht aus. Bertrand und Andere thun es aber täglich. Hier haben wir jetzt ein kleines Liebhabers-theater, welches die Officiere amüsirt.

*

*

*

Briefe aus Greenock in Schottland vom 8ten April melden einen aufrührerischen Aufritt, welcher dasselbst an dem Tage statt gefunden hatte. Es wurden nämlich von einer Abtheilung der Glasgower Volontärs, bestehend aus ungefähr 100 Mann, 5 gefangene Radikalreformer von Glasgow nach Greenock abgeführt, um in den dasigen Kerker geschickt zu werden, da die Gefangnisse in ersterer Stadt angefüllt waren. Die Soldaten wurden bei ihrer Ankunft vom Pöbel mit Steinen und Roth beworfen; doch glückte es ihnen, die Gefangenen abzuliefern, während welcher Zeit der Pöbel sich aber so vermehrt hatte, daß sie genöthigt waren, um sich den Weg aus der Stadt zu bahnen, einige Schüsse über den Köpfen derselben wegzufeuern; allein dadurch wurde die Menge nur noch mehr erbittert, verdoppelte ihren Angriff und verwundete Verschiedene, so daß die Soldaten zu ihrer eigenen Vertheidigung scharf zu feuern gezwungen wurden. Dadurch tödteten sie 9 und verwundeten 18 Menschen gefährlich. Nur mit Mühe gelang es den Soldaten, sich zu entfernen; das Volk lief wüthend nach dem Gefängniß, stürmte dasselbe und befreite die Radikalen. Es ist sogleich mehreres Militär von Glasgow nach Greenock marschirt, und die letzten Nachrichten vom Sonntage sagen, daß die Ruhe daselbst wieder hergestellt sey.

Auf Huddersfield haben die Radikalreformer einen zweiten Angriff unternehmen wollen, welcher aber durch die Aufmerksamkeit des Militärs gleich dem ersten vereitelt worden ist. Es marschirten am 11ten April von Barnsley 500 dieser Menschen auf dem Wege nach Huddersfield, und trafen am Morgen um 6 Uhr in Grange-Moor ein, wo sie eine Kolonne von Huddersfield und eine andere von Wakefield zu treffen erwarteten; allein da diese nicht ankamen, so machten sie Halt, und schald sie das Militär, welches ihnen von Huddersfield entgegen marschirte, auf sich zukommen sahen, flohen sie und warfen Pistolen und alle andere Waffen weg. Es sind indeß 17 derselben gefangen genommen, und mehrere Pistolen, auch einige Kanonen, auf dem Wege gefunden worden.

New-York, den 18ten März.

Die Komitè der auswärtigen Angelegenheiten hat an den Kongreß einen merkwürdigen Bericht erstattet, worin die Nothwendigkeit angegeben wird, daß der Präsident autorisirt werden müßte, sogleich von den Florida's Besitz zu nehmen. Die Sprache in diesem Berichte ist sehr beftig. Man berührt darin mit großer Bitterkeit den Aufschub der Negotiationen, welche sich Spanien in Be-

treff der Florida's erlaube. Der Bericht war mit einer Bill begleitet, durch welche dieser Vorschlag in Ausführung gebracht werden sollte. Diese wurde zweymal verlesen und einer Komitè des ganzen Hauses übergeben.

Die Insel Grande-Zele im Niagara-Fluss ist an den Herrn Mardochei-Noah verkauft worden, um selbige zur Ansiedlung von Israeliten zu gebrauchen. Sie enthält 20,000 Acres Land.

Bombay, den 7ten November.

Die Anzahl der Schiffe, die zur Vernichtung der Seeräuber nach dem persischen Meerbusen abgegangen sind, beträgt jetzt 20.

Der neue König von Sude ist am 9ten des vorigen Monats unter britischer Genehmigung gekrönt worden.

Vermischte Nachrichten.

Am 18ten April wurde in Berlin von der dasigen Akademie der Künste des unselblichen Raphael's Gedächtnißfeier, der vor 300 Jahren an diesem Tage geboren ward, begangen.

Im Mecklenburgschen soll jeder Mann, nach vollendetem 19ten Jahre, die Kokarde mit den mecklenburgischen Farben — roth, blau und goldgelb — tragen.

Die schöne lebenswürdige Frau eines Kupferstechers zu Kassel befand sich im Schauspielhause, ohne es zu wissen, auf einem Platze, der einem Beamten eingeräumt war. Dieser verlangte, ihm ihren Platz zu räumen und die Loge zu verlassen. Sie mußte sich entfernen, und begab sich nach Hause, wo sie ihrem Mann den Vorfall erzählte, und über die ihr widerfahrne Behandlung weinend klagte. Der theilnehmende Gatte sandte hierauf einen Brief an den Beamten, worin er denselben bittere Worte sagte. Am andern Morgen kommt der Beamte, in Begleitung eines seiner Verwandten, zu dem Künstler, verlangt Genugthuung für den beleidigenden Inhalt des Briefs, und fordert, indem er zwei Pistolen darhält, den Künstler sogleich zu einem Zweikampfe auf. Dieser hat sich noch nicht von der Ueberraschung erholt, als seine Gattin aus dem anstoßenden Kabinet hinzutritt, stolz Ruhe gebietet, und sich hierauf zu ihrem Beleidiger mit den Worten wendet: „Ich habe Alles gehört, was Sie so eben meinem Manne gesagt. Sie fordern denselben zu Ihrer Genugthuung auf Pistolen heraus; Sie haben es aber mit mir zu thun; ich bin es, die Genugthuung von Ihnen verlangt, und ich werde mich mit ihnen schlagen.“ Die muthige Frau untersucht hierauf die Pistolen und findet, daß sie — nicht geladen sind. Sie entfernt sich auf einige Augenblicke, kommt dann mit einem Paar geladenen Pistolen zurück, und verlangt, daß ihr Beleidiger sich eine der beiden Pistolen wählen und auf der Stelle mit ihr schießen soll. Dies ging über die Erwartung des Lesers und er bittet um Verzeihung.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 101. Dienstag, den 27. April 1820.

Madrid, den 1ten April.

Die Hofzeitung enthält ein höchst merkwürdiges Document folgenden Inhalts:

„Der König, Willens, allen Büßern der spanischen Nation, welche den ausschließenden, beschränkenden Privilegien, deren die Krone als sogenanntes königl. Patrimonium genießt, unterworfen sind, unzweideutige Beweise des Verlangens zu geben, wovon er beseelt ist, sowohl diesen Einwohnern alle diejenige Wohlfahrt zu verschaffen, welche sie zu erreichen fähig sind, als die heldenmüthigen Opfer zu belohnen, zu welchem sie im Vereine mit der ganzen Nation und mit einer Großmuth ohne Gleichen die Hände geboren haben, um den gerechtesten, hartnäckigsten und heldenmüthigsten Kampf zu bestehen, dessen sie die Geschichte erwähnt. In Unbetracht, daß die außerordentlichen Generalcortes die besagten Privilegien abgeschafft haben, und innigst von der Unmöglichkeit überzeugt, daß die Monarchie den innern Frieden und den Wohlstand, auf die sie so gerechte Ansprüche hat, je erlangen könne, so lange nicht alle Spanier gleich in Rechten, Pflichten und Ansprüchen sind, so habe Ich nach Anhörung der provisorischen Junta beschlossen: daß alle mit dem königlichen Patrimonium bestehende Privilegien und die daraus entspringenden Gefälle aufhören, die Rückstände bis zum 9ten März (dem Tage der Annahme der Verfassung) aber den Opfern zu Kadix zugewiesen seyn sollen. — Die andere Abgabe, welche eine gleiche Bestimmung erhalten, ist ein in manchen Provinzen unter dem Namen Gelübde von St. Jakob bestehender, das Fortschreiten des Landbaues hemmender Zehnte.“

Nach einer königlichen Verordnung sollte die Zusammenberufung der Cortes beschleunigt und nicht den 9ten July, sondern schon den 9ten Juny eröffnet werden.

Der Marschall D. Manuel Velasco ist zum Gouverneur von Madrid ernannt.

Die Schauspiele werden hier aufs leidenschaftlichste gesucht, und die Equipagen im Prado werden immer glänzender. Es erscheinen erst vier Zeitungen hier, außer der Gazeta; alle werden bis jetzt so talentvoll als umschichtig redigirt.

Don Augustin Arguelles, einer der ausgezeichnetsten Redner bey den Cortes von 1812 bis 14, zuletzt nach Majorca verwiesen, ist zum Justizminister ernannt, anstatt des Don Jos. Garcia de la Torre, welcher diese Stelle seit dem 9ten März bekleidete. Don Juan Ja-

bat ist Seeminister für Don Luis de Salazar, und Don Garcia Herreros Minister des Innern für Don Jago Parga, welcher das Portefeuille der Regierung der Halbinsel bisher ad interim führte. (Don Augustin Arguelles ist nicht zu verwechseln mit dem Finanzminister Don Joseph Canga Arguelles. Den entlassenen Seeminister Salazar hatte schon die Zeitung Constitucional für ungeeignet erklärt: der Regierung das Vertrauen des Volks zu erhalten.

General Abisbal ist vom Laurencinerclubb ausgestoßen und wagt auch nicht bey Hofe zu erscheinen.

Der Herzog von San Fernando verteidigt sich in einem aus Bobadilla geschriebenen, in unsern Zeitungen erschienenen Briefe gegen die Beschuldigung, daß er, noch als Minister, zu dem Blutbade in Kadix Anlaß gegeben. Er zeigt, wie er Sr. Majestät beständig zum Wohl der Nation gerathen, und die Mißbräuche und Ungerechtigkeiten, womit Andere das Ministerium verunehrt, entkült habe; er habe, einer der Ersten, den König enttäuscht und zur Annahme der Verfassung bewogen: dies würden ihm Madrid und die Junta selbst bezügen; in jedem Fall sey er bereit, sich vor Gericht zu erklären.

General Elío befindet sich noch immer auf der Citadelle von Valencia. Das Volk vergift allmählig im Taumel der Freude die Strenge seiner ehemaligen Regierung. Equia's Name wird nirgends mehr gehört. Vor einigen Wochen noch zitterten zwey mächtige Provinzen vor diesen beyden Menschen.

Die Zeitung von Saragossa verlangt, daß diese Stadt den Beynamen der Unsterblichen erhalte.

Die Generale Freyre, Campana und Rodriguez Valdez erwarten den Erfolg der gegen die Urheber des Blutbades vom 10ten März angeordneten Untersuchung. General Salvador beschäftigt sich ohne Unterlaß mit der Aufklärung dieses beklagenswerthen Ereignisses. Man giebt nämlich mehreren höhern Officieren Schuld, daß sie das Volk, welches die Verfassung verlangte, auf eine schauderhafte Weise hätten in Schrecken setzen, und auf diese Weise in Gehorsam erhalten wollen, um sich bey Hofe beliebt zu machen. Der König aber ist über die vorgefallenen Gräucl äußerst entrüstet.

Der konstitutionelle Municipalarth von Kadix hat eine Adresse an den König ergehen lassen, um Ihm für das Dekret zu danken, durch welches Se. Majestät beschloßen hat, die Konstitution zu beschwören, „ein Entschluß,“ sagt der Municipalarth, „der den König auf die höchste

Stufe von Macht unter den Königen stellen, und das Glück aller Spanier in den vier Theilen der Welt begründen wird, indem er einem Bürgerkriege zuvorkommt, der die ganze Halbinsel ausgezehrt haben würde.“ Der Municipalrath hofft, daß der glückliche Einfluß dieses Entschlusses bis jenseits des atlantischen Oceans dringen und die europäischen Spanier mit ihren Brüdern in Amerika vereinigen werde etc. — Vorzüglich hat das großmüthige Schweigen, das der Municipalrath über die unglücklichen Scenen des traurigen Tages vom 10ten vorigen Monats in dieser Adresse beobachtet, den Beifall und die Theilnahme Sr. Majestät in Anspruch genommen. Se. Majestät verlangt, daß diese so rührende Adresse durch die officielle Zeitung bekannt gemacht werden soll.

Am 10ten feierte das Officiercorps des 2ten Regiments Garden (ehemals der Baillonischen) durch ein Wahl die Herstellung der Verfassung in Versöhn aller Behörden und mehrerer Officiere von Quiroga's Armee. Der ebenfalls eingeladene Suppleantbischof ließ sich wegen dringender Geschäfte entschuldigen, allein seine Zustimmung zu dem Geiste dieser Zusammenkunft schriftlich bezeugen. Die Generale Blake und Ballasteros brachten einen Trinkspruch aus auf die Glieder der Armee, welche die erste Säule der spanischen Freiheit gewesen; General Vergorrey auf die vollkommene Eintracht, welche die Militärcorps zur Herstellung der Ehre geleitet etc.

Auf den Inseln Majorca und Minorca ist die Verfassung so freudig wie allwärts begrüßt worden. Auf Majorca legte der Generalkapitän, Marquis Coupigny, den Befehl nieder, und schiffte sich nach der Halbinsel ein. Die Inquisition wurde gestürzt, und die Gefangenen derselben sind im Triumph herumgeführt worden. Auch zu Mahon auf Minorca ward der Generalkapitän abgesetzt, und eine provisorische Junta ernannt.

Der Statthalter des Präsidio von Ceuta ist, weil er eine Bewegung zu Gunsten der Konstitution unterdrücken wollen, vom Volk festgenommen und am 15ten nach Gibraltar eingeschifft worden. Der Bischof von Ceuta hat sich geweigert, auf die Verfassung zu schwören.

Madrid, den 13ten April.

Se. Majestät haben, außer den bereits angewiesenen Unterstützungen zum Beweise ihrer väterlichen Gesinnungen, mit der provisorischen Junta beschlossen, daß in dem ganzen Königreiche eine Subscription zu Gunsten der unglücklichen Familien zu Kadix eröffnet werde.

Nachstehendes ist der Inhalt des Befehls, in Betreff der zu Kadix eingeleiteten Untersuchungen:

„Der König hat, entrüstet über die Ereignisse in Kadix, die der öffentlichen Meinung und dem von allen spanischen Bürgern mit Freude, Begeisterung, Ordnung

und brüderlicher Eintracht geäußerten Wunsch, die Konstitution von Neuem hergestellt und beschworen zu sehen, so entgegen gesetzt sind, fest entschlossen, alle ihm zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden, um dieses gebetlichte Gesetz vollziehen zu machen, und in Allem, was darauf Bezug hat, den freien Lauf der Gerechtigkeit ohne alle Berücksichtigung zu sichern, beschlossen, daß man unmittelbar zu dem Prozesse gegen die Urheber der Unordnungen schreite.“

Das gegenwärtige Ministerium vereinigt die einflussreichsten Mitglieder der ehemaligen Cortes von Kadix in sich, die nun alle nicht mehr wählbar sind.

Der Kriegsminister hat folgenden Tagesbefehl bekannt machen lassen:

„Der König hat mit Leidwesen erfahren, daß ein Individuum seiner Leibgarde in der verflossenen Nacht durch, wenn nicht strafwürdige, doch zum mindesten unüberlegte Aeußerung, zu einer, wenn gleich augenblicklichen, Unterbrechung der Ruhe an dem Hoflager die Veranlassung gegeben hat. Damit irrige Ideen in der Folge nicht zu ernstern Unannehmlichkeiten führen, erklären Se. Majestät, daß Sie die Verfassung, welche nunmehr das Staatsgrundgesetz dieses Königreichs macht, ohne Zwang und aus eigener Bewegung beschworen haben und entschlossen sind, sie mit allen Mitteln, welche Ihnen die Verfassung an Händen giebt, aufrecht zu halten, und diejenigen als strafwürdig ansehen werden, welche davon abweichen. Se. Majestät hat Grund, zu hoffen, daß diejenigen, die Sr. Person am nächsten stehen, auch die meisten Beweise ihrer Anhänglichkeit an die Verfassung und ihrer Liebe für die gegenwärtige in Spanien bestehende Regierung geben werden.“

Im Vertrauen auf die angekündigte Amnestie waren auch die Josephiner, die etwa $\frac{1}{5}$ der verbannten Spanier ausmachten, zurückgeführt. General Mina aber hielt sie an; und ein königliches Dekret erklärt nun: die Absicht Sr. Majestät sey nicht, die Dekrete der Cortes gegen diejenigen, die dem Eindringling gedient, zurückzunehmen; es müsse daher die Entscheidung der Cortes abgewartet, und bis dahin jeder Josephine an der Gränze abgewiesen werden.

Der Constitucional legte dem General Bolivar (dem Chef der Insurgenten in Venezuela) zur Last, daß er in Santa-Fe de Bogota 250 Geistliche und Mönche aufgeopfert und sich durch Erpressungen bereichert habe. Allein der General Morales mit 5000 Mann wohl organisirter Truppen sey das Schrecken der Rebellen; auch soll General Morillo einen Vortheil über den Insurgenten Paez errungen haben. Mögen diese Nachrichten gleich aus der Karakas-Zeitung entlehnt seyn, so fällt es doch auf, daß ein hiesiges Blatt unter den jetzigen Verhältnissen sie in solchen Ausdrücken gab.

Hamburg, den 18ten April.

Aus achter Quelle können wir einem Artikel widersprechen, der in mehreren Blättern erschien, nach welchem zwischen den portugiesischen und neapolitanischen Höfen eine Unterhandlung statt gefunden hätte, und zwar wegen Abtretung — einiger Schiffsladungen Galeerenknechten, um nach Brasilien als Ansiedler eingeführt zu werden. Das Ungeziemende einer solchen Angabe ist nur der Unwahrscheinlichkeit gleichzustellen, daß eine Regierung, deren bisherige Schritte zur Beförderung der Kultur jenes neuen Reichs von der weissesten Planmäßigkeit zeugen, und der sich von allen Seiten her viele gestützte Menschen zu Kolonisten anbieten, ein Mittel ergreifen sollte, welches höchstens einem Romulus gutzuheissen war.

London, den 14ten April.

Die Staaten von Virginien, wo die Sklaverei noch obwaltet, haben in dem Streit, ob der neue Staat Missouri die Sklaverei einführen kann, sich dahin erklärt: der Kongreß hat kein Recht, dem Volke von Missouri vorzuschreiben, welche Grundsätze es in seiner Verfassung zu befolgen habe; man wolle diesem Volke beistehen, sich mit mannhafter Kraft jedem Versuch des Kongresses zu widersetzen, welcher die Rechte, Freiheit und Wohlfahrt der Staaten verlege &c. Merkwürdig ist, daß Virginien jetzt gleichsam eine Trennung von der Union droht, da es doch den nördlichen Provinzen, die im letzten Kriege mit England ähnliche Gedanken äusserten, daraus ein großes Verbrechen machte.

London, den 18ten April.

Das Verhör von Arthur Thistlewood hat gestern in Old-Bailey seinen Anfang genommen und wird dasienige der andern Verschwornen nach einander folgen. Die öffentliche Bekanntmachung der Verhandlungen ist indeß bis nach gänzlicher Beendigung dieses kriminellen Processes von den Richtern verboten worden. Die Präsidenten dieses Gerichts sind der Lord Oberrichter Abbott, der Lord Oberrichter Dallas, der Lord Chief Baron Richards und der Richter Richardson. Die Advokaten für die Krone sind: der Generalanwalt, der Generalfiskal und die Herren Bolland und Littledale; für die Gefangenen treten die Herren Curwood, Harmer und Adolphus auf. Die Geschwornen, welche zu diesem wichtigen Prozesse citirt worden sind, bestehen beynabe aus 300 Personen; ein jeder der Gefangenen selbst davon 12 als seine Richter, und er hat das Recht, selbige zum Theil oder alle zu verwerfen und sich andere zu wählen. Alle die Verschwornen waren am Sonnabend, dem Gebrauche gemäß, vorgefordert worden, um öffentlich anzugeben, ob sie gegen die Anklage etwas einzuwenden hätten. Thistlewood war der Erste, welcher sich des angeblichen Hochverraths nicht schuldig bekannte, und ihm folgten alle die Andern, bis auf James William Wilson. Als dieser Letztere aufgerufen wurde, behauptete er, daß dies nicht sein rechter Name

sey, und deshalb die Anklage auf ihn nicht anzuwenden wäre, indem er James Wilson hiesse. Die Absicht desselben ist, sich durch diesen Pfiff aus der Schlinge zu ziehen, weil, wenn eine solche unrichtige Angabe des Namens statt gefunden hat, die Anklage, dem Buchstaben des Gesetzes nach, ungültig ist, und der Verbrecher alsdann frey kommt, und er auch das Recht hat, wegen falscher Arretirung klagbar zu werden. Da es sich aber findet, daß er in einer der Anklagen des beabsichtigten Mords an Smithers richtig genannt, und es überhaupt noch Zeit genug ist, wegen des Hochverraths eine neue Anklage zu formiren, so wird er seine Absicht nicht erreichen.

Bei dem gestrigen Verhöre der Verschwornen war Adams, ehemaliger Soldat und nun seines Gewerbes ein Schubficker, der Einzige, welcher als Zeuge gegen seine Mitschuldigen verhört wurde. Dieser Mensch hat ein scheußliches Ansehen, hat kleine Augen und schielt; als ihm befohlen wurde, die Gefangenen zu betrachten, um sie als die Urheber des Komplotts anzuerkennen, so näherte er sich denselben mit den Zeichen der größten Furcht. Ein Theil seiner Aussage war von einer so schrecklichen Art, daß ein allgemeiner Schauer die Zuhörer durchlief. Thistlewood, Davidson und Brunt betrachteten ihn mit Verachtung, und als er seine Aussage beendigt hatte, sprach Thistlewood sehr lebhaft mit seinen Gefährten. Davidson fährt fort, ein verächtliches Grinsen zu beobachten; er lachte verschiedene Male laut auf. Alle Briefe, welche Thistlewood erhält, werden zuvor von Herrn Brown, dem Vorsteher des Gefängnisses, geöffnet. Er erhielt gestern deren zwey mit der Post, welche ihm im Gerichtshofe überliefert wurden. Der Inhalt derselben soll so außerordentlich wichtig gewesen seyn, daß Herr Brown es für seine Pflicht hielt, selbige dem Generalanwalde vorzulegen. Der Kourier sagt: „So arm und verlassen, als man diese Angeklagten auch darstellt, so ist es doch gewiß, daß es ihnen nicht an Freunden unter einer gewissen Klasse fehlt, und es hat sich eine Komité von einigen wohl bekannten Leuten gebildet, welche auf den Fortgang des Processes ein wachames Auge haben, sich in der Nacht versammeln und über die Maßregeln der vorzunehmenden Vertheidigung berathschlagen.“

Heute sind verschiedene andere Zeugen verhört worden, unter Andern die Wirthin und das Dienstmädchen von dem Hause, in welchem Brunt logirte, ein Apothekerburche und ein Scheerenschleifer, welcher Letztere aussagte, daß er ein Schwert für einen Schlachter geschliffen hätte. Desgleichen gab der Graf Harrowby, in Betreff des beabsichtigten Diners, sein Zeugniß, und nannte die verschiedenen Kabinetminister, welche dabei gegenwärtig seyn sollten. Se. Excellenz bestätigten es, daß die Nichtstattfindung des Diners Niemand in seinem Hause vor 8 Uhr des Abends am 23ten Februar gewußt hätte. Die Minister Sr. Majestät waren schon lange vorher unterrich-

tet, daß ein Komplott existire. John Monument, einer der Mitbeschuldigten, wurde nachher durch 2 Hüter vom Tower vorgeführt, und legte sein Zeugniß gegen die Verschwornen mit einer sehr deutlichen und vernehmlichen Stimme ab; die Gefangenen betrachteten ihn mit großer Aufmerksamkeit und machten verschiedene Anmerkungen bey seiner Vorführung. Das Verhör wird wahrscheinlich noch die ganze Woche dauern.

Von Kalkutta meldet man, daß daselbst mit einem portugiesischen Schiffe von Brasilien ein ganz außerordentlich großer Amethyst eingeführt worden ist; derselbe soll nicht mehr als 4 Fuß im Umfang und 1 Fuß hoch seyn und 98 Pfund wiegen. (?)

Wie es heißt, wird am 24ten April kein Leber gebalten werden; der König soll sich aber vorgenommen haben, nach der Stadt zu kommen. Se. Majestät werden das Parlament persönlich eröffnen, und soll dies, wie man sagt, nächsten Dienstag, als am 25ten d. M., geschehen.

Durch ein Schiff, welches am 3ten März von Jamaika segelte, haben wir gestern die Nachricht hier erhalten, daß Karthagena und Santa Martha sich für unabhängig erklärt haben, und Karrakas genommen worden seyn. Man bezweifelt dies Gerücht hier, besonders das wegen der Einnahme von Karrakas, da sich daselbst eine starke Macht von Morillo befindet, und außerdem gestern aus Barbadoes empfangene Briefe vom 8ten März nicht das Mindeste davon erwähnen.

Konstantinopel, den 7ten März.

Am 14ten Februar wurden die Bewohner von Konstantinopel durch eine Feuersbrunst in Schrecken gesetzt, welche in der Nähe des allgemeinen Marktes ausbrach, und, von einem heftigen Nordostwinde unterstützt, in wenigen Stunden über 2000 theils größere, theils kleinere Buden, von Delbändlern, Wachsziehern, Unschlitz- und Seifenkrämern u., nebst einigen kleinen Moscheen, Kaffeehäusern und der Tabaksniederlage, in Asche verwandelte. Der dadurch angerichtete Schade beläuft sich auf 10 Mill. Piaster. Der Brand dauerte über 24 Stunden. Der Großherr und alle höheren Staatsbeamten waren Zeugen dieses fürchterlich schönen Schauspiels, welches abermals kein Werk des Zufalls, sondern der Bosheit und des Unwillens der Janitscharen gegen die Regierung wegen Theuerung der Lebensmittel, besonders des Oels, das in Konstantinopel zu den nöthigsten Bedürfnissen gehört, gewesen ist.

Am 20ten Februar Abends begannen wieder, um einer wichtigen Ursache willen, Streithändel zwischen den Janitscharen von der 64ten und 31ten Orta, welche sich in der Gegend von Un-Kapan (des Mehlmagazins) wie Verzweifelte schlugen, und nur durch die angestrengtesten Be-

mühungen ihrer ruhigeren und friedliebenderen Kameraden getrennt und zur Ruhe gebracht werden konnten. Mehrere Tode und Verwundete blieben auf dem Wahlplatze. Die Räufelührer des Streites sind ergriffen und nach den festen Schlössern am Bosphorus gebracht, aus denen selten eine andere Erlösung, als durch die seidene Schnur, zu hoffen ist.

Vermischte Nachrichten.

Der Erfinder des Steindrucks, Herr Sennefeld er, welcher immer beschäftigt ist, diese wichtige Erfindung zu vervollkommen, hat ein Mittel erfunden, den Stein auf eine vortheilhafte Weise zu ersetzen. Er hat ein lithographisches Papier fabricirt, welches zu allen Druckarten und selbst zu Kupferstichen 2ter und 3ter Klasse geeignet ist. Herr Sennefeld er hat seine Erfindung der Prüfung der Société de l'encouragement zu Paris unterworfen, welche 4 Kommissäre ernannt hat, um dem Versuche dieses Papiers beizuwohnen.

Durch eine Gesellschaft Aktionäre wird gegenwärtig in Berlin eine Papierfabrik angelegt, in welcher das Papier, nach französischer und englischer Art, nicht, wie bisher, in Bogen von vorgeschriebener Größe, sondern — so wie Tuch und Leinwand — in einem fortlaufenden Gewebe von beliebiger Länge und Breite angefertigt werden soll. In Ermangelung von Wassergefäß wird das Werk durch eine Dampfmaschine getrieben, und die sonst erforderliche Handarbeit des Schöpfens und des Abnehmens der einzelnen Bogen von der Form, welche Arbeit, nach der bisherigen Art dieser Fabrication, durch sachkundige Gesellen verrichtet werden mußte, erfolgt jetzt, durch den künstlichen Mechanismus der Maschine, so sicher und so genau, daß sie, ohne Anstrengung und ohne wissenschaftliche Kunstfertigkeit, durch Kinder oder Frauen bewerkstelligt werden und, wenn diese in gehörigen Zwischenräumen abgelöst werden, Tag und Nacht ununterbrochen fortgehen kann.

K o u r s e.

Riga, den 16ten April.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 376 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 80 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 82 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 44 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 25 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 4 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 80 Kop. B. A.

ist zu drucken erlaubt.

Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirector J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 102. Mittwoch, den 28. April 1820.

Paris, den 18ten April.

In dem Laufe der Verhandlungen über das Rechnungswesen der Jahre vor 1819 hielt General Foy dem vorigen Kriegsminister (Gouvion St. Cyr) eine große Lobrede. Die schöne Ordnung in seiner Rechnung vom Jahre 1818 riefte gewältig gegen die Unordnung ab, die man anderwärts bemerke. St. Cyr habe die Lücken in unsern Arsenalen und Magazinen gefüllt, und die Festungswerke wieder in Stand gesetzt. Hauptverdienste aber wären seine in konstitutionellem Geiße gegebenen Reglements, durch welche bürgerliche Freiheit, Sicherheit des Throns und politische Unabhängigkeit gleichmäßig gestützt werden. General Foy verlangte, 1) daß künftig Immobilien für den Staat nur Kraft eines Gesetzes gekauft werden, und 2) daß jeder Minister sein Budget in vorhergesehene und unvorhergesehene Ausgaben theilen solle, damit um so leichter Verwirrung vermieden werde. General Sebastiani forderte Rechenschaft nicht bloß vom Gelde, sondern auch von den Vorräthen, weil zwei Hotels mit dem Ertrage „verkaufter Magazine“ bezahlt worden. Dem General Foy wandte der Finanzminister ein: es könnten viele dringende Fälle vorkommen, in denen man die Dazwischentunft der Gesetzgeber nicht abwarten dürfe; und Herr Cuvier erinnerte namentlich an den Festungsbau, der oft schnellen Ankauf von Grundstücken nöthig mache; Herr Recquen aber an das Wegebaudepartement, das tagtäglich zur Verbesserung der Wege Ländereien anzukaufen sich genöthigt sehe. General Foy's Antrag ward verworfen.

Unter allen unruhigen Sitzungen der Deputirtenkammer in diesem Jahre war die gestrige am meisten stürmisch, und wie der Ausgang bewies, um ein Nichts, obwohl die Sitzung an sich große Bedeutung hat. Der Minister Simeon trat nämlich auf, und sprach über den vor zwei Monaten vorgelegten Entwurf zu einem neuen Wahlgesetz, und ward daher mit ausnehmender Aufmerksamkeit angehört. Der Zweck desselben sey gewesen, eine größere, der Bevölkerung Frankreichs mehr angemessene Zahl Abgeordneter zu berufen, der Kammer mehr Festigkeit in Ansehung der Erneuerung nach fünfzehn zu geben, und die Freiheit und Unabhängigkeit der Wahl und Gleichheit der Vertretungen zu gewähren; indem die Wahl nicht der Gesammtmasse der Wähler überlassen würde, die größtentheils aus Wenig-Besseuerten besteht, welche die großen Eigenthümer aus-

zuschließen geneigt wären. Trotz des schon vor der Erörterung erfahrenen Widerspruchs, würde der Entwurf, wenn man seine Gründe gebüßig hätte auseinander setzen können, doch vielleicht obgesiegt haben; allein die schon im 5ten Monat vorgerückte Sitzung und die dringenden Finanzgegenstände verstaten gründliche Erörterung dieser wichtigen Angelegenheit nicht. Der König habe es daher erwogen, daß die Umstände Vereinfachung des Entwurfs geboten; Zurückführung auf das Nothwendigste; das Gesetz nur so zu formen, um jeden Vorwand, daß die Charte angetastet werden solle, zu tilgen; ein Vorwand, der Einige wirklich erschrecke, und dessen sich Andere zur Befriedigung ihrer Leidenschaften bedienten, um dem Vorwurf, daß Manche die Liebe für den Thron und die königliche Macht übertrieben, mehr Nachdruck zu geben. Aus Schonung gegen Besorgnisse, die wegen Mangel an Zeit nicht gebüßig beleuchtet werden könnten, gebe der König nach und verschiebe sehr wesentliche Verbesserungen; aber früher oder später werde man es doch einsehen, daß die Kammer an Einsicht und Kraft gewinnen dürfe, wenn sie zahlreicher wäre; wenn eine jährliche Erneuerung nach fünfzehn nicht ihren Geist und ihre Gestalt änderten, und die Bildung einer parlamentarischen Rechtslehre hinderte, welche Auslegerin der Charte und das Gesetzbuch unsres Staatsrechts seyn sollte. Allein die besten Gesetze sind ja nicht diejenigen, die an sich die vollkommensten, sondern diejenigen, die dem Volke, welchem sie gegeben worden, am angemessensten sind. Nach dem neuen Entwurf bleibe die Kammer wie sie sey, die Zahl ihrer Mitglieder werde nicht verstärkt, und wie bisher periodisch erneuert; folglich bleibe die Charte unverletzt, selbst in den Augen derer, die Verbesserung derselben in einzelnen Punkten für Verletzung ansehen. Die Charte erkläre aber selbst, daß die Organisation der Wahlkollegien durch Gesetze bestimmt werden solle; folglich könne es keinen Zweifel leiden, daß die gesetzgebende Macht Befugniß habe, das Wahlgesetz abzuändern. Das bisherige Gesetz sey in mancher Rücksicht fehlerhaft, und erbeische Verbesserungen, die der Freiheit der Wahlen keinen Eintrag thun, sie vielmehr gegen den Einfluß der Parteyen schützen. Viele Wahlherren benutzten ihr Recht gar nicht, und gewöhnlich nehme ein Drittel gar nicht an den Wahlen Theil; vermuthlich weil der Aufenthalt in der Hauptstadt des Departements ihnen zu lästig wird; dadurch erhalten aber grade die unruhigen Parteymänner freyeren Spielraum. Anders würde der Fall seyn, wenn jene an den

Wahlen gleichsam vor ihren Thüren Theil nehmen könnten, ohne sich dem Einfluß der Hauptstadt und der vielen dort versammelten und ihnen unbekannten Wähler Preis zu geben. Geschähen die Wahlen bezirksweise, so würden sich viele Wähler einfinden, und mit mehr Kenntniß der Sache, und frey von fremdem Einfluß, stimmen. Nach dem neuen Entwurf soll jedes Bezirks-Kollegium so viel Personen ernennen, als das Departement Abgeordnete zu stellen hat; aus diesen vorgeschlagenen Kandidaten aber soll die Departementsversammlung die Abgeordneten wählen. Der Entwurf selbst ist folgenden Inhalts: 1) In jedem Departement giebt es ein Departementswahlkollegium und Bezirks- (arrondissements) Wahlkollegien. Hat aber ein Departement nur Einen Abgeordneten zu stellen, so treten, wie in Korsika, alle Wähler zu einem Kollegium zusammen. 2) Das Wahlkollegium des Departements besteht aus den am höchsten besteuerten Wählern. Ihre Zahl beträgt ein Fünftel aller Wähler, doch so, daß die Zahl unter 100 nicht sinken, und über 600 nicht steigen kann; ausgenommen im Seinedepartement (Paris), wo es aus 800 Mitgliedern besteht. 3) Die Bezirkswahlkollegien bestehen aus allen Wählern, die ihren politischen Wohnort daselbst, und keinen Sitz in dem Departementswahlkollegium haben. Sind aber in einem Bezirk weniger als 60 Wähler vorhanden, so schließen sie sich dem benachbarten am wenigsten zahlreichen Bezirkskollegium an. 4) Jedes Bezirkskollegium ernennt nach absoluter Stimmenmehrheit. Wird ein Kandidat in verschiedenen Bezirken gewählt, so gilt die Wahl für den Bezirk, wo er die meisten Stimmen erhalten, und in dem andern tritt der, der nach ihm die meisten zählt, an seine Stelle. 5) Das Wahlkollegium jedes Departements ernennt die Abgeordneten zur Kammer aus den von den Bezirkskollegien ernannten Kandidaten, 6) außer dem in dem Artikel 2. angegebenen Fall, wo nur Ein Kollegium statt findet. 7) Jeder Wähler überreicht seinen Stimmzettel dem Präsidenten, der ihn in die Urne wirft. 8) Die Zahlung unmittelbarer Abgaben (von 300 und 1000 Franken) giebt nur denen das Recht, zu wählen oder gewählt zu werden, die schon ein Jahr vor Zusammenberufung der Wahlkollegien zur Zahlung verpflichtet waren (ausgenommen Erbfälle bey liegenden Gütern). 9) Alle übrigen durch diesen Vorschlag nicht abgeänderten Verfügungen des Wahlgesetzes vom 5ten Februar 1817 behalten ihre Gültigkeit zc.) — Kaum hatte der Präsi-

dent nach Vorlesung dieses Entwurfs die Worte gesprochen: die Kammer bescheinigt die Vorlegung des Entwurfs und verordnet: — (nämlich den Druck) so entstand Tumult und Herr Girardin verlangte das Wort. Der Präsident verweigerte es ihm, weil unmittelbar nach Vorlegung eines Gesetzentwurfs darüber noch nicht gesprochen werden dürfe, sondern er erst an die Büreaux gewiesen werden müsse. Die Bescheinigung der Uebergabe versiehe sich von selbst. Girardin verlangte nur zwei Worte zu sagen; aber man rief ihm entgegen: Nein! Nein! und Herr Casteljajac trommelte auf sein Vult, und die rechte Seite schrie, um zu hindern, daß man ihn versiehe. Endlich sprach Herr Constant leise mit dem Präsidenten, und berief sich, wie dieser der Kammer anzeigte, darauf, daß nach dem 36sten Artikel der Chartre der Druck nur dann zu verordnen sey, wenn ihn die Kammer gut fände. Herr Chauvelin aber warf die Frage auf: ob die Regierung einen einmal (vor zwei Monaten) vorgelegten Entwurf zurücknehmen dürfe? Der Präsident bemerkte, das beyde Herren verschiedene Dinge vortrügen, und daß über den neuen Entwurf überhaupt jezt noch nicht verhandelt werden könne; fragte aber die Kammer, ob Herr Girardin gehört werden solle? die Mehrheit entschied: Nein! Der Präsident wollte nun zur Tagesordnung, dem Budget, übergehn; als General Demareay aufs Neue erinnerte: es sey noch nicht entschieden, ob der Entwurf gedruckt werden solle? (Ausnehmendes Getümmel.) Der Präsident las den siebenten Budgetartikel zum Zweyten- und Drittenmal vor, und er wurde angenommen. Die Herren von der Linken behaupteten, sie hätten ihn gar nicht gehört; das hieße nicht berathschlagen; so würde das Daseyn der Kammer selbst gefährdet. Sie wollten von den Finanzverhandlungen gar nichts wissen, ehe nicht über den Druck des Gesetzentwurfs entschieden worden. Namentlich erklärte Chauvelin: man will uns hindern, gegen die Konstitutionswidrigkeit der Vorlegung des Gesetzentwurfs zu protestiren; wir werden aber täglich protestiren; wir werden kein Wort auf dieser Tribüne sagen, das nicht Protestation

Grundsatzs sich Augenblicklich das Recht zu wählen oder gewählt zu werden verschaffe. Der Geist des ganzen Entwurfs aber geht darauf hin, die eigentliche Ernennung der Abgeordneten in die Hände der Reichsten oder am höchsten Besteuernten zu bringen, ohne wie der vor zwei Monaten vorgelegte Entwurf den ärgerlichen Anstoß zu geben, daß in der zweyten Kammer gleichsam zwei Klassen von Abgeordneten sitzen sollten: eine von den Reichen, die andere von den Armen gewählt. Auch sollen die Reichen nun nicht, wie jüngst vorgeschlagen worden, das doppelte Wahlrecht, erst in den Departements und dann mit den Bezirkskollegien, üben dürfen zc.

*) Also die Bestimmung des Alters von 40 Jahren und 1000 Franken Steuer für die Abgeordneten, und von 300 Franken Steuer für die Wählenden, bleiben. Durch Artikel 8. ist dem Mißbrauch gesteuert worden, daß man durch plötzliche Entrichtung von Patentsteuern, oder Ankauf eines steuerpflichtigen

sen; man wird sehen, daß wir hier einem trefflich eingerichteten Despotismus unterworfen sind. Herr von Corcelles behauptete sogar, die Majorität sey nicht französisch. (Gemurre.) Die Herren Constant, Demarcay und Manuel, lauter Liberalen, eilten zugleich zur Tribüne, und der Präsident sah sich endlich genöthigt, den Hut aufzusetzen (als ein Stille gebietendes Signal seiner Amtsautorität). Es ward ruhig, aber wie er den Hut abnahm, ging der Lärm von Neuem an, bis der Präsident die Sitzung auf eine Stunde aufsetzte. (Man versichert, sagt das Journal des Debats, daß mehrere Mitglieder der Linken in der Zwischenzeit drohten, daß sie sich entfernen, und eine auffallende Protestation einlegen würden, wenn nicht über den 36sten Artikel der Charte verhandelt werde.) Bey Wiedereröffnung der Sitzung legte der Präsident nun selbst die Frage vor: ob der Gesetzentwurf gedruckt werden solle? Der Minister Pasquier erinnerte, dem Könige stehe das Recht, Gesetze vorzuschlagen, unfehlbar zu; um aber über seinen Vorschlag zu verhandeln, müsse man diesen kennen (folglich ihn drucken lassen); der 36ste Artikel beziehe sich nur auf den Fall dringender Eil, wo es den Kammern frey stehe, sich auf handschriftliche Mittheilung des Gesetzes an die Büreaux zu beschränken. Wichtiger aber seyen die neuen Grundsätze, die man aufstelle, daß der König, der doch einem von den Kammern angenommenen Gesetz seine Zustimmung verweigern könne, einen gar noch nicht verhandelten Entwurf nicht zurücknehmen dürfe. Schon Beispiele aus dem Jahre 1815 bewiesen das Gegentheil. Girardin aber behauptete, das Recht des Königs, Gesetzentwürfe zurückzunehmen, sey durch kein Gesetz bestimmt. Sr. de Villèle erinnerte an die Nachtheile, welche die Lehre, daß die Regierung ihre Gesetzentwürfe nicht zurücknehmen dürfe, erzeugen müßte; eine so wichtige Frage solle man nicht so leichtsinnig, gleichsam als Nebensache, behandeln. Herr Manuel fragte: Wenn ein Minister Veränderungen der Charte in Vorschlag brächte, deren bloße Vorstellung Schaudern erzeuge, sollte nicht die Frage aufgeworfen werden dürfen, ob ein solcher Entwurf gedruckt werden solle? Der Fall vom Jahre 1815 passe nicht, denn da sey von einem Gesetz die Rede gewesen, worin Veränderungen von der Kammer vorgeschlagen worden. Man möge daher die Abgeordneten sich erklären lassen, sie widerlegen, aber nicht ihre Stimmen durch die bloße Majorität erlöschen. Herr Girardin bemerkte, es werde seltsam seyn, wenn die Repräsentanten des Volks sich nicht über Fälle erklären dürften, während die Minister Alles sagen könnten. Herr Courvoisier fragte ihn, ob er denn wirklich den Fall für so wichtig halte, um ihn mit solcher Feyerlichkeit zu behandeln? Alle Mitglieder, welcher Meinung sie auch seyn möchten, mußten über Verhandlungen dieser Art seufzen. Der Präsident wollte die Frage, ob der Gesetzentwurf zu-

rückgenommen werden solle? vorlegen. Herr Girardin aber blieb dabei, daß er auch sein Warum? auseinanderzusetzen müsse, und wiederholte die Worte: Macht das Recht, einen vorgelegten Gesetzentwurf zurückzunehmen, einen Theil der königlichen Vorrechte aus? Der Minister Siméon gab die Wichtigkeit dieser Frage zu, behauptete aber, sie gehöre zu den Verhandlungen über das Gesetz selbst. Allein es scheine, daß die Herren nur Gelegenheit suchen, im Voraus gegen ein Gesetz zu reden, auf welches sie schon so derb los gezogen (deblatéré) (Murren von der Linken, und Ruf des Herrn Perrier: Wir zieht nicht los, wir erörtern). Die Mehrheit erklärte sich für den Druck des Gesetzes mit beständigem Einspruch der Linken. Herr Girardin, der noch immer das Wort verlangte, äusserte: die Kammer werde wohl selbst eine vorläufige Censur der Reden einführen. Auf die Bemerkung des Präsidenten, er bleibe nur nicht bey der Sache, behauptete Constant das Gegentheil, und berief sich auf Girardins Anfangsworte: Ich widersehe mich dem Druck, weil der Gesetzentwurf eine Ausdehnung des königlichen Vorrechts verräth, die mir nicht durch die Charte genehmigt zu seyn scheint. Herr Lainé versetzte, das habe gar nichts mit dem Druck zu thun, bloß über diesen zu reden, sey ihm das Wort zugesprochen. Herr Royer-Collard klagte über Anarchie in den Berathschlagungen; allein die Herren Villèle und Lainé hätten selbst das böse Beyspiel gegeben, und, bey Gelegenheit der Bittschriften über das Wahlgesetz, diesem Gesetz selbst den Proceß gemacht. Herr Corbière bat, eine wahrhaft anstößige Verhandlung doch einmal zu schließen. Endlich ließ man Girardin reden, und er erklärte sein Ersäunen, daß man ihn nicht einmal seinen ersten Satz vollenden lassen. Seine Frage laute: Gehört das Recht, einen vorgelegten Gesetzentwurf zurückzunehmen, zum königlichen Vorrecht? Gut, ich antworte: Ja! feyerlich Ja! (Allgemeines Gelächter, weil der lange Streit darüber entstand, da sowohl die Linke wie die Rechte vermuthet hatten, Girardin werde mit Nein! antworten, und das königliche Vorrecht bestreiten.) Ich wundere mich, daß meine Kollegen mich unterbrachen; meine ganze Absicht ging dahin, die Frage zu bejahen. Man lachte nochmals, und der Druck des Entwurfs fand weiter keinen Widerstand.

Schon ein liberales Journal hatte die Frage aufgeworfen: ob die Regierung ihre Gesetzentwürfe zurücknehmen dürfe? und das Journal de Paris darauf unter Anderem geantwortet: Ein Gesetzentwurf, der von der Krone ausgeht (die allein dazu das Recht hat), bleibt ihr Eigenthum bis er, von beyden Kammern angenommen und mit der königlichen Genehmigung bekleidet, Staatsgesetz geworden ist.

Auch unter den liberalen Blättern der Departements reißt die Sterblichkeit ein: ein biesiges royalistisches bemerkt, weil das Censurgesetz es ihnen unmöglich macht,

ihrem edlen Beruf zu genügen, Gott und den König anzutaster.

Der hiesige Gefängnißrath hat die Errichtung eines Mustergefängnisses verordnet; es soll gleichsam moralisches Hospital werden, um Verbrecher allmählig wieder zu den gesellschaftlichen Tugenden zurück zu leiten. An der Spitze der mit einem Entwurf zu dieser Anstalt beauftragten Kommission steht General Hago.

Vorgestern, als Mademoiselle, die Tochter der Herzogin von Berry, im Hofe der Thuilleries ausfuhr, stieß ein 50jähriger Mensch von finsternem Angesicht die abscheulichsten Schimpfreden gegen die Durchlauchtige Wittve aus; er ward auf der Stelle arretirt.

Zu Rumigny, Departement der Seine und Marne, ist eine Varietät des Weinstocks, mit dunkelblauen schnell reifenden Trauben, welcher bis dreymal des Jahres trägt, im Jahre 1812 durch einen geschickten Kultivateur Borgers eingeführt. Dieser Weinstock giebt vom 4ten Jahre nach der Pflanzung reichliche und vortreffliche Trauben,

nur muß man ihn nicht zu kurz schneiden, vielmehr bey zweyten Schnitte das Holz etwas lang halten. Seine erste Aerndte, welche die reichlichste ist, erreicht zu Rumigny, in der Mittagslage, am 15ten, höchstens am 20sten, August ihre völlige Reife; die zweyte Aerndte findet zwischen dem 25sten September und 5ten Oktober statt; die dritte, wenig beträchtlich, vom 25sten Oktober bis zum 10ten November, wenn der Frost sie nicht stört. Die Trauben haben einen sehr angenehmen Geschmack, scheinen alle Eigenschaften zu einem trefflichen Wein zu haben, und ist diese Sorte vorzüglich Gegenden zu empfehlen, wo der Wein gewöhnlich nicht völlig reif wird.

Aus Italien, vom 9ten April.

Der Prinz Christian von Dänemark las in der letzten Versammlung der Akademie der Wissenschaften zu Neapel eine Abhandlung in Beziehung auf verschiedene von ihm bey einer nach dem Vesuv gemachten Reise beobachteten Gegenstände vor.

A n z e i g e.

Mit Schaudern lese ich (in meinem Leben zum Erstenmale) in den Annalen der Physik und physikalischen Chemie dieses Jahres, IV. Band, p. 206, daß die Mitglieder des ehrwürdigsten aller menschlichen Vereine, das Hospice auf dem großen St. Bernhardsberge, vorzüglich wegen der Kälte und Feuchtigkeit ihrer Wohnung, selten das Alter von 35 Jahren erreichen und meistens zwischen dem 20sten und 30sten Jahre sterben. So ein Greuel wird in unserm Jahrhunderte noch zugelassen, bey den sichern Mitteln, welche die heutige Physik gegen die Kälte und Feuchtigkeit darbietet! Man benutzt diese Mittel, um die Wärme in den Brau- und Branntweinskesseln sorgfältig zu erhalten; man versteht es, die mörderischen Kriegsschiffe gegen die zerstörende Wirkung des Seewassers zu schützen: Aber man giebt es zu, daß die edelmüthigsten, christlichsten Menschen, die ihr Leben aufopfern, um Reisenden von allen Nationen das Leben zu retten, ihr eigenes Leben so schrecklich abkürzen durch Bewohnung eines Hauses, das, 8 Monate lang im Schnee begraben, eben so lange inwendig mit fingerdickem Reife bedeckt ist, und die übrigen 4 Monate des Jahres hindurch nur die ungesündeste Kellerluft enthält, so daß es weder im Winter noch im Sommer eine erträgliche Temperatur darbietet!

Die Mittel, Kälte und Feuchtigkeit abzuhalten und die Wärme im Innern zu erhalten, sind bekannt und einfach. Ich liefere mit dieser Post die Beschreibung derselben in die Annalen der Physik und physikalischen Chemie, damit, wenn Jemand irgend etwas Vollkommneres anzugeben im Stande seyn sollte, es sogleich geschehe, auf daß die Sache noch in diesem Sommer ausgeführt werden könne.

Zu dieser Ausführung kann eine Subskription die Möglichkeit schaffen. Meinen Beytrag sende ich durch das Handelshaus Pander in Riga mit nächster Post an den ehrwürdigen Prior des Hospice's, Pater Biselx, direkte. Ich kenne zwar die Größe des Gebäudes nicht; aber sie müßte sehr ungewöhnlich seyn, wenn nicht 200 bis 300 Subskriptionen, jede von 50 Franken, hinreichend seyn sollten.

Ich wende mich zuerst an den raschen Eifer, an die rege, lebendige Menschenliebe der studirenden Jugend im In- und Auslande, überzeugt, daß diese Bitte eines alten Professors keine Fehlbitte seyn wird.

Dorpat, den $\frac{1}{2}$ sten April 1820.

P a r r o t,

russisch-kaiserlicher Staatsrath und Ritter, Professor der Physik in Dorpat.

(Anderweitige Zeitungsredaktionen werden gebeten, diese Anzeige in ihrem Wirkungskreise bekannt zu machen.)

Ist zu drucken erlaubt. Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirector J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 103. Donnerstag, den 29. April 1820.

Madrid, den 4ten April.

Wie man versichert, verläßt der Herzog von Infantado das spanische Reich. Er begiebt sich nach Paris und von da nach Italien, wo er beträchtliche Güter besitzt. Er war zuletzt Präsident des hohen Raths von Kastilien.

Es ist verordnet worden, überall Inventarien von den Archiven der Inquisition zu entwerfen, um davon dienlichen Gebrauch zu machen. Zu Barcellona und in andern Städten sind freylich die Archive vom Volke vernichtet worden.

Madrid, den 6ten April.

Beynahe in allen Städten herrscht jetzt eine vollkommene Ruhe, und es ist keine einzige Provinz, welche nicht die Konstitution anerkannt hat. Allenthalben werden jetzt noch politische Klubs errichtet.

Kadix, den 28ten März.

Auch zu Xeres haben am 10ten dieses große Unordnungen zwischen den daselbst stationirten Soldaten statt gefunden. Das Infanterieregiment Valencay hatte sich zu Gunsten der Konstitution erklärt. 400 Dragoner vom Regiment des Königs, wie auch viele Sappeurs, erklärten sich Anfangs für dieselbe; allein beym Anfange der Nacht waren sie in voller Revolte. Alles wollten sie zerören, die Stadt in Brand stecken und ihre eigenen Officiere ermorden. Fürchterlich schrien sie durch die Straßen: Es lebe der König! Nieder mit der Konstitution! Die Festigkeit des Obersten des Regiments Valencay rettete Xeres von einem Unglück, welches demjenigen von Kadix geglihen haben würde.

Paris, den 18ten April.

Der Madrider Constitutionnal meldet, daß Admiral Villavicencio angekommen sey, und die Organisation der Nationalarmee übernehmen werde. Man müsse sich wundern, daß man einen so verdächtigen Mann zulasse, ehe er sich von dem Vorwurf, daß er die zu Kadix von den Soldaten verübten Frevel veranlaßt, gereinigt habe. Zugleich ladet er den Grafen Abisbal ein, sich zurückzuziehen, bis weniger zweydeutige Patrioten ihm ihr Vertrauen wieder geschenkt. — Zur Unterstützung der Familien in Kadix die durch die dortigen Vorfälle gelitten, hat der König die Rückstände von zwey (jezt Kraft der Verfassung und Verordnung der Cortes) aufgehobenen Steuern angewiesen. —

Das Journal des Debats sucht über die Ereignisse in Spanien zu beruhigen und bemerkt: die Verfassung der Cortes sey keine so alberne Demokratie, wie die französische von 1790, sondern eine Oligarchie (Herrschaft einiger Wenigen), und mit verändertem Namen die der alten venetianischen Republik. Die Nationalrepräsentation von 180 Mitgliedern für 20 Millionen Bewohner eines Reichs, das Europa an Größe und Fruchtbarkeit übertreffe, sey fast mit unbeschränkter Macht bekleidet, und könne auf eine oder die andere Weise alle und jede Angelegenheiten an sich ziehen, politische Gesetzgebung und Verwaltungsangelegenheiten. Sie stelle den Rath der 200 Pregadi zu Venedig dar. Ueber diesen aber stehe die furchtbare Macht des höchsten Justiztribunals, welches mit den Staatsinquisitoren und dem Rath der 10 zu Venedig Ähnlichkeit habe. Endlich gleiche der spanische Staatsrath, der fast unabhängig sey, der Signoria, oder den 6 Räten, ohne deren Genehmigung der Doge nichts unternehmen durfte. Eine Oligarchie von 200 bis 220 Personen aber, wenn sie durch Volksgunst eingeführt und durch bewaffnete Macht unterstützt werde, brauche nur einige wenige starke und ruhige Köpfe, um sich zu behaupten. Man solle daher nicht wegen der spätern Folgen der Schwächung der königlichen Macht besorgt seyn; es sey möglich, daß eine, und vorübergehend, sehr starke Centralkraft sie ersetze. Freylich erniedrige die oligarchische Macht der Cortes das Königthum; allein nach Verlauf einiger Jahre könne diesem Fehler der Verfassung ohne Erschütterung abgeholfen werden. Ohne Zweifel sey die Grundeigenthums-Aristokratie der Stütze einer Pairskammer beraubt; allein wenn sie nur ihr Eigenthum und ihre Majorate behaupte, so werde sie auch ihren politischen Einfluß wieder gewinnen; denn das Daseyn einer Aristokratie reiche hin, ihr Macht zu gewahren. Ohne Zweifel erbeische der Vortheil der Religion in Spanien Vorrechte zu Gunsten der hohen Geistlichkeit und der religiösen Körperschaften; Vorrechte, die durch die neuen Gesetze zweifelhaft gemacht, durch den revolutionären Geist bedroht scheinen. Allein Frömmigkeit und Andacht, die dem spanischen Charakter eigenthümlich sind, werden diesen Irrthum der Gesetzgeber verbessern. Alles könne noch gut werden, wenn man anders bürgerlichen Krieg vermeide, und Einheit der Monarchie unter der wahrhaft nationalen Dynastie der Bourbons behaupte, die so viel für Spaniens Glück gethan und an den Anmaßungen der alten kaiserlichen

schen Regenten (Kais. V. und Philipp II.) keinen Theil hat.

Paris, den 19ten April.

Ueber die Sitzung der Deputirtenkammer am 16ten bemerkt das Journal des Debats: sie hatte nicht den Charakter der Ruhe und Würde, welche die Berathschaltungen haben sollten. Bezweifeln, daß der König das Recht besitze einen Gesetzworschlag zurückzunehmen, wäre eine Tollheit, die keinem Mann von gesundem Menschenverstande einfallen könnte.

Das Journal de Paris urtheilt: jene Sitzung war für Freunde der Freyheit wenig erbaulich; es schien ihnen, daß sie sich zu sehr à la française endige. Sie lachten nicht bey dem Anblick, daß eine ganze Versammlung gleichsam im Krampfe hingehalten wurde. Sie wollten, daß das Gesetz vom Volke geachtet werde, und wünschten daher, daß die vorübergehenden Berathungen nicht ohne Würde seyn mögen; sie sind für das Heil des Staats besorgt, wenn sie sehen, daß Leidenschaften darauf Jagd machen. Uebrigens streiten die durch den neuen Entwurf verordneten zwey Wahlstufen nicht mit der Ehre, denn diese verfüge darüber gar nichts; und die Bezirksversammlungen hätten ja Theil an Ernennung der Abgeordneten, weil diese nur aus den von ihnen ernannten Kandidaten von der Departementsversammlung gewählt werden dürfen.

Bei den Verhandlungen über das Budget von 1818 am 15ten hatte der Banquier Perrier besonders die großen Anlehn angeariffen, die man ohne Noth den Fremden überlassen. Er verlangte genaue Auskunft über die von Einheimischen gemachten Anerbietungen. Ihm antwortete der Minister Pasquier: Zur Bedingung der Räumung Frankreichs hätten die Verbündeten das Anlehn bey Fremden freylich nicht gemacht; allein die Verhältnisse hätten von selbst darauf geführt, zumal bey der großen Krise, mit der unsre Börse bedroht wurde, und den ungeheuern Anerbietungen, die einige Häuser gemacht, zum Beispiel eine von 300 Millionen. Ein Haus (auf Verlangen mußte es genannt werden), das Haus Berembrdt, welches die vortheilhaftesten Bedingungen geboten, sey nach drey Monaten gefallen. Die Auflösung des Vertrags mit Baring und Hope über 6,600,000 Franken Renten hätten sich die Minister gefallen lassen, um nicht die Börse zu schnell mit Renten zu überschwemmen. Herr Constant berief sich darauf, daß es Pflicht der Abgeordneten sey, nicht bloß Ausgaben zu bewilligen, sondern sie zu untersuchen, und klagte, daß der Moniteur sich den Ausdruck erlaubt: man würde über diese Abgeordneten lachen müssen, wenn nicht das Lächerliche zugleich auch eine sehr ernsthafte Seite hätte. Der Moniteur gehöre jetzt der Regierung in doppelter Rücksicht an, als officielles und als censirtes Blatt. Die Minister nennen uns lästige Schreyer; aber wir sind nicht hier, um zu untersuchen,

ob wir die Minister belästigen, wenn wir die Steuerpflichtigen von Belassung der Verschwendung zu befreien suchen. Jetzt, da die Zeitungen verstummen müssen, sey die Tribüne der einzige Ort, wo die Wahrheit sich hören lassen darf; er fordere daher Beleuchtung iener geheimnißvollen Finanzoperation, um zu erfahren, ob Unterschleif statt gefunden habe. — Herr Perrier erklärte: das Haus Berembrdt habe nichts mit der Gesellschaft französischer Banquiers zu thun gehabt, die 280 Millionen angeboten, nicht 300, wie der Minister gesagt. — Herr Lainé versicherte: 2000 Subskribenten hätten sich angeboten, aus welchen die Regierung die Zahlfähigen gewählt; wolle man daher die Liste bekannt machen, so würde man dadurch nur Verdacht erregen, gegen die Häuser, denen die Regierung nicht getraut. Ueberdem hätten einige Mächte, besonders Preussen, wegen Sicherheit der Zahlung, ausnehmend starke Bürgschaft gefordert. Herr Bignon berief sich darauf, daß für außerordentliche Kriegssteuern, die in Oesterreich und Preussen ausgeschrieben wurden, man nie die Zahlung von dort einheimischen Handelshäusern abgelehnt, kein französisches aber sich eingedrängt habe, um bessere Bedingung, als jene, zu erhalten. Am Ende wurde die Vorlegung der Subskribentenlisten verworfen, und die Bestimmung der Einnahme auf das Jahr 1818 auf 1444 Millionen 433,736 Franken gut geheißen. —

Ein hier lebender Portugiese leugnet die Behauptung des Morning-Chronicle: man sey in Portugal mißvergnügt, weil die besten Stellen, auch der Verwaltung, in den Händen der Britten wären. Selbst Marshall Beresford, der sich um das Land so große Verdienste erworben, habe an der Verwaltung keinen Theil, sondern kommandire nur das Heer, in dem auch nur etwa 20 brittische Officiere angestellt wären.

Das Journal des Debats meldet, Mina weigere sich, den vom Könige für Navarra ernannten Verwaltungschef Escudero, ehemaliges Mitglied der Cortes, anzuerkennen. Nach einem Gerücht bilde sich zu Valladolid eine Oppositions-partey, und die Katalonier wollten weder konstitutionelle, noch inkonstitutionelle Royalisten, sondern Republikaner seyn.

Rom, den 21sten April.

Die kirchlichen Feyerlichkeiten der Charwoche wurden, wie gewöhnlich, von einer außerordentlichen Menge Volks besucht, worunter sich sehr viele vornehme fremde Personen befanden. Am grünen Donnerstage verrichteten Se. Päpliche Heiligkeit die Fußwaschung an 13 Priestern von verschiedenen Nationen, welche hernach mit den gewöhnlichen Medaillen beschenkt und bey dem Mittagmahl von Sr. Heiligkeit selbst bedient wurden.

Wien, den 15ten April.

Die Abreise Ihrer Majestäten, des Kaisers und der Kaiserin, nach Böhmen wird am 1sten des nächsten Monats

vor sich gehen. Am 10ten wird die Ankunft in Prag erfolgen, indem Ihre Majestäten auf der Hinreise einige Tage in Mähren verweilen wollen.

Vorgestern traf ein königl. spanischer Courier, der Madrid am 28ten v. M. verlassen hatte, bei dem am hiesigen Hofe akkreditirten königl. spanischen Botschafter Don Pedro Cevallos ein, welcher dem Herrn Botschafter seine Krefredentialien, nebst dem Auftrag überbrachte, die Konstitution der Cortes zu beschreiben und von allen hier anwesenden spanischen Unterthanen beschreiben zu lassen, welches gestern im Hotel des erwähnten Botschafters geschehen ist.

Vom Mann, vom 21sten April.

Die württembergische Civilliste ist auf 800,000 Gulden bestimmt, wovon 70,200 Gulden in Holz und Getreide entrichtet werden. Ausserdem genießt der König noch ein Familiendomanengut von 200,000 Gulden Einkommen, wovon aber an Steuern und Pensionen 45,000 Gulden abgehen. Die Appanagen betragen 371,187 Gulden, ungerechnet die eingeräumten Schlösser. Von jener Summe erhält die verwitwete Königin allein 103,989 Gulden.

Zu München wurden neulich im Ffartbortheater „Vorstellungen aus der Leidensgeschichte Jesu“ gegeben, z. B. Christi Zug auf Golgatha, dessen Abnahme vom Kreuze &c. Obgleich sämmtliche Vorstellungen nach den Gemälden der berühmtesten Meister gegeben wurden, so machten sie doch den erwünschten Eindruck nicht. Wirklich ist das Theater ganz geschlossen, wie Einige wollen, wegen Vorstellungen, die der päpstliche Nuntius dagegen gemacht hat.

Auch der Forstmeister von Dalmwig zu Dillitz hat, wie der Major von Malsburg, Befehl, sich von den churbessischen Residenzen enisern zu halten.

Der neueste Bericht der amerikanischen Gesellschaft zur Kolonisirung freier farbiger Menschen enthält eine Thatfache, welche Kosciuszko sehr zur Ehre gereicht und wenig bekannt ist. „General Kosciuszko hat einen Fonds von 200,000 Thalern in die Hände des letzten Präsidenten der nordamerikanischen Freistaaten, Jefferson, niedergelegt, von dessen Ertrage junge Sklavinnen erkaufte, erjogen und freigelassen werden sollen.“ Der General J. H. Coöke in Virginien ist mit der Administration beauftragt.

Vom Mann, vom 22sten April.

Englische Baumwollenwaaren waren nicht in Menge auf der Frankfurter Messe vorhanden, weil die damit befrachteten Schiffe durch die Frühlingsstürme aufgehalten worden; daher haben die sächsischen und Schweizer Fabri-

kanten diesmal freyes Spiel. Zum Erstenmal erschien ein italienischer Buchhändler.

Zu Bonn zählt man jetzt schon über 40 akademische Lehrer und über 450 Studenten.

Die nassauischen Landstände werden nach der vierten öffentlichen Sitzung auseinander gehen. Desentliche Blätter rühmen ihnen nach, daß sie sich nicht damit begnügt, nur jene Ausgaben zu bewilligen, die nach ihrer Uebersetzung nothwendig oder zum Besten des Landes vortheilhaft waren, sondern daß sie sich besonders bei Revision der vielen Landessteuerkassenrechnungen vom Jahre 1818 von der Verwendung ihrer Bewilligungen nach den bestimmten Zwecken überzeugt. Man stimmte auch für Beschränkung der vielen Befreyungen im Konfiskationsystem, Abkürzung der Dienstzeit und Erleichterung der Einstandsverträge.

Württemberg's Pensions-Etat von 618,804 Gulden nahm im vorigen Jahre um 21,064 Gulden ab; die des Departements der auswärtigen Angelegenheiten aber wurden, vorzüglich durch die wiederhergestellte Gesandtschaft in Rußland, um 30,650 Gulden verstärkt, also bis auf 310,290 Gulden. Die Kommission der Stände wünscht noch eine bedeutendere Ersparniß als die bei der Kanzley vorgeschlagene von 2275 Gulden zu gewinnen durch Beschränkung der Gesandtschaftskosten; besonders da auf dem Bundestage die Gesandten der deutschen Höfe vereinigt sind. Sie trägt aber darauf an, die Bestimmung der Ersparniß vertrauensvoll der Weisheit des Königs zu überlassen.

Der König von Bayern hat den Beschluß des rheinbayerischen Landraths meistens genehmigt. Die Grundsteuer ist um 242 $\frac{1}{4}$ Gulden erhöht und auf 741,767 Gulden gesetzt; die Personalsteuer auf 130,100 Gulden geblieben; die Gewerbesteuer auf 75,000 Gulden vermindert worden. Sämmtliche Kosten der neuen Verwaltung betragen 288,886 Gulden.

Dresden, den 25ten April.

Die Vermählung der gegenwärtig sich in Dresden aufhaltenden jungen Prinzessin Kavignan mit dem Erzherzog Rainer (Vicetönig von Italien) wird, sichern Nachrichten zufolge, in diesem Sommer, zu Prag, während der Anwesenheit Sr. Majestät, des Kaisers von Oesterreich, vollzogen werden. (Die Prinzessin von Savoyen-Karignan, Schwester des wahrscheinlichen sardinischen Thronerben, lebt jetzt zu Dresden mit ihrer Mutter, einer Tochter des verstorbenen Herzogs Karl von Kurland, Oheims des jetzigen Königs von Sachsen.)

Der Jude Hirsch, dessen Anzeige, „daß Kugelsengs Taschenuhr bei ihm zum Verkauf gekommen sey,“ zur Entdeckung des Mörders geleitet, würde die Prämie von Eintausend Thalern nicht ausgeschlagen

haben, wenn nicht das Gesetz Moses ausdrücklich verböte, Blutgeld *) anzunehmen.

London, den 18ten April.

Sheffield, den 15ten April.

„Am Dienstag Abend versammelte sich eine große Anzahl übelgesinnter Personen auf dem Markte, nachdem vorher ein Schuß gefallen war. Sie versügte sich nachher, 200 bis 300 an der Zahl, eine halbe Meile ausser der Stadt; doch weiß man bis jetzt noch nicht, was ihre eigentliche Absicht gewesen ist. Ungefähr um 10 Uhr Abends kehrten sie nach der Stadt zurück. Einige schrien: „Laßt uns die Postkutsche anfallen;“ Andere riefen: „Laßt uns Alle nach den Kasernen eilen,“ worauf wieder Andere erwiderten: „Nein, nicht eher als am 14ten April, gedenkt des 14ten Aprils!“ Dieser letzte Rath wurde befolgt; einige Pistolen wurden in die Luft gefeuert und dann zerstreuten sie sich wieder. Den andern Morgen wurde ein Mann, Namens Blackwall, arretirt, welcher der Anführer der Unruhestifter gewesen war; er bekannte, daß er geschossen hätte und wurde nach der Festung von York transportirt, woselbst er schon früher 2 Jahre wegen eines ähnlichen Verbrechens gesessen hatte. Er ist ein Schneidergesell, und in dem Hause seines Meisters fand man geladene Pistolen, Piken und andere Waffen, welche ihm gehörten. Am Donnerstag Morgen fand man in den Straßen von Sheffield folgende Schandschrift angeschlagen:

„Haltet Euch bereit!

Die Schlachter sind im Begriff, Menschenblut zu vergießen.

Die Organisationskomité dieses Distrikts macht diese ungewöhnliche Nachricht ihren patriotischen Mitbürgern bekannt, indem unsere Feinde von irgend einem Verräther erfahren haben, daß es unsere Absicht ist, unsere Rechte augenblicklich zu verteidigen. Die große Centraalkomité hat es für gut gefunden, die Zeit bis zum 7ten Tage des 5ten Termins aufzuschieben; zu dieser Zeit macht eure Radeln (Piken), Sprecher (Pistolen), Kuhlhörner (Streitärte) in Ordnung, um diejenigen Pflichten auszuführen, welche einem Jeden von uns obliegen.

4ten Termin, 20.

J. G., Sekretär.“

Aus den Grafschaften Kumberland und Lancaster laufen noch fortdauernd beunruhigende Nachrichten über die Bewegungen der Radikalreformer ein. Besonders hatte man in Carlisle aufrührerische Anzeigen an den Straßencken gefunden, welche angeblich von der Presse der

*) Die Stelle, 5. Buch Mose 27. V. 25, wird nämlich, um ja nicht Blutschuld auf sich zu laden, in einem sehr ausgedehnten Sinne genommen.

provisorischen Regierungskomitée in Glasgow gedruckt waren. Es hieß, daß die Rebellen beschloßen hätten, am 14ten d. M. einen allgemeinen Aufstand zu unternehmen, und es wurden von den Civil- und Militärbehörden die größten Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die Nachrichten von Leeds und andern Gegenden in Schottland sagen, daß mehrere Haufen der Rebellen die Häuser überfallen, und es versuchen, Waffen mit Gewalt zu nehmen. In einigen Fällen ist ihnen dies gelungen, bey andern sind sie von den Bewohnern zurückgeschlagen worden.

Aus Leeds wird gemeldet, daß sich am Mittwochen Morgen eine Menge Menschen in der Nähe von Hallifac auf einem Berge mit einer Fahne und Musik versammelten; sie machten ein großes Feuer an, feuerten verschiedene Male in die Luft, ließen eine Rakete aufsteigen und zerstreuten sich.

Unter den in Glasgow arretirten Personen sollen sich verschiedene von hohem Stande, ja sogar einige königliche Bediente, befinden; mehrere Leute, welche an den letzten Unruhen Theil genommen, sollen sich heimlich aus der Stadt entfernt haben.

Die Rebellen in Schottland bedienen sich einer neuen Waffe, welche aus einer Art Federball, von Blei gegossen, besteht, an dessen Ende sich eine scharfe Spitze befindet. Diesen Ball werfen Knaben in die Reihen des Militärs und haben schon mehrere dadurch verwundet.

Am Montag Morgen fand man am Zuchthause von Korbathfields einen Zettel angeklebt, der folgendermaßen lautete: „Anstatt Thistlewood und seine Gefährten zu hängen, würdet Ihr besser thun, Hunt, Cartwright, Hobbouse und die andern Narren, welche ihre Verführer sind, aufzuknüpfen; es würde Billigkeit, doch nicht ganz gefehlich seyn.“

Stockholm, den 14ten April.

Um die einheimischen Produktionen und deren leichtern Absatz zu befördern, wird bey uns alles Mögliche gethan. Vor nicht langen Jahren waren wir genöthigt, Getreide für mehrere Millionen Reichthaler vom Auslande zu nehmen. Jetzt ersehen wir aus dem neulich eingelieferten Bericht der Magazindirektion: „daß die Verndte des vorigen Jahres hinreichend für die Bedürfnisse des Landes sey.“ Es verdient auch in dieser Hinsicht angeführt zu werden, was die Inrikes-Tidning von heute als officiell meldet, nämlich, daß Se. Königl. Majestät bereits, auf Veranlassung der Reichsstände, 100,000 Rthlr. jährlich zur Fabrikarmachung der Ströme und Eröffnung leichter Transporte, und zu demjenigen, was eine vergrößerte Produktion und Abführung der Waare des Landmanns befördern kann, angewiesen und eine Komité zur Verwaltung dieses Fonds angesetzt haben.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 104. Freitag, den 30. April 1820.

Paris, den 19ten April.

Zufolge der Quotidiennes werden zu Bordeaux die Effekten des Herzogs Decaze nach London eingeschifft. Der Herzog soll sich Ende Aprils nach Paris begeben und darauf sogleich seine Reise nach seinem Posen antreten.

Vorgestern Morgen fand die feyerliche Procession zu St. Denis statt, durch welche die irdischen Ueberreste des verewigten Herzogs von Berry nach Lille gebracht werden.

Die Vorlesungen im Collège Duplessis, über neuere Geschichte, sind eingestellt, weil einige Zuhörer, man sagt Fremde, den Professor Raoul-Rochette mit dem Ruf empfangen: „Nieder mit dem Censor!“ Herr Raoul ließ sich jedoch nicht irre machen, und setzt auch sein Amt als Censor fort. Mit Beziehung auf jenen Anzug machte Professor Lacretelle der jüngere in einer seiner nächsten Vorlesungen die Studierenden auf den seltsamen Widerspruch aufmerksam, worin dergleichen Zügellosigkeit und Tumult mit ihrem angeblichen Eifer für Freiheit der Meinungen stehe. Was kann, sagte er, mehr mit dieser Unabhängigkeit streiten, als wenn Böglinge, unter Androhung von Beleidigungen, ihre unbesonnenen Einfälle den ihnen behesten Lehrern aufdringen wollen. Sklavische Gefälligkeit würde uns selbst in den Augen derer erniedrigen, deren Befehlen wir uns unterwerfen, deren Befehl wir erbeten, deren Geist wir irre geführt, deren Gewissen wir geräuscht hätten. Zwar stehen uns nur Ueberredung und Nachsicht zu Gebote, aber nie werden wir durch werthlose Schreier den Lehrstuhl, den einst Kollin einnahm, herabwürdigen lassen.

Paris, den 22sten April.

Herr Favette und die übrigen Abgeordneten, welche Mitglieder des Vereins zur Unterstützung der ohne Urtheil in Verhaft zu haltenden Franzosen sind, haben den königlichen Generalprocurator Bellard schriftlich zur Rede darüber gesetzt, daß er gegen andere Mitglieder des Vereins Untersuchung eingeleitet. Eine Handlung der Menschenliebe sey kein Verbrechen; und auf jeden Fall handle der Procurator pflichtwidrig; entweder er verfolge Unschuldige, oder er verfolge nur einen Theil der Schuldigen. Herr Bellard antwortete ihnen: er sey bloß dem Gerichtshofe verantwortlich, und werde besonders die Autorität nicht anerkennen, welche die Herren sich über das öffentliche Ministerium anmaßen könnten. — Man

sagt, jene Abgeordneten wollten selbst bey der Kammer darauf antragen, daß ihr Vorrecht, nicht gerichtlich in Anspruch genommen zu werden, für diesmal beseitigt werde.

Das Rußlandsbudget ist endlich mit 182 Stimmen gegen 25 angenommen.

Die Redakteure der Zeitungen, welche die ihnen von der Censur gestrichenen Artikel einzeln abdrucken lassen, werden deshalb belangt.

Gestern Nacht war ein aufrührerischer Anschlagzettel am Siegesplatz angeschlagen. Er enthielt ärgerliche Ausserungen gegen die königliche Familie, und war unterzeichnet: von einem Freunde und Bewunderer Louvels. Das Volk machte gleich selbst aufmerksam darauf. Viel Lärmen wird wahrscheinlich die Witschrift des Raths Madier am Gerichtshofe zu Nismes erregen, wegen der Umtriebe, die sie den Royalisten Schuld giebt, die unter einem besondern Leitungsausschuß stehen sollen. Herr Jay behauptet in einem Flugblatt: die Dolche würden schon heimlich gewetzt, der bürgerliche Krieg organisiert, die Zukunft sey Sturm drohend, Alles in Folge des royalistischen Leitungsausschusses, dessen Autoritäten mit der gesetzlichen Autorität wetteiferten &c. Die Royalisten dagegen verlangen Beweise hierüber; sonst müsse man glauben, daß die Nachricht nur ausgebreut worden, um Unruhe, Mißtrauen und etwas noch Schlimmeres zu erregen &c.

Aus Spanien, vom 13ten April.

Folgendes ist die merkwürdige Proclamation, welche der General Odonisbu, der zum Nachfolger des Generals Freyre ernannt werden, an die Truppen erließ:

„Kameraden!

Ich bin an eure Spitze gestellt worden. Nur euer Befehl kann mir diesen Posten angenehm machen. Euer Obergeneral ist nur der erste Soldat des Heeres und euer Freund; er verlangt Subordination von euch, weil diese unumgänglich nothwendig ist, um die Tage des Ruhms, welche die Vorsehung uns schenkte, und die jeder brave Bürger herbeiwünscht, zu verewigen. In einem Augenblicke waren auf wunderbare Weise alle Schwierigkeiten verschwunden; menschliche Klugheit scheint beynähe unzulänglich, solche schnelle Fortschritte zu bewirken; dennoch erlebten wir sie! Wer möchte bezweifeln, daß es so in den Büchern des Schicksals aufgezeichnet stand! Und wie ruhmvoll ist das Loos, welches unserm Vaterlande zu Theil

wird! . . . Wie durch einen Zauberschlag gin^g wir von einem baufälligen Regierungssystem, das Zeit, Verschiedenheit der Sitten, und das Aufklammen des Lichts lästig und nichtig zugleich gemacht, zu einem kraftvollen und gerechten Systeme über, unter dessen Aegide die braven Bürger sicher ruhen werden. Genossen sie denn je solcher Glückseligkeit? Nie! In dem civilisirten Europa waren wir es allein, die schliefen; unsre Schlafsucht schon war schändlich. Nicht noch einmal will ich euch an den neuesten Begebenheiten vorüberführen; die allgemeine Freude hat sie längst bekannt gemacht. Die Selbstzufriedenheit, die ihr auf der Stirne jedes Bürgers leset, spricht diese nicht mehr, als es jede Rede nur immer vermag? Doch wissen müßt ihr, daß, ungeachtet des frey und offen ausgesprochenen Willens der Nation, ungeachtet der Königin der Erste ist, der mit wohlthätiger Hand die Berge und Hindernisse geebnet, die sich der Volksglückseligkeit entgegenbürmten, ja, ungeachtet ihr (deren tapfern Armen des Vaterlandes Sicherheit anvertraut wurde) selbst geschworen, die Konstitution der Monarchie zu verfechten, es dennoch einige Unselige giebt, die Gift und Galle im Herzen kochen; traut ihnen nicht und hört nicht auf ihre verführerische Stimme! Wir hatten Tugenden genug, um heilige Rechte wieder zu erringen, die uns ein widriges Verhängniß geraubt; laßt uns auch jene haben, die nöthig sind, um diese Rechte zu bewahren: Standhaftigkeit, Muth, Subordination, Disciplin, Ordnung, ja Ordnung vor Allem! Laßt uns die Freyheit nicht mißbrauchen; solch ein Mißbrauch würde uns gräßliche Uebel, ja das Schrecklichste von Allem, den Verlust der Freyheit selbst zuziehn; Mißbräuche öfneten zu allen Zeiten der Tyrannen die Thore. Laßt uns einig seyn, Freunde, laßt uns einig seyn, und wir sind stark. Nur einen Rath gebe es fortan, und nur eine Idee; und als ein Feind der öffentlichen Ruhe werde hinfort der angesehen, der nicht denkt wie wir. Kein anderes Mittel giebt es, glücklich zu seyn, kein anderes, den Nationen zu beweisen, daß, wenn sie es waren, die uns des Ruhmes Bahn gezeigt, keine so würdig, so mild, so im Einklange mit den Gesinnungen der Humanität, die unser erleuchtetes Jahrhundert einflößt, ihn zu erringen wußte, wie wir. Preis und Lob zu ewigen Zeiten der hebrren Religion, der heiligen Konstitution, die unsre Neigungen leitet, Preis dem Könige, der, sie beschützend, sich würdig erweist, Vater des edelsten, des tugendhaftesten Volkes zu seyn.

Sevilla, den 26sten März 1820.

(Unterz.) Juan Odonohu.

Madrid, den 10ten April.

Da der König geneigt ist, sich nach den ausgesprochenen Wünschen einiger Provinzen zu richten, so haben Se. Majestät bekanntlich die Versammlung der Cortes auf den 9ten Juny, anstatt auf den 9ten

July, anbefohlen, welches allgemeines Vergnügen erregt hat.

Der König und die Königin zeigen sich oft im Publikum und werden immer mit den lebhaftesten Freundsbezeugungen empfangen.

In einigen Provinzen haben einige Widersehligkeiten gegen die Befehle des Königs und der provisorischen Junta statt gefunden. So hat unter Andern Mina den zum politischen Chef der Provinz Navarra ernannten Herrn Escudero nicht anerkennen wollen. Dieser Herr Escudero genießt eine allgemeine Hochachtung. Er ist in Navarra geboren und war 1810 Mitglied der Cortes. Mina sandte ihm einen Officier und sechs Soldaten entgegen, um ihm den Einzug in die Stadt Pampelona zu verbieten.

Zu Pampelona ging das Gerücht, daß sich zu Valladolid eine Oppositionsjunta bildete, und daß mehrere Provinzen ihre Deputirten dahin schickten. Zwen junge Officiere von Mina haben sich nach dieser Junta begeben.

Die Vales-Reales steigen hier fortwährend im Preise. Die Konsolidirten werden zu 60 Procent gerechnet.

Rom, den 12ten April.

Die Gemahlin des Königs von England hat nebst ihrem Gefolge, in sieben Wagen, Rom am 9ten dieses verlassen, um über Mayland nach London zu gehen, wo sie am 1sten May anzukommen gedenkt. Sie hatte sich durchaus nicht ausser ihrer Wohnung gezeigt, und wenn sie ausfuhr, waren die Jalousien des Wagens niedergelassen.

Der Gouverneur von Rom, Monsignor Pacca, ist am 7ten, Abends, nach Florenz unter falschem Namen abgereist, indem er seinem Range als Prälat und seiner Stelle entsagt hat. Finanzverlegenheiten und nicht zu löbliche Mittel, ihnen abzuhelfen, sind, dem Vernehmen nach, die Motive dieser Flucht; die letzten Nachrichten von ihm sind aus Aquapendente, der Gränze gegen Toskana, von wo er einen mitgenommenen Polizeyfschling nach Rom zurück schickte und allein weiter eilte. Er genoß des Rufes eines Mannes von Talent, war sehr früh in Geschäften gebraucht worden, und hatte seinen Oheim, den Kardinal Pacca, auf dessen Legation nach Lissabon begleitet. Noch nicht 40 Jahre alt, stand er auf dem höchsten Posten der Prälatur, von welchem die Beförderung zum Kardinalate de jure erfolgt; als Gouverneur von Rom war er nicht allein an der Spitze der Polizei, sondern auch der Kriminaljustiz. Die geistlichen Weihen hatte er nicht empfangen. Der Kardinal Pacca Camerlengo, sein Onkel, hat sich aus Schmerz über dieses Ereigniß auf einige Zeit nach Frascati aufs Land begeben.

Die hier anwesenden Exanier haben sämmtlich die Konstitution von 1812 beschworen; die Weltlichen in die Hand des Ministers Vargas, die Geistlichen in die des Kardinals Borgia.

London, den 18ten April.

Seit mehreren Jahren ist man hier in Besorgniß gewesen, daß es unsrer Seemacht an Bauholz fehlen würde; diese Furcht ist indeß grundlos, da wir jetzt sehr große Zufuhren von verschiedenen Theilen der Welt in diesem Artikel erhalten, als vom adriatischen Meere, von Asien, Afrika &c. Das Holz von Dalmatien ist sehr gut und leicht zu bearbeiten. Das von Afrika ist gleichfalls sehr gut, und steht dem brittischen Eichenholze nicht nach. Die einzigen Anschaffungskosten sind die des Fällens und des Fuhrlohns; durch das heiße Klima sind indeß mehrere dabei angestellte Personen kürzlich gestorben.

Se. Majestät haben geruht, dem Herzog von Wellington abermals einen goldnen Kommandostab zu verleihen. Dies ist nun der dritte, welchen der Herzog erhalten.

Briefe aus New-York melden, daß starke Korps amerikanischer Truppen nach den Floridas abgehen.

Unter den Aktenstücken, welche der Wundarzt O'Meara, aus St. Helena kommend, bekannt gemacht hat, befindet sich auch folgende eigenhändige Erklärung Napoleons, welche seinen Widerwillen gegen die Benennung „General Bonaparte“ ausdrückt: „Ich legte meine Abdankung in die Hände der Stellvertreter des Volks und zu Gunsten meines Sohnes nieder. Ich verfuhr dabei in Vertrauen auf England und in der Absicht, entweder dort oder in Amerika in der strengsten Verslossenheit und unter dem Namen eines Obersten zu leben, der an meiner Seite den Tod gefunden hatte; ich war fest entschlossen, den Staatsereignissen jeder Art und Beschaffenheit fremd zu bleiben. — Bei meiner Ankunft am Bord des Northumberland wurde mir erklärt, daß ich Kriegsgefangener sey, daß man mich über die Linie schiffen und „General Bonaparte“ nennen würde. Ich hielt mich verpflichtet, meine kaiserliche Bezeichnung als Kaiser Napoleon offenkundig und in Widerspruch mit der eines Generals zu gebrauchen, die man mir aufzwingen wollte. Unlängst machte der Graf Monttholon, zur Vermeidung der stündlich zunehmenden Ungelegenheiten, den Vorschlag, daß ich irgend einen gewöhnlichen Namen annehmen möchte, und der Admiral hielt sich verbunden, darüber nach England zu berichten; weiter ist aus der Sache nichts geworden. Man giebt mir jetzt einen Namen, der mit den Gesellschaftsrechten in Widerspruch steht. Ich bin noch immer bereit, einen dem gewöhnlichen Gebrauche entsprechenden Namen anzunehmen. Zugleich wiederhole ich die Versicherung, daß, so wie man den Beschluß fassen sollte, dieser meiner grausamen Einsperrung ein Ziel zu setzen, ich jeder Art von Staatsereignissen fremd bleiben werde. Dies sind meine wahren Gedanken &c.

(Gek.)

Napoleon.

Zu St. Helena geschrieben.“

London, den 21sten April.

Beide Häuser des neuen Parlaments sind heute eröffnet worden, und man hat mit der Eidesleistung der verschiedenen Mitglieder angefangen, womit bis nach 2 Uhr diesen Nachmittag fortgefahren wurde; sodann versügten sich die eingeschwornen Mitglieder nach dem Oberhause, um zur Wahl eines neuen Sprechers zu schreiten. Das Haus der Pairs ist während der Vakanz ganz neu decorirt worden; besonders ist der neu erbaute Thron äußerst geschmackvoll eingerichtet; an beyden Seiten befinden sich zwey große korinthische Säulen; ein vergoldeter Eichenkranz windet sich um dieselbe, und über dem Sitze befindet sich die Krone, welche mit der Rose, der Distel, dem Klee, so wie mit den Emblemen der verschiedenen Ritterorden, auf das Schönste ausgeschmückt ist. Das Ganze gewährt einen imposanten Anblick. Künftigen Donnerstag, als am 27ten, werden sich Se. Majestät im Staate nach dem Parlament verfügen und dasselbe in Höchsteigner Person mit einer Rede vom Thron eröffnen.

Mit großem Bedauern haben wir zu melden, daß sich die Herzogin von York bisher sehr krank befunden hat. Seit einigen Wochen ist man genöthigt gewesen, Ihre Königl. Hoheit von einem Zimmer zum andern zu tragen. Die Krankheit besteht in einem starken Magenkrampfe. Am Dienstag wünschte die Herzogin die frische Luft zu genießen, indem sie glaubte, daß sie dadurch etwas Erleichterung erhalten würde. Hochdieselben wurden deshalb in einem Armstuhle in den Datslander Park gefahren; allein diese Exkursion hatte nicht den gewünschten Erfolg; sie befand sich im Gegentheile nachher schlimmer. Sir Henry Hallford, Leibarzt des Königs, besucht Ihre Königl. Hoheit sehr oft, und Herr Osborne verläßt Darlands nicht, um zu jeder Stunde gegenwärtig zu seyn. Die heutigen Nachrichten aus Darlands lauten indeß erwünschter.

Bei dem letzten Wettrennen in Newmarket hat der Herzog von Grafton mit seinem jungen Pferde, genannt Hindarrie, 6000 Guineen gewonnen. Es wurden nach Beendigung des Rennens 5000 Pf. Sterl. für dies Pferd geboten, und große Wetten gelegt, daß es bei dem Wettrennen in Epsom den Preis davon tragen würde.

Konstantinopel, den 10ten März.

In Folge der glücklichen Bezwingung der Rebellen zu Aleppo hat der Sieger Hadshi Bekir Pascha den dritten Köschweif erhalten, und zugleich die Würde eines Statthalters der Provinz Karamanin, nebst den Sandschlagaten von Affchebir und Kirschibir. Inzwischen ist die Ruhe in Aleppo dennoch nicht völlig hergestellt. Kaum waren die dem Hadshi Bekir Pascha zu Hülfe geeilten Tschagan Oglu und Bekir Pascha mit ihren Truppen abgezogen, als von Neuem aufrührerische Bewegungen statt hatten. So melden Briefe vom 20sten v. M. da her, und abermals sind vorgestern 35 abgehanene Köpfe von

dort eingeschickt worden. Der dortige Statthalter, Hortschid Achmed Pascha, dürfte sich schwer behaupten, und wohl gar seine Statthalterschaft verlieren, oder in Ungnade fallen, um dem dortigen Volke zu schmeicheln.

Gegen die Meuterer unter den Janitscharen, welche neulich die blutigen Händel bey Onu Kapan veranlaßt, wird auf Befehl des Großherrn mit der größten Strenge verfahren. Ein schändliches Haus, nebst mehreren Kaffeebuden, welche den Meuterern zum Sammelplatz dienten, wurden niedergerissen und von Grund aus geschleift. Man fand mehrere Dinge daselbst, die bey dem Brande vom 14ten Februar geraubt worden waren. Die große Brandstätte ist jedoch beynabe völlig wieder mit hölzernen Buden und Kramläden bebaut. Am 26sten und 28sten entstand wieder Feuer. Beide waren aber nicht bedeutend. Seitdem ist durch großherrlichem Befehl kund gemacht, daß auf Feuer und Licht sorgfältig Acht gegeben werden soll.

Am 8ten d. M. ging eine Korvette von hier ab, um in das mittelländische Meer zu fahren. Man glaubt, sie sey nach Prevesa mit Aufträgen an Fazedetensby Aly Pascha bestimmt.

Der gewöhnliche Zahlungsdivan der Truppen ging am 7ten d. M. vor sich; in Folge dessen der Großvezier gestern, nebst dem gewöhnlichen Zobelpeß und brillantirten Dolche, ein Handschreiben erhielt.

Jassy, den 10ten März.

In diesen Tagen ereignete sich hier folgende Begebenheit: Ein Arnaut ward auf dem Wege in der sogenannten großen Straße, dem Hause des Aga (Polizeimeisters) vorbei, gerade bey dem fürstlichen Hofe, etwas an der Schulter beschädigt und mit Schnee überschüttet, der von dem Dache dieses Hauses durch die erbunterthanen Zigeuner des Aga herabgeworfen wurde. Ergrimmt über diese, nach seiner Meinung, vorsätzliche Beleidigung, schoß er, vermuthlich zum Schreck des Schuldigen, sein Pistol in die Luft ab. Der Aga und zwey andere sich bey ihm befindende junge Bojaren, erschreckt von dem Pfeifen der vor den Fenstern vorbeischnellenden Kugel, ließen ihn sogleich durch die bey dem Hause sich befindenden Zigeuner und andere Leute mit Knütteln verfolgen; allein es gelang ihm, durch die hintere Pforte in den fürstlichen Pallast zu entkommen und sich daselbst unter den Schutz seiner Kameraden zu begeben. Der Hospodar, nachdem er hiervon Bericht erhalten, befahl sogleich, den Schuldigen an dem Orte seines Vergehens zu bestrafen; allein die Arnauten widersetzten sich der Auslieferung desselben, indem sie eine solche öffentliche Bestrafung mitten auf der Straße als einen Schimpf für ihren Stand ansahen. Umsonst erwarteten der Aga und andere Beamte den Schuldigen lange Zeit auf dem Exekutionsplatz; endlich erhielten

sie, nachdem mehrere Male nach ihm geschickt worden war, die Anzeige, daß die Arnauten sich entschlossen hätten, ihren Kameraden mit bewaffneter Hand zu vertheidigen, daß sie drohten, selbst ihren Befehlshaber zu tödten, wenn er sich sollte bekommen lassen, ihm mit Gewalt zu nehmen, und daß sie ihn lieber selbst bey ihren Wackstuben bestrafen wollten. Der durch diese Widerseßlichkeit erzürnte Hospodar zeigte ihnen an, daß, wenn sie nicht augenblicklich zur Ordnung zurückkehrten, der Schuldige, statt der ihm bestimmten andern Strafe, unfehlbar gehängt werden würde, und daß auch sie Alle für ihre Hartnäckigkeit und ihren Ungehorsam exemplarisch bestraft werden sollten. Diese von dem Hospodar mit Festigkeit ausgesprochenen Drohungen wirkten auf diese mürrischen Moldauer Janitscharen, wenn man sie so nennen darf, und sie bemühten sich, Gehorsam zeigend, durch ihre Deputirten und durch begünstigte fürstliche Beamte, sich bey ihm Verzeihung ihres Vergehens zu erbitten. Obzwar diese ihnen nun nach vielfältigen Vorstellungen verliehen ward, so wurde jedoch der Arnaut, der sein Pistol abgefeuert hatte, den folgenden Tag im Pallast, unter Versammlung aller Arnauten, nebst ihren Chefs, nach ihrem Gebrauch, mit dem Bistag bestraft. Dies ist eine Art von eisernem Hammer, auf einem 2½ Fuß langen Stod befestigt, und die Strafe mit diesem Werkzeuge ist so schwer, daß selten Jemand von derselben mit dem Leben davon kommt. Zur Ehre der gegenwärtigen Regierung ist zu bemerken, daß der Fürst Suzzo nach seiner Ankunft alles Schießen in der Stadt streng verboten hat; denn sonst war diese sonderbare Belustigung bis zu einem solchen Grade zugelassen, daß nicht nur die Arnauten, sondern auch verschiedene Handwerker und das Hausgesinde der Bojaren Tag und Nacht unverwehrt in der Stadt ein Schießen unterhielten, wodurch sie einer vom Feinde belagerten Stadt gleich.

K o u r s.

Riga, den 19ten April.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
 Auf Amsterd. 65 L. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 65 L. n. D. 8½ Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
 100 Rubel Gold 376 Rubel — Kop. B. A.
 Ein Rubel Silber 3 Rubel 80 Kop. B. A.
 — — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 80½ Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 40 Kop. B. A.
 Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 20 Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 2 Kop. B. A.
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 79 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 105. Sonnabend, den 1. May 1820.

Paris, den 9ten April.

Man kann jetzt als entschieden ansehen, daß das Ministerium, in so fern in dessen Personale nicht eine Veränderung eintritt, während des fernern Laufs der gegenwärtigen Session der Kammern, das Uebergewicht darin behaupten wird, Trotz aller möglichen Anstrengungen der Gegner. Wir glauben sogar, daß dieses Uebergewicht in der Folge mehr zu- als abnehmen wird. Denn durch das neue System der Minister, nach welchem sie keinem von der Regierung abhängigen Beamten, der zugleich Deputirter ist, gestatten wollen, mit der Opposition zu stimmen, wird es ihnen natürlich gelingen, noch manche Deputirte vom linken Centrum, welche öffentliche Aemter bekleiden, und auf dieselben nicht gern Verzicht leisten, zu sich herüber zu ziehn. Andere, denen es vielleicht darum zu thun ist, bey ihrem Austritt aus der Legislatur Stellen zu erhalten, werden sich gleichfalls mit dem Ministerium nicht in feindselige Verhältnisse setzen wollen, sobald einmal ausgemacht ist, daß man diejenigen als Feinde betrachtet, die nicht für die Ansichten der Regierung stimmen. Zu Gunsten dieses Systems führt man an, was in dieser Hinsicht in England vorgeht, obgleich das dortige Verhältniß vielleicht auf unsere Lage keinen Einfluß haben sollte. Man versichert, es sey vorzüglich Herr Pasquier, der dieses System vertheidigt; wirklich brachte er dasselbe bereits vor zwey Jahren, als er Justizminister war, gegen den allgemein geschätzten Deputirten Dupont (von der Eure), der die Stelle eines Präsidenten bey dem Appellationshof zu Rouen mit Auszeichnung bekleidete, in Anwendung. Man hat damit angefangen, dem Grafen Girardin, Präfecten des Goldbügeldepartements (Dijon), seine Stelle zu entziehen, weil er mit der Opposition stimmt, und es heißt, Herr St. Aignan, Präfect des Nordfüßen-departements, werde dasselbe Schicksal haben, obgleich Letzterer in die Kategorie der Herren Courvoisier, Roger-Collard, Camille-Jordan u., das heißt, zur Reunion Ternaux oder zum linken Centrum gehöret, während Girardin von der eigentlichen linken Seite oder der Reunion Laftite ist. Auch der Letztere, bekanntlich einer der angesehensten Pariser Banquiers, hat so eben ein Gleiches erlitten, indem er in seiner Stelle, als Gouverneur der Bank von Frankreich, abgerufen, und durch den Herzog von Gaeta (Gaudin), der die ganze Zeit der Napoleonischen Regierung hindurch Finanzminister war, ersetzt worden ist. Seit 1815 war der Herzog von Gaeta ununterbrochen Mitglied der Legislatur, allein zu Anfang der letz-

ten Session trat er heraus, da ihn sein Departement (die Aisne) nicht wieder erwählte, weil er stets mit der ministeriellen Partey gestimmt hatte. Wie weit sich nun dieses System in Hinsicht auf die öffentlichen Beamten, die zugleich Deputirte sind und nicht mit dem Ministerium stimmen, erstrecken wird, muß sich bald zeigen. Einige glauben, daß man es auch auf Staatsräthe und Staatsminister auszu-dehnen gedenkt. Wahrscheinlich werden aber bey den nächsten Wahlen, welches auch irgend die Composition der Wahlkollegien seyn mag, die Wahlmänner keine öffentlichen Beamten mehr in die Verlegenheit setzen wollen, ihrer Neigung Gewalt anzuthun, und sich aus Dienstplicht gegen ihre Ueberzeugung zu Abstimmungen zu verleben. In den Journalen ist aus leicht begreiflichen Ursachen nicht viel von den Deputirtenwahlen in denjenigen vier Departementen die Rede, deren Abgeordnete nicht vollständig sind.

Paris, den 22sten April.

In den Beratungen über das Budget schlug der General Brun de Villaret vor, daß von der Stadt Paris 18 Millionen, welche auf Verproviantirung derselben von der Regierung verwendet worden, in jährlichen Zahlungen zu 2 Millionen dem Schatz ersetzt werden sollten. Dagegen sprachen die Pariser Abgeordneten, die Banquiers Delessert und Perrier, und der Minister Pasquier. Dieser erinnerte, daß die Versorgung einer so vollreichen Hauptstadt eine gar mißliche Sache sey, und auf die öffentliche Ruhe großen Einfluß habe. Es sey weiser, das Brot zu einem mäßigen Preise zu liefern, als es zu einem, für ärmere Arbeiter allzubohen Preise steigen zu lassen. Daher hätten auch unsere Regierungen vor der Revolution und nachher selbst Bonaparte, die Stadt bey theuren Zeiten unterstützt. Die größere Zahl der Pariser sey nichts weniger als reich; der Glanz, in dem Paris strahle, sey großen Theils den vielen Franzosen beizumessen, die aus allen Theilen des Reichs herbeyzeilen, um Bekehrung und Genüsse zu suchen. Die Bibliotheken, die Kunstsammlungen, die Schauspiele und so viele nützliche Anstalten, sie gebühren dem gesammten Frankreich, und wären dessen Stolz. Von den Parichern im Ganzen könne man mit Wahrheit sagen, daß sie von den starken Abgaben schwer gedrückt würden, und meistens in sehr beschränkten Umständen, selbst in Verlegenheit lebten. Auf die Bemerkung des Finanzministers, daß die 18 Millionen nicht ganz erlassen werden können, und daß die Regierung die Sache noch näher untersuchen werde, ward sie auf das künftige

Jahr ausgelegt. — Die sich so nennenden Liberalen trugen noch auf manche Verbesserungen des Budgets an, zum Beispiel Herr Chauvelin, daß die Minister die für die einzelnen Dienstzweige bestimmten Summen nicht überschreiten sollten, wenn nicht der König in außerordentlichen Fällen sie durch eine Ordonnanz dazu berechtige, die aber hernach den Kammern vorgelegt werden müsse; General Foy: daß künftig die Rechnungen zwei Kapitel enthalten sollten, je nachdem sie durch das Budget voraus bestimmte oder nicht voraus bestimmte Ausgaben betreffen; General Sebastiani: daß der Kriegsminister den Kammern auch den Zustand der Magazine vorlege. Allein alle diese und andere Vorschläge wurden verworfen, theils weil jetzt nicht die rechte Zeit dazu sey, theils weil sie überflüssig wären, oder weil sie zu große Weitläufigkeiten veranlassen würden.

Unter den Adressen, die wegen Ermordung des Herzogs von Berry noch immer an den König gesandt werden, drücken sich einige sehr stark aus. „Verstrafen Sie, Eure, schreibt die Gemeinde Campagneles (Calvados) diese schandbaren Lehren; zerstäuben Sie die Revolution und ihre Dolche. Rächen Sie, christlicher König, die Religion und den Thron der Franzosen, die Moral und gesellschaftliche Ordnung! Ebenbild Gottes in Frankreich, nichts vermag dem erblichen Königthum eines Bourbons zu widerstehen.“ Wer sind die, fragen Einwohner einiger Oefer des Isere-Departements, die die Hand des Meuchelmörders bewaffneten? Die sind es, die im Namen der Freiheit mit Ketten belegten; im Namen der Republik ermordeten; ihr Vaterland einem Kronräuber verkauft, und ausplünderten, die das Land unter dem Namen des Ruhms und der Ehre um den zehnten Theil seiner Einwohner brachten; die Tyrannen unter der Gleichheit, Sklaven unter dem Despotismus, Frankreich abwechselnd durch das Blut ihrer Schlachtopfer, oder durch den Anblick ihrer Niederträchtigkeit erbitten ließen. — Diese schreckliche That, fragt das Tribunal zu Segre (Maine und Loire), sollte nur ein einzelnes Verbrechen seyn? (Bisher ist wirklich kein Mitschuldiger Couvels entdeckt worden, ob man gleich mehrere Personen als verdächtig eingezogen und befragt hat.) Nein, Couvel ist der Seide (ein Fanatiker in dem Voltaireschen Mafse) einer ruchlosen Partei; dieser unruhigen Apostel des Atheismus und der Anarchie; dieser Menschen, die sich zu sagen erlaubten: „es giebt keinen Souverän als das Volk; die Insurrektion ist eine der heiligsten Pflichten; Meuchelmord eines Fürsten ist eben nicht schlimmer als Meuchelmord eines Privatmannes.“ Diese und tausend andere eben so rasende und gefährliche Lehren haben, vorzüglich weil sie unbestraft blieben, den Herzog von Berry ermordet. — Wir beschwören Sie, Eure, bitten die Einwohner von Aurial, bey dem Blut Ludwigs XVI., bey dem noch dampfenden Blut des

unglücklichen Herzogs von Berry, fesseln Sie das revolutionäre Ungeheuer, das aufs Neue über unser Vaterland zu stürmen bereit ist; zermalmen Sie die noch fürchtbarere Schlange des Atheismus, deren giftiger Hauch sich blitzschnell über Ihr Volk verbreitet.

Auf die Klage des Herrn Fievé, daß unsere Royalisten nicht einig wären, antwortet das Journal des Debats, durch Hinweisung auf die Wirkungen, die der Verein der Royalisten in der Kammer hervorgebracht hat. Durch Verbindung der Rechten und der Mitte ist eine royalistische Mehrheit gewonnen, die ferner sicher siegen wird; die Wirkungen des Vereins der Minister mit den Royalisten ergeben sich aus zahlreichen Thatfachen, besonders im Kriegsdepartement; das neue Wahlgesetz einem Ausschuss, größtentheils aus Royalisten bestehend, zur Prüfung übergeben, leistet Bürgschaft, daß die Hoffnungen Frankreichs nicht aufgeschoben werden dürfen. Dies mehr monarchische Gesetz verfiel, neue Stützen des Throns, neue Verteidiger der Religion in die Kammer zu senden, und gewiß, die bewährten Royalisten, Cornet d'Incourt, Augier, Bourdonnaye, Bonald, Villèle, Corbiere u., würden wieder gewählt werden.

Nicht weniger als 50 Schriftsteller und Drucker sind seit Herstellung der Censur in Untersuchung gerathen, mehr als bis dahin im ganzen Jahre.

Statt der periodischen politischen Schriften hat der Buchhändler Correa so viel einzelne Flugblätter, als Tage im Jahre sind, angefündigt, auch schon einige ausgegeben.

Im ministeriellen Journal de Paris finden sich folgende Nachrichten aus Italien. In Livorno sey die Regierung beliebter als in Genua und Bologna; letzte Stadt, wie auch Venedig und Mantua, Padua und Verona, entvölkern sich täglich mehr. In Venedig waren noch immer 60 Häupter der Karbonari in Verhaft, deren Proceß man erwarte. In Turin zeige sich am meisten Wohlstand und Leben. Der König sey geliebt, gebe oft ohne Begleiter umher, und rede mit den ihm begegnenden Leuten. — Zu Parma zeige sich die Herzogin öffentlich nur in Begleitung des österreichischen Generals Neuperg, und keine Privatperson werde zu ihr gelassen; ein junger Mann, angeblich der Nefse des ehemaligen Müratschen Kriegsministers Macdonald, sey verhaftet worden, weil er, wie es heißt, verschiedene an die Herzogin gerichtete Briefe überbracht habe.

Madrid, den 13ten April.

Dem Grafen Abisbal ist der Hof verboten worden.

In der „patriotischen Gesellschaft in dem nationalen und konstitutionalen Kaffeehause Lorenzini“ sind, wie die von jener Gesellschaft unter dem Titel: „Morgenröthe Spaniens“ herausgegebenen Protokolle bezeugen, kürzlich

noch folgende Gegenstände verhandelt: „Ein Brief aus Malaga zeigt an, daß dort eine Gegenrevolution gebrühet, aber von den Freunden der Freiheit hintertrieben sey, die jeden Augenblick die Ankunft des Vaters des Vaterlandes, Martinez de la Rosa, eines der verbannten Deputirten, erwarteten, um ihn im Triumph einzuholen. — Ein Entwurf zu einer Vorstellung an den König um Suspension der Klostersgelübdeablegungen bis zur Versammlung der Cortes, und um ein Verbot der Veräußerung der Klostergüter durch die Vorsteher der Klöster.“

Er. Majestät ist durch einen Mnch eine Beweisführung eingereicht worden, wie Se. Majestät Ihnen auf die Verfassung geleisteten Eid zurücknehmen dürften. Der König hat diese Schrift im Original der provisorischen Junta zustellen lassen.

Mehrere Südamerikaner haben dem Könige eine Vorstellung überreicht, welche darauf anträgt, daß die Wahlen der amerikanischen Deputirten für die Cortes, dem Artikel 28 der Konstitution zufolge, geschehen möchten, welcher bestimmt, daß die Basis für die Nationalrepräsentation dieselbe in beiden Hemisphären ist, und daß Se. Majestät den Artikel 11 des Dekrets vom 22sten März d. J. für nichtig erklären wolle, welcher eine andere Weise zu wählen festsetzt.

Ein hiesiger Kapuziner hielt neulich seine Predigt in drey Theilen: Gebet Gott was Gottes ist, dem Könige was des Königs ist, dem Volk was des Volkes ist.

Am 2ten und 3ten d. M. fanden Festlichkeiten zu Valencia bey Gelegenheit der Beschwörung der Konstitution statt; allein in der Nacht auf den 3ten versuchten die Galeerenflaven, deren Anzahl sich auf 400 beläuft, ihrer Haft zu entspringen. Die dahin gesandten Soldaten waren endlich genöthigt, auf sie zu schießen. Drey blieben auf dem Platze und acht wurden verwundet.

Viele und angesehenen Bürger von Valencia haben in einer Bittschrift an die provisorische Junta auf Untersuchung gegen den General Elio, wegen seines gewaltsamen Benehmens als Kommandant der Provinz,getragen, und eine Menge einzelner Thatfachen angeführt. Wahrscheinlich wird die Sache an die Cortes gewiesen werden.

Der Eid des Bischofs von Malaga unter der Einschränkung: „So fern es mir die Religion erlaubt,“ wird hier heftig kritisiert, und man ist begierig, zu erfahren, ob es werde zugegeben werden, daß er ihn bey Einsetzung der neuen Municipalbehörde in dieser Form erneuere.

Der Bischof von Barcellona, D. Paul Sicar, ruft in einem Hirtenbrief die Gläubigen zur festen arglosen Treue gegen die Verfassung auf.

In Briefen aus Barcellona bis zum 3ten März heißt es: „Hier herrscht leider die schrecklichste Anarchie. Die Konstitution wird hier so wenig befolgt, als wenn wir sie noch gar nicht kennen. Obgleich die Erwählung des

Generalkapitāns Villafanva von Er. Majestät bestätigt worden, so ist es doch nicht die der andern Autoritäten. Wir haben hier täglich Proskriptionen von Adelichen und Militärpersonen. Man verändert hier selbst die Mitglieder der Regierung, obgleich sie ohne Widerspruch die Konstitution anerkannt haben.“

Stuttgart, den 24ten April.

Eine Klage von Wahlmännern zu Neckar-Ulm, daß sie in Ausübung ihres verfassungsmäßigen Wahlrechts durch den Oberamtmann beschwert worden, wies die Kammer der Standesherren dem Könige zu, sich auf die Bitte beschränkend, daß derselbe sie von dem darüber gefaßten Beschluß in Kenntniß setzen möge. —

Beide Kammern beschäftigen sich jetzt mit ihrer Geschäftsordnung, und verwarfen beyde den Antrag, daß der Vicepräsident das erste Mitglied der Kammer sey, und als solches den ersten Platz in der Reihe der Abgeordneten habe. Der Freyherr von Ow bemerkte: von diesem Vorschlag stehe nichts in der Verfassung, und er gefährde auch die Freyheit der Kammer. Warum solle die Macht des Präsidiums durch das Uebergewicht eines bleibenden ersten (leitenden) Votums des Vicepräsidenten vermehrt werden? Als man sich darauf berief, daß er ja doch Vicepräsident sey, erwiederte der Freyherr von Werneck: so lange der Präsident wirklich präsidire, sey sein Stellvertreter weiter nichts als Abgeordneter. — Nur Männer sollen Karten zum Eintritt in die Gallerien der zweyten Kammer erhalten. Der Freyherr von Ow verlangte Zutritt auch für das weibliche Geschlecht, denn wahre Liebe und Anhänglichkeit der Bürger an ihre Verfassung müsse aus dem Kreise der Familien hervorgehn; wie denn auch schon andere deutsche Parlamente die Unmündigkeitserklärung des weiblichen Geschlechts aufgehoben hätten. Der Abgeordnete Schott erinnerte dagegen an das Beispiel der alten Christen *), Griechen und Römer. Außerdem dürften gerade diejenigen Frauen, welche auf den Gallerien erscheinen, nicht hierher gehören; diejenigen aber, welche wirklich Antheil an der Sache nehmen, bey der Besorgung ihres Hauswesens und Erziehung der Kinder selten Zeit finden etc. Der Antrag zu Gunsten der Damen ward gar nicht einmal unterstützt. —

Einzelne von Ungenannten an die Kammer gerichtete Vorschläge sollen gar nicht berücksichtigt werden. Mehrere Mitglieder wandten zwar ein, daß der Kammer dadurch sehr interessante Aufsätze entgehen würden, deren Verfasser durch Bescheidenheit oder besondere Verhältnisse zur Verschweigung ihres Namens veranlaßt würden. Allein es ward erwiedert: namenlose Aufsätze zu berücksichtigen, siehe unter der Würde der Kammer; wenn aber auch Jes-

*) Die angeführten Worte 1. Kor. 14, 34. verbieten aber nicht die Gegenwart, sondern nur das Reden der Weiber in der Gemeinde.

mand aus guten Gründen Anonymität zu beobachten wünschte, so könnte er seinen Vorschlag ja einem Abgeordneten zum Vortrag mittheilen. — Niemand darf sich öffentlich sprechen ohne besondere Genehmigung; ein Notizblättchen aber soll bey mündlichen Vorträgen erlaubt seyn. —

In der Kammer der Standesherren hatte die Kommission vorgeschlagen, es solle bloß mit Ja oder Nein abgestimmt werden, weil die Gründe für oder wider einen Beschluß ja im Laufe der Debatten vorgetragen werden könnten. Jedoch ward beschlossen, auch motivirte Abstimmungen zuzulassen, in Erwägung besonders, daß auch während der Abstimmung neue Ansichten sich darbieten könnten.

In der zweiten Kammer berichtete der Vicekanzler von Autenrieth, daß die Regierung zu der Kommission, welche über unsichtbare Gebrechen der Rekruten zu entscheiden hat, auch einen Civilarzt ziehen werde; ja, daß sie alle unsichtbar gebrechlichen Rekruten nach der Hauptstadt berufen habe, um einer zweckmäßigen Behandlung dieser jungen Leute desto gewisser zu seyn. Weil aber das Festhalten an Humanität wünschenswerth sey, so trug er darauf an, Se. Majestät um einen Befehlsvorschlag über humane Behandlung der unsichtbar gebrechlichen Soldaten zu bitten.

Vom Mayn, vom 25ten April.

Seit Kurzem befindet sich Professor de Wette zum Besuch einiger seiner gelehrten Freunde in Frankfurt. Er war zu einem Besuch bey seiner in Heidelberg sich aufhaltenden Familie auf kurze Zeit abgereist, soll aber daselbst Unannehmlichkeiten erfahren haben, die ihn nöthigten, sogleich wieder nach Frankfurt zurückzukehren.

Sand befindet sich in leidlichem Zustande, und sieht nun täglich seinem Urtheil entgegen.

Es soll aus der Mitte der Bundesversammlung eine Specialkommission niedergesetzt werden, um diejenigen Maßregeln in Berathung zu ziehen, welche dem Handelsverkehr zwischen den verschiedenen Bundesstaaten Erleichterung verschaffen könnten. Auch soll die Bundesversammlung als vermittelnde Behörde auftreten, um die Schwierigkeiten zu beseitigen, welche bisher der definitiven Regulirung der freyen Rheinschiffahrt, womit eine besondere Centralkommission in Maynz seit 4 Jahren beschäftigt ist, in den Weg traten. — Die zu Frankfurt bestandene Militärkommission wird sich, einer zu Wien getroffenen Uebereinkunft gemäß, ohne Zeitverlust wieder in Frankfurt versammeln, um nach den in Wien festgestellten Basen die militärische Organisation des deutschen Bundes zu vollenden. — Den bey der hohen deutschen Bundesversammlung eingetroffenen Depeschen von Wien zufolge, wurde die von dem dazu bevollmächtigten Ausschuss ausge-

fertigte Akte über die Resultate der bisherigen Konferenzen, welche als ein Supplement des Bundesvertrags angesehen wird, an alle deutsche Regierungen in beglaubigten Abschriften gesendet, um mit deren Ratifikation versehen zu werden.

In den Obligationen des neuen von dem Bankierhause Rothschild, in Gemeinschaft mit den Frankfurter Bankierhäusern Mülhens und Wertheimer negociirten österreichischen 20,800,000 Gulden betragenden Lotterieleihens, sind bereits, noch vor wirklicher Erscheinung der Loose, bedeutende Geschäfte gemacht worden, wodurch der Cours bis zu 20 über al pari getrieben worden ist. Man behauptet, daß bereits alle Loose untergebracht seyen.

Im Oesterreichischen soll eine Untersuchungskommission gegen einen Bischof angeordnet seyn, der in einem Hirtenbriefe an seine Geisslichen aus der Bibel den Satz, Bischöfe wären die einzigen wahren obersten Kirchenvorsieger, zu erweisen gesucht, und gefährliche Folgerungen daraus abgeleitet habe.

London, den 18ten April.

Graf Lauderdale ist nach Dover, wo er sich am 1sten einschiffte, zurückgekommen. Es bestätigt sich nicht, daß derselbe die Königin herführen werde. Der Star sagt: „Es verlautet, daß am 25ten eine Art Kongress in Versailles von einigen wenigen vertrauten Freunden zweyer erlauchten Personen werde gehalten werden, welchem die Königin von England in Person beywohnen werde.“

London, den 21ten April.

Der Zulmeister Harrison, gewöhnlich genannt Pastor Harrison, ist bey dem Assisenrichte zu Chester wegen gehaltener verführerischen Reden auf zwey verschiedene Anklagen schuldig befunden. Sein Urtheil ist eine zweijährige Einkerkung, und nachher muß er selbst eine Sicherheit von 200 Pf. Sterl. und zwey Bürgschaften, jede von 100 Pf. Sterl., für sein künftiges gutes Betragen stellen.

Vorgestern ward der Proceß von Thistlewood beendet und derselbe von der Jury für schuldig erklärt, daß er einen Plan gemacht, einen inländischen Krieg zu erregen, die Konstitution über den Haufen zu werfen und den König vom Thron zu stürzen. Thistlewood schien sehr gelassen, als er das Urtheil hörte, und ward darauf nach dem Gefängniß von Newgate gebracht.

Die Nachrichten aus Glasgow und der dasigen Gegend lauten beruhigender. Die Truppenverstärkungen, die hingefandt waren, machten sich bereit, nach ihren vorigen Garnisonen zurückzukehren. In Lantashire waren die Radikalen noch nicht ruhig, und von Chester schreibt man, daß zu Manchester in Kurzem eine große Versammlung von Radikalen gehalten werden sollte.

Schreiben aus Tanger, den 7ten März.

Die allgemeine Unsicherheit ist hier zu der Höhe gestiegen, daß in der Nacht auf den 20sten Februar eine ganze Judenfamilie, bestehend aus einem Hausvater, seiner schwangern Frau, seiner alten Mutter, seinen beiden jungen Schwestern, sammt einem zehmonatlichen Bögling, in ihrem eigenen Hause überfallen und gemordet worden. Das Haus wurde rein ausgeplündert. Die Mörder sind noch nicht entdeckt. Weiter im Lande war die Zügellosigkeit so weit getrieben, daß ganze Dörfer und Städte geplündert und zerstört wurden, und kein Mensch es wagte, die Landstraße zu passiren. Mit einem Worte, man lebte in Tanger in beständiger Furcht, gleichwie am Rande eines Feuerschlundes. Das Vergnügen mußte erwartet werden, so daß die Lage der hiesigen christlichen Geschäftsmänner höchst traurig war.

Aus Fez sind Briefe vom Ende des Februars angelangt, mit der angenehmen Nachricht, daß der Sultan, welcher bisher abwesend war, sich wieder nach gedachter Stadt begeben hat, wo er mit dem großen und kriegerischen Vereberstamm Frieden geschlossen. Um die Ruhe und die Sicherheit in den nördlichen Provinzen des Reichs herzustellen, hat der Kaiser den ersten Geislichen des Landes, Sid Elhadich el Arbi Cherif el Wajani, diese Gegenden durchreisen lassen, um im Namen des Propheten das Volk zur Ruhe und zum Gehorsam zu ermahnen. Diese hohe Person, die bey den Mauren in weit größerm Ansehen steht, als der Sultan selbst, hat sich 5 Tage in Tanger aufgehalten, die Konsuls besucht, von ihnen Präsente bekommen, und sich heute von hier nach Tetuan begeben.

Sevilla, den 3ten April.

Die Madrider und andere spanische Zeitungen enthalten nachstehende merkwürdige

Adresse des Generals Riego an den König.

Sire!

Don Raphael Riego, Generalkommandant der ersten Division der Nationalarmee, welcher sich am ersten Tage dieses Jahres für die Sache des Vaterlandes erklärt hat, beeilt sich, zu den Füßen des Throns Ewr. Majestät die Gesinnungen der Liebe und der Ehrfurcht niederzulegen, die stets in seinem Herzen gewesen und durch sein Betragen nie widerlegt worden sind. Weder Ehrgeiz, noch der Wunsch, Celebrität zu erwerben, noch irgend eine der Leidenschaften, die so häufig auf die Handlungen der Men-

schen Einfluß äußern, haben ihn bewogen, zuerst die Konstitution zu publiciren, die von der Nation sanktionirt worden, und welche der Bürgen ihrer Wohlfahrt und ihrer Größe ist. Die reinste Liebe für das Vaterland und die eifrigsten Wünsche für dessen Glück haben allein sein Betragen geleitet. Als Chef der mobilen Kolonne der Patrioten, die am 27sten Januar aus der Stadt San Fernando auszogen, um die liberalen Gesinnungen fortzupflanzen, wovon sie beseelt waren, verlor ich nie eine so wichtige Sendung außer Gesicht; eine Sendung, deren ich mich durch meine Handlungen nicht unwürdig gemacht habe. Gewaltthatigkeiten, Plünderungen und Unordnungen, welche stets Insurrektionen begleiten, haben nie die Sache befeckt, welche meine Waffenbrüder und ich zu verteidigen beschlossen hatten. Anstrengungen, Entbehrungen, die härtesten Aufopferungen konnten Entwürfe nicht rückgängig machen, die mit solchem Eifer entworfen und mit solchem Muth ausgeführt wurden. Die Städte, durch welche ich gezogen bin, sind Zeugen von der Disziplin meiner Truppen gewesen. Der Himmel hat unsere Anstrengungen nicht ohne Belohnung gelassen. Er hat Spanien zum Schauplatz einer der edelsten Revolutionen gemacht. Die Liebe zum Vaterlande verbreitete sich bald über die ganze Halbinsel. Ew. Majestät zerrissen den Schleier, mit welchem Sie von Uebelgesinnten umschlungen waren; von Menschen, die keinen andern Gott kannten, als die Eingebung ihres Stolzes. Nein, nie hat Spanien ein so großes Schauspiel dargeboten! Nie ist der Thron des heiligen Ferdinand glänzender gewesen, als jetzt. Ein König, mit der Nation vereinigt, ein König, der die Konstitution beschwört, die ihm die traurige Nacht benimmt, selbige unglücklich zu machen, welcher ein größerer Gegenstand kann je in den Augen der Vernunft, der Rechtlichkeit und der Menschlichkeit vorkommen! Welche schöne Aussichten eröffnen sich für Spanien! Wie herrlich wird der Name Ferdinand VII. zur Nachwelt übergehen, und wie sehr müssen sich Ew. Majestät Glück wünschen, ein Joch abgeschüttelt zu haben, welches Ihnen von der Schmeicheley und von der Treulosigkeit auferlegt war. Empfangen Sie, Sire, den Ausdruck meiner herzlichsten Verehrung, und aller Braven, die ich kommandire. Mit Vergnügen werden wir unser Blut für Ew. Majestät und den konstitutionellen Thron vergießen &c.

(Unterz.

Raphael de Riego,

Sevilla, den 21sten März 1820.

Paris, den 10ten April.

Das Cirkularschreiben des Herzogs von Richelieu, der als Principalminister unmittelbar die Präfekten, Generalprokuratoren bey den Gerichten und Divisionskommandanten auffordert, die Gemüther wegen der Tendenz der beyden jetzt in Kraft getretenen Ausnahmegesetze und wegen der projectirten Veränderungen im Wahlsystem zu beruhigen, ist unter den gegenwärtigen Umständen ein Aktensstück von großer Wichtigkeit. Ungewöhnlich in seiner Form, ist es noch merkwürdiger durch seinen Inhalt, indem es beweist, daß das Ministerium nicht allein die öffentliche Meinung wieder zu gewinnen sucht, sondern auch von der Bahn der Mäßigung nicht abzuweichen gedenkt, und keinesweges gesonnen ist, sich mit einer Partey völlig zu vereinigen, gegen welche eine so allgemeine Abneigung herrscht. Es scheint zu gleicher Zeit eine Antwort auf die starken Vorwürfe zu seyn, die in der Deputirtenkammer von den ausgezeichnetsten Mitgliedern der linken Seite dem Ministerium bey der Berathung über die Exceptionsgesetze gemacht wurden, und in so fern zum Theil übertrieben waren, als man die Möglichkeit des Mißbrauchs als einen wirklich schon eintretenden Mißbrauch betrachtete. Allein aus welchem Gesichtspunkt man auch diese Exceptionsgesetze ansieht, so ist doch unleugbar, daß dieselben, namentlich das Gesetz zur Suspension der persönlichen Freiheit, eine Verletzung des durch die Charte garantirten Rechtszustandes sind.

Berlin, den 2ten May.

Die von dem Könige von Sachsen zur Belohnung für verdiente Militärs gestiftete Verdienstmedaillen, müssen nach der Stiftung bey Sterbefällen von den Erben der Inhaber eingesendet werden, wogegen sie für die goldene Medaille 100 Thaler, und für die silberne 25 Thaler ausgezahlt erhalten. Nach der Bestimmung des Königs von Preussen Majestät sollen die Inhaber, welche jetzt preussische Unterthanen geworden sind, bey Einsendung derselben ebenfalls die vorerwähnte Gratifikation aus preussischen Kassen erhalten; die Ehrenmedaille selbst aber demnächst an den königl. sächsischen Hof zurückgegeben werden.

Ueber die Bemerkung des Herrn Bignon in der zweiten französischen Kammer, daß französische Banquiers sich nicht zu der Anleihe in Oesterreich und Preussen gedrängt, sagt die Staatszeitung: „Was Berlin betrifft, so wird Herr Bignon am besten wissen, daß für sie keine Beute übrig war; auch würde er selbst ein zu großer Freund seiner Landsleute gewesen seyn, um ihnen nicht allen Kredit für Preussen zu einer Zeit (1808) abzurathen, wo sein Gehülfe, der Herr Graf Darü, bey der Unterzeichnung der Räumungskonvention prophetisch äusserte, daß diese Maßregel doch nur proviso-

risch sey, und nach Jahr und Tag ein neuer Vertrag werde geschlossen werden. Die Fügung einer höheren Macht, als Bonaparte und sein Intendant der großen Armee, hat den Sitz dieser geweisagten Verhandlungen von Berlin nach Paris verlegt. Wenn übrigens der Banquier, Herr Perrier, bedauert, von dem Gewinne an der Anleihe ausgeschlossen worden zu seyn, und Herr Bignon bemerkt, daß Preussen die Kontributionszahlungen nur durch seine eigenen Häuser habe leisten lassen, so müssen wir zur Steuer der Wahrheit noch hinzufügen, daß die vier Berliner Häuser, Gebrüder Benedek, Liepmann Meyer Wulf, Salomon Moses Levi und Gebrüder Schickler, so wie die Kaufmannschaft Schlesiens, Preussens und zu Frankfurt an der Oder, die Kontributionswechsel an Bonaparte für den Staat ohne alles Interesse ausgestellt haben, obwohl sie sich unter den damaligen Umständen über die Gefahr nicht täuschen konnten. Die französischen Häuser würden jedoch, in gleicher Lage der Dinge, nicht anders gehandelt haben.“

Vom Mayn, vom 22sten April.

Einige Pressen in Mayland sind Jahr aus Jahr ein mit dem Drucke von Erbauungsschriften beschäftigt, deren Anzahl, große und kleine zusammengerechnet, sich auf 200 belaufen mag. Keine Auflage ist leicht unter 1000 Exemplaren; von manchen werden 5- bis 6000, ja von einigen sogar gegen 20,000 Abdrücke gemacht. Nach einem mäßigen Anschlage wird gegen eine halbe Million solcher Bücher in der Lombardey vertrieben, die hierin die Thätigkeit der Römischen Pressen bey weitem übertrifft.

Die angeblich von Bonaparte geschriebene Geschichte der englischen Konstitution ist von einem bekannten französischen Verbannten in Brüssel verfaßt, hat aber so reißenden Abgang gehabt, daß der Gewinn des Verlegers an der ersten Ausgabe allein gegen 4000 Fl. betragen haben soll.

Die Ursache, warum der König von England die Feyer seines Geburtstages vom 12ten August auf den 24sten April verlegt hat, ist die Anwesenheit des Adels in London, der sich im August auf seinen Landsitzen befindet. Der Hauptstadt wächst hierdurch ein bedeutender Vortheil zu.

Niederelbe, vom 28sten April.

Der Schauspieler vom Breslauer Theater, Herr Stoh, welcher am 20sten, des Abends, sein erstes Debüt auf der Bühne zu Hamburg geben wollte, ward bey der Vorstellung vermißt. Vergebens wartete man auf seine Erscheinung, und ein andres Mitglied jenes Theaters mußte die Rolle des verschwundenen Herrn Stoh übernehmen. Einer der Direktoren des Hamburgischen Stadttheaters

begab sich nach seinem Hause, fand indeß die Thüre seines Zimmers verschlossen. Nach eingezogener Erkundigung ergab es sich, daß Herr Stoh schon früh des Morgens ausgegangen war. Der Polizei ward dieses plötzliche Verschwinden des benannten Herrn sogleich angezeigt. Sie untersuchte seine Zimmer, und fand Brleßschaften, Geld &c. in der besten Ordnung. Ein tiefes Dunkel liegt noch über dieses jungen Mannes Schicksal, da bis jetzt alle Nachforschungen vergebens gewesen sind.

London, den 21sten April.

Wir haben hier jetzt das Gerücht, daß die Königin nächstens in Kalais erwartet wird. Man fügt die sonderbare Nachricht hinzu, daß in Dover sich 400 Menschen vereinigt hätten, den Wagen Ihrer Majestät bey Ihrer Ankunft bis zur ersten Station zu ziehen, und daß für fernere menschliche Relais bis nach London gesorgt sey.

Nachrichten aus Gibraltar vom 27sten März zufolge, hat die Pest in Marokko beträchtlich abgenommen. Es starben indeß noch täglich 200 bis 300 Menschen und in Magadore 12 bis 15. Der Kordon, welchen General Don zwischen den spanischen Besitzungen und Gibraltar errichtet hatte, ward am 25sten März aufgehoben und die Kommunikation mit Spanien hergestellt. Zu Radig sind die bisherigen mißfälligen Abgaben von Wein &c. aufgehoben.

Vermischte Nachrichten.

Wie man vernimmt, sendet der König der Niederlande eine Gesellschaft Gelehrter nach Batavia, um die Wissenschaften zu bereichern. Als Haupt der Gesellschaft soll Hofrath Oken mit 17,000 Gulden Gehalt und andern Emolumenten engagirt worden seyn.

Der thätige Kunstbändler Rudolf Ackermann in London.

Ackermann, dessen rastlose Thätigkeit — von einem armen Wagnersgeßellen aus dem sächsischen Erzgebirge zu einem der ersten Kunstbändler in der Metropole an der Themse mit einem Geschäft, das 600 Menschen beschäftigt, sich aufschwingend — im 13ten Heft der Zeitgeossen ein andrer wackerer Deutscher in London, F. C. Hüttner, gehbrigg gewürdigt hat, verdient durch seine gemeinnützigen Unternehmungen, die er gewöhnlich auch in Verbindung und mit Rücksicht auf sein ursprüngliches Vaterland ausführt, und durch die Verbreitung eines geldäuterten Kunstgeschmacks, dessen Tempel sein reiches Magazin im Strand in London, das auch auf dem Festland oft genannte Repository of Arts ist, welches mit all den aufbewahrten Kunstschätzen, des Abends mit dem durch Ackermann vorzüglich empfohlenen Gaslicht herrlich beleuchtet, als Sammelplatz aller Männer von Kunstliebe und Geschmack sich selbst in London auszeichnet, von Zeit zu Zeit auch bey uns einer besondern Erwäh-

nung. Während seiner letzten Reise aufs feste Land und in seine frühere Heimath im Jahre 1818 errichtete er unter Anderem mit dem erfindungsreichen Wagenbauer Lankersberg in München eine enge Verbindung, vermöge welcher er dessen Erfindung der beweglichen Achsen an Kutschwagen auf sich übertrug, und in England darüber ein Patent nahm. Als ein wahrer Apostel dieser zur Bequemlichkeit und Sicherheit unendlich wichtigen Verbesserung aller Fuhrwerke reiste er mit einer nach diesem Grundsatz in München erbaueten Barutsche von München bis Hamburg, und trozte allen Gefahren deutscher Landstraßen, und wo er hinkam, versammelten sich die Wagner und Gewerker um diesen Wunderwagen, von welchem deutsche Postillone geradezu versicherten, der Teufel müßte darin sitzen. Man muß ihn dies selbst in einer sachreichen, durch Kupfer erläuterten, Schrift erzählen hören, worin er seine moveable axle trees, seine bewegliche Wagenachsen, gegen den Schlendrian und Eigennuß der englischen Wagenbauer ins Licht setzt: *Observations on Ackermann's Patent moveable Axles, for fine wheeled carriages, containing elevation, plans and sections, and conveying accurate Ideas of this Improvement; 60 S. in gr. 8.* In England selbst haben sich bereits die einsichtsvollsten Männer und selbst die Konckmafer des ersten Ranges dafür erklärt, und Ackermann kann mit Recht in dieser Schrift ausrufen: diese Patentachsen werden allgemein in Gebrauch kommen. So ist eine deutsche Erfindung in England, dem Lande der vollendetsten Sorgfalt für Reisebequemlichkeit, von einem Deutschen zur vollen Anerkennung gebracht worden. Man muß übrigens die neuesten 13 Hefte der bey Ackermann herauskommenden *Drawings of fashionable carriages* vergleichen, die im vorigen Jahre in London ausgegeben wurden, und 7 kolorirte Kupfertafeln von verschiedenen Wagen, Barutschen, Phätons, alle mit dieser Erfindung darstellen. Wie viele Beine und Armbrüche, blutige Nasen und Gliedmaßen, Unfälle, Schrecknisse wird es für Reisende künftig weniger geben, wenn diese stets langsamen und gehorsamen, willig sich verkürzendem und in jeder Richtung unterkriechenden Wagenachsen erst bey Postwagen wie bey Reisewagen überall in Gebrauch gekommen sind! — Eine zweite deutsche Erfindung, die Lithographie und der chemische Druck, findet gleichfalls an Ackermann einen der thätigsten und wirksamsten Beförderer. Durch den für alle Fächer der Technologie und Ingenieurkunde in seinem Vaterlande trefflich gebildeten Antonin Schlichtegroll, welcher sich zur Vervollkommnung seiner Ansichten einige Jahre in London aufhielt, und im brittischen Museum als Gehülfe mit großem Zutrauen der Aufseher dieser Nationalanstalt gebraucht wurde, jetzt aber in seinem Vaterlande Bayern von seinen erworbenen Kenntnissen den wohlthätigsten Gebrauch macht (man denke nur an seine klar gedachte und abgefaßte Schrift über die drei-

ten Folgen der Wagen), veranstaltete er eine englische Uebersetzung von Alois Senefelders vollständigem Lehrbuch der Steindruckerey (München, Ebnermann, 1818), und so geschah es, daß, was der würdige Generalsekretär der königlichen Akademie der Wissenschaften in München, Friedrich von Schlichtegroll, ganz eigentlich zu Tage gefördert, und mit einer sachreichen Vorrede begleitet hatte, sein ihm ähnlicher Sohn den Britten verdeutlichen konnte. Die bey Ackermann vor wenigen Monaten in London erschienene Uebersetzung führt die Ueberschrift: *A complete Course of Lithography, accompanied with illustrative Specimens of Drawings. By Al. Senefelder. Translated from the Original German, by A. S. London, 1819. 342 S. in 4. mit 14 Steindrucktafeln. 1 Pf. 6 Sch.* In einem kurzen Vorbericht erzählt Ackermann selbst, wie gütlich er dies immer noch in seiner Kindheit befindliche, aber, sobald die neueste vopropographische Erfindung Senefelders erst völlig begründet, und dadurch die Beschwerlichkeit und Masse des Thonschiefers umgangen seyn wird, zu unberechenbaren Resultaten führende Kunstwesen liebe, und seine Verbreitung auch in dem vereinigten Königreiche Britanniens fördern zu können wünsche. — Ein vielversprechendes Kunstunternehmen, was Ackermann auch schon auf seiner letzten Reise nach Deutschland besprach und ordnete, ist eine malerische Reise längs dem Rhein, die sich in Format und Ausführung der Aquatintakupfer an jene frühern Prachtwerke, die Darstellungen der Westminster-Abtey, der Universitäten Oxford und Cambridge und der Schule von Westminster, Eton, und anderer großen Freyschulen Londons, in 7 prächtigen Quartbänden, in Ackermanns Verlag anschließen. Das ganze Werk besteht aus 24 meisterhaft kolorirten Aquatintablättern, nach Handzeichnungen des hochgeschätzten Landschafters Schüch, mit einem erklärenden Text vom geheimen Rath von Berning, dessen Gedicht, Taunus, und andre literarische Arbeiten, seinen Beruf zu einem solchen Unternehmen hinlänglich bestätigten. Es erscheint das Ganze vom 1sten Oktober 1819 an in 6 Lieferungen nacheinander monatlich; es werden davon nur 750 Abdrücke gemacht, wovon 500 an die Subskribenten für 14 Schillinge die Lieferung gelassen, die andern 250 aber 16 Schillinge kosten werden. Auf noch größeres Papier sind nur 50 Abdrücke veranstaltet worden, zu 21 Schillinge die Lieferung. — Eine tüchtige Kunst- und Buchhandlung in England muß durchaus einige neue Reisebeschreibungen jährlich auf den großen Büchermarkt schaffen. Ackermann bringt so eben als Folge der Reise nach Paraguan Briefe eines jesuitischen Missionärs, während seines Aufenthalts in Chili in den Jahren 1804 und 1805 geschrieben: *Letters from Buenos-Ayres and Chili, with*

*an original history of the latter Country, London 1819, 323 S. in gr. 8. (12 Sch.) mit 6 kolorirten Kupfertafeln, meist Damentrachten aus jenen Landen darstellend. Denn die Engländerinnen wollen nun einmal wissen, wie ihre Schwestern in allen Welttheilen gekleidet sind. Es ist eine leichte Lektüre, aus welcher die Völker- und Länderkunde aber doch einigen Vortheil ziehen kann. Denn es spricht ein Augenzeuge. Zum Schluß noch eine kleine Spekulation ganz besonderer Art: Man pflegt in England gern merkwürdige Kriminalverhöre (Trials) zu drucken, weil sie mit besonderer Begierde gelesen werden. So ist auch bey Ackermann neulich der Fall, daß ein Taugenichts, um sich an einer ihm verwandten Familie zu rächen und Geld von ihr zu erpressen, durch Verführung der Kinderwärtlerin, das älteste Kind dieser Familie, einen vierjährigen Knaben, stahl, mit ihm über Kalais durch die Niederlande und Holland nach Bremen flüchtete, und mit seiner Beute sich nach Amerika einschiffen wollte, aber dort von dem Vater eingeholt, und dem brittischen Konsul und dessen Agenten in Bremen übergeben wurde, zu einem recht zierlichen kleinen Werke verarbeitet erschienen, mit dem Titel: *The extraordinary Case Child-Stealing-Horsley (so heißt der Vater) contra Rennet (so heißt der Bsewicht, der dann in London verhört, und zu 7jähriger Transportation nach Botany-Bay verurtheilt wurde). Das Werk enthält, außer den Geschichtserzählungen und allen Aktenstücken des Verhörs, als Titelfupfer in schöner Aquatinta von Cooper das gestohlene Kind selbst, einen lieblichen Knaben, der in seiner Unschuld am Meeresrand mit einer Blume spielt, während eine Mutter aus einer häßlichen Larve zu seinen Füßen hervorzischt; das lithographirte Portrait des Bsewichts; dann das Fac Simile des französischen Passes, welchen der Marquis d'Osmonds in London ausstellte, und einen lithographirten bunten Umschlag mit allegorischen Vignetten.**

K o u r s.

Riga, den 23ten April.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 L. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 376 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 80 Kop. B. A.
— Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 80 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 40 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 20 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 2 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 79 Kop. B. A.

Es zu drucken erlaubt,

Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Aus Spanien, vom 14ten April.

Ueber die Nordscenen zu Kadix ist folgender merkwürdiger, officieller Bericht erschienen:

„Man wird sich erinnern, daß Quiroga, welcher am dem Tage der Massakres zu Kadix von dem General Freyre zur Proklamirung der Konstitution eingeladen war, die Klugheit besaß, drei Parlamentärs in diese Stadt zu schicken, und daß gerade im Augenblick ihrer Ankunft das Zeichen zu den Meutereyen gegeben ward. Diese Parlamentärs, die Officiere Arco-Arguero, Alcalá-Galiano und Lopez de Vaginos haben Folgendes über die schrecklichen Begebenheiten dieses Tages berichtet:

Auf die Einladung von Don Manuel Freyre begaben wir uns nach Kadix, begleitet von einem Kapitän, drei Ordonnanzen der leichten Artillerie und einem Trompeter. Noch nicht zu Torre-Gorda angekommen, begegneten uns schon Einwohner von Kadix, welche, mit nationalen Zeichen geschmückt, und mit lautem Jubel empfingen. So wie wir uns der Stadt näherten, so nahm auch der Haufe des Volks zu, das uns mit Ungeduld erwartete. In den Straßen war der Jubel allgemein; von allen Balkons und Fenstern warf man Blumen auf uns herab und die Luft erklang von dem Ausruf: Es lebe die Konstitution, die Armee und ihre Chefs!

Endlich gelangten wir zu der Wohnung des Generals Freyre, welcher uns zuvorkommend, doch kalt aufnahm. Er äußerte den Wunsch, daß wir unsere Position behalten möchten, indem er vorgab, daß der Einzug unserer Truppen in die Stadt Kadix Unruhen, wo nicht gar blutige Vorfälle mit seinem Korps verursachen könnte. General Freyre zeigte während der Unterhaltung einige Unruhe, und ließ uns verstehen, daß wir bald nach dem Lager zurückkehren möchten. Wir wollten uns dem zufolge wieder zurückziehen, als wir plötzlich schnell auf einander folgende Gewehrschüsse hörten. Das erschrockene Volk floh nach dem Hause des Generals und rief laut um Hülfe gegen die mordenden Soldaten. Der General antwortete hierauf: Seyd ruhig, meine Kinder; es ist nichts; seyd aufser Furcht.

Unterdeß wuchs der Tumult zu einer schrecklichen Höhe; Schüsse fielen auf Schüsse in unserer Nähe, und der General ging zum Scheine hinaus, um den Unordnungen ein Ende zu machen; aber er that es nicht; im Gegentheil autorisirte er durch seine Gegenwart gewissermaßen die Soldaten zu diesen schrecklichen Scenen; Scenen, welche diejenigen, die vormalig zu Madrid am 2ten May vor-

gefallen, an Scheußlichkeit weit übertreffen. Die Nachwelt wird die Freyler richten, die, unwürdig des Namens eines Soldaten, das unschuldige und wehrlose Volk angriffen und ausplünderten. Die Nachwelt wird das Betragen dieser Chefs, welche diese schrecklichen Attentate duldeten, charakterisiren; sie wird die Huldigungen der Generale Freyre und Campana so würdigen, wie sie es verdienen.

Als diese gräßliche Scene begann, dachten wir an unsere eigene Sicherheit, welches uns auch von dem General Freyre gerathen wurde. Zwei von uns stiegen auf das Dach des Hauses, und, von einem Dache zum andern kletternd, suchten wir einen Zufluchtsort in mehreren Häusern. Einer unserer Leute, der zurückgeblieben war, fiel in die Hände der Mörder, die ihn zu seinem Glück nicht erkannten; er entwichte ihnen und verbarg sich mehrere Stunden in einer Eisgrube. Endlich kam er aus seinem Schlupfwinkel wieder hervor, durchstrich die von den Abfiewichtern besetzten Straßen, und begab sich sogleich zu den Generalen Villavicencio und Campana; in dem Hause des Letztern begegnete ihm der General Freyre. Umsonst reklamirte er die Rechte der Würde, mit welcher er bekleidet war; man verweigerte sie ihm; man sagte, daß man ihm nicht den Schutz der Geseze gewähren könne, da in diesem Augenblick der Autorität nicht gehorcht würde. Er ging zu einigen seiner Freunde und bat sie um Hülfe, da seine Feinde ihm dieselbe versagten. Nach einer schrecklichen Nacht konnte er sich erst am Morgen des 21ten zu seinen Gefährten begeben. Da wir nun Alle beysammen waren, so entschlossen wir uns, dem Gouvernement von Kadix unsern Zufluchtsort anzuzeigen, indem wir die den Parlamentärs schuldige Behandlung verlangten. Keine Antwort ward uns hierauf; doch nicht lange nachher erschien ein Officier mit bloßem Degen, begleitet von 20 bewaffneten Soldaten; sie drangen in das Haus, in welchem wir uns befanden, und bemächtigten sich unserer, als wenn sie Banditen gefangen genommen hätten.“

Der Verfolg dieses Berichts sagt noch: daß die drei Parlamentärs nach dem Fort St. Sebastian gebracht wurden, daß sie daselbst drei Tage gefangen blieben, und daß sie endlich, nachdem sie mit Schmähungen und Schimpfreden überhäuft worden, die Stadt verlassen konnten, um zu ihren Brüdern nach der Insel Leon zurückzukehren. Es heißt am Ende des Berichts: „Indem man das Betragen der Truppen von Kadix mit

dem der Armee, welche einige Personen rebellisch nannten, vergleicht, so wird man gewiß die Gerechtigkeit unserer Sache und das Edele der Mittel erkennen, welche angewandt sind, um sie zu verteidigen.“

Kadix, den 5ten April.

Als die Generale Quiroga und Riego gestern mit dem Generalkapitän D'Donoihu hier ankamen, wurden sie auf einen Triumphwagen gesetzt, und das Volk zog diesen Wagen bis nach dem Hause des Gouverneurs, wo sie abtraten. Das Volk verlangte darauf, daß Quiroga auf dem Balkon erscheinen möchte, und hier setzte der neue Gouverneur von Kadix, Lopez de Vagos, auf das Haupt des Generals einen Kranz von Lorbeeren und Rosen. Quiroga ward durch diese Feyerlichkeit bis zu Thränen gerührt. Als sich dieser und Riego nach dem Schauspielhause begaben, streute das Volk Blumen auf ihren Weg.

Paris, den 22ten April.

„Wir glauben, sagt das Journal de Paris, gewissen Verbreitern widriger Gerüchte einen Gefallen zu erzeigen, indem wir ihnen bemerken, daß sie sich unnütze Mühe geben. Kein Mensch glaubt mehr an ihre guten Absichten, noch an ihre schlechten Nachrichten. Was sie auch sagen oder verbreiten mögen, so genießt Frankreich auf allen Punkten die größte Ruhe; und wenn man einige Werkstätten von Pamphlets ausnimmt, so herrscht überall eine völlige Sicherheit und ein großes Vertrauen zu den Maßregeln, welche der König und die beiden Kammern ergriffen haben, um den öffentlichen Frieden zu sichern.“

Nachdem die Arbeiten zur Wiederherstellung der königlichen Kapelle zu Versailles beendet sind, so wird nun dieses Ludwig XIV. würdige Denkmal seiner ursprünglichen Bestimmung gänzlich zurückgegeben. Am 18ten April wurde dieser Tempel, welchen die Frömmigkeit jenes Königs seinen erhabenen Nachfolgern hinterließ, feyerlich eingeweiht. Seit anderthalb Jahrhunderten wurden alle Prinzen der herrschenden Dynastie in dieser Kapelle getauft.

Die Gazette de France sagt: Der Verfasser der Maria Stuart, Herr Lebrun, hat in diesen Tagen eine Reise nach Griechenland angetreten. Möge der Aufenthalt auf dem klassischen Boden ihn zum reinern Geschmack zurückführen, und ihn dahin bringen, daß er den Euripides und Sophokles dem romantischen Schiller vorziehe!

Wien, den 26ten April.

Vorgestern und gestern wurde die 24te und 25te Konferenz der hier versammelten Bevollmächtigten der deutschen Kabinette gehalten. Wie es heißt, fand über

das Materielle der Beschlüsse unter sämmtlichen Theilnehmern von Anfang an die vollkommenste Einigkeit statt; nur gegen die Form der definitiven Beschlüsse habe einer der Hölle Bedenkllichkeiten geduldet, die aber jetzt auch völlig gehoben sind. Sobald die Konferenzen geschlossen worden, wird der Fürst Metternich dem Kaiser nach Prag folgen, wo gegen Ende des künftigen Monats die Vermählung des Erzherzogs Rayner vor sich gehen wird.

Augsburg, den 19ten April.

Gestern Abend sah man eine Art von Feuerkugel, welche beynahe dreymal größer als der schöne Planet Venus erschien, und auch dreymal heller als die Venus leuchtete. Diese Feuerkugel wälzte sich von Ost-Süd-Ost her, kam bey dem Mond um drey Grad nördlich, bey der Venus aber über 16 Grad südlicher vorüber und neigte sich bis gegen 8 Grad dem westlichen Horizont zu, wo dieselbe hinter einer Wolke unsichtbar wurde. Den Weg von der Gegend des Mondes bis zu ihrer Verschwindung durchwählte diese Feuerkugel in Zeit von 4 Sekunden, und leuchtete mit einem schönen bebrothen und bläulichen Glanze.

Vom Mayn, vom 26ten April.

In der diesjährigen Leipziger Jubiläummesse sind zusammen 2907 neue Schriften erschienen, worunter 148 Romane, 18 Schriften für und gegen die Juden &c. Unter den unschicklichen Titeln bemerkt man unter andern „Predigten zum Todtlachen.“ Sachsen lieferte 516 neue Schriften, Preussen 310, Oesterreich 170, Bayern 152 &c.

Vom Mayn, vom 28ten April.

Ein angesehenener königlicher Beamter von Koblenz reiste vor einigen Wochen in Privatangelegenheiten nach Paris. Die Zeit seines Urlaubs war um, und vergebens erwartete man seine Rückkehr. Endlich schrieb der Wirth vom Hotel Belgien zu Paris, wo er logirte, daß K. eines Abends noch ausgegangen und nicht wieder heimgekehrt sey. Seine sämmtlichen Effekten und Equipage wären der gerichtlichen Behörde zur weitem Verfügung übergeben worden. Nach neuern Nachrichten hat man seinen Leichnam in der Seine gefunden. Die Ursache seines Todes kennt man nicht.

Die hessische Landesdeputirtenversammlung hat den 21ten ihre letzte öffentliche Sitzung gehalten. Sie eröffnete für unvorhergesehene Fälle dem Staatsministerium 80,000 Gulden Kredit, unter Vorbehalt gebühriger Rechtfertigung der hierauf anzuweisenden Ausgaben. Sodann wurden, außer den bereits bewilligten drey Steuersimpeln, noch ein und ein halber Steuersimpel für den Staatsdienst dieses Jahres, und vorläufig zwey für das kommende Jahr, zugesprochen.

London, den 21sten April.

Die Königin hat den Herrn Brougham zu ihrem Generalprokureur, und den Herrn Denman zu ihrem Generalsolicitor ernannt.

Der Unterstaatssekretär Hamilton, der zur Herstellung seiner Gesundheit nach Baréges abgereiset, soll auch wichtige Aufträge nach Spanien haben.

London, den 25sten April.

Parlament.

Herr Charles Manners Sutton ist am vergangenen Freytag zum abermaligen Sprecher im Unterhause unter allgemeinem Beifall erwählt worden. Er verfügte sich darauf, begleitet von dem Kanzler der Schatzkammer, dem Lord Casslereagh und mehreren Mitgliedern, nach dem Oberhause, wo er die königliche Kommission, bestehend aus dem Großkanzler, dem Lord Siegelbewahrer, dem Herzog von Wellington und dem Grafen von Shaftesbury, folgendermaßen anredete:

„My Lords! Ich habe die Ehre, Ew. Herrlichkeiten im Namen des Hauses der Gemeinden der vereinigten Königreiche von Großbritannien und Irland zu benachrichtigen, daß Sr. Majestät treue Gemeinden zur Wahl eines Sprechers geschritten sind, und daß diese Wahl auf mich gefallen ist. Ich fühle die schwierigen Pflichten des Postens, zu dem ich ernannt worden bin, und meine eigene Unzulänglichkeit, selbige auszuführen. Sollten indeß E. Majestät geruhen, die Wahl Ihrer treuen Gemeinden zu verwerfen, so wird es ein Trost für mich seyn, daß mehrere Mitglieder des Hauses besser dazu geeignet sind, den Posten eines Sprechers zu verwalten und nützlich zu bekleiden, als ich es im Stande bin.“

Der Großkanzler: Herr Manners Sutton! E. Majestät, eingedenk Ihrer geprüften Talente und Ihres Eifers für den öffentlichen Dienst, haben uns zu befehlen geruht, Ihnen anzuzeigen, daß E. Majestät die Wahl Ihrer treuen Gemeinden nicht allein anerkennen, sondern Sie auch in dieser Funktion bestätigen.

Herr Manners Sutton: My Lords! Ich unterwerfe mich Sr. Majestät gnädigem Willen. Es ist nun meine Pflicht, im Namen der getreuen Gemeinden Sr. Majestät, deren alte und unbezweifelte Privilegien, als Freyheit von Arretirung und Belästigung für sich, ihre Dienerschaft und ihre Güter, Freyheit der Debatten und freyen Zutritt zur Person Sr. Majestät, wenn die Gelegenheit es erforderlich macht, zu reklamiren. My Lords! Ich habe Sie ferner im Namen Sr. Majestät getreuen Gemeinden zu ersuchen, Ihre Verhandlungen auf die günstigste Art auszulegen, und im Fall in denselben ein Fehler vorkommen sollte, selbigen nicht ihnen, sondern mir bezumessen.

Der Großkanzler: Herr Sprecher! Wir sind von Sr. Majestät beordert, Ihnen getreuen Gemeinden anzuzeigen, daß Höchst dieselben ihnen dieselben Privilegien und

Rechte auf dieselbe unbeschränkte Weise zugesprochen, welcher sie sich unter der Regierung Sr. Majestät Vorfahren zu erfreuen hatten. Wir sind ferner von Sr. Majestät beauftragt, zu erklären, daß in jede Sache die günstigste Ausdeutung der Verhandlungen Sr. Majestät getreuen Gemeinden gelegt werden soll.

Der Sprecher kehrte sodann nach dem Unterhause zurück, und nachdem er die Mitglieder mit dem Vorgefallenen bekannt gemacht, ihnen nochmals für die ihm angethanene Ehre gedankt und sie gebeten hatte, ihn in der Erfüllung seiner Pflichten zu unterstützen, leistete er den Eid, welchem Beyspiel die anwesenden Mitglieder folgten.

* * *

Man bringt jetzt Nachstehendes in Erinnerung:

Die Königin Elisabeth von England äußerte im Jahre 1601 den 30sten November, in ihrer letzten Rede, die sie im geheimen Rath zu Whitehall vom Thron an die Deputation des Hauses der Gemeinden hielt, unter Anderem Folgendes über die Zurücknahme einer königlichen Verwaltungsmaßregel, gegen welche jenes, mit Bemerkung triftiger Gründe, sich erklärt hatte.

„Mich freuet, daß mir das Haus Dank sagt. Eure Liebe ist mir theurer als meine Krone. Was ihr mir zu verwenden bewilliget, das verwendete ich für Euch, ja sogar das, was mir eigen gehörte. Ich danke Euch dafür, daß ich von Euch Unterricht der Wahrheit jedesmal empfing, wo ich in Irrthum fiel, weil mir richtige Kenntniß desjenigen fehlte, was zu Eurem Besten gereichte. Nur für treue Diener habe ich bisweilen Belohnung verlangt; aber ich habe nie geduldet, daß meine Bewilligung an irgend einen Diener mein Volk belästigen solle; ich wollte keinen ohne Verdienst im Schatten meiner Gnade hervorziehen, das leidet meine königliche Würde nicht. Sobald ich von meinem Irrthum unterrichtet war, so entfernte ich schnell diejenigen untreuen Diener, die meinem edlichen Willen für mein Volk mißleitet hatten. Sagen Sie, Sprecher, dem Hause, daß ich meine jegige bessere Kenntniß der Freymüthigkeit des Hauses der Gemeinden verdanke, und noch mehr Dank bin ich denen schuldig, die, ohne selbst durch den Druck meiner Verfügungen zu leiden, laut für ihre Mitbürger sprachen. Ich liebe mein Volk, deshalb will ich aber auch diese Liebe verdienen. Immer hatte ich in meiner Regierung den künftigen bbberrn Richter vor Augen; ich hoffte, vor ihm Gnade zu finden in den Fällen, wo ich aus Menschlichkeit gefehlt habe. Immerhin mag England weisere und mächtigere Regenten, als ich bin, gehabt haben, oder künftig erhalten, — aber nie einen Regenten auf diesem Thron, der sein Volk mehr liebte als ich. Entzieht mir Eure Liebe, Eure Anhänglichkeit und Eure Warnungen nicht, wo ich ihrer bedarf.“

Vermischte Nachrichten.

Aus Louisiana hat man kürzlich eine neue Art Tabak

nach England gebracht, den Tabak von Missouri genannt, weil er am Ufer dieses Flusses wächst; er soll sich vorzüglich durch schönen Geruch auszeichnen.

* * *

Deutscher Nekrolog von 1819, als
Beitrag zur Literatur dieses
Jahrs.

I. Allgemeiner Ueberblick.

Wenn der unvergessliche, und bey Allen, welchen Humanität nicht ein bloßer Klang ist, unvergessene Herder ein neues Wörterverzeichnis in die Hand nahm, so war die erste Frage seines forschenden, das Verzeichniß durchlaufenden, Auges immer zunächst auf die Erscheinungen im Fache der Biographie gerichtet. Er selbst ermunterte dazu, wenn er um ein Thema gefragt wurde, junge Schriftsteller, die sich in Etwas zu versuchen gedachten. Des zu wahren Leid aller Freunde des gründlichen Wissens und Sammelns vor Kurzem gestorbenen Schafhauser Professors und Oberschulinspektors Job. Georg Müllers geschätzte Sammlung von biographischen Selbstgeändnissen hatte Herders Aufmunterungen vorzüglich ihre Entstehung zu verdanken. Sehen wir also, ob es nicht auch in diesem Gehege unsers allbefruchteten, nie brach liegenden, Literaturfeldes einige gute und volle Weizendähren giebt. Wir sprechen hier weniger von ganzen Sammlungen, die aus andern Quellen geschöpft, und zu gewissen Zwecken besonders zusammengestellte biographische Notizen enthalten. Doch dürfen sie nicht ganz übergangen werden. In diesem Fache verdient der württembergische Dekan Samuel Baur in Göttingen, unweit Ulm, schon darum mit Achtung genannt zu werden, weil er nicht aufhört, den 7 Bänden seiner Lebensgemälde der denkwürdigsten Personen aus dem achtzehnten Jahrhundert mit jeder neuen Auflage im Stoff mehr Auswahl, im Vortrag mehr Feile zu geben. Der erste Theil einer verbesserten Auflage ist vor Kurzem ausgegeben worden. Wir Deutsche fordern überall einen Fingerzeig auf die Quelle, woraus geschöpft wurde. Wir wollen selbst bey den bloß zur Unterhaltung geschriebenen Büchern diese lobenswürdige Eigenheit nicht absagen. Möge auch Baur jeder seiner Biographien eine kurze Literaturnotiz anfügen! Unter dreyn verschiedenen Sammlungen, welche neu ausgearbeitete kleinere Biographien in zwanglosen Heften aufstellen, verdienen die (bey Brockhaus in Leipzig) erscheinenden Zeitgenossen wohl am meisten ausgezeichnet zu werden. In ihr treten Lebende mit den jüngst Verstorbenen in die Reihe. Bey den Verstorbenen spricht das Todtengericht natürlich freymüthiger, sind die Quellen viel zugänglicher. In dem im Laufe dieses Jahrs erschienenen 15ten, 16ten und 17ten Hefte dieser Zeitgenossen haben Millin in Paris und Schiller einen Ehrenplatz er-

halten. Die Zusätze, die der Hofrath Böttiger zu Krafts (jetzt in Straßburg) biographischen Notizen von Millin in 9 Skizzen gemacht hat, sind auch für die Archäologen nicht unwichtig. Schillers literarisches Leben ist aus den allgemein bekannten gedruckten Quellen verständig bearbeitet. Aber es ist ein Vorwurf, den man uns machen kann, daß kein Vertrauter bis jetzt Schillers inneres Leben, und wie sich's in seinen Dichtungen zurückspiegelt, aus Briefen und mündlichen Aeußerungen uns aufzustellen unternahm. Die der letzten Ausgabe seiner Werke vorgelegte Notiz ist viel zu mager und unvollständig, und doch standen dem Verfasser seltene Hülfsmittel zu Gebot. Da die einst von Phillips unternommenen Public characters in England selbst längst aufgehört haben (an dessen Stelle jetzt einzelne Biographien von Lebenden in dem reichsten aller englischen Miscellanjournale, dem bey Colburn erscheinenden New Monthly Magazine, mit in Kupfer gestochenen Porträts, getreten sind), so ist es erwünscht, daß ein in England lebender, ausgezeichneteter Schriftsteller, Hüttner, von den merkwürdigsten jetzt dort lebenden Staatsmännern und Gelehrten zuverlässige Nachrichten zu den Biographien beisteuert. In den letzten 3 Heften stehen mehrere interessante Artikel aus seiner Feder. So ist Lord Liverpool und Sir J. Perry, so der berühmte Dr. Burnes von ihm zum Theil aus genauer persönlicher Bekanntschaft geschildert worden. So erhalten wir im 17ten Hefte, welcher den 5ten Band anhebt, von dem jetzigen Aufseher des brittischen Museums, Dr. Ribben, eine authentische Nachricht. Des in der Levante gestorbenen John Tweddels Leben ist aus den weitgeschweifigen Remains desselben zweckmäßig ausgezogen und steht gleichfalls im 17ten Hefte. Aus 8 handschriftlichen Nachrichten findet man im 16ten Hefte auch eine Nachricht über den einst so wohlthätigen, in Neapel wirkenden, Erzminister Zurlo. Es ist, wo von Lebenden einmal gesprochen werden muß, Mißverständnis und Mißdeutung mancher Art ganz unvermeidlich. Darum mag es sehr wünschenswerth seyn, daß, wie hier im letzten Hefte geschehen ist, für Verichtigungen und Gegenreden immer die Schranken geöffnet bleiben. Der für Vervollständigung seiner Artikel sehr sorgsame Verleger sollte zur Empfehlung so manches einseitigen Artikels der Art im Konversationslexikon in diesen Zeitgenossen eine lebende Rubrik schließen. Ein zeitgemäßes, durch das Reformationsjubiläum der Reformirten herberggeführtes, Thema ist Ulrich Zwinglis Leben und Wirken. Zu dem, was der zweite Reformationsalmanach (den wir ungern abgebrochen sehn) schon lieferte, sind noch 6 biographische Nachrichten von Zwingli im Laufe der letzten 2 Jahre gekommen, und durch öffentliche Beurtheilungen schon gewürdigt worden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 108. Mittwoch, den 5. May 1820.

Paris, den 24ten April.

Der neue, vom Ministerium vorgelegte Wahlgesetzwurf, der darauf berechnet ist, den großen Eigentümern die Entscheidung beizulegen, wird nothwendig die rechte Seite, das rechte Centrum und das ministerielle Centrum für sich haben; da Billèle, das Organ der rechten Seite, und Lainé, das Organ des rechten Centrums, denselben ausgearbeitet, so wie das ministerielle Centrum, weil die Minister ihn vorgeschlagen haben.

Ubrigens heißt es, ein über den Ministeriellen stehender Wille habe sich gegen die Absehung erklärt, die man in der Verwaltung vorbereitete; der vorige Minister, General Desfossé, soll sich in mehreren Privataudienzen sehr freimüthig gegen den König über die gegenwärtige Lage der Sache geäußert, auch der Herzog von Richelieu verschiedene beabsichtigte Dienstveränderungen widerrathen haben.

General Cambronne, der mit Bonaparten aus Elba kam, und bey Belle-Alliance als Kommandant der Garde so schwer verwundet wurde, sich aber seitdem, besonders auch nach Ermordung des Herzogs von Berry, so eifrig für die Regierung erklärt hat, ist wieder angestellt. Man wird, bemerkt das Journal des Debats, einem Mann trauen, der noch nie sein Wort gebrochen hat. — Ungeachtet die zweyte Kammer neulich ausdrücklich beschloffen hatte, daß die Sitzung um 12 Uhr eröffnet werden solle, damit man sie wenigstens um 1 Uhr beginnen und die Arbeit fördern könne, waren am 22sten doch so wenige Mitglieder gegenwärtig, daß der Präsident lange vergeblich warten mußte. Ein gewisser Desointes, der sich preussischer (?) Oberst nennt, und wegen Schriftverfälschung zu fünfjähriger Zwangsarbeit verurtheilt ist, klagt, daß man ihn nicht nach den Galeeren, wohin er gehöre, schicke, sondern im Bicetre aufbewahre. — Ein Herr Dumorlant mißt in seiner Bittschrift die Schuld der Ermordung des Herzogs von Berry den aufrührerischen Schriftten bei, und verlangt, daß man, um künftiges ähnliches Unheil zu verhüten, die sogenannten liberalen Journale, den Constitutionel, Censeur, Aristarque &c., verbieten möchte. Ueber beyde ging man zur Tagesordnung. — Endlich betrat Herr Lainé de Billèleque den Rednerstuhl, und trug darauf an, daß man den Schnellschreibern der Zeitungen den Platz in den Gängen, nicht unter den Befehlgebern, einräumen solle. Er meinte, da jetzt persönliche und Pressfreiheit gehemmt sey, so bleibe

das einzige Mittel, dem Volke die wahre Lage der Sachen sehen zu lassen, Mittheilung der Debatten.

Statt der Minerva erscheinen jetzt einzelne Blätter; das erste hatte einen weißen, das zweyte einen rothen Umschlag; die Gazette vermuthet, das dritte möchte mit einem blauen erscheinen, um so ein dreifarbiges Schelmstückchen ausgehn zu lassen.

Herr Marnesia, Präfekt von Lyon, ist in aller Eile dahin abgereiset, da daselbst Unruhen vorgefaßen seyn sollen, worin die Schweizertruppen begriffen gewesen.

Marshall Macdonald, Großkanzler der Ehrenlegion, hat über dieselbe einen Bericht bekannt gemacht. Am 1ten Februar hatte sie 40,829 Glieder, und 6,863,683 Franken Einkünfte. Von diesen sind 752,900 Franken auf die beyden Erziehungshäuser verwandt, und 31,126 Mitglieder erhalten Pensionen, die von 10,000 Franken (bey den Großkreuzen) auf 125 Franken herabsinken; 9703 Mitglieder, unter denen 9363 simple Legionäre, hätten an den Pensionen keinen Antheil.

Es war eine Schrift erschienen, unter dem Titel: Geschichte des englischen Parlaments, verfaßt von Ludwig und mit Anmerkungen begleitet von Napoleon Bonaparte. Allein der erstere (der vorige König von Holland) erklärt den für einen Betrüger, welcher sie mit seinem Namen heraus zu geben sich erlaubt hat. (Der Verleger hat jedoch mit dem Nachwerk Glück gehabt, und, wie man sagt, in Kurzem über 4000 Gulden daran gewonnen.)

Madrid, den 15ten April.

Unsere Regierung hat eine Proklamation an die Einwohner des spanischen Amerika erlassen.

Das vorläufige Verbot wegen der Rückkehr der Josephiner begreift nur die Spanier über Kapitänrang, und die höhern Staatsbeamten des Altkönigs. Viele Familien, die sich dadurch getroffen finden, müssen vor der Hand in Bayonne zurückbleiben. (So gar groß kann doch die Zahl nicht seyn; in Frankreich selbst wurden die spanischen Flüchtlinge ehemals auf 6000 angegeben, die sich am Ende des vorigen Jahres auf 1171, mit Einschluß der Frauen und Kinder, vermindert hatten, und von diesen sind die verbannten Konstitutionellen ja in ihre Heimath zurückgekehrt.) — In der Kundmachung, welche die Korres 1814 bey der Rückkehr des Königs gegen die Josephiner erließen, heißt es: „Könnte Ferdinand, durch die heldenmüthige Standhaftigkeit seiner Unterthanen befreyt,

leben, umringt von den Henkern seines Vaterlandes, von Meineidigen, die ihn verrathen, und das Blut ihrer Brüder vergossen haben? Wird er mit seinem königlichen Mantel diese grausamen Vaterlandsbrüder bedecken wollen? Sollen diese Ungeheuer friedlich unter uns die Früchte ihres ehrsüchtigen Verraths genießen? ic.

Einige Blätter sprechen von einer neuen Verschwörung, die am 30sten zu Kadix ausbrechen sollte; das Regiment König habe nämlich eine Kontrerevolution bewirken wollen, General Ferraz aber, durch einen Sergeanten davon unterrichtet, die Anführer, zwei Kanoniker und den Pfarrer von St. Laurenz, verhaften lassen. Allein die hiesige Zeitung Constitucional erwähnt gar nichts von diesen Vorfällen, und fährt fort mit vieler Achtung vom König zu reden, und alle Schuld wegen des Vergangenen auf Böflinge zu werfen, die nicht dem kassilianischen Adel, sondern den Hefen des Volks angehörten.

General Quiroga hat sich als gemeiner Soldat bey der Nationalgarde zu Kadix einschreiben lassen. Er selbst setzt den Titel „Bürger“ dem Titel General in öffentlichen Erklärungen vor; das thun auch andere Militärs; im Gespräch aber und im Privatleben bleiben sennor und excellenza etc. im Gebrauch.

General Elio bleibt unerschütterlich und fest. In einer Unterredung mit dem Gouverneur von Valencia sagt er: „wenn ich meine Pflichten gegen König und Vaterland erfüllt habe, indem ich die Pläne der Parteadnaer vereitete, so habe ich gethan, was ich noch jetzt zu thun bereit bin, um meinem Schwur treu zu bleiben. Ich habe in tausend Gefechten dem Tode getrogt, um Spaniens Unabhängigkeit zu sichern, und ich trage davon die ehrenvollen Narben an mir. Wenn das Volk in seiner Wuth meinen Tod will, so bin ich bereit, ihm mein Blut zu geben, nachdem ich dessen schon so viel für die Herstellung der legitimen Monarchie vergossen habe.“

Obgleich überall viel politisirt wird, gehen die Wahlen doch überall ruhig vor sich, und es beschäftigt sich nicht: daß man in irgend einer Provinz mit Plänen zu einer Republik, und in Katalonien mit Absonderung vom übrigen Spanien umgebe.

Leipzig, den 23sten April.

Seit einigen Tagen ist die Messe zahlreich besucht, und noch mehrere Einkäufer aus Norden werden erwartet. Nicht so zahlreich als sonst sind die Griechen, die in der letzten Michaelismesse starke Einkäufe machten, daher noch viele Waaren vorrätzig seyn sollen. Auch sollen einige deshalb ausgeblieben seyn, um nicht zahlen zu dürfen. Zahlreicher sind die Juden aus Polen, und die Waaren, welche vorzüglich in den ersten Tagen dieser Woche gekauft werden, fanden sehr starken Absatz. Das

Jeder ging wieder reißend schnell weg, ob es schon sehr theuer war. Tücher wurden ebenfalls sehr stark gekauft und zu Seidenwaaren mangelte es auch nicht an Käufern. Es kommen viele Anweisungen zu Gelddauzahlungen aus dem Norden, und obgleich die Anzahl der Verkäufer noch größer ist als sonst, so werden doch im Großen fortdauernd sehr bedeutende Geschäfte gemacht. Viele Franzosen, Italiener, Niederländer und Engländer, insgesamt Verkäufer, schaden aber dem Abfalle deutscher Fabrikanten außerordentlich. Welche Menge englischer Waaren auf dieser Messe in Leipzig ist, wird man leicht abnehmen können, wenn man erfährt, daß über Lüneburg allein 4000 Centner englische Garne und Rattune für diese Jubiläumsmesse nach Leipzig gegangen sind. Noch eine größere Menge anderer Waaren, z. B. Eisenbleche u. s. w., geht auf der Elbe über Magdeburg nach Leipzig. Ein einziges hiesiges Handelshaus hat jetzt 300 Centner englischer Blechwaaren erhalten, die noch immer den Vorzug vor den deutschen haben. Allein wenn auch der Handel im Großen ziemlich lebhaft ist, so herrscht doch Stille im Kleinhandel. — Persönlich oder mit Waaren werden 354 Buchhändler auf der Messe erscheinen, also 18 mehr als im vorigen Jahre, und der Messkatalog enthält eine Mehrzahl von 49 Artikeln.

Rom Mayn, vom 28sten April.

Man beschäftigt sich in Bayern mit Beschränkung der Ausgaben und mit mehreren Verbesserungen, die zum Theil von den Ständen in Anregung gebracht worden waren, und seitdem näher geprüft worden sind.

Vom Mayn, vom 29sten April.

Der Leinwandhandel, einer der eigenthümlichsten Gegenstände deutschen Gewerbfleißes, hat sich, ungeachtet des sehr verminderten Absatzes, indem es den Engländern gelungen, ihn durch ihre wohlfeilere Baumwollensfabrikate fast von allen außer-europäischen Märkten zu verdrängen, dennoch auf der Frankfurter Örmesse in seinem Glanze und bey seinen Preisen erhalten. Jedoch sagen die Bielefelder Linnenhändler, daß die Nachfrage nach feinen Sorten nicht eben bedeutend diesmal gewesen ist. Seit mehreren Jahren bringen auch die Böhmen eine durch Weiße sich auszeichnende Leinwand zur Messe, die einem Engländer so sehr gefiel, daß er eine gute Quantität davon einkaufte. Die Schweizer hatten Hanfleinwand ausgestellt, die in Feinheit und Zartheit des Fadengepinnstes fast der Bielefelder nahe kam, und wegen ihrer Haltbarkeit und vorzüglichen Dauerhaftigkeit gesucht wurde. Zeländische Leinwand war ebenfalls auf den Markt, in feinem und gröbern Sorten, selbst in Stücken von ausgezeichneter Güte, aber im Verhältniß der Feinheit doch theurer als die Bielefelder-Holländische.

London, den 25ten April.

Gestern wurde der Geburtstag Sr. Majestät gefeiert. Am Morgen wurde mit allen Glocken geläutet und die Flaggen wehten von den Thürmen. Um 1 Uhr wurden die Kanonen im Park und vom Tower geläutet. Am Abend waren die Schauspielhäuser und die Wohnungen der mit dem Hofe in Verbindung stehenden Kaufleute und Handwerker erleuchtet.

Gestern hielten Se. Majestät kein Lever. Der Gebrauch, Karten im Pallaste zurückzulassen, ist durch ein Hofcirkular aufgehoben worden. Die gewöhnliche Procession der neuen Mailkutschen, welche in jedem Jahre an dem Geburtstage des Königs in der Stadt paradiert, fand gleichfalls gestern statt, und der Verfertiger der Kutschen, Herr Vidler, feierte diesen Tag mit einem großen Gastmahl, woben der Oberpostmeister, der Sekretär, Herr Francis Freeking, und andere Postoffizianten gegenwärtig waren. Die Gesundheit des Königs wurde mit 4 times 4 ausgebracht. Es war gestern deshalb kein Lever bey Hofe, und andere Feyerlichkeiten unterblieben, weil die Trauer für den höchstseligen König erst nächsten Sonntag abgelegt wird.

In Watsons Kaffeehause liegt jetzt eine Bittschrift der Kaufmannschaft von London an das Unterhaus zum Unterzeichnen, worin dasselbe ersucht wird, den jetzigen herrschenden traurigen Zustand des Handels in Betracht zu ziehen, und wo möglich eine Abänderung in dem jetzigen System des Verbots der Einfuhr fremder Produkte vorzunehmen. Es wird dem Hause in dieser Bittschrift vorgestellt, daß der Handel mit dem Kontinente theils durch die hohen Zölle, theils durch ein ganzliches Verbot mehrerer Artikel ganz außerordentlich leidet und beschränkt wird. Auch bemüht man sich darin, dem Hause zu beweisen, wie unrichtig der Grundsatz sey, daß eine freye Einfuhr dieser oder jener Artikel einen schädlichen Einfluß auf den innern Handel haben könnte. Diese Bittschrift ist bereits von den ersten und angesehensten Kaufleuten unterzeichnet.

*

*

*

Der Observer, ein Sonntags- und Montagsblatt, liefert das ganze Verhör der Anklage und Vertheidigung von Thistlewood und Jings von Wort zu Wort. Man ersieht daraus, daß der ganze Plan der Verschwörer in gedrängter Kürze folgender war: Nachdem die bey Lord Harrowby versammelten Minister ermordet wären, wollte man verschiedene Gebäude der Stadt in Brand stecken, worunter man vorzüglich ein Hotel aussersehen hatte, Furnivals Inn genannt, welches in Holborn mitten in der Stadt liegt, und wo mehrere Rechtsgelehrte und andere mit der Krone in Verbindung stehende Offizianten

ihre Büreau haben. Eine Partey sollte sich nach dem Artillerieplatze begeben und sich der daselbst befindenden 6 Kanonen bemächtigen, mit diesen nach dem Mansion-House, der Wohnung des Lord-Mayors, eilen, in Guttem oder mit Gewalt daselbst Posto fassen und die provisorische Regierung in demselben etabliren. Nachher wollte man die Bank erstürmen, das daselbst vorhandene baare Geld unter sich vertheilen, die Bücher aber aufbewahren, damit solche als Zeugnisse gegen schlechtes Verfahren der Bankdirektoren dienen könnten. Unter mehrern unständigen Aeußerungen zog Jings ein langes scharfes Messer hervor, dessen Griff er mit gewächstem Bindfaden umwunden hatte, damit es ihm bey dem beabsichtigten Morden nicht aus der Hand gleite; er schwenkte dies Messer in der Luft und sagte: „Hiemit will ich die Köpfe von Sidmouth und Castlereagh vom Rumpfe trennen, selbige in einen Sack stecken, und nachher sollen sie als Trophäen in der Stadt herumgetragen werden; auch will ich die Hand von Castlereagh abschneiden, solche in Salz einpökeln und sie als ein Andenken aufbewahren.“

Dem Thistlewood ist von Lord Sidmouth täglich $\frac{1}{2}$ Portwein erlaubt worden. Alle Besuche eines Geistlichen hat er verboten. Schlachter Jings wird dagegen täglich von einem Prediger besucht.

*

*

*

Ihre Königl. Hoheit, die Herzogin von York, befindet sich fortdauernd auf dem Wege der Besserung.

Es ist bereits im Kabinette die nöthige Veranlassung getroffen, daß der Königin, so lange sie sich im Auslande befindet, ein anständiges und ihrem Range angemessenes Jagdgehalt ausgesetzt wird; auch werden die englischen Gesandten an fremden Höfen beauftragt werden, ihr die gebührende Ehre und Achtung als einer Königin von England zu erzeigen. Man versichert indes fortdauernd, daß die Königin entschlossen sey, sich nach England zu begeben.

London, den 28ten April.

Gestern Nachmittag um 1 Uhr verfügten sich Se. Majestät, der König, ins Staat nach dem Parlamente, um selbiges zu eröffnen. Die Procession ging diesmal vom Karlton-Pallaste ab, und nicht, wie früher gesehen, vom alten Pallaste des Königs in St. James-Park. Die königlichen Wagen, worin sich die verschiedenen Kabinettsminister befanden, eröffneten, wie gewöhnlich, den Zug, und den Beschluß machte der König, ganz allein in seinem Staatswagen sitzend, welcher von den schönen 8 Fabeln gezogen wurde; diese Pferde waren aber wegen der noch nicht beendigten Hoftrauer nicht auf die gewöhnliche Art mit Bändern geschmückt. Se. Majestät trugen die Wind-

for-Uniform und hatten ein vorzüglich munteres Ansehen. Auf dem ganzen Wege, vom Palaste bis zum Parlamentshause, wurde der Wagen des Königs vom Hurrahgeschrey des Volks begleitet, und die Damen in den Fenstern schwenkten ihre weißen Taschentücher; nur bey der Zurückkunft des Königs ließen es sich einige Menschen aus der niedern Klasse einfallen, ein pöbelhaftes Geheule in der Gegend der Wache der Garde du Corps zu erheben, welches aber durch ein wiederholtes Freudenhurrah sogleich erstickt wurde. Vor und hinter dem Wagen Sr. Majestät ritten die Dragoner der Garde; an den Seiten des Wagens bemerkte man indessen gar keine Begleitung. Nachdem der König den Thron im Hause der Pairs bestiegen hatte, hielten Se. Majestät folgende Rede:

„Mylords und Edle!

Um den Wünschen Meines Volks zu willfahren, bin Ich darauf bedacht gewesen, Sie hier, sobald es die Umstände erlaubten, zu versammeln.

Indem Ich seit dem Tode Meines geliebten Vaters hier zum Erstenmale persönlich vor Ihnen erscheine, wünsche Ich, daß Sie die Versicherung von Mir entgegen nehmen wollen, daß Ich immer fortfahren werde, seinem erhabenen Beispiel nachzuahmen, das öffentliche Beste zu beherzigen, und nie wird Meine väterliche Sorgfalt für die Wohlfahrt und das Glück aller Meiner Unterthanen aufhören.

Von den fremden Mächten habe Ich erneuerte Versicherungen ihrer freundlichen Gesinnungen erhalten, und sie geben Mir ihre aufrichtigsten Wünsche zu erkennen, die bestehenden friedlichen und freundschaftlichen Verhältnisse mit Mir zu unterhalten.“

„Meine Herren vom Unterhause!

Das Budget von diesem Jahre wird Ihnen vorgelegt werden. Es stützt sich auf die Grundsätze einer strengen Oekonomie. Ich muß indessen herzlich bedauern, daß der jetzige Zustand des Landes es Mir noch nicht erlaubt hat, die additionelle Militärmacht abzuschaffen, von deren temporären Errichtung ich Sie bey'm Anfange Ihrer vorigen Sitzung unterrichtete.

Der erste Gegenstand, worauf Sie Ihre Aufmerksamkeit zu richten haben, wird die Bewilligung für das C. -
gouvernement und zur Erhaltung der Ehre und Würde der Krone seyn. Mein eigenes Interesse bey den erblichen Kroneinkünften überlasse Ich gänzlich Ihrem eigenen Gutbefinden, und Ich kann Mir die Genußthuung nicht versagen, zu erklären, daß Ich weit entfernt davon bin, irgend eine Einrichtung zu wünschen, wodurch Mein Volk mit neuen Lasten und Abgaben bedrückt werden dürfte; auch ist es nicht mein Wille, daß Meinetwegen einige

Abänderungen bey den verminderten Ausgaben gemacht werden, welche vor Meiner Thronbesteigung statt fanden.

Bei den gegenwärtigen Umständen kann Ich es nicht wünschen, daß zu der Festschzung, welche das Parlament im Jahre 1816 bestimmte, irgend ein Zusatz gemacht wird.“

„Mylords und Edle!

So sehr Ich es auch bedauern muß, daß die Anschläge und Absichten der Unzufriedenen in einigen Gegenden in offene Gewalt und Insurrektion ausgebrochen sind, so muß Ich doch Meine gänzliche Zufriedenheit zu erkennen geben, daß diese Versuche so schnell durch die Aufmerksamkeit und Thätigkeit der Magistratspersonen sowohl, als durch die eifrige Mitwirkung aller Meiner Unterthanen, welche zur Aufrechthaltung der Geseze herbeigerufen wurden, unterdrückt worden sind. Die Weisheit und Festigkeit, welche das letzte Parlament bewiesen hat, so wie eine genaue Anwendung der Geseze, haben besonders dazu beigetragen, das Zutrauen im Königreiche herzustellen, und man hat die Grundsätze der Verführung und Irreligiosität bekämpft, auf deren Verbreitung man bösslicher Weise beharrte, und wodurch die Gemüther der Unwissenden und Unbedachtsamen vergiftet wurden.

Bei Meinem festen Entschlusse, alle diejenigen Mittel anzuwenden, welche Meinen Händen anvertrauet sind, um öffentliche Sicherheit und Ruhe zu erhalten, rechne Ich auf eine fortwährende Unterstützung des Parlaments. Obgleich wir Alle es herzlich beklagen, daß unglücklicher Weise das Elend unter einigen der arbeitenden Klassen fortdauert, und wir den Zeitpunkt sehnlichst herbeys wünschen, wann dieser unglückliche Zustand aufhört, oder das Elend wenigstens vermindert wird, so ist es dennoch unsere gemeinschaftliche Pflicht, die Treuen, Friedlichen und Arbeitsamen gegen das Andrängen der Aufwiegler mit Nachdruck zu beschützen; denn durch ungesümmes und Schrecken einflößendes Betragen kann die Erleichterung nur aufgeschoben werden, welches denn auch die Ursache gewesen ist, daß die Noth so sehr zugenommen hat. Ich hoffe, daß diese unruhigen Köpfe es einsehen werden, in welche Gefahren sie sich gestürzt haben, und da sie mit den Künsten bekannt sind, welche angewandt wurden, sie zu verführen, so wird ein großer Theil von ihren Verirrungen zu einer treuen Anhänglichkeit an die Verfassung und zur Unterwerfung unter die Geseze zurückkehren, durch welche unter dem Segen der göttlichen Vorsehung der brittischen Nation der Genuß einer wahren Freiheit sowohl als einer Wohlfahrt in einem größern Maße gesichert wurde, als es das Loos irgend einer andern Nation in der Welt ist.“

Se. Majestät verließen alsdann das Haus um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 109. Donnerstag, den 6. May 1820.

Aus Spanien, vom 18ten April.

Se. Königliche Majestät haben an Ihre Untertanen in den amerikanischen Besitzungen nachstehende merkwürdige Proclamation erlassen:

Spanische Amerikaner!

„Als im Jahre 1814 Meine Ankunft in der Hauptstadt des spanischen Reichs verkündet ward, wurden durch ein widriges Geschick gewisse Einrichtungen wieder hergestellt, welche Wir glaubten den ältern Einrichtungen vorziehen zu müssen. Allein eine unglückliche Erfahrung von sechs Jahren, und die Klagen der Völker in beyden Welttheilen, haben Mich von der Nothwendigkeit überzeugt, auf die Bahn zurückzukehren, wovon Wir Uns unvorsichtiger Weise entfernt hatten; und da Wir sahen, daß der allgemeine Wunsch der Nation auf die Grundlagen gerichtet sey, welche sie einst zu einem so hohen Range erhoben, so habe Ich die Konstitution der Cortes von 1812 freywillig angenommen und beschworen. Die Spanier stellen jetzt, zur Bewunderung von ganz Europa, ein schönes Schauspiel dar, indem sie sich feyerlich und mit Freude dem konstitutionellen Systeme widmen, welches die gegenseitigen Pflichten zwischen der Nation und dem Throne mit Gerechtigkeit bestimmt und die heilsamsten Folgen verspricht. Ein neuer Glanz verbreitet sich über die beyden spanischen Hemisphären. Ich wünsche Mir Glück, euch zuerst die große Veränderung ankündigen zu können, und ermahne euch, die unermesslichen Wohlthaten zu genießen, indem ihr eine Konstitution annehmt und beschwört, die ganz für euer Glück gemacht ist. Ich versichere euch, daß Ich keine Aufopferung mache, wenn Ich empfinde, daß Ich durch Befestigung dieses Grundgesetzes euer Glück sichere; und wenn selbst Uebles daraus für Mich entstehen sollte, so würde Ich doch ebenfalls die Konstitution angenommen haben, da Ich überzeugt bin, daß die Ehre der Königswürde von keinem Gewicht seyn muß, wenn sie in die Wagschale mit dem öffentlichen Wohl gelegt wird. Amerikaner! Ihr habt euch von der Bahn eurer wahren Wohlfahrt sehr entfernt. Ihr seht jetzt ein, was euer Betragen zur Folge gehabt hat, blutige Kriege, schreckliche Verheerungen, Unruhen und Gewissensbisse, grausame Einkerkierungen, Hungersnoth &c. Hört jetzt die tröstende Stimme eures königlichen Vaters, verbannt das Mißtrauen, betretet Nache nicht mehr als eine Tugend, noch gehässige Erbitterung als eine Pflicht. Die beyden Hemisphären haben Nichts, welches eine wahre und dauerhafte Freundschaft verbietet. Es ist nicht natürlich, daß

ihr, die ihr wahre Freunde seyd, Feinde seyn solltet. Ihr redet dieselbe Sprache, bekennet dieselbe Religion, seyd mit gleichen Tugenden geschmückt. Erneuert mit dem Mutterlande jene Verhältnisse, welche eure Vorfahren, die Lieblingskinder des Sieges, seit drey Jahrhunderten errichteten. Legt die Waffen nieder und gebt einen Krieg auf, dessen schreckliche Verheerungen mit blutigen Buchstaben in den Jahrbüchern der Geschichte angeschrieben stehen. Beobachtet ein freyes, offnes Betragen. Von einer hinterlistigen Politik ist jetzt nicht die Rede. Die Cortes werden sich nächstens versammeln. Eure Brüder der Halbinsel erwarten eure Deputirten mit Begierde, um mit ihnen zu fraternisiren und gemeinschaftlich über die Mittel zu berathschlagen, dem Unglück des Vaterlandes ein Ende zu machen. Sicherheit eurer Person ist verbürgt. Handel, Ackerbau &c. werden neu aufblühen. Sollten aber die Rathschläge Meines Herzens verworfen, sollte die freundschaftliche Hand, die das Mutterland euch darbietet, nicht angenommen werden, so habt ihr alle Greuel eines bürgerlichen Krieges und all das Unheil zu fürchten, welchem ungesetzmäßige Regierungen ausgesetzt sind, und welches von den hinterlistigen Versäuberungen ehrfuchtiger Menschen und Abenteuerer herrührt, welche die Schrecken der Anarchie bloß in der Absicht begünstigen, um die Herrschaft an sich zu reißen. Und dann werdet ihr alle die schrecklichen Folgen zu dulden haben, die von der Nationalerbitterung und von einer Regierung zu erwarten stehen, welche durch ihre innige Verbindung mit der Nation stark und mächtig ist. Möge eine solche verwegene Hartnäckigkeit nie eintreten! Nie; denn der tiefe Kummer, den sie erregen würde, könnte nur wenige Augenblicke erragen werden von eurem guten und zärtlichen Vater

Ferdinand.“

Stuttgart, den 24ten April.

Ein in der zweyten Kammer gemachter Vortrag über die Nothwendigkeit der möglichst vollendeten politischen und moralischen Volksausbildung, und über die Mittel zu diesem Zweck, gebt dahin, die Regierung zu bitten, daß sie, 1) da ein unabhängiger und unbefangener Mittelstand in Württemberg nicht existire, vielmehr die öffentliche Meinung gegenwärtig noch fast ausschließlich von dem Stande der Staatsdienerschaft ausgesprochen werde, welcher die nothwendigen Eigenschaften eines Mittelstandes nicht besitzen kann, die sich in der Regel in dem-

jenigen vereinigen, die durch Güterbesitz veranlaßt sind, an den Angelegenheiten des Staats ein bleibendes, auf die Erben übergehendes Interesse zu nehmen, bey der künftigen Benutzung der vielen und großen Staatsdomänen auf jenes Bedürfnis die geeignete Rücksicht nehmen, und dadurch einen Stand ausbilden, welcher, wie in andern Ländern, sowohl von der Regierung als von dem Volk, eben so sehr aber auch von den Verhältnissen des eigenen Standes unabhängig sey; sodann 2) daß sie der in einzelnen Gegenden des Landes herrschenden Ueberschuldung und daraus hervorgehenden Erwerbslosigkeit durch Verwendung eines Theils der Staatsgüter zur Unterbringung der Erwerbslosen oder Arbeitsamen und Arbeitsfähigen abhelfe, und damit der überhand nehmenden Auswanderungsfucht begegne; 3) daß sie den aus dem früheren Princip „der Staat sey mehr eine vormundschaftliche Anstalt als eine bloß oberaufsiehende Gewalt“ entspringenden bisherigen Einmischungen in die inneren Verhältnisse der Staatsbürger und ihrer Familien vorbeuge; und endlich 4) daß sie die Geseze über die Feyer des Sonntags revidiren lasse, den Wirkungskreis der bisherigen Kirchenkonvente erweitere, die Mitglieder der gebildeten Stände zu denselben ziehe, und sie veranlasse, die moralische Ausbildung des Volks durch Aufsicht und Beispiel zu befördern, die höhere Leitung aber nach einem umfassenden, die Moralität und Aufklärung bezweckenden Plan mit Beseitigung aller ängstlichen Formen und beeinträchtigenden Maßregeln statt finden lasse.

Von der Kammer der Standesherrn ist doch dem Vicepräsidenten die erste Stimme zuerkannt worden, weil er in der Versammlung als „zum Vorstand gehörig“ bezeichnet werde. (Die zweite Kammer war gerade der entgegengesetzten Meinung.)

Nach dem Bericht über die 292,016 Gulden betragenden Ausgaben des Ministers des Innern, des Kirchen- und Schulwesens, hat der König versprochen, bey den vier Kreisregierungen die vier Präsidentenstellen, welche 14,000 Gulden beziehen, eingehen zu lassen. Die Kommission war der Meinung, daß der Aufwand für die vier Kreisregierungen mit 138,596 Gulden überhaupt zu hoch sey, und durch eine Reorganisation zum Nutzen der Geschäfte und der Staatskasse bedeutend vermindert werden könnte. Den Angestellten dürfe man zutrauen, daß sie, statt ihre Besoldungen als Pensionen zu genießen, gern, mit Vorbehalt ihres Ranges, in andern zwar nicht gleich hoch gestellten, aber doch nicht minder wichtigen und einflußreichen Ämtern arbeiten würden. — Es ward vorgeschlagen: die 139,188 Gulden jährlich kostende Gensd'armerie, weil sie schwerlich durch eine Reform verbessert werden kann, durch ein wohlfeiles Polizeipersonal, das unter Civilgerichtsbarkeit stehe, zu ersetzen. —

Das Kriegsdepartement erfordert 2,202,969 Gulden. Seit dem Regierungsantritt des Königs ist die Kavallerie von 24 Eskadrons auf 18, die Infanterie von 24 Bataillons auf 17, die Artillerie von 13 Kompagnien auf 8 Kompagnien mit einer Arbeitskompagnie reducirt; die Anzahl der Officiere bey der Reitererey von 145 auf 77, und bey der Infanterie von 370 auf 190 herabgesezt; die Generalität um 11 Generale, die Adjutantur des Königs von 17 auf 6 Adjutanten vermindert; dagegen die Zahl der Officiere bey der Artillerie, dem Generalquartiermeisterstab, dem Ingenieurcorps und der Adjutantur der Generalität um 17 vermehrt worden. Die durch obige Reduktion bezweckten Ersparnisse seyen zum Theil wieder auf die Erhöhung des Gehalts der Officiere und des Soldes der Officiere und des Soldes der Soldaten (denen täglich zwey Kreuzer Menagiegeld zugelegt worden), so wie auch auf die außerordentliche Kriegsausrüstung, das heißt, auf die Anschaffung des nothwendigen Kriegsvorraths, verwendet worden. Die Kosten eines Reiterregiments, mit Ausnahme der Kasernirung, Krankenverpflegung, Ausrüstung, Montirung und Remontirung, mache 95,964 Gulden 55 Kreuzer, eines Infanterieregiments 79,883 Gulden 23 Kreuzer. Dabey werden bey der Reitererey von jeder Eskadron 6 Mann, bey der Artillerie von jeder Kompagnie 13 Kanoniers, und bey der Infanterie von jeder Kompagnie 25 Mann, also im Ganzen bey der Reitererey 96 Mann, bey der Artillerie 91, und bey der Infanterie 1600 auf 4 Monate beurlaubt. Hiernach falle der präsepte Stand der Reiter bey dem Regiment im Durchschnitt auf 256 Mann, bey der Infanterie auf 366 Mann; der wahrhafte präsepte Stand der Soldaten sey demnach 4906 Mann. Die Kadres zu diesem präsepten Stand betragen 339 Officiere, 1168 Unterofficiere, 309 Trompeter und Spielleute, 247 Nichtkombattanten, worunter weder die Gouverneurs und Kommandanten, noch die Ehreninvaliden, noch die Arsenaldirektionsmannschaft und Garnisonsartillerie begriffen seyen.

Die Ausgabe für das Justizdepartement beträgt 420,585 Gulden; doch hat der König schon verordnet, daß das Obertribunal, welches jezt 60,928 und einen halben Gulden erfordert, auf 1 Direktor und 12 Räte nach und nach vermindert werden, und dann nur 47,350 Gulden kosten soll. Eine andere Verminderung werde die Aufhebung der jezt noch nöthigen Rückständekommissionen gewähren, da die noch rückständigen 900 Prozesse in 2 Jahren abgethan werden dürften. Die Gesamtzahl aller 1818 bey den höhern Gerichten anhängigen Prozesse betrug 5410, so daß auf jeden der 50 Räte 108 Processsachen fallen. — Das Theater kostet 139,270 Gulden, wovon 38,000 Gulden durch reine Einnahme gedeckt, und 10,000 von Sr. Majestät hergegeben werden, 96,272 Gulden aber von der allgemeinen

Verwaltung. Indem die Kommission in dem Theater selbst zwar mehr eine Anstalt des Hofes als des Staates erblicke, zugleich aber die Verbindlichkeit des Landes nicht missenne, die nöthige Summe zur Erhaltung einer gut-besetzten Kapelle zu bewilligen — welche unter obiger Summe mitbegriffen sey — drücke sie den Wunsch aus, daß dieser Gegenstand mit einer angemessenen Vermehrung der Civilliste auf diese zurückgenommen werden möchte. Für die Armutz wirft der Haupt-Finanz-Stat aus: 40,729 Gulden 51 Kreuzer. Ebedem habe man es nur in der Unnatur der über alles vergrößerten Städte, oder derjenigen Länder, welche sich unbedachtsam dem Glücksspiele der Fabrikation allein überlassen hätten, für möglich gehalten, daß der zehnte, ja selbst schon der siebente Einwohner von öffentlichen Almosen leben könnte. Es gebe aber in Württemberg — dem ackerbauenden Staate — Gegenden, wo dieses Verhältniß statt finde.

Kopenhagen, den 29sten April.

Ein sehr angesehener Staatsbeamter, der bisher allgemeine Achtung genoß, der Konferenzrath, Finanzdeputirte u. Birch, ist am letzten Mittewochen verhaftet und nach der Citadelle abgeführt worden. Er soll sich große Vergehungen mit königlichen Staatspapieren haben zu Schulden kommen lassen. Der Etatsrath und Kanzleydeputirte Dersfeldt und der Etatsrath Schmidt Pfisheldeck sind, dem Vernehmen nach, ernannt worden, die Sache vorläufig näher zu untersuchen. Diese Angelegenheit macht hier viel Aufsehen, und hatte sich am Mittewochen nach beendigter Sitzung des geheimen Staatsraths, in welchem Se. Königl. Majestät die Arrestation dekretirt hatten, sehr schnell in der ganzen Stadt verbreitet. Der Verlauf des ganzen Defekts wird auf 300,000 Species angegeben. Heftiges Spielen im Lotto soll die Quelle des Unglücks gewesen seyn.

In der Alburger Zeitung findet sich eine Anweisung, wie die junge frische Haide als Thee benutzt werden könne. Der Verfasser hat dabei zugleich den Inhalt der jütischen Haidesrecken angegeben, um zu zeigen, daß Jütland ganz Europa mit Thee versehen könne, und spricht schon von der Goldgrube, die selbige für Dänemark auf solche Weise werden würde. Unter solchen Aussichten wäre es denn auch in jedem Fall thöricht, auf die Urbarmachung der großen Haidesrecken zu denken, worüber jezt so viel hin und her geschrieben wird!?

London, den 25sten April.

Aus dem persischen Meerbusen wird unterm 15ten December des vorigen Jahrs gemeldet, daß unsre von Bombay abgegangene Expedition Bussira, den festesten Platz der Seeräuber in gedachtem Meerbusen, genommen hat. Die Anzahl der Kanonen, welche die Piraten in ihren Werken hatten, betrug 62. Sie hatten 300 Todte

und 700 Verwundete. Von unsern Truppen, die 2300 Mann betrugen, blieben oder wurden verwundet 3 Officiere und 60 Gemeine.

Unter den Radikalen, die zu Glasgow arretirt worden, befindet sich auch ein Engländer, der sich den Namen George Washington beigelegt hat. Man hat bey ihm viele Brieffschaften und Papiere gefunden.

London, den 28sten April.

Lord Viscount Grainville trug im Oberhause auf eine Dankadresse an Se. Königl. Majestät für die gestern vom Thron gehaltene Rede an, und sagte unter Anderem: „Ich wünsche, daß wir uns Alle mit herzlicher Anhänglichkeit an das königliche Haus um den Thron vereinigen, und die alten Einrichtungen unterstützen, unter welchen die Wohlfahrt dieses Landes gestiegen ist, wovon die königliche Rede uns eine so wahre Darstellung giebt. Die französische Revolution, aus welcher eine allgemeine Anarchie entstand, und die sich am Ende in dem schrecklichsten militärischen Despotismus auflösete, der seine ganze Kraft anwandte, England gänzlich zu ruiniren, ist die Ursache gewesen, daß wir genöthigt waren, alle unsere Energie und die uns zu Gebote stehenden Mittel aufzubieten, um dieses Uebel von uns abzuwenden. Der Triumph, welchen wir davon getragen haben, hat beynabe alle unsere Quellen erschöpft und das Land in große finanzielle Verlegenheiten versetzt. Durch den Krieg wurde Bonaparte in unsere Hände geworfen; wir hatten durch denselben Monopole erhalten, welche alle Zweige unsers Handels und unsrer Manufakturen belebten, Kaufleute und Fabrikanten bereicherten, und uns so die Mittel in die Hände gaben, den Krieg mit Kraft fortzusetzen und siegreich zu beendigen. Diese Monopole konnten in Friedenszeiten nicht fort dauern, und als der Handel aufhörte, ergiebig zu werden, fing unsre Verlegenheit an. Am Ende des letzten Jahrhunderts waren nicht Arbeiter genug aufzutreiben; der Lohn war ungewöhnlich hoch und ein jeder von ihnen lebte im Ueberfluß. Die Folge von dieser Zunahme in unserm Handel u. war eine Vermehrung der Bevölkerung, der bey dem verminderten Abzuge der Fabrikate nun die Mittel benommen sind, sich zu ernähren. Es ist kein Wunder, daß diese Leute nunmehr geneigt seyn sollten, den Eingebungen verführerischer Demagogen Gehör zu geben, welche sie glauben machen, daß ihrer Noth durch den Umsturz der gesellichen Einrichtungen dieses Landes abgeholfen werden könnte, und verdienen diese armen verblendeten Menschen eher Mitleiden als Verfolgung; sie werden ihren Irrthum bald einsehen und zu ihrer Pflicht zurückkehren. Ich hoffe, man wird bey den Bestrafungen für begangene Verbrechen einen Unterschied zwischen den Verführern und den Verführten machen. Daß unsern finanziellen Verlegenheiten nicht auf einmal abzuhelfen seyn

wird, ist leider nur zu gewiß; indeß habe ich alle Ursache zu glauben, daß unser Zustand bald wenigstens einige Verbesserung erhalten wird, und in dieser Hinsicht ist es sehr tröstend, durch die königliche Rede zu erfahren, daß dieses Land fortwährend mit den fremden Mächten in einem guten Vernehmen steht. Ohne Zweifel sind in einigen Ländern Veränderungen vorgefallen, worüber der Staatsmann sowohl als der Philosoph jetzt noch nichts bestimmen kann, ob sie Gutes oder Böses hervorbringen werden; allein welche Folgen auch daraus entstehen mögen, so wird unser Zustand dabey nicht gefährdet werden, noch werden wir dadurch gezwungen werden, zu vermehrten Ausgaben zu schreiten; wir werden daher mit Ruhe auf die Verbesserung unsrer innern Angelegenheiten bedacht seyn können. Es wird Ihnen, meine Herren, ein großes Vergnügen gemacht haben, vom Throne die Versicherung zu erhalten, daß keine Zuschüsse bey der Civilverwaltung des Landes und zur Aufrechterhaltung der Ehre und Würde der Krone verlangt werden. In Betreff des Ackerbausystems wird die Legislatur keine Abänderung treffen können. Aber für den Handel und die Manufakturen kann Manches gethan werden, um unsere Verhältnisse mit dem Kontinente auf einen für den Kaufmann vortheilhafteren Fuß zu bringen, bey einer mehr oder wenigern Abschaffung des bestehenden Einfuhrverbots und Verminderung des Zolls.

Lord Howard Effingham unterstützte die Adresse. Graf Grosvenor und der Marquis von Landsdown hatten nichts dagegen einzuwenden, bemerkten indessen, daß sie die Veränderung des Regierungssystems in Spanien, worauf Lord Grainville dunkel hingezielt hätte, als eine glorreiche Revolution ansähen, und sich freuten, daß dieses Land, welches so lange unter dem Druck der Priester u. geseufzt, nun endlich das Joch abgeschüttelt und den Genuß einer wahren Freyheit errungen hätte. Lord Liverpool wünschte sich und dem Hause Glück, daß eine so allgemeine Einigkeit der Gesinnungen unter den Lords zu herrschen schiene, und versicherte, daß die Minister völlig unter sich einig wären, eine Revision der bestehenden Handelsgesetze und der darauf Bezug habenden Einrichtungen zu treffen; auch hätte er seine Gedanken über diesen Gegenstand bereits den angesehensten Kaufleuten in der Stadt mitgetheilt; nur müsse er bemerken, daß es dem Interesse des Landes zuwider sey, bey dem Ackerbausystem irgend eine Veränderung vorzunehmen. — Die Adresse wurde darauf einstimmig bewilligt.

Im Unterhause wurde eine gleiche Adresse einstimmig bewilligt. Sir Edward Knatchbull trug selbige vor, und machte ähnliche Bemerkungen wegen der Civilliste wie Lord Grainville im Oberhause, wodurch die

fälschlich verbreiteten Gerüchte wegen der vorzuschlagenden Vergrößerung derselben widerlegt wären. Er machte ferner einige Anspielungen auf die letzte Verschwörung, und hoffte, daß die Bestrafung der Missethäter, deren Absicht es gewesen sey, die Verfassung umzustößen und das Reich der Revolution und der Anarchie Preis zu geben, ein warnendes Beispiel für diejenigen seyn würde, welche noch immer üble Gesinnungen gegen den Staat und die gesetzliche Regierung hegten.

* * *

Das Verhör der Verschwornen ist heute beendigt und Brunt, Davidson und Tidd sind gleichfalls schuldig befunden worden, die Absicht gehabt zu haben, die Verfassung und die gesetzliche Regierung des Landes umzustößen, den König zu zwingen, seine Maßregeln zu ändern, seine Räte abzuschaffen und ihn seiner königlichen Würde und der Krone zu berauben. Der Richter sprach nun sogleich nach gethanem Ausspruch der Jury die Sentenz über die 5 Missethäter: Thistlewood, Ings, Brunt, Davidson und Tidd, aus, welche zu diesem Endzwecke vorgeführt wurden. Diese bestand darin, daß selbige mit dem Strick vom Leben zum Tode gebracht werden und sie so lange hängen sollen, bis sie völlig todt sind; dann soll der Kopf vom Rumpf getrennt, der Körper geviertheilt und es Sr. Majestät, dem Könige, überlassen bleiben, was er darüber ferner verfügen wird.

Thistlewood reichte einen förmlichen Protest gegen diesen Urtheilspruch ein, und behauptete heftig und fest, daß man ihn gerichtlich morde. Er versuchte es auf alle mögliche Weise, den Mordmord zu rechtfertigen; die Richter nahmen indessen, wie natürlich, keine Notiz von diesen Aeußerungen.

Die übrigen Verbrecher hörten ihr Urtheil ganz gelassen an. Die andern Verschwornen, welche bis jetzt noch nicht verhört waren, haben auf Anrathen ihres Advokaten nun sich schuldig bekannt, wodurch denn ein ferneres Verhör von Zeugen wegfällt. Der Richter gab ihnen zu verstehen, daß sie sehr wohl daran gethan hätten, und machte ihnen Hoffnung, daß sie vielleicht mit dem Leben davon kommen würden. Wahrscheinlich werden diese Menschen auf Zeitlebens nach Botany-Bay transportirt werden.

Der Redakteur des Observers, Herr Clement, welcher das Verbot des Richters übertraten und das Verhör von Thistlewood und Ings vor der bestimmten Zeit publicirt hatte, wurde heute vorgeladet; er erschien aber nicht, und der Lord Richter verurtheilte ihn zu einer Geldbusse von 500 Pfund. Es waren am Sonntage und Montage 40,000 Abdrücke von dieser Zeitung verkauft worden.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 110. Freitag, den 7. May 1820.

Paris, den 26ten April.

So trocken auch bisher die Debatten in der zweiten Kammer über das Zollgesetz waren, so fanden sich doch eine Menge Menschen, besonders Damen ein, weil man erwartete, daß Bericht über die Bittschrift erstattet werden würde, worin Herr Madier de Montjau, Rath am königlichen Gericht zu Nismes, einen royalistischen Leittungsausschuß demoncirt, der ohne Vollmacht der Regierung handle, und die Unruhen vom Jahre 1815 im Garddepartement besonders neu aufzuregen strebe und die Verfassung gefährde. Gestern theilte endlich Herr Saulnier, im Namen des Ausschusses, den Bericht mit. In der Bittschrift wird gesagt: am 18ten Februar sey ein von dem leitenden Ausschuß (comité directeur) zu Paris erlassenes Kreisschreiben, No. 34., zu Nismes angekommen, worin es heiße: „obgleich der Frevel vom 13ten Februar (die Ermordung des Herzogs von Berry) des Günstlings (des Ministers Decaze) Sturz nicht so gleich bewirkt hat, so handeln Sie doch, als ob er bereits gesührt sey. Wir werden ihn von diesem Posten fortreißen, wenn man nicht darin willigt, ihn zu verbannen. Indessen organisiren Sie sich. Nachrichten, Befehle und Geld sollen Ihnen nicht fehlen.“ Sogleich äußerten sich in Nismes Gährungen, man bemerkte an öffentlichen Orten Vereinigungszeichen, hörte furchtbare Drohnungen, die vielleicht in Erfüllung gegangen wären, wenn nicht ein neues Rundschreiben, No. 35., eingegangen wäre. Es hieß darin: „Heut empfehlen wir Ihnen Ruhe und die größte Zurückhaltung. Wir haben einen ausgezeichneten Vortheil gewonnen, indem wir Herrn Decaze fortjagen lassen. Das neue Ministerium kann uns große Dienste leisten. Man muß sich also hüten, ihm feindliche Gesinnungen zu zeigen. Sorgen Sie besonders für Adressen. Es ist schlimm, daß die Liberalen uns in diesem Punkt zuvorgekommen, und daß ihre Adressen mit einer hßlichen Geschicklichkeit abgefaßt sind. Unsr Adressen müssen zahlreich, sie müssen bis in die kleinsten Dörfer abgefaßt und neben der Empfindung des Kammers muß die Nothwendigkeit, diese Frevelthat zu rächen, und die Lehren der Liberalen zu vertilgen, kräftig ausgedrückt seyn.“ Der Bittsteller behauptet, dergleichen Rundschreiben wären auch nach andern Departements erlassen. Bereits im Januar sey zu Nismes eine Winkelversammlung gehalten, und berathschlagt worden, wie man die Nationalgarde umformen und Veränderung der Garnison, die bisher Ruhe

im Departement erhalten, bewirken könne; auch habe man Gerüchte über Napoleons Rückkehr, und mordbrennerische Anschlagzetteln verbreitet. Wenn daher die Greuelsen von 1815 im Garddepartement nicht erneuert werden sollten, so müsse die Nationalgarde entwafrnet, eine tüchtige Besatzung in Nismes gehalten und neue Untersuchung gegen Trübhem und Tressailon, die bekannten Mörder von 1815, aber 40 Meilen ausser dem Departement, veranlaßt werden. Da diese Bittschrift so wichtige Beschuldigungen enthält, trug die Kommission darauf an, sie dem Ministerium zu übersenden, um genau zu untersuchen, ob wirklich eine Macht vorhanden sey, welche der Macht der Regierung gleich, oder gar überlegen ist. Diesem Antrag widersehte sich der Minister Simeon nicht, berichtete aber, daß die Regierung schon gebührige Untersuchung verfügt, die Lage des Garddepartements aber nicht so traurig gefunden habe, als Herr Madier sie geschildert. Freylich hätten politischer und religiöser Fanatismus vor einigen Jahren dort großen Frevel verübt; aber Servant sey hingerichtet, Trübhem lebenslänglich zur Kette verurtheilt; es sey fünf Jahre die Ruhe nicht gestört und es würden dort tüchtige Generale Kommandanten. Der Bittsteller fürchte, daß man die Garnison abberufen, und dagegen Schweizer hinschicken möchte; allein vor einigen Jahren habe man diese ungern verloren. Tressailon sey belangt worden; kenne Herr Madier neue Verbrechen desselben, so möchte er sie anhängig machen. Die Nationalgarde zu Nismes sey bereits entwafrnet, und mehr als 3000 ihrer Bewehre nach Montpellier geschickt. Die beyden angeklagten Kreisschreiber hätte Herr Madier lieber den Gerichten angeben sollen; jetzt habe die Regierung ihn bereits aufgefordert, alle Ausweisungen darüber ihr mitzutheilen. Herr St. Aulaire (Schwiegervater des Herrn Decaze und Abgeordneter des Garddepartements) versichert; an den Verbrechern von 1815 (die Ermordung und Verhaftung der Protestanten) wären Nichtswürdige schuld, die Masse des Volks aber sey rechtlich und edel, obschon nicht gleicher Meinung; doch gebe es eine Partey, die eine andere Regierung anzuerkennen scheine als die des Königs, ja einen andern König als den König selbst. (Bravo! von der Linken, Murren von der Rechten.) Herr Madier sey ein sehr rechtlicher Mann, und seine Angaben verdienten daher Glauben. Er wolle nicht behaupten, daß eine Verschwörung im Garddepartement statt finde, aber doch eine Art von Ligue. Herr Corbieres widersprach der Beschul-

digung des Herrn Madier, besonders auch der Behauptung, daß der Befehl des Ministers wegen Entwaffnung der Nationalgarde zu Nismes auf dem Papier geblieben sey. (Während der Unruhen in Nismes waren die Protestanten, ob sie gleich den wohlhabendsten Theil der Bürger ausmachen, von der Nationalgarde ausgeschlossen; vor zwey Jahren aber verordnete die Regierung die Entwaffnung der Nationalgarde.) Das sey eine harte Anklage gegen die Minister, und müsse bewiesen werden, so wie auch die Aechtheit und der Verfasser der bloß erwähnten Kreischreiben. Die Drohung mit einer erdichteten Verschwörung solle vielleicht nur dazu dienen, von der wirklichen die Aufmerksamkeit abzuleiten. Im Jahre 1790 habe man auch von einem österreichischen Ausschuss geredet, der den Thron unbeschränkt machen wollen; allein hinter diesem chimärischen Komplott habe sich ein anderes weit furchtbareres gebildet, das den 20sten Juny ausgebrochen, am 10ten August geglückt, und von den scheußlichsten Verbrechen begleitet gewesen sey. Herr Deveau rügte, daß, während man in Paris dem Geist des Aufruhrs selbst in Wohlthätigkeitsvereinen nachspüre, die königlichen Anwälde anderwärts keinen Grund fänden, Untersuchungen über die Unterschriften zu Gunsten Trübsen anzustellen, dieses rohen Vbsewichts, der sich öffentlich rühme, eilf Mordthaten begangen zu haben. — — Herr Bourdeau erinnerte, daß man die in der Bittschrift angeführten Thatfachen ohne Beweis nicht glauben, wohl aber vermuthen könne, sie würden bekannt gemacht, um Haß zu erregen, und die Aufmerksamkeit des Publikums von andern Umrrieben abzuleiten. General Sebastiani behauptete, dieselbe Partey, die den Verbündeten die geheime Note übergeben, arbeite noch immer; das liege am Tage; schon wären Ausnahmgesetze bewilligt, und ein Gesetz, welches man ein verschwörendes (conspiratrice) nennen muß (Gemurre), sey vorgelegt; werde es angenommen, so würde es den Umsturz des konstitutionellen Systems beilen. Er verlangte auch Uebersendung der Bittschrift an den Kriegsminister, weil mehrere Generale (er blickte den General Foy an) die Posten, die sie durch eine ehrenvolle lange Laufbahn bekleidet, verlassen müssen, während alle Stellen auf Leute übergegangen wären, die den Armeen gleichsam fremd wären. Herr Lainé erinnerte, dergleichen Reden dienten nur dazu, Zwietracht in Frankreich anzufachen. So lange Gesetze nicht angenommen wären, möge man sie bekämpfen, aber mit Anstand und Bescheidenheit (Gemurre von der Linken); denn es sey nicht erlaubt, auf der Rednerbühne ein Gesetz ein Verschwörungsgesetz zu heißen; dies sey der gefährlichste Beyname, den man ihm erteilen könne; und wenn man sich nicht befugt glaube, das Gesetz zu verbbhnen, dürfe man sich eines solchen Ausdrucks nicht bedienen. (Unterbrechung von der Linken.) Da man sich so manche Rnthmaßungen verstatte, so wolle

auch er sich dergleichen über die Bittschrift erlauben: Man braucht Lärm und Skandal, man wolle gern öffentlich herabwürdigen, was man schon lange geheim, doch nicht mit großer Heimlichkeit herabgesetzt hatte; man wünscht Frankreich zu erschrecken, und wußte, daß es dazu kein besseres Mittel gebe, als Vorspiegelungen naher und bevorstehender Verschwörungen. Man habe sich daher dieser Bittschrift bedient, oder sie wohl gar veranstaltet. (Ja, ja! Nein, nein!) — Herr Constant wollte den Ausdruck „Verschwörungsgesetz“ rechtfertigen, denn ein Gesetz, welches unsre Freyheiten antaste, verschwöre sich dagegen. Von der unsichtbaren Macht, die in Frankreich walte, zeuge ja die Brandtschrift, die öffentlich in der Hauptstadt unter dem Titel Moniteur royal erschiene, und welche zur Empörung gegen die königliche Autorität auffordere, und doch nie in Anspruch genommen werde. Ja, censirte Journale predigten jetzt öffentlich die Kontrerevolution. (Murren und langes Unterbrechen.) Er las aus einem Blatt die Stelle vor: „Wir wollen eine vollständige moralische Kontrerevolution, auch eine materielle Kontrerevolution.“ Der Minister Pasquier glaubte, daß Herr Madier wirklich nach Ueberzeugung handle, tadelte aber die unbesonnene Erörung der öffentlichen Ruhe, und empfahl, vergangene Fehler mit dem Schleyer zu bedecken. Alle Redner hatten sich übrigens für Untersuchung der Sache erklärt; die Einsendung der Bittschriften an den Präsidenten des Ministerkonseils ward daher einhellig bewilligt; hingegen der Vorschlag der linken Seite, daß die Bittschrift des Herrn Madier gedruckt, und in der Kammer verlesen werden sollte, ward verworfen.

Der Finanzminister hat den Deputirten einen Gesetzentwurf zur Aufhebung der Zahlungseinschränkungen für die Mitglieder der Ehrenlegion vorgelegt. Darnach sollen alle, welche vor dem 6ten April ein Traitement von 250 Franken genossen, so wie die seitdem zu Ritttern erhbberten, vom 2ten Halbjahre 1820, einen Zuschuß von 125 Franken erhalten, um ihr Traitement auf die unterm 29sten Floreal 10 bestimmte Summe zu bringen. Es soll 1,700,000 Franken im Budget für 1820 gebracht, und über die Verwendung in künftiger Session Rechnung abgelegt werden. Wie der Minister bemerkte, werden die 1,700,000 Franken durch Ersparniß bey den Ministerien der Finanzen, des Innern und des Kriegs gewonnen. Das eigene Einkommen der Ehrenlegion beträgt 6,865,000 Franken; zur vollständigen Befriedigung aller Legionäre allein würden 10,346,000 Franken erforderlich seyn.

Man sagt, Herr von Baroche-Aymon, Pair von Frankreich und Marechal de Camp, sey auf Befehl des Kriegsministers verhaftet worden, und darüber sey in der Pairskammer ein Wortwechsel entstanden, um zu entscheiden, ob der Kriegsminister einen Pair arretilren lassen könne. Sobald es aber ein militärischer ist, warum nicht?

Nicht der Pair Graf Laroche-Aymon, sondern der Maréchal de Camp ist verhaftet. — Obbesagter Pair gebürt zu einer alten Familie; er emigrierte, trat in preussische Dienste, in denen er General ward, und verblieb in diesen bis 1814. Dann kam er nach Frankreich, ward militärischer Schriftsteller, trat in die Opposition der Minister gegen die Kammer von 1815, entfernte sich aber immer mehr vom reinen Ministerialismus. (Nach englischen Blättern soll der Kriegesminister zwei Gardeofficiere, die sich in politische Parteystreitigkeiten gemischt, entlassen, und Roche-Aymon darauf einen Brief an den Kriegesminister geschrieben haben, der seine Verhaftung zur Folge hat.)

Paris, den 29sten April.

Der Herzog von Angoulême wird einige Departements bereisen, über Sens und Dijon bis Valence gehen, und über Lyon und Besançon zurückkehren. Er reisete vorgestern ab.

In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer ward Bericht über drei Bittschriften gegen den Minister Decaze erstattet, und vorgeschlagen, zur Tagesordnung darüber zu gehen. Ueber die beyden ersten von zwey Beamten, die über Entlassung klagten, und ganz aus einer Schmiede gekommen zu seyn schienen, wiewohl aus verschiedenen Departements, fand gar kein Widerspruch statt; die dritte von einem Herrn Lévogand ist eine förmliche in höchst beleidigenden Ausdrücken abgefaßte Anklage des Ministers, dem alles Unheil, von dem Frankreich bedrängt und bedroht worden, bemessen ward. Herr Benjamin Constant verlangte nähere Untersuchung derselben, weil sie auf Entdeckung der unsichtbaren Obern, von denen heutzlich so viel gesprochen worden, führen könne. Herr Manuel unterstützte ihn sehr, und las unter Anderem einen Brief vor, den der Baron Menars, ein ehemaliger Vendécéhef, als er 1815 gar kein Kommando hatte, geschrieben, worin er Verhaftung anbefohlen; im November 1816 habe Menars eine Proklamation erlassen; ferner eine andere Proklamation, die in Marseille angeschlagen worden, die aber gar nicht einmal mit einer Unterschrift versehen ist. Der Minister Pasquier erinnerte, doch nicht so viel Aufhebens davon zu machen, wenn Leute, die zu einer Partey gebürten, sich noch hintennach ein wichtiges Ansehn zu geben suchen, und sich auf die höchsten Autoritäten berufen; die Marseiller sogenannte Proklamation sey ja aber gar verächtlich, ein namenloser Zettel, der gar keine Aufmerksamkeit verdiene. Nicht bloß von Einer Seite habe man zu solchen elenden Hülfsmitteln seine Zuflucht genommen. Die Mehrheit stimmte endlich für die Tagesordnung. Um die gebässigten Benennungen, die Rechte, die Linke, die Mitte, zu vermeiden, schlug der alte Secreter Robin de la Quintonni vor, daß den Mitgliedern ihre Sitze nach Nummern ange-

wiesen werden sollten. Man lachte und schritt auch über diese Bitte zur Tagesordnung.

Rom, den 15ten April.

Es bestätigt sich, daß bloß Finanzverlegenheiten und falsche Papiere, um sich Geld zu verschaffen, die Flucht von Monsignor Pacca veranlaßt haben. Fabeln sind die Gerüchte von Verbindungen mit innern oder auswärtigen Feinden des Staates, so wie das Einkerkern von Ehemännern, um ihre Weiber, sie zu befreien, gefällig zu machen; — letzteren Ruf hat die freye, dem Stande eines Prälaten unangemessene Lebensart, die der Gouverneur führte, erzeugt. Hätte er sich nicht durch einige Zeilen eines nahen Verwandten zur schleunigen Entweichung schrecken lassen, vielleicht wäre es möglich gewesen, die Sache einer schädlichen Deffentlichkeit zu entziehen; der höchste Grad von Leichtsinne, nicht Vbsartigkeit, verleitet ihn zu Verbrechen und zum Abgrund.

Ein Polizeikommissarius der Camera Apostolica Silvani ist in Untersuchung. Er hatte seit Kurzem mehrere satyrische und drohende Pasquille entdeckt und eingebracht, und war für diese Thätigkeit und Eifer beschenkt worden. Endlich jedoch fiel es auf, daß diese Regsamkeit mit zu glücklichem Erfolg gekrönt wurde. Man schöpfte Verdacht, er selbst sey der Urheber jener Schriften, und dieser wurde, bey Untersuchung seiner Papiere, gerechtfertigt, wo man die Entwürfe der schon eingelieferten Stücke und noch neu anzufertigende fand.

Es war das Gerücht verbreitet, neulich sey in Rom ein Briefwechsel in Beschlag genommen worden, der über gewisse Verbindungen, die, seit langer Zeit angeponnen, sich durch ganz Europa verbreiteten, viel Licht geben dürfte.

Madrid, den 17ten April.

Der Klubb Laurencini hat, um nie in einen revolutionären auszuarten, beschlossen, seine Sitzungen nur von 8 bis 10 Uhr Abends zu halten; sich nur mit Sachen, nie mit Persönlichkeiten, zu unterhalten, und jeden Anschein, als ob er der Regierung ihr Benehmen vorschreiben wolle, zu vermeiden.

Mina hat den Plan, ein freiwilliges Korps zu errichten, aufgegeben.

Eine Menge Mönche verlangt die königliche Bestätigung ihres, vom Paps bewilligten, aber nie vom Rath von Kasilien genehmigten, Rücktritts in den weltlichen Stand, ohne welches sie weder Kortes wählen, noch dazu gewählt werden können.

Florentes Geschichte der Inquisition wird hier jetzt zum Verkauf, selbst in der Hofzeitung, ausboten.

Wien, den 30sten April.

Se. Majestät, der Kaiser, haben, laut eines an den kaiserl. königl. ersten Obersthofmeister, Fürsten zu Trautmannsdorff-Weinsberg, unterm 21sten d. M. erlassenen allerhöchsten Handschreibens, für die Zeit Ihrer bevor-

stehenden Reise nach Böhmen, abermals Sr. Kaiserl. Hoheit, dem Erzherzog Ludwig, die Leitung sämtlicher Staatsgeschäfte zu übertragen, und denselben zu Allerhöchstherrn Stellvertreter zu ernennen geruhet.

Vom Mayn, vom 29sten April.

Bei jehiger niederrheinischen Assisenöffnung wird über 3 Juden gesprochen, die angeklagt sind, unter Verkleidung als Kosaken im Jahre 1814 öffentliche Kassen und Eigenthum genommen zu haben.

In dem Bericht der württembergischen Kommission wurde die Ausgabe für das Kirchen- und Schulwesen auf 286,149 Gulden angegeben und dabey erinnert, daß die Zahl der Schüler auf dem Gymnasium zu Stuttgart nicht, wie neulich geschehen, beschränkt, sondern die Anstalt lieber erweitert werden solle, um die Fremden, die der Anstalt Zutrauen schenken, aufnehmen zu können. In Ansehung des Schullehrerseminariums zu Tübingen aber, ward der Wunsch geäußert, ganz mittellose junge Leute nur unter der Bedingung außerordentlicher Talente aufzunehmen; weil nur diese ohne elgenes Vermögen in einer Lage glücklich werden könnten, die „leider so wenige Belohnungen darbierte, und gleichwohl eines erfreulichen Zielles so werth wäre.“ — Die Kosten der katholischen Konfession sind auf 230,016 Gulden berechnet. — Den Beytrag zur Residenzpolizey rieth man von 20,729 Gulden auf 8000 Gulden herabzusetzen, weil das gesammte Land schwerlich alle Ausgaben für die Polizey in der Residenz zu übernehmen habe. Dagegen wurde bemerkt, daß sich von den verarmten Gutsbesitzern sehr wenig für Verbesserung der zu Grunde gerichteten Pferdezucht erwarten lasse; daß die Furcht ungegründet sey, die edle arabische Rasse würde nur Reit- nicht aber Zug- und Ackerpferde liefern, weil die Fohlen in der Größe der Mutter, an Stärke und Dauer aber dem Vater nachzuarten pflegten. Die Gesütkommission selbst sey der Meinung, daß die Beschäler auch, zur Erhaltung ihrer Gesundheit, zur Arbeit, und namentlich zu Holzfuhren, gebraucht werden könnten. Dadurch, und durch einige andere kleine Ersparungen, würde der Etat 125,904 Gulden um 28,000 Gulden nach und nach vermindert, und so die dem Lande höchst nützliche Anstalt erhalten werden können.

Aus einem zuverlässigen Briefe aus
Dresden.

Mit Kugelgens Morde geht es wunderbar zu. Der Jude Hirsch hatte einen rothköpfigen Kanonier Fischer, den Mörder, des Verkaufs der Uhr beschuldigt; er und zwey andre Juden hatten ihn für den Verkäufer der Uhr erkannt; der Kerl war gefangen, und hatte Alles gestanden, und wie er die beyden Morde (an Kugelgen und an einem kurz vorher ermordet gefundenen Handwerksbur-

schen, der die gleichen Wunden, wie Kugelgen, hatte) allein vollbracht. Jetzt ist ein großer Kanonier, Namens Backofen, gefangen, bey dem man des Tischlergesellen Stoß, Kugelgens Stiefeln, Kugelgens drey Schlüssel zum Weinberg und zur Studierkubel gefunden. Nicht bloß hat auch dieser Kerl den Mord und den des Tischlergesellen eingestanden, sondern auch das Handbeil vorgezeigt, womit er die Wunden geschlagen, und jeder der zwey Mörder behauptete, die That allein und ohne Hülfe vollbracht zu haben, und von dem andern nichts zu wissen. Das Wunderbarste ist aber Folgendes: Der Backofen sagt: ich war's, der die Uhr verkaufte. Nun sind ihm die drey Juden vorgesührt worden, und haben erklärt: ja dieser war's, und kein Anderer, und dennoch hatten sie beschworen, und fest sich eingebildet, es sey der Fischer gewesen, der keine Aehnlichkeit mit Backofen hat, und hatten ihn auf dem Neumarkt in Civilkleidung erkannt und aufgegriffen, und in ihm den Gehülfsen der zwey Mordthaten, da er doch die Uhr keineswegs verkauft. Kann seyn, daß er ihnen früher Sachen verkauft, wodurch sie ihn verwechselt haben.

Man hofft, noch mehr zu entdecken, denn ohne Zweifel haben die Mörder noch Vorposten und Schildwachen an der Landstraße gehabt und mehr Schlupfwinkel. Man glaubt den Wendisch und sein Mädchen im Komplott, und selbst den Winger, der den Weinberg an Kugelgen verkaufte.

London, den 25sten April.

Mit dem von hier abgereiseten persischen Botschafter ist zwischen England und Persien ein für beyde Theile vortheilhafter Traktat abgeschlossen worden.

In diesen Tagen sind bald nach einander drey große Kabinettsversammlungen gehalten worden, die sehr lange dauerten.

K o u r s.

Riga, den 26sten April.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 65 T. n. D. 83½ Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.

Auf Lond. 3 Mon. 10 Pec. Sterl. p. 1 R. B. A.

100 Rubel Gold 376 Rubel 50 Kop. B. A.

Ein Rubel Silber 3 Rubel 80½ Kop. B. A.

— Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 80 Kop. B. A.

Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 42 Kop. B. A.

Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 22 Kop. B. A.

Ein neuer holl. Reichthaler 5 Rub. 5 Kop. B. A.

Ein alter Alberts-Reichthaler 4 Rub. 79 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 111. Sonnabend, den 8. May 1820.

Paris, den 29sten April.

Die Verhandlungen über das Zollgesetz geben zur Wiederholung des schon so oft geführten Streits: ob die Fabriken oder der Handel und die Produktion mehr begünstigt werden sollten? Anlaß. Die Regierung wollte die Einfuhr fremder Kaschemirshawls gegen 20 Procent Abgabe verhängen. Die Kammer aber entschied für strenges Verbot der Einfuhr.

Mit der Eingabe des Herrn Madier glaubte die linke Seite einen großen Schlag zu thun, und besonders den Baron Vitrolles schwer zu treffen, den man gern als das Haupt einer kontrerevolutionären Verschwörung schildern möchte.

Die Anklagekammer hat entschieden, daß kein Grund statt finde, die Mitglieder des Vereins der Nationalsubskription gerichtlich zu verfolgen; doch heißt es, sie will die Zeitungsverleger in Anspruch nehmen lassen, welche den von Mitgliedern des Vereins nicht unterzeichneten Prospektus des Vereins mitgetheilt hatten.

Auf ausdrücklichen Befehl des Kriegsministers ist General Sarazin mit dem letzten Transport nicht nach den Galeeren abgeführt.

Der Pair, Graf Volney, bekannt durch seine Schriften, vorzüglich seine Ruinen, ist im 65sten Jahre verstorben.

Unter dem Namen einer Gräfin Oldi ist die Königin von England zu Lyon eingetroffen. Man glaubt sie werde nach Brüssel gehen.

Die Nachricht, daß 30,000 Mann an der spanischen Gränze zusammen gezogen werden, ist falsch.

Madrid, den 18ten April.

Die Cortes hatten 1811 und 1813 alle ausschließlichen Privilegien aufgehoben, und namentlich gewisse Herrlichkeiten (sennorias) mit welchen Jurisdiktionsrecht verbunden war, der Krone einverleibt. Eine am 13ten erschiene Verordnung bestimmt, daß jene Herrlichkeiten der Nation zufallen sollen.

Der König hat die Verordnung der Cortes vom 18ten April 1814 über die Organisation der militia national local neu bekannt machen lassen. Jeder Bürger von 30 bis 50 Jahren, den das Loos trifft, muß 8 Jahr in dieser Landwehr dienen. Tausend Einwohner stellen 20 Soldaten, die ihre Officiere der untern Grade, so wie diese Leuten die Officiere der höhern Grade ernennen. Diese Landwehr ist eigentlich nur für den Dienst im Innern bestimmt, doch will man ihr die Fertigkeit der Linien-Gruppen aneignen.

Durch ein Dekret vom 2ten dieses wurde jenes der Cortes vom 8ten Juny 1813 bestätigt, welches erlaubt, alle Besitzungen, welche Gemeinden oder Privaten gehören, einzubringen und zu schließen, und künftig nicht mehr von den herumziehenden Merinosheerden durchwandert werden dürfen, wie zuvor; *) der innere Handel des Getreides, so wie der andern Erzeugnisse des Bodens von einer Provinz zur andern soll frey und jeder Eigenthümer befugt seyn, Vorrathskammern nach seiner Bequemlichkeit anzulegen.

Man wird, um die dringendsten Finanzverlegenheiten zu beseitigen, wahrscheinlich zunächst mit der Aufhebung mehrerer Klöster den Anfang machen. (Ehemals besaßen die Geistlichen vielleicht ein Drittel des Grund und Bodens von Spanien, allein die königlichen Regierungen haben, selbst mit Genehmigung des Papstes, schon früher manche Klosterländereien eingezogen.)

In Valencia und Alifante haben die Mönche Unruhen zu stiften versucht. Ihre Pläne sind jedoch vereitelt worden. — Der General Arco Aguero ist von der Isla de Leon zu Madrid angekommen und vom Klubb Lorenzini im Triumph empfangen worden. Die Betriebe des Klubbs haben den Polizeypräfekten von Madrid, Rubianes, entfernt. Die Mitglieder haben der provisorischen Junta ein anderes Subjekt empfohlen, und die Energie, welche die Junta jetzt gegen ihn zeigen zu wollen scheint, dürfte eine zu späte Maßregel seyn. (Auf die in einigen Blättern mitgetheilte Nachricht, daß der Klubb sich selbst bescheiden, und aller Einmischungen in Regierungsgeschäften enthalten wolle, ist also eben nicht zu bauen.)

Es erscheint hier eine Uebersetzung des Völkerrechts von Battel, das bis jetzt von der Inquisition verboten war. Auch kommen zwei neue Journale heraus, „der Bothe“, ein allgemeines, der Politik, der Literatur und den Künsten gewidmetes Journal, und „die spanische Minerva“, nach dem Muster der französischen Minerva.

Ueber die königliche Aufforderung an die amerikanischen

*) Ein sehr wichtiges Dekret, da für die jährlich nach den Jahreszeiten den nördlichen und südlichen Provinzen zu wandernden Merinosheerden Meilen breite Weidestraßen durch das ganze Land unbebaut liegen bleiben mußten. Die Eigenthümer erhielten nur eine sehr unbedeutende Entschädigung von der Meßa, der zur Trift berechtigten Heerdengesellschaft.

Spanier sagen die hiesigen Miscellanen: Sie ist ein Muster ihrer Art. Nie sah man Ideen der Freymüthigkeit und der Würde, der Nation und des Throns, des Ruhms und der Gerechtigkeit edler vereint. Der Stolz ist edel ohne Künsteley, verständlich ohne Gemeinheit, kräftig ohne Härte etc.

Der Constitucional zählt mehrere bedeutende Frevelthaten auf, die sich der eifrige Republikaner Bolivar in Santa Fe erlaubt hat. Er ließ die Obersten Carreiro und Gimenez, die Oberstlieutenants Pla und Ligueroia, nebst einer Menge Officiere, meistens Amerikaner und Einwohner, die dem König ergeben waren, Geißliche und Bürger aller Klassen ermorden. Vergleiche, sagt der Constitucional, nur das Volk von Karaffas, das 1818 eine Menge kriegsgefangener Insurgenten begnadigen und in Besiz ihrer Güter wieder einsetzen sah, die edle aufrichtige Regierung des Königs mit der treulosen und grausamen der Republik; hier sind öffentliche Thatfachen, über die Jedermann urtheilen kann.

Der Gesandte der vereinigten Staaten, Herr Forsyth, ist nach Paris gereist. Man glaubt daß er zurückgerufen sey. Inzwischen scheint es, daß unsere Regierung die nordamerikanische ersucht habe, die Sache wegen der Floridas bis zur Zusammenkunft der Cortes in ihrer bisherigen Lage zu lassen.

Stuttgart den 30sten April.

In dem Bericht, welchen der Freyherr von Varnbühler über das Kriegswesen erstattete, schildert er erst die Nachteile, welche die ehemalige Wehrlosigkeit erzeugt. Auch vergaß er den Schaden nicht, welchen das alte Militärsystem in größern Staaten verursacht, wo die Armee zum fressenden Krebschaden, durch den Rastengeist zur Geißel des Bürgers, und aus bejahrten Soldaten und Fremdlingen bestehend, eine sehr unzuverlässige Stütze geworden. Die nachherigen Versuche, das ganze Volk in ein Heer, jeden Bürger in einen Held zu verwandeln, haben die Bürger zu große Anstrengungen gekostet, und in finanzieller Hinsicht eben keinen Vortheil gebracht. Diese Erfahrungen hätten auf das gegenwärtige System geführt, wodurch das Land nicht zur Kaserne, der Bürger nicht zum Soldaten werde, wohl aber der Soldat ferner bürgerlichen Sinn behalte, weil er drey Vierteltheile der Dienstzeit in seinem bürgerlichen Gewerbe fortlebe. Früher hätten, so oft ein Krieg ausgebrochen, plötzlich die grausamsten Aushebungen, die härtesten Kriegs- und Vermögenssteuern statt gefunden. Eine weitere Folge dieser Sorglosigkeit sey gewesen, daß die Ausrüstung zum Kriege so schnell habe geschehen müssen. Eine schnelle Ausrüstung sey aber jedesmal schlecht und theuer. Schlechte Waffen und eine schlechte Bekleidung hätten also noch den bedauerungswürdigen Zustand vermehrt, in welchem das Korps habe marschiren müssen. Das gegenwärtige System vermeide diese Uebelstände. Die Zahl der Soldaten, welche das Kontin-

gent und die Reserve bilden, sey gelübt und unterrichtet. Bey dem Ausbruche eines Kriegs finde daher keine Aushebung, keine Umlage statt. Gelübt in den Waffen, bekannt mit seinem Berufe, gut bekleidet, gut bewaffnet, gut geführt, voll Muth und Selbstvertrauen, ziehe der württembergische Soldat selbst einem überlegenen Feinde entgegen etc.

Die Kommission hat z. B. darauf angetragen, den Militäretat von 2,202,959 Gulden auf 1,944,473 Gulden herabzusetzen, und 258,486 Gulden zu ersparen. Diese Ersparung soll vorzüglich durch folgende Beschränkungen bewirkt werden: Die Feldjägerschwadron solle eingeht, da sie ihre Doppelbestimmung, auch als Forstschule zu dienen, doch nicht erreiche, und dagegen lieber eine Forstschule mit dem Institut zu Hohenheim verbunden, und dadurch 25,814½ Gulden erübrigt werden. Da Württemberg, der Bundesverfassung zufolge, nie eine Reiterdivision ins Feld stellen muß, und nur 16 Schwadronen unterhält, so könne der Divisionsstab und einer der beiden Brigadestäbe aufgehoben werden; dies erspart 8451 Gulden. Eben so eine der sieben Artilleriekompagnien, da es nur fünf ins Feld zu stellen braucht; erspart 17,302 Gulden. Bey den acht Infanterieregimentern, zusammen 6400 Mann, die schon acht Obersten und sechszehn Bataillonschefs haben, wären zwey Divisions- und vier Brigadegenerale zuviel. Im Frieden wären vier Generale genug, wodurch, andere Kleinigkeiten mitgerechnet, bey der Infanterie 51,784 Gulden gewonnen werden könnten. Noch ward bemerkt, daß die Gehalte der höhern Officiere in Württemberg größer wären, als in andern Staaten gleicher Verhältnisse. — Die von der Regierung beabsichtigte Aufhebung der Tabaksgesäßverwaltung billigt die Kommission sehr, weil dies Monopol für den Unterthan sehr belästigend, und dennoch wenig einträglich sey. Nur rieth sie den Ausfall, der dadurch veranlaßt werde, lieber durch Erhöhung der Patentabgabe vom Tabakshandel, und einen mäßigen Zoll zu ersetzen, als durch die von der Regierung empfohlene Erhöhung der Salzsteuer. Was wird, erklärte der Berichterstatter Bech, das Volk von seinen Vertretern sagen, wenn sie in die Erhöhung des ohnehin theuern Salzpreises zu Gunsten der Tabakverbraucher und des Handelsstandes willigen würden. Ferner sey der Gedanke der Erhöhung des Salzpreises, während dem wir wissen, daß dieser als bereits zu hoch beklagt wird, daß viele unserer armen Mitbürger öfters ihre Kartoffeln aus Mangel an Geld ungesalzen essen müssen, und daß mancher Viehhalter jene dem Vieh so wohlthätige und nothwendige Würze nicht kaufen kann.

Vom Mann, vom 2ten May.

Öffentliche Blätter enthalten folgende, doch noch nicht beglaubigte Nachricht: Sande Urtheil ist endlich gesprochen. Das großherzogliche Hofgericht hat ihn zum Tode

verurtheilt und dieses Urtheil ist von der Regierung bestätigt worden.

Zu der Nachricht auswärtiger Blätter, daß in den Gefängnissen zu Mannz sich mehrere zur Verfügung der Untersuchungskommission gestellte Personen befinden, bemerkt die Mannzer Zeitung, daß man dort gar nicht wisse, ob und wo die Kommission ihre Gefängnisse habe, und wozu sie deren bedürfe, da sie kein Verdict ist.

Heidelberg, den 24ten April.

Der Professor de Wette hatte von Frankfurt aus, wo er von Weimar, seinem jetzigen Aufenthaltsort, zum Besuch bey einem seiner gelehrten Freunde eingetroffen war, eine Reise nach hiesiger Universität unternommen, um daselbst einige Tage im Kreise seiner hier wohnenden Familie zuzubringen, und verschiedene seiner vormaligen Kollegen wieder zu sehen; denn de Wette's Gattin ist eine geborne Heidelbergerin, und er selbst war hier, bevor er den Ruf nach Berlin erhielt, öffentlicher Lehrer und Professor der Theologie. Kaum war er indessen in Heidelberg bey seiner Familie angekommen, als er die Weisung erhielt, binnen 12 Stunden die Stadt wieder zur verlassen. Er kehrte darauf nach Frankfurt zurück.

Breslau, den 29ten April.

Hier ist folgende Bekanntmachung erschienen:

„Da nach Berichten, die bey des Herrn Fürsten Staatskanzlers Durchlaucht eingegangen sind, an mehreren Orten die zum Behuf der ehemaligen Turnübungen auf öffentlichen Plätzen in und außerhalb von Städten und auf dem Lande errichteten Turngerüste und andere Vorkehrungen noch vorhanden sind, und dadurch nicht allein die Hoffnung der Wiederherstellung der öffentlichen Turnübungen gewährt, sondern auch zu Unordnungen Anlaß gegeben wird: so haben des Fürsten Staatskanzlers Durchlaucht mittelst eines an die Ministerien der Geislichen-, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten, so wie des Innern und der Polizey, unter dem 16ten d. M. gerichteten Schreibens verfügt, daß gedachte Turngerüste und Apparate, ihrem ganzen Umfange nach und ohne Unterschied, auf wessen Kosten sie aufgestellt worden, baldmöglichst weggeschafft werden sollen. Es versteht sich, daß die Materialien den Behörden und Individuen zu Gute kommen müssen, welche die Anlagen gemacht oder die Kosten dazu hergeschossen haben. Alle Behörden werden auf das Gemesenste angewiesen, auf die pünktliche Befolgung dieser höchsten Verfügung zu halten.“

Kopenhagen, den 28ten April.

Der verhaftete Konferenzrath Birch hatte sich im Jahre 1802 von den ihm, als damaligen Finanzsekretär, zu der Zeit überlieferten Obligationen der durch Patent vom 30sten September 1796 eröffneten Anleihe, welche das damalige Finanzkollegium zum Gebrauch bey dem successiven Absatz derselben ausgefertigt und unterschrieben hatte, einen bedeutenden Belauf zugewandt, um darauf verschie-

dene Anleihen für eigene Rechnung aufzunehmen. Ferner hat er, als Finanzdeputirter, im Jahre 1809 einen Theil derjenigen Obligationen zurückbehalten, welche von dem gedachten Kollegio für die durch die Verordnung vom 23sten Juny 1809 fundirte Anleihe Litt A. 3. ausgefertigt waren, und diese Obligationen gleichfalls auf die vorgedachte Weise angewandt. Die auf diese Weise mißbrauchten Obligationen sind mit selbst gewählten Nummern versehen, die denienigen Nummern nicht entsprechen, womit die für Rechnung der königlichen Finanzen im Umlauf gesetzten Obligationen versehen sind. Mit beyden Arten von Obligationen folgen mehrjährige Zinsenkoupons, wovon die der ersten Art jährlich den 31sten December und die der zweyten den 1sten September jeden Jahrs verfallen. Da die Zinsen der auf diese Hypotheken aufgenommenen Anleihen von Birch jedesmal prompt zur Verfallzeit bezahlt worden sind, wogegen er von seinen Kreditoren die von den Hypotheken verfaßten Koupons wieder zurück erhalten hat, so haben die Kreditoren keine Veranlassung gehabt, die Richtigkeit der Hypotheken in Zweifel zu ziehen. Die von Birch auf solche Weise negociirten bedeutenden Anleihen betragen circa 300,000 Rthlr. Zur nähern Untersuchung dieser Sachen, welche hieselbst viel Sensation erregt hat, ist eine Kommission niedergesetzt worden. Inzwischen sind Birchs Kreditoren dadurch beruhigt worden, daß Se. Majestät, der König, zur Aufrechthaltung des Credits vorgedachter Staatsanleihen allergnädigst zu resolviren geruht haben, daß die Summen, welche auf die mißbrauchten Hypotheken aufgenommen worden, gegen Zurücklieferung derselben aus der königlichen Kasse, unter Vorbehalt des Regresses an Birchs Masse, bezahlt werden sollen.

Christiania, den 25ten April.

Nach dem für das Königreich Norwegen für das Jahr 1820 erschienenen Hof- und Staatskalender besteht der königliche Hofstaat aus 1 Hofmeisterin, 4 Hofdamen, 1 Hofmarschall, 1 Oberintendanten, 4 Kabinettskammerherren, 2 dienstthuenden Kammerherren und 1 Leibmedikus. Die norwegische Regierung besteht aus dem Statthalter, 1 Staatsminister, 7 Staatsrathen, und ist in 5 Departements eingetheilt, woben 5 Expeditionssekretäre, 13 Bureauchefs, Buchhalter und Revisoren, 22 Bevollmächtigte und 36 Kopisten angestellt sind. Die Universität hat 16 Professoren und 1 Lektor. Die 5 gelehrten Schulen haben 5 Rectoren, 1 Vicekonrektor, 6 Oberlehrer und 11 Lehrer. Das Justizwesen wird verwaltet von 4 Stiftsamtmännern, 12 Amtmännern, 44 Vögten und 89 Magistratspersonen. Es giebt 35 Physici und Chirurgen, so wie 26 Apotheker. Verm Zoll- und Konsumtionswesen sind 20 Inspektoren, 18 Kassirer und 112 Oberzoll- und Gränzbediente. Bey der Post 24 Postmeister und 2 Postexpediturs. Das Königreich ist in 5 Bisthümer eingetheilt.

und diese in 49 Proppsteyen. Die Geistlichkeit besteht aus 5 Bischöfen und 379 Predigern. Der See-Stat hat 1 Kontreadmiral, 1 Kommandeur, 2 Kommandeurkapitäne, 6 Kapitäne und 6 Kapitänlieutenante, 11 Premier- und 8 Sekondelieutenante. Das Seefadettencorps hat 20 wirkliche und 10 Volontärfadetten. Die Armee ist eingetheilt in 1 Ingenieur-, 1 Artillerie-, 1 Kavallerie- und 5 Infanteriebrigaden, hat 1 Feldmarschall, 1 General, 3 Generalleutenante, 5 Generalmajore. Se. Majestät, der König, hat 7 Adjutanten und 13 Ordnonanzofficiere; Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, 2 Adjutanten und 3 Ordnonanzofficiere in der norwegischen Armee. Die Armee hat ferner 9 Obersten, 26 Oberstlieutenante, 8 Majore, 121 Rittmeister und Kapitäne, 8 Staatskapitäne, 182 Premier- und 116 Sekondelieutenante, außer den Festungsofficiern etc.

London, den 28ten April.

Am Mittewochen feyerten die hiesigen spanischen Kaufleute die statt gefundene Errichtung der ständischen Konstitution in ihrem Vaterlande durch ein großes Mittagsmahl in dem Albion-Hotel. Es waren dabei ungefähr 150 Personen gegenwärtig, und Herr F. C. de Bernaldes übernahm die Stelle des Präsidenten. Der Saal war auf das Prachtigste ausgeschmückt. In der Mitte des Zimmers befand sich an der Wand ein Transparent, welcher drey ovale Felder, mit Lorbeerzweigen umwunden, enthielt. Auf dem mittelften las man in großen Buchstaben Konstitution; von demselben liefen Richtstrahlen zu dem spanischen Wappen herunter bis zu dem Namen des Königs Ferdinand. Die beyden andern Felder enthielten die Namen von Quiroga und Riego. An die Seiten des Transparents lehnten sich zwey schöne spanische Fahnen. In den vier Ecken des Saals standen Fahnen mit den Namen der Helden: Arco-Arguero, Mina, Alcevedo und Agar, welche mit Lorbeerkränzen umwunden waren. Beym Nachtsch wurde auf die Dauer der spanischen Konstitution getrunken; ferner wurde die Gesundheit des Königs Ferdinand, der Cortes und aller der Helden, welche für die Verfassung gekochten, ausgebracht und mit Enthusiasmus getrunken. Ein zu diesem Feste verfertigtes spanisches Lied, nach der Melodie des bekannten patriotischen Liedes: „Desperto de su letargo,“ wurde von Herrn Segura, der es verfertigt hatte, gesungen. Der Herzog von San Karlos war auch gegenwärtig. Auch ward die Gesundheit Sr. Brittischen Majestät, als getreuen Allirten von Spanien, bey dem Feste ausgebracht.

Liverpool, den 27ten April.

In der gestrigen Zeitung: der Merkur von Liverpool,

wird angeführt, daß die Radikalen von Hubbersfeld, unter Begünstigung der Schatten der Nacht, ihre Bewegungen machten, und im Augenblick, da sie im Begriff waren, ihre fürchterlichen Plane auszuführen, verschwanden sie plötzlich zum großen Vergnügen der friedlichen Einwohner, welche nichts Anderes erwarteten, als am folgenden Morgen mit abgeschnittener Kehle aufzustehen. (To rise in the morning with their throats cut.)

Langer, den 20ten März.

Gestern sind wir hier Zeugen eines Vorfalles gewesen, welcher beweiset, wie hoch der Fanatismus in diesem Lande unter den Mauren gestiegen ist. Der französische Generalkonsul, Herr Sourdeau, ging am Gestade der See mit zwey französischen Officieren ruhig spazieren, als er von hinten einen Keulenschlag auf den Kopf durch einen Dervisch, eine Art fanatischer Geistlichen oder Mönche, erhielt, für welche die Mauren die größte Verehrung hegen. Der Consul stürzte einem seiner Begleiter in die Arme. Als er wieder zu sich gekommen war, so verlangte er, daß man den Thäter verhafte, allein Keiner wagte es, dies zu thun, obgleich 20 Mauren sich um ihn herum befanden. Der Consul beehrte darauf, daß man den Pascha kommen lasse. Dieser sand sich auch sogleich mit seiner Garde ein, bemächtigte sich des Dervisches, ließ ihn entwaffnen und in das Schloßgefängniß abführen. Glücklicher Weise des Consul mit einer starken Kontusion am Kopfe davon kommen. Man ist über den Vorfall um so mehr verwundert, da der Consul seit seiner Ankunft zu Marokko den Mauren viele Wohlthaten erzeigt hatte. Man erwartet die Entscheidung des Kaisers über eine Sache, die alle hiesige Christen interessirt.

K o u r s.

Riga, den 30ten April.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 376 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 80½ Kop. B. A.
— Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 80 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 40 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 20 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 2 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 79 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 112. Montag, den 10. May 1820.

Madrid, den 15ten April.

Zufolge der jetzt officiell erschienenen Instruktionen wegen der Deputirtenwahlen zu den Cortes, schicken, nach der letzten Volkszählung, die verschiedenen Provinzen von 70,000 Einwohnern einen Deputirten, und zwar nach folgendem Verzeichnisse:

Provinzen.	Bevölkerung.	Deputirte.	
Alava	67,523	1	
Aragon	657,376	9	
Asturias	364,238	5	
Avila	118,061	2	
Bürgos	470,588	7	
Catalunna	858,818	12	
Córdoba	258,224	4	
Cuenca	294,290	4	
Extremadura	428,493	6	
Galicia	1,142,630	16	
Granada	692,924	10	
Guadalaxara	121,115	2	
Guipúzcoa	104,491	1	
Jaen	206,807	3	
Leon	239,812	3	
Madrid	229,101	3	
Mancha	205,548	3	
Murcia	383,226	5	
Navarra	221,728	3	
Palencia	118,064	2	
Salamanca	208,988	3	
Segovia	170,235	2	
Sevilla mit Ceuta	749,223	11	
Soria	198,107	3	
Toledo	374,867	5	
Toro	97,370	1	
Valencia	825,059	12	
Valladolid	187,390	3	
Vizcaya	111,436	2	
Zamora	71,401	1	
Islas	Mallorca 140,699	186,979	3
	Menorca 30,990		
	Ibiza y		
	Formentera 15,290		
Canarias	173,865	2	

149

außer den Deputirten, die man aus Amerika erwartet.

Der Titel, den jetzt unser König in den Dekreten an-

genommen hat, lautet also: Don Fernando VII. por la Gracia de Dios y por la Constitucion de la Monarquía Espannola, Rey de las Espannas.

Kadix, den 9ten April.

Die biesige Zeitung enthält folgendes Schreiben des Generalmajors Riego:

„Erlauben Sie mir, daß ich mich Ihres Journals bediene, um meine dankbaren Gesinnungen denjenigen Bürgern zu erkennen zu geben, die mir patriotische Geschenke für meine Waffenbrüder zukommen lassen. Die Sorgfalt, womit sie die Quelle ihres Edelmuths verbergen, entzieht selbige der Dankbarkeit der Braven, welche die Gefahren meiner Expedition getheilt haben. Noch heute Morgen sind mir 1000 Piaßer von einem Ungenannten zugesandt worden. Mir und meinen Freunden bleibt daher kein anderes Mittel übrig, unsere dankbaren Empfindungen zu erkennen zu geben, als durch diese öffentliche Bekanntmachung.“

Paris, den 26ten April.

Während Napoleons Zurüstungen zu seiner Landung in England schüttelte Brunet auf seinem Theater einige Russkaien aus seiner Hand in den Rockärmel, mit den Worten: Allez mes petits bateaux, passer dans la manche.

Zu Verdun werden die Festungsarbeiten von Neuem fortgesetzt.

Wie es jetzt heißt, wird der Proceß von Courvel am 10ten May vor dem Obergerichte der Pairs seinen Anfang nehmen. Da der Mörder den Dolch, womit er das Verbrechen verübte, vor 4 Jahren zu Rochelle hatte verfertigen lassen, aber den Namen des Fabrikanten, und die Straße, worin er wohne, nicht angeben konnte, so ward ihm dieser Tage der Plan der Stadt vorgelegt und er soll die Straße erkannt haben. Es sollen deshalb noch weitere Untersuchungen zu Rochelle angestellt werden.

Herr Alexander de Lameth, vormalig Mitglied der konstituierenden Versammlung, ist von dem Departement der Unter-Seine zum Deputirten erwählt worden.

Talma reiset auf einige Zeit nach Belgien ab.

General Robert Wilson ist von Paris nach London abgereiset, um bei den Sitzungen des neuen Parlaments gegenwärtig zu seyn.

Wien, den 26sten April.

Der Prinz von Montfort (Hieronymus Buonaparte) befindet sich fortdauernd zu Triest. Es heißt, daß er seine Besingung Schönau (die etwa 4 Stunden von hier gelegen ist) verkaufen will. Seine Schwester, die Prinzessin Elise, und der Herzog von Stranto (Fouché) haben sich mit Bewilligung unserer Regierung gleichfalls in Triest niedergelassen. Die Herzogin von Montfort erwartet binnen Kurzem ihre Niederkunft.

München, den 22sten April.

So vieles Interesse die in Kandia, Aegypten und Palästina von dem berühmten Reisenden, Herrn Sieber, gesammelten und der hiesigen Akademie der Wissenschaften überlassenen Alterthümer auch an sich haben: so wird doch die ärztliche Welt noch mehr gespannt durch die Hoffnung, welche er in einem hier herausgegebenen Vorworte über die Radikalkur ausgebrochener Wasserscheu erregt hat. Es erhellt aus dieser Schrift: daß gerade jene Länder, in denen die Wasserscheu gar nicht vorkommt, am geschicktesten dazu gewesen waren, ihn durch einen Zufall über die Natur derselben zu belehren, und daß, nach dieser einmal erhaltenen Einsicht, man über die Heilmittel in dieser fürchterlichen, bisher unheilbaren Krankheit nicht mehr in Verlegenheit seyn könne. Welcher Menschenfreund muß nicht wünschen, daß sich seine Behauptungen bestätigen möchten?

Aus dem Herzogthum Nassau,
vom 26sten April.

Von den berühmten warmen Heilquellen zu Wiesbaden kommen höchst beunruhigende Nachrichten. Am den bey dem großen Zufluß von Badegästen häufigen Klagen über Mangel an hinreichender Anzahl von Bädern abzuhelfen, gerietb der dortige Baudirektor Zais auf die Idee, dem Kursaale gegenüber, also ganz außer dem Bezirk, wohin die warmen Quellen ihren Fluß haben, ein neues kolossalisches Badehaus aufzuführen. Das Gebäude wurde mit aller Pracht aufgeführt, und der Unternehmer, der durch Aktionärs mit Geldvorschüssen unterstützt wurde, erhielt von der Regierung die Erlaubniß, den Abfluß der Hauptquelle in das neue Badehaus zu leiten. Der Stadtrath protestirte gegen diese Bewilligung, und behauptete, daß dem städtischen Eigenthum die Regierung nichts vergehen könne. Allein Herr Zais trug kein Bedenken, Kanäle graben zu lassen, um das warme Wasser in seine Bäder zu führen. So sehr auch die Regierung ihn bey diesem Unternehmen unterstützte, so ergriff doch die Bürgerschaft alle Rechtsmittel, um ihn von diesem dem Allgemeinen höchst schädlichen Vorhaben abzuhalten, und das herzogliche Hofgericht zu Dillenburg ertheilte ein Mandat, bey 100 Gulden Strafe, mit seinen Nachgrabungen einzuhalten. Dessen ungeachtet fuhr Zais

fort, ohne von den Wiesbadner Behörden in seinem gefährlichen Unternehmen gestört zu werden. Plötzlich aber trat eine schreckliche Katastrophe ein. — Ein Bürger, Namens Erdal, der schon früherhin in seinem Garten eine warme Quelle entdeckt zu haben glaubte, fand sich mit dem Unternehmer ab, und erlaubte ihm, durch seinen Garten dem warmen Wasser nachzugraben. Die Arbeiter kamen auf einen verborgenen Wasserbehälter, der durch Mauerwerk vom höchsten Alter gedeckt war, ein Seitenkanal, der bisher ganz unbekannt war, senkte sich in diesen Behälter. Unbedachtsam durchstießen die Arbeiter diese Werke der grauesten Vorzeit — und plötzlich versiegten die Quellen des sogenannten Kochbrunnens — die Hauptquelle der Stadt, von der 9 Bäder ihr Wasser erhielten; diese verloren alle nun auf einmal ihren Wasserzufluß, nur das Hospitalbad behielt noch etwas Wasser. Die Schreckenspost verbreitete Erbitterung und Schmerz in der ganzen Stadt — und seit diesem sind, unter starker militärischer Bedeckung, über 80 Arbeiter Tag und Nacht beschäftigt, um die von Zais aufgegrabenen Kanäle wieder zuzustampfen; dessen ungeachtet ist es bis auf diesen Augenblick noch nicht gelungen, das Wasser wieder in die alte Quelle zurück zu führen. Man zweifelt jedoch nicht, daß es noch gelingen werde. Zais ist heute gestorben, nachdem er, wie es heißt, aus Aerger acht Tage krank gewesen. Er soll an 80,000 Gulden für seine Anstalt, die 80 Bäder enthalten sollte, von denen 50 schon vollendet sind, geborgt haben, auch würde sie, wäre nicht das Hinderniß eingetreten, die erste von ganz Wiesbaden geworden seyn. (Nach andern Nachrichten hat jeder Einwohner in dem an Mineralquellen reichen Bezirk Wiesbadens das Recht, auf seinem eigenen Grund und Boden nach Quellen zu forschen. Die Quelle, welche Zais entdeckte, lag tief, und, da Wasser nicht bergan zu fließen pflegt, könne sie keinen der andern oben gelegenen Mineralhauptquellen bedeutenden Schaden thun; man habe deswegen geglaubt, daß das vorgegebene Sinken des Wassers so arg nicht gewesen, und was davon wahr sey, aus andern Ursachen veranlaßt sey. Da Wiesbadens Wohlstand so wesentlich von den Mineralbädern abhängt, und man die beunruhigendsten Gerüchte über den Zustand derselben verbreitete, so hat die Regierung die neue Quelle um so mehr nun verschlossen lassen, da die angehende Badezeit keine genaue Untersuchung vernünftet. Einige vermuthen, der neu aufgefundene Born sey ursprünglich bestimmt gewesen, mehrere kleine zusammen geleitete Quellen zusammenzufassen. Wundern muß man sich freylich, wie Zais ein so großes Werk beginnen und so weit damit fortfahren konnte, ohne von dem Daseyn eines solchen Mineralwassers, als die tägliche Speisung von 80 Bädern erfordert, sich zuvor überzeugt zu haben.)

Vom Mayn, vom 1sten May.

In Pesth hat ein Gelehrter, Namens Georg Furanich, eine Schrift gegen „Newtons Theorie der Bewegung der Himmelskörper“ in lateinischer Sprache herausgegeben und zugleich einen Preis von 100 Fl. für denjenigen ausgesetzt, der ihn eines in dieser Schrift begangenen Irrthums überführen wird.

London, den 28sten April.

Ehe die Geschwornen über Thistlewood u. das Urtheil fällten, legte einer von ihnen dem Oerrichter die Frage vor: Ob der Beweis, daß eine vorläufige Bewaffnung, und Widerstand gegen die bürgerlichen Behörden statt gefunden, schon als Verbrechen eines erregten Bürgerkriegs gelte? und ob eine Bewaffnung, um den König zu Veränderung seines Ministeriums zu zwingen, ein Krieg gegen den König sey? Auf die erste Frage wurde Nein! auf die andere Frage Ja! geantwortet. — Brunt führte zu seiner Vertheidigung vorzüglich den Umstand an, daß der Hauptzeuge gegen ihn, der Mitgefangene Adam, eigentlich sein Verführer sey. —

Als Thistlewood in seine Zelle zurückgeführt wurde, warf er sich in einen Stuhl und achtete auf Nichts, was außer ihm vorging. Er hatte bis zum letzten Augenblicke zuversichtlich geglaubt, er werde freigesprochen werden, wie auch viele ausgezeichnete Personen des Gerichtshofes vermuthet hatten. Die Rede seines Defensors Adolphus, die $3\frac{1}{2}$ Stunde währte, machte einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer, als aber der Generalsollicitor dawider auftrat, schlug dieser Alles danieder. Thistlewood hatte seinen Kameraden zugerufen: „Freisch, Kerls, laßt uns einen Streich wie Despard machen.“ (Bekanntlich war Despard der vormals wegen Hochverrath hingerichtete Staatsverbrecher.) Eine Menge Leute, die jedesmal den Versammlungen von Smithfield, Spasfield und Finsburymarkt beigewohnt hatten, standen vor dem Gerichtshof, und hatten sich vorgenommen, ein dreymaliges Hurrah auszubringen, wenn der Beklagte freigesprochen würde; da aber der Ausspruch der Jury gegen ihre Erwartung ausfiel, so gaben sie ihren Mißmuth laut zu erkennen.

Aus Griechenland, vom 2ten März.

Aus Athen schreibt man unterm 26sten Februar Nachstehendes:

„Die seit 5 Jahren in unsrer Stadt errichtete Gesellschaft der Philo-Musen wird immer blühender. Die Hauptabsicht derselben ist die gelehrte Bildung der griechischen Jünglinge und die Beförderung der Wissenschaften. Unter den Lehrern, die angestellt worden, ist auch einer für die italienische und ein anderer für die französische Sprache. Man sucht der berühmten Akademie zu Göttingen nachzueifern. Die Athener haben vier junge Griechen nach Italien und Deutschland abgesandt, um sich in dem

Wissenschaften zu vervollkommen und nach ihrer Rückkehr hier als Professoren angestellt zu werden.“

Vermischte Nachrichten.

Von England aus wird nachstehendes Mittel, als höchst wirksam gegen die Epilepsie, empfohlen: „Eine halbe Drachme pulverisirten Ingber mit Sambuttensyrup in drey Portionen täglich zu nehmen.“

Wie oft durch den bloßen Zufall wirksame und vorher unbekannte Heilmittel entdeckt werden, davon hat folgende Geschichte, die sich in Südcarolina ereignete, einen merkwürdigen Beweis gegeben: Ein Kind war dort in ein Feuer gefallen, und von seiner Mutter schnell wieder herausgezogen worden, die es in der Eile auf einen Haufen roher unbearbeiteter Baumwolle warf und sodann nach dem Arzte lief, der aber etwas weit von dannen wohnte. Als Beide ankamen, fanden sie das Kind ruhig auf der Baumwolle schlafend liegen. Bei seinem Erwachen verrieth es keinen Schmerz, obgleich die Brandwunde bedeutend war, und einige Tage nachher fiel die Baumwolle, die sich an die Wunde angeklebt hatte, ab, wo man fand, daß das Kind vollkommen geheilt war. Dies wurde sogleich in allen amerikanischen Zeitungen bekannt gemacht, und seitdem bedient man sich dieses so einfachen Heilmittels in den nordamerikanischen Freystaaten überall mit dem besten Erfolg. Ähnliche Versuche, welche man mit demselben vor Kurzem in Frankreich machte, entsprachen gleichfalls allen Erwartungen.

Deutscher Nekrolog von 1819, als Beitrag zur Literatur dieses Jahrs.

I. Allgemeiner Ueberblick.

(Fortsetzung.)

Am 10ten May 1819 starb, nach einem kurzen Krankenlager, in München der wahrhaft ehrwürdige Präsident der Münchener Akademie der Wissenschaften, Friedrich Heinrich Jacobi. Die Anwesenheit der Ständeversammlung, deren letzte Verhandlungen er sich wenig Stunden vor seinem Tode hatte berichten lassen, die ungeschminkt-feierliche Art seines Begräbnisses, wobey alle Konfessionen eine Konkordienformel unterzeichnet zu haben schienen, die allgemeinste Theilnahme der Edeln in schriftlichen und mündlichen Aeußerungen, ehrten den Mann, der oft im Leben angefeindet und verkannt, und von einer gewissen, fast bis auf ihre Spur vergessenen, allemännischen Partei vor 9 Jahren tief gekränkt, immer sich selbst gleich geblieben, und ein praktischer Philosoph im schönsten Sinne des Wortes gewesen war. Hier möge das Zeugniß eines Mannes gelesen werden, der, den philosophischen Wissenschaften und der Gemüthswelt gleich nahe verwandt, ein vieljähriger Vertrauter des Un-

vergleichlichen gewesen ist. „Es ist mit ihm ein sehr edler, reiner und herrlicher Geist aus der Welt gegangen, ein Mann von musterhaftem Gemüthe, großartiger Bildung, feinen Sitten und der edelsten Haltung. Seine ernste Gestalt und sein würdevoller Anstand waren eine Ergänzung seiner Schriften. Das Gift der großen Welt hatte ihn nicht angegriffen, sondern noch mehr gereinigt, und er stand unter den Hosschranzen da, wie Plato, Ehrfurcht gebietend und mit einem Stolz, der, weil er so frei von pedantischer Anmaßung, Niemandem anstößig war. Selten mag ein Denker und Schriftsteller unsers Vaterlandes mit so tiefer Religiosität seinen Geist von allem Dunst unlauterer Affect so rein erhalten, selten einen so aufrichtigen und ernstlichen Gott gesucht haben, ohne sich durch die Phantome irren zu lassen, die sich uns auf diesem Wege zudrängen. Schwerlich mag irgend ein Philosoph, der, wie er, so ganz verschiedene Epochen immer mit der lebendigsten Theilnahme durchgelebt, seinen Standpunkt mit solcher Festigkeit und so manchem Streit — denn für die Sache zu streiten, war er stets bereit — mit Ernst und Würde durchgetämpft haben, ohne durch den Kunstgriff seiner Gegner zu etwas Unwürdigem gereizt zu werden. Und diese Tugenden waren bey ihm nicht etwa ein Festkleid, das er bey öffentlichem Erscheinen anlegte; sie waren mit seinem ganzen Wesen verwachsen, und er erschien in seinem Privatleben nicht minder edel und nur noch liebenswürdiger, als in seinen Schriften. Sein Haus war, wie einst in Pempelfort, so auch in München, bis zu seinem Tode ein Vereinigungspunkt der Edeln, und wie verschieden sie auch sonst in ihren Ansichten und Bestrebungen waren, in der Achtung zu dem verehrten Greise waren sie Eins. Bis in sein hohes Alter war sein Styl männlich und stark. Auch seine Reden hatten bisweilen diesen Charakter.“ Die von ihm selbst in meisterhafter Zusammensetzung und Mischung begonnene Ausgabe seiner Schriften von der letzten Hand konnte, da Alles vorbereitet und in den Händen des wahrhaft edeln Friedrich Roth gelegt war, durch seinen Tod nicht unterbrochen werden. Denn es ist vor Kurzem der 4te Band von F. H. Jacobi's Werken in 3 Theilen (Leipzig, G. Fleischel), durch Köppen und Roth herausgegeben, erschienen, welchen noch 2 andere folgen werden. Die 3te Abtheilung des 4ten Bandes enthält Hamanns Briefwechsel mit Jacobi, in Scherz und Ernst gleich treffend und belehrend. Der schönste Nekrolog ward ihm bey einer dazu feyerlich veranstalteten öffentlichen Sitzung der Akademie am 1sten May durch drey Vorträge vom Direktor von Schlichtegroll, Direktor von Weiller und Hofrath Thiersch, die später unter dem Titel: Friedrich Heinrich Jacobi, nach seinem Leben, Lehren und Wirken dargestellt

von Schlichtegroll, Weiller und Thiersch (München, Fleischman), im Druck erschienen, und in ganz Deutschland mit vieler Empfindung der Achtung gegen den Gesehnen und die, welche ihn so zu feyern mußten, gelesen worden sind. Schlichtegroll entwirft mit fester Hand die Umrisse seines bürgerlichen Lebens und seiner literarischen Wirksamkeit. Weiller würdigt die Philosophie mit strenger Unparteylichkeit auch da, wo er selbst anderer Ueberzeugung seyn konnte. Man findet darin ganz den Mann, der ohne Sectenhaß und Konfessionstrennung den reinen Wahrheitsinn in Liebe beurtundet, und dessen zwey Reden „über die religiöse Aufgabe unsrer Zeit“ bey der im August v. J. statt gehaltenen Preisvertheilung der Studienanstalt in München, und die bey der Eröffnung der Lehrvorträge im November gegebene Beantwortung der Frage: „Was ist Christenthum,“ unstreitig eine Standarte geworden sind, um welche sich Alle versammeln, die Gott im Geist und in der Wahrheit anzubeten gelernt haben. Thiersch hat besonders die philologische und pädagogische Seite des Vielgebildeten erwogen, und dabei für die nächsten Berührungen viel Treffendes, für die Entfernten viel Erfreuliches, gesprochen. Eine eigene Quelle des deutschen Nekrologs sind die auf einigen Hochschulen Deutschlands noch immer gewöhnlichen Elogia auf merkwürdige Verstorbene aus der Mitte ihres Kreises. Sie waren einst weit häufiger. In des unsterblichen F. A. Ernesti Opusculis rhetoricis stehen auserlesene Beweise davon, und der fleißige Charles konnte erst daraus mehrere Hände vitas Philologorum u. s. w. sammeln. Ganz ist diese überall wieder herzustellen, ja von den Kuratoren der Universitäten aufzumuntern und zu lohnende Sitte noch nicht verschwunden. So schrieb der jetzige Senior und erste Professor der Geschichte in Leipzig, Beck, als der dort studirende vielversprechende Prinz von Anhalt-Köthen in der Blüthe seiner Jugend wakke, einen lesenswürdigen Memoriam Ducis Ascanio-Cothenensis (28 S. in 4.). Besonders zeichnen sich hierin auch die Denkschriften des im wahren Fache der Philologie und Sprachenkunde trefflich bewanderten Professors Wagner in Marburg aus. Seine letzte lesenswerthe Memoria gilt dem am 30sten September in Marburg in seinem 60sten Jahre verstorbenen Professor Wilh. Gottl. Tennemann, dessen System der platonischen Philosophie und Geschichte der Philosophie stets zu den brauchbarsten Hülfsmitteln in diesem Fache gerechnet worden sind. Auch verdienen die Gedächtnisreden und Eloges, die in den Schriften der Akademie der Wissenschaften in Berlin, und in den Commentariis Societatis Goettingensis von Zeit zu Zeit vorkommen, bemerkt zu werden. Doch ist uns im Jahre 1819 der Art nichts zur Hand gekommen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 113. Dienstag, den 11. May 1820.

Paris, den 11ten May.

Den Pairs hat der Herzog von Richelieu eine königliche Verordnung mitgetheilt, betreffend die Vormundschaft über die Kinder des Herzogs von Berry, die Errichtung des Familienrathes und die Formalitäten, die bey Versiegelung des Nachlasses eines verstorbenen Mitgliedes der königlichen Familie erforderlich sind; ferner 20 Pairspatente, durch welche 15 Mitglieder der Kammer die erbliche Pairswürde erhalten, und 5 die persönliche.

Wenn man, erklärt der Moniteur, bey der berühmten Bittschrift des Herrn Madier die Absicht gehabt hat, Lärm zu machen, so ist sie erreicht; wollte man aber die Regierung unterrichten, so hat diese allen Unruhen vorgebeugt, indem sie den Bittsteller eingeladen, seine Beweise vorzulegen. Die Verhandlungen über die Bittschrift entdecken übrigens ein Geheimniß, das man nicht länger mit einem gefährlichen Schleiern verhüllen darf. Die unsichtbare Regierung, die man angeklagt, ist entweder ein Traum oder eine Angabe der Bosheit. Pariser giebt es, das läßt sich nicht leugnen; wenn man aber behauptet: es besteht eine Partey auf den Stufen des Throns, so heißt das Unvernunft mit Bosheit paaren.

Herr Manuel hat bey den Abgeordneten den Vorschlag gethan, Se. Majestät durch eine Adresse über die Lage des Reichs und die Gefahren, mit welchen Frankreich durch das irrige, von den Ministern verfolgte, System jetzt bedroht werde, zu unterrichten. Ein gewisser Bourgeois schilderte der Kammer in seiner Bittschrift die Nothwendigkeit, den Spaltungen ein Ziel zu setzen.

Von den vier neu erwählten Abgeordneten sind drey sogenannte Liberalen; zu Avignon aber wurde der Royalist Causans mit 285 Stimmen gewählt, und General Julien, Kandidat der Minerve, erhielt nur 15 Stimmen.

Am 20ten, gegen 11 Uhr des Abends, wurde ein Sprengschwärmer (petard) mit einem brennenden Zündfaden unter einem Durchgange der Gallerie, welche die Strafe Rivoli von dem Karoussellplatze trennt, geworfen. Der Knall glich einem starken Flintenschuß. Sogleich griff die Garde zu den Waffen, man eilte nach dem Ort, wo die Explosion geschah und fand bald das Stückchen Papter, nebst dem Zündfaden, womit der Schwärmer umwunden war, es blieb also kein Zweifel übrig über die Art der Explosion. Der Ort, wo der Schwärmer gewor-

fen wurde, ist von den Appartements, welche die königliche Familie bewohnt, sehr entfernt, und es scheint, daß er von der Art derjenigen ist, die gewöhnlich bey Feuerwerken gebraucht werden. Diese Losbrennung konnte also keine Art von Schaden verursachen. Doch wäre zu wünschen, daß man den Urheber dieses Unternehmens entdecken könnte, dessen Zweck man nicht einseht, ausgenommen, daß der Thäter auf einen Augenblick die treue Garde, die um das Schloß herum wacht, in Bestürzung setzen, oder die Herzogin von Berry erschrecken, und die Hoffnungen, welche Frankreich auf dieselbe richtet, vereiteln wollte. Wirklich weckte der Knall die Herzogin, doch ohne ihr sonst Nachtheil zu bringen.

Herr Arnauld, der Dichter, der aus seiner Verbannung zurückgekommen, hat, als ehemaliger Divisionschef im Ministerium des Innern, 6000 Franken Pension erhalten.

Das Trauerspiel: Maria Stuart, erhält fortwährend den höchsten Beyfall. Wie sehr es die Pariser beschäftigt, ergibt sich daraus: a) daß das Vaudeville-Théâtre sich bereits mit einer Parodie beschäftigt, worin besonders die Scene zwischen den beyden Königinen sehr lebhaft seyn soll, und b) daß Herr Constantin eine Kontredanse unter dem Titel: „Maria Stuart“ erfunden, welche von einer originalité piquante und ganz romantique seyn werde.

Mit Bezug auf die Urtheile unserer Blätter über die spanischen Angelegenheiten, sagt der Moniteur: Wir können zwar unser über die Verfassung der Cortes, schon vor der Annahme derselben, gefälltes Urtheil nicht zurücknehmen. Aber wiewohl wir die Lehre von der Souveränität des Volks, welche jene Verfassung als politisches Glaubensbekenntniß aufgestellt, noch jetzt wie sonst für unvernünftig erklären, so läßt sich doch nicht leugnen, daß die Cortes, welche sie 1812 aussprachen, sie nicht in dem Sinne nahmen, wie unsre Republikaner 1793, oder wie gegenwärtig unsere Landesleute sie nehmen. Dieser Lehrsatz wurde als Waffe gegen Napoleon und den von ihm den Spaniern aufgedrungenen König ergriffen. Napoleon sagte den Völkern der Halbinsel: Eure Souveräne haben mir ihre Souveränität übertragen; unterwerft Euch! Allein die Völker der Halbinsel antworteten ihm: die Souveränität, welche unsere Könige ausübten, fällt für sie, während sie gefangen sind, aus; die Ausübung derselben aber bleibt uns. Ihr sollt nicht unser Souverän seyn. Gewiß verstanden die Cortes 1812 die Souve-

ranität des Volks in keinem anderen Sinne. Wir wollen hoffen, daß die Cortes von 1820, die mit dem König alle Gewalt besaßen, ihrem Vaterlande innern Frieden zu verschaffen, die einzigen, die wahren Grundsätze aussprechen werden, welche Spanien auf die hohe Stufe des Glücks und der Ehre zu versehen vermögen, die es von der Geistesstärke seiner Väter erwarten darf, von deren altväterlichen Treue gegen ihren Fürsten, und von dem festen und unauf löblichen Bunde zwischen dem Thron und der Freiheit.

Madrid, den 22sten April.

Ein officieller Artikel sagt: Der König empfindet die lebhafteste Zufriedenheit über die Freude, mit welcher sein Dekret in Betreff der Zusammenberufung der ordentlichen Cortes von den Provinzen aufgenommen worden ist; und da Sr. Majestät wollen, daß alle Spanier an dem frohen Gefühle, welches die Nachricht von dem glücklichen Erfolge der königlichen Beschlüsse erzeugt, Theil nehmen sollen, so haben Allerhöchstdieselben befohlen, nähere Umstände in die officiële Zeitung aufzunehmen &c. Am Schluß heißt es: Daß man sich aller Orten befreit hat, unvorhergesehenen Hindernissen dadurch zu begegnen, daß man suchte, den Vortheil der Einwohner mit dem Buchstaben und dem Geiste der Verfassung in Einklang zu bringen; da jedoch seit 1797 einige Aenderungen in den Bemerkungen der Provinzen statt gefunden hatten; so kann man nicht genug den guten Geist der vorbereiteten Juntas loben, womit sie suchten, alle Zweifel aus dem Wege zu räumen und schnelle und günstige Entscheidungen von Seiten Sr. Majestät zu erhalten.

Der König hat befohlen, daß, um ganz den Grundsätzen strenger Gerechtigkeit, die er sich zur künftigen Richtschnur aller seiner Handlungen vorgezeichnet habe, treu zu bleiben, alle Beamte, welche wegen ihrer Abhänglichkeit an die Verfassung durch sein Dekret vom 4ten May 1814 ihre Anstellung verloren haben, in dem Grade, den sie jetzt erlangt haben könnten, wieder angestellt, oder wenigstens, wo dieses nicht mehr thunlich ist, auf eine angemessene Weise entschädigt werden sollen.

Der Kriegsminister hat den Generalinspektoren der Armee ein Dekret folgenden Inhalts mitgetheilt: „Da der König will, daß die bewaffnete Macht der spanischen Monarchie in beiden Erdhälften eine der Unabhängigkeit und Sicherheit der Nation angemessene Einrichtung erhalte, zu welchem Ende sie auf einem Fuße eingerichtet werden muß, wie ihn das jetzt von der Nation angenommene Regierungssystem, der gegenwärtige Zustand der Politik und der Militärwissenschaften erfordern, befehlt, daß sogleich die nöthigen Anstalten getroffen werden, um den gegenwärtigen Stand der Armee und die Kosten ihrer

Unterhaltung genau angeben und eine der bürgerlichen Verfassung der Monarchie angemessene Militärverfassung entwerfen zu können.“

Lissabon, den 8ten April.

Am 4ten dieses segelte Lord Beresford, Marquis von Campo-Major, auf der Fregatte the Spartan, von hier nach Rio de Janeiro ab. Vorher erließ er aus dem Hauptquartier zu Saldanha unterm 2ten April einen Tagesbefehl, worin er erklärte, daß er sich auf eine kurze Zeit entferne; daß er Alles aufbieten werde, den Zustand der braven Armee zu verbessern, deren Sold sehr im Rückstande ist. An die Stelle des Lords Beresford, der 12 Jahre lang in unsrer Armee kommandirte, wird der General Francisco de Paula Leite interimistisch das Kommando führen.

Rom, den 15ten April.

Die Angelegenheiten Spaniens werden hier mit um so größerem Interesse beachtet, als die Datarie beynahe ganz von Spanien unterhalten wird, und sehr viele Prälaten ihre Pfründen daselbst haben. Die Söhne des S. Dominicus und die des S. Ignaz Loyola, so uneinig sie sonst sind, werden doch darin einig seyn, daß ihnen beyden die neue Ordnung der Dinge nicht sehr frommen werde.

Aus Italien, vom 28sten April.

Nach einer von dem Staatssekretär Cardinal Consalvi ergangenen Verfügung, sollen in Zukunft die Urtheile auswärtiger Gerichte, im Falle der Reciprocität, wie die eigenen in den päpstlichen Staaten egequirt werden, ohne daß es dazu mehr als einer Mittheilung des ergangenen Urtheils und der Beschleunigung der erwachsenen Rechtskraft bedürfte, und das egequirende Gericht in die Beschaffenheit der Sache eingehen dürfte.

Für Parma ist ein neuer Civilkodex erschienen. Die Bearbeitung desselben wurde schon von Oesterreich, während der provisorischen Administration angeordnet, und daher eine gesetzgebende Kommission von fünf parmesanischen Rechtsgelehrten zusammengesetzt. Ihre Arbeit wurde sonach von drey mayländischen Rechtsgelehrten geprüft und erhielt verschiedene Abänderungen. Im verfloßenen Jahre wurde neuerlich eine Kommission ernannt, welche den von der ersten Kommission nochmals prüfte und verbesserte, woraus denn der nun wirklich erschienene entstanden ist.

Aus Schwaben, vom 2ten May.

Auf dem hiesigen Schlosse sind vor einigen Tagen in dem von Wallenstein im dreißigjährigen Kriege erbauten Flügel zwey große Kisten mit Antiquitäten gefunden worden.

London, den 25ten April.

Sir Francis Burdett hat gestern im Gerichtshofe der Rings-Bench, vermittelt seines Advokaten, Herrn Denman, gegen den Ausspruch der Leicester-Jury wegen des bewußten schändlichen, von ihm geschriebenen Briefes, appellirt, und da es nicht bewiesen sey, daß er diesen Brief in der Grafschaft Leicester geschrieben habe, auf ein neues Verhör angetragen. Der Lord Oberrichter war der Meinung, der Brief möge geschrieben seyn, wo er wolle, er sey immer eine Schmähschrift und von der Jury als eine solche angesehen worden. Man kam indessen dahin überein, die Sache zu überlegen, und es soll dem Sir Francis in einer folgenden Sitzung angezeigt werden, ob ihm ein neues Verhör zugesprochen werden kann. Dem Sir Charles Welfelen ist auf seinen Antrag ein abermaliges Verhör zugesprochen worden. Hunt will morgen einen gleichen Antrag machen.

London, den 28ten April.

So wie man jetzt aus den Proceßakten des verurtheilten Thistlewood und seiner Mitverschwornen ersieht, war es ein gewisser Hiden, der selbst an der Konspiration Theil genommen hatte, aber von seinem Gewissen gequält wurde, welcher am Tage vor dem Ausbruche des Komplotts, am 22ten Februar, so dringend den Lord Harrowby im Hyde-Park aufsuchte, und ihm erklärte, daß ihm und den Ministern eine drohende Gefahr bevorstände. Die Granate, welche die Verschwörer verfertigt hatten, um in das Haus des Grafen Harrowby geworfen zu werden, waren in Absicht der Zerstörung, die sie hätte hervorbringen müssen, eine wahre Höltenmaschine. Die Adresse an das Volk, welche Thistlewood auf Pergament aufgesetzt hatte, und die nach Ausführung des teuflischen Anschlages erlassen werden sollte, lautete also:

„Eure Tyrannen sind vernichtet. Die Freunde der Freiheit werden aufgefordert, sich zu stellen. Die provisorische Regierung hält jetzt ihre Sitzungen. Den 23ten Februar.“

James Fergus, Sekretär.“

Am Tage des ersten Verhörs der Jury wurden Thistlewood von einem sich hinandrängenden Menschen 5 Drangen gebracht, welche Ersterer in die Tasche steckte. Dieses ward bemerkt, und Thistlewood mußte die verbotene Frucht wieder abgeben. Man argwohnte nämlich, daß ihm in den Drangen irgend etwas zu seiner persönlichen Vernichtung hätte zugesellt werden mögen. Dies war jedoch nicht der Fall.

Der durch seine klassischen Werke über die Polizen von London und über die Hülfesquellen Britanniens auch als Schriftsteller berühmte Herr Patrick Colquhoun, Geschäftsträger der freien Hansestädte, ist hier am 25ten April mit Tode abgegangen.

Vermischte Nachrichten.

In der neuen Breslauer Zeitung wird die ausgezeichnete Künstlerin, Frau Schröder, welche man in Breslau zu sehen die Hoffnung hat, die Generalfeldmarschallin der deutschen tragischen Schauspielerinnen genannt.

Deutscher Retrospektiv von 1819, als Beitrag zur Literatur dieses Jahrs.

II. Biographien und Literaturnotizen merkwürdiger Männer.

(Fortsetzung.)

Das ist die beredteste Biographie, in welcher der Verstorbene so viel als möglich selbst zu uns spricht. In diesem Sinne haben wir eine sehr brauchbare und den Alterthumsfreunden besonders zu empfehlende Lebensbeschreibung des berühmten dänischen Archäologen Georg Zoega erhalten. Zoega's Leben, Sammlung seiner Briefe und Beurtheilung seiner Werke durch Fr. Gottl. Welcker. 2 Theile, Stuttgart, 1819. 8. Professor Welcker (jetzt in Bonn, vorher in Göttingen) hatte auf seiner italienischen Reise seit dem Herbst 1806 bis zum Frühjahr 1808 das Glück, Zoega's täglichen vertrauten Umgang zu genießen, und erhielt dann auf einer Reise nach Kopenhagen im Jahre 1814 vom König von Dänemark die Erlaubniß, Zoega's sämtlichen literarischen Nachlaß, den der in Korfu verstorbene Dr. Roes in 17 Päckte geordnet, und Zoega's großer Öbner, Herr von Schubert selbst, in die königliche Bibliothek nach Kopenhagen gebracht hatte, zu benutzen. Die ehlen Freunde Zoega's, Friederike Brun, der Etatsrath von Nisse, Münter und viele Andere theilten ihm Zoega's Briefe an seinen Vater, Verwandte, Freunde, von 1773 bis 1808 geschrieben, mit, und so entstand diese Biographie, in welcher größtentheils Zoega selbst sein Innerstes ausschließt, so weit es sein schüchterner und nur zu sehr zum Klagen geeigneter Charakter zuließ. Welcker hat als Herausgeber überall Anmerkungen und literarische Exkurse eingeflochten. Gewisse Verhältnisse, wie z. B. Zoega eigentlich durch seine Gattin in die vertraute Bekanntschaft des großen Protektors der Dänen und ausländischen Philologen gekommen seyn könne, und seine übertriebene Sparsamkeit sind, wie billig, hier mit der zartesten Schonung behandelt. Wie interessant ist die Rechtfertigung seines Uebertrets zur katholischen Konfession in einem Briefe an seinen darüber entrüsteten Vater, Tb. I. S. 459. ff. Wie klar wird es aus diesen Briefen und Welckers Zusätzen, daß man eigentlich auf keine Entzifferung der altägyptischen Hieroglyphen mehr zu rechnen habe. Wie wünschenswerth wäre jetzt, nachdem man erfährt, wie sauer sich's hiebei Zoega werden ließ, die noch in seinen Handschriften verborgen liegende Topographie

Roms. Den Titel schmückt ein Brustbild Zoega's nach Thormaldsens Büste, und eine über seine Leiche genommene Maske. Sehr anziehend müßte eine ausführliche, hier nur im ersten Umriß versuchte, Parallele zwischen Winkelman und Zoega werden! — Friedrich Ludwig Schröder, Beitrag zur Kunde des Menschlichen und Künstlers, von F. L. W. Meyer, 2 Theile, der 2te Theil in 2 Abtheilungen (Hamburg, 1819), gebührt zu dem Gediegensten und Lehrreichsten, was wir im Fache der Biographie besitzen. Man hat Schröder oft den deutschen Garrick genannt. In der Kunst, die zur Natur wird und im Lust- und Trauerspiel gleich hoch steht, mögen sich beide Bühnenkönige wohl ähnlich sehen. Aber so wie Schröder weit mehr Kern und tieferes Gemüth hatte, als der erwerblustige Britte; so ist ihm auch durch den 36 Jahre lang im vertrauten Umgang mit ihm gestandenen Professor Meyer eine weit tüchtigere und eindringlichere Biographie geworden, als jener in Murby und einem Duzend andern Anecdotenjägern des grünen Zimmers fand. Schröders noch lebende edle Mutter legte alle Papiere des Verstorbenen in des erprobten Freundes Hände. Schröders hart geprüfte, fast abenteuerliche Knaben- und Jugendgeschichte erfahren wir aus einem eigenhändigen Aufsatze des Verstorbenen. Von nun an sieht man den durch alle Schulen gewigten Künstler vor seinen Augen immer höher auf die Stufenleiter aller dramatischen Künste klimmen, und begreift es, wie auf dieser Bahn ein vollendeter Schauspieler, Unternehmer und Dichter ans Ziel gelangen mußte. Der erste Theil führt uns bis zu Schröders Rückkehr aus Wien 1785, wo er auf dem Punkt stand, den er selbst als Vollendung seiner Kunst erklärte, jeder Rolle zu geben, was ihr gebührt, nicht mehr, nicht minder. Der zweyte Theil umfaßt sein doppeltes Zurücktreten von der Bühne, sein nur in Wohlthaten wirksames Landleben in Rellingen, seine Thätigkeit für die Freymaurerey, in leisen, aber belehrenden Fingerzeigen, dies Alles mit Schröders Briefen, Tagebüchern, Urtheilen und innigsten Herzensergießungen an den vertrauten Freund so durchflochten, daß man immer aufs Neue zweifelt, ob man dem Menschen oder dem Künstler größere Bewunderung zollen soll. Und doch trägt Alles den Stempel der kühnsten Prüfung, nirgends auch nur ein Anschein von absichtlichem Lob oder Verschönerung. In der Seele und Rede des redlichen Biographen ist Schminke ein Unding. Ueberall findet man gründliche Schilderung der gefeyerten Schauspieler in einer fast 40jährigen Kunstperiode. Nimmt man die im zweyten Abschnitt des zweyten Theils sorgfältig und ächt gelieferten Belege und Beweise dazu, die alle von Schröders eigener Hand herrühren, so kann man dies Leben ein Testament für die dramatische Kunst, für Mit-

und Nachwelt nennen, woraus mehr zu lernen ist, als aus allen dramaturgischen Blättern und Theaterrecensionen, wovon unsere Tageleserren strotzen. Der Schauspieler, der noch nicht in Eitelkeit und Unnatur untergegangen ist, muß es zu seinem artistischen Morgen- und Abendsegen machen. Wohlgewählte Excerpte daraus sollten in allen unsern gelesesten Blättern auf lange hin an der Tagesordnung seyn! — Wünscht man aber nun noch das Bild eines Predigers und Theologen, wie er seyn soll, mit ungekünstelter Wahrheitsliebe ausgemalt zu betrachten, so lese man des straßburgischen Theologen C. M. Frick aus den besten Quellen geschöpfte Biographie eines Mannes, der, ein kundiger und muthiger Steuermann in den furchtbarsten Stürmen der Revolution, eine feste Stütze des Protestantismus unter mancherley Anfechtungen, sich in der Erinnerung der Guten ein unvergängliches Denkmal gestiftet hat. Dr. F. L. Blesig's Leben. (2 Theile, Straßburg, 1819.) Auch in dieser Biographie hören wir den Verstorbenen oft selbst sprechen, zittern mit ihm, wie Alles verloren zu seyn scheint, und stimmen Jubellieder der Errettung an. — Von ganz anderer Art ist M. A. von Thümmels Leben von Johann Ernst von Gruner (Leipzig, 1819), noch als 7ter Theil von Thümmels Werken herausgegeben von dem herzoglich-saeburgischen Minister und geheimen Rath von Gruner, dem in vieljähriger Freundschaft und in den Papieren und Briefen des berühmten Dichters alle hier zu benutzenden Quellen zu Gebote standen. Mag auch, was der Biograph selbst bevormortet, manche anziehende Begebenheit aus seinem Leben, weil ihre Mittheilung manchem Gemüthe schmerzhaft seyn würde, auf immer der Vergessenheit überlassen worden seyn; aus dem, was uns hier aufgestellt wird, lernen wir den Verfasser der dichterischen Reise durch Frankreich doch so genau kennen, daß er nun von Lesern dieses in der deutschen Literatur einzigen humoristischen Reiseromans einen zwerfachen Genuß bereiten muß, weil uns aus der Individualität des Dichters so Vieles klar wird. Eine vollkommene Ausstattung erhielt dies Leben durch Thümmels Briefe aus Paris, an Weiße und andere Freunde geschrieben, in welchen sich seine ganz muntere Genialität wie abspiegelt. Wir lernen hier den oft muthwilligen und frey scherzenden erotischen Dichter doch auch als Verfasser geistlicher Lieder, und als den unbescholtensten Gatten und Vater im engern Privatleben kennen. Sein Biograph ist selbst ein Wieder-
mann, der, wenn Thümmel ein bloßer Hölbling und Genußmensch gewesen wäre, den ihm von den Verwandten gewordenen Auftrag schwerlich je angenommen hätte. Hier aber gilt das alte Wort: pares a paribus judicantur.

(Der Beschluß folgt.)

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 114. Mittwoch, den 12. May 1820.

Mitau, den 10ten May.

In der Sitzung der hiesigen Gesellschaft für Literatur und Kunst, am 5ten dieses Monats, wurden die eingegangenen Druckschriften und anderen Beiträge angezeigt, welche von den Herren: Landrath von Schlippenbach, Dr. von Lamberti zu Dorpat, Kanzleyrath Sievogt, Konsistorialrath Kupffer, C. C. Kraukling, Kollegienrath von Harder, Pastor Conradi und Oberforstmeister von Derschau, zur Bereicherung der Sammlungen übersandt waren.

Hierauf wurde eine von Herrn Dr. Bursyn vor einigen Jahren zu Wien genommene Abschrift der gegenwärtig überaus selten gewordenen, von den Anhängern Messmer's sehr geschätzten, Inauguraldissertation dieses berühmten Mannes vorgelegt, die den Titel führt: de planetarum influxu etc. Vindob. 1766, und die Grundzüge seiner nachherigen Theorie des Zoomagnetismus enthält. Die von dem Herrn Einsender beygelegten erläuternden Bemerkungen wurden von dem Sekretär vorgelesen.

Sodann lieferte Herr Gouvernementssekretär Albers in einem humoristischen Aufsatz, den er vorlas, unter dem Titel: Mythologischer Ernst und Scherz über das Androgyn der alten Griechen, den Versuch, mit Nachweisung der historischen Spuren von der Entstehung und Fortpflanzung dieses Philosophem's der alten Welt, den dabey zum Grunde liegenden Begriff, hauptsächlich nach dem Plato, zu entwickeln, so wie der gestaltlosen Fabel Form und Leben und eine mehrseitige Deutung abzugewinnen, nachdem er sich in der vorausgeschickten Einleitung über die Unsicherheit aller Mythendeutungen ausgelassen, und der Ausführung des Satzes, „daß, so wenig eine Wahrheit bloß erdacht worden, eben so jeder Dichtung eine Wahrheit zum Grunde liege,“ — die Bemerkung folgen lassen: „wie, bey aller Gewißheit, es in der Fabelwelt nie zur Gewißheit zu bringen, jeder Versuch, das Todte zu beleben, schon fruchttragend an sich, wenn auch im Erfolg fruchtlos sey.“

Zum Beschluß theilte Herr Staatsrath von Recke ein genaues beschreibendes Verzeichniß der bereits in der vorigen Sitzung angezeigten, von dem Herrn Geheimenrath von Offen berg der Gesellschaft geschenkten Südseeseltenheiten mit, und zeigte, nach diesem, die einzelnen, 41 Nummern betragenden, Stücke vor.

Lissabon, den 8ten April.

Der Tagesbefehl, welchen der Feldmarschall Lord Bessford, Marquis von Campo-Major, vor seiner Ab-

reise nach Rio de Janeiro erließ, enthält im Wesentlichen Folgendes:

Hauptquartier Saldanha,
den 2ten April.

„Se. Excellenz, der Generalfeldmarschall, zeigte Sr. Majestät vor fast einem Jahre seine Absicht an, sich dem Könige vorzustellen, und Officiere und Soldaten waren versichert, daß er allen und jeden seine Beweggründe zu dieser Reise erklären würde; denn er hofft, daß, nach dem Beispiele des Vergangenen, kein Einzelner an seiner Theilnahme an dem Glücke, dem Wohlfeyn und der Ehre der Armee, und an der gerechten Achtung, die sie verdient, zweifeln könne. Nie hat er aufgehört, Alles zu thun, was in seiner Macht stand, ihr jene Achtung und Gerechtigkeit zu verschaffen, und obgleich er mit großem Schmerz gesehen, daß alle seine Bestrebungen, um den von ihm gewünschten Zweck zu erreichen, fehlgeschlagen, so wird doch die Armee, bey ihrem guten Geiste und ihren hochherzigen Gesinnungen, einsehen, daß, wie gut auch die Wünsche Aller für sie gewesen, Umstände in einigen und Unmöglichkeit in andern Fällen die in Folge seiner Vorstellungen geschehenen Bemühungen fruchtlos machten. Indem aber Se. Excellenz sich auf einige Zeit von der Armee trennt, haben Sie den Trost, ihr versichern zu können, daß Ihre Excellenzen, die Gouverneurs des Königreichs, ihr Aeussersles anwenden, den Etat der Zahlungen und Bewilligungen zu verbessern, welche durch unglückliche Umstände so sehr in Rückstand gekommen, durch welche Zögerung, wie Se. Excellenz weiß und bedauert, viele treffliche und verdiente Officiere so sehr haben leiden müssen, und hierin zweifelt er nicht, daß Se. Majestät, mit Ihrer gewohnten Rücksicht auf die Armee, entscheidende Einrichtungen treffen werden. Se. Excellenz, der Feldmarschall, versichert der Armee, daß er keine größere Ehre verlangt, als sie zu befehligen; daß er also, wenn es Sr. Majestät gefallen sollte, sich freuen wird, so bald als möglich zurückzukehren. Es sind jetzt mehr als eilf Jahre, daß Se. Excellenz, der Feldmarschall, angefangen, in der Armee zu dienen, und während dieser ganzen Zeit hat er sich des erlangten Befehls derselben nur zu rühmen gehabt. Er sah sie in allen Lagen des Kriegs und des Friedens, worin Truppen kommen können, und fand sie in allen denselben ihren Officiereu gehorsam, in Mühen und Entbehrungen geduldig, im Angesicht des Feindes unerschrocken und brav, bieder gegen ihren König und ihrem Lande tren. Dieses Zeugniß wird Se. Excellenz der

Armee von Portugal immer zu geben haben, und sich ihr immer verpflichtet halten für das Wenige von Vertrauen und militärischem Ruf, was sie sich erworben. Se. Excellenz kann daher nicht aufhören, diese Truppen zu lieben, und wird nie ablassen, für sie um Alles nachzusuchen, was die Gerechtigkeit erlauben kann, oder was mit der Lage und Wohlfahrt des Landes, denen Alles nachsehen muß, vereinbarlich ist. Indem der Feldmarschall auf eine kurze Zeit die Armee verläßt, zweifelt er nicht, bey seiner Rückkehr, wie schon mehr als einmal geschehen, dieselbe Kriegszucht und Subordination vorzufinden, welche den portugiesischen Truppen schon so viel Ehre und Ruf in Europa erworben. Er kann nicht unterlassen, zu erklären, daß die erste Linie in vollkommenem Zustande der Disciplin und daß er vollkommen mit ihr zufrieden ist. So muß aber auch Se. Excellenz die zweite Linie erinnern, wie wichtig sie dem Königreiche ist, dessen Ruhe und Sicherheit sehr von ihr abhängt. Der Feldmarschall bedauert, daß er nicht, wie er vorhatte, die Korps in der Provinz Alentejo und dem Königreich Algarbien hat sehen können; der wegen der Ansteckung, die in Andalusien geherrscht hat, nöthig gewordene Dienst, vertheilte die dort stationirten Truppen in einem Kordon und machte den Besuch unnöthig. Den obersten Befehl der Armee hat, während der Abwesenheit Sr. Excellenz, wie bey der vorigen, der Generalleutnant Francisco de Paula Leite, welcher so versahen wird, wie in einem damaligen Tagesbefehl angezeigt worden.

Mosinho, Generaladjutant."

Paris, den 3ten May.

Heute, am Jahrestage der ersten Rückkehr des Königs, statteten auch beyde Kammern durch Deputationen ihre Glückwünsche ab, und die Nationalgarde bezieht, der königlichen Verordnung gemäß, in den Tuilleries die Wache. In Beziehung auf diesen Dienst ist eine Medaille erschienen, welche die Fahnen unserer 13 Legionen Nationalgarden zeigt, um den Thron gepflanzt, auf welchem Krone und Scepter ruben. Die Inschrift lautet: Regis custodia civibus credita. (Die Bewachung des Königs den Bürgern anvertraut.)

In der zweyten Kammer hat Graf Girardin Bericht über die Bitte der Journalisten erstattet, ihnen wieder ihren vorigen Platz innerhalb der Gänge des Saales einzuräumen. Er lautete günstig, weil ganz Frankreich dabey interessiert sey, genaue Kunde von den Sitzungen der Kammern zu erhalten, empfiehlt aber auch den Journalisten die größte Genauigkeit, weil man ihnen sonst das Vorrecht wieder entzogen würde.

Seit einigen Abenden, sagt das Journal des Debats, sieht man auf verschiedenen Anhöhen von Paris rothe oder grüne Feuer glänzen. Es heißt, daß es Nachtsignale für die See sind!

Aus Italien, vom 22ten April.

Ueber das Auffuchen von Alterthümern in der Tiber Tieset man Folgendes:

„Wieder ein berühmtes, den Kunst- und Alterthumsforschern willkommenes Unternehmen, dessen Beginnen die öffentlichen Blätter im verfloßenen August bekannt gemacht haben. Allein auch auf dem römischen, klassischen Boden fehlte es an Spättern nicht, die bald das Maschinenwerk bewickelten, bald die Fischenden auffogen; desto angenehmer kommt hier ein Verzeichniß der interessantesten Stöße der bisherigen Ausbeute: 1) Eine bronzene Tafel, 4 Palmen hoch, mit einem Senatusconsultum über die Tabaksregie; die darin benannten Konsuls Lucius Valerius und Aulus Manlius lebten 387 Jahre vor Christi Geburt. 2) Ein elfenbeinernes Pulverbörn, auf dessen metallener Einfassung man eingegraben liest: LEG. VII., COH. II. R. 3) Die goldene Repetiruhr des Magentius, aus einer längst verschollenen Genfer Fabrik, mit einem Spielwerke, das den Marseiller Marsch variirt. 4) Ein Stück Belagerungsgeschütz mit dem Wappen des Königs Porfenna, wahrscheinlich bey dem Abzug der betrurischen Armee in die Tiber geworfen. 5) Ein sehr antikes Denkmal von larrarischem Marmor, dessen schwer zu entziffernde Schrift auf die Zeiten der Aoriginer hindeutet und ein agrarisches Gesetz über den Kartoffelbau errathen läßt. (Ein Paar damascirte Sackterzerole des Julius Cäsar. 7) Ein bleivernes Kästchen, mit dem sonst auf dem Berge Janifulus verwahrten Theil der Sybillinischen Bücher. In einem Begierschublädchen hofft man noch die 6 Bücher zu entdecken, welche die Sybille verbrannt haben soll. 8) Eine metallene Lichtpuge sammt Kette und mit Spuren der Vergoldung, die Titus Vespasianus nach der Zerstörung von Jerusalem vom großen Leuchter im Tempel Salomons genommen haben möchte. 9) Bey Ponte Molle (einst Pons Emilianus), wo Konstantin den Magentius schlug und dieser in der Tiber ertrank, fand man viel Geschütz und Munition, auch Congrevesche Raketen, ganz unbrauchbar, viel von seiner Feldequipage, besonders von der Felddruckerey. 10) Konsularische und ädilische Verordnungen über die Oktroi, den Stempel, die Judenkopfsteuer etc., in Stein gehauen. Es läßt sich noch Selteneres erwarten!“

Die Glaubensbildung hat einen Steg in der Hauptstadt des Katholicismus davon getragen. Der Paps hat den Calvinisten zu Rom freye Ausübung ihres Gottesdienstes gestattet; dem zufolge wurde in einem dem Volke offen stehenden Tempel das heilige Abendmahl gehalten.

Vom Mayn, vom 4ten May.

Ueber das Todesurtheil vom Sand vernimmt man noch nichts weiter; wenigstens nichts über dessen Ausführung.

London, den 11ten May.

Gestern Morgen wurde es durch die Sonntagsblätter bekannt, daß es am Sonnabend Nachmittag in einem im Karlton-Palasse gehaltenen geheimen Rathe beschlossen war, die 5 Verbrecher von der letzten Rato-Street-Verschöderung, namentlich Thistlewood, Ings, Brunt, Tidd und Davidson, heute Morgen um 8 Uhr hingerichten. Diese Nachricht verbreitete sich mit Blitzesschnelle in der Stadt, und Tausende von Menschen, anstatt nach der Kirche zu gehen, zog die Neugierde nach der Gegend des Gefängnisses Newgate, um die Vorbereitungen zu diesem Grausen erweckenden Schauspiele zu sehen. Der Spekulationsgeist, welcher sich bey dergleichen Gelegenheiten sogleich einstellt, wurde hier reichlich belohnt. Die Einwohner der in dieser Gegend der Stadt belegenen Häuser vermieteten ihre Fenster und Dächer zu sehr hohen Preisen, nicht allein für gestern, sondern auch für den heutigen Tag, an diejenigen, welche Lust hatten, Augenzeugen von der Hinrichtung zu seyn. Für einen Platz an einem Fenster in der Nähe hat man willig Ein Pfund bezahlt. Der Aufseher des Gefängnisses, Herr Brown, zeigte den Verbrechern am Sonnabend ihr Schicksal an, welches ihrer am Montage wartete, und bat sie, sich darauf vorzubereiten und ihren Frieden mit Gott zu schließen u. zu welchem Ende er sich bereit zeigte, ihnen den Prediger zu senden, welchen sie wünschen möchten. Thistlewood, Ings, Brunt und Tidd beharrten aber in ihrer Verstocktheit, erklärten, daß sie Reissen wären und keines Geistlichen bedürften; sie wären auf Alles gefaßt, und wünschten, je eher desto lieber zu sterben. Davidson ist der Einzige gewesen, der das Abendmahl genossen hat, und sich einigermaßen bekehrt zu haben schien. Ein großer Theil des Volks blieb die ganze Nacht auf der Straße, um die eingenommenen Plätze zu behaupten, und heute Morgen um 5 Uhr waren schon alle Zugänge nach dem Gefängnisse so sehr von Menschen angefüllt, daß kein Durchkommen war. Es waren aber weislich an allen Ecken starke Geländer angebracht, wodurch das Volk verhindert wurde, sich dem Exekutionsplatze zu sehr zu nähern. Eine Compagnie der Fußgarde war in dem Hofe von Newgate aufmarschirt, Detachements der Garde zu Pferde befanden sich in verschiedenen Gegenden; desgleichen waren bey Blackfriars-Brücke 6 Kanonen aufgeführt. Die Anzahl der Konstables, Spritzenleute und anderer bürgerlichen Polizeidiener belief sich auf 700 Mann, und der Lord-Mayor nebst den Sheriffs waren zugegen, um Alles zu dirigiren. Bey diesen Anstalten war es denn unmöglich, daß etwaige Versuche, die Verbrecher zu befreien, oder die Ruhe der Stadt zu stören, ausgeführt werden konnten.

Um 8 Uhr wurden die Verbrecher einer nach dem andern auf das Schaffot geführt. Thistlewood war der Erste, dann Tidd, dann Ings und Brunt, zuletzt Davidson.

Die ersten vier bewiesen die größte Gleichgültigkeit, und Ings sang fortwährend: „O! gieb mir Tod oder Freiheit!“ Sie nickten mehrere Male einigen Bekannten zu, welche sie unter der Menge erkannten, und wünschten ihnen ein Lebenswohl. Brunt rief aus: „Möge sich der König meiner erinnern; Gott erhalte ihn; ich wünsche, daß er lange regiere!“ Davidson betete sehr inbrünstig und wurde von einem Geistlichen begleitet. Sobald der Henker die Stricke um den Hals eines jeden Verbrechers befestigt und die Kappe über ihr Gesicht gezogen hatte, gab die Fallthür nach und alle 5 schwebten zwischen Himmel und Erde. Sie hingen eine halbe Stunde; dann wurde einer nach dem andern abgeschnitten, der Kopf vom Rumpfe getrennt und dieser dem Volke mit dem Ausrufe: „Sehet hier, das ist der Kopf des Verräthers „T. J. T. B. D.“ gezeigt. Beym Abschneiden der Köpfe hörte man ein großes Gejische und Geheule, und viele Stimmen riefen: „Mörder — schießt auf den Mörder — wo ist Edwards der Spion, warum ist dieser nicht vorgefordert?“ und ähnliche Worte des Unwillens. Alles ging indessen ruhig ab, und die Menge verließ sich nach Verlauf von einer Stunde. Der Mann, welcher die Verbrecher enthauptete, war maskirt.

Ganz ohne Unglück ist dieser Tag aber dennoch nicht vergangen. Der Kirchhof der St. Sepulchre-Kirche, welcher etwas erhaben liegt, war gedrängt voll von Menschen. Das Geländer um denselben brach und Hunderte stürzten auf die Straße. Hiebey sollen 16 Personen zu Schaden gekommen seyn und mehrere davon Arme und Beine gebrochen haben. Das Biertheilen der todten Kdrver hat man unterlassen und selbige den Doktoren zum Seciren übergeben.

Das Urtheil der übrigen Verbrecher, namentlich Strange, Cooper, Braddurn, Harrison und Wilson, ist Transportation auf Lebenszeit, welches ihnen auch am Sonnabend bekannt gemacht wurde. Die drey ersten waren sehr gerührt von der Gnade, welche ihnen widerfahren war, und fielen sogleich, von Dankbarkeit hingerissen, auf ihre Knie; die beyden Letzten hörten das Urtheil aber mit einer verachtenden Miene an, und obgleich Herr Brown sie darauf aufmerksam machte, daß dieselben Männer, welche sie hätten ermorden wollen, ihnen das verwirkte Leben schenkten und sie daher diese außerordentliche Gnade dankbar erkennen mußten, so rührte es diese verstockten Sünder dennoch nicht, sondern sie knirschten mit den Zähnen und bedauerten ihre armen Freunde. Das Urtheil über Gilchrist ist noch aufgeschoben worden.

In vergangener Woche erschienen vor dem Rath der Aldermen 4 Personen, welche dem Edwards, einen Menschen, welcher bey dem letzten Verhör so oft genannt wurde und die Verschwornen mit Geld unterstützt haben soll, des Hochverraths anklagten, dieses mit Thatfachen

beweisen wollten, auch bereit waren, ihre Aussagen durch einen Eid zu bekräftigen; da aber alle diese Sachen in der Grafschaft Middlesex, und nicht im Bezirk der Stadt vorgesehn waren, so konnte der Rath keine Notiz davon nehmen, und verwies die Deponenten an Lord Sidmouth, zu welchem sie sich begaben, erhielten aber zur Antwort, daß, da Edwards einer der Zeugen für die Krone wäre, es ihm schiene, daß kein hinlänglicher Grund vorhanden sey, diesen Menschen zu verfolgen. Dieser Vorfall und mehrere andere Umstände zusammen genommen, welche bey dem Verhöre nicht so ganz deutlich zum Vorschein gekommen sind, haben bey dem Volke, besonders aber bey den Gegnern der Minister, unangenehme Gefühle erregt, und die Morning-Chronicle macht sehr scharfe Anspielungen darauf.

Alderman Wood verlangte gestern noch eine Unterredung mit Thistlewood, welche ihm aber nicht zugestanden wurde. Er begab sich daher heute Morgen nach dem Exekutionsplatze, und als Thistlewood vorgeführt werden sollte, hielt er ihn auf und that verschiedene Fragen an denselben, unter andern, zu welcher Zeit er mit Edwards bekannt geworden und ob und wie viel Geld er von ihm erhalten habe? worauf er zur Antwort erhielt, daß er im Monat Juny des vorigen Jahres Edwards zum Erstenmal gesehen und daß er vielleicht ein paar Pfund Sterling von ihm empfangen habe. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß über die Kato-Street-Verschöndrung und das darüber gehaltene Verhör noch scharfe Debatten im Parlamente vorfallen dürfen.

Von Jngs liefern die öffentlichen Blättern verschiedene Briefe, welche er an seine Familie geschrieben haben soll, und die verschiedene Ermahnungen an seine Frau enthalten: Niemanden wieder zu heirathen, welcher ihr nicht vorher versprochen habe, den dem Hungertode nahen Landeuten einen Dienst zu leisten; an seine Tochter: daß sie ihre Mutter ehren und ehrlich und tugendhaft bleiben möge; an seinen Sohn: daß er fleißig und ehelich in seinem Betragen seyn, und so handeln möchte, als er wünschte behandelt zu werden &c. Dieser Mensch war sehr gesprächig auf dem Schaffot; er beorderte den Scharfrichter, ihm ja den Strick fest anzulegen, damit er nicht aus der Schlinge fiele, bat auch, daß man ihm die Kappe nicht zu früh über das Gesicht ziehen möchte, damit er so lange als möglich sehen könne. Wie er die 5 Särge erblickte, sagte er lachend: „O, ich glaube, die sind für uns bestimmt; ich kehre dem Tod den Rücken zu.“ Er wardre sich verschiedene Male zu den Berichtabstattern für die Journale, und sagte: „Gentlemen, vergessen sie es nicht, der Welt bekannt zu machen, daß ich als ein Feind aller Tyrannen sterbe; ich bin nicht bange, vor Gott oder Menschen zu erscheinen; ich weiß, es ist ein Gott, und

ich hoffe, er wird mir gnädig seyn;“ seine letzten Worte waren: „Nun fahre ich ab, James Jngs.“ Brunt wunderte sich sehr, wie er das Militär sahe, und rief aus: Dieses Land wird eine militärische Regierung erhalten, wenn nicht mehr Leute aufstehen, als wir sind.“ Noch eine Minute vor der Exekution nahm dieser Mensch eine Prise Tabak.

London, den 2ten May.

Lezten Freytag ward unter dem Vorsitze des Herzogs von Bedford in der London-Taverne eine zahlreiche Versammlung gehalten, um eine Subskription zu einem Monument auf den verewigten Herzog von Kent zu eröffnen. Zahlreiche Beyträge wurden auch sogleich subskribirt.

In unserm Parlamente ist dieser Tage nichts von Erheblichkeit vorgekommen. Lord Castlereagh leidet am Podagra.

Monte-Video, den 6ten Februar.

Man hat hier die wichtige Nachricht erhalten, daß in Buenos-Ayres eine Revolution ausgebrochen ist. Es waren nämlich die indischen Bergbewohner, an deren Spitze der Oberst Bustos stand, verbunden mit der Macht des Generals Velgarde, ganz unerwartet in diese Stadt einmarschirt. Der Direktor Pueyrredon, welcher keine hinlängliche Macht hatte, um sich denselben mit Erfolg entgegen zu stellen, entfloß und suchte Schutz auf dem amerikanischen Schiffe John Adams. Es war daselbst eine neue Föderalkonstitution errichtet, alle alte Mitglieder der Regierung waren abgedankt und andere ernannt worden. General Rondeau, der Exdirektor, hatte Buenos-Ayres früher verlassen, um sich dem Artigas entgegen zu stellen, und es scheint, daß derselbe von letzterem abgehalten worden ist, der Stadt zu Hülfe zu eilen. Man erwartet eine Kriegserklärung gegen Brasilien. Die brittischen Kriegsschiffe, welche sich auf der Rbede befanden, näherten sich dem Hafen so viel als möglich, um das englische Eigenthum zu beschützen.

Jamaika, den 14ten März.

Der Held von Porto-Bello, Mac Gregor, war mit einem kleinen Schooner und 2 Mann auf Kap Francois angekommen. Er behauptet noch immer den Plan zu haben, auf der Landenge von Darien eine Kolonie anzulegen, und giebt vor, daß er zu diesem Zwecke 800 Mann Hülfsstruppen von Answerten erwarte, wo seine Agenten die Ausrüstung für ihn besorgten. General Devereux war noch nicht in Margaritta angekommen; seine sich daselbst befindende englische Legion sollte sich in 14 Tagen einschiffen. Die Estadre besteht aus 18 Segeln. Man glaubte, daß Porto-Ravello und Lagueira in der Mitte des Monats März im Besitz der Patrioten seyn dürften.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 115. Donnerstag, den 13. May 1820.

Paris, den 3ten May.

Die Herzogin von Montfort (Schwester des Königs von Würtemberg) hat ihren Proceß gegen die französischen Handelshäuser in erster Instanz gewonnen, die ihrem Gemahl Hieronymus Bonaparte zwei schöne Landgüter in Touraine gegen Güter im Lucceßischen abgetauscht hatten, die hernach wieder eingezogen sind.

Der verstorbene Graf Volney hat einen jährlichen Preis von 1200 Franken für den Verfasser der besten Abhandlung über das Studium der orientalischen Sprachen, und besonders über die Vereinfachung ihrer Schriftzeichen ausgesetzt.

General Mina, der sich gern allgemeine und außerordentliche Vollmachten in Navarra zu eignen möchte, wird von der Pampeluner Municipalität kräftig bestritten. Beyde Parteien haben Kouriere an die Regierung gesandt, um ihre Gründe zu unterstützen.

Ein freygeinnter Spanier behauptet in einem englischen Blatt, die Kommission der Cortes habe bey Einführung der Verfassung eigentlich die fueros juzgos (die alten Landesverfassungen) zum Grunde gelegt, und die der Nation entzogenen Rechte wieder festgestellt. Freylich sey auch von einer ersten Kammer die Rede gewesen, man habe aber an Einführung derselben um so weniger denken können, da der größte Theil des hohen Adels und der hohen Geistlichkeit mit den Franzosen gemeine Sache gemacht hätten. Hierauf erwiedert das Journal des Debats: Wenigstens habe die Mehrheit der Cortes der alten Verfassung eine allzu demokratische Verfassung gegeben, und der Nation in Masse die Vorrechte allein beigelegt, die früher unter Gemeinden, Adel und Geistlichkeit vertheilt waren. Hätten Adel und Geistlichkeit gleich ehemals keine besondere Kammer gebildet, so wären sie doch nach eigenem Recht, nicht bloß als erwählte Stellvertreter, Mitglieder der Cortes gewesen. Wenn einige Mitglieder der höheren Stände sich der Macht gefügt, der damals ganz Europa weichen mußte, so sollte man doch nicht vergessen, daß die Infantados, Romanos, Castanos, Torrenos und Andere von hohem Stande, durch die Opfer, die sie dem Vaterland dargebracht, hinlänglich erwiesen, daß sie die wahre Freyheit kennen, und daß sie von der aristokratischen Macht, welche unentbehrlicher Grundstoff konstitutioneller Monarchie sey, würdigen Gebrauch zu machen versprechen. Der freygeinnte Spanier giebt übrigens selbst zu, daß die Errichtung einer ersten

Kammer wohl noch werde in Ueberlegung gezogen werden; allein vor Einführung einer solchen Neuerung (in Spanien) müsse das Volk von der Nützlichkeit und Ausführbarkeit derselben erst überzeugt seyn.

Madrid, den 23sten April.

Alle Klöster haben königliche Befehle erhalten, den Eid auf die Verfassung abzulegen. Bekanntlich hat der Vatergeneral der Kapuziner darin unbedingt gehoramt, auch der Provincial der Trinitarier. Der Bischof von Salamanca hat die wider ihn laufenden Gerüchte durch einen Hirtenbrief über die Vereinbarkeit der Verfassung mit der Religion widerlegt.

Ein Dekret des Königs bestätigt die Verfügung der Cortes von 1814, Kraft welcher in jeder Provinz Wohlthätigkeitsanstalten zur Unterstützung und Pflege ausgehungerter Soldaten errichtet werden sollen. Die Invaliden erhalten nach einem Beschlusse der Cortes von dem Staate Ländereien, welche durch eine Säule mit der Inschrift: „Das Vaterland seinem Vertheidiger (hier folgt des Kriegers Name)“ bezeichnet werden.

Ein zweytes königliches Dekret bestätigt die Verfügung der Cortes von 1812, nach welcher in Zukunft keine Titulaturwürden und Grade in der Armee mehr erteilt werden sollen.

Der neulichen Verordnung des Königs gemäß werden Militärjuntas gebildet, um über den Stand der Armee, wie er gegenwärtig ist, und wie er nach den bestehenden Gesetzen seyn sollte, und die dazu erforderlichen Kosten Bericht zu erstatten; auch Pläne über eine, der neuen Verfassung angemessene, Einrichtung des Heeres zu entwerfen.

Wenn dem Befehle des Königs, daß die Milizen ungesäumt organisiert werden sollen, in allen Provinzen mit so viel Eifer entsprachen wird, wie in Katalonien, so hat Spanien binnen 6 Monaten 1 Million geübter Männer unter den Waffen. Zu Barcelona haben sich in wenigen Tagen 3 Bataillone, jedes von 1000 Mann, gebildet. Am 2ten versah eine Kompagnie Grenadiere der Bürgermiliz zum erstenmal den Dienst im Theater und wurde von dem Volke mit lautem Jubel empfangen. Man rechnet es sich zur Schande, nicht in die Miliz eingeschrieben zu seyn.

Die in Spanien anwesenden Amerikaner haben gegen die Verfügung, welche nur 30 Mitglieder zu den Cortes aus den amerikanischen Provinzen zusammenruft,

eine Bittschrift eingereicht, und diejenige Zahl von Abgeordneten reklamirt, welche die Konstitution festgesetzt hat, (ein Abgeordneter von jeden 70,000 Köpfen). Es scheint, als ob der Bischof von Mechelen, Mitglied der provisorischen Junta und ein geborner Amerikaner, dem eignen Interesse seiner Landsleute nicht geneigt sey.

Madrid, dem 24ten April.

Tief gerührt, sagt ein von Sr. Majestät unterzeichnetes Dekret, von dem traurigen Zustand, worin sich die Spanier befinden, welche nach Frankreich flüchteten, weil sie dem Eindringling gedient hatten, und dem Rath der provisorischen Junta in diesem Punkt bestimmend, habe ich mich entschlossen, ihnen die Rückkehr nach Spanien zu verstatten etc. Nach dem erst kürzlich wiederholten Verbot der Rückkehr, überraschte diese Zurücknahme um so mehr, da man meinte, daß auch die Zurückgabe der konfiscirten Güter dieser Verbannten Schwierigkeiten machen dürfte.

Der König bat sich für den ersten Soldaten der Nation erklärt, und acht Personen zu seinen Generaladjutanten ernannt, worunter Ballasteros, Odonoghue, Quiroga und Riego.

Don Arco Arguero, der neulich mit andern Insurgentenchefs (Banos, O' Daly, Quiroga und Riego) zum Generalmajor ernannt wurde, bat Sr. Majestät in ihrer aller Namen eine Adresse überreicht, worin sie erklärten: Weder Ehrgeiz, noch strafbare Absichten, hätten ihnen die Waffen gereicht, sondern der reinste Patriotismus, und der Wunsch, Se. Majestät glücklich und ruhig das Heil des Vaterlandes mit einer väterlichen Regierung fördern zu sehen, von der die treulossten Rathgeber ihn entfernt, die ihm da nur Böses zeigten, wo Gutes sich befand. Die Gnade, die ihnen der König erwiesen, würde vielleicht Verdacht erregen, daß Ehrgeiz sie geleitet, und nur dazu dienen, ein böses Beispiel zu geben; wenn daher der König sie nicht unerläßlich für das Wohl des Staats halte, so hätten sie ihn, dieselbe zurückzunehmen, und ihre Bitte um Entlassung von dem Rang als Marechaux de Camp zu gewähren. Der Kriegsminister antwortete: Se. Majestät habe es nicht rathsam gefunden, die Entlassung anzunehmen, und sehe in diesen braven Kriegern nur gute Spanier, die durch Anerschrockenheit und Muth dazu bengetragen, das Geschrey seiner unterdrückten Völker zu ihm gelangen zu lassen. Se. Majestät sey überzeugt, die Nationalarmee werde in dieser gerechten Belohnung nur neue Bürgschaft der Achtung des Königs für die patriotischen und militärischen Tugenden sehn, die sich bey diesen Kriegern so glücklich vereint finden.

Arco Arguero hat auch der Königin seine Aufwartung gemacht; und bey ihr, wie bey dem Könige, sehr gute Aufnahme gefunden.

Um auch würdigen Ordensgeistlichen Zutritt zum Pfarramt zu verschaffen, wird der König, wie ein Dekret ankündigt, bey dem Papst um ein Breve anhalten, welches Ordensgeistlichen verstatte, sich auch um Pfarrämter zu bewerben. Ordensgeistliche, die während des unterbrochenen Verkehrs mit dem Papst von den Bischöfen säkularisirt wurden, deren aber mehrere seit der Rückkehr des Königs gezwungen worden sind, wieder in ihre Klöster zu treten, sollen in die ihnen bewilligt gewesenem Rechte wieder eingesetzt werden, und wenn sie ausgewandert wären, heimkommen und auf Pfändern Anspruch machen dürfen. Als Grund dieser Verordnung ist der Satz aufgestellt: das beste Mittel, religiösen Anstalten die gebührende Achtung zu beweisen, sey, Keinen mit Gewalt zu zwingen, darin zu bleiben.

Wien, den 8ten May.

Hier eingegangenen Nachrichten zufolge sind Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin, mit der Erzherzogin Klementine, Prinzessin von Salerno Kaiserl. Hoheit, am 1sten May, Abends 6 Uhr, in erwünschtem Wohlsseyn in Brunn angekommen, und daselbst von Sr. Kaiserl. Hoheit und Eminenz, dem Erzherzog und Cardinal Fürst-Erzbischof Rudolph, der wenige Stunden zuvor von Olmütz angekommen war, feyerlichst empfangen worden.

Der am hiesigen kaiserl. königl. Hoflager akkreditirte, zum Antritte seiner neuen Anstellung als Mitglied des Staatsraths nach Madrid zurückberufene königl. spanische Botschafter, Don Petro Cevallos, hatte verfloffenen Sonntag, den 30ten April, die Ehre, Sr. Kaiserl. königl. Majestät in einer Privataudienz sein Zurückberufungsschreiben zu überreichen. Se. Majestät haben gedachten Botschafter, als besonderes Merkmal der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinem Benehmen, nicht nur eine mit Allerhöchstdero Bildnisse gezierte, reich mit Brillanten besetzte Tabatiere zum Geschenk überreichen lassen, sondern demselben auch das Großkreuz des königl. ungarischen St. Stephans-Ordens verliehen.

Koblenz, den 2ten May.

Die drey Juden, welche in dem Jahre 1818 unter Verkleidung als Kosaken öffentliche Kassen und Privateigenthum geplündert hatten, sind von dem niederrheinischen Assisengericht zum Tode verurtheilt worden.

Bom Mayn, vom 4ten May.

Unter den Huldigungen, welche der große Haller für seine vortreflichen Gedichte von allen Seiten ärndtete, war diejenige wohl die sonderbarste, welche er von dem Fürsten Radzivil, Befehlshaber der polnischen Truppen, erhielt. Dieser Fürst wußte nämlich seine Freude dem Dichter nicht besser auszudrücken, als daß er ihm das Patent eines Generalmajors unter seinem Heere über sandte.

London, den 28ten April.

Die hiesigen Spanier wollen kostbare Ehrensäbel für Quiroga und Riego zu Birmingham verfertigen lassen.

Das neue Unterhaus, sagen hiesige Blätter, scheint in gewisser Hinsicht aus einer wunderbaren Mischung von Professionen, Thieren, Vögeln und leblosen Dingen zu bestehen; denn in dasselbe sind wieder aufgenommen: 6 Smiths (Schmiede), 2 Coopers (Wittcher), 2 Taylors (Schneider), ein Carter (Fuhrmann), ein Monk (Mönch), ein Chaplain (Kapellan), ein Clerk (Schreiber), ein Butler (Kellner), ein Child (Kind) und ein King (König); ein Fox (Fuchs), ein Lamb (Lamm), ein Hare (Hase), ein Hart (Hirsch) und ein Drake (Entenrich), Cock (Hahn), Swan (Schwan), Martin (Marder) und ein Cricket (Grille); ein Wood (Wald), Temple (Tempel), Banker (Wechsler), ein Pitt (Höhle), Coffin (Sarg), Wells (Quellen), Bridges (Brücken), ein Cherry (Kirsche), Rose (Rose), Fife (Querflöte), Poll (Pahl), Legge (Wein), Wall (Mauer), Rice (Reiß), Brick (Mauerstein) und Fellows (Gefährten), und, nach einem strengen Winter, ein Mildmay (milder May).

London, den 2ten May.

Lehten Freitag hatte der Herzog von Holstein-Augustenburg, in Begleitung des jungen Grafen Blücher von Altona, seine erste Audienz bey dem Könige, von welchem er aufs Freundlichste empfangen wurde. Se. Durchlaucht wurden vorgestellt durch den Grafen Bathurst und eingeführt durch den Ceremonienmeister, Sir R. Escher.

Vorgestern hat der Hof die Trauer für den verewigten König abgelegt.

Auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung soll ein astronomisches Observatorium, nach Art des Observatoriums zu Greenwich, angelegt werden. Der Professor Talows zu Cambridge ist zum Astronomen auf dem Kap ernannt worden.

Se. Majestät, der König von Preussen, haben durch den Staatskanzler, Fürsten von Hardenberg Durchlaucht, dem berühmten, in mancher Hinsicht so verdienstvollen, Herrn R. A. Hermann in London einen sehr kostbaren Diamantring verehren lassen.

Aus Amerika, vom 2ten April.

Von dem Schiffe William ist auf einer Reise von Montevideo nach Valparaiso in der Gegend von Kap Horn, 61 Grad Breite und 55 Grad Länge, eine neue Insel entdeckt worden. Der Kapitän dieses Schiffs fand das Land mit Schnee bedeckt und unbewohnt, und in den Gewässern bemerkte er viele Seebunde und Walfische; er hat dieser neuen Insel den Namen New-Spethland gegeben.

Lord Cochrane hat die Blokade von Kalao aufgehoben, und war, nach den letzten Nachrichten, in Verfolgung des spanischen Linienfahrts Prueba, von 74 Kanonen, begriffen. Das spanische Linienfahrts St. Elmo von 74 Kanonen soll gesunken seyn.

Vermischte Nachrichten.

In Zemberg wird jetzt eine Spielsprachlehrer gezeigt, welche auf 17 Fragen, in deutscher und auch polnischer Sprache, Antwort mit menschlicher Stimme giebt, und auf Verlangen mehrere musikalische Stücke vorträgt.

* * *

Deutscher Nekrolog von 1819, als Beitrag zur Literatur dieses Jahrs.

II. Biographien und Literaturnotizen merkwürdiger Männer. (Beschluß.)

Den ehrwürdigen Veteranen unsrer schönen Literatur wurde schon lange der in Berlin nur den Muses lebende L. F. G. von Gbdingk zugezählt, dessen Gedichte von der letzten Hand in diesem Jahr noch in 4 Bänden in der (nur Gutes fördernden) Hermannischen Buchhandlung in Frankfurt erschienen sind. Ihm wurden von der Familie die sämtlichen Brieffschaften und Papiere des Koryphäen des deutschen Buchhandels und Recensentenwesens, des Buchhändlers Friedrich Nicolai, zur Sichtung und Benutzung anvertraut. Er gab früher daraus die interessanten Reisen des Herrn von Bretschneiders nach London und Paris heraus, auf welche schon Meusel aufmerksam gemacht hatte. So entstand aber auch Fr. Nicolai's Leben und literarischer Nachlaß, herausgegeben von L. F. G. von Gbdingk (Berlin, 1820). Im ersten Abschnitt, welcher Nicolai's Leben und literarisches Wirken weit umfassender, als es bisher irgendwo (selbst in Förders sehr brauchbarem Legiton deutscher Dichter und Prosaisien) geschehen ist, darstellt, findet man auch Nicolai's ausführliches Gutachten gegen Fichte's Aufnahme in die Akademie der Wissenschaften, eine interessante Notiz über den Berliner Montagklub, der seit 70 Jahren besteht, und dessen 50jähriges Jubiläum Nicolai 1798 mit so vielem Eifer veranstaltete, wie sein merkwürdiges Testament. Wie ganz anders erscheint der wegen seiner Buchmacherey, Unfähigkeit zum Denken (von Fichte in einer ans Pasquill gränzenden Streitschrift), Streitsucht und Eigennuß so hart verklagte Mann, in seinen Privat-tugenden und ausgebreitetem Wissen. Dazu giebt auch der zweite Theil, welcher, in 48 Abschnitten, Betrachtungen und Ideen enthält, wie sie der stets schreibende oder lesende Mann für sich aufs Papier hinwarf, viel

Treffendes über Lebensphilosophie und literarische Betriebsamkeit. Die vorzischen Kleinigkeiten, die darauf folgen, zeigen Nicolai's vielseitige Bildung von einer neuen Seite. Besonders willkommen aber wird der am Schluß abgedruckte, vorher noch nie bekannt gewordene, Aufsatz von Moses Mendelssohn's Hand seyn. Einige Bände aus dem Nicolaischen Briefwechsel — Nicolai stand während der Herausgabe der allgemeinen deutschen Bibliothek mit 135 Gelehrten in Korrespondenz — würde eine gute Zugabe gewesen seyn, und vielleicht in einer eigenen Sammlung willigere Anerkennung gefunden haben, als wenn sie in mancherley Zeitblättern herumgestreut würden. Die Verlagshandlung selbst würde dabei keinen Verlust erlitten haben, wenn besonders der Herausgeber literarische Anmerkungen dabei nicht gespart hätte. — Nach Koberue's Ermordung konnte es an unberufenen Pfennigspekulationen, sein Treiben und Leben zu Papier zu bringen, nicht fehlen. Allgemein wurde der auch in der kritischen Zeitschrift *Hermes* abgedruckten Schrift des Professors Krug in Leipzig über Koberue's schriftstellerischen Charakter der Preis unparteiischer Würdigung zuerkannt. Es war zu wünschen, daß ein kundiger und leidenschaftloser Mann dem so tragisch endenden, seiner Vielseitigkeit wegen wohl gar mit Voltaire verglichenen, Schriftsteller und Dichter ein biographisches Denkmal setzte, worin aus der überschwenglichen Masse von Schriften, die Koberue's Namen tragen, er über sich selbst redend, seine eigene Befenntnisse ablegend, angeführt würde. Dies ist auch wirklich in folgendem Buche der Fall: *Leben August von Koberue nach seinen Schriften*, und nach authentischen Mittheilungen dargestellt (Leipzig, 1820). Man erkennt darin bald den verständigen Sammler von Hamanns sibirischen Blättern, und die Absicht, dem leichtsinnigsten, leidenschaftlichsten, erwerbslustigsten, reizbarsten und wichtigsten aller deutschen Gelegenheitschriftsteller nicht zu viel zu thun. Niemand wird diese in vier Bücher getheilte Biographie, ohne mancherley Betrachtungen über den Zeitgeist anzustellen, aus der Hand legen. Indes geht der Verfasser über viele Punkte gar zu oberflächlich hin. Am unvollständigsten ist wohl der letzte Abschnitt seines Lebens erzählt. Seine alte Geschichte Preussens, wodurch er die Spötterwörter über seine Mitgliedschaft der Berliner Akademie der Wissenschaften widerlegen wollte, hatte um des diplomatischen Theils willen, den ein trefflicher Archivar in Königsberg ihm vorarbeitete, gerechte Würdigung verdient. Ueber seinen zweijährigen Aufenthalt in dem damals so genialen Weimar 1800, 1801, der eine ihm in der Folge so bitter gewordene Opposition durch Stiftung des Freymüthigen in ihm entwickelte, über sein untadelhaftes Walten und Leben als Gutsbesitzer in Schwarzeng in

Eschland, wo er sich unter seinen Bauern um den Landbau wirkliche Verdienste erwarb, über die Quelle seines Hasses gegen Napoleon, der sich schon aus seinem Aufenthalt in Paris herschrieb, über die damals sehr achtungswerthe Tendenz seiner politischen Schriftsteller gegen den allmächtigen Usurpator, über die Einladung des Buchhändlers Phillips (nicht Philipson) in London, zu ihm nach England zu kommen u. s. w., würden die, welche in langer persönlicher Bekanntschaft mit Koberue standen, Vieles weit befriedigender berichten können. Doch mag dies Leben, so wie es da steht, als eine brauchbare Vorarbeit gelten. Noch ist uns über diesen deutschen literarischen Proteus, über den billig zu urtheilen weit schwieriger ist, als Blößen aufzudecken, nichts Treffenderes vorgekommen, als was kurz nach seiner, nie und nirgends zu entschuldigenden, Ermordung in dem von ihm begründeten Weimarischen Literarischen Wochenblatt (welches, beyläufig zu erinnern, in seiner richtig geleiteten Fortsetzung an Gediegenheit und wahrer Freymüthigkeit wahrhaft gewonnen hat) ein mit der Sinnesart und Schriftstellermanier des Verstorbenen ganz genau bekannter Mann in Weimar selbst zu seiner Charakteristik entworfen hat. Ueber seine in drey verschiedene Zeiträume abzutheilende dramatische Fruchtbarkeit findet sich in den Berliner dramaturgischen Blättern von 1817 ein erschöpfendes Urtheil. Koberue war endlich zur Ueberzeugung gekommen, daß seine ältesten und mit Lebenskeimen am reichsten ausgestatteten Schauspiele einer kauschen und züchtigen Umarbeitung und Nachbesserung unterworfen, ja durch die Kritik wiedergeboren werden müßten. Dies hatte er noch kurz vor seinem Tode mit seinem berühmten Menschenhaß und Reue wirklich schon in Ausübung gebracht, und man kann diese Bearbeitung nicht anders als eine gelungene nennen, welche auf allen deutschen Bühnen neues Glück machen wird. Möchte ein geschmackvoller Theaterdichter dieser Zeit, z. B. West in Wien, es über sich erhalten, ungefähr 12 ältere Stücke Koberue's auf ähnliche Weise zu verjüngern. Dies wäre den Manen des Dichters selbst die beste Gönne! — Uebrigens sey hier noch die Bemerkung ausgesprochen, daß uns bey allem Ueberfluß an Zeitschriften und Repertorien doch ein wahres biographisches Magazin, wie es eben jetzt in England erscheint, noch abgeht, in welchem nebst kritisch bearbeiteten Vorträgen zur Biographie der Verstorbenen — die Lebenden müßten ganz ausgeschlossen bleiben — der Nekrolog jedes Jahrs in möglichster Vollständigkeit aufgeführt, und eine doppelte Rubrik für einzelne Berichtigungen, Winke, Zusätze, Kritiken und für interessante, aber bewahrheitete Anekdoten und Selbstgeständnisse aus dem Leben der zuletzt Verstorbenen festgestellt würde.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 116. Freitag, den 14. May 1820.

Mitau, den 13ten May.

Diesen Morgen nach 8 Uhr sind Se. Erlaucht, der Herr Civiloberbefehlshaber der Dñseeprovinzen, Marquis Paulucci, hier eingetroffen.

Paris, den 5ten May.

Die Anrede, welche der Präsident der Kammer der Abgeordneten am 3ten an Se. Majestät hielt, beantwortete der König mit den Worten: „Ich empfangen mit Vergnügen den Ausdruck der Gesinnungen der Kammer der Abgeordneten. Die Menschen wechseln, die Ereignisse bleiben; ich hoffe, daß das Andenken dieses Tages auf ewig in der Brust jedes Franzosen eingegraben seyn wird.“ Gegen 7 Uhr kam der König auch in den Wahlsaal und sagte den Nationalgarden, er habe den Tag doch nicht verstreichen lassen können, ohne sie zu besuchen.

Als der Herzog von Choiseul, Generalmajor der Nationalgarde, das Officiercorps am 3ten Sr. Majestät vorstellte, sagte er unter Anderem: „Für den König wachen, heißt für Frankreich wachen; in Erinnerung des edlen Ausdrucks Ihres erhabenen Bruders, der Frankreich einen Franzosen mehr darbot, kann ich Ewr. Majestät versichern, daß nie ein Nationalgardist weniger seyn wird, wenn es darauf ankommt, Ihre geheiligte Person, Ihre königliche Dynastie und die Einrichtungen, die Ihre hohe Weisheit uns verliehen hat, zu beschützen.“

Am 3ten sahe Herr Manuel in einer geheimen Sitzung der zweiten Kammer seinen Antrag auseinander, den König durch eine Adresse über die Gefahren zu unterrichten, womit das von den Ministern befolgte System Frankreich bedrohe. Der Minister des Innern wollte den Vorschlag nicht in Ueberlegung gezogen wissen, weil es ein verfassungswidriger Eingriff auf die königliche Initiative (Gesetzesleitung) und auf das Wahlgesetz sey. Die Herren Chauvelin, Constant und der Royalist Bourdonnaye sprachen eifrig dafür, letzterer jedoch aus ganz andern Gründen, als jene; weil es nützlich seyn würde, dem König und ganz Frankreich die Verschwörung zu zeigen, die gegen den Thron und den Altar eingeleitet und so unbefangen enthüllt wird. Manuels Antrag wurde jedoch verworfen. — Zu nicht minder lebhaften Aeußerungen gab gestern die Frage Anlaß, ob morgen der Bericht über das Wahlgesetz von Herrn Lainé erstattet werden solle? Die Herren von der Linken waren durchaus dagegen und verlangten erst Beendigung des Budgets, zumal da

verlaute, daß die Minister die ihnen bewilligten 200 Millionen bereits verbraucht hätten und jetzt die Ausgaben ohne gesetzliche Berechtigung bestritten. Die Uebrigen aber, die glauben, daß, wenn nur erst das Wahlgesetz angenommen ist, die Sitzungen weniger stürmisch werden dürften, drangen darauf, den Bericht zu hören. Endlich wurde mit einer schwachen Mehrheit beschlossen, den Bericht über das Wahlgesetz heute zur Tagesordnung zu machen.

Marschall Soult hatte neulich Privataudienz bey dem Könige, der ihm 200,000 Franken rückständige Besoldung, zu deren Zahlung der Kriegsminister keine Fonds hat, auf die Civilliste angewiesen.

Ein hiesiges Blatt meldet aus Bayonne: Der Infant Don Karlos, Bruder des Königs von Spanien, soll aus unbekannten Gründen sich heimlich aus Madrid entfernt haben. Das Journal des Debats bemerkt jedoch, daß dies Gerücht wahrscheinlich falsch und in Paris selbst geschmiedet worden sey.

Aus Italien, vom 28ten April.

Seit dem 1sten März wirft der Vesuv starke und viele Steine aus, und die Ergießungen der Lava haben sich kurz auf einander sehr vermehrt. Am 11ten zeigte er sich in einer außerordentlichen Thätigkeit. Der Ritter von Simbernath, die Gräfin Barthian und der Ritter von Menz, Sekretär der österreichischen Gesandtschaft zu Neapel, machten die Reise miteinander, um die vulkanischen Phänomene in der Nähe zu betrachten. Halbweges der Höhe des Vesuvs wurden die Reisenden plötzlich durch die Heftigkeit der Auswürfe von Steinen aus dem Krater, der sie auf mehr als 500 Klafter dahin schleuderte, aufgehalten. Die Führer verlangten das Vorhaben aufzugeben, weil man offenbar dem Untergange entgegen ginge. Die muttbolle Gräfin aber gab mit folgenden Worten den Ausschlag: „Der Vesuv wäre zu schön, als das man ihm den Rücken kehren könne.“ Man zog sich aus dem Bereiche des Steinauswurfs zurück. Unaufhörlich warf der Krater Feuerbüschel empor, die aus ganz glühenden großen Steinen bestanden. Die Führer, deren zwölf waren, erschreckt durch das Getöse der immerwährenden Ausbrüche und durch das fürchterliche Brüllen und Dröhnen des Vulkans, nahmen die Flucht und verließen eilig die Reisenden, unter denen sich eine Frau aus Ungarn befand, die zum erstenmal den Vesuv sah, und die, ihnen mit mutbigem Beispiele vorangehend, Jedem einen Pfaster an-

bot, wenn sie bey ihr blieben. Der treue Salvatore verharrete allein auf seinem Posten. Während man mit Entzücken die außerordentliche Thätigkeit des Besuvs bewunderte, schrie, wachsam über das Wohl seiner ihm anvertrauten Reisenden, die auf der schauerlichen Hölhlung saßen, der Führer Salvatore auf: „Rettet Euch . . . es bebt der Berg . . . er erhebt sich unter meinen Füßen!“ Auf diesen Schreckensruf zogen die Herren die Gräfin Bathiany, welche die Gefahr verkannte, mit sich fort vom Plaze, dem der Ausbruch drohte, verkündet durch die stärkere Hitze und die schneller sich entwickelnden Dämpfe. Kaum zwanzig Schritte waren sie hinweg, so stürzte auch schon der Hügel, auf dem sie drey Stunden zugebracht, in sich selbst zusammen nieder in die Lavaströmung mit fürchterlichem Schall, und auf that sich ein grauenvoller Feuerschlund, aus dem hervor in großen Massen Lava wogte, ein andres Bett sich wählend, als das alte, und bildend einen neuen Strom, der mehr als tausend Klaffern in kaum sechs Stunden Zeit durchschoß. Dieser Gefahr entronnen, Nachs 1 Uhr, mußten sie, bey dem gefahrvollen Niedersiegen in dicker Finsterniß, zwischen Schluchten und Abgründen neue besteben. Jene feigen Führer, die vier Stunden vor dem Ausbruche entflohen waren, hatten die Fackeln gestohlen, und so leuchtete denn nur das Feuer des Besuvs, in einer Nacht, in der die Natur ihre stärksten Gegenkräfte, Feuer und Schnee, der sich im Momente des Ausbruchs bildete, entwickelt hatte. Am 22ten untersuchte Herr von Gimbernath den Ort, wo er so glücklich am 1ten weggekommen war, und erklaunte über die dort gefundenen Veränderungen. Auf der Stelle, wo die Gräfin Bathiany der Wuth des Besuvs trotzte, hatte sich ein Krater geöfnet, aus dessen Mitte sich zwey konische Hügel von Schlacken, davon der eine etwa 70, der andere 50 Fuß hoch seyn kann, erhoben. Der Umkreis des Spaltes, aus dessen Mitte in einer Nacht diese beyden Regal entstanden, beträgt ungefähr 400 Fuß. Die ganze Mündung des neuen Schlundes ist, eben so wie der ältere Schlund, auf die bewunderungswürdigste Art mit Salzkrysalen von den verschiedensten Farben, und nach allen Graden mit gelblicher, grüner und rother Oxydation (wie sie das Schwefel- und salzsaure Eisen zeigen) entdeckt. — (Aus dem Zusammentreffen der Ausbrüche mit der stürmischen Jahreszeit, will Herr von Gimbernath einen neuen Beweis von dem Einfluß des Seewassers auf Vulkane finden. — Aber müßten dann nicht mit allen Aequinoctialstürmen Ausbrüche der Vulkane verbunden seyn?)

Während des Jahres 1819 ist die Bevölkerung des Königreichs Neapel von 5,006,883 Seelen auf 5,097,343 gestiegen.

Leipzig, den 24ten April.

So lange Leipzig steht, ist vielleicht noch nicht so viele englische Waare hier gewesen, als diesmal; man

findet keinen Raum mehr, solche unter zu bringen, und die Hamburger und Dessauer Juden müssen die Kallifosballen auf die offene Straße werfen, nur daß die Einkäufer in den mit Waaren strotzenden Gewölben etwas Raum finden können. Behren's Ebbne in Hamburg haben 1400 Kolli, und Levi Gumpel von daher 1200 Kolli englische Waaren hierher zur Messe geschafft; nun nehme man noch die vielen englischen Häuser, die kleinen Hamburger, Dessauer und Berliner Juden, welche alle hier englische Waaren ausbieten, so muß man sich überzeugen, daß der Ruin der deutschen Fabriken nun bald vollendet ist. Die Trostlosigkeit unter den sächsischen Fabrikanten ist grenzenlos, da selbst ihre wohlfeilsten Artikel die Konkurrenz der englischen nicht mehr aushalten können. Alles baare Geld wandert nach England. . . . Was fangen wir mit unsern Webern und Fabrikarbeitern an? — Die Messe ist in allen Artikeln erbärmlich elend; das einzige Leben ist noch in englischen Waaren, wo freylich zu elenden Preisen viel gethan wird!!!

Ueber eine in Dresden entdeckte Diebsbande sagen öffentliche Blätter, man betrachte einen Vizeurfabrikanten als das Haupt derselben. Es ist ein Mann, dem das Gerücht 80,000 Thaler Vermögen zuschreibt. Ein anderes Glied der Bande ist eine Konditorin, die aus dem hellerleuchteten Saale weg, im Sammetmantel und prahlenden Federhut ins enge Kammerlein der Riegel und Schlösser geführt wurde. Die Häuser der zwey Genannten sind durchsucht. In den Hölhlen dieser Räuber hat man auch einen Theil des Diebstahls, der vor einigen Jahren bey der Prinzessin Elisabeth verübt ward, gefunden. Ein mit geräucherten Heeringen handelnder Fuhrmann war der Expeditur der saubern Gesellschaft.

Vom Mayn, vom 7ten May.

Die Frankfurter Judensache ist endlich in dem dasigen gesetzgebenden Körper entschieden; man hat in der Hauptsache den Vergleichsvorschlag der Bundesversammlung angenommen; ja, man hat noch mehr eingeräumt, als dieser wollte, indem nur ein Bezirk für die offenen Läden der Juden festgesetzt wird, das Wohnen aber ihnen in der ganzen Stadt ohne alle Beschränkung erlaubt ist; nur den Namen „Israelitische Bürger“ will der gesetzgebende Körper nicht zugestehen; dies sey Ehrensache, über welche man nicht nachgeben könne.

Kopenhagen, den 6ten May.

Während daß wir im abgewichenen Winter hier eine strenge und anhaltende Kälte hatten, so ist, den letzten Berichten zufolge, in Island dieser Winter außerordentlich gelinde gewesen und vorzüglich in dessen nördlichen Theile.

London, den 2ten May.

Briefe von Rio de Janeiro vom 20sten Februar enthalten die nähern Umstände von Cochrane's Unternehmung vor Lima. Er soll unter Anderem mit 1200 Mann eine Landung in Pisco gemacht und 1200 Spanier, welche sich ihm entgegenstellten, zurückgeschlagen und mit einer Beute von Schiffsprovision nach seiner Flotte zurückgeführt seyn.

Vermischte Nachrichten.

Paris. (März.) Es wird vielleicht interessieren, von unsern Naturforschern, die, unbekümmert um alle Ultra's und um alle Louvels, ununterbrochen ihre Untersuchungen fortsetzen, wieder etwas zu vernehmen; man hat auswärts so lange schon nichts mehr von diesen wahrhaft ehrwürdigen Männern gehört, und mancher deutsche Gelehrte wird einen guten Theil derselben bereits todt glauben, da sie nahe an der Schwelle des Einganges in ein neues Jahrhundert stehen. Die französischen Gelehrten, so wie die italienischen und spanischen, haben beynahe Alle das Talent, ein Jahrhundert alt zu werden. Herr de Jussieu ist unermüdet thätig an einer neuen Ausgabe seiner Genera plantarum, die indessen schwerlich vor seinem Tode erscheinen wird, da dieser große Beobachter den Schlüssel zum Tempel der Wahrheit, den Zweifel, gefunden zu haben scheint. Der lebenswürdige, immer heitere, Greis Haug hat neuerlich sehr interessante Bemerkungen über den isländischen Doppelspath gemacht. Er fand, daß er durch Berührung mit der Hand in weniger denn einer Minute elektrisch wird. Herr Desfontaines setzt seine Untersuchungen über die weniger bekannten oder mißkannnten Pflanzengattungen im großen Herbarium des Nationalmuseums fort. Der ehrliche gutmüthige vortreffliche Thouin fährt, nun bald in seinem 80sten Jahre, fort, die Samen des großen Pariser botanischen Gartens, nicht bloß über Europa, sondern über alle 5 Welttheile, zu spenden. Der geistreiche vortreffliche de Lamarck ist erblindet; dieser große Mann hat viel zu viel und zu tief gesehen! Ewig schade, daß er sein Werk nicht vollenden konnte. Man tröstet ihn damit, daß er nur den Staat habe, und verschob es auf das nun naubende Frühjahr, ihm die Wahrheit zu sagen. Man ist sehr für sein Leben besorgt, wenn er, der rastlos Thätige, den trauervollen Ausdruck der Aerzte vernehmen soll. Der liebe brave Bossé, den Europa und Amerika mit Verehrung nennen, arbeitet Tag und Nacht an dem Dictionnaire des sciences naturelles. Die Herren Richard, Vater und Sohn, bearbeiten eine Flora Frankreichs nach einem neuen Plane; jede Gattung wird ihre besondere Abbildung erhalten. Die Herren Poiret und Turpin geben neue Anfangsgründe der Botanik heraus, unter dem Titel: Leçons de Flore. Herr Persoon, dieser große Kryptogamologe, zieht sich nach Fontainebleau zurück, um dort

seine Kryptogamologie der Umgebungen von Paris zu vollenden. Herr Kunth arbeitet ununterbrochen an Bekanntmachung der Entdeckungen des Herrn von Humboldt und unseres Boupland. Herr Delessert wird nächstens eine Centurie neuer Pflanzenarten, die Decandolle in seinem ersten Bande adumbrirte, herausgeben. Herr de Mirbel hat der Botanik Lebewohl gesagt, und sich mit seinem Ehnen (Herrn Decaze) zurückgezogen. Des Herrn Palisot de Beauvais Stelle am Institute ist noch unbesezt; man scheint sie Herrn August de St. Hilaire, der jetzt noch in Brasilien ist, aufzubewahren, obschon Aubert de Perit Thouars, Cassini, Abbé Poiret, der aber kühn genug war, für sich den Elibat aufzuheben, ohne den heil. Vater darum zu fragen, auch ihre großen Verdienste haben. Herr de St. Amans, der noch immer thätig ist, giebt eine Flora der Gegend von Agen heraus.

*

*

*

Blicke auf wissenschaftliche Reisende.

I. Dr. E. F. G. Gladeni.

Dieser deutsche Natur- und Kunstsorcher gehört zu denen, die öfterer im Auslande genannt und gewürdigt, von Vielen im Vaterland ignorirt, oder doch nur mit herumziehenden Deklamatoren und Wort- und Schaustellern auf eine Linie gestellt werden. Es ist aber ein Mann, der die Wissenschaft weiter gebracht hat, und als Gelehrter und Mensch gleich viel Aufmerksamkeit und Achtung verdient. Er stammt väterlicher Seite aus Ungarn ab, von wo sein Urgroßvater als protestantischer Geistlicher auswandern mußte, und auf der Flucht in einem Heubausen versteckt, kaum den Säbeln nachwühlender Reiter entging. Dafür haben ihn die edeln Ungarn bey seinen in Pesth im vorigen Sommer gehaltenen Vorlesungen mit heimatlicher Liebe aufgenommen und mit Wohlwollen überhäuft. Unter der glorreichen Regierung des Duldung festhaltenden Franz II. kann durch einen Entel der Irrthum der Vorfahren leicht ausgeglichen werden. Gladenius, der Vater des Mannes, von dem wir sprechen, war Ordinarius der wittenbergischen Juristenfakultät, und gab seinem Sohn eine gelehrte Bildung, ihn gleichfalls der Rechtswissenschaft in seinen Studien in Wittenberg und Leipzig widmend. Aber Theorie der Tonkunst und Naturwissenschaft wurde ausschließlich sein Studium. Zehnjährige Reisen, auf welchen er besonders in Paris der ersten Mathematiker und Naturforscher Beyfall und die mannichfach ausgesprochene Belobung des Nationalinstituts sich erwarb, vollendeten seine eigene Bildung und läuterten seine Anschauungen und praktischen Versuche. Seine weltbürgerliche, das Vaterland überall, wo man der Belehrung gern das Ohr leiht, wiederfindende Gesinnung, setzt ihn in die Klasse der wissenschaftlichen Reisenden, die Jean Paul mit den phospho-

rescirenden Insekten vergleicht, welche man Laternenträger (*Lulgora laternaria*) in Asien und Amerika nennt, und die überall hin Lichtleitend und Lichteinsaugend erscheinen. Mit seinen Forschungen über die Akustik scheint er fast aufs Reine gekommen zu seyn. Was Götze für die Optik that, versuchte Chladni noch weit früher mit der Akustik zu thun. Er fand nach Altem, was Euler, la Grange, Lambert &c. entdeckt hatten, in Hinsicht auf Klang, Schall und Ton ein weites, noch unbebautes Feld. Er hat eine eigene Klanglehre begründet, und diese nicht bloß auf Saitenschwingungen beschränkt, sondern die Geseze aller Klangkörper, besonders aber der Glasscheiben, bestimmt, und sie nach Klangfiguren (man vergleiche wenigstens das Konversationslexikon unter diesem Artikel) berechnet. Zu seinem (später von ihm in Paris in seinem *Traité d'acoustique* 1809, Paris bey Courcins, umgearbeiteten) Hauptwerk, der Akustik, die 1802 bey Breitkopf mit 10 Kupfertafeln erschien, gab er in demselben Verlage 1807 ergänzende Beyträge mit 10 Stein- drucktafeln heraus, wozu bey dem nie stehen bleibenden Forschen wohl wieder Nachträge geliefert werden könnten. Von den von ihm neu erfundenen zwey Klanginstrumenten, dem Harmonika ähnlichen *Euphon*, und dem ihn auch auf seiner letzten Reise begleitenden Klaviergitter, hält er letzteres insbesondere noch der größten Erweiterung würdig. Vorn mit einer Tastatur, hinterwärts mit einer gläsernen Walze, die von einem, durch Fußtritte bewegten Schwungrad, ohne selbst klingender Körper zu seyn, durch ihr Streichen die Töne der innern unbekannten Vorrichtung hervorbringt. Es ist unversimmbar. Da es der Erfinder unter dem Sitze seines Reisewagens mit sich führen wollte, konnte er ihm nur einen Umfang von $4\frac{1}{2}$ Oktaven, vom großen C bis zum dreygestrichenen F, geben. Sangbare und gebundene Sätze sprachen ihm am meisten zu. Doch spricht es in der Höhe und Tiefe so leicht an, daß die meisten Fugen und Präludien von Seb. Bach und von Händel darauf vorgetragen werden können. Jetzt ist es Chladni's vorzüglichste Absicht, nicht nur diesem Instrument — er ist selbst Erbauer seiner Instrumente — einen weit größern Umfang zu geben, sondern tönenden Instrumente (also besaitete und blasende) außer seinem Kreise liegen, mit der dritten Klasse der selbstschallenden nur beschäftigt, über deren Klassifikation und Konstruktion ein eigenes Werk, das Theorie mit der Ausübung verbindet, herauszugeben, und damit seine dreyfache literarische Wirksamkeit zu beschließen. In den letzten 5 Jahren beschäftigten ihn am meisten die vom Himmel gefallenem Stein- und Eisenmassen oder Meteorsteine, worüber seine erste nur noch historische Schrift, veranlaßt durch die von Pallas in Sibirien gefundene Ei-

senmasse, bereits 1794 erschienen ist. Er zeigt zuerst mit möglichster Evidenz, 1) daß öfters Stein- und Eisenmassen mit vielem Getöse in einem Feuermeteor niederfallen, 2) daß diese Massen nicht tellurisch, auch schwerlich selenitisch, sondern rein kosmisch, chaotischen Ursprungs sind, auf jeden Fall Anstömmlinge von Aussen, also keine Aerolithen, nicht in unsrer Atmosphäre erzeugt, wie man fast allgemein in England annahm. Bey genauer Untersuchung dieses höchst interessanten kosmologischen Gegenstandes, der auf die Lehre von den Kometen und werdenden Planeten von größtem Einfluß ist, ergab sich, daß die beobachtenden Feuerkugeln stets in Massen präcipitirten, die theils Meteorsteine, theils gediegene Eisenerze, theils staub- und brennartige Präcipitate enthielten. Der schwierigste und wichtigste Punkt ist das gediegene Meteorstein, zuerst in nickelhaltige und in die (noch problematischen) nicht nickelhaltigen unterschieden, erstere aber wieder in solche, wo die ästigen oder zelligen Gefüge mit Olivin oder Peridot ausgefüllt sind, und in solche mit derbem, nickelhaltigen, kristallinischen Gefüge. Als er von 1812 an in Wittenberg und Remberg, allen Drangsalen des Krieges trogend, in seinem Museum einige Jahre nur den akustischen Forschungen und Versuchen sich gewidmet hatte, faßte er 1816 den Entschluß, etwas Ganzes darüber auszuarbeiten, und eine neue Reise bloß in der Absicht anzustellen, um in Bibliotheken und Gelehrtenvereinen alle Materialien, Widersprüche und Erörterungen einzusammeln, am Ende der Reise aber ein vollständiges Werk darüber herauszugeben. Das hat der bescheidene, fröhlich gesellige, jedes fremde Verdienst willig anerkennende, als Gute sich dankbar aneignende, rastlose Mann, nun in 4 Jahren wirklich mit Erfolg hinzugeführt, und steht am Ende dieses Abschnitts seiner literarischen Laufbahn.

(Der Beschluß folgt.)

R o u r s.

Riga, den 3ten May.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Lond. 3 Mon. 10 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
 100 Rubel Gold 376 Rubel 50 Kop. B. A.
 Ein Rubel Silber 3 Rubel 80½ Kop. B. A.
 — — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 80½ Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 40 Kop. B. A.
 Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 20 Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 2 Kop. B. A.
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 79 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt.

Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirector J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 117. Sonnabend, den 15. May 1820.

Madrid, den 24ten April.

Auf Befehl des Königs sollen die Eidesleistungen der Militär-, Civil- und geistlichen Behörden auf die Verfassung in der Hoffseitung bekannt gemacht werden.

Die Stadt Malaga läßt dem General Riego auf dem Platze, wo er sich gegen O'Donnells Truppen (die aus vier von den sechs Straßen, die auf diesen Platz führen, hervorbrachen) vertheidigte, eine Statue errichten.

General Freyre hat sich nach seinem Geburtsort Karmana begeben, wo er von den Einwohnern eben nicht aufs Beste empfangen wurde.

Am 19ten dieses sind hier mehrere Geistliche, ein Jesuit, verschiedene Emissarien und Soldaten verhaftet worden, welche Anschläge gegen die Konstitution gemacht haben sollen. Unter den Verhafteten befindet sich auch der Kriegskommissär Ortega.

Die hiesigen Klubs setzen ihre Sitzungen eifrig fort. Es werden die Berichte aus den Provinzen verlesen, und wer von dem Geiste der konstitutionellen Freyheit befeelt ist, tritt als Redner auf. Die Rede, die der Professionist Lema am 12ten im Klubb Vorencini hielt, fand solchen Beyfall, daß er brüderliche Umarmungen auf der Tribüne erhielt. Am 13ten bewies ein Bürger, daß die neue sogenannte „Zeitung des Sonnenthores“ ein Gewebe von Verleumdungen enthalte. Der Klubb beschloß darauf, daß dies Blatt auf der Stelle verbrannt werden solle.

Mehrere Provinzen senden jetzt keine Abgaben nach Madrid, indem sie bis zu der Versammlung der Cortes damit warten wollen.

Paris, den 6ten May.

Bei den Pairs trug neulich der Herzog von Levis an, den König um Vorschlag eines Gesetzes zu bitten, welches auch solchen Personen, die keine Titel haben, erlaubt, ihre Grundstücke in Majorate zu verwandeln. Er schilderte den Nachtheil, welchen die große Zersplitterung der Ländereien habe, und behauptete: es gebe schon Ackerstücke, deren mehrere zusammen noch nicht den Flächenraum des Saals der Kammer hielten. Bei solchen Felsen Land, die mit dem Spaten bearbeitet werden könnten, sey an Fruchtwechsel, Vieh-, besonders Schafzucht, gar nicht zu denken; nicht an Ausbildung der Landwirthschaft, an Versuche mit Maschinen, an große Verbesserungen zur Austrocknung von Morästen, Bepflanzung von Sandshollen,

Eindämmung der Meerufer &c. In Zeiten der Theuerung wären die Scheunen der großen Grundeigenthümer die Zuflucht der Armen aus Stadt und Land. Die Verkleinerung der Grundstücke bewirke überdem reißende Fortschritte in der Bevölkerung, die, wenn die Unterhaltsmittel nicht in gleichem Maße vermehrt werden, ein wahres Volksunglück werden, weil sie die Zahl der Elenden vermehren, und sie in der Noth allen Versuchungen Preis geben, Werkzeuge des Verbrechens und der Unruhen, oder wenigstens eine große Last der Gesellschaft zu werden. *) Als einen besonders für Frankreich geltenden Grund führte er noch das Wahlrecht an. Auf 30 Millionen Menschen giebt es nur 100,000 Wähler, welche 300 Franken Steuer entrichten, und 12,000 Wählbare, die 1000 Franken zahlen. Gebe aber die Zersplitterung des Grundeigenthums immer weiter, so würde zwar die Volksmenge in 20 Jahren von 30 Millionen auf 40 gestiegen seyn, hingegen die Zahl der Wähler auf 40,000, und die der Wählbaren auf 6000 vermindert werden. Er verlange nicht Wiederherstellung des alten Lehnwesens, sondern

*) Ob die kleinen Grundbesitzer auf die angegebene Weise vorzüglich die Gesellschaft belästigen, muß man wohl bezweifeln; da im Gegentheil eine ganz andere Klasse von Menschen, die gar nichts mit der Landwirthschaft zu thun haben, den Druck theurer Zeiten weit stärker fühlen als jene. Daß übrigens die Zersplitterung der Aecker in solche kleine Theile, die eine Familie gar nicht zu ernähren im Stande sind, nicht fromme, kann man sehr gern zugeben; allein dergleichen winzige Grundstücke, wie der Herzog bezeichnet, möchten auch wohl nur in der Nähe von Haupt-, Handels- und Fabrikstädten zu finden seyn, wo Viele zu ihrem Vergnügen gern ein Gartenplätzchen bebauen, wo aber auch ein paar Quadratruthen Land, den gartenmäßig sorgfältigem Anbau der Grundstücke, so viel und mehr eintragen können, als ein ganzer Morgen Acker in einer abgelegenen Gegend. Für ein Land wie Frankreich dürfte eine solche Zersplitterung im Allgemeinen auch schwerlich zu fürchten seyn; so wie hingegen die durch die Revolution bewirkte Theilung der unermesslichen Besitzungen, welche einzelnen Eigenthümern und Korporationen gehörten, dem Staate in mehr als Einer Rücksicht eher Vortheil als Schaden gebracht hat.

bloß für jeden Hausvater das Recht, über sein Eigenthum so zu verfügen, wie er es dem Wohl seiner Familie am zuträglichsten finde. Freunde revolutionärer Systeme behielten so die Befugniß, ihre Kinder bis zum Stande der Heloten (Sklaven) herabsinken zu lassen; allein rechtliche und aufgeklärte Hausväter gewönnten die Erlaubniß, das Wohl ihrer Nachkommen auch für die Zukunft zu gründen und zu befestigen. Läßt sich, so schloß der Herzog seinen Vortrag, eine stärkere Bürgschaft für die Fortdauer unserer Staatseinrichtungen denken, als eine Hierarchie untheilbaren Eigenthums, das in den Familien, wie das Königthum (dieses große Nationalmajorat), bleibend ist, und abgestuft, von den großen mit Pairsititeln verbundenen Domänen, zu dem mäßigen Erbstück hinabsteigt, welches seine altväterliche Einbägung sonst nicht gegen den Einbruch der Theilungsgefeße und der Zersplitterungswuth zu schützen vermag? — Herr Lainé soll jetzt die Grafen-, wie einst die Pairswürde, mit der Erklärung abgelehnt haben: er wolle sich den „Titel“ Pairé nicht rauben lassen. (Lainé zeichnete sich unter Bonaparte durch Freymüthigkeit in der Kammer, und hernach durch Eifer für die Bourbons in Bordeaux aus.)

Herr Madier, Verfasser der Bittschrift über die öffentlich bestehende Regierung, hat sonst der königlichen Familie große Beweise von Anhänglichkeit gegeben.

Alexander Crivel, dem der König jüngst die Gefängnißstrafe erließ, zu der er wegen seiner Schrift: „Schrey des Volks“ verurtheilt war, hat jetzt in einem neuen Flugblatt das neue Wohlgesetz sehr heftig angegriffen, und läßt es unentgeltlich vertheilen. Das Journal des Debats äussert die Vermuthung, daß die geheime Regierung der Liberalen wohl das Geld dazu hergeben möge.

Nach Angabe des Constitutionel sind ihm während des April 2500 Zeilen von der Censur gestrichen.

Herr Baudouin, der die Ludwig Bonaparte zugeschriebene, von diesem aber verleugnete Geschichte des englischen Parlaments gedruckt hat, macht bekannt, sie sey ihm vom Herrn Manganet de Geney, der sich Exsekretär Napoleons genannt, als authentisch verkauft worden.

Zu einem Denkmal auf den Herzog von Berry ist hier eine Subskription eröffnet; unser Präsekt und die Municipalität bringen das erste Opfer mit 12,000 Franken.

Die königliche Verordnung wegen der Vormundschaft über die Kinder des Herzogs von Berry erklärt, daß die Wittve sich wieder in gesegneten Umständen befinde.

Vom Mann, vom 9ten May.

Der antipiratische Verein zu Hamburg hat dem Kongresse in Wien eine Denkschrift überreicht, welche um

ernste Berücksichtigung der deutschen Verhältnisse überhaupt und der deutschen Schifffahrt insbesondere bittet. Zur nothwendigen Aufbülfe und Sicherung der Schifffahrt bittet der Verein um eine deutsche Nationalflagge, um sie der Macht von England mehr zu entziehen, nach dessen Navigationsakte jetzt ein preussisches Schiff nur preussische Erzeugnisse, ein hamburgisches nicht mecklenburgisches Getreide nach England einführen darf, und um Schutz gegen die Seeräuber der Barbaren, deren Gefahr keine Schiffe so sehr ausgesetzt sind, als die deutschen. — Im Oldenburgischen ist das sogenannte Musterreiten, oder das Umherreisen in- und ausländischer Kaufleute und ihrer Handlungsgehilfen im Lande mit Proben von Waaren, oder mit Verzeichnissen ihres Waarenlagers, um darauf Bestellungen anzunehmen, gänzlich verboten worden.

London, den 5ten May.

Gestern stattete die Herzogin von Kent mit ihrer jungen Tochter, der Prinzessin Alexandrine, einen Besuch bey dem Könige ab. (Gedachte Herzogin ist also nicht zu Brüssel angekommen, wie vortrige Blätter anführten.)

Unser Gesandte zu Madrid, Sir H. Wellesley, wird in Kurzem von da zurück erwartet.

Nachrichten aus Jamaika zufolge, war eine spanische Eskadre von 1 Fregatte und 4 andern Kriegsfahrzeugen von Saguirra abgesegelt, um sich, wo möglich, der Insel Margarita wieder zu bemächtigen.

Die diesjährige Ausstellung auf der hiesigen Akademie der schönen Künste enthält 1072 Werke, worunter 452 Delgemälde.

In Irland und Schottland begehen die Bandmänner und Radikalen noch fortdauernd vielen einzelnen Unfug. Wegen des Processes der Empörer in Schottland ist eine besondere Kommission niedergesetzt.

Konstantinovel, den 24ten März.

Ein in diesen Tagen viel besprochenes Ereigniß war der Mordanschlag auf das Leben des Rapidschi Paschi (Kammerherrn) Paschoben. Dieser geschah am hellen Tage durch zwey berittene Arnauten, welche längere Zeit um seine Wohnung herschwärmten, und endlich, als sie ihn am Fenster sitzen sahen, vier Pistolenschüsse nach ihm abfeuerten und dann die Flucht ergriffen. Paschoben ward jedoch von keinem Schusse getroffen. Hohergrimmt über diesen Mordanschlag, befahl der Großherr, daß mehrere Tartaren den Flüchtlingen nachsehen sollten und einer derselben ward auch wirklich in der Nähe von Adrianovel eingeholt. Aus seinen und Paschoben's Aussagen scheint hervorzugehen, daß der bekannte Aly Pascha von Janina Anführer dieses Mordanschlags sey, indem derselbe gegen seinen Hbbling, der aus Albanien gebürtig ist und dort Besitzungen hatte, einen seit Jahren bestehenden Groll hegt, und bereits mehrere, jedoch immer vereitelte Versuche ge-

wagt hatte, Paschobey todt oder lebend in seine Hände zu bringen. Jetzt sollen 40 Albanier zu diesem Ende ausgesandt worden seyn, und dem Mörder ward ein hoher Preis für Paschobey's Kopf zugesichert. Man ist sehr begierig auf den Ausgang der Untersuchung dieses Vorfalls, bey welchem Aly Pascha höchst kompromittirt ist, und wo es die größte Verwegenheit und die grausamste Verschmiethheit erfordert, um von der harten Anklage loszukommen.

Das Schicksal der nun seit einem halben Jahre verhafteten armenischen Münzpächter und ihrer Familien ist nun endlich dahin entschieden, daß die Gebrüder Duzoglu nach Krisaryn-in Karamanien, alle übrigen aber nach Cypern, Rhodos oder andern wenig besuchten Inseln des Archipels verwiesen werden. Bis diese einst im höchsten Ueberflusse lebenden Familien sich durch ihrer Hände Arbeit einigen Lebensunterhalt werden verschaffen können, müssen sie in ihrer jetzigen tiefften Dürftigkeit auf Kosten der Gemeinden verpflegt werden, unter denen sie wohnen sollen.

In Aegypten zeigen sich von Neuem Spuren der Pest.

Vermischte Nachrichten.

Es ist jetzt durch astronomische Berechnung erwiesen, daß der Komet, der im verwichenen Jahre eine geraume Zeitlang sichtbar gewesen ist, uns seit 1786 nun schon zum fünften Male besucht hat. Er ist nämlich in den Jahren 1786, 1795, 1801, 1805 und 1819 beobachtet worden. In seiner mittleren Entfernung von der Sonne befindet er sich nur zweymal so weit von derselben als unsre Erde. Sein Weg um die Sonne führt ihn nie über die Laufbahn Jupiters hinaus, und in einem Zeitraum von 100 Jahren durchschneidet er die Erdbahn mehr als sechszigmal. Da er seinen Umlauf in 3 Jahren und 3 Monaten vollbringt, so haben wir ihn im Jahre 1822 abermals zu erwarten, doch wird er in unserer nördlichen Halbkugel nicht sichtbar werden, in der südlichen hingegen mit desto hellerem Glanze strahlen, und namentlich wird unter dem 77ten Grad südlicher Breite am Ende des Junius 1822 sein Lichtschein sechsundzwanzigmal stärker seyn, als er im vorigen Jahre in unserm nördlichen Europa war. Doktor Olbers in Bremen hat ihn bey seiner Erscheinung im vorigen Jahre länger als andre Astronomen, nämlich bis zum 20sten Oktober, beobachtet, und von dem Umstande, „daß er bey seiner Wiederkehr im Jahre 1822 hier zu Lande nicht wahrzunehmen seyn wird,“ Anlaß genommen, es bey der englischen Societät der Wissenschaften in Anregung zu bringen, daß entweder auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, oder in Neu-Südwallis eine Sternwarte errichtet und ein besoldeter Astronom bey derselben angestellt werde. Dadurch würden wir nicht bloß von dem, was in der südlichen Hemisphäre außer unserm Bereich am Himmel vorgeht, Kunde erhalten, sondern bey solchen Erscheinungen am Firmament, die aus beiden Erdbälften gesehen werden können, würde sich, durch Vergleichung der von jedem dieser beyden Standpunkte aus

angestellten Beobachtungen, die Lehre von der Strahlenbrechung, so wie mancher Irrthum, der von den Materialien unserer astronomischen Werkzeuge herrührt, entdecken und durch Kompensation vermindern oder gar heben lassen. Wirklich ist die englische Regierung, stets bereit die Wissenschaften thätig zu befördern, des Herrn Dr. Olbers Vorschlag eingegangen, hat die Errichtung einer Sternwarte auf dem Kap der guten Hoffnung verfügt, und zum Astronomen an derselben Herrn Professor Tallow zu Kambridge ernannt. (Die Berechnung dieses Kometen und seiner Bahn befindet sich auch schon in Bode's astronomischem Jahrbuch für 1820.)

Blicke auf wissenschaftliche Reisende.

I. Dr. E. F. F. Ehladni.

(Beschluß.)

Ein zweymonatlicher Aufenthalt in Gotha, wo der edle Jacobs ihm auch die Schätze der Ernestinischen Privatbibliothek aufthun durfte, ein dreymonatlicher in Göttingens Bibliothek, deren Schatzmeister Reuß ihm mit der preiswürdigsten Gefälligkeit Alles zur Benützung darbot, vermehrte seine Materialien mit unerwartetem Zuwachs. In Hamburg und Altona, wo er zu gleicher Zeit drey sehr besuchte Vorlesungen hielt, in Bremen, Münster, Sondershausen, wo er den ehrwürdigen Legifographen der Musik, den wackern Gerbert, noch vor seinem Tode mit vielen Beiträgen für sein biographisches Legikon erfreute, und dann in Bonn, Köln, Koblenz, längs dem Rhein hinab, fand er die willkommenste Aufnahme und Unterstützung. Von Karlsruhe aus machte er im Julius 1818 einen schnellen Abstecher nach Paris, wo er in 11 Tagen alle seine alten Freunde sprach, alle in seinem Forschungskreise liegenden Sammlungen und Museen besuchte, und in diesem ersten Centralpunkt des gelehrten Zusammenwirkens von Europa in wenigen Stunden viel lernte; er ging hierauf nach Deutschland zurück, über Stuttgart nach München. Dort, wo akademische und polytechnische Thätigkeit so vielfach erweiternd und ermunternd ins Leben eingreift, verweilte er mehrere Monate. Dort erschien auch sein höchstähnliches Porträt, von L. von Montmorillon auf Stein gezeichnet, in des Kunstbändler Zellers Verlag, von einer biographischen Notiz von ihm selbst ausgestattet, und vom Generaldirektor von Schlichtegroll mit einem Nachruf begleitet, in dem Jeder einstimmt, der dem Manne, dessen ungeschwächter Sinn, heitere und einfache Lebensart ihm das höchste Alter versprechen, zum Besten der Wissenschaft ein langes Leben wünscht. Im Spätwinter 1819 kam Ehladni nach Wien. Hier fand er bey dem thätigen und gelehrten Direktor des Hofmineralienkabinetts, Herrn von Schreiber, außer der kaiserlichen, die interessante Privatsammlung von Meteormassen, die dieser selbst zur Ausarbeitung

eines Werkes darüber gesammelt hatte, wie wir aus des gelehrten Londoner Arztes Richard Bright höchstinteressanten und der Bekanntmachung unter uns sehr würdigen *Travels from Vienna through lower Hungary* (Edinburgh 1819, in 4.) ersahn (S. 77). Von allen Seiten ergingen Auforderungen an ihn, sein nun reisendes Hauptwerk über diesen Gegenstand in der Hauptstadt der Monarchie, wo sich unter dem Schutze des Monarchen die Naturwissenschaften und politechnischen Studien mehr als Einen Tempel erbaueten, herauszugeben. Die etwas mühsam zu suchende Erlaubniß, öffentliche Vorlesungen über Lieblingsforschungen zu halten, ging indeß vom Monarchen selbst aus Florenz ein, und wurde mit Beyfall aufgenommen. Zwischen durch machte er einen Exkurs in das Land seiner Väter, nach Preßburg und Pesth, an welchem letztern, an wissenschaftlicher Bildung so reichen Orte, er mitten im Sommer ein glänzendes Auditorium fand, und in dem vom Patriotismus der Ungarn so schnell emporgehobenen Nationalmuseum, die am Vorgebirge der Karpathen 1814 unweit Bartsfeld gefundene, nach der zweifachen Theilung noch immer über 133 Pfund wiegende (s. Brights *Travels* S. 257), Eisenmeteormasse untersuchte. Er verließ Wien nicht eher, als im Herbst 1819, nachdem sein klassisches Werk über diesen Gegenstand, das sich bald in aller Liebhaber Händen befinden wird, wirklich ausgegeben war: Ueber Feuermeteore und über die mit denselben herabgefallenen Massen, von Chladni. Nebst 10 Steindrucktafeln und der Erklärung vom Direktor von Schreibers. (Wien, Heubner 1819. 434 S. in gr. 8.) Das inhaltreiche Werk enthält in 7 Abtheilungen eine Fülle von Thatsachen, verständig geordnet und mit überzeugenden Schlussfolgerungen begleitet. Das Hauptresultat im 7ten Abschnitte ist: da bey diesen Massen eine atmosphärische Bildung eben so ungedenkbar ist, als eine Emporschleuderung durch vulkanische Kräfte von der Erde; da ferner ihr Ursprung aus Mondvulkanen an sich zwar nicht unmöglich, aber doch sehr unwahrscheinlich ist, so können diese rein kosmischen, im allgemeinen Weltraume sich bewegenden Massen entweder Trümmer eines zerstörten Weltkörpers, oder (und das ist das Annehmlichste) Haufen von Urmaterie seyn, die noch keinem größern Weltkörper zugehören; also kometenartiger Beschaffenheit. Von Wien ging unser Reisende zuerst in das Kunst und Wissenschaft fördernde Brunn, wo er bey dem trefflichen Wahrheitsfreunde André, dessen *Hesperus* schon oft lehrreiche Beyträge über die Meteormassen gab, die freundlichste Aufnahme, und von Brünns wissenschaftlichem Vereine die thätigste Unterstützung fand. In Prag, welches im Winter der Mittelpunkt schöner Geselligkeit ist, wo der von dem kunstsiebenden Graf Klamm besitzerte

Theaterverein in drey Vorstellungen 7000 Fl. für die Armuth erwarb, wo Achtung für Kunst und Wissenschaft in dem obersten Stande blüht, fand er seinen erprobten Freund, den Gubernialrath Reuman, und viele alte Freunde, hielt im chemischen Hörsaale des Carolinums stark besuchte Vorlesungen, und hatte sich der wißbegierigen Gunst der ersten Damen, Schlick, Bouquoi u. s. w., zu erfreuen. Der ganz den Wissenschaften lebende Graf Kaspar von Sternberg empfing ihn im December zu Brzajina, zu der von ihm besessenen Herrschaft Radnitz gebührig, mit einer Fülle der interessantesten Gegenstände, wovon Chladni selbst im Januarheft des *Hesperus* von 1820 (in der 7ten Beilage) eine hinreisende Schilderung giebt. Denn er rechnet die Paar Tage, die ihm da in einem wirklichen Schwelgen von wissenschaftlichem Genusse zuzubringen vergönnet waren, denen gleich, die er in Lillienthal 1793 bey dem unvergesslichen Schröter zu brachte. Hier sah er alle die botanischen und naturhistorischen Schätze, die der edle Graf in der Folge für das so schnell und kräftig unter dem wirksamen Einfluß des wahrhaft ehrwürdigen Obergurggrafen von Kolowrat ersehende böhmische Nationalmuseum bestimmte hat. Wie erstaunte er, als ihn der Graf eine Steinkohlengrube in der Nähe von Swina befehl ließ, wo zwischen einer nicht mehr vorhandenen Art von Kasuarinen ein ganzer theils zusammengeflürzter, theils aufrechtstehender verfeinerter Palmenwald zu sehen ist, und den Stoff zu einem interessanten Werk über die baumartigen Ueberreste der Urwelt darbietet, welches wir aus der Feder des nicht bloß in Regensburg, sondern in allen Plätzen, wo Pflanzenkunde ihre Verehrer hat, mit dankbarer Hochachtung genannten Besitzers zunächst zu erwarten haben. Von Prag kam Chladni endlich in sein eigentliches Vaterland, Sachsen, zurück, und langte in den ersten Tagen des Februars in Dresden an, wo seine alten Freunde, Seiler und Böttiger, ihn mit offenen Armen empfingen. Ein zahlreich besuchter Kursus über Akustik, verbunden mit praktischen Demonstrationen und Spiel auf dem Klavicylinder, und über die Meteormassen, ist in dem Hörsaale der medicinisch-chirurgischen Akademie eröffnet worden, an welchem auch die drey königlichen Prinzen, Friedrich, Klemens und Johann, Theil zu nehmen beschlossen. Er wird ihn bis nach Osnern beschäftigen. Dresden mit seinen mannichfaltigen Kunstschatzen und Lehrmitteln, mit seinen durchaus wissenschaftlich gebildeten, Wissenschaft fördernden Ministern und Staatsmännern, mit seinen mineralogischen und ärztlichen Vereinen, mit der Menge hier lebender Gelehrten und Forschern aller Art, darf sich schmeicheln, diesen ihm so theuern Landsmann von nun an auf immer zu besitzen.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 118. Montag, den 17. May 1820.

Mitau, den 15ten May.

Se. Erlaucht, der Herr Civiloberbefehlshaber, Marquis Paulucci, reisten gestern Nachmittags wieder nach Miga zurück.

Paris, den 3ten May.

Die Königin von England wird zu Paris erwartet. Zu ihrem Empfange ist ein Hotel gemietet worden. Wie es heißt, dürften die Streitigkeiten zwischen ihr und ihrem königlichen Gemahl den Gegenstand einer Unterhandlung ausmachen, die zu Versailles eröffnet werden soll. Der englische Gesandte will sich, wie es heißt, während der Anwesenheit der Königin aufs Land begeben.

Es soll jetzt ein neues prächtiges Opernhaus in 2 oder 3 Jahren erbauet werden, dessen Kosten sich auf 3 Millionen belaufen dürften.

Zu Madrid war die Anzahl der Fremden und der aus den Provinzen angekommenen Personen, die alle um Anstellung ersuchten, so groß, daß fast kein Unterkommen war. Auch Riego soll zu Madrid angekommen seyn. Auf einigen spanischen Universitäten hat man angefangen, Vorlesungen über die Konstitution zu halten, und in der Stadt Kasa war ein besonderer Lehrer zur Erklärung der Konstitution angestellt worden. Die Anzahl der Personen, die zu Madrid wegen Anführung eines Komplotts gegen die Konstitution waren arrestirt worden, beträgt 19.

Die spanischen ultra-liberalen Blätter sind wegen mancher Anstößigkeiten, welche sie gegen unsre Regierung enthalten, im südlichen Frankreich verboten worden.

Wien, den 2ten May.

Gestern Morgen sind Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin, nebst der Erzherzogin Klementine, Prinzessin von Salerno, von hier nach Böhmen abgereiset. Die ganze Reise-Equipage besteht aus 28 Wagen, zu welchen 138 Pferde erfordert werden. Mit dem Kaiser in einem Wagen reiset der Oberkämmerer, Graf von Wrba, mit der Kaiserin die Oberhofmeisterin, Gräfin von Lazansky. Ferner befinden sich im Gefolge, der Oberhofmeister der Kaiserin, Graf Wurmbrand, die Oberhofmeisterin der Erzherzogin Klementine, Fürstin del Colle, die Generaladjutanten des Kaisers, Feldmarschalllieutenant, Freiherr Rutschera, und Oberst, Ritter von Edhard, der geheime Sekretär von Barady, der Leibmedikus von Hoff. Die Reise geht über Brünn, wo Ihre Majestäten

bis zum 8ten dieses verweilen, dann am 9ten nach Königgrätz, am 10ten nach Josephstadt, am 12ten nach Jung-Bunzlau, von wo Ihre Majestäten am 13ten in Prag eintreffen werden.

Wien, den 3ten May.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Erzherzog Rainer, Vicekönig des lombardisch-venetianischen Königreichs, wird erst nach Pfingsten Sr. Majestät, dem Kaiser, nach Prag folgen. Am 28ten dieses Monats wird daselbst die Vermählung Sr. Kaiserl. Hoheit mit der Tochter des Prinzen von Carignan vollzogen werden. Zur Oberhofmeisterin der künftigen Vicekönigin ist die Marquise Ali Ponzoni ernannt.

Der Kaiser und die Kaiserin werden sich gegen Mitte des nächsten Monats auf die Familienherrschaft in Oesterreich begeben, und von dort zu dem im Herbst stattfindenden großen Lustlager bei Pesth in Ungarn abgehen.

In dem neu angelegten öffentlichen Garten auf der geebneten Burghastion wird auf Befehl Sr. Majestät ein prächtiger Tempel nach dem Muster des Theseustempels zu Athen erbaut werden, in welchem die von Canova verfertigte Gruppe des Theseus aufgestellt werden soll.

Vom Mayn, vom 7ten May.

Die Allgemeine Zeitung liefert eine Vergleichung der neuesten Budgets von Württemberg, Bayern und Baden. Würtbergs Totalcinnahme betrug 12,081,816 Gulden, die Ausgabe 12,595,883 Gulden; Bayerns Cinnahme betrug 35,107,720 Gulden, die Ausgabe 34,998,500 Gulden; Badens Cinnahme 10,355,288 Gulden, die Ausgabe 13,065,697 Gulden. Die Civilliste erfordert in Württemberg mit den Appanagen 1,171,186 Gulden, in Bayern 2,745,000 Gulden, in Baden 1,180,852 Gulden. Der Militäretat in Württemberg 2,226,983 Gulden, in Bayern 7,724,453 Gulden, in Baden 1,855,000 Gulden. In Württemberg zählt man auf 378 Quadratmeilen 1,400,000 Seelen, in Bayern auf 1406 Quadratmeilen 3,560,000 Seelen, in Baden auf 272 Quadratmeilen 1,020,000 Seelen. Der Stand der Armee ist in Württemberg 18,995 Mann, wovon aber nur 5943 Mann präsent sind, in Bayern 47,585 Mann mit 7823 Pferden, von welchen erstern 22,384 Mann präsent sind, in Baden 11,723 Mann.

Nach der Neckarzeitung soll, auf den Wunsch mehrerer Bundesstaaten, von Modification der von ihnen zu stellenden Kontingente in Wien unterhandelt seyn; es sey nämlich die Zahl der von ihnen zu unterhaltenden Kavallerie von 1 Sechstel des Kontingents auf 1 Achtel vermindert, und das Kontingent selbst auf 1 Procent der Bevölkerung im aktiven Dienst, und 1 Procent als Reserve.

Auf der diesjährigen Leipziger Ostermesse erschien zum erstenmal ein italienischer Buchhändler.

Ihre Königl. Bayerische Majestäten werden, wie es heißt, in diesem Sommer Rheinbayern besuchen.

Ein großer Jagdliebhaber in England, Sir D. Petre, hat das Gebot von 500 Guineen für seinen Jagdhund Sultan ausgeschlagen.

Hamburg, den 11ten May.

Nach amtlichen Berichten aus Madrid vom 13ten April sind Cadix und alle spanischen Küsten völlig gesund. Die spanischen über Bayonne und Frankreich angekommenen Briefe sind auch nicht mehr durchflochen.

London, den 2ten May.

Folgende Biographie des hingerichteten Hochverräthers Thistlewood wird als authentisch angegeben: Arthur Thistlewood ist einer der Söhne des verstorbenen Herrn John Thistlewood in Topholme, einem Dorfe 12 Meilen von Lincolln, der ein angesehenener Pächter und Landmesser war und bedeutende Ländereien von R. Wyner Esq. in Pacht hatte. Arthur wurde nicht zum medizinischen Fache erzogen, wie fälschlich angegeben worden ist, sondern sollte nach dem Willen seines Vaters ein Landmesser werden; einer seiner Brüder wurde zu einem Chirurgus in Newark als Lehrling gesandt. Arthur zeigte von seiner frühen Jugend an einen Hang zum Müßiggang und wilder Lebensart, so daß er seinen Freunden zur Last lag. Während des letzten Kriegs erhielt er durch den Einfluß seiner Familie eine Lieutenantsstelle im 3ten Ergänzungsregimente der Lincollnshiremiliz, welches unter dem Befehle des Vaters des verstorbenen Grafen von Buckingham stand. Er war zu der Zeit ein schöner Mann und wurde in bessere Gesellschaften zugelassen, als er früher gesehen hatte. Kurz nach seinem Eintritt in das Militär spielte er den Gallant-homme, und hatte das Glück, das Herz einer Dame zu gewinnen, welche einige Jahre älter wie er war und Worsley hieß. Er erhielt mit ihr wenigstens 10,000 Pfund Sterling. So lange diese Dame lebte, bewohnte er ein Haus in Bowtry in Yorkshireshire; allein da sie in anderthalb Jahren nach der Verheirathung starb, so ging er nach Lincolln zurück, kaufte daselbst ein Haus und lebte 2 Jahre in sehr guten Umständen. Ein un-

glückliches Spiel in Karten während des Pferderennens in Lincolln vor ungefähr 15 Jahren verwickelte ihn in Unannehmlichkeiten, welche er nicht übersehen konnte, und deshalb genöthigt wurde, vor den Verfolgungen seiner glücklichen Kameraden zu fliehen. Von dieser Zeit an scheint sich sein Charakter aufgedeckt zu haben, und man hat ihn seitdem nur als einen Spieler von Metier oder als einen aufrührerischen Demagogen gekannt. Er hat sich gewöhnlich in London aufgehalten, doch gelegentlich Reisen nach Frankreich, verschiedenen Theilen des Kontinents und auch nach Amerika gemacht. Vor einigen Jahren heirathete er seine jetzige Frau, welche die Tochter des Herrn Wilkinfon, eines reichen Schlächters in Horncastle in Lincollnshire, ist; er erhielt mit ihr 2000 Pfund Sterling. Sein Sohn, welcher von ihm einen so rührenden Abschied im Gefängnisse genommen haben soll, ist nicht von seiner ersten Frau, wie fälschlich angegeben wird, sondern ein Kind der Liebe, dessen Erziehung seine jetzige Frau übernommen, und den sie mit großer Güte behandelt hat. Thistlewood hat keine Kinder von seiner zweyten Ehe hinterlassen.

Harrison, Wilson, Strange, Cooper und Brabburn sind nun, deportirt zu werden, bereits nach Portsmouth abgeführt worden.

Auf Isle de France waren an der daselbst herrschenden Krankheit bereits über 6000 Schwarze gestorben.

London, den 5ten May.

Am Mittewochen überreichte eine Deputation der Lords Sr. Majestät, dem Könige, eine Kondolenz- und Gratulationsadresse, welche von demselben sehr gnädig entgegen genommen wurde. Unter den 12 Deputirten befand sich Th. Howard, welcher in einer gleichen Absicht im Jahre 1760 vor dem verstorbenen Könige erschienen war.

Es heißt, daß der König bey seinem letzten Besuche in Windsor in einer verborgenen Schublade, wozu ihm der Schlüssel vom General Taylor überliefert wurde, das Testament seines verstorbenen Vaters gefunden habe.

Da man von unserer zweyten Nordpolexpedition unter Lieutenant Parry bisher nichts vernommen hat, so soll, wie es heißt, ein Schiff abgesandt werden, um über das Schicksal dieser Expedition Nachrichten einzuziehen.

Auf die Einbringung zweyer junger Buchdrucker von Glasgow, welche die daselbst angeschlagene Aufrührproklamation gesetzt und gedruckt haben, ist eine Prämie von 300 Pf. Sterl. ausgelobt worden.

Parlament.

Alderman Wood sagte am 2ten im Unterhause, daß kürzlich 7 Personen bey ihm erschienen und von ihm als

Magistratsperson einen Verhaftsbefehl verlangt hätten, um einen Mann, Namens Georg Edwards, einzuziehen. Ich ergründete darauf diese Leute sogleich privatim, und zu meinem nicht geringen Erstaunen hörte ich denn von einem Komplotte, nach welchem man sich vorgenommen gehabt hatte, nicht allein dieses Haus und die Mitglieder desselben zu verrichten, sondern man hatte auch Absichten auf das Leben einer der ersten Personen dieses Landes und Sr. Majestät Minister im Sinne. (Hört! hört!) Ich habe indessen die Aussagen obiger Leute niedergeschrieben und will sie dem Hause vorlesen; selbige lauten wie folgt: „Vor einiger Zeit (wir glauben im Jahre 1819) sahe ich einen Menschen, Namens Edwards, von einem Wirthshause zum andern gehen, und hörte, wie er die Leute, welche sich darin aufhielten, überredete, sich mit ihm in der Ausführung des Komplotts gegen die Regierung zu vereinigen. Einer seiner großen Anschläge war folgender: Er wäre im Stande, in das Unterhaus 6 oder 8 Menschen mit Büchern unter ihren Armen, auf welche man keinen Verdacht haben würde, zu bringen. In diesen Büchern sollten sich eine Menge Flintenläufe nicht länger als 4 Zoll, mit Pulver gefüllt und an beyden Enden geproßt, befinden; wenn diese Zersörungsmittel bey einem vollen Hause von der Gallerie herunter geworfen würden, so wäre es außer Zweifel, daß sie nur Tod und Verderben verbreiteten. Bey einer andern Gelegenheit hatte Edwards gesagt: Thistlewood ist der Mann für uns, der kann diese Sache ausführen; er wird bald aus Horsham Goal befreit werden (einem Gefängnisse, in welchem Thistlewood zu der Zeit saß, weil er den Lord Sidmouth zum Duell herausgefordert hatte).“ Die Deponenten sagten ferner aus, „daß Thistlewood wirklich zwey Tage nach der von Edwards gemachten Aeußerung aus dem Gefängnisse kam und in der Behausung des Schutzritters Preston dem Edwards vorgestellt wurde.“ Ich habe mich durch die Aussagen dieser Menschen fest überzeugt, daß Edwards die Bücher und Flintenläufe wirklich besorgte; auch erhielt dieser Mensch zu der Zeit auf einmal Geld, obgleich er vorher nicht genug hatte, einen Krug Bier zu kaufen. Er war so ganz plöglich mit Kasse versehen und dadurch in den Stand gesetzt, verschiedene andere Waffen zu kaufen. Dies wären die Aussagen, in so weit sie sich auf das Haus beziehen; die übrigen fühle ich mich diesen Augenblick anzugeben nicht verpflichtet. Sie sind von einer schrecklichen Art und deuten die fürchterlichsten Komplotte auf. Die Deponenten sind sehr respectable Leute und nicht als Zeugen weder für die Krone noch für die Verbrecher aufgetreten. Da die Thatfachen nicht in meiner Jurisdiction als Magistrat vorgefallen sind, so konnte ich keine gesetzmäßige Notiz davon nehmen, weshalb ich den Deponenten zu verstehen gab, daß sie sich von Lord Sidmouth einen Verhaftsbefehl auswirken müßten, und, sobald sie mir ein solches Document

überlieferten, ich die nöthige Veranstaltung zur Verhaftung des Edwards treffen würde. Nach reiflicher Ueberlegung fand ich die Sache aber von so großer Wichtigkeit, daß ich die Leute selbst nach dem Bureau der innern Angelegenheiten begleitete, fand indessen den edeln Lord nicht gegenwärtig. Ich bin überzeugt, daß ich im Stande seyn werde, gegen den Edwards solche Beweise zu bringen, die ihn verurtheilen werden; unter allen diesen Umständen sehe ich die Sache als einen Bruch der Privilegien des Hauses an, und schlage vor, diesen Menschen sogleich vor die Bar des Hauses fordern zu lassen. (Während dieser Rede wurde Herr Wood öfterer durch Husten, Scharren mit den Füßen &c. unterbrochen.)

Herr Bathurst: Wenn dieser Gegenstand in einem andern und mehr gebräuchlichern Gewande eingekleidet dem Hause vorgetragen wird, so hege ich keinen Zweifel, solcher wird nach dem Gebrauche behandelt werden; aber ein Individuum gleich vor die Bar fordern zu lassen, welches solche schreckliche Verbrechen zur Absicht gehabt hat, sehe ich als ein unüberlegtes Verfahren an.

Herr Wood: Es ist bekannt, daß Edwards eine geraume Zeit in den Diensten gewisser Personen gewesen ist; seine Absichten waren teuflisch, und es kann ohne alle Gegenrede bewiesen werden: „daß Edwards der einzige Entwerfer und Anstifter der ganzen Rato-Street-Verschöderung gewesen ist.“ Da ich bis diesen Augenblick nicht weiß, wie ich meinen Antrag auf eine andere Art einkleiden kann, so übergebe ich die Sache in die Hände des Hauses.

Herr Hume, welcher den Vorschlag des Herrn Wood unterstützte, sagte: Zusage der Aussagen der Deponenten ist dieser Edwards noch 24 Stunden vor Aufhebung der Verschöderung mit Handgranaten von Wirthshause zu Wirthshause gegangen, und hat sich alle mögliche Mühe gegeben, die Leute, welche er darin angetroffen, zu bewegen, sich mit ihm zu vereinigen, um Sr. Majestät Minister zu ermorden. Auf einmal wurde dieser Mensch ganz reich und kaufte allerwärts zu jedem Preise Waffen, woben er fortfuhr, die Leute zu bereden, sich mit ihm zu vereinigen. Es muß dem Lande sehr viel daran gelegen seyn, zu erfahren, wer diese Individuen denn eigentlich sind, die den Edwards mit Geld versehen haben, und ferner, ob dieses Komplott nicht schon früher mehreren Personen bekannt gewesen ist, als es vernichtet wurde, welches mir sehr wahrscheinlich vorkommt.

Herr Brougham: Ich muß gestehn, daß ich nicht in das sonderbare Benehmen einstimmen kann, mit welchem der Vortrag des achtbaren Alderman von verschiedenen Seiten des Hauses aufgenommen worden ist. Es hat mich überrascht und mir wehe gethan, und ich muß gestehn, ich finde es außerordentlich, daß die achtbaren Herren über die Aussagen lachen. Was hatte Edwards für eine Absicht? Er ging damit um, das Unterhaus des

Parlaments zu zerstören, und dies ist Hochverrath. Eigentlich sollte ich sagen, daß diese Absicht nur ein großes Verbrechen ist (*high misdemeanour*); denn nach der Art von Eduard III. muß die Zerstörung des Hauses wirklich statt gefunden haben, wenn es Hochverrath seyn soll. Aber ich frage nun, warum ist der achtbare Aldermann lächerlich gemacht worden? Ist das nichts, was wir so eben gehört haben? Ein Komplott mit Handgranaten in das Haus zu kommen und achtbare Mitglieder zu morden, wenn sie eben in wichtigen Verhandlungen begriffen sind? Mein Gott, ist das Alles nur Spiel, worüber man nur zu lachen hat? Als man in die Häuser der Kabinetminister Handgranaten bringen wollte, war es Hochverrath, und die Urheber haben mit ihrem Kopf dafür gebüßt. Sollten wir nun dergleichen Aussagen als Spaß betrachten? Ich bestreite die Behauptung des achtbaren Aldermann, daß Edwards der alleinige Erfinder dieses Komplotts gewesen ist. Ich glaube, daß Mehrere darin verwickelt waren; auch glaube ich, daß Edwards als ein Spion angestellt gewesen ist, und seinem Berichte, wie dies dieser Profession eigen ist, Thatsachen hinzugefügt hat, an welche nie gedacht war. Ich tadle die Regierung nicht, weil sie Edwards als Spion anstellte, weil sie nach seinem Berichte handelte, weil sie ihn nicht als Zeugen auftreten ließ, und weil sie die Ausfertigung seines Verhaftbefehls verweigerte. (Hört!) So lange als solche Menschen, wie Thistlewood, in der Welt existiren, ist die Regierung nicht allein gerechtfertigt, sondern auch verbunden, einen solchen Spion, wie Edwards, zu halten. In dem letzten Komplotte machten es die Umstände höchst nöthig; doch sind auch hiebei Grenzen. Die Existenz solcher wüthenden Menschen, wie Thistlewood und Ings, machten es nöthig, daß zuweilen solche Elende, Spione genannt, angestellt wurden, aber die Laster von Thistlewood und Ings machten es sicher unnöthig, Anbeker zu neuen Verbrechen zu gebrauchen. (Hört!) Ich gestehe, daß ich Keiner von denen bin, die, wenn nur von einem Spione die Rede ist, gleich ein Geschrey gegen denselben erheben; denn ich habe oft gefunden, daß ein Spion bisweilen ein sehr nützliches Instrument ist; sollte es sich aber ausweisen, daß Edwards sein Amt als Rapporteur überschritten und mit demselben das eines Anbekers zu Verbrechen verbunden habe, so würde die Gerechtigkeit leiden, wenn er nicht augenblicklich zum Verhör gebracht oder eine befriedigende Erklärung gegeben werden sollte, daß Maßregeln getroffen worden sind, sein Entkommen zu verhindern.

Herr Canning: Der gelehrte Herr, welcher zuletzt gesprochen, scheint zu glauben, daß einige Herren die Sache als absurd und lächerlich betrachten; ich sehe keine

Neigung dazu vorhanden, noch bin ich und meine Freunde geneigt gewesen, die Sache so zu behandeln. Ich habe mich lediglich nur darum erhoben, um dem achtbaren Aldermann darauf aufmerksam zu machen, ob es nicht besser seyn würde, den Rath des Herrn Bathurst zu befolgen und seinen Antrag zurückzunehmen. Ich überlasse es ihm, nach reiflicher Ueberlegung mit seinen Freunden zu entscheiden, ob er es für nöthig halten wird, den Vortrag zu einer andern Zeit zu machen, und auf eine andere Art einzukleiden.

Hierauf nahm Alderman Wood seinen Antrag zurück.

Edwards war bekanntlich derjenige, welcher den Hochverrätther Thistlewood der Gerechtigkeit überlieferte.

Unterhaus. Den 3ten May.

Alderman Wood gab Nachricht, daß er nächsten Dienstag einen Antrag auf eine geheime Komité machen würde, um gegen den Menschen, Namens Georg Edwards, wegen verschiedener Beschuldigungen Zeugen abzuhehren. Er habe vernommen, daß derselbe im Begriff sey, das Land zu verlassen, und deshalb an Lord Sidmouth geschrieben, und ihn gebeten, solche Maßregeln zu treffen, daß er (Edwards) davon abgehalten würde.

Den 4ten May. Herr Wilson überreichte eine Bittschrift der Manufakturisten der City von London, in Betreff der Verminderung des Einfuhrzolls auf fremde Schafwolle, deren Entgegennahme von Herrn Alexander Baring unterstützt und darauf angenommen wurde. Letzterer gab ferner Notiz, daß er am Montage eine Bittschrift von den Kaufleuten in London überreichen würde, worin solche der kgl. Zustand des Handels darstellten, und um eine allgemeine Zurücknahme der beschränkten Einfuhrgesetze bäten.

Herr Hume trug auf die Vorzeigung verschiedener Rechnungen über die Kroneinkünfte und Ausgaben in der Festung Gibraltar an. Er beschuldigte die Minister, daß sie den Bucher zugäben, welcher daselbst unter Anleitung des Generalgouverneurs Don getrieben würde. Nach einer kurzen Debatte über diesen Gegenstand wurde es zugegeben, daß die besagten Rechnungen dem Hause von Jahr zu Jahr vorgelegt werden sollten.

Das Haus bildete nun eine Komité, um die Festsetzung der Civilliste zu untersuchen. Nach der vorläufigen Anzeige des Kanzlers der Schatzkammer geht er damit um, für Se. Majestät auf ein jährliches Einkommen von 1,120,000 Pfund für Großbritannien und Irland anzutragen. Von gedachter Summe soll der König 850,000 Pfund aus Großbritannien und das Uebrige aus Irland beziehen.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 119. Dienstag, den 18. May 1820.

St. Petersburg, den 5ten May.

Am verwichenen Sonnabende, Abends, verließen Se. Majestät, der Kaiser, und am Sonntage Ihre Majestäten, die Kaiserinnen, diese Residenz und begaben sich auf Allerhöchste Ihre Sommeraufenthalte zu Zarßkoye-Selo und Pawlowsk.

Paris, den 3ten May.

Der französische Ambassadeur, der vorgestern in der diplomatischen Loge der Sitzung der Kammer der Deputirten bewohnte, tritt dieser Tage seine Rückreise nach Persien an.

Am 2ten dieses, des Abends gegen 12 Uhr, erhielt ein Gardist von Monsieur, Namens Mouchard, der sich als Ordonnanzofficier bey dem Schloß der Tuilleries befand, von dem Grafen Esars verschiedene Dienstbriefe und die Parole, die er an den Baron von Magnès, Oberlieutenant der Compagnie, bringen sollte. Mouchard (den man Anfangs Mousquard genannt hatte) ging zu Fuß nach dem Hotel der Gardes ab. Als er in der Straße Bourbon zwischen den Hotels des Herzogs von Broglie und des preussischen Gesandten in der Gegend angekommen war, wo jetzt das neue Hotel des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten gebaut wird, und welcher Platz jetzt mit Bauplanken umschlossen ist, brachen auf einmal zwei Menschen hinter den Planken hervor und stürzten mit den Worten auf ihn zu: Nieder mit dem Royalisten! Der brave Officier griff sogleich nach seinem Säbel und rief: Es lebe der König! Allein einer der Mörder hatte ihn von hinten gefaßt und der andere hielt ihm ein Pistol auf die Brust. Mouchard wäre getödtet worden, wenn er nicht die Bewegung gemacht hätte, seinen Säbel zu ziehen. Der Schuß ging los und zerschmetterte ihm den linken Arm. Er stürzte zur Erde; die Mörder fielen nun über ihn her und nahmen ihm die Dienstbriefe und die Parole ab, die er hatte überbringen sollen. Seine Geldbörse, seine Epauletts und seine Doforation ließen sie unangerührt. Da auf das Geräusch mehrere Menschen herbeieilten, so nahmen die Mörder die Flucht, ließen aber ein Pistol auf der Erde liegen, auf welches, schlecht orthographisch, die Worte eingegraben waren: Ein gleiches Schicksal erwartet alle Royalisten. Es lebe die Charte! Ein Domestik des türkischen Ambassadeurs und andere Leute trugen Herrn Mouchard nach dem Hotel des Herzogs von Broglie, wo er aufs Beste verpflegt wurde. Da

er den Mißbrauch voraus sah, der von den ihm weggenommenen Papieren gemacht werden konnte, so benachrichtigte er sogleich den Grafen von Esars von dem, was vorgefallen sey. Mouchard war gerade nicht im Dienst für sich gewesen, sondern hatte einen Kameraden vertreten, der zu Fontainebleau Kindtaufe hielt. Das Attentat gegen diesen Garde-dû-Korps hatte vielleicht durch die Wegnahme der Parole noch sträflichere Absichten. Alle Vorsichtsmaßregeln wurden sogleich getroffen, um diese zu vereiteln. Mouchard hat 11 Jahre bey der Armee gedient, war in Spanien und in der Schlacht bey Leipzig verwundet worden, hatte den Orden der Ehrenlegion erhalten und war erst vor 8 Monaten unter die Garde-dû-Korps gekommen. Der König läßt sich täglich nach dem Befinden dieses braven Officiers erkundigen. Er ist nach dem Hospital der Gardes gebracht. Die Kugel und selbst der Pfropfen sind durch den Vorarm durch und durch gegangen und haben den Ellenbogenknochen zerschmettert. Man hofft, daß es nicht nöthig seyn werde, den Arm abzunehmen.

Blaise Mouchard ist 28 Jahre alt. Die Mörder sind noch nicht entdeckt. Sie hatten ihm zugerufen: Du bist von dem Hause von Monsieur; du bist ein elender Royalist. Als Mouchard im Hotel des Herzogs von Broglie angekommen war, rief er gleich: Man hat mir die Parole gestohlen. Eilt nach dem Schloße. Bey den Meneheländern hatte sich auch noch ein dritter befunden. Ein zweiter Schuß, den Mouchard erhalten, hatte ihn bloß am Arme gestreift. Auffallend ist es, daß man die Parole gerade an dem Tage vorher wegnahm, als am folgenden Tage, am Gedächtnistage der Rückkehr des Königs nach Paris, die Wache in den Tuilleries von den Nationalgardes versehen werden sollte.

Die hiesige Nationalgarde besteht aus 30,000 Mann. Von diesen ist seit 6 Jahren keiner wegen strafbarer Vergehungen vor Gericht belangt, und von den 1500 Officieren nicht einer wegen Dienstvernachlässigung bestraft worden.

Ueber 30 periodische Schriftsteller sind vor die Gerichte belangt.

Madrid, den 25ten April.

Die Beamten des königlichen Schatzes haben an Se. Majestät eine Glückwünschungsadresse gesandt, worin es unter Anderem heißt: „Ew. Majestät haben Sie glücklich gemacht und uns errettet. Sie haben Ihre wah-

ren Rechte wieder erlangt und haben uns die unsrigen wieder gegeben. Ew. Majestät sehen jetzt, daß unsre Thränen trocknen, daß unsre Besorgnisse verschwunden und unser Zutrauen wieder belebt ist. Verfolgung hat aufgehört und mit ihr verschwindet alles Unglück von dem spanischen Boden. Sire! Wir müssen mit der Offenheit, die allen freyen Menschen zusteht, Ihnen bekennen, daß Sie allen civilisirten Nationen durch Ihr Benehmen den größten Dienst geleistet haben.“

Es war hier eine Subskription eröffnet worden, um die Garnison von Madrid für das patriotische Betragen zu belohnen, welches sie am 8ten und 9ten März beobachtet hatte, Tage, welche über die Herstellung der konstitutionellen Regierung entschieden. Die Militärs haben aber auf eine patriotische Art diese Belohnung dem hiesigen Waisenbause angewiesen.

Aus London und Paris erwarten wir hier auch einige Buchhändler.

London, den 5ten May.

Es heißt, daß Se. Königl. Majestät sich bewogen gefunden haben, die Krönungszeremonie dieses Jahr noch aufzuschieben, und zwar aus dem Grunde, weil die Kosten derselben sich nahe an 800.000 Pfund Sterling belaufen würden, und Se. Majestät nicht wünschen, bey den jetzigen bedrängten Umständen des Landes dem Volke noch eine neue Bürde aufzulegen.

Wenn man dem Gerächte Glauben bemessen kann, so ist Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Suffex, zum Vizekönig von Irland, an die Stelle des Grafen von Salisbury, ernannt worden.

Die Verwandten der am Montage hingerichteten Verbrecher haben bey Lord Sidmouth darauf angetragen, ihnen die todten Körper dieser Menschen auszuliefern, welche sie gegen Bezahlung einer Entrée zum Besen der hinterlassenen Frauen und Kinder derselben öffentlich zeigen wollten. Dies Anliegen wurde ihnen aber natürlicherweise sogleich abgeschlagen. Die 5 Verbrecher sind am Montage, Nachts, in einem unterirdischen Gange der Old-Bailey begraben. Die Särge der Hingerichteten sind mit ungelschtem Kalk angefüllt worden. Die Frau des Hochverrätters Cooper ist wahnsinnig geworden.

In Portsmouth hat man eine Kiste geöffnet, welche in den dortigen Dock seit langer Zeit gelegen hatte. Man fand darin ein sehr schönes Gemälde von Russel, welches die jetzige Königin von England vorstellt. Man sagt, daß dies Gemälde im Jahre 1797 in Portsmouth angekommen und für den verstorbenen Vater der Königin, dem Herzoge von Braunschweig, bestimmt gewesen sey; aber da wegen des derzeitigen Aufrubrs in unserer Marine keines unserer Schiffe an der französischen Küste zugelassen wurde, so blieb das Gemälde zurück.

Es heißt, daß man die Königin nächstens in Kalais erwarten, so wie Lady Anne Hamilton und mehrere Perso-

nen ihres Hausstandes Befehl erhalten haben sollen, ihr nach Dover entgegen zu reisen.

Nachrichten aus New-York vom 5ten April zufolge, sind daselbst der spanische General Don Francisco Vives, der Oberst Don Jose Sanchez Biddo, und die Lieutenants Don Antonio Donis und Salmon mit dem Schiffe James Monroe von Spanien angekommen.

In Philadelphia ist das neue Schauspielhaus am 2ten April gänzlich abgebrannt.

Am 27sten April ist General Devereux mit einigen Officieren seines Stabes, mit seinem Kaplan und 30 jungen Abentheurern von Liverpool nach Kolumbia abgeseilt, welche in Gemeinschaft mit der irländischen Legion ihr Leben und ihre Schwerter der Freyheit der Südamerikaner widmen wollen.

Die Times und die Morning-Chronicle wollen die statt gefundene Revolution in Buenos-Ayres bezweifeln. Authentische Nachrichten sind darüber bis jetzt noch nicht hier angekommen.

Washington, den 31sten März.

Dem Hause der Repräsentanten der vereinigten Staaten ist eine Bill vorgelegt worden, nach welcher eine Revision der Einfuhrzölle vorgenommen werden soll. Auf wollene und baumwollene Waaren wird eine Erhöhung des jetzt bestehenden Zolls von 25 bis zu $33\frac{1}{2}$ Procent vorgeschlagen.

Aus der Türkei, vom 4ten April.

Die ganze Zahl der in der Bibliothek des türkischen Kaisers enthaltenen Manuskripte ist 1294, die meisten in arabischer Sprache, entweder Original oder aus dem Türkischen und Persischen übersetzt. Die Gegenstände sind Theologie, Jurisprudenz, Logik, Philosophie, Naturlehre, Grammatik, Geschichte und schöne Wissenschaften. Die zwey ersten sind die stärksten; die syrischen und arabischen Bibeln in alter Schrift, welche sonst in dieser Bibliothek waren, sind nicht mehr vorhanden; auch jetzt ist kein einziges griechisches, lateinisches oder hebräisches Manuskript mehr daselbst zu finden. Das Bibliothekgebäude hat die Form eines Kreuzes und ist sehr enge. In der Mitte ist eine Kuppel, wo das durch die zwischen Marmorsäulen befindlichen Fenster hereinfließende Licht eine angenehme Beleuchtung gewährt. Es sind eigentlich nur 12 Bücherschränke da, in welchen die Manuskripte auf einander liegen, so daß der Titel auf den Rand der Blätter geschrieben ist. Es sollen noch mehrere Bibliotheken im Serail vorhanden seyn, zu welchen man aber keinen Zutritt erhält.

Vermischte Nachrichten.

Der neulich in Hamburg vermiste Schauspieler Stoh soll nach England entwichen seyn, um sich gerichtlicher

Verfolgung wegen Vielweiberey zu entziehen. Seine Es-
sekten waren in guter Ordnung, aber sein Paß fehlte.

Literarischer Ueberblick.

Rege und, wo es durch Klippen und Eindämmungen
ginge, nur um so rauschender, bewegt sich der Strom
unserer literarischen Thätigkeit. Wer ihn zu fesseln ge-
dächte, würde in seinen Fluthen eher sein Grab finden,
als ihn zu hemmen vermögen. Unsere drey norddeutschen
Literaturzeitungen, die aus den drey Nachbar-Hochschul-
en, Jena, Halle und Leipzig, hervorgehen, behaupten
im thätigsten Wettstreit ihren alten Ruhm. In jeder las-
sen oft Altmeister in der Kritik ihre Stimmen vernehmen.
Gefassten und Lehrlingen sprechen wohl auch mit darein.
Doch giebt es der Antikritiken jetzt weit weniger als sonst.
Die Leipziger Literaturzeitung schreitet unter dem wech-
selnden Vorsitz ihrer 5 Redaktoren, welches allgemein ge-
schätzte Ehrenmänner sind, in vielseitiger Richtung mutbig
neben den andern herden. Das freymüthige Urtheil,
welches ein dortiger Recensent über die in Paulus
Sophronizon abgedruckte Befebrungsgeschichte des
Grafen Fr. Leop. von Stolberg durch Voss, in Nr. 27 von
1820, aussprach, war bis jetzt die Ueberzeugung aller
Licht und Wahrheit liebenden Leser im nördlichen
Deutschland. Wir müssen abwarten, was die bey Per-
thes in Hamburg erschienene Vertheidigungsschrift aus
der Feder des Sterbenden vorbringt, um die Vossische
Erzählung zu einer Schmähschrift machen zu können, in
welchem Lichte sie bis jetzt nur einer Parthey erschien.
Der erste Jahrgang des in Leipzig durch den großen Lite-
rator Beck redigirten allgemeinen Repertorium ist
nun in 4 Bänden oder 24 Heften (jedes Heft zu 5 Bogen
sehr engen Drucks) vollender vor unsern Augen. Es wird
an Vollständigkeit und Neuheit (selbst in Anzeigen der kost-
barsten englischen und italienischen Werke) von keinem
andern übertroffen. In den jedem Hefte angehängten
vermischten Nachrichten ist die vollständigste Journalistik
und Uebersicht kleiner Schriften und Pamphlets, die Uni-
versitätenchronik, nebst Beförderungen und Todesfällen,
sorgfältig zusammengestellt. Eine eigene Rubrik machen
Bücherverbote, woraus wir z. B. ersehn, daß in Berlin
einzelne Nummern des weimarischen literarischen An-
zeigers verboten worden sind. Dies literarische
Wochenblatt überlebt seinen Stifter, von welchem es
sogar Briefe aus dem Schattenreiche geschrieben enthält.
Wahrscheinlich erfahren wir hier auch zuerst, wenn die
Widerlegungsschrift vollendet seyn wird, die Kobene's
achtzigjährige Mutter in Weimar gegen das Leben von
Kobene (Leipzig, Brockhaus 1820) unter der Feder
hat. Eine wichtige Bereicherung der Literatur für das
Jahr 1820 besteht in den jeder Wochenlieferung des all-
gelesenen Morgenblattes beugefügten zwey Litera-

tur- und zwey Kunstblättern, welche früher nur beyläufig
und ohne bestimmte Zahl gegeben worden waren. Der
für die Bereicherung und Veredlung seiner literarischen
Unternehmungen Alles anbietende Cotta hat für die Re-
daktion dieser zwey (auch einzeln verkäuflichen) Beylagen
zwey tüchtige Männer gewonnen, für die Literaturblätter
den als dramatischen Dichter, tüchtigen Dramaturgen
und strengen Kritiker in jedem Fache der Literatur, er-
probten Adolph Müllner (kbnigl. preussischen Hofrath
in Weisensfels), für die Kunstblätter den durch seine archäo-
logischen Kunstschriften über die Studien der griechischen
Künstler rühmlich bekannten Dr. Schorn (in Stutt-
gardi). Beyde Blättern erfüllen in den ersten Num-
mern das in sie gesetzte Zutrauen. Eine Recension, wie
die von Müllner selbst über Delenschlagers Hirtenknaben,
oder der Ueberblick auf die deutsche Kunstwelt, womit
Schorn sein Blatt beginnt, zeigen unwidersprechlich den
Veruf beyder Redaktoren, bey so vielen schon vorhande-
nen kritischen Blättern doch noch den Punkt zu treffen,
wo eine Lücke auszufüllen, eine vollständigere und ermun-
ternde Uebersicht zu liefern ist. Während nun in Blättern
der Art die Literatur im Allgemeinen hegeht und gepflegt
wird, mag es nützlich und wünschenswerth seyn, daß in
einzelnen Reichen und Provinzen deutscher Zunge literari-
sche Blätter sich bloß mit den Erscheinungen und Erzeug-
nissen ihres enger beschränkten Vaterlandes beschäftigen.
Das in jeder Art literarischer Thätigkeit und erwerbsamen
Kunstfleißes so hoch stehende Schlesien darf sich seit Kur-
zem mehrerer Institute der Art erfreuen. Der Patriotis-
mus der Schlesier vereinigte sich zu einer vaterländi-
schen Gesellschaft, die bald an 300 Mitglieder
zählte, und, durch einen kleinen Beytrag sich steuernd,
die mannichfaltigsten Zwecke zu fördern eifrigst bemüht
war. Besonders war das Augenmerk auf die auf schlesi-
chem Grund und Boden gefundenen römischen, slavi-
schen und germanischen Alterthümer gerichtet. Einige
kleine Schriften, welche der zeitige Sekretär der histo-
risch-geographischen Sektion der Gesellschaft, Dr. Kruse
in Breslau, über die Fundorte schlesischer Alterthümer
und die älteste Erdkunde Schlesiens in Druck gegeben hat,
liefern darüber im Allgemeinen befriedigende Aufschlüsse.
Von einer andern Seite greift Professor und Archivar
Büsching in Breslau mit unermüdeten Thätigkeit und
Sachkenntniß ein. Davon legen nicht nur die von ihm
herausgegebenen Zeitbücher von Schlesien, son-
dern auch die ersten zwey Hefte einer von ihm redigirten
Korrespondenz der schlesischen Gesellschaft für va-
terländische Kultur (Breslau, Korn 1819) vollgültigen
Beweis ab. Die schlesischen Zeitbücher aufs
Jahr 1819, die auf Kosten des Vereins für schlesische
Geschichten und Alterthümer gedruckt werden, enthalten
die zum Erstenmal aus der Handschrift herausgegebenen
Jahrbücher der Stadt Breslau von Nikolaus Pol, aus der

ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts, voll interessanter Zeitangaben, in 3 Hefen. Auf's Jahr 1820 werden auf Kosten des Vereins (welcher dazu in einem Jahr 500 Thaler zusammen schoss) das Leben des Hans von Schweinigen und die heidnischen schlesischen Alterthümer, mit Erläuterungen von Büsching, gedruckt. Das erste Heft dieser Alterthümer in gr. Folio mit 3 laubern Steindruckblättern auf Velinpapier ist bereits ausgegeben. Es enthält Aschenböcke und kupferne Werkzeuge von der mannichfaltigsten Gestalt. Die Korrespondenz wurde durch die Idee erzeugt, einen umfassenden Briefwechsel mit einzelnen Männern Schlesiens über Alles, was in das Gebiet der schlesischen vaterländischen Gesellschaft gehbt, zu eröffnen. Es leidet keinen Zweifel, daß durch die Art, wie hier in alle Gegenden hin Anfragen ergehen, viel Nützliches und Wissenswürdiges erzielt und zur Sprache gebracht wird, was ohne dergleichen Impuls stets im Dunkeln geblieben seyn würde. Es sind in den ersten zwey Hefen dieser auch in der Aussenseite einladenden Korrespondenz weit über 100 verschiedene Artikel der mannichfaltigsten Beziehung wo nicht behandelt, doch angeregt. Die Art, wie dies betrieben wird, verdient auch ausserhalb Schlesiens als Muster empfohlen zu werden. Die besten Resultate ergeben sich alljährlich bey einer dazu besonders veranstalteten Ausstellung der vaterländischen Kunst- und Handwerkszeugnisse, die seit dem Jahre 1818 während des großen Wollmarkts in Breslau statt findet. Bey so reger Betriebsamkeit mochte nun wohl bey einem umfassenden Literator, wie der Professor und Konsistorialrath Wachter in Breslau ist, der Gedanke sich erzeugen, für alles dies ein allgemeines Centralblatt einzurichten, welches nun auch unter dem Titel: *Schlesische Literaturzeitung* wöchentlich in mehreren Blättern mit Anfang dieses Jahres (bey Groß, Barth und Komp.) in Breslau zu erscheinen begann, und von dessen Erfolg und Inhalt dann die Rede seyn wird, wenn nach Ablauf mehrerer Monate sich eine allgemeine Uebersicht davon nehmen läßt. Was uns davon vorläufig bekannt geworden ist, berechtigt zu angenehmen Erwartungen, wenn es wirklich zu gedeihlicher Ausführung kommt. — Bayern vereinigt in seinem, durch die preiswürdige Ständerversammlung nun auf immer innig verschmolzenen Ländervereine eine Masse von Licht und Wissenschaft, die durch den edeln König und seine aufgeklärte Minister alle Pflege und Aufmunterung erhält. Für die in der Residenz, in den Kreisstädten und überhaupt in allen Theilen des Reichs blühenden ökonomischen, technologischen und staatswirtschaftlichen Einrichtungen, Erfindungen, Verbesserungen ist das im Zeller'schen Verlag herauskommende Kunst- und Gewerbeblatt des polytechnischen Vereins im Königreiche Bayern reich

an interessanten Aufsätzen, wovon der 5te Jahrgang 1819 in Monatsheften zu 12 bis 13 Bogen erschienen ist. Es enthält die gemeinnützlichsten Nachrichten über neue Erfindungen. Die Jahresberichte des polytechnischen Vereins, so wie die Preisaufgaben desselben, sind in ihren ausführlichen Mittheilungen sehr willkommen. Was Prechtls polytechnische Jahrbücher in Wien wirklich sind, könnte bey lebhafter Theilnahme des kaufenden und lesenden Publikums auch dieses Kunst- und Gewerbeblatt werden, dem es nie an auserlesenem Stoff fehlen kann. Für Dichtkunst, bildende Kunst und Theater verspricht die bisher in München erschienene, nun aber mit Anfang des Jahres 1820 bey dem durch nützlichen und erwählten Verlag sich besonders auszeichnenden Buchhändler Schrag in Nürnberg verlegte, Eos ein weit umfassenderes und mannichfaltigeres Interesse gewährendes Tagblatt zu werden, als es bey seiner bisherigen Organisation und Verbreitung seyn konnte. Bayern hatte bis jetzt schon eine in Landshut herauskommende theologische Literaturzeitung, gewöhnlich die *Feldersche* genannt. Sie ist mit großer Konsequenz ultramontanisch, und stets nur als Partey angesehen und darnach ihr Urtheil ermäßigt worden. Es war aber zu wünschen, daß, ohne das Fremde auszuschließen, Bayern doch besonders für den reichen Ertrag seiner eigenen Literatur zunächst ein unparteyisches und nach der Art der andern Literaturzeitungen redigirtes Blatt erhalten möchte. Damit ist seit dem Oktober 1819 in München selbst ein erfreulicher, und, wir hoffen hinzusetzen zu dürfen, gedeihlicher Anfang gemacht worden. Denn seitdem erscheint regelmäßig bey Fleischmann die *Münchener allgemeine Literaturzeitung*, als deren Redakteur sich Dr. Müller bekennt.

(Der Beschluß folgt.)

K o u r s .

Riga, den 7ten May.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9 $\frac{3}{4}$ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Lond. 3 Mon. 10 Pec. Sterl. p. 1 R. B. A.
 100 Rubel Gold 377 Rubel — Kop. B. A.
 Ein Rubel Silber 3 Rubel 81 Kop. B. A.
 — — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 80 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 40 Kop. B. A.
 Ein alter holl. Dufaten 11 Rub. 20 Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 2 Kop. B. A.
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 79 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 120. Mittwoch, den 19. May 1820.

St. Petersburg, den 7ten May.

Am 1sten May, nach 12 Uhr Mittags, ward im Winterpalais Sr. Kaiserl. Majestät der in der Eigenschaft als außerordentlicher Gesandte und bevollmächtigter Minister Sr. Majestät, des Königs von Portugal und Brasilien, hier angekommene Visconte de Lara, bey Sr. Kaiserl. Majestät, dem Herrn und Kaiser, zur Audienz gelassen, bey welcher er das Glück hatte, Sr. Majestät sein Creditiv zu überreichen. Hiernach erhielt er auch Audienz bey Ihren Kaiserl. Majestäten, der Frau und Kaiserin Elisabeth Aleksejewna und der Frau und Kaiserin Maria Feodorowna.

Madrid, den 25sten April.

Eines unsrer Blätter enthält eine Beschreibung der Gefängnisse der Inquisition, die kürzlich von einigen Bürgern waren besucht worden. Sie schließt mit folgenden Worten: „Das sind die scheußlichen Höhlen, die wir untersucht haben, und die selbst wilde Thiere vermeiden würden. Der pestilenzialische Dunst, den sie aushauchen; die traurige Stille und die ewige Dunkelheit, die darin herrschen, machen uns das Andenken daran schrecklich. Nie erleuchtete das Gehirn des Tages mit seinen Strahlen diese unterirdischen Höhlen des Schreckens.“

Madrid, den 26sten April.

Nach dem Bericht, den Riego über seine Expedition hat drucken lassen, ging ihr Zweck dahin, Lebensmittel für die auf der Insel Leon versammelten Truppen anzuschaffen, und den Aufstand zu verbreiten. Sein Streifcorps war 1500 Mann und 40 Pferde stark, fand am 1sten Februar in Algeiras, daß der Enthusiasmus der Patrioten sich in 24 Stunden sehr abgekühlt hatte, und erhielt aus Gibraltar nicht die Unterstützung, auf die gerechnet war, sondern mit großer Vorsicht nur 1000 Paar Schube. Von Quiroga, der auf Leon in großer Verlegenheit war, zurückgerufen, fand er die Zugänge zur Insel mit 6000 Mann besetzt, und entschloß sich, auf die Nachricht, daß zu Malaga der Geist der Freiheit walte, diese Stadt zu besuchen. Auf dem Wege dahin verloren sich 100 Mann von seinen Leuten, Riego gewann in der Stadt keine Anhänger, und entschloß sich daher, ob er gleich O'Donnells Angriff abschlug, um so mehr die Stadt zu verlassen, da selbst mehrere seiner Officiere sich von

ihm heimlich entfernten. Auf dem Marsch nach Granada trat ihm Eguina entgegen, keine Gemeinde erklärte sich für ihn, und kaum konnte er sich in Antiguera mit Schuhen und Hemden versorgen. Von 900 Mann, die er am 24sten noch in Kaneta hatte, desertirten 2 Kompagnien. Der Plan, sich in die Gebirge von Ronda zu werfen, wurde durch ein nicht glückliches Gefecht mit O'Donnells Vortrab vereitelt. Ungeachtet der Hauptmann Osorno mit 200 Dragonern am 3ten März zu ihm überging, verlor er doch am 4ten auf dem Marsch nach Kordua wieder viele Leute in einem Gefecht gegen O'Donnell, so daß er zu Kordua am 7ten nur mit 300 Mann ankam, um sich in die Gebirge zu werfen, und am 11ten das zusammengeschmolzene Corps ganz aufzulösen beschloß. (Die Berichte der königlichen Partey sind also der Wahrheit weit treuer gewesen, als manche Pariser Blätter zugeben wollten.)

In der Adresse, welche der Oberst Arco Arguero im Namen der Armee auf Leon überbrachte, um die Treue und Dankbarkeit derselben zu bekunden, heißt es: „Die Treulosigkeit, die uns zu verleumden strebte, wird zum Schweigen gebracht, wenn sie Ihre königliche Entscheidung vernimmt ic. Die ganze Welt, voll Bewunderung für Ihren Edelsinn, wird Sie den Regenten bezählen, die ihre wahren Freunde von ihren Schmeichlern zu unterscheiden wissen. — Bey Uebersendung dieser Adresse sagte er Sr. Majestät: „Sire, Ihr Glück ist fortan Eines mit dem Glücke des Vaterlandes, und dies waren stets unsere einzigen Wünsche. Dolmetscher der Ehrfurcht und Liebe meiner Waffenbrüder für Ew. Majestät, seitdem Sie wieder der Vater Ihres Volkes geworden sind, fällt es mir nicht leicht, Ausdrücke zu finden, die fähig wären, unsere heißen Wünsche, die Regierung sich auf feste Grundpfeiler stützen zu sehen, kraftvoll auszusprechen. Wir sind überzeugt, Sire, daß da, wo keine Regierung besteht, auch kein Vaterland mehr vorhanden ist, und da wir das unsrige von ganzer Seele lieben, so kann Ew. Majestät überzeugt seyn, daß der König, welcher geschworen hat, dasselbe durch Befolgung eines konstitutionellen Systems glücklich zu machen, in demjenigen Theile der Nationalarmee, die sich zuerst für die Sache des Volks und Ihren wahren Ruhm erklärt hat, Spanier finden wird, die stets bereit sind, sich für diese beiderseitigen Interessen aufzuopfern. Ob ich gleich nicht ermächtigt bin, Ihnen von Seiten des ganzen in Andalusien versammelten Heeres die nämlichen Versicherungen zu geben; so nehme ich

es dennoch auf mich, sie Ihnen zu betheuern, weil alle Officiere Spanier sind und ihr Vaterland und ihren Monarchen lieben. Sollten diese wohl das große Interesse der Nation einer Privateifersucht aufopfern?"

Die Königin redete Arco Arguero mit folgenden Worten an: „Madame! Der edle Charakter der Spanier und die zahlreichen Tugenden dieses hochherzigen Volks müssen Ihnen eine sichere Bürgschaft seyn, daß wir den Artikel unsrer geheiligten Verfassung: „Die Person des Königs ist unverleßlich und keiner Verantwortlichkeit unterworfen,“ tief in unsre Herzen eingegraben haben. Da Se. Majestät aufrichtig von Ihrem Volke geteilt werden, so müssen Sie natürlich glücklich seyn. Wer kann besser das Glück des Königs empfinden, als die Durchlauchtige mit Ihm verbundene Prinzessin!

In Arragonien war das Gerücht; daß französische Truppen sich den Pyrenäen näherten, so glaubhaft gefunden worden, daß der Gouverneur unsrer Regierung durch einen außerordentlichen Courier davon Nachricht gab. Bald erfuhr man aber die Falschheit desselben.

Mina hat von der Junta zu Madrid einen Verweis erhalten, daß er Truppen in Navarra hat ausheben wollen und daß er willkürlich Kontributionen ausgeschrieben hatte. Man weiß nicht, ob er die erste Kontribution von 100,000 Franken, die er schon erhoben, wird wieder bezahlen müssen. Alle Municipalitäten, mit der von Pamplona an der Spitze, weigerten sich, eine zweite Kontribution zu bezahlen. Mina hat alle seine Popularität verloren.

Der Conservadore giebt einen Brief Lasen's an seinen Neffen, den Oberlieutenant der Artillerie, Escurio, ehe er nach Majorca zum Tode geführt wurde, und worin es heißt: „Ich lasse meiner Familie keine andere Stütze als dich; trockne ihre Thränen und laß sie vergessen, daß der unglückliche Oheim Luis gelebt hat. Veranlaßte mein Begräbniß, ehrt und schützt das Vermächtniß meines Herzens. Ich nenne Niemanden, aber Keinen vergesse ich; mein Puls geht weniger heftig als jemals; ich bin gerührt, aber ich fühle keine Furcht.“

Paris, den 8ten May.

Am 13ten wird der Pairskammer gewiß Bericht über die Instruktion des Kriminalverfahrens gegen Louvel erstattet, die Eröffnung der Debatten aber wohl bis nach Pfingsten ausgesetzt werden.

Noch eine Menge Louvels erhalten Erlaubniß zur Abänderung ihres Namens.

Ein neuer Versuch gegen die Sicherheit der königlichen Familie, sagt das Journal des Debats, beweiset abermals das Daseyn einer gegen den Thron feindlich gesinnigen Partey. Es ist nämlich ein gewisser Gravier, Kapitän der alten Garde, um Mitternacht ertappt wor-

den, eben als er unter einer Gallerie des Louvres einen großen Sprengschwärmer anzünden wollte. Man fand bei ihm drey Abschriften eines für die königliche Familie höchst beleidigenden Verses. Zwen Leute, die vermutlich von ihm als Schildwachen ausgestellt waren, entkamen.

Als dieser Tage die Herzogin von Angoulême über den Boulevard fuhr, ließ ein Vbseiwicht die fürchterlichsten Schimpfreden gegen sie aus. Man wollte ihn arrestiren, allein er entkam.

Ueber unsere Censur urtheilt der Moniteur: Sie habe den plumphen Ausfällen auf Religion und Sittlichkeit und den persönlichen Angriffen ein Ende gemacht. Der Bürger werde nicht mehr von seinem Herde weg an den Pranger gestellt. Dabei habe die Censur ein sehr peinliches Geschäft; zu viel Strenge bringe nur um so gewisser Fluablätter zum Vorschein; zu viel Nachsicht würde aber nicht minder nachtheilige Wirkungen haben. Gewiß sehe die Censurkommission ein, ihr Beruf sey, Zügellosigkeit zu unterdrücken, nicht Freyheit zu heimen; daß die Zeitungen Bemerkungen mittheilen, die wohl beachtet zu werden verdienen; daß die Presse in unsern Tagen eine Macht ist, die man gewinnen, nicht erbittern müsse. Auf der andern Seite aber würden auch die Schriftsteller, die sich selbst achten, welcher Partey sie auch gehören möchten, gerecht genug seyn, um einzusehn, daß die Censur, wie lästig sie ihnen auch fallen möge, nicht gegen sie gerichtet ist, und daß die Kommission, auch wenn sie die größte Strenge zu üben scheine, doch nichts Anderes thue, als was sie an ihrer Stelle selbst thun würden.

Paris, den 9ten May.

Gestern Morgen um 2 Uhr hat sich eine andre Person in den Louvre einschleichen wollen, indem sie über eine daran stoßende Planke krieg. Dieser Planke gegenüber stand eine Schildwache, welche, durch das Geräusch aufmerksam gemacht, der Person „Wer da!“ entgegen rief. Diese antwortete: „Braver Soldat! kommt her zu mir, ich habe euch etwas zu sagen.“ Da aber der Soldat keine Antwort gab, sondern sein Gewehr lud, so zog sich der Mann über die Planke mit unglaublicher Schnelligkeit wieder zurück. Der Soldat gab Feuer, aber verfehlte ihn; es ward Alles durchsucht, aber Niemand gefunden.

Gestern haben die Damen der Halle einen feyerlichen Trauerdienst für den verewigten Herzog von Berry in der Kirche St. Leu halten lassen.

Brüssel, den 12ten May.

Der Herzog von Angoulême wird gegen die Mitte des Juny zu Lille erwartet. Se. königl. Hoheit werden, wie es heißt, die vorzüglichsten Festungen des französischen Flanderns besuchen.

Stuttgart, den 1ten May.

Herr von Cotta trug in der zweiten Kammer darauf an, den König um Aufhebung der Forstschule, die 14,000 Gulden koste, zu bitten, da in Tübingen Gelegenheit zum theoretischen und in dem Institut zu Hohenheim zum praktischen Forstunterricht vorhanden ist. Daß die Abglinge der Schulen zugleich Soldaten und Forstbeamten seyn sollten, taue nicht, indem die Mitteldinge selten gerierhen. Auch ziehe sie allzu viel Forstandidaten herbei. Bei der letzten Prüfung hatten sich 140 gemeldet, ungeachtet der Staat jährlich etwa nur 15 bis 20 anstellen könne.

Die Universität Tübingen erhält zu ihrem eigenen Einkommen von 47,687 Gulden noch 51,733 vom Staat; weil zwei neue Fakultäten (die staatswirtschaftliche und theologisch-katholische) und neue Institute errichtet, andere vergrößert und neue Professoren angestellt worden. Dagegen finden dort 600 Inländer Gelegenheit, sich für den Staat zu bilden, ohne das Geld dem Auslande zuzuwenden, und es fanden sich an 100 Ausländer ein, verzehrten 70 bis 80,000 Gulden, beynahe so viel, als die gesammte Universität kostet. Auf 80,000 Gulden würde man auch sämtliche Ausgaben für die Universität beschränken können, vermittelt einiger Ersparnisse, z. B. daß ihre geräuchtesten Güter, die gegenwärtig allein 17 Unterausscher erfordern, durch Austausch auf 3 oder 4 Orte concentrirt, und dadurch die Erhebungskosten, die 6000 Gulden betragen, vermindert werden; daß Zulagen weggelassen, die für einen andern als den Universitätszweck bewilligt worden; daß die Zahl der Lehrer vermindert werde, durch Versekung solcher, die, bei anderweitigen Verdiensten, doch die Gabe des Vortrags nicht haben; daß man die Professoren stufenweise, vom Privatdocenten an, aufsteigen lasse, um denjenigen, die keinen entschiedenen Beruf für die Universität bekunden, eine andere Laufbahn anzuweisen. Für die protestantisch-theologischen 260 Seminaristen sind 64,850 Gulden ausgesetzt, für 78 katholische Konviktoristen 34,544 Gulden.

Von der Kammer der Standesherren ward ein Aufsat zum Druck verordnet, welcher zur Vollziehung des 27ten Paragraphen der Verfassung, die Juden betreffend, darauf anträgt, diejenigen Bestimmungen des Talmuds, welche die bürgerlichen und politischen Verhältnisse derselben mit den religiösen vermengen, und deshalb in Widerspruch mit den Gesetzen eines Landes stehen, dem sie jetzt angehören, einer Revision zu unterwerfen. — Um den erscböpften Staatskassen zu Hülfe zu kommen, beschloß diese Kammer, die von ihr abhängenden Stellen solchen geeigneten Staatspensionären zu erteilen, die nach dem Ersparnisplan entbehrlich werden dürften.

Kopenhagen, den 13ten May.

In der schon bekannten Kriminalsache wegen Verfälschung falscher Bankzettel sind nicht weniger als 53 Men-

schen vor Gericht gestellt worden, wovon 11 zum Tode, die Andern aber zur Gefängnisstrafe auf längere oder kürzere Zeit verurtheilt wurden. Es ist jedoch die von den Gerichten erkannte Lebensstrafe von Sr. Königl. Majestät nachgegeben und in Rasel- und Zuchthausstrafe verwandelt worden; auch ist die den andern Verurtheilten zuerkannte Strafe gemildert worden.

Stockholm, den 9ten May.

Auf Befehl des Kronprinzen werden die autobiographischen Beiträge des unssterblichen Linné im Drucke herausgegeben, und zwar durch die Fürsorge des Professors Adam Afzelius zu Upsala.

Der König hat nicht für gut befunden, das Produktplakat in Hinsicht auf niederländische Fahrzeuge zu verändern. Was aber die amerikanischen Freestaaten anbelangt, so können die Schiffe der erwähnten Staaten mit westindischen Natur- und Kunstprodukten hier anlangen, ohne andere oder höhere Abgaben zu erlegen, als solche, die von schwedischen Schiffen entrichtet werden; doch unter Voraussetzung, daß schwedische Fahrzeuge nach den vereinigten Staaten alle Natur- und Kunstprodukte der Länder unweit der Ostsee einführen können, ohne Erlegung höherer Abgaben, als die, welche amerikanische Fahrzeuge entrichten.

Vermischte Nachrichten.

Auf der Insel Borneo hat sich eine außerordentlich prächtige, höchst sonderbare Blume von rother Farbe mit weißen Adern vorgefunden, welche unmittelbar aus der Erde ohne Stiel hervorzukommen scheint, und wenn sie völlig aufgeblüht ist, über eine Elle im Durchmesser hält, und unaufgeblüht einem großen Rohrkopf verglichen wird. Dr. Horsfield in London soll dieses sonderbare Naturprodukt mitgebracht haben, und eine Beschreibung davon mittheilen wollen.

Literarischer Ueberblick.

(Beschluß.)

Für den ganzen Umfang der Länder der österreichischen Monarchie wird durch zweckmäßig redigirte Lokalblätter vielfach gesorgt. Und hätte Wien in seinen 12 literarischen Tag- und Monatsblättern, wo ein Sammler genug zu fassen und auszumergen findet; auch nur die erneuerten vaterländischen Blätter mit ihrer Chronik, und das sich stets gleichbleibende Hormayrsche Archiv, da wo es eigene Aufsätze liefert, nebst den immer die Meiderhand bezeichnenden literarischen Artikeln im Beobachter, so wäre dadurch schon für Vieles gesorgt. Doch verdient als wahres Nationalblatt der von dem unermüdeten und für alles Gute stets eifernden André herausgegebene Hesperus eine ganz besondere Aufmerksamkeit. 24 Bände desselben enthalten einen Schatz von Notizen, den schwerlich ein anderes Journal ähnlicher Bestimmung umfaßt. Aber

Herausgeber und Verleger (Tempel, Calvesche Firma in Prag) scheuten nie Mühe und Kosten, knüpften nach allen Richtungen hin literarische Verbindungen an, setzten Preße aus, bekämpften muthig die Ab- und Mißgunst, die Schwierigkeit in Hemmungen, und brachten es nun wirklich dahin, daß sie mit dem 25ten Bande, oder dem Jahrgang 1820, neben dem alten Titel noch die Aufschrift: *Encyclopädische Zeitschrift für gebildete Leser*, mit vollem Rechte setzen konnten. Unterhaltung wechselt hier mit Belehrung im regen, mannichfaltigsten Wechsel. Dabey gehen auch die in ihrem Kreise eben so umfassenden und vielseitigen ökonomischen Neuigkeiten und Verhandlungen, von demselben wackern Redakteur, ihren Weg rüstig vorwärts. — Der siebente Band der Wiener Jahrbücher der Literatur (Wien, Gerold) ist, wie immer, reich an gediegenen, an die zu recensirende Schrift Eigenthümliches knüpfenden Anzeigen. Beynahe ein Drittel dieses Bandes macht die an 16 englische und französische Hauptwerke der neuesten Reisenden und Geographen geknüpfte Darstellung über die Geographie, Länder- und Sittenkunde Persiens, die erst im folgenden Bande beschloßen seyn wird. Man kann eine solche Quintessenz aus den seltensten und kostbarsten Werken, wie sie nur Herr von Hammer in seiner Fülle östlicher und westlicher Sprachenkunde und glücklicher Kombinationsgabe so auszugiebeln und zusammenzupressen versteht, keine Recension nennen; sie macht ein eigenes Werk, wodurch die Länderkunde einen großen Schritt vorwärts thut, und sie wird gewiß eben so in einem gelesebenen brittischen Journal überseht stehen, als wir eben im New Monthly Magazine seine meisterhafte Darstellung des arabischen Ritterromans Antar, im vorübergehenden Bande der Jahrbücher, übergetragen finden. — Der bey Brockhaus in Leipzig erscheinende *Hermes* blieb hinter seinem Rival keineswegs zurück. Schnell hinter einander erschienen der 4te Band des 1ten, und der 1ste Band des 2ten Jahrgangs. In dem Anhang, welcher wichtige Erscheinungen und Kritiken in Frankreich und England umfaßt, führt Raynouards Wiederlegung von Herrn von Hammers *Mysterium Bafometi* aus dem Journal de Savans den bunten Reiben, der doch diesmal fast aus lauter Anzeigen aus französischen Journalen besteht, die in Deutschland auch sehr häufig gelesen werden. In der ersten Nummer des *Hermes* für 1820, an dessen Redaktion Professor Krug von nun an keinen Theil nimmt, und von dem Brockhaus nur die Kommission übernommen hat (da er die Firma einer eigenen Verlagsexpedition in Amsterdam trägt), spricht gleich in der Vorrede der Eigentümer und Redakteur Brockhaus einige Worte aus, die nicht überall gleichen Beyfall fin-

den dürften. Der ganze Band enthält übrigens eine Menge reifdurchdachter und an eignen Ansichten fruchtbarer Beurtheilungen, wobey man übrigens die vertraute Bekanntschaft des Herausgebers mit dem Gang der neuesten französischen Literatur und Parteyungen, selbst aus den Anmerkungen, die hier und da untergesetzt sind, und die Theilnahme namhafter Pariser Schriftsteller an diesem Institute, nicht verkennen wird. Ausgezeichnete in die Zeit mannichfach eingreifende Beurtheilungen sind die in ein Ganzes meisterhaft verschmolzenen staatswirtschaftlichen Ansichten nach Maßgabe von Storchs *Economie politique*, einem im übrigen Europa viel zu wenig gekannten Hauptwerke, von Simonde Sismondi *Nouveaux principes* und von der bey Brockhaus selbst erschienenen Staatswirtschaft nach Naturgesetzen, so wie die zwar freymüthige, doch nicht überall begründete, Kritik der Verhandlungen der bayerischen Ständeversammlung, und die dem geistreichen Verfasser volle Gerechtigkeit widerfahren lassende Würdigung von Ancillons Staatswissenschaft. Wahrer Gewinn ist W. E. Grimms Darstellung der alt-nordischen Literatur in der gegenwärtigen Periode, wo viel Mißverständnisse auf immer beseitigt werden, und womit eine tieferschlüssende Anzeige von der Saemundischen Edda in genauester Verbindung steht. Dergleichen Arbeiten kann wirklich nur ein deutscher Bibliothekar liefern. Und dasselbe läßt sich von der hier befindlichen bibliographischen Würdigung des berühmten Renouardischen Catalogue de la bibliothèque d'un amateur (Renouard selbst), aus der Feder des allbelesenen Dresdener Bibliothekars Ebert erschienen, und bey dieser Veranlassung nicht unbemerkt lassen, daß von demselben Bibliographen, der schon früher zum fettesten Schmaus der Art, zu Dibbins Defameron noch manche wohlge Würzte Schüssel aufgesetzt hat, das mit Verlangen erwartete allgemeine bibliographische Lexicon nun wirklich in einzelnen Portionen den wißbegierigen Büchertrümmern aufgetischt wird. Die erste Lieferung A — Bibl. (Leipzig, Brockhaus 1820) enthält in 12 äußerst eng und compendios gedrucktten Bogen in gr. 4. auf 192 gespaltenen Kolonnen bereits 2775 Artikel, die, welche sich auf der Dresdener Bibliothek befinden, mit einem * bezeichnet. Vor 40 Jahren ging unsere bibliographische Kenntniß noch nicht viel weiter über Bogts und Bauers *Raritätenkram* oder Monographie in einzelnen Fächern. Wir wurden in diesem Theil der Lehrkunde von den Ausländern beschämt. Nun aber läßt sich kühn behaupten, daß keine Nation ein so umfassendes und so kritisch genaues Bücherlegikon besitzt, wobey natürlich Alles nur bis aufs Jahr 1750 erschöpfend behandelt, Späteres aber nur nach dem Vorzüglichsten ausgewählt worden ist.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 121. Donnerstag, den 20. May 1820.

Paris, den 10ten May.

Gravier ist schon mehrermale verhört worden. Die Polizen hatte von seinem Anschläge Kunde und ließ ihm aufpassen.

Wegen Durchreise des Herzogs von Angoulême konnte die Königin von England zu Maton in 24 Stunden keine Postferde erhalten. Sie macht nur kleine Tagereisen, unter dem Namen einer Marquissin von Butt. Der Wagen trägt den Einspruch: *spe meliore vehor.* (Ich fahre unter günstigeren Hoffnungen.)

Vorgestern wurde in der Seine ein Paket aufgesperrt, und darin mit Entsetzen der Kopf einer Frau von etwa 25 Jahren, mit vieler Geschicklichkeit vom Rumpfe getrennt, gefunden.

London, den 9ten May.

Am 5ten war folgende interessante Debatte im Unterhause:

„Der Ordre des Tages gemäß erhob sich Herr Brougham und machte seinen beabsichtigten Vorschlag über die Rechte und Privilegien der Krone, in so fern solche mit der Civilliste in Verbindung stehen. „Ich bin weit entfernt davon, sagte er, irgend einen Vorschlag dem Hause zu machen, wodurch die königliche Würde entehrt werden könnte, noch will ich die Rechte und Privilegien der Krone gefährden. Zufolge des alten Herkommens, welches von Anfang unsrer Verfassung statt gefunden hat, kann der König kein persönliches Eigenthum in liegenden Gründen besitzen. Alle dergleichen Ländereien, welche der König besitzt, sind heilige Patrimonialgüter, welche von einer Krone zur andern übertragen werden. Selbst solche Ländereien, welche er als Privatmann und Prinz besitzt, werden Krongüter, sobald er auf den Thron kommt. Es sind Beispiele genug, welche hinlänglich beweisen, daß, dem alten und bewährten Herkommen nach, die Krone kein unabhängiges Vermögen besitzt und nicht darüber verfügen kann. 1799 war Herr Pitt der Erste, welcher einen Eingriff in diese Rechte bewerkstelligte, und es wurden durch eine Akte im 39sten Regierungsjahre Georgs III. der Monarch, seine Erben und Nachfolger in den Stand gesetzt, Ländereien und bewegliche Güter zu ihrem Vermögen zu schlagen, und Vermächtnisse und Bewilligungen zu gewähren. Durch diese Akte wurde das alte Gesetz ganz über den Haufen geworfen und etwas Neues eingeführt. Ich will es gern zugeben, daß, wenn die Krone auf der einen Seite ihre Ansprüche aufgibt, sie auf der andern auch wieder dafür kompensirt werden muß. Es ist

sehr bekannt, daß in alten Zeiten der König verbunden war, aus den Krongütern und anderm Eigenthum nicht allein den königlichen Glanz aufrecht zu erhalten, sondern daß er auch für den öffentlichen Dienst sorgen mußte. Es war nur nach und nach, daß die Einkünfte der Krone nicht hinreichend zu diesem Zweck gefunden wurden, und es entstand dadurch eine öftere Gewohnheit beim Parlament, um Zuschuß zu diesen Kosten anzutragen. Unter die verschiedenen Einkünfte der Krone gehörten unter andern die Bracks gescheiterter Schiffe, und gewisse Fische, die an der Küste gefunden werden. Zufolge dieses Rechts, und desjenigen auf Präsen, Bergwerke &c., war die Krone verbunden, die Küste frey von Seeräubern zu halten. Große Veränderungen sind nun in der Anwendung der Einkünfte vorgegangen; die Krone bestreitet die Regierung des Innern oder die Vertheidigung der Küsten nicht mehr aus ihren eigenen Mitteln, sondern Schritt vor Schritt ist diese alte Ausgabe von den Schultern der Krone genommen und auf diejenigen des Volks gelegt worden, und dennoch sind ihre die alten Einkünfte geblieben, die sich in der letzten Regierung auf nicht weniger als 13 Millionen 700,000 Pfund Sterling belaufen. Sollten diese Einkünfte nun in Zukunft, wie es mein Wunsch ist, unter die Kontrolle des Parlaments kommen, so versteht es sich, daß die Krone dagegen ein Aequivalent erhalten muß. Auf welche Art dies einzurichten ist, darüber will ich mich jetzt nicht einlassen. Wenn ich mein Auge auf die Festsetzung der Civilliste wende, so muß ich gestehen, daß solche weder zur Bequemlichkeit, noch zur Würde der Krone gereicht. Alle Ausgaben derselben sind so verworren unter einander geworfen, daß Niemand daraus klug werden kann. Ein Jeder weiß, was das Einkommen des französischen Königs, des amerikanischen Präsidenten oder des Königs der Niederlande ist; aber die Einnahme eines englischen Monarchen, welche ihm zur Behauptung der Würde und des Glanzes der Krone zugestanden werden muß, kann nur ein finanzieller Alchymist auffinden. Ich glaube nicht, daß irgend ein Kanzler der Schatzkammer hinter das Geheimniß gekommen ist; wenigstens kenne ich einen, der keine genaue Auskunft darüber zu geben vermag, ob der König dem Lande 8- oder 900,000 Pfund Sterling kostet. Es ist ein wahrer Jammer zu sehen, wie der Monarch dieses Landes genöthigt ist, kleine Summen mit seinen persönlichen Ausgaben zu vermischen; z. B. große und kleine Saläre an Richter, Minister und Gesandte. Würde es nicht der Würde Sr. Majestät angemessener seyn, wenn über

diese kleinen Ausgaben eine besondre Rechnung gehalten wäre? Ein jeder Kaufmann, der nur etwas vom Handel versteht, hält doch separate Rechnungen von seinen verschiedenen Unternehmungen, um den Verlust auf der einen oder den Gewinn auf der andern Seite unterscheiden und eine gebräugliche Bilanz ziehen zu können. Der sehr achtbare Herr gegenüber (der Kanzler der Schatzkammer) würde aber einen ganz andern Rath geben. — „Nein, thut das nicht,“ würde er sagen, „werft Alles zusammen, eure Votage, eure Bedienten, eure Weber, haltet eine Generalrechnung über eure Pächtereien, eure Schiffe und Weberstühle, werft Alles in einen Topf, das ist der rechte Weg, um daraus klug zu werden, wie ihr eure Wirtschaft treibt.“ Das ist so der Weg, den der Kanzler der Schatzkammer, Herr Bunsittart, liebt, alle seine Handlungen in einen dichten Schleier, durch welchen Niemand sehen kann, zu hüllen, indem seiner Meinung nach die Würde der Krone gefährdet wäre, wenn separate Rechnungen geführt würden. In alten Zeiten fand es der König nicht unter seiner Würde, eine Abgabe von 1 Penny auf 1 Faß Ale, und eine andere von $\frac{1}{2}$ Penny auf 1 Gallon Whisky (eine Art Brantwein) anzunehmen. Wenn das Haus sich einen Begriff von dem jetzigen Zustande der königlichen Würde machen will, so muß es nur die Rechnung von 1815, welche auf dem Tische liegt, untersuchen. Da werden die Herren sehen, welchen wichtigen Posten der König bekleidet, und woraus die Gesellschaft besteht, welche er zu unterhalten gendthigt ist. Kein kleiner deutscher Prinz oder Baron hat sich je in einer schlechteren Wirtschaft befunden. (Gelächter.) Das erste Item darin ist das Salär an den großen Staatsofficianten, den Viskar des Towers, von Pfd. Sterl. 1, 13 Sh. 4 P. pr. Jahr; dann kommt der Prediger von St. Bartolomäus mit Pfd. Sterl. 1, 15 Sh., und nun folgt eine Reihe der bedeutendsten und wichtigsten Personen, als: die Vorsteher, Schulmeister, Professoren und Prediger der Universitäten, die verschiedenen Korporationen von Dartmouth, und Mattlesfield und der Insel Mann, der königliche Astronom in Greenwich, der Falken- und der Ceremonienmeister &c. &c. Kurz die Arche Noah's konnte nicht bunter als die Civilliste ausgesehen haben. Man findet nicht allein in dieser sonderbaren Versammlung die Jagd und den Tanz, sondern auch das unharmonische Gebrüll wilder Thiere. Da sind der Wächter der Löwen im Tower und der Aufseher beim Ballspiele, Genealogisten, lateinische Sekretäre, Mechaniker und Siegelbewahrer (Gelächter); auch finde ich 108 Pfd. Sterl. für einen Nachtwächter der Schatzkammer angesetzt. Ich weiß nicht, ob einer der achtbaren Herren zu diesem Posten gehört; da ich indessen 1000 Pfd. an ein gewisses hohes Individuum angesetzt finde, so hoffe ich, daß diese Nachtwächter in ihren untergeordneten Posten ihre Pflicht mit einer solchen Pünktlichkeit und Wachsamkeit ausüben werden, die der-

jenigen ihrer Vorgesetzten gleich kommt. (Gelächter.) Ich bitte um die Aufmerksamkeit des Hauses, um die Gründe anzuhören, welche mich dazu bewegen, auf eine gänzliche Veränderung der Civilliste anzutragen. Ich wünsche, daß dasjenige, was das Haus Sr. Majestät zur Erhaltung der Würde der Krone bewilligt, liberal sey und freiwillig gegeben werde, und zwar nicht auf Lebenszeit, sondern so lange diese Festschzung beiden Theilen genügt. Die Civilliste ist entstanden, weil der Monarch die erblichen Einkünfte der Krone aufgegeben hat, und es würde ungerecht und undankbar seyn, der Krone eine Festschzung auf Lebenszeit zu geben. Welche unangenehme Vorfälle aus einem solchen früheren Arrangement entstanden sind, davon giebt die letzte Regierung ein Beispiel. Se. verstorbene Majestät hatten gleichfalls die erblichen Einkünfte gegen die Bewilligung einer Civilliste aufzugeben; allein seit den 60 Jahren Ihrer Regierung war das Parlament verbunden, sechsmaal in neue Verhandlungen zu treten, und achtmal den Defekt an der Civilliste gut zu machen. In den ersten 9 Jahren wurden schon 100,000 Pfd. Sterl. mehr bewilligt und 1769 eine halbe Million. Die Basis, nach welcher ich wünsche, daß verfahren werden möge, ist: alle Kronseinkünfte zum konsolidirten Fonds zu schlagen und von diesem Fonds die Civilliste zur Erhaltung der königlichen Würde zu formiren. Ich weiß, daß der Großkanzler, der Sprecher des Hauses, die Gesandten und andere öffentliche Beamte aus der Civilliste bezahlt werden; ich weiß, daß sie zufällige und gewisse Ausgaben enthält, daß davon 35,000 Pfd. Sterl. an einen Minister und 32,000 Pfd. Sterl. an einen gewissen Obersten für einen Besuch nach Paris bezahlt worden sind. Ich habe nichts dagegen einzuwenden; aber wird man wohl glauben, daß, wenn dergleichen Ausgaben vor das Parlament zur Untersuchung gebracht wären, sie bezahlt werden würden? (Hört! hört!) Ein anderer Gegenstand sind die Admiralitäts- und andere Rechte. Da kann ich von großen Summen sprechen, welche der Krone zugefallen sind, so z. B. 1807 113,000 Pfd. und 47,000 Pfd., 1809 62,000 Pfd.; alle diese Gelder waren von Personen eingegangen, welche ohne Erben starben. Im Jahre 1804 erhielt die Krone für kondemnirte Schiffe 364,000 Pfd. Sterl., so wie sich die holländischen und spanischen Prisen auf 3 Millionen Pfd. beliefen. Was soll daraus werden, wenn solche Summen von der Kontrolle des Parlaments ferner ausgeschloffen bleiben? Wenn es nöthig gefunden wird, um den Abkömmlingen eines Et. Vincent, eines Hutchinson oder eines Nelson eine Pension auszugeben, so wird kein Geheimniß daraus gemacht. Die Minister schlagen dergleichen öffentlich im Hause vor; aber wenn man gewisse andere Pensionen ertheilen will an Personen, deren Vorfahren weder in Aegypten noch am Nil gesiegt haben, dann wird das Geld, ohne das Parlament zu fragen, hergegeben. Unter den

verschiedenen Bewilligungen und Pensionen will ich nur die bekannte Sache des Sir Home Popham anführen. Als dieser tapfere Admiral fand, daß am Ende des Kriegs seine berühmte Laufbahn aufhörte, so wünschte er aufs Neue, sich in sein Element zu versetzen, um sich den öffentlichen Beyfall zu verdienen. In dieser Absicht engagierte sich der würdige Officier in ein Smuggelgeschäft. (Gelächter.) Ein Jeder hat seinen Geschmack; Einige suchen ihren Ruhm im Felde, und finden ihren Tod; Andere suchen ihn in der Smuggelerei, und werden aufgebracht. (Allgemeines Gelächter.) Der tapfere Seemann verschaffte sich simulirte Papiere und verfügte sich mit seinen verbotenen Waaren nach Indien; aber wie es denn bisweilen kommt, daß die besten Unternehmungen nicht gelingen, so ging es denn auch mit ihm. Er stieß auf den brittischen Admiral Robinson, welcher das Interesse seines Landes eifrig beherzigte und diesen tapfern und ausgezeichneten Kontrebandier aufbrachte. (Gelächter.) Nun, was geschah? Anstatt die ganze Beute an den tapfern Admiral, der seine Schuldigkeit gethan hatte, zu überliefern, gab man dem tapfern Officier, welcher sich zum Smuggler erniedrigt hatte, 15 bis 20,000 Pf. Sterl. als einen Schadenersatz. Dies ist nur ein Beispiel von hundert andern Fällen, in welchen die Minister Belohnungen austheilen, ohne darüber das Parlament zu befragen. Früher wurden alle Schiffe, welche vor einer förmlichen Kriegserklärung aufgebracht waren, freigegeben; aber seit Einführung der Pariser Akte sind alle genommene Schiffe das Eigenthum der Krone. Ist es recht, ist es billig, daß Schiffe, welche unwissend mit dem Ausbruch irgend eines Kriegs in unsre Häfen einlaufen, genommen werden? Ich frage das Haus: steht der Charakter dieser Nation durch solche Handlungen nicht mit blutigen Buchstaben an ihrer Stirn geschrieben? (Hört! Hört!) Sind die Beträge, so genommen von Schiffen, nicht das Kaufgeld der Ehre, des Gefühls und des guten Glaubens dieses Landes? (Hört! Hört!) Was denken Sie von der Wegnahme der dänischen Flotte und der spanischen Schiffe, bey welchen letzteren 2,200,000 Pfund gewonnen wurden? Wollen Sie etwa wissen, wie man im Auslande über diesen Gegenstand gesprochen hat? Das erste Unternehmen nannte man eine Niederträchtigkeit und einen Bruch aller Treue und alles Glaubens, welche Nationen einander schuldig sind, und das zweite hat uns zu Seeräubern gestempelt. Ich trage daher darauf an, daß es anwendbar ist, um die Civilliste in Ordnung zu bringen, über die $4\frac{1}{2}$ Procent westindische Zölle und andere Kroneinkünfte, welche nicht unter der Kontrolle des Parlaments stehen, eine Untersuchung anzustellen und solche Verfügungen zu treffen, welche mit der Würde der Krone und dem Interesse des Gegenstandes verbunden sind.“

Herr Canning: Wenn ein Fremder den letzten Theil

der Rede des achtbaren und gelehrten Mitgliedes angehört hätte, so würde er wahrscheinlich denken, welche große Eingriffe in die Rechte des Volks die Minister zu machen im Begriffe ständen, und daß das achtbare Mitglied der große Held sey, welcher sich denselben widersetze. Aber was muß der Fremde sagen, wenn er nach dem Vorschlage des achtbaren Herrn sich überzeugt, daß dieser selbst derjenige ist, der das Volk mit neuen Auflagen bedrücken will. (Hört! Hört!) Weder ich noch mein Kollege haben die Absicht, die Bürden des Volks zu vermehren, und eben deshalb bin ich entschlossen, mich dem neuen Vorschlage des achtbaren Herrn zu widersetzen. Ich bitte das Haus, sich nicht auf eine leichte, unbedachtsame Weise von den alten Einrichtungen zu trennen, nicht etwa darum, weil sie alt sind, sondern weil ein neues System keine Vortheile bringen oder besser seyn würde. Die Krone hat auf keine Vermehrung der Civilliste angehalten; sie verlangt nur die bereits früher festgesetzte Summe, die durch eine vierjährige Erfahrung zur Erhaltung der königlichen Würde als bewährt gefunden ist. Nicht großmüthig ist es daher, von achtbaren Mitgliedern zu sagen: „weil keine Vergrößerung vorgeschlagen ist, so halten wir es für nöthig, auf eine Verkleinerung anzutragen.“ Ich muß gestehen, daß, als ich zu keiner Vermehrung rief, ich solchen Vorschlag, wie den des achtbaren und gelehrten Herrn, nicht erwartet hätte. Diese mißtrauische und schlecht beurtheilte Dekonomie würde zur Krone sagen: „Wir vermuthen, daß, da Du nicht mehr verlangst, Du Dich zu wohl fühlst, und wir müssen deshalb nachsehen, ob wir Dir etwas abzwacken können.“ Der Vorschlag des achtbaren Herrn hat hierauf keinen Bezug, da Letzterer bereit ist, das wieder zu geben, was er wegnimmt; aber es entsteht die Frage: ob die Summen, die er wiedergeben will, nicht dem Lande neue Bürden auflegen? (Hört! Hört!) Was die $4\frac{1}{2}$ Procent Revenüen betrifft, so sind solche in den letzten vier Regierungen stets ein Eigenthum der Krone gewesen, von welchen dieselbe Pensionen und Bewilligungen bestritten hat. Ich versicherte dem Hause, daß, obgleich diese Pensionen u. d. d. Publicität entzogen sind, dieser Fonds dennoch immer heilig ist, und als ein solcher von den Ministern angesehen wird. Man sagt zwar, daß dieser Fonds, weil er verborgen ist, zu Mißbräuchen Anlaß geben kann; hierauf will ich aber die Antwort geben, daß eine jährliche Rechnung desselben am Schlusse eines jeden Jahrs nicht erst auf einen besondern Antrag, sondern als bestehende festgesetzte Einrichtung dem Hause vorgelegt werden soll. (Hört! Hört!) Die Minister sind nun bereit, den achtbaren Herrn eines Theils zu befriedigen, indem sie die jährlichen Rechnungen, wie der Fonds angewandt worden ist, zu seiner Einsicht produciren, und daß über jeden Heller Rechnung abgelegt werden soll, darauf kann sich das Haus verlassen. Was will also der achtbare Herr, und warum

die Vorrechte der Krone schmälern? Leicht ist es, neue Einrichtungen auf dem Papiere zu entwerfen; ob diese aber bei ihrer Anwendung dem Zwecke besser als die alten entsprechen, das ist die Frage. Der achtbare und gelehrte Herr hat das Haus durch ein Vorlesen der verschiedenen Fremde amüfirt. Zwar haben sie den Mitgliedern Vergnügen gemacht, aber der achtbare Herr hat seine Bemerkungen durch den Schluß seiner Rede selbst beantwortet, indem er sagt: er sey nicht darauf vorbereitet, zu bestimmen, ob über den Hausstand des Königs nicht auch eine Kontrolle gehalten werden sollte. Wenn der achtbare Herr nicht mit sich einig geworden ist, ob er zur Reform der Civilliste die Führung des Hausstandes dem Monarchen nehmen, Officiere und Begleitung abbauen und den König in die Kost geben oder ihn in eine Garfche schicken will (Gelächter), dann hätte er besser gethan, wenn er geschwiegen hätte. Wenn der achtbare Herr nicht darauf vorbereitet gewesen wäre, eine Untersuchung der Preise von Del, Materialwaaren, Citronen, Früchte, Apfelsinen, Milch, Rahm, Butter, Käse, Eyer, Speck, Hühner, Fische, Gemüse, Cyder, Franzbranntwein, Bier, Brod und Wein vorzunehmen, so sollte er sich vor dem Beginnen seiner Rede dazu entschlossen haben. Wenn die Krone nichts verlangt, als was sie besitzt und seit geraumer Zeit befeffen hat, ist es nicht undankbar und ungroßmüthig, wenn ein Versuch gemacht wird, ihr das wegzunehmen, was während vier langen Regierungen stets ihr Eigenthum war? Ueber den Fonds, welcher aus den schon berührten $4\frac{1}{2}$ Procent Abgaben entsteht, habe ich noch zu bemerken, daß selbst die ehrwürdigen und berühmten Herren: Pitt, Graf Chatham und Edmund Burke, Pensionen daraus erhielten. Letzterer war selbst ein ökonomischer Reformier, und doch zog er seine Pension aus diesem Fonds. Ist das nicht ein hinlänglicher Beweis, daß er ihn, als auf einen soliden Grund gebaut, betrachtet hat? Die Herren von der Opposition mögen höhnlisch lächeln; allein sie können nicht den Glanz des Namens dieses großen Mannes verdunkeln. (Hört! Hört!) Im Laufe des letzten Regierungsjahrs zog die Krone, zufolge der auf dem Tische liegenden Papiere, aus den in Rede stehenden Rechten 9,700,000 Pfund. Davon ist an Aufbringern und Reklamanten 5,300,000 Pfund bezahlt worden, 2,600,000 Pfund sind zum öffentlichen Dienst verwandt, 1,300,000 Pfund sind auf die Civilliste gekommen und der Rest von 370,000 Pfund ist dem Hause berechnet worden. Diese Summe ward größtentheils an die Glieder der königlichen Familie für Bewirthung fremder Prinzen bewilligt. Man wird selbst in Rücksicht auf die Dekonomie mit mir übereinstimmen, daß die Krone der beste Verwalter des Fonds ist. (Hört! Hört!) Ich fühle mich zu behaupten berechtigt,

daß seit der Einnahme der 9 Millionen das Land zweymal von den Uebeln des Kriegs gerettet worden ist. Man wird sich wahrscheinlich den Vorfall mit der schwedischen Konvoy erinnern. Wenn diese Sache unter der Kontrolle des Parlaments gewesen wäre, so hätte man sich nicht freundschaftlicher darüber verständigen können. In dieser Versammlung würde es schwer gewesen seyn, ein Gleichgewicht zwischen den Aufbringern und Reklamanten zu machen. Der Krieg würde eine unaussprechliche Folge gewesen seyn. Aus allen diesen Gründen will ich behaupten, daß es nöthig ist, daß diese Einkünfte nicht unter dem Einfluß des Parlaments stehen.

Herr Tierney bestand darauf, daß zur Civilliste kein Pfennig bewilligt werden sollte, bevor nicht alle Einkünfte der Krone untersucht wären, besonders in den jetzigen traurigen Zeiten, in welchen die Einkünfte des Landes 1,400,000 Pfund weniger des Jahrs betrügen. Alle Klassen wären genöthigt, Einschränkungen zu machen; es hätte daher Sr. Majestät auch angerathen werden sollen, in Berücksichtigung des allgemein unter dem Volke herrschenden Elendes ein Gleiches zu thun. (Hört! Hört!)

Nachdem noch mehrere andere Redner gesprochen, wurde gestimmt. Für den Antrag des Herrn Brougham waren 155, dagegen 273. Majorität für die Minister 118.

Gestern legte Herr Alex. Baring die bekannte Bittschrift der Kaufleute von London in Betreff der Zurücknahme der Beschränkungen des Handels und einer neuen Einrichtung des Navigationsystems dem Hause vor, welche er mit einer der Sache sehr angemessenen Rede begleitete. Unter mehreren Artikeln, deren Einfuhr in England verboten ist, nannte er auch deutsche Leinwand, und meinte, daß, wenn der Transit davon erlaubt werden würde, solches dem einheimischen Handel mit irländischen Linnen nichts schaden könne. Er zielte darauf hin, daß durch die bestehenden Verbote die Smuggelery außerordentlich befördert würde, und daß sich selbst Damen damit abgaben, wodurch denn die Staatseinnahme anstatt eines zu erwartenden Gewinns in den letzten Jahren einen Verlust von ungefähr 2 Millionen Pfund gehabt hätte. Er bemerkte ferner, daß es ein sehr unreifes System sey, den deutschen und holländischen Schiffen die Einnahme englischer Produkte zu verweigern oder von einem englischen Hafen zum andern besattelt zu werden. Herr Baring wurde von dem größten Theile der Mitglieder des Hauses sehr unterstützt, und die Bittschrift ward auf den Tisch gelegt.

Die Ausgaben der Civilliste betrugen im Jahre 1814 1,361,291 Pf. Sterl.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 122. Freitag, den 21. May 1820.

Paris, den 8ten May.

Von 5 Uhr Morgens an drängten sich vorgestern die Leute um den Zutritt in die zweite Kammer, weil Herr Lainé Bericht über das Wahlgesetz erstatten sollte. Dieser Bericht fiel, wie zu erwarten, günstig für das Gesetz aus, und wurde mit ausnehmender Stille angehört. Herr Lainé bemerkte, Abänderungen des bestehenden Gesetzes wären seit zwei Jahren so lebhaft gefordert worden, daß der König sich dazu entschlossen, und zwar selbst durch Verbesserung der Charte. In dieser Rücksicht sey der erste, am 5ten Februar vorgelegte Gesetzentwurf abgefaßt worden; da sich aber von allen Seiten Stimmen gegen Veränderung der Charte erhoben, habe der König jenen Entwurf zurückgenommen, und dagegen den neuen mitgetheilt. Dieser streite nicht mit der Charte, obgleich viele behaupteten, er widerspräche dem Geiste derselben, weil er zwei Klassen von Wählern bestimmt, und nur den Höchstbesteuerten das Recht läßt, aus den von jenen bezeichneten Kandidaten die wirklichen Abgeordneten zu erwählen. Allein die nur 300 Franken Steuern entrichtenden Wähler würden dadurch nicht ausgeschlossen, sondern üben ihr Recht wirklich aus. In welcher Art sie es ausüben, das habe die Charte nicht entschieden, sondern dem Gesetz überlassen. Ueberdem sey durch die bisherige Wahlart in der Hauptstadt des Departements eine große Zahl der Wähler, denen der Aufenthalt daselbst zu lästig falle, in der That ganz von der Wahl ausgeschlossen, an der sie nun in ihrem Bezirk mit Bequemlichkeit Theil nehmen dürfen. An Wiederherstellung der alten Aristokratie, die durch die aus den Höchstbesteuerten bestehenden Departementswahlkollegien gebildet werden dürfte, sey gar nicht zu denken; denn jede Art des Eigenthums verstatte ja den Zutritt zu den Departementskollegien, in denen also die Gutsbesitzer schwerlich die Majorität bilden würden. Ständen die am höchsten Besteuerten, was die Wahl betrifft, in einem andern Verhältniß, als die übrigen, so sey ja das allen unsern bürgerlichen Verhältnissen, ja den Gesetzen der Natur selbst angemessen. Ueberdem dauere dieser Unterschied zwischen den beiden Abstufungen der Wähler nur kurze Zeit; nach kurzer Zeit höre er ganz auf. Durch die doppelte Wahlart aber werde dem Reiche der Schmerz erspart werden, abermals eine mit der Restauration unverträgliche Wahl eintreten zu sehen u. s. w. Jedoch hat die Kommission noch einige Veränderung des Entwurfs vorgeschlagen; z. B. daß in allen Departements, wo die Zahl der Wähler überhaupt nicht über 300 steigt,

nicht zwei Wahlkollegien seyn sollen, sondern nur eins; ferner, daß die Listen der Höchstbesteuerten, mit Nachweisung der Steuern, einen Monat vor Eröffnung der Departementskollegien gedruckt und angeschlagen werden; daß Paris vier Wahlbezirke erhalte, und daß jeder Wähler seine Stimme heimlich niederschreibt, oder niederschreiben läßt. — Es währte 20 Minuten, ehe alle Redner, die über das Gesetz sprechen wollten, aufgezeichnet wurden, 33 dafür, und 84, also fast die ganze Linke, dagegen. Es erhob sich auch gleich Streit, besonders darüber, ob, wie der Präsident vorschlug, die Verhandlungen bereits den 15ten beginnen sollten. General Sebastiani drang zuvörderst auf Vollendung des Budgets, weil die Finanzen viel dringender waren, da die Minister die 200 Millionen, die sie auf Kredit erhalten, verbraucht hätten. Allein die Mehrheit genehmigte den Vorschlag des Präsidenten. Die Wahlakten der vier neuen Abgeordneten sind nun zur Prüfung vorgelegt.

Paris, den 10ten May.

Vorgestern wurden in der zweiten Kammer Berichte über die Wahl der vier neuen Abgeordneten erstattet. Die der Herren Lameth und Teissier (welche gegenwärtig waren) und Chauffan ward unbedingt anerkannt, nur gegen den General Tarayre machte Herr Bourdeau, im Namen der Majorität des Bureau, Einwendung, weil sein Steuerzeugniß nicht von dem Einnehmer, sondern vom Maire ausgestellt sey. — Herr Manuel behauptete, man wolle nur absichtlich Zögerungen erregen; in den gegenwärtigen Umständen müsse aber die Kammer so vollständig wie möglich seyn. Das Zeugniß des Maires befunde, daß General Tarayre das Gut Vilorne, welches notorisch 1143 Franken steuert, erkaufte habe; das sey Beweis genug; und Herr Bedoch erinnerte, daß die Kammer in Rücksicht des Herrn Angosse einen ähnlichen Beweis habe gestatten lassen. Am Ende wurde General Tarayre doch zugelassen und legte noch den Eid ab, so daß durch diese Wahl die rechte Seite einen Abgeordneten, den Herrn Chauffan, gewonnen hat, die linke Seite drey. — Herr Laval, Abgeordneter der Dordogne, hat wegen Absterben seiner Frau, und wegen eigener Kränklichkeit, den Abschied genommen.

Chateaubriand hat Memoiren, Briefe und Aktenstücke über das Leben des Herzogs von Berry herausgegeben. In einem Briefe, den der Herzog 1809, als von einer Expedition aus England nach der Vendée die Rede war,

an den Grafen Ferronade schrieb, heißt es unter Anderem: Du kennst meine Meinung über bürgerliche Kriege und ihre Beförderer. Ich würde mich für einen Verräther gegen den König, gegen Frankreich, und für den strafbarsten Menschen halten, wenn ich meines eigenen Ruhms oder Vortheils wegen über die treue Vendée das Unheil, dessen Opfer sie schon durch ihre Ergebenheit für unsere Sache wurde, wieder ausbrechen ließe. Weil man uns aber versichert, daß die Royalisten, der Unterdrückung müde, bereit sind, aufs Neue die Waffen zu ergreifen, und einen Prinzen verlangen, so soll mich nichts abhalten, zu ihnen zu gehen. Ich werde an ihrer Spitze kämpfen, und in ihrer Mitte fallen; allein mein Blut, auf dem Felde der Ehre vergossen, und den vaterländischen Boden benetzend, wird wenigstens Frankreich erinnern, daß es noch Bourbons giebt, und daß sie seiner würdig sind. Du wirst mein Loos mit mir theilen, und an meiner Seite beerdigt werden.

Aus dieser Schrift des Herrn von Chateaubriand, von der die erste, 8000 Exemplare starke, Ausgabe bereits vergriffen ist, giebt das Journal des Débats einen Auszug, aus dem wir einige Züge mittheilen wollen. Der Herzog fragte, ob der Mörder ein Ausländer sey? als: Nein! geantwortet ward, versetzte er: Es ist hart von der Hand eines Franzosen zu sterben. Er verlangte den Mörder zu sehen, und besorgte, ihn etwa irgend wodurch beleidigt zu haben. Monsieur versicherte: Nein, mein Sohn, du hast ihn nie gesehen, nie beleidigt; er begt auch gar keinen persönlichen Haß gegen dich. Nun so muß er wahnsinnig seyn! antwortete der Prinz. Auf seine Bitte, den Menschen zu begnadigen, gab der König bekanntlich zur Antwort, wir wollen wieder davon sprechen; der Herzog aber äusserte, der König sagt nicht ja! Schonung wenigstens für das Leben des Menschen, damit ich ruhig sterben kann. Die Erweiterung seiner Wunde, durch welche der Abfluß des Bluts befördert werden sollte, verursachte ihm solche Schmerzen, daß er ausrief: Laßt mich! Da ich doch sterben muß! Da seine Gemahlin ihn aber hat: Freund, dulde mir zur Liebe, unterdrückte er seinen Schmerz. Hingegen suchte er sie hernach zu beruhigen, mit den Worten: „Schone dich des Kindes wegen, das du unter deinem Herzen trägst!“ (Diese Worte, bemerkt Herr von Chateaubriand, machten einen überraschenden Eindruck auf die Versammelten; mitten unter dem Schmerz fühlte man doch eine Art von Freude. Er scheidet, der Fürst; er scheint die ganze Monarchie mit sich zu nehmen, und in demselben Augenblick kündigt er einen andern an. O Gott, willst du unser Heil aus unserm Unglück selbst entspringen lassen?) Als die Herzogin nach Ankunft des Königs sich nicht mehr mäßigen konnte, sagte er: ihre Seufzer tödten mich! führen Sie sie fort, mein Vater! — Jedoch sie drängte sich hernach durch und warf sich auf die so eben entseelte

Leiche. Sie hatte ihre Tochter der Gräfin Gontaut empfohlen, und erklärte: mein Gemahl ist todt, ich will mit ihm sterben. — Hernach ersuchte sie wirklich den König, sie nach Sicilien zu schicken, weil sie hier nicht bleiben könne. Ehe der Herzog starb, gestand er seiner Gemahlin, daß er von seinem Aufenthalte aus England her zwei Töchter habe, und äusserte den Wunsch, die Unschuldigen noch einmal zu umarmen. „Man lasse sie kommen,“ rief die edle Fürstin, „sie sollen auch meine Kinder seyn!“ Nach drei Viertelstunden erschienen die beiden Mädchen, knieten an dem Lager nieder und benetzten die Hand des Herzogs mit Thränen. Er gab ihnen in englischer Sprache mehrere gute Lehren, segnete und umarmte sie, und fragte dann seine Gemahlin: „Wirst du gütig genug seyn, um Sorge für diese Waisen zu tragen?“ Die Fürstin schloß die Kleinen in ihre Arme, drückte sie an ihr Herz, ließ sich ihre Tochter reichen und sagte jenen: umarmt eure Schwester! — Arme Louise, rief auch der Herzog der jüngeren zu, du wirst deinen Vater nicht wieder sehn!

Madrid, den 11ten May.

Der Infant Don Carlos (der also nicht entflohen ist) überreichte neulich Sr. Majestät eine Glückwunschartrede des Karabiniercorps.

Bei dem Fest, welches das 2te Regiment der Garde zur Feier der Wiederherstellung der Verfassung gegeben, waren die Tafeln an den Ufern des Manzanares um eine große Pyramide, auf welcher die Nationalflagge zwischen den 8 Fahnen des Regiments wehete, errichtet, und Zelte für die eingeladenen Gäste aufgeschlagen. Auch der König erschien in Begleitung der Königin und der Infanten, und wurde mit lautem Jubel und dem oft wiederholten Rufe: „Es lebe der König und die Königin! Es lebe die Konstitution!“ empfangen. Ihre Majestäten schienen höchst gerührt.

Arco Arguero erklärt eine Proklamation, welche die Nationalarmee auf der Insel Leon erlassen haben sollte und in unehrerbietigen Ausdrücken von der königlichen Familie sprach, für untergeschoben. „Lebenslang,“ sagt er, „würden wir über den traurigen Augenblick weinen, in welchem wir eine dergleichen Schrift bekannt gemacht, wenn wir niederträchtig genug gewesen wären, sie abzufassen.“

In Folge der wegen des Blutbades zu Kadix angestellten Untersuchungen, sind die Generale Campana und Valdes, und die Obersten der Bataillone Gujas und Leatad verhaftet worden. Das letzte Bataillon hat sich nicht aufs Neue empört, sondern hat die Verfassung beschworen.

Es finden sich Abgeordnete der Provinzialjuntten ein, um bis zum Zusammentritt der Cortes sich der Centraljunta zuzugesellen.

Vom Mayn, vom 12ten May.

Aus Mannheim war ein Kommando Fußvolf und Reiteren nach Neckar-Bischofsheim geschickt, auf Ersuchen des Beamten, weil die Bauern ihr Salz lieber aus der nahen darmstädtschen Saline, als im Badenschen, kaufen wollten. Sie sollen, einige Hundert an der Zahl, den Zollwärtern offne Gewalt entgegengesetzt, auch einen derselben durch einen Streifschuß verwundet haben.

Bei den Verhandlungen über die Geschäftsordnung der württembergischen zweiten Kammer kam man auch auf den Punkt, ob das Abstimmen durch bloße Bejahung oder Verneinung der vom Präsidenten vorgelegten Frage geschehen solle? Freiherr von Gaisberg meinte, eine solche Beantwortung möchte in manchen Fällen mit den Pflichten eines Volksvertreters ganz unvereinbar seyn, weil man ja auch eine dritte Meinung haben könne. Er bewies dies durch Beispiele aus den bisherigen Abstimmungen der Kammer, und warnte, sich nicht mehr zu beschränken, als die Verfassung gethan, welche nicht verlange, daß mit Ja oder Nein geantwortet werden müsse, sondern nur, daß damit geantwortet werden könne. Es wurde endlich angenommen, daß die Mitglieder nicht verbunden sind, beym Abstimmen sich unbedingt mit Ja! oder Nein! zu erklären.

Ueber das angebliche Verschwinden der Mineralquellen in Wiesbaden giebt die Maynzer Zeitung folgenden Aufschluß: Jetzt, da das Wasser wieder, und zwar häufiger als zuvor, fließt, aus dem ganz natürlichen Grunde, weil die Aufschüttung der Kanäle, die jährlich statt findet, diesmal mit größerem Eifer betriben wurde, wird es immer klarer, daß die ganze Sache eine bloße List war, um ein nützliches Unternehmen in seinem Entstehen zu hemmen, und daß kein Unbefangener die Meinung theilt, die Aufgrabung eines alten Kanals hätte bleibende Folgen haben können, selbst, wenn es erwiesen wäre, daß derselbe mit dem Kochbrunnen in Verbindung stände. Daß aber aus manchen Badhäusern das Geschrey ertönte, das Wasser vermindere sich, ist darum verdächtig, weil andere, die in gleichem Verhältnisse standen, keine Verminderung bemerkten, und jene Angabe durch eine (wahrscheinlich zufällige) Verstopfung ihres Kanals die natürlichste Erklärung findet, daher auch das Wasser sogleich wieder floß, nachdem der Kanal gereinigt war. Niemals werden Wiesbaden seine heißen Quellen fehlen, da man bei der geringsten Eingrabung an vielen Orten findet, daß überall heißes Wasser hervorsprudelt und also die Hauptquellen nie daran Mangel leiden können, wenn man sie nicht muthwillig verstopft und sie zwingt, einen andern Ausfluß sich zu bahnen. Es war vorherzusehen, daß man Alles anwenden würde, das für Wiesbaden überhaupt so nützliche Unternehmen, ein großes Badehaus zu erbauen, und darin Alles zu vermeiden, was keuntnisreiche Aerzte an der Einrichtung der Bäder getadelt, und dagegen Alles

anzuwenden, was sie als notwendig vorgeschrieben hatten, zu hindern. Da man es auf dem gesetzlichen Wege nicht konnte, so benutzte man die tödliche Krankheit des Unternehmers, der mit völliger Unwissenheit dieser Ereignisse unsre Welt verließ, um durch plöblich erregte Besorgnisse das Vorurtheil, die Mißgunst und die Leichtgläubigkeit zu seinem Ruin zu bewaffnen. Dieser Plan wird an der Weisheit und Gerechtigkeit der hessischen Regierung scheitern, sobald sie durch Sachverständige sich wird überzeugen haben, daß sowohl die neuen Bäder ohne Schaden der andern mit Wasser versorgt werden können, als auch, daß die ungemächliche Einrichtung der andern unter die Hauptursachen gehört, warum Wiesbaden bei aller Heilkraft seiner Quellen, bei aller Schönheit seiner Umgebungen nicht so häufig von bedeutenden Kurgästen besucht wird, als es sich erwarten ließe. Der Unternehmer des neuen Badehauses, Bauinspektor Zais, hat zu seinem bis auf die Bäder vollendeten Gebäude bei einem Frankfurter Bankhause ein Anlehn von 80,000 Gulden gemacht; nach seinem Tode überzeugte sich dasselbe durch einen nach Wiesbaden gesandten Agenten, daß es alle Ursach habe, beruhigt zu seyn, indem die Schönheit und Dauerhaftigkeit des ungeheuern Baues die vollkommenste Sicherheit gewährt, und es sich fand, daß die Familie der am meisten dabei interessirte Theil ist.

Von der Riederelbe, vom 15ten May.

Der von Breslau zu Hamburg eingetroffene Schauspieler, Herr Stoh, welcher am 20sten April plöblich aus Hamburg verschwand, und über dessen Schicksal man besorgt gewesen war, ist wohlbehalten im Mecklenburg-Schwerinschen angekommen, und befindet sich gegenwärtig zu Präßen, einem Landgute des geheimen Finanzraths Sarow.

London, den 9ten May.

Aus Port-Royal in Westindien wird gemeldet, daß der Ontario, Kapitän Goffling, einen Raper genommen und in die Luft gesprengt hat, welcher die Indiana, von Bremen nach Havanna, mit einer Ladung Seide 2c., 400,000 Dollars an Werth, bestimmt, und ausserdem ein französisches und spanisches Schiff geplündert hatte.

Die Times sagt jetzt, daß die Krönung des Königs nunmehr am 1sten August statt finden werde, und daß bereits Befehl ertheilt sey, die Proklamation aufzusehen, welche der Ceremonie vorhergeht.

Die Königin von England hat vor ihrer Abreise von Pesaro ein großes Fest gegeben, und dabei den Trinkspruch auf das Wohl des Königs Georg IV. von England ausgebracht.

Die Sache wegen Hunt ist im Gerichtshofe der Kings-Bench noch nicht entschieden. Der Richter hat ihm erlaubt, 26 Zeugen von Manchester kommen zu lassen, auf deren Aussage es nun ankommt, ob ihm ein neues Verhör zugestanden werden wird oder nicht.

In Dober hat man einen Mann arretirt, welcher im Begriff stand, mit englischen Maschinerien zur Fabricirung von Spitzen sich nach Frankreich zu begeben.

Der Courier enthält Nachrichten von Bolivar, worin es heist, daß er sich nur noch ungefähr 50 Meilen von Karaffas befände und seine Armee dreymal so stark als die des Generals Morillo sey. Letzterer habe nur 4 bis 6000 Mann, und darunter nur 350 Europäer, so daß man bestimmt glaube, Bolivar würde in Kurzem in Karaffas einrücken. In den verschiedenen Gefechten ist der ausgezeichnete Insurgentengeneral Paez getödtet worden. General Soublert ward zu seinem Nachfolger ernannt.

Lezten Sonntag gab der Herzog von Wellington in seinem neuen Speisefaal, der mit Trophäen gegiert war, mit den Services, die ihm von mehreren Souveräns waren geschenkt worden, ein äußerst glänzendes Gastmahl. Bey dem Gastmahl saß der Herzog von York zur Rechten des Felden und Prinz Leopold von Sachsen-Koburg zu seiner Linken. Die Mittagstafel ward nach Mitternacht aufgehoben.

Rio de Janeiro, den 8ten März.

Hier sind am 29sten Februar und 2ten März zwey außerordentliche Hofzeitungen über die Siege erschienen, welche unsre Korps über die Truppen von Artigas erfochten haben. Letzterer überfiel im December die brasilische Gränze mit 2500 Mann. Es erfolgten viele Scharmügel. In dem Scharmügel vom 17ten December dauerte das Feuer von beyden Seiten von des Morgens 10 Uhr bis zur Nachtzeit, wo sich der Feind mit Verlust von 3 Todten und 4 Verwundeten zurückzog. Das Scharmügel muß mithin nicht beträchtlich gewesen seyn. Diese kleinen Gefechte führten indeß zu einer entscheidenden Aktion im nächsten Monat. Am 10ten Januar brach der Generalkapitän, Graf von Figueira, mit 1200 Mann nach dem Flusse Taquarembo auf, wo am 22sten Januar, wie unsre Hofzeitung sagt, eine entscheidende Schlacht geliefert wurde. Der Feind hatte eine starke Position, die in der Fronte durch eine tiefe Marschgegend und auf der Flanke durch einen Arm des Taquarembo gedeckt wurde. Seine Macht bestand aus 2500 Mann, welche von La Torre als General en Chef kommandirt wurden, und der Manuel Cahire und Pantalion Sottellio unter seinem Befehle hatte. Ich befehl, schreibt der obengedachte Generalkapitän, sogleich dem Brigadier Alrew, über die Morastgegend durch Umwege vorzudringen und den Feind in der Fronte anzugreifen, während der Brigadier Cammara über den Arm des Flusses Taquarembo mit seiner Division vordringen sollte, um den Feind in der Flanke anzugreifen. Um diese Zeit formirte sich der Feind in seinem Lager und pflanzte mehrere Artilleriestücke auf, die ein heftiges Kanonen- und Flintenfeuer gegen

uns unterhielten; der Brigadier Alrew drang aber mit solchem Ungestüm in den Feind, daß er bald seine erste Position verließ. Mit großem Vergnügen bemerkte ich die Tapferkeit der Truppen, die mich an ihrer Spitze sahen, mit dem Ausrufe: „Es lebe der König!“ über den Fluß gingen und den Feind gänzlich in die Flucht schlugen, welcher Artillerie, Waffen, Bagage &c. im Stiche ließ. General Sottellio blieb todt auf dem Plage. Der feindliche Verlust an Todten betrug 800 Mann, an Verwundeten 151 und an Gefangenen 490. Unser Verlust betrug, wie man in der Gazeta extraordinaria do Rio de Janeiro anführt, nur 1 Todten und 5 Verwundete! General la Torre floh in solcher Eile, daß er sein Pferd und seine Pistolen zurückließ. General Artigas war im Anfange der Schlacht gegenwärtig und floh nachher nach Matajo. Ich breche jetzt nach den Gränzen auf, um diejenigen Plätze zu bestimmen, die zur Sicherheit Garnison erhalten sollen.

Konstantinopel, den 10ten April.

Gegen Ali Pascha von Janina scheint sich ein großes Ungewitter zu bereiten. Die Pforte macht große Rüstungen, um den Planen und Umtrieben dieses mächtigen Statthalters ein Ziel zu setzen. Seinem Sohn Beli Pascha ward das Gouvernement Nauvarte abgenommen und solches dem Im Exil zu Brussa lebenden Pechliven anvertraut. Dieser Befehlshaber wird seiner kriegerischen Talente wegen allgemein geschätzt. Mohammed Bey, Sohn des auf Ali Bey's Geheiß ermordeten Kapitän-Pascha, ist zum Statthalter von Durazzo in Albanien ernannt worden. Euleiman Pascha erhielt das Gouvernement von Trifala und den Oberbefehl über die zu demselben gehöri- gen sieben Engpässe. Mustapha Pascha von Skutari ward durch ein besonderes mit Geschenken begleitetes großherrliches Schreiben in seiner Würde bestätigt. Da Ali Pascha schwerlich geneigt seyn dürfte, sich diesen seine Oberherrschaft über Albanien und Thessalien schmälern den Anordnungen mit Ergebung zu unterwerfen, so steht zu erwarten, daß erstgedachte Provinz der Schauplatz blutiger Ereignisse werden dürfte.

Die Rüstungen im Arsenal zu der bevorstehenden Kreuzfahrt im Archipelagus dauern fort; die hierher bestimmten Fahrzeuge dürften ehestens auslaufen, und wahrscheinlich bestimmt seyn, die Unternehmungen gegen Ali Pascha zur See zu unterstützen.

Am 4ten, Morgens, war dem Großherrn ein Sohn geboren, der jedoch eine Stunde nach der Geburt wieder verschied.

Alle der Pforte aus Bagdad und Aleppo zugekommenen Nachrichten lauten beruhigend, und bestätigen die Vernichtung der in jenen Gegenden hausenden Rebellen.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 123. Sonnabend, den 22. May 1820.

Paris, den 13ten May.

Als Mitschuldige Gravier's sollen schon einige 20 Personen verhaftet, und in dem von Gravier bewohnten Hause 15 Kanonenschläge von eben der Art wie der eine, den er anzünden wollen, an Faden in einem Abtritt hängend, gefunden worden seyn.

Herr Constant klagte gestern in der Kammer über Zeitungen, welche Pairs, Abgeordnete, und namentlich den vorlgen Kriegsminister Souvion St. Cyr, als Verschwörer anzeigten. Gravier, sagte eine, berichte, er habe an dem Tage seiner Verhaftung mit gewissen und beharrlichen (constants, dies Wort mit ausgezeichneter Schrift gedruckt) Liberalen gespeiset, und bey ihm gefundene Briefe bewiesen, daß er mit sehr bekannten Kapitalisten in Verbindung stehe. So lange die Presse frey sey, könne man dergleichen Ausfälle verachten; jezt aber, da Censur waltet, würde gleichsam Freundschaft privilegirt. Ob die Kammer wolle, daß die Censur so geübt werde? Er setzte es mit einer schwachen Mehrheit durch, daß eine Witschrift, welche gegen Ausnahmegesetze eiferte, an den Minister des Innern gewiesen wurde.

Das Zollgesetz ist angenommen.

Der Herzog von Angoulême ist von Lyon nach Grenoble gereiset.

Gravier wird täglich verhört. Er hat als Mitschuldigen einen gewissen Bouton angegeben, der aber aus seiner Wohnung, die man sorgfältig durchsucht hat, entwischt ist.

Der Censeur behauptet, Gravier sey ein Niederländer; auch habe er eigentlich nicht bey den Gardeublanen gestanden, sondern nur während der hundert Tage, wo er das Handwerk eines Spions getrieben habe, die Uniform tragen dürfen, und zwar um seine Aufträge dadurch desto mehr verheimlichen zu können. Unter Andern ist ein Weinhändler verhaftet, bey dem ein Sammelplatz der sogenannten Liberalen gewesen, und ein Verzeichniß, viele Namen enthaltend, gefunden seyn soll. Ueber jeder Seite steht ein Dolch mit der Feder gezeichnet, in der Gestalt des Dolchs, dessen sich Louvel bedient.

Unsre royalistischen Blätter sehen den nun schon zweymal wiederholten Versuch mit dem Sprengschwärmer, der beedemale von Gravier gemacht seyn soll, mit dem Morde des Herzogs von Berry in Verbindung, und hoffen, daß die Untersuchung der Sache jener geheimen Regierung auf die Spur kommen werde, die ihr Daseyn durch Mord-

anschläge gegen die Legitimität nur zu deutlich beweiset. Ueber Gravier's frühern Stand und seinen Geburtsort widersprechen sich die Angaben noch.

Die Herzogin von Berry hat geäußert: „Sie haben sich ein Lustfeuer machen wollen; ich hoffe, meines wird in einigen Monaten gesehert, und ihnen mehr Kummer verursachen, als ich von dem ibrigen Schrecken gehabt.“

Man glaubt, der Herzog von Angoulême werde Nismes besuchen, um die Gährung, die dort noch immer zwischen Katholiken und Protestanten herrscht, zu mildern.

Als authentisch berichtet das Journal de Paris, der Herzog von Angoulême habe zu Beaune den Beamten aufgetragen, dem Volke zu sagen: Der König habe den festset Willen, die Charte und die Einrichtungen, die er zum Glück seines Volks getroffen, aufrecht zu halten.

Bekanntlich ließ Bonaparte, als Konsul, um seine Herrschaft zu sichern, im Jahre 1802 dem jetzigen König antragen, gegen Entschädigung auf den französischen Thron Verzicht zu leisten. Die Antwort, welche Ludwig XVIII. darauf den 22sten Februar 1803 von Warschau aus gab, theilt auch Chateaubriand in seinen Mémoires des Herzogs von Berry mit. Sie lautet: „Ich vermische den Herrn Bonaparte nicht mit seinen Vorgängern. Ich achte seine Tapferkeit und kriegerischen Talente; ich fühle mich ihm für viele seiner Verwaltungsmaßregeln verbunden; denn stets wird das meinem Volke erwiesene Gute mir theuer seyn. Allein er irrt sich, wenn er wähnt, daß er mich zu vermdgen glaubt, über meine Rechte zu feilschen; er selbst würde sie, wenn sie zweifelhaft wären, durch den Schritt, den er jezt thut, nur bestätigen. Gottes Beschlüsse über meinen Stamm und mich sind mir unbekannt; allein ich kenne die Verpflichtung, die er mir durch den Rang, in dem er mich geboren werden ließ, auferlegt hat. Als Christ werde ich diese Pflichten bis zum letzten Athemzuge erfüllen; als Sohn des heiligen Ludwigs würde ich, nach dem Beispiel desselben, mir auch in Fesseln Achtung zu verschaffen wissen. Als Nachfolger Franz I. will ich wenigstens wie er sagen können: Wir haben Alles verloren, nur die Ehre nicht.“ (Ludwig IX. wurde in Aegypten auf einem Kreuzzuge, Franz bey Pavia von den Generalen Karls V., gefangen.)

Ob das neue Wahlgesetz durchgehen wird, ist noch eine Frage. Selbst Royalisten sind nicht damit zufrieden. Die Quotidienne berechnet z. B., wenn die sogenannten

Liberalen nur in den 45 der 86 Departements das Uebergewicht hätten, und Kandidaten ihres Schlags stellten, so mußten die Departementsversammlungen, weil sie schlechterdings auf die vorgeschlagenen Kandidaten beschränkt sind, sich fügen. Man solle daher lieber bey dem früheren Vorschlag bleiben, daß die Mitglieder der Departementsversammlungen (die reichen Grundeigentümer) auch in den Bezirksversammlungen mitstimmten und ihren Einfluß auf dieselben behaupteten.

Zu Valence schwebt jetzt ein dem Qualdesschen ähnlicher Proceß. Eine gewisse Dupont, für das tugendhafteste Mädchen der Gemeinde erklärt, erhielt die Rosentrone, 600 Franken Ausstattung und heirathete darauf den ehemaligen Soldaten Neyret. Beide legten einen kleinen Handel an, da dieser aber nicht einschlug, entzweyten sie sich; die junge Frau raffte die Ueberreste des Vermögens zusammen, verließ den Mann und führte einen offenbar lächerlichen Lebenswandel. Bald darauf verschwand Neyret, man fand seine Kleidungsstücke in einem Kahn und glaubte, daß er seinen Kummer in der Rhone geendigt habe. Da sich aber das Gerücht verbreitete, er sey erlöchen und dann in den Fluß gestürzt worden, wurde die Frau, ihre Mutter und ihr damals erklärter Liebhaber Chaleat und Andere zur Untersuchung gezogen, aber freigesprochen, weil sie nachwiesen, daß sie in der Nacht zum 12ten August, an welchem die Kleidungsstücke Neyrets in der Rhone gefunden worden, an einem andern Orte gewesen. Bey diesem Spruch blieb es, ungeachtet es sich hintennach ergab, daß schon am Morgen des 12ten die Sachen gefunden worden, das für den 12ten nachgewiesene Alibi also gar nichts beweise. Späterhin erklärte ein Jüngling, im Dienst Chaleats: er habe in der Nacht zum 12ten seinen Herrn bis zu dessen Geliebte, der Neyret, begleitet, und nach seinem Eintritt durch eine Ritze bemerkt, daß in dem Hause ein Mann geknebelt, von mehreren Personen gehalten, und von einer alten Frau gemordet wurde; auch ein in den ersten Proceß verwickelt gewesener Bigne machte den Oheim der Neyret, Blanc, durch Reden, die er geführt haben sollte, so verdächtig, daß er zum Tode verurtheilt wurde. Blanc gestand nur ein: er sey, als er zu seiner Nichte gegangen, um ihr Vorwürfe wegen ihres Wandels zu machen, Zeuge des Mordes gewesen, den die Dupont an ihrem Schwiegersohn, Neyret, verübet, während Chaleat, Lamott, Paladier und Sabot ihn gehalten. Zwey Frauen hätten gelehret. Er, Blanc, sey nicht bemerkt worden, habe sich heimlich entfernt und nachher gesehen, daß Chaleat die Leiche in die Rhone getragen und die Wittwe Dupont Neyrets Kleidungsstücke in den Kahn gelegt. Kurz darauf widerrief Blanc diese Aussage, erbing sich jedoch und hinterließ einen Zettel, worin er bezeugt, daß Bigne, Chaleat, Sabot, Paladier und Lamott Neyrets Mörder wären. Der Proceß geht also von Neuem an, und die im

ersten Proceß freigesprochenen, die in derselben Sache nicht zum Zweytenmal in Anspruch genommen werden dürfen, werden als Zeugen auftreten.

Der Kaiser von Marokko hat den Scheriff Tidi-Tavel Bofaly, welcher den französischen Konsul Sourdeau in Tanger neulich anfel, zum Tode verurtheilt, doch dem Konsul freigestellt ihn zu begnadigen, was Herr Sourdeau bereitwillig gethan hat.

Doktor G. klagte gegen die sehr schöne Madame Brislan um Bezahlung für 107 Besuche, die er ihr als Arzt gemacht; sie wollte das nicht gelten lassen, und schrieb seine Besuche andern Gründen zu. Da er sich aber auf seine Recepte berief, und erinnerte, Theriak und Sedlizer Wasser wären eben keine Verführungsmittel, so mußte das Gericht die Schöne, für die das Publikum sich sehr interessirte, für schuldig erklären.

Madrid, den 1sten May.

Einem Dekret, welches die Errichtung einer allgemeinen Nationalgarde befiehlt, folgte unmittelbar ein vorläufiges Reglement für die Lokalnationalmiliz der Halbinsel und der Inseln. Für den Augenblick wird sie nur in den Provinzial- und Distrikthauptstädten und in den Gemeinden, welche es verlangen, eingeführt. Officiers-, Sergeanten- und Korporsstellen sollen durch Stimmenmehrheit ernannt werden, die Chefs des Generalstabs ebenfalls durch absolute Stimmenmehrheit von den Officieren.

Das folgende Dekret, nicht minder merkwürdig als alle vorhergehenden, bestimmt: 1) Die Bischöfe sollen Sorge tragen, daß die Pfarrer jeden Sonn- und Festtag die Konstitution ihren Pfarrkindern erläutern, indem sie sie zugleich auf die Vortheile aufmerksam machen, welche alle Klassen durch die Verfassung gewinnen werden, und jede verleumderische Beschuldigung, durch welche Unwissenheit oder Bosheit die Verfassung in ein schiefes Licht zu stellen versuchen könnten, entkräften. 2) In allen unteren Schulen soll die Verfassungsurkunde auf eine kindern faßliche, Weise von den Lehrern erörtert, und um sie damit vertraut zu machen, der Unterricht im Lesen an Stellen aus der Verfassungsurkunde geübt werden. 3) In Gemäßheit des Artikels 268 der Verfassungsurkunde soll an jeder der hohen Schulen einer der Professoren Vorlesungen über dieselbe halten, an den Lyceen, wo kein Lehrer der Rechtsgelehrsamkeit ist, der Professor der Weltweisheit und in den geistlichen Seminarien der Rektor. 4) Der Minister des Innern wird der Nationaldruckerey so schnell als möglich eine Stereotypausgabe der Verfassungsurkunde veranstalten lassen, welche in allen Provinzen des Reichs um den möglichst geringen Preis verkauft werden soll. Das Ministerium für die Provinzen jenseit des Meeres soll die geeigneten Maßregeln treffen, daß auch in Amerika eine hinreichende Auflage der Verfassungsurkunde gemacht werde.

Die heimkehrenden Josephtiner sollen bis zur Entscheidung der Cortes in den baskischen Provinzen und in Burgos sich aufhalten.

Madrid, den 2ten May.

Folgendes königliche Dekret ist hier erschienen:

„Es ist gerecht und der politischen Konstitution der Monarchie gemäß, daß auf immer alle Spuren einer weniger väterlichen Regierung, als derjenigen, welche Ich geschworen habe, zu beobachten, verschwinden; in dieser Betrachtung und in Uebereinstimmung mit der provisorischen Junta befehle Ich, daß das Dekret der allgemeinen und außerordentlichen Cortes vom 26sten May 1813 in Kraft gesetzt und genau ausgeübt werde; besagtes Dekret, welches auf Verlangen verschiedener Städte und Örter erlassen ward, bestimmt, daß die Stadträthe unverzüglich und ohne den Gebäuden zu schaden, die Zeichen der Lehnspflicht, wo sie sich befinden, aufheben und vernichten lassen sollen, da das spanische Volk niemals eine andere Souveränität, als die der Nation selbst, anerkennt und anerkennen wird, und auf keine Weise erlaubt, daß es durch den Anblick von Gegenständen gekränkt werde, welche seine vergangene Erniedrigung zurückrufen.“

Im Pallast, den 29sten April 1820.

(Unterz.)

Von der Hand des Königs.

Antonius Porcel.“

Der König hat verordnet, daß aus den nationalen vereinigten Armeen von Andalusien ein Heer unter dem Befehl des D. Juan D'Donoju, unter welchem der Generalmajor D. Ant. Quiroga, und als Chef des Stabes General Arco Aguero stehen wird, gebildet werden soll.

Der Infant D. Carlos hat die Adresse der Karabiniere an Se. Majestät mit einer eigenen begleitet, worin er Sr. Majestät wegen Ihres großherzigen Entschlusses, den Wunsch der Nation zu erhören, und ihr, mit Verberrlichung Seiner Selbst, Glück und Ruhm zu gewähren, Glück wünscht. Der Kriegsminister antwortete ihm auf Befehl des Königs, daß er diese so würdig ausgedrückten Gesinnungen des ersten und erlauchtesten Unterthans, der, als der Nächste am Thron, keinen Wunsch und kein Interesse als den Ruhm und das Glück der großen Nation haben könne, mit der größten Zufriedenheit vernommen; so wie Se. Majestät auch nicht zweifeln könnten, daß die Karabiniere, die Se. Königl. Hoheit zum Chef hätten, und aus gewählten Officieren und Soldaten bestünden, im Frieden ein Muster der Mannszucht und konstitutionalen Treue, wie auf dem Schlachtfelde die Bravsten seyn wollten.

Elio hat verlangt, außerhalb Valencia, wo er so viel persönliche Feinde habe, gerichtet zu werden. Casannos Eguita und der Herzog von Alagon leben als Privatpersonen in Bilbao.

Der Finanzminister hat ein Rundschreiben an die Ortsbehörden erlassen, um den Eingang der öffentlichen Einkünfte schleuniger zu betreiben.

Ungeachtet Se. Majestät die Dekrete der Cortes zu Gunsten der überseeischen Provinzen bereits völlig erneuert hatten, so haben Sie doch, zur Entfernung aller Zweifel über einen Umstand, der die Aufmerksamkeit der Cortes besonders in Anspruch nahm, vünftliche Ausrichtung des Dekrets vom 9ten November 1812 anbefohlen, durch welches die Mitas oder Mandamientos (Arten von Frohndiensten, welche die Indier leisten mußten) und jede andre persönliche Dienstbarkeit in Amerika aufgehoben wird.

Brüssel, den 12ten May.

Das Tribunal erster Instanz zu Amsterdam hat die Herren Wibmer, Herausgeber, Spin, Buchdrucker, und Vink, Eigenthümer der Zeitschrift Utopia, zu gefänglicher Haft verurtheilt. Sie sind beschuldigt, durch die Publicirung ihres Blattes unter den Einwohnern des Königreichs Mißtrauen, Uneinigkeit, Streitigkeiten, Unruhen und Unordnungen in der Gesellschaft erregt zu haben.

Wien, den 15ten May.

Nach einem siebenstägigen Aufenthalt zu Brunn, während dessen alle Merkwürdigkeiten der Stadt in hohem Augenschein genommen wurden, haben Ihre Kaiserl. Königl. Majestäten, in Begleitung Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Erzherzogin Clementine, Prinzessin von Salerno, diese Stadt am 8ten, Morgens um 6 Uhr, verlassen, und sind nach Prag abgereist.

Westphalen, den 15ten May.

Das Mindensche Sonntagsblatt enthält Folgendes:

„Auf Veranstaltung des Herrn Landrichters Fr. Rautert zu Hattingen ist in dem „Rheinisch-westphälischen Anzeiger“ ein Verzeichniß mehrerer hundert öffentlichen Beamten, Militärs, Geistlichen, Kaufleuten u. bekannt gemacht, welche sich durch Namensunterschrift verpflichtet haben, das Titulaturwesen von „Hochwohlgeboren, Wohlgeboren, Hohehrwürden u.“ in der Korrespondenz unter sich sowohl auf den Kouverts als in den Briefen wegzulassen, auch Jedem, der ohne diesen Wortkram an sie schreibt, auf gleiche Art zu antworten.“

Ein ähnlicher Verein hat sich unlängst in der Stadt Herford gebildet, wo ebenfalls mehrere Honoratioren, Militärs, Beamten u. durch einen Aufruf in dem dort erscheinenden „Gemeinnützigen westphälischen Wochenblatt“ sich verpflichtet haben, der Sitte des Hutabnehmens bey den öffentlichen Begrüßungen zu entsagen.

Stockholm, den 12ten May.

Ein wichtiges Ereigniß hat heute hier statt gefunden. Der Justizkanzler des Königs hat sich veranlaßt gefunden, das ganze Kriegscollegium gerichtlich zu belangen. Seine

gegen dasselbe gemachte Anmerkung besteht darin, daß das Kollegium, ohne wahre Gründe, einen richtig geschlossenen Kontrakt auf die Lieferung von gegossenem Eisengute zum Nachtheil des Kontrahenten aufheben lassen, welches Verhalten, wie der Kanzler sich äußert, eine geringe Fürsorge für die Gerechtsame des Einzelnen und Neigung für willkürliche Behandlung verrathe.

Der Herr Major Blom, Mechanikus, hat, zufolge einer von ihm erfundenen Methode, neulich angefangen, Häuser zu bauen, die man von einem Ort zum andern transportiren kann. Diese Häuser bestehen aus einer doppelten Bretterwand, wovon die Bretter der auswendigen Seite vertikal und die der inwendigen horizontal stehen. Die so an einander zusammengeschlagenen Wände werden von einander geschraubt, das ganze Haus auseinander genommen, sehr leicht transportirt, und in einem Tage wieder aufgesetzt. Fußboden, Decke, Dach, Kachelofen, Fenster etc., Alles ist so eingerichtet, daß es mit Leichtigkeit auseinander genommen und wieder zusammengesetzt werden kann. Die Häuser sind frey von Zugwind und warm, wenn sie recht zusammengesetzt werden, und sind schon ohne die geringste Unbequemlichkeit zu Winterlogis benutzt worden. Der Preis ist auch sehr billig. Von Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen, ist bereits ein solches Haus bestellt worden, um nächsten Monat beym Lustlager zu Ladugårdsgrädet benutzt zu werden. Es besteht aus einem Saal von 10 Ellen im Quadrat, einem Wohnzimmer, einem Schlafzimmer und einem Kabinet, und wird ungefähr 1100 Rthlr. schwed. Bko. kosten. Schon sind von Hamburg und andern Plätzen Bestellungen von noch größern Häusern, sogar bis zu 2 Wohnungen, eingegangen. Der König hat gleichfalls ein Haus von größter Art, das zu Rosendal aufgestellt werden soll, und welches bereits unter Arbeit ist, bestellt.

L o n d o n, den 12ten May.

Am Mittewochen war bey Hofe die erste große Cour seit dem Regierungsantritte Königs Georg IV. Die Versammlung war außerordentlich glänzend und zahlreich, indem der Adel und andere Standespersonen wünschten, bey dem ersten Leber des Königs gegenwärtig zu seyn, um Sr. Majestät ihre Anhänglichkeit an Höchstdero Person und an die Regierung zu beweisen. Es waren über 800 Personen gegenwärtig, und alle diese wurden zum Handkusse gelassen. Obgleich der Anfang der Assemblée erst um 2 Uhr Nachmittags angesagt war, so fuhren die Wagen doch schon um 12 Uhr vor, und es waren in den folgenden 2 Stunden schon 500 beisammen. Sr. Majestät betraten die Staatsgemächer um 4 Uhr. Höchst dieselben litten sehr von der großen Hitze, welche in den Zimmern herrschte, und mehrere der anwesenden Personen waren

nahe daran, in Ohnmacht zu fallen, besonders da wegen des heftigen Windes keine Fenster geöffnet werden durften. Der König befand sich aber in einer so guten Gesundheit, daß es ihm möglich wurde, die Ceremonie ohne besondere Unbequemlichkeit zu beendigen. Von der Königl. Familie zeichnete sich der Herzog von Susses besonders aus, welcher im vollen Staat, mit allem seinem Gefolge umgeben, erschien und am großen Eingang des Palastes abtrat, während die Wache das Gewehr präsentirte und die Musikköppe God save the King spielten. Die andern Mitglieder der Königl. Familie stiegen an den Nebenthüren ab. Die Anzüge aller derjenigen, welche bey Hofe erschienen, waren neu und äußerst geschmackvoll.

Graf Bathurst, in Abwesenheit des Lords Castlereagh, übernahm die Vorstellung derjenigen ausgezeichneten Fremden, welche Abschiedsaudienz von Sr. Majestät erhielten; darunter befanden sich: der Herzog von San Carlos, Prinz Castelficala, der Herzog von Holstein-Augsenburg und Graf von Tauenzien. Graf d'Aglié und Baron Langedorff übergaben ihre neuen Kreditiv. Ferner waren gegenwärtig der Erzbischof von Kanterbury und mehrere hohe Geistliche, so wie der Lord-Mayor mit seinen Sheriffs von London und andre hohe Magistratspersonen. Unter den verschiedenen Oppositionsmitgliedern bemerkte man die Herren Tierney, Lambton und Whitbread.

Das zweite große Leber soll, wie es heißt, am 17ten dieses Monats, an dem Geburtstage der Königin, statt finden.

Aus St. Helena sind Nachrichten bis zum 26ten März hier angekommen. Bonaparte befand sich sehr wohl. Er fuhr fort, sich des Morgens in dem Garten zu beschäftigen. Er trägt gewöhnlich in dieser Zeit eine weiße Jacke und einen Strohhut, weswegen er in der Entfernung nicht von seinen Bedienten zu unterscheiden ist. Das neue Gebäude wird als sehr elegant beschrieben, und man erwartete, daß der Bau desselben in 4 bis 5 Monaten ganz beendigt seyn würde. Bonaparte ist noch nicht in demselben gewesen; aber man hat bemerkt, daß er, wenn die Arbeitsleute nicht zugegen sind, in die Fenster gesehen hat, und man glaubt, daß, wenn es fertig ist, er seinem alten Widerwillen entsagen und es bewohnen wird. Die frühern Gerüchte wegen Abnahme seiner Gesundheit sind ganz falsch; er schlägt aber fortwährend alle Besuche ab.

Wir erhielten hier gestern amerikanische Nachrichten vom 5ten, 10ten und 14ten April. Das Wichtigste daraus ist, daß der Kongreß die Bill wegen der neuen Navigationsakte genehmigt hat, zufolge welcher aller Handel zwischen den vereinigten Staaten und den britischen Inseln untersagt ist.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 124. Montag, den 24. May 1820.

Paris, den 1ten May.

Eine Person hat bekannt machen lassen, daß sie alle Freunde der lateinischen Sprache auffordere, sowohl persönlich wie durch Gelder dazu beizutragen, daß eine Stadt gegründet und erbauet werde, wo nur Virgils Sprache geredet werden solle.

Der Madrider Privatcorrespondent des Drapeau blanc meldet ihm, daß die dortigen Patrioten und Feinde der Inquisition, als Auto-da-fé, auf allen Kaffeehäusern die Sammlungen des Drapeau blanc, der Quotidienne und des Journal des Debats den Flammen geopfert haben.

Eine Gesellschaft Genfer und ausländischer Subskribenten haben dem Marquis von Canova aufgetragen, die Statue Rousseaus in weißem Marmor zu verfertigen.

Der Constitutionel erklärt sich ermächtigt, folgende Worte des Königs von Spanien an den französischen Vorfachster, Herzog von Laval-Montmorency, bekannt zu machen: Ich weiß, daß es in Frankreich viele Leute giebt, die an der Aufrichtigkeit meiner Anhänglichkeit an die Konstitution zweifeln, und welche überall verbreiten, daß ich gezwungen die Konstitution beschworen habe. Ich ersuche Sie, diese falschen Gerüchte zu widerlegen, und Ihrem Hofe und ihren Freunden zu erklären, daß ich diese Handlung aus freyem Willen vollzogen habe.

Man sieht jetzt zu Paris Damen, die eine kleine goldne oder silberne Medaille mit dem Bilde des verstorbenen Herzogs von Berry am Halse tragen. Junge Männer haben diese Medaille am Knopfloch hängen.

Brüssel, den 15ten May.

Der Kassationshof hat gestern das Urtheil, welches das Assisengericht über den Herrn van der Straeten gefällt hat, bestätigt.

Man meldet von der französischen Gränze, daß zwischen Peronne und Cambrai zwei Personen, die sich nach den Niederlanden begeben wollten, arretirt worden sind. Sie sollen in der Sache von Gravier verwickelt seyn. In allen französischen Gränzplätzen ist der Befehl gegeben, genau nach den Pässen der Reisenden zu sehen.

Wien, den 10ten May.

Dem Vernehmen nach soll in den zum deutschen Bunde gehörigen Provinzen unsrer Monarchie, vom 1sten Oktober dieses Jahres, oder spätestens 1sten Januar 1821 an, aller Nachdruck durchaus verboten werden.

London, den 12ten May.

Am 9ten war im Unterhause abermals folgende sehr interessante Debatte:

„Indem ich aufstehe, sagte Herr Wood, um, zufolge meiner Anzeige, zur Ernennung einer geheimen Komité in Betreff Edwards den Vorschlag zu machen, erlaube ich mir, dem Hause zu versichern, daß ich keinen andern Gegenstand, als Gerechtigkeit vor Augen habe, und da mir diese von Lord Sidmouth versagt ist, so sehe ich mich genöthigt, die Sache vor das Parlament zu bringen. Bevor ich in die nähern Punkte eingehe, will ich zuvörderst anzeigen, daß, wenn mir das Haus eine Komité zugesetzt, ich mich anheischig mache, zu beweisen, daß Edwards der Anstifter der Rato-Street-Verschöderung war, daß er seit 2 Jahren nur darauf ausging, aufzuwiegen, daß er Waffen und Mordgewehre kaufte, und daß er die zinnernen Büchsen für Pulver selbst verfertigte. Ich selbst habe seit 5 Jahren auf Edwards ein wachsamcs Auge gehabt und ihn zuerst in Windsor beobachten lassen, wo er Gypsbüsten verkaufte; er wurde, dem Anschein nach, plötzlich reich, und gab vor, daß er von einem Verwandten, einem deutschen Baron, eine Erbschaft, und zwar durch die Hilfe des Lords Castlereagh, erlangt hätte. Nachdem ich ihn in Verbindung mit einem Polizeidiener, dessen früheres Geschäft in Verbindung mit einem gewissen Castles gewesen war, französische Gefangene zum Desfertiren, jedoch nur darum zu ermuntern, damit sein Kollege sie wieder verrathen könne. Ich habe gefunden, daß Edwards den Thistlewood einige Tage vor der intendirten Ausführung des Anfalls auf Lord Harrowby's Haus nach Harrisons Wohnung nahm, und daß, als Thistlewood nach der Entdeckung von Rato-Street floh, er ihn in seinem Logis aufspürte. Damals verrieth er ihn nicht gleich, sondern wartete erst, bis die Gazette, welche für Thistlewoods Gefangennehmung 1000 Pfd. Sterl. aussetzte, herausgekommen war. Dann ward Thistlewoods Aufenthalt plötzlich aufgefunden, und ich kann es beweisen, daß Edwards in der Nähe war, als die Polizeiofficiere den Thistlewood arretirten, daß, als er Thistlewood in Harrisons Hause sicher mußte, er zu dessen Frau ging, und ihr sagte, ihr Mann sey sicher, obgleich er ihn eine halbe Stunde darauf verrieth. Ich finde es nun für nöthig, Auszüge aus den Aussagen vorzulesen, und zwar von der eines Mannes, Namens George Pickard: „Ich sah Edwards zuerst in Smithfields Versammlung; ich gab mich nie viel mit ihm ab, denn ich hielt ihn für einen

zu schlechten Kerl; ich kenne seinen Bruder auch, welcher Sekretär eines Klubbs der Radikals ist; ich traf ihn einstmals im Monat July in dem Wirthshause, der weiße Elwe genannt, in Wyck-Street; er kannte mich besser, als ich ihn; er fragte mich, wie es mir ginge, und sagte: „es ist doch Schade Pickard, daß wir diese blutigen Ungeziefer nicht aus dem Wege räumen können, ich will Dich worauf aufmerksam machen: ein Feder wird, mit einem Billet versehen, ins Unterhaus gelassen, auch wenn er ein Packet, ein Buch oder sonst etwas unter dem Arme trägt. Gesezt, wir lassen eine eiserne Kiste in der Form eines Buchs verfertigen; in diese packen wir einige alte Flintenläufe, welche zuvor in Stücken gesägt und 3 bis 4 Zoll lang seyn müssen, wir füllen diese mit Pulver, pstopfen beide Enden zu und bohren ein Zündloch in die Mitte; 6 Menschen können ein jeder eine solche Kiste ins Haus tragen, einer muß eine Flasche Phosphorus und eine Lunte bey sich haben, welche er anzündet, in die Kiste wirft, und dann selbige von der Gallerie, wenn das Haus recht voll ist, unter die Versammlung schleudert. Das würde eine blutige Zersörung hervorbringen, sagte er lächelnd. Thistlewood, fuhr er fort, ist der Mann, der ein solches Geschäft ausführen kann, er kommt bald aus dem Gefängniß, und wenn er frey ist, dann wollen wir Alles in Ordnung bringen.“ Nach einigen andern Bemerkungen zog er eine Granate aus der Tasche und sagte: was denkst Du von diesem Dinge? Was ist es, fragte ich ihn: „Du bist ein dummer Narr, Du kennest auch nichts,“ und dann sagte er mir, es sey eine Handgranate; er fragte mich, ob ich Theilnehmer an einer Gesellschaft von 30 bis 35 Mann, welche mit einem despotischen Vorsatze umginge, seyn wollte, was er indeß nicht aus einander setzte; aber, sagte er, ehe so etwas unternommen wird, müssen wir einen Wächter gegen die Blutbunde, die Polizen, haben. Hierauf zog er ein sonderbares Instrument aus der Tasche, und sagte: man könnte dies in einen gewöhnlichen Stock, an dessen Ende ein Loch wäre, stecken, und es wäre sogleich zum Gebrauch fertig. Ich erwiderte, daß ich ihn erst genauer kennen müsse, ehe ich mich mit ihm einliesse, worauf er versicherte, daß Thistlewood ihn genau kenne und dies sey eine hinlängliche Empfehlung. Einige Zeit nachher sah ich in einem Wirthshause, im Strand, Edwards und Adams, beide sprachen von einer Ermordung der Minister, und luden mich ein, Theil daran zu nehmen; Adams gab mir eine Granate und Edwards eine Pife. Ich erzählte diese Geschichte einem meiner Freunde, welcher mir aber anrieth, davon abzusehen. Am Sonnabend vor der Rato-Street-Verschwörung begegnete ich Edwards und Thistlewood; letzterer sprach mit mir über verschiedene Geschäfte, und beym Fortgehen gaben mir beide die Hand, bey welcher Gelegenheit Edwards zu mir sagte: „Du Bluthund, Du mußt bald sechten.“ Nachher fragten beyde in meinem Logis nach mir; sie

trafen mich aber nicht, und seitdem habe ich sie nicht wieder gesehen.“

Herr Grenfelle fragte, auf welche Auctorität sich diese Dokumente gründeten.

Herr Bennet sagte, daß ein jedes Mitglied das Recht hätte, irgend ein Dokument als einen Theil seiner Rede vorzulesen.

Herr Wood fuhr mit Lesen der Aussagen seiner Deponenten fort, woraus denn hervorleuchtete, daß Edwards die Ermordung der Minister bey einem Kabinetdiner in der Behausung des Grafen von Westmoreland vorgeschlagen und gesagt hatte, „sie wollten bey dieser Gelegenheit dem blutigen irländischen Schlächter (Lord Castlereagh) das Garauß spielen. Ein Mann, Namens Turnbridge, hatte gesehen, wie Edwards die verschiedenen Mordinstrumente verfertigte. Ein anderer, Namens Seymour, welcher ihn 6 bis 7 Jahre kannte, hätte ihn sagen hören, daß sie bey der letzten Smithfield-Versammlung blutige Arbeit haben würden. Edwards invitirte den Deponenten, sich mit ihm zu vereinigen, er bedankte sich aber dafür. Ein anderer Mann hätte ausgesagt, wie er den Vorschlag von Edwards gebört habe, Handgranaten in die Wagen der Minister zu werfen, und Edwards hatte sich bereit gezeigt, Alles das zu thun, was von der Majorität der Komité beschlossen werden dürfte. Nach einer andern Aussage sollte Edwards am 10ten August behauptet haben, daß Manchester abgebrannt und Hunt getödtet sey — und hinzugesetzt, es sey nun bald Zeit, daß ihre Freunde sich versammelten, um die Stadt London anzugreifen, welche bald in ihre Hände fallen würde. Deponent hätte es abge schlagen, sich zu diesem Geschäfte mit ihm zu vereinigen. Aus wenigstens 30 andern Aussagen, welche der würdige Alderman vorzulesen fortfuhr, ging hervor, daß Edwards alle Mittel und Wege zu verschiedenen Zeiten angewandt hatte, Personen zur Theilnahme an dem Rato-Street-Komplotte zu verführen, auch öfters Geld zur Anschaffung von Waffen, Ammunition &c. hergegeben hatte. Herr Wood versicherte, daß alle Deponenten bereit wären, ihre Aussagen zu wiederholen, wenn sie vorgefordert würden, und er bat daher nochmals, eine Untersuchungskomité in dieser Angelegenheit zu ernennen.

Sir Robert Wilson unterstützte den Antrag des Herrn Wood und hoffte, daß die Minister nach reiflicher Ueberlegung nichts dagegen einzuwenden haben würden, besonders darum, weil sich ihnen eine Gelegenheit darböte, um sich von dem Argwohn zu befreien, nicht allein als wenn sie mit dem Edwards in Verbindung ständen, sondern auch deshalb, daß sie denselben nicht hätten als Zeuge bey dem letzten Verhör auftreten lassen.

Herr Banks. Die Dokumente, welche der würdige Alderman verlesen hat, sind in meinen Augen nicht besser, als schlechtes Papier. Der würdige Alderman sagt, daß Edwards der einzige Anführer der Rato-Street-Verschwörung sey; alle Personen, welche er zusammengetrommelt hat, sagen dasselbe und nennen Niemand anders. (Hört! Hört! von der Ministerialseite.) Es wundert mich einigermassen, daß es dem Scharfsinne des würdigen Aldermans entgangen ist, es könne so etwas Aehnliches als eine Verschwörung gegen dieses Individuum angesponnen seyn; es ist sehr bekannt, daß alle die Deponenten so sehr Mitschuldige des Verbrechens sind, daß sie dieselbe Bestrafung wie diejenigen, die hingerichtet worden sind, verdienen. Wünscht der würdige Alderman das Haus in eine Grand-Jury zu verwandeln, um als Ankläger aufzutreten? (to find bills of indictment) Wenn dies der Fall ist, so hat er von der Gewalt und den Funktionen des Hauses ganz andere Ansichten, als jedes andere Mitglied. Ist die Sache so entsetzlich eilig, daß der gewöhnliche Lauf der Gerechtigkeit zu langsam ist, um selbige zu entscheiden? Glaubt Herr Wood, daß das Haus diesen Augenblick aufgesprengt werden soll? Glaubt er, daß das Komplott die Mitglieder zu ermorden fortwährend existirt? Ich sage nicht, daß Edwards unschuldig ist, aber unter den Deponenten des würdigen Aldermans befinden sich einige, die eben so schuldig wie Edwards sind. Was übrigens die Verschwörung betrifft, so glaube ich, daß diese glücklicherweise so ziemlich gedämpft ist. Was will der würdige Alderman denn nun eigentlich? Er will den Edwards zur Verantwortung ziehen und ihn aus dem Lande bringen; zufolge der Aussagen der Deponenten steht derselbe nicht allein als der größte Verräther des Landes da, sondern auch als ein schändlicher Verräther derjenigen, welche ihm auf guten Glauben trauten, und die er wenigstens geschont haben sollte; aber dann tritt die Menschlichkeit des würdigen Aldermans ein; die milde Güte seiner Natur will den Edwards nicht tödten, sondern ihn nur aus dem Lande verbannen, und als Ursache seines summarischen Verfahrens giebt er vor, daß Edwards den langsamen Gang des Gesetzes vermeiden und aus dem Lande fliehen würde. Gesezt, er thut dies, so hat der würdige Alderman seinen Willen, und ist deshalb aus tausend Gründen dieser eine hinlänglich, um den Vorschlag unnütz zu machen.

Herr Hobhouse, das neue Mitglied für Westminster, erhob sich nun, und nachdem er um die Nachsicht des Hauses gebeten hatte, welche man ihm nicht allein als einem jungen Mann, sondern in Rücksicht der besondern Verhältnisse, in welche er kürzlich selbst mit dem Hause verwickelt gewesen wäre, zugestehen möchte, sagte er: „Im Fall ich nicht gänzlich unvermögend bin, Recht von Unrecht zu unterscheiden, so bin ich bestimmt der Meinung, daß die in Rede stehende Frage von dem Hause in Be-

trachtung genommen werden muß. Das Haus ist jedesmal bereit gewesen, eine Untersuchung anzustellen, wenn ein Komplott gegen die Minister im Werke gewesen ist; will man nun den Vorschlag des würdigen Aldermans nicht zugestehen, da ein Komplott gegen das Leben des Volks im Werke gewesen ist? Ist es nicht Recht, ein Ungeheuer dem Arme der Gerechtigkeit zu übergeben, welches Blutgeld verdiene?

Sir Francis Burdett: Die Anstellung schändlicher Spione ist jedesmal ein Zeichen von schlechten Zeiten, und daß etwas in der Handhabung der Regierung existirt, was nicht seyn sollte; es zeigt eine Gefahr auf der einen und Mißvergnügen auf der andern Seite, und wird zu solchen Mitteln gegen Entdeckungen von Bewegungen geschritten, welche unter einer guten Regierung nie statt finden. Die sehr achtbaren Herren gegenüber beklagen die unglückliche Situation der Staatsdiener, welche genöthigt sind, Spione zu halten; ich sehe nicht ein, wo die Nothwendigkeit liegt, und was das Klagen betrifft, so glaube ich, daß diejenigen, welche Spione halten, eben so schlecht wie die Spione sind. Ich kann mich nicht entschließen, die Sache aufzugeben, indem ich fest der Meinung bin, daß eine Untersuchung die Minister entweder beschuldigen oder freisprechen muß u. (Während dieser Rede wurde beständig gelacht.)

Herr Canning: Der achtbare Baronet beklagt sich, daß einige seiner Bemerkungen ein Lächeln hervorgebracht haben, und glaubt, daß die Wichtigkeit der Sache dieselbe vor einem Scherze des Hauses geschützt haben würde; ich gebe ihm aber zu bedenken, daß Unsinn mehr als Wiß zum Lachen reizt, und das Haus konnte der Versuchung nicht widerstehen, den glorreichen Unsinn zu belächeln, indem er glaubte, Komplotts könnten entdeckt werden, wenn man diejenigen Mitschuldigen, welche solche angeben wollten, zurücksetze. Gesezt, der achtbare Baronet erhält die Nachricht, daß man damit umgeht, seine Familie zu ermorden und eins seiner Häuser abzubrennen, so würde es zufolge seiner Grundsätze seine Pflicht seyn, zu dem Angeber zu sagen: „Hebe dich weg von mir, Satan, verkrieche dich in einen einsamen Ort und laß deine ehrlichen Kameraden ihre Absicht ausführen; geh, besteckter Verräther, du bist es allein, den ich verachte und verabscheue.“ Wenn der achtbare Baronet in seiner herrlichen Einsamkeit lebt und ein Vergnügen daran findet, sich in die Luft sprengen zu lassen, so sehe ich nicht ein, daß irgend Jemand dagegen etwas einzuwenden haben kann (Gelächter); allein wenn der achtbare Baronet Verwandte und Freunde bey sich hat, welche ihn als ihren Beschützer betrachten, so wird es eine Frage seyn, ob bey diesen romantischen Ideen der Gerechtigkeit er sich nicht einer schlechten Vernachlässigung seiner moralischen Pflicht schuldig machte. (Hört! Hört!) Das Land besteht aus einer größern Familie, und die Minister sind die Vormünder

seiner Sicherheit. Der achtbare Baronet macht den Unterschied zwischen Spione und Anflüster lächerlich, und sagt, daß ein Spion die kriminellen Absichten der Verbrecher befördern muß. Dies ist ein Uebel, welches aus der Anstellung von Spionen entsteht; aber wie ist es möglich, dies zu verhindern? Man will uns Angeber erlauben, aber keine Spione. Gesezt, es erscheint ein Mann am Mittwoch und entdeckt ein S. p. plott, welches am Freytag statt finden soll; zufällig aber wäre die Angabe nicht hinlänglich genug, daß darnach gehandelt werden könnte, und es müßten erst nähere Erkundigungen eingezogen werden, so will ich nun diese delikaten Moralitätsausleger, diese Wäger der moralischen Gefühle auf einer Goldwaage, fragen, ob ich die Freyheit habe, diesen Mann zurückzuschicken, um nähere Erkundigung einzuziehen, oder nicht? Sobald mir diese Freyheit zugestanden ist, wird der Angeber ein Spion. Nun kommt die Reihe an den würdigen Alderman. (Gelächter.) Die Macht desselben, das Haus zu unterhalten, muß wirklich sehr groß seyn, wenn die Nennung seines bloßen Namens hinlänglich ist, einen unwiderstehlichen Reiz zum Lachen hervorzubringen; da er den höchsten Ruhm unter allen möglichen Aldermen erreicht hat, so bin ich weit entfernt davon, ihm seine Ansprüche abzusprechen; ich will ihn nur von seinem unglücklichen Vorschlage befreien, und ihn der reinen unbesudelten Volksliebe, welche er so rechtmäßig verdient, zurückgeben. Derselbe hat einen sehr sonderbaren Weg eingeschlagen; denn einen Verbrecher auf dem Wege nach dem Richtplatze aufzuhalten und ihm Fragen vorzulegen, ist doch wohl ein in seiner Art einziges Verfahren. Was waren die Ursachen, welche den würdigen Alderman dazu verleiteten? Wollte er den Mann befehlen? O nein; er wollte nur den Weg zur Ewigkeit aufhalten und von dem Culprit die Bestätigung einer Lüge erhalten, daß er von einem Manne zu dem Verbrechen verführt worden sey. Ich weiß nicht, welcher gute Engel hinter dem Verbrecher gestanden hat, der die Versuchung verhütete. Der würdige Alderman hat es vorgezogen, sich an den Staatssekretär zu wenden, und nicht den gewöhnlichen Weg einer Anklage einzuschlagen; glaubt er aber, daß der Staatssekretär verbunden ist, eine jede Sache zu verfolgen, welche ihm vorgetragen wird, oder auf den Vorschlag eines Alderman, welcher sich vorstellt, er habe eine Sache ausgefunden, die untersucht werden muß, sich sogleich bereit zu zeigen verpflichtet ist? Ohne Zweifel sind Aldermen und Lord-Mayors große Leute; aber Staatssekretäre sind nicht ihre Diener. (Hört! Hört!) Ich muß wirklich den würdigen Alderman bitten, den rechten Weg zur Gerechtigkeit einzuschlagen; er muß sein Pferd auf derselben Straße treiben, als Andere.

Sir Francis Burdett, indem er seine frühere Rede auseinander setzte, sagte: Ich will mich auf die dummen, unsinnigen und einfältigen Uebertreibungen des sehr achtbaren Herrn, welcher sich so eben niedergesezt hat, nicht einlassen; ich will dem Hause nur bloß wiederholen, was ich gesagt habe, als: man solle keine Spione halten, welche im Lande umherstreiften und die Leute verführten, Verbrechen zu begehen, und ich wiederhole es, daß ich über die abgeschmackten, einfältigen, dummen und lächerlichen Bemerkungen des sehr achtbaren Herrn nichts weiter erwähnen will. (Hierauf wurde der Baronet vom ganzen Hause laut zur Ordnung verwiesen.)

Herr Canning: Das Haus wird aus der so eben geführten Sprache des achtbaren Baronet gesehen haben, daß ich ihn nicht mißverstand.

Sir Francis Burdett (sich an den Sprecher wendend): Ich wünsche zu wissen, wen der sehr achtbare Herr damit gemeint hat, als er sagte, mein Gehülfe. (Hört! Hört!) Der sehr achtbare Herr bemerkte ferner, der würdige Alderman sey betrunken in Popularität; allein ich glaube, Herr Canning ist betrunken von Unverschämtheit.

Herr Canning leugnete, daß er dies gesagt habe, und fand es nicht der Mühe werth, über den Gegenstand noch ferner ein Wort zu verlieren.

Nachdem Herr Brougham nun noch ein Langes und Breites über diesen Gegenstand gesprochen, und die Herren Canning und Burdett durch die Vermittelung des Sir Robert Wilson und den Sprecher sich versöhnt hatten, wurde der Vorschlag des Herrn Wood, ohne zu stimmen, verworfen.

Gestern beklagte Herr Baring im Unterhause die Mode der Schatzkammer, daß sie so viele Tratten in fremde Länder langstichtig auf sich laufen hätte, welches ihrem Kredit sehr nachtheilig wäre, und forderte den sehr achtbaren Herrn auf, dem Hause den Betrag dieser Transaktionen aufzugeben; wenn es nicht geschähe, so würde er nächstens darauf antragen. Dergleichen Wechselreiterereien würden nur von Kaufleuten unternommen, die der Schuld drückte; sie zögen dem Lande einen großen Mißkredit zu. Dies sey dieselbe Maßregel, welcher sich Herr Pitt mit Boyd bedient, und die man ihm so sehr verdacht hätte.

Der Kanzler der Schatzkammer: Die Tratten, von Pitt auf Hamburg, waren von einer ganz verschiedenen Art; diejenigen, welche jetzt auf dem Kontinente circuliren, werden zu auswärtigen Ausgaben angewandt. Nach Verlauf einiger Monate werden alle diese Rechnungen abgeschlossen seyn und sollen solche dem Hause zu einer genauen Uebersicht vorgelegt werden. Alle diese Tratten sind gegen das Silber gezogen, welches vom Kontinente eingeführt ist.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 125. Dienstag, den 25. May 1820.

Paris, den 15ten May.

In der zweyten Kammer erstattete neulich Herr Benoit Bericht über die Ausgaben des Budgets. Er meinte: es würde schwer seyn, weitere Ersparnisse einzuführen, wenn nicht die Regierung die Arbeit vorbereite und eine weniger kostspielige Verwaltung vorschlage. Besonders sey Festsetzung der Dienste (services) zu wünschen, damit nicht jeder Minister in seinem Departement unaufhörlich Veränderungen treffe. Die Abzüge, welche die Kammer mache, wären oft nichts weniger als ächt ökonomisch, und drängten oft nur den Mißbrauch von einer Stelle zur andern. Indessen habe der Kriegsminister schon ein gutes Beispiel gegeben, und seine Ausgabe auf eine bekannte Grundlage, den wirklichen Bestand der Armee, festgesetzt. Das Seedeportement folge, so weit es der zerrüttete Zustand unserer Marine verstatte; das auswärtige Departement sey ziemlich auf den Fuß von 1788 zurückgeführt; bey dem Justizdepartement könne keine Verminderung statt finden, bis die allgemein gewünschte Reform des Gerichtswesens erfolgt sey. Bey dem Departement des Innern, welches 104 Millionen erfordert, wurde erinnert, daß man von der Nützlichkeit vieler Ausgaben weiter keinen Beweis habe, als die vorjährige Bewilligung der Kammer; bey dem Departement der Finanzen ward Klarheit des Rechnungswesens vermißt. Im Allgemeinen wurde getadelt, daß man Kredit für schon gemachte Ausgaben fordere. Ersparniß glaubt die Kommission vorzüglich an den Büreau der Minister möglich, und hat daher die geforderte Ausgabe um 1 Zwanzigstel vermindert. Die Zahl der Beamten sey gar zu groß; freylich bleibe es hart, Leuten, die sich einmal einem Fache gewidmet haben, ihr Brot zu nehmen; indessen sollte man auch bedenken, daß das Geld, womit man einen unnützen Beamten besoldet, oft von der Armuth entrichtet werden muß. Viele neue Ausgaben würden durch königliche Verordnungen gerechtfertigt; allerdings ließe es der Regierung zu, Veränderungen in den Verwaltungen zu treffen, wenn aber diese Veränderungen neue Ausgaben nach sich ziehn, so verpflichte jene Verordnung die Kammer noch nicht, auch den dazu erforderlichen Fond anzuweisen. Auch dürfe man die Verwendung des für einen Verwaltungszweig bewilligten Geldes auf einen andern nicht gut heißen; nur der Ueberschuß des einen dürfe für den andern verwendet werden; in Ansehung des gegebenen Credits aber müsse man den Ministern freye Hand lassen, wenn sie nur hintennach Rechenschaft ablegen. Nun ging es zu den Ersparungen

im Einzelnen, z. B. die Pensionen zu vermindern von 66 816,812 Franken auf 66,352 650, da ja viele sogenannte Besoldungen auch nur Pensionen wären; das Justizdepartement von 18 Millionen auf 17,863 400, daß des Innern von 104,340,000 Franken auf 103,683,000. Hierbey wurde noch gefragt, warum einem Erzbischof (dem von Paris) statt der vorschriftsmäßigen Summe von 25,000 Franken, 100,000 Franken gezahlt würden? Unter dem Titel „Benbülfe“ sey Kongregationen, welche das Gesetz nicht anerkannt, Unterstützung bewilligt. Der katholische Kultus erfordert 27 Millionen, also 100,000 Franken mehr als im vorigen Jahre, der nicht katholische 600,000. Für Anstellung neuer protestantischer Prediger und Ausbesserung der Kirchen wurden nur 11,000 Franken (3000 Thaler) gefordert. Wenn, bemerkt der Berichterstatter, diese Summe wirklich hinreicht, so dient es zum Beweise, daß die Regierung in diesem Fall schnell eine Ersparniß gewonnen habe, welcher sie in so vielen andern erst nachstrebe; das Kriegswesen erfordert 181,850,000 Franken auf 179,665,850 Franken. Für die Ausgabe des Seeministeriums ward eine Erhöhung von 40 Millionen zwar nicht auf 65, aber doch auf 50 vorgeschlagen; um die Seemacht wieder herzustellen. Die Zeit der großen Eskadren sey freylich vorüber, allein man muß ein entscheidendes thätiges, und einer Handelsnation angemessenes Kriegessystem vorbereiten. Kürzlich haben wir ein gutes Beispiel vor Augen gehabt (das der Nordamerikaner, die, ohne Kriegesflotten, durch ihre Fregatten den Engländern genug zu schaffen machten); es muß nicht für uns verloren seyn.

Bey den bis jezt getroffenen Einleitungen könnten wir bis zum Jahr 1830 eine Seemacht haben, die aus einem zwar nicht zahlreichen, aber gebildeten Personale, 38 bis 40 Linienschiffen, 50 Fregatten und 80 kleinen Kriegsfahrzeugen bestehe.

Dieser Tage stand der verantwortliche Herausgeber des Constitutionel, Bidault, vor Gericht, wegen eines Artikels, worin über die Royalisten gesagt wird: Es giebt keinen so scheußlichen Entwurf, den nicht diese gegen Frankreich und den Thron feindliche Partey ausführt. Drohende Anschlagzettel und Verbannungslisten, auf welche man Generale und Manufakturisten, Künstler und Gelehrten gesetzt, werden angeschlagen. In den Winkelversammlungen der Ultras fordert man 20,000 Köpfer; in andern wenigstens 15,000 Deportationen. Man wollte Couveln-Mittel verschaffen sich zu erwärmen, um dann nach

Belieben die Schuld auf ganz Frankreich zu werfen, und seinen Tod den Mitschuldigen bemessen, die man ihm schlechterdings geben will. Dann würden die Barrieren gesperrt, alle bestimmte Schlachtopfer niedergemehelt, die Charte abgeschafft, die konstitutionellen Pressen zertrümmert, und erklärt werden: nun sey die Monarchie gerettet etc. — Was man längst vermutete, daß Vidault nur seinen Namen zur Herausgabe verleihe, ergab sich aus seinem Verhbr. Er zeigte sich als ein einfältiger und ganz ungebildeter Mensch. Auf die Frage: wie er einen solchen, ihm namenlos übersandten, die öffentliche Ruhe störenden Artikel aufnehmen können? versetzte er: wenn der Hauptredakteur darin etwas Verschlingliches gefunden hätte, so würde er es ihm ja wohl gesagt haben; er habe sich eingebildet, der Regierung eine nützliche Entdeckung zu machen. Sind Sie denn, fragte der Präsident, nicht im Stande, den Gehalt der Artikel, die Sie aufnehmen, selbst zu beurtheilen? Er antwortete: es ist möglich, das ich irren kann; ich bin kein Gelehrter und verstehe nicht Alles etc. Die Geschwornen erklärten ihn für schuldig, „zum bürgerlichen Kriege aufzufordern, und die Bürger gereizt zu haben, sich einer gegen den andern zu bewaffnen;“ und das Gericht erkannnte ihm zweijährige Haft und 10,000 Franken Strafe zu. Auch soll das Urtheil im Constitutionel abgedruckt werden.

Die Gazette berichtet: Gravier habe wichtige Entdeckungen gemacht, allein wegen des Ranges der dadurch kompromittirten Personen dürfte man nicht Alles erfahren. Bey unserer öffentlichen Gerichtspflege ist dies kaum zu denken.

Ein alter Officier der Armee, der Gravier schon lange kennt, theilt über diesen Menschen Folgendes mit: „Gravier, der verwachsen ist, war vor der Wiederherstellung des Königreichs Regimentszahlmeister. 1814 wurde er zu Peronne als Kapitänquartiermeister eines belgischen Lanzenregiments, das in Frankreich organisiert wurde, angestellt. Während der hundert Tage verließ er den Dienst seines rechtmäßigen Souveräns, des Königs der Niederlande, und ergriff Bonaparte's Partey. Nach dem Sturze dieses Fehlers wurde er als Verräther seines Vaterlandes von einem Kriegsgerichte zu Brüssel zum Tode verurtheilt. Deshalb fand Gravier für rathlich, in Frankreich zu bleiben, wo er einige Zeit lang unter die Aufsicht der Polizei gestellt wurde. Um diese Zeit begegnete einst der Verfasser dieser Notiz, der Gravier ehemals gekannt hatte, denselben, und gab ihm einige Unterstützung.

Ein seltsamer Ehebruchproceß beschäftigte unser Publikum. Es klagte nämlich ein sechzigjähriger Mann seine fünfundfünfzigjährige Gattin des Ehebruchs mit einem Achtundfünfzigjährigen an. Der Präsident fragte den Kläger: ob er seine Frau nicht wieder zu sich neh-

men wolle? nimmermehr! antwortete er, und zwar in einem so schreckhaften Tone, daß die Versammlung in ein Gelächter ausbrach. Der Proceß wurde auf weiter ausgesetzt.

Ein Testament, welches Rousseau am 21sten Juny 1737, als er gemüthsfrank und zur katholischen Kirche übergetreten war, im 21sten Jahre abgefaßt hatte, ist zu Chambers aufgefunden worden. Es setzt die Frau von Warens zur Erbin ein, verordnet aber für Rousseau Seelenmessen.

Als der Herzog von Angoulême zu Grenoble ankam, erklärte ihm der Maire: Welche Vorurtheile man auch oft über die Stimmung der Grenobler auszubreiten versucht hat, so werde man sie doch stets treu ihrem Könige finden. Alle wollen offen die Befestigung des rechtmäßigen Throns; sie erkennen Alle an, daß allein die herrschende Dynastie das Glück und die Ruhe Frankreichs zu sichern vermöge. — Se. Königl. Hoheit erwiderte: Der König rechnet auf die Treue der Grenobler. Seine Absicht ist nur stete Befolgung der von der Charte bezeichneten Linie, die Anhänglichkeit an seine Person und das Vaterland zu schützen und zu ermuntern, und die verfassungsmäßigen Gesetze mit unerschütterlicher Festigkeit vollziehen zu lassen.

Madrid, den 4ten May.

Die beyden Bataillone „Guia und Lealtad,“ bekannt wegen des in Cadix verübten Blutbades, sind aufgelöst.

Zu Kateres predigte ein Mönch gegen die Grundsätze der französischen Philosophen über Freyheit und Gleichheit. Die Predigt erregte solch Aufsehn, daß der Alcalde den Mönch verhaften ließ. Unfre Constitucional meint, es werde gut seyn, die Ordensobern zur Untersuchung zu ziehen.

In Ordonna verbrannte ein Priester die Konstitution öffentlich in der Kirche, weil sie der christlichen Religion widerspreche. Der Fefe von Biskaya wollte ihn verhaften lassen, er hatte sich aber schon nach Frankreich geflüchtet.

Mina steht mit der patriotischen Gesellschaft zu Pamplona in offener Fehde. Er begab sich in ihren Versammlungssaal, von einigen Officieren begleitet; als diese aber auf ihre Degen deuteten, fand es sich, daß die Bürger mit Pistolen bewaffnet waren. Man zweifelt, daß der General lange Vizekönig bleiben werde.

Wien, den 16ten May.

Ihre Majestäten haben von Brünn nicht die gerade Straße nach Prag eingeschlagen, sondern auch die Festung Königsgrätz besucht. Unterweges besaßen Sie

auch den Rumatitzer-Berg bey Pardubitz und besichtigten das verfallene alte Schloß. Aller Orten strebten die Menschen herbey, um sich des Anblicks der landesväterlichen Familie zu erfreuen.

Mannheim, den 20ten May.

Heute früh um 5 Uhr ist Karl Sand mit dem Schwerte hingerichtet worden.

Auszug eines Schreibens aus Frankfurt am Mayn, vom 23ten May.

Da sich die Nachricht von der am Sonnabend vor dem Pfingstfeste angefügten Hinrichtung Sand's schnell überall hin verbreitet hatte, so strömten von mehreren Seiten her Studenten nach Mannheim, um denselben bezuwohnen. Sie quartirten sich aber nur in die nahe gelegenen Dörfer ein. Es konnte als möglich angenommen werden, daß diese Jünglinge nicht ganz ruhige Zuschauer bleiben würden; um also jeder unruhigen Bewegung vorzuzukommen, beschloß man, die Exekution, welche um 11 Uhr Mittags angelegt war, schon früh um 5 Uhr vor sich gehen zu lassen. Abends zuvor brachte ein Prediger mehrere Stunden bey Sand im Gefängnisse zu, und erklärte ihm unter Anderem, er habe den Auftrag, ihn eidlich versprechen zu lassen, daß er auf dem Richtplatze nicht zum Volke sprechen wolle. Diesen Eid legte Sand willig ab. Er war überaus ruhig, und beurfundete diese Ruhe dadurch, daß er an diesem Abend zum Abschied aus dieser Welt ein Gedicht niederschrieb, welches von denen, die es gelesen haben, sehr gelobt wird. Morgens um 4 Uhr trat der Geistliche zu ihm herein, und man eröffnete dem Verurtheilten, daß die Zeit der Hinrichtung statt 11 Uhr schon um 5 Uhr angelegt sey, daß sie also nach Verlauf einer Stunde vor sich gehen werde, falls er dazu bereit sey. Das bin ich in diesem Augenblick, erwiederte er. Bald darauf stieg er mit dem ihn begleitenden Geistlichen in den bereit stehenden Wagen und fuhr nach dem Richtplatze. Dieser war neben dem Arbeits-hause, zur linken Seite der Chaussee nach Heidelberg. Sand war schwarz in altdeutscher Tracht gekleidet, trug einen Spizenfragen und ein Barett. Als er das Blutgerüst bestiegen hatte, war er im Begriff, das schon in großer Menge versammelte Volk anzureden; da erinnerte ihn der Geistliche an sein eidlich gegebenes Versprechen, und nun unterließ er es. Er band sich selbst das Tuch um die Augen, und ward hierauf auf den bereitstehenden Stuhl gesetzt. Der Scharfrichter schnitt ihm, wie üblich, die Haare ab, dann ward er, um den Todesstreich desto sicherer zu empfangen, mit einem Strick an die Lebnen des Stuhles festgebunden. Dies preßte ihm einen lauten Schrey aus, weil der Strick gerade über die noch ungeheilte Wunde in der Seite weggegangen war. Diese schmerzliche Stelle

ward nun gleich berücksichtigt, und der Scharfrichter vollzog das Urtheil. Sey es, daß der Vorfall mit dem Anbinden ihn aus der Fassung gebracht hatte, oder was sonst Schuld seyn mochte, genug der erste Streich gelang nicht vollständig, der Kopf war nicht sogleich vom Rumpfe getrennt, aber doch wenigstens die Gurgel und die Luftröhre durchschnitten. Beym zweyten Hiebe erst fiel der Kopf zur Erde. Der Leichnam ward auf dem Kirchhofe der lutherischen Gemeinde beerdigt. Erst nach vollendeter Exekution kamen die fremden Studenten herbey, welche sich darauf verlassen hatten, daß die Hinrichtung nicht früher als um 11 Uhr vor sich gehen würde.

Vom Mayn, vom 13ten May.

Die Nachricht hat sich dieser Tage verbreitet und findet vielen Glauben, daß ein Agent des päpstlichen Hofes in Frankfurt erscheinen werde, um wegen der provisorischen Gestaltung der geistlichen Angelegenheiten Rücksprache mit den Bevollmächtigten der deutschen Hbfe, welche an den jetzigen Verhandlungen Antheil nehmen, zu treffen. Man versichert, dieser Agent werde keinen diplomatischen Charakter öffentlich annehmen, allein mit ausgedehnten Vollmachten versehen seyn.

In der Würzburger Zeitung wird die Meinung geäußert: kein einzelner Staat, sondern nur der gesammte deutsche Bund werde den Klagen über die mit dem Preise der Lebensmittel in so ungünstigem Verhältniß stehende Hbfe des Gesinde-, Tage- und Arbeitslohns steuern können.

Vom Mayn, vom 16ten May.

Von 71,582 Civilprocessen, die 1817 in Bayern dieses des Rheins anhängig waren, wurden 15,718 durch Erkenntniß und 27,945 durch Vergleich oder Entsagung erledigt. Der Generaluntersuchungen über Verbrechen waren 10,574, der Special- oder Hauptuntersuchungen 7387. Wegen Mordes wurden 10 Personen verurtheilt. Unter Verbrechen wider das Leben, die Sicherheit und die Ehre des Staats sind 112 Fälle angeführt; aber die gefährlich klingende Rubrik umfaßt meistens nur Verheimlichung von Deserturen, Beleidigungen der Amtsechte, in den meisten Fällen gegen Gerichtsdiener, Gensd'armen u. dgl.

Zwey Italiener, welche als Abgeordnete des Hospitals auf dem St. Bernhard Almosen sammelten, und in Kurzem 20,000 Franken zusammen gebracht hatten, sind in Innsbruck verhaftet und für Betrüger erklärt worden. Es wird zugleich bekannt gemacht, daß die Geistlichen des Hospitals, welche den Reisenden so nützliche Dienste leisten, keine Almosen-sammler ausschicken, sondern sich mit den Unterstützungen der Kantone und den freywilligen Spenden wohlthätiger Reisenden begnügen.

Berlin, den 23ten May.

Da die Unterstützung der Aeltern von 7 Ebnen der Staatskasse jährlich sehr bedeutende Ausgaben verursacht, so sollen, nach einer königlichen Cabinetsordre, künftig nur diejenigen dürftigen Aeltern, welche 7 oder mehrere Ebnen noch wirklich in Erziehung und Pflege haben, unterstützt werden. Die bisher schon gemachten Bewilligungen aber bleiben.

Der regierende Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel und dessen Bruder haben am 15ten, in Begleitung des Oberhofmeisters von Linzigen und des Hofraths Eigener, ihre Reise nach Lausanne angetreten, von welcher sie erst in drittehalb Jahren zurückzukehren gedenken.

London, den 9ten April.

In Neu-Südwalles erscheint seit dem 1sten October vorigen Jahrs zu Sydney vierteljährig auch ein Journal über Ackerbau, philosophische und andere Gegenstände; das erste Journal dieser Art in dieser Weltgegend.

In der Zeitung von Exeter zeigt ein Mann dem Publika an, daß man seiner Frau nichts kreditiren möge, da sie ihn zum neunzehntenmale verlassen habe.

London, den 12ten May.

Eines unserer Blätter enthält Folgendes:

„Die bekannte Petition der hiesigen Kaufleute und die Rede des Lords Liverpool im Oberhause wird zu sehr vielen unrichtigen Voraussetzungen in Deutschland Veranlassung geben, und den Glauben erregen, als wollten die Minister in England wirklich der Industrie des Auslandes ihre Häfen öffnen! Nichts kann aber unrichtiger seyn als diese Idee, und Lord Liverpool hat sie mit einemmal selbst widerlegt, indem er erklärte, daß es das brittische Cabinet dem Interesse des Landes zuwider hielt, etwas in dem Ackerbaugesetzen, d. h. den sogenannten Cornlaws, zu ändern! Da nun aber diese Cornlaws anerkannt keinen andern Zweck haben, als der einheimischen Industrie des Ackerbaues Schutz gegen Einfuhr aus der Fremde zu gewähren, so springt in die Augen, daß ein Minister in England es nicht wagen dürfte, der übrigen Industrie des Landes einen gleichen Schutz, den sie durch schon bestehende Gesetze besitzt, zu entziehen. Es kann also mit der Anspielung auf Veränderung der Zollgesetze in England nur die Rede davon seyn, das Extreme, allen Verkehr im Zoll so sehr Erschwerende und durch bedeutende Kosten Drückende derselben zu mäßigen und in einigen Fällen vielleicht aufzuheben, nicht aber auswärtige Industrie zuzulassen! Ein Anderes ist es, z. B. deutsche Leinen in England frey oder gegen mäßigen Zoll zuzulassen, oder den jetzt auf den bloßen Transito, d. h. auf die bloße Niederlage derselben unter Königs Schloß, zur

Belterbessförderung nach Amerika u. s. w. bestehenden, einem Verbot gleich zu achtenden, Zoll von 15 bis 20 Procent aufzuheben! Da jetzt in Deutschland doch so viel über Retorsion im Zollwesen, Gewerbfriede u. gesprochen und geschrieben wird, so könnte man wohl die Frage verzeihen, unter welche Kategorie feindlicher oder freundlicher Maßregeln von Seiten Englands ein solcher Durchgangszoll, oder, eigentlicher zu reden, Durchgangsverbot der deutschen Industrie dann wohl gehört? Deutschen Wollen- und Baumwollenfabrikaten ist sogar der bloße Durchgang, oder die Berührung der Häfen in England gänzlich prohibirt.

Die königliche Proclamation vom 6ten May, zufolge welcher die Krönungsfeierlichkeit auf den 1sten August dieses Jahrs bestimmt festgesetzt ist, erschien zuerst in der Hofzeitung vom Dienstage, und ist nun in allen öffentlichen Blättern abgedruckt und an den Straßenecken angeschlagen worden. Es ist darin eine Commission ernannt, welche aus den Prinzen von Geblüt, dem geheimen Rath, den Großofficieren der Krone, der Geislichkeit und dem hohen und niedern Adel des Landes besteht, und solche ist beauftragt, vom 18ten dieses Monats an ihre Sitzung in dem gemalten Saale des Pallases von Westminster zu halten; es haben sich bey derselben diejenigen Sr. Majestät Unterthanen zu melden, welche, dem Gebrauche nach, verbunden sind, bey der Krönung gegenwärtig zu seyn, und diejenigen, welche Ursache haben möchten, sich dieses Dienstes zu entziehen, sind beauftragt, ihre desfallsigen Gründe schriftlich einzureichen, welche, nachdem solche von Sr. Majestät gehörig erwogen, entweder zugestanden oder verweigert werden sollen.

K u r s.

Riga, den 10ten May.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9 $\frac{3}{4}$ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 377 Rubel — Kov. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 82 $\frac{1}{2}$ Kov. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 81 $\frac{1}{2}$ Kov. B. A.
Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 47 Kov. B. A.
Ein alter holl. Dufaten 11 Rub. 27 Kov. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 5 Kov. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 82 Kov. B. A.

Ist zu drucken erlaubt.

Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirector J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 126. Mittwoch, den 26. May 1820.

Paris, den 17ten May.

Der Moniteur meldet, daß die Herzogin von Berry in den 5ten Monat ihrer Schwangerschaft getreten sey und sich wohl befinde. — Se. Majestät erklärten: wenn die Herzogin eine Tochter gebäre, so werde er sie mit Zdrlichkeit und Ergebung in Gottes Willen aufnehmen; erfülle aber der Himmel seine Wünsche durch die Geburt eines Prinzen, so hoffe er, daß der Sohn Frankreichs (Fils de France) auch zugleich Sohn aller rechtmäßigen Souveräne Europa's seyn werde.

Am 15ten wurde die Wahlkacht (bataille des élections) in der Deputirtenkammer eröffnet. Schon zwischen 5 und 6 Uhr Morgens drängten sich die Zuhörer herbei, und als endlich nach 1 Uhr die Sitzung begann, waren alle Zugänge und Gallerien dicht mit einer glänzenden Menge bedeckt. Zuerst eiferte der Minister des Innern gegen den neulichen Ausfall des Herrn Constant auf die Censur, die Gazette habe sich nach der Censur willkürlich erlaubt, das Wort constant mit Kursivschrift drucken zu lassen. Er habe nichts dagegen, daß man die Censurkommission wegen mancher Artikel, deren Druck sie verweigert, antasse; aber er wisse, vor welchem Skandal sie die Gesellschaft bewahrt, wie viel Beleidigungen sie selbst denen erspart habe, die sie nicht verschonen; er halte sich daher verpflichtet, ihr Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Nicht aus dem Schmutz der Revolution wären die Censoren aufgeklaut; im Gegenteil wären mehrere Opfer, keiner Theilnehmer der Revolution gewesen. Herr Constant verließ sich darauf, daß die Censoren sehr starke Sachen durchgehen ließen, z. B. werde in einem Blatte gesagt: alle Gährungen entsprängen aus dieser Kammer, und die Meuchelmörder entsprächen dem Ruf ihrer Haupter. Heißt das nicht Mitglieder der Kammer anklagen? Ein anderes Blatt danke dafür, daß die Censur und die Tribunale parteyisch sind. Schade daß sie nicht parteyisch genug wären ic. Ohne Zweifel müßten die Censoren dergleichen Lobprüche für verdient halten, weil sie dieselben abdrucken ließen. Was den Schmutz der Revolution betreffe (hier schien der Redner selbst verlegen), so habe er das Benehmen der Censoren nur mit dem der Revolutionäre von 1793 vergleichen wollen. Der Charakter derselben sey gewesen: ihre Feinde dem Tode zu weihen und ihnen keine Verteidigung zu verschaffen. — Endlich begann die Beratung über das Wahlgesetz. Unter den 123 aufgezeichneten Rednern (34 für und 89 gegen) trat General Foy zuerst auf, und zwar gegen

den neuen Entwurf. Er pries das bestehende Gesetz und meinte, die Hoffnungen der kleinen Partey, es umzusetzen, würden in diesem Jahre wie im vorigen vereitelt worden seyn, wenn nicht der Schwindelgeist sich der Rathgeber der Krone bemächtigt hätte. Ein mächtiger Minister (Decaze) besorge, daß wenn das Gesetz formalt, ihm die Mehrheit in der Kammer entschlüpfen dürfte, er habe das alte Gesetz und das Land selbst aufgeopfert, um nur seine Macht zu behaupten. Er eiferte gegen die Zerbrückelung (fractionnement) der Departements- und Bezirksversammlungen und trug auf Verwerfung des Wählgesetzes (Loi de mensonge) an, welches die Nation unter das Joch der Vorrechte bringen werde. Darf man, fragte er, hoffen, daß denen irgend ein Recht heilig seyn werde, die Güter und Entschädigung zu fordern haben? daß gerade die Weisesten unter ihnen die Andern lenken werden? Heut verlangen sie nur Herrschaft, morgen würden sie Kontrerevolution fordern. Herr Bourdonnaye erinnerte dagegen, ein gutes Wahlgesetz müsse vor Allem denen Einfluß sichern, denen an Erhaltung der Ordnung und Festigkeit der Regierung gelegen sey. Es sey zu bedauern, daß die verlebene (octroyé) Charte nicht gleich das Wahlgesetz bestimme und dadurch die Gefahren, ihre wohlthätige Wirkung auch durch einzelne Gesetze zu hemmen, verhüten hat. Dies Versähen benutzten die Parteyen, und sie wünschten nur ein Wahlgesetz, das eine Kammer liefere, die auf die Ruinen der verfassungsmäßigen Monarchie, den bescheidenen Lebensstuhl eines Washington, oder den blutigen Thron eines militärischen Machträubers stelle. Die öffentliche Meinung aber, durch den Anblick eines Königsbrüders (Gregoire) erschreckt, befehle vor einem Wahlgesetz zurück, das nicht bloß einen Königsbrüder, sondern auch Verteidiger desselben in diese Kammer gesandt habe. (Gährung auf der Linken.) Man muß es ändern, dies Gesetz, das einen Redner (Manuel) abgeordnet, der den unversehblichen Monarchen selbst anklagt; der es ihm zum Verbrechen macht, daß er die (drey) Farben verschmäht, diese Farben, die er National- Farben in dem Augenblick nennt, wo sie als Kennzeichen des Aufruhrs gesetzlich verbannt sind; man muß das Gesetz ändern, weil es den kleinen Grundeigenthümern, die am wenigsten an dem Boden haften, den größten Einfluß gewährt; hingegen das neue Gesetz lege denen, welche die stärksten Abgaben tragen, das Recht bey, die Abgeordneten, welche die Abgaben

bestimmen, zu ernennen. Ueberdem sey das Wahlrecht für die Reichen kein Privilegium, sondern vorübergehend und Jedem zugänglich. Endlich hänge ja bey den Wahlen weniger vom Gesetz als von der Regierung ab; das beweisen dieselben Versammlungen, die 1816 Leute andern Schlages wählten, als sie 1815 erkoren. Wer die Rückkehr dieser Abgeordneten von 1815 fürchte, solle sich erinnern, daß nicht das Wahlgesetz, sondern die Erinnerung an die hundert Tage, die unersiehliche (intouchable, wie die Gegner spöttisch jene royalistische Versammlung schalten) gebildet habe. Seit das jetzige Wahlgesetz besteht, würde beharrlich ein Angriffsplan auf die Regierung verfolgt. Eine unermessliche Verschwörung habe sich gebildet, und Anfangs schüchtern den Thron erschüttert; bald würde sie denselben umstürzen und die dreifarbige Fahne das Driflam (das alte Reichsbanner) ersetzen. In Lyon und Grenoble nur niedergeworfen, aber nicht vernichtet, erhebt sie sich kühner als je, und bedrohe den Sieger. Es komme hier nicht auf Schattirung einer Meinung, sondern auf Seyn oder Nicht-seyn an. Herr Hergauz wollte beweisen, der neue Entwurf streite mit der Charte wegen der empfindenden Ungleichheit, die er einführe. Graf Casteljard behauptet dagegen, das alte Gesetz sey anti-monarchisch, weil es einen Königsbrüder zum Abgeordneten ernannt, und im Widerspruch mit der Charte, weil es sie zum Werkzeuge einer Partei machen könne, die das Budget verweigern und die Regierung stürzen dürfte; es erzeuge die Couvets die alle Tage das Leben des Königs bedrohen. Wenn General Foy von ewiger Verschwörung des Adels gegen den Thron gesprochen habe, so wolle er ihm nun fragen, ob am 20ten März der alte Adel oder der neue zum Verräther an dem König geworden? — Herr Frangais von Nantes, ein neuer Abgeordneter, wollte nicht an die Gefahren, die Frankreich bedrohen sollen, glauben. Wo sind, fragte er, unsre Radikalen? — Nur ein Wunsch herrsche in allen Gemüthern, Verlangen nach Ruhe, Ordnung und treue Vollziehung der Charte. Das neue Gesetz mache nur solche Personen zu Wählern, die sich bloß in den Reihen der alten und neuen Bevorrechtigten finden lassen. Man sey nicht damit zufrieden, eine Kammer der Pairs zu besitzen, auch die Kammer der Abgeordneten solle aristokratisch seyn; nicht zufrieden, das Wahlrecht von 30 Millionen Menschen auf 93,000 Grundeigentümer beschränkt zu haben, wolle man auch diesen noch 75,000 ausmürzen u. s. w. Wollt ihr, fragte er die Minister, der Regierung günstige Wahlen? so entsagt eurem System; gebt die organischen Gesetze, welche das Volk verlangt. Die Krone hat sie versprochen, die Minister verweigern sie. Versucht Freymüthigkeit wenigstens als Regierungsmittel, und das Volk wird euch Gehörsen senden. Der stärkste Theil der Nation sind die unterrichteten großen und mittleren Eigenthümer, die

Manufakturisten und Künstler, die großen Feldherren, welche das Vaterland verteidigten. Dies ist der wahre Grundstock eines guten Wahlgesetzes. In dem ewigen Schwanken der Regierungssysteme unserer Minister muß man die wahre Ursache jener Unruhe, dieser angeblichen Volksbewegungen, suchen. Das Schiff des Staats muß zertrümmern, wenn es nicht am festen Ankergrunde liegt, wenn man reich geschmückte Wimpel und goldene Fäden dem starken Tause vorzieht. Und weil denn eines der Ausnahmefälle, welches die Freyheit der Tageblätter aufhebt, nur eine vorübergehende Maßregel seyn soll, wäre es uns nicht erlaubt, den Wunsch zu äußern, daß man die zwischen der Feder und der Officin des Druckers errichtete Douanlinie aufhebe, und die geschwornen Güterbeschauer der Ideen, welche die Erzeugnisse des Geistes wie die der Fabriken behandeln, und nur solche durchgehen lassen, die mit ihrem Stempel versehen sind, in Gnaden entlasse? seit das Ministerium mit jedem Tage sein System ändert, muß man um so mehr wünschen, daß auch jeder Tag die Meinungen und Urtheile, die er erzeugt hat, öffentlich bekannt gemacht sehe. Und wollte man auch alles Licht in Frankreich auslöschen, unmöglich kann dieses Land so hermetisch verschlossen werden, daß nicht von England, Holland, Amerika und Deutschland freysinnige Stimmen herüber dringen und in aller Herzen widerstöhnen!

In der Nacht vom 15ten auf den 16ten wurde der Paß laß Bourbon von Gend'armen bewacht, um die Menge die sich zu der Sitzung drängen, und von Abends 10 Uhr an auf dem Posten bleiben wollte, abzuhalten. Erst zwischen 2 und 3 Uhr wurde das Einzeichnen zum Einlaß erlaubt.

Am 16ten erklärte Herr de Bonald: Die Gegenpartey fürchte, das neue Wahlgesetz möge den Absichten des Ministeriums zu günstig seyn; nun dann, da die rechte Seite ihr Gesetz im Jahre 1815, und die linke daß ibrige im Jahre 1817 gehabt habe, so sey es ganz billig, daß das Centrum das seinige im Jahre 1820 erhalte. (Allgemeines Gelächter.) Man spreche von der öffentlichen Meinung; die öffentliche Meinung verlange aber Ordnung, Frieden, Religion, Königthum. Man fürchte sich, die Aristokratie in die Deputirtenkammer einzuführen, und stelle England als ein Muster auf. Aber das Unterhaus sey größtentheils aus Ressen und Eddnen von Pairs zusammengesetzt, und gerade gegen diese Einrichtung seyen die Angriffe der Radikalen gerichtet. England werde bald über den Haufen geworfen seyn, wenn die Radikalen siegen sollten. Es sey ungemein gefährlich, alle Aristokratie in die Kammer der Pairs, und alle Demokratie in die Kammer der Deputirten zu weisen, indem beyde Kammern keine unmittelbare Verbindung mit einander hätten, auch selbst nicht einmal durch den König, denn dieser stehe über beyden. Das vorgeschlagene Gesetz sey zwar kein Meißerstück, aber es sey nicht

thig, dasselbe anzunehmen, indem das bisher bestehende Gesetz eine Kränkung für das königliche Ansehen und die bürgerliche Gesellschaft enthalte. Er stimmte daher für das Gesetz. Herr Dumeylet bestand auf die Nothwendigkeit, die Gesetze aufrecht zu erhalten, und nicht jeden Augenblick in denselben Aenderungen zu treffen. Er fragte, was aus der Freiheit werden solle, wenn bey jedem Ministerwechsel die Fundamentalgesetze von Neuem der Gegenstand einer Prüfung würden? Der Siegelbewahrer hatte selbst 1819 die Gefahren gezeigt, welche daraus erwachsen, wenn man dem Treiben einer Partey nachgibt und mit frevelnder Hand ein Gesetz antaste, an welchem die Nation mit Liebe hänge. Er stimmte gegen den Entwurf. Herr Fosse Beauvoir erinnerte an den 20ten März, und versicherte, die Kammer von 1816 habe Frankreich deropalifiren wollen, und ein demokratisches Wahlgesetz für das beste Mittel zu Erlangung jenes Zwecks gehalten. Man sehe ja die Folgen davon. Er wundere sich fast, daß die Wahlen nicht noch schlechter ausgefallen. Sey man doch so weit gegangen, selbst in der Kammer anzudeuten, Frankreich werde nicht frey und glücklich seyn, als bis es eine Revolution wie die englische von 1688 erhalte (durch welche die Stuarts entsetzt wurden). (Heftiges Gemurre auf der Linken, besonders der Banquier Laflitte.) Herr Legravierend berief sich auf den Widerspruch, den der königliche Kommissär selbst 1817 gegen das Wahlssystem aus zwey Stufen gethan; namentlich auf den jetzigen Siegelbewahrer. Ja, Herr Lainé fogar, der erste Patron des neuen Vorschlags, sey damals der eifrigste Gegner desselben gewesen. Herr von Montcalm erinnerte, das alte Wahlgesetz sey dem Volke nicht so wichtig, als man vorgebe; er, der demselben widersprochen, sey dennoch von einem zahlreichen Wahlkollegium wieder gewählt; das neue Gesetz schütze vor Unruhen, die große Wahlversammlungen nur zu leicht erregen; es sey nicht aristokratisch, weil es kein Erbrecht begründe.

Als über das Zollgesetz abgestimmt wurde, erregte es allgemeines Geklächter, daß unter 184 weißen Kugeln eine schwarze gefunden wurde.

In Louvels Proceß, der heute eröffnet worden ist, sind vorläufig die 5 nachbenannten Personen mehr oder weniger verwickelt: Mauvais, Officier auf halbem Sold; Duval, Veteran von Chalons; Molus; Bourdain, Schneider zu Rouen; Thomas, Fourier von der Legion der Vögel.

Alfante, den 22ten April.

Ein Insurgentenkaper kreuzt seit 3 Tagen in unsrer Nachbarschaft, und unser Hafen kann als im Blockadezustand angesehen werden. Er hat verschiedene Schiffe geplündert, und mehrere Fahrzeuge, die von hier absegelt waren, and zurückgeführt.

Aus Italien, vom 3ten May.

Nach Briefen aus Neapel scheint die Reise Sr. Majestät nach Sicilien auf unbestimmte Zeit verschoben zu seyn. Da der Erbprinz wegen seiner Gesundheit Palermo verläßt, so wird dessen ältester Sohn, der Prinz von Noto, den Namen eines Vicekönigs während dessen Abwesenheit führen. Der Prinz von Rufo Scilla, jetzt neapolitanischer Botschafter am spanischen Hofe, wird ihm zur Seite gegeben.

Aus Italien, vom 4ten May.

Auf Befehl des Papstes wird das Museum im Kapitol mit einem neuen Gebäude vergrößert, um die Büsten der Italiener, die sich durch Wissenschaften und schöne Künste ausgezeichnet haben, aufzubewahren.

Der spanische Infant Don Francesco de Paula hat mehreren seiner Pensionirten zu Rom geschrieben, daß seine Umstände ihm fernerhin nicht mehr verstatteten, sie zu bezahlen. Sehr viele Geistliche und Weltliche, die Einkünfte und Gehalt aus Spanien beziehen (deren Betrag man im Ganzen über 100,000 Piafter schätzt), fürchten nächstens ein gleiches Schicksal.

In der Nähe der ionischen Insel Santa Maura ist vor Kurzem eine kleine, bisher noch nie bemerkte, Insel gefunden worden, deren Entstehung Einige mit den ununterbrochen fortdauernden Erderschütterungen zu Santa Maura in Verbindung bringen. Die englische Korvette Aid, Kapitän Smith, soll diese Insel näher untersuchen, und ihr, wenn sie wirklich neu entstanden ist, den Namen Lauderdale's Rock belegen. Der Zustand der Insel Santa Maura selbst ist über alle Beschreibung bedauerndwerth; die Erde ist daselbst in einer fortwährenden Schwankung, so daß kein steinernes Haus verschont geblieben ist, und die wenigen, die nicht, wie die Kasernen, bereits zusammengeklürzt sind, stündlich den Einsturz drohen, und sich schon jetzt ohne Dächer befinden, indem alle Dachziegel herabgeschüttelt werden. Eine der bestigsten Erschütterungen hatte am 6ten v. M. statt, und war in einem sumpfigen Theile der Umgebung der Stadt von starkem Schwefelgeruch begleitet.

London, den 12ten May.

Von Washington wird gemeldet, daß der neue spanische Minister, General Vives, gleich nach seiner Ankunft der Regierung den Traktat über die Abtretung der Florida's vom Könige Ferdinand ohne irgend eine Vorbehaltung ratificirt übergeben habe. Die Morning-Chronicle macht hierauf die Bemerkung, daß, wenn diese Nachricht gegründet wäre, es eine ganz neue Erscheinung in dieser sonderbaren Verhandlung dazu sagen würde, indem nach dem 172sten Artikel der Konstitution der Monarch keine Provinz, Stadt oder Platz eigenmächtig abtreten dürfe. Der Courier, welcher nach den vorliegenden Veränderungen in Spanien mit Instruktionen

für General Vives nach den vereinigten Staaten abgegangen war, wurde erst nach Verlauf eines Monats in Washington erwartet.

Auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung hat man beim Ausgraben eines unterirdischen Gewölbes den Rumpf eines Schiffs gefunden, welcher von Cedernholz erbauet ist, und es heißt, daß dieses das Ueberbleibsel eines phönici-schen Schiffs sey. Sollte diese Vermuthung gegründet seyn, so dürfte man wohl nicht länger daran zweifeln, daß die Syrier bey ihren Handelsunternehmungen die südliche Spitze von Afrika erreichen.

London, den 16ten May.

Am Sonnabend wurde es durch Herolde in der Stadt öffentlich bekannt gemacht, daß die Krönung Sr. Majestät am 1sten August statt finden würde, und diejenigen aufgefodert, welche, dem alten Herkommen nach, irgend einen Anspruch an die Krone zu machen hätten, bey der zu diesem Endzweck niedergesetzten Kommission zu erscheinen und ihre Ansprüche geltend zu machen. (Diese Ansprüche beziehen sich auf alte Gebräuche, nach welchen gewisse lehnspflichtige Personen bey der Krönungsfeierlichkeit erscheinen und Dienste thun müssen, und diese Dienste sind dann mit gewissen Sporteln verbunden.) Es wurden hiebey dieselben Formalitäten beobachtet, als es bey der Proclamation der Thronbesteigung der Fall gewesen war, und der Lord-Mayor fuhr der Procession bis an Tempel-Bar entgegen. Nachdem einer der Herolde, welcher der Blaumantel genannt wird, an den Thorweg mit einem Hammer geklopft hatte, wurde solcher vom Stadtmarschall geöffnet und gefragt: „was sein Begehren sey?“ hierauf erwiderte der Blaumantel, daß man auf Befehl des Königs eine Proclamation, betreffend die Festsetzung der Krönungsfeierlichkeit, in der Stadt verlesen wolle. Alsdann wird der Thorweg wieder geschlossen, und dem Lord-Mayor, welcher in seinem Staatswagen in einiger Entfernung hält, das Begehren des Blaumantels angezeigt; jener giebt die Erlaubniß dazu, und nun wird das Thor geöffnet und der Zug kommt in die Stadt, an welchen sich der Lord-Mayor und andere bürgerliche Behörden anschließen; an verschiedenen Orten der Stadt wird still gehalten und die Proclamation verlesen; die Procession begiebt sich bis nach Aldersgate-Street, wo sie umkehrt und in derselben Ordnung die Stadt wieder verläßt.

Man sagt, daß die Krönungsfeierlichkeiten nicht so glänzend wie ehemals seyn werden, und daß dabey die größte Dekonomie beobachtet werden wird, indem sich die Kosten nicht über 100,000 Pf. Sterl. belaufen sollen. Es ist noch nicht bestimmt, ob das gewöhnliche Banquet in Westminster-Hall statt finden wird, oder nicht. Der Courier meint, daß dies etwas Neues für das englische

Volk seyn wird, einer Krönung ohne Essen und Trinken beizuwohnen.

Es erneuert sich das Gerücht, daß die Regierung beschlossen habe, den Sir Hudson Lowe von St. Helena abzurufen, und man sagt, die Aufsicht über Bonaparte würde Jemandem übertragen, welcher nicht so strenge mit ihm verführe. Alle Briefe, welche wir hier von Zeit zu Zeit von dieser Insel erhalten, sind mit Klagen angefüllt. Zeitungen werden gar nicht zugelassen, und wenn bey Jemand die Morning-Chronicle gefunden wird, so ist dieses ein sicherer Paß zu seiner Abreise nach Europa. Es wird widersprochen, daß das neue Haus für Bonaparte schon in einigen Monaten fertig werden dürfte; im Gegentheil behauptet man, es würden noch 16 Monate darauf hingehen. Es soll ungegründet seyn, daß Bonaparte keine Gesellschaft um sich haben wolle. Man will Niemand zu ihm lassen; daher giebt man vor, er sey mürrisch.

Die Angelegenheit von Hunt ist gestern endlich beendet worden. Es ist demselben nicht gelungen, ein neues Verhör zu erhalten, sondern ihm wurde sein Urtheil zuerkannt, welches in einer zweyjährigen Gefängnißstrafe besteht, und nach Ablauf dieser Zeit muß er selbst eine Sicherheit von 1000 Pf. Sterl. und zwey Bürgen, ein jeder 500 Pfund, für sein gutes Betragen während 5 folgender Jahre, stellen. Healy, Johnson und Bomford werden auf ein Jahr eingesperrt und müssen für ihr ferneres gutes Betragen während 5 Jahren ein Jeder eine Sicherheit von 200 Pfund und zwey Bürgen mit 100 Pfund stellen.

Sir Charles Wolselen und der Pastor Harrison erhielten zu gleicher Zeit ihr Urtheil. Ersterer wird 18 Monate eingekerkert, und muß dieselbe Sicherheit wie Hunt für sein gutes Betragen leisten, und Harrison muß gleichfalls eine Gefängnißstrafe von 18 Monaten leiden, und nachher dieselbe Sicherheit als Healy und Konsorten leisten. Nun bleibt noch der Sir Francis Burdett zu bestrafen übrig, und wenn dieses geschehen ist, so werden die Vorsteller und die Zuschauer nun ja wohl fürs Erste genug von Radikalismus haben!

Hier ist vom Vorgebirge der guten Hoffnung ein lebendiges Thier angekommen, dessen Kopf dem einer Kuh gleicht, seine Mähnen sind wie die eines Pferdes und der Hinterrheil ist wie der eines Esels gestaltet. Diese Thiere sind im südlichen Afrika zu Hause und werden Nbu genannt, sind aber sehr selten. Lord Charles Sommerset hat obiges Thier als eine Rarität nach England gesandt.

Bruce, der Mitschuldige des hingerichteten Mac Junis, der bekanntlich nach dem Konstable Birch schoß, ist auf Lebenszeit nach Botany-Bay transportirt worden.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 127. Donnerstag, den 27. May 1820.

St. Petersburg, den 11ten May.

Am vergangenen Mittwoch, den 5ten May, fand hier auf dem Zarijün-Bug (Kaiserinnen-Biese) eine große Revue über sämtliche Truppen des Gardekorps statt. Sie waren in fünf Linien aufgestellt, und bestand die erste: aus dem Leibgarde-Preobraschenski'schen, Semenowskischen, Moskowskischen, dem Leibgarde-Grenadierregimente, und aus den Regimentern der 1sten Grenadierdivision: dem Regimente Kaiser von Oesterreich, König von Preussen und Kronprinz von Preussen; — die zweite: aus dem Leibgarde-Fjodowskischen, Jäger-, Leibgarde-Sapeurbataillon, dem Pawlowskischen, Finnlandschen, der Garde-Equipage, dem Grenadierregimente Graf Arakschew und dem Lehr-Karabinierregimente; — die dritte: aus dem Chevaliergarde-, Leibgarde zu Pferde, und Leibgarde-Drägonerregimente; — die vierte: aus dem Leibgarde-Ulanen-, Husaren-, und Kosakenregimente und der reitenden Pioniereskadron; — die fünfte: aus der 1sten und 2ten Leibgarde-Artilleriebrigade und aus der 1sten und 2ten Kompagnie der Leibgarde reitenden Batterie. — Sämmtliche Truppen befehligte der Kommandeur des Gardekorps, der Herr Generaladjutant Wassiltschikow. — Ihre Kaiserliche Hoheit, die Großfürstin Nikolai Pawlowitsch und Michail Pawlowitsch, befanden sich vor der Fronte Ihrer respektiven Brigaden. Se. Majestät, der Kaiser, ritt, begleitet von einem zahlreichen und glänzenden Gefolge, an den imposanten Linien hin und nahm sämtliche Truppen in Allerhöchsten Augenschein, worauf die Kolonnen in den erwähnten Linien zugleich und mit bewundernswürdiger Pünktlichkeit die Direktionen veränderten und im Ceremonialmarsch vor Sr. Kaiserl. Majestät vorbeidestirten. Alsdann formirten sie sich in gedrängte Kolonnen und desfilirten so zum Zweytenmale unter der schönsten kriegerischen Musik vor Sr. Majestät, dem Kaiser, vorbei, und zwar die Infanterie im Schnellschritt und die Kavallerie im Trott. — Der große und schöne Platz, auf welchem 40,000 Mann Kerntruppen versammelt waren, die imposanten Gebäude von der einen, der große und kleinere Sommergarten von der anderen Seite, die bunte Menge der vielen tausend Zuschauer, die unter den alten Linden der Gärten hin und her wogten, und die Sonne des schönsten Frühlingstages, die freundlich das anziehende Ganze mit ihren milden Strahlen beleuchtete, — das Alles gewährte einen in seiner Art einzigen Anblick.

Aus dem südlichen Frankreich,
vom 30sten April.

Nachrichten aus Toulouse enthalten Folgendes über die gegenwärtige Lage jener merkwürdigen Stadt. „Der Einfluß der beyden Exceptionsgesetze hat sich bey uns bereits auf mannichfaltige Weise geäußert. Zwar ist man überzeugt, daß das Ministerium keinen Mißbrauch von dem Gesetz zu Beschränkung der individuellen Freiheit machen wird; allein nichtsdestoweniger haben die Liberalen beschlossen, sich ganz leidend zu verhalten, um keinen Vorwand zu Denunciationen zu geben, indem diese seit einigen Wochen abermals an der Tagesordnung zu seyn schienen. Die Erinnerung an die früher zu Toulouse bestandenen Haupt- und affiliirten Ausschüsse, an die sogenannten Verdet's etc., hat sich noch nicht verloren, so wenig als das Andenken an die zahlreichen Verhaftungen von 1815, die Bezeichnungen von Verdächtigen etc. Deshalb benehmen sich die Liberalen von Toulouse in diesem Augenblick mit Klugheit. Die ultraroyalistische Partey hegt große Hoffnung, daß sie diesmal zum vollkommenen Besitz der Herrschaft gelangen werde; sie vermeint, in dem Departement der obern Garonne die Mehrheit auf ihrer Seite zu haben. So viel ist zuverlässig, daß sie daselbst Einfluß hat; die Mehrheit der dortigen großen Eigenthümer besteht aus Personen, die dem System der alten Regierung zwar sehr ergeben, allein während der Revolution nicht ausgewandert waren. Sie verblieben größtentheils auf ihren Schlössern, und bekleideten unter Bonaparte's Regierung öffentliche Aemter. Ihre sehr ausgedehnten Besitzungen sind ihnen also geblieben. Außer ihnen giebt es noch eine Menge kleiner Eigenthümer, die sich gleichfalls für adelich halten. Sie würden sich nie dazu entschließen, ihre Ebbne dem Handelsstande oder irgend einem Gewerbe zu widmen; Militär- oder Civilstellen sind es allein, die ihnen zusagen. Diese Klasse gebört insgesamt nicht zur liberalen Partey. Auch müssen dazu alle Damen und überhaupt alle Personen, die sich vorzugsweise zum guten Ton zählen, gerechnet werden. Die liberale Partey besteht dagegen aus dem größten Theil der bürgerlichen Eigenthümer, der Advokaten, Aerzte, und aus dem ganzen Handels- und Fabrikstand. Beyde Parteyen halten sich im Grunde ziemlich das Gleichgewicht, wie man aus dem Resultat der Wahlen von 1819 hat ersehen können, wo beyde Theile für die Ernennung eines einzigen Deputirten alle ihre Streitkräfte aufboten, und der Kandidat der Nichtliberalen, Herr von Caselbajac, nur durch einige wenige

Stimmen die Oberhand über Herrn Durand, Kandidaten der Liberalen, erhielt. — Seit Kurzem sind mehrere der angesehensten Personen von Toulouse durch Denunciationen stark verunglimpft worden. Diese wurden vorzüglich auch gegen die Stabsofficiere des Artilleriecorps gerichtet, dessen Mitglieder überhaupt in Frankreich häufig zur liberalen Partey gehören. Durch die Abberufung des Generals Pelletier, Befehlshabers der Artillerieschule von Toulouse, glaubten die Antiliberalen einen Sieg errungen zu haben. Es ist derselbe General, der im verfloffenen Jahr sich weigerte, seine Untergebenen in die Predigten der Missionäre zu führen, und an den Umzügen derselben Antheil nehmen zu lassen. Auch der Kommandant des leichten Artilleriecorps ist von Toulouse entfernt, und zum Befehlshaber des Forts von Birsch ernannt worden; wahrscheinlich aus Ursachen, wie General Pelletier.

Paris, den 20sten May.

Auch der Moniteur meldet, daß die Königin von England, von Agerre aus, in einem bedeckten Boote hier angelangt und in der Straße Rivoli abgetreten sey. Er berichtet aber diese Angabe aus dem Journal de Paris dahin: nicht die Königin, sondern die Marquise von Bult, sey hier eingetroffen. (Da, öffentlichen Blättern zufolge, die Königin unter dem Namen einer Marquise von Bult reiset, könnte man glauben, diese Berichtigung nehme eigentlich auf Beobachtung des strengen Inqunitos Rücksicht. Allein das Journal de Paris sagt ausdrücklich, die Marquise von Bute sey hier angekommen, um hiesige Aerzte zu Rathe zu ziehen. Man habe sie an mehreren Orten, namentlich in Agerre, für die Königin von England gehalten; sie könne aber mit dieser um so weniger verwechselt werden, da ihre zwanzigjährige Tochter und ihr achtzehnjähriger Sohn sie begleiten.) Unsere Damen der Halle hatten sich aufgemacht, der brittischen Königin ihr Bouquet zu überreichen, und sollen schwer von ihrem Ertzthum zu überzeugen gewesen seyn.

Es hatte sich das Gerücht verbreitet, daß in Franche-Komté Komplotte gegen die Sicherheit des Staats geschmiedet, aber vor dem Ausbruch entdeckt, und einige der Anführer verhaftet wären. Man nannte darunter auch einen alten Obersten, den der König auf Fürbitte des Herzogs von Angoulême begnadigt hatte. Der Moniteur aber meldet, dieser Oberst sey diesen Morgen von Havre (in der Normandie) hier angekommen. In dessen Leide es keinen Zweifel, daß Friedensführer sich von Paris nach Besançon und Vons le Saulnier begeben, um dort einen Aufstand zu organisiren. Allein schon einige Tage vor der Ankunft des Herzogs von Angoulême zu Vons le Saulnier wurde ein ehemaliger Freykorpsofficier, Bourgeois, verhaftet, und nach Paris

gesandt; zwey oder drey seiner Gehülften entflohen; zu Besançon aber sind zwey eben aus Paris angekommene alte Officiere, Cambes und Planzeau, festgenommen worden. Ueber die Absicht dieser Leute hat man noch keine sichere Kunde; aber die Ruhe selbst ist durch sie nicht gestört. — Ein royalistisches Blatt sagt, die hiesige Polizei habe die Herren schon von hier aus unter Aufsicht gehabt, und alle drey Verhafteten ständen auf der neulich bey einem Weinhändler gefundenen Liste; ihre Pläne aber hingen mit einem ungehenden Komplotte zusammen.

Die Debatten über das Wahlgesetz werden noch mit der größten Hefigkeit fortgesetzt; und das Publikum nimmt fortdauernd den lebhaftesten Antheil. Doch glaubt man, es werde verworfen werden, weil man von beyden Seiten damit unzufrieden ist, die Einen, weil sie es zu demokratisch finden, die Andern zu aristokratisch. Daraus möchte man folgern, daß die Minister gerade die Mittelstraße gehalten.

Seit dem 13ten fand auch bey den Pairs die Einleitung des Louvelschen Processes statt. Es wurden theils Aktenstücke, theils die Anklageakten verlesen, und der Pair Bastard de Plessang erstattete über die ausgemittelten Thatfachen seinen Bericht, wie es heißt, dahin: Louvels That scheint nur das Verbrechen eines Einzelnen zu seyn. Authentisch ist hierüber noch nichts bekannt, da die Sitzungen noch nicht öffentlich sind.

Madrid, den 7ten May.

Unter einer Menge Dekrete, deren Zweck ist, alle von den Cortes getroffenen Verfügungen wieder in Kraft zu setzen, bemerkt man nachstehende: „Da die Inquisition durch Mein Dekret vom 9ten März abgeschafft ist, so habe Ich in Gemäßheit des Dekrets der Cortes vom 22sten März 1813 die Aufhebung aller Abgaben anbefohlen, welche zu Gunsten dieses Tribunals bey den Douanen erhoben wurden. Da Ich ferner die große Wichtigkeit der Aufklärung und den billigen Schutz beherzige, welchen die Künste in Anspruch nehmen, so befehle ich gleichfalls die Aufhebung jeder Auflage auf Bücher und Kupferstiche, welche in Spanien eingeführt werden ic. Um in den öffentlichen Ausgaben diejenige Ersparniß wieder herzustellen, welche die gegenwärtigen Umstände erheischen, so befehle Ich, daß Niemand, außer dem Gehalt seiner Stelle, noch sonstige Gehalte, Pensionen oder Entschädigungen, die aus dem Staatsschatz genommen werden, beziehen soll. Das Amtsblatt wird genau die Namen derjenigen Personen bekannt machen, welche zu Finanzstellen, deren Erledigung jedesmal angezeigt werden soll, berufen sind, damit das Volk selbst über die Würdigkeit des Gewählten urtheilen könne.“

General Freyre hat eine Vertheidigung herausgegeben.

Rom, den 22sten April.

Vorgestern starb hier der Cardinal Alexander Mattei, Bischof von Ostia und Velletri, Dekan des heiligen Kollegiums, Prodatario Sr. Heiligkeit, Erzpriester der St. Peterskirche u., geboren 1744, und nach der Rückkehr Pius VI. von Wien 1782 zur Kardinalswürde erhoben. Es ist nur noch ein einzelner männlicher Sprößling der alten römischen Familie der Herzoge Mattei übrig, ein Kanonikus von St. Johann im Laterane, Bruder des eben verstorbenen Cardinals, mit welchem dies Geschlecht erlischt. Der Dekan des heiligen Kollegiums ist gleichsam bey allen Gelegenheiten, wo es aufs Ceremoniell ankommt, der Repräsentant desselben; ausgezeichnete Fremde und Botschafter bey dem heiligen Stuhle besuchen ihn, nachdem sie bey dem Papste und in der Basilica Vaticana gewesen sind. Der Kaiser von Oesterreich hatte Mattei, um sämmtlichen Cardinals seine Achtung zu bezeigen, bey seiner letzten Anwesenheit zu Rom das Großkreuz des St. Stephan-Ordens verliehen. Der Cardinal Mattei ward im Konklave zu St. Georgio 1800, als das Haupt der sogenannten italienischen Parthey, in Opposition gegen den Cardinal Bellisoni betrachtet, der an der Spitze der Gegenparthey stand, und er selbst schmeichelte sich damals, die Tiare zu erhalten. Als Bonaparte 1796 bis 1797 in Italien kommandirte, mußte Mattei, wegen einer angeblichen Beleidigung der Franzosen, demselben in seinem Hauptquartier eine Art Abbitte thun. Entweder war er damals dieser Nation und ihrem revolutionären Zustande nicht so abgeneigt, als er sich zuletzt zeigte, oder wußte es gut zu verbergen; genug, Bonaparte empfahl ihn in seiner geheimen Korrespondenz dem damaligen französischen Minister Cautot zu Rom, als einen der Kandidaten zum heiligen Stuhle, den er begünstigen solle, falls Rom bey dem Ableben Pius VI. noch nicht reif zur Republik wäre, und ein neuer Papst gewählt werden müßte. (Correspondance inédite de Napoléon Bonaparte, Paris chez Pancoucke 1819, Italie, Vol. I. et II.) — Die Familie Mattei, die ehemals sehr reich war, ist in den letzten Jahren ziemlich heruntergekommen. Der Cardinal verkaufte sogar die Villa seines Namens sammt dem Obelisk, den das römische Volk einem seiner Vorfahren geschenkt hatte, dem Friedensfürsten, der gegenwärtig im Besitze ist. Das Leichenbegängniß wird daher, um den Aufwand zu ersparen, Kraft einer Dispense des Papstes, nicht mit dem Gepränge gehalten werden, das der Regel nach einem Cardinal-Dekane und Prodatario gebührt, und wenig von dem abweicht, mit welchem der Papst selbst und Könige bestattet werden. Zur Ausstellung des Leichnams hat man aus eben diesem Grunde, und damit die Ausschmückung nicht viel koste, die Kirche St. Marcello, die nicht groß ist, gewählt, zum Begräbnißorte die Familiengruft zu Araceli, obgleich er als Erzpriester das Recht hat, in der unterirdischen Gruft von St. Peter beigesetzt

zu werden. — Im Dekanate wie im Erzbisthum von Velletri, welches 6000 Pflaster einträgt, folgt, der Anciennetät nach, der Cardinal della Sottomaglia. Man hofft aber, daß bey dieser Gelegenheit die Stadt Velletri (auf deren Privilegien, die sie von den übrigen römischen Städten isoliren, der Cardinal Mattei hartnäckig hielt, wenn schon ihre Schädlichkeit sich durch die Entvölkerung und Verarmung, so wie durch die dort häufig vorkommenden Verbrechen, augenscheinlich erwies) den andern Municipien gleichgesetzt werde.

Wien, den 16ten May.

Heute ist die 31ste Konferenz der hier versammelten Bevollmächtigten der deutschen Kabinette gehalten worden. — In dieser Konferenz wurde die Schlusssakte, welche das Hauptresultat der Konferenzverhandlungen gewesen ist, von den Bevollmächtigten sämmtlicher Bundesregierungen unterzeichnet. In 8 Tagen werden die Sitzungen gänzlich geschlossen seyn. — In der letzten Zeit sollen sich die deutschen Minister vorzüglich mit Militärangelegenheiten beschäftigt haben.

Die Herzogin von Parma wird zu Schönbrunn bey ihrem Sohn erwartet, dann sich nach Baden bis zur Rückkehr ihres Vaters, des Kaisers, begeben.

Vom Mann, vom 20sten May.

Eine Babe für das Darmstädter Waisenhaus ging mit der Bedingung ein, die man in dem vorrigen Wochenblatt vom 8ten May folgendermaßen ließ: 10 Gulden 48 Kr. Gott zu danken, daß er die edle spanische Nation so erleuchtet, daß sie ohne Blutvergießen und mit Achtung gegen die Majestät ihre Verfassung erlangte und dadurch das einzige Besspiel in der Weltgeschichte gab.“

Ein Starker in der Nacht zum 5ten eingetretener Frost hat den Weinreben großen Schaden gethan.

Mit Einkimmung der Landstände hat der Herzog von Sachsen-Hildburghausen ein Haus- und Grundgesetz über Staatsgüter und Staatsschulden erlassen. Nach demselben bleiben alle Bestandtheile des Landes, so wie auch die Domänen und Forsten u., ein untrennbares Ganzes, und werden in ein Grundbuch eingetragen, von welchem ein Exemplar vom herzoglichen Finanzkollegium, das andere von der Landschaft aufbewahrt werden; so auch ein Staatsschuldbuch. Veräußerung von Domänen darf nur bey unausweichbarer Nothwendigkeit oder offenbarem Nutzen des Staats statt finden. Eine anzulegende Tilgungskasse soll die nicht mehr zu vermehrenden Staatsschulden abtragen, und die Regierung soll die Staatsbedürfnisse so einrichten, wie es die Kräfte der Kassen und des Landes verstaten.

Die zu Frankfurt versammelten Abgeordneten mehrerer protestantischen Staaten (Württemberg, Baden, beyder Hessen, Nassau, Frankfurt u.) sollen über die Verhältnisse der katholischen Kirche sich, dem Abkommen gemäß, welches die nach Rom abgeordnet gewesenen Bevollmäch-

tigten mit dem Cardinal Consalvi getroffen hatten, dahin vereinigt haben, in jedem der betreffenden Hauptstaaten ein Bisthum, ein Erzbisthum aber für alle Theile gemeinschaftlich zu errichten. Ueber die Wahl des Orts, wo der künftige Erzbischof seinen Sitz aufschlagen wird, ist man noch nicht einig; die Orte aber, welche zu Residenzen der Bischöfe und ihrer Domkapitel dienen sollen, sind bereits bestimmt; sie sind: Mainz, im Darmstädtischen, Fulda, im Churbessischen, Rotenburg, im Würtembergischen, Konstanz, im Badenschen, und Eimpurg, im Nassauischen. Von diesen waren drei Städte schon früher Sitze von Bischöfen. Die Dotation eines jeden der 5 Bisthümer wird 25,000 Gulden jährlich betragen. Das Herzogthum Nassau und die Stadt Frankfurt tragen gemeinschaftlich zur Dotation des zu Eimpurg an der Lahn zu errichtenden neuen Bischofssitzes in dem Verhältniß bey, daß von der zur Unterhaltung desselben von der Kommission ausgesetzten jährlichen Summe von 25,000 Gulden, die nassauische Regierung 20,000 Gulden und Frankfurt 5000 Gulden übernimmt. Die nassauische Regierung sorgt für die Erhaltung der Kathedrale in Eimpurg und die Errichtung der zur Wohnung des Bischofs und der Kapitularen bestimmten Gebäude. Der erste Pfarrer der katholischen Gemeinde in Frankfurt hat Sitz und Stimme im bischöflichen Kapitel, und der jedesmalige Bischof zu Eimpurg hat die Obliegenheit, bey dem Austritt seines Amtes der Stadt Frankfurt eben so, wie dem Herzoge von Nassau, den Eid der Treue zu schwören. Wahrscheinlich wird die Sache mit dem römischen Hofe bloß schriftlich abgemacht. Man sprach zwar von der Ankunft eines päpstlichen Bevollmächtigten in Frankfurt, der damit beauftragt erscheinen sollte, ohne einen öffentlichen oder officiellen Charakter zu entwickeln, mit der dasigen kirchlichen Kommission in Verbindung zu treten; dies scheint indessen auf bloßer Sage zu beruhen.

Seit der Reformation wurde am 16ten April zu Hof (im ehemaligen Bayreuthschen) zum erstenmal katholischer Gottesdienst gehalten, in dem königlichen Hallgebäude, welches von dem nach Hof abgeordneten Geistlichen geweiht wurde. Es fanden sich bey dieser Gelegenheit aus der Umgegend Viele ein, die sich nicht als Glaubensgenossen kannten. Ueber 80 Personen gingen zur Kommunion. Man hofft, daß dieser Privatgottesdienst bald in einen öffentlichen verwandelt und eine eigene Kirche erhalten werde.

Neulich wurden zu München zwey Raubmörder mit dem Schwerte hingerichtet. Bemerkenswerth ist hiebey, daß in den zwey Tagen, während welcher diese Verbrecher zum Tode vorbereitet wurden, und die Vollziehung der Todesstrafe bereits allgemein bekannt geworden, in dem an die Vorstädte angrenzenden Orte Haidhausen ein vor-

seßlicher Mord vorgefallen ist. Es heißt, der Thäter sey der Bruder des Erschlagenen und erst unlängst nach vollendeter Strafzeit aus einer öffentlichen Besserungsanstalt entlassen worden.

Noch immer klagt man in der Schweiz, daß Frankreich das Doppenthal, der Verordnung des Wiener Kongresses zuwider, an sich behalte.

Herr Schaller, Polizeidirektor in Freyburg, macht folgenden Bericht von Jakob Page an seinen Vater in Pont en Dagoz, aus Neu-Freyburg in Brasilien, vom 25sten Decem-ber 1819, bekannt (J. Page war auf der Daphne am 11ten September aus Holland abgereiset und am 4ten November in Rio-Janeiro angelangt; nachdem er die bekannte traurige Lage der Kolonisten vor ihrer Abreise aus Holland geschildert, fährt er fort): So wie wir durch unsere Schweizer früher bis zur Einschiffung betrogen worden sind, so sehr wurden wir bey unserer Ankunft dafür von den Portugiesen entschädigt. — Von Rio-Janeiro bis Neu-Freyburg sind 50 Meilen, die man bis zum Berge zu Wasser zurücklegen kann; für den Berg braucht man eine starke Tagereise. Wir fanden unsere Häuser sehr wohl gebaut, nach der Sitte des Landes; 4 Zimmer in jedem Hause, das mit Ziegeln gedeckt ist. Solcher Häuser sind 100, ohne das Haus des Königs und des Großkanzlers. Sie bilden eine Stadt, die den Namen „Neu-Freyburg“ trägt. Alles und mehr noch, als der König versprochen, ist uns zugesandt. Die Grundstücke sind noch nicht vertheilt; man wird damit anfangen, sobald alle Kolonisten angelangt seyn werden. Unsere Stadt liegt in einer Ebene, die ringsum mit steilen Bergen umgeben ist. Der Boden scheint fruchtbar zu seyn, und in der Nähe sind artige Landhäuser. Dermalen ist es sehr theuer zu leben; die Boueille Wein kostet 24 Baken (Gr.); das Pfund Brot 5 Baken; Schweinefleisch und Rindfleisch hingegen sind wohlfeil. Wer nicht träge ist, wird in ein paar Jahren wohlhabend seyn.

K o u r s e.

Riga, den 14ten May.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Amsterd. 65 T. n. D. 9 $\frac{3}{4}$ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Lond. 3 Mon. 10 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
 100 Rubel Gold 378 Rubel — Kop. B. A.
 Ein Rubel Silber 3 Rubel 82 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
 — — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 81 $\frac{1}{4}$ Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 47 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
 Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 27 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 5 Kop. B. A.
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 82 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 128. Freytag, den 28. May 1820.

Paris, den 20sten May.

Bei den Debatten über das Wahlgesetz äusserte der Minister des Innern, Graf Simeon, der neue Gesetzesentwurf habe den Zweck, die Aristokratie und Demokratie in ein Gleichgewicht zu bringen, damit sie den gemeinschaftlichen Mittelpunkt, die monarchische Gewalt, aufrecht erhalten möchten. Man habe geglaubt, dem demokratischen Theile keinen allzu großen Einfluß lassen zu dürfen, indem durch denselben vor 30 Jahren der Thron umgestürzt worden. Die vorgeschlagene Wahl nach Bezirken sey eine wirkliche Verbesserung, weil sie dem Einflusse der verschiedenen Parteyen weniger bloßgestellt wäre und die Wähler dadurch in den Stand gesetzt seyen, die von ihnen gewählt werdenden Personen besser zu kennen, als dies bey der bloßen Wahl in einer Departementshauptstadt oft der Fall gewesen. Er selbst sey zwar noch im Jahre 1817 anderer Meinung gewesen, allein durch die Erfahrung eines Bessern belehrt worden. Man drohe mit der Rückkehr der großen Herren (seigneurs); allein die meisten derselben wären jetzt nicht einmal reich genug, um in den Bezirksversammlungen zu stimmen. Am Ende empfahl er Ruhe in den Debatten, wegen des Einflusses, den sie auf das Volk haben. Herr Royer-Collard erwiederte, man könne, ohne die Charte zu verletzen, nicht jedes Jahr die Deputirtenkammer nach einem neuen Plane und für einen neuen Zweck zusammensetzen. Das heiße mit andern Worten: es gebe keine Charte, oder, was noch schlimmer wäre, die Charte sey nur zum Hohne der Völker und ihrer Rechte gegeben. (Bravo von der linken Seite.) Die Charte gebe jedem, der 30 Jahre alt sey und 300 Franken Steuern zahle, das Recht zu wählen; wenn aber die Wähler in der Departementshauptstadt, wie dies das neue Gesetz wolle, nur aus solchen wählen dürften, welche bereits in den Arrondissements gewählt worden, so seyen sie in ihrem eigenen Wahlrechte beschränkt. Wahl durch die Minorität sey aber Täuschung. Statt die Wahlkollegien nach dem Willen der Charte zu organisiren, wolle man die Wahlen von der Majorität auf die Minorität übertragen. (Neue Bewegung.) Das neue Wahlgesetz könne die öffentliche Meinung nicht für sich gewinnen, mit ihm könne Frankreich nicht lange beherrscht werden. (Stimmen von der linken Seite: Nein! Nein!) Die Charte sey stärker als der Wille ihrer Gegner. Die Zeit der Privilegien sey vorüber; die Gleichheit sey an ihre Stelle getreten. Keine menschliche Gewalt vermöge die Privi-

legien wieder hervorzurufen. Es sey Zeit, daß Frankreich regiert werde; die ganze Diskussion reducire sich auf dieses einzige Wort. (Ersäunen im Centrum, Beifallrufen von der linken Seite.) Er wolle die Legitimität, weil diese nöthig sey, aber er wolle sie auch nur rein und ohne Flecken. Er stimme gegen den Entwurf 2c. Graf Solihac gab zu bedenken: Oligarchie des großen Eigenthums sey nicht in einem Lande zu fürchten, wo das große Eigenthum zerstückelt, und jedes Privilegium abgeschafft sey; wohl aber müsse man auf der Hut seyn, gegen Leute, die dem großen Haufen schmeicheln, und ihn blind ins Verderben führen. Man bezweifle das Daseyn einer ruchlosen Partey? der Mord eines Bourbons, ja unerhörte Versuche, die Dynastie in dem Schooße einer Frankreich theuren Prinzessin selbst zu vertilgen, sey ja Beweis genug. Eine Partey ernenne jetzt die Abgeordneten, setze Preise für Ungehorsam aus, und grabe den Abgrund, der den Thron und alle unsere Einrichtungen verschlingen werde. Das neue Gesetz könne dagegen schützen. Herr Martin von Gien meinte: schon das bestehende sey streng genug, weil es Jeden, der nicht 300 Franken Steuern zahle, ausschließe. Man werfe demselben vor, daß es die Mittelklasse zu sehr begünstige; allein gerade in der Mittelklasse liege die physische und moralische Kraft Frankreichs; weil die Waagschale des Reichthums und der Ideen sich auf ihre Seite neige. Gebe das neue Gesetz durch, so würde dagegen der Adels- und Priesteraristokratismus sich bald wieder erheben, alle Aemter an sich reißen, die Armee der Aristokratie untergeben, und nicht aus allen Bürgern, sondern aus lumpigen Söldlingen gebildet und durch Schweizer verstärkt werden. Endlich kündigte man sogar an, das neue Gesetz solle nur ein vorläufiges seyn, und erst durch ein vollständigeres ersetzt werden. Allerdings gebe es ein Komplott; es zeige sich in den kontrevolutionären Maßregeln, und in dem wahrhaften Verschwörungsgesetze, wie General Sebastiani den neuen Entwurf jüngst benannte. Man möge hier immer mit Kugeln spielen; eine Million Männer wären außer den Kammern. Herr Barthe de la Bastide griff besonders diese Aeußerung an: Unvorsichtige Redner, rief er, habt ihr All das Uebel vergessen, das dergleichen Deklamationen erzeugten? und glaubt ihr, daß die traurigen Lehren der Erfahrung so schnell verloren seyn sollen? Allerdings wolle die öffentliche Meinung Männer vom Jahre 1815 entfernt wissen, aber die des Frühlings

(die Bonaparte'n begünstigten), nicht die des Herbfestes (das royalistische gesetzgebende Corps). Es sey falsche Rechnung, dem Strome freyen Lauf zu lassen, in Hoffnung, ihn hernach zu leiten; nein, lieber solle man sich mit denen vereinigen, die ihm Dämme setzen, und seine Gewalt durch Abzugsgraben zu brechen suchen. — Der Minister Pasquier ließ der redlichen Absicht, auch der Gegner, Gerechtigkeit widerfahren, namentlich auch dem General Foy. Bey dem thätigen Leben, welches dieser als Krieger geführt, sehe er den Kampf der Meinungen, die sich jährlich bey den Wahlen erheben, und den Gegensatz der Parteyen, ohne Besorgniß; allein das Leben der Regierung dürfe dem Leben der Krieger auf dem Schlachtfelde nicht gleichen. Freyheit könne zuweilen im Sturme erworben, aber stets nur durch Ruhe behauptet werden. Man spreche von Oligarchie; aber 15,000 Wähler bildeten keine Oligarchie; und eine Aristokratie, über die man schreie, entstehe erst im Laufe der Zeit, und sey bey Vertheilung der Erbschaft unter alle Kinder unmöglich. Die Wahl nach zwey Abstufungen bringe noch den Vortheil, daß die Regierung diejenigen Männer kennen lerne, denen ihre Mitbürger in jedem Bezirk das meiste Vertrauen schenken. Eine Partey, die erloschene Rechte wieder beleben, die erworbene Rechte verletzen, und aus der Charte die konstitutionellen Bahnen tilgen wolle, würde bey diesem Unternehmen erliegen, wenn sie nicht stark genug sey, eine neue Revolution zu bewirken. Aber wer besitzt jetzt die Macht, eine Revolution zu machen? Befragt euer Gewissen und entscheidet. Herr de Corcelles klagte über die Verachtung, mit der man die Charte behandle! Das Gesetz selbst erklärte er nicht nur für verfassungswidrig, sondern selbst der Diskussion gar nicht einmal werth. Dagegen erinnerte Herr Cornet d'Incourt, daß sogar einer der Heroen der Liberalen, Royer-Collard, sich im Jahre 1816 gütlich für das jetzt vorgeschlagene System erklärt und gesagt habe: „eine Aristokratie haben wir nicht mehr; haben wir noch nicht; wir müssen sie erst von der Zeit erwarten.“ Mit diesem Grundsatz stimmten die Royalisten vollkommen überein, so wie auf der andern Seite die Patriarchen des Liberalismus nicht würden leugnen dürfen: der Thron würde, einer übermächtigen Versammlung gegenüber, nicht bestehen können; folglich sey ein Gesetz notwendig, um das Demokratistren der Kammer zu hindern; ja, das vorgeschlagene Gesetz sey dazu noch zu schwach. Ueberdem müßten die Meinungen des gesammten Frankreichs vertreten werden. Ob sich denn Herr Manuel selbst wohl einbilde, ein echter Vertreter der Meinungen und Vortheile der Vendée zu seyn? Herr Lainé de Villeveque leitete alle Gährungsungen, die gegenwärtig in Frankreich herrschen, einzig aus dem neuen Gesetzworschläge ab. Herr de Villèle, den Beyfall schon bey dem Betreten der Bühne empfangend, bemerkte, daß

neue Gesetz würde nur dann Eingriff in die Charte seyn, wenn diese verordne: die Kammer der Abgeordneten bestes aus Mitgliedern, die unmittelbar von allen Bewohnern der Departements, die 300 Franken Steuern zahlen, gewählt sind. Sie sage aber nur: die Abgeordneten würden von Wahlkollegien, deren Organisation durch Gesetze bestimmt ist, ernannt. Man solle doch nur ehrlich eingestehn, ob bey dem gegenwärtigen Gesetz der König wohl von dem verfassungsmäßigen Recht, die Kammer, wenn sie ihm gefährlich scheine, aufzulösen, habe Gebrauch machen dürfen? Gerade den Bürgern, welche die wenigste Sicherheit gewähren, den Städtlern, wären die Wahlen überlassen, da diese nur in der Hauptstadt des Departements vor sich gehe; die Landeigentümer aber bleiben großen Theils zurück. Auch werde das neue Gesetz, weil es die Wahl auf einzelne Bezirke vertheilt, die Ränke der Parteyen am Besten verhüten, die jetzt bey der Vereinigung auf einen Ort gar zu freyen Spielraum hätten. Herr Terneux erwiderte: streite das Gesetz auch nicht gegen den Buchstaben, so streite es doch gegen den Geist der Charte, und entstelle eine der drey Gewalten, die sie angeordnet. Die Aristokratie bestes in der Kammer der Pairs; wolle man sie auch in die zweyte Kammer einführen, so würde Wiederherstellung der Privilegien ihr erstes Werk seyn. Man schreie über die Wahl im Iseredepartement; allein die Wahlherren müßten Gregoire für unschuldig gehalten haben. In England wären die Herren Hobbouse und Burdett, als sie kaum das Gefängniß, worein sie wegen volkischer Uebertreibungen gesetzt, verlassen, zu Parlamentsgliedern gewählt; ja sogar Lord Cochrane, der dem Pranger, zu dem er wegen Verrätheren verurtheilt war, nur durch die Gnade des Regenten entgangen; dennoch hätten dort die Minister es nicht nöthig gefunden, die Wahlgesetze umzuändern. Der Widerstand, den unsre Minister, die in reisender Folge, 28 seit einigen Jahren, einander abgeldset, erfahren, hat seinen Grund in der Verwaltung, daß z. B. die Nationalgarde und die Gurn nur dem Namen nach existirt, und daß in Vertheilung der Aemter nicht mit gebührender Sparsamkeit verfahren wird. Herr Bourdeau, der als Berichtstatter das jetzige Wahlgesetz empfahlen hatte, maß die Fehlerhaftigkeit desselben dem Umstande bey, daß man seine Verbesserung nicht angenommen, mit 300 Franken Steuern, ausgenommen die Grundsteuer, nur dann das Wahlrecht zu verbinden, wenn jene schon volle zwey Jahre gezahlt worden wären. Jetzt entschieden die Winkelversammlungen Alles bey den Wahlen, und kündigten sie sogar im Voraus an; Alles zeuge von Komplotten, auch die Anklage aus Nismes. Wiewohl Bouvets und Graviere Thaten für Verbrechen Einzelner ausgegeben wurden, so wären sie doch Folge der allgemein gepredigten Grundsätze. Wir müßten wählen zwischen den Bourbons oder der Revolution, zwischen der

rechtmäßigen Monarchie oder den Gräueln der Anarchie. Einfluß der Grundeigenthümer allein könne uns sichern. Herr Guillard kündigte an, er wolle kein Blatt vor den Mund nehmen, tadelte besonders die Uebereilung, mit der die Minister in 24 Stunden das Wahlgesetz und zwei Ausnahmegesetze entworfen, erließes dann wieder zurückgenommen und durch ein anderes ersetzt hätten, welches die Privilegien wiederherstellen soll. Hauptfehler sey, daß es keine Verantwortlichkeit der Minister giebt. An Umsturz des Throns denke Niemand; das Volk wolle die wahre erbliche Legitimität, theils aus Achtung gegen ihr ehrwürdiges Alter, theils wegen der Sicherheit unsrer Verfassung. Aber die ewige Beweglichkeit, der Leichtsinne, der mit der Charte und den Gesetzen spiele, sey ihm zuwider. Heute angreifen, was man gestern verteidigt, Freiheiten entziehen, die man so eben bewilligt, Gesetze verweigern, die man kürzlich verheißt, unaufhörlich Eingriffe in die Charte vorschlagen, sey ein grausamer Scherz, der allen Gemeingeist tödte, alle Festigkeit unserer Einrichtungen und des Throns erschüttere, und die Ehre, das ausgezeichnete Kennzeichen der Nation, verlege.

London, den 12ten May.

Durch die Verhandlungen der Kings-Bench, welche den Auspruch der Jury zu York wider bestätigte, ist klar geworden, daß Versammlungen, welche man sonst dem Volke nachsah, wie die von Spafields, von Manchester am 15ten August u. s. w., auch schon vor den neueren Parlamentsakten, den Buchstaben unserer Gesetze nach, unerlaubt waren. Zugleich aber ist es nun erwiesen, daß, diese Ungefehrlichkeit der Zusammenkunft selbst ausgenommen, die Volksmenge sich friedlich verhalten, und zu dem Blutvergießen, das die Hize der Deomaney unter ihnen angerichtet, nicht gereizt hat. Das Gericht erklärte, es könne über das tumultuarische Benehmen dieser Angreifer keine Zeugnisse aufnehmen, weil das der Gegenstand einer besondern Untersuchung werden könnte, und nicht in Voraus darüber abgesprochen werden dürfe; ja der Lord Oberichter äusserte sogar: „Die Aussagen der Herren Hulton und Entwiesles wider das Volk wären durch das allervollständigste Zeugnis vom Nichtwiderstande des Volks bestritten worden.“

London, den 16ten May.

In Cambridge wird ein Observatorium errichtet werden, dessen Kosten auf 10,000 Pfund angeschlagen sind; auch sollen für 3000 Pfund astronomische Instrumente angeschafft werden. Der Senat der Universität hat zu diesem Unternehmen 5000 Pfund bewilligt und der Rest soll durch Subskription zusammengebracht werden. Der Herzog von Gloucester, welcher Kanzler der Universität ist, hat 100 Guineen subskribirt.

Der Examiner, ein Sonntags-Oppositionsblatt, will wissen, daß sich unter den Papieren des verstorbenen Königs ein Dokument befinde, daß eine Dame, deren Abkunft aus guten Gründen bisher ein Geheimniß gewesen ist, die legitimirte Tochter des verstorbenen Herzogs von Kumberland aus seiner ersten Ehe sey, und deshalb eine Kousine Sr. jetzigen Majestät wäre. Die Dame soll mit dem Herzoge von Kent in Verbindung gestanden und der verstorbene Graf Warwick gleichfalls in das Geheimniß eingeweiht gewesen seyn. Den Namen der Dame giebt obiges Blatt nicht an, bemerkt indessen, daß sie jetzt Schulden halber im Gefängniß säße.

Wie es heißt, wird Herr Grattan, das berühmte Parlamentsmitglied für Dublin, welcher sich so sehr der Sache wegen der irländischen Katholiken annahm, seine Stelle im Unterhause resigniren, und zwar schwächerer Gesundheit halber. Sein Sohn bewirbt sich bey den Konstituenten seines Vaters, um sie in Zukunft zu repräsentiren.

Der Bediente des Kapitäns Davis, welcher seinen Herrn aus dem Gefängnisse befreit hat, wurde gestern zu einer sechsmonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt. Die Geschwornen hätten ihn gern durchschlafen lassen, weil der arme Teufel ein allgemeines Mitleid erregte, allein ohne ihren Eid zu verletzen, konnten sie ihn nicht ohne Strafe entlassen. Von seinem Herrn hat man bis jetzt nichts weiter vernommen.

Alle Pairs der vereinigten Königreiche, die römisch-katholischen Pairs, und diejenigen von Schottland und Irland mit einbegriffen, welche im Parlament keinen Sitz haben, werden hieher berufen, um der Krönung beizuwohnen.

Alle Gegenstände, die bey großen Feyerlichkeiten gebraucht werden, steigen jetzt wegen der bevorstehenden Krönung sehr im Preise. Als Surrogat droht, wie biesige Blätter anführen, den weißen und schwarzen Raben weit und breit der Tod.

Washington, den 17ten April.

Die Philadelphia-Gazette sagt: „Wir haben gute Ursache zu glauben, daß General Bives den ratificirten Traktat wegen Abtretung der Florida's überbracht hat, aber man wird sich noch mehr wundern über die Nachricht, welche man hier haben will, daß die Regierung die Annahme desselben verweigert haben soll, und ferner auf die Abtretung der Provinz Texas besteht.“

Die Komité der Finanzen hat im Hause der Repräsentanten eine Bill eingebracht, welche eine Anleihe von 2 Millionen Dollars autorisirt. Das Einkommen, welches zu dem öffentlichen Dienste für das Jahr 1820 angewandt werden kann, wird auf 22,525,665 Dollars geschätzt. Die totale Ausgabe, welche durch das Gesetz für

das Jahr 1820, incl. der 10 Millionen für den Tilgungsfonds, bestimmt ist, beträgt 26,299,164 Dollars, mithin ist ein Deficit in der Einnahme für das Jahr 1820 von 3,773,498 Dollars. Aus dem Tilgungsfonds sind 7,811,502 Dollars zahlbar, und der Saldo kann angewandt werden, einen Theil des Deficits von 2,288,497 Dollars zu decken. Dem zufolge ist das Deficit an dem Fonds, die Ausgaben für das Jahr 1820 zu bestreiten, 1,485,000 Dollars, wogegen die obige Anleihe valediren soll.

Bombay, den 6ten Januar.

Hier wurde am 28ten December eine officiële Nachricht über den Erfolg der Unternehmung nach dem persischen Meerbusen zur Vertreibung der Seeräuber von dem Generalmajor Sir William Grant-Keir bekannt gemacht, welche folgendermaßen lautet:

„Die Stadt Ras-ul-Khyma ist nach einem Widerstande von 6 Tagen von den Truppen unter meinem Kommando in Besitz genommen worden. Die Anstalten, welche ich früher zur Belagerung dieser Festung machte, waren folgende: Nachdem ich die gehörigen Anstalten in Muskat beendigt hatte, segelte ich am 18ten November mit dem Liverpool, welcher zu dieser Unternehmung bestimmt war, nach Kishme. Am 21sten stießen wir zu der Flotte, welche an der persischen Küste kreuzte, und am 24sten ankerten wir bey der Insel Larrack. Bevor etwas unternommen wurde, rekonoscirte ich die Stärke und die Verteidigungslinien von Ras-ul-Khyma in Person, zu welchem Ende ich mich in dem Liverpool dahin verfügte, und am 27sten auf der Rhede dieser Stadt Anker warf. Nachdem ich Alles gehörig untersucht hatte, so beschloß ich, die Operationen anzufangen, ohne auf die Schiffe zu warten, welche bis jetzt noch in Bombay zurückgehalten worden sind. Ich beorderte deshalb die Truppen hierher, und am 2ten d. M. kamen die Transportschiffe unter Konvoy des Curtew an. Die Landung wurde am andern Morgen ohne allen Widerstand bewirkt und eine Position ungefähr 2 Meilen vom südlichen Ende der Stadt genommen. Die Linien der Truppen durchschnitten die Landenge, welche die Halbinsel, auf der die Stadt steht, mit dem benachbarten Lande verbindet. Wir waren den ganzen Tag beschäftigt, Zelte und andere Belagerungsartikel auszuschießen, so wie wir uns denn vorbereiteten, den andern Tag die Stadt zu beschießen. Am andern Morgen wurden die leichten Truppen beordert, den Feind aus einer festen Stellung zu vertreiben, welche er 900 Schritte außerhalb der Stadt genommen hatte. Diese setzten sich unter Anführung des Kapitäns Backhouse vom 47ten Regimente in Bewegung, und in Verbindung mit den Piquets unter Major Molesworth vertrieben sie die Araber mit großer Bravour aus ihrer Verschanzung und saßten da-

selbst Posto. Der Feind unterblieb während dieser Bewegungen ein wohl gerichtetes Musketen- und Kanonenfeuer, und mit Bedauern habe ich zu melden, daß Major Molesworth von einer Kanonenkugel getödtet und Lieutenant Steppen vom 65ten Regiment verwundet wurde. Die Truppen behaupteten indeß ihre Position, und errichteten in der Nacht eine Batterie von 4 Kanonen nach der südlichen Seite der Festung zu, so wie eine andere an der rechten Seite derselben für Mörser, und eröffneten Laufgräben. Das Wetter fing an, sehr ungünstig zur Ausschiffung des Belagerungsgeschüßes zu werden; indessen waren wir durch die unermüdeten Anstrengungen der Mariniers im Stande, den 6ten des Morgens das Feuer auf die Stadt mit 3 Achtzehnpfündern und einigen Haubitzen zu eröffnen, wodurch das feindliche Feuer beynähe zum Schwelgen gebracht wurde. Der Liverpool legte sich so nahe ans Ufer, als es die Tiefe des Wassers erlauben wollte, und eröffnete ein Feuer auf die Stadt. Da aber die Entfernung zu groß war, so hatte dies keinen Erfolg. Der Feind zeigte während der ganzen Belagerung großen Muth, und gab sich alle Mühe, unserm Angriffe entgegen zu arbeiten; während der Dämmerung an diesem Abend schlich er sich an den Laufgräben weg, und erkletterte, ohne bemerkt zu werden, die Mörserbatterien, nachdem er die Vorposten gespießt hatte. Die Truppen in derselben waren genöthigt, sich zurückzuziehen; aber nachdem sie augenblicklich Verstärkung erhielten, trieben sie den Feind aus der Batterie wieder zurück. Die Ausfälle von der linken Seite wurden mit großer Bravour von den Truppen unter Major Warren zurückgeschlagen. Am andern Morgen wiederholte der Feind seine Ausfälle, aber ohne Erfolg. Nachdem an diesem Tage der Rest unsrer Artillerie, worunter sich auch 2 Bierundzwanzigpfünder aus dem Liverpool befanden, ausgeschifft war, unterhielten wir ein scharfes, fast ununterbrochenes, Feuer auf die Festung bis Sonnenuntergang, zu welcher Zeit gemeldet wurde, daß die Bresche beynähe vollendet sey. Es wurden sogleich die Veranstellungen zum Sturme am nächsten Morgen getroffen. Das Bombardement ward in der Nacht fortgesetzt und um 8 Uhr war förmlich Bresche geschossen. Wir fanden, daß alle getroffenen Vorsichtsmaßregeln wegen eines etwanigen Nichtgelingens unsers Plans unnöthig gewesen waren; die Truppen marschirten durch die Bresche, ohne einen Schuß zu feuern, indem der Feind die Festung verlassen hatte. In der Stadt selbst befanden sich nur 20 Männer und einige Weiber. Unser Verlust ist nicht so groß, als ich ihn erwartet hatte; er besteht in 14 Todten und 102 Verwundeten; der des Feindes muß außerordentlich gewesen seyn.

Die Devesche ist gezeichnet im Lager von Ras-ul-Khyma, den 9ten December 1819.“

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 129. Sonnabend, den 29. May 1820.

St. Petersburg, den 12ten May.

Vergangenen Mittwoch, den 5ten dieses Monats, hatte der hier angekommenen kbnigl. großbritannische Chargé d'Affaires, Oberlieutenant Cathcart, das Glück, Sr. Majestät, dem Kaiser, im Winterpalaste vorgestellt zu werden.

Madrid, den 9ten May.

Der Constitucional erklärt sich zu der Anzeige be- vollmächtigt, daß die Besorgniß des Consuevador, der heilige Vater möchte sich unserm konstitutionellen Sy- stem widersehen, ganz ungegründet ist. Der heilige Stuhl kümmere sich nicht um die Regierungsreformen, wel- che Staaten auf rechtmäßige Weise zur Beförderung ihres neuen Wohls vornehmen; noch weniger könne er eine Ver- fassung mißbilligen, welche die Rechte unserer heiligen Religion ausspricht und verbürgt. Es sey eine arge Ver- leumdung, zu sagen, aus Rom wären Bullen gegen die Verfassung angekommen.

Mit den Wahlen der Provinzen soll unsere Regierung nicht ganz zufrieden seyn.

Die Gemahlin des Infanten Don Francisco de Paula ist am 6ten dieses von einem Prinzen entbunden worden, der den Namen Franciskus von Assisi, Louis Ferdinand, erhalten hat. (Die Mutter ist eine Schwester der Herzogin von Berry.)

Bei Erwähnung großer Gährungen, die in der Pro- vinz Zamora herrschen, äußert die Miscellanea: unser König habe durch das Dekret vom 26sten März erklärt, jeder Spanier, der auf die Konstitution den Eid nicht lei- sten oder ihn brechen werde, sey unwürdig den Namen Spanier zu führen, oder auf spanischem Boden zu leben. Sie giebt daher den Mißvergnügten den Rath, sich zu entfernen.

Wien, den 17ten May.

Gestern traf hier durch Esafette von Venedig die sel- tsame Nachricht ein, daß der bekannte Aly, Pascha von Janina, den Islamismus abgeschworen habe und zu der (griechischen) christlichen Religion sich bekannt habe. Zugleich soll er unter glänzenden Versprechun- gen alle Griechen aufgefordert haben, unter sei- nen Fahnen die Mahomedaner zu bekämpfen. Ebenfalls wollte man auch die noch unwahrscheinlichere Nachricht haben, daß auch der Statthalter oder Vizekönig von Aegypten (Mahomed Aly Pascha) Christ geworden sey.

Aus Konstantinopel hat man von Teheran die wichtige Nachricht erhalten, daß der Schach von Persien (Feth Aly Schach) sehr krank war, und man besorgte nach sei- nem Ableben um so mehr den Ausbruch von Parteigeist und Bürgerkrieg, da der von der Thronfolge bisher aus- geschlossene älteste Sohn des Schachs, Aly Mirsa, vielen Anhang im persischen Reiche hat.

Von der Ems, vom 18ten May.

Die bekannte Untersuchung wegen der Strandung des englischen Schiffs Britannia bey der ostfriesischen Insel Langerog mit einer kostbaren Ladung Zucker, Kaffee, Baumwolle &c., über 800,000 Rthlr. an Werth, ist vor einiger Zeit wider den Amtsvoigt von Ems, welcher durch das requirirte Militär auf mehrere Blankeneser Loosen, die das Schiff, welches auf eine Sandbank gerathen war, lichten halfen, hatte schießen lassen, dahin entschieden worden, daß derselbe entweder 100 Thaler an Strafe erlegen oder einige Zeit Gefängnißstrafe erleiden sollte. Er hat das Erstere gewählt und ist daher gleich nach er- folgter Sentenz auf freyen Fuß gestellt worden. Es war nicht zu erweisen, daß dem Amtsvoigt Befehl zum Schie- ßen auf die Blankeneser gegeben. Der Unterofficier, wel- cher das Kommando geführt, war gleich nachher desertirt. Der Amtsvoigt ist seiner Dienste entlassen und privatistirt jetzt in Ems.

Vom Mayn, vom 17ten May.

Der französische Marschall Bessieres lag an einer sehr schweren Wunde ohne Rettung; die Aerzte hatten ihn aufgegeben und einer seiner Adjutanten mußte ihm, falls er in dieser Welt noch Anordnungen zu treffen habe, das Herannahen seiner letzten Stunde eröffnen. „Auf dieser Welt habe ich nichts mehr zu thun,“ antwortete der Marschall, der gern sein Leben noch gekriegt hätte, mit tiefer Bitterkeit, „aber für die Welt noch viel. Gehen Sie, mein Freund, zum Kaiser, und bitten Sie Se. Majestät, in meinem Namen, um die Ehre seines Be- suchs; ich habe noch ein ernsthaftes Wort mit ihm zu spre- chen.“ Der Adjutant ging. Der Marschall befahl dem Kammerdiener, ihm seine Paradepistolen zu bringen, sie in seiner Gegenwart scharf zu laden und neben sich zu le- gen. Der Kammerdiener erfüllte mit sichtbarer Besorg- niß den Befehl. Der Marschall bedeckte die Pistolen mit seinem Tuche. Der Kaiser kam; der Kammerdiener eilte ihm in das Vorzimmer entgegen, theilte ihm den Vorfall

wegen der Pistolen mit, und ließ die Aeußerung fallen, daß sein guter Herr sehr stark phantasire. Se. Majestät wünschten lächelnd baldige Besserung und entfernten sich, ohne den Marschall zu sehen. Dieser blieb sein letztes Wort der Welt schuldig und starb ohne zum Schuß gekommen zu seyn.

Die churbessische Oberzensurkommission hat nicht nur sorgsam zu vigiliren, daß keine der Legitimität und dem monarchischen Princip nachtheilige Schriften gedruckt werden, sondern auch, daß die Buchhändler nicht aus dem Auslande Bücher kommen lassen und verkaufen, welche Tadel von bestehenden Einrichtungen und Handlungen legitimer Souveräns enthalten. Auch hat der Churfürst befohlen, daß über die spanische Rebellion und deren Folgen nichts in die inländischen Tagblätter aufgenommen werde, zu welchem Ende die Redakteurs der Kasselschen und der Hannauer Zeitung angewiesen sind, bey Strafe des Verlustes ihrer Privilegien und sonstiger Abndung, keinen Spanien betreffenden Artikel mehr zu inseriren. Dem Zeitungsschreiber in Hanau, der sich bisher am Schlusse seines Blattes jedesmal allerley räsonnirende Betrachtungen über die Tagesbegebenheiten zu liefern und sich selbst mitunter eines ungerufenen Urtheils über die Zeitereignisse erlaubte, ist dies ernstlich untersagt.

Mit 84 Stimmen gegen 2 hat die zweite württembergische Kammer beschloffen, den König um Aufhebung der Gensd'armee zu bitten.

Aus dem Brandenburgischen,
vom 22ten May.

Se. Majestät, der König, haben geruhet, mittelst Kabinettsordre an den Fürsten Staatskanzler, die königliche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, um ihr einen Beweis von Allerhöchstdero Zutrauen in ihre Einsichten und guten Gesinnungen zu geben, der auf 5 Jahre versügten Suspension ihrer Pressfreyheit zu überheben und nachzulassen, daß dieselbe die von ihr herauszugebenden Schriften durch eine Kommission aus ihrer Mitte auf deren Verantwortlichkeit prüfen lasse.

Aus dem Westphälischen, vom 20ten May.

Der Urheber der vielen seit Kurzem zu Coest in der Grafschaft Mark ausgebrochenen Feuersbrünste ist nun entdeckt. Er ist erst 15 Jahre alt, Sohn eines Maurermeisters, und bloß aus Liebhaberey Mordbrenner geworden. Als einzigen Grund der von ihm verübten Brandstiftungen hat der moderne Herosirat angegeben, der Feuerlärm mache ihm großes Vergnügen; das Stürmen mit den Glocken, die allgemeine Unruhe, das Herzuweilen mit Feuergeräthschaften, und der Anblick des Feuers selbst, sey ihm ein so interessantes Schauspiel, daß er sich das

Vergnügen nicht versagen konnte, eine ganze Stadt der Gefahr, in Feuer aufzugehen, auszusetzen.

Kopenhagen, den 20ten May.

In einem hiesigen Blatt befindet sich ein Bericht der isländischen Literaturgesellschaft. Ihm zufolge war die Ausgabe des großen isländischen historischen Werks, betitelt: Sturlunga Saga, das über 120 Bogen stark ist, beendigt. Auch ist eine allgemeine Geographie von Island erschienen. Ferner wird eine Sammlung der besten isländischen Dichter herausgegeben, und auf Veranstaltung der isländischen Literaturgesellschaft zu Kopenhagen eine Stiftsbibliothek auf Island errichtet werden.

Auch in unsern Gegenden, so wie in Schweden und Norwegen, ist bis jetzt aller Anschein vorhanden, daß auch die Aerndte dieses Jahrs bey der gedeihlichen Witterung sehr gesegnet ausfallen werde.

Hannover, den 20ten May.

Da die Krönung Sr. Majestät, unsers Königs Georg IV., nunmehr auf den 1sten August dieses Jahres festgesetzt ist, so werden auch Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Cambridge, bis dahin die schon früher beabsichtigte Reise nach London antreten, um bey der Feyerlichkeit gegenwärtig zu seyn. Ihre Königl. Hoheit, die Frau Herzogin, dürfte, dem Vernehmen nach, Se. Königl. Hoheit nicht begleiten, sondern während der Abwesenheit Ihres Durchlauchtigen Gemahls sich nach Kassel begeben.

London, den 19ten May.

Parlamentsnachrichten.

Oberhaus, den 16ten May. Lord Calthorpe überreichte eine Bittschrift der Kaufleute und Manufakturisten von Birmingham, in welcher dieselben die allgemeine Stodung des Handels und des Gewerbes darstellten, um eine Untersuchung dieser Angelegenheit und Ergreifung solcher Maßregeln baten, wodurch ihnen einige Hülfe verschafft würde. Die Bittschrift wurde verlesen und auf den Tisch gelegt. Auf die Anfrage von dem Marquis von Lansdown, ob die Minister gesonnen wären, über diesen Gegenstand eine Untersuchungskomité vorzuschlagen, antwortete Graf Liverpool, daß die Regierung ihre ganze Aufmerksamkeit auf diese wichtige Sache gerichtet habe; da indeffen mit völliger Genehmigung der Minister im Unterhause dieser Gegenstand in Ueberlegung genommen werden würde, so glaubten sie sich aus verschiedenen Ursachen nicht berechtigt, selbst eine Untersuchung vorzuschlagen; allein wenn irgend ein anderer Lord einen solchen und gehörig limitirten Vorschlag machen wollte, so würde er nichts dagegen haben. Der Marquis von Lansdown zeigte darauf an, daß er am nächsten Freytag über 8 Tage einen solchen Antrag machen, und seinen Vorschlag auf eine Untersuchung der Möglichkeit, den fremden Handel mehr auszudehnen, beschränken würde.

Unterhaus, den 16ten May. Von der Handelskammer in Glasgow wurde dem Hause eine ähnliche Bittschrift als diejenige, welche Herr Baring kürzlich von den Kaufleuten in London in Betreff des beschränkten Handels übergab, überreicht und von letzterm Herrn unterschützt.

Unterhaus, den 17ten May. Das Haus ging in eine Komité wegen der Civilliste über. Die offen gelassene Summe, welche dem Könige für seine Ausgaben in England bewilligt werden sollte, wurde ohne fernere Anmerkung mit 850,000 Pf. Sterl. des Jahrs ausgefüllt. Auf die Frage, ob die Ausgabe für Irland mit 207,000 Pf. Sterl. ausgeworfen werden sollte, entstand aber wieder eine lange Debatte; man wünschte dem Lord-Lieutenant von Irland, Lord Talbot, von seinem Einkommen, welches 30,000 Pf. Sterl. des Jahrs ist, 10,000 Pf. Sterl. abzuziehen. Am Ende wurde aber auch obige Summe ausgefüllt, und die Bill der Komité übergeben, welche darüber Bericht erstatten soll.

Die Debatte, welche wir am 26sten May über den Vorschlag des Marquis von Lansdown wegen der Ausdehnung des fremden Handels im Oberhause zu erwarten haben, wird eine der wichtigsten seyn, welches dieses Jahr im neuen Parlamente statt gefunden hat. Der Graf Liverpool wird sich bei dieser Gelegenheit über den wahren Zustand des Landes, betreffend seine Manufakturen, seinen Landbau und seinen Handel, im Allgemeinen auslassen, und es werden die ganzen Verhandlungen die wichtigen und so schön kürzlich im Unterhause von Herrn Baring dargestellten Ursachen umfassen. Es wird klar und deutlich dargestellt werden, wie schädlich die bisherigen Einschränkungen in unserm Handelssysteme dem Lande gewesen sind, und in wie fern es angemessen seyn wird, dem Handel eine größere Ausdehnung zu geben. Im Lande existiren über diesen Gegenstand zwei Meinungen und zwei Parteien; die eine zieht vorwärts und die andere zurück, so z. B. ist der Ackerstand gegen die Einfuhr des Kornes, und wünscht, solche noch mehr zu verbüten, indem er um Auflage eines Zolls auf Getreide bittet. Die Rheder von Schiffen und andere mit der Schifffahrt Verbundene sind durch Anregung dieses Gegenstandes in Furcht und Schrecken gesetzt, und haben bereits eine Bittschrift votirt, worin sie in den kläglichsten Ausdrücken ersuchen, das Navigationsystem nicht anzutassen.

Wegen der Pfingstfeiertage wird morgen das Parlament bis zum 25ten d. M. prorogirt.

Buenos-Ayres, den 23sten Februar.

Obgleich wir hier seit den letzten 3 Wochen mit vielen Widerwärtigkeiten zu kämpfen gehabt haben, so hat dennoch nicht die mindeste Unordnung statt gefunden, und die Veränderungen, welche bey uns vorgefallen sind, haben auf den Handel keinen Einfluß gehabt. Der Gouverneur

dieser Provinz, Garratea, befindet sich zu Lugan, wo er mit den Regierungen von Santa-Fé und Entre-Rios einen Traktat geschlossen hat, zufolge dessen alle bisherigen Feindseligkeiten zwischen diesen Ländern aufhören sollen, und, um eine allgemeine Sicherheit des Eigenthums aufzustellen, so ist man übereingekommen, die Macht und die Einkünfte aller dieser Länder unter eine Föderalregierung zu concentriren. Der Traktat ist vom heutigen Tage (23sten Februar), und die Unterhändler sind: von unserer Seite Don Manuel Garratea, von Santa-Fé Don Stanislaus Lopez, und von Entre-Rios Don Francis Ramirez. In dem ersten Artikel dieses Traktats heißt es unter Anderem: „Die kontrahirenden Parteien erklären, daß die Nation, hauptsächlich die Provinzen, welche sie repräsentiren, eine solche Föderalvereinigung, die jetzt zu Stande gekommen ist, gewünscht haben; allein es ist nothwendig, daß dieser Wunsch durch Deputirte ausgedrückt wird, welche durch eine freye Wahl vom Volke dazu auserlesen werden. Zu diesem Endzwecke sollen für eine jede Provinz 3 Repräsentanten erwählt werden, welche 60 Tage nach der Ratifikation dieses Traktats in dem Konvente San Lorenzo — Provinz Santa-Fé — zusammenkommen sollen. Art. 2. Blutige Kriege, veranlaßt durch die ehrgeizigen und verbrecherischen Absichten gewisser Männer, welche sich der Macht der Nation unrechtmäßiger Weise bedienten und die Instruktionen ihrer Konstituenten verachteten, haben bisher die Freundschaft und das gute Vernehmen zwischen den Provinzen Buenos-Ayres, Santa-Fé und Entre-Rios verhindert; da diese Hindernisse nun aber aus dem Wege geräumt sind, so sollen alle Feindseligkeiten, vom Tage des Abschlusses dieser Konvention an, aufhören und die streitenden Parteien ihre Truppen von Santa-Fé und Entre-Rios nach ihren respektiven Provinzen zurückziehen. Art. 3. Die Regierungen von Santa-Fé und Entre-Rios in ihrem eigenen Namen sowohl, als in dem ihrer Provinzen, erinnern die heroische Provinz Buenos-Ayres, die Wiege nationeller Freyheit, an den unglücklichen Zustand und die Gefahren, in welche die Schwesterprovinzen durch die angeordnete Invasion einer fremden Macht (Brasilien) verwickelt worden sind, und wodurch besonders die allirte Provinz Banda-Oriental so sehr gedrückt ist; sie überlassen es den Bürgern, die eine nationale Unabhängigkeit so sehr interessiert, die Opfer zu bedenken, welche durch einen Widerstand gegen eine siegreiche Armee entstehen dürften, und man erwartet von ihrer Großmuth und ihrem Patriotismus eine angemessene Hülfe, um dieses schwierige Unternehmen auszuführen, indem wir überzeugt sind, daß Alles gethan werden wird, was nur durch menschliche Kraft zu thun möglich ist. Artikel 4 und 5 erlaubt denjenigen Personen, welche politischer Meinung wegen sich nach Buenos-Ayres zurückgezogen hatten, nach

ihren eigenen Provinzen zurückzuführen, ihr Privatvermögen zu reklamiren, selbst wenn sie die Waffen gegen ihre Landleute ergriffen hätten. Art. 7 bezieht sich auf die Chefs der ehemaligen Föderalarmeen, welche nach dem allgemeinen Willen Krieg gegen Buenos-Ayres erklärten, und denen Gelegenheit gegeben wird, sich dieserhalb zu rechtfertigen, ehe ein Tribunal eingesetzt ist, ihre Handlungen zu untersuchen. Art. 8 und 9 setzt den freien Handel mit Waffen und Kriegsbedürfnissen fest, so wie eine Freigabe der Kriegsgefangenen auf beiden Seiten. Nach Art. 10 soll dem Generalkapitän von der Banda-Oriental, Don Joseph Artigas, eine Abschrift dieses Traktats zugesandt werden, damit, wenn es ihm beliebt, er sich mit den unter seinem Kommando stehenden Provinzen an diese Konvention anschließen möge. Obgleich der Gouverneur von Entre-Rios versichert, daß er von dem gedachten Generalkapitän Banda's Privatinstruktionen in dieser Hinsicht habe, so sey er doch nicht hinlänglich bevollmächtigt, ihn in die Konvention mit einzuschließen."

Montevideo, den 23ten Februar.

An beiden Seiten des Flusses sind seit Kurzem sehr wichtige Ereignisse vorgefallen. Artigas ist am 22ten vorigen Monats an der Laquarembo von den Portugiesen gänzlich geschlagen worden und der Friede in der Provinz Banda-Oriental ist nun völlig hergestellt. Es ist diesem zufolge zwischen den Patrioten von St. Jose und dem Gouvernement von Montevideo eine Konvention abgeschlossen und ratifizirt worden, nach welcher die freundschaftlichen Verbindungen unter diesen beiden Parteien hergestellt sind. Das Einverständnis, welches bisher zwischen den populären Parteien in Buenos-Ayres, den Provinzen und der Armee unter dem Kommando von Belgrano existirte, überführte Pueyrredon und Tagle, daß sie sich nicht länger in ihren Pösten halten könnten; sie wurden daher von ihren besten Freunden gebeten, die Stadt zu verlassen, als das einzige Mittel, dem allgemeinen Mißvergnügen ein Ende zu machen. Don Manuel de Sarraza ist zum Gouverneur der Provinz Buenos-Ayres ernannt und hat einen Traktat mit den Provinzen Santa-Fé und Entre-Rios abgeschlossen. (Siehe oben.) Die Konstitution wird sich nun auf einen festen Fuß stützen, der bürgerliche Krieg wird enden und die vereinigten Provinzen werden unter einer festen Regierung nun ohne Zweifel ihre Unabhängigkeit behaupten.

Madras, den 15ten Januar.

Wir haben hier die Nachricht von dem Tode des jungen Nabob von Bopal erhalten; derselbe spielte mit seiner Tochter und hatte ein geladenes Pistol in der Hand, mit

dem er nach einem Ziele schießen wollte. Durch eine Wendung des Kindes ging das Pistol los und erschoss ihn auf der Stelle. Die Regierung bleibt durch diesen Unfall ungestört; man erwartet einen Erben, indem seine Wittve sich schwanger befindet.

Vermischte Nachrichten.

In dem kleinen französischen Dorfe Ose, oder Osau, nur einige Stunden von der spanischen Gränze entfernt (Bessyrenden), befindet sich eine kleine protestantische Gemeinde. Sie besteht aus Hirten, die den Sommer auf den spanischen Pyrenäen zubringen, wo man sie, ohne ihren Glauben zu kennen oder zu beachten, gegen die gewöhnliche Bezahlung sehr gern zuläßt. Diese ehrlichen Leute, die (seit der Protestantenverfolgung unter Ludwig XIV.) bis 1805 ohne Kirche gewesen waren, haben sich endlich in dem genannten Jahre im Stande, ein zwar nur ländliches, aber dennoch anständiges, Gotteshaus mit eigenen Händen und aus eigenen Mitteln zu erbauen. Einen Pfarrer haben sie freylich noch nicht besolden können; jährlich zu Pfingsten kommt aber einer der benachbarten (15 Stunden weit) nach Osau, und verrichtet, was an geistlichen Funktionen erforderlich ist. Die übrigen Sonn- und Festtage versehen die Ältesten den Gottesdienst.

Berlin. Der als Schriftsteller bekannte Kriegsrath Eblin ist gestorben. — Der General Massenbach soll, wie es heißt, in seinem Gefängnisse zu Küstrin einen sehr künstlichen Finanzplan ausgearbeitet haben, wonach die preussische Staatsschuld in 6½ Jahren gerillt werden könne. Er soll dieserhalb einen Brief (wovon hier in Gesellschaften einige Abschriften cirkuliren) an den Kommandanten geschrieben haben, worin er denselben ersucht, seinen Finanzplan hohen Sachkundigen zur nähern Prüfung vorlegen zu dürfen.

K o u r s e.

Riga, den 18ten May.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.

Auf Lond. 3 Mon. — Pec. Sterl. p. 1 R. B. A.

100 Rubel Gold 379 Rubel — Kop. B. A.

Ein Rubel Silber 82½ Kop. B. A.

— Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 82½ Kop. B. A.

Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 48¼ Kop. B. A.

Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 25½ Kop. B. A.

Ein neuer holl. Reichthaler 5 Rub. 5½ Kop. B. A.

Ein alter Alberts-Reichthaler 4 Rub. 82½ Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 130. Montag, den 31. May 1820.

Mitau, den 29sten May.

Den 27sten dieses Monats wurde hier der Grundstein zu dem durch die gränzenlose Milde und Freygebigkeit Sr. Majestät, des Kaisers, auf deshalb von Sr. Erlauchtheit, dem Herrn Civiloberbefehlshaber der Ostseeprovinzen, Marquis Paulucci, geschehene Vorstellung, neu zu erbauenden und zu überwölbenden Jakobskanal und dem an der Ostseite des Marktplatzes anzubringenden Mühlentassin feyerlich gelegt.

Dieses höchst wichtige Werk, dessen Kostenanschlag sich auf 83,000 Rubel beläuft, und durch welches der großmüthige Monarch sich unsere Stadt bis auf die spätesten Nachkommen zu unbegrenzter Dankbarkeit verpflichtet, wird, nach einem durch den Herrn Ingenieurobersten von Braun dazu entworfenen, Allerhöchst bestätigten Plan, von gehauenen Steinen, auf einem dauerhaften Rost, ausgeführt, und, unter der Aufsicht einer aus dem Herrn Geheimenrath, Oberhofgerichtspräsidenten von Offenbergh, als Vorsitzern, dem Herrn Regierungsrath von Wettberg, dem Herrn Staatsrath von Neffe, dem Herrn Kollegienrath von Bienenstamm und dem Herrn Rathsberrn Rapp bestehenden Komité, von dem Herrn Ingenieurkapitän erster Klasse, Grafen Sereffori, und dem Hydrotekten, Herrn Aschmoor, geleitet.

Um 5 Uhr Nachmittags fanden sich auf der Baustelle, da wo der Kanal zwischen den Häusern nach dem Marktplatz hervortritt, der Herr Civilgouverneur, wirkliche Staatsrath von Stanekke, der Herr Vicegouverneur, Staatsrath von Bataille, und die vorgenannten Glieder der Baukomité ein. Der Entrepreneur eines Theiles der Arbeiten, Herr Fröhner, überreichte hier zuerst den von den Baumeistern zubereiteten Mörtel sammt der Maurerkelle dem Herrn Civilgouverneur, welcher, nachdem derselbe mit der Maurerschürze bekleidet war, nunmehr Ralk auf das für den Grundstein bereite Lager warf. Ihm folgte der Herr Vicegouverneur, die sämmtlichen Glieder der Komité und die übrigen anwesenden Beamten. Sodann wurde der erste Stein in seine Richtung gebracht, und zwischen diesem und dem nächstfolgenden eine zinnerne Kapsel eingemauert, in welcher auf Pergament folgende Denkschrift, die der Sekretär der Komité, Herr Dittmer, laut vorlas, gelegt war:

„Unter der glorreichen Regierung Sr. Majestät, des Kaisers und Herrn Alexanders I., Selbstherrschers aller Rußen, und unter der Oberverwaltung

des Herrn Civiloberbefehlshabers der Ostseeprovinzen Lief-, Ebst- und Kurland, Sr. Kaiserl. Majestät Generaladjutanten, Rigaschen Kriegsgouverneurs, Generalleutenants und mehrerer hohen Orden Ritters, Philipp Marquis Paulucci, ward am 27sten May des Jahres 1820 nach Christi Geburt, in Gegenwart Sr. Excellenz, des Herrn kurländischen Civilgouverneurs, wirklichen Staatsraths und des St. Annen-Ordens Großkreuz, Emanuel von Stanekke, im Beyseyn der dazu niedergesetzten, eigenhändig unterzeichneten Glieder der Baukomité, der Grundstein zu der auf Kaiserliche Kosten angeordneten Einfassung und Ueberwölbung des vom Herzoge Jakobus von Kurland, zum Wohl der Stadt Mitau, angelegten Kanals, feyerlich gelegt.

Dankbar erkennt die Nachwelt der Vorzeit rühmliche That.“

Der Herr Civilgouverneur und, nach ihm, die übrigen Anwesenden verrichteten hierauf noch mit dem ihnen dargereichten Hammer die üblichen drey Hammerschläge auf den Grundstein, und beschloßen so die denkwürdige Feyerlichkeit, welche im Beyseyn einer sehr großen Anzahl Zuschauer vollzogen wurde.

St. Petersburg, den 21sten May.

Am vorigen Mittewochen, den 12ten dieses, legte eine heftige Feuersbrunst im Pallaste zu Zarsskoje-Eselo, die Schlosskirche, einige Apartements und das Kaiserliche Lyceum, in die Asche. Noch kennt man die Ursache nicht, welche dieses Unglück veranlaßt hat.

Madrid, den 9ten May.

Nie ist der König populärer gewesen als jetzt. Sobald Se. Majestät im Publico erscheinen, werden Sie mit dem höchsten Enthusiasmus empfangen, und in unsern Schauspielhäusern herrscht weit mehr frohe Lebhaftigkeit als vormals. Unsre Buchhändler und Buchdrucker haben nie so viele Geschäfte gehabt als jetzt. Nach Frankreich sind von hier aus beträchtliche Bestellungen auf Buchdruckerlettern gemacht worden, da es in Spanien wenige Schriftgießereien giebt.

In dem Klubb St. Sebastian predigte neulich Herr Morel Mäßigung und das Reich der Geseze, und pries die offene gerade Handelsweise des Königs. Im Klubb Lorenzini aber wollte man es nicht gut heißen, daß Se. Majestät vier Patrioten zu ihren Generaladjutanten gemacht; sie würden durch die Hofflust vielleicht angesteckt

werden. (Diese Leute sind schwer zu befriedigen; wenn Nichtpatrioten befriedigt wären, würde es noch weniger leicht seyn.)

Alles kommt nun auf die Versammlung der Cortes an, für welche hier ein prachtvoller Saal eingerichtet wird.

Die Junta von Gallicien hat vier Richter des königlichen Tribunals, die als antikonstitutionell verdächtig waren, durch andre ersetzt. Die Junta von Barcellona hat dem Könige sehr viele Absetzungen von Beamten vorgeschlagen, welche, so wie die provisorischen Wiederernennungen, genehmigt sind. Doch hat die eine Junta zwei Millionen und die andere eine halbe Million an Steuern an den königlichen Schatz gesandt.

General de Haro, zum Generalkapitän von Arragonien ernannt, wäre zu Saragossa beynabe ein Opfer der Volkswuth geworden. Man will ihn daselbst nicht, und er ist zur Sicherheit einstweilen in die Citadelle gebracht worden.

Das Journal Miscellanea schildert die Vortheile, welche Spanien den Ausländern zur Niederlassung darbietet.

Wien, den 23sten May.

Am 20sten wurde die 32te Konferenz der Bevollmächtigten der deutschen Rabinette gehalten.

Von Königingrätz waren Ihre Majestäten nach der Festung Josephstadt gereiset, und trafen am 13ten, Mittags, unter dem freudigen Zusrömen der Einwohner zu Prag ein, wo schon früher der Herzog Albert und der Prinz Anton von Sachsen angekommen waren. Die hohen Herrschaften nehmen die verschiedenen Merkwürdigkeiten der Stadt in Augenschein. Nach der Rückkehr vom Sternthiergarten fuhren Ihre Majestäten nach der Moldaubrücke, stiegen an derselben aus und verfügten sich zu Fuß zu Statue des heiligen Johannes (von Nepomuk, der über diese Brücke in den Strom gestürzt wurde), wo der Fürst Erzbischof die Litaneen vorbetete und den Segen ertheilte. Bey der Hin- und Zurückfahrt wurden Ihre Majestäten durch den Freudenruf der zahlreich zusammengeströmten Menschen begrüßt. In dem Privatblindeninstitut bezeugte die Kaiserin eine wahrhaft mütterliche Theilnahme an dem Schicksal der Bglinge, die Proben ihrer erworbenen Kenntnisse ablegen durften.

Vom Mann, vom 20sten May.

Ein Schreiben vom Rheingau sagt: Unfre Hoffnung, einen diesjährigen guten und dem 1819er gleichen Herbst zu machen, wurde durch die vom 4ten auf den 5ten May erfolgte kalte Nacht gänzlich vereitelt; die guten, schönen und frischen Sprößlinge, den Tag vorher noch voller Kraft, liegen nun durch den ihnen von der Kälte zugefügten Herzensstoß todt darnieder.

Am 5ten May trat zu Zürich die älteste dasige Jungfer, Maria Keller, bey völliger Gesundheit, das 101ste Jahr ihres Lebens an.

London, den 19ten May.

Der berühmte Dichter Sir Walter Scott ist wieder nach seinem Geburtsorte in Schottland zurückgereiset, und zwar in der größten Eile, indem er 10 englische Meilen in einer Stunde zurückgelegt hat; aus dem Grunde, um seine Tochter noch vor dem 30sten April zu verheirathen, weil, seiner Einbildung nach, der Monat May eine sehr unglückliche Zeit für eine solche Feierlichkeit ist, indem die Hochzeit der unglücklichen Maria Stuart in diesem Monat statt fand.

Die irländischen Katholiken haben eine Deputation an ihren Dubliner Repräsentanten, Herrn Grattan, gesandt, welcher sich auf seinem Landgute Stephens-Green fortwährend unvöllig befindet. Er hat ihnen darauf geantwortet, daß er selbst nach England gehen und ihre Sache im Parlamente vortragen würde, und sollte seine Gesundheit darunter auch noch mehr leiden, so würde er sich doch durch nichts abhalten lassen, seine letzten Kräfte für die Freyheit seines Vaterlandes aufzuopfern.

Grag Itterberg, Sohn des ehemaligen Königs von Schweden, ist in Begleitung des Barons Porlier in Inverness angekommen, hat das Mineralienkabinet zu Krag Vadrie besucht, so wie die Gegend um die Stadt gesehen und darauf seine Reise nach den schottischen Gebirgen fortgesetzt.

Für Druckkosten im Unterhause werden, zufolge der eingerichteten Angaben, für dieses Jahr allein 62,840 Pfd. 8 Schil. 4 D. berechnet.

Zufolge der dem Parlamente vorgelegten Papiere beträgt die ganze Ausgabe für die Armee im aktiven Dienst 6,807,466 Pfd. Sterl. 6 Sh. 6 D. Die ganze Stärke der Armee beträgt, mit Inbegriff von 19,899 Mann, welche sich in Indien befinden, 112,485 Mann. Für die Regimenter in Indien sorgt die ostindische Kompagnie selbst, und es sind die Kosten dieses Jahrs auf 647,907 Pfd. St. 13 Sh. 3 D. angeschlagen. Die Ausgaben für die Seemacht sind für dies Jahr auf 2,216,746 Pfd. Sterl. 3 Sh. 11 D. berechnet.

Der Betrag eines Anzugs für einen Pair oder für eine Pairseß bey der Krönungsfeierlichkeit wird auf 1000 Pfd. Sterl. angegeben.

Hunt ist gestern unter militärischer Eskorte nach dem Gefängnisse von Fchester abgeführt worden.

Am Mittwoch hielten Se. Majestät Ihr zweytes Lever seit Ihrer Thronbesteigung, welches eben so zahlreich war, wie jenes, das in voriger Woche statt gefunden. Unter den Vorgestellten bemerkte man auch Sir Thomas Lawrence, jetzigen Präsidenten der königlichen Akademie der schönen Künste, so wie Sir Francis Burdett und Herrn Hobhouse.

Gibraltar, den 2ten Mar.

Aus Marokko wird gemeldet, daß der Prinz Hamet-Muley, erster Minister des Kaisers zu Mequinez, auf der Parade durch einen Schwarzen von der kaiserlichen Garde ermordet worden. Gedachter Minister war beim Volke sehr verhaßt. Dieses demolirte nach dessen Ermordung seinen Palaß und plünderte die vielen Schätze, die er sammengerafft hatte.

Schreiben aus Philadelphia,
vom 6ten December 1819.

Man fängt seit einiger Zeit an, wenigstens nach öffentlichen Blättern zu schließen, mit Aufmerksamkeit und Theilnahme auf Deutschland hinzublicken, und dieses Land, seit den Begebenheiten von 1814 und 1815, näher kennen zu lernen. Die hiesigen Zeitungen nehmen jetzt häufig Artikel aus den englischen Journalen, welche Nachrichten darüber enthalten, auf. Ein stehender Artikel, unter der Rubrik German Intelligencer, ist denselben in dem New-Yorker Daily advertiser gewidmet, und zeichnet sich durch Interesse und zweckmäßige Auswahl aus. Allein trotz allem dem denkt man noch immer sehr geringschätzig von dem deutschen Lande und Volke, dessen Verfassung, Charakter, Sprache und Sitten. Unrichtig und unvollkommen sind daher die Urtheile der Amerikaner über einzelne Begebenheiten, da man den Grund und den Zusammenhang nicht kennt. Schon früher theilte ich Ihnen einen Auszug aus den Zeitungen mit, welche äußerst unreiche Bemerkungen über die Auftritte gegen die Juden in Deutschland enthielten. Sie finden hier eine Zurechtweisung von einem Deutschen, aber zugleich einen noch irrigeren Kommentar, aus einer südlichen Zeitung entlehnt. — In Südamerika haben neulich die Insurgenten partielle Vortheile erlangt, aber ohne entscheidendes Resultat. Es ist, wenigstens in Venezuela, ein rohes, wildes Räuberwesen, weder Ruhm noch Glück dabey zu erwarten. Ich rathe allen meinen Landeleuten, welche Unthätigkeit und Lust zu Abenteuer, mit zu sanguinischen Hoffnungen, versuchen könnten — dort für die Freiheit zu streiten, einen Schritt ab, den sie zuverlässig vereuen werden. Wenn die Noth aus Europa forttreibt, der wird sie auch in Südamerika wieder finden. Namenloses Elend, Täuschung und Verderben ist das Loos aller Expeditionen gewesen, welche in England oder in den vereinigten Staaten sich bildeten, so wie aller Individuen, welche sich beihören ließen. Die Meisten haben nicht vor dem Feind, sondern durch Leiden aller Art, durch die größten Entbehrungen, durch Seuchen ihren Tod gefunden. Eine treue Beschreibung enthält Blackwoods Edinburgh Magazine, Sept. No. 30. — Eine zweite und wiederholte Warnung ergeht von mir an alle Deutsche, welche ohne bestimmten Zweck und Aussicht auf Geradewohl nach Nordamerika herüber wandern. Leute von dieser Klasse finden sich Alle, ohne Ausnahme, getäuscht; sie gerathen, statt das schind-

rische Glück zu finden, in die größte Noth und Verlegenheit; sie fluchen unfehlbar der unseligen Stunde, welche sie zu dem thörichten Schritte verleitete. Die Wahrheit dieser Behauptung werden Hunderte von jungen Leuten bezeugen, welche in diesem Jahre hier ankamen; sie sind zum Theil von Bildung und haben vorher gedient, Studenten, Aerzte, Handelsdiener, welche Alle am Ende froh gewesen seyn würden, wenn sie sich mit ihren Händen ernähren konnten, hätten sie nur Arbeit gefunden. Noch einmal, nur solche, welche Geld oder starke Hände mitbringen, dürfen kommen, und auch diese unterliegen großen Hindernissen und Täuschungen, wenn sie nicht mit Klugheit verfahren, und wenn nicht Gesellschaften oder Individuen hier und dort es sich zum Geschäft machen, sie zu belehren und zu leiten.

Philadelphia, den 16ten April.

Zu Washington ist in dem Hause der Repräsentanten von dem Herrn Erving der Antrag gemacht worden, daß der Präsident ersucht werden möchte, den Herrn Busbrod Washington zu bewegen, die sterblichen Ueberreste des verewigten Generals Washington auszuliefern, damit selbige in einem zu Washington zu errichtenden Mausoleo beigesetzt würden.

An die Stelle des Herrn Campbell ist Herr Middleton, ehemaliger Gouverneur von Süd-Karolina, zu unserm Gesandten am kais. russischen Hofe ernannt worden.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Im verwichenen Jahre 1819 sind zwei Kometen sichtbar gewesen: nämlich ein größerer, der am 1sten Julius hier zuerst beobachtet ward, und ein kleinerer, von Herrn Pons in Marseille bereits am 26sten November 1818 entdeckt, der aber nur noch den December 1818 und den Januar 1819 hindurch bloß durch Fernrohre wahrgenommen werden konnte. Nicht jener größere, mit unbewaffnetem Auge sichtbare, sondern dieser frühere kleine Komet ist es, dessen Rückkehr im Jahre 1822 zu erwarten steht, der aber alsdann in unserer Erdhälfte nicht, sondern nur in der südlichen Hemisphäre wahrzunehmen seyn wird. Wenn nun gleich wir hier in Europa diesen Gast im Jahre 1822 nicht wiedersehen werden, so können doch — da ihn sein Weg ungefähr ein Jahr ums andre durch unsre Erdbahn führt, und er allemal ums vierte Jahr in unsre Nähe kommt — die mehresten unserer Leser hoffen, ihn noch oft von Neuem zu sehen.

Schreiben aus London. (Vom März.) Ich kann mir oft vorstellen, welchen unangenehmen Eindruck es auf Deutsche in dem abgezognen Gang ihres bürgerlichen Lebens machen muß, wenn sie von den öffentlichen Verböden, Versammlungen, Triumphzügen und Umberziehen verschiedener Parteyen hören, wie sie hier in London an der

Tagesordnung sind. — Einen unangenehmen Eindruck; weil ihnen diese Dinge ein falsches Bild von Ursache und Wirkung geben. Für den auswärtigen Leser, den Deutschen im Innern seines Landes vor allen, als Kleinstädter und Kleinstädter (welches er mit wenigen Ausnahmen, in Vergleich des Britten und des Londoner, durch den Umfang mancher deutschen Städte und Staaten doch ist) müssen die durch Alles hingehenden Proportionen der Zahl schon ängstlich seyn. Der Bewohner mancher deutschen Residenz sähe seine Hauptstadt vergeblich entvölkert, um den Aufmarsch von Menschen um einen Hüfing zu versammeln. Dieser eine Umstand erklärt schon, warum an dem Ort, wo diese Vorgänge statt finden, die Ruhe der Haushaltungen sehr wenig gestört wird, ja meistens von den Familien gar nicht gespürt werden. Die Zahl der, berufsweise oder aus Muthwillen und Neugier hinzulaufenden, Menschen wird, auf die Menge der Einwohner vertheilt, unmerklich. Andererseits sehen Ausländer diese Verhandlungen immer als einzelne Erscheinungen an, denen sie Anfangs- und Endpunkte voraussehen. Für das englische Volk gebhren sie aber in den Gang des Lebens, wie die Jahreszeiten, endlich auch wie Ungewitter, Hagelschlag, Mißwachs. Ein jeder Britte wird mit dem Begriff: Parlamentswahlen und Allem, was dabei vorgehen kann, erzogen; es gebhrt demnach unter seine Erwartungen im Leben; das Mehr oder Weniger ist wichtig, aber da es seine Sache ist, beschäftigt es ihn mehr, als es ihn schreckt. Der Entwurf, daß das gemeine Volk, la populace, the mob, sich um Konstitution, um Wohl und Weh der öffentlichen Sache gar nicht bekümmere, möchte, genau besehen, nicht sehr Stich halten. Die Gränze, wo dieses „Gemeine Volk“ in der Menge anfängt, ist schwer zu bestimmen. Der Augenblick, wo der gemeine Mann sich um das Regiment bekümmert, tritt jedem Britten wohl früh oder spät nahe, dann bildet er sich einen Begriff seiner Verhältnisse, der wohl beschränkt, leider auch fehlerhaft seyn kann; aber sobald dieses geschehen, gebhrt er doch wohl nicht mehr unter den von den Vornehmern so gern „Gemeines Volk“ genannten Haufen? Was von einem solchen endlich doch wirklich vorhanden ist, über seine Verhältnisse besser zu unterrichten, würde demnach wohl das Wünschenswerthe seyn. Wie sehr die öffentlichen Verhandlungen in den Kammern und vor Gericht, ja sogar die oft sehr dem Tadel sich bloßstellenden Reden von den Hüfings herab, beitragen, den Geist des gemeinen Volks aufzuwecken, ja, wie diese Formen, da sie entstanden und dauerten, die Fähigkeit des Volkes zur Aufmerksamkeit schon beweisen, wird der Menschenkenner eingestehen. Weil nun alle diese Vorgänge hier zu Lande an und für sich nicht unter das Außerordentliche gebhren, bringen sie auch keine Störung her-

vor; Gewerbe, Familienleben, Gesellschaften, öffentliche Fußbarkeiten, Alles geht seinen Gang fort. Die in London lebenden Deutschen sind, wenn sie gleich kein Nationalinteresse daran besitzen, an diesen Gang gewöhnt, und gehen ihrem Privatinteresse nach, wie viele Tausende auch eine Lord-Mayors-Wahl oder ein Hüfing zusammenreibt. Das große Mittagessen, mit welchen sich die „Deutsche Gesellschaft der Wohlthätigkeit und Eintracht“ am 16ten März bewirthete, dient zum Beweise, daß sich unsere Landsleute von den öffentlichen Bewegungen nicht abren lassen. Diese Mahlzeit ward in Great-Queens-Street in der Freymaurerloge gehalten, und bei dieser Gelegenheit der gedruckte Bericht des Instituts, welches erst seit einigen Jahren besteht, der Gesellschaft vorgelegt. Es widmet sich der Unterstützung hülfbedürftiger Deutscher. Der Bericht bewies, daß vom Januar 1817 bis zum Januar dieses Jahrs 67 Personen Beystand erhielten; unter ihnen befanden sich verschiedene abgedankte Seeleute (das sollte doch die Lust, „der Königin der Meere“ zu dienen, bey den Deutschen etwas schwächen) und Soldatentinder. Gemüthliche Heiterkeit belebte das Mahl, und der Becherklang öffnete ohne Zweifel die Herzen zu neuen Beiträgen für den wohlthätigen Zweck. — Da mich die Musik nur als fühlenden Menschen, nicht als Künstler beschäftigt, ich also auf die Künstler weniger als auf die Kunst aufmerksam bin, glaubte ich eine Geistererscheinung versprechen zu können, wie ich in diesen Tagen die Ankündigung las, daß Madame Mara auf des Königs Theater in einem Konzert singen würde. Meine Mutter hatte mir oft von der Mara Gesang erzählt, wie der Fromme von den Engeln loben, die er in Momenten der Begeisterung gebhrt — denn wie diese Sängerin, die damals die Blüthezeit ihres Talentes schon längst hinter sich hatte, sie entzückte, die damals 16 Jahre alt war, that seitdem keine Stimme, keine Sängerin wieder. Seit ich Musik höre, hatte ich nie vernommen, daß diese Mara noch lebe, hatte sie stillschweigend für gestorben gehalten — mit welcher sonderbaren Bewegung hörte ich nun diese mehr denn siebenzigjährige Künstlerin! mit welcher Behmuth! Sie hat nur noch einen leisen Nachhall einer Stimme — wie der dünne Silberfaden eines versiegenden Wasserfalls, dessen Rauschen dem Ohr fast ganz entgeht, tönt ihr Gesang. Ihr Triller ward noch bewundert, ihre Ausschmückung der Arie what though I trace, zeugte, wie man sagt, von der edeln Einfachheit der alten englischen Schule — ich glaube es — ich sahe nur die eisgraue Matronie, welche einem neuen Geschlecht nicht beweisen konnte, warum das verstorbene Jahrhundert ihren Namen zu den Wolken getragen. Die Gesellschaft, die nicht zahlreich war, aber erlesen, bezeugte ihr dennoch die größte Achtung.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 131. Dienstag, den 1. Juny 1820.

Berlin, den 1sten Juny.

Heute, Donnerstag, in aller Frühe sind Se. Majestät, der König, von hier nach Stargard abgereist, wo Allerhöchstdieselben am 2ten und 3ten große Parade und Manöuvre abhalten, und über Kolberg und Swinemünde am 7ten in Stralsund einzutreffen gedenken.

Eben dahin haben sich auch Se. Königl. Hoheit, der Prinz Wilhelm, und Se. Königl. Hoheit, der Prinz Karl, Söhne Sr. Majestät, des Königs, begeben.

Daß der Kaiser von Oesterreich und der König von Sachsen eine Zusammenkunft haben werden, bestätigt sich, man weiß aber noch nicht, ob in Dresden, oder in Prag, oder Töplitz?

Paris, den 21sten May.

Die Deputirten, welche für die sogenannte National-subskription unterzeichnet hatten, haben von dem Justizministerium verlangt, gleichfalls in Anklagezustand gesetzt zu werden. Graf Portalis hat ihnen geantwortet, daß es der Behörde frey stünde, unter den mehr oder minder Schuldigen nach Gefallen zu wählen und den Proceß einzuleiten.

Gestern wurden der zweyten Kammer Bittschriften von Professoren und Studierenden zu Montpellier vorgelegt, welche darauf antragen, daß Professuren nach Preisbewerbung (concours) verliehen werden möchten. Die Bittschrift der Professoren ward an das Ministerium verwiesen, über die der Studenten aber Tagesordnung vorgeschlagen. Herr Constant meinte: Junge Leute, die im 20sten Jahre das Vaterland verteidigen, müßten sich auch mit dem Heil des Vaterlandes beschäftigen dürfen, zumal, da eine Bittschrift ja kein Gesekentwurf sey. Graf Marcellus aber erinnerte: Studierende sollten sich darauf beschränken, Fortschritte in der Tugend, in Wissenschaften und Talenten zu machen, sich aber fern von einem Geschäftsfreis halten, zu dem sie noch nicht berufen sind; fern von Streitfragen, deren Wichtigkeit sie bey ihrer Unbedachtsamkeit noch gar nicht einmal einsehn. Sie sollten sich beschränken, Gott, ihren Fürsten und ihr Land zu lieben, und den glücklichen, aber kurzen Abschnitt ihres Lebens gebührend schätzen, der es ihnen zur wohlthätigen Pflicht macht, sich den milden und friedlichen Beschäftigungen mit den Wissenschaften zu widmen, und so in der Blüthe ihrer Jahre nützliche Früchte des reifen Alters vorzubereiten. Man ging zur Tagesordnung.

In der zweyten Kammer hatte Herr Corcelles gesagt, daß zu Grenoble Leute verhaftet worden, weil sie in Gegenwart des Herzogs von Angoulême, es lebe der König! es lebe die Charte! gerufen; in Lyon aber wäre, nieder mit der Charte! nieder mit den Liberalen! nieder mit der linken Seite! ungestraft gerufen worden. Das Journal de Paris giebt über beyde Vorfälle Auskunft. Als der Herzog von Angoulême seinen Einzug in Grenoble hielt, beantwortete ein Haufe junger Leute den Ruf: es lebe der König! mit dem Ruf: es lebe die Charte! es lebe die Verfassung! Am Abend liefen dieselben jungen Leute durch die Straßen, indem sie bloß: es lebe die Charte! riefen, und nicht dazu setzten: es lebe der König! In der Nacht wurden Anschlagzettel angeheftet, worin die jungen Männer eingeladen wurden, sich am folgenden Tage auf der Esplanade einzufinden, woselbst der Herzog über die Besetzung Mustering halten sollte. Ungefähr funfzig Studierende der Rechte folgten der Einladung. Sobald der Herzog erschien, ließen sie das Geschrey erschallen: es lebe die Charte! es lebe die Verfassung! und schienen das Geschrey der Menge: es lebe der König! überstimmen zu wollen. Als die Manöuvres ihren Anfang nahmen, verdoppelten sie ihr Geschrey so sehr, daß man die Stimme der Officiere nicht hören konnte. Da diese Hartnäckigkeit den Charakter einer Beleidigung des Herzogs annahm, befahl der Präsekt der Gensd'armesrie, die Ordnung wieder herzustellen und die Halsstarrigsten zu verhaften. Wirklich wurden fünf auf die Mairie gebracht, aber fast sogleich wieder entlassen, nachdem man ihnen das Unschickliche ihres Betragens vorgehalten hatte. Der Präsekt redete sie mit Festigkeit an und tadelte sie, einem Geschrey den Charakter eines aufrührerischen zu geben, welches, sagte er, in unserm Herzen, wie in dem Munde, ist und auch in unserm Munde seyn würde, wenn man sich nicht das Ansehen gebe, dasselbe von dem Geschrey: es lebe der König! trennen zu wollen. — Weitere Folgen hatte dieser Vorgang nicht. — Ueber den Vorgang in Lyon aber erklärt der eben von dort zurückgekommene Präsekt Legai Marneffa: ein Duzend Schreyer wären allerdings bey Nacht durch die Straßen gelaufen, und hätten zwar nicht: nieder mit der Charte! aber doch: nieder mit den Bündlern &c. geschrien. Die Obrigkeit habe von selbst diesem Unfug gesteuert und die Anstifter festnehmen lassen, um sie vor Gericht zu stellen.

Der Herzog von Angoulême hatte in Lyon das Un-

glück, daß das Pferd, welches er bey der Musterung ritt, durch die Trommeln scheu gemacht, ihn abwarf. Glücklicherweise wurde er nicht beschädigt, sondern setzte auf einem andern Pferde die Heerschau fort.

Nach einer in der königlichen Akademie der Wissenschaften vorgelesenen Abhandlung des Herrn Poisson über die Vortheile der Bankhalter bey den Hazardspielen, ist das trente-un oder trente et quarante dasjenige Spiel, worauf die größten Summen gesetzt werden, und auf ziemlich zuverlässigen Angaben beruhenden Berechnungen zufolge, sind es nicht weniger als 230 Millionen, die jährlich durch dies einzige Spiel in den Pariser Spielhäusern in Umlauf kommen; davon fällt als reiner Gewinn den Spielwächtern die Summe von 2,760,000 Franken zu. Die Roulette, worin jährlich nahe an 100 Millionen ausgespielt werden, ist aber den Spielern noch ungleich verderblicher, indem sich der Vortheil des Bankhalters hier auf einen 19ten Theil der Einlage ausdehnt, und ihm einen Gewinn von 5 Millionen gewährt. Der ununterbrochene Abfluß, oder die Vorwegnahme zum Vortheil der Bank, muß jeden Spieler, und zwar, wie leicht zu sehen, sehr schnell, dem gewissen Untergang zuführen.

Madrid, den 9ten May.

Nach einer Verordnung sollen von den zu den königlichen Residenzen gehörigen Gütern, die entbehrlichen geschieden, und zur Verfügung der Junta des öffentlichen Kredits gestellt werden.

Alle Ordensgenerale haben die Verfassung beschworen, nur der der Jesuiten nicht. (Die Jesuiten pflegten doch sonst vorzüglich biegsam zu seyn, wenn sie auch einen Vorbehalt in Gedanken behalten.)

Bekanntlich hatte der spanische Konsul zu Marseille, Don Juan Labora, dem König einen Brief geschrieben, in welchem er gegen die Verfassung protestirte; durch einen Beschluß vom 1sten dieses Monats hat nun der König den gedachten Labora als des spanischen Namens unwürdig erklärt, aller Aemter, Ehren und Würden entsezt und ihn vom spanischen Boden verbannt.

Hier ist so eben ein Werk erschienen, in welchem der Verfasser Abschaffung der Majorate vorschlägt.

Wien, den 23ten May.

Heute ist die dreihundertdreißigste Konferenz der Bevollmächtigten der deutschen Hfse gehalten worden. Die Schlußakte der hiesigen Konferenzversammlungen besteht aus 65 Artikeln.

Außer den in der Schlußakte zu weiterer Entwicklung der Bundesverhältnisse erledigten Gegenständen, sind in den Konferenzen auch verschiedene andere zur Sprache gekommen; z. B. der Antrag zu Einräumung völlig freyen Verkehrs mit den nothwendigsten Lebensbedürfnissen,

zwischen sämmtlichen deutschen Bundesstaaten (Oesterreich und Preussen mit einbegriffen). In Hinsicht des künftigen Geschäftsganges am deutschen Bundestage soll im Antrage seyn, die Wintermonate (vom November bis Ostern) den wichtigeren Bundesgeschäften zu widmen, die minderwichtigen und Privatangelegenheiten aber (dringende Fälle ausgenommen) in den Sommermonaten zu erledigen. Den Winterstungen müssen dann immer alle Gesandten sämmtlicher 17 Stimmen beywohnen; während der Sommerzeit wird jedoch immer nur die Anwesenheit Einiger erfordert, die andern können sich substituiren lassen. Auf diese Art wird also die Bundesversammlung im eigentlichen Sinne des Wortes permanent seyn.

Vom Mayn, vom 20ten May.

Zu Wien ist ein Separatvertrag zwischen Bayern, Würtemberg, Baden, Hessendarmstadt, Nassau und den sächsischen Herzogthümern zu Stande gekommen, wonach diese Staaten sich verbunden haben die Abtheilung unter sich aufzuheben, eine gemeinschaftliche Duanenlinie herzustellen, und gegen alle andere Staaten die Retorsion zu ergreifen. Es soll auch allen übrigen deutschen Staaten vorbehalten bleiben, diesem Verein beizutreten, und die Staaten von Hannover, Braunschweig und Oldenburg sollen sich bereits dazu erklärt haben, im Fall der Vertretung des Churfürstenthums Hessen ihnen die Anschließung möglich mache. Auf diesem Wege hofft man bald eine Vereinigung aller deutschen Bundesstaaten zu bewirken. Innerhalb 4 Wochen sollen zu Darmstadt Bevollmächtigte zusammen treten, um diesen Verein in Ausführung zu bringen.

In Gotha ist officiell bekannt gemacht worden: daß es der Wille des Herzogs sey, den öffentlichen Kredit seines Landes möglichst sicher zu stellen, und Mißbräuche zu verhüten, so erkläre der Herzog, wie von nun an jede von Sr. Durchlaucht übernommene Verbindlichkeit, durch Unterschrift oder durch andere Weise eingegangen, erst dann verbindende Kraft erhalten soll, wenn der Hergang durch die Kontrassignatur zweyer Mitglieder des herzoglichen Ratheskollegiums legalisirt worden sey.

Bei der Vermählung des Königs von Würtemberg am 15ten April hatten eigentlich die Vasallen ihrer Lehnspflicht gemäß persönlich gegenwärtig seyn sollen; das Regierungsblatt vom 24ten May enthält aber die Anzeige, daß sie für diesen Fall von der Lehnspflicht dispensirt seyen.

Ein Nationaltheater wollten die württembergischen Stände nicht anerkennen, hingegen erklärte sich die Regierung bereit, es nach dem Vorschlag der Stände auf die Civilliste zu übertragen, wenn diese eine angemessene Vermehrung erhalte.

London, den 19ten May.

Gestern hielt die von Sr. Majestät, dem Könige, niedergesetzte Kommission zur Anbahnung der verschiedenen Ansprüche, welche die Rittergutsbesitzer (Lords of the Manor) der vereinigten Königreiche bey der bevorstehenden Krönung, dem alten Herkommen nach, zu machen haben, in dem gemalten Saale des Oberhauses ihre erste Sitzung. Der Graf von Harrowby bekleidete den Posten eines Präsidenten; zu seiner Rechten und Linken saßen die Herzöge von Clarence und Gloucester, und an der andern Seite der Tafel nahmen die Lords Amherst, Arden, Erskine, Donoghmore, Cavendish, Bentinck, Macclesfield &c. ihre Sitze. Nachdem die königliche Proklamation von dem Herolde verlesen worden war, überreichte Herr Buller, geheimer Sekretär, dem Präsidenten verschiedene versiegelte Dokumente, welche während der Sitzung unerschlossen blieben. Hierauf überreichten die Bevollmächtigten verschiedener Rittergutsbesitzer folgende Bittschriften: Der Graf von Abergavenny, Herr des Ritterguts Skoupton, reklamierte die Stelle eines ersten Bratenstücker, um diesem Posten selbst oder durch seinen Deputirten vorzustehen, so wie nach dem Essen die Ueberbleibsel des Rind- und Hammelfleisches und des Specks als Sporteln. Zufolge der Bittschrift hatten seine Vorfahren diesem Posten bey jeder Krönung von der Königin Anne bis zu Georg III. vorgestanden. Von dem Ritterhose zu Eton in Essex wurde derselbe Posten in Anspruch genommen, so wie die Diaconi und Kapläne von Westminster dabey zu helfen wünschten. Der Mayor und die Bürgerschaft von Oxford machten, zufolge ihrer Gerechtigkeit, einen Anspruch, mit den Bürgern von London den Posten eines königlichen Mundschens zu verwalten, und verlangten drey aborne Becher als ihre Sporteln. Der Herzog von Norfolk, als erblicher Graf, Marschall von England, machte auf die Stelle eines ersten Mundschens von England Anspruch und auf den besten goldnen Becher mit Deckel, nebst allen übrig bleibenden Gefäßen und dem Weine, so wie alle andere Becher, außer den goldnen und silbernen, die in dem Weinkeller übrig blieben. Derselbe edle Lord, als Ritter von Worsley in Nottinghamshire, bat um den Dienst, dem Könige einen Handschuh für seine rechte Hand zu besorgen und des Monarchen rechten Arm zu halten, während er den königlichen Scepter trägt. Der königliche Stallmeister, Herzog von Montrose, machte Anspruch, in der Krönungskirche bey dem Aufwaschen der silbernen Gefäße gegenwärtig zu seyn, und nach Gebrauch derselben solche als Sporteln entgegen zu nehmen, so wie die königlichen Sporen vor Sr. Majestät herzutragen. Der Herr des Ritterguts, Euston, wünschte die Oblaten für Sr. Majestät zu machen, und mit denselben bey der königlichen Tafel zu erscheinen; als Sporteln reklamierte er alle die silbernen Instrumente, welche dabey gebraucht werden, so wie verschiedene

Ingredienzien, als Zucker, Tuch, Leinen &c. Eine alte Dame erschien auch und reklamierte des Königs milde Geschenke; es ergab sich aber, daß dieser Anspruch nicht vor die Kommission, sondern vor des Königs Almosenier gehörte, weshalb die würdige alte Dame mit ihrer Bittschrift an denselben verwiesen wurde. Mehrere Reklamanten fanden sich nicht ein, und die Kommissars vertagten die Sitzung bis auf künftigen Donnerstag.

Der Geburtstag der Königin wurde gestern in allen öffentlichen Büreaux gefeyert, indem solche geschlossen waren.

Der Chevalier Bassalli, Stallmeister der Königin, kam vergangenem Dienstag Nacht in 4 Tagen von Genf mit Depeschen von Ihrer Majestät in der Stadt an, und verließ solche gestern Nacht wieder, um die Königin noch auf Ihrer Route nach England zu treffen. Ihre Majestät ist fest entschlossen, nach diesem Lande durch Frankreich zu gehen, wird aber Paris nicht berühren. Hochdieselben empfinden viele Unannehmlichkeiten auf der Landreise, und bey der Reise über den Mont Cenis sind Sie mit einem Katharr und Krampfe behaftet gewesen. Die Königin hat außerdem gedauert, daß, wenn man ihr ein Schiff von England gesandt hätte, sie schon längst daselbst angekommen seyn würde.

Im Kanzleygerichte kam gestern wieder die bewußte Sache wegen der Forderung der Königin an ihren verstorbenen Bruder, den Herzog von Braunschweig, vor, im Betreff einer angeblichen Anleihe von 15,000 Pf. Sterl. Bekanntlich hatte die Königin noch als Prinzessin von Wallis um die Bezahlung dieser Schuld die Grafen Liverpool und Münster ersucht, welches diese aber verweigerten, indem sie die Handschrift des verstorbenen Herzogs bezweifelten. Die Königin fing darauf einen Proceß gegen die Exekutoren des Testaments an, und es wurde ihr vom Gerichte aufgetragen, die Transaktion aufzugeben, auf welche diese Anleihe gemacht sey. Diese Angabe hat sie aber entweder verweigert oder zurückgehalten und der Proceß wurde aufgehoben. Der Generalprocurator trug gestern darauf an, daß die Herren Coutts und Comp., in deren Händen sich die beyden Obligationen von 15,000 Pf. Sterl., die eine in englischer und die andere in deutscher Sprache, befänden, gerichtlich beauftragt werden sollten, diese Papiere weder an die Königin selbst, noch an Personen, von ihr dazu beordert, verabsolgen zu lassen, besonders da Ihre Majestät noch eine andere Obligation über 15,000 Lquid'or von dem verstorbenen Herzoge besäße, auf welche Sie auf dem Continente es ohne Erfolg versucht hätte, Gelder aufzunehmen. Herr Brougham bemerkte bey dieser Gelegenheit, daß in Betreff der Antwort, welche Ihre Majestät zur Aufklärung über diesen Gegenstand hätte geben sollen, er und sein Freund, Herr Denman, welche die Advokaten der Königin wären, es nicht für nöthig gefunden hätten, da Ihre Majestät sich nicht hier im

Landes befänden; diese Ursache würde aber nun dadurch gehoben, daß Ihre Majestät sich bereits auf dem Rückwege nach diesem Lande befänden und jeden Tag erwartet würden. Der Großkanzler bewilligte den Beschlag bey den Herren Couts und Komp.

Sir Joseph Banks wird Alters halber das Präsidium der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften niederlegen und schwer zu ersetzen seyn.

In der von fast 20,000 katholischen Unterthanen unterschriebenen Adresse, welche der Herzog von Norfolk neulich Sr. Majestät überreichte, heißt es: Wir werden uns stets mit inniger Dankbarkeit der großen und vielfachen Verpflichtungen erinnern, die wir gegen unsern verewigten Landesherrn haben. Wenn (nach zwey Jahrhunderten voll immer steigender Härte) unsere Existenz als eine Gesellschaft vom Staate anerkannt; wenn die Uebung unserer Religion nicht länger mit blutigen Strafen verboten ist; wenn unsere Kinder nicht mehr vom Gesetze zur Verletzung der engsten theuersten Bande der Gesellschaft aufgemuntert werden; wenn wir nicht mehr von unsern Landsleuten als ein gedächtes erniedrigtes Geschlecht angesehen werden; dann verdanken wir dem unablässigen väterlichen Wohlwollen Sr. verewigten Majestät diese unschätzbaren Wohlthaten. Wir schmeicheln uns, derselben uns nicht ganz unwürdig gemacht zu haben; zur See und zu Lande haben wir geblutet mit den vordersten Vertheidigern unsers Vaterlandes, und unser Betragen in der Heimath hat unsere Liebe zum Frieden, zur Ordnung und Rechtlichkeit durchgängig erwiesen. Die Treue, welche wir unserm verewigten Könige geschworen, bieten wir jetzt Ewr. Majestät in aller Unterthänigkeit dar ic.

London, den 23ten May.

Die Glasgow-Chronikle bemerkt, daß jetzt eine große Nachfrage in verschiedenen Fabriken nach Manufakturwaaren sey, welches sie dem großen Absatze derselben auf der Leipziger Messe zuschreibt, wo die deutschen Fabrikanten wenig oder nichts von ihren Waaren hätten absetzen können.

Es erneuert sich das Gerücht, sagt die Times, von einer bevorstehenden Veränderung im Ministerio; dieses Blatt behauptet, daß Herr Bunsittart dem Herrn Huskisson Platz machen würde. Ob hieran etwas Wahres ist, läßt sich bis diesen Augenblick nicht bestimmen, indem im Kabinet selbst davon noch nichts verlautet hat.

Philadelphia, den 22ten April.

Nie hat Philadelphia einen so fürchterlich schönen Brand gehabt, als am 2ten d. M. des Abends, wodurch das prächtige, hohe, neue Theater in Asche gelegt wurde.

Die ganze Stadt und die Gegend weit umher waren dadurch erbebt. Mehrere benachbarte Häuser brannten zugleich ab, oder wurden sehr beschädigt. Zum Glück war Tags vorher eine Menge Schnee gefallen, der die Dächer anderer Häuser vor Entzünden sicherte. Es ist kein Zweifel, daß der Brand angelegt worden. Es gehen jetzt fortwährend des Nachts starke Patrouillen, und unser Mayor hat eine Bekanntmachung erlassen, worin die Einwohner aufgefordert werden, Speicher und andre unbewohnte Gebäude besonders bewachen zu lassen.

Unsre Marine hat für den verstorbenen Kommodore Decatur Trauer auf einen Monat angelegt.

Dem Hause der Repräsentanten zu Washington sind durch Herrn Clay folgende zwey merkwürdige Anträge überreicht worden:

„1) Es soll durch ein Gesetz die Ausstattung und der Gehalt des Ministers oder der Minister bestimmt werden, welche der Präsident des Kongresses mit Zustimmung des Senats zu den Regierungen von Südamerika, welche ihre Unabhängigkeit von Spanien begründet haben und aufrecht erhalten, absenden möchte. 2) Es sollen Verfügungen getroffen werden, damit der Präsident der vereinigten Staaten dem General, welcher sich, seiner Meinung nach, in den Diensten einer der unabhängigen Regierungen von Südamerika am meisten ausgezeichnet hat, den Säbel überreichen könne, der von dem Vizekönig von Lima dem Kapitän Biddie, von dem Ontario, während seiner jüngsten Kreuzfahrt im stillen Meere, zum Geschenk gemacht worden ist, und sich gegenwärtig in dem Bureau des Staatsdepartements befindet. Bey Ueberreichung desselben soll zugleich der Wunsch des Kongresses der vereinigten Staaten, daß der besagte Säbel zu Vertheidigung und Erhaltung der Freyheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes gebraucht werden möge, ausgesprochen werden.“

K o u r s.

Riga, den 21sten May.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 380 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 84½ Kop. B. A.
— Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 82½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 53½ Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 34 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 7½ Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 84½ Kop. B. A.

Es zu drucken erlaubt.

Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirector J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 132. Mittwoch, den 2. Juny 1820.

Tobolsk, den 24ten April.

Schon hatten wir einige Wochen hindurch beständig so vortreffliches Frühlingswetter, daß die ältesten Greise sich eines ähnlichen nicht erinnerten. Die Wärme stieg bis auf 11 Grad, und ein gelinder, ebenfalls warmer Westwind trug zum Schwinden des den Winter über außerordentlich hoch gefallenen Schnees bey. Um diese äußerst angenehme und uns belebende Zeit ging auch das Eis auf dem Irtysch den 20ten dieses Monats auf. Allein gestern Abend um 8 Uhr, nach heiterm Wetter, kamen von Nordwest düstere Wolken heran, begleitet von heftigen Windstößen, welche den Staub in Säulen empor hoben, und in der Nacht fiel viel Schnee. Die Kälte erstreckt sich bis auf 10 Grad.

Paris, den 24ten May.

Fortdauernd werden die Verhandlungen über das Wahlgesetz mit dem größten Interesse angehört, und die Menschen warten von Mitternacht an auf Eröffnung des Saals. Am 22ten sprach Herr Salaberry für das Gesetz. Er erinnerte an die Betrügereyen, die jetzt bey den Wahlen statt fänden; ein General habe, um wahlfähig zu werden, ein Patent als Feldmesser gelöst, und ein Admiral auf Befehl ein Patent auf 206 Franken Steuer erhalten. Die sich so nennenden Liberalen wären nicht Freunde der Könige, die sie ermorden, nicht Freunde des Volks, das sie verachten. Wendte man das jetzige Gesetz, so bereite der Triumph der rechtmäßigen Monarchie sich vor, und die Revolution sey auf immer besiegt. Nur müßten die Minister thätig zu Werke gehn, und bedenken, was eine kräftige Frau, als von einer strengen Maßregel gegen Aufwüthler die Rede war, einem schwachen Fürsten sagte: „das Zeug ist gut zugeschnitten, aber es muß auch genäht werden.“ Man müsse die Vollziehung monarchischer Gesetze Männern anvertrauen, die den Feinden der Monarchie Schrecken einflößen. Der Triumph der rechtmäßigen Monarchie bereite sich vor. — Wohl gesprochen, erwiderte Herr Courvoisier, aber eben deswegen verlange man Verwerfung des neuen Gesetzes. Wir Allen wollen Ruhe, die Bourbons und die Monarchie. Die ausgesprochene Absicht der Regierung bey Veränderung des Wahlgesetzes ist: Furcht vor einer Partey, deren Einfluß auf die Wahlkollegien die königliche Gewalt bedroht. Allein dabey will man nicht stehen bleiben; man verlangt eine ganz andere Ordnung der Dinge, und wird die Hindernisse, welche die Charte einer vollständigen Umänderung

in den Weg legt, nicht weiter achten. Das wahre Geheimniß sey, wie einige Herren natü eingestanden, die Staatsgewalt wieder den alten Aristokraten anzuvertrauen. Zwar habe der Baron Capelle behauptet, daß der alte Adel nur den vierten Theil der Departementsversammlung ausmachen werde. Allein Herr Chateaubriand habe in einer der ersten Nummern seines Conservateur selbst berichtet: der ganze Adel (vor der Revolution soll man 17,000 adliche Familien in Frankreich gezählt haben) sey nicht ausgewandert und habe einen bedeutenden Theil nicht verkaufter Güter wieder erhalten. Chateaubriand habe daraus gefolgert, daß der alte Adel, weil er den größten Theil des Grund und Bodens besitze, auch den größten Theil an den Wahlen haben sollte. *) Beschränke man daher das Wahlrecht auf 18,000 Männer, so sichere man dem Adel die Majorität zu. Die Sicherheit des Throns aber ruhe, wie unsre Revolution selbst beweise, auf der Neigung und dem Glück aller Unterthanen, nicht auf dem eigennützigen Eifer der Bevorrechteten. Herr Courvoisier stimmte zwar gegen das Gesetz, sagte aber doch den Herren von der Linken manche herbe Sachen. Das Gesetz streue den Saamen der Zwietracht aus, denn es sey das Gesetz einer Partey, ein Komplottgesetz. Die Bezirkskollegien würden nämlich zu allerley Ränken ihre Zuflucht nehmen, um gemeinschaftlich den Einfluß des Departementskollegiums zu hindern. Habe das jetzt bestehende Gesetz einige schlechte Wahlen bewirkt (Murren auf der Linken), so sey dies in den Departements geschehen, die im Jahre 1815 so bedrückt worden. Man fürchte von Verschwörungen in seinem Departement (zu Besancon im Doubsdepartement) und von Gefahren, die daselbst dem Herzog von Angouleme gedroht; allein dieser sey mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen worden, weil er seine Anhänglichkeit an der Charte erklärt, und

*) Chateaubriand fordert Herrn Courvoisier auf, die Nummer des Conservateur, in welcher er diese Aeußerung, deren er sich nicht erinnerte, gemacht haben solle, anzuzeigen. Herr Courvoisier hat hierauf erwidert: er habe sich nicht der ihm beigelegten Worte bedient, sondern bloß gesagt: Herr Chateaubriand habe erklärt, daß die alten Adlichen noch immer zu den größten Grundeigentümern gehörten &c. Das Journal des Debats wiederholt die Bitte: bestimme die Nummer des Conservateur anzugeben, worin Chateaubriand dies gesagt haben soll.

Leuten von den verschiedensten Meinungen freundlich Zutritt verstatet. Herr Bonald habe gesagt: die rechte Seite habe 1815, die linke 1817 ihr Wahlgesetz gehabt, also müsse 1820 das Centrum auch das seinige erhalten. Ganz recht; das wahre Centrum aber sey die Nation. — Herr Mousnier Buisson erklärte: er habe den Verlust keines Vorrechtes zu beklagen, und glaube auch, daß die alten Vorrechte, sammt der alten Aristokratie, längst und auf immer zu Grabe getragen worden; er verlange auch keine neuere Vorrechte. Allein das vorgeschlagene Gesetz befestige die repräsentative Regierung, ohne den Thron zu bedrohen. Rettet den Monarchen, rettet die Monarchie! wenn ihr sie rettet, werdet ihr auch Frankreich retten. Graf St. Aulaire (Decaze's Schwiegervater) wurde mit besonderem Interesse angehört. Er gestand ein, daß das jetzige Gesetz nicht fehlerfrei sey, und er zur Verbesserung desselben gern die Hand bieten würde; das neue verlese aber die Charte, würdige die Kammer herab, und überliefere alle Gewalt in die Hand einer Partei. Dem vorigen Minister (Decaze) thue man Unrecht, wenn man, wie General Foy, ihm vorwerfe, daß er das Gesetz umändern wolle, bloß um sich im Ministerium zu behaupten; denn der erste, von Decaze vorgelegte, hernach aber zurückgenommene Entwurf, habe wesentliche Verbesserungen enthalten; z. B. Verstärkung und längere Dauer der Kammern, in der die öffentliche Freiheit ruhe. Nach dem neuen Gesetz könne aber die Kammer leicht verächtlich werden; denn um die Departementsversammlungen zu beschränken, könnten die Bezirke sich leicht verabreden, neben einigen würdigen Männern nur alberne oder nichtswürdige als Kandidaten aufzustellen. Man sage, die Aristokratie könne nicht wieder hergestellt werden. Die aus dem vierzehnten Jahrhundert mit Helm und Lanze, mit Burgen und Schießscharten freilich nicht; allein wohl die Aristokratie nach der Charte, von der man 1815 ein Pröbchen gesehen; besonders da zweimal ausgesprochen worden: das neue Gesetz solle nur ein vorläufiges seyn. Wir wollen den Monarchen und die gesegnete Monarchie, aber das verdirbte System der Vorrechte muß zusammensürzen. Herr Corbiere erinnerte am 23ten, daß gerade die rechte Seite im Jahre 1815 und 1816 auch noch minder Besteuerte zu dem Wahlen lassen wollen, indem das Gesetz von 1817 nur 80,000 Wahlherren zulasse, also die eigentliche Entscheidung einige 400,000 Preis gebe. Bey dem jetzt bestehenden Gesetz sehe man seit drey Jahren den Thron gefährdet, und Frankreich mit neuen Revolutionen bedroht. Man solle doch nur an die Vergangenheit denken. Selbst nach 1789 habe man es sich noch nicht vorgestellt, daß der Thron, der so fest zu stehen schien, zusammen stürzen könne; man habe nur von Umgriffen der Machthaber gesprochen, und die Wiederkehr der alten abgeschafften Privilegien gefürchtet; für Alles habe man Sicherheit gefunden, nur für

den Thron nicht; und bald verschlangen Auführer die Beute, die ihnen so unflug Preis gegeben war. Jetzt erneuert der politische Fanatismus seine Ausschweifungen, und wir sollten dem König, der neue Gewähr fordert, sie verweigern? Nein, gewiß nicht; wir kennen unsre Pflichten zu sehr, und werden uns nicht dem ewigen Vorwurf, den solche Unvorsichtigkeit nach sich ziehen könnte, bloß stellen. Herrn St. Aulaire's Besorgniß, daß die Bezirksversammlungen meistens Nichtswürdige vorschlagen würden, um die Departementsversammlungen zu zwingen, die wenigen vorgeschlagenen Guten zu wählen, könne ja auch bey der jetzigen Einrichtung verwirklicht werden, wenn durch das Skrutinium die Zahl der Kandidaten nach und nach immer mehr vermindert würde; folglich wäre jedes Wahlgesetz verwerflich. Die Vereinigung der rechten Seite mit den Ministern sey aus Nothwendigkeit und in guter Absicht bewirkt, um Unordnung und Anarchie zu verhüten. Herr Bignon behauptete: der neue Entwurf wolle das Vorrecht, statt Gleichheit, einführen, Despotismus unter dem Namen einer repräsentativen Regierung begründen; es sey mit der Verfassung im Widerspruch, verderblich für das Volk, die Monarchie und das königliche Haus selbst. Die Minister und die Aristokratie wären für den Entwurf, das Volk aber sehe ihn mit Grausen an. Durch Abschaffung des jetzigen Gesetzes wolle man eigentlich die, Kraft desselben gewählten, Abgeordneten verbannen. Das neue werde erbliche Wahlen bewirken, wie man denn bey den Pairs Schaffung mehrerer Majorate vorgeschlagen; bald werde Frankreich nicht mehr monarchisch seyn, sondern aristokratisch wie Venedig, und wie dieses sein goldenes Buch (worin alle adeliche, zur Theilnahme an der Regierung berechnigte Familien aufgezeichnet waren) haben. Das Jahr, worin man die Press- und die persönliche Freiheit beschränkt, und das Gesetz der freien Wahl vernichtet hat, werde als ein Jahr der Zertrümmerung in den Annalen glänzen. Stimmt, so schloß er, wenn ihr Muth dazu habt, für dieses, die Gleichheit und die Volksvertretung vernichtende, und für die Dynastie selbst beunruhigende Gesetz. Ich würde mich, wenn ich fähig seyn sollte, in die Urne die Kugel zur Annahme zu werfen, für den grausamsten Feind meines Vaterlandes, seiner Regierung und der königlichen Familie halten. — Nun nahm der Minister Pasquier wieder das Wort: der alte Lehnsadel habe einem andern, mit Reichthum verbundenen Adel weichen müssen; Geburt ohne Reichthum sey fast lächerlich geworden, und der größte Theil des Vermögens in Vertbeidigung des Vaterlandes drauf gegangen. Schon Montesquieu habe gesagt: dieser Adel dient seit 200 Jahren im Kriege mit seinen Kapitalien nicht minder, als mit seinem Blute. Einige Vermögen wären freilich dem Sturm entgangen, allein im Ganzen

würde der alte Adel gewiß nur ein Fünftel oder ein Sechstel der Wahlversammlungen bilden. Auch sey die Zahl derer, welche die Rückkehr der Aristokratie wünschten, nicht groß und ihr Beispiel nicht ansteckend; aber die Zahl derer, die von Republiken träumen. (Hier wurde der Minister mehrmals und lebhaft unterbrochen: Niemand denkt an Republik! Nennt die, die ihr bezeichnen! Allein der Minister fuhr ruhig fort.) Die Wünsche derer, die eine Republik wollen, sind nicht minder zu fürchten, als die, die einen neuen Thronraub, oder wenigstens dessen Folgen verlangen: Rang, Würden, schnelles Avancement &c. Man erschrickt über die Verbindung der Regierung mit den sogenannten Aristokraten; allein die Furcht, zu Grunde zu gehen, vereinigt sie. Wir stimmen für wahrhaft liberale Einrichtung; denn wahre Liberalität geht immer, der bürgerlichen Ordnung gemäß, den Schwachen zur Hand. 1795 vertheidigten die wahren Liberalen Priester und Adelige; jetzt vertheidigen sie die Staatsgewalt, weil dies dasjenige Mittel ist, der Tyranney zu entrinnen. Aristokratie nach unserm Begriff gebört keiner bestimmten Gesellschaft an, und ist weiter nichts als direkte und notwendige Repräsentation der größten und wesentlichsten Interessen der Gesellschaft, des Eigenthums, des Handels, der Wissenschaften und Künste; dies ist die allen großen Völkern notwendige Aristokratie. Herr Constant äusserte, das neue Gesetz begünstige weder die Rechte des Volks, noch der Regierung, sondern bloß eine Partey, die man unter den am meisten Besteuerten zu finden, und durch sie die Wähler zu leiten hoffe. Man spreche von Verschönerung der Ultra-Liberalen; allein er erinnere an eine Faktion, die 1785 durch ihren Widerstand die Uebel der Revolution vorbereitet, 1791 die Einwirkung fremder Mächte veranlaßt, in der Folge sich dem kaiserlichen Despotismus gewidmet habe, welche die wiederhergestellte königliche Regierung irre geführt, und bis zum 5ten September 1815 verfolgt und eingekerkert habe, so viel sie vermochte. Diese Partey wünsche wieder zur Macht, vermittelt des neuen Gesetzes, zu gelangen. Nach einer Statistik des Reichs wären drey Viertel der alten Wahlkollegien in ihren Händen, und ihre Verarmung gar nicht mit der Entblößung unserer alten Armee zu vergleichen; denn Bonaparte, der durchaus den alten Adel gewinnen wollte, habe ihn mit Wohlthaten überhäuft. Man geschehe offen ein, das neue Gesetz würde nicht hinreichen, sondern es müsse durch feste monarchische Männer vollzogen werden; ja, Herr Salazerry habe den Rath, den eine kräftige Frau einem schwachen König gegeben: das Zeug ist gut geschnitten, es muß aber auch genäht werden, anempfohlen. Wer war denn der schwache König? Heinrich III.; und die kräftige Frau? Katharina von Medicis; und der Gewaltreich, von dem die Rede war? der Reuchelmord des Herzogs von Guise. Woju hier weitere Betrachtungen, Zweifeln Sie

nicht, auf die Annahme des neuen Gesetzes wird ein neuer Vorschlag zur provisorischen Erhebung der Abgaben und die Auflösung der Kammer folgen. Unsern Nachfolgern wird man die organischen Gesetze vorlegen, von denen vorläufig geredet ist. Dann wird man die Anklage gegen einen vormaligen Minister (Decaze) einer besser vorbereiteten Kammer von Neuem vorlegen; man wird neue Untersuchungen einleiten, und mit Hülfe erbettelter Zeugnisse wird man seinen Zweck erreichen. (Heftiges Getöse.) Der furchtbarste Feind des Königs sind die Jakobiner des Königthums. Allein ich hoffe, wir werden glücklich aus diesem Kampf gehen; die ganze Charte mit den Bourbons! nichts als die Bourbons mit der Charte! das soll unsre Loosung seyn. — Am Schluß erkundigte sich noch Herr Perrier, ob denn Herr Caussiergues seine Anklage gegen den Minister Decaze nicht bald entwickeln werde? Der Präsident erklärte, er sey noch nicht davon unterrichtet.

Von 18 Personen, die in Louvels Sache zur Untersuchung gezogen worden, sind durch die Pairs 7 entlassen, weil gar keine Spur von Verbrechen gegen sie zeugt; 6 Andre, weil es an hinlänglichen Beweisen ihrer Strafbarkeit fehlt; 5 wurden, als nicht für das Obergericht der Pairs geeignet, an den Generalprokurator gewiesen, um sie wegen der ihnen zur Last fallenden Verbrechen in Anspruch zu nehmen. Louvel selbst ist in Anklagestand gesetzt, und die Eröffnung der Verhandlungen über ihn auf den 5ten Juny verordnet.

Madrid, den 11ten May.

Nach der Hofzeitung haben bereits die Höfe von Paris, London, Haag, München, Dresden, so wie die Schweiz und Hamburg, auf die Schreiben des Königs wegen Annahme der Verfassung Antworten ertheilt. Diese sollen nach und nach bekannt gemacht werden.

Am 3ten dekretirte die Junta von Galicien den Kriegern, deren Dienstzeit 1817 abgelaufen ist, die aber den Dienst bis Ende dieses Jahres fortsetzen wollen, Jedem eine Belohnung von 80 Realen (à 2 Gr.). Allein die Soldaten haben einmüthig erklärt, daß sie um des Vaterlandes und nicht um des Geldes willen sich zu jenem Dienst erböten.

Die Kreisversammlungen unserer Provinz haben ihre Wahl beendet; unter den 11 Gewählten (welche demnächst wieder drey Abgeordnete und einen Suppleanten zu den Cortes zu erwählen haben) sind drey Deputirte der außerordentlichen Cortes von Radig: Giraldo, Calatrava und Zumalacarreguy (einige Zeit Präsident); dann der Arzt Paralea, als Guerillachef unter dem Namen Medico berühmt. — Nur ein Wahlzettel zeigte den Namen: D. Bernardo Moya Rosales, Marquis de Mataflorida (des vorigen Ministers); dies wurde mit dem höchsten Unwillen vernommen, es mußte der Zettel auf

Motion des D. Ramon Giraldo verbrannt und die Asche auf die Straße geworfen werden. (Seltsame Wahlfreiheit.)

Ungeheure Bücher- und Bilderhallen kommen täglich aus Frankreich, so wie französische Spekulant auf Buchläden und Lesekabinette in mehreren Theilen Spaniens.

Wir haben sehr beruhigende Nachrichten aus Südamerika, wo man die Wiedergeburt des Mutterlandes mit so viel Erstaunen als Freude vernommen hat; die Schreiber dieser Briefe hoffen auf Frieden und Vereinigung.

Madrid, den 16ten May.

Dem neugeborenen Sohn des Infanten Don Francisco ist der Titel Herzog von Kadix *) verliehen, wie es in dem erlassenen königlichen Dekrete heißt: „Um beim Beginnen einer neuen Zeitrechnung der heldenmüthigen Stadt, die dem fremden Angriff ein unbezwingliches Bollwerk entgegenstellt, und in der die Verfassung, welche das Glück der spanischen Monarchie sichern soll, gebildet, einen neuen Beweis der besondern Achtung des Königs zu geben.“

Ein Umlaufschreiben des Kriegsministers enthält die Verfügung, daß in allen Abtheilungen des Heeres wöchentlich eine Stunde, nach dem 1812 von D. Juan Corradi zu Kadix herausgegebenen politischen Katechismus, Vorlesungen über die Konstitution vor der Fronte gehalten werden sollen.

Aus dem Badenschen, vom 21sten May.

Als Sand sein Todesurtheil war angekündigt worden, hörte er es standhaft und unerschüttert an, und man bemerkte im Verfolg nur eine Thräne, welche aus jedem Augenswinkel quoll. Nachdem er das Urtheil angehört, sprach er: „Ich denke, es wird meinen Aeltern lieber seyn, wenn ich auf dem Blutgerüste als an einer gewissen häßlichen Krankheit sterbe.“ Als wenn es keinen dritten Ausweg gäbe! Dann auch: „es ist mir lieb, daß endlich bald die Stunde schlägt, in welcher mein Tod diejenigen befriedigen wird, die mich hassten, und die ich nach meinen Grundsätzen hassen muß.“

Die Hinrichtung von Sand geschah bey Mannheim auf der ehemaligen Kuhweide. Zur Vollziehung des Urtheils waren zwei Justizräthe von Karlsruhe zu Mannheim eingetroffen. Sand soll noch kurz vor seinem Ende den ganzen Gang seiner Ideen über öffentliche Angelegenheiten, und eine Art von Verteidigung seiner That, zum Protokoll gegeben haben, welches dadurch in diesem Stücke allein 8 Bogen stark geworden ist.

*) In Spanien hatte bisher bloß der Kronprinz einen Titel, Prinz von Asturien; die übrigen männlichen Mitglieder des königlichen Hauses hießen Infanten.

Mannheim, den 21sten May.

Sands lange dunkle Haare erhoben bey der Hinrichtung sein blaßes Gesicht zu einer blendenden Weisse. Sein durch vierzehnmönatliche Seelen- und Körperleiden äußerst geschwächter und schon auf natürlichem Wege dem Tode nahe gebrachter Körper schien durch eine ungewöhnliche Geistesanstrengung gestärkt. Der Verurtheilte winkte freundlich mit der einen Hand, die ihm zu Gebote stand; denn er war an seiner verwundeten Seite gekümt. Zuletzt umarmte er seine Begleiter und dankte sogar dem Scharfrichter für seine Mühe; „denn nachher, soll er hinzugesetzt haben, werde ich Ihnen nicht mehr danken können.“

Am Abend vor der Hinrichtung gab man auf der Mannheimer Bühne das *Intermezzo* von Roebue.

Aus den Akten geht hervor, sagen öffentliche Blätter, und der baldige Abdruck wird solches der Welt beweisen, daß Sand in Verbindung mit einem ausgebreiteten Komplotte, wovon er die Theilnehmer indes beharrlich verschwiegen, sich des Hochverraths im wahren Wortverstande schuldig gemacht hat, und eine weit gelindere Strafe empfing, als die Gesetze über ihn verhängten. Aus den von ihm anerkannten und bey den Akten liegenden Briefen geht unter Anderem hervor, daß diese Weltverbesserer unter dem Deckmantel der Religion und mit der Bibel und dem Gebetbuche in der Hand auf nichts weniger ausgingen, als alle bestehenden Regierungen umzustürzen, die Welt durch Freyheit zu beglücken und so ein Reich Gottes nach ihrem Sinne über die Erde zu verbreiten. Sand hatte die Ermordung Roebue's übernommen, und diesem war aus mehreren Gründen der Untergang zuerst zugeordnet. Die an Geiste Schwächern unter uns, heißt es ungefähr in jenem von Sand geschriebenen und von ihm anerkannten Briefe, sollen dann zur Ausführung blutiger Thaten bestimmt werden; die starken und ausgezeichneten Geister aber bey der Errichtung jener neuen Verfassung wirksam seyn, die die Welt beglücken wird.

So war Sands Vorsatz ganz der, nach an Roebue verübtem Mordmorde ein Proklam mit dem blutigen Dolche an die biesige Jesuitenkirche zu heften und dann über die Rheinbrücke nach Frankreich hin zu fliehen. Eine gefundene und bey den Akten ebenfalls liegende Abzeichnung von dieser Kirche stellt ihn knieend und diese Handlung verrichtend vor. Die Worte des Kindes von Roebue: „der Vater blutet,“ setzten ihn indes, wie er selbst gestanden hat, so sehr außer Fassung, daß er seinen Plan vergaß und selbst nicht mehr wußte, was er that. So auch hat er ausgesagt, daß Roebue ihn mit den Worten angeredet habe: „er wünsche wohl seine Bekanntschaft zu machen,“ worauf er erwiderte: „daß ihm daran nicht viel gelegen sey,“ und er ihn in dem Augenblicke mit mehreren Dolchstichen niedergestoßen habe.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 133. Donnerstag, den 3. Juny 1820.

Paris, den 23ten May.

Am 18ten dieses starb zu Paris der General Beckere-Desessarts, der sich in den verschiedenen Feldzügen in Deutschland, Italien, Spanien und Amerika sehr ausgezeichnet hatte. Er war ein Schwager des Prinzen von Schmühl, unter dessen Befehlen er bey Austerlitz, Quersbädt, Eylau, Schmühl und bey der Belagerung von Hamburg kämpfte.

Welcher listigen Wege man sich bedient, um Schmähschriften vor die Augen des Publikums zu bringen, davon zeugt folgender Vorfall, der vor nicht langer Zeit zu Paris statt hatte: „Es erschienen nämlich an den Straßenecken solche Zettel, ohne daß man herausbringen konnte, wie und von wem sie angeklebt wurden, obschon es bey hellem Tage geschah. Sie schienen, wie an die Mauer hingeklebt. Endlich ergriff man den Thäter. Es war ein alter Mann, der einen Guckfaß, den er trug, auf den Abweiskeinen an den Straßenecken ruhen ließ, ohne ihn abzusehen, um, wie es schien, seinem müden Rücken Erleichterung zu gönnen. Allein im Kasten saß ein Kind, und hinten im Kasten war eine Klappe, die geöffnet werden konnte. Rubete nun der Kasten, so kletterte das Kind durch die heimlich geöffnete Klappe einen Zettel an die Mauer, wonach der Mann immer den Augenblick wahrnahm, wo Niemand um die Ecke ging, um seinen Weg fortzusetzen, und so kletterte denn der Zettel an der Mauer, ohne daß Jemand wahrnehmen konnte, wie er an dieselbe gekommen war.“

Paris, den 27ten May.

Schon am 24ten trug die rechte Seite auf Schließung der Debatten über das Wahlgesetz im Allgemeinen an; dies ward zwar noch nicht beliebt, allein am 25ten ward die Schließung ohne Widerspruch genehmigt. Der linke Flügel der linken Seite stimmte aber gar nicht mit. Geßern wurde der erste Artikel in Berathung gezogen, aber noch nichts darüber entschieden.

Am 24ten wurde Louveln die Anklageakte der Pairskammer vorgelesen und er aufgefordert, sich einen Defensor zu wählen. Da er sich dessen weigerte, so wurde ihm von Amtswegen Herr Marchanbaudt als gerichtlicher Beistand zugesellt. Louvel wurde hierauf verhört und ihm mehrere Zeugen gegenüber gestellt.

Madrid, den 16ten May.

Bei Gelegenheit des Defrets, daß die Mönchsorden bis zur Entscheidung der Cortes keine neuen Mitglieder

aufnehmen sollen, bemerkt der Constitucional: die geistlichen Güter in Spanien hätten einen Werth von 18,000 Mill. Realien (1500 Mill. Thaler). Bey den hiesigen Wahlen sind Adliche und Gutseigenthümer ganz ausgeschlossen, und nur Advokaten, Aerzte und Officiere begünstigt worden.

Aus Italien, den 14ten May.

In einem Schreiben aus Palermo wird gesagt, daß von der dortigen Akademie einige Kommissäre nach dem Berg Aetna geschickt worden wären, welche behaupten, daß sie, während sie auf dem Krater dieses Vulkans standen, aus demselben das Donnern des letzten Ausbruchs des Vesuvus gehört hätten, welches sie vermuten ließ, daß diese zwei feuererregenden Berge irgend eine unterirdische Verbindung mit einander hätten.

Mannheim, den 22ten May.

Sand hatte am 17ten mit Festigkeit und Ruhe, welche ihn bis an sein Ende nicht verließen, sein Todesurtheil angebroht, und äußerte nachher, daß er kein anderes und besseres Schicksal erwartet habe. Mit der letzten zurückgelegten Post vor Mannheim sey ihm dieses schon vor einem Jahre klar geworden, und er danke Gott, daß ihm dieser noch so lange seine körperlichen Kräfte gestiftet habe. Fast die ganze Zeit über konnte er nämlich das Krankenlager nicht verlassen, und sein Körper näherte sich von Tage zu Tage seiner baldigen Auflösung. Leute, welche ihn zu sehen und zu sprechen wünschten, wurden in diesen Tagen mit Auswahl gemeldet, und großentheils zugelassen. Am Tage vor seinem Tode erwachte er erst um halb acht Uhr, und erzählte, wie er sich gestärkt fühle, und wie er gewiß glaube, daß die Körperkraft durch die Kräfte seiner Seele sich mehren und stärken werde. Nachmittags ließ er den Scharfrichter kommen, und fragte ihn, wie er sich am morgenden Tage verhalten solle, damit die Hinrichtung schnell und sicher vor sich gebe. Abends befanden sich drey Geistliche bey ihm, mit denen er sich über Gegenstände der Religion unterhielt. — Endlich wünschte Sand, daß sie leise mit ihm beten möchten. Dies geschah. Als er geendigt hatte, sagte er: „Alles Irdische ist vollendet und das Himmlische geht auf.“ So blieb er bis um 11 Uhr, wo er einschlief. Nach 3 Uhr weckte man ihn und er nahm sein gewöhnliches Frühstück. Die Geistlichen erschienen wieder. Nun wurde er angekleidet. Der Verband um seine Wunde schmerzte ihn, und der herbeigerufene Arzt legte diesen aufs Neue um die Wunde. Wie er schon früher von den Aerzten, welche

Ihn behandelt hatten, dankbar Abschied nahm, so geschah dies jetzt mit den Geistlichen. Er wünschte indessen nicht, daß ihn diese auf den Richtplatz begleiteten, weil er völlig vorbereitet sey, und erwiderte auf die Frage eines derselben, ob er ohne Groll scheide? „den habe ich ja nie gehabt.“ Als er den wachsenden Lärm auf der Straße vernahm, sagte er, daß man über ihn verfügen könne, indem er bereit sey. Im Hofe sagte er den Uebrigen ein Lebewohl, und wurde in die Kalesche gehoben. Langsam fuhr diese vorwärts. Sand ruhete halb liegend in den Armen seines einen Gefangenwärters (der andere war zwei Tage vorher gestorben), und sprach bald mit diesem, bald blickte er zum Himmel. Sein Anzug bestand aus einem deutschen schwarzen Rocke und leinenen Beinkleidern. Der Kopf war unbedeckt und das Haar hing über die Schultern. Zuschauer waren verhältnißmäßig nur wenige da. Die nochmalige Verlesung des Urtheils vernahm er stehend, wie er ausdrücklich wollte. Dann trat er vor, und soll unter andern die Worte: „Meine Hoffnung auf Gott steht fest.“ laut gesprochen haben.

Vom Mayn, vom 20ten May.

Für Bayerns Finanzkredit zeugt nicht nur das Steigen der Staatspapiere, sondern auch die Menge Kapitalien, die der Schuldentilgungskommission zu geringen Zinsen angeboten worden, um das Rückzahlen der hoch zu verzinsenden Schulden möglich zu machen.

In den neueren Stücken der Kasseler und Hanauer Zeitungen ist Spanien nicht erwähnt.

Die Juristenfakultät zu Gießen hat einen den westphälischen Domänenkäufern in Hannover günstigen Ausspruch gethan. (Nach öffentlichen Blättern soll Hannover zwar geneigt seyn, den Domänenkäufern sich günstig zu zeigen, aber nicht aus Schuldigkeit.)

Öffentliche Blätter erklären die Nachricht, daß der Frost den Reben am Rhein und Mayn so großen Schaden gethan habe, für eine Erfindung der Handelspekulanten, die ihre Waare aufzuschlagen wünschten. Er habe bloß die Blüthen 4 bis 5 Tage zurückgehalten.

Zu Erfurt hatte der Magistrat, aus katholischen und evangelischen Mitgliedern bestehend, im Jahr 1813 beschlossen, daß die Leichen aller dort verstorbenen Christen auf zwei Kirchhöfen in ununterbrochener Reihe, ohne Rücksicht auf den Glauben, beerdigt werden sollten; die preussische Regierung bestätigte diese Einrichtung. Allein, wie das Oppositionsblatt meldet, die bilschöfliche Behörde (Erfurt steht jetzt unter Korven) hat nicht nur die Weibung der neuen Begräbnißstätten verweigert, sondern auch den katholischen Geistlichen untersagt, Leichen dahin zu begleiten. So habe auch kürzlich beim Begräbniß eines verstorbenen katholischen Stabsofficiers der katholische Pfarrer am Thor des Kirchhofes den feyerlichen Zug verlassen. Dies falle um so mehr auf, da an andern Orten, z. B. in Wei-

mar, der katholische Pfarrer gar keinen Anstand nehme, bei Beerdigung seiner Glaubensgenossen auf dem Kirchhof der Evangelischen seines Amtes mit den gewöhnlichen Ceremonien zu warten.

In den preussischen Rheinprovinzen gehen die Theilungen der vorhandenen Gemeinheitsgründe jetzt rascher vor sich, und scheinen der Landeskultur große Vortheile zu versprechen, indem auf bisher wüsten Gegenden Häuser, Gärten, Fluren &c. entstehen, und die einem Staate so wichtige Klasse der Eigenthumsbauer vermehrt wird. *)

*) Wiewohl auch bei Zertheilung des Grundeigenthums Uebertreibung statt finden kann, so ist doch die Anhäufung desselben in wenigen Händen gewiß ein großes Uebel, wie das Beispiel Großbritanniens beweist; wo die Noth des gemeinen Mannes vorzüglich nur deswegen so zunimmt, weil der eigentliche Bauernstand gar zu schwach ist, obwohl die Angabe, daß die Zahl sämmtlicher Grundeigenthümer in England nur 33,000 betrage, zu gering seyn mag. Um die 1,200,000 Armen, die in England von den Gemeinden ernährt werden müssen, ob sich gleich unter ihnen 800,000 rüstige Personen befinden, hat man daher vorgeschlagen, für diese Menge im ganzen Reiche, wo mögliches Landeigentum sich nahe findet, kleine 21 Fuß laue und 11 Fuß breite Häuser, jedes aus 2 Abtheilungen bestehend, auf solchem anzubauen, und mit den nöthigsten Mobilien und Geräthe zu versehen. Jedes solches sehr einfach gebaute Haus hätte um sich 2 bis 3 Acker Land, wie die Umstände und die Güte des Landes solches erforderte. Jede Familie erhielte Hühnervieh, eine Ziege, ein Schwein und jede zehnte eine Kuh. Jeder Bewohner müßte sein Feld durch das Grabfeld und nicht durch den Pflug bearbeiten, welches allein die Aernsten wenigstens um ein Viertel vermehrt und oft um zwei Viertheile. Der umständliche Plan soll dem Parlament vorgelegt werden. England hat nun freylich Dünen und Gemeinheiten genug, auch ist gerade die Production der kleinen Landhaushalte in Hühnerzucht, Bienenzucht, Hopfenbau, Obst-, Kartoffel- und Gemüsebau im Ganzen sehr zurück. Daber schickt z. B. Frankreich und Deutschland so viel Honig, Wachs und Eyer nach England. Aber werden das die Lords of the manor (Gutsherren), die auf den schlecht genutzten Gemeinheiten Schaaftrist und die so beliebten Jagdrechte üben, jemals zugeben? sie, die sich noch nicht entschließen konnten, bisher im Oberhause eine mäßige Kanzleytage für Affen zu Gemeintheilungen, für aufgehobenes Zehnt- und Jagdrecht, auf den bden Gemeinheiten, auf Haiden und Morästen durchgehen zu lassen?

Stockholm, den 19ten May.

Professor Afzelius in Upsala wird in Kurzem eine Autobiographie des großen Linneus, wovon das Manuscript auf dortiger Universität aufgefunden worden, herausgeben. Sie soll ins Französische, Deutsche und Englische übersetzt werden, zu welcher letzten Uebersetzung Lord Stranford sich erboten hat.

London, den 23ten May.

Es ist über alle Beschreibung, mit welcher Aengstlichkeit man besorgt ist, sich Plätze zu verschaffen, um die Krönungsfeierlichkeit mit ansehen zu können. Die Fenster eines Hauses, aus welchen man den Eingang in die Westminster-Akty übersehen kann, sind auf den 1sten August für 2000 Pf. Sterl. vermietet; für das Nachbarhaus wird 2500 Pf. Sterl. gefordert. Von einem größern Hause swicht man, daß 8000 Pf. Sterl. gezogen werden können, so wie aus dem eines Leinenhändlers, welches Westminsterhall gegenüber liegt, 2000 Pf. Sterl. Bemerkenswerth ist es, daß die Eigenthümer der in dieser Gegend belegenen Häuser berechtigt sind, ihre Miethsleute zu zwingen, an dem Tage ihre Wohnungen aufzugeben. So z. B. verläßt ein Miethsmann sein Haus auf ein Viertel Jahr und verkauft jetzt seine Waaren; man hat ihm indeß die Miete eines Jahres als Entschädigung zugesanden. Zur Errichtung von Gerüsten ist der Grund zu 8 Guineen pr. Fuß vermietet, und 10, 15 bis 20 Guineen sind für einen Sitz darauf geboten. Bey der letzten Krönung Georgs III. brachten große Häuser nicht mehr als 1000 und kleinere 700 Pf. Sterl. ein. Die Speculanten, welche die Gerüste errichteten, sollen dabey große Summen verloren haben.

Durch den erfolgten Tod des Herrn Dymoke, ehemaligen Streickers oder Verfechters (Champion) des Königs, ist dieses Amt auf einen Geistlichen gefallen, dessen Geschäft es bey der Krönung seyn wird, völig gerüstet in Westminsterhall zu reiten und unter Trompeten- und Paukenschall durch einen Herold männiglich zum Kampf auf Leben und Tod herauszufordern, der es wagen dürfte, den Titel des Königs nicht anzuerkennen.

Den Werth der neuen Krone, welche der König am Krönungstage tragen wird, schätzt man auf 54,000 Pf. Sterl. Es befindet sich unter den Juwelen einer von vorzüglichlicher Größe, der allein 14,000 Pf. Sterl. werth ist. Die alte Krone soll nur noch 1000 Pf. Sterl. werth seyn.

Der König hat den Lord-Lieutenant von Irland, Lord Talbot, zur Verwöhnung der Krönungsfeierlichkeit einladen lassen. Von der Ernennung des Herzogs von Suffex zum Nachfolger des Lords Talbot hört man weiter nichts.

Zufolge der Hofzeitung von heute Abend werden Se. Königl. Majestät am 15ten Juny einen großen Hof von Herren und Damen in Buckingham-House halten.

Se. Königl. Majestät haben geruhet, die Damen von der unbequemen Hoftracht der Reifbde und Poschen (oder Culs de Paris, im Englischen Hoops) zu dispensiren, und befohlen, daß bey dieser und allen folgenden Kouren die Kleider mit Schleppen, zufolge der Einrichtung Ihrer verstorbenen Königl. Majestät bey den letzten Königl. Hochzeiten, getragen werden sollen.

Nachrichten aus Ceylon vom 20sten Januar zufolge, war diese Insel mit einer neuen Revolution bedrohet. Ein eingeborner Priester, welcher Ansprüche auf den Thron zu haben glaubt, und der sich bey den frühern Vorfällen sehr thätig gezeigt hatte, hat neue Bewegungen veranlaßt. Man ist ihm aber auf der Spur, und wenn er ertappt wird, so dürfte er mit den andern Chefs nach Isle de France abgeführt werden. Der bisherige Gouverneur von Ceylon, General Brownrigg, kehrt nach England zurück.

Vermischte Nachrichten.

Da Judenknaben bey der Beschneidung verschiedentlich fehlerhaft behandelt werden, so hat die königliche Regierung zu Gumbinnen verordnet, daß künftig bey der Beschneidung ein approbirter Wundarzt zugegen seyn, und das Geschäft nur einen anerkannt sittlichen Mann übertragen werden soll, der zugleich von einem Arzt oder Wundarzt belehrt ist, wie bey der Operation und nach derselben verfahren werden muß.

Die centrale und ringförmige Sonnenfinsterniß vom siebenten Herbstmonat 1820.

(Im Auszuge eines Aufsatzes des Freiherrn von Zach im dritten Heft des dritten Bandes der Correspondance astronomique, à Gènes, 1820.)

Ein Observanten-Tageblatt von Paris hat vor ein paar Monaten gut befunden, seine Ultra-Grundsätze auf den Himmel überzutragen, und seinen Lesern zu verkünden, es werde am 7ten Herbstmonat 1820 eine große und gänzliche Sonnenfinsterniß mitten im Tage eintreten; der Richterhammer hätte eben so gut sagen können, es werde bey dunkler Nacht eine Sonnenfinsterniß zu sehen seyn.

Ohne inzwischen ein großer Sternkundiger, und ohne mit der Berechnung der Finsternisse vertraut zu seyn, konnte jeder Schüler, ohne Rechnungen und auf den ersten Blick wissen, daß in dem bemerkten Zeitpunkte eine gänzliche Finsterniß unmöglich sey. Er durfte nur ein astronomisches Jahrbuch aufschlagen und darin nachsehen, welchen Durchmesser am 7ten Herbstmonat 1820 Sonne und Mond haben; fand er alsdann, daß der erstere 31' 50'', der zweyte hingegen 29' 28'' beträgt, so ließ sich daraus sattsam abnehmen, daß ein kleinerer Körper nicht im Stande sey, einen größeren Körper gänzlich zu decken.

Die gänzlichen Sonnenfinsternisse sind nämlich solche, bei denen die Sonne gänzlich vom Monde bedeckt erscheint, indem der Durchmesser des letztern größer ist, als derjenige der Sonne; ist hingegen der Durchmesser des Mondes kleiner, als jener der Sonne, so wird dies glanzvolle Gestirn über den Rand des Mondes hervorragen, und wo die Finsterniß central ist, wird es um diesen her einen Ring oder eine leuchtende Krone bilden; dies ist's, was man alsdann eine ringförmige Finsterniß nennt, und eine solche wird am 7ten Herbstmonat 1820 in einem großen Theile von Deutschland und Italien sichtbar seyn.

Die erste ringförmige Sonnenfinsterniß, von der die Geschichte Meldung thut, ist diejenige vom Jahr 44 vor unserer Zeitrechnung, welche nach Julius Cäsars Tod eintrat. Mehrere der alten Geschichtschreiber haben ihrer erwähnt. Suetonius beschreibt dieselbe im Leben des Augustus also: *Post necem Caesaris, reverso ab Apollonia et ingrediente urbem Augusto, repente liquido, ac puro sereno, circulus ad speciem coelestis arcus, orbem solis ambiit.* Einige glaubten, es sey in dieser Stelle nur von einem Hof um die Sonne die Rede; allein andere Schriftsteller, Philostratus zumal, sprechen unbestimmt von einer Sonnenfinsterniß, da er im Leben des Apollonius deutlich sagt: *Corona quaedam Iridi similis orbem solis circum dedit, et radios ac lumen solis obscuravit.* Er fügt noch weiter bey: *Veritum esse ne cuncta in noctem verterentur.* Plinius drückt sich über eben diese Finsterniß also aus: *Cernuntur et Stellae cum sole totis diebus plerumque et circa solis orbem spicae coronae.* Mitten im Tage Sterne sehen, ist doch wohl nur bey großen Finsternissen möglich, und wenn Julius Obsequens in seinem Buch de Prodigis den Ausdruck braucht, *sol puri ac sereni coeli orbe modico inclusus*, so mag das nur auf eine ringförmige Finsterniß Anwendung leiden.

Die letzte ringförmige Sonnenfinsterniß, welche in unsern Tagen beobachtet, und die erste dieser Art, die in Frankreich gesehen war, ist diejenige vom 1sten April 1764. Man hat sie zu Rennes, Kalais, Brest, Kaen, Bayonne, Sens, Montpellier, Madrid, Kadix, Vello in Lappland u. s. w. beobachtet. Zu Roslon, eine Meile von Sens, auf dem Landsitze des Cardinals de Lynes, hat dieser Prälat dieselbe in Gesellschaft des unglücklichen Bailly, welcher 1795 mit raffinirter Grausamkeit guillotiniert ward, beobachtet.

Roslon lag genau auf der Gränze der Länder, in denen die Finsterniß sich ringförmig zeigen mußte. Diese Beobachtung war von einiger Wichtigkeit, die Lichtgestalt des Ringes dauerte nur einen Augenblick, und die kleinste Irrung in den Elementen der Rechnung konnte die Finsterniß ringförmig machen, oder nicht. Die Berechnung sol-

cher Gestaltungen ist eine schwierige Aufgabe, indem die Breite des leuchtenden Rings nur ungefähr einen Dreißigtheil des Durchmessers der Sonne beträgt. Cassinis und Clairaut's Tafeln zum Beispiel gaben die Finsterniß als ringförmig in Paris an, während Mayer's Tafeln es nicht thaten. Der während der Finsterniß stets bedeckte Himmel von Paris hat die Erwahrung der Thatsache unmdglich gemacht.

Es kann ferner auch die nämliche Sonnenfinsterniß, an einem Ort eine ringförmige und am andern eine gänzliche seyn. Dies wird keineswegs bey derjenigen vom 7ten Herbstmonat 1820 eintreffen, es war hingegen der Fall bey der vom 23ten Herbstmonat 1699. Es kann das nämlich nur alsdann geschehen, wenn die scheinbaren Durchmesser der Sonne und des Mondes einander bernabe gleich sind, und nur die geringe Verschiedenheit einiger Sekunden zwischen ihnen vorhanden ist, und dies war gerade der Fall am 23ten Herbstmonat 1699. Weil die Gestalt der Erde kugelförmig ist, so steht der Mond gleichzeitig dem einen Orte näher als dem andern. Es folgt hieraus, daß im nämlichen Augenblick die einen den Mond mit der Sonne von gleicher Größe, Andere ihn größer, und noch Andere ihn kleiner sehen können. Diejenigen, welche die verfinsterte Sonne bald nach ihrem Aufgange sahen, werden sie mit dem Mond von gleicher Größe gesehen haben; diejenigen, welche die Finsterniß um Mittag sahen, werden den Mond um mehrere Sekunden größer erblickt haben, und jenen endlich, welche die Finsterniß vor Sonnen Untergang sahen, mußte er um einige Sekunden kleiner erscheinen. Diese Wirkung rührt hinwieder zum Theil von der eigenthümlichen Bewegung des Mondes her, welcher während der Dauer der Finsterniß auf der Bahn nach seiner Erdferne sich allmählig der Erde weiter entrückt; daraus ergibt sich eine scheinbare Verkleinerung des Monddurchmessers, die ungefähr eine Sekunde auf die Stunde beträgt, und ihn bey seinem Niedergang kleiner, als er beym Aufgang war, darstellt. Somit konnten demnach einige Beobachter jene Finsterniß nur für einen Augenblick als eine gänzliche sehen; Andere konnten sie etwas längere Zeit vollständig erscheinen, und noch Andere konnten sie ringförmig sehen: wir haben die Auflösung des Räthfels demselben vorangesandt.

Auch über den Grad von Dunkelheit, welcher die merkwürdige Finsterniß begleiten wird, ist viel grundloses Zeug geschwaht worden. Es mag aber Dunkelheit nur bey einer gänzlichen Finsterniß eintreten; so lange noch irgend ein, wenn auch sehr kleiner, Theil der Sonne unbedeckt bleibt, wird die Taghelle immer noch groß, und so groß seyn, daß wer vom Daseyn der Finsterniß nichts wüßte, die Lichtabnahme schwerlich bemerken würde.

(Der Beschluß folgt.)

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 134. Freitag, den 4. Juny 1820.

Paris, den 4ten May.

Der alte Lafayette und sein Gegner, Herr P..., becomplimentirten sich stark in der Kammer. Lafayette, der stets großer Sprecher, aber nie energisch war, hat zum erstenmal Kraft gefunden in den Aeußerungen seines Unmuths wider Herrn P... Letzterer aber ist zu rednerisch vorsichtig mit ihm verfahren, und hat Herrn Lafayette durch manche Concessionen einen anscheinenden Triumph verschafft. So räumte ihm P... seine droits de l'homme ein, und schien ihm überhaupt Gewicht geben zu wollen als Korporanten des liberalen Frankreichs. Aber Herr Lafayette hat keine Bedeutung in Beziehung auf die Masse. Der Liebling des Elleviou, der große Dichter angenehmer Baudevilles, Herr Etienne, läuft in dieser Hinsicht Herrn Lafayette den Rang ab. Die Liberalen sind in einer eigenen Lage. Sie haben die geistige Oberhand, und möchten doch unterliegen. Erlich ist die Nation, so gern sie ihnen auch zuhört, der Unruhe müde, und wird sich nicht viel regen, wenn man sie nicht in ihren materiellen Interessen, und besonders in den Nationalgütern angreift. Auch wissen das die Liberalen, und geben zu verstehen, ein Angriff auf die Allgewalt der Demokratie habe natürlich seine Rückwirkung auf die Nationalgüter (der Beweis ist bis jetzt nicht geführt worden). Zweitens ist die Armee nicht demokratisch und wenigstens nicht liberal gesinnt. Daran ist die liberale Partei selber schuld, denn sie hat die Zusammensetzung der jetzigen Armee immer beleidigend angegriffen, und doch besteht sie, der Masse nach, aus Hauptbestandtheilen der alten Armee. Frankreich wird also in höchster Ruhe verbleiben, und kein Vorkäufsystem wird mehr bestehen.

Paris, den 27ten May.

Ueber das Schreyen: es lebe die Charte! in Gegenwart des Herzogs von Angoulême, und zwar ohne alle Veranlassung, sagt die Quotidienne; es geschah offenbar, um den Prinzen zu höhnen, und den Verdacht auf ihn zu werfen, er sey dem Grundgesetz des Reichs nicht zugehan. Verräth dies Geschrey nicht, daß man die Charte gefährdet glaube? Was könnte aber dergleichen Besorgnisse einflößen? Wenn es aber auch ehrlich gemeint sey, so sollte man doch die Augen nicht gegen andere wirkliche Gefahren verschließen, welche die Dynastie bedrohn, gegen die Komplotte, mit denen man die Prinzen umringt, mögen sie nun friedlich dabei bleiben, oder Worte des Friedens den Provinzen verkünden. Das sind wesentliche,

ganz Frankreich bekannte Gefahren. — Das Geschlecht der Jakobiner, sagt das Journal de Paris, ist noch nicht erloschen; die Zügellosigkeit im Jahre 1819 konnte es wieder erwecken, aber hat es nicht erzeugt. Es ist ältern Ursprungs. Eine eiserne Hand unterdrückte uns lange; die geschicktesten entgingen dem Druck durch Kriecherey; da sie den Götzen nicht zertrümmern konnten, freuten sie ihm Weibrauch, und die Anacreons der Guilloirine wurden die Pindars des Despoten. Die übrigen schwachteten in ihrer Galle. Viele Verbannte wären zurückgerufen, der Meinung offenes Feld gelassen, Censur und Polizei aufgehoben, die Auszeichnungen der Revolution in ihren Rang und Glanz wieder eingesetzt, durch das Rekrutirungsgesetz ein unermessliches Unterpfand der Gleichheit gegeben, und mit Einem Wort Alles für die neuen Interessenten gethan worden. Wie haben aber die Parteien diese Nachgiebigkeit, diese Wohlthaten vergolten? Die Regierung habe eingesehen, daß sie zwischen monarchischen oder anarchischen Aenderungen wählen müsse. Und doch, mit welcher Vorsicht, mit welcher Schonung, mit welcher Zurückhaltung verfare sie. Es scheine, als ob das Recht Gnade vom Unrecht erbte. Gnade werde es nicht erhalten, aber Sieg. Die Büchse der Pandora (das Wahlgesetz) wird sofort geschlossen werden.

Madrid, den 16ten May.

In allen unsern Ministerien arbeitet man mit größter Thätigkeit an Gesekentwürfen, um sie den Cortes vorzulegen. Mehrere Glieder der verschiedenen Provinzialjuntten kommen hier an, um sich mit der Centraljunta über die Verwaltung der Provinzen bis zur Vereinigung der Repräsentanten des Volks zu verständigen. In einigen öffentlichen Blättern brachte man die Frage in Anregung, ob es nicht besser wäre, wenn Spanien, wie andere konstitutionelle Staaten, zwey Kammern hätte? aber die Mehrheit erklärte sich gegen eine Pairskammer. Die Gesetze des Klubs von Tudela legen den Mitgliedern die Pflicht auf, zur Erhaltung der Anhänglichkeit an die Verfassung und den König fortwährend thätig zu seyn, sich in den Diskussionen aller Persönlichkeiten zu enthalten und einen Ton der Mäßigung in der Entwicklung ihrer Ansichten zu beobachten. Der Klubb von Malaga erklärt in seinen Statuten, er werde keine Gewalt irgend einer Art ausüben und keinen Schritt thun, den Gang der Regierung aufzuhalten; die besten Tagblätter schaffen, um Ideen durch sie zu verbreiten, und sogar jedesmal,

wo er es nöthig erachte, seine Ansichten der Regierung mittheilen.

Herr Vandiola, Deputirter von Biskaya, welcher vor einigen Jahren nach London geflüchtet und jetzt zurückgekommen ist, hielt unter dem Zurufe des Volkes, das ihm zwei Meilen Bege entgegen gegangen war, seinen Einzug in Bilbao.

Von der hiesigen höchsten Junta war die Junta Galiciens wegen der von ihr verfügten willkürlichen Absehung zur Rede gestellt worden. Letztere Junta hat sich darauf erklärt, daß es nie ihre Absicht gewesen sey, sich von der Hauptstadt zu trennen, und daß sie künftig den Befehlen der obern Junta nachleben wolle; zugleich giebt sie aber auch die Gründe ihres frühern Verfahrens an. — Don Michael Hero, der als Generalkapitän nach Saragossa geschickt war, ist von seinem Vorgänger, den Marquis de Lazan, zurück gewiesen worden. Der Letztere giebt als Grund an: Hero habe die öffentliche Ruhe zu sehr gefährdet, und es würde unmöglich gewesen seyn die Gemüther zu besänftigen, wenn er den ultra-liberalen Generalkapitän dulden wolle. Lazan ist nun hierher berufen.

Der Constitucional theilt ein Schreiben aus Burgos mit, worin die dortige Provinz ein Schandfleck des Reichs genannt wurde. Unter 400 Kirchspielsabgeordneten zählt man 360 Geistliche, und zu Mitgliedern der Cortes wären Kanoniker, Inquisitoren und dergleichen Zeug erwählt. Der Constitucional bemerkt dazu: die Freude werde nicht lange dauern, denn das Reich der Kirche sey nicht von dieser Welt. (Die royalistische Pariser Quotidienne erinnert hierbey, daß man in Frankreich auch mit diesem Spruch begonnen und mit Deportationen und Guillotinen geendigt habe.) — Ein hier unter dem Titel: „Freunde der Verfassung“ erschienenenes Flugblatt klagt über die Schlaffheit der jetzigen Regierung. Warum, fragt es, hat man den Verräther Elío nicht gerichtet? warum nicht das Vermögen der drey kontrarevolutionären Bischöfe eingezogen? warum die rebellischen Kanoniker nicht abgesetzt? warum hat man die 69 Treulosen (Mitglieder der Cortes, die sich bey der Rückkehr des Königs für diesen erklärten, und deren Festsetzung neulich wirklich Verordnet ist), die ihr Vaterland verkauften, nicht verhaftet? Sie verdienten den Tod. Es sey nicht genug, das Gesetz zu beschwören, man müsse es auch vollstrecken. Eben dieser Reformator zieht gewaltig auf Geistlichkeit und Adel los, und verlangt, daß man vorläufig ein gezwungenes Anlehen den Reichen unter beyden Ständen abpressen solle.

Der Klage der überseeischen Spanier über die verfassungswidrige Ernennung von 30 Suppleanten, anstatt der Wahl der amerikanischen Abgeordneten zu den Cortes, weiß die Junta nicht abzubelfen; denn die Erwählung von wirklichen Suppleanten durch ungefähr 1000 Einwohner

Amerika's, die in Allem zufällig in Spanien seyn möchten, würde um nichts konstitutionaler seyn. Aus Ruba sind ziemlich viel Bürger anwesend, aus den Philippinen — die nach ihrer Bevölkerung von 2,300,000 (?) Seelen 33 Deputirte stellen sollten. — nur Einer auf der ganzen Halbinsel.

Wien, den 26ten May.

Gestern hatte die vierunddreßigste Sitzung der hier versammelt gewesenen Bevollmächtigten der deutschen Höfe und Regierungen statt, mit welcher die Kabinettskonferenzen für geschlossen erklärt wurden. Gestern und heute sind die meisten der Herren Bevollmächtigten, die nicht zugleich Gesandtschaftsposten am hiesigen Hofe bekleiden, von hier abgereist. Das Hauptresultat dieser, unter der Leitung des Fürsten von Metternich sechs Monate lang bestandenen, durch Eintracht, Gemeinsinn und gleichförmiges Streben nach dem Gesamtwohl Deutschlands fortwährend ausgezeichneten Verhandlungen, wird in Kurzem durch eine in verfassungsmäßiger Form ergebende Mittheilung am Bundestage zur Kenntniß des Publikums gelangen.

In Prag wohnten neulich die hohen Herrschaften einem Lustspiele in böhmischer Sprache bey.

Am 15ten zog der neue Primas von Ungarn feyerlich in seinen erzbischöflichen Sitz Gran ein. An demselben Tage brannte das mährische Dorf Tschowitz ab. Man vermiste die zwanzigjährige Tochter einer Wittwe, das schönste Mädchen des Dorfes, das am Morgen des Tages seinen Hochzeitstag verabredet hatte, und fand seine Leiche unter dem Bett in einer Kammer, die keinen Ausgang hatte.

Aus dem Haag, vom 29ten May.

Am 17ten ist der zweyten Kammer eine ministerielle Mittheilung geschehen, daß Se. Majestät für jetzt den Gesetzesentwurf, die Bürgergarden betreffend, zurücknehmen, ihn jedoch wieder vorlegen lassen würden.

Der Rechtsstreit mit Ludwig Bonaparte, wegen des Haarlemmer Pavillons, soll unter der Hand beigelegt seyn.

Am 21sten sind wieder zwey Fahrzeuge mit Württemberger Auswanderern in Arnheim angekommen. Sie wollen sich nach Nordamerika begeben und sagen aus, daß ihnen noch eine Menge ihrer Landsleute dahin folgen wollten.

Vom Mann, vom 29ten May.

In Frankfurt hat die lutherische Gemeinde, nach dem Muster der reformirten, Kirchenvorsteher und Diakone aus Gemeindegliedern gewählt, so daß nun die beyden evangelischen Kirchen daselbst in allen ihren Verhältnissen gleich gestellt sind.

London, den 23ten May.

Die Grand-Jury hat die Anklage des Hochverraths gegen den bekannten Spion Edwards gebilligt (found a true bill of indictment for high treason). Die Damen Thistlewood, Brunt und der junge Thistlewood wurden als Zeugen gegen den Edwards verhört, und der Deliquenten-advokat Harmer ist vom Alderman Wood autorisirt, 100 Pf. Sterl. für die Haftverwundung des Angeklagten auszubieten, welcher indessen das Land schon verlassen haben soll.

Der Traveller, welcher sich zu den hiesigen unparteiischen Blättern zählt, liefert heute Abend die ganze Korrespondenz zwischen Lord Sidmouth und dem Alderman Wood in Betreff des Spions Edwards, so wie die Aussagen der Zeugen, welche der achtbare Alderman aufgetrieben hat, in extenso. In dem letzten Briefe zeigt Lord Sidmouth dem Herrn Wood an, daß er keinen Grund sähe, nach welchem er einen Verhaftsbefehl gegen Edwards ausfertigen, noch ihn darin verhindern könne, das Land zu verlassen, weshalb er die Zumuthung von sich ablehnen müsse. Unter den Deponenten befanden sich unter Andern Tidde's Tochter, und ein Schubficker, Thomas Chambers. Erstere sagt aus, daß Edwards Waffen und Ammunition nach ihres Vaters Hause gebracht und wieder abgeholt hätte, und Letzterer behauptet, gehört zu haben, daß Edwards einen Irländer fragte, ob er nicht mit ihm darin übereinstimme, daß Lord Castlereagh ein großer sey, und ob er es nicht wünsche, dessen Kopf gleich einem Apfel auf einer Stange in der Stadt umherzutragen. Die andern Aussagen sind dieselben, welche Alderman Wood bereits im Parlament bekannt gemacht hat.

Heute Abend wird in der Kron- und Ankertavern der Jahrestag der ersten Erwählung des Sir Francis Burdett zu einem Mitgliede im Parlament, welche im Jahre 1807 statt fand, durch ein großes Gastmahl gefeyert, und ihm von den Wahlherren in Westminster zur Dankbarkeit für seine Anstrengungen, die große Sache der Reform zu befördern, und für den lebhaften Antheil, den er an der Freyheit und der Wohlfahrt des Landes nimmt, eine silberne Vase mit passenden Devisen verehrt werden.

An dem Geburtstage der jetzigen Königin, den 17ten dieses Monats, hat ein gewisser Herr Watson in Howden (einem kleinen Flecken) Apfelsinen und Karten, worauf gedruckt stand: „Lange lebe die Königin,“ vertheilt, und zwar an einem Jeden, der ein solches Geschenk annehmen wollte, eine Apfelsine und eine Karte. Für die Kinder ist dieses ein wahres Fest gewesen.

Es wird gesagt, daß bey dem letzten Pferderennen in Epsom Jemand 40,000 Pf. Sterl. gewonnen habe.

Nach einer Angabe in dem Courier haben die im vorigen Parlamente neu aufgelegten Abgaben auf Kaffee, Thee,

Pfeffer, Tabak, geistige Getränke und Malz bis zum 5ten April dieses Jahrs 1,921,301 Pf. Sterl. 2 Sch. 6½ D. eingebracht.

Der Courier bezweifelt noch immer, daß die Königin nach England kommen werde, und findet es sehr ungeschicklich, daß andere Blätter so viele abgeschmackte Gerüchte über Ihre Majestät verbreiten.

Nachrichten aus Westindien zufolge, hat der Insurgentenadmiral Brion ein französisches Schiff, welches durch einen Raper von Kolumbia genommen worden, auf Reklamation des Gouverneurs von Martinique sogleich wieder freygegeben.

Hunt hat in einem öffentlich bekannt gemachten Briefe von seinen Freunden Abschied genommen, sagt ihnen, daß er in 18 Stunden 130 englische Meilen zurückgelegt habe, daß er wohlbehalten und gesund im Gefängnisse zu Islester angekommen sey, und daß er die 912 Tage seiner Gefangenschaft in Ruhe und mit patriotischem Nachdenken verleben werde.

Der Oberst Wilson ist zum Ritter des Bath-Ordens ernannt worden.

Der Graf von Rostopschin, ehemaliger Gouverneur von Moskau, ist zu London angekommen.

Vermischte Nachrichten.

Den Fieberkranken ist Heil widerfahren! Es wächst nämlich in der Gegend von Quito, im spanischen America, eine Pflanze, welche bey den dortigen Eingebornen Chininha heißt. Die Wurzel dieser Pflanze wird als Pulver eingegeben und vertreibt die Wechselfieber ganz unfehlbar. Der spanische Botaniker, Doktor Joseph Pavor, erklärt die Pflanze für ein neues Geschlecht und hat sie Unanuca febrifuga benannt. Von der Wurzel hat er der königlichen Akademie der Medicin zu Madrid eine Quantität zugesandt, um die Heilkräfte derselben zu prüfen. Diese haben sich, bey allen damit angestellten Versuchen, überaus wirksam bewiesen. Der Patient nimmt viermal des Tages eine Dosis von einem Skrupel bis zu einer halben Drachme, und in kurzer Zeit ist das Fieber weg, ohne daß ein Rückfall zu besorgen wäre. Selbst Fieber, denen der Monate lang fortgesetzte Gebrauch der besten China nicht Einhalt zu thun vermochte, haben der Unanuca nicht widerstehen können.

Die centrale und ringsförmige Sonnenfinsterniß vom 7ten Herbstmonat 1820.

(Beschluß.)

Am 22sten May 1724 ward zu Paris eine gänzlich andauernde Sonnenfinsterniß beobachtet. So lange als noch der kleinste Theil der Sonne sichtbar blieb, war satte Helle vorhanden; ein halber Zoll der Sonne leuchtete hinreichend, um die Lichtabnahme kaum merkbar zu machen; aber zwischen dem letzten Moment, in welchem die Sonne sichtbar war, und demjenigen ihrer gänzlichen

Bedeckung verringerte sich die Helle auf einmal dermaßen, daß die Astronomen Lichtes bedurften, um an ihren Penduluhren sehen und zählen zu können. Man sah die Leute zwar, aber ihre Gesichtszüge mochten in der Entfernung einiger Schritte nicht gut unterschieden werden.

Den 3ten May 1715 trat eine andere gänzliche Sonnenfinsterniß ein. Der Ritter von Louville, Mitglied der königl. französischen Akademie der Wissenschaften, hatte sich für ihre Beobachtung nach London begeben. Er versichert, die Dunkelheit sey lange nicht so groß als diejenige der Nacht gewesen; auch war sie von dem Dunkel der Dämmerung verschieden, und stellte eine ganz eigenthümliche Art dar, die sich eben so wenig beschreiben läßt, als Farben und Töne durch Worte ausgedrückt werden mögen. Er sagt, es sey zum Lesen nicht sattfam hell gewesen, obgleich er die Schriftlinien recht gut sah. Herr von Louville schrieb sogar seine Beobachtungen der Finsterniß, während der größten Verdunkelung, in sein Tagebuch, er verzeichnete die Minuten und Sekunden, die sein Bedienter ihm diktierte, welcher die Sekunden an der Uhr zählte, neben der eine Kerze stand, welche aus Vorsicht war angezündet worden; hingegen konnte der Ritter, was er geschrieben hatte, nicht lesen.

Eine ringsförmige Sonnenfinsterniß traf am 1sten April 1764, wie oben schon bemerkt worden ist, zu Paris ein. Verschiedene Personen hatten auch damals nicht ermanget, vorherzusagen, die Dunkelheit werde so groß seyn, daß man zum Lesen und Schreiben Lichter anzünden müsse. Obgleich der Himmel von Paris an diesem Tage anhaltend mit dicken Wolken bedeckt war, und ein beständiger Regen nicht einmal die Stelle unterscheiden ließ, wo die Sonne am Himmel stand, so war doch zur Zeit der größten Verfinsternung die Abnahme des Lichtes nur gering, und so, daß Niemand daran denken konnte, Kerzenlicht gebrauchen zu wollen.

Aus allem Vorstehenden ergiebt sich, daß die Dunkelheit während der Sonnenfinsterniß des 7ten Herbümonats 1820 nur unbedeutend, sogar auch da seyn wird, wo diese central erscheint, denn der Mond wird die Sonne allezeit um mehr als einen Zoll oder, genauer zu sprechen, um 2' 22" unbedeckt lassen.

Wer möchte in der That auch eine oblige Nacht, oder tiefe Finsterniß, selbst bey gänzlichen Sonnenfinsternissen annehmen, wenn er bedenkt, daß ein Theil unsrer Atmosphäre jederzeit einigermaßen von der Sonne und ihren Lichtstrahlen erleuchtet bleibt.

Alle astronomischen Jahrbücher haben die Sonnenfinsterniß vom 7ten Herbümonat 1820 als in ganz Europa sichtbar verkündigt, aber eine genaue Angabe der Gegenden, wo sie ringsförmig erscheinen wird, welches in einem gro-

ßen Theil von Deutschland und Italien der Fall seyn wird, ist uns noch nicht vorgekommen. Man will darum hier die Lücke ausfüllen, und die bemerkenswerthen Städte nennen, in welchen der leuchtende Ring, welcher den dunkeln Mond einfaßt, sichtbar seyn mag.

Der Anfang der ringsförmigen Finsterniß wird bey Sonnenaufgang im Eismere unsers Poles, bey 81° 33' nördlicher Breite, und 229° 47' der Länge, von der Insel Ferro gezählt, sichtbar seyn.

Genau um Mittagszeit wird die Sonne sich central und ringsförmig verfinstert zeigen, in 75° 30' nördlicher Breite, und 1° 32' östlicher Länge. Dieser Punkt fällt ins Meer zwischen Grönland und Island. Das Ende der ringsförmigen Finsterniß wird bey Sonnenuntergang, unter 25° 32' nördlicher Breite und 63° 17' östlicher Länge, eintreffen. Dieser Punkt findet sich in den Wüsten Arabiens, ostwärts von Medina, in dem Lande der vielbesprochenen Wahabitin, einer wilden und arabischen Araberfekte.

Die Dauer der ganzen Finsterniß auf der Erde wird 5 Stunden 21 Minuten 6 Sekunden betragen; die ringsförmige Finsterniß aber wird nur 2 Stunden 18 Minuten 28 Sekunden dauern.

In Deutschland wird die glänzende Mondswandlung sichtbar seyn in Altorf, Altenburg, Auerstädt, Bamberg, Bayreuth, Blankenburg, Bremen, Braunschweig, Cassel, Klagensfurth, Koburg, Delmenhorst, Donauwerth, Eisenberg, Eisenach, Erfurt, Erlangen Freysingen, Friedberg, Fulda, Gera, Goslar, Gotha, Göttingen, Halberstadt, Halle, Hamburg, Hannover, Helgoland, Helmstädt, Hildesheim, Jena, Ingolstadt, Innsbruck, Landshut, Langensalza, Lappach, Lillienthal, Meiningen, Merseburg, Minden, Mühlhausen, München, Raumburg, Nordhausen, Nürnberg, Oldenburg, Quedlinburg, Regensburg, Rudolstadt, Saalfeld, Salzburg, Sondershausen, Stade, Stolberg, Weimar, Wernigerode, Wolfenbüttel.

In Italien wird die Lichtkrone um die Mondscheibe her sichtbar seyn in folgenden Städten: in Aquileja, Bari, Barletta, Brindisi, Capo d'Ischia, Karlovago, Korfu, Quino, Teltre, Fermo, Fiume, Gallipoli, Gorizia, Gradiska, Grado, Lecce, Mestre, Montefancone, Otranto, Palmanuova, Pola, Ragusa, Ronchis, Taranto, Trani, Trevisano, Triest, Udine, Zara, Zeng. Schlimm genug, daß in Italiens Gefilden die Sichtbarkeit der Mondswandlung gerade nur solchen Orten zu gut kömmt, wo weder Himmel noch Erde beobachtet werden.

Auch auf mehreren Inseln des griechischen Archipels, auf Tenedos, auf Ipsara in den Dardanellen, vorzüglich zu Smyrna u. s. w., wird diese Finsterniß ringsförmig gesehen werden.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 135. Sonnabend, den 5. Juny 1820.

Paris, den 27ten May.

Bei den Verhandlungen in der zweiten Kammer, am 24ten, betrachtete General Demarcay das neue Gesetz nur als Vorläufer anderer ähnlichen Schläges. Der Antrag des Herzogs von Levis, recht viele Majorate zu stiften, und die kürzlich erschienene Schrift eines (nicht genannten) Staatsministers gegen die große Vertheilung des Grundeigenthums, und die übertriebene Vermehrung der Eben während der Revolution, wären Probefrüchte dessen, was man zu erwarten habe. Dann versuchte Herr Cuvier, Kommissär des Königs, wie er sagte, einige Worte des Friedens in dem allgemeinen Hader. Wer könne sagen, daß seit drey Jahren (seit das jetzige Wahlgesetz besteht) die Geister beruhigt wären? Alle Unternehmungen der Regierung würden gehemmt, kein einziges der allgemein verlangten und längst entworfenen organischen Gesetze habe wegen der Zänkereyen vorgelegt werden können; selbst wenn die 20 bis 30 Minister, die wir gehabt, nichts getaugt haben sollten, so liege die Schuld an dem jetzigen Wahlgesetze; weil ein gutes Wahlgesetz gewiß ein gutes Ministerium verschaffen würde. Der kleinste Wurm (man lachte, weil Cuvier viel über Würmer geschrieben hat) sträube sich, wenn man ihn nieder treten wolle, und unsre Regierung, dieser Hauptlenker des Schicksals eines edlen Volks, sollte sich mit dem Tode bedroht sehn und sollte nicht Mittel zu ihrer Erhaltung suchen dürfen? Sie fordert dergleichen nicht bloß für sich, sondern für uns, für Euch, für Alles was uns theuer ist. Die großen Eigenthümer, denen das neue Gesetz die Wahlen vorzüglich anvertraue, würden stimmen wie die Mehrheit des Volks. Die Mehrheit will persönliche Freyheit durch Gesetze, und daß Freyheit und Trevel uns nicht unaussprechlich zwingen, den gefährlichen Beystand der Willkühr zu suchen. Die Mehrheit will vor Allem eine feste Regierung, und einen unbestrittenen Thron, dies einzige Palladium rechtlicher Menschen, diese einzige Gewähr des Friedens im Innern und Aeußern. Erbliche Aristokratie sey gar nicht zu fürchten; um sie einzuführen, müsse Frankreich abermals erobert werden. Aber, sagen die Gegner, Eure Versuche werden wenigstens das Volk reizen, Unheil stiften, den Thron stürzen etc. Wie können 18,000 Wähler daran denken, gegen den Willen des Königs, der Paix und des ganzen Volks einen solchen Plan durchzuführen? das glauben selbst die nicht, die es zu fürchten vorgeben, um Zwietracht zu erregen. Ein Volk, das einmal eine große Stufe des Reichthums und

der Einsicht erreicht, könne bürgerliche Gleichheit und religiöse Freyheit gar nicht mehr entbehren. Werde sind ihm nothwendig, wie Nahrung und Luft. — Herr Alphonse hielt Herrn Cuvier seine Aeußerung vom Jahre 1817 entgegen: wenn ein großer und weiser König seinem Volke eine Verfassung gegeben, und das Volk sie mit Liebe und Dank angenommen hat, so muß man sie nicht der Hütte eines Wilden vergleichen, die nach Belieben umgesteilt werden kann; nein sie ist ein fester Pallast, den nur ein Erdbeben zusammenstürzen kann, aber in dem es zugleich alle Bewohner zerschmettert. Herr Lizot schilderte am 25ten die Gefahren, denen eine Partey Frankreich Preis gebe. Wenn das neue Gesetz ihnen nicht steure, so würde die Kammer bald aus Leuten bestehen, die sich als Republikaner oder heftige Feinde der Bourbons ausgezeichnet hätten. Auf die übertriebene Aeußerung der Herren (Royalisten) Bourdonnaye und Salaberry sollten die Gegner nicht zu großes Gewicht legen; jede Seite der Kammer habe ihren Superlatif. (Langes Gelächter.) Herr Keratry wunderte sich, wie Herr Cuvier fragen können: wo ist die Aristokratie? Ob er denn der Einzige in Israel sey, der sie nicht sehe; nicht sehe, daß unsre Freyheiten angefaßt, die Ordonnanz vom 5ten September zum Verbrechen gemacht und ihr Haupturheber (Decaze) als Mörder eines französischen Prinzen angeklagt worden? Gegen den Wunsch der Nation wolle man die Bevorrechtigten einführen; darum drehe sich der ganze Streit; der Thron und die königliche Familie hätten gar nichts damit zu thun. Hätte man die Liste der am höchsten Besteuernten nicht bloß in Ziffern, sondern, wie verlangt worden, mit namentlicher Anführung gegeben, so würde sich zeigen, daß die Hälfte der Wahlkollegien und mehr aus adlichen Emigranten und Feinden der jetzigen Ordnung bestehe. Wenigstens gelte das von seinem Departement Finisterre. Grund und Boden soll, wie es scheine, Alles, der Mensch Nichts seyn. Gehe das Gesetz durch, so werde er sich bey den künftigen Wahlen nicht melden; denn nachdem er Repräsentant der Gleichheit gewesen, wolle er nicht Vertreter der Privilegien werden. Gehe die Kammer das Königthum Gefahren aus, indem sie die Volksvertretung entstelle, so solle die Schuld nicht auf ihn fallen. Man spricht von Planen gegen den Thron; hegen wir dergleichen, so dürften wir die Sachen nur geben lassen, wie man sie gern leiten will, und unsern Zweck um so gewisser erreichen. Das Gesetz sey antimonarchisch und der Regierung der Bourbons zuwider;

es sey herabwürdigend für das menschliche Geschlecht (man lachte auf der Rechten), weil es dasselbe zwingt, sich dem Joche einiger Familien, Feinde der jetzigen Ordnung, zu unterwerfen; es sey das übermüthigste (la plus insolente) Gesetz (heftige Mißbilligung), das wir je gesehn, und daher zu verwerfen. Lemarchand Gomicourt berief sich darauf, daß das gegenwärtige Gesetz augenscheinlich Werkzeug in der Hand einer Partey sey; daß Leute in Departements, wo man sie gar nicht kenne, gewählt, Königsräuber und Vertheidiger des Königs mordes, Leute, die in der Kammer zu den ärgerlichsten Debatten Anlaß gegeben. Endlich wurde, nach noch mehrerem Gezänk, und gegen den Wunsch der linken Seite, die noch viele Redner aufzustellen hatte, der Schluß der Debatten über das allgemeine des Gesetzes verordnet. — Am 26sten nahm der Berichterstatter der Kommission, Lainé, wieder das Wort, und beantwortete die beiden Fragen: ob Veränderung des gegenwärtigen Gesetzes nothwendig? und ob das neue Gesetz besser als das alte sey? mit Ja! Er selbst habe letzterem einß das Wort geredet; allein es sey nicht vorausgesehn worden, daß man es in ein Werkzeug der Zwietracht, in eine Waffe gegen König und Königthum verwandeln und dadurch die allgemeine Freiheit und das Vaterland selbst gefährden würde. Durch einen Leitungsausschuß wären Freunde des Königs und der Mäßigung, und Beamten von den Wahlen ausgeschlossen, überspannte Freiheitseiferer und Anhänger des Thronräubers vorzüglich empfohlen, und den Gewählten sogar Vorschriften über ihre Abstimmungen gegeben worden. Man sage: nun, so löse der König die Kammer auf! Allein Auflösung sey immer, besonders zur Zeit der Krise, eine mißliche Sache; und wie dann, wenn dieselben Abgeordneten wieder gewählt würden? was bey der Besorgniß, die man im Publikum, vorzüglich über Wiederherstellung des Lehnwesens verbreitet, nur zu leicht möglich wäre. Das neue Gesetz sey besser, weil es den Fehlern des alten abhelfe, und durch Anordnung zweyer Wahlhausen die Wahl mit größerer Ueberlegung veranstalten lasse. Der Vorwurf, daß eine Aristokratie durch das Gesetz gegründet werde, sey irrig; denn alle durch die Charte bestimmten Wähler nehmen ja an den Wahlen Theil; die einen ernennen die Kandidaten, und die andern aus den Kandidaten die Abgeordneten. An Aristokratie sey gar nicht zu denken, weil nicht von erblichen und unverlierbaren Vorrechten die Rede sey. Unser Adel sey bloß eine Auszeichnung (decoration) ohne alle Macht. Mit Vergnügen bemerkte jedoch Herr Lainé, daß auch alle Gegner des Gesetzes Eifer für das regierende Haus gezeigt hätten, und bedauerte, daß sie nicht beachten: es gebe unversöhnliche Leidenschaften, unerbittlichen Ehrgeiz, die vereint unter der Maske der Popularität eine unermessliche Macht bilden, welche die Meinungen verdirbt, die Geister irre

führt, und durch ausgestreute falsche Besorgnisse den großen Haufen der Wahlherren verleitet, eine Kammer zu bilden, die um so furchtbarer ist, da das Hülfsmittel der Auflösung gegen sie keine Anwendung leidet. Triumphirt das alte Gesetz in diesem Kampf, wie sehr wird dann die feindliche Macht verstärkt werden. Die Mine ist angelegt, bald würde sie gesprengt werden und auf dem Thron nur noch ein Schattenbild zu sehn seyn. Nun schritt man zu den Beratungen über den ersten Artikel, der den Hauptpunkt des ganzen Gesetzes umfaßt, indem er verordnet, daß in allen Departements und denjenigen, worin nicht über 300 Wahlherren sich befinden, außer dem Departementskollegium, Bezirkswahlversammlungen statt finden sollen. Herr Delessert tadelte die Ungleichheit, die dies Gesetz einführe, indem die Departementsversammlung ihre Wahl auf lauter Kandidaten aus einem einzigen Bezirk richten könne, und zwar aus einem kleinen Bezirk. Im Seine departement z. B. sollten 200 Wahlherren zu Creuz und St. Denis 8 Kandidaten stellen, und Paris mit 8000 Wählern auch nur 8. Er verlangte für dies Departement, wie bisher, nur Eine Wahlversammlung, stellte es jedoch allen Abgeordneten frey, für das übrige dasselbe Vorrecht in Anspruch zu nehmen. Der Minister Simon berief sich darauf, daß ja vor der Charte überall doppelte Wahlen gewesen wären, rügte dabei den Ausdruck des Herrn Keratry: das neue Gesetz sey ein übermüthiges, und erinnerte an den Held der Fabel, der zum Jupiter sagte: „du hast unrecht, denn du wirst zornig!“ Herr Wendel meinte: eigentlich handle es sich bloß darum, ob die Linke in der neuen Kammer die Mehrheit haben solle? Geschehe dies, so müsse man für Thron und Staat fürchten. (Die Linke verlangte, den Redner zur Ordnung zu weisen, was jedoch nicht geschah.) Man kenne die Annahmen der Herren, die Zurückberufung der Königsräuber erpressen, und Studenten, die ihre Lehrer beleidigt, in Schutz nehmen, und in ihrer Minerva selbst die Wahlen vorschreiben, einen Königsräuber in der Kammer behaupten, die Sicherheitsmaßregeln, die ganz Frankreich nach Ermordung des Herzogs von Berry für das königliche Haus gefordert, vereiteln wollten. Allenfalls wollten sie die Bourbons dulden, aber in einem Königthume ohne Würde, Stärke und Macht. Herr Mignon habe zu sagen gewagt: wenn noch kein Funke des spanischen Feuers auf unserm Boden sprühe, so rühre dies daher, daß die Franzosen noch auf Verwerfung des neuen Gesetzes rechnen. Es sey Zeit, die Majorität der Wahlen einem so gefährlichen Einfluß zu entziehen. In seinem Departement (der Mosel) gebe es unter 183 Wahlherren nur 35 Adliche. Herr Constant habe dem Adel Kriechen, besonders gegen die kaiserliche Regierung, Schuld gegeben. Von Einigen gelte dies allerdings. Constant selbst sey von altem Adel, in kaiserlichem Dienst gewesen, und

wenn er die Kammer mußte, so werde er finden, daß seine Worte nicht seine Gegner getroffen. (Gelächter.) Würde der erste Artikel verworfen, so würde die Charte verworfen, weil die königliche Macht einmal angegriffen, und, bald vielleicht überwältigt, Frankreich nicht mehr würde beschützen können. Dagegen behauptet Herr Saven: Nein, das neue Gesetz, welches Frankreich mit Erstaunen und Unwillen erfüllt, kann Kontrerevolution und Umsturz des Throns bewirken; denn ein Erdbeben verschlinge die Palläste sowohl als die Hütten.

Die Regierung hat mit der Bank von Frankreich eine Anleihe von 60 Millionen Franken zu 5 Procent abgeschlossen.

Bourgeois, der zu Pons de Saulnier verhaftet und nach Besançon gebracht worden, war ehemals Unterofficier, zuletzt Fechtmeister. Man soll bey ihm einen versänglichen Briefwechsel nach Paris gefunden und entdeckt haben, daß er und andre Verhaftete, um Aufruhr in mehreren Departements zu erregen, verschworen sind.

Am 25ten ist der Herzog von Angoulême zu Straßburg angekommen; 2000 Landwirthe zu Pferde gaben ihm von Kolmar aus das Geleite.

Der Koiffeur der Herzogin von Berry, Herr Hippolyte, reiset nach London ab, um an den Modellen zum Kopfpuze bey der Königskrönung zu arbeiten.

Im Ober-Marnedepartement gingen zwey Brüder Marche einander unbewußt in den Wald, um ein Stück Wild zur Hochzeit ihrer Nichte zu schießen. Zufällig hatten sich Beide nach einer Gegend gewendet, und da der Jüngere ein Geräusch im Gebüsch wahrnahm, glaubt er, es sey ein Thier, gab Feuer und tödtete seinen eigenen Bruder, Vater von 5 unermöglichten Kindern.

Vom spanischen Hof soll Beschwerde geführt seyn, daß hiesige Zeitungen, wiewohl sie unter Aufsicht der Regierung stehen, sich so starke Ausfälle über die Angelegenheiten Spaniens erlauben.

Heidelberg, den 26ten May.

Ueber den hingerichteten Karl Sand liest man jetzt noch folgendes Schreiben:

„Seine Brustwunde vergabnte ihm keine Veränderung seiner horizontalen Lage, ohne Kumpf mit einer sehr schmerzlichen Empfindung. Aber drey Tage vor seiner Hinrichtung belebte das Todesurtheil seine sinkenden Kräfte. Er hatte standhaft den Schmerz überwunden, und keine Spur desselben unterbroch die Heiterkeit seiner Miene. Er hielt sich aufrecht, so lange es ihm möglich war, und benutzte täglich mehrere Stunden zum Schreiben, unter Anderem an seine Mutter. Der hiesige, mit der Vollstreckung des Urtheils beauftragte, Scharfrichter W. war den 19ten May nach Mannheim gegangen. Sand ließ ihn zu sich bitten. Als W. in sein Zimmer trat und grüßte, lag er im Bette, und der neben ihm sitzende Zuchthausverwalter G. sagte ihm: „Der Grüßende sey

Herr W. von Heidelberg, den er zu sprechen gewünscht habe.“ Da erheiterte sich plötzlich sein Gesicht; er richtete sich auf, faßte den W. bey der Hand, ließ ihn neben sich sitzen und hielt während der ganzen Unterredung die Hand fest, wo er oft Veranlassung fand, sie recht herzlich zu drücken. W., ganz niedergeschlagen und tief bewegt, wurde durch Sand und seine Stärke allmählig ermutigt. Sein Gefühl hatte ihn aber dermaßen überwältigt, daß er nachher wenig von der ganzen Unterhaltung zu sagen wußte. Sand habe viel gesprochen, erzählte er mir, und unter Anderem zu ihm gesagt: „Bleiben Sie nur standhaft, an mir soll es nicht fehlen, ich werde nicht zußen und wenn auch zwey oder drey Hiebe erforderlich sind, meinen Kopf vom Rumpfe zu trennen, so sollen Sie darum nicht die Fassung verlieren, sondern herzhaft zuschlagen.“ — Und so war Sand immer während der drey letzten Tage, nicht der Trostbedürftige, sondern der Trostgebende für Alle, die ihn umgaben, oder mit Weinen und Schluchzen in seine Nähe kamen und von ihm schieden. Am Morgen der Hinrichtung schief er so gut, daß er geweckt werden mußte. Gekleidet in weißen Beinkleidern und seinem schwarzen deutschen Rocke mit übergeschlagenem weißen Hemdekragen wurde er in einer offenen Chaise zum Richtplatz geführt. Der neben ihm sitzende Zuchthausmeister hielt ihn umschlungen. Mit seiner und eines Zuchthausknechts Unterstützung bestieg er das von Soldaten umringte Schaffot. Hier wurde ihm sein Urtheil nochmals vorgelesen. Nun setzte er sich auf den Stuhl, wurde von den Hentersknechten darauf gebunden, und bat den einen sehr dringend, ihn nicht so fest zu binden, denn seine Wunde schmerze ihn sehr, auch möge er ihm nicht die Augen verbinden, wenigstens die Binde so an der Stirne befestigen, daß ihm das Licht nicht ganz entzogen werde. Jetzt fiel der Streich, aber leider so unglücklich, daß W. noch einmal zuschlagen mußte, um den Kopf von einiger Haut an dem vordern Halse zu trennen. Kein Zweifel übrigens, daß er also auf den ersten Schlag getödtet war.

Ein feyerlicher Ernst und tiefes Schweigen umgaben das Gerüß, und wo die Stille der versammelten Menge unterbrochen wurde, da war es bey Volk und Soldaten ein Ausbruch des lauten Weinens und Schluchzens. Die Mannheimer haben sich hierbey besonders ausgezeichnet. Obgleich sie zur Richtstätte kaum einige Minuten vor dem Thore zu gehen hatten, so waren doch nur wenige der geringsten Klasse unter ihnen gegenwärtig. Sehr leid ist es mir dagegen zu gesehn, daß die Anzahl der Heidelberger desto größer war, und, was ich nicht einmal erwartet hatte, unter ihnen viele Studenten.“

Vom Niederrhein, vom 24sten May.

Ein officielles Blatt enthält Folgendes:

„Hier hat sich folgender merkwürdige Vorfall ereignet: Der Graf Westphal, Sohn des ehemaligen Burggrafen

von Friedberg, und der Nämliche, der aus der Zeit des Untergangs des Königreichs Westphalen bekannt ist, hielt sich in Bonn auf, wo sein kleiner Sohn die hiesige öffentliche Schulanstalt besuchte. Der junge Graf kam neben das Stübchen eines hiesigen Bürgers zu sitzen, welches, als es sein in einem Butterbrot bestehendes Frühstück verzehrte, den Appetit des Erstern reizte. Er bat seinen Mitschüler um ein Stück, und dieser that aus gutem Herzen sogleich seinem Verlangen ein Genüge. Bald darauf, als der Knabe noch ein Butterbrot zum Vorschein brachte, wiederholte der Andere das Verlangen, dasselbe ebenfalls mit ihm zu theilen, was jenen zu dem Ausruf veranlaßte: Ey, du bist doch ein hungriger Graf! Der Junker nahm sich diesen Vorwurf etwas zu Herzen, und erzählte, als er nach Hause kam, dem gräflichen Papa den Vorfall, der sich dadurch dergestalt in seiner Ehre gekränkt fand, daß er sich an die Lehrer der Schule wandte und exemplarische Bestrafung des Knaben, der sich einen solchen ehrenrührigen Ausdruck erlaubt, verlangte. Die Lehrer wiesen, wie natürlich, die Sache von sich zurück. Der Graf Westphal, ergrimmt, auf diese Weise zu keiner Genugthuung gelangt zu seyn, wollte sie sich nun selbst verschaffen. Der Dube, der ohne Arg dessen Haus betrat, wurde von dem Herrn Grafen wegen der ihm zugesügten Unbill in Besessn seines Anklägers zur Rede gestellt und verb durchgeprügelt. Der Knabe kam weinend nach Hause zu seinen Aeltern, die von allen Seiten angegangen wurden, denjenigen, der sich an ihrem Sohn thätlich und eigenmächtig vergrißen, zur gebührenden Bestrafung nach den Gesetzen gerichtlich zu belangen. Die Sache kam an das Kreisgericht von Köln, welches das Urtheil zu fällen hatte. Graf Westphal ward eingeladen, vor dem Gerichte zu erscheinen, sandte aber einen Bevollmächtigten, an statt seiner. Es wurden die Protokolle vorgelesen, die Zeugen abgehört, und da aus der Zusammensetzung der Thatfachen das Resultat hervorzugehen schien, der Herr Graf habe den jungen Gymnasiasten in sein Haus gelockt, um mit eigenen Händen in Gegenwart des gräflichen Junkers für die diesem in der Schule zugesügte Beleidigung Revanche zu nehmen, so daß eine Art Aufklärung statt gefunden, was nach dem Geseßbodeg die Sache sehr verschlimmerte, so trug der Staatsprocurator darauf an, gesetzmäßig den Grafen Westphal zu einer dreijährigen Gefängnißstrafe zu verurtheilen. Das Gericht hat nun das Urtheil publicirt, wodurch der Herr Graf von Westphal zu dreymonatlicher Gefängnißstrafe, zu der Erlegung einer Geldbuße von 200 Fr. und zu den Proceßkosten verurtheilt, den Aeltern des Knaben es zugleich ausserdem noch unbenommen bleibt, mit besonderer Klage um Genugthuung gegen den Schuldigen einzukommen. Das Gericht hatte für gut gefunden, den Antrag des Staatsprocurators

zu mildern, weil die Annahme der wirklich statt gehaltenen Aufklärung nicht völlig erweislich zu machen war. Merkwürdig ist es, daß der Präsident des Kreisgerichts sich Gellert nennt, einer der beyden Richter Schiller und der Staatsprocurator Hufeland. Das Erkenntniß ist demnach von sehr gefeierten Namen gefällt worden.

Stockholm, den 23ten May.

Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, welcher Anfangs verfloßener Woche von Fieberanfällen beschwert war, hat sich von dieser Unpäßlichkeit erholt. Diese Krankheit hat jedoch eine Mattigkeit zurückgelassen, wodurch Se. Königl. Hoheit sich genöthigt gesehen haben, Ihre Zimmer zu hüten.

Man spricht von der Ausrüstung einer königlichen Fregatte, die in der Ostsee und in der Nordsee kreuzen, vielleicht auch in einen französischen Hafen einlaufen sollen, um die in Paris gegossene Bildsäule des hochseligen Königs Karl XIII. hieher zu holen.

London, den 23ten May.

Zu Jamaica hatte man Briefe von Lima erhalten. Sie melden, daß die durch Lord Cochrane an der peruanischen Küste angerichteten Verwüstungen und die Vernichtung des Eigenthums der friedlichen und armen Fischer die Anhänger der unabhängigen Sache unzufrieden gemacht hatten, und daß hiedurch die Macht des Vizekönigs merklich verstärkt worden war.

Eine Barbadoer Zeitung enthält folgendes Avertissement:

„Richard und Jakob Nurse erlauben sich, ihren Freunden und dem Publikum gehorsamst anzuzeigen, daß sie einen Leichenwagen zu ihrer Accommodation erbauet haben, und ihnen sehr dankbar seyn würden, wenn ihre Gönner sie recht oft und fleißig mit ihren Anträgen beehrten.“

R o u r s.

Riga, den 24ten May.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. N.
 Auf Amsterd. 65 L. n. D. 10 $\frac{1}{8}$ $\frac{3}{4}$ St. holl. Cour. p. 1 R. B. N.
 Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. N.
 Auf Hamb. 65 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. N.
 Auf Lond. 3 Mon. 10 $\frac{1}{8}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. N.
 100 Rubel Gold 380 Rubel 50 Kop. B. N.
 Ein Rubel Silber 3 Rubel 84 Kop. B. N.
 — — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 84 Kop. B. N.
 Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 53 $\frac{1}{2}$ Kop. B. N.
 Ein alter holl. Dufaten 11 Rub. 34 Kop. B. N.
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 7 $\frac{1}{2}$ Kop. B. N.
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 84 $\frac{1}{2}$ Kop. B. N.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 136. Montag, den 7. Juny 1820.

Madrid, den 16ten May.

Auf das Notifikations Schreiben unsers Monarchen, wegen Annahme der Konstitution der Cortes, haben Sr. Königl. Großbritannische Majestät folgende, in unserer Hofzeitung enthaltene, Antwort ertheilt:

„Mein Herr Bruder!

Ich habe das Schreiben gelesen, welches Ew. Majestät an Mich gesandt, um Mir anzuzeigen, daß Sie es für dienlich gehalten haben, zufolge der geäußerten Wünsche Ihres Volks, die politische Konstitution, welche im Jahre 1812 zu Cadix bekannt gemacht wurde, anzunehmen und zu beschwören. Ich empfangen diese Mittheilung Ewr. Majestät als einen Beweis Ihrer Liebe, und bitte Ew. Majestät, von der aufrichtigen Theilnahme überzeugt zu seyn, die Ich bey allen Vorfällen an der Wohlfahrt der spanischen Nation, so wie an dem festen Bestande und an der Ehre Ihrer Krone nehme. Ich ergreife diese Gelegenheit, um Ewr. Majestät die Versicherung der wahren Hochachtung und der aufrichtigsten Freundschaft zu erneuern, womit Ich bin, Mein Herr Bruder,

Ewr. Majestät

guter Bruder

Georg R.

Im Pallast zu Carlton, am 21sten April.“

Unser Botschafter zu Paris hat an das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten gemeldet, daß Sr. Alerchristliche Majestät ihm, bey Gelegenheit der Uebersendung des Briefes seines Königs, welcher die Annahme der Konstitution notificirte, zu erkennen gegeben haben, Sie wären überzeugt, daß der König, sein Vetter, dasjenige gethan habe, was Sr. Katholische Majestät am dienlichsten für die Glückseligkeit Ihrer Völker gehalten hätten, und daß Sie sehr wünschten, daß Spaniens König das Ziel seiner Wünsche erreichen möge.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten des Königs von Sachsen hat, zufolge unsrer Hofzeitung, unserm Ministerio folgendes Schreiben übersandt:

„Ich habe dem Könige, meinem Herrn, unverzüglich die Note überreicht, durch welche Sie mir die Entschlieung Sr. Katholischen Majestät, die im Jahre 1812 durch die allgemeinen Cortes zu Cadix proklamirte Konstitution zu beschwören, anzeigen. Der König, welcher mit großem Leidwesen die Begebenheiten, die dieser Maßregel vorhergingen, und die schlimme Lage bemerkte, in welche sich der Hof versetzt fand, erfährt jetzt zu seiner besondern

Freude die Beweise der Liebe und Anhänglichkeit, die Sr. Katholische Majestät in dieser Krisis von Ihrem Volke empfangen haben. Der König wünscht, daß die Maßregeln, welche Sr. Katholische Majestät für geeignet halten, um die Ruhe und Wohlfahrt Ihrer Monarchie zu garantiren, die vollkommensten Resultate hervorbringen mögen. Den Befehlen des Königs, meines Herrn, zufolge, ersuche ich Sie, Ihrem Hofe diese Gesinnungen Sr. Majestät mitzutheilen, indem Sie die Versicherungen der aufrichtigen Anhänglichkeit und der unveränderlichen Freundschaft erneuern, die der König für seinen erhabenen Vetter begehrt, und welche so sehr mit den intimen Verbindungen übereinstimmen, die zwischen den beyden Königl. Häusern bestehen.

Empfangen Sie etc.

(Unterz.) Der Graf von Einsiedel.“

Die Antworten der Könige von Bayern und von den Niederlanden stimmen fast mit der des Königs von England überein.

Rom, den 13ten May.

Wie es heißt, wird die Königin von England zu Pesaro zurück erwartet.

Paris, den 24ten May.

Es ist neulich entdeckt worden, daß das allgemein angenommene Verhältniß zwischen den Geldgewichten Frankreichs und Englands um so viel unrichtig ist, daß es zum Vortheil Frankreichs 650 Pfund auf eine Million beträgt. Man hat sich davon vergewissert und ist dem Irrthum bis an seine Quelle nachgekommen, durch den Plan, der jetzt bey der Londoner Münze ausgeführt wird, die Gewichte aller Länder nach attestirten, von den brittischen Konsuln im Auslande an Lord Castlereagh eingesandten, Stücken zu vergleichen.

Hier ist folgende Broschüre erschienen. „Sind die Worte: Es lebe die Charte! ein Ausdruck der Dankbarkeit des Volks gegen seinen Souverän, oder ein Ruf der Empörung?“

Dem Gerüchte, als wenn unsre Regierung das jezige Censurgesetz binnen einigen Monaten zurücknehmen werde, wird jetzt widersprochen.

Aus dem Badenschen, vom 26ten May.

„Mit welcher Festigkeit und kaltem Blute, sagt ein öffentliches Blatt, Sand seiner Todesstunde entgegen gese-

hen hat, kann man schon daraus beurtheilen, daß er den Nachrichten (Wittmann aus Heidelberg) zu sich entbieten ließ, um sich gewissermaßen mit ihm zu befreunden und um von ihm zu hören, was er auf dem Blutgerüste zu beobachten habe, um sich nicht links zu benehmen. Da es seit dem ihm publicirten Urtheile verstattet war, ihn, nach erhaltener Erlaubniß von dem Verwalter des Gefängnisses, zu besuchen, so gingen mehrere Personen zu ihm, deren Erzählungen sich dahin vereinigen, daß er sich auf das Unbefangenste mit ihnen über viele, seiner Lage ganz fremde Gegenstände, nicht selten philosophischer oder politischer Natur, unterhalten habe. Sie gesehen aber auch, daß sie ihn stets ergaltirt, sich überspannten Ideen hingehend, gefunden haben. Eine Person, welche ihn schon einmal — bald nach der That — gesprochen hatte, erkannte er jetzt gleich wieder, und als sie ihn fragte: „ob er jetzt das begangene Unrecht einsehe und Reue empfinde?“ antwortete er: „ich habe ein Jahr vorher darüber nachgedacht und seitdem wieder 14 Monate, und meine Ansicht hat sich um nichts geändert.“ Auf dem Blutgerüste zu sterben, war, wie es deutlich schien, eine Art Triumph für ihn, dem er für keinen Preis entsagt hätte. Auch hätte er leicht dem Schaffot entgehen können, da ihm der Gebrauch von Messern gestattet ward. Zum Frühstück an seinem Sterbemorgen bestellte er sich eine Mehlsuppe. Mit der Ankunft des vollen Frühlings nahmen die Kräfte des Hingerichteten so zu, daß er wohl 4 bis 5 Stunden im Tage außer dem Bette zubringen konnte; mit einiger Hülfe schlich er im Zimmer umher. Der Eiterverlust verminderte sich beträchtlich; aber seltsam ist doch das, daß am Morgen des 18ten, nachdem am 17ten ihm das Urtheil bekannt gemacht worden, benachbarter gar kein Eiter, allein am 19ten wieder einige Unzen flossen, obgleich der Puls keine größere als gewöhnliche Reizung andeutete. Die linke Seite des Brustkastens war merklich eingesunken, welches vorzüglich durch das deutliche Hervorragen des Schlüsselbeins scharfer hervortrat. Nach den Beobachtungen eines neuern sehr berühmten französischen Wundarztes wurden Verwundete, an heftigen Brustverletzungen und langer Eiterung aushaltend, am Leben erhalten, wenn sich jene Erscheinung fund gab. Und so dürfte man glauben, daß Sand mit seiner guten und kräftigen Konstitution noch lange hätte am Leben bleiben können, wenn er es durch seine abscheuliche That nicht verwirkt gehabt hätte.“

Wom Mayn, vom 29ten May.

Auf den 24ten Juny sind die badenschen, seit dem 26ten July v. J. vertragten Stände, wieder zur Landtagsitzung nach Karlsruhe einberufen.

Im Laufe dieser Woche befand sich ein Badergeselle an einem, eine halbe Stunde von Frankfurt entlegenen Belustigungsorte, wo er sich auf das Vergnügteste unterhielt. Plötzlich steht er auf, geht schnell zur Stadt

zurück, und erreicht, tiefend von Schweiß, das Thor. Jetzt zieht er ein Rasirmesser aus der Tasche, ruft: Sand ist gestorben, jetzt muß ich auch sterben! und versetzt sich eine tiefe Wunde im Halse. Einem herbeieilenden Manne zieht er das Messer, welches ihm dieser entreißen wollte, durch die Hand, und bringt sich eine zweite Wunde bey. Er wurde nach einem Spital gebracht, man zweifelt aber an seinem Aufkommen.

In dem Bericht, den der Vicepräsident der zweiten württembergischen Kammer, Bahn, über den Druck der Verhandlungen erstattete, heißt es: Pressfreiheit ist die Lebensluft repräsentativer Verfassungen, und nur in ihr können sie gesund athmen. Wenn sie in ihrem Beginn besremdet, so kommt dies auf Rechnung früherer Zeiten. Durch sie wird die Frage: wo die Kontrollen endigen dürfen, glücklich gelöst, und die Reihe der Revisoren dadurch begränzt, daß das Publikum sie schließt. Sie verhindert künftige Leiden, und versüßt gegenwärtige. Ohne Worte des Lobes sollte sie nie genannt werden.

Das neue Schloß in Kassel soll ein Riesengebäude werden, dem noch zwey Straßen Raum machen dürften. Täglich arbeiten 1100 Mann, und verdienen monatlich 25,000 Gulden.

Zu Leipzig ist ein Publikandum, die Leipziger Handelsabgaben betreffend, erschienen. Dieses neue Gesetz ist ein Meisterstück der Deutlichkeit, hat auch nicht eine einzige Stelle, die einer Zweideutigkeit unterläge. Der größte Theil der Entwerfung ist auf Rechnung der Leipziger Kaufleute zu schreiben. Der König von Sachsen sagte, wenn dem Staat das gewöhnliche Einkommen durch Abänderung des bisherigen Tarifs versichert wird, so kann man das bisherige so sehr zusammen gesehte Zollwesen abändern; aber am besten und am sichersten wird man dabey gehen, wenn man den Handelsstand in Leipzig dieses neue Zollgesetz entwerfen läßt. — Erfahrene Handelsleute versichern, daß bey den so geringen Zollansätzen eine weit größere Summe der königlichen Kasse zufließen werde.

Kopenhagen, den 30ten May.

Die einzige literarische Arbeit, welche sich hier einigermaßen bezahlt, sind dramatische Werke, welche zur Aufführung von der Theaterdirektion angenommen werden; denn die Einnahme eines Abends, wenn das Stück Verfall findet, und der Ertrag des Verkaufs, wenn es gedruckt worden, kann doch immer auf 1000 Rthlr. angeschlagen werden.

Die Grundstücke in hiesiger Residenz stehen jetzt in sehr niedrigen Preisen und dürften noch mehr fallen. So wurde hier neulich ein sehr großes Haus für 30,000 Rthlr. Silber verkauft, dessen Bauplatz im Jahr 1803 mit einem alten zum Abbrechen bestimmten Gebäude mit 40,000 Rthlr. Silber bezahlt worden ist.

London, den 26sten May.

Zufolge eines alten sehr lächerlichen Gebrauchs feiern die Schüler auf dem Gymnasio zu Eton alle drei Jahre ein Fest, welches Eton Montem genannt wird, und weiter keinen Zweck hat, als dem ältesten, nach der Universitäts abgehenden, Schüler eine volle Börse mit auf den Weg zu verschaffen, wozu der Beitrag von den vorübergehenden, reitenden und fahrenden Personen erbrocht wird. Am vergangenen Dienstage wurde diese Farce aufgeführt, und die jungen Herren in seidenen Gewändern und Federhüten, schön ausgeschmückt mit Bändern etc., belagerten alle Eingänge des Schulgebäudes, und ließen sich von einem jeden Vorbeypassirenden eine Gabe, welches sie Salz nennen, reichen. Nach erhaltenem Geschenk theilten sie eine Charte mit den Worten: Pro more et monte 1820, welche zu einer Quittung diente. Auch der König folgte dem Beispiele seines verewigten Vaters, welcher jedesmal bey diesem Feste zugegen war, und erschien in Begleitung des Sir B. Blomfield und Anderer des Morgens um 6 Uhr, um bey dem Rektor das Frühstück einzunehmen. Schon vor der Brücke, welche nach dem Hofe des Gebäudes führt, wurden Sr. Majestät von zwey dieser kleinen Wegelagerer angehalten und Jhnen Jhre Börse abgefordert. Der König befragte die Schüler sehr gnädig um ihre Namen, und überreichte denselben mit lächelnder Miene eine Hundert-Pfund-Note, worauf der König eine gleiche Charte empfing, welche er an seinem Hut befestigte, um öffentlich zu zeigen, daß er bezahlt habe, um nicht in eine doppelte Strafe zu verfallen. Nachdem nun die Taschen dieser englischen Jugend, von denen vielleicht einige in der Folge als Gefeßgeber im brittischen Senate ihre Stimme geben, gefüllt waren, zogen sie in Eton zur Schau umher, und verzehrten darauf ein gutes Mittagessen. Man hatte in Allem 1130 Pf. Sterl. gesammelt, welche dem Herrn Wilder, Sohn von John Wilder, Esq. von Burbyhall, zugefallen sind; ein gutes Stipendium für diesen angehenden Studenten auf der Universitäts Cambridge, wohin er sich begiebt.

Alberman Wood ist mit Extrapost nach Dover und von da nach Kalais gereiset, um wo möglich den bekannten Edwards zu erfassen. Die Oppositionsblätter begleiten den achtbaren Herrn mit ihren guten Wünschen, daß er seine Absicht erreichen möge. Einige behaupten, daß Alderman Wood auch der Königin entgegenreise.

Gestern hielten die königlichen Kommissars, zur Anführung von Dienstanerbietungen bey der bevorstehenden Krönung, ihre zweite Sitzung. Der Lord-Mayor der Stadt London verlangte, den König nach dem Essen mit Wein zu bedienen, und den goldnen Becher zu seiner Belohnung, so wie an der nächsten Tafel bey dem großen Schranke an der linken Seite des Saals zu sitzen. Mehrere Londoner Bürger reklamirten den Kellermeisterdienst,

Drey Geistliche von der Westminster-Abten verlangten bey dem Gottesdienste während des Krönungstages zu assistiren und als Sporteln eine Quantität seidener und wollener Zeuge, so wie alle Gaben und Geschenke, welche bey dieser Gelegenheit gemacht werden dürften, ferner 4 kleine Glocken, den dritten Theil eines Fasses Weins und mehrere andere kleine Gaben vom Könige. Lord Gwydir, als erblicher Oberkammerherr des Königs, verlangte ein Logis neben dem Apartement des Königs während der Dauer der Krönung, und zu seinen Sporteln eine große Menge Strümpfe und Hemden, 40 Ellen Karmoisinsammet, nebst der in seinem Logis sich befindenden Meubeln etc. Der Pastor Dymoke, als Erbherr auf Skrivelsby, überreichte sein Anspruchsrecht auf den Posten des Verfechters (Champion of the King), der, nach geleistetem Dienste, den goldnen Becher, woraus er auf das Wohl des Königs getrunken, den Streithengst, worauf er geritten, nebst der ganzen Rüstung, zu seiner Belohnung erhält. Da er aber als Geistlicher Bedenken trägt, seinem Amte gut vorzustehen, so hat er darum ersucht, den Herrn Reader zu seinem Stellvertreter nehmen zu können.

Das königliche Jagdschiff ist bereit, von Deptford nach Kalais zu segeln, um Jhre Königl. Hoheiten, die Herzöge und Herzoginnen von Cambridge und Kumberland, nach Dover überzubringen, welche bey der Krönung zugegen seyn werden.

Alle Einwohner von Palace-Yard (dem Plaze vor Westminster-Hall) haben bereits eine gerichtliche Auffündigung ihrer Wohnungen erhalten, nach welcher sie verbun-den sind, zufolge ihres Kontrakts, die Häuser wenigstens einen Monat vor der Krönung zur Disposition der Eigenthümer zu übergeben. Dieses Recht bezieht sich auf alle in dieser Gegend belegenen Häuser, sie mögen durch kurzer oder lange Kontrakte (short or long Leases) vermietet seyn.

Die Morning-Chronikle hat wieder einen Brief von einem Herrn in Genf, d. d. 17ten May, erhalten, worin viel von unsrer wandernden Königin gesagt wird, welche sich daselbst befand und auf Depeschen von England wartete, um sodann über Lausanne, Karlsruhe und Brüssel nach Osiende zu gehen, und, sonderbar genug, soll Lady Hamilton in Kalais auf die Königin warten, auch der brittische Konsul bereits diesen Ort verlassen haben, um nicht in die Nothwendigkeit versetzt zu werden, ihr die Aufwartung machen zu müssen. Der Kourrier meint, daß diese oder jene Hilsbüchsen sich eben nicht dazu eigneten, um den wohlgebildeten Circeln Achtung einzusprechen.

Der Kourrier macht über das gestern in der Kron- und Ankertaverne zu Ehren des Sir Francis Burdett statt gefundene Gastmahl folgende Bemerkung:

Gestern hatten Englands Ruhm und Westminster's Stolz, sage: Sir Fr. Burdett und Herr Hobhouse (denn wir hören, daß sie die Titel sowohl

als die Stadt zwischen sich theilen), ein Diner in der Kron- und Anfertaverne, bey welcher Gelegenheit sie sich einer dem andern Höflichkeit sagten, und den unabhängigen Wahlherren von Westminster schmeichelten. Nachdem das Essen verschlungen war, sangen die Toasts an, und die Reden folgten. Der dritte Toast, welcher gegeben wurde, war: „Auf eine Radikalreform im Unterhause,“ welcher mit dem Liede: „Werft die Schurken hinaus“ (Kick the rogues out), begleitet ward. Wir haben gehört, daß einige der Anwesenden während des Gesanges etwas unruhig gewesen seyn sollen; wir glauben aber, die Anspielung war nicht anwendbar auf die Gesellschaft, sondern in blumenreicher Sprache auf das Unterhaus. — „Werft die Schurken hinaus.“ — Ach! wie kurzfristig ist der Mensch! Wenn in dem Hause sich wirklich Schurken befinden, in's Himmels Namen werft sie hinaus, und in diesem Falle würden die Repräsentanten für Westminster sicher hinausgeworfen werden. — Ein Geschäft des Tages oder vielmehr der Nacht bestand darin, dem Sir Francis Burdett einen silbernen Becher zu verehren, welcher 6 Maß Wein enthalten kann. Dieses Präsent kommt von den Einwohnern des Kirchspiels St. James, und es wurde mit folgender Lobeserhebung entgegengenommen: „Ich halte die Wahlherren von Westminster, sagte Sir Francis, eben so aufgefärrt und politisch, vielleicht darf ich mich der Annahme bedienen, sie patriotischer zu nennen (denn sie ziehen mich vor allen Andern vor), als alle das übrige Volk dieses Landes, und deshalb die besten Schiedsrichter des öffentlichen Betragens (wovon meine Erwählung den Beweis liefert), und von ihnen kann man diejenigen aus dem Kirchspiele St. James unter die allerbesten Richter rechnen.“ Wenn es den andern Kirchspielen in Westminster einfallen sollte, dem Sir Francis silberne Becher zu verehren, die an Größe einer dem andern nichts nachgeben, so wissen wir wahrlich nicht, wie er es anfangen würde, seine Schmeicheleren im gleichen Maße auszutheilen. Der Rest der Rede des achtbaren Baronets war die ächte Bierhaus-sprache; z. B. „wenn diejenigen, welche durch Hofsung, mit einem Lorbeerkrantz geschmückt, nach öffentlichem Gutachten belohnt wären, so würde man ihnen einen Strich verehrt haben.“ (Großer Beifall.) „Männer, die am Ruder der Regierung stehen, fröhnen gewöhnlich ihren bösen Leidenschaften; aber mit dem Publikum ist es eine andere Sache. Das Publikum kennt keine irrigleitende, böse Leidenschaften; seine Absicht ist immer gut!“ Zwen Minuten nachher sagte er: „So sehr hat sich das Volk von England entwürdigt, daß eine Radikalreform als ein unausführbarer Plan und ein unverschämtes Verlangen angesehen wird.“ Das Publikum und das Volk sind dem zufolge zwen von einander ver-

schiedene Korporationen, oder eine natürliche Folge ist, daß Personen, welche keine böse Leidenschaften und lauter gute Absichten haben, dennoch sehr schlecht gesinnt seyn können; doch sind vielleicht das Publikum des Sir Francis nur die Wahlherren von Westminster und das entwürdigte Volk ist der Rest der Engländer? Dieses ist das dumme Gewäsch, welches bey einer Bou-teille Wein für baare Münze genommen wird, und durch solche Taschenspielerkünste weiß man sich silberne Becher von Einfaltspinseln zu verschaffen. Die Schmeichler der Könige und Minister werden Glattsünger genannt. Was sind denn die Schmeichler des Volks? Derjenige, welcher einen Monarchen den weisesten, bravsten und besten Menschen nennt, wird wegen seiner Kriecherey bespöttelt. Welches Verdienst erwirbt sich denn derjenige, der Schuh-flicker, Schneider und Lastträger zu Mustern der Weisheit, des Patriotismus, der Tugend und der Gesehrsamkeit erhebt? — Herr Hobbouse hielt auch eine Rede, aber da ihn kein silberner Becher zur Ertase anfeuerte, so war selbige mehr als gewöhnlich fade.

In einer Damastfabrik unweit Glasgow in Schottland hat Herr David Anderson auf seinem Weberstuhle ein Hemd ohne einen Nadelstich verfertigt. Der Kragen und die Ärmel, so wie die Schulterstreifen, sind von dop-peltem Leinen und scheinen sehr niedlich ausgenäht, die Knopflöcher an den Ärmeln und am Halse sind mit Knopf-lochlich gewirkt, es sind darin die nöthigen Knopfwid- und auch eine Brustkrause angebracht. Dieses Hemd hat Herr Anderson dem Hunterian-Museum in Glasgow verehrt.

Einige bestimmen jetzt den Prinzen von Sachsen-Koburg zum Präsidenten unsrer Societät der schönen Wissen-schaften.

Aus Porto wurden im Jahre 1819 nur 19,982 Pipen Wein ausgeführt.

In den 24 Stunden eines jeden Tages giebt es in Lon-don 1500 Reisegelegenheiten.

Augustura, den 7ten März.

Am 7ten Februar überfiel eine Abtheilung Spanier die Stadt Santa Barbara, um einen englischen Officier, der gegen die Royalisten gefochten hatte, zu arretiren. Sie fanden denselben aber in seiner Verhauung nicht, indem er bereits nach dem Hauptquartier in Maturin abgegangen war. Aus Wuth über ihre fehlgeschlagene Hoffnung ver-sfügten sich diese rachsüchtigen Menschen nach dem Hospi-tal, woselbst 25 Engländer von der brittischen Legion und der Lieutenant Pointer krank darnieder lagen, welche sie Alle ermordeten. Der Kommandant der Stadt und alle männliche Einwohner hatten dasselbe Schicksal. Bey ih-rem Abzuge nahmen sie einen großen Theil der weiblichen Einwohner mit sich fort.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 137. Dienstag, den 8. Juny 1820.

Paris, den 29sten May.

Vorgestern ließ Herr Chauvelin, weil ein rheumatisches Nebel ihn am Gehen hindert, sich in einem Lehnstuhl nach der zweyten Kammer tragen, um gegen den ersten Artikel seine Stimme geben zu können, allein es kam noch nicht zum Abstimmen. Vom General Sarrazin wurde eine Bittschrift verlesen; er trägt darin nicht auf Revision seines letzten Processus (wegen Vielweiberey), sondern des frühern Urtheils an, welches ihn wegen seiner Flucht nach England für bürgerlich todt erklärt. Tagesordnung. Hingegen die Bitte eines Huissiers, daß die Herren Oberbeamten ihre Namen doch nicht mit gar zu unleserlichen Zügen den Verordnungen besetzen möchten, ward dem Siegelbewahrer zugewiesen. — Dann begann, und mit ungemeiner Bitterkeit, die Verhandlung. General Fayette erklärte: er habe sich, als er in die Kammer getreten, geschmeichelt, daß der Parteygeist endlich dem allgemeinen Bedürfniß nach einer vernünftigen Freyheit und nach Ruhe, durch Halten an der Charte, weichen werde, sehe sich aber getäuscht. Schon sey die Kontrerevolution in der Regierung, und nun wolle man ihr auch in der Kammer einen Halt geben. (Heftiges Murren.) Er und seine Freunde glaubten, die Verbindlichkeit, welche die Charte auflege, sey wechselseitig, und der eine Theil nicht mehr an den Eid gebunden, wenn der andere ihn nicht halte. Der neue Entwurf zerstöre alle Unabhängigkeit, alle Nationalität, Freyheit und Gleichheit. Es gebe auch natürliche Rechte, welche keine Macht, selbst eine ganze Nation nicht verletzen dürfe; und verfassungsmäßige Gewalt, wenn man sie Bevorrechtigten vorzugeweise anvertraue, würde Despotismus. Diese Gewalt, deren Inbegriff die öffentliche Freyheit (welche er unter Volkssouveränität verstehe) ausmache, könnte modificirt werden, aber nicht wie jedes gewöhnliche Gesetz, noch weniger zur Verbbhnung der Zeitumstände zc. gegen den allgemeinen Volkswillen. Man tadle unaufhörlich die Grundsätze, die bey dem Anfang der Revolution Eingang fanden; er rechne es sich aber zum Ruhm, daran Theil genommen zu haben, und glaube, es würde gar keinen 10ten August, keine Absetzung des Königs, keinen 21sten Jannar, keine Schreckenszeit gegeben haben, ohne die Besorgnisse, welche die bewaffnete Emigration erregt. (Eine Stimme rief: und der 24te July! und der 6te

Oktobor!)* Auch der 20ste März sey durch das allgemeine Mißvergnügen über die Leute erzeugt, die nicht den König, sondern das Königthum verlangen, unter Königthum aber das alte Regiment verstanden. Endlich kam er auf den Entwurf und schalt ihn einen Freyheitsbrüderischen (liberticide), wenn das Volk sich ihm füge, und Friedensstrebenden, wenn es ihn zurückstoße, und rühmte zuletzt die Weisheit und die früheste Erfahrung unserer jungen Leute. Nach dem General, der häufig und heftig unterbrochen wurde, nahm der Siegelbewahrer de Serre zum Erstenmal (seit seiner Rückkehr) das Wort. Er leugnete nicht, daß Fayette bey dem Ausbruch der Revolution in guter Absicht gehandelt, forderte aber auch Gerechtigkeit für Andere, die sich gedungenen fühlten, die Monarchie zu vertheidigen zc.; die Schlachtopfer der Revolution, nicht Stifter des durch sie bewirkten Unheils gewesen wären. Fayette müsse aus eigener Erfahrung wissen, daß wenn man einmal die Volksmasse aufgeteigt habe, und sie sich Freveln überläßt, man sie nicht aufhalten könne, sondern ihr zu folgen, und fast sie zu kommandiren gezwungen ist. Der Redner habe erklärt, der der Charte geleistete Eid sey gegenseitig. Was kann der Zweck einer solchen Aeußerung seyn? Wie, wenn Unbedachtsame, durch diese frevelhaft unklugen Worte verleitet, zum Aufruhr schreiten, auf wessen Haupt soll dann das durch das Schwert des Gesetzes oder des Aufruhrs vergossene Blut fallen? Wunderbar sey es, daß dieses in mancher Rücksicht ehrenwerthe Mitglied (das ist Beleidigung, hieß es von der Linken), das selbst Opfer der Volkswuth oder der revolutionären Partey geworden, sich das Daseyn dieser Partey verhehle, die nach seinen anstößigen Aeußerungen und Lobpreisung der Nationalfarbe zc. sich vom Eide gegen die Charte losgezählt glauben würde. Ja, das ehrenwerthe Mitglied bekenne öffentlich die Lehre von der Volkssouveränität — diese Souveränität aber sey weiter nichts als Aufruf zur Empörung, und ein Manifest sie zu rechtfertigen. (Weyßfall von der Rechten.) Fayette hielt sich bey dem Allen ruhig; aber Constant übernahm die Vertheidigung desselben. Jetzt sey die weiße Fahne die rechtmäßige, dennoch aber könne man, was die Vergangenheit betreffe,

*) Bezieht sich auf die Rolle, die Fayette bey dem Zuge nach Versailles zc. spielen mußte.

die dreysache mit Ehre erwähnen. (Von der Rechten: Sie war stets Fahne des Aufruhrs; nie werden wir sie achten. Allgemeines Bravo!) und Constant fuhr fort: Er freue sich über diese Aeußerung der Herren, daß die drey Farben nicht einmal in Bezug auf die Vergangenheit geachtet werden sollen. In dem Zusammenhange, wie Fayette gesprochen, habe das Wort „Volksouveränität“ gar nichts Anstößiges, weil von dem Rechte, die Verfassung zu verändern, die Rede gewesen. Eben so wenig anstößig sey dem Zusammenhange nach die Aeußerung über den Eid. Fayette habe die Aufrührer nicht kommandirt, sondern vielmehr vor den Schranken der Nationalversammlung Schutz für den Thron gefordert. (Da war es zu spät! hieß es von der Rechten.) Die damaligen blutigen Auftritte wären auch nicht vom Volk ausgegangen, sondern durch die Verbindung (solidarité) der ärmsten und der reichsten Klassen ic. Der Minister Pasquier rügte, daß man von einer Partey spreche, die das neue Gesetz eingegeben. Der König und die Minister wären überzeugt, daß das Wahlgesetz abgeändert werden müsse, und hätten deshalb den ersten bessern Entwurf vorgelegt, aber nicht damit durchdringen können, obgleich die eifrigsten Vertheidiger der Charte eingestanden, sie dürfe verändert werden. Wenn die Regierung ihren Eid verletze, so wären die Minister verantwortlich. La Fayette's Herz klagte er nicht an, aber wohl seine Schwäche, sein Unvermögen. (Bewegung.) Er habe die Jugend aufgerufen, und ihre Einsicht und Erfahrung gepriesen; allein wenn man zu jungen Leuten spreche, müsse man es mit Vorsicht thun, und sie nicht gewöhnen, sich über ihre Väter zu erheben. — Herr Royer-Collard bezieht sich auf Schweden, wo es zwar 4 Abtheilungen der Stände gebe, aber jeder Stand seine Mitglieder erwähle, und die Abgeordneten des Bauerstandes nicht vom Adel ernannt werden. Das vorgeschlagene Gesetz drohe mit einer furchtbaren Krise, aber das bestehende mit einer nicht minder furchtbaren. Man solle zu dem erstern bessern Entwurf zurückkehren. (Ihr habt ihn ja nicht gewollt! von der Rechten.) Endlich lehrte er, daß man zwischen Parteyen und Faktionen unterscheiden müsse. Zu Faktionen gehörten die wüthenden Anhänger der Revolution, die sich durch Haß gegen jede moralische, religiöse und politische Behörde auszeichnen; aber es gehörten zu den Faktionen auch diejenigen, die gleichsam instinktmäßig Verachtung gegen alle öffentliche und Privatrechte hegen, und eine politische Begehrlichkeit, die auf Alles in der Regierung und der Gesellschaft Jagd machen. Beyde frevelhafte Faktionen verabscheue er. Von ihnen aber seyen die Parteyen zu unterscheiden, die sich innerhalb der Schranken der eingeführten Ordnung halten. Sie wollen dieselbe nicht umstürzen, und wären beyde ehrenwerth; die

eine habe den fast fabelhaften Ruhm der letzten 25 Jahre für sich, die andere den ganzen historischen Ruhm der Nation. Vielleicht sey auch die Wahrheit unter ihnen getheilt, und jede bekenne heilsame Staatslehren und edle Grundsätze der Freyheit; beyde sollten sich daher nicht verfeinden und die Regierung sie zu vereinigten streben. Er stimmte übrigens gegen das Gesetz, doch mit dem Vorbehalt, daß die Regierung einen andern Entwurf, welcher das Gesetz von 1817 abändert, doch die Grundsätze der Charte achtet, vorlege.

Das Journal de Paris stellt über die Debatten mathcherley Betrachtungen an. Unter Anderem bemerkt es: die Demokratie habe etwas so Unruhiges und Gefährliches, daß sie alle Ordnung zerstöre. Im alten Rom habe daher Fabius Rullus, der als Konsul oft die beyden besetzt, den Beynamen Maximus erhalten, nicht, weil er das Gebiet des Staats vergrößert, sondern weil er eine Wahlart, welche die untern Volksklassen zu Gebietern in den Familien macht, abgeändert habe. In selbst der kleine Freystaat St. Marino habe einen Rath der Sechziger statt des allgemeinen Arengo (großer Rath, wozu jede Familie ein Mitglied abordnet) einzuführen nöthig gefunden.

Die Regierung giebt dormalen 100 Millionen königliche Bons aus, die den Adirten als Zahlung gegeben und von diesen mit 5 Procent Interessen angenommen werden. Dem Vernehmen nach soll die französische Bank 60 Millionen dieser Bons zu 4 Procent annehmen und die übrigen 40 Millionen dieser Bons in Frankreich leicht zu dem nämlichen Preise angebracht werden können, woraus für den Staatschatz ein reiner Gewinn von einer Million hervorgehen wird.

Der König soll sich öffentlich geäußert haben, der Herzog von Decaze werde nie mehr in das Ministerium kommen. Man weiß nicht, welche Veranlassung dieser Aeußerung zum Grunde liegen kann; aber sie scheint sicher zu seyn; denn diejenigen Personen, welche die Ehre hatten, Se. Majestät darüber zu hören, haben sie verbreitet. Andrerseits ist Decaze krank, und sein Arzt, der bekannnte Herr Dabois, in Eile zu ihm gereist. Auch sein Schwiegervater, der Graf St. Aulaire, soll bey Hofe verloren haben, weil er in der Deputirtenkammer sich gewisse Aeußerungen erlaubt hat, nachdem er vorher mehrere Audienzen bey dem Könige gehabt hatte.

Wien, den 30sten May.

Am 25sten schlug der Blitz in das königliche Schloß zu Ofen, und traf die Kronkammer, worin die Reichskleinodien aufbewahrt werden, und die Kirche; doch wurde das Feuer schnell gelöscht.

Mannheim, den 24ten May.

Auf dem Wagen (einer kleinen Kalesche), der Sand nach dem kaum 800 Schritte von seinem Gefängnisse entlegenen Richtplatze führte, saß ihm zur Seite der Oberzuchmeister; und nebenher gingen zwei Zuchtknechte mit Flößern. Im Heraustreten richtete er seine Augen gen Himmel und betete: „Gott! wasche mein Blut rein von allen Sünden.“ Wenig Augen der aus nahen und fernen Gegenden herbeigeschrömten Zuschauer blieben während des ganzen Vorganges trocken. Das Schaffot betretend, war sein erster Blick nach der von der Natur neu geschaffenen Umgegend. Es schien, als wolle er dadurch andeuten: mir war 14 lange peinliche Monate dieser Zauber der Schöpfung verschlossen. Sein Anzug war höchst reinlich. Er glaubte, das Augenverbinden sey unnöthig; man beharrte aber darauf. Als der Verbinder das Band zu lose knüpfte, bat er ihn, es fester zu binden. Sein letzter Seufzer auf dem Stuhl war! „Gott! du hast mich zu Gnaden angenommen.“ Allgemeine tiefe ernste Stille herrschte im ganzen großen Umfange der versammelten Menschen. Viele Studierende von Heidelberg waren zugegen. Alle schienen tief ergriffen. Ihr Betragen war äußerst anständig und rühmlich. Sankts Blut sprang kaum den vierten Theil so hoch, als gewöhnlich das Blut gesunder Deliquenten.

Hamburg, den 1sten Juny.

Ueber Korfu haben wir folgendes Schreiben erhalten:

Schreiben aus Ithaka,
vom 4ten April.

„Lord Guildford ist von Sr. Majestät, dem Könige von England, zum Kanzler der ionischen Universität und zum Präses des Departements des öffentlichen Unterrichts ernannt und von dem Senat der ionischen Inseln bestätigt worden.

Nicht wie die Zeitungen gemeldet haben, wird die ionische Universität auf Cephalonien, sondern auf Ithaka errichtet. Jeden Freund der Wissenschaften, und besonders den Verehrern der altgriechischen Poesie und Geschichte, wird es freuen, von diesem merkwürdigen klassischen Felsen neues Licht hervorgehen zu sehen, welches vielleicht in der Folge manches geistige und politische Dunkel erhellern dürfte.

Besonders erfreulich war uns die Anwesenheit unsers Universitätskanzlers, der nun in Gesellschaft des dänischen Gelehrten, Doktors und Professors Brøndstedt, wieder nach Korfu zurückgegangen ist, um sich nach Maltha und Sicilien zu begeben.“

Durch außerordentliche Gelegenheit erhalten wir so eben Nachrichten aus London, vom 27ten May. Ihren zufolge war der Antrag, den Zoll auf Baumwolle zurück zu nehmen, mit 202 gegen 128 Stimmen, also mit einer Mehrheit von 74 Stimmen, verworfen.

London, den 26ten May.

Der Courier scheint diesmal von den Ministern für seine treue Anhänglichkeit an dieselben schlecht belohnt worden und wegen ihrer vorzunehmenden finanziellen Maßregeln sehr schlecht unterrichtet gewesen zu seyn, indem das letzte Gerücht von zu fundirenden Schaffkammerscheinen und einer Anleihe, worüber er noch am vergangenen Dienstag Abend spöttelte, sich heute nur zu sehr bestätigt hat. Herr Hase, der Kassirer der Bank, erschien nämlich heute auf der Stockbörse und machte folgende Anzeige: „Der Graf Liverpool und der Kanzler der Schaffkammer werden am 31sten d. M., 1sten und 2ten Juny eine Subskription in der Bank für diejenigen Personen eröffnen, welche gesonnen sind, Schaffkammerscheine bis zu dem Belaufe von sieben Millionen Pf. Sterl. zu fundiren. Es wird vorgeschlagen, 99.5 Procent Stock (Dividende vom 5ten July d. J. an zu zahlen) für jede 100 Pf. Sterl. Kapital subskribirter Schaffkammerscheine zu geben; 20 Procent des unterschriebenen Betrags sollen sogleich deponirt werden, 20 Procent den 28sten July, 20 Procent den 28sten September, 20 Procent den 24sten November und 20 Procent den 26sten Januar 1821. Es steht den Subskribenten frey, Schaffkammerscheine im voraus einzureichen und die Interessen darauf für den ersten Termin vom Datum der Scheine bis zum 31sten May zu erhalten, und für den Betrag jedes fernern Termins vom Tage der Schaffkammerscheine bis dahin, wenn die Termine fällig sind, ebenfalls die Interessen entgegen zu nehmen. Es steht in der Wahl der Subskribenten, Kassa anstatt Schaffkammerscheine zu bezahlen, wobei sie jedoch 20 Sch. Prämium für jede bezahlte 100 Pf. Sterl. vergüten müssen. Die Bank ertheilt die gewöhnlichen Empfangscheine, als es bey Anleihen der Gebrauch ist. Der Graf Liverpool und der Kanzler der Schaffkammer behalten sich ferner vor, für den Dienst dieses Jahrs eine Anleihe von 5 Millionen zu kontrahiren, und diese bis zu der Summe zu vergrößern, welche bey der Subskription der 7 Millionen fehlen dürfte. Sie behalten sich ferner vor, von dem Tilgungsfonds 12 Millionen zu borgen.“ Nach dieser Anzeige war auf unserm Geldmarkte Alles lebendig und geschäftig, und die Kapitalisten haben nun wieder Gelegenheit, ihre zeitther etwas müßig gelegenen Gelder entweder mit Vortheil oder mit Verlust in Circulation zu setzen. Auf die Stocks hat es keine bedeutende Wirkung gehabt. 3 per Cent consuls Kassa 69 $\frac{3}{4}$, auf Zeit 70 bis 75 per Cent.

Im Unterhause beschäftigte man sich gestern hauptsächlich damit, Bittschriften von den Landeigenthümern entgegen zu nehmen, welche sich auf das Korngesetz beziehen. Die Bittenden sind ängstlich besorgt, daß die Legislatur eine Veränderung in dem jetzigen System vornehmen dürfte, wogegen sie sich nicht allein mit aller Kraft auflehnen, sondern zu wünschen scheinen, daß das Maximum

des Durchschnittspreises von 80 Sch., zu welchem Preise jetzt nur die freye Einfuhr erlaubt ist, noch erhöht werde. Ferner wurden von den Leinwandmanufakturisten in Schottland Bittschriften eingereicht, um die bald zu verfallende Akte, welche einen Rückstoß auf die Ausfuhr der Leinwand von Irland und Schottland bewilligt, wieder zu erneuern.

London, den 30sten May.

Von Margaretha wird gemeldet, daß vor dem Hafen eine spanische Eskadre erschienen sey, welche den Admiral Brion aufsuchte, und da sie hörte, daß derselbe nach Rio de la Hacha abgegangen sey, so wäre sie sogleich wieder abgesegelt, um ihn zu verfolgen. Vor der Abreise des Admirals haben die Kaufleute in St. Thomas seine Wechsel willig angenommen, indem er ihnen glauben machte, daß es der chilenischen Regierung geglückt sey, in London eine Anleihe zu eröffnen.

Aus Westindien, vom 28ten April.

In einer officiellen Schrift, die zu Hayti erschienen ist, befinden sich folgende Nachrichten über König Heinrich:

„Heinrich, geboren am 6ten Oktober 1767 auf der Insel Grenada, ist ein schöner Mann, von hohem Wuchs, gut proportionirt, von majestätischer Haltung und durchdringendem Blicke; in seinen häuslichen Sitten ist er ein guter Vater, guter Gatte, zart und aufmerksam; während seiner 25jährigen Ehe ist die Königin, seine Durchlauchtige Gemahlin, immer der Gegenstand seiner innigsten und zärtlichsten Zuneigung gewesen, und für seine Kinder fühlt er eine wahrhaft väterliche Anhänglichkeit und Freundschaft. Als Staatsmann, Krieger, Bürger hat Heinrich oft Proben seines Genies abgelegt, wie auch von seinem glühenden Patriotismus und seinem seltenen Muth; in unerschrocken im Gefechte, floß sein Blut mehr als einmal für die Sache der Freyheit und der Unabhängigkeit. Lebhaft und ungestüm, setzte er seine Person allen Gefahren aus; aber in Staatsangelegenheiten und in dem Kommando der Armee verläßt ihn nie seine Klugheit und nichts überläßt er dem Zufall. Heinrich schläft wenig und ist schnell; er ist thätig und unermüdet, konsultirt selten Aerzte, kennt sein Temperament und die Mittel, die ihm dienlich sind. Wie alle großen Männer, welche die Stifter ihres eigenen Glücks sind, hat sein Charakter Kontraste und seine Gewohnheiten und Gebräuden sind ihm eigen; großer Bewunderer der Wahrheit, Feind der Lüge und der Schmeicheley, sind seine Grundsätze über Ehre und Rechtlichkeit unveränderlich. Heinrich hat keine Schulbildung genossen; aber im höchsten Grade besitzt er die Weltbildung; durch vieles Lesen, seine Reisen in Nordamerika und seine großen Unternehmungen

hat er sich unterrichtet; seine lange Erfahrung, vereint mit häufigen Verbindungen aufgeklärter Männer, ein allgemeines Gedächtniß und eine gesunde Beurtheilungskraft haben ihm allgemeine Kenntnisse erworben und machen ihn zu einem wahrhaft außerordentlichen Manne.“

Schreiben aus Balparaiso,
vom 22ten Februar.

Ich zeigte Ihnen zuletzt an, daß Lord Cochrane in Guayaquil eingelaufen sey. Folgendes ist das Nähere dieser Unternehmung: „Es war in der Nacht, als er auf dem Flusse zwey große Kauffahrtenschiffe wegnahm, wovon das erstere 900 Tonnen hielt und 32 Kanonen führte, und letzteres 600 Tonnen mit 26 Kanonen. Es war dies ein sehr gewagtes Unternehmen, indem das Einlaufen in den Guayaquil, wegen seiner vielen Klippen und Sandbänke, selbst am hellen Tage sehr gefährlich ist. Lord Cochrane hat uns ferner die spanische Brigg Pedrillo mit obigen beyden Schiffen zugesandt. Die Brigg war von Callao nach Valdivia mit Geld und Kriegsgeräthschaften bestimmt, deren Werth auf 60,000 Dollars in Silber angeschlagen wird. Der edle Lord hat mit seiner Eskadre ferner eine Unternehmung auf Valdivia gemacht. Er lief zu diesem Endzweck mit derselben, bestehend aus der Fregatte O'Higgins und zwey andern Schiffen, aus dem Hafen la Concepcion aus, und obgleich hiebei die Fregatte bestig auf eine Sandbank lief und dadurch viel litt, auch die Brigg Intrepid scheiterte, so ließ er sich dennoch nicht abschrecken, sondern verfolgte seinen Weg, lief in den Hafen von Valdivia ein, schiffte seine Truppen aus, erstürmte an deren Spitze die Forts, welche mit 110 Zwanzigpfündern vertheidigt wurden, indem er die chilenische Fahne mit eigener Hand auf den Wällen aufpflanzte und 400 Mann zu Gefangenen machte. Er ist seitdem nach der Gegend von Chiloe abgesegelt, welchen Platz er noch einzunehmen gedenkt.“

K o u r s.

Riga, den 28ten May.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 $\frac{3}{4}$ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Vfo. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{1}{8}$, $\frac{3}{4}$ Sch. Hb. Vfo. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 378 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 82 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 84 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 48 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 28 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 5 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 82 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 138. Mittwoch, den 9. Juny 1820.

Madrid, den 18ten May.

In dem Schreiben, durch welches Ludwig XVIII. die Anzeige unsers Königs wegen Annahme der Verfassung beantwortet, heißt es: Ich schmeichle mir mit der Hoffnung, daß diese Maßregel zu gleicher Zeit das persönliche Glück Eurer Majestät und Ihrer Familie, und das Wohl der von der Vorsehung Ihnen anvertrauten Monarchie befördern werde &c. Der Papst bezeugt erst seine Achtung gegen den König und das spanische Volk, besonders auch wegen ihrer uralten Beharrlichkeit in der katholischen Religion. Auch sey sein Hauptwunsch, daß diese heilige Religion sich in allen Besitzungen der spanischen Monarchie erhalten und befestigen möge. Er hoffe zu dem Vater aller Barmherzigkeit, daß die spanische Nation, wie sie aller Zeit der Religion ihrer Väter treu gewesen sey, auch ferner diese Reinheit des Glaubens, diese Heiligkeit der Sitten, und diesen genauen Gehorsam gegen die Gesetze der Kirche, welche ihr Erbtheil ausmachen, behaupten werde.

Das Direktorium der Schweizerkantons wünscht unserm Könige dazu Glück, daß die spanische Nation der Welt das Beyspiel von Treue in der Mitte von politischen Unruhen gegeben habe, und schmeichelt sich, daß diese Nation fortfahren werde, auch ein Beyspiel von Mäßigung und Weisheit zu geben &c.

Ein königliches Dekret bestimmt, daß in Rücksicht auf die Verminderung der Ausgaben des Schatzes kein Posten mehr als 40,000 Reales (3300 Thaler) jährlich eintragen soll; doch sind hiervon die Minister an fremden Höfen, die Generals, Admirals &c. ausgenommen.

Das Volk wählt, so viel möglich, die alten Mitglieder der Cortes nicht nur aus Dankbarkeit, sondern weil viele während ihrer Verbannung in fremden Ländern sich Einsichten erworben haben, die ihrem Vaterlande von Nutzen seyn werden.

Die patriotischen Gesellschaften von Lorenzini und St. Sebastian sind beynahe gänzlich verlassen. Gestern waren kaum 20 Personen gegenwärtig. Auch die patriotische Gesellschaft zu Sevilla verhält sich jetzt weit ruhiger, weil ihr Präsident, Riego, genaue Ordnung eingeführt hat.

Zu Saragossa hat die Weigerung des Marquis Lagan, dem von der Regierung ihm gesetzten Nachfolger, Haro, das Regiment zu überlassen, wiewohl die Regierung nachgegeben, Unruhen erregt. Anhänger der alten Ordnung brachten an 3 bis 400 gemeine Leute zusammen, um die

sogenannte konstitutionelle Säule (auf der Titel, Datum &c. der Verfassungsurkunde eingegraben ist) umzuführen. Der Wache habende Officier forderte den Haufen auf, sich zu entfernen, ward aber mit dem Ruf begrüßt: Es lebe die Religion! es lebe der König! nieder mit der Konstitution! Nun stellte General Haro selbst sich an die Spitze der Besatzung mit Artillerie, und war genöthigt, auf die Auführer Feuer zu geben, wodurch einige 20 getödtet, und noch viel mehr verwundet wurden. Die Freygesinnten setzten den ganzen Handel auf Rechnung der Geißlichkeit, daher ist der Erzbischof mit einem Duzend seiner Domherren verhaftet worden, und eine Kriegskommission soll die Schuldigen richten. Der Marquis Lagan aber und einige andere Vornehme haben die Flucht ergriffen, und General Haro ist daher im Besitz der Kommandos in Arragonien. Ähnliche Bewegungen sollen auch in andern Städten dieser Provinz statt haben.

Der Haß gegen Alles, was mit der Inquisition zusammenhing, hat einigen ihrer ehemaligen Familiars und dergleichen das Leben gekostet. Er wird durch die öffentlichen Blätter, durch die Volksredner, durch Abbildungen der Marterkeller, Folterinstrumente u. s. w. unglaublich erhöht. Die Werke von Voltaire, Montesquieu, Rousseau, Raynal u. s. w., werden öffentlich verkauft. Man weiß jetzt, daß, Trog der Wachsamkeit der Inquisition, schon vorher einige Duzend Exemplare in den vornehmsten Städten vorhanden waren.

Paris, den 29ten May.

Vorgestern haben ein gewisser Prevot, und die beyden Brüder Boivin vor der Zuchtpolizei gestanden. Sie hatten während der Nacht alle Raken und Hunde zusammengehohlet, die sie nur immer auffangen konnten. Sie sperren sie in einem von Prevot gemiethteten Keller, wo sie selbige dann umbrachten und Haut und Fett verkauften. Man fand in diesem Behälter noch ungefähr ein Duzend ihrer Schlachtopfer. Das Zuchtpolizeigericht hat die drey Schuldigen, jeden zu sechsmonatlicher Einsperung verurtheilt.

Amsterdam, den 3ten Juny.

Von Java hat man Nachricht, daß die niederländische Seemacht unter dem Kontreadmiral Wolterbeek den Fluß von Palembang streng blockirt hielt, und daß der Sultan schon mehreremal, aber vergebens, Unterhandlungen anzuknüpfen gesucht hatte.

Am 15ten dieses werden unsere Heringsbussen von Enkhuizen und andern Plätzen in See gehen, nachdem Abends vorher eine feyerliche Andacht gehalten worden, um den Segen des Allerhöchsten zur Beförderung dieses Nahrungszweiges zu erlangen, der seit einigen Jahren so gesunken ist.

Die Sitzung der Generalkaaten wird gegen die Mitte dieses Monats geschlossen werden.

Wien, den 30sten May.

Der deutschen Handelsfreiheit wird jetzt hier offen das Wort geredet, und das Vorurtheil bekämpft, daß Oesterreich namentlich durch Einstellung der bisherigen Beschränkungen leiden werde. Zum Beispiel sagt man: Unsere Fabriken ruinirt nicht die offene Konkurrenz des übrigen Deutschlands, sondern die heimliche, der englischen vorzüglich, und mitunter auch der französischen Fabrikate. Wenn die Engländer eine Elle Kattun auf der Frankfurter Messe für 8 Kr. verkaufen, so gewinnt der Kontrebandier, der sie in Oesterreich für 40 Kr. verkauft, 400 Procent; der Sachse aber kann seine Waare höchstens um einige Procent wohlfeiler geben. Auch läßt es sich berechnen, daß, wenn die Ausländer mit ihren Fabrikaten von den Gränzen Deutschlands abgehalten werden, alle jetzt bestehende Fabriken kaum im Stande sind, das Bedürfnis zu befriedigen, daß also in diesem Fall alle deutschen Fabriken vollauf zu thun haben werden. Endlich hat der Konfulent des deutschen Handelsvereins einen Weg vorgeschlagen, welcher diese Einwendung gänzlich vernichtet. Er sagte nämlich: die österreichische Douane könne neben der allgemeinen deutschen Douanenlinie so lange bestehen bleiben, bis die Wirksamkeit der Letztern sich erprobt habe, dadurch erhalte Oesterreich doppelten Schutz gegen auswärtige Fabrikate. Auch gehe keineswegs das Verlangen seiner Kommittenten dahin, daß sie sogleich mit den österreichischen Fabriken in Ansehung derjenigen Artikel konkurriren wollen, in welchen diese Letztern noch im Nachtheil stehen. Dergleichen Artikel könnten auf bestimmte Zeit noch von der Handelsfreiheit ausgenommen werden u. s. w. Aus der Aufnahme, welche Professor List bey Sr. Majestät gefunden, läßt sich schließen, daß Dieselben dieser Sache geneigt sind. Man versichert, der Staatsrath habe in Folge dieser Audienz bereits Befehl erhalten, alle einschlägigen Staatsbehörden und die sämmtlichen Zweige des Handels- und Fabrikenstandes um ihr Gutachten zu vernehmen.

Berlin, den 8ten Juny.

Mit Zustimmung des Fürsten Staatskanzlers und auf Einladung des Fürsten Radzivil haben sich einige Eingeseffene des Großherzogthums Posen nach Berlin begeben, um, in Bezug auf die Justizorganisation der Provinz, diejenigen Wünsche umständlicher auszusprechen,

deren Erfüllung in früheren Eingaben als besondere Wohlthat für die Provinz berechnet war. Sie wurden von Sr. Majestät huldvoll aufgenommen, und hatte besonders mit der für die Justizeinrichtung der neuen Provinzen niedergesetzten Immediatkommission mehrere Konferenzen.

Vom Mayn, vom 2ten Juny.

Am 30sten May ist der österreichische, dem Bundestag präsidirende Gesandte, Graf Buol-Schauenstein, aus Wien wieder in Frankfurt angekommen. Die erste öffentliche Sitzung des Bundestags wird am 8ten, dem Jahrestag der Unterzeichnung der Bundesakte, statt haben, und vermuthlich über die Beschlüsse des Wiener Kongresses Auskunft geben.

Sand brachte sein Alter auf 24½ Jahr, laut des Mannheimer Kirchenbuchsauszugs, welcher gewöhnlich wöchentlich in den Tagblättern erscheint, worin in dem Verzeichnisse der Verstorbenen unter Andern auch Karl Ludwig Sand aus Bunsiedel, evangelisch-lutherischer Religion, aufgeführt ist.

Zu Bamberg boten die Brüder Davies, englische Kaufleute, ihre Waaren zu sehr billigen Preisen aus; erklärten sich aber zugleich bereit, deutsche Alterthümer und Kunstfachen gegen ansehnliche Preise zu ersehen.

Ein Schreiben aus Leipzig sagt: „Die Einrichtung der neuen Regieanstalt ist kürzlich folgende: Alle nach Leipzig gehenden Waaren sind frey von der Gränzaccise und bezahlen in Leipzig in gleichen Theilen eine königliche und städtische Abgabe nach dem Bruttogewicht. Zu diesem Ende sind alle Waaren in 8 Klassen eingetheilt, von denen die höchste mit 2 Thlr. 12 Gr., die niedrigste mit 4 Gr. per Centner belegt ist. Expeditionsgut und inländische Fabrikwaaren entrichten den königlichen Abgabentheil nicht, und von dem städtischen nur die Hälfte. Was von Leipzig versendet wird, auf einer Achse durchgeht, ist ganz frey von aller Abgabe. Die Vorzüge dieser neuen Anstalt bestehen: a) in der Einfachheit der ganzen Einrichtung, b) in den meistens äußerst mäßigen Abgabefäßen, c) in der Freylassung der Ausgangsgüter, d) in der Begünstigung der inländischen Manufaktur. Wenn Mängel sich zeigen sollten, so liegt das Mittel dagegen in dem ausdrücklich erklärten Willen der Regierung, jeder zweckmäßigen Abänderung auch in der Zukunft die Hand zu bieten.“

Nach der amtlichen Berechnung betrugen die Requisitionen, und der Lazareth- und Verpflegungsaufwand, welche vom Königreich Sachsen den kriegsführenden Heeren vom 1sten Januar 1813 bis zum 15ten July 1814 entrichtet worden, 66,990,922 Thlr.; und wahrscheinlich dürfte der Totalverlust des Reichs auf das Doppelte anzusehen seyn, weil in jener Berechnung einige Diariste ganz fehlen, und manches viel zu niedrig angeschlagen ist.

Stockholm, den 30sten May.

Nach einem officiellen Bericht belief sich die schwedische Reichsschuld am Ende des vorigen Jahrs auf 6,474,548 Rthlr.

London, den 27ten May.

Folgende wichtige Verhandlungen fanden gestern Abend im Oberhause über den Handel mit fremden Ländern statt.

Marquis von Lansdown: Indem ich, zufolge meiner frühern Anzeige, heute darauf antrage, daß ein Ausschuß ernannt werde, welcher untersucht, wie die Ausdehnung unsers fremden Handels auf die beste und ausführbarste Art zu bewerkstelligen ist, muß ich Er. Herrlichkeiten zuvörderst um Entschuldigung bitten, daß ich mich unterfange, über einen so wichtigen Gegenstand zu reden, da so viele Lords gegenwärtig sind, deren Talente sich besser dazu eignen, als die meinigen. Schon vor einigen Jahren sah man nicht ohne bange Besorgniß für die Zukunft den Handel dieses Landes nach und nach in Stocken geraten; allein damals tröstete man sich mit einer baldigen Besserung der Dinge. Jetzt aber, da sich der merkantilische Horizont gänzlich verfinstert hat, da aller Handel und die Gewerbe fast ganz darnieder liegen, ist das Land mit den nachtheiligsten und gefährlichsten Folgen bedrohet, und daher ist dieser Gegenstand von der größten und wesentlichsten Wichtigkeit, und erfordert die ganze Aufmerksamkeit des Parlaments. Es giebt einige Leute, welche glauben, daß der Handel und die Fabriken von geringem Werthe für ein Land sind, der Ackerbau aber Alles ist, auf dessen Flor man bedacht seyn müsse. Diese Grundsätze werde ich nie als richtig anerkennen. Es bleibt eine ausgemachte Wahrheit, daß der Handel und die Manufakturen dieses Landes uns dazu gemacht haben, was wir sind, und daß der Flor des Handels und der Manufakturen uns nur allein auf der Größe unter den Nationen der Erde erhalten kann, auf der wir jetzt stehen. Welche Meinung man auch über diesen Gegenstand haben mag, so ist es doch unmbglich, daß wir unsern Handel und unsre Manufakturen zu Gunsten des Ackerbaues aufgeben können; wir würden 2 Millionen Menschen begünstigen und 10 andere Millionen in das unabsehbare Elend stürzen. Ich will nicht die Ursachen untersuchen, welche dazu beygetragen haben, die ganze weite Erde in ein unglückseliges Verhältniß zu bringen; genug, daß solche entweder entstanden sind, durch den unersättlichen Ehrgeiz eines Individuums, wie Einige behaupten, oder, wie Andere meinen, durch die Mißgriffe der Regierungen, oder durch die Ebbe und Fluth in den menschlichen Angelegenheiten, oder vielleicht, mit mehrerer Wahrscheinlichkeit, durch eine theilweise Kombination aller dieser Ursachen, welche lange Kriege nach sich gezogen, wobei die Nationen einen Theil ihres Eigenthums eingebüßt haben; anstatt die Ausgabe nach der Einnahme zu

reguliren, hat man ein künstliches System aufgestellt, die Population hat unverhältnißmäßig zugenommen, und nun, da die außerordentlichen Begebenheiten zu dem gewöhnlichen Laufe der Dinge zurückgekehrt sind, ist die Menge ohne Beschäftigung. Daß dies Uebel hier mehr gefühlt wird, als in andern Theilen der Erde, rührt von dem verhältnißmäßig größern Aufwande her; in ärmern Ländern sind die Einwohner genöthigt, sich nach ihrer Decke zu strecken. Eine große Anzahl der arbeitenden Klasse dieses Landes kann keine Beschäftigung finden, und eine Menge Produkte sind unverkäuflich. Es scheint mir daher das beste Mittel zu seyn, eine größere Nachfrage nach diesen Artikeln zu bewirken, welche nur durch die Ausdehnung unsers Handels mit fremden Staaten hervor gebracht werden kann, und zu diesem Endzwecke alle Beschränkungen, so viel es sich nur immer thun lassen will, aufzuheben. Der folgende Gegenstand, den ich zu berühren gedenke, ist von großer Wichtigkeit und bezieht sich in einiger Hinsicht auf die Grundsätze unsers Navigationssystems; allein die Veränderung, welche ich dabei vorschlagen gedenke, ist so beschränkt, daß diejenigen, welche dieses System so ängstlich zu unterstützen wünschen, unbesorgt bleiben können, und es freut mich, zu hören, daß selbst die Rheder von Schiffen nichts dagegen einzuwenden haben. Ich wünsche nämlich, daß es fremden Schiffen erlaubt werde, europäische Produkte von jedem Hafen, sey es das Erzeugniß ihres eignen Landes, in welchem sie gebaut, oder dasjenige anderer Länder des europäischen Continents, in dies Land einführen zu können. Es ist oft der Fall, daß, wenn ein Schiff in einem niederländischen Hafen in Ladung liegt, es keine vollständige Ladung erhalten kann, sondern den Rest in einem französischen Hafen einnehmen muß. Nach unserm jetzigen System kann ein solches Schiff nicht zugelassen werden. Heben wir aber dieses Verbot auf, so fällt die Unbequemlichkeit, welche der Fremde jetzt leidet, weg; Kolonialwaaren müßten von dieser Regel natürlich ausgenommen bleiben. Dann bezieht sich mein Vorschlag auf die gänzliche Freygabe des Transitohandels. Irgend eine Anreizung, welche dem fremden Kaufmanne gegeben wird, auf unserm Markte zu erscheinen, seine Waaren über hier zu senden, oder seine Ladungen hier kompletiren zu können, führt einen Nutzen in sich selbst mit sich, und je ausgedehnter die Freyheit in diesem Betracht ist, desto mehr führt sie zu dem Vortheil, dieses Land zu dem großen Stapelplatz von Europa zu machen. Man wird mir einwenden, daß bey dieser zunehmenden Freyheit der irländische Leinwandhandel gefährdet werden dürfte, welcher, wie ich mich bescheide, eine besondere Beschützung bedarf. Während des Kriegs hat man, um die Leinwebereyen zu begünstigen, einen Zoll von 25 Procent auf die Einföhrung fremder Leinen gesetzt; allein man ist jetzt der Meinung, daß ein

Nachlaß bey diesem Zoll mit Vortheil verknüpft seyn würde.

Man will behaupten, daß unser Handel mit der Ostsee nicht so bedeutend ist als vormals; aber wenn ich recht unterrichtet bin, so betreiben Rußland und Preussen ihren meissen Handel nach diesem Lande in brittischen Schiffen, besonders wenn die Einfuhr aus Norwegen bedeutend ist. Der Erfolg unsrer Einfuhr des Bauholzes von der Ostsee führt allemal zum Vortheil des Landes, indem die Bezahlung dafür entweder direkt oder indirekt mit brittischen Manufakturen geschieht. Ich frage die edlen Lords, welche über diesen Gegenstand nachgedacht haben, ob die vorzüglichsten Käufer brittischer Manufakturwaaren auf der Leipziger Messe nicht von dem nördlichen Europa kommen? Es ist dieses nicht allein, worauf ich mich beziehe, sondern der edle Lord Liverpool weiß es sehr gut, daß, wenn wir irgend ein Bedürfnis erhalten, wir auch auf die eine oder andere Art dafür bezahlen müssen. Man übersieht zwey Punkte; erstlich den Zuwachs des Handels selbst durch die Einfuhr wohlfeilerer und besserer Materialien, und zweitens den Zuwachs der Verschiffungen, welchen diese nach sich ziehen. Es dürfte vielleicht anwendbar seyn, den Schiffeigenthümern für die fernere Beziehung der Massen von Kanada eine Vergütung auf die eine oder andere Weise zu bewilligen. Der Zoll auf französische Weine beläuft sich auf 143 Pf. 18 pr. tun, dahingegen ist die Abgabe auf spanische und portugiesische Weine nur 95 Pf. pr. tun. Die Folge ist gewesen, daß der Zoll im letzten Jahre 220,000 Pf. weniger eingebracht hat. Ich sollte denken, es ließe sich über diesen Gegenstand mit der französischen Regierung zum Vortheil unsrer Manufakturen eine Konvention abschließen. Wie groß die Abneigung derselben auch gegen einen allgemeinen Handelsstraktat mit diesem Lande seyn mag, so kann sie es uns doch nicht abschlagen, uns ein Equivalent zuzugestehen, wenn wir die Einfuhr der französischen Weine unter denselben Bedingungen als die spanischen und portugiesischen zugeben. Eben so wünsche ich, daß der hohe Zoll auf Seidenwaaren vermindert werde. Ich weiß, daß durch diese Maßregel die armen Weber sehr leiden werden, weshalb es denn unsre Pflicht seyn wird, der jetzigen Generation eine parlamentarische Unterstützung zukommen zu lassen.

Ueber den europäischen Handel habe ich mich nun so ziemlich erklärt, und ich will mich nun bemühen, so viel ich es vermag, über den ausgedehnteren Handel zu reden, und zwar nach Ostindien. Hier sind dem brittischen Kaufmann durch unsre eigne Statuten Geseze vorgeschrieben, die er nicht überschreiten darf. Sobald ein Schiff, welches zu dieser Reise am bequemsten eingerichtet ist, das Vorgebirge der guten Hoffnung erreicht

hat, kann es nicht weiter gehen; es darf ferner nicht von einem Hafen zum andern segeln, und Thee, einen so bedeutenden Handelsartikel, gar nicht laden. Alle diese Privilegien sind in den Händen der ostindischen Kompagnie. Aber ich sollte denken, diese achtungswürdige Gesellschaft würde auf geküßten Vortrag nichts dagegen haben, Andern dasjenige zu thun zu erlauben, was sie selbst nicht im Stande ist auszuführen. Der Privathandel nach Ostindien ist nur Schiffen über 500 Tonnen schwer erlaubt, und wenn es unsern Kaufleuten erlaubt wird, kleinere Schiffe zu gebrauchen, so werden sie im Stande seyn, die bis jezt noch unbekannten Bedürfnisse eines Landes auszumitteln, dessen Einwohner man auf 70 Millionen schätzt, und vielleicht dadurch einen gegenseitigen, sehr bedeutenden, Handel eröffnen. Die Amerikaner besitzen in dieser Hinsicht viel größere Freyheiten, wie wir. Sie können Thee und andere ostindische Produkte nach Holland, Frankreich und Deutschland bringen, da die ostindische Kompagnie sich nicht damit abgiebt. Der Engländer darf aber ohne eine Lizenz und ohne mit Schiffen, welche das vorgeschriebene Register halten, selbst nach seinem eigenen Vaterlande keine ostindische Produkte bringen. Der Amerikaner geht von Kanton direkt nach Valparaiso; dahingegen der Engländer erst nach England kommen und dann nach diesen Orte zurückkehren kann. Unsre Verbindungen mit Buenos Ayres und den übrigen südamerikanischen Staaten müssen wir uns bemühen, auf einen freundschaftlichen und liberalen Fuß zu erhalten. Alles, was ich wünsche, ist, da wir mit Schwierigkeiten umgeben sind, daß wir den Beschwerden abzuhefen suchen, und die Ressourcen des Landes revidiren. Wenn man einen Ausschuß zu diesem Endzweck ernannt, so werde ich, wenn man mich zu einem Mitgliede desselben erwählt, Alles dazu beitragen, den Handel von Großbritannien zu unterstützen, besonders zu einer Zeit, wo derselbe so sehr darnieder liegt.

Nachdem Graf Liverpool und einige andere Lords über den wichtigen Gegenstand gesprochen haben, wurde der Ausschuß bewilligt, der Marquis von Landsdown zum Präsidenten desselben ernannt, und folgende Lords dazu erwählt: die Grafen Liverpool, Rosslyn, Darlington, Albemarle, Donoughmore, Lauderdale, Darnley und Bathurst, Herzöge von Wellington, Athol, Lords Clare und Colthorpe.

Aus Aegypten, vom 24ten April.

Die Abnahme des Handels, das Verschwinden des baa- ren Geldes aus dem Verkehre, die Stockung aller kaufmännischen Geschäfte und die von Neuem begonnenen Krieggsunruhen der Wechabitzen, bestimmen den größten Theil der in Alexandria sich aufhaltenden Europäer zur Rückkehr in ihren vaterländischen Welttheil.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 139. Donnerstag, den 10. Juny 1820.

Paris, den 31sten May.

In der Sitzung am 29sten machte Herr Duvont von der Gure die Bemerkung: wenn man den durch das jetzige Wahlgesetz ernannten Abgeordneten vorgeschlagen, dies Gesetz zu verwerfen, so muthe man ihnen zu, ihre eigene und ihrer Wahlherren Schmach auszusprechen. Herr Corbieres erinnerte, Royer-Collard selbst gesehe ja die Nothwendigkeit einer Abänderung ein, aber die von ihm vorgeschlagene Grundlage der Abänderung: Gleichheit der Stimmen, und unmittelbare Wahl wären ja die Grundlage eben jenes für fehlerhaft erklärten Gesetzes, und besetzten also nichts. Herr Manuel erwähnte: bey den Korinthern *) hätte jeder, welcher Abänderung eines alten, oder Anordnung eines neuen Gesetzes vorgeschlagen, mit dem Strang um den Hals in der Volksversammlung erscheinen müssen, um, wenn sein Antrag verworfen würde, sogleich erwürgt zu werden. Eine solche Maßregel passe freylich für unsre Zeiten nicht mehr; allein wir sollten die Sitte der Engländer annehmen, die den Ministern, sobald ihm ein Hauptplan im Parlament verworfen wird, aus dem Ministerium entfernen. Auf Dringen der rechten Seite kam man endlich zu den vorgeschlagenen Verbesserungen des ersten Artikels. Herr Delaunay verlangte nämlich, daß in jedem Departement zwey Wahlkollegien seyn, und jedes derselben dem andern die Kandidaten stellen soll, aus denen es die Abgeordneten zu wählen hat. Herr Camille-Jordan's Antrag aber war: jedes Departement soll so viel Bezirkskollegien bilden, als es Abgeordnete zu ernennen hat, und jedes Kollegium einen Abgeordneten wählen. Herr Jordan entwickelte, wiewohl krank, seinen Vorschlag weiter am 30sten. Er nannte den zweyten Entwurf den unvorsichtigsten und vielleicht heillossten, der seit den Konseils traurigen Andenkens, welche die Stuarts umgeben, in den Rath der Könige gedrungen. Er selbst, den Grundsätzen der Monarchie zugethan, sey aus Ueberzeugung und Dankbarkeit dem Könige ergeben, und besonders auch unserm vermuthlichen Kronerben. Allein eben deswegen halte er es für heilige Pflicht, sich einem Plan zu widersehen, welcher eine traurige Scheidung zwischen der Nation und ihrer erhabenen Regentenfamilie hervorbringen würde. Die von ihm vorgeschlagene Verbesserung könne dies Unglück verhüten. Sie

erhalte den Grundsatz der Stimmengleichheit und der direktesten Wahl; bewirke, daß die Wahlherren jeder in seinem Bezirke stimmen, und sich daher den Wahlen wegen der Reise nach der Hauptstadt nicht entziehen würden; Rabalen, über die man geklagt, würden auf mehrere und kleinere Versammlungen nicht so großen Einfluß haben, als auf wenige und große; die zwiespaltigen Meinungen über das Gesetz würden so vereinigt werden; es gebe so keine Verletzung der Charte, kein ausschließendes, der Minderzahl anvertrautes Wahlrecht, keine Privilegien, keine Verhöhnung der politischen Rechte; ein Wahlgesetz müsse allgemein beliebt seyn, und könne es nur, wenn es zum bürgerlichen Interesse passe. Würde aber dieser Mittelweg verworfen, so werde der Regent die traurigen Folgen des ihm gegebenen Rathes erfahren. Minister des Königs, so schloß er, ihr werdet durch die Stimmen derer aufgefordert, die mit euch den rühmlichen Feldzug von 1815 und 1816 gemacht haben und deren Gang ihr kennt. Sie sind so wenig wie ihr geneigt, das Spiel der Parteyen zu werden. Wenn die Seite, mit der ihr euch vereinigt habt, diese Abänderung verwirft, so werde sie von euch wie von uns verlassen; wir wollen uns vereinigen, um das Vaterland durch die vorgeschlagene Verbesserung zu retten. Nun entstand Streit, ob des Herrn Delaunay's, oder Herrn Jordan's Verbesserung zuerst berathen werden sollte, und man mußte, weil die Stimmen gleich schienen, zu den Kugeln greifen; schwarze sollten für Delaunay, weiße für Constant den Vorrang anzeigen. Jetzt holten die Herren der Linken den kranken Chauvelin, der in einer Sänfte getragen wurde, legten ihm die Frage vor, und händigten ihm zwey Kugeln ein. Mit allgemeiner Spannung erwartete man die Entscheidung; es fanden sich 128 weiße und 127 schwarze Kugeln. Durch eine Stimme erhielt also Camille-Jordan's Verbesserung den Vorrang. Es erscholl Beyfall von der Linken und von der Tribüne, und Chauvelin's Freunde eilten ihm Dank zu sagen, daß er Trotz seiner Schwäche gekommen sey und die entscheidende Kugel gegeben habe. *) Bey den Berathungen über die Verbesserung selbst nahm zuerst der Siegelbewahrer das Wort, war aber noch so schwach, daß man ihm einen Stuhl bot, und ihn einmal bat, inne zu halten, und sich zu erholen. Er berief sich besonders auf die

*) Nicht zu Korinth, sondern zu Thurium, einer Stadt Unter-Italiens, hatte der Gesetzgeber Charon das diese Verordnung gemacht.

*) Das Reglement setzt nicht fest, wie es bey Stimmengleichheit gehalten werden, ob dann der Präsident oder das Loos entscheiden solle?

Allgemein anerkannte Gefährlichkeit des jetzigen Wahlgesetzes, welches der Unterdrückung und Tyrannen Vorschub thue. Eine furchtbare Faktion rege sich außer der Kammer, und habe ihre Ausschüsse und Verbindungen. Davon sey er selbst durch seine officiellen Verhältnisse aufs Innigste überzeugt. Durch das große Wort: „Oeffentliche Meinung! Stimme des Volks!“ möchte man sich nicht täuschen lassen. Die Männer des Tages legten sich gern den Titel: „Volksmänner“, vorzugsweise bey. Das gegenwärtige Gesetz habe in der Monarchie eine reine Demokratie geschaffen. Um diesem Uebel zu steuern, habe die Regierung Vermehrung der Kammer und Verlängerung der Sitzungen vorgeschlagen; allein die revolutionäre Faktion habe die Charte zum Vorwand ihres Widerspruchs genommen, und die Regierung dadurch gezwungen, den zweiten Entwurf, der dem Buchstaben der Charte treu ist, vorzulegen. Herrn Jordan's Verbesserung sey nicht durchgreifend genug, und dürfe eine Krise erregen und dem Königthum Unheil bringen, so redlich sie auch gemeint sey. Man klage zwar, der neue Entwurf streite mit der Gleichheit; aber Ungleichheit bessehe schon sehr in den Departementswahlen, und in jeder Regierung; sogar in Rousseau's idealem Freystaat. Auch unsre neuen Staatseinrichtungen werden nicht, wie Einige gehofft, ganz neu geboren seyn, sondern immer noch etwas von der Sündhaftigkeit des alten Menschen an sich tragen. (Man lachte.) Zwey Wahlweisen wären nicht verfassungswidrig; denn seit der Restauration habe man schon zweymal davon Gebrauch gemacht. Es sey falsch, daß die Regierung den ersten Entwurf, durch fremden Einfluß veranlaßt, zurückgenommen habe. Verlangten ihn die Mitglieder der Kammer, so möchten sie sich nur erklären, und wenn dann die Vermehrung der Kammer, durch Mitglieder, welche die Höchstebesteuerten wählen, beliebt werde, so würde man ein Gesetz erhalten, welches des Stiflers unserer Freyheit, und der Nation würdig wäre. Beharre man aber bey dem Buchstaben der Charte, so erkläre er, nach Gewissen, daß er den während seiner Abwesenheit von seinen Kollegen vorgelegten zweiten Entwurf für den besten halte, um zu einer unparteyischen Volksvertretung zu gelangen. Herrn Jordan's Verbesserung sey unzureichend. Herr Delacroix-Frainville meinte: sie behaupte ja doch die unmittelbaren Wahlen, und hemme den Einfluß der leitenden Ausschüsse. Wenn aber dennoch der Gesetzentwurf angenommen werden sollte, so möge die Kammer wenigstens ihre Pflicht erfüllen, und die Regierung über die Gefahren, denen sie sich bloß stellt, unterrichten, und in die Fußstapfen der ehemaligen Parlamente treten, die muthvoll den königlichen Willen, auch wenn er durch den Monarchen selbst vom Throne herab verkündet wurde, bekämpften; wie damals, als der Großvater des jetzigen Ministers Pasquier an der Spitze jener wackren Behörde stand.

Ueber die Herren, welche zur Unterstützung der, Kraft

der Ausnahmegeetze, verurtheilten Personen aufgefordert, ist nun der Spruch wirklich erfolgt, da auf ihren Einwand, daß auch die Mitglieder der Kammer, die gleicher Sünde schuldig wären, vorgeladen werden sollten, keine Rücksicht genommen worden. Sie entfernten sich daher, und der Gerichtshof verurtheilte am folgenden Tage die Herren Etienne, Pajol, Gebaudan, Merillou, Odillon-Barrot, als Unterzeichner der Aufforderung, zu 5 Jahr Haft und 6000 Franken Strafe. Die verantwortlichen Herausgeber des Constitutionel, Censeur, Independent, Courrier, der Renomées, normandischen Briefe und der historischen Bibliothek, wegen Aufnahme in ihr Blatt, zu 5 Jahre Haft und 12,000 Franken Strafe; den Herausgeber der historischen Bibliothek zu doppelter Geldstrafe, weil er schon zum Zweytenmal gesündigt. Zur Last war ihnen allein gelegt, daß sie durch ihr Verhalten die Autorität des Königs und der Kammer angefaßt und zum Ungehorsam gegen die Gesetze ermuntert hätten. Alle haben appellirt.

Paris, den 3ten Juny.

Die Anklageakte gegen Louvel ist nun bekannt. Es ergiebt sich aus Louvel's Geständniß, daß er nie persönlichen Haß gegen den Herzog von Berry gehegt, sondern die Bourbons als Feinde Frankreichs betrachtet, und gleich bey der Aufstellung der weißen Fahne 1814 beschlossen habe, alle Bourbons zu ermorden. Er habe diese deshalb stets, auf der Jagd etc., umlagert; zu Weß auch den Marschall Kellermann ermorden wollen, weil er jenen diene, es aber, da er doch nur eine Privatperson sey, unterlassen. In Lyon habe er es schon 1815 auf Monsieur angelegt gehabt, hernach vorzüglich aber auf den Herzog von Berry, weil auf diesem die Fortpflanzung des Geschlechts beruhe; dann auf den Herzog von Angoulême, Monsieur, den König. Wie leicht würde er dabey stehen geblieben seyn. — Weder aus der genauen Befragung seiner Verwandten, noch der Aussage von mehr als 1200 Zeugen, ergiebt sich, daß er Mitschuldige gehabt. — Um dem Prozesse so viel Oeffentlichkeit zu geben als möglich, haben die Pairs beschlossen, daß nicht nur der Sitzungsaal, sondern auch alle benachbarten Gemächer, dem Publikum eröffnet werden sollen. Vor Ausspruch des Anklagestandes Louvel's bestieg Barbé-Marbois die Tribüne, und äußerte, daß er zwar dem Requisitorium des Generalprocurators beynähme, jedoch sich nicht enthalten könne, zu verlangen, man solle aus einer so authentischen Urkunde einige Sätze weglassen, die er als beleidigend für das französische Volk und für die Nation im Allgemeinen ansähe. Der Herzog von Albukerke unterstützte kraftvoll des Grafen Antrag, aber Herr von Chateaubriand bekämpfte ihn. Als man die Stimmen einsammelte, setzten alle anwesende Generale und Marschälle die Klausel bey: „ohne die Erwägungsgründe des Generalprocurators zu genehmigen.“

Madrid, den 19ten May.

General Haro schließt den Bericht, den er über die neulich erwähnten Unruhen in Saragossa dem Könige abgestattet hat, mit den besorglichen Worten: „Vorsicht mag nie überflüssig erscheinen; ich halte es daher pflichtgemäß, zu bitten, Ew. Majestät möge geruhen, Truppenverstärkungen in Eilmärschen nach Saragossa zu senden, um die Uebelgesinnten im Zaum zu halten, und jede Störung der öffentlichen Ruhe abzuwenden zu können. Bereits sind 30 Personen verhaftet.“ Treu dem jetzt angenommenen Systeme der Oeffentlichkeit, welches die Regierung ehrt und ihre Kraft beurfundet, hat sie sogleich den Bericht des Generals mit dem Befehl bekannt machen lassen: „Se. Majestät befehlt, daß dem guten Benehmen der Behörden, des Volks und der Besatzung von Saragossa höchstbedeutende besondere Zufriedenheit bezeugt werde; zugleich hat aber der König die kräftigsten Maßregeln ergriffen, um die Urheber eines so schändlichen Ereignisses, das sein königliches Gemüth empört, zu bestrafen.“ Der Xefe politico meldet, daß er von dem Anschlag der Feinde der Verfassung Nachricht gehabt, daß aber nicht bloß die Truppen, sondern auch die angesehensten Bürger behülflich gewesen wären, die Anarchisten zu überwältigen. — Allein zur selben Zeit, als die obigen Nachrichten hier bekannt wurden, drohte Madrid, durch die Schuld der entgegengesetzten Partey der Liberalen, der Schauplatz ähnlicher unruhiger Scenen zu werden. Der Lorenzini-Klubb hatte dem König den 16ten durch eine Deputation eine Adresse überreichen lassen, in welcher die Absetzung des Kriegsministers de las Amarillas verlangt wird, weil die Aufrichtigkeit seiner Anhänglichkeit an das konstitutionelle System höchst zweifelhaft sey, und insgeheim sein Oheim, General Castanos, das Kriegsministerium leite. Diese von 600 Mitgliedern unterzeichnete Adresse wurde um Mitternacht dem Ministerium übergeben, und der Klubb wollte versammelt bleiben, bis der Bescheid eingegangen. Als den Abgeordneten erwidert wurde, daß erst am folgenden Tage nach Beratungen des Königs mit der Junta Bescheid gegeben werden könne, versammelte sich der Klubb am 17ten noch zahlreicher, und wollte sogar in corpore zu Sr. Majestät gehen. Indessen gab der Marquis de las Amarillas noch in der Nacht seine Dimission, allein auch die übrigen Minister folgten diesem Beispiele, weil das Ministerium nicht der Gefahr so ungeheurer Anklagen ausgesetzt seyn wollte. Der König erklärte sich hierauf im Sinne des Ministeriums und ließ, als der Klubb auf seiner Forderung bestand, 2 oder 3 der lauteften Sprecher verhaften. Dies veranlaßte einen Zusammenlauf in den Straßen. Man verlangte Freygebung der Verhafteten, allein die Garnison trat sogleich unter die Waffen, und zahlreiche Patrouillen durchstreifen noch in diesem Augenblicke die Straßen zur Beruhigung der Ordnung und Gesetz liebenden Bürger. Ernste Maß-

regeln sind um so nöthiger, da die Abgeordneten sogar von 8000 Dolchen gesprochen haben sollen, die ihnen zu Gebote ständen.

In der Vorstellung, welche unser interimistische Minister der auswärtigen Angelegenheiten dem französischen Gesandten, wegen der bitteren Ausfälle, die sich manche Pariser censirte Blätter auf die spanische Verfassung und ihre Beförderer erlauben, übergeben hat, heißt es: „Die spanische Regierung, des von der Nation ausgesprochenen edlen und einmütigen Wunsches einer brüderlichen Einigung gewiß, ist weit entfernt, von irgend einer Regierung Ausnahmegesetze, Einschränkungsgesetze, Unterdrückung der Vernunft, kurz irgend etwas den Grundsätzen, welche zu bekennen sie stolz ist, nicht Gemäßes zu begehren. Sie begnügt sich, dem französischen Kabinet dasjenige zu bezeichnen, worauf dessen eigener richtiger Sinn es unfehlbar führen wird: die schlimmen Folgen, welche zwischen zwey, nur zu gegenseitiger Achtung gebildeten, Nationen aus der Wahrnehmung entstehen könnten, daß, unter Aufsicht einer von ministerieller Autorität abhängigen Censur, so grobe Verleumdungen eines Nachbarn und Freundes ans Licht treten, während Artizel, deren Zweck ist, ihnen entgegen zu wirken, die verhehlte Wahrheit an den Tag zu bringen, und die Sache der Ordnung und des Rechts zu führen, verworfen werden.“

Madrid, den 23ten May.

Die Besorgnisse, welche die Unruhen am 17ten erregten, sind glücklich beseitigt worden; Alles ist zur Ordnung zurückgekehrt. Den 3 verhafteten Mitgliedern des Lorenzini-Klubs, Ferrero, Caudero und Garro, wird der Proceß gemacht, weil sie ohne Vollmacht im Namen des Volks gehandelt, wozu nur die Municipalität berechtigt ist. Alle Militärkorps der Besatzung haben Sr. Majestät feyerlich ihre Treue und Ergebenheit zusichern lassen, wodurch die Friedensstörer zugleich wohl geschreckt seyn mögen. Der Oberst Sacio, Kommandeur der Garde, ist von einem Obseiwicht, doch nicht tödtlich, verwundet.

Die hiesigen Deputirten zu den Cortes sind bereits gewählt. Nur einer unter ihnen, Quenpo, war Mitglied der vormaligen Cortes, und nach England geflüchtet. Vargas y Ponce ist ein tüchtiger Seemann, Zorraguin Soldat, und Gasco ein Gutsbesitzer; Alle sind als rechtschaffene Männer bekannt. Der König, dem sie vorgestellt wurden, nahm sie sehr gnädig auf, und sagte ihnen, daß er von wahrer Vereinigung ausgezeichneten Männer viel Gutes erwarte, und klagte lächelnd, daß Manche unter dem Vorwande, die öffentliche Freyheit zu sichern, die Ruhe stören und die Regierung gefährden.

Zu Saragossa ist das Regiment Asturien eingerückt und Alles still. Der Bischof ist in Freyheit gesetzt; aber 3 seiner Beamten und 3 Dominikanermönche sind verhaftet. Meistens dürften die Wahlen für die Geistlichkeit

günstig ausfallen. In Burgos besteht das Bezirkswahlkollegium größtentheils, zu Toledo und an andern Orten zur Hälfte aus Geistlichen; die Provinzialversammlung von Arragonien zählt unter 27 Mitgliedern 11 Geistliche.

Riego's Truppen sind zu Sevilla aneinander gerathen, und 5 Artilleristen verwundet worden. Der General sistete aber bald Frieden, und gab ein Veröhnungsmahl.

Man hat den 69 Mitgliedern der Cortes, welche die Protestation gegen die Verfassungsurkunde unterzeichnet haben, den Spottnamen „Perser“ gegeben, weil ihre Protestation mit den Worten beginnt: „Die Perser hatten im Gebrauch ic.“

Karlsruhe, den 29ten May.

Folgendes ist das vom Oberhofgerichte über Sand am 5ten May gefällte und von Sr. Königl. Hoheit, dem Großherzoge, am 12ten d. M. bestätigte Todesurtheil:

„In Untersuchungssachen ic. wird auf amtspflichtiges Verhör, eingebrachte Vertbeidigung, erhobenes Gutachten des Hofgerichts zu Mannheim und weitere Rechtsberatung am Oberhofgerichte, von diesem zu Recht erkannt: Daß Inquisit Karl Ludwig Sand, von Wunsiedel, des an dem kaiserl. russischen Staatsrathe von Koberg verübten Mordmordes für schuldig und gesändig zu erklären, daher derselbe ihm zur gerechten Strafe, Andern aber zum abschreckenden Beispiele, mit dem Schwerte vom Leben zum Tode zu bringen sey; alle in dieser Untersuchungssache aufgelaufenen Kosten aber, mit Einschluß jener, welche auf dessen öffentliche Hinrichtung verwendet werden, und zwar erstere wegen der Vermögenslosigkeit, auf die Gerichtsbarkeitsgefälle zu übernehmen seyen. Von Rechts wegen.“

Mannheim, den 28ten May.

Wie man vernimmt, wurde Sand angeboten, verschönlich von seiner Mutter Abschied zu nehmen; da er sie aber nur in Gegenwart fremder Zeugen hätte sprechen können, so zog er vor, die Mutter nicht noch einmal vor seinem Tode zu sehen. Unter den ihn besuchenden Personen befand sich auch ein Handwerker aus Wunsiedel, den Sand bat, seinen Angehörigen, Verwandten und Freunden in seinem Namen das Lebewohl zu sagen. Er beschäftigte sich in den letzten Tagen mit der Abfassung eines Testaments und eines Abschiedsschreibens an seine Mutter. Am Morgen der Hinrichtung war die Luft kalt; es hatte etwas geregnet. Die Aerzte meinten, er werde bey seiner Schwäche den Eindruck der frischen Luft nicht aushalten; er aber erwiederte, er glaube nicht, daß ihn eine Ohnmacht befallen werde; die moralische Kraft, die er in sich

fühle, werde seine physische überwinden. Nach der Hinrichtung wurde im Gefängnisse die Sektion vorgenommen und dann am Abend der Leichnam zur Erde bestattet. Bis zur völligen Verwesung des Leichnams wird eine Wache bey dem Grabe aufgestellt bleiben.

Schreiben aus Göttingen, vom 31sten May.

Die Zahl der von Ostern bis jetzt hier angekommenen neuen Studierenden ist 423. Zu Michaelis vorigen Jahres vermehrte sich die Summe der hier Studierenden überhaupt um 175, und diesesmal wieder um 181, wodurch sie jetzt, obgleich Ostern 242 abgingen, 1118 beträgt. Diese wohnen auf 994 Zimmern, und nur ungefähr ein Duzend Stübchen sind leer geblieben, da durch einen neuen Befehl des Kuratorii, aus triftigen, auch auf andern Universitäten anerkannten Gründen, das Wohnen auf Gärten ausserhalb der Stadt nur in besondern Fällen, als wegen Krankheit, gestattet wird. Die Zahl der Ausländer beträgt 544, also nur Einige unter der Hälfte. Von den Neuangekommenen kamen 170 von 14 andern Universitäten. In allen Fakultäten hat die Frequenz zugenommen, nur die der Philosophen, Mathematiker ic. hat sich um etwa ein Duzend vermindert, indem der Urfaub vieler hannoverscher Officiere abgelassen war, wonach die Zahl der jetzt hier studirenden, theils noch im Dienste, theils auf Wartegeld stehenden, Militärs nicht 50 beträgt. Die Zahl der Vorlesungen, welche von 65 Professoren und Privatdocenten seit dem 24sten April wirklich angefangen sind, beträgt 162. Der Fleiß ist hier immer sehr groß, aber auch Ruhe und Ordnung herrschen jetzt in einem Grade, der allgemein rühmlich anerkannt wird. Das ganze akademische Personale beträgt nach einer im vorigen Winter angestellten Zusammenrechnung mehr als ein Fünftheil aller hiesigen Einwohner.

K o u r s.

Riga, den 31sten May.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 $\frac{3}{4}$ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Vfo. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{1}{8}$ Sch. Hb. Vfo. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 $\frac{3}{4}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 379 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 83 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 83 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 50 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 30 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 6 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 83 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 140. Freitag, den 11. Juny 1820.

Mitau, den 10ten Juny.

Se. Erlaucht, der Herr Civiloberbefehlshaber der Ostseeprovinzen, Marquis Paulucci, trafen heute Vormittag hier ein.

St. Petersburg, den 29ten May.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, ist am 19ten dieses durch Mohilew (in Weißrußland) durchgereist, und hat die Reise auf dem Wege nach Bobruisk in erwünschtem Wohlseyn weiter fortgesetzt.

Stralsund, den 7ten Juny.

Vorgestern langten, Abends 8 Uhr, Ihre Königl. Hoheiten, die Prinzen Wilhelm und Karl von Preußen hier an, nahmen den andern Morgen den hiesigen Hafen und die Umgegend in Augenschein, und erwarten heute Ihren Königlichen Vater.

Paris, den 3ten Juny.

In der zweyten Kammer ist Herrn Camille-Jordans Verbesserung, gegen alle Erwartung der linken Seite, mit 123 Stimmen gegen 133 verworfen worden; die Minister siegten also mit einer Mehrheit von 10, und nur zwey Abgeordneten fehlten. Herr von Chauvelin hatte sich abermals in die Kammer tragen lassen. Nach der Sitzung begleiteten, ungeachtet des herabsinkenden Regens, 3 bis 400 Menschen seine Sänfte bis zu seiner Wohnung, unter dem Geschrey: „Es lebe Chauvelin! Es lebe die Charte! Es lebe der Abgeordnete der Nation!“ Das Journal des Debats hält sich hierüber auf, und erinnert Herrn Chauvelin an den Ruf, der jüngst in London erscholl: Hant auf immer! obwohl zwischen einem französischen Marquis und einem englischen Radikalen, zwischen einer Sänfte und einem Schubkarren ein gar mächtiger Unterschied sey.

Die Quotidienne vergleicht die Gruppen, die sich in diesen Tagen um den Pallast der Abgeordneten bildeten, mit den fürchtbaren Haufen von 1792 und 1793, die, während in der Versammlung verhandelt wurde, schreckliche Drohungen ausstießen.

Madrid, den 23ten May.

Zu den drey neulich Verhafteten, denen der Proceß gemacht werden soll, wird Niemand gelassen, auch sind seitdem noch einige Andere, die eine zweyte noch heftigere Denkschrift, mit zahlreicherer Unterschrift als die vorige, eingereicht hatten, festgesetzt.

Es wollten einige unruhige Lorenziner jene drey ihrer verhafteten Mitglieder befreien, allein die Truppen, welche im Begriff waren, Feuer zu geben, stößten ihnen Respekt ein.

Unter den Ministern hat sich Herr Garcia Herreros wider die Umtriebe der Lorenziner am kräftigsten ausgesprochen; ein Mann, dessen ganzes Leben ihn als Freund der Freiheit ausgezeichnet, und der sechs Jahre nach Afrika verwiesen war. Der Klubb St. Sebastian benimmt sich mit Klugheit und Mäßigung, und als Gegner der überspannten Lorenziner.

In dem Dekret des Gouvernements von Arragonien gegen die Ruhestörer heißt es: Jeder Feind seines Königs und des Vaterlandes ist ein Verräther, und das öffentliche Heil erfordert kräftige rasche Maßregeln, daß das Verbrechen des Verraths, wo möglich, nicht einen Augenblick ungestraft bleibe. Damit nun schnelle und exemplarische Strafe an den Abseiwichtern vollzogen werde, die, ohne Ehrfurcht vor Gott, dem König und dem Vaterlande, sich dem größten Frevel überließen, und überzeugt, daß das Volk Sarragossa's durchaus entschlossen ist, die Rache, welche die Schuldigen treffen muß, selbst zu vollziehen, so hat die Junta nun eine militärische Kommission ernannt, um ohne Unterbrechung den Schuldigen den Proceß zu machen und die Urtheile unmittelbar zu vollziehen, ohne Rücksicht auf die Klasse, den Stand oder den Rang der schuldigen Personen.

Auch in der spanisch-afrikanischen Festung Ceuta erscheint jetzt eine Zeitung unter dem Titel: El liberal Africano.

Sehr viele Nonnen verlangen von dem Klostergefolge befreit zu werden. Sie führen an, daß sie Opfer ihrer Jugend und Unerfahrenheit und der Vorurtheile ihrer Verwandten geworden, und mit zu später Reue und unnützer Verzweiflung die voreilige Ablegung ihres Gelübdes büßen müßten.

Zufolge einer Berechnung, in einem über die politische Oekonomie zu Madrid erschienenen Werke, wird dargelegt, daß die geistlichen Güter in Spanien sich zu den andern verhalten, wie 45 zu 1. (??)

Aus dem Haag, vom 3ten Juny.

In der gestrigen Sitzung der zweyten Kammer, welcher der Justizminister mit beywohnte, ist der Gesetzentwurf wegen der Amtsverrichtungen der Justiz mit 79 gegen 18; und der Gesetzentwurf wegen Organisation des obersten Reichsgerichts, unter dem Namen von hohem Rath, mit 76 gegen 21 Stimmen verworfen worden. Die hauptsächlichsten Gründe der Redner wider jene Gesetze lauten dahin, daß darin weder Ordnung, noch Zweck zu

finden sey; daß die Gesetzbücher des bürgerlichen und krimonellen Rechtsverfahrens erst der Versammlung bekannt seyn müßten, damit sie deren Zusammenhang mit der Organisation der richterlichen Macht beurtheilen könne; daß die richterliche Macht nicht mit hinreichendem Ansehen bekleidet sey, da die Richter einzig und allein vom Justizdepartement abhängig wären, und daß im Ganzen nicht die erforderliche Deutlichkeit und Einfachheit in den Gesetzen herrsche, da sie Bestimmungen enthielten, die in die Gesetzbücher der Proceduren gehörten u. s. w.

Es ist ungegründet, daß der Proceß unseres Königs mit Ludwig Bonaparte verglichen worden sey.

Mannheim, den 29sten May.

Hier noch einige Details über Karl Sands Hinrichtung, die ich theils hier an Ort und Stelle gesammelt, theils als Augenzeuge zu beobachten Gelegenheit gehabt:

„Während der letzten drey Tage seines Lebens erbielten mehrere Personen die Erlaubniß, Sand in seinem Gefängniß zu besuchen, wo sie indessen nur in Gegenwart von Zeugen mit ihm reden durften. Durch einen Handwerksmann aus Wunsiedel, Sands Geburtsstadt, ließ er seine Freunde und Verwandte zum Lehrenmale grüßen, an die er besonders die Bitte richtete, um seinetwillen keine Betrübniß zu haben, indem er mit Gott völlig einig den Tod in freudiger Stimmung erwartete. Unter den Personen, welche diese Zeit benutzten, sich Sand zu nähern, befand sich auch der großherzogl. badische Oberst von Holzungen. Er hatte sich unter denen befunden, die Sand vor einem Jahre vor Koblenbue's Hause zuerst verhaftet hatten. Der Oberst fragte den Gefangenen, den er seit der Zeit nicht wieder gesehen, ob er ihn noch kenne; und Sand wußte sich noch genau aller Umstände bey seiner Verhaftnahme und der Person des Obersten zu erinnern. Als die Rede auf den frühen Tod kam, dem er als zwanzigjähriger Jüngling aus eigener Schuld entgegen gehe, äußerte Sand: „Es ist nur der Unterschied zwischen Ihnen und mir, daß ich für meine Meinung sterbe, Sie aber, wenn Sie den Tod finden, für eine fremde.“ Es sollen merkwürdige Aktenstücke seyn, die indessen wenigstens in der Form, worin sie abgefaßt, wohl schwerlich vollständig ins Publikum kommen möchten. Die Begleitung eines Predigers zum Richtplatze schlug er darum aus, weil er selbst dem geistlichen Stande angehöre und mit seinem Gewissen und Gott völlig im Reinen sey. Das Gerüst des Schaffotts war am 20sten des Morgens noch unvollendet und es wurde noch eine Stunde daran gezimmert. Der Scharfrichter und seine Helfer waren schwarz gekleidet. Ersterer trug über seinem schwarzen Rock einen Schanzläufer von Bieber und

unter demselben das Schwert. Die Henkersknechte nahmen auf dem Schaffott ein Frühstück ein und rauchten nachher zum Zeitvertreib ihre Pfeifen Tabak. Man hatte für den Tag der Hinrichtung keinen Wagen in der Stadt zur Miete bekommen können, um Sand zum Richtplatz zu führen, und das Gericht hatte die Kalesche, worin er sich befand, von einem Juden käuflich zu diesem Behuf an sich bringen müssen. Die Fenster der Häuser der Stadt, bey denen der Zug vorüberging, waren mit Menschen angefüllt. Sand lag mehr als er saß im Wagen. Auf dem verhängnißvollen Wege riefen ihm mehrere Studenten mit inniger Bewegung ein: Lebe wohl, Sand! zu. Sein Gesicht war leidend, mit Sanftmuth, diese jedoch nicht vorherrschend, der Mund etwas verzerrt, die Augen leuchtend, die Züge interessant, ohne schön zu seyn, auch nicht mehr jugendlich (die Leiden hatten die Jugend fast aus denselben verwischt), die Stirne offen und frey. Am Kinn trug er einen starken langen Knebelbart auf altdeutsche Weise ohne Schnurrbart. Die Kleider, welche er trug, bestanden in einem altdeutschen dunkeln Ueberrock mit sammtnem Kragen, weißen wollenen Wams, weißen leinenen Reinkleidern und Schuhen ohne Strümpfe. Die Haare wurden zu dem Körper in den Sarg gelegt. Als die Schildwache, die zuletzt noch auf dem Blutgerüste zurückgelassen worden war, den Rücken wandte, benutzte ein Knabe diese Gelegenheit, den Stuhl, auf welchem Sand hingerichtet worden war, vom Schaffot herabzuwerfen. Er wurde sogleich auf einen Wagen geladen und in größter Schnelle wegtransportirt.

Heidelberg, den 22sten May.

Ein Augenzeuge bey der Hinrichtung von Sand führt noch Folgendes an: „Die Infanteristen und Dragoner, womit das Blutgerüst umstellt war, welche alle scharf geladen, hatten jeder noch ausserdem 10 Patronen. Aus den vornehmern Klassen in Mannheim war Niemand zu sehen. Diese hatten theils den Tag vorher die Stadt verlassen, theils sich an diesem Tage in ihren Häusern eingeschlossen. Sein langes Haar wurde theils abgeschnitten, theils in die Höhe gebunden. Man sah einen gemeinen Bauersmann, welcher für etwa 12 Haare 2 Gl. bezahlte. Am Nachmittag zahlte man schon für eine Locke 10 Karolinen. Messer, Gabel, Löffel, Teller &c. von Sand wurden zu sehr hohen Preisen verkauft.

Vom Mann, vom 6ten Juny.

Am 29sten May legte der König von Württemberg auf dem Rothenberg, an der Stelle wo ehemals das Stammschloß Württemberg stand, den Grundstein zu dem Tempel, welchen er dem Andenken seiner verstorbenen Gemahlin widmen will.

Kopenhagen, den 3ten Juny.

Durch ein Schreiben von Göttingen ist es hier bekannt geworden, daß der König von Großbritannien bewilligt hat, daß die Gradmessungen, welche auf Befehl Sr. Majestät, des Königs, unter der Leitung des Professors, Ritters Schumacher, jetzt in Dänemark vorgenommen werden, in den hannoverschen Landen fortgesetzt werden mögen.

In allen Städten des Landes soll jetzt zur genauern Zeitbestimmung eine Mittagelinie gezogen werden.

Stockholm, den 26ten May.

Ein angesehenener und allgemein geachteter Mann, der vorher Schwedens Finanzwerk geleitet, und sich wegen seines patriotischen Eifers sehr ausgezeichnet hat, Sr. Excellenz, der Graf Ruth, starb hier gestern, über 70 Jahre alt.

London, den 30sten May.

In der Rede, welche der Graf Liverpool am 27ten d. M. im Oberhause hielt, sagte er unter Anderem in Betreff Amerika's. Das Elend herrscht nicht allein in diesem Lande, sondern hat sich über ganz Europa verbreitet, und in keinem Lande ist es größer als in Amerika. Die Umwälzungen der Dinge, welche seit 20 Jahren in Europa statt fanden, haben dieses allgemeine Elend hervorgebracht. Diejenigen, welche glauben, daß die traurigen Verhältnisse, worin sich jetzt England befindet, durch das Gewicht unsrer Landesschuld, der vielen Abgaben u. c. entstanden sind, irren sich gewaltig. Man werfe sein Auge auf Amerika's Schuld und seine Einkünfte, so wie auf seine jetzige traurige Lage, und man wird nicht mehr so rasch urtheilen. Während Europa 20 Jahre hindurch Krieg führte, ist Amerika nur 2 Jahre darin verwickelt gewesen, und dennoch wirken dessen Folgen jetzt auf das Land zurück. Es fühlt diese Wirkungen nicht in Folge seiner frühern Noth, sondern in Folge seiner frühern Wohlfahrt; bey der Neutralität, welche dieses Land beynabe die langen 20 Jahre hindurch behauptete, als das übrige Europa in einen verderblichen Krieg verwickelt war, hat es Progressen gemacht, die es bey dem gewöhnlichen Gange der Dinge in 60, ja selbst in 80 Jahren nicht machen konnte, und es scheint nun, als wenn es das zurückzuble, was es früher in Vorschuss aufgenommen hat, und so lange leiden muß, bis es wieder zu seinem natürlichen Zustande zurückkehrt. Kein Land ist eigentlich besser zu einem Markt für uns, als die vereinigten Staaten, und es würde daher nicht allein sehr unpolitisch seyn, sondern auch einen Mangel freundschaftlicher Gesinnungen gegen das Land zeigen, wenn wir nicht einen freudigen Antheil an der zurückkehrenden Wohlfahrt der vereinigten Staaten nehmen wollten.

Der Dubliner Stadtrath hat die Ansprüche der Katholiken mit 44 Stimmen gegen 15 verworfen.

Unsre Hofzeitung kündigt die Ernennungen des Herrn Fr. Cathcart zum Ambassadeseckretär am kaiserl. russischen Hofe, und des Herrn Disbrowe als Legationssekretärs unserer Gesandtschaft in der Schweiz an.

Vorgestern hatte der General, Graf von Rostopschin, eine Audienz bey Sr. Majestät, dem Könige.

Konstantinopel, den 10ten May.

Der unternehmende Mehmet Ali, Pascha von Aegypten, der stets auf Erweiterung seines Gebiets bedacht ist, hat ein Truppentorps nach Lybien abgesandt, um die dortigen arabischen Völkersämme zu unterjochen, welche jene produktreiche Provinz inne haben, und den Handelskaravanen großen Schaden zufügen. Mehrere Reisende, welche sich an diese Expedition angeschlossen, um den Tempel des Jupiter Ammon zu besuchen, berichten, daß diese kühne Unternehmung nicht sowohl durch die Araber, als durch die unter den Truppen ausgebrochene Pestseuche aufgehalten worden sey. Der Pascha hat jedoch sogleich neue Truppenverstärkungen nachgeschickt. Eben so hat er 7 bis 8000 Mann nach Rubien abgeschickt, um die dort noch befindlichen Mammelucken zu unterjochen, und diese Provinz, welche die Märkte des Orients mit Elefantenzähnen, Straußfedern, Gummi, Tamarinden u. c. auf das Reichlichste versorgt, mit seiner Statthalterschaft zu vereinigen.

Die Kämpfungen gegen Ali Devedelenly, Pascha von Janina, dauern fort, und von verschiedenen Seiten hört man von Zusammenziehungen von Truppen, die sich mit denen der gegen ihn ausrückenden Pascha's vereinigen sollen. Pehlivan Pascha, welcher diese Expedition anführt, hat von der Pforte Verstärkung an Geschütz verlangt, und zu diesem 50 Kanonen nebst 3 Orta's Toposchi's (Artilleristen) erhalten.

Aus Bagdad melden die neuesten Nachrichten, daß der Schach von Persien noch immer gefährlich krank liege, und fast keine Hoffnung zu seiner Genesung sey. Dieser Todesfall kann für die innere Ruhe jenes Reichs nicht anders als sehr bedenklich seyn, da die zahlreichen, in den verschiedenen Statthalterschaften herrschenden, Ebnen des Schachs nicht geneigt scheinen, die Thronfolge nach des Vaters Willen auf Abbas Mirza (einen der jüngern Ebnen) übergehen zu lassen. Die Pforte hat vor einiger Zeit einen Beamten nach Teheran abgesandt, sowohl wegen der noch obwaltenden Gränzdiscrepanzen, als auch um über die eigentliche Lage der Dinge in jenem Lande sich in Kenntniß zu setzen.

Vermischte Nachrichten.

In London haben sich, zu Beförderung der Wissenschaften, zwey neue Privatgesellschaften gebildet, eine astronomische und eine, welche sich die ägyptische nennt. Die astronomische will durch ihre Mitglieder eine genaue und systematische Messung des Sternenhimmels

veranstalten, astronomische Beobachtungen sammeln, berechnen, und in Tafeln herausgeben; von allen merkwürdigen Erscheinungen und von allen Entdeckungen Notiz erteilen, Preisfragen aufstellen, und für deren Beantwortung Preise aussetzen, in- und außerhalb England sich mit gleichartigen Anstalten in stehende Verbindung setzen, jedoch mit Ausschließung der bey Akademien der Wissenschaften angestellten Astronomen von Profession. — Die ägyptische Gesellschaft will Alles, was in den Denkmälern der alten ägyptischen Baukunst und Bildhauereyen, desgleichen an Mumien und in Manuskripten von hieroglyphischen Inschriften vorkommt, auf das Genaueste kopirt, „in Steindruck“ herausgeben, um zu versuchen: „ob man nicht durch Vergleichung aller dieser Zeichen zu einer Entzifferung derselben gelangen könne?“ Jedes Mitglied dieser Gesellschaft erlegt beym Eintritt in dieselbe, zu Bestreitung der Druckkosten, eine Guinee, und trägt zu gleichem Zweck alljährlich noch zwey Guineen bey. Dafür erhält jeder Theilnehmer ein Exemplar des vorgedachten Werks, von welchem jährlich ein Band erscheinen und 20 bis 50 Platten solcher hieroglyphischen Inschriften enthalten soll. Ausser den Mitgliedern erhalten dies Werk: 1) das britische Museum, 2) die königliche Bibliothek zu Paris, 3) die vatikanische Bibliothek in Rom, 4) die Universitätsbibliothek in Göttingen. Andre Bibliotheken, desgleichen auch Privatpersonen, können darauf subscribiren, aber ausser den Subskribenten wird das Werk im Kauf nicht zu haben seyn, und nicht in den Handel kommen.

Ben den Versuchen, die jezt gemacht werden, um bis an den Pol heranzukommen, muß es interessiren, zu erfahren, wie weit man, ohne es gerade zum Zweck zu machen, oder durch kostbare Veranstaltungen darauf auszugehen, bis dato den Polen nahe gekommen ist. Unter allen beglaubigten Schiffsrechnungen ist der jehige englische Seeofficier, Scoresby (der auch unter dem Kommando Ross die Expedition nach dem Nordpol mitgemacht hat), als er im Jahre 1806 seinen Vater in dem Schiff Resolution von Whitby auf den Wallfischfang begleitete, unter 19 Grad östlicher Länge bis zu 81 Grad 30 Minuten nördlicher Breite vorgebrungen, also nur noch 125 deutsche Meilen vom Nordpol entfernt gewesen. Nach dem Südpol hin ist man nicht weiter als zu 72 Grad gelangt, folglich noch 250 deutsche Meilen vom Pol entfernt geblieben.

Berlin. (April.) Ein neues Beispiel, wie verderblich die Wahrsagerey und dergleichen ernstbaste Albernheiten seyn können, hat in seinem schrecklichen Erfolge so viel Eindruck gemacht, daß das Faktum zu neuer Warnung, mit möglichster Schonung der verwickelten Personen, der Doffentlichkeit mitgetheilt zu werden verdient: Die Toch-

ter sehr guter und geschiedter, auch vermögender Aelteren, ein Mädchen, die mit Kenntnissen bereichert und sitzlich gebildet war, kam zufällig in eine Gesellschaft, wo man eine Kartenlegerin hatte rufen lassen. Nachdem Viele der Alten trügliche Kunst in Anspruch genommen, beredet man auch jenes Mädchen, und sie erfährt nun wörtlich: „Daß ein geschiedener Mann, der ein Kind von wenigen Jahren bey sich habe, nächstens in das Haus einziehen werde, worin sie bey ihren Aelteren wohnt; bald darnach werde er um sie anhalten, und eine Reihe von Hindernissen sich entgegenstellen, von denen sie aber nicht beunruhigt seyn solle, indem sie alle überwinden würde;“ das Mädchen lacht und vergift anscheinend die übrigen ganz gewöhnliche Prophezeung des alten Weibes. Der Himmel weiß, durch welches Lebensverhältniß sie darauf hingewendet wurde, den verheißenen Gatten wünschenswerth zu finden; aber in ihrer Seele muß der Gedanke doch Hoffnungen erweckt haben, denn, als zufällig ein geschiedener Mann mit einem Kinde ihr Hausnachbar wurde, sagte gleich am ersten Tage seines Einziehens das Mädchen zu ihrer Mutter: „* wird nächstens um mich anhalten!“ — Anfangs wurde dies für einen Scherz gehalten, der aber bald zum Ernste wurde. Denn als das Mädchen sah, der Nachbar mache keine Anstalten, wurde sie tief sinnig, fing an Briefe zu schreiben an den vermeinten Geliebten, und verfolgte ihn auf der Straße und auf seinem Zimmer so sehr, daß derselbe, immer wiederholt erklärend: er heirathe nicht wieder, zuletzt die Polizeybehörde davon unterrichten mußte, um sich Ruhe zu verschaffen; denn es kam so weit, daß die Erbitterte auf ihn losschlug, wo sie ihn fand. Weder die bestimmtesten Erklärungen des Mannes, noch alle Maßregeln der Aelteren, bewirkten indessen eine Aenderung in ihrem Glauben; sie sah Alles für die Hindernisse an, welche ihr ja auch prophezeit wurden. Niemand aber, als die Personen, denen es die Aelteren vertrauten, wußten um diese unglückliche Richtung im Gemüthe ihres Kindes, dessen sonstiges Thun und Reden durchaus ein vernünftig gebildetes Wesen verriethen. — Endlich brachte man sie von Berlin fort zu Verwandten, und jezt schien sie eine Ahnung zu bekommen, daß die Hindernisse unüberwindlich seyn möchten; sie schrieb noch mehrmals an den Geliebten, zuletzt einen Brief, worin sie sich seine bestimmte Erklärung erbat. Da diese allen Ernstes dieselbe war, welche er oft gegeben hatte, faßte die Unglückliche den Entschluß, den Hungertod zu sterben, und führte ihn, aller angewandten gütiger und gewaltsamer Mittel ungeachtet, wirklich aus. Der Vater, welchen die Nachricht mitgetheilt wurde, reisete zu ihr hin, fand sie aber schon todt. In ihren letzten Stunden noch hat sie einen Brief an den Geliebten diktiert, der im vollsten Zusammenhange die bittersten Klagen enthält.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 141. Sonnabend, den 12. Juny 1820.

Paris, den 3ten Juny.

Herr Lainé widersehte sich am 31sten der Verbesserung des Herrn Camille-Jordan, weil die Errichtung so vieler Bezirkskollegien, als ihr Departement Abgeordnete zu stellen hat, ein ganz neues Gesetz, und Eingriff in das Vorschlagsrecht des Königs seyn würde, dessen einmal vorgelegter Entwurf zuerst berathen werden müsse. Auch würde jene Verbesserung das jetzige Wahlgesetz nur verschlimmern, und das Bataillon Wähler in Pelotons theilen; die gleichen gefährlichen Einwirkungen ausgeübt bleiben; sie gebe überdem der Minorität noch größeres Uebergewicht über die Mehrzahl, weil man schon durch die Mehrheit der Stimmen in einem Bezirk Abgeordneter des Departements werden könne. Herr Courvoisier erwiderte: die Mittelklasse des Volks werde sich ja nicht zu ihrem eigenen Verderben verschwören; allein man verleumde sie, wie man die Nationalgarde verleumdet, welche der Schild des Throns gewesen, bis Pétion sie desorganisirt habe. Ja man habe die Greuel, welche nicht die Marseiller, nicht Franzosen, sondern eine Bande aus dem Abschaum aller Völker gesammelt, während der Revolution verübt, auf Rechnung der Nationalgarde gesetzt. Bey der Restauration sey Frankreich heißungrig gewesen, seinen König zu sehn, und kein Anderer als ein Bourbon dürfe hoffen, über Frankreich zu herrschen, aber er stimme für Jordans Verbesserung. Herr Villèle zeigte, daß diese ein neues Gesetz und äußerst schwer auszuführen seyn würde. Die Zahl der Bezirke stimme nicht zu der der Abgeordneten; man würde also mehrere theilen, und möchte nun die Theilung von den Ministern oder von der Kammer geschehn; sich auf ewige Beschwerden gefaßt halten müssen. Auch wäre die Zahl der Wahlherren in den verschiedenen Bezirken verschieden. Im Bezirk Caen würden 450, im Bezirk Verdun 163 Wahlherren ein Viertel der Abgeordneten des Aisnedepartements zu ernennen haben. Im Kalvadosdepartement würde das eine Viertel von 1279 Wahlherren, das andere von 347 gewählt werden. Gebe man aber jedem Bezirk eine gleiche Zahl, so bliebe das gegenwärtige Gesetz, dessen Abänderung man allgemein wünsche, bestehen. Man will aus einer unter Bonaparte angefertigten Liste beweisen, daß das Grundeigenthum größtentheils in den Händen einer Partey sey. Aber diese Leute waren Gegner Bonaparte's, weil sie Freunde der Bourbons und überzeugt waren, Frankreich könne nur durch die Rückkehr des rechtmäßigen Regenten wahrhaft beruhigt werden. Und jetzt, nach der Restauration,

wolle man noch diese anerkannt gute Gesinnung der großen Grundeigenthümer als Hinderniß zur Einführung einer guten Gesetzgebung über die Wahlen aufstellen! Er stimme gegen die Verbesserung. Herr St. Aulaire behauptete dagegen: die Vertheilung der Wahlkollegien schütze gegen die Gefahr der aristokratischen Departementskollegien, welche die ganze Nation bedrohen. Diese werde erschrecken, wenn sie ihr Interesse Männern anvertraut sähe, die entgegengesetzte Interessen haben. Die Mitglieder der aristokratischen Partey rühmten sich öffentlich, daß sie unter den 18,000 am meisten Besteuernten die Mehrzahl bildeten. Man berufe sich auf die Wahlkollegien zur Zeit Bonaparte's; die hätten aber auch das summe gesetzgebende Korps geliefert, von dem man nie etwas gehört haben würde, wenn nicht im Jahr 1812 eins seiner Mitglieder (Lainé) sich durch ungewöhnlichen Muth und Geisteskraft ausgezeichnet hätte; die Kammer von 1815 aber, die auf gleiche Art gewählt war, habe selbst das innere Heiligthum der Familie angetastet, und die Ehecheidung schlechtthin verboten. Er frage den Verfasser der Schrift „ursprüngliche Gesetzgebung“, ob er in einer solchen Kammer nicht Ungleichheit der Erbtheilungen vorschlagen würde? (Herr de Bonald versetzte: nein! und St. Aulaire hat, diese Antwort ja zu Protokoll zu nehmen, um sie einst wieder in Erinnerung zu bringen.) Der Minister Pasquier erklärte: die Regierung wolle sich auf das große Eigenthum stützen, und werde früher oder später diese Absicht erreichen; die alten Freunde der Freiheit würden mit ihr dahin zusammen stimmen, daß unsere Verfassung eine breitere und festere Grundlage erhalte. Die großen Eigenthümer wären am meisten bey Erhaltung der öffentlichen Ruhe interessiert; wenn einige derselben das Vergangene vermisten, so sey das nur ein Spiel des Gedächtnisses. Aristokratie des Eigenthums sey wesentliche Freundin der Freiheit und Beschützerin ihrer Rechte, während die populären Massen durch die Natur der Sache selbst verurtheilt sind, leicht zur Rebellion überzugeben, oder sich der Sklaverey zu unterwerfen. Keine Verbindung könne eine kontrerevolutionäre Kammer schaffen; die 100 Tage mußten vorangehn, um die Kammer von 1815 zu berufen. Eine Kontrerevolution sey moralisch und physisch unmöglich. Allein die demokratische Faktion sey keine eingebilddete Gefahr. Wir wollen Bürgschaft für den König, der uns die Charte gegeben, und für die königliche Familie, die uns diese Wohlthat zu erhalten strebt; also stimme ich ge-

gen die Verbesserung. Dagegen behauptete am 1sten Herr Laisné de Villeveque: die Oligarchie sey weit mehr zu fürchten, als die Demokratie. Sie sey Schuld, daß der Mörder des Marschalls Brane nicht zur Strafe gezogen worden. Herr Mestadier bemerkte: in einem Lande, wo man nur zu sehr nach Gleichmachung strebe, werde es ein großes Glück seyn, eine durch Vermögen und Einsicht unabhängige Aristokratie zu besitzen, fähig, zu gleicher Zeit dem Despotismus und den liberalistischen Uebertreibungen zu widerstehen. Herrn Jordans Vorschlag verleihe die Charte; denn er gebe nicht Departements-, sondern Bezirksabgeordnete; verstatte nicht, die Hälfte der Abgeordneten aus Bürgern anderer Departements zu wählen, weil jeder Bezirk nur einen zu wählen habe; man werde nicht Wahlkreise der Departements, wie die Charte gebiete, sondern der Bezirke bekannt machen müssen. General Foy widersprach der Behauptung des Ministers Pasquier, daß die Kammer von 1815 Folge der 100 Tage gewesen sey. Was habe denn die Aristokratie damals gelitten? Sie habe nicht ein Haar auf dem Kopfe verloren; und sich doch zuletzt zwischen den Thron und das Volk gestellt, und den königlichen Scepter mit Blut besetzt. Herr Bourdonnaye eiferte: der General wolle hiermit die Kammer von 1815 beschimpfen, und verlange, ihn zur Ordnung zu verweisen. Es kam darüber zu einem ungemein heftigen Gezänk, und General Foy versicherte: er habe von den Ausschweifungen der Aristokraten gesprochen; schlimm genug für denjenigen, der sich dadurch getroffen fähle. Dieser böse Geist der Aristokratie existire noch. Damit zog er eine Beilage des Journal des Debats hervor, und las aus einem Aufsatz des Herrn von Chateaubriand mehrere Stellen vor; zum Beispiel, wenn die Royalisten sich in Besitz der Gewalt gesetzt, so würden sie erst das Wahlgesetz abändern, dann vom Rekrutirungsgesetz den 6ten Abschnitt wegen des *Avancements* *) streichen und der Krone ihr

wichtigstes Vorrecht wiedergeben. Noch gestern habe der Minister Pasquier versichert: das Rekrutirungsgesetz solle nicht verändert werden. Allein die Partey habe andere Pläne. Ferner: in dem Gesetz wegen der Pressfreiheit solle das Wort Religion wieder hergestellt werden, dessen Auslassung zu den schaußlichsten Szenen in Brest (gegen die Missionarien) Anlaß gegeben; dann würden die Royalisten die Aristokratie wieder herstellen, als dritte Gewalt, die uns noch fehlte. Sie würden Substitutionen zu Gunsten der Pairie zu fördern und durch alle gesetzliche Mittel die Zertheilung des Eigenthums zu hindern streben u. s. w. Foy seht also, fuhr Foy fort, ob wir Unrecht haben, Pläne zu fürchten, die das Ministerium nicht voraussehen will und als Chimären behandelt? Weiter las er vor: „die royalistischen Verwaltungen werden von der Kammer Entschädigung für die Familien verlangen, die ihr Vermögen in Folge der Revolution verloren haben.“ Woher aber diese Entschädigung nehmen? von den neuen Güterbesitzern oder von dem gesammten Volke? (Das Getümmel nahm hier Überhand, auch auf der Tribüne, so daß der Präsident Befehl gab, die Ruhestörer zu entfernen.) Herr Corbiere rügte, daß General Foy die Gemüther nur erbittere, und einen edlen Pair, dessen Anhänglichkeit an der Charte, die wir dem König verdanken, genug befundet ist, höbne; vermissen er noch Aristokratie, so stimme er darin mit Herrn Royer-Collard selbst zusammen. Streite er gegen den 6ten Abschnitt des Rekrutirungsgesetzes, so thue er es nicht zum Vortheil der Privilegien, sondern der königlichen Vorrechte. Er verlange, daß, der Charte gemäß, der König alle Militär- wie alle bürgerliche Aemter verleihe. Eine Entschädigung der Emigranten sey höchst zu wünschen; denn wenn eine wahre Versöhnung in Frankreich statt finden solle, so könne es nur geschehen durch Sicherung der Nationalgüter, in der Meinung und dem Gewissen. (Gewissen! Gewissen! rief man von der Linken.) Um die Wunden zu heilen, solle man den Vorschlag des wackern Macdonald (die Emigranten durch Bona zu entschädigen) ausführen. General Foy nahm wieder das Wort: wenn Herr Chateaubriand, der die Charte verteidige, sie auf die angegebene Art ausführen wolle, was könne man dann von den andern Mitgliedern der Partey erwarten, welche die Charte verwerfen? Der Antrag, den General zur Ordnung zu verweisen, wurde nicht genehmigt, und Foy kam nun wieder auf den Gesetzentwurf. Dieser, sage man, fordere ja bloß das Recht zu wählen für die großen Eigenthümer. Aber wenn die von ihnen gewählten Herren

*) Dieser Abschnitt verordnet, daß ein Drittel der Unterlieutenants aus Unterofficieren, die als solche zwei Jahre gedient haben müssen, und alle höhern Grade bis zum Oberlieutenant nach dem Dienstalter besetzt werden sollen. Schon bey der Annahme dieses durch den Minister Saint Cyr vorgeschlagenen Gesetzes im Jahr 1818 fanden viele alte Royalisten eine Verletzung des königlichen Vorrechts darin, daß die Beförderung nach dem Dienstalter erfolgen solle. Der König möge dasselbe aber durch eine Ordonanz bestimmen, die allein von ihm ausgeht, ihm also das Verdienst allein läßt. Andere hingegen erinnerten an den ehemals in Frankreich so weit getriebenen Mißbrauch, unerfahrene Jünglinge rasch zu den obersten Stellen zu befördern, und dagegen tüchtige und erprobte Männer auf den untersten verschmachten zu

lassen. Sie meinten, dem Unheil könne nicht ernstlich genug gesteuert werden, und das Anerbieten der Regierung, ihm durch ein förmliches Gesetz zu steuern, sey daher mit großem Dank anzunehmen.

walten, wer sollte dann das Interesse der übrigen vertheiligen? Im Jahre 1815 habe wenigstens eine ehrenwerthe Minorität die Oligarchie bekämpft; aber wo sollte man künftig diese muthige Minorität finden? Der Gesetzentwurf könne eine Quelle des bürgerlichen Krieges werden. Herrn Jordans Verbesserung sey Maßregel der Weisheit und Mäßigung. Indessen wurde sie, wie schon neulich erwähnt, mit 133 Stimmen gegen 123 verworfen. Die rechte Seite nahm ihren Sieg sehr ruhig hin; unter den Anhängern der Linken auf der Tribüne aber herrschte sichtbare Beßürzung, und ausser dem Saal fast tumultuarische Gährung. Die zweite, von Herrn Delaunay vorgeschlagene Verbesserung, daß in jedem Departement zwei Wahlkollegien, jedes für das andere, die Kandidaten auswählen sollte, hatte am 3ten ein gleiches Schicksal. Es kam nun die Rede auf einen dritten Vorschlag, den Herr Desrousseaux *), auf den Fall, daß Jordans Antrag durchginge, hatte machen wollen. Er ging darauf hinaus, daß jeder Bezirk unmittelbar seine Abgeordneten wählen, die Stimmzettel aber in der Hauptstadt von der Departementsversammlung untersucht werden sollten. Es entstand ein heftiger Streit, ob erst über diesen Vorschlag, oder über den Gesetzentwurf beraten werden sollte? Die rechte Seite forderte das Letztere, weil der königliche Vorschlag vorangehen müsse, und die Berathung darüber durch neue Verbesserungen ja ganz hingehalten werden könne. Besonders eiferte Herr Lainé: wenn man die Veränderung, die eigentlich ein ganz neues Gesetz zuerst verhandle und annehme, so werde das königliche Vorrecht mit Füßen getreten; so verächtlich solle man doch den königlichen Vorschlag nicht behandeln, sondern ihm wenigstens die Ehre erzeigen, ihn zu verwerfen. Die linke Seite berief sich darauf, daß wenn der Entwurf erst angenommen worden, ja weiter keine Verbesserung möglich sey, und daß man daher bisher auch die Verbesserungen, z. B. eben die von Herrn Jordan, in Erwägung gezogen habe. Herr Benoit wandte ein: der neue Antrag sey keine Verbesserung des Entwurfs, dem er geradezu widerspreche, also ein ganz neues Gesetz, dergleichen nur der König vorzuschlagen ein Recht habe. Minister Pasquier erinnerte: Herr Royer-Collard selbst habe 1816 dem Ausspruch des Siegelbewahrers, „Gesetze vorschlagen, heißt regieren,“ laut Beyfall gezollt. Die Linke blieb dabey, sie könne nicht stimmen, weil gar keine Beratungen statt gefunden, und Herr Martin erklärte, daß er lieber sich ganz entfernen würde; Bignon klagte, daß die Allmacht einer Mehrheit von 10 Stimmen die Minorität unterdrücke; Herr Constant: daß man ein Bonapartisches stummes gesetzgebendes Korps bilde. Herr Villèle erinnerte dagegen: die erste Pflicht der Versammlung sey, ein bestimmtes Ziel zu erreichen; wie wäre dies aber möglich, wenn man Verbesserungen über Verbesserungen vorschläge, und dadurch die Berathung über den königlichen Gesetzentwurf selbst verhinde? Die Austritte wurden so stürmisch, daß ein Mitglied vorschlug, die Sitzung in eine geheime zu verwandeln, um wenigstens kein öffentliches Vergerniß zu geben; endlich wurde gegen den Antrag der Linken mit 129 Stimmen gegen 123 beschloffen, daß in der nächsten Sitzung entschieden werden solle, ob zuerst über den Gesetzentwurf selbst gesprochen werden solle. *) — Gegen den Antrag der Kommission ward die Beschwerde des Herausgebers der *Renomée*, Gracieux, über Censurbeßrückungen wirklich an das Conseil gewiesen. Graf Girardin behauptete nämlich, daß manche Blätter gegen einen ansehnlichen Theil der Kammer, und einzelne Mitglieder insbesondere, in einem so unanständigen Tone sprächen, daß die Minister unmöglich davon Kenntniß haben könnten, weil sie sonst, da die Censoren unter ihrer Leitung stehen, dergleichen nicht verständen würden. — Die den Militärs in der Pairkammer anstößige Stelle in dem vom Generalprokurator Bellart in Louvels Sache erstatteten Bericht lautete, wie es heißt: Nicht die Franzosen, sondern die Armee hat (1815), wider den Willen der Franzosen, die Bourbons verrathen, und ihnen, wie Frankreich, Gewalt angethan; nur Sklaven hätten den Tyrannen dienen können. — Der Lieutenant Mauvais, der wegen verdächtiger Reden, die er zur Zeit der Ermordung des Herzogs von Berry in einem Blumenladen geführt, von den Pairs an die gewöhnlichen Gerichte gewiesen wurde, erzählt die Sache so: Bey Betrachtung eines für die Herzogin bestimmten Bouquets habe die Blumenhändlerin von den Tugenden jener Fürstin mit solchem Eifer gesprochen, daß er ihr erwidert: „Nun, das freut mich; sollte eine Krise eintreten, so würde ich der Erste seyn, ihrer zu schonen.“

Am Sonnabend wurde der Zollgesetzentwurf bey dem Pairs diskoutirt und mit allen Stimmen (97) genehmigt. Inzwischen legte Graf Chaptal allgemeine Ansichten über die unglücklichen Folgen des von dem auswärtigen Mächten angenommenen Prohibitivsystem vor. Wobingegen Marquis Marbois bemerkte, wie Frankreich dasselbe doch nicht sofort abstellen könnte, selbst wenn die Macht, welche es zuerst in Europa eingeführt, das Beispiel geben

*) Herr Desrousseaux erklärte jedoch, daß er wegen Gehörschwäche an den Verhandlungen keinen Theil nehmen werde, weil er falsch verstehe, und daher verkehrte Antworten geben möchte.

*) Den neuesten und zuverlässigsten Nachrichten zufolge, ist der erste Artikel des Entwurfs wirklich durch eine Mehrheit von 5 Stimmen angenommen worden. Damit wäre denn der Hauptpunkt des für Frankreichs Wohl und Wehe so bedeutenden Gesetzes entschieden.

sollte, nachdem sie die Zweckwidrigkeit desselben endlich einsieht.

Se. Majestät haben den Herzog von Richelieu und den Herzog Decaze zu Officiern der Ehrenlegion ernannt.

Der Anwalt von Bouvel will drey Gründe zu dessen Beßen entwickeln, nämlich daß die Kammer der Pairs inkompetent sey, daß der Angeklagte wahnsinnig sey, und daß der Herzog von Berry selbst um Gnade für ihn gebeten habe.

Nach unsern Blättern ist die Königin von England, von Genf kommend, mit einem Gefolge von 8 Wagen durch St. Denis passiert.

Vom Mayn, vom 6ten Juny.

Man sprach davon, daß der Banquier Rothschild sich taufen lassen werde. Nach Abschluß des österreichischen Anlehns soll er seinem Komptoirpersonale Geschenke von 50,000 Gulden an Werth gemacht haben.

Der Staatsrath zu Genf ist bevollmächtigt worden, katholische Geistlichen, welche päpstliche Breven u. oder bischöfliche Verordnungen, ohne Erlaubniß der Obrigkeit, bekannt machen und vollziehen, mit Zurückbehaltung der Befoldung bis zur Hälfte, und nicht über 2500 Gulden (à 3 Gr.) zu bestrafen.

London, den 30sten May.

Am letzten Freytag Morgen erschienen 4 bis 500 Männer und Weiber aus Folskone mit Äxten und Sensen bewaffnet in Dover, wo sie die Thüren des Gefängnisses erbrachen, die Gefangenen befreieten und die Gebäude demolirten. Dieser Angriff geschah so unerwartet und ward mit einer so großen Schnelligkeit ausgeführt, daß, als es der Magistrat erfuhr, das Vorhaben des Pöbels bereits ausgeführt war. Das Militär wurde nun in aller Eile gesammelt, die Aufrührer verlesen und das Volk zerstreut. Die einzige Absicht dieser Menschen scheint die Befreyung einer Anzahl Smuggler, die daselbst gefangen saßen, gewesen zu seyn.

Nachrichten aus Afrika melden, daß Herr Dupuis glücklich zu Kormasie angekommen war, seine Funktionen als englischer Konsul unsrer afrikanischen Besitzungen am Hofe des Königs von Aschantee angetreten hatte und wohl aufgenommen sey. Da Herr Dupuis sehr bekannt mit der Moorish-Sprache ist, und sich viele Mobren in Kormasie befinden, welche Tombuktoo besucht haben, so könnte es vielleicht möglich seyn, daß durch die Vermittelung des Herrn Dupuis der Geschichts- und Naturforscher über das bis jetzt noch fast von keinem Europäer betretene Land etwas Näheres erfahren dürfte.

Die Morning-Chronikle hat einen Ihre Majestät, die Königin, betreffenden Artikel, der wahrscheinlich auf Veranlassung ihrer Agenten eingebracht worden. Es heißt

in selbigem, Ihre Majestät sey in Genf durch die Beschwerden der Reise krank angekommen; sie habe einen Kourier an Herrn Brougham gesandt, und ihn aus diesem Grunde eingeladen, zu ihr nach Genf zu kommen. Dieser Kourier sey von Herrn Eb. Stuart, englischen Gesandten, in Paris angehalten, der es übernommen, seine Briefe nach England zu schicken. Der Kourier der Königin sey also am 12ten May wieder nach Genf zurückgekommen. Die Königin sey noch bettlägerig gewesen, sey aber sogleich aufgestanden, und habe den Ritter Basalli mit eigenhändigen Briefen sofort nach London abgesandt. In diesen beklagte sie sich über das Verfahren des Herrn Stuart, und äusserte dem Herrn Brougham, daß, im Fall er nicht nach Genf kommen könne, Ihre Majestät nach einem französischen Hafen abgehen werde, um in näherer Verbindung mit England zu stehen. Herr Brougham konnte die Reise nach Genf nicht machen, und schickte den Ritter Basalli mit der Bitte an Ihre Majestät zurück, daß sie sich nach Kalais oder einer andern beliebigen Stadt begeben möge. — Die Königin soll seit 1814 in ihrem Aeußern sehr verändert seyn; sie ist nicht mehr so stark, wie sie war, auch ist ihre Farbe nicht mehr so lebhaft. Ein melancholischer Zug giebt aber ihren Mienen eine große Anmuth; sie lebt sehr eingezogen.

London, den 3ten Juny.

In Kork haben zwey Bankhäuser und in Limerick ein Bankhaus aufgehört zu zahlen, welches Ereigniß eine sehr große Verwirrung in ganz Irland zuzewege gebracht hat. In Kork selbst befürchtete man einen Aufstand, indem der Pöbel sich schon zusammenrottete. Es ist von Kork eine Deputation der ersten Kaufleute nach dem Lord-Lieutenant in Dublin gesandt worden, um eine Anleihe von 100,000 Pf. Sterl. für einen der gebrochenen Häuser, Leslie und Komp., zu erhalten, welches man dadurch zu retten denkt, da seine Sachen gut stehen. Nur das einzige Bankhaus Pite machte noch zu Kork Geschäfte.

Die neuesten Nachrichten von Kork lauten allerdings traurig. Die Summe der Banknoten von den Häusern, welche zu zahlen aufgehört hatten, belief sich auf 350,000 Pf. Sterl. Aller Handel lag darnieder; die Manufakturisten mußten ihre Arbeitsleute entlassen, und die Bank in Irland sollte ersucht werden, Vorstöße auf Waaren zu geben. Auch der Marquis von Landsdown forderte gestern im Oberhause dazu auf, daß die möglichsten Unterstützungen für den Handel und die Industrie in Irland gegeben werden möchten.

In der officiellen Zeitung von Chili vom 17ten Februar sind die näheren Berichte über die Einnahme der wichtigen Festung Valdivia durch Lord Cochrane, den Admiral der Nationaleskadre, mitgetheilt.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 142. Montag, den 14. Juny 1820.

Aus Oesterreich, vom 1ten Juny.

Im Fall die Feindseligkeiten an der Gränze von Albanien zwischen der Pforte und dem rebellischen Pascha von Janina ausbrechen sollten, so dürfte sich ein Observationscorps bey Ragusa und an dem Meerbusen von Cattaro zusammenziehen, um das österreichische Territorium zu decken.

Wien, den 3ten Juny.

Am 28sten May, Morgens um 5 Uhr, traf die Braut des Erzherzogs Rayner, Francisca, Prinzessin von Savoyen-Carignan, in dem Benediktinerstift St. Margareth, bey Prag, ein, wurde von Ihren Majestäten und dem Bräutigam zur Mittagsstunde besucht, um 7 Uhr Abends im Schlosse zu Prag empfangen, und hernach von dem Erzbischof getraut.

Nach der Installation des Primas von Ungarn in Gran wurde der Hirtenbrief desselben verlesen, worin er, Kraft der von Sr. Heiligkeit ihm verliehenen Macht, vollkommenen Ablass ertheilt.

Vom Mayn, vom 8ten Juny.

Das alte Stammschloß Württemberg war schon längst durch andere Gebäude ersetzt worden. Nur zwey durch Inschriften und Wappen als ehemalige Bestandtheile desselben verbürgte Steine, welche in dem jüngst abgebrochenen Mauerwerk aufbewahrt waren, sollen auch in dem neuen Tempel eine Stelle erhalten. Bey Legung des Grundsteins verrichtete der griechische Geistliche die religiösen Feyerlichkeiten. In dieser neuen Kirche wird auch die verstorbene Königin beigesetzt werden.

Hochheim, den 1ten Juny.

Auch unsre Weinberge gewähren, gleich denen des Rheingaaues, die schönsten Ausichten zu einer ergiebigen und guten Weinårnde. Die Fröste in den Mannächten vom 1ten bis 6ten haben äußerst wenig Schaden verursacht. Ausgezeichnet voll und schön stellen sich die Gescheine an den Weinsåßten dar, und bey der jetzigen so sehr günstigen Witterung wird die Blåthe schnell eintreten, und wie wir sehnlichst wünschen, glücklich vorübergehen. Mit schönem, schon jezt nachgeahmt werdenden Beyspiel gebt die Verwaltung der herzoglichen Weinberge in der Verbesserung der Weinbergskultur voran. In diesem Jahre wurde, neben andern neuen Anlagen, in der herrlichen Domdechaneplage mit

größter Umsicht und Sachkenntniß ein neuer prächtiger Weinberg mit Rieslingsåßten angelegt, der in der Folge zuverlässig einer der ersten Weinberge Deutschlands werden wird.

Hannover, den 5ten Juny.

Man schmeichelt sich hier mit der Hoffnung, daß wir das Glück haben werden, Se. Majestät, unsern allergnädigsten König, nach Höchstseffen Krönung auch in Seinem Königreiche Hannover eintreffen zu sehen.

Stockholm, den 2ten Juny.

Die königlichen Personen sind von Rosersberg hierher zurückgekommen.

Schon sind mehrere Regimenter zu Ladugårdsårdet eingetroffen, um dem Campement benzuwohnen, welches morgen seinen Anfang nimmt. Die übrigen kommen heute Abend.

London, den 3ten Juny.

Der Bischof von London hat bey der bevorstehenden Krönung, nach altem Gebrauch, das Amt eines Orgelspielers in der Kirche verlangt.

Briefe aus Baltimore vom 26sten April, welche heute Morgen angekommen, melden, daß die Unterhandlungen mit dem spanischen Gesandten in Washington wegen der Floridas gånzlich abgebrochen wåren und daß er um seine Pässe angehalten habe. Die New-Yorker Zeitungen vom 2ten May widersprechen indeß dieser Nachricht gånzlich, und sagen, der von Spanien ratificirte Traktat sey dem Kongreß vorgelegt worden. Noch andere Nachrichten sagen, General Vives habe erklärt: Spanien könne den Traktat nicht ratificiren; er wolle aber einen neuen Traktat vorschlagen; hiermit soll aber die amerikanische Regierung nicht zufrieden seyn.

Herr Grattan, bekanntlich einer der beredtesten Vertheidiger der Sache der irländischen Katholiken, ist zu London angekommen, seine Gesundheit aber sehr geschwåcht.

Herr Holme Sumner, Repräsentant der Grafschaft Surrey, machte am 30sten May im Unterhause den Vorschlag, eine Komité zu ernennen, welcher alle die seit einiger Zeit eingelassenen Bittschriften der Landeigenthümer vorgelegt werden sollten, und die nach deren Tendency das bestehende Korngesetz zu untersuchen habe. —

Er war, wie es schien, der Meinung, daß der festgesetzte Durchschnittspreis von 80 Schill. per Quart. für Weizen nicht hinlänglich sey, den Landmann zu beschützen, und meinte, daß es dienlich seyn würde, ein höheres Maximum anzunehmen, um die Einfuhr des fremden Korns zu verbüten. Ein großer Theil der Mitglieder, besonders von der ministeriellen Seite, welche glaubten, daß dieser Vorschlag, ohne darüber zu stimmen, verworfen würde, verließen schon im Anfange der Debatte das Haus; selbige zog sich aber wider alles Erwarten sehr in die Länge und nahm einen sehr heftigen Charakter an. Herr Baring und Herr Robinson, Präsident des Handelsministeriums, widersetzten sich mit aller Kraft einer solchen Untersuchung, und letzterer bemerkte unter Anderem, daß es nie die Absicht der Regierung gewesen sey, dem Landbebauer durch die Kornbill 80 Schill. per Quart. für Weizen zu sichern. Herr Western und andre Mitglieder unterstützten den Vorschlag und man schritt endlich um 2 Uhr des Nachts zum Stimmen, wo sich zur Verwunderung der Gegner 150 für und nur 100 gegen den Vorschlag des Herrn Sumner, mithin eine Majorität von 49 Stimmen zeigte. Herr Baring sagte: der Beschluß, den das Haus diese Nacht genommen, hat das ganze Land in eine gefährliche Lage versetzt, und ich hoffe, daß alle diejenigen, welche mit mir gleicher Meinung sind, die Verhandlungen dieser Comité genau beobachten werden; ich werde mich aller Abänderung der bestehenden Korngesetze mit aller Kraft widersetzen, und da es schon nach 4 Uhr ist, so trage ich darauf an, die heutige Sitzung aufzuheben und den Ausschuss erst morgen zu ernennen.

Lord Castlereagh: Ich beklage den Erfolg der Debatte dieser Nacht vom Grunde meines Herzens. Ich habe so wenig darauf gerechnet, daß dieser Vorschlag durchgehen werde, daß ich vielen Herren, die mich um meine Meinung deshalb befragten, riet, sie möchten nur nach Hause gehen; denn es würde schwerlich zum Stimmen über diesen Antrag, viel weniger zu dessen Genehmigung kommen. Wenn alle diese Herren im Hause geblieben wären, so würde der Erfolg ganz anders gewesen seyn. Ich muß den Antrag des Herrn Baring wegen Aufhebung der Sitzung unterstützen.

Hierauf wurde die Sitzung nicht allein aufgehoben, sondern beschlossen, daß die Debatte über diesen Gegenstand morgen fortgesetzt werden sollte.

Den 31. ten May. Im Unterhause wurde heute die Debatte über den Vorschlag des Herrn Sumner und über die Wahl der Mitglieder, welche den Ausschuss zur Untersuchung des Korngesetzes bilden sollten, mit erneuerter Heftigkeit fortgesetzt; endlich vereinigte man sich dahin, daß der Ausschuss sich nur auf die Untersuchung des Unterschleifs beschränken sollte, welcher bey der Aufgabe der Durchschnittspreise in den zwölf Seesdistrikten des Landes statt gefunden hätte, und in seinem Berichte dem Hause

solche Maßregeln vorzuschlagen, wodurch dieser Betrug in Zukunft verhütet werden könnte. Die Basis, worauf das Korngesetz beruht, wird demnach seine Veränderung leiden.

Der Kanzler der Schatzkammer zeigte an, daß die Fundirung von 7 Millionen von Schatzkammerscheinen, oder die Verwandlung derselben in 5 Procent Stock, sehr schnell beendigt worden sey und das Geschäft nur von 10 Personen übernommen wäre. Auf seinen Antrag bildete das Haus eine Finanzcomité, in welcher er die Bedingungen bekannt machte, nach welchen das Geschäft abgeschlossen ist, und daß es ferner seine Absicht sey, die unfundirte Schuld von 39 Millionen bis auf 28 Millionen im Laufe des Jahres zu reduciren. Herr Grenfell sagte: Obgleich der Handel, den der sehr achtbare Herr abgeschlossen und worüber er uns heute Abend eine Auseinandersetzung gegeben hat, scheinbar nicht unvortheilhaft für das Publikum ist, so hat er doch eine so anziehende Kraft für die Kapitalisten gehabt, daß die Agenten derselben in Haufen zur Bank gestürzt sind, und sich mit Gefahr, Arme und Beine zu brechen, durch die Menge gedrängt haben, um ihre Namen in das Subscriptionsbuch zu schreiben. Das Gedränge war so groß, daß mehrere Personen beschädigt worden sind, und so, wie ich höre, geht man damit um, den sehr achtbaren Herrn als die Ursache dieses Gedränges zu verklagen, um Schmerzensgelder für Zerquetschungen und Weulen von ihm zu erhalten. (Gelächter.) Ich hoffe, der Kanzler der Schatzkammer wird dafür sorgen, daß in der Folge solche unanständige Scenen nicht wieder vorkommen. Uebrigens wünsche ich zu wissen, ob der sehr achtbare Herr gedenkt, im Laufe dieses Jahres wieder 7 Millionen neue Schatzkammerscheine zu freiren?

Der Kanzler der Schatzkammer: Auf die erste Bemerkung des achtbaren Herrn erwiedere ich, daß, um ein mögliches Gedränge zu verbüten, die Eröffnung der Subscription von dem engen Bezirk der Schatzkammer nach dem größern der Bank verlegt war, und die Bankdirektoren alle Anstalten getroffen hatten, damit keine Unordnung entstehen sollte; allein das Zudrängen war so unerwartet groß, daß alle getroffene Vorsichtsmaßregeln zu nichts halfen. In Betreff der zweyten Frage scheint es dem Gedächtnisse des Herrn Grenfell entgangen zu seyn, daß ich dem Hause angezeigt, wie ich Willens sey, die unfundirte Schuld im Laufe des Jahres bis auf 28 Millionen zu vermindern. Ueber die Art und Weise, wie ich dieses zu bewerkstelligen gedenke, finde ich mich noch nicht befugt, Rede und Antwort zu geben. Der Kanzler wurde nun von der Opposition sehr hart gepreßt, eine nähere Aufklärung über seinen finanziellen Plan zu erteilen; er war aber nicht aus der Fassung zu bringen und ließ das Haus darüber im Dunkeln.

Den 1ten Juny. Lord Castlereagh machte den Vorschlag, die Fremdenakte (Alien-Bill) auf zwei Jahre zu verlängern, und das Recht der Naturalisation, welches Fremde durch den Besitz schottischer Stoffs erlangt, abzuschaffen. „Die Anzahl der Fremden, welche seit zwei Jahren aus dem Lande gesandt worden sind, sagte der edle Lord, ist sehr geringe; allein dieses ist kein hinlänglicher Grund, um behaupten zu können, die Akte sey unnötig; ich bin überzeugt, daß viele Fremde nur durch dieses Gesetz davon abgehalten werden, auf hier zu kommen, um der öffentlichen Sicherheit dieses Landes zu schaden. Seit 1818 hat die Anzahl der Fremden in England sehr zugenommen, und beläuft sich jetzt auf 25.000 Personen; von diesen befinden sich wohl die wenigsten wegen Handelsangelegenheiten hier. Ich achte gewiß eben so sehr, als irgend Jemand, die Großmuth, den unglücklichen Fremden einen Zufluchtsort zuzugestehen, ihn den Schutz der Geseze genießen zu lassen, und ihn nicht für dasjenige verantwortlich zu machen, was er in andern Ländern verbrochen haben mag; aber bey den jetzigen Verhältnissen, worin sich dieses Land sowohl als andere Länder befinden, bey der übertriebenen Sucht, Resolutionen und Umwälzung der guten Ordnung zu bewirken, halte ich es sehr unweise, sich gänzlich der Kontrolle über die Fremden zu begeben, welche auf die eine oder die andere Art wohl geneigt seyn könnten, Antheil an den Machinationen der Ruhestörer des Landes zu nehmen oder diese Regierung mit andern zu compromittiren. Uebrigens wird durch diese Akte keinem Fremden das Landen auf englischem Grund und Boden verwehret, auch ihm nicht das Mindeste in den Weg gelegt, welches seiner Bequemlichkeit im geringsten nachtheilig seyn könnte; er gebraucht bey seiner Ankunft in England keines Passes fremder Hsfe oder seiner Regierung; nach einem solchen Dokumente wird gar nicht gefragt, sondern er muß nur am Landungsplatze seinen Namen auf dem Bureau der Polizen einschreiben lassen, worauf er eine Karte erhält, die er nach seiner Ankunft in London bey dem Hauptbureau vorzeigt und solche contrasignirt zurück erhält. Dieses ist Alles, was von ihm gefordert wird; er kann sich, nachdem er diese Anordnung befolgt hat, von einem Ende des Landes zum andern verfügen, ohne daß ihm irgend ein Hinderniß in den Weg gelegt werden, und sich so lange in Großbritannien aufhalten, als es ihm gefällt.

Sir Robert Wilson: Ich muß mich der Fortdauer dieser das Land schändenden Akte gänzlich widersetzen. Wie sehr die Minister und ihre Agenten die ihnen durch diese Akte zugestandene Gewalt mißbrauchen, davon kann ich nur zum Beispiel die Sache des Generals Bourgaud, die der Gräfin Montboston und die des Generals Savary anführen. Die Gräfin wurde nicht zugelassen; Letzterm glückte es noch, durch eine Vorstellung bey dem

edlen Lord Castlereagh die Erlaubniß auszuwirken, sich hier so lange aufhalten zu können, bis seine Mißverständnisse mit der französischen Regierung bergelegt wären; im Gegentheil würde ihm die Polizen das Landen nicht zugelassen haben.

Der Generalprokureur: Er müsse bemerken, daß achtbare Fremde hier immer sehr willkommen und gelitten wären, auch ihnen von Seiten der Regierung nichts in den Weg gelegt würde. Die Regierung wünscht nur, durch die Akte bevollmächtigt zu seyn, auf solche Ausländer ein wachsames Auge haben zu können und nöthiger Weise aus dem Lande zu entfernen, die schädlich werden könnten.

Der Vorschlag wurde mit einer Majorität von 86 Stimmen genehmigt, und die andere Bill wegen der Naturalisation ohne zu stimmen zugestanden. Adjournirt $2\frac{1}{4}$ Uhr Nachts.

Gestern wurden die nöthigen Ausgaben für die Armee bewilligt, und der Kanzler der Schatzkammer zeigte an, daß er nächsten Freitag das Budget einbringen würde.

Havannah, den 24ten April.

Der 15te d. M. war hier ein Tag des allgemeinen Jubels. An demselben erhielten wir mit einem Schiffe von Korunna die Nachricht, daß der König die Konstitution der Cortes angenommen habe, welches hier so lange gewünscht worden. Die Korunna-Zeitung, welche die Nachricht enthielt, ward öffentlich unter allgemeinem Jubel verlesen, die Zeitung nachgedruckt, die Konstitution von dem Gouverneur und den Einwohnern beschworen und die Stadt mehrere Abende hindurch illuminiert. Wie sehen nun, so wie die Spanier, einer bessern Zukunft entgegen.

Vermischte Nachrichten.

In der Leipziger Zeitung bot neulich ein Erzieher den Herren Aeltern seine Dienste an. Der gute Mann mag von der Herrschaft der Mütter wohl Proben gehabt haben.

* * *
Ueber Ali Pascha von Janina.

Man hat in der neuesten Zeit viel von dem Pascha von Janina, sonst Ali Pascha genannt, und von seiner Tyranny reden hören, welche von den Engländern beschützt werde. Der Besitz von Parga, in welchen er sich gesetzt, die Schwierigkeiten, die sich bey dieser Gelegenheit erhoben, das traurige Loos der Parganioten, ihr Entschluß lieber Vaterland und Eigenthum zu verlassen, als unter das Joch dieses verhassten Despoten sich zu begeben, diese erhabne Regung ihrer Verzweiflung, welche sie getrieben hat, von der geweihten Erde das Gebein ihrer Väter zurück zu verlangen, und es in Asche zu verwandeln, so viele seitdem irrende, unglückliche, einem Mitleiden, das sie verabscheuen, ausgesetzte Familien haben die Blicke

Europa's auf sich gezogen, und werden die Augen unsrer Nachkommen auf sich heften. Ich habe jenen Pascha gekannt, den die Varganioten so tief verabscheuten, daß sie ihm ihr Theuerstes muthig aufgeopfert haben; ich kann, was denselben betrifft, nur wenig verbreitete Nachweisungen geben, die nicht ohne Interesse seyn werden. Ali hat alle Eigenschaften, welche den Räuber charakterisiren. Auch hat er einige Zeit dieses Gewerbe geübt. Vielleicht hätten eine andere Lage und eine verschiedene Erziehung die Tugenden des Helden in ihm entwickelt. Man kann ihm eine seltne persönliche Tapferkeit, viel Kühnheit, eine große Festigkeit in seinen Entschlüssen nicht streitig machen; aber er ist nicht minder eitel, grausam, habüchtig, falsch, treulos und voll Rachsucht. Besonders ist die Habsucht sein herrschendes Laster und die Haupttriebfeder aller seiner Handlungen. Die Staaten, die er beherrscht, das heißt, die er unterdrückt und verwüstet, umfassen Epyrus und Thessalien. Im Beginnen seiner Macht sagte er oft: Ihr sollt sehen, daß Ali Pascha, der Nachfolger des Pyros (Pyrrhus), in Allem, was ihm gefällt, zu unternehmen, diesen übertreffen wird. Damals sann er auf Empbrungspläne gegen die Pforte, und vielleicht verzweifelte er sogar nicht an der Möglichkeit, seine Waffen bis nach Konstantinopel zu tragen. Die Begebenheiten der französischen Revolution, und besonders der Krieg in Italien, gaben seinen Gedanken eine andere Richtung. Als die ionischen Inseln von den Franzosen erobert worden waren, gedachte er, aus dieser Nachbarschaft Vortheil zu ziehen, und sich derselben als einer Stütze zu bedienen; die Franzosen fühlten auch, daß er ihnen nützlich seyn könnte, und unterhielten freundschaftliche Verständnisse mit ihm.

Sein Ziel war, einen Antheil von der Erbschaft der Venetianer zu erhalten. Außer den Inseln besaß die Republik Venedig auf dem festen Lande die Städte Butrinto (das alte Butbrotum), Parga, Prevesa und Bonnizza. Er ist heutzutage Meister davon. Prevesa, Bonnizza und Butrinto kamen während des Feldzugs der Franzosen in Aegypten unter seine Herrschaft, als nach dem Verlust der Schlacht bey Abukir und der gänzlichen Zerstörung von Bonaparte's Flotte, die russischen und türkischen Geschwader kamen, sich der ionischen Inseln zu bemächtigen, welche größtentheils nicht im Stande der Vertheidigung waren, und Korfu zu blokiren, welches sich aus Mangel an Lebensmitteln ergeben mußte. Die Einnahme von Prevesa war die einzige, die ihnen einige Mühe kostete. 600 Franzosen vertheidigten sich daselbst ohne Festungswerke gegen 30,000 Albanesen mit einem Muthe, welcher in diesem Land ein unauslöschliches Andenken hinterlassen hat. Sie waren nicht fern von Thermopylä; sie blieben nicht hinter den Spartanern zurück. Diese Heldenthat

wird vielleicht in der Geschichte vernachlässigt werden, aber sie ist werth, unter den ruhmvollsten einen Platz einzunehmen. Ich habe die Einzelheiten derselben in dem Lande selbst gesammelt; die Griechen erzählten sie mit Entzücken und mit Schmerz: besonders versiegten die Ausdrücke ihrer Bewunderung nicht, wenn sie von einem Bataillonschef sprachen, der aus Nantes war und Gabori hieß. Alle seine Soldaten waren geblieben, er allein war übrig auf einem öffentlichen Platz, mitten unter ihren Leichnamen, gestützt gegen den Freiheitsbaum, von unzähligen Feinden gedrängt, tödtete er 7 mit eigener Hand, und erlag nur aus Erschöpfung und Müdigkeit, indem er noch Alle, die sich hervor wagten, um ihn zu treffen, mit dem Schauer des Entsetzens erfüllte.

300 Franzosen überlebten jedoch das Gemethel. Soll ich sagen, mit welcher Barbarey sie behandelt wurden? Man würde bey den Kannibalen kein Beyspiel dafür finden. Verdammt zu der Marter, die Köpfe ihrer Kriegsgenossen in ihrer Gegenwart vom Rumpfe trennen, schinden und einpfählen zu sehen, wurden sie gezwungen, ihre Schultern mit dieser kostbaren und gräßlichen Beute zu beladen, und sie nach Konstantinopel zu tragen, wo sie Alle zu Sklaven gemacht wurden. Unter diesen Unglücklichen war ein General und ein Officier vom höhern Rang, deren Schicksal von dem der Andern nicht verschieden war. Der diese empfindenden Exekutionen anordnete, er ist es, vor dem die Varganioten flohen; er ist es, den die Engländer beschützten.

Die Besitzungen Ali Pascha's auf dem festen Lande haben sich nicht bloß durch das, was ehemals den Venetianern angehörte, vermehrt. Es gab fast in der Mitte seines Gouvernements noch eine Bilserschaft, welche ihre Unabhängigkeit behauptet hatte. Man nannte sie Sullioten, von dem Berge Sulli, wo sie gewissermaßen von der Natur verschantzt lebten. Die Freyheit war das kostbarste Gut, das die Sullioten besaßen. Ali Pascha hat es dahin gebracht, sie zu unterjochen, aber nach lange Zeit fruchtlosen Versuchen, und durch die ihm eignen Mittel, den Verrath und die Treulosigkeit. Die Erzählung eines dieser Versuche wird unsern Lesern besser als alles Andere den Maßstab für den Charakter dieses Räubers geben. Eine mahomedanische Stadt, Argiro Kastro, 12 Meilen von Janina gelegen, hatte die Fahne des Aufbruchs gegen ihn aufgepflanzt, und hatte sich geweigert, einen Agenten, den er geschickt hatte, anzuerkennen. Unter dem Vorwand, sie zu unterwerfen, schrieb er an die Kapitäne Bogia und Giavella, die zwey mächtigsten Häupter der griechischen Bewohner des Berges Sulli. Er bat sie, sich sammt allen ihren Kriegern oder Waffengefährten mit ihm zu vereinigen, um ihn in seinem Zuge zu unterstützen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 143. Dienstag, den 15. Juny 1820.

Mitau, den 12ten Juny.

Gestern beehrten Se. Erlaucht, der Herr Civiloberbefehlshaber, Marquis Paulucci, daß hiesige Provinzialmuseum mit einem Besuch, ließen sich die daselbst aufgestellten vaterländischen Merkwürdigkeiten vorzeigen, und nahmen bey dieser Gelegenheit zugleich die Steffenhagensche Druckerey in Augenschein. Auf Bitte des Besitzers geruheten Hochdieselben eine der Pressen Selbst anzusehen; worauf sich, nachdem der Bogen herausgenommen wurde, folgendes an Se. Erlaucht überschriebenes Distichon abgedruckt fand:

Wie Du Gerechtigkeit ehrt und Kunst und Wissenschaft
schützt,
Widde das unsere Kunst einst bey der Nachwelt er-
höhen.

Stralsund, den 10ten Juny.

Unsere Stadt ist seit einigen Tagen der Schauplay allgemeiner Freude. Am 7ten dieses, Abends um 7 Uhr, traf unser verehrter Landesvater, in Begleitung des Kronprinzen Königl. Hoheit, hier ein. Die bis kurz vor der Ankunft Sr. Majestät unfreundlich gewesene Witterung klärte sich plöblich, als sie die Gränze betreten hatten, auf, und in mildem Sonnenschein kam unser gütiger Regent ohne alle Empfangsfeyerlichkeiten an, weil Er diese ausdrücklich verboten hatte.

Se. Majestät stiegen in dem dazu eingerichteten Gouvernementshause ab, und wurden dort von sämtlichen hier anwesenden Stabs- und Subalternofficieren empfangen. Die vor dem Gouvernementshause aufgestellte Ehrenwache ließen Se. Majestät, nachdem Höchstse solche vorher besichtigt hatten, wieder nach Hause gehen, nahmen aber die Deputirten der Ritterschaft und Städte, die sich ebenfalls zum Empfange nach dem Gouvernementshause begeben hatten, Höchstgnädig an; eben so auch des Kronprinzen Königl. Hoheit, für welchen bey unserm würdigen Kommandanten, dem Herrn Generalmajor von Remphen, die Zimmer eingerichtet worden waren.

Am folgenden Morgen wurde dem Könige von der hier zur Uebung versammelten Stralsunder Landwehr ein Gedicht überreicht, welches Se. Majestät gnädig aufzunehmen geruheten. Gegen 9 Uhr versammelte der Trommelschlag die ganze Garnison auf dem neuen Markt, woselbst sie zur Parade aufgestellt wurde. Se. Majestät wurden bey Ihrer Ankunft mit einem dreymaligen Hurrah, in welchem die Bürger jauchzend einstimmten, empfangen,

ließen die Truppen vor Sich vorbeys deffiliren und gaben Allerhöchstse Zufriedenheit besonders über die gute Haltung der Landwehr zu erkennen. Nach beendigter Parade nahmen Se. Majestät die Marienkirche in Augenschein, die sich besonders durch ihre schöne Bauart auszeichnet, und Abends beehrten Sie, nebst sämtlichen Prinzen, den von Ritterschaft und Städten veranstalteten Ball mit Höchstse Gegenwart und verweilten auf demselben von 7 bis gegen 10 Uhr Abends, die Prinzen verließen denselben erst nach 1 Uhr. Gestern früh um 8 Uhr sind Se. Majestät, in Begleitung der Prinzen, nach der Insel Rügen abgegangen, von wo Sie heute Abend wiederum hierher zurück erwartet werden. Stadt und Land sind über die Huld und Milde der Königl. Familie hoch erfreut.

Berlin, den 17ten Juny.

Se. Majestät, der König, hatten am 13ten in der Frühe Stettin verlassen und waren über Hohenzerig nach Neu-Strelitz gereist, woselbst Allerhöchstse am 14ten bey des Großherzogs Königl. Hoheit verblieben, und vorgestern, den 15ten dieses, Nachmittags, in hohem Wohlsenn in Charlottenburg wiederum eintrafen.

Heute, Sonnabend, in der Frühe sind Se. Königl. Hoheit, der Prinz Karl von Preussen, in Begleitung des Generalmajors von Bloß und Hauptmanns von Schönning von hier nach St. Petersburg abgereist.

Paris, den 5ten Juny.

Bouvel behält eine wahrhaft unerklärbare Ruhe bey. Als die Herren Archambault und Bonnet ihm ankündigten, daß sie zu seinen Verteidigern bestellt seyen, ihm übrigens frey stünde, sich andere Rechtsbeystände zu wählen, antwortete er: „Ich verlasse mich vollkommen auf Sie. Uebrigens wird auch sehr wenig zu sagen seyn.“ Dann fügte er hinzu: „Man hat mir die Anklageakte mitgetheilt, ich finde sie ganz in der Ordnung; ich glaube, Sie werden damit zufrieden seyn.“ Hierauf sagte er mit eben so viel Gelassenheit, als ob er von dem Schicksal eines Dritten spräche: „Montag werde ich vor Gericht gestellt, Dienstag werde ich verurtheilt. . . Mittwoch kann Alles vorbeys seyn.“

Martainville ist mit seiner Klage, 20,000 Franken Entschädigung von Herr Decazes zu erhalten, weil dieser einige Nummern des Drapeau blanc anhalten lassen, abgewiesen.

Ein Protestant, Roman, aus Roumarin, war dort zu 3 Franken Strafe verurtheilt worden, weil er der Verordnung des Maire's, durch welche der Gemeinde aufgegeben worden, am Frohnleichnamsfeste ihre Häuser nach der Straße zu mit Teppichen zu behängen, für seine Person keine Folge geleistet hatte. Nachdem diese Sache zweymal bis an den Kassationshof gediehen, und von diesem zuletzt an das Zuchtpolizengericht von Marseille verwiesen worden war, hat dieses endlich den Ausspruch des Tribunals von Courmarin vernichtet, und somit ist es jetzt in der Jurisprudenz festgesetzt, daß die Protestanten nicht gezwungen werden können, an fremden gottesdienstlichen Gebräuchen Theil zu nehmen.

Nachrichten aus Bordeaux vom 26sten May zufolge, sind in Bayonne abermals viele spanische Ausgewanderte angekommen, auch Männer, die bedeutende Rollen gespielt haben; sie scheinen ziemlich gut mit Geld versehen.

Madrid, den 22sten May.

In dem Edikt des politischen Chefs der Provinz Madrid, Don Michael Canoso Mendoza, Grand von Spanien u., heißt es (in Beziehung auf die Vorgänge in dem Kaffeehause Lorenzini): Kein Individuum, keine Versammlung von Individuen hat das Recht, sich fälschlich des Namens des Volks zu bedienen, um seine Ruhe zu stören und es gegen die Grundsätze der gesunden Vernunft reden zu lassen; jener ehrwürdige Name soll nicht anders, als unter der gesetzlichen Dazwischentritt der bestehenden Behörden und mit den durch das Gesetz vorgeschriebenen Formlichkeiten angerufen werden. Diese Grundsätze sind nichtkannt und die Verfassung ist verletzt worden. Die persönliche Sicherheit, die öffentliche Ruhe ist gefährdet worden. Die verfassungsmäßigen Behörden werden solche Ausschweifungen nicht zulassen. Um sie zu unterdrücken, haben sie die nöthige Gewalt zu ihrer Verfügung; das Gesetz hat ihnen diese Gewalt anvertraut und die Unterstützung aller guten Bürger macht dieselbe unwiderstehlich. — Obgleich, vermöge der Verfassung, jedem Bürger das Petitionsrecht (de representar) zusteht, so hat doch kein Individuum und selbst keine Versammlung das Recht, im Namen des Volks zu sprechen.

Auf Befehl des Königs ist der Klubb Lorenzini geschlossen worden.

Das kraftvolle Benehmen der Regierung hat den günstigsten Eindruck gemacht. Der König äußert lebhaft seine Zufriedenheit über den edlen Eifer, mit welchem seine verfassungsmäßigen Minister die Majestät des Thrones behauptet haben. Don Garcia Herreros hat gleich Anfangs alle Verantwortlichkeit auf sich genommen, sich dabei aber streng innerhalb der durch das Gesetz vorgemarkten Gränze gehalten. Das kompetente Gericht

ist zur Untersuchung geschritten; die Abklärung der Zeugen hat hinlänglich dargethan, daß die drei Abgeordneten des Kaffeehauses Lorenzini, die Bürger Ferrer, Cauder und Garra, nicht ohne Grund verhaftet worden; dieselben sollen als Störer der öffentlichen Ruhe zur Rechenschaft gezogen werden.

Einige der verhafteten Klubbisten hatten auch Schmähreden gegen die Person des Königs ausgestoßen.

Man rechnet, daß bereits zwischen 40- bis 50,000 Nationalgarden auf den Beinen sind.

Es heißt, daß der Werth der aufzubehenden Klostergüter auf 10 Millionen Piaſter geschätzt wird. Der erneuerte Befehl an die Klöster, nichts von ihren Besitzungen unter der Hand zu verkaufen, scheint hiermit in Verbindung zu stehen. Mehrere der reichsten Klöster sollen indessen Mittel gefunden haben, einen Theil ihrer Kapitalien und Kostbarkeiten in Sicherheit zu bringen. Man glaubt, daß auch die bedeutenden Güter der Bruderschaften zur gänzlichen Konsolidirung der Staatsschulden benutzt werden dürften.

Christiania, den 30sten May.

Zufolge der unterm 20sten April d. J. in Kopenhagen unterzeichneten Uebereinkunft wegen der verschiedenen gegenseitigen Forderungen Norwegens und Dänemarks erhält Norwegen von Dänemark noch sehr bedeutende Summen ausbezahlt, so namentlich wegen der gemeinschaftlichen Wittwenkasse über 1 Million Rthlr.

London, den 3ten Juny.

Am Mittwochen Morgen um 2 Uhr war die Bankthür schon mit Menschen belagert, welche auf die Eröffnung derselben warteten, um wo möglich Theil an der Subskription zur Fundirung der 7 Millionen Schatzkammerscheine zu nehmen. Die Menge vermehrte sich stündlich, und als um 9 Uhr die Thür endlich aufgemacht wurde, stürzte der ganze Haufe mit solcher Gewalt ins Haus, daß die Thür nicht allein aus den Angeln gerissen, sondern mehrere Personen beschädigt wurden. Es waren am Tage vorher Karten an die Kontrahenten vertheilt worden, und wie No. 10 aufgerufen wurde, so fand es sich, daß die ganze Subskription schon komplet war. An der Spitze derselben steht Cohen und Komp. für unsern Herrn N. M. Rothschildt mit 1,700,000 Pf. Sterl., Barnes und Komp. haben eine gleiche Summe subskribirt, Wosler und Komp. 1 Million, Casbope fast eben so viel, Hubert und Komp. über eine halbe Million, Hoare und Komp. fast eben so viel. Man behauptet, daß, wenn die Subskription auch 30 Millionen betragen hätte, sie in wenigen Stunden würde vollzählig gewesen seyn. Man hatte vor der Subskription Schatzkammerscheine mit einer Prämie von 12 Sch. bezahlt und große Summen gekauft; diese kamen nun alle wieder auf den Markt und drückten den Preis bis auf Pari, welches den Spekulant einen schönen Verlust zugezogen hat. Die Zettel der Bank über

die Anerkennung der Subskription wurden am nämlichen Tage noch mit $1\frac{1}{2}$ Procent Prämie verkauft. Man erwartete morgen auf der Stockbörse die Bottschaft des Kanzlers über eine neue Anleihe von 5 Millionen, und es haben schon drey verschiedene Parteyen Listen ihrer Freunde formirt, welche daran Theil nehmen wollen; unter diesen Kontrahenten ist unser Herr Rothschild wieder der Erste.

Unsere Königin schreibt recht fleißig. Es sind schon wieder Briefe von Villeneuve sur Doune von ihr angelangt, wo sie angekommen war. Diesemal hat sie ihre Korrespondenz unter Andern an den Herzog von York und die Lords Liverpool und Melville gerichtet. Sie soll gebeten haben, ihr anzuzeigen, welcher Palast für sie eingerichtet würde, und hat darum angehalten, ihr ein königliches Nachschiff entgegen zu senden. Der Kourier meint, es sey doch sehr sonderbar, daß man uns immer den Inhalt der Briefe der Königin bekannt mache, aber nie die Antwort, welche sie darauf erhalten habe. Gestern soll die Königin zu St. Omer angekommen seyn.

Herr Brougham ist gestern von Dover nach Frankreich abgegangen, man glaubt zu der Königin, um selbige nach England zu begleiten.

Schreiben aus London, vom 6ten Juny.

Ankunft der Königin in London.

Diese erfolgte heute Abend um 6 Uhr. Ihre Majestät sind in dem Hause des Alderman Wood abgetreten. Folgendes sind die nähern Nachrichten über diese Begebenheit, welche jezt die allgemeine Aufmerksamkeit in so hohem Grade beschäftigt:

Die Nachricht von der erfolgten Landung der Königin in Dover, welche gestern Mittag um 1 Uhr statt fand, traf vernichene Nacht hier ein, und heute ist die ganze Stadt in Bewegung; eine große Menge Volks eilte Ihrer Majestät binzu und ein Jeder sieht dem Erfolg dieses raschen Unternehmens der Königin mit Neugierde entgegen. Die Parlamentsdebatten wurden gestern auf eine Anzeige des Kanzlers der Schatzkammer, daß er genöthigt sey, einem Kabinetstath Sr. Majestät Minister bezuwohnen, auf einmal abgebrochen. Die Minister hatten nämlich von Lord Hutchinson, der an die Königin gesandt war, die bestimmte Nachricht erhalten, daß Sie den Vorschläge, welche er ihr gemacht, kein Gehör gegeben, sondern bestimmt erklärt habe, Sie würde nach London kommen, es koste auch was es wolle; denn nur London sey der einzige Ort in der Welt, in welchem Sie die Vorschläge des Königs von England in Ueberlegung zu nehmen haben würde.

Herr Brougham und Lord Hutchinson wurden am 1sten d. M. zu St. Omer bey der Königin eingeführt und tranken Kaffee mit derselben. Nachdem die Königin von Herrn Brougham unterrichtet war, daß Lord Hutchinson mit einer Bottschaft von dem Könige an Sie beauftragt sey, bat Sie den Lord sogleich, ihr

diese schriftlich mitzutheilen; hierauf entfernten sich beide Herren, und Lord Hutchinson schrieb folgenden Brief an Herrn Brougham:

„Mein Herr! Um dem Befehle der Königin nachzukommen, unterrichte ich Sie, daß ich nicht im Besitze eines oder einiger Vorschläge bin, welche wörtlich abgefaßt sind, um solche Ihrer Majestät vorlegen zu können; allein ich kann Ihnen den Hauptinhalt verschiedener Unterredungen mittheilen, welche ich mit Lord Liverpool gehabt habe, und die Sie der Königin bekannt machen können. Sr. Majestät Minister schlagen vor, daß der Königin ein Jahrgehalt von 50,000 Pf. Sterl. auf Lebenszeit zugesandt werden solle, und zwar unter solchen Bedingungen, als der König für gut finden dürfte, zu machen. Ich habe Ursache zu glauben, daß diese Bedingungen wahrscheinlich folgende seyn dürften, nämlich: daß die Königin auf den Rang und Titel einer Königin von England, oder auf irgend einen andern Titel, welcher mit der Königl. Englischen Familie in Verbindung steht, Verzicht leiste. Eine andere Bedingung, unter welcher der Königin obiges Jahrgehalt ausgezahlt werden soll, ist die: daß Sie niemals in irgend einem Theile des vereinigten Königreichs residire, auch nie nach England zum Besuche komme. Sobald ein solcher Besuch statt findet, wird die Folge davon eine augenblickliche Bottschaft an das Parlament seyn, und alle Unterhandlungen werden dadurch abgebrochen werden. Ich glaube, daß dieses alle Hauptbedingungen sind, wenigstens sind andere von feiner besondern Wichtigkeit. Ich halte es nicht für überflüssig, Ihnen einen Auszug aus dem Briefe des Lords Liverpool an mich mitzutheilen. Folgendes sind seine eigenen Worte:

„Es ist erforderlich, daß es Ihrer Majestät im Vertrauen bekannt gemacht werde, daß, wenn Sie ihren schlechten Rathgebern Gehör giebt und nach diesem Lande kommt, alle Anerbietungen und Verhandlungen abgebrochen werden müssen. Ich darf sagen, daß es die bestimmte Absicht ist, gegen Sie zu verfahren, sobald Sie ihren Fuß auf brittischen Grund und Boden setzt.“

„Ich kann diesen Brief (fährt Herr Hutchinson fort) nicht schließen, ohne meine unterthänige, doch aber ernsthafte und wohlgemeinte Bitte hinzuzufügen, daß Ihre Majestät geruhen möge, diese Vorschläge in Ueberlegung zu nehmen, und bey einer so wichtigen Sache nicht zu vorschnell und übereilt zu handeln. Ich schmeichle mir, daß mein Rath nicht falsch ausgelegt wird. Es kann mich kein Privatinteresse leiten, der Königin trügerische Rathschläge zu geben. Es mag nun kommen wie es will, so werde ich mich mit der Ueberzeugung trösten, daß ich das mir auferlegte traurige Geschäft, bey welchem der König, die Königin, die Regierung und das englische Volk so sehr

interessirt sind, nach meinem besten Wissen und Gewissen ausgeführt habe. Indem ich nun so und nicht anders gehandelt habe, fürchte ich weder üble Nachrede, noch die Verdrehung meiner Worte. Es ist gewiß nicht mein Wunsch gewesen, das Geschäft so eilig zu beendigen; allein es ist der Beschluß Ihrer Majestät und nicht der Meinige. Ich bin fest überzeugt, daß ich meine Pflicht gegen Sie mit dem Gefühle der möglichsten Delikatesse beobachtet habe. Ich bin genöthigt gewesen, diesen Brief durch Ihren (Brougham) Bruder schreiben zu lassen, indem die Umgebe, in welcher ich mich befinde, mir nicht erlaubt, die Feder zu führen, und die Königin mir keinen Aufschub gewähren will. Ich bin Ihr gehorsamer Diener

Hutchinson.

Sobald Herr Brougham diesen Brief gelesen hatte, übergab er denselben der Königin, welche ihn mit der größten Verachtung durchlas und Herrn Brougham um seine Meinung befragte. Dieser antwortete, daß er ihr nicht raten könnte, diese Bedingungen anzunehmen, daß Sie aber selbst am besten zu beurtheilen im Stande seyn müßte, in welcher Lage Sie sich befände, und was Sie zu thun oder zu lassen hätte; worauf Ihre Majestät antwortete: „Mein Entschluß ist schon gefaßt. Ich werde augenblicklich nach England reisen. In London und in London allein werde ich mich entschließen, die etwanigen Vorschläge des Königs von England in Ueberlegung zu nehmen.“

Hierauf bat sie den Alderman Wood, welcher ihr während der ganzen Zeit, daß er Sie in Montbard getroffen, die größte Aufmerksamkeit bewiesen hatte, sogleich Postpferde nach Kalais zu besorgen, und Befehle für Relais auf dem Wege zu ertheilen. Um 5½ Uhr verließ Sie, in Begleitung der Lady Hamilton, St. Omer. Ihre weibliche Begleitung folgte ihr in einem andern Wagen und in einem dritten der Alderman Wood, sein Sohn und der junge Austin, der adoptirte Sohn der Königin. Ihren italienischen Hofstaat hat sie zurückgelassen. Die Kavalkade kam am Sonntage spät in Kalais an, und noch denselben Abend um 12 Uhr besieg Ihre Majestät das Paketboot Prinz Leopold. Widrige Winde verzögerten die Ueberfahrt, und erst gestern Mittag um 1 Uhr stieg die Königin zu Dover ans Land.

Der Kommandant der Garnison, Oberst Monroe, glaubte am besten zu thun, da er keine Verhaltensbefehle erhalten hatte, Ihre Majestät mit einer königlichen Begrüßung, durch Abfeuerung der Kanonen von der Festung zu empfangen, welcher Entschluß von dem Volke sehr wohl aufgenommen wurde, welches in Haufen an das Ufer eilte, seine Königin zu bewillkommen. Da man ihr sagte, das Paketboot würde vor 5 Uhr nicht in den Hafen kommen können, so stieg sie mit ihrer Beglei-

tung in ein offenes Boot, und erreichte so unter den freudigsten Ausrufungen der versammelten Menge das Ufer. Sie ging mitten durch die Reihen des Volks und grüßte sehr herablassend die Männer, Frauen und Kinder, die ihr zuriefen: „Gott segne unsre Königin.“ Man drang aber so sehr auf sie zu, daß sie genöthigt war, in einen Wagen zu steigen, welchen das Volk im Triumph nach dem York-Hotel zog. Sie erhielt eine Ehrenwache vor die Thür; da sie aber bemerkte, daß dieses dem Volke mißfiel, so ersuchte sie um Zurückziehung der Wache, welches dann auch geschah. Sie zeigte sich nun verschiedene Male am Fenster, nahm dann eine Erfrischung zu sich, begab sich zur Ruhe, und setzte hernach die Reise über Kanterbury nach London fort. Ueberall hatte sich auf dem Wege viel Volks versammelt, welches die Königin begrüßte. Hofpersonen waren ihr nicht entgegen gesandt.

Lady Anne Hamilton schrieb vorher auf Befehl der Königin an den ersten Lord der Admiralität, Lord Melville, daß die Königin wünsche, ein königliches Jagdschiff möchte zu Ihrer Ueberfahrt nach Kalais gesandt werden, worauf der Lord erwiederte, daß, da der König nicht in der Stadt sey, er seine Befehle in dieser Hinsicht nicht erhalten, und deshalb den Wunsch der Königin nicht erfüllen könne.

Der Kommandant von Kalais hatte befohlen, daß der Königin bey ihrer Ankunft keine militärische Ehrenbezeugungen erwiesen werden sollten, und an den Barrieren waren die Wachen verdoppelt worden, um selbst alle lauten Freudenbewegungen der in der Stadt sich befindenden Engländer zu verbüthen; es war sogar mit Arrest gedroht, wenn irgend ein Aufstand stattfinden sollte. Der Kommandant hatte seine Instruktionen durch den Telegraphen erhalten. Zu St. Omer allein war der Königin, die bisher unter dem Namen einer Gräfin von Oldi reisete, in Frankreich eine Ehrenwache angeboten worden.

K o u r s.

Riga, den 7ten Juny.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 $\frac{3}{4}$ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$ Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 $\frac{1}{2}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 378 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 82 $\frac{1}{4}$ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 83 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 48 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 28 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 5 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 82 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 144. Mittwoch, den 16. Juny 1820.

Mitau, den 14ten Juny.

Se. Königl. Hoheit, der Prinz Karl von Preussen, trafen auf der Reise nach St. Petersburg gestern um 2 Uhr Nachmittags hier ein, geruheten im Ritterhause, woselbst Höchstdieselben von dem Herrn Civiloberbefehlshaber, Marquis Paulucci, und dem Herrn Landesbevollmächtigten, Grafen von Medem, empfangen wurden, abzutreten, ließen sich die daselbst Versammelten vorstellen, und setzten, nach eingenommenem Diner, die Reise um 5 Uhr, in Begleitung des Herrn Civiloberbefehlshabers, nach Riga fort.

Paris, den 5ten Juny.

Am 3ten trat Herr Keratry auf und eiferte gegen den Gesetzentwurf; er wolle die Privilegien wieder herstellen und werde das Volk mißvergnügt machen. Lieber, sagte er, würde ich mich kurz und gut der königlichen Machtfülle in die Arme werfen, als mich einem weit härteren Joch, das man mir aufbürden will, unterwerfen. Die Bourbons sind edlen menschlichen Gemüths; ihr Scepter lag selten schwer auf der französischen Nation. Ich erkläre daher im Namen einer Million Finisterrers (Einwohner der alten Bretagne), daß sie eher einen unbeschränkten Monarchen wünschen, als Abgeordnete hieher gesendet sehen, die, ein Nebenstück der Versammlung von 1815, Frankreich unter das Joch der Ausnahmegeetze beugen würden; denn auch die große Familie hat ihren 13ten Februar gehabt (wie die königliche Familie den übrigen.) Herr de Sales äußerte: Beratungen über Herrn Desrousseaus Verbesserung seien ja ganz überflüssig, da diese nur als Gegengift dienen sollte, im Fall die Jordansche angenommen worden wäre. Ueberdem sey jene unausführbar. Denn wie könnten die Listen der entferntern Bezirke schon nach 3 Tagen in der Hauptstadt des Departements untersucht seyn (was die Charte verlangt). Man könne sie zwar durch Eilboten abschicken; diese könnten indeß von der Aristokratie des Tages, wenn sie es ihrem Interesse gemäß finde, aufgefangen werden, wie ehemals die großen Aristokraten durch ihre Vasallen die Reisenden auffangen ließen. (Allgemeines Gelächter.) Benjamin Constant wollte die Desrousseausche Verbesserung nicht als Gegengift, sondern als einigen Ersatz für die Jordansche betrachtet wissen. Er und sein Freund wünschten vor Allem die beiden großen Elemente der repräsentativen Verfassung zu erhalten: unmittelbare Wahl und Gleichheit der Stim-

men, unmittelbare Wahl theile den Wahlherren mehr Zutrauen, den Erwählten mehr Ansehn in Vollziehung ihres Auftrags mit; einzig und allein unmittelbare Wahl bilde, wie selbst ein Redner, dessen Gewicht kein Mitglied der Kammer verkennen werde (Cainé), zwischen den Wahlherren und den Abgeordneten die Art moralischer Verantwortlichkeit, die gute Wahlen sichert. Gleichheit der Stimme aber begehrte er, weil die Charte weiter keine andere Ungleichheit, als sie selbst verordnet, zuläßt, und alle Privilegien verwirft. Man fürchte, das bisherige Gesetz werde Unheil erregen; allein das Volk sehne sich vor Allem nach Ruhe; ein Beweis sey, daß es sich still verhalte, ob es gleich nicht ohne Grund bedrängelt sey. Sobald die Privilegien zurücktreten, trete auch die Ruhe wieder ein. Er stimmte daher für die Verbesserung, weil sie die Wahlherren den Wahlen nähere und neue Departementskollegien verhüte, die weiter nichts als Triumph der Minderzahl sind; auch erhalte sie allen denen Wahlsfähigkeit, welchen die Charte sie ertheilt. Sobald man aber unter den Wahlsfähigen Kandidaten auslieset, so können allein diese erwählt werden. Herr Cuvier habe zwar geduffert, wenn die Wahlen nur gut sind, so mögen sie ausgehen von wem sie wollen; allein nach diesem Grundsatz dürfte man die Ernennungen der Abgeordneten auch einer einzigen Person anvertrauen. Man habe sich auf die Wahlen unter Bonaparte berufen; allein Bonaparte sey, durch seine ganze Lage Beschützer der Revolution gewesen; und von dem alten Adel aus vielen Gründen unterdrückt worden. Wäre ich Freund der Revolution, so würde ich gegen die Verbesserung und für das Gesetz stimmen; aber ich verabscheue Revolutionen, weil sie Recht und Gerechtigkeit mit Füßen treten, die Tugend verbannen, und Alles zu Grunde richten. Denken Sie kaltsblütig an mögliche Fälle, die das Gesetz einleiten könnte; ein Gesetz, so unvorsichtig, so zerstörend für Gleichheit, Gerechtigkeit und Freyheit, wie irgend eins, das je dem gesunden Menschenverstand einer Versammlung Hohn gesprochen hat. Wer dafür stimmt, der stimmt auch für Kontrerevolution und politischen Umsturz. Freylich versprechen die Minister, daß sie uns schützen wollen; aber wie können sie das? Sie sind ja nicht frey. Sie selbst bekennen, der erste Entwurf sey besser (aber die Linke wollte ihn ja nicht annehmen!), und haben nun einen andern angefertigt, der offenbar den von ihren neuen Freunden ihnen aufgedruckenen Stempel trägt. Wird das Gesetz angenommen, so ist Alles auf

viele Jahre verloren. Ich halte mich auf alle Unterdrückungen gefaßt, auf alle Bannlisten unsrer heillosen Epoche. Die Minister haben für ein Interesse, das nur kurze Zeit obliegen kann, die Freiheit Frankreichs aufgeopfert; sie haben 1815 entfesselt; sie werden nach uns, aber minder ehrenvoll als wir, durch 1815 erwürgt werden. Bald wird die Kammer aufgelöst, und wir werden Kraft ihrer Befehle der persönlichen Freiheit und des Rechts, unsre Gedanken mitzutheilen, beraubt seyn, und auf Unterzeichnung dreier Minister eingekerkert werden dürfen; selbst deswegen, weil wir einigen verfolgten Franzosen einige Hilfe darboten, obwohl selbst 1793 und 1815 das Mitleid von Generalprokuratoren und Geschwornen nicht als Verbrechen betrachtet wurde. (Neue Bewegung.) Vielleicht spreche er zum letztenmale in dieser Versammlung, man möchte also seine manchen Ohren vielleicht mißbühnenden Worte dulden. — Die rechte Seite schwieg, und nach einigen unbedeutenden Bänkeleren wurde beschlossen, zuerst über den ersten Artikel des Gesetzentwurfs zu entscheiden. (Er bestimmt bekanntlich, daß die Bezirke jedes Departements die Kandidaten wählen, aus welchen die aus den Höchsteuerten gebildete Departementsversammlung die Abgeordneten ernennt.) Bei dem Abstimmen über die Annahme des ersten Artikels selbst traf es sich, daß Herr Daffier, von der rechten Seite, aus Versehen die schwarze statt der weißen Kugel in die Urne warf. Er zeigte dies sogleich seinen Freunden an, und diese verlangten, man solle das Scrutinium von Neuem beginnen. Die Linke aber behauptete, was geworfen ist, ist geworfen; dabei blieb es zwar, aber ohne ihr Vortheil zu gewähren. Der 1ste Artikel wurde mit 130 Stimmen gegen 125 angenommen. Die fünf Minister, die als Mitglieder der Kammer auch stimmten, gaben also eigentlich den Ausschlag.

Die Gemüther sind über diesen Gegenstand in der größten Gährung, welche auch zu einem thätlichen Ausbruche kam. Das Journal des Debats sagt hierüber Folgendes: „Heute (den 3ten) Abends gegen 7 Uhr hatten sich, wie an den vorhergegangenen Tagen, Gruppen auf der Brücke Ludwigs XVI. und dem Plätze Ludwigs XV. gebildet und zogen nach dem Karoussel. Die Gitter des Hofes und die des Gartens der Tuilleries wurden geschlossen. Die Wache wurde unters Gewehr gerufen und zahlreiche Patrouillen durchstreiften die Straße Rivoli und die andern den Tuilleries zunächstgelegenen Straßen. Eine dieser Patrouillen wurde auf dem Karousselplatze, nahe beim Hôtel de Nantes, beleidigt; sie that erst einen Flintenschuß in die Luft. Die Beleidigungen wurden heftiger, ein Studirender der Rechte hat sogar versucht, einem der Soldaten dieser Patrouille die Flinte wegzunehmen. Der Soldat gab Feuer; die Kugel drang dem Studirenden in die Brust, doch behielt er noch Kraft genug, um sich zu einem Parfümeur zu

schleppen, von wo man ihn auf einer bedeckten Tragbahre nach seiner Wohnung brachte. Er hieß Lallemand und starb nach einigen Stunden.“

Ein anderes Blatt stellt die Ereignisse in folgendem Zusammenhange dar: Seit einigen Tagen war der Abgeordnete Chauvelin, welcher sich in einer Sänfte in die Kammer hatte tragen lassen, um gegen das neue Wahlgesetz zu stimmen, jedesmal auf dem Rückwege von einer Gruppe mit dem Rufe: „Es lebe die Charte!“ an den Thüren des Sitzungssaales empfangen und in sein Haus begleitet worden. Am 2ten mischten sich einige mit dem Rufe: „Es lebe der König!“ unter diesen Haufen und forderten Herrn Chauvelin auf, den gleichen Ruf zu wiederholen, was er auch that. Die Gruppen, welche anschließend, es lebe die Charte, riefen, waren größtentheils junge Leute; ihr Geschrey wurde aber von dem Rufe: es lebe der König! doch überbittet; und mehrere Streikigkeiten, welche entstanden, von den Polizeibeamten beseitigt. Am 3ten bemerkte man einen ungewöhnlichen Zudrang des Volks zu dem Ort der Sitzungen, theils aus Neugierde, theils um thätigen Antheil für oder wider zu nehmen. Die beiden Raps, welche zu dem Pallaste der Kammer führten u., waren mit Menschen bedeckt. Dies veranlaßte die Behörden zu Vorsichtsmaßregeln. Pistets von Gensd'armie wurden in kleinen Zwischenräumen aufgestellt, die Treppen, welche zum Sitzungssaale führen, mit einer Reihe Veteranen gesperret und bei vermehrtem Zudrange selbst die Eisengitter am Pallaste Bourbon geschlossen. Von Zeit zu Zeit ließ sich der Ruf: „Es lebe die Charte!“ hören, übrigens blieb Alles ruhig und harrte des Marquis de Chauvelin, der sich aber, von diesem Zusammenlaufe unterrichtet, durch einen andern Ausgang des Pallastes bereits entfernt hatte. Sobald sich aber die Nachricht verbreitete, der erste Artikel sey angenommen, da ertönte der Ruf: „Es lebe der König!“ von der einen Seite der Brücke Louis XVI. und wurde von der andern Seite sogleich mit dem Rufe: „Es lebe die Charte!“ und wie Einige versichern, noch mit andern eigentlich aufrührerischen Aeußerungen beantwortet. Jene beiden Rufe, die dem Franzosen gleich theuer seyn sollten, wurden als willkommenen Parteyzeichen ergriffen und verbreiteten sich wie ein Lauffeuer durch Straßen und Plätze. Vom Schreyen kam es zum Handgemenge, dem die Gensd'armie nicht überall Einhalt zu thun vermochte. Doch verhaftete sie einige der Friedensstörer, und wies die Versuche der andern, jene wieder zu befreien, kaltblütig zurück. So wälzte sich die Menge gegen die Tuilleries, deren Garten geschlossen wurde. Die Wache trat unter Gewehr, sandte Patrouillen nach allen Seiten aus und forderte, dem erhaltenen Befehl gemäß, die Leute auf sich zu entfernen. Die meisten gehorchten, ausgenommen ein Haufe von etwa 30 Menschen, welche die strafbarsten Worte

ausschießen. Einer derselben, der sich durch besondere Hefigkeit auszeichnete, ward festgenommen; er wurde von seinen Genossen in Freiheit gesetzt, und der Soldat, der ihn angehalten, bey dem Getümmel zu Boden geworfen. Indem Letzterer aufstehen wollte, ging sein Gewehr los und traf den Studiosus der Rechte, Lallemand. Einige sagten, den Schuß habe eigentlich der Sergeant gethan, und ihn absichtlich auf den unruhigen Menschen gerichtet gehabt, nachdem die Schüsse, die man zuvor aus Schöning in die Luft gefeuert, die Leute nur noch fester machten. Die Renommée hatte über den Vorfall nach ihrer Art Bericht erstatten wollen, liefert aber dagegen eine Anmerkung der Censur: sich lieber an die glaubhaftere Erzählung anderer Blätter zu halten, nach welcher der junge Mensch verwundet wurde, als er einen Soldaten entwaffnen wollte. — Das Volk im Ganzen nahm an diesen Handeln nicht Theil, und schien ruhig die Maßregeln der Regierung zu erwarten, und mit Eingang der Nacht gelang es den verstärkten Patrouillen, die für einen Augenblick gehörte Ruhe auch in diesem Theil der Stadt wieder herzustellen. — Von Seiten der Polizei erinnert heute eine Ordonnance an das Gesetz, welches Angriff und gewaltsamen Widerstand gegen die Behörde und die bewaffnete zur Vollstreckung der Gesetze abgeordnete Macht für Verbrechen oder Vergehn der Rebellion erklärt. Sie verbietet daher alle Zusammenrottirungen, besonders in gewissen Gegenden; wenn mehr als 3 Personen zusammenreten, und sich auf Weisung der Polizei nicht sogleich trennen, oder gar zur Gewalt schreiten, so sollen sie verhaftet und vor Gericht gestellt werden. Das Militär hat den bürgerlichen Behörden allen geforderten Beystand zu leisten.

Berlin, den 15ten Junn.

Am 9ten Junius verstarb adhier, im 68sten Jahre ihres Alters, an einer Leberkrankheit, die Frau Gräfin Friederike Wilhelmine von Lichtenau, geborne Ende, und ward am 13ten d. M. in der Gruft der St. Hedwigskirche beigesetzt.

Durch außerordentliche Gelegenheit sind interessante Nachrichten aus Paris angekommen, wovon wir uns begnügen, das Wesentlichste heute mitzutheilen, indem wir die nähern Umstände für unser folgendes Blatt versparen.

Ungeachtet die Pöse, welche der Marquis Chauvelin, der gern der Mann des Volkes scheinen wollte, in den letzten Tagen gespielt hatte, einige Prügelen nach sich zog, so blieb doch Paris ganz ruhig dabei. Sonntag, den 4ten, war Frohnleichnamstag, und bey dieser Gelegenheit die Nationalgarde, das ist der wohlthätige und ruhliebende Bürger, unter den Waffen, daher die Uebelsinnigen sich nicht zeigen durften. Aber am Montag war eine sehr stürmische Sitzung der Deputirtenkammer, in

welcher die Mitglieder der linken Seite sich über einige Beschimpfungen beschwerten, die sie behaupten, dem Sonnabend auf der Straße erlitten zu haben. Die Polizei hatte Maßregeln ergriffen, um Ruhe und Ordnung zu erhalten, auch das Gesetz gegen Zusammenrottirungen verkünden lassen. Das hinderte jedoch nicht, daß etwa 1500 Studenten und Kaufmannsdienner (die in Frankreich, wie in einigen andern Orten, sich berufen fühlen, die Welt zu regieren), nebst auf halbem Sold stehenden Bonapartisten Officieren, sich auf dem Plage Ludwig XV. versammelten und entschlossen schienen, einen Kampf gegen ihre Gegner zu bestehen. Wer diese seyten, war nicht so deutlich, denn es hatten sich zwar viele tausend Neugierige auf den benachbarten Plätzen und Straßen versammelt, aber bloß in der Absicht, über den Aufzug der jungen Bramorbasse zu lachen. Die Garde du Corps aber hatten Befehl erhalten, in ihren Kasernen zu bleiben. Die Jugend schrie: „Es lebe die Charte! Etwa 50 Gendarmen zu Pferde forderten sie auf, sich zu zerstreuen; sie sangen sogleich an, auseinander zu laufen, hielten jedoch stille, als sie sahen, daß die Truppen ihre Säbel nicht einmal entblößt hatten. Plötzlich kam eine Schwadron des Jägerregiments Berry aus den elysäischen Feldern angepörrt, und zerstreute die Menge. Die Jäger verfolgten sie nicht weiter. Dies gab etwa 500 jungen Leuten den Muth, in einiger Entfernung sich wieder zu sammeln, und den Weg längs der Boulevards nach der Vorstadt St. Antoine zu nehmen, um den Pöbel aufzuwiegeln. Zu ihrem Verdruss fanden sie wenig Theilnehmer in dieser Vorstadt, dagegen fanden sie den Marschall Dubinot zu Pferde, jedoch nur in bürgerlicher Kleidung, und solche Anstalten, daß sie bald sich in ihrer Hoffnung getäuscht sahen.

Sonnabend, Sonntag und Montag sind etwa 60 Individuen festgenommen worden; Dienstag wurden die Versuche, einen Aufstand zu erregen, wiederholt, und neuerdings mehrere Personen verhaftet. Der Bürger hat nirgends am Lärm Theil genommen, sondern sich durchaus ruhig verhalten. Am 5ten bildeten zwar die Handwerksbursche, welche blauen Montag machten, einige Gruppen, aber man zerstreute sie sogleich. Der Tag verlief ganz ruhig, und da die Regierung auf die gute Gesinnung der Bürgerschaft rechnen kann, und 20,000 Mann vortrefflicher Truppen zu ihrer Disposition hat, so hat man alle Ursache, die Erhaltung der Ruhe zu hoffen.

Am 7ten wurde Louvel hingerichtet, woben die größte Ruhe herrschte.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 6ten hatte Herr Courvoisier ein verfängliches Amendement für das Wahlgesetz vorgeschlagen. Die Art, wie der Großsegelebewahrer sich darüber äußerte, hatte bey der revolutionären Parthey die Hoffnung erregt, das Ministerium werde sich zu einer Art von Vergleich verstehen. Aber nach der

Sitzung haben die Minister einstimmig beschlossen, nicht ein Haar breit sich von dem verabredeten Gange zu entfernen, und bey einem Vorschlag zu beharren, welchen man als das einzige Mittel ansieht, das Recht der Volksrepräsentanten zu ernennen, in die Hände derjenigen zu legen, welchen am meisten an Aufrechterhaltung der Ruhe gelegen seyn muß, und welche von den Auslagen am stärksten getroffen werden.

Vom Mann, vom 9ten Juny.

Am Vollendung der neuen Straße aus Sachsen nach Karlsbad, welche zugleich durch sehr reizende Gegenden fährt, wird aufs Thätigste gearbeitet.

Aus einem Schreiben aus London,
vom 6ten Juny.

Die Zeitung the Times rühmt sehr das entschlossene, männliche Betragen der Königin, die nach England komme, um ihre Rechte als Königin zu behaupten, und welche dem Range einer Königin gegen Geld nicht habe entsagen wollen. Es hat Landungen an der brittischen Küste gegeben, fährt gedachtes Blatt fort, die Krieg oder Revolution zur Folge hatten. Die vorzüglichsten derselben waren: die Landung Wilhelms des Eroberers zu Hastings; die Landung Heinrichs VII. zu Milford; die Landung des Prinzen von Oranien zu Torbay. Keine dieser Landungen erregte in der Hauptstadt größere Reugier und Bewegung, als die der Königin. Schon gestern Abend waren die Straßen mit Menschen angefüllt. Alles fragte: „Wo ist die Königin gelandet? Wo will sie residiren? Wo wird sie schlafen? Auf welche Art wird sie ihren Einzug in London halten? etc.“

Man hatte von der Königin verlangt, daß sie bloß den Titel: Prinzessin Karoline von Braunschweig, führen soll, und ihr zu St. Omer zu erkennen gegeben, daß, wenn sie die vorgeschlagenen Bedingungen nicht annähme, Kriminalverfolgungen gegen sie eintreten dürften. Zu Dover hatte die Königin die Ehrenwache entlassen, indem sie erklärte, daß sie des Schutzes von Soldaten nicht bedürfe.

Lord Hutchinson, der mit Anträgen an die Königin gesandt worden, war vormals ein eifriger Freund der Königin, und ist jetzt ein Vertrauter des Königs. Herr Brougham und Lord Hutchinsen begleiteten die Königin zu St. Omer nicht an den Wagen. Ersterer scheint ihr Vertrauen etwas verloren zu haben. Bey der Ueberfahrt von Kalais befand sich die Königin fortdauernd auf dem Verdeck des Schiffs und war nicht im geringsten seefrank. Als die Königin zu Dover ankam, sagt ein Schreiben von da her, strahlten ihre blauen Augen mit besonderm Glanz; allein ihre Wangen verriethen lange Bekanntschaft mit Kummer und Sorgen. Sie ist mager geworden, und war sehr elegant gekleidet. Als zu Dover der

Wagen der Königin vom Volke gezogen wurde, ging ein Musikchor voran, und es wurden zwey große Flaggen vorgetragen, welche die Inschrift führten: „God save Queen Caroline!“ Das Militär, welches zur Ehrenwache bey der Königin gedient hatte, spielte zum Abmarsch: God save the King!

Der Hauptreiselavalier der Königin in Frankreich war der bekannte Kapitän oder Graf Basali. Die Lady Hamilton war mit Alderman Wood aus England zur Königin abgereiset, über deren Ankunft sie sich sehr freute. In den französischen Orten, durch welche die Königin reiste, und wo sich Engländer befanden, machten diese überall derselben ihre Aufwartung. Von Abbeville bis nach St. Omer konnte die Königin nur sehr mühsam Pferde erhalten; sie wurden vom Felde geholt und von den Pflugleuten geritten. Ein Posthalter in einem kleinen Orte, der nur 3 Pferde hatte, ward so bestürzt, daß er davon lief und sich versteckte. Zu St. Omer, wo die Königin am 1sten Juny eintraf, schlief sie in demselben Zimmer, worin der verewigte Herzog von Kent auf der Reise nach England mit seiner Gemahlin geschlafen hatte. Die Königin hatte auf ihrer Reise einen eigenen Koch bey sich, von dem allein das Essen bereitet wurde.

Der Kammerherr der Königin, Graf Bergami, und der Graf Basali, welche 6 Jahre so vertraut um die Königin gewesen sind, ersuchten, als sie ihre englische Begleitung erhalten hatte, um ihre Entlassung, und sind nach Italien zurückgekehrt.

Folgendes ist das Schreiben, welches die Königin an Lord Liverpool gesandt hatte:

Ville neuve le Roi, den 29sten May.

„Da Ich durch eine Unpäßlichkeit verhindert worden bin, früher nach England zu kommen, so ergreife Ich nun die eheste Gelegenheit, dem Grafen von Liverpool Meine Absicht anzuzeigen, nächsten Sonntag, den 3ten Juny, in England anzukommen. Ich wünsche, daß der Graf von Liverpool die nöthigen Befehle erteilen möge, daß eine königliche Wacht zu Kalais in Bereitschaft sey, um Mich nach Dover überzuführen, und daß er überdies die Güte hätte, Mir den Willen Sr. Majestät anzuzeigen, welcher Palaß einstweilen oder auf immer zu Meiner Wohnung bestimmt sey. Ich hoffe, daß Sr. Majestät, der König, von Ihrer letzten Unpäßlichkeit völlig hergestellt seyn werden.“

Karoline,
Königin von England.“

Auf dieses Schreiben hatte die Königin keine Antwort erhalten.

Die Ankunft der Königin hat bereits einige kleine Ausschüßen veranlaßt. Unter andern: A Queen's Appeal, mit dem Motto: Dieu et mon droit.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 145. Donnerstag, den 17. Juny 1820.

Paris, den 7ten Juny.

Der Herzog von Angoulême kam den 5ten Mittags von seiner Reise zurück.

Vorgestern fingen vor dem Gerichtshofe der Pairs die öffentlichen Verhandlungen mit Louvel an. Man hatte den Weg, auf dem er hingeführt wurde, stark mit Militär besetzt, den Dienst im Innern des Palais hatte die Nationalgarde. Die Herren Botschafter, auch der persische, waren unter den zahlreichen Zuhörern. Der Mörder beträgt sich bey den Fragen, die ihm vorgelegt werden, vollkommen kalt und entschlossen, dem Bilde, was man sich längst von ihm macht, völlig gleich.

Bei dem öffentlichen Verhör erschien Louvel anständig, in einem braunen Rock, an derselben Stelle, die 1815 Marschall Ney einnahm. Er erkannte die bey ihm gefundenen Mordwerkzeuge als sein Eigenthum, blieb aber dabei, als der Präsident, der Kanzler Dambray, ihn verhörte, daß er die Bourbons vertilgen wolle, weil ihr Stamm, seiner Meinung nach, das Heil Frankreichs gefährde, deshalb habe er auch mit dem Stammhalter den Anfang gemacht. Mit Napoleon habe er, als er in Elba, um Arbeit zu suchen, gewesen, keine Gemeinschaft gehabt, auch keinen Mitschuldigen, auch nie mit Jemand über seinen Vorsatz gesprochen. Wäre er nach dem Morde entkommen, so würde er seine Hand gegen Andere, die gegen das Vaterland die Waffen geführt, ausgestreckt haben. Auf die Frage: ob die Leiden und das christliche Ende des Herzogs von Berry ihn nicht gerührt? antwortete er; vergeihen Sie! und versicherte, er sey ein Katholik, dann Theophilantropist *) gewesen. Der Graf Desèze verlangte Erklärung über eine Aeußerung Louvels, daß er den Herzog von Angoulême ermorden wolle, um nicht Verdacht der Mitschuld auf gewisse Personen zu werfen. Louvel erwiderte: man habe ja so viel Personen verhaftet; um zu beweisen, daß sie unschuldig wären, habe er mit Mord fortfahren wollen. Der Messerschmidt Brethon aus Rochelle leugnet, das Mordwerkzeug verkauft zu haben; schwerlich sey es auch von einem Kunstverständigen verfertigt. Die übrigen Zeugen waren meistens Leute, die bey dem Morde u. zufällig gegenwärtig gewesen. Desbiez,

der wachhabende Gardesoldat, sagte noch aus: kurz vor dem Mord habe ihn ein Unbekannter mit den Worten angeredet: Francis, willst du Rum? und erklärte, daß Louvel dieser Unbekannte nicht sey. Louvel mußte jene Worte wiederholen, allein Desbiez fand auch Unterschied der Stimmen. Auch war unter den Soldaten auf der Wache kein Francis befindlich gewesen. Eben so wenig gab die Aussage des Gend'armen Lavigne Aufschluß, daß unter den Louveln abgenommenen Sachen auch kleine Papiere gewesen, wie Haarwickel. Vielleicht hätten sie über etwas Winke geben können; aber keine von den bey der Verhaftung beschäftigt gewesenem Personen wollte diese Papiere bemerkt haben. Louvel gab indeffen zu, daß er, für natürliche Bedürfnisse, wohl Papierchen bey sich gehabt haben könne. Er gestand, daß er dem Prinzen oft auf den Jagdpartien aufgelauret; wenn er von solchen Partien durch die Stadtleute etwas gehört, habe er es mit seinen Arbeiten als königlicher Sattler so eingerichtet, daß er sich den ganzen Tag entfernen könne. (Der Aufseher hielt sich eifriglich in Versailles auf.) Zuweilen hätte sich ihm Gelegenheit gezeigt, den Prinzen zu verfolgen, weil der Prinz auf den Jagden mit Jedermann zu sprechen pflegte; allein es habe ihm an Muth gefehlt, und oft habe er sich selbst gefragt: ob er auch wohl recht thue? In Kalais habe er sich erkundigt, was man dort von dem König (nach dessen Zurückkunft aus England) spreche, um darnach zu entscheiden, ob er seinen Auftrag (commission) ausführen solle? Graf Lecourteu fragte, was er mit diesem Ausdruck meinte? und erhielt die Antwort: das Wort sey nicht richtig gewählt; er habe von seinem Vorsatz sprechen wollen. Graf Lally-Tolendal ließ Louveln viermal bey dem feyerlichen Augenblick, in dem sein Schicksal für diese Welt entschieden werde, um dann vor Gottes Richterstuhl zu treten, beschwören, zu bekennen: ob er nicht Mitschuldige habe? Louvel blieb bey seinem Nein! gestand, daß Verbrechen keine Tugend sey, daß er aber vermeint habe, Frankreichs Wohl zu befördern.

Nachdem in der gestrigen Sitzung des Pairsgerichtes der Generalprocurator alle gegen den Angeklagten sprechenden Punkte zusammengestellt hatte, suchte des Letztern Rechtsbeystand, Bonnet, die Kompetenz der Pairskammer aus dem Grunde zu bestreiten, weil in dem Artikel 33, auf welchen es hier allein ankomme, der Pairskammer nur das Recht zugesprochen werde, über Hochverrath und die Verbrechen gegen die Sicherheit des Staats, welche durch

*) Eine während der Revolution entstandene Sekte von sogenannten Gottes- und Menschenfreunden, die besonders der Direktor Letourneur begünstigte.

ein Gesetz bestimmt werden sollten, zu erkennen; hier sey aber 1) nicht von Hochverrath, noch von einem Verbrechen, durch welches die Sicherheit des Staates gefährdet worden sey, die Rede, weil der Dolch des Mörders weder den Monarchen, noch den präsumtiven Thronerben getroffen habe; 2) das Gesetz noch nicht erschienen, durch welches ein Verbrechen, über welche die Pairskammer als oberster Gerichtshof entscheiden soll, bestimme, wie es der Artikel 33 der Verfassungsurkunde offenbar fordere. Er berief sich ferner auf die Fürbitte des Herzogs von Berry. In der Sache selbst suchte er den Angeklagten als des richtigen Gebrauches seiner Vernunft beraubt darzustellen; wenn auch nicht eigentlich Wahnsinn, so möchte doch Monomanie (wonach ein übrigens gescheidter Mensch in einem einzigen Punkt eine ungereimte Meinung hegt, und von dieser fixen Idee beherrscht wird) entschuldigen. Als Beweis seiner Tollheit führt er noch zuletzt an, daß sich Couvel durch keine Gründe hätte abhalten lassen, seine Verttheidigung selbst zu führen und einen Aufsatz, voll der abentheuerlichsten Ideen, niederzuschreiben. — Der Angeklagte erhielt auf sein Verlangen das Wort und las einen Aufsatz ab, der in der That sonderbare Dinge enthalten haben muß, da nicht eines unserer Blätter ihn zu geben gewagt hat. Das Gericht hielt die gegen seine Kompetenz erhobenen Zweifel für unzulänglich und unsinnhaft und sprach nach einer zweifelhafte Berathung die einfache Todesstrafe über Couvel aus. Der Verurtheilte wies anfänglich alle Tröstungen der Religion zurück; endlich entschloß er sich, einem Priester zu beichten, und wiederholte diese Beichte am Tage seiner Hinrichtung, die geschehen statt fand. Der Geistliche, Abbé Montès, begleitete ihn auch auf das Blutgerüst, vermochte aber auch da nicht, Anzeige seiner Mitschuldigen zu erhalten. Zwei Legionen standen in Schlachtordnung auf dem Grebeplatz, und die Kürassiere der Garde und Gend'armerie bildeten von dem Gefängnisse bis zu dem Richtplatze eine Doppelreihe, durch welche der Zug ging. Während desselben sah Couvel, abgesehen sehr blaß, unbefangen nach allen Seiten umher, und schien sich als Ziel der Neugierde einer so großen Menge, die eins unserer Blätter auf 200,000 Menschen angiebt, zu gefallen. So wie er jedoch am Fuße des Schaffots angekommen war, war Bestürzung in seinem Blicke nicht zu verkennen. Eine Minute nach 6 Uhr fiel sein Kopf unter der Guillotine. Das versammelte Volk, das eine ernste Stille beobachtet hatte, ging ruhig auseinander. —

der Vorstadt St. Antoine, was so strafbare als unsinnige Hoffnungen andeutete; allein die Zeiten haben sich sehr geändert, und die dortige arbeitssame Klasse unterscheidet sich jetzt durch den besten Geist, Liebe zur Ordnung und zum Könige; sie hat vertragen, die Verhaftung von 35 jener Unruhigen durch die Gend'armerie zu bewirken, die übrigen flohen, und in den meisten Gegenden von Paris hat man kaum bemerkt, was vorgefallen.

In Folge des Lärmens auf mehreren Plätzen wurde auch das Kaffeehaus Valois geschlossen. Es hatte sich von 3 Uhr an eine große Anzahl Jünglinge und Leute vom Volk eingefunden, die zu zweien, dreien zusammengingen; so wie aber eine Gruppe entstand, trieben die Patrouillen, die aus Nationalgarden zu Fuß und zu Pferde, Invaliden und Gend'armerie bestanden, sie auseinander. Uebrigens waren eine Legion und ein Regiment Infanterie der Garde in den Quarrées der elysäischen Felder kampirt. Da die Menge sich vom Quartier des Palais-Royal her vermehrte, so zogen die Truppen von verschiedenen Waffen in Kolonnen an, und vertrieben die Neugierigen und Uebelwollenden von den Plätzen und durch mehrere Straßen. Man hörte einerseits: es lebe der König! andererseits: es lebe der König und die Charte! oder auch bloß: es lebe die Charte! und, so wie die Tuilleries geschlossen wurden, erscholl es: „wir wollen uns nach den Vorstädten hinwenden!“ Allein so wie sich nur Patrouillen von 10 Mann zeigten, lief immer Alles auseinander. Alle Thüren in der Nachbarschaft des Palais-Royal waren geschlossen. Um 10 Uhr Abends war Alles vollkommen ruhig.

Alle unsere Zeitungen sind mit Berichten über die Vorfälle am 2ten Juny re. angefüllt. In der vorgestrigen Sitzung der Deputirtenkammer kam es deshalb zu den heftigsten Debatten. Camille-Jordan machte den Antrag, alle Deliberationen einzustellen, bis die Minister Erläuterungen über die an jenem Tage vorgefallenen Ausschweifungen gegeben und die Maßregeln angezeigt haben würden, welche sie ergriffen, um die Schuldigen zu bestrafen. Viele Mitglieder der linken Seite wären selbst thätlich mißhandelt worden, und zwar von gutgekleideten Personen, welche meistens blaue Ueberröcke und Stöcke trugen, die mit Eisen beschlagen waren. Es schienen verkleidete Officiere zu seyn, so sagten die Invaliden, und wollten dieselben nicht verhaften; eben so untthätig war die Gend'armerie, welche unter ihren Augen die Deputirten mißhandeln, und verschiedene Personen, die „es lebe die Charte!“ gerufen hatten, von jenen blaugekleideten Vornehmen auf den Tod schlagen ließen, ohne das Geringste gegen sie vorzunehmen. Herr Laflitte verlas Briefe des Vaters und mehrerer Verwandten des jungen Laflemand, der getödtet worden, indem er: Vive la Charte! gerufen. Es sey nicht wahr, daß er einen Soldaten zu entwasfnen gesucht, er selbst habe unbewaffnet und fliehend den tödtlichen Schuß erhalten.

Der Moniteur sagt: als vorgestern eine große Anzahl die Rechte und Medicin Studirender sich auf dem Quai d'Orsay gesammelt hatten, zerstreute sie die Gend'armerie, allein sie sammelten sich wieder auf der Place XV., und überließen sich lärmendem Geschrey. Auch dort von den Truppen zerstreut, begab sich diese unruhige Jugend nach

Die Zeitungen stellten die Vorfälle ganz falsch vor. Die Censur genehmige die Verleumdung. Herr L. verlangte Aussetzung aller Verhandlungen, bis Auskunft von der Regierung gekommen sey. — Herr Le Sergneur erzählte, wie er nebst Herrn Girardin insultirt worden, und wie man sie gezwungen: Vive le Roi! zu rufen, und ihnen die Röcke zerrissen; er werde es an seine Kommittenten berichten. Herr Sévart: Mehrere der Ruhestörer beklagten ihre Ungeschicklichkeit, Herrn Constant nicht verhaftet zu haben; es brauche nur, äusserten sie, ein Duzend tüchtiger Kerle, um diesem aufzulauern. Herr Cas. Perrier: An hundert hätten Herrn Constants Wagen verfolgt, seinen Bedienten geschlagen, Keiner sey verhaftet worden. — Herr B. Constant: Man habe ihm gesagt, daß man auf la Fayette warte, und ihn zwingen wollen, Vive le Roi! zu rufen. Er kenne mehrere der Thäter, und werde sie beim gerichtlichen Verfahren anzeigen. — Der Siegelbewahrer: Die Polizen im Innern dieses Hauses liege dem Präsidenten ob, nicht den Ministern. Es sey unmöglich, daß diese jetzt schon hinlänglich unterrichtet seyn könnten. Es sey zu wünschen gewesen, daß man die große Frage, welche diese Kammer bewege, nicht ausserhalb derselben in Diskussion gebracht hätte. Er erinnerte, wie er neuerlich die Reden des Marq. de la Fayette, als im Stande, Unruhen zu erregen, geschildert; auch würde es wünschenswerth gewesen seyn, wenn Herr Chauvelin, aus Liebe zur Ruhe, das Ansehn vermieden hätte; die Behörde habe damals gleich ihre Massregeln genommen, leider! aber auch die Faktionen die übrigen. Die Verbände hätten angefangen. Er bat die Kammern, ihre Beratungen heute fortzusetzen. Herr Courvoisier: Berathen müßten die Mitglieder, selbst wenn sie persönliche Gefahr liefen. — Die Sitzung endete unter schrecklichem Lärm, indem sich die linke Seite gänzlich entfernte, ohne doch der Diskussion ein Ende machen zu können, durch welche Fortsetzung der Verhandlung über das Wahlgesetz auf gestern festgesetzt wurde. — Nur mit vieler Mühe gelang es gestern, die Berathung in der Deputirtenkammer wieder auf das neue Wahlgesetz zurückzuführen. Die Mitglieder der linken Seite behaupteten wieder, es sey jetzt weniger als jemals die Zeit, diese Berathung fortzusetzen; vor allen Dingen müsse die Staatsgewalt darauf bedacht seyn, die Deputirten des Volks vor Mißhandlungen zu schützen, und die persönliche Sicherheit wieder herzustellen. Jedes jetzt gegebene Gesetz werde das Ansehen haben, als sey es durch die Gewalt der Furcht abgetroht worden, und daher die öffentliche Meinung nicht für sich gewinnen können. Herr Lameth schalt Herrn Ravez: er sey nicht Präsident, sondern Mitglied der rechten Seite. Alles, was die Zeitungen, namentlich der Moniteur, selbst über die Sitzung der Kammer am 5ten erzählt, sey ihm vorgeschrieben und falsch. Der Zusammenlauf auf der Straße sey nicht in-

bbser Absicht, nicht wenig zahlreich gewesen, sondern ganz unschuldig, und 30 bis 40,000 Personen stark. Besonders solle der Kriegsminister Rechenschaft geben, ob sich nicht verkleidete Officiere unter den Angreifern befanden? Der Siegelbewahrer erwiderte: Es sey sonnenklar, daß eine Partey, oder vielmehr eine Faktion, die jede Verbesserung des Wahlgesetzes verhindern wolle, an die Menge appellire; daß, da sie verzweifelt, die Zustimmung der Mehrheit der Gesetzgebung zu erhalten, sie durch List und Gewalt obliegen wolle. Die Regierung habe alles Mögliche gethan, Unfug zu verhüten, da aber die gemäßigten Vorstellungen der Gensd'armie ohne Wirkung geblieben, so hätte man ihr mit regulären Truppen zu Hülfe kommen müssen. (Mit Schweizern! rief man von der Linken. Nein! Nein! von der Rechten.) Aber nicht 40,000, sondern etwa 4000 wären am Sonnabend versammelt gewesen, und hätten ihre Detaschements abgeschickt, die sich die scheußlichsten Ausrufungen erlaubten, so, daß man gezwungen gewesen sey, eine Legion gegen sie ausrücken zu lassen. Man habe den Versuch gemacht, die Vorstadt St. Antoine (die während der Revolution eine so bedeutende Rolle spielte) wieder aufzuwiegeln. Man solle wohl beherzigen, welche Flammen unbesonnene Aeusserungen in diesem Augenblick wieder anzünden könnten. Da indessen die rechte Seite und das Centrum ihren Willen durchsetzten, so kam man wieder auf das Wahlgesetz, und zu dem ersten Artikel wurde der Zusatz des Herrn Bussan angenommen, durch welchen die Verfügung der direkten Wahl auf die Wahlkollegien ausgedehnt wird, worin die Zahl der, in 5 Bezirke eingetheilten, Wahlherren nicht 400 übersteigt. Nachher überreichte Herr Courvoisier einen andern Zusatz, der, wie er glaubte, alle Meinungen vereinigen werde; derselbe geht dahin, ein Wahlkollegium zu bilden, welches 170 Deputirte und Bezirkskollegien, welche 230 wählen würden. (Courvoisier nahm aber in der nächsten Sitzung den Antrag zurück.)

Die Exequien für den jungen Laßmand wurden gestern Morgen in der Pfarrkirche Bonne-Nouvelle gefeiert. Eine große Anzahl seiner Kameraden folgte dem Leichnam nach dem Kirchhofe. Drey Reden wurden an seinem Grabe gehalten. Da sich der dritte Redner in politische Erörterungen einlassen wollte, und sich ungeziemender Ausdrücke bediente, so wurde er von den Studenten selbst verhindert, fortzufahren. Die Menge zerstreute sich schnell und ruhig. — Jeder Student, der überwiesen wird, Antheil unter irgend einem Vorwande an unerlaubten Zusammenrottirungen und an Unruhen und Thätlichkeiten genommen zu haben, soll relegirt werden.

Das erste Kürassierregiment und mehrere Schwadronen reitender Artillerie sind vorgestern Abend zu Paris eingerückt.

Vom Mayn, vom 9ten Juny.

Zu Bern ward eine mit Censur erschienene Schrift des

Herrn von Haller, „Ueber die Konstitution der spanischen Cortes,“ konfiscirt, nachdem jedoch schon ein guter Theil der Auflage abgesetzt worden. Herr von Haller will gar keine Konstitution, und ruft den Regenten zu: Fliehet das Wort Konstitution! Es ist Gift in Monarchien, weil es eine demokratische Grundlage veranlaßt, den innern Krieg organisiert, und zwey auf Leben und Tod kämpfende Elemente schafft.“

Schreiben aus London, vom 6ten Juny.

Als die Königin heute Abend hier ankam, saß an ihrer rechten Seite in dem Wagen Alderman Wood und gegenüber Lady Anne Hamilton, nebst einem kleinen Mädchen von 3 Jahren, welches die Königin gleichfalls als ihr eigenes Kind angenommen hat. Ihre eigene Begleitung bestand aus 3 Wagen, worin sich ihre Hofbedienten befanden; es hatte sich aber dem Zuge eine große Menge von Herren zu Pferde und zu Wagen angeschlossen, und die Volksmenge, welche den Zug in die Stadt über Westminster-Brücke bis zu der Behausung des Herrn Wood in South-Andly-Street begleitete, war unbeschreiblich groß, so wie den freudigen Ausrufungen u. kein Ende war. Die Familie des Herrn Wood hat das Haus verlassen und ist dasselbe der Königin zu ihrer gänzlichen Disposition übergeben worden. In Westminster herrscht wegen der Ankunft Ihrer Majestät große Bewegung; die Straße, wo sie wohnt, ist gedrängt voll von Menschen; und ein beständiges Geschrey: „es lebe unsere Königin Karoline!“ ertönt durch die Luft. An allen Straßenecken der Stadt sind Zettel angeschlagen, welche die Ankunft der Königin anzeigen, und das Volk auffordern, ihr zur Erlangung ihrer Rechte hülfreiche Hand zu leisten; wo man hinkömmt, hört man von nichts Anderm, als von der Königin reden, und mit der größten Spannung sieht man den wichtigsten Ereignissen entgegen.

Se. Königl. Majestät verfügten sich heute Nachmittag um 2 Uhr, im Staate und unter den gewöhnlichen Formalitäten, von Karlton-Palaste nach dem Oberhause und gaben ihre königliche Genehmigung zu der in beiden Häusern bewilligten Civilliste. Die Militärbedeckung war etwas stärker, wie gewöhnlich; allein das unangenehme Wetter war Ursache, daß die Zuschauer nicht, wie es sonst der Fall ist, in so großer Menge sich eingefunden hatten. Man hörte hin und wieder den Ausruf: „Es lebe die Königin!“ und der Wagen des Königs war zu verschiedenen Malen genöthigt, stille zu halten, indem die Dragoner den zu sehr andrängenden Pöbel aus einander trieben. Der König blieb ungefähr eine halbe Stunde im Hause, in welchem auch die Herzöge von Sussex, Gloucester u. gegenwärtig waren, und verfügte sich dann in derselben Ordnung wieder nach dem Palaste. Um 5 Uhr erhob

sich Lord Liverpool und verließ im Oberhause folgende

Bottschaft des Königs.

G. R.

„In Hinsicht der Ankunft der Königin, findet es der König nöthig, dem Oberhause gewisse Papiere vorzulegen, welche sich auf das Betragen der Königin beziehen, seitdem sie dieses Land verlassen hat, und die Se. Majestät der augenblicklichen und genauen Aufmerksamkeit des Hauses empfehlen. Der König hat den herzlichsten Wunsch gehabt, alles Mögliche zu versuchen, was in seiner Macht steht, diesen Austritt, welcher nicht allein schmerzhaft für sein Volk, sondern auch für seine eigenen Gefühle seyn muß, zu vermeiden; aber der Schritt, den die Königin genommen hat, läßt ihm keine andere Wahl übrig. Indem der König dem Hause diese Mittheilung macht, hat Er das feste Zutrauen zu demselben, daß es ein solches Verfahren einleiten wird, welches die Gerechtigkeit der Sache, die Ehre und die Würde seiner Krone erfordert.“

Nachdem Lord Liverpool die Bottschaft verlesen hatte, zeigte er an, daß er als heute auf eine Dankadresse an den König wegen dieser königlichen Bottschaft antragen würde, ohne daß sich das Haus zu irgend einigen außerordentlichen Maßregeln verbinden mache, Sr. Majestät aber zu versichern, daß Ihre Herrlichkeiten solche Maßregeln ergreifen würden, welche die Wichtigkeit der Sache und die Würde des Throns erfordere. Ferner würde er vorschlagen, daß die bewußten Papiere einer geheimen Komité zur Untersuchung übergeben würden. Lord Castlereagh hat im Unterhause eine gleiche Bottschaft verlesen und auf eine Dankadresse an den König ange-
tragen.

„Ist es wahr, sagte heute Herr Bennet im Unterhause, daß die Minister die Schändlichkeit so weit getrieben haben, die Königin bestechen zu wollen, und ihr eine Summe Geldes anzubieten, damit sie den Titel: Königin, ablege? Einen Titel, worauf sie eben so viele Rechte hat, als der König auf die Krone (hört! hört!); daß man ihr auf Kosten der Nation einen vermehrten Gehalt angeboten, in dem Augenblick, da man sie nicht nur für unfähig erklärt, Königin von England zu seyn, sondern auch für unwürdig, den Fuß auf englischen Boden zu setzen? Welcher brave Britte möchte die Wahrheit dieser Angabe, so wie die Richtigkeit des Briefes des Lords Hutchinson, nicht gern bezweifeln!“

N. S. Von 10 bis 11 Uhr diesen Abend wurde mit den Glocken in der Stadt geläutet und man hörte in der Entfernung verschiedene Schüsse; aller Wahrscheinlichkeit nach geht es diesen Augenblick, 11 $\frac{1}{2}$ Uhr, im West-Ende der Stadt sehr bunt her.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 146. Freitag, den 18. Juny 1820.

Paris, den 10ten Juny.

Die Unpäßlichkeit des Herrn Ravez setzte die Kammer der Abgeordneten in den letzten Sitzungen wegen eines Präsidenten in Verlegenheit. Der erste Vicepräsident, Lainé, konnte als Berichterstatter über das Wahlgesetz den Präsidentenstuhl nicht einnehmen; in gleichem Falle fand sich Courvoisier, wegen seines Amendements, das diskutiert werden sollte; und da auch Bellart, noch zu ermüdet von seinen Arbeiten bey Couvels Prozesse, das Präsidium ablehnte, so mußte Villèle dasselbe übernehmen, wodurch die rechte Seite eines ihrer besten Redner beraubt ward, dagegen aber das Präsidium in ihren Händen hielt.

Die Berathschlagungen über das Wahlgesetz sind, da die Herren von der Linken ihren Plan, sich denselben ganz zu entziehen, aufgegeben, fortgesetzt und alle Artikel angenommen, bis auf den letzten, doch mit Verbesserungen. Die Linke verlor immer mehr an Einfluß, so daß die Verbesserung des Herrn Voin, ob sie gleich einer andern des Herrn Manuel entgegenstand, mit 186 Stimmen gegen 65 ruhig angenommen wurde. Es wird dadurch bestimmt, daß die Departementskollegien aus $\frac{2}{3}$ (nicht $\frac{1}{2}$) der am höchsten besteuerten Wahlherren bestehen sollen. Diese Kollegien ernennen 172 Abgeordnete; die Bezirkskollegien ernennen jedes einen Abgeordneten; das zu erneuernde Fünftel der Kammer (wenn sie anders nicht aufgelöst wird) wählen die Bezirkskollegien. (Diese Verbesserung nähert sich sehr dem ersten Anfangs nicht gut geheißenen Gesetzentwurf, und hält die Mitte zwischen beyden, weicht aber durch Vermehrung der Anzahl der Abgeordneten von der Charte ab. Es wurde aber bemerkt, die Charte sage nur: Jedes Departement behält die Zahl der Abgeordneten, die es bis jetzt gehabt (jusqu'à présent); sage aber nicht, die es wirklich (actuellement) hat, denn die Zahl sey stets sehr verschieden gewesen. Wir werden auf die Debatten noch zurückkommen.)

Selbst unsere royalistischen Blätter bedauern, daß die Regierung nicht officielle Nachrichten über die hiesigen Unruhen bekannt macht, indem die bis jetzt mitgetheilten von Einigen geradezu für erlogen erklärt werden. — Noch ist es nicht ganz ruhig. Nach der Hinrichtung am 7ten entfernte sich das Volk stille, und es schien, als ob den Tag über Alles so bleiben werde. Allein um 8 Uhr Abends erschienen mehrere hundert Personen mit Stöcken bewaffnet auf dem Boulevard der Kapuziner, und riefen: „Es lebe die Charte! es lebe der Kaiser!“ Sie sollen noch frevelhaftere Ausrufungen sich erlaubt haben. Da sie kei-

nen Widerstand fanden, so nahm ihre Zahl immer zu, und ein Piquet der Nationalgarde zu Pferde, welches sie bey den Boulevards Bonne-Nouvelle aufhalten wollte, mußte weichen; allein ein hinzugekommenes Detaschement Gardedragoner und Gensd'armen zerstreute sie endlich. Mehrere wurden verhaftet, andere entflohen, und ein kleiner Theil schlich sich wirklich nach der Vorstadt St. Antoine durch, doch ohne Unheil stiften zu können. Gestern, Abends um 9 Uhr, rotteten sich wieder Auführer am Thore St. Denis zusammen und begannen ihren Lärm; da aber die zahlreich aufgestellten Truppen zu Fuß und zu Pferde anrückten, wurde es um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends stille. — Die von den Ministern verheißene Untersuchung ist schon eingeleitet, und Herr Keratry, Martin und andere Abgeordnete von der linken Seite, welche in der Kammer über ihnen widerfahrene Beleidigung geklagt, sind vorgeladen, um ihre gerichtliche Erklärung zu machen.

Unter den Personen, die verhaftet worden, befinden sich auch die Generale Fressinet und Salignac, der Oberst Barbier-Dufay und der Escadronchef Duvergier. Es soll auch Geld unter die Friedensführer ausgetheilt worden seyn.

Aus England und Spanien sind die neuesten Posten ausgeblieben. Unsere Kommandanten hatten zwar Ordre, der Königin von England keine Honneurs zu machen; allein der zu Kalais kommandirende General begab sich doch an Bord des Paketboots ihrer Majestät, seine Achtung zu bezeigen. Engländer, die in den Orten, welche die Königin berührte, sich aufhielten, eilten überall zu ihr; es waren aber Anstalten getroffen, daß keine unruhige Auftritte vorkommen konnten.

Aus den letzten Verhandlungen der Kammern heben wir noch einige Punkte aus: Herr Constant klagte am 7ten, daß der Kommandant eines Dragonerdetaschements zwey beleidigte Bürger, die friedlich auf dem Platz Ludwig XV. gingen, höchst beleidigend angeredet, und den einen, den Bürger Dubief, der sich darüber beschwerte, mit dem Säbel geantwortet und die Armflehse zerhauen habe. Herr Lafitte glaubte, dergleichen Mißhandlungen rührten daher, daß man bey solchen Gährungs nicht die Nationalgarde gebrauche. *) Graf Girardin forderte ausdrücklich die

*) In England rügte man, daß zu Manchester die Wehrmann zur Handhabung der Ordnung gebraucht worden, weil das Militär milder und regelmäßiger verfahren seyn würde.

Anwendung der Nationalgarde, weil diese die Leute kenne, also durch Zureden dem Uebel steuern würde, dagegen die Soldaten rasch von Flinte und Säbel Gebrauch machten. General Ambrugeac von der Garde erklärte: das Militär sey erst nach geschiederer Requisition in Thätigkeit gesetzt; man habe nicht Ursache, sich, wie einige der Herren gethan, zu wundern, daß die Gewehre geladen gewesen; denn von jeher habe die Schloßwache des Abends ihre Gewehre geladen; die Dragoner hätten nur solche Gruppen angegriffen, welche den Ruf: es lebe der Kaiser! erschallten lassen. (Herr Perrier behauptete, dieser Ruf rühre von den Spionen her. Was die Nationalgarde geleistet, davon könne der 20ste Juny und der 10te August zeugen, wo sie bey dem besten Willen dem Könige nicht Respekt verschaffen können, weil sie keine geregelten Truppen zum Rückhalt hatten. Herr Mechin meinte: wenn Leute, es lebe der Kaiser! riefen, so solle man sie verhaften, aber nicht gleich niederhauen. Auf alle diese und mehrere Klagen antwortete der Siegelbewahrer: es wälten seit einiger Zeit Zusammenrottungen, und zwar immer derselben Leute ob; gesetzt, man wüßte dergleichen Bewegungen zu verlängern, oder zu verstärken, welche bessere Mittel gebe es wohl, als das Anpreisen dieser Bewegungen, und Tadeln der von der Regierung dagegen getroffenen Maßregeln. Verachte man doch schon selbst das Ansehn der Kammer, und appellire von ihr an die Nation, das heißt, man fordere Insurrektion und Empörung. (Beifall von der Rechten.) Von der Nationalgarde sey ja überdem wirklich Gebrauch gemacht. Das einzige Mittel, die Gährung zu beendigen, würde schnelle Beendigung der Verhandlungen über das Wahlgesetz seyn.

Bey den Tuilleries ist ein Mensch, der schändliche Proklamationen vertheilt, verhaftet, und, wie man sagt, sind in seiner Wohnung eine Menge Papiere gefunden worden, welche über die Ansichten der letzten Unruhen Auskunft geben sollen. Vom Militär sind um so weniger Gewaltthätigkeiten zu besorgen, da Marschall Macdonald, ein sehr gemäßigter Mann, jetzt das Kommando über alle hier befindliche Truppen erhalten hat. Sein Hauptquartier ist in den Tuilleries.

Die Herzogin von Angoulême hat abermals einen Beweis des in ihr wohnenden männlichen Geistes gegeben. Gewohnt, nach französischer Hofetikette, nicht anders auszufahren, als von einer bewaffneten Wache begleitet, hat sie sich am 9ten zum Erstenmal in einem offenen Wagen ohne alle Bedeckung gezeigt. Dieser Umstand hat einen lebhaften Eindruck gemacht.

Das Journal des Debats warnt die unruhigen Geister durch Darstellung des Nachtheils, den alle Klassen bey einer Revolution leiden würden. Die neuen Adlichen würden noch mehr angefeindet werden, als die alten, weil diese wenigstens nur geborne Edelleute

sind. Die Reichen würden bald gewahren, daß die Aristokratie der Thaler eben so verdächtig sey als die der Pergamente; die jungen Herren aber, die so leichtsinnig sich unter die Fahnen der Zügellosigkeit stellen, möchten wohl erwägen, daß, wenn Alles drunter und drüber geht, die Muskete ihr einziges Gewerbe seyn werde.

Die Orangerie längs dem Karoufelpfah ist fortdauernd mit einem Bataillon besetzt, und die Schildwachen längs dem Gitter am äußern Hof der Tuilleries verkatten Niemand lange dort stehen zu bleiben und zu sehen was im Hofe vorgeht. In der Promenade, die man auf der Terrasse für Mademoiselle (Tochter des Herzogs von Berry) angelegt, werden mehrere Schilderbäuser ausgestellt. Es ist aber ungegründet, daß unsre Garnison verstärkt wird. Noch gestern Abend hatten am Thore St. Martin einige Zusammenläufe statt, sie wurden aber, ohne daß Unglück geschah, von den Truppen zerstreut.

Die neulich zu Alg von ihrem ehemaligen Liebhaber mörderisch angefallene Frau erklärt, daß die Vorstellungen der Mission sie bewogen hätten, ihrem ehemaligen lasterhaften Umgang zu entsagen.

Zu Lyon stürzten sich am 21sten v. M. zwey junge Mädchen in die Rhone; das eine ward von einem achtzigjährigen Greis, der sich in den Strom warf, gerettet, überhäufte aber, als es wieder zu sich kam, den Retter mit Verwünschungen.

Nachschrift. Durch außerordentliche Gelegenheit vom 13ten aus Paris erfährt man, daß in dieser Residenz seit einigen Tagen die Ruhe allmählig wieder hergestellt worden, und die Nachrichten aus den Departements bekräftigen, daß es dort vollkommen ruhig geblieben war. Die bewaffnete Macht in Paris, vom besten Geist beseelt, hat sich mit einer über alles Lob erhabenen Ruhe, Mäßigung und Würde betragen. Nachdem die einzelnen Artikel des Wahlgesetzes durchgegangen waren, ist über das Ganze durch Ballotiren gestimmt worden, und dasselbe mit einer Majorität von Neun und fünfzig (154 gegen 95) Stimmen angenommen worden. Die Reunion Terneaug hatte zwar für die einzelnen Artikel, aber gegen das Ganze gestimmt.

Aus dem Haag, vom 20ten Juny.

Ihre Königl. Hoheit, die verwittwete Prinzessin von Oranien-Nassau, Mutter des Königs, ist am 9ten d., nach einer Krankheit von einigen Tagen, auf dem Schlosse zu Loos mit Tode abgegangen. Dieser Verlust hat am Hofe und im Publika die lebhafteste Trauer erregt, da die trefflichen Eigenschaften, welche diese ehrwürdige Prinzessin auszeichneten, allgemein höchst geschätzt waren.

Genf, den 2ten Juny.

Seit einigen Wochen wurde hier ein Elefant gezeigt, der auch wegen seiner Sanftmuth und Verständigkeit Bewunderung erregte. Allein das Gewehrfeuer, welches die Uebungen unsers Militärs veranlaßten, schienen das Thier scheu gemacht zu haben. In der Nacht zum 31sten May sollte er nach Lausanne gebracht werden, zeigte sich aber sehr ungeduldig und bössartig, ergriff endlich auf der Landstraße seinen Kornaß (Führer), schleuderte ihn 20 Schritt weit in die Luft, entrannt seinen übrigen Wächtern, und kehrte nach Genf zurück, wo er den wenigen Personen, die ihm in den engen Gassen begegneten, das größte Schrecken einjagte. Besonders wollte er in einem Brantweinladen einbrechen, ward jedoch mit vieler Mühe nach der Bastion Holland gebracht und eingesperrt. Der Eigenthümer verzagte, ihn je wieder zähmen zu können, und verlangte, aus Furcht, daß das Thier ähnliche Gewaltthatigkeiten verüben möchte, als im vorigen Jahre zu Venedig statt hatten, ihn zu tödten. Dies geschah vermittelst eines wohlgerichteten Kanonenschusses. Einige Tage zuvor waren für den Elefanten noch 25.000 Fr. geboten worden; dafür wollte ihn aber der Besizer nicht lassen.

Frankfurt, den 9ten Juny.

Die Bundesversammlung hat das gestern eingefallene Jahresgedächtniß der vor 5 Jahren vollzogenen Unterzeichnung der Bundesakte durch die einhellige Erhebung der mit gleicher Einstimmigkeit am 15ten vorigen Monats unterzeichneten Schlusßakte der über Ausbildung und Befestigung des deutschen Bundes zu Wien gehaltenen Ministerialkonferenzen zu einem der Bundesakte an Kraft und Gültigkeit gleichen Grundgesetze des Bundes auf das Würdevollste gefeiert. Hierauf haben sämmtliche Bundesgesandte und die bey dem deutschen Bunde beglaubigten Minister mit den zur Militärkommission abgeordneten Generalen und Stabs-officieren, auch die Bürgermeister und der hiesige Stadtkommandant, dem bey dem Grafen von Buol-Schauenstein statt habenden großen Gastmable beigewohnt.

Vom Mayn, vom 9ten Juny.

Ueber den Stand des Rheinhandels giebt die Lage der Schiffahrt zu Köln einigen Aufschluß. Während des Aprils kamen daselbst 462 beladene Fahrzeuge an, und 380 gingen ab.

Vom Mayn, vom 10ten Juny.

Ein Hauptvortheil, den die Wiener Konferenzen bewirkt, soll darin bestehen, das die Kompetenzsphäre des Bundestages erweitert, und die Unbestimmtheit beseitigt worden, welche bisher rücksichtlich der Fälle, wo Stimmen mehrheitlich entscheidend bey den Beratungen seyn muß, und derjenigen, bey welchen das Veto eines einzelnen Bundesgliedes allein zulässig seyn kann, obgewaltet. (Das war auch durchaus nothwendig, wenn nicht

der Bundestag den ehemaligen polnischen Reichstagen gleichen, und endlich ein Gegenstand des Spotts werden sollte.)

Das Gutachten der zweyten württembergischen Kammer über das königliche Organisationsedikt bemerkt: Seit mehr als hundert Jahren war der Geist der Gesetzgebung ununterbrochen dahin gerichtet, das dem Staate zustehende Oberaufsichtsrecht über die Verwaltung der Gemeinden in eine beständig weiter greifende vormundschaftliche Gewalt umzuwandeln. Das Viel-Regieren und das Viel-Schreiben hatte dadurch einen Grad erreicht, daß der ackerbauende und gewerbtreibende Staatsbürger unter der Menge der Beamten und Schreiber, die dennoch die viele Schreibereyen nicht vollenden konnten, erstickt zu werden bedroht war; da aber die Regierung durch das Institut der Bürgerausschüsse wieder Leben unter die meistens in Schlaf versunkenen Magistrate gebracht, und die Nothwendigkeit, die Selbstständigkeit der Gemeinden wieder herzustellen, und allmählig nach Verhältniß der sich mehr entwickelnden Fähigkeit weiter auszudehnen anerkannt hat, so wird gebeten, daß die Regierung sich auf Ausübung des dem Staate zustehenden Oberaufsichtsrechts über die Verwaltung der Gemeinden und Stiftungen beschränke, und alle Bevormundung ausschließen möchte. Wenn daher der Gemeinderath und der Bürgerausschuß in Sachen der Gemeindeverwaltung nicht übereinstimmen, so möchte nicht die Regierung entscheiden; indem sie durch ihren Zutritt der Minderzahl derjenigen, welche sich die Gemeinde zu ihrer Verwaltung gewählt hat, das Uebergewicht geben könnte; sondern beyde Gemeindebeobörden sollten dann zusammentreten. Bey der alsdann statt findenden Durchzählung der Stimmen würden auch die vielen Reibungen zwischen beyden Kollegien wegfallen u. — In dieser Kammer ist bereits vorgeschlagen, dem König zu danken, wenn, wie es heiße, wirklich mit Bayern, Baden, Darmstadt, Nassau und den sächsischen Herzögen, ein Vertrag wegen des gegenseitigen freyen Handelsverkehrs geschlossen seyn sollte.

London, den 6ten Juny.

Die wahren Freunde des Throns und des Vaterlandes, sagt ein hiesiges Blatt, bedauern innigst ein Ereigniß, dessen Folgen nicht erwünscht seyn können, die aber noch Keiner berechnen kann. Die sogenannten Freunde der Königin haben einen Schritt gethan oder befrdert, den Viele so gern nicht gesehen hätten. Es kömmt zur Erörterung von Sachen, die man lieber mit einem Schleyer bedeckt zu sehen gewünscht hätte. Herr Alderman Wood, der so eifrig hinter den Spion Edwards her war, ist jetzt ein Hauptvertrauter der Königin. Herr Brougham und Lord Hutchinson sind ihr beyde nicht nach England gefolgt, sondern noch zu St. Omer zurückgeblieben. „Ihre Majestät mögen sich vielleicht, sagt die Ministerialzeitung, der Courier, in den Händen einer Faktion befinden, der es

sehr gleichgültig ist, ob sie unter dem Namen der Radikalreform, der Manchester-Massacre, oder der Königin von England agitirt.“ Die Oppositionsblätter lobpreisen dagegen den entschlossenen Charakter, den die Königin zeigt.

Die Westminster-Abtheilung ist bisher zu der Ordnung auf das Prachtigste in Stand gesetzt worden. Beim Margarethen-Kirchhofe werden besondere Ordnungstheater und Schaugerüste errichtet.

Sir Joseph Banks hat noch einmal wieder das Präsidium der königlichen Societät der Wissenschaften übernommen.

Der berühmte Herr Grattan, Repräsentant der Stadt Dublin, ist zum Leidwesen seiner Landsleute am 4ten d. M., des Abends, 75 Jahre alt, gestorben. Er hatte seit 5 Monaten an der Wassersucht gelitten, und konnte in den letzten 3 Monaten nur im Bette aufrecht sitzend etwas Schlaf genießen. Seine Reise von Dublin nach London, um die Sache der Katholiken im Parlamente selbst vorzutragen, hat seinen Tod beschleunigt. Sein letzter Wunsch war noch gewesen, daß er, so wie Lord Chatham, endigen, und noch ins Parlament getragen werden möchte.

Die Anzahl der Pairs, welche der Ordnung bewohnen, soll auf 6 von jedem Range bestimmt werden, nämlich auf 6 Herzöge, 6 Marquis u.; Damen wohnen der Ordnung nicht bey, da die Königin in den Ordnungsplan nicht eingeschlossen ist.

Washington, den 10ten May.

Gestern hat der Präsident eine Botschaft an den Kongreß gesandt, in welcher derselbe dem Hause die Korrespondenz mittheilt, welche zwischen ihm und dem spanischen außerordentlichen Gesandten, General Vives, in Betreff der nicht erfolgten Ratification des Traktats wegen Abtretung der Florida's, statt gefunden hat. Es leuchtet daraus hervor, daß die Unterbrechung der Verhandlungen und nachherige Verweigerung der Ratification dem unansändigen Betragen des amerikanischen Gesandten, Herrn Forsyth, und seinen in beleidigenden Ausdrücken abgefaßten officiellen Noten zugeschrieben

worden ist; daß er (Vives) in Folge dieser Zwistigkeiten nach Washington gesandt sey, um daselbst neue Verhandlungen einzuleiten, daß er nicht bevollmächtigt sey, den Traktat zu ratificiren, daß er aber glaube, wenn solcher wieder nach Madrid gesandt und die streitigen Punkte berichtigt wären, Se. Majestät, der König, den Traktat ratificiren würden. Nachdem der Präsident dem Kongresse nun angezeigt, daß alle Klagen, welche die spanische Regierung gegen die Bürger der vereinigten Staaten wegen begangener Feindseligkeiten erhoben, falsch sind, und daß die Regierung bey dem obwaltenden Kriege mit den Südamerikanern die strengste Neutralität beobachtet hat, so giebt er dem Hause zu erkennen, daß man erwarten dürfe, daß durch das glückliche Ereigniß des veränderten Regierungssystems in Spanien eine freundliche Annäherung beyder Regierungen statt finden dürfte. Von Seiten der vereinigten Staaten müßte man wenigstens nichts unternehmen, welches diese zu hoffende Harmonie stören könnte, und er überläßt es in dieser Rücksicht der Weisheit des Kongresses, ob es nicht besser seyn würde, den zu fassenden Entschluß über diese Sache bis zur nächsten Sitzung aufzuschieben. — Die gegenwärtige Sitzung des Kongresses endet am 15ten d. M. — An die südamerikanischen Freistaaten soll in der Folge ein Gesandter abgeschickt werden.

Bombay, den 16ten Januar.

In die Stadt Ras el Khyma, am persischen Meerbusen, ist nunmehr eine brittische Garnison gelegt, und die übrigen Truppen sehen ihre Unternehmungen gegen die andern Raubnester fort. Eine große Flotte der Seeräuber hat in dem Hafen von Bahraim Schutz gesucht, und 12 bis 14 kleinere Seeräuberschiffe kreuzen noch im Meerbusen. Die meisten Einwohner von Ras el Khyma, wo 15 große und über 100 kleine Fahrzeuge genommen worden, haben sich nach Bahr, einer Stadt, welche die Piraten im Innern des Landes besitzen, geflüchtet. Während der Belagerung ersterer Stadt schoß das Schiff, der Liverpool, 1200 Kugeln auf dieselbe ab.

A n z e i g e.

Auf die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland werden auswärtige Bestellungen bey den respectiven Postkomptoirs, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Prednumeration vom 1sten July bis zum 31sten December 1820 beträgt 5½ Rubel S. M., und die für das Mitau'sche Intelligenzblatt 2 Rubel S. M., in Banco-Assignmenten und in neuen Albertsthalern aber nach dem jedesmaligen Cours. Zugleich bitten wir, alle im Laufe des halben Jahres in der Versendung gewünschte Abänderungen oder Gesuche um Abstellung etwaniger Irrungen nicht uns, sondern der Zeitungs Expedition bey dem hiesigen Gouvernementspostkomptoir anzuzeigen. Mitau, den 18ten Juny 1820.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

Es zu drucken erlaubt.

Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirector J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 147. Sonnabend, den 19. Juny 1820.

Stralsund, den 13ten Juny.

Von der Reise Sr. Majestät, des Königs, des Kronprinzen und der andern Prinzen Königl. Hoheiten, durch die hiesigen Provinzen und auf Rügen, ist, nächst dem bereits davon Gemeldeten, noch Folgendes nachzutragen:

Am 9ten schifften sich Se. Majestät, der König, der Kronprinz und die übrigen Prinzen, so wie des Prinzen Paul von Mecklenburg Königl. Hoheiten und deren Begleitung, nach Rügen ein, und fuhren über Bergen und den Rugard, wo die Aussicht sich über die ganze Insel verbreitet, und das ehemalige Schloß des Fürsten fand, nach Putbus. Das schönste Wetter begünstigte hier vor und nach der Tafel das Besehen der reizenden Gegend und der schönen Anlagen zu Fuß und zu Wagen, während die Königlichen Prinzen einen Spazierritt machten. Se. Majestät geruhten das geschmackvolle neue Badehaus und die Badeanstalt, die Höchstübren Namen führt, zu besehen, und begaben sich darauf in das Schauspiel, zu welchem Ende Se. Durchlaucht, der Fürst zu Putbus, ein kleines decorirtes Theater im großen Gartensaale hatten errichten lassen, worauf Sie sich zur Abendtafel begaben. Abends war der Ort sowohl als ein Theil des Parks illuminirt.

Am 10ten fuhren Se. Majestät, in Begleitung Sr. Durchlaucht, des Herrn Fürsten zu Putbus, von Putbus nach Jasmund, um die Kreidefelsen zu sehen, so wie die am schwarzen See belegene sogenannte Herthaburg. Se. Majestät und die Königlichen Prinzen geruhten, in dem Schweizerhause zu Stubbenammer ein von der Durchlauchtigen Fürstin zu Putbus veranstaltetes Frühstück einzunehmen, und fuhren, nachdem Sie Höchstseltst sich in das Fremdenbuch eingeschrieben und genehmigt hatten, daß der Felsen Königsstuhl „König Friedrich Wilhelms Stuhl“ heißen dürfe, nach Wittow ab, während die Königlichen Prinzen noch zurückblieben, um bis ans Ufer hinabzu steigen, und in bereit stehenden Booten den Anblick der Kreidefelsen vom Meere zu haben. Se. Majestät besäßen Artona, die ehemalige Burg, in der sich der Tempel des Swantewit befand, und zugleich der nördlichste Punkt Deutschlands ist, und kamen nach 8 Uhr in Stralsund an, nachdem Sie 14 Meilen und die Ueberfahrten bey Wittow und Ausfahr zurückgelegt hatten.

Wien, den 7ten Juny.

Bey Brünn fiel am 25ten May ein so starker Hagel, daß die ganze Erde wie im Winter mit Eis bedeckt war. Die Schlossen hielten zum Theil $\frac{1}{4}$ Zoll im Durchmesser, und manche schmolzen erst am dritten Tage. Nicht nur

die Fluren, sondern auch die Gebäude litten, in denen an 5000 Scheiben zertrümmert wurden; 700 in einer Fabrik. (Auch aus andern Gegenden erschallen Klagen über Hagelwetter.)

Aus Italien, vom 30ten May.

Der ehemalige Hospodar der Wallachen, Fürst Cassimachy, ist mit seiner Familie in Rom angekommen.

Aus einem Schreiben aus London,
vom 9ten Juny.

Vor dem Hause des Herrn Wood, worin die Königin bisher wohnt, und überhaupt im Westende der Stadt, treibt jetzt täglich das Volk sein Wesen und schämt seinem Hass gegen höhere Personen. Die Kutscher und Bedienten aller Herrschaften, welche vor dem Hause vorbeisafahren, müssen ihre Hüte schwenken und rufen: „Es lebe die Königin!“ sonst werden sie mit Roth beworfen und die Wagenfenster zerbrochen. Des Abends müssen Lichter vor alle Fenster der anstoßenden Straßen gestellt werden, oder die Fenster werden eingeworfen; dieses wird das Pöbelgesetz (Mob law) genannt. Mehrere Häuser sind bereits gänzlich ohne Fenster. Die Häuser der Lords Casslereagh und Liverpool sind schon zweymal heimgesucht worden; auch wollte man gestern Karlton-House angreifen, welches indeß durch das Militär verhindert wurde; kurz, wenn die Verwirrung, in welche das Land durch das geschäftige Verfahren des Herrn Wood versetzt ist, noch ohne Blutvergießen abgeht, so ist es ein Wunder.

Ulderman Wood hat der versammelten Menge vor seinem Hause erklärt, „daß sich die Königin nicht öffentlich sehen lassen würde, so lange ihre Sache anhängig und nicht entschieden sey.“

Im Stadtrathe beschäftigt man sich mit der Frage: Ob es angemessen sey, der Königin eine Bewillkommungsadresse zu überreichen?

Lord Hutchinson war so wenig darauf vorbereitet, daß die Königin St. Omer so eilig verlassen würde, daß er nach Empfang des letzten Briefes von Herrn Brougham, welcher die Verweigerung des Vorschlags enthielt, noch eine Note an den Herrn Brougham schrieb, worin er sich verbindlich machte, sogleich einen Courier nach London abzufertigen, um fernere Verhaltungsbefehle einzuholen, wenn die Königin ihre Reise noch aufschieben wollte. Diese Note sandte Herr Brougham unter Rouvert an die Königin nach Kalais. Ihre Majestät befand sich schon am

Bord des Packetboots, als dieser Brief ankam, und hatte sich zur Ruhe begeben. Der Alderman Wood hielt den Inhalt des Briefes aber nicht wichtig genug, um die Königin aus dem Schlafe zu wecken, und als sie erwachte, hatte sie beynahe das englische Ufer erreicht.

Gestern waren Zettel angeschlagen, die zu einer allgemeinen Illumination zu Ehren der Königin aufforderten; die Polizen hat aber die Zettel abreißen lassen.

Das Volk, welches sich vor der Wohnung der Königin versammelt, ruft fortdauernd: The Queen, the Queen for ever! (Die Königin, die Königin für immer!) Des Abends liefen die Volksheufen, mehrere 100 Mann stark, in den Straßen herum und warfen, wo kein Licht ausge stellt war, die Fenster ein. Mehrere 100 Häuser wurden auf solche Art heimgesucht. Auch hörte man noch oft Freudenschüsse.

Als der Pöbel gegen Karlton-House vordrang, hatten Sr. Majestät Befehl gegeben, nur im äussersten Nothfall Gewalt zu gebrauchen.

Gestern Abend hatte sich wieder eine Menge Menschen in South-Audly-Street bey dem Hause des Herrn Wood versammelt. Das Volk rief: „Königin auf den Balkon, auf den Balkon!“ Sie erschien aber nicht, und wohlgekleidete Menschen entfernten sich. Das Volk, gegen 4000 Mann stark, überließ sich nun wieder ähnlichem Unfuge, wie an den vorhergehenden Tagen. Viele Fenster, die erst wieder eingesetzt waren, wurden von Neuem eingeworfen. Besonders ward das Haus, worin die Damen Fitz-Clarence wohnen, heftig angegriffen und kein Fenster blieb ganz.

Als einer von dem Pöbel den Vorschlag machte, gegen die Wohnungen der Minister aufzubrechen, ward der Vorschlag mit „viertemaligem Hurrah“ empfangen. Man brach zuerst nach der Wohnung des Lords Sidmouth auf, warf die Fenster ein und wollte nun nach der Wohnung des Lords Anglesea aufbrechen. Inzwischen kamen 10 Konstablen, die sich in der Wohnung von Lord Sidmouth befunden hatten, heraus, und arretirten mehrere der Tumultuanten. Dies hielt selbige indes nicht von dem Zuge nach der Wohnung des Marquis Anglesea ab, wo alle Fenster eingeworfen und einige Leute dabey verwundet wurden, so wie auch heute Morgen um 2 Uhr die Fenster in der Wohnung des Marquis von Hertford. Garden, Kavallerie und Konstablen zerstreuten endlich die Tumultuanten, von denen immer mehr arretirt worden.

Kriminalproceduren gegen Königinnen von England haben nur unter den Regierungen von Heinrich VIII. und Karl I. statt gefunden. Unter des Ersten Regierung ward Anna Bolten von einer Jury von 24 Pairs verurtheilt. Katharina von Arragonien ward geschieden und zu einer vermittelten Prinzessin von Wales degradirt. Unter der Regierung Karls I. sandte das Unter-

haus Verhaftsbefehle an das Oberhaus gegen die Königin Henriette; sie entkam aber dem Verhaft, indem sie sich nach Frankreich flüchtete.

Die Königin Karoline steht gewöhnlich des Morgens um 5 Uhr auf und beschäftigt sich viel mit Schreiben.

Gestern sandte die Königin den Alderman Wood zu der Herzogin von Kent, um ihre Kondolenz wegen des Ablebens des Herzogs zu bezeigen und sich nach dem Befinden Ihrer Königl. Hoheit zu erkundigen.

Vor den Wohnungen der Lords Sidmouth, Harrowby, Castlereagh u. sind jezt Abtheilungen von Leibgarden aufgestellt.

Die Herren Brougham und Denman, Herr Bennett und andere Oppositionsglieder haben mit der Königin Unterredungen gehabt und ihre Aufwartung gemacht. Personen vom Hofe sind nicht bey ihr erschienen.

Gestern hielt der König ein Lever, woben mehrere Mitglieder des Bath-Ordens vorgestellt wurden.

Noch mehrere Leute, die Fenster eingeworfen und andern Unfug angerichtet haben, sind verhaftet worden. Es gehen zahlreiche Patrouillen.

Da die Familie des Aldermans Wood ausgezogen war und in einem Hotel logirt hatte, so ist die Königin, welche diese Angelegenheit nicht gerne sah, heute Morgen ausgezogen und hat das schöne Haus einer Lady in Portman-Street gemiethet. Um kein Aufsehen zu erregen, begab sie sich durch die Hintertüre des Hauses des Herrn Wood und fuhr in dessen Wagen, von demselben begleitet, nach ihrer neuen Wohnung.

Schreiben aus London, vom 9ten Juny.

Ohgleich mir die Frechheit Sr. Majestät Minister bekannt ist, sagte Herr Bennett am 6ten im Unterhause, und wenn ich mich der Worte meines sehr achtbaren Freundes, des Herrn Tierney, bedienen darf, eine Frechheit, daß sie selbst den König betrügen und die Königin beleidigen können (Hört! Hört!), so kann ich mir dennoch nicht einbilden, daß sie es wagen würden, einen lässlichen Vorschlag an die Königin zu genehmigen. Ich werde nicht eher die Richtigkeit des Briefes von Lord Hutchinson anerkennen, bevor ich nicht höre, daß es der mir gegenüber sitzende edle Lord als richtig bestätigt; ehe dies nicht geschieht, kann ich unmöglich glauben, daß das brittische Ministerium ohne die Auctorität und Bewilligung des Parlaments (lauter Befehl) es gewagt haben würde, der Königin von Großbritannien vorzuschlagen, des Titels, welcher ihr eben so gut, wie dem Könige der seinige, zu schenkt, gegen ein jährliches Schandgeld von 50,000 Pfd. Sterl. zu entsagen. Ich finde keine Worte, um den unangenehmen Eindruck zu beschreiben, welchen dieser Vorschlag an die Königin hervorgebracht hat. Es Hochverrath gegen die Monarchie zu nennen, dürfte vielleicht zu übertrieben seyn; allein ich kann es nicht weniger als eine

Verrätherey gegen die brittische Monarchie ansehen.

Lord Castlereagh erwiederte hierauf mit einer sehr leisen Stimme, welche kaum die Ohren der Anwesenden auf der Gallerie erreichte: Ich kann nicht umhin, die besondere Mäßigung zu bewundern, mit welcher das sehr achtbare Mitglied diese Frage aufgeworfen hat. (Hört! Hört! von den Ministerialbänken.) Der achtbare Herr muß fühlen, daß eine Unterredung über eine der ernsthaftesten und wichtigsten Fragen, welche vielleicht je zur reiflichen Betrachtung des Parlaments gekommen ist, von sehr bedeutungsvollen Folgen seyn wird; es gilt die Würde und die Ehre der Krone, den Frieden und die Ruhe des Landes. (Hört! Hört! Hört!) Unter diesen Umständen wird der achtbare Herr mir erlauben, daß ich, selbst um seine zarten Gefühle zu schonen, es von mir ablehne, diese Frage zu beantworten. (Großes Geschrey: Hört! Hört! von allen Seiten des Hauses.)

Herr Creevey: Ich halte die Frage meines achtungswerthen Freundes der Sache so angemessen, daß, wenn er es nicht gethan, ich selbst darauf angetragen haben würde, daß alle die Papiere, welche auf die letzten Verhandlungen in St. Omer einigen Bezug haben, dem Hause vorgelegt werden möchten. Die Königin von England soll jetzt vor Gericht gezogen werden, warum? — weil sie es gewagt hat, ihren Fuß auf englischen Grund und Boden zu setzen. (Hört! Hört!) Se. Majestät ist es jetzt eben so unangenehm, mit der Königin in einem und demselben Lande zu leben, als er früher dagegen war, mit ihr in dem Assembléezimmer zu seyn. (Gelächter, und: Hört! Hört!) Die Anklage, der wir entgegen zu sehen haben, gründet sich auf eine verunglückte Drohung und auf eine ausgeschlagene Bestechung (Hört! Hört!); ein Schandgeld, welches der Königin von England angeboten wurde, um sie zu bewegen, ihres Titels zu entsagen. (Hört! Hört!) Indem Se. Majestät durch seine gnädige Bottschaft das Haus auffordert, die Zeugnisse, welche sich in dem grünen Beutel befinden sollen, welcher da vor uns auf dem Tische liegt, zu untersuchen und sich der Sache anzunehmen — ein Weg, welchen das Haus, meiner Meinung nach, nicht einschlagen muß — so fordert er dasselbe auf, Theilnehmer einer privaten Anklage zu werden, einer Anklage, bey welcher der Kläger, Verfolger, Zeugnißbeschröderer, ein und dieselbe Person ist, und am Ende, wenn etwa die Entehrung gegen sie ausgesprochen werden sollte, diese Person auch den Richter abgeben würde. (Hört! Hört!) Seit Königs Heinrich VIII. Zeiten ist es das englische Haus der Gemeinen nicht gewohnt gewesen, sich in die Sachen der Königinnen von England zu mischen. (Hört! Hört!) Das Haus muß mit einem Ministerium keine gemeinschaftliche Sache machen, dessen 15 Mitglieder gestern Abend aus dem Hause ließen und ihre Pösten ver-

ließen, um sich gegen eine einzelne Frau zu bewaffnen. Wer ist sie? Die Tochter und die Schwester zweier Herzöge von Braunschweig, welche beyde auf dem Bette der Ehre starben, die Niece unsers verstorbenen Königs, die Verwandte und die Gemahlin unsers jetzigen Monarchen, und die Mutter unserer ewig unvergeßlichen Prinzessin von Wallis. (Hört! Hört!)

Herr Brougham, welcher so eben erst von seiner Reise zurückgekehrt war, sagte: In diesem Augenblick will ich mich nur damit begnügen, dem edlen Lord Castlereagh die freundschaftliche Bemerkung zu machen, daß ich glaube, Sr. Majestät Regierung wird es nicht allein gelingen müssen, starke Beweise gegen die Königin aufzustellen, sondern sie wird auch gezwungen werden, das Haus und das Land zu überzeugen, daß die öffentliche Vornehmung der Sache nicht länger aufgeschoben werden konnte. Uebrigens will ich nur noch hinzufügen, daß der Brief, welchen man mir so eben in einem der öffentlichen Blätter gezeigt hat, in einigen Punkten unrichtig ist. Die Verhandlungen, welche in St. Omer zwischen der Königin, Lord Hutchinson und mir vorgefallen, sind etwas verstellt angegeben. Auf welche Art und auf wessen Veranlassung die Verhandlungen in Frankreich zur öffentlichen Kenntniß gekommen, ist mir unbegreiflich; ich hoffe, das Haus wird mir so viel Discretion zutrauen, daß ich diese voreiligen Aufschlüsse weder gemacht, noch bewilliget habe.

Der grüne Beutel mit den Anklagepapieren wurde nun dem Aufseher des Hauses zur Bewahrung übergeben.

Den 7ten Juny. Oberhaus. Nachdem die Dankadresse an den König wegen der gestrigen Bottschaft einstimmig bewilligt war, erhob sich

Lord Liverpool und sagte: Ich mache Ewr. Herrlichkeiten nun den Vorschlag, daß die Papiere, welche ich gestern die Ehre hatte auf den Tisch zu legen, einer geheimen Komité, bestehend aus 15 durchs Loos dazu erwählten Lords, übergeben werden, die ihre Meinung darüber berichten. Indem ich diesen Antrag mache, gebe ich meinen ernstlichen Wunsch zu erkennen, daß ich nicht genöthigt seyn werde, irgend einige Bemerkungen über diesen Gegenstand fallen zu lassen, weil ich nicht allein das Delikate der Sache selbst einsehe, sondern auch die Gefühle der erlauchten Person, welche die Bottschaft angeht, zu schonen wünsche. Der Weg, welcher zur Einleitung dieser Sache vorgeschlagen wird, ist dem frühern Verfahren in solchen Angelegenheiten gleich und angemessen.

Der Marquis von Lansdown: Ich bitte Sie, Lords, zu bedenken, in welche Unannehmlichkeiten wir verwickelt werden können, wenn wir zu dem vorgeschlagenen Verfahren unsere Zustimmung geben. Es ist bekannt, daß dem Unterhause eine ähnliche Bottschaft zugesandt

und daß daselbst ein gleiches Verfahren vorgeschlagen ist. Wozu nun auch dieses Verfahren führen mag, und obgleich mir der Inhalt der Papiere gänzlich unbekannt ist, ich auch herzlich wünsche, daß nichts darin gefunden werden möge, welches die erlauchte Person eines Verbrechens beschuldigen könnte, so kann ich doch nicht umhin, mir die Möglichkeit zu denken, das Unterhaus könne hinlängliche Gründe finden, eine Anklage gegen die erlauchte Person zu bewilligen. Wie dann Mylords? In welcher Lage werden wir uns befinden? Ich stimme dem Vorschlag des edlen Grafen nicht bey.

Graf Liverpool: Ich hielt es für Recht, Mylords, aus Delikatesse gegen die erlauchte Person, auf welche sich diese Papiere beziehen, mich aller Bemerkungen über diesen Gegenstand zu enthalten, und mich auf keine Auseinandersetzungen einzulassen, indem ich die große Verlegenheit fühlte und noch fühle, in die ich mich befinden würde; dessen ungeachtet bin ich aber völlig dazu vorbereitet, den Einwendungen, welche der edle Marquis gemacht hat, zu begegnen. Mylords! Nach den Statuten von Edward III. ist die Verführung (Violation) der Gemahlin des Königs, oder der des mutmaßlichen Thronerben, oder einer königlichen Prinzessin, Hochverrath; und man hat aus diesem Grundsatz die Folge gezogen, daß, wenn irgend eine dieser genannten Partien in eine solche Verführung willigt, sie als Mitschuldige angesehen werden soll. Da nun alle Mitschuldige in dem Verbrechen des Hochverraths selbst Verbrecher sind, so folgt daraus, daß sie des Hochverraths schuldig angesehen werden müssen. Allein gesetzt in dem Falle, eine Gemahlin des Königs von England beginge einen Ehebruch mit einem Fremden außerhalb der Besitzungen des Königs, so habe ich die höchste und erste legale Autorität zur Seite (die von Niemand, wie ich glaube, bezweifelt werden kann), nämlich die Versicherung zu geben, daß ein solcher Ehebruch kein Hochverrath ist, weil solche Fremde weder im Allgemeinen noch individuell dem Könige von Großbritannien unterthan sind, und sie deshalb des Hochverraths nicht schuldig seyn können, woraus folgt, daß eine solche Königin keine Mitschuldige in einem nicht stattfindenden Verbrechen seyn kann. In der That, ein solcher Ehebruch kann nach den englischen Gesetzen nicht anerkannt werden, noch darf das Unterhaus wegen einer solchen Sache eine Anklage gegen solches Verbrechen einleiten. Es ist sehr bekannt, daß ein Ehebruch nach den englischen Gesetzen kein Kriminalverbrechen ist, sondern daß er nur als eine bürgerliche Beleidigung angesehen wird; noch kann das Unterhaus, wie ich bereits bemerkt habe, eine englische Königin, welche einen solchen Ehebruch mit einem Fremden außerhalb der Besitzungen des Königs begangen hat, wegen hohen Verbrechens

und schlechten Betragens anklagen. In dem vorliegenden Falle müssen gesetzliche Mittel angewandt werden, und dieses ist meine Rechtfertigung wegen meines Antrages zu einer geheimen Komité, einer Maßregel, welche förmlich mit dem Gebrauch übereinstimmt, in so fern diese Sache auf ein früheres Verfahren angewandt werden kann.

Lord Holland meinte, daß, ungeachtet der edle Graf dem Hause eine Darstellung der englischen Geseze über den in Rede stehenden Gegenstand gegeben hätte, das Unterhaus dennoch eine Anklage gegen die Königin einleiten könnte, und würden sich die edlen Lords alsdann, wenn sie eine geheime Komité bewilligten und nachher als Richter in dieser Sache auftreten sollten, sehr kompromittiren; er stimme also aus diesen und manchen andern Gründen nicht für die Komité.

Der Großkanzler: Mylords! Ich bin nie mit schmerzlichen Gefühlen aufgestanden, um meine Pflicht zu erfüllen, als heute. Das Unangenehme meiner Lage entsteht daraus, weil ich in die Nothwendigkeit versetzt bin, meine Bemerkungen in einiger Hinsicht mit der erlauchten Person zu verbinden, welche nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit diesen Augenblick als völlig unschuldig angesehen werden muß. Ich erkläre mich also mit aller Anstrengung gegen alle diese Gründe, welche einen gegenseitigen Eindruck auf die Hauptperson machen dürften, und ich will nicht weiter fortfahren zu reden, ohne zu behaupten, daß der Grundsatz einer vermuthlichen Unschuld, ehe nicht das Gegentheil bewiesen ist, sowohl auf den höchsten als den niedrigsten Menschen in diesem Lande anwendbar ist. (Hört!) Wenn ich mich überzeugen könnte, daß die Folge der Bewilligung einer geheimen Komité ein Verdammungsurtheil wäre, oder daß man sich auf irgend eine Art in die unparteiische Ausübung der Gerechtigkeit mischen würde, so wollte ich lieber augenblicklich meinen Sitz im Hause aufgeben, als ein Mitglied dieser Komité werden. Allein dieses ist und kann nicht die Absicht der Komité seyn. Anstatt einer scharfen Maßregel ist sie in Wahrheit eine Vermittelung zwischen dem individuellen und dem endlichen Verfahren, wie es auch ausfallen möge. Entweder berichtet die Komité, daß die eingereichten Papiere zu keinem gerichtlichen Verfahren die Veranlassung geben, oder das Gegentheil, und im letztern Falle erfolgt keine ungehörte Verurtheilung, sondern ein öffentliches Verhör, bey welchem alle Zeugen von beyden Parteyen vorgelassen werden.

Nachdem Graf Donoughmore sich noch für die Komité erklärt hatte, wurde selbige, ohne zu stimmen, bewilligt.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 148. Montag, den 21. Juny 1820.

Mitau, den 19ten Juny.

Am 16ten Junius hielt die hiesige Gesellschaft für Literatur und Kunst ihre vierte öffentliche Jahresitzung, welche durch die Anwesenheit einer zahlreichen Versammlung von Damen und Herren beehrt wurde.

Der Sekretär eröffnete die Sitzung durch eine Uebersicht der Leistungen der Gesellschaft seit einem Jahre. Ausser mehreren allgemein wissenschaftlichen Abhandlungen, hatten drey Vorträge sämmtlicher zum Vortrage gekommener Arbeiten eine specielle Beziehung auf die ältere Landesgeschichte oder Naturbeschreibung der Provinz, wovon die wichtigsten den Inhalt eines im Laufe dieses Jahres herauszugebenden neuen Bandes der Verhandlungen der Societät ausmachen werden.

Derselbe gab hierauf einen kurzen Lebensabriß von fünf der Gesellschaft durch den Tod entzogenen Mitgliedern, nämlich des Pastors zu Frauenburg und Goldingschen Propstes Klaymeyer, des Pastors zu Appricen, Grobischen Propstes und Konsistorialassessors Elversfeld, des kurländischen Gouvernementsrevisors Scherwald, des kurländischen Gouvernementsrentmeisters, Hofraths und Ritters von Bolschwing, des Professors der Geschichte an der Universität zu Berlin, Dr. Fr. Mübs.

Herr Dr. Lichtenstein las eine Abhandlung des Herrn Grafen de Bray, Ehrenmitgliedes der Gesellschaft: Skizze der Pflanzenwelt Livlands. Sie schilderte mit gediegener Wohlredenheit und geistvollen Blicken die Vegetation Livlands, welche so reich an nützlichen Baumarten und Gewächsen ist, wenn ihrer anmuthigen Flora auch die üppige Farbenpracht südlicher Klimate fehlt.

Herr Landrath von Schlittenbach trug der Versammlung hierauf ein Gedicht einer kurländischen Dame vor, betitelt: Das Lied in der Brust.

Herr Pastor Watson verlas eine Abhandlung: über die historische Wichtigkeit der Gegend zwischen Libau und Tilsit, woselbst nicht bloß ein Krimenfeld und ein Drafel des Verkunsts (lettischen Jupiters) ehemals vorhanden war, sondern wohin man auch mit mehr Wahrscheinlichkeit, als für irgend eine der bisherigen Hypothesen, den Wohnort jener Wardger zu verlegen habe, die im Jahr 862 den russischen Staat gründeten. Er versuchte aus mehreren Chroniken und alten Urkunden den Beweis zu führen, daß die Russen eine mit den uralten Rogolanen vermischte, bereits selbstständige Skandinavische Kolonie waren,

und an dem nördlichen Arme des Niemenflusses und längs dem kurlischen Haffe saßen.

Der Herr livländische Generalsuperintendent Dr. Sonntag las: „Gedanken über sittliche Unzartbeit und Roheit;“ Bestimmung des Begriffs, Quellen derselben, Aeußerungen im gesellschaftlichen Umgange, in Schauspielen und in dem öffentlichen Geschäftsleben der konstitutionellen Völker, zuletzt über einige Gemittel.

Der Sekretär schloß durch Bekanntmachung der am Tage vorher neu aufgenommenen Mitglieder. Als Ehrenmitglied ist aufgenommen der Geheimrath, Fürst Dolensky, Kurator der Moskauer Universität und Präsident der dasigen naturforschenden Gesellschaft. Als ordentliche Mitglieder sind aufgenommen: Staatsrath und Ritter von Engelhardt zu Zarosko Eselo; Kollegienrath und Ritter von Schrötter, kurländischer Gouvernementsprokureur; Professor Hofrath Dr. Conzelmann zu Wilna; Hauptmann zu Doblen von Klopman; Justizrath W. von Rüdiger; Rath Dieckrich; Porträt- und Historienmaler Dechs; W. Bienemann, Maler zu Rom; Apotheker Zigra hieselbst.

Die für das vorige Jahr gewählten Redaktoren waren auch für das nächste Jahr wieder erwählt worden.

Im Lokal der Sitzung war das Bildniß Sr. Kaiserlichen Majestät in Lebensgröße, nach dem Originale des französischen Malers Gérard von dem Baron von Clodt in Del gemalt, ausgestellt, so wie mehrere Miniaturgemälde eines schon öfters in unsern Blättern rühmlich genannten jungen Künstlers, des Herrn Schabert aus Mitau.

Madrid, den 29ten May.

Die Ereignisse mit dem Klubb Lorenzini haben der Mehrheit des Volks Gelegenheit verschafft, ihre Anhänglichkeit an die verfassungsmäßige Ordnung und an die Person Sr. Majestät kund zu geben. Die Treubeweisungen der Truppen insonderheit haben jene falschen Patrioten eingeschüchtert, die die Freiheit als einen Vortheil der gar keine Pflicht mit sich führe, als eine Wohlthat ohne allen Gegensatz, entgegennehmen möchten.

General Freyre ist verhaftet und nach der Karthause von Ferez de la Fronteira gebracht. Die Ursach kennt man noch nicht, vermuthet aber, daß dem General in Ansehung der Vorfälle in Kadix Vieles zur Last fallen dürfte.

Nach allen Berichten sind die Wahlen sehr gut gerathen, und die Revolutionäre, welche Sansculottenthorbes zusammen zu bringen hofften, in ihrer Erwartung getäuscht worden, weil die Wahl verständige und gemäßigte Männer traf. Zu Toledo wurde ein Pfarrer, zu Guadalagar ein Domherr, und zu Burgos sogar ein ehemaliges Mitglied der Inquisition gewählt. Der ehemalige Vicekönig von Navarra, D. Esveleza, ist, ungeachtet aller möglichen Ränke, zum Deputirten dieser Provinz erwählt worden.

Vom Mayn, vom 12ten Juny.

Wie man vernimmt, wird in Folge einer in Wien getroffenen Uebereinkunft aus der Mitte der Bundesversammlung eine Specialcommission niedergesetzt, um sich mit den Interessen des deutschen Handels- und Fabrikhandes zu beschäftigen. Man fängt von Tag zu Tag mehr an, die Wichtigkeit dieses Gegenstandes und den Einfluß, den dessen ernstliche Berathung auf das Gemeinwohl Deutschlands haben wird, einzusehen. Die Vereinigung der süddeutschen Höfe zu diesem wohlthätigen Zweck hat den Muth von Neuem belebt. — Die Streitsache der Frankfurter israelitischen Gemeinde mit dem Staat wegen Feststellung der den Juden einzuräumenden bürgerlichen Rechte, in der die Kompetenz des Bundestags nun in Wien auch entschieden ist, dürfte nicht mehr an diesen zurückkommen, da der gesetzgebende Körper der Stadt Frankfurt den Gesuchtwurf in dieser Beziehung, über den der Senat mit einer Commission der Bundesversammlung übereingekommen war, unter Bedingung einiger, jedoch wenig wesentlichen, Modificationen angenommen hat. Die Frage über die Wahl der Bundesfestungen und über die Ausmittelung der zu deren Erbauung nöthigen Fonds, ist in der Kongregatte unerledigt geblieben.

Berlin, den 20sten Juny.

Die hiesige Spenerische Zeitung enthält nachstehenden Aufsatz:

Was bezweckte der letzte Aufstand in Paris?

Seit Langem hatte man aus dem Innern Frankreichs die zuverlässigsten Nachrichten über die Bewegungen, welche die revolutionäre Partey für den Fall, wo das neue Wahlgesetz durchgehen würde, zu erregen gesonnen war, in der Hoffnung, nicht die Nation selbst zu einem Aufstande zu bringen, sondern durch das gleichzeitige Entschließen von Unruhen in mehreren Provinzen das Ministerium zu erschrecken und es dahin zu bringen, dem Könige fürchtensame Maßregeln zu rathen; denn nichts ist den Feinden der Monarchie schrecklicher, als Kraft mit Gerechtigkeit gepaart; nichts befördert besser ihre Zwecke, als wenn die Regierung der Milde und Nachsicht Raum läßt, ehe sie jene wahrhaft königliche Tugenden ausgeübt hat. Man darf nicht zweifeln, daß das französische Ministerium mit aufmerksamem Auge die Schritte der Empörer verfolgt,

und daß es, von ihren Plänen unterrichtet, die kräftigsten Maßregeln wird genommen haben, um sie zu vernichten. Die Folge wird beweisen, daß ihm die lange vorbereitete Organisation des Aufstandes in Lyon, Dauphiné, einem Theil der Franche-Komté, so wie in Lille, Rennes und Rouen bekannt war. Es ist jedoch nicht zu leugnen, daß nur die Vorfälle, welche die Ermordung des Herzogs von Berry nach sich zog, diese Partey vermocht haben, sich zu einer Empörung zu entschließen; denn ob sie gleich den Saamen derselben reichlich ausgestreut hatte, die üppig aufgegangene Saat sorgfältig pflegte; so war doch ihre Absicht, nur im äußersten Falle zu gewaltsamen Schritten und zu einer Empörung zu schreiten. Ohne die von dem neuen Ministerium seit 3 Monaten ergriffenen Maßregeln bedurfte sie derselben gar nicht, um zu ihrem Zwecke zu gelangen. Man war auf dem besten Wege, um die Monarchie auf konstitutionellem Wege umzuwälzen. Das Wahlgesetz vom 10ten Februar 1817, der bellagenerische Mißgriff, den je ein Ministerium begangen hat, hatte allmählig durch die Wahlen von 1817, 1818 und 1819, über hundert theils revolutionäre Deputirte, theils verblendete Liberalen in die Kammer gebracht. Es bedurfte nur noch der Wahl eines vierten Fünftels, um dieser Partey die Majorität zuzusichern, und nach der fünften Wahl im Jahre 1821 mußten endlich alle Spuren von monarchischen Elementen verschwinden, und die Deputirtenkammer eine ganz demokratische Versammlung werden. Alsdann war es ein Leichtes, den Revolutionsplan Schritt vor Schritt ins Werk zu setzen; so wie er theilweise in den Schriften dieser Menschen angedeutet ist, und wie ihn die unvorsichtigeren unter ihnen selbst in den Debatten der Kammer verrathen haben. Der natürliche Gang der von ihnen zu nehmenden Maßregeln war folgender: Verabschiedung der Schweizertruppen, dieser treuen Diener der Könige; demokratische Organisation der Nationalgarde, wodurch diese lauter revolutionäre Chefs erhalten hätte, und dem obersten Befehle des Königs entzogen worden wäre; Auflösung der königlichen Garden oder Entfernung der königlich-gesinnten Officiere; Verpflichtung der Minister, der Kammer von allen ihren Handlungen Rechenschaft zu geben; Ausdrückung eines demokratischen Ministeriums statt eines monarchisch-gesinnten; Abschaffung der Majorate, und, als Folge derselben, der Pairskammer; Aenderung der bestehenden Successionsordnung im königlichen Hause, wodurch ein König auf den Thron gekommen wäre, der als Geschöpf der Revolution so lange den Empörern als Werkzeug gedient hätte, bis diese über die künftige Ordnung der Dinge sich unter einander entzweit hätten, und Begebenheiten entstanden wären, von welchen jede einzelne Faktion dieser Partey das Gelingen ihres besonderen Planes hoffte.

In der ruhigen Ausführung dieses wohl überlegten und durch von mehreren Seiten begangene Fehler begünstigten Projekts, wurden die Revolutionären durch den Vorschlag eines neuen Wahlgesetzes geblüht, welches das Recht der Wahlen nicht mehr vorzüglich der ärmlichen, größtentheils von Handarbeit lebenden, Klasse überließ, sondern den begüterten Bürgern (unter welchen man sich keinesweges den bloßen Adel denken darf, da er vielmehr die Minderzahl der Reichen ausmacht) den größten Einfluß gab, ohne jedoch die ärmern Klassen ganz auszuschließen; ein Gesetz, durch welches es unmöglich wurde, das Beispiel zu wiederholen, welches bei den letzten Wahlen ein reicher Kaufmann gab, in dessen Händen, der allgemeinen Meinung nach, das Privatvermögen von Bonaparte liegt, indem er seine Kandidaten durch einige Hundert Tagelöhner wählen ließ, die man durch schnelle Einlösung von Handlungspatenten in aller Eile zu Kaufleuten und stimmfähigen Bürgern gestempelt hatte. Die Partey der Empörung (denn nach dem von mehreren Deputirten der linken Seite abgelegten Glaubensbekenntnisse können wir sie nicht anders nennen) sah wohl ein, daß wenn das neue Gesetz durchginge, der König sobald als möglich, Kraft seiner Prærogative, die Kammer auflösen und neue Wahlen ausschreiben würde, bei welchen ihr Einfluß nur schwach seyn würde. Sie beschloßen daher, Alles aufzubieten, um die Annahme des Gesetzes zu hindern; wenn ihnen dies glückte, ganz ruhig den natürlichen Gang der Begebenheiten abzuwarten, als welcher sie zum Ziele führen mußte, zugleich aber im Fall des Mißlingens die Mittel zur Empörung, die sie in den Provinzen hatten, zu benutzen. Nur ungern schritten sie zu diesem Extrem, welches für sie von der größten Gefahr war, und dessen Vorbereitung mehr Zeit brauchte, als man schien, ihnen lassen zu wollen. Sie mußten also vor allen Dingen darauf denken, mehr Zeit zu gewinnen. Ein Umstand war ihnen günstig. Der erste gleich nach der Gräueltat des 13ten Februar von dem vorigen Ministerium verfaßte Gesetzesvorschlag ging von dem Grundsatz aus, daß es nothwendig sey, eine Aenderung in der Charte zu machen, und war, in dieser Rücksicht, den Royalisten, welche auf der rechten Seite saßen, fast eben so unangenehm als den Revolutionären; doch hatten jene nur durch eine edle Aufopferung ihrer individuellen Ansichten versprochen, den Vorschlag der Minister zu unterstützen. Es war also von Seiten derselben nur eine laue Vertheidigung des Gesetzesprojekts zu erwarten; man durfte sogar hoffen, daß sie sich unter einander entzweyen würden. Zudem bestand der Vorschlag aus 45 Artikeln, welche, vermittelt aller möglicher Weise anzubringenden Veränderungen und Zusätze (Amendements und Unter-Amendements), Stoff zu endlosen Debatten versprochen. Es war daher für diese Leute ein empfindlicher Schlag, als das Ministerium unerwartet den Vorschlag zurücknahm und durch einen

andern ersetzte, welcher einen doppelten Vorzug hatte, einmal, daß er nichts enthielt, was der Charte entgegen war, und alsdann, daß er nur aus sehr wenig einfachen Artikeln bestand. In erster Hinsicht fiel der Vorwand weg, unter welchem man versucht hatte, die öffentliche Meinung gegen das vorgeschlagene Gesetz aufzuregen, und durch die Abfözung der Debatten sah man sich gezwungen, die Anstalten zur Empörung zu beschleunigen. Noch blieb ein Mittel übrig, und auch dieses wurde versucht. Man wollte die Minister zwingen, vor allen Dingen die Diskussion über das Budget zu eröffnen, welche nothwendig einen ganzen Monat dauern mußte. Nach Beendigung derselben wollte die linke Seite, wenn nicht unterdeß günstigere Umstände eingetreten wären, gegen alle weitere Debatten protestiren und die Versammlung verlassen. Hiedurch wäre die Regierung genöthigt worden, die Kammer zu dissolviren und eine neue zu berufen: diese hätte aber nach dem bestehenden Gesetze müssen gewählt werden, wodurch die Revolutionären auf einmal schneller zu ihrem Ziel gekommen wären, als wenn sie es auf die allmähliche Wahl der zwey letzten Fünftel ankommen ließen. Dieser Gewaltschritt sollte jedoch nicht gethan werden, bevor man durch Bewilligung des Budgets dem Vorwurfe begegnet wäre, als wollte man die Regierung lähmen. So war Alles verabredet, um der Empörung die Form der Geselligkeit zu geben.

Die der Diskussion des Wahlgesetzesvorschlags ertheilte Priorität machte auch diesen Plan scheitern, und so blieb nichts übrig, als die in den Provinzen genommenen Maßregeln zu beschleunigen. Einen Aufstand in Paris zu erregen, daran dachte man nicht. Man muß diese Stadt wenig kennen, wenn man glaubt, daß es leicht sey, die Einwohner derselben, welche aller Revolution herzlich müde sind, sich nach Ruhe sehnen, und an der königlichen Familie, von deren häuslichen Tugenden sie täglich Zeugen sind, hängen, zur Theilnahme an dem Umsturz der bestehenden Ordnung der Dinge zu bewegen. Die Schwierigkeit eines solchen Unternehmens entging den Empörern nicht: sie hatten auch gar nicht den Vorsatz, es zu wagen. Indes bewog sie der Vorfall des 2ten Junius unvermuthet, ihren Entschluß zu ändern und zu versuchen, ob die Hauptstadt nicht aufzuwiegeln sey; gelang dies, oder konnte wenigstens nur so viel bewirkt werden, daß das Ministerium schwankte, so war es besser, sich vorläufig mit einem theilweisen Siege zu begnügen, als die Entscheidung der Sache durch einzelne, in den Provinzen auszuförende, Schläge ungewiß zu machen. So lächerlich auch die Rolle war, zu welcher sich der Marquis Chauvelin hatte brauchen lassen, so war der durch ihn veranlaßte Auftritt doch von Seiten der Liberalen mit keinen persönlichen Gewaltthatigkeiten verbunden; der Vorwurf, die ersten Prügel ausgetheilt zu

haben, trifft die Royalisten, welche sich von dem Unwillen, den ihnen das Betragen des französischen Huns einflößte, dahin reißen ließen, einigen der älteren Zuchtigung zu früh entlaufenen Studenten eine Lektion zu geben, wozu sie wenigstens keinen Beruf hatten; und selbst mehrere Deputirte auf den Straßen zu beschimpfen. Diesen Fehler beschloß man zum Nachtheil der royalistischen Sache zu benutzen. In der am 3ten Junius bey N. N. (die Geschichte wird einst die Namen nennen) gehaltenen Versammlung der Deputirten der linken Seite ward der Vorschlag hiezu gemacht. Aber hier fanden die revolutionären Männer einen Widerstand, auf welchen sie nicht gerechnet hatten. Die sogenannten Halb-Liberalen, d. h. diejenigen Deputirten, welche, sey es aus Ueberzeugung oder aus Privatabsichten und einer gewissen Eigenliebe, wünschen, die Verfassung einer Demokratie näher zu bringen, die aber, um zu diesem Zweck zu gelangen, keine Mittel brauchen wollen, die, wenn sie mißlingen, aufs Blutgerüst führen können, erklärten sich gegen einen Aufstand. Darüber entstand eine gewaltige Spaltung. Viele der Gemäßigten, welche nicht in das Geheimniß eingeweiht sind, hatten schon vor einiger Zeit angefangen, Argwohn zu schöpfen; deswegen waren auch bereits einige Versuche gemacht worden, um Ausöhnung mit den Royalisten zu Stande zu bringen. Jetzt gingen ihnen die Augen auf; sie erblickten den Abgrund, in welchen man im Begriffe war, sie zu stürzen, und zogen sich von Rande desselben zurück. So theilten sich die Liberalen in zwei Parteien, welche einander mit den Ehrennamen von Memmen oder Empyren belegten. Die ächten Revolutionäre blieben bey ihrem Entschluß, einen Aufstand zu versuchen, jedoch ohne die großen militärischen Mittel anzuwenden, welche für die Provinzen bestimmt sind. Man wollte bloß sehen, was man durch Studenten, junge Kaufleute und Handwerksbursche ausrichten könne. Von Erleren befinden sich etwa 6000 in Paris, und die Zahl der Handwerksbursche steigt über 60,000, worunter man 30,000 Deutsche rechnet. Man hoffte, in der Vorstadt St. Antoine desto leichter Unruhen erregen zu können, als in derselben Streitigkeiten zwischen einigen Eigenthümern von Manufakturen und ihren Arbeitern ausgebrochen waren, welche die Polizen noch nicht hatte beylegen können. Ein Versuch konnte immer gewagt werden; mißlang er, so hatte man die Entschuldigung, unbewaffnet gewesen zu seyn. Es ward allen denen, die in das Geheimniß eingeweiht waren, eingeschärft, kein anderes Rufen zu dulden als: Es lebe die Charte! ein Geschrey, welches man als unschuldig ansehen könnte, wenn es nicht zur Lösung einer Partey geworden wäre.

Alles wurde auf den Montag, 5ten Junius, verab-

redet. Das erste Vorzeichen, aus welchen man abnehmen konnte, was geschehen sollte, war, daß die Handwerksbursche, statt sich am Morgen jenes Tages in ihren Arbeitsorten einzufinden, sich zahlreich in den Weinhäusern versammelten und den Tag mit Bechern zubrachten. Die Polizen hatte vermuthet, die Hauptszene des Lärms würde der Platz Ludwigs XV., zwischen den Tuillerien und dem Palazzo Bourbon seyn, wo die Kammer ihre Sitzungen hält. Allein hier geschah nur ein Scheinangriff. Der rechte Punkt war die zwar eine Stunde davon entfernte, aber doch durch die Boulevards in unmittelbarer Verbindung mit dem Platz Ludwigs XV. stehende Vorstadt St. Antoine. In regelmäßigen Zwischenräumen hatten einzelne Trupps von 500 Menschen die Boulevards besetzt, und so bildeten die Unruhestifter eine lange ununterbrochene Kette.

Wie dieser Versuch vereitelt worden, ist aus den Zeitungen bekannt. Die kräftigen Vorsichtsmaßregeln, welche die Polizen ergriffen hatte, die gleichgültige Verachtung, womit die Bürger das Schauspiel ansahen, und der Regu, welcher in Strömen fiel, machten dem Lärm ein Ende, und gegen 10 Uhr kehrte die Jugend, diese Hoffnung der Nation, wohl durchnäßt und heiser vom Schreyen, nach Hause zurück.

Ungeachtet die Personen, welche hinter den Tapeten standen, jedes andere Rufen als: Es lebe die Charte! verboten hatten, so hörte man doch, nachdem es finster geworden war, noch andere Exclamationen, über deren rebellischen Sinn kein Zweifel statt haben konnte. Man versichert jedoch, daß dieses Geschrey einzig vom ehemaligen Bonapartisten Militär herrührt.

So ist also der Versuch, Paris aufzuwiegeln, für diesmal mißlungen, und es ist zu hoffen, auch wohl zu erwarten, daß in den folgenden Tagen, und selbst am 1ten, wo man einen Haupttumult erregen wollte, die Bemühungen der Uebelgesinnten werden fruchtlos gewesen seyn. Aber die dirigirende Komité hat deswegen keinesweges auf die Hoffnung Verzicht geleistet, die Provinzen zu einem Aufstande zu bewegen, und wir haben vielleicht von dort aus den wichtigsten Begebenheiten entgegen zu sehn. Es wäre verwegen, den Ausgang eines Kampfes auf Leben und Tod voraussagen zu wollen. Alles beruht darauf, ob die Regierung sich auf die Truppen verlassen kann, und diese Frage hängt von einer zweiten ab: wie weit es dem wohlbedenkenden Kriegsminister gelungen seyn mag, die von seinem Vorfahren in den Regimentern eingeführten, auf eine Insurrektion gleichsam berechneten, Anstalten unschädlich zu machen.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 149. Dienstag, den 22. Juny 1820.

Berlin, den 22ten Juny.

Gestern Morgen um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr sind Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin Friedrich von Preussen, zur Freude Sr. Majestät, des Königs, und des ganzen königlichen Hauses, mit einem Prinzen glücklich entbunden worden. Diese höchst erfreuliche Begebenheit ward sogleich der ganzen Stadt durch Abfeuerung der Kanonen bekannt gemacht.

Brüssel, den 14ten Juny.

Gestern ward hier folgende angenehme Nachricht bekannt gemacht:

„Der Bürgermeister und die Schöppen der Stadt Brüssel beeilen sich zu Kenntniß der Einwohner zu bringen, daß Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheit, die Prinzessin von Oranien, am 13ten dieses, gegen 2 Uhr Nachmittags, auf dem Schlosse zu Soestdyck glücklich von einem dritten Prinzen entbunden worden. Se. Königl. Hoheit, der Prinz von Oranien, haben geruht, diese erwünschte Nachricht selbst dem Magistrat der hiesigen Residenz anzuzeigen.“

Die glückliche Entbindung unsrer Kronprinzessin ist im Haag ic. durch den Donner der Kanonen verkündigt worden.

Amsterdam, den 17ten Juny.

Einige Nachrichten aus London behaupten, daß die Königin von England in der Folge ihre Residenz im königreich Hannover nehmen dürfte.

Madrid, den 29ten May.

Der König hat das Dekret der Cortes vom Jahr 1813 erneuert, Kraft dessen Fabriken und Manufakturen ungehindert in Stadt und Land errichtet, und alle Handwerke geübt werden dürfen, ohne an eine Prüfung oder vorgängige Aufnahme in irgend eine der Zünfte, deren Geseze und Gebräuche für aufgelöst erklärt sind, gebunden zu seyn.

Madrid, den 1ten Juny.

Se. Majestät haben die Verfügung der Junta vom Oktober 1811 „daß alle seit dem 18ten März 1808 von der Regierung eingegangenen Schuldverbindlichkeiten gegen Auswärtige aufs Gewissenhafteste selbst im Fall einer Kriegserklärung erfüllt werden sollen,“ bestätigt.

Diesemigen, welche sich um Militärstellen oder Auf-

nahme in die militärischen Unterrichtsanstalten bewerben, sind der Adelsprobe überhoben worden.

Die patriotische Gesellschaft zu Tudela will den Alkalden von Riva Gerado anklagen, weil er gegen die Verfassung Leute, die an Festtagen auf dem Felde gearbeitet, mit Geldstrafen belegt.

London, den 9ten Juny.

Vorgestern verlas Herr Brougham im Unterhause, welches außerordentlich voll von Zuhörern war, folgende Botschaft der Königin.

„Die Königin findet es nöthig, das Unterhaus zu benachrichtigen, daß Sie Sich in Rücksicht der Maßregeln, welche man gegen Ihre Ehre und Ihre Ruhe unternommen hat, bewogen gefunden, nach England zurückzukehren; Sie ist einige Zeit von geheimen Agenten außer dem Lande verfolgt worden, welches kürzlich durch das Betragen der hiesigen Regierung gebilligt worden ist. Indem Ihre Majestät diesen Weg einschlagen, hat Sie keinen andern Beweggrund, als Ihren Charakter zu vertheidigen, und die Erhaltung derjenigen Rechte, welche durch den Tod des verehrten Monarchen, in dessen unerschütterlicher Liebe und Achtung Sie jederzeit Ihre Stütze fand, auf Sie übergegangen sind, Sich zu versichern. Bey Ihrer Ankunft hat die Königin mit nicht geringem Ersäunen bemerkt, daß eine Botschaft an das Parlament gesandt worden ist, nach welcher dasselbe auf schriftliche Dokumente aufmerksam gemacht wird, und Ihr Ersäunen wird dadurch noch vermehrt, da Sie hört, daß diese Papiere einer geheimen Komitè zur Untersuchung übergeben werden sollen. Es sind heute 14 Jahre, seitdem die ersten Klagen gegen Ihre Majestät erhoben wurden. Zu der Zeit und bey jeder andern Gelegenheit hat Sie Sich bereit gezeigt, Ihren Anklägern Rede und Antwort zu stehen und Sich der genauesten Prüfung Ihres Betragens zu unterziehen. Sie verlangt nun gleichfalls eine öffentliche Untersuchung, bey welcher sie sowohl die Klagen anhören, als die Zeugen, welche gegen Sie auftreten, kennen lernen könne; ein Privilegium, welches dem niedrigsten Unterthan des königreichs nicht verweigert wird. Im Angesicht des Königs, des Parlaments und des Landes protestirt Sie auf das Feverlichste gegen die Errichtung eines geheimen Tribunals, welches Dokumente untersuchen soll, die heimlich von ihren Gegnern fabricirt sind, als ein Verfahren nicht anerkannt durch die Geseze des Landes und als eine gewaltsame Uebertretung

aller Grundsätze der Gerechtigkeit. Sie rechnet mit voller Zuversicht auf die Rechtschaffenheit des Unterhauses, daß es den einzigen Versuch, den Sie zu fürchten hat, verhindern wird. Die Königin kann nicht umhin, hinzuzufügen, daß, selbst ehe irgend ein Verfahren beschlossen war, Sie auf eine Art behandelt worden ist, die nur zu sehr darauf berechnet war, Ihre Sache zu präjudiciren. Die Auslassung Ihres Namens in der Liturgie, die Verweigerung der Mittel, Ihre Ueberkunft zu bewerkstelligen, welche gewöhnlich allen Zweigen der königlichen Familie zugestanden werden, selbst die nicht erfolgte Antwort auf Ihre Anfrage, in welchem königlichen Palaß Sie Ihre Residenz nehmen sollte, und die studirten Kunstgriffe der auswärtigen englischen Minister und der Agenten fremder Mächte, über welche die englische Regierung einigen Einfluß hat, müssen als Maßregeln angesehen werden, welche dazu bestimmt sind, die Welt gegen Sie einzunehmen, und können solche nur durch ein Verhör und eine Uebersführung gerechtfertigt werden.“

Lord Castlereagh: Das Haus wird mir die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu glauben, daß ich mit den schmerzlichsten Gefühlen meine Pflicht erfülle, indem ich die Aufmerksamkeit desselben auf die delikate und traurige Sache leite, worauf sich die königliche Bottschaft bezieht. Mein jetziger Vorschlag ist nur, daß die Papiere und die Nachrichten, welche obige Bottschaft veranlaßt haben, einer geheimen Komité zur Untersuchung übergeben werden. Bevor ich indessen meine Gründe zu diesem Vorschlag angebe, bitte ich das Haus, versichert zu seyn, daß alle mögliche Mittel und Wege von Seiten der Regierung angewandt worden sind, diesen schmerzhaften Pflichten auszuweichen, welche die Umstände uns nun unumgänglich auferlegen und daß wir die Sache mit großem Widerwillen unternehmen. Ich wünsche, das Parlament sowohl als das Publikum möge die Sache mit kaltem Blute untersuchen, die Wahrheit anhören und unverholen entscheiden. Ich ersuche das Haus, nicht zu glauben, daß die Sache nur darum anhängig gemacht ist, um eine gerichtliche Verfolgung einzuleiten; dies ist nicht der Fall, sondern es wird lediglich das Urtheil und der Rath des Hauses in einer Sache verlangt, die eben so sehr die Würde der Krone und das allgemeine Interesse betrifft, als sie mit den Gefühlen der erlauchten Partien in einer so genauen Verbindung steht. Ich kann mich nur in dieser Hinsicht auf die Bottschaft selbst beziehen, um alle Ideen einer harten Verfolgung zu verbannen; denn niemals war eine Bottschaft von der Krone in gnädigern Ausdrücken abgefaßt. (Hört! Hört!) Der König wirft sich in die Arme seines Parlaments und erwartet einen guten Rath von demselben, welcher Weg bei dieser unglücklichen Angelegenheit einzuschlagen ist. Es ist dem alten Herkommen nach die Pflicht des Hauses, diesem Wunsche nachzukommen. Ich nehme es als Thatsache, daß die

Bottschaft der Königin von ihrem Anwalde authorisirt ist. (Hört! Hört! von Herrn Brougham.) Nach dieser Bottschaft scheint der achtbare und gelehrte Herr zu befürchten, daß man die Absicht hat, die Königin vor einer geheimen Komité auf schriftliche Dokumente zu verhören, welche sich nicht auf Zeugnisse stützen. Allein hierin irrt sich der achtbare und gelehrte Herr sehr, indem es keineswegs vorgeschlagen ist, ein Verhör gegen die Rechte der erlauchten Person anzustellen, für welche der achtbare Herr sich besonders interessiert, oder ein Verfahren einzuleiten, welches ihn seiner Privilegien als Advokat beraubte. Gott verhüte die Vermuthung, daß zwischen Anklage und Schuld kein Unterschied statt fände; aber indem ich mich hüte, von einer simplen Anklage auf eine bestimmte Schuld zu schließen, muß ich dem achtbaren und gelehrten Herrn versichern, daß die Klage in dieser Sache gewiß nicht auf sandigem Grund und Boden gebauet ist, sondern daß angesehene Personen von Stand und Charakter bereit sind, vor irgend einem Tribunal zu erscheinen, um auf das Feyerlichste die Wahrheit ihrer Aussagen zu bekennen. Es wundert mich wirklich, wie es möglich ist, zu glauben, daß irgend ein Minister dieses Landes sich einer solchen Uebertretung der Grundsätze brittischer Gerechtigkeit erlauben würde, vorzuschlagen, irgend Jemanden ins Geheim zu verhören, ohne denselben oder derselben die Gelegenheit zu verschaffen, die Zeugnisse zu sehen, sich vertheidigen zu können, und die Beweise wo möglich ungünstig zu machen. Was dem niedrigen Unterthan dieses Landes zugestanden wird, soll ohne allen Zweifel auch der Königin bewilligt werden, wenn je ein solches Verhör statt finden sollte, wovon aber bis jetzt noch nicht die Rede ist. Das Haus wird nach angestellter Untersuchung der bewussten Papiere zu bestimmen haben, ob die Sache an den hohen Gerichtshof des Parlaments, oder an die gewöhnlichen Tribunale des Landes zu bringen ist, oder ob über das Verfahren eine Bill eingebracht werden soll, oder endlich, ob die Sache gänzlich abzuweisen ist. Die Zeugnisse müssen, meiner Meinung nach, besonders um den guten Anstand nicht zu beleidigen, so lange ein Geheimniß bleiben, bis das Haus die Pflichten einer Grand-Jury erfüllt und einen Entschluß gefaßt hat. (Hört!) Obgleich wir Alles angewandt haben, die Sache zu unterdrücken und nicht öffentlich vor das Publikum zu bringen, bis daß wir endlich dazu gezwungen sind, so erhalten wir dennoch Vorwürfe, daß wir die Unterhandlungen zu früh abgebrochen haben; allein glaubt man etwa, daß von fortgesetzter Negociation irgend ein guter Erfolg zu erwarten stand, so irrt man sich sehr; die in Rede stehende erlauchte Person handelt, wie es scheint, nach andern Eingebungen, als nach dem Rathe ihres gesetzlichen Advokaten, und daher kommt es denn, daß verschiedene Privatdokumente auf eine sehr unschädliche Art zur öffentlichen

Kenntniß gekommen sind. Es hat nicht allein diese Unschicklichkeit statt gefunden, sondern diese Dokumente sind, nach dem Zeugnisse des gelehrten Herrn, in einem sehr zusammengeschmiedeten Zustande in die Welt hineingesandt. Dieses Verfahren ist um so mehr unverzeihlich, als es ein augenscheinlicher Aufruf an die niedrigste Klasse des Volks ist. (Hört! Hört! von den Ministern.) Einem Jeden, der nicht blind seyn will, muß es augenblicklich einleuchten, daß dieses die Absicht war, und wer kann der Urheber oder Rathgeber eines so erbärmlichen Kunststücks gewesen seyn? Der gelehrte Herr hat es seit einem vollen Monat gewußt, daß, wenn die Königin sich entschließen sollte, nach England zu kommen, die Minister gezwungen wären, etwas zu unternehmen. Um dieses zu verhüten, wurden die Unterhandlungen angeknüpft; ich protestire aber dagegen, daß man die Königin hat bestechen wollen, um ihrem Titel zu entsagen; es wurde ihr indessen vorgestelt, welche Folgen daraus entstehen würden, wenn sie die so lange statt gefundene politische Trennung von Sr. Majestät brechen würde. Da die Königin dennoch auf ihre Reise nach England bestand, so muß ein Jeder ihr Betragen bewundern, wenn es von einem Bewußtseyn der Schuldlosigkeit herrührt, und daß Ihre Majestät so glücklich seyn möge, ihre Unschuld zu beweisen, ist mein herzlichster und heißester Wunsch. In Betreff des Raisonnements über das der Königin angebotene Jahrgeld, so sind die Anspielungen deshalb ganz falsch, indem irgend eine Geldbewilligung an ein Mitglied der königlichen Familie zuerst von der Krone vorgeschlagen werden muß, und kann daher die Meinung einer solchen Bewilligung, bevor sie zur Genehmigung vor das Haus gebracht wird, nicht als unverfassungsmäßig angesehen werden. Es würde sehr zu wünschen seyn, daß Ihre Majestät ihrem Vorsatz getreu blieben und in eine fortdauernde Trennung willigten, indem keine Zeit dieses unglückliche Uebel, welches nun einmal Wurzel gefaßt hat, heilen zu können scheint, und indem wir die ängstliche Besorgniß des Königs bemerkten, womit er diese beklagenswerthe Sache betrachtet, so war es sehr wünschenswerth, daß irgend ein Gehalt nach einem gewissen Grundsatz festgesetzt werden sollte. Ich leugne es gar nicht, daß ein solches Arrangement vorgeschlagen worden ist, in der Voraussetzung, daß Ihre Majestät sich fortwährend ausser Landes aufhalten würden. In Betreff der Entsagung ihrer Rechte und Titel, so halte ich es für unmöglich, daß ihr ein solcher Vorschlag gemacht werden konnte; denn es muß einem Jeden bekannt seyn, daß eine solche freiwillige Entsagung von Seiten der Königin ohne Zustimmung des Parlaments völlig ungültig ist. Da Ihre Majestät nicht hier im Lande residiren können, ohne sich selbst oder Sr. Majestät alle Augenblicke in unangenehme Verhältnisse zu bringen, so wünschten die Minister ein Arrangement zu treffen, dieses zu vermeiden, und schlugen daher vor, einen frem-

den Titel anzunehmen, wozu hohe reisende Personen gewöhnlich ihre Zuflucht nehmen. Der edle Lord setzte nun noch die Rechte des Königs auseinander, daß er, und Niemand anders, Herr in seiner eigenen Familie sey, auch zu bestimmen habe, ob für die Königin in den Kirchen gebetet werden sollte oder nicht u. s. w.; ferner, da die Königin hier keinen Zutritt bey Hofe gehabt habe, es auch nicht zu erwarten stehe, daß fremde Höfe einige Notiz von ihr nehmen sollten. Uebrigens hoffe er, die Königin werde davon abstecken, ihr Ohr ferner den elenden Rathschlägen falscher und Unheil stiftender Männer zu leihen, welche nur in ihr selbst ein Mittel fänden, die Gährung unter dem gemeinen Haufen zu erhalten.

Herr Brougham: Die Königin hat eine Botschaft an das brittische Parlament gesandt. Sie rechnet auf den Charakter und die Weisheit des Hauses, ihr gegen überlegne Gegner Recht zu verschaffen; sie ist zu erhaben, um, wie der edle Lord vorgiebt, dem Pöbel zu schmeicheln; sie ist mit einem Scharfsinn begabt, den ich nicht genug bewundern kann; sie hat nie eine gewisse Anständigkeit in ihrem Betragen — selbst unter den gefährlichsten und feindlichsten Umständen für ihr häusliches Glück — aus den Augen gesetzt; unter allen ungewöhnlichen und harten Drohungen, die ihr gemacht worden sind, scheut sie sich vor keinem Verhöre; im Gegentheil bittet sie um eine genaue öffentliche Prüfung ihres Betragens; diese Bereitwilligkeit, sich ihren Anklägen entgegen zu stellen, beweiset ihre Unschuld und ein fleckenloses Gewissen. Ich appellire daher an die Gerechtigkeit des Hauses, da eine Untersuchung der Sache einmal statt finden muß, solche unverzüglich anzufangen und die erlauchte Person so lange als unschuldig zu betrachten, bis sie durch unwiderlegbare Zeugnisse schuldig befunden worden ist. Man bedenke doch die besondrer Lage der erlauchten Person, eine Frau, eine Fremde, unbeschützt, beynahe ohne Gefolge, verlassen von ihrem natürlichen Beschützer nach einer kurzen Residenz in diesem Lande, durch Umstände genöthigt, es seit 6 Jahren zu verlassen, und während dieser ganzen Zeit fast unwillkürlich im Auslande zu leben; ist es ihr denn nun wohl zu verdenken, oder kann man sie des Irrthums beschuldigen, wenn sie gewissen Rathschlägen Gehör gab, welche, ich bin es überzeugt, wohlgemeint sind, obgleich ich zugebe, daß solche nicht eine große Weisheit verrathen. (Gelächter.) In Folge der unglücklichen Lage, worin sich die erlauchte Person befindet, ist es gar nicht zu verwundern, daß sie ihr Herz der sich ihr darbietenden großen Anhänglichkeit des ehrlichen Volks dieses Landes öföfnen sollte. Warum will man ihre Sache vor ein geheimes Tribunal bringen? Kann ihr eine öffentliche Untersuchung, da sie nichts weiter als Gerechtigkeit verlangt, abgeschlagen werden? Selbst ein Pitt würde es nicht gewagt haben, so sehr von den Grundsätzen unserer Legislatur abzuweichen, wie es jetzt der edle Lord ge-

than hat. Der edle Lord, das Organ einer verkrüppelten und zusammengeschmiedeten Administration in diesem Hause, der Anführer eines Kabinetts, dessen einziger Stolz nur der ist, daß es den ersten Helden unsrer Zeit (Wellington) besitzt, hat sich bemüht, seinem Antrage einen Anspruch der Gerechtigkeit und Unparteilichkeit zu geben. Die Beweise, die der edle Lord aufzustellen gedenkt, sind Papiere, die jenseits der Alpen geschmiedet wurden, und die aus mir nicht einschüchternenden Ursachen nun erst zum Vorschein kommen. Ich kenne den Inhalt derselben nicht, mir ist nur die Außenseite des grünen Beutels bekannt. Wenn übrigens der Inhalt dieses Beutels hinlänglich ist, die Schuld der Königin zu beweisen, so kann Sie auch mit einem grünen Beutel aufwarten, und wenn dieser ausgeschüttet wird, so dürfte Manches zum Vorschein kommen, wovon der edle Lord und seine Kollegen bis jetzt nichts geträumt haben. Ich bin überzeugt, daß kein lebender Zeuge gestellt werden kann; allein gewisse schriftliche Auslagen von weggegangenen Bedienten und Kammermädchen, Klatcherinnen eines gewissen deutschen Barons v. D. . . , und dessen Stelle durch einen ihm nichts nachgebenden Herrn ersetzt wurde — solche schöne Sachen wird der wichtige Beutel in starken Mäßen enthalten. Ungedachtet alles Drehens und Wendens des edlen Lords in Betreff des Unterschieds zwischen einer Entsagung der Rechte Ihrer Majestät oder der Entsagung ihres Ranges und Titels, so behaupte ich dennoch, daß die Vorschläge, welche ihr gemacht wurden, nichts weiter sagen wollten, als: sie zu bewegen, 50,000 Pf. St. anzunehmen und sich als schuldig zu bekennen; wenigstens sollte sie zugeben, daß sie nicht so ganz unschuldig sey. Ich will es frey und offen bekennen, daß, wenn man Ihrer Majestät Vorschläge von einer andern Natur gemacht hätte, die kein schlechtes Licht auf ihren Charakter und ihr Betragen geworfen hätten und die sie annehmen konnte, ohne daß dadurch ihre Ehre und Würde beleidigt wäre, so würde ich zu einer freundschaftlichen Uebereinkunft den Augenblick gerathen haben, um es zu vermeiden, die Sache zur Sprache zu bringen. Nachdem Herr Brougham noch eine gute Stunde über diesen Gegenstand gesprochen, Herr Canning darauf geantwortet hatte, dem Herr Tierney folgte, so wurde auf den Antrag des Herrn Wilberforce die Debatte darüber bis nächsten Freitag verschoben, indem dieser letzte Herr die Möglichkeit aufwarf, daß vielleicht eine so sehr zu wünschende Ausöhnung beyder Parteyen zu Stande gebracht werden könnte.

Lord Liverpool erklärte am 8ten dieses im Oberhause, daß nicht die mindeste Aussicht zu einer Ausöhnung zwischen den erlauchten Parteyen wäre, auch dürfte man nicht einmal auf eine Annäherung und freund-

schafliche Abmachung der Sache rechnen, weswegen denn die bewilligte geheime Komité zur Untersuchung der Angelegenheit nach einer kurzen Debatte ernannt wurde; diese besteht aus dem Erzbischof von Kanterbury, dem Großkanzler, Grafen Harrowby, Herzoge von Beaufort, Northumberland, Marquis Lansdown, Buckingham, Grafen Liverpool, Donoughmore, Lauderdale, Beauchamp, Biscount Sidmouth, Bischof von London, Lords Redesdale und Erskine. Auf Antrag des Lords Liverpool wurde der Anfang der Verhandlungen der Komité bis auf künftigen Dienstag ausgesetzt, um, wenn möglicher Weise noch eine Ausöhnung statt finden sollte, solche nicht durch die Untersuchung zu verhindern.

Heute Abend erklärte Lord Castlereagh im Unterhause, daß der Graf von Liverpool an diesem Tage sehr spät Vorschläge zum Unterhandeln erhalten hätte, die aber keinen Eindruck auf ihn gemacht hätten (there had been no impression made upon his mind by the communication), und daß die Untersuchung ihren Gang fortgehen würde.

Stockholm, den 6ten Juny.

Alle nach Ladugardsgärdet beordnete Truppen sind bereits angelangt; sie belaufen sich auf 9000 Mann. Der General Reuterfeldt ist Chef des Generalstabs des Kronprinzen, welcher Letztere über die zusammengezogenen Truppen den Oberbefehl führt. Alle Truppen im Lager haben neue Uniform und bilden ein sehr schönes Korps, worunter sich das Dalregiment besonders auszeichnet.

Verwichenen Sonntag war große Revüe, bey welcher Se. Majestät, der König, die Truppen, welche vor ihm defilirten, in Augenschein nahmen.

R o u r s.

Riga, den 11ten Juny.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. h. B. Ko. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{1}{2}$ Sch. h. B. Ko. p. 1 R. B. A.

Auf Lond. 3 Mon. Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.

100 Rubel Gold 374 Rubel 50 Kop. B. A.

Ein Rubel Silber 3 Rubel 78 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.

— In Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 83 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.

Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 22 Kop. B. A.

Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 7 Kop. B. A.

Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 96 Kop. B. A.

Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 70 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 150. Mittwoch, den 23. Juny 1820.

St. Petersburg, den 15ten Juny.

Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch ist von seiner Inspektionsreise in erwünschtem Wohlsinn wieder hier eingetroffen.

Paris, den 9ten Juny.

Vorgestern ist der Mörder Louvel hingerichtet worden. Nachdem ihm am 6ten des Nachmittags sein Todesurtheil verlesen war, begab sich um 11 Uhr des Abends der Abbé Montez, Prediger bey der Konciergerie, zu demselben. Louvel beichtete zweymal diesem Geistlichen, der erst am folgenden Morgen die Kammer des Verurtheilten verließ. Der Mörder schlief darauf eine Zeitlang ziemlich ruhig; dann nahm er sein gewöhnliches Frühstück, Brod, Käse und ein Glas Wein. Er schien seine letzte Stunde ziemlich gelassen zu erwarten. Vorgestern Morgen um 11 Uhr begab sich der Generalprokureur noch einmal nach der Konciergerie, um den Verbrecher zu irgend einigen weitern Geständnissen zu bringen; er gab aber keine neue Geständnisse. In der Nacht und des Morgens hatte Louvel mehrere Briefe an seine Verwandte geschrieben. Schon um 3 Uhr Nachmittags war die Gerichtsstätte, der Greveplatz, mit einer außerordentlichen Menge Menschen angefüllt. Die Fenster der Häuser, vor welchen das Scheusal auf einem Karren vorbeigeführt werden mußte, waren sehr theuer vermietet. Zwei Engländer hatten für ein paar Fenster, welche auf den Greveplatz stießen, 400 Franken bezahlt. Gegen 6 Uhr ward der Mörder aus der Konciergerie abgeführt; er trug einen blauen Ueberrock und einen runden Hut. Der Abbé Montez saß ihm zur Seite. Er schien auf die Rede dieses Geistlichen nicht viel zu achten, sondern sah immer auf die Zuschauer herum; sein Gesicht war sehr blaß und die Augen eingefallen. Sobald er am Schaffot angekommen war, ergriffen ihn die Scharfrichter, und sein Kopf fiel unter dem Schwert des Befehles, unter der Guillotine.

Zahlreiche Patrouillen gingen in den benachbarten Straßen. Die Ruhe ward nicht im Geringsten gestört. Auf allen Gesichtern konnte der Mörder den Abscheu lesen, den sein Verbrechen erregte.

Ueber die Hinrichtung von Louvel ist ein Protokoll aufgenommen worden. Als er zuerst vor den Gerichtshof der Pairs geführt war, hatte er, nach unsern Blättern, erst ein wenig seine Toilette gemacht und ein wollenes Brusttuch angezogen, damit er, wie er sagte, sich nicht erkälten möchte. Als er auf den Teppich vor dem Saale des Gerichtshofes trat, freute er sich darüber, indem er sagte,

daß, wenn er einen solchen Teppich in seinem Gefängnisse gehabt hätte, so würde er nicht so oft durch die groben Stiefeln der Gensd'armen aufgeweckt worden seyn. In der letzten Sitzung des Gerichtshofes der Pairs lief ihm der Angschweiß vom Gesicht. Es war der Grefrier, Herr Cauchy, der ihm sein Todesurtheil vorgelesen hatte. Kurz vor seiner Hinrichtung sagte er zu seinem Beichtvater: „daß ihn die That sehr gereue.“ Bey der Hinrichtung von Louvel standen zwei Legionen der Garnison in Schlachtordnung auf dem Greveplatz. Die Truppenlinie von diesem Platze an bis nach der Konciergerie bestand aus Gensd'armen, aus den Kürassieren der Garde und aus Linientruppen.

Louvel war so schwach, daß er das Schaffot nicht allein besteigen konnte und auf die Knie gefallen war. Er mußte hinaufgetragen werden. Vorher hatte er noch einige Minuten mit dem Geistlichen gesprochen.

Ravaillac, das Ungeheuer von Mönch, welcher am 14ten May 1610 den trefflichen König Heinrich IV. ermordete und nicht den geringsten Mitschuldigen angab, ward am 27sten May desselben Jahrs, 32 Jahr alt, auf dem Greveplatz hingerichtet. Er hatte lange die Tortur ausgestanden und seine Hinrichtung dauerte über eine Stunde, indem er von vier Pferden zerrissen und geviertheilt wurde.

Damiens, welcher am 5ten Januar 1757 Ludwig XV. meuchelmörderisch mit einem Messer überfiel und verwundete, ward am 28sten März desselben Jahrs auf dem Greveplatze hingerichtet. Zuerst ward ihm die rechte Hand abgebrannt, dann ward er gezwickt, und in seine Wunden wurden Del, geschmolzenes Blei und Harz gegossen. Hierauf schritt man zum Viertelheilen. Vier Pferde strengten sich 50 Minuten lang vergebens an, das Ungeheuer zu zerreißen. Damiens war noch voller Leben. Die Scharfrichter schnitten im darauf die nervösen Gelenke der Hüften und Arme ab. Er lebte noch, nachdem ihm die Beine abgeschnitten waren, und gab erst seinen abscheulichen Geist auf, nachdem man ihm die Arme abgehauen hatte. Seine Hinrichtung, der die stärkste Folter vorangegangen war, dauerte über anderthalb Stunden. Sieben- bis achtmal hatte das Ungeheuer den Kopf erhoben, um die Pferde und seine gezwickten und verbrannten Glieder zu sehen.

Frankfurt, den 15ten Juny.

Heute erfolgte die öffentliche Bekanntmachung der im Protokoll der Plenarversammlung vom 8ten Juny (am

Jahrestage der Unterzeichnung der Bundesakte) enthaltenen Schlußakte der über Ausbildung und Befestigung des deutschen Bundes zu Wien gehaltenen Ministerialkonferenzen. Diese Akte lautet folgendermaßen:

Die souveränen Fürsten und freien Städte Deutschlands, eingedenk ihrer bey Stiftung des deutschen Bundes übernommenen Verpflichtung, den Bestimmungen der Bundesakte durch ergänzende und erläuternde Grundgesetze eine zweckmäßige Entwicklung und hiermit dem Bundesverein selbst die erforderliche Vollendung zu sichern, überzeugt, daß sie, um das Band, welches das gesammte Deutschland in Friede und Eintracht verbindet, unauf löslich zu befestigen, nicht länger anstehen durften, jener Verpflichtung und einem allgemein gefühlten Bedürfnisse durch gemeinschaftliche Beratungen Genüge zu leisten, haben zu diesem Ende nachstehende Bevollmächtigte ernannt, nämlich:

1) Se. Majestät, der Kaiser von Oesterreich: den Fürsten von Metternich-Winneburg u. c., dirigirenden Minister der auswärtigen Angelegenheiten u.

2) Se. Majestät, der König von Preussen: Ihren Kabinetminister und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Christian Günther von Bernstorff; Ihren außerordentlichen Gesandten am kais. österr. Hofe, Generalleutnant von Krusemark, und Ihren geheimen Staatsrath u. c. von Küster.

3) Se. Majestät, der König von Bayern: Ihren wirklichen Staatsrath und Direktor im Ministerium des Innern, Freyherrn von Centner, und Ihren Gesandten am kais. österr. Hofe, Freyherrn von Steinlein.

4) Se. Majestät, der König von Sachsen: Ihren Kabinetminister u. c., Grafen von Einsiedel; Ihren Gesandten am kais. österr. Hofe, Grafen von der Schulenburg-Glosseroda; desgleichen Ihren geheimen Rath von Globig.

5) Se. Majestät, der König von Großbritannien und Hannover: Ihren Kabinetminister, Grafen von Münster, und Ihren Gesandten am kais. österr. Hofe, Grafen von Hardenberg.

6) Se. Majestät, der König von Württemberg: Ihren Staatsminister und Gesandten am kais. österr. Hofe, Grafen von Mandelsloß.

7) Se. Königl. Hoheit, der Großherzog von Baden: Ihren Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freyherrn von Berstett, und Ihren Gesandten am kais. österr. Hofe, Generalleutnant von Tettensborn.

8) Se. Königl. Hoheit, der Churfürst von Hessen: Ihren Gesandten am kais. österr. Hofe u. c., Freyherrn von Münchhausen.

9) Se. Königl. Hoheit, der Großherzog von Hes-

sen: Ihren geheimen Rath du Bois, Freyherrn du Thil.

10) Se. Majestät, der König von Dänemark, Großherzog von Holstein und Lauenburg: Ihren geheimen Konferenzrath und Gesandten am kais. österr. Hofe, Grafen von Bernstorff.

11) Se. Majestät, der König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg: Ihren Minister für den öffentlichen Unterricht, von Falk.

12) Se. Königl. Hoheit, der Großherzog von Sachsen-Weimar, und Ihre Durchlauchten, die Herzöge von Sachsen-Gotha, Sachsen-Koburg, Sachsen-Meinungen und Sachsen-Hildburghausen: den sachsen-weimarschen Staatsminister, Freyherrn von Fritsch.

13) Se. Durchlaucht, der Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel: den Herrn Grafen von Münster und den Herrn Grafen von Hardenberg. Se. Durchlaucht, der Herzog von Nassau: Ihren dirigirenden Staatsminister, Freyherrn Marschall von Bieberstein.

14) Ihre Königl. Hoheiten, die Großherzöge von Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz; den großherzogl. Schwerinschen Kabinetminister, von Plessen.

15) Ihre Durchlauchten, die Herzöge von Holstein-Oldenburg, von Anhalt-Köthen, Anhalt-Deßau und Anhalt-Bernburg, die Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen und Rudolstadt: den Präsidenten und Bundestagsgesandten, von Berg.

16) Ihre Durchlauchten, die Fürsten von Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringen, Lichtenstein, Reuß ältere und jüngere Linie, Schaumburg-Lippe, Lippe und Waldeck: den Freyherrn von Marschall u.

17) Die freien Städte: Lübeck, Frankfurt, Bremen und Hamburg: den Senator zu Lübeck und Gesandten Dr. Hach.

Welche zu Wien, nach geschiederer Auswechslung ihrer richtig befundenen Vollmachten, in Kabinetkonferenzen zusammentreten, und, nach sorgfältiger Erwägung und Ausgleichung der wechselseitigen Ansichten, Wünsche und Vorschläge ihrer Regierungen, zu einer definitiven Vereinbarung über folgende Artikel gelangt sind:

Art. 1. Der deutsche Bund ist ein völkerechtlicher Verein der deutschen souveränen Fürsten und freien Städte, zur Bewahrung der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit ihrer im Bunde begriffenen Staaten, und zur Erhaltung der innern und äussern Sicherheit Deutschlands.

Art. 2. Dieser Verein besteht in seinem Innern als eine Gemeinschaft selbstständiger, unter sich unabhängiger

Staaten, mit wechselseitigen gleichen Vertragsrechten und Vertragsobliegenheiten, in seinen äussern Verhältnissen aber, als eine in politischer Einheit verbundene Gesamtmacht.

Art. 3. Der Umfang und die Schranken, welche der Bund seiner Wirksamkeit vorgezeichnet hat, sind in der Bundesakte bestimmt, die der Grundvertrag und das erste Grundgesetz dieses Vereins ist. Indem dieselbe die Zwecke des Bundes ausspricht, bedingt und begränzt sie zugleich dessen Befugnisse und Verpflichtungen.

Art. 4. Der Gesamtheit der Bundesglieder steht die Befugnis der Entwicklung und Ausbildung der Bundesakte zu, in so fern die Erfüllung der darin aufgestellten Zwecke solche notwendig macht. Die deshalb zu fassenden Beschlüsse dürfen aber mit dem Geiste der Bundesakte nicht im Widerspruch stehen, noch von dem Grundcharakter des Bundes abweichen.

Art. 5. Der Bund ist als ein unauflöslicher Verein gegründet, und es kann daher der Austritt aus diesem Verein keinem Mitgliede desselben frey stehen.

Art. 6. Der Bund ist nach seiner ursprünglichen Bestimmung auf die gegenwärtig daran theilnehmenden Staaten beschränkt. Die Aufnahme eines neuen Mitgliedes kann nur statt haben, wenn die Gesamtheit der Bundesglieder solche mit den bestehenden Verhältnissen vereinbar und dem Vortheil des Ganzen angemessen findet. Veränderungen in dem gegenwärtigen Bestande der Bundesglieder können keine Veränderungen in den Rechten und Verpflichtungen derselben in Bezug auf den Bund, ohne ausdrückliche Zustimmung der Gesamtheit, bewirken. Eine freiwillige Abtretung auf einem Bundesgebiete basirender Souveränitätsrechte kann ohne solche Zustimmung nur zu Gunsten eines Mitverbündeten geschehen.

Art. 7. Die Bundesversammlung, aus den Bevollmächtigten sämmtlicher Bundesglieder gebildet, stellt den Bund in seiner Gesamtheit vor; und ist das beständige verfassungsmäßige Organ seines Willens und Handelns.

Art. 8. Die einzelnen Bevollmächtigten am Bundestage sind von ihren Kommittenten unbedingt abhängig, und diesen allein wegen getreuer Befolgung der ihnen erteilten Instruktionen, so wie wegen ihrer Geschäftsführung überhaupt, verantwortlich.

Art. 9. Die Bundesversammlung übt ihre Rechte und Obliegenheiten nur innerhalb der ihr vorgezeichneten Schranken aus. Ihre Wirksamkeit ist zunächst durch die Vorschriften der Bundesakte, und durch die in Gemäßheit derselben beschlossenen oder ferner zu beschließenden Grundgesetze, wo aber diese nicht zureichen, durch die im Grundvertrage bezeichneten Bundeszwecke bestimmt.

Art. 10. Der Gesamtwille des Bundes wird durch verfassungsmäßige Beschlüsse der Bundesversammlung ausgesprochen; verfassungsmäßig aber sind diejenigen Beschlüsse, die innerhalb der Gränzen der Kompetenz der Bundesver-

sammlung, nach vorgängiger Berathung durch freye Abstimmung entweder im engern Rathe, oder in Plenum, gefaßt werden, je nachdem das Eine oder das Andere durch die grundgesetzlichen Bestimmungen vorgeschrieben ist.

Art. 11. In der Regel faßt die Bundesversammlung die zur Besorgung der gemeinsamen Angelegenheiten des Bundes erforderlichen Beschlüsse im engern Rathe, nach absoluter Stimmenmehrheit. Diese Form der Schlußfassung findet in allen Fällen statt, wo bereits feststehende allgemeine Grundsätze in Anwendung, oder beschlossene Gesetze und Einrichtungen zur Ausführung zu bringen sind, überhaupt aber bei allen Berathungsgegenständen, welche die Bundesakte oder spätere Beschlüsse nicht bestimmt davon ausgenommen haben.

Art. 12. Nur in den in der Bundesakte ausdrücklich bezeichneten Fällen, und, wo es auf eine Kriegserklärung oder Friedensschlußbestätigung von Seiten des Bundes ankommt, wie auch, wenn über die Aufnahme eines neuen Mitgliedes in den Bund entschieden werden soll, bildet sich die Versammlung zu einem Plenum. Ist in einzelnen Fällen die Frage, ob ein Gegenstand vor das Plenum gehört, zweifelhaft, so steht die Entscheidung derselben dem engern Rathe zu. Im Plenum findet keine Erörterung noch Berathung statt, sondern es wird nur darüber abgestimmt, ob ein im engern Rathe vorbereiteter Beschluß angenommen oder verworfen werden soll. Ein gültiger Beschluß im Plenum setzt eine Mehrheit von zwei Dritttheilen der Stimmen voraus.

Art. 13. Ueber folgende Gegenstände: 1) Annahme neuer Grundgesetze, oder Abänderung der bestehenden; 2) organische Einrichtungen, das heißt, bleibende Anstalten, als Mittel zur Erfüllung der ausgesprochenen Bundeszwecke; 3) Aufnahme neuer Mitglieder in den Bund; 4) Religionsangelegenheiten; findet kein Beschluß durch Stimmenmehrheit statt; jedoch kann eine definitive Abstimmung über Gegenstände dieser Art nur nach genauer Prüfung und Erörterung der den Widerspruch einzelner Bundesglieder bestimmenden Gründe, deren Darlegung in keinem Falle verweigert werden darf, erfolgen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Wien, den 7ten Juny.

Das Stammvermögen des Tilgungsfonds für die neue Staatsschuld ist jetzt 94,224,967 G., also um 44,089,340 Guld. stärker als im J. 1817. Im Ganzen sind dadurch für 37,998,681 Guld. an Obligationen eingelöst. Der Fonds für die ältere Staatsschuld hat bereits 16,801,856 Gulden aus dem Umlauf gezogen.

Prag, den 14ten Juny.

Am 7ten traf der König von Sachsen zu Theresienstadt ein. Am 8ten fuhren die hohen Herrschaften, und zwar der Kaiser und der König in einem, und die Kaiserin und die Königin in einem andern Wagen nach dem Schloß

Plaschkowiz, dem Großherzog von Toskana gebrüg. Auf der Rückfahrt beſichtigte der Kaiſer die durch den Eisſtoß 1814 zerſtörte Elbbrücke bey Leutmeritz, und verſprach der Stadt zu Wiederherſtellung derſelben einen Vorſchuß von 228,000 Gulden. Am 9ten reiſeten die königl. ſächſiſchen Herrſchaften wieder ab, und Nachmittags ließ der Kaiſer die Feſtung Thereſienſtadt unter Waſſer ſehen, nahm auch die Minenwerke in Augenschein, ſo wie früher den neuen Brückenkopf, der bey Thereſienſtadt erbaut wird. Am 10ten kehrten Ihre Majestäten nach Prag zurück, und werden den 20ſten in Einz eintreffen.

Leipzig, den 14ten Juny.

Die Wollverkäufer ſind nicht zufrieden. Der Preis der feinen veredelten Wolle, die voriges Jahr 40 bis 45 Thaler war, iſt 27 bis 32 Thaler; die mittlere Rittterguts- wolle koſtet der Stein (zu 22 Pfund) 18 bis 25 Thaler, und die Bauernwolle ſieht 16 bis 21 Thaler. Am we- nigſten Abſatz findet die mittlere Wolle.

Kopenhagen, den 10ten Juny.

Seit dem 7ten d. M. haben Se. Majestät, der König, über die einzelnen Regimenter und Korps hieſelbſt die Special- revüe gehalten, welche bis den 12ten fortdauert. An den darauf folgenden drey Tagen ſollen von den verſammelten Truppen große Militärmanövres ausgeführt werden.

Bisher haben wir unfere Drangeriefrüchte, als Citronen, Apſelfinen und Pomeranzen, nur von Italien erhalten. Jetzt kann man hier auch mit ſolchen von den Län- dern des Deys von Tripolis aufwarten, die ein zufäl- liger Umſtand hierher geführt hat. Der Kapitän Zeld- ſted von Flensburg hatte nämlich im mittelländiſchen Meere Fracht nach Tripolis erhalten, und als er daſelbſt ſonſt keine Retourfracht erhalten konnte, nahm er von dort 1266 Körbe Apſelfinen, Pomeranzen und Citronen mit zurück, welche in dieſen Tagen an hieſiger Börſe verkauft worden ſind. Die Früchte ſind kleiner, aber reifer als die, welche man ſonſt von Meſſina und St. Michel erhält. Die Apſelfinen wurden mit 8 bis 9 Rthlren. pr. Korb, welcher 250 Stück enthält, bezahlt.

London, den 13ten Juny.

Die Verhandlungen im Parlamente wegen der Angele- genheiten der Königin ſind abermals verſchoben worden, indem zwiſchen den beyden hohen Perſonen neue Unter- handlungen eingeleitet worden, wovon man ſich einen gu- ten Erfolg nach dem beyderſeitigen Wunſche verſpricht. Welche neue Vorſchläge aber gemacht ſind, und von wel- cher Seite ſie gekommen, iſt nicht bekannt. Alle Gerüch- te darüber ſtützen ſich nur auf Vermuthungen.

Es war Lord Hamilton, welcher der Königin einige Vorſtellungen in Betreff der Veränderung ihrer Wohnung machte, und welchen Vorſtellungen Sie Gehör gab. Das kleine Haus in Portmanſtreet, welches Sie bezogen, war

von Lady Anne Hamilton vor einiger Zeit gemiethet wor- den; hier hat Sie vergangenen Sonntag einen Privat- gottesdienſt veranſtaltet, und iſt dabey ſelbſt gegenwärtig geweſen. Sonderbar genug diente gerade an dieſem Tage der 56ſte Psalm zum Text, welcher von dem Prediger, Herrn Brown, verlesen wurde, und deſſen Inhalt die hie- ſigen Zeitungen ganz auf die Königin anwenden. „Meine Feinde (heiſt es unter Anderem darin) verſenken mich täg- lich, denn viele ſtreiten wider mich ſtolziglich. Täglich ſechten ſie meine Worte an; alle ihre Gedanken ſind, daß ſie mir Uebels thun u. ſ. w.

Lord Holland hat im Oberhauſe die Anzeige gemacht, daß er um die Zurücknahme der königl. Heirathsakte antragen würde; man glaubt, er verbinde damit einen Zweck, welcher zur Erleichterung der jetzt ſtatt findenden wichtigen Verhandlungen beitragen könnte.

Graf Liverpool beklagte ſich geſtern im Oberhauſe ſehr darüber, daß unter den vielen Nachrichten, welche man ſich bemühe im Publiſto über dieſen Gegenſtand zu verbreiten, die Korreſpondenz, welche er in dieſen Tagen mit der Königin geführt habe, ſo ſehr verſtellt worden ſey, und daß man ſogar eine Schmähschrift daraus gemacht hätte. Im Oberhauſe iſt die Debatte über dieſe Sache auf Sonnabend und im Unterhauſe auf Freytag verſchoben worden, da übermorgen, am Donnerſtag, der Geburts- tag des Königs gefeyert wird.

Die Morning-Chronicle zählt unter die wunderbaren Vorfälle in dieſen wunderbaren Zeiten, daß die Miniſter ſich haben ſo lange auf ihren Poſten erhalten können, und meint, es ſey hinlänglich bekannt, daß ſie das Zu- trauen des Königs bey vielen Gelegenheiten nicht beſeſſen hätten. Der Times zufolge hat Herr Canning um ſeine Entlaſſung angehalten. Zur Berichtigung ſey es ge- ſagt, daß dieſe Nachrichten ſich auf ſolche Ereignisse be- ziehen, welche obige Blätter wünſchen.

Dem Sir Francis Burdett iſt vom Gerichtshofe der Kingsbench ein neues Verhör zugeſtanden worden. Neu- lich hielt er aus ſpaßhafter Veranlaſſung einiger Officiere bey Reading mit Muſterung über die daſige Geomanka- vallerie.

Die geſtrigen hieſigen Blätter verbreiteten, daß in Hamburg ein anſteckendes Fieber herrſche, woran bereits 8000 Menſchen, namentlich über 200 Mann von der Garniſon, frank lägen. Dieſe gänzliche Unwahrheit, wo- von wir heute durch die neuellen Hamburger Briefe über- zeugt worden ſind, ſoll, wie es heiſt, ein ſpekulativer Kopf erfunden haben, um die Admiralität zu bewegen, das Schiff Athalanta bey ſeiner Ankuſt von Hamburg un- ter Quarantäne zu legen, und durch dieſes Kunſtstück das Silber, welches dieſes Schiff am Bord hat, eine Zeitlang vom Markte zurück zu halten.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 151. Donnerstag, den 24. Juny 1820.

Madrid, den 6ten Juny.

Nach einer königlichen Verordnung sollen alle Franzosen in Freyheit gesetzt werden, die auf spanischem Gebiet verhaftet sind, weil es ihnen an Pässen fehlte, oder weil sie für Kundschafter gehalten wurden, oder die Insurgenten unterstützt hatten.

Daß es in Saragossa noch nicht ruhig sey, bekundet der Umstand, daß alle Bürger, um nicht verhaftet zu werden, sich mit einem „Gutbürgerschein“ (cedilla de buon ciudadane) versehen müssen.

Paris, den 13ten Juny.

Am 9ten war beyh Thore St. Martin ein besonders starker Auflauf, den die Truppen endlich zerstreuen mußten, woben mehrere Personen verwundet, auch ein Lederarbeiter, Namens Gravelot, getödtet und viele Andere gefangen wurden.

Ein bedeutender Zusammenlauf von Menschen, sagt der Moniteur, hatte sich am 9ten auf den Boulevards, zwischen den Thoren Saint-Denis und Saint-Martin, gebildet. Unter dem Rufe: „Es lebe die Charte!“ hörte man auch den: „Nieder mit den Kammern!“ Alle Anstrengungen der Polizeibeamten, der Gensd'armen und Nationalgarde, um die Auführer zu zerstreuen, waren fruchtlos. Es wurden Steine nach ihnen geworfen, durch welche einige Gensd'armen verwundet wurden. Man mußte daher das Militär zu Hülfe nehmen, um einen Volkshaufen zu zerstreuen, der um so mehr die Sicherheit und das Eigenthum der dortigen Bewohner bedrohte, da es schon tief in die Nacht ging. Der Generalkommandant der ersten Militärdivision, der sich selbst an Ort und Stelle begeben hatte, hat die Auführer dreyimal mit lauter Stimme gewarnt, weil sonst die Kavallerie vorrücken würde. Wirklich auch marschirte sie vorwärts, zerstreute vollkommen die versammelt gewesene Menge und nahm 50 derselben in Verhaft. Unglücklicherweise sind bey der, von der Dunkelheit der Nacht unzertrennlichen Verwirrung und bey dem Widerstande, den einige dieser verblendeten Menschen geleistet haben, wenige verwundet, und einer getödtet worden. Der Marschall, Herzog von Reggio (Dudinot), der gegenwärtig war, und die Nationalgarde selbst anführen wollte, ist durch sein Pferd abgeworfen und leicht verwundet worden. — Der Deputirte Perrier berichtete in der zweyten Kammer, der Herzog von Reggio, Kommandant der Nationalgarde, der in bürgerlicher Kleidung ging, sey von den Truppen mit dem Säbel verwundet worden.

Marschall Dudinot hütet noch das Bett, und wurde gestern von Monsieur besucht. — Die Leiche des Lieutenants Auman, der wahrscheinlich am 9ten zu Schaden gekommen, ist in der Seine gefunden worden.

Der König hat seine Zufriedenheit mit dem Garde- Dragoner- und dem 5ten Garde-Infanterieregiment den Kommandeurs dieser Korps erklärt. Der Oberst St. Chamaud erwiederte: die Dragoner würden stets ihre Schuldigkeit thun. Die Bürgerschaft war von dem Stadt- und Polizeypräfekt aufgefordert, ihre Leute von dem Zusammenlaufen abzuhalten.

Als Beispiel, wie sehr man sich auf unsere Stadtgerüchte verlassen könne, führt das Journal de Paris an: Viele selbst sonst glaubhafte Personen versicherten, am 9ten Artillerie auf den Boulevards gesehen zu haben. In Wahrheit aber sey nur ein einziger Karren dorthin gebracht worden, mit Fackeln beladen, deren sich die Truppen im Nothfall bedienen sollten.

Herr Casitte nahm von den Vorfällen Anlaß, am 9ten in der zweyten Kammer über das viele vergossene Blut zu klagen, und las ein Schreiben von Kaufleuten aus dem Quartier von St. Denis vor, welches von Gewaltthätigkeiten der Soldaten redet und von Unruhestiftern, die dazu schriftlich instruiert sind, friedliche Bürger aufzuwegen. Friedliche Bürger wären niedergebauen, ja der Marschall Dudinot habe beynabe selbst dies Schicksal gehabt. Die Kammer sey nicht frey und die Verabreichung über das Wahlgesetz daher auszusetzen, bis Alles gehörig untersucht worden. Hiergegen erwiedert der Siegelbewahrer: Die Rebellion sey organisirt, sie habe ihre Häupter, ihre Signale, ihre Losung, ihre Mandate. Sie sey gestern an zwey Punkten ausgebrochen, aber vereitelt worden, ohne sonderliches Unheil nach sich zu ziehn. Am Thore St. Martin habe man nicht bloß: es lebe die Charte! sondern auch beleidigende Aeußerungen gegen den König, es leben unsre Brüder von Manchester! nieder mit den Royalisten! mit den Emigranten! mit den Kürassieren! den Dragonern! gerufen. Auf Befehl des Generalleutenants DeFrance wären die Leute dreyimal aufgefordert worden, auseinander zu gehn, hätten aber die Gensd'armen mit Stöcken, die Truppen mit Steinen begrüßt, worauf dann der General die Haufen durch Kürassiere habe auseinander treiben lassen. Er setze das Unheil mit auf Rechnung der unvorsichtigen, in der Kammer gewagten Aeußerungen, und habe gleich bey dem ersten mordbrennerischen Worte, das er von der Tribüne

geht, erklärt: bricht Aufrstand aus, so wird das vergossene Blut auf Euer Haupt fallen. Der Vorschlag, die Berathung auszusetzen, würde Feigheit verrathen. Bey wirklicher Gefahr müsse die Kammer sich eher permanent erklären, um dem Thron zur Schutzwehr zu dienen. Herr Constant verlangte Untersuchung über die Unruhen, wollte alle Schuld auf die geheime Regierung der Royalisten schieben, und las ein Schreiben vor, welches berichtet, in der Straße St. Denis hätten die Gardesfrassiere auf Männer, Weiber und Kinder eingehauen, und wären von den Officieren aufgemuntert worden. Man verlangte ihn zur Ordnung zu verweisen, und Herr Courvoisier, der einige Zeit her mit der Linken gestimmt hatte, rügte die Unschicklichkeit, ein solches Schreiben, wenn man die Wahrheit seines Inhalts nicht verbürgen könne, bekannt zu machen. Der Siegelbewahrer bemerkte noch: es sey ganz ungegründet, wenn man das Ereigniß mit Herrn Chauvelin als den Anfang des jetzigen Unheils betrachte; dies sey längst vorbereitet; um die Kammer zu zwingen, habe man die Rebellion organisiert. Freylich habe sich dann auch eine Gegenpartey gezeigt. Falsch sey es, daß die Truppen zum Mord aufgemuntert worden wären; vielmehr hätten sie den Hohn und die Angriffe der Aufrührer mit der größten Kaltblütigkeit ertragen. Endlich kam man wieder zu dem Gesetzentwurf über die Wahlen, bey dessen weniger bedeutenden Artikeln noch einige Verbesserungen vorgeschlagen wurden, z. B. verlangte Herr Legraverend, daß Abgeordnete, wenn sie ein Amt, von dem sie wieder entlassen werden können, annehmen, ihre Stelle in der Kammer aufgeben sollen, wenn sie nicht von Neuem gewählt würden. Der Minister Pasquier erinnerte: dann würden ja Officiere im Avancement aufgehalten, und der Siegelbewahrer bemerkte: in England gelte die vorgeschlagene Regel nur von einigen wenigen Stellen. Der Antrag ward verworfen, und das ganze Gesetz, wie neulich schon gemeldet, mit 154 Stimmen gegen 95 angenommen. Herr Chauvelin fand sich auch zum Stimmen ein, und der Präsident bat ihn, sich nicht von seinem Platz zu bemühen, sondern ließ ihm durch die Sekretäre Urne und Kugeln zubringen.

Am 10ten waren zwar viele Truppen und Nationalgardien aufgestellt, allein es war unnöthig, von ihnen Gebrauch zu machen. Selbst die Schlussprocession des Frohnleichnamsfestes am 11ten ging unter gewöhnlicher Feyerlichkeit und ganz ungestört vor sich, und die Bürger besuchten, wie immer des Sonntags, die öffentlichen Erholungsorte.

Ueber die Annahme der Verbesserung des Herrn Boin durch 185 Stimmen, auch solcher, die zuvor der Gegenpartey beigetreten waren, sagt der Moniteur: diese Vereinigung so vieler aufgeklärter, in den Ansichten, aber nicht in den Absichten, öfters von einander abweichender

Männer, ist für die guten Bürger ein sehr beruhigendes Schauspiel. *)

*) Da das Wahlgesetz, nächst der Charte, Hauptgrundlage der französischen Verfassung ist, so theilen wir, zur Erleichterung der Uebersicht, die Hauptpunkte der drey Gesetze, von denen seither so viel die Rede gewesen ist, in wenigen Worten mit. Nach dem alten noch bestehenden Gesetz hat jeder Bürger, der 300 Franken (100 Thaler) an unmittelbaren Steuern zahlt, das Recht, bey den Wahlen seine Stimme zu geben; folglich hatten die kleinen Eigenthümer entschiedenem Uebergewicht über die großen, die sich in der Menge um so mehr verloren, da jene 300 Franken nicht gerade Grundsteuer zu seyn brauchten; die Hauptstädte der Departements aber gewinnen um so mehr an Einfluß, da viele Wahlherren, den lästigen Aufenthalt daselbst scheuend, lieber ganz von den Wahlen wegblichen. Dadurch erhielten Kabalen um so freyern Spielraum, so daß eine Partey von Paris aus die Wahlen in den Departements leiten und fast vorschreiben konnte. Um diesem Uebel, dessen Nachtheile bey den letzten Wahlen zu sichtbar in die Augen sprangen, zu steuern, legte die Regierung, unter dem Ministerium des Herrn Decaze, am 15ten Februar einen neuen Entwurf vor; nach demselben sollte die Zahl der Abgeordneten von 258 auf 430 erhöht, und der Zuschuß von 172 neuen Mitgliedern in den Hauptstädten der Departements von Höchstbesteuerten, die wenigstens 1000 Franken direkte Steuern entrichten, die 258 alten aber von den bisherigen Wahlherren, aber nicht mehr in Einer Versammlung, sondern in der Hauptstadt der einzelnen Bezirke gewählt werden. Da diesem Entwurf vornehmlich Verletzung der Charte in Ansehung der Zahl der Abgeordneten vorgeworfen wurde, und er überdem zu weitläufig war, und also gar zu langwierige Debatten veranlassen konnte, so überbrachten die neuen Minister am 15ten April einen zweyten Entwurf, der die 45 Artikel des erstern auf 9 zusammenschmolz, die Zahl von 258 Abgeordneten bestehen, sie aber nicht mehr von Einer Versammlung unmittelbar ernennen ließ, sondern den Bezirksversammlungen auftrug, Kandidaten zu wählen, aus welchen das Wahlkollegium der Departements, aus Höchstbesteuerten bestehend, die Abgeordneten ernennt. Mit diesen doppelten Wahlstufen waren die Herren von der Linken noch weniger zufrieden, wie die ungewöhnlich heftigen darüber geführten Debatten und die Unruhen in Paris bekunden; da sie sich aber durch Vereinigung der rechten Seite mit dem ministeriellen Centrum überstimmt sahen, so ließ sich wenigstens der gemäßigste Theil

Herr Sacretelle der jüngere, Professor der Geschichte, hielt neulich eine Anrede an seine Zuhörer, mit Bezug auf die gegenwärtige Gährung. Er erinnerte, daß alle diejenigen, welche das Unglück gehabt, die Revolution zu erleben, durch die Erfahrung davor gewarnt, und nur diejenigen, welche ihre traurigen Folgen nicht mit eigenen Augen angesehen, ihr geneigt wären. Scheuen Sie, sagte er, die Leute, die Ihnen schmeicheln, die ihre vorreife Gaben preisen. Weisen Sie die lächerlichen Ideen zurück, in Ihrer Unerfahrenheit eine Macht im Staate vorzustellen, und lassen Sie, Zöglinge der Wissenschaften, sich nicht durch so plumpe Schmeicheleyen verblenden, die einst den unwissenden Haufen verleiteten. Sie sind größtentheils von Ihrem väterlichen Hause entfernt; bedenken Sie, wie es dort in dem gegenwärtigen Augenblick der Unruhen stehen mag; gedenken Sie der tödtlichen Angst Ihrer Aeltern. Den Rath, den ich Ihnen ertheile, werden Sie in dem nächsten Briefe aus Ihrem väterlichen Hause erhalten; Ihre Mütter besonders werden ihn in tausend Formen wiederholen. Hüten Sie sich, sich zu Fehlern, Ausschweifungen und Unfäden fortreißen zu lassen, die Ihre Mütter ins Grab stürzen könnten u. Die junge Leute sollten dem wohlmeinenden Redner Beyfall.

Stuttgart, den 12ten Juny.

In Folge der mit der Kammer der Standesherrn statt gehabten vertraulichen Besprechung, schritt man in der zweyten am 10ten zur Abstimmung über die Steuerbewilligung. Mit 88 Stimmen wurde für das laufende Jahr beschlossen: daß die im Hauptmarzetat angeführten indirecten Steuern mit Ausnahme dessen, was durch das neueste

derselben gern die Verbesserung des Herrn Boie gefallen, die dem Decageschen Entwurf ziemlich nahe kommt. Aber auch die Minister konnten um so mehr mit Ehren nachgeben, weil sie schon den Hauptpunkt gewonnen hatten, daß nicht bloß Departements-, sondern auch Bezirksversammlungen stattfinden sollten, wodurch die gar zu zahlreichen und tumultuarischen Versammlungen verhütet, und weil sie schon von Anfang an kein Geheimniß daraus gemacht, daß sie eigentlich den Entwurf vom 15ten Februar für den bessern hielten, und ihn nur nothgedrungen aufgegeben hatten. Die Vermehrung der Abgeordneten von 258 auf 340 trägt dazu bey, daß zugleich große und kleine Eigenthümer vertreten werden, und ist auch für 30 Mill. Einwohner Frankreichs (das während der Revolution oft mehr als doppelt so starke gesetzgebende Corps hatte) gar nicht unverhältnißmäßig. Zählen doch die brittischen Inseln bey 16 Millionen Einwohnern 658 Vertreter im Unterhause (von denen 45 auf Schottland, und 100 auf Irland fallen).

Gesetz an dem Accisegesetz geändert worden, zu verwis-
ligen seyen. Für Bewilligung der in Antrag gebrachten
Ergänzungssteuern erklärten sich 74 gegen 16 Stim-
men. Sodann ging man zur Abstimmung über die Mo-
difikationen des Gesetzentwurfs über die Kapitalsteuer über,
und es wurde beschlossen: 1) einstimmig: daß ein Kapital
von 100 Gulden, das 5 Procent Zinsen trägt, 20 Kr.
Steuer geben soll; 2) mit 54 gegen 36 Stimmen: daß
ein Kapital, das mehr oder weniger Zinsen als 5 Procent
trägt, in demselben Verhältnisse nicht mehr oder weniger
Steuer geben soll; 3) mit 58 gegen 32 Stimmen: daß
die von den württembergischen Staatsbürgern außer den
königl. Staaten angelegten Kapitalien versteuert werden
sollen; 4) mit 45 gegen 42 Stimmen: daß die Aktivka-
pitalien der Konkursmassen nicht besteuert werden sollen;
5) mit 76 gegen 12 Stimmen: daß nicht alle milde Stif-
tungen von der Kapitalsteuer befreyt seyn sollen; 6) mit
70 gegen 18 Stimmen: daß sämtliche Kirchen- und
Heilighenpflegen, und alle unter öffentlicher Verwaltung
stehende milde Stiftungen, welche erweislich an einem
Deficit leiden, von der Besteuerung frey gelassen werden
sollen; 7) einstimmig: daß die letzte bereits gestellte Rech-
nung als Beweis dieses Deficits angesehen werden soll;
8) mit 77 gegen 12 Stimmen: daß die Passivkapitalien
nicht von den Aktivkapitalien abgezogen werden dürfen.
Alle übrige Bestimmungen des Gesetzentwurfs, sammt den
Anträgen der Kommission, welche nicht durch obige Be-
schlüsse abgeändert worden, wurden genehmigt.

Die von der zweyten Kammer (siehe oben) angenom-
mene Ergänzungsteuer war aber von der ersten mit 15
Stimmen gegen 14 verworfen, weil die von der ersten
Kammer vorgeschlagene Erleichterung nicht berücksichtigt
worden; da nun verfassungsmäßig die in beyden Kammern
abgelegten Stimmen zusammen gezählt werden mußten,
so fand es sich, daß die Steuer mit 88 gegen 30 Stim-
men angenommen sey.

Vom Mayn, vom 11ten Juny.

Ein verdienstvoller Veteran unsrer Literatur, beson-
ders im Fach der Geschichte, dessen Name dem Zeitalter
Friedrichs des Großen würdig angehört, der geheime
Rath von Dohm, ist am 29sten May in der Grafschaft
Hohenstein mit Tode abgegangen.

London, den 13ten Juny.

Das Sonntagsblatt the Observer sagte: Folgendes sey
die Mittheilung gewesen, welche die Königin an Lord Li-
verpool erlassen habe, und worauf Lord Castlereagh am
gten dieses im Unterhause antwortete:

„In Folge des Gutachtens Ihres Konseils und verschie-
dener Mitglieder des Hauses der Gemeinden hält es die
Königin für dienlich, den Lord Liverpool zu benachrichti-
gen, daß Sie bereit ist, irgend einen Vorschlag zu em-
pfangen und in Ueberlegung zu nehmen, der mit Ihrer

Ehre bestehen kann und den Ew. Herrlichkeit von Seiten Seiner Majestät Regierung machen möchten.“

Hierauf soll Lord Liverpool Folgendes geantwortet haben:
 Fife house, Whitehall, Sonnabends
 um 3 Uhr.

„Lord Liverpool benachrichtigt Ihre Majestät, daß der einzige Vorschlag, den er zu machen hatte, derjenige war, den Herr Brougham am letzten April vorlegte, welcher ungefähr derselbe war, den Lord Hutchinson zu St. Omer vorschlug. Lord Liverpool versichert aber Ihre Majestät, daß die Diener des Königs bey Allem, was vorgefallen ist, es noch für ihre Pflicht halten, Anträge zur Erwägung zu empfangen, welche Ihre Majestät oder deren Rathgeber auf ihre Vorschläge zu machen hätten.“

Hierauf hätte die Königin Folgendes geantwortet:

„Sie verlange alle Rechte, die einer Königin von England zukämen. Ebe Sie nicht im Besiz aller Ihrer Würden wäre, könne Sie keinem andern Vorschlage Gehör geben. Sobald Sie in den Besiz aller Ihrer Würden eingesetzt sey, wäre Sie bereit, die Vorschläge Seiner Majestät Minister anzuhören.“

Alle diese Briefschaften wurden aber gestern Abend im Oberhause von dem Lord Liverpool für falsch und zum Theil in Libelle verwandelt erklärt; indeß fügte er hinzu, daß, nach einigen Ausdrücken zu schließen, es scheine, als wenn selbige von Personen fabricirt wären, welche die Originale gesehen hätten. Seine Herrlichkeit bemerkten zugleich, daß die Rathgeber der Königin an dieser Verfälschung durchaus keinen Theil hätten. Auch Herr Brougham bemerkte, daß nur irgend eine unglaubliche Indiskretion oder Bruch des Vertrauens diese Verfälschungen ins Publikum gebracht haben könnten. Wer ist aber die Person, fragen hiesige Blätter, die so etwas gethan und die Königin verrathen hat? Es müssen Maßregeln gegen eine solche Voreiligkeit oder Schändlichkeit ergriffen werden, die nur zur Absicht haben, die Gemüther zu erhitzen oder irre zu leiten.

Herr Ridley bemerkte gestern im Unterhause, daß es sehr wünschenswerth sey, daß von den Korrespondenzen bey den jeztigen wichtigen Verhandlungen nichts be-

kannt werden möchte. Herr Brougham stimmte dieser Aeußerung bey und sagte, daß dieses auch der Wunsch der Königin wäre; er wolle sich in keine Diskussionen einlassen; müsse aber bemerken, daß bey der Art, wie die jeztige Königin wohne, es schwer sey, indiscrete Personen zu entfernen. Lord Castlereagh bemerkte hierauf, daß, da man Diskussionen verhindern wolle, letztere Bemerkung ganz unnütz sey. Herr Brougham erwiderte darauf: „Ich wünsche, daß der edle Lord mich wohl begreife. Ich habe nicht sagen wollen, daß man nicht die Mittel gehabt, der Königin ein bequemerer Logis zu verschaffen. Ich weiß, daß der Königin große Geldanerbietungen gemacht worden, daß man aber nicht für dienlich gefunden, selbige anzunehmen. Ich sage bloß, daß, wenn man Ihre Majestät besser einlogirt hätte, Sie nicht, so wie jezt, der Annäherung von indiscreten Personen ausgesetzt gewesen wäre.“

Auf das Gerücht, daß die Königin letzten Sonnabend in der Oper erscheinen würde, hatte sich eine Menge Zuschauer versammelt. Ihre Majestät erschienen aber nicht und werden auch wohl vorerst nicht im großen Publika erscheinen.

Die Königin ist jezt im 52sten und der König im 59sten Jahre. Die Oppositionsblätter vertheidigen lebhaft die Königin, die einen Edwenanstand habe, wie ein Dichter von der Königin Elisabeth sage.

Täglich sind hier bisher Kabinettskonseils gehalten worden, die zum Theil bis in die Nacht dauern. Sie betrafen die Angelegenheiten der Königin, und, wie es heißt, auch die Angelegenheiten in Frankreich.

Das Tumultuiren hat hier jezt nachgelassen. In Charlottestreet hatte der Pöbel am 8ten des Abends sogar ein Haus in Brand gesetzt, der aber bald gelöscht wurde. Als der Pöbel vor dem Hause des Lords Gilmouth ankam, stellte sich dieser mit einem geladenen Pistol ans Fenster und drohte Jedem zu erschießen, der es wagen würde, einen Frevel zu begehen. Der Pöbel ging ruhig aus einander.

Der berühmte Violinist, Herr Spohr, ist im Begriff, nach dem Kontinent zurückzukehren.

A n z e i g e.

Auf die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland werden auswärtige Bestellungen bey den respektiven Postkomptoirs, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Pränumeration vom 1sten July bis zum 31sten December 1820 beträgt 5½ Rubel S. M., und die für das Mitausche Intelligenzblatt 2 Rubel S. M., in Banko-Assignmenten und in neuen Albertsthalern aber nach dem jedesmaligen Cours. Zugleich bitten wir, alle im Laufe des halben Jahres in der Versendung gewünschte Abänderungen oder Gesuche um Abstellung etwaniger Irrungen nicht uns, sondern der Zeitungsexpedition bey dem hiesigen Gouvernementspostkomptoir anzuzeigen. Mitau, den 18ten Juny 1820.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

Ist zu drucken erlaubt.

Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirector J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 152. Freytag, den 25. Juny 1820.

Madrid, den 1sten Juny.

Durch das königliche Dekret vom 12ten v. M. wird die von Karl IV. in Holland gemachte Anleihe nicht anerkannt, wegen des Einflusses, unter welchem damals die vereinigten Niederlande standen. Eine der ersten Finanzmaßregeln der Cortes wird über die Gültigkeit beider holländischen Anleihen beschließen. Von derjenigen von 1815 ist nichts in den Schatz gestossen, und der größere Theil von 1807 wurde in Amsterdam konfiscirt.

Der Proceß der drey Glieder des Klubbs Lorenzini, welche ihres leidenschaftlichen Benehmens wegen verhaftet worden, wird jetzt eingeleitet. Der Klub (der also nicht geschlossen ist), weit entfernt, sie zu entschuldigen, tadelt sie, und, um die Wiederkunft ähnlicher ärgerlicher Scenen zu verhindern, steht er im Begriff, eine Geschäftsordnung einzuführen, welcher sich die Mitglieder der Gesellschaft unterwerfen müssen. Die Zeitschrift „Aurora“, die unter dem Einflusse des Klubbs Lorenzini erscheint, lobt die Festigkeit der Minister und fährt dann fort: „Mögen sie zum Besten des Volks diese herrliche Einheit, auf welcher die Kraft ruht, sich erhalten! Mögen sie ruhig ihr Ziel verfolgen, ohne sich durch die schwachen Hindernisse, die sich ihnen in Weg stellen könnten, schrecken zu lassen! Dann werden sie auf die Hülfe aller Gutesinnigen und den Beyfall der ganzen Nation zählen können.“

Die Miscellanea schlägt vor: Spanien in Departements von gleichmäßiger Größe und Bevölkerung zu theilen, und auch die Bisthümer darnach umzuschmelzen. Das Volk aber, das die Provincialnamen liebt, welche an die Gesetze und Vorrechte seiner Väter erinnern, scheint diesen Vorschlag nicht annehmlich zu finden.

Paris, den 14ten Juny.

In der Nacht zum 12ten schlugen Bösewichter in den Straßen von Madame ein Fenster ein, und warfen einen Brand von leicht entzündeten Sachen hinein, wodurch mehrere Pferde schwer beschädigt wurden, und die nächsten Gegenstände schon in Flammen standen, als Vorübergehende das Feuer anzeigten, das gelöscht wurde, ehe es den Heuboden erreichte.

Längs der Terrasse, wo die Herzogin von Berry ihre gewöhnlichen Spaziergänge macht, sind Schildwachen aufgestellt.

Ein hiesiges Blatt sagt in seinem Bericht über die neuern Aufläufe: Man sah Gestalten, breite Reden, die offenbar Männern angehören, die mit gutem Zug Veteranen im Zusammenrottiren heißen mögen. Es sind die-

selben Leute, die 1793 so große Energie gegen die Aristokratie der Kaufleute bewiesen. Sie waren von Schülern umringt, die ohne die Gegenwart der Truppen und die Festigkeit der Regierung sich als würdige Nachtreter ihrer Meister bewährt haben würden. Auch der bekannte Oxyprokurator Guillaume ist verhaftet, und vorläufig ins Irrenhaus nach Charenton gebracht worden.

Harbaud, der vor vier Monaten die Freiheit hatte, die zweyte Kammer um ein Gesetz auf den Fall, daß der König sterben, abgedankt oder entsetzt werden sollte, gebeten hatte, ist zu achtmonatlichem Haft und 100 Franken Strafe verurtheilt.

In der gestrigen Sitzung der zweyten Kammer erstattete General Sebastiani Bericht über den Vorschlag, den Journalisten wieder ihre Stelle in dem Saal einzuräumen. Er meinte, Befehle wären jetzt nicht mehr hinreichend, Gehorsam zu bewirken, die Regierung bedürfe selbst der Stütze einer verständigen Aufklärung, durch gegenseitige Beleuchtung. Die Zeitungen wären in dieser Rücksicht unentbehrlich, weil nur durch sie die Verhandlungen in der Kammer zur Kunde des Publikums kommen, und Publicität wesentliches Kennzeichen einer repräsentativen Verfassung und ihre Schutzwehr sey. Er schlug vor: da der Saal für die Anzahl der Abgeordneten gar zu geräumig, und daher die Uebersicht derselben beim Abstimmen oft schwierig ist, einen Theil davon abzuschneiden, und ihn zu Logen theils für die Journalisten, theils für ausgetretene Abgeordnete zu verwenden. — Dann begannen die Verhandlungen über die Ausgaben. Herr Labbey de Pompierrès klagte, daß die Minister zu wenig an Ersparniß dächten, und höchstens bey den Unterbeamten, die ohnehin nicht viel haben, beginnen; daß sie nicht einmal den Etat der einzelnen Besoldung vorlegten. Besonders koste der Staatsrath, der nicht einmal gesetzlich eingeführt sey, zu viel, und die hohe Geislichkeit. Der Erzbischof von Paris solle 30,000 Franken als Kardinal, 100,000 Franken als Erzbischof, noch 100,000 Franken als Großalmosenier, und außerdem Besoldung als Direktor der Quinze-Vingts (der Blindenanstalt) und eine Pension haben. Mit seiner erzbischöflichen Besoldung werde er füglich reichen können. Auch die Kammer der Abgeordneten könne ein gutes Beispiel geben, und die Besoldung ihres Präsidenten von 100,000 Franken auf 50,000 herabsetzen; für sechsmonatliche Beschäftigung reiche die Summe hin. Im Ganzen forderte er eine Minderung von 10,116,700 Franken. Herr Laigné de Villeveque glaubte, daß bey dem Heer der

Finanzbeamten die größte Ersparniß gemacht werden könne, und rieth auch, von den 2 Millionen, welche für die Eggenatoren ausgesetzt worden, deren schon so viel mit Tode abgegangen, 500,000 Franken abzuziehen. Herr Rodet eiferte bey dieser Gelegenheit gegen das Vorrecht unserer Schweizerregimenter, nach ihren Landesgesetzen gerichtet zu werden. Dies streite gegen die Verfassung.

Paris, den 17ten Juny.

Der Pairskammer hat der Minister des Innern den in der Kammer der Abgeordneten angenommenen Gesetzentwurf in Betreff der Wahlen vorgelegt.

Der Courier eifert: durch Annahme der Verbesserung, die Herr Boin beim Wahlgesetz vorgeschlagen, sey die bürgerliche Gleichheit verletzt; denn jene übertrage den Höchstbesteuerten doppeltes Wahlrecht in den Departements- und in den Bezirkskollegien. Hiergegen fragt der Moniteur: wie könne der Grundsatz der Gleichheit verletzt seyn, so lange jeder Franzose von rechtswegen Mitglied des Departementskollegiums werden kann, sobald er nur die gesetzliche Steuer erlegt. Dieselben Gründe, die der Courier gegen die Höchstbesteuerten anwendet, könnten die kleinern Eigenthümer gegen die Bezirkswahlherren geltend machen, die, weil sie 300 Franken steuern, ihre Stimme geben dürfen, welches jenen, die weniger zahlen, nicht vergönnt ist. *)

*) Das nunmehr von der französischen Deputirtenkammer angenommene Wahlgesetz hat wesentliche Vorzüge nicht nur vor dem ganz antimonarchischen Gesetze vom 5ten Februar 1817, sondern auch vor beyden im Laufe des Jahres 1820 den Kammern überreichten Vorschlägen. Die Vorzüge desselben sind im Allgemeinen folgende: 1) Es vernichtet allen Einfluß derjenigen Klasse von Menschen, die weder ein Eigenthum besitzt, noch eine Industrie ausübt. Zwar nimmt an den Wahlen Theil, wer nur eine direkte Auflage von 300 Franken bezahlt; allein derjenige Bürger, welcher als Grund- oder Mobiliarssteuer eine Summe von ungefähr 90 Thlr. Pr. Rth. zu den Staatsbedürfnissen beiträgt, verdient allerdings einige Rücksicht. Was aber die ebenfalls direkte Patentsteuer anlangt, so ist derjenige Handwerker oder Krämer, der eine solche für eine von ihm in der That ausgeübte Industrie entrichtet, mit demjenigen zu vergleichen, welcher eine ähnliche Summe als Mobiliarssteuer bezahlt. Nur muß er wirklich diese Industrie ausüben und nicht bloß ein Patent gelßt haben, um bey den Wahlen erscheinen zu können. Nach dem neuen Gesetz muß das Patent seit einem ganzen Jahr bezahlt, und die Industrie eben so lange ausgeübt worden seyn. Es ist also nicht mehr möglich, für ein Trinkgeld von 10 Thlr. Preuß.

Die allgemeinen Beratungen über das Ausgabenbudget sind bereits beendigt, auch schon mehrere einzelne Artikel angenommen.

Unter einem Bildnisse, das jetzt von Louvel erschienen ist, ließ man folgende bis jetzt unbekannte Anekdote: „Louvel befand sich auf dem letzten Treibjagen des Herzogs von Berry, und hielt sich in dem Gebüsch hinter dem Schießstande Sr. Königl. Hoheit verborgen, die Treiber jagten ihn heraus.“ Als dies der Herzog sah, rief er ihm zu: „Was machst du da? Geh weg, Unglücklicher! wie leicht hätte ich dich erschießen können!!“

Schreiben aus Paris, vom 17ten Juny.

Die Ruhe ist hier vollständig wiedergekehrt und die mit Kraft und Muth abgewiesenen Versuche zu einer politischen Umwälzung haben offenbar dahin geführt, die Auctorität des Königs, so wie die Sicherheit der Dynastie, auf eine höchst wesentliche Weise zu verstärken.

Ich sage Ihnen nichts mehr von den Tumulten, die an jedem Abend wiederholt und die zuletzt größtentheils von bezahltem Gesindel unternommen worden sind. Der gefährlichste Tumult war am 10ten Abends; da indeß die Kavallerie der Garde derb und ordentlich eingebauen hat, da mehrere todt blieben und wohl 40 bis 50 Menschen mehr oder weniger schwer verwundet worden sind, so hat man doch aufgehört, die Sache spaßhaft

Kourant eine Stimme zu kaufen. 2) Da die Wahlen von 258 Abgeordneten in den Hauptorten der Arrondissements vor sich gehen, so hat der Wählende nicht mehr eine Reise von 10 bis 30 Stunden zu machen, um sein Recht auszuüben. Es ist also zu erwarten, daß eine Menge rechtlicher Menschen, welche bisher sich diesem Aufwand von Zeit und Geld nicht unterwerfen wollte, künftig an den Wahlen Theil nehmen wird. 3) Dadurch, daß die Wahlen nicht in den Departementshauptstädten Statt haben, fallen eine Menge Verführungsmittel weg, und der redliche Bürger kann besser die Stimme seines Gewissens und seiner Vernunft befolgen. 4) Indem eine Anzahl von 172 Abgeordneten von dem vierten Theil der am meisten von den Auflagen getroffenen Bürger gewählt wird, ohne daß sie hierbey an einen von den Arrondissementswählern gemachten Vorschlag gebunden sind, erhält der größere Gutsbesitzer und Kapitalist einen entschiedenen direkten Antheil an den Wahlen. 5) Dadurch, daß dieser vierte Theil, welcher das Departementskollegium ausmacht, nicht von der Theilnahme an den Arrondissementswahlen ausgeschlossen ist, hat man den größeren Gutsbesitzern ein Mittel eröffnet, auf die kleineren einen Einfluß auszuüben und sich eine Art von Klientel zuzusichern, ohne welche keine monarchische Verfassung mit einer Volksrepräsentation bestehen könnte.

zu finden, und die Mode — an jedem Abend nach dem Tumult, arslatt nach dem Theater zu gehen — hat sich gar bald verloren. Die an allen bedrohten Punkten aufgestellten Militärmassen haben dem Pöbel imponirt und da man mit jedem Tage eine größere Menge Räufersführer einsetzte, so mußte nothwendig der Lärm aufhören.

Es scheint nicht zweifelhaft zu seyn, daß man die Fäden einer bedeutenden, größtentheils von ehemaligen Militärs betriebenen Verschwörung, entdeckt habe. Eine Menge sind verhaftet und Mehrere, unter Andern der General Berton, sind entsprungen.

Die neuesten Ereignisse haben überall meine früher geäußerte Meinung bestätigt, daß die mittlere und untere Volksklasse glücklicherweise den Revolutionen nicht geneigt ist und daß nur große Schritte in den Kammern und Verschwörungen der dem Thron zunächst stehenden Großen politische Umwälzungen herbeiführen können.

Hier haben die meisten Frondeurs die Meinung gehabt, es bedürfe nur eines geringen Volksaufstandes, um die herrschende Familie zu vertreiben; die Ereignisse der letzten Tage haben das Irrige dieser Ansicht erwiesen, die schlechten Zwecke der Schreyer in den Kammern aufgedeckt und der Regierung mehr genutzt als geschadet.

Niemals hat ein Ministerium eine bessere Gelegenheit gehabt, sich auf eine dem allgemeinen Interesse ersprießliche Weise festzusetzen. Durch ein zufällige Verkettung der Umstände ist dasselbe aus dieser Krise herausgegangen, ohne in der Nothwendigkeit zu seyn, sich auf irgend eine überspannte Partey stützen zu müssen. Die beyden Extreme sind verhaßt geworden und es hat sich eine Majorität in der Kammer wie im Volke gebildet, die Ruhe und Ordnung will und die Mäßigung in Allem als Tugend erkennt.

Haag, den 13ten Juny.

Bei der Diskussion am 5ten über die von der Regierung vorgeschlagene Gerichtsverfassung, sagte der Justizminister van Maanen: Es würde zu lang seyn, alle gemachten Einwendungen zu widerlegen, da sie alle aus derselben Quelle herfließen, nämlich dem Verlangen, die französischen Institutionen unverändert beizubehalten, und sich jedem andern Vorschlage zu widersehen, er möge so gut seyn als er wolle. — Herr Warin erwiederte, Niemand wünsche mehr als er eine nationale Gesetzgebung, sie müsse aber gut seyn. — Schon vorher hatte Herr Dotrengue erinnert: Lächerlich würde es seyn, ein an sich selbst gutes System bloß darum zu verwerfen, weil es französischen Ursprungs; um so lächerlicher, da eine Menge schlechter, ja verabscheuer Einrichtungen sorgfältig beibehalten würden, deren Abstellung, obgleich sie uns von den Franzosen gebracht worden, beyde Theile des Königreichs gleich innig wünschten.

Man schreibt aus Brüssel: „Es ist der dritte Band der historischen Dokumente über die Regierung Hollands

von Ludwig Bonaparte“ (Documents historiques et réflexions sur le Gouvernement de la Hollande. Par Louis Bonaparte, ex-roi de Hollande. 3 Vol. Paris chez Aillaud. 1820.) nun heraus, und über die Aechtheit des Werks kein Zweifel mehr möglich. Außer den Angelegenheiten Hollands, die darin mit vieler Sorgfalt abgehandelt sind, findet man Ausführungen über die Verhältnisse Europa's überhaupt zu der Zeit, als der wider seinen Willen zur Krone gelangte Ludwig sich bestrebt, dieselbe nicht aufgeben zu dürfen, indem er seiner Pflicht und Ehre gemäß hielt, sie unverletzt zu erhalten. Er war auf gute Treue Holländer geworden, und hat bewiesen, daß man einem Lande fremd seyn, und dennoch bey Regierung desselben dessen Interesse mit Hingebung und Weisheit ergreifen kann.“

Vom Mayn, vom 20sten Juny.

Außer der allgemeinen Einkerufung der zweyten badenschen Kammer, haben die mehresten Mitglieder auch persönliche Einladungen der Regierung erhalten. Dagegen haben 4 Deputirte zu Mannheim, welche zugleich Mitglieder des Hofgerichts sind, worunter auch der Freyherr von Liebenstein sich befindet, dergleichen noch nicht empfangen. Man weiß noch nicht, ob auch andere ausgezeichnete Abgeordnete, die im öffentlichen Amte stehen, nicht einberufen werden. Wie die Aarau'er Zeitung meldet, ist dem Professor Juris Duttlinger jedoch schon angezeigt, daß er seiner Vorlesungen wegen auf der Universität unentbehrlich sey, und daher keinen Urlaub zur Ständerversammlung erhalten könne.

London, den 13ten Juny.

Der Stochfischfang bey Newfoundland ist in diesem Frühjahr schlecht ausgefallen. Viele Fahrzeuge sind bey der stürmischen Witterung verunglückt.

Frankfurt, den 18ten Juny.

Schlufakte

der über Ausbildung und Befestigung des deutschen Bundes zu Wien gehaltenen Ministerialkonferenzen.

(Fortsetzung.)

Art. 14. Was insbesondere die organischen Einrichtungen betrifft, so muß nicht nur über die Vorfrage, ob solche unter den obwaltenden Umständen nothwendig sind, sondern auch über Entwurf und Anlage derselben in ihren allgemeinen Umrissen und wesentlichen Bestimmungen, im Plenum und durch Stimmeneinbeiligkeit entschieden werden. Wenn die Entscheidung zu Gunsten der vorgeschlagenen Einrichtung ausgefallen ist, so bleiben die sämtlichen weiteren Verhandlungen über die Ausführung im Einzelnen der engern Versammlung überlassen, welche alle dabey noch vorkommenden Fragen durch Stimmenmehrheit entscheidet, auch, nach Befinden der Umstände, eine Kommission aus ihrer Mitte anordnet, um die verschiedenen Meinungen und Anträge mit möglichster Scho-

nung und Berücksichtigung der Verhältnisse und Wünsche der Einzelnen auszugleichen.

Art. 15. In Fällen, wo die Bundesglieder nicht in ihrer vertragmäßigen Einheit, sondern als einzelne, selbstständige und unabhängige Staaten erscheinen, folglich *jur singulorum* obwalten, oder wo einzelnen Bundesgliedern eine besondere, nicht in den gemeinsamen Verpflichtungen Aller begriffene Leistung oder Verwilligung für den Bund zugemuthet werden sollte, kann ohne freye Zustimmung sämmtlicher Betheiligten kein dieselben verbindender Beschluß gefaßt werden.

Art. 16. Wenn die Besitzungen eines souveränen deutschen Hauses durch Erbfolge auf ein anderes übergehen, so hängt es von der Gesamtheit des Bundes ab, ob und in wie fern die auf jenen Besitzungen haftenden Stimmen im Plenum, da im engern Rathe kein Bundesglied mehr als eine Stimme führen kann, dem neuen Besitzer begelegt werden sollen.

Art. 17. Die Bundesversammlung ist berufen, zur Aufrechterhaltung des wahren Sinnes der Bundesakte, die darin enthaltenen Bestimmungen, wenn über deren Auslegung Zweifel entstehen sollten, dem Bundeszweck gemäß zu erklären, und in allen vorkommenden Fällen den Vorschriften dieser Urkunde ihre richtige Anwendung zu sichern.

Art. 18. Da Eintracht und Friede unter den Bundesgliedern ungeführt aufrecht erhalten werden soll, so hat die Bundesversammlung, wenn die innere Ruhe und Stabilität des Bundes auf irgend eine Weise bedroht oder gefährdet ist, über Erhaltung oder Wiederherstellung derselben Rath zu pflegen, und die dazu geeigneten Beschlüsse nach Anleitung der in den folgenden Artikeln enthaltenen Bestimmungen zu fassen.

Art. 19. Wenn zwischen Bundesgliedern Thätlichkeiten zu befürchten, oder wirklich ausgeübt worden sind, so ist die Bundesversammlung berufen, vorläufige Maßregeln zu ergreifen, wodurch jeder Selbsthülfe vorgebeugt und der bereits unternommenen Einhalt gethan werde. Zu dem Ende hat sie vor Allem für Aufrechterhaltung des Besitzstandes Sorge zu tragen.

Art. 20. Wenn die Bundesversammlung von einem Bundesgliede zum Schutze des Besitzstandes angerufen wird, und der jüngste Besitzstand freitig ist, so soll sie für diesen besondern Fall befugt seyn, ein bey der Sache nicht theilhaftes Bundesglied in der Nähe des zu schützenden Gebietes aufzufordern, die Thatsache des jüngsten Besitzes und die angezeigte Störung desselben ohne Zeitverlust durch seinen obersten Gerichtshof summarisch untersuchen und darüber einen rechtlichen Bescheid abfassen zu lassen, dessen Vollziehung die Bundesversammlung, wenn der Bundesstaat, gegen welchen er gerichtet ist, sich nicht auf vorgängige Aufforderung freiwillig dazu ver-

steht, durch die ihr zu diesem Ende angewiesenen Mittel zu bewirken hat.

Art. 21. Die Bundesversammlung hat in allen nach Vorschrift der Bundesakte bey ihr anzubringenden Streitigkeiten der Bundesglieder die Vermittelung durch einen Ausschuß zu versuchen. Können die entstandenen Streitigkeiten auf diesem Wege nicht beigelegt werden, so hat sie die Entscheidung derselben durch eine Austrägalinstanz zu veranlassen, und dabey, so lange nicht wegen der Austrägalgerichte überhaupt eine anderweitige Uebereinkunft zwischen den Bundesgliedern statt gefunden hat, die in dem Bundestagsbeschlusse vom sechzehnten Juny achtzehnhundert und siebenzehn enthaltenen Vorschriften, so wie den, in Folge gleichzeitig an die Bundestagsgesandten ergehender Instruktionen, zu fassenden besondern Beschluß zu beobachten.

Art. 22. Wenn nach Anleitung des obgedachten Bundestagsbeschlusses der oberste Gerichtshof eines Bundesstaats zur Austrägalinstanz gewählt ist, so steht demselben die Leitung des Processes und die Entscheidung des Streits in allen seinen Haupt- und Nebenpunkten uneingeschränkt und ohne alle weitere Einwirkung der Bundesversammlung oder der Landesregierung zu. Letztere wird jedoch, auf Antrag der Bundesversammlung, oder der streitenden Theile, im Fall einer Zögerung von Seiten des Gerichts, die zur Beförderung der Entscheidung nöthigen Verfügungen erlassen.

Art. 23. Wo keine besondern Entscheidungsnormen vorhanden sind, hat das Austrägalgericht nach den in Rechtsstreitigkeiten derselben Art vormals von den Reichsgerichten subsidiarisch erfolgten Rechtsquellen, in so fern solche auf die jetzigen Verhältnisse der Bundesglieder noch anwendbar sind, zu erkennen.

Art. 24. Es steht übrigens den Bundesgliedern frey, sowohl bey einzelnen vorkommenden Streitigkeiten, als für alle künftige Fälle, wegen besonderer Austräge oder Kompromisse übereinzukommen, wie denn auch frühere Familien- oder Vertragsausträge durch Errichtung der Bundes-Austrägalinstanz nicht aufgehoben, noch abgeändert werden.

Art. 25. Die Aufrechterhaltung der innern Ruhe und Ordnung in den Bundesstaaten steht den Regierungen allein zu. Als Ausnahme kann jedoch, in Rücksicht auf die innere Sicherheit des gesammten Bundes, und in Folge der Verpflichtung der Bundesglieder zu gegenseitiger Hülfsleistung, die Mitwirkung der Gesamtheit zur Erhaltung oder Wiederherstellung der Ruhe, im Fall einer Widersprechlichkeit der Unterthanen gegen die Regierung, eines offenen Auftrubs, oder gefährlicher Bewegungen in mehreren Bundesstaaten, statt finden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 153. Sonnabend, den 26. Juny 1820.

St. Petersburg, den 16ten Juny.

Der Russische Invalide liefert über Madame Catalani nachstehenden Aufsatz:

Wir haben das Glück, bereits seit vier Wochen Madame Catalani, die berühmteste und größte jetzt lebende Sängerin, auch in dieser Residenz zu besitzen, sie zu sehen und zu hören. Sie hat nicht nur als Meisterin in der Kunst, sondern auch durch ihre liebenswürdigen Eigenschaften, so allgemeines Interesse für sich eingekauft, so allgemeine Achtung sich erworben, daß wir wohl nicht daran zweifeln, es werde unseren Lesern sehr willkommen seyn, wenn wir ihnen eine kurze, aber aus den besten Quellen geschöpfte, Biographie der großen Künstlerin mittheilen, von welcher in den öffentlichen Blättern größtentheils nur Bruchstücke, die mitunter sogar unrichtig waren, geliefert wurden.

Madame Angelika Catalani, seit 15 Jahren der Gegenstand der Bewunderung von Europa, wurde im Jahre 1785 zu Sinigaglia im Kirchenstaate geboren, und in dem Kloster der heiligen Lucia zu Gubbio, unweit Rom, erzogen. Schon in einem Alter von 8 Jahren zeichnete sich ihre Stimme durch eine so vorzügliche Schönheit aus, daß nicht nur Menschen von ferne her hinzuströmten, um sie zu hören, wenn sie mit den Nonnen, oder Solo sang, sondern daß man auch, hingerissen von dem Zauber ihrer Stimme, sich mehr als Einmal so weit vergaß, in der Kirche Besatz zu klatschen; weshalb denn auch dem Kloster verboten wurde, das kleine achtjährige Wunderkind Solo Arien singen zu lassen. (Wenn sie jedoch mit den Nonnen im Chore sang, so wurde, um die schöne Stimme in etwas zu dämpfen, wohlweislich ein Stück Messetuch vor ihr ausgespannt; denn auch im Chorgesange blieb ihre Stimme nicht unbemerkt.) In ihrem 15ten Jahre verließ Madame Catalani das Kloster, und fing ihre musikalische Laufbahn damit an, daß sie mit dem größten Erfolge neben Marchesi und Crescentini auftrat. Die ungemessene Leichtigkeit, mit welcher sie alle Schwierigkeiten des Gesanges überwand, die seltene Naturgabe, die schwersten Passagen, die sie singen hörte, sogleich nachzusingen, war eigentlich ihre erste Lehrmeisterin. Doch hatte sie auch einen der ersten Sänger zum Lehrer, und machte in kurzem so bedeutende Fortschritte, daß ihr Ruf sich schnell in ganz Europa verbreitete, und sie ein sehr vortheilhaftes Engagement in Lissabon annahm, wohin sie der Hof verschrieb. Obgleich noch sehr jung, belief sich ihre Einnahme, die Operabende mitgerechnet, nach hiesigem Gelde

auf mehr als hunderttausend Rubeln. Im Jahre 1805 verheirathete sie sich zu Lissabon mit Herrn von Balabrégue, dormalen französischen Husarenofficier, und folgte einem Rufe nach London, wohin sie über Madrid und Paris reiste. Die Prinzessin von Brasilien, die Madame Catalani mit besonderer Huld ausgezeichnete, empfahl sie ihrer Mutter, der Königin von Spanien, die sie sehr gnädig aufnahm. Das Konzert, welches die berühmte Künstlerin in Madrid gab, brachte ihr, da man die Voten mit 6 Unzen Goldes bezahlte, über 7000 Dukaten ein. Von Madrid begab sie sich nach Paris, wo sie vier Konzerte im Opernhause, zu einem Louisd'or für die Entree, gab. Das Haus war immer gedrängt voll, da sie einen Enthusiasmus in Paris erregte, der bey ihrem späteren Aufenthalte daselbst nur noch zunahm. Während ihres achtjährigen Aufenthaltes in England, von 1806 bis 1814, dröndtete sie nicht minder den ungetheiltesten Besatz und erwarb sich dabei ein sehr bedeutendes Vermögen, indem es Jahre für sie gab, die ihr über 14,000 Guineen (Schan 2000 Mark) einbrachten. Madame Catalani als alle die übrigen, obgleich auch berühmten, Sängerinnen steht, das geht wohl auch aus dem Umstande, dem einzigen, wo das Vergleichen gestattet ist und zu etwas hilft, hervor, daß wenn die Gabrielli, Banti, Billington, Todi und Mara für die Jahreszeit der Konzerte 1500 bis 2000 Guineen bekamen, Madame Catalani vom königlichen Theater (und Direktionen werfen nicht gerne Geld weg) 7000, für das Konzert des Königs 1200, für die Dratorien in Coventgarden 1000, für die Subskriptionskonzerte 1000, und für die Dratorien, die sie im Sommer gab, 3- bis 4000 Guineen erhielt. Als Sr. Majestät, der König Ludwig XVIII., nach Frankreich zurückkehrte, ging auch Madame Catalani dorthin, und erhielt von Sr. Majestät das königl. italienische Theater mit einem jährlichen Zuschusse von 23,000 Franken. Sowohl Srontini als Paer dirigirten, obgleich zu verschiedenen Zeiten, die Russk. An den Abenden, wo Madame Catalani sang, war das Haus immer gefüllt, und nur wenn sie nicht sang, Troß des ausgezeichneten Personals, leer. Seit zwey Jahren reist sie, hat alle deutsche Höfe besucht, und überall, wo sie sich hören ließ, den größten und ungetheiltesten Besatz eingedröndet, und die ausgezeichnetste Aufnahme erfahren. Von Sr. Majestät, dem Könige von Preussen, hat sie die große Medaille der Berliner Akademie, nebst einem sehr gnädigen Handschreiben, so

wie von Sr. Majestät, dem Kaiser von Oesterreich, einen sehr schönen Diamantschmuck zu erhalten das Glück gehabt. Die Stadt Wien ließ ihr zu Ehren eine Medaille prägen. In Mayland erregte ihre Kunst, im Jahr 1817, allgemeines und lebhaftes Entzücken. In Vachen hatte sie das Glück, zuerst vor Sr. Majestät, dem Kaiser, zu singen. Bey dieser Gelegenheit sang sie zum erstenmale in russischer Sprache die Hymne, die sie hier jetzt zu Ende eines jeden ihrer Konzerts singt, und womit sie dem eigenen Drange ihres Herzens Genüge leistet und zugleich dem Verlangen des Publikums auf das Erwünschteste zuvorkommt. Mit einer anmuthigen Gestalt und einer einnehmenden Gesichtsbildung verbindet Madame Catalani einen edlen, würdevollen und dennoch sehr bescheidenen Anstand. Eine über ihrem Gesichte ausgeglichene sanfte Melancholie erfüllt mit besonderer Theilnahme für sie, noch ehe sie den Mund zum Singen öffnet.

Madame Catalani tritt auf dieser ihrer Reise durch Rußland zum letztenmale öffentlich auf, indem sie gesonnen ist, über Moskau und Warschau sich nach Italien zurückzuziehen, und dort auf ihren Gütern, an der Seite ihrer noch lebenden Aeltern, und im Kreise ihrer Kinder, des stillen häuslichen Glückes zu genießen, für welches sie nach den liebenswürdigen Eigenschaften ihres Herzens so ganz geschaffen zu seyn scheint. Für den Eindruck, den diese große Künstlerin auf das hiesige Publikum gemacht mehr steigende Enthusiasmus; und wenn wir bekennen müssen, daß hier noch nie ein Kunsttalent mit dem Beyfall aufgenommen worden ist, der ihr in so hohem Grade zu Theil ward, so müssen wir auch hinzusetzen, daß wir hier vor dem 6ten Juny dieses Jahres noch nie eine Catalani hörten, von der ein Kunstkenner eben so wahr als fein sagte: „Wenn sie singt, so hat sie alle Stimmen, und das Publikum nur eine!“

Leider werden wir Madame Catalani höchstens noch einmal hören (sie hat bereits vier Konzerte gegeben), indem sie schon gegen das Ende dieses Monats von hier abreißt, um aus oben erwähnten Ursachen nie wiederzukehren. Sie gedenkt zum 5ten oder 6ten July in Moskau einzutreffen.

Madrid, den 6ten Juny.

Sr. Majestät, unser König, der gegenwärtig die Liebe und Verehrung seiner ausgezeichnet braven Nation in dem höchsten Grade besitzt, geht jetzt öfters in den Straßen der hiesigen Hauptstadt spazieren und kauft alle Tagesblätter, die ihm vorkommen, woraus er sich die merkwürdigsten Sachen vorlesen läßt.

Brüssel, den 19ten Juny.

Vorgestern wurde in den hiesigen Kirchen ein feierliches Te Deum wegen des Jahrestags der Schlacht von Waterloo gesungen. Alle Civil und Militäräthoritäten waren bey dieser Feierlichkeit in Trauerkleidern zugegen.

Einem englischen Blatte zufolge, wird der Herzog von Wellington im Laufe dieses Sommers eine Reise nach Belgien antreten, um die Festungsarbeiten an unsern Gränzungen in Augenschein zu nehmen.

Genua, den 3ten Juny.

Der Kapitän eines hier angekommenen schwedischen Schiffs hat ausgesagt, daß er unterwegs 14 todte Leute gesehen habe, deren Leichname auf der See trieben und aneinander gebunden waren. Wie man glaubt, war diese Mannschaft von der genuesischen Brigg Santa Krue, welche vor vier Monaten mit einer kostbaren Ladung von Kolonialprodukten, mit Kisten von Goldstaub und mit Barren von Gold von Gibraltar nach Genua absegelte und von der man bisher nichts gehört hatte.

Livorno, den 6ten Juny.

Nachrichten aus Algier zufolge, wird im Anfange Juny eine Eskadre von dort auslaufen; auch die Küstungen zu Lande werden mit Eifer betrieben. Auf Anfrage des amerikanischen Konsuls, gegen wen diese Macht ausgerüstet würde, antwortete ihm der Bey, daß sie gegen keine christliche Macht gerichtet wäre. Man glaubt nun, daß es auf Tunis abgesehen sey.

Prag, den 10ten Juny.

Heute kamen Ihre Majestäten von Ihrer Reise nach Theresienstadt nach Prag zurück. Den Tag der Ankunft Ihrer Majestäten feierte die Festung Theresienstadt mit einer glänzenden Illumination. Der Kaiser nahm daselbst die Garnison, die ausgedehnten Festungswerke und militärischen Anstalten, so wie die Umgebungen der Festung in Augenschein. (Am 7ten war wegen Anwesenheit des Königs und der Königin von Sachsen des Abends die Stadt abermals erleuchtet.)

Die Rückreise werden Ihre Kaiserl. Majestäten von hier über Pilsen, Budweis und Linz nach Lubeneß antreten, wo Ihre Kaiserl. Hoheit, die Erzherzogin Marie Louise, dann ebenfalls eintreffen wird.

Leipzig, den 14ten Juny.

Unsere Studenten waren am 7ten nach Schleuszig, anderthalb Meilen von hier, gegangen, um den Geburtstag des Königs zu feiern. Einer aus ihrer Mitte hielt eine Rede, die nicht allein wegen ihres vaterländischen Sinnes, sondern auch wegen der Aufforderung zum Fleiß und zur Ordnung gerühmt wird.

Bonn, vom 18ten Juny.

Durch eine großherzogliche, heilsame Verordnung sind nun die Verhältnisse der mediatisirten Standesherrn geregelt; unter Anderem haben die drey Achttheile an Abgaben weniger als andere Staatsbürger zu zahlen.

Kopenhagen, den 17ten Juny.

Ihre Majestäten, der König und die Königin, begaben sich gestern Nachmittag, begleitet von dem Hofstaat und einem Detaschement der Garde zu Pferde, nach Ihrer Sommerresidenz, dem Schlosse Frederiksberg.

London, den 13ten Juny.

Sir Charles Bagot, unser neuer Botschafter am Russisch-Kaiserlichen Hofe, geht auf dem Schiffe Liffen von 50 Kanonen von Varmouth nach St. Petersburg ab.

Lord Cochrane wird in südamerikanischen royalistischen Zeitungen der englische Don Quichotte genannt.

Frankfurt, den 18ten Juny.

Schlusssätze

der über Ausbildung und Befestigung des deutschen Bundes zu Wien gehaltenen Ministerialkonferenzen.

(Fortsetzung.)

Art. 26. Wenn in einem Bundesstaate durch Widerseßlichkeit der Unterthanen gegen die Obrigkeit die innere Ruhe unmittelbar gefährdet, und eine Verbreitung aufrührerischer Bewegungen zu fürchten, oder ein wirklicher Aufruhr zum Ausbruch gekommen ist, und die Regierung selbst, nach Erschöpfung der verfassungsmäßigen und gesetzlichen Mittel, den Beystand des Bundes anruft, so liegt der Bundesversammlung ob, die schnellste Hülfe zur Wiederherstellung der Ordnung zu veranlassen. Sollte im lehtgedachten Falle die Regierung notorisch außer Stande seyn, den Aufruhr durch eigene Kräfte zu unterdrücken, zugleich aber durch die Umstände gehindert werden, die Hülfe des Bundes zu begehren, so ist die Bundesversammlung nichts desto weniger verpflichtet, auch unaufgerufen zur Wiederherstellung der Ordnung und Sicherheit einzuschreiten. In jedem Falle aber dürfen die verfügten Maßregeln von keiner längern Dauer seyn, als die Regierung, welcher die bundesmäßige Hülfe geleistet wird, es nothwendig erachtet.

Art. 27. Die Regierung, welcher eine solche Hülfe zu Theil geworden, ist gehalten, die Bundesversammlung von der Veranlassung der eingetretenen Unruhen in Kenntniß zu setzen, und von den zur Befestigung der wiederhergestellten gesetzlichen Ordnung getroffenen Maßregeln eine beruhigende Anzeige an dieselbe gelangen zu lassen.

Art. 28. Wenn die öffentliche Ruhe und gesetzliche Ordnung in mehreren Bundesstaaten durch gefährliche Verbindungen und Anschläge bedroht sind, und dagegen nur durch Zusammenwirken der Gesamtheit zureichende Maßregeln ergriffen werden können, so ist die Bundesversammlung befugt und berufen, nach vorgängiger Rücksprache mit den zunächst bedrohten Regierungen, solche Maßregeln zu beraten und zu beschließen.

Art. 29. Wenn in einem Bundesstaate der Fall einer Justizverweigerung eintritt, und auf gesetzlichen Wegen ausreichende Hülfe nicht erlangt werden kann, so liegt der Bundesversammlung ob, erwiesene, nach der Verfassung und den bestehenden Gesetzen jedes Landes zu beurtheilende Beschwerden über verweigerte oder gehemmte Rechtspflege anzunehmen, und darauf die gerichtliche Hülfe

ben der Bundesregierung, die zu der Beschwerde Anlaß gegeben hat, zu bewirken.

Art. 30. Wenn Forderungen von Privatpersonen deshalb nicht befriedigt werden können, weil die Verpflichtung, denselben Genüge zu leisten, zwischen mehreren Bundesgliedern zweifelhaft oder bestritten ist, so hat die Bundesversammlung, auf Anrufen der Betheiligten, zuvörderst eine Ausgleichung auf gutlichem Wege zu versuchen, im Fall aber, daß dieser Versuch ohne Erfolg bliebe, und die in Anspruch genommenen Bundesglieder sich nicht in einer zu bestimmenden Frist über ein Kompro-miß vereinigten, die rechtliche Entscheidung der streitigen Vorfrage durch eine Austrägalinstanz zu veranlassen.

Art. 31. Die Bundesversammlung hat das Recht und die Verbindlichkeit, für die Vollziehung der Bundesakte und übrigen Grundgesetze des Bundes, der in Gemäßheit ihrer Kompetenz von ihr gefaßten Beschlüsse, der durch Austräge gefällten schiedsrichterlichen Erkenntnisse, der unter die Gewährleistung des Bundes gestellten kompromissorischen Entscheidungen und der am Bundestage vermittelten Vergleiche, so wie für die Aufrechterhaltung der von dem Bunde übernommenen besonderen Garantien, zu sorgen, auch zu diesem Ende, nach Erschöpfung aller andern bundesverfassungsmäßigen Mittel, die erforderlichen Exekutionsmaßregeln, mit genauer Beobachtung der in einer besondern Exekutionsordnung dieserhalb festgesetzten Bestimmungen und Normen, in Anwendung zu bringen.

Art. 32. Da jede Bundesregierung die Obliegenheit hat, auf Vollziehung der Bundesbeschlüsse zu halten, der Bundesversammlung aber eine unmittelbare Einwirkung auf die innere Verwaltung der Bundesstaaten nicht zusteht, so kann in der Regel nur gegen die Regierung selbst ein Exekutionsverfahren statt finden. Ausnahmen von dieser Regel treten jedoch ein, wenn eine Bundesregierung, in Ermangelung eigener zureichenden Mittel, selbst die Hülfe des Bundes in Anspruch nimmt, oder wenn die Bundesversammlung, unter den im sechs und zwanzigsten Artikel bezeichneten Umständen, zur Wiederherstellung der allgemeinen Ordnung und Sicherheit unaufgerufen einzuschreiten verpflichtet ist. — Im ersten Fall muß jedoch immer in Uebereinstimmung mit den Anträgen der Regierung, welcher die bundesmäßige Hülfe geleistet wird, verfahren, und im zweyten Fall ein Gleiches, sobald die Regierung wieder in Thätigkeit gesetzt ist, beobachtet werden.

Art. 33. Die Exekutionsmaßregeln werden im Namen der Gesamtheit des Bundes beschlossen und ausgeführt. Die Bundesversammlung erteilt zu dem Ende, mit Berücksichtigung aller Lokalamstände und sonstigen Verhältnisse, einer oder mehreren bey der Sache nicht theiligten Regierungen den Auftrag zur Vollziehung der beschlossenen Maßregeln, und bestimmt zugleich sowohl die Stärke der dabey zu verwendenden Mannschaft, als die

nach dem jedesmaligen Zweck des Exekutionsverfahrens zu bemessende Dauer desselben.

Art. 34. Die Regierung, an welche der Auftrag gerichtet ist, und welche solchen als eine Bundespflicht zu übernehmen hat, ernennt zu diesem Behuf einen Civilkommissär, der, in Gemäßheit einer, nach den Bestimmungen der Bundesversammlung, von der beauftragten Regierung zu ertheilenden besondern Instruktion, das Exekutionsverfahren unmittelbar leitet. — Wenn der Auftrag an mehrere Regierungen ergangen ist, so bestimmt die Bundesversammlung, welche derselben den Civilkommissär zu ernennen hat. Die beauftragte Regierung wird, während der Dauer des Exekutionsverfahrens, die Bundesversammlung von dem Erfolge desselben in Kenntniß erhalten, und sie, sobald der Zweck vollständig erfüllt ist, von der Beendigung des Geschäfts unterrichten.

Art. 35. Der Bund hat als Gesamtmacht das Recht, Krieg, Frieden, Bündnisse und andere Verträge zu beschließen. Nach dem im zweyten Artikel der Bundesakte ausgesprochenen Zwecke des Bundes übt derselbe aber diese Rechte nur zu seiner Selbstvertheidigung, zur Erhaltung der Selbstständigkeit und äußern Sicherheit Deutschlands und der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der einzelnen Bundesstaaten aus.

Art. 36. Da in dem elften Artikel der Bundesakte alle Mitglieder des Bundes sich verbindlich gemacht haben, sowohl ganz Deutschland, als jeden einzelnen Bundesstaat, gegen jeden Angriff in Schutz zu nehmen, und sich gegenseitig ihre sämtlichen unter dem Bunde begriffenen Besitzungen zu garantiren, so kann kein einzelner Bundesstaat von Auswärtigen verletzt werden, ohne daß die Verletzung zugleich und in demselben Maße die Gesamtheit des Bundes treffe. Dagegen sind die einzelnen Bundesstaaten verpflichtet, von ihrer Seite weder Anlaß zu dergleichen Verletzungen zu geben, noch auswärtigen Staaten solche zuzufügen. — Sollte von Seiten eines fremden Staates über eine von einem Mitgliede des Bundes ihm widerfahrne Verletzung bey der Bundesversammlung Beschwerde geführt, und diese gegründet befunden werden, so liegt der Bundesversammlung ob, das Bundesglied, welches die Beschwerde veranlaßt hat, zur schleunigen und genügenden Abhülfe aufzufordern, und mit dieser Aufforderung, nach Befinden der Umstände, Maßregeln, wodurch weitem friedestrenden Folgen zur rechten Zeit vorgebeugt werde, zu verbinden.

Art. 37. Wenn ein Bundesstaat, bey einer zwischen ihm und einer auswärtigen Macht entstandenen Frrung, die Dazwischenkunft des Bundes anruft, so hat die Bundesversammlung den Ursprung solcher Frrung und das wahre Sachverhältniß sorgfältig zu prüfen. — Ergiebt sich aus dieser Prüfung, daß dem Bundesstaate das Recht

nicht zur Seite steht, so hat die Bundesversammlung denselben von Fortsetzung des Streites ernstlich abzumahnern, und die begehrte Dazwischenkunft zu verweigern, auch erforderlichen Falls zur Erhaltung des Friedensstandes geeignete Mittel anzuwenden. Ergiebt sich das Gegentheil, so ist die Bundesversammlung verpflichtet, dem verletzten Bundesstaate ihre wirksamste Verwendung und Vertretung angedeihen zu lassen, und solche so weit auszudehnen, als nöthig ist, damit demselben volle Sicherheit und angemessene Genugthuung zu Theil werde.

Art. 38. Wenn aus der Anzeige eines Bundesstaats, oder aus andern zuverlässigen Angaben, Grund zu der Besorgniß geschöpft wird, daß ein einzelner Bundesstaat, oder die Gesamtheit des Bundes, von einem feindlichen Angriffe bedroht sey, so muß die Bundesversammlung sofort die Frage, ob die Gefahr eines solchen Angriffs wirklich vorhanden ist, in Berathung nehmen, und darüber in der kürzestmöglichen Zeit einen Ausspruch thun. — Wird die Gefahr anerkannt, so muß, gleichzeitig mit diesem Ausspruche, wegen der in solchem Falle unverzüglich in Wirksamkeit zu setzenden Vertheidigungsmaßregeln, ein Beschluß gefaßt werden. Beides, jener Ausspruch und dieser Beschluß, ergeht von der engern Versammlung, die dabey nach der in ihr geltenden absoluten Stimmenmehrheit verfährt.

Art. 39. Wenn das Bundesgebiet von einer auswärtigen Macht feindlich überfallen wird, tritt sofort der Stand des Krieges ein, und es muß in diesem Falle, was auch ferner von der Bundesversammlung beschlossen werden mag, ohne weitem Verzug zu den erforderlichen Vertheidigungsmaßregeln geschritten werden.

Art. 40. Sieht sich der Bund zu einer förmlichen Kriegserklärung genöthigt, so kann solche nur in der vollen Versammlung nach der für dieselbe vorgeschriebenen Stimmenmehrheit von zwey Dritttheilen beschlossen werden.

Art. 41. Der in der engern Versammlung gefaßte Beschluß über die Wirklichkeit der Gefahr eines feindlichen Angriffs verbindet sämtliche Bundesstaaten zur Theilnahme an den vom Bundestage nothwendig erachteten Vertheidigungsmaßregeln. Gleichermäße verbindet die in der vollen Versammlung ausgesprochene Kriegserklärung sämtliche Bundesstaaten zur unmittelbaren Theilnahme an dem gemeinschaftlichen Kriege.

Art. 42. Wenn die Vorfrage, ob Gefahr vorhanden ist, durch die Stimmenmehrheit verneinend entschieden wird, so bleibt nichts desto weniger denjenigen Bundesstaaten, welche von der Wirklichkeit der Gefahr überzeugt sind, unbenommen, gemeinschaftliche Vertheidigungsmaßregeln unter einander zu verabreden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 154. Montag, den 28. Juny 1820.

Paris, den 17ten Juny.

Mehrere Artikel des Ausgabenbudgets wurden unverändert angenommen, manche jedoch bestritten. Gegen den Antrag, dem Staatsrath eine bestimmte gesetzliche Form zu geben, sprach der Siegelbewahrer. Er sollte keine unabhängige Behörde, sondern bloß Rathgeber des Königs seyn. Die Staatsminister aber (ohne Departement), über deren Menge man klage, wären einmal mit den Geheimnissen des Staats vertraut, und könnten daher nicht, bloßer Dekonomie wegen, aus aller Verbindung mit dem Könige gesetzt werden. Ueber das auswärtige Departement, dessen Ausgaben 8 Millionen erfordern, machte General Foy manche Bemerkungen. Wenn er den königlichen Almanach aufschlage, so finde er unter den Diplomaten hohen Ranges fast lauter Leute, die seit 25 Jahren nicht für Frankreich gekämpft hätten *), und daher die Angelegenheiten, besonders von Privatpersonen, nicht mit dem Eifer betrieben, wie Bürger thun würden, die in alle Ereignisse der letzten 25 Jahre eingetaucht wären. Unser ehemals so blühende Handel nach der Levante verschmachte, weil andere jetzt mehr wie vorher begünstigt würden. Die Königin von England habe erklärt gehabt, daß sie wegen des Einflusses, den England auf Frankreich übe, es nicht gewagt, durch dieses Land zu reisen. (Heftiges Gemurre.) Ein französisches Geschwader habe mit einem brittischen gemeinschaftlich den Barbaresten

die Willensmeinung der europäischen Mächte verkündigt; sey es passend, daß unsere Schiffe gemeinschaftlich mit denen einer Macht wirken, die unsere Flotte zu Toulon verbrannt, und sich als unser unversöhnlicher Feind gezeigt habe? 2c. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erwiderte: müsse je eine Wahl des Königs frey seyn, so sey es die unserer Geschäftsführer im Auslande, die seine Person vertreten, und seine geheimsten Entwürfe mittheilen sollen. An Eifer, die Reklamationen französischer Bürger zu unterstützen, hätten sie es wahrlich nicht fehlen lassen; denn dergleichen Sachen umfaßten zwei Drittel ihrer Korrespondenz; aber die Verhältnisse wären jetzt den Reklamanten nicht mehr so günstig wie ehemals; wäre denn nicht vollständiger Friede mit England geschlossen, daß man noch immer den alten Hader aufregen solle? Endlich lasse sich von manchen Verhandlungen, ihrer Natur nach, nicht öffentliche Auskunft geben. — Für Wissenschaften und Kunst werden 1,700,000 Franken gefordert. Herr Constant tadelte eine Zulage von 25,000 Franken, die man für das Institut verlangt, ungeachtet die Mitglieder, von den Ministern an gerechnet, jedes 7 bis 8 Stellen hätten. Herr Cornet d'Incourt (ein Royalist) wollte die Ausgabe für das (von Bonaparte verordnete und noch jetzt fortgesetzte) Prachtwerk über Aegypten gespart wissen. Hätte man Aegypten selbst für 3 Millionen erkaufen können, so ließe sich das hören; aber eine bloße Beschreibung desselben sey damit zu theuer bezahlt. General Foy gab zwar zu, daß es gut sey, den Departements Kunstwerke zu schicken, nur müßten sie zweckmäßig gewählt seyn. Allein die Stadt Laon habe statt des gewünschten, in den Tuilleries stehenden Bildnisses ihres Landmanns, des Marschalls Serrurier, die Büste der schönen Gabrielle (der Mätresse Heinrichs IV.) erhalten. Der königliche Kommissarius Capelle erwiderte: die Büste sey wirklich erhalten worden; das Gemälde habe man verweigert, weil die Departements einen Theil der Ausgaben mit tragen müßten. Für die Inspektoren des Buchhandels und zusätzliche Ausgaben waren 271,000 Franken gefordert. Auf genaue Nachfrage ergab es sich, daß darunter 18,000 Franken für die Theater- und 54,000 Franken für die Zeitungsensoren begriffen wären. Die Minister mildigten in eine Verminderung, zwar nicht von 129,000, aber doch von 56,600 Franken. Das Budget der Geisteslichkeit, welches, mit Einschluß von 4,400,000 Franken an Pensionen, 27 Millionen erfordert, gab zu sehr heftigen Debatten Anlaß. Herr Bogue de Faye tadelte die unge-

*) Das Journal de Paris sagt: General Foy wundert sich, auf der Liste der Ambassadeure nur lauter alte Namen zu finden. Weiß er denn nicht, daß sie die Stelle des Königs vertreten, und daß historischer Glanz eine diplomatische Bürgschaft ist? Die Diplomatie ist das Gebiet des Uebereinkommens (convenance). Es kommt hier auf allgemeine Regeln und eingeführten Gebrauch an. Wenig dürfte man sich von einer Unterhandlung versprechen, wenn schon die Wahl des Unterhändlers, dem allgemein herrschenden Vorurtheil zufolge, als Hobn betrachtet wird. General Foy verlangte sogar die Aufdeckung diplomatischer Geheimnisse; allein seit wann hat der Staat nicht so gut wie jede andere Familie seine Geheimnisse? Vergebens beruft man sich auf England; dort kann ein Minister ohne Gefahr sich Minister des Volks nennen. In Frankreich aber würde eine ähnliche Erklärung Zeichen der Auflösung oder Lösung zum Ausfluß seyn.

heuren Einkünfte der hohen Geistlichkeit, z. B. des Erzbischofs von Paris, für den im Jahre 1819 nur 25,000 Franken angelegt waren, und jetzt 100,000, ob er gleich von andern Aemtern noch weit mehr erhalte. Außerdem würden noch für Dispensationen große Summen erhoben. Man solle es einrichten, wie Maria Theresia, und Dispensationen von Staats-, nicht von Kirche wegen ertheilen lassen. Wer wären überdem die Hülfspriester? etwa die Missionarien, die schon bey den auch nicht gesetzlich vorhandenen religiösen Kongregationen mit besoldet würden? Diese Rede ward häufig unterbrochen, und ihr Druck nicht bewilligt. Herr Tensiere machte auf den unglaublichen Unterschied zwischen dem hohen und niedern Klerus aufmerksam; die Letztern verkümmerten; wenigstens solle man doch die Besoldung der Vikarien von 250 Franken auf 350 erhöhen. Herr Lainé entschuldigte die Anhäufung der Besoldung einiger Geistlichen, mit der besondern Lage derselben. Der Erzbischof von Paris z. B., den höchsten obrigkeitlichen Personen gleich gestellt, bedarf Unterstützung, um seinen Rang zu behaupten; allein Bischöfe, Pfarrer und Vikarien könnten so wenig an Besoldung einander gleich gestellt sehn, als Generale, Officiere und Gemeine. Auch sehe der niedere Klerus ein, daß die hohe Besoldung der Obern ihm selbst Vortheil bringe, und diese in den Stand setze, jenen zu unterstützen. Die Lage der Vikarien sey traurig; aber woher die Summen zur Verbesserung derselben nehmen? Ueberdem wären die meisten Vikarien jung und nicht ohne eigenes Vermögen. Hülfspriester wären diejenigen, welche nach solchen Ortschaften, die gar keine Geistliche hätten, gesandt würden. Die 27 Millionen für den katholischen Kultus wurden bewilligt. Herr Perreau klagte über Unterstützung der religiösen Kongregationen und Missionen, während der protestantische Gottesdienst hinschmachte. (Er ward unterbrochen, und die Herren Puymarin und Marcellus riefen: Nein! Nein! Frankreich wird und kann nicht anders als katholisch seyn.) Doch erhielt der Minister des Innern eine Vermehrung der 600,000 Franken für den protestantischen Kultus, von 50,000 Franken zur Ausbesserung der Kirchen und Bethäuser. Diese wären an manchen Orten der 50 Departements, worin es Protestanten giebt, so verfallen, daß der Gottesdienst unter freyem Himmel gehalten werden müsse.

Ein Schiff bringt aus Ostindien einen jungen Elefant mit; er ist sieben Monate alt, drey Fuß hoch und so sanft, daß er während der Reise der beständige Spielgefährte vieler am Bord befindlichen Kinder war; er ist für den königlichen Thiergarten bestimmt.

Madrid, den 6ten Juny.

Diejenigen Abgeordneten zu den Cortes, welche sich bereits hier befinden, haben beschlossen, eine vorbereitende Junta im Hause des einen zu halten. Die Eröff-

nung der Session erwartet man spätestens zu Ende dieses Monats, sie wird aber nicht, wie man glaubte, in Madrid statt finden. Die Gründe zu dieser Aenderung (welche hier mißfällt) sind uns nicht bekannt; gesagt wird: die Abgeordneten würden, von den Zerstörungen des Hofes entfernt, ungestörter arbeiten können, und das Geld, welches sie in Umlauf brächten, würde einem kleineren Ort zu gönnen seyn.

Der Finanzminister Canga Arguelles hat eine ungeheure Ausarbeitung zur Erwägung der Cortes zu Stande gebracht, von welcher man die glücklichsten Folgen erwartet.

Nachrichten aus Korunna zufolge, wird die Junta von Galicien sich nicht eher auflösen und ihre Amtsverrichtungen den verfassungsmäßigen Behörden übergeben, als bis sie von der Eröffnung der Versammlung der Cortes benachrichtigt seyn wird.

Hiesige Blätter enthalten nun auch die Note, welche unser Gesandte zu Paris wegen Zusammenziehung eines französischen Korps in Perpignan überreicht, und darin auf die Uebelsände aufmerksam gemacht hat, die eintreten dürften, wenn jene Truppen längs der Gränze Quartiere beziehen sollten. Ein Angriff spanischer Seits wäre gar nicht zu befürchten; daher habe jene Maßregel die Aufmerksamkeit des spanischen Volks auf sich gezogen, und Mißtrauen erregt.

Aus Italien, vom 10ten Juny.

Bei fortgesetzten Nachgrabungen zu Pompeji sind kürzlich in der schönen, nach den Tempeln der Isis, des Herkules und dem Theater führenden Straße wieder mehrere Gebäude an das Tageslicht gebracht worden. In einem Hause, von dem man glaubt, daß es einem Gelehrten zugehört habe, fand man einige chirurgische Instrumente von vorzüglicher Arbeit, und mehrere Malereien, welche Früchte und Thiere mit sehr viel Wahrheit darstellen.

Zu Rom war der Herr Settele, Professor am Archigymnasium della Sapienza, auf Einladung seiner Obern damit umgegangen, sein Lehrbuch der Astronomie im Drucke erscheinen zu lassen. Als man vernahm, daß er in demselben das Copernikanische System und die Bewegung der Erde um die Sonne lehre, so kam wieder die alte Frage aufs Tapet, ob es thöulich seyn möchte, zu Rom eine Theorie zu authorisiren und gut zu heißen, die durch so viele positive Aussprüche der heiligen Schrift, wie z. B. durch die Worte: die Sonne geht auf und geht unter, die Erde aber ruhet ewiglich, so wie auch durch das Wunder des der Sonne stille zu stehn befehlenden Josua widerlegt werde. Bekanntlich hatte Benedikt XIV. durch ein Rescript erlaubt, jene Theorie hypothetisch, nicht aber als etwas Positives, zu lehren. In Uebereinstimmung mit dieser Entscheidung hat nun die römische Censur den Druck von Settele's Werk verboten.

Vom Mayn, vom 20ten Juny.

London, den 16ten Juny.

Der König von Württemberg hat das Verlangen beyder Kammern, daß eine immerwährende Kommission, bestehend aus dem Präsidenten jeder Kammer, aus drey Mitgliedern der ersten und zwölf Mitgliedern der zweyten Kammer, auch nach ihrer Prorogation fortwährend bleibe, bewilligt. Die beyden Kommissionen werden die Trennung der neuen Landeschulden, die Güter beyder Kirchen, die Regulirung der Tugen u. s. w. vorarbeiten. Beyde Kammern haben die 15 Glieder dieser Kommissionen, so wie die 6 des höchsten Gerichtshofes, gewählt. *) Bey der Wahl der 6 Richter, welche beyde Kammern gemeinschaftlich bestellen, ergab es sich, daß für die letzte Stelle 3 Personen gleiche Stimmzahl (21) hatten. Ihre Namen wurden aber nicht früher bekannt gemacht, als bis die Kammer erklärte: ob das Alter, oder das Loos, oder eine neue Wahl zwischen den drey Kandidaten entscheiden solle? Man beliebte eine neue Wahl, die nun den Grafen Reutner traf.

Von der württembergischen 2ten Kammer war der Antrag, dem Könige wegen Abschluß eines die deutschen Handelsverhältnisse betreffenden Vertrages zu danken, an eine Kommission gewiesen worden. Diese hat nun, nach gepflogener Rücksprache mit dem Ministerium, jene Nachricht bestätigt: daß Bevollmächtigte deutscher Mächte in Darmstadt zusammentreten, um zu beraten: „wie dem Grundsatz eines ganz freyen Handels innerhalb einer gemeinschaftlichen Douanenlinie Folge gegeben werden solle?“ Da jedoch der Vertrag das ersehnte Resultat zwar bestimmt erwarten läßt, aber doch noch nicht gewährt, so ward gerathen, für jezt noch keine Dantadresse zu erlassen.

Bay Koblenz passirten vergangnen Monat 784 Fahrzeuge den Rhein, und 349 die Mosel.

Aus Frankenthal in Rheinbayern wird berichtet, daß die Juden bey Einweihung eines neuen Leichenhofes, nach altem religiösen Herkommen, einen ausgesuchten großen Hahn geschlachtet, und unter vieler Feyerlichkeit etwa anderthalb Fuß tief begraben hätten. Allein am Abend wäre das Schlachtopfer von muthwilligen Knaben wieder ausgegraben und verzehrt worden.

*) Dieser Staatsgerichtshof hat über Unternehmungen, welche auf den Umsturz oder Verletzung der Verfassung berechnet sind, zu entscheiden. Den Präsidenten und die Hälfte der 12 Richter ernennt der König aus dem Personal der höhern Gerichte; die andere Hälfte bestimmen beyde Kammern, doch außerhalb ihrer Mitte. Zwey von den Mitgliedern, welche die Kammern bestellen, müssen wenigstens Rechtsgelehrte seyn.

Vorgestern hielt der Stadtrath von London eine Sitzung, in welcher nach langen Debatten beschlossen wurde, Ihrer Majestät, der Königin, eine Kondolenz- und eine Gratulationsadresse zu überreichen. Gestern machten die Sheriffs von London, die von dem versammelten Volke mit Jubel empfangen wurden, Ihrer Majestät ihre Aufwartung, um anzufragen, wann Sie geruhen wolle, die Adressen der Korporation zu empfangen, und die Königin erklärte, daß Sie heute um 1 Uhr bereit sey, selbige entgegen zu nehmen. Als die Sheriffs weggegangen waren, erschien die Königin auf dem Balkon und ward von dem Volke mit Jubel begrüßt.

Folgendes ist eine Abschrift der Adresse:

An Ihre Majestät die Königin.

Untertänige und loyale Adresse des Lord-Mayors, der Aldermen und der Gemeinen, im Stadtrath versammelt.

„Wir Ihrer Majestät stets treue und loyale Untertanen, der Lord-Mayor, die Aldermen und Gemeinen der Stadt London, im Stadtrath versammelt, nahen uns Ihrer Majestät mit dem aufrichtigsten Gefühle von Treue, Anhänglichkeit und Verehrung. Wir beklagen mit ihrer Majestät die Trübsale, die Hochdieselben seit Dero Abreise aus diesem Lande durch den Tod erlauchter Personen von der Königl. Familie erlitten haben; insbesondere beklagen wir den Tod unsers verstorbenen geliebten Monarchen, Dero väterlichen Beschüßers, dessen Günst und Unterstützung unter den dringendsten Umständen der Nation den besten Beweis von Dero Unschuld gab, und Ihre Majestät zum festen Schilde gegen alle Ihre Feinde diente, und endlich den Tod Dero lebenswürdigen und erlauchten Tochter, der Princessin Charlotte, die Hoffnung von Britannien, deren Andenken uns ewig theuer bleiben wird. Durch unsere Anhänglichkeit an die Königl. Familie und durch den innigsten Wunsch, daß die öffentliche Ruhe erhalten werden möge, fühlen wir uns berufen, die Hoffnung auszudrücken, daß die Uneinigkeiten, welche unglücklicherweise statt finden, auf eine sowohl für Ihre Majestät, als für Dero Königl. Gemahl, auf eine ehrenvolle und für das Land genugthuende Art beseitigt werden mögen, und daß, sollte leider die Untersuchung statt finden müssen, Dero würdevolle Festigkeit durch ein feyerliches Protestiren gegen geheime Untersuchungen, so widersprechend gegen Gerechtigkeit und so unverträglich mit den Gefühlen der Engländer, ein öffentliches und unparteyisches Verdict erlangen wird, und daß dessen Erfolg die völlige Rechtfertigung der Ehre Ihrer Majestät seyn mag. Wir schmeicheln uns, daß Ihre Majestät geruhen werden, diese Adresse als einen Beweis der Treue und Verehrung von Dero treuen Unterthanen von London und als ein Zeichen der Anhänglichkeit an das Haus

Braunschweig annehmen werden, welches lange den brittischen Scepter führen und die Freiheit und Wohlfahrt des Volks sichern möge!"

Vorgestern machte die Königin in einer vierspännigen Postkutsche eine Spazierfahrt nach Blackbeath und Twickenham, besuchte Madame Damer und Lady Elisabeth Whitbread, und kehrte über Kensington, Nachmittags gegen 5 Uhr, nach ihrem Hause in Portmansstreet zurück. Ueberall war Sie mit Freundschaftsbezeugungen empfangen worden. Nach Tische hatte Herr Brougham eine lange Audienz bey der Königin, welche auch besonders unter ihrem Geschlechte großen Anhang hat.

Vorgestern hielten Se. Majestät im Karlsruhpallast das vierte Feiern seit Ihrer Thronbesteigung. Se. Majestät empfingen, auf dem Throne sitzend, die Honneurs. Graf Bathurst introducirte den neuen spanischen Gesandten, Herzog von Frias, den russischen Vorträchter, Grafen Lieven, und den amerikanischen Gesandten, Herrn Rusk, welche beyde Letztere nach erfolgter Vorstellung die Ehre hatten, ihre neuen Kreditive zu überreichen. Der Graf Palmela, portugiesischer Ambassadeur, hatte seine Abschiedsaudienz, da er zum portugiesischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden. Als einflussreichen Geschäftsträger am hiesigen Hofe stellte er den Kommandeur Gueviero vor, der zum portugiesischen Gesandten am Stockholmer Hofe ernannt worden.

Gestern war große Assemblée als Nachfeier Sr. Majestät Geburtstags in Buckinghamhouse, die sich durch Pracht und Glanz sowohl, als durch die beispiellose Menge der Besuchenden, besonders vorzüglich auszeichnete. Se. Majestät eröffneten die Assemblée um 2 Uhr. Sie waren in der Uniform eines Generalfeldmarschalls gekleidet und sahen überaus wohl aus. Die Assemblée endete erst um 6 Uhr. Unfre Blätter sind mit Verzeichnissen der Anwesenden und mit Beschreibungen des Puges der Damen angefüllt.

Unter dem 1sten Bataillon des 3ten Regiments der Fußgarde fanden gestern während des Dienstes vor Buckinghamhouse einige Unordnungen statt, welches unter Anderem einem Mißvergnügen zugeschrieben wird, das unter den Soldaten wegen Umquartierung in die neuen Kasernen des königlichen Marstalls entstand. Dem zufolge ist dies Bataillon aus der Stadt verlegt worden, und von dem kommandirenden Officier sind diesen Nachmittag Nachrichten eingegangen, daß die Leute auf dem Marsche sich ruhig verhalten und die Ordnung unter den Truppen wieder hergestellt sey.

Heute morgen wurden die sterblichen Ueberreste des Herrn Grattan mit großem Pomp in der Westminsterabtey an der Seite des Sarges des Herrn Fox beigesetzt. Dem Leichenzuge folgte der Sohn des Verstorbenen als erster

Leidtragender, und nach ihm Se. königliche Hoheit, der Herzog von Sussex.

Die gesammte Nationalschuld von Großbritannien und Irland, beträgt jetzt 1257 Millionen 776,674 Pf. St. Lord Nugent trug vorgestern im Unterhause auf die Verminderung der Armee und zwar um 15,000 Mann an; sein Vorschlag ward aber mit 47 gegen 101 Stimmen verworfen.

Aus einem Schreiben aus London,
vom 16ten Juny.

Das Wichtigste, was heute Abend im Unterhause vorgekommen, wo die Gallerie gedrängt voll von Zuschauern war, ist, daß auf den Antrag von Lord Castlereagh die Sache wegen der Königin noch bis Montag aufgeschoben ist; dann wird solche aber, wie man versichert, gewiß vorkommen. Die allgemeine Meinung ist, daß diese wichtige Streitigkeit Schiedsrichtern zur endlichen Verlesung übergeben werden dürfte. Man nennt dazu von Seiten des Königs den Lord Castlereagh und den Herzog von Wellington, und von Seiten der Königin den Grafen Fitzwilliam und den Lord Seston.

Heute Abend spät hatte sich eine große Menge Menschen auf Charingcross versammelt, welche theils vom Unterhause, theils vom Hause der Königin kamen, wo sich alle Abend viele Neugierige einfanden. Es wurden einige Dragoner der Leibgarde beordert, diese Menschen aus einander zu treiben, bey welcher Gelegenheit sie mit wildem Geschrey empfangen wurden. Der kommandirende Officier von der Hauptwache ließ nun ein ganzes Detaschement anrücken und das Volk aus einander treiben, wobey Einige verwundet seyn sollen. In den Straßen sah man starke Patrouillen.

Die Unruhe unter dem Bataillon Fußgarde ist besonders dadurch entstanden, daß die Leute die gewöhnlichen egra 2 Pence gestern nicht erhielten, wie es sonst an den Kurtagen der Fall ist. Sie haben deshalb den Dienst nicht leisten wollen. Der Oberst des Regiments ließ sie aber sogleich entwaffnen und unter Eskorte aus der Stadt bringen. Die Regierung scheint die Sache ernsthaft zu nehmen; es ist auch heute Abend eine Batterie reitender Artillerie zur Stadt gekommen.

Konstantinopel, den 10ten May.

Noch mehrere Pascha's haben den Befehl erhalten, sich mit ihren Truppen schleunigst in die Nähe der Hauptstadt zu begeben. Auch dem Pascha von Natolien ist befohlen worden, über den Bosporus zu sehen und ein Lager mit seinem Truppenkorps in der Nähe der Hauptstadt zu beziehen. Mit dieser Macht sollen bekanntlich die rebellischen Pascha's unterworfen werden.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 155. Dienstag, den 29. Juny 1820.

St. Petersburg, den 20ten Juny.

Se. Königl. Hoheit, der Prinz Karl von Preussen, Bruder Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Frau Großfürstin Alexandra Feodorowna, ist in erwünschtem Wohlsinn auf dem Lustschloß zu Pawlowsk eingetroffen. Im Gefolge Sr. Königl. Hoheit befinden sich der Generalmajor von Bloß und der Hauptmann von Schöning.

Schreiben aus Reval, vom 16ten Juny.

Es war in der vergangenen Nacht um dreyviertel auf 1 Uhr, als unter heftigem Regen plötzlich ein gewaltiger Donnerknall fürchten ließ, daß es irgendwo eingeschlagen habe. Wenige Augenblicke darauf erscholl auch schon die Pörmtrummel mit der Nachricht, daß der Mairtharm brenne. Auf der Westseite hatte der Blitz einen der vier Thürmchen, die im Viereck die Basis der Kegelspitze oben auf dem Gemäuer umgaben und durch eine Gallerie verbunden waren, gezündet. Die Flamme fraß so reißend um sich, daß nach einer halben Stunde schon der ganze mächtige Kegel zusammenstürzte und die Spitze auf des Oberpastor Bönnings Haus brennend herab fiel. Während nun viele Faden hohe Feuersäulen, grün und blau gefärbt von den schmelzenden Glocken (deren eine noch eine kleine Weile läutete), von dem Kupfer und Blei, aus dem Innern des Thurmgemäuers emporstiegen und bald die ganze Kirche verheerend ergriffen, fielen mehrere Häuser zu brennen an, und die Gefahr, daß die halbe Stadt abbrennen würde, wuchs mit jedem Augenblick. Doch glücklicherweise wehte der Wind nur schwach und die Rettungsbätigkeit wurde so gut dirigirt, daß um 4 Uhr Morgens die Stadt für gerettet gehalten werden konnte.

Brüssel, den 23ten Juny.

Nach den Nachrichten aus London vom 20ten scheint wirklich die Hoffnung einer friedlichen Ausgleichung zwischen den hohen Personen gegründet. Am 20ten zeigte Herr Wilberforce im Unterhause an, „daß er eine Motion an dem darauf folgenden Tage wegen der von Lord Castlereagh vorgelegten Papiere machen wolle.“ Herr Brougham erklärte hiergegen: „daß, ehe eine Motion gemacht würde, erst die Umstände berichtet werden müßten, durch welche die Unterhandlungen fehlgeschlagen sind, und gesagt werden, was sich beyde Theile noch vorzuschlagen hätten.“ Lord Castlereagh erwiderte: „Er hätte nichts vorzuschlagen, was der Motion des Herrn Wilberforce entgegen wäre. Er wünsche, daß die besagte

Motion Veranlassung gäbe, fernerm Verfahren zuvorzukommen; doch was ihn betreffe, er habe nicht nöthig, seine Partey zu vertheidigen.“ Herr Brougham entgegnete: „daß auch Ihre Majestät und Ihre Rechtsbeistände es nicht nöthig fänden, sich zu vertheidigen und Ihre Sache der gerechten Beurtheilung des Landes überließen.“ Darauf sprachen mehrere Mitglieder und hielten darauf an, daß Herr Wilberforce den Gegenstand seiner Motion angeben möchte, welcher dieses aber fortwährend ablehnte.

Am 20ten dieses hat der Gerichtshof in der Sache zwischen Sr. Majestät, unserm Könige, und dem Grafen von St. Leu, wegen des Pavillons, den Auspruch gethan. Da der Graf von St. Leu nicht hinlänglich beweisen konnte, daß der bewußte Pavillon ein Eigenthum des Königs wäre, so erklärte der Gerichtshof, daß der Pavillon ein Eigenthum des Staats sey, und ist demselben seine Forderung darauf abgeschlagen worden.

Rom, den 28ten May.

Ein Räuberhauptmann, Rossi, ist von den Gendarmen geidbdtet und sein Kopf nach Piperno gebracht worden. Die Zahl sämmtlicher Straßenräuber, die die Provinzen Kampagna und Maritima unsicher machen, und, in verschiedenen Bänden vertheilt, zuweilen in den Gegenden von Tivoli und Rom und auf der Heerstraße nach Neapel freifen, beläuft sich auf siebenundzwanzig; man kennt die Namen und das Signalement eines jeden; aber die Hauptschwierigkeit, sie auszurotten, liegt in der Unwillfährigkeit der Bevölkerung der verschiedenen Ortschaften umher, dazu beizutragen; in der Bosheit Mehrerer, sie zu schützen und zu behlen; und endlich in der kleinen Anzahl von Truppen, die die Regierung gegen sie zu verwenden im Stande ist. — Der Militärstand der päpstlichen Staaten von 9- bis 10,000 Mann, ist für ihre Ausdehnung von Ferrara bis Terracina obnehin zu gering; jedoch ist er weit entfernt vollständig zu seyn, und erreicht nicht die Zahl von 5000 Köpfen. Diese verringert sich überdies täglich, da die Kapitulation der gedienten Soldaten abläuft, die ihren Abschied begehren, und nicht durch Freywillige ergänzt werden. Die Abneigung der Römer gegen den Militärstand, die wenige Achtung, in der er hier steht, und die Hoffnungslosigkeit eines Avancements unter einer Herrschaft, die nie Krieg führt; das Unterordnen des Kriegsdepartements unter Prälaten, die nichts davon verstehen, und nicht das Bespiel der Thätigkeit und des Muthes geben können; die Demüthigungen

und Kränkungen, denen die Officiere, deren ganzes Geschäft darin besteht, der Polizen zu helfen, und bey Festen und Processionen Ordnung zu erhalten, bey häufigen Requisitionen mit Fremden und Diplomaten ausgesetzt sind, bereist ihnen den Dienst; der Landmann und Tagelöhner kann bey dem geringen Preise der Lebensmittel und sehr beschränkten Bedürfnissen, das Nothwendige ohne Mühe durch Arbeit gewinnen, und wird nicht durch Noth getrieben, oder durch die Bequemlichkeit und den Müßiggang des Soldatenlebens verführt, die Uniform anzuziehen. Bey so bewandten Umständen wäre mithin nichts natürlicher, als irgend ein Gesetz, was den Provinzen oder Gemeinden auferlegte, nach dem Verhältnisse ihrer Bevölkerung die Regimenter komplett zu erhalten. Aber alle Versuche des Kardinal Staatssekretärs und anderer aufgeklärter Staatsmänner, dies zu bewerkstelligen, sind mißlungen; als ob sie bezwecken wollten, eine Konfiskation nach Art der französischen wieder einzuführen. Man ist nämlich hier noch nicht überzeugt, daß selbst das französische Konfiskationsgesetz, weit entfernt ungerecht gewesen zu seyn, populär und billig war, und daß nur der Mißbrauch es verhaßt machte.

Madrid, den 6ten Juny.

Der berühmte Räuberhauptmann Jayme, der das Gebirge von Krevillente inne hat und die Verbindung zwischen Valencia und Murcia sperrt, hat an die Ortsobrigkeiten geschrieben, er sey bereit, sich der Regierung zu unterwerfen.

Stuttgart, den 20sten Juny.

In der gestrigen 77ten Sitzung wurden die beyden Kammern durch königliche Minister vertagt. Bis sie sich am 21sten December wieder versammeln, bleiben ihre Kommissionen in Thätigkeit, um die wichtigen Gegenstände der künftigen Beratungen vorzubereiten. In der Rede mit welcher der Justizminister von Mauckler die zweyte Kammer schloß, heißt es: Se. Majestät haben bereits diejenigen Ersparnisse angeordnet, welche jetzt ohne Beeinträchtigung wesentlicher Staatszwecke oder erworbener Rechte möglich sind, und Sie dürfen hoffen, in der Folge sich in den Stand gesetzt zu sehen, hierin den Wünschen Ihres getreuen Volks noch in weiterm Umfange zu entsprechen. Der König dankt Ihnen, hochgeehrte Herren, für die Gesinnungen von Liebe, Treue und Anhänglichkeit an Ihn und an die Verfassung, welche Sie während des ganzen Laufs Ihrer Verhandlungen durch die That bewährt haben. Sie haben dasjenige, was sich Ihnen als Gebrechen der Staatsverwaltung darstellte, mit Freymüthigkeit vorgetragen, und sind hierin Ihrem Berufe in einem der wichtigsten Theile desselben treu gewesen. Der König liebt die Oeffentlichkeit, wenn sie, wie hier, mit Achtung für Anstand und Sitte verbunden ist. Er weiß, daß keine menschliche Einrichtung von Fehlern frey ist, aber daß jede dem Ziele der Vollkommenheit, so viel möglich, im-

mer näher gebracht werden soll; darum erkennt Er es als einen wesentlichen Vortheil ständischer Verfassungen, daß da, wohin sein Auge nicht reicht, andere Augen sehen, und daß über die Mittel zweckmäßiger Verbesserungen sich Stimmen erheben, die sonst verhallt wären. Der König dankt Ihnen, in Seinem und des Vaterlandes Namen, überhaupt für das Benehmen, welches Sie bey Erfüllung Ihres Berufs beobachtet, und wodurch Sie Seinem Vertrauen vollkommen entsprochen haben. Sie haben sich von der unruhigen Neuerungsucht frey gehalten, welche nur zu oft, zumal in einer so bewegten Zeit, wie die unsrige, das bestehende bloß darum, weil es bisher so war, zu verwerfen geneigt ist; Sie haben den Geist der konstitutionellen Monarchie und das dieser Staatsform wesentliche erhaltende Princip nicht verkannt, und eben so wenig dabey übersehen, daß dieser Grundsatz angemessene Verbesserungen in der Staatsverwaltung durchaus nicht ausschließt.

Als in der Kammer der Standesherren über die Ergänzungssteuer von Kapitalien, Besoldungen, Pensionen u. s. w. gestimmt wurde, ließ der Prinz Paul (Bruder des Königs) durch seinen Oheim, den Herzog Heinrich, sein Ja! aussprechen, weil das Deficit gedeckt werden muß, und von allen vorgeschlagenen Mitteln keines so zweckmäßig scheine als das vorgeschlagene, wiewohl man es nur mit schmerzlichem Gefühle, aus Noth und Verlegenheit bewilligen könne. Der Fürst von Hohenlohe-Langenburg hingegen erklärte: Nein! weil die Steuern ungerecht, ungleichmäßig und unnöthig wären. Ungerecht, indem sie nur einzelne Klassen, und zwar schon sehr belästigte, drücken; ungleichmäßig, weil es allen staatswirtschaftlichen Grundsätzen widerspreche, neue Steuern aufzulegen, in einem Augenblick, wo so Viele mit ihren alten noch rückständig, und gendthigt wären, ihr Kapital anzugreifen; unnöthig endlich, weil das Deficit von 328,000 Gulden durch das von den Standesherren angebotene, leider nicht angenommene, freiwillige Geschenk und durch ein Anlehn hätte gedeckt werden können. 14 Stimmen (unter denen die 5 Prinzen vom Hause) waren für und 14 gegen die Steuer. Der Präsident mußte den Ausschlag geben, und sprach gegen die Steuer, doch mit der Bemerkung, daß er sich dem nöthigen Betrage zur Deckung der außerordentlichen Staatsbedürfnisse nicht entziehe, sondern denselben, er bestehe in einem freiwilligen Geschenk seiner Standesgenossen, oder in anderer Form, bereitwillig leisten wolle. (Bekanntlich kam es, weil die zweyte Kammer für die Steuer gesprochen hatte, zum Durchzählen der beiderseitigen Mitglieder, welches für die Steuer entschied.)

Die Ausgabe von 96,273 Gulden für das hiesige Theater übernimmt der König, dagegen wird die Civilliste von 800,000 Gulden auf 850,000 Gulden erhöht.

Vom Mayn, vom 20sten Juny.

Was Aelternliebe vermöge, zeigte folgender Vorfall in Bamberg: Das 6jährige Edkñchen des Wirts zum goldenen Löwen war mit einer Magd im Hausgarten, und entfernte sich, während sie sich da beschäftigte, ohne ihr Wissen. Auf einmal geschieht ein Fall in den offenen Brunnen und ein Winseln ertönte aus demselben. Die Magd, vor Schreck außer sich, schreut um Hülfe für das in denselben gestürzte Kind; der betäubte Vater (ein Mann, der beyläufig anderthalb Centner wiegt), stürzt athemlos herbei, ergreift die Brunnenkette, läßt sich blitschnell an derselben, wenigstens 50 Fuß tief, hinunter, und findet — den noch lebenden und winselnden Hophund. Der Knabe war indessen im Garten des Nachbarn und spielte daselbst.

Seit dem 17ten dieses Monats sind die Verhandlungen der Landstände im Großherzogthum Hessen eröffnet. Die Verhandlungen der Stände werden nicht öffentlich seyn.

Aus einem Schreiben aus Stockholm,
vom 13ten Juny.

Seit dem 2ten dieses erregt das Uebungslager zu Ladugardsgården das lebhafteste Interesse aller Klassen von Einwohnern. Am Sonntage, den 4ten, begab sich der König in Begleitung seines Generalstabs dahin und ließ alle Truppen in Parade vor sich vorbeys defiliren. Eine große Anzahl der Einwohner der Hauptstadt befand sich auf den benachbarten Anhöhen, welches den schönsten Anblick gewährte.

Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, welcher den Oberbefehl über die versammelte Militärmacht führt, begibt sich täglich ins Lager, um die Manöuvres anzuordnen und zu leiten. Auch der König ist, ungeachtet der bedeckten und regnigten Witterung, in diesen letzten Tagen jeden Nachmittag daselbst gewesen.

London, den 20sten Juny.

Vorigen Sonnabend gaben Se. Majestät dem Prinzen Gustav, Sohn des vormaligen Königs von Schweden, so wie dem Fürsten von Lichtenstein, Audienz; beyde wurden von dem russischen Gesandten Sr. Majestät vorgestellt und aufs Huldreichste empfangen.

Frankfurt, den 18ten Juny.

Schlusssakte

der über Ausbildung und Befestigung des deutschen Bundes zu Wien gehaltenen Ministerialkonferenzen.

(Fortsetzung.)

Art. 43. Wenn in einem Falle, wo es die Gefahr und Beschöpfung einzelner Bundesstaaten gilt, einer der streitenden Theile auf die förmliche Vermittelung des Bundes anträgt, so wird derselbe, in so fern er es der Lage der Sachen und seiner Stellung angemessen findet, unter vorausgesetzter Einwilligung des andern Theils, diese Vermittelung übernehmen; jedoch darf dadurch der Beschluß

wegen der zur Sicherheit des Bundesgebiets zu ergreifenden Verteidigungsmaßregeln nicht aufgehalten werden, noch in der Ausführung der bereits beschlossenen ein Stillstand oder eine Verzögerung eintreten.

Art. 44. Den ausgebrochenen Kriege steht jedem Bundesstaate frey, zur gemeinsamen Verteidigung eine größere Macht zu stellen, als sein Bundeskontingent beträgt; es kann jedoch in dieser Hinsicht keine Forderung an den Bund statt finden.

Art. 45. Wenn in einem Kriege zwischen auswärtigen Mächten oder in andern Fällen Verhältnisse eintreten, welche die Besorgniß einer Verletzung der Neutralität des Bundesgebiets veranlassen, so hat die Bundesversammlung ohne Verzug im engern Rathe die zur Behauptung dieser Neutralität erforderlichen Maßregeln zu beschließen.

Art. 46. Beginnt ein Bundesstaat, der zugleich außerhalb des Bundesgebiets Besitzungen hat, in seiner Eigenschaft als europäische Macht einen Krieg, so bleibt ein solcher die Verhältnisse und Verpflichtungen des Bundes nicht berührender Krieg dem Bunde ganz fremd.

Art. 47. In den Fällen, wo ein solcher Bundesstaat in seinen außer dem Bunde belegenen Besitzungen bedroht oder angegriffen wird, tritt für den Bund die Verpflichtung zu gemeinschaftlichen Verteidigungsmaßregeln, oder zur Theilnahme und Hülfsleistung, nur in so fern ein, als derselbe, nach vorgängiger Berathung durch Stimmenmehrheit in der engern Versammlung, Gefahr für das Bundesgebiet erkennt. — Im letztern Fall finden die Vorschriften der vorhergehenden Artikel ihre gleichmäßige Anwendung.

Art. 48. Die Bestimmung der Bundesakte, vermöge welcher, nach einmal erklärtem Bundeskriege, kein Mitglied des Bundes einseitige Unterhandlungen mit dem Feinde eingehen, noch einseitig Waffenstillstand oder Frieden schließen darf, ist für sämtliche Bundesstaaten, sie mögen außerhalb des Bundes Besitzungen haben oder nicht, gleich verbindlich.

Art. 49. Wenn von Seiten des Bundes Unterhandlungen über Abschluß des Friedens oder eines Waffenstillstandes statt finden, so hat die Bundesversammlung zu specieller Leitung derselben einen Ausschuss zu bestellen, zu dem Unterhandlungsgeschäft selbst aber eigene Bevollmächtigte zu ernennen, und mit gebührenden Instruktionen zu versehen. Die Annahme und Bestätigung eines Friedensvertrags kann nur in der vollen Versammlung geschehen.

Art. 50. In Bezug auf die auswärtigen Verhältnisse überhaupt liegt der Bundesversammlung ob: 1) Als Organ der Gesamtheit des Bundes für die Aufrechterhaltung friedlicher und freundschaftlicher Verhältnisse mit den auswärtigen Staaten Sorge zu tragen; 2) die von fremden Mächten bey dem Bunde beglaubigten Gesandten anzunehmen, und, wenn es nöthig befunden werden sollte, im Namen des Bundes Gesandte an fremde Mächte

abzuordnen; 3) in eintretenden Fällen Unterhandlungen für die Gesamtheit des Bundes zu führen, und Verträge für denselben abzuschließen; 4) auf Verlangen einzelner Bundesregierungen, für dieselben die Verwendung des Bundes bey fremden Regierungen, und, in gleicher Art, auf Verlangen fremder Staaten, die Dazwischenkunft des Bundes bey einzelnen Bundesgliedern eintreten zu lassen.

Art. 51. Die Bundesversammlung ist ferner verpflichtet, die auf das Militärwesen des Bundes Bezug habenden organischen Einrichtungen, und die zur Sicherstellung seines Gebiets erforderlichen Verteidigungsanstalten zu beschließen.

Art. 52. Da, zu Erreichung der Zwecke und Besorgung der Angelegenheiten des Bundes, von der Gesamtheit der Mitglieder Geldbeiträge zu leisten sind, so hat die Bundesversammlung 1) den Betrag der gewöhnlichen verfassungsmäßigen Ausgaben, so weit solches im Allgemeinen geschehen kann, festzusetzen; 2) in vorkommenden Fällen die zur Ausführung besonderer, in Hinsicht auf anerkannte Bundeszwecke gefassten Beschlüsse, erforderlichen außerordentlichen Ausgaben und die zur Bestreitung derselben zu leistenden Beiträge zu bestimmen; 3) das matrielmäßige Verhältniß, nach welchem von den Mitgliedern des Bundes beizutragen ist, festzusetzen; 4) die Erhebung, Verwendung und Verrichtung der Beiträge anzuordnen und darüber die Aufsicht zu führen.

Art. 53. Die durch die Bundesakte den einzelnen Bundesstaaten garantierte Unabhängigkeit schließt zwar im Allgemeinen jede Einwirkung des Bundes in die innere Staatseinrichtung und Staatsverwaltung aus. Da aber die Bundesglieder sich in dem zweyten Abschnitt der Bundesakte über einige besondere Bestimmungen vereinigt haben, welche sich theils auf Gewährleistung zugesicherte Rechte, theils auf bestimmte Verhältnisse der Unterthanen beziehen, so liegt der Bundesversammlung ob, die Erfüllung der durch diese Bestimmungen übernommenen Verbindlichkeiten, wenn sich aus hinreichend begründeten Anzeigen der Betheiligten ergibt, daß solche nicht statt gefunden habe, zu bewirken. Die Anwendung der in Gemäßheit dieser Verbindlichkeit getroffenen allgemeinen Anordnungen auf die einzelnen Fälle bleibt jedoch den Regierungen allein überlassen.

Art. 54. Da nach dem Sinn des dreyzehnten Artikels der Bundesakte und den darüber erfolgten spätern Erklärungen in allen Bundesstaaten landständische Versammlungen statt finden sollen, so hat die Bundesversammlung darüber zu wachen, daß diese Bestimmung in keinem Bundesstaate unerfüllt bleibe.

Art. 55. Den souveränen Fürsten der Bundesstaaten bleibt überlassen, diese innere Landesangelegenheit, mit

Berücksichtigung sowohl der früherhin gesetzlich bestandenen ständischen Rechte, als der gegenwärtig obwaltenden Verhältnisse, zu ordnen.

Art. 56. Die in anerkannter Wirksamkeit bestehenden landständischen Verfassungen können nur auf verfassungsmäßigem Wege wieder abgeändert werden.

Art. 57. Da der deutsche Bund, mit Ausnahme der freyen Städte, aus souveränen Fürsten besteht, so muß, dem hierdurch gegebenen Grundbegriffe zufolge, die gesammte Staatsgewalt in dem Oberhaupte des Staats vereinigt bleiben, und der Souverän kann durch eine landständische Verfassung nur in der Ausübung bestimmter Rechte an die Mitwirkung der Stände gebunden werden.

Art. 58. Die im Bunde vereinten souveränen Fürsten dürfen durch keine landständische Verfassung in der Erfüllung ihrer bundesmäßigen Verpflichtungen gehindert oder beschränkt werden.

Art. 59. Wo die Oeffentlichkeit landständischer Verhandlungen durch die Verfassung gestattet ist, muß durch die Geschäftsordnung dafür gesorgt werden, daß die gesetzlichen Gränzen der freyen Aeußerung, weder bey den Verhandlungen selbst, noch bey deren Bekanntmachung durch den Druck, auf eine die Ruhe des einzelnen Bundesstaats oder des gesammten Deutschlands gefährdende Weise überschritten werden.

Art. 60. Wenn von einem Bundesgliede die Garantie des Bundes für die in seinem Lande eingeführte landständische Verfassung nachgesucht wird, so ist die Bundesversammlung berechtigt, solche zu übernehmen. Sie erhält dadurch die Befugniß, auf Anrufung der Betheiligten, die Verfassung aufrecht zu erhalten, und die über Auslegung oder Anwendung derselben entstandenen Zwürungen, so fern dafür nicht anderweitig Mittel und Wege gesetzlich vorgeschrieben sind, durch gütliche Vermittelung oder kompromissorische Entscheidung beizulegen.

(Der Beschluß folgt.)

K o u r s.

Riga, den 18ten Juny.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Amsterd. 65 L. n. D. 10 $\frac{3}{4}$ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 65 L. n. D. 9 $\frac{3}{8}$ Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Lond. 3 Mon. 10 $\frac{1}{8}$, $\frac{5}{8}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
 100 Rubel Gold 373 Rubel 75 Kop. B. A.
 Ein Rubel Silber 3 Rubel 77 Kop. B. A.
 — — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 80 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 31 Kop. B. A.
 Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 12 Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 98 Kop. B. A.
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 75 Kop. B. A.

Paris, den 19ten Juny.

Unsre Municipalitäten haben Sr. Majestät eine Adresse überreicht, worin sie die Nothwendigkeit anerkennen, über die durch Leidenschaften, falsche Lehren und eitle Systeme aufgeregten Geister, und über die Feinde der öffentlichen Ruhe zu wachen, welche Jünglinge verleiten, ihre Studien zu versäumen, und sich strafbaren Gährungs Preis zu geben. Allein die Ruhestörer hätten überall Widerstand gefunden, und mehrere wären von den Bürgern selbst verhaftet worden; die Einwohner von Paris liebten die Charte, aber ohne von derselben den König und seine erhabene Familie zu trennen etc. Se. Majestät erwiederten unter Anderem: Aufwiegler, die des Namens Franzosen unwerth sind, wagten es, den Namen der Charte zu mißbrauchen, die mir theurer ist, als ihnen; es ist daraus Unheil entstanden, welches ich schmerzlich bedaure. Allein diese Unruhen dienten nur dazu, die gute Mannszucht meiner Truppen, die Zuneigung meines Volks und besonders die der stark bevölkerten Vorstädte zu bewahren, wo ich so oft rührende Beweise von Liebe zu den Geseßen und zu meiner Person erhalten etc. Dem Marschall Dudinot ist aufgegeben, der Nationalgarde durch eine Tagsordnung den Dank Sr. Majestät zu bezeigen. Dudinot hat Urlaub erhalten, und während seiner Abwesenheit wird der Herzog von Choiseul die Nationalgarde kommandiren. Auch den Garden und andern Truppen hat Marschall Macdonald bekannt gemacht, daß der König mit ihrem Benehmen und mit ihrer Klugheit sehr zufrieden sey.

Die zweite Kammer hat die Beratungen über das Budget des Ministeriums des Innern geschlossen. Von den 1,400,000 Franken für öffentliche Arbeiten in Paris wurden 200,000 Franken abgezogen. Von der Besoldung der Präfekten, 2,166,000 Franken betragend, wollte man 440,000 abziehen; allein Girardin (von der Linken) bemerkte, daß nach den letzten Abzügen die Besoldungen der Präfekten schon gering genug wären; vermündere man sie noch mehr, so würden bloß reiche Leute zu Präfekten bestellt werden können. Bey dem Budget für den öffentlichen Unterricht ließ sich Herr Puymarin (von der rechten Seite) über die Universitäten aus: „Ich stimme, sagte er, für den Universitätsunterricht, weil er unglücklichseigerweise nöthig ist; weil die Revolution, indem sie alle öffentlichen Anstalten zerstörte, auch die Stiftungen verschlang, welche man der Liebe unserer Könige, und der vornehmsten Personen des Staats, für die Wissenschaften verdankte. Ich stimme demnach für den Universitätsunter-

richt, in der Hoffnung, daß bis zur nächstkommenden Sitzung die Mitglieder der Kommission des öffentlichen Unterrichts der Regierung einen Gesetzentwurf vorlegen werden, welcher endlich der in unsern Schulen herrschenden Geschlossenheit ein Ziel setze, und die Lehrer und Schüler Verordnungen unterwerfe, die eine strenge Zucht aufrecht erhalten und auf diese Weise für immerdar die Güte und das Gedeihen des Unterrichts sichern werden. Der Zaum der väterlichen Gewalt ist zerbrochen worden; die jungen Leute, sich selbst überlassen, durchdrungen von dem Würdevollen ihrer neuen Bestimmung, sind für den schädlichsten Einfluß empfänglich geworden. Wie sollte das auch anders seyn, da die Lehrer selbst (heftiger Tumult) dazu beitragen, ihre Schüler auf Abwege zu führen; wenn sie denselben unaufhörlich von Sparta, Athen und Rom vorsprechen, und wenig daran denken, sie im Evangelio zu unterrichten und ihnen von Gott und dem Könige zu reden!“ (Merkwürdig war es, daß die rechte Seite den Druck der Rede ihres Mitgliedes verweigerte, die linke aber damit durchdrang.) Herr Cuvier, königlicher Kommissär, nahm hierauf die so arg mitgenommenen Lehrer in Schutz und sagte, wenn Herr Puymarin sich die Mühe gegeben hätte, die öffentlichen Schulen zu besuchen, er gefunden haben würde, daß zwar dort allerdings Geschichte, aber auch Religion gelehrt und die Jugend zur Liebe des Königs aufgemuntert werde. Er würde, setzte er hinzu, schon früher das Wort in dieser Sache genommen haben, wenn er sich hätte denken können, daß die Rede des Herrn Puymarin zum Druck werde gegeben werden. (Gelächter.) Der Vorschlag des Herrn Mehin, die 5,883,000 Franken Ertrag der Spielhäuser dem Budget einzuverleihen, ward an die Kommission gewiesen. Jetzt wird über das Budget des Kriegsministers, 181,850,000 Franken, berathschlagt. Einige wollten davon 8,158,000 Franken abziehen; allein der Minister versicherte, dann müsse der Dienst leiden. General Sebastiani meinte, in dem Verwaltungswesen müßte noch Ersparniß zu machen seyn, aber in den Besoldungen nicht. Besonders legte er den Zustand der alten Militärs, namentlich auch der verbannt gewesenen, der Kammer ans Herz. Alexander Lameth sprach gegen die privilegierten Korps. Selbst während der kaiserlichen Regierung haben sie sich zu der ganzen Armee wie 1 zu 14 verhalten; jetzt ständen sie wie 1 zu 8, und wären doch weit kostspieliger, zumal die Schweizer. Zuletzt versicherte er, daß Frankreich seit 25 Jahren sich nicht in einer so gefährlichen Lage befunden hätte, und er-

innerte, daß die Kammer wahrscheinlich aufgelöst werden würde. Man rief ihn zur Ordnung, und verweigerte den Druck seiner Rede.

Durch das Austreten von 53 Mitgliedern aus der Kammer der Abgeordneten in diesem Jahre verliert die rechte Seite 19, das rechte Centrum 8, die linke Seite 12 und das linke Centrum 4 Mitglieder. Die bekanntesten darunter sind: Bignon, Blanquart de Bailleul, de la Bourdonnaye, Cornet d'Incourt, Desrousseaux, Dupont de l'Eure, Lainé, Lejay-Marnésia, Marcellus, Ravez. Sie können Alle wieder gewählt werden, auch wenn die Kammer nicht aufgelöst werden sollten.

In der Nacht auf den 15ten wurden 23, und in der folgenden 38 Personen, die meisten Kandidaten der Rechte und der Arzney, arretirt; da wir in Paris über 6000 dergleichen Böglinge haben, so findet sich durch diese Nachricht eine ähnliche Anzahl von Familien in Sorge und Unruhe versetzt. Mehrere Studenten sollen Reisepässe erhalten haben, andere sind dagegen wieder in Freiheit gesetzt.

Ein Schlächter aus der Vorstadt St. Germain hatte, wie ein hiesiges Blatt meldet, seinem Sohn, der die Rechtsschule besucht, verboten, sich den Straßengruppen anzuschließen, und an dem Ausbrausen seiner Kameraden Theil zu nehmen. Während der ersten drei Tage der vorigen Woche kam der Sohn diesem Befehl genau nach; am Donnerstag aber benutzte er die Abwesenheit seines Vaters, eilte auf den Boulevard, und ließ sein: es lebe die Charte! ertönen. Er wurde indeß erkannt und dem Vater verrathen. Tages darauf ging der Sohn, unter dem Vorwande, daß er Kopfschmerzen habe, aus; der Vater bemerkte, daß er unter dem Ueberrock einen Knüttel trug, folgte ihm nach und drängte sich, sobald der Sohn mit dem Haufen wieder sein: es lebe die Charte! hören ließ, durch, und begrüßte ihn mit Maulschellen und dem Ochsenziemer. Abscheulich! schrie man dem Bürger zu, dieser aber versetzte: Ihr Wahnsinnigen, wären Eure Väter gegenwärtig, so würdet Ihr nicht hier seyn.

Die farbigen Feuer, die seit einigen Wochen auf verschiedenen Anhöhen um Paris leuchten, sind Versuche zur Verbesserung der Schiffssignale, und, wie es heißt, diesem Zweck sehr entsprechend befunden.

Bekanntlich hat die Regierung 8 Hunde von Neufundland kommen lassen, um diese zum Retten der im Wasser verunglückten Personen so nützliche Race in Frankreich einheimisch zu machen. Die Versuche, die man dieser Tage hier, aber nur mit großen Puppen, angestellt, gelangen vollkommen, und da die Thiere schon aus Instinkt so viel leisten, so läßt sich hoffen, daß sie bey gehöriger Abichtung noch weit mehr leisten werden.

Auf Majorca soll die Pest ausgebrochen seyn; man ist deshalb an unsern Gränzen besorgt.

Wie der ehemalige spanische Justizminister Mataflorida

nach Frankreich entflohn, so hat sich der Vater Osolozaga, nebst vielen Andern, nach Portugal geflüchtet. Aus einer Schrift, welche von dem bey Ferdinand VII. sehr beliebten Fiskal des Raths von Indien, Calderon, herrührt, ergiebt sich, daß der König wirklich auf eine Verbesserung der fehlerhaften Formen des alten Gouvernements sann; nur sollte sie mit Milde eingeleitet werden. Auch der alte Adel theilte die Wünsche des Monarchen, und war Willens, durch Uebernahme von Abgaben das Volk zu erleichtern, was auch durch den Finanzplan des Ministers Garay, welcher den Adel und die Geistlichkeit stark in Anspruch nahm, verfügt wurde. Allein den sogenannten Liberalen genügte das nicht; doch könnten sie sich in ihren Erwartungen von den Cortes leicht getäuscht finden.

Aus Italien, vom 15ten Juny.

In Toskana ist ein neues Konfessionsgesetz bekannt gemacht worden, dem die jungen Leute vom 18ten bis 25ten Jahre unterworfen sind. Jedoch entscheidet nicht das Loos, sondern die Auswahl der Obrigkeiten unter den Pflichten; eine Einrichtung, die nicht gefällt, weil sie zu vielen Begünstigungen und Beeinträchtigungen Veranlassung giebt. Von 15,000 Konfessibirten sind 800 zum Dienst ausgehoben worden.

Wien, den 21sten Juny.

Am 15ten sind der Kaiser und die Kaiserin von Prag über Budweis nach Oesterreich, und der Prinz Friedrich von Sachsen, nebst seiner Gemahlin, nach Wien abgereiset. Unser Kronprinz machte von Prag aus mehrere Exkursionen durch Böhmen, und trat am 11ten eine Reise durch den Leutmeritzer, Buzslauer, Rdningsgräber und Chrudimer Kreis an, um die dortigen, in militärischer und kommerzieller Rücksicht wichtigen Gegenstände zu besichtigen. Der Erzherzog Rainer ist mit seiner jungen Gemahlin von hier nach Mayland aufgebrochen.

Vom Mayn, vom 23sten Juny.

Der Großherzog von Weimar hat dem preussischen Generallieutenant von Müßling zu Erfurt, so wie den bey ihm als Gehülfsen kommandirenden Officieren und Ingenieurgeographen, Behufs der Aufnahme eines Dreiecknetzes die Erlaubniß ertheilt, in den großherzoglichen Landen Vermessungen vorzunehmen, auch dieselben, damit sie überall die möglichste Unterstützung finden, mit einem elgenhändig vollzogenen offenen Brief versehen.

Görres hat Straßburg schon seit einigen Wochen verlassen. — Der Herausgeber des Elsaßer Patrioten, Marchand, gegen den der öffentliche Anwalt eine schwere Anklage, die Unverletzbarkeit des Königs, die Thronfolge und die Ehre der königlichen Familie angetastet zu haben, erhoben hatte, ist freigesprochen worden. Seit Einführung der Censur erscheint jenes Blatt nicht mehr. Nach Frankreich geflüchtete Deutsche sollen nie Theil daran gehabt haben.

London, den 20sten Juny.

Die Unterhandlungen zwischen der Königin und den Ministern sind abgebrochen worden. Die Korrespondenz über diesen Gegenstand ist auf Befehl des Königs beyden Häusern vorgelegt worden. Es sind in Allem 10 Dokumente. Die ersten beyden sind die richtigen Kopien der beyden Briefe des Grafen Liverpool vom 10ten dieses und Ihrer Majestät Antwort, deren früher bekannt gemachter Inhalt so sehr entsetzt war, indem Ihre Majestät darin nicht aufgefordert worden ist, des Königs und des Titels einer Königin zu entsagen. In einem andern Briefe von Lord Liverpool heist es unter Anderem: „daß, obgleich die Minister keine Antwort auf ihre Vorschläge an den Herrn Brougham von 15ten April erhalten hätten, sie dennoch bereit wären, Vorschläge anzunehmen, welche Ihre Majestät gnädigst geruhen möchten, ihnen zu machen.“ Hierauf erwiederte Ihre Majestät: „daß Sie den Vorschlag von 15ten April nicht eher als bey ihrer Ankunft in London erhalten habe; allein da Sie sich so sehr geneigt fühlte, den Wünschen beyder Häuser des Parlaments nachzukommen, so würde Sie einen jeden Vorschlag, den Sr. Majestät Minister Ihr nun zu machen gedächten, und der mit Ihrer Ehre und Würde übereinstimmte, entgegen nehmen und der größten Aufmerksamkeit würdigen. Daß es aber Ihrer Majestät von der größten Wichtigkeit sey, Ihren Namen in der Liturgie angeführt zu sehn, da die Auslassung desselben, den Statuten zuwider, zu der Ansicht führen könne, als wenn einige parlamentarische oder legale Prozeduren gegen Sie vorgenommen werden sollten, und müsse Sie auf diese Maßregel bestehen, um den unangenehmen Eindruck auszulöschen, welchen die Auslassung Ihres Namens in den Kirchengebeten hervorgebracht hätte. Daß Ihr ferner eine anständige königliche Residenz angewiesen werden müsse, wie z. B. die Zimmer im Kensingtonpallast, welche Sie nie aufgegeben hätte, und wenn Ihr dies Alles zugestanden wäre, so würde Sie bereit seyn, fernere Vorschläge anzuhören.“

Hierauf erwiederte Lord Liverpool, daß die Auslassung Ihrer Majestät Namen in der Liturgie mit keinen parlamentarischen oder legalen Prozeduren in Verbindung stände, sondern sich auf ein früheres Verfahren gründete, nämlich daß der Name der Gemahlin König Georgs I. nicht in den Kirchengebeten genannt worden sey; und in Betreff einer königlichen Residenz, so wäre jetzt keine Unbewohntheit, indem Ihre königliche Hoheit, die Herzogin von Kent, in dem Pallaste von Kensington residirte. Allein Sr. Majestät Minister wären beauftragt, der Königin solche Mittel zu bewilligen, die Sie in den Stand setzten, nach Ihrem Gefallen eine Wohnung zu wählen. Hierauf entgegnete die Königin, daß der Name der Gemahlin König Georgs I. nur in den Kirchengebeten ausgelassen war, während sie sich auswärts aufhielt, und

daß die Wiederherstellung Ihrer Majestät Namen zu Ihrer Ehre unumgänglich nothwendig sey. Hierauf wurde eine Vermittlung vorgeschlagen und angenommen, und die folgenden Dokumente sind die Protokolle, welche sich auf die Versammlung der Kabinetminister und der Königin Advokaten in der Behausung des Lords Castlereagh beziehen. In diesen Konferenzen wurde von Seiten Ihrer Majestät geäußert, daß unter den unglücklichen Umständen, in welche Sie versetzt worden sey, es Ihr innigster Wunsch für die öffentliche Ruhe wäre, obgleich ungern, die Idee aufzugeben, hier im Lande zu bleiben, doch indem Sie Ihre Residenz in auswärtigen Ländern aufschlug, Sr. Majestät Minister beauftragt werden müßten, Sie an jedem Hofe, welchen Sie besuchen dürfte, als Königin der vereinigten Königreiche zu empfangen und einzuführen. Die Erwähnung Ihres Namens in den Kirchengebeten verlangte Sie wiederholt. Hierauf wurde geantwortet, es sey gegen alle Etikette, daß fremde Höfe irgend eine Person empfangen könnten, welche nicht am Hofe ihres eigenen Fürsten zugelassen sey; allein, wenn Ihre Majestät sich herablassen wollten, Ihren Aufenthalt entweder am Hofe von Mayland oder an irgend einem andern Italienschen Hofe zu wählen, Se. Majestät Ihren Ministern an solchen Höfen befehlen wollten, Ihr eine solche schuldige Aufmerksamkeit zu zollen, als einer Königin von England zukäme, doch könnten Se. Majestät nicht dafür stehen, daß seine Empfehlung andere Höfe bewegen dürfte, Sie als Königin zu empfangen. Man gab Ihr ferner zu verstehen, daß, wenn Sie Ihre künftige Residenz festgesetzt hätte, der König beim Parlamente darauf antragen würde, daß Ihr ein bestimmtes Jahrgehalt von 50,000 Pf. St. auf Lebenszeit bewilligt werden möchte.

Die natürliche und würdige Antwort der Königin hierauf war, daß Geldangelegenheiten ganz aus dem Spiele bleiben müßten, indem Sie weit entfernt davon wäre, an solche zu denken; Sie unterhandle nicht des Geldes wegen, und man müsse diesen Gegenstand nicht ferner berühren; kurz, Sie könne sich nicht auf eine konditionelle Empfehlung, um an fremden Höfen empfangen zu werden, einlassen, sondern müsse auf Ihr früheres Verlangen ohne alles Wenn und Aber bestehen. Hierauf wurden die Negotiationen abgebrochen.

Die Morning-Chronicle sagt nun hierauf: Nach allem diesen Verhandlungen scheint man sich einander sehr genähert zu haben. Ihre Majestät, die Königin, haben eingewilligt, außer dem Lande zu residiren, und der König will ihr den Rang und den Titel einer Königin nicht versagen; man streitet sich nur noch um die augenscheinliche Unwürdigkeit, welche der Königin dadurch zugesügt wird, daß Ihr Name in den Kirchengebeten ausgelassen ist, und daß man es verweigert, Ihr einen solchen Empfang zu bereiten, welcher Ihr eine öffentliche Auszeichnung an

dem fremden Hofe zusichert, wo Sie Ihre Residenz aufschlagen dürfte. Ohne Zweifel kann dies Alles noch in Ordnung kommen, und wenn man dem Gerüchte trauen darf, so gehen einige Edelleute mit einem Vorschlage um, durch welchen eine öffentliche Untersuchung noch vermieden werden dürfte.

Der Courier wirft die Frage auf: warum Herr Brougham den Brief des Grafen Liverpool vom 15ten April, welcher die Vorschläge der Minister an die Königin enthielt, so lange in seiner Tasche gehalten und nicht eher abgeliefert habe, und zweifelt nicht, er würde über dies Verfahren eine völlig genügende Auskunft geben.

Neulich fand eine Procession zur Feier der Zurückkunft der Königin nach England zu Spilsby statt. Der Zug bestand aus mehr als 4000 Personen, und in demselben erblickte man einen König und eine Königin, beyde bekrönt und geschmuckvoll mit Blumen geschmückt. Nach diesen folgten drey Männer, welche kleine Tafeln trugen, die mit den Namen Brougham, Wood und Denman versehen waren. Bey dem darauf folgenden Gastmahl wurden Toasts auf das Wohl des Königs und der Königin ausgebracht und mehrere Nationallieder gesungen.

Die Königin befindet sich in gutem Wohlfeyn. Vorgesessern empfingen Ihre Majestät die Sherifs und den Oberstaatsmeister des Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg.

Wie der Lord-Mayor, die Aldermen, die Sherifs und die Mitglieder des Gemeinderaths der Königin die bekannte Adresse überbracht hatten, und Alderman Wood nach beendigter Audienz nach seiner Wohnung zurückkehren wollte, zog das Volk seinen Wagen mit Jubel fort.

Zu York haben gegen 600 Personen bey dem dortigen Lord-Mayor darum angehalten, der Königin eine Adresse wegen ihrer Ankunft in England zu überreichen.

New York, den 8ten May.

Neulich kam das erste Schiff, welches die kolumbische Flagge führt, zu Philadelphia an. Sie besteht aus 3 Farben, nämlich roth, gelb und blau.

Konstantinopel, den 26sten May.

Die Stellung des bekannten Aly, Pascha von Janina,

gegen die Pforte wird immer kritischer. Seine Mißthätigkeiten mit derselben dauern fort, und die Pforte rühet sich fortwährend gegen diesen unternehmenden Statthalter. Es hieß dieser Tage, daß er seinen Schahmeister mit einem unterwürfigen Schreiben hieher gesandt habe, um die gegen ihn bestimmte Expedition zu hintertreiben, und dieser Bevollmächtigte sollte mit gewichtigen Mitteln versehen seyn, um diesen Zweck zu erreichen. Nach andern direkten Nachrichten aber hatte Aly Pascha vielmehr sich der Treue und Ergebenheit seiner ersten Civil- und Militär-Beamten zu versichern gewußt, unter andern Geißeln von ihnen verlangt und erhalten, und so wolle er nun festen Fußes den Kampf mit den gegen ihn abgesandten Pascha's beginnen.

Der kürzlich ernannte Janitscharen-Aga ist nun auch nach Rodosto verbannt worden. An diesem Orte befinden sich bereits alle seine verbannten Vorgänger. Man sagt, daß er wegen Mangel an Energie bey den blutigen Streiten, die zwischen den Montenegrinern und den Soldaten in den Schlöffern des Bosphors (Yamaks genannt) vorkamen, seinen Posten verloren hat.

Am 17ten dieses brach in der Nacht ein großer Brand in dem Judenquartiere Hasekol (zwischen dem Arsenal und den Bombardierkaserne belegen) aus, bey welchem an 300 Häuser eingeäschert wurden.

Am 14ten, zu der Stunde, die von dem obersten Stern-Deuter anberaumt war, wurden in Gegenwart des Sultans und aller Großen zwey neuerbaute Linienfahrzeuge vom Stapel gelassen. Das eine erhielt den Namen Pehti Zafir (Siegesbothe), das andere Mukademey Nufret (Vorläufer des Sieges).

Aus Aleppo und Bagdad sind beruhigende Nachrichten eingelaufen. Nachdem zwischen Bagdad und Bassora die Schiffahrt 7 Monate lang gestockt hatte, sind nun nach Begwinung der Araber an 130 Schiffe angekommen, und der Tigris ist ebenfalls vollkommen sicher für die Schiffahrt, seitdem Sadik Bey (ein Bruder des letzten Pascha's und Aufwiegler der Araber) nach Persien geflüchtet ist. In Diarbeck hingegen erheben die Rebellen sich wieder und rechnen sogar auf auswärtige Hülfe.

A n z e i g e.

Auf die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland werden auswärtige Bestellungen bey den respektiven Postkomptoirs, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Pränumeration vom 1sten July bis zum 31sten December 1820 beträgt $5\frac{1}{2}$ Rubel S. M., und die für das Mitauische Intelligenzblatt 2 Rubel S. M., in Banko-Assignationen und in neuen Albertsthalern aber nach dem jedesmaligen Cours. Zugleich bitten wir, alle im Laufe des halben Jahres in der Versendung gewünschte Abänderungen oder Gesuche um Abstellung etwaniger Irrungen nicht uns, sondern der Zeitungsexpedition beym hiesigen Gouvernementspostkomptoir anzuzeigen. Mitau, den 18ten Juny 1820.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

Es zu drucken erlaubt.

Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirektor J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 157. Donnerstag, den 1. July 1820.

Paris, den 21sten Juny.

Die Officiere der hiesigen Garnison, auch die Obersten der 13 Legionen Nationalgarde, sind Er. Majestät vorge stellt und mit Zusicherung der höchsten Zufriedenheit über ihr bey den letzten Unruhen beobachtetes Verfahren entlassen worden. Der Moniteur enthält einen sehr weitläufigen Aufsatz über diese Unruhen. Es erhellet daraus, daß die Regierung schon in den ersten Tagen des May Nachricht erhielt, man gehe mit der Absicht um, während der Beratungen über das Wahlgesetz Volksversammlungen bey der Kammer zu bilden. Anfangs waren sie nur klein, und selbst nicht viel Schüler der Rechtsschule dabey gegenwärtig; allein in der Folge hatte sich die Zahl junger Leute vermehrt, auch eine Gegenpartey gebildet, unter der man mehrere junge Militärs bemerkte. Endlich wären die Gruppen immer zahlreicher, unruhiger, verdächtiger geworden, und hätten zum Theil aus sehr verdächtigem Lumpengesindel bestanden, das Lüthern nach Plünderung der Läden geschienen; auch hätten sie versucht, doch vergeblich, die Vorstädte aufzuwiegeln. Die Regierung mußte daher ihre Vorsichtsmaßregeln verdoppeln. Da die Hauptsache unsern Lesern schon bekannt ist, so heben wir nur einige einzelne Punkte aus: Montag, den 5ten Juny, war der Zusammenlauf auf dem Place Ludwig XV. sehr zahlreich; man hörte: „Es lebe die Charte! Es lebe die Freyheit!“ rufen. Einige aufrührerische, oder für die Königl. Familie beleidigende Reden wurden in dem Gedränge, jedoch nur von einzelnen Stimmen, ausgestoßen. Auch ein: „Es lebe der Kaiser!“ ließ sich hören. Man war gezwungen, zur bewaffneten Macht seine Zuflucht zu nehmen. Die Reiterer erhielt den Befehl, den Platz zu reinigen, und rückte im Schritt in den Mittelpunkt der Masse, die sie mit Schimpfreden überhäufte und selbst mit Steinen warf, vor. Dadurch wurde der ganze Zusammenlauf in zwey Hälften getrennt; die stärkere, 12- bis 1500 Menschen, zog sich, gewissermaßen regelmäßig, durch die Königsstraße auf das Boulevard zurück. Diese Bewegung wurde augenscheinlich von Menschen geleitet, welche mit militärischen Bewegungen vertraut waren, und, an der Spitze marschirend, dem Haufen eine gewisse Ordnung und gemeinsame Richtung gaben. Die Reiterer folgte in geringer Entfernung mit einer Geduld, die nichts ermüden konnte. Wer nur immer die Wirkungen der Kavallerie kennt, weiß, daß ein Sturmritt von 50 Dragonern hinreichend gewesen wäre, die ganze Masse auseinander zu sprengen. Allein dies

hätte viele unglückliche Zufälle zur Folge gehabt, und das wollte man vor Allem vermeiden. Endlich zerstreuten sich die Aufrührer in der Vorstadt und riefen: „Freunde! wir wollen Brüderschaft mit euch machen, fürchtet euch nicht! Es lebe die Charte! Es lebe die Freyheit! Nieder mit den Soldaten!“ Statt aller Antwort, schlossen die Einwohner in größter Eile ihre Läden und zogen sich in ihre Häuser zurück. Ueber den unruhigsten Tag, den 9ten, wird gesagt: Der Auflauf auf dem Boulevard, fast gänzlich aus der Hefe des Volks zusammengesetzt, ließ ein Gebrüll aus, welches bis zur Vorstadt vom Tempel Schrecken verbreitete, und alle Läden der nahe liegenden Straßen wurden sogleich geschlossen. Die Gensd'armie, welche sich auf diesen Punkt begeben hatte, wurde lange verhöhnt und endlich mit Steinen angegriffen; zwey Gensd'armen wurden schwer verwundet. Da alle Aufforderungen, Ermahnungen, Drohungen und militärische Demonstrationen, die auf Befehl des Generals Desfrance angewendet wurden, um die Zerstreuung der Aufrührer zu bewerkstelligen, vergeblich waren, so mußte man sich endlich entschließen, Gewalt zu brauchen. Da die Aufrührer fortfuhren zu schreien und mit Steinen zu werfen, so war man genöthigt, verschiedene Pelotons auf sie anrücken zu lassen, welche sie wiederholt auseinander trieben, so oft sie sich von Neuem sammeln wollten. Aufrührerisches Geschrey jeder Art wurde dabey vernommen, unter Anderem unterschied man: „Es leben unsere Brüder von Manchester! nieder mit den Kammern! nieder mit den Königl.ichen! nieder mit den Emigrirten! nieder mit den Missionärs! nieder mit den Dragonern! nieder mit den Kürassieren!“ Auch hörte man: „Es lebe der Kaiser!“ rufen. Die Kürassiere wurden beauftragt, die Haufen zu zerstreuen, und zeigten dabey viel Besonnenheit und Kaltblütigkeit. Doch waren in der Verwirrung, welche bey Stößen der Art statt findet, bey dem Auseinanderprellen der Pferde und Menschen in einer düstern Nacht Unglücksfälle unvermeidlich. Sie sind glücklicherweise weniger beträchtlich gewesen, als man im Anfange vermuthete. Es ist nunmehr gewiß, daß nur das Leben eines einzelnen Menschen zu bedauern ist. Ein gewisser Gravelott, ein Niemergeselle, wurde durch einen Stich mit einem Degen auf der Stelle getödtet. Einige andere Personen sind mehr oder weniger schwer verwundet, jedoch nur zwey in das Spital gebracht worden. Der Herzog von Reggio, welcher sich auf den Platz begeben hatte, um in Person die Nationalgarde zu leiten, wurde umgeworfen und von ei-

nem Pferde getreten. (Also nicht durch einen Säbelhieb verwundet.) — Am Schluß wird bemerkt: Diese Unordnungen, welche durch die Studenten der Rechtsschule eröffnet wurden, und mit dem Pöbel endigten, haben in dem Zeitraum weniger Tage die zwei Hauptepochen unserer Revolution zusammengedrängt. Zwischen den ersten Versammlungen beym Palais Bourbon, wo die Köpfe durch spekulative Ideen erhitzt waren, und den Zusammenrottungen an dem Thore St. Martin, wo Leute aus den untern Volksklassen, bewaffnet mit Stöcken, die öffentlichen Behörden mit Schwabungen überhäuften und mit lüsterlichem Auge auf die reichen Läden blickten, ist derselbe Abstand wie zwischen 89 und 93. Die übereilte Schnelle, mit welcher beyde Bewegungen sich folgten, beweist, daß weder die eine, noch die andere im gegenwärtigen Stand der Dinge hatte Wurzel fassen können. Beyde waren Treibhauspflanzen, und nur die angewandten Mittel waren verschieden. Während der zehn Tage, als die Scenen des Aufruhrs dauerten, fanden eine Menge Verhaftungen statt. Wir haben uns enthalten, eine der verhafteten Personen zu nennen. Es steht allein den gerichtlichen Behörden zu, die Schuldigen zu bezeichnen. Doch können wir als eine allgemein bekannte Sache versichern, daß man unter dem wildesten Haufen Menschen gesehen hat, welche ihr Rang in der Gesellschaft davon entfernen zu sollen schienen. Die Regierung ist in diesen harten Tagen, in welchen sie sich beständig zwischen der Pflicht, die Ordnung zu handhaben, und der Schonung, welche die Menschlichkeit gegen verführte Menschen befehlt, mitten inne sah, durch die Ergebenheit der Bürger, die Festigkeit der Beamten und die Manneszucht der Truppen vollkommen unterstützt worden. Alle haben den Lohn ihres Eifers in dem Benfalle des Königs, der eines Jeden Pflichten wägt und würdigt, gefunden &c. In der zweiten Kammer rühmte auch der Kriegsminister das gute Betragen der Truppen; General Foy aber blieb dabei, daß zuerst die Nationalgarde, dann die Linientruppen, die Garde aber erst zu allerlezt hätte angewendet werden sollen, da die Scene nicht im Orient und in Konstantinopel, sondern in Paris war. Der König habe die wahre Beschaffenheit des Uebels gar nicht gekannt &c. Von seiner Rede wurde bloß der Theil, der auf das Budget Bezug hat, zum Druck verordnet. Von den 9,315,000 Franken für die Marschälle, Generale und den Generalstab bestimmt, wollte die Kommission 315,000 Franken abziehen, allein es wurde nur ein Abzug von 66,150 Franken genehmigt; von 2,600,000 Franken für die Kriegskommission wurden 100,000 Franken abgezogen. Von 15 Millionen 939,000 Franken für die Gend'armerie wollte General Foy 3 Millionen abgezogen wissen, drang aber nicht durch.

General Foy klagte neulich in der Kammer, daß Frankreich seine natürliche Gränze (das linke Rheinufer)

verliere, die seine Ruhe, und vielleicht die Ruhe Europa's sichern könnte. Er kann sie, so wie auch die ehemaligen Bonapartistischen Donationen im Auslande, noch nicht vergessen, und machte den Ministern Vorwürfe, daß sie jene nicht durch Unterhandlungen zu erhalten suchten, (als ob sie nicht im Frieden schon förmlich aufgegeben wären).

Herr Madier Monieau zu Nismes weigert sich, über seine Angabe von dem Daseyn einer geheimen Regierung Auskunft zu geben, weil er sich eidlich verpflichtet, die Personen nicht zu nennen, welche ihm die der Kammer denoncirten Thatfachen mitgetheilt. Uebrigens berufe er sich darauf, daß Alles, was er gesagt, nichts als offenkundige Thatfachen seyen. Der Moniteur bemerkt, daß das tägliche Lärmblasen dieses Mannes in seinen Schriften mit seinem Schweigen vor der Obrigkeit in seltsamem Widerspruch stehe; und ob es einem Richter an einem königlichen Gerichtshofe gezieme, einen Anschlag gegen die Sicherheit des Staats, den er selbst angegeben, unter dem Vorwand eines geleisteten Eides zu verheimlichen?

Auf Maiorka soll nicht Pest, sondern eine epidemische Krankheit, durch die hilflose Lage armer Bauern veranlaßt, ausgebrochen seyn.

Madrid, den 14ten Juny.

Etwa 40 Abgeordnete der Cortes befinden sich schon hier, und versammeln sich bald bey dem Einen, bald bey dem Andern. Sie haben verabredet, bey den Cortes darauf anzutragen, den 69 Personen, welche den König 1814 um Abschaffung der Verfassung gebeten hatten, den Proceß zu machen. Der Vorschlag, Se. Majestät zu ersuchen, ihre Strafe, die eigentlich Todesstrafe seyn sollte, in eine andere zu verwandeln, widersetzte sich aber Romero-Puente, ein fast achtzigjähriger Greis, so eifrig, daß die Uebrigen davon abstanden.

Im Jahre 1814 hielten die Cortes ihre Sitzungen in einer Kirche, die aber hernach ihrer älteren Bestimmung wiedergegeben wurde; jetzt wird sie aufs Neue zum Sitzungsaal eingerichtet, wozu die Stadt 20,000 Pfaster hergeben muß. (Die Nachricht, daß die Cortes in Alcala de Henarez, oder einer andern kleinen Stadt, gehalten werden würden, scheint also ungegründet.)

Von den Cortes war das in Holland gemachte Anlehn nicht anerkannt worden, so lange dieses Land unter dem Joch Napoleons &c. stehe, der sich ein so treu- und ehrloses Betragen gegen die Spanier und ihre geliebte königliche Familie erlaubt hatte. In der jetzigen Zeit besteht also die Verfügung nicht mehr.

Die so lange verfolgte Freymaurerey findet jetzt vielen Anhang. Fast in allen Städten werden Logen errichtet; hier ist die Hauptloge.

Seit einigen Tagen war das Brod im Preise gestiegen; wegen des Mißvergnügens der untern Klasse mußte es aber wieder herabgesetzt werden.

Aus Korfu, vom 20sten May.

Bis zum 10ten dieses sind keine Feindseligkeiten zwischen den Truppen der Pforte und den von Aly, Pascha von Janina, vorgefallen. Man wußte nicht einmal, wo sich die Armee des Großherrn befand. Aly hat weder den Titel eines Königs von Macedonien, noch den eines Königs von Epirus angenommen, wie man fälschlich verbreitet hatte; auch hat er sich nicht taufen lassen. Der Pascha von Janina ist ein äußerst entschlossener und despotischer Mann. Der französische General Rose, der nach Janina gekommen war, um die Tochter von Aly zu ehelichen, ward in dem Augenblick enthauptet, als er sich zu Tische setzte, um die Hochzeit zu feiern. Aly Pascha hat jetzt seine Verteidigungsoperationen angefangen, indem er die reichsten Leute der Provinz einkerkern ließ und ihr Vermögen einzog. Die Citadelle von Janina, welche auf dem See dieses Namens liegt, ist mit solchen Unglücklichen angefüllt, welchen der Pascha angezeigt hat, daß sie in Särge genäht ins Meer gesenkt würden, wenn ihre Verwandten nur Miene machten, zur Pforte überzugehen. Ueberdies hat er alle Griechen aufgefordert, welche in den Wäldern und auf den Bergen wohnen, sich unter seine Fahnen zu stellen. Eine Menge dieser ist auch dem Aufrufe gefolgt, und man schätzt die Anzahl der in Aly's Dienste getretenen Griechen auf 20,000. Fürchterliche Excesse begehen diese in Thessalien, Macedonien und andern Provinzen. Der Pascha hat auch eine Menge von Gefangenen frey gelassen und sie mit Waffen versehen. Alle Einwohner, ohne Ausnahme, vom Bischof bis zum niedrigsten Tagelöhner, müssen an den Festungswerken Tag und Nacht arbeiten.

Aly hat auch von Prevesa bis zu Janina Telegraphen aufrichten lassen. Die Pforte will sich der Schätze des Paschas von Janina bemächtigen, die sich auf 200 Millionen Piaster belaufen.

London, den 20sten Juny.

Graf Liverpool trug gestern im Oberhause darauf an, daß die erwählte geheime Comité erst am Freytag ihre Geschäfte anfangen sollte, und daß, nachdem die Lords die verschiedenen Papiere, die Unterhandlungen betreffend, untersucht hätten, sie erklären sollten, ob ein fernerer Aufschub der Untersuchungs-Comité nothwendig sey oder nicht.

Graf Gray, welcher in aller Eile zur Stadt gekommen war, protestirte gegen dies außerordentliche und beispiellose Verfahren der Minister mit aller Kraft. Es ist augenscheinlich, sagte er, daß die Minister alle Verantwortlichkeit von sich schieben und solche auf beyde Häuser übertragen wollen; gegen so etwas muß sich das Haus mit aller Gewalt widersetzen. Die Minister haben die Prozeduren vorzuschlagen, welche sie vorzunehmen Willens sind; aber sie sind nicht berechtigt, das Haus in die unangenehme Lage zu versetzen, hierüber etwas zu bestimmen.

Sie müssen bereits den Inhalt der Papiere in dem grünen Beutel kennen, und wissen, ob die geheime Comité Prozeduren anempfehlen kann oder nicht; es würde ihnen daher mehr zu ihrer Ehre gereichen, zu sagen, was ihre Absicht ist. — Nach mehreren Bemerkungen von verschiedenen Lords wurde der Vorschlag des Grafen Liverpool genehmigt.

Im Unterhause machte Lord Castlereagh die Anzeige, daß die Unterhandlungen zwischen den kontrahirenden beyden hohen Parteyen leider nicht zu dem gewünschten Erfolge geführt hätten, das Haus von der unangenehmen Nothwendigkeit einer Untersuchung zu befreien. Er trug darauf an, daß die Ordre des Tages, um Sr. Majestät gnädige Vorschafft in Ueberlegung zu nehmen, bis zum Mittewochen, den 21sten dieses, verschoben werden möchte.

Herr Brougham beklagte mit dem edlen Lord das unglückliche Fehlschlagen der Unterhandlungen, versicherte indessen, daß die Schuld des Nicht-Gelingens einer freundschaftlichen Uebereinkunft keiner der beyden erlauchten Parteyen bezuzumessen sey. Der Vorschlag des Lords Castlereagh wurde genehmigt.

Der Kanzler der Schatzkammer fing nun an über das Budget zu sprechen, welches er im Begriff war, dem Hause vorzulegen; allein die lauten Aeußerungen, welche unter den Mitgliedern des Hauses wegen der so eben statt gefundenen Verhandlungen vorkamen, verbiethen ihn so sehr, daß er genöthigt war, sich mehrermale niederzusetzen. Endlich ging aus seinen Darstellungen hervor, daß der Tilgungsfonds von 5 Millionen Pf. Sterl., welcher noch existiren sollte, ganz aufgehört hatte. Die unfundirte Schuld des Landes hat sich zwar bis zum 5ten Januar 1820 um 2 Millionen 200,000 Pf. Sterl. vermindert, dahingegen war die fundirte Schuld um 2 Millionen Pf. Sterl. angewachsen.

Herr Maberly machte das Haus auf den schlimmen Zustand des konsolidirenden Fonds aufmerksam, dessen Deficit im nächsten July 9 Millionen 500,000 Pf. Sterl. betragen würde, und um diese zu decken, schlug er eine Eigenthumssteuer vor.

Der Kanzler der Schatzkammer sagte, daß, wenn die Zeit kommen sollte, um zu einer solchen Maßregel greifen zu müssen, so wäre er überzeugt, das Land würde sich nicht dagegen auflehnen; allein er könne nicht zugeben, daß sich dasselbe jetzt schon in einer solchen Lage befände, die es nöthig mache, eine solche Eigenthumssteuer einzuführen, und daß er hoffe, der Tilgungsfonds würde dies Jahr zur Abbezahlung der Nationalschuld angewandt werden können. — Es wurden auf seinen Antrag ein fernerer Zuschuß von 12 Millionen Pf. Sterl. in Annuitäten bewilligt.

Newyork, den 8ten May.

Der Senat zu Washington hat die Bill, worin um Erhö-

hung des Einfuhrzolls auf Manufakturwaaren angetragen wurde, verworfen. Die allgemeine Stimmung ist jetzt zu Gunsten der inländischen Manufakturen, und viele Leute wollen keine andere Kleidungsstücke tragen, als solche, die in Amerika selbst verfertigt worden. Auch die Bill, Abgaben auf Waarenauktionen zu bestimmen, ist im Repräsentantenhause verworfen worden.

Frankfurt, den 18ten Juny.

Schl u ß a k t e
der über Ausbildung und Befestigung des
deutschen Bundes zu Wien gehaltenen
Ministerialkonferenzen.
(Beschluß.)

Art. 61. Ausser dem Fall der übernommenen besondern Garantie einer landständischen Verfassung und der Aufrechthaltung der über den dreizehnten Artikel der Bundesakte hier festgesetzten Bestimmungen, ist die Bundesversammlung nicht berechtigt, in landständische Angelegenheiten, oder in Streitigkeiten zwischen den Landesherren und ihren Ständen einzuwirken, so lange solche nicht den im sechs und zwanzigsten Artikel bezeichneten Charakter annehmen, in welchem Falle die Bestimmungen dieses, so wie des sieben und zwanzigsten Artikels, auch hiebei ihre Anwendung finden. — Der sechs und vierzigste Artikel der Wiener Kongressakte vom Jahre achtzehnhundert und funfzehn, in Betreff der Verfassung der freyen Stadt Frankfurt, erhält jedoch hierdurch keine Abänderung.

Art. 62. Die vorsehenden Bestimmungen in Bezug auf den dreizehnten Artikel der Bundesakte sind auf die freyen Städte in so weit anwendbar, als die besondern Verfassungen und Verhältnisse derselben es zulassen.

Art. 63. Es liegt der Bundesversammlung ob, auf die genaue und vollständige Erfüllung derjenigen Bestimmungen zu achten, welche der vierzehnte Artikel der Bundesakte in Betreff der mittelbar gewordenen ehemaligen Reichsstände und des ehemaligen unmittelbaren Reichsadels enthält. Diejenigen Bundesglieder, deren Ländern die Befehungen derselben einverleibt worden, bleiben gegen den Bund zur unverrückten Aufrechthaltung der durch jene Bestimmungen begründeten staatsrechtlichen Verhältnisse verpflichtet. Und wenn gleich die über die Anwendung der in Gemäßheit des vierzehnten Artikels der Bundesakte erlassenen Verordnungen oder abgeschlossenen Verträge entstehenden Streitigkeiten in einzelnen Fällen an die kompetenten Behörden des Bundesstaats, in welchem die Befehungen der mittelbar gewordenen Fürsten, Grafen und Herren gelegen sind, zur Entscheidung gebracht werden müssen, so bleibt denselben doch, im Fall der verweigeren gesetlichen und verfassungsmäßigen Rechtsbehelfe, oder einer einseitigen zu ihrem Nachtheil erfolgten legislativen Erklärung der durch die Bundesakte ihnen zugesicherten

Rechte, der Rekurs an die Bundesversammlung vorbehalten; und diese ist in einem solchen Falle verpflichtet, wenn sie die Beschwerde gegründet findet, eine genügende Abhülfe zu bewirken.

Art. 64. Wenn Vorschläge zu gemeinnützigen Anordnungen, deren Zweck nur durch die zusammenwirkende Theilnahme aller Bundesstaaten vollständig erreicht werden kann, von einzelnen Bundesgliedern an die Bundesversammlung gebracht werden, und diese sich von der Zweckmäßigkeit und Ausführbarkeit solcher Vorschläge im Allgemeinen überzeugt, so liegt ihr ob, die Mittel zur Vollführung derselben in sorgfältige Erwägung zu ziehen, und ihr anhaltendes Bestreben dahin zu richten, die zu dem Ende erforderliche freiwillige Vereinbarung unter den sämtlichen Bundesgliedern zu bewirken.

Art. 65. Die in den besondern Bestimmungen der Bundesakte, Artikel 16. 18. 19., zur Berathung der Bundesversammlung gestellten Gegenstände bleiben derselben, um durch gemeinschaftliche Uebereinkunft zu möglichst gleichförmigen Verfügungen darüber zu gelangen, zur fernern Bearbeitung vorbehalten.

Die vorsehende Akte wird als das Resultat einer unabänderlichen Vereinbarung zwischen den Bundesgliedern, mittelst Präsidialvortrags an den Bundestag gebracht, und dort, in Folge gleichlautender Erklärungen der Bundesregierungen, durch förmlichen Bundesbeschluß zu einem Grundgesetz erhoben werden, welches die nämliche Kraft und Gültigkeit wie die Bundesakte selbst haben und der Bundesversammlung zur unabweichlichen Richtschnur dienen soll.

Zur Urkunde dessen haben sämtliche hier versammelte Bevollmächtigte die gegenwärtige Akte unterzeichnet und mit ihren Wappen unterschrieben.

So geschehen zu Wien, den funfzehnten des Monats May, im Jahr eintausend achthundert und zwanzig.

Folgen die Unterschriften.

K o u r s.

W i g a, den 21ten Juny.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. W. A.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 $\frac{1}{8}$ St. holl. Kour. p. 1 R. W. A.

Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. W. A.

Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. W. A.

Auf Lond. 3 Mon. 10 $\frac{3}{4}$ $\frac{1}{2}$ Pce. Sterl. p. 1 R. W. A.

100 Rubel Gold 372 Rubel 25 Kop. W. A.

Ein Rubel Silber 3 Rubel 76 Kop. W. A.

— Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 77 $\frac{1}{2}$ Kop. W. A.

Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 28 Kop. W. A.

Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 9 Kop. W. A.

Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 96 Kop. W. A.

Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 74 Kop. W. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 158. Freytag, den 2. July 1820.

Paris, den 24ten Juny.

Vorgestern traf der Herzog Decaze hier ein. Er machte nicht nur sogleich den Ministern einen Besuch, sondern hat auch gestern und heute schon Privataudienz bey Sr. Majestät gehabt. Da er die Gunst des Monarchen nie verloren hat, so glaubt man, er werde wieder ins Ministerium treten, wo er, wegen seiner gemäßigten Gesinnung bekannt, bey der gegenwärtigen Föhrung sehr wohlthätig wirken kann. Indessen regen sich auch schon seine Gegner wieder. General Donadieu kündigt im Journal des Debats eine Klage an, um zu beweisen, wer die wahren Mörder von Grenoble sind, wenn daselbst wirklich Mord verübt worden sey.

Bei den Pairs hat der Marquis Fontanes über das Wahlgesetz Bericht erstattet, und, nach dem einhelligen Wunsch der Kommission, auf unbedingte Annahme angetragen. Doch meldeten sich Redner für, wider und über den Entwurf.

In der zweyten Kammer zeigte gestern Herr Perrier als höchst wichtig die auf der Börse eingegangene Nachricht an: Die Nordamerikaner sollen den französischen Schiffen ein Tonnengeld von 18 Piafter (27 Thlr.) die Tonne auferlegt haben, welches fast einem Handelsverbot gleiche. Längst hätten die Amerikaner über unser Zollsystem Beschwerde geführt und unterhandelt, aber endlich vielleicht ihre Geduld erschöpft. Das sey die Folge, wenn man nicht einsehen will, daß der Handel Freyheit bedürfe. Der Minister Pasquier erklärte: Es wären mit den Amerikanern Unterhandlungen wegen den gegenseitigen Zolleinrichtungen eingeleitet, und dabey vorzüglich Handelsleute, besonders von Bordeaux, zu Rathe gezogen worden. Herr Villèle bemerkte: Wäre die Nachricht sicher, so könne man das Vergeltungsrecht ausüben; Amerika könne noch weniger die Handelsverbindungen mit uns, als wir die unsrigen mit ihm entbehren. (Nach den von den Nordamerikanern überhaupt, namentlich gegen England, neuerlich ergriffenen Vergeltungsmaßregeln, scheint die Sache wohl glaublich.)

Madrid, den 14ten Juny.

Der König hat die Krondomänen und Residenzschlößer, die er behalten will, bezeichnet; die andern, deren Werth einige Millionen Realen betragen könnte, sollen dem Staat zu Gute kommen.

Kadig, den 5ten Juny.

Se. Königl. Hoheit, der Infant Don Francisco di Paula, hat, als Se. Majestät, der König, ihm für sei-

nen neugebornen Sohn den Titel eines Herzogs von Kadig bewilligt hatte, folgenden eigenhändigen Brief an die Stadt geschrieben.

An die edle und loyale Stadt Kadig!

„Die Vorsehung hat mir so eben einen Sohn geschenkt, und ich danke ihr nicht nur für diese Gunst, sondern auch für die glücklichen und einzigen Verhältnisse des Augenblicks, in welchen sie mir solche bewilligt hat. Der Ruhm, erworben im Kriege für unsere Unabhängigkeit, ist noch frisch, und nach 6 Jahren, während welcher ein blindes Geschick die Leidenschaften und Privatinteressen vorwalten ließ, hat die Gerechtigkeit und die Wahrheit ihre unwiderstehliche Stimme ertönen lassen. Die Vorurtheile sind verschwunden und die Verfassung der Monarchie ist feyerlich wieder hergestellt. — Die heldenmüthige und edle Stadt Kadig hat sich bey diesen Triumphen so besonders ausgezeichnet, daß die Dankbarkeit mit dem Andenken an sie, so zu sagen, eins ist. In dieser Hinsicht hat der König, mein erhabener Bruder, die Freude über den neuen Sprößling seiner Familie dadurch bezeigen wollen, daß er ihm den Titel eines Herzogs von Kadig bengelegt hat. Dieses Kind wird im Schatten des Baums der bürgerlichen Freyheit, den man in diesem Augenblick gepflanzt, aufwachsen, und der Titel, den er trägt, wird hinreichen, ihm die Bestimmungen, zu denen er berufen ist, und die bürgerlichen Tugenden, denen er sich widmen muß, einzuschärfen. Das Vaterland heldenmüthig gegen äußere Feinde zu vertheidigen, die politischen Rechte der Nation zugleich mit den Vorrechten des Königs zu achten, die Verfassung der Monarchie zu lieben und aufrecht zu erhalten; dies sind seine Pflichten, seine ersten Sorgen, und dies ist der Weg, den zu verfolgen ihm sein Vater und der gemeinsame Vater der Familie ihm vorschreibt.

Im Erguß meiner Freude beeeile ich mich, sie dieser Stadt zu bezeigen, damit sie Theil daran nehme, und mich begleite, um den innigsten Dank zuerst an Gott, und dann dem König abzusatteln für diesen neuen und edlen Beweis seiner Anhänglichkeit an das Grundgesetz und seiner Liebe zu mir, so wie des hohen Werthes, den er an die Rechtlichkeit der Dienste und den hohen Patriotismus der würdigen Einwohner von Kadig setzt.

Madrid, den 12ten May 1820.

Francisco di Paula.“

Antwort der Stadt Kadig.

Durchlauchtigster Herr!

„Die Stadt Kadig hat mit dem größten Vergnügen den

Brief Ewr. Hoheit vom 12ten dieses gelesen, in welchem Hochdieselben ihr anzukündigen geruben, daß die Vorsehung Ihnen einen Sohn geschenkt hat in dem glücklichen Augenblick, in welchem die Wahrheit und die Gerechtigkeit ihre unwiderstehliche Stimme erhoben und die Leidenschaften schweigen. Ew. Hoheit ist glücklich, Ihren Nachkommen in einem Augenblick erscheinen zu sehen, der so ruhmvoll für das Vaterland und so erfreulich für alle Herzen ist! Eben so glücklich ist die Stadt, die zu Ewr. Hoheit bey Gelegenheit des Titels des „Herzogs von Radig,“ mit dem der König den neuen Zweig seiner erhabenen Familie zu bekleiden gerubet hat, spricht. Eine solche Ehre, bezeugt einem Volke, welches die Wiege der neuen Institutionen war, die Sr. Majestät beschworen haben, wird ewig in dem Andenken der Bewohner von Radig leben, so wie die wichtigen Worte Ewr. Hoheit: „der junge Herzog wird aufwachsen im Schatten des Baumes der bürgerlichen Freiheit, und das würdige Heyspiel seines Vaters wird ihn von seiner Kindheit an auf dem verfassungsmäßigen Wege leiten, welcher Spanien glücklich machen wird.“ Die Stadt Radig stattet Ewr. Hoheit die vollkommensten Glückwünsche zu den vielen Sie jetzt umgebenden Freuden ab; Ew. Hoheit darf nicht zweifeln, daß sie sich nicht zu den Füßen des Ewigen niederwerfen wird, um ihm den tiefsten Dank für die Segnungen darzubringen, die er in diesen glücklichen Augenblicken auf Ew. Hoheit herabschüttet. Radig, den 19ten May 1820.“

(Folgen die Unterschriften.)

Korsu, den 15ten May.

Der Vord-Oberkommissär der ionischen Inseln, Sir Thomas Maitland, hat zu Korsu die dritte Sitzung der gesetzgebenden Versammlung der ionischen Inseln eröffnet. Die bey dieser Gelegenheit gehaltene Rede begann er mit dem Glückwunsche, daß sich die ionischen Inseln nunmehr im Zustande der vollkommensten Ruhe befänden. Diese Ruhe sey im vorigen Jahre durch den Aufstand auf Santa Maura einige Zeit lang unterbrochen worden; allein die Anstifter dieses Aufruhrs wären entdeckt worden; vier derselben hatten ihr Verbrechen mit dem Tode gebüßt, und das Vermögen derer, welche sich durch die Flucht der gerechten Strafe entzogen, sey confiscirt worden. Hinsichtlich der Abtretung von Parga bemerkte er, daß sie Kraft der Traktate statt gesunden habe, denen England stets treu geblieben sey; England habe die Parganioten entschädigt und ihnen die Bürgerrechte auf den ionischen Inseln verliehen etc.

Florenz, den 6ten Juny.

Die Regentchaft von Tripolis hat Toskana den Frieden aufgekündigt, falls dasselbe nicht jährlichen Tribut bezahlen will. Negotiationsversuche auf andre Bedingungen sind bisher nicht gelungen. Man fürchtet nächstens ein tripolitanisches Geschwader vor Livorno zu sehen. Nach einem Briefe des amerikanischen Konsuls zu Algier

an den zu Livorno war dort ebenfalls eine starke Flottille von drey großen Korvetten, zwey Briggs, einer Volakte und einem Schoner in Bereitschaft, man wußte nicht zu welcher Bestimmung, am 13ten May unter Segel zu gehen. Sollten die Seeräuberereyen der Barbaresken wieder anfangen, so könnten sie besonders Italien wegen der Pest Gefahr drohen, die auf jenen Küsten seit zwey Jahren Verheerungen anrichtet und noch nicht völlig gedämpft ist.

Nach Korrespondenznachrichten aus Albanien soll Ali Wessier wichtige Vortheile zu Lande über die Truppen der Pforte erworben, und 20,000 Mann niedergebauen haben. Was diese Nachricht verdächtig macht, ist die Unmöglichkeit für die neubingefandten Pascha's, eine bereits so mächtige Armee, die 20,000 Mann verlieren kann, gegen ihn aufgebracht zu haben. Zu Prevesa dagegen sollen drey Schiffe des Wessiers von Janina von einer türkischen Eskadre genommen worden seyn. Die Erwerbung von Parga ist jetzt für den Wessier unschätzbar. England hätte diesen festen Punkt gut benutzen können, sich den kriegsführenden Theilen wichtig zu machen.

Aus dem Württembergischen,
vom 25ten Juny.

Gegen Ende dieses Monats reiset der König mit seiner Gemahlin nach Pisa.

Vom Mayn, vom 22ten Juny.

In einem Korrespondenzartikel der Allgemeinen Zeitung aus Wien vom 4ten Juny wird, in Bezug auf die Angelegenheiten des deutschen Handels- und Gewerksvereins, behauptet: „Die versammelten Bevollmächtigten haben von den Eingaben des Handelsvereins nie Kenntniß genommen; diese Eingaben sind nicht einmal bey dem zur vorläufigen Erörterung der Frage für Handel und Verkehr zwischen den Bundesstaaten ernannten Ausschusse in Erwägung gezogen worden; Herr Professor Liff hat sich nie in dem Falle gefunden, „die Angelegenheiten des Vereins bey dem Kongreß zu führen,“ da dieser ihn weder in seiner Qualität als Konsulent des Handelsvereins anerkannt, noch sich mit ihm in irgend eine Art von Verbindung gesetzt, vielmehr zu wiederholtenmalen erklärt hat, daß der Handelsverein selbst als eine ungesekliche und eigenmächtig konstituirte Verbindung weder gehört, noch berücksichtigt werden könne etc.“

Der berühmte politische Schriftsteller Adam Müller in Leipzig, kaiserl. österröichischer Generalkonsul in Sachsen und an verschiedenen fürstlichen Höfen akkreditirter Gesandter, soll, wie es heißt, nach Wien berufen seyn, und daselbst eine bedeutende Stelle, wahrscheinlich neben dem Herrn von Geng, erhalten. Geng und Müller sind beyde Berliner.

In der ersten Sitzung der Stände des Großherzogthums Hessen-Darmstadt sollen viele Deputirte Einwendungen gegen die Verfassung gemacht haben.

Vom Mayn, vom 27ten Juny.

Am 17ten dieses Monats wurde in der Reuß-Gräzischen Stadt Zeulenroda die Eva Maria Steinbeck, aus Dettlersdorf bey Schleiß, 44 Jahr alt, durch das Schwert hingerichtet und ihr Körper verbrannt. Sie hatte vom 1ten März 1815 bis zum 2ten Februar 1819 fünfmal, und zwar dreymal in der binnen der leht vergangenen 36 Jahre zweymal fast ganz abgebrannten Stadt Zeulenroda, und zweymal in zwey dieser Stadt nahen Dörfern, Feuer angelegt, wodurch zusammen 15 Häuser mit Nebengebäuden in die Asche gelegt worden sind. Die Anstifter des am 5ten August im vergangnen Jahre in Zeulenroda ausgebrochenen großen Brandes waren jedoch zwey Knaben, Schmidt von zwölf und Teicher von zehn Jahren. Diese mußten der Hinrichtung der Steinbeck beywohnen, bekamen öffentlich Prügel und wurden in das Zuchthaus abgeführt, in welches der Ehemann der Steinbeck, der zwar nie Feuer angelegt, aber dabey gestohlen hat, auf Lebenszeit verurtheilt ist. Die Steinbeck war früher ein wohlhabende Frau, ergab sich aber dem Trunk und kam dadurch an den Bettelstab und endlich auf das Schaffot.

London, den 20sten Juny.

5 bis 6000 Kohlenarbeiter haben in der Gegend um Wellington zu arbeiten aufgehört, und begehen jetzt die größten Gewaltthatigkeiten. Truppen werden von allen Seiten zusammen gezogen, um diese Unruhestifter zur Ordnung zurückzuführen.

Die Unruhen unter dem Militär sind völlig beseitigt und die Soldaten sind zu ihrer Pflicht zurückgeführt. Der Tumult, der vergangenen Freytag Abend in Charing-Kroß statt fand, war dadurch entstanden, daß der Pöbel glaubte, das erste Bataillon der Garde befände sich noch in dem königl. Marstall eingeschlossen. Haufen Volks rotteten sich deshalb vor diesem Gebäude zusammen und insultirten vorübergehende anständig gekleidete Personen, so wie die bürgerlichen Behörden, welche, um die Ordnung herzustellen, herbeieilten. Der Magistrat war genöthigt, die Auftrudrakte verlesen zu lassen, und weil auch dies nichts half, so wurden die Dragoner der Garde herbeigerufen, welche den Pöbel bald zerstreuten, wobei einige der Anführer verwundet worden sind.

Sir Joseph Banks, ehemaliger Präsident der königl. Societät der Wissenschaften, ist gestern auf seinem Landsitz Springgrove bey Hounslow gestorben. Er hatte seit mehreren Jahren nicht gehen können und mußte stets vom Zimmer in den Wagen getragen werden. Er besaß ein fürstliches Vermögen, wovon er einen großen Theil zum Aufblühen der Wissenschaften, vorzüglich der Naturgeschichte, zu Privat- und öffentlichen Wohlthaten anwandte.

Sir Charles Bagot ist von Yarmouth im Schiffe Liffen nach St. Petersburg abgereiset.

Nachrichten aus St. Thomas vom 10ten May zeigen an, daß das von dem spanischen Obersten Aravia befeh-

ligte Korps von den Patriotengeneralen Saraza und Monagas bey Santa Clara in der Provinz Kumana oblig geschlagen worden ist. Der Verlust der Royalisten war sehr bedeutend und 200 Mann von ihnen gingen zu den Patrioten über. General Bolivar gedachte den General Torre in Merida abzuschneiden. 30,000 Gewehre waren bereits in Angostura angekommen, und man erwartete, daß der Feldzug in Venezuela und Neugranada im Monat May eröffnet werden würde.

Am 16ten dieses komplimentirte eine Deputation der hiesigen spanischen Kaufleute den neuen spanischen Ambassadeur, Herzog von Frias, wegen seiner Ankunft in dieser Hauptstadt. Der Herzog antwortete ihnen unter Anderem: „Ich fühle mich glücklich, unter meinen Landsleuten, die außer ihrem Vaterlande wohnen, denselben Geist zu finden, welcher diejenigen belebt, die sich in ihrem Vaterlande befinden. Es giebt nur wenige Spanier, welche noch nicht das Wohlthätige der Konstitution einsehen; aber dessen ungeachtet sind sie doch Feinde der Tyranny und Unterdrückung. Was mich anbetrifft, so war ich schon immer eifriger Parteynehmer einer freyen Regierung. Als die Franzosen zum erstenmal in Spanien eindrangen, befand ich mich in dem Alter, in welchem der Mann beginnt zu fühlen, daß sein Vaterland Rechte über seine Dienste hat. Ich griff also zu dem Waffnen, und habe während sechs Jahre diese Feinde, ich kann es sagen, mit Erfolg bekämpft. Die andern sechs Jahre lebte ich in der Zurückgezogenheit und beweinte das Unglück meines Vaterlandes. Aber nun hat mein Schmerz geendet, und ganz Spanien erfreut sich jetzt der Aussicht eines schönen Glücks, welches ihm zulächelt. Mit Vergnügen kann ich Ihnen versichern, meine Herren, daß der König mehr wie irgend eine Person seines Königreichs der Konstitution ergeben ist. In Spanien wird eine vernünftige Freyheit herrschen, wo die Menschen einer jeden Weltgegend, welche dieses Land besuchen, Schutz finden werden.“

Vorgestern Abend ward ein Kabinetstath bey Lord Liverpool gehalten, wobei alle Minister zugegen waren und der bis nach Mitternacht dauerte.

Newyork, den 8ten May.

Der Schluß der Sessionen unsers Kongresses ist auf den 15ten festgesetzt.

Vermischte Nachrichten.

Unter Leitung des Professors von Schlegel, der auch die Anfangsgründe des Sanskrit zu Bonn vorträgt, wird daselbst eine Buchdruckerey für die indische Literatur angelegt.

Ueber Ali Pascha von Janina.
(Fortsetzung.)

Ali's Brief an Bogia war neugriechisch. Hier die wörtliche Uebersetzung:

„Meine Lieben, Kapitän Bogia und Kapitän Giavella, (die Griechen nennen ihre Chefs Kapitane), ich, Ali Pascha, grüße euch und küsse euch die Augen, weil ich vollkommen euren Muth und eure heldenmuthige Gesinnungen kenne. Ich glaube euch sehr bedürftig zu seyn, und darum bitte ich euch, so bald ihr meinen Brief empfangen haben werdet, alle eure Helden zu versammeln, und mir entgegenzukommen, damit ich meine Feinde bekämpfen mag. Dies ist Stunde und Zeit, wo ich euer bedarf. Ich erwarte die Proben eurer Freundschaft und Liebe gegen mich. Euer Sold soll doppelt so groß seyn, als ich ihn den Albanesen gebe, weil ich weiß, daß euer Muth größer ist, als der ihre. Deshalb werde ich nicht vor eurer Ankunft in die Schlacht gehen, und ich verlasse mich darauf, euch bald zu sehen. Es ist genug. Ich grüße euch.“

Als sie diesen schmeichelhaften Brief erhalten hatten, hielten die Häupter Rath unter sich. Der Kapitän Bogia und die Mehrzahl der Soldaten meinten, daß der Vorschlag des Pascha nur ein Fallstrick wäre, um sich ihrer zu bemächtigen und Herr ihrer Berge zu werden. Demnach antwortete Bogia dem Pascha, daß er seinen Brief mit viel Ehrerbietung und Unterthänigkeit empfangen habe, und daß er selbst bereit sey, sich seinem Befehle zu fügen; daß er aber seine Soldaten nicht habe bestimmen können, ihm zu folgen, so werde es dadurch unnütz, daß er allein auf seine Einladung erscheine. Der Kapitän Giavella, weniger vorsichtig, oder vielleicht in der Hoffnung, mit dem Pascha eine Partie der Schätze, die er erobern würde, zu theilen, entschied sich und folgte dem Verlangen. Er begab sich mit seinem Heerhaufen zu ihm, wo er mit den lebhaftesten Freundschaftsbezeugungen empfangen wurde.

Sechs Tage vergingen, ohne daß etwas diese Freundschaftsversicherungen Lügen gestraft hätte. Einige falsche Angriffe, die auf die Stadt Argirokastro gerichtet waren, unterhielten Giavella in seiner Täuschung. Aber am sechsten Tage, in einem Augenblick, wo er es am wenigsten erwartete, und während alle seine Gefährten in dem türkischen Lager zerstreut waren, wurden diese ergriffen und in Fesseln geschlagen. Drey nur konnten ihre Waffen ergreifen, und starben, indem sie sich vertheidigten; die andern wurden nach Janina geschickt und in der kleinen Insel in dem acherussischen See, an dessen Ufern Janina erbaut ist, eingesperrt; Giavella wurde im Lager bewacht. Der Pascha beschleunigte seinen Marsch gegen Sulli, und erreichte den folgenden Tag das Gebirge. Die Sullioten, gewohnt auf ihrer Hut zu seyn, und durch den Argwohn, der Bogia verhindert hatte, der Einladung des Paschas zu folgen, in stetem Mißtrauen erhalten, erfuhren sehr bald seine Annäherung, so wie das Schicksal ihrer Landsleute; sie waren schon seit sechs Stunden davon unterrichtet, wie Ali erschien. Sie versammelten sich sogleich,

berathschlugen, um sich einen Anführer zu geben, und wählten Bogia, dessen Geschicklichkeit und Vorsicht ihnen bekannt war.

Der Berg Sulli kann für unüberwindlich gelten. Eine schöne Ebene von ungefähr sechs Meilen, die sich nach Osten hin erstreckt, mit außerordentlich fruchtbarem Boden, macht den hauptsächlichsten Reichtum der Einwohner aus. Hier haben sie vier Dörfer angelegt, um den Anbau des Landes zu erleichtern, aber in Zeiten der Gefahr ziehen sie sich auf das Gebirge zurück, dessen höchster Gipfel, Tripa genannt, zehntausend Menschen Zuflucht geben kann. Die erste Unternehmung des Paschas war, die Ebene zu besetzen. Die vier Dörfer waren schon bey seinem Anrücken verlassen und das Getreide mitgenommen worden. Ohne Widerstand Herr des Landes, ließ sich Ali den Kapitän Giavella vorsehren, und sagte ihm, daß, wenn er ihm die nöthige Auskunft geben wollte, um sich des Berges zu bemächtigen, er ihm nicht nur das Leben schenken, sondern ihn mit Günst überhäufen und ihm einen wichtigen Posten anvertrauen wolle. Giavella stellte sich, als wenn er seinen Absichten zu dienen geneigt sey; er versprach: wenn ihm der Pascha die Freiheit schenke, wolle er auf den Berg steigen, um seine Anhänger oder doch die Hälfte der Einwohner zu vermögen, sich ihm zu unterwerfen und ihre Waffen gegen Bogia zu richten. Der Pascha, entzückt, willigte ein; jedoch nicht ohne von Giavella ein Unterspfand zu fordern. Dies Unterspfand ist der einzige Sohn Giavella's, den er als Geißel verlangt und ihm erklärt: wenn er von ihm betrogen werde, diesen Sohn seiner Rache zu opfern. Giavella nimmt den Vergleich an, läßt seinen Sohn kommen, giebt ihn in des Paschas Hände und geht. Aber kaum hat er seine Heimath erreicht, so schreibt er dem Pascha folgenden Brief.

„Ali Pascha, ich bin froh, einen Verräther hintergangen zu haben; ich bin hier, um mein Land gegen einen Räuber zu vertheidigen; mein Sohn wird den Tod erleiden; aber ich werde ihn furchtbar rächen, ehe ich selbst erliege. Manch Einer und besonders ihr Türken werdet sagen, daß ich ein grausamer Vater bin, weil ich meinen Sohn meiner eigenen Sicherheit opfere; aber ich erwiedere dagegen, daß, wenn ihr das Gebirg eingenommen hättet, mein Sohn mit meiner übrigen Familie und meinen Landsleuten umgebracht worden wäre; dann hätte ich seinen Tod nicht rächen können. Ich kenne die Denkart meines Sohnes; aber im Fall er sich ungern dem Wohl seines Landes geopfert hätte, wäre er nicht werth zu leben und meinen Namen zu führen. Komm, Verräther! ich sehne mich nach Rache. Ich bin Dein geschwornen Feind.“

Der Kapitän Giavella.“

(Der Beschluß folgt.)

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 159. Sonnabend, den 3. July 1820.

Paris, den 23ten Juny.

Das Journal des Debats enthält Folgendes:

„In dem Augenblick, wo Aller Augen auf die Königin von England, und auf die Unterhandlungen mit dem Könige, ihrem Gemahl, gerichtet sind, wird man ohne Zweifel gerne folgende Notiz über den Ursprung der statt gehabten Vorfälle zwischen den beyden hohen Personen lesen:

Karoline Amalia Elisabeth, Königin von England, zweite Tochter des Herzogs von Braunschweig-Wolfenbüttel, der auf dem Schlachtfelde bey Jena tödtlich verwundet wurde, und der Prinzessin Augusta von England, ältesten Schwester von Georg III., ist zu Braunschweig am 17ten May 1768 geboren, und verheirathete sich am 8ten April 1795 mit ihrem Vetter, dem Prinzen Georg Friedrich August von Wallis. Diese Ehe, gewünscht von König Georg III., ward geschlossen, aber, wie man sagt, nicht zur Zufriedenheit seines Sohnes. Der Prinz willigte ein aus politischen Betrachtungen. Das Einkommen der Prinzessin ward vom Parlament auf 50.000 Pfd. Sterl. bestimmt. Die Ehe der hohen Personen ward bald gelöst; einige Monate nach der Geburt der Prinzessin Charlotte, ihrer Tochter, fanden delikate Diskussionen statt, welche eine freundschaftliche Trennung herbeiführten. Die 10 Jahre, welche diesem Uebereinkommen folgten, bieten nichts Wichtiges dar. Da sich im Jahre 1806 beleidigende Gerüchte in Betreff der Prinzessin von Wallis verbreitet hatten, so befahl der König, daß eine Untersuchung vorgenommen würde über verschiedene Sr. Majestät mitgetheilte Gerüchte, und welche dahin zielten, glauben zu machen, daß die Prinzessin Verbindungen mit dem Kapitän Manby und dem Admiral Sir Sidney Smith gehabt hätte, und daß sie endlich Mutter eines Knaben wäre. Die Kommissärs dieser Untersuchung waren: der Lord Kanzler, die Lords Grenville, Erskine, Ellenborough und Graf Spencer. Viele Zeugen, worunter der verewigte Herzog von Kent, wurden vernommen, und das Resultat des Berichts, den die Kommissärs an Sr. Majestät machten, war, daß die Prinzessin von der Anklage einer Schwangerschaft und Niederkunft freigesprochen wurde, und daß das Kind, unter dem Namen von Billy-Austin bekannt, der Sohn einer armen Frau zu Deptford war, welchen Ihre Königl. Hoheit angenommen hatte. Die Kommissärs glaubten jedoch, Sr. Majestät vorstellen zu müssen, daß das Betragen Ihrer Königl. Hoheit vielleicht nicht ganz vorsichtig gewesen sey. Sir Spencer Perceval,

welcher bey Pitt's Tode zur Opposition übertrat, war der Verteidiger der Prinzessin und publicirte ein Werk über die ganze Procedur. Wie Sir Perceval unter dem verewigten Herzog von Portland dirigirender Minister wurde, ward es beschlossen, daß sowohl die Sammlung der Proceuren, als auch die Verteidigung der Prinzessin, von Perceval unterdrückt werden sollten. Da es der Könighen Familie und dem Interesse des Staats wichtig war, daß die Unschuld der Prinzessin auf eine feyerliche Art anerkannt würde, so machte ihr der König, auf den Rath der Minister, eine Ceremonievisite in ihrer Residenz zu Blackheath. Gleiche Besuche erhielt die Prinzessin von den Prinzen, ihren Schwägern, und sie erschien am Hofe und in der Oper, begleitet vom Herzog von Cumberland, einem ihrer eifrigsten Verteidiger. Ein Theil des Publikums äußerte eine große Zufriedenheit, daß sie über diese Beschuldigungen gesiegt hatte, welche, wie man sagt, von Sir John und Lady Charlotte Douglas gegen sie gemacht wären. Unter dem Ministerio von Sir Perceval befürwortete nicht allein ein Beschluß des Staatsraths die Freysprechung der Prinzessin, sondern fügte noch hinzu, daß die Zeugen, deren Angaben das Betragen der Prinzessin mit Muthmaßungen von Leichtsinnt bezeichnet hatten, des Vertrauens nicht würdig wären. Die Sachen blieben während 6 Jahre fortwährend in diesem Zustande. Der Prinz und die Prinzessin lebten getrennt, nach übereingekommenen, seit dem Jahre 1796 festgesetzten Bestimmungen, und beyde beobachteten über das, was vorgefallen, das tiefste Stillschweigen. Die glückliche Ruhe ward plötzlich gestört und die Frage durch einen unerwarteten Schritt der Prinzessin wieder vor das Publikum gebracht.“

Brüssel, den 26ten Juny.

Der Prinz und die Prinzessin von Dranien begeben sich im nächsten Monate nach Spa.

Madrid, den 14ten Juny.

Don Alvaro Guerra, der im Jahr 1814 Minister des Innern, seitdem aber aus einem Gefängniß ins andere gewandert, und erst vergangenen März entlassen war, ist zum Abgeordneten gewählt worden. Um den Verdacht abzulehnen, daß er sein Unglück verschuldet habe, ersuchte er den König, öffentlich zu erklären, daß kein Grund vorhanden sey, ihm den Ruf eines rechtschaffenen Mannes und das Vertrauen seiner Provinz (Estremadura) zu entziehen. Se. Majestät haben diese Erklärung erlassen, mit dem Befügen, daß die erlittenen Verfolgungen gar nicht die Ehre des Don Guerra angetaßt, daß Sie mit den

Diensten desselben als Minister zusehen sind, ihn einer Belohnung für seine langen Leiden würdig achten, und sie ihm auch ertheilen würden, wenn er sie nicht als Abgeordneter zu den Cortes (der Verfassung gemäß) ablehnen müßte.

Die Kommissarien der Junta von Arragonien, Asturien, Galicien, Navarra und S. Fernando, welche sich hier befinden, haben sich zu einer nachdrücklichen Erklärung an Se. Majestät, zur Wiederlegung der verbreiteten falschen Gerüchte, daß eine revolutionäre, die Republik beabsichtigende Partey vorhanden sey, vereinigt. Se. Majestät hat ihnen in den schmeichelhaftesten Ausdrücken gedankt, und sie aufgefordert, ihren Provinzen Ihre Zufriedenheit zu bezeigen.

Ungeachtet das Anlehn von 40 Millionen Realen 10 Procent Zinsen trägt, und in 8 bis 14 Monaten erstattet werden soll, so sind doch erst 3 Millionen unterzeichnet worden.

Aus Italien, vom 16ten Juny.

Die Jesuiten haben in Cadina, in der Gegend von Monte Leone, ein ansehnliches Gut für 36,000 Piasier gekauft, um, wie es heißt, dort diejenigen aus der Gesellschaft anzusiedeln, die, aus Rußland und Spanien gewiesen, in den päpstlichen Staaten zurück erwartet werden.

Ein junger Bildhauer, Giovanni Ceccariné, hat, von der Freigebigkeit des Grafen Marconi unterstützt, ein von Kunstfreunden gelobtes Monument in Marmor gearbeitet, welches Canova in kolossaler Figur vorstellt, wie er, sitzend und im Begriffe einen Cippus des Jupiter zu umfassen, die klassischen Schönheiten der griechischen Skulptur bewundert.

Vom Mayn, vom 23sten Juny.

Zur Sterbengeschichte des Elephanten zu Genf (siehe No. 146 dieser Zeitung) gehört noch, daß seine Eigenthümerin ihn mit Raschwerk bis an seine Hütte gelockt hatte, über die Schwelle wollte er aber nicht; hingegen führte ihn die Neugierde unter ein Portal des Zeughauses, wo er hineingestoßen und eingesperrt ward. Da spielte er nun mit Lavetten und Kanonenfugeln wie mit Federbällen, und als er das in die Mauer gebrochene Loch wahrnahm, lief er selbst dahin, umfaßte die aufgepflanzte Kanone mit seinem Rüssel und empfing desto sicherer den Tod. Er war ganz schwarz, und gehörte also unter die Schönheiten seiner Thierart.

Vom Mayn, vom 27sten Juny.

Schon am 16ten November 1814 hatte der Großherzog von Hessen auf dem Wiener Kongresse erklären lassen: „Es sollen im Ganzen, so wie im Einzelnen, durch Einführung landständischer Verfassungen, wo dieselben noch nicht bestehen, den Ständen folgende Rechte gegeben werden: 1) das Recht zur Bewilligung von nöthigen Abgaben; 2) das Recht zur Einwilligung bey allgemeinen Landesge-

sehen; 3) das Recht der Mitaufsicht über die Verwendung der Steuern zu allgemeinen Staatszwecken; 4) das Recht der Beschwerdeführung, insbesondere in Fällen der Malversation der Staatsdiener und bey sich ergebenden Mißbräuchen jeder Art.“ — Die vom Volke Gewählten waren eingeladen, sich am 17ten Juny in der Residenz zu versammeln, und sind wirklich erschienen. Zum Theil schlichte Bauern, zum Theil auch Bürger; nur wenige Staatsdiener wurden erkoren, um die Abgeordneten der Wahlbezirke in der zweyten Kammer zu bilden. Eben so erschienen auch die 6 Abgeordneten des ansässigen Adels, welche in der zweyten Kammer Sitz und Stimme haben. Die Mitglieder der ersten Kammer, die Standesherren, sollen bis auf Einen gänzlich ausgeblieben seyn, weshalb die Versammlung noch bis zum 20sten ausgesetzt worden. Der Graf von Erbach-Schönberg soll in einer schriftlichen Erklärung an die Regierung, mit Beziehung auf die oben angeführte Note vom Jahre 1814, bis zur Vorlegung einer tüchtigeren Verfassung, als die gegebene und mit jener Note vom Jahre 1814 nicht stimmende, sein Erscheinen auf dem Landtage abgelehnt haben. Von 34 Abgeordneten der Wahlbezirke haben bereits alle bis auf 5 (unter den Letztern sind die Oberappellationsräthe Floret und Knapp) eine schriftliche Eingabe an den Großherzog gerichtet, welche die Gründe enthält, warum eine Eidesleistung auf die Verfassung von ihrer Seite noch gar nicht, eine Unterhandlung über repräsentative Verfassung aber rechtlicher und vernünftiger Weise so lange nicht möglich seyn könne, als nicht in dem Verfassungsentwurfe den Ständen zum Mindesten die Rechte angetragen seyn würden, welche Se. Königl. Hoheit dem Volke in seinen Abgeordneten durch die oben angegebene Wiener Note zugesichert habe. (Nach spätern Berichten soll die Regierung mit den Ständen über einige Abänderungen der Verfassung sich vereinigt haben, und die Eröffnung der Stände am 26sten oder 27sten zu erwarten seyn.)

Berlin, den 24sten Juny.

Die Verhältnisse der vormals unmittelbaren deutschen Reichsstände in der preussischen Monarchie sind nunmehr durch die Allerhöchste Verordnung vom 30sten May dieses Jahres definitiv regulirt, nachdem schon unterm 21sten Juny 1815 deshalb ein vorläufiges Edikt erlassen war.

Hannover, den 27sten Juny.

Dem Vernehmen nach werden Se. Majestät, der König, in der Mitte des bevorstehenden Augustmonats Ihre Reise nach dem Königreiche Hannover und nach hiesiger Residenzstadt von England antreten, und, wie man vernimmt, bis zum Ende des nächsten Septembermonats Ihre deutschen Unterthanen durch Ihre persönliche Gegenwart beglücken. Jedes der hier in Garnison liegenden Garderegimenter soll beträchtlich verstärkt werden.

London, den 23ten Juny.

Die Verhandlungen wegen der Königin im Parlamente sind von Tage zu Tage in dieser Woche aufgeschoben worden. Gestern erschien Herr Wilberforce denn endlich mit seinem Vorschlage wegen der Königin. Er sagte nämlich: „Es scheint, als wenn nur zwei streitige Punkte existiren, worüber man noch nicht einig werden kann; nämlich: die Aufnahme und Anerkennung Ihrer Majestät an fremden Höfen, und die Wiederaufnahme der Königin Namen in die Liturgie. Es ist allgemein anerkannt, daß der erste Umstand so schwierig, daß es beynahe unmöglich ist, denselben zu beseitigen, und unter mehrern Gründen, welche die Willfährigkeit dieses Verlangens verhindern, ist besonders dies ein sehr triftiger, weil sie an ihrem eigenen Hofe nicht in diesem Charakter zugelassen wird. Da indessen durch die stattgefundenen Unterhandlungen es schon dahin gebracht worden ist, daß, wenn sie sich z. B. an den Hof von Mayland verfügen würde, die dortigen Englischen Minister beauftragt werden sollten, ihr den gebührenden Respekt zu erzeigen, so würde es aber dem fremden Hofe überlassen bleiben müssen, wie er sie aufnehme, und so dürfte dieser Punkt, wo nicht ganz, doch so ziemlich beseitigt seyn. Es bliebe denn nur noch der letzte Punkt zu beseitigen übrig, und obgleich ich nun es als eine sehr wichtige Sache betrachte, daß Ihrer Majestät Name in den Kirchengebeten genannt werden sollte, so glaube ich doch, daß, wenn z. B. die Worte: der König und die ganze königliche Familie, genannt würden, Ihre Majestät auf jeden Fall darunter begriffen seyn muß; wenigstens glaube ich behaupten zu dürfen, daß, wenn irgend Jemand für die königliche Familie beten hörte, er sich immer an die Königin erinnert hat. Ich schlage deshalb vor, daß der Königin eine Adresse vom Unterhause überreicht wird, worin man ihr für die Bereitwilligkeit, in die Wünsche des Hauses zu willigen, dankt und worin sie gebeten wird, um den Frieden des Landes zu erhalten, von diesem Verlangen abzustehen, und darin zu willigen, daß in der Liturgie keine Abänderung gemacht wird. Ich bitte inständigst alle achtbaren Mitglieder dieses Hauses, es zu überlegen, welche Folgen die Verwerfung meines Vorschlags haben muß; es bleibt uns dann kein Alternativ, als die Untersuchung des Schrecken erregenden großen Beutels, vor dessen Inhalt ich mich mehr fürchte, als vor dem bösen Feind. Um die Moralität im Lande zu erhalten und die schamlosen Gerüchte, welche schon so weit um sich gegriffen haben, zu unterdrücken, wünsche ich herzlich, diese Maßregel zu verhindern. Es kann nichts ehrenvoller für Ihre Majestät seyn, als wenn Sie sich dem Wunsche, oder, wenn ich mich Ihrer eigenen Worte bedienen soll, der Autorität des Parlaments unterwirft, und man wird mit Recht vermuthen können, daß sie frey von aller Schande auf die ehrenvollste Art sich aus dieser unangenehmen Sache herausgezogen hat. Ihre

Majestät ist keine Engländerin, allein ich bin gewiß, Sie ist reichlich mit englischem Sinn begabt, welches Sie bewegen wird, einige Aufopferungen in Ihren Gefühlen, nicht in Ihrem Charakter, zu machen, um sich der guten Meinung des größten Theils Ihrer Unterthanen zu versichern.

Herr Brougham widersehte sich diesem Vorschlage in einer sehr langen Rede, worin er die Minister außerordentlich angriff, und bezog sich besonders auf das Faktum, daß für die Königin gebetet wurde, als sie noch Prinzessin von Wallis war, weshalb es sonderbar sey, daß jetzt als Königin ihr Name in der Liturgie ausgelassen werden sollte.

Lord Castlereagh antwortete darauf eben so warm, und nachdem die Debatte über diesen Gegenstand bis 5 Uhr Morgens gedauert hatte, wurde endlich über den Vorschlag gestimmt und derselbe mit einer Majorität von 267 Stimmen angenommen, und beordert, daß Herr Wilberforce, Herr S. Wortley, Sir J. Acland und Herr Bantker sich mit der Adresse zu der Königin begeben sollten.

Vermischte Nachrichten.

Außer der Gemahlin Georgs IV. macht auch noch eine andere Dame auf den Namen einer Königin von England Anspruch, nämlich die Wittwe des ehemaligen Prästendenten (Stuart), die unter dem Namen einer Gräfin von Albany in Florenz von 1500 Pf. St. Pensionen aus England lebt, das Wappen Englands führt und das Ceremoniel einer verwitweten Königin mit großer Strenge, wenigstens in ihrem Hause, übt. Sie ist eine geborne Stolzberg.

Ueber Ali Pascha von Janina. (Beschluß.)

Giavella's zwölfsähriger Knabe war gegenwärtig, wie der Pascha den Brief von dessen Vater erhielt. Ali wußte jedoch die ersten Ausbrüche seiner Wuth zu mäßigen, er gebot nicht sogleich seinen Tod, sondern begnügte sich, ihn mit geheimen Befehlen nach Janina zu schicken, wo sein Sohn, Velim Bey, in seiner Abwesenheit regierte. Ich kannte Jemand, der Zeuge seiner Ankunft war, und seiner ersten Unterredung mit Velim beywohnte. Er zeigte einen Muth und eine Kühnheit, die allgemein in Erstaunen setzte. — „Ich erwarte nur die Befehle des Paschas, um dich lebendig verbrennen zu lassen,“ sagte Velim. — „Ich fürchte dich nicht,“ sagte der Knabe, „mein Vater wird deinen Sohn oder deinen Bruder eben so behandeln, wenn er sich ihrer bemächtigt.“ — Er wurde in ein finsternes Gefängniß geworfen, wo er statt aller Nahrung Wasser und Brot bekam.

Der Pascha begann die Ausführung seines Angriffsplans. Er hatte zahlreiche Truppen versammelt und die meisten albanesischen Anführer, die unter ihm dienten, hatten sich mit ihm vereinigt. Ich habe mehrere dieser

Anführer geseßten, sich bedaure nur, nicht Gelegenheit gehabt zu haben, dem merkwürdigsten von Allen zu begegnen, der Soliman Ciapar hieß. Dieser war, nach sehr glaubwürdigen von mir eingezogenen Berichten, ein Mann von gigantischer Gestalt; fünfundsachtzig Jahre alt, und nichts kündigte sein hohes Alter an, als sein außerordentlich weißer Bart. Ihn begleiteten elf seiner Söhne in dem Alter von 30 bis 60 Jahren, alle so groß und rüstig wie er. Wegen ihrer Stärke und ihres Muths wurden sie wie eben so viele Helden geachtet. Sie trennten sich nie, damit, wenn einer fielen, die andern ihn zu rächen in der Nähe wären. Es ist überhaupt der Gebrauch dieser Völkerschaften, familienweise vereinigt in Krieg zu ziehen, und es den Feind schwer büßen zu lassen, wenn es ihm gelingt, Einen von ihnen zu erlegen. Die genauere Beobachtung der Sitten dieser Menschen, die in so vieler Hinsicht den Helden Homers gleichen, könnte den Kommentatoren der Ilias die Arbeit sehr erleichtern. Ali's Soldaten hatten Anfangs Vortheile. Ein Haufen von 800 Albanesen nahm ohne Mühe einen Thurm, der auf einer der ersten Vertheidigungslinien stand; sie rückten bis zum zweiten vor, in dem Bogia war, und nahmen ihn auch. Voll Vertrauen, und da sie Bogia gefangen glaubten, setzten sie ihren Marsch fort, bis zu einem dritten Thurm, und hofften von da den Gipfel des Berges zu erreichen. Die Armee des Pascha, da sie sah, daß die Albanesen so ohne Widerstand vorrückten; fürchtete, wenn sie länger säumte, sie zu unternehmen, ihren Theil an der Beute zu verlieren, sie setzte sich deshalb, indem sie ein Siegesgeschrey erhob, in Bewegung. In kurzer Zeit waren über 4000 Mann an den Thurm vorbeigezogen, indem sich Bogia befand. Da ließ dieser eine Glocke anziehen, als das verabredete Zeichen einer allgemeinen Meuterei. Gleich machten die Sullioten, an mehreren sehr vortheilhaften Posten, deren Zugänge nur ihnen bekannt waren, aufgestellt, ein furchtbares Kleingewehrfeuer auf ihre Feinde; während von unerreichten Höhen herab die Weiber ungeheure Steine auf sie rollten, die man seit langer Zeit für den Augenblick der Gefahr bereit gehalten hatte. Vergebens versuchten die Türken, sich zurück zu ziehen; Bogia hatte keine Mühe, sie daran zu hindern, alle kamen um, außer 140 Mann, welche die Waffen streckten und gefangen genommen wurden. Unter ihnen war einer der Söhne Soliman Ciapar's. Die Sullioten hatten nur 57 Tödtte und 27 Verwundete. Giavella war unter den Todten. Da er nicht zweifeln konnte, daß sein Sohn ermordet worden wäre, hatte er, um sich zu rächen, unerhörte Beweise von Tapferkeit gegeben, und von Wunden bedeckt, stürzte er sich endlich mitten unter die Angreifenden, die ihm auch den letzten Streich gaben. Ali, am Fuß des Gebirgs noch von zahlreichen Truppen umgeben,

wagte jedoch nicht, den Angriff zu erneuen. Die zahllosen Todten, die von den Felsen herabgeworfen wurden, erhöhten noch den Schrecken der Krieger. Der Pascha dachte an nichts, als an seinen Rückzug, und führte ihn so eilig aus, daß der größte Theil seines Geräths und alle Munition in die Hände der Sullioten fiel. Wie er in Janina angekommen war — zwei Pferde fielen unter ihm, so übereilt war seine Flucht — ließ er durch einen Bischof Friedensvorschläge machen. Für solche Fälle schien er Geisliche der griechischen Kirche in seinen Staaten zu dulden. Jetzt, nun er keine Nachbarn mehr hat, die er scheut, wäre wohl zu besorgen, daß er aus den Männern, die er bisher als Friedensboten gebraucht, Märtyrer machte. Dieses ist auch, was die Parganioten, die ihrer Kirche sehr zugethan sind, befürchten mochten. Die erste Bedingung der Sullioten war die Auslieferung von Giavella's Sohn. Der Vater hatte so heldenmüthig sein Vergehn gut gemacht, er hatte auf eine so grausame Art die Unvorsichtigkeit gebüßt, mit der er sein Vaterland in Gefahr setzte; der Sohn lebte noch, und man schickte ihn wohlbehalten zurück. Ali wurde außerdem noch zu vielen Opfern genöthigt; er fügte sich darein, weil er wohl darauf rechnete, sich eines Tages rächen zu können. So lange die Franzosen Herren von Korfu blieben, hinderte ihr Verbindung mit den Sullioten und der Freiheitsinn, den sie unter ihnen erhielten, die Ausführung seiner Absicht; er hat sie in einer günstigeren Zeit erreicht; er hat endlich durch Besetzung dieses stolze Volk entzwert, das ehemals nur eine Familie bildete, und das er mit Gewalt nicht zu unterjochen vermochte.

Noch jetzt ist ein Berg in Sulli, dem die Türken, im Andenken ihrer blutigen Niederlage, den Namen Kaho Sulli, der unglückliche Sulli, der furchtbare Sulli, gegeben haben; aber die Sullioten sind nicht mehr! Gewiß war das Schicksal, was sie erlitten, indem sie unter die Herrschaft des Pascha kamen, der mächtigste Beweggrund, sich ihr zu entziehen. Glauben die Engländer, daß, indem sie dem Ehrgeiz solcher Menschen dienen, sie ihren eigenen Vortheil verstehen? Glauben sie, daß die Griechen nicht endlich erwachen werden, entsezt über eine so lange und grausame Knechtschaft? Und wenn der Tag der Wiedervergeltung käme, wo würden sie sich hinwenden, um ihre Rächer zu suchen? Wohl nicht zu den Mitverschworren ihrer Tyrannen; aber vielleicht wären Mächte in Europa, die sie nicht vergebens anrufen würden.

Warum sollte man nicht die Wünsche erfüllt sehen, welche Choiseul Gouffier in dem Titelpapier seiner Reise ausdrückt. Man erblickt hier Griechenland in der Gestalt eines geseffelten Weibes, von Gräbern umgeben, und neben ihr einen Felsen mit der Inschrift: Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor!

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 160. Montag, den 5. July 1820.

Berlin, den 4ten July.

Vorgestern, Sonntag den 2ten July, Abends 9 Uhr, sind Se. Majestät, der König, mit dem gewöhnlichen kleinen Gefolge von der Pfaueninsel nach Karlsbad abgereist. Allerhöchstdieselben gingen über Wittenberg, Leipzig, Chemnitz bis Marienberg, einen Weg von 29 Postmeilen, in einer Tour, übernachteten in lehtgedachtem Orte, und gedachten heute, Dienstag, über Sebaſtiansberg, Komornbau, Liebkowitz und Buchau (einen Weg von nur 15 Meilen) bey guter Zeit in Karlsbad einzutreffen.

Paris, den 24ten Juny.

Bey den Debatten über das Militärbudget kam Herr Constant auch auf den Militärfoder, und verlangte, daß das von dem vorigen Minister, Marschal St. Cyr, entworfene Gesetzbuch vorgelegt werden möchte. — Am 23ten kam man an das Marinebudget. Der Minister Portal widersprach einem Abzug von 40,850 Franken, den die Kommission als den 20sten Theil der Verwaltungskosten von den verlangten 50 Millionen machen wollte. Herr Bogue de Fan fand selbst die im vorigen Jahre bewilligten 45 Millionen zu viel, weil wir keinen Seehandel mehr hätten, es folglich überflüssig sey, an eine zum Schutze desselben bestimmte Marine so viel Geld zu wenden. Besonders solle man dem Ausbessern der alten Linienschiffe entsagen, und lieber neue Fregatten bauen. Herr de Villeveque behauptete sogar: einzelne Heldenthaten abgerechnet, könne man eben nicht sagen, daß unsre Marine in Masse sich mit Ruhm bedeckt habe. (Heftiges Gemurre.) Kontreadmiral Augier führte dagegen mehrere Beispiele an. Selbst in der so verschrieenen Schlacht bey Trafalgar wären vier feindliche Schiffe in den Grund gehohlet worden. Herr de la Boulage bemerkte: wenn unsre Marine seit Ludwig XIV. gesunken, so liege die Schuld an der argen Vernachlässigung derselben. — Herr Guillem machte aufmerksam, daß ein Linienschiff, das im Jahr 1789 1,400,000 Franken kostete, jetzt 2,051,000 Franken erfordere, und so weiter nach Verhältniß. Herr Bassiereche erinnerte, daß wir unsern einzigen Feind zur See ja schon oft glücklich bekämpft hätten, obgleich unsre Seemacht sich noch nie vollständig entwickelt. Er zeigte auf den Rächer hin, der in einem andern Welttheil aufrete, dessen Wachsthum so reißend sey, daß man viel von ihm erwarten dürfe. Kaum der Wiege entwachsen, schicke er sich schon an, ein Gewicht in die Schaal zu legen, welche

das See-Interesse Europa's entscheide. Schon dieses Schauspiel könne ein Volk, welches die Vortheile des Handels und der Schifffahrt kennt, mit neuem Muth befeelen. Hätten wir der Schiffe zu viel, so ließen sie sich den Spaniern verkaufen, die sich jetzt mit den Franzosen wieder aussöhnten. Auch die aus der Gefangenschaft zurückkehrenden Spanier hätten ihre Behandlung in Frankreich gerühmt, und ihren Landesleuten gesagt: „die Franzosen da draussen sind ganz andere Menschen als die, die wir hier gesehn.“ (Man murmelte auf der Linken.) Uebri-gens empfahl er vorzüglich, auf Bildung und Versorgung der Matrosen, die noch nicht einmal ein Invalidenhaus haben, zu denken.

Die Gazette will wissen, daß der Herzog Decaze sofort seine Gesandtschaft in England antreten werde.

In Toulouse haben die Studenten eine Todtenfeier für den jungen Lallemand begeben wollen; der Dekan und die obrigkeitlichen Behörden haben mehrere Bekanntmachungen gegen dies Vorhaben erlassen. Auch in Rheims, wie in Poitiers, ist es sehr unruhig gewesen, und Lyon betreffend, trübte das Journal de Paris: Es sind viele Waarenbestellungen eingegangen.

Kassel, den 27ten Juny.

Heute legte unser Churfürst feyerlich den Grundstein zu dem neuen Schlosse, dem er den Namen Kattenburg theilte. Der Minister von Schmerfeld sagte in seiner Rede: Welches Schicksal das zuletzt hier gestandene Schloß während der lehtern feindlichen Ueberziehung Hessens erlitt, ist bekannt. Die Vorsehung wollte nicht, daß der aufgedrungene Fremdling das Stammschloß des rechtmäßigen hessischen Fürstenhauses ungestraft entweihen sollte. Ein Theil desselben ward ein Raub der Flammen, und der aufgedrungene Machthaber war genöthigt, es zu verlassen. Nach der glücklichen Rückkehr Sr. Königl. Hoheit, des Churfürsten, faßten Allerhöchstdieselben den großen und schönen Entschluß, daß entweihete Schloß gänzlich niederreißen zu lassen, und an dessen Stelle ein neues, prächtiger und größer als jenes — Ihres und Ihres hohen Hauses würdiges Residenzschloß erbauen zu lassen, welchem Allerhöchstdieselben den Namen der Kattenburg benzulegen beschlossen haben. Nach dem Schlusse der Rede wurde die mit folgender Inschrift versehene Platte: Q. D. B. V. Ex ruina antiquae Landgraviorum Hassiae Sedis ab Henrico I. fundatae, a successoribus ampliatae, hostium qui eam insederant perversitate 1811 magnam partem concrematae, novam eamque

splendidiorem atque grandiore exurgere f. Guilielmus I. Elector Hassiae Landgravius jactis novae ubi antiqua steterat fundamentis 1818, nebst den Medaillen und Münzen in den Grundstein gelegt. Hiernächst überreichte der Oberbaudirektor Jussow dem Churfürsten auf einem goldenen Kredenzsteller die silberne Kelle mit Kalk, womit Allerhöchstdieselben den Grundstein bestrichen. Letzteres geschah sodann auch von Sr. Königl. Hoheit, dem Churprinzen 2c. Nachdem die Herrschaften an Ihre Plätze zurückgekehrt waren, sprach der Generalsuperintendent, Oberhofprediger Dr. Rommel, Worte der Segnung. Als hierauf die Herrschaften sich wieder erhoben hatten, trat der österreichische Gesandte, Feldmarschalllieutenant Freyherr von Vacquant Gezelles, zu Sr. Königl. Hoheit, und begrüßten Allerhöchstdieselben im Namen des bey der Feierlichkeit anwesenden diplomatischen Korps mit folgenden Glückwünschungsworten: „Gnädigster Herr! Auf diesem Stammhügel, dem Sitze so vieler guter Fürsten, dem Geburtsorte so vieler erlauchten Krieger, so vieler, von ihren Zeitgenossen mit Recht durch glorreiche Beynamen bezeichneten großen Männer — hier erhebt der schypferische Genius Ewr. Königl. Hoheit ein Prachtdenkmal, welches der Nachwelt, Wilhelms des Ersten, der nächsten der Künste allezeit gewidmeten, hohen Geschmack bezeugen wird. — Möchten wir bald auch Ihn dieses herrliche Gebäude, durch dessen Bewohnung, einweihen sehen! Möchte Er lange — noch sehr lange, beglückt durch das Glück Seiner treuen Hessen, darin leben! Dieses ist, gnädigster Herr! die einfache, aber wahrhaftige, die tiefgefühlte Huldigung, welche Ewr. Königl. Hoheit, aus innerstem Herzens- und Seelengrunde, das diplomatische Korps darbringt, indem es der Ehre theilhaftig ist, der Feier eines Ereignisses beizuwohnen, das noch die Ansprüche vergrößert, welche Ew. Königl. Hoheit haben, um einst den schönen Beynamen des Schypferischen, erworben durch so viele unter Ihrer Regierung verwirklichte, hohe, reiche und bewundernswürdige Gedanken — von der Nachwelt zu empfangen.“ Se. Königl. Hoheit antworteten in den huldvollsten Ausdrücken. Ein lautes und herzlich bescheidliches Begrüßte jetzt den Fürsten. Seit seiner glücklichen Rückkehr im Jahre 1813 residierte der Churfürst im Schloß Bellevue. Im Jahre 1816 beschloß jedoch Se. Königl. Hoheit die Erbauung eines neuen, und den 14ten December desselben Jahres ward bereits mit dem Abbrechen der Reste des alten Schlosses der Anfang gemacht, aber erst 1819 waren der eigentliche Grund und die untern Kellergewölbe vollendet, indem erst die Mauern und Gewölbe der alten Festungswerke, die im Bezirk des Grundplatzes lagen, durch mühsame Sprengungen hinweggeschafft, und den unterirdischen Wassern große Abzugsfanäle erbaut werden mußten. Im Jahr 1820 fing der Bau des ersten Stocks an, 800 bis 1000 Arbeiter und Professionisten waren bis dahin daran be-

schäftigt, deren Anzahl aber vom Frühling dieses Jahres an über 1200 vermehrt, und die wöchentliche Ausgabe für dieses Bauwerk auf 7000 Thaler gesteigert wurde. Das untere Erdgeschoß steht nunmehr bereits größtentheils in Stein. Das Ganze bildet ein längliches Viereck von Nordost nach Südwest, von 552 Fuß 8 Zoll Länge und 402 Fuß 8 Zoll Breite. Nach Westen ist es offen und zwischen den beyden Flügelgebäuden und der Hauptfacade ist hier der erste äußere Hof von 231 Fuß 8 Zoll Länge und 143 Fuß 4 Zoll Breite. Der innere Hof erhält 144 Fuß 4 Zoll ins Gevierte. Gleichzeitig mit diesem Schloßbau wurde auch der neue Schlangengang aus dem Friedrichsthor nach der Drangerie, an der Stelle der sogenannten Maillebahn, ferner der neue Weg vom Schloß zur Drangerie angelegt, und es wird dergestalt die ganze Umgebung der letztern in eine sinnige Verbindung mit dem Residenzschloße gebracht, und in einer nach einem großartigen Plane gedachten Garten und Park, wie er dieser großen Fürstenwohnung würdig ist, umgeschaffen werden.

Darmstadt, den 20ten Juny.

Noch gestern Abend haben die protestirenden Ständemitglieder durch eine Kabinettsordre Resolution erhalten, auf ihre schriftliche Eingabe gegen die augenblickliche Eidesleistung auf die Verfassung und gegen das landständische Edikt, wie es von der Regierung dem Volke gegeben wurde. (Der nicht protestirenden Mitglieder waren 18 von den 44 (nicht 34) Gewählten der Städte und Aemter.) Die Resolution ist an den Oberappellationsgerichtsrath Höpfer von hier gerichtet, und geht dahin: „Zufällig habe Se. Hoheit, der Großherzog, die Protestation mehrerer zum Landtage in der Residenz Erschienenen in seinen Appartements gefunden. Dieselbe würde uneröffnet geblieben seyn, wenn der Souverän ihren Inhalt hätte ahnen können. Nun aber werde den Protestirenden zu erkennen gegeben, daß der Landesherr sie so lange nicht als Stände anerkennen könne, als sie nicht den verfassungsmäßigen Eid geleistet, also auch das landständische Edikt beschworen haben würden.“ — Diese Entschließung hat 27 der fraglichen Deputirten (4 von den 31 haben ihre frühere Namensunterschrift zurückgenommen und den Eid leisten zu wollen erklärt) zu einer neuen Eingabe an das geheime Staatsministerium veranlaßt, worin ihre Uebersetzung nochmals ausgesprochen, und ihr Zurücktreten als Stände angekündigt wird. Schon sind diese Abgeordneten zum größern Theile wirklich abgereist, die übrigen wollen morgen nachfolgen.

Vom Mayn, vom 26ten Juny.

In der Sitzung der deutschen Bundesversammlung am 15ten legte das Präsidium die von den freyen Städten überreichte provisorische Gerichtsordnung für das gemeinschaftliche Oberappellationsgericht der vier freyen Städte Deutschlands vor.

Die Fabrikanten und Handwerker der Stadt Nürnberg haben nachstehende Adresse an den König eingereicht: „Mit den Gefühlen des Schiffbrüchigen, der nach langer Fahrt voll Angst und Noth endlich nahes Land gewahrt wird, haben wir Fabrikanten und Handwerker der Stadt Nürnberg die Kunde von der Handelsvereinigung der süddeutschen Staaten vernommen. Freudiger Rührung voll sinken wir nieder, der gütigen Vorsehung zu danken, daß sie uns diesen edlen König gab. — Heil und Segen zu erbitten für ihn und sein erlauchtes Haus, und Gedeihen zu ersehnen für das Werk unserer Rettung vom nahen Untergang. Ja, allergnädigster König und Herr! so können wir ferner nicht mehr bestehen; unsere Noth hat den höchsten Gipfel erreicht. Nürnberg, einst hochberühmt in der Handelswelt, einst reich an Volkszahl und gesegnet mit allen Gütern, welche Kunst und Fleiß darbieten, Nürnberg, gleicht einer verlassenen Stadt. Unsere Häuser, ehemals die Wohnungen von 90,000 wohlhabenden Menschen, jezt traurige Zeugen jener bessern Zeit, stehen verödet und unsere menschenleeren Straßen werden bald mit Gras bewachsen seyn. Doch wohnen Fleiß und Kunst noch unter uns; aber, geächtet von allen Völkern Europas, finden sie keinen Schutz im deutschen Vaterlande, empfangen sie vielleicht den Todesstoß durch die mercantilische Zwietracht der Deutschen. So schleppen noch circa 2600 Menschen, die gern arbeiten möchten, wenn ihre Kunstprodukte Absatz fänden, unter Hunger und Kummer ein fast müßiges Leben dahin. Was mag es uns unter solchen Umständen helfen, daß der Landmann seine Früchte zu Spottpreisen feil bietet, wenn wir auch diese kleine Summe nicht erwerben? Lieber möchten wir ihm den dreifachen Preis bezahlen, würden uns fremde Nationen ihre Grenzen wieder aufschließen, oder würde ihnen Deutschland verschlossen und der freie Verkehr im Innern hergestellt.“

Schreiben aus Stockholm, vom 23ten Juny.

Am 1sten nächsten Monats werden der König und der Kronprinz die Reise nach Norwegen antreten. Der 4te Julius, als Geburtstag des Kronprinzen, wird auf dem schönen Landgute Finspang, Sr. Excellenz, dem Grafen Wetterstedt, gebrügg, gefeyert.

Die Anzahl der Studierenden auf der Akademie zu Upsala belief sich während des verfloffenen Termins auf 1357, wovon 892 gegenwärtig waren. Außer Finnen, deren Anzahl bis auf 15 ging, besuchten 5 Ausländer diese Universität. Die Studenten in Upsala haben die angelangten russischen Studenten von Dorpat mit einem großen Diner bewirthet.

London, den 23ten Juny.

Am vergangenen Mittwoch war unter dem gemeinen Volke, welches einen Theil der St. Annensstraße in Westminster bewohnt und besonders aus Irländern besteht, ein

großer Streik, welcher zuletzt in einem völligen Aufruhr ausartete, so daß Konstables und Militär beordert werden mußten. Der Pöbel attackirte beyde mit Steinen, stieß nachher in die Häuser, erstieg die Dächer, deckte sie ab und warf mit Ziegeln auf die Soldaten und die Polizer. Ein Kerl hatte sogar die Verwegenheit, ein geladenes Pistol auf die Brust des Lieutenants Fraser zu setzen, welches aber glücklicher Weise versagte. Die Soldaten feuerten mehreremale zwischen das Volk und in die Häuser; die Thüre eines Hauses wurde mit den Kolben eingestoßen und 9 Personen darin gefangen genommen. Mehrere wurden dabei verwundet und einigen Konstables die Rippen gebrochen. Um 2 Uhr des Nachts machte ein Detaschement der Dragoner dem Aufruhr endlich ein Ende.

Es ist unbeschreiblich, wie groß die Spannung über dem Ausgang der Streitsache der Königin nicht allein in London, sondern auch im ganzen Lande ist. Der ungewöhnliche Aufschub der Frage im Parlamente von einem Tage zum andern ist so einzig in seiner Art, daß man schwerlich davon ein Beispiel in den Annalen Englands finden dürfte.

Man vermuthet, daß die Königin auf die Resolutionen des Unterhauses die Antwort ertheilen wird, „daß, wenn das Parlament ihr ein Gutachten in der Form Rechtsens ertheilen würde, nach welchem sie von beyden Häusern als völlig unschuldig anerkannt würde, sie dem gedauerten Wunsche nachkommen wolle.“

* * *

Bei den jetzigen Verhandlungen wegen der Königin werden von Seiten der beyden Parteyen Gerüchte von mancherley Art verbreitet. So heißt es unter andern: daß die Königin im Besiz eines Briefes von besonderer Art sey, von dem Könige eigenhändig unterschrieben, und auf dem Rücken desselben sey von dem verstorbenen Großkanzler Thurlow Ihrer Majestät anempfohlen, diesen Brief sorgfältig aufzubewahren, indem er ihr vielleicht in der Folge von Nutzen seyn könnte.

Gestern Abend hieß es sogar, die Königin dürfte selbst im Unterhause erscheinen.

Die Königin soll, wie einige unsrer Blätter behaupten, in Unterhandlung wegen eines angemessenen Landstükes in der Grafschaft Kent stehen, und bis jezt keineswegs Willens seyn, England zu verlassen.

Prinz Leopold von Sachsen-Koburg wird, wie es heißt, die durch den Tod des berühmten Joseph Banks offen stehende Stelle eines Präsidenten der königl. Akademie der Wissenschaften einnehmen. Auch wird der Herzog von Susssex unter den Kandidaten, welche sich zu dieser Stelle melden, erscheinen.

Don Francisco Zea, Vicepräsident der Republik von Kolumbia, ist in London angekommen, und zwar als bevollmächtigter Gesandte an verschiedenen europäischen Höfen.

Charleston, den 24ten May.

Nach Briefen, welche wir hier von Karaffas und Laguelra haben, hatte man daselbst die Nachricht von der in Spanien vorgefallenen Veränderung der Dinge erhalten. Von Seiten der königl. Behörden fand deshalb aber keine Bekanntmachung statt, sondern die Ereignisse wurden von den Kaufleuten und von angesehenen Einwohnern in den Straßen unter großem Zulaufe des Volks verlesen.

Man wollte ferner wissen, daß General Morillo getödtet sey, und zwar in einer Aktion, welche er mit den Patrioten gehabt hat.

Der amerikanische Kongreß ist am 15ten May aus einander gegangen.

Kuracao, den 12ten May.

Man hofft, daß der Handel hier in der Folge wieder mehr Lebhaftigkeit erhalten werde, da es scheint, daß die Revolution in Spanien einen vortheilhaften Einfluß auf die Besitzungen in Amerika haben dürfte. Wie das Gerücht geht, soll ein großer Theil der Insurgenten nicht ungeneigt seyn, unter gewissen Bedingungen die neue Konstitution anzunehmen, auf welche Art dem Kriege am besten könnte ein Ende gemacht werden.

Schreiben aus Aug-Kahes auf Hayti,
vom 4ten May.

Eine furchtbare Insurrektion unter der Anleitung des Generals Gomas hätte beinahe von gefährlichen Folgen für den Präsidenten Boyer seyn können, wäre er nicht noch zur rechten Zeit davon unterrichtet worden. In der größten Eile versammelte er seine Truppen, griff den General Gomas an und schlug ihn. Der General ist seitdem verschwunden, und man glaubt, daß er ertrunken sey. Boyer erließ eine Proklamation, in welcher er sagt, daß die Insurrektion unterdrückt wäre; ich kann indessen hinzufügen, daß, obgleich die Ruhe wieder hergestellt ist, man mit Gewißheit dem Ausbruche eines Kriegs zwischen den beiden Rivalen Boyer und Christophe entgegen sieht. Ersterer hat eine aus 25,000 Mann bestehende, von guten Offizieren angeführte Armee auf den Beinen, die mit Ungeduld das Zeichen erwartet, um ins Feld zu rücken. Die Finanzen dieses Chefs sollen sich in einem überaus guten Zustande befinden.

Vermischte Nachrichten.

Mit welcher weisen Strenge die Prüfungskommission zu Bonn verfährt, beweißt der Umstand, daß sie neulich 43 junge Leute, die sich zur Aufnahme als Studenten gemeldet hatten, sämmtlich so schwach befand, daß sie ihnen nur das Zeugniß Nr. 3. der noch nicht erlangten Reife ertheilen konnte. Dies ist zur Warnung für Andere, die etwa gegen den Rath ihrer Lehrer, und mit Umgehung der Prüfung bey ihrem Gymnasium, ohne gehörige Vor-

kenntniß nach Bonn abgeben mögten, um dort eine leichtere Prüfung zu bestehen, öffentlich bekannt gemacht worden.

A n e k d o t e.

Der verstorbene Lord Egonier, englischer Gesandte am Hofe Karls III. von Spanien, sah, als er dem damaligen Kronprinzen, nachmaligen König Karl IV. (von 1778 an bis 1808, wo er resignirte), seine Aufwartung machen wollte, mehrere spanische Große in Galasleibern mit Narrenkappen auf dem Kopfe aus dem Audienczimmer des Prinzen zurückkommen und mit ernsthafter Miene sich entfernen. Erstaunt über diesen Anblick, erkundigte er sich nach der Bedeutung eines solchen besondern Kopfputzes, und erfuhr von dem spanischen Minister, der ihn einführen sollte, daß dieses bloß ein Einfall des Kronprinzen sey, der mehrere solcher Kappen in seinem Zimmer vorrätzig halte, und gewöhnlich Jedem, der ihm aufwarte, eine davon aufsetze. Lord Egonier fragte, ob auch er wohl eine solche Gunstbezeugung zu erwarten habe? denn, setzte er hinzu, der König, mein Herr, welchen ich hier repräsentire, würde weit entfernt seyn, Gefallen daran zu finden, wenn mir eine ähnliche Beschimpfung widerfahre. Der spanische Minister versprach diesen Theil der Ceremonie zu verhüten, und verfügte sich zum Kronprinzen, um eine Vorstellung deshalb zu machen, kam aber mit der Antwort zurück, daß der Lord, gleich den übrigen Besuchern, sich gefallen lassen müsse, geprügelt zu werden. Dann, sagte Lord Egonier, vermelde ich Sr. Königl. Hoheit meinen besten Respekt und wünsche derselben einen guten Morgen. Warten Sie, sagte der Spanier zu dem sich entfernenden Engländer, ich will nochmals zum Prinzen deshalb geben. Er that es, und versicherte dem Lord Egonier bey seiner Rückkunft, daß er sich jetzt in das Audienczimmer begeben könne, ohne das gewöhnliche Kompliment befürchten zu müssen. Lord Egonier wurde hierauf eingeführt und auf die herablassendste Art von dem Prinzen empfangen, der sich lange sehr freundschaftlich mit ihm unterhielt; es entging ihm jedoch nicht, daß der Prinz, mit dem Rücken gegen das Kamin gekehrt, etwas in der rechten Hand zu haben schien, indem er diese sorgfältig hinter sich verbarg. Lord Egonier befürchtete, daß ihm dennoch zuletzt ein Pössel gespielt werden könne, und beobachtete daher jede Bewegung des Prinzen sehr genau. Seine Besorgniß war nicht ohne Grund, denn, indem er sich empfehlen wollte und einen tiefen Bückling machte, sah er den Prinzen plötzlich die Hand mit einer Kappe vom Rücken ziehen und damit nach seinem Kopfe fahren, um ihm solche aufzusetzen; da er jedoch darauf vorbereitet war, so schlug er dem Prinzen das papierne Kompliment aus der Hand, so daß es in die Ecke des Zimmers flog, machte einen zweiten tiefen Bückling, und entfernte sich.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 161. Dienstag, den 6. July 1820.

Paris, den 26sten Juny.

Bei den Debatten über das Militärbudget erklärte Herr Constant: Unsere jetzige Militärjustiz entziehe Personen ihren natürlichen Richtern, stelle sie vor Kriegsgerichte und Kommissionen, die während der Revolution die Tyrannen eingeführt haben. Nach dem 13ten Vendemiäre habe das Direktorium mit solchen Kommissionen den Anfang gemacht, und Leute ihrer Reden oder Flugschriften wegen militärisch verurtheilen lassen. Selbst Bonaparte habe, Trotz seiner Despotie, bei der Rückkehr aus Elba sich gezwungen gesehen, anzuerkennen, daß nicht militärische Vergehen vor den bürgerlichen Gerichten verhandelt werden sollten. Der Minister Pasquier versicherte: seit der König regiere, hätten Militärkommissionen den französischen Boden nicht besetzt. (Man rief: zu Grenoble!) Kriegsgerichte wären den Gesetzen gemäß errichtet worden, und das mache einen sehr wichtigen Unterschied; mit Verbesserung der Kriegsgerichte selbst aber wäre eine Kommission von Sachverständigen schon beschäftigt. General Fon wunderte sich, daß auch 10,000 Franken für französische Militärs im Auslande gefordert würden; und General Dumas erwiderte, daß noch immer Leute aus Rußland und Neapel ankämen, und vermuthlich noch manche rückständig wären. Von den 1,726,000, für die Kriegsschulen bestimmt, wollte die Kommission 200,000 Franken abziehen. Die Generale Sebastiani und Fon sprachen dagegen, meinten aber, daß in diesen Schulen nur Elbne armer Väter, oder solcher, die im Kampfe für den vaterländischen Boden geblutet, aufgenommen werden sollten. Aber, fragte Herr Marcarthy, die Kinder derer, die für den König außer Frankreich gefallen sind? Graf Marcellus versetzte: der König ist das Vaterland. 300,000 Franken, die von den bisher zur Unterstützung ausländischer Flüchtlinge angewiesenen 860,000 Franken, wünschte General Fon zur Unterstützung der Subalternofficiere, die auf halben Sold gesetzt sind, angewendet zu sehen; der König habe es für nöthig gefunden, den Lieutenants im Dienst eine jährliche Zulage von 200 Franken zu bewilligen; wie viel nöthiger sey sie denen, die nicht angestellt sind. Andere wollten damit den Wittwen zu Hülfe kommen; es ward aber nichts entschieden. Eine Million, für mögliche Fälle gefordert, ward verweigert, weil außerordentliche Ausgaben ja doch im nächsten Budget nachgetragen würden. General Sebastiani hatte darauf angetragen, von dieser Million etwas den durch die Ordonnanz vom 24sten July 1815 verbannten und nun zurückberufenen

nen Generalen 10. außer Thätigkeit und der Ehrenlegion zufließen zu lassen. Der Kriegsminister erklärte: er würde die Verbesserung der Lage jener Officiere sehr gern sehen, wenn sie durch eine gesetzgebende Maßregel bewirkt würde; als eine Verwaltungsmaßregel habe der Staatsrath sie nicht thunlich gefunden.

Bei der Berathung über das Marinebudget rügte Herr Bogue de Faye, daß bei der Marine der zehnte, bei der Landarmee nur der zwanzigste Mann als krank gerechnet werde. Der Kontreadmiral Halgan fand dies Verhältniß wegen Unterschied des Dienstes sehr natürlich; hatte doch selbst die Besatzung in der Seestadt Rochelle mehr Kranken als andere Garnisonen. Gegen Bewilligung der 6 Millionen 70,000 Franken für die Kolonien wandte Herr de Launay ein, daß die Kolonien uns so viel kosteten, daß durch ihre Produkte Frankreich fast ausschließlich versorgt werde, hingegen unsere Waaren bei ihnen fast gar keinen Absatz fänden, wegen des offen getriebenen Schleichhandels. Der Seeminister erinnerte dagegen, daß die Kolonien lange in den Händen der Britten gewesen, und so reichlich von denselben mit Fabrikaten 10. versorgt waren, daß dadurch natürlich der Absatz solcher Waaren noch leiden müsse. Neulich wären vier Kontrebandierschiffe gehalten worden. Herr Billeveque klagte, daß auf Martinique gar kein Recht zu erhalten sey; daß die Weißen ihre Neger mit der äußersten Barbarey behandelten, sich sogar das Recht über Leben und Tod anmaßten; daß, wenn Europäer dort starben, ihr Nachlaß von den Blutsäugern verschlungen würde. Dieser befristigen Rede ward der Druck nicht bewilligt. Herr Perrier tadelte die Verwaltung am Senegal, die im vorigen Jahre 2,842,000 Franken gekostet und gar nichts Gutes gestiftet. Man wiegele sogar die kleinen Negervölkerschaften gegen einander auf, um desto leichter Sklaven zu erhandeln. Der Seeminister erwiderte: für dieses Jahr würden nur 1,200,000 Franken gefordert; der beabsichtigte Anbau von Kolonialwaaren könne so schnell nicht gedeihen ohne Mitwirkung der Eingebornen: die Angabe wegen des Sklavenhandels sey Verleumdung.

Die Quotidiennes hatte den Bericht getadelt, den der Graf Bastard d'Essang in der Pairskammer aus den Akten in der Louvelschen Sache erstattet, und unter Anderem behauptet: er habe seine Meinung (daß Louvel keine Mitschuldigen gehabt) an die Stelle seiner Pflicht gesetzt. Dieser Artikel war von der Censur gestrichen, aber dennoch aus Versehen, wie es hieß, den in Paris vertheilten

Exemplaren einverleibt worden. Der königliche Procurator nahm den Artikel auf Klage der Pairs als Beleidigung der Kammer in Anspruch; allein sowohl der Verfasser Melch. Jannin, als der verantwortliche Herausgeber Lestournel, wurden freigesprochen.

Herr Decaze hat gestern der Pairskammer beggewohnt, und hernach abermals Audienz bey Sr. Majestät gehabt.

General Grouchy ist doch aus Amerika angekommen. Anfangs hieß es, daß er auf die Nachricht von der Ermordung des Herzogs von Berry, vermuthlich um nicht verdächtig zu werden, dort bleiben wolle.

Darmstadt, den 23ten Juny.

In der ersten Kammer, die, 12 Glieder stark (unter welchen 4 Prinzen vom Hause, indem von den 15 Standesherrn nur der einzige Graf von Hohenburg-Büdingen sich eingefunden), am 20ten konstituiert wurde, hat sich nichts zugetragen, was besonderer Erwähnung würdig wäre. Gestern waren die Mitglieder versammelt, um ihre Vollmachten prüfen zu lassen, und einen Präsidenten, wie man vernimmt, in der Person des Herrn Grafen von Solms-Laubach, der im preussischen Dienste und bisher noch nicht erschienen ist, in Vorschlag zu bringen. Die zur zweiten Kammer Berufenen waren heute zur Vorlegung und Prüfung ihrer Vollmachten vor die Einweissungskommission vorgeschieden. Gestern blieben alle diejenigen aus, welche die erste Denkschrift unterzeichnet (31), so wie die weitere Erklärung unterschrieben hatten (27), deren wir früher Erwähnung gethan. Nur 5 oder 6 fanden sich ein. Heute wurden die zur zweiten Kammer berufenen Glieder abermals versammelt, um mit Vorlegung und Prüfung ihrer Vollmachten fortzufahren; inzwischen aber mehrere der bereits abgereisten Mitglieder wieder zurückberufen, andere nicht Abgegangene zu einem Widerrufe ihrer früheren Erklärungen auf vielfache Weise zu bewegen gesucht. Nur 16 Glieder fanden sich in dem für die zweite Kammer bestimmten Sitzungssaale ein, und verfaßten heute eine Eingabe an das großherzogl. geheime Staatsministerium, folgenden wesentlichen Inhalts: „Unterrichtet von den Schritten, welche einige ihrer Kollegen in Beziehung auf die durch das allerhöchste Edikt vom 28ten März laufenden Jahres vorgeschriebene Eidesleistung gemacht, fanden sie sich veranlaßt, Ihre Ansicht, in Ansehung dieser Eidesleistung, Einer verehrlichen höchsten Staatsbehörde ebenfalls vorzutragen. Da sie nun das erwähnte Edikt vom 28ten März, so wie die übrigen, dessen Ausführung berührenden Verordnungen, bloß als den Inbegriff der Bestimmungen betrachteten, durch welche Se. Königl. Hoheit den Wirkungsbereich der Landstände bestimmen wollen, da sie folglich weit entfernt seyen, dieses Edikt und die übrigen allerhöchsten Verordnungen als das vollendete Verfassungswerk zu betrachten, da sie vielmehr in dem Glauben stünden, daß eine Verfassung niemals auf einmal vollendet gegeben werden könne, vielmehr durch den täglichen Ge-

brauch allmählig entfaltet werden müsse, und zugleich die Ueberzeugung hegten, daß Se. Königl. Hoheit Ihren treugehorsamsten Ständen die Gesetze und Anordnungen vorlegen lassen, welche Allerhöchstdieselben zu vollständiger Ausbildung und Vervollkommenung der Verfassung für nothwendig halten, auch diesfällige Anträge der Stände mit landesväterlicher Milde aufnehmen und berücksichtigen würden u., so würden sie diesemnach den ihnen vorgeschriebenen Eid um so unbedenklicher und aufrichtiger leisten, als nach dem erwähnten allerhöchsten Edikt noch immer Wege offen stünden, ändernde Verfügungen zu erwirken. Indem sie daher erklärten, daß sie von dieser Ansicht von dem Augenblick an ausgegangen seyn, wo ihnen ihre Bestimmung bekannt geworden, daß sie dieselbe während der Dauer der ihnen geschenkten Aufträge unverändert beibehalten würden, glaubten sie annehmen zu dürfen, daß Ein höchstpreiliches geheimes Staatsministerium in den bisherigen Vorgängen einen mehr als hinreichenden Grund anerkennen werde, aus dem die Unterzeichneten sich zu einer ausdrücklichen Darlegung ihrer Ansichten veranlaßt finden müßten u.“ Diese Erklärung ist von 22 der zur zweiten Kammer berufenen Abgeordneten, also nicht von der Hälfte derselben, unterzeichnet, und es befinden sich darunter 4, welche die oben-erwähnte erste oder zweite Petition, oder beyde unterzeichnet gehabt.

In der ersten Protestation gegen die Verfassungsurkunde war behauptet: diese gebe der Kammer nur die Befugniß, 1) über Finanzgesetze sich gutachtlich zu äußern; 2) Rechenschaft über die erhobenen Abgaben zu verlangen; 3) Petitionen dem Regenten zu überreichen, dessen Willfährigkeit unbedingt seiner Weisheit überlassen ist. . . . Verfassungen werden für jetzt und für alle Zukunft gegeben, und es muß dabey auf die Möglichkeit Rücksicht genommen werden, daß die Persönlichkeit der Regenten oder der Minister keine so sichere Bürgschaft fürs allgemeine Wohl ist, als wir dieses bey unserem gegenwärtigen geliebten Regenten und seinem erlauchten Ministerio mit dem innigsten Dankgefühl für die Vorsehung anerkennen. — Das großherzogl. geheime Staatsministerium ließ hierauf antworten, daß es durch eine früher gegebene Antwort alle die Anstände und Zweifel, welche in der Vorstellung vom 21ten in Beziehung auf die Bedeutung des von den Landständen zu leistenden Eides, und in Beziehung auf die landständische Wirksamkeit bey weiterer Ausbildung der Gesetzgebung und des Rechtszustandes, überhaupt vorgetragen worden sind, ganz im Sinne und nach der Ansicht der Herren Bittsteller zu erläutern, beabsichtigt hat.

Unter den abgereiseten Landtagsmitgliedern befinden sich namentlich die der Stadt Mainz, welche durch einen eigenen Egreß von ihren Bevollmächtigern Weisung erhalten hatten, auf keinen Fall das, was bis jetzt als Verfassungsurkunde geboten worden, zu beschwören.

Aus einem Schreiben aus London,
vom 27ten Juny.

Die Herzogin von York befindet sich leider zu Datslands sehr unpfählich. Am 24ten dieses erschien von Ihrem Arzte, dem Dr. Halford, nachstehendes Bulletin:

Datslands, den 24ten Juny,
9 Uhr Abends.

„Die Herzogin von York ist sehr krank am Fieber und an schwerem Athemholen gewesen. Seitdem Ihre Königl. Hoheit zur Ader gelassen worden, befinden Sie sich indeß etwas besser.“

Am 25ten begab sich der Herzog von York zu seiner Gemahlin nach Datslands, und der Dr. Baillie ward mit dem Dr. Halford zum Arzte der Prinzessin angenommen. Sie erließen folgendes Bulletin:

Datslands, den 25ten Juny,
9 Uhr Abends.

„Das Befinden der Herzogin ist etwas besser. Das Athemholen ist nicht so schner und das Fieber nicht so stark.

H. Halford. M. Baillie.“

Auch nach dem heutigen Bulletin befinden sich Ihre Königl. Hoheit, die Herzogin von York, besser, indem das Fieber etwas nachgelassen hat; indeß ist man wegen der Herzogin nicht außer Sorgen.

Ehe der Herzog von York nach Datslands abreisete, hielt er zuvor einen geheimen Kriegsrath in seinem Bureau, worin er die letzten vorgefallenen Insubordinationen des ersten Garderegiments untersuchte und einen Generalbefehl ausschrieb, nach welchem der Armee angezeigt wird, daß über das Betragen des 3ten Bataillons des ersten Garderegiments nächstens eine Untersuchung statt finden wird, und daß die Ankläger der statt gefundenen Unordnungen zur gehörigen Strafe gezogen werden sollten. Da das Vorgefallene aber im Publiro so sehr übertrieben worden sey, mit dem Vorsatze, das Zutrauen, welches die Armee und die Nation von jeher in die brittischen Gardes gesetzt hat, zu vermindern, so halten es Se. Königl. Hoheit für Ihre Schuldigkeit, hiedurch öffentlich anzuzeigen, daß der König sich fest auf die loyale Anhänglichkeit, gute Ordnung und Disciplin, wodurch sich die verschiedenen Korps der Königl. Gardes jederzeit ausgezeichnet und der Stolz und der Ruhm des Landes gewesen sind, fest verläßt, und daß Se. Majestät daher nie glauben können, eine augenblickliche Abweichung der Disciplin in irgend einem andern Bataillon würde sie ihrer Pflicht so weit vergessend machen, daß sie ihren guten Namen, welchen sie sich durch die im Angesichte der Welt geleisteten glorreichen Dienste erworben haben, befudeln würden. Diese Ordre wird vor einem jeden Regimente verlesen werden.

Vermischte Nachrichten.

Auf Island ist der berühmte Dichter, Pfarrer Jon Thorlaffen oder Thorlacius, der Uebersetzer von Milton's und Klopstocks Epoden ins Isländische, im hohen Alter mit Tode abgegangen, nachdem er durch seine letztern Jahre, vorzüglich auf Verwendung des edlen Henderson, mit einer Pension vom Könige von Dänemark und Unterstützung aus England war erfreut worden.

Blind und taub geboren!!

Man hat darüber gestritten: „ob das dem Menschen angeborne Vermögen, zu denken und zu urtheilen,“ durchaus nicht anders als mit Hilfe der Sinne und durch hinzukommenden Unterricht in Wirksamkeit treten könne, oder ob (eben weil es angeboren ist) dasselbe auch ohne alle Behülfe des Sehens und Hörens, wenn gleich langsam und unvollständiger, doch ohne weiteres Zuthun von Aussen, aus eigener Kraft der Natur, hervorbrechen würde? — ungefähre so wie, ohne unser Zuthun, zu seiner Zeit die Zähne und der Bart hervorkommen. — Allerdings sehen wir, daß Kinder, denen auch nur einer jener Sinne „das Sehen oder das Hören“ mangelt, in der Entwicklung des Verstandes ungleich langsamer fortschreiten als andere, die sehen und hören; ob aber, wenn in die Behausung der Seele gar kein Lichtstrahl von Aussen eindringen kann, also gleichsam alle Fensterladen geschlossen sind, das Vermögen zu denken dennoch nicht, aus eigener angeborner Kraft, nach vollendetem Wachsthum des Körpers, sich bis auf einen gewissen Grad sollte entwickeln und äußern können? das war zwar allerdings zu bezweifeln, aber wenigstens durch irgend eine Erfahrung bisher noch nicht entschieden.

Durch einen schottischen Arzt, Doctor Hibbert, erhalten wir jetzt Nachricht von der höchst seltenen Erscheinung, daß ein Blind- und Taubgeborener zu mannbaren Jahren gekommen ist. Es wird die Leser dieser Zeitung interessieren, des Doctor Hibbert's eigenen Bericht von diesem seltenen Falle zu lesen. Er lautet folgendermaßen:

„Als ich im vergangenen Sommer, um mineralogischer Untersuchungen willen, die im Norden von Schottland gelegenen shetländischen Inseln bereisete, hörte ich, daß auf der Insel Fetlar, der nordöstlichsten dieser Gruppe, ein Blind- und Taubgeborener vorhanden und in diesem Zustande bereits 25 Jahre alt geworden sey. Meine wissenschaftlichen Freunde in diesem entlegenen Erdwinkel, der Kapitan Dermid und Herr Nickelson, führten mich zu ihm. Das elende Geschöpf heißt David Gilbert Tate, und wohnt bey seinen Aeltern, welche dürftige Fischerkleute sind, in der erbärmlichsten Hütte, die man sich denken kann. Als ich hineintrat, war der Vater auf den Fischfang aus-

gegangen und seine Frau, eine Mutter von zehn Kindern, war mit ihrem hülflosen Sohne David allein zu Hause. David hatte, statt aller Kleidung, eine wollene Decke um, die, auf der Brust zugebessert, vorn offen stand, und eigentlich nur den Rücken bedeckte. So wärmte er sich am Feuer, auf der Hücke sitzend, ungefähr in der Stellung, wie die Mohren sich ums Feuer zu hocken pflegen, dergestalt, daß der Hintere auf den Fersen und das Kinn auf den Knien ruht, die Arme kreuzweis vor sich haltend. Das Brustbein ragte stark nach Aussen vor, der untere Theil des Rückgrades war ein wenig gekrümmt; ob dies die Folgen einer Art von englischer Krankheit sey, oder ob es bloß davon herrühre, daß er unablässig in dieser Stellung verharrete, kann ich nicht entscheiden. Habt ihr denn nicht versucht, euren Sohn gehen zu lehren? fragte ich die Mutter; wozu sollte das dem armen hülflosen Geschöpfe helfen, war ihre Antwort. Ich richtete ihn nun mit Gewalt in die Höhe, dies behagte ihm aber keinesweges, und es dauerte nicht lange, so sträubte er sich mit Hand und Fuß dagegen. Während ich ihn so aufgerichtet vor mir hatte, betrachtete ich ihn genauer. Ich fand ihn sehr abgemagert, die Muskeln schlaff und unkräftig, wie es auch seiner Lebensweise nach nicht anders seyn konnte, weil er, statt in der freien Luft sich zu bewegen, stets in seiner Hütte und neben dem Feuer hockte. Sein Kopf war übel gestaltet, der untere Theil der Stirn hervortretend, der obere zurückweichend, der Hinterkopf flach, das Kinn vorstehend, die Nase sehr spitz, der Mund groß, die Augen, wie sie bey dem unheilbaren Staar zu seyn pflegen, sein ganzes Ansehen war stupide. Seine zwei Jahre ältere Schwester war von der frühesten Kindheit an stummstinnig, konnte nichts begreifen, nicht verständlich sprechen und ward im dritten Jahre blind; in diesem Zustande ist sie nunmehr 27 Jahre alt. Es scheint wohl, daß der auf sie folgende Bruder die Stummstinnigkeit mit seiner Schwester gemein hat, und daß, selbst wenn er sehen und hören könnte, seine Geisteskräfte doch nicht zu voller Thätigkeit gelangt seyn würden. Als ich in die Hütte hinein trat und ihn so auf der Hücke sitzend fand, bewegte er die Finger unaussprechlich, und unglaublich schnell; dies scheint sein einziger Zeitvertreib und sogar der einzige Genuß zu seyn, dessen er fähig ist. Was handthiert er denn mit den Fingern? fragte ich die Mutter; gebt ihr ihm nichts, was er handhaben könne, und was hat er wohl am liebsten? Irgend Etwas, erwiederte sie, daß sich biegen läßt, ein leinener oder ein wollener Lappen oder ein Strohgesticht und dergleichen. Darf man annehmen, daß er den Begriff damit verknüpft: „auf einen Gegenstand dieser Art könne er wirken, und hierin liege mehr Genuß, als in der Betastung von etwas Starrem, dessen

Form sich nicht nach Willkühr ändern läßt;“ so ließe sich daraus schon auf ein „Vergleichen und Urtheilen“ schließen.

Ich versuchte nun, ihm nach einander mehrere Sachen verschiedener Art in die Hände zu bringen, und es ergab sich, daß er Alles, was eine gerade und glatte Oberfläche hatte, jedem Eckigen und Rauben vorzog; am widrigsten fand er einen ganz mit Ruß überzogenen Theefessel. Ich vermutete, daß, in Ermangelung des Gehörs und des Gesichts, der Sinn des Geruches bey ihm um desto schärfer seyn würde; hievon äusserte sich jedoch nichts und auch seine Mutter hatte nichts davon bemerkt. Ob er gar nicht rieche, oder ob er den Unterschied der riechenden Substanzen bloß unbeachtet lasse, konnte ich bey meinem ersten Besuch nicht ausmitteln, weil ich, hierauf nicht vorbereitet, zu Versuchen keine Materialien bey mir hatte. Als ich zum Zweytenmale zu ihm kam und zu diesem Zweck mehrere Ingredienzien, die theils gut, theils übel, so wie mehr oder minder stark rochen, zu mir gesteckt hatte, traf sich's gerade, daß David schlief, und die Mutter weigerte sich, bloß um eines solchen Versuchs willen, ihren armen Sohn aufzuwecken. Es ergab sich bey diesem Anlaß, daß David von keiner Zeitabtheilung etwas wisse und auch in keiner Art dazu angehalten worden sey, sondern daß er, rein thierisch, wachte oder schlief, wenn und wie es ihm behagte, und eben so ungehindert mußte man es geschehen lassen, daß er seine Nothdurft verrichtete, wenn und wo es ihn antrat. Die Mutter versicherte, sie habe ihn darüber nicht zurechtweisen können, wisse auch nicht, wie sie es anstellen solle, ihm das begreiflich zu machen. Ich fragte, ob er bey dem Essen wohl zu erkennen gebe, was ihm besser schmecke? Er hat nicht viel auszuwählen, erwiederte die Mutter, wir sind Fischer und unsre Kost besteht daher größtentheils aus Fischen, aber lieber als diese ist David Hafersgrübbrey. Wie benimmt er sich bey dem Essen? Je nun, ich füttere ihn, antwortete die Mutter. Wenn es Essenszeit ist, so gebe ich ihm mit dem hhlzernen Löffel einen sanften Schlag auf die Finger, dann streckt er sogleich beyde Hände nach dem Suppennapf aus und fählt um sich her, ob ich nicht zugegen bin; kann er mich nicht erfassen, so ist er äusserst unruhig, auch weiß er mich von andern Personen zu unterscheiden, denn es ist deutlich wahrzunehmen, daß er lieber von mir, als von jedem Andern, gepflegt und gewartet seyn will. —

Höchst merkwürdig fand ich es, daß bey dem gänzlichen Mangel an Gehör der Ton und die Biegung seiner Stimme gleichwohl äusserst wohlklingend waren, und doch waren es nur Klagelaute, die er, fast aus allen Tonarten, im Unwillen ausstieß, als ich ihn mit Gewalt in aufrechter Stellung zu erhalten suchte.“

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 162. Mittwoch, den 7. July 1820.

Odessa, den 26ten May.

Vom 1sten Januar bis zum 1sten May dieses Jahres sind aus Odessa in das Innere des Reichs für 1,626,156 Rubel ausländische Waaren verschifft worden. Zur See wurden für 2,072,201 Rubel 5 Kop. russische Waaren ins Ausland abgefertigt.

Astrachan, den 25ten May.

Im Laufe des verwichenen Aprils sind für 604,214 Rubel 54½ Kop. Waaren ins Ausland abgefertigt. Aus den Packhäusern des Astrachanschen Zollamts wurden 22 Pud 15 Pfund aus dem Auslande eingebrachter roher Seide, an Werth 4475 Rubel, verabschifft.

Madrid, den 15ten Juny.

In den Cortes sind die Geistlichen nicht vergessen; unter den Abgeordneten befinden sich 4 Bischöfe und mehr als 20 Kanoniker und Pfarrer; dagegen nur 7 Militärs, von denen 2 oder 3 entlassene. Man glaubt, daß die Regierung auf 136 Stimmen gegen 34 werde rechnen können, und zwar gerade auf die Beredtesten. Auch möchte die Sache der Afrancesados und der Perfer (die ehemaligen Anhänger der Franzosen, und die 69 Mitglieder der Cortes, die auf Abschaffung der Verfassung antrugen) dadurch beseitigt werden, daß der König auf völlige Vergessenheit des Vergangenen antragen, und williges Gehör finden dürfte.

Sämmtlichen Ministern ist, während sie im Dienst stehen, Sitz im Staatsrath bewilligt.

Der König hat eine Kommission niedergesetzt, um einen Plan zu einer neuen Eintheilung Spaniens zu entwerfen; eine andere soll Sicherheitsmaßregeln gegen die Pest vorschlagen (sollte etwa die in Majorika ausgebrochene Krankheit wirklich Pest seyn?); eine dritte eine Organisation der Armen- und Zuchthäuser vorlegen.

Paris, den 28ten Juny.

Die Pairskammer hat das neue Wahlgesetz mit 141 Stimmen gegen 56 angenommen, und die Regierung hat es bereits als Gesetz bekannt gemacht.

Der Moniteur sagt: „Alle Volksbewegungen, welche man zu erregen suchte, haben den nämlichen Charakter dargeboten und nach einem gemeinschaftlichen Ziele gestrebt. Allenfalls hat die Jugend, und vorzüglich die Schulkinder, das Zeichen gegeben, und wenn sie an einigen Orten Unterstützung gefunden hat, so war es bloß bey

Menschen aus den unwissenden und bedürftigen Klassen, deren Gegenwart bey Zusammenrottungen für das Eigenthum immer Besorgniß erregend ist, welcher Ruf ihnen auch zum Partenzeichen diene.“ Er erzählt nun die Vorfälle zu Rennes, Brest, Nantes, Orléans, Vitry, Nîmes, Grenoble, welche fast sämmtlich gleichzeitig am 7ten und 10ten begonnen haben. Ueberall blieb es jedoch bey Zusammenlaufen und Lärmen, und die gut getroffenen Maßregeln der Obrigkeit verhüteten Unglücksfälle.

Herr Benjamin Constant hatte der Deputirtenkammer angezeigt, die Polizei verleihe das Geheimniß der Briefe und habe namentlich verschiedene Briefe, welche die Deputirten des Garbedepartements an ihre Komittenten geschrieben, einem der letzteren, Namens Boyet, und zweyen andern Personen mit Gewalt weggenommen und nach Paris an die Behörde geschickt. Der Moniteur behauptet hingegen, obige Maßregel sey durch die richterliche Behörde getroffen worden, weil man den Umtrieben, welche sich seit einiger Zeit in den verschiedenen Theilen Frankreichs vermerken ließen, auf die Spur kommen wollte. Der Generalpolizydirektor habe keinen andern Antheil an jener Beschlagnahme, als daß er dem königlichen Generalprokurator in gedachtem Departement einen Polizyagenten zugesandt, um demselben behülflich zu seyn; auch seyen ja die weggenommenen Briefe aller Wahrscheinlichkeit nach bereits gelesen, folglich erbrochen gewesen, und könne daher von keiner Verletzung des Siegels die Rede seyn. Indessen schlägt Herr Constant vor, daß die Kammer Er. Majestät eine unterthänige Adresse überreiche, worin gebeten werde, zu befehlen, daß alle Verfügungen der Generalpolizydirektion durch einen der verantwortlichen Minister unterzeichnet werden möchten, um den Mißbräuchen zuvorzukommen, welche bey der Ausübung solcher Amtsverrichtungen nothwendig einreißen, sobald keine Verantwortlichkeit vorhanden ist.

General Donadieu, bekannt durch sein Benehmen während der Unruhen im südlichen Frankreich, erschien am 25ten bey dem Herzog von Richelieu, um sich über seine Nichtanstellung zu beschweren. Der Herzog antwortete ihm auf Befehl des Königs, daß, da das Budget des Kriegswesens geschlossen sey, der Kriegsminister sich nicht mehr auf die Reklamationen des Generals einlassen könne; daß überdies, da dieselben in einer unschicklichen Schreibart abgefaßt seyen, der König wünsche, er möge sie zurücknehmen, und lasse der König dem General versprechen, er werde ihn wegen der Er-

gänzung seines Gehaltes an seine Privatkasse anweisen, so, daß er denselben Gehalt genießen werde, als die in Dienstthätigkeit angestellten Generale seines Ranges. Weit entfernt, diesen Beweis der Güte des Königs zu würdigen, erhob der General seine Stimme sehr laut und sagte, er verlange Gerechtigkeit und keine Gnade, und er werde Mittel zu finden wissen, Gerechtigkeit zu erhalten. Der Herzog antwortete ihm, er habe geglaubt, Etwas zu thun, was ihm angenehm seyn werde; es scheine ihm, man könne, ohne zu erröthen, von seinem Souverän eine Gnade annehmen, und der General würde, wenn er nicht etwa die Absicht habe, die im Vorzimmer befindlichen Personen in sein Vertrauen zu setzen, wohl thun, seine Stimme zu mäßigen. Da der General hierauf nur noch ärger schrie, so befahl ihm der Herzog, den Saal zu verlassen, was er dann auch that. Er ist aber seitdem in die Abten gesetzt worden, weil ein so beleidigendes Betragen gegen den ersten Stellvertreter des Königs grobe Verletzung der Militärpflicht ist.

Ludwig Bonaparte erklärt in einem Schreiben an den Constitutionel, daß die Bitterkeit und Bosheit, mit welcher die ihm fälschlich zugeschriebene Geschichte des englischen Parlaments abgefaßt ist, seinem Charakter durchaus widerspreche.

General Brouchy ist hier eingetroffen und hat dem Herzog von Richelieu, später auch dem Herzog von Angoulême, seine Aufwartung gemacht.

Im Jahre 1818 sind zu Paris 22,381, und im Jahre 1819 nur 22,137 Menschen gestorben. Geboren wurden in letztem Jahre 23,263 Kinder. Unter den Todesfällen bemerkte man 376 Selbstmorde, worunter 250 Männer und 126 Frauenpersonen.

Wien, den 26sten Juny.

Ihre Majestäten sind bereits am 20sten zu Linz eingetroffen.

Der Kardinal Erzhzog Rudolph, Erzbischof von Olmütz, widmet sich sehr eifrig seinen geistlichen Verrichtungen. Am Pfingsttage ertheilte er mehr als 6000 Personen das Sacrament der Firmung bis 12 Uhr Abends hinein. Auch die Frohnleichnamsprozession führte er selbst an.

In Wien hat sich vor Kurzem ein neuer geistlicher Orden, unter dem Namen der Redemptoristen, gebildet. Eine Anzahl junger Leute aus sehr angesehenen Häusern sind zu gleicher Zeit in diesen Orden getreten, welchem der Kaiser die alte Kirche zu Maria-Stiegen, im Innern der Stadt, zum Gottesdienst eingegeben hat. Ein Ordenshaus wird sich der Orden aus seinen eigenen Mitteln einrichten. Man sieht einen kürzlich verstorbenen Vater Hofbauer, welcher den Armen viel Gu-

tes that und hier sehr viel galt, wie sein feyerliches Leichenbegängniß zeigte, als den Begründer des Ordens an.

Darmstadt, den 29sten Juny.

Die Unterhandlungen mit den Landständen haben den erwünschten glücklichen Ausgang gehabt, und vorgestern wurde der Landtag von dem Großherzog in eigner Person eröffnet. Der Großherzog erschien in Begleitung der Prinzen des Hauses, welche Stühle erhielten zu beyden Seiten des Thrones. Als Se. Königl. Hoheit sich niedergelassen hatten, ertheilten Sie den Ständen durch den Obergeremonienmeister die Erlaubniß, sich niederzusetzen, und sprachen folgende Bewillkommungsworte:

„Meine Herren Stände! Ich heiße Sie Alle herzlich willkommen, und danke der göttlichen Vorsehung, daß sie mir vergönnt hat, nach einer dreißigjährigen, nicht von Stürmen freien Regierung, endlich die Angelegenheiten des Großherzogthums zu ordnen, und mit diesem Bewußtseyn als Vater unter meinen geliebten Kindern zu erscheinen. Ich habe Ihnen Allen durch den von Vielen mißverstandenen Sinn des Edikts über die landständische Verfassung verheißen, daß ich an der Rechtsverfassung eines jeden Landestheils, sowohl in Bezug auf die Grundlagen derselben, als auch auf die damit verwebten, einem jeden Theile theuren Institutionen, nichts ändern werde, als wenn uns gemeinschaftliche Ueberzeugung eine Aenderung als das Bessere erkennen läßt. Die Bewohner meiner Provinz Rheinbessen werden hierin eine Wiederholung desjenigen erkennen, was ich ihnen bey der Besitznahme verkünden ließ, und werden finden, daß ich sie nicht gegen ihre Nachbarn zurückgesetzt habe. Die Propositionen, welche ich Ihnen machen lasse, werden hoffentlich zu Ihrer Befriedigung gereichen. Ihre gegründeten Wünsche und Vorschläge werde ich mit Vergnügen hören und überall gern helfen, wo zu helfen ist. Ich habe meinen Behrden befohlen, daß sie Ihnen mit Vertrauen und Offenheit entgegen kommen sollen. Thun Sie das Gleiche! Dann werden wir Alle glücklich und Vielen ein Muster seyn. Ich fordere Sie nun auf, mir die Hand darauf zu geben, daß Sie geloben, was die landständische Verfassung gebietet, deren Verheißungen ich stets treu erfüllen werde.“ —

Nach abgelegtem Eide sprachen Se. Königl. Hoheit nachstehende Worte: „Ich habe meinem Minister befohlen, Ihnen morgen die Lage des Großherzogthums zu schildern. Entsprechen Sie meinen Erwartungen. Auf mich können Sie stets rechnen.“ — Sämmtliche Mitglieder der Ständeversammlung wurden hierauf der Großherzogin und Erbprinzeßin vorgestellt, und späterhin zur großen Tafel gezogen.

Kopenhagen, den 30sten Juny.

Der nach Rußland bestimmte englische Botschafter, Sir Charles Baggot, ist auf der Fregatte Liffen am 25ten Juny Kopenhagen vorbeigefsegelt, nachdem er ein paar Stunden bey dem englischen Gesandten, Herrn Forster, vor dessen Landwohnung die Fregatte Anker geworfen, zugebracht hatte.

Christiania, den 23sten Juny.

Se. Majestät haben unterm 3ten d. M. zu befehlen geruhet, daß, sobald eine wegen vermeintlicher Uebertretung der Pressfreyheit anhängig gemachte Sache bey irgend einer untergeordneten Instanz abgeurtheilt worden, das befommende Gericht, es sey nun der Angeklagte schuldig oder frey gefunden, eine vidimirte Abschrift des Urtheils an die Obrigkeit senden soll, welche die Bekanntmachung desselben in den öffentlichen Blättern zu veranlassen hat. Diese höchste Bestimmung soll in allen Sachen vorgedachter Art geltend seyn, welche seit Anfang dieses Jahrs bey irgend einem Gericht behandelt worden sind.

London, den 27sten Juny.

Sonnabend, am 24sten, um 1 Uhr, machte die Deputation des Unterhauses Ihrer Majestät, der Königin, die Aufwartung, um die Resolutionen zu überreichen und die Antwort darauf entgegen zu nehmen. Ihre Majestät, begleitet von Lady Hamilton, stand in dem Assemléezimmer; ihr zur Rechten befand sich Herr Brougham, zur Linken Herr Denman, beyde mit langen Perücken und Mänteln, als dem Hofanzuge, angethan. Die Thüren wurden eröffnet, die 4 Deputirten betraten das Zimmer und wurden Ihrer Majestät durch den Herrn Brougham einzeln vorgestellt. Nachdem jeder von ihnen niederkniet und Ihrer Majestät die Hand geküßt hatte, las Herr Wilberforce auf Befehl des Unterhauses folgende

R e s o l u t i o n e n :

„Beschlossen, daß das Unterhaus mit ungeheuchteltem und tiefem Schmerze vernommen hat, daß die letzten Unterhandlungen, deren Zweck der Abschluß eines Vergleichs war, um eine öffentliche Untersuchung der, beyden Häusern des Parlaments vorgelegten Papiere, zu verhindern, nicht, nach dem Wunsche des Parlaments und der Nation, zu einer freundschaftlichen Ausgleichung der in der königl. Familie herrschenden Uneinigkeiten geführt haben; daß das Unterhaus völlig überzeugt ist, daß Einwürfe gemacht werden könnten, wenn die Königin gewisse Punkte aufgäbe, in welchen Ihre Würde und Ihre Ehre verwickelt sind; daß das Unterhaus dessen ungeachtet aber, die Unschätzbarkeit eines freundschaftlichen Vergleichs fühlend, sich nicht der Meinung enthalten kann, daß, wenn Ihre Majestät, da bereits so große Schritte zur Erreichung dieses Zwecks gemacht worden sind, den dringenden Bitten des Unterhauses nachgäbe, und von dem fernern Dringen auf die Erfüllung von Gegenständen, über welche man sich bis jetzt nicht einigen konnte,

abstünde, dies keineswegs das Ansehen haben würde, als wenn Ihre Majestät eine Untersuchung scheuten, sondern daß dies einen erneuerten Beweis geben würde, daß Ihre Majestät, zufolge Hochdero eigenem Worte, Ihre Wünsche der Authorität des Parlaments unterwerfen; daß Ihre Majestät durch eine solche Nachgiebigkeit zu dem innigsten Danke des Unterhauses berechtigt wären; daß dadurch das Haus der schmerzlichen Nothwendigkeit einer Untersuchung überhoben würde, welche, was auch deren Erfolg seyn mag, doch nur unangenehme Gefühle in Ihrer Majestät hervorbringen, die Hoffnung des Parlaments vernichten, die Würde der Krone benachtheiligen und dem Interesse des Landes schaden muß. Befohlen, daß diese Resolutionen Ihrer Majestät vorgelegt werden; befohlen, daß Herr Wilberforce, Herr Stuart Wortley, Herr Bankes und Sir T. Acland besagte Resolutionen Ihrer Majestät überreichen.

(Gezeichnet:)

J. Dyson.“

Die Königin überlieferte sodann dem Herrn Brougham folgende Antwort, welche derselbe vorlas und dem Herrn Wilberforce einhändigte:

A n t w o r t d e r K ö n i g i n .

„Mit Gefühlen des Danks vernehme ich jeden vom Unterhause gemachten Versuch, durch seine hohe Vermittelung diejenigen unglücklichen Verhältnisse in der königlichen Familie zu beseitigen, deren Egiszen kein Mensch mehr als Ich selbst zu beklagen hat, und ich erkläre es mit der aufrichtigsten Wahrheit, daß die Ausgleichung dieser Streitigkeiten durch die Authorität des Parlaments, beruhend auf Grundsätzen, welche mit der Ehre und Würde beyder Theile verträglich sind, noch in diesem Augenblicke der innigste Wunsch Meines Herzens ist. Ich kann Mich nicht enthalten, Meine Dankbarkeit über die herzliche Sprache, in welcher diese Resolutionen abgefaßt sind, zu erkennen zu geben. Sie zeigt Mir, daß das Haus der treue Repräsentant des großmüthigen Volks ist, dem Ich überschwengliche Dankbarkeit schuldig bin und dem Ich nie dafür vergelten kann. Ich sehe es ein, daß Ich Mich der Gefahr aussetze, denjenigen zu mißfallen, die vielleicht in Kurzem die Richter Meines Verfahrens seyn werden; aber Ich erwarte vertrauensvoll von Ihrer Biederkeit und von Ihrem Ehrgefühle, daß sie in Meine Gedrängen werden. Es würde Mir schlecht anstehen, die Macht des Parlaments, oder die Art, in welcher dasselbe zu jeder Zeit diese ausführt, zu bezweifeln; aber so sehr Ich auch die Nothwendigkeit, Mich der Authorität desselben zu unterwerfen, einsehe, so kann ein Vorschlag dennoch nur von Meinen eigenen Gefühlen und von Meinem Gewissen, und zwar nur von diesen allein, entschieden werden. Als eine Unterthanin des Staats werde Ich Mich mit Ehrfurcht, und, wenn es möglich ist, ohne zu murren, vor jeder Akte der souveränen Authorität beugen;

aber als eine angeklagte, eine beleidigte Königin, bin ich es dem Könige, Mir selbst und allen Meinen Neben-Untertanen schuldig, nicht in das Opfer eines wesentlichen Privilegiums zu willigen, oder Meine Ansprüche auf diejenigen Grundsätze der öffentlichen Gerechtigkeit zurück zu nehmen, die sowohl dem Höchsten als dem Niedrigsten als Schutz dienen.“

Die Deputation verbeugte sich und entfernte sich sodann. Eine ungeheure Menge Menschen empfing die 4 Herren vor dem Hause; man züchte und stieß Schimpfwörter aller Art aus. Die Herren Brougham und Denman wurden indes mit unglaublichem Jubel empfangen: man versuchte, ihre Pferde auszuspannen; aber durch ernsthaftes Bitten ließ das Volk davon ab; jedoch schrie man so lange: „Hat die Königin angenommen oder nicht? Ja oder Nein?“ bis endlich ein Nein aus dem Wagen, worin sich die Herren Brougham und Denman befanden, erscholl.

Einige Minuten darauf erkante ein allgemeiner Ruf: „die Königin! die Königin!“ worauf Ihre Majestät auf dem Balkon sich mehreremale neigte und sich unter dem lauten Enthusiasmus der Versammelten zurückzog. Unter der Menge Volks befand sich auch ein Mann, der gräßliche Verwünschungen gegen die Königin ausließ, und mit einem langen Stöcke nach einem Fenster ihres Hauses warf, wodurch 3 Scheiben zerbrochen wurden. Ein fürchterliches Murren entstand, und man würde diesen Menschen in Stücke gerissen haben, wenn ihn ein Polizeybediente nicht sogleich in Schutz genommen und arretirt hätte; er wurde vor eine Magistratsperson geführt, da man ihn aber für verrückt hielt und weder Ankläger noch Zeugen gegen ihn auftraten, entlassen.

Am Sonnabend Abend wurde ein Kabinettskonseil im Hause des Grafen Liverpool gehalten, welches von 8 bis 11 Uhr dauerte. Vorgestern wurde ein zweites von 12 bis 2½ Uhr gehalten, nach welchem sich alle Kabinettsmitglieder in dem Hause des Herrn Arbutnot versammelten.

Lord Hood und Alderman Wood speiseten am Sonntage bey der Königin; nach dem Essen fuhr Sie aus, kehrte um 9 Uhr zurück und erfreute abermals das vor Ihrem Hause versammelte Volk dadurch, daß Sie sich auf dem Balkon öffentlich zeigte.

Morgen will die Königin Drurylane-Theater besuchen, wo auf Ihr Verlangen aufgeführt wird: „Wild Oats und Giovanni in London.“

Es heißt fortdauernd, daß Ihre Majestät, die Königin, in Unterhandlung wegen der Miete eines Hauses auf Blackheath, welches dem Sir Thomas Wilson gehört, für die Dauer von 12 Monaten, steht. Die Times will wissen, daß Ihre Majestät nicht geneigt ist, einen längern Miethskontrakt einzugehen, indem sie ganz gewiß voraussetzt,

daß vor Ablauf dieser Zeit das Gefühl der Gerechtigkeit das Uebergewicht bekommen haben wird, und daß man ihr eine der königl. Residenzen zum Aufenthalte einräumen wird.

Der Herzog von Susssex hat das Unglück gehabt, indem er in seinen Wagen steigen wollte, auszugleiten und sich den Fuß sehr stark zu verrenken. Se. königl. Hoheit fielen unter den Wagen; glücklicher Weise standen die Pferde aber still, sonst hätte noch ein größeres Unglück daraus entstehen können.

Die Prinzessin von Sachsen-Weimar, Gemahlin des Herzogs Karl Bernhard, eine Schwester der Herzogin von Clarence, ist mit ihrer jungen Tochter hier angekommen. Vorgestern wohnte die Prinzessin mit ihrer Schwester, die Herzogin von Clarence, dem Gottesdienste in der deutschen Kapelle in St. James-Park bey; nachher statteten beyde hohe Schwestern einen Besuch bey der Prinzessin Auguste ab.

Der hier mit Vollmachten als Gesandter angekommene ehemalige Vicepräsident der Republik Kolumbia, Dr. Antonio Zea, ist aus New-Granada gebürtig und als Gelehrter sehr bekannt. Unter Karl IV. war er Direktor des botanischen Gartens zu Madrid, gab auch eine Zeitlang die dasige Hofzeitung und den Merkur dieser Hauptstadt heraus. Als die Franzosen Spanien räumten, begab er sich nach England und im Jahre 1814 nach Jamaika, wo sich damals Bolivar aufhielt. Diesem folgte er nach Südamerika und verließ ihn auf allen seinen Feldzügen nicht.

Der Handel, besonders mit Kolonialprodukten, ist in den letzten 14 Tagen weit lebhafter gewesen, als seit zwey bis drey Jahren. Kaffee ist um 10 Schilling der Centner gestiegen.

Am 23ten May ist auch das Schauspielhaus zu New-York abgebrannt.

K o u r s .

Riga, den 25ten Juny.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{2}$ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 $\frac{1}{2}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 373 Rubel B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 77 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 77 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 31 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 12 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 98 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 75 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 163. Donnerstag, den 8. July 1820.

Paris, den 28ten Juny.

Am 23ten dieses Monats hat das Assisengericht zu Rom eine Kriminalgeschichte abgeurtheilt, die mit der Guadalupe'schen Ähnlichkeit hat. In der Faschnachtsnacht des Jahres 1815 wurde ein gewisser Herr Rossignol (Nachtigall) zu Aurillac aus seinem Hause von einem Trupp Masken weg und in ein verdächtiges Haus geschleppt. Dort ließ man ihn den schrecklichsten Tod sterben und hing dann seinen Leichnam mit dem Hosenträger an der Gartenthüre auf, während die Mörder unter der That ein bekanntes Lied auf den Tod einer Nachtigall absangen, dessen furchtbare Beziehung Niemand abnete. Am folgenden Tage war die ganze Stadt in Bestürzung, als sie das traurige Ende dieses Unglücklichen vernahm; vergebens suchte man glauben zu machen, er habe sich selbst ums Leben gebracht; der Bericht der Aerzte bewies das Gegentheil; es wurde nun eine Untersuchung angeordnet. Am 23ten erschienen nun vor dem Assisenhof zwei Männer und drei Weiber, jenes Verbrechens angeklagt; sie wurden aber aus Mangel an Beweisen freigesprochen.

Das Journal des Debats sagt über die Schlussakte der in Wien gehaltenen Ministerialkonferenzen: Diese Akte befestigt die Bande des deutschen Bundes, einer Bevölkerung von 30 Millionen; sie untersagt die Abtretung irgend eines Theils des Bundesgebiets an eine fremde Macht, und verbietet jedem Mitgliede, sich von dem Bunde los zu trennen; eben so läßt dieselbe nur mit vieler Schwierigkeit neue Mitglieder zu. Sie begründet viel fester als die ehemalige deutsche Verfassung die Generalgewalt, welche über Krieg und Frieden entscheiden, im Namen des Bundes unterhandeln, und alle gemeinschaftlichen Angelegenheiten leiten soll. Oesterreich und Preussen können keinen Krieg mit Frankreich führen, ohne daß der ganze deutsche Bund einwillige. Zugleich verkündet der Bund, daß er mit gemeinsamer Kraft alle diejenigen verfolgen werde, welche aufrührerische Entwürfe gegen einen der Bundesstaaten schmieden könnten, und daß er augenblicklich derjenigen der verbündeten Regierungen zu Hülfe kommen werde, deren obrigkeitliche Gewalt durch Rebellen bedroht seyn könnte. Das ist eine verdrießliche Maßregel für die Freunde und Brüder, welche ehemals sich aus einem Lande in das andere flüchteten. Ganz Deutschland steht jetzt zusammen, um Jagd auf sie zu machen.

Madrid, den 21sten Juny.

Es heißt, daß der König seine gewöhnliche Brunnenkur zu Sacedon gebrauchen werde.

Riego hat endlich den Rang als Marechal de Camp angenommen, wie er öffentlich erklärt, damit seine fortgesetzte Weigerung nicht als Stolz, oder wohl gar von Uebelgesinntheit als Trotz gegen die Befehle Sr. Majestät ausgelegt werde.

Quiroga hat Kadix verlassen, um seine Stelle in dem Cortes anzutreten. Das Kommando übergab er an Riego, verbot aber zuvor nicht nur Züchtigung, sondern selbst die Bedrohung der Soldaten mit dem Stod.

Der ehemalige Minister der auswärtigen Angelegenheiten ad interim, Marquis Casa-Frujo, der im July vorigen Jahres verbannt wurde, hat jetzt vom König ein öffentliches Zeugniß erhalten, daß er sich stets als ein treuer Diener, und während seines Ministeriums beharrlich für die Sache der Nation und des Königs treu bewiesen habe. Er ist auch zum Großkreuz des St. Karlos-Ordens ernannt.

Unter den Abgeordneten der Cortes befindet sich kein einziger Grande. — Vier Häuser in Kadix wollen vier Millionen Realen ohne Zinsen vorschießen.

Aus Italien, vom 17ten Juny.

Eine venetianische Zeitung spricht von einem Gerücht, daß Alv, Pascha von Janina, sich mit der Pforte ausgesöhnt habe.

Der französische Botschafter, Graf Blacas, ist zur Wiederherstellung seiner Gesundheit auf einige Monate von Rom nach Florenz und Pisa abgereiset.

Monsignor Bernetti ist, an die Stelle des entwichenen Monsignor Vacca, Gouverneur von Rom geworden.

Neapel, den 7ten Juny.

Der König hat sich bei der Frohnleichnamsprozession durch den verdienten General Carascosa repräsentiren lassen. Dies ist ein Kompliment für die Armee, mit welcher Se. Majestät zu Gessa vollkommen zufrieden war, und hat einen angenehmen Eindruck hervorgebracht.

Man ist begierig auf die Folgen einer zweiten Zusammenkunft, welche der Wessier von Janina mit dem Generalgouverneur der ionischen Inseln, Sir Thomas Maitland, zu Prevesa gehabt hat. Es heißt, daß er zu wissen

gewünscht: Ob Großbritannien die Stipulationen, die schon von der venetianischen Zeit herrühren, und seitdem erneuert worden sind, aufrecht erhalten werde; nämlich diejenigen, die einer türkischen Kriegsflotte verbieten, das jonische und adriatische Meer zu beschiffen? Man sagt, Sir Thomas Maitland getraue sich nicht hierüber eigenmächtig zu entscheiden.

Kopenhagen, den 30sten Juny.

Der dänische Legationssekretär am russischen Hofe, Kammerjunker von Hennings, wird sich mit Urlaub auf einige Zeit nach Kopenhagen begeben, und hat sich bereits mit seiner jungen Gemahlin dahin eingeschifft.

London, den 27sten Juny.

Parlament.

Unterhaus, den 24sten Juny. Herr Wilberforce und Herr Stuart Wortley erschienen vor der Bar des Hauses; Letzterer verlas die Antwort Ihrer Königl. Majestät auf die Beschlüsse des Hauses. Es entstanden hierauf einige scharfe Fragen von General Fergusson und Herrn Taylor an Lord Castlereagh in Betreff der Magländer geheimen Ambassade, worauf indeß der edle Lord alle Antwort verweigerte, und das Haus bis Montag adjournirte.

Oberhaus, den 26sten Juny. Lord Dacre überreichte folgende

Bittschrift der Königin.

„An die geistlichen und weltlichen Lords, versammelt im Parlamente.

Karoline Regina.

Die Königin hat in Erfahrung gebracht, daß die Untersuchung im Hause der Lords gegen Sie angestellt werden wird. Sie fühlt es daher nothwendig, sich Ewr. Herrlichkeiten als eine Bittende und als ein Mitunterthan zu nähern, indem, wie Sie vernommen hat, Ihr, zufolge der Statuten des Hauses Ewr. Herrlichkeiten, kein anderer Weg der Mittheilung erlaubt ist. Jetzt, so wie zu allen Zeiten, erklärt Sie Ihre vollkommene Bereitwilligkeit, sich jeder Ihre Ehre betreffende Anklage entgegen zu stellen, und Sie verlangt die genaueste Untersuchung Ihres Betragens; aber Sie protestirt gegen eine heimliche, und wenn das Haus der Lords in einem solchen, dem Grundsatz der Gerechtigkeit und des Gesetzes widersprechenden Verfahren beharren sollte, so muß Sie ferner erklären, daß Sie selbst von einer so konstitutionswidrigen Proccedur nichts zu fürchten hat, es sey denn, daß die Untersuchungen vor der Ankunft der Zeugen angestellt würden, welche Sie augenblicklich hierher zu kommen auffordern wird, um sämmtliche gegen Sie gebrauchte Machinationen ans Tageslicht zu bringen. Sie wünscht keinen Aufschub, von welchem Namen er auch seyn mag,

um die Beendigung der Untersuchung in die Länge zu ziehen, sondern Sie versichert, daß Sie Sich Ihrerseits einer Verzögerung nicht zu Schulden kommen lassen wird; aber Sie kann nicht erwarten, daß das Haus der Lords eine so himmelschreiende Ungerechtigkeit dadurch begehen wird, indem es in der Abwesenheit vom Ihr selbst und Ihres Anwalts eine geheime Untersuchung Ihrer Aufführung vornimmt, während Ihre Vertheidigung nur auf Zeugen beruht, die nach Verlauf einiger Wochen erst das Land erreichen können. Den Augenblick, in welchem solche ankommen, wird Sie das Haus der Lords besuchen, denjenigen Weg einzuschlagen, den es, mit den Gefühlen der Gerechtigkeit vereinbar, für gut finden dürfte; mittlerweile aber und bevor der erste Schritt genommen worden ist, wünscht Ihre Majestät, daß Ihr Anwalt heute vor der Bar Ewr. Herrlichkeiten wegen Ihrer Bittschrift gebürt werden möge.“

Nachdem die Bittschrift verlesen war, sagte Lord Dacre, daß die Bittschrift ihm erst vor einigen Augenblicken behändigt wäre, indem von der ersten Person im Hause es verweigert worden sey, solche zu überreichen. Er meinte ferner, daß der Erzbischof von Canterbury und der Großkanzler hinlängliche Gründe haben müßten, warum der Name der Königin in den Kirchengebeten ausgelassen worden sey; einer dieser Herren wäre wenigstens verantwortlich für dies Verfahren; er hoffe, daß man nicht eher gegen Ihre Majestät verfahren würde, bevor Sie nicht die Zeugen vom Kontinente herbeigeschafft hätte, und daß überhaupt der Bitte Ihrer Majestät ein völliges Gehör widerfahre.

Der Großkanzler: Es ist mir bewußt, daß ich als Pair des Reichs Pflichten gegen jeden Unterthan zu erfüllen habe; allein ich kenne auch die große Pflicht, welche mir gegen dieses Haus obliegt. Ich erkläre auf meine Ehre, daß, als ich es verweigerte, diese Bittschrift persönlich zu überreichen, ich nichts dagegen hatte, daß solche dem Hause vorgelegt würde; allein es schien mir, daß irgend ein anderer Lord dies besser übernehmen könnte als ich. Als man mich aufforderte, diese Bittschrift entgegen zu nehmen, hatte ich kaum 3 Minuten Zeit mich zu besinnen, was ich thun sollte. Alle meine Mühe, in dem Journale des Hauses ein Beispiel aufzufinden, wie meine Vorgänger sich bei solchen Gelegenheiten verhalten haben, war umsonst, außer daß ich selbst vor einigen Jahren es verweigerte, einen Brief von der erlauchten Person dem Hause vorzulegen. Es ist kein Gefühl der Nichtachtung der Ansprüche der erlauchten Person, welches mein Verfahren leitete. Ich erkläre Ewr. Herrlichkeiten, und bin bereit, es im Angesichte der ganzen Welt zu erklären, daß ich lieber augenblicklich mein Leben aufgeben will, als im geringsten von den Grundsätzen ablassen, daß eine angeklagte Person nicht schon als eine schuldige angesehen wird.

Graf Gray und Lord Holland verdachten es dem Großkämmerer sehr, daß er sich 3 Minuten besonnen hatte, diese Bittschrift entgegen zu nehmen und dem Hause vorzulegen; sie meinten, so lange er auf dem Wollfacke saße, hätte er nur die Pflichten des Hauses als Pair zu befolgen. Lord Liverpool meinte, da alle die edlen Lords darin übereinstimmten, daß die Bittschrift empfangen werden sollte, so wären die übrigen Streitigkeiten unnütz.

Nach dem Vorschlage des Lords Dacre wurden nun die Herren Brougham, Denman und Williams vom Unterhause beordert, vor der Bar des Oberhauses zu erscheinen. Diese erschienen; die Bittschrift wurde abermals verlesen, und Herr Brougham redete die edlen Lords folgendermaßen an:

Herr Brougham: My Lords! Ich habe die Ehre, hier vor der Bar als Anwalt Ihrer Majestät, der Königin, zu erscheinen, um mich in Betreff der Papiere, welche auf dem Tische liegen, von Ew. Herrlichkeiten vertheidigen zu lassen. Es wäre vielleicht verträglicher mit der Pflicht, welche ich meiner erlauchten Klientin schuldig bin, um ein paar Stunden Aufschub zu bitten, damit ich meine Gedanken sammeln könne; aber meine erlauchte Klientin hat mir befohlen, alle Persönlichkeiten aus den Augen zu sehen, damit Ew. Herrlichkeiten Wünsche, die Untersuchung augenblicklich anzufangen, keine Hindernisse in den Weg gelegt würden. Wir wünschen keinen Aufschub der Verfolgung, noch den Aufschub eines Ausspruchs, welcher aus dieser Verfolgung entsteht, und welcher der Ausdruck einer gänzlichen Freisprechung seyn muß. Ich sage — muß — weil ich fühle, daß die erlauchte Bittende schuldlos ist und Ew. Herrlichkeiten gerecht sind. Hieraus folgt nun, daß, da die Bittschrift nach den Grundsätzen des Gesetzes abgefaßt ist, solche gänzlich bey Seite gesetzt werden müßten, wenn Ew. Herrlichkeiten die Bitte nicht erhörten. Ich bitte Ew. Herrlichkeiten, solche zu gewähren, und zwar als einen nöthigen Schritt zu einer offenen und unparteyischen Untersuchung, welche Ihre Majestät von Ihnen zu verlangen das Recht hat. Das Betragen Ihrer Majestät soll jetzt zur Sprache kommen; wir haben ein Recht, zu wissen, ob man in beyden Häusern gegen Sie verfahren will. Er. Majestät Bottschaft, die Grundlage zu diesem Verfahren, sagt, daß die grünen Beutel, welche beyden Häusern vorgelegt sind, Papiere enthalten, nach welchen die Königin angeklagt wird, und daß sich diese auf das Betragen Ihrer Majestät während Ihrer Residenz auf dem Kontinente beziehen. Die Natur dieser Anklagen, durch welche Zeugnisse solche bestätigt werden, wie solche zusammen gebracht sind, wer das Werkzeug dazu gewesen ist, und durch wen alle diese Menschen in Bewegung gesetzt sind, um die Zeugnisse oder Informationen zu erhalten, will ich nicht untersuchen; genug ist es für mich, zu wissen, daß nach dem, was ich aus der Bottschaft vernehme,

alles dasjenige, was sich in den Beuteln befindet, sey es Wahrheit oder Lügen, nur dazu dienen soll, um dem Charakter der Königin durch falsche Vorfälle, welche sich auswärts zugetragen haben sollen, zu schaden. Wir wissen nur, daß Ihre Majestät sehr entfernt von diesem Lande, jenseits der Alpen und Apenninen, seit vielen Jahren gelebt hat, und es daher eine Unmöglichkeit ist, daß wir in einer Zeit von 5 bis 6 Wochen die nöthigen Zeugen herbeitreiben können; deshalb bitte ich Ew. Herrlichkeiten, nur noch andere 5 bis 6 Wochen zuzugestehen, um diejenigen Personen kommen zu lassen, ohne welche es mir unmöglich ist, eine Kontra-Examination irgend eines Individuums der uns entgegen gestellten elenden Menschen vornehmen zu können. Es ist nicht das Bewußtseyn der Schuld, sondern das der Unschuld, welches mich zu dieser Bitte bewegt; je unschuldiger die Königin ist, desto schändlicher, niedriger und verrätherischer sind diejenigen, welche man gegen Sie aufstellt, und desto nöthiger ist es, daß Sie solche Zeugendokumente und Kommunikationen bey der Hand haben muß, welche, wie Ihr bekannt, dazu dienen können, Ihre Feinde in Verlegenheit zu bringen. In Betracht der Eigenheit der Sache Ihrer Majestät, so ist solche in sich selbst verwickelt und sehr schwierig. Wenn ein Engländer oder eine Engländerin in die Lage kömmt, seinen oder ihren Charakter vertheidigen zu müssen, und wer, trotz seines untadelhaften Lebenswandels, kann nicht durch Verleumdung in eine solche Lage versetzt werden! so werden sich Ew. Herrlichkeiten erinnern, daß ein solcher Engländer oder Engländerin immer einen Schutz und ein Schild hat, an welchem sie sich halten können. Die Zeugen sind alle ihre Landsleute; es sind alle Engländer, und keine Fremde, die nach schlechten Grundsätzen handeln, deren Zeugniß zweifelhaft ist, obgleich es nicht widerlegt werden kann, die einen Eid von sich schieben, oder die, indem sie eine solche Verbindlichkeit zugeben, mit leichtem Gewissen Eide schwören, und über Gebrüche weisseilen, die dem Engländer so heilig sind. Ihre fernere Sicherheit besteht darin, daß sie ihre Richter und Anwälde kennen. Diese Presse steht ihnen ferner zu Seite; sie giebt eine genaue Nachricht der Aussagen der Zeugen, so wie über deren Betragen im Gerichtsbofe. Sie haben ferner den Vorzug einer Zwangsprocedur, nach welcher sie Zeugen gegen ihren Willen zwingen können, die Wahrheit zu reden. Weder Bestechungen noch Drohungen, weder Versprechungen noch Vermittelungen, können gegen diese Prozeduren angewandt werden. Allein in welcher Lage befindet sich Ihre Majestät? Die Zeugen sind alle Fremde, deren eidliche Verbindlichkeit durch den Glauben der Wirksamkeit einer nachfolgenden Reichte erschlaft. Obgleich ich vor einer Versammlung kühner Männer rede, eben so kühn, ich bin es überzeugt, als der ausgezeichnete Herzog von Wellington, der, wie ich sehe, auch gegenwärtig ist, so sehe

ich doch keinen Augenblick an, zu behaupten, daß unter ihnen nicht einer ist, welcher nicht vor Besorgniß zittern würde, wenn er seine Gemahlin oder seine Tochter den Aussagen einer solchen Wolke von Zeugen ausgesetzt sähe. Ihre Majestät kann diejenigen, welche für Sie sprechen würden, nicht zwingen zu erscheinen. Die auswärtigen Gesandten, die Ihr vielleicht zeugen könnten, sind weder mächtig noch aktiv; Sie ist in fremden Ländern verleugnet und zu Hause vernachlässigt worden; Sie ist daher unvermögend, weder durch Drohungen noch durch Besehungen, weder mit Gewalt noch aus Furcht oder Erwartung der Ausschließung vom Hofdienste, die Anzahl derjenigen zusammen zu treiben, von deren Aussage Ihre Rechtfertigung abhängt; Ihre Gegenzeugen sind nicht Ihre Landleute, ihr Charakter ist nicht bekannt; es mögen Menschen seyn, die sich kein Gewissen daraus machen, Verleumdungen in ihrem eigenen Vaterlande auszusprengen, die es aber noch auf eine weit leichtere Achsel nehmen, diese in einem entlegeneren Theile der Welt zu wiederholen. Welch ein schuldloses Gewissen muß daher nicht die Königin besitzen, wenn Sie unter allen diesen Umständen dennoch zu uns sagen kann: Verlangen Sie keinen Aufschub.“ Aber es ist meine Pflicht, Mylords, daß Sie als Ihre Richter darauf bedacht sind, daß Sie nicht durch Ihre eigene Unerschrockenheit leidet, und daß die Unschuld einer angeklagten Parten nicht durch Großmuth, mit welcher Sie begabt ist, in Gefahr geräth. — Dies ist ungefähr der Gegenstand Ihrer Bitte.

Ich wünsche eine Gelegenheit zu haben, mehr von den Zeugen zu erfahren. Was ich bis jetzt von einigen derselben entdeckt habe, macht meine Begierde, noch mehr zu hören, größer. Unter denen, die gegen Ihre Majestät erscheinen, ist ein Kammermädchen, die ihres Dienstes deshalb entlassen wurde, weil sie aus der Chatulle der Königin 400 Napoleonsd'or gestohlen hatte; dies kann durch 2 Zeugen bestätigt werden; einer derselben befindet sich jetzt in Rouen in Frankreich und ist ein englischer Seeofficier, kein italienischer Spion, kein hannoverscher Baron, sondern ein englischer Officier, der für sein Vaterland geblutet hat. Das Beispiel dieses Individuums macht mich vorsichtig wegen der Uebrigen, besonders da ich Ursache zu glauben habe, daß ich die Zeugen gegen die Königin auf eine gleiche Weise widerlegen kann, wenn mir Zeit gegeben wird, mich dieser Beweismittel zu versichern. Ich verlange keine Günst von Ew. Herrlichkeiten, sondern nur Gerechtigkeit; ich bitte Sie, Mylords, als Richter der Königin, zu welchen Sie sich gemacht haben, zu bedenken, ob es recht ist, wenn mich Ew. Herrlichkeiten dazu treiben, Ihre Majestät unter den beschriebenen Nachtheilen zu verteidigen. Verlangte ich etwas, was den Zweck

hätte, die Sache hinzuhalten und in die Länge zu ziehen, so würde ich meine Bitte augenblicklich zurückziehen; denn Ihrer Majestät Gesinnungen würden einem solchem Verfahren ganz zuwider seyn. Nachdem Ew. Herrlichkeiten zu dem Entschlusse gekommen sind, einer geheimen Komité die Untersuchung zu übergeben und dadurch den Charakter der Königin im Lande anzuschwärzen; darf ich dann nicht mit Recht erwarten, daß mir Ew. Herrlichkeiten Zeit ginnen werden, diejenigen Beweisgründe anzuschaffen, die nur allein im Stande sind, solche Gerüchte zu widerlegen? Ich kann mit vollem Rechte eine solche Willkürigkeit erwarten; denn es giebt weder einen Gerichtshof in England noch in Mayland, wo eine solche Bitte zurückgestoßen würde. Mylords! Sind Sie brittische Richter, so ist es unmöglich, daß Sie solche verweigern können; wenn Sie es versagen, so fühle ich mich verpflichtet, zu erklären, daß Sie diesen Charakter nicht verdienen können. Ich überlasse es Ew. Herrlichkeiten, ob Sie den geforderten Aufschub nun zugestehen wollen, oder ob Sie die Erlaubniß so lange aufschieben wollen, bis es zu spät ist, um die damit verbundene Absicht zu erreichen. Alles, was ich wünsche, Alles, was ich verlange, ist, daß Sie kein Verfahren einleiten, das zur Verdammung eines Individuums, sey es auch noch so unschuldig, führen muß. Es scheint mir von besonderer Wichtigkeit zu seyn, da wir nun endlich an eine Untersuchung kommen, welche, nach dem Ausspruche eines Zweiges der Legislation, unangenehm für die Gefühle Ihrer Majestät ist, die Hoffnung des Parlaments vernichtet, die Würde der Krone benachtheiligt und dem Interesse des Landes schädlich ist, daß, wenn ich hierauf einige Rücksicht nehme, ich um so mehr fühle, daß die Sache von einer so großen Wichtigkeit ist, und gewiß zwei Monate Aufschub nicht in Betracht gezogen und als eine zu große Nachsicht betrachtet werden kann, um das Ende der Gerechtigkeit zu erreichen, und zu verhüten, daß der Charakter des ersten Unterthans im Königreiche gesetzmäßig gemordet wird.

Herr Denman folgte dem Herrn Brougham, und bat gleichfalls um Gewährung der Bitte. Dem Herrn Williams wurde es nicht zugestanden, das Haus zu adressiren. — Auf den Vorschlag des Lords Liverpool wurde beschlossen, daß die Bittschrift morgen in Betracht gezogen werden sollte. Lord Gran machte die Bedingung, daß, wenn die Bitte abge schlagen werden sollte, er unverzüglich einen Antrag machen würde, zufolge welchem Ihre Herrlichkeiten von der unangenehmen Untersuchung des grünen Beutels erlöst würden.

New-York, den 1sten Juny.

Die amerikanische Regierung hat eine Anleihe von 2 Millionen Dollars im Lande eröffnen lassen.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 164. Freitag, den 9. July 1820.

Madrid, den 18ten Juny.

Der König hat sein Vertrauen zu der jetzigen Ordnung der Dinge auf eine augenscheinliche Weise bewiesen. Die Junta legte ihm eine Liste von Personen als Kandidaten zu hohen Aemtern vor, die der König genehmigte, allein den dritten der Genannten dort wegstreich und oben an wieder hinschrieb, mit der Bemerkung: „Er hätte denselben 1814 die Instruction eines Proceßes gegen Liberales aufgetragen, die er männlich verweigert, und ihm ein ganz entgegengesetztes System der Veröhnung und Mäßigung zu einer Zeit empfohlen, wo ihm Jedermann die Wahrheit verhehlte.“

Auf den königlichen Schiffen zu Cadix sollen die Matrosen sehr ungestüm Zahlung ihres rückständigen Soldes begehren.

Es ist auch eine Commission zur Verbesserung des öffentlichen Unterrichts, besonders in den geringern Schulen, im ganzen Königreiche niedergesetzt worden.

Die Unterofficiere der Armee suchen in einer kleinen Schrift ihre Ansprüche auf Officiersstellen, nach dem Besserspiel anderer Armeen, geltend zu machen.

Bei der Procession des heiligen Sacraments zu Valencia sah man auf einem Triumpfwagen das Buch der Konstitution liegen, aufgeschlagen, und zwar im zweyten Hauptstück, welches über den Gottesdienst handelt. Dies erregte viel Zufriedenheit und man gab laut seinen Befall darüber zu erkennen.

Der Dr. Pascual, der von Barcellona nach Majorca gesandt war, will daselbst einige Symptome von Pestbeulen bemerkt haben.

Auf Majorca hat sich die ansteckende Krankheit nach dem Hauptort Palma bisher nicht verbreitet. Die Epidemie war zu San Servera ausgebrochen. Am 7ten dieses starben daselbst 150 Menschen und zu San Salvadore 42. Am 9ten waren 79 Kranke zu San Servera, wovon die meisten an ansteckenden Fiebern litten. Die Behörden auf Majorca haben um schnelle Zusendung von Lebensmitteln und um geschickte Aerzte ersucht.

Paris, den 1ten July.

In der zweyten Kammer werden die Beratungen über das Budget noch fortgesetzt. Von den 67 Millionen 2650 Franken für Pensionen wurden 650,000 Franken, die erledigt seyn könnten, abgezogen. Gelegentlich trug Herr Bogue de Faye darauf an: von dem den fremden

Mächten schuldigen Gelde die Summen abzugeben, die jene den französischen Donatären schuldig wären, als Rückstand von den Schenkungen bis zum 31sten May 1814 der fälligen Einkünfte. Der Finanzminister bemerkte, daß ja Alles mit den fremden Mächten durch die Verträge abgemacht sey, und hier nicht neue Verträge geschlossen werden könnten. Von den zwey Millionen für die Pairskammer wurde der vorgeschlagene Abzug von einer halben Million nicht bewilligt. Der Finanzminister erinnerte bey dieser Gelegenheit, daß die für den ehemaligen Senat bestimmte Summe 3,564,642 Franken ausmache; davon erhalten 81 alte Senatoren jeder jährlich 36,000 Franken, also 2,916,000 Franken; 2, die im Auslande leben, 16,000 Franken; 25 Wittwen, jede 6000 Franken Pension, 150,000 Franken. Es blieben daher von jener Summe nur 454,142 Franken übrig, welche für die Verwaltung, Erhaltung des Luxemburg &c. bey weitem nicht hinreichten. Auch der Vorschlag, die 2 Millionen für den Kataster auf 1½ Million herabzusetzen, fand nicht Beyfall. Auf den Wunsch: über die außerordentlichen Domänen genaue Auskunft zu erhalten, erklärte der Finanzminister, ein Gesetz liege zum Vorlegen bereit, werde aber noch ausgesetzt bleiben müssen, da die Kammer nach Vollendung des Budgets ihre Sitzungen zu endigen wünschen werde. Für den Präsidenten des Conseils wurden 155,000 Franken nachträglich bewilligt. Herr Girardin sprach gegen diese Neuerung auch aus dem Grunde, daß der Präsident nicht Minister, also nicht verantwortlich sey. So sey auch ein Generalpolizendirektor ohne Wissen der Kammer angestellt worden, und zwar ein Pair, der als solcher unverfehllich sey, und Personen verhaften oder ihnen Brieffschaften wegnehmen lassen könne, ohne sie dem Gericht vorzulegen. Das gleiche einer türkischen Regierung, nicht einer konstitutionellen. Herr Roy erwiederte: der Präsident sey ja Minister (doch jetzt ohne Departement), und daher für alle Akten, die er unterzeichne, verantwortlich. Was die weggenommenen Brieffschaften betreffe, auf welche man anspiele, so wären sie ja allein von der mit gerichtlicher Untersuchung beauftragten Obrigkeit in Beschlag genommen.

Mehrere Personen, die bey den letzten Unruhen als verdächtig verhaftet waren, sind entlassen worden, selbst der Generalleutnant Solignac und die Obersten Dufon und Pailhes. — Die wegen der sogenannten Nationalsubskription in Anspruch genommenen Personen stehen jetzt vor

Gericht; doch treten Mitglieder der Kammer nur als Zeugen auf. Man ist sehr neugierig auf die Entscheidung der Geschwornen, ob die Aufforderung: Leute, die wegen Uebertretung eines Ausnahmegesetzes zur Strafe gezogen worden, zu unterstützen, für Verbrechen werde erklärt werden?

Herr Decaze hat abermals Audienz bey Sr. Majestät gehabt, auch seine Gemahlin erhielt Zutritt und brachte ihr Söhnchen mit. Wie das Journal de Paris meldet, dürfte der Herzog den 7ten zu seinem Gesandtschaftsposten nach London abgehn.

Aus dem Haag, vom 1sten July.

Die Nordbrennerbanden treiben noch immer ihren verbrecherischen Unfug in mehreren Gegenden unsers Landes. Schon 1816 hatte der König eine Belohnung von 1000 Gulden auf die Entdeckung der Brandstifter ausgesetzt, aber ohne Erfolg.

Der bekannte französische General Clausel, welcher verbannt war, ist nun aus Amerika zu Antwerpen angekommen.

Marseille, den 23ten Juny.

Nach der Aussage eines englischen Schiffskapitäns, der vorgestern von Oran hier ankam, welches er am 13ten Juny verlassen hatte, war im Anfange dieses Monats eine Escadre von 5 algierischen Kriegsschiffen nordwärts gesegelt.

Livorno, den 18ten Juny.

Nachrichten aus Alexandrien in Aegypten zufolge, sucht der Vicekönig daselbst auch den Seidenbau einzuführen. Die ersten Versuche sind mißglückt. Doch ist der unermüdete Eifer des Vicekönigs durch Schwierigkeiten nicht gemindert. Da die Eyerchen der Seidenwürmer daselbst eher ausgebrütet werden, als die Maulbeerbäume grünen, so läßt der Vicekönig jetzt Gruben graben, in welche er die Eyer so lange legen läßt, bis die Maulbeerbäume ihr Laub erhalten haben. Schon mehr als 300 Landleute sind vom Libanon zu Alexandrien angekommen, um diese Bäume zu pflanzen und ihr Wachsthum zu beschleunigen.

Vom Mayn, vom 30sten Juny.

In der Rede, welche bey Wiedereröffnung des Landtags, am 26sten dieses, von dem badenschen Regierungskommissär, Staatsrath Reinhard, gehalten wurde, heißt es: Mehr als ein Wunsch, mehr als eine billige Erwartung ist seit der letzten Sitzung in Erfüllung gegangen. So weit der humane Wille Sr. Königl. Hoheit keine Hindernisse in Privatberichtigungen fand, sind alle Personallasten der ehemaligen Leibeigenschaft verschwun-

den. Der Trödt- oder Kelterwein ist allgemein aufgehoben. Die Posteinrichtungen sind verbessert. Die Vertheilung des Militärs durch Vermehrung bedeutender Garnisonen ist eine reichliche Nahrungsquelle für eben so viele Städte geworden, während ein gleichzeitiges Rantonnirungssystem die Hin- und Hermärsche der Beurlaubten verkürzt, und dadurch wesentliche Erleichterung verschafft. Verschiedene Maßregeln zum Schutze desseitiger Handels- und Gewerbsverhältnisse betrachten Sie nur als Folge eines abgedrungenen Defensivsystems, das, wenn nicht alle Hoffnungen täuschen, bald einer liberaleren und wohlthätigeren Praxis Raum geben dürfte. Sr. Königl. Hoheit genehmigte noch vor wenigen Tagen einen zu Wien abgeschlossenen Präliminarvertrag, welcher dem Großherzogthume, im Vereine mit andern Staaten Deutschlands, dieses natürlichste und wirksamste Mittel zur Wiederbelebung des gesunkenen Wohlstandes in einem baldigen Definitivtraktat gewähren dürfte *). Das Gleichgewicht zwischen laufende Einnahme und Ausgabe in dem Haushalt des Staats bey strenger Erhaltung der Tilgungskasse, des Schuldstandes und des Stammvermögens ward noch in der Rede angekündigt; auch ein einfacher Staatsorganismus statt des bisherigen zu sehr zusammengesetzten und kostspieligen, und eine Kommunalordnung, ein Gesetz wegen Verantwortlichkeit der Minister etc.

Zu den Sitzungen der zweiten badenschen Kammer werden nur wenige Billers ausgetheilt werden können, da das jetzige Lokal in einem Privathause sehr beschränkt ist. (Die erste Versammlung wurde auf dem großherzoglichen Schlosse gehalten.)

Zu Limburg an der Lahn wird mit herzogl. nassauischer Erlaubniß ein Taubstummeninstitut errichtet, dessen Direktor Freyherr von Schüz, selbst taubstumm, ist.

Der König von Württemberg hat mit seiner Gemahlin eine Reise nach Italien über Freyburg, zunächst nach Genua, angetreten.

Am 27sten ist der König von Bayern nach Baden (im Badenschen) abgereiset, und seine Gemahlin folgte ihm den 1sten July.

*) Bayern, Württemberg, Baden, Darmstadt, Nassau und die herzogl. sächsischen Häuser wollen zu Darmstadt über folgende Punkte beraten: 1) alle Zölle gegenseitig aufzuheben, und nach den Gränzen der nicht mit ihnen verbundenen Staaten zu verlegen; 2) über Gleichheit der Zollstimmungen; 3) bey Konsumtionssteuern sollen die Erzeugnisse und Fabrikate der verbündeten Staaten wie die des Inlandes besteuert, doch über Salz besondere Verträge geschlossen werden; 4) die Zollämter werden gemeinschaftlich besetzt.

Darmstadt, den 1sten July.

In der Sitzung vom 28ten v. M. hat der Staatsminister von Grolman den vereinigten Kammern die Lage des Großherzogthums geschildert. Es ist Pflicht der Regierung, sagte er, damit das Werk zu beginnen, daß sie, wie in einem Spiegel, vor allen Dingen klar die Gegenwart erkennbar mache. Bey dem besten Willen kann sie dabei irren; dann wird es nicht an solchen fehlen, welche das minder wahr und richtig Gesagte berichtigen, und sie wird sich freuen, die Wahrheit zu erkennen und der erkannten Wahrheit zu huldigen. Wohl ihr aber, wenn in demjenigen, was als getroffen in ihrem Gemälde sich darstellt, die ruhigen und wohlmeinenden Staatsbürgerzüge erkennen, welche ihnen gestatten, nicht ganz ohne Befriedigung auf ihre Lage zu blicken. In Beziehung auf die äußern Verhältnisse mit dem deutschen Bunde bietet die Gegenwart die erfreulichsten Hoffnungen dar. Man schien es zweifelhaft, ob nicht die Verschiedenheit der Ansichten und der Interessen einer vollständigeren Ausbildung und dem Gedeihen des deutschen Bundes unübersteigliche Hindernisse entgegenstellen würde; und es fehlte vielleicht nicht an solchen, welche selbst strafbare Hoffnungen hierauf gründeten. Diese Hoffnungen sind nun durch die Schlußakte der Wiener Kabinettsberatungen vereitelt. Die Fürsten Deutschlands haben erkannt, daß es an ihnen sey, an einem großen Beispiel zu zeigen, daß die individuellen Interessen schweigen müssen, da, wo es sich um die allgemeinen Interessen Aller handle; und so haben sie, mit bewunderungswürdiger Eintracht und Mäßigung das Werk vollendet, welches Deutschland Achtung im Aeußern und Ruhe im Innern versichert. Eine dankbare Nachwelt wird gewiß die Bemühungen derjenigen segnen, welche die Vorsehung berufen hatte, für die glückliche Durchführung dieser großen Angelegenheit des gemeinsamen Vaterlandes zu wirken.

Aus der Schilderung der Lage des Großherzogthums, die im Ganzen günstig ausgefallen, heben wir nur folgende wenig bekannte Punkte aus: Durch die Chaussees, welche dormalen in der Provinz Starkenburg 48½ Stunden und in der Provinz Oberhessen 46½ Stunden Länge haben, sind während der jetzigen Regierung dem Handel 6 Hauptstraßen eröffnet, und der Rhein, Main und Neckar auch zu Lande in Verbindung gesetzt worden. Selbst in den unglücklichen Jahren von 1816 und 1817 sind auf den Chausseebau im Odenwalde und zwischen Offenbach und Steinheim 198,000 Gulden verwendet worden. Dieser Aufwand hat in den Hungersjahren Tausenden der ärmsten Untertanen das Leben erhalten, die des Himmels Segen auf den vorvergehenden Landesvater herabfließen. Schon ist durch Chausseebau in Oberhessen für die Verbindung des Hinterlandes mit der Hauptprovinz gesorgt, und, sobald es die Umstände erlauben, werden ähnliche Kommunikationsstraßen auch den bisher schwer zu passirenden Vogels-

berg durchkreuzen. Mit glücklichem Erfolge sind die Versuche gekrönt worden, welche man auf die Entdeckung von Braunkohlenlagern gerichtet hat. Es sind darauf seit 1809 mehr als 70,000 Gulden verwendet worden, der Erfolg hat aber auch der Erwartung entsprochen. In Hinsicht auf die intellektuelle Kultur hat die Regierung möglichst die vernünftige Freiheit in jeder Beziehung geschützt, nirgends Hindernisse geschaffen und positiv nach Kräften Alles unterstützt, was förderlich wirken konnte.

Die Landesuniversität (Gießen), dieses Kleinod des Staates, ist, auch bey beschränkten Mitteln, nie in ihren rühmlichen Bestrebungen ermüdet, für die Erweiterung des Reiches der Wissenschaften zu wirken, und nur mit Dank kann das Vaterland auf die achtbaren Männer blicken, welche durch Lehre und Schrift, für die Verherrlichung des heßischen Namens, auch in den Annalen der Gelehrsamkeit wirken. Bedeutende Vermehrung der Fonds, Schaffung des philologischen Instituts, Vermehrung der Stipendien über $\frac{1}{4}$, Ankauf der trefflichen Lobsteinischen Sammlung für die Entbindungskunst und die Bandagenlehre, des herrlichen Schaubischen Mineralienkabinetts und eines bedeutenden physikalischen Apparats, Schaffung des forstbotanischen Gartens, des musterhaften Affoucheirbauhauses, der kameralistischen Bibliothek, Verbesserung des anatomischen Theaters und Unterstützung des in jeder Hinsicht segensreichen Balferschen Klinikums — das sind die hauptsächlichsten Wohltthaten, welche die Universität der Regierung des gegenwärtigen Großherzogs verdankt. Für die Schulen ist in allen Landestheilen, durch sorgfältige Verbesserung der Gymnasien, dann aber, durch die Errichtung der Normalschule in Bensheim für den katholischen, und durch die Errichtung des Schullehrerseminars in Friedberg für den protestantischen Landestheil, gewirkt worden.

London, den 27ten Juny.

Parlament.

Unterhaus, den 26ten Juny. Lord Castlereagh sagte: Das Haus müsse überzeugt seyn, daß die Minister Sr. Majestät sich alle mögliche Mühe gegeben hätten, die unglückliche Streitsache in Güte beizulegen; da aber alle ihre Versuche vergeblich gewesen wären, Ihre Majestät sich selbst eine beleidigte und angeklagte Königin nannten, so bleibe ihm, um das Ende der Gerechtigkeit zu erreichen, kein andres Mittel übrig, als eine Untersuchung des Betragens der Königin so bald als möglich anzufangen, besonders da es Ihre Majestät selbst zu wünschen scheint, daß eine öffentliche Untersuchung statt finden soll. Ich bin gewiß überzeugt, sagte der edle Lord, daß in den Annalen des Landes kein Beispiel aufzufinden ist, nach welchem eine Adresse an irgend ein Königl. Mitglied des braunschweigischen Hauses vom Parlamente mit größerer Delikatesse abgefaßt worden ist, um einen Vergleich zu Stande zu bringen, als diejenige, welche am Sonnabend der Königin überreicht wurde. Das Parla-

ment hat sich freiwillig erboten, alle Verantwortlichkeit irgend einer Beschuldigung auf sich zu nehmen, welche dadurch entstehen könnte, wenn sich Ihre Majestät nach den Wünschen des Parlaments und dem Interesse des Landes gemäß fügte. Ich halte mich versichert, das Haus wird es fühlen, daß, wenn es die Vorsicht erforderte, daß das Haus von Seiten der Krone eine Einräumung zum Besten des Landes verlangen sollte, und wenn ein solches Verlangen, auf eine gleiche Art gemacht, verweigert werden sollte, das Parlament sich nicht scheuen würde, seine eigene Würde zu behaupten, und zu wissen verlangen würde, wer der Minister sey, der es gewagt habe, der Krone auf diese Art gegen die Wünsche des Parlaments zu raten, mit welchen die Würde der Krone und das Beste des Landes so genau verknüpft wären. (Hört! Hört!) Hierin liegt die Schönheit der englischen Verfassung. Sie sehen, daß, obgleich ein Minister es nicht wagen darf, eine solche Verantwortlichkeit auf sich selbst zu nehmen, es dennoch einem Individuum — einem unverantwortlichen Individuum — frey steht, Ihrer Majestät zu raten, oder die Königin selbst hat das Recht, ein solches Verlangen zu verweigern. Ich bin indeß der Meinung, Ihre Majestät ist sehr schlecht berathen. Dem sey nun wie ihm wolle, alle Mittel sind erschöpft, um eine Untersuchung zu verhüten, und uns bleibt nichts Anderes übrig, als zu überlegen, auf welche Art wir eine geschwinde und unparteiische gerichtliche Untersuchung der Anklage gegen Ihre Majestät einleiten können, und die Minister sind schuldig, dem Parlamente alle Beschuldigungen öffentlich vorzulegen, nach welchen das Haus beurtheilen wird, ob es nicht beim ersten Anblick Gründe sind, welche die Prozeduren gegen Ihre Majestät rechtfertigen. Mein Vorschlag ist also, daß ich künftigen Donnerstag über 8 Tage auf solche Prozeduren antragen werde, wenn in der Zwischenzeit im Oberhause nicht eine gerichtliche Untersuchung statt finden sollte, und folgenden Freitag werde ich die Debatten über die königl. Botschaft erneuern.

Herrn Brougham kam dieser Antrag des edlen Lords sehr gelegen; er verdammt aber in einer sehr langen und angreifenden Rede das Betragen der Minister, und besonders des edlen Lords Castlereagh, welcher die Sache so sehr in die Länge gezogen und nicht schon längst diese Maßregel ergriffen hätte. Er behauptete wiederholt, daß weder er, noch Ihre Majestät, irgend eine Untersuchung fürchteten. Er sagte unter Anderem: „Der edle Lord behauptet, daß Ihre Majestät die Erste vom braunschweigischen Stamme ist, welche es verweigert hat, einem solchen Anliegen des Unterhauses nachzukommen; dies gebe ich zu; aber man sollte bedenken, daß Sie die erste Braunschweigerin, die erste Königin von England, ja selbst die erste christliche Königin ist, welche in eine solche einzige und unglückliche

Lage versetzt wurde. Ihre Majestät fühlte, daß man verlangte, Sie sollte Ihre eigne Ehre aufgeben; Sie sollte ein Opfer Ihrer eigenen Achtung und Ihres Charakters bringen; dies konnte Sie unmöglich thun, obgleich Sie sah, daß das Haus in einigen Tagen Ihr Richter werden würde.“

Herr Bessern schlug einen Zusatz zu dem Originalantrag des Lords Castlereagh vor, daß die Debatte über diesen Gegenstand auf sechs Monate aufgeschoben würde. — Nachdem Lord Castlereagh und einige andre Minister das Haus verlassen hatten, sprach Herr Tierney und mehrere Oppositionsmitglieder noch sehr bestig. Am Ende wurde über Lord Castlereaghs Vorschlag gestimmt, und derselbe mit einer Majorität von 95 Stimmen bewilligt.

Die Erwartungen des Volks sind aufs Aeußerste gespannt, wie diese unangenehme Sache noch enden wird. Es ist unleugbar, daß die Minister sich in einer sehr gefährlichen Lage befinden, und daß in dem Kampfe mit ihren Gegnern die größte Staatsklugheit dazu gehört, um sich keiner Verantwortlichkeit auszusetzen.

Alle öffentlichen Geschäfte des Parlaments liegen darnieder, und das ganze Interesse des Landes ist wegen dieser unglücklichen Sache für den Augenblick aus den Augen gesetzt. Die Oppositionsblätter bemühen sich, täglich Gerüchte zu verbreiten, daß dieser oder jener Minister resignirt habe, wovon aber bis jetzt nichts Wahres ist. Ein Ministerialblatt, die Morning-Post, enthielt gestern Folgendes: „England sollte nicht wegen einer Fremden und wegen eines unwürdigen Gegenstandes in Unglück gebracht werden, nämlich wegen einer Sache, welche nicht wesentlich mit unserm Nationalinteresse verbunden und von keiner hinlänglichen Wichtigkeit ist, um einen häuslichen Zwiespalt, welcher zu dem Ruine unsrer Glückseligkeit und Ruhe führt, zu erregen. Da die Königin allein in dem Wege als Hinderniß zum Vergleiche steht, so behaupten wir, daß sie dem allgemeinen Besten nachgeben sollte; es ist uns gleich viel, ob als Märtyrer, oder als Schuldige.“

Lord Nugent beklagte sich gestern im Laufe der Debatten sehr über diesen Paragraph, — und meinte, daß es die Schuldigkeit des königl. Generalfiskals sey, den Verfasser desselben gerichtlich zu verfolgen.

Man glaubt nun, es wird im Oberhause so weit gebracht werden, daß auf eine königl. Bescheidungsflage angetragen wird; dies beruht aber nur auf Vermuthungen.

New-York, den 1sten Juny.

Zu Richmond in Virginien sind 20 Seeräuber zum Tode verurtheilt worden.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 165. Sonnabend, den 10. July 1820.

Paris, den 4ten July.

Am 27ten erstattete Herr Beugnot Bericht über die Ehrenlegion. Ursprünglich war sie mit 3 Millionen Revenüen ausgestattet, obwohl die Ausgabe nur 2,504,000 Franken betrug. Allein die ursprüngliche Zahl der Mitglieder, 4605, wurde endlich bis auf das Zehnfache gesteigert. Er schlug vor, die Rückstände niederzuschlagen, dagegen aber vom 1sten July d. J. an, denen, die bereits vor dem 6ten April 1814 Mitglieder waren, 250 Franken auszusetzen; den noch im Dienst stehenden Unterofficieren und Soldaten aber 125. Jährlich sollen dazu 3,400,000 Franken auf das Budget gebracht, die durch Aussterben erledigten Pensionen aber angewandt werden, nach und nach die Pensionen der Legationsofficiere zu vervollständigen. Der Vorschlag wurde am 29ten angenommen. — Gegen die Verminderung der zur Fortsetzung des Katasters bestimmten Summen sprach besonders Herr Villé. Es würde schreckendes Unrecht seyn, wenn man durch Hemmung dieses Unternehmens der einen Hälfte Frankreichs, der zur Katastrirung der andern die Kosten mitgetragen, den Genuß einer gleichen Wohlthat entziehen wollte. Es würde daher gut seyn, wenn man statt 2 Millionen jährlich 6 Millionen auf die Katastrirung verwenden könnte, um sie binnen 12 Jahren zu vollenden, da die richtige Vertheilung der Grundsteuer, jährlich 280 Millionen, ein gar zu wichtiger Gegenstand bleibe. Baron Louis, der ehemalige Finanzminister, wandte dagegen ein: strenge Genauigkeit werde man doch nicht erhalten, und wenn man jährlich 20 Millionen auf den Kataster verwenden könne. — Die sechstehalb Millionen, welche die Stadt Paris von der Pacht der Hazardspiele dem Minister zahlt, sollen künftig mit auf dem Budget in Rechnung gebracht werden, wiewohl Herr Cornet d'Incourt meinte, es würde besser seyn, die Pacht von dem moralischen, wie die von dem physischen Schmutz der Stadt Paris, lieber zu örtlichen Ausgaben derselben überlassen. Herr Perrier eiferte dagegen, daß die Spielpacht eine der Stadt Paris gemachte Bewilligung sey; er zweifle sehr, daß ihre Verwalter, die als solche und als Bürger über Sittlichkeit halten sollen, eine so ehrlose Bewilligung nachgesucht hätten. Herr Cornet d'Incourt berief sich darauf, in der königlichen Ordonnanz, wegen Verpachtung der Hazardspiele, stehe concede. — Zu einer wichtigen Debatte führte der Vorschlag der Kommission, daß die Pflicht der Minister, den im Ganzen (credit total) ihnen bewilligten Kredit nicht zu überschreiten, auch auf den Kredit der einzel-

nen Kapitel des Budgets ausgedehnt werden sollte. Einige forderten selbst Ausdehnung auf die einzelnen Artikel. Herr Mechin rieth, bey dem Vorschlag der Kommission zu bleiben, er sey wenigstens der erste Schritt zur Verbesserung. Eben deswegen sprach Herr Boulaye dagegen, weil dieser erste Schritt leicht mehrere nach sich ziehen könnte; überhaupt würde die specielle Beschränkung der Minister in Nothfällen nur Verlegenheit und mehr Kosten verursachen. Die Herren Girardin und General Fon rügten, daß man der Kammer Bewilligung vieler einzelner Artikel abgelockt, durch die Hoffnung, jene auf ihren Gegenstand zu beschränken; jetzt wolle man diese Hoffnung täuschen. Selbst die Herren Laflitte und Sebastiani rüthten aber, die Sache, da die Kammer ohnehin schon erschöpft sey, auf sich beruhen zu lassen, und Herr Villé nannte es Anmaßung, dem Budget Verfügungen anzuhängen, die Gegenstand eines andern Gesetzes seyn sollten. In England sey das nicht erlaubt. Der Finanzminister erklärte: der Vorschlag der Kommission würde viel Nachteile mit sich führen und rieth, ihn auf eine andere Sitzung auszusetzen, wo man ihn reiflicher überlegen könnte; Herr Manuel bemerkte: wo die Minister auf die Stimmenmehrheit sicherer rechnen könnten. Hierauf äußerte der Minister gerade heraus: die bestimmte Anweisung der Ausgaben würde unsere Regierungsform umändern, und die Verwaltung selbst in die Hände der Kammer legen. Herr Constant erwiederte: zu eng dürfe die Beschränkung nicht seyn, z. B. nicht auf die einzelnen Artikel der Ausgabe sich beziehen, aber doch auf die Kapitel. Sonst sey an Oekonomie gar nicht zu denken. Bewillige die Kammer Geld zur Unterstützung armer Pfarrgehilfen, so erhielten es Bischöfe; wolle sie kleinen Beamten helfen, so würden Generaldirektoren bereichert. Endlich wurde doch der Vorschlag der Kommission verworfen. Herr Ganilh erstattete vorläufig Bericht über das Einnahmehudget. Zu den 437,412,000 Franken Ausgaben kommen noch 133,030,400 Franken an Ausfällenverwaltungsstellen; die Kommission habe daher für 875,942,463 an Einnahmen zu sorgen. Heftigen Streit erregten auch zwei Witschriften, die eine von einem gewissen Morenas, welcher klagte, daß am Senegal ganz ungescheut der Negerhandel getrieben werde. Allein der Berichterstatter erinnerte, die Regierung thue Alles was sie vermöge, um dem Uebel zu steuern; bey der Sucht der Negerfürsten selbst aber lasse sich das Kontrebandiren nicht hindern; doch nehme man die Sklavenschiffe, die ertappt würden, weg. Der See-

minister Portal rechtfertigte noch den bläherigen Gouverneur am Senegal, Schmalz, gegen die ihm persönlich gemachten Beschuldigungen, und berichtete zugleich, daß die auf den erbeuteten Sklavenschiffen gefundenen Neger Eigenthum der Regierung, und von ihr zu allerhand Arbeiten benutzt werden. *) Die andere Bittschrift war von einem alten Gardeofficier, Bacheville, der nebst seinem Bruder Bonaparten nach Elba und von da nach Frankreich folgte, im Jahr 1815 deshalb mit jenem zum Tode verurtheilt war. Der Bruder erhielt aber Revision des Processes und ward losgesprochen. Der Andere verlangt nun gleiches Recht, da beide gleicher Sünden theilhaftig wären. Die Kammer ging zur Tagesordnung. Diese Entscheidung wurde aber von der Linken angefochten, weil nicht 129 Mitglieder (die Hälfte der Kammer) so viel als zur gültigen Entscheidung erforderlich sind, gegenwärtig wären. Nach heftigem Gezänk, das sogar Unterbrechung der Sitzung veranlaßte, blieb es bey der Tagesordnung. Es ward nämlich angenommen, daß jene Zahl von 129 Mitgliedern bey Entscheidung über Gesetze erforderlich sind, nicht aber über Bittschriften. — In dem Bericht, den Fontanes den Pairs im Namen der Kommission über das Wahlgesetz erstattete, wird bemerkt: die Thätigkeit des demokratischen Theils in der Kammer der Abgeordneten sey zwar der Regierung nicht immer bequem, oft gar sehr lästig; allein sie mache doch auf manche Mängel der Verfassung, manche Nachlässigkeit der Verwaltung aufmerksam. Es sey daher nur Sorge zu tragen, sie in den Schranken der Mäßigung zu halten, durch Verbesserung des bestehenden Wahlgesetzes, welches den kleinern Eigenthümern, die ihrer Natur nach veränderungslustig sind, entschieden Uebergewicht über die größern, mehr zu Stätigkeit sich hinneigenden giebt. Das neue Gesetz bilde weder einen Adel, noch einen gemeinen Stand; die großen und kleinen Eigenthümer könnten durch Zufälle oder Anstrengung leicht ihre Rollen mit einander wechseln. Graf Segur sprach lebhaft gegen das Wahlgesetz: Es giebt, äusserte er, Grundgesetze, die man nicht ändern könne; auch andre, die es zwar nicht sind, aber doch ohne Gefahr nicht geändert werden dürfen. Vorzüglich von diesen Gesetzen siehe geschrieben, daß die Verletzung derselben den ganzen Grundbau erschüttert, worauf der unvermeidliche Sturz der Reiche unvermeidlich folgt. Man werde, sagt er, diese Worte hoffentlich nicht aufrührerisch finden, denn er habe sie von Bossuet entlehnt. Graf Daru behauptete, die Absicht bey dem neuen Gesetz sey offenbar, der Minderzahl der Franzosen das Uebergewicht über die

Mehrzahl zu verschaffen. Für das Gesetz sprach besonders der Herzog von Doudeauville. Die Verstärkung der Kammer schien ihm nothwendig, wegen der Vermehrung der Pairs. Das doppelte Stimmen der Reichen werde nicht den Saamen der Zwietracht unter die Wahlherren austreuen, sondern die Mitglieder des Departements und der Bezirkskollegien zusammenschmelzen. Nicht die Aristokratie habe man jetzt zu fürchten, sondern die Demokratie. Baron Barante fand den Grund der in Frankreich herrschenden unbestimmten Zügellosigkeit und des Widerwillens gegen die Regierung nicht in der Untüchtigkeit der einander erscheidenden Ministerien, sondern in der Verfassung der Kammer selbst, der es an der ruhigen und regelmäßigen Kraft fehle, durch welche die Regierung zu gleicher Zeit besetzt und zugegelt werde. Das neue Gesetz könne hierzu beitragen. Graf Segur führte Beschwerde, daß die Censurkommission den Abdruck seiner Rede in einer Zeitung nicht verstaten wolle. Graf Portalis entschuldigte die Censur damit, daß die Zeitungsredakteure keinen Zutritt zu der Pairskammer hätten, also keine andere Reden der Pairs als diejenigen, welche von dem Sekretariat mitgetheilt würden, als beglaubigt anzusehen wären. Der Herzog von Rochefaucauld fragte: ob denn ein Pair, der seine Rede für ächt erklärt, weniger Glauben verdiene, als ein Journalist, der sie im Flug auffasse? Der Herzog von Richelieu entschied endlich, daß die Regierung die Sache untersuchen und der Kammer alle Genugthuung geben werde. Zugleich wünschte er eine gesetzliche Verfügung, welche die Kammer berechtigt, sich selbst Genugthuung zu verschaffen, und die Journalisten, welche die ihr schuldige Achtung verletzen möchten, vor ihre Schranken zu fordern.

Dem Wahlgesetz ist auch die Liste beugefügt, nach der die 172 der Kammer neu einzuverleibenden Abgeordneten gewählt werden sollen. Das Seine- (Paris), Nieder-Seine- und Norddepartement stellen dazu jedes 4 Abgeordnete, 17 andere Departements jedes 3, 44 jedes 2, 21 jedes 1, Korsika gar keinen.

Herr Benjamin Constant widersprach der Behauptung des Moniteur, daß die Briefe in Mans nicht auf Befehl des Direktors der Polizei, sondern auf Verfügung der Rechtsbehörde weggenommen worden. Denn der aus Paris nach Mans gekommene Pascal habe eine vom Generalpolizeydirektor Mounier unterzeichnete Kommission gehabt. Uebrigens sey es ihm lieb, daß die Behörde seine (Constants) Briefe lese; sie werde daraus seine Gedanken erkennen, und wenn auch einige derselben einigen Hochmögenden unangenehm seyn sollten, so würden sie es doch keinem Anhänger der verfassungsmäßigen Ordnung, keinem Feinde der Revolution und Kontrerevolution seyn. Hierauf erwiedert der Moniteur: Der Polizeydiener sey nach Mans geschickt, nicht um

*) In Nordamerika verkauft die Regierung sogar die gegen das Verbot eingeführten und von ihr ertappten Sklaven.

dort Nachsuchungen vorzunehmen, sondern um die Gerichtspersonen bey der von ihnen nöthig befundenen Untersuchung zu unterstützen. Statt strenge Maßregeln zu ergreifen, habe man es rathsamer gefunden, Papiere zu untersuchen, die eben so wohl Unschuld als Schuld beweisen konnten.

Von den sogenannten liberalen Journalen sind der *Pilote*, der *Impartial*, der *Independant*, der *Aristarque*, der *Censeur Européen* und die *Renommée* eingegangen, oder zusammengeschmolzen; nur der *Constitutionnel* und der *Courier* hat sich gehalten. Letzterer, an dem der Abgeordnete *Keratry* bedeutenden Theil nimmt, vereinigt eigentlich in sich, den *Independant*, den *Censeur* und die *Renommée*. Die ministeriellen und royalistischen Zeitungen halten sich besser.

Das Denkmal, welches man der Johanne d'Arc (Jungfrau von Orleans) in ihrem Geburtsort Domremy errichtet, besteht in einem zu einer Schule bestimmten Hause. In dem alten Gebäude auf dem Hofe wird besonders das Zimmer, welches die Jungfrau in ihrer Jugend bewohnt, unverändert erhalten; auf dem Platze vor dem neuen Hause wird die Bildsäule der Johanna aufgestellt.

Vom *M a y n*, vom 30sten Juny.

Der große Rath des Kantons Waat hat den Antrag des Staatsraths, „dem seiner Gesundheit wegen austretenden Generalinspektor der Milizen, für seine vielfährigen ausgezeichneten Dienste, einen Rückzugsgehalt zu bewilligen,“ abgelehnt, um sogleich den Faden für künftige Pensionsgesuche abzuschneiden; doch soll ihm öffentlicher Dank gezeigt werden.

L o n d o n, den 30sten Juny.

Was man länger gehofft hatte, daß es nicht geschehen würde, ist doch geschehen. Der grüne Beutel ist eröffnet. Die geheime Komité des Oberhauses zur Untersuchung jenes samstags Beutels hielt vorgestern Mittag ihre erste Sitzung. Die Herren Brougham und Denman überreichten einen versiegelten Brief der Königin, worin dieselbe gegen dies Verfahren protestirt; aber (wie die *Morning-Chronicle* behauptet) nichts von Vergleich oder Vermittelung fallen läßt. Nachdem beyde Anwalde vergeblich auf eine Antwort auf diesen Brief gewartet hatten, entfernten sie sich.

Sollte eine Bill im Oberhause gegen die Königin eingebracht werden, so wird Herr Brougham, da er ein Mitglied des Unterhauses ist, und als ein solches die Sache Ihrer Majestät in dem Oberhause nicht verteidigen kann, seinen Sitz im Parlamente resigniren. Die Königin hat dies Anerbieten angenommen und ihre besondere Dankbarkeit gegen den Herrn Brougham für ein solches freiwilliges Opfer ausgedrückt. Die Zeugen gegen Ihre Majestät sind so zahlreich und deren Aussage von einer solchen Art, daß Sie gleichfalls eine Menge Zeugen nach England herüber zu bringen haben wird.

In einer aus ungefähr 3000 Personen bestehenden Versammlung wurde in York beschlossen, der Königin eine Gratulationsadresse wegen ihrer Thronbesteigung und ihrer glücklichen Ankunft in diesem Lande zu überreichen. Herr Marmaduke Wyvill, Repräsentant für York im Parlamente, wurde unverzüglich beauftragt, diese Adresse Ihrer Majestät zu behändigen.

Nach den vorgestrigen Komdbdienzetteln des Drurylane-Theaters wollte die Königin vorgestern Abend dies Theater besuchen; doch noch am Vormittage wurde von dem Eigenthümer in Folge eines von der Lady Hamilton erhaltenen Briefes durch Anschlagzettel bekannt gemacht, daß Ihre Majestät wegen unvorhergesehener Umstände nicht erscheinen würde. Wahrscheinlich fand sich die Königin dazu bewogen, an dem Tage nicht des Vergnügens zu genießen, an welchem der grüne Beutel im Oberhause eröffnet wurde.

Von der vorgestrigen Sitzung der geheimen Komité waren die Lords Lansdown und Erskine nicht gegenwärtig, auch fehlte der Erzbischof von Canterbury. Daß aber, wie einige Blätter behaupten, der Großkanzler und der Herzog von Wellington auch abwesend waren, wird bezweifelt.

Es heißt, daß die geheime Komité des Oberhauses am Montag dem Hause ihren Bericht abstaten wird. Eine Bill wird dann wahrscheinlich gegen die Königin eingebracht, und die Verhandlungen darüber dürften bis zu der nächsten Sitzung verschoben werden, indem das Parlament in der Mitte July prorogirt wird. Die Lords Lansdown und Erskine haben es bestimmt verweigert, den Sitzungen der geheimen Komité beizuwohnen; statt ihrer sind daher die Lords Hardwicke und Ellenborough dazu gewählt worden. Die gedachte Bill kann, wie es sich von selbst versteht, nur dann eingebracht werden, wenn die Komité Gründe vorhanden findet, daß die Königin angeklagt werden kann, und dann geschieht das Verhör der Zeugen von beyden Seiten öffentlich, entweder vor dem Parlamente oder vor einem der Gerichtshöfe des Landes. Dies ist vom Anfang an stets die Absicht der Minister gewesen. Sie haben eine geheime Untersuchung der Papiere nur aus dem Grunde anstellen wollen, damit, wenn das Parlament vielleicht keine hinlängliche Gründe darin fände, oder die Beweise nicht hinlänglich wären, um ein Verfahren gegen die Königin einzuleiten zu können, die ganze Sache dann ein Geheimniß bliebe.

Am Dienstag Abend machte Graf Grey im Oberhause, nachdem Lord Liverpool zuvor bemerkt hatte, daß er keine Gründe sehe, warum der Königin ein Aufschub gestattet werden sollte, in einer langen und das Ministerium sehr angreifenden Rede den Vorschlag, daß die ernannte geheime Komité wieder aufgehoben und der Königin Bittschrift berückichtigt würde. Er wurde darin von dem Marquis Lansdown und Bulkeley, den Lords Erskine, Holland und

Belhaven unterstützt, aber sein Vorschlag mit 47 gegen 102 Stimmen verworfen.

General Sir R. Ferguson machte die Anzeige, daß er am Donnerstag einen nähern Aufschluß über die Kommission, welche, um Beweismittel gegen die Königin zu erlangen, nach Mayland reisete, verlangen würde. Gestern Abend verschob derselbe indeß seinen Antrag auf 8 Tage, da, wie er sagte, besondere Umstände eingetreten wären. (Hieraus vermuthet die Times, daß wieder Unterhandlungen zwischen den beyden hohen Parteyen angeknüpft werden möchten.)

Die Bittschrift der Königin an das Oberhaus, worin sie gegen eine geheime Komité protestirt und um Aufschub der Untersuchung bittet, scheint ein Advokatenmanöver von weitumfassender Tendenz zu seyn; denn es muß wohl verstanden werden, daß bis jezt noch keine Anklage von Seiten der Krone statt gefunden hat, noch auf ein Verhör gedrungen worden; die Wahrheit ist, daß die Minister nicht verantwortlich für irgend ein zukünftiges Verfahren seyn wollen, weshalb sie dem Parlamente die Entscheidung überlassen, ob eine Klage eingeleitet werden kann. Es ist also, sagen die Ministerialblätter, nur ein Vorwand, wenn die Anwalde der Königin behaupten, man wolle sie ungehört verurtheilen.

Der Brief, welchen die Königin gestern an den Aufschuß sandte, soll sehr wichtige Aufschlüsse enthalten haben; der Courier ist aber der Meinung, daß die Lords zufolge ihres geleisteten Eides ein solches Dokument während ihrer Sitzung nicht empfangen konnten, indem sie geschworen haben, über die Sache unparteyisch zu entscheiden.

Die Times enthält heute eine Glückwünschungsadresse der Einwohner von Nottingham an die Königin und die Antwort darauf.

Die jetzigen Angelegenheiten der Königin dürften sehr kritisch für mehrere Minister werden. Graf Grey sagte dieser Tage im Oberhause, daß sie ohne Gefahr nicht vorwärts, ohne Schande nicht zurück könnten.

Die Hitze ist hier seit einigen Tagen bis auf 90 Grad Fahrenheit gestiegen, wodurch Menschen und Pferde auf den Straßen umgefallen und sogleich todt gewesen sind.

Gestern hielten Se. Majestät Ihre zweite Assemblée in St. James-Palast, die, wie die erstere, sehr glänzend und äußerst zahlreich besucht war. Der Herzog und die Herzogin von Gloucester, so wie die Prinzessin Sophie Mathilde und der Fürst Esterhazy, langten in ihren Staatséquipagen an; die des Letztern zog wegen ihres besondern Glanzes die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf sich.

Bei der Krönung Königs Wilhelm und der Königin Marie erschien der Kämpfer von England in glänzender Rü-

stung auf seinem Streitrosse in Westminsterhall, als das königliche Paar gerade speisete. Nachdem er die gewöhnliche Herausforderung ausgesprochen und die Gesundheit des Königs aus einem goldenen Becher, der nachher sein Eigenthum ist, getrunken hatte, warf er den Fehdehandschuh hin. Ein altes Weib auf Krücken betrat die Halle, und nachdem sie die Krücken weggeworfen hatte, nahm sie den Handschuh auf und entfernte sich in größter Eile. Sie hatte ihren eigenen Handschuh und darin eine schriftliche Herausforderung zurückgelassen, nach welcher der Kämpfer aufgefordert wurde, am nächsten Tage zu einer bestimmten Stunde in Hydepark zu erscheinen. Dieser Vorfall verursachte vielen Spaß; doch war es bemerkenswerth, daß Niemand dem Weibe nachfolgte und sie festhielt. Eine Person in derselben Kleidung, die, wie man allgemein glaubte, ein verkleideter Mann war, der den Degen gut zu führen verstand, erschien den nächsten Tag zur bestimmten Stunde und am bestimmten Platze. Der große Streiter von England lehnte aber, vielleicht aus Achtung für das schöne Geschlecht, den Kampf ab und erschien nicht.

New-York, den 1ten Juny.

Zu New-York wird jezt das größte Linienschiff erbauet, welches Amerika noch gehabt hat. Es hat einen Gehalt von 3000 Tonnen, soll 120 Kanonen führen und bekommt den Namen New-York. Alle unsre Kriegsschiffe sollen künftig ihre Namen von Staaten, Städten, Flüssen oder Bergen unsers Landes erhalten.

Vom 1ten July dieses Jahrs an dürfen fremde Kriegsschiffe nur in gewisse amerikanische Häfen einlaufen.

Der Oberst Forbes geht auf der Fregatte Konstellation als amerikanischer Agent nach Buenos Ayres ab.

Der Kongreß hat eine neue allgemeine Volkszählung angeordnet.

K o u r s.

Riga, den 28ten Juny.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 $\frac{1}{16}$ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{32}$ Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 $\frac{1}{32}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 373 Rubel B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 77 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 76 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 35 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 14 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 99 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 75 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 166. Montag, den 12. July 1820.

Rom, den 14ten Juny.

Der hiesige kbnigl. preussische Gesandte, geheimer Staatsrath Niebuhr, hat wieder mehrere alte Schriften entdeckt, die bis jetzt noch nicht bekannt waren, und sie bereits zum Druck befördert. Es sind dies nämlich ein Stück der Rede Cicero pro M. Fontejo, ferner eines von der Rede pro C. Rabirio ad Quirites; ein Bruchstück des 9ten Buches des Livius; andere von zwey Werken des Seneca, und mehrere andere Stücke verschiedenen Inhalts. Gedachter Gesandte dedicirte diese Ausgabe Sr. Päpstl. Heiligkeit, durch Hochwürdens Bewilligung er diese literarischen Schätze aus der vatikanischen Bibliothek hervorzufuchen in den Stand gesetzt wurde.

Die Nachricht, daß die vier gegen den Pascha von Janina abgesandten Pascha's sich mit demselben vereinigt hätten, wird, Berichten aus Venedig zufolge, als grundlos erklärt. Handelsberichte sagen vielmehr, daß dieser Pascha sich mit der Pforte auszusöhnen trachten dürfte.

Der Pascha von Janina soll die Türken zu Solana haben überfallen und die dasige Besatzung und viele Einwohner über die Klinge springen lassen.

Die Herzogin von Lucca hat beschloffen, den Hafen von Viareggio, von wo die meisten Marmorblöcke aus Carrara zur See abgeführt werden, durch einen Damm oder Molo verbessern und tief genug für kleinere Kriegesfahrzeuge ausgraben zu lassen. Sie hat auch eine Golette von 12 Kanonen und einige Kanonierschaluppen zu Genua erbauen lassen, die bereits fertig sind.

Aus Italien, vom 22ten Juny.

Nach Schiffernachrichten soll Aly, Pascha von Janina, ermordet worden seyn.

Zu den ungegründeten Gerüchten gehört, daß der Bey von Algier den Nordamerikanern den Krieg erklärt habe.

Der berühmte englische Dichter, Lord Byron, ist auf der Reise nach Paris begriffen.

Wien, den 30ten Juny.

Ihre Kaiserl. Hoheit, die Herzogin von Parma, befindet sich nun bey der Kaiserl. Familie in Persenbeug.

Der durch die vielen auf einander gefolgten Kriege über 61,000 Köpfe gestiegene Stand der Invaliden, veranlaßte im Jahre 1815 einen öffentlichen Aufruf an die äl-

tern österreichischen Länder, so viele Invaliden als möglich, besonders Unterofficiere, theils in gänzliche Privatversorgungen, theils in mindere Staatsdienste nach und nach eingebracht zu sehn, und die Staatskassen bey den großen Kosten der Invalidenverpflegung wenigstens einigermaßen zu erleichtern. Seit dieser Zeit besteht eine Anstalt unter der Benennung: Provinzial-Invalidenversorgung. Ihr Gegenstand sind vorerst diejenigen Krieger, welche 1813, 1814 und 1815 invalid geworden sind, ohne jedoch Invaliden aus frühern Kriegen deswegen zu übergeben. Aus diesen drey letzten Feldzügen sind 8543 Invaliden vorhanden. Mit Ende July 1819 standen hiervon 2242 Köpfe ganz in der Provinzialversorgung, und 573 Individuen genossen aus dem Fond derselben eine tägliche Zulage. 2300 Invaliden, wovon 368 Köpfe einen Civildienst erhielten, bedürfen keiner Unterstützung, denn sie leben theils bey ihren Verwandten, theils bringen sie sich auf andere Weise fort. Die übrigen 3228 Invaliden waren zwar einer Zulage bedürftig, allein es mangelten noch die Anbote hierzu. Der Fond dieser Anstalt bestand mit Ende July 1819 in 295,283 Gulden 34 Kreuzer.

Darmstadt, den 2ten July.

Aus der Schilderung der Lage des Großherzogthums heben wir noch einige Stellen aus:

„Es ist ziemlich allgemein die Stimme laut geworden, daß der Ruf zu den Waffen von allen den menschlichen Willkührlichkeiten befreyt werden möge, welche bey Berücksichtigung individueller Verhältnisse und darauf gegründeten Ausnahmen nicht zu vermeiden sind. Der Großherzog hat diese Stimmung gegründet gefunden, und er wird daher ein Gesetz vorlegen lassen, welches die Konfiskation auf die Grundsätze der Gleichheit mit Unterwerfung unter das Loos und auf die allgemein anerkannte Befugniß zur Einstellung gleich Fähiger gründet. — Die außerordentlichen, ohnehin erdrückenden Anstrengungen der vorausgegangenen Jahre würden unsreitbar den gänzlichen Ruin der früherhin allein steuerbaren Klasse haben herbeiführen müssen, wenn das alte Steuersystem beibehalten worden wäre. Die Regierung hat daher den Grundsatz einer allgemeinen, möglichst gleichen Besteuerung des Grundeigenthums ins Leben gerufen. Bey der Ausführung haben Prägravationen freylich nicht ganz vermieden werden können. Mehrere dergleichen haben wirklich statt gefunden. Indessen giebt das Gesetz die Mittel

an, wie die Ungleichheiten möglichst ausgeglichen werden können, und das die Regierung auch da, wo, bey anerkannter Prägravation, die gesetzlichen Hülfsmittel nur eine zu langsame Hilfe verheißen, der Gerechtigkeit und Billigkeit zu huldigen wisse, haben noch neuerdings die prägravirten alt-bessischen Gemeinden der Provinz Oberhessen erfahren. Mancherley Beschränkungen der persönlichen Freyheit und der Freyheit der Güter sind in den diesseitigen Provinzen als Erbtheil von den Vätern ererbt worden. Die Regierung hat in dieser Hinsicht gethan, was sie ohne gewaltsame Zerstörung eines vorgefundenen Rechtszustandes zu thun vermochte. Dafür zeugen die Verordnungen über die Aufhebung der Leibeigenschaft und der Staatsfrohn. Die wohlthätige Verordnung über die Verwandlung der herrschaftlichen Zehnten, deren heilsamer Einfluß auf die Lage der Zehntpflichtigen noch nicht überall so gewürdigt wird, wie sich gebührte, ist Zeuge für ein achtbares Streben der Regierung, in dem erkannten Guten ohne Eigennutz mit belehrendem Beispiele voranzugehen. Ein neues Gesetz, welches die Befreyung der Güter von den Gälten, die an die Herrschaft oder öffentlichen Institute zu leisten sind, erleichtert, wird Ihrer Begutachtung vorgelegt werden. Durch die Sorge für die Anlage von Obstalleen an Wegen, durch möglichste Unterstützung der Kultivirung von gemeinheitlichen Weiden und durch kräftige Förderung der Gemeinheitsheilungen strebt die Regierung, ihr lebhaftes Interesse für die Herbeiführung einflußreicher Kulturverbesserungen zu bewähren. Schon ist der größte Theil der Gemeinden getheilt und die übrigen sind in der Theilung begriffen. Durch die Theilung der Rbder, Vieher und Dieburger Marken sind ungefähr 40,000 Morgen Landes, die wenigen oder keinen Nutzen gewährten, in Kultur gekommen. — Die Gewerbe und der Handel sind natürlicherweise auch bey uns nicht von dem Drucke der Zeiten und Verhältnisse befreyt worden. Was die Regierung in dieser Hinsicht vermag, das thut sie redlich. Hoffentlich wird der eingeleitete Kongreß der Abgeordneten mehrerer benachbarten Staaten, welcher in Kurzem in Darmstadt zusammentreten wird, segensreiche Folgen äussern. Es wird der Regierung sehr angenehm seyn, die Gegenwart mehrerer, des Handels und seiner Bedingungen wohl kundigen Mitglieder der Stände benutzen zu können, um bey diesem Zusammentritte dasjenige nach Möglichkeit zu wahren, was die wohlverstandenen Interessen des Handels reklamiren. Die Handelsfreyheit findet in keinem Staate weniger Hindernisse, als in dem unsrigen, und selbst zur Erwidderung der beschränkenden Maßregeln anderer Staaten hat sich die Regierung noch nicht bestimmen können, weil es ihr zweifelhaft schien, ob daraus dem Handel reelle Vortheile entspringen würden. Was der Zunftzwang Lähmendes mit sich führt, das hat die Regierung schon vor längerer Zeit in Aufhebung der Bauhandwerke zu entfernen gesucht. Der

gegenwärtigen Ständeversammlung wird ein Gesetz vorgelegt werden, welches die Wohlthaten dieser durch die Erfahrung bewährten Verfügung auch auf die übrigen Handwerke ausdehnen wird.

Um Vermehrung der Abgaben zu verbüten, sollen, wie es heißt, in allen Staatszweigen große Ersparnisse vorgenommen, das Regiment Prinz Emil aufgelöst, bey der Kavallerie und Artillerie starke Verminderungen eingeführt werden. Mehrere hohe Beamten wollen freywillig einen Theil ihrer Besoldung dem Staat zollen.“

Vom Mann, vom 30sten Juny.

Zu Luffa starb die Gemahlin des ehemaligen bayerischen Ministers von Montgelas an der Auszehrung.

Aus dem Zuchthause zu Gotha wollten die Gefangenen durchbrechen, und die Wache sah sich gezwungen, scharf zu feuern, wodurch einer getödtet, mehrere verwundet worden; die übrigen aber wurden wieder festgesetzt.

Den in Genf wild gewordenen und durch einen Kanonenschuß getödteten Elephanten versuchte man erst mit Gift zu tödten, und gab ihm, nachdem er schon eine große Dosis Arsenik in Feigen erhalten hatte, 400 Tropfen eines Giftes in Wein, wovon 10 hinreichen, das stärkste Pferd zu tödten, jedoch ohne den geringsten Erfolg davon wahrzunehmen. Die Eigenthümerin (eine Nichte desjenigen, der vor achtzehn Monaten mit einem andern Elephanten in Venedig das gleiche Schicksal hatte), sagte, daß sie zwar keineswegs bezweifle, ihn wieder besänftigen zu können, allein da er diesen Spuk schon dreymal und immer stärker gemacht, so sey, wenn er einmal seine Kräfte genau kenne, größeres Unglück zu befürchten, und daher solle man ihn nur tödten. Sie bat ihn ausbaldigen lassen, und das Fleisch theils verkauft, theils verschenkt. Da er das Gift, welches man ihm gegeben (wie man bey seiner Oeffnung fand), nicht verschluckt, sondern weggespöien hatte, so durfte man es wohl genießen. Es soll zarter und schwächerer gewesen seyn, als Ochsenfleisch, doch diesem im Geschmack am ähnlichsten. Er wog 40 Centner und die Haut 630 Pfund.

Vom Mann, vom 4ten July.

Als die noch nicht vollendete Kirche zu Gossau, Kanton Zürich, am 22sten Juny eine vorläufige Weihe erhalten sollte, stürzte der mit Balken zum Kirchstuhl und mit Menschen überladene Bretterboden auf den überfüllten Tempel herab; 20 Personen wurden auf der Stelle getödtet, an 300 mehr oder minder gefährlich verwundet, und man fürchtet, daß ungeachtet der schnell geleisteten Hülfe noch viel der Verstümmelten sterben würden. Manche Haushaltung zählt 10 ihrer Mitglieder unter den Verunglückten. Die Kirche glich einem Schlachtfelde.

Hamburg, den 6ten July.

Unsre neuesten Nachrichten aus London enthalten Folgendes:

Schreiben aus London,
vom 30sten Juny.

„Heute sind hier zwei Versammlungen gehalten worden, um Adressen an die Königin aufzusetzen, nämlich eine Versammlung der Kommonhall von London und eine andere Versammlung der Einwohner von Southwark. Beide waren sehr zahlreich und enthusiastisch für die Königin. Nachdem die Versammlung der Kommonhall oder der Korporation von London aufgebrochen war, besuchten Ihre Majestät Guildhall, oder das Stadthaus, wo der Gemeinderath und andere Kollegien versammelt waren. Ihre Majestät wurden von einer großen Anzahl von Lady's und Gentlemen, die sich auf die Nachricht, daß Hchstdieselben daselbst eintreffen würden, dort versammelt hatten, aufs Enthusiastischste empfangen. Als Sie nach Ihrer Wohnung zurückkehrten, wurden die Pferde von dem Wagen abgespannt und derselbe von dem Volke gezogen. Gestern und vorgestern war von dem Volke schon ein Gleiches geschehen.

In der Versammlung, welche der Lord-Mayor, die Aldermen und Liverymen der Stadt London heute in Guildhall gehalten, wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

Einstimmig beschlossen: „Daß diese Versammlung, als gehorsame und treue Unterthanen des Königs, ein tiefes Interesse bey allem demjenigen findet, was die Ehre und Wohlfahrt seiner Königlichen Gemahlin, der Königin Karoline, betrifft, und wünscht Ihrer Majestät zu Ihrer Rückkehr nach diesem Lande herzlich Glück;“ beschlossen ferner: „daß wir mit Bedauern die vielen Insultirungen und Unwürdigkeiten gesehen, die Ihrer Majestät sowohl im Lande als auswärts widerfahren sind; wir haben den höchsten Unwillen über die erniedrigenden Vorschläge empfunden, die Ihrer Majestät vor Ihrer Ankunft in diesem Lande gemacht; eben so unwillig sind wir mit den Vorschlägen, die Derselben seit Ihrer Ankunft gethan worden, um Sie zu bewegen, sich aus diesem Lande zu entfernen, welches Ihren Feinden freyen Spielraum zu jenen Verleumdungen geben würde, die sie wahrscheinlich nie gewagt hätten, wenn Sie in England geblieben wäre;“ beschlossen: „daß, da die Korporation Ihrer Majestät bereits zu Ihrem vollen Triumph über eine niederträchtige Verschwörung gegen Ihr Leben und Ihre Ehre Glück gewünscht hat, sie auch hofft, daß Sie auf gleiche Art über jeden Versuch triumphiren werde, Ihren Charakter zu erniedrigen und zu entwürdigen;“ beschlossen: „daß wir die schnelle Verweigerung Ihrer Majestät bewundern, womit Sie alle Geldvorschläge, um Ihre Ehre zu kompromittiren, verworfen hat, so wie das hochherzige Betragen, welches Sie zeigte, indem Sie sich auf die Treue und Gerechtigkeit der brittischen Nation verließ, und endlich den Muth, den Sie zeigte, indem Sie ihren Anklägern schn

entgegen ging, gegen alle geheimen Untersuchungen protestirte und ein öffentliches und konstitutionelles Tribunal verlangte;“ beschlossen: „daß wir hoffen, Ihre Majestät werde in den vollen Besitz aller Ihrer billigen Rechte wieder eingesetzt werden, und daß Sie lange unter einem Volke residiren möge, welches dem Hause Braunschweig so eifrig ergeben ist;“ beschlossen: „daß der Königin eine angemessene Glückwünschungsadresse übergeben werde, die auch sogleich verlesen und einmüthig angenommen ward;“ beschlossen: „daß der Lord-Mayor, die Aldermen, die Repräsentanten der Stadt im Parlament, die Scherifs und 150 Personen der Gemeinde besagte Adresse der Königin überbringen und vorher bey Derselben anfragen lassen sollen, wann es Ihrer Majestät gefällig wäre, dieselbe entgegen zu nehmen;“ beschlossen: „daß unsre Repräsentanten im Parlament angewiesen werden, wie es auch hiedurch geschieht, sich jedem Versuche zu widersetzen, um durch eine geheime Komité des Unterhauses die Beschuldigungen gegen Ihre Majestät untersuchen zu lassen; Untersuchungen, welche der Würde der Krone und dem Interesse des Reichs zu sehr zuwider sind;“ endlich beschlossen: „daß dem Alderman Wood für seine Treue und für sein eifriges Bestreben zum Besten der Königin der Dank der Gemeinde bezeigt werden soll.“

Aus Algier haben wir über Marseille folgendes Schreiben erhalten:

Schreiben aus Algier,
vom 3ten Juny.

„Es war am 17ten May, als fünf Korfaren von hier in See gingen; man vermuthet, um längs der portugiesischen, spanischen und französischen Küste die norddeutschen Schiffe, so wie die Schiffe aller Nationen zu nehmen, welche keinen Traktat mit dieser Regierung haben und hier nicht durch einen Konsul repräsentirt werden. Die rothe Flagge mit dem Sinnbilde mehrerer Thürme wehete von den Gallionen bey'm Auslaufen der Eskadre.

Im Ganzen genommen sind die Algierer eben so unverschämt und vrahlerisch, wie sie es vor dem vorigjährigen Erscheinen der kombinierten Flotte und den Deklarationen der 5 großen Mächte waren. Es scheint alles dieses keinen Eindruck gemacht zu haben. Diejenigen Nationen, welche bezahlen, will man in Frieden lassen. Die Schiffe der Nationen, welche eine bewaffnete Macht im mittelländischen Meere haben, darf man jetzt nicht angreifen.

Da die Einnahme des Landes bey weitem dasjenige nicht aufbringt, was die barbarische Regierung bedarf, so sucht man durch Seeräuberereyen die Marine- und die andern vornehmsten Beamten zu bereichern und die Kassen zu füllen.

Die Pest wüthet hier noch immer fort. Zu Oran, wo im vorigen Jahre die Hälfte der Einwohner ein Opfer

dieser Seuche wurde, wo kaum 5 bis 6000 Einwohner übrig sind, sterben täglich gegen 50 Menschen. In Algier ist die Mortalität nicht so groß. Noch eine Plage haben wir in diesem Jahre, nämlich eine Menge von Heuschrecken, welche die Felder verheeren.“

London, den 30sten Juny.

Die Morning-Chronicle enthält folgenden besondern Artikel:

„Es scheint, daß die Ankunft der Kriegschaluppe Blossom von Buenos-Ayres zu Falmouth durch die Entdeckung eines Projekts, welche zwischen dem letzten Direktor Pueyeredon und der französischen Regierung einen Gegenstand der Unterhandlung bildete, und deren Zweck es war, den Erbprinzen oder Herzog von Luffa, einen Sohn der ehemaligen Königin von Neapel, einer Tochter Karls IV. von Spanien, zum konstitutionellen Monarchen am Platafluß zu machen, verursacht worden ist, welches unser Admiral der Regierung durch einen Expreß mitzutheilen für seine Pflicht hielt. Wir wollen es unsern Lesern nicht verhehlen, daß wir schon lange um die Existenz dieses Projekts gewußt haben; aber wir enthielten uns absichtlich aller Aeußerungen sowohl darüber, als auch über die Veränderungen, die in jenem Theile vorgefallen sind, die in dem Triumphe von Artigas und aller derjenigen, die von der letzten Regierung verfolgt wurden, und in der Ernennung des Don Manuel Sarratea, vormaligen Gesandten in London, als Haupt der Regierung, endeten. Es wundert uns daher nicht, eine ungeheure Liste von Namen verschiedener Personen zu lesen, die durch den Konkreß und das Direktorium zu Buenos-Ayres des Hochverraths angeklagt sind und nach dem 7ten Artikel des neuen Friedens- und Föderaltraktats gerichtet werden. Die durch die Schaluppe Blossom erhaltenen Dokumente sind sehr voluminös und bestehen in Kurzem aus Folgendem: 1) Einer von M. Sarratea unterm 14ten März ausgestellten Adresse, in welcher er dem Volke anzeigt, daß sich die Regierung bewogen gefunden habe, die Mitglieder des letzten Gouvernements wegen ihres kriminellen Verfahrens und wegen des Mißbrauchs der ihnen anvertrauten Macht anzuklagen; 2) einer Form der Anklage; 3) einer geheimen Mittheilung des letzten Direktors des Kongresses, nebst Depeschen von seinem Gesandten Gomez in Paris, und den Deputirten von Chili in London, welche die Fortschritte des Königs in den Unterhandlungen mit dem Ministerium anzeigen; 4) einem Memoire, welches die Vortheile zeigt, die durch die Annahme des Herzogs von Luffa entstehen, und welches auf die augenblickliche Realisation des Plans dringt; 5) einem Bericht der geheimen Sitzung des Kongresses am 27sten Oktober 1819, in welchem das ganze Projekt abgehandelt wurde; 6) einem Bericht einer andern geheimen Sitzung am 3ten November; 7) einem

Bericht einer dritten geheimen Sitzung, worin Verhandlungen mit einer fremden Regierung sämmtlich genehmigt werden. Es ist unsre Absicht, einen Auszug dieser seltsamen und merkwürdigen Dokumente einzurücken, so bald wir solche vollständig gesammelt haben.“

Gestern wurde der Dr. William Hyde Wollaston zum einflussreichen Präsidenten der königl. Societät der Wissenschaften bis zum November erwählt, wo dann der Nachfolger von Sir Joseph Banks bestimmt ernannt werden wird.

Gegen 27 der Unruhestifter in Irland hat die Grand-Jury in Stirling die Anklage des Hochverraths bestätigt; ihr Proceß wird am 6ten July seinen Anfang nehmen.

Von Dublin wird gemeldet, daß die Wahl eines Repräsentanten an die Stelle des verstorbenen Herrn Grattan bereits angefangen hat. Der junge Herr Grattan findet an Herrn Ellis, welcher letzte bis vergangenen Dienstag die meisten Stimmen hatte, einen starken Gegner. Es geht bey dieser Wahl sehr unruhig her, und wenn das Gerücht nicht übertrieben ist, so sind auch blutige Schlägereyen dabey vorgefallen und einige der Freunde des Herrn Grattan verhaftet worden.

Folgendes ist das neueste Bulletin über das Befinden der Herzogin von York:

Datlands, den 29sten Juny,
8½ Uhr Abends.

„Die Herzogin von York fühlt sich sehr schwach; allein die Entzündung und die Schwierigkeit des Athemholens haben sehr nachgelassen.“

Gestern starb hier der Oberkammerherr, Lord Gwydir, und am Donnerstage der Bischof von Bristol, Dr. Mansell.

Nach einer neuen Verordnung wird die hiesige große Börse um 4½ Uhr für die Geschäfte geschlossen; wer sich zu dieser Zeit nicht daraus entfernt hat, wird eingeschlossen.

Der verstorbene Sir Joseph Banks hat seine vortreffliche Bibliothek dem brittischen Museum vermacht, und nach dem Absterben seiner Gattin fällt sein großes Vermögen an die beyden Familien Stanhope und Knatchbull. Da Sir Joseph Banks kinderlos gestorben, so erbst die Baronie mit ihm. Seinem Sekretär, Herrn Brown, hat er eine jährliche Pension von 200 Pf. Sterl. ausgesetzt.

Die vielen Bankerotte in Amerika haben auch auf der Insel Java eine große Stockung des Handels hervorgerufen. Auf Ceylon ist ein neuer Kronpräsident verhaftet worden.

New-York, den 4ten Juny.

Am 30sten May lief hier das neue große Linien Schiff von 120 Kanonen vom Stapel. Es hat nunmehr den Namen Ohio erhalten. Neun andere Linien Schiffe und mehrere Fregatten liegen ebenfalls in unsern Häfen zum Auslaufen bereit.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 167. Dienstag, den 13. July 1820.

St. Petersburg, den 30sten Juny.

Madame Catalani hat das Glück gehabt, sowohl in Jarskoje-Eselo als in Pawlowsk, vor Ihren Majestäten, dem Kaiser und den Kaiserinnen, zu verschiedenen Malen im Verlaufe der vorigen Woche zu singen, und sich der huldvollsten Aufnahme, so wie der schmeichelhaftesten Beweise des Beyfalls der Allerhöchsten und Höchsten Personen zu erfreuen. Augenzeugen versichern, daß die große, durch ihr Talent wie durch ihre Beschcheidenheit gleich ausgezeichnete Künstlerin, gleichsam von einem höheren Feuer belebt, sich, wo möglich, selbst übertraf.

Astrachan, den 9ten Juny.

Im Laufe des verwichenen Maymonats sind in Allem für 227,668 Rubel 50 Kopeken unterschiedliche Kaufmannswaaren von hier ins Ausland abgefertigt, und nach Salsjan in Persien vier Rauffahrtenschiffe mit Fischergeräth abgefeselt.

Vom Troizkischen Zollamte, vom 5ten Juny.

Im verwichenen May ist aus der Bucharen eine Karawane von 482 Kameelen mit Baumwolle, verschiedenen baumwollenen Fabrikaten und getrockneten Früchten auf dem Troizkischen Tauschbofe angekommen. Bey diesen Waaren befinden sich 15 bucharische Kaufleute.

Paris, den 2ten July.

Das Ausgabebudget ist nun mit 175 Stimmen gegen 8 angenommen. In der letzten Sitzung bestritt man noch lebhaft den Vorschlag der Kommission, die sechstehalb Millionen, welche Paris von der Pacht der Hazardspiele zahlt, künftig auf das Staatsbudget zu setzen. Besonders eiferte Herr Lainé dagegen. Das Gesetz verbiete eigentlich die Hazardspiele ganz; wenn man aber die Einnahme davon auf das Budget setze, wie sollten die königlichen Prokuratoren Uebertreter des Gesetzes in Anspruch nehmen dürfen? Sey in einer Stadt, wie Paris, das Uebel nothwendig, nun, so möge man die Einnahme davon zu Stadtausgaben für Magazine, Pflaster &c., die bisher auf dem Budget standen, verwenden. Herr Lainé de Villeveque meinte: nicht das Geld sey unmoralisch, sondern die Anstalt; mehrere Gelehrten erhielten Pensionen von jenem, und hielten sich dadurch nicht entehrt. Erhebe man das Geld einmal, so müsse es auch einer Aufsicht unterworfen, und also auf das Budget gesetzt werden. Herr Perrier

rieth: der anfängigen Quelle gar nicht zu erwähnen, sondern bloß die sechstehalb Millionen im Budget zu bemerken. Andre schlugen vor, die Entscheidung der künftigen Sitzung vorzubehalten. Allein Herr Manuel eiferte: Wenn man die Hazardspiele ferner einer geheimen Verwaltung überlasse, so würde diese, statt das Uebel zu vermindern, es vielmehr zu vermehren streben. Ueber aber die Kammer eine gewisse Aufsicht, so könne es zwar nicht ganz ausgerottet, aber doch verringert werden. Wenn man behaupte, es sey schimplych über den Gegenstand durch ein Gesetz zu entscheiden, so solle man doch bedenken, daß eine königliche Verordnung darüber entscheidet, und erwägen: welche bittre Kritik, welche Herabwürdigung es sey, wenn man die königliche Authorität durch solch eine Behauptung preisstelle. Die Verbesserung der Kommission ward hierauf angenommen. — Da der Raum in dem Sitzungsaal der Kammer durch die Vermehrung der Mitglieder von 172 Personen beengt wird, so hat die Kommission über den Vorschlag, einen Theil des Raums für die Journalisten abzuschneiden, die Tagesordnung gefordert und erhalten. Ueber einen andern Vorschlag, eine neue Seitenloge für die Journalisten anzulegen, hatten Bauverständige geurtheilt, daß jene daselbst noch weniger als an ihrer gegenwärtigen Stelle würden hören können. — Gegen den Antrag, in Korsika zwey neue Unterpräfekten zu errichten, sprach Herr Bourdeau aus dem Grunde: daß Korsika mehr koste als einbringe. General Sebastiani (ein Korse) erinnerte aber, Korsika sey wegen seiner Lage und seiner Waldungen für uns sehr wichtig. Auch Britannien hat für Gibraltar, die ionischen Inseln &c. Ausgaben, würde aber jene doch gewiß nicht aufgeben wollen. — Dem Antrag der Regierung, die Patentabgaben von Paris zu erheben, um den Bau der Börse vollenden zu können, stimmte die Kommission bey, doch bemerkte Herr Delesfert: die Kommission sey nicht der Meinung, daß das Gebäude nicht viel zu prunkhaft für einen nur einfachen Versammlungsort der Kaufmannschaft begonnen sey. Es scheine aber, daß der Mann, der die Idee dazu gefaßt (Bonaparte), mitten in seinem riesenhaften und heillosen Unternehmen den Handelsstand über dessen völliye Vernichtung habe trüben wollen.

In der Sache der sogenannten Nationalsubskription sind Herr Gossuin, Herausgeber der Bibliothèque historique, eines förmlichen Angriffs gegen die konstitutionelle Macht des Königs und der Kammern und der Aufreizung zum Ungehorsam gegen die Gesetze; und die Herren Comte

(Censeur), Legracieur (Renommée), Gaubert (Courier français), Bidault (Constitutionnel), Bert (Independant), Boydet (Aristarque), und Foulon (Lettres Normandes), bloß des lehtern Verbrechens für schuldig erklärt. Gossuin ist zu einjähriger Gefängniß- und 6000 Franken Geldstrafe, Bidault, Herausgeber des Constitutionnel, zu achtmonatlicher Gefängnißstrafe und 4000 Franken Geldbuße, und die andern Redakteurs jeder zu zweimonatlicher Gefängniß- und 2000 Franken Geldstrafe verurtheilt worden. Außerdem sind sie alle gemeinschaftlich in die Proceßkosten verurtheilt, dagegen die Herren Dunoyer, Gebaudan, Etienne, Didot-Barrot, Merilhou und Pajol freigesprochen. Der Abgeordnete Kerary, einer der Hauptunterzeichner der Subscription, war als Zeuge vorgeladen, und verlangte, auch in Anklagestand gesetzt zu werden; der Präsident ließ sich aber darauf nicht ein.

Der Moniteur enthält Folgendes: „Es ist nicht uninteressant, auf die Bewegung des Kurses der Staatspapiere seit den lehten Wahlen aufmerksam zu machen. Unmittelbar nach den lehten Wahlen sank der Cours bis auf 69 Franken 30 Cent.; er hob sich wieder, sobald man im Ministerium die lebhaft ausgesprochene Absicht gewährte, das Wahlssystem abzuändern; und dieses Steigen triumpbirte beständig über alle Operationen, die man gleichzeitig mit den bekannten Witschriften machte, um ein Fallen hervorzubringen. Im November wechselte der Cours schnell und bedeutend, je nachdem die Gerüchte von Zusammenfegung dieses oder jenes Ministeriums Hoffnungen oder Besorgnisse rege machten. So wie das Ministerium gebildet war, stellte sich der Cours auf das Steigen. Wir glauben nicht Lügen gestraft zu werden, wenn wir behaupten, daß man in Hinsicht der falschen Meinung, welche durch die Witschriften sich aussprach, und der wahren Meinung, welche das fortwährende Anlegen des Baaren in den Staatspapieren zu erkennen gab, entseßlich sich verrechnet. Wir wollen dem Beobachter überlassen, zu entscheiden, was mehr Zutrauen verdiene, die Besorgnisse, von denen die Witschriften sprachen, oder die Sicherheit der Bürger, welche ihr Vermögen dem Staatsvermögen anvertrauen. Das Steigen stellte sich bey jedem Siege des Ministeriums ein.

Das Generalkonseil des Seine-Departements (Paris) hat abermals eine Denkschrift herausgegeben, um darzuthun, daß die Stadt bey der Grundsteuer über Gebühr belästigt sey; es zahle 30 Centimen vom Franken, also fast ein Drittel des Grundeinkommens, während andere Departements noch nicht ein Sechstel desselben entrichten. Auch bey dem im vorigen Jahre bewilligten Nachlaß habe Paris nur zwey Fünftel von dem ihm gebührenden Antheil erhalten.

Der Herzog Decaze geht mit einem so großen Gefolge nach London, daß seit der Revolution kein Ge-

sandter des französischen Hofes ein größeres hatte. Man sagt, der König beeile sehr dessen Abreise, um die Gerüchte fallen zu lassen, welche manche Hofdiener verbreiten, Decaze würde jetzt wieder ins Ministerium kommen. Er besucht die Minister fleißig, und alle haben bey ihm neulich gespeist.

Zu Marseille war auf die ersten Nachrichten von Unruhen zu Paris eine gedruckte Einladung angeschlagen, nach Paris zu marschiren; „allein,“ setzt der Moniteur hinzu, 1791 wird so wenig für Marseille zurückkehren, als für das übrige Frankreich.“

Der Gerichtshof zu Nîmes hat nunmehr erklärt, daß der Marschall Brune bey den aufrührerischen Bewegungen, die im Jahr 1815 zu Avignon vorkielen, sey ermordet worden. (Bekanntlich hat man seinen Tod für Selbstmord auszugeben versucht.) Ein gewisser Guindon, mit dem Bynamen Roquefort, der des Mordes beschuldigt wird, ist an das Assisengericht verwiesen.

Am 17ten vorigen Monats hat man zu Arles eine dreifarbigte Fahne gefunden, die an ein Kreuz der Mission, das am äußersten Ende des Marktplazes aufgerichtet ist, angebefest war. Glücklicherweise war der Maire selbst der Erste, der die verhängnißvollen Farben über seiner guten Gemeinde wehen sah, und ließ sie daher sogleich von dem Kreuze abnehmen, ehe weiteres Uergerniß daraus entstehen konnte.

Nach dem Almanach der französischen Klerisey sind gegenwärtig in Frankreich 2819 Pfarrer, 22,244 Pfarrgehilfen, 530 Vikarien, 1462 gewöhnliche Priester, 873 Almoseniere von Kollegien und Hospicien. Die Zahl der dienstverrichtenden Priester ist 36,183. Im verwichenen Jahre verlor die französische Klerisey 1361 Priester, 1401 empfangen dagegen die Priesterweihe. In Frankreich sind 106 weibliche Kongregationen, die in Allem 1721 Etablissements haben und aus 11,752 Schwestern bestehen. Man berechnet, daß sie ungefähr 69,000 Kranke verpflegen und bey 63,000 armen Kindern unentgeltlichen Unterricht ertheilen. 32 dieser Häuser sind in Paris.

Nach Schiffernachrichten waren von Neuem nicht weniger als 14 Independentenfayer an der spanischen Küste erschienen; unter denselben ward auch zum Erstenmal ein chileischer bemerkt. (Wahrscheinlich ein verkappter Europäer, der sich einen solchen Kaperbrief zu verschaffen gewußt hat.) Einige dieser Kaper schienen dabey Schleichhandel zu treiben, und legten mit Sonnenuntergang regelmäßig in der Nähe der Küsten bey.

Aus Italien, vom 10ten Juny.
Der Kardinal Fesch hat die beständige Direktion der Erzbrüderschaft der Liebhaber Jesu und Maria, mit dem Bynamen Via Crucis, erhalten.

Vom Mann, vom 4ten July.

Am 22sten Juny sprach der bayerische Gesandte in der Bundesversammlung über die Nothwendigkeit, daß die hohe Bundesversammlung die Beförderung und Erfüllung des deutschen Handels überhaupt, und insonderheit des Verkehrs zwischen den einzelnen Bundesstaaten, als einen der Hauptgegenstände ihrer Aufmerksamkeit behandeln möge. Er trug daher auf die thunlichste Beschleunigung möglichst ershöpfender, sofort die einschlägigen mannigfaltigen Modalitäten umfassender Instruktionen bringend an. Zu diesen Modalitäten gehörend vorzugsweise die Beachtung zweckmäßiger Zollverbältnisse in den verschiedenen Bundesstaaten, und die Bestimmung des Rechts der Regierungen hinsichtlich der Abnahme und des Ausmessens von Zöllen bey dem wechselseitigen Verkehr, um zuvörderst die schon früher eingeleitete Verhandlung wegen des freyen Verkehrs mit allen Arten von Getreide und Schlachtvieh ehestens zu einer gründlichen und festen Vereinigung unter den Bundesstaaten bringen zu können. Sämmtliche Stimmen vereinigten sich, um schleunige Instruktion zu bitten.

Da die Sitzung der badenschen Kammern nur als Fortsetzung der vorjährigen angesehen wird, hat der Großherzog sich eine Dankadresse verbeten, doch eine Deputation der zweyten Kammer angenommen und sie zur Tafel gezogen. Den Vorsitz führt bis jetzt der Vicepräsident Kern, weil der wirkliche Präsident Siegel seine Stelle als Abgeordneter niedergelegt hat. Von Seiten der Regierung ist auf Abänderung des Wahlgesetzes angetragen; daß nämlich Staatsdiener, wenn sie zu Abgeordneten ernannt werden, sogleich Ersatzmänner erhalten, um die Stelle der ersien in der Kammer zu vertreten, im Fall die Regierung, wie es in diesem Augenblick geschehen, Staatsdiener auf ihren Posten für unentbehrlich halte.

Im Darmstädtschen ist die bisher noch hin und wieder bestandene Verbindlichkeit, für den Landesherren Jagdbunde zu halten, oder dafür der Forstkasse Vergütung zu zahlen, aufgehoben worden.

Vor der Abreise aus Stuttgart legten der König und die Königin von Würtemberg noch den Grundstein zu dem neuen Krankenhause, das unter dem Namen Katharinenstift als Denkmal für die verewigte Landesmutter errichtet wird.

Der bayerischen Armee soll eine große Reduktion bevorstehen; bey jedem Regimente nur ein Oberst und zwey Majors beybehalten, und überhaupt eine Zahl von 700 Officieren auf halben Sold gesetzt werden.

Auf die Vorstellung über Abschaffung des Lottospiels, welche der Professor Herrmann zu München auch dem Bundestag überreichte, hat keine Rücksicht genommen werden können: weil an Erfolg der Sache durch einen Bundestagsbeschluß um so mehr zu zweifeln sey, da jeder einzelne Staat die Mittel in Händen habe, seine Unterthanen vor Schaden zu bewahren, und weil Gegenstände der

innern Administration sich nur dann zur allgemeinen Vereinbarung eigneten, wenn in einzelnen Staaten der Zweck sonst nicht erreicht werden könne.

Der zweyten Kammer sind bereits Plane zur Ausgleichung der Kriegskosten und zu einer neuen Begegeldordnung von der Regierung vorgelegt. Der erstere soll weit einfacher seyn als der frühere, der zweyte den Reisenden und dem Handel Erleichterung verschaffen. Die Kammer scheint geneigt, sich vorzüglich erst mit den wichtigen Landesangelegenheiten zu beschäftigen, und die weniger bedeutenden Gegenstände, von denen noch seit der letzten Sitzung her viele unabgemacht sind, vor der Hand noch auszusetzen.

Die Oberhofgerichtsräthe Feyer, Fehrenbach und von Liebenstein, so wie der Professor Duttlinger, sämmtlich Mitglieder der zweyten badenschen Kammer, haben von der Regierung keinen Urlaub erhalten, indem ihr Beruf als Staatsdiener ihre Entfernung nicht gestatte. Buchhändler Winter von Heidelberg, gleichfalls Mitglied der zweyten Kammer, befindet sich noch unter polizeylicher Aufsicht. Ausser diesen fünf Mitgliedern mangelt übrigens kein Deputirter der zweyten Kammer.

Ein heffischer Israelit, Namens Grünthal, aus dem Städtchen Wihenhausen an der Werra, wurde vor Kurzem ganz unerwartet durch einen Transport von 3000 Pfund Kaffee überrascht, der von Bremen bey ihm anlangte und dort zu weiterer Expedition an die genau angegebene Adresse frachtfrey von der Insel St. Domingo angekommen war. Es war dies ein Geschenk des Kronprinzen von Haiti, und hatte damit folgende Bewandniß: Der Sohn des gedachten Grünthal, der als Lieutenant bey der westphälischen Armee den Feldzug nach Rußland mitgemacht, späterhin aber, da er bey veränderten Umständen alle Aussicht zu einem Fortkommen im Militärdienst in seinem Vaterlande verloren, auf gut Glück sich nach St. Domingo eingeschifft hatte, und im Königreich Haiti zu der Stelle eines Instruktors oder Exerciermeisters der Gardien der Königs Heinrich gelangt war, hatte, da es ihm während dreyer Dienstjahre gelungen war, sich so viel Geld zu ersparen, um seinen alten Vater unterstützen zu können, bey dem König um seine Dienstentlassung nachgesucht, in der Absicht, nach Deutschland zurückzukehren. Da der König ihn aber noch eine Zeitlang in seinen Diensten zu behalten wünschte, so erließ der Graf von Limnade ein Schreiben an denselben, worin er ihm dies eröffnet, und ihm zugleich meldet, daß der Kronprinz ihm für seinen Vater 3000 Pfund Kaffee zum Geschenke macht. Zugleich ist Herr Grünthal zu Ray Henry in den Grafenstand erhoben.

Leipzig, den 25ten Juny.

Vor wenigen Tagen traf der regierende Fürst Joseph von Schwarzenberg, zum Besuche seines Bruders, des Feld-

marsschalls, hier ein. Ueberhaupt empfängt dieser hfters Besuch von Vornehmen der österreichischen Staaten, und es sind in Sachsen mehrere österreichische Jäger nach Böhmen hin aufgestellt, welche von dem Fürsten von Schwarzenberg, als Hofkriegsrathspräsidenten, die Depeschen nach Wien bringen.

Die Wollmesse, die jetzt hier gehalten worden ist und noch fort dauert, zeigt doch viel Leben, und die Wolle hat immer noch einen sehr annehmlichen Preis.

Von der Nieder-Elbe, vom 3ten July.

Vom 1sten d. M. an wird die königl. dänische Haupt-Briefpost zwischen Kopenhagen und Hamburg in einem eigends dazu verfertigten Wagen von neuer Erfindung, der von ganz runder Form und auch mit zwey Laternen versehen ist, mit zwey Pferden bespannt, befördert.

Aus dem Brandenburgischen,
vom 1sten July.

Die vormaligen Herausgeber des „Freymüthigen für Deutschland“ sind, wegen eines in jenem Blatte befindlichen Aufsatzes gegen den Professor Wadzeck, zur gemeinschaftlichen Geldbuße von 80 Rthln. und zu sämtlichen Kosten verurtheilt worden.

Schon vor längerer Zeit kauften die Engländer in den Marken und in Pommern, bis zur Däsee hin, die Knochen auf, und immer noch fahren sie damit fort. So hat z. B. der Schiffeigenthümer Böttcher zu Groß-Wirschleben eine Ladung von 4000 Sentnern Knochen für einen britischen Kommissionsär nach Hamburg übernommen, und auch mehrere andere Schiffer haben ähnliche Transporte affordirt.

Schreiben aus Stockholm,
vom 27sten Juny.

Die schönen Militärdarstellungen auf Ladugårdsgärdet, welche einen Monat hindurch auch das besondere Vergnügen des Publikums ausgemacht hatten, sind jetzt beendigt. Am Johannisstage war große Parade auf dem Felde, wo Se. Majestät, der König, mit eigener Hand neue Fahnen den gegenwärtigen Infanterieregimentern, die im großen Viereck aufgestellt waren, ertheilte. Nach verrichtetem Gottesdienst defilirten die Truppen vor dem Könige, welcher, so wie auch der Kronprinz, von ihnen Abschied nahm. Die Regimenter sind schon abmarschirt. Man behauptet, daß der Chef des Generalstabs des Kronprinzen während der Kampirung, Generalmajor Reuter Sköld, einen brillantirten Degen erhalten wird.

Am Johannisstage fand auch der Ritterschlag auf dem Felde statt, wo der König ein großes Diner im Lager gab. Am Abend war bey dem Kronprinzen in einem auf dem Ladugårdsgärdet errichteten schönen Pavillon ein prächtiger Ball; die Mannschaft, reichlich verpflegt, tanzte die ganze Nacht hindurch auf verschiedenen Sammlungsplätzen,

wo die königl. Namen in sinnreichen Emblemen eingefast waren.

Zu ausländischen Rittern des Schwert-Ordens sind ernannt: der russische Oberst, Graf Bestuscheff, der englische Artilleriekapitän Wright und der Kapitän in dem königl. französischen Generalstabe, Graf Sparre.

L o n d o n, den 4ten July.

Laut Nachrichten aus Dublin hat Herr Grattan, einer der Kandidaten als Parlamentsrepräsentant, vergangenen Freytag resignirt, dem zufolge Herr Ellis erwählt worden ist, und zwar mit einer Majorität von 414 Stimmen. Das Volk zog Herrn Grattan in seinem Wagen nach Hause, und warf am Abend die Fenster derjenigen ein, die für Herrn Ellis gestimmt hatten.

Zu Havannah ist die Abgabe auf die Ausfuhr von Cigarren auf 2 Realen das Pfund herabgesetzt, auch sind mehrere andere Abgaben abgeschafft worden.

N e w - Y o r k, den 4ten Juny.

Als Grund der Maßregel, daß ein erbthter Zoll von 18 Dollars per Tonne auf die in unsere Häfen ankommenden französischen Schiffe gelegt werden soll, wird unter Anderem angegeben, weil die französische Regierung den Abschluß eine Handelsstraktats mit den vereinigten Staaten verweigerte.

Herr Clay, Sprecher des Hauses der Repräsentanten zu Washington, ein sehr ausgezeichnete Staatsmann, hat sich, seiner Privatangelegenheiten wegen, von diesem Posten zurückgezogen, obgleich seine Dienstzeit noch nicht vollständig abgelaufen war.

Der Vizekönig von Peru soll Lord Cochrane eine Summe von 3 Millionen Piaster angeboten haben, wenn er es nicht weiter mit den Insurgenten halten wolle; dieses Anerbieten sey aber von demselben mit Unwillen verworfen worden.

R o u r s.

R i g a, den 2ten July.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 $\frac{1}{2}$ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{1}{2}$ Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 $\frac{1}{2}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 373 Rubel B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 76 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 76 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 31 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 12 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 98 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 75 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 168. Mittwoch, den 14. July 1820.

St. Petersburg, den 1sten July.

Am Montage hat Madame Catalani ihr fünftes Konzert in dieser Residenz gegeben. Der Saal war wieder gedrängt besetzt, und die lebhaftesten und anhaltendsten Beifallsäusserungen, mit Hand und Mund, zeugten laut von den Empfindungen des entzückten Publikums. Sang sie gleich an jenem Abende hier zum Erstenmale ihr „Son Regina,“ so sprach sie damit nur selbst aus, wofür sie hier seit dem Erstenmale, da sie auftrat, aber nicht zum Erstenmale in Europa, anerkannt ward, — für die „Königin des Gesanges,“ die sich als solche in der majestätischen Arie „Della superba Roma,“ im naiven und tändelnden „nel cor,“ in der an tiefem Gefühl so reichen Kavatine „O quanto l'anima,“ und in der aus Großem und Lieblich-Zarrem so wunderbar zusammengefügten Arie „Son Regina, son guerriera,“ erwies. — Nach der ersten Hälfte des Konzerts spielte Herr Lemoë ein Allegro von Ries, mit so viel Kunstfertigkeit, Präcision und Gleichheit im Anschlage und mit so viel Ausdruck, daß ihm von allen Kennern und Liebhabern der ungetheilteste und verdienteste Beyfall ward.

Madrid, den 22sten Juny.

Es scheint nun entschieden, daß die Cortes am 9ten July und zwar hier eröffnet werden.

Die Deputirten treffen haufenweise ein; man versichert, die Mehrheit sey nicht abgeneigt, die Konstitution einiger Verbesserungen in Hinsicht der Gränzen der verschiedenen Staatsgewalten fähig zu halten; allein Niemand verhehlt sich die Gefahr, die der Versuch einer Revision in diesem Augenblicke darbieten würde. Doch hegt man keine ernsthafte Besorgniß über die Ruhe der Halbinsel; einige Bänden verabschiedeter Soldaten begeben Räuberzügen; die Städte Bajona und Marin in Galicien sollen unter andern von einer der stärksten dieser Bänden mit einer Kontribution belegt worden seyn. Die Behörden von Asturien haben bereits fräthige Maßregeln ergriffen; die Straßen von Andalusien sind zwar nicht vollkommen sicher, allein Alles dieses hat keinen politischen Charakter; man kann sich in dieser Hinsicht auf unsere keiner Censur mehr unterworfenen Zeitblätter verlassen, welche alle diese kleinen Ereignisse frey erzählen und beleuchten. Die einzigen Gegenstände, die zu großen Besorgnissen Anlaß geben, sind die Finanzen und Amerika. Die Regierung hat bey nahe gar kein Einkommen, und selbst die Provinzialjuntten, welche bis zu der Ankunft der Cortes die Steuern

verwalten, erheben nur sehr mäßige Summen. Was Amerika betrifft, so weiß man, daß die bey weitem größere Mehrzahl der Spanier jenseit des Meeres an der Vereinigung mit dem Mutterlande mit ganzer Seele hängt, aber der Ehrgeiz einiger Militäroberhäupter wird schwer zu besiegen seyn.

Don Josepb Arcinena wünschte vorgestern dem König zu seiner Vermählung im Namen der Stadt Guatimala (in Südamerika) Glück, und versicherte, daß die Treue der Einwohner unbesiegt sey.

Auf Befehl des Xefe politico wird zu Toledo der Brasiero de la Veja (worin die Opfer der Inquisition verbrannt wurden) niedergedrissen. Die auf den ehemaligen Regidore der Stadt, Don Juan de Padilla, errichtete Schandsäule, soll in ein Ehrendenkmahl *) umgewandelt werden, durch die Inschrift: Zum Andenken des Juan de Padilla, Regidores von Toledo, des Vertheidigers der spanischen Freyheit im sechzehnten Jahrhundert, von seinen Mitbürgern 1820 wieder hergestellt.

In Kadix ist der Lieutenant Nebano, wegen anzüglicher Aeußerungen über die Verfassung und über den General Riego, verhaftet. Er soll sich öffentlich seines Antheils an dem Blutbade in Kadix gerühmt haben.

In Vittoria wimmelt es von Flüchtlingen, die aus Frankreich zurückgekehrt sind, es aber vor Entscheidung der Cortes nicht wagen, sich über Burgos hinaus zu verbreiten. Man sammelt für sie Kollekten.

*) Im Jahre 1520 brach in Kastilien, vorzüglich wegen der allzustarken Begünstigung der niederländischen mit dem Regenten nach Spanien gekommenen Herren und ihrer Erpressungen, während der Abwesenheit Karls I. (V.) Empörung aus, und zwar zuerst in Toledo. Die Bewohner anderer Städte folgten dem Beispiele, begingen die größten Ausschweifungen, und errichteten ein öffentliches Bündniß, Junta Santa genannt. Es kam zum förmlichen bürgerlichen Kriege, worin aber der Vicekönig und Cardinal Adrian von Utrecht (hernach Pappst) mit Hülfe einiger Großen siegte, und Padilla, der Hauptführer der heiligen Junta, hingerichtet wurde. Seine Wittwe, die entschlossene Donna Maria Pacheco, vertheidigte aber Toledo über ein Jahr lang, und entkam endlich, als Bäuerin verkleidet, mit ihrem Sohne nach Portugal.

Aus Italien, vom 19ten Juny.

Ein Gerücht spricht, daß der König von Sardinien Willens sey, seinen Staaten auf dem festen Lande eine ähnliche repräsentative Verfassung, wie die Insel Sardinien sie schon seit geraumer Zeit genießt, zu bewilligen.

Der Herzog von Sachsen-Gotha hat dem heiligen Vater ein großes Gemälde, die Rückkehr Sr. Heiligkeit nach Rom im Jahre 1814 vorstellend, überreichen lassen. Es ist von dem Kap. Grossi, geheimen Rath und Direktor der Kunstsammlungen ic. des Herzogs, und wurde von dem heiligen Vater mit Bezeigung des innigsten Wohlgefallens und Danks angenommen.

Wien, den 1sten July.

Unserm ehrwürdigen einundneunzigjährigen Erzbischofe, Grafen von Hohenwarth, ist in verfloßener Woche das Unglück begegnet, zur Nachtzeit aus seinem Bette zu fallen; da Niemand ihn hörte, und er nicht im Stande war, sich selbst aufzuraffen, so brachte der hilflose Greis mehrere Stunden in diesem Zustande zu. Er hat sich seitdem wieder erholt, doch haben sich neue sehr bedenkliche Symptome gezeigt, die wenig Hoffnung zu einer längern Erhaltung dieses würdigen Seelenhirten übrig lassen. Noch am letzten Sonntage hatte er ein festliches Hochamt in einer Vorstadt gehalten.

Für die durch Feuer ganz verunglückten Bewohner von Böhmischem Leippa, hat P. V. L., welcher während des Krieges im Jahr 1778 als subalterner Officier in Leippa bey einem Kaufmanne ungefähr 14 Tage lang einquartirt war, und dort sehr gastfreundlich behandelt worden ist, 50 Gulden erlegt, woben er wünschte, daß, wenn von dieser Kaufmannsfamilie noch Nachkömmlinge vorhanden sind, die dieser obigen kleinen Ausbülfe bedürfen, die vollen 50 Gulden denselben zugewendet, im Nichtauffindungsfalle derselben, diese geringe Gabe in die gemeinsame Vertheilung genommen werden solle.

Aus den Niederlanden, vom 1sten July.

An dem Bau der niederländischen Festungen an der Maas und an der französischen Gränze wird sehr thätig gearbeitet. Maastricht allein beschäftigt täglich 12= bis 1500 Menschen an den Festungswerken. Das auf einem hohen Felsen liegende Schloß Huy, bey dessen Befestigung jeden Tag 800 Mann arbeiten, ist jetzt schon ein sehr viele Festigkeit versprechender Punkt. Die Befestigungsarbeiten von Namur haben sich etwas verzögert; die von Charleroi hingegen werden sehr thätig betrieben, und bald wird eine zahlreiche Artillerie den Wall dieses Platzes decken. In Gent wird ebenfalls ein aus 5 Bastionen bestehendes Fort errichtet.

Zu Brüssel ist bereits das Programm wegen der Feste, welche bey Gelegenheit des funfzigjährigen Jubiläums des

heiligen Sakraments statt haben werden, erschienen. Dies Jubiläum wird vom 16ten bis 30sten July dieses Jahres gefeyert. Am 19ten, 25sten und 28sten ist große Kavalkade und Wagentriumphzug durch die Stadt. In der Kavalkade erscheinen unter Andern: die 7 Riesen, eine Dame zu Pferde, welche die Stadt Brüssel repräsentirt, zwey Schwäne, welche Amor und Hymen tragen; der Wagen der Luft, mit 6 Pferden bespannt, mit angemessenen Personen vor und hinter dem Wagen, 2 Krokodile, die einen Negrotter und einen andern Afrikaner tragen; der Wagen der Erde, 2 Delpnine, welche Naiaden tragen; der Wagen des Wassers, der Adler und der Tiger, 2 Ewren; der Wagen des Feuers, 2 Syrenen; der Wagen der Künste. Alle Häuser, vor denen die Kavalkaden vorbeigehen, werden geschmückt, und alle Vergnügungsböden können während des Jubiläums die ganze Nacht hindurch geöffnet bleiben.

Im Laufe dieses Monats erwartet man in der zweiten Kolonie Frederiksoord die demselben noch fehlende Bevölkerung. Die dritte Kolonie wird auf dem Steenwyter Haidefeld angelegt. Seit dem 10ten März wurde auf derselben längs der Hauptstraße von Oberyssel nach Friesland eine doppelte Reihe reinlicher Häuser gebaut; an dem obern Ende durch einen geräumigen Platz abgesondert, und eingeschlossen durch das Haus des Direktors, das Spinnhaus, die Schule und die Wohnung des Unteraufsehers. In Friederiksoord ist eine Ziegeley angelegt, um die Kosten des Anbaus für die Folge zu mindern und zugleich ein neues Mittel zur Beschäftigung zu erhalten, da die Gesellschaft ihre eigenen Torfländer und Waldungen besitzt. Die Kommission ist mit der Anlage zweyer Kanäle beschäftigt; auch erwartete man diesen Monat mehr als 1000 neue Kolonisten, worunter 250 Waisenkinder aus verschiedenen Städten, wofür durch die respektiven Regierungen mit der Gesellschaft ein Afford geschlossen ist, auf welchen eine Negociation von 200.000 Fl. eröffnet und eingeschrieben worden. Die Stadt Dordrecht schickt allein 300 Personen.

Vom Mann, vom 2ten July.

Öffentliche Blätter wiederholen, daß am 3ten August, als am Geburtstage des Königs, die neue Konstitution für Preussen werde bekannt gemacht werden.

Jean Paul Richter befindet sich jetzt zu München.

Der dem Grafen Reuß, Heinrich XLVIII., zu Köstritz bey Gera gehbrige Pallast wird, nebst dem Garten, durch Lotterie ausgespielt.

Kopenhagen, den 8ten July.

Von der norwegischen Regierung wird hier dieser Tage der erste Termin ihrer Schuld mit 330,000 Rthlen. Species abgetragen werden.

Der Kommandeur Rothe vom See-Stat geht dieser Tage als Kommissär nach St. Kroig ab.

London, den 4ten July.

Ein Zettel von besonderm Inhalte war gestern Morgen an der Börse und an verschiedenen Orten der Stadt angeschlagen, welches eine außerordentliche Menge Neugieriger herbeysog. An der Börse war das Gedränge so groß, daß die Wagen nicht passiren konnten. Der Zettel führte mit großen Buchstaben die Inschrift: Vorschlag, die Königin zu ermorden. Er beginnt dann, die Engländer, deren Liebe zur Gerechtigkeit, Menschlichkeit und Zartheit gegen Frauen so bekannt sey, auf den Paragraph aufmerksam zu machen, welche von Lord Nugent im Unterhause aus einer Morgenzeitung vorgelesen ward, und in welchem es heißt: „Die Königin ist es allein, die einem Vergleiche Hindernisse in den Weg legt; sie sollte zur Erhaltung des allgemeinen Besten nachgeben, gleichviel als Märrer oder als Verbrecherin.“ Diese Worte wurden in dem Zettel so ausgedeutet, daß Ihre Majestät, sey Sie unschuldig oder schuldig, aus dem Wege geschafft werden sollte, und das Ganze schloß mit äußerst bestritten und aufrührerischen Worten. Der Lord-Mayor beordnete sogleich, diese Zettel abzureißen, was auch von Seiten des Volks ohne Widerstand zugelassen wurde.

Ihre Majestät, die Königin, hatte bestimmt, daß Sie gestern um 1 Uhr die Deputation von Southwark und um 2 Uhr die der Bürgerschaft von London empfangen wollte. Portmansreet und die umliegende Gegend waren, des ungünstigen Wetters ungeachtet, mit Wagen und Fußgängern, so wie die Fenster mit gepuderten Damen, angefüllt. Die Deputation von Southwark, bestehend aus dem General Sir Robert Wilton, Herrn Calvert, dem Highbailiff und den Wahlherren von Southwark, hatten, nachdem sie die Adresse überliefert und von Ihrer Majestät eine mündliche Dankfagung erhalten, die Ehre, der Königin die Hand zu küssen.

Gegen 2 Uhr erschien die Deputation der Bürgerschaft, bestehend aus dem Lord-Mayor, den Aldermen und den Deputirten der verschiedenen Innungen. Nachdem sie die Adresse überreicht hatten, erteilte die Königin folgende

A n t w o r t.

„Mit besonderm Vergnügen und mit dem herzlichsten Danke empfangen Ich die lokale und wohlgemeinte Adresse von dem Lord-Mayor, den Aldermen und den Innungen der Stadt London, deren männliche Unterstützung in Meiner Sache bey einer frühern Gelegenheit in Meinem dankbaren Herzen nicht erloschen ist. Keine Worte können Meinen Schmerz über den Verlust Meiner Angehörigen ausdrücken, gegen welcher Sie so gütig sind, Mir Ihr Beileid zu bezeigen, und Die für diese Welt unwiederbringlich verloren sind; aber Ich habe bey Meinen vielen Leiden und Trübsalen, mit welchen Mich die Vorlesung beimgesucht, in der eifrigen und unveränderlichen Anhänglichkeit dieses warmherzigen, gerechten und großmü-

thigen Volks an Meine Person unaussprechlichen Trost gefunden. Mit diesem Volke zu leben und es zu lieben, wird die ganze Glückseligkeit Meiner übrigen Lebenstage ausmachen. Ich werde Mich bemühen, Meinen Unwillen, welcher durch eine Reihe von Verfolgungen, Komplotts und Verschwörungen gegen Meinen Frieden, Meine Ehre und Mein Leben in Mir erregt worden ist, zu unterdrücken, und während Ich mit festem Sinne diejenigen Wege verfolge, die Mich in den Besitz aller Meiner Rechte, Meiner Privilegien und Würden führen, wünsche Ich, vergangene Beleidigungen und Beschimpfungen in gänzliche Vergessenheit zu begraben. Ich bin Meiner Unschuld bewußt: Ich verachte die Drohungen, die Mich schrecken sollen, und weiß, daß es eben keinen besondern Grad von Muth erfordert, nach Britannien zu kommen, um Meinen Anklägern ins Gesicht zu sehen. Kleinmüthig bey dieser, so wie bey frühern Gelegenheiten, gehandelt zu haben, würde einer Tochter des Hauses Braunschweig und einer Königin derjenigen Nation schlecht anstehen, deren Tapferkeit sich in allen Zeitaltern bewährt gefunden hat, und deren Matrosen und Soldaten noch vor Kurzem in allen Theilen der Erdkugel mit Lorbeeren bekränzt worden sind.“

In der Antwort auf die Adresse der Stadt York sagte die Königin unter Anderem: „daß die geheimen Räthe des Königs eben so sehr dessen Feinde als die Ihrigen wären.“

In der am Freytag versammelten Bürgerschaft wurde bekanntlich auch dem Alderman Wood wegen seines Benehmens gegen die Königin eine besondere Dankfagung zuerkannt; er stand sodann auf und sagte: „Ich fühle mich sehr glücklich, den Dank meiner Mitbürger, zumal in dieser Angelegenheit, zu empfangen, bey welcher ich, wie ich glaube, als Engländer meine Pflicht gethan habe. Der Antheil, welchen ich an dem Schicksale Ihrer Majestät genommen habe, mag vielleicht von einigen Personen als unnütz angesehen werden, aber so denke ich nicht. Ich kann es mit dem reinsten Gewissen sagen, daß mich die aufrichtigsten Gefühle hiebey leiteten, und ich werde es nie bereuen, daß ich so gehandelt habe. Man wird vielleicht fragen: warum ich bis jetzt im Parlamente über diesen Gegenstand geschwiegen habe; und ich antworte darauf: daß, obgleich ich mehrere sehr wichtige Fakta in Betreff Ihrer Majestät weiß, ich diese nicht früher kund machen will, als bis die passende Zeit dazu gekommen seyn wird. Meine Mitbürger kennen mich zu gut, als daß sie glauben sollten, ich würde mich verleiten lassen, Nachrichten zu geben, die in diesem Augenblicke dem Interesse der Königin schaden könnten. Dies ist der Grund, warum ich keine öffentlichen Plätze besuche und Einladungen ablehne. Ich habe mich enthalten, meine Gefühle über diesen delikaten Gegenstand auszusprechen, auch jetzt noch werde ich meine Meinung darüber nicht äußern. Das Einzige,

was ich indessen sagen will, ist, daß Ihre Majestät nie wieder das Land verlassen wird. Einige Personen mögen mich vielleicht lächerlich machen, und es mag vielleicht seyn, daß ich nicht ganz mit völliger Klugheit handelte; so viel kann ich aber ohne Furcht, widersprochen zu werden, sagen, daß ich mich meiner That nie schämen werde.“

Antwort der Königin auf die Adresse
der Einwohner von Southwark.

„Ich danke den Einwohnern der alten Stadt und Burg Southwark herzlich für die treuen und aufrichtigen Ausdrücke ihrer Wünsche und ihrer Kondolenz; für ihre ängstlichen Besorgnisse in Betreff meiner Bequemlichkeit, Ruhe und Sicherheit; für das warme Interesse, mit welchem sie daran Theil nehmen, was meine Ehre und Würde betrifft; für ihre großmüthige Zusicherung, daß Meine Sache die übrige ist, und die der Verfassung, in welche die Königl. Würde und die Freyheit des Volks verwebt sind, die so viele Jahre geblühet hat; einer Verfassung, welcher dunkle Zeugnisse, unter Schloß und Riegel aufgestellte Anklagen, ausgewählte und geheime Tribunale gänzlich unbekannt sind. Die Rechte einer Königin in dieses Reichs gründen sich auf der unveränderlichen Basis der Gesetze, und die Einwohner von Southwark mögen versichert seyn, daß kein Verfahren, weder hinterlistig noch drohend, Mich veranlassen wird, diese Rechte aufzugeben. Die Aufrechterhaltung derselben ist eine Pflicht, welche Ich dem Volke schuldig bin, dessen Anhänglichkeit an Mich immer in Meinem Herzen eingegraben bleiben wird, und das weder Freude noch Trauer erfahren kann, an welchen Ich nicht völlig Theil nehme.“

Diese Antwort ertheilte die Königin aus dem Stegreif.

Als am letzten Freytag die Kommonhall, welche von dem Lord-Mayor zusammen berufen worden, der Königin eine Adresse zu überreichen, gegen 4 Uhr aufbrechen wollte, erschien ein Garde du Korps vor der großen Halle. Er sandte einen geschriebenen Zettel an den Lord-Mayor, und ersuchte Letzteren; darin zu bestimmen, ob die durch Specialordre zusammen berufene Abtheilung der Garde du Korps, welche in Holborn stände, noch gebraucht würde, oder ob sie aus einander gehen könnte. Der Lord-Mayor sandte keine Antwort hierauf, sondern steckte den Zettel in die Tasche. Herr Griffiths und mehrere Andere wünschten zu wissen, auf wessen Befehl sich das Militär versammelt habe, und ob zwar Se. Herrlichkeit Ansagen nicht darauf antworten wollte, so war das Eindringen auf ihn dermaßen, daß er zuletzt gestand: er sey es gewesen, der die Garde du Korps beordert habe. Diese konstitutionswidrige und beispiellose Handlung erregte einen allgemeinen Unwillen und man stimmte ein schreckliches Gezisch

und Poltern gegen ihn an. Der fürchterliche Lärm in der Halle wurde auch außerhalb derselben gehört, und als der Lord-Mayor nach Hause fuhr, schrie und wüthete das Volk dermaßen, daß, wie die meisten Blätter sagen, nie zuvor eine ähnliche Scene in der City statt gehabt habe. Alderman Wood, Herr Hume und andere Repräsentanten haben im Unterhause laut darüber geklagt, daß man eine Bürgerversammlung durch Militär habe in Schrecken zu sehen gesucht.

Als am vergangenen Freytag Nachmittag gegen 6 Uhr die Königin in Begleitung von Alderman Wood das Rathhaus (Guildhall) besuchte, wurde Sie von dem Herrn Tavell und mehreren Mitgliedern des Stadtraths empfangen, und nach Ihrem Wunsche sogleich in das Zimmer geführt, in welchem das Bildniß des verstorbenen Königs aufgestellt ist. Als bey der Rückkehr der Wagen vom Volke nach Hause gezogen wurde, rissen in der Gegend der St. Paulskirche die Stricke, an welchen das Volk den Wagen zog. So eifrig waren aber die Ziehenden, daß sie, in der Meinung, die Kutsche sey noch hinter ihnen, eine geraume Strecke vorwärts liefen, und nur erst, als man sie darauf aufmerksam machte, zurückrennten, die Stricke aufs neue besetzten und so ihre Promenade beendeten.

Sonnabend Nachmittag machte die Königin eine Spazierfahrt nach Blackheath. Sie kehrte durch die City zurück und besuchte Alderman Baithman. Das Volk zog Sie abermals in Ihrem Wagen nach Hause.

Der Lord-Mayor wurde gestern auf dem Wege zu Ihrer Majestät auf das Größte vom Volke insultirt; der Pöbel warf Steine und Koth nach seinem Wagen und schrie beständig: „Die Soldaten kommen, die Soldaten kommen, Schande, Schande über den Lord-Mayor!“

* * *

An den Gerästen, welche auf dem Kirchhofe der Westminsterabtey errichtet sind und worauf die Zuschauer während der Krönungsfeierlichkeit sitzen sollen, sind Zettel angeschlagen, nach welchen man Einlaßkarten ausbietet; der geringste Preis für einem Platz ist auf 20 Guineen festgesetzt.

Gestern Nachmittag reiseten Se. Majestät, in Begleitung des Sir B. Bloomfield und unter Bedeckung einer Abtheilung Lanciers, nach Hamptoncourt-Palast. Die Reitpferde Sr. Majestät waren vorher dahin abgegangen, und es heißt, daß sich der König einige Tage daselbst aufhalten wird.

Nach einer afrikanischen Hitze von einer Woche, wodurch mehrere Menschen hier, zu Oxford, Bath und in andern Gegenden von England das Leben eingebüßt, ist nunmehr auf einmal kühle Witterung eingetreten.

No. 169. Donnerstag, den 15. July 1820.

Paris, den 5ten July.

Unter den vielen Abgeordneten, die Urlaub erhalten, befindet sich auch General Taranne. In seiner Abschiedsrede machte er jedoch seinem ganzen Ingrimm Luft. Was werden unsere Bevollmächtigten sagen? Ihr habt uns die persönliche und Pressfreiheit geraubt; habt an der Stelle des Wahlgesetzes, welches unsere einzige Hoffnung war, ein privilegiertes Gesetz; im vorigen Jahre versprach ihr Verbesserung der Jury, und Municipal-Organisation, habt aber nicht Wort gehalten; mit einem Worte: Ihr habt uns Alles genommen, was uns theuer war, und nichts von dem, was wir verlangten, gegeben. Wie, wenn jetzt ein neuer 20ster März einträte? wenn ein Krieg ausbräche; würden wir nicht von Freund und Feind verachtet seyn? die Regierung sey wegen der Abneigung der Mehrheit der Franzosen ganz unfähig uns zu schützen. (Hier brach der schon früher geäußerte Unwille mit vermehrter Kraft aus; Herr Barthe-Labastide erklärte: es sey falsch, daß die Regierung die Zuneigung des Volks verloren; ganz Frankreich sey ihr zugethan. Herr Cornet d'Incourt nannte die ganze Rede eine revolutionäre Déclaration.) Der General ward zur Ordnung verwiesen, und endigte damit, daß er das ganze Einnahme Budget verwarf. Seinem Beispiel folgte auch Herr Beaupré, und rügte noch besonders die übertriebene Begünstigung des hohen Klerus, — während die eigentlichen Pfarrhelfer Hunger litten, — und das Eindringen der Missionäre. (Man murrte hierüber zur Rechten.) Gestern sprach Herr Corcelles in einem ähnlichen Tone, klagte aber besonders über die Verwendung der Nationaldomänen, die man den Braven, die sie errungen, hätte lassen sollen. Jetzt aber habe ein Vendeër General, Bonchamp, eine Pension, und gar der Großalmosenier eine Art von Civilliste, 100,000 Franken, daraus erhalten. Corcelles Rede ward nicht zum Druck verordnet. — Das Gesetz wegen der neuen Abgabe in Paris zur Vollendung der Brücke ist von der zweiten Kammer angenommen, und das wegen der Ehrenlegion von den Pairs. Die Censurcommission rechtfertigt sich gegen den ihr gemachten Vorwurf, daß sie des Pairs, Grafen Segur, Rede nicht durchgehen lassen. Sie habe die Anweisung, keine Verhandlung der Pairskammer ohne Einwilligung derselben zum Druck zu verstaten. Die Rede des Grafen sey aber, ohne weitem Beweis ihrer Richtigkeit, im Constitutionel abgedruckt vorgelegt, und die Bekanntmachung derselben Anfangs untersagt, hernach aber auf Einholung

der Genehmigung des Referendarius der Kammer verwiesen worden.

Bei Frejus wurde neulich eine Deligence von Räubern angehalten, und die 14 Reisenden gezwungen auszusitzen, sich auf die Erde zu legen und ruhig plündern zu lassen. Das Schicksal hatte auch der Bischof von Nî, der besonders schlimm mitgenommen wurde. Allein ein des Weges kommender Reiter eilte sogleich nach Frejus zurück, holte die Gend'armen, und die Räuber entflohen, ehe sie ihr Werk vollenden konnten. Drey sind bereits mit der Beute eingefangen. Bei Arbonne gerieth eine Deligence durch Selbstentzündung in Brand, und die Reisenden waren kaum im Stande ihr Leben zu retten; ein Uhrmacher hatte jedoch das Glück, eine Kiste mit Uhren den Flammen zu entziehen.

Kürzlich verschwand ein angesehener Kaufmann zu Marseille; sein größter Gläubiger, der Livorneser Jude Franchetti, der nicht weniger als 300,000 Franken von dem Entflohenen zu fordern hatte, erklärte aber der zurückgebliebenen Gattin: er werde ihren Ehemann in öffentlichen Blättern einladen, zurückzukehren, um als Commis in seinem Hause zu arbeiten, auf jeden Fall aber für sie und ihre Kinder sorgen.

Zwischen Italien und England ist jetzt der Courierwechsel ausnehmend groß, vermuthlich wegen der Angelegenheit der Königin.

Karlsruhe, den 4ten July.

Unter den drey Kandidaten, welche die zweite Kammer zur Präsidentsstelle vorgeschlagen, haben Se. Königl. Hoheit den Dr. Kern in jener Eigenschaft zu ernennen geruhet. In einer kurzen Dankungsrede an die Kammer sagte Herr Kern unter Anderem: „Durch die Verbannung der Leidenschaft aus der Diskussion, durch Festhalten an Ruhe und Ordnung, und besonders durch unverrücktes Hinschauen auf den gemeinsamen großen Zweck, werde der diesjährige Landtag gewiß erfreuliche Resultate herbeiführen und das Band zwischen Regierung und Volk noch fester geknüpft werden.“ Die Budgetcommission besteht aus 20 Mitgliedern. Mehrere bemerkten, daß das Budget die wichtigere Aufgabe der Kammer sey, und es ist darum von dem guten Geiste der Deputirten gewiß zu erwarten, daß der besonnenen Erörterung dieses Gegenstandes nichts Hemmendes in den Weg treten werde. Besonders rühmt man den guten Willen des Großherzogs, und die Mäßigung des Ministers von Berkeim, der vorzüglich die

Landtagsangelegenheiten leitet. Das Budget für 1820 betrug 9,469,000 Gulden in der Einnahme und eben so viel in der Ausgabe. Das jetzt vorgelegte für 1821 bestimmt die Einnahme auf 9,472,000 Gulden, worunter der Ertrag einer von der Kammer selbst projektierten Besoldungs- und Pensionssteuer mit 177,000 Gulden, eine zu errichtende Klassenlotterie mit 25,000 Gulden, und ein außerordentlicher Verkauf von Bauholz mit 34,000 Gulden, zur Deckung des vorhandenen Deficits von 233,000 Gulden, begriffen ist. Als Beweggrund zur Einführung eines Lotto wird angegeben, daß alle Verbote auswärtiger Lotterien bis jetzt sich unwirksam erwiesen hätten, und es daher besser sey, die Spielsucht selbst zu besteuern, als die Vortheile davon dem Auslande zufließen zu lassen.

Der Kammer der Abgeordneten ist, wie neulich erwähnt, ein Antrag der Regierung übergeben worden, nach welchem bey jedem künftig in die Kammer gewählten Staatsdiener zugleich ein Ersatzmann soll gewählt werden, der, im Falle eines Diensthindernisses, die Stelle von jenem vertreten soll. Dagegen behaupteten Fecht und Andere, sey ein Staatsdiener einmal zur Ständerversammlung gewählt, so gehe dieser Beruf, welcher das allgemeine Beste bezwecke, jeder andern Dienstpflicht vor; und somit müsse die Kammer darauf bestehen, daß vorerst sämmtliche noch abwesende Mitglieder, ohne alle besondere Rücksicht, ohne Zeitverlust einberufen würden. Obnehin müsse es auffallen, daß ein Gesetzworschlag zur Abänderung einer Bestimmung der Konstitution gemacht werde, nachdem schon faktisch von Seiten der Regierung ein Schritt in der Sache gethan worden sey. Der Gesetzworschlag wurde zur Berathung verwiesen. Es soll aber dabei als Vorfrage, wenn gleich damit in Verbindung, beraten und ausgesprochen werden, ob die Kammer nicht auf der gleichbaldigen Einberufung der abwesenden Mitglieder bestehen solle?

Der von mehreren hiesigen Israeliten längst gefasste Entschluß, ihren Gottesdienst in deutscher Muttersprache zu verrichten, ist nunmehr am 23ten vorigen Monats zur Ausführung gebracht. Den darauf folgenden Sonnabend hielt der Prediger des Vereins, Doktor Wolff, eine sehr passende Predigt. Obschon man, wegen Enge des Raums, keine Einladung an alle hiesigen Freunde der Wahrheit und Aufklärung ergehen lassen konnte, wie man es gewünscht hatte, so war es doch erfreulich, zu sehen, wie das ganze Verhaus von Zuhörern angefüllt war, welche die Andacht des Vereins theilten.

Kopenhagen, den 8ten July.

Nächsten Freytag wird die Durchlauchtige Schwester Ihrer Majestät, der Königin, aus Schleswig über Kiel auf dem Dampfschiffe hier erwartet.

London, den 4ten July.

Es heißt, daß die Königin bey Lord Liverpool um die Anweisung eines Pallastes angehalten habe. Se. Herrlichkeit wünschte, daß Ihre Majestät einen Pallast nennen möchte; worauf die Königin ein Haus in Stratford-Place, welches früher von fremden Fürsten bewohnt wurde, nannte. Lord Liverpool antwortete aber, daß dies Haus nicht mehr das Eigenthum der Regierung sey; ob nun diese Korrespondenz weiter fortgesetzt worden, ist bis jetzt unbekannt.

Daß eine Zusammenkunft zwischen Sir William Grant von Seiten der Königin und zwischen Herrn Canning von Seiten der Minister statt gefunden hat, behaupten mehrere Blätter; was aber das Resultat gewesen ist, scheint in diesem Augenblick noch ein Geheimniß zu seyn. Heute Abend wird im Oberhause die geheime Komité ihren Bericht abstatten; bereits am Sonnabend gaben die Minister dem Könige von dem Erfolge der Untersuchungen, so weit selbige nämlich vorgeschritten waren, Nachricht.

Es heißt, sagt die Times, daß, wenn eine Bill gegen die Königin eingebracht werden sollte, Herr Canning sich so lange Zeit aus dem Kabinette entfernen wird, bis die Sache gänzlich entschieden ist.

Nach der Morning-Chronicle sagt ein Gerücht, daß die Minister alle Hoffnung zu einem Vergleiche mit der Königin noch nicht aufgegeben haben, da ein edler Lord beauftragt ist, Ihrer Majestät eine Vorbeschaft persönlich zu überbringen. Die Königin soll darauf geantwortet haben, daß sie bereit wäre, jede Mittheilung von Seiten der Minister schriftlich, aber nicht mündlich, zu empfangen. Was das Resultat dieser erneuerten Unterhandlungen seyn mag, wissen wir nicht.

Als das Volk dieser Tage den Wagen der Königin zog, warf es auch die Fenster mehrerer ministeriellen Zeitungskomptoirs ein.

Durch die großen Anstrengungen hat die Gesundheit des Herrn Brougham gelitten, und er ist genöthigt gewesen, sich zur Wiederherstellung derselben aufs Land zu begeben.

Von allen Seiten gehen jetzt Adressen an die Königin ein. Sie ist das Idol des Volks, kann gänzlich den Gebrauch der Pferde entbehren, und hat nur nöthig zu winken, so stehen Tausende ihrer Verehrer bereit, sie von einem Ende der Stadt, und einer öffentlichen Versammlung, wo sie etwa sich zu zeigen für gut finden dürfte, zu ziehen. Auch die Wahlherren von Westminster haben heute, unter dem Vorsetze des Sir Francis Burdett, eine Adresse an die Königin bewilligt.

Aus einem Schreiben aus London,
vom 4ten July.

Parlament.

Auf Antrag des Lords Castlereagh bildete gestern das Unterhaus einen Ausschuss, um über die Fahrgehalte der verschiedenen Mitglieder der Königl. Familie zu berathschlagen. Der edle Lord sagte: ich habe in Allem Sieben Vorschläge zu machen; sie beziehen sich nur allein auf die Fortdauer der Einkünfte, welche während der letzten Regierung den Brüdern Sr. Majestät, dem Herzoge und der Prinzessin Sophia von Gloucester zugestanden wurden. Wenn der gegenwärtige traurige Zustand des Landes mich nicht davon abhielte, so würde ich nicht umhin können, um einen Zuschuss bey ein Paar dieser Einkünfte anzutragen; besonders wünsche ich, man möge es nicht vergessen, daß der Herzog von Clarence seinem Königl. Bruder sehr zurücksteht und seine Einkünfte 3500 Pf. Sterl. weniger sind, als die des Herzogs von Cambridge. Das Haus sowohl als das ganze Land wird die ökonomische, häusliche Einrichtung sehr bewundern, wodurch es ihm möglich wurde, mit seinem Fahrgehalte auszukommen. Die Herzogin von Kent und deren Prinzessin Tochter dürften auch wohl einige Ansprüche zu machen haben; ich will aber ihrentwegen jetzt keine Vorschläge machen, indem ich mit großem Vergnügen dem Hause anzeigen muß, daß der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg es großmüthig übernommen hat, für den Unterhalt und die Erziehung der jungen Prinzessin zu sorgen. (Hört! Hört!) Ich hoffe indes, daß dies edelmüthige Betragen des Prinzen Leopold künftigen Ansprüchen, welche die Prinzessin an das Parlament haben dürfte, keine Hindernisse in den Weg legen wird. (Hört! Hört!) Er beschloß mit dem ersten Vorschlage von 14,000 Pf. an den Herzog von York.

Lord A. Hamilton wunderte sich außerordentlich, daß unter allen den Vorschlägen nicht ein einziger sey, welcher sich auf die Königin bezöge. Er machte darüber sehr bittere Anmerkungen, und bat das Haus, nicht Theil zu nehmen an der neuen Beleidigung, welche man der Königin dadurch zufügte, daß man fortführe, sie auf der Gnadengehalteliste der Minister als einen Pensionär stehen zu lassen. Er bestand darauf, von Lord Castlereagh zu erfahren, ob er wegen der Einkünfte der Königin keine Vorschläge zu machen habe.

Lord Castlereagh: Das Haus würde mehr darüber erkaunt gewesen seyn, wenn die Minister unter den gegenwärtigen Umständen und in Rücksicht der Lage, worin sich Ihre Majestät jetzt befindet, eine Festsetzung des Einkommens für die Königin vorgeschlagen hätten. Ich kann dem Hause versichern, daß es weder dem Könige noch den Ministern entgangen ist, daß Ihre Majestät zur Führung Ihres Processes bedeutende Summen bedarf. Es ist dafür gesorgt worden, daß Sie in dieser Hinsicht

keiner Unannehmlichkeit ausgesetzt sey, und Ihrer Majestät sind die nöthigen Mittel angewiesen worden, um Ihren Charakter und Ihr Betragen verteidigen zu können. Der edle Lord Hamilton würde besser gethan haben, wenn er mit seinen Bemerkungen bis zum 5ten July gewartet hätte; denn es müsse ihm sehr wohl bekannt seyn, daß nach der Abstimmung für die Civilliste vom Monat April bis dahin für die Königin gesorgt sey; sollte er nach dieser Zeit finden, daß die Minister irgend einige Gelder auf diese Art vorgeschossen hätten, so mag er sich darüber beklagen. Ich habe freylich früher gesagt, daß es der Sache am angemessensten seyn würde, das Einkommen der Königin zugleich mit den Fahrgehalten der übrigen Mitglieder der Königl. Familie zu bestimmen; aber ich machte diese Bemerkung unter der Voraussetzung, daß Ihre Majestät auf dem gewählten festen Lande bleiben und dem Hause das schmerzliche Geschäft, Ihr Betragen zu untersuchen, ersparen würde; die Minister haben Ihre Majestät wahrlich nicht eingeladen, nach diesem Lande zu kommen und unter dem gemeinen Haufen eine Gährung hervorzubringen. Ich glaube nicht, daß Ihre Majestät den edlen Lord dazu beauftragt hat, diesen Gegenstand in Anregung zu bringen; denn nach dem von Ihrem Sachwalter geführten Protokoll hat Sie erklärt, daß Sie nicht eher mit Geldangelegenheiten etwas zu thun haben wolle, als bis die Sache, Ihren Charakter und Ihre Ehre betreffend, abgemacht sey. Ueberhaupt sollte der edle Lord billig wissen, daß im Hause über dergleichen Bewilligungen nicht die Rede seyn kann, wenn die Krone nicht darauf angetragen hat. Ich muß dem edlen Lord bedeuten, daß er ganz auf einem unrechten Wege geht und seine Funktion überschreitet, indem es, meiner Meinung nach, eben nicht gebräuchlich ist, daß Repräsentanten die Krone angehen, über öffentliche Gelder zu disponiren, noch weniger glaube ich, daß es schicklich ist, eher die Frage aufzuwerfen, auf welche Art für die Königin gesorgt werden soll, bevor wir nicht den Erfolg der jetzt statt findenden Untersuchung erfahren. Ich wundere mich um so mehr über das Betragen des edlen Lords, da es so ganz gegen die Grundsätze seines sehr achtbaren Freundes, des Herrn Tierney, ist, welcher erklärt hat, daß er nicht einen Schilling öffentlicher Gelder der Königin bewilligen würde, bevor die Sache nicht aufgeklärt sey. Selbst wenn auch einige Gerüchte unaufgeklärt blieben, wolle dieser Herr nicht einmal zugeben, daß Ihr etwas zugestanden würde. Unter allen diesen Umständen wird es am besten seyn, diesen Gegenstand so lange auszusetzen, bis das Land erfährt, wie das Betragen Ihrer Majestät von dem Parlamente angesehen wird.

Herr Denman versicherte, daß die Geldangelegenheit der Königin ganz ohne deren Bewilligung vor das Haus gebracht sey; Sie begte nicht den mindesten Zweifel, daß man Ihr auf eine oder die andere Art mit Mitteln an die

Hand gehen würde, um die nöthigen und sehr bedeutenden Unkosten Ihres Processes zu bestreiten; es läge Ihr indessen ein wichtigerer Gegenstand als Geld am Herzen; Sie fürchte nämlich, daß die fremden Mächte, besonders ein gewisser Hof, welcher vorzüglich sehr geschäftig gewesen wäre, Sie zu verfolgen, diejenigen Personen, welche Sie als Zeugen nöthig hätte, davon abhalten würde, hieher zu kommen. Welche Entscheidung das öffentliche Tribunal, vor welchem Sie angeklagt seyn dürfte, auch fällte, so müßte man Ihr die Gelegenheit nicht versagen, Ihren Charakter vertheidigen zu können, und in dieser Hinsicht verlange Sie, daß alle Hindernisse aus dem Wege geräumt würden. Hierauf erwiederte Lord Castlereagh: daß von Seiten der Krone Ihr alle mögliche Erleichterungen zugesandt werden würden, und in Betreff fremder Mächte, so könnte er nicht anders vermuthen, als daß sie es unter ihrer Würde halten würden, Ihr irgend ein Hinderniß in den Weg zu legen. Hierauf wurde die Bewilligung an den Herzog von York und an die verschiedenen Zweige der Königl. Familie zugesandt.

Der Kanzler der Schatzkammer wurde nun von allen Seiten der Opposition sehr hart gedrängt, zu erklären, ob Se. verstorbene Majestät ein Testament nachgelassen hätte; allein weder von ihm, noch von irgend einem seiner Kollegen, war eine befriedigende Antwort zu erhalten; sie blieben unbewegt auf ihren Eichen. Herr Hume zeigte endlich an, daß er morgen über diesen Gegenstand eine Debatte eröffnen würde, um wo möglich darüber ins Reine zu kommen.

Auf den Antrag des Kanzlers der Schatzkammer bildete das Haus nun einen Ausschuß oder Comité, und der Kanzler trug darauf an, daß, um die Kosten der Krönung zu decken, das Haus die Summe von 105,000 Pf. St. bewilligen möchte. Herr Creevey sagte, daß seiner Meinung nach unter den gegenwärtigen Umständen keine Krönung statt finden sollte. „Man bedenke doch,“ fuhr er fort, „daß im Oberhause auf den Vorschlag eines Ministers der Krone Procedures anhängig gemacht sind, deren Ende, wenn man dem Gerüchte glauben darf, seyn wird, daß Maßregeln ergriffen werden, welche die Königin der Schande und Verachtung zufolge des Inhalts des grünen Beutels aussetzen. Ist es nun schicklich, daß, während man ein solches Ereigniß fürchtet, ein anderer Minister im Unterhause wegen einer großen Summe anbält, um ein Nationalfest zu feiern? Unter den jetzigen Umständen ist ein solches Fest den Gefühlen des Volks sehr zuwider. Es existirt kein Gesetz, welches die Krönung zu einer bestimmten Zeit vorschreibt. In allen andern Ländern hat man ein gewisses Zartgefühl für das weibliche Geschlecht; aber in keinem Lande der Welt zeichnet man sich

hierin so sehr aus, als in dem unsrigen. Wie traurig muß es daher für die Nation seyn, zu sehen, daß, während ihre Königin kriminaliter verfolgt wird, Se. Majestät ein Jubiläum anstiftet, dessen Kosten das Volk bezahlen soll.“

Dr. Rushington folgte dem achtbaren Redner in demselben Sinne, und tadelte die Minister sehr, daß sie dem Könige nicht gerathen hätten, die Krönungsfeierlichkeit aufzuschieben. Die Summe wird als nur geringe angegeben, sagte er, allein obgleich selbige in Vergleich mit den Verschwendungen Sr. Majestät jetzigen Minister nur geringe scheinen mag, so ist sie doch, in Betracht des allgemeinen Elends im ganzen Lande, sehr groß. Wenn all der Glitterstaat, womit die Gardien und die übrige Soldatesque während der Krönungszeit angethan sind, in den öffentlichen Blättern beschrieben worden ist, und die dem Hungertode nahen Einwohner von Manchester, Leeds, Glasgow und Birmingham lesen, daß 105,000 Pf. St. öffentlicher Gelder zu einer Zeit verschwendet worden sind, in welcher Hunderte von Familien am Morgen aufstehen, und nicht wissen, wo sie Brod für den Tag hernehmen sollen; muß dies nicht den größten Unwillen beim Volke erregen? Die Furcht der Minister zeigt sich bey jeder ihrer Maßregeln. Nach ihrer Meinung herrscht eine gewisse Untreue gegen die Verfassung; allwärts werden Kasernen erbaut; in Manchester, in Oldham, in Glasgow, sogar in der Stadt London selbst, eine in City Road, und eine jenseits der Waterloostraße. Zu welchem Zweck sind alle diese Anstalten? Antwort: um das Elend des Volks durch militärischen Despotismus zu unterdrücken. Selbst die ostindische Compagnie ist gütig genug gewesen, ein Regiment von 800 Volontärs zu errichten, um dazu beizutragen, dem Volke Ketten anzulegen. Denkt der edle Lord und seine Herren Kollegen, daß er das Geschrey des Volks durch militärische Gewalt verhindern wird, so irren sie sehr. Der Kanzler der Schatzkammer erwiederte hierauf, daß die Krönung und die damit verbundenen Ausgaben der Regierung sowohl als der verschiedenen Personen, welche dabei gegenwärtig seyn müßten, allen Klassen Sr. Majestät Unterthanen einen großen Verdienst zuwendeten. Nach einer kurzen aber warmen Debatte wurden die 105,000 Pf. St. bewilligt.

Die mit voriger Post aus Buenos-Ayres mitgetheilten Nachrichten in Betreff des Erbprinzen von Lufka haben sich seitdem durch die Aktenstücke bestätigt. Aus den Dokumenten geht hervor, daß es der Herzog Decaze war, der die Unterhandlungen mit Don Valentin Gomez einleitete.

Die Morning-Chronicle läßt bereits den Herzog von Lufka am Bord eines Linienfahrtschiffs von 80 Kanonen nach Rio de Janeiro absegeln.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 170. Freitag, den 16. July 1820.

Mitau, den 14ten July.

Vorläufigen, jedoch zuverlässigen Nachrichten zufolge, ist am 30sten Juny d. J., im Inngischen Kreise Kurlands, ein großer Meteorstein zur Erde gefallen. Ein Augenzeuge berichtet Folgendes: Um 6 Uhr Abends erhob sich eine dunkle runde Wolke, welche mit heftigem Brausen über die Düna und über Ligna hinzog. Unter dem donnernden Rollen, welches den Zug dieser Wolke begleitete, ließen sich einzelne Schläge wie Schüsse aus den größten Kanonen vernehmen. Endlich fiel eine feurige Materie mit einem großen Stein aus den obern Regionen auf die Erde herab. Der Stein wühlte die Erde auf, und zersprang in viele Stücke. Er ist bläulich von Farbe und schwer.

St. Petersburg, den 7ten July.

Se. Majestät, der Kaiser, hat am 25sten v. M. Sr. Königl. Hoheit, dem Prinzen Karl von Preussen, den St. Andreas-Orden zu erteilen geruht.

Dragoczin, in der Provinz Bialostock,
den 17ten Juny.

Am 14ten dieses, um 2 Uhr Nachmittags, trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Cesarewitsch und Großfürst Konstantin Pawlowitsch, hier ein und musterten die Grenadierbrigade des abgesonderten lithauischen Korps, die bey dieser Stadt im Lager steht. Den folgenden Tag, den 15ten, Morgens um 9 Uhr, reißten Sie ab nach Bialostock, wo Se. Kaiserl. Hoheit denselben Tag, Nachmittags um 5 Uhr, eintrafen, und von dort, nach Umwechslung der Pferde, die Reise nach Grodno fortzusetzen geruhten.

Paris, den 8ten July.

Fast täglich erscheint Herr Decaze bey Sr. Majestät.

Am 4ten feyerten die hiesigen Nordamerikaner den Jahrestag ihrer Unabhängigkeit. Unter andern wurde der Toast ausgebracht: Unserm Vaterlande! mag sein männliches Alter den Hoffnungen entsprechen, die seine Jugend gewährte!

General Moreau hatte dem bey Vertheidigung der Rheinschanze am 2ten December 1801 gefallenen General Abatucci zwischen Basel und Hünningen ein Denkmal errichten lassen, das während des Krieges 1815 zerstört worden. Zur Wiederherstellung desselben sammelt jetzt eine Gesellschaft, an deren Spitze General Rapp steht, Beiträge.

Vor drehundert Jahren wurde zu Lyon auf dem Felsen von Bourgneuf dem Ausländer Johann Eleberg, von Nürnberg gebürtig, eine steinerne Bildsäule zum Andenken errichtet, für das viele Gute, das er der Stadt Lyon, wo er sich niedergelassen hatte, an milden Stiftungen und andern Gaben erwiesen. Das Monument hieß man seitdem den Felsenmann; Elebergs selbst aber thun die erhaltenen Dokumente, unter dem Beynamen des guten Deutschen, Meldung. Franz I. hatte ihm seine Privatgeschäfte anvertraut. Im Jahre 1531, als die große Hungersnoth in Frankreich ausbrach, errichtete Eleberg das große Hospital, und erhielt späterhin die Stelle eines Raths von Lyon. Sein Name ist seitdem in Vergessenheit gerathen, doch sprach man noch immer vom guten Deutschen. Die gewerbtreibende Klasse der Stadt Lyon hat, dankbar für ihren Wohltäter, das in Verfall gerathene Monument erneuert und die Aufstellung desselben feyerlich begangen.

Bach, der in dem berühmigten Proceß Fuasdes eine Rolle gespielt hatte, und zu zwanzigjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt worden war, ist von Alby nach Paris gebracht worden, und wird in das Bicetre abgeführt. Banks Frau soll auch eintreffen, um in der Salpêtriere eingesperrt zu werden.

Madrid, den 28sten Juny.

Das Finanzdepartement ist neu organisirt worden um den Gang der Geschäfte zu beschleunigen.

Am 23sten hielt General Quiroga hier seinen feyerlichen Einzug, unter dem Zudrängen einer unermesslichen Menge, die er am Sonnenthore anredete. Er stieg in der Municipalität ab, wo ihn der erste Syndikus mit einer Rede bewillkomnte, und begab sich hernach zu Sr. Majestät. Am Abend wurde ihm von seinen Freunden ein großes Mahl gegeben, dem nicht bloß die Behörden, sondern auch 10 Handwerker und 10 Soldaten beywohnten. Diese, bemerkt eins unserer Blätter, befanden sich mitten unter den Generalen, und konnten sich von der Trefflichkeit unsrer Einrichtung überzeugen, die zwar in gewissen Fällen eine hierarchische Unterordnung erfordert, ohne welche keine Gesellschaft bestehen kann, aber auch bey gewisser Gelegenheit brüderliche Gleichheit erlaubt und gebietet. Endlich folgte im Theater ein Fest, bey dem, dem Helden des Tages zu Ehren, Verse abgesungen wurden.

Einige Officiere der Eskadre zu Radig rechtfertigen sich gegen den Vorwurf, daß sie den Mängel und die Entblößung, worin die Matrosen schmachten, verschuldet hätten; sie litten selbst in der allgemeinen Verwirrung Noth. — In der Miscellanea wird dagegen geistert, daß in manchen Kirchen noch Armstühle, privilegierte Sitze, Teppiche, für gewisse Personen beybehalten würden, die selbst an heiliger Stätte die Auszeichnung, welche sie im gemeinen Leben genießen, geltend machen wollten. In der Kirche müßten alle Christen gleich seyn. Nur den Lebherden möge ein besonderer Platz zukommen, aber nicht Privatpersonen nach Erbrecht.

Der Constitutionnel fordert die Polizen zur Wachsamkeit auf, weil Diebstähle überhand nehmen. Der Conservateur hingegen wittert anti-constitutionelle Bewegungen.

Vom Mayn, vom 7ten July.

Am 29sten Juny traf der König von Württemberg mit seiner Gemahlin infognito zu Straßburg ein, besuchte während seines kurzen Aufenthalts das Münster und setzte seine Reise über Lyon fort.

Fürst Metternich traf am 1sten in Koburg zum Besuch bey der Herzoglichen Familie ein.

Vor Kurzem verstarb zu Bamberg im 57sten Jahre seines Alters der geistliche Rath und Professor des Kirchenrechts, Dr. Frey. Er war einer der bestrißten Widersacher des würdigen Wessenberg, den er in öffentlichen Druckschriften angriff, in denen er zugleich sichtbar dahin strebte: „die Kirche wieder über die Majestät des Thrones zu erheben.“ Dies Letztere konnte in sofern nicht befremden, als der Verstorbene in den Geschäften der römischen Kurie vielfältig gebraucht und gewandt, Nuntius Apostolicus, Präsident, Direktor, Sekretär, kurz, die Seele des Vikariats war. Handelte er überdem nach seiner Ueberzeugung, so konnte Niemand etwas dagegen einwenden, um so weniger, da er nicht nur für einen gelehrten, sondern auch für einen frommen Priester galt. In dieser letzteren Hinsicht erwartete man allgemein, daß er, wo nicht den größten Theil seines ansehnlichen Vermögens zu milden Stiftungen bestimmen, doch wenigstens seine bis auf die neuesten Zeiten fortgesetzte Bibliothek dem Gymnasium und dem Priesterhause vermachen würde. In dieser und andern ähnlichen Voraussetzungen war sein Leichenbegängniß zahlreicher und feyerlicher, als wenn er wirklich Fürst-Bischof gewesen wäre. Am Tage nach seiner Beerdigung ward sein Testament eröffnet, und siehe da! seine Haushälterin war darin zur Universalerbin eingesetzt, die nächsten Blutsverwandten aber, so arm sie auch seyn mochten, die Schulen und die milden Stiftungen waren allesamt, ohne Ausnahme, übergegangen.

Die hierdurch an den Tag gelegte Sinnesart hat der guten Meinung, welche die Anhänger des Verstorbenen von ihm hatten, nicht wenig geschadet, und es sind seitdem noch mehr Anekdoten von ihm bekannt und von Neuem aufgefrischt worden, die seine Ausfälle gegen den ehrwürdigen Wessenberg in ein gar zweideutiges Licht setzen.

Im Landgerichte Landsberg haben sich von Neuem Spuren gezeigt, daß die schwärmerische Sekte der „Pöschelianer“ noch keinesweges ganz erloschen sey. Eine vormalige Nonne ist bereits gefänglich eingezogen.

Das Maynzer Wochenblatt macht unter der Rubrik: „Anzeige von besondern Unterstützungen,“ bekannt, daß ein reisender Engländer, welcher das Kinderinstitut nach einem langen prüfenden Besuche verließ, an die Vorsteherin desselben ein Geschenk von 18 Kr., sage Achtzehn Kreuzer, hinterlassen habe.

In Gossau wurden am 25sten Juny, unter einem Zusammenströmen von beyläufig 10,000 Personen aus allen Gegenden des Kantons Zürich, 19 der am 22sten durch den Einsturz des Kirchengestüßes Erschlagenen beerdigt. Ein amtlicher Etat giebt die Zahl der Verwundeten auf 297 an. Die Wohlthätigkeit des theilnehmenden Publikums bewährt sich von allen Seiten her rühmlich.

Kopenhagen, den 8ten July.

Da nach officiellen Berichten die Pest auf der Insel Majorika ausgebrochen, so hat unsre Quarantänedirektion bekannt gemacht, daß selbige als mit der Pest behaftet anzusehen sey, so wie ferner Konstantinopel, Tunis, Algier, Marokko, Smyrna, Narenta in Dalmatien, Alexandria in Aegypten, und die Inseln Korfu und Kandia.

Hannover, den 5ten July.

Vorgestern haben Se. Königl. Hoheit, der Generalgouverneur, begleitet von dem Obersten Rennett, Oberstlieutenant Prott und Major Davison, die hiesige Residenz verlassen, und sind über Düsseldorf, Brüssel und Kalais nach London abgereiset, um Sr. Königl. Majestät zu Höchstseßens Thronbesteigung persönlich die Glückwünsche darzubringen und um den Feyerlichkeiten der Krönung beizuwohnen.

Die Herzogin und der Prinz George von Cambridge sind nach Kassel gereiset, woselbst Ihre Königl. Hoheit, die Herzogin, während der Abwesenheit Ihres Durchlauchtigen Gemahls von hier, sich aufzubalten beabsichtigen.

Se. Majestät haben den Appellationsrath von Reulwitz zum Vicepräsidenten des königlichen Oberappellationsgerichts zu ernennen geruhet.

Hamburg, den 10ten July.

Unsre neuesten Nachrichten aus London enthalten Folgendes:

Schreiben aus London,
vom 4ten July.

Heute Abend überreichte Graf Harrowby im Oberhause den Bericht der geheimen Komité, welche, zur Untersuchung der Dokumente in vier versiegelten grünen Beuteln, niedergelegt war. Folgendes ist dieser außerordentliche

B e r i c h t.

„Die Komité hat mit aller Aufmerksamkeit, die ein so wichtiger Gegenstand erfordert, die Dokumente untersucht, welche ihr vorgelegt worden, und sie findet, daß diese Dokumente Anführungen enthalten, die von dem einstimmigen Zeugniß vieler Personen, die sich in verschiedenen Lagen des Lebens befinden, und sich in verschiedenen Theilen von Europa aufhalten, unterstützt werden; Anführungen, welche die Ehre der Königin tief angreifen, Ihre Majestät einer ehebrecherischen Verbindung (Adulterous connexion) mit einem Ausländer, der ursprünglich in einem geringern Verhältniß (in a mental capacity) in Ihren Diensten war, beschuldigen, und Ihrer Majestät ein fortgesetztes Betragen zuschreiben, welches für Ihren Rang und Ihre Lage höchst unschicklich (highly unbecoming) und von der ausschweifendsten Art war (of the most licentious character). Diese Beschuldigungen scheinen der Komité nicht bloß die Ehre der Königin, sondern auch die Würde der Krone, die moralischen Gefühle und die Ehre des Landes so sehr anzugreifen, daß es ihrer Meinung nach unumgänglich nothwendig ist, daß sie der Gegenstand einer feyerlichen Untersuchung werden. Die Komité glaubt, daß diese am besten durch ein legales Verfahren bewerkstelligt werden kann, dessen Nothwendigkeit sie in nicht bedauert.

Lord Liverpool zeigte darauf an, daß er morgen eine Bill einbringen würde, welche sich auf obigen Bericht gründe; bemerkte aber dabey, daß er selbige nicht durch alle Stufen pressiren würde, sondern daß er bereit sey, sich nach der Konvenienz der erlauchten Person, welche so sehr kompromittirt sey, zu richten.

Graf Grey: Die Schwierigkeit und das Gefährliche der Sache, die man jetzt verhandelt, wird unendlich durch den Bericht vermehrt, der so eben verlesen worden. Ich protestire abermals gegen die Ungerechtigkeit eines Verfahrens, welches zum Nachtheil der beschuldigten Person ist. Mögen die Lords bedenken, in welche Lage sie sich versetzen. Das Oberhaus hat eine Komité angesetzt, und das Oberhaus soll hernach auch Richter seyn. Ist dies billig? Nie sind gegen eine Königin schrecklichere Beschuldigungen gemacht worden. Sind sie aber gegründet? Jahre lang haben die Minister dem Betragen der Königin zugeesehen,

und jetzt bringen sie Beschuldigungen mit dem größten Haffe vor, und kompromittiren die Würde des Throns und die Sicherheit des Staats. Zögerung ist jetzt der Königin nicht anzurathen. Da nun einmal der samste Bericht der Welt mitgetheilt ist, so würde Aufschub der Königin nur noch nachtheiliger seyn. Wie mangelhaft aber ist der Bericht! Selbst der Name des Individuums, mit welchem die Königin in ehebrecherischem Umgange gestanden haben soll, ist nicht genannt. Ist es nicht billig, daß Ihrer Majestät alle Beschuldigungen, so wie die Namen der Zeugen gegen Sie, gebührend mitgetheilt werden?

Graf Harrowby: Der edle Lord hätte gar nicht nöthig gehabt, sich über die Sache zu äußern, sondern hätte bis morgen warten sollen, wo Lord Liverpool die Art des gesetzlichen Verfahrens näher angeben wird. Ist das bisherige Verfahren ungerecht, so sind auch die Lords Mitschuldige desselben. (Hört! Hört!) Da die angeklagte Person so stark auf eine gerichtliche Untersuchung drang, so konnte kein anderes Verfahren beobachtet werden, und die Minister konnten keinen Schritt rückwärts thun. Hätte die Königin darin willigen wollen, auswärts zu residiren, ohne den Frieden des Landes zu stören, so würde eine Ausgleichung bald getroffen seyn.

Graf Carnarvon: Die Komité bringt Beschuldigungen vor; hat sie aber im geringsten Zeugen verbrocht? Wird die Krönung des Königs wirklich am 1ten August vor sich gehen? Mir scheint der Zeitpunkt sehr übel gewählt. Konnte man ihn nicht um drey Monate wieder hinaus versetzen? Gefahr wäre nicht dabey. Das Fest, welches ein Fest der Freude und Harmonie seyn soll, kann Besorgnisse und Unzufriedenheit erregen. Mögen die Minister auf das Volk sehen und Alles vermeiden, was zu unruhigen Aufsitzen führen könnte.

Graf Darnley: Der Bericht der geheimen Komité kann nichts als Unheil stiften. 25 Jahre lang hat man für die Königin gebetet, und nach dem Tode des Königs wird Ihr Name auf einmal aus der Liturgie ausgestrichen. Dies ist unverantwortlich.

Graf Grey: Vormalo behandelten die Minister die unglücklichen Verhältnisse zwischen den erlauchten Personen als einen Familienzwist, in welchen sich die Lords nicht mischen konnten; und jetzt, nachdem sie die Königin des Ehebruchs beschuldigt haben, wollen sie Ihr auf Kosten der Nation jährlich 50,000 Pf. Sterl. geben, wenn Sie Ihre Lebensart auswärts fortsetzt.

Lord Liverpool: Die Minister haben Alles angeboten, um eine öffentliche Untersuchung zu verhindern; es ist aber kein Ausweg übrig geblieben. So groß das Uebel ist, so scheint der Schritt, den man jetzt thut, noch das geringste Uebel zu seyn. (Hört! Hört!)

Lord Holland: Das Betragen der Minister ist in der ganzen Sache schlecht, äußerst unbesändig und sehr gefährlich. Sie wollen die Mitglieder des Hauses mit

verantwortlich machen. Dagegen protestire ich nachdrücklich.

London, den 4ten July.

Die Morning-Chronicle sagt: „Es ist ein Gegenstand eines nicht geringen Ersauerns, daß die Minister bei der jetzigen Lage der Dinge an die Krönung denken. Von einem Ende des Landes bis zum andern herrscht nur eine Stimme unter Hohen und Niedrigen, Reichen und Armen, nämlich, daß der Königin unrecht geschehen ist. Die Minister müssen mit dieser allgemeinen Stimme bekannt seyn. Sie müssen den Charakter des Volks wenig kennen, wenn sie glauben, daß die Früchte ihres grünen Beutels, ihre Anklagebills zc. den Glauben an der Königin Unschuld und den Unwillen gegen ihre Unterdrücker während der Zeit schwächen werden. Die Krönung mag nothwendig seyn; aber es ist keine Nothwendigkeit vorhanden, daß sie gerade jetzt statt finden muß. Der verstorbene König wurde erst 13 Monate nach seiner Thronbesteigung gekrönt; da also die Ceremonie Aufschub zuläßt, so sollten die Minister die Anklage gegen die Königin bis nach der Krönung, oder die Krönung bis nach gänzlicher Entscheidung der Klage verschoben haben. Aber es ist beschlossen worden, den Gefühlen des Volks zu trosten, und um dies, wie sie glauben, mit Sicherheit thun zu können, werden sie eine starke militärische Macht in die Hauptstadt einrücken lassen. Wir hoffen und vertrauen, daß, welches auch die Gefühle des Volks seyn mögen, es sich dennoch bei dieser Gelegenheit erinnern wird, was es sich und seinem eigenen Charakter schuldig ist; aber indem wir dem Volke ein ruhiges und ordentliches Betragen ernstlich anempfehlen, können wir unsere Augen gegen die Gefahr, in welche die Minister die Monarchie versetzen, nicht zuschließen. Es scheint, daß es ihr großer Zweck ist, in dem Volke alle Achtung für die Krone zu vernichten. Sprecht von Jakobinern; was sind die Anstrengungen der Jakobiner, verglichen mit denen der Minister? Eine Krönung soll die Macht des Throns vergrößern und die Bande zwischen Thron und Volk enger zusammenziehen; aber die Minister suchen der Welt ein Schauspiel darzustellen, in welchem der König von einem unzufriedenen und murrenden Volke umringt ist, das nur durch die Gegenwart einer großen militärischen Macht in Schrecken gehalten wird; sie wünschen den Monarchen, als von demjenigen entblößt, es der Welt zu zeigen, durch welches er allein stark ist, nämlich durch die Liebe und Anhänglichkeit des Volks. Wir hängen mit Anhänglichkeit an die konstitutionelle Monarchie dieses Landes, deshalb können wir uns der gemachten Bemerkungen nicht enthalten. Wir haben diese nicht an Republikaner adressirt. Diejenigen, die eine Republik bewundern, mögen sich über das freuen, was dahin führt, den Bruch zwischen König

und Volk zu erweitern und die Stärke der Krone zu vermindern. Wir wünschen indeß, des Volks wegen, die Achtung für die Krone zu erhalten, und daher tadeln wir das, was, unserer Meinung nach, das Volk gegen die Krone aufbringen muß.“

Vergangenen Mittewochen, Abends gegen 7 Uhr, kam eine Anzahl betrunkenen Soldaten auf den Salzmarkt in Glasgow. Sie wurden von einigen jungen Leuten mit Schimpfworten empfangen, welche sie so erbitterte, daß sie mit den Bajonetten auf ihre Gegner losgingen. Die Polizen war mittlerweile hinzugekommen; aber die Anzahl der Soldaten war bis auf ungefähr 40 angewachsen, und die Wuth derselben dermaßen, daß sie die Polizen überwältigten, sie vom Markt jagten, und Jeden ohne Rücksicht verwundeten, der ihnen in den Weg kam. Die Polizen hatte indeß auch Verstärkung an sich gezogen, und, unterstützt von mehreren Bürgern, machte sie nun einen erneuerten Angriff, und war so glücklich, nach einem Scharmügel, welches eine halbe Stunde dauerte und in welchem von beyden Seiten viel Blut vergossen wurde, 19 der Soldaten gefangen zu nehmen und dadurch die Ruhe herzustellen. Die gefangenen Soldaten sind größtentheils verwundet, und 6 von ihnen sind bereits nach dem Hospitale abgeführt worden. Von der bürgerlichen Patrouille sind 10 größtentheils am Kopfe verwundet; Andere erhielten tiefe Bajonettschläge. Diese Sache wird sowohl von Seiten der bürgerlichen, als auch der Militärbehörden aufs Strengste untersucht werden.

Durch Subskription ist für die Polizeyofficiere und Soldaten, welche die Verschwornen in Rato-Street gefangen nahmen, die Summe von 1661 Pf. Sterl. 18 Sch. 6 D. gesammelt und unter dieselben vertheilt worden.

Die Herzogin von York ist zwar noch sehr schwach, jedoch auf dem Wege der Besserung.

K o u r s.

Riga, den 6ten July.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{3}{4}$ Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 $\frac{3}{4}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 373 Rubel B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 76 $\frac{1}{4}$ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 76 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 29 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 10 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 97 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 75 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt.

Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirector J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 171. Sonnabend, den 17. July 1820.

St. Petersburg, den 8ten July.

Am vergangenen Montage hat Madame Catalani ihr letztes Konzert in dieser Residenz, in dem Saale der neuen Börse, und zwar zum Besten verschämter Armen, gegeben, und auch jetzt dargethan, daß ihr in jeder Hinsicht der Beynahme „der Königin des Gesanges“ mit vollem Rechte gebührt; zugleich aber auch durch die bey diesem Konzert einkommenen 40,000 Rubel in den Herzen der Armen ein dauerndes Denkmal zurückgelassen. — Gestern Abend ist Madame Catalani von hier nach Moskau abgereist. Vor ihrer Abreise hatte sie noch das Glück gehabt, von Ihren Kaiserlichen Majestäten kostbare Geschenke in Diamantengeschmeiden zu erhalten.

Paris, den 8ten July.

In der Pairskammer sprach besonders Graf Julius Polignac für das neue Wahlgesetz. Das bloße Gelingen strafbarer Absichten einiger Ehrgeizigen, sagte er, verkehrt selten einen Staat in trampfaste Bewegungen; nein, es bedarf dazu eines mächtign Hebels, einer thätigern Springfeder; falsche Lehren allein können die Mittel zur Unordnung und Zerrüttung erzeugen; ja diese falschen, antireligiösen und anarchischen Lehren sind die größte Geißel der Gesellschaft; sie greifen das ganze Getriebe an, und sehen ihr zuweilen schleichendes, aber immer wirksames Gift in allen Klassen in Umlauf, regen die Geister auf und erkalten die Herzen. Daher fürchte ich die Menschen weniger als ihre Lehren. Eine neue Gesellschaft erhebt sich unter uns, die in den Lehren des Zeitgeistes eingeweiht ist. Die Lehren, welche sie ausspricht, hauchen ihre Wuth schon in verschiedenen Gegenden Europa's aus. Sie bewaffneten den Arm Sands in Deutschland, Phipps in England, und Couvels in Frankreich; und nachdem sie einen Nachbarstaat zu den Ausweisungen eines Volksaufstandes verleitet, bereiten sie heimlich in unserm Vaterlande neue Mittel des Aufruhrs und der Umstürzung vor. — Bey den Beratungen über die Einnahme entfernten sich am 5ten so viele Herren der Linken, daß der Präsident die Sitzung schließen mußte, weil die erforderliche Zahl der Mitglieder nicht mehr vorhanden war. — Am 6ten sprach Herr Bessigneux beftig gegen die Abgabe, welche Privatschulen der Universität zahlen müssen, und über das öffentliche Lehrwesen selbst. Die Beförderung der Lehrer sey der Willkühr der königlichen Kommission überlassen, und Generalinspektoren wären Män-

ner, die selbst nicht unterrichteten. Man lehre Griechisch, aber nicht die Muttersprache, gebe Anweisung, lateinische Verse zu machen, aber nicht französische; es gebe Lehrstühle der Mathematik, aber nicht der Moral und der Bürgerspflicht; kein junger Franzose werde angewiesen, was er dem Könige, seinem Werk, der Charte, und dem Vaterlande schuldig sey. Ueberdem wären die mehesten Lehrer katholische Geistliche, die sich einen Einfluß anmaßten, der ganz mit den alle Art der Gottesverehrung schützenden Grundsätzen streite. Der Tribut an die Universitäten verschleuche die Armen aus den Privatschulen und raube den Anstalten und Lehrern einen Theil ihrer Gebühren. Ueberdem würden die eingezogenen Summen nicht einmal ganz verwendet; man solle diese Fonds zur Unterstützung abgelebter und hülfbedürftiger Lehrer niederlegen. Alle diese Vorwürfe widerlegte der Staatsrath Cuvier. Alle Lehrerstellen würden nach dem Dienstalter oder den Talenten vergeben, und zwar nach doppeltem Bericht der Generalinspektoren und der Rektoren. Die meisten Generalinspektoren wären ehemalige Professoren, und wenn einige nicht selbst gelehrt hätten, so hätten auch nicht alle mit dem Unterrichtswesen, sondern manche auch mit der Verwaltung zu thun. Wenn Herr Bessigneux behauptete: es werde kein Französisch gelehrt, so müsse er gar kein Kollege besucht haben; in allen wurden französische Aufsätze in Prosa und Versen gemacht. Hauptsache sey das Versmachen freylich nicht, allein die Welt werde ohnehin schon mit Verselernen zu sehr überschwemmt. Was die katholischen Lehrer betreffe, so könne er (Cuvier ist Protestant) versichern, daß der Geist der Religion die Entwicklung des Geistes und des Patriotismus nicht hemme, und der dem Gesetz und dem regierenden Hause gebührenden Achtung vollkommen gemäß sey. Den Privatschulen und Lehrern würde durch die Abgabe an die Universitäten nichts entzogen, denn die Schüler bezahlten sie ja, etwa ein Zwanzigstel des Schulgeldes. Auch würde dieses Geld gewiß gut angewandt. Im Jahre 1817 waren in den Primärschulen nur 865,000 Kinder unterrichtet, jetzt 1,070,500; die höhern Anstalten aber könnten nicht für Jedermann frey seyn. Die Einnahme der Universitäten, wie der Schulen, steige; ein sicherer Beweis, daß die Abgabe nicht schade. Die Ueberschüsse erspare man für Lehrhülfsmittel. — Bey den Abgaben, welche die Israeliten für ihre gottesdienstlichen Anstalten zu entrichten haben, erinnerte Herr Constant, es wäseten dabey starke Mißbräuche ob, zumal in Ansehung des

Centralkonfistoriums, welches nur 4 Mitglieder zählte. Auch solle man die Bezahlung alter Schulden der Anstalten dem freyen Willen überlassen. Herr Benoit erwiderte: diese letzte Verpflichtung sey freiwillig übernommen worden.

Die wegen Aufnahme der Aufforderung zur sogenannten Nationalunterzeichnung verurtheilten Redakteure haben appellirt. Das gegen den Grafen Champagne wegen mehrerer von ihm verübten Verrügeren gefällte Urtheil, auf achtzehnmonatliche Haft, ist bestätigt worden.

Karlsruhe, den 7ten July.

Die zweite Kammer hatte dem Großherzog den Wunsch ausgedrückt, daß es Sr. Königl. Hoheit gefallen möchte, die bis jetzt durch ihre Dienstverhältnisse zurückgehaltenen Deputirten, Duttlinger, Fezer, Födenbach und von Liebenstein, einzuberufen, zumal da die gegenwärtig zur Berathung vorliegenden Gegenstände, z. B. das Budget, die neue Gemeindeordnung u. s. w., von großer Wichtigkeit seyen, und das in so viele Sektionen und Kommissionen getheilte Personale der Kammer die Vervollständigung derselben erfordere. Se. Königl. Hoheit, stets geneigt billigen Wünschen zu entsprechen, in so fern es mit ihren mannichfachen Regierungspflichten vereinbarlich ist, haben der Kammer die gnädigste Gewährung jenes Wunsches bekannt machen lassen, so, daß nun die abwesenden vier Deputirten an den wichtigern Arbeiten ihrer Kollegen demnächst erleichternden Antheil nehmen werden. Auch dem Vorschlage zur Modifikation eines Artikels im Wahlgesetze (daß nämlich, wenn Beamte gewählt werden, ihnen sogleich ein Stellvertreter gesetzt werden soll, im Fall jene auf ihrem Posten unentbehrlich befunden würden) soll keine Folge gegeben werden. Inzwischen ist nicht in Abrede zu stellen, daß durch Zufälle, die man als möglich annehmen muß, künftig einmal eine große Zahl von Staatsdienern aus einer und derselben Klasse, zu gleicher Zeit, gewählt werden könnte, wodurch eine Stockung in einem Zweige des Staatsdienstes erfolgen müßte. Auf den Antrag des Deputirten Fecht wurde beschlossen, durch eine Deputation an Se. Königl. Hoheit für den abermaligen sprechenden Beweis Ihres Wohlwollens, welchen die Kammer eben erhalten, unterthänigst zu danken.

Der Großherzog hat dem Staats- und dirigirenden Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freyherrn von Berstett, zum Beweise der Zufriedenheit mit seinen dem Staate treu geleisteten Diensten, zum Kabinetminister ernannt, und ihm den Vorsitz im Staatsministerium übertragen.

Vom Mann, vom 8ten July.

Wegen der niedrigen Getreidepreise ist der angesehnte Verkauf von 200,000 Scheffeln württembergischen Domänenkorns noch ausgesetzt worden.

Gegen einen Aufsatz der Allgemeinen Zeitung, über den Handelsverein und die Einrichtungen seiner Abgeordneten zu Wien, vertheidigt sich einer derselben, Herr List. Zuzufolge eines Kongreßbeschlusses sey ihnen privatim eröffnet worden, daß sie als Abgeordnete des Vereins nicht angenommen werden, aber in ihren eignen Namen wirksam seyn könnten. Darauf hätten sie geantwortet: Des Vereins und ihre Absicht sey nie dahin gegangen, einen öffentlichen Charakter zu behaupten, sie hofften aber, daß man ihren Vorschlägen als Privatpersonen geneigtes Gehör geben werde. Vielfach wären auch ihre mündlichen Vorstellungen von den hohen Bevollmächtigten mit Theilnahme angehört, und bey Ueberreichung ihrer Denkschrift ihnen von allen Seiten Versicherungen gegeben worden, daß man diesen wichtigen Gegenstand aller Aufmerksamkeit würdigen werde. Der Separatvertrag, den mehrere süddeutsche Staaten wegen des gegenseitigen freyen Handelsverkehrs geschlossen, sey eine Frucht des Wiener Kongresses; der österreichische Kaiser selbst habe die tröstlichsten Versicherungen gegeben, und von den angesehensten Fabrikanten Wiens eine Eingabe erhalten, worin sie erklären, sie seyen mit den Ansichten und Wünschen des deutschen Handelsvereins vollkommen einverstanden.

Stockholm, den 30sten Juny.

Morgen wird der König mit dem Kronprinzen die Reise nach Christiania in Norwegen antreten. Der Kabinetsekretär, Kammerherr Scheckenheim, und die Sekretäre, Baron v'Albedil und Croneberg, werden ihn begleiten. Se. Majestät gedenken auch Schonen zu besuchen. Nach zwey Monaten hofft man den König wieder hier zu sehen.

Die während der Abwesenheit des Königs verordnete Regierung besteht aus Fünf: Excellenzen, dem Justizminister, Grafen Gyllenberg, dem Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Engeström, dem Staatsrath, Grafen Lagerbring, und dem Staatsrath Sköldebrand; als Stellvertreter sind ernannt: der Staatsrath, Graf Flemming, und der Staatsrath, Graf Mörner. Der Letzterwähnte hat das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten während der Abwesenheit des Grafen Engeström schon übernommen.

Der Staatssekretär Klintberg ist in den Adelsstand erhoben.

Die gelehrte Welt hat einen wesentlichen Verlust erlitten. Der als lateinischer Redner und Dichter so ausgezeichnete Professor Lundblad, Ritter des Nordstern-Ordens, hat am 18ten dieses seine rühmliche Laufbahn beendet. Er war 67 Jahre alt. Man sah ihn als den ersten Kenner der lateinischen Sprache in Schweden an. Seine lateinischen Gedichte und Reden werden bald in einer schönen Ausgabe zu Hamburg gedruckt erscheinen. Er hinterläßt ein nicht unbedeutendes Vermögen.

London, den 7ten July.

Am Mittewochen brachte Lord Dacre eine Petition der Königin in das Oberhaus, worin Sie erklärte, den außerordentlichen Bericht der geheimen Komité gesehen zu haben, und daß Sie bereit wäre, sich unverzüglich zu vertheidigen.

Hernach brachte Lord Liverpool seine am vorhergehenden Tage angekündigte Bill wegen der Strafen gegen die Königin ins Oberhaus. Die Bill lautete also: „Da im Jahre 1814 Ihre Majestät Karolina Amalia Elisabeth, damals Prinzessin von Wallis und nun Königin dieses Reichs, wie Sie zu Mayland in Italien sich befand, einen gewissen Bartolomo Vergami oder Bartolomo Vergami von einem sehr geringen Stande in Ihre Dienste nahm, und welcher Vergami schon früher in derselben Eigenschaft gedient hatte; da, nachdem dieser Bartolomo Vergami oder Bartolomo Vergami in die Dienste Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin von Wallis, getreten war, eine unschickliche und schändende Vertraulichkeit zwischen Ihrer Königl. Hoheit und genanntem Bartolomo Vergami oder Vergami statt gefunden hat; da Ihre Königl. Hoheit nicht allein erwähnten Bartolomo Vergami oder Vergami zu einem hohen Posten in dem Hause Ihrer Königl. Hoheit und ihn in Ihre Dienste genommen hat, und zwar in einer hohen und vertraulichen Stellung bey Ihrer Königl. Hoheit Person, sondern ihm auch große und außerordentliche Beweise Ihrer Gunst und Auszeichnungen gegeben, ihm Ritterorden und Ehrentitel verschafft, und ihm einen Ritterorden verliehen hat, welchen Sie sich erlaubt, selbst zu stiften, ohne dazu nur einigermaßen berechtigt zu seyn; und da Ihre Königl. Hoheit, wie benannter Vergami oder Vergami in Ihren Diensten war, Ihres erhabenen Ranges, Standes und Ihrer Pflichten gegen Se. Majestät vergessend, sich sorglos um Ihre eigene Ehre und Ihren Charakter gegen benannten Vergami und in andern Fällen, sowohl öffentlich als geheim, in den verschiedenen Plätzen und Ländern, welche Ihre Königl. Hoheit besucht, in unziemlicher und beleidigender Vertraulichkeit und Fretheit benommen, und einen ungebundenen, schändenden und ehebrecherischen Umgang mit benanntem Vergami oder Vergami gehabt hat, der von langer Dauer war, während daß Ihre Königl. Hoheit sich außer Landes aufhielt, durch welches Betragen Ihrer Königl. Hoheit große Schande und Unchre auf Sr. Majestät Familie und auf dies Königreich gebracht sind; deshalb, um unser Gefühl über ein solches Skandalöses, schändendes und lasterhaftes Betragen Ihrer Majestät zu erkennen zu geben, durch welches Sie die Sr. Majestät schuldigen Pflichten übertreten und sich unwürdig des erhabenen Ranges und Standes einer Königin dieses Königreichs gemacht hat, und um unsre gerechte Sorgfalt für die Würde der Krone und die Ehre der Nation zu beweisen, so ersuchen wir, Ewr.

Majestät getreue und ehrerbietige Unterthanen, die geistlichen und weltlichen Lords und die Gemeinden, im Parlamente versammelt, Allerhöchstdieselben hiedurch, daß es verordnet möge werden, und es wird durch des Königs erhabene Majestät verordnet, durch und mit dem Rathe und der Zustimmung der geistlichen und weltlichen Lords und der Gemeinden, in gegenwärtigem Parlament versammelt, und durch die Autorität desselben, daß Ihre Majestät Karolina Amalia Elisabeth, von und nach dem Durchgehen dieser Akte, hiedurch des Titels einer Königin soll benommen werden, und aller der Prærogative, Rechte, Privilegien und Ausnahmen, welche Ihr als Königin dieses Reichs angehhren, und daß Ihre Majestät, von und nach dem Durchgehen dieser Akte, auf immer soll außer Stand und Fähigkeit gesetzt werden, diese zu gebrauchen, auszuüben, und sie sämtlich oder einige von ihnen zu genießen, und daß überdies die eheliche Verbindung zwischen Sr. Majestät und benannter Karolina Amalia Elisabeth hiedurch und von nun an auf immer gänzlich aufgelöst, für nichtig erklärt und in jeder Hinsicht und Verbindung ungültig sey und seyn solle.“

Nach der Verlesung dieser Bill ward beschlossen, daß eine Abschrift derselben an Se. Majestät, den König, an Ihre Majestät, die Königin, an des Königs Generalprokureur und an den Generalprokureur der Königin sollte gesandt werden.

Lord Grey fragte hierauf, ob man der Königin eine Liste der Zeugen geben sollte, durch welche Sie beschuldigt worden. Lord Liverpool sagte hierauf, daß dies nur in Fällen des Hochverraths gebräuchlich wäre.

Gestern ward durch Lord Dacre eine zweite Bittschrift der Königin dem Oberhause vorgelegt, welche also lautete: Karoline Regina.

„Die Königin hat mit unbeschreiblicher Verwunderung gehört, daß eine Bill, enthaltend Beschuldigungen gegen Sie, und die darauf anträgt, Sie abzusetzen und Ihre Ehe mit dem König zu trennen, durch des Königs ersten Minister in das Haus der Lords gebracht ist, wo Ihre Majestät keinen Rathgeber oder sonstigen Beamten hat, um Ihre Rechte zu vertheidigen. Der einzige angeführte Grund in der Bill ist der Bericht einer geheimen Kommission, welche allein nach einigen ihr vorgelegten Papieren handelt, und vor welcher kein einziger Zeuge vernommen worden ist. Die Königin ist ferner unterrichtet, daß man es am vorigen Abend verweigert hat, Ihre Rathgeber an der Bar des Hauses zu hören, in dem jetzigen Stande der Proceedur, wo es von großem Belange ist, daß sie gehört werden, und daß man Ihr eine Liste derjenigen Zeugen verweigere, deren Namen Ihren Beschuldigern bekannt sind. Unter solchen Umständen zweifelt die Königin, daß Ihr ein anderes Mittel überbleibt, als auf die feyerlichste Weise gegen das Ganze dieses Verfahrens

zu proteſtiren; aber Sie macht noch einen Verſuch, um Gerechtigkeit zu erhalten, und wünſcht daher, daß Ihre Rathgeber vorgelaſſen werden mögen, um Ihre Forderungen vor der Bar des Oberhauſes zu erkennen zu geben.“

Hierauf ward der Vorſchlag des Lords *Dacre*, die Rathgeber der Königin zu hören, angenommen, und die Herren *Brougham* und *Denman* vorgelaſſen. Nachdem der Lord-Kanzler Kenntniß gegeben hatte von einem vom Hauſe angenommenen Beſchlusse, daß ſie allein über die Form der Prozeduren, in Betreff der Bill, und über die Zeit, zu welcher ſie ſtatt haben ſoll, reden ſollten, hielt Herr *Brougham* eine ſehr lange Rede, in welcher er darſtellte, daß die in der Einleitung der Bill ſich befindenden Angaben falſch und verläſſernd wären, und erſuchte darum, daß die Königin in den Stand geſetzt würde, ſie Lügen zu ſtrafen, und daß man ohne Zögerung, und ſelbſt binnen 24 Stunden, wenn es möglich wäre, zur zweyten Verleſung der Bill übergehen möchte. Herr *Denman* ſprach in demſelben Sinne, und drang auf die Nothwendigkeit, in dieſer Sache fortzuſchreiten, damit die vorgebrachten Beſchuldigungen nicht ſo lange auf Ihrer Majestät haſteten, und Sie in die Möglichkeit verſetzt würde, ſich zu vertheidigen und Ihren guten Namen zu rächen, und erklärte, daß es Ihrer Majestät Begehren wäre, ſo bald als möglich das Urtheil über Sie gefällt zu ſehen. Lord *Liverpool* ſagte am Ende der Sitzung, daß es wünschenswerth wäre, wenn ſich das Haus bey der zweyten Verleſung der Bill zahlreich verſammeln würde, und er ſchlug vor, daß dieſes am zukünftigen Montage ſtatt fände. Hierüber waren ſich die Mitglieder der Verſammlung im Hauſe uneinig, indem einige die Verleſung am folgenden Tage feſtgeſetzt haben wollten; der Vorſchlag der Miniſter ward indeß mit 57 gegen 19 Stimmen angenommen.

In dem Hauſe der Gemeinen iſt jezt keine Maßregel noch Motion in Betreff der Königin vorhanden.

Der General *Ferguson* machte geſtern bey Eröffnung des Hauſes den Vorſchlag, dem Könige eine Adreſſe zu überreichen, um Se. Majestät zu erſuchen, daß Sie dem Hauſe eine Abſchrift der Kommiſſion vorlegen laſſen möchten, um eine Unterſuchung in der Königin Betrogen außer Landes ſeit 1814 anzuſtellen, und eine Angabe der Summen und der Perſonen, welche letztere bezahlt hätten, zu haben. Lord *Caſlereagh* erklärte ſich hiergegen, und nach einigen Debatten, in deren Laufe Herr *Creedy* die ſogenannte Kommiſſion von Mayland ſehr tadelte und den Vicelkanzler, Herrn *Leach*, beſchuldigte, die erſte Urſache geweſen zu ſeyn zu allem demjenigen Unangenehmen, was ſich zugetragen hatte, ward die Motion verworfen.

In der heutigen Sitzung des Unterhauſes kündigte Herr *Beaumont* an, daß er am Dienſtage eine Adreſſe an

den König dem Hauſe vorlegen wolle, um die Krönung ſo lange auszuſehen, bis ein Beſchluß in der Königin Sache vom Parlamente geſaßt ſey. Er gab hernach ſeine Hoffnung zu erkennen, daß Se. Majestät gewiß in das Angeſeene Gefühl in dieſer Hinſicht mit einſtimmen würden.

Lord *Caſlereagh* antwortete hierauf, daß es auch ſein Vorſatz wäre, eine ſolche Maßregel dem Könige vorzuſchlagen.

* * *

Sir *Thomas Thynne* hat geſtern der Königin eine Abſchrift der durch den Lord *Liverpool* dem Oberhauſe vorgeſchlagenen Bill überreicht. Ihre Majestät empfing ihn mit vieler Würde.

Am Dienſtage fuhr die Königin in einem mit zwey Pferden beſpannten Wagen aus. Die Prinzessin *Sophia* begegnete Ihrer Majestät in Ihrem Wagen, doch bemerkten ſich beyde Fürſtinnen nicht. Der Wagen der Königin war durch einen Haufen Volks umringt, welcher die Bedienten der Prinzessin zwingen wollte, den Hut abzunehmen; auch ward die Prinzessin ſelbſt von ihm inſultirt; durch die Schnelligkeit ihrer Pferde entging die Prinzessin fernern Unannehmlichkeiten.

Die Königin hat ein ſchönes Landhaus von Herrn *Baill* gemiethet, auf der Terraffe zu *Barnes* gelegen, welches Ihre Majestät während dieſes Sommers zu bewohnen gedenkt.

Dieſer Tage ſind 5 Perſonen in England angekommen, die unter der Aufſicht eines Vorhen, Namens *Amberger*, hieher gebracht worden. Bey der Ueberfahrt von *Kalats* nach *Dover* wollte man es nicht zulaſſen, daß einige fremde Paſſagiere noch an Bord des Fahrzeugs kamen.

Die öffentliche Einnahme hat in den letzten 3 Monaten 743,235 Pf. St. mehr eingebracht, als in demſelben Vierteljahre des vorigen Jahrs.

Ihre Königl. Hoheit, die Herzogin von *York*, befindet ſich fortwährend in der Beſſerung.

Herr *Madison*, der ehemalige Präſident der vereinigten Staaten, iſt von *Bordeaux* zu *Kork* eingetroffen.

Kuraçao, vom 16ten May.

Zu *Karacas*, der Hauptſtadt v. *Venezuela*, woſelbſt der ſpaniſche General *Morillo* ſein Hauptquartier hat, iſt die neue Konſtitution proklamirt und von den Einwohnern mit vieler Freude aufgenommen worden. Die Sache der Inſurgenten ſtand ſehr günſtig; überall hatten ſie Anhang. Zu *Valencia* iſt eine Verſchwörung zum Beſten der Inſurgenten entdeckt und die vornehmſten Anſtifter ſind mit dem Tode beſtraft worden. Man glaubt im Allgemeinen nicht, daß die Inſurgentenchefs ſich dem ſpaniſchen konſtitutionellen Gouvernement unterwerfen werden.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 172. Montag, den 19. July 1820.

Madrid, den 28sten Juny.

Nun sind die Abgeordneten zu den Cortes ziemlich alle hier angekommen, und besprechen sich fleißig mit einander, so daß sie, was die zu befolgenden Grundsätze betrifft, vermuthlich vor dem feyerlichen Zusammentritt schon einig seyn werden.

Quiroga ist von Sr. Majestät sehr gnädig empfangen worden. Zwischen Riego's und Freyre's Truppen soll kein gutes Vernehmen herrschen, weil die erstern als vermeinte Stifter der spanischen Freyheit zu große Ansprüche machen. Eine Folge davon sind häufige Duelle.

Man sagt, daß drey den Eid verweigernde und nach Portugal geflüchtete Bischöfe, nebst 5 Persern, an der Gränze Galiciens eine Contrerevolution, vermittelst einer apostolischen Junta, zu bewirken streben.

Aus Amerika gehen günstige Nachrichten ein. In Mexiko ist der bürgerliche Krieg jetzt ganz gestillt, und in andern Provinzen macht die Nachricht von Annahme der Verfassung die Einwohner für Ausöhnung mit dem Mutterlande geneigter.

Farme, ein berühmter Räuberhauptmann, der in Murcia und Valencia sein Wesen trieb, hatte sich vor einiger Zeit, gegen Verzeihung, zum Gehorsam gegen die Gesetze erboten; da er keine Antwort erhalten, erließ er an den Generalkapitän von Murcia „aus dem Lager der wahren Reue“ unter dem 20sten May eine Bittschrift, worin er auseinandersetzte, daß er mehr als Andere Ansprüche auf Begnadigung habe. Neuchelmdröder, Räuber, Revolutionäre, Verbrecher aller Art, erhielten Pardon, ihm aber verweigerte man denselben, ungeachtet er den Leuten nicht das Leben, sondern nur den zu seinem Unterhalt unentbehrlichen Bedarf abgenommen, und für das Vaterland sein Blut vergossen habe. Dem armen Landmann bezahle er ehrlich die ihm gelieferten Lebensmittel, Reisende aber fänden an ihm einen Lacedämonier in Ansehung der List und Gewandtheit, die er bey seiner Brandschätzung anwende, aber auch einen tapfern Kämpen, wenn die Noth es erfordere; ja das Geld, welches er mit der höchsten Anstrengung und Gefahr erworben, habe er wieder zur Unterstützung Hülfsbedürftiger verwendet, sich auch nie an Weibern vergrißen. Vergeblich setze man Belohnung auf seinen Kopf, als wäre er ein reißendes Thier. Er sey Herr in dem Gebiet, in welchem er seit acht Jahren walte. Beide Provinzen litten, wenn man ihm Begnadigung versage, die er schon durch seine patriotischen Tugenden und seine Unschuld verdient habe.

Er bittet daher, ihn dem König zu empfehlen, damit der große Ferdinand VII. verirrte, aber seiner Gnade würdige Kinder erhalte, das Vaterland nützliche Arme, die Nation feste Stütze ihrer Freyheit, und der Generalkapitän selbst unsterblichen Ruhm, weil er zur Rettung einiger Schlachtopfer beigetragen.

Paris, den 8ten July.

Nach der Rückkehr des Herrn Decaze hat sich Herr Clausel de Laussergues, der jenen gleichsam als Mitschuldigen Louvels anzuklagen drohte, entfernt.

Nach einer königlichen Verordnung darf vom 1sten Januar an Keiner in die Rechts- oder Arzneyschule eingeschrieben werden, wenn er nicht zuvor Bakkalaureus im Fach der schönen Wissenschaften geworden. Unehreerbietigkeit gegen die Professoren, Unruhe während der Vorlesungen, Theilnahme an öffentlichen Aufläufen, soll streng bestraft werden. Das Auftreten als eine Gesamtheit, auch in Bittschriften, ist durchaus untersagt.

Da der auf Bonaparte's Befehl seit 1806 zurückgehaltene Ueberschuß des Bankgewinnses nun Kraft eines Gesetzes vertheilt werden darf, so erhält jede Actie 202 Franken.

Ein französischer General, der 1812 als Oberlieutenant in Spanien diente, wird von einer jungen Spanierin belangt. Sie will von ihm dem väterlichen Hause zu Cordua entzogen, und Mutter eines jetzt siebenjährigen Knaben, den sie vorgestellt, geworden seyn. Der Sachwalter des Gegners behauptet: es sey auf bloße Geldschneiderei abgesehen, wie er aus dem Briefe, den die Verwandten des Mädchens an den siebenjährigen Vater des Generals gerichtet, beweisen will, und verlangt Unterdrückung der Anklage, welche die Dame hat drucken lassen.

Bei einem Auslauf in Nantes wurde auch ein Engländer festgenommen, aber bald entlassen, weil er sich mit Unkunde der Sprache, und mit der Bemerkung entschuldigte: ein Britte versäume nicht gern einen solchen Auftritt, wiewohl der vorgefallene nur ein Kinderspiel gegen einen Londner Tumult gewesen sey.

Ben Bitté wurde neulich ein sonst hübsches Mädchen geboren, das aber weder Lenden noch Arme, und an den Füßen nur drey Zehen hatte.

Darmstadt, den 4ten July.

Da die Zahl der Landstände, welche den Verpflichtungseid geschworen haben, nicht zwey Drittel der sämtlichen Stände ausmachen, so sucht die Regierung den Mangel zu ergänzen. Daher ist den großherzoglichen Beamten

derjenigen Bezirke, deren Abgeordnete den Eid verweigert haben, aufgegeben worden, diesen Abgeordneten anzuzeigen, daß auf ihre wegen des Eides gemachte Bedingungen nicht eingegangen werden könne, sie daher alsbald zu Darmstadt zu erscheinen, und ihre Anwesenheit bey der höchsten Orts ernannten Einweisungskommission anzuzeigen haben.

Die beyden Abgeordneten der Residenz, Oberappellationsgerichtsath Hofpfer und Kaufmann Jöpprig, welche den vorgeschriebenen Eid abzuleisten verweigert, und, als auf der Ableistung desselben bestanden wurde, ihre Vollmachten niedergelegt hatten, haben von ihren Wahlmännern nachstehendes Schreiben erhalten:

„Die unterzeichneten Wahlmänner fühlen sich gedrungen, den beyden von ihnen gewählten Deputirten, wegen ihres standhaften und consequenten Benehmens bey Eröffnung des ersten Landtags und für den unverkennbar reinen Eifer für das allgemeine Wohl der Hessen, hierdurch dankbar und gerührt ihre volle Zufriedenheit zu erkennen zu geben. Wenn gleich nur einige Ueberzeugung die Landstände bey ihren Handlungen leiten soll, und die Ansichten ihrer Kommittenten daher nicht in Berücksichtigung kommen, so möchte es doch den Deputirten der hiesigen Stadt, bey dem Gang, welchen die landständischen Angelegenheiten genommen, zur Beruhigung gereichen, wenn die Unterzeichneten denselben hierdurch die Versicherung ertheilen, daß sie durch ihr Verfahren dem in sie gesetzten Vertrauen vollkommen entsprochen und sich überhaupt den gerechten Anspruch auf ihre stete Dankbarkeit und unausschliche Liebe erworben haben. Die Unterzeichneten bitten die Herren Deputirten, diese herzlichste Erklärung wohlmeinend aufzunehmen. Darmstadt, den 27ten Juny 1820.“

Der Abgeordnete der Stadt Friedberg ist von der 2ten Kammer auf den Grund einer Verordnung des Edikts vom 18ten May für unzulässig erklärt, und die Stadt Friedberg angewiesen worden, einen andern Deputirten zu wählen. Die Wahlmänner haben aber gegen diese Verwerfung protestirt, weil die Kammer noch nicht aus zwey Dritttheilen der Abgeordneten bestehe und mithin, nach Art. 4 der Geschäftsordnung, noch nicht im Stande sey, einen gültigen Beschluß zu fassen.

In der Schilderung der Lage des Großherzogthums heißt es noch unter Anderem: „In der Administration ist unäufreihbar noch Vieles zu bessern. Die eigenthümliche Art, wie dieser Staat zu seiner gegenwärtigen Gestaltung ausgebildet wurde, erschwerte die Gewinnung einer klaren Uebersicht. Der Großherzog darf aber nur die Wahrheit ungetrübt erkennen, um ihr vorurtheilsfrey zu huldigen. Schon sind daher in der finanziellen Administration, auf Seinen Befehl, die bedeutendsten Schritte zur Vereinfachung und Verbesserung geschehen. Für die gesammte übrige Administration ist dasselbe Loos vorbereitet und die nächste Ständerversammlung darf mit Sicherheit den er-

freustlichsten Resultaten dieser Einleitungen entgegen sehen. Daß die Regierung übrigens nie von dem sie charakterisirenden Geiste der Milde gewichen ist, darüber kann nur eine Stimme seyn. Jeder weiß, daß eine vernünftige Freiheit nirgends eine sichere Stätte hat, als in diesem Lande. Selbst die Verkenntung und der Undank haben nie vermocht, den Großherzog in der Befolgung seiner menschenfreundlichen Maximen wankend zu machen. Einfluß der Regierung auf das Materielle der Justiztheilung kennt man in dem Großherzogthum nicht. In dieser Hinsicht ist die Unabhängigkeit der Justiz, als eine heilige und unverlethliche Bestimmung der Grundverfassung deutscher Lande, vielleicht nirgends gewissenhafter respektirt worden, als hier, und man darf mit Wahrheit sagen, daß, selbst in Rechtsstreiten mit dem Fiskus, hier Niemand vor dem Gedanken erbeben kann, daß sein wohlgegründetes Recht nicht gegen die fiskalischen Interessen diejenige Anerkennung finden werde, welche ihm gebührt. Doch glaubt die Regierung, daß es bey weitem besser sey, vor der Hand nicht die bestehende Verschiedenheit in der Rechtsverfassung fort dauern zu lassen, als leichtsinnig und ohne allseitige Ueberlegung an Gebäuden zu rütteln, welche den Staatsbürgern durch Gewohnheit theuer geworden sind, und welche, ohne wohlgegründete Aenderungen, öfters nicht in eine andere Lokalität übertragen werden können, ohne die wichtigsten Rechte und Interessen der Menschen gewaltsam zu erschüttern. Was ihr in dieser Hinsicht einer alsbaldigen Hülfe würdig erschien, das wird sie noch auf diesem Landtage mittheilen; z. B. Sicherung der Auswanderungsbefugniß der Menschen, Sicherstellung des Eigenthums in Fällen, wo das öffentliche Wohl Opfer fordert, und die Bestimmung der Formen bey Veräußerungen der Domainalgüter.“

Karlsruhe, den 6ten July.

Die zweyte Kammer wählte zu ihren Vicepräsidenten die Deputirten Clavel und Winter.

Das rühmliche Beispiel von Mäßigung und Selbsterleugnung der Regierung, indem sie sich bereit erklärte, den Wünschen der Kammer zu entsprechen, die vier Deputirten (Duttlinger, Fezer, Jöbrenbach und Liebenstein) einzuberufen, und den Gesetzvorschlag zurückzunehmen, wird von Allen erkannt, denen es mit der Wohlfahrt des Vaterlandes ein Ernst ist, und es muß nothwendig das Volk und seine Vertreter überzeugen, daß die oberste Gewalt mit Besonnenheit gehet werde. Zugleich kann es belehrend seyn für die, welche nur immer Opfer verlangen, aber nicht selbst welche bringen wollen. Die Sache des Deputirten, Buchhändlers Winter, liegt gegenwärtig beym Hofgerichte in Mannheim zur Entscheidung vor, und die Kammer hat die Zusicherung erhalten, daß eine Erledigung möglichst bald erfolgen werde. — Die neue Gemeindeordnung soll, wie man sagt, unter den Landschultheissen und Vögten ihre Gegner finden.

Beide Kammern haben, da in dem großherzoglichen Schlosse die Säle, welche sie so wie auch Zimmer zur Arbeit inne hatten, ihnen nicht wieder eingeräumt worden, ihre Versammlung in zwei Privathäusern.

Vom Mann, vom 8ten July.

Der Arzt Ebning, Bruder des Apothekers und Meuchelmörders, hat seine Freiheit wieder erhalten, doch sehr an seiner Gesundheit gelitten. Auch die Prediger Snel und Dambon sind von der nassauischen Regierung ihren Familien wiedergegeben, doch noch nicht zu Amtsverrichtungen zugelassen.

Der Buchhändler Winter von Heidelberg war zum Landtage nach Karlsruhe eingeladen, als er aber dahin abreisen wollte, ließ der Stadtdirektor auf höhern Befehl dies nicht zu. Er hat sich daher schriftlich mit seiner Anklage an den Landtag gewendet.

Vom Mann, vom 10ten July.

Die Mannher Zeitung enthält Folgendes: „Man sagt: den 27. noch vor Eröffnung der Stände abgerechneten Landständischen Abgeordneten soll mit Verlust des Staatsbürgerrechts gedroht worden seyn.“ Der Verbreiter dieser unsinnigen Nachricht kennt aber weder unsern Fürsten, noch unser Land, sonst würde er wissen, daß nur ein Gericht einen solchen Verlust aussprechen kann, und daß unser Großherzog völlig unfähig ist, über die Gesetze hinweg zu schreiben. Wir erklären daher diese Nachricht für eine Verleumdung eines Ignoranten.

Nach Berichten aus Darmstadt vom 2ten July, hatte die zweite Kammer seit ihrer Eröffnung keine weitere Versammlung gehalten.

Für die badensche Regierung hat das Haus Merian Forcart zu Basel ein Anlehen auf 600.000 Gulden eröffnet.

An Wiederherstellung des 1806 schon der völligen Zerstörung geweihten Doms zu Ebern wird jetzt eifrig gearbeitet, und eine Sammlung von Geldbeiträgen in Rheinbayern veranstaltet. In der Aufforderung der Regierung dazu heißt es: „Es bedarf keiner andern Fürsprache, als des Anblicks seiner alten Pracht und Herrlichkeit, die Erinnerung an sein 700jähriges Alter, an seinen frommen Erbauer, den Kaiser Konrad, an die verschiedenen Kaiser, welche in diesem Pantheon ihr Haupt ruhig niedergelegt haben, und an die mannichfaltigen Stürme und Schicksale, denen er wie ein unzerstörbares Heiligtum entgangen ist.“

Die Gendarmarie ist in allen Städten Bayerns, bloß in den Kreisstädten nicht, aufgehoben.

Aus dem Braunschweigischen,
vom 8ten July.

Die neue Landschaftsordnung für das Herzogthum Braunschweig und das Fürstenthum Blankenburg besteht aus 80 Paragraphen. Die Landschaften beider Fürstenthümer treten demnach in eine zusammen, welche statt der bisherigen 3 Kurien, Prälaten, Ritter und Städte, künftig 2 Sektionen bildet. In der ersten derselben erschei-

nen 6 Prälaten und die Besitzer der 78 Rittergüter; in der zweiten die übrigen landtagsfähigen 6 Prälaten, 19 Deputirte von den Städten, zu denen die Stadt Braunschweig 6, Wolfenbüttel und Helmstadt jede 2, und jede der übrigen Städte einen sendet, und endlich 19 Deputirte der nicht zu der Ritterschaft gehörigen Besitzer ländlicher Grundstücke. Im nächsten Oktober versammelt sich die neu eingerichtete Landschaft. Die Vertheilungen der Steuern wird mit den Ständen verabredet. Die Erhebung, Verwaltung und Verwendung derselben besorgt ein aus 8 Mitgliedern oder Steuerräthen bestehendes Kollegium, welches zur Hälfte von den Ständen, zur Hälfte von dem Landesfürsten besetzt wird. Alle 3 Jahre wird ein Landtag gehalten.

Hamburg, den 13ten July.

Auf die vorgekommenen Anzeigen von der auf der Insel Majorca ausgebrochenen pestartigen Krankheit hat der Senat bey der zu Rughaven bestehenden Quarantäneveranstellung die Verfügung getroffen, daß die von der Insel Majorca auf die Elbe kommenden Schiffe nicht zugelassen, sondern zurück- und an eine förmliche Reinigungsquarantäne verwiesen werden sollen.

Stockholm, den 4ten July.

Am 1sten dieses reisten die Königl. Personen nach Norwegen ab. Auf Griftsberg, dem König geblüht, ward das erste Nachtlager gehalten. Den folgenden Tag langten Sie auf dem Lustschlosse zu Tullgarn an. Gestern trafen Sie zu Finspång ein, wo heute der Geburtstag des Kronprinzen feyerlich begangen wird.

Es heißt, daß der König, wenn er von Norwegen zurückkommt, die Räder bey Sperlingsholm in der Provinz Halland besuchen werde. Im Gefolge des Königs sind der Oberbefehlshaber, Graf Wrabe, der Kammerherr, Baron Friesendorff, nebst einigen Adjutanten, der Sekretär des Königs, Kriegsrath Ulrich, der Kabinettssekretär Schulzenheim etc.

Den Kronprinzen begleiten: der Hofmarschall, Graf Posse, der Kammerherr Krog, der Regierungsrath Lemmoine, der Kanzleyrath von Tannström, die Kavaliere Graf Ogenstierna und Lieutenant Hesselberg, die Adjutanten, Kapitän Munch und Kapitän Due etc.

Es heißt, daß eine Komité verordnet werden soll, um einen Finanzvorschlag für den nächsten Reichstag auszuarbeiten; zu Mitgliedern sollen ersehen seyn: der Graf Rosenblad, der Staatsrath Graf Adner, der Präsident Baron Wirsén, und ein allgemein geachteter Bürger, der Direktor und Kommandeur des Wasa-Ordens, Herr Schwan.

Mit Vergnügen erfährt man aus einem officiellen Bericht, daß der neulich eröffnete Sdbdorteliefanal bereits von einer sehr großen Anzahl einheimischer Fahrzeuge benutzt wird.

Der allgemein hochgeschätzte Senior bey unserm Hofe,

ehemaliger Oberstmarſchall, Graf Karl Adam Wachtmeister, iſt, 82 Jahr alt, mit Tode abgegangen.

Stockholm, den 7ten July.

Am 5ten wollten der König und der Kronprinz zu Forſfurk eintreffen, um die eine Meile davon entfernte Generalkreſung bey Ridsund, an deren Aufſührung man ſchon zu arbeiten angefangen hat, in Augenschein zu nehmen. Die Königl. Perſonen werden den 13ten zu Chriſtiania eintreffen.

An die Stelle des Herrn Mannersſtanz, der auf ſein Anſuchen ſeine Entlaſſung erhalten, iſt Herr P. Neſel zum Reviſionsſekretär ernannt worden.

Mit dem 1ſten Oktober werden neue höhere und niedere Elementarſchulen für Stockholm eröffnet, wovon drey nach der Bell-Lancaſterſchen Wechſelunterrichtsmethode eingerichtet werden ſollen.

Die 1ſte Nummer der neuen Zeitung: Granskaren, erſchien den 4ten dieſes, als am Geburtstage des Kronprinzen, welchem ein Geſang gewidmet iſt. Der Herausgeber äußert, daß er einen ähnlichen Zweck mit dem des Herausgebers der Annmärkaren habe. Alles Ausländiſche wird ausgelassen. Er behauptet, daß wir unter den europäiſchen Nationen die größte Druckfreiheit haben, und daß jezt Stockholm, mit Rückſicht auf die Volksmenge, unter den Hauptstädten die größte Anzahl von Zeitungen habe.

Chriſtiania, den 29ſten Juny.

Nachſtehendes Reſkript unſrer Regierung iſt am 16ten März 1820 erlaſſen worden:

An ſämmtliche bey dem Zoll- und Konſumtionsweſen angeſtellte Handlungsbediente des Königreichs Norwegen.

Wir Karl Johann, von Gottes Gnaden König zu Schweden und Norwegen, der Gothen und Wendens, thun kund: Daß aus dem Grunde der Beſchlüſſe des Störtings vom 7ten und 11ten September 1818 eine binnen 21 jähriger Friſt abzutragende Anleihe für das Königreich Norwegen unter mehrern andern Bedingungen auch die angenommen worden iſt, daß ſämmtliche Zoll- und Konſumtionsgefälle des Königreichs Norwegen, unter Vorbehalt des Rechts derjenigen, welche Inhaber der laut unſers Reſkripts vom 2ten März 1819 ausgefertigten Staatsobligationen ſind, mittelſt deren zu einem Betrage von 160,000 Species erwähnte Gefälle verpfändet worden, zur Sicherſtellung der aus dem Grunde der jezt aufgenommenen Anleihe ſchuldigen Summen bis zur gänzlichen Abbezahlung und Ausgleichung derſelben angewendet werden ſollen, zu welchem Ende unſere Zoll- und Konſumtionshebungsbeamten gehalten ſeyn ſollen, ſämmtliche vom 1ſten März dieſes Jahrs an eingehende und von ihnen erhobene Zoll- und Konſumtionsgefälle an die zu Chriſtiania angeordnete Direktion einzuliefern, welcher die Verwaltung der die aufgenommenen Sachen betreffenden Angelegen-

heiten anvertraut, und welcher es zur Pflicht gemacht worden iſt, davon ſogleich einen ſo großen Theil zurück zu behalten, und nach dem Verlangen der für die Anleihe als Gläubiger angezeichneten Herren Gebrüder Benetde in Berlin anzuwenden, als halbiährig zur Verzinsung und Tilgung des Angeliobenen erforderlich iſt, weſfalls es Unſer gnädigſter Wille und Befehl iſt, daß Unſre ſämmtlichen Zoll- und Konſumtionshebungsbediente im Königreich Norwegen an erwähnte Direktion direkte und pünktlich ſämmtliche vom 1ſten März dieſes Jahrs an bey dem Zoll- und Konſumtionsweſen eingehende und von ſelbigen erhobene Zoll- und Konſumtionsgefälle einzusenden haben, woben es ſo lange ſein Verbleiben haben und welchem ſo lange unverrücklich nachzuleben iſt, bis die aufgenommene Anleihe ſo durchaus abgetragen und ausgeglichen worden, daß Niemand aus ſolchem Anlaſſe irgend etwas zu fordern hat, ſondern jede für die eingeliobene Schuldverſchreibung, ſey es nun eine Haupt- oder partielle Obligation, mit den angelaufenen Zinſen eingelbſet und vernichtet worden iſt.

Damit geſchieht unſer Wille, und haben ſich Alle, die es angeht, unterthänigſt darnach zu richten.

Gegeben Chriſtiania, den 16ten März 1820.

Unter des Reichs Inſiegel.

Nach Sr. Königl. Maieſtät gnädigſtem Befehle.

Johann Auguſt Sandels.

Jonas Collet. H. Wedel-Jarlsberg. Dirid Moſfeld. Faſſing. E. Flood Platon.

In Folge deſſelben hat die für die Anleihe von der Regierung und den Herren Gebrüdern Benetde gemeinſchaftlich niedergeſetzte Direktion bereits im Monat März ihre Funktion angetreten.

Die Einnahmen des erſten Monats allein haben mehr betragen, als zu den zunächſt zu leiſtenden halbiährigen Zinszahlungen erforderlich iſt, ſo daß alſo ſiets 4 bis 5 Monate vor der Verfallzeit die zu zahlenden Zins- und Amortisationsquoten in Bereitschaft ſtehen.

Im Monat May war der Belauf der durch die Hände oben erwähnter Direktion gegangenen Zoll-Intrades Spec. Rthlr. 109,076, 54 $\frac{3}{4}$ fl.

London, den 4ten July.

Geſtern trat der Herzog von San Karlos, gewefener ſpaniſcher Botſchafter, ſeine Reiſe nach Madrid an. Obgleich er mit den meiſten ſeiner hier befindlichen Landleute in politiſchen Anſichten verſchiedener Meinung war, ſo hat er ihnen doch viele weſentliche Dienſte geleistet, und ſich bey jeder Gelegenheit ſo hülfreich und leutselig bewieſen, daß ſeine Abreiſe von Vielen innigſt bedauert wird.

Es heiſt, daß die Krönung bis auf den 15ten Auguſt verſchoben werden wird.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 173. Dienstag, den 20. July 1820.

St. Petersburg, den 13ten July.

Am vergangenen Freitage in der Frühe hat Se. Majestät, der Kaiser, von Zarskoje Eselo aus, die Reise in das Innere des Reichs anzutreten geruht. Se. Kaiserliche Majestät begeben sich zuerst nach Moskau.

Sonnabend Abends ist der, unter Anderem durch seine Uebersetzung des Neuen Testaments für die Katholischen, rühmlichst bekannte Professor und Pastor Götner, aus Düsseldorf, hier angekommen.

Potsdam, den 19ten July.

Das Andenken unserer, vor 10 Jahren, an dem heutigen Tage, vollendeten Königin, erneuerte wehmuthsvoll und dankbar, in einer gottesdienstlichen Feier, — das hiesige Publikum, welches sich zahlreich in der Hof- und Garnisonkirche versammelte. Der ersten christlichen Todesfeier, welche der Bischof Dr. Eylert leitete, folgte die eheliche Einsegnung von vier Brautpaaren. — Ein jedes dieser vier Brautpaare erhielt aus den Fonds der zum Andenken Ihrer Majestät, der verewigten Königin, gegründeten Stiftung, eine Ausstattung von 100 Thälern. Durch kindlichen Gehorsam, durch Treue in ihren Dienstverhältnissen, durch Sittenreinheit und einen tugendhaften Lebenswandel, haben sie sich dieser Auszeichnung und Wohlthat würdig gemacht. Schon manchem angehenden Ehepaare wurde die, bey der jedesmaligen Wiederkehr des 19ten Julius verliehene Ausstattung, der Anfang und die Grundlage des häuslichen Glücks. Möge ein tugendhafter häuslicher Sinn auch dieses Mal die vom Vaterlande selbst dargereichte Gabe reichlich segnen, das Beispiel der öffentlichen Auszeichnung und Belohnung erweckend auf Andere wirken, und so das Andenken der unvergesslichen, früh verklärten Königin, in Beförderung der Tugend, unter uns fortleben.

Paris den 10ten July.

Herr Decaze soll gestern seine Abschiedsaudiens bey Sr. Majestät gehabt, und die Reise nach England angetreten haben. Um bey der bevorstehenden Krönung des Königs von England mit Würde zu erscheinen, soll er die prächtigsten Equipagen mitnehmen. Viele hoffen und wünschen, daß er nicht lange in London verweilen, sondern bald wieder ins Ministerium treten werde, weil man ihn für eine Hauptstütze der gemäßigten Partey hält.

Auch den Pairs hatte Herr Madier seine Schrift: „über

die geheime Regierung“ übersandt; sie schritten aber zur Tagesordnung, indem der Vorschlag: die Schrift an die Minister zu verweisen, als Billigung ihres Inhalts angesehen werden könne. Auffallend ist, daß neulich der Advokat Berrier vor Gericht den Herrn Decaze als Urheber der von Madier gemachten Eröffnungen ausgeben wollte.

Aus einem Schreiben aus London,
vom 7ten July.

Folgendes sind noch einige nähere Nachrichten über die merkwürdigen Parlamentssitungen in diesen Tagen:

Als am 4ten July im Oberhause der Bericht der geheimen Komité über den Inhalt der grünen Beutel vorgelesen war, und Graf Liverpool seine Anzeige wegen der einzubringenden Bill gegeben hatte, sagte Graf Gren:

„Mylords! Bey der peinlichen Lage, in welche wir versetzt worden sind, kann ich mich nur auf meine Einwendung beziehen, welche ich neulich gegen ein solches Verfahren machte. Man hat seitdem ein solches angenommen und die Folgen davon fallen mit zehnmal verstärkter Gewalt auf uns zurück; wir präjudiciren dadurch nicht allein in einem hohen Grade die Sache der Königin, sondern wir verhindern auch, daß wir den Gegenstand nicht mit der erforderlichen Kaltblütigkeit untersuchen und ein unparteyisches Urtheil fällen können. Jetzt kömmt nun die Anklage mit dem wichtigen Gutachten Ihrer Herrlichkeiten, welche die Komité bildeten, vor unsern Richterstuhl, und wir sollen über eine Sache nach Pflicht und Gewissen entscheiden, gegen die wir schon eingenommen sind; die Schande aller dieser Anklagen muß auf der Königin Monate lang haften, bevor Sie Gelegenheit haben kann, selbige möglicherweise zu widerlegen. Allein was sollen wir nun von den Ministern sagen, die mit der Natur der Sache längst bekannt seyn mußten, und es dennoch wagen, eine Ausgleichung vorzuschlagen, es ist unverantwortlich, Beschuldigungen übersehen und ausgleichen zu wollen, die, wenn sie gegründet sind, eben so sehr die Würde des Throns beleidigen, als sie gegen die Ehre der königlichen Familie und das Interesse des Landes sind. Man wollte die Sache unter dem Vorwande von Familienmißbilligkeiten beylegen, und obgleich man die ganze Schwere der Vergehen kannte, so sollten der Königin 50,000 Pfund Sterl. aus den Taschen des Volks zugestanden werden, um Sie zu bewegen, nicht nach diesem Lande zu kommen. Dieses war ein sehr unbedachtsames Verfahren; es würde den Ministern weit besser angestanden haben, wenn sie sogleich ihre Anklagen dem Hause vorgelegt und dagegen eine

Strafbill eingebracht hätten. Jetzt befürchte ich, sie haben die Sicherheit des Landes in Gefahr gesetzt, und es lassen sich die Folgen des Eindruckes nicht berechnen, welcher durch dieses Verfahren auf das ohnedies so sehr aufgereizte Volk gemacht werden wird.“

Graf Liverpool: Vorausgesetzt, daß alle die Anklagen gegen die Königin im vollen Sinne des Worts wahr sind und klar bewiesen werden können, und ferner vorausgesetzt, daß die Minister Alles dieses vor langer Zeit gewußt haben, so sage ich dennoch und bin es überzeugt, daß ich die Gefühle von 99 in 100 Einwohnern dieses Landes ausspreche, es würde weit besser gewesen seyn, wenn die Sache in der Stille beigelegt wäre. Die abstrakten Grundsätze des edlen Grafen Grey mögen sich auf die unwandelbare Gerechtigkeit gründen; allein ein jeder Staatsmann muß durch Umstände geleitet werden, und so handeln, wie es dem öffentlichen Besten am angemessensten ist. Da die Königin nun aber einmal darauf bestand, nach diesem Lande zu kommen, so blieben den Ministern nur zwei Wege übrig; entweder mußten wir Sie mit aller der Würde behandeln, welche einer Königin von Großbritannien zukommt, oder die Anklage gegen Sie einleiten, welches wir denn gethan haben, um zu zeigen, daß Ihr weder die Ehre, noch der Titel und Rang einer Königin zukommen. Ich bedaure herzlich den Erfolg dieser unglücklichen Geschichte, bin indeß überzeugt, daß es die Zeit lehren wird, wie Sr. Majestät Minister nicht anders handeln konnten und völlig ihre Schuldigkeit gethan haben.

Im Unterhause machte Herr Hume, zufolge der Ordre des Tages, seinen Antrag, nach welchem er von den Ministern zu erfahren wünschte, ob Se. verstorbene Majestät wirklich ein Testament hinterlassen hätte, und ob sich das persönliche Eigenthum desselben, wie es hieß, auf eine Million beliefe; er verlangte deshalb, daß dem Hause die Protokolle der Schachkammer, diesen Gegenstand betreffend, vorgelegt würden. Der Kanzler der Schachkammer erwiderte hierauf: Er glaube, das Haus müsse mit ihm einerley Meinung seyn, daß über die Privatangelegenheiten der königlichen Familie keine Untersuchung statt finden könnte, ohne daß eine solche Prozedur unumgänglich nöthig befunden würde, besonders da er sich so weit erklären wollte, daß seit dem Ableben des Königs sich allerdings ein Testament gefunden habe, und daß dieses Dokument kompetenten Personen übergeben worden sey, welche bis jetzt noch nicht ihren Bericht darüber abgestattet hätten; welche Entscheidung aber auch erfolgen dürfte, so wäre es gar keinem Zweifel unterworfen, daß der Nachlaß des verstorbenen Monarchen das Eigenthum Sr. jetzigen Majestät sey. Der Verlauf desselben begriffe indessen nur ungefähr 90,000 Pf. Sterl. in Staatspapieren, und einige Grundstücke in Weymouth, welche man vor-

habe, zu veräußern. Herr Hume war durch diese Auseinandersetzung befriedigt und nahm seinen Antrag zurück.

Von Lord Holland wurde eine Bittschrift verschiedener Einwohner von Westminster überreicht, worin sie die Lords angelegentlichst ersuchen, der Fremdenbill nicht ihre Bestimmung zu geben, indem dadurch den Ministern die Macht gegeben würde, diejenigen Zeugen aus dem Lande zu entfernen, die die Königin zu ihrer Verteidigung hierher kommen ließe.

Nachdem von dem Grafen Liverpool gestern im Oberhause der Antrag gemacht wurde, die Herren Brougham und Denman vor der Bar erscheinen zu lassen, und ihnen unter gewissen Restriktionen zu erlauben, dasjenige, was sie in Unterstützung des Protestes ihrer Klientin zu sagen hätten, anzugeben, wurden diese Herren zugelassen, und ihnen von dem Großkanzler angedeutet, wie sie sich zu verhalten hätten, und daß sie sich nach gemachtem Vortrage wieder zurückziehen müßten. Herr Brougham trat nun hervor, mußte sich aber nach einer kurzen Anrede, in welcher er nichts als Klagen wegen der gestern abgeschlagenen Bitte geäußert hatte, wieder zurückziehen. Der Großkanzler meinte, daß es unmöglich sey, das Haus könne dem Advokaten erlauben, auf diese Art zu sprechen; nach einigen Debatten hierüber wurde er wieder bereingezogen, und ihm abermals angedeutet, daß er sich nur auf die Art und Weise, wie mit der Bill verfahren werden, und auf die Zeit, wann die Prozeduren ihren Anfang nehmen sollten, beschränken müsse.

Herr Brougham bedauerte es nun sehr, daß er so sehr beschränkt sey; beklagte es ferner herzlich, daß seine Klientin nicht unter die niedrigste Klasse Sr. Majestät Unterthanen gehöre, als sie in diesem Falle den Vorzug werde genießen können, von einer unparteiischen Jury des Landes gerichtet zu werden, indem er sich zu beweisen bemühte, daß, wäre die Königin nicht von so hohem Range, erst ein Ausspruch des Konfessoriums wegen Zulassung einer Ehescheidung vorhergegangen seyn müsse, bevor eine solche Akte hätte eingebracht werden können. Der ganze Umfang seines Antrags war der, daß er im Namen der Königin darauf bestand, die Akte müsse sogleich zum Zweytenmale verlesen, und die Prozeduren gegen seine Klientin unverzüglich angefangen werden. Herr Denman folgte seinem Kollegen in demselben Tone, nannte die Beschuldigung eine anmaßliche Unwahrheit, welche nur eine böllische Bosheit erfunden haben könnte und durch die Aussage infamer Zeugen bestätigt werden sollte. Es würde seine Schuldigkeit seyn, zu untersuchen: ob nicht die Königin Ursache gehabt hätte, sich zu beklagen; ob nicht einige Gegenbeschuldigungen aufgestellt werden könnten; ob die schuldigen Pflichten gegen Sie nicht verletzt wären &c.

Auf eine Anfrage des Sir Robert Wilson am 6ten im Unterhause: „ob die Regierung officielle Nachricht erhalten habe, daß, wie die Rede sey, Frankreich damit umginge, die Unabhängigkeit der südamerikanischen Staaten anzuerkennen und einen Bourbon in jenem Welttheile auf den Thron zu setzen,“ verweigerte Lord Castlereagh, in Bezug auf die bis jetzt darüber erhaltenen Nachrichten, eine Antwort zu geben.

Sir Ronald Ferguson ging nun, zufolge der Ordre des Tages, zur Zergliederung der bekannten Gesandtschaft nach Mayland über, und nachdem er dem Hause Glück gewünscht hatte, daß es der Mühe überhoben worden, die grünen Beutel zu untersuchen, so war er dennoch der Meinung, daß, obgleich das Unterhaus diese Beutel nicht geöffnet, dasselbe sowohl als das ganze Land ein Recht dazu habe, den Inhalt derselben zu kennen; er wolle daher angeben, was ihm davon zu Ohren gekommen; vielleicht könnten dies nur Gerüchte seyn, indeß, wenn er Unrecht habe, so möge ihn der edle Lord Castlereagh zurechtweisen. „Die Minister, fuhr der Baronet fort, werden nicht als die Urheber der sauberen Gesandtschaft nach Mayland genannt, sondern die Erfindung dieses Kunstgriffs wird dem Vizekanzler zugeschrieben; dieser gelehrte Herr hat sich bei diesem Geschäft die größte Mühe gegeben und ist mit vier Andern, die in Hinsicht der Gelehrsamkeit seine Kollegen, nach Italien gereiset, um diejenigen Erkundigungen einzuziehen und dokumentarisch niederzuschreiben, welche nun den Inhalt der grünen Beutel ausmachen. Daß der Anführer dieser Armee von Spionen der Vizekanzler war, kann ich als Augenzeuge dem Hause versichern, da ich mich im Monat September 1818 selbst in Mayland befand. Die Ausgaben für diese Spürbunde sind sehr bedeutend gewesen, und den Ministern muß es bekannt gewesen seyn, daß diese Personen angestellt waren, indem sie nicht in Mayland geduldet seyn würden, wenn nicht eine regelmäßige Korrespondenz mit einem fremden Hofe darüber statt gefunden hätte, weshalb sie denn schon seit einem Jahre mit dem Erfolge dieser Sendung bekannt gewesen seyn müssen, und dennoch haben Sie keinen Schritt gethan, bevor die Königin landete und ihren Verleumdern die Spitze bot. (Hört! Hört!) Die Minister müssen nicht glauben, daß die Unzufriedenheit außer dem Hause ein bloßes Gerücht ist. Im Gegentheil, sie ist tief eingewurzelt, sie herrscht von einem Ende des Landes bis zum andern. Es ist nicht die Frage, ob Ihre Majestät der hohen Verbrechen schuldig ist, deren sie angeklagt wird, sondern ob die Königin dieses Reichs nicht dieselbe Gerechtigkeit genießen soll, die dem niedrigsten Unterthan des Königs nicht versagt wird. Die erste Ungerechtigkeit, welche der Königin zugefügt wurde, ist die Uebergabe des grünen Beutels, und die zweite eine noch weit größere Ungerechtigkeit, daß man eine Bill einreichte, welche nie so fühlbar und schändlich gekannt

wurde. So wie ich höre, hat die Sendung nach Mayland 23,000 Pf. Sterl. gekostet; in den ersten 5 Monaten ihrer Existenz wurden von dem Kommissarien 11,000 Pfund gezogen. Ich mache mich anbeischig, für die Hälfte dieser Summe solche Zeugen in Italien aufzutreiben, die den Charakter eines jeden Mannes und einer jeden Frau, hoch oder niedrig, auf ewig verunglimpfen werden. Die Deponenten, welche man kommen lassen will, sind aus dem gemeinsten Haufen des Pöbels aufgegriffen, die niedrigsten Kreaturen der Erde (hört!), und soll eine Königin von England durch solche Menschen auf einmal und ohne Prüfung entwürdigt werden?“ (Hört!) Der achtbare Baronet schloß mit dem Antrage der Vorlegung der Papiere, diese Sendung betreffend.

Lord Castlereagh opponirte dem Antrag. „Ich thue dies nicht aus dem Grunde, sagte er, daß ich mich scheue, dem Hause alle die nöthige Auskunft zu geben, welche nur von den Ministern gefordert werden kann, sondern weil ich es als eine ganz besondere Maßregel ansehe, daß die verlangten Dokumente darum dem Hause vorgelegt werden sollten, mit der Absicht, die Führung des nun anhängig gemachten Processes zu erleichtern. Die Minister sind keinesweges gesonnen, die Sache in ein Geheimniß zu hüllen. Wenn die rechte Zeit erscheint, so soll das Haus von Allem hinlänglich unterrichtet werden, und dann wird dasselbe im Stande seyn, über unser Betragen zu urtheilen. Was indessen die Fakta betrifft, welche sich auf die Bill, die im Oberhause erschienen, beziehen, so will ich mich darüber ganz offen erklären. Die Berichte, welche Er. Majestät Minister über das Betragen der Königin erhielten, kamen nicht allein von Italien, sondern von verschiedenen Ländern in Europa, und wohlverstanden, diese Berichte waren nicht zusammengebracht, sondern wir erhielten solche ohne Aufforderung von allen Seiten und waren einige von einer so ernsthaften Natur und erregten eine solche Sensation, daß es nöthig gefunden wurde, sich nach der Wahrheit dieser Angaben zu erkundigen.“ Der edle Lord verteidigte nun noch den Charakter des Vizekanzlers, betheuerte, daß die Sendung nach Mayland nur darum statt gefunden habe, um hinter die Wahrheit der eingelaufenen Nachrichten zu kommen, und versicherte wiederholt, daß das Haus seiner Zeit von Allem gehörig unterrichtet werden sollte.

Herr Creeve: Obgleich ich mir das Mißfallen des edlen Lords zuziehen werde, so will ich dennoch behaupten, daß der Antrag meines tapfern Freundes, des Sir Robert Wilson, ganz in seiner Ordnung ist. Ein so unregelmäßiges Verfahren, als man bei dieser Gelegenheit vorgenommen, hat wol niemals statt gefunden. Die Königin dieses Landes wird kriminaliter verfolgt, und zwar durch die Einbringung einer Bill, worin ihr die schändlichsten und schandlichsten Namen beigelegt werden. Weder Ihre Majestät noch das Haus ist über diese Sache ge-

Obgleich unterrichtet und unter diesen Umständen hat mein tapferer Freund geglaubt, seinen Vorschlag machen zu müssen, und sagt: „Laßt mich das Fundament eurer Maßregeln sehen, wenn ihr solche Beschuldigungen macht; zeigt mir die Dokumente Eurer teuflischen Manländer Sendung, oder welche Kommission Ihr es immer nennen möget, auf welche Verichte ist sie gegründet?“ Es ist ein ganz neues Ding, der Verfassung gänzlich unbekannt, daß der König eine Kommission autorisirt, um einen Untertan mit Advokaten und Spionen durch alle Länder von Europa zu verfolgen. Es ist sehr gefährlich, wenn ein verantwortlicher Diener der Krone an der Spitze eines solchen Verfahrens steht, und noch gefährlicher ist es für eine Person, wie Herr Leach (der Vizekanzler) ist. Dieser Vizekanzler sollte eigentlich vor das Haus gefordert werden. (Gelächter!) Ich behaupte, daß er ein Friedensführer dieses Landes ist. (Ordnung! Ordnung!) Ich will es beweisen, daß er ein Friedensführer ist, und zwar dadurch, daß er im Jahre 1814 die rachsüchtigen Gefühle gegen die Königin lebendig erhalten hat, da sie schon anfangen zu verdampfen. (Ordnung! Ordnung!) Wenn diese Gefühle nicht rachsüchtig sind, so kenne ich die Bedeutung des Wortes nicht. Vor einigen Jahren wurde die Königin verfolgt, darauf verließ sie das Land; nach einer langen Abwesenheit kommt sie zurück, und nun wird sie wieder verfolgt; wenn dies nicht rachsüchtig ist, so weiß ich nicht was Rachsücht ist. Dieser Vizekanzler ist dem Hause verantwortlich für Alles, was er eingeleitet und ausgeführt hat; er ist an Allem Schuld.

Als gestern Mittag Sir Thomas Throbbitt, der Gesandte des Oberhauses, der Königin eine Kopie der Entehrungs- und Ehescheidungsakte überreichte, welche durch den Grafen Liverpool dem Hause der Pairs übergeben worden, soll sie, nach einigen Blättern, diese Nachricht mit völliger Gleichgültigkeit entgegengenommen haben, welche nur durch das Bewußtseyn einer gänzligen Unschuld zuwege gebracht werden kann; die Morning-Chronicle behauptet, sie habe ihren anwesenden vertrauten Freunden einige Auseinandersetzungen gegeben, welche denselben völlig genuthuend zur Ueberzeugung geführt haben sollen. Andere Blätter lassen die Königin sagen: „In diesem Leben werde ich mit meinem Königl. Gemahl nicht wieder zusammen treffen; aber ich hoffe in jenem (nach dem Himmel zeigend), und dort wird mir Gerechtigkeit widerfahren.“

London, den 11ten July.

Gestern sind Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Cambridge, mit dem Packetboote King George von Kalais in Dover angekommen und in dem Schiffshotel abgestiegen. Se. Königl. Hoheit wurde mit der gewöhnlichen königlichen Begrüßung von dem Fort empfangen.

Auch in Ostindien soll allgemeine Pressfreiheit eingeführt werden.

Vermischte Nachrichten.

Das Edinburgh Review macht folgende Schilderung von den Auflagen in England. „Hier haben wir Auflagen auf Alles, was man in den Mund, oder auf den Körper, oder unter die Füße bringt. Auflagen auf Alles, was angenehm zu sehen, hören, schmecken, riechen und zu fühlen ist. Auflage auf Wärme, Licht und Bewegung. — Auflagen auf alle Dinge auf der Erde und dem Wasser und unter der Erde; — auf Alles, was von auswärts kommt oder zu Hause wächst. — Auflagen auf die rohen Stoffe. — Auflagen auf jeden neuen Werth, den die Stoffe durch die Industrie des Menschen erhalten. — Auflagen auf die Bräue, die des Menschen Appetit stillt, und auf die Arznei, welche ihm seine Gesundheit wieder giebt. — Auflage auf den Kragen, welcher den Hals des Richters ziert, und auf den Strick, womit der Verbrecher gehängt wird, — auf das Salz des Armen, und die Gewürze des Reichen — auf die Messingnägeln des Sarges, und die Bänder der Braut. Im Bette oder am Tische, beim Niederlegen oder beim Aufstehen müssen wir zahlen. — Der Schulknabe peitscht seinen versteuerten Kräusel; der bartlose Jüngling tummelt seinen versteuerten Gaul mittelst eines versteuerten Zaums auf einer mit Weggeld belasteten Straße; — und der sterbende Engländer, nachdem er seine Arznei, welche 7 Procent bezahlt hat, in einen Löffel gegossen hat, wofür er 15 Procent zahlte, wirft sich auf ein Bett, was 22 Procent gezahlt hat, diktiert sein Testament auf einem Acht-Karolin-Stempelbogen, und verschiedet in den Armen eines Apothekers, welcher hundert Karolin für das Privilegium bezahlt hat, jenen sterben zu lassen. Das ganze Eigenthum wird dann unmittelbar mit einer Lage von 2 bis 10 Procent belegt. Reichliche Bezahlung wird dafür verlangt, ihn auf den Friedhof zu begraben; seine Tugenden werden der Nachwelt auf einem versteuerten Leichenstein kund gethan, und dann erst wird er — zu seinen Vätern versammelt — nicht mehr besteuert.“

Ein Fischer, Namens Schmolley, aus Sorgenau in Ostpreussen, befand sich auf der See zum Fischen. Beim eintretenden, heftig stürmischen Gewitters, eilte er an das Land; und kaum hatte er seine Wohnung betreten, als er vom Blitz getödtet wurde, der auch zugleich das Wohnhaus und die Scheune anzündete.

Der Erzbischof von Wien ist 90 Jahr und 2 Monat alt gestorben.

Der österreichische Kaiser hat den Prinzen Friedrich von Sachsen, seinen Schwiegersohn, zum General und zum Chef des ehemaligen Klenauschen Regiments ernannt.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 174. Mittwoch, den 21. July 1820.

Reval, den 3ten July.

Der Jahrmakrt ist sehr schlecht gewesen. Viele Zahlungen unterblieben wegen des großen Geldmangels. Leider treibt, zum gänzlichen Ruin der Geldbedürftigen, der Wucher sein Spiel im Stillen.

Im Knopfe des einen der vier kleinen Thürme von der abgebrannten Klaiskirche hat sich folgendes Dokument gefunden:

„Demnach Gott der Allmächtige in Seinem gerechten Zorn, zur Strafe unserer schwer begangenen Sünden, den schönen Thurm, in die 84 Faden hoch, durch das Gewitter anno 1625, in der Nacht Petri-Pauli, angezündet, und zusammen den vier großen obenstehenden Giebeln, stättlichen Glocken und Glockengestühle, allen mit Kupfer und über dem Chor mit Blei gedeckten Dächern und kleinen Erhöhen, ein herrlich großes Orgelwerk von 38 Stimmen, sammt allem Gesäße in der Kirche, in die Asche niedergelegt und zerstört, ist durch Gottes Gnade diese Kirche, nebst Thurmspitze, in wenig Jahren wieder erbaut und hergestellt worden. Anno 1648 ist das Holz zu der Thurmstiege gefällt, 1649 in der Eiserstraße abgehunden. 1650 und 1651 durch Gottes Gnade, bey 74 Faden hoch, das ganze Holzwerk mit Brettern bedeckt, so weit verfertigt worden. Der Knopf, in welchem 5 Tonnen Gerste gemessen, nebst dem großen Hahn, ist den 3ten July aufgesetzt worden. (Namen des Bauherrn etc.) Obrikeit dieser Zeit: regierende Königin in Schweden, 1650 gekrönt, Christina, Tochter Gustav Adolfs des Großen, welcher große Kriege wider den mächtigen römischen Kaiser viele Jahre geführt. Unser jetziger Gouverneur alhier zu Schloß, Herr Graf Erich Ogenstierna. (Folgen die Namen des Magistrats und die Getreidepreise und dann die Schlußbemerkung): „und hat sich, von 1625 bis dato 1651, in diesen 26 Jahren mit unseren Regimentsfreiheiten und Alles sehr geändert. Gott gebe nach dieser Zeit eine bessere Zeit und behüte für solche und dergleichen große Veränderungen, Unfall und Schaden. Amen.“

„Die St. Klaiskirche ist 1323 erbaut und dem Könige Klaus, Sohne eines ermordeten norwegischen Königes, geweiht worden. Im Jahr 1433 brannte diese Kirche fast gänzlich mit der Stadt ab; und 1625, durch den Blitz, Thurm und Kirche. Die Höhe des Schiffes beträgt 17 Faden 1 Fuß, die Länge 32 Faden und die Breite 16 Faden 1½ Fuß. Die Orgel hatte 46 Register. Die Kirchenbibliothek, aus 2000 Bänden bestehend, allein seit

1666 wegen Mangel an Geld nicht vermehrt, ist gerettet worden, weil sie kurz vor dem Brande in ein Gewölbe gebracht war, wohin die Wuth des Feuers nicht gedrungen ist.“

Der Herr Einsender dieser Notizen schließt dieselben mit den Worten: „Wird man je wohl schreiben und etwa nach hundert Jahren lesen, daß dieses stolze, göthische Gebäude wieder aufgebaut worden sey? Wir wollen es hoffen und wünschen. Gewiß wird man dann auch hinzufügen, daß die neue Kirche mit einem Blitzableiter versehen worden, für dessen Erfindung dem Schöpfer zu danken ist.“ (Russ. Invalide.)

Paris, den 10ten July.

Vorgestern entstand unvermuthet eine sehr lebhafte Debatte über den Vorschlag des Herrn Labbay de Pompières, daß die Bezahlung für Artikel, die auf Befehl den Zeitungen einverleibt worden, von dem Minister des Innern, nicht aber von der Regimentsdirektion geschehen soll. Herr Constant behauptete, diese Einrichtung sey nothwendig, damit die Regierung ein Auge auf den Mißbrauch haben könne, welcher mit Insertionen getrieben wird, die bloß von Subalternen angeordnet und von der Direktion bezahlt werden. Nach dem Gesetz soll nur der Druck officieller Artikel vom Staat bezahlt werden, jetzt aber verursachen nicht officieller und weitläufige Aufsätze, die den Zeitungen einverleibt werden, sehr starke Ausgaben. Ungeachtet zum Beispiel die Reden der Minister in der Kammer eben so gut, wie die aller andern Mitglieder, schon von den Zeitungen aufgenommen würden, so genüge das doch nicht; denn 8 Tage später wurden die Reden nochmals den Zeitungen eingesandt und auf Kosten des Staats abgedruckt. Eben so habe der Präfekt neulich eine 5 bis 6 Kolonnen lange Nachricht (über die neulichen Unruhen) die kein Wort Wahrheit enthalte, dem Moniteur einverleiben lassen. Wollten die Herren unrichtige Thatfachen verbreiten, so möchten sie es auf eigene Kosten thun. (Heftige Unzufriedenheitsäußerungen; und der Vorschlag: diese Rede zum Druck zu befördern, ward verworfen.) Der Minister Pasquier erwiederte: die Regierung habe für keinen Artikel, den sie als officiell zum Abdruck eingesandt, Bezahlung verweigert; ihr allein aber stehe es zu, zu erklären, was officiell sey; das sey jeder Aufsatz, den die Regierung anerkenne. Dergleichen Berufung auf das Urtheil Frankreichs sollte am wenigsten in einer konstitutionellen Regierung verwerflich seyn. Ganz Frank-

reich könne nun zwischen den Ministern und ihren Gegnern richten. Man habe es für nöthig gehalten; Reden der Minister zc. in gewissen Blättern besonders abdrucken zu lassen, weil diese gewöhnlich nur die Meinungen der Gegner vollständig, die der andern aber verkümmelt lieferten. Als man nun diese Verhandlung abbrechen wollte, setzte sich besonders General Fon eifrig dagegen, und verlangte sich frey aussprechen zu dürfen; denn da Freyheit der Presse und der Personen gehemmt werde, müsse wenigstens die Tribüne frey seyn. Herr Perrier meinte: die Minister könnten sich sehr leicht dem Befehl fügen, wenn sie nur ihre eingesandten Artikel unter die Aufschrift: *officielle Nachrichten*, setzen ließen; auch rügte er die Verschwendung, daß das ministerielle Journal de Paris Personen, die es gar nicht verlangten, gratis zugesandt würde, und er schlug diese Ausgabe täglich auf 2000 Franken an, die sogleich erspart werden könnten und sollten. (Er konnte zuletzt vor dem Lachen und Zischen kaum fortreden, und Herrn Pompières ganzer Vorschlag ward verworfen.) — Bey dem Vorschlage, daß von den 70,000 Franken, zu Gratifikationen bestimmt, kein Beamter, der schon 8000 Franken Besoldung habe, etwas erhalten sollte, behauptete Herr Pompières, daß im Jahr 1818 der Generaldirektor des Enregistréments 12,000, und jeder der Administratoren 3000 Franken als Gratifikation bekommen hätten. Der Finanzminister erklärte, das sey unwahr, und es ergab sich, daß jene Gratifikation zwar wirklich gezahlt worden, aber eher als das stehende Gehalt des Direktors zc. festgesetzt worden. Herr François aus Nantes mußte seine Rede über die sogenannten vereinigten Abgaben abbrechen, weil die Zuhörer sich größtentheils entfernten.

Kürzlich forderte die Regierung 7 Millionen Franken zu Bezahlung der Getreidelieferungen, welche Algier zu Anfang der Revolution nach Frankreich gemacht hatte. Die Kommission der zweiten Kammer stimmte für die Bewilligung, verlangte aber, daß bey der Auszahlung auch die Ansprüche französischer Bürger in Algier berücksichtigt werden sollten.

General Grouchy, der jüngst aus Amerika angekommen, ist auch bey Sr. Majestät zur Audienz gelassen worden.

General Donadieu ist bereits wieder in Freyheit gesetzt. Er erklärte dem Kriegsminister, zu welchem er gerufen wurde, und mehreren Generalen, daß in der Audienz, welche er vor seiner Verhaftung bey dem Herzoge von Richelieu gehabt, die Unterhaltung äußerst lebhaft geworden wäre, daß er aber dessen ungeachtet in seiner Unterredung mit dem Präsidenten des Ministerialraths nicht vergessen hätte, was er einem Minister des Königs und der Uniform, die er, der General, trage, schuldig sey. Er soll sich aber nicht bloß bey dem Herzog von Richelieu unanständig betragen, sondern auch

hernach sehr prälerisch und unbesonnen darüber geschwätzt haben.

Madrid, den 29ten Juny.

Vorgestern hielten die Mitglieder der Cortes die vorbereitende Junta. Da von der vorigen Versammlung der Cortes keine bleibende Kommission hinterlassen war, so vertrat der Minister des Innern ihre Stelle und las die Liste der Abgeordneten ab. Als er sich entfernt hatte, wählte die Versammlung den Don Casanedo zum Präsidenten, und den Don Martinez de la Rosa und Clementia zum Vicepräsidenten ad interim, und beschäftigte sich dann mit Untersuchung des Verfahrens der Wahljuncten. Der Bischof von Valladolid lehnte die auf ihn gefallene Wahl wegen seiner Taubheit ab. Auch wurde der Einspruch der amerikanischen Spanier gegen die Gültigkeit der Ernennungen, für die Provinzen jenseit des Meeres, verlesen, und die Versammlung dann auf den 1sten July vertagt.

General Quiroga erschien neulich in der Uniform eines Soldaten, von der Nationalmiliz zu Kadix, auf dem Exercierplatz der Madrider Kavallerie, und erhielt Erlaubniß, diesem ausgezeichneten Korps als Soldat beizutreten.

In Burgos sind 2 Personen verhaftet worden, weil sie das Gerücht verbreiteten, es sey hier eine Revolution ausgebrochen.

Sobald unsere Handelsleute, die Frankreich mit Merinowolle zu versorgen pflegen, Nachricht erhielten, daß Frankreich eine drückende Abgabe auf diesen Artikel gelegt habe, vereinigten sie sich zur Bittschrift an die Cortes, auch wollene Zeuge, die in Spanien eingeführt werden, mit starken Auflagen zu belassen.

Rom, den 20ten Juny.

Der Polizeikommissär Silvani, beschuldigt, Pasquille verfertigt und darnach angezeigt zu haben, als seyen sie von ihm gefunden worden, um dafür Belohnungen zu erhalten, ist völig unschuldig erkannt und aus dem Gefängniß entlassen worden.

Ein Gensd'arme, der gestern einer Vorstellung im Marionettentheater im Pallaste Flavio bewohnte, und ein geladenes Pistol im Busen trug, hat das Unglück gehabt, daß dieses durch eine unvorsichtige Bewegung losging; der Schuß verletzte die große Schenkelarterie, so daß er nach einer halben Stunde an der Verblutung starb.

Nach Neapel sind verschiedene Ruhestörer, die in den Provinzen unter der Maske geheimer politischer Gesellschaften Bentelschneidereien im Schilde führten, gefänglich eingebracht worden; es befinden sich aber darunter keine Männer von Bedeutung, sondern nur Leute, denen schon früher allerley Vergehungen zur Last fielen.

London, den 12ten July.

Die hiesigen Zeitungen sind täglich angefüllt mit Berichten, Reisebeschreibungen und Nachrichten über die Königin, dergleichen mit Biographien über Bergami; ob wahr oder unwahr, bleibt unentschieden, so daß, wenn man solche Erzählungen alle wiederholen wollte, ein Buch daraus entstehen würde. Einige davon wollen wir zur Unterhaltung unserer Leser mittheilen. Ein Sonntagsblatt sagt: „Am 9ten August 1814 ging Ihre Majestät mit der Fregatte von Wörthing ab, um sich über Hamburg nach Braunschweig zu begeben. Ihr Gefolge bestand in den Damen Charlotte Lindsay und Elisabeth Forbes, den Kammerherren Fr. Eger, Gell und Craven, dem Stallmeister Kapitan Hesse, dem Doktor Holland, dem Hausknecht Siccard und dem Geschäftsträger Hieronimus, einem Deutschen; dieser Letzte befindet sich noch in Ihren Diensten. In Hamburg nahm Sie alle Merkwürdigkeiten in Augenschein, und rühmte in der Folge immer sehr die Aufnahme, die Sie daselbst erhalten. Alle Ihre englische Begleitung verließ Sie in Braunschweig; einige Personen wegen körperlicher Gebrechen; andere gaben verschiedene Vorwände an. Da Sie in Deutschland keine angemessene Dienstpersonen fand, so entschloß Sie sich, da Sie nach Italien reisen wollte, Italiener in Ihr Gefolge aufzunehmen, und unter diesen fand Sie eine treue Anhänglichkeit an Ihre Person. Die Gräfin Oldi von Cremona, eine Dame, berühmte durch ihre Eigenschaften und erlittene Unglücksfälle, wurde zur Ehrendame erwählt. Der Doktor Mochetti von Romo, früher Professor der Botanik, des Landbaues und der Naturgeschichte, wurde ihr Leibarzt. Der Kavaliere Schivini, aus einer edlen angesehenen Kremoneser Familie abstammend, bekleidete die Stelle eines ersten Stallmeisters. Herr Guillaume, Ritter des Ordens von Jerusalem und St. Karoline, war zweiter Stallmeister, und nun kommt wir zu dem bey der Anklage gegen Ihre Majestät eine so große Rolle spielenden Barthel Bergami.

Es ist ganz bestimmt wahr, daß dieser im Anfange nur ein Bedienter vom niedrigen Range bey Ihrer Majestät war. Zu der Zeit, als dieser Mann die Aufmerksamkeit Ihrer Majestät auf sich zog und Ihr empfohlen wurde, bekleidete er den Posten eines Kabinetssekretärs, und es wurden ihm Depeschen von der größten Wichtigkeit anvertraut. Er sprach verschiedene Sprachen, war das Reisen gewohnt und schien sehr unterrichtet zu seyn; außerdem ist er aus einer Familie, welche durch unvorhergesehene und unglückliche Ereignisse vom Reichthume zur größten Armuth gesunken war. Die ehrenvollen Verheirathungen der drei Schwestern des Herrn Bergami beweisen wenigstens, daß er nicht von der niedern Herkunft abstammt, als angegeben wird. Die erste Schwester ist die Gemahlin des Grafen Oldi; die zweite verheirathete sich mit Herrn Severgrini aus einer alten Kremoneser Familie,

und die dritte mit dem Herrn Martini von Lodi, Bruder des Ergeneralsekretärs vom Baron de Goetz, Kreishauptmann von Padua. B. Bergami, der älteste Sohn dieses Hauses, widmete sich dem Militärdienste, und war in den Jahren 1812, 13 und 14 bey dem Generalstabe des Grafen Pino angestellt, welches durch ein Certificat vom Generalmajor Galimberti, datirt Mayland den 15ten November 1816 und kontrassegnirt vom Grafen Pino, bestätigt wird. Ihre Majestät wurden bald mit den großen Wissenschaften, welche den B. Bergami über seinen niedrigen Dienst erhoben, bekannt, und machte ihn erst zu Ihrem Stallmeister und dann zu Ihrem Kammerherrn. Sie kaufte ihm eine Baronie in Sicilien, verschaffte ihm die Dekorationen verschiedener Orden, und that Alles, was in Ihrer Macht stand, um ihm Ihre Erkenntlichkeit für geleistete Dienste und für seine Anhänglichkeit an Ihre Person zu beweisen.

Ihre Majestät haben sehr viele Reisen unternommen. Von Genua gingen Sie nach der Insel Elba; von da nach Sicilien; dann reiseten Sie nach der Barbary, und nachher besuchten Sie Palästina, Jerusalem, die Trümmer von Karthago, Syrakusa und Athen. Auf Ihrer Rückreise berührten Sie Malta und landeten auf verschiedenen Inseln des Archipelagus, gingen von Rhodus und Syrakusa nach Neapel und Rom. Während der ganzen Zeit Ihrer Reise zeigten Ihre Majestät bey jeder Gelegenheit Großmuth und Menschlichkeit. Nach Ihrer Zurückkunft aus Aegypten nahm die Königin zwei Brüder und eine Schwester des Bergami in Ihre Dienste; er selbst begleitete die Königin bis nach St. Omer, und wollte dann aber wieder mit seiner kleinen Tochter, einem sehr interessanten Mädchen von 7 Jahren, wovon die Königin sehr eingenommen war, nach Italien zu seiner Gattin zurückkehren. Barthel Bergami ist von militärischem Ansehen, dunkler Farbe, misst 5 Fuß 11 Zoll, hat schwarze Augen, trägt einen starken Schnurr- und Backenbart, und ist von einer angenehmen, männlich starken Statur.“

Ein Abendblatt erzählt Folgendes: Es war durch einen Zufall, daß Bergami die erste Aufmerksamkeit der Königin auf sich zog. Ihre Majestät ging einst durch den Vorfaß Ihres Absteigequartiers in einer italienischen Stadt; Ihre Schleppe verwickelte sich an dem Geländer der Treppe, und Bergami, welcher gerade aus einem der anstoßenden Zimmer trat, eilte hinzu, und mit französischer Bezeichnung und seinem Anstande kniete er nieder und befreite die kaiserliche Schleppe aus ihrer misslichen Lage. Dies gefiel der Königin außerordentlich. Sie erkundigte sich nach ihm, und erfuhr, daß er Courier bey dem General Pino sey. Es wurde nach dem General gesandt, und da er dem Bergami ein so gutes Zeugniß gab, so erklärte sich die Königin sogleich, ihn in Ihre Dienste zu nehmen, wenn der General seine Einwilligung dazu geben wolle; dieser, welcher den Tag bey der Königin speisete, fand sich durch die

Erklärung geehrt, und erfüllte den Wunsch mit Vergnügen. Als der General zu Hause kam, ließ er seinen Courier vorfordern und sagte zu ihm, indem er ihm den Willen der Königin ertheilte. „Bergami, ich habe dein Glück gemacht!“ Er blieb nun von Tag zu Tage mehr in der Gunst seiner neuen Gebieterin und wurde am Ende zum Kammerherrn erhoben. Während dieser Zeit waren sehr viele Gerüchte zum Nachtheile der Königin in Italien im Umlauf, und die vom alten Adel waren sehr darüber entrüstet, daß Bergami, mit verschiedenen Orden geziert, öffentlich erschien. Die Gerüchte wegen des Betragens der Königin wurden am Ende so ernsthaft, daß sie die Aufmerksamkeit des Königs erregten, und die bekannte Mayländer Gesandtschaft wurde errichtet. Diese Gesandtschaft trieb ihr Wesen mit der größten Delikatesse; allein es heißt, daß eine Person, welche dazu gehörte, die Agenten der Königin heimlich von dem Thun und Lassen dieser Gesandtschaft unterrichtete, woher sie denn im Stande war, die Beschuldigungen zu erfahren, welche man gesonnen war gegen sie zu machen, und ihre Gegenanstalten zu treffen. Bergami ist der Sohn eines Dorfbarbiere, welcher einen guten Namen besitzt. Die Gräfin, seine Schwester, soll von einer anziehenden und hervorragenden Schönheit seyn, und es dieser Naturgabe zu verdanken haben, daß sie so ausgezeichnet und geachtet worden ist; von ihrem Manne spricht man wenig. Diese Dame ist eine beständige Begleiterin der Königin auf allen Ihren Reisen gewesen, und zwei Niesen derselben befinden sich noch jezt unter dem unmittelbaren Schutze Ihrer Majestät. In Betreff der Dekorationen, welche Bergami trägt, so kann es möglich seyn, daß er sich solche im Kriege erworben hat; wahrscheinlicher ist es aber, daß er solche gekauft hat. Für den Titel eines Grafen bezahlt man in Italien 666 Pf. Sterl. 13. 4. und für den eines Marquis 1000 Pf. Sterl.

Nach andern Blättern ist dieser schöne und furchtbare, so vieles Unheil anstiftende Bergami, Niemand anders als — die verkleidete Gräfin Oldi, welche sich schon hier in England befinden soll, und nur auf die Gelegenheit wartet, die Verleumdungen gegen Ihre Majestät zu Schanden zu machen und Ihre Ankläger durch die öffentliche Darstellung ihres Geschlechts zu beschämen. Diejenigen, welche diese Geschichte glauben, sehen schon die Minister mit Ersauern und unbeweglicher Gestalt die Schönheit des verwandelten Bergami in eine Venus anstaunen. Alle diese sonderbaren Vermuthungen und Gerüchte entstehen durch die Vertheidigung, womit die Königin vor Ihren Richtern erscheinen wird.

Am Sonnabend kamen noch 12 andere Italiener an, welche als Zeugen gegen die Königin auftreten sollen. Diese armen Leute sind in Dover von dem Pöbel schrecklich

gemißhandelt worden: zehn von ihnen scheinen von sehr niedriger Herkunft zu seyn und sind in Lumpen gekleidet; einer ist etwas besser gekleidet und soll ein Courier seyn; die zwölfte Person ist ein Frauenzimmer, und hat das Ansehen eines Kammermädchens von besserem Schlage. Sobald es am Freitage Morgen in Dover bekannt wurde, daß das so eben von Boulogne angekommene Vackerboot die erwähnten Personen überbracht hätte, versammelte sich eine große Menge Volks vor dem Zollhause, wo die Leute examinirt wurden, und erhoben einen unbändigen Lärm. Die schrecklichsten Verwünschungen wurden gegen diese Leute ausgestoßen, und nur mit Mühe konnte der Pöbel abgehalten werden, in das Zollhaus einzubrechen; sie wurden endlich unter starker Bedeckung nach dem Hotel Paris geführt; allein auf dem Wege dahin brach das Volk durch die Reihen ihrer Beschützer, warf die armen Menschen mit Steinen und Roth und schlug mit Stöcken auf sie, während beständig geschrien wurde: „Es lebe die Königin von England! Schlagt die verleumdenden Schurken todt!“ Mehrere dieser Menschen haben starke Kontusionen und Beulen erhalten und einem ist das ganze Gesicht zerfetzt worden. Die nach London abgehende Kutsche sollte diese Leute mitnehmen; der Zusammenlauf vor dem Wirthshause war aber bey Abfahrt derselben so groß und der Pöbel in solcher Wuth, daß man es rathsam hielt, die Kutsche ohne sie abgehen zu lassen, um diese so wichtigen Zeugen nicht der Gefahr auszuweisen, in Stücken zerrissen zu werden. Als der Pöbel sich etwas verlaufen hatte, fand man Gelegenheit, die Menschen heimlich fortzuschaffen, und sie sind in der Nacht vom Freitage zum Sonnabend in drey Postkutschen hier angekommen. Bey ihrer Ankunft erkundigten sie sich sogleich nach der Wohnung des Herrn Cook, welcher bey der Mayländer Gesandtschaft mit angestellt war. — Weiber waren in Dover vorzüglich beschäftigt bey dem Lärm.

Die Königin soll an mehr als 100 Personen in Italien geschrieben, und sie gebeten haben, für Sie als Zeugen aufzutreten. Drey vertraute Diener Ihrer Majestät sind, wie es heißt, abgereiset, um diese Leute nach London zu bringen.

Mehrere angesehene hiesige Herren sollen sich erboten haben, für die Königin zu Ihrer Vertheidigung aufzutreten; andere, welche aufgefordert worden sind, die ihnen bekannten Thatsachen gegen sie auszusagen, sollen dieses verweigert haben.

Stockholm, den 7ten July.

In unserm Ritterhause ist neulich der ehemalige Lehrer des Kronprinzen, der Kanzleyrath und Ritter von Tannström, als Edelmann introducirt worden.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 175. Donnerstag, den 22. July 1820.

Meswisch, den 20ten Juny.

Am 17ten dieses, Abends nach 9 Uhr, trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Cesarewitsch und Großfürst Konstantin Pawlowitsch, in hiesiger Stadt ein, und wurden von dem Kommandeur der lithauischen Uhlanendivision, Herrn Generalmajor und Ritter Wlodek, dem Herrn Kosbnezki von den polnischen Truppen, dem Befehlshaber der Artillerie des abgesonderten lithauischen Korps, Generalmajor Welsaminow, und der übrigen Generalität und den Stabs- und Oberofficieren, desgleichen von dem Herrn Stglischen Kreismarschall, empfangen. Se. Kaiserl. Hoheit geruheten, in dem für Sie angewiesenen Hause des Deputirten der Hebräergemeinde, Leiser Dillon, abzustiegen und daselbst zu übernächtigen, den folgenden Tag in der Frühe aber 9 Werst vor der Stadt die ganze Uhlanendivision zu mustern. Nach Ihrer Rückkunft von dort, um 10 Uhr Morgens, geruheten Sie, die 5te Reservebatteriekompanie der 27sten Brigade, und Nachmittags um 3 Uhr die unweit Meswisch ebenfalls in Lager stehenden beyden reitenden Artilleriekompagnien No. 29 und 30 in Augenschein zu nehmen. Den Tag darauf, nämlich den 19ten, reisten Sie in erwünschtem Wohlseyn von hier nach Elonim.

Brest-Litowsk, den 20ten Juny.

Heute Nachmittags um 6 Uhr trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Cesarewitsch und Großfürst Konstantin Pawlowitsch, hier ein, und den 21sten, früh von 5 bis 10 Uhr, geruheten Sie, den Manövern des Brestschen und Bialostöckischen Regiments beizuwohnen, und dann nach der Mittagstafel, gegen 1 Uhr Nachmittags, nach Kowel in erwünschtem Wohlseyn abzureisen.

Kowel, den 26ten Juny.

Den 21sten dieses, Abends um 11 Uhr, trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Cesarewitsch und Großfürst Konstantin Pawlowitsch, hier ein, stiegen in dem Hause des Herrn Kreismarschalls ab und übernächtigten daselbst. Den 22sten, früh um 6 Uhr, reisten Sie mit dem Herrn Generalmajor Gröfzer und dem Civilgouverneur von Polhynien, Gistizki, nach dem Flecken Mlinow, auf der Straße nach Lutz, ab, um die Regimenter der 28sten Infanteriedivision zu mustern.

Paris, den 12ten July.

Gestern ist Herr Decaze, in Begleitung seiner Familie, nach Kalais abgereiset, wird aber einige Tage auf den

Gütern seiner Gemahlin, in der Piskardie, verweilen, ehe er sich einschifft.

Von den 30 bey dem hiesigen Unruhen verhafteten jungen Leuten sind alle, bis auf 2, freigelassen.

Vorgestern wurde ein Schweizer Soldat in einem Duell getödtet.

Kürzlich starb hier ein neunzehnjähriges Mädchen durch Unvorsichtigkeit eines Apothekergehülfsen, der ihr statt Wassers von Baréges zum Trinken, Extrakt dieses Wassers, der zum Baden dient, schickte. Der Gehülfe wurde zu sechsmonatlicher Haft und 300 Franken Strafe verurtheilt, und der Apotheker, als verantwortlich für seine Leute, zu 1000 Franken.

Die Krankheit auf Majorika ist nun für die wirkliche morgenländische Pest anerkannt.

Der bekannte Bergami, welcher in dem Proceß der Königin von England eine Hauptrolle spielt, befindet sich jetzt zu Paris.

Madrid, den 29ten Juny.

Die Arbeiten an dem Sitzungssaale der Cortes wurden mit solchem Eifer betrieben, daß die Siesta (der gewöhnliche Nachmittagschlaf) der Arbeiter auf drey Viertelstunden beschränkt worden ist.

Die Expedition zur Ueberbringung der Regierungskommissarien nach Terrasirma, Lima, Mexiko und Buenos-Ayres, aus einer Fregatte und 12 Brigantinen bestehend, ist im Begriff von Cadix abzusegeln.

In der patriotischen Gesellschaft des Kaffeehauses Lorenzini, die sich nun nach dem Kaffeehaus Malta versetzt und den Namen „Freunde der Verfassung“ angenommen hat, hielt General Quiroga dieser Tage eine Dankrede an das Volk Madrids für die herrliche Aufnahme, die er bey demselben erfahren.

Dem Vernehmen nach sollen alle Fabriken für königliche Rechnung in Spanien aufgehoben werden. Ihre Fabriken sind doppelt so theuer, als die besten ausländischen in denselben Zweigen. (Man verspricht sich daher in Lyon ansehnliche Bestellungen.)

Der Schleichhandel an den Gränzen wird auf eine bisher unbekannte Art und dies so im Großen getrieben, daß man erstaunen muß. Andere Spekulantten haben die Idee gefaßt, hart an der Gränze eine Druckerey anzulegen, um Alles nachzudrucken, was in Paris verboten wird.

Die beyden zu Burgos verhafteten Personen, Cas-

quero und Ramirez, sollen überall ausgebreitet haben, in Madrid herrsche allgemeine Verwirrung; die Bürgerschaft habe sich gegen die Besatzung erklärt, und der König habe die Flucht genommen.

Die Syndici der Stadt Cadix haben ein Manifest gegen die vom General Freyre herausgegebene Erklärung erlassen. Sie wollen darin aus seinen eignen Zugeständnissen erweisen, daß er schon vor dem 7ten März dem Könige gerathen, die Verfassung anzunehmen, und von dessen persönlicher Hinneigung dazu wußte, daß er sich also entschlieden hätte benehmen müssen, als die wüthenden Soldaten am 21sten auf die unschuldigen Einwohner schossen. Dies scheint auch keinem Zweifel unterworfen, indeß General Freyre, der es wohl nicht gerade böse meinte, hat viele Freunde, auch unter den Konstitutionalen, und dürfte sich wohl durchhelfen.

Als man in Malaga am 17ten erfuhr, daß das Jägerregiment Lusitanien abziehen und durch die Dragoner des Königs ersetzt werden solle, entstand Unruhe, und durch die patriotische Gesellschaft wurde der Xefe politico gesucht, jenes Regiment in der Stadt zu lassen. Er verweigerte dies Anfangs, weil er höherem Befehl gehorchen mußte, gab aber doch endlich dem Magistrat nach und schickte einen Courier an den Generalkapitän nach Granada ab. In der Nacht zum 20sten verbreitete sich aber die Sage: zu Granada sey ein Plan zur Kontrevolution entdeckt, und zugleich wurde ein Schreiben aus Barcellona in Umlauf gesetzt, welches den gegenwärtigen Kommandanten zu Malaga, General Caro, hart anklagt. Wegen der Gährung, die deshalb unter den Einwohnern der Stadt entstand, berief der Magistrat die Befehlshaber der Garnison, und diese waren der Meinung, daß Caro sich entfernen müsse. Er that es, und überließ das Kommando dem Obersten Nahi vom Jägerregiment. Die Entlassung mehrerer Beamten schlug aber der Rath dem Pöbel ab. Seitdem ist die Ruhe nicht gestört worden.

Rom, den 20sten Juny.

Nachdem der neue Flügel des Museums vollendet war, welchen Se. Heiligkeit in dem Pallast del Conservatore zur Aufstellung der Brustbilder und Erbauung der Nischen zu Ehren der um die Wissenschaften verdienten Italiener aufzuführen ließ, wurde derselbe am 22sten dieses eröffnet. In dem Hauptzimmer steht das Brustbild Sr. Heiligkeit, ein Werk Canova's, mit einer zweckmäßigen Inschrift darüber. In demselben Zimmer steht nur allein noch die Büste Raphaels aus der Kirche della Rondona, von Karlo Maratta im Jahre 1674 verfertigt und dahin übersezt.

Karlsruhe, den 11ten July.

In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer legte der Präsident eine Uebersicht der Gesetzworschläge und

Petitionen vor, welche in der vorjährigen Session an die Kammer gebracht worden. Dieser Ueberblick gewährte das erfreuliche Resultat, wie Vieles schon zur Erleichterung des Landes und für Verbesserung einzelner Einrichtungen gethan worden, und wie häufig die Regierung selbst den öffentlichen Wünschen und Bedürfnissen entgegen gekommen ist. Einige wichtige Gegenstände, z. B. das öffentliche Verfahren bey den Gerichten, die Beförderung der Privatwaldungen u. sollen noch auf dem gegenwärtigen Landtage zur Sprache kommen; andere aber, z. B. einige ausdrückende Anordnungen im Zollgesetze, besonders in der Formlichkeit, werden der Regierung mit der Bitte, um provisorische Abänderung, empfohlen werden. — In der am 8ten dieses statt gefundenen Sitzung der ersten Kammer wurde vom Staatsrath Reinhard ein Gesetzesvorschlag der Regierung, über die Verantwortlichkeit der Minister, vorgelegt.

Professor Thibaut zu Heidelberg will, seiner Vorlesungen wegen, nur bey wichtigen Vorfällen an den Beratungen der ersten Kammer, deren Mitglied er ist, Theil nehmen.

Die Zahl der bis zum 11ten diesen in Baden angekommenen Badegäste und anderer Fremden beträgt 1918.

Vom Mann, vom 14ten July.

Die Militärkommission des Bundes, welche sich mit Errichtung von Bundesfestungen in Süddeutschland beschäftigen sollte, hat sich vertagt, bis der Bundestag über die Orte, welche besetzt werden, und die Ausmittelung der dazu erforderlichen Gelder entschieden haben wird. Sämmtliche Bundestagsgesandte sind daher ersucht worden, binnen 2 Monaten Instruktionen über die Entscheidung dieser Gegenstände einzuholen.

Die Gräfin Surveilliere (Gemahlin Joseph Bonaparte's) ist von Frankfurt ins Bad nach Ems mit ihren beyden Töchtern gereiset, und wird hernach in Spa eine Zusammenkunft mit ihrer Schwester, der Königin von Schweden, haben.

Der verstorbene geistliche Rath Frey zu Bamberg hat doch 50 Gulden zum Armen- und eben so viel zum Schulsfond legirt; die Erbin aber wird aus freyem Antriebe die reichhaltige Büchersammlung in diejenigen öffentlichen Bibliotheken vertheilen, welche sich Hoffnung darauf machen konnten.

Am 3ten wurde zu Luzern die helvetische Tagesfahung mit der gewöhnlichen Feyerlichkeit eröffnet.

Der ehemalige italienische Soldat, den neulich 2 Geistliche am St. Bernhardsberge gerettet, war durch Hunger, Ermattung und Schmerz dem Tode nahe und konnte nicht gehen. Die braven Geistlichen trugen den 6 Schuh 3 Zoll langen Mann anderthalb Stunden weit durch den Schnee nach dem Dorf St. Peter.

Stockholm, den 11ten July.

Dem Vernehmen nach werden Se. Majestät, der König, und Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, am 12ten dieses zu Uddewalla, den 13ten zu Fredrikshall in Norwegen, den 15ten zu Mosß, und am 16ten in Christiania eintreffen.

London, den 11ten July.

Die Times und andere hiesige Blätter enthalten folgende frühere Korrespondenzen zwischen dem jetzigen König und der Königin:

Windsor-Kastele, den
30sten April 1796.

Madame!

„Da mich Lord Cholmondeley unterrichtet hat, daß es Ihr Wunsch sey, über die Bedingungen, nach welchen wir uns in Zukunft zu richten haben, etwas Schriftliches zu besitzen, so will ich es versuchen, mich über diesen Gegenstand mit der möglichsten Deutlichkeit, und mit so vielem Anstande, als die Natur der Sache zuläßt, zu erklären. Unsre Zuneigung gegen einander ist nicht in unserer Gewalt, noch sollte Einer von uns verantwortlich gegen den Andern gemacht werden, weil die Natur uns nicht Einer für den Andern geschaffen hat; ein ruhiges und bequemes gesellschaftliches Leben zu führen steht aber in unserer Macht; lassen Sie daher unsere Verbindung darauf beschränkt seyn, und ich will mich genau den Bedingungen unterwerfen, welche Sie mir durch Lady Cholmondeley machen ließen, nämlich: daß selbst in dem Falle, daß unsrer Tochter ein Unglück zustoßen sollte, welches, wie ich hoffe, die Vorsehung wird in Gnaden verbüten, ich die eingegangenen Beschränkungen unsers Umgangs nicht überireten und zu keiner Zeit eine nähere Verbindung vorschlagen werde. Ich mache nun diesem unangenehmen Briefwechsel ein Ende, erwartend, daß, da wir uns völli- g gegen einander erklärt haben, wir in der Folge in ununterbrochener Ruhe leben werden. Ich bin, Madame, mit großer Wahrheit und sehr aufrichtig der Ihrige.

(Gezeichnet)

Georg, Prinz.“

A n t w o r t.

„Das Geständniß Ihrer Unterhaltung mit Lord Cholmondeley überrascht weder noch beleidigt mich; es beschäftigt nur dasjenige, was Sie seit 12 Monaten zur Absicht gehabt haben. Nach dieser Ihrer Erklärung würde es sehr undelikat von mir seyn, oder ich würde mich vielmehr unwürdig erniedrigen, wenn ich mich über die Bedingungen beklagen wollte, die Sie sich selbst auferlegen. Ich würde Ihren Brief nicht beantwortet haben, wenn der Inhalt desselben es nicht zweifelhaft zu machen schiene, ob diese Anordnung von Ihrer Seite oder von der Meinigen festgesetzt worden sey; es ist Ihnen indeß bekannt, daß der Ruhm derselben Ihnen allein zukommt. Der Brief, welchen Sie mir als Ihren letzten an mich anzeigen, veranlaßt mich, solchen mit meiner Antwort, zum Beweise

Ihres Geständnisses, dem Könige, meinem Fürsten und Vater, mitzutheilen. Einliegend finden Sie die Abschrift meines Briefes an den König. Ich zeige Ihnen dieses an, damit Sie mir nicht die mindeste Falschheit vorwerfen können. Da ich diesen Augenblick keinen andern Beschützer als Se. Majestät habe, so wende ich mich in Betreff dieses Gegenstandes ganz allein an ihn, und wenn mein Betragen von ihm gebilligt wird, so wird dieses wenigstens einiger Trost für mich seyn. Ich fühle alle Gesinnungen der Dankbarkeit für die Lage, in welcher ich mich als Prinzessin von Wallis durch Ihre Vermittelung befinde, um die Tugend, welche meinem Herzen so theuer ist, frey ausüben zu können, nämlich die Wohlthätigkeit. Es wird gleichfalls meine Pflicht seyn, nach einem andern Grundsatz zu handeln, nämlich ein Beispiel der Geduld und der Ergebung bey jeder Prüfung aufzustellen. Lassen Sie mir die Gerechtigkeit widerfahren, es zu glauben, daß ich nie aufhören werde, für Ihre Wohlfahrt zu beten und zu seyn

Ihre ganz unterthänige

Karoline.

(Gezeichnet)

Den 6ten May 1796.“

Zu den sehr unverbürgten Gerüchten, die jetzt so sehr an der Tagesordnung sind, gehört denn auch dies, daß, wenn die beabsichtigte Ehescheidung zu Stande kommen sollte, der König gesonnen sey, sich wieder zu vermählen, und wird eine anverwandte deutsche Prinzessin genannt, auf die der König wegen ihrer vorzüglichen Schönheit und liebenswürdigen Eigenschaften seine Augen geworfen habe, und der in dem vorstehenden Falle die Krone von Großbritannien und Irland angetragen werden dürfte.

Einige Blätter behaupten, daß das kleine Mädchen des Bergami, welches gerade 7 Jahre alt ist, nicht nach Italien zurückgegangen, sondern sich unter besonderer Obhut der Königin befinden soll.

Es heißt, daß im Unterhause darauf angetragen werden wird, den Herren Brougham und Denman zu erlauben, die Sache der Königin im Hause der Lords zu führen, ohne ihre Sitz im Unterhause aufzugeben. Die italienischen Zeugen, welche hier angekommen waren, sind durch die Minister über Harwich nach Holland gesandt, woselbst sie so lange bleiben sollen, bis man ihrer bedarf, und zwar aus dem Grunde, um sie vor der Wuth des Volks zu schützen.

Am Sonntage ritt die Königin durch Hydepark, wo sich eine Menge Volks versammelt hatte, und begab sich dann nach Barnes in Surrey, wo Sie einen Landsitz für den Sommer gemiethet hat.

* * *
P a r l a m e n t.

Am Freytage, den 7ten dieses, zeigte der Oberst Beaumont bekanntlich im Unterhause an, daß er am folgenden Montage auf eine Adresse an Se. Majestät antragen wür-

de, welche den Wunsch des Hauses zu erkennen geben sollte, daß der König geruhen möchte, die bevorstehende Krönung so lange aufzuschieben, bis der anhängig gemachte Proceß gegen die Königin beendet sey, worauf Lord Castlereagh erwiederte, daß dieser Vorschlag unnöthig wäre, indem Se. Majestät bereits beschlossen hätten, daß die Krönung auf eine bis jetzt noch unbestimmte Zeit verschoben werden sollte; er versicherte indeß dem Hause, daß dieser Aufschub auf keine Art und Weise mit den Proceduren gegen die Königin in Verbindung stünde, oder daß diese Angelegenheit den Entschluß des Königs verursacht hätte. Auf eine Anfrage des Herrn Lambton, ob die Proceduren gegen die Königin am Montage ihren Anfang nehmen würden, antwortete Lord Castlereagh: „Von allen Fragen, die der achtbare Herr hätte aufwerfen können, hätte er eine solche sonderbare am allerwenigsten erwartet, nämlich über Verhandlungen, die im Oberhause statt fänden.“

Gestern schloß Lord Liverpool im Oberhause eine lange Rede mit dem Antrage, daß die Bill in Betreff der Königin am Donnerstage, den 17ten August, zum zweytenmale verlesen werden sollte, welcher Antrag ohne Opposition und ohne die geringste Bemerkung genehmigt ward. Es wurden sodann folgende Resolutionen bewilligt: 1) Daß diese Ordre der Königin mitgetheilt werden sollte; 2) daß am 17ten August Anwalde von beyden Seiten gehört und Zeugen examinirt werden sollten, ehe zum zweyten Verlesen der Bill geschritten würde; 3) daß, wenn der bestimmte Tag der Königin etwa nicht conveniren sollte, Ihr nach gehöriger Anzeige von Ihrem Anwalde eine fernere Frist zugesandt werden sollte; 4) daß zur Unterstützung der Bill die königlichen Advokaten auftreten sollten; 5) daß dem Generalprokureur diese Resolution mitgetheilt werden sollte; 6) daß das Haus sich am 17ten August, Morgens 10 Uhr, und folgende Tage versammeln, die Mitglieder aufzurufen, und diejenigen, welche nicht erschienen, gerichtlich verfolgt werden sollten; 7) daß kein Pair während der Verhandlung sich aus dem Hause ohne besondere Erlaubniß entfernen solle, und 8) daß der Großkanzler beordert werden sollte, allen abwesenden Lords anzuzeigen, am 17ten August im Hause zu erscheinen, widrigenfalls sie für ihren Ungehorsam gefänglich bestraft werden würden.

Graf Grey sagte: Daß, um allen nur möglichen Aufschub zu verhindern, es sehr nothwendig sey, daß die Königin von dem Inhalte der Anklagen unterrichtet, und daß Ihr außerdem eine Liste der gegen Sie aufzutretenden Zeugen zugetheilt würde. Hierüber entstand, da sich Graf Liverpool widersetzte, eine warme Debatte, in welcher die

Lords Holland und Erskine der Meinung des Grafen Grey bepflichteten.

Herr Warr und andre Mitglieder erklärten sich am 7ten im Unterhause sehr heftig gegen die zweyte Verlesung der Alienbill. Sein Vorschlag aber ward mit 123 gegen 65 Stimmen verworfen.

Aus einem Schreiben aus London,
vom 11ten July.

Die Times sagt, daß Wenige es vielleicht glauben noch versetzen würden, welche schreckliche Folgen die jegige bey'm Parlamente anhängig gemachte Sache haben könnte. Sie nennt es einen Abgrund, dessen Schlund dieses Land angähnte. Indem sie annimmt, daß die Ehescheidung bewilligt würde, folgert sie daraus, daß der König sich auch wieder verheirathen könnte; allein sie behauptet, daß ein künftiges Parlament ebenfalls diese Akte annulliren könne, ja, sie hält es sogar für die Schuldigkeit einer künftigen Legislatur, es genau zu untersuchen, ob das jegige Parlament seine Macht nicht überschritten habe; und wenn nun, fährt sie fort, die Akte ungültig gemacht würde, der König sich in der Zwischenzeit verheirathet hätte, und ein Thronerbe aus dieser Ehe entsprossen wäre, so dürfte das Unglück nicht zu berechnen seyn, welches aus diesem gefehlwidrigen Verfahren entstehen würde. Die Thronfolge würde wieder auf den Herzog von York, die übrigen Brüder des Königs, die junge Prinzessin von Kent und die Prinzen von Braunschweig übergehen, und so glaubt sie, daß, wenn nicht mit großer Behutsamkeit verfahren würde, ein Bürgerkrieg daraus entstehen dürfte.

Konstantinopel, den 10ten Juny.

Die Pforte läßt die Rüstungen gegen Ali, Pascha von Janina, mit Eile betreiben. Einige Orta's Topdschis (Artilleristen) sind vor einigen Tagen mit 15 Kanonen dahin abgegangen und mehrere Abtheilungen mit Geschütz sollen denselben folgen. Es heißt, daß der vorige Musallim von Drahma, Mahmud Bey, zum Pascha von drey Rosschweifen nach Terhala und als Oberbefehlshaber nach Derbend ernannt werden soll. (Dieses sind die Engpässe, deren Rückgabe Ali Pascha bisher verweigerte.) Man spricht davon, daß schon ein Treffen zwischen den Truppen des Ali Pascha und denen der gegen ihn anrückenden Pascha's erfolgt sey, und daß die Letztern den Kürzern zogen.

Der bisherige Nischandschi (Reichsiegelbewahrer), Hassan Tablin Effendi, ist abgesetzt worden, und seine Stelle erhielt Hamid Bey, der vor mehreren Jahren (zugleich mit den nach Wien und Paris bestimmten, aber nie dahin abgegangenen zwey Gesandten) als Gesandter nach London bestimmt war.

No. 176. Freytag, den 23. July 1820.

St. Petersburg, den 16ten July.

Vorverwichenen Mittwoch, den 7ten dieses, Nachmittags um 2 Uhr, hatte der großbritannische außerordentliche und bevollmächtigte Botschafter, Chevalier Bagot, seine Antrittsaudienz bey Ihrer Kaiserl. Majestät, der Frau und Kaiserin Elisabeth Aleksejewna, im Palais auf Kamennoi-Ostrow, und um 4 Uhr hatte die Gemahlin desselben, Lady Bagot, das Glück, Ihrer Kaiserl. Majestät vorgestellt zu werden. Donnerstag, den 8ten July, Mittags um 12 Uhr, hatte der von hier abreisende spanische Minister Zea Bermudez in demselben Palais bey Ihren Kaiserl. Majestäten, dem Herrn und Kaiser, und sodann bey der Frau und Kaiserin Elisabeth Aleksejewna, Abschiedsaudienz.

Dnrog, den 24sten Juny.

Am 23sten dieses, Nachmittags um 6 Uhr, trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Cesarewitsch und Großfürst Konstantin Pawlowitsch, hier ein, und wurden bey der Einfahrt in die Stadt von dem hiesigen Kreismarschall und Ritter Malinskij, und sodann bey dem hiesigen Preobraschensischen Kloster 1ster Klasse von Sr. Eminenz, dem Bischof von Wolhynien und Schitomir, Stephan, nebst der angesehensten Geistlichkeit empfangen. Denselben Tag geruhten Se. Kaiserl. Hoheit, in erwünschtem Wohlseyn nach dem im hiesigen Kreise gelegenen Flecken Annopol auf der Poststraße abzureisen.

Paris, den 12ten July.

In der Kammer wurde am 10ten die alte Klage des Obersten Boutay wiederholt, daß den Erben des lezten Fürsten von Nassau-Saarbrück widerrechtlich mehrere bedeutende Grundstücke zurückgegeben worden. Er gab zugleich Herrn St. Aulaire (Decazes Schwiegervater), der mit einer der Erbinnen verheirathet war, Schuld, daß er die Untersuchung der Sache verhindert, und sogar einige seiner ersten Bittschrift beygefügte Aktenstücke unterschlagen haben müsse, nach dem Spruch: das Verbrechen beging, wer Vortheil davon hat. Man schritt zur Tagesordnung, indem nachgewiesen worden, daß alle der Bittschrift beygelegte Aktenstücke vorhanden wären. — Herr François (von Nantes) erstattete über die vereinten Steuern günstigen Bericht, wiewohl er zugab, daß die Vervielfachung der Direktionen, und die Bestellung der Generalinspektoren, nicht allgemeinen Beyfall hätten. Am

Ende gebrauche aber doch jeder Künstler Werkzeuge, und jedes System sey gut, wenn man es nur gut im Gang zu halte wisse. Herr Lainé de Villeveque bemerkte dabey spöttisch: der Lobredner habe gerade den Hauptanspruch dieser Steuer auf öffentliche Dankbarkeit vergessen, daß sie nämlich die Restauration bewirkt habe. Denn gerade durch diese Einrichtung habe Bonaparte sich in und außer Frankreich allgemein verhaßt gemacht. Am Ende wurde die Steuer mit 140 Millionen bewilligt, und die Einnahme überhaupt auf 872,450,131 Franken festgesetzt. Herr Perrier verlangte noch, daß der Minister über die Renten, mehr als 11 Millionen, die er noch vom vorigen Jahre in Händen hat, ohne Genehmigung der Kammer nicht verfügen solle. Der Minister wandte aber ein, es wären auf diese Renten schon Ausgaben gemacht, z. B. 60 Millionen von der Bank geliehen. Am 10ten gab eine Bittschrift von Rogolin (im Wardepartement) Anlaß zu sehr heftigen Streitigkeiten. Die Einwohner erklärten nämlich darin, daß sie ihre Adresse, worin sie ihren Abscheu gegen die Ermordung des Herzogs von Berry bezeugt, nicht, wie man vorgegeben, auf Antrieb eines leitenden Ausschusses eingesandt haben. Herr Perrier verlangte, die Adresse in das Conseil zu senden, um dem leitenden Ausschuss vielleicht auf die Spur zu kommen. Die Sache wurde bald auf Herrn Clausel de Coussergues bezogen, der bekanntlich Herrn Decaze als Mitschuldigen Louvels angeklagt hatte. Er war selbst wieder gegenwärtig, und wiederholte, daß er seine Klage auf Hochverrath gegen Herrn Decaze zwar aus dringenden Gründen zurückgenommen, aber nachdem dem Protokoll ein ihn kränkendes Wort eingebracht worden, auch sogleich erklärt habe: er behalte sich völlige Freyheit über seine Anklage vor, und verpflichte sich, sie vor den Augen Frankreichs zu rechtfertigen. Bis zur nächsten Sitzung werde er die Kammer in den Stand setzen, über seine Anklage zu urtheilen, und sie vor den Augen der ganzen Nation entwickeln. Der Minister Pasquier behauptet dagegen: Herr Clausel habe, da er nach einmal eingeleiteter Anklage, und als eine Kommission zur Untersuchung derselben niedergesetzt worden, die gesetzliche Form nicht erfüllt, sie wirklich zurückgenommen. Verantwortlich sey ein Minister allerdings; aber unerträglich würde es seyn, eine Anklage zu beginnen, dann damit einzubalten, aber sie stets wie ein Schwert über seinem Haupte schweben zu lassen, und ihm mit Anklage vor der ganzen Nation zu drohen. Jedermann wisse, daß die erste Anklage als Theilnehmer an Louvels That falsch sey,

weil die Minister ihr Leben für die königliche Familie aufgeopfert haben würden. Eine Anklage müsse von derselben Kammer, aber nicht von einer veränderten, durchgeführt werden. General Foy drang auf Untersuchung, vorzüglich weil Herr Decaze jetzt den König in England repräsentire, und weil die Anklage auch auf andere Minister, die seine Kollegen gewesen, fallen müsse. Auch habe Herr Clausel ja seine Anklage noch nicht völlig zurückgenommen. Herr Perrier verlangte eine bestimmte Erklärung, ob Herr Clausel anklagen wolle oder nicht? man ging aber endlich zur Tagesordnung, und kam auf die 7 Millionen, welche Algier erhalten solle. Bei der Gelegenheit ward eine Bittschrift Marseiller Kaufleute verhandelt, welche aus jener Summe Ersatz für eine halbe Million Baaren fordern, um welche durchgegangene Algierer Handelsleute sie betrogen haben, und wofür sie bey dem Bey selbst kein Recht erhalten können.

Herr Bart. Bergami befindet sich noch hier. Er erschien in der Opera Buffa, und fällt durch eine Fülle von Locken und Bart auf, vor der man von seinem Gesicht kaum die Nase erblickt.

Wien, den 8ten July.

Ihre Kaiserl. Hoheit, die Herzogin von Parma, ist in Schönbrunn eingetroffen, wohin der Kaiser am 15ten dieses zu kommen gedenkt.

Graf Palffy hat das Palais mit dem Garten wieder gekauft, welches in der letzten Ziehung der großen Lotterie der ungarische Bezirksassessor Sargar gewonnen hat.

Der König von Sachsen hat dem Grafen von Chiesla, kaiserlichem Generalmajor und Kommandanten in Theresienstadt, das Großkreuz des Civilverdienst-Ordens verliehen, und demselben zwey Brillantringe, so wie zehn goldene Uhren mit Ketten, zu stellen lassen, um sie unter die Officiere zu vertheilen, welche während der Anwesenheit des Königs den Dienst oder die Wache bey demselben gehabt haben.

Darmstadt, den 12ten July.

In einem neuern Ausschreiben der Regierung wird gesagt: „Auf Ihre Vorstellung geben wir Ihnen zu erkennen, daß die Wahlmänner nicht Ihre Kommitenten sind, und daß Sie von denselben weder Vollmacht zu empfangen, noch solche an sie zurückzugeben, und nur nach eigener Ueberzeugung zu handeln haben.“ Dieses hat viele der bisherigen Opponenten zu einer neuen Eingabe bestimmt, worin sie erklären: „Mehrere Zusicherungen Sr. Königl. Hoheit, des Großherzogs, müssen den Glauben verstärken, daß die Regierung gern geneigt sey, allen gerechten Anträgen der Stände Würdigung und Billfahung angedeihen zu lassen. Wir dürfen deshalb zuversichtlich darauf rechnen, daß wir

demnächst eine Verfassung vorgelegt erhalten werden, durch welche das allgemeine Wohl in jeder Hinsicht bezweckt und befestigt werden wird, und daß die Regierung hierbei jedem billigen Verlangen der Stände die höchste Genehmigung ertheilen werde; besonders daß derjenige Abschnitt dieser Verfassungsurkunde, welcher die Ausbildung der repräsentativen Staatsform in sich faßt, den Ständen jene Rechte ertheilen wird, welche der Großherzog am Wiener Kongresse, als zum Wesen einer landständischen Verfassung gehörend, bezeichnet hat. Unter diesen Voraussetzungen können wir kein weiteres Bedenken tragen, den verlangten Verpflichtungseid abzulegen.“ — Die Regierung hat bey den protestirenden Abgeordneten es nicht für zulässig erachtet, daß sie den erhaltenen Antrag ihrer Kommitenten zurückgäben. Nur bey dem Oberappellationsgerichtsrath Hbysner, dem einzigen Staatsdiener, welcher den Eid verweigerte, wurde die Zurückgabe des Auftrags angenommen, und von der Regierung eine neue Wahl angeordnet.

Beide Kammern haben dem Großherzog ihre Dankadressen überreicht. Die der zweiten sagt: Sie baue mit Zuversicht auf die Erklärung des Großherzogs: „er wolle überall gern helfen, wo zu helfen ist,“ und erblicke darin die Bürgschaft einer glücklichen Zukunft und die so allgemein erwartete Erleichterung der Lasten der Unterthanen. Vertrauensvoll dürfe die Kammer dem Resultat ihrer Sitzung entgegen sehn, deren Charakter Sr. Königl. Hoheit so hochsinnig als wahr mit dem Ausdruck: „er sey als Vater unter seinen Kindern erschienen,“ bezeichnet.

Vom Mann, vom 14ten July.

Auf Bayerns Antrag wird der Bundestag über einen allgemeinen Verein der Bundesstaaten zur gegenseitigen Auslieferung der Landstreichler sich berathen.

Von dem Frankfurter gesetzgebenden Korps sind nun die von der Bundestags- und der Senatskommission verabredeten Grundsätze in Ansehung der Angelegenheit der Juden im Ganzen angenommen. Die Benennung: „israelitischer Bürger“ wurde jedoch verworfen, indem man den Juden zwar größere Rechte als bisher ertheilen will, aber nicht das Bürgerrecht. Hingegen ist ihnen als Verfassern und Schutzverwandten verstattet, überall in der Stadt Häuser zu mietben oder zu kaufen, welches Letztere bisher selbst Christen, die nicht Bürger waren, nicht durften. Der Handel aber wird den Juden nur in gewissen Bezirken der Stadt erlaubt.

Außer dem neulich erwähnten Israeliten, Grafen Grunthal, stehen noch andere Eburbesen im Dienst des Königs Heinrich von Haith. Der ehemalige Oberstleutnant Trost ist Artilleriechef, Brand, eines Sattlers Sohn, Oberaufseher des Marstalls, und Neuber Schlossbaumeister.

Genä, den 12ten July.

Am 18ten Junn feyerten die hiesigen Studierenden das Andenken an die siegreiche Schlacht bey Waterloo. Früh 7 Uhr zogen sie mit Musik auf den Eichenplatz, wo von dem aus Studenten bestehenden Sängerverein mehrere Lieder gesungen wurden. Eine Rede wurde nicht gehalten. Um 8 Uhr ging man aus einander. Gegen 10 Uhr versammelte man sich wieder und zog in die Kollegientirche, wo ein feyerlicher Gottesdienst statt fand. Dabey wurde eine Sammlung für die „Gesellschaft der Freunde in der Noth“ veranstaltet, deren wohlthätige Wirksamkeit die Studierenden auch sonst, z. B. durch gewissenhafte Ertheilung des Unterrichts an arme Kinder in täglichen Abendstunden, löblich unterstützen. Zu Mittag speiseten einige Hundert Studierende gemeinschaftlich auf der Rose. Nachmittags 4 Uhr zogen sie mit Musik vor das Thor, wo allerlei Spiele vorgenommen wurden. Abends waren sie wieder auf der Rose zusammen. Alles, vom Anfang bis zu Ende, geschah mit ernsther Ruhe und löblichem Anstande.

Kopenhagen, den 15ten July.

Unser Thorwaldsen wird noch in diesem Monat ins Ausland reisen.

Der Konferenzrath Jensen ist auf sein Ansuchen von seinem Amte als erster Deputirter bey der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Kanzley mit Pension entlassen worden. An seine Stelle ist der Etatsrath Nothe, Mitglied der Direktion der Universität, zum ersten Deputirten, der Etatsrath Hammerich zum zweyten, der Etatsrath Spies zum dritten und der Justizrath Jensen zum vierten Deputirten ernannt worden.

Die englische Fregatte, welche den Herrn Baggot als Ambassadeur nach St. Petersburg brachte, ist auf der Rückfahrt durch den Sund passirt. Eine russische Fregatte, mit Tauen, Segeln und andern Schiffsbedürfnissen beladen, ist nach Archangel gesegelt.

Im vorigen Jahre betrug die Anzahl der Klubbs in Kopenhagen 20, und die Anzahl der Mitglieder 2256; in 25 Städten der dänischen Monarchie 25 Klubbs mit 2703 Mitgliedern.

Der Herzog von Augustenburg und sein Bruder sind hier eingetroffen.

London, den 14ten July.

Die Königin soll unter Andern vier Damen von Manland verschrieben haben, welche sie auf ihren Reisen in männlicher Kleidung begleiteten und gegen die sie sich sehr familiär betrug, bloß aus dem Grunde, um ihre Auslauer hinter's Licht zu führen. Diese sollen nun als Zeugen für sie auftreten.

Ein Abendblatt sagt: daß einer der Zeugen, welcher gegen die Königin auftreten soll, eine Jüdin, Namens Kale, sey, welche in London als Balladesängerin und als vertraute Favoritin einer würdigen Magistratsperson vormals bekannt gewesen. In Verfolg ihres doppelten Gewerbes, wodurch sie sich ernährt, habe sich diese Person

einige Zeit in Italien aufgehalten und Ihre Majestät einmal in einem öffentlichen Konzerte zu Venedig gesehen.

Da die Königin jezt in Barnes, einem kleinen Orte nicht weit von der Stadt, in der Gräffschaft Surrey belegen, eine Villa gemietet hat, so fährt Sie jeden Nachmittag dahin, um die Einrichtungen, welche dort zu Ihrem Empfange gemacht werden, selbst zu dirigiren. Jeden Abend bey Ihrer Zurückkunft wartet Ihrer in der Gegend Ihres Hauses eine große Menge Volks und Sie wird immer mit dem größten Jubelgeschrey empfangen; stüßet sich der Jubel so groß, daß Sie genöthigt ist, still zu halten, und es abwarten muß, bis der Enthusiasmus des Volks es zuläßt, Sie weiter passiren zu lassen. Bey einer solchen Gelegenheit soll zu verschiedenenmalen die Thüre Ihres Wagens geöffnet worden seyn, und das Volk sich hinzugedrängt haben, um Ihr das Gewand und die Hände zu küssen.

Es werden Unterschriften in der Stadt gesammelt, um den Lord-Mayor zu bewegen, einen Gemeinderath zusammen zu berufen, in welchem man für eine Bittschrift an den König oder an beyde Häuser des Parlaments stimmen will, um die Strafbill, welche im Oberhause gegen Ihre Majestät eingebracht worden ist, nicht zu genehmigen.

Die Ministerialzeitung, der Courier, fängt heute an, sich sehr heftig gegen die Königin zu äussern. Er macht gegen die neulich in einem Abendblatt erschienene Reisebeschreibung der Königin von der Zeit an, als sie Worthing im Jahre 1814 verließ, bis zu ihrer Rückkunft, sehr harte Bemerkungen, welche beynabe sein ganzes Blatt einnehmen. Er liefert ferner einen Auszug aus einem Briefe von Paris, worin unter Anderem gesagt wird, daß sie (die Königin) daselbst sehr treue Freunde und Anhänger an Benjamin Constant ic. hätte.

Auch von Westminster ist der Königin eine Adresse übergeben worden, worin es unter Anderem heist: „Wir kommen nicht klavisch zu Ewr. Majestät, und wollen Sie nicht durch leere Schmeicheleyen beleidigen, welche anzuhören, es einer Königin von England eben so wenig ansteht, als Engländern, selbige zu äussern. Wir kommen aber mit der äuffersten Aufrichtigkeit zu Ewr. Majestät. Stets haben wir uns der Herrschaft einer Oligarchie widersezt, die sich bemüht, alle Gewalt an sich zu reißen, alle Rechte des Volks mit Füßen zu treten, und die sich unterstonden hat, Ew. Majestät zu insultiren. Mit Unwillen und Erstaunen haben wir erfahren, daß man die Absicht hat, Ew. Majestät außer dem Gesez zu erklären; eine unerhörte Sache, wodurch das Leben eines Jeden in diesem Königreich von dem Größten bis zum Niedrigsten einer kleinen Anzahl herrschender Personen Preis gegeben wird.“ Auch die Stadt Chaffesbury und andere haben der Königin Adressen übergeben lassen, worin es unter Anderem heist: daß jeder Angriff gegen Ihre Majestät als ein Angriff gegen die britische Nation anzusehn sey.

Die Anzahl der in den grünen Beuteln enthaltenen Dokumente beträgt einige 70.

Parlament.

Als am 10ten dieses Lord Castlereagh im Unterhause auf die zweite Vorlesung der Fremdenakte (Alien-Bill) antrug, sagte unter andern Herr Ward: „Jakobiner und andere schlechte Menschen, die durch diese Bill abgehalten werden sollen, hieher zu kommen, können ihre Geschäfte weit besser und mit mehrerem Erfolge in ihrem eigenen Vaterlande als hier in England betreiben. Jakobinismus ist das Allerwenigste, was wir hier zu fürchten haben; wir brauchen eine solche Waare nicht; ich würde eher eine Wetteiferung in unsern Baumwollen- und Eisenwaarenmanufakturen erwarten, als im Jakobinismus. (Hört! und Gelächter.) Unglücklicher Weise sind mehrere innere Jakobinerfabriken in zu großem Flore und wir gebrauchen keine Zufuhr. (Hört! und Gelächter.) Man lasse eine Ladung fremder Jakobiner ankommen, und sie werden sich nicht mit denen messen können, die unser eigner Grund und Boden hervorbringt. (Hört! und Gelächter.) Diejenigen, welche dieses Land gebildet hat, sind kühner, träglicher und unternehmender, als die in fremden Ländern Aufgewachsenen; (hört! und Gelächter) sie sind aus so guter englischer Materie geformt, daß kein fremder Jakobiner gegen sie aufkommen kann. Kein Volk auf der ganzen Erde haßt so sehr die Einmischung Fremder in seine eigenen Angelegenheiten, als das englische, davon sind mehrere Beispiele aufzustellen; als wir unsere Könige, Königinen und Prinzen mordeten, geschah es ohne fremde Hülfe. Die Minister sind so ängstlich besorgt, diese Akte in Kraft zu erhalten, als wenn die provisorische Regierung in Glasgow aus spanischen Liberalen bestände; eine Anzahl deutscher Studenten die Vorfälle in Manchester eingeleitet und die Verschwörung in Ratosireet durch eben so viele Napoleonisten ausgeführt worden sey. (Hört! Hört!) Man sagt, die Bill sey populär; wenn dem so ist, so wirkt dieses gerade gegen sie; denn da es bekannt ist, daß das englische Volk alle Fremde und alles Ausländische haßt, so wird man sich nicht mit solchem ausländischen Gesindel abgeben, dessen gefährliche Grundsätze die Minister zu fürchten scheinen. Die Macht, welche die Regierung durch diese Maßregel erhält, ist zu groß, und sie dürfte solche, bey der jetzigen Gelegenheit besonders, nur zu Mißbräuchen anwenden und Fremde aus dem Lande senden, deren Zeugniß sehr nothwendig seyn möchte.“ (Beifall.)

In der Mitte dieser Debatte und eben, als Herr Ward beendet hatte zu reden, stand der Lord-Major auf und wollte sich wegen einer Anklage vertheidigen, die man während seiner Abwesenheit vom Hause gegen ihn, in Be-

treff des beordneten Militärs, geführt habe. Unter einem allgemeinen Gelächter der Mitglieder wurde er vom Sprecher zurechtgewiesen und ihm beschieden, daß es gegen die Ordnung des Hauses sey, die Debatte zu unterbrechen, er müsse denn beweisen können, daß der Umstand, worüber er zu sprechen habe, in einiger Verbindung mit der Alienbill stände. Der Lord-Major glaubte von der Unterhaltung auf einige Aehnlichkeit dieser beyden Gegenstände schließen zu können. Dieses brachte wieder ein fürchterliches Gelächter hervor. Endlich nach beendigter Debatte wurde Se. Herrlichkeit angehört. Er sagte: „Die Soldaten, welche am Tage der letzten Zusammenkunft der Bürgerschaft auf sein Ersuchen von dem Kommandeur gesandt, hätten nicht im Gebiete der Stadt, sondern außer demselben gehalten, und in diesen Zeiten, in welchen so viele aufrührerische Reden geführt, ähnliche Anzeigen an jede Ecke der Stadt angeschlagen würden, hielte er es für seine Pflicht, für die Sicherheit der Stadt zu sorgen, was er denn auch in der Folge nicht unterlassen würde, welcher Censur seines Betragens er sich auch aussetzen möchte.“

Vermischte Nachrichten.

Eine große Kugel, welche man am 9ten July Nachts um dreyviertel auf 2 Uhr zu München am Himmel wahrnahm, erleuchtete die ganze Stadt und platzte endlich beym Niedersinken mit einem Krachen, das einem starken Kanonenschuß glich.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat seinen ältern Enkel, den Erbgroßherzog Paul Friedrich (geboren den 11ten September 1800) für majoren erklärt und ihm die freye Verwaltung seines Vermögens überlassen, doch mit der Bedingung, daß er bis zum vollendeten 25sten Jahre ohne landesherrliche Bestätigung nicht über die Substanz seines Vermögens verfügen, mithin auch keine Verbindlichkeiten eingehen dürfe, welche dieselbe angreifen könnten.

K o u r s.

Riga, den 13ten July.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
 Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 $\frac{1}{8}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{1}{8}$ Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Lond. 3 Mon. 10 $\frac{1}{2}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
 100 Rubel Gold 373 Rubel B. A.
 Ein Rubel Silber 3 Rubel 75 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
 — — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 76 $\frac{1}{8}$ Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 26 Kop. B. A.
 Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 7 Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 95 Kop. B. A.
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 73 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 177. Sonnabend, den 24. July 1820.

Annapol, den 25ten Juny.

Am 23ten dieses, Abends um 9 Uhr, trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Csesarewitsch und Großfürst Konstantin Pawlowitsch, hier ein, und geruhten den folgenden Tag, den 24ten, bey hiesigem Flecken die 3te Brigade der 28ten Infanteriedivision und die 28ste Artilleriebrigade zu mustern. Nach der Musterung reisten Se. Kaiserl. Hoheit in erwünschtem Wohlsenn, um 2 Uhr Nachmittags, wieder von hier retour über die Stadt Ostrog nach der Stadt Dubno.

Luzk, den 26ten Juny.

Am 24ten dieses reisten Se. Kaiserl. Hoheit, der Csesarewitsch und Großfürst Konstantin Pawlowitsch, hier durch nach der Stadt Dubno, um die 28ste Infanteriedivision zu mustern, wornach Sie am 25ten, um 8 Uhr Morgens, wieder in hiesiger Stadt eintrafen, und nach einer kleinen Weile in erwünschtem Wohlsenn nach der Stadt Wladimir im Wohlhynischen Gouvernement abreiseten.

Paris, den 15ten July.

Das Wichtigste, was in der Kammer vorgenommen, betraf Bittschriften. General Allig, ehemals im westphälischen Dienst, behauptete, daß man ihm seinen halben Sold als französischen General nicht Kraft der Verbannungsordonanz vom 24ten July 1815 entziehen könne; weil auf dieser Liste ein Allig erwähnt wird, nicht aber ein Allig. Das Gesuch ward zum Zwertenmal an den Kriegsminister gewiesen. Ueber die Bittschrift der Mütter, Frauen und Kinder der 1815 aus angeblichem Eifer für die Sache des Königs zu Nismes erwürgten Protestanten, um Gerechtigkeit gegen die Mörder, die noch ungestraft einhergehen, ersandte Herr Sapen einen sehr lebhaften Bericht. Ganz Europa sey erstaunt, Frankreich leufze über die lästerliche Straflosigkeit, über das geheimnißvolle Dunkel, welches jene von dem Siegelbewahrer selbst auf der Tribüne angeklagten Verbrechen umgiebt. Die Bittschrift ward ohne Widerspruch an den Siegelbewahrer gewiesen. — Ein gewisser Tremet denuncierte ein Kreisschreiben des Bischofs von Meaux, das die Charte verleihe, und von angemessnen (usurpées) Kirchengütern spreche, und überdem den Geistlichen aufgabe, über die bürgerlichen Wehrden ihrer Gemeinden ic. Bericht zu erstatten. Die Kommission war der Meinung, daß Tremet den Hirtenbrief falsch verstanden haben müsse, weil ein Diener

des Gottes des Friedens keine der wichtigsten Verfügungen der Charte antasten könne, von deren Beobachtung die öffentliche Wohlfahrt abhänge. Sie schlug daher die Tagesordnung vor. Diese wurde auch beliebt, ungeachtet Herr Bogue de Faye sehr darauf drang, die Sache, weil sie den sichern Besitz der Nationalgüter betreffe, an das Ministerium zu verweisen. — Um den mit Algier abgeschlossenen Vertrag zu erfüllen, sind die geforderten sieben Millionen bewilligt worden. Herr Manuel eiferte: die Regierung könne Verträge, welche Ausgaben nach sich ziehen, nicht ohne Zuthun der Kammer selbst abschließen. Der Minister Pasquier erwiederte ihm aber: das Recht, mit auswärtigen Mächten Verträge zu schließen, stehe unbezweifelt dem Könige zu, auf Gefahr derer, die ihm dazu gerathen, aber nicht auf Gefahr der Fremden, die mit der vollziehenden Macht Frankreichs unterhandelt hätten.

Die Deputirten sind bey der weit vorgerückten Jahreszeit der Verhandlungen so müde, daß vorgestern der Präsident sich selbst herausbemühen mußte, um mehrere, die sich in den Vorzimmern erfrischten, herein zu nöthigen; nur vier waren im Kothume.

Herr Constant hat Beweissstücke wegen der Wegnahme von Briefen und Papieren im Garthedepartement durch die Polizen, nebst Bemerkungen, drucken lassen.

Das neue Gesetz wegen der Ehrenlegion ist nun bekannt gemacht. Nach demselben erhalten alle Legionäre, die vor dem 6ten April 1814 einen Sold von 250 Franken bezogen, so wie alle Militärs, die seitdem als Unterofficiere oder Gemeine den Orden besitzen, sie mögen nun in Thätigkeit seyn oder nicht, einen Zuschuß von 125 Franken, um jene 250 Franken zu ergänzen.

Boissy d'Anglas führte bey den Pairs Beschwerde, daß unser Präsekt in einer Anrede an Se. Majestät dem neuen Wahlgesetze, während die erste Kammer noch darüber berathschlagt, schon Gesetzeskraft zugeschrieben habe. Dies sey Geringschätzung der Kammer. Die Mehrheit beschloß, der Präsident solle Maßregeln ergreifen, künftig dergleichen Mißbräuchen zuvorkommen.

Bergami hat hier Pässe nach Rom verlangt.

Neapel, den 20ten Juny.

Vor einigen Tagen starb hier der kaiserl. russische wirkliche Staatsrath, Ritter Benafsky, Generalkonsul in Puglien. Als Sohn eines Bey von Mantia, zu Kask-

mata in *Moson* gebürtig, kannte er genau alle Verhältnisse des ottomannischen Reichs und besonders der Griechen in demselben, und leistete dem russischen Hofe, dem er von früher Jugend an gedient, in mehrern Unterhandlungen mit der Pforte und mit einzelnen Staatsaltern derselben erspriessliche Dienste; während die Russen die ionischen Inseln unter ihrer Botmäßigkeit hatten, bekleidete er die Stelle eines Generalkonsuls von Korfu. Alle, die diesen verdienstvollen Mann kannten, bedauern aufrichtig seinen Verlust.

Am 12ten dieses reisten der Generallieutenant Raselli, Minister in den königlichen Staaten jenseits des Faro, von hier nach Palermo ab. Er schiffte sich auf dem königlichen Linienschiff *Kayri* ein, welches bestimmt war, vereint mit einer Fregatte und drey Briggs den Herzog und die Herzogin von Kalabrien nach Neapel überzuführen, wo sie bereits angekommen sind.

Der Prinz Christian von Dänemark fährt fort, den Vesuv zu besuchen.

Venedig, den 25ten Juny.

Ali, Pascha von Janina, welcher bey zunehmendem Alter an Thätigkeit verlor, hatte den neuen Befehlshaber, die die Pforte seit zwey Jahren in seiner Nachbarschaft angestellt, ganz geduldig verschiedene seiner festen Plätze eingeräumt, indem er immer hoffte, seinen alten Einfluß am Konstantinopolitanischen Hofe wieder zu gewinnen; dies gelang ihm aber nicht, und nun hat er vergeblich die Vortheile eingebüßt, welche ihm der Besitz jener Plätze würde gewährt haben. Er kommandirt in eigener Person zu Janina; sein Ältester Sohn, Muktar Pascha, zu Berat; sein zweyter, Beli Pascha, zu Prevesa, welcher Platz gegenwärtig sehr stark besetzt ist; sein dritter, Salik-Bey, zu Geortcha, bey dem Berge Mezzovo. Seine leichten Truppen werden von einem Griechen, Namens Odysseus (Ulysses), befehligt, der durch seine erfindungsreichen Raubereyen, zugleich aber auch durch seine kriegerischen Talente, bekannt ist.

Unter den Geißeln, die Ali Pascha zur Sicherung der Treue ihrer Angehörigen im Schlosse von Janina verwahrt hält, befinden sich auch seine eignen Enkel, die Kinder seines zweyten Sohnes Beli Pascha.

Aus Italien, vom 2ten July.

Am 2ten hielt der Erzherzog Rainer, Vicekönig des lombardisch-venetianischen Königreichs, mit seiner Gemahlin seinen feyerlichen Einzug zu Mailand.

Von den ionischen Inseln erhält man die Nachricht, daß die türkische Flotte, die gegen Ali, Pascha von Janina, herbezog, aus 14 Segeln besteht und noch verstärkt wird. Ali Pascha scheint an seine Pläne verzichten zu müssen; denn weder Griechen noch Türken sind ihm geneigt. Den Häuptern der Ersten bot er

an, seine Schätze und seine Gewalt mit ihnen zu theilen, wenn sie ihn unterstützen wollten. Allein sie trauen ihm seiner bekannten Treulosigkeit wegen nicht. Der Kapitän Junga hat ihn bereits mit seiner zahlreichen Schaar Griechen verlassen. Zu Konisa, Berat und Brorfort, deren Kontingente und Geißeln Ali verlangte, griff man selbst zu den Waffen und verjagte seine Agenten. Man wünscht die Ankunft der Truppen des Großherrn, um das eiserne Joch abzuschütteln. Ali scheint, bey einem Mißgeschick, nach den ionischen Inseln sich flüchten zu wollen.

Düsseldorf, den 28ten Juny.

Ben der gestern erfolgten Abreise des von Sr. Majestät, dem Kaiser von Rußland, als katholischen Pfarrers nach St. Petersburg berufenen bisherigen Lehrers und Kaplans an der Maximilian-Pfarrkirche, Johannes Gögner, zu seiner neuen Bestimmung, gaben ihm die Schüler des Gymnasii ein öffentliches Zeugniß ihrer Liebe und Achtung, indem sie sich in großer Anzahl um seinen Wagen versammelten, ihn durch die Stadt bis an das Thor begleiteten und ihm dort ein herzlichtes Lebewohl nachriefen.

Vom Rhein, vom 9ten July.

Der persische Botschafter ist, von Paris kommend, den 6ten bey Straßburg über den Rhein gegangen, um nach Persien zurück zu kehren. Herr Kiefer von Straßburg, der bey dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten angestellt ist, und lange bey der französischen Gesandtschaft zu Konstantinopel als Dolmetscher die ausgezeichnetsten Dienste leistete, hat den Botschafter von Paris bis an die äußerste Gränze begleitet.

Vom Mayn, vom 16ten July.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Bayern brauchen wider den Brunnen zu Brückenau (im bayerischen Antheil Fulda's), wo jezt für das Unterkommen und die Bequemlichkeit der Gäste immer besser gesorgt wird.

Mit Genehmigung der bayerischen Regierung soll der von Frankenthal in den Rhein führende Kanal durch einzelne Unternehmer, oder durch eine Gesellschaft, hergestellt werden.

Die gegenwärtig nach den Rechnungen der württembergischen Staatsschuldenkassen laufende Schuld beträgt 20,374,559 Gulden. — Zur Deckung derselben erhält die unter Aufsicht der Stände stehende Tilgungskasse neben der französischen Kontribution aus der Staatskasse die jährliche Zinssumme mit ein Zehntel Zulage, bis zur Tilgung der Schuld.

Für badensche Rechnung eröffnet das Frankfurter Haus Gall eine Anleihe von 2 Millionen Gulden in Lotterieforn.

Stockholm, den 11ten July.

Seit mehreren Tagen ist die Witterung hier ganz ungewöhnlich; wirkliche Kälte und ein schneidender Nordwind; Regen saß jeden Tag.

London, den 14ten Juny.

Im Oberhause übergab Lord Auckland am 11ten folgende

Bittschrift der Königin.

An die geistlichen und weltlichen Lords des brittischen Parlaments, im Oberhause versammelt.

Da die Königin erfahren hat, daß das Haus der Lords zur zweiten Verlesung der Bill wegen Entehrung und Beschuldigung Ihrer Majestät am 17ten August schreiten wird, und Sie es zu Ihrer Verteidigung unumgänglich nothwendig findet, daß Ihr eine Liste der gegen Sie aufzutretenden Zeugen übergeben werde, so ersucht Sie, eine solche Liste sogleich an Ihrer Majestät Generalprokurator zu überliefern.

Nach einer kurzen Debatte hierüber wurde beschlossen, daß die Bittschrift am Freytag in Ueberlegung genommen werden sollte.

Unterhaus vom 11ten July.

Auf den Antrag des Herrn Brougham wurde ihm, dem Herrn Denman und dem Dr. Lushington zugesandt, daß sie die Verteidigung der Königin im Oberhause übernehmen könnten, ohne verbunden zu seyn, ihre Rechte im Unterhause zu resigniren. Auf gleiche Art erhielten der Generalprokurator und der Generalfiscal des Königs die Erlaubniß, die Anklage gegen die Königin zu übernehmen. Es wurde indeß dabey festgesetzt, daß, wenn etwa dieser wichtige Proceß auch vor das Unterhaus gebracht werden sollte, sämtliche eben erwähnte Herren von dem Stimmen, sowohl dafür als dagegen, ausgeschlossen seyn sollten.

Dr. Lushington machte nun seinen Vorschlag wegen Production gewisser Dokumente, welche sich auf die Einführung einer Bourbonischen Dynastie in Südamerika beziehen, und sagte: „Der Gegenstand, über welchen ich jetzt reden will, ist von einer ganz besondern Natur. Bey Endigung der letzten Sitzung des Parlaments wurde dem Hause durch die Rede vom Throne bekannt gemacht, daß dieses Land mit allen fremden Mächten in den freundschaftlichsten Verhältnissen stände, und dennoch zu derselben Zeit ging der französische Staatsminister, Decaze, (hier gab Herr Canning einiges Mißfallen zu erkennen) — gleichviel wer es war, es war Jemand von der französischen Regierung dazu authorisirt — damit um, einen Bourbon auf den Thron von Südamerika zu setzen. Der Prinz, welcher diesen Platz einnehmen sollte, war der Neffe Ferdinand des Siebenten, der Erbprinz von Lussak. Die Gründe, worauf der französische Minister diesen Vorschlag stützte, waren ganz außerordentlich. Zuerst hieß es, daß einiger Widerspruch von Seiten Englands

erwartet werden dürfte, und daß die Sache deshalb ganz heimlich betrieben werden müßte; allein alle andere europäische Mächte sollten, um dies Projekt in Ausführung zu bringen, befriedigt werden. Ich will gerade nicht sagen, daß die andern europäischen Mächte Parteien in diesem Plane gewesen sind; allein es ist sehr begreiflich, daß Frankreich die Zustimmung derselben nicht versprochen haben konnte, wenn über diesen Gegenstand nicht zuvor einige Unterhandlungen statt gefunden hätten. Frankreich konnte nicht so handeln, wenn es nicht wußte, die übrigen Mächte, Spanien einbezogen, würden darin übereinstimmen. Es wurde dem Bevollmächtigten von Buenos-Ayres die Versicherung gegeben, die nöthige Land- und Seemacht zu senden, um den Prinzen von Lussak gegen irgend eine Widersehung zu unterstützen, ja sogar versprach man seinem Beystand zu einer Heirath mit einer Prinzessin von Brasilien und der Abtretung der Besitzungen in der Banda Oriental. Welche Macht konnte es nun anders seyn, die sich diesem Projekt widersetzen würde, als Großbritannien? Denn keinem Lande konnte doch wohl mehr Schade in Hinsicht der Handelsverhältnisse zugefügt werden als England, wenn die Familie Bourbon in Südamerika regierte. Ein solches unfreundschaftliches Verfahren hätte ich von Frankreich am allerwenigsten erwartet. Großbritannien ist der Wohltäter der Bourbonischen Familie gewesen. Ein anderer Umstand verdient ferner noch in Erwägung gezogen zu werden. Die vereinigten Staaten sind diesen Augenblick sehr wachsam; sie wissen ihr eigenes Interesse sehr genau zu beobachten und richten ihr Augenmerk auf jede große Veränderung. Sie hatten zwey Absichten: 1) die Floridas von Spanien zu erhalten, und 2) ein Freundschaftsverhältniß mit den Südamerikanern zu cultiviren. Sobald die erste erreicht war, wurde es im Kongreß festgesetzt, die Unabhängigkeit der südamerikanischen Provinzen anzuerkennen. Großbritannien steht in dieser letzten Maßregel den vereinigten Staaten nach; und ist es weise von uns gehandelt, daß wir denselben einen Vorschlag zusehen? Wir eröffnen den Amerikanern einen ausgebreiteten Handel auf dem südamerikanischen Markte, von welchem wir, zufolge unserer politischen Verhältnisse mit diesem Lande, bis jetzt noch ausgeschlossen sind. Ich hoffe, die Minister werden eine genugsamende Auseinandersetzung des französischen Projekts geben, und es am Ende einsehen, daß es zum Interesse dieses Landes unumgänglich nothwendig ist, die Unabhängigkeit der südamerikanischen Staaten anzuerkennen.

Lord Castlereagh: Ich muß gestehen, daß mich dieser Vorschlag in eine außerordentliche Verlegenheit setzt; ein solcher wichtiger Gegenstand, worüber der achtbare und gelehrte Herr Austun zu haben wünscht, sollte in einer solchen Einkleidung und zu einer solchen Zeit nicht zur Diskussion gebracht werden, besonders da die Minister nicht im Besitze solcher Fakta sind, welche die Sache

hinlänglich erklären können. Die officiellen Dokumente, worauf sich der achtbare und gelehrte Herr bezieht, bestehen in nichts weiter, als in einer Anzahl Briefen und einigen Papieren, welche von Seeofficieren auf der südamerikanischen Station an die Regierung gesandt worden sind, und welche einige dieser Beschuldigungen enthalten, die man gegen die Mitglieder der Regierung — kürzlich in diesen entfernten Regionen errichtet und die jetzt untadelhaft befunden ist — aufgestellt hat. Der achtbare Herr muß wissen, daß wir mit der in Rede stehenden Regierung nicht officiell verbunden sind; noch ist es möglich, daß unvollständige Dokumente in Beziehung auf deren Betragen von Sr. Majestät Minister dem Parlamente vorgelegt werden können. Es ist aber nicht aus diesem Grunde allein, daß ich die Vorziehung derselben verweigere, sondern weil eine große Menge anderer Papiere dazu gehören, um das Haus in den Stand zu setzen, ein Urtheil zu fällen. Ich sehe sehr gut ein, daß der Vortrag des achtbaren und gelehrten Herrn nur eine Lockspeise ist, um eine Untersuchung der ganzen Politik vorzunehmen, welche dies Land gegen die südamerikanischen Staaten angenommen hat. (Hört!) Ich bin mit dem sehr achtbaren Herrn nicht gleicher Meinung, daß die Minister Sr. Majestät die erste Gelegenheit ergreifen sollten, diese Politik zu verändern. Ehe ich mich niedersehe, will ich dem achtbaren Herrn noch zu bedenken geben, durch seine Aeußerungen, vermuthlicher Weise ungünstig für den Charakter fremder Mächte, das gute Vernehmen zwischen ihnen und uns nicht zu stören. In Betreff des Vernehmens zwischen uns und Frankreich herrscht in letzterem Lande ein solcher Geist, der, wenn einmal angefaßt, sehr leicht Feuer fängt, und zwar darum, weil man sehr geneigt zu glauben ist, das Interesse dieses Staats wettseifere mit dem unsrigen. Was mich selbst betrifft, so glaube ich, daß ich eben so viele Gelegenheit gehabt habe, die wahren Gesinnungen fremder Mächte kennen zu lernen, als der achtbare und gelehrte Herr, (hört! hört!) und ich finde wahrlich nicht, daß irgend ein Grund vorhanden ist, selbige zu beschuldigen, daß sie unsrer Politik mißtrauen, gegen unser Interesse sind und die Maßregeln des Parlaments mißbilligen.

Nachdem Sir James Makintosh noch sehr weitläufig hierüber gesprochen und es bedauert hatte, daß bey dem Vorkommen eines so wichtigen Gegenstandes kein volleres Haus sey, nahm Dr. Rushington seinen Vorschlag zurück.

Unterhaus vom 12ten July.

Die Alien bill wurde zum Drittenmale verlesen und angenommen. Herr Hobhouse und mehrere Oppositionsmitglieder widersetzten sich zwar, und suchten neue Beweisgründe aufzufinden, das Haus zur Nichtannahme dieser Maßregel zu bewegen; allein sie wurden durch eine

Mehrheit von 46 Stimmen überflügelt, und die Bill passirte. — Auf den Antrag des Kanzlers der Schatzkammer bildete sich eine Comité, um den Plan des Herrn Burgess zu untersuchen, nach welchem anstatt der Postkutschen zweyrädrige Karren zur Beförderung der Briefe eingeführt werden sollen, welche in einer Stunde 21 Meilen zurück zu legen haben.

Aus einem Schreiben aus London,
vom 14ten July.

Es heißt jetzt, daß die Krönung erst im Monat Juny 1821 statt finden soll; durch diesen Aufschub würde eine große Menge Kaufleute und Handwerker einen bedeutenden Verlust erleiden.

Der Herzog Decaze ist mit seiner Gemahlin, seinem Sohne und Madame Prinssot, seiner Schwesster, gestern Abend in Dover und heute Nachmittag hier in London angelangt. Bey seiner Ankunft zu Dover ward derselbe als Botschafter mit einer Artilleriesalve begrüßt. Der Herzog soll hier mit all dem Glanze erscheinen, der dem Botschafter eines großen Hofes angemessen ist.

Die Glückwünschungsdeputation der ionischen Inseln ist hier angekommen.

Von St. Domingo wird gemeldet, daß der Rebellenchef Gainord aufs Neue gegen den Präsidenten Boyer sich empört habe, allein von demselben zurückgetrieben worden sey. Man befürchtete den Ausbruch eines Kriegs zwischen Christoph und der Republik.

General Devereux ist in Südamerika angekommen.

Bey dem gestrigen Gemeinderath im Stadthause ging es sehr stürmisch her. Alderman Waithman verlangte vom Lord-Mayor die Bewegungsgründe zu wissen, warum er bey einer neuen Versammlung der Bürgerschaft Militär in Bereitschaft gehabt habe? worauf der Lord-Mayor dieselbe Antwort gab, welche er auf eine ähnliche Anfrage neulich im Parlamente gegeben hatte. Die Debatte wurden außerordentlich lebhaft und mehreremale mußte — Ordnung — gerufen werden. Am Ende wurde beschlossen, daß der Gemeinderath unter Vorsitz des Lord-Mayors ein Circulär erlassen sollte, worin derselbe sein Mißfallen über die Erscheinung des Militärs in der Stadt zu erkennen geben müsse. Ein solches Circulär ist der Lord-Mayor genöthigt gewesen, unter seinem Namen an alle Ecken anschlagen und in die Zeitungen einrücken zu lassen.

Konstantinopel, den 10ten Juny.

Der Großherr hat das nächst Pera gelegene Galata Serai ganz neu und ziemlich geschmackvoll erbauen lassen und mittelst eines hohen Besuches im in cognito zur Wohnung für die Pagen eingeweiht.

No. 178. Montag, den 26. July 1820.

Wladimir, den 26sten Juny.

Am 25sten dieses, gegen 1 Uhr Nachmittags, trafen Se. Kaiserl. Hoheit, der Csesarewitsch und Großfürst Konstantin Pawlowitsch, hier ein, und wurden, unter einer zahlreichen Versammlung von Menschen verschiedenen Standes, von den Beamten und dem Adel empfangen. Se. Kaiserl. Hoheit reisten, nach gehaltenen Mittagstafel im Hause des Marschalls, denselben Tag gegen 2 Uhr von hier ab über den Flecken Roshejampol nach dem Zarthum Posen.

Lipezk, im Gouvernement Tambow,
vom 19ten Juny.

In der Nacht vom 8ten auf den 9ten dieses, nach 1 Uhr, zog sich über unsere Stadt ein außerordentliches Gewitter zusammen mit schrecklichen Donnerschlägen, Gufregen und ununterbrochenen Blitzen, so daß die hiesigen Einwohner in fürchterliches Schrecken gerieten. Mit dem Regen fiel Hagel von der Größe einer guten Nuß, und einige Schlossen waren so groß wie Taubeneyer. Nach den hier eingegangenen Nachrichten hat der Hagel an verschiedenen Stellen dem Getreide großen Schaden zugefügt, auch sind in der Stadt eine Menge Fenster zertrümmert worden. Das Wasser in dem Kronteiche bey dem Flusse Lipowka nahm so zu, daß es über den Damm der dabe befindlichen Mühle ging, aus den Ufern des Teiches trat, und bey dem Mineralbrunnen großen Schaden anrichtete, auch die Brücke über den Teich zur Passage nach dem Boulevard und dem Brunnen gänzlich vernichtete. Nach dem Gewitter trat gutes Wetter ein, welches aber nicht lange anhielt, indem wir auf den Abend wiederum starken Sturm mit Blitz bekamen.

Madrid, den 3ten July.

Vorgestern und gestern sind die zweyte und dritte vorbereitende Versammlung gehalten worden, und in der vierten, welche am 6ten seyn soll, werden die Cortes für installirt erklärt werden. Don Marcial Lopez verlas einen Bericht der fünf Kommissarien zur Untersuchung der Vollmachten der Abgeordneten. Die Reklamation des Abgeordneten von Asturien, Abt Queipo (Bischof von Badadolid de Medoacon in Neu-Spanien), wegen seiner Taubheit, ward der Entscheidung der Cortes vorbehalten. Wegen des Abgeordneten von Navarra, Herrn Ezeleta, ward angemerkt, er sey nicht in Navarra geboren. Herr Dolorea wandte ein, er sey Abgeordneter dieser Provinz

im Jahr 1807 gewesen. Herr Giraldo antwortete: Damals hatte Navarra (unter der alten Verfassung) unter Andern Kinder von sieben Jahren zu Abgeordneten ernannt. Am Ende wurde die Vollmacht, deren Abweisung eine Bestrafung für Herrn Ezeleta gewesen seyn würde, anerkannt. Die Wahlen von Valladolid sind für nichtig erklärt, und die Provinz ist um Erneuerung derselben ersucht worden. Ueber die Suppleantenwahlen für die überseeischen Provinzen, erhob sich eine lange Diskussion; die 19 gegenwärtigen wurden schließlich anerkannt.

Eine Denkschrift des Marquis de Cordena gab den Cortes den Titel: „Majestät,“ welchen sie nur während der Gefangenschaft des Königs, in dessen Namen handelnd, angenommen. Dies ward dem Bittsteller bedeutet. Man kam überein, daß die Abgeordneten in großer Etiquette zur Versammlung kommen sollen, die Geistlichen in ihren Amtskleidungen, die Militäre in Uniform, alle andern im schwarzen Kleide mit Degen.

Der Ton der Zeitungen in der Hauptstadt wird täglich anständiger, allein unter den Zeitungen in den Provinzen zeichnen sich einige durch Heftigkeit aus, namentlich die gallicischen. Das Diario Constitucional sagt förmlich: „Man müsse auf die zwey Klassen aller Privilegirten, welche ihre Reichthümer behielten, Acht haben, nämlich auf den hohen Adel und die hohe Geistlichkeit; letztere sey am gefährlichsten, weil sie ein gemeinsames Interesse habe, während die Grandezzen, durch verschiedene Interessen getheilt, ihre Sache jeder auf seine Art vertheidigten.“ In Galicien hat sich die Geistlichkeit, welche ungeheuer reich ist, von jeder der Partey der Cortes widersezt, und sogar durch Aushebung von Truppen dazu beygetragen, die durch Vorkier bereits begonnene Revolution im Keime zu ersticken.

In den Provinzen Biskaya, Alava, Guipuscoa und Navarra hat man ein „der gute Biskayer“ unterzeichnetes Manifest vielfältig verbreitet, in welchem die Einwohner eingeladen werden, sich zur Vertheidigung der Religion und des Königs gegen die Revolutionäre zu bewaffnen. Es wird in diesem Manifest gesagt, das neue System werde alles Unglück, welches Frankreich in den Jahren 1792 und 1793 erlitten hat, herbeyführen ic. Die Altalden dieser Provinzen haben alle Besitzer dieser Flugschriften eingeladen, sie ihnen einzuhändigen. Sie ist ballenweise in dem Hafen von Laredo in Biskaya ans Land gesetzt worden. Man behauptet,

ber Sitz dieser Umtriebe sey an den Gränzen von Portugal.

An der auf Majorika ausgebrochenen Pest soll der gelehrte und muthige Arzt Pascual, als Opfer seiner Menschenliebe, gestorben seyn. Der französische Konsul zu Mahon hat der Gesundheitsjunta auf den balearischen Inseln vier Personen zugesendet, welchen das Pestgift zu Tanger eingimpft worden, und die nunmehr die dortigen Kranken verpflegen und die Gestorbenen beerdigen sollen.

Paris, den 15ten July.

Der Kassationshof hat, in einer feyerlichen Sitzung, unter Vorsitz des Siegelbewahrs, in Folge des Senatus-Konsults vom 16ten Thermidor X., — welcher dem Kassationshofe das Recht der Censur und Disciplin über die obersten Gerichtshöfe, und in schweren Fällen die Suspension der Richter zugesetzt, beschlossen, Herrn Madier de Montjan zur persönlichen Erscheinung auf den 7ten November zu entbieten.

Eine hiesige Kräuterhändlerin, die ihr Geschäft schon seit 40 Jahren treibt, ist zu sechstägiger Haft und 600 Franken Strafe verurtheilt worden, weil sie zu einem ausblühenden Klystier giftartige, betäubende Kräuter gegeben, deren Wirkung zwei Personen gefährliche Nervenzufälle und vollständigen Somnambulismus zuzog.

Ein gewisser Menage hat sich in diesen Tagen bey der medicinischen Fakultät mit einem untrüglichen Mittel, einen von der Wasserscheu befallenen Menschen auf der Stelle zu heilen, gemeldet, und zum Beweise, wie gewiß er seiner Sache sey, einen Menschen sich nachbringen lassen, bey dem Wuth bereits ausgebrochen war. Der Kranke wurde in das Klinikum gebracht und bekam gleich darauf einen heftigen Anfall, während welchem Menage sein Mittel unter Aufsicht der Aerzte anwenden wollte. Es fand sich, daß das Mittel aus einer grünlichen Flüssigkeit bestand. Einer der Professoren ließ unvermerkt Wasser eben so färben und verwechselte die Gläser. Der Erfinder ahnete nichts von dem Austausch seines untrüglichen Heilmittels und gab mit großer Feyerlichkeit dem Kranken, den er zuvor hatte binden lassen, einige Löffel des gefärbten Wassers ein, und siehe da! die Raserey legte sich augenblicklich und der Genesene dankte in wohlgefügten und rührenden Ausdrücken dem Retter seines Lebens. Da zog der Professor das vertauschte Gläschen aus der Tasche, überzeugte den Wunderdoktor seines Betrugs und übergab Arzt und Patienten der Gensd'armirie.

Brüssel, den 10ten July.

Am 9ten hielt der Professor und Prediger zu Leiden, Herr Clarisse, Mitabgeordneter bey der jetzt versammelten reformirten Synode, eine Rede nach Anleitung Eph. IV. 1 bis 4, welche als ein Versuch zur Stimmung

der Gemüther angesehen wird, um auch in Holland zum Zusammenmengen der verschiedenen protestantischen Konfessionen, wie solches in einigen Gegenden Deutschlands vorgenommen worden, zu führen.

Von dem Ursprünge des am 16ten hier beginnenden Kirchenfestes vom heiligen Sakrament, welches nur alle 50 Jahre gefeyert wird, erzählt die Sage Folgendes: Drey Juden entwandten aus Haß gegen das Christenthum einige geweihte Hostien und durchstachen sie mit Nadeln. Die Hostien fingen darauf zu bluten an, und die Diebe, dadurch in Furcht gesetzt, vergruben sie in die Erde. Nun bemerkte man auf der Stelle, wo sie verscharrt waren, ein Leuchten, und als man nachgrub, fand man die noch immer blutenden Hostien, die während der Zeit als ein Zeichen dieses Wunders aufbewahrt werden. Die Juden wurden der Entweihung der Hostien überführt und dem zufolge verbrannt. — Bey dem lezt gefeyerten Jubiläum waren so viele Menschen zugegen, daß sie bey weitem nicht alle in Brüssel Unterkommen finden konnten, und zu dem bevorstehenden rechnet man auf die Gegenwart von 200,000 Fremden. Bey diesem Feste werden nicht nur die Hostien, sondern auch andere Reliquien den Andächtigen zur Verehrung ausgestellt. Der König soll, wie man sagt, 7000 Tannenbäume hergegeben haben, um damit die Straßen zu schmücken, auch sollen die Kronleuchter und die Orangenbäume aus dem königlichen Schlosse zu Laaken zur Verzierung der Hauptkirche verabfolgt werden. Es findet eine allgemeine Illumination jeden Abend statt, es werden Kunstfeuerwerke abgebrannt, Wettrennen zu Wasser und zu Lande, Kamps- und andere Spiele, wozu bedeutende Preise ausgesetzt sind, gehalten werden; Bälle, Konzerte, Schauspiele, desgleichen Processionen, sind veranstaltet, und dieses nach einem großen Maßstabe.

Karlsruhe, den 14ten July.

In der gestrigen Sitzung der ersten Kammer machte Herr von Rotteck eine Motion auf Erweiterung der Pressfreyheit, welche zur Berathung ausgesetzt wurde. Abgesehen davon, daß in den diesfälligen Beschlüssen des Bundestags Bestimmungen enthalten sind, denen sich kein einzelner Bundesstaat entziehen kann, scheint die Sache schon an sich, weit einfacher, als Viele glauben mögen. Ob in gewissen Zeitsläufen, über Dinge, welche die öffentliche Meinung angehen, nicht auch die Staatsklugheit gehört werden müsse? diese Frage wird schwerlich verneint werden können, so lange der Grundsatz anerkannt bleibt, daß die Erhaltung des Ganzen vorübergehende Beschränkungen erheischen könne, deren Nothwendigkeit sich die weisesten und rechtlichsten Menschen am willigsten unterwerfen werden.

Koblenz, den 15ten July.

Schon seit vielen Jahren wurden auf dem sogenannten Sieben-Uhren-Berge — ein hohe Bergklippe an

der Mosel, eine halbe Viertelstunde unterhalb Bruttig, Kreises Kochem — mehrere Risse wahrgenommen, die im Laufe der letzten 5 Jahre sich über einen Fuß jährlich erweiterten, und dadurch den benachbarten Uferbewohnern keine ungegründete Besorgniß in Absicht des drohenden Sturzes erweckten. Am 7ten dieses Monats Abends bemerkte man wirklich, daß von der Höhe Erde und Steine herabrollten, welches, sich immer mehr vermehrend, bis zum folgenden Morgen (4 Uhr) fort dauerte, wo der ganze sich losgelöste Felsen mit einer solchen Gewalt in die Mosel stürzte, daß sie am jenseitigen Ufer über $3\frac{1}{2}$ Fuß aus ihrem Bett gedrängt, und die Fahrzeuge bey Bruttig weggeschwemmt wurden. Seither ist die Mosel jedoch, obgleich $\frac{1}{3}$ des Bettes verschüttet ist, um ein Bedeutendes zurückgetreten. Der erlittene Schade ist unschätzbar; denn eine vorläufige Angabe giebt an, daß mehr als 40 Weingärten mit dem Felsen in den Fluß gestürzt sind. Schon aus dem gegenwärtigen Zustande würde für die auf dem linken Ufer gelegene Gemeinde Ernt bei hohem Wasserstande große Gefahr erwachsen, welches um so furchtbarer ist, als der andere, gegenwärtig noch stehende Berg, der Kessel genannt, gleichfalls den Einsturz droht. Da derselbe, sowohl auf der Höhe, als in den untern und mittlern Theilen, über alle Begriffe gerissen, in Grausen erregenden Spaltungen klast, auch der Vordertheil am 8ten des Morgens über 3 Fuß gesunken war und unaufhörlich sich große Massen hinunter wälzen, so steht zu befürchten, daß die ganze ungeheure Masse sich in die Mosel stürzen, und den größten Theil des Flußbettes bedecken wird, wodurch die Mosel aus ihrem Bette treten und die schrecklichsten Verwüstungen anrichten würde.

Vom Mayn, vom 16ten July.

Unter dem Namen spanischer Brötchen wird in dem stark besuchten argauischen Badeort „Baden“ eine Art Blättergebäckes verkauft, das sehr schmackhaft, aber auch sehr unverdäulich ist. Es dient zum Frühstück, und manche Kurgäste, besonders Frauenzimmer, nehmen in der Regel 5 bis 6 solcher spanischer Brötchen zu sich. Diese Sache hat eine statistische Merkwürdigkeit. Es werden nemlich im Laufe jeder Badezeit (Anfangs May bis Ende September) für nicht weniger als achtzehntausend Gulden von diesem Backwerke verkauft. Der Preis eines solchen Bröckchens ist 1 Schilling, wovon 5 auf 2 Groschen geben.

Zwischen Preussen und Frankreich hat seit die Gränzberichtigung an der nördlichen Seite von Lothringen (an der schon berichtigten niederländischen Gränze) begonnen. Die Vollendung dürfte wegen der vielen Schwierigkeiten geraume Zeit erfordern, und bis zu ihrem Abschluß auf die Gränzberichtigung zwischen Frankreich und Rheinbayeren ausgesetzt bleiben.

Der aus England über Paris nach Teheran zurückkehrende persische Gesandte passirte dieser Tage Augsburg.

Vom Mayn, vom 18ten July.

Von den ständischen Versammlungen in Darmstadt wird nichts lautbar. Oberappellationsrath Höpfner, der seine Stelle als Vertreter der Stadt Darmstadt niedergelegt hatte, ist bey der zweyten verordneten Wahl abermals mit 15 Stimmen gegen 5 erkohren worden. Ein Regierungsskript erklärt jedoch den 2c. Höpfner wegen seiner frühern Entsagung nicht für wahlfähig, und verlangt eine dritte Wahl, wogegen die Wahlmänner aber eintommen wollen. Man ist gespannt: was die Regierung auf die neuesten Eingaben, die bedingte Eidesleistung betreffend, antworten werde. Die Maynzer Zeitung verächt die Deffentlichkeit ständischer Sitzungen: das Drucken der Protokolle genüge nicht, denn es erscheine erst nach bunvertfältigen Gerüchten, und da Niemand unter dem Volke als Obrenzeuge die Richtigkeit des Abdrucks bekräftigen könne, so verliere die Wirkung auf Beruhigung des Volksgesistes ihre ganze Kraft.

Bey der neulichen Eröffnung des Assisengerichts zu Maynz, wünschte der Präsident der Provinz Glück, daß sie die wohlthätige Einrichtung des öffentlichen Verfahrens des Geschwornengerichts noch besähe. Er behauptete, sie befestige das Vertrauen zu der Regierung, befördere Kenntniß der Geseze, und vermindere die Zahl der Verbrecher.

Fürst Metternich begrüßte auf seiner Rückreise aus Koburg im Namen des Kaisers den König von Preussen in Karlsbad. Feldmarschall Schwarzenberg wird auch in diesem Bade erwartet.

In München soll eine Taubstummenschule (kein Institut) errichtet werden.

In Tyrol und an der Gränze Bayerns bemerkt man wieder, daß die Füchse toll werden und Menschen und Vieh beißen, doch ohne daß sich bey diesen bis jetzt Spuren der Wasserscheu gezeigt. (Im vorigen Jahre wollte man das Tollwerden auf Rechnung der großen Hitze setzen.)

In einigen Blättern (siehe No. 160 dieser Zeitung) war die Vorstellung der Fabrikanten und Handwerker von Nürnberg an den König von Bayern aufgenommen, in welcher sie, aus Mangel an Arbeit, fast Hungers zu sterben vorgaben. Ueber diese Darstellung der Sache sagt aber eine Nürnberger Zeitung: „Dies Nachwerk der Uebertreibung und des Schwulstes ist hier mit gerechtem Mißfallen gelesen worden; denn obgleich die Stadt das nicht mehr ist, was sie vor 300 Jahren war, obgleich auch hier Handel und Gewerbe, wie anderwärts, darnieder liegen, so schleppt doch hier noch keine 26,000 Menschen unter Hunger und Kummer ihr Leben dahin, wie die Adresse sagt, und die Straßen stehen noch nicht verödet. Erst vor Kurzem ist, einzig und allein aus den Mitteln der Einwohnerschaft in Zeit von einigen Wochen, zum Anfauf von 20,000 Scheffeln Getreide, eine Summe von 175,000 Gulden, zu 4 vom Hundert Interessen und auf zehn Jahre unaufkündbar, unterzeichnet und vorgeschossen worden, wozu

der Handwerks- und Fabrikantenstand einen beträchtlichen Theil gegeben hat; und wollte die Stadt zu den jetzigen Preisen noch mehr kaufen lassen, es ständen ihr hier bedeutende Summen bereit. Es ist zu beklagen, daß sich der unberufene Vortführer der Fabrikanten und Handwerksleute nicht in den Schranken der Wahrheit und des Anstandes gehalten hat; denn es widersteht dem Mann von Ehre und Muth, sich als bettelhaft darzustellen, wenn er auch tief im Unglück wäre; und es ist Beleidigung des Anstandes, Schilderungen zu machen, deren unverschämte Uebertreibung in die Augen fällt.

Hannover, den 14ten July.

Se. Excellenz, der Herr General, Graf von Alten, ist vor einigen Tagen von hier nach London, abgereiset.

London, den 14ten July.

Es war zu Jerusalem, wo die Königin selbst einen neuen Orden unter dem Namen Karolinen-Orden von Jerusalem stiftete und Bergami zum ersten Ritter desselben ernannte.

Folgendes ist die Einleitungsrede, welche Graf Liverpool am 10ten im Oberhause darüber hielt, daß das gerichtliche Verhör in Sachen der Königin erst am 17ten August statt finden könne:

My lords!

„Es ist nun meine Pflicht, Ew. Herrlichkeiten mit den Proceduren bekannt zu machen, welche hinsichtlich der Bill gegen Ihre Majestät, die bereits einmal verlesen worden ist, einzuschlagen sind. Ew. Herrlichkeiten werden sich erinnern, daß vor der Ernennung der geheimen Comité die Anwalde der Königin vor der Bar dieses Hauses gebitt wurden, und daß sie einen Aufschub von 8 bis 10 Wochen vorschlugen, um die Zeugen hieher kommen zu lassen; nachdem indeß die Bill zum Erstenmale gelesen worden war, erschienen die Anwalde wieder, und baten gerade das Gegentheil, nämlich, daß das Haus unverzüglich zum zweiten Verlesen der Bill schreiten sollte. Ich meine hiedurch keinen Tadel der Unbeständigkeit auf die Anwalde zu werfen, da sich Umstände ereignet haben können, die zu einer Zeit einen Aufschub, und zu einer andern große Eile nöthig machten. Es sollte, und ich zweifle nicht, es wird der Wunsch des Hauses seyn, daß beiden Theilen, sowohl dem Ankläger als der Beklagten, unparteiische Gerechtigkeit widerfährt; und da nun die Letztere darauf angetragen hat, die Proceduren ohne weiteren Aufschub anzufangen, so bin ich der Meinung, daß ein solches Verlangen in so weit zugestanden werden sollte, als es sich mit der Gerechtigkeit verträgt. Ich bemerkte neulich, daß ich es für nöthig hielt, daß bey dem Verfahren in Folge dieser Bill ein Theil Sr. Majestät Richter gegenwärtig seyn sollten, und nachdem ich alle frühere Verhandlungen, welche nur irgend Bezug auf diese Sache haben können, genau untersucht habe, finde ich es nach den Gebräuchen

des Hauses unumgänglich notwendig, daß ein Theil Sr. Majestät Richter gegenwärtig sind. Dem zufolge habe ich bey allen Gerichtshöfen des Landes die nöthige Erkundigung eingezogen, an welchem Tage die Geschäfte der Richter es erlauben würden, bey den Verhandlungen gegenwärtig zu seyn, und finde, daß am 17ten August, aber nicht früher, Vier von ihnen erscheinen können. Es bleibt demnach der 17te August unter den gegenwärtigen Umständen der früheste Termin, an welchem in Verbindung mit einer pflichtmäßigen Verwaltung der Gerechtigkeit die Sache ihren Anfang nehmen kann, und wie unbequem es auch seyn mag, in einer solchen Fahrzeit solche Proceduren zu unternehmen, so bin ich dennoch überzeugt, daß Ew. Herrlichkeiten, wenn Sie die Wichtigkeit der Sache, betreffend die Würde der Krone und das Interesse des Landes, betrachten, kein persönliches Opfer scheuen werden, um in diesem Hause zu erscheinen, damit, wie auch die Entscheidung ausfallen möge, es der ganzen Welt öffentlich bekannt werde, daß der gerichtliche Ausspruch durch die möglichst größte Anzahl der Mitglieder dieses Hauses geschehen sey. Ich gebe ferner dem Hause zu verstehen, daß bey dieser Sache keine Bevollmächtigten, noch irgend ein Pair zum Stimmen zugelassen werden sollte, der nicht gewöhnlich das Haus frequentirt.“

Ein hiesiges Blatt sagt, da die Religion vorschreibt, daß man selbst für diejenigen beten soll, die einen beleidigen, so hätte der Name der Königin wohl in der Liturgie bleiben können.

Der Verfasser des neulichen Anschlagzettels in Betreff der Ermordung der Königin soll der berühmte Cobbett seyn.

Die Gemahlin des Grafen von Liverpool befindet sich fortdauernd sehr krank.

Auch auf der Insel Bourbon rafft ein ansteekendes Fieber viele Menschen weg.

K o u r s.

Riga, den 16ten July.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 $\frac{1}{2}$ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{1}{2}$ Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Lond. 3 Mon. 10 $\frac{3}{4}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
 100 Rubel Gold 373 Rubel 50 Kop. B. A.
 Ein Rubel Silber 3 Rubel 76 Kop. B. A.
 — — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 76 Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 28 Kop. B. A.
 Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 9 Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 98 Kop. B. A.
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 74 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 179. Dienstag, den 27. July 1820.

Hamburg, den 25ten Juny.

Auch in Neapel ist im Anfange dieses Monats eine ähnlliche Revolution erfolgt wie in Spanien, und zwar ohne Blutvergießen. Folgendes sind die nähern Nachrichten darüber:

Schreiben aus Neapel,
vom 6ten July.

Was die ersten Tage des Monats März für Spanien gewesen, sind die ersten Tage des July für Neapel, für das Königreich beyder Sicilien geworden. Mit ihnen fängt ein neuer Zeitpunkt in unserer Geschichte an.

Auch hier ist nämlich plötzlich eine Revolution erfolgt. In den Provinzen hatte die Einführung der neuen Auflage, Fundatia genannt, viel Mißvergnügen erregt und die Ausfuhr der inländischen Produkte ward wenig ermuntert. Diese Unzufriedenheit hatte sich über alle Klassen der Einwohner und selbst unter die Armeen verbreitet. Die Errichtung des Lagers bey Sessa gab die unmittelbare Veranlassung zu allem demjenigen, was vorgefallen ist. Die Truppen erhielten durch das Lager Gelegenheit, ihre Maßregeln zu verabreden, es brachte sie in Verbindung mit den Provinzen und überzeugte sie von den Gesinnungen, die unter dem größten Theil der Einwohner herrschen. Das Ganze erfolgte so plötzlich, daß man in diesem Augenblick noch nicht sagen kann, wo die Sache anfang und wer sie leitete. Nach den besten Angaben scheint es, daß die erste Bewegung durch 150 Mann Kavallerie entstand, die sich zu Nola befanden. Sie brachen plötzlich und ohne Befehl auf, verließen ihre Posten und marschirten nach den Gebirgen von Avelino. Der Alarm über diesen Marsch verbreitete sich mit der Schnelligkeit des Blizes. Infanteriedetachements brachen auf, um zu jenen Kavalleristen zu stoßen, und ein jeder Bauer, der nur eine Flinte oder sonst Waffen hatte, folgte ihrem Beyspiele. Diese vermischten bewaffneten Haufen marschirten darauf nach dem Engpaß, der nach Apulien führt. Sie nahmen Besitz von dem Paß, und fanden daselbst eine Militärfasse, welche 22,000 Dufati enthielt. Diese nahmen sie zu sich, stellten aber gehäbriqe Quittungen an das Militärdetachement aus, dem sie die Fasse abnahmen.

Als die Nachricht von dieser Insurrektion zu Neapel ankam, erregte sie die größte Bestürzung. Der König sandte einige Generals ab, um sich mit den Insurgenten

zu besprechen, und zu vernehmen, welche Absichten sie hätten. Es ward sogleich ein Staatsrath im Pallaste versammelt, um über die zu ergreifenden Maßregeln zu berathschlagen. Während man noch berathschlugte (es war gestern Nachmittag) brachen zwey Regimenter, ein Regiment Infanterie und ein Regiment Dragoner, die sich ungefähr eine italienische Meile weit von der Stadt befanden, mit Waffen und Bagage, aber in völliger Ordnung auf, um zu den insurgirten Truppen zu stoßen.

Es ward darauf aus dem Hauptquartier der Insurgenten eine Vorstellung an den König gesandt, worin sie eine freye Konstitution verlangten, ähnlich derjenigen, die in Spanien angenommen worden. Man traf Anstalten, sich zu widersehen und den Insurrektionsgeist zu unterdrücken; allein als man die Gesinnungen derjenigen Truppen zu erforschen suchte, welche sich noch nicht gegen die Regierung erklärt hatten, bemerkte man bald, daß sie gleiche Gesinnungen hegten, und daß sie nicht mit Sicherheit gegen ihre Kameraden geführt werden könnten.

Unter diesen Umständen fand es der König für dienlich nachzugeben, und er erklärte, daß er in die gedauerten Wünsche willigen wollte. Heute Morgen früh wurden die Truppen abgesandt, um diese Veränderung zu verkündigen. In der Stadt wurden Zettel angeschlagen, worin der Wille des Königs erklärt wurde, eine freye Konstitution binnen sieben Tagen bekannt machen zu lassen. Wie die Sachen geendet haben würden, wenn nicht eine so plötzliche Veränderung erfolgt wäre, läßt sich unmbglich sagen; denn der Insurrektionsgeist verbreitete sich mit solcher Schnelligkeit unter die Truppen, daß selbst das Kastell St. Elmo von seiner Garnison verlassen wurde. Die Stimmung in der Hauptstadt, während der Zeit, daß mit den Truppen verhandelt wurde und ehe man den Entschluß des Königs kannte, war ganz besonders. Auf jedem Gesicht las man Aengstlichkeit und die Erwartung schredlicher Begebenheiten. Als die gewünschte Veränderung bekannt geworden, hörte man nichts als Freudenrufe. Zahlreiche Gruppen versammelten sich in den Straßen und riefen Viva! Viva! und diese Gruppen bestanden nicht aus geringen Leuten. Mehrere Officiere und Generale mischten ihre Stimmen in den Jubel.

Laut ertönte der Wunsch, daß der König sich dem Volke vom Balkon des Pallastes zeigen möge; der König erschien aber nicht.

Heute ist der Geburtstag des Erbprinzen, und heute Abend wird eine große Illumination statt haben.

Ein andres Schreiben aus Neapel,
vom 6ten July.

Seit einer Woche ward ein allgemeiner Geist der Gährung und Unzufriedenheit in der Provinz Salerno bemerkt. Letzten Sonntag hielten wir, daß ein ganzes Regiment Kavallerie desertirt wäre und bey Nola Posto gefaßt habe. Bald darauf wurden Truppen gegen diese Kavallerie abgesandt; man bemerkte aber, daß Mißvergnügen herrsche, daß man sich auf die Truppen nicht verlassen könne, und daß sich die Unzufriedenheit durch alle Provinzen verbreitet habe. Da dem Könige vorge stellt worden, daß eine freye Konstitution der allgemeine Wunsch des Volks sey, so ward sogleich eine Prokla mation erlassen, worin selbige in einer Woche verspro chen wurde.

In dem Pallast fiel bey dieser Gelegenheit eine rüh rende Scene vor. Als der König seinen Entschluß zu erkennen gegeben hatte, so fiel der Erbprinz, der ge rade von Sicilien angekommen war, dem Könige zu Füßen, dankte mit Thränen in den Augen im Namen des Volks, indem er ausrief: Sire, Sie haben das Vaterland errettet!

Die Insurgententruppen heißen nun Patrioten. Sie werden versammelt bleiben, bis sie die Bedingungen der Konstitution kennen, von der sie wünschen, daß sie der spanischen möglichst ähnlich werden möge.

Seit einigen Tagen hat in hiesiger Stadt eine ausserordentliche Bewegung geherrscht. Die Civita, oder Bürgervolontärs sind beständig in Thätigkeit gewesen. In diesem Augenblick paradiiren viele Tausend derselben in den Straßen bey dem Pallaste und lassen den König und die Konstitution hoch leben. Wir hoffen, daß Alles ruhig abgehen und gut endigen werde.

An die Kavallerie, die zuerst abfiel, schlossen sich bald 10 Regimenter Infanterie und die ganze Garnison von Neapel an.

Aus einem Schreiben aus Neapel,
vom 6ten July.

Die Revolution ist hier so schnell als vollständig erfolgt. Sobald sich einige Kavallerieregimenter der Pa trioten zu Nola versammelt hatten, ging auch der Ge neral, der die 3te Division der Armee kommandirte, mit der ganzen Division zu denselben über. Das La ger von Cessa wird in der neapolitanischen Geschichte unvergesslich bleiben. Die Lage der Dinge war so kri tisch, daß sich der König veranlaßt sah, dem Sturme nachzugeben und in den Wunsch des Volks wegen einer repräsentativen Verfassung zu willigen. Bis jetzt sind keine tumultuarische Auftritte vorgefallen; allein bey

dem Geiste, der unter den niedern Volksklassen in Neapel herrscht, ist man doch noch nicht ganz ausser Sorgen.

Dem Könige waren zur Annahme der Vorschläge 4 Tage Bedenkzeit gelassen worden.

Der unruhige Geist hatte sich auch besonders seit ei niger Zeit bey den Truppen in Sicilien geäußert. Zu Palermo war die Gährung so hoch gestiegen, daß man zu Neapel Anhalten traf, einen Theil der Gar nison nach Sicilien zu schicken; allein ihr Kommandeur gab den Wunsch der Armee zu erkennen, eine freye re präsentative Konstitution zu haben.

Se. Majestät, unser König, befindet sich jetzt im 69sten Jahre seines Alters. Unser Kronprinz, der Her zog von Kalabrien, geboren am 19ten August 1777, und zum Zweymale vermählt mit Marie Isabelle, Infantin von Spanien, hat zusammen 8 Kinder, wo von das älteste die Herzogin von Berry. Der Erb prinz Leopold, Prinz von Salerno, geboren im July 1790, ist vermählt mit Marie Clementine, Erzherzogin von Oesterreich.

Schreiben aus Paris,
vom 17ten July.

Gestern haben wir hier wichtige Nachrichten aus Neapel durch einen englischen Courier erhalten, der mit solcher außerordentlichen Eile die Reise von Neapel gemacht hatte, daß er selbst dem Courier der neapolita nischen Regierung vorauselte, welcher an ihren Am bassadeur zu Paris, den Prinzen Castelfidale, abgesandt worden. Zwey Regimenter, und hernach die meisten andern Truppen, hatten den Wunsch geäußert, daß sie nach einer neuen Konstitution regiert werden möchten. Der Prinz von Cambo Chiaro war der Dolmetscher der Truppen bey dem Könige, welcher darauf versprach, eine Konstitution binnen 8 Tagen zu erlassen. Die spanische wird dabey zum Muster genommen werden. Der ganze Plan ist, wie man versichert, von den Mura tisten, oder Anhängern von Murat, entworfen und ausgeführt worden.

Schreiben aus Paris,
vom 18ten July.

Gestern sind hier mehrere außerordentliche Kouriere mit Nachrichten von der in Neapel vorgeschallenen Revolution angekommen. Das Volk von Neapel hatte eine neue Konstitution verlangt, und ward dabey von den Truppen unterstützt. Es sollen nun die Repräsentanten der Nation zu einer Nationalversammlung zusammen berufen werden.

Der Beystand, um welchen italienische Revolutionäre ersucht haben sollen, ist mit Unwillen verworfen und abge lehnt worden.

Zu den ungegründeten Gerüchten gehört, als wenn der König von Neapel seine Residenz verlassen hätte.

Aus einem Schreiben aus London,
vom 21ten July.

Es war vorgestern, als die hiesige Regierung von dem englischen Minister am neapolitanischen Hofe, Sir William A'Court, officiële Berichte über die in Neapel statt gefundene Revolution erhielt. Unfre Blätter äussern sich natürlich über diese Begebenheit in sehr verschiedenem Sinne. Während die Morning-Chronicle die Entschlossenheit der neapolitanischen Truppen mit Lobeserhebungen überhäuft, schildern andere Blätter das Bedenkliche, wenn solche Revolutionen vom Militär ausgehen. „Es ist ein Glück für uns, sagt eins unser Blätter, daß wir durch unsre insularische Lage, durch unsre Gewohnheiten und vor Allem durch die bewundernswürdige Einrichtung der gesellschaftlichen Verfassung, die bey uns existirt, von den Stürmen entfernt sind, die sich anderwärts äussern. Wir haben allerdings auch unsre eignen Unruhen und Bewegungen; allein schwerlich kann eine auswärtige Faction unsre Bevölkerung gegen einander, das Militär gegen die Bürger oder die Plebejer gegen die Patricier, aufbringen. Fast daher den Soldaten mit erneuertem Eifer seine ehrenvolle Ergebenheit gegen seinen König und das Vaterland lieb haben; laßt die braven Geomen sich bereit zeigen, ihre Altäre und ihren Herd zu vertheidigen. So werden wir von der Revolution in andern Gegenden hören, so wie wir den Donner hören, der in der Ferne rollt, wenn schwere Wolken weit von uns vertrieben sind und über unsern Häuptern Alles heiter und glänzend ist.“

An der Revolution zu Neapel sollen besonders die sogenannten Karbonari mit Theil haben.

Schreiben aus Wien,
vom 15ten July.

Durch ausserordentliche Kouriere ist hier die Nachricht eingegangen, daß auch zu Neapel eine Militär-Revolution ausgebrochen ist, ganz im Geiste der spanischen. Was die Insel Leon in Spanien war, ist das Uebungslager bey Sessa für Neapel geworden.

Aus Lippe=Detmold, vom 28ten Juny.

Mit folgender Erklärung hat die Fürstin Pauline von Lippe=Detmold die vormundschaftliche Regierung ihres Landes niedergelegt:

„Von Gottes Gnaden Wir Pauline u. c. In Rücksicht der persönllichen Eigenschaften Unsers ältesten Herrn Sohns, der in wenig Monaten das vier und zwanzigste Lebensjahr erreicht haben wird, Studien und Reisen vollendete und nun glücklich vermählt ist, erklären Wir als Regentin, Vormünderin und Mutter, gedachten Herrn Paul Alexander Leopold zur Lippe hiedurch für volljährig und der Vormundschaft gänzlich entbunden. Im Begriff, demselben die Regierung zu übertragen, fordern Wir sämmtliche Unterthanen, welches Standes, Alters oder Geschlechts sie auch seyn mögen, hiedurch zur aufrichtigen Ergebenheit, zum steten Gehorsam und zur un-

verbrüchlichen Treue für den angeborenen Landesherren auf. — Da Uns eine achtzehnjährige Regierung so oft und so viel die Gelegenheit verliehen hat, der biedernden und treuen Lipper Folgsamkeit, Liebe und Vertrauen zu erproben, so ist diese Anerkennung, dieser warme Dank dafür, das Lebewohl der gerührten und liebenden Mutter.

Detmold, den 26ten Juny 1820.

Paulina.“

Aus Detmold, vom 8ten July.

Als dieser Tage der Erbprinz Paul Alexander nach Erreichung seines 25ten Jahrs die Regierung von Lippe=Detmold antrat, hielt seine Mutter bey Niederlegung ihrer bisherigen Regentschaft in Gegenwart der Landes-Behrden folgende treffliche, äusserst musterhafte Rede:

„Wie ich vor 18 Jahren die Regierung dieses Landes feyerlich übernahm und zum Erstenmal öffentlich redete, wie war da Alles so anders, so beengt, so traurig! Ein Wittwenschleier, ein tiefes Trauerkleid, jezt festliche Gewänder; vaterlose weinende Kinder von 6 und 5 Jahren an meiner Seite, jezt meine erwachsenen, kraftvollen Ebne, der eine schon als beglückter Gatte; damals Mangel und Theurung im Lande, und Thränen für den früh verewigten Fürsten, jezt Wohlfeilheit und Ueberfluß und kaum noch gebörter Jubel der Freude! Meine Regentschaft war ernst und beschwerlich durch mancherley Prüfungen, Kriegsbeschwerden und Mißverständnisse; möge die Regierung meines geliebten Sohns um so gesegneter, glücklicher, klarer werden! Ich versprach bey meinem Antritt redlichen Willen, und mich dem Lande und meinen Kindern ganz zu widmen; so oft ich auch gefehlt haben mag, mein Gewissen versagt mir das Zeugniß meiner Pflichttreue nicht; Gott hat mich väterlich geleitet, mein gutes Land mir immer Liebe bewiesen, und so ist Vieles geschehen, Manches gelungen, Mehreres noch vorbereitet. Mit der würdigen vormundschaftlichen Regierung war ich immer eines Sinnes; die Finanzen erfreuen sich eines blühenden Zustandes, und so trete ich ruhig in den Privatstand zurück, entlasse Sie feyerlich der mich bisher schuldigen Pflichten, und weise Ihre Treue, Ihre Ergebenheit, Ihren Gehorsam nunmehr an Ihren Fürsten, meinen theuren ältesten Sohn. Ich bitte Gott, daß er ein gerechter, liebevoller, selbstthätiger und entschlossener Regent werde, und ich hoffe es zu Dir, mein geliebter Leopold! Dein Herz hat sich noch keiner Pflicht geweigert; wie solltest Du nicht fühlen, wie schön, groß und heilig der Beruf ist, der Trost, die Hoffnung, der Vater vieler Tausende zu seyn? Ich empfehle Dir, nie Jemand zu verdämmen, der sich noch nicht vertheidigen konnte, nie auf Günstlinge zu hören, gut und sorgsam im Kleinen, wie im Großen, hauszubahalten, um der christlichen Tugend Wohlthätigkeit, dem fürstlichen Vorzuge Großmuth, Dich nicht weigern zu müssen; ich bitte Dich um rasche Thätigkeit; wenn man nie ohne Noth aufschiebt, hat man

Zeit zu Allem, und dem Regenten sind Freuden und Zerstreuungen nur dann erlaubt, wenn seine Geschäfte beendigt sind. Glaubst Du mir Dank schuldig zu seyn, willst Du mir Freude sichern für die mir noch übrigen Lebensjahre, so handle diesen Ermahnungen gemäß, dann ist mein mütterlicher Segen Dein Theil, und, was unendlich mehr ist, Gottes Wohlgefallen Dein Eigenthum.

Paulina.“

Altona, den 20sten July.

Die guten Fortschritte, welche der neue israelitische Tempel in Hamburg, sowohl durch die warme Anhänglichkeit seiner sich täglich mehrenden Mitglieder, als auch besonders durch die ausgezeichneten Vorträge der beyden Prediger, der Doktoren Kley und Salomon, fortwährend macht — haben sich auch mit einem sehr günstigen Einfluß auf einen Theil der israelitischen Gemeinde in Altona bewährt. Ausserdem, daß mehrere hiesige israelitische Familien, da ihnen noch eine solche Anstalt fehlt, Theil an dem Gottesdienste in Hamburg nehmen, bildete sich einstellweilen seit vorigem Herbst ein ansehnlicher Verein zur Anführung der von dem Doktor Salomon gehaltenen moralisch-religiösen Vorlesungen. Was aber besonders erwähnt zu werden verdient, ist, daß mehrere hiesige israelitische Aeltern und Vormünder ihre Kinder und Mündel von den oben erwähnten Predigern des Hamburgischen Tempels, unter einem vorhergegangenen zweckmäßigen Religionsunterricht, nach dem Ritus des Tempelvereins, konfirmiren und einsegnen ließen. In dem Zeitraum eines Jahres sind schon zwey Jünglinge und vier Jungfrauen, — woben die ersten, Ehre eines der hiesigen Gemeinde Aeltesten, mit so schönem und lobenswerthem Beispiele vorangingen — konfirmirt worden. Man hofft und sieht in diesem Anfange der vielversprechenden Zukunft entgegen, daß die hiesigen Israeliten durch das Bestreben nach einer moralischen von einer vorurtheilsfreien Religiosität geleiteten Veredlung den großmüthigen Absichten unsers huldreichen Monarchen würdig entgegen kommen werden.

Stockholm, den 14ten July.

Gestern langte Se. Excellenz, der Graf Engeström, in erwünschtem Wohlseyn hier an. Er wird das Portefeuille des Auswärtigen wieder übernehmen, worauf der Staatsrath, Graf Wörner, sich nach seinem schönen Landgute begiebt.

Das kbnigl. Schloß Svarvsk, 3 Meilen von Stockholm, wird zum Invalidenhanse eingerichtet.

London, den 14ten July.

Mit dem Befinden der Herzogin von York bessert es sich immer mehr.

Es heißt, der König werde in einigen Tagen nach Brighton gehen und sich daselbst einige Wochen aufhalten.

Die jetzige Lage des Königs wurde vor 18 Jahren vom Obersten Macleod vorher prophezeit und zwar in einem Briefe, welcher der Zeit in der Morning-Chronicle erschien. Derselbe hat jetzt ein Pamphlet publicirt, betitelt: „Adresse an das Volk von England,“ in welchem der obige Brief nochmals abgedruckt ist. Die liebenswürdigen Eigenschaften des Prinzen von Wallis wurden darin sehr gepriesen und ausserdem gesagt, „daß seine damalige und seine künftige Glückseligkeit gekürt werden würde.“

Daß die Beamten des Zolls und der Accise bey schwerer Strafe kein Geschenk annehmen dürfen, ist eine bekannte Sache. Durch eine kürzlich im Parlament durchgegangene Akte ist ausserdem noch festgesetzt, daß derjenige, der einem Zoll- oder Accisebedienten ein Geschenk anbietet, es werde von demselben angenommen oder nicht, in eine Geldstrafe von 500 Pf. St. verfällt.

Auf dem Gute Rufford in der Grafschaft Nottingham wurden durch einen einzigen Blisstrahl 62 Schafe auf der Weide erschlagen. Der Blis schlug ferner in ein Haus, ging durch ein Zimmer, worin ein junges Mädchen schlief, in die unter demselben befindliche Küche, machte ein Loch durch einen blechernen Topf, schmolz die Nägel in einem Messerbrette und that weiter keinen Schaden; das junge Mädchen war zwey Tage gänzlich betäubt.

Auf dem holländischen Schiffe Delybine, von Bliesingen nach Batavia mit Truppen bestimmt, versuchten unterwegs 30 Soldaten, sich des Schiffes zu bemächtigen; der Anschlag ward aber vereitelt, 3 der Räubersführer erschossen und die andern in Ketten gelegt.

Aus Südamerika, vom 4ten May.

Die französische Korvette Uranie, Kapitän Freycinet, die sich auf einer Entdeckungreise befand und zuletzt von New-Holland nach Rio de Janeiro segelte, stieß am 4ten Februar in Berkeley's Sund auf Klippen und scheiterte am 6ten. Die Mannschaft von 120 Personen, nebst den meisten Naturmerkwürdigkeiten, astronomischen Instrumenten ic., wurden gerettet und auf das Schiff Mercury gebracht, welches am 27sten April nach Buenos-Ayres absegelte.

Aus Rio de Janeiro wird gemeldet, daß die indianische Nation der Minuans von Artigas abtrünnig geworden ist, und ihren Wunsch zu erkennen gab, um unter portugiesische Herrschaft zu kommen. Sie bevollmächtigte ihren Kaziken, Namens Rondeau, dem König von Brasilien in ihrem Namen den Eid der Treue zu schwören. Diese Eideseleistung erfolgte auch am 3ten März zu Braganza, im Hauptquartier der portugiesischen Armee. Es ward Protokoll darüber aufgenommen, welches auch der Kazike unterzeichnete.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 180. Mittwoch, den 28. July 1820.

Mitau, den 25ten July.

(Eingefandt.)

Auf dem Gute Ligna, der Frau Landkammererin, Gräfin von Sieberg, gehörig, und im Witepskischen Gouvernement des Dünaburgschen Kreises gelegen, ist am 30sten Juny d. J., zwischen 5 und 6 Uhr Abends, eine große, dem Vollmonde nahekommende Feuerkugel, in einer schnellen Bewegung von Süden nach Norden, gesehen worden, die mit einem rosenfarbigen Feuer zu brennen schien, eine Flamme, gleich einem kurzen Kometenschweif, nach sich zog und schlängelnde Wölkchen auf ihrem Wege ließ, welche ihr etwas langsamer folgten und dann in der Luft zergingen. Nachdem diese Kugel am Himmel einen Bogen von nahe an 100 Grad beschrieben hatte, erschoss sie. In der kurzen Zeit von weniger als einer Minute, die genau beobachtet wurde, erschoss hierauf, von der Gegend her, wo die Kugel verschwunden war, ein Getöse, welches zuerst drey in kurzen Zeiträumen folgenden Kanonenschüssen von großem Kaliber, dann vielen Flintenschüssen, und zuletzt einem lange anhaltenden rollenden Donner ähnlich war.

An demselben Tage und zu gleicher Zeit fiel 24 Werste von dem Hofe Ligna, nach vorbegegangenem eben beschriebnem Getöse, ein Stein aus der Luft auf das Feld des zu dem Gute Ligna gehörigen Dorfes Lasdany, funfzig Schritte vor zwey durch diese Erscheinung höchst bestürzten, im Felde beschäftigten Bauern. Vor sechs andern Bauern, die vier Werste von ebenbenanntem Orte Heu am Kolupischen See mähten, fiel ebenfalls mit einem schrecklichen Getöse ein großer Körper ins Wasser und spritzte dasselbe mehrere Faden in die Höhe. An einem dritten Orte, drey Werste in der entgegengesetzten Richtung, fiel eben so etwas aus der Luft in den Fluß Dubna, und machte das Wasser, auf beynabe eine Stunde, ganz trübe.

Der vor den ersgennannten im Felde beschäftigten Bauern niedergefallene Stein drückte sich anderthalb Fuß tief in die Erde, in einem überaus festen und trocknen Lehmbooden, ein. Er war so heiß, daß die von der Bestürzung zu sich gekommenen Bauern, da sie ihn berühren wollten, sich die Hände verbrannten, jedoch ohne anderweitige Beschädigung; ein starker Pulvergeruch verbreitete sich um ihn her. Seine Oberfläche war schwarz und hatte Vertiefungen, die wie mit Fingern eingedrückt erschienen. Seine ganze Gestalt glich, wie er ganz war, einem runden Ambos, und war mit dem spitzen Ende in die Erde gedrungen. Nachdem mehrere Bauern hinzugekommen waren, ist er aus der Erde herausgezogen, von einem der-

selben nach einem nahegelegenen Krüge getragen und dort zerschlagen worden. Das Gewicht desselben soll ungefähr 40 Pfund betragen haben. Im Bruch zeigt er eine weißgraue Oberfläche, welche von einer Menge metallischer Schichten in allen Richtungen durchkreuzt ist.

Noch der über alle Umstände dieses Phänomens an Ort und Stelle angestellten Untersuchung fand sich noch, — daß die Feuerkugel, 12 Werste von Ligna, den Anschein einer großen, an dem hintern Ende angezündeten Garbe Stroh; am Ort aber, wo sie geplatzt ist, die Gestalt einer großen durchleuchtenden dunkelgrauen Kugel genommen; ferner daß sich diese graue Kugel, durch ein gewaltsames Zerbersten nach allen Richtungen, erst in viele Theile getheilt, dann aber sogleich sich wieder verbunden hatte, und nun nach einem heftigen Schießen und Krachen, gleich einem glänzenden heruntergelassenen Stück Leinwand, sich bis auf die Erde ergossen habe. Die Kugel in ihren verschiedenen Gestalten aber, in der nämlichen Richtung, ist an sieben Orten von elf Menschen gesehen worden; auch ist der Augenblick des Platzens, und die Umstände, die es begleiteten, gleichzeitig von zwey Zimmerleuten wahrgenommen worden, indem sie im Gute Warfau, welches zwey Werste weiter gelegen ist, als wo der Stein niedergefallen, mit eben nach der Gegend gewandtem Gesichte, an der Ausbesserung eines Daches arbeiteten. Der Himmel war in dem Augenblick heiter, kein Wölkchen trübte die Gegend, wo die Kugel erschien und wo sie zerplatzte. Ein leiser Südostwind wehete unverändert vor, während und nach der Erscheinung. Ausser den drey erwähnten Orten, wo Steine theils wirklich, theils wahrscheinlich gefallen sind, — ist noch zu vermuthen, daß ihrer viel mehr in einem dunkeln großen Forst gefallen seyn müssen, weil dem Anscheine nach das Zerplazen über diesem Wald geschah, und die damals im Walde beschäftigten Leute ein starkes Brechen von Bäumen und eine Erschütterung der Erde gespürt haben, als wenn an vielen Orten höchst schwere Sachen gefallen wären. Die Furcht aber, die sich der Leute bemächtigte und sie ohne Besinnung aus dem Walde trieb, ohne sich des Orts zu erinnern, wo sie dieses Brechen gehört haben, hat bis jetzt die Auffindung der Steine unmöglich gemacht. Der auf das Feld gefallene Stein ist bald darauf zerschlagen und unter die Bauern vertheilt worden, so daß nur mit Mühe einige Stücke haben gerettet werden können, welche der Wilnaschen Universität zugesandt worden sind, von wo man bald eine genaue Analyse desselben erwarten kann.

Aus allen Beobachtungen über diesen Gegenstand läßt sich mit Wahrscheinlichkeit vermuthen: 1) daß der Stein von der wahrgenommenen Feuerkugel herrühre; 2) daß das Getöse nur durch das Zerplatzen des Steins in der Luft entstanden; 3) daß nach mehrmaliger Wiederholung des Gesprächs über die Feuerkugel, welches unter zwei glaubhaften und gebildeten Personen in Etna, zwischen der Erscheinung derselben und dem gehörrten Getöse, gehalten, und von welchen die eine Person die Kugel gesehen, die andere aber bis zum Ausbruch des Getöses bezweifelt, — diese Zwischenzeit kaum eine Minute gewährt hat, der Schall aber aus einer Entfernung von 22 Wersten kaum in 70 Sekunden gelangen kann. — so muß die Geschwindigkeit der Kugel mehr als 22 Werste in einer Sekunde betragen haben; 4) daß, nach der scheinbaren Höhe, in der die Zimmerleute die Kugel plagen sahen, und der Entfernung ihres Standpunkts von dem mittlern Ort zwischen dem gefallenem Stein, vermuthet werden kann, daß dieses Zerplatzen in einer Höhe von ungefähr zwei Wersten geschehen sey; 5) daß aus den Veränderungen im Glanze der Kugel, die wahrgenommen worden sind, aus dem Zerspringen und wieder erfolgtem Zusammenziehen der grauen Theile derselben, aus der nicht mehr sengenden Hitze des eben heruntergefallenen Steines, aus dem Schwefelgeruch, den er Anfangs um sich her verbreitete, eben so vermuthet werden muß, daß die Kugel einst wirklich brannte, dann theilweise erlosch, die erkalteten flüchtigen Theile davon um den Kern derselben eine Atmosphäre bildeten, welche erst auseinandergerissen, dann aber durch die Elasticität der Luft wieder zurückgepreßt wurden. — Wie sie sich aber entzündet habe und von wo sie herrühre, darüber werden wohl lange die Vermuthungen zweifelhaft bleiben.

Madrid, den 6ten July.

In der heutigen 3ten Sitzung der vorbereitenden Junta wurden die Cortes konstituiert, und der Erzbischof von Sevilla, Espinosa, zum Präsidenten ernannt, Quiroga zum Vicepräsidenten. Darauf begab sich eine Deputation von 22 Mitgliedern nach Hofe, wurde von Sr. Majestät feyerlich empfangen, und machte die Anzeige, daß die Cortes konstituiert worden. Aus dem Anstande, der bey der vorläufigen Sitzung beobachtet wurde, zieht man günstige Bedeutung für die Zukunft. Als z. B. der Abgeordnete Calatrava beim Verreten der Bühne mit Beifall von den Zuhörern begrüßt wurde, forderte selbst der Graf Toreno (ein Liberaler) Beobachtung des Reglements, und es ward stille, sobald der Präsident drohte, die Tribünen räumen zu lassen. Der König hat den Sitzungsaal der Cortes (eine ehemalige Kirche) selbst besucht, und seine Zufriedenheit mit den zur Bequemlichkeit der Mitglieder und der Zuhörer getroffenen Einrichtungen bezeugt. Am Tage der feyerlichen Eröff-

nung, den 9ten, wird die Hoftrauer für die Prinzessin von Dranien ausgesetzt.

Die Wahl von Balladolib war wegen Fehler gegen die vorgeschriebene Form für ungültig erklärt.

Rubensbrer sollen dieser Tage viel Geld unter die Manalos (Tagelöhner) der Vornächte vertheilt haben, um sie gegen den 9ten July zu stimmen; indeß, was wird nicht Alles geschwätzt?

Neapel, den 7ten July.

(Aus dem Moniteur.)

Bev und haben sich Ereignisse zugetragen, deren erster Grund in der Richtung, welche die politische Bildung des Volks überhaupt in neuerer Zeit genommen hat, zu suchen ist, deren nächste Veranlassung aber die insgeheim zu einem Zwecke hingeleiteten Bemühungen der Karbonari, oder wie man die Freunde der neuen Ordnung nennen mag, sind. In der Nacht auf den 2ten verließen einige Eskadronen in Nola ihre Kasernen mit Sattel und Zeug, und begaben sich nach Avellino, einem in der Nähe von Neapel liegenden, durch seine Tuchfabriken bekannten Städtchen. Sie wurden von 2 oder 3 Offizieren begleitet und auf ihrem Zuge durch die herbergelaufenen Landleute verhärtet, welche mit ihnen: „Es lebe die Konstitution!“ riefen. Vor Avellino ließ die Landwehr der Umgegend, die General Pepe erst vor Kurzem organisiert hatte, zu ihnen. Die Besatzung von Avellino widerstand zwei Tage lang den Aufforderungen und Drohungen der Insurgenten; erst am 3ten July ging sie zu ihnen über, und zwang die Civilbehörden, eine Konstitution nach dem Muster der spanischen zu proklamiren. Dem Rufe: „Es lebe die Konstitution!“ ward jedoch überall: „Es lebe der König!“ beigesetzt, aber auch der minder friedliche: „Nieder mit den Ministern!“ Während der zwey Tage, welche die Insurgenten hadernd und in Unterhandlungen mit der Besatzung in Avellino verlor, hatte die Regierung die Besatzungen von Salerno, Neapel und Ravenna, welche die Generale Carascosa, Ambrosio und Roccaromana befehligten, marschiren lassen. Allein man erfuhr nur zu bald den Abfall der zu Salerno ausgezogenen Schaar. Auch die beyden andern Kolonnen verloren mehrere Regimenter. Nur die Division des Generals Carascosa, dem man sofort den Oberbefehl anvertraute, zeigte Treue und Entschlossenheit, und der General erbot sich, die Insurgenten in Avellino anzugreifen. Allein in der Nacht auf den 6ten verließen auch zwey Garderegimenter die Stadt und gingen unter Pepe, dem einzigen Generale, der sich offen gegen den König erklärt hatte, zu den Insurgenten über. Sobald dieser neue Abfall bekannt geworden war, versammelte der König einen Kabineterrath, und schon mit Anbruch des Tages wurde am 6ten eine Proklamation angeschlagen, in welcher der König erklärte, daß er sich

entschlossen habe, dem Volke auf sein gedauertes Verlangen eine Konstitution zu geben, daß man unverzüglich die Grundlagen derselben entwerfen und in acht Tagen bekannt machen werde. Die Truppen wurden zugleich darin eingeladen, sich in ihre Quartiere zurück zu begeben, und die Einwohner, zu ihren gewöhnlichen Beschäftigungen zurück zu kehren. Die Ordnung ist nirgends gestört und ihre fernere Erhaltung nun der Bürgergarde anvertraut worden. Dem König und der Königl. Familie droht nicht die entfernteste Gefahr. Der Kronprinz und die Kronprinzessin haben sich sogleich von Portici zu ihrem erlauchten Vater in die Hauptstadt begeben. (Auch das Journal de Paris setzt die Bewegungen auf Rechnung der Carbonari (Kohlenbrenner, der Name einer Partei, der man den Plan beymißt), ganz Italien unter Ein Haupt bringen zu wollen, die also für Mürats Plan taugte, der dies alleinige Haupt zu werden wünschte.)

Der neue Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herzog von Campo Chiaro, war unter Mürat neapolitanischer Botschafter am französischen Hofe, dann Polizeiminister und endlich Mürats Bevollmächtigter bey dem Wiener Kongresse; der Justizminister, Ricciardi, war unter Mürat Großsigelbewahrer und Justizminister; der Kriegsminister, Carrascosa, ist als ein talentvoller Officier bekannt, und hat unter Mürat die zweite Division bey dessen Einfälle in den Kirchenstaat angeführt. Der Minister des Innern, Marquis Cerreri, der von Sicilien erwartet wird, war bereits früher vom Könige zu diesem Portefeuille bestimmt worden.

Neapel, den 1ten July.

(Aus dem Journal des Débats.)

Die Stägige Frist, welche der König zur Vorbereitung und Bekanntmachung der Verfassungsgrundsätze anberaumt, schien der Armee oder vielmehr ihren Leitern zu lang. Sie schickten daher von Avellino Deputationen ab, die von den Ausschüssen ihrer hiesigen Freunde unterstützt wurden, und verlangten, daß der König binnen 24 Stunden die spanische Konstitution (der Cortes) vom Jahre 1812 unterzeichnen solle. Man unterhandelte mit ihnen am 7ten früh, und gegen Mittag erschien ein königl. Dekret an den Herzog von Kalabrien (den Kronprinzen), worin Se. Majestät erklärten: daß Sie, da Ihre Gesundheit Ihnen nicht verstatte, die Staatsgeschäfte zu besorgen, Se. Königl. Hoheit zu Ihrem Generalvikarius in dem Königreich beider Sicilien ernannt hätten, mit den Rechten, die das sogenannte alter ego (zweytes Ich) zu erhalten pflegt. Bald darauf versprach der neue Generalvikarius die verlangte spanische Verfassung; da den Insurgenten dies Versprechen noch nicht genügte, forderten sie Unterzeichnung desselben von der Hand des Königs. Abends erschien noch eine neue Kundmachung, worin der König die Zusage seines Sohnes bedächtigte, und auf sein königliches Wort versicherte, daß er die Verfassung vor der provisori-

rischen Junta, die sofort errichtet werden soll, beschreiben werde, bis dies vor dem gesetzmäßig versammelten Parlament geschehen könne. Neben dieser königlichen Proklamation wurde ein Dekret des Generalvikarius angeschlagen, welches die Einführung der Verfassung kund that, mit Vorbehalt der Abänderungen, welche die Nationalrepräsentation darin vornehmen mögte. Am demselben Abend zogen einige Regimenter zu Neapel ein und alle Einwohner vereinigten sich zur Erhaltung der Ruhe; diese wurde auch nur durch das Aufbrausen einiger jungen Leute gestört, die mit lautem Geschrey Waffen forberten, und zum Theil erhielten. Der gemeine Mann nahm an diesen Bewegungen keinen Theil, und zeigte sich vielmehr so lässig, daß man vermuthen mögte, er sey unzufrieden mit den Veränderungen. (Sonst sind die Lazaroni, die hier wahrscheinlich gemeint werden, durch ihren Eifer überhaupt, und für Ferdinand insbesondere, bekannt genug.) Gestern kam General Pepe mit einem Theil seiner konstitutionellen Armee an, Linientruppen, Milizen und bewaffneten Landleuten, die alle vor dem Balkon des Palastes vorüberzogen, auf welchem der Kronprinz und seine Familie stand. Hernach brachte der General Sr. Königl. Hoheit seine Huldigung dar, wurde gütig aufgenommen und zum König begleitet. Dieser hat seit drey Tagen seine Zimmer nicht verlassen, und soll an rheumatischen Schmerzen leiden. Schon den 6ten wehte über der Bürgerwache eine dreifarbige Fahne (roth, schwarz und blau). Die Linientruppen trugen noch die rothe Kokarde, allein seit Ankunft der Nationalarmee sind die drey Farben angenommen. Der Prinz selbst steckte sie gestern auf, und befahl allen Militärs, es zu thun. General Pepe ist zum Generalkommandanten der Nationalarmee ernannt (und Carrascosa zum Kriegsminister), hat jedoch erklärt, daß er diesen Posten nur so lange, als es die öffentliche Sicherheit erfordere, behalten werde. — Die angekündigte provisorische Junta ist auch bereits, wenigstens zum Theil, besetzt. Sie soll aus 25 Personen bestehen, von denen aber erst 5 ernannt sind. Diese, zu denen General Pepe gehört, legen dem Generalvikar eine Liste von 25 Personen vor, aus welchen er die 10 übrigen Mitglieder wählt. Auch für die Stadt Neapel ist ein Sicherheitsausschuß bestellt, doch fürchtet man nichts für die Stadt oder für die Königl. Familie. Seit einigen Tagen läuft kein Schiff aus; vielleicht ist allgemeiner Beschlag gelegt. Zum Minister des Innern ist noch Graf Zacho, der schon unter Mürat diesen Posten bekleidete, ernannt, und Macedonio, der Mürats Hofintendant war, zum Finanzminister.

Kopenhagen, den 1sten July.

Da der Nikolaiturm in dieser Stadt renovirt und zu einem Wachturm in Stand gesetzt werden wird, wozu die Kosten durch eine Anleihe von Kopenhagens Brandversicherung gedeckt werden sollen, so haben Se. Majestät, der König, beschlossen, daß die jährliche Abgabe von 2 Rbschill.

für 100 Rthle., wozu jeder Hof- und Hauseigenthümer seine Gründe versichert hat, mit einem Abschl. auf vier auf einander folgende Jahre zu erheben ist.

Zu Underup in Warbuskist ist an drey verschiedenen Stellen Feuer angelegt worden; die bösbastn Anschläge der Mordbrenner wurden jedoch durch die Wachsamkeit der Einwohner vereitelt.

Aus einem Schreiben aus Stockholm,
vom 11ten July.

Die Liquidirung zwischen der schwedischen Regierung und dem Großherzogthum Finnland, die von dem Zeitpunkt herrührt, welcher ihrer politischen Trennung voringing und die bisher suspendirt war, ist wieder angefangen worden. Die Aktenstücke, welche den Konferenzen, die eröffnet werden sollen, zur Grundlage dienen, sind bereits übergeben worden, und Alles zeigt somit an, daß der letzte Punkt des Interesse, der zwischen den beyden Höfen zu verhandeln übrig bleibt, zur gemeinschaftlichen Zufriedenheit der beyden interessirten Theile in kurzem regulirt seyn wird, so wie alle vorübergehenden Verhandlungen dieser Art.

Stockholm, den 14ten July.

Der hiesige englische Geschäftsträger, Herr St. George, ist nach Norwegen abgereiset.

Hier ist man beschäftigt, ein Schiff auszurüsten, welches im nächsten Monat mit den gewöhnlichen Präsenten zu den Barbaresten abgehen wird.

London, den 18ten July.

Gestern Morgen wurde der Herzog Decaze als Bothschafter des Königs von Frankreich am hiesigen Hofe von Lord Castlereagh im Departement der auswärtigen Angelegenheiten empfangen. Morgen wird der Herzog feyerlich dem Könige vorgestellt werden.

Die Hofzeitung vom Sonnabend enthält eine Proklamation des Königs, nach welcher die Krönung auf unbestimmte Zeit ausgesetzt wird. Die Proklamation lautet also:

„George R.

Da Wir durch Unsere königl. Proklamation vom 8ten May unter Anderem Unsere Absicht erklärt haben, die Feyerlichkeit Unserer Krönung am Dienstage, den 1sten August, in Unserm Pallast zu Westminster zu begeben; und da Wir aus verschiedenen Gründen für dienlich gehalten haben, besagte Feyerlichkeit so lange zu verschieben, bis Unser königlicher Wille und Wohlgefallen in dieser Hinsicht weiter bekannt gemacht worden, so geben Wir durch gegenwärtige Proklamation hiervon Kenntniß, und zeigen Unsern getreuen Unterthanen hierdurch ferner an, daß alle diejenigen Personen, weß Standes sie seyn mögen, welche bey

der Krönung irgend eine Dienstleistung haben, davon verbunden sind, sich am 1sten August einzufinden.

Begeben an Unserm Hofe zu Carltonhouse, am 12ten July.“

Der Stallmeister der Königin, Chevalier Bassall, ist hier am Sonnabend von Paris angekommen und hat der Königin seine Aufwartung gemacht.

Es heißt, daß die Königin bey ihrer Vertheidigung im Oberhause selbst gegenwärtig seyn wird. Die Königin Katharine war früher gleichfalls persönlich vor ihren Richtern erschienen.

Aus Dublin wird gemeldet, daß der berühmte Edwards sich jetzt daselbst aufhält. Der Courier meint, daß Alderman Wood jetzt wahrscheinlich mit seinem neuen Spielzeuge zu sehr beschäftigt sey, um sich viel um das alte zu bekümmern.

Schiffernachrichten zufolge, soll die Stadt Karakass durch ein Erdbeben untergegangen seyn.

Von Paris wird gemeldet, daß es am 12ten war, als der Graf Vergami und die ganze italienische Suite der Königin auf der Präsektur ihre Pässe nach Rom erhielten.

Vom heutigen Tage an können die hiesigen Bankers 1 Million Silbergeld gegen Entlieferung einer gleichen Summe Banknoten erbaaten.

Zufolge der heutigen Hofzeitung haben Se. Majestät geruht, den Herrn M. M. Rothschild in der Qualität eines kaiserl. königl. österreichischen Generalkonsuls in England anzuerkennen.

Ferner haben Se. königl. Majestät geruht, den Herrn James Colquhoun als Agenten der freien Hansestadt Hamburg in den vereinigten Königreichen von Großbritannien und Irland anzuerkennen, so wie den Herrn Peregrino Nigen als Konsul Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich in Gibraltar.

K o u r s.

Riga, den 19ten July.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 $\frac{1}{8}$ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{1}{8}$ Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pec. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 374 Rubel B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 76 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 76 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 28 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 9 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 98 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 74 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 181. Donnerstag, den 29. July 1820.

St. Petersburg, den 18ten July.

Vom 14ten July an, auf zwey Wochen, ist mit den gewöhnlichen Abtufungen die Hoftrauer wegen des Absterbens Ihrer Königl. Hoheit, der vermittelten Prinzessin Wilhelmine von Oranien, Mutter Sr. Majestät, des Königs der Niederlande, allhier angelegt worden.

Paris, den 17ten July.

Wie es heißt, wird die zweyte Kammer aufgelöst werden, weil die Regierung in einer ganz neuen Versammlung den leidenschaftlichen Parteystreit, der in der bisherigen obwaltete, leichter zu verbüten glaubt, als wenn sie dem alten Gährungsstoff neue Bestandtheile beymischt.

Der Abbé Villèle, Vetter des Abgeordneten, ist zum Bischof von Soissons ernannt.

Es ist eine neue Volkszählung des ganzen Reichs verordnet worden. Die letzte war im Jahr 1806 gewesen.

Der Oberst Chambure wurde während seiner Abwesenheit, begangenen Straßenraubs halber, im Jahr 1816 in contumaciam vom Appellhofe zu Dijon als Straßenräuber verurtheilt. Bald nach dem Erkenntniß meldeten sich zwey englische Officiere bey dem französischen Gesandten in London, Marquis d'Osmond, und zeigten an, daß der Oberst sie nicht beraubt habe, daß sie ihm vielmehr die Erhaltung ihres Lebens bey bemeldeter Gelegenheit verdankten. Jetzt hat sich der Oberst selbst gestellt und verlangt die Kassation des Processes, und der Kassationshof kassirte den Spruch als inkompetent, weil der Oberst im wirklichen Dienst an der Spitze einer Zahl von Parteygängern sich befunden und nicht als Räuberhauptmann angesehen werden könne. Wäre er schuldig, so sey ein Militär- und kein Civiltribunal sein Richter in solchem Falle. Der Staatsanwalt trug selbst auf Kassation an.

An die Standbilde Heinrichs IV. ist nun doch die 14 Zellen lange, und daher sehr getadelte lateinische Inschrift, welche die Akademie geliefert, in Metall gegraben, aufgestellt worden. Andere hatten dagegen die Worte vorgeschlagen: Restaurata libertate, restaurata Gallia (Wiederherstellung der Freyheit, Wiederherstellung Galliens), die wenigstens das Verdienst lapidarischer Kürze hat.

Ein gewisser Manuel hatte zu Toulouse viele königliche Bons in folgenden Ausdrücken verfertigt: „Königliches Mandat. Wir Ludwig XVIII., König von Frankreich und

Navarra, befehlen Unserm Finanzminister, von Unserm königlichen Schatz an Unsern getreuen Unterthan, den Inhaber dieses Mandats, die Summe von 3000 Franken in dem ersten Jahre bezahlen zu lassen, in welchem Ich wieder in Besitz Meines Königreichs komme, welche Summe für den Dienst des Staats und Meiner Krone empfangen worden. Gegeben unter Meinem königlichen Insigne am 24sten November 1813. (Unterz.) Ludwig XVIII.“ Manuel ist nunmehr wegen dieser falschen Mandate zu fünfjährigen Zwangsarbeiten, zum Pranger und zum Brandmark verurtheilt worden.

Bekanntlich wurde General Freissinet während der letzten hiesigen Unruhen verhaftet; ein Graf Freissinet, vormals Page des Königs, Maltbeserritter und Maire im Städtchen Nanz (Aveyron), zeigte darauf öffentlich an, er sey mit diesem Freissinet weder verwandt, noch sonst verbunden. Hierauf dankt der General dem Grafen, daß er ihre beyden Namen von einander getrennt habe. Er verdanke Alles, was er sey, sich selbst, habe sein Glück auf dem Schlachtfelde gemacht, und möge diese Vortheile gegen keine austauschen, die man vom Zufall durch Glück und Reichthum erhalte. Nur hätte der Herr Graf nicht behaupten sollen: der General sey wegen der Unruhen in Paris verhaftet gewesen.

Am 25ten Juny wurde die protestantische, mit Unterstützung der Regierung erbaute Kirche zu Monzie, St. Martin (Dordogne), feyerlich geweiht. Es waren an 4000 Personen gegenwärtig, die nachher unter einem Baumgange ein Mahl einnahmen. Alle, bemerkt das Journal de Paris, ohne Unterschied des Standes und des Glaubens, schienen erfüllt von dem Glauben, dieser Tag sey dem Ewigen geweiht, und betrugen sich mit dem größten Anstande.

Vor noch nicht zwey Jahren gingen zwey große Schiffe von Bordeaux mit 200, größtentheils französischen, Auswandererfamilien nach der spanischen Kolonie auf Ruba, Fernandina de Fagua, die unter glänzenden Versprechungen angelegt worden, ab. Ein Reisender, der kürzlich von dort zurückgekommen, schildert ihre schreckliche Lage, wovon man auch schon früher gehört hat. Sie haben sich gegen das Haupt der Kolonie für Summen schuldig erklären müssen, die sie nie abzutragen im Stande sind, wofür sie aber, über die ganze Insel zerstreut, die niedrigsten Sklavendienste Zeit lebens verrichten müssen.

Zu Lyon ist der königliche Gerichtshof mit Untersuchung über eine zwiefache Doppelhehe beschäftigt. Auf-

fallend ist, daß das eine der jetzt bestehenden Paare die Gültigkeit dieser Ehe für sich und ihre Kinder fordert, während das andere sich für betrogen ausgibt, und auf Entschädigung klagt. (Der eigentliche Zusammenhang der Sache ist noch nicht deutlich angegeben.)

Von der großen Zahl anwesender Engländer wird der Proceß der Königin von England hier so lebhaft verhandelt als in London. Die Meinungen über den Ausgang desselben sind sehr getheilt; Einige glauben, der König werde die Scheidung leicht durchsehen; Andere erblicken im Proceß die Vorboten einer großen Katastrophe, und sehen die Landung der Königin für einen in eine Pulvertonne geschleuderten Funken an. Bergami, der im grünen Sacke eine so große Rolle spielt, ist ein schöner großer Mann; indessen entgeht Niemandem der auffallende Kontrast, der sich zwischen seinem ungeheueren Schnurrbarte und den diamantenen Ohrringen befindet, mit denen er sich zu schmücken liebt.

Nach Briefen aus Lissabon gingen viel Militäreffekten und dergleichen nach den Gränzen ab; auch waren die Festungen Elvas und Almeida ungewöhnlich stark besetzt.

Privatbriefe aus Rio de Janeiro sagen, daß die neapolitanischen Galeerenflaven, von denen es Anfangs hieß, daß sie nach Brasilien geschickt werden sollten, nach den portugiesischen Besitzungen in Afrika bestimmt sind, wohin die portugiesische Regierung gewöhnlich Verbrecher schickt, die aus dem Reiche verbannt werden.

Dieselbe Blätter liefern folgendes Zeugniß: „Ich erkläre, daß der Herr Baron Bartolomeo Pergami, von Kremona gebürtig, des Malthefer-Ordens Ritter, in dem Generalstabe der von Sr. Excellenz, dem General-Lieutenant, Grafen Pino, kommandirten Truppen, wovon ich Chef des Generalstabes war, in den Feldzügen von 1812, 1813 und 1814 gedient habe.“ Unterzeichnet: der Generalmajor Galimberti. Mayland, am 2ten November 1816. Gelesen und bescheinigt von mir: General-Lieutenant, Graf Pino. — Es wäre doch sehr seltsam, wenn die englische Kommission zu Mayland so unvollständige Nachrichten über die Hauptperson dieser Geschichte eingezogen hätte.

Aus Italien, vom 10ten July.

In der Nacht auf den 3ten July brach eine Insurrektion unter den Truppen zu Nola, meist Kavallerie aus, und einige Hundert derselben verließen mit mehreren Officieren die Stadt und zogen nach Avellino, wo sie nicht aufgenommen wurden, und von dort nach Salerno. Ungeachtet der Bemühungen mehrerer Generale, die man zur Dämpfung dieses Aufruhrs abgeschickt, und unter denen man die Generale Carascosa, Campana, Roccaromana und Gardella nennt, schwoll die Zahl der insubordinirten Truppen auf einige Tausende an, die

sich nun der beyden eben erwähnten Städte bemächtigen. In verschiedenen Tumulten sind 4 bis 6 Menschen umgekommen. Die Garnison in der Stadt Neapel und ihren festen Schloßern wurde verstärkt. Am 6ten, Abends, zog aber General Pepe, an der Spitze von zwey Regimentern, deren einem die Quartiere von Neapel anvertraut waren, aus der Stadt, um sich, wie es hieß, den Insurgenten anzuschließen. Am 7ten verkündete eine Proclamation des Königs seinen Willen, der Nation binnen acht Tagen eine Konstitution zu geben. Das Ministerium ist verändert worden; Generalkapitän wurde, statt des Grafen Rugent, der General Carascosa; Minister der Finanzen, statt des Ritters von Medici, der Intendant von Lecce Amati; Minister der Justiz, statt des Marchese Tommasi, Ricciardi Graf von Camaldoli; Minister der auswärtigen Angelegenheiten, statt des Marchese Circello, der Herzog von Campo Chiaro. Letzter wird, nebst dem Grafen Riccardi, als Urheber des Aufbruchs genannt, bey dem der Herzog von Salerno — Prinz Leopold — in großer Gefahr gewesen seyn soll. Den Beystand mehrerer ehemaligen Murat'schen Generale soll der König abgelehnt haben. Die neapolitanischen Staatspapiere sind bedeutend gesunken. Der Kronprinz, bisheriger Vicekönig von Sicilien, war gerade am 2ten zu Neapel angekommen.

Nachrichten aus Palermo zufolge, ist man dort wegen einer Räuberbande, die sich aus 25 entlaufenen Galeerensklaven bildete, und durch anderes Gesindel bis auf 62 Köpfe anwuchs, in nicht geringem Schrecken. Indessen ist nichts versäumt worden, durch hinlängliche Truppenabsendungen der Gefahr ein Ende zu machen.

Am Frohnleichnamstage hat der Papst bey der feyerlichen Procession zu Rom in Person die Monstranz getragen. Die ganze Bevölkerung von Rom war in Bewegung, und den Segen Sr. Heiligkeit zu empfangen.

Zu Florenz starb vor wenigen Tagen ein hundertundvierjähriger Greis, Namens Petriini, ein Vergknappe. Seit 20 Jahren hatte derselbe bereits sein Gesicht verloren.

Am 7ten traf der König von Württemberg mit seiner Gemahlin zu Genua ein, wo beyde das Seebad gebrauchten werden.

Madrid, den 6ten July.

Auf Befehl des Königs werden für die von der Pest heimgesuchten Einwohner Majorlka's Beiträge gesammelt. Der Bischof von Majorlka hat den Kranken des zuerst angelegten Fleckens San Servera nicht nur Lebensmittel geliefert, sondern auch den hinterbliebenen Kindern zc. Verstand zugesagt. Bey allen Militärkorps sollen Schulen des wechselseitigen Unterrichts eingeführt werden.

London, den 1sten July.

Parlament.

Oberhaus, den 14ten July. Lord Erskine trug zufolge seiner gegebenen Notiz darauf an, daß der Königin eine Liste derjenigen Personen zugestellt werden möchte, welche die Minister als Zeugen gegen sie auftreten zu lassen gedächten, und sagte: Ich sollte nicht denken, daß Ew. Herrlichkeiten alle Grundsätze der Billigkeit bey Seite setzen und eine kriminelle Beschuldigung aufstellen werden, ohne der Beklagten Gelegenheit zu geben, sich hinlänglich und mit Nachdruck verteidigen zu können. Dieses wird der Fall seyn, wenn die Königin die Menschen nicht kennt, welche gegen sie auftreten und nach deren Aussage Sie verurtheilt werden soll. Es heißt in der Bill: die Aufführung der Königin habe sich nicht mit einer solchen, welche eine sitzsame Frau beobachten muß, vertragen. Nach Grundsätzen der Gerechtigkeit und der Geseze sollten besondere Fälle angegeben werden, um diese Beschuldigung zu unterstützen, damit man sich von dem Wahren oder Unwahren der Sache unterrichten könne. Wenn die Königin beschuldigt wäre, einen Ehebruch mit verschiedenen Personen und an verschiedenen Orten verübt zu haben, so dürfte es ihr vielleicht nicht schwer geworden seyn, dies zu widerlegen; allein angeklagt, wie Sie jetzt ist, mit einer Reihesfolge eines ausschweifenden Betragens, mit Ihrem eigenen Kammerherrn, welcher zufolge seiner Beschäftigung zu allen Zeiten und an jedem Orte Zutritt zu Ihr hatte, und mit Ihr in fremden Ländern gereiset ist, so ist es unmöglich, für Sie Zeugen aufzustellen, welche eine so allgemeine Anklage widerlegen können. Der Ort und die Zeit, wo und wann dieser ehebrecherische Umgang statt gefunden hat, hätten deshalb angegeben werden sollen, oder die Namen der Zeugen müssen bekannt werden, auf deren Aussage die Anklage beruht.

Der Großkanzler und Graf Liverpool widersetzten sich diesem Vorschlage, und zwar aus dem Grunde, weil in den Registern des Hauses es nicht aufzufinden sey, daß früher eine solche Bewilligung zugestanden wäre, außer in dem einzigen Falle der Anklage des Hochverraths.

Der Marquis von Lansdown und Lord Holland unterstützten den Antrag, und Letzterer sagte unter Anderem: Der edle Graf Liverpool hat in einer umständlichen Rede die Handhabung der Gerechtigkeit in diesem Lande verteidigt und uns gesagt, daß sie von jedem Ausländer bewundert wird. Ich lasse dieser Behauptung obliker Gerechtigkeit widerfahren; aber warum der edle Graf dem brittischen Geseze eine Lobrede gemacht, gerade in dem Augenblicke, wenn man sich nicht nach demselben richtet, begreife ich nicht. Ich bitte Ew. Herrlichkeiten, sich nicht zu schmeicheln, daß dies Verfahren dem brittischen Geseze Ehre macht. Es ist nicht das Gesez, sondern eine Abweichung von demselben. In dem unregel-

mäßigen Verfahren gegen den Grafen von Middelessex, bey dessen Anklage der Herzog von Buckingham nach seiner Rückkunft von Spanien einen so thätigen Antheil nahm, sagte Jakob I. zu diesem seinem Liebling: — Höre, Freund! Du bindest Dir selbst eine Ruthe — welches nachher denn auch wirklich der Fall war.

Lord Ellenborough: Obgleich ich willig bin, Ihrer Majestät Alles zuzugestehen, was zur Erleichterung Ihrer Verteidigung erforderlich ist, so kann ich dennoch meine Einwilligung nicht zu einem Verfahren geben, von welchem die Register des Hauses kein Beispiel aufführen. Ich sehe überhaupt nicht ein, welchen Nutzen Ihre Majestät davon haben kann, die Namen der Zeugen zu wissen. Sie verlangt den Auftrag der Prozeduren in Zeit von 24 Stunden; wie kann sie in dieser kurzen Zeit gebührige Nachrichten über den Charakter der Zeugen einziehen? Selbst vor dem 17ten August ist dies nicht möglich. Ueberhaupt bin ich der Meinung, daß der Vorschlag nur darum geschehen ist, um die Gefühle des Volks zu reizen. Wenn ich bedenke, wie sehr man sich bemüht hat, diesen Gegenstand zum Gespräch des Volks zu machen und es gegen die Maßregel aufzuwiegeln, so glaube ich, daß es höchst nothwendig ist, die Zeugen nicht der Gefahr einer öffentlichen Rache auszusetzen. Wenn die Deponenten ihre Aussagen gethan haben, so wird Ihrer Majestät hinlängliche Zeit gegeben werden, sich nach deren Charakter zu erkundigen.

Lord Holland: Ich verstehe nicht, was der edle Lord damit meint, wenn er von Volksgefühlen und Aufwiegelungen spricht. Wenn der edle Lord auf mich oder auf meinen edlen und gelehrten Freund zielt, welcher diesen Vortrag gemacht hat, so weise ich die Beschuldigungen mit Verachtung zurück (lauter Beifall!), und sage ihm, daß es ein sehr unparlamentarisches Verfahren ist, unanständige Absichten irgend einem edlen Lord aufzubürden. (Lauter Beifall!) Zielt er aber auf die erlauchte Person, deren Sache jetzt der Gegenstand der Unterredung ist, so versichere ich ihm, daß ich weder die Gefühle desjenigen beneide, noch das liebevolle Wesen des Individuums bewundere, dem man Absichten aufbürden kann, welche es nicht kennt, und die er unmöglich der erlauchten Person beweisen kann, welche unter so schweren Beschuldigungen seufzt. (Ausserordentlicher Beifall.) Lord Ellenborough versicherte, daß er weder irgend einen edlen Lord noch Ihre Majestät solcher Absichten beschuldigte. Lord Bellingham sagte: Mit Verwunderung höre ich die edlen Lords, welche dem Volke so viel zu verdanken haben, von populärem Geschrey und populären Gefühlen sprechen. Ich erinnere mich einer Zeit, als Europa unter dem Joche sich beugte, wo man aus einem ganz andern Tone sprach. Nachdem der Graf Lauderdale noch gegen den Vortrag gesprochen hatte, wurde gestimmt, und derselbe mit einer Majorität von 50 Stimmen verworfen.

Unterhaus, den 14ten July. Herr Peter Moore überreichte dem Hause eine Bittschrift von Olivia Wilmot Ferris, welche sich darin die legitimirte Tochter des verstorbenen Herzogs von Cumberland nannte, der sich im Jahre 1767 mit ihrer Mutter verheirathet hatte, aus welcher Ehe sie entsprossen und im Jahre 1772 geboren sey. Die Verheirathung wurde geheim gehalten und der Herzog heirathete nachher zum Zweytenmale. Die Bittende machte Anspruch auf ein gewisses Jahrgehalt. Sie besitzt ein Dokument mit des verstorbenen Königs eigenhändiger Unterschrift, worin er sie als seines Bruders Kind anerkennt. Sie bat das Haus, eine Untersuchung ihrer Angelegenheit und ihrer Ansprüche anzustellen. Die Bittschrift wurde verlesen und auf den Tisch gelegt.

Unterhaus, den 15ten July. Dr. Rushington sagte, daß er sehr bedauerte, daß der edle Lord Castlereagh nicht gegenwärtig wäre; allein dessen ungeachtet finde er sich verbunden, in Abwesenheit des Herrn Denman einen Vortrag zu machen, wovon derselbe an den edlen Lord Castlereagh früher Notiz gegeben habe. Der Umstand, mit welchem der Vortrag entspringt, ist folgender: Im Jahre 1808 geseh es Sr. verstorbenen Majestät, ein Service Silberzeug zu beordern, welches der König nachher an Ihre Majestät, derzeitige Prinzessin von Wales, schenkte. Sie gebrauchte dieses Silberservice bis zum Jahre 1814 als ihr Privateigenthum. Als sie nach dem Kontinente reisete, gab sie das Silberzeug unter die Aufsicht des Herrn Mass. Bey ihrer Zurückkunft nach diesem Lande hielt sie um die Zurückerlieferung dieses Silberzeugs an; allein der Oberkammerherr, Marquis von Hertford, gab zur Antwort, daß das Silbergeschirre nicht zurückerliefert werden könne, indem es das Eigenthum der Krone sey, welches durch officiële Dokumente bewiesen werden könnte. Herr Rushington beklagte sich nun außerordentlich über die Beleidigungen, welche Ihre Majestät seit Ihrer Ankunft erfahren hätte, und beschuldigte die Minister als Anstifter derselben. Er trug sodann darauf an, daß Sr. Majestät eine Bittschrift überreicht würde, worin ersucht werden sollte, alle diejenigen Papiere dem Hause vorzulegen, welche sich auf das in Rede stehende Silbergeschirre bezögen. Der Kanzler der Schatzkammer erwiderte hierauf, es sey ohne allen Zweifel wahr, daß Sr. verstorbene Majestät der Prinzessin von Wales ein Silberservice zu ihrem Gebrauche verehrt hätte; allein da der Betrag desselben aus der Civilliste bezahlt worden sey, so könnte es nicht als das Privateigenthum der Königin, sondern nur als öffentliches Eigenthum der Krone angesehen werden. „Der gelehrte Herr, fuhr er fort, würde besser gethan haben, wenn er mit seinem Vortrage so lange gewartet hätte, bis Lord Castlereagh gegenwärtig wäre, der darüber am besten Auskunft geben

kann. Dem zufolge verschob Dr. Rushington seinen Vortrag bis auf Montag.

Auf den Prince of Wales-Inseln hat sich eine ansteckende Krankheit eingestellt.

Aus Liverpool wird gemeldet, daß daselbst beym Aufzuge der Mitglieder einer wohlthätigen Anstalt, die Orangeloge genannt, einige Unruhen statt gefunden haben. Eilf der Rädelshführer sind gefangen genommen worden.

Lord Beresford war am 3ten May von Lissabon zu Rio de Janeiro angekommen.

Lezten Freytag ritt der König mit dem Herzog von Wellington im St. James-Park spazieren. Alles nahm, wie unsere Blätter anführen, vor Sr. Majestät den Hut ab.

New-York, den 2ten Juny.

Wir haben hier südamerikanische Nachrichten von Wichtigkeit erhalten. In Valencia, dem Hauptquartier des Generals Morillo, hatte man eine Verschwörung entdeckt, zufolge welcher dieser General vergiftet werden sollte. Ueber 100 Personen, worunter sich 20 Frauenzimmer befanden, waren als Theilnehmer an diesem Verbrechen verhaftet worden. Der erste Alkade der Stadt war erschossen, und Zabeleta, die Mätresse des Generals, welche die Giftmischerin abgeben sollte, erwartete ein gleiches Schicksal.

General Bolivar ist mit 8000 Mann in Quito, welchen Platz er durch ein Kriegsmannöver erreicht hat.

Morillo läßt allenthalben die Konstitution proklamiren und einen allgemeinen Pardon denjenigen anbieten, welche zu ihrer Pflicht zurückkehren wollen; allein noch ohne besondern Erfolg.

Der Legationssekretär, Herr Menou, ist jetzt französischer Geschäftsträger zu Washington.

Boston, den 22sten Juny.

Von Plattsburg wird gemeldet, daß die Engländer auf der Insel Aug-Moig sehr starke Festungswerke aufzuführen.

Wir haben hier Briefe aus der Havannah vom 28sten May, worin es unter Anderem heist, daß der General Renovales in dem Moro-Kastell gestorben ist. Er hatte sich kürzlich in New-Orleans aufgehalten, allein da er von den Neuigkeiten in Spanien hörte, ging er nach der Havannah. Daselbst wurde er mit mehreren anderen Offizieren verhaftet, weil man sie der Verschwörung beschuldigte, die jetzige Regierung umzustossen und die Unabhängigkeit der Insel Kuba zu erklären.

Saity, den 28sten May.

Endlich ist der Insurgent Gomar, der sich schon seit 1807 erhoben hatte, völlig besiegt worden. Die Köpfe von 16 der Haupträdelsführer sind jetzt in der Stadt Terremie auf Stangen ausgestellt.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 182. Freitag, den 30. July 1820.

Aus Italien, vom 18ten July.

Aus dem Schreiben eines Reisenden ertheilen öffentliche Blätter folgende Auskunft über die letzten Ereignisse in Neapel: Schon lange scheint es in Kalabrien und Apulien nicht ganz ruhig gewesen zu seyn; ein großer Theil des Volks verlangte eine konstitutionelle Regierung. Die Mißvergnügten verstärkten sich allmählig und die Gährung näherte sich der Hauptstadt. Die Linientruppen marschirten mit anscheinender Bereitwilligkeit gegen die Insurgenten, aber wie sehr erstaunte man, als man in der Nacht vom 5ten July erfuhr, daß die ganze Armee sich für die Konstitutionellen erklärt habe, und daß das Regiment Re (König) das erste gewesen sey, welches überging. In derselben Nacht wurde auf einem Linien- schiffe großer Staatsrath gehalten, welchem die ganze königliche Familie bewohnte. Der General Nugent und der Finanzminister (beide im Publikum nicht beliebt) sollten dem König gerathen haben, mit seiner Familie nach dem adriatischen Meere abzufegeln, mit einer Hülfarmee zurück zu kommen und die alte Ordnung mit Gewalt herzustellen. Man legte besonders auf die Besatzung des Kastells St. Elmo, welches Neapel beherrscht, großen Werth; allein plötzlich kam Nachricht, daß der Kommandant, ein Mann von 86 Jahren, erklärt habe, bey der Entfernung des Königs sich sogleich den Liberalen anschließen zu wollen. Auch die Kronprinzessin soll ihren Widerwillen erklärt haben, Neapel zu verlassen. Als der König sich zu Ertheilung der Verfassung bereit erklärt hatte, wurden die in den letzten Tagen wegen politischer Meinungen Verhafteten freigegeben und im Triumph nach Hause begleitet; es waren unbekannte Menschen. 5- bis 600 Studenten zogen auf den Ferdinandsplatz und brachten dem Könige und der Konstitution ein Vivat. Die Lazaroni schienen vor Freude trunken. Ferner wird gemeldet: Die königliche Garde hat sich nicht mit den übrigen insurgirten Truppen vermischt, sondern bis jetzt die Straße von Toledo und den Platz vor dem Pallasse des Königs von Attouplements der Soldaten und des Pöbels frey gehalten. Der entlassene Finanzminister, Ritter von Medici, erbidet sich, um seine Feinde, oder besser Reider, zu beschämen, über seine Verwaltung strenge Rechenschaft abzulegen. Das in der Eile geschaffene Ministerium scheint Wenigen zu gefallen. Wahrscheinlich ist es, daß die Revolution vorläufig jede Verbesserung der Legislation und Administration hemmen und in den Provinzen Räuberbanden und Streifcorps unter verschiedenen Namen und Vorwän-

den erzeugen wird, die den Eigenthümern dort ganz andere Lasten auflegen dürften, als die hohe Grundtage, welche bis jetzt mit ein Hauptgrund der aufrührerischen Bewegungen gewesen ist. Die roth, blau und schwarze Kokarde war schon Farbe der Revolution von 1798, und ruft schmerzhaft Erinnerungen zurück. Die neapolitanischen Piquets auf der Heerstraße nach Terracina, zur Sicherung der Reisenden, sind von ihren Posten abgelbset worden und noch nicht ersetzt.

Privatnachrichten aus Neapel vom Anfange des July zufolge, bemerkte die Regierung, schon mehrere Tage vor dem Aufstand der Truppen, Spuren von Gährung unter denselben. Der König wollte deshalb Anfangs eine große Versehen mit den Officieren der verschiedenen Regimenter vornehmen, unterließ dieses jedoch, weil ihm bemerkt wurde, daß gerade ein solcher Schritt die Unzufriedenheit zum Ausbruch bringen könne. Die Mitglieder des neuen Ministeriums gehöhen zu den entschiedensten, aber auch bedeutendsten, Anhängern des ehemaligen Königs Murat.

Das Gerücht von der Einschiffung des Prinzen von Eufka zu Lerici im Genuessischen ist gänzlich ungegründet. Auf den Charakter dieses Prinzen haben die traurigen Ereignisse, von denen er Zeuge gewesen, und seine ganze freudenlose Jugend großen Einfluß gehabt. Daß eine gewisse Partey ihm einen Thron in Südamerika zu verschaffen sucht, wird um so weniger bezweifelt, als in Eufka selbst mehrere Anzeigen davon vorhanden seyn sollen. Indessen ist an die Abreise des Prinzen nach Paris u. s. w. so lange gewiß nicht zu denken, bis diese, in ihren Folgen so wichtige Angelegenheit, auf diplomatischem Wege gänzlich geordnet seyn würde. Diesem aber scheinen noch große Hindernisse entgegen zu stehen, worunter die bestimmte Abneigung des spanischen Hofes selbst unstreitig keines der kleinsten ist.

Ein päpstliches Edikt gebietet den pensionirten Mönchen und Nonnen in den Legationen und Marken, wieder in die neu errichteten Klöster ihrer respektiven Orden zu treten, bey Strafe, das ihnen ausgesetzte Gehalt zu verlieren. Ein zweytes Edikt verbietet jedem Individuum, das Kleid eines Emeriten ohne Authorisation des Kardinalvikars anzulegen; dies Kleid gleicht der Kutte der Franciskaner. Viele dieser Emeriten auf dem Lande sind überführt worden, Fehler und Freunde der Straßenräuber zu seyn. Eine dritte Verordnung erneuert die Geseze gegen die Hazardspiele; bloß das für die niedern Klassen Verfä-

verischte, die Lotterie, ist geblieben, und jede Woche eine Ziehung.

Nach Berichten von Reisenden stände Aly Pascha mit Privatbedienern auf Korfu und Maltba wegen Ankäufe von leichten Kriegsfahrzeugen in Unterhandlung. Um Matrosen zu erhalten, worunter er den nordamerikanischen den Vorzug zu geben scheint, hatte er sehr große Handgelder, bis zu 100 Zechinen (Dukaten), ausgelegt. Er soll eine Million Zechinen zum Ankauf einer Flottille bestimmt haben; es scheint, daß er eine Menge Kanonenböte bewaffnen will, die freilich gegen die schweren türkischen Schiffe sehr brauchbar sind. Man setzt hinzu, daß er eine große Anzahl Congrevischer Raketen erhalten habe, und diese theils zu Lande, theils zu Wasser gebrauchen will. Er trägt seit einiger Zeit zwei Pistolen mit Gift bey sich.

Paris, den 22ten July.

Die Herren Rayer-Collard und Camille-Jordan sind zu Ehrenstaatsrätthen ernannt worden. Sie waren bisher wirkliche Staatsräthe gewesen, hatten aber dem Entwurfe der Regierung wegen des Wahlgesetzes in der Kammer eifrig widersprochen.

Die Schrift: „Biographie der Deputirten,“ ist auf Befehl des Generalprocurators in Beschlag genommen worden. Auch die letzte Schrift des Herrn de Pradt, betitelt: „Ueber die Sache des Wahlgesetzes.“ Wird dieses Werk den Gerichten übergeben, so sehen wir einen ehemaligen Erzbischof vor dem Assisenhofe erscheinen.

Nach dem Bericht des Kriegeministers sind im vorigen Jahre 10,180 Freiwillige ins Heer gerufen, also 2233 mehr als 1818. Die Hälfte der vakant gewordenen Officierstellen erhalten die außer Thätigkeit gesetzten.

Am 18ten gingen die Pferde mit dem Wagen der Herzogin von Angoulême durch; ein Unbekannter stürzte aber herbei, und hielt die Deichselpferde, während die vordern sich losgerissen hatten. Ihre Königl. Hoheit litten keinen Schaden; als sie sich aber nach dem Menschen, der die Pferde angehalten, erkundigte, hatte er sich schon in der Stille entfernt.

Ein zwanzigjähriger Bleicher, Namens Sageon, ist zu sechsmonatlicher Gefängniß- und 100 Franken Geldstrafe verurtheilt worden, weil er in der Trunkenheit auf offener Straße gerufen: „Es lebe Napoleon! nieder mit den Bourbons! einige sind schon todt, andere werden sterben!“

Der Garten Beaujou, weiland berühmt durch seine Rutschberge (die jetzt verkauft werden), ladet jetzt durch ein anderes Fest seine Gäste ein. Eine Festung soll mit Sturm durch französische Voltrigeurs unter dem Donner des Geschützes erobert, und zuletzt die französische Fahne siegreich aufgezogen werden. Nicht bloß Congrevische

Raketen werden versprochen, sondern auch das Aufbliesen eines Pulvermagazins.

An der südlichen Küste Frankreichs segeln Kreuzer umher, um alle Schiffe zu entfernen, die mit dem Pest-übel angesteckt seyn könnten, das gegenwärtig auf Majorca und auf der afrikanischen Küste herrscht.

Madrid, den 6ten July.

Unsere Zeitung hat nun den Titel: „Regierungszeitung“ angenommen, und erscheint jetzt täglich in Folio. Es wird jedesmal darin angeführt, so wie in den französischen Blättern, daß Se. Majestät mit diesem oder jenem Minister gearbeitet haben.

Die Juntten von Galicien, Murcia und Barcelona haben die Rechnungen über Einnahme und Ausgabe von ihren Provinzen vom May im Druck herausgegeben; woraus erhellt, daß sie alle baaren Einnahmen einstreifen an sich halten, so daß die allgemeine Regierung den größten Mangel leiden muß.

Der Finanzminister Don Canga Arguelles, geneigt, das Gute, es komme woher es wolle, uns anzueignen, hat sein Departement auf demselben Fuß, wie es unter Joseph Bonaparte war, eingerichtet.

Zu Tolosa ist am 25ten Juny die Signora Secanda des Nachts von 6 Menschen ermordet worden, die ihr den Hals abschnitten und eine beträchtliche Summe raubten. Gedachte Signora war sehr reich und als eine große Bucherin bekannt.

Wien, den 18ten July.

Noch in diesem Monat läuft die zum Fluttschiff eingerichtete Kriegsfregatte, Kaiserin Karoline, befehligt von dem kaiserlichen Marine-Oberstlieutenant Pöhl (einem gebornen Gräber), mit Quecksilber beladen, von Triest aus, um diese Waare nach Kanton in China zu verschiffen. Dies ist die erste Handelspekulation, welche von Oesterreich aus nach China gemacht wird. Die Fregatte Karoline überschiffte zugleich den, an die Stelle des verstorbenen Freyherrn von Neveu, zum österreichischen Gesandten am Hofe von Brasilien ernannten Freyherrn Bartholomäus von Stürmer nach Rio de Janeiro, und bringt den österreichischen Generalkonsul für China, Watts, an den Ort seiner Bestimmung.

Vom Mayn, vom 21ten July.

Obwohl der wegen der Israeliten in Frankfurt abgeschlossene Vergleich noch nicht bekannt gemacht ist, so kaufen die Israeliten doch schon sehr viele Plätze in den abgeragten Festungswerken, um dort stattliche Häuser zu erbauen.

Nach einer neuen Verordnung müssen (wie die Oberrliste meldet) alle Fabrikwaaren, um in Churbessen zu- und durchgelassen zu werden, mit Zeugnissen begleitet seyn, welche bekunden, daß dieselben nicht preussischen Ursprungs sind. Manufakturwaaren bedürfen dagegen solcher Zeugnisse nicht.

London, den 18ten July.

Parlament.

Unterhaus, den 17ten July. Sherif Rothwell erschien vor der Bar und überreichte eine Bittschrift, welche sich auf das Verfahren gegen die Königin bezog, und die am heutigen Tage von dem Lord-Mayor, den Aldermen und Gemeinden der Stadt London, im Gemeinderathe versammelt, zugestanden worden. Alderman Wood unterstützte dieselbe und sagte: „daß kaum 10 Personen dagegen gewesen wären.“ Die Bittschrift wurde dann verlesen, auf den Tisch gelegt, und beordert, daß sie gedruckt werden sollte.

Dr. Rushington brachte abermals seinen Vorschlag vom Sonnabend, das Silbergeschirr der Königin betreffend, welches im Jahre 1808 vom Könige ihr, als damalige Prinzessin von Wallis, verehrt wurde, in Erbhängung Lord Caslereagh bedauerte, daß er am Sonnabend nicht gegenwärtig gewesen sey, als dieser Antrag zum Erstenmale gemacht wurde. „Ich erkenne, sagte er, daß ich von dem Herrn Denman unterrichtet worden bin, daß es seine Absicht sey, diesen Vortrag zu machen; allein ich will es dem Hause zur Entscheidung überlassen, ob es der Gebrauch ist, daß ein solcher Vortrag dem Parlamente gemacht wird, ohne vorher andre Mittel versucht zu haben, diese Absicht zu erreichen, und ob ein solches Verfahren den gewünschten Erfolg hervorbringen kann. Obgleich ich dem gelehrten Herrn keine schlechte Absicht zutraue, so kann ich doch nicht umhin, zu bemerken, daß es mir scheint, als habe er unter der Anleitung Andre gebandelt; die Bemerkungen, welche sich der gelehrte Herr am Sonnabend erlaubt und heute wiederholt hat, sind ganz darauf berechnet, das Volk aufzuwiegeln, den schlechtesten Theil desselben zum Mißvergnügen und zur Wiederholung von Ausschweifungen zu reizen, wovon ich Augenzeuge gewesen bin, und bei welcher Gelegenheit selbst der Pallast des Königs angegriffen wurde. Selbst wenn der gelehrte Herr alle mögliche Advokatenkünste angewandt hätte, so dürfte seine Rede keine größere Unwissenheit über diesen Gegenstand zeigen, und so schwanger mit Bemerkungen seyn, die als Feuerbrände zwischen das Volk fallen; ich sage daher nicht zu viel, wenn ich dem gelehrten Herrn zu bedenken gebe, daß es ihm besser anstehen würde, während meiner Abwesenheit erst den Kanzler der Schatzkammer zu fragen, ob er ihm einige Auskunft über den Gegenstand geben könne, ehe er seine schneidenden Bemerkungen fallen ließ, und solche zurückhalten, bis ein Minister da war, der ihm antworten konnte. Ich will dem Hause nun die Sache aus einander setzen, weshalb seine (des Hauses) Gefühle der Tortur unterworfen gewesen sind, und die öffentliche Meinung gereizt wurde, durch Darstellungen scheinbar gemacht, um das System, die Leidenschaften des Volks zu reizen, fortdauernd zu unterhalten. Ich kann dem Hause ver-

sichern, daß ich mich dabei keiner Verantwortlichkeit entziehe, deren man mich vielleicht schuldig glaubt. Vor ungefähr drey Wochen erhielt mein edler Freund, Lord Liverpool, die Nachricht vom Oberkammerherrn, daß Ihre Majestät um Zurücklieferung des Silbergeschirrs angehalten habe; er antwortete darauf, daß es nicht die Absicht der Minister sey, der Königin weder eine anständige Residenz, noch die nöthigen Meublen, die Ihrem Range gebührten, zu verweigern, und daß, wenn eine solche Residenz für sie bestimmt seyn würde, so sollte über das Silbergeschirr und die nöthigen Meublen auch verfügt werden. Ich bin überzeugt, die Gefühle und die Einsicht des Hauses werden mir Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn ich behaupte, daß wenn Ihre Majestät sich so betragen hätte, wie es den feinem Gefühlen ihres Geschlechts zuträfe, und eine solche Würde beobachtet hätte, die ihrem Range angemessen ist, Sr. Majestät Minister ängstlich besorgt gewesen seyn würden, ihr jede Erleichterung zuzugestehen, die eine Königin unter solchen Umständen erwarten kann. Aber wenn Ihre Majestät sich herabwürdigt, den niedrigsten Rathgebern ihr Ohr zu leihen; wenn sie es zugiebt, ein Werkzeug in den Händen des schlechtesten Gesindels des Landes zu seyn, das es gewagt hat, den Pallast ihres Herrn und Gemahls gewaltsam anzugreifen, und wovon ich Gelegenheit hatte, ein Augenzeuge zu seyn; so sehe ich nicht an, trotz aller Sticheleien, die der achtbare und gelehrte Herr in diesem Hause brauchen mag, zu erklären, daß ich die Pflicht vergessen würde, welche ich der Würde und der Ehre der Krone schuldig bin, wenn ich meinem Fürstentum riethe, sich durch solche Kunstgriffe zum Narren machen zu lassen. Wenn Ihrer Majestät jetzige Residenz in der Residenz ihr nicht ansteht, so bin ich versichert, daß ihr bey einem Arrangement zu einer bequemern Residenz kein Hinderniß in den Weg gelegt werden wird. Ich sollte nicht denken, daß es die Pflicht des Hauses ist, sich in einem jeden Streit zu mischen, welcher durch irgend ein unzufriedenes Mitglied der königlichen Familie erregt werden dürfte; denn wenn dies der Fall seyn soll, so würde das Haus den ganzen Herbst darüber zu debattiren haben. Ich muß dem Hause anzeigen, daß der größte Theil dieses Service ein altes Meubel ist, welches vormals König Wilhelm dem Dritten gehörete, und so wenig hatte man berechnet, daß es das Eigenthum der Königin seyn sollte, daß eine förmliche Liste darüber in dem Buche des Oberkammerherrn aufgemacht wurde, wovon der Titel folgendermaßen lautet: „Eine Liste des Silberservice Sr. Majestät, geliehen an die Prinzessin von Wallis, während sie im Kensington-Pallast residirt.“ (Hört! hört!) Die Liste existirte zu der Zeit, als das Silbergeschirr hergegeben wurde, und wenn Ihre Majestät es an irgend einem andern Orte, als Kensington-Pallast, gebrauchte, so hat sie ein Recht ausgeübt, welches ihr nicht zuträfe. Da es dem gelehrten

Herrn gefallen hat, Versicherungen zu machen, so habe ich im Gegensatz dieselbe Freiheit, und will ich denn im Betreff dieses Silberzeugs die Bemerkung machen, daß, als die Prinzessin von Wallis sich derzeit nicht zufrieden mit dieser Bedingung bezeugte, Lord Anlesfryd sich zu dem verstorbenen Könige verfügte, und den Umstand aus einander setzte, indem er befürchtete, daß er die Prinzessin beleidigt habe; worauf der König ihm versicherte, daß er eben so wenig über das Silbergeschirr als über die Kronländerereyen verfügen könne. (Hört! hört!) Von diesem Urtheile kann man sich ungefähr einen Begriff von dem Rathschlägen machen, welche Ihre Majestät von ihren Advokaten erhalten hat. Ich kann nur von den Früchten dieses Rathes urtheilen, und herrliche Früchte hat er bei dieser Gelegenheit hervorgebracht. Ich halte in meiner Hand die officielle Kopie eines Briefes, auf welchen sich dieser ernsthafte, vors Parlament gebrachte Gegenstand gründet. Der gelehrte Herr hat kürzlich um Erlaubniß gebeten, im Oberhause als einer der Anwälde Ihrer Majestät zu erscheinen, und ich kann nichts thun, als herzlich wünschen, daß er in seinen Berufsgeschäften daselbst glücklicher seyn mag, als es bei dieser Gelegenheit der Fall seyn dürfte. (Gelächter.) Der Brief ist von Lady Anne Hamilton an den Oberkammerherrn, und lautet, wie folgt:

„Die Königin ersucht den Oberkammerherrn, das Silbergeschirr, welches ihr von Sr. verstorbenen Majestät geschenkt wurde, an den Ueberbringer, Johann Hieronymus, ihren Kammerherrn, zu überliefern.“

Der Oberkammerherr konnte keine bessere Antwort darauf geben, als daß er keine Ordre von Sr. Majestät erhalten hätte, dies Silbergeschirr verabsolgen zu lassen. Als Ihre Majestät im Jahre 1814 nach dem Kontinent abreiseten, beorderten Sie Ihre Diener, noch mit einer größern Autorität zu verfahren, als Lady Anne Hamilton unter Ihrem Befehl ausgeübt hat, indem Sie wirklich befahlen, dies Silberzeug einzupacken und mit einzuschiffen, und wenn der Oberkammerherr nicht die nöthige Vorkehrung getroffen hätte, so wäre dieses Silberzeug aus dem Lande gegangen, und ich weiß nicht, wie es wieder herein gekommen seyn würde; vielleicht dürfte mir der gelehrte Herr die Mittel dazu an die Hand geben. Dies ist nicht der einzige Versuch Ihrer Majestät, das Silberzeug zu erhalten, sondern Sie hat schon einmal aus Genf durch Sir W. Gell an einen Herrn Cooper schreiben lassen, und ihn beordert, sich das Service vom Oberkammerherrn ausliefern zu lassen. Zu der Zeit war Sie besonders sehr begierig, in den Besitz desselben zu gelangen. Ich hoffe, das Haus ist nun völlig überzeugt, daß das Silberzeug nicht das Eigenthum der Königin ist, und der gelehrte Herr sich erst näher erkundigt haben sollte, bevor er die Sache vor das Parlament brachte.“

Herr Hutchinson widersetzte sich dem Vorschlage und verteidigte das Betragen der Minister, beklagte sich aber sehr über die Sprache der Oppositionsblätter, welche sich alle mögliche Mühe gaben, das Volk zu Gewaltthatigkeiten aufzuwiegeln, die Zeugen gegen die Königin Enfants perdus nannten und ein Nous verrons hinzusetzten, gleichsam um zu zeigen, daß, wenn sie sich je wieder sehen ließen, man sie massakriren würde. „Ich wünsche herzlich, sagte er, daß Ihre Majestät völlig unschuldig befunden werden möge, und hoffe, daß wenn es bewiesen werden kann, Sie sey schändlich und ungerechter Weise verfolgt, öffentliche Verachtung und exemplarische Bestrafung denjenigen zu Theil werden wird, welche sich zu Werkzeugen brauchen ließen, diese Beschuldigungen gegen Sie einzubringen.“

Nach einigen andern Bemerkungen von Herrn Huskisson und Wortley gegen den Antrag, wurde derselbe, ohne zu stimmen, verworfen.

Der Herzog Decaze war gestern im Unterhause während der Debatte wegen der Königin Silbersevice gegenwärtig.

Der Herzog von Clarence reiset dieser Tage nach Chatham, wo der Trafalgar vom Stapel gelassen und getauft werden soll; das größte Linieneschiff, welches sich in unsrer Marine befinden wird.

Im vorigen Jahre betrug die Einfuhr von Waaren aus Ostindien und China etwas über 12 Millionen Pf. St. und die Ausfuhr von Waaren aus Großbritannien dahin gegen 3 Millionen; unter andern für 40,336 Pf. St. Bier und Ale; für 40,792 Pf. St. gedruckte Bücher; für 12,859 Pf. St. Wagen; für 317,050 Pf. St. Kupfer; für 83,145 Pf. St. Glas und irdene Waaren; für 13,548 Pf. St. Hüte; für 14,130 Pf. St. musikalische Instrumente; für 47,450 Pf. St. Weine etc.

Generallieutenant Halkett hat sich dieser Tage mit Editha Sara, der Wittwe des verstorbenen Majors Taylor, verheirathet.

Da die Cortes bisher noch nicht versammelt gewesen, so ist die Nachricht, als wenn die südamerikanischen Insurgenten ihre Vorschläge angenommen hätten, natürlich zu voreilig.

Die Times nennt die herübergekommenen italienischen Zeugen Leute, die nicht einmal verdienten, nach Botanybay gesandt zu werden.

Auf den Antrag des Lords Castlereagh wird sich heute Abend das Unterhaus bis zum Montag vertragen.

London, den 21sten July.

Der König leidet etwas an der Gicht, und ist deshalb heute Morgen bey der statt gefundenen Revue der reitenden Gardien auf der Hunslower Haide nicht gegenwärtig gewesen, wie man Anfangs vermutete.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 183. Sonnabend, den 31. July 1820.

Moskau, den 17ten July.

Gestern, Abends um 8 Uhr, traf Se. Majestät, der Kaiser, in dieser Hauptstadt ein, begleitet vom Hurrah-rufenden Volke vom Petrowschen Palais bis zum Kreml. Dort ward Se. Majestät von dem Herrn Kriegsgeneralgouverneur, so wie von sämtlichem Militär und Civil, beim Eintritte in die Uspensische Kirche aber von dem Metropolitnen Serapchim, mit einer kurzen Anrede, empfangen. Abends war die ganze Stadt erleuchtet. — Heute hat Se. Majestät, der Kaiser, die Truppen bey der Barriere der Presnja in Augenschein genommen. Mittags ist Tafel bey Se. Majestät, und Abends wird Allerhöchstderselbe den Ball der adelichen Gesellschaft mit seiner Gegenwart beglücken.“

Neapel, den 10ten July.

Proklamation des Königs vom 6ten July.

An die Nation des Königreichs beyder
Sicilien.

Da sich der allgemeine Wunsch der Nation des Königreichs beyder Sicilien für eine konstitutionelle Regierung geäußert hat, so willigen Wir aus vollem und gänzlichem Willen darin ein, und versprechen, die Grundlagen derselben binnen 8 Tagen zu publiciren. Bis zur Bekanntmachung der Konstitution bleiben die jetzt bestehenden Gesetze in Kraft. Da wir auf solche Art dem öffentlichen Wunsch Genüge geleistet haben, so befehlen Wir, daß die Truppen zu ihren Korps und andre Personen zu ihren gewöhnlichen Geschäften zurückkehren.

Neapel, den 6ten July 1820.

F e r d i n a n d.

Der Staatssekretär,
Minister, Kanzler, Marquis
Tomasi.

Dekret wegen Ernennung neuer Minister.

Ferdinand II. II. Wir haben beschlossen zu decretiren und decretiren wie folgt: 1) Wir ernennen den Herzog von Campo Chiaro zum Staatssekretär, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; 2) zum Minister der Justiz und geistlichen Angelegenheiten, den Grafen von Ricciardi, und zu seinem einstweiligen Stellvertreter, den Baron Magliano; 3) zum Finanzminister, den Marquis Amati; 4) zum Staatssekretär, Minister, Kanzler, den Marquis Ferreri; 5) an die Stelle des Generallapitäns Nugent, den Generallieutenant, Baron

Carascosa; 6) so lange der Minister des Innern nicht ernannt ist, wird der Herzog von Campo Chiaro die Funktionen desselben versehen; 7) alle Minister Staatssekretäre sind mit der Ausführung des gegenwärtigen Dekrets beauftragt.

Neapel, den 6ten July 1820.

F e r d i n a n d.

Diese Ministerernennung ist aber zum Theil bereits wieder verändert worden. Das Ministerium des Innern ist dem Grafen Zurio übertragen worden, der es auch schon unter Murat hatte, und an die Spitze der Finanzen ist einstweilen Herr Macedonio gestellt, der unter Murat Intendant des königlichen Hauses war.

Cessionsakte des Königs an den Herzog von
Kalabrien.

F e r d i n a n d II.

Mein sehr theurer und geliebter Sohn
Franz, Herzog von Kalabrien!

Da Ich wegen geschwächter Gesundheit und nach dem Rath der Aerzte genöthigt bin, Mich aller ernsthaften Geschäfte zu enthalten, so würde Ich gegen Meine Pflichten fehlen und Mich strafbar gegen Gott machen, wenn Ich unter diesen Umständen nicht dafür sorgte, daß die wichtigsten Regierungsgeschäfte ihren Gang fortgingen, so daß Meine Unpäßlichkeit der öffentlichen Sache nicht schade. Da Ich aus diesen Beweggründen entschlossen bin, die Last der Regierung bis zu dem Augenblick niederzulegen, wo es Gott gefallen wird, Mir die Gesundheit wieder zu geben, welche erforderlich ist, jene Last zu tragen, so kann Ich nicht besser thun, als selbige Ihnen, Mein sehr theurer und geliebter Sohn, zu übertragen, sowohl weil Sie Mein rechtmäßiger Nachfolger sind, als auch wegen der Erfahrung, die Ich von Ihrer Redlichkeit und Ihren Fähigkeiten habe. Ich setze Sie demnach mit vollem und gänzlichem Willen in Meinem Königreiche beyder Sicilien zu Meinem Lieutenant-General ein, so wie Sie es schon vormals in dem Königreich Neapel und in dem Königreich jenseits der Meerenge gewesen sind, und Ich übertrage und bewillige mit der unbeschränkten Klausel des Alter Ego die Ausübung aller Rechte und Vorzüge auf dieselbe Art, als wenn sie von Meiner Person ausgeübt würden. Und damit Mein Wille allgemein bekannt sey und ausgeführt werde, so befehle Ich, daß gegenwärtige von Meiner Hand unterzeichnete und mit Meinem königlichen Siegel versehene Schrift einregistrirt,

und den Staatssekretären zur Bekanntmachung mitgetheilt werde.

Neapel, den 6ten July 1820.

F e r d i n a n d.

Neue Proklamation des Königs vom
7ten July.

Ferdinand 12. 12. Da Wir Unserm sehr geliebten Sohne alle nöthige Macht erteilt haben, um die Regierung Unseres Königreichs zu besorgen, indem Wir ihn zu Unserm Lieutenant-General mit dem Alter Ego erklärt haben, so hat er schon die Grundlagen der Konstitution gelegt, die Wir versprochen haben, indem Wir diejenige zum Muster nehmen, die im Jahre 1812 für das Königreich Spanien angenommen, und im März dieses Jahres von Sr. Katholischen Majestät sanktionirt wurde, jedoch mit Vorbehalt der Modifikationen, welche die konstitutionsmäßig zusammenberufene Nationalrepräsentation für dienlich halten wird, vorzuschlagen, um gedachte Konstitution den besonderen Umständen Unserer Staaten anpassend zu machen. Wir bestätigen diese Akte Unserer sehr geliebten Sohnes, und versprechen auf Unser königliches Wort, die Konstitution zu beobachten, indem Wir Uns vorbehalten, selbige auf eine feyerliche Art zuerst vor der provisorischen Junta zu beschwören, die, so wie die Junta, welche in Spanien errichtet wurde, von Unserm sehr geliebten Sohne und Lieutenant-General ernannt werden wird, und hernach vor dem allgemeinen Parlament, sobald dieses gesetzmäßig zusammen berufen worden. Wir ratificiren überdies von jetzt an alle nachfolgenden Akten, welche zur Ausführung der Konstitution und Kraft der übertragenen Vollmachten von Unserm sehr geliebten Sohne werden erlassen werden. Wir erklären, daß Alles, was er thun wird, von Uns so angesehen werden soll, als wenn es von Uns selbst und mit Unserm eigenen Vorwissen geschehen sey.

Neapel, den 7ten July 1820.

F e r d i n a n d.

Proklamation des Herzogs von Kalabrien
vom 7ten July.

Ferdinand 12. 12.

Wir Franz, Herzog von Kalabrien, Lieutenant-General des Königreichs, mit dem Alter Ego. haben, in Folge des Beschlusses Sr. Majestät, dem Staate eine Konstitution zu geben, und da Wir Unsere Gefinnungen allen Höchsten Unterthanen zu erkennen geben und zugleich die allgemeinen Wünsche unterstützen wollen, beschloßen zu dekretiren und dekretiren, wie folgt: 1) Die Konstitution des Königreichs beyder Sicilien soll dieselbe seyn, welche für das Königreich Spanien im Jahre 1812 angenommen und von Sr. Katholischen Majestät im März 1820 sanktionirt worden, je-

doch mit den nöthigen Modifikationen. 2) Alle Verfügungen, welche die Ausführung des gegenwärtigen Dekrets befördern können, sollen bekannt gemacht werden. 3) Alle Unsere Staatsminister sind mit der Ausführung des gegenwärtigen Dekrets beauftragt.

Neapel, den 7ten July 1820.

Franz, Lieutenant-General.

Dekret zur Errichtung der provisorischen Junta.

Ferdinand 12. 12.

Wir Franz, Erbprinz und Lieutenant-General des Königreichs, Kraft der Authorisation, die Uns von Unserm Durchlauchtigen Vater und Souverän gegeben wird: Da Wir in Unserer Akte vom 6ten dieses die für Spanien im Jahre 1812 errichtete Konstitution für Unsere Staaten proklamirt und versprochen haben, sie zu beschwören; da Wir Unser Versprechen feyerlich erfüllen, und in dem möglichst kurzen Zeitraum das Nationalparlament Unseres Königreichs zusammen berufen wollen; da Wir ferner wollen, daß alle Akten, welche der Zusammenberufung des Parlaments vorübergehen, von Personen herrühren, die mit dem öffentlichen Vertrauen beehrt sind, so haben Wir beschloßen, zu dekretiren und dekretiren wie folgt: 1) Es soll eine provisorische Junta von 15 Mitgliedern errichtet werden, vor welcher Wir und alle Prinzen Unserer Familie vorläufig die Konstitution beschwören werden. 2) Bis zur Installation des Nationalparlaments werden Wir die provisorische Junta wegen aller Regierungsangelegenheiten berathfragen und alle Akten der Regierung in Uebereinstimmung mit der Junta erlassen; 3) damit die Wahl derjenigen, welche diese Junta ausmachen sollen, auf diejenigen Personen falle, die am empfehlenswerthesten durch ihre Verdienste und am meisten im Stande sind, Unsern Wünschen und den Wünschen der Nation zu entsprechen; so ernennen Wir zu Mitgliedern: den Generalleutnant Parisi, den Chevalier Delfico, den Generalleutnant D. Florestans Pévé, den Baron Winspeare und den Chevalier Marbucci, welche im Ausschuß versammelt Uns eine Liste von 20 andern Personen zu übergeben haben, woraus Wir die 10 andern Mitglieder der Junta erwählen werden.

Paris, den 22sten July.

Wegen vorgerückter Schwangerschaft der Herzogin von Berrn, macht man dieser aus den Ereignissen in Neapel ein Geheimniß.

Neulich wurde hier das Haus eines Vitriolfabrikanten durch Unvorsichtigkeit der Arbeiter, die mit Feuer dem Pulver- und Salpetersaub zu nahe kamen, gesprengt. Mehrere Personen sind verwundet und einige gestorben, unter andern der Sohn des Fabrikanten.

Madrid, den 11ten July.

Gestern um 11 Uhr wurde die Versammlung der Cortes feyerlich eröffnet. Der Hof begab sich aus dem Palais, ohne militärische Begleitung, nach dem Saal. An der vordern Treppe empfing eine Deputation der Stände den König, und führte ihn in den Saal; eine andere geleitete die Königin und die Prinzen auf ihre Tribünen. Nachdem Se. Majestät auf dem Thron Platz genommen, trat der Präsident, Erzbischof Espiga, von zwey Sekretären begleitet, auf, und nahm dem Könige den durch die Verfassung vorgeschriebenen Eid ab. Dann hielt er eine Anrede an den Monarchen. Nachdem er darin die traurigen Ereignisse geschildert, welche der Rückkehr Sr. Majestät zuvor gegangen, und die Dienste, welche die Väter des Vaterlandes durch Wiederherstellung der alten monarchischen Konstitution geleistet, welche durch Leidenschaftern außer Wirkung gesetzt worden, sprach er von dem Entzücken, mit dem Spanien die Nachricht von der Befreyung seines Königs aufgeworren; nur allein schmutziger Eigennutz, gewandter Ehrgeiz, freche Verleumdung und grausame Rachsucht wagten es, sich bis zum Thron zu drängen, und mit ruckloser Hand das Heiligthum Sr. Majestät zu entweihen. Doch setzte er hinzu: „Lassen Sie uns, Eure! diese traurigen Beweise menschlicher Schwäche mit undurchdringlichem Schleier bedecken!“ pries dann den Edelmuth des Königs, der durch Annahme der Verfassung den Geist des Unheils, der die Fackel der Zwietracht anzuzünden drohte, unterdrückte, und wünschte sich selbst Glück, daß er den Tag erlebt, an welchem Spanien, seinem Könige treu, ruhig den Lohn für die blutigen Opfer genießen werde, die ein seiner Vorfahren würdiges Geschlecht dargebracht hat. Der König hielt seine Eröffnungsrede mit sehr vernehmlicher Stimme. „Endlich“ sagte er, „ist der Tag gekommen, der Gegenstand meiner feurigsten Wünsche, wo ich, von den Stellvertretern des heldenmüthigen edlen spanischen Volks umgeben, durch einen feyerlichen Eid mein und meiner Familiens Interesse mit dem Interesse meiner Völker noch enger verbinden konnte. Ganz Europa hat jetzt seine Augen auf das Verfahren der Versammlung gerichtet, die diese edle Nation vertritt. Von dieser Versammlung erwartet es Maßregeln der Nachsicht für die Vergangenheit und edle Festigkeit für die Zukunft, damit sie das Glück der gegenwärtigen und der künftigen Geschlechter gründe, und das Andenken an die Irrthümer der verfloßenen Zeit verschwinden lasse.“ Der König kam dann auf den Zustand des Landes, über den ausführlicher Bericht erstattet werden soll, und empfahl vorzüglich Sicherung des öffentlichen Credits, der Finanzen und des Kriegswesens. In Ansehung des Letztern bemerkte er, daß das Interesse einer um das Volk so wohl verdienten Klasse so viel als möglich mit der unerlässlichen Sparsamkeit verbunden werden müsse. Es siehe zu hoffen, daß die Wiederherstellung des

konstitutionellen Systems den Vorwand, dessen man sich bedient, die Provinzen jenseit des Meeres zu täuschen, nun den Weg zur Friedensstiftung eröffnen, und den Gebrauch anderer Mittel unnöthig machen werde. Mit den auswärtigen Mächten im Allgemeinen finde die vollkommene Eintracht statt. Der Zwist mit Nordamerika, wegen Florida und der Gränze von Louisiana, könne nur unter Mitwirkung der Cortes beigelegt werden. Auch wegen Befestigung von Montevideo etc. (durch die Brasilier) walle zwar noch Streit ob, der aber durch Mäßigung und Gerechtigkeit sich wohl würde ausgleichen lassen. Gegen Algier sey bereits 1816 ein Vertrag mit den Niederlanden geschlossen. Am Schluß hieß es: „Den Cortes gebührt es, das allgemeine Glück durch weise und gerechte Gesetze zu befähigen, und die Religion und die Rechte der Krone und der Bürger zu schützen. Ich werde alle Macht, welche die Verfassung der königlichen Autorität verliehen hat, der Einführung und Behauptung dieser Verfassung widmen, und erwarte davon meinen ganzen Ruhm. Um ein so großes und edles Unternehmen zu vollenden, fordere ich, nachdem ich Verstand und Einsicht vom Vater alles Guten erbeten, offene und kräftige Mitwirkung der Cortes, deren Eifer, Talente, Patriotismus und Zuneigung zu mir, mich hoffen lassen, daß ich in ihrem Schooß alle nöthige Mittel zur Erreichung dieses großen Zwecks finden werde; so werden sie das Vertrauen der heldenmüthigen Nation, die ihnen ihre Stimmen gegeben hat, verdienen.“ — Der Präsident dankte mit wenigen Worten für den Eifer, den Se. Majestät für das allgemeine Beste an den Tag gelegt, und versprach treue Mitwirkung der Cortes. Der Hof entfernte sich darauf von dieser Feyerlichkeit, bey der der größte Anstand obwaltete und bey der alle Bedürden zugegen waren. Von den Cortes ward hernach eine Adresse an den König beschlossen. Da die provisorische Junta sich mit dem Zusammentritt der Cortes aufgelöst, so stehen wir nun ganz unter der konstitutionellen Regierung, die fast alle Gewalt den Cortes übergibt. Doch hofft man Alles von der Mäßigung derselben, die man auch an Quiroga bemerkt. Es kommen schon sehr wichtige Sachen zur Sprache. In der Rede Sr. Majestät war des 1816 mit den Niederlanden gegen Algier geschlossenen Vertrages gedacht; nach der Verfassung aber, bedarf ein Staatsvertrag zu seiner Gültigkeit Genehmigung der Cortes. Nun behaupten mehrere Mitglieder der Letztern: diese Versammlung sey dem Rechte nach im Jahre 1816 vorhanden gewesen; der Vertrag müsse daher erst bestätigt werden, ehe man seiner officiell erwähnen könne. Vermuthlich wird die Sache umgangen werden; denn eine Kommission ist niedergesetzt, um alle seit 1814 erlassene königliche Verordnungen zu prüfen, um die der Verfassung nicht widerstreichenden zu bestätigen und den König um Zurücknahme der übrigen zu bitten. Auch ist beschlossen, das Dekret der Cortes vom 18ten März 1812 zu widerrufen, welches

die beyden Geschwister des Königs, den Don Francisco (ist ein Liebling des Volks) und die ehemalige Königin von Lufka, von der Thronfolge ausschloß. (Beyde lebten damals in genauer Verbindung mit Karl IV.)

Der Cardinal von Bourbon, Großvaterbrudersohn des Königs, Präsident der provisorischen Junta, hat den Orden des goldenen Blieſes erhalten.

Neulich sind hier wieder 9 bis 10 Personen verhaftet worden, worunter sich ein Procurator Bazo, und ein Alguazil, Patas, befinden, beydes Männer, die seit einiger Zeit übel berufen waren; es sind viele Papiere, Briefe und Geld bey ihnen gefunden.

In der Zeitung von Korunna werden folgende Fragen aufgeworfen: 1) Haben die jetzigen Cortes das Recht, Artikel der Verfassung abzuändern? 2) Wenn sie es haben, wäre es rathsam, ein Oberhaus zu bilden? 3) und wenn dies, aus welchen Mitgliedern solle es bestehen, und welches sollten seine Befugnisse und Verrichtungen seyn?

Während der Abwesenheit Quiroga's kommandirt der General Arco Arguero die Truppen auf der Insel Leon. Vor seiner Abreise versprach Quiroga in einer Proklamation seinen Waffenbrüdern, daß er die Cortes von ihren Diensten unterrichten und sie bitten werde, ihnen die Nationalbelohnung zu ertheilen, die er ihnen beim Ausbruch der Revolution zugesagt hatte. Am 15ten Januar verbieth er nämlich, daß der Mann, von 10 Morgen Landes und 100 Realen an, bis zu 40 Morgen und 3000 Realen erhalten solle, je nachdem er von 8 Jahren an bis auf 25 Jahre gedient habe. Das Land sollte aus den Baldios (den Gemeindegütern) gewählt werden.

Von Barcellona sind mehrere Mönche nach Majorika abgegangen, um den Pestkranken ihre Dienste zu widmen. — Die Trappisten wollen namentlich die Beerdigung der Leichen besorgen.

Vom Mayn, vom 21sten July.

Die seit längerer Zeit erwartete Organisation der bayerischen Gend'armie ist nunmehr erfolgt. Die bisherigen 3 Regimentskommandos sind aufgehoben, dagegen treten 8 Kompagniekommandos an ihre Stelle, eins nämlich für jeden der 8 Kreise des Königreichs. Das ganze Korps soll übrigens, außer dem Stabe, den Officieren, Feldwebeln und Sergeanten, aus 288 Brigadiers zu Fuß, wovon an jedem Landgerichtsstitz einer kommen soll, 20 Brigadiers zu Pferde, dann 1300 Mann Gemeinen zu Fuß und 120 Mann Gemeinen zu Pferde bestehen.

Hannover, den 24sten July.

Se. Königliche Hoheit, der Herzog von Cambridge, werden um die Mitte nächstkommenden Monats August von London wieder abreisen und Ausgangs gedachten Monats hier wieder eintreffen.

Bei dem Dorfe Edmessen im Fürstenthum Celle, ist eine

Quelle entdeckt, welche Mineralwasser liefert, dessen Anwendung, nach angestellten Versuchen, sehr heilsame Wirkungen zu versprechen scheint. Auch ist kürzlich in der Nähe von Neustadt am Rübenberge eine Salzquelle entdeckt worden.

London, den 18ten July.

Es geht ein Gerücht, als wenn der Proceß gegen die Königin aufgehoben werden soll und ihr Name in der Liturgie hergestellt werden wird. Dies wird indessen noch sehr bezweifelt. Der Herzog von York soll wegen dieser Sache eine Audienz beim Könige gehabt haben.

Aus den kürzlich publicirten officiellen Dokumenten geht wirklich hervor, daß die Mistress Olivia Wilmot Serres, welche dem Parlamente eine Bittschrift überreicht hat, eine eheliche Tochter des verstorbenen Herzogs von Kumberland ist. Folgendes Dokument ist hierüber unter den Papieren des verstorbenen Königs gefunden:

„George R. Da es unser königlicher Wille ist, daß die Geburt von Olivia, der Tochter des Herzogs von Kumberland, Heinrich Friederich, während unsrer Regierung der Nation nicht bekannt gemacht werden soll, so fählen Wir Uns doch aus religiöser Pflicht bewogen, zu erkennen zu geben, daß es Unser Wille sey, daß sie von der königlichen Familie nach Unserm Tode, im Fall sie Uns überlebt, anerkannt werde, und zwar als eine Erkenntlichkeit für gewisse vertraute Dienste, welche Uns von dem Dr. Wilmot im Jahre 1769 geleistet worden sind. Gegeben in Unserm Pallaste zu Rew, den 2ten May 1773.“

Chatham, als Zeuge.

Hierauf folgen nun der Trauungsschein der Olivia Wilmot mit dem Herzoge von Kumberland, der Geburtschein der erwähnten Olivia, ein Vermächtniß von 2000 Pf. Sterl., welches der Graf von Warwick von dem Herzoge von Kumberland zu Gunsten der Olivia erhalten, so wie ein ausgesetztes Jahrgehalt von 500 Pf. Sterl. Sämmtliche Dokumente sind eigenhändig von dem Lord Chatham und dem Grafen Warwick unterzeichnet und die Verschwiegenheit an Eides Statt bis zum Tode des Königs versprochen.

London, den 21sten July.

Die Königin hat es aufgegeben, zu Barnes zu wohnen, und hat nun das sogenannte Brändenburgbouse an der Themse, worin früher die Markgräfin von Anspach residirte, auf 6 Monate gemiethet, und Sie wird nächste Woche Besitz davon nehmen.

Eine mayländische Familie, in deren Hause die Königin sich einige Wochen aufgehalten hat, soll sich erbotten haben, nach London zu kommen und ein gutes Zeugniß für Ihre Majestät abzulegen. Die Mutter dieser Familie ist 70 Jahre alt.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 184. Montag, den 2. August 1820.

Madrid, den 10ten Juny.

Welches Frohlocken, welches unaufhörliche Jubelgeschren herrschte bey der Beschwörung der Konstitution von Sr. Majestät in der Versammlung der Cortes! Aber was den Glanz und die Erhabenheit dieser Ceremonie am meisten erhöhte, was dieses großmüthige Volk am meisten entzückte und was das anwesende diplomatische Korps am meisten rührte, war, diesen verehrten und würdigen Monarchen zu sehen, wie er mit ungezwungenem Anstande und aller spanischen Würde erschien, wie Er den Eid mit der größten Zufriedenheit leistete, in der fröhlichen und munteren Stimmung blieb, und die Rede mit einer solchen Deutlichkeit las, daß die Ruhe, welche im Innersten seines Herzens herrschte, deutlich zu bemerken war. Entzücken und Thränen der Freude sah man überall; mit unnenndbarem Enthusiasmus erscholl am Schlusse der Benfäll, da vorher während der ganzen Feyer dieser Handlung die größte Ruhe und Aufmerksamkeit herrschte. Noch die folgende Nacht hörte man durch alle Stadtviertel Vaterlands- gesänge und Guitarren, und jede Straße war ein Ballsaal geworden, wo die Boleros, die Fandango und die Segue- villas bis Morgens um 3 Uhr getanzt wurden. Ein Einzelner, der viva Joseph Napoleon! zu rufen wagte, hatte von Glück zu sagen, daß noch durch Verhaftung sein Leben gerettet wurde. — Auf den Straßen war bey dem Zuge allerdings Militär; es betrat aber nicht mit dem Hof das Lokal der Cortes; auch saßen die Prinzen zur Linken des Thrones auf Lehnstühlen. Bey der Königin auf der Tribüne waren die Prinzessinnen.

Die Anrede des Königs an die Cortes war kurz: Meine Herren Abgeordneten! — Das Evangelium, auf welches Sr. Majestät den Eid leistete, hielt der Präsident. Dieser Eid lautete: „Ich Ferdinand VII., durch die Gnade Gottes und die Konstitution der Spanischen Monarchie König aller Spanien, schwöre bey Gott und dem heiligen Evangelium, die römisch-katholisch- apostolische Religion zu vertheidigen und zu unterstützen, ohne irgend eine andere im Königreich zu dulden; die politische Konstitution und Geseze der spanischen Monarchie zu beobachten und beobachten zu lassen, indem ich dabey nur das Wohl und den Vortheil derselben vor Augen haben darf; keinen Theil des Königreichs zu veräußern, zu überlassen noch zu zerstückeln; niemals in irgend einem Betrachte weder in Früchten, Gelde oder andern Sachen Steuern zu fordern, sondern einzig und allein solche, welche mir von den Cortes bewilligt werden; Niemanden seines Eigenthums zu

berauben, und insbesondere die politische Freiheit der Nation, so wie die personelle eines jeden Mitgliedes derselben, keinesweges anzutasten, und im Fall ich dem Beschwornen oder einem Theile von diesem zuwider handeln sollte, so soll mir der Gehorsam versagt und ein dergleichen unwiderrechtliches Verfahren als nichtig und ohne Kraft angesehen werden. So helfe mir Gott und siehe mir bey, wo nicht, so möge er mir Rechenschaft abfordern.“

Die Cortes haben vor Allem eine Kommission für die Finanzen ernannt. Der Minister machte die von Sr. Majestät wegen der 69 Abgeordneten, welche die Bittschrift um Abschaffung der Cortes unterzeichnet, getroffenen Maßregeln bekannt. Die Versammlung war zweifelhaft, ob die Personen von der Kommission, die über Verletzung der Verfassung erkennt, oder von einer außerordentlichen, gerichtet werden sollen? Man entschied für letztere, und ernannte sie sogleich.

Ein königliches Dekret theilt ein Verzeichniß aller vorigen Dekrete der Cortes mit, und sezt solche nun insgesamt, ohne weitem Unterschied, wieder in Kraft. Unter diesen Verordnungen befindet sich auch die, welche das Andenten der ersten Märtyrer der spanischen Freiheit weiht; ferner die, welche auf die Vertheidigung von Saragossa ein Denkmal zu errichten, und dem Hauptplatze jeder Stadt den Namen Verfassungsplatz bezulegen befehlt.

Durch ein anderes Dekret wird den Nordamerikanern und Franzosen, die unter den überseeischen Insurgenten fectend gefangen genommen wurden, Pardon zuerkannt; von Engländern aber nur solchen, die von der Parlamentsakte, die ihnen solchen Dienst untersagt, noch keine Kunde haben konnten.

Vor ihrer Auflösung erließ die provisorische Junta eine Proklamation, worin es den Verdiensten, die sich das Volk und der König in den gegenwärtigen schwierigen Zeiten erworben, huldigt, aber auch gute Lehren für die Zukunft giebt. O Spanier, heißt es darin, es ist nothwendig, daß ihr den König und die Cortes durch Gehörigkeit und Klugheit unterstützt. Wunden, welche in so vielen Jahrhunderten des Irthums, der Unwissenheit und der Willkühr dem Staat geschlagen wurden, können nicht in wenigen Tagen vernarben; die Wohlthaten der Freiheit können, eben weil sie unschätzbar sind, nur durch Zeit und Opfer erkaufte werden. Laßt Euch nicht durch Ungeduld reizen; harret nicht auf die lauschenden Stimmen der Bösen, die Euch vielleicht Euer langsames Fort-

Schreiten zum Vorwurf machen. Achtet auf die Natur, die ihre Werke nur mit langsamem und bedächtigem Schritte zur Vollkommenheit führt. Heut gepflanzte Bäume können morgen noch keine Frucht tragen; Arzneimittel ersehen dem menschlichen Körper die verlorne Kraft nicht gleich im Augenblick des Gebrauchs. Eure Krankheit war lang, schmerzhaft und tödlich, und nur im Laufe der Zeit, und durch weise Lebensordnung vermag ihr wieder den Grad der Gesundheit zu erhalten, nach welchem ihr strebt. Zuletzt wird besonders die Stadt Madrid aufgefordert, der Monarchie das kräftige Beispiel vorzüglicher Klugheit zu geben.

In der Provinz Madrid sind die Partengänger zahlreich. Zu ihrer Verfolgung sind 400 Mann unter dem Oberstlieutenant Navarra abgezogen. Der politische Chef erließ an alle Gemeinden ein Umlaufschreiben, um ihnen zu befehlen, diesem Officier alle Hülfe zu leisten, die er verlangen möchte.

Zu Elerena in Katalonien wurde das Fest wegen Annahme der Verfassung in dem ehemaligen Palast der Inquisition selbst gefeiert.

Paris, den 22sten July.

Nach der Charte kann ein Pair nicht anders als mit Genehmigung seiner Kammer verhaftet werden. Jetzt werden zwei Pairs Schulden halber in Anspruch genommen, und es fragt sich nun: ob das Privilegium der Pairs so weit geht, sie als Schuldner gegen Zwangsmittel zu sichern? Darüber ist schon in mehreren Sitzungen lebhaft debattirt worden, und die Kommission, deren Organ Graf Rath Tolendal ist, hat einen zweiten Bericht erstatten müssen. Er geht darauf hinaus: Die Charte habe es dem Gewissen und der Entscheidung der Kammer überlassen, zu bestimmen, in welchem Fall ein Pair verhaftet werden darf oder nicht? die Kammer betrachte es als ein der Pairwürde anklebendes Vorrecht, daß in allen Schul- und Civilrechtsachen die persönliche Freyheit eines Pairs für immer unverletzbar und heilig sey u. s. w. Der Graf bemerkte dabey: eigentlich kann man nur die Person des Königs für unverletzbar und heilig erklären; allein hier werde auch nicht die Person, sondern nur die persönliche Freyheit der Pairs in bürgerlichen Rechtsangelegenheiten für unverletzbar erklärt. — Mehrere Mitglieder, selbst Regierungsbeamten, hatten gewarnt, der Kammer nicht den Vorwurf zuzuziehen, sie wolle ihren Mitgliedern das Vorrecht sichern, Schulden nicht bezahlen zu dürfen. Das Privilegium der Pairs sey also darauf zu beschränken, daß ein Pair nicht ohne Verfügung der Kammer verhaftet werden könne.

Bei Erwähnung der Vorfälle in Neapel stellt das Journal de Paris eine Vergleichung mit Frankreich an.

Was man hört, sagt es, dem Regenten gleichsam entreißt, bewilligte der unsrige, ohne unser Gesuch. Laßt uns in Ruhe und mit Dank die große Wohlthat genießen, und unser Ohr den heillosen Einflüsterungen derer verstopfen, die sie uns verkennen lassen wollen. Lange vom Sturm gepeitscht, laßt uns der Windhille geniesen, die wir der hohen Weisheit des Königs verdanken, gleich lange bedrängten Schiffen, die, nachdem sie endlich den Hafen erreicht, und aus der Ferne die Orkane, deren Spiel sie waren, betrachten, mit Entzücken das Gefühl unsrer Sicherheit genießen.

Die seit zwei Jahren begonnenen Arbeiten an den Bassins zu Havre werden eifrig fortgesetzt, so daß das Meer am 19ten in das große Bassin eingelassen werden konnte. Mit ihm steht das Bassin la Barre in Verbindung, und dieses soll mit dem Bassin Jugouville vereinigt und dadurch der für Paris so wichtige Hafen sehr verbessert werden.

Dem hiesigen protestantischen Prediger Monnot wurde das Kreuz der Ehrenlegion, welches Sr. Majestät ihm verliehen, in der Kirche, nach einer Rede des Pastors Peyran, feyerlich von dem Konsistorialpräsidenten Marron zugeheilt, und die Versammlung ging unter dem Ruf: Es lebe der König! auseinander.

Die Fabriken zu Besancon liefern jährlich an 30,000 Uhren, durch etwa 1200 Arbeiter.

In Lyon verlor ein junger Mann, aus einer guten Familie, Herr C., durch den Tod in kurzer Zeit vier Frauen, deren letzte ihm jedoch einen Sohn hinterließ. Ihre Verwandten wollten dies Kind zu sich nehmen, er verweigerte es aber und entzog ihnen alle Gemeinschaft mit demselben. Als er jedoch nach einigen Jahren die fünfte Frau nahm, forderten sie ein Familiengericht, um ihnen das Kind vorzusetzen. Er lockte nun auf einem benachbarten Dorfe einen spielenden Knaben durch Naschereien an sich, und entführte ihn nach der Stadt; die Aeltern desselben aber verfolgten ihn und nahmen ihm den Kleinen wieder ab. Jetzt steht er vor Gericht, als verdächtig, ein neuer Blaubart, alle seine Weiber ermordet zu haben, und das Kind obenein.

Zu Lyon wurde der Geforporal Jaffaro, weil er eine Uhr gekohlen, zu fünfjährigem Gefängniß verurtheilt, schnitt nachher einem schlafenden Soldaten mit einem Rasirmesser die Kehle ab, und stellte sich dann dem Gefangenaufseher mit den Worten: setzt mich fest! ich habe einen Menschen ermordet und will erschossen seyn.

In Barbozier (Charente) hat man eine Menge, auf verschiedene Städte Frankreichs gerichtete, Wechselbriefe aus einem Brunnen gezogen. Man vermuthet, daß ein Engländer, der einige Tage zuvor durchreisete, sie dahin geworfen habe, weil die meisten Wechsel von englischen Häusern ausgestellt sind, kann sich den Vorfall aber nicht erklären.

Aus Italien, vom 10ten July.

Die algierische Eskadre soll gleich in den ersten Tagen an 14 Matrosen durch die Pest verloren haben. (Beskannentlich beschleunigt sich der Tod von Pestkranken in der offenen See.) Der Admiral hat, dem Vernehmen nach, Befehl, bey Formentera zu ankern, und erst daselbst die versiegelten Ordres zu öffnen, die ihm mitgegeben worden sind.

Nach einem Gerüchte soll auf den Kopf des Pascha von Janina der Preis von 100,000 Zechinen gesetzt seyn. Dies ist indessen doch nur wenig, wenn man den großen Schatz dieses Pascha, der dann der Pforte zufallen muß, in Betrachtung zieht. Nach glaubwürdigen Berichten wird nämlich der Werth der darin befindlichen Diamanten allein auf anderthalb Millionen Zechinen geschätzt. Ali Pascha ist übrigens 1750 oder 51 geboren, folglich ein Siebenziger. Wird er zu Lande und zu Wasser zugleich angegriffen, so ist voraus zu sehen, daß er unterliegen muß. Der Pascha von Skutari, sein jetziger Todfeind, war einst sein Jugendgespieler und eine seiner Hauptstützen im Divan.

Wien, den 22ten July.

Unter der Aufschrift: *Königreich beyder Sicilien*, enthält der österreichische Beobachter einen Aufsatz, der mit folgenden Worten beginnt: „Der Geist des Verderbens hat sich eines Landes bemächtigt, welches in dem Laufe der fünf letzten Jahre, unter einer weisen Verwaltung, die glücklichsten Fortschritte in allen Zweigen der öffentlichen Wohlfahrt gemacht, und nach vieljährigen Stürmen die gegründetsten Ansprüche auf Ruhe hatte.“ Dann werden die Auftritte zu Nola &c. mit dem Bemerkten erzählt: daß der Anfang des Umsurzes noch mit einem Schleyer bedeckt sey, daß aber ein Subalternofficier und ein schlechter Geistlicher, Namens Minichini, das Unternehmen geleitet haben.

Karlsruhe, den 18ten July.

Die erste Kammer hat das Gesuch des Professors Thibaut, ihn zu Heidelberg seines Amtes warten zu lassen, und ihn nur dann einzuberufen, wenn bedeutende Rechtsfragen die Gegenwart aller rechtsverfabrenen Mitglieder der Kammer wünschenswerth machten, abgeschlagen. Da eine dringende Gegenvorstellung des akademischen Senats auch ohne Erfolg blieb, so legte Thibaut die Stelle in der ersten Kammer nieder, um sich ganz seinen Vorlesungen zu widmen.

In der zweyten Kammer wurden heute einige Berichte von Mitgliedern der Petitionskommission erstattet, unter andern ein Bericht des Deputirten Winter (von Karlsruhe) über eine Petition des Deputirten Winter (in Heidelberg), des Inhalts: „Daß er gegen die in der Verfassung vorgeschriebene Form verhaftet worden; daß man ihn über den Stand und das Resultat der wider ihn verhängten Untersuchung in Ungewißheit lasse, und er, bey der Fortdauer seines Arrestes, gehindert sey, seinen Sitz als De-

putirter in der Kammer zu nehmen.“ Der Berichterstatter äußerte: „ohne vollständige Kenntniß der Akten, müsse man die beyden ersten Punkte auf sich beruhen lassen; hinsichtlich des dritten aber sollte man die Regierung bitten, den Richter zur Erledigung der Sache aufzufordern. Der Deputirte von Liebenstein machte dagegen den Antrag: Die Regierung sey zu ersuchen, den Arrest des Deputirten Winter aufzuheben, oder, wenn wichtige Gründe dagegen tritten, diese Gründe der Kammer mitzutheilen, oder, falls eine solche Mittheilung in diesem Augenblick nicht thunlich sey, dies der Kammer auf amtlichem Wege zu erklären. Aus den auf der Stelle gegebenen Erklärungen der Regierungskommission ergab sich, daß das Verfahren gegen den Deputirten Winter durch die Specialkommission in Mainz, auf Indicien, welche dieselbe hierher mitgetheilt, veranlaßt worden; der Requisition besagter Kommission, als einer anerkannten Bundesanstalt, hatte das Gouvernement, nach Art. 2. unsrer Konstitution, Folge geben müssen, und nur nach geschlossener Untersuchung die Akten dem ordentlichen Richter zum Spruch vorlegen können, wie es wirklich geschehen. Nach langer Diskussion über diesen Gegenstand, wurde der Antrag des Deputirten von Liebenstein mit großer Stimmenmehrheit angenommen.

Darmstadt, den 15ten July.

Die Sitzungen der beyden Kammern der Landstände sind frequent, aber noch ist nichts von ihren Verhandlungen im Publikum laut geworden.

Noch sind die abgegangenen Deputirten nicht alle wieder zurück; ja mehrere haben sich auch durch die officiellen Erklärungen des Eides nach dem liberalen Sinne der Mehrheit der Abgeordneten noch nicht beruhigt gefunden. Aus einer Erklärung, die der Deputirte Reeb von Niedersaulheim in unsere Zeitung einrückte, scheint es, als wenn irgend eine Faktion — nachdem es ihr mißlang, mittelst ihrer Maschinen den Landtag nicht entleeren zu lassen — nun ihre Bolzen gegen den guten Namen der Abgeordneten abschießt, die auf ihrem Posten geblieben sind. Wie es heißt, lassen diese statt aller wörtlichen Vertheidigung die thatsächlichen Beweise ihres patriotischen Benehmens durch Sammlung gewisser Aktenstücke ins Publikum kommen.

In der oben erwähnten „notgedrungenen Erklärung an seine Mitbürger“ erinnert Herr Reeb, der seine Stelle als Abgeordneter nicht niedergelegt hat: er habe von einer Regierung nie mehr als gesetzlichen Schutz, und den nicht als Gnade verlangt; er habe es einst als französischer Bürger gewagt, öffentlich den Rath zu geben; den ersten Konsul wegen seines für die republikanische Gleichheit zu hohen Verdienstes auf 10 Jahre zu verbannen; dieselbe Liebe zur gesetzlichen Freiheit aber habe ihn auch jetzt bestimmt, seinem dormaligen Souverän, dem Großherzog von Hessen, den verlangten Verfassungseid zu leisten. Er werde also auf seinem Posten in der Ständerversammlung

bleiben, und nicht eher zu seinem Pfluge zurückkehren, bis er das seinen Wahlmännern gegebene Wort gelbster habe.

Eine scharfe Kritik: „Ueber landständische Repräsentation im Großherzogthum Hessen“, hat Sensation erregt. Die Regierung konnte ihre Geneigtheit: „den Mängeln des gegenwärtigen Verfassungsedikts, wenn sie durch Gründe oder durch die Erfahrung sich als solche darstellen, auf verfassungsmäßigem Wege zu begegnen;“ nicht besser fund thun, als daß sie vor einigen Tagen jedem Mitgliede der beiden Kammern ein Exemplar dieser Kritik zustellen ließ. Die öffentliche Meinung wird bald darüber ins Klare kommen, ob die in ihrem Verufe beharrenden Abgeordneten die Bürgerkrone verdienen, die ihren Gegnern von einem Theile des Volkes entgegen gehalten wird.

Vom Mann, vom 22sten July.

Am 14ten hatten sich sämtliche Wahlherren in Darmstadt zu der neuen Wahl versammelt; sieben von ihnen waren auch dazu bereit; die dreizehn übrigen aber erklärten: daß sie eine abermalige (die dritte) Wahl nicht vornehmen könnten, bis der Oberappellationsgerichtsrath Hbpfner gefragt worden sey: ob er die zweite Wahl annehme? und bis die Regierung auf die ihr von den Wahlmännern überreichte neue Vorstellung Bescheid ertheilt. In dieser Vorstellung hatten sie auf das Verbot: den Hbpfner, der die früher auf ihn gefallene Wahl erst angenommen und dann abgelehnt hatte, abermals zu wählen, geäußert: die Verhältnisse, unter welchen Hbpfner, die erste Wahl abgelehnt, hätten sich durch die von der Regierung gegebenen (mildernden) Erklärungen geändert, und kein Gesetz mache die zweite, mit den jetzigen Verhältnissen vollkommen im Einklang stehende Wahl unmöglich; sie müßten daher jede Beschränkung derselben als Verletzung des zugesicherten Wahlrechts ansehen.

Der russische geheime Rath Hr. von Alodius der ältere, der früherhin mehrere angesehene diplomatische Posten bekleidete und zuletzt in Berlin ansässig war, hat nun Frankfurt zu seinem bleibenden Wohnsitz erwählt, und eines von den in vorigen Jahren an der Stelle des ehemaligen Schneidewalls erbauten neuen Häusern auf lange Jahre in Miete genommen. — Der in Ruhestand versetzte österreichische Minister, Freyherr von Wessenberg, hat Hanau zu seinem Aufenthaltsorte erwählt und dort ein Haus käuflich an sich gebracht.

Die Gräfin Surveilliere (Gattin Joseph Buonaparte's) welche sich geraume Zeit im Bade zu Ems aufhielt, hatte das Unglück, auf einer Spazierfahrt in den bergigten Umgebungen, mit ihren beiden Töchtern in ihrem Wagen umgeworfen zu werden. Die Familie Joseph Buonaparte's hat ihr Domicil in Frankfurt am Mann, wo sie eine Reihe von Jahren hindurch verweilte, nun völlig aufgegeben, um von der ihr von der niederländischen Regie-

rung zu Theil gewordenen Gelaubniß, in Belgien ihren Wohnsitz zu nehmen, Gebrauch zu machen.

Ein junger wohlgekleideter unbekannter Reisender hatte die Absicht, durch das Waldeck'sche zu Fuß nach Düsseldorf zu reisen, und nahm, unbekannt des Weges, einen Boten als Wegwaiser mit. Zwischen Roden und der Stadt Bergen wurde er von diesem Boten von hinten meuchelmörderisch durch den Kopf geschossen und blieb todt auf der Stelle. Der Unglückliche war mit einem preussischen Ehrenzeichen decorirt, aber man fand weder Papiere noch sonst etwas bey ihm, das über seinen Namen, seine Person und sonstige Verhältnisse hätte Auskunft geben können. Der Bote ist gefänglich eingezogen und hat die Gräueltat eingestanden.

Vor einigen Wochen ertranken 12 Bürger von Biesigheim (im Elsaß) und andere Personen, die von Neuburg auf dem Rhein nach Hause fuhren und, etwas trunken, im Scherze das kleine Schiff so schwankend machten, daß es umschlug, in dem Fluß, mit Ausnahme einer einzigen Person.

Zur Zeit der Auflösung des Königreichs Westphalen kehrten viele in Kassel angestellte Franzosen über Paderborn und Waldeck nach Frankreich zurück. Unter ihnen befand sich auch der westphälische General Humbert, gegenwärtig in französischen Diensten. Nicht weit vom Kloster Hardehausen, im Paderborn'schen, wurde er von Räubern überfallen, die ihm unter Anderem baare 40,000 Fr. abnahmen. Von Frankreich aus zeigte der General das Unglück, welches er auf seiner Reise gehabt, der preussischen Regierung in Paderborn an, aber nicht die geringste Spur war seitdem von den Räubern zu entdecken, bis vor einigen Wochen dieselben in Waldeck ertappt wurden, wo sie ansässig sind. Sie befinden sich in den Händen der Gerechtigkeit; aber von dem geraubten Gelde hat man nichts bey ihnen gefunden.

K o u r s.

Riga, den 19ten July.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 $\frac{3}{4}$ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. hb. Wfo. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{3}{4}$ Sch. hb. Wfo. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 $\frac{1}{2}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 374 Rubel B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 75 Kop. B. A.
— Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 75 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 28 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dufaten 11 Rub. 9 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 98 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 72 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 185. Dienstag, den 3. August 1820.

Berlin, den 3ten August.

Se. Majestät, der König, reissen, mit Allerhöchsthem gewöhnlichen kleinen Gefolge, am 31sten July von Karlsbad nach Töplitz ab, gingen am ersten August bis Kossdorf, und trafen gestern, den 2ten August, in Allerhöchstem Wohlseyn auf der Pfaueninsel ein, woselbst Sie die Feyer des heutigen Tages nur im Kreise Höchstseiner Familie begehen.

Madrid, den 13ten July.

Des Grafen Torreno Entwurf zur Adresse der Cortes an den König wurde fast unverändert angenommen. Nur statt des Ausdrucks: die verheißene Jury, ward gesagt: „angedeutete,“ weil die Verfassung sie nicht förmlich versprochen hat. Es wird in der Adresse erklärt, daß die Cortes den Erwartungen der Nation zu entsprechen streben werden. Indem sie mit aller Vorsicht und Reife, die den Vertretern eines großen Volks geziemt, zu handeln streben, schmeicheln sie sich, daß die Regierung Sr. Majestät sie mit allem Nachdruck unterstützen werde, der erforderlich ist, um ein neues System zu befestigen, und die Hindernisse des allgemeinen Wohls aus dem Wege zu räumen. Ueber die Kolonien äußern sie: da die innige Vereinigung der Cortes mit der Regierung, die Wiederherstellung der Verfassung, und die treue Erfüllung der Versprechen, den Uebelgesinnten allen Vorwand rauben, so würde die Veräufung der überseeischen Provinzen weniger Schwierigkeit finden; und die Cortes würden nichts vernachlässigen, um die Spanier beider Weltheile zu Einer Familie zu verbinden. In Ansehung des Streits mit Nordamerika heißt es: die Grundsätze der Gerechtigkeit und Mäßigung, die künftig unsere diplomatischen Verhandlungen leiten werden, geben Hoffnung, diesen Zwist friedlich beigelegt zu sehen. Des Vertrags mit Algier geschieht gar nicht Erwähnung. — Quiroga war einer der Abgeordneten, welche die Adresse überreichen sollten, entschuldigte sich aber mit Unpäßlichkeit. Die Minister haben bereits jeder über den Zustand seines Departements Bericht erstattet. Auch sind mehrere Vorschläge von Mitgliedern gemacht worden; z. B. Palarea trug darauf an, daß die Ausschließung von der Thronfolge, in Bezug auf die Erzherzogin Marie Louise, Gattin Napoleon Bonaparte's, bestätigt werden solle, um durch alle mögliche Mittel zu verhüten, daß ein Nachkomme Napoleons in Spanien herrschen möge. Margarino verlangte völlige Amnestie für Amerika. Moscolo wollte, daß der Armee

von St. Fernando, die zuerst sich für die Verfassung erklärte, so wie den Junta's, die sie besonders unterstützt, öffentlich Dank gesagt, und daß bey Beförderungen auf die Mitglieder jener Armee vorzüglich geachtet werden solle. Guerra forderte: die nach Frankreich geflüchteten Spanier wieder in Besitz ihrer Güter- und Rechte einzusetzen, weil von Bonaparte'n nichts mehr zu fürchten sey. Lopez wollte dem Könige ein Standbild gesetzt wissen, die Bürgerkrone auf dem Haupte und die Verfassung in der Hand. Einige Mitglieder trugen auch auf Gesetze gegen Preßunfug an, und Don Miguel Molinedo klagte namentlich über Angriffe der Zeitungen auf manchen Abgeordneten. Quiroga wünschte von dem Minister Auskunft über den Streit, der am 8ten in der Gardekaserne statt gehabt, und wobey ein Mann getödtet worden. (Die Thäter sollen Liberale seyn.)

In der Sitzung der Cortes, vom 6ten July, rief in dem Augenblick, wo Quiroga in den Saal trat, eine Stimme von den Tribünen herunter: „Es lebe Quiroga!“ Der General verlangte auf der Stelle, daß der Präsident die Tribünen zur Ordnung verweise, was auch geschah.

Unter den Verfügungen der vorigen Cortes, welche der König bestätigt hat, findet sich auch die wegen Wiederherstellung des National-Ordens des heiligen Ferdinand, die, welche die Civilliste auf 40 Millionen Realen (à 2 Gr.) festgesetzt, und auch die, welche die heilige Theresia zur Schutzpatronin Spaniens erklärt.

Zwey Tage vor der Eröffnung der Versammlung der Cortes hatten hier einige Uebelgesinnte beunruhigende Nachrichten verbreitet. Sie sind arretirt worden, und man nennt darunter den Grafen Canillas. Der ehemalige Polizeiminister Chavara, der auch arretirt werden sollte, hat die Flucht ergriffen. (Er ist bey Bilbao in dem Augenblick verhaftet, als er sich nach Portugal einschiffen wollte, und nach Burgos gebracht worden.)

Paris, den 24ten July.

Durch eine königliche Proclamation vom 22sten wurden die Sitzungen der Pairs- und Deputirtenkammer für geschlossen erklärt und diese Proclamation in beyden Kammern vorgelesen, worauf dieselben unter dem Rufe: „Es

lebe der König!" auseinander gingen. Die Sitzungen waren am 29ten November v. J. eröffnet worden, und haben also fast 8 Monate gedauert. Von den Pairs sind noch die Gesetze wegen der Einnahmen, und die an Algier zu bezahlenden 7 Millionen angenommen; hingegen ward der Vorschlag: in Korsika zwei neue Unterpräfekturen und zwei Tribunale zu errichten, verworfen. Die Minister gaben zu, daß 7 Unterpräfekturen und 7 Tribunale für die Bevölkerung wohl zu viel, allein daß sie wegen der Rückschritte, die Korsika in der Verfassung mache, nothwendig seyen. Die Gegner aber fanden besonders den Aufwand zu groß, da Korsika schon jetzt mehr koste als einbringe.

Die Streitfrage, über Unverletzbarkeit der Pairs in Schulsachen, ist nicht entschieden. Zu dieser Streitfrage haben die Herzöge d'Harc . . und d'Escal . . Anlaß gegeben, indem sie von ihnen unterschriebene Wechsel nicht bezahlen. Gegen den Lehtern, der jetzt in Deutschland reiset, sollen 22 Verurtheilungen zur Haft aus verschiedenen Epochen vorliegen. Er hat oft große Figur gemacht, nie großes Vermögen gehabt, und seine letzten Wechsel erst 1819 ausgestellt. d'Harc . . Schulden aber sind schon alt. Man zweifelt doch sehr, daß Pairs das Recht haben sollen, Wechsel auszustellen, und ihre Gläubiger nicht die Befugniß, das Wechselrecht gegen sie geltend zu machen. Selbst Graf Portalis, Unterstaatssekretär des Justizdepartements, erklärte: dieselbe Charte, die verordne, daß ein Pair nur mit Erlaubniß der Kammer verhaftet werden könne, erkläre auch alle Franzosen vor dem Gesetze gleich, und zu diesem Gesetze gehöre offenbar das Civilrecht in Schuldangelegenheiten. Einige Pairs riefen, dem Privilegium wenigstens keine rückwirkende Kraft zu geben, und Pairs wenigstens für die Schulden, die sie vor erhaltener Pairwürde gemacht, verantwortlich zu machen, wenn auch die Fesslung wegen Schulden der Pairwürde Eintrag thue. (Wenn aber gegen Pairs nach Wechselrecht nicht verfahren werden darf, so verlieren sie, wenigstens der That nach, das Recht, Wechsel auszustellen. Denn wer wird ihnen künftig auf Wechsel borgen? Höchstens können diejenigen leiden, die schon auf Pairwechsel geborgt haben.)

Das Journal de Paris widerlegt das Gerücht, als wenn auf Korsika die dreifarbigte Fahne aufgepflanzt sey.

Herr de Pradt hat sich in seiner Schrift: „Die Geschichte des Wahlgesetzes,“ derentwillen er in Anspruch genommen wird, sehr derbe Aeusserungen über die Vorgänge in Paris erlaubt. Er klagt, daß selbst das Heiligthum der Kammer verletzt worden, und vergleicht die Handel in Paris, weil dabei einiges Blut vergossen worden, mit denen in Kadij. An beyden Orten hätten Personen, mit Uniformen, die sie schänden, geschmückt, und von altem Haß gegen unsre Einrichtung verleitet, die Soldaten abgerichtet, das wehrlose Volk zu ermorden.

Eine Hochzeit, die vorgestern in einer Weinschenke der Vorstädte gefeiert werden sollte, ist auf eine für alle Theile gleich überraschende Weise unterbrochen worden. Zwei der eingeladenen Gäste, die sich früher gleichfalls, aber vergeblich, um die Günst der Braut beworben hatten, konnten es nicht ertragen, nun allen ihren Hoffnungen entsagen zu müssen, führten die Braut während des Tanzes vor die Thüre, warfen sie daselbst in einen Fiaker, und wollten eben mit ihrer kostbaren Beute davon eilen, als der Bräutigam noch zur rechten Zeit herbeeyelte, die Entführer zu Boden warf, zu der Geliebten in den Wagen sprang, und mit ihr davon fuhr. Die erschauerten Gäste harreten vergeblich des Brautpaares, und mußten sich endlich entschließen, die Beche selbst zu bezahlen, und gleichfalls nach Hause gehen.

Aus Italien, vom 19ten July.

Briefe aus Neapel vom 21ten July sagen: die auf die neue Verfassung Bezug habenden Maßregeln werden mit Eifer und Ordnung verfolgt, und wir erfreuen uns fortdauernd der vollkommensten öffentlichen Sicherheit. Der nämliche Geist äussert sich auch in den Provinzen.

General Pepe wird jetzt der neapolitanische Quiroga genannt.

Bekanntlich wurde in den neapolitanischen Zeitungen über die Vorfälle in Spanien so gut als gar nichts mitgetheilt. Allein aus den englischen Blättern, die zu Malta und Korsu erscheinen, wurde nur zu viel davon unter dem Militär bekannt. Es scheint, daß dieses nicht ohne Einfluß gewesen ist.

Der Proceß der Königin von England veranlaßt eine so lebhafteste Korrespondenz mit England, daß die Zahl der dahin abgehenden Briefe sich neulich in Mayland an einem Posttage auf 340 belief.

Vom Mayn, vom 25ten July.

Im vorigen Jahre hatten zu den Sitzungen der zweiten badenschen Kammer etwa 200 Personen unbeschränkten Zutritt; jetzt aber nur 70, vermittelst Karten, von denen der Ceremonienmeister 55 austheilt, der Präsident 15, die Hälfte der 30, die auf der untern Gallerie Platz haben. Die obere Gallerie für 40 Personen ist dem diplomatischen Korps vorbehalten.

Landau's Festungswerke sind kürzlich ausgebessert worden; die Vermehrung derselben findet man zwecklos.

Ein zu Stuttgart angekommenen Handelsbrief aus Neapel, vom 4ten July, enthält, in Bezug auf die statt habenden Unruhen, Folgendes: „Alle Wechsel fürs Ausland sind außerordentlich gesucht (welches zu beweisen scheint, daß Viele suchen ihr Vermögen ins Ausland zu bringen), so wie auch Gold. Die konsolidirten Renten sind im Fallen und man sucht sich ihrer zu entäußern.“

Hamburg, den 24ten July.

Seit gestern Abend haben wir das Vergnügen, E. Königl. Hoheit, den Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, nebst Höchstdero Gemahlin, in unser Mitte zu besitzen. Ein zahlreiches Gefolge begleitet dieses treffliche, verehrte Fürstenpaar.

E. Excellenz, der Herr Baron von Marandet, bevollmächtigter Gesandte Sr. Allerschristlichen Majestät, ist nach Paris abgereiset, wohin er sich mit Urlaub begiebt. Während seiner Abwesenheit bleibt hier Herr Tallenay als französischer Geschäftsträger.

Kopenhagen, den 22ten July.

Bei Wiborg sieht man jetzt viele Aepfelbäume, welche zugleich vollkommene Früchte und neue Blüten tragen.

Durch ein allerhöchstes Rescript ist das Zuchthaus zu Wiborg einer Interessensschaft überlassen, um dort eine Tuchfabrik anlegen zu können.

Zufolge des Berichts der Vaccinationscommission betrug die Anzahl der im vorigen Jahre vaccinirten Menschen 26,406, und die gesammte Anzahl der 18 Vaccinationsjahre 397,567.

London, den 21ten July.

Am 1sten oder 2ten August wird der König zu Portsmouth erwartet, um auf der Yacht Royal George eine Expedition zur See zu machen.

Gestern ward Herr Stratford Canning zum Mitgliede des Geheimenraths aufgenommen.

Morgen giebt Lord Castlereagh dem Herzog Decaze eine große Fete.

Im vorletzten Jahre betrugen die Kosten unsrer Regierung für die ionischen Inseln über 130,000 Pf. Sterl.

Der Marquis von Hastings, unser Gouverneur in Ostindien, befand sich in so schlechten Gesundheitsumständen, daß die Aerzte ihm rathen, nach England zurückzukehren; er schien aber nicht geneigt dazu.

Vermischte Nachrichten.

Seit dem Oktober 1819 ist die Zahl der Studenten zu Breslau von 418 auf 473 gestiegen, denen 46 Lehrer 151 Vorlesungen ankündigen. Wie sehr Schlesien die ihm durch die Universität erwiesene Wohlthat zu schätzen weiß, kann schon der Umstand beweisen, daß die Grenzsch-Kollektendeputirte, die 1812 nur 600 Thlr. betrugen, um mehr als das vierfache verhärt sind.

Bei Warnemünde in Mecklenburg starb am 29ten Juny der Holzverwalter Krüger, 113 Jahr alt.

Berlin. Unsere Louisensiftung hat von der Stadt Greifswalde ein Geschenk von 500 Thlr. Gold und die Zusage erhalten, ihr jährlich am 7ten Juny (an welchem E. Majestät die Stadt Greifswalde zum erstenmal besuchte) 50 Thlr. aus den Mitteln zweier milden Stiftungen, so lange es der Fonds derselben verstattet, zu zahlen.

Die ringsförmige und centrale Sonnenfinsterniß vom 7ten Herbstmonat 1820 n. St., die Mondatmosphäre, die Gewitter im Mond, und die Mondseine.

(Vom Freyherrn von Zach.)

Schon von Langem her ist die Frage abgehandelt worden, ob der Mond mit einer Atmosphäre umgeben sey, wie unsere Erde? Die Einen bejahen, Andere verneinen sie. Halley und Bouville glaubten dieselbe bey den Sonnenfinsternissen von 1706 und 1715 wahrgenommen zu haben; Andere ahneten ihr Daseyn in den Finsternissen von 1724, 1748 und 1764. Du Séjour glaubte (in einer den Astronomen bekannten großen Arbeit) die Wirkung der Strahlenbrechung in der Mondatmosphäre der Finsterniß vom Jahr 1764 bewiesen zu haben.

In einer zu Rom 1753 gedruckten Abhandlung von der Mondatmosphäre (de lunas atmosphaera, dissertatio habita in collegio romano) will der Vater Roscovich darthun, der Mond könnte eine Atmosphäre haben, die dem Wasser an Dichtigkeit gleich käme, ohne daß dieselbe wahrgenommen würde, und leicht dürfte diese Atmosphäre die Ursache seyn, welche uns die Berge am Rande des Mondes zu unterscheiden hindert, während dieselben auf seiner Scheibe so gut wahrgenommen werden.

Wosern die Himmelskörper Atmosphären besitzen, so müßte man die der Venus und des Merkurs bey ihren Durchgängen vor der Sonnenscheibe sehen. Le Monnier, Chappe d'Auteroche, Fouchy, Barzeatin behaupteten, die Venus zur Zeit ihres Durchgangs im Jahr 1761 mit einem leuchtenden Ring umgeben gesehen zu haben, während andere Astronomen, unter ihnen Lalande, von diesem Lichtscheine nichts sahen. Jedem hat Schröter die Dämmerung in der Venus und im Merkur bemerkt, welche, wie Jedermann weiß, ohne Atmosphäre nicht denkbar ist.

Besitzt der Mond wirklich eine Atmosphäre, so muß dieselbe ausnehmend dünn seyn, weil die Sterne bey ihrer Annäherung an den Mondrand so gar wenig davon betroffen werden. Die Astronomen mußten davon ungleich bedeutendere Ergebnisse sehen, als die sie bey den Verdunkelungen der Sterne bemerkt haben. Diese Gestirne, nach dem sie den Rand des Mond berührt haben, stellen sich zuweilen, statt verdeckt zu werden, mehrere Sekunden auf seiner erleuchteten Scheibe dar, bis, wenn sie einige Zeit darauf vorgeückt zu haben scheinen, sie nun plötzlich verschwinden. Es ist aber keineswegs erwiesen, ob diese Erscheinung eine Wirkung der Strahlenbrechung in der Mondatmosphäre, oder vielleicht nur eine optische Täuschung sey. Der Fall ist eingetreten, wo, unter den Beobachtern der nämlichen Finsterniß, Einige die Erscheinung bemerkt haben, Andere hingegen nicht. Am 28ten Juny 1715, um ein und ein halb Uhr Nachmittags, ward die Venus vom Monde verdunkelt. Diese Erscheinung

schien gut geeignet, um auszumitteln, ob der Mond eine Atmosphäre besitze, oder nicht. Die Herren de Malezieu, Cassini und Maraldi sahen weder beim Eintritt noch beim Austritt des Planeten irgend eine Veränderung, weder in seiner Gestalt, noch in seiner Bewegung, noch in seiner Farbe, was doch hätte seyn müssen, wöfern er hinter einer Atmosphäre durchging. Sie waren auf den Umstand aufmerksam, so daß auch die geringste Veränderung ihnen nicht hätte entgehen mögen. Sie hatten davon eben so wenig bei allen ähnlichen Planetenverdunkelungen durch den Mond, die sie zur Nachtzeit oder bei hellem Tag beobachteten, irgend etwas bemerkt.

Hingegen sahen der Ritter de Louville, Herr de l'Isle und Herr Chardelou, Mitglied der königlichen Gesellschaft in London, die diese Verfinsternung gemeinsam beobachteten, die Venus, welche weiß und glänzend erschien, als sie vom Mond entfernt war, ihre Farbe ziemlich schnell ändern, als sie sich demselben näherte, und dieses während einer vollen Minute Zeit. Ihr dem Mond am meisten gegenüberter Rand ward roth, der entgegengesetzte blau; diese Farben waren sehr merklich; sie zeigten sich wiederholt an den Rändern der Venus bei ihrem Austritt, in gleicher Ordnung, die rothe Farbe auf der Seite des Mondes, die blaue auf der gegenüberstehenden. Diese Verschiedenheit der Beobachtungen erzeugte einige Ungebuld, mit der man eine Verdunkelung des Jupiters und seiner Trabanten durch den Mond erwartete, die in der Nacht vom 25ten July des gleichen Jahres eintreten sollte. Man rüstete sich zu sorgfältigen Beobachtungen alles dessen, was auf die Entscheidung der streitigen Frage Bezug haben konnte. Die Herren de la Hire, Cassini und Maraldi konnten am Jupiter, als er im Mittelpunkt des Fernrohrs und dem Mond sehr nahe stand, keine Spur von Färbung wahrnehmen. Herr de Louville sah diesmal auch keine Farben, aber er vermuthete, der große Unterschied zwischen der Entfernung des Jupiters und der Venus vom Monde möchte die Ursache des Unterschieds der Erscheinungen seyn.

Diese Beobachtungen aller sind, wie man sieht, nur wenig entscheidend und auch noch gar nicht zahlreich, so daß zu wünschen ist, die Astronomen möchten ähnliche, so selten vorkommende Beobachtungen benutzen, um die besstrittene Erscheinung besser aufzuklären.

Der günstigste Umstand zu Entscheidung der Frage, ob der Mond wirklich mit einer Atmosphäre versehen sey, wäre derjenige, den Herr le Monnier im Jahr 1764 vorschlug, und welcher darin besteht, zwei entgegengesetzte Wirkungen zu vergleichen; das will sagen, eine Finsterniß zu beobachten, die in dem einen Land, wo der Mond hoch am Horizonte stünde, eine gänzliche, und hingegen ring-

förmig in einem andern wäre, wo der Mond niedriger stünde. Man könnte daraus urtheilen, ob die Bewegung des Mondes während der Dauer des Ringes eine Veränderung erlitt? Eine solche Finsterniß hat am 23ten September, 1699 statt gehabt; damals aber dachte Niemand an solche Dinge. Es wäre jedoch dies Moment der physikalischen Astronomie wichtig genug für die Anordnung von Reisen zur Beobachtung von Sonnenfinsternissen, die in dem einen Lande als vollständige und in dem andern als ringförmige erscheinen.

Wer die Sonnenfinsterniß des 26ten Aug. (7ten Sept.) d. J. auch einzig nur mit einem guten Fernrohre (ohne andere Instrumente für Zeit- und Raummessungen) zu beobachten Gelegenheit hat, der möge aufmerksam seyn auf die Bildung und auf die Zerreißung des Lichtringes, wo dieselben sichtbar seyn werden. Wenn der Mond mit einer bemerkbaren Atmosphäre versehen ist, so wird das Licht in den Augenblicken, wo es an den Mondrändern erscheint und verschwindet, daselbst ein Spiel veranlassen, dessen Ansehen und Verumständungen sie beobachten sollen. Sie mögen nicht minder ihre Aufmerksamkeit auf die leuchtenden Hörner richten und sorgfältig beobachten, ob dieselben allezeit rein abgeschnitten und an den Enden wohl zugespitzt erscheinen. Oder aber, ob sie daran die Erscheinung bemerken, welche der Ritter de Louville und der Doktor Hallen bei der gänzlichen Sonnenfinsterniß vom Jahr 1715 gesehen haben. Als die Sichel der Sonne nur noch ungefähr einen halben Zoll betrug, zeigte sich eine scheinbare Trennung des einen Horns der leuchtenden Sichel von der übrigen Sonne, gleichwie, wenn man durch ein Teleskop den Aufgang der Sonne betrachtet, sich Stücke derselben von der übrigen Scheibe zu trennen und über ihr emporgehoben scheinen, hernach aber verschwinden.

(Die Fortsetzung folgt.)

R o u r s.

Riga, den 23ten July.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 $\frac{3}{4}$ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{3}{4}$ Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Lond. 3 Mon. 10 $\frac{3}{4}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
 100 Rubel Gold 374 Rubel B. A.
 Ein Rubel Silber 3 Rubel 75 Kop. B. A.
 — — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 75 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 28 Kop. B. A.
 Ein alter holl. Dufaten 11 Rub. 9 Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 98 Kop. B. A.
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 72 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 186. Mittwoch, den 4. August 1820.

Neapel, den 14ten July.

Am 13ten legten der König, der Thronerbe und dessen Bruder, der Prinz von Salerno, den Eid auf die Konstitution, in der Schloßkapelle, in die Hände des Capellano maggiore ab. Die Kanonen des Forts wurden dabey gelßt. — Der Titel Generalkapitän soll auf Begehren des Generalleutenants Vève (im Namen der Armee) nach dem Tode des hundertjährigen Generalkapitäns Dannero nicht mehr verliehen werden. Diesen Titel hat zuletzt der General Nugent geführt, der, dem Vernehmen nach, nach Malta abgereist ist. Er war in Gefahr, der Wuth einiger seiner Feinde aufgeopfert zu werden, die das Volk gegen ihn aufzureizen suchten, als der englische Minister zu Neapel ihn als gebornen Unterthan Großbritanniens reklamierte, und in seiner eigenen Kalesche durch die Menge des Pöbels in die gesandtschaftliche Wohnung führte.

Der General Silangieri erhielt, wegen Krankheit des Herzogs von Ascoli, das Kommando der Nationalgarde zu Neapel.

Am 12ten sollte ein Bataillon des Regiments Farnese von hier zur Garnisonirung von Mola di Gaeta abmarschiren. Bey dem Ponte della Maddalena aufgestellt, weigerte es sich dessen Troß des Zuredens des Generals Silangieri. Dieser stellte sich nun an die Spitze des Dragonerregiments Ferdinand, und chargierte das Bataillon; 30 Mann wurden getödtet, 50 verwundet, viele ins Meer gestrengt. General Silangieri soll selbst verwundet worden seyn.

Es heißt, doch unverbürgt, der General Prinz Campana stiehe an der Spitze einer Abtheilung antikonstitutioneller Militärs.

Der Prinz Cariatì, Fürats Gesandter zu Wien 1812 bis 1813, hernach im Hauptquartier der alliirten Mächte, und endlich wieder zu Wien beym Kongresse, ist mit einer außerordentlichen Mission an den österreichischen Hof beauftragt worden, und am 12ten July zu dieser Bestimmung abgereist. Es heißt, der Ritter Tocco werde mit einer ähnlichen Sendung nach Paris und London gehen. Er war früher als Fürats Minister beym großbritannischen Hofe akkreditirt, aber von letzterm nicht anerkannt worden.

Bis zum 12ten July war in Palermo Alles ruhig, und das Fest der heiligen Rosalia, welches 4 Tage währt, wurde wie gewöhnlich begangen. Doch scheint dies nur eine Windstille vor dem Sturme zu seyn, da

man über den Zustand der Gemüther in Sicilien nicht eher urtheilen kann, als bis sie sich zur Annahme der Konstitution von Spanien, oder irgend einer andern entschlossen haben.

Rom, den 6ten July.

Monsignor Odescalchi, Uditore Sr. Päpstlichen Heiligkeit, nahm am 25ten Juny, im Namen Sr. Kaiserl. Königl. Hoheit, des Erzherzogs Rudolph, Cardinals und Erzbischofs von Olmütz, feyerlichen Besitz von dem Titel eines Cardinal-Priesters der Kirche St. Peter in Montorio. Zu dieser Feyerlichkeit wurde an der äußersten Pforte dieser Kirche zur Linken des päpstlichen Wappens das des Herrn Cardinals angebestet. In der Kirche war ein Thron errichtet und zur Linken ein erbhbeter Sitz für den erhabenen Besitznehmer. Die Kirche war festlich ausgeschmückt. An der Seite des Throns war ein Platz für die kaiserl. königl. österreichische Gesandtschaft zu Rom, welche feyerlich dazu geladen war. Ueber dem für die Rußl bestimmten Platz war das Bildniß Sr. Päpstlichen Heiligkeit, und jenes Sr. Eminenz, des Cardinals, angebracht. Die Schweizergarde versah zur Erhaltung der Ordnung den Dienst.

Aus Italien, den 19ten July.

Zu Livorno ging zuverlässige Nachricht ein, daß in Bona eine algierische Flottille einlief, welche ein erbeutetes tunesisches Linienschiff mit sich führte. Der Kommandant dieser Flottille speisete bey dem neapolitanischen Konsul, und schiffte sich nach aufgehobener Tafel wieder ein, nachdem er sich vorher noch drey kleiner Fahrzeuge, von denen eins die toskanische Flagge führte, bemächtigt, und die Bemannung hatte in Ketten legen lassen. Diese Nachricht versekte die toskanischen Korallenbarken, welche sich bey Tabarka aufhalten, in nicht geringes Schrecken. Sie wollten sich unter dem Schutz des französischen Konsuls und des Kommandanten eines dort stationirten französischen platten Fahrzeuges begeben, welcher diesen aber den Korallenfischern nicht angedeihen lassen konnte. Sie sandeten daher eine Deputation nach Tunis und suchten sich auf diese Art zu sichern. Indessen widerfuhr dieses Schicksal keinem der sardinischen Schiffe, welche ebenfalls auf Korallenfischerey ausgingen. Man glaubt daher mit Grund, daß der bereits am 5ten Juny abgelaufene Vertrag, welcher mit den toskanischen Schiffen bestand, Anlaß dieses Vorfalls seyn dürfte. — Eben so gewiß ist die

Nachricht, daß die Regierung von Tunis große Zurschungen macht, um sich gegen die Angriffe von Algier und Tripolis in Verteidigungsstand zu setzen. An die letzte Regierung hat sich der Dey von Tunis um Vermittelung gewendet.

Von Korfu erfährt man, daß Ali Pascha von Janina sich mit dem Großherrsinn ausgeglichen habe, indem er alle Provinzen, die er beherrschte, mit Ausnahme von Janina und dessen Gebiet, so wie der andern Küstenorte, die er besetzt hatte, abtritt. Aus Italien hatte er große Wassen-vorräthe erhalten.

Paris, den 26sten July.

Die Stelle bey der Kommission des öffentlichen Unterrichts, welche Herr Röyer-Collard niedergelegt, hat der Abbé Nicolle erhalten, der während der Revolution nach Rußland ausgewandert war, und in Odessa das Lyceum Richelieu eingerichtet hat.

Vor einigen Tagen fand unsre Polizen in der Nacht auf der Straße ein fast ganz entblößtes Frauenzimmer, das weder gehen noch sprechen, und ohne Hülfe nicht einmal essen kann. Am Halse trug sie einen Zettel, nach welchem sie 9 Jahre alt seyn soll; allein nach der Ausbildung ihres Körpers muß sie wenigstens 17 Jahre zählen. Noch hat man den Frevler, welcher die Hülfslose so preis gegeben, nicht ausmitteln können.

Nach Briefen aus Madrid hätte der französische Plan, den Prinzen von Lufka betreffend, großes Aufsehen unter dem Kortes u. s. w. gemacht; wiewohl derselbe erwiesen bis jetzt noch gar nichts weiter als eine diplomatische Idee ist. Man erzählt sich, daß er dem Könige Ferdinand allerdings nicht ganz unbekannt gewesen, und von einem ehemaligen Minister sehr beifällig dargestellt worden sey. Einige wollten sogar von Einwirkungen und Plänen eines gewissen Ordens sprechen, der, wie überall, auch in Amerika festen Fuß zu fassen bemüht ist. Allein es läßt sich mit Gewißheit voraussehen, daß Spanien nunmehr in keinem Falle seine Einwilligung geben wird.

Noch im vorigen Jahre ist zu Lissabon eine vollständige Sammlung aller Gesetze und Dekrete erschienen, welche der König seit seiner Ankunft in Brasilien erlassen hat; sie füllen drey Folioebände, welche 38,400 Reis (Heller) kosten.

Seit der Versammlung der Kortes hebt sich der spanische Korts wieder. Vor Kurzem war das Mißtrauen so groß, daß selbst der reiche spanische Gesandte, Fernan Nunez, in Verlegenheit kam, weil die Bankiers, mit welchen er seit Jahren in Verbindung steht, seine Wechsel nicht mehr negociiren wollten; allein Herr von Rothschild, der weiter sah als seine Kollegen, erklärte: es werde ihm Vergnügen machen, dem Herzoge mit jeder ihm beliebigen Summe zu dienen.

Wom Mann, vom 25ten July.

Als die Abgeordneten der darmstädter Wahlherren neulich mit einer Vorstellung gegen die Beschränkung des Wahlrechts ic. in das großherzogliche Schloß kamen, übergaben sie dieselbe dem dienstthuenden Kammerherrn, der sie, auf Befehl, befragte: ob sie etwas Schriftliches mitbrachten? Nach wenigen Minuten kehrte aber der Kammerherr zurück, und hinterbrachte ihnen, mit Rückhändigung der Vorstellung, folgende Antwort: „Se. Königl. Hoheit dankten und wären bereits von Allem unterrichtet.“ Die Stände beschäftigen sich jetzt mit der Frage: Ob sie befugt seyen, selbst, ohne daß zwey Drittel von ihnen gegenwärtig, den Landtag gültig fortzusetzen und gültige Beschlüsse zu fassen? — Wie man vernimmt, wird oder hat sich auch in der zweiten Kammer schon eine Majorität von 27 Stimmen gegen 4 für die Fortsetzung der Beratungen ausgesprochen. Weil jedoch die Geheimhaltung der ständischen Verhandlungen aufs strengste befolgt wird, konnten sichere Nachrichten noch nicht ins Publikum dringen. Uebrigens haben die meisten von den protestirenden Abgeordneten, welche sich jüngsthin unter gewissen Voraussetzungen zur Eidesleistung bereit erklärten, die Resolution empfangen: Die Regierung lasse sich auf besondere Unterhandlungen und ein bedingtes Erbieten zum Eide nicht ein, und verweise lediglich auf die Verfügung vom 23sten Juny, in welcher die Versicherungen von Seiten der Regierung deutlich genug enthalten seyen. Hierauf haben die protestirenden Mitglieder erklärt, daß sie unter diesen Verhältnissen freiwillig in keinem Falle schwören würden, und ihrer Ueberzeugung nach nicht könnten.

Zur Erhebung der Stadt Ulm und ihrer Umgebung zu einer deutschen Bundesfestung waren 20 Millionen Franken von den französischen Kontributionsgeldern in der englischen Bank niedergelegt und zur Verfügung der Frankfurter Militärkommission gestellt. Ein genauerer Ueberschlag der Kosten soll indeß dargethan haben, daß die zur Vollendung der Werke und Anlage der nöthigen Forts erforderlichen Kosten wohl 100 Millionen betragen möchten. Nach unverbürgten Gerüchten soll nun der frühere Plan aufgegeben, dagegen mehrere der französischen Südwestgränze näher gelegene Ortschaften am Rheine besetzt und dazu die vorräthigen Gelder verwendet werden.

Veranlaßt durch sehr ungegründete Besorgniß einer wirklichen Dunkelheit, welche die große Sonnenfinsterniß des kommenden 7ten Septembers (26sten August) verursachen möchte, haben einige Schweizer-Kirchenräthe die Verlegung des an diesem Tage zu feyernenden Festes verlangt, und ein Einverständniß der evangelischen Gesandten bey der Tagssagung hat ihrem Verlangen entsprochen, und die kirchliche Feyer vom 7ten auf den 8ten September verlegt.

London, den 21sten July.

Am Mittewochen, den 19ten d. M., hielten Se. Majestät, der König, ein Lever im Pallast zu Carltonhouse, bey welcher Gelegenheit der Herzog Decaze, Botschafter des französischen Hofes, durch Lord Castlereagh vorgestellt wurde. Se. Excellenz überreichten ihre Kreditive, und Se. Majestät geruhten, den Herzog sehr huldreich zu empfangen. Herr Elout, außerordentlicher Abgesandter des niederländischen Hofes, wurde gleichfalls vorgestellt. Der sardinische Minister, Graf d'Aglio, beurlaubte sich auf eine kurze Zeit. Nach beendigter Vorstellung empfingen Sr. Majestät, auf dem Throne sitzend, eine Deputation der vereinigten Staaten der ionischen Inseln, an deren Spitze sich der Senator Lavo und der Chevalier Petrizzopulo befand. Sie überreichten eine Glückwünschungsadresse zur Besteigung des Throns. Der König geruhte, dem Senator Lavo die Insignien der Ritterorden von St. Michael und St. George zu verleihen, und ward derselbe nachher zum Handfuß gelassen.

Ueber den Fluß Tweed, welcher 437 Fuß breit ist, hat man eine Brücke von eisernen Ketten geschlagen, welche am 26sten dieses für Fußgänger, Wagen und Pferde eröffnet werden wird. Die Brücke ist ohne alle Stützen und der Kapitän S. Brown von der Marine ist der Erfinder dieses neuen Kunstwerks.

Herr Belzoni hat seine Reisen in Aegypten und Nubien herausgegeben. Sie enthalten sehr wichtige Entdeckungen, welche er in den Katakomben von Theben gemacht hat. Das Buch enthält 34 Abbildungen ägyptischer Trachten, Landschaften, so wie das Innere und Aeußere des großen Tempels von Isambol bey'm Wasserfall des Nils etc.

Die Summe von Banknoten und Bankpostscheinen, welche am 4ten July in Circulation war, betrug 22 Millionen 397,210 Pf. St. und am 11ten July 26 Millionen 210,300 Pf. St. Das gesammte Einkommen Großbritannien's bis zum 5ten July d. J. beträgt 48 Millionen 893,705 Pf. St.

Nach einigen Blättern hat die Königin den bekannten Cobbett zu ihrem Sekretär ernannt.

Parlament.

Am 18ten dieses überreichte Herr Wallace im Unterhause den merkwürdigen Bericht der Komité, welche zur Untersuchung der bestehenden Handelsbeschränkungen niedergelegt war, und sagte: „Die Komité ist der Meinung, daß jede Beschränkung und Bedrückung des Handels ein Uebel ist, das nur dann, wenn es als ein großes politisches Hülfsmittel angesehen werden kann, zu rechtfertigen ist, das indessen, wenn uns nicht Traktate binden, oder der Flor unserer Manufakturen dessen Fortdauer nicht bedarf, auch augenblicklich hinweggeräumt werden muß, im Fall dessen Ergißenz als politisches Hülfsmittel nicht länger nöthig ist.“

Der erste wichtige Punkt, den die Komité untersucht hat, ist unser Navigations-System. Was Asien und Afrika betrifft, so sind die Produkte dieser Welttheile nur in brittischen Schiffen nach unserm jetzigen Systeme einzuführen. Hinsichtlich Europa, so können solche theils in brittischen, theils in den Schiffen derjenigen Länder, in welchen dergleichen einzuführende Produkte erzeugt worden sind, eingeführt werden; hievon sind verschiedene Artikel von Deutschland und von den Niederlanden ausgeschlossen, deren Einfuhr unter keiner Bedingung zugelassen wird. Diese Einschränkung ist nach dem Urtheile der Komité weder gerecht noch notwendig, und sie empfiehlt deshalb die Umänderung der Navigationsgesetze dahin, daß alle Artikel, und zwar von allen Theilen der Welt, vorausgesetzt in brittischen Schiffen, eingeführt werden können. Der 2te Punkt der Betrachtung für die Komité ist unser Transit-Handel gewesen, und wenn es der Wunsch der Legislatur ist, diesen zu befördern, und England zum Stapelplatz und zum Generalmarkte der Welt zu machen, so ist es fast unnöthig, demselben durch Hinwegnahme von Beschränkungen eine zu weite Ausdehnung zu geben. Die Komité schlägt deshalb vor, daß alle Waaren, die Produkte aller Länder, sie mögen verarbeitet oder roh seyn, frey ein- und auszuführen, ausgenommen nach unsern eigenen Kolonten. Hierin begreift die Komité aber nicht Einwand, und sie ist durch triftige Gründe dazu bewogen worden, keine Veränderung hinsichtlich der bestehenden Beschränkungen des Einwandhandels anzuempfehlen. Ein großes Uebel, das die Komité vermindern zu sehen wünscht, ist die beispiellose Menge der dem Handel betreffenden Gesetze. Im Jahre 1815 gab eine Flugschrift die Anzahl derselben auf 1500 an, wovon 1100 zur täglichen Anwendung kommen; zu diesen sind während der letzten 5 Jahre wiederum neue hinzugefügt worden, so daß ich nicht im Stande bin, die jetzt bestehende Zahl der Handelsgesetze genau anzugeben. Wenn man bedenkt, daß die kleinste Abweichung des Gesetzes dem Schiffe und der Ladung bisweilen Konfiskation zuzieht, so wird man sich überzeugen, in welche Verlegenheit der Kaufmann oft versetzt wird, und welche Hindernisse, seinem Unternehmungsgeiste entgegen gestellt werden. Die Komité wünscht, daß die anempfohlenen Veränderungen nicht sogleich, sondern stufenweise in Kraft treten, damit das Interesse keines Standes gefährdet und durch die plötzliche Wirkung des neuen Gesetzes demselben kein Schaden bereitet wird. Die Folgen dieser Veränderungen können erst nach Verlauf einiger Zeit gefühlt werden; aber dies ist der Preis, den das Land dafür zu bezahlen hat, dem jetzigen mangelhaften Systeme so lange treu geblieben zu seyn. Sollten einige der achtbaren Herren der Meinung seyn, daß sie die Untersuchungen der Komité ausgedehnter erwartet hätten, so bemerke ich darauf, daß die gedachten

Empfehlungen von der höchsten Wichtigkeit sind; diese Wichtigkeit wird dadurch noch bedeutend vermehrt werden, wenn die achtbaren Herren auf die Veränderungen als auf den ersten Schritt blicken, um ein bis jetzt befolgtes beschränktes System zu verlassen und an dessen Stelle ein ausgedehnteres, für fremde Völker mehr liberales anzunehmen. Seit geraumer Zeit dient es uns von fremden Nationen zum Vorwurf, daß wir absichtlich unser merkantilistisches System so einrichten, um ihren Handel zu beschränken, und daß es zu ihrer Selbstvertheidigung nothwendig sey, gleiche Maßregeln gegen uns zu treffen. Ich darf indeß erwarten, daß, wenn es uns noch länger auferlegt seyn sollte, entweder aus Rücksicht der hohen uns auferlegten Taten, oder um abgeschlossene Traktate nicht zu verletzen, dem alten Systeme treu bleiben zu müssen, man es auch einsehen wird, daß wir unser Pflichtgefühle unser Interesse aufopfern, und daß die Idee, unsern Handel durch die Fortdauer der Beschränkungen blühender zu machen, eine sehr falsche ist. Was auch dann die Maßregeln seyn mögen, die fremde Staaten gegen uns zu ergreifen für gut finden, so können sich selbige doch nicht länger rechtfertigen und sagen: „So ist das Betragen, so das Beispiel Englands.“ Ich trage schließlich darauf an, daß der Bericht auf den Tisch des Hauses gelegt werde.“

Unter den lautesten Beifallsbezeugungen des ganzen Hauses setzte sich Herr Wallace nieder.

Der Kanzler der Schatzkammer trug auf eine Adresse an Se. Majestät, den König, an, um ihn darin zu eruchen, die nöthigen Befehle zu geben, daß das am 5ten April fällig gewesene Quartal des Jahresgehalts für den verstorbenen Herzog von Kent an die Herzogin ausgezahlt würde. Er zeigte dem Hause an, daß nach dem Gesetze mit dem Todestage auch das Jahresgehalt aufhöret, selbst wenn dieser Tag in der Mitte des Quartals fielen. Da nun der Herzog von Kent am 27sten Januar gestorben sey, so könne die Herzogin, seine Gemahlin, zwar keinen Anspruch auf das Quartal vom 5ten Januar bis 5ten April machen, da indeß die Herzogin wegen ihres bestehenden Hausstandes in eine unangenehme Lage versetzt werden würde, und da sie ausserdem für die Prinzessin Tochter kein Jahresgehalt verlangt, so würde das Haus billig genug seyn, seinem Vorschlage kein Hinderniß in den Weg zu legen. Die Adresse ward einstimmig zugestanden.

Auf den Antrag von Lord Castlereagh adjournirte das Haus bis auf künftigen Montag.

Oberhaus, den 19ten July. Lord Erskine überreichte die Bittschrift des Lord-Mayor, der Aldermen und des Stadtraths von London, in welcher dieselben um die Zurücknahme der gegen die Königin eingebrachten Bill bitten. Der Großkanzler widersetzte sich der Annahme

dieser Bittschrift, und sagte: „wenn das Haus zögere, daß irgend eine Stadt oder Korporation sich in gerichtliche Procedures des Hauses mischen dürfe, so wäre es für das Publikum am besten, wenn die edlen Lords ihre Funktionen gänzlich niederlegten.“ Selbst Lord Holland war gegen die Annahme der Bittschrift, weshalb selbige denn, ohne weiter darüber zu stimmen, verworfen ward.

Oberhaus, den 20sten July. Lord Liverpool trug darauf an, daß eine Komité erwählt würde, welche in den Journalen des Hauses nachzusehen habe, auf welche Art man bey frühern Gelegenheiten verfahren habe, um die edlen Lords zu verpflichten, bey wichtigen Verhandlungen im Hause zu erscheinen. „Der Bericht der Komité, fuhr er fort, wird diejenigen Maßregeln angeben, welche zu ergreifen nöthig sind, um Ew. Herrlichkeiten zu verpflichten, am 17ten August im Hause gegenwärtig zu seyn.“ Der Vorschlag ward zugestanden und die Komité gewählt; auch wurde die Alienbill zum Drittenmale verlesen und genehmigt.

London, den 25sten July.

Dem Lord Cochrane sind von der chilenischen Regierung 20,000 Akres Land zum eigenen Gebrauche angewiesen worden, als eine Erkenntlichkeit für die der Republik geleisteten treuen Dienste.

Den Titel Prinz von Wallis führen die großbritannischen Kronprinzen schon seit Edwards I. Regierung. Denn als dieser König vom Jahr 1276 bis 1283 die Walliser bekriegte und sie sich durchaus ihm nicht unterwerfen wollten, that er ihnen im Jahr 1283 Vorschläge zur Güte, und ließ sie fragen: „Ob sie nicht einen Prinzen, der ihr Landmann wäre, ein untadelhaftes Leben führte und kein Wort englisch sprechen könnte, zu ihrem Oberherrn annehmen wollten?“ Sie antworteten Ja! und der König präsentirte ihnen seinen neugebornen Prinzen, mit dem die Königin eben auf dem Schlosse Gaenarvon in der Provinz Wallis niedergekommen war. Das Volk leistete augenblicklich den Eid der Treue.

Der Kaledonial-Merkur sagt, daß am Dienstag Abend, als am 18ten dieses, ein Versuch gemacht worden sey, den Herzog von Athol auf seinem Landsitze zu ermorden. Ein Mann, Namens James Murray, hatte unter dem Vorwande wichtiger Geschäfte sich eine Audienz bey dem Herzoge zu verschaffen gewußt. Er überreichte demselben einen Brief, welcher unbillige Forderungen enthielt, und sagte bey Uebergabe desselben: „würden solche nicht augenblicklich zugestanden, so wolle er den Herzog erschießen;“ zu gleicher Zeit zog er eine Pistole aus der Tasche. Der Herzog hatte die Gegenwart des Geistes, die Pistole zu ergreifen und seine Bedienten zu rufen. Murray wurde sogleich festgenommen und nach dem Gefängnisse von Perth abgeführt.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 187. Donnerstag, den 5. August 1820.

Madrid, den 14ten July.

In dem Bericht des Ministers des Innern kommt vor: Sr. Majestät hätten über einige Verurtheilte verfügt, um verfolgt gewesene Anhänger der Verfassung zu belohnen; hätten auch Maßregeln genommen, daß die Zahl der Jesuiten sich nicht mehre, vielmehr sie in den Städten, wo schon die meisten wären, vereinigt würden, und sich nicht mit dem öffentlichen Unterricht befassen dürften.

Die Regierung hat Befehl gegeben, 6000 Mann von allen Waffen in der Umgegend von Madrid zusammen zu ziehen.

Paris, den 25ten July.

Das Gesundheitskollegium zu Marseille hat eine Verordnung erlassen, wodurch allen Fiskerfahrzeugen verboten wird, sich den balearischen Inseln, Majorca und Minorca, den Küsten von Spanien und von Katalonien, in einer Entfernung von 25 Meilen zu nähern, bey der nachdrücklichsten Strafe, die von den Gesetzen bestimmt ist.

Am 23sten hat eine unbekannte Person im Bureau des Constitutionel auf 20,000 Exemplare der Charte subscribirt. Die seit 14 Tagen erbfundene Subskription für die Verbreitung der Charte beläuft sich schon auf 135,000 Exemplare.

Toulouse, den 16ten July.

Nachrichten aus Majorca zufolge, hat die Seuche unter Anderem durch den Aberglauben und den Widerwillen sehr zugenommen, daß sich die Leute nicht nach den Hospitälern bringen lassen wollen. Sie verbergen lieber ihre Krankheit. Die Symptome, welche die Krankheit bezeichnen, sind: ein schwacher Puls, Schwindel, starke Kopfschmerzen, Beulen &c. Die Krankheit pflanzt sich durch Berühren fort; kurz, sie gleicht der orientalischen Pest.

Aus Sicilien, vom 8ten July.

Schon am 4ten dieses hatte die Garnison zu Palermo die dreyfarbige Kokarde aufgesetzt, woraus man schließt, daß die Truppen im ganzen Reiche sich versammelt hatten, um eine Veränderung der Dinge hervorzu bringen.

Haarlem, den 29sten July.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes aus Brüssel vom 27sten July:

„Man meldet von der französischen Gränze, daß das Vorgesessene zu Neapel die Dazwischentunst von Frank-

reich und andern Mächten zur Folge haben könnte. Auch geht das Gerücht, daß schon einige Truppenabtheilungen, die in den nördlichen Departements stationirt sind, Ordre erhalten hätten, nach den südlichen Departements aufzubrechen. Es gebricht jetzt nicht an Gerüchten, nämlich daß dieser Konstitutionswindel schon nach dem Kirchenstaat und noch weiter vorgedrungen sey; indeß widersprechen die letzten direkten Nachrichten gänzlich diesen Ansührungen.“

Triest, den 8ten July.

Ali, Pascha von Janina, soll jetzt unter den Griechen einen mächtigen Bestand finden. Ali hatte die Geistlichkeit der Griechen zusammenrufen lassen und stellte ihnen in einer langen, kräftigen Rede vor, daß ihre Existenz mit der seinigen verknüpft wäre, daß sie alle die hohen Aemter, welche sie unter seiner Regierung bekleideten, verlieren würden &c. Auch versetzte diese Rede ihren Zweck nicht; denn bald darauf ergriffen die Griechen die Fortifikationsarbeiten von Janina mit regem Eifer, wo Ali Pascha und der Erzbischof selbst diese Arbeiten leiteten. In allen griechischen Kirchen läßt Ali Aufforderungen an die Griechen lesen, um die Waffen für ihre Religion und ihre Freiheit zu ergreifen. Allen, die ihm dienen wollen, hat er 100 Piafter Gratifikation und 40 Piafter monatlich an Sold angeboten. Seine Armee zählt über 50,000 Mann, wovon drey Fünftheile Griechen sind.

Wien, den 20sten July.

Der Aufstand in Neapel ist den 1sten July zu Nola ausgebrochen und hat sich nach Aversa und Avellino verbreitet. Die Kavallerieregimenter Bourbon und del Principe insurgirten zuerst. Auf der Straße nach Salerno wurden sie von königlichen Truppen begegnet, welche Feuer auf sie gaben, aber damit endigten, daß sie sich mit ihnen verbanden, das Projekt einer verlangenden Konstitution billigten und den König dazu zu zwingen beschlossen. Von hier marschirten sie gegen die Hauptstadt, wo sie der König, von der Gefahr unterrichtet, mit den Waffen in der Hand zu erwarten beschloß. Die Vertheidigung des Thors, durch welches die Rebellen kommen sollten, wurde dem General Pévé anvertraut, welcher, nachdem er sich mit seinen Truppen aus der Stadt begab, sich ihnen nicht nur nicht widersetzte, sondern sich an ihre Spitze stellte und mit ihnen in die Stadt zog. Sie marschirten bis unter die Fenster des königlichen Palastes und

schrieen wiederholt um eine Konstitution, auf die Art wie in Spanien.

Es heißt, die päpstliche Besatzung in Ancona sey dem Besspielen der neapolitanischen Truppen gefolgt.

Wien, den 22sten July.

Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin, sind diesen Mittag in erwünschtem Wohlseyn von Höchstiberr nach Böhmen und den Familienherrschaften in Oesterreich unternommenen Reise wieder hier angelangt und in dem kaiserlichen Lustschlosse zu Schönbrunn abgestiegen.

Von der Schweizer-Gränze,
vom 16ten Juny.

Karbonari, wörtlich übersetzt Kohler, ist der Name einer politischen, weit ausgebreiteten geheimen Gesellschaft in Italien, welche, so viel bekannt geworden ist, den Zweck hatte, alle italienischen Staaten in einen Bund, als Republik oder als konstitutionelle Monarchie zu vereinigen und von fremdem Einfluß zu befreien. Diese Gesellschaft hat sich schon vor mehreren Jahren gebildet, ist Anfangs gegen die französische Oberherrschaft gerichtet gewesen und soll selbst von England unterstützt worden seyn. In der Folge scheint die Absicht der Gesellschaft eine andere Richtung genommen zu haben. Sie war besonders in den Jahren 1813 und 1814, und bey Napoleons Zurückkunft von Elba thätig. Murat schien bey seinem Vorrücken gegen die Lombarden auf ihren Beystand zu zählen. Im Jahre 1814 wurden in Marland mehrere vornehme Militärs als Theilnehmer dieser Verbindung eingezogen. Authentische Nachrichten über die Häupter dieser Gesellschaft, ihre Organisation u. s. w., sind nicht bekannt geworden; man weiß aber, daß die Verbindung noch immer sehr lebhaft fortdauere.

Vom Mayn, vom 25sten July.

Ben der badenschen Ständeversammlung herrscht gegenwärtig weit mehr Eintracht zwischen den Abgeordneten und der Regierung, als während der Sitzung von 1819, seitdem die Regierung auf eine so zuvorkommende Weise die Wünsche der Kammer und des Volks erfüllt hat. Ueber die Angelegenheit des Herrn Winter, Buchhändlers zu Heidelberg, und Abgeordneten dieser Stadt in der zweyten Kammer, wird, wie man versichert, in den nächsten Tagen eine Entscheidung erfolgen, wodurch er aller gegen ihn statt gebabten Beschuldigungen entladen und in Freyheit gesetzt wird, also sogleich seine Stelle in der zweyten Kammer wieder antreten kann. Aus dem, was in Betreff auf diesen Deputirten ins Publikum gekommen ist, seitdem sein Verhältniß in der zweyten Kammer berührt wurde, erhellt so viel, daß er wegen des

Schulischen Buchs, das eine so umfassende Proceedur am Niederrhein veranlaßt hatte, in Anspruch genommen wurde. Aus den auf Herrn Winter Bezug habenden Akten soll sich ergeben haben, daß er keinesweges Antheil an der Verbreitung jener Schrift genommen hat. (Die Nachricht, daß Winter wegen einiger freymüthigen Aeußerungen in Privatbriefen in Anspruch genommen worden, wäre also ungegründet.)

Seit der Sitzung vom 18ten d. M. hat sich die zweyte Kammer auf unbestimmte Zeit verlagert, und es dürfte schwerlich vor dem 28sten eine Sitzung gehalten werden. Die Zwischenzeit wird der Prüfung und den Vorarbeiten über das Budget und die Gemeindeordnung gewidmet, mit deren ersterem die verschiedenen Abtheilungen von Morgens 8 Uhr bis Mittag, mit letzterem aber den ganzen Nachmittag bis zum Abend täglich beschäftigt sind. Sind diese beyden hochwichtigen Gegenstände einmal beseitigt, so ist der Weg zu den vielen übrigen minder wichtigen auch in der Hauptsache gebahnt, und es dürften von der diesjährigen Ständerversammlung manche ersprießliche Resultate zu erwarten seyn.

Zu Darmstadt ist die Polizei beauftragt worden, gegen geheime Machinationen und widerrechtliche Einflüsse auf die bisherigen Schritte derjenigen Landtagsabgeordneten, welche den verfassungsmäßigen Eid verweigern, Untersuchung anzustellen. Bereits sind auch mehrere Hauseigenthümer, bey denen sich Abgeordnete eingemietet hatten, vernommen worden.

Zu Stuttgart ist am 18ten July der Vorrath der Exemplarien der von dem badenschen Staatsrath und Kanzler von Hohenhorst verfaßten „Vollständigen Uebersicht der gegen Karl Ludwig Sand wegen des an dem Staatsrath von Kopebue verübten Muechelmords geführten Untersuchung,“ deren Verlag die Cotta'sche Buchhandlung übernommen hatte, nach einem Befehl des königlichen Ministeriums, von der Polizei in Beschlag genommen worden.

Selten hat man solche außerordentliche schnelle Sprünge im Cours von Staatspapieren gesehen, wie die, welche in jüngster Woche rücksichtlich der neuen Wiener Hundert-Gulden-Lotterieloose zu Frankfurt statt gefunden. Der Cours derselben ging an einem Tage von 128 auf 140 in die Höhe, und fiel nach Ankunft einer neuen Stafette von Wien auf 130 zurück.

Hannover, den 27sten July.

Es ist nunmehr die officiële Anzeige von London hier eingetroffen, daß Se. Majestät, der König, im Laufe des gegenwärtigen Jahres nicht hierher kommen werde. Die angestrengten Arbeiten bey dem Schloßbau in Herrenhausen sind seitdem eingestellt und es wird solcher nun wieder auf die frühere Weise betrieben.

London, den 25ten July.

Die Sitze im Oberhause, welche bisher nur für ungefähr 200 Pairs eingerichtet waren, werden jetzt vermehrt, da man am 17ten August ein sehr volles Haus erwartet. Es werden über 300 Lords gegenwärtig seyn, und so lange in der Stadt bleiben, als die Verhandlungen gegen die Königin dauern. Auch heißt es, daß ein eigener Sitz für Ihre Majestät eingerichtet wird, indem Sie fest entschlossen seyn soll, während der ganzen Dauer Ihres Processus im Oberhause gegenwärtig zu seyn. Diejenigen Pairs, welche nicht erscheinen, sollen für jeden Tag ihres Ausbleibens eine Geldbuße von 100 Pf. St. erlegen, und außerdem noch einer Gefängnißstrafe im Tower ausgesetzt seyn; diejenigen über 70 Jahre sind hievon ausgenommen.

Oberhaus, den 24ten July.

Lord Erskine überreichte folgende Bittschrift:

„Ihre Majestät, die Königin, beklagt, daß das Haus der Lords es für gut gefunden hat, ihre Bitte um eine Liste der Zeugen zu verwerfen, welche zur Unterstützung der Entehrungs- und Ehescheidungsbill verhört werden sollen, und daß deshalb Ihre Majestät und ihre Anwalde hinsichtlich der Zeit und des Orts, welche mit den Anklagen in Verbindung stehen, so wie hinsichtlich der Personen, welche ihr Zeugniß gegen Sie abzulegen haben, in völliger Ungewißheit gelassen sind. Ihre Majestät bittet nummehr das Haus der Lords, ihren General-Anwalt mit einer Specification des Platzes oder der Plätze zu versehen, in welchen die kriminellen Handlungen angeblicher Weise verübt seyn sollen. Wird dies verweigert, so ist es unmöglich, der Anklage vorbereitet entgegen zu kommen, oder vorläufige Maßregeln zur Verteidigung gegen dieselbe zu ergreifen, ohne von jedem Platz, den Ihre Majestät während der letzten 6 Jahre besuchte, jeden Zeugen kommen zu lassen, der nur irgend Gelegenheit hatte, Ihre Aufführung zu beobachten. Ihre Majestät bittet ferner, daß Ihr Anwalt und Agent vor der Bar Ew. Herrlichkeiten zur Unterstützung Ihres Gesuchs gehört werden.“

Lord Erskine unterstützte diese Bittschrift und sagte: daß, wenn dies Gesuch verweigert würde, das Haus seinen Charakter, seine Ehre und seinen seit Jahrhunderten besessenen Ruf für Gerechtigkeit verlöre. Der Großkanzler sagte, daß, wenn ein einziges Beispiel in den Journalen des Hauses aufgefunden werden könne, bei welchem ein solches Ansuchen gestattet worden wäre, so würde er auch nicht im mindesten Anstand nehmen, die Bitte Ihrer Majestät zuzugestehen; da dies aber, so viel er wüßte, nicht aufgefunden werden könne, so hielt er es für seine Pflicht, sich einem Begehren zu widersetzen, dessen Einwilligung mit den bestehenden Ordnungen des Hauses nicht übereinstimme. Lord Holland meinte, daß zufolge der steten Versicherungen unparteiischer Gerechtigkeit von Seiten Sr. Majestät Minister die Bitte der Königin nicht abgeschlagen werden sollte. Lord Liverpool sagte: die

Anklage beschränke sich nicht auf einen einzelnen Ehebruch, sondern auf einen lange hindurch fortgesetzten ehedrehrischen Umgang, und dieser Umstand mache es unmöglich, Zeit und Ort zu bestimmen. Wäre indessen die Anklage geschlossen, so würde Ihrer Majestät, wie schon früher gesagt, jede ihr beliebige Frist zu ihrer Verteidigung zugestanden werden, und dies sey eine so wesentliche Ausnahme von der Regel, daß sich die Königin unmöglich über Ungerechtigkeit beklagen könne. Nachdem noch mehrere Lords dafür und dagegen gesprochen hatten, trug Lord Erskine darauf an, die Anwalde der Königin vor der Bar des Hauses zu hören. Hierüber wurde gestimmt, und dies durch eine Mehrheit von 25 Stimmen verweigert.

Unterhaus, den 24ten July. Lord Castlereagh zeigte an, daß er morgen auf das Adjourniren des Hauses bis Montag den 21ten August antragen würde. Herr Wetherell stand auf, um das Haus auf einen Paragraph der abscheulichsten Art aufmerksam zu machen, welcher in einer Zeitung, Flyndel's Western Luminary, erschienen sey und folgendermaßen lautete:

„Soll eine Frau, die so weltkundig dem Bacchus und der Venus ergeben ist, die, wenn in unsern Straßen gefunden, nach Driderwell (ein Zuchthaus) gebracht und dort gepeitscht werden würde, in dem Lichte leidender Unschuld dastehen?“ Ich bin überzeugt, fuhr Herr Wetherell fort, das Haus wird mit mir darin übereinstimmen, daß ein so gräßlicher Versuch die öffentliche Gerechtigkeit untergraben heißt, und das Haus muß es sich zur Pflicht anrechnen, einen solchen Eingriff nicht vorübergehen zu lassen, ohne Bemerkung davon zu nehmen. Ich gebe deshalb Notiz, daß ich morgen darauf antragen werde, dem Generalprocurator Sr. Majestät zu befehlen, den Eigentümer der Zeitung, Flyndel's Western Luminary genannt, wegen besagten Paragraphs gerichtlich zu verfolgen.

Heute Mittag um 1 Uhr wurde zu Chatham das neu erbaute Linienschiff the Trafalgar im Beysinn des Herzogs von Clarence und einer großen Menge Zuschauer vom Stapel gelassen. Dieses ist eins der größten Kriegsschiffe, welches die englische Marine jetzt aufzuweisen hat und zum Andenken an die glorreiche Schlacht unter Lord Nelson gebauet worden. Das Bildniß des verstorbenen Helden zielt das Schiff. Die Länge desselben ist 196 Fuß und die Laßenzahl 2386 Tonnen; es ist 52 Fuß breit und der innere Raum 22 Fuß tief. Es fährt 28 32-Pfünder, 60 24-Pfünder, 8 12-Pfünder und 18 Karonaden, in allem 114 Kanonen und circa 800 Mann Besatzung.

Daß neue Vorschläge gemacht seyn sollten, um es zu versuchen, die unglückliche Sache der Königin in Güte beizulegen, scheint nur ein leeres Gerücht gewesen zu seyn. Man hört jetzt nichts mehr davon; auch ist es völlig ungegründet, daß zwischen Sr. Majestät und einem der königlichen Brüder (Herzoge von York) wegen dieser Angelegenheit eine Spannung herrschen sollte. Sämmtliche

Königl. Prinzen, worunter auch die Herzöge von York, Sussex und Cambridge, so wie die Prinzessinnen, machten dem Könige am Sonntage ihre Aufwartung. Es heißt heute, daß die Gichtschmerzen in der linken Hand des Königs zugenommen haben. Die beabsichtigte Wasserpattie an der Seelüste, wozu die königlichen Jagdschiffe in Portsmouth in Bereitschaft gesetzt werden, dürfte bey so bewandten Umständen zu der bestimmten Zeit wohl nicht statt finden.

Graf Vassali ist nach dem Kontinente zurückgegangen, um, wie es heißt, die Zeugen für Ihre Majestät, die Königin, von Italien nach London abzuholen.

Wie es heißt, wird der Herzog von Cambridge am 15ten nächsten Monats sich wieder nach Hannover begeben.

Vermischte Nachrichten.

Ungeachtet der ungünstigen Witterung wird am Hafenbau zu Ewinemünde fleißig fortgearbeitet, und das bereits gebildete Fahrwasser hat sich selbst verbreitet. Mit der in militärischer und kommerzieller Hinsicht so wichtigen Kunststraße von Berlin nach Stettin ist bereits zwischen Stettin und Garz der Anfang gemacht.

Die ringförmige und centrale Sonnenfinsterniß vom 7ten Herbstmonat 1820 n. St., die Mondatmosphäre, die Gewitter im Mond, und die Mondsteine.

(Fortsetzung.)

Auch die Physiker und Chemiker haben mit Eifer und Recht die Lehre von der Atmosphäre des Mondes bearbeitet. Sie hofften durch Schlußreihen (induction) dasjenige auszumitteln, was die Astronomen nicht hatten sehen und beobachten können. Einige unter ihnen sprechen dem Mond das Wasser und die Luft ab, welches ein etwas hartes Benehmen gegen unsern treuen Reisegefährten ist. Die besten und größten Teleskope stellen diesen Trabanten, welcher uns stets auf dem Fuße folgt, mit unserer Erde, von der er vielleicht auch nur ein abgerissenes Stück ist, ungefähr gleichgeformt dar; Wasser sieht man allerdings nicht darauf; denn was die Astronomen auf ihren selenotopographischen Karten Meere heißen, das ist eine bloße Nomenklatur, und um dieses Namens willen eben so wenig wirkliches Meer, als die Meere unsers Erdballs, welche auf den Landkarten roth, weiß, schwarz, gelb u. s. w. heißen, in der That diese Farben besitzen. Dagegen unterscheidet man sehr genau und bestimmt die ausnehmend hohen Berge, Einsenkungen, Höhlen, Abgründe, Kratere, und selbst auch Vulkane; ohne Luft und ohne Atmosphäre ist nun aber kein Feuer möglich; diese Atmosphäre kann vielleicht dünne, nur sehr dünne seyn; desto schlimmer für den Mond, wie wir bald sehen werden.

Die Naturlehre, oder, was noch mehr werth ist, die Erfahrung zeigt uns, daß das Wasser sich um so leichter in Dünste auflöst, als der Luftdruck oder die Höhe der Atmosphäre kleiner ist. Im leeren Raume der Glocke einer Luftpumpe ist schon die Wärme der Hand hinreichend, um das Wasser zum Sieden zu bringen; es wird dieses auch bekanntlich auf Bergen schneller siedend als in der Ebene. Neuere Naturforscher haben hierin sogar ein Mittel gesucht, um durch den Thermometer allein nur die Erhöhung der Berge zu bestimmen. Dies Verfahren würde für Reisende sehr bequem seyn, die öfterem Mißgeschick ihrer Barometer ausgesetzt sind, welche jeden Augenblick, entweder auf dem Transporte zerbrechen, oder beim vielfältigen Öffnen und Schließen Luft in sich aufnehmen können. Wofern nun die Atmosphäre des Mondes sehr dünne ist, so wird ihr Druck ausnehmend klein und die Ausdünstung demnach dann überaus groß seyn; die elastischen Flüssigkeiten müssen in diesem Fall nothwendig in Menge vorkommen und eine große Rolle spielen; nun weiß man aber, aus angestellten Versuchen, daß diese Flüssigkeiten, so wie die Feuchtigkeit überhaupt, keine Refractionen erleiden, und daraus erklärt sich die geringe Wirkung desselben, welche wir in der Mondatmosphäre wahrnehmen. Wenn die elastischen Dämpfe so beweglich und in so großer Menge im Monde vorhanden sind, so darf man sich nicht wundern, daß er auch viele Vulkane besitzt. Die ungeheure Kraft und Stärke dieser elastischen Dämpfe auf unserer Erde, und ihre gewaltsamen, für die belebte Natur äußerst furchtbaren Wirkungen in unsern feuerverpandten Bergen, sind factum bekannt: was muß aber erst im Monde geschehen, wo diese Flüssigkeiten noch ungleich viel beweglicher und in so großer Menge vorherrschend sind. Welch' ein ausgedehnter Kampfplatz mag dort ihren graufenvollen Spielen geöffnet seyn!

Es ist auffallend und bemerkenswerth, daß Jedermann, der zum Erstenmal den Mond durch ein gutes Teleskop betrachtet, alsobald auf den Gedanken einer vulkanischen Erde, oder eines durch Vulkane bearbeiteten Bodens geräth. Die Alten sogar, welche keine Fernröhre hatten und nur die sich dem unbewaffneten Auge darstellenden hellen und dunkeln Flecken wahrnahmen, hatten bereits auch diesen Gedanken erfaßt. Die Ansicht des Apollonides, deren Pharnaces in Plutarch's placitis philosophorum (lib. c. 2. 25.) erwähnt, ist in dieser Hinsicht merkwürdig. Nachdem er von der Ähnlichkeit des Mondes mit unsrer Erde gesprochen hat, gedenkt er seiner feuerfressenden Berge und des Goldes und Silbers, das daselbst, nicht in Schluchten verborgen, sondern auf Ebenen und Hügeln offen zu Tage liegt. Welch' ein Peru und Eldorado!

(Die Fortsetzung folgt.)

Neapel, den 17ten July.

Am 4ten dieses Monats war ein Aufstand zu Ponteforvo, einer päpstlichen Stadt, aber im Gebiet von Neapel eingeschlossen (von welcher der jetzige König von Schweden ehemals den prinzlichen Titel führte). Der Arzt, Wundarzt und Apotheker standen an der Spitze der Tumultuanten; sie riefen neapolitanische Milizen, mit einem gewissen Hauptmann Casella, zu Hülfe, und vertrieben den Gouverneur. Am 5ten brach auch ein Aufstand zu Benevent (welches auch Eigenthum des Papstes im Umfange des neapolitanischen Gebiets ist) aus; drey Gensd'armen wurden auf der Straße ermordet; die übrigen, zwischen 30 und 40, welche die Garnison ausmachten, zogen sich ins Schloß zurück, wo auch die Wohnung des päpstlichen Delegates, Monsignor Olivieri, ist. Die Insurgenten, die die dreifarbige Fahne umher trugen und ihre Zahl auf 7000 angaben (die wohlhabenden Klassen nahmen keinen Antheil), wurden von einem bankrotteten Kriegskommissär, Beliante, kommandirt. Der Delegat mußte endlich der Uebermacht weichen, und verließ Benevent am 11ten, nachdem er eine förmliche Protestation eingelegt. Die Karabinieri schlossen ihrerseits eine militärische Kapitulation mit Beliante, der sich „Organisatore der Carbonari von Benevent“ unterzeichnet. Der Erzbischof, der zweyundachtzigjährige Cardinal Spinucci, schlug den Rebellen ab, ein Te Deum für sie singen zu lassen; Beliante begab sich nach Neapel und bat um Einverleibung Benevents mit diesem Königreiche (die unter französischer Herrschaft schon wirklich statt fand). Er erhielt eine abschlägige Antwort, und die Regierung zu Neapel erließ ein Edikt, worin sie dasjenige, was zu Ponteforvo von Casella geschehen war, mißbilligt, und jede Einmischung in das Innere der Nachbarstaaten mit schwerer Strafe bedroht. Ponteforvo und Benevent sind seitdem ohne alles Regiment, in vollkommener Anarchie, und werden es wahrscheinlich als eine Gnade erbitten müssen, daß der Papst ihnen von Neuem einen Gouverneur zusende.

Das gedruckte Schreiben des Königs an das Volk, worin es hiess, daß Se. Majestät plöblich krank geworden sey und volle Macht ihrem Sohne ertbeilt habe, welches man Anfangs für eine geheime List hielt, wurde an einigen Orten öffentlich abgerissen, und drey Volkrepräsentanten zwangen den König, im Bette die spanische Konstitution zu unterzeichnen. Das ganze Heer, welches in wenigen Tagen bey Avellino bis auf 50,000 Mann angeschwollen war, rückte nun gegen Neapel an, und Sonn-

tag, Morgens um 11 Uhr, zog General Pévé *) vereint mit dem Pfarrer Mimichini (auch bewaffnet), an der Spitze von 33,000 Mann, worunter nur noch wenig regulirte Truppen und meistens Bürgergardien, alle gut bewaffnet, sich befanden, unter ungeheurem Jubel ein. Es schien fast unmöglich zu seyn, bey solchen Gelegenheiten die Ruhe zu erhalten, und doch ist nicht das geringste Unglück begegnet. Der ehemalige Minister der Finanzen ist von Bürgerwache bewacht. Man arbeitet nun an den Artikeln der Konstitution, und hofft, daß viele Abgaben aufgehoben werden.“

Die Kommission der öffentlichen Sicherheit zu Neapel lud alle Kompagniechefs der Bürgergardien, welche Theil am feyerlichen Einzuge der Armee genommen, ein, den Sold für sich und ihre Leute in Empfang zu nehmen. Da sich nur wenige einfanden, so wiederholte die Kommission am 13ten ihre Ermahnung durch den General Pévé, mit dem Befügen, daß die Bürger sich durch die Aufopferung ihres Privatinteresses für einen Nationalzweck einer Belohnung wohl würdig gemacht hätten. Nach erhaltenem Sold sollen die Leute in ihre Gemeinden zurückkehren, um Ordnung zu erhalten, und für Erhaltung der öffentlichen Sache mitzuwirken. Wirklich kehren die Landleute auch häufig heim.

Der Reichsverweser, Herzog von Kalabrien, hat an das nun sogenannte konstitutionelle Heer, unter Pévé, nachstehenden Tagesbefehl erlassen: „Die gute Haltung, Ordnung und Mannszucht, welche das Heer auf seinem Marsche, in dem Lager und bey seinem feyerlichen Einzuge in diese getreue Stadt unter seinem würdigen Führer gezeigt hat, haben Uns so erfreut und mit solcher Zufriedenheit erfüllt, daß Wir nicht anstehen wollen, ihm deshalb öffentlich Zeugniß zu geben. Soldaten! wenn Ruhm, nicht Habsucht, oder Eigennuß, die Triebfeder eines Unternehmens, wenn Mäßigung und Mannszucht seine Begleiter sind, dann läßt sich Großes erreichen. Preis sey dem würdigen Führer, der Alles zu einem erfreulichen Ausgange zu führen gewußt. Preis dem ordnungsliebenden und braven Heere, das ihm mit so gutem Erfolge Gehorsam geleistet hat.“

*) Von den beyden Generalen Pévé ist dieser, Don Floristan, ein tüchtiger Ingenieur, der 1807 bey der Belagerung von Danzig mitwirkte, und, seit er durch eine Kugel in der Brust verwundet worden, kränkelt und melancholisch.

Ein Dekret bekräftigte zur Erhaltung der innern Ordnung und zur wirksameren Beschleunigung der Ausführung der neuen Verfassung, den von der getreuen Stadt und Provinz Neapel erwählten Sicherheitsausschuß. Dieser Ausschuß berichtet dem Justizminister, daß er bis jetzt auch nicht eines der in seine Hände gegebenen Mittel zur Verbütung von Unordnungen habe anwenden müssen, da die Ruhe in der Hauptstadt nirgends gestört worden sey. Ein zweytes Dekret stellt die Feste St. Elmo, welche ganz Neapel beherrscht, unter die Aufsicht des Generallieutenants, Baron Arcovito, und ernennt den Oberstlieutenant von der Artillerie, Carascosa, Bruder des Generals dieses Namens, zum Kommandanten derselben.

Zwei Proklamationen vom General Vepé und dem Kanonikus Mimichini (dem Haupt der Karbonari, deren Werk das Ganze ist) sprachen in ehrfurchtsvollen Ausdrücken von der königlichen Familie, und ermahnten das Volk und die Truppen zur Ordnung und Vaterlandsliebe. Mimichini erklärte darin, daß er die mindeste Störung der öffentlichen Ruhe, die einer der Seinigen sich erlauben würde, mit dem Tode bestrafen werde.

Das jetzige konstitutionelle Journal hatte sich über das Regiment Bourbon, welches die Lösung zu der Insurrektion in Neapel gab, Anfangs nicht vorthellhaft geäußert. Jetzt nimmt es diese Aeußerung zurück, und sagt: Unsere Ausdrücke waren die, wie sie hätten seyn müssen, wenn es sich von Stören der öffentlichen Ruhe gehandelt hätte. Wir sind Journalisten und keine Propheten. — Heute sind wir eines Bessern belehrt, und bringen unsere Huldigung der Tugend dieser Tapfern, welche die ersten waren, die das Signal zur Freiheit der Nation unter einer weisen Verfassung gaben.

Der Officier, der eigentlich den Aufstand begann, war der Lieutenant Morelli, Werkzeug des Priesters Mimichini. Als Beweis, daß die politische Sekte der Karbonari (Kbblers) eigentlich ihr Spiel treibe, dient noch der Umstand, daß der Aufruhr am Tage des heiligen Theobald, des Schutzpatrons der Kbblers, ausbrach. Die Nationalfokarbe soll eigentlich Kennzeichen der Karbonari seyn, und schwarz die erloschene, roth die entzündete und blau die lodrende Koble bezeichnen.

Der König wollte sich Anfangs einschiffen und nach Triest gehen; allein man bemerkte ihm, daß er am Bord weniger sicher sey als zu Lande. Man hat hierauf die auf der Rheide befindliche Eskadre gezwungen, in den Hafen einzulaufen, und allen Schiffen das Steuerruder weggenommen. Eine große Menge Kißen mit Gold und Silber, die bereits auf die Flotte gesüchtet waren, sind ausgeschifft und einstweilen auf der Bank niedergelegt worden.

Der Kronprinz, so wie der Prinz Leopold, zeigen sich häufig dem Volke, und werden immer mit Ehrfurcht von

demselben und mit dem Rufe: Es lebe der König! Es lebe die Konstitution! begrüßt.

General Filangieri *) trat, als das Volk bey seinem Einzuge ungesüß den König zu sehen begehrte, muthig vor, widersprach wegen des hohen Alters Sr. Majestät, und beredete das Volk zum Abzuge. Derselbe General setzte persönlich die wegen Meinung Verhafteten in Freiheit.

Wien, den 25ten July.

Se. Majestät haben, wegen Oberleitung des Kriegswesens, nachstehendes allerhöchste Kabinetsschreiben erlassen: „An den Feldmarschall, Fürsten Schwarzenberg. Schönbrunn, den 24ten July 1820. Lieber Feldmarschall, Fürst Schwarzenberg! Da es mein innigster Wunsch ist, daß die Pflege, welche Sie dermalen der hoffentlich baldigen Wiederherstellung Ihrer Gesundheit zu widmen entschlossen sind, den gedeiblichsten Erfolg habe, und daß die Umstände es Ihnen bald wieder gestatten, der Ihnen anvertrauten wichtigen Stelle wieder mit erneuerter Kraft und Thätigkeit vorzustehen, willige Ich in Ihr Gesuch, Sie von der Oberleitung des Hofkriegsrathes zeitweilig zu entheben; jedoch so, daß in Ihrer Lage, außer der Ihnen gestatteten Ruhe, keine Aenderung statt finde. Indessen habe ich die Oberleitung des Kriegswesens dem Feldmarschall, Grafen Bellegarde, übertragen.

Vom Mann, vom 25ten July.

In Karlsruhe starb am 23ten die Gräfin von Hochberg, Wittwe des verstorbenen Großherzogs Karl Friedrich. (Sie war eine geborne von Geyer, und der Vater des jetzigen Großherzogs heirathete sie nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, ohne ihr jedoch fürstliche Rechte zuzugestehen. Ihre Kinder, die gegenwärtigen Markgrafen, sind aber zur Nachfolge in der Regierung berechtigt worden. Sie war eine sehr würdige Dame, wie schon die Wahl eines Karl Friedrich vermuthen ließ.)

Vor wenigen Tagen starb der aus der Vorarlberger Insurrektion im Jahr 1809 bekannte Dr. Schneider aus Bregenz.

*) Filangieri, der Sohn des berühmten politischen Schriftstellers, wurde in einem französischen Lyceum erzogen, und diente Anfangs in der französischen Armee, hernach in der italienischen Armee mit vieler Auszeichnung, und wurde mehrmals, auch gefährlich, verwundet. Durch seine Ehe erhielt er den Titel Prinz von Satriano, mit einem Einkommen von 80,000 Dukati (à 1½ Thaler). Unter Murat war er zwar geachtet, wegen seines häufigen Widerspruchs gegen manche Regierungsmaßregeln aber schwerlich geliebt.

London, den 25ten July.

Von Lieutenant Parry, welcher die bekannte Entdeckungsreise nach dem stillen Meere kommandirt, sind bis jetzt noch keine Nachrichten eingegangen, obgleich mehrere Schiffe von der Gegend angekommen sind. Man vermutet, daß Lieutenant Parry eine Passage durch den Lankasterschen Sund bewerkstelligt hat, indem beyda Schiffe, der Hella und Griper, im vorigen Jahre eine Tagereise entfernt von diesem Sund gesehen worden sind.

Briefe aus Mayland vom 12ten melden, daß viele Arretirungen dort statt gefunden hatten, und daß das dortige Gouvernement eine verdächtige Gesellschaft, die aus mehreren hundert alten, unter Buonaparte gedienten, Officieren bestände, entdeckt habe.

London, den 28ten July.

In der Adresse, welche die 7800 weiblichen Reformer von Nottingham der Königin überreichen ließen, heißt es unter Anderem: „Wir können mit Wahrheit sagen, daß unter den Herzen, welche im ganzen Lande gläubend heiß für Sie schlagen, Niemand loyalergesinnt ist, Niemand Sie mehr liebt und Niemand öfterer für Ihr jetziges und künftiges Schicksal bittet, als die Frauenzimmer von Nottingham. Als Sie weit von uns entfernt waren, erinnerten wir uns öfterer der unglücklichen Verbannten, und als die Ankläger, welche Ihre Ehre beleidigen, die Todtenglocke Ihrer Unschuld (wie sie sich zu glauben schmeicheln) in unsere Ohren schallen ließen, haben wir niemals einen Augenblick diesen Verleumdungen geglaubt, sondern haben und werden eine jede Beschuldigung, die man gegen Sie bringt, immer mit der größten Verachtung ansehen. Sie bringen solche mächtige Empfehlungen zum Schutze mit, denen kein edelgesinnter Busen widerstehen kann. Ihr Vater ist nicht mehr; Ihr Bruder fiel als ewig bewunderter und nie zu vergessender Held in der glorreichen Schlacht von Waterloo, der vorzüglichste Trost in Ihrem Gram. Ihre lebenswürdige Tochter wurde nur zu früh weggerafft, und Ihr größter Beschützer, unser letzte ehrwürdige Monarch, folgte ihr bald. Wir wünschten Ihre Gefühle nicht aufs Neue aufzuregen. Sie haben schon zu viel gelitten, und dennoch, wenn wir dies in Erwägung ziehen, so wundert es uns nicht, daß, obgleich Sie nicht mit den blanken Säbeln des Militärs verteidigt werden, Ihre Garden Sie dessen ungeachtet jederzeit umgeben. Sie ahmen dem Beispiele der hochberzigten Königin Elisabeth nach, indem Sie Ihre Verttheidigung einem braven Volke anvertrauen, das von keiner Macht auf Erden davon abgehalten werden wird, Ihnen am Tage der Gefahr zur Seite zu stehen. Alle Diejenigen, bey denen der alte Rittergeist zum Schutze der Frauen noch nicht ganz erloschen ist, alle die, welche die schönsten Gefühle der Natur nicht einer modernen Politik aufopfern, werden sich um ihre Königin versammeln, und Sie sowohl von fremden Emissären und Spionen, als einheimischen Verfolgern beschützen.“

In der Antwort auf die Adresse der Stadt Wakefield sagt die Königin unter Anderem! „Obgleich Ich mit einer Niedrigkeit, welche sich keiner Lüge schämt, und durch eine Anmaßung von Gewalt, die alle Gränzen zu übersteigen scheint, angegriffen werde, so fühle Ich dennoch ein herzliches Zutrauen in der Unterstützung und einen endlichen Triumph in der Liebe des Volks.“ Ferner heißt es darin: „Wenn Ich ohne Gerechtigkeit verurtheilt und gegen alle Gesetze entthront werde, so werden die Freyheiten eines jeden Individuums einen fühlbaren Stoß erhalten und der Charakter des höchsten Tribunals wird auf ewig gebrandmarkt werden. Die Gewalt, die sich das Haus der Lords durch seine Straf- und Bußakte anmaßt, nicht allein, um Sr. Majestät Königl. Gemahlin zu scheiden, sondern um des Hauses gesetzmäßige Königin zu entthronen, dürfte traurige und wirksame Folgen für die Nachwelt herbeiführen. Das Kind, welches jetzt an der Mutterbrust liegt, wird solche zu beklagen haben. Das Bewußtseyn der Rechtlichkeit, welches keine Straf- und Bußbill von Mir nehmen kann, wird Mich alle Prüfungen überleben lassen, und selbst, wenn am Ende die Bosheit mit der Gewalt Meiner Feinde gleichen Schritt halten sollte, so soll dennoch das Volk keine Gelegenheit haben, Mir die Vorwürfe zu machen, daß Ich ihre Glückseligkeit vernachlässigt, ihre Rechte betrogen oder auf einen Augenblick die patriotische Hochberzigkeit einer Königin aufgegeben hätte.“

Der Courier bemerkt hierauf, daß die Königin bey ihren Antworten mit ihren Hypothesen immer weiter ginge. „Wir möchten wissen, sagt er, aus welchen Gründen die Königin solche Schlüsse zieht. England ist nicht das Land, brittische Edelleute und brittische Herren sind nicht die Personen, wo und bey welchen das niedrigste Individuum ohne Gerechtigkeit verurtheilt werden kann. Wie ist es denn möglich, daß Englands Königin in dieser Gefahr stehen kann? Wir bedauern, dies Alles zu hören und zu sehen; noch mehr bedauern wir, daß sich Ihre Majestät auf einen endlichen Triumph der Liebe des Volks stützt. Ihr einziger Triumph muß die Probe Ihrer Unschuld vor Ihren Richtern seyn; wenn Sie da fehlt — und wir wünschen herzlich, Sie möge sich rechtfertigen — welche Art von Triumph erwartet Sie durch die Hülfe des Volks? Es ist unglaublich, daß das ganze Cabinet, der größte Theil der Pairs des Reichs und die Mehrheit der Mitglieder des Unterhauses, sich vereinigt haben sollten, Sie zu ruiniren!“

Gestern überreichte eine Deputation der Stadt Rochester und eine zweyte der Stadt Morpeth der Königin Adressen.

Sehr ungünstige Nachrichten sind hier wegen des Aufgangs der Expedition unter Sir William Carr nach dem persischen Meerbusen angekommen. Ein Gerücht sagt, daß die Piraten, welche Anfangs das Fort verließen,

nach einiger Zeit mit verdoppelter Macht zurückkehrten und einen furchtbaren Angriff machten, bey welchem das 47ste und 64ste Regiment unbeschreiblich gelitten haben sollen.

Ein Brief aus Kadix vom 7ten July sagt: Die Kaufleute dieser Stadt haben 100,000 Dollars zur Ausrüstung der Kriegsschiffe vorgestreckt, die in kurzem nach Südamerika absegeln werden. Nach den verschiedenen Gegenständen Südamerikas, die sich jetzt im Insurrektionszustande befinden, werden in kurzem Kommissäre mit Friedens- und Freundschaftsvorschlägen abgesandt werden, und allem Anscheine nach steht denselben ein guter Empfang bevor. Drey der Kommissäre segeln in der Kriegsbrigg Achilles nach Buenos-Ayres, und man erwartet hier vertrauensvoll, daß dies Land nicht taub gegen die vortheilhaften Bedingungen seyn wird, welche die Konstitution ihnen anbietet.

Gestern überreichte Lord Duncannon eine Adresse an die Königin von der Stadt Wakefield. Die Königin wird Brandenburghouse nächsten Dienstag beziehen; eine Adresse der Einwohner der Stadt Hammersmith, welche bereits gegen 5000 Unterschriften zählt, wird ihr sodann überreicht werden.

Das Gerücht, als wenn unter den Truppen in Yorkshires Insubordinationen vorgefallen wären, ist ungegründet.

Aus Kingston auf Jamaika,
vom 10ten Juny.

Die Schiffe Cordelia und General Drummond sind hier mit einigen 40 Officieren und 150 Gemeinen von der Irländischen Legion, welche unter den Insurgenten in Rio de la Hacha dienten, angekommen. Diese Stadt hat ein abermaliges Unglück betroffen, indem selbige von den Insurgenten in Brand gesteckt und geplündert worden ist. Es war nämlich eine Aktion zwischen den königlichen Truppen und General Montillo am 18ten May vorgefallen, in Folge welcher der Letztere sich mit seinen Truppen nach Rio de la Hacha zurückgezogen hatte. Am andern Tage ging der General unter Verstärkung der Garnison des Plazes den königlichen Truppen entgegen und schlug sie gänzlich aufs Haupt. Bey ihrer Rückkunft vom Schlachtfelde verlangten die Soldaten ihren Sold, und da sie ihn nicht erhielten, so steckten sie die Stadt in Brand und plünderten sie. Admiral Brion brachte die dem Tode entronnenen Irländer an Bord der Schiffe Cordelia und Drummond, und nachdem er sich so viel als möglich bereichert hatte, segelte er in aller Eile mit seiner Flottille ab, wie man vermuthet nach St. Domingo. Den andern Tag wurde das Fort in die Luft gesprengt, und zwar, wie man glaubt, auf Brions Befehl. Früher hatten die Independanten die Stadt Alvoira in der Nähe von Rio de la Hacha in Brand gesteckt und Gewaltthatigkeiten aller Art verübt.

Brion und Konforten schleppten Alles, was sie an Geld und Sachen von einigem Werthe rauben konnten, an Bord des Schoners Kate, der, so bald er voll war, in See ging, und, wie es heißt, nach St. Domingo segelte. Der amerikanische Schoner Vessy Ann von Baltimore, welcher mit einer Ladung Mehl im Hafen vor Anker lag, wurde gleichfalls geplündert. Die Irländer sind hier in einem höchst elenden Zustande, beynahe verhungert, angekommen; der Gouverneur hat die Kranken und Verwundeten nach einem Hospital gesandt und dem übrigen Theile ist eine Kaserne angewiesen worden. Ausser den obigen Schiffen sind seitdem noch die Schiffe Enterprice, Lord Rodney und Daff angekommen, so daß sich die Gesamtzahl, bestehend aus Officieren, Gemeinen, Weibern und Kindern, auf 800 beläuft.

Aus Alexandrien in Aegypten,
vom 2ten May.

Der Pascha sandte vor kurzem eine Expedition unter dem Befehle des Hassan Bey nach Siwah, an welcher die Herren Drouetti, Ricci und Linont in der Hoffnung Theil nahmen, den berühmten Tempel des Jupiter Ammon zu sehen. Sie sind aber unbefriedigt nach Kairo zurückgekommen; das Einzige, was sie ausrichteten, war, daß sich die Araber nach einigem Widerstande unterwarfen, 10,000 spanische Dollars zu zahlen und einen jährlichen Tribut von 300 Kameellassen Datteln zu geben.

Durch diesen Brief scheint die mit voriger Post mitgetheilte Nachricht, daß es dem Herrn Ferdiani gelungen sey, die Ueberbleibsel des Tempels Jupiter Ammon zu entdecken, falsch zu seyn; dies wird auch dadurch noch mehr bestätigt, da Browne, Hornemann und Debudin sämmtlich Siwah besuchten, aber nichts von den Ruinen des Tempels auffanden.

K o u r s .

Riga, den 26ten July.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 $\frac{1}{2}$ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{3}{4}$ Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 374 Rubel B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 75 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 75 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 28 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 9 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 98 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 72 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt.

Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirector J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 189. Sonnabend, den 7. August 1820.

Mitau, den 6ten August.

Zu der Sitzung der hiesigen literarischen Gesellschaft am 4ten August waren mehrere beachtungswerthe Gegenstände eingegangen, welche von dem Sekretär in Vortrag gebracht wurden.

Ein von Herrn Dr. von Lamberti zu Dorpat verfaßtes, der Gesellschaft zugewidmetes Manuskript, welches zwei Abhandlungen enthält: 1) durch neue Versuche begründete altobolometrische Tafeln, um die bey einer bestimmten Normaltemperatur gradirten Altobolometer auch bey jeder andern Temperatur zwischen 30 und 90° Fahrenheit zu benutzen. 2) Ueber die Flächenanziehung des Wassers zum Metall u. s. w., durch Versuche mit abgerissenen Platten, bey allen Temperaturen von 5 zu 5° von 40 bis 100° Fahrenheit.

Herr Revisor Cramer zu Hasenpoth übersandte in Handschrift die Beschreibung eines neuen Meßinstruments, welches sicherer und vortheilhafter als die Boussole bey Detailvermessungen zu gebrauchen sey; diese Abhandlung macht darauf aufmerksam, wie unsicher die Anwendung der Boussole mit eingetheiltem Gradbogen sey, und schlägt das Anbringen einer Magnethadel auf den Reßtiß vor, welche sodann nur den Zweck hat, diesen überall in eine der ersten parallele Lage zu bringen.

Herr Hofrath Dr. Döbel legte ein vom Grafen Platter-Sieberg der Gesellschaft übersandtes Stück des kürzlich bey Ligna niedergefallenen Meteorsteins vor.

Von Herrn Dr. Eichwald waren zwei naturhistorische Merkwürdigkeiten eingegangen: 1) Proben von der Galibimasse von der Insel Guadeloupe. Diese Masse befindet sich gegenwärtig im brittischen Museum zu London, und enthält die einzig wahre menschliche Versteinerung. Der Herr Einsender, welcher die übersandten Proben von dem Vorsteher jenes Kabinetts, dem Dr. Prach, erhalten hat, begleitete sie mit erläuternden Bemerkungen über die von ihm beobachtete, einer kalkartigen Breccie gleichende, äußerst harte Galibimasse, und das darin enthaltene, fast ganz mit der Masse verschmolzene, wahrscheinlich weibliche Gerippe. 2) Ein in Weingeist aufbewahrter Proteus anguinus, ein merkwürdiges Amphibium, welches sich bis jetzt nur in dem unterirdischen Sittichsee in Krain vorfindet, und nach einer Beobachtung des Herrn von Schreibers 9 Jahre ohne Zunahme der Größe oder sonstige Veränderung erhält.

Unter den vorgelegten Druckfachen wurde ausgezeichnet das Werk unsers gelehrten Landmannes Dr. Pander:

„Beiträge zur Entwicklungsgeschichte des Hühnchens im Eie; Würzburg 1817,“ vom Herrn Landesbevollmächtigten, Grafen Medem, in einem Prachtexemplar dargebracht.

Von demselben wurde den Sammlungen im Museum übergeben, ein schönes, im größten Folioformat auf Pergament geschriebenes, mit 10 anhängenden Siegeln versehenes Originaldokument, enthaltend den Vergleich der Gebrüder von Vietinghoff (1576) über das ihnen zugesallene Erbtheil an Grundstücken, die jetzt zu den gräflichen Gütern Altauß und Weitenfeld gehören; eine Schrift, welche über die damalige Verfassung der Provinz manche wichtige Aufschlüsse liefert.

Der Herr Kollegienassessor und Professor Dr. Liebau las sodann eine in lateinischer Sprache geschriebene Abhandlung des Herrn Oberlehrers am Gymnasium zu Reval, Dr. Willigerod, vor, worin derselbe eine Erklärung zweyer Stellen aus den Satiren Horazens, nämlich Sermon. I. 9, 4, und II. 1, 86, versucht, in der er besonders bey der letzten von den bisherigen bekannten Erklärern abweicht, indem er tabulae durch tabulae publicae (öffentlicher Anschlag) geben will. — Der Vorleser theilte zugleich der Gesellschaft, dem Verlangen des Verfassers gemäß, seine Meinung über die erklärten Stellen mit. —

Hierauf las der Sekretär eine von Herrn Dr. Köbler mitgetheilte, mehrere zum Theil unbekannte Notizen enthaltende, Biographie des aus der neuern schwedischen Geschichte, und durch seine Unglücksfälle bekannten Generals, Grafen Armfeldt.

Zum Schluß theilte derselbe eine vom Herrn Dr. von Luce zu Arensburg eingesandte naturgeschichtliche Bemerkung mit.

Hamburg, den 3ten August.

Wir erhalten direkte folgendes

Schreiben aus Neapel,
vom 14ten July.

„Bey dem feyerlichen Einzuge der konstitutionellen Armee, unter dem General Pépé, herrschte die größte Ordnung und Ruhe in dieser volkreichen Stadt. Auf dem Balkon des Schlosses, bey welchem die Truppen vorbeys defilirten, befanden sich der Kronprinz und der Prinz Leopold, welche durch Schwenkung weißer Taschentücher grüßten.

Der Kanonikus Mimichini ritt an der Spitze der

bewaffneten Landleute; er wurde von allen Seiten freundlich bewillkommt. Es ertönte beständig der Ausruf: Es lebe der König! Es lebe die Konstitution! Es lebe die Karbonari!

Se. Majestät, der König, befinden sich noch unpäßig und verlassen Ihre Zimmer nicht.

Der Kronprinz, der sehr für das konstitutionelle System ist, gewinnt täglich an Popularität.

Die bewaffneten Landleute geben größtentheils nach Hause, und wenn diese Ruhe und Ordnung fortdauert, so muß man den Neapolitanern den Ruhm lassen, die Revolution ohne Blutvergießen bewirkt zu haben.

Von Sicilien hat man Nachrichten bis zum 7ten. Alles war ruhig. Das neapolitanische Journal hat jetzt den Titel: *Giornale Costituzionale*, angenommen.“

Neapel, den 17ten July.

In einer Antwort auf einen Brief des Generals Ambrosio im Jahr 1808, der sich beklagte, daß ihn Joseph Bonaparte, als er von dem Thron von Neapel auf den von Spanien überging, nicht zu seinem Adjutanten gewählt hatte, schrieb der jetzige Kriegsminister, Carascosa, *) nachstehende ihn charakterisirende Worte: „Es scheint, der König Joseph habe im Sinne, seine Adjutanten aus dem Adel des (spanischen) Landes zu ernennen. Aber weder Du, noch ich, besitzen spanische Adelsbriefe. Um mit ihm zu gehen, müßte man demnach in seine Armee eintreten, was, wie ich denke, mit Hülfe einiger Protektion leicht zu erlangen wäre und in der Folge ersprießlich seyn könnte. Aber ist es denn Dein Vortheil, den Du bei solchen Plänen im Auge hast? Solltest Du in so hohem Grade selbstsüchtig seyn, daß Du bei Deinen Handlungen kein anderes Augenmerk hättest, als Deinen Vortheil? Und soll ich Dich mit dem Haufen jener Wesen vermengen, von denen es

jetzt in Europa wimmelt, denen das Vaterland da ist, wo sie Brot finden? (*ubi bene, ibi patria*). Du bist Deinem Vaterlande die Verwendung der Talente schuldig, deren Keime es entwickelt hat; Du bist ihm den Ruhm schuldig, den Du zu erlangen fähig bist, und die Mittel des Erfolgs, die Deine ersten Schritte in der Waffenbahn mit einer glücklichen Vorbedeutung bezeichnen. Erörtere, Freund! über den Gedanken, das Land verlassen zu wollen, in dem wir das Licht der Welt erblickt und dem wir Alles zu danken haben. Noch ist dieses Land nicht ganz glücklich, und dies ist ein Grund weiter, es zu lieben. Du hast mir oft diese Wahrheit in Erinnerung gebracht; in Deinem letzten Briefe habe ich sie nicht wieder gefunden und darum ihn zerrissen.“

Wie das *Giornale Costituzionale* meldet, war, bei der allgemeinen Erleuchtung der *Strada di Toledo*, die des Hotels des Nuntius ausgezeichnet schön.

Madrid, den 17ten July.

Der König wird am 20ten dieses Monats nach den Bädern von Sacedon, 20 Stunden von Madrid, abreisen. Se. Majestät werden von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, dem Herrn Chevalier Perez de Castro, begleitet. Diese Reise ist ein neuer Beweis von der herrschenden Ruhe und der Harmonie unter den konstitutionellen Gewalten.

In der Versammlung der Cortes zieht der General Quiroga die Aufmerksamkeit seiner Kollegen durch Mäßigung und eine männliche Beredsamkeit auf sich.

Nie ist ein König von Spanien beliebter gewesen, als unser jetziger Monarch; überall wünscht man ihm Statuen zu errichten.

Paris, den 29ten July.

Bei der großen Veränderung der Präfekturen sind eigentlich nur 5 Präfekten entlassen, 17 aber versetzt worden, was man in Ansehung mancher als eine Art Ungnade betrachtet, indem sie minder wichtige Präfekturen erhalten. — Noch mehr Aufsehen als diese Veränderungen in den Präfekturen und Unterprefekturen, so wie in andern Administrationen und Appellationshöfen, welche sämmtlich im System der rechten Seite der Deputirtenkammer zu seyn scheinen, machen diejenigen, die im Staatsrath statt gehabt haben. Durch die Ausschließung der Herren Camille Jordan und Royer Colard (die übrigens als Ehrenstaatsräthe ihren Titel behalten), hat sich die Regierung vollkommen gegen diejenigen Staatsbeamten ausgesprochen, die mit der Opposition stimmen; sie will dadurch beweisen, daß sie der Dienste solcher Beamten nicht ferner bedarf, sobald ihr politisches System mit demjenigen der Regierung nicht mehr im Einklang steht. Sie hat zugleich ihre bisherige Verbindung mit der rechten Seite der Kammer verstärkt.

*) Carascosa, der Sohn eines neapolitanischen Hauptmanns, nahm Antheil an der Stiftung der sogenannten parthenopischen Republik in Neapel, und befand sich unter den Personen, die 1799 im Fort Deuf kapitulirten, entging aber durch die Flucht dem Blutgerüst. Dann lebte er, wie man sagt, als Kaufmann, verborgen, bis er bei der Ankunft König Josephs wieder in Kriegsdienste trat. Er soll ein guter Soldat, aber ohne seine Erziehung und von düstrem Charakter seyn. Im Jahr 1815 vermochte er und Pignatelli vorzüglich den König Murat, eine Konstitution zu erteilen, die persönliche, religiöse und Pressfreiheit, Einführung der Stände und Jury, Verantwortlichkeit der Minister u. versprach; sie konnte aber, weil Murat gleich die Flucht ergreifen mußte, gar nicht einmal eingeführt werden.

Vom Mann, vom 29ten July.

Bei Verhandlung über die Frage: ob die Ständeverfassungen im Darmstädtschen öffentlich seyn sollen? berief man sich auf den Ausspruch des Präsidenten der zweiten württembergischen Kammer, Weißhaar: daß Oeffentlichkeit zwar das Lebenselement einer repräsentativen Verfassung, aber weniger in der Gallerie zu suchen sey, als in der Pressfreiheit, deren Württemberg rücksichtlich vaterländischer Angelegenheiten, in vollem Maße genießt. Jetzt aber ist die Oeffentlichkeit doch von der darmstädtschen Kammer angenommen worden.

Vom Mann, vom 1sten August.

Zwischen Churbessen und Waldeck ist ein Vergleich zu Stande gekommen, nach welchem Letzteres eine Schuld an den Churfürsten von einer Million Thaler anerkennt. Frankreich, welches sich als Erbe des Churfürsten betrachtete; hatte dem Fürsten von Waldeck die Tilgung der Schuld in mehreren Fristen zugesagt, und auch mehrere Termine erhoben. Mit dem Eintritt der Befreiungsperiode hatte Waldeck noch ein beträchtliches Kapital an Frankreich zu entrichten, in dessen Rechte jedoch nunmehr der Churfürst wieder eingetreten ist. Die Schwierigkeit, die seit dem Jahre 1814 aufgesummten rückständigen Partialzahlungen nunmehr an Churbessen auf einmal zu zahlen, haben Waldeck bestimmt, lieber eine größere Summe, als es Frankreich schuldig geblieben, anzuerkennen, sich aber dagegen eine längere Fristung der Tilgung auszubedingen.

Die Unterhaltung der von Napoleon angelegten Kunststraße über den Simplon kostet dem Kanton Wallis jährlich 16,000 Fr. Der Kanton verlangt daher von der Eidgenossenschaft entweder das Recht, Wegegelder zu bestimmen, oder er will die Straße eingehen lassen. Noch besteht die alte, aber nur für Saumthiere brauchbare Straße.

Vermischte Nachrichten.

Die Acher Zeitung meldet folgenden traurigen Vorfall aus Hulchradt: Ein Mensch, 27 Jahre alt, und, in militärischen Verhältnissen, als Adjutant bey einem Chef aus einer der ansehnlichsten Familien dieses Landes angestellt, faßte den Plan, die Tochter des Hauses, 30 Jahre alt, Wittve eines Stabsofficiers und Mutter mehrerer Kinder, zu heirathen; seine Anträge wurden von ihr abgewiesen, ohne daß sie davon ihre Familie in Kenntniß setzte. Er glaubte zuerst ihre Einwilligung dadurch erzwingen zu können, daß er eben so falsche als lächerliche Gerüchte über ein vorgebliches Einverständnis mit ihr überall zu verbreiten suchte. Durch dies Gerede, dem alle Umstände widersprachen, wurde aber im Gegentheil die junge Dame aufgebracht; die Familie erhielt zuletzt einige Nachricht von diesen Umtrieben, und gab ihm seine Entlassung. Voll Wuth, alle seine Glückspröfekte zerstört zu sehen, dachte er einen abscheulichen

Plan zur Rache aus. Nachdem er mehrere Wochen hindurch sich krank gestellt hatte, beehrte er auf die ehrerbietigste Art schriftlich die Erlaubniß, von der ganzen Familie Abschied zu nehmen, und indem er sich, vor Zeugen, in Gegenwart der jungen Dame befand, zog er, nach einigen mit der schrecklichsten Kaltblütigkeit über seine Glücksumstände ausgesprochenen Worten, eine Pistole aus der Tasche, womit er sie, ahnungslos, auf der Stelle erschoss, und unmittelbar darauf mit einer anderen das Nämliche an sich vollzog, bey dem Geschrey des ganzen vor Schrecken starrenden Hauses.

Zu Weimar wurde kürzlich ein Mörder hingerichtet, der ein von ihm verführtes Mädchen durch den Sturz in einen Brunnen getödtet hatte. Merkwürdig war die Art der Entdeckung des Verbrechers. Die Unglückliche hatte nämlich, als sie vergeblich um ihr Leben gebeten, aus Verzweiflung den Mörder in den Arm gebissen, so daß sie ein Stück aus seiner Jacke im Munde behielt. Dies Stück führte zur Entdeckung und Uebersführung des Absewichts.

Das Geschichtchen von jener ungeheuern Wasserschlange, welche in den Meeren von Nordamerika sich herumtreiben sollte, ist endlich aufgeklärt worden. Kapitän Rich war so glücklich, sich des Thiers, von dem so viel Geschrey gemacht war, selbst zu bemächtigen, und nun fand sich, daß es nichts sey, als ein Ibunfisch von 9 bis 10 Fuß Länge. Einen merkwürdigen Beweis, wie wenig Reiz die unentstellte Wahrheit für das gemeine Volk hat, erhielt man auch hier; denn der Kapitän wäre beynabe das Schlachtopfer der Wuth des Pöbels geworden, der darüber ergrimmte, daß durch den Fang des Thieres ihre Gegend des Besuchs einer großen Menge Menschen beraubt ward, welche die Neugier aus allen Gegenden der vereinigten Staaten dahin gelockt hatte.

Herr Siedler hatte sich in seinem zu London angestellten Versuche zur Auflösung der herkulanischen Schriftrollen des Weingeistes bedient; man war aber mit dem Erfolge nicht zufrieden, weil die vermoderte Schrift nicht mehr zu sehen war. Auffallend ist daher, daß Herr Davy, einer der englischen, Siedlers Versuche prüfenden Kommissäre, der nach Neapel abgeschickt worden, um an den dort vorhandenen Manuskripten den Entwicklungsproceß nach seiner Methode vorzunehmen, sich des Siedlerschen Mittels bediente. Die verschwundenen Buchstaben konnte aber auch Er nicht wieder sichtbar machen.

Die ringsförmige und centrale Sonnenfinsterniß vom 7ten Herbsmonat 1820 n. St., die Mondatmosphäre, die Gewitter im Mond, und die Mondsteine.

(Fortsetzung.)

Hevelius träumt in seiner Mondbeschreibung (Selennographia sive lunae descriptio etc., Danzig 1647) vom

nichts als Vulkanen. Auf seiner Mondkarte, wo er den Flecken Namen giebt, erscheinen also gleich der Aetna, der Hella, der Vesuv u. s. w. . . . Und an einer Stelle (S. 354.), wo von demjenigen Fleck die Rede ist, welchen Riccioli den Aristarch, Jener aber Mons Porphyrites nennt, sagt er unummunden, es könne derselbe nur eine Gattung brennender Vulkane seyn. Wirklich erscheint seine Farbe allzeit röthler als die der übrigen Theile des Mondes, und zwar in jeder seiner Stellungen gleichmäßig.

Es hält in der That schwer, die Vorstellung von Vulkanen zu beseitigen, wenn man mit der Hülfe eines guten Teleskops die tiefen Krater mit ihren genau bezeichneten Schattenwürfen betrachtet, wie z. B. in dem Fleck, der den Namen Plato führt; beim Anblick jener hohen Bergkämme, die meist kreisförmig aneinander gereiht sind, während sie auf unsrer Erde entweder in geraden Linien oder in nur schwachen Bogentrümmungen stehen. Sollten diese so zu sagen ringsförmigen Gipfel nicht Zeugen der großen Menge Feuererschünde, feuerspendenden Behälter und ihrer Centrausbrüche seyn?

Wenn aber kein Wasser im Mond angetroffen wird, woher rührt alsdann die Menge seiner elastischen Dämpfe? Man kann hierauf antworten: das Wasser möge in einem unsichtbaren Zustand vorhanden seyn, wie es sich auch bey uns also in der Atmosphäre aufgelöst findet, oder wie es als fester Körper in unsern Polarländern in der Gestalt von Schnee und Eis vorkommt. Diese Dämpfe mögen sich eben so schnell verdichten, als sie ausdünsten; sie können, in Abwesenheit der Sonnenwärme, als Regen oder reichlicher Thau auf den in Nacht gehüllten Theilen des Mondes niederschlagen, dieselben besuchten und befruchten, bis die Hitze sie neuerdings verflüchtigt; von Monat zu Monat mag dieser chemische Proceß sich wechselnd wiederholen.

Die Natur ist ein großes Räthsel, das mit Hülfe der Voraussetzungen und Wahrscheinlichkeiten gelöst werden muß; welche Bewandniß es dann auch mit denjenigen haben mag, die wir hier vortragen, und die vielleicht nur Hirngespinnisse sind (was wir völlig unerbetet lassen), so wollen wir immerhin wißbegierige Beobachter, die gute Fernröhre besitzen und durch anderweitige Beobachtungen nicht abgehalten werden, einladen, bey Betrachtung der großen Finsterniß, ihre Aufmerksamkeit dem Mondkörper zuzuwenden, der sich ihnen in einer Lage darstellt, worin er nur höchst selten zu sehen ist, und sie mögen alsdann versuchen, die Entdeckung — eines Vulkanes zu machen. Man könnte dies für Scherz nehmen, es ist aber kein Scherz. Herschel, Schrötter, und andere Sternkundiger mehr, haben Vulkane im Mond gesehen; das will sagen: Feuer, Lichterscheinungen, Blitze u. s. w. — Wenn die Aëro-

litben Steine sind, welche die Mondvulkane uns zuschleudern, wie ein großer Meistkünstler dies behauptet hat, so würde das öftere Zusammentreffen dieser Steine mit einem so kleinen Punkt im Raume, wie unsere Erde ist, ein sehr häufiges oder wohl gar ein ununterbrochenes Daseyn jener vulkanischen Ausbrüche darthun. Wofür jener Wahesatz richtig ist, so können diese glänzenden Erscheinungen im Monde unmöglich selten seyn. Die Finsterniß wird über fünf Stunden andauern. Die Liebhaber bekommen also sattsame Zeit zum Aussehen, sie dürfen den Mondkörper keinen Augenblick außer Acht lassen, und um die Augen nicht allzusehr zu ermüden, können Mehrere sich von Zeit zu Zeit ablösen, so daß, wofern sie stets gute Wache halten, leicht geschehen mag, daß ihnen das Glück zu Theil wird, welches bis dahin ausschließlich nur dem berühmten spanischen Admiral Don Antonio de Ulloa vergönnt war, welcher bey gleicher Gelegenheit, das will sagen, während der großen Sonnenfinsterniß vom 24ten Juny 1778, einen Vulkan im Monde gesehen hat.

Der Admiral Ulloa befand sich damals in offner See, auf dem Fahrzeuge *Hispanien*, dem Admiralschiffe der von ihm befehligten spanischen Flotte. Er beobachtete die Finsterniß, und sah deutlich auf dem dunkeln Mondkörper einen leuchtenden Punkt, den er für ein wirkliches Loch oder eine Oeffnung im Mond hielt, durch welche er den Glanz des Sonnenlichts zu sehen glaubte. Herr de Ulloa versichert, diesen glänzenden Punkt länger als eine Minute auf der Mondtafel, zur Zeit, wo diese die Sonne völlig deckte, gesehen zu haben, und mehrere Personen sahen denselben in seiner Gesellschaft. Es konnte dies aber nur ein Vulkan seyn. Der Admiral hat seine Beobachtung zu Cadix in spanischer Sprache bekannt gemacht, Herr Darquier übersetzte die Abhandlung ins Französische und ließ sie 1780 zu Toulouse drucken, auch ward sie im Aprilheft des gleichen Jahrs vom *Journal de physique* abgedruckt. Lalande hat berechnet, es betrage die Länge dieses glänzenden Fleckens 109 Meilen und er stehe 15 Meilen über der Mondfläche.

Es waltet hierbey nur noch eine kleine Schwierigkeit vor. Wofür so viele stets brennende Vulkane im Monde sind, wie kommt es, daß diese Flecken nie Form und Gestalt ändern? Seit Hevelius im Jahr 1647, bis auf Schrötter im J. 1791, welche beide sehr genaue Beschreibungen und Abbildungen des Mondes geliefert haben, scheint während anderthalb Jahrhunderten keine Veränderung in Form und Aussehen dieser Flecken eingetreten zu seyn. Wer weiß, ob statt der vielfältigen Bewegungen, die wir im Monde annehmen, er am Ende vielleicht nur ein caput mortuum war.

(Die Fortsetzung folgt.)

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 190. Montag, den 9. August 1820.

Paris den 29sten Juli.

Wie der Moniteur meldet, ist die Gesundheit des Königs so weit hergestellt, daß Se. Majestät bald ihre gewöhnliche Spazierfahrten werden vornehmen können.

Für den Vorschlag, seinen Pair Schulden wegen festsetzen zu dürfen, sprach besonders Graf Segur: auf ein Vorrecht sey es haben nicht abgesehen, sondern, wie in England, auf Sicherung der Unabhängigkeit; auch den übrigen Bürgern werde dadurch kein Nachtheil erwachsen, weil sie es im Voraus wüßten, daß sie sich nicht an die Person, sondern nur an das Vermögen eines Pairs halten dürften, ja es würde gut seyn, das barbarische Gesetz, Geldschulden wegen Jemand der Freiheit zu berauben, ganz abzuschaffen.

Der brasilische Gesandte, Marquis de Mariaiva, hat die Flugschrift: *Pièces historiques*, in Anspruch genommen, weil sie ehrenrührige Aeußerungen, theils über seinen König, theils über seine, des Gesandten, Person enthalte. Der Herausgeber Vouquet-Dechamps stand deshalb am 17ten vor Gericht, und der Generalanwald führte folgende Stelle eines angeblichen Schreibens aus Lissabon als Beweis der ersten Beschuldigung an: Unser unglückliches Land befindet sich fast in der nämlichen Lage, wie damals, da es der spanischen Herrschaft (im 16ten Jahrhundert) unterworfen war, als alle Portugiesen (1640) sich vereinigten, ihre Unabhängigkeit wieder zu erringen, indem sie den Herzog von Braganza auf den Thron setzten. Dieselben traurigen Folgen, welche damals fremde Herrschaft hatte, werden jetzt durch die Entfernung des Königs erzeugt. Unser Unabhängigkeit beraubt, und Unterthanen eines entfernten Reichs geworden, werden wir von Stellvertretern regiert, deren Nachlässigkeit, wegen der großen Entfernung des Monarchen, nur zunehmen kann; und wir wieder, als Portugal unter der Raubherrschaft Philipps III. war. Damals wandten aller Augen sich auf den Herzog von Braganza, vom königlichen Geblüt, um den Leiden des Vaterlandes ein Ende zu machen. Die den Marquis Mariaiva persönlich antastende Stelle ward nicht vorgelesen. Herr Dumont, der den Angeklagten vertheidigte, bemerkte: das Gesetz verbiete nur persönliche Beleidigungen fremder Fürsten, nicht aber Kritik ihrer Regierungsmaßregeln. Gegen die zweyte Anschuldigung ward erinnert: in der Schrift sey Niemand namentlich aufgeführt, sondern nur der Anfangsbuchstabe der Namen mitgetheilt. Allein das Gericht verurtheilte Herrn Vouquet-Dechamps zu dreijährigem Haft, und 5000 Franken

Geldstrafe. — Wegen einer andern Schrift: „Geschichte der ersten Hälfte des Junius,“ ist derselbe zu zweijährigem Haft und 4000 Franken verdammt worden.

Gegen Nordamerika wird das Vergeltungsrecht angewandt; nach einer königlichen Verordnung sollen alle Schiffe der vereinigten Staaten in französischen Häfen für jede Tonne ein Tonnengeld von 90 Franken entrichten.

Es wird auf Kosten des Kaisers von Oesterreich (der bekanntlich dem Hause Lothringen angehört) die Kapelle zu Nancy hergestellt, die Reinhold der Zweyte im Jahr 1477, nach seinem Sieg über Karl den Kühnen, nebst dem Kaiser erbauen ließ, und worin die alten Herzöge von Lothringen und Bar begraben wurden. Die Monumente wurden in der Revolution zerstört; Ludwig der Achtzehnte trägt zu der Herstellung dieser frommen Stiftung bey.

Kapitän Freycinet hat einen Bericht aus den Falklandsinseln vom 22sten April eingeschickt. Es ergibt sich daraus, daß er sein beschädigtes Entdeckungsschiff Urania doch in einer Bucht so glücklich stranden lassen, daß alle auf sein Unternehmen Bezug habende Gegenstände, so wie auch die Menschen, glücklich gerettet sind. Für den Transport der Menschen und Sachen nach Rio de Janeiro versprach er einem amerikanischen Schiffer 18,000 Piaſter.

Nichts, sagt die Quotidienne, ist bey der Nationalwiedergeburt in Neapel national; denn die Nationalversammlung ist von einem fremden Volk, die Nationalfokarde von einem durch Fremde aufgedrungenen Herrscher entlehnt.

Madrid, den 7ten Juli.

Die Cortes setzen ihre Arbeiten Vor- und Nachmittags unablässig fort. Am 12ten beschäftigten sie sich mit Bildung ihres Gerichtshofes, der nach Artikel 52 des Reglements in ihren Streitigkeiten entscheiden soll. Es ward dabey die Frage aufgeworfen: ob auch Geistliche zu Mitgliedern dieses Gerichtshofes gewählt werden dürften? Allerdings, erwiederte der Präsident (Erzbischof von Sevilla); allein Klugheit widerräth es, sie zu wählen.

Der Finanzminister hat den Cortes seinen Bericht vorgelesen, worin er unter Anderem die Sorge für die Ausgaben der königlichen Familie empfahl, und sich rechtfertigte, daß er (was nur den Cortes zukommt) eine Anleihe von 40 Millionen Realen eröffnet, worauf, weil die Darleiber ohne Genehmigung der Stände nichts wagen wollten, nur fünf eingegangen sind. Besonders drang er auf Einführung eines festen Finanzplans, und bemerkte,

daß die ei-zweilig verordneten Abgaben nie aufzuhören pflegten.

Der Kommissionsbericht wegen der Anleihe wurde genehmigt; ein Antrag aber, denen, die Gelder ohne Zinsen dargebracht, Dank zu bewilligen, zurückgenommen, weil es andere Darleiher verlegen würde.

Am 15ten schilderte der Kriegsminister die (traurige) Verfassung der Armee. Die Infanterie in der Halbinsel beläuft sich, mit Inbegriff der Milizen auf 87,779, die Reiteren auf 6338 Mann. Der Unterhalt der Truppen kostet 352,607,000 Realen. Puerto Rico, San Domingo und Kuba haben die neuen Einrichtungen angenommen und sind vollkommen ruhig; dafür kann auch ganz Neu-Spanien (Mexiko) bis auf einige unbedeutende Stellen angenommen werden, doch müßte dies Land noch auf dem Kriegsfuß bleiben. Seit 1815 sind 42,117 Mann aus der Halbinsel zur Bekämpfung der südamerikanischen Insurgenten gesandt. Unsere Artillerievorräthe würden kaum für einen Schlachttag hinreichen. Die Erziehung der Soldaten wurde besonders anempfohlen.

Auch der Seeminister hat eine nicht weniger trübelauende Darstellung unsrer Seemacht gegeben. Er empfahl wenigstens wieder eine Flotte von 20 Linien- u. Schiffen zu errichten. (In den blühenden Zeiten unter Karl III. hatte Spanien über 80 und sehr gut gebaute Linien-schiffe.)

Die Ausschließung des Don Francisco und seiner Schwester von der Thronfolge ist einstimmig zurück genommen worden; der Erzherzogin Marie Louise ward nicht weiter erwähnt.

Es wurde ein Antrag des Herrn Ceyero auf eine allgemeine Amnestie vom 10ten May 1814 bis 9ten März 1820 verlesen.

Frankfurt, den 31sten July.

Preussen erklärte in der 17ten, am 20sten July gehaltenen Sitzung der Bundesversammlung: In der 45sten Sitzung vom Jahre 1818 hat die königliche Bundestags-gesandtschaft eine nähere Erklärung darüber abgegeben, was von ihrer Regierung bis dahin wegen Ausführung des 14ten Artikels der deutschen Bundesakte (wegen der Mediatisirten) theils gefehlt angeordnet, theils einer weitern Verhandlung mit dem ihrem Gebiete einverleibten, vormals unmittelbaren, Reichsständen vorbehalten worden war. Diese Verhandlung hat seitdem ununterbrochen fortgedauert; der mancherley Schwierigkeiten wegen, welche in der Natur des Geschäfts lagen, konnte sie aber nicht früher als erst vor Kurzem zu einem solchen Resultate gelangen, daß sich Sr. Majestät in dem Stande sahen, dasjenige, was der Artikel 14 der deutschen Bundesakte, und das königliche Edikt vom 21sten Juny 1815, mit Erweiterung der durch jene begründeten Rechte, in allgemeinen Grundzügen enthielt, durch eine vollständige Entwicklung ins Leben zu führen. Es ist diese in einer von Sr.

Majestät vollzogenen Instruktion vom 30sten May d. J. enthalten, welche der hohen Bundesversammlung vorgelegt wird. Bei der Abfassung derselben waltete keine andere Absicht vor, als Alles ganz und ohne Deutung zu erfüllen, was den vormaligen Reichsständen von der preussischen Regierung verheißen war. Das Wohlwollen gegen dieselben kannte keine andere Gränze, als wo andere, wohl begründete, unverletzliche Privatrechte berührt wurden. Gegenwärtig sind die Behörden mit der Ausführung der königlichen Instruktion beschäftigt, und es können sich nun ohne weitem Verzug die zum preussischen Staate gehörigen Standesherren des Genusses aller Rechte erfreuen, auf welche ihnen der 14te Artikel der deutschen Bundesakte und das Edikt vom 21sten Juny 1815 den Anspruch gab. Die königliche Instruktion wegen Ausführung des Edikts vom 21sten Juny 1815, d. d. Berlin, den 30sten May 1820, wurde diesem Protokolle angelegt.

Vom Mann, vom 1sten August.

Vom Großherzog von Baden ist der Vorschlag der Kommission der zweyten Kammer, die Staatsausgaben um 250,000 Gulden jährlich für die nächsten 2 Jahre zu vermindern, genehmigt. Das Budget der Ausgabe und Einnahme für 1821 ist auf 9,472,000 Gulden berechnet. Der Staatsrath Reinhard erklärte bei dieser Gelegenheit der zweyten Kammer: sie habe den Standpunkt gefunden, die Würde und Rechte des Throns mit den billigen Wünschen des Volks in Einklang zu bringen, und müßte in dieser Richtung nothwendig mit dem edlen Charakter des Regenten zusammentreffen. Da der wichtigste und schwerste Theil der Aufgabe (das Budget) gelöst sey, so beginne die Schlußakte des ersten badenschen Landtags als sicherer Grundstein zu einem herrlichen Gebäude gemeiner Wohlfahrt bereits sich in schönen Umrissen darzustellen u. Auch hat der Großherzog in Verminderung der Militärdienstzeit gewilligt, und sie vor der Hand bey der Infanterie auf 6 Jahre, und bey der Kavallerie auf 8 Jahre herabgesetzt. Ferner hat er die im vorigen Jahre mit Zustimmung der Stände beschlossene unentgeltliche Aufhebung der persönlichen Abgaben, welche aus den ehemaligen Leibeigenschaftsverhältnissen entsprungen sind, z. B. Leibschilling, Weinhaupt, Manumissionsgebühr u., als Gesetz bekannt gemacht.

London, den 28sten July.

Parlament.

Unterhaus, den 25sten July. Herr Wellesley stand auf, um seinen Vorschlag, betreffend den in Glyndell's Western Luminary erschienenen Paragraphe, zu machen, und sagte: „Ein Individuum, dessen Schuld oder Unschuld durch die Annahme oder durch das Verwerfen einer Bill vom Parlamente zu bestimmen ist, kann vor und während des Verhhrs auf denselben Schutz Anspruch machen, zu dem es, würde sein Proceß vor

einem gewöhnlichen Landes-Gerichtshof betrieben, nach dem bestehenden Gesetz berechtigt ist, und die Frage ist nun: ob es dem hohen Gerichtshofe des Parlaments nicht obliegt, der Angeklagten, die nicht nach den Formen des Landes, sondern nach dem Einbringen einer Bill gerichtet werden soll, denselben Schutz angedeihen zu lassen, den sie von einem Landes-Gerichtshofe zu erwarten hat. Ist das Haus darin mit sich einig, so frage ich: soll es dann ferner zugeben, daß die Kriminalität oder die Unschuld einer Person, deren Schuld oder Freisprechung der Gegenstand einer in Kurzem statt findenden Untersuchung ist, durch Schmähschriften geschadet und der gewöhnliche Gang der Gerechtigkeit dadurch unterbrochen wird? Ich glaube, es ist des Hauses Pflicht, solche ungesetzmäßige Handlungen zu rügen; und wenn man erlaubt, daß die Königin noch länger auf eine solche Art vor dem Beginnen Ihres Processus außerhalb den Mauern des Parlaments verfolgt wird, so muß die richtige Folgerung die seyn, daß innerhalb derselben Ihrer kein unparteiisches Verhör wartet, und daß Ihre Richter, von Partengeschrey bestochen, schon gegen Sie eingenommen sind, noch ehe sie die Vertheidigung gehört haben. Ich will zwar nicht sagen, daß dergleichen Schmähschriften einen Einfluß auf die Mitglieder des Unterhauses haben werden, aber das Parlament, das die Quelle der Ordnung und Regelmäßigkeit genannt wird, muß als solche es sich zur Pflicht angelegen seyn lassen, den angeklagten Theil zu beschützen. Da ich also glaube, daß der Königin von England das Schild nicht genommen werden wird, welches dem niedrigen Unterthan, wenn angeklagt, zum Schutze dient, so trage ich darauf an, daß die Zeitung, welche den besagten Paragraph enthält, auf den Tisch gelegt, und der Generalprocurator Sr. Majestät beauftragt werde, den Herrn Glondell, Editor des Western Luminary, gerichtlich zu belangen.

Lord Castlereagh: Kein Mensch beklagt die jetzt eingerissene Ungeheuerlichkeit der Presse mehr, als ich, und ich fürchte, daß England, welches einst wegen seiner unparteiischen Gerechtigkeit und Reinheit in der Verwaltung der Justiz unter fremden Nationen bewundert wurde, jetzt wegen seiner Abneigung zur guten Ordnung und wegen seiner Freiheit, die niedrigsten Leidenschaften durch die Presse auszusprechen, berühmt werden wird. Hinsichtlich der Schmähschrift, welche der achtbare und gelehrte Herr dem Hause vorgelegt hat, bemerke ich, daß wegen derselben nur Ein Urtheil herrschen kann, und daß Niemand darüber größern Unwillen zu fühlen im Stande ist, als ich. Obgleich die Schmähschrift in dem Luminary noch sehr neu ist, so hat sie dennoch die Aufmerksamkeit meines geehrten Freundes, des Generalprocurators, auf sich gezogen. Da es aber jetzt, so zu sagen, nichts weiter als Libelle von allen Seiten regnet, so ist es unmöglich, alle diejenigen zu belangen, die Bestrafung ver-

dienen, und es wäre deshalb die Pflicht der Anwaltschaft der Majestät, solche Schmähschriftschreiber zur Verantwortlichkeit zu ziehen, ohne die Sache vor das Parlament zu bringen. Ich mache diese Bemerkung nicht, um etwa die Schrift zu vertheidigen; aber ich glaube, der achtbare und gelehrte Herr sollte, bevor er seinen Antrag machte, überlegt haben, ob Niemand anders im Staate ist, der gleich der erlauchten Person von Schmähschriften zu leiden hat. Wenn der achtbare Herr die täglichen Zeitungen gelesen hat, so wird derselbe nicht in einer, sondern in vielen die schändlichsten Libelle finden, die gegen diejenigen gerichtet sind, welche als Richter auftreten sollen, und die als Zeugen für die Anklage hier angekommen waren. Das Haus wird es zugestehen, daß es sowohl die Gerechtigkeit als die Moralität erbeischt, Zeugen unter den Schutz der Gesetze zu stellen, und wenn der achtbare und gelehrte Herr dies nicht verneinen kann, warum konnte er es ruhig ansehen, daß diese Zeugen durch die abscheulichsten Schmähschriften geschändet und ihr Leben in Gefahr gebracht wurde, ohne wegen einer solchen Verletzung seiner Seits Klage zu führen? Soll das Haus so auftreten, wie es der achtbare Herr verlangt, so muß es auch bedacht seyn, nicht das Interesse des einen Theils zu begünstigen und das des andern zu vernachlässigen. Der achtbare Herr würde mit mehr Unparteilichkeit behandelt haben, wenn er in die Zeitungen beider Theile gesehen, und nicht seinen Antrag zum Vortheile des einen gemacht hätte. (Hierauf las der edle Lord mehrere Auszüge aus zwei der bestigsten Sonntags-Oppositionsblätter, dem Republican und dem Examiner, vor.) Will das Haus indessen den von dem achtbaren und gelehrten Herrn vorgeschlagenen Weg befolgen, so halte ich es auch für meine Pflicht, die so eben vorgelesenen Zeitungen dem Generalprocurator Sr. Majestät mit der Instruktion zu übergeben, ein gerichtliches Verfahren gegen dieselben einzuleiten. Bevor ich schließe, muß ich noch sagen oder vielmehr wiederholen, daß das besagte Libell keineswegs der Aufmerksamkeit der Regierung entgangen war, und daß darum der Verfasser noch nicht zur Verantwortung gezogen ist, weil die Schrift erst vor einigen Tagen erschien.

Dr. Rushington: Der besagte Paragraph erfüllte mich beim ersten Lesen mit Unwillen; aber als ich mich späterhin überzeugte, daß dieses Blatt eine erbärmliche Landzeitung ist, die wenig gelesen wird, so sah ich wohl ein, daß, wenn ich den Verfasser gerichtlich belangte, seine Bestrafung von keinem Nutzen seyn würde; es wäre denn, daß einem gewissen Theile der Presse London's ein Gleiches für verbreitete Bosheiten auferlegt würde. Da Letzteres aber leider unmöglich und eine einzige Wurzel Unkraut auszureißen zwecklos ist, so hielt ich es auch unter der Würde der Königin, von diesem Luminary Notiz zu nehmen; wenn ich ferner betrachte, daß es denjenigen Zeitungen, die gewöhnlich die Maßregeln der Regierung un-

verfügen, erlaubt ist, die schändlichsten Schmähschriften zu verbreiten, um die Königin zu entehren und ihrer Sache zu schaden; so schien es mir sehr gleichgültig, ob der *Western Luminary* zur Verantwortung gezogen würde oder nicht. Hätte ich indeß erwarten können, daß, indem ich diesen Wurm verfolgte, auch das übrige Heer der Libellisten zum Stillschweigen zu bringen wäre, so würde ich keinen Augenblick angestanden haben, den Schreiber dieses jämmerlichen Papiers anzugreifen. Mein achtbarer und gelehrter Freund hat gesagt, daß das Libell die Königin mit einem Verbrechen brandmarkt, noch ehe sie zu ihrem Verbrechen gebracht worden ist. Ich stimme dieser Meinung vollkommen bey; frage aber auch, ob sie nur einzig und allein von diesen Zeitungen als eine Kriminalverbrecherin behandelt wird? Ich glaube, nein! — denn die Regierung hat sie bis jetzt behandelt, als wenn sie schon verurtheilt wäre; die Minister beraubten sie aller ihrem Range und ihrem Geschlechte schuldigen Ehren; sie erniedrigten sie auf jede nur denkbare Art; sie ließen ihren Namen in der Liturgie aus; sie klagten sie an, ohne ihr zu sagen, welcher Verbrechen; ohne ihr zu sagen, welche diejenigen Personen sind, die sie beschuldigen wollen, ohne sie mit den Zeugen ihrer Schande zu konfrontiren; ohne ihr Gelegenheit zu geben, deren Zeugniß zu widerlegen, und endlich ohne ihr zu erlauben, sich vertheidigen zu können. (Lauter Beifall) Unter diesen Umständen kann ich nicht umbin, das Haus zu fragen, welche Idee es sich von meiner Beurtheilungskraft gemacht haben würde, wenn ich nach all dem Vorgefallenen das Haus aufgefordert hätte, entweder von der *Morning-Post* oder dem *Courier*, oder wohl gar von *Glendell's Western Luminary* Notiz zu nehmen? (Beifall). Wahr ist es, daß Ihre Majestät auf das Schändlichste verleumdet worden, und ihre Sache auf das Unverantwortlichste präjudicirt worden ist; aber dies ist nicht durch die kleinern Tageschriften, sondern durch solche geschehen, die einen weit mächtigeren und ausgebreiteteren Einfluß besitzen. Dies ist meine Ansicht, welche ich von diesem Gegenstande genommen habe; ich habe Ihre Majestät damit bekannt gemacht, und deren hohe Bewilligung erhalten. — Nachdem der Generalprokureur und Herr Tierney gesprochen hatten, stand Herr Wetherell wieder auf und sagte: Aus den Reden des edlen Lords und des Generalprokureurs leuchtet hervor, daß es die Absicht des letztern Herrn ist, den Autor des besagten Libells zu verfolgen; hiedurch ist mein Zweck erreicht, und ich nehme deshalb meinen Vorschlag zurück.

New-York, den 21sten Juny.

Man wird sich erinnern, daß während des letzten Krieges mit England das Bootschiff *Patriot* in Charleston, Madame Allison, Gemahlin des damaligen Gouverneurs von Südkarolina und Tochter des Obersten Burr,

vormaligen Präsidenten der vereinigten Staaten, nebst Gefolge, aufnahm, um sie hierher zu bringen. Seitdem sie von Charleston absegelte, wurde auch nicht das Geringste weder von dem Schiffe noch von den darauf befindlichen Passagiers gehört. Man glaubte Anfangs, daß das Schiff von einem englischen Kreuzer genommen worden sey; nach Verlauf einiger Zeit gab man indeß diese Hoffnung auf und glaubte, daß es gesunken wäre. Dies Geheimniß hat sich nun aufgeklärt. Unter den vor Kurzem in New-Orleans hingerichteten Piraten befanden sich auch 2 Matrosen, die Folgendes vor ihrem Tode gestanden: „Daß sie sich unter dem Schiffevolke des *Patriot* zu der Zeit befunden hätten; daß, als sie 2 bis 3 Tage in See gewesen waren, sie den Kapitän und die Passagiers überwältigten, sie banden und sie in den untersten Theil des Schiffes warfen; daß sie alles Geld und Silberzeug, hauptsächlich der Madame Allison gehörend, zusammenrafften, sämmtlich in ein Boot flogen und das Schiff durch angebrachte Löcher mit den darin befindlichen Personen in der Nacht sinken ließen. Einige Stunden darauf erreichten sie mit ihrer Beute das Ufer.

Der von Spanien kürzlich angekommene Gesandte soll eine officielle Antwort von König Ferdinand überbracht haben, und derselbe darin sagen, daß er nach der neuen Regierungsform in die Abtretung irgend eines Territoriums von Amerika nicht willigen könne, ohne zuvor die Zustimmung der Cortes dazu erhalten zu haben.

Vermischte Nachrichten.

Für die Universität Bonn sind gestiftet, vom Stadtrath in Koblenz zwey Stipendien zu 100 Thlr. jedes; von drey Gemeinen der Bürgermeisterei Winningen ein Frentisch zu 100 Thlr. des Jahrs; zu gleichem Zweck von dem Stadtrath zu Andernach und dem Gemeinderath zu Winzig auch 100 Thlr.; ferner noch zwey Geldstipendien von 25 und 76 Thlr., jenes von dem Gemeinderath zu Andernach, dieses von der Loge Herman zu Elberfelde.

Die Auericher Zeitung hatte aus Preussen gemeldet: „daß in einigen der Gymnasien, selbst in kleineren Schulen, würdige Lehrer von unmündigen Kindern förmlich ausgetrommelt worden, ohne daß manche Leute solches als etwas Erhebliches betrachteten.“ In der Staatszeitung wird diese Nachricht für unwahr erklärt, und erinnert, wie sehr der König Sorge, um besonders bey den hohen Schulen, Männer von ausgezeichneten Talenten, Kenntnissen und sittlichem Werth anzustellen. Ein würdiger Lehrer werde von unmündigen Knaben nie ausgetrommelt; geschähe dies, so habe er Liebe und Achtung seiner Zöglinge verscherzt, und sey dann kein würdiger.

Professor de Wette reiste kürzlich durch Straßburg nach der Schweiz.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

Nö. 191. Dienstag, den 10. August 1820.

St. Petersburg, den 30sten July.

Am vorigen Sonntag, den 25ten dieses, nach des Messer, hatte der außerordentliche und bevollmächtigte Großbritannienische Botschafter, Chevalier Bagot, im Palais zu Pawlowsk seine Antrittsaudienz bey Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, und darauf bey Ihren Kaiserl. Hoheiten, den Großfürsten Nikolai und Michail Pawlowitsch. An demselben Tage hatte die Gemahlin des Ambassadeurs, Lady Bagot, das Glück, Ihrer Majestät vorgestellt zu werden. Hierauf hatte der königl. spanische Minister Resident, Chevalier Zea de Bermudez, bey Gelegenheit seiner Abreise, Abschiedsaudienz bey Ihrer Kaiserl. Majestät und Ihren Kaiserl. Hoheiten.

Moskau, den 19ten July.

Gestern geruheten Se. Majestät bey Spas hinter dem goldenen Gitter die heilige Liturgie zu hören, und sodann das Kriegshospital und die andern Kronanstalten in Augenschein zu nehmen.

Heute früh um 7 Uhr geruheten Se. Majestät, der Kaiser, in erwünschtem Wohlseyn von hier auf der Route nach Kasan abzureisen.

Aus Italien, vom 24sten July.

Berichten aus Neapel vom 20sten July zufolge, fing die Revolution im Königreiche beyder Sicilien bereits an, ihre ersten und unvermeidlichen Früchte zu tragen. Am 19ten July Nachmittags war zu Neapel die Nachricht von einer blutigen Revolution eingelaufen, welche am 16ten zu Palermo, der Hauptstadt von Sicilien, ausgebrochen war, und in dem kurzen Zeitraum von zwey Tagen über zweytausend Menschen das Leben gekostet hatte. Kaum waren die Nachrichten von den zu Neapel in den ersten Tagen dieses Monats vorgefallenen Ereignissen in Sicilien bekannt worden, als der Wunsch nach einer eigenen, vom Königreiche Neapel unabhängigen Regierung dieser Insel laut zu werden anfing. Der Pöbel befreyte die Gefangenen, bemächtigte sich der Forts und der Arsens, und bewaffnete sich in Masse. Die königlichen Truppen wollten die Ordnung herstellen; es entspann sich ein ernsthafter und blutiger Kampf, wobey die königlichen Truppen am 16ten den ganzen Tag hindurch die Oberhand behielten; allein am 17ten kamen von allen Seiten bewaffnete Bauernhaufen nach Palermo, und griffen die Truppen mit größter Wuth an; die Bürger unter-

stützten sie aus den Häusern, indem sie Balken und Steine auf die Truppen herab schleuderten; das Gemethel war fürchterlich. Ueber zweytausend Mann blieben todt auf dem Plage; die Zahl der beyderseitigen Verwundeten läßt sich noch nicht berechnen. Die Garnison bestand aus 4- bis 5000 Mann. Der Oberbefehlshaber, General Church, wurde aufs Gräulichste mißhandelt, und rettete mit genauer Noth sein Leben vor der Wuth des Volks. Der Generalleutenant des Königs, Raselli, der Generalprocurator des großen Rechnungshofes, Ritter Don Joseph de Thomasis, und mehrere andere königliche Beamte, sind am 19ten, Abends, auf dem Packetboote Russian, welches obige Nachrichten überbrachte, zu Neapel angekommen. Bey Abgang obgedachten Packetboots am 17ten war Palermo fortwährend den größten Unordnungen Preis gegeben. — Die Zeitung von Neapel enthält eine Anzeige von Seiten des Marineministeriums, welcher zufolge unverzüglich eine, aus einem Linienfregatte, einer Fregatte und zwey leichten Kriegsfahrzeugen bestehende Eskadre, unter Kommando des Kapitäns Vausan, nach Sicilien absegeln sollte.

Wegen der Vorfälle in Venedig erließ der Reichsverweser in Neapel am 12ten eine Bekanntmachung, worin er es streng untersagt, sich bewaffnet auf das Gebiet eines fremden Staats zu begeben, und sich auf irgend eine Weise in die Angelegenheiten des Grenzstaates zu mischen; denn zu Erhaltung eigener Unabhängigkeit sey es nothwendig, die Unabhängigkeit der andern Reiche zu erhalten, und Alles zu vermeiden, was der guten Eintracht mit der päpstlichen Regierung schaden könne.

Das Diario di Roma giebt ohne vorausgeschickte Geschichtserzählung alle seit der neuen Umwandlung der Dinge in Neapel erschienenen Dekrete, selbst dasjenige, welches auf die Ereignisse im päpstlichen Gebiete Bezug hat, ohne der letzteren selbst mit einem Worte zu erwähnen.

Die wegen politischer Meinungen früher eingesezten, jetzt aber freigelassenen Verhafteten, hatten seit einiger Zeit Unfug in Neapel getrieben und gewissermaßen das Vorspiel der nun erfolgten Ereignisse gegeben. Man vermuthet, daß sie im geheimen Solde der Karbonari gestanden.

Das Volk seht die Revolution ganz auf Rechnung der Karbonari; ja man sagt, der kürzlich aus Rom entwichene Gouvernator Pacca sey ein Haupt der Karbonari, und eigentlich Rom zum Ausbruch der längst vor-

bereiteten Revolution bestimmt gewesen; allein ein Geislicher habe den Anschlag des Gubernatore entdeckt, und dieser sich darauf, wie es heißt, nach Neapel geflüchtet.

Eine Anzahl Soldaten vom Regiment Farnese entfernte sich, um sich dem Befehl, nach Gaeta zu marschiren, zu entziehen. Allein General Silangieri setzte ihnen mit dem Regiment Bourbon nach, und es kam, da gütliches Zureden nichts half, zu einem Gefecht, worin von beyden Seiten mehrere Personen blieben, der Rest der Deserteure aber gefangen ward. Man sagt, um ein großes Beispiel der Kriegszucht zu geben, sollen zwey Zehntel dieser Gefangenen erschossen werden. Ein Tagesbefehl des Generals Pépé setzt Strafen gegen Militärs, die ihre Posten verlassen, fest, und zwar sollen die Strafen in den Städten Neapel und Palermo verdoppelt werden.

Der Kanonikus Mimichini ist etwa 40 Jahre alt, drey Jahre in England, auch in Frankreich gewesen, wo er die Grundsätze eingefammelt hat, die er jetzt in Ausübung zu bringen sucht. Er soll erklärt haben, daß er auf Belohnungen und Beförderungen keinen Anspruch mache.

Die Censur ist nun im Neapolitanischen abgeschafft, auch die Einfuhr aller Bücher aus der Fremde erlaubt.

Madrid, den 20sten July.

Der König und die Königin sind heute ins Bad von Sacedo abgereiset, 20 Meilen von hier. Man kann diese Reise als ein Zeichen ansehen, daß keine ernsthaften Unruhen befürchtet werden.

Da die meisten Güter in Spanien sich in den Händen der Geislichkeit und des hohen Adels befinden, und die Landleute wenig Grundeigenthum besitzen, sich daher einer umherziehenden Lebensart und der Diebereyen in hohem Grade ergeben, so hat der Abgeordnete Jauriz den Vorschlag gethan, ein Gesetz zu geben, wonach alle Güter ohne Unterschied von ihren Eigenthümern veräußert werden dürften, so daß also die Klöster keine Güter ferner zur todten Hand liegen lassen, noch die hohen adelichen Fideikomisse zu Gunsten ihrer ältesten Söhne stiften könnten; sondern Alles soll nach den gewöhnlichen Regeln der Erbfolge unter Privatpersonen behandelt werden. Dadurch kämen denn nach und nach die Güter, vermittelt freywilliger Veräußerung, in die Hände mehrerer Besitzer, und aus den bisherigen Tagelöhnern in Spanien würden Grundeigenthümer. Dieser Vorschlag wird wohl durchgehen.

Am 16ten wurde von Herrn Barges Ponce vorgeschlagen: das Andenken des 9ten d. M., des Tages, an dem der König die Konstitution beschworen hat, zu verewigen, 1) indem man den Namen Ferdinand VII. auf den Thron, auf welchem er den Eid geleistet hat, ein-

graben; 2) indem man in dem Saale eine Stelle für einen Stein bezeichne, der das Datum der Eidesleistung enthält; 3) indem man den von dem Hofmaler Sr. Majestät gemachten Vorschlag, den Saal mit einem getreuen Gemälde dieser erhabenen Feierlichkeit zu schmücken, annehme; 4) indem man zwey Säulen auf dem kleinen Plaze der Cortes mit zwey Inschriften, eine in spanischer, und eine in lateinischer Sprache, errichte; 5) indem man eine Denkmünze schlage.

Aus Korfu, vom 8ten July.

Zwischen Aly, Pascha von Janina, und der Pforte ist Friede. Letztere hat denselben auf die Bedingung abgeschlossen, daß Aly Pascha das ihm anvertraute Paschalik, nebst Prevesa und Parga, fernerhin verwalten, dagegen aber sich aller Einmischung in die Regierung der von ihm usurpirten Gebiete enthalten solle. Dieses Ereigniß scheint einerseits durch die fortgesetzten Kämpfungen der Pforte beschleunigt worden zu seyn, von Seiten der Pforte aber hinwiederum deswegen, weil mehrere Truppen sich sehr abgeneigt zeigten, gegen ihre Glaubensgenossen das Schwert zu ziehen.

Die Janitscharenkorps zu Konstantinopel hatten jede direkte Theilnahme an dem Kriege gegen Aly von sich abgelehnt, und zwar aus dem Grunde, weil sie jetzt nicht die Hauptstadt verlassen dürfen, auch nicht gegen ihre Glaubensgenossen zu kämpfen genöthigt werden könnten. Dieser Geist der Widerspenstigkeit äußerte sich auch bey Aushebung der Matrosen zur Besatzung der abgesegelten Kriegsschiffe, und man war am Ende genöthigt, allerley Gesindel zu nehmen, um die nöthige Anzahl voll zu machen.

Wien, den 1sten August.

Von den italienischen Zeugen, welche gegen die Königin von England auftreten sollen, befanden sich mehrere seit zwanzig Monaten bey dem englischen Botschafter am hiesigen Hofe, Lord Stewart, Bruder des Lords Castlereagh, z. B. ein gewisser Majocchi, nebst Frau und zwey Kindern, welche früher zu Rom im Dienste der Königin waren, und von ihr weggejagt worden seyn sollen. Sie bekamen am 19ten Juny in der Nacht plözlich Befehl, unter Begleitung des englischen Staatsboten Adamberger, abzureisen. Majocchi erhielt hier täglich 10 Franken, seine Frau 5 und jedes Kind 4 Franken, überdies ein monatliches Quartiergeld von 150 Franken. Die in Rom zurückgelassene Familie derselben soll in gleichem Verhältniß bezahlt worden seyn. Bey ihrer Abreise wurde jenen erklärt, daß vor der Hand ihre Emolumente aufhörten, der Staatsbothe, der sie begleite, aber aufs Beste für ihre Bedürfnisse sorgen werde, weshalb sie demselben ihre Wünsche anzuzeigen hätten.

Kopenhagen, den 22ten July.

Zu Anfang dieser Woche verbreitete sich in dieser Hauptstadt ein Gerücht von der plötzlichen Erscheinung eines Prätendenten zur Krone Dänemarks, und ward bald der bey nahe einzige Gegenstand von verräulicher Unterhaltung. Die Sache selbst kam bald außer Zweifel, aber in den Angaben der nähern Umstände herrschte die größtmögliche Verschiedenheit. Die meisten liefen darauf hinaus: der Prätendent sey ein hübscher junger Mann, noch nicht 30 Jahre alt und Officier in der dänischen Marine; er sey ein rechtmäßiger Sohn des jetzt regierenden Königs, aber gleich nach der Geburt von der intriganten Wehmutter auf die Seite geschafft worden; seine hohe Abkunft habe er erst jetzt durch einen hohen Staatsbeamten erfahren, der ihm in dieser Beziehung Dokumente eingehändigt, welche darüber gar keinen Zweifel zuließen. Das Wahre an der Sache aber ist, daß ein verrückt gewordener Sattlergeselle, Namens Paussen, aus Holbeck oder Rothschildt gebürtig, sich für des Königs Sohn ausgegeben hat, und, sobald dies zur Kunde der Polizen gekommen, aufgegriffen und ins Hospital gebracht worden ist, wo ihm hoffentlich, bey zweckmäßiger Kur, die Hobeitgedanken vergehen werden.

Stockholm, den 27ten July.

Zufolge der neuesten Nachrichten aus Christiania befinden sich Se. Majestät, der König, und der Kronprinz in erwünschtem Wohlsenn. Sie gedenken, die Rückreise zur See nach Gothenburg und von da zu Lande nach Schonen anzutreten.

Stockholm, den 1ten August.

Als ein Beispiel des Zuwachses der schwedischen Industrie berichtet man, daß ein großer Theil des Kognaks, welcher in Stockholm verbraucht wird, von schwedischen Kartoffeln verfertigt ist. Diese Industrie wird am meisten in der Provinz Bleking ausgeübt. In andern Provinzen hat man auch ein vortreffliches Schmalbier von Kartoffeln bereitet.

London, den 1ten August.

Nach der Morning-Chronicle errichtet die Bürgerschaft von London eine Gesellschaft, deren Geschäft es seyn soll, zu der großen Sache einer Parlamentsreform beizutragen.

St. Thomas, den 20ten Juny.

Die hiesigen Gewässer sind voll von Insurgentenkapern, und es geht fast kein Tag hin, daß sie nicht einige Beute machen. Eine dänische Fregatte machte neulich Jagd auf einen solchen Kaper und zwang den Kapitan, mit seinen Papiere an Bord zu kommen; selbige wurden ihm abgenommen. Der Kaper hat seitdem dem Befehlshaber der Fregatte drohende Briefe gesandt, worin er sagt, daß, wenn man ihm seine Papiere nicht wieder gäbe, er das erste dänische Schiff, dem er begegnete, aufbringen würde.

Aus Havannah wird gemeldet, daß daselbst täglich Neu-

chelmorde vorkamen, und daß am 16ten Juny auf einmal 7 Personen ermordet wurden.

Vermischte Nachrichten.

In Dresden hatte sich ein Mädchen niederer Herkunft in einen der königlichen Pagen verliebt, und sich ihm vor der Kirchthür zu Füßen geworfen. Sie ist als wahnsinnig unter ärztliche Aufsicht gestellt.

In München sind die Franzoszimmer flüschweigend über-
eingekommen: bey dem Besuch des Schauspiels „die Hüte abzunehmen“; das Stück „die Damenhüte“ ist daher vom Repertoire des dortigen Theaters so gut als ausge-
strichen.

* * *

Die ringförmige und centrale Sonnenfinsterniß vom 7ten Herbstmonat 1820 n. St.,
die Mondatmosphäre, die Gewitter im Mond, und die Mondsteine.

(Fortsetzung.)

Während die einen Liebhaber sich mit vulkanischen Forschungen beschäftigen, können andere auf die Entdeckung eines Gewitters im Monde ausgehen. Donnern werden sie zwar nicht hören, aber sie können Blitze sehen. Welch ein närrischer Einfall! Gewitter und Stürme im Monde suchen zu wollen! Nur Geduld. Ich werde alsogleich meinen Mann stellen, der sie gesehen hat. Herschel hat im Planeten Mars Eis gesehen, Schröter erkannte die Passatwinde im Jupiter, und der Ritter von Bouville, Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften in Paris, hat Gewitter im Mond gesehen. Wosern diese Thatsache erwiesen ist, und sie ist es, denn es sind mehrere Zeugen, die sie gesehen haben, unter andern ein britischer Astronom, zwar ein Ungeannter, der aber das Gesehene in einer Zeichnung der königl. Gesellschaft in London übermacht hat — so wäre das Daseyn der Mondatmosphäre alsdann völlig außer Zweifel gesetzt. Was der Ritter de Bouville bey Anlaß der gänzlichen Sonnenfinsterniß vom 3ten May 1715 zu London gesehen hat, wohin er sich begeben hatte, um sie desto sorgfältiger in Gesellschaft des gelehrten Doktor Halleys, des erlauch-
ten und berühmten Freundes und Mitarbeiters von Newton, beobachten zu können, — das erzählt derselbe folgendermaßen:

„Nachdem das Vorhandenseyn einer Atmosphäre um den Mond dargethan ist (sagt der Ritter de Bouville), wird es uns nicht schwer werden, eine andere Erscheinung zu erklären, die wir während dieser Finsterniß gesehen haben, die meines Wissen noch Niemand gesehen oder bemerkt hat, und die doch, wie ich dafür halte, einer sorgfältigen Beobachtung in hohem Grade werth ist.“

„Es sind gewisse Auswitterungen (fulminations) oder augenblickliche Schwingungen leuchtender Strahlen, die auf der Oberfläche des Mondes während der gänzlichen Verdunkelung erscheinen, so daß es aussah, als hätte man

Pulver gestreut, zum Behuf des Minesprengens, und dasselbe angezündet. Das überraschende Schauspiel verursachte den Beobachtern einigen Schrecken. Ich konnte die Erscheinung nur durch mein Fernrohr sehen, aber alle, welche mit Fernrohren beobachteten, haben sie wahrgenommen. Die davon aufgenommene Zeichnung stellt das Bild ziemlich natürlich vor, außer daß man statt der weißen Streifen sich leuchtende denken muß, denn ihre Farbe war von derjenigen der übrigen Mondatmosphäre ganz verschieden. Die leuchtenden Bliße dauerten nur einen Augenblick, und zeigten sich bald an dieser, bald an jener Stelle, vorzüglich aber auf der Seite des Eintritts. Ein britischer Sternkundiger, welcher eine Abbildung dessen, was er zur Zeit der Finsterniß am Monde sah, der königl. Gesellschaft übersandte, hat auf der Mondscheibe ähnliche Streifen, wie sich auf meinem Bilde befinden, gezeichnet, außer daß er solche bis zum Mittelpunkt des Mondes verlängert hat; ich selbst bemerkte sie nur bis gegen den östlichen Rand hin, weil ich aber damals nicht wußte, was es eigentlich sey, so gab ich nicht acht, ob es sich anderwärts gleichfalls zeigte.“

„Man muß hier wiederholen, daß Alle, die den Mond mit großen Fernrohren gesehen haben, recht gut wissen, daß dieser Himmelskörper ungleich mehrere und ungleich viel höhere Berge hat, als die Erde. Nun aber lehrt die Erfahrung, daß Bergländer mehr als andere den Stürmen und Donnerwettern ausgesetzt sind. Es kann darum nicht befremden, daß während der Finsterniß Landschaften im Monde waren, auf denen Gewitter ausbrachen, und Jedermann weiß, wie gränzenlos sich das Licht in der Dunkelheit ausbreitet. Was man also gesehen hat, war anders nichts, als Bliße, die in der Mondatmosphäre den Blißen, welche in unsrer Atmosphäre öfters vorkommen, gleichen konnten. Nichts mochte in der That ähnlicher seyn; es waren Feuerflammen, die nur einen Augenblick dauerten. Auf dieser Halbkugel des Mondes war damals kein von der Sonne herkommendes Licht denkbar, und es mußte dieses also anderswo herkommen *). Das Feuer nahm einen schlängelnden Lauf, wie unsere Bliße; bald zeigte es sich hier und bald dort, mehr aber auf der Seite des Sonneneintritts, als auf derjenigen Seite des Mondes, die vierzehn Tage ununterbrochen von der Sonne war erhitzt worden und damals Sommer hatte, welcher auch bey uns die Jahreszeit der Gewitter ist. Man wird nun aber leicht einsehen, daß, wenn während einer Mond-

finsterniß ein Beobachter vom Monde her die Erde beschauen würde, es schwer oder unmöglich wäre, daß er während der Dauer der Finsterniß, wie kurz diese auch seyn möchte, nicht irgendwo auf der Erde Bliße sähe, da er ja gleichzeitig und auf einmal die Hälfte der Erdoberfläche überschaut, und es seltsam seyn müßte, wenn, während dieser Zeit gerade nirgends ein Gewitter eintreten würde. Ungerechnet, was bereits ist bemerkt worden, daß der Mond um seiner vielen und hohen Berge willen gewitterreicher als die Erde seyn muß. Es ist sehr zu wünschen, daß bey künftigen gänzlichen Sonnenfinsternissen die bezeichnete Erscheinung sorgfältig beobachtet werde.“

Was es nun auch mit den natürlichen Ursachen dieser Bliße und schlängelnden Flammen, welche der Ritter de Louville und ein ungenannter Astronom im Jahr 1715 im Monde sahen, immerhin für eine Bewandniß haben mag, so ist den Liebhabern und Beschauern des Himmels, die mit großen und guten Fernrohren versehen sind, unstreitig gar sehr zu empfehlen, daß sie auf die Gladerfeuer genau aufmerksam seyn mögen, welche sich am dunkeln Körper des am 7ten Herbstmonats (26sten August) 1820 vor der Sonne stehenden Mondes zufälliger Weise zeigen können. Es könnte dies vielleicht zur endlichen Entscheidung der Frage führen, ob der Mond eine Atmosphäre besitzt oder nicht, und dem ärgerlichen Widerspruche könnte ein Ziel gesetzt werden, dem zufolge die Einen diese Atmosphäre gänzlich leugnen, während Andere ihr eine unmäßige Höhe geben, und sie, wie der Ritter de Louville, bis auf 64 Meilen ansteigen lassen. Diese ungeheure Höhe der Mondatmosphäre macht jedoch, wie der geistreiche, zuweilen etwas schalkhafte, Historiograph der königlichen Akademie der Wissenschaften in Paris bemerkt, dem Herrn Ritter de Louville gar keine Mühe, und er führt auch den Beweis (welchen Newton jedoch nie geführt hatte), daß dies vollkommen gut mit dem System der allgemeinen Schwere dieses großen Mannes vereinbar ist.

Auch hier bleibt nur eine kleine Schwierigkeit an noch zu lösen übrig. Wenn der Mond eine so große Atmosphäre besitzt, wie der Ritter de Louville behauptet, wie kommt es denn, daß dieselbe zur Nachtzeit, wenn er so hübsch am Himmel glänzt, nie um ihn her wahrgenommen wird? Diesen scheinbaren Widerspruch hat der Ritter sich zwar auch selbst gemacht; allein abermals macht ihm dies gar keine Mühe, und er beantwortet ihn sehr leicht damit, daß diese Atmosphäre überaus dünn, dreymal minder dicht als unsere Luft, und dadurch zum Brechen der Lichtstrahlen unfähig sey u. s. w. — womit dann der Beweis vollendet ist! Wir wollen zu einem andern Gegenstande übergehen, dem die mit guten Werkzeugen versehenen Beobachter ihre Aufmerksamkeit widmen können.

(Die Fortsetzung folgt.)

*) Dafür bedarf es aber keiner Gewitter, es konnten Bliße seyn, die aus den vielen Mondvulkanen herkommen, von denen oben die Rede war, wie man sie bey den Ausbrüchen unserer Erdvulkane häufig wahrnimmt.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 192. Mittwoch, den 11. August 1820.

St. Petersburg, den 29sten July.

Madame Catalani hat, nach den letzten Nachrichten aus Moskau, daselbst schon 2 Konzerte, am 18ten und 22sten, im Hause der Adelsgesellschaft, mit dem größten Beifalle gegeben. 1400 Personen waren jedesmal gegenwärtig, was, zu 25 Rubel, in 2 Konzerten eine Einnahme von 70,000 Rubeln ausmacht. Personen, die in vielen Jahren keine Konzerte mehr besucht hatten, fanden sich jedesmal ein, und werden, so oft sie noch singt, immer gegenwärtig seyn.

Aus Italien, vom 30sten July.

Briefe aus Livorno und Genua machen eine furchtbare Schilderung von den Vorfällen in Sicilien. Seitdem man zu Palermo Kunde von der Regierungsveränderung zu Neapel erhalten, zeigte sich eine heftige Gährung, woben sich der Wunsch deutlich ausdrukt, sich von dem königreiche Neapel unabhängig zu erklären *). Die Erhigung der Gemüther wuchs bis zum 16ten, wo sie zum Ausbruch kam. Ein großer Theil des Volks steckte die gelbe (also nicht die der Karbonari) Kofarde auf, und griff die von den königlichen Truppen besetzten Forts, della Sanita, Kastellamare und beim königlichen Palaste, an. In wenigen Augenblicken waren sie genommen; die Truppen waren nicht im Stande, den vereinten Kräften der Bürger und der zahlreichen, zum Feste der heiligen Rosalia nach

Palermo gekommenen, Landleute zu widerstehen. Die Tumultuanten bemächtigten sich auch des Arsenal's, und kamen dadurch in den Stand, sich in Masse zu bewaffnen. Obgleich daher die Besatzung die ihr entrisenen Forts wieder erobert hatte, so mußte sie am Ende doch unterliegen. Es wurde auf allen Straßen mit äußerster Wuth gekochten, selbst die Weiber gossen aus den Fenstern siedendes Del, oder warfen Steine und Hausgeräthe auf die Truppen. Es sollen 3- bis 4000 Menschen umgekommen seyn, die Verwundeten ungerechnet. General Church (den Namen nach zu schließen ein Engländer), welcher die Besatzung kommandirte, flüchtete sich mit Mühe auf ein Kanonenboot. Viele Gebäude, unter andern die Archive und Gefängnisse, wurden ein Raub der Flammen. Auch der Gouverneur flüchtete sich an Bord des im Hafen liegenden Packetboots il Tartaro, aus welchem er am 17ten durch eine Proklamation seine durch Flintenschüsse erzwungene Entfernung ankündigte, und die Regierung der Insel für den Augenblick einer aus folgenden Personen bestehenden Junta übergab: Fürst Villafreanca; Marschall Don Ruggiero Settimo; Don Gaetano Bonanno, Präpositus von Palermo; Marchese de Raddusa; Oberst Reaquisens; Don Giuseppe Tortorini. — Noch bei der Abfahrt des Packetboots war Palermo den bedauerenswürdigsten Unordnungen Preis gegeben. — Sobald die Kunde von diesen Ereignissen sich zu Neapel verbreitet hatte, begaben sich die daselbst befindlichen Sicilianer, welche bisher der einzuführenden spanischen Konstitution den Eid verweigert hatten (weil ihnen, wie sie sagten, dadurch Verlust in Ansehung ihrer Güter in Sicilien zuwachsen könne), zum Generalverweser des Reichs, und erbieten sich freiwillig denselben zu leisten, und sich zugleich als Geißeln ins Fort St. Elmo zu stellen. Ihr Anerbieten wurde angenommen. Es befanden sich darunter die Fürsten Cassero, Misdemi, Sciara, Camporeale, Speccaforno, Linguagrossa, der Herzog Branciforte, die Generale Farfella, Castellantino, Naselli &c.

Man behauptet, es existirten auf Sicilien zwei Parteien, die eine aus dem Adel und reichen Eigenthümern, die andere aus dem Volke bestehend. Die letztere würde sich den Ereignissen zu Neapel gern anschließen; die erstere würde die Konstitution, welche während der Anwesenheit der englischen Truppen unter Lord Bentinck für Sicilien proklamirt wurde, annehmen.

In Neapel selbst, wo aber täglich 10,000 Bürger unter den Waffen stehen sollen, herrscht Ruhe, und

*) Während Sicilien Zufluchtsort der königlichen Familie war, wurde es der ehemaligen Abhängigkeit, gleichsam nur Nebenland von Neapel zu seyn, gewissermaßen entledigt, und als ein selbstständiges Reich (was es ehemals Jahrhunderte lang war) behandelt. So erhielt es z. B. in der vor einigen Jahren ihm verliehenen Verfassung nicht nur sein besser organisirtes Parlament, sondern auch die Zusage, daß, wenn Ferdinand nach Neapel übergehe, der Kronprinz in Sicilien residiren solle. Dies Versprechen ward auch erfüllt, und es wäre möglich, daß die vor wenigen Wochen erfolgte Abreise des Kronprinzen aus Palermo, und die Ernennung des Generals Masalli zum Stellvertreter (Luogotenenti) des Königs in Sicilien, wo nicht Anlaß, doch Vorwand zu den Unruhen gegeben haben; weil der stolze Sicilianer dem Neapolitaner nicht nachsehen und keine Unterthanen, sondern einen Prinzen an der Spitze seiner Verwaltung sehen will. Man vergleiche unten General Pèpè's Proklamation.

die Geschäfte geben allmählig wieder ihren ordentlichen Gang.

Eine „Uebersicht der Ereignisse im Königreiche Neapel in den ersten Tagen des Julius 1820,“ hat dort so eben die Presse verlassen. Der Name des Verfassers, des Generalleutenants Pignatelli-Strongoli, eines der bedeutendsten Anführer und ehemaligen Kriegsministers, deutet an, daß die Partey, zu welcher er gehört, diese Relation als officiell betrachtet wissen will. Es heißt darin unter Anderem: Als Napoleons großes Reich sich auflöste, wurden, besonders von den Freimaurern und Karbonari, nicht wenige Versuche gemacht, um von Joachim Murat eine Konstitution zu erhalten. Allein sie waren fruchtlos, und zogen in einigen Provinzen des Reiches schweres Unheil nach sich. Als hernach Murat ungezeit gegen die größern Mächte Krieg anfangen wollte, um seinem Schwager zu helfen, blieb die Nation gleichgültige Zuschauerin des voreiligen Unternehmens. Nachdem das Königreich unter die Dynastie der Bourbons zurückgeführt war, wollte ein Minister im ganzen Reiche Eibirrenbänden anordnen, um einen Staatsstreich gegen die Freunde der liberalen Ideen auszuführen, unter welche er alle zählte, die seit zehn Jahren dem Staate gedient hatten. Alle rechtliche Männer wurden daher Freimaurer und Karbonari, oder Freunde dieser Gesellschaften, welche sich öffentlich bereit zeigten, den Minister zu bekämpfen, der im Schooße des Friedens Bürger gegen Bürger bewaffnete. Der König Ferdinand, berathen von den Ministern Medici und Tommasei, ward aber mit Recht über ein so befremdendes Betragen unwillig; also änderte sich schon 1816 der Gang der Regierung; sie wurde milde und tolerant. Hätten die Minister Medici und Tommasei mit der Wohlthat, im Jahre 1816 das Blutvergießen zu verbieten, den Ruhm, Gründer des Nationalglücks zu werden, zu verbinden gewußt; hätten sie die Nation, welche sie regierten, besser gekannt, so hätten sie gerathen, ihr eine Konstitution anzubieten; die Weisen des Reichs hätten Zeit gehabt, dieselbe zur Reife gedeihen zu lassen. Aber unglücklicherweise kannten sie uns nicht; sie hielten uns für eine Nation, die durch Schmeicheleyen, durch Ausnahmegesetze und Bestechungen zu leiten sey. Das günstige Fortschreiten der spanischen Revolution und ihr glücklicher Ausgang erweckten im Frühling des neuen Jahres die Nacheiferung in unsern Herzen. Von allen Verständigen hörte man, so leicht es seyn würde, den Souverän zur Theilnahme an dem heiligen Werke zu veranlassen, und so sicher wir seyn könnten, die Armee als dessen stärkste Stütze zu sehn, so schwer werde es halten, auch die vollkommene Konstitution so schnell zu Stande zu bringen; die Verhandlungen über ihre Grundlagen würden uns die Zeit rauben, welche wir einzig verwenden mußten, uns in einen so imponirenden Vertheidigungsstand zu setzen, daß wir keinen äußern Angriff fürchten

dürften. Daher stifteten uns die Weisesten den Wunsch ein, der Fürst möchte die nämliche Konstitution annehmen, welche die Völker unter dem Scepter des andern Zweigs seiner Dynastie regiert. Gegen Ende des Monats sammelte der König zahlreiche Truppen im Lager von Sessa. Alle Glieder des Heeres theilten sich hier ihren tiefen Verdruß mit, sich der militärischen Diktatur des Lords Nugent unterworfen zu sehn, der mit der Macht eines Generals an Chef in beyden Sicilien, in Friedenszeiten auch jene eines Kriegsministers vereinigte. Alle beklagten sich über die unendlich schlechte Organisation des Heeres, und besonders darüber, daß das französische Militärreglement, schon seit Jahren mit weissen Abänderungen Neapel angeeignet, aufgehoben, und durch nichts Anderes ersetzt worden war, als durch tausende von sich widersprechenden Circularien. Mit Anfang des Juny erkannte die Regierung die Stimmung der Gemüther, glaubte aber, durch Strenge das glimmende Feuer unterdrücken zu können *); aber eben diese Strenge war das Signal, auf welches die Lieutenants Morelli und Silvati, mit 150 Mann vom Regiment Bourbon, nach dem Monte Forte, 6 Miglien von Avellino, zogen. Ein Aufruf zum Landsturm erging an die übrigen Einwohner der Provinz; unter Anführung der angesehensten Landeigen thümer besetzten sie die ganze Kette der Hirpinischen Gebirge. Eilboten wurden in die andern Provinzen gesandt; Alle fielen der gemeinen Sache zu, und schickten sich an, den zuerst Aufgestandenen beizustehen. Die Regierung rieth Ende Juny, den General Wilhelm Pézé **) vom Kommando der Provinzen Principato-ultra und Kapitanata abzurufen, weil er im Verachte stand, die liberale Partey zu begünstigen. Die Minister sandten gegen den Hauptversammlungsplatz den General Carascosa mit 5000 Mann von der Linie, und den General Nunziante mit 2300 Mann nach Salerno. (Hier die bekannten Vorfälle.) Am Abend des 6ten, als der König die Konstitution versprochen, und den Kronprinzen zu seinem Stellvertreter ernannt hatte, hielt der Prinz einen außerordentlichen Staatsrath und erklärte freymüthig: es sey von jeher seine Meinung gewesen, daß in unsern Zeiten eine europäische Nation nicht wohl anders mehr als auf konstitutionelle Weise regiert werden könne; dann gab er Jedem die Erlaubniß, frey von der Brust weg zu reden. Da erhob sich Einer aus den Räten, um zu sagen: „obgleich das Land der Giannoni,

*) Französische Blätter meldeten: Schon am 20sten May wurden wegen eines in Salerno ausgebrochenen Aufstandes gegen zwölf Personen arretirt, und gefesselt nach Neapel geführt. Sie erklärten, sie seyen Karbonari.

**) Bruder des bekannten Florian Pézé, und wegen seiner körperlichen Rüstigkeit ausgezeichnet.

der Gravina, der Filangieri, das Land, wo noch Melchior Delfico lebe, und die Schule jener großen Männer in Kraft daselbe, keinen Mangel an Gesezgebern habe, welche die bestmögliche Konstitution abzufassen im Stande wären, so walteten dennoch triftige Beweggründe ob, die bey Allen den Wunsch rege machen müßten, den Zustand der allgemeinen Bewegung so bald als möglich beendigt zu sehen, um sich vorzüglich mit der Verteidigung des Reichs beschäftigen zu können. In dieser Lage der Dinge scheint das beste Auskunftsmitel, und zugleich das geeignetste, um die Redlichkeit des Prinzen in das hellste Licht zu setzen, das zu seyn: die Konstitution von Spanien mit Vorbehalt der Abänderungen anzunehmen, welche die auf konstitutionellem Wege versammelte Nationalrepräsentation darin vornehmen würde.“ Der Prinz befahl sogleich, seine Zustimmung zum Nationalwunsche zu Protokoll zu nehmen, und trug dem Fürsten von Strongoli auf, dasselbe in das Lager als ein sicheres Pfand des Friedens zu bringen. Mit einem ähnlichen Auftrage sendete er den General Colletta nach Salerno ab. Nun ward beschlossen, daß die Truppen, Milizen und der Landsturm, die zuerst an das große Werk Hand angelegt hatten, nach der Hauptstadt ziehen sollten, damit der Prinz ihnen sein Wohlgefallen bezeigen könnte. — Am 7ten July konnte General Pépe nicht mehr als 10,000 Mann einziehen lassen, weil es unmöglich war, für eine größre Zahl Unterkommen zu finden. Se. königl. Hoheit wollte indessen auch die Milizen aus der Puglia-Platina sehen; sie werden also, an 4000 Mann stark, in die Stadt einziehen, nachdem ein Theil der früher Eingezogenen bereits wieder aufgebrochen ist.

Der Generalvikar, Herzog von Kalabrien, verordnete am 1sten die Errichtung zweyer Junten, die eine von 19, die andere von 12 Mitgliedern, unter Vorsth des Generals Pépe und des Fürsten Satriano, welche eine Musterung aller Officiere der Armee vornehmen, und ein Verzeichniß derselben vorlegen sollen, worin sie alle unter drey Klassen gebracht sind: 1) zum aktiven Dienste tauglich; 2) zum Besatzungsdienste tauglich; 3) untauglich. Ein anderes Dekret schafft die bisherigen Dienstreglements ab, und führt die früher gültig gewesenen, aber abgeschafften, französischen wieder ein. — Eine Notifikation vom 14ten July befiehlt, rücksichtlich der Ausgaben, Alles bis zum Zusammentritt des Parlaments (1sten October) im bisherigen Zustande zu lassen, da Verminderung der Ausgaben ohne eine gleichzeitige Verminderung der Ausgaben ein Deficit hervorbringen würde, und die anwachsenden Deficits den Untergang der Staaten herbeiführten. — Mit Ableitung des Konstitutionsseides von Seiten aller Civil- und Militärbehörden wurde eifrig fortgefahren.

Wien, den 1sten August.

Die heutige Wiener Zeitung enthält Folgendes: „Um sich der Mittel vollständig zu versichern, welche die be-

schlossenen Maßregeln zur gänzlichen Einziehung des Papiergeldes erheischen, ist in Folge allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät, mit den Herren David Pariss und S. M. von Rothschild ein Vertrag über die Aufbringung einer Summe von 37 Millionen 500,000 Fl. Konv. Münze geschlossen worden. Diese Summe wird in Afrika von 250 Gulden vertheilt, und innerhalb 21 Jahren, vom 1sten April 1822 bis 1sten Januar 1842, mit 55,121,515 Guld. an Kapital, Zinsen zu 4 Procent und Prämien, dem bekannt gemachten Verloosungsplan gemäß, zurückgezahlt.

Aus den Nachrichten des österreichischen Beobachters, wie er sagt, aus sichern Quellen geschöpft, über die Vorgänge in Neapel, heben wir noch Folgendes aus: An die sogenannte Nationalarmee des Generals Pépe, 4 bis 5000 Mann, hatten sich einige tausend sogenannte Deputirte der Provinzen angeschlossen — eine Benennung, die ihnen vermuthlich deshalb beigelegt wurde, weil sie von den revolutionären Gesellschaften in den Provinzen abgeschiedet worden waren, um dem Umsurz der bisherigen Regierung beizuwohnen. Da das eigentliche Gesindel außerhalb der Stadt geblieben war, und die Bürgergarde mit Eifer und Thätigkeit für Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung wachte, so wurden am Tage des Einzuges weiter keine Excesse verübt. Nur die Zuchthausgefangenen, welche Mittel gefunden hatten, sich Waffen zu verschaffen, suchten ihre Gefängnisse zu sprengen; wurden jedoch überwältigt, wobei mehrere derselben das Leben verloren. Die, wie man zu sagen pflegt, wegen politischer Meinungen, d. h. wegen aufrührerischer Gesinnungen oder Thaten Verhafteten, wurden in Freiheit gesetzt.

Die Erhebung des Generals Pépe, eines Mannes, der sich von jeher in Rücksicht seiner moralischen Eigenschaften in keinem sehr günstigen Lichte gezeigt hatte, zu einem so wichtigen Posten als Oberbefehlshaber (commandante in capo) der sogenannten konstitutionellen Armee, fand bey den übrigen Generalen, und namentlich bey dem neuen Kriegsminister, General Carascosa, wenig Beyfall. Ein heftiger Wortwechsel, der zwischen beyden Generalen, in Folge obiger Ernennung, statt fand, endete damit, daß Pépe versprechen mußte, das ihm anvertraute Kommando auf keinen Fall länger, als bis zum bevorstehenden Zusammentritt des Parlaments, behalten zu wollen. — Ueber die Austritte in Benevent und Ponte Korvo wird gesagt: In einer von dem neuen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herzog von Campo Tevere, an die auswärtigen Höfe erlassenen Note, wird dieser Gewaltschritt zwar nicht anerkannt, auch sind die beyden Fürstenthümer seitdem von den neapolitanischen Truppen wieder geräumt, allein nichtsdestoweniger werden beyde Enklaven fortwährend, theils von den neapolitanischen, theils von den dort einheimischen Carbonari's revolutionär verwaltet, und die päpstliche Regierung ist nicht wieder eingefetzt, so daß also die angekündigte Restitution bisher als durchaus wirkungs-

tos und Musorisch betrachtet werden muß. (Öffentlichen Blättern zufolge soll der von der neapolitanischen Regierung nach Wien abgeordnete Fürst Cariatini vom Kaiser nicht angenommen, und bereits wieder abgereist seyn. Der neapolitanische Gesandte in Wien, Fürst Russo, aber soll erklärt haben, er werde den Konstitutionseid nicht leisten, sondern lieber in Wien einstweilen als Privatmann bleiben.)

Dresden, den 3ten August.

In der Entfernung von einigen Meilen um unsere Stadt hat gestern ein in aller Frühe zusammengezogenes Gewitter, dergleichen die Einwohner seit sieben Jahren kein so schreckliches erlebt hatten, dadurch großen Schaden angerichtet, daß der Bliß in vier bis fünf verschiedenen Dorfschaften mehrere Wohngebäude und Scheunen eingeäschert hat. Ein ungleich größeres Unglück hätte aber dadurch geschehen können, wenn dies Gewitter einige Stunden früher zum Ausbruch gekommen wäre, denn in einem dieser Dörfer, mit Namen Rosdorf, wo Se. Majestät, der König von Preussen, in der Nacht vom 1sten zum 2ten d. M. übernachteten, sind nur wenige Stunden, nachdem Se. Majestät es verlassen hatten, in der Frühe zwei Häuser ebenfalls der Raub eines zündenden Blißstrahls geworden und, des heftigen Regens ungeachtet, bis auf den Grund abgebrannt! In Graupe, unweit Elsterwerda, ist fast um die gleiche Zeit ein förmlicher Wolkenbruch gefallen.

Vom Main, vom 4ten August.

Von beiden darmstädtschen Kammern ist das Gesetz angenommen, welches in den Bezirken, die noch nicht vertreten sind, neue Wahlen verordnet, um endlich der zweiten Kammer ihre gesetzliche Vollständigkeit zu geben. Es schließt die Wählbarkeit derjenigen, die bis auf den Tag, wo es in Wirksamkeit tritt, in ihrer abschlägigen Erklärung beharren, für diesen Landtag aus, „weil man sonst nie aus dem vitiosen Zirkel komme und sich der Gefahr bloß gebe, mit einer dritten und vierten Wahl die Zeit zu verderben.“ Diese Ausschließung ward jedoch erst nach langer Verhandlung genehmigt, weil mehrere Mitglieder meinten: die Ausgeschlossenen handelten nur in der irrigen Voraussetzung, sie müßten sich nach der Meinung ihrer Wahlmänner richten, nicht aber nach ihrer eigenen Einsicht. Sowohl die Vorschläge der Regierung, als die Anträge der Abgeordneten, werden lithographirt, um sie schnell und richtig theilen zu können; die Verhandlungen selbst erscheinen künftig im Druck. — Am 27ten legte der Staatsminister der zweiten Kammer einen Entwurf zur Ergänzung des 22ten Artikels des Verfassungsgesetzes: über Verantwortlichkeit der Minister, vor. Seiner Versicherung nach soll dieser Entwurf Nationalfreyheit und die Unverletzlichkeit der Majestät des Regenten vereinigen, und das monarchische Prin-

cip rein darstellen, unzugänglich der Willkühr und der Anarchie.

Die badensche Staatsschuld, die am 1sten Januar 16,147,000 Gulden betrug, soll, nach dem Budget, binnen 2 Jahren auf 14,382,000 Gulden vermindert werden. Eigentlich hatte die Kommission der Stände eine Ersparung von 485,914 Gulden in verschiedenen Zweigen der Ausgaben im Vorschlag gebracht, z. B. beim großherzoglichen Hause 95,000 Gulden, beim Militär 54,000 Gulden u. c.; da aber die Thunlichkeit dieser Ersparnisse noch nicht durchaus nachgewiesen war, begnügte man sich mit einem Abzug von 250,000 Gulden, den auch der Großherzog genehmigt hat. Diesem ist es aber anheim gestellt, die Ersparniß da, wo er es am angemessensten finden würde, nach eigenem Ermessen eintreten zu lassen. So ward die gefährliche Krise, an welcher im vorigen Jahre die Arbeiten der Ständeversammlung scheiterten, das Budget, überstanden. Die Kammer hatte dabei den Weg einer geheimen Sitzung eingeschlagen, in welcher die Berichte der Kommissionen vorgelegt wurden, und sehr heftige Debatten entstanden. Um jedoch die Unannehmlichkeit des letzten Jahres zu vermeiden, näherte man sich den Wünschen der Regierung, begnügte sich mit dem Generalbericht, und machte den wichtigen Gegenstand ohne weitere Erörterung ab.

Die Beschlagnahme der von dem badenschen Staatsrath von Hohenhorst bey Cotta in Stuttgart herausgegebenen Akten über Sands Proceß, erfolgte auf Requisition der badenschen Regierung; doch sieht man sie noch nicht als entschieden an.

London, den 1sten August.

Künftigen Freytag findet auf Hainslow Heath eine sehr große Revue statt, wobey der König in Person gegenwärtig seyn wird.

K o u r s.

Riga, den 30sten July.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 $\frac{3}{4}$ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{3}{4}$ Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. 10 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 372 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 74 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 75 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 22 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 4 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 96 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 71 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 193. Donnerstag, den 12. August 1820.

Moskau, den 22sten July.

Zur unbeschreiblichen Freude der Einwohner der hiesigen Residenz trafen Se. Kaiserl. Majestät den 16ten dieses Monats, Abends um 8 Uhr, in erwünschtem Wohlseyn hier ein. Als Se. Majestät, der Kaiser, beim Spassischen Stadthore ankamen, begann das Geläute der Glocken auf dem Zwanzthurme, und hernach auch bey allen Kirchen. Bey der Kathedrale zu Mariä Himmelfahrt wurden Se. Majestät beim Eingange in dieselbe von Sr. Eminenz, dem Metropolit von Moskau und Kolomna, Serafim, und von der angesehensten Geistlichkeit mit dem Kreuze und heiligen Weihwasser empfangen, wobey der Metropolit eine Bewillkommungsrede hielt. In der Kathedrale, nach Verlesung des Gebets und nach dem Gesang um das Wohl und lange Leben Sr. Kaiserl. Majestät und des ganzen Allerdurchlauchtigsten Kaiserlichen Hauses, bewiesen Se. Majestät den Heiligenbildern und den Reliquien der daselbst ruhenden Heiligen Ihre Ehrfurcht, und Se. Eminenz, der Metropolit, überreichte um eben diese Zeit Sr. Majestät, dem Kaiser, das Bild Christi des Erlösers. Aus dieser Kathedrale wurden Se. Majestät von dem Metropolit mit dem heiligen Kreuze nach den Kathedralen zum Erzengel und zu Mariä Verkündigung begleitet. Den folgenden Tag ward, auf Veranlassung der Allerhöchsten Ankunft in der Residenz, vor der Liturgie, von Sr. Eminenz, dem Metropolit, nebst der übrigen Geistlichkeit, ein feyerliches Dankgebet mit Knieverbeugung gehalten, und nach der Liturgie begann das Geläute der Glocken auf dem Zwanzthurme, womit auch den ganzen Tag und die folgenden Tage fortgefahren wurde. Den 19ten July, in der Frühe um 7 Uhr, reisten Se. Majestät, der Kaiser, unter dem Geläute der Glocken, von Moskau ab. Gleich nach der Abreise Sr. Kaiserl. Majestät wurde in der Kathedrale zu Mariä Himmelfahrt, von dem Metropolit, unter Knieverbeugung, ein Gebet für die glückliche Reise Sr. Majestät gehalten.

Berlin, den 10ten August.

Vorgestern, Dienstag den 8ten dieses Monats, Morgens 8 Uhr, reisten Se. Majestät, der König, von Potsdam nach Berlin ab, und überraschten daselbst mit Allerhöchsthrem Besuch Ihre Königl. Hoheit, die Frau Herzogin, und Se. Durchlaucht, den Herzog von Dessau, welche Beiderseits einige Tage früher, am 3ten August, Se. Majestät, den König, zur Feyer Höchsthres Geburtsfestes,

ebenfalls durch einen Besuch auf der Pfaueninsel ganz unvernuthet und höchst angenehm überrascht hatten. Se. Majestät verblieben daselbst bis zum 10ten Morgens, und reisten alsdann die Nacht durch in einer Tour bis Eßling, wo Sie den 11ten in der Frühe einzutreffen gedachten.

Vergangenen Dienstag, den 8ten dieses Monats, Abends, reisten Sr. Königl. Hoheit, der Prinz Wilhelm von Preussen (Sohn Sr. Majestät), von hier über Glogau, Liegnitz, Schweidnitz, ohne Nachtquartier zu machen, nach Landeck ab, zum Gebrauch des dortigen Bades; nur in Glogau werden sich Se. Königl. Hoheit, zur Besichtigung Ihres dort in Garnison stehenden Regiments, wenige Stunden aufhalten.

Aus dem Oesterreichischen,
vom 29ten July.

Der Prinz Cariatini ist den 28ten wieder nach Neapel zurückgereiset. Er hatte mehrere Unterredungen mit dem Fürsten von Metternich. Bey Sr. Majestät, dem Kaiser, hat er keine Audienz erhalten. Unter den Abreisenden war der Prinz Cariatini wie gewöhnlich in der Hofzeitung erwähnt, aber bloß als Königl. sicilianischer General. (Das Journal de Francfort fügt einer aus Wien gegebenen Nachricht, von Nichtzulassung des Prinzen vor den Kaiser, folgende Bemerkung bey: „Se. Majestät sind der natürliche Beschützer der Ruhe in Italien, und man kann sich nicht verbergen, daß die Einwilligung, welche der König von Neapel zur Annahme der spanischen Verfassung gegeben, ihm durch die Gewalt abgezwungen worden. Man hat ihm sogar nicht acht Tage Zeit lassen wollen, welche er verlangt hatte, um die Grundlagen einer dem Lande angemessenen Verfassung zu entwerfen, sondern man hat ihn gezwungen, eine fremde Verfassung anzunehmen, die nicht einmal den Vorzug der Erfahrung für sich hat, deren sämtliche Gebrechen im Gegentheile die Spanier jetzt selbst einsehen.)

Mehrere Regimenter, zusammen gegen 20,000 Mann, sind bereits auf dem Marsche nach Italien, und noch 30,000 Mann werden binnen Kurzem ihnen folgen. Durch diese 50,000 Mann soll nicht bloß unser Gebiet, sondern auch der Kirchenstaat gesichert, und dabey auf die Vorgänge in Neapel ein wachsameres Auge gehalten werden. Außer jenen auf dem Marsch begriffenen 50,000 Mann, soll aber bey Pesth noch ein besonderes Lager von 80,000 Mann zusammen gezogen werden, und Se. Majestät, den

8ten September, als den Tag der Abreise nach Pesth, genannt haben.

Ueber die bekannte Unterhandlung, Reut deren der Sohn der Herzogin von Luffa (Schwester Ferdinand des Siebenten von Spanien) zum konstitutionellen König der in Südamerika (Buenos-Ayres und Chili) zu errichtenden Monarchie vorgeschlagen werden sollte, sagt der österreichische Beobachter: „wir können versichern, daß Oesterreich von dieser ganzen Unterhandlung, falls sie wirklich statt gefunden haben soll, nicht eher als durch die Londoner Blätter, welche die darauf Bezug habenden Aktenstücke mittheilen, Kenntniß erhalten hat.“

Neapel, den 20ten July.

In einer Proclamation vom 16ten July kündigt der Reichsverweser die Zusammenberufung des Parlaments auf den 1sten Oktober an; auch die Herabsetzung der Abgabe auf das Salz um die Hälfte. Er verspricht noch mehrere Erleichterungen, wogegen aber Ersparnisse in den Ausgaben vorher eingeführt werden müssen. — Folgende Stelle verdient noch aus dieser Proclamation bemerkt zu werden: „Der König hat alle Maßregeln ergriffen, um gegen das Ausland Eure Freiheit und Unabhängigkeit zu wahren. Zeigt Euch jezt würdig der Wohlthaten, die Ihr selbst verlangt und die Euch Euer König verwilligt hat. Laßt die Ungeduld nicht die nöthigen Mittel, Euer Wohl dauerhaft zu gründen, aus den Augen sehen.“

Die Geschäfte sind noch von weniger Bedeutung, und werden es wahrscheinlich auch noch so lange bleiben, bis man einmal die Beschlüsse des Parlaments rücksichtlich der Zölle kennt. Jedoch hat das Korn bereits zur Freude des Landmanns um 10 Procent aufgeschlagen (weil man eine Erniedrigung der hohen Ausfuhrzölle hofft), eben so hat man auch vom Oel eine günstige Meinung.

Madrid, den 25ten July.

In der Sitzung der Cortes vom 21sten verlas der Minister des Innern einen Bericht aus Galicien, und bemerkte, daß mehrere Milizbataillone sich angeboten hätten, mit den Linientruppen an die Gränze von Portugal zu marschiren, um gegen das Umsichgreifen der dort bestehenden konterrevolutionären Junta mitzuwirken.

In der Sitzung vom 23ten verlas der Deputirte Sancho den Vorschlag zu einem Dekrete, nach welchem kein neues Kloster gestiftet, und kein Proseß mehr gethan werden soll, alle, die es verlangen, säkularisirt, alle Geistliche und Klöster nur ihrem Diöcesanbischof untergeordnet, dem Bettelmonchen das Almosen sammeln untersagt, die Güter des Klerus für Nationalgüter erklärt und zum Theile zur Belohnung des Heeres und zur Deckung der Anleihe verwendet werden

sollen. Endlich sollen die Bischöfe Niemand mehr die heilige Wiibe erteilen, so lange in ihrem Kirchensprengel noch eine hinlängliche Anzahl von Priestern zum Dienste der Kirche ist.

Unter andern Anträgen, die bey den Cortes vorkommen, zeichnen wir noch folgende aus: Die Vermehrung der Mitglieder des Staatsraths auf 40, in demselben Verhältniß wie die Zahl der Abgeordneten von 1 auf 70,000 ist. Daß das Eigenthum von Ausländern auch im Kriege weder eingezogen, noch mit Beschlag belegt werden dürfe. Daß der König ersucht werde, sich in seinem Palaß und in der Armee keiner ausländischen Erzeugnisse zu bedienen. Daß Se. Majestät in allen öffentlichen Akten „Ferdinand der Große“ genannt werde. — Auch wurde angetragen, das Ministerium um Auskunft über die Unterhaltungskosten der Festungen in Afrika: Ceuta, Melilla und Penon de Velez, zu ersuchen, um zu erwägen, ob es nicht nützlicher seyn möchte, sie an Marokko abzutreten, und die Kosten lieber auf eine im Mittelmeere zum Schutze des Handels zu haltende Flotte zu verwenden. (Für England würde Ceuta, da Gibraltar gerade gegenüber liegt, mehr Reiz als für Spanien haben.)

Paris, den 31sten July.

Der Constitutionel hatte behauptet, daß der Erbadel nach und nach durch die Kraft des Volkswillens, der jezt nur Tugend und Verdienst ausgezeichnet wissen wolle, schon vernichtet werden würde. Dagegen erinnert die Gazette de France an die Zeiten, wo Robespierre der Abgott des Volks und der öffentlichen Meinungen war und Malesherbes zum Schaffot geschleppt wurde.

Dem 26ten erblickte ein junger Mann, der hinter dem Garten der Herzogin von Berry auf der Terrasse der Seine saß, einen Menschen, der in eins der Gebüsch ein ziemlich dickes Packet warf und sich schnell entfernte. Er lief ihm nach, hielt ihn, mit Hilfe einiger Militärs, fest, und brachte ihn auf die Wachtstube. Der Arrestant erklärte, das Packet enthalte einen Blumenstrauch, den er, als alter Militär, der Witwe seines Kommandanten bringe. Man fand wirklich einen schönen Blumenstrauch mit Versen für die Herzogin von Berry.

Kürzlich hatten einige Seeleute ausgesagt, daß sie im mittelländischen Meere Leichen, zwei und zwei zusammen gebunden, gefunden. Man vermuthete auf Seeräuber, welche, um die Entdeckung ihres Frevels zu verhüten, die ihnen in die Hände gefallenem Unglücklichen ermordeten. Ein zu Gibraltar angekommener sardinischer Matrose bestätigte diese Vermuthung. Er will nämlich der genuesischen Brigg St. Philipp angehöret, und sich durch die Schiffsluken gerettet haben, als jene Brigg von einem, dem Ansehn nach griechischen, bewaffneten Schiff genommen, die Mannschaft getödtet, und zusammen gebunden über Bord geworfen wurde.

London, den 1ten August.

In voriger Woche feierte die patriotische Gesellschaft der hiesigen Spanier die Eröffnung der Versammlung der Cortes durch ein großes Mittagessen in der alten Londontavern, woben der spanische Ambassador, Herzog von Frias, präsidirte. Nachdem auf das Wohl Spaniens, des konstitutionellen Königs, Ferdinand VII., getrunken und mehrere andere Toasts ausgebracht waren, hielt der Herzog von Frias eine Rede, worin er unter Anderem sagte: „Meine Herren! Zweimal hat unser heroisches Vaterland, während weniger Jahre, die Bewunderung der Welt auf sich gezogen. Zu einer Zeit kämpften wir für die Freiheit, und zu einer andern verlangten wir das Gesetzbuch zurück, welches sich unsre Kinder durch blutigen Kampf erworben hatten. Diese neue heroische That zeigte vollkommen, daß unsre Anstrengungen, uns von einem fremden Joch zu befreien, nicht allein aus solchen patriotischen Gefühlen entspringen, welche man selbst unter den uncivilisirtesten Nationen finden kann, sondern auch von einer aufrichtigen Liebe zur Freiheit. Der König, indem er den Konstitutionseid von 1812 in der Mitte der Cortes geleistet, hat zu den Vorbeeren des Triumphs eine Bürgerkrone hinzugefügt, welche die Stirne aller freygebornen Männer zielt. Dieser unser König, welchen wir wünschten, welchen wir befreiten, und welchen wir rächten, dessen Thronbesteigung nicht durch die gewöhnlichen Ereignisse erfolgt ist, sondern durch den Mut und die Anstrengungen seines Volks, und der dagegen geschworen hat, diejenigen Freyheiten, welche wir so theuer erkauft haben, zu erhalten, hat uns dadurch ein Schauspiel aufgestellt, wovon die Geschichte kein Beispiel aufzuführen weiß. Die heiligen Versprechungen des Königs öffnen den Weg zu aller möglichen öffentlichen Glückseligkeit, und vorzüglich werden sie unsre Brüder jenseits des Meeres verführen, welche nun mit uns eine gleiche Freyheit genießen, und aufhören werden, solche in unruhigen und verderblichen Revolutionen zu suchen.“

Der Zufluß der Glückwünschungsadressen an die Königin Karoline dauert fort. Unter denen, welche ihr dieser Tage überreicht wurden, befand sich auch eine aus Fiescher, welche der samische Hunt, der daselbst bekanntlich im Gefängnisse sitzt, entworfen haben soll. Eine Versammlung der sogenannten denkenden, arbeitenden und fleißigen Klasse der Einwohner von London und seiner Umgebungen sollte gestern in einem Bierhause, Jakobsbrunnen genannt, gehalten werden, um gleichfalls über eine Adresse an die Königin zu debattiren. Der Lord-Mayor ließ dem Wirthe melden, daß, wenn er sich unterstände, so etwas in seinem Hause zu leiden, er seiner Gerechtigkeit verlustig gehen würde. Da dies wenig Eindruck zu machen schien, so wurden Konstables nach dem Brunnen beordert und den Anführern der Versammlung, welches berühmte Radikalreformer sind, angedeutet, daß alle der-

gleichen Versammlungen, welche die Ruhe der Stadt stören dürften, im Bezirke derselben nicht gelitten werden würden, und sollte man es dessen ungeachtet versuchen, so würden die Herren mit Gewalt aus einander getrieben werden. Die denkende Klasse fand es hierauf sehr rathsam, ihre Versammlung nach dem Wirthshause: die Krone und Pferd, in Goswiltstreet außerhalb der Stadt zu verlegen, und dahin verfügte sich denn eine Anzahl von 400 ungewaschenen Künstlern, bestehend aus Schubstüchern, Schneidern, Kesselflickern und Schornsteinschneidern, wo sie zu ihrem Präsidenten einen Zimmermannsgesellen erwählten. Die Hitze war in dem kleinen Zimmer unbeschreiblich; allein der Präsident ließ sich dadurch nicht abhalten, 2 Stunden lang in einer sehr eleganten Sprache zu reden, und nachdem er Vieles über die Leiden der Königin erwähnt und das Spinn- (Spionage) Spionssystem (wahrscheinlich meinte er Espionage) getadelt hatte, sagte er unter Anderem: „Wenn wir unsre Königin verteidigen wollen, so möchte ich wohl wissen, wer uns daran verhindern will; sie dürfen ihr nicht ein Haar auf dem Haupte krümmen, wenn die Stimme des Volks sich dagegen auflehnt; denn die Stimme des Volks hat eine politische Gewalt, und ihr ist es allein zu verdanken, daß wir noch, wiewohl zwar nur einen Schatten unsrer Freyheit erhalten haben. Der berühmte kleine Fahnenträger Waddington erschien auch in dieser denkenden Versammlung und ließ ein paar Worte seines Wipes fallen. Er meinte: der König sey in der Verfolgung gegen die Königin gänzlich unschuldig; man habe aber Gift in seine Ohren getropft. Es wurden verschiedene Beschlüsse gefaßt, unter andern der, daß diese Versammlung, die, wie gesagt wurde, aus der niedrigsten Klasse des Volks bestünde, der höhern ein gutes Beispiel geben sollte, und durch den Beystand, welchen sie der Königin leistete, der höhern Klasse zeigen, daß sie in jeder Hinsicht besser und nützlicher in der menschlichen Gesellschaft wäre. Die Adresse wurde dann allgemein bewilligt, und die Polizen verbötete, daß weiter kein Tumult statt fand.

Die Gicht in der Hand des Königs hat gänzlich nachgelassen. Se. Majestät waren am vergangenen Sonnabend bey einer Revue gegenwärtig, welche einige Meilen von London über verschiedene Volontärkavallerieregimenter gehalten wurde; die Herzöge von York, Clarence, Gloucester und Wellington begleiteten den König, der von den versammelten Zuschauern mit Enthusiasmus empfangen wurde.

So wie es heißt, soll das Militär in der Stadt bis zum 17ten August um 8000 Mann vermehrt werden, welche Truppen, wie man sagt, auf Blackheath ein Lager formiren werden. Auch geht die Rede, daß während der Verhandlungen in der nächsten Sitzung des Oberhauses starke Detaschements Kavallerie die Zugänge desselben besetzen werden, Niemanden als Zuhörer der Eintritt gestat-

tet und die ganze Verhandlung nicht eher öffentlich bekannt gemacht werden soll, bis der Proceß beendet ist.

Der Advokat Henry, welcher längere Zeit in Italien gewesen, wird von der Königin dahin gesandt, um Zeugnisse über ihr Betragen zu sammeln. Es sind schon wieder ein paar Zeugen für die Königin hier angekommen; andre werden aus Mayland, Triest &c. erwartet. Sie erhalten außer den Reisekosten, täglich 10 Franken, andere noch mehr.

Von St. Helena sind Nachrichten bis zum 20sten April. Man hatte daselbst die Kunde von dem Tode des Königs und des Herzogs von Kent erhalten. Buonaparte sollte sich wohl befinden und seit einiger Zeit öfters ausgehen.

London, den 4ten August.

John Henry Esq., ehemaliger Oberrichter auf den ionischen Inseln, hat am Mittwoch, im Auftrage Ihrer Majestät, der Königin, die Stadt verlassen, um in Italien die nöthigen Zeugnisse zu ihrer Vertheidigung zu sammeln. Herr Henry hat von der Regierung hinlängliche Versicherung erhalten, daß ihm alle mögliche Erleichterung gegeben werden soll, um Pässe für diejenigen Personen zu bekommen, welche er für nöthig finden sollte, in den Angelegenheiten der Königin nach England zu senden.

Se. Majestät, der König, haben heute Morgen Revue über das 10te Husarenregiment, über 3 Regimenter Lanciers und über 2 Regimenter der Leibgarde zu Pferde auf Hunsbury Heath gehalten. Der König wurde von den Herzögen von York, Cambridge, Wellington, Lord Cathcart, Somerset, Fürsten Esterhazy und andern ausgezeichneten Personen empfangen. Se. Majestät waren in die Feldmarschallsuniform gekleidet und sahen außerordentlich munter aus. Der Zufluß von Zuschauern und der eleganten Equipagen mit Damen war sehr groß, und Se. Majestät wurden, wo sich Höchstdieselben sehen ließen, mit allen Bezeugungen der Freude und Verehrung empfangen.

Wie es heißt, soll ein Antrag beabsichtigt werden, in der Strafbill eine Klausel gegen eine Wiederverheirathung beider Theile aufzunehmen.

Die Gräfin Pignatelli ist aus Italien hier angekommen.

Buenos-Ayres, den 8ten May.

Unsere Provinzen befinden sich noch immer in Verwirrung und es ist weder Ruhe noch Zutrauen hergestellt. Die Regierungen wechseln alle Augenblicke; auch Sarratea ist gestürzt worden und Ildelfonso Ramos ist ihm zum Nachfolger ernannt; aber auch dieser wird den Posten nicht

lange verwalten. Die des Hochverraths angeklagten Mitglieder der vorigen Regierung werden nun ihre Freiheit erhalten, so wie die nach Montevideo Geflohenen, worunter sich Puncerredon befindet, bald zurückkehren werden. Sarratea befindet sich mit seiner Partei im Innern des Landes; sollte derselbe, unterstützt von den Föderaltruppen, zurückkehren, so dürften wir vielleicht in einen blutigen Krieg verwickelt werden.

Aus Hanti, vom 2ten Juny.

Unsere Hofzeitung vom 30sten May enthält Folgendes: „Admiral Sir Home Popham kam hier am 5ten dieses mit der Sibylle (Fregatte) von Jamaica an, und stieg in einem Hotel ab, welches zu seinem Empfange eingerichtet war. Unser geliebte Monarch hat demselben verschiedene Audienzen gegeben, und er ist überhaupt mit all den Ehrenbezeugungen empfangen worden, welche seinem Range und der großen und hochherzigen Nation gebühren, zu welcher er gehört. Der Admiral hat die Ehre gehabt, mit Sr. Majestät in dem Pallaste von Sans-Souci zu speisen, und die englischen Officiere sind an den Tafeln der Minister des Königreichs bewirthet worden. Sir Home Popham hat die Akademie, die Nationalschulen und andere öffentliche Etablissements besucht und seine ganze Zufriedenheit mit deren Einrichtung zu erkennen gegeben. Die britischen Officiere waren bey den Paraden gegenwärtig und Augenzeugen von den Evolutionen der Truppen, welche von Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen, in Person commandirt worden. (Am 27ten July kam Sir Home Popham auf der Fregatte Sibylle zu Portsmouth an.)

Madras, den 14ten Februar.

Bekanntlich starb am 5ten July vorigen Jahres in seinem 79sten Jahre der König von Ava, und der dassige Prinz Regent folgte ihm in der Regierung. Schon am folgenden Tage wurde eine Verschwörung entdeckt, an deren Spitze die Onkel des neuen Königs standen, um ihn zu ermorden. Man arretirte dieselben, und einer, Namens Tengbo, wurde mit seiner ganzen Familie in Säcke gesteckt und in den Fluß geworfen, welcher Todesart sich die königliche Familie unterwerfen muß, wenn sie etwas verbrochen hat. Den andern Onkel, Namens Prome, ließ man im Gefängnisse verhungern, und 7 bis 800 andere in die Verschwörung verwickelte Personen wurden in Ammerpooa hingerichtet. Wie man sagt, so wollten die Verschwornen den Palast des Königs durch Pulver ausfüllen, welches auch ausgeführt worden wäre, wenn nicht ein anhaltender Regen das Pulver durchnäße hätte. Die Entdeckung dieses Komplotts hat 1215 Menschen das Leben gekostet; allein dem Lande sind die Schrecken eines Bürgerkrieges erspart worden.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 194. Freitag, den 13. August 1820.

St. Petersburg, den 5ten August.

Se. Majestät, der Kaiser, war am 20ten July in Kjasan angekommen, daselbst in dem zum Empfange Allerhöchstdesselben bereit gehaltenen Hause des Kollegienrathes Kiumin abgestiegen und hat, nach einem kurzen Aufenthalte von wenigen Stunden, die weitere Reise auf dem Wege nach Kossow, in erwünschtem Wohlseyn fortgesetzt.

Aus Italien, vom 31sten July.

Dem diplomatischen Kords zu Neapel ist durch ein Circular notificirt worden, die Mehrheit der Stimmen in Sicilien, wenn sie auch eine von der spanischen verschiedene Konstitution begehre, wolle dennoch sich für den Scepter des jetzigen Königs erklären.

Das Giornale Costituzionale del Regno delle due Sicilie (wie die bisherige Zeitung von Neapel sich nunmehr nennt), giebt von den Vorgängen zu Palermo folgende Auskunft: Die Nachricht von der Konstitution war daselbst bey ihrem Eintreffen mit allgemeiner Freude aufgenommen worden. Nach und nach ließen sich aber Stimmen hören, welche Unabhängigkeit oder Trennung der Nationalrepräsentation Siciliens von jener Neapels forderten. Zu dem Ende wurde der dreyfarbigen Kokarde eine gelbe Schleife, zuerst in der Kokarde, dann an der Brust, beigefügt. Die Menge der zum Fest der heiligen Rosalia herbergeströmten Menschen, und einige bey solchen Gelegenheiten schwer zu vermeidende Vorfälle, führten einige Spannung (risentimento) herbey, welche sich bald in einen sehr zahlreichen Volkstumult verwandelte. Doch scheint die Ruhe hergestellt.

Die Kommission der öffentlichen Sicherheit zu Neapel erließ am 20ten July folgende Bekanntmachung: „Am 16ten entstand zu Palermo ein Tumult; die Truppen eilten zu Herstellung der Ordnung herbey; unglücklicherweise floss das Blut von Männern, die sich als Ehne des nämlichen Vaterlandes lieben sollten. Mitten in diesem beweinenwürdigen Trauerspiel wurden doch die neapolitanischen Bürger gewissenhaft geschont; die Schuldigen gingen nicht so weit, die heiligen Gesetze der Gassfreundschaft zu verletzen. Einige, welche eine Wohnung geplündert hatten, eilten alle Gegenstände zurückzugeben, von denen sie erfuhr, daß sie einem unsrer Mitbürger zugehörten. In dem Augenblicke, wo wir dies schreiben, wird eine Junta, welche in der größten Gefahr niedergesetzt wurde, und aus Freunden der Ordnung besteht, die gestörte Ruhe der

Hauptstadt hergestellt haben, die von Faktionsmännern, unwürdig ein Vaterland zu besitzen, bearbeitet war. Die zu Neapel befindlichen Sicilianer, voll heiligen Unwillens gegen die den sicilianischen Namen entehrenden Verbrecher, haben heute Morgen einmüthig die spanische Konstitution in die Hände des Erbprinzen, Generalvikars des Reichs, beschworen. Neapolitaner! laßt uns die Irrthümer unserer verführten Brüder bedauern, und sie mit Edelmuth und Mäßigung auf den Weg der Ehre zurückrufen.“ Nach Privatbriefen war die Mezeley zu Palermo fürchterlich; die aus den Kerker entlassenen Gefangenen verbreiteten Mord und Brand durch die Stadt, und Klosterfrauen gossen siedendes Del auf die Truppen. Der größte Theil des Regiments Regina ist angekommen.

Folgendes war die Abschiedsproklamation des königlichen Statthalters von Sicilien: „Am Bord des Packetboots Tartaro, Palermo, den 17ten July. Meine Herren Mitglieder der provisorischen Junta von Sicilien. Ich überlasse Ihnen in diesem Augenblicke Siciliens Regierung. Es ist Ihr Interesse, die gute Ordnung, besonders in der Hauptstadt, und dadurch in der ganzen Insel, aufrecht zu erhalten. Wäre mein Haus nicht von einer unzählbaren Volksmenge angefallen worden, welche mich, und Alle, die bey mir waren, unaufhörlich mit dem Tode bedrohte, wären nicht mehrere Soldaten meiner Garnison verwundet worden, und zwey als Opfer ihrer Wuth und unter ihrem beständigen Feuer gefallen, so würde ich mich nicht von dem Gouvernement, welches der Souverän mir anvertraut hatte, entfernt, noch unterlassen haben, die Konstitution zu garantiren. Aber es geschahen mehr als 200 Flintenschüsse auf mich; es wäre unflug von mir gewesen, länger zu bleiben. Sie sind Zeugen meiner Handlungen gewesen; ich bin mir nicht bewußt, die Wünsche der Nation oder die Befehle der Regierung verlegt zu haben; ich that was ich konnte, ich ließ kein Mittel unversucht, um der Unordnung und Anarchie zu steuern. Die zu Erhaltung der Ordnung bestimmten Truppen haben seit dem Augenblick meiner Einschiffung, um 4 Uhr Nachmittags, keine Kommunikation mit mir gehabt; ich weiß also nicht authentisch, was vorgefallen ist. Mir bleibt nichts mehr zu thun übrig. Mögen Sie glücklicher seyn als ich! Ich wünsche es zum Besten meines Vaterlandes und meiner Mitbürger. (Unterg.) der General-Lieutenant Naselli.“

Die Proklamation, durch welche der Reichsverweser

die Zusammenberufung des Parlaments (um die Freiheit und Unabhängigkeit gegen das Ausland zu verteidigen) ankündigt, führt die Ueberschrift: „Völker, liebe Eöhne des Königs.“ Die Salzabgabe wird um die Hälfte vermindert, weil sie für die dürftigen Klassen vorzüglich drückend ist. Auch Sicilien werden ähnliche Verminderungen versprochen, und Jeder ist aufgefordert, seine Privatansichten über die Reform der Junta mitzutheilen.

Genua, den 14ten July.

Um die Mitte des nächsten Monats wird der königliche Hof mit der Prinzessin Marie Theresie, Braut des Erbprinzen von Sassa, hier erwartet. Diese wird sich dann auf eine Fregatte nach Viareggio einschiffen. Aus Anlaß dieser Vermählung werden hier und in Turin Feste veranstaltet.

Aus Frankreich, vom 26sten Juny.

Die Zahl der Pariser Journale nimmt täglich ab. Durch Einführung der Censur war ihnen der Todesstoß gegeben. Da sich diese inzwischen nicht auf die Darstellung der Sitzungen der Deputirtenkammer erstreckte, und diese Sitzungen lange Zeit wegen der Berathschlagungen über das Wahlgesetz hohes Interesse gewährten, so fanden sie noch immer viele Leser. Allein mit dem Schluß jener Diskussionen haben auch die Sitzungen der Deputirtenkammer für die meisten Leser ihr Interesse verloren, und es ist daher auch nicht auffallend, daß die öffentlichen Blätter nach und nach einen Theil ihrer Abonnenten verlieren und sich nicht mehr halten können. Von Aufhebung der Censur ist jetzt keine Rede mehr, und es ist wohl sehr wahrscheinlich, daß das Restriktionsgesetz der Presse, das zu Anfang der künftigen Session aufhören soll, wenigstens noch auf ein Jahr verlängert werden wird. Diese Umstände haben mehrere Eigenthümer von Pariser Journalen bewogen, fürs Erste die Herausgabe ihrer Blätter aufzugeben und sich mit andern zu verbinden, deren Unternehmer ihnen Aktien an dem Eigenthume gegeben haben, weil sie durch einen Theil der Abonnenten der andern Blätter bereichert werden. Die bis jetzt eingegangenen Journale sind: 1) der Pilote; 2) der durch die Herausgeber dieses letztern neu gegründete *Im partial*, welcher sich aber auch keiner langen Existenz zu erfreuen hatte; 3) der *Indépendant*, der sich mit dem *Censeur européen* vereinigte; 4) der *Aristarque*; 5) die *Renommée*, die durch die Aufsichtskommission der Censur für einen Monat suspendirt wurde, allein nach Verfluß des Monats nicht mehr erscheinen wird, indem sie sich mit dem *Courrier* vereinigt hat; 6) der *Censeur européen* selbst, der gleichfalls in den *Courrier* verschmolzen ist. Dieser *Courrier*, der also jetzt zu gleicher Zeit den *Censeur*, die *Renommée* und den *Indépendant* repräsentirt, scheint eine namhafte Rolle zu spielen. Sein neuer erster Herausgeber ist der

Deputirte Peratry, einer der talentvollsten des linken Centrums, der sich durch gebaltreiche Schriften schon früher einen Namen gemacht, und dessen Benehmen in der Legislatur ihm die Achtung aller Parteien gesichert hat. Auch andere Deputirte vom linken Centrum sollen jetzt Antheil an diesem haben, das nun, nebst dem *Constitutionnel*, das einzige liberale Oppositionsjournal ist. Die ministeriellen Blätter (*Moniteur*, *Journal de Paris* und *Journal des Maires*) und die ultraroyalistischen Journale (*Journal des Debats*, welches seit einiger Zeit eine ministerielle Tendenz erhalten hat; *Gazette de France*, *Drapeau blanc* und *Quotidienne*) dauern ununterbrochen fort. Außerdem erscheint noch ein besonderes *Journal du Commerce*, das sich aber größtentheils auf Handelsnachrichten beschränkt.

Paris, den 31sten July.

Ueber die neulich erwähnte zwiefache Doppelhebe zu Evon, geben unsere Blätter nun folgende Auskunft. Im Jahr 1801 heirathete der minorennne Bassot die minorennne Goutelle, mit Genehmigung beiderseitiger Verwandten, wie es scheint aber bloß vor der bürgerlichen Behörde, ohne kirchliche Einsegnung, die dem Gesetz nach nicht notwendig war. Beide junge Leute vertrugen sich aber nicht; der Mann ging nach Italien, und die Frau schloß 1805, ebenfalls mit Einwilligung ihrer Verwandten, eine zweite Ehe mit einem gewissen Pichon, dem sie zwei Kinder gebar, von denen das älteste unter Pichons, das zweite aber unter Bassots Namen ins Register eingetragen wurde. Bassot befolgte das Beispiel seiner Gattin und nahm 1808 auch eine andere Frau, von welcher er bey seinem kürzlich erfolgten Tode ebenfalls zwei Kinder hinterließ, aber auch ein bedeutendes Vermögen. Nun kommt die erste Frau, erklärt sich für die rechtmäßige Gattin, ihre Nachfolgerin für eine bloße Veschläferin, und nimmt Bassots Vermögen für sich und ihre in der Ehe mit Pichon gebornen Kinder in Anspruch. Man ist neugierig, zu erfahren, wie das Gericht entscheiden wird?

Paris, den 2ten August.

Unsere royalistische Gazette versichert, daß durch die in der Lombardey verfügten Verhaftungen, ein Plan, der an die Zeit der sicilianischen Besper erinnert, vereitelt worden sey. Auch sollen die Häupter der neapolitanischen Insurrektion, wegen der Stimmung der auswärtigen Mächte, Besorgniß hegen. Man setzt nämlich die schnelle Rückkehr des Vicekönigs, Erzherzogs Rainer, nach Mailand, und die Verstärkung der österreichischen Truppen in der Lombardey, auf Rechnung der Volksbewegung in Italien.

Brüssel, den 7ten August.

Die Gräfin von Surville (Gemahlin von Joseph Bonaparte) ist mit ihren beyden Töchtern hier angekommen.

London, den 26ten Julu.

Die Times enthalten einen langen Aufsatz über die Reisen der Königin, um zu beweisen, daß sie durch ihr Betragen sich die Achtung aller Nationen erworben habe. Zu Tunis besuchte sie mehrere türkische und genuesische Sklaven, unter andern die Tochter des Gouverneurs von San Pietro (Sardinien); der neuen griechischen Universität zu Athen schenkte sie 500 Piaſter, und wies ihr einen jährlichen Zuſchuß von 200 Piaſtern beim Bankier Skaramanza zu Konſtantinopel an. Auch löſete sie alle wegen Schulden Gefangene zu Athen aus, und gab einer einzigen armen katholischen Familie daſelbſt 200 Piaſter. Zu Konſtantinopel, wie früher zu Agoſta auf Sicilien, vertheilte sie häufig Almosen mit eigener Hand. Zu Jeruſalem ſpendete sie einem Kloſter 500 Piaſter. Als sie nach Europa zurückkam, bewohnte sie ein Haus am Comer See, und ſuchte Aufheiterung im Kreiſe gewählter Freunde. Es geſchah auf Empfehlung des Marſchefe Obiſlieri, daß sie die Gräfin Oldi als Ehrendame zu ſich nahm. Der Beweggrund, warum das englische Geſolge die Königin verließ, lag in der Furcht vor langen Reiſen; Dr. Holland führte dieſen Grund ausdrücklic an. Ein englischer Bedienter, Burrell, der die Königin nach Italien begleitete, dann aber fortgeſagt wurde, verbreitete zuerſt nachtheilige Gerüchte über ihr Betragen, die bey Lord Caſlereagh ſo viel Eingang fanden, daß er ſeinen Bruder, Lord Stewart, nach Manland ſendete, um der Wahrheit nachzuſorſchen. Der Lord machte dort, im September 1815, die Bekanntschaft des hannoverschen Barons von Ompteda, vormaligen Geſandten des Königs Jerome von Weſtphalen am Wiener Hofe. Dieſem gab er den Auftrag, die Königin zu beobachten. Ompteda umlagerte sie mit Spionen, und ſuchte ihre Dienerschaft zu beſuchen. Ein einziger Diener, Moriz Credi, unterlag der Verſuchung. Er führte den Baron mit Hülfe falſcher Schlüſſel in die Zimmer der Königin. Dieſer Verrätheren wurde durch einen Zufall bald ein Ende gemacht. Credi, deſſen Treue man nicht verdächtigte, wurde wegen eines Liebeshandels mit einem Kammermädchen der Königin des Dienſtes entlaſſen. Er bildete ſich ein, die Gunſt der Königin wieder zu erwerben, wenn er ſein Vergehn geſtände, und ſchrieb daher am 3ten November 1817, von Komo, an Ritter Tommaſſi, Präſekten von Komo, und einen Freund der Königin: „Ich habe mein Loos verdient, nicht des Liebeshandels wegen, ſondern weil ich die beſte der Frauen, die edelmüthigſte aller Prinzefſinen verrathen konnte. Baron von Ompteda hat vor einem Jahre beyläufig (einen Monat vor der Abreiſe der Prinzefſin) einen gewiſſen Ambroſio Ceſſotti als Unterhändler zu mir nach Komo geſendet, und mir, theils durch Drohungen, theils durch Geldgeſchenke ſo zugeſetzt, daß ich mich verleiten ließ, ihn mittelſt falſcher Schlüſſel in die Gemächer der Königin zu führen. Doch beſteht mein Vergehn nur darin, daß ich

ſeinen Fragen antwortete, die er über die Gemächer der Königin, beſonders über ihr Schlafgemach, und über die Perſonen, die ſie beſuchten, an mich ſtellte. Haben Sie Mitleiden mit mir ic.“ Als die Königin dieſen Brief las, ward ſie mit Unwiſſen erfüllt, und ihr Privatſekretär, Lieutenant Hannam, forderte den Baron. Dieſer zog Anfangs die Sache in Scherz, und gab Rendez-vous in Aſien, Afrika oder Amerika. Die Königin unterrichtete von dieſem Betragen den öſterreichiſchen Generalkommiſſär, Graſen Saurau, der endlich den Baron aus Manland fortwies. Der Baron hatte Nachfolger ſeiner würdig; die niedrigſten Leute wurden gedungen, um die Schritte der Königin zu beſauſchen; jedes ihrer Märchen mit Gold aufgewogen. Ihre Ausſagen bildeten die Grundlage des Berichts der Manländer Kommiſſarien.

London, den 4ten Auguſt.

Die Königin ſieht jezt mit den Miniſtern wegen einer anſtändigen Reſidenz in der Stadt ſelbſt in Unterhandlung; es iſt aber jezt noch keine, welche ihr geſfällt, oder worüber die Miniſter diſponiren können, aufgefunden worden. Wenn dieſes biſ zum 17ten Auguſt nicht in Ordnung kömmt, ſo wird Sie, wie es heißt, während des Proceſſes jeden Tag nach der Stadt kommen und in einem neuen prächtigen Wagen, welcher von ſechs herrlich geſchmückten Pferden gezogen wird, vor dem Hauſe der Lords abſteigen.

Vermiſchte Nachrichten.

Die angebliche Ausſöhnung des Paſcha von Janina wird jezt ſehr bezweifelt. Das ganze Gerücht ſoll durch ein gewiſſes Handelshaus verbreitet worden ſeyn. Ali Paſcha ſoll ſich ſeit einiger Zeit krank befinden und mehrere tauſend Familien als Geiſeln in Janina haben.

* * *

Die ringförmige und centrale Sonnenfinſterniß vom 7ten Herbfſtmonat 1820 n. St., die Mondatmoſphäre, die Gewitter im Mond und die Mondſteine.

(Fortſetzung.)

Bei den vollſtändigen Sonnenfinſterniſſen der Jahre 1706 und 1715 ſah man um den Mond her, wenn er die Sonne gänzlich verdunkelt hatte, einen leuchtenden ſilberfarbenen Kreis, einen Zwölftheil der ſichtbaren Scheibe groß, welcher erſt zur Zeit der gänzlichlichen Verfinſterung eintrat, und der, ſo wie das kleinſte Sonnenheilchen, glänzend wieder hervorkam, auch alſobald wieder verſchwand; es war derſelbe lebhafter gegen den Rand des Mondes hin und ſeine Lebhaftigkeit nahm fortſchreitend ab. An etlichen Stellen fanden ſich kleine Lücken darin. Dieſe Erſcheinung zu erklären, verurſachte etwas mehr Mühe, der ſcheinbare Durchmeſſer des Mondes übertraf den der Sonne

um mehr als einen halben Zoll, und mußte ihn demnach völlig decken; woher kam denn dies kreisförmige Licht? Die Einen leiteten es von der Sonne ab, Andere von Cassini's Zodiakal-Licht, der Ritter de L'ouville von seiner Mondatmosphäre. Die unregelmäßigen Lücken, welche man in dem leuchtenden Kreise bemerkte, erklärte der Ritter durch die zwischeneintretenden Berge im Mond, sobald (sagt er) sich solche finden, deren Höhe bis an den Rand der sichtbaren leuchtenden Scheibe reichen. Der Historiograph bemerkt hier: „Es ist dies eine Bedingung, die man so ziemlich nach Belieben kann eintreten lassen“ *).

Obgleich die Finsterniß vom 7ten Herbstmonat (26sten August) 1820 nicht vollständig seyn, und der leuchtende Kreis, von welchem hier die Rede ist, sich vermuthlich nicht zeigen wird, weil er nur bey vollständigen Finsternissen ist gesehen worden, so werden doch aufmerksame Liebhaber immerhin wohl thun, die Ränder des Mondes sorgfältig zu beobachten, um zu sehen, ob sie nichts Außerordentliches daran wahrnehmen. Auf jeden Fall werden sie, zur Zeit der Annäherung und Berührung der Ränder dieser Himmelskörper, theils innerhalb des Ringes, theils wenn die Finsterniß sich endigt, ihre Aufmerksamkeit auf das Farbenspiel richten, welches sich da zeigen mag, und das, wie wir schon bemerkt haben, ein Ergebnis der Strahlenbrechung in der Mondatmosphäre seyn kann, wenn eine solche vorhanden ist; alsdann aber werden sie Sorge tragen, diese Ränder, die sich zu berühren oder zu trennen im Begriff stehen, in die genaue Mitte des Gesichtsfeldes ihrer Fernröhre zu bringen, da bekanntlich auch die besten, selbst achromatischen Fernröhre und die Spiegelteleskope gegen den Rand ihres Gesichtsfeldes Farben darstellen, die, wenn sie nicht von den Objektgläsern und Spiegeln herrühren, doch als Ergebnis des Glases, woraus die Augengläser zusammengesetzt sind, erachtet werden müssen.

Wofern Sonnenflecken sich zeigen, wird man auch auf diese wohl Acht haben, vorzüglich auf diejenigen, welche ein leichter Halbschatten umgiebt, ein bekanntlich sehr zartes, obgleich völlig sichtbares Verhältnis. Beim Zusammentreffen dieser Flecken mit dem Rand des Mondes wird seine Atmosphäre, wie dünn dieselbe auch seyn mag, ihren Einfluß deutlicher daran zu Tage legen, als an einem be-

stimmteren Objekt; man wird die Schattirungen besser wahrnehmen, und deutlicher bemerken, ob bey der Mondannäherung diese leichten und zarten Farben merklich blässer werden, von der Sonnenhitze leiden, einige Trübung oder irgend eine Entfärbung zeigen. Von all' diesem wird man nichts sehen, wofern man nicht zum voraus aufmerksam gemacht war und sich dazu vorbereitet hatte. Es geschieht vielleicht eine solche Einladung an die Liebhaber hier zum erstenmal in dieser Ausdehnung: mißlingen können die sorgfältigen Beobachtungen nie; denn was immer auch ihr Ergebnis ist, der Wissenschaft gereicht es allezeit zum Vortheil; entweder sehen sie etwas, oder sie sehen nichts, und in beiden Fällen haben sie eine schöne Entdeckung gemacht. Das Verhältnis ist eigen, aber nicht einzig, und man findet Beispiele davon in der Sternkunde, wie in andern Wissenschaften; indeß könnte ein dritter Fall eintreffen, und dieser wäre bedauerlich, hier wie überall, in der sittlichen wie in der physischen Welt; derjenige nämlich, wo die Einen gesehen hätten, was Andere nicht gesehen zu haben versichern, wie dies bey den Verfinsterungen der Venus und des Jupiters durch den Mond im Jahr 1715, wovon oben die Rede war, geschehen ist. —

Noch bleibt ein merkwürdiger, und sorgfältige Beobachtung verdienender Punkt übrig. Es fragt sich nämlich, ob der Mond während der Sonnenfinsterniß und während ihrer größten Verdunkelung, nicht vielleicht einige Sterne oder einen glänzenden Planeten verdunkeln wird. Eine solche Beobachtung wäre einzig in der Geschichte der Astronomie; ihre Jahrbücher bieten eine solche noch nicht dar, und doch wäre die Wahrnehmung dieses, wenn gleich höchst seltenen, Ereignisses gar nicht unmöglich. Wir können gegenwärtig mit unsern Fernröhren die Verdunkelungen der Planeten durch den Mond am hellen Tage sehen. Es sind die des Merkurs, welcher sich von der Sonne höchstens um 29 Grad entfernt, beobachtet worden; wie viel eher könnten solche demnach, wenn die Sonne verdunkelt ist, wahrgenommen werden. Man könnte sogar auch, wenn sich's der Mühe lohnte, den Zeitpunkt und das Glanzgestirn berechnen, dem ein solches Zusammentreffen be gegnet seyn mag, oder künftighin begegnen möchte. Uebrigens würde die Beobachtung der Verdunklung eines Sterns durch den Mond, während er die Sonne verdunkelt, mehr seltsam als nützlich seyn, und nur die Seltenheit des Faktums mag ihm einigen Werth geben, wofern man einen solchen einzuräumen geneigt seyn kann. Obgleich uns kein Fall bekannt ist, wo der verdunkelte Mond zugleich noch ein anderes Gestirn verfinstert hätte, so kennen wir hingegen eine Beobachtung, wo der verfinsterte Mond seinerseits einen großen Planeten verdunkelt hat.

(Der Beschluß folgt.)

*) Man sehe hier nochmals, ob ich nicht Recht hatte, den beständigen Sekretär der Akademie vieler Heimtücke und Schalkheit verdächtig zu achten. Er treibt diese so weit, daß er die vom Ritter de L'ouville gesehenen Blicke, in seinem Bericht angebliche Mondblicke (de prétendus éclairs de la lune) nennt.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 195. Sonnabend, den 14. August 1820.

Aus dem Schreiben eines Reisenden aus
Neapel, vom 9ten July.

Am 5ten reiste ich mit einigen Freunden von hier nach Procida und kehrte gestern über Ischia nach Neapel zurück. Dies erkannte ich nach nicht drey vollen Tagen kaum mehr wieder, so sehr hatten sich die Verhältnisse verändert. In Foggia in Apulien hatte man einen Freyheitsbaum errichtet. Am 8ten fanden wir die meisten Läden zu Neapel geschlossen. In den Wechslerbuden hatte man alle Gold- und Silbermünzen aus den Glaschränken genommen. Die Schätze, die der König hatte einschiffen lassen, wurden auf 4 Millionen neapolitanischer Dukati angegeben. Ein Sonntag, der 9te July, war es, an welchem die lebhaftesten Neapolitaner die Anerkennung ihrer neuen Konstitution feyerten. Die Freude, das Getöse und Jubelgeschrey des Volks ist nicht zu beschreiben. Nachts 12 Uhr begann der Einzug der Truppen. Vorerst erschien ein Vortrab von Linientruppen, nach diesen ein zahlloser Schwarm von Lazaroni, Gassenjungen und anderm Gesindel, welche Hüte und Lächer schwenkten, und der Eine dies, der Andere das durch einander schrien, als: *é viva la Consumazione*, Andere: *la Constipazione*, *la Costruzione*, *la Comozione* etc. Die Balkons in der Straße Toledo waren bey dieser Gelegenheit so voll, als vielleicht noch nie. So weit das Auge reichen konnte, sah man ein Meer von Menschen, wehenden Lächern und Hüten. Je mehr sich die Masse vorwärts drängte, desto größer wurde das Getöse und Geschrey: Es lebe die Konstitution! Es lebe das neapolitanische Volk! nur selten: Es lebe der König! Nun folgte die Musik. Hinter ihr wurden drey runde, von Papier gemachte und mit Vorbeeren umwundene Scheiben getragen. Auf der einen Seite war geschrieben: „Gott,“ auf der andern: „die Konstitution und der König!“ Nun kam bewaffnetes Landvolk und eine große Menge unbewaffnetes, Alle aus der Gegend, wo sich die Sache angesponnen und der Aufstand seinen Anfang genommen hat. Diese riefen, wie auch die Nachfolgenden: *é viva la Carboneria!* Auf diese folgten mehrere Bataillons Landmiliz, theils in Uniformen, theils mit ihren Spikbüten, mit Feuergewehren und Dolschen. Viele hatten Gurte mit Patronen um den Leib. Auch waren Viele beritten, zu Pferde und zu Esel, welche Letztere besonders malerisch aussahen und mannichfaltig beladen waren. Hernach kam die Eskadron, die den Anfang zum Aufstande gemacht hat, mit dem Generallieutenant Pépé. Alle trugen die dreyfarbige Kokarde; Viele auch ein breites Band

von den neuen Farben um den Leib. Auf diese folgten Gened'armen zu Pferde und zu Fuß, Linientruppen und Miliz. Nicht ein Regiment führte mehr die königliche Fahne, alle hatten die dreyfarbige. Ich war mit einem Freunde in der Straße Toledo, als der Zug vorüber zog. Neben uns standen zwey Officiere, welche noch die rothe Kokarde trugen; Officiere und Gemeine der Ankommenden bemerkten sie, und geboten ihnen, diese Kokarden abzunehmen, so daß sie sich genöthigt sahen, sich zurückzuziehen. Etwa in der Mitte des Zuges kam der Kanonikus Mimichini von Sorrento, ein Hauptankstiter des Ganzen, zu Pferde. Das kaum einmal unterbrochene Vivatgeschrey übersieg nun alle Gränzen. Der Kanonikus hatte seinen runden Hut beständig in der Hand, erwiderte links und rechts die Komplimente, das Zujuchzen und Schwenken der Taschentücher. Er trug Augengläser und soll 39 Jahre alt seyn. Nun folgte abermals Kavallerie, und die Artillerie beschloß endlich den langen Zug. Auffallend war mir der Transport der Kanonen. Der Lauf einer dreyfüßigen Kanone wurde jedesmal von einem Maulthiere getragen, andere trugen das Gestell und die Ladesäcke, andere die Räder, welche ohne Speichen aus einem ganzen Stück Holz gedreht sind. Esel trugen Kässchen mit der Munition, und daß man sehen sollte, daß sie mit allem Nothdigen versehen wären, wurden in der Mitte des Zuges auch zwey gefüllte Pulverwagen mit durch die Stadt geführt. Alles zog an der Residenz vorbei, wo auf dem Balkon der Kronprinz, seine Gemahlin, der Prinz Leopold und viele andere Officiere waren, die fortwährend sich gegen das Volk verneigten.

Genua, den 22sten July.

Am 1sten dieses war hier auf den Hauptplätzen der Stadt folgender Aufrehrzettel angeschlagen: „Genueser! Erinnert euch eures alten Kampfes für Freyheit! Denkt über dasjenige nach, was in dem Königreiche Neapel vorgeht.“ Die Polizen ließ diese Zettel unverzüglich abreißen.

Madrid, den 25sten July.

Der König hat nach Sacedon keine stärkere Bedeckung mitgenommen, als in den vorigen Jahren. Das Volk empfing ihn mit Entzücken, spannte die Maulesel aus und zog den Wagen Sr. Majestät in die Stadt.

Der Kriegsminister empfiehlt in seiner Darstellung den traurigen Zustand des Militärs und die Vaterlandsver-

theidiger den Kortes. Der Sold wird unter tausend Schwierigkeiten ausgezahlt; die Kavallerie hat noch 38 Millionen Reales, die Infanterie fast das Doppelte zu fordern; die Bekleidung ist selten, mit Ausnahme der Korps, die als Besatzung in Madrid und einigen andern Orten liegen, und die sich durch ihre Arbeiten selbst Kleider verschaffen; die andern Korps sind fast nackt und barfüßig; die Artillerie ist seit 1808 (?) nicht neu gekleidet. Er führte ein Regiment an, das zu Ceuta nicht ausrücken konnte aus Mangel an Bekleidung; die Bewaffnung bedeutet wenig und ist größtentheils in schlechtem Zustand.

In der Sitzung der Kortes vom 20sten July wurde, in Betreff des öffentlichen Unterrichts, beschlossen, daß in allen Hofsälen des Rechts das Völkerrecht, das Staatsrecht und die Verfassung gelehrt werden sollten, welche Vorlesungen seit der Restauration theils sehr eingeschränkt, theils ganz aufgehoben worden waren. Die Klostergeistlichen sollen sich auf den Unterricht ihrer Novizen beschränken; die übrige Jugend erhält den ibrigen in den öffentlichen Schulen. — In derselben Sitzung wurde beschlossen, dem Könige den Beynamen eines verfassungsmäßigen beizulegen.

Ueber den Antrag des Herrn Salano: „außerordentliche Maßregeln in Gemäßheit des Artikels der Verfassung, welcher zu Ausnahmegesetzen berechtigt, zu ergreifen“, sagte der Minister des Innern: wenn die Regierung dergleichen nöthig fände, würde sie die Gründe davon mit Vertrauen vor den Kortes entwickeln. Allein es scheint, daß man wegen der Ereignisse in Cadix, Saragossa und Burgos mit Ruhe den Erfolg der von den Gerichten eingeleiteten Instruktionen erwarten könne. Graf Torreno fügte hinzu: Wenn die von der Verfassung vorgeschriebenen Formalitäten bey Verhaftnahmen der Schuldiger erst suspendirt würden, so würde man ein Werkzeug eben so gut gegen die Freunde als gegen die Feinde der Verfassung gebildet haben; er sey überzeugt, daß die Faktion, die Besorgniß erzeuge, so schwach sey, daß die Verteidiger der Freyheit sie, wenn es zu diesem Aussersten käme, ohne Mühe überwältigen würden. Als einen Beweis des Unheils, was schon der Antrag (der denn auch einstimmig verworfen wurde) angerichtet, führte er das Sinken der Fonds an. — Am 21sten theilte der Minister eine Depesche des Xefe politico von Galicien mit, worin es heißt: man höre nicht, daß die revolutionäre Junta Fortschritte mache, im Gegentheil schienen die Feinde nach Portugal zurückgekehrt zu seyn.

Paris, den 2ten August.

Am 31sten Nachmittags brach in der Weinniederlage des Herrn Cabanis in Berck (vor Paris) Feuer aus, und ergriff in kurzer Zeit auch die benachbarten Niederlagen; gegen 9 Uhr schien man durch die äußerste An-

strengung der Flamme mächtig geworden zu seyn; aber nach Mitternacht entzündete sie sich von Neuem und konnte erst um 7 Uhr Morgens erstickt werden. In der kurzen Zeit waren die Niederlagen von der Barriere la Rappée bis zu der von Berck niedergebrannt, und man rechnet, daß an 100,000 Stück Wein und Brannwein, an 7 Millionen Franken an Werth, mit 17 Niederlagen verloren sind. Man kann sich daher leicht einen Begriff machen von dem Flammenmeer, das sich zum Himmel erhob, und es sich erklären, wie alle Anstrengungen unserer Pompiere, der Militärs, der Nationalgarden und der Polizen vergeblich waren. Doch veranlaßte auch Verausung (die jedoch nach einigen Blättern weniger durch den Trunk, als durch den Dunst der ausströmenden und brennenden geistigen Getränke entstanden seyn soll) Anfangs große Unordnungen, und leider sind sehr viele Menschen dabei zu Schaden gekommen. Man giebt die Zahl der schwer verwundeten auf 80 an, und der Todten auf 8, worunter 2 Handlungsdiener. Vom dritten Garderegiment allein vermißt man 5 Soldaten. Madame Cabanis verweigerte Anfangs aus Verzweiflung die ihr dargebotene Rettung. Ihr Mann, der an 30,000 Stückfässer verlor, soll gerade mit der Brandversicherungsanstalt bis zum Abschluß der Versicherung gewesen seyn. Jetzt hat er nichts zu erwarten, und die Versicherungsgesellschaft soll bey diesem Unglück überhaupt nur 400,000 Franken einbüßen. An 500 Weinbändler, die ihre Vorräthe in jenen Magazinen niedergelegt hatten, tragen den übrigen Verlust. Auch Baron Louis, der ehemalige Finanzminister, hat sein Magazin, 200,000 Franken an Werth, eingebüßt. Ueber Entstehung des Unglücks ist man noch nicht einig; Einige sagen, ein Bursche habe sich einem Faß mit Weingeist zu unvorsichtig mit dem Lichte genähert; Andere behaupten, die Flamme sey zu gleicher Zeit an dreyn verschiedenen Orten ausgebrochen. Wie dem auch sey, der weite Brandplatz bietet einen furchtbaren Anblick dar, auf dem unter den Trümmern noch halb grüne Bäume um so mehr auffallen.

Aus St. Sebastian wird gemeldet, daß die algierische Eskadre von der niederländischen nach einem harten Gefecht an der andalusischen Küste völlig geschlagen seyn soll. (Nach italienischen Nachrichten sollte das algierische Geschwader Tunis blotiren.)

Vom Mayn, vom 8ten August.

Der Umstand, daß das badensche Ministerium sich mit der zweyten Kammer über Festsetzung einer ungefähren Summe der Ausgaben im Ganzen vereinigt hat, wird daraus erklärt, daß es bey der durch die Kriege und schwankenden Verhältnisse erzeugten Verwirrung fast unmöglich gewesen, einen genau berechneten Ausgabenetat vorzulegen.

London, den 4ten August.

Es war seit einigen Tagen bekannt, daß die Königin nach ihrer neuen Residenz abreisen würde; indessen aus verschiedenen Ursachen wurde die Abreise bis auf gestern verschoben, welches denn früh genug bekannt wurde, um eine große Menge Volks nach Portmansreet zu ziehen. Um 2 Uhr Nachmittags war ein außerordentlicher Zusammenlauf vor ihrem Hause, und das Volk schrie aus allen Kräften: „Gott segne die Königin! Gott erhalte Ihre Majestät!“ Die Königin gerubete, sich zweimal auf dem Balkon des Hauses zu zeigen, wo Sie dann mit wiederholten Ausrufungen und den ausgelassensten Freundsbezeugungen empfangen wurde, für welche Sie sich durch mehrere Verbeugungen gegen die Menge huldreichst bedankte. Kurz darauf erschien Alderman Wood zu Pferde, und sowohl er als sein Pferd wurden von dem Volke beynabe vor Freude erdrückt. Um 4 Uhr fuhr endlich der neue Wagen der Königin vor, welcher von 4 schönen Füßsen gezogen wurde. 10 Minuten nachher stieg die Königin ein. Ihr Anzug bestand in einem taubenfarbigen Ueberrocke. Sie trug einen Hut von derselben Farbe, geschmückt mit schönen weißen Federn. Sie war sehr lebhaft und sah außerordentlich wohl und munter aus. Ihr folgten Lady Anne Hamilton, Dr. Rushington und Alderman Wood. Der Weg von Portmansreet bis nach Hammersmith war voll von Menschen und die Luft ertönte von Freudengeschren. Nach der Times haben auch mehrere Damen von Range auf dem Wege gehalten und mit ihren weißen Taschentüchern geweht, und als der Wagen die Kaserne von Kensington passirte, soll eine große Menge des Militärs in den allgemeinen Freudenruf eingeklinkt und ihre Hüte geschwenkt haben. In Hammersmith selbst ist Sie von den Schulkindern in ihren Sonntagsgleibern bewillkommt worden, und eine große Menge Herren hat den Wagen zu Pferde bis nach Brandenbourghouse begleitet. Die Times sagt ferner: das Geschren des Volks während ihrer Durchfahrt in Hammersmith wäre so laut gewesen, daß die Ohren davon betäubt und man die Ebsung der Kanonen und das Läuten der Glocken nicht hätte hören können. Am Abend war die Stadt erleuchtet und es wurden Feuerwerke abgebrannt.

Der Lord-Mayor ist gestern abermals genöthigt gewesen, einen Gemeinderath zusammen zu rufen, um aufs Neue über eine Bittschrift zu debattiren, welche der Lord-Mayor, die Aldermen und die Bürgerschaft, im Gemeindehause versammelt, gegen die Strafbill für die Königin einreichen wollen, da die erste aus dem Grunde nicht angenommen wurde, weil man sich darin erlaubt hatte, über Sachen, betreffend die geheime Komité, zu urtheilen, die selbst dem Hause unbekannt waren. Nach einer sehr heftigen Debatte, worin sich vorzüglich die Herren Favell und Baitzman auszeichneten, und unter dem größten Tumulte, der zu einer Zeit so arg war, daß es beynabe blutige Kämpfe gegeben hätte, wurde die neue Bittschrift genehmigt, und

die Sheriffs, so wie der Stadtssekretär, beordert, solche einem der Lords zu überreichen.

Vorgestern ward hier das gewöhnliche Diner der Korporation der Gewand Schneider gehalten. Als der Toast: „Auf das Wohl der Königin!“ ausgebracht werden sollte, erhob sich ein gewaltiger Lärm, und die Mehrheit der aufgehobenen Hände entschied dafür, daß dieser Toast nicht ausgebracht werden solle. Hierüber nahm nun der Lärm so zu, daß die Versammlung im höchsten Tumult auseinander ging.

Vermischte Nachrichten.

Zu Oporto ließ der bekannte Lustschiffer Robertson neulich seine Richte aufsteigen, wegen der Nähe des Oceans aber den Ballon mit Stricken festhalten. Allein das mutthige Mädchen hatte heimlich ein Messer mitgenommen, und wollte das Seil zerschneiden, wurde aber durch schnelles Herabziehen von seinem gefährlichen Unternehmen abgehalten.

* * *

Die ringförmige und centrale Sonnenfinsterniß vom 7ten Herbstmonat 1820 n. St., die Mondatmosphäre, die Gewitter im Mond und die Mondsteine.

(Beschluß.)

Es geschah dies am 13ten November 755 unserer Zeitrechnung; der Vorgang war folgender: die Verumständungen sind merkwürdig genug, indem nicht weniger als tausend Jahre erforderlich waren, um die Wahrheit auszumitteln.

Roger von Hoveden, ein brittischer Geschichtschreiber, welcher in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts am Hofe Königs Heinrich II. lebte (das Jahr seines Todes ist nicht bekannt), erzählt in seinem Geschichtsbuche: am 23ten November des Jahres 755 nach Christi Geburt habe sich eine Mondfinsterniß ereignet, zunächst bey dem Stern im Ochsenauge (Aldebaran), und es sey dieser Stern hernach verfinstert und vom verdunkelsten Mond gänzlich bedeckt worden.

Daher hatte es sein Verbleiben, bis im siebzehnten Jahrhundert, als der berühmte deutsche Zeitrechner, Sethus Calvisius, im Jahr 1605 seine neue Chronologie herausgab. Dieser genaue und feurige Forscher war kein bloßer Kompilator, wie die meisten seiner Zeitgenossen sind; er beurtheilte, was er gesammelt hatte. Zum Beweis seiner Zeitrechnung hat er nahe an dreihundert Finsternisse benutzt, und seine Zusammenstellung der Bewegungen der Himmelskörper mit den geschichtlichen Ereignissen zeugt von eben so viel Gelehrsamkeit als Scharfsinn. Calvisius begnügte sich nicht, die Zeugnisse der Schriftsteller anzuführen, er verglich dieselben unter einander und prüfte ihre Angaben, wo er dies thun

konnte; so hat er die von Hoveden gemeldete Finsterniß, nach Anleitung der oudenischen Tafeln des Erasmus Reinholdt, den besten seiner Zeit, berechnet und gefunden, daß die Finsterniß zutreffe, hingegen aber der Mond damals das Ochsenauge, welches eilf Grade von ihm abstund, nicht verdunkelt haben konnte. Struyck hatte dem zufolge in seinem Werk, Vervolg van de Beschryving der Staarts Sterren etc., Amsterdam 1753, worin sich auch eine chronologische und kritische Prüfung aller Finsternisse befindet, die Verfinsternung des Aldebaran für unzuverlässig gehalten.

Dabei hatte es nochmals sein Bewenden, bis im achtzehnten Jahrhundert Lambert zu Berlin auf das unglaublich erachtete Sternzeitrechnungsfaktum zurückkam. Er fand mittelst einer sehr genauen Rechnung, daß der am 23ten November 755 durch den Erdschatten verdunkelte Mond in der That nicht vor dem Aldebaran, hingegen aber vor dem Jupiter vorüberging, den er dann auch wirklich gänzlich verfinsterte. Es haben sich demnach die Geschichtschreiber nur darin geirrt, daß sie den Jupiter mit dem Aldebaran verwechselten. Dieses merkwürdige im Jahr 755 erfolgte Himmelsereigniß, welches im Jahr 1230 gemeldet und im Jahr 1610 widersprochen ward, ist im Jahr 1775 nur erst berichtigt und bestätigt worden. Es bedurfte demnach einen Eufus von eintaufend und zwanzig Jahren, um die Wahrheit zu entdecken und standhaft zu erwahren. So lange Zeit, und so tief verborgen mögen menschliche Irrthümer bleiben! Wollte Gott, es besäßen auch alle andere Wissenschaften die Vortheile und die Hülfsmittel, welche die Astronomie besitzt, um die Wahrheit mit gleicher Zuverlässigkeit und Klarheit an's Tageslicht zu bringen.

Wie viele Jahrhunderte werden vorübergehen, ebe ein ähnliches Verhältniß sich wieder darstellt. Weil jedoch Zeit und Raum keine Gränzen kennen, so muß, wie Herr von Fontenelle sehr richtig sagt, dies gar nicht befürmmern, denn es werden solche Vorgänge zuverlässig wieder eintreffen. Inzwischen wollen wir dann immerhin zusehen, ob vielleicht einige dieser merkwürdigen Umstände sich während der Finsterniß vom Herbstmonat (26ten Aug.) 1820 zutragen werden.

Der Mond muß, daran zweifelt Niemand, während dieser Finsterniß Sterne verdunkeln, und die Frage ist nur, ob darunter hinlänglich glänzende, oder etwa irgend ein Planet seyn wird, dessen Verfinsternung in der Finsterniß gesehen und beobachtet werden könne?

Es werden zur Zeit der Finsterniß Sonne und Mond sich im Sternbild des Löwen befinden, in demjenigen Theil, der, nach dem Zerrbild (anamorphose) unsrer Himmelskarten, mit den Hinterpfoten dieses Thieres bedeckt ist, nahe

beim Stern vierter Größe, welcher in unsern Verzeichnissen das Zeichen des griechischen Buchstabens σ führt. Diese Himmelsgegend ist nur dünn mit Sternen besetzt; der glänzendste und jenen großen Lichtern zunächst stehende, wird der Stern erster Größe, das Löwenherz (Regulus), seyn; seine Entfernung beträgt jedoch immerhin noch nahe an eilf Grade.

Die beiden Planeten Jupiter und Saturn werden nicht sichtbar seyn, indem weder der Eine noch der Andere während der Finsterniß am Horizonte sind.

Mars, im Sternbild der Jungfrau und etwas über der Aehre (Spica), wird noch bei 36 Grade von den zwei in Zusammenkunft befindlichen Gestirnen entfernt seyn.

Die glänzende Venus wird sich diesmal sehr beschneiden in dem kleinen Sternbilde des Krebses, im respectvollen Abstände von 30 Graden, zur Rechten von Sonne und Mond halten.

Merkur wird etwas vertraulicher seyn, aber doch nicht allzusehr; auch er hält sich rechts, ganz nahe und etwas über dem Löwenherz, mitbin, wie schon gesagt, in einem Mondabstand von 11 Graden.

Aus dieser treuen Darstellung der Himmelslage ergibt sich, daß keine außerordentlichen Umstände diese in anderer Hinsicht so merkwürdige Finsterniß begleiten werden, und man sich also mit dem Gewohnten wird begnügen müssen. Wir schließen diesen Aufsatz mit noch einer andern guten Lehre des beständigen Sekretärs, welcher bei ähnlichem Anlasse gesagt hat: „Würde man sich bei dieser Finsterniß nur um das rein Astronomische bekümmert haben, so hätte man, so zu sagen, einen guten Kauf davon getragen; aber man hat sich auch in's Physikalische vertieft, und dies führte, wie gewöhnlich, Schwierigkeiten und Ungewissheiten herbei.“

K o u r s.

Riga, den 2ten August.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 $\frac{3}{4}$ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Lond. 3 Mon. 9 $\frac{3}{4}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
 100 Rubel Gold 372 Rubel 50 Kop. B. A.
 Ein Rubel Silber 3 Rubel 74 Kop. B. A.
 — — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 74 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 22 Kop. B. A.
 Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 4 Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 96 Kop. B. A.
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 71 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 196. Montag, den 16. August 1820.

Paris, den 5ten August.

Durch eine königliche Verordnung wird der Jahrgehalt der Marschälle von Frankreich, die außer Funktion sind, auf 40,000 Franken ohne weitere Nebeneinnahmen bestimmt. Der Marschall, welcher Majorgeneral der königlichen Garde ist, genießt aber noch 40,000 Franken mehr. Auch hören vom 1sten August an die Entschädigungen für Vogis, für die Officiere ohne Truppe und ihnen gleichgesetzte Employés im Dienste zu Paris auf, mit Ausnahme der im Generalstabe und in der Direction des Genie und der Artillerie von Paris.

Heute widerruft der Moniteur die Nachricht, daß drei Gardesoldaten bey dem Feuer ihr Leben verloren; Niemand sey umgekommen. Durch Abbrechen eines Hauses wurde die weitere Verbreitung des Feuers wesentlich gehemmt. Am 3ten brach es von Neuem aus, wurde aber auch bald gelöscht. Trauriger aber war die Nachricht, daß es angelegt seyn soll, daß man 4 oder 6 Leute verhaftet, die brennende Lanten ausgeworfen, und deren einer den Pompiere, der jenen ergreifen wollte, verwundet habe. Das Journal de Paris sagt: Man habe die Abwesenheit der Bittcher, die ihr Mittagsbrot verzehrt, benutzt, um einen Bündel Tonnenbänder, der an einer Bretterwand gelehnt war, anzuzünden. Das Journal des Debats berichtet: Die Leute wären verhaftet, nicht weil sie Feuer angelegt, sondern weil sie vor 2 Wochen darauf hindeutende verfängliche Reden geführt. Ueber die Verwundung des Pompiers habe man noch keine bestimmte Kunde; die Wunde aber sey nicht gefährlich. — Um den Verwundeten schnell Beystand zu leisten, hatten sich mehrere Hospitälärzte bey der Barriere la Rappe eingefunden. — Herr Cabanis setzt bereits sein Geschäft in einem andern Lokal fort. Die schöne Allée auf dem Boulevard hat durch den Brand sehr gelitten.

Zu Biel (Oberpyrenäen) sollte neulich ein Baum gefällt werden. Da ein harter Körper an einer Stelle die Säge aufhielt, untersuchte man genauer und fand eine Lage Steine, und in diesen eine bierne Büchse mit 8000 Franken Gold aus der Zeit Ludwigs XIV. Der Sage nach rührt das Geld von einem Bauer her, der eine gute Erbschaft that, aber keinen sichtbaren Gebrauch von seinem Gelde machte. Da er mit seinen Eddnen sich nicht vertrug, so glaubt man, daß er seinen Schatz versteckt und endlich nicht Zeit gehabt habe, ihn anzuzeigen. Der Käufer und der Verkäufer des Baums machen sich jetzt das Eigenthum des Schatzes streitig.

Da auf Majorca die wirkliche Pest herrscht, so ist die Einfuhr spanischer Wolle verboten worden. Man soll Willens seyn, die Einwohner der angestechten Ortschaften unter Zelten auf Bergen lagern zu lassen, und dagegen ihre Häuser völlig niederzubrennen, um die weitere Verbreitung des Uebels zu hindern.

Aus Spanien, vom 26sten July.

Nach Handelsbriefen aus Barcellona war daselbst eine neapolitanische Polakre eingelaufen, deren Zulassung wegen der neuen Flagge (es ist die alte parthenonische republikanische) Anfangs Schwierigkeiten fand; da sich indeß der neapolitanische Regierungsagent am Bord dieses Schiffs ins Mittel legte, ward endlich das Einlaufen bewilligt. Dem Vernehmen nach soll dieser Agent der Ueberbringer wichtiger Depeschen seyn. Der neapolitanische Konsul hat indeß, dem Vernehmen nach, die Weisung erhalten, die neue Flagge nicht eher aufzuziehen, als bis Befehle aus Madrid eingegangen sind.

Es heißt, die nachdrücklichen Vorstellungen, die vom spanischen Hofe in Lissabon wegen der sogenannten katholischen Junta gemacht worden sind, die sich auf der Gränze von Galicien gebildet hatte, wären vom besten Erfolg gewesen. Es sollen von der portugiesischen Regierung an die Gouverneure der Grenzprovinzen Befehle erlassen worden seyn, nach welchen keine Versammlungen von mißvergnügten Spaniern auf der Gränze ihres Vaterlandes fernerhin geduldet werden sollen. Man versichert sogar, daß diejenigen Spanier, die sich in Folge der letzten Revolution nach Portugal geflüchtet haben, ihren Aufenthalt im Innern dieses Landes oder zu Lissabon zu nehmen gehalten sind. Wenn diese Maßregel, die man für zuverlässig angiebt, sich bestätigt, so wäre hierdurch ein erster wichtiger Schritt zur Ausöhnung zwischen Portugal und Spanien geschehen.

Von der italienischen Gränze,
vom 26sten July.

Man spricht davon, der (siebzigjährige) König von Neapel sey gesonnen, die Krone zu Gunsten des Kronprinzen Franz Januar, geboren den 19ten August 1777, Schwagers des Königs von Spanien, niederzulegen und seine Tage auf einem seiner Lustschlösser zu beschließen.

Neapel, den 18ten July.

Unterm 14ten dieses Monats erschien folgende Proclamation:

„Ferdinand I., durch die Gnade Gottes und durch die Konstitution der Monarchie König des Reichs beider Sicilien; Wir Franz (Francesco), Erbprinz und Generalvikar.

Völker, geliebte Söhne des Königs!

Raum hatte Unser durchläuchtiger Vater sich überzeugt, daß ihr eine konstitutionelle Regierung verlangt, so kam er dem allgemeinen Wunsche entgegen und schlug euch diejenige vor, die uns dem Beispiel derjenigen Nation angemessen schien, mit welcher ihr seit mehreren Jahrhunderten vereinigt waret. Der König hat bereits das Parlament auf den 1sten Oktober zusammen berufen, um eure Freiheit und Unabhängigkeit gegen das Ausland zu vertheidigen (*onde difendere dall' Estero la vostra libertà*). Ihr müßt euch jetzt des Guten würdig zeigen, das ihr verlangt und welches der König euch bewilligt hat. Wir haben bereits die Abgaben vom Salz, welche die schwerste Last für die dürftige Klasse des Volks zu seyn schien, um die Hälfte verringert. Ähnliche Verminderungen der drückendsten Lasten sollen auf Sicilien erfolgen. Allein jede Verminderung der Auflagen wird eine Leere und die gebäuftten Leeren werden den Ruin des Staats hervorbringen. Die Reform der Finanzen kann nicht ohne die gleichzeitige Verringerung des Aufwandes geschehen. Wir werden diese Arbeit zu der nächsten Versammlung des Parlaments vorbereiten lassen, bis zu dessen Entscheidung Alles in dem bisherigen Zustand verbleiben muß. Die andern Auflagen müssen demnach wie bisher bezahlt werden, und welche Opfer die einzelnen Personen bringen, so müssen sie nach dem Ziel gerichtet seyn, glücklich zu dem Ende unserer Leiden zu gelangen. Da Wir eine Giunta errichtet haben, die von der öffentlichen Meinung angezeigt worden, so müßt ihr, so wie Wir, euer Vertrauen auf sie setzen. Ihr müßt Zeit geben, über die Reformen, die ihr verlangt habt, und über die Mittel zu berathschlagen, um die wahre Wohlfahrt zu vergrößern. Es ist endlich nöthig, das eingebildete Gute von dem wirklichen zu unterscheiden (*distinguere il bene ideale dal reale*), welches die Frucht nicht bloß der Einsichten, sondern der Erfahrung ist. Auf immer habt ihr das Ereigniß der politischen Reform des Königreichs durch eine verschwafelte Mäßigung denkwürdig gemacht. Begleitet mit eben dieser Tugend die Fortschritte aller Operationen, die noch zu thun übrig bleiben. Theilt eure Ansichten der Giunta mit; seht alle Privatabsichten bey Seite und erwartet schließlich von der nahen Zusammenberufung des Parlaments jene Ordnung und jene Resultate, die Wir Uns mit der äussersten Sorgfalt und mit dem lebhaftesten Verlangen vorsetzen, euch glücklich zu sehen. Neapel, den 14ten July 1820.

Franz, Generalvikar.“

Wien, den 2ten August.

Da der hiesige Hof noch keine officielle Nachricht der Thronentsagung Sr. Sicilianischen Majestät erhalten hat, so fährt der Fürst von Russo fort, in dem Charakter als Botschafter des Königs Ferdinand zu erscheinen, da hingegen der Fürst von Cariatì, welcher als vorgeblicher außerordentlicher Gesandte des Generalvikarius angekommen war, bekanntlich wieder hat abreisen müssen, ohne beim Kaiser Audienz erhalten zu haben.

Vom Oberheilm, vom 5ten August.

Das französische Kabinet verschob jede Art von Erklärung über die neapolitanischen Vorgänge, bis es in Kenntniß gesetzt worden, wie dieses Ereigniß in Wien angesehen und aufgenommen werde. Jetzt will man wissen, daß Oesterreich eine Armee von 80,000 Mann in Italien aufstellt, theils seine dortigen Besitzungen zu decken, theils den Papst zu unterstützen, endlich auch wo möglich die Revolution in Neapel zu unterdrücken, wenn sich eine starke Gegenpartey dort zeigen würde. Einige glauben, daß es darauf abgesehen sey, ein italienisches Königreich zu bilden, und daß der Adel in den meisten italienischen Staaten diesem Plane anhänge. Auch sagt man, daß das österreichische Kabinet eine vertrauliche Mittheilung nach Paris und nach London habe gelangen lassen, um den respectiven Gesandten in Neapel keine neue Vollmachten zu geben, weil man der festen Meinung ist, daß nur das Militär, und keinesweges das Volk, diese Revolution gewünscht und herbeigeführt habe.

Vom Mayn, vom 5ten August.

Dem Vernehmen nach ist zum Befehlshaber der großen nach Italien bestimmten österreichischen Armee der General, Baron Frimont, ernannt, unter welchem General Wallmoden ein abgesonderetes Korps Kavallerie, und General Bianchi ein Korps Infanterie commandiren wird.

Als neulich in der badenschen zweiten Kammer die Aufhebung des Arrestes gegen den Abgeordneten Winter von Heidelberg wieder zur Sprache kam, erboten sich die Abgeordneten Ficht und Fries für die persönliche Nichtentfernung des Abgeordneten Winter Bürgschaft zu leisten. Bey weitem der größte Theil der Kammer erhob sich hierauf, die nämliche Gesinnung wie durch einen elektrischen Schlag theilend. — Wirklich hat das Hofgericht zu Mannheim nun den Arrest aufgehoben.

Sands Bild darf in Mannheim nicht mehr öffentlich verkauft werden.

Zu Toelz in Bayern wurde neulich der Handelsmann Nagl zum Priester geweiht, und las die erste Messe in Gegenwart seiner vielen Kinder und Enkel und einer Menge Menschen.

Seit dem Besuche, welchen Berner Studierende zur Zeit der Reformationsfeier in Zürich machten, werden dergleichen Versammlungen jährlich wiederholt. In Zofingen trafen am 23ten July 130. studirende Jünglinge aus Zürich, Bern, Luzern und Lausanne ein, und der Magistrat bewilligte ihnen seinen Saal. Zweck dieser Zusammenkünfte ist, sich zum Wettstreit in den Wissenschaften, und zu allem Guten, was dem Vaterlande frommt, zu ermuntern.

Stockholm, den 4ten August.

Der Kammerherr von Stenck ist neulich in der Blüthe seines Alters an der Wasserscheu mit Tode abgegangen. Alles verspricht in Schweden eine gesegnete Aera.

Alle Fahrzeuge, welche von den balearischen Inseln, von der barbarischen Küste etc. kommen, sind jetzt einer strengen Quarantäne zu Kansö unterworfen.

Schleswig, den 19ten July.

Eine geistesverwirrte Mutter, die Frau eines Kutschers, hat hier gestern eine äußerst schauerhafte That verübt. Sie erwürgte mit verrückter Hand, in Abwesenheit ihres Mannes, ihre 4 Kinder, Mädchen von 1 bis 9 Jahren alt, binnen einer Stunde, in der schrecklichen Absicht, ihre Kinder zu beglücken, wenn sie der bösen Welt entrissen wären. Die Mörderin ist in Verwahrksam gebracht, und die unschuldigen Kinder sind, zwey und zwey in einem Sarge, feyerlich beerdigt worden.

Batavia, den 17ten März.

Zwischen den Voeginezen zu Rio bey Malakka, die alle gütliche Unterhandlungen verwarfen, ist es mit den Unsrigen zu Feindseligkeiten gekommen. Am 29sten Januar erschürzte der Major Krieger, unterstützt von der Brigg Irene, die feindliche Verschanzung und nahm sie ein. Die Voeginezen verloren mehrere Leute; die Unsrigen hatten 7 Tödtte und 13 Verwundete, unter Letzteren den Kapitän Köningsdorffer. Hernach wurde eine allgemeine Amnestie proklamirt.

Konstantinopel, den 10ten July.

Die Pforte beobachtet über die Begebenheiten in Albanien das tiefste Stillischweigen; die aus jenem Lande kommenden Berichte widersprechen einander und enthalten offenbar Unwahrheiten. Mit den höchsten Gewalten der ionischen Inseln sieht Ali Pascha im besten Verhältnisse.

Sechs zur ottomannischen Seemacht gehörenden Schiffen war das Einlaufen in den Hafen von Trabak durch eine vor demselben kreuzende englische Fregatte verweigert wor-

den, wenn sie nicht eine Erlaubniß des englischen Gesandten in Konstantinopel vorzuweisen hätten. Der Reis-Effendi hat sich darüber bitterlich beklagt, aber vom Ritter Liffon die Antwort erhalten, „obige Weigerung gründe sich auf die von der Pforte selbst gutgeheißenen Sanitätsmaßregeln, welche das Einlaufen ottomännischer Schiffe in Häfen westlich von Cerigo nur in Nothfällen erlaubten.“ Der Reis-Effendi behauptete, dieser Fall habe statt, da es darauf ankomme, einen Rebellen zu züchtigen. Nach einigen Negociationen hat der Chevalier Liffon dem kurz darauf von Konstantinopel ausgelaufenen Geschwader eine Erlaubniß zum Einlaufen in die ionischen Häfen ertheilt.

Vermischte Nachrichten.

Ein würdiger Deutscher zu Venedig hat nach 34jährigen Nachsuchungen in den Kirchenbüchern Venedigs die Grabstätte des berühmten Tonsetzers Hasse in der kleinen am Kanale Reggio daselbst gelegenen Kirche S. Marcuola aufgefunden, und auf seine Kosten den Platz, wo die Hülle dieses seltenen Geistes ruht, mit einem einfach edlen Denkmale bezeichnen lassen. Zugleich hat er über das Leben und die Werke Johann Adolph Hasses eine Schrift in italienischer Sprache verfaßt.

* Die heutigen Improvisatoren in Italien. *

Dante, der Sänger der göttlichen Komödie, starb 1321, in demselben Jahrhundert blühten auch Petrarca und Boccaccio, in Deutschland sammelte damals Rüdiger von Manesse die Minnelieder, Tyl Eulenspiegel mag ein Zeitgenosse der Meistersänger seyn, die, nach der Ritterpoesie, welche mehr in den Fürstensälen und auf den Ritterburgen ihre Heimath hatte, in den aufblühenden Städten sich an die Gilden und Zünfte angeschlossen. So hatte man in Deutschland wandernde Sänger und Improvisatoren, während in Italien die großen Dichter austraten. Vierhundert Jahre nach Dante, lebt in Deutschland Goethe, und in Italien werden wandernde Musageten und Improvisatoren mit Kränzen und Siegeszeichen geschmückt. Daß das Beste geleistet werde, wo Viele dichten, hat die Geschichte nirgend gelehrt; wo Einer gefeyert ward, oder Wenige, da vertbeilte die Poesie einen gütigeren Preis, als wo die Menge sich in ihren heiligen Hain drängte. Und so nehmen auch die Italiener es als ein Zeichen des Erfolgs ihrer Dichtkunst an, daß sie zur Kunst der Improvisatoren geworden ist. Zu unbillig aber wäre das Urtheil, wenn wir die heutigen besseren Improvisatoren in Italien nur neben die Meistersänger des vierzehnten Jahrhunderts stellen wollten; zwar giebt es dort auch Straßenimprovisatoren, Bänkelsänger, die bereit sind, über jedes gegebene Thema mit Text, Musik und Gesang zugleich aufzutreten, doch unterscheiden diese sich gar sehr von denen, die im Teatro della Valle und im venetianischen Palazzo in Rom Akademien geben.

Herr W. Müller aus Dessau, der sich 1817 mit dem preussischen Kammerherren von Sack auf Reisen begab, uns Hoffnung machte, sich nach Athen zu wenden, und von da aus neuen Aufschluß über alte Trümmer zu geben, hat nur Italien erreicht und sich hier, wie Hannibal, wenn auch nicht in Ravua, festhalten lassen; ante portas blieb er aber auch nicht, sondern trat ein in die ewige Roma. Er rühmt in seinem Reiseberichte besonders zwei Improvisatoren, die er in Rom hörte: Rosa Taddei, als Zrtadierin, Picori Partenopea genannt, ein siebenzehnjähriges Mädchen, und Tommaso Egricci aus Arezzo, der sich als Arkadier Terpendro nennt.

Rosa Taddei gab mehrere Akademien im Theatro della Valle; der Hergang dabei ist gewöhnlich dieser: An dem Eingang zum Parterre steht eine silberne Urne, in die ein jeder Hereintretende einen Zettel mit einer Aufgabe werfen darf. Eine einfache Musikkündigt den Auftritt der Dichterin an, sie erscheint, die silberne Urne wird ihr auf das Theater gebracht, ein Fremder zieht eine bestimmte Anzahl von Aufgaben hervor, liest sie laut ab, und überliebt sie der Dichterin. In der Akademie, die sie am 24sten Februar 1818 gab, wurden folgende Aufgaben gezogen: La Morte del Conte Ugolino, Saffo e Faone, la Morte d'Ifigenia, la Morte d'Egeo, il cinto di Venere, Coriolano. Ob sie das erste Gedicht begann, ging sie, sich besinnend, einigemal auf und ab, dann nannte sie dem Orchester eine Nummer, dies spielte ein Gesangsstück einigemal durch, und nun fiel sie mit ihrer Klage, um den Grafen Ugolino ein, bald singend, bald deklamirend, so daß es den Italienern, die an ein Parlando, an ein Recitativo Secco in ihren Opern gewöhnt sind, harmonisch genug dünken mochte. Zu jeder Aufgabe bestellte sie neue Musik, forderte von dem Publikum zuweilen Interfalarverse und Endreime, ließ sich auch die Form einiger Gedichte vorschreiben. Nach jedem Vortrage sank sie erschöpft auf den Sessel, der heilige Babussinn, der sie während des Gesanges ergriff, zog immer eine Ohnmacht nach sich, aus der sie der rauschende Bersall der Menge und ein Glas Eiswasser wieder weckte.

Tommaso Egricci trat zuerst in Florenz und einigen andern toskanischen Städten, dann in Venedig und Mailand auf, und gab in der großen Fastenzeit 1818 in Rom vier Akademien im venetianischen Pallaste. Er trägt seine Aufgabe ohne Musik vor und ist von so außerordentlichem Reichthum, Gewandtheit und Gegenwart des Geistes, und so geschickt in dramatischer Darstellung, daß er nicht etwa nur einzelne Romanzen, wo ihm Gegenstand und Vermaß gegeben wird, sogleich vorträgt, sondern unter seine Aufgaben fordert er Sujets zu Trauerspielen, die er dichtend aufführt. Die verschieden handelnden Personen weiß er durch Stimmenunterschied, durch Haltung und Wen-

dung des Körpers so genau zu bezeichnen, daß er Uebermenschliches zu leisten scheint. In einer der Akademien, die er gab, wurden folgende Aufgaben gezogen: Le Nozze di Amore e Psische in Terzinen. La Morte di Saffo in Versi Sciolti. La Morte di Socrate, Tragödie in drey Abtheilungen mit Chören. Nur unter italienischem Himmel kann so glühende Begeisterung reifen, und nur diese romantische Sprache ist biegsam, melodisch und reich genug, um so aufwallenden Gefühlen Worte zu geben und diesem unbändig vorüberrauschenden Geiste ein Kleid zu leihen, wodurch er menschlichen Augen sichtbar wird. Die deutsche Sprache fordert dagegen von dem Dichter, daß er mit Ernst den Gedanken fasse, und will er zumal reimen, dann ist ihm noch ein Gebiß mehr angelegt; in Italien würde niemals Einer darauf kommen, ein Noth- und Hülsbuch für die Poeten, wie Hübners Reimlexikon, anzulegen. —

Die Academia Tiberina gab dem Dichter zu Ehren ein Fest, wo ihm die goldne Ehrenmedaille überreicht wurde. Auch hier hatte er sich zu einer Darstellung erboten, aus den gesammelten Aufgaben zog ein Akademiker diese zwei: Coriolano in Versi Sciolti und la Morte di Lucretia, Tragödie in drey Abtheilungen mit Chören. Hier vornehmlich, wo er zum erstenmale als gekrönter Poet auftrat, überbot er an Anstrengung und Ausföhrung seine früheren Leistungen, und wenn auch, niedergeschrieben, seine Dichtungen sich oft etwas grau ausnehmen würden, so ist doch ihr Farbenspiel während der Darstellung so heiter und erfreulich und durch seinen Vortrag so ergreifend, daß er für den größten Meister seiner Kunst allgemein in Italien geachtet wird. Ein Fortschreiten der Kunst im Allgemeinen kann aber dieses Improvisiren nicht genannt werden, vielmehr ist es ein unverkennbarer Rückschritt, denn wenn der Poesie zu ihrem Elemente der Gedanke, das Wort gegeben ist, so scheint sie durch dies Improvisiren wiederum mehr in den Bereich der Musik, wo das Gefühl nie zum klaren Bewußtseyn kommt, zurückzufallen.

Unerklärlich würde es seyn, wie die Improvisatoren jeder Aufgabe genügen, wenn sie nicht von den Gemeinplätzen der römischen und griechischen Mythologie und Geschichte einigen Stoff bearbeitet bey sich im Kopfe herumtrügen, und so helfen sie auch in den improvisirten Dramen sich mit vorräthigen Scenen, und von dem sterbenden Socrates hört man heute Aehnliches wieder, was man gestern von dem sterbenden Seneca hörte, wie man sich auf jedem Theater es auch gefallen lassen muß, zwischen den Wänden, die heute das Zimmer der Prinzessin Evols schmückten, morgen die Vestalin zu finden. Signor Egricci unterscheidet sich jedoch an gründlicher, wissenschaftlicher Bildung vorthailhaft von allen andern Kunstgenossen.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 197. Dienstag, den 17. August 1820.

Berlin, den 17ten August.

Das königliche Haus hat einen neuen höchst schmerzlichen Verlust erlitten. Ein am 8ten dieses Monats aus London abgefertigter, vorgestern hieselbst eingetroffener englischer Kabinetsfourier hat die traurige Nachricht des am 6ten dieses erfolgten Ablebens Ihrer königl. Hoheit, der Frau Herzogin von York, gebornen Prinzessin von Preussen, überbracht. Anzeichen einer Brustwassersucht hatten schon seit einigen Monaten Besorgnisse für das Leben der hohen Kranken veranlaßt. Doch war eine anscheinende Besserung eingetreten. Am 1sten dieses Monats empfanden Ihre königl. Hoheit eine Beklemmung, welche am 5ten mit vermehrter Heftigkeit wiederkehrte, und am folgenden Morgen um 9 Uhr das gefürchtete Ereigniß herbeiführte. In London war die Trauer eben so allgemein als es die innige Verehrung für die durch eine seltene Vereinigung der liebenswürdigsten Eigenschaften des Geistes und Herzens ausgezeichnete Prinzessin gewesen war. Ihre königl. Hoheit waren am 7ten May 1767 geboren, und wurden am 29sten September 1791 mit dem Herzoge von York, zweitem Sohne königl. Georgs III. von England, vermählt.

Wien, den 2ten August.

Nachstehendes scheint ein zuverlässiges Verzeichniß der vor der Hand zu Verstärkung der Besatzungen nach dem lombardisch-venetianischen königreiche beorderten Truppen: Infanterie: die ungarischen Regimenter Prinz Leopold von Sicilien, Kaiser Franz, Toscana, Alois Lichtenstein, Kaiser Alexander, Hieronymus Colloredo, St. Julien, Reuß-Grätz, Reuß-Plauen, Albert Gintan, Deutschmeister, Chaseler, Vogelsang, de Baug, Hiller, Erzherzog Ludwig. Ferner zwei Bataillone Grenadiere, zwei Bataillone von Kaiser Jäger und fünf andre Bataillone Jäger. Kavallerie: die Regimenter Ferdinand Husaren, Vincent Chevauglegers und Kronprinz von Bayern Kürassiere. Sämmtliche Truppen marschiren auf dem Friedensfuß, und brechen folglich nach erhaltener Ordre auf. Die commandirenden Generale sind: die Feldmarschalllieutenants Stutterheim, Prinz Philipp von Hessen-Homburg und Graf Wallmoden-Simborn; die Generalmajors Geramb, Urmény, Prinz Hohenlohe, Geppert und Behey.

Turin, den 16ten July.

Die Konstitutionsveränderung in Neapel hat auf unsern Hof einen um so bedeutendern Eindruck gemacht, da man

nach aufgefangenen Briefen zwischen Neapel und dem übrigen Italien eine Verbindung entdeckt hat, die nichts weniger bezieht, als auch den übrigen Theil Italiens in solche umwälzende Bewegung zu setzen. Der Courierwechsel zwischen hier, Neapel und Wien ist so bedeutend, daß man Ursache hat, auf wichtige Begebenheiten sich gefaßt zu halten.

Aus Italien, vom 3ten August.

Das Feuer, sagt ein öffentliches Blatt, welches im südlichen Italien länger unter der Asche glimmte, ist durch die Karbonari (Kbhlr) so lange angeschürt worden, daß es zum Ausbruch gekommen ist. Kaum war in den Gegenden des Vesuvus der Ausbruch entstanden, als der Ausbruch noch schrecklicher in der Nähe des Aetna erfolgte.

Nach Berichten aus Palermo hatten sich die Truppen auf einen Hügel außerhalb der Stadt gezogen, in der Stadt aber dauerte am 18ten das Gemethel noch fort; das Blut soll in Strömen geflossen seyn. Auch die Fürsten Cattolica, Chef der Nationalgarde, und Trabia, wurden auf die grausamste Weise getödtet. Am 19ten soll es dem Erzbischof Gravina gelungen seyn, wenigstens einen Stillstand zu bewirken, der aber bey der Wuth der Parteien leicht gebrochen werden konnte. Eine soll einen besonderen Staat unter fremdem Schutze, wie die ionischen Inseln, verlangen; eine andere die Verfassung von 1812 mit einem Prinzen vom Hause an der Spitze; eine dritte will dem Schicksal Neapels folgen. General Church ist wie durch ein Wunder seinen Verfolgern entronnen, und hat sich zu Neapel in Verhaft und dem Kriegsgericht gestellt. Er leugnet, was die Konstitutionale ihm vorwarf, durch Abreißen des gelben Bandes von der Brust eines Bürgers den Aufruhr veranlaßt zu haben — wiewohl es nicht unrecht gewesen wäre, Parteyzeichen zu verhindern, die Ausrufung gegen die Regierung zum Zweck hatten. — Man wollte ihn zwingen: Viva l'Independanza! zu rufen. Er antwortete mit: Viva il Re! Viva la Costituzione!

Den aus Sicilien zurückgekehrten General Maselli hat der Generalvikar aller seiner Aemter entlassen, mit dem Vorbehalt, ihn sonst zu verwenden. Zu seinem Nachfolger als Vicekönig Siciliens ist der Generalkapitän und Seeminister, Settini, mit allen zur Verwaltung abthigen Vollmachten ernannt. Auch erließ der Generalvikar nachstehenden Ausruf an die Einwohner von Palermo: „Ihr,

die ich meine Kinder nannte, waret die Ersten, die sich in Aufruhr und Unordnung gegen die edlen Grundsätze stürzten, die stets eure Nation auszeichneten. In einem Augenblick habt ihr die Pflichten als Menschen und Volk vergessen, habt ihr gegen euer und der öffentlichen Sache Bestes gehandelt. Das Schmerzlichste für mich ist, daß, kaum von euch getrennt und ehe euch noch meine Verfügungen wegen Verminderung eurer Auflagen und Verbesserung eures Zustandes bekannt waren, ihr meine beständige Liebe und die Opfer, die ich euch brachte, vergaßt. Ehe ich glaube, mich in den Beweisen von Liebe und Treue, die ihr mir immer gabt, geirrt zu haben, will ich lieber euren Irrthum dem Werke eurer Aufwiegler beymessen. Doch es giebt kein Uebel, das nicht gut gemacht werden könnte. Kehrt zur Ordnung, zur Achtung gegen die Geseze und zum Gehorsam gegen den König zurück. Mein Herz erleichtert sich zum Theil von dem tiefen Schmerz, der mir durch die Seele ging, indem ich Euch Verzeihung anbiete. Hütet euch, in den Schrecknissen einer Revolution zu beharren; denkt, daß sie euch hinreißen würden, wohin ihr nicht wollt. Wenn ihr glaubt, es fehle euch etwas zu eurem Glücke, so habt zu mir jenes Vertrauen, das ich stets zu verdienen suchte. Ahmt dem Beispiel eures Brudervolkes nach. Es kann euch sagen, ob die Gefinnungen des Königs, und die meinen, euren Wünschen entsprechen. Ich wünsche zu erfahren, was eurem Zustand, der Sicherheit und dem Ruhme der Nation besser anstehen kann. Meine Seele aber wird sich euch nicht zuwenden, wenn ihr euch nicht der schimpflichen Gestalt von Auführern entschlagt. Legt die Waffen nieder, zwingt mich nicht zu Maßregeln, die mein Herz betrüben; unterwerft euch den Gesezen und den Obrigkeiten; laßt mich erfahren, daß ihr fähig seyd, durch Reue eure Schuld abzuwischen. Ich verspreche euch feyerlich, daß ich Alles verzeihen, und nicht einmal um die Ursache des Aufuhres, noch um die Aufreizungen hiezu, Nachforschungen halten lassen werde, wenn ihr, so bald ihr meine Stimme vernehmt, die Reue fñhlt, so schlecht meiner Liebe entsprochen zu haben.“

In einigen Provinzen des Königreichs Neapel zeigt sich gleichfalls der Wille, eigene Staaten und Republiken zu bilden. So in den Abruzzo's, so in Kapitanata und Basilicata, wo man von einer Republica Lucanica spricht. Oberst Rosso wurde nach Foggia geschickt, um die Leute eines Bessern zu belehren.

Nachrichten aus Neapel vom 22sten July zufolge, nahm die Gährung täglich mehr überhand, und man begte die größten Besorgnisse, daß an den unglücklichen, in Neapel anwesenden Sicilianern, wegen des zu Palermo Vorgefallenen, blutige Repressalien geübt werden möchten. Ein sich dort aufhaltender Fremder schreibt

vom 21sten July: „Leidenschaft und Enthusiasmus für die neue Ordnung der Dinge sind jetzt auf die Klubs beschränkt, in denen es, besonders in der *Vendita della pace* *) sehr unfriedlich bergeht. Uebrigens kümmert sich Niemand um die Konstitution, und man hört unter dem Volke gar nicht mehr davon sprechen. Diese Klubs, an deren Spitze der General Pèvé, der Abate Mimichini, noch ein schlechter Geistlicher, Namens Capucci, und einige andere, zur Sekte der Karbonari gehöbrige, Individuen stehen, unter welchen viele weder lesen noch schreiben können **), schicken fortwährend die bestigsten Adressen an den Kronprinzen, als Generalvikar des Reichs, und an die verschiedenen Minister, denen das Gefährvolle und Peinliche ihrer Lage bereits einleuchtet, und die es, mit einigen andern Generalen, welche unvorsichtiger Weise im ersten Augenblicke die Hand zum Umsturz der Dinge mit geboten haben, nun schon zu bereuen scheinen, an den Plänen der eigentlichen Revolutionäre, welche augenscheinlich nach der Oberherrschaft streben, befördernd Theil genommen zu haben. Die öffentlichen Fonds sind beträchtlich gefallen. Jedermann zieht sein Geld insonderheit aus der Bank, indem er fürchtet, daß die Regierung sich doch am Ende genöthigt sehen dürfte, Beschlag auf die darin befindlichen Gelder zu legen. Aller Kredit und alles Vertrauen sind dahin. Das Parlament ist auf den 1sten Oktober einberufen, aber was steht uns bis dahin noch Alles bevor. Ich werde mich wohl entschließen, ein Land zu verlassen, in dem ich drei glückliche Jahre zugebracht habe, welches nun aber der Schauplatz unglückswangerer Ereignisse geworden ist.“

Aus allen Bürgern Neapels, vom 18ten bis zum 50sten Jahre, wird eine Sicherheitswache gebildet.

Der Reichsverweser hat an den General Pèvé, in Betreff der Deserteurs des Regiments Farnese, geschrieben, daß er ihnen verzeihe, und die Todesstrafe in den ersten Grad der Kettenstrafe verwandle. Das Regiment hat sich die Erlaubniß erbeten, nach der bestimmten Garnison Gaeta marschiren zu dürfen.

In der Kriegskasse, welche den nach Neapel marschirenden Truppen in die Hände gefallen, befanden sich 22,000 Dukati (à 1½ Thlr.).

Unter dem Namen eines Grafen von Teß braucht der König von Würtemberg mit seiner Gemahlin fortgesetzt die Seebäder zu Genua. (Es scheint also ungegründet, daß in Genua gefährliche Gährungen herrschen.)

*) *Vendite* heißen die Logen der Karbonari.

**) Dies ist namentlich der Fall bey dem Oberbefehlshaber der konstitutionellen Armee, General Pèvé. (Ist diese Bemerkung des österreichischen Beobachters richtig, so kann Pèvé schwerlich dem Ingenieur- oder Artilleriekorps angehört haben.)

Frankfurt, den 9ten August.

Wie man vernimmt, hat das Wiener Kabinet in den letzten Tagen des July an die deutschen Bundeshöfe eine diplomatische Note in Bezug auf die neuerlichen Vorfälle in Neapel erlassen, woraus erhellt, daß man zu Wien die zur Anarchie führenden Schritte der neapolitanischen Revolutionäre höchst mißbilligt, und die Möglichkeit kommen sieht, daß eine bewaffnete Abweisung allein die Verbreitung ruhestörender Grundsätze verhindern könne; daß man ferner dazu vorerst die Mitwirkung der Bundesstaaten nicht fordern zu müssen glauben, aber um desto mehr hoffen dürfe, daß im Innern von Deutschland die öffentliche Ruhe vollständig gesichert werde erhalten werden.

London, den 8ten August.

Zu dem neuen Silberservice für die Königin dauern die Subskriptionen von einem Schilling fort.

Kurago, den 17ten May.

Die Nachricht von Wiederherstellung der Konstitution der Cortes ist nach la Guayra durch ein von der spanischen Regierung abgesendetes Schiff gebracht, und auf der ganzen Küste mit Freuden aufgenommen worden; man hofft, daß auch die Independenten die Konstitution annehmen werden. Mittlerweile wird der Krieg mit Thätigkeit fortgeführt: Morillo hat alle seine Kräfte in der schmalen aber sehr besetzten Umgebung von Karaffas zusammengezogen; sein rechter Flügel dehnt sich bis Marakaibo aus; seine Vorposten gehen bis la Puerta; mit dem Rücken lehnt er sich ans Meer. Innerhalb der Konzentrationslinie trägt Alles die Waffen; die Kaufleute von la Guayra versehen den Dienst mit den Truppen.

Vermischte Nachrichten.

Josephine Palm, geborne Jäntsch, katholischer Religion, hat nicht nur dem katholischen Gymnasium zu Glo-gau 5000 Thlr. vermacht, sondern auch dem evangelischen eine gleiche Summe, deren Zinsen zur Bezahlung des Schulgeldes für arme Kinder und zur Belohnung für fleißige Schüler verwendet werden sollen. Auch die christlichen und jüdischen Armen bedachte sie, jeden Theil mit 1000 Thalern.

Blick auf die Leipziger Vörmesse 1820.

I. Allgemeine Bemerkungen. Französischer Handel.

Ihr Vorläufer, die Frankfurter Messe, hatte sich wenig Ruhm erworben. Wer dies in Anschlag brachte, stellte auch der Leipziger ein sehr widriges Prognostikon. Auch ward ihr, bald nachdem sie begonnen hatte, von mehr als einer Seite her ein böser Leumund gemacht, so daß selbst in der wahrhaft unbefangenen Hamburger Börse-halleliste (Nro. 2408.) folgende Bemerkung zu lesen war: „Man giebt Schilderungen von dem, wie es dort heißt, unerböt schlechten Ausfälle der Leipziger Jubilate-

messe, mit welchen die direkt eingehenden Nachrichten im geradesten Widerspruch stehen.“ Der Genius der Messe, wenn er nach alter Künstlerweise personifizirt werden sollte, würde stets in dem einen Arm ein Füllhorn, in dem andern eine Pandorabüchse haltend, vorgestellt werden. Nun kommt es darauf an, ob er diese oder jenes in der Rechten hält. Wir können nach genauerer Erkundigung versichern, daß der diesmalige Messigenius ein recht volles Füllhorn in seiner Rechten gehabt, und daher auch von Klein und Groß, die ihm recht ins Auge zu sehen sich nicht entblüdeten, aufrichtige Huldigungen empfangen hat. Ein Hauptzug im Charakter dieser Messe, überschwinglicher Ueberfluß von Waaren, so ausländischer als heimischer Fabrikation, drückte allerdings von allen Seiten die Preise und verringerte den Gewinn. Es konnten keine recht ergiebigen Verkäufe gemacht werden, wie sonst. Daber die bitteren Klagen der Vermöhung. Aber es waren doch auch in weit größerer Zahl Einkäufer in Talaren und Pelzen (die oft mit baaren Goldstücken gefüttert sind) auf dem Plage, und die Menge des Absatzes entschädigte für die gesunkenen Preise. Wo geschleudert wurde, war es veraltete oder schlechte Waare. Die gute war und blieb preiswürdig, und lagerte, etwa gewisse Gattungen von Wollenwaaren und Shawls ausgenommen, nirgends. Die überfließende Fülle an Waaren gab den Käufern die erfreulichste Auswahl. Auch der edelste Wählerische konnte sich zur vollen Zufriedenheit ganz assortiren. Wo bietet ein Messmarkt gleiche Bequemlichkeit dar? Man hat mehrmals laut gewünscht, daß die Leipziger Ostermesse durch eine besondere Ausstellung der preiswürdigsten und geschmackvollsten Industrie-Erzeugnisse der präsenden Schaulust ein Fest zubereiten möchte. Wirklich ist die Leipziger ökonomische Gesellschaft im Besitz eines geräumigen und freundlich erleuchteten Lokals in der Pleißenburg, welches dazu Platz und einladende Bequemlichkeit genug darbieten würde. Allein, beim rechten Lichte betrachtet, ist die ganze Messe in allen Straßen, Gäßchen und Vorplätzen eine dreiwöchentliche Ausstellung nicht bloß des sächsischen oder deutschen, sondern des europäischen Kunstfleißes. Jeder etwas Vorzügliches und Neues mitbringende Kaufmann patentirt sich hier selbst. Wir sahen in dieser Messe herrliche Metall- und Lederarbeiten aus Rußland, Tücher mit brennendem Farbenreiz aus der Levante, unvergleichliche Stahl- und Glasarbeiten aus Steyermark und Böhmen — die Krystallgläser und Tischgeräthe aus Glas in den böhmischen Glasmanufakturen können es bis auf die Härting fähig mit den besten englischen aufnehmen — herrliche lakirte Arbeiten aus Braunschweig und Berlin — unvergleichliche Plattirungen aus Frankreich, höchst geschmackvolle Goldschmidtarbeiten aus Augsburg, wohlfeile Glanzsachen aus Fürth, Stoffe aller Art von großer Feinheit und Haltbarkeit aus Hamburg. Doch wer vermag das Alles aufzuzählen? Die sächsischen Fabriten waren da-

gegen nirgends zurückgeblieben, und würden noch viel Fremdes und Ausländisches bey der ansehnlichen Erfindsamkeit und Frugalität des Sachsen überflügeln, wenn nicht hier und da noch die alten Gilden- und Innungsrechte den freyen Hügelschlag des weiterstrebenden Erfinders fesselten. Doch findet jeder rechtliche, nicht schwindelnde Fabrikant, jede vom Handwerke sich erhebende Kunstbestrebung, jedes wahre Improvement in den erfahrenen Mitgliedern der sächsischen Kommerziendeputation Schutz und Aufmunterung. Die Leipziger Messe ist die Seele der ganzen sächsischen Industrie, durch sie erhält auch der kleine Fabrikant, der Anfänger mit geringen Mitteln, Gelegenheit zum Absatz, so bald er's recht anzufangen weiß, und entgeht so der Begierlichkeit und dem Druck des mächtigen Waarenverlegers. Wie schlimm würde es mit seinem Umschlag bestellt seyn, wenn er auswärtige Bestellungen zu Hause abwarten, oder seine Erzeugnisse in fremde Handelsplätze auf Kommission geben sollte. Nur die großen Handelsetablissemments können ihren Absatz und Vertrieb unmittelbar auf den ersten Wegen machen, und haben die Fonds dazu. Die kleinen Fabrikanten vermögen das nicht. Und doch ist bey Schätzung der Nationalwohlfaht auf sie vorzüglich Rücksicht zu nehmen, da sie bey weitem die Mehrzahl ausmachen. Es ist herzerhebend zu sehen, wie fast in jeder Messe dieser oder jener kleine Fabrikant, der sein eigenes Erzeugniß oft mühsam selbst zur Messe trug, von einem Tisch in einem Durchgangsthor zu einer Bude, und wie ein anderer von einer Bude zu einem Messgewölbe überschreitet. Viele der ersten Fabrikverleger und Kaufleute haben so von der Pike an gedient, und wo alte Sittenzucht und Zuverlässigkeit nur noch auf frugalen Tafeln das Salzfaß aufstellt, kann auch alle Tage dieser Progress of Industry statt finden. Die gar hoch in Anschlag zu bringenden Vortheile, welche aus der Zufuhr entsiehn, für deren Werth die norddeutschen Messeinkäufer sich nun in Leipzig zum Theil assortiren können, waren diesmal, wo zuerst wieder wahre Nationalrussen erschienen, besonders zu bemerken. Erst in der Zahlwoche kamen ganze Züge von Ribitzen und russischen Fuhrwerken ihren weit früher eingetroffenen Eigenthümern nach. Wachs, Talg, Fuchsen, Rauchwaaren, Schweineborsten u. s. w. sind dadurch um den Primapreis auf dem Platz zu haben, und das Bedürfnis der südlichen Länder ward zum Theil dadurch gedeckt. Sie machen den Gegenstand eines nicht unwichtigen Zwischenhandels, besonders nach Frankreich, den Niederlanden, der Schweiz, nach Italien und selbst in einigen Artikeln nach England aus. Besonders ist die Woche nach der Zahlwoche noch ein sehr bedeutender Handel in Pelstereyen und Rauchwaaren, in allen Artikeln, die gefilzt werden, im Brühl und dem untern Theile der Stadt bemerkbar. Mancher fremde Hierant aus dem Norden kauft nun auch wohl die

erst frisch angekommenen Seidenwaaren und Kallikot, und so verlängert sich die Messe, oft schon im günstigen Verkauf der zunächst folgenden Petri=Paulmesse die Hände reichend. Ein Nachtheil drückte diese Messe. Die aus zwey reichen Aerndten folgende Wohlfeilheit, und der niedrige Stand aller Getreidepreise (den Hafer ausgenommen) nöthigten die Güterbesitzer, Pächter und den selbstständigen Landbauer zur höchsten Sparsamkeit. Nach den Kornpreisen richteten sich viele andere Preise. So trat für den Land- und Kleinhandel eine große Stockung ein. Polen und die sämtlichen ostseelischen Provinzen konnten ihr Hauptprodukt nirgends versilbern. Spekulationen aufs Ungewisse hatten zu Anfang des vorigen Jahrs eine der traurigsten Katastrophen im Getreidehandel, und den Sturz sehr solider Häuser hervorgebracht. Jetzt übertrieb man vielleicht auf der andern Seite die Betriebsamkeit. Aber die in jeder Art des Handels sich verzweigenden Stockungen hemmten manchen bedeutenden Einkauf, der sonst auf dieser Messe statt gefunden haben würde. Dazu kommt nun noch die fortdauernde allerdings hart genug drückende Verbrauchssteuer, und die aus dem neuen Zolltarif an der preussischen Gränze fortdauernd hervorgehenden Hemmungen und Verlegenheiten, welche unfreitig ihren nachtheiligen Einfluß auf den sonst so schwunghaft betriebenen Detailhandel der Messe auch diesmal vielfach äusserten. Allein die dadurch entstandenen Nachtheile betrafen doch weit mehr den Fahrmarkt, als die Messe Leipzigs. Die Hauptsache wurde dadurch nicht berührt, noch gestört. Es war im Ganzen eine gute Messe. Natürlich hatten nicht Alle gleichen Beruf, sie wirklich gut zu finden. Nie hat der Zwiespalt der Meinungen über Handelszwang und Handelsfreiheit in Beziehung auf unsere allgemeinen deutschen Messen in Leipzig, Frankfurt am Mayn und an der Oder, Braunschweig und Raumburg die Gemüther so aufgereggt, als gerade jetzt, und daher beurtheilten Viele, welche in dieser Streitfrage parteyisch befangen waren, auch den Erfolg dieser Jubilatemesse aus ganz verschiedenen Gesichtspunkten. Wenn die englischen Kurz- und Langwaaren, die französischen Seiden- und Puzwaaren in ungewöhnlichem Ueberfluß hieher geströmt waren, und um der Konkurrenz und Wohlfeilheit willen ungemeinen Absatz fanden, und wenn dieser Absatz wirklich manche inländische Fabrik hart bedrängte und ihre Produkte herabdrückte, so mußte dies ganz natürlich allen sogenannten Retorisionen und Begünstigern des neuerlich so laut gewordenen Handelsvereins neuen Stoff zu nicht ungegründeten Klagen und Beschuldigungen geben! Es springt in die Augen, daß hier offenbar viele Mißverständnisse obwalten, und daher mögen nun einige Bemerkungen im Allgemeinen hier ihren Platz finden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 193. Mittewoch, den 18. August 1820.

Madrid, den 27ten July.

Aus den balearischen Inseln sind nun die Abgeordneten gelandet, müssen aber noch Quarantäne halten. Das Uebel soll abnehmen.

In den Cortes sprach man am 26ten eifrig gegen das von den vorigen Ministern einigen Personen gegebene Recht des ausschließenden Getreidehandels nach Cuba zu, und beschloß die Zurücknahme desselben. Der Abgeordnete Vittorica verlangte, die Minister wegen einer so verderblichen und ungerechten Maßregel zur Verantwortung zu ziehen; allein Quiroja erwiderte spöttisch: man verdanke diesen Ministern die Freyheit; denn hätten sie nicht so viele Ungerechtigkeiten und Unbesonnenheiten begangen, so würde die Nation nie enträuscht worden seyn.

Nach dem Bericht der Kommission soll der Zehnten künftig nicht mehr von den Geistlichen, sondern von der Obrigkeit eingesammelt, und was man dann nicht für die Kirche und ihre Diener braucht, den Schulen und dem Staat gewidmet werden. Der Constitucional widerräth: halbe Maßregeln gegen die Kirche zu ergreifen; entweder müsse man ihre Einrichtung ganz umschmelzen, oder wenn dies die Umstände noch nicht gestatten, sie lieber noch bestehen lassen. Alle kirchlichen Einrichtungen forderten allgemeine Verbesserung, im Aeußern und Innern, in Ansehung der Reichthümer und des Geistes; ihre Verbindungen mit dem römischen Hof müßten neu geordnet, und die Bischöfe wieder in die Verhältnisse eingesetzt werden, die das Evangelium und der Geist der alten Kirche ihnen anweise.

Am 25ten war eine geheime Sitzung, die viel Unruhe erregte. Man erzählt nämlich, daß die Nachrichten aus Galicien ungünstig lauten; denn während Einige die Auführer nur 100 Mann stark ausgehen und sie durch die königlichen Truppen zerstreuen lassen, sollen sie noch Andern schon auf 3000 Mann angewachsen seyn und weiter vordringen. Auch in den Bergen Alt-Kastiliens rotten sich Anarchonstitutionelle zusammen.

Der Kriegsminister hat einen Vorschlag gethan: alle Regimentschefs, die sich als Gegner der Verfassung zeigen, zu entfernen.

Die gemäßigten Mitglieder des Kongresses sind diejenigen, welche unter den Cortes im Jahre 1812 gesessen haben. Ihre überspannten Begriffe von Freyheit sind seitdem durch Erfahrung gemildert worden. Sie sind die Stützen des Throns gegen den Jakobinismus.

Jedoch wagt es noch Niemand, von einem Oberhause zu sprechen.

Unter den 233 Abgeordneten der Cortes befinden sich 45 Geistliche, meistens höhern Ranges, 33 Militärs von verschiedenem Range, 31 Landeigenthümer, 44 Beamten, 21 Professoren und Doktoren, 24 Advokaten, 8 Kaufleute, 19 Rentner.

Briefe aus London melden, daß mehrere Agenten, welche der Reform in Spanien feind sind, mit vielem Geld nach Portugal abgingen, um die Partey zu verstärken, die eine Kontrerevolution in Spanien bewirken will. Die apostolische Junta soll noch nicht aufgelöst seyn. Wenigstens aber soll die portugiesische Regierung auf die dringenden ihr gemachten Vorstellungen, das Versammeln mißvergnügter Spanier an der Gränze untersagt haben, und dagegen Aufenthalt im Innern des Landes angeboten worden seyn.

Man glaubt, daß wegen der Besitzungen und Kapitalien, die der Friedensfürst noch in Spanien haben soll, genaue Nachforschungen angestellt werden sollen. Viele geben den Werth des Ganzen immer noch auf anderthalb Millionen Piaster an. (Das ungeheure Vermögen dieses Günstlings ward zu seiner Zeit auf 54 Millionen Piaster geschätzt, worunter jedoch Diamanten und zwei Tafelservice inbegriffen sind.) Es soll zum Theil aus der Marine- und Armeekasse gezogen, und daher der schlechte Zustand derselben mit veranlaßt seyn. Einmal ist die Artillerie seit 1808 wirklich gekleidet. (Während des Krieges nicht öfter?)

Aus Italien, vom 3ten August.

Naselli war erst am 21ten Juny von Neapel nach Sicilien abgegangen. Damals waren (wie französische Blätter berichten) in den Provinzen mehr als 300,000 Bürger im Besitze von Waffen, und seit mehr als dreyn Monaten bereit, loszubrechen, um die jetzt erfolgte Veränderung in der Regierungsweise durchzusetzen. Drey Tage nach einander benachrichtigte der Telegraph Naselli in Sicilien von der in Neapel ausgebrochenen Revolution; er glaubte aber dieser Nachricht nicht.

In den päpstlichen Staaten soll man wegen der Ereignisse in Neapel in großer Besorgniß seyn, besonders da man glaubt, daß nun auch das Josephinische Konkordat, welches alle Klöster unterdrückt, und in allem Andern nach dem französischen Konkordat geordnet ist, wieder in Vollzug kommen wird.

Wie man ferner vernimmt, hat der Papst, wegen der Vorfälle zu Benevent und Ponte-Korvo, um die Vermittelung und den Beystand Oesterreichs ersucht.

Paris, den 28ten July.

Unsere Regierung scheint entschlossen, ihren diplomatischen und politischen Verhältnissen mit Amerika größere Ausdehnung zu geben. Man bedauert, daß dies nicht schon früher geschehen ist, indem wir uns nun der Vortheile beraubt sehen, welche eine frühere Anknüpfung solcher Verhältnisse gehabt haben würde. Der Grund des Zauderns mag in den Verbindungen mit dem spanischen Hofe liegen, in welchem die Ereignisse vom verfloffenen März einige Aenderung hervorgebracht haben. Wie dem auch sey, so soll sich fürs Erste die Regierung dazu entschlossen haben, einen permanenten Gesandtschaftsposten mit starkem Personal in Brasilien zu errichten. Dieses Personal wird aus Individuen bestehen, die bereits in verschiedenen Verhältnissen in Amerika waren, und denen es an Lokalkenntnissen über Personen und Sachen nicht mangelt. Nach einigen Angaben soll Herr Hyde de Neuville zum Botschafter am Hofe zu Rio-Janeiro ernannt seyn. An genauer Kenntniß von Amerika fehlt es ihm nicht; eben so wenig an Gewandtheit und diplomatischer Feinheit; allein vielleicht ist er nicht der rechte Mann, um Verbindungen mit den südamerikanischen Freystaaten anzuknüpfen, da seine frühern politischen Ansichten eben nicht geeignet wären, seinen Anträgen dort Eingang zu verschaffen. Man vermuthet, daß er den frühern Projekten wegen Buenos-Ayres Folge zu geben berufen ist. Alles dieses wird die Zeit lehren. Uebrigens ist in diesem Augenblick noch nicht davon die Frage, Agenten nach Buenos-Ayres oder Venezuela abzuschicken. Der erstere Freystaat ist gegenwärtig der Schauplay eines Parteyenkampfes, der benutzt werden kann. Der zweyte scheint, ungeachtet aller von Madrid aus gemachten Anträge, seine Unabhängigkeit behaupten zu wollen, wozu jetzt die Umstände günstiger scheinen, als jemals. Es bestätigt sich durch mehrere Berichte, daß die dortigen Militär- und Civilbehörden sich zu keiner Ausöhnung mit Spanien verstehen wollen, als unter der ausdrücklichen Bedingung der anzuerkennenden Unabhängigkeit des Freystaats. Deshalb sollen auch alle Anerbietungen des Generals Morillo zu einem Waffenstillstand verworfen worden seyn. Die Feindseligkeiten sind in der That auch nicht unterbrochen worden, und werden schwerlich aufhören, bevor Morillo das Gebiet des neuen Freystaats geräumt hat.

Paris, den 7ten August.

Darf man, fragt die royalistische Gazette, glauben, daß Sicilien sich ruhig den von aufrührerischen Soldaten der neapolitanischen Regierung aufgedrungenen Ge-

setzen unterwerfen werde? Würden die Sicilier, die nur ihren Souverän gehorchen, sich der Willkühr einiger Hauptlinge fügen, und sich nicht lieber selbst Gesetze geben, als sie von einem Volk annehmen, das nicht mehr Recht als sie hat, ihr gemeinschaftliches Schicksal zu ordnen? Hätten die Liberalen, welche die Unternehmung in Italien leiteten, dies erwogen, so würden sie eingesehen haben: es sey nicht genug, einige 100 Soldaten aufzuwiegeln, den König zu zwingen, binnen 24 Stunden eine für ein fremdes Volk entworfene Verfassung anzunehmen, um wirklich die Verfassung umzuändern. Wir wissen nicht, ob die Bewegung in Sicilien national, oder bloß populär ist; allein man hörte in Palermo den Ruf: Sicilianische Unabhängigkeit, und er gab die Lösung zu dem blutigen Kampf.

Nach Angabe des Maires von Percy betrug der Schaden, den die Feuersbrunst veranlaßte, etwa nur 6 Millionen; es wären nämlich nur 60,000 Fässer Wein, 6 Fässer Del und 2 Fässer Brannwein von der Flamme verzehrt. Die am 3ten verhafteten Menschen sind nicht Mordbrenner, sondern nur Landstreicher, denen es an Pässen fehlt, und der Pompiere wurde im Ringen mit dem einen, doch nur leicht, verwundet. Ein Diener, Cadame, der die Frau Cabanis nicht nur, sondern auch viele Handelsbücher rettete, fand, als er verwundet und matt in seine Wohnung zurückkam, diese rein ausgeplündert, so daß er nicht einmal das Hemde wechseln konnte. Man denkt schon an den Wiederaufbau; aber, durch Schaden flug geworden, wird man wohl, statt der hölzernen Schuppen, massive Niederlagen errichten.

Man erzählt sich, daß die Pairs unter sich zusammenlegen wollten, um die eine halbe Million betragenden Schulden ihrer Kollegen, der Herzoge von Harcourt und Esclignac, zu bezahlen, und dadurch die ärgerliche Streitfrage zu beseitigen. Auch Chateaubriand wird von Gläubigern gedrängt.

Zu Kalais weigerte sich ein sonst untadelhafter, und bey manchen Gelegenheiten ausgezeichnete Officier, sich mit einem Kameraden wegen eines Zwistes zu schlagen; die übrigen Officiere drangen daher auf seine Entfernung, weil er den Gesetzen der Ehre nicht genüge. Der junge Mann brachte seine Sachen in Ordnung, verfügte, sein Geld seiner Mutter zuzustellen, und erschoss sich.

Zu den neuen Moden, die jetzt wieder aufleben, gebären die Fächer, deren sich auch gegenwärtig die Mannspersonen bedienen.

Wien, den 9ten August.

Die Erzherzogin Marie Louise wird nicht nach Ungarn, sondern gerade nach Parma zurückreisen.

Kopenhagen, den 12ten August.

Der Professor und Etatsrath, Ritter Thormwaldsen, reiste gestern von hier nach Warschau ab. Von da wird sich der große Künstler nach Rom begeben. Doch bleibt uns Dänen die angenehme Hoffnung, daß Thormwaldsen uns nicht für immer verläßt; da die auf Charlottenburg eingeräumten Zimmer ihm noch vorbehalten sind.

Da man wegen des Unterschiedes des Ganges der Uhren in den verschiedenen Städten nicht genau untersuchen kann, wie weit die Beförderung der Posten in der angeordneten Zeit ausgeführt wird, so hat die Generalpostdirektion mit Genehmigung Sr. Majestät einem fachkundigen Manne aufgetragen, die verschiedenen Haupt-Postrouten im Lande zu bereisen, um an dem Rathhause oder der Kirche einer jeden Stadt einen Meridian anzubringen, damit die nöthige Uebereinstimmung in dem Gange der Uhren bezweckt werde.

Stockholm, den 22sten July.

Einem konstitutionellen Rechte zufolge können die Könige von Schweden, falls es ihnen gefällt, den Sitzungen des Obergerichts präsidiren, und ihre Stimme gilt, wenn sie Theil an den Deliberationen nehmen, doppelt. Bis her und seit der Thronbesteigung hat der jetzt regierende König keinen Gebrauch von diesem Vorrechte gemacht, nun aber anzeigen lassen, daß er, nach der Rückkunft aus Norwegen, an dem Tage den Vorsitz im Obergerichte einnehmen wolle, wo die jetzt anhängige Sache, welche in hohem Grade die Aufmerksamkeit des Publikums in Anspruch nimmt, in Appellation und zur Entscheidung kommen werde. Es ist hier die Rede von einem Testamente, welches der Bergwerkseigenthümer Eberstein gemacht, der vor einigen Jahren, mit Hinterlassung eines Vermögens von einer Million Reichsthaler Banko, in welches sich dessen Wittve und einige Seitenverwandten zu theilen hatten, zu Norrböping verstorben ist. In einem diesem Testamente beigefügten Kodizill hatte Herr Eberstein eine sehr bedeutende Summe zur Errichtung einer Sonntagsschule zu Norrböping ausgesetzt; die Erben machen aber die Gültigkeit dieses Kodizills streitig, weil es nicht mit allen vom Geseze vorgeschriebenen Formen versehen ist, und wollen sich zu keinem gültlichen Vergleich verstehen. Da aber der Wille des Erblassers bestimmt und schriftlich ausgedrückt ist, so würde es hart scheinen, wenn der Staat, bey einer ohnehin so reichen Masse, dessen, was zu einem so nützlichen Zwecke bestimmt war, bloß wegen Auslassung einiger Förmlichkeiten, verlustig gehen sollte.

London, den 8ten August.

Wir haben heute leider das erfolgte Ableben Ihrer Königl. Hobeit, der Herzogin von York, anzuzeigen. Dieses traurige Ereigniß, welches den König, die ganze Königl. Familie und das Land in eine neue Trauer versetzt,

erfolgte am vergangenen Sonntage, am 6ten, Morgens 9 Uhr. Obgleich die Aerzte schon lange an einer gänzlichen Wiederherstellung Ihrer Königl. Hobeit gezweifelt hatten, so glaubten sie dennoch nicht, daß Ihr Ende so nahe sey. Am Sonnabend Nachmittag aber nahm die Krankheit der Herzogin eine solche Wendung, daß man es für nöthig fand, Ihren Gemahl, den Herzog, davon zu unterrichten. Se. Königl. Hobeit verfügten sich sogleich nach Datlands. Die Herzogin starb in den Armen Ihres Gemahls, dem Anscheine nach ohne alle körperliche Schmerzen. Dieses ist nun seit 3 Jahren das 5te Mitglied der Königl. Familie, dessen Verlust das Land zu beklagen gehabt hat. Die Herzogin von York war die älteste Prinzessin Tochter des verstorbenen Königs von Preussen, Friedrich Wilhelm II., aus seiner ersten Ehe mit der Prinzessin Elisabeth Ulrika Christiana von Braunschweig-Wolfenbüttel. Sie war am 7ten May 1767 geboren, und wurde am 29sten September 1791 mit dem Herzoge von York vermählt. In den letzten Jahren hatte sich die Herzogin gänzlich vom Geräusche der Welt zurückgezogen, wozu Sie besonders wegen Ihrer Kränklichkeit veranlaßt wurde. Sie hielt sich beständig auf Ihrem schönen Landsitze zu Datlands, einige 20 Meilen von London, auf, und that viel Gutes im Stillen. Die Armen in der Gegend Ihres Aufenthalts verlieren eine große Wohlthäterin. Sie wurde von den Niedrigen geliebt, und von den Hohen, die Sie mit ihrem Umgang beehrte, sehr geschätzt. Die Sommertheater und alle andere öffentliche Vergnügungsorte sind bereits geschlossen und werden nur erst nach erfolgter Beerdigung wieder geöffnet. Es wird eine allgemeine Landestrauer auf einige Zeit statt finden. Als die Krankheit der Herzogin sich verschlimmert hatte, war gerade der Leibarzt, Herr Halford, nicht in der Stadt. Die augenblickliche Hülfe mußte sich auf den Wundarzt Were zu Datlands beschränken. Die Ehe der verewigten Herzogin ist bekanntlich kinderlos gewesen. Der Herzog von York zeigte das Ableben seiner Gemahlin dem Könige und den Mitgliedern der Königl. Familie selbst in Trauerschreiben an, welche durch Expreß überbracht wurden. Vorgestern Abend kam der Herzog von York von Datlands nach London zurück. Die Krankheit der Herzogin hatte plötzlich so zugenommen gehabt, daß am 6ten von dem Wundarzt Were nur zwey Bulletins erlassen wurden, wovon das letzte mit den traurigen Worten schloß: „Her Royal Highness expired.“ (Ihre Königl. Hobeit sind mit Tode abgegangen.)

In der Antwort, welche schon am letzten Mittewochen die Königin auf die Adresse der Stadt Berwick ertheilte, sagte Sie unter Anderem: „Man hatte Mich während Meiner Abwesenheit so künstlich verläßt, daß man glaubte, Ich würde nie zurückkehren. Meine Rückkehr hat die öffentliche Meinung wie ein Blitz getroffen. Man glaubt, Mich durch Anerbietungen zu gewinnen oder Meinen Muth

durch Drohungen zu schrecken. Allein Ich habe von dem Himmel eine Seele erhalten, die eben so sehr über die Berechnung der Habsucht als über die Eindrücke der Furcht erhaben ist. Alle andre Personen können von einer Jury gerichtet werden. Ein Beklagter kann diesen oder jenen Richter verwerfen. Verstattet man dieses Mir? ic.

Die Königin, obgleich nicht officiell von dem Tode der Herzogin von York unterrichtet, befolgt die bey dergleichen traurigen Vorfällen zu beobachtende Etiquette, welches Sie dadurch zu erkennen giebt, daß Sie es verweigert hat, so lange die Leiche Ihrer Königlichcn Hoheit über der Erde steht, keine von allen den vielen Adressen entgegen zu nehmen, welche noch für Sie in Vertheilung liegen. Ein hiesiges Blatt meint, daß diese Pause den Advokaten und Rathgebern Ihrer Majestät sehr gelegen kommen müsse, indem sie sich doch nun etwas erholen und neuen Stoff für die Antworten sammeln könnten; denn nach gerade müsse es ihnen doch schwer geworden seyn, die Gesinnungen Ihrer Majestät in ein neues Gewand zu kleiden, um die Königin solche in ihren Antworten auf die Adressen aussprechen zu lassen, da sie doch wohl erschöpft seyn müßten, über einen und denselben Gegenstand etwas Neues zu sagen.

Der erfolgte Todesfall in der Königl. Familie wird aller Wahrscheinlichkeit nach auch den Aufschub des Proceßes gegen die Königin nach sich ziehen. Ueberhaupt erneuern sich die Gerüchte, daß die Straf- und Bußerleugungsbill ganz aufgegeben werden dürfte. Die Partey der Whigs thut übrigens alles Mögliche, um die Minister dazu zu nöthigen, und durch dieses Stratagem die Oberhand über die Ministerialpartey zu gewinnen und vielleicht ins Ministerium zu kommen. Die Sache der Königin bietet ihnen eine herrliche Gelegenheit dazu dar, und sie sind in diesem Augenblicke mit eben der Wärme für sie, als sie gegen dieselbe seyn würden, wenn sie ihre Absicht erreichen sollten. Lord John Russell, einer der ersten Anführer dieser Whigspartey, hat einen Brief an den Herrn Wilberforce geschrieben, worin er denselben ersucht, Alles anzuwenden, um die obwaltenden Streitigkeiten zwischen den beyden hohen Personen in Güte beizulegen. Der Brief enthält ferner eine Bittschrift an den König in Betreff dieses Gegenstandes, welche der edle Lord wünscht, daß sie vom Herrn Wilberforce überreicht werden möge. Beyde Dokumente sind hier in den öffentlichen Blättern erschienen. Die Morning-Post meint, wenn diese Briefschaften auch nicht auf Jakobiner-Grundsätzen beruhten, so sähe doch der Judas Ischariot aus jeder Sentenz hervor.

Man vermutet, daß der König wegen des Ablebens der Herzogin von York seinen Aufenthalt in Windsor verlängern wird.

Mistriß Wood, die Gemahlin des wegen seiner Bemühung um die Königin so sehr verdienten Alderman Wood, soll, wie die Times versichert, von den verheiratheten Dames Londons ersucht worden seyn, ihren Namen zuerst unter eine Adresse zu setzen, welche diese Damen Willens sind, Ihrer Majestät zu überreichen. Die Times hofft, daß die unverheiratheten Frauentzimmer diesem Beispiele bald nachfolgen und die Miß Wood um eine ähnliche Gefälligkeit ersuchen werden.

Die Königin hat bis jetzt noch nicht in Ihrer neuen Residenz zu Brandenburghouse geschlafen, indem die Farben noch einen zu starken Geruch geben, sondern Sie kehrt jeden Abend nach Ihrem Hause in Portmansreet zurück.

Einige Blätter behaupten, daß die Königin am vergangenen Frentage sich auch nach der Revue auf Haunslotheath begeben habe, allein zu spät gekommen sey. Sie soll dem Könige bey seiner Zurückkunft bey Kensington begegnet seyn.

Am vergangenen Sonnabend hielten Sr. Majestät, der König, eine zweyte Musterung über verschiedene Leibgarde-regimenter, nämlich über das 12te Regiment der Lanciers und die erste Brigade reitender Artillerie, und bezeigten Ihre völlige Zufriedenheit mit den verschiedenen Manöuvres der Truppen; die Herzöge von York, Cambridge und der Generalmajor Sir W. Congreve waren unter Andern dabey gegenwärtig.

Die hiesige Regierung hat sehr wichtige Depeschen vom österrichischen Hofe in Betreff der Vorfälle im Neapolitanischen erhalten. Der Kaiser wird eine sehr starke Armee nach Italien marschiren lassen, und man setzt hinzu, sagt ein Morgenblatt, daß Oesterreich bey seinem treuen Allirten, unserm Könige, nicht allein um eine Hülfsslotte, sondern auch, im Fall es erforderlich seyn sollte, um Subsidien angehalten habe.

Die Hofzeitung erscheint heute mit einem schwarzen Rande. Es wird nach derselben die Hoftrauer am 13ten beginnen; am 27ten August wird halbe Trauer angelegt und am 3ten September solche endigen. Auch die meisten der heutigen hiesigen Zeitungen sind wegen des Ablebens der Herzogin von York mit einer schwarzen Einfassung versehen.

St. Thomas, den 7ten July.

Seit einigen Tagen sind hier Agenten oder Kommissärs von Karaffas auf ihrem Wege nach Augustura angekommen. Sie überbringen Vorschläge, um Unterhandlungen zu eröffnen und einen Waffenstillstand abzuschließen. Es heißt, daß die spanische Regierung sich bereitwillig erklärt hat, die Agenten oder Kommissärs direkt von der Patriotregierung in Augustura zu empfangen.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 199. Donnerstag, den 19. August 1820.

St. Petersburg, den 8ten August.

Zu Tiflis sind am 23ten Juny, um 3 Uhr 25 Minuten nach Mitternacht, zwey bald auf einander folgende Erderschütterungen verspürt. Sie waren von einem starken Gerölle begleitet und so heftig, daß sogar feste Gebäude von großem Umfange schwankten.

Madrid, den 27ten July.

Nachrichten aus Galicien zufolge, hat der Oberst Espinosa mit den Milizen und Truppen die Anhänger der apostolischen Junta zerstreut, im Triumph seinen Einzug in St. Jago gehalten, dem Domkapitel 20,000 und dem Erzbischof 10,000 Piafter zur Bezahlung der Soldaten abgefordert, und den Grafen Torre-Musquiz, der bey der Insurrektion sehr thätig gewesen, gefangen gesetzt. Die Milizen sind, um nicht länger die Aerndte zu verhindern, entlassen.

Aus Italien, vom 4ten August.

Ueber den Erfolg der von Neapel zur See nach Palermo abgeschickten Expedition ließ die Sicherheitskommission am 28ten July folgende vorläufige Nachricht zu Neapel anschlagen: „Der Schiffskapitän Baufan langte am 28ten July des Morgens auf der Rhede von Palermo an. Er fand, daß die Anarchie dieser Stadt ausgebrochen hatte, daß das Volk einer provisorischen Junta gehorchte, und daß es eine Deputation gewählt hatte, um dem Monarchen seine Wünsche vorzutragen. Diese Deputation wird nächstens in Neapel eintreffen. Herr Baufan hat hierauf den Augenblick benutzt, um nach Messina zu segeln, wo die bey Einführung der Konstitution geseherten Feste seiner Ankunft schon lange vorausgegangen waren.“

Bis zum 19ten war alle Verbindung mit dem unglücklichen von Anarchie zerrissenen Palermo unterbrochen, aus welcher Stadt fortzugehen man selbst den Fremden nicht erlaubte. Am 20ten that endlich (Fischernachrichten zufolge) die Furcht vor einer Hungersnoth den Wäthenden Einhalt; man ernannte eine Kommission zur Versorgung der Stadt, in welcher die Lebensmittel gänzlich mangelten; zum Vorstände derselben wurde der Erzbischof ernannt, der durch seinen Einfluß und Eifer einigermaßen wieder die Ordnung und den Gehorsam gegen die neu eingesetzte Obrigkeit herstellte.

Nach Berichten aus Neapel, vom 27ten July, waren daselbst zwey wichtige Dekrete erschienen, das eine die Pressfreyheit, das andere die Eröffnung der Wahlkollegien be-

treffend. In Hinsicht der Deputirtenwahlen hat der Erbprinz noch folgende Proklamation „an die Gemeinden und Wahlkollegien beyder Sicilien“ erlassen: Bey Herannahung einer für Euch neuen Epoche empfindet mein Herz jene Besorgniß, die Jeden anwandelt, der ein Glück erwartet, und die Schwierigkeiten fürchtet, die demselben in den Weg treten können. Ich hoffe, Ihr seyd von dem wichtigen Auftrage, der Euern Abgeordneten zu Theil wird, durchdrungen, und werdet daher mit Aufmerksamkeit die Wahlen der Personen vornehmen, von denen das künftige und dauernde Schicksal der Nation abhängt. Vernehmet meine Stimme, mehr wie die eines Freundes, als die eines Stellvertreters meines Vaters. Was ich bereits für Euch gethan, giebt mir ein volles Recht auf Euer Zutrauen. Zur Zeit der Wahlen müssen alle Leidenschaften, alle Parteyen schweigen. Niemand ist mehr, als ich, überzeugt, daß die von der Allgemeinheit gefällten Urtheile über Personen gewöhnlich wahr und gerecht sind, und ich bin daher damit einverstanden, daß die Wahlen Euerm geraden Sinne überlassen werden sollen. Aber damit sie gut ausfallen, so durchdringet Euch selbst mit der Wichtigkeit des Auftrages, den Ihr Euern Vertretern anvertraut. Erinnert Euch, daß dem ersten Parlamente es obliegt, die der Lage des Reiches angemessenen Modifikationen in der Konstitution anzubringen; daß von den Einsichten und der Klugheit dieser ersten Versammlung Euer künftiges Schicksal und die Festigkeit der Konstitution selbst abhängen; daß sie das Maß Eurer Abgaben festsetzen, das Verwaltungssystem organisiren, die Gerichtspflege, die innere Macht und den Truppenstand, mit einem Worte, Alles ordnen soll, was Euch glücklich im Innern, unabhängig von Aussen machen könne.

Nach der Verfassung, welche die Engländer, während sie unter Lord Bentinck 1813 großen Einfluß in Sicilien hatten, einführten, welche aber von dem jetzigen Könige nach seiner Wiedereinsetzung aufgehoben wurde, bestände eine Kammer der Gemeinden und eine Kammer der Pairs. Die erste zählte 154 Stellvertreter, darunter 3 von den Universitäten Palermo und Catania. Die Kammer der Pairs bestände aus 51 kirchlichen (darunter 10 Bischöfe und Erzbischöfe) und 114 weltliche Pairs. Richter, Advokaten, Pensionäre u. s. w. wären nicht wählbar. Die Kammer der Gemeinden votirte die Steuern. Die Sitzungen wären öffentlich. Die Wahlmänner ernannten auch ihre Municipalbeamten. Das Behenswesen und die Fideikomisse wären auf ewige Zeit

ten abgeschafft. Freiheit der Presse und Geschwornengerichte eingeführt. Der König könnte diejenigen nicht begnadigen, welche wegen Mißbrauchs ihrer Gewalt gegen die Freiheit und Sicherheit der Bürger verurtheilt worden sind. Die Minister wären verantwortlich. Das Königreich Sicilien würde von dem Reiche Neapel unabhängig. Der König hätte ein Veto bey allen von den Kammern vorgeschlagenen Gesetzen, so wie die Entscheidung über Krieg und Frieden, dürfte aber ohne Einwilligung beider Kammern keine fremden Truppen nach Sicilien einführen.

General Campana, der an der Spitze von aufrührerischen Soldaten stehen soll, hat, wie es heißt, ein Manifest drucken lassen, worin er die Umtriebe, welche angewandt worden, die Truppen zur Revolution zu verleiten, ans Tageslicht stellt, und alle diese Ränkeschmiede nennt; auch verspricht er diejenigen Karbonari, welche noch verbuddelt wären, ebenfalls anzuzeigen, wenn sie fortführen, Neuerungsanschlüsse, die zum Verderben des Landes führten, zu befolgen.

Zur Stadtgarde in Neapel werden nur solche Personen gezogen, die wohlhabend genug sind, sich auf eigene Kosten kleiden und jeden Monat einige Tage dienen zu können, ohne dem Unterhalt ihrer Familie zu schaden. Rang gewährt keine Ausnahme, und der Kriegsminister, der selbst Hauseigentümer ist, hat sich in die Liste einschreiben lassen.

Auch in der Lombardey sollen die Karbonari sich regen, und, namentlich in Venedig, sich dem Klubb Vendita di S. Marco anschließen.

Canova hat nun die Statue von Washington beendet, welche für die nordamerikanischen Freestaaten bestimmt ist.

Wien, den 9ten August.

Ungeachtet so viele Truppen nach Italien marschiren, wird dennoch das Lager bey Pesth statt finden, und der Kaiser auf den Weg dahin die Bergstädte Kremsitz und Chemnitz besuchen.

Am 5ten July wurde von dem Senat der freyen Stadt Krakau der Schlußstein des Hauptkanals der Westseite der Stadt, an dessen Zustandbringung man zwey Jahre arbeitete, gelegt. Dieser Kanal nimmt, in einer Länge von 2048 Ellen, nicht nur die Haupttrinnseine von 8 Gassen, sondern auch 13 andere vorzügliche, theils öffentliche, theils Privatkanäle auf, und kann, wenn noch ein zweyter solcher zu Stande gebracht wird, die Kloaken der größern Hälfte der Stadt unmittelbar der Weichsel zuführen. Der Bericht sagt, dieses Werk kann einigermaßen mit den Kanälen der Tarquinier verglichen werden. (Tarquins des älteren Cloaca Maxima in Rom besteht noch.)

Paris, den 7ten August.

Zu Marseille ist ein Zauberer zur Geld- und Ge-

fängnißstrafe verurtheilt worden, der einem Mädchen für Geld und gute Worte seine Zauberkunst angeboten, um das Herz ihres treulosen Liebhabers wieder zu gewinnen. Ausser dem Gelde ließ er sich auch eine schwarze Henne, ein Ochsenherz und Nägel liefern, die aber, um den Zauber zu bewirken, gestohlen seyn mußten. Das gestohlene Huhn gab zu der Entdeckung des ganzen Betrugs Anlaß.

Nach einem in Buenos-Ayres bekannt gemachten officiellen Berichte des Agenten der Independenten in Paris scheint es, daß das Projekt, den Sohn der gewesenen Königin von Etrurien zum König von La Plata zu machen, von dem General Dessolles herrührt, welcher es Ludwig XVIII. erst alsdann mittheilen wollte, wenn er der Einwilligung der Regierung von Buenos-Ayres gewiß wäre.

Paris, den 11ten August.

Um zu London mit dem größten Glanze auftreten zu können, hat Herr Decazes 14 der schönsten Pferde des königlichen Stalls und eine bedeutende Geldsumme erhalten, auch als besonderes Zeichen der Gunst das reich verzierte Bild Sr. Majestät. Hingegen die Ernennung seines Freundes Villemain zum Ambassadeseckretär, vermochte er nicht durchzusetzen. — Villemain wird wieder seine historische, so wie Herr Mirbel, Generalsekretär des Ministeriums des Innern unter Decazes, die botanische Professur antreten.

Nach der Berechnung des Maires von Bercy beträgt der durch das neuliche Feuer angerichtete Schaden, die gestohlenen und verdorbenen Mobilien mitgerechnet, 6 Millionen 360,760 Franken.

Die Statue des verewigten Königs von Schweden, Karls XIII., welche zu Paris in Bronze gegossen worden, ist nun vollendet. Sie ist kolossal und hat 36,000 Franken gekostet.

Bonn, vom 11ten August.

Die Kommission der zweyten badenschen Kammer hat auf Milderung der Accise für einige Gegenstände des ersten Bedürfnisses, z. B. Salz, Fleisch, Brantwein, Del ic. angetragen, sich aber gegen eine Kapital-, und für eine Besoldungs- und Pensionssteuer erklärt; eine Mobiliensteuer hingegen beseitigt, weil eine neue Steuer etwas Gebälfiges habe.

Der Abgeordnete Winter ist jetzt seines Arrestes entlassen, aber noch nicht freigesprochen. Er hat bey der Kammer angefragt, wer seine Arrestkosten bezahlen würde?

Darmstadt, den 8ten August.

Die Geschäfte unsers Landtags gehen nun ihren ordentlichen Gang. In der Rede, mit welcher der Minister von Grollmann der zweyten Kammer den Gesetzentwurf wegen Verantwortlichkeit der Minister ic. vorlegte, be-

merkt er: durch das Edikt „über die landständische Verfassung“ sey den Ständen auch das Recht zugesichert, Abhülfe solcher Beschwerden gegen Staatsdiener zu fordern, welche vielleicht nicht auf rechtswidrige, wohl aber auf solche Handlungen gegründet werden könnten, wodurch sie, mit oder ohne Schuld, das Vertrauen verscherzt, welches zur wirksamen Erfüllung ihrer Berufspflicht erfordert wird. Allein eine vom Oberhaupte des Staats unabhängige Maßregel gegen Staatsdiener würde der monarchischen Grundverfassung widersprechen. Es könne, ganz abgesehen von einem Mißbrauche ständischer Rechte, Verhältnisse geben, in welchen eine scheinbar begründete Opinion, welche den Einzelnen drückt, doch auf irrtümlichen Voraussetzungen beruhen kann. Der Staatsmann, dessen Loos in den heutigen Tagen selten beneidenswerth ist, kommt öfters in die Lage, daß er, ohne heilige Pflichten zu verletzen, die Motive seiner Handlungen nicht zu jeder Zeit offen vor den Augen Aller enthüllen kann. Die schwerste seiner Pflichten ist öfters die, daß er, nur auf sein inneres Bewußtseyn gestützt, eine Zeitlang selbst die schwere Bürde der allgemeinen Verkennung, vielleicht sogar des allgemeinen Hasses muß ertragen können, bis ihm die öffentliche Rechtfertigung erlaubt ist. Es kann den Ständen nur annehmbar seyn, in solchen Fällen durch vertrauliche Mittheilungen des Regenten selbst enttäuscht zu werden und dann kräftig mitzuwirken zur Aufrechterhaltung einer unverdient gekränkten Ehre. Ein Zeitpunkt, in welchem der Regent versagen könnte, den wegen strafbarer Handlungen von beiden Kammern Angeklagten nicht vor Gericht zu stellen, und in welchem zugleich der so Angeklagte die Stirne haben könnte, fort zu dienen, ohne selbst die Stellung vor Gericht zu begehren, könne nicht eintreten, als wenn die allgemeine Depravation zu einem Grade gediehen wäre, wo weder Ehre, noch Versprechungen helfen. Das Recht, von seinem ordentlichen Richter gerichtet zu werden, könnte dem Staatsdiener nicht versagt werden, da es jedem Staatsbürger gegeben ist, und hier nicht durch die Schaffung eines privilegierten Gerichtsstandes modificirt werden konnte, ohne die Sicherheit der Staatsdiener bey Angelegenheiten zu compromittiren, bey welchen es sich immer um die Ehre, öfters auch um das Leben der Angeklagten handelt. Der Entwurf selbst verfügt: „die Minister, das Ministerium und alle höchsten Administrativstellen sollen, wenn ihre Verantwortlichkeit wegen gesetzwidriger Handlungen oder Nichterfüllung der großherzoglichen Zusagen an die Stände des Großherzogthums reklamirt wird, sich nie zur Entschuldigung auf angebliche Befehle des Regenten berufen können, indem dergleichen Befehle nur auf Mißverständnissen beruhen, welche aufzuklären, Pflicht der obersten Stellen gewesen ist.“ — Als Grund, warum diese Verfügung nicht auf Unterbeamten sich erstrecke, gab der Minister an: Bey den untergeordneten Stellen muß

ein gütlicher Befehl der Vorgesetzten denjenigen, welcher in der Befolgung des Befehls nur Pflicht übte, nothwendig von einer Verantwortlichkeit befreien. Die Verantwortlichkeit fällt dann auf diejenigen, welche den Befehl erteilten, und kann gegen sie geltend gemacht werden. — Nicht so bey den höchsten Stellen. Sollten die der eigenen Verantwortlichkeit durch die Anführung höherer Befehle entgehen können, so würden sie die Stände an den Regenten selbst verweisen, mit welchem dieselben nicht rechten können, ohne den Grundsatz der Unverantwortlichkeit und der Inviolabilität zu verletzen, auf welchem die monarchische Verfassung ihrem innersten Wesen nach beruht.

In der Sitzung am 5ten legte der Minister von Großmann noch einen Gesetzentwurf folgenden Inhalts vor: Alle konstitutionelle Gesetze und Rechtsbestimmungen sollen nie, als mit Einwilligung beider Kammern und mit Zustimmung von zwey Dritttheilen der auf dem Landtag gegenwärtigen Mitglieder einer jeden Kammer, einer Abänderung unterworfen werden können. Als anerkannte gemeinschaftliche Grundlage des bestehenden Rechtszustandes sind anzusehen: daß vor dem Gesetz Alle gleich seyen; daß die Verschiedenheit der christlichen Konfessionen keine Verschiedenheit der politischen und bürgerlichen Rechte zur Folge habe; daß die Freyheit der Personen und des Eigenthums keiner Beschränkungen unterworfen seyen, als welche Recht und Gesetz bestimmen; daß das Eigenthum für öffentliche Zwecke nur gegen Entschädigung nach dem Gesetze in Anspruch genommen werden könne; daß Alle, für welche keine verfassungsmäßige Ausnahme bestehe, an der Kriegsdienstpflicht und an den Staatslasten gleichen Antheil zu nehmen haben; daß Keiner seinem ordentlichen Richter, außer in den gesetzlich vorgesehenen Fällen, entzogen werden solle; daß das Materielle der Justiztheilung in den einzelnen Sachen von allem Einflusse der Regierung unabhängig sey. — Herr von Gagern rechtfertigte den Gesetzentwurf über Abtretung von Privateigenthum zu öffentlichen Zwecken. An muthwillige willkürliche Wegnahme oder Veraubung von Seiten des Mächtigen, werde kaum noch in Europa unter christlichen Völkern gedacht. Es sey bloß die Rede von Abtretung zu Staatszwecken, wo höchstens Laune, oder Irrthum, oder der Hang unterer Behörden, sich durch wohlfeilen Ankauf wichtig oder angenehm zu machen, vorwalten könnte. Die richterliche Gewalt aber verhöre die Veraubung des Privatmanns. — Der Gesetzentwurf wegen der Konstription unterwirft alle Stände der Militärpflicht, mit Ausnahme der Standesherren, die ohnehin gewöhnlich mehr leisten, als das Gesetz fordern würde. Die Dienstpflicht vom 20sten Jahre an, ist auf 6 Jahre beschränkt. Freywillige können schon im 18ten eintreten; das Loos entfernt die Möglichkeit der Willkür. Vertretung wird gestattet. Die Entschädigung, welche derjenige zu leisten hat, der nur

zum Militärdienst unfähig ist, soll zur Unterstützung armer Rekruten und verunglückter Vaterlandsvertheidiger angewandt werden, oder um einen Erfahrmann für einen armen Jüngling zu bezahlen, dessen Talente dem Vaterlande sonst besser dienen könnten.

Hannover, den 12ten August.

Das neue Militärsgesetz für unser Königreich enthält im Wesentlichen nachstehende Bestimmungen: Der Unterschied zwischen den Feld- und Landwehrbataillons ist aufgehoben und es sollen in Zukunft alle Bataillons eines jeden Regiments gleiche Rechte haben. Diejenigen Unterthanen, die sich eines entehrenden Verbrechens schuldig gemacht, sind für unwürdig erklärt, in der Armee zu dienen. Jeder waffenfähige Inländer, ohne Unterschied des Standes, ist nach zurückgelegtem 20sten Jahre sechs Jahre militärpflichtig, mit Ausnahme der mediatisirten ehemaligen Reichsstände und ihrer Familien. Nach vollendetem 17ten Jahre steht es allen jungen Männern frey, freiwillig in den Dienst zu treten, um so viel früher aus der Dienstpflicht demnächst entlassen zu werden. Zur Zeit des Kriegs soll auch die Mannschaft nach vollendetem 19ten Jahre und nach dem zurückgelegten 26sten bis 30sten Jahre in so fern militärpflichtig seyn, daß deren Pflichtigkeit zunächst alsdann eintritt, wenn die Mannschaft vom 20sten bis 26sten Jahre nicht zureicht. In außerordentlichen Fällen soll auch die schon bereits entlassene Mannschaft noch vier Jahre nach ihrer erfolgten Entlassung zum Wiedereintritt in den aktiven Dienst verpflichtet seyn. Die Stellvertretung ist unter gewissen festgestellten Bedingungen allgemein zugelassen. Nur nicht in außerordentlichen Fällen, wo zur unmittelbaren und augenblicklichen Vertheidigung des Vaterlands schnell eine bedeutende Macht erforderlich wird.

Rio de Janeiro, den 6ten May.

Wegen der fremden Kolonisten ist hier folgende königl. Verordnung erschienen:

„Da Se. Allergetreueste Majestät die Neigung zum Auswandern in Erwägung nehmen, die sich bey verschiedenen Völkern Deutschlands und anderer Staaten wegen des Uebermaßes der Bevölkerung dieser Länder äußert, und da Sie es für dienlich halten, fremde Kolonisten nach Brasilien zu berufen, die sowohl vortheilhaft für dieses Königreich, als auch für die Mitglieder der Kolonien selbst sind, so haben Sie nachstehende Bedingungen und Freyheiten festgesetzt, welche die eingewanderten Kolonisten genießen sollen: 1) Se. Majestät bewilligen den fremden Kolonisten, die nach Brasilien kommen, um sich daselbst niederzulassen, unentgeltlich Ländereien. Diese sollen aus einer Quadratmeile mehr oder weniger, nach der Anzahl der Personen, bestehen. Die portugiesische Meile enthält 3000 Klafter und der Klafter 7 Fuß geometrisch. 2 u. 3) Bringt ein Entrepreneur eine Anzahl von Pro-

fessionisten und andern Personen herüber, so soll das Terrain in zwey Theile getheilt werden, wovon der Entrepreneur die Hälfte erhält. Die Regierung erkennt die Kontrakte oder Kapitulationen, die der Entrepreneur mit den herüber geführten Familien oder Personen geschlossen, für gültig und wird sie in Ausführung bringen lassen.

4) Die Kolonisten sind auf 10 Jahre von dem Zehnten und den Landabgaben frey, müssen aber, wenn sie Bergwerke bearbeiten, den fünften Theil abgeben, so wie auch andere Abgaben bezahlen. 5) Die Familien oder Kolonisten, die vor Verlauf von 10 Jahren nach Europa zurückkehren wollen, können dies thun; sie dürfen aber die ihnen bewilligten Ländereien nicht verkaufen, sondern diese fallen an die Krone zurück; kehren sie aber erst nach Verlauf von 10 Jahren nach Europa zurück, so können sie solche Ländereien nach Belieben für sich verkaufen. 6) Die Kolonisten, denen Ländereien bewilligt worden, werden als portugiesische Unterthanen betrachtet. Jede Völkerschaft von Kolonisten wird vorläufig von einem Direktor verwaltet, den Se. Majestät ernannt. Nimmt die Bevölkerung so zu, daß eine Stadt errichtet werden kann, so werden in selbiger städtische Behörden eingesetzt. 8) Alle Kolonisten müssen, um als solche zugelassen zu werden, katholischer Religion und durch ihre Grundsätze und ihre guten Sitten bekannt seyn. Dieses soll durch die Minister, oder andere Beamte Sr. Majestät in der Fremde, bescheinigt werden.“

Obigem Reglement kann man noch Folgendes hinzufügen: 1) Es ist Personen von einer andern als der katholischen Religion zwar nicht verboten, sich in Brasilien niederzulassen und daselbst Ländereien zu erwerben; allein sie können auf dieselben Vortheile keinen Anspruch machen, die durch obige Verordnung bewilligt worden. 2) Alle Einwanderer müssen die Kosten ihres Transports selbst bestreiten.

K o u r s .

Riga, den 9ten August.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $10\frac{1}{2}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{3}{4}$ / $1\frac{3}{4}$ Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 372 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 74 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. $73\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 22 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 3 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 94 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 71 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt.

Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirector J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 200. Freitag, den 20. August 1820.

St. Petersburg, den 3ten August.

Das heute erschienene Blatt des Russischen Invaliden liefert folgende Note, die das russisch-kaiserliche Staatsministerium der auswärtigen Angelegenheiten an den kbnigl. spanischen Gesandten am russischen Hofe, Chevalier de Zea de Bermudes, erlassen hat:

„St. Petersburg, den 20sten April (2ten May).

Die Note, welche der Chevalier de Zea de Bermudes dem russischen Ministerium urterm 19ten April hat zukommen lassen, ist dem Kaiser vorgelegt worden. Stets von dem Wunsche beseelt, daß die Wohlfahrt des Staats und der Ruhm des Souveräns in Spanien erhalten werden und zusammen blühen mögen, haben Se. Majestät, der Kaiser, nicht ohne tiefes Bedauern die Begebenheiten erfahren, welche die officielle Note des Chevaliers Zea veranlaßt haben. Wenn diese Begebenheiten auch nur als die traurigen Folgen der Irthümer betrachtet würden, die seit dem Jahre 1814 eine Katastrophe für die Halbinsel schienen vorher zu verkündigen, so kann doch nichts die Gewaltthaten rechtfertigen, welche das Schicksal des Landes einer bestigen Krisis aussetzen. Nur zu oft haben ähnliche Unordnungen Tage der Trauer den Reichen bereitet. Die Zukunft Spaniens zeigt sich von Neuem düster und stürmisch. Sehr gegründete Besorgnisse haben wieder in Europa entstehen müssen; je ernsthafter aber diese Umstände sind, desto nachtheiliger können sie für die allgemeine Ruhe werden, deren erste Früchte die Welt kaum genossen hat, und um so weniger kommt es den Mächten zu, welche die Garanten dieser allgemeinen Wohlfahrt sind, einzeln mit Uebereilung und nach beschränkten Ansichten ein bestimmtes Urtheil über die Vorgänge zu fällen, die den Anfang des Monats März in Spanien bezeichnet haben. Da Se. Kaiserl. Majestät nicht zweifeln, daß das Kabinet von Madrid ähnliche Kommunikationen an alle allirte Höfe gemacht hat, so glauben Allerhöchstdieselben gern, daß ganz Europa einstimmig gegen das spanische Kabinet die Sprache der Wahrheit, und folglich die Sprache einer offenen und wohlgemeinten Freundschaft führen werde. Inzwischen kann das russische Ministerium nicht umhin, einige Bemerkungen über die frühern Thatfachen beizufügen, die der Chevalier Zea de Bermudes in seiner Note erwähnt hat. So wie er, wird sich das kaiserliche Kabinet auf das Zeugniß dieser Thatfachen berufen, und ihm bey Erwäh-

nung derselben die Grundsätze zu erkennen geben, welche der Kaiser Willens ist, in seinen Verhältnissen mit Sr. Katholischen Majestät zu befolgen. Indem Spanien das fremde Joch abschüttelte, welches ihm durch die französische Revolution auferlegt worden, hat es sich unvergängliche Ansprüche auf die Achtung und den Dank aller europäischen Mächte erworben. Rußland sollte demselben den Tribut dieser Gefinnungen in dem Traktat vom 20sten July 1812. Seit der Herstellung des allgemeinen Friedens hat Rußland zugleich mit seinen Allirten mehr als einen Beweis des Antheils gegeben, den es an der Wohlfahrt Spaniens nimmt. Die Korrespondenz, welche zwischen den verschiedenen Höfen statt gefunden, bezeugt den Wunsch, den der Kaiser immer hegt, nämlich, daß die Autorität des Königs in den beyden Welttheilen durch reine und edle Grundsätze, unterstützt von kräftigen Staatseinrichtungen, befestigt werden möge; Staatseinrichtungen, die durch die regelmäßige Art ihrer Einführung noch nachdrücklicher gemacht würden. Diejenigen Staatseinrichtungen, die von den Thronen ausgehen, sind von erhaltender Art; wenn sie aber in der Mitte von Unruhen entstehen, so bringen sie nur ein neues Chaos hervor. Indem der Kaiser seine Ueberzeugung über diesen Punkt erklärt, so spricht er nur nach den Lehren der Erfahrung. Wenn wir unsere Blicke auf die Vergangenheit richten, so bieten sich dem Nachdenken der Nationen und der Souveräns große Beispiele dar. Se. Majestät verharren bey Ihrer Meinung; Ihre Wünsche sind unverändert; Sie geben hier die förmlichste Versicherung davon. Jetzt kommt es der Regierung der Halbinsel zu, zu beurtheilen, ob Staatseinrichtungen, die durch eine jener gewaltsamen Handlungen aufgedrungen worden, welche ein trauriges Erbtheil der französischen Revolution sind, gegen welche Spanien mit so vielem Ruhm gekämpft hat, die Wohlthaten herbeiführen können, welche die beyden Welttheile von der Weisheit Sr. Katholischen Majestät und von dem Patriotismus Ihrer Rathgeber erwarten. Der Gang, auf welchem Spanien es vorziehen wird, diesen wichtigen Endzweck zu erreichen, und die Maßregeln, wodurch es sich bemühen wird, den Eindruck zu vertilgen, der durch die Vorgänge im Monat März in Europa erregt worden, werden die Natur der Verhältnisse, welche Se. Kaiserl. Majestät mit der spanischen Regierung unterhalten werden, so wie das Zutrauen bestimmen, welches Sie derselben immer bezeigen möchten!“

Paris, den 8ten August.

Am Tage nach der Vermählung der Mamsell Davoust von Schmühl zu Savigny sur Orge ward daselbst ein glänzendes Fest gegeben, welchem die Herzöge von Albufera und Rovigo, und die Generale Dessolles, Sebastiani, Morand, Belliard, Barbanègre, Rapp, Kellermann, Andreossi, St. Sulpice, Berton, Clary, nebst mehreren andern Generalen, so wie verschiedene Pairs, Deputirte etc., bewohnten. Am folgenden Tage wurden drei junge Mädchen zu Savigny verheirathet und auf Kosten des Marschalls Davoust reichlich ausgestattet.

Herr von Pradt ist wegen seiner letzten Schrift: „über die Wahlen,“ gerichtlich belangt worden.

Auch die Prinzessin von Talleyrand läßt wöchentlich eine Messe für die glückliche Entbindung der Herzogin von Berry lesen.

Ein gewisser Collet soll jetzt vor das Assisengericht des Departements der Sarthe gestellt werden. Die Geschichte desselben ist merkwürdig. Er ward in dem Departement de l'Ain geboren und diente bey der Armee von Italien, verließ diese und begab sich in ein Karthäuserkloster zu Neapel, wo er etwas Latein lernte und sich mit den priesterlichen und bischöflichen Ceremonien bekannt machte. Als er aus dem Kloster abgegangen war, gab er sich in der Grafschaft Nizza für einen Erzbischof aus, verrichtete den Gottesdienst mit aller Würde und ordinarie 33 Priester. Nach seiner Rückkunft in Frankreich spielte er eine andere Rolle, und ließ sich unter dem Titel eines Generals oder Revüeninspektors von verschiedenen Departementseinnehmern ansehnliche Summen auszahlen; ja, er trieb die Unverschämtheit so weit, daß er Revüe über die Garnison zu Montpellier hielt. Er ward an der Tafel des Präfekten, bey welchem er zu Mittag aß, arreirt. Er wußte zu entfliehen, ward aber eingekerkert, und von den Assisen zu Grenoble 1813 zu fünfjähriger Zwangsarbeit und zum Brandmark verurtheilt. Nachdem seine Gefangenschaft abgelaufr und er in Freyheit gesetzt war, fing er seine ehemaligen Gaudiebereyen wieder an, begab sich nach Toulouse zu Klosterbrüdern und betrog sie um eine große Summe aufs Schändlichste, bis er nun von Neuem der Justiz überliefert ist.

Paris, den 11ten August.

In einem Schreiben aus Wien, das, der Gazette zufolge, authentisch ist, heißt es: Deffentlich unterhält man sich hier über den Entschluß unsers Hofes, das von den Karbonari angezündete Feuer bey dem Entstehen zu erlöschten, und gewiß werden wir, ohne einen Schlag zu thun, unsere Absicht erreichen. Sind diese Rebellenhäupter nicht die nämlichen, die 1815 vor einer Division unsers Heeres vom Po bis Neapel zurückwichen, wiewohl sie damals Märat an ihrer Spitze und dreymal mehr Leute hatten? Der Herd aller dieser Auf-

stände ist augenscheinlich Paris. Die Karbonari verhehlen dies nicht; und Sie werden sehen, daß ihre Revolutionäre, die vermuthlich Liberale sind, sich unflug genug dessen rühmen werden. Erwägen Sie überdem die auffallenden Verhältnisse zwischen den drei Angriffen, die fast zu gleicher Zeit auf die drei Zweige der Bourbons gerichtet worden. — Wer weiß, ob ohne die bewundernswürdige Treue der französischen Truppen Paris nicht eben so traurige Ereignisse, als Madrid und Neapel, gesehen haben würde.

Im Journal de Paris klagt der Studiosus Noel, daß unsre Universität und unsre öffentlichen Bibliotheken zu gleicher Zeit Ferien halten, und daher Studierende, gerade in der zur Benutzung der Bibliothek bequemsten und wichtigsten Zeit, dem verderblichen Müßiggang Preis gegeben würden. Er bittet, wenigstens die Ferien beyder Anstalten nicht zusammen fallen zu lassen.

Wien, den 8ten August.

Die Nachricht von dem Friedensschlusse zwischen der Pforte und dem Pascha von Janina, die selbst im österreichischen Beobachter mitgetheilt war, hat sich nicht bestätigt, vielmehr melden neuere Briefe aus Konstantinopel, daß man dort aus Albanien die Nachricht erhalten hatte, daß der Pascha von Stutari einen Theil der Heereshaufen Ali Pascha's, die einer seiner Neffen kommandirte, in die Flucht geschlagen und zerstreut habe; so hieß es auch, daß Veli Pascha geschlagen, und sein Schloß in Lepanto verbrannt worden sey; eines seiner Kinder, des Bezirs Enkel, soll dabey umgekommen seyn. Fortwährend wurden Truppen, Geschütz und Munition nach Pahlman Pascha's Lager bey Salonichi abgeschickt. Zu den früher abgesandten Kriegsschiffen sind seitdem noch mehrere abgesandt, so daß dies Geschwader, aus 12 größern Schiffen und einigen Kanonierschuluppen und Galeeren bestehend, hinreichend schien, um die gegen Ali Pascha heranziehenden Pascha's zu unterstützen.

Aus Italien, vom 11ten August.

Man glaubt, daß die Streitigkeiten zwischen Spanien und Algier unter französischer Vermittlung ausgeglichen werden dürften. Dem Vernehmen nach will Algier die bisherige jährliche Donatiosumme von 150,000 spanischen Piaßtern auf 200,000 gebracht sehen. Andern Nachrichten zufolge verlangt es nur ein Extrageschenk von 75,000 Piaßtern, weil es die vorgefallene Veränderung als eine neue Thronbesteigung betrachtet, und diese nur unter jener Bedingung anerkennen will.

Stockholm, den 8ten August.

Den letzten Nachrichten aus Norwegen zufolge ist die Abreise des Königs bis zum 20ten dieses Monats aufgeschoben.

London, den 17ten August.

Die Königin wird während der Dauer ihres Processes das Haus der Lady Francis in St. James Square beziehen, welches neben dem Hause des Lords Castlereagh belegen ist. Lady Francis hat Ihrer Majestät dies Haus zu Ihrer gänzlichen Disposition überlassen. Die Königin wird vom 17ten August an alle Tage durch Pallmall vor Karltonhouse vorbei in Staat nach dem Parlament fahren. Die Fenster in den Häusern, in dieser Gegend belegen, sind bereits für große Summen vermietet worden.

Alle Constables und Polizeibeamte in Westminster haben Befehl erhalten, sich vom 17ten August nicht aus der Stadt zu begeben, um während des Processes in- und außerhalb des Oberhauses Dienste zu thun. Die Häuser, welche an das Parlament stoßen, und von Sir Throckmorton, Herrn Ley und andern Officianten des Oberhauses bewohnt werden, sind dazu bestimmt, die italienischen Zeugen gegen die Königin zu beherbergen. Die Einwohner waren genöthigt, am Dienstage die Häuser zu verlassen, und der Eingang zu denselben wird gänzlich verpallisadirt. Sobald die Zeugen angekommen sind, sollen 4 Kanonen vor dem Eingange aufgestellt werden, und ein starkes Detachement Soldaten daselbst Posto fassen, so daß diese Häuser ganz das Ansehen einer kleinen Festung haben werden.

Admiral Sir Home Popham hat sich während seiner Anwesenheit auf St. Domingo alle mögliche Mühe gegeben, einen Bürgerkrieg zu verhindern und das gute Vernehmen zwischen dem Könige Heinrich und dem Präsidenten Boyer herzustellen; allein es ist ihm nicht geglückt. Die republikanische Macht besteht aus 35,000 Mann. Es ist dem Admiral indessen gelungen, ein freundschaftliches Verhältniß zwischen Haiti und England zu bewerkstelligen, und man hat ihm die Versicherung gegeben, daß keine entlaufene Neger, Raubgesindel und Seeräuber beschützt werden sollten.

Bei der Eröffnung eines Gewölbes in der alten katholischen Abtey von Connor in Irland hat man die Gedichte des Bardens Ossian in einer eichenen Kiste gefunden. Selbige sind Manuscript und in die alte irländische Sprache von einem Mönch, Namens Terence O'Neal, im Jahre 1463 aus dem Schottischen übersetzt worden. Die jetzige gräfliche Familie O'Neal von Canne's Kasse stammt von diesem Mönche her.

London, den 8ten August.

Bei den Assisen in Warwick sind die Anführer der Radikalreformer, welche im vergangenen Jahre eine unruhige Versammlung in Birmingham hielten, schuldig befunden worden. Es sind Major Cartwright, Woo-

ler, Lewis, Edmonds und Maddock. Die Art der Bestrafung derselben ist bis jetzt noch nicht bekannt.

Die verewigte Herzogin von York war auch eine besondere Wohlthäterin armer Kinder, von denen ein Theil gewöhnlich des Sonntags in Procession zu ihr kam, den sie bewirtheten ließ. Alle wohlthätigen Anstalten der Prinzessin sollen nach ihrem Tode fortgesetzt werden.

Im vorigen Jahre entdeckte Kapitan Smith vom Schiff William, in 62° 30' S. B. 60° W. L., eine Küste, welche das nicht wieder aufgefundene Land Drakes oder der von Cook verfehlt antarktische Continent seyn könnte. Dieses Jahr hat er solche genauer untersucht und ist in westlicher Richtung 2 bis 300 Miles entweder längs einem festen Lande oder zahllosen Inseln hingefahren. Es wimmelte von Pottfischen. Der Kapitan nahm die Küste an vielen Stellen mit großer Einsicht auf; auch nahm er Besitz im Namen Sr. Majestät und gab dem Ganzen den Namen „Neu-Südschottland.“ Es schien unbewohnt, aber voll Tannen und Fichten, der norwegischen Küste nicht unähnlich. Auf seine an Kapitan Shirreff von der Andromache in Valparaiso gegebene Nachricht ist dieser abgesegelt, die interessante Entdeckung weiter zu verfolgen.

Vermischte Nachrichten.

Ein ungenannter Engländer hat in einer kleinen Flugschrift in allem Ernst eine neue Steuer auf — Heirathen vorgeschlagen. Nur eine Menschenklasse soll von dieser Abgabe frey seyn: Männer, die — alte Weiber heirathen.

* * *

Blicke auf die Leipziger Ostermesse 1820.

I. Allgemeine Bemerkungen. Handels- politischer Handel. (Fortsetzung.)

Wir dürfen zuvörderst die seither gepflogenen Verhandlungen des deutschen Handels- und Gewerbsvereins, so wie sie aus der am 14ten April 1819 erfolgten Eingabe an die Bundesversammlung und den neuesten Vermittlungen im Wiener Kongreß hervorgegangen sind, als bekannt voraussetzen. Die vorzüglichsten Aktenstücke darüber sind nicht nur in der neuen Stuttgardter Zeitung, in dem in Nürnberg herauskommenden Organ für den deutschen Handels- und Fabrikantensland, und in den in Mainz erscheinenden Beiträgen zur Beförderung des Handels und der Schifffahrt, sondern auch in andern gelese- nen Blättern, im Reichsanzeiger und in der Allgemeinen Zeitung selbst vielfach mitgetheilt und erörtert worden. Es ist bekannt und von den Deputirten des Vereins selbst verkündigt worden, daß die Sache bey den erhabenen Staatsmännern,

die sich zuletzt in Wien berietthen, Eingang fand, und es unterliegt keinem Zweifel, daß sie in Frankfurt vielleicht in einem eigenen Ausschuss mit eben so viel Ernst als Umsicht behandelt werden wird. Wenn nun gegen den ersten Hauptzweck dieses Vereins in allem dem, was freien Verkehr und Aufhebung der Zölle und Tarifseinschränkungen betrifft, ein Unifons erschallt, so tritt doch schon gegen die als Ersatz des dadurch veranlassenen Ausfalls in den Staatseinkünften vorgeschlagene Verlegung aller Zölle an die Grenzen Deutschlands, noch mehr aber gegen das dadurch allein zu verwirklichende Wiedervergeltungsrecht am Auslande zum Schutz des inneren Gewerbsfleisses, eine gewaltige Schaar von Zweifeln und Bedenklichkeiten ein, welche nirgends besser als in zwei Schriften aufgestellt worden sind, wovon die eine unter dem Titel erschien: Gedanken über den Handelsverein und damit verwandte Gegenstände (Bremen, Heyse; ein Abdruck im Nürnberger Organ des Handels ist sehr verstämmelt und entstellt, und der Verfasser hat dagegen in der Vorfassungsheftliche förmlich protestirt); die andere noch viel umfassendere mit der Aufschrift: über das Retorsionsprincip als Grundlage eines deutschen Handelssystems, geschrieben im Februar 1820, (Leipzig, bey Kummer in Kom., 84 S. in 4.), welche dem Vernehmen nach von den künftigen Agenten der Leipziger Handelsdeputirten selbst ausgegangen ist. Es versteht sich von selbst, daß der in Frage stehende Antrag, Retorsionsmaßregeln gegen auswärtige Nationen anzuwenden, bis auch sie den Grundsatz der europäischen Handelsfreiheit anerkennen wollen, das heißt mit andern Worten, weit entfernt eine allgemeine europäische Handelsfreiheit zu begründen, ganz Deutschland vielmehr zu einem geschlossenen Handelsstaat zu machen, ganz besonders auf die den deutschen Zwischenhandel so mächtig fördernden und nur durch die allgemeinste Handelsfreiheit und erlaubte Einfuhr aller ausländischen Manufaktur- und Fabrikaterzeugnisse bestehenden Leipziger und Frankfurter Messen gerichtet ist, und ohne ihre völlige einseitige Vernichtung gar nicht gedacht werden kann. Denn Jedermann weiß ja, daß diese Messen nur darum gedeihen, weil Jeder Alles darauf finden kann, und daher auch Alles dort sucht. Nur wegen den Industrieartikeln von Frankreich und England, als den wichtigsten des europäischen Kontinentalverkehrs, macht der Ruße, Pole, Raize, Macedonier seine weiten Einkaufsreisen nach Deutschland. Dies Alles macht diese Messen zu Hauptstaplplätzen des europäischen Kontinentalhandels. Zugleich aber kaufen nun auch jene nord- und südsüdlichen Käufer gleichsam im Vorbergehn sehr bedeutende Quantitäten deutscher Erzeugnisse und Landesfabrikate ein, und so werden diese beiden Messen auch für die deutschen Fabriken ein reichlich fließender Abflußkanal.

So wohlthätig nun aber auch, aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, für den Gesamtthandel unsere Messen sein mögen, so stehen sie doch bey den Sprechern des deutschen Handelsvereins in einem sehr übeln Geruch; sie allein bereichern sich, so heißt es, auf Kosten des Ganzen durch den englischen Zwischenhandel, und daher tragen auch die Retorsionsmänner in öffentlichen Widerlegungen der ihnen gemachten Einwürfe kein Bedenken, den Einwurf, der ihrem Retorsionssystem unter andern im allgemeinen Reichsanzeiger gemacht wurde, daß die Messen dadurch ganz ruinirt werden würden, mit einem herzhafsten allerding's zu beantworten. (Siehe Reichsanz. Nro. 100. S. 1029.) Dann können die Herren sich auch nicht wundern, wenn man streng mit ihren Vorspiegelungen verfährt und z. B. die Verheißung, daß jede Meßstadt durch den Verschleiß der bloßen inländischen Fabrikate bald könne entschädigt werden, für eben so zuverlässig hält, als die von ihnen ausgesprochene Garantie, worin sie, ohne die Preise der Kolonialwaaren bedeutend zu erhöhen, indem sie selbige nur mit einem Zoll von 5 Procent belassen, jedem Staat seine bisherige Transitzölle und Einkünfte sichern. Die Unhaltbarkeit und Unausführbarkeit dieser Zusage ist in der aus dem Gremium des Leipziger Handelsstandes ausgegangenen, trefflich abgefaßten Schrift über das Retorsionsprincip, S. 26 bis 42, wenn uns nicht Alles verblendet, sonnenklar dargethan. Man erschrickt über ein Heer von wenigstens 50,000 Douaniers, das bey den gegenwärtigen Grenzen Deutschlands zur Handhabung des Prohibitionsystems nöthig seyn würde, da bis jetzt von 38 deutschen Bundesstaaten, die meisten von gar keiner Douanenlinie umgeben sind, und die Ersparung des Einzelnen also nur auf einen fast unverzeihlichen Trugschluß sich gründet. Man schaudert ob des durch solche Maßregeln recht absichtlich organisirten Smuggelungsverugs! Noch größer wird das Mißtrauen gegen jene Behauptungen, wenn man in mehrerwähnter Schrift die Uebertreibungen aufgedeckt findet, der sich einige Vorträger des deutschen Handelsvereins in der Angabe der Einfuhr von Kolonial- und ausländischen Manufakturwaaren schuldig machten, und damit die Ermüdigung in Vergleichung setzt, welche der sachkundige Anwalt des Leipziger Meßhandels über den Verbrauch ausländischer Manufakturen in Deutschland S. 72 ff. angiebt, wornach die Anzahl der Konsumenten ausländischer Waaren (englischer, französischer, italienischer, schweizerischer u. s. w.) in ganz Deutschland sich auf 2 Millionen Individuen, und der Konsumtionsbetrag auf 20 Millionen Thaler verringert, und es sich ausweist, daß von der Gesamtbevölkerung Deutschlands wenigstens jetzt $\frac{1}{7}$ bereits, ohne alle Bundesdouanen, ausschließlich Konsumenten deutscher Fabrikate sind.

(Die Fortsetzung folgt.)

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 201. Sonnabend, den 21. August 1820.

Aus Italien, den 5ten August.

Die Zeitung aus Neapel enthält folgende ältere Nachrichten aus Palermo: „Als von Neapel die Nachricht von der Staatsveränderung am 14ten Julu zu Palermo eintraf, steckte Jedermann die dreifarbigte Kokarde an. Abends erschienen auch gelbe Kokarden damit verbunden, und man hörte einzelne Stimmen ein besonderes sicilianisches Nationalparlament fordern. Am Morgen des 15ten erschien ein Befehl, daß Jedermann, selbst die Neapolitaner, die zweite gelbe Kokarde tragen solle. Da verbreitete sich das Gerücht, General Church (ein Ausländer) habe einem Bürger die gelbe Schleife von der Brust gerissen, und dies war das Signal zum Aufstand. General Coglitore, der seinem Waffengefährten die Flucht anrieth, erhielt zwei dem General Church zuge dachte Hiebe. Church entfloß; das Volk lief zu seiner Wohnung. Die Wache, aus Soldaten von einem fremden Regimente bestehend, widersezte sich; es fielen Flintenschüsse, und einige Personen wurden verwundet. Endlich gelang es dem herbergeeilten Marschall Pastore, den Tumult zu stillen, indem er die Wache zurückzog. Bald nachher wurde des Generals Church Wohnung geplündert, und alles Vorgefundene auf dem Marienplatze verbrannt. Auf diese Nachricht vertraute der Generalgouverneur die Sorge für Herstellung der Ruhe den rechtlichen Bürgern; man errichtete eine Bürgergarde; das zweite Regiment Gardesavallerie wurde angewiesen, mit zwei Eskadrons durch die Stadt zu patrouilliren, und sich dann mit den beyden andern längs dem Plano della Marina aufzustellen. Das Regiment zog sich zurück, als kaum die Ruhe hergestellt schien. Für die Bewachung der Sträflinge ward gesorgt. Aber unvermuthet wurden die Forts Sanita und Kastellamare angegriffen, und da sie nur von neuen sicilianischen Konfribirten vertheidigt waren, sogleich eingenommen. Der Lieutenant Rota und der Kapitän Anfosfi von der Artillerie widerstanden muthig, um die Sträflinge nicht entfliehn zu lassen. Das Fort im königlichen Palaß theilte das Schicksal der beyden andern. Die, welche die Verirrung der Urheber dieser Unordnungen beklagten, verlangten eine provisorische Junta zur Stillung der erhigten Gemüther. Man traf mehrere zweckmäßige Verfügungen, und einige muthige Officiere zeichneten sich bey deren Vollziehung aus; aber sie waren nicht im Stande, das Uebel allenthalben zu besiegen. In der Nacht vom 16ten erschienen der General D'Farris, der General Pastore und der Kommandant der Provinz vor der beym Generalgouverneur

versammelten Junta, und schlugen vor, alle Streitkräfte auf den Plätzen beym königlichen Palaße und bey Santa Teresa aufzustellen, um im Nothfalle mit dem gutgesinnten Theile des Volks zusammen zu wirken. Dieser Plan wurde angenommen, und mit Anbruch des Tages versammelten die Truppen sich an den bezeichneten Orten. Wein zu schwach, um den Aufrührern einen nachdrücklichen Widerstand entgegenzusetzen, reizten sie dieselben nur desto mehr durch ihre Gegenwart. Siebenhundert Gefangene brachen um 10 Uhr Morgens aus ihren Kerkern. Nun begann das Werk der Bosheit. Die Truppen wurden angegriffen; man bekämpfte sie mit allen Arten von Waffen. Viele Tapfere, eines bessern Geschicks würdig, fielen als Opfer der abscheulichsten Wuth. Mitten in der Verwirrung behauptete eine Abtheilung des Regiments Regina und wenige Kavallerie, welche das Zeughaus bewachten, die rühmlichste Haltung; sie ließen keine Gefangene entfliehn. Zwey dem Zeughaus gegenüber aufgestellte Kanonenbötze des Generals Stalti wirkten dazu kräftig mit. Gegen halb fünf Uhr wurde die Wohnung des Generalgouverneurs angegriffen, worauf er sich entschloß, die Regierung der Hauptstadt, in der Hoffnung dadurch leichter die Ruhe herzustellen, einer Junta zu übertragen. Der General bezeugt, daß die Truppen viele Beweise der Treue für Vaterland und König, des Muths und der Menschlichkeit gegeben.“

Ein Augenzeuge, der Palermo am 19ten Abends verließ, erstattet aber (dem österröichischen Beobachter zufolge) nachstehenden Bericht. Damals war das Militär nach dreitägigem Gemehel ganz überwältigt; mehrere Hundert lagen todt in den Straßen, und die Uebrigen waren gefangen und in den Kerker der Galeerenflaven eingesperrt, vor welchem dieselben Verbrecher, denen er noch vor wenigen Tagen zum Aufenthaltsorte gedient hatte, Wache hielten. Kanonen, mit Kartätschen geladen, waren vor diesem Kerker aufgestellt, um die daselbst eingesperrten Soldaten auf das erste Signal niederzuschießen. Drey bis viertausend Palermitaner lagen gleichfalls todt in den Straßen. (Einige lassen gar 10,000 Menschen getödtet und verwundet seyn.) Die Regierung, wenn man sie so nennen darf, war in den Händen der verschiedenen Handelsvorsteher, die den bewaffneten Pöbel kommandirten und eine Art von Senat bildeten, dessen despotische Befehle von dem unter seinem Einfluß stehenden Pöbel summarisch vollzogen wurden. Das allgemeine Geschrey war nach Unabhängigkeit und ewiger Tren-

nung von Neapel; allein diejenigen, welche dieses Geschrey ursprünglich begonnen hatten, waren bereits vom Schauplatze verschwunden, oder wenn sich einer oder der andere davon zeigte, wurde er ein Opfer der Wuth des Volks. Die Köpfe der Fürsten Cattolica und Villafraanca, — letzterer Minister zur Zeit des sicilianischen Parlaments, und beide die eifrigsten Revolutionäre im Lande, — wurden mitten in der Stadt auf Stangen, und deren Körper geviertheilt, in vier verschiedenen Straßen aufgesteckt. Eine Menge anderer Individuen, unter denen man den Hafenkommandanten, und nach der Behauptung Einiger, den Fürsten Paterno und den Fürsten Couto nennt, sind gleichfalls ermordet worden. Die Opfer der Privatrache sind unzählbar. Für den bloßen Versuch, drey oder vier Officiere zu verhaften, wurde ein Mann erschossen und sein Leichnam an seine eigene Hausthüre angenagelt. Sehr viele Häuser wurden geplündert, oder die Einrichtung derselben auf die Straßen geworfen, und verbrannt. Um die Schrecknisse noch zu vermehren, fingen die Lebensmittel an zu mangeln, da in der allgemeinen Verwirrung nichts zu Markte gebracht wurde; indessen Tausende von bewaffneten Bauern fortwährend von allen Seiten in die Stadt strömten. Man glaubte allgemein, daß man im Fall einer Hungersnoth die in die Gefängnisse eingesperrten Soldaten zuerst werde verhungern lassen. Auf alle im Hafen befindlichen Schiffe wurde ein Embargo gelegt und von den Ruderkfahrzeugen die Ruder weggenommen, und die Mannschaft vieler dieser Schiffe ins Gefängniß geworfen. — So viel man bis jetzt erfahren konnte, war der übrige Theil der Insel ruhig geblieben; aber der Wunsch nach Unabhängigkeit und Trennung von Neapel war allgemein. Messina allein schien geneigt, die zu Neapel proklamirte Konstitution anzunehmen, falls der Sitz der Regierung von Palermo nach Messina verlegt werden würde. — Nachrichten aus Palermo vom 20sten liefern etwas bessere Aussichten. Der Erzbischof durchzog die Straßen unter Vortragung des Kreuzes, und ermahnte das unbändige Volk zur Menschlichkeit und Ruhe. Man hoffte, daß sich letztere nach und nach wieder herstellen würde. — Diese Angaben werden durch einen aus Palermo nach Neapel entkommenen Engländer bestätigt. Er sagt: Ein gewisser Komthur Aceto soll an der Spitze der Wüthenden gestanden, und großen Antheil an den Greuelsenen gehabt haben. Der Prinz Catolica und verschiedene andere sicilianische Barone, von denen man einigen bezweifelt, den Aufruhr veranlaßt zu haben, stellten sich an die Spitze des Volks; Catolica sah aber bald das Verderbliche einging zu den königlichen Truppen über, und suchte durch die Truppen den Pöbel zu zügeln. Er fiel als ein Opfer seiner späten Reue. Das Volk zerriß den Hafenslavisten, der dem General Church ein Schiff zur

Rettung gegeben hatte, in Stücke. Church, der in Neapel sich stellte und Anfangs sehr getadelt wurde, sitzt im Kasteil.

Die Karbonari machen es dem General Naselli zum Vorwurf, daß er nach der Revolution in Neapel in Sicilien so lange geizigert und den Wünschen des Volks keinesweges habe entsprechen wollen.

Nach Versicherung der Zeitung von Neapel ist die neue Verfassung zu Aquila, Teramo, Rosenza, Reggio &c. von den Einwohnern mit großen Freundschaftsbezeugungen aufgenommen worden.

Als zu Neapel am 23sten July die Truppen öffentlich an Tafeln von mehr als 10,000 Gedecken bewirthet wurden, erschien der General-Reichsverweser gegen Abend mit seiner Familie. Der Prinz von Salerno blieb wegen Unpäßlichkeit aus, ließ sich aber durch seinen Adjutanten vertreten.

Alle Individuen aus dem Königreiche beider Sicilien, wegen Meinungen aus ihrem Vaterlande abwesend, dürfen in den Schooß ihrer Familien zurückkehren.

Ein Tagesbefehl scharft den Officiern, welche für verschiedene Provinzen Aufträge erhielten, ein, bis zum 26sten von Neapel abzureisen. Ein königliches Dekret verheißt allen Ausreisern, die sich bis zum 10ten August stellen, Verzeihung, und dehnt sich auch auf die schon eingefangenen und abgeurtheilten aus. Doch müssen sie kein anderes Verbrechen begangen haben.

Der englische Gesandte, welcher der Unruhen wegen mit seinem Gesandtschaftspersonale Neapel verlassen hatte, um sich in Palermo aufzubalten, soll dort nicht ohne Mühe entkommen, und auf einer Fregatte nach Genua gesegelt seyn.

Die Stadt Ponte-Korvo, die nebst Benevent in Aufruhr gerieth, hat ihren Irrthum erkannt und um Verzeihung gebeten; Benevent blieb hartnäckiger, und doch zahlte diese Stadt keine Abgabe an den heiligen Stuhl.

Aus dem Haag, vom 14ten August.

Durch eine königliche Verordnung ist bestimmt worden, daß Keiner im Dienste der Personen der königlichen Familie seyn kann, der nicht von Sr. Majestät selbst dazu ernannt worden.

Auch zwischen hier und Paris ist der Courierwechsel sehr lebhaft.

Laut den neuesten Nachrichten von St. Helena hat sich Bonaparte's Gesundheit gebessert, seitdem er sich mehr Bewegung macht. Er besucht fleißig die Gräfin Bertrand, bey welcher sich seit Kurzem, als Erzieherin ihrer Kinder, eine junge Engländerin befindet, die ihm besonders gefällt.

Bonn, vom 15ten August.

Man sagt, die europäische Komité, die lange Zeit zu Paris, wegen der allgemeinen Angelegenheiten Europa's, aus den Gesandten der größten Mächte am französischen Hofe, so wie aus dem französischen Minister der auswärtigen Verhältnisse bestand, werde wieder in Aktivität treten. Wenigstens weiß man so viel, daß die Kabinette neuerdings in großer Thätigkeit sind.

Herr von Geng hat in seiner Schrift „Ursprung und Charakter des Krieges gegen die französische Revolution. Berlin, 1801“ die Fälle angegeben, in welchen es erlaubt ist, sich in die innern Angelegenheiten eines fremden Volkes zu mischen. „Wenn, sagt er, eine Nation — zumal eine, die, im Herzen von Europa thronend, durch jede ihrer Thaten und Worte die entferntesten Fibern des großen europäischen Körpers berührt (Frankreich) — auf einmal alle Bande der Pflicht, der Treue und Legitimität zerreißt; wenn sie ihren rechtmäßigen Souverän für einen Usurpator erklärt; wenn sie Alles, was oberste Macht im Staate heißt, durch einen Gewaltstreich suspendirt und ein allgemeines Interregnum der Geseze ankündigt; wenn sie während dieser schauervollen, gleichsam konstituirten Anarchie, sich selbst die Souveränität zuerkennt, und, um diesen Abgrund des Unsinns mit etwas auszufüllen, eine unbefugte Demagogenversammlung, und 40,000 Municipalsoränen, und 100,000 Klubs, und 4 Millionen Bewaffneter regieren läßt, wenn sie die alten Rangordnungen aufhebt, kein Eigenthum mehr achtet, sich von allen Abgaben lossagt, und, unter dem Schilde der allgemeinen Freiheit, die besondern Freiheiten vernichtet; wenn sie die größten Missethaten ungestraft läßt, und, was noch tausendmal ärger ist, sie täglich in Reden und Schriften rechtfertigt und anpreiset; wenn sie endlich der letzten Hoffnung ihrer Schlachtopfer und dem letzten Damm gegen ihre eigene Frevelhaftigkeit — den religiösen Ideen befähiglichen Hohn spricht, und Alles, was unter den Menschen heilig war, mit Füßen tritt: alsdann ist das Recht der andern Völker, sie in die Schranken der Ordnung zurückzuführen, unwidersprechlich entschieden. Dies war die französische Revolution, nicht in jenem namenslos-verurtheilten Tagen (von 1793) sondern schon in ihrer frühesten Periode; dies war sie in ihrer goldenen Zeit! dies war sie von dem Augenblick an, wo die Nationalversammlung die allgemeine Rebellion der Bürger organisiert und bekräftigt, und die königl. Souveränität durch förmliche Dekrete vernichtet hatte! Alles, was Frankreich nach dem Jahre 1789 erlebt hat, war nicht zufällige, sondern notwendige Folge seiner ersten Raserey.“ — Welche Ansichten die europäischen Kabinette von der neuesten neapolitanischen Revolution haben werden, wird nun die Folge lehren.

London, den 11ten August.

Die verstorbene Herzogin von York wird künftigen Montag Nachmittag in aller Stille in dem Gewölbe unter der

Kirche in Wenbridge, das sie selbst erbauen ließ, begraben werden. Ihr Sarg wird an der Seite der Lady Nunbury ruhen, die bey ihren Lebzeiten eine besondere Freundin der Herzogin war. Die Herzoge von York, Clarence, Sussex und Cambridge, so wie Prinz Leopold und Graf Lauderdale, werden nur der Leiche folgen. Die beyden Letztern sind von der Herzogin zu Vollziehung Ihres letzten Willens ernannt worden.

Der Sohn der Herzogin von Kent aus ihrer ersten Ehe, Prinz Karl von Leiningen, ist hier angekommen und am Mittewochen der königl. Familie vorgestellt worden.

Nächste Woche fängt der merkwürdige Proceß der Königin an. Man fürchtet hier allerley; es hat aber nichts zu sagen. England wird sehr ruhig bleiben, und was man hier a Riot (einen Tumult) nennt, bedeutet Nichts. — Wollte der Himmel, daß es überall so wäre!

Vermischte Nachrichten.

Die Einführung des gegenwärtig von Brockhaus in Leipzig mit Altenburger Censur herausgegebenen (ebemaligen Koberwischen) literarischen Wochenblatts in die preussischen Staaten ist verboten worden.

Blick auf die Leipziger Ostermesse 1820.

I. Allgemeine Bemerkungen. Französischer Handel. (Fortsetzung.)

bleiben wir nun zuerst bey dem Handel mit französischen Manufaktur- und Luxuswaaren in dieser Messe stehen. Da stehen die Lyoner Seidenwaaren oben an. Es sind zum Theil außerordentliche Geschäfte in diesen Artikeln auf dem Leipziger Platz gemacht worden. Da das rothe Material ungewöhnlich (zu 30 bis 40 Procent) gefallen ist, so hatte dies auf das Herabgehen der Preise nicht nur bey der französischen Waare, sondern, was freylich sehr zum Nachtheil des Seidenhändlers sehr mußte, auch bey der alten, einen entschiedenen Einfluß. Natürlich traf der Nachtheil, daß der außerordentliche Verschleiß wegen der gesunkenen Preise doch weit weniger Gewinn brachte — ein Hauptzug der ganzen Messe, der manchen Lobreden einen Dämpfer aufsetzte — auch vorzüglich den großen Zwischenhandel mit Lyoner Artikeln. Aber durch die Menge ward ersetzt, was in der Preiswürdigkeit fehlte. Wie wenig bleibt nun aber von allen diesen Lyoner Herrlichkeiten in Deutschland. Wie viel wird durch den in seinem Umfang gar nicht zu berechnenden Zwischenhandel in diesen Artikeln in Leipzig bloß in einer Messe gewonnen, so bald nur die Handlungen streng im Kreditgeben sind, und die Annahme, daß man bey der sechsten Messe schon das völlige Ausbleiben verschmerzen könne, gewissenhaft verschmähen, weil man sich dabey doch oft verrechnet, ein Fall, der bey einigen sehr

nambhaften, nicht in Leipzig ausfälligen, Seidenhandlungen in dieser Messe schmerzlich eingetreten seyn soll. Hört man nun die Vorführer des deutschen Handelsvereins an, so müßten alle diese Waaren mit so starken Böden belegt werden, daß sie Deutschland lieber ganz umgingen. Das österreichische Italien liefert ja jährlich für 30 bis 40 Millionen rohe Seide. Verarbeitet — so rufen sie uns zu — diese nur in Deutschland! Wo sind die Kapitalisten, welche die Anlagen, die Bankiers, welche die Auslagen, die Dessin-erfinder und Weber, welche die Waaren selbst machen? Wie wohl stehen wir uns bey diesem Zwischenhandel! Sey, was wir am Proprehandel dazu legen, nur eine gute Zugabe. Wo sonst Alles schwinden würde, ist sie mit Dank anzunehmen. Wir können uns aber nicht enthalten, aus der oft angezogenen Leipziger Schrift hiebei noch Folgendes anzuführen: „Nimmt man an, daß von den 30 Millionen Franken Seidenwaaren der jährlichen Ausfuhr aus Frankreich, nach Chaptal, nur für 20 Millionen nach Deutschland kommen, und von diesen 16 Millionen dem Zwischenhandel angehehren, und daß ferner die Spesen und Unkosten, zusammen mit dem wirklichen Gewinne des deutschen Kaufmanns, der seine eigenen Kommanditen in Lyon hat und das Geschäft des Zwischenhandels für seine eigene Rechnung betreibt, sich nur auf 8 Procent belaufen, so ergiebt sich hieraus allein für Deutschland ein eigener Ertrag von 1,280,000 Franken, welcher, zu 5 Procent zu Kapital angeschlagen, gegen 7 Millionen Thaler Zuwachs zum deutschen Nationalreichtum macht.“ Da auf der Leipziger Messe Nichts durch Mäßer, Alles im unmittelbaren Geschäftsgang abgemacht wird, so ist jede auch nur approximative Angabe, wie viel in und außer der Messe in Leipzig an Seidenwaaren gewonnen wird, ein eitles Beginnen. Doch möchten die nicht irren, welche ein Dritteltheil des ganzen Seidenhandels allein auf den Leipziger Messen- und Kommissionshandel außer den Messen rechnen wollten. — Die vor wenigen Monaten auch in öffentlichen Blättern laut genug verkündigte Erfahrung, daß Frankreich in vielen andern Artikeln, die auch nicht so Stapelartikel sind, wie die Seidenwaaren, den englischen Kunstleiß immer mehr überflüge, wie dies bey der großen Produkten- und Industrieausstellung im Louvre im Herbst vorigen Jahres zur Genüge an den Tag kam, zeigte sich auch auf dieser Messe in nambhaften Artikeln. So ist, was in plattirten Geschirren sonst in Unzahl aus England eingeführt wurde, jetzt in größter Vollkommenheit und Wohlfeilheit in französischen Waarenlagern auf der Messe zu haben gewesen. Das plated wird von dem double über- all aus dem Felde geschlagen. Die Güte der Versilberung steht genau durch einen Stempel angegeben, der von 10 bis 20 steigt. Die niedrigsten Nummern sind natürlich die besten. Da weiß Jeder die Solidität der Waare sogleich

zu bestimmen. Man wundert sich mit Recht, daß das fleißige und erfindungsreiche Sachsen nicht in die Schranken tritt, da ihm die Hauptbedürfnisse dazu nicht abgehen, und es auch die dazu gehörrige Maschinerie leicht erwerben könnte. Allein das erinnert schmerzlich daran, daß in dieser Messe für bedeutende Summen englische Bleche wieder importirt wurden, die man im sächsischen Erzgebirge aus Mangel tüchtiger Walzwerke so nicht zubereiten kann. — Mit erkauenswürdiger Wohlfeilheit ward auch in dieser Messe das französische Porcellän verkauft, ob es gleich zu Gunsten der Meißener Porcellänmanufaktur mit einem starken Impost belegt ist. Die französische Façon in allen Ziermeubles, Bronzen, Pendulen, Euren, Schreibzeugen und hundert Kolichets übertrifft überall die englische Gründlichkeit. Es waren 30 ächte Pariser Puhmacherinnen auf dem Plaz. Was da in gestickten Hüten, in Sparterie, — die Stuartshüte mit dem in der Mitte eingedruckten Schirm, wie die Hauben auf den Bildern von Maria Stuart, fanden vorzüglich Gnade — in Petinet und Spitzenpuß, in Shawls, Bajaderentüchern und Bijouterie ausgedacht und aufgestellt worden ist, mögen uns die Modejournale und Modezeitungen verkündigen. Indes zeigt sich jetzt in allen bedeutenden Städten Deutschlands weit mehr Selbstständigkeit in der Mode, die sich selbst in den obersten, tonangebenden Ständen immer mehr von den Befehlen des Palais-Royal und der dort der launischen Modedittin osfernden Vestalinnen unabhängig zu erhalten weiß. In Perlen und Juwelen, wo überhaupt der Bedarf nur gering war, thaten die Franzosen nur wenig. Ein Juwelier aus Hamburg bot das von ihm, wie man sagt, für 20,000 Thlr. gekaufte Perlenhalsband der Kaiserin Josepbine feil. Am meisten kauften einige nordische Kaufleute in Bijouterien. Einige gingen in dieser Absicht von hier selbst nach Paris.

(Die Fortsetzung folgt.)

R o u r s.

Riga, den 13ten August.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{1}{8}$ / $3\frac{1}{2}$ Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. $10\frac{1}{8}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 372 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 74 Kop. B. A.
— Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. $73\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 22 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 3 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 94 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 71 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 202. Montag, den 23. August 1820.

Madrid, den 31sten July.

Der König wird hier in Kurzem aus Sacredon zurück erwartet. Von den Ministern ist allein der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der Chevalier Perez de Castro, bey ihm.

General Mina hat eine Proclamation erlassen, worin er unter Anderem sagt: Soldaten! Wir werden die Stützen der Nation und des konstitutionellen Throns seyn; werden gegen die Feinde derselben marschiren, wenn es deren giebt, mit der Konstitution in der einen und dem Degen in der andern Hand, und wir werden siegen! Ihr wißt, daß wir unserm Vaterlande schuldig sind, Amerika wieder zu erobern, welches fast verloren ist. Mögen diese schönen Gegenden mit wenigerm Blute wieder erobert werden, als unsere Vorfahren zur Eroberung derselben vergossen haben.

Von den Unruhen in Galicien ist nicht die Rede mehr. Der würdige Herzog del Infantado, den die Verleumdung an die Spitze der Unzufriedenheit stellen wollte, befindet sich auf seinem Schlosse, eine Stunde von Madrid, wo er täglich die Besuche seiner Freunde erhält.

Der Kriegskommissarius Don D. A. de Velasco aus Salamanka, Verfasser oder Herausgeber mehrerer antikonstitutioneller Schriften, ist am 20sten verhaftet und sein Proceß wird sehr thätig instruiert.

Am 27sten wurde bey den Cortes über die Umtriebe in Sevilla Bericht erstattet, und es ward beschlossen, daß Don Blas Oskolaza, in dessen Hause die Zusammenkünfte statt fanden, nach Murcia oder Carthagena gebracht werden solle.

Heute fand Diskussion über Alles, was auf die Räuber und Saktionsgeister Bezug hat, statt. Es wurde behauptet, daß, um die Herrschaft der Verfassung zu verschärfen, alles dahin Gehörige sehr übertrieben werde, da doch diese Mißbräuche ja so arg unter der absoluten Monarchie gewesen. Es wurde vorgeschlagen, eine bewaffnete Macht von 5230 Mann, in 30 Fuß- und 15 berittene Compagnien eingetheilt, zu errichten, die wie die Soldaten gelohnt würden, und, wo es erforderlich, mit ihnen gemeinschaftlich wirken sollten.

Von den Uebeln, die Spanien durch Räuber leidet, macht Herr Lopez eine grause Schilderung. In Arragonien wären sogar manche Reisende verbrannt worden.

Paris, den 12ten August.

Der Constitutionel verteidigt Paris gegen die Beschuldigung der Gazette: „der Feuerherd aller Empörungen ist sichtlich zu Paris.“ und sagt: „Paris ist ruhig, Paris will die dem Handel und Gewerbsleiß nothwendige Ordnung, die für Frankreich unumgängliche Charte und die Regierung der Geseze. Paris ehrt den Monarchen, gehorcht der Charte und übt nur einen unschuldigen Einfluß auf andere Völker aus, indem es ihnen das Beyspiel giebt, ihr Glück in den Wohlthaten der Sittenmilderung und in der Weisheit der Geseze zu suchen.“

„Wird die Kammer aufgelöst werden oder nicht? und wie wird in jedem dieser Fälle ihre Majorität gestimmt seyn?“ Ueber diese allgemein besprochene Frage läßt sich auch der Moniteur hören. Er meint, es sey abgeschmact, von Kontrerevolution in dem Sinne zu reden, den manche Leute zu fürchten vorgeben (Umsturz der Charte und der Freyheit); allein heimlich arbeiteten manche an einer Kontrerevolution anderer Art, und suchten die Schwachen, die Feuerklype, die Mißvergnügten, die Jugend und das Heer aufzuwiegeln. Desto sorgfältiger müßten die wahren Freunde des Vaterlandes und des Königthums sich vereinigen, und nie vergessen, daß ihre Feinde stets einig sind, so lange es zum Kampf geht, und sich erst bey Theilung der Beute entzweyen.

Nach dem Moniteur scheint es sicher, daß das Feuer in Percy durch die Unvorsichtigkeit zweyer Arbeiter, die Wein schwefeln sollten, und mit dem Lichte dem Strohdach zu nahe kamen, veranlaßt wurde. Auch das zweyte nicht zum Ausbruch gekommene Feuer am 2ten habe eine Magd verursacht, es aber schon gelöscht gehabt, als die Böttcher zu ihrer Arbeit zurückkehrten. Der Pompiere hingegen, der von einem ihm entsprungenen Mordbrenner verwundet seyn will, habe sich vermuthlich selbst verwundet, um eine Belohnung zu erschleichen.

Vorgestern verlangten zwey wohlgekleidete Damen in einem Juwelierladen des Palais-Royal venetianische Ketten (sehr fein gearbeitete Goldkettchen). Während eine diese sorgfältig untersuchte, führte die andere einige Kettchen in den Mund und verschlang sie. Da der Kaufmann aber den Griff bemerkt haben wollte, ließ er die Damen, ihrer Versicherungen ungeachtet, nach der Polizei bringen.

Bordeaux, den 2ten August.

Das zweite Kriegsgericht der 11ten Militärdivision hatte einen Soldaten von der Legion der Unter-Loire, Namens Roulet, wegen persönlicher Vergehen gegen seine Vorgesetzten und Widersetzlichkeit gegen die Wache, zum Tode verurtheilt; dieses Urtheil sollte gestern Nachmittags vollzogen, und der Unglückliche von dem Gefängnisse bis zum Richtplatze von der Gend'armerie eskortirt werden, wo die Truppen, jedoch ohne Waffen, versammelt waren. So wie der Verurtheilte aus dem Fort St. Louis herauskam, drängte sich das Volk hinzu und vermehrte sich mit jedem Schritte; schon war er dem Kreise nahe, als eine Masse Volk auf die Gend'armerie losstürzte, die Glieder durchbrach, sich des Gefangenen bemächtigte und ihn mit sich fortschleppte. Der Officier, welcher das bewaffnete Piquet kommandirte, trat vor und ließ das Bajonnet fallen, allein eine zahllose Menge befand sich schon zwischen ihm und den Truppen. Der Platzkommandant hielt es nun für gerathen, sogleich die bewaffnete Abtheilung nach der Kaserne zurückzuschicken, wo sich alle Waffen befanden, und bloß die Polizeiwache zurückgeblieben war. Alles dieses ging so rasch von statten, daß der die Division befehlige General nicht eher etwas davon erfuhr, bis eine große Menschenmenge sein Haus umringt hatte und ausrief: „Gnade! Gnade! Es lebe der König!“ Dieser Ausruf verdoppelte sich, als der Generallieutenant Antichamp in Uniform erschien, durch die Menge hindurchging, den Haupttruppen eine neue Lösung erteilte und sich in die Kaserne begab. Die Legion war auf dem Richtplatze geblieben, in der Erwartung, die Gend'armerie würde den Verurtheilten zurückbringen, erhielt aber bald Befehl, einzurücken, was jedoch erst nach einer halben Stunde bewerkstelligt werden konnte. Mittlerweile hatte der zusammengerottete Haufe den Soldaten zuerst auf die Präfectur, dann auf den Ray gebracht, wo man seine Spur verlor, ehe die Civilbehörde die bewaffnete Macht auffordern konnte, die Zusammengerotteten auseinander zu treiben. Der Soldat ist noch nicht wieder ergriffen, allein zu seiner Habhaftwerdung und zur Ausmittlung und Befragung seiner Befreier Befehl erteilt worden. Man hörte übrigens bey diesem Aufsaue kein aufrührerisches Geschrey und die Ruhe wurde diese Nacht gar nicht gestört.

Aus Italien, vom 2ten August.

Dem Vernehmen nach hatte der König von Sardinien am letzten Tage des vorigen Monats erklärt, daß er seinen Staaten eine, der neapolitanischen gleiche, Konstitution geben wolle.

Aus der Schweiz, vom 7ten August.

Nach Marseiller Briefen sollte dort für den ehemaligen spanischen Friedensfürsten ein großes Haus gesucht werden,

indem derselbe Rom, und überhaupt Italien, verlassen wollte. Die neapolitanischen Kauffahrer segelten noch unter der alten Flagge.

Da die türkische Fastenzeit mit dem 26ten July zu Ende gegangen ist, so dürfen wir in Kurzem wichtigen Nachrichten aus Albanien entgegen sehen.

Die Angabe in unsern Blättern, daß bey den Massakres in Sicilien gegen 17.000 Menschen auf dem Platze geblieben wären, ist, Gottlob! sehr übertrieben.

Karlsruhe, den 11ten August.

Gestern bot die Kammer das eigne Schauspiel dar, daß einige Deputirte (besonders Winter von Karlsruhe und von Liebenstein) der Regierung, mit allem Eifer, ein Recht erhalten wollten, welches diese, in dem Entwurf der Kommunalordnung, den Gemeinden überläßt, nämlich das Recht, Nichtchristen als Schutzbürger anzunehmen oder sie abzuweisen. Die Diskussion war sehr lebhaft. Mehrere Deputirte sprachen für Benbehaltung der Judenordnung, nach welcher die Annahme der Israeliten zu Schutzbürgern von der Regierung abhing. Einige, z. B. Duttlinger und von Ehren, äußerten sich warm für die Anhänger des Talmuds, und der Erste berief sich zu ihren Gunsten auf den heiligen Bund. Winter von Heidelberg deutete auf die Hindernisse hin, welche das Judenthum selbst der Civilisation entgegensetze. Bey der Abstimmung entschied die Majorität, daß es künftig nur von den Gemeinden abhängen soll, den Juden das Schutzbürgerrecht zu erteilen. Die Minorität gab eine Protestation zu Protokoll. Ueberhaupt hatten sich die Gemüther so erhit, daß der Präsident zur Ordnung rufen mußte.

Vom Mayn, vom 15ten August.

Herr von Beng soll zu München mit der bayerischen Regierung über den Marsch österreichischer Truppen aus Böhmen, durch Bayern nach Tyrol und Italien, Verabredung getroffen haben. Man nennt Deckendorf und Straubingen als die Punkte, wo die Truppen über die Donau gehen werden.

Christiania, den 8ten August.

Unterm 26ten Juny hat Se. Majestät, der König, folgende Rangfolge und Ordnung zu bestimmen gerubet, die in Amtsverrichtungen, bey Hofe und bey andern ceremoniellen Gelegenheiten, soll beobachtet werden: 1) der Reichsstatthalter hat Sitz nächst dem königlichen Hause und den fremden königlichen Prinzen; gleich nach ihm folgen die Staatsminister, dann die Feldmarschälle, welchen das Prädicat Excellenz zukommt; 2) die Generale, Admirale und Staatsräthe; 3) Generallieutenants, Viceadmirale etc.; 4) Generalmajore, Kontreadmirale, Staatssekretäre, Stiftsamtmänner, Bischöfe etc.; 5) Generaladjutanten, Generalauditeure etc.

Die Wahlen zu dem Stortbting haben bereits ihren Anfang genommen.

Stockholm, den 11ten August.

In der nächsten Woche wird das nach Algier bestimmte Fahrzeug mit Geschenken dahin abgehen. Die Ladung besteht aus Schießpulver, Kugeln, Segeltuch und Brettern. Der Werth der Ladung wird zu 70,000 Rthln. Banco angegeben.

Der französische Gesandte an unserm Hofe, Graf von Rumigny, welcher abgerufen worden, um als Gesandter nach Dresden zu gehen, wird im Oktober dahin abreisen. Sein Nachfolger ist Herr d'Agout.

London, den 11ten August.

Die Times sagen: „Wir sind recht berichtet worden, daß Mittheilungen, die von hoher Wichtigkeit gehalten werden, kürzlich zwischen Euren Majestäten stattgefunden haben. Möge der Ausgang gesegnet seyn! Ein Brief der Königin, an den König, (worin sie auf eine persönliche Zusammenkunft angetragen haben soll, um demselben Briefe von hohem Interesse für die ganze Königl. Familie mitzutheilen), wurde dem Könige Dienstag früh in Windsorfotage eingehändigt. Des Königs Bote kam um 4 Uhr Nachmittags mit der Antwort nach Brandenburgbouse. Der Königin Bote wurde sofort an Lord Liverpool expedirt, und kehrte von Sr. Herrlichkeit um 10 Uhr Abends nach Brandenburgbouse zurück.“

Der Herzog von York begab sich gestern Morgen schleunig zum Könige nach Windsor; auch wurde gestern Nachmittag im Departement der auswärtigen Angelegenheiten ein geheimer Kabinetssrath gehalten, dem der Großkanzler bewohnte, welcher hiezu durch eine Note von Sir Benj. Bloomfield aus dem Kanzlergerichte abgerufen wurde. Nach Aufbruch des Konseils ist der Königl. Staatsbote, Herr Bassett, nach dem Kontinent, und, wie man vermuthet, nach München gesandt worden. Nachher hatte der französische Ambassadeur eine lange Zusammenkunft mit Lord Castlereagh.

Vermischte Nachrichten.

In Wunsiedel in Franken ging ein Knabe von 10 bis 11 Jahren auf das Krebsfangen aus und stieg bis an die Knie ins Wasser. Da er aber in ein über dem Wasser sich befindendes Loch griff, fack ihn etwas in den kleinen Finger; er langte aber, in der Meinung, es sey ein Krebs, fest zu, und brachte eine große Kupferotter aus dem Loche hervor. Nun ließ er natürlich sie gleich fahren, rieb sich die Hand, die ihn erschrecklich brannte, an dem Schenkel und fuhr damit in den Mund, zog sich hierauf wieder an, ging nach Hause und sagte so bis Nachts 10 oder 11 Uhr kein Wort; wie es aber sein Vater erfahren hatte, legte dieser sogleich die besten Mittel um die Hand. Den andern Morgen war schon das erste Glied von dem Fin-

ger abgefaßt, später fiel das zweite Glied des Fingers ab, und endlich am dritten Tage der ganze Finger, an welchem Tage er auch starb.

Blick auf die Leipziger Diermesse 1820.

(Fortsetzung.)

Waarenhandel.

Eine recht in Unisono gesungene Litaney erklang auch wieder in dieser Messe über die gränzenlose Ueberschwemmung durch englische Fabrikwaaren, besonders in Rotonaden und gedruckten Waaren. Es waren allerdings ungeheure Massen von England aus (wo der Rückzoll, Drawback, der Verführung der Waare schon manchen Vortheil gewährt) aufs Kontinent geworfen und in Leipzig aufgehäuft worden. Zu den außerordentlich starken Waarenversendungen, die vom Ausfluß der Elbe unmittelbar, durch Verificationsbemmungen beim preussischen Transitto allerdings zum Theil etwas verspätet, nach Leipzig gekommen waren — man sprach von 3000 Kollis englischer Baumwollenwaaren, die ein einziges Hamburger Haus hierher versendete — fanden sich noch sehr ansehnliche ältere und neuere Vorräthe ein, die aus Frankfurt am Main, wo der Verschleiß sehr unbefriedigend gewesen, ja selbst aus Braunschweig zusammenflutheten, — man sprach von einigen Millionen Stück Waaren der Art, die auf der Messe waren und — verkauft wurden. Ein öffentliches Blatt, das in Nürnberg erscheint, sprach vom Betrag der englischen Bleche allein, die hieher kamen, mit einer Summe, die fast den Glauben übersiegt. So in allen übrigen Artikeln. Bey solcher Anhäufung, wo Alles überfließt war, konnten die Preise nicht anders als unglaublich niedrig seyn, und die Wohlfeilheit mußte Erstaunen erregen. Allein wenn man auf den lieberlichen Verkauf und auf das Schleudern (underselling) der englischen Baumwollenwaaren so oft und heftig schimpfen hörte, schüttelte doch der besser Unterrichtete oft den Kopf dazu. Es ist am Tage, daß die Fabrikation durch täglich noch vollkommner und produktiver werdende Maschinen in England weit mehr Waare erzeugt, als überhaupt verbraucht werden kann. Copia nos perdidit muß jetzt auch jeder große englische Fabrikverleger ausrufen. Und doch muß immer mehr fabricirt werden, weil Stillstand bey so gewaltigen, aufs äußerste gespannten, Maschinerien Tod wäre. Um nur zu verkaufen, muß man sich mit dem unendlich kleinen Gewinn begnügen, und fehlt's, um jeden Preis loszuschlagen. Aber dazu kommt nun auch noch der sehr wohlfeile Einkauf des rohen Materials. Es ist zur Genüge bekannt, wie durch die Masse von feiner bengalischer und Suratewolle alle Baumwollenpreise herabgedrückt worden sind. „Die Baumwollen, so heißt es in dem letzten Handelsbericht von London, hatte eine ungewöhnliche flane Aufnahme bey der Auktion der ostindischen Gesellschaft. Von 6000 Säcken

Konnte kaum der 4te Theil wirklich verkauft werden. Einzelne Partien wurden um die niedrigsten Spottpreise aus-
geboten, und fanden doch keine Liebhaber.“ So wurde
selbst auf dem Platz von Leipzig bengalische Baumwolle
das Pfund zu 6 Pence oder 4 Gr. verkauft. War es un-
ter diesen Umständen zu verwundern, daß die Engländer
so niedrige Preise machen konnten? Natürlich drückte dies
die frühern Preise zum Nachtheil aller Händler, die theuer
gekauft hatten, ganz ungewöhnlich herab. Shawls von
außerordentlicher Feinheit, die sonst 60 Thaler gekostet
hatten, wurden jetzt für 2 Friedrichsdor verkauft. Aber
auch die Waare selbst wurde nur auf Täuschung fabricirt,
und schien nur dieselbe zu seyn, war aber im innern Ge-
halt unendlich schlechter. Das englische Haus, welches
zu Ostern 1819 den feinen Ziß aus festem Stoff für 20
Schillinge das Stück verkauft hatte, brachte nun in dem-
selben gefälligen Muster, aber in weit geringerer Güte,
seine Stücke zu 12 Schillingen. Auch dabei bleibt es
nicht stehn. Bei noch geringerer Qualität wird so ein
Stück nun gar zu 8 Schillingen verkauft. Wer ist nun
der Betrogene? Gute ganz frische Waare war auch dies-
mal preiswürdig. Unausbleiblich war aber bey diesem
Stand der Dinge die Beeinträchtigung der einheimischen
Fabrication. Auch stimmten die meisten erzgebirgischen
Fabrikherren ein klägliches Jammerlied an, sie sprachen
von Reduktion der Arbeiter und vom unvermeidlichen Un-
tergange eines der wichtigsten Erwerbszweige des Vater-
landes. Die Klage war gewiß gerecht und verdiente die
volle Aufmerksamkeit der obern Behörde. Indes dürfte
dabei doch nicht unbeachtet bleiben, das auch hier der Ver-
brauch mit der Erzeugung — nachdem Alles ins alte Gleis
zurückgetreten ist, — gar nicht Schritt hält, daß viel
zu viel Waare fertig wird, und daß, wo nur richtige Be-
rechnung des möglichen Absatzes im Voraus statt gefun-
den hat, die sächsische ganz feine gedruckte Waare durch die
glänzende Frischeit der Muster und Farben auch bey den
nordischen Einkäufern noch immer viel Liebhaber fand,
trotz aller brittischen Spottpreise. — Noch in den letzten
Tagen der Messe drängten sich bey Eröffnung eines so eben
aus Chemnitz angekommenen Waarentransports viele Ein-
käufer um die eröffneten Kisten mit reger Ungeduld,
und die ganzen Kisten waren in wenig Stunden vergrif-
fen. Die großen Fabrikherren haben es dabei mit oft
sehr widerwilligen Arbeitern zu thun, die unter allerley
Vorwand (z. B. der Errichtung eigener Benefit-societies)
gern selbstständige, ihren Willen zum Gesetz erhebende Kor-
porationen bilden möchten. Diesen unruhigen Geist fürch-
tend konnten selbst Kaufleute, wie Bedder in Chemnitz,
es bis jetzt nicht wagen, die neueste Erfindung der Brit-
ten, die Simplifikation durch Walzendruck, wodurch al-
lein die Konkurrenz ausgehalten werden könnte, einzu-

führen. Doch wird sie hoffentlich durchgesetzt werden kön-
nen! Gute Waaren mit lockenden Mustern blieben in kei-
nem Gewölbe eines Inländers liegen. Nur konnten sie
nicht mit so großem Vortheil verkauft werden. Sollten
nicht überhaupt mancherley Klagen auch aus allzugroßen
Ansprüchen auf jene Preiserhöhung in den Zeiten des Kon-
tinentalsystems, von welchen man sich nun nur gezwungen
herabstimmt, abzuleiten seyn? Unverkennbar ist dabei
der Einfluß, den der so hart angeklagte und angefeindete
englische Waarenhandel doch auch für den Absatz der deut-
schen, und insbesondere der sächsischen Fabrikate, selbst in
Baumwollenwaaren hat. Wenn auch nicht ganz, wie der
französische, doch größtentheils wird auch dieser Handel
für deutsche Rechnung gemacht. Der bey weitem kleinere
Theil bleibt für die innere Konsumtion. Es ist immer
ein qualifizirter Transithandel, der nicht bloß durch
die Zölle — die aber bey dem Umstande, daß die meisten
Waaren hier viel voluminöser sind, als die französischen,
auch schon mehr gewinnen — sondern auch durch mittel-
bare und unmittelbare Belegung vieler Gewerbe, und
selbst der landwirthschaftlichen Industrie, von vielfachem,
wohlthätigem Einfluß ist. Die Wohlfeilheit der Preise
bringt selbst wieder größere Konsumtion hervor, weil nun
weit mehrere sich so etwas anschaffen können. So verkauft
eine große Handlung in Chemnitz freylich ihre netten Piqué-
decken (quittings) bey gleicher Güte doch um ein Drit-
theil wohlfeiler, als sonst. Allein der Absatz ist auch weit
bedeutender. Nur der Kleinhandel leidet. Denn die mit
dem geringsten Aufwand farg lebenden Schacherjuden durch-
laufen unter allerley Vorwand das ganze Land, und ver-
trödeln so die um einen Nadelkopf ersüßelten Ladenhüter,
und was sie sonst in den Leipziger Messgewölben erschnap-
pen konnten, um jeden Preis. Diese Hausirer sind meist
südpreußische Polen und Schlesier, die schwarmweise zur
Leipziger Messe ziehn, und jetzt, wo sie nicht bloß mehr
6 Tage, sondern alle 3 Messwochen hindurch, ihren Trö-
del treiben können, das Unwesen noch viel weiter erstrecken.
Sie sind aber als Knechte, Handlanger, Spürhunde den
reichern polnischen Kaufleuten ein nothwendiges Uebel,
ein Ungezieher, um deren Willen man den ganzen Pelz
nicht verbrennen kann. Uebrigens ist es eine schwer zu be-
antwortende staatswirthschaftliche Frage, ob nicht ein Land,
wo die Schafwolle in so herrlicher Güte und Menge er-
zeugt wird, seine ganze Kraft lieber auf die Manufaktur
wenden sollte, wozu es das erste Material selbst im Ueber-
fluß besitzt? Die seit hundert Jahren sich stets erprobende
Handelsmagime, nirgends, selbst durch Prämien und Vor-
schüsse, vorzuzuziehen, ist einzig und allein die Erfahrung
ihrer weit rascher eingreifenden Nachbarn be-
lehrt, nirgends eine willkürliche Einmischung.

(Die Fortsetzung folgt.)

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 203. Dienstag, den 24. August 1820.

St. Petersburg, den 17ten August.

Nach den hierselbst eingegangenen Nachrichten waren Se. Kaiserl. Majestät am 21sten July in Kossow, am 22sten in Lipezk, am 23sten aber in Woroneß eingetroffen, von wo Allerhöchstdieselben am 26sten in erwünschtem Wohlseyn nach Kursk abzureisen geruheten.

Aus Italien, vom 8ten August.

Der Bericht der Zeitung von Neapel über den Aufstand zu Palermo schließt mit den Worten: „Ein so schrecklicher Tag, an welchem alle Arten von Greuel verübt wurden, war die erste bittere Frucht der Insubordination. Welch eine traurige Lehre! Welch eine Veranlassung zu bitterem Gewissensbissen für alle diejenigen, die, verleitet von einer oft trügerischen Hoffnung einer bessern Zukunft, die Ränke einiger Unruhigen unterstützten, welche, durch Verrath und einen blinden Ehrgeiz geleitet, alle Bande zerbrachen, die jede gesetzmäßige Regierung mit der Nation vereinigen und ihr versatteten, sich ruhig mit dem Bedürfnis zu beschäftigen und das Glück eines Jeden zu sichern. Sie brachten das Volk in Wuth, welches, einmal losgelassen, durch keine Macht im Zaum gehalten werden kann, stürzten es in Anarchie und in alle Uebel, welche die schrecklichen Folgen davon sind, und raubten ihrem Vaterlande jenes politische Ansehen, welches nur durch Gehorsam gegen die Gesetze und die Autorität erworben und erhalten wird.“

Am 31sten July kamen der Vicepräsident des neapolitanischen Obergerichts, Montone, und der Procurator Carrillo, die vor den letzten Ereignissen zu Organisation des Gerichtswesens nach Sicilien geschickt worden waren, von Palermo nach Neapel zurück. Sie bestätigten, daß die Anarchie in ersignannter Stadt aufgehört habe. Ihre vornehmsten Opfer sind gewesen: der Fürst della Cattolica, der Fürst d'Ari und Sanza, Officiere von der Armee, alles Sicilianer. Ausser den Militärs, welche am 17ten bluteten, ist kein Neapolitaner mißhandelt worden. Die Gefangenen von der Garnison lagen noch in den Kerkern der Vittoria, die Officiere zwar auch eingesperrt, doch in einem bessern Lokal. Mit Ausnahme von Palermo ist das ganze übrige Sicilien ruhig geblieben; nur in der an Palermo gränzenden Valle di Mazzara hatte man, wiewohl fruchtlos, die Grundsätze, welche den Tumult vom 17ten hervorbrachten, zu verbreiten gesucht.

Am 31sten July, Abends, kam auch das Schiff, wel-

ches die Deputirten der Palermitaner überbringt, auf der Rhede der Insel Procida, unweit Neapel, an. Man wußte noch nicht, ob ihnen die Regierung die Erlaubniß, sogleich nach Neapel zu kommen, erteilen, oder ob man ihnen nicht vorher ihre Depeschen abfordern werde. Diese Deputation besteht aus sechs Personen, zwey aus dem Adel, zwey aus der Geistlichkeit und zwey aus dem Bürgerstand (Branca domaniale); in diese drey Klassen war bekanntlich das letzte Parlament von Sicilien getheilt. Unter den Deputirten befindet sich der Graf S. Marco, Bruder des Fürsten Trabia, und der Richter Fardella.

Der Prinz General-Reichsverweser hat den Generalleutenant, Fürsten di Scaletta, Befehlshaber der Militärdivision, deren Hauptort Messina ist, zum Generalgouverneur (Luogotenente generale) von Sicilien ernannt. Generalleutenant Florestan Pèpè (Bruder des Obergenerals Wilhelm Pèpè) *) hat den temporären Auftrag, den Zustand Siciliens zu untersuchen, und das Nöthige zu völliger Herstellung der Ordnung in Palermo vorzulehren. General Fardella aber wird statt des Generals Church das Kommando der dortigen Linienarmee übernehmen. Man hat auch Kriegsschiffe und Truppen von allen Waffengattungen nach Messina geschickt, welches jetzt der Wohnsitz des Generalgouverneurs, und daher, wenigstens vorläufig, wieder die Hauptstadt der Insel ist; eine Ehre, nach welcher die Messineser von alten Zeiten her lüstern waren.

Folgende Proklamation erließ der Kronprinz Reichsverweser: „Sicilianer! Obgleich der König, mein erlauchter Vater, geeilt hatte, den Wünschen seines Volks entgegen zu kommen, indem er die liberalste Konstitution, welche Europa je gesehen hat, proklamirte, so haben doch die Einwohner der Stadt Palermo, ohne Zweifel von wenigen Ruhestörern getäuscht, das Gute, welches wir ihnen anboten, vergebens in den Ausschweifungen der Leidenschaft gesucht. Ein treues und edelmüthiges Volk beflachte sich mit Blut und Verbrechen. Fern von uns sey jeder Gedanke an Strenge. Es ist unserm Herzen eigen, die Verirrten durch Zureden und Nachsicht auf den rechten Weg zurückzuführen. Euer Gehorsam, eure Mäßigung und ihr eigenes Interesse werden ihnen zum Beispiel die-

*) Öffentliche Blätter hatten erst die Vornamen der beiden Pèpè verwechselt; Wilhelm ist der eigentliche Revolutionsmann.

nen, und sie auf den Weg der Ehre, von dem ein Theil von ihnen einen Augenblick abwich, zurückbringen. Sie werden sich gewiß mit andern Völkern vergleichen, welche dieselbe heilsame Veränderung begehren, und ohne Verletzung der Würde der Nation aus einem Zustand in den andern übergangen. Wir haben den Fürsten Scaletta zum Generalgouverneur der Provinzen jenseit des Faro ernannt. Vereinigt euch mit ihm, hört auf seine Worte, gehorcht dem zu Messina neu einzusetzenden Mittelpunkt der Gewalt, an den sich alle gute Bürger anschließen können. Wir haben schon die Befehle zur Einberufung des Parlaments und zur Wahl von Deputirten erlassen. Entspricht den Absichten des Souveräns durch eure Wahlen, damit über eure künftigen Institutionen reiflich und nach den Wünschen der Allgemeinheit berathschlagt werden möge. Die Liebe zur Ordnung, die Einmüthigkeit in den Absichten, die Ehrfurcht vor den Gesetzen, mögen stets in euren Herzen thronen. Uneinigkeit und Zwietracht würden euch den Verlust jenes Gutes zuziehen, das der Gegenstand unserer Bemühungen und Wünsche ist, und dessen Erreichung das Schicksal unsers Vaterlandes sichern wird. Der König hat durch mich alle möglichen Garantien seiner wohlwollenden Absichten geleistet. Ich freue mich, das diesfällige Werkzeug zu seyn, ganz besonders für das sicilianische Volk, das länger Zeuge meiner Denkart war. Nichts ist süßer für mich, als der Gedanke, mich von eurer Liebe und eurem Vertrauen umgeben zu sehen.“

Am 22sten und 23sten dieses waren zu Neapel, wegen der blutigen Vorfälle zu Palermo, alle Schauspielhäuser geschlossen.

Nach Zeitungen aus Neapel bis zum 1sten August, war der Prinz von Salerno von seiner Krankheit hergestellt, und genoß, so wie der König und die ganze königliche Familie, der besten Gesundheit.

Beschluß der Proclamation des Generalvikars wegen der Wahlen (siehe No. 199 dieser Zeitung). „Die Wahlen sind so unter einander verkettet, daß die im ersten Grade nothwendig auf die im zweyten, und diese auf die im letzten Grade Einfluß haben. Wählt also schon in den ersten Ring nur solche Personen, welche das öffentliche Vertrauen genießen. Trachtet, daß eure ersten Wahlen den andern zum Bepspiel dienen, und es den Provinzialwählern, so zu sagen, schwierig machen, unter den Guten die Besten zu wählen. Richtet eure Blicke vorzüglich auf rechtschaffene, unbefleckliche, tugendhafte, durch wahre Vaterlandsliebe ausgezeichnete Männer. Erhebt euch über Leidenschaften und Privatinteressen. Die Menschen und ihre persönlichen Interessen gehen vorüber, aber die Nationen sind ewig. Mehr die Zukunft als die Gegenwart schwebt Euch vor Augen! Ich, für meinen Theil, erkläre, kein anderes Interesse zu kennen als das Ewige. Als

der König, mein erlauchter Vater, die Konstitution beschwor, sagte er: „er habe keinen Wunsch, als den, Euch glücklich zu sehen.“ Dieser Wunsch befeelt auch mich. Wenn ich nach einem Ruhme geize, so ist es der, der Erste aus Allen zu Euerm Glücke gewirkt zu haben. Neapel, den 22sten July 1820. (Unterz.) Franz, General-Reichsverweser.“

In Ankona werden Magazine errichtet und die Festungswerke ausgebessert. Diese Maßregeln scheinen die Ankunft eines Korps Hülfstruppen anzukündigen, das von dem Volke lebhaft gewünscht wird, um es gegen einen Einfall der empörten Nachbarn zu vertheidigen. Schon beklagt man sich in den Gemeinden von Fossinone, und andern dem neapolitanischen Gebiete nahe gelegenen Distrikten, über die Erscheinung verdächtiger Menschen.

In Benevent selbst sollen die Karbonari und Republikaner aneinander gerathen, und die Einwohner daher dürften selbst gezwungen seyn, sich höhern Schutz zu erbitten.

Die päpstliche Gensd'armie zu Benevent widerstand nicht nur den Angriffen, sondern auch der Versuchung der Karbonari; daher hat der heilige Vater verschiedenen Mitgliedern derselben Ehrenmedaillen und andere Belohnungen ertheilt, und für die Hinterbliebenen der Ermordeten zu sorgen versprochen.

Wenn in der österreichischen Lombarden Verhaftungen vorgefallen seyn sollten, so haben sie wenigstens gar kein Aufsehn erregt, auch keine Personen von Bedeutung betroffen; überhaupt hatten die Karbonari mehr im südlichen Italien ihren Sitz als im nördlichen.

Madrid, den 3ten August.

Herr Vargas Ponce erkundigte sich bey den Ministern, ob es wahr sey, daß der König von Neapel unsere Verfassung angenommen habe? erhielt aber zur Antwort, daß man noch keine officiële Nachricht habe.

Vom Mann, vom 18ten August.

Das Kirchenvereinigungsgeßchäft im Badenschen rückt vor. Ueber die Protokolle der Lokalsynoden erstattete der Kirchenrath Sander Bericht an das Kabinet. Von da aus erfolgte der Beschluß zu einer Generalsynode in Karlsruhe; unter dem Vorßh des Staatsministers von Verkeheim sollen durch freye Wahl acht Mitglieder geistlichen Standes und acht weltliche Kirchenvorsteher ernannt werden. Diese Versammlung dürfte dann die Hauptartikel der Vereinigung zu entwerfen und dem Großherzog zur Genehmigung vorzulegen haben, worauf die Vereinigung der Kirchen in eine evangelische sich bildet. Die Zeit, die diese Vereinigung vorbereitet, wird auch noch die Scheidewand, die die Ruhmießung des Kirchenguts verursachte, allmählig heben.

London, den 15ten August.

Zufolge der Londons-Liste hat der spanische Konsul zu Algier seiner Regierung angezeigt, daß die ausgelaufene algierische Eskadre den Befehl habe, spanische, hamburgische und Danziger Schiffe zu nehmen.

Aus Marokko, vom 10ten July.

In der Armee des Kaisers hat sich der Geist der Insurrektion gezeigt. Ein Regiment seiner Garden wurde beordert, ihn von der Sommerresidenz Rebal nach Marokko zu eskortiren, welches die Soldaten aber verweigerten; alle Versuche, die Subordination herzustellen, waren vergeblich; die Truppen machten sich auf den Marsch nach Fez, in welcher Stadt sie unter großem Tumulte ankamen, alle mögliche Excesse ausübten, die Einwohner plünderten und vorzüglich die Juden schrecklich mißhandelten. Hierauf richteten sie ihren Marsch nach Tetuan; allein die Einwohner, von ihrem Vorhaben unterrichtet, widersetzten sich ihnen und zwangen sie, sich zurückzuziehen. Der Kaiser verfügte sich mit einem Theile seiner ihm treu gebliebenen Garden nach Marokko, hat aber noch keine Maßregeln ergriffen, um die Rebellen zu ihrer Pflicht zurückzuführen. Im ganzen Lande herrscht durch diesen Vorfall große Unruhe, und der Handelsverkehr im Innern ist dadurch unterbrochen worden.

Vermischte Nachrichten.

Madame Elise Raccioci, älteste Schwester Bonaparte's, weiland Fürstin von Lukka und Piombino, ist auf ihrem Landgute bey Aquileja am Nervenfieber gestorben. Ihre Leiche wurde am 8ten August nach Triest gebracht.

Blick auf die Leipziger Niermesse

1820.

(Fortsetzung.)

Waarenhandel.

Ein Hauptzeugniß des erzgebirgischen Kunstfleißes, der Spitzenhandel, fand diesmal weit weniger Begehren. Viele Einkäufer in diesen Artikeln waren ganz ausgeblieben. Einigen Abbruch thaten wohl auch die englischen baumwollenen Maschinenspitzen, da außer der verhältnißmäßig weit größern Wohlfeilheit hier auch noch die Befriedigung eines schnell wechselnden Geschmacks von neuen Mustern in Anschlag kommt. Man hat vorgegeben, daß diese aus Baumwolle gefertigten Spitzen das Waschen nicht aushielten. Das kann jede unterrichtete Wäscherin widerlegen. Allein die Dauer fehlt durchaus, und schon darum ist diese Verfälschung dem nordischen Einkäufer unangenehm. Auch kann kein Betrug dabei stattfinden, da man die zartfasrige Baumwolle von glatten Zwirnsfäden sogleich im Gefühl unterscheiden kann! Der Sachse wird sich von dem Britten auch hierin nicht überflügeln lassen. Die fleißigen Altpvelmädchen sind eben so gut Stickerinnen. Stickerei in den zarten Neggeweben kann keine Ma-

schine nachäffen. Das bleibt denn doch den kunstreichen Arachnen des Erzgebirges eigen, und wurde selbst in dieser Messe preiswürdig bezahlt. Dazu kommt die unendliche Menge von Gardinenbesehungen und Filochen für die Fensterdrappirungen, und die Posamentierarbeit der Rockeinfassungen, welche leider durch das Machtgebot der Mode zu einem Zweige des Kunstfleißes erhoben worden sind, und in dieser Messe für den verminderten Spitzenabsatz Ersatz leisteten. Verwandt durch Besehung und mannichfaltige Verschönerung im Reiche der Mode ist damit die Strobflechterei und Sparterie. Diese fand in allen ihren Schattirungen und hundertfältigen Abstufungen vom Feinen bis zum Allerfeinsten in dieser Messe einen so reißenden Abgang, daß die Nachfragen in vielen Handlungen gar nicht befriedigt werden konnten. Die industriöse Umgegend von Dresden liefert hier theils von einheimischen, theils von italienischen Strobflechtern die ausgesuchteste Arbeit, und vertreibt viel nach Norden und Westen; Glanz und Eleganz treten in Wettkampf mit dem erfinderischen Witz in der Form. Jetzt war die Mode à la Stuart herrschend, der Hut oder die Haube ist in der Mitte der Stirne etwas eingedrückt, gerade so wie wir auf alten Gemälden die unglückliche Maria Stuart koeffirt sehen, und seit Schillers Maria Stuart auch den französischen Rotbunten anzog, ist ja die Mode selbst genöthigt, sich diesem Theatermeteor willig zu fügen. Nicht weniger Mannichfaltigkeit zeigte sich in der verschiedenen Art von Arbeitsbeuteln und Tragetaschen der Frauen. Die ledernen in gepreßten Fuchten mußten wieder weit zarteren Stoffen weichen. Man hatte den Versuch gemacht, Fischschuppen, besonders von Barschen, aufzubestehen und davon Ueberzüge für Hüte und Ridiküles zu verfertigen. Fast alle englischen Zeuge, die Taffonets u. s. m., blieben noch immer in den feiner oder stärker quadrillirten schottischen Mustern. Die Zebrashawls und Bajaderenüberwürfe hatten, so wie die sogenannten Longshawls, die größte Gunst. — Ein Hauptartikel der Messe, die Fabrikate in Schafwolle, war diesmal sehr zu Gunsten der sächsischen Fabrikation ausgefallen. Die feinen Merinos, die wohl appretirten Bombassins und Westenzeuge, die an die Stelle des Kasimirs getreten sind, so wie sie aus den Zeizer, Krimmitschauer, Rochlitzer Fabriken hervorgehen, wurden schon zu Anfang der Messe völliig erschöpft. Man zog die sächsischen Fabrikate wegen der Güte des Stoffs unbedingt den feinen Londoner Westenzeugen und Sillets vor. Dieser Umstand gab einen neuen Fingerzeig, wohin sich der sächsische Kunstfleiß immer mehr neigen müsse. Auch fehlt es nicht an regem Eifer. Maschinenspinner und Weber wurden an mehrern Orten mit Erfolg versucht, und man sprach von mehrern Mahlmühlen, die gekauft und zu dergleichen Zwecken eingerichtet worden wären. Die feinen niederländischen und französischen Tücher verkauften sich etwas schwerer. Dagegen machte die ordinäre Sorte einen guten Markt, so daß

viele kleine Fabrikanten, die nur in den Durchgängen der großen Häuser feil zu halten pflegen, rein aufräumten. Es gingen große Versendungen der Art in die Schweiz. Die seit der bekannten Erhöhung des Eingangszolles in England — gegen welchen jetzt im Parlamente selbst eben so gut, als gegen das Verbot der Korneinfuhr zu Gunsten der reichen Besitzer, sich so laute und gewichtige Stimmen erheben — bedeutend gesunkenen Wollpreise schienen sich wesentlich bessern zu wollen, obgleich davon in der Messe selbst noch nicht ganz bestimmt die Rede seyn konnte. Die hochveredelte und ausgesuchte (superfine) Elektoralwolle war gesuchter und preiswürdiger als je. Doch selbst die Bauernwolle ist jetzt in Sachsen veredelt. Man ist zu weit gegangen in Begünstigung der Schafzucht. Alle Ueber-
spannung muß Erschlaffung zur Folge haben. Da bey den Schafen viel Hafer verfüttert wird, erhält sich diese Getreideart in einem ganz unverhältnißmäßig hohen Preise. Eine solche Uebertreibung kann nicht von Bestand seyn! Die Wolle stieg 7 Jahre. Endlich muß Stillstand und Zurückweichen eintreten. — In Leder wurden auch diesmal wieder bedeutende Geschäfte gemacht. Doch war es durchaus um 2 Thaler für den Centner im Preis gesunken. Immer wurde aber noch der Mangel an amerikanischen Häuten in den großen Fabriken von Maastricht, Malmédy u. s. w. schmerzlich gefühlt. Unsere großköpfigen Häute sind weit weniger ergiebig, als jene kleinköpfigen. Die künstlich-chemische Gerberei, von welcher vor 20 Jahren so sehr die Rede war, ist nicht mit Unrecht zurückgewiesen worden. — Es giebt Lokalsachen, warum der während der Kontinentalperre so blühende Kolonialwaarenhandel jetzt in Leipzig eine untergeordnete Rolle spielt. Doch sind jetzt noch Häuser von alter, fester Basis mit diesem Handelszweige befangen. Die Kaffeepreise sind noch immer im Steigen. Als sie bis auf $6\frac{1}{2}$ fürs Pfund gesunken waren, wandte man in den Kolonien weit mehr Sorge auf den Zucker. Es wurde also wenig gebaut. Dazu kommt, daß wir jetzt fast gar keinen Kaffee durch die Amerikaner erhalten können, die sich durch die neue Akte des Kongresses selbst von dem Verführen westindischer Produkte ausschlossen. So erhalten wir Alles über England! — Es fehlte auf den Roßmärkten keineswegs an trefflichen Pferden. Die ostfriesischen Stutereien sind im besten Stand, und die Mecklenburger haben Ueberfluß. Allein die Käufer fehlten durchaus! Ein gutes Zeichen für das Gedeihen des Delzweigs. — Der englische Wechselkurs zeigte in seiner unwandelbaren Höhe, daß die Bilanz sicher gegen uns ist. Man fängt an mehr Barren und Gold nach England zu schicken. Der nicht anzubringenden Baarschaften waren so viel auf dem Plage, daß daraus für den Handelskredit und Umschwung kein sehr trübliches Resultat gezogen werden konnte. Das fortwährende Steigen aller Staats-

papiere gab den richtigsten Maßstab. Man spekulierte auf die spanischen! Als der vielvermögende Baron von Rothschild von seinem so unvermuthet gemachten Geschäft mit der neuen österreichischen Anleihe zu 20 Millionen während der Messe durchreiste, war eine große Bewegung zu bemerken, besonders bey dem Volke, das in ihm und den mit ihm Verbundenen mit vollem Recht die achtungswürdigsten Repräsentanten seiner erfolgreichen Geschäftigkeit erblickt. Der Wechselkurs wurde in den entscheidenden Tagen der Zahlwoche, wie am Schluß bemerkt ist, votirt. Nirgends auf dem Plage selbst die geringste, laut gewordene Spur eines bedeutenden Falliments, nirgends eine Ahnung, daß sich die Schreckensnachrichten, die so manche Erfüllung in der Osiernmesse 1819 hervorbrachten, so bald wiederholen könnten. Jene Scenen haben die Spekulantten wohl auf lange gewöhigt. Damit hat nun freylich alle Schwindelen und Wechselreiterei ein Ende. Aber im großen Welthandel sind die Hemmungen und Geldverlegenheiten stärker als je. Mußte doch selbst der Präsident bey der letzten Rede im Kongreß den vereinigten Staaten von einem derangement in some of our monied institutions, and the great reduction of the currency, which the banks have been constrained to make, ein offenes Geständniß ablegen. In England kömmt allmählich, nach den höchst auffallenden Aeußerungen gegen das Prohibitivsystem, die selbst ein Baring im Unterhause that, und nach der Petition der verständigsten Männer in London und der Handelskammer von Edinburg, womit selbst ein Theil des Ministeriums einverstanden zu seyn scheint, ein der bisher befolgten, monopolisirenden Handelsperre ganz entgegengesetztes System zur Reife, welches unsre deutsche Retorsionsmänner in nicht geringe Verlegenheit setzen muß. Man kann über die Handelsverlegenheiten in England, und über die daraus entspringende Ueberzeugung, daß freye Handelsverbindungen zuerst mit Frankreich, dann aber mit dem ganzen Kontinent hergestellt, und alle verjährten Sperren und Einfuhrverbote nach und nach aufgehoben werden müssen, nichts Belehrenderes lesen, als was das, diesmal dem Scheine nach nicht in Opposition stehende, Edinburgh Review vor Kurzem darüber mitgetheilt hat. Wie wird durch alles dies der edle Schotte Adam Smith in seinem unsterblichen Werke über den Nationalreichthum, und sein ihm gleicher Nachfolger, der Franzose Say, in seinem Traité d'économie politique gerechtfertigt! Der Mangel eines Marktes für fertige Waaren kann in dem jetzt an strotzender Waarenüberfüllung und an der Arbeitslosigkeit von 200,000 Menschen, die nicht alle aufs Kay geschickt werden können, gefährlich krankenden Großbritannien nur durch absolute Handelsfreyheit gehoben werden.

(Der Beschluß folgt.)

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 204. Mittwoch, den 25. August 1820.

Madrid, den 3ten August.

Am 1sten las der Kriegsminister in den Cortes eine Depesche des Generals Morillo vor, worin dieser Befehlshaber unsrer Armee in Südamerika Sr. Majestät wegen Annahme der Konstitution Glück wünscht. — Auch erstattete der Kriegsminister über die Räuber, welche die Heerstraßen unsicher machen, Bericht. Es sind 4 Detachements, jedes von 185 Infanteristen und 55 Reitern, abgeordnet, um die südwestlichen Provinzen zu durchstreifen. Wegen des Pestfordons können jetzt nicht mehr Truppen entbehrt werden. Ferner hat der Minister eine neue Einrichtung der Milizen vorgeschlagen. Es sollen 73 Bataillone errichtet werden. Von der Finanzkommission ist angetragen: zum Verkauf der Nationalgüter zu schreiten, und dabei die Staatspapiere anzunehmen. Dies wurde genehmigt, mit dem Zusatz, daß die Güter weder in Majorate verwandelt, noch in die todte Hand kommen dürfen. (Weil obnehin die meisten Ländereien Spaniens den Grandes und der Geistlichkeit gebören.) — Herr Estrada drang sehr eifrig auf Beschleunigung des Processes gegen die Perser.

Am 27ten wurden von den Cortes noch folgende Bestimmungen angenommen: Die Einfuhr von Korn und Mehl ist verboten, so lange der Preis des Weizens nicht über 80 Realen für die Fanega (großer Scheffel) und über 120 Realen für den Centner Mehl steht. Die Maßregel währt nur bis zur nächsten Session und erstreckt sich nicht auf Getreide, was sich diesen Augenblick am Bord von Schiffen in den Häfen befindet. Ingleichen auch nicht auf die Balearen und auf die kanarischen Inseln.

Einige Nonnen aus Baëza baten, daß die Säkularisation auch auf die Nonnenklöster ausgedehnt werden möchte; eine Bitte, die von dem Berichterstatter empfohlen wurde. Die Cortes haben beschlossen, den heiligen Vater um ein Breve zu bitten, welches die Bischöfe zu Säkularisationen berechtigt.

Am 28ten wurde mit 119 gegen 32 Stimmen beschlossen, die Aufhebung der Zehnten und Erslinge in Erwägung zu ziehen, warum mehrere Gemeinden gebeten haben. Dagegen wurde der Antrag, ausländische Schiffe denselben Abgaben wie die einheimischen zu unterwerfen, verworfen und zu neuer Prüfung verwiesen.

Die Regierungszeitung enthält das königliche Dekret zur Herstellung der Infanten Don Francisca und Donna Maria Louisa in die Rechte der Thronfolge.

Paris, den 14ten August.

Ueber die Regierungen, die jetzt vom Militär angeordnet werden, sagt das Journal des Debats: Was der eine General und seine Soldaten mit dem Säbel gestiftet, wird ein anderer mit seinen ebenfalls bewaffneten Leuten wieder abschaffen können, und den Letztern werden noch andere folgen, die sich ebenfalls aufs Dreinschlagen verstehen. So könnte jedes Volk endlich alle 6 Monat einen König, einen Kaiser, einen Senat und sonst eine neue Regierungsform erhalten, je nachdem die Regierungslieferer geschickter werden. Die geringste Folge dieser Lehre werde seyn, daß Europa im neunzehnten Jahrhundert, Trotz der gepriesenen Versittigung und höhern Einsicht, in mehr als Einem Staate die Herabwürdigung der letzten Zeiten des römischen Reichs, und die Gräuelt thaten des griechischen Kaiserthums wieder ausbrechen sehen werde. Dies ist die wahre Gefahr, welche dem schönsten Theil der Welt droht. Die Feinde aller gesellschaftlichen Ordnung streben die Völker zu überreden, daß nur von dem Vortheil einiger Heerscherfamilien die Rede sey. Welcher Trug! oder doch welche Verblendung! Es steht, und zwar wesentlich, das Heil des Volks, die nationale Existenz und die Bildung des Einzelnen auf dem Spiel. Es soll entschieden werden, ob Landwirtschaft, Handel, Wissenschaften, Künste und Handwerke noch etwas zum Wohl der menschlichen Gesellschaft beitragen. Ergrimmte Leidenschaften können manche Leute so verblenden, daß eintretende Uebel ihnen Freude gewähren, weil sie ihre Rechnung dabei zu finden glauben. Die Wahnsinnigen! diese Uebel werden sie verschlingen. Dieser Prunksaal ist heute mit Liberalen, die über die neuen Staatskrämpfe entzückt sind, erfüllt, und Keiner von ihnen würde den allgemeinen Umsturz überleben, den sie mit ihren Wünschen herbeyrufen. Regierungen von Europa! die Ruhe, die Freiheit, das Glück, die theuersten Güter der Völker sind euch anvertraut. Schützt Eure Völker vor dem Despotismus, den stets der Säbel herbeiführt. Eure Bundesgenossen werden alle diejenigen seyn, die ein gesellschaftliches Daseyn dem wüsten Waldleben vorziehen; und ihre Zahl ist groß.

Wie die Gazette meldet, ist der Wiener Hof völlig entschlossen, Zwangsmaßregeln gegen die Revolution von Neapel zu ergreifen. Fürst Metternich habe darüber bereits eine Note an die deutschen Bundesstaaten erlassen, die zwar im Geiste des Friedens und der Mäßigung abgefaßt sey, aber auch freymüthig die Nothwendigkeit schil-

dere, worin der Wiener Hof sich befinde, den Verbeerungen des Franzosenübels (mal français) in Italien Gränzen zu setzen.

Herr Clausel de Couffergues hat seine Drohung, den Herzog Decazes als mittelbaren Mitschuldigen an der Ermordung des Herzogs von Berry anklagen zu wollen, insofern verwirklicht, daß er den Behörden eine Anzahl Exemplare einer Druckschrift mitgetheilt hat, welche den Titel führt: Entwurf eines Vorschlages zur Anklage gegen den Herrn Herzog Decazes, ehemaligen Minister, der Kammer im Jahre 1820 vorgelegt. Auch mit der Post schickte er eine große Anzahl Exemplare ab.

Herr Silvester de Sacy hatte ein Exemplar seiner arabischen Uebersetzung des Testaments Ludwigs XVI. dem Könige von Preussen übersandt. In der Antwort bezeugt der Monarch auch, daß er durch seinen Minister des öffentlichen Unterrichts von dem Eifer Kenntniß habe, mit welchem jener Gelehrte sich der Unterweisung der jungen Preussen widmet, die, um sich in den morgenländischen Sprachen zu vervollkommen, sich in Paris befinden.

Das Fundament zu dem neuen Opernhause wird jezt gelegt; man hat einen Platz in der Straße Grange Batelière hierzu gewählt, und hofft, daß dies Haus bis zum 1sten Januar 1821 (?) völlig vollendet seyn werde.

Den im vorigen Jahre von einem Unbekannten aufgesetzten Tugendpreis, hat die französische Akademie zur Hälfte dem Herrn Phelippeau zuerkannt, der, selbst arm, die hilflosen hinterlassenen Kinder seines Freundes Renou erzog; die andere Hälfte erhielt der Dienstkote Genisse, der seinen ehemaligen Herrn, den verarmten Kaufmann Maudis, nicht verließ, und ihn sogar mehrere Jahre lang durch seiner Hände Arbeit ernährte.

Vor 6 Jahren wurde ein gewisser Godofroy in der Gegend von Versailles ermordet. Er war ein siebzehnjähriger Greis, aber wegen mancher Ausschweifungen bekannt; besonders lief er noch immer den Mädchen nach, und seine Frau und seine beyden Ebbne sprachen daher stets mit höchster Erbitterung von ihm. Man fiel deshalb gleich auf den Gedanken, daß die Ebbne die Mörder seyn könnten, allein sie wurden, aus Mangel an Beweisen, freigesprochen. Durch mehrere Anzeigen wurde jezt eine neue Untersuchung veranlaßt, und es ergab sich, daß beyde Ebbne den Mord wirklich und gemeinschaftlich verübt. Der älteste, der jezt 33 Jahre zählt, war ehemals Militär, schoß den Vater nieder, und der zweite vollendete den Mord mit einem zuvor von ihm geschlossenen Messer. Beyde erhielten nun das Todesurtheil.

Das Journal de Paris widerruft die Nachricht, daß die Statue Karls XIII. schon vollendet sey und 36,000 Franken koste; sie ist für 50,000 Franken bedungen.

Aus Italien, vom 10ten August.

Die Abgeordneten von Palermo waren zu Neapel angelangt. Da aber das übrige Sicilien sich mit der zu Neapel eingeführten Konstitution zufrieden zeigt, so glaubte man nicht, daß sie etwas ausrichten dürften.

Zu Messina wurde die neue Verfassung eingeführt, ohne daß Unordnungen vorkamen. Man ernannte eine Junta der öffentlichen Sicherheit, von acht Mitgliedern, unter denen sich der Oberst Costa vom Infanterieregiment Prinzessin befindet, und errichtete in wenig Stunden eine Garde für innere Sicherheit, die aus 2 Kompagnien, jede von 200 Mann, besteht.

Durch ein Dekret ernannte der Prinz Reichsverweser den Herzog di Gallo zum außerordentlichen Vorschaffter beym österreichischen, und den Fürsten di Cimitile zum außerordentlichen Gesandten beym großbritannischen Hofe. Auch wurden die Mitglieder der Vorbereitungs-junta's zu den Deputirtenwahlen für das neue Parlament in allen Provinzen des Reichs ernannt.

General Church ist unter Eskorte nach Gaeta gesandt.

Alles, bis auf die Geislichkeit, hat in Neapel die Konstitution beschworen, und der Erzbischof hat deshalb in Rom vorgefragt. Se. Päpstliche Heiligkeit hat es der spanischen Geislichkeit erlaubt, unter heiliger Beobachtung der katholischen Religion, die Konstitution zu beschwören.

Wien, den 12ten August.

Se. Majestät, der Kaiser, haben dem heiligen Vater das Recht eingeräumt, jene Ebreustellen und Kanonikate in Stiftern zu besetzen, wozu Se. Heiligkeit bisher das Recht im lombardisch-venetianischen Königreiche ausübte.

Die Staatspapiere waren dieser Tage etwas gewichen, wozu die Truppenbewegung Veranlassung gewesen seyn mochte; allein, da man nun die wahre Absicht davon kennt, so hört jede Besorgniß auf und sie ziehen wieder etwas an.

Vom Mayn, vom 18ten August.

Der Straßburger Courier hatte gemeldet: die Gränzberichtigung zwischen Frankreich und Bayern finde Schwierigkeiten, weil Bayern dabei den Lauf der Lauter befolgt wissen wollte. Dies Benehmen sey gegen den Inhalt des Vertrages. Dagegen wird in bayerischen Blättern erwidert: es handle sich ja jezt nicht um einen Vergleich, sondern um Vollziehung des Pariser Vertrages 1815. Nach demselben gehöre von da an, wo die deutsche und französische Gränze von 1814 die Lauter erreicht, alles Gebiet auf dem linken Lauterufer bis an den Rhein, zu Deutschland, ausgenommen die Gemeinde Weissenburg, mit einem Umfang, der 1000 Klaster nicht übersteigen darf.

London, den 15ten August.

Brief Ihrer Majestät, der Königin, an Ew. Majestät, den König.

Unter dieser Ueberschrift liefern unsere Blätter den Brief, welcher bekanntlich am 7ten dieses von Brandenburg nach Windsor an den König gesandt worden, von Ew. Majestät aber uneröffnet an Lord Liverpool befördert wurde, und worauf bis jetzt noch keine Antwort erfolgte, weshalb denn die Kopie davon an die Times zur öffentlichen Bekanntmachung eingesandt wurde. Diese Erscheinung hat hier die größte Sensation und bey Manchen Besorgniß erregt.

Mein Herr!

„Nach den beispiellosen und unverdienten Verfolgungen, die man unter dem Namen und mit der Bewilligung Ewr. Majestät seit Jahren gegen Mich unternommen hat — und die, anstatt durch die Zeit gemildert zu werden, nur noch immer mehr und mehr auf die boshafteste und gefühlloseste Art zugenommen haben — ist es mit der größten Aufopferung Meiner eigenen Gefühle, daß ich Mich jetzt Ewr. Majestät durch diesen Brief auf eine vorstellende Weise nahe. Allein, in Betracht ziehend, daß die Königliche Würde sich auf die Grundlagen des allgemeinen Besten stützt, daß diesem ersten Bewegungsgrunde alle andere weichen sollten, und da es Mir einkreucht, welche Folgen dieses unverfassungsmäßige, ungesetzmäßige und bisher unerhörte Verfahren nach sich ziehen wird, so kann Ich, mit solchen Gesinnungen erfüllt, nicht umhin, Ewr. Majestät noch einmal das schreckliche Unrecht vorzustellen, welches Mir geschieht, in der Hoffnung, daß, obgleich Ew. Majestät, vermöge falscher Räthe, es fortwährend verweigern dürften, den Ansprüchen eines gehorsamen, treuen und beleidigten Weibes Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, Sie dennoch sich veranlaßt fühlen möchten, es in Erwägung zu ziehen, daß mit diesem Verfahren die Ehre und Würde Ihrer Krone, die Stütze Ihres Throns, die Ruhe Ihrer Reiche, die Glückseligkeit und Sicherheit Ihres gerechten und treuen Volks, dessen großmüthige Herzen sich gegen Unterdrückung und Grausamkeit empören, in Verbindung steht, und besonders, wenn solche Handlungen durch eine Umstoßung der Geseze geschehen, deren man dadurch spottet.

Das weibliche Gefühl der Delikatesse verbietet es Mir, Mich auf die wahren Ursachen unserer häuslichen Trennung zu beziehen, oder Ewr. Majestät die unzähligen, unverdienten Beleidigungen in's Gedächtniß zurückzurufen, welche Ich, ehe wir uns trennten, erlitten habe; Ich überlasse es Ewr. Majestät, die That, durch solche Mittel, ein Weib, mit dem Säuglinge im Arme, von Ihrer Thür zu treiben, mit Ihrem Gewissen und dem Eide, welchen Sie bey unserer Vermählung schworen, auszusöhnen, doch werden Sie erlauben, Sie daran zu erinnern, daß diese Handlung Ihr eigenes Werk war, daß die Trennung so

wenig von Mir nachgesucht wurde, daß Ich Sie nur als ein Urtheil betrachtete, das, ohne irgend eine andere Ursache, als durch Ihre eigene Neigung, über Mich ausgesprochen wurde, die, wie es Ewr. Majestät gefiel, sich auszudrücken, nicht in Ihrer Gewalt stand.

Daß dieser Ausspruch, in Betreff Meiner selbst, Mich nicht gekränkt haben sollte, würde eine Behauptung seyn, die den Anstand sehr beleidigen dürfte; wenn Ich in jenem Augenblicke das geliebte Kind, dessen künftige Leiden sehr leicht voraussehen waren, nicht mit Meinen Thränen benezt haben würde, so wäre Ich des Namens einer Mutter unwerth gewesen; aber hätte Ich Mich diesem Urtheile nicht mit Murren unterworfen, so hätte dieses entweder das Ansehen Meiner Schuld oder den Mangel derjenigen Gefühle gezeigt, welche der beleidigten und beschimpften weiblichen Ehre eigen sind.

Das „ruhige und behagliche Leben,“ das Ihre Majestät Mir anboten, betrachte Ich nur als einen traurigen Ersatz für den Kummer, welcher Mein Herz ergriff, wenn Ich es bedachte, wie groß die Wunde war, die der öffentlichen Moralität durch das schlechte Beispiel geschlagen wurde, indem Ew. Majestät Ihren Neigungen nachgingen, und besonders, wenn Ich die sehlgeschlagene Hoffnung der Nation in Erwägung zog, die so frengedig bey unserer Vereinigung für uns gesorgt, die sich mit so schönen Hoffnungen der daraus entspringenden Glückseligkeit geschmeichelt und uns bey unserer Verbindung mit verglicher und entzückender Freude begrüßt hatte.

Doch ach! selbst Ruhe und Behaglichkeit waren zu viel Genuß für Mich. Von der Schwelle des Hauses Ewr. Majestät wurde die Mutter Ihres Kindes verfolgt durch Spione, Unruhbestifter und Verräther, angestellt, ermuntert und belohnt, um Schlingen zu legen und Komplotte gegen den guten Namen und das Leben Derjenigen anzuknüpfen, der Ew. Majestät noch vor Kurzem so heilig zugeschworen hatten, sie zu ehren, zu lieben und zu schützen. Indem Ich Mich aus den Umarmungen Meiner Väter riß, indem Ich Meine Hand dem Sohne Georg des Dritten, dem Erben des brittischen Throns, gab, hätte Mich nur eine Stimme vom Himmel Ungerechtigkeit oder Unrecht irgend einer Art fürchten lassen können. Wie groß war aber Mein Erstaunen, als Ich fand, daß Verrätherey gegen Mich angezettelt und zur Reife gekommen war, daß Meineide gegen Mich eronnen und ausgeführt wurden, daß ein geheimes Tribunal gehalten, die Prüfung Meiner Handlungen statt fand und hieraus entsprungene Entschlüsse genommen wurden, ohne daß Ich von der Natur der Anklage unterrichtet, oder ohne daß Mir die Namen der Zeugen genannt wurden, und wer kann die Worte ausdrücken oder die Gefühle beschreiben, als Ich sah, daß dies Verfahren auf Verlangen und auf beigebrachte Zeugnisse von dem Vater Meines Kindes und von Meinem natürlichen und gesetzlichen Beschützer angezettelt war!

Indessen, ungeachtet des beispiellosen Betragens dieses Tribunals — ein Betragen, welches seitdem selbst im Parlamente eine scharfe und unbeantwortet gebliebene Abmahnung veranlaßt hat, und welches selbst in den Protokollen des geheimen Raths getadelt ist — ungeachtet der geheimen Verhandlungen dieses Tribunals, ungeachtet der großen Versuchung, falsche Zeugnisse vor diesem Gerichte gegen Mich aufzustellen, ungeachtet Mir keine Belegenheit gegeben ward, diese Zeugnisse zu widerlegen, ungeachtet aller dieser Umstände, welche so günstig für Meine Feinde waren — so sprach Mich dennoch dies geheime Tribunal von allen Verbrechen frey, und Meine vorzüglichsten Ankläger wurden dadurch des größten Meineides schuldig erkannt. Allein nun, als das Verhör beendet war, fand man aus, daß nach den Grundsätzen dieses Tribunals falsche Eide keine gesetzliche Verbrechen waren, und auf diese Art wurde nach den Eingebungen und auf Verlangen Ew. Majestät ein Tribunal erschaffen, um Mein Betragen zu untersuchen und zu prüfen, das fähig war, Eide abzunehmen, Zeugen eidlich zu verhören, zu richten, freizusprechen oder zu verdammen, und noch mehr fähig war, Diejenigen gegen die Strafe des Gesetzes für absichtlichen Meineid zu schützen, die falsch gegen Mich geschworen hatten. So groß Mein Unwille auch gegen diese schändliche Uebertretung der Gesetze und der Gerechtigkeit seyn mußte, so verlor sich dieser gerechte Unwille doch nun in Bedauern für Denjenigen, welcher sein Fürstliches Haupt so sehr erniedrigen konnte, um seine Unterstützung und Günst den verabscheuungswürdigsten und meinelidigsten Menschen zu schenken.

Dennoch war Einer, dessen rechtschaffene Gesinnungen durch Nichts besessen werden konnten, in dessen Brust die Ungerechtigkeit niemals einen Platz fand, dessen Hand allezeit bereit war, den Unglücklichen zu unterstützen und dem Unterdrückten aufzuhelfen. Während dieser gute und gnädige Vater und Fürst in der Ausübung Seiner Königl. Macht blieb, hatte Seine, Niemanden beleidigende, Schwiegertochter nichts zu fürchten. So lange die beschützende Hand Ihres verstorbenen, ewig geliebten und zu beweïnenden Vaters über Mich ausgestreckt war, befand Ich Mich sicher. Aber das traurige Ereigniß, welches der Nation die thätigen Anstrengungen ihres tugendhaften Königs entzog, beraubte Mich eines Freundes und Beschützers, und aller Hoffnung künftiger Ruhe und Sicherheit. Ihr unschuldiges Weib zu verleumdern, war nun der kürzeste Weg zur königlichen Günst, und sie zu betrügen, war die sicherste Grundlage zu großen Reichthümern, zu Titeln und zur Ehre. Vor solchen Ansprüchen verfügten Talente, Tugend, verjährte Dienste, Ihre persönliche Freundschaft, Ihre königlichen Verbindlichkeiten, Versprechungen und gegebenen Pfänder, sowohl schriftlich als

wörtlich, in die Luft. Ihr Kabinet gründete sich auf diese Basis; Sie machten solche Männer zu Ihren Rätthen, die Sie persönlich sowohl, als zufolge Ihrer Grundsätze, früher verachtet hatten. Das Interesse der Nation und selbst Ihre eigenen Gefühle in allem und jedem Betracht wurden geopfert, um Ihren Wunsch zu befriedigen, Meine Leiden zu vermehren und sich Meiner Erniedrigung zu versichern. Sie nahmen Männer zu Ihren Rätthen und überhäuften sie mit Ihrer Freundschaft, die Sie haßten, deren Verdienste einzig in ihrer Verderbtheit und in ihrer Bereitwilligkeit, Mich aufzuopfern, bestanden, und die ihre Macht auf eine solche Art und mit solchem Erfolge ausgeübt haben, die ihres Ursprungs würdig ist. Aus dieser schwankenden und unnatürlichen Vereinigung sind alle die mannichfaltigen Uebel entsprungen, deren Folgen die Nation nun fühlt, und die eine Masse von Unglück und Erniedrigung, verbunden mit Thaten der Tyranny und Grausamkeit, darbieten. Ehe Ihr Königl. Vater eine solche Schande auf sein thätiges, treues und braves Volk gebracht hätte, würde Er lieber an der Spitze dieses Volks zu Grunde gegangen seyn.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Herzog von Cambridge wird heute oder morgen England verlassen, und es wird gesagt, daß er in Auftrag des Königs nach Wien reiset, und der Ueberbringer wertiger Briefe Sr. Majestät an den Kaiser von Oesterreich ist, worin Hochdieselben Ihre Gesinnungen in Betreff der Ereignisse in Italien zu erkennen geben.

Aus Margaretha wird gemeldet, daß daselbst der General d'Coreug angekommen und vom General Arismendi und den Autoritäten der Republik Columbia mit großen Ehrenbezeugungen empfangen worden sey. Er ist zum Divisionsgeneral ernannt und hat den Befehl erhalten.

Der Leichnam der verstorbenen Herzogin von York ist gestern im Gewölbe der Kirche von Wenbridge beigesetzt worden. 40 arme Kinder, die sie unterhalten hatte, eröffneten, sämmtlich in Traueranzügen gekleidet, den Leichenzug. In den Trauerkutschen, welche der Leiche folgten, befanden sich die Herzöge von York, Clarence, Sussex und Cambridge, Prinz Leopold und Graf Lauderdale, so wie andere Officiere und Hausofficianten der Herzogin. Dr. Haulton hielt dabei eine Leichenpredigt. Während die Leiche der verewigten Herzogin in die Gruft gesenkt ward, rief der Herold von York der Herzogin Namen und Titel aus, und nachdem sich die Prinzen entfernt hatten, wurde das Gewölbe zugemauert.

Auch die Frauen von Edinburg haben beschlossen, der Königin eine Adresse überreichen zu lassen, welcher der Wunsch beigefügt ist, Ihre Majestät bald in Schottland zu sehen.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 205. Donnerstag, den 26. August 1820.

Wien, den 19ten August.

Das heutige Stück des österreichischen Beobachters enthält über die Unruhen in Sicilien nachsehende neueste Nachrichten:

Die neuesten Nachrichten aus Sicilien vom 31sten July lauten noch immer sehr niederschlagend über den Zustand dieser Insel, die fortwährend allen Schrecknissen der Anarchie und des Bürgerkrieges Preis gegeben war. Die nach Vertreibung des königlichen Statthalters zu Palermo niedergesezte provisorische Regierung war nur ein Schattenbild, und alle Gewalt in den Händen des Pöbels. Aber noch schrecklicher ist die Unordnung, welche im Innern der Insel herrscht. Ein zuverlässiges Privatschreiben aus Palermo vom 30sten July drückt sich hierüber folgendermaßen aus: „Das Innere von Sicilien ist nicht der Schauplatz des Krieges, sondern der Zersörung und des Todes; jeder plündert und verbrennt das Gut seines Nachbarn mit bewaffneter Hand; die Wuth des Pöbels ist ohne Saum. Es geht das Gerücht, daß mehrere andere sicilianische Städte, nach dem Beispiele Palermo's, gleichfalls die Unabhängigkeit der Insel verlangen. So viel ist gewiß, daß der Fürst von Salaparuta mit Vollmachten, die mit 7000 Unterschriften versehen sind und alle die Unabhängigkeit begehren, von Catania hier eingetroffen ist. Auch die Städte Syrakus und Kalanissette begehren den gleichen Wunsch. Hier (in Palermo) werden die Reichsten täglich von dem Pöbel in Kontribution gesetzt und müssen die Fristung ihres Lebens mit theurem Gelde erkaufen.“

Nicht viel besser lauten die neuesten Nachrichten aus Neapel vom 7ten d. M. Das Vertrauen in die daselbst anscheinend herrschende Ruhe wurde mit jedem Tage geringer; viele der angesehensten Personen haben ihre Frauen und Familie fortgeschickt. Das ganze Volk ist bewaffnet; alle Waffengattungen sind aufgekauft, und die Waffenschmiede können deren nicht genug verfertigen. Dabey ist alles in Parteyen zerrissen; selbst die Karbonari sind in hohem Grade uneins unter sich, und theilen sich in Konstitutionelle und in Republikaner. Die Loge vom „revolutionären Stern“, eine der wüthendsten, hat sich von den übrigen getrennt, und hält ihre Sitzungen jetzt auf dem Marsfelde, wo sie, kürzlich, unter dem Vorstuh eines gewissen Chiericone, über die Nothwendigkeit der Entfernung des gegenwärtigen Ministeriums berathschlagte. Dieser Klubb wurde jedoch von der Regierung auseinander gejagt. Auf den Straßen und öffentlichen Plätzen bilden sich bewaffnete Gruppen, um Gericht

über die Maßregeln der neuen Regierung zu halten, die offenbar nicht Kraft genug hat, die Ereignisse zu meistern. Der ehemalige Finanzminister Medici hatte Väst nach Barcellona erhalten, wohin er am 4ten abreisen wollte; allein ein Haufe von Karbonari widersezte sich bisher seiner Abreise und ließ ihn nicht aus den Augen.

Die von der provisorischen Regierung zu Palermo nach Neapel, um mit der dortigen Regierung zu unterhandeln, abgeschickte, aus dem Fürsten Pantellaria, dem Grafen S. Marco, zweyen Geistlichen, zweyen Magistratspersonen und zweyen Handelsvorstehern bestehende Deputation, war am 2ten August, Abends, vor Neapel angelangt, und die Konferenzen wurden mit selbiger von den Ministern Campo Chiaro und Zurlo in einem Landhause bey Paustippo eröffnet. Allein, so wie die Sachen in Sicilien stehen, und seit dem Abgange dieser Deputation nur noch verwickelter wurden, hegte die Regierung selbst wenig Hoffnung, daß diese Unterhandlung zu irgend einem für beide Theile befriedigenden Resultate führen dürfte. Drey von den Palermitaner Deputirten waren zu Einholung neuer Instruktionen am 6ten wieder nach Palermo abgesezt. Die kriegerischen Anstalten gegen Sicilien wurden mit neuem Eifer fortgesetzt.

Paris, den 18ten August.

Man sieht hier als ausgemacht an, daß die Angelegenheiten von Neapel der Gegenstand ernstlicher Berathungen seyn werden. Diese Berathungen werden, wie man an giebt, zu Wien statt haben. Deshalb hat auch, da unser Hof in diesem Augenblick keinen Gesandten daselbst hat, der Marquis von Caraman, unser Botschafter am österreichischen Hofe, Befehl, sich sogleich wieder nach Wien zu begeben, ob ihm gleich unbestimmter Urlaub bewilligt worden war, und es sogar geheissen hatte, er würde nicht mehr nach Wien zurückkehren, sondern eine andere wichtige Stelle erhalten. Herr von Caraman soll sehr ausgedehnte Instruktionen mitnehmen, um bey den zu eröffnenden Konferenzen sogleich thätig mitwirken zu können. Man versichert hier, die Hauptkonferenzen werden in der ersten Hälfte des künftigen Monats zu Pesth in Ungarn statt haben, wo Ihre Majestäten, der Kaiser Alexander und der König Friedrich Wilhelm, mit Ihrem hohen Alirten, dem Kaiser Franz, den Zustand von Europa in Betrachtung ziehen werden; es sollen nur die Minister der fünf Hauptmächte diesen Konferenzen bewohnen; Lord Stewart, der brittische Gesandte zu Wien, erhalte gleichfalls sehr ausgedehnte Vollmachten, wie Herr von Caraman u. s. w.

(Herr von Caraman ist bereits durch Straßburg nach Wien passirt.) Bey jenen Konferenzen sollen, wie man behauptet, auch die Angelegenheiten Spaniens zur Sprache kommen.

Das Journal de Paris schließt einen Aufsatz über die neuen Wahlen mit den Worten: „Alles, was die Regierung verlangt, ist, ihr Land vor Revolutionen zu bewahren. Sie wird diese Absicht erreichen, wenn alle Feinde der Revolutionen sich mit ihr vereinigen. Denn Feinde der Revolutionen sind auch Feinde des Blutvergießens und des Raubes; weil Revolutionen, wie Kriege, auch gegen den Willen ihrer Urheber, diese Geißeln erzeugen, nur mit dem Unterschied, daß mit dem Tage, der den Krieg endigt, die Ordnung zurückkehrt, von einer einmal angefangenen Revolution aber nur Gott das Ende abzusehen vermag.“

Wie das Journal de Paris meldet, soll jetzt nur ein einstweiliger Opernsaal gebaut werden.

Madrid, den 3ten August.

Herr Estrada eiferte neulich wider die Ungestraftheit, deren die Vergehen gegen die Konstitution sich zu erfreuen haben. Die öffentlichen Beamten machten sich einer feigen Nachlässigkeit schuldig. Warum sind die 69 Abgeordneten (Perser) nicht in sichern Gefängnissen eingesperrt? Warum sind sie, so zu sagen, frey, bloß unter eine einfache und bequeme Aufsicht gestellt, während ein Bürger, der kein anderes Verbrechen beging, als daß er die Ersetzung eines Ministers durch einen andern begehrte, im Kerker schmachtet (Anspielung auf die Sache des Klubbs Lorencini und auf die Bittschrift des Ferrere, welche die Verhaftung der Deputation dieses Klubbs nach sich zog), wo er so lange im geheimen Verwahrlosam gehalten wurde? — Der Justizminister widerlegte die Beschuldigungen des Herrn Estrada mit Nachdruck. Die Regierung habe in der Sache der Perser Alles gethan, was sie konnte und sollte; wäre sie weiter gegangen, so hätte sie sich die Befugniß der Cortes selbst angemaßt, welchen es zusteht, die angeklagten Deputirten zu richten. Was diejenigen betrifft, die sich erkühnten, die Absetzung eines Ministers des Königs (des Kriegsministers, der als Schwiegersohn des royalen Castanos den Liberalen verhaßt ist) zu begehren, so wird ihr Proceß den Gesetzen gemäß instruirt, und in den von der Konstitution vorgeschriebenen Formen. Nicht die einem Minister insbesondere angethane Beschimpfung hat zur Strenge des Tribunals hier aufgefordert, sondern die gegen eine öffentliche Autorität und gegen die königl. Majestät begangene Beleidigung.

Florenz, den 6ten August.

Hierher ist die Nachricht gelangt, daß alle Neapolitaner und Sicilianer, die sich der Meinung wegen nach Florenz entfernten, frey in den Schooß ihrer Familien zurückkehren könnten.

Vom Mayn, vom 1sten August.

Der Bundestag hat am 3ten August drey in den ministeriellen Konferenzen zu Wien verabredete Vorschläge, in eben der Art wie die Schlußakte selbst, zum Bundestagsbeschlusse erhoben. Sie betreffen das Verfahren 1) bey Aufstellung der Austrägal-Instanzen *); 2) die Einführung einer definitiven Exekutionsordnung, und 3) die Befolgung der Vorschriften zur Sicherung wegen der Freyheit der Flußschiffahrt. In Ansehung der Exekutionsordnung zur Vollziehung der vom Bundestage gefaßten Beschlüsse, oder der von ihr bestätigten Entscheidungen der Austrägalinstanz etc., ist festgesetzt: Da der Bundesversammlung unmittelbare Einwirkung auf die innere Verwaltung der Bundesstaaten nicht zusteht, so kann in der Regel nur gegen die Regierung selbst ein Exekutionsverfahren statt finden. Ausnahmen treten jedoch ein, wenn eine Bundesregierung, in Ermangelung eigener zureichender Mittel, selbst die Hülfe des Bundes in Anspruch nimmt, oder wenn die Bundesversammlung zur Wiederherstellung der allgemeinen Ordnung und Sicherheit unaufgerufen einzuschreiten verpflichtet ist. — Die Exekutionsmaßregeln werden im Namen der Gesamtheit des Bundes beschlossen und ausgeführt. Die Bundesversammlung bestimmt zugleich sowohl die Stärke der dabey zu verwendenden Mannschaft, als die nach dem jedesmaligen Zwecke des Exekutionsverfahrens zu bemessende Dauer desselben. Die Regierung, an welche der Auftrag gerichtet ist, ernimmt einen Civildirektor, der, nach einer von der Bundesversammlung zu ertheilenden besondern Instruktion, das Exekutionsverfahren unmittelbar leitet. Wenn eine Regierung sich weigert, die Ausführung der ihr aufgetragenen Exekutionsmaßregeln zu übernehmen, so hat die Bundesversammlung über die Erheblichkeit oder Unzulänglichkeit der Weigerungsgründe zu entscheiden. Sobald der Vollziehungsauftrag vorschriftsmäßig erfüllt ist, hört alles weitere Exekutionsverfahren auf, und die Truppen müssen ohne Verzug aus dem mit Exekution belegten Staate zurückgezogen werden. Die Kosten der Exekution sind auf den wirklichen, nach dem Zwecke zu bemessenden, Aufwand zu beschränken. — Zur

*) In ältern Zeiten, als das Justizwesen noch in Verwirrung, und Faustrecht in Deutschland geltend war, wählten freitende Theile, der Fehde müde, oft einen dritten Reichsstand zum Schiedsrichter, oder bestimmten auch schon im Voraus, daß sie bey künftiger Streitigkeit die Entscheidung derselben ihm überlassen wollten etc. Solche Entscheidung nannte man Austragen, und den Vermittler, Austräger oder Austrägerichter. Man gewann diese Einrichtung so lieb, daß man sie auch nach Errichtung des Reichskammergerichts etc., unter dem Namen der Austräge-Instanz, bebehält.

Annahme der Eingaben und Anzeigen, die auf die Vollziehungsgegenstände Bezug haben, ist eine Kommission niedergesetzt, deren Mitglieder jetzt der österreichische, preussische, bayerische, königl. sächsische und mecklenburgische Gesandte sind.

Christiania, den 10ten August.

Heute Morgen traten Se. Majestät, der König, und Se. königl. Hoheit, der Kronprinz, Ihre Rückreise über Swinesund nach Schweden an. Allerhöchste gedenken sich erst nach Schoonen zu begeben, ehe Sie nach der Residenz zurückkehren.

Stockholm, den 15ten August.

Einer der vorzüglichsten Jüglinge des berühmten Binné, der Naturabhistoriker, Professor Sparrman, ist neulich hier, im 73sten Jahre seines Lebens, mit Tode abgegangen.

London, den 31sten July.

Zwischen der englischen und holländischen Regierung wird zu London noch immer eine für Englands ostindischen Handel wichtige Unterhandlung geführt. Die Unterhändler, Herr Canning für England und Herr Clout für Holland, bemühen sich, den Vertrag von 1814 zu erklären, und wo möglich zu modificiren, dem zufolge der Sultan von Palembang (auf Sumatra) wieder als Vasall der Niederlande erklärt wurde. Die Niederlande beklagen sich, daß der englische Gouverneur von Benfoolen (auf der Westküste von Sumatra), Sir Stamford Raffles, ihn ihrer Oberherrschaft zu entziehen suche. Sie beklagen sich ferner über die neue Niederlassung, die Sir Stamford Raffles zu Sincapoore, auf der Halbinsel Malakka, gegründet hat, welche einstens nicht nur die Meerenge dieses Namens beherrschen, sondern auch den Holländern den Besitz der Festung Malakka unnütz machen könnte. Die englischen Journale behaupten dagegen, die Frage sey für alle seefahrende Nationen von höchster Wichtigkeit, denn wenn die Niederlande sich aller der Wasserstraßen bemächtigten, die nach den chinesischen Meeren führen, so wäre es um den freien Handel dahin geschehn. Schon hätten sie die Gundastraße, und nun wollten sie auch noch die Malakkastraße, die einzige, welche direct aus dem englischen Ostindien nach China führe, ausschließend besetzen. Wollten sie etwa daselbst einen Zoll wie Dänemark am Sund erheben? Die Journale werfen den Ministern vor, die Ansprüche der Holländer zu begünstigen und Sir St. Raffles beynahe zu desavouiren. Die Times insbesondere können dem Lord Castlereagh nicht verzeihen, daß er den Holländern alle ihre alten Besitzungen und Rechte (1814) zurückgab, ohne das für England so wichtige Palembang auszunehmen, dessen Daseyn, vermuthen sie, Sr. Herrlichkeit vermuthlich unbekannt gewesen. „Wähten die Holländer doch,

sagen sie, die Million Pf. Sterl. bezahlen, die sie noch an England für englisches, mit der Rückgabe von Java an sie übergegangenes, Eigenthum schuldig sind, ehe sie auf Vergrößerungen denken, und dabey über Englands Vergrößerungsgeist schreien. Was können die Holländer doch dabei gewinnen, wenn sie England zwingen, kraftvollere Maßregeln zu ergreifen, als Unterhandlungen? Sie seyen scharffsichtig genug, um einzusehn, daß England, bey seiner Seeherrschaft und seiner Ueberlegenheit zu Lande, nur ein Geschwader mit 5000 Mann Truppen abzuschicken brauche, um Batavia und ganz holländisch Ostindien wegzunehmen.“

London, den 15ten August.

Fortsetzung des Briefes Ihrer Majestät, der Königin, an Se. Majestät, den König.

Als es ein sicherer Weg zu Ehre und Reichthum wurde, Mich zu verleumden, zu schmähen und Mich zu betrügen, so würde es sonderbar genug gewesen seyn, wenn Verleumder, Ehreuschänder und Verräther nicht von allen Ecken herbergeieilt wären. An Ihrem Hofe herrschte in einem höhern Grade eine niedrige Intrigue und unansändige Scherze, als daß sich derselbe durch anständiges Betragen und seine Sitten ausgezeichnet haben sollte. Spione, Schmeißer, Ohrenbläser und schändliche Komplottmacher schwärmten nun an diesen Orten, wo früher die Bescheidenheit, Tugend und Würde ihren Platz aufgeschlagen hätten. Alle die verschiedenen Kränkungen, die Ich zu erleiden hatte; alle die Beleidigungen, welche Mir mutwilliger Weise vom Anfange Ihrer Regentschaft an bis zu Meiner Abreise nach dem Kontinent zugesagt wurden, herbeizählen, würde eine Beschreibung aller möglichen persönlichen Beleidigungen erfordern, und eine Darstellung aller beynahe möglichen Schmerzen erbeischen, die nur ein Mensch zu ertragen im Stande ist. Meiner Aeltern, Meines Bruders und Schwiegervaters beraubt, und Meinen Gemahl als Meinen tödtlichsten Feind zu wissen, zu sehn, wie Diejenigen, welche Mir Unterstützung versprochen, durch Verräthungen zu Meinen Feinden übergingen; abgehalten, Meine Widersacher im Angesicht der Welt zu verklagen, bloß aus Rücksicht für den Charakter des Vaters Meines Kindes, mit dem Wunsche, Ihre Glückseligkeit nicht zu stören, von Denenjenigen, welche Meine natürlichen Gesellschafter seyn sollten, durch eigennützige Grundsätze gezwungen, Mich zu meiden, lebte Ich in Einsamkeit, während Ich der Mittelpunkt hätte seyn sollen, um das sich alles Große und Glänzende drehte. So tief erniedrigt, blieb Mir der einzige Trost, die Liebe Meines geliebten und einzigen Kindes. Mir zu erlauben, diese zu genießen, war eine zu große Nachsicht; Meine Tochter zu sehn, sie in Meinen Armen zu halten, Meine Thränen mit den ibrigen zu mischen, von ihr geliebt zu werden und von ihren Lippen die Versicherung ewiger Liebe zu saugen; auf diese Art erquickt, getrübt, gestützt

und gesegnet zu werden, war zu viel, um es Mir zu gönnen. Selbst der Ausruf auf dem Sklavenmarkte: „O meine Mutter! meine Mutter! O mein Kind! mein Kind!“ hat eine Trennung der Opfer des Geizes verbündet. Aber Ihre Rathgeber, unmenschlicher als die Seelenverkäufer, rissen gewissenlos die Mutter von dem Kinde!

So auf diese Art der Gesellschaft Meines Kindes beraubt, oder zu der Nothwendigkeit greifen zu müssen, ihr Leben zu verbittern, wenn Ich Mir ihre Gesellschaft erhalten wollte, entschloß Ich Mich, Mich auf eine Zeitlang zu entfernen, in der Hoffnung, daß glücklichere Tage Mich ihr zurückgeben würden; aber ach, diese Tage sollten niemals kommen! Mütter, und solche Mütter, welche pßlich ihrer einzigen und geliebten Tochter beraubt worden sind, können Meine Leiden und das Unrecht, das Mir widerfahren ist, nur beurtheilen. Diese Mütter können sich einen Begriff von Meiner Trauer machen, als Mir die Nachricht des Todes Meines Kindes zu Ohren kam, und als Ich Mir ihre letzten Blicke, ihre letzten Worte und alle die traurigen Umstände unserer Trennung ins Gedächtniß zurückrief, solche Mütter werden Meine tiefe Trauer fühlen. Ein jedes Wesen, das nur noch ein menschliches Herz in seinem Busen trägt, wird Mir eine theilnehmende Zähre weinen. Und wird die Welt nun nicht mit Unwillen hören, daß dieser Augenblick, welcher dazu geeignet war, das kalteste Herz zu rühren, das Zeichen zu neuen Komplotten und unermüdeten Anstrengungen gab, die trauernde Mutter zu vernichten? Ew. Majestät hatten Mein Kind von Mir gerissen; Sie hatten Mich der Macht beraubt, ihr zu helfen. Sie hatten es Mir unmöglich gemacht, ihre letzten Gebete für ihre Mutter zu hören. Sie sahen, daß Ich einsam und verloren mit gebrochenem Herzen da stand, und diesen Augenblick wählten Sie, um Ihre Verfolgungen zu verdoppeln.

Die Welt mag über die Ernennung einer Kommission in einem fremden Lande richten, welche aus Inquisitoren, Spionen und Angebern bestand, um Stoff zu Anklagen gegen Ihr Weib aufzufinden, zusammen zu tragen und zu arrangiren, ohne sie mit irgend einer Beschwerde bekannt gemacht zu haben; man lasse die Welt über die Anstellung von Gesandten in einem solchen Geschäfte und über die Einmischung fremder Köpfe in das Unternehmen ein Urtheil fällen; aber es kommt Mir zu, über die Maßregeln, welche ergriffen wurden, um das vorläufige Verfahren in Kraft zu setzen, Mich zu beklagen; es kommt Mir zu, Ew. Majestät Vorstellungen zu machen; es kommt Mir zu, dagegen zu protestiren und Ihnen Meinen festen Entschluß zu erkennen zu geben.

Ich habe zu jeder Zeit ein unparteyisches Verhör (fair trial) verlangt; Ich verlange dies jetzt, und es wird Mir abgeschlagen. Anstatt eines offenen Verhörs hat das Par-

lament ein Urtheil gesprochen, welches in ein Gesetz eingeleidet ist. Gegen dies Verfahren, protestire Ich aus folgenden Gründen:

Die Ungerechtigkeit, Mir eine klare und deutliche Anklage zu verweigern, Mir die Namen der Zeugen und die Oerter, wo die vorgegebenen Sachen sich zugetragen haben sollen, nicht zu nennen, ist abscheulich und empörend; allein gegen die Aufstellung dieses Gerichts selbst protestire Ich vorzüglich auf die feyerlichste Art.

(Der Beschluß folgt.)

Graf Jtterburg, Sohn des vormaligen Königs von Schweden, welcher sich auf einer Reise nach Schottland und Irland befindet, hat Portsmouth besucht, und ist von den dasigen Behörden mit allen Ehrenbezeugungen aufgenommen worden.

Die Herzogin von Weimar hat gestern von der Königl. Familie Abschied genommen, indem sie im Begriff steht, England zu verlassen.

Von Sheerness wird gemeldet, daß daselbst ein Schooner mit einer Ladung italienischer Zeugen gegen die Königin angekommen ist, welche von einem fremden Kriegsschiffe in der Nordsee entgegen genommen seyn sollen; sie werden heute in Deptford erwartet.

Auf den großen Kaffeehäusern im Westende der Stadt übertreffen die Wetten, welche wegen des Erfolgs der Verhandlungen im Parlamente gemacht werden, eine jede Subskription dieser Art, welche je in diesen hohen, dem Ton angehenden, Cirkeln gemacht worden sind.

Das Vermögen des verstorbenen Bischofs von Worcester ist bey dem erzbischöflichen Gerichte von Kanterbury (Doctors Commons) auf 180,000 Pf. St. angegeben worden.

Die Königin hat heute wieder verschiedene Adressen empfangen, unter andern die von der Grafschaft Middlesex, welche von dem Herrn P. Moore und Sberis Partins übergeben wurde. Die Adresse der verheiratheten Frauenzimmer liegt in mehreren Kramläden von London zum Unterzeichnen, und die Geschäftigkeit derjenigen Damen, welche ihren Unwillen wegen des Verfahrens des Parlaments mit ihrer Unterschrift zu erkennen zu geben wünschen, ist so groß, daß öfters ein Gedränge entsteht und zu unangenehmen Auftritten Veranlassung giebt.

Aus Lissabon wird gemeldet, daß man daselbst der Ankunft des Generals Beresford mit großem Verlangen entgegen sah; man rechnete sehr darauf, daß derselbe die Gemüther beruhigen würde, indem es verlauten will, als wenn im Innern des Landes sich auch die Konstitutionswuth zeigte.

Ein Feldprediger in Schottland ward neulich verhaftet, weil er für die Königin gebetet hatte.

So eben, 11 Uhr Abends, geht ein Gerücht, daß der Proceß der Königin 8 bis 14 Tage aufgeschoben wäre.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 206. Freytag, den 27. August 1820.

Warschau, den 7ten August n. St.

Die heutigen Zeitungen enthalten das Kaiserliche Einberufungsschreiben der Senatoren, Reichstagsboten und Abgeordneten der Gemeinden zum bevorstehenden Reichstage, welcher am 13ten September n. St. eröffnet und am 13ten Oktober n. St. geschlossen wird.

Paris, den 20sten August.

(Durch außerordentliche Belegenheit.)

Ueber eine neue hier eingeleitete Verschwörung giebt der heutige Moniteur folgende Auskunft: Schon seit einiger Zeit war die Regierung unterrichtet, daß Umtriebe angezettelt würden, um die Truppen zum Aufstand zu verleiten; sie war aber auch überzeugt, daß der gute Geist, welcher die französischen Soldaten beseelt, alle Pläne vereiteln werde, welche Leute, die immer bereit, ihre Ehre und die Ruhe ihres Landes ihrem Stolz und ihrer Habsucht aufzuopfern, entwerfen möchten. Die Regierung wachte über die Schritte derselben. Diese Wahnsinnigen glaubten im Stande zu seyn, den Thron und die schützenden Einrichtungen, die Frankreich seinem König verdankt, stürzen zu können. Eine Anzahl Officiere und Unterofficiere der in Paris garnisonirenden Korps wurden verführt; selbst von der königlichen Garde ließen sich Einige zu dem Komplott verleiten.

Gestern Abend faßten die Officiere den Vorsatz, sich in die Kasernen zu begeben, die Soldaten zu versammeln, gegen den Willen unsers Königs zu ziehen und ein Mitglied der Familie Bonaparte's zum Souverän auszurufen; allein mehrere derer, die man durch treulose Vorschläge zu verführen gesucht, nahmen gar keinen Anstand, ihren Chefs das Komplott, das im Begriff war auszubrechen, zu entdecken. Die Regierung konnte nicht länger zögern, und diejenigen, die an diesem strafbaren Verrath Theil genommen hatten, wurden verhaftet.*)

Es scheint, daß es die Absicht der Verschwornen war, sich des Schlosses Vincennes (eines festen Postens bey Pa-

ris) zu bemächtigen. Gegen 3 Uhr Nachmittags bemerkte man eine Feuersbrunst, die aber bald gelöscht wurde; es sieht zu vermuthen, daß sie absichtlich angelegt war, um Unordnungen zu veranlassen und eine Ueberrumpelung zu erleichtern.

Frankreich darf erwarten, daß ein solcher Frevel auf eine Art werde bestraft werden, um Alle zu schrecken, die ihrer Pflichten und ihres Eides uneingedenk, die ihnen zur Vertheidigung der gesellschaftlichen Ordnung anvertrauten Waffen gegen dieselbe anwenden möchten. Nichts darf vernachlässigt werden, um die Anführer und die Genossen einer Verschwörung zu erreichen, die, gegen den Thron und die Charte gerichtet, jedes Mitglied der Nation in seinen theuersten Empfindungen und Rechten antasteten würde.

Das erhabenste Tribunal (der Pairs), dasjenige, welches die Charte mit wohlthätiger Voraussicht bestimmt hat, Versuche gegen die Sicherheit des Staats zu unterdrücken, wird ohne Zweifel beauftragt werden, das Urtheil über das größte Verbrechen zu fällen, welches Geseze zu bestrafen haben.

Sicher gegen jeden Einfluß, erhaben über jede Einflüsterung, wird dieses ehrwürdige Tribunal besser als jedes andere die Unschuld erkennen, und übel begründeten Verdacht zerstreuen, wie es die Strafbaren, wer sie auch seyn mögen, zu treffen wissen wird.

Paris genießt die größte Ruhe, und die Bürger erfahren zu gleicher Zeit das Daseyn des Komplotts und die Verhaftung der Urheber desselben.

Aus Italien, vom 14ten August.

Die Turiner Hofzeitung meldet: „In Neapel geschieht, was Jeder vorhersehen konnte; die öffentliche Sicherheit ist beständig bedroht, der Faktionsgeist erwacht und die Parteyen sind bereit, handgemein zu werden. General Nugent, der sich im Hotel des englischen Bottschafters verborgen hielt, hat es endlich rathsam gefunden, das Königreich zu verlassen. Ein aus Neapel hier durchgereisener Engländer erzählt, daß eine Proclamation des Generals Carascosa unter der Presse war, um ein Vertheidigungssystem für den Fall aufzustellen, wenn der Feind sich den Grenzen nähern werde: Dörfer und Städte sollen niedergebrannt, die Aerndten vernichtet werden u. s. w.

Der Deputation von Palermo erlaubte man nicht, im Hafen von Neapel, sondern in einem Landhause am

*) Spätern in Berlin, aus Paris vom 21sten August, eingegangenen authentischen Nachrichten zufolge, sind es im Ganzen nur einige und dreißig Individuen, Militärs vom untersten Range, die arretirt worden sind und ihre gerechte Strafe jetzt erwarten; die Ruhe der Hauptstadt ist so wenig dadurch gestört worden, daß man erst lange nach der Arretirung erfahren hat, wovon die Rede sey.

Posilipo, ans Land zu gehen. Sie begehrten, dem Prinzen Generalvikar vorgestellt zu werden, und Unterhandlungen anzuknüpfen. Ein Mitglied der neapolitanischen Junta wurde zu ihnen gesandt, um sie vor allen Dingen zu befragen: ob sie die Souveränität Königs Ferdinand I. anerkennen? und auf ihr Ja! begaben sich demnächst der Herzog von Campo Chiaro und der Graf Zurlo zu ihnen. Sie sollten gelindere Saiten aufziehen, da mehrere ansehnliche Städte in Sicilien, wie Messina und Catania, sich gegen Palermo erklärt haben, und das Zurückweisen der königlichen Flotte mißbilligten. Die Unschuld des Generals Church leuchtet täglich mehr ein; er hat nicht allein seine Pflicht gethan, sondern auf eine heroische Weise und mit Verschmähung jeder Kapitulation. Sollten auch diejenigen, die als Richter gegen ihn auftreten werden, seine Feinde seyn, sie werden es dennoch nicht wagen, gegen die Ueberzeugung des ganzen Publikums zu entscheiden. General Church darf im Castello dell' Ovo die Besuche seiner Bekannten empfangen.

Das diplomatische Korps zu Neapel hält sich von allen officiellen Verhandlungen, die nicht auf Ertheilung von Pässen u., oder sehr dringenden und nicht zu verschiebenden Angelegenheiten beruhen, den Gerüchten nach, entfernt; die respectiven Mitglieder, heißt es, wollen erst die Verhaltensbefehle ihrer Höfe abwarten. Der spanische Botschafter scheint hiervon eine Ausnahme zu machen.

Man hoffte, der König würde zum Feste von S. Pasquale, das zu St. Lucia gefeiert wird, wieder ausgehen, aber die Erwartung ist nicht erfüllt worden. Der Monarch hat seine Wohnung seit dem Ausbruch der Revolution, das heißt seit einem Monate, nicht verlassen.

Madrid, den 3ten August.

Mehrere Inhaber von Majoraten begehren die Ermächtigung, sie verkaufen zu dürfen. — An den Gesetzgebungsausschuß verwiesen.

Die Malkontenten um Burgos und Soria nennen sich in Proklamationen, die sie verbreiten, „Königliche von Bourbon.“

Wien, den 20ten August.

Auf eine aus Wien bey der österreichischen Präsidentschaft am deutschen Bundestage eingetroffene außerordentliche Depesche ist durch den Grafen von Buol-Schauenstein der deutschen Bundesversammlung in einer vertraulichen Sitzung eine merkwürdige diplomatische, durch die Ereignisse im Königreiche Neapel veranlaßte, Note mitgetheilt worden. Dem Bernehmen nach wird darin eröffnet, daß das Haus Oesterreich, als natürlicher Beschützer von Italien, den Entschluß gefaßt habe, zur

Sicherung der allgemeinen Ruhe in der italienischen Halbinsel und der Unabhängigkeit der einzelnen Staaten derselben, Truppen dahin marschiren zu lassen, daß aber keine Störung des allgemeinen Friedenszustandes in Europa durch die Begebenheiten in Italien herbeigeführt werden solle. Wie man versichert, ist bey dieser Gelegenheit auf die durch das Beyspiel im Königreiche beyder Sicilien von Neuem bewährten Gefahren, die aus dem Bestehen geheimer politischer Gesellschaften für die öffentliche Ruhe erwachsen, die allgemeine Aufmerksamkeit hingelenkt worden, wodurch zugleich die in Folge des Karlsbader Kongresses unterm 20ten September v. J. gefaßten Bundestagsbeschlüsse eine mehr als zureichende Rechtfertigung finden. Außerdem ist aus der statt habenden Lage der politischen Verhältnisse passende Veranlassung genommen worden, den Wunsch zur Beschleunigung der zur Befestigung des deutschen Bundes abzuwickelnden Maßregeln durch Vollziehung der in der Finalakte der letzten Wiener Ministerialkonferenzen an die Hand gegebenen Grundsätze und Vorschriften auszudrücken, und die ungesäumte Einholung der besondern Instruktionen von Seiten der Gesandten bey den respectiven Höfen zu diesem Ende von Neuem in Anregung zu bringen.

Die badensche erste Kammer hat beschloffen, den Großherzog um Milderung des Censurgesetzes zu bitten. Von der zweyten ward die Kapitalsteuer verworfen, die Mobiliensteuer zur künftigen Berücksichtigung empfohlen, die Gewerbe- und Grundsteuer unverändert beybehalten. Einige Mitglieder bemerkten, daß jene sich zu dieser wie eins zu vier verhalte; der Regierungskommissär Böck erinnerte aber, daß das Grundeigenthum nur darum am höchsten versteuert sey, weil es nicht verheimlicht werden könne. Angenommen ward auch die Besoldungs- und Pensionssteuer. Einige Deputirte, welche zugleich Staatsdiener sind, erklärten dabey: sie könnten, als Mitbetheiligte, nicht wohl über ein Project sich äußern, gegen welches Manches zu sagen wäre. v. Liebenstein machte den Antrag, wenigstens diejenigen, deren Besoldungen unter 600 Fl. laufe, und die mit einem Kreuzer vom Gulden angesetzt sind, frey zu lassen. Er deutete auch auf die moralischen Folgen hin, die nothwendig entstehen müssen, wenn der Mensch an seinem Unentbehrlichsten beschränkt wird. Der Deputirte Sautier setzte ihm die Bemerkung entgegen: die Leute (auch Dorfschulmeister?) dürften nur Einmal weniger ins Theater gehen! v. Liebenstein erwiderte: man müsse zum Unrecht nicht noch Hohn fügen. Zugleich faßte er eine Aeußerung des Regierungskommissärs Böck, „daß die Steuern bloße Vorschüsse seyen,“ zur weiteren Begründung auf, und zeigte, daß zwar der Landmann, Handwerker u. solche Vorschüsse (auf rechtlichem Wege) zurück erhalten könne, jedoch nicht der Staatsdiener. — Diese neue Steuer trifft übrigens nicht nur die Staatsdiener, sondern auch Maler, Bildhauer u. dergl.

Vom Mann, vom 22sten August.

Von der zweyten badenschen Kammer ist dem Großherzog eine Adresse gewidmet worden, um ihm für seine Bemühung, theils durch Landeseinrichtungen, theils in Wien zur Befreyung des deutschen Handels, zu danken.

London, den 15ten August.

Beschluß des Briefes Ihrer Majestät, der Königin, an E. Majestät, den König.

Welche frühere Vorgänge auch immer Bezug auf Straf- und Bußerlegungsakten haben mögen, so bezieht sich keine von denen auf Meine Sache, als diejenigen in Rücksicht der Gemahlin Königs Heinrich des Achten; denn Ew. Majestät stehen hier als Kläger auf. Diese Bill soll dasjenige hervorbringen, was Sie für gut halten, und zwar, um Mir den Untergang zu bereiten. Sie haben deshalb Theil daran und sind der einzige sich beklagende Theil. Sie haben Ihre Klagen vor das Haus der Lords gebracht, Sie haben demselben geschriebene und versiegelte Dokumente zugesandt; ein geheimer Ausschuß des Hauses hat diese Papiere untersucht; man hat berichtet, daß darin Gründe zu einem gerichtlichen Verfahren enthalten sind, und nachher hat das Haus lediglich auf diesen Bericht eine Bill eingebracht, welche die unerhörtesten Verleumdungen gegen Mich ausspricht, und Mich zur Scheidung und Entehrung verurtheilt.

Die Ungerechtigkeit, eine solche Bill 6 Wochen vorher der Welt bekannt zu machen, ehe es vorgeschlagen wurde, Mir Gelegenheit zu geben, diese Behauptungen zu widerlegen, ist zu offenbar, als daß sie die Nation nicht erschüttert haben sollte, und wahrlich! so weit geht die Verhandlungen geübet sind, muß ein Jeder überzeugt seyn, daß Mir keine Gerechtigkeit werden soll; allein, wenn auch keine dieser Procedures, keine dieser wahren Absichten eines Entschlusses, Mir Unrecht zu thun, statt gefunden hätten, so würde Ich in der Verfassung des Oberhauses selbst eine Gewißheit finden, daß Ich von seinen Händen keine Gerechtigkeit erwarten konnte.

Die Minister Ewr. Majestät haben diese Verfolgung angerathen; sie sind verantwortlich für den Rath, den sie geben; sie sind der Bestrafung ausgesetzt, wenn sie mit den Beweisen ihrer Anklagen nicht zu Stande kommen, und sie machen nicht allein einen Theil Meiner Richter aus, sondern sie sind es auch, welche diese Bill eingebracht haben, und es ist zu bekannt, daß sie immer ein Uebergewicht im Hause besitzen, und auf diese Art bleibt es denn ausgemacht, daß das Haus zu Gunsten der Bill und natürlich gegen Mich entscheiden wird.

Aber es sind noch mehr Ursachen, warum Ihre Minister eine Majorität in dieser Sache haben werden, die sich auf gewöhnliche Klagesachen nicht anwenden lassen. Ew. Majestät sind der Kläger; in Ihrer Macht steht es, Pairs zu ernennen. Viele von den jetzigen Pairs sind durch Sie zu dieser Würde erhoben worden, und in Ihrem Willen steht

es, sie sämmtlich noch mehr zu erheben. Der größte Theil der Pairs, sowohl sie selbst, als auch ihre Familien, bekleiden Dienste und genießen Pensionen oder andere Vortheile ganz nach dem Willen Ewr. Majestät, welche Sie, wenn es Ihnen beliebt, denselben nehmen können. Mehr denn vier Fünftheile der Pairs befinden sich in dieser Lage, und vielen würde dadurch der beträchtlichste Theil ihres Einkommens entzogen werden.

Wenn aller Erwartung zuwider einige Pairs, welche möglicher Weise die Majorität ausmachen könnten, die Bill zu verwerfen geneigt wären, so könnten sie nach ihren Schiffen, Regimentern, Regierungen oder sonstigen Stellen sich zu verfügen beordern und neue Pairs erschaffen werden, nur um ihre Stimme zu Gunsten der Bill zu geben. Daß Ewr. Majestät Minister diese Maßregel anrathen würden, wenn sie es nöthig fänden, ihre Anklagen gegen Mich dadurch erfolgreicher zu machen, leidet wohl wenig Zweifel, da man weiß, daß sie sich bis jetzt zu Allem erniedrigten, sey es auch noch so ungerecht und verhasst.

Im Unterhause wollen sich Mir auch keine bessere Gründe für Meine Sicherheit darbieten. Die Macht der Minister Ewr. Majestät ist sich in beyden Häusern gleich, und es wird Ewr. Majestät wohl bekannt seyn, daß die Majorität dieses Hauses aus Männern besteht, welche ihre Sitze entweder den Pairs oder der Schatzkammer Ewr. Majestät zu verdanken haben.

Ein solches Ganzes als einen Gerichtshof anzusehen, würde diesen heiligen Namen beschimpfen heißen, und wenn Ich Meine Meinung hierüber auszusprechen unterdrückte, so würde Ich stillschweigend Mir Meinen eigenen Untergang bereiten, und die Nation sowohl als die Welt würde es nicht wissen, daß Ich betrogen würde.

Es schmerzt Mich in der That, diese Gegenstände vor Ew. Majestät zu bringen, und wenn es Ew. Majestät auch schmerzt, so bitte Ich, daß man bemerke und sich erinnere, Ich sey dazu gezwungen worden. Ich muß entweder gegen diese Proceßart protestiren, oder durch Mein Stillschweigen es zugeben, daß Meine Ehre geopfert werde. Unschuld kann den Angeklagten nicht schützen, wenn die Richter und Geschwornen von dem Ankläger ernannt worden sind, und unterwürfe Ich Mich einem solchen Tribunale, ohne Meine Stimme dagegen zu erheben, so würde Ich selbst das Instrument Meiner eigenen Entehrung seyn. Auf diese Gründe gestützt, protestire Ich gegen das gegen Mich unternommene Verfahren. Ich verlange ein Verhör in einem Gerichtshofe, wo die Geschwornen unparteyisch aus dem Volke gewählt werden, und wo Alles offen und unbefochten ist. Um solch ein Verhör bitte Ich, und keinem anderen werde Ich Mich willig unterwerfen. Sollten Ew. Majestät bey dem jetzigen Verfahren beharren, so werde Ich Mich selbst im Parlamente Meinen Anklägern entgegen stellen, und jede von dem Hause der Lords

gegen Mich auszusprechende Entscheidung auch nicht im Mindesten als Meine Ehre befleckend ansehen, und Mich keinem Ausspruche — ausgenommen Ich würde durch Gewalt dazu gezwungen — unterwerfen, wenn solcher nicht von einem oben genannten Gerichtshofe ausgesprochen ist.

Ich habe Ew. Majestät nun mit allem Mir zugefügten Unrechte, so wie mit Meinen Ansichten und Entschlüssen, bekannt gemacht. Sie haben Schandflecke aller Art, die nur einem Frauenzimmer aufgebürdet werden können, auf Mich gehäuft. Anstatt, Ihrem feyerlichen Gelübde zufolge, Mich zu lieben, zu achten und zu schätzen, haben Sie Mich mit Haß und Verachtung, und durch alle Mittel, die zu Meinem Verderben führen, verfolgt. Sie rissen Mein Kind aus Meinen Armen, und nahmen Mir dadurch Meinen einzigen Trost. Sie sandten Mich, mit Gram erfüllt, durch die Welt, und selbst noch so, mit Kummer beladen, verfolgten Sie Mich mit gefühlloser Härte. Mir blieb nichts als Meine Unschuld übrig, von der Sie Mich nun in den Augen der Welt durch ein Gespöht (Mockery) von Gerechtigkeit entkleiden wollen. Der vergiftete Becher und der Dolch sind männlichere Mittel als meineidige Zeugen und parteyische Tribünale; denn sie sind weniger grausam, da die Ehre einen höheren Werth als das Leben hat. Hätte Mein Leben Ewr. Majestät genügt, so würde Ich Ihnen solches unter der Bedingung geopfert haben, Mir einen Platz in dem Grabe Meines Kindes zu schenken. Da Sie Mich nunmehr aber enteehrt ins Grab senden wollen, so bin Ich entschlossen, Mich dem Versuche mit allen Kräften, die Gott Mir verleiht wird, entgegen zu stellen.

Brandenburghouse, den 7ten August 1820.

Karoline R.“

Der Courier sagt hierauf Folgendes: „In wenigen Worten wagen wir, diesen Brief die Aufwallungen eines wüthenden Frauenzimmers, das sich zu einem zweifelnden Ausgang vorbereitet, zu nennen. Er enthält eine Mischung von betäubender Empfindlichkeit und kühner Drohung, ein Gewebe nicht zu beweisender Behauptungen und eine erbitternde Spottschrift, eine Reihfolge auf den Monarchen gehäufte grobe persönliche Beleidigungen, ein schändliches Libell auf den hohen Gerichtshof des Parlaments und eine niedrige Charakterverleumdung der Pairs und der Gemeinen von England. Die Königin widersetzt sich der gesetzlichen Staatsautorität; Sie trotzt und erkennt die Macht nicht an, der Jedermann zu gehorchen genöthigt ist und der auch Jedermann gehorcht; Sie spricht mit Verachtung von der Entscheidung beider Häuser des Parlaments — von welcher Art diese Entscheidung auch seyn mag — und flieht, um Schutz und Freysprechung zu finden, zum — Pöbel! Laßt den Pöbel denn ihre Kämpfer seyn. Ihre Majestät ist schlecht

berichtet worden, wenn Sie glaubt, daß der Pöbel, der Ihr Haus belagert und Ihr überall nachfolgt, oder die falschen Adressen, die Sie erhält, von der Gesinnung der Nation gegen Sie einen Beweis geben; Sie hat sich in dem Charakter des moralischen und vernünftigen Engländers sehr verrechnet, wenn Sie hofft, der Reichtum, das Talent und der Einfluß des Landes würden sich auf Ihre Seite schlagen, im Fall die Bill in beyden Häusern des Parlaments durchginge. Das Ungewitter mag sich sammeln, es mag ausbrechen; aber das Staatsgebäude wird nicht untergehen. Gefahr ist da; wir geben es zu; aber Gefahr wird dadurch nicht vorgebeugt, wenn man bey ihrer Annäherung die Augen zuschließt. Mit kühner Stirn und vorbereitet muß man ihr entgegen gehen. Wir kennen die Feinde sehr wohl, mit welchen wir in diesem Falle zu kämpfen haben werden; es sind die Radikals vom vorigen Jahre, jetzt in der Gestalt als Freunde der Königin — nichts mehr — auch sind diese durch ihre neue Allianz nicht um ein Haar furchtbarer geworden. Es ist die alte Faktion der Hunts, Thistlewoods, Wolseleys, Cartwrights, Watsons &c., welche jetzt unter der Königin Fahne steht. Es sind die Plünderer und Meuchelmörder von Spasfelds, die Rebellen von Bonapymair, die Insurgenten von Burnley, die ruhigen Reformer von Manchester, die die Karolinentrone mit ihren dresfarbigen Kokarden umwunden und ihre rotbe Freyheitsmütze mit dem Emblem Ihrer Majestät Unschuld geschmückt haben.“

* * *

Sobald gestern Morgen die Times ausgegeben war, hatte man den Brief der Königin auf einzelne Bogen abdrucken lassen, und derselbe wurde in allen Straßen für $\frac{1}{2}$ Pence feil geboten, damit auch dem Niedrigsten unter dem Volke die Gelegenheit nicht benommen war, dieses Dokument zu lesen.

Der Brief von der Königin an den König benimmt uns hier alle Hoffnung einer freundschaftlichen oder gütlichen Beilegung des unglücklichen Processes und erregt viele Besorgnisse wegen der Ruhe und Sicherheit des Landes, weshalb denn bedeutende Aufträge zum Verkauf von Staatspapieren einlaufen. Heute Morgen wurden für 4 Millionen 3 pr. Cent Consols verkauft und selbige fielen bis auf $67\frac{1}{8}$.

Die Königin hat wirklich das Haus der Lady Francis (welches ihr von dieser angeboten worden), neben Lord Castlereagh, angenommen, wird nächste Nacht zuerst dort schlafen und von da täglich ins Parlament fahren. Sie schlug den Ministern mehrere Häuser vor, deren keines diesen zusagte. Ein zierlicher Wagen und Geschirr für 6 Pferde wird übermorgen für sie fertig seyn, so wie neue Livreen für ihre Dienerschaft.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 207. Sonnabend, den 28. August 1820.

Minst, den 1ten August.

Heute Nachmittag gegen 1 Uhr passirte der persische Botbischaster, Murfa Abul Hassan Chan, auf seiner Rückreise von London nach seinem Vaterlande, diese Stadt. Seine Reise geht, in Begleitung des Kammerjüngers vom Hofe Sr. Kaiserl. Majestät, Kofoschkin, bis zur persischen Gränze, über Moskau und Tiflis.

Madrid, den 3ten August.

Auf amtliche Mittheilung von den Ereignissen in Neapel erhob sich eine leichte Diskussion: ob die Korres dem Minister bloß: vernommen, oder: mit Zufriedenheit vernommen, antworten wollten? Letzteres ging durch.

Der Bischof von Urgel hat den König ersucht, daß seine Pfarrer der Erklärung der Konstitution überhoben würden, da die Kanzel kein Lehrstuhl des öffentlichen Rechts sey.

Paris, den 15ten August.

Seit einigen Tagen geht hier das Gerücht, daß die Monarchen zu Paris im nächsten Herbst eine Zusammenkunft halten würden.

In Afrika wüthet fortwährend die Pest. Nach den in der Mitte des Monats July zu Gibraltar angekommenen Nachrichten starben zu Fez täglich 20 Menschen, zu Mogadore 5. Marokko und Tetuan waren ziemlich gesund.

Brüssel, den 18ten August.

Nach den neuesten Nachrichten aus Batavia wird eine zweite Expedition gegen Palembang aufbrechen, um den Sultan zu zwingen, sich gänzlich zu unterwerfen.

Am 15ten dieses ward zu London im Oberhaus ein Bericht vom Lord Shaftesbury vorgelesen, wodurch darauf angetragen wurde, daß die Lords sich täglich von 9 Uhr des Morgens bis 6 Uhr Abends im Hause einfinden möchten, daß die Konstables zur Erhaltung der Ordnung bey den Sitzungen gegenwärtig seyn sollten und daß eine Wache von Soldaten vom 17ten dieses Monats an täglich zur Disposition des Hauses gestellt würde. Dieses wurde bewilligt.

Von der Schelde, vom 10ten August.

Man giebt die Anzahl der in Holland versammelten italienischen Zeugen bereits auf 80 an. Es sollen aber deren überhaupt an 300 zum Auftreten bestimmt seyn.

Dem Vernehmen nach befinden sich in den Händen der klagenden Partey Aktenstücke von einer Art, die ganz Europa in Erstaunen setzen wird.

London, den 17ten August.

Anfang der Klage gegen die Königin von England im Parlamente.

Endlich ist der wichtige Tag erschienen, dem das ganze Land seit zwey Monaten mit banger Erwartung entgegen gesehen hat. Zur Erhaltung der Ruhe, und um die Stadt und Einwohner vor etwaigen Excessen des Pöbels zu schützen, waren die zweckmäßigsten Anstalten getroffen. Alle Magistratspersonen in der Stadt hatten Befehle erhalten, in ihren verschiedenen Büreau gegenwärtig zu seyn, und, so lange das Verhör dauert, sich nicht aus der Stadt zu begeben. Diese Behörden ließen nun aus allen Distrikten der Stadt eine große Menge Konstables zusammen berufen, und man kann annehmen, daß sich die Anzahl derselben auf 1000 belief, welche in der Gegend des Parlamentshauses, Karlton-Palast und der Wohnung der Königin auf ihren Posten sich befanden. Außerdem waren 400 reitende Polizeidiener einberufen, welche in Gemeinschaft mit den Garden durch die Straßen patrouillirten und den Weg für die Wagen offen hielten. Das Oberhaus hatte bekanntlich bey seiner ersten Zusammenkunft am 15ten dieses eine Bittschrift an den König genehmigt, worin derselbe ersucht wurde, eine Anzahl Militär während der Dauer des Processes in die Gegend des Hauses zu beordern, wie es bey Anklagen (impeachments) der Fall ist. Dem zufolge marschirte schon um 8 Uhr heute Morgen ein ganzes Regiment Fußgarden vor Whitehall auf und besetzte die verschiedenen Eingänge des Parlamentshauses.

Eine Batterie reitender Artillerie erschien von Woolich und ein paar Regimenter Dragoner aus andern Orten. Die Artillerie fuhr nach der Westminsterbrücke auf, und das übrige Militär, dem sich auch verschiedene Volontärkorps angeschlossen, vertheilte sich im westlichen Ende der Stadt. Die Lords hatten gleichfalls verschiedene Verordnungen in Betreff der Fahrpassage ergehen lassen. Barrieren waren an verschiedenen Stellen errichtet und alle mögliche Sorgfalt angewandt, um dem Ueberlauf des Volks Einhalt zu thun. Auch haben sich die Pairs unter einander entschlossen, jeder nur eine Einlaßkarte für Zuhörer an jedem Tage auszugeben, damit das Innere des Hauses nicht zu voll würde.

Um 9 Uhr war schon Alles vom Parlamente bis zur Wohnung der Königin gedrängt voll, und um diese Zeit erschienen denn auch die verschiedenen Lords, so wie die Anwälde der Königin. Der Pöbel, für den der heutige Tag von besonderer Wichtigkeit war, indem er Gelegenheit hatte, seine Liebe zur Freiheit zu zeigen, unterließ denn auch nicht, hiervon den größten Gebrauch zu machen und sein lautes Mißfallen oder Wohlgefallen bey der Ankunft eines jeden Pairs zu bezeigen. Die Kutscher und Bedienten wurden gezwungen, ihre Hüte zu schwenken, und „die Königin, die Königin!“ zu rufen. Der Herzog von Wellington erschien zu Pferde, mit einem Bedienten hinter sich; es muß diesem Helden Englands ganz sonderbar vorgekommen seyn, daß er, anstatt des gewöhnlichen Empfangs: *See the conquering Hero comes!* diesmal mit einem entsetzlichen Geziße empfangen wurde; er schien sich zu verwundern, sah verschiedenemale rund um sich und gab seinem Pferde die Spornen. Nachher erschienen der Herzog von York und Marquis Anglesea, gleichfalls zu Pferde, welche so ziemlich gut aufgenommen wurden. Die Infanterie der Garde präsentirte die Gewehre und die Trommeln wurden gerührt. Lord Donoughmore kam auch zu Pferde, konnte indeß nicht durch das Gedränge kommen, und war deshalb genöthigt, eine lange Strecke vor dem Hause abzußeigen; diesem Beispiele mußten eine große Menge anderer Lords folgen, welche dann sämmtlich von Konstablen bis zum Eingange des Parlaments begleitet wurden. Fast alle Bischöfe wurden vom Pöbel mit dem fürchterlichsten Geziße empfangen. Unter den Zuschauern bemerkte man den biserreichischen Gesandten, Fürsten Esterhazy, zu Fuß, und den französischen Gesandten, Herzog Decazes, zu Wagen.

Ein Viertel nach 9 Uhr kam Ihre Majestät, die Königin, von Brandenburghause in St. James Square an. Alderman Wood war vorher in seinem Gigh angekommen und empfing die Königin in der Thür des Hauses der Lady Francis. Sie verfügte sich sogleich in Ihr Zimmer, um sich anzukleiden, und der achtbare Alderman ging auch an seine Toilette, und erschien kurz darauf in vollem Hofanzeuge. Der neue Wagen Ihrer Königl. Majestät, gezogen von sechs sehr schönen mit gelben Bändern geschmückten Pferden, fuhr nun vor. Dieser Wagen ist ein Meisterstück der Kunst und hat ein sehr brillantes Ansehen; derselbe ist von den Herren Wagter et Comp. in Long Acre in 14 Tagen verfertigt. Es ist eine viersitzige Kutsche, deren Himmel von beyden Seiten zurückgeschlagen werden kann; sie ist von einer chokoladen-braunen Farbe, und an allen Seiten sieht man die Wappen der königl. englischen und herzogl. braunschweigischen Familie, welche auf das Schönste gemalt und vergoldet sind; an den Thüren befindet sich der Namenszug der Königin, C. R., mit einer Krone. Der Kutschersitz ist mit Scharlachtuch überzogen

und mit 5 Reihen goldener Frangen geziert; die Wagenfenster sind vom besten böhmischen Glas, und das Untergestell ist karmoisinroth gemalt mit goldener Einfassung.

Präcise 10 Uhr verließ die Königin Ihre Zimmer. Sie wurde von Lady Hamilton, Alderman Wood und 2 Pagen in Trauerkleidung begleitet. Ihre Majestät trugen ein schwarzes Kleid mit Besatz von weißem Kreppfloß und einen langen weißen Schleier, welcher zurückgeschlagen war; Sie sahen ungemein munter und unerschrocken aus. Um diese Zeit mochten in der Gegend ungefähr 10,000 Menschen versammelt seyn, und sobald die Königin aus dem Hause trat, wurde sie mit einem anhaltenden Hurrahgeschrey empfangen. Ihre Majestät und Lady Anne Hamilton stiegen in den Wagen, Alderman Wood folgte in dem Reisewagen der Königin, welcher mit 4 Pferden bespannt war, und die beyden Pagen setzten sich in die Privatkutsche der Königin; alle 3 Equipagen setzten sich nun langsam und unter beständigem Gejauchze des Volks in Bewegung; der Staatswagen der Königin wurde so außerordentlich vom Volke gedrängt, daß es aussah, als wenn er getragen würde. Vor Karlton = Pallast hielt der Wagen Ihrer Majestät zu zwey verschiedenmalen scheinbar, als wenn es auf Befehl geschähe, stille, und das Volk machte einen entsetzlichen Lärm; mehrere Stimmen riefen: „Gott erhalte die Königin!“ — „Kein Zwang!“ — „Die Königin oder Tod!“ — „Wir wollen Sie mit unserm Blute vertheidigen!“ — Die Schildwachen vor Karlton = Pallast präsentirten die Gewehre, welches Manöuvre vom Volke mit besonderer Zufriedenheit aufgenommen ward; es wurde sogleich Platz gemacht, damit die Königin die Ihr widerfahrne Ehre sehen konnte; nachher wurden die Soldaten beynabe vor Freude erdrückt; der weibliche Theil der Zuschauer umarmte sie und man schrie: „Die Königin für immer!“ In den Fenstern der Häuser sah man mehrere Damen und Herren mit weißen Schleifen an der Brust und mit weißen Taschentüchern wehen. Ihre Majestät lächelte und beugte sich mehreremale vorwärts.

Als die Procession die Wache der Leibgarde passirte, salutirte einer der Dragoner, der andere aber nicht, wegen das Volk durch Zischen und Geschrey sein Mißfallen zu erkennen gab; eine andere Schildwache wurde durch Drohungen veranlaßt, das Gewehr zu präsentiren, und wenn in den Fenstern oder auf den Dächern der Häuser Personen mit dem Hut auf dem Kopfe bemerkt wurden, so wurde so lange geschrien und geläut, bis sie entweder den Hut abnahmen oder sich wegbegaben. Einigen Officieren, welche aus einem Fenster saßen, wurde angedeutet, sich wegzubegeben, indem man kein Militär bedürfe; diese Herren bückten sich lächelnd und zogen sich dem Befehle gemäß zurück.

Als die Königin vor dem Parlamentshause ankam, wurde Sie mit militärischen Ehrenbezeugungen empfangen; das ganze Regiment der Fußgarde präsentirte die Gewehre und die Trommeln wurden geführt. Ihre Majestät wurden durch Alderman Wood aus dem Wagen gehoben, dann näherte sich der Ceremonienmeister des Oberhauses, Sir Thomas Tyrwhitt, und nahm der Königin rechte Hand, Herr Brougham faßte Sie bey der linken, und so wurden Ihre Majestät durch die Reihen Ihrer Dienerschaft und der Offizianten beyder Häuser nach der Antichambre der Pairs des Reichs geführt; die Herren Denman, Rushington, Williams und Lindall, Advokaten der Königin, sämmtlich in lange seidene Roben gekleidet und mit Abzungenverdecken bedeckt, folgten.

Der Pöbel hatte die Barrieren durchbrochen und die Konstables konnten es nicht verhindern, daß ein großer Theil desselben sich einen Weg bis zur Thüre des Oberhauses bahnte. So wie die Königin ausstieg, wurde sie wieder mit großem Jubel begrüßt und Mehrere riefen: „Gott sende Ihrer Majestät eine baldige Befreyung!“ Die Königin sah heraus und verbeugte sich. Sie betrat das Haus der Lords in Begleitung des Lords Hamilton und der Lady Anne Hamilton. So wie Sie erschien, standen alle Pairs auf; Sie verneigte sich und setzte sich in den für Sie bereiteten Stuhl. Die Namen der Pairs wurden nun aufgerufen; Lord Hutchinson fehlte, weshalb derselbe denn bestraft werden wird. Als Lord Erskine aufgerufen wurde, stand derselbe auf und sagte: „Ich bin bereits über 70 Jahre alt, habe es aber für meine Pflicht gehalten, bey der gegenwärtigen Gelegenheit im Hause zu erscheinen; ich hoffe indessen, daß es mir erlaubt seyn wird, von dieser Ausnahme, zu welcher ich mich wegen meines hohen Alters qualificire, Gebrauch zu machen, wenn ich es in den folgenden Tagen für nöthig finden sollte.“

Unter den Pairs, welche sich entschuldigen ließen, befand sich auch der Herzog von Suffex; der Großkanzler las einen Brief vor, welchen er vom Herzoge erhalten hatte, und worin es hieß, daß er aus Delikatesse und den Verbindungen zufolge, in welchen er mit Sr. Majestät stände, bey dem Verhör nicht im Hause erscheinen könne, und er hoffe, daß diese Gründe hinlänglich seyn würden, ihn zu entschuldigen. Auf den Antrag des Lords Douglas wurden Sr. Königl. Hoheit entschuldigt. Der Herzog von York sagte, daß die Bande der Blutsverwandtschaft zwischen Sr. Majestät und ihm eben so stark wären; allein er fühle sich nicht berechtigt, unter solchen Gründen seine öffentliche Schuldigkeit zu versäumen. — Es wurden nun Witzschriften von dem Lord-Mayor, den Aldermen und den Bürgern von London, so wie vom Sherif Parkins in Auftrag einiger Hauseigenthümer aus der Grafschaft Middlesex, gegen die Straf- und Bußerlegungsbill entgegen genommen, und der Herzog von Leiceſter machte den An-

trag, daß die Ordre des Tages umgestoßen und die ganze Untersuchung nicht statt finden sollte. Hierüber wurde gestimmt und der Antrag mit einer Majorität von 165 Stimmen verworfen. Graf Carnarvon war der Erste, welcher sich gegen die Bill auflehnte; er suchte zu beweisen, daß der Proceß zu nichts Gutem führen könnte; obgleich er über das Betragen der Königin keine Meinung fällen wollte, so glaubte er dennoch, daß das Verfahren gegen Sie eingestellt werden müßte.

Graf Grey: Niemals in meinem ganzen politischen Lebenslaufe bin ich genöthigt gewesen, mit schmerzlichen Gefühlen meine Meinung zu erkennen zu geben, als bey dieser Gelegenheit. Die Gründe, welche angegeben worden sind, um eine Anklage gegen die Königin dieses Reichs zurückzunehmen, welche von der Krone gemacht und von den ersten Pairs des Reichs dem Hause zur Untersuchung empfohlen ist, sind nicht hinreichend, diese Maßregel zuzugestehen. Ich muß zwar bekennen, daß, nachdem die Minister der Königin 50,000 Pf. Sterl. angeboten, wenn Sie nicht nach England kommen würde, Sie von fremden Mächten als Königin anerkannt und Ihr alle Ehrenbezeugungen erwiesen werden sollten, und obwar ich es nicht begreifen kann, wie der einzige Umstand, daß Sie nach England gekommen, zu der Straf- und Bußerlegungsbill die Veranlassung geben konnte; so ist dies einzig die Sache der Minister und nicht die unsrige. Es sind Anklagen gegen die Königin vor das Haus gebracht, die, wenn sie bewiesen werden können, Sie auf immer schänden. Auf Ihre Schuld oder Unschuld will ich mich gar nicht einlassen. Ich habe das Parlament als Pair des Reichs betreten und nichts auf der Welt soll mich davon abhalten, meine Schuldigkeit zu erfüllen. Ich führe weder die Sache des Königs noch der Königin, sondern ich werde nach der Gerechtigkeit handeln. Werden die Beschuldigungen gegen die Königin bewiesen, so verdient Sie nicht auf dem Throne zu sitzen; wir können nicht auf halbem Wege stehen bleiben, und diese Beschuldigungen auf Ihren Charakter ruhen lassen, ohne gehört zu haben, was Sie zu Ihrer Verteidigung zu sagen hat; es ist also durchaus nothwendig, daß wir da fortfahren, wo einmal angefangen ist. Es sind Zweifel entstanden, ob die Statuten Edwards III. auf die Klage anwendbar sind, nach welchen die Verführung einer Königin, sowohl für den Verführer als für die Verführte, wenn sie einwilliget, Hochverrath ist, und selbst wenn dieses als ein Gesetz angenommen wird, so heißt es in einem andern Paragraph dieser Statuten, daß, wenn der Ehebruch in einem fremden Lande und mit einer Person geschehe, die dem Könige von England nicht unterthan sey, der so geschehene Ehebruch kein Hochverrath sey. Es gereicht mir daher sehr zur Genugthuung, daß die Richter des Landes gegenwärtig sind, welche darüber entscheiden werden. Ich will diese nur erstlich fragen, ob nach den Statuten Edwards III. das Verbrechen des

Ehebruchs, womit die Königin beschuldigt wird, Hochverrath ist? und hiebei muß ich bemerken, daß, um mich von der Wahrheit dieser Beschuldigung zu überführen, mir die deutlichsten, bestimmtesten und Alles überzeugenden Beweise vorgelegt werden müssen; keine allgemeine Angaben, kein leichtsinniges Betragen, von welcher Art es auch sey, kann ein gesetzliches Verfahren des Hauses rechtfertigen und mich überzeugen. Ferner will ich den Richtern den zweiten Fall vorlegen, nach welchem die Königin, einen Ehebruch mit einem Fremden in einem fremden Lande begangen, keines Hochverraths schuldig gehalten wird, und fragen, ob Sie als Mitschuldige oder Hauptverbrecherin angesehen wird.

Graf Liverpool war im Allgemeinen sehr mit der unparteiischen Ansicht des Grafen Grey zufrieden, bedauerte nichts mehr, als daß die Königin nicht die frühern Vorschläge der Minister angenommen hätte, wodurch diese traurige Maßregel unterblieben wäre; da Sie aber nach England gekommen, so sey den Ministern kein anderes Mittel übrig geblieben, als die Beschuldigungen, wovon sie die Beweise in Händen haben, gegen Sie zu bringen. Es wurde hierauf einstimmig beschlossen, daß das Gutachten der gegenwärtigen Richter über die Anwendung der Statuten Edwards III. in Bezug auf die Sache der Königin sogleich eingezogen werden sollten. Diese verfügten sich demnach in ein Nebenzimmer, kehrten nach Verlauf von 20 Minuten zurück, und der erste Richter übergab dem Hause das einstimmige Urtheil seiner Kollegen, welches darin bestand: Daß, wenn ein Fremder, nicht Unterthan des Königs von England, die Gemahlin des ältesten Sohns des Königs in einem fremden Lande mit ihrer Einwilligung verführt oder sie einen Ehebruch mit einem solchen Fremden begeht, ein solches Verbrechen unter besagter Statute oder Akte kein Hochverrath ist.

Hierauf erschienen sämtliche Anwälde und Advokaten der Königin vor der Bar des Hauses, und ihnen folgten der Generalfiskal, Generalanwald und die übrigen Advokaten des Königs. Herr Brougham trat nun hervor und bat, daß man seine Gründe gegen die Bill anhören möchte. Gegen dies Verfahren widersetzten sich Lord Liverpool und der Großkanzler, indem sie der Meinung waren, daß der Ordnung gemäß der Generalfiskal des Königs die Klage zu eröffnen habe; sie überließen es aber dem Hause, darüber zu entscheiden; nach einigen Unterredungen wurde es dem Herrn Brougham zugestanden, seinen Einwurf gegen die Bill zu machen.

Herr Brougham fing nun an zu reden und protestirte förmlich gegen das Inkrafttreten der Bill; unter den Gründen, die er anführte, warum die ganze Anlage für null und nichtig zu erklären sey, waren die vorzüglichsten, daß, wenn man die Königin hätte anklagen wollen,

man es gethan haben sollte, als Sie noch Prinzessin von Wallis war, und da man nun gewartet hätte, bis Sie Königin geworden, so sey dies unrecht; ferner wäre es sehr sonderbar, daß man eine Frau des Ehebruchs beschuldigen wolle, wenn der Mann selbst einen Ehebruch begangen habe. Er bewies durch eine Menge Beispiele aus der frühern Geschichte Englands, welch' eine ungesetzmäßige und konstitutionswidrige Maßregel eine Buß- und Strafbill sey, und schloß, nachdem er mehrere Stunden mit bewundernswerther Eloquenz gesprochen hatte, folgendermaßen: „Ich schließe nunmehr, nicht etwa, weil mir fernere Beweise fehlten, um die Unrechtmäßigkeit der Bill zu beweisen, sondern weil ich mich überzeugt halte, daß Ew. Herrlichkeiten Männer von Gerechtigkeit, Männer von Grundsätzen, Männer von Weisheit, aber vor allen Dingen Männer von Ehre sind. Ich habe Alles, was in meinen Kräften steht, gethan, um es Ew. Herrlichkeiten augenscheinlich zu machen, welch' eine durch nichts zu vergleichende Ungerechtigkeit die gegenwärtige Bill ist, und vertrauensvoll schmeichle ich mir, daß ich nicht vergeblich gesprochen haben werde. Ich hoffe, Ew. Herrlichkeiten werden sich nicht verleiten lassen, um die Wünsche eines Einzigen zu befriedigen, bey Maßregeln zu beharren, die den Ruin des Landes und seiner selbst zur Folge haben müssen. Je früher Sie den Schritt zurückziehen, in welchen Sie in einem unbedachtsamen Augenblick geführt sind, einen desto größern Dienst werden Sie dadurch Ihrem Vaterlande erzeigen. Entscheiden Sie, daß mit dieser Bill nicht weiter fortgefahren werden soll, so werden Sie dadurch die Retter des Staats, und befördern die Wohlfahrt des Königreichs, so wie die Ehre der Krone.“

Herr Denman erhielt die Erlaubniß, morgen seinen Vortrag machen zu dürfen. Das Haus adjournirte $4\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags, und die Königin begab sich in derselben Procession wieder nach Ihrem Hause in St. James Square, woselbst Sie sich umkleidete und sogleich in Begleitung des Alderman Wood nach Brandenburghouse fuhr.

London, den 18ten August.

Auf die Versicherung des Grafen Liverpool im Parlament, daß gar keine Gefahr bis jetzt zu befürchten sey, daß dieses Land in einen Krieg verwickelt werden dürfte, haben die Staatspapiere wieder etwas angezogen.

Karltonhouse, die Residenz des Königs, war gestern geschlossen.

Im Oberhause betrug gestern die Anzahl der anwesenden Pairs 301.

Auch das Haus des Lords Castlereagh, in dessen Nähe die Königin Ihr Absteigequartier hat, war gestern geschlossen. Se. Herrlichkeit halten sich einseitigen des Nachts im Bureau der auswärtigen Angelegenheiten auf.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 208. Montag, den 30. August 1820.

Madrid, den 8ten August.

In der Sitzung vom 5ten haben die Cortes den Bericht des Finanzausschusses über das Budget des königlichen Hauses vernommen und angenommen. Es zerfällt in vier Abschnitte: 1) Die erste Frage ist, ob die 40 Millionen Realen, welche dem Könige 1814 bewilligt waren, vermehrt werden sollten, weil der König jetzt verheirathet und folglich zu größern Ausgaben veranlaßt sey. Der Ausschuss ist der Meinung, daß dieser Punkt verfassungsmäßig bestimmt und keiner Aenderung fähig sey. 2) In den Heirathsverträgen der Königin und der Infantinnen Donna Maria und Donna Louisa, sind der Erstern 640,000, der Zweyten 550,000, der Dritten 600,000 Realen Mädelgeld ausgeworfen; bestätigt. 3) Die Cortes haben jedem Infanten 150,000 Dukaten jährlich bestimmt; gebilligt. Was endlich 4) den Antrag des Ministeriums, daß auch für die Kinder der Infanten etwas ausgeworfen werden sollte, betrifft, so glaubt der Ausschuss, daß hierauf nicht einzugehen sey. — In der Sitzung vom 7ten erstattete der Finanzausschuss Bericht über die Abtretung eines Theils der königlichen Domänen, welche Se. Majestät zu Gunsten der Staatsschuldentilgungskasse gethan. Ihr Werth wird auf 80 Millionen Realen geschätzt. Die Cortes beschloßen, daß sie der Schuldentilgungsjunta übergeben und unverzüglich zu deren Verkauf geschritten werden soll.

Nach dem den Cortes vorgelegten Gesehentwurf, soll unser Heer im Frieden 66,828 Mann stark seyn, im Kriege 124,000 Mann.

Unsere braven Soldaten, sagt ein hiesiges Blatt, gleichen fast alle dem Cervantes, als er aus der Sklaverei von Algier zurückkam; viele Kompagnien hatten nur 6 bis 7 ganze Monturen, die man die Schildwachen bey dem Ablösen wechseln ließ. Hemden vollends fehlen ganz, was eine Menge Hautkrankheiten zur Folge hat.

Aus Italien, vom 14ten August.

In Messina ließ es sich Anfangs auch zu Unruhen an, denn am 2ten erzwang das Volk die Aufhebung der erst vor einigen Wochen angeordneten Polizen, und befreyte die Kriegeskongribirten, wobey es vom Militär keinen Widerstand fand. Als die Nachricht einging, daß der König die Verfassung angenommen habe, gerieth die ganze Stadt in Jubel, und bey dem veranstalteten Te Deum wurde der Oberst Costa (der den Carbonari angehört) vom Volke vom Pferde gehoben und

nach der Kirche zum Altare getragen, wo er knieend den Segen empfing. In der Nachbarschaft hatten noch später einige Unordnungen statt. Man hat die Verbrecher aus dem Stadtgefängniß in die Festung gebracht, um den Einwohnern mehr Erleichterung zu verschaffen (vielleicht auch um Creuel, wie in Palermo, zu verhüten).

Wien, vom 16ten August.

Die Bemühungen der aus Spanien angekommenen Revolutionsmänner, um die Infantin von Lufka zu bewegen, ihrem Lande eine demokratische Regierung zu geben, sind vollkommen gescheitert. Die piemontesischen Truppen in Turin und Genua haben laut ihren Abscheu gegen die neapolitanischen Empdrungsscenen geduldet.

Der Kirchenstaat und namentlich die Legationen, so wie Toscana, Parma und Modena, genießen, nach den neuesten Nachrichten, einer vollkommenen Ruhe.

Das Kommando der italienischen Armee ist bestimmt dem Grafen von Frimont übertragen; sollte es jedoch zum Kriege kommen, so würde es wahrscheinlich dem durch den Feldzug von 1815 berühmten Grafen Bianchi anvertraut werden.

Der hiesige Hof hat den Grafen von Ficquelmont mit einem außerordentlichen Auftrage nach Turin gesandt, von wo er sich auf den ihm bestimmten Posten in Florenz begeben wird. Hier wird ihn der Graf Appony erwarten, und sich nach Ankunft desselben nach Rom verfügen, wo er als Gesandter akkreditirt ist.

Paris, den 8ten August.

Seit vierzehn Tagen ist auch nicht ein politisches Ereigniß von Bedeutung vorgefallen, und so groß ist die Art Apathie, in die man versunken ist, daß man kaum den Vorgängen bey unsern Nachbarn einige Aufmerksamkeit schenkt. Daher hat man auch fast mit Kälte die Nachricht von Oesterreichs Rüstungen für Italien vernommen. Die ganze Aufmerksamkeit unsrer Parteien ist von den Wahlen in Anspruch genommen. Die Ultraliberalen schmeicheln sich, ihre Kandidaten, worunter der Advokat Dupin, der Direktor der fabrenden Posten, Gevaudan, der Bankier Rodier u. sich befinden, durchzusetzen; ihre Affiliirten in den Provinzen rechnen auf nicht weniger günstigen Erfolg, und man behauptet, daß die Herren von Labourdonnaye, Benoit und andere Ultra's dieser Kategorie durchfallen wer-

den. Wie dem auch sey, die Regierung hat ihrerseits noch keine Versuche gemacht, sey es, daß sie es für unmöglich hält, die Wahl von Staatsbeamten in den Arrondissementwahlkollegien durchzusetzen; sey es, daß sie, wie man vermuthet, mit den Deputirten vom linken Centrum unterhandelt, um eine Spaltung zwischen ihnen und den Ultra liberalen herbeizuführen. Eine Thatsache ist, daß die Nation gleiche Abneigung gegen die überspannten der beyden äußersten Flügel an den Tag legt, und daß das einzige Mittel, die Parthey der Chauvelin, Manuel, d'Argenson, Vignon &c. in Gunst zu setzen, das wäre, sich mit den Corbieres, Salaberry, Bonald &c. zu vereinigen; man hofft aber, daß ein solches Bündniß nicht mehr im Plane des Ministeriums liegt. Es gilt übrigens seine Fortdauer; denn es dürfte schwerlich darauf rechnen, sich zu halten, wenn es der einen oder andern der beyden Faktionen gelänge, ausschließlichen Einfluß an sich zu reißen. — In Erwartung, wie diese großen Fragen sich lösen werden, scheint das Kabinet noch immer nicht ganz in sich selbst einig. Es wird viel gestritten, ob man die Generaldirektionen durch Kollegial-administrationen ersetzen soll, wie sie vor 20 Jahren in Frankreich bestanden. Der Finanzminister Roy verteidigt mit lobenswerthem Eifer diesen Plan, und hat wenigstens schon den Triumph errungen, daß die Regie der indirekten Abgaben einem Kollegium von drey Administratoren anvertraut wurde. Dieser erste Erfolg scheint von günstiger Vorbedeutung.

Paris, den 1sten August.

Eine Deputation der Damen der Halle von Bordeaux wird der Herzogin von Berry eine Wiege von Akajouholz überreichen, die eine Arche mit einer Taube vorstellt, die einen Oelzweig im Schnabel hält, welches bedeuten soll: „die Sündfluth ist vorbey, die Bourbons regieren.“ Die vier Damen, aus welchen diese Deputation besteht, werden in den Tuilleries in der Tracht ihrer Provinz, mit großen Hauben, kurzen Röcken und Schürzen mit Lilien durchsäet, erscheinen.

Hannau, den 20sten August.

Man behauptet, daß in einer Erklärung, die den verschiedenen Höfen Italiens mitgetheilt worden, der österreichische Hof denselben die Versicherung giebt, daß er ihnen ihre Unabhängigkeit und die Integrität ihrer Gebiete, so wie dieselbe durch die neuern Verträge, vorzüglich aber durch die Wiener Kongressakte von 1815 festgesetzt worden sind, so wie ihren ruhigen Besitz förmlich garantire, und dieselben gegen alle Versuche, dieser Independence Eintrag zu thun oder die Ruhe zu stören, schützen werde. Man glaubt, daß die Vorfälle in den päpstlichen Besitzungen zu Benevent und Ponte-Korvo, wo revolu-

tionäre Brautbryde aus dem Neapolitanischen eine Revolution bewerkstelligten, hierzu besonders die Veranlassung gegeben haben.

Es wird übrigens als ausgemacht angesehen, daß die österreichische Regierung den übrigen großen Mächten Europas gleichfalls Eröffnungen wegen der neapolitanischen Angelegenheiten gemacht hat, und daß Alles, was auf fernere Maßregeln in dieser Hinsicht Bezug haben kann, von dem Resultat der Verabredungen abhängt, die deshalb statt finden werden. Ueber diese Maßregeln werden, wie man angiebt, zu Anfange des nächsten Monats Verhandlungen eröffnet werden. Es heißt, der Wiener Hof habe dazu die Stadt Pesth in Ungarn vorgeschlagen, wo sich die Minister der fünf Hauptmächte einfänden würden.

Vom Mayn, vom 20sten August.

Joseph Bonaparte soll, nach öffentlichen Blättern, aus den vereinigten Staaten incognito zu Jamaika angekommen seyn.

Der deutsche Staatenbund hat jezt 11,664½ Quadratmeilen Inhalt, 30,375,679 Einwohner, oder vielmehr 30,400,000, wovon 24,700,000 Deutsche, 5,040,000 Slaven, 175,000 Italiener, 20 bis 35,000 Franzosen, Wallonen und Waldenser und 248,749 Juden. Den Religionen nach sind 18,016,000 Katholiken, 12,030,000 Protestanten, 248,749 Juden, 5000 Menoniten und einige Griechen. An Thieren zählt man 1,900,000 Pferde, 12 bis 14 Millionen Stück Rindvieh, 20 Millionen Schaafe, 8 Millionen Schweine. — Der Ertrag der Bergwerke ist 182 Mark Gold, 123,000 Mark Silber, 99,000 Centner Kupfer, 191,200 Centner Blei, 7980 Centner Zinn, 2,400,000 Centner Eisen, 6180 Centner Quecksilber, 5,150,000 Centner Salz. An Wein werden über 12 Millionen Eimer gewonnen.

Die Frau Herzogin Alexander von Württemberg ist, von Baden kommend, am 14ten in Frankfurt eingetroffen, um nach St. Petersburg zurück zu fahren.

Vom Mayn, vom 22sten August.

Se. Majestät, der König von Württemberg, ist am 17ten August von Genua über Romo und den Splügen gesund nach Stuttgart zurückgekommen. Die Königin, welche den längern, aber minder beschwerlichen, Weg über Verona und Innsbruck eingeschlagen hat, wurde am 18ten erwartet.

Öffentliche Blätter berichten, daß die großen österreichischen Anlehne auch andere deutsche Staaten in die Nothwendigkeit versetzen, dergleichen zu machen, um nicht alles baare Geld ihrem Lande entführen zu lassen. Auch Bayern werde ein Anlehn von 10 Millionen Gulden eröffnen, aber, um die hohen Provisionen der Bankiers zu ersparen, durch die Staatsschuldenkasse.

London, den 18ten August.

Die Königin kam heute Morgen um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr von ihrem Landsitze in St. James Square an, zeigte sich, wie gewöhnlich, auf den Ruf des Volks am Fenster, stieg dann in ihren Staatswagen, und fuhr auf die gewöhnliche Art und mit derselben Begleitung, als gestern, nach dem Parlamente. Dem Alderman Wood wurde es zu seinem großen Verdrusse nicht erlaubt, durch denselben Eingang in das Oberhaus zu geben, vor welchem die Königin abtritt, indem eine egyptische Veranstaltung von den Lords getroffen worden ist, den Mitgliedern des Unterhauses, welche gegenwärtig zu seyn wünschen, den Eingang nur durch das Unterhaus zu erlauben. Er wollte sich aber durch nichts abhalten lassen, sondern öffnete selbst seinen Wagen, sprang hinaus, und sagte, er müsse der Königin aus dem Wagen helfen. Die Königin, hievon unterrichtet, ärgerte, ihren Wagen zu verlassen. Herr Brougham kam endlich hinzu und sprach mit Ihrer Majestät; sie schien sehr erzürnt, warf den Officianten einen fürchterlichen Blick zu und sagte: „Man lasse meinen Kammerherrn kommen; mein Kammerherr soll mir aus dem Wagen helfen.“ Dieser wurde sogleich von dem achtbaren Alderman herbeigebracht. Die Königin stieg aus, verbeugte sich und wurde, wie gestern, von dem Sir W. Torrbritt und dem Herrn Brougham ins Haus geführt. Der Kammerherr folgte, und der achtbare Alderman blieb, sich mit den Officianten streitend, zurück, mußte indessen nachgeben und seinen Weg durch das Unterhaus nehmen.

Im Hause selbst machte Herr Denman nun seinen Vortrag gegen die Bill, und nachdem derselbe geendet hatte, wurde der Generalprocurator von den Lords aufgerufen.

Nachdem die Königin gestern Nachmittags das Parlament verlassen hatte, erschien Lord Byron, mit Extrapost von Italien kommend, welcher die Königin noch im Parlamente zu treffen glaubte; er folgte ihr sogleich nach St. James Square.

Vor dem Wagen des Alderman Wood marschirte gestern der kleine Fahnenträger Waddington mit einer Stange, worauf sich ein mächtig großer grüner Beutel befand.

Auf den Schultern der Statue Karls des Ersten, welcher zu Pferde auf einem hohen Piedestal in Charingkroß steht, erblickte man gestern während der Procession einen kleinen Schornsteinfegerjungen, mit einem weißen Fähnlein in der Hand.

Der Herzog von Cambridge und die Herzogin von Sachsen-Weimar sind gestern nach dem festen Lande abgereiset.

Buenos-Ayres, den 1sten Juny.

Das Volk von Buenos-Ayres, von zahllosen Parteyen zerrissen, läßt sich süglich in zwey Hauptmassen theilen: die Bewohner der Hauptstadt und das Landvolk. Zu den ersten gehören die Anhänger des Mutterlandes, die Kon-

situtionellen und die Republikaner; zu den letztern die Monteneros, wahre Nomaden, und die Föderalisten, die Bewohner der Flecken und Städte, als einzelne Zweige. Das eigentliche Paraguay ist neutral. Der große Haufen weiß, wie überall, nicht, was er eigentlich will, nur die zügellose Freiheit der Anarchie und die Demüthigung der Mächtigen ist seine Freude. Von den Häuptern, die oft schnell wechseln, ist nicht viel Besseres zu sagen. Daß sie irgend einer Partey, außer der ihres Eigennuzes und Ehrgeizes angehören, zeigt sich nur dann, wenn sie dadurch ihren Zweck, eigene Erhebung und Bereicherung, erhalten können; aber so wie dieser gefährdet wird, ist auch alle Freundschaft, aller Patriotismus verschwunden. Daher sieht man dieselben Männer bald als Konstitutionelle, bald als Republikaner, bald als Anhänger Englands oder anderer Staaten auftreten. Statt, wie es einer aufblühenden Nation gezieme, ihren Namen durch Geradheit und Festigkeit des Charakters Achtung zu verschaffen, suchen diese Koryphäen der Revolution in den Irrgängen und Winkelzügen einer arglistigen Politik Schutz und Haltung wider ihre Gegner, und fallen, mit der Entlarbung, den Ruin ihres Vaterlandes immer mehr und mehr beschleunigend. Die innere Einrichtung und Verwaltung ihres Staates liegt ihnen nur in so weit am Herzen, als sie als Mittel zum Zweck dient, und nur Wenige haben einige Geschicklichkeit in diesem Fache gezeigt. Das Streben Aller ging nur dahin, die Maschine augenblicklich im Gange zu erhalten, und sich selbst auf dem durch List oder Geburt errungenen Platze zu behaupten. Wie diese Parteyhäupter falsch gegen einander und gegen fremde Staaten sind, so sind sie es gegen das Volk, indem sie es mit dem Wahne einer Republik täuschen, während sie Alle ohne Ausnahme überzeugt sind, daß die Realisirung dieser Idee unter den gegebenen Umständen nicht in das Reich der Möglichkeit gehört. So spielen sie mit dem Glücke und dem Blute ihrer Mitbürger ein Spiel, das desto schändlicher ist, als sie für ihre Person wenig dabey wagen, weil in einer geheimen Verbindung, die sich aus dem Mutterstaate herschreiben soll, der größte Theil derselben sich wechselseitig geschworen hat, niemals unter keinerley Umständen einen Verbündeten zu tödten oder die Hinrichtung desselben zuzulassen.

Als man in England erfuhr, daß das vorige Gouvernement, an dessen Spitze Vinpada stand, mit Frankreich unterhandle, sandte die Regierung ein Geschwader unter dem Befehle des Sir Thomas Maitland Hardy, eines entschlossenen Seemannes, nach Buenos-Ayres. Dieser stürzte die herrschende Partey, und stellte Sarra tea, der lange in England war, an die Spitze der Verwaltung. Wie sehr dieser Chef unter englischer Herrschaft steht, zeigte er durch eine der ersten Akten seiner Verwaltung, indem er, unter dem Vorwand, als sey es zur Instruirung des Processes der Mitglieder des gestürzten Kongresses noth-

wendig, die Verhandlungen desselben über den Vorschlag des französischen Ministers, nebst allen dazu gehörigen Papieren, drucken ließ.

Kein Unbefangener wird die kritische Lage dieses Landes misskennen; sie kann höchstens bloß für England günstig seyn, indem, bey der durch den Kriegszustand unterhaltenen Unsicherheit der Flaggen, seine Schifffahrt und sein Handel nothwendig Vorzüge genießen. Die Zerrüttung im Innern der Provinz ist sehr groß; Geld mangelt überall; keine der verschiedenen Parteien traut der andern.

Vermischte Nachrichten.

An die bürgerlichen und geistlichen Obrigkeiten in den Niederlanden ist eine kbnigl. Verordnung ergangen, daß alle geistlichen Schwesternschaften, die sich mit dem Unterricht der Jugend beschäftigen, vor Neujahr ihre Statuten, wenn sie dergleichen haben, der Regierung zur Genehmigung vorlegen. Gedachte Schwesternschaften sollen, bey Strafe sofort aufgelöst zu werden, keine immerwährenden Gelübde, diejenigen, die sich bloß der geistlichen Betrachtung widmen, aber gar keine mehr, annehmen, sondern aussterben.

* * *

Blick auf die Leipziger Hermesse

1820.

Waarenhandel.

(Beschluß.)

Allgemeine Zufriedenheit bey großen und kleinen Fieranten erregte die gerade zur Zahlwoche noch in Leipzig eintreffende kbnigliche Verordnung vom 18ten May, das neue Regulativ der Leipziger Handelsabgaben betreffend, welches mit dem 1oten August zuerst in Ausübung gekommen ist. Nicht sowohl die hohen Sätze der zu entrichtenden Abgaben, als die Zeitversplitterung und Mühseligkeit, die mit der Entrichtung an so viele einzelne Einnehmer verbunden waren, machte bis jetzt diese Abgaben äußerst lästig. Es gab eine rege Klasse von Freymachern, die sich dabey sehr wohl befanden. Die theuersten Waaren wurden oft als Korstüpfel und dergl. vernommen. Die kostbarsten Waaren, wie z. B. die Seidenwaaren, zahlten nur selten den Satz. In Hamburg, Frankfurt und andern Hauptexpeditionsplätzen gab es Unterhändler, bey welchen man die Freymachung in Leipzig um wenige Groschen für den Centner verdingen konnte. Allen diesen Beschwerlichkeiten und Mißbräuchen ist durch dies sehr musterhaft gefaßte Regulativ auf einmal abgeholfen. Die zeither zu entrichtenden Abgaben für ein- und durchgehende Waaren, Landaccise, Imposten, Wagerpflicht, Generalaccise von ausländischen Getränken und Trankesteuer, altes und neues Wagergeld, Kriegskontribution u. s. w., sind nunmehr in eine einzige

Landesherrliche Abgabe (kbnigl. Accisamt) und eine eigene städtische Abgabe (Rathswage-Einnahme), unter sehr bedeutender Ermäßigung der bisherigen Abgabensätze, vereinigt worden. Ein eigener alphabetischer Tarif ist der 40 S. starken Verordnung einverleibt — manche hätten gewünscht, auch diesen in ein Duzend Hauptrubriken vereinfacht zu sehn; — alle Flüssigkeiten werden nach Gewicht vernommen; auf einem dazu besonders erweiterten freyen Platz vor dem innern Hallischen Thor ist ein eigenes Rathsgelände erkauft und eingerichtet worden, worin künftig beyde Kassenezpetitionen ihren Platz finden, wo in den Vorplätzen und Hofräumen alle Fracht- und Fuhrwagen entweder abgeladen werden, oder, in so fern sie nur transitiren, bis zur Abfahrt stehen bleiben können. Es macht dem liberalen sächsischen Staatshaushalt Ehre, daß zu derselben Zeit, wo in benachbarten Gegenden die Zölle und Verbrauchssteuern aufs Empfindlichste gesteigert wurden, sie ein neues Regulativ mit nicht geringer Aufopferung und großer Ermäßigung aufstellte. Und doch läßt sich fast mit Gewißheit voraussagen, daß die neue erst ganz verwirklichte Einnahme eher ergiebiger seyn wird, als vorher! Wie oft würde sich diese Erfahrung wiederholen, wenn die Regierungen über ihren wahren Vortheil erst die Augen öffnen wollten! Wir können uns nicht enthalten, bey dieser Veranlassung und in Beziehung auf alles Uebrige, was früher bemerkt worden ist, und ganz gewiß bittere Widersprüche finden dürfte, welche der unparteyische Leser schon zu würdigen wissen wird, noch folgende Stelle aus dem Hermes (VI., 341.) anzuführen: „Die Länder, wo in Deutschland die glückliche Freyheit des Verkehrs herrschte, wie in Sachsen, Ostfriesland, Westphalen, die freyen Städte und einige andere zeichneten sich von jeher durch ihren komparativ größern Wohlstand aus. Dennoch konnte ihr Beispiel die Regierungen größerer Länder nicht überzeugen, daß die Quelle ihres Wohlsseyns in dieser großen Freyheit zu suchen sey. Endlich muß die Wahrheit doch auch in die höhern Sphären dringen, und auch dort ihre wohlthätig-wärmenden Strahlen verbreiten! Nicht unverbürgter Nachricht zufolge dürfte der so eben beendete Wiener Kongreß auch dadurch den verbündeten deutschen Völkerschaften eine Quelle des Heils werden, daß dem freyesten Verkehr in Allem, was Getreide und Lebensmittel betrifft, bey allen zum deutschen Bund gehörigen Staaten kein Schlagbaum und Mauthner mehr Fesseln anlegen wird. Die Flüsse werden frey werden! Die Zolltaseln, welche die Oldenburger Regierung bey Elbfleth weggenommen hat, werden bald auch an der Elbe, wo eine Berathung von Abgeordneten von den 8 Elbuferstaaten schon weit vorgedrückt ist, Nachfolgerinnen haben, und wo sie stehen bleiben, nur Billiges und Gleichmäßiges fordern!

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 209. Dienstag, den 31. August 1820.

Moskau, den 9ten August.

Am 6ten dieses Monats traf der von London nach seinem Vaterlande zurückkehrende persische Botschafter, Mursä Abdul Hassan Chan, in Begleitung des Kammerjunkers Kotoschkin vom Hofe Sr. Kaiserl. Majestät, hier ein. Er ist gesonnen, morgen die weitere Reise von hier fortzusetzen.

Berlin, den 22sten August.

Unsre Staatszeitung enthält Folgendes: In der Allgemeinen Zeitung vom 5ten August ist unter der Ueberschrift „Preussen“ ein angebliches Schreiben aus Berlin vom 19ten July aufgenommen worden, welches eine Menge Angaben und Aeusserungen über die künftig in der preussischen Monarchie einzuführende Verfassung enthält. Der ruhige Ton, in welchem dieser Artikel abgefaßt ist, und die Menge Details, in welche er eingeht, sind berechnet, um ein günstiges Vorurtheil für die Richtigkeit des Inhalts zu erwecken. Um so mehr glaubt man erklären zu müssen, daß er fast eben so viele Unrichtigkeiten und falsche Ansichten als Zeilen enthält. Eine Widerlegung der einzelnen Sätze wäre vollkommen unzweckmäßig; es wird hinreichend seyn zu sagen, daß in Ansehung der Konstitution nichts an demjenigen geändert ist, was das königl. Edikt vom Jahre 1815 verheißen hat.

Berlin, den 31sten August.

Heute, Donnerstag, den 31sten dieses Monats, in der Frühe, reisen Se. Majestät, der König, von Coblenz ab, speisen, der an Allerhöchstdieselben ergangenen Einladung zufolge, unweit Dresden, auf dem Luftschiffe Pillnitz, bey Sr. Majestät, dem Könige von Sachsen, zu Mittag, und gehen nach aufgehobener Tafel noch bis Meissen, wo Sie zu übernachten gedenken, und morgen, Freitag, den 1sten September, über Torgau und Wittenberg in Potsdam wiederum eintreffen werden.

Wien, den 22sten August.

Der Österreichische Beobachter liefert folgenden Artikel aus dem Königreiche beyder Sicilien: Das Giornale costituzionale del Regno delle due Sicilie vom 5ten d. M. enthält ein, auf den Vorschlag des Oberbefehlshabers der sogenannten konstitutionellen Armee, Pépé, von dem Herzog von Kalabrien erlassenes Dekret, kraft dessen den Truppen, welche die letzte Revolution unmittelbar zum Ausbruche brachten,

große Belohnungen und Promotionen zugesichert werden. Dieses Dekret erfüllte die Officiere der Regimenter, welche keinen offenen Antheil an der Revolution genommen hatten, mit Indignation; 160 derselben verfügten sich zum General Pépé, um ihm lebhafteste Vorwürfe darüber zu machen. Es entstand ein heftiger Streit, und dieser Vorfall hätte leicht die blutigsten Ausfälle veranlassen können, wie aus nachstehendem Privatschreiben, welches wir von sicherer Hand aus Neapel vom 9ten d. M. erhalten, hervorgeht: Nur gleichsam durch ein Wunder wurden wir gesehrt von einer neuen Revolution gerettet. Einige Regimenter, die wegen der letzten Staatsumwälzung keine Belohnungen erhalten hatten, zogen mit Waffen und Kanonen in Schlachtordnung aus ihren Kasernen, um die Regimenter anzugreifen, bey denen zahlreiche Promotionen statt finden sollten. Schon standen sich beyde Parteyen auf verschiedenen Plätzen schlagfertig gegenüber. Glücklicherweise trat ein Carbonaro aus der Provinz (von S. Severino in Kapitanata) energisch ins Mittel. Er eilte zu den Chefs der mit Belohnungen theilten Regimenter, wandte sich an den Lieutenant Morelli und den Gemeinen Silvati (diese beyden, nebst dem Abbate Mimichini, hatten am 1sten July den ersten Impuls zur Revolution gegeben), stellte ihnen das Unheil vor, das erfolgen könnte, und ermahnte sie, zum Kriegsminister zu gehen, und auf alle ihnen zu Theil gewordenen Promotionen Verzicht zu leisten; sie willigten ein, und versprachen, auch ihre Kameraden zu einem gleichen Schritte zu bewegen, worauf die mißvergnügten Regimenter, ohne weitere Excesse zu verüben, wieder in ihre Kasernen zurückmarschirten. Das Seltsamste ist, daß, da die Truppen tagtäglich in immerwährender Bewegung sind, das Volk gar keine Ahnung davon hatte, was eigentlich vorstand. Uebrigens ist es zwischen den Generalen Pépé und Carascosa (dem Kriegsminister) neuerdings zu hitzigen Kollisionen gekommen, und Letzterer hatte seine Dimission gegeben, die aber nicht angenommen wurde. Man versichert nun allgemein, daß Pépé abtreten werde.

Die Palermitaner bestehen schlechterdings darauf, ihr eigenes Parlament zu haben, und weigern sich, Deputirte in das zu Neapel zu eröffnende Parlament zu schicken, indem sie behaupten, daß sie eine Nation für sich und keine Provinz seyen; inzwischen wiegeln die Palermitaner auch die übrigen Städte Siciliens zum Aufbruch auf. Melazzo ist mit ihnen einverstanden; Trapani neigt sich gleichfalls auf diese Seite; Catania ist in Par-

teyern gespalten; erst wurde ein Palermitaner, der die Unabhängigkeit der Insel proklamirte, massakrirt; später verstärkte sich aber die den Palermitanern günstige Parthey; ein blutiger Bürgerkrieg schien unvermeidlich. Gestern erhielt das Regiment König Befehl, sich zum Aufbruch von hier (Neapel) nach Sicilien bereit zu halten; es weigerte sich aber durchaus, dem Befehl Folge zu leisten, und beharrt bis auf diese Stunde bey seiner Widerspenstigkeit.

Die Minister, und besonders der des Innern (Zurlo), werden täglich insultirt. Die Karbonari gehen mit blanken Stilettten auf sie los und ängstigen sie mit den fürchterlichsten Drohungen. Jede Nacht giebt es Gefechte in den Straßen; man feuert auf die Truppen, und dann heist es, dies hätten die Kalderari gethan *). Die Karbonari nehmen keine neuen Individuen mehr auf; die Abgewiesenen fangen bereits an, eine neue Sekte zu bilden.

Gleicher Geist herrscht in allen Provinzen. In einigen derselben hat das Volk die Intendanten ab-, und andere nach seinem Gutmüthen an deren Stelle gesetzt, welche die Regierung anerkennen mußte. In vielen Gemeinden halten die angesehensten Familien ihre Angehörigen und Bauern bewaffnet, um sich im Augenblick des Ausbruchs einer Katastrophe zu vertheidigen.

Der General Caracciolo ist zu Aquila angelangt und hat dem dortigen Intendanten Guarini bedeutet, der Sekte der Karbonari beizutreten, oder von seinem Posten zu weichen. Guarini weigerte sich des Ersteren; man erwartet daher jeden Augenblick seine Absehung.

In einem anderen Schreiben aus Neapel von früherem Datum heist es: Wie es bey Revolutionen immer zu gehen pflegt, so fallen jetzt schon viele Hoffnungen und Aussichten zu Boden, je weiter das Werk vorrückt. Die Zahl der Getödschten wächst mit jedem Tage. Keiner von den Anführern der Revolution ist mit dem Loose zufrieden, das auf ihn gefallen ist. Die Preise mehrerer der nothwendigsten Lebensmittel sind gestiegen, was die niedern Volksklassen mißvergnügt macht. Die kleinen Grundeigenthümer schreyen laut nach Verminderung der Fondaria (Grundsteuer), deren angeblicher Druck als einer der Hauptvorwände der letzten Revolution gebraucht wurde, die aber nun unter der jetzigen Regierung als eine durchaus gerechte und nothwendige Auflage geschildert wird. Jeder verfolgt seine eigenen Zwecke und hat sein eigenes Interesse im Auge. Das Militär und

die Ueberbleibsel der Muratschen Regierung stehen auf einer Seite; auf der andern die Karbonari und die Fieskobiner. Die Regierung, obwohl sich am Ruder derselben viele von den unter Murat Angestellten befinden, schwankt ungewiß zwischen beyden Partheyen, wagt es nicht, sich einer von beyden ganz in die Arme zu werfen, und möchte sich doch gerne beyder für ihre Zwecke bedienen. Wenn es bey so ernsthaften Ereignissen erlaubt wäre, auch eine spaßhafte Seite hervor zu heben, so dürfte folgendes Faktum, dessen Aechtheit ich Ihnen verbürge, ganz dazu geeignet seyn: Die neapolitanischen Studenten zogen nämlich vor einigen Tagen in großer Zahl nach dem königlichen Pallaste, und verlangten, in der festen Ueberzeugung, daß der zwischen ihnen und ihren Professoren obwaltende Unterschied des Ranges und der Kenntnisse den Ideen der Gleichheit zuwider sey, daß alle Rangabstufungen in diesen aufgeklärten Tagen abgeschafft, und sie sammt und sonders auf der Stelle zu Doktoren freit werden möchten! (1?)

Seit den Unruhen in Neapel ist zu Triest kein einziges Schiff aus beyden Reichen angekommen, und daher der Preis der Mandeln, des Süßholzes und des Oels gestiegen.

Es war am 7ten August, Nachts, daß die Frau Elisa Bacciochi, Gräfin Compignano, auf ihrem Landgute Villa Vicentina im Friaul bey Triest, mit Tode abging. Der Leichnam wurde einbalsamirt und nach Triest gebracht, um in der von der Verstorbenen in ihrem eigenen Pallaste gebauten Kapelle und Gruft beigesetzt zu werden. In ihrem Testamente ernannte sie ihren Bruder Hieronymus, Prinz von Montfort, welcher sich gleichfalls zu Triest befindet, zum Vormunde ihrer Kinder. Sie war ausgezeichnet wohlthätig und beschäftigte viele Künstler und Handwerker.

Aus Italien, vom 14ten August.

Zu Neapel war der König, von seiner Unpäßlichkeit hergestellt, am 3ten August zum Erstenmale ausgefahren. Er wurde vom Volke mit allen Beweisen der Liebe und Ehrfurcht empfangen.

Vom Mayn, vom 25ten August.

Die zweyte darmstädtsche Kammer hat sich für die Oeffentlichkeit der Verhandlungen durch Zulassung von Zuhörern als Regel ausgesprochen; auch die Frage: ob die dormalen versammelten Mitglieder gültige Beschlüsse fassen können? bejaht.

Baden soll die Beschlagnahme der Uebersicht des Sanderschen Processes nur deshalb in Stuttgart bewirkt haben, weil der Verfasser (Staatsrath von Hobenbors) Thatfachen, die ihm nur durch seine Amtsverhältnisse bekannt geworden, ohne höhere Genehmigung drucken lassen.

*) Kupferschmiede; diese politische Sekte gehörte ehemals den Karbonari (Koblern) an, wurde aber ausgeschieden, weil sie für Freundin der Bourbons gehalten wurde. Die Geschichte aller dieser geheimen, aber sehr wirksamen und oft gefährlichen, Gesellschaften ruht noch im Dunkel.

Stockholm, den 18ten August.

Aus Frankfurt wird gemeldet, sagt der Stockholmer Courier, daß Schweden um eine Geldanleihe unterhandle. Davon ist aber hier nichts bekannt, und Alles, was man über den Zweck der Reise des Präsidenten, Barons Wirsén, gesprochen hat, war nichts als Mutmaßung.

London, den 18ten August.

In das Fenster eines Hauses in Charingcross war heute ein großer Rahmen gestellt; derselbe war mit Papier überzogen, worauf sich eine gemalte Krone befand, mit der Unterschrift: „Der König und die Königin. Gerechtigkeit und Geseß für unsre Frauen und Töchter. Keine falsche Zeugen, keine Angeber und keine gemietete Spione.“

Als der Herzog von York gestern das Oberhaus verließ, rief das Volk: „Lange lebe Friederich! Lange lebe die Königin!“ Se. Königl. Hoheit grüßten freundlich. Den Herzog von Wellington empfing man wieder mit großem Geziße, als er in Begleitung des Marquis von Anglesea vom Hause wegritt. Der Pöbel drängte sich an das Pferd des Herzogs, und rief ihm zu: „Die Königin für immer!“ Beide Lords wurden bis an den Park vom Pöbel verfolgt.

London, den 23ten August.

Am 19ten brachte der Generalprocurator im Oberhause, die officielle, gerichtliche

Anklage gegen die Königin

ein. Gerade wie er anfangen wollte zu sprechen, fuhr ein Blitzstrahl bey dem Hause nieder und es erfolgte ein starker Donnerschlag. Nachdem er nun eine Einleitung gemacht und Ihrer Herrlichkeiten Aufmerksamkeit auf die Wichtigkeit der Sache erregt hatte und dem Hause bemerkte, daß er zufolge seines Amtes genöthigt seyn würde, Erzählungen zu machen, die bey einem jeden wohlgezogenen und gesitteten Menschen Ekel und Abscheu erregen müßten, begann er seine

Anklage gegen die Königin.

Im Jahre 1814 verließ Ihre Majestät, Ihrem eigenen Willen gemäß, dieses Land, um den Kontinent und verschiedene andere Länder zu besuchen. Sie ging zuerst nach Braunschweig, und, nach einem kurzen Aufenthalte daselbst, nach Italien. Am 9ten Oktober langte Sie in Mayland an. Als Ihre Majestät England verließ, war Sie von solchen Personen begleitet, die Ihrem erhabnen Rang angemessen waren und die mit den ausgezeichnetsten Familien dieses Königreichs in Verbindung stehen. Es befanden sich darunter: Lady Charlotte Lindsay und Lady Elisabeth Forbes, als Ehrendamen; Herr St. Ledger bekleidete den Posten eines Kammerherrn, und Sir William Gell und Herr Craven begleiteten Sie in gleicher Eigenschaft. Kapitän Hesse war Ihr Stallmeister und Doktor Holland war Ihr Arzt. Mit diesem Gefolge kam Ihre Majestät in Mayland an. Sie hatte die Absicht, ganz Italien und Neapel zu besuchen. Während

Ihres dreimonatlichen Aufenthalts in Mayland nahm Sie eine Person in Ihre Dienste, die in der Einleitung der Buß- und Strafbill vorkommt, und deren Name im Laufe der Untersuchung noch mehreremale genannt werden wird; es war Bergami, der als Courier, Laken oder Diener in Ihre Dienste trat. Dieser Mensch war zu der Zeit, als er von Ihrer Majestät angenommen wurde, außer Brot, und früher in den Diensten des Generals Pino gewesen. Es ist unnöthig, Ew. Herrlichkeiten auf den großen Abstand des Ranges zwischen Ihrer Majestät und diesem Vergami aufmerksam zu machen, noch brauche ich anzuführen, daß, dem gewöhnlichen Laufe der Dinge nach, der Umgang Ihrer Majestät mit diesem Manne nicht häufig seyn konnte. Vergami trat ungefähr 14 oder 15 Tage vor der Abreise Ihrer Majestät in die Dienste der Königin, damals Prinzessin von Wallis. Hochdieselben gingen nach Rom und dann nach Neapel, woselbst Sie am 8ten November 1814 eintrafen. Unter den Personen, welche Ihre Majestät von England begleiteten, befand sich auch der Ihren Herrlichkeiten wahrscheinlich bekannte William Austin, den Ihre Majestät bis zu Ihrer Ankunft in Neapel immer der größten Aufmerksamkeit würdigten, weshalb er denn auch mit Ihrer Majestät in einem und demselben Zimmer schlief. Die Einrichtung des Schlafzimmers Ihrer Majestät war einem Kammermädchen anvertraut, deren Pflicht es war, diesem Zweige Ihrer häuslichen Bequemlichkeit besondere Sorgfalt zu schenken. Ihre Majestät ließ bey Ihrer Ankunft in Neapel in dem Hause, das Sie bewohnte, Ihre Schlafgemach in einem Flügel des Hauses, und das Ihrer männlichen Bedienten in dem andern Flügel einrichten; unter letztern befand sich auch Bergami. In der ersten Nacht (am 8ten November) schlief Bergami in diesem Theile des Hauses, und der junge Austin in dem Zimmer Ihrer Majestät; aber am folgenden Morgen hörte die Dienerschaft mit einigem Ersauern, weil sie keine Ursache vorhanden sah, daß Bergami nicht mehr in demselben Flügel, sondern, nach dem Willen Ihrer Majestät, in einem Zimmer schlafen sollte, von welchem eine freye Kommunikation mit dem Ihrer Majestät vermittelst eines Korridors auf Ihrer Majestät ausdrücklichen Befehl angelegt war. Mylords! ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß ein solcher Umstand das Ersauern derjenigen erregen mußte, deren Pflicht es war, stets um Ihrer Majestät Person zu seyn. Aber dies Ersauern wurde nur dadurch noch vermehrt, als sie von der Königin hörten, Austin sollte nicht mehr in einem und demselben Zimmer mit Ihr schlafen. Sie gab als Ursache an (die, wenn es wirklich Ihr Bewegungsgrund war, eine sehr zu billigende ist), daß Austin nunmehr das Alter erreicht hätte, in welchem es unanständig wäre, ferner in einem Zimmer mit Ihr zu schlafen, dem zufolge denn ein separates Gemach für ihn eingerichtet wurde. Mylords! ich habe Ihnen bereits gesagt, daß das Zimmer, in welchem Bergami

schlafen sollte, mit dem Ihrer Majestät in Verbindung stand, und ich glaube, es wird mir möglich seyn, Ew. Herrlichkeiten zu überzeugen, daß dieser Umgang, dessen Ihre Majestät durch die gegenwärtige Bill mit Vergami beschuldigt ist, am Abend des 9ten Novembers anfang, und so fort dauerte, bis er Ihren Dienst verließ. Am Abend des besagten Tages verfügte sich Ihre Majestät nach der Oper in Neapel; aber sie kehrte sehr früh zurück. Die Person, die der Königin aufwartete, und deren Pflicht es besonders war, Sie nach Ihrem Bettzimmer zu begleiten, war ein Kammermädchen, der das Betragen der Königin und Ihre ängstliche Unruhe auffiel. Sie eilte nach Ihrem Schlafgemach, und gab strenge Befehle, daß Aulin diesen Abend nicht zu Ihr gelassen werden sollte, und man sah Sie sodann von Ihrem Zimmer zu dem des Vergami gehen. Sie entließ bald darauf Ihr Kammermädchen, indem Sie ihr sagte, daß Sie ihrer Dienste für heute Abend nicht mehr bedürfe. Das Mädchen zog sich zurück; aber nicht ohne denjenigen Verdacht, welcher die besagten Umstände in einem Jeden erregen mußten. Sie wußte, daß sich Vergami in seinem Schlafzimmer befand; denn dies war die erste Nacht, in welcher er nach der von Ihrer Majestät getroffenen Einrichtung in demselben schlafen sollte, und hinzugerechnet das Ungewöhnliche von Seiten der Königin, Ihre Dienerschaft so plötzlich zu entlassen, so wie auch Ihr sonderbares Benehmen, machten es ihr unmdglich, dem Verdachte in ihrem Innern nicht Raum zu geben, daß die Königin einen verbrecherischen Umgang mit Vergami gehabt. Ich sagte Ewr. Herrlichkeiten, daß die Appartements der damaligen Prinzessin von Wallis von denen Ihrer Dienerschaft entfernt lagen. Am folgenden Morgen bemerkte man, daß Ihre Königl. Hoheit nicht zur gewöhnlichen Stunde aus Ihrem Appartements kam. Die Dienerschaft durfte nie die Zimmer ohne besondere Erlaubniß betreten. Man bemerkte auch, daß Vergami später als gewöhnlich in seinem Zimmer blieb. Da Ihrer Königl. Hoheit Ankunft in Neapel bekannt war, so wurde Sie natürlicher Weise von Leuten von Stande besucht; aber Sie war diesen Morgen nur zu einer sehr späten Stunde sichtbar. Mylords! ich habe Ihnen bereits die Bemerkungen angezeigt, die von der Dienerschaft gemacht worden. Und wenn die Sache auf jene That allein beruhte, so würde schon diese genug seyn, Ew. Herrlichkeiten in Ihrem Beschlusse zu leiten; aber, Mylords, Sie werden durch die Details erfahren, daß dieser schimpfliche, entehrende und zügellose Umgang ohne Unterbrechung eine sehr lange Zeit fortgesetzt wurde. Die natürliche Wirkung desselben war, daß die Distanz des Ranges zwischen der Königl. Person, die so sehr Ihre Königl. Würde erniedrigen konnte, und zwischen Vergami überschritten wurde; und eine Frechheit wurde von Vergami angenom-

men, die unter andern Umständen nicht zu entschuldigen wäre. Auch wurde es von der Dienerschaft bemerkt, daß eine auffallende Veränderung in dem Betragen Ihrer Königl. Hoheit gegen Vergami statt gefunden hatte, die den aufmerksamen Beobachter überzeugten, daß dies die Folge eines unerlaubten Umgangs sey.

Einige Tage nach der Zeit, die ich so eben erwähnt habe, gab Ihre Königl. Hoheit den letzten Ball in dem Hause des damaligen Königs von Neapel; es war ein Maskenball, und Ihre Königl. Hoheit erschien zuerst als neapolitanische Bäuerin. Kurz darauf kehrte Sie indessen nicht nach Ihrem Wohnhause, sondern nach dem Hause zurück, in welchem Sie sich angekleidet hatte. Sie begab sich nach einem entlegenen Zimmer, um Ihren Anzug zu wechseln, und sandte, zu dem nicht geringen Erstaunen der Dienerschaft des Hauses, nach Vergami, der sogleich erschien und sich zu Ihr ins Zimmer verfügte. Den Charakter, den Ihre Königl. Hoheit darauf zum Balle angenommen hatte, war der des Genius der Geschichte, und Sie ward von einem Herrn nach dem Saale begleitet. Ich bin unterrichtet worden, daß der von Ihrer Königl. Hoheit bei dieser Gelegenheit getragene Anzug ein höchst unanständiger war. Sie werden es, Mylords, als einen sehr wichtigen Punkt finden, daß sich Ihre Majestät entkleidet, und sich in Vergami's Gegenwart wieder angezogen hatte. Ew. Herrlichkeiten werden mir erlauben, Sie zu fragen, welchen Grund Ihre Majestät dazu gehabt haben konnten, bei dieser Gelegenheit die Dienste eines Mannes denen Ihrer weiblichen Begleitung vorzuziehen? Wozu sollte Sie die Hülfe eines Mannes, eines Ihrer Bedienten in Ihrem Ankleidezimmer bedürfen? eines Mannes, der hinter Ihrem Stuhle stand, wenn Sie speisete, und der vorauf ritt, wenn Sie von Stadt zu Stadt reisete? Ich frage, was anders konnte die Ursache seyn, als dasjenige, was in der Einleitung der Bill aufgeführt ist.

Aber weiter. Ihre Majestät kehrte abermals vom Balle zurück, Sie vertauschte Ihren Anzug wiederum gegen den einer türkischen Bäuerin, und wer war Ihr Begleiter bei dieser Gelegenheit? Ihr Courier, Ihr Bediente Vergami, gekleidet als türkischer Bauer, zu einem Balle, der der Königl. Familie und dem Adel des Landes gegeben ward. Vergami blieb indessen nicht lange auf diesem Balle; er kehrte augenscheinlich unzufrieden über etwas Vorgefallenes nach Hause zurück. Ich weiß indessen nicht was es war. Ihre Majestät folgte ihm bald darauf und bemühte sich, ihn zu bewegen, nach dem Balle zurückzukehren, aber vergebens. Ihre Majestät ging darauf wieder nach dem Balle, kehrte indessen bald wieder zurück.

(Die Fortsetzung folgt.)

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 210. Mittwoch, den 1. September 1820.

London, den 23ten Augst.

Anklageakte gegen die Königin.

(Fortsetzung.)

Diejenigen Diener, deren Geschäft es war, sich stets in der Nähe Ihrer Majestät Person aufzuhalten, machten die Bemerkung, daß die Königin zu gleicher Zeit und Stunde mit Bergami aufzustehen und in Ihren Apartementis mit ihm allein zu frühstücken pflegte, indem sich Ihr Gefolge sodann in entlegeneren Gemächern befand. Die Lage Bergami's blieb, ungeachtet dieser großen Familiarität, dennoch dieselbe; er versah die Funktionen eines Kouriers, eines Valet de Chambre, und fuhr fort, wie gewöhnlich, bey Tische aufzuwarten, kurz, er erschien den englischen Damen, die zu dem Gefolge Ihrer Königl. Hoheit gehörten, noch in demselben Poſten, als zu welchem er gemiethet war. Ihre Majestät pflegte öfters auf der Terrasse zu spazieren, und hier wurde Sie zu verschiedenenmalen, sich auf Bergami's Arm mit vieler Vertraulichkeit lehnend, gesehen. Während Ihres Aufenthalts in Neapel wurde Bergami einſtimal von einem Pferde dermaßen geschlagen, daß er sein Zimmer wegen Krankheit lange Zeit nicht verlassen konnte, und Ew. Herrlichkeiten werden einsehen, wie groß die Gewalt war, die Bergami über Ihre Königl. Hoheit erlangt hatte, wenn ich Ihnen ſage, daß Sie einen von ihm eingeführten Bedienten miethe, um ihm bey seiner Krankheit als Wärter zu dienen. Dieser Mann schlief in einem Zimmer dicht bey dem, in welchem sich Bergami befand, und bemerkte, nachdem die ſämmtliche Dienerschaft zu Bette gegangen war, bey drey oder vier Gelegenheiten Ihre Majestät von Ihrem Zimmer mit großer Vorsicht nach dem des Bergami gehen, in welchem Sie jedesmal eine lange Zeit verweilte. Ich kann Ew. Herrlichkeiten ſagen, und Zeugen werden es beſtätigen, daß, nachdem Ihre Majestät Bergami's Zimmer betreten hatte, dieser Mann sie deutlich küſſen hören konnte. (Zeichen des Erſtaunens durch das ganze Haus.)

Ihre Majestät reſidirte in Neapel vom November bis März des nächsten Jahres, während welcher Zeit die Vertraulichkeit, welche ich beſchrieben habe, ohne Unterbrechung fort dauerte. Ich wüßte nicht, Gerüchte zu erneuern, die damals im Umlauf waren; ich kann indeſſen nicht umhin, Ew. Herrlichkeiten auf den beſondern Umſtand aufmerkſam zu machen, daß, als Ihre Majestät Neapel verließ, sich der größte Theil Ihres englischen Gefolges von Ihr entfernte. Die angeführten Fakta, ver-

einigt mit dieſem Umſtande, ſprechen für ſich ſelbſt. Ich muß hier bemerken, daß der Herr St. Leger bereits Ihre Majestät in Braunschweig verließ; von ihm kann daher nicht mehr die Rede ſeyn. Aber Lady Lindſay und Lady Forbes blieben bey der Abreiſe in Neapel zurück; doch nein, ich bitte um Verzeihung, Lady Forbes allein; Lady Lindſay begleitete Ihre Majestät und verließ Sie in Livorno im März 1815. Die zurückgebliebenen Perſonen waren daher: Lady E. Forbes, Sir William Gell, Herr R. Craven und Kapitän Heſſe, ſo daß von 7 Engländern beyderley Geſchlechts, die Ihre Majestät von England aus begleiteten, einer in Braunschweig und vier in Neapel zurückblieben. Es iſt wahrſcheinlich, daß ſeiner Zeit im Laufe dieſer Verhandlungen Gründe angegeben werden, warum dieſe Perſonen Ihre Dienſte verließen; doch kann ich nicht umhin, zu bemerken, daß es ein ſonderbares Zusammentreffen der Dinge iſt, daß ſie Ihren Dienſt beynabe zu gleicher Zeit verließen; ich kann fernerhin nicht umhin, mir vorzuſtellen, und ich glaube, Ew. Herrlichkeiten werden es gleichfalls thun, daß, obgleich dieſe Perſonen mit der Art des zwiſchen Ihrer Majestät und Bergami ſtatt gefundenen Umgangs unbekannt waren, dennoch einige Gerüchte von der augenſcheinlichen Familiarität ihnen zu Ohren gekommen ſeyn müſſen. Die Sache ſey indeß wie ſie wolle, ſo viel iſt gewiß, daß dieſe Perſonen Ihre Dienſte verließen.

Während Ihre Majestät in Neapel reſidirte, ereignete ſich ein anderer Umſtand, der Ew. Herrlichkeiten Aufmerkſamkeit gleichfalls verdient. Es fand nämlich eine öffentliche Maſkerade in dem Theater St. Karlos ſtatt; Ihre Majestät entſchloß ſich, derſelben beizuwohnen, nicht etwa in Geſellſchaft der Lady E. Lindſay oder der Lady E. Forbes, oder der Herren, die zu der Zeit den Poſten als Kammerherren bekleideten, ſondern es war Ihr Kourier Bergami und Ihr Kammermädchen, Made-moiselle Dumont, die Sie zu Ihrer Gefährtin erwählte. Dieſe beyden waren die Begleiter Ihrer Majestät; Ihre Anzüge waren von Ihrer Majestät beſtimmt, und wenn ich recht unterrichtet bin, aufs Höchſte unſchädlich, ſo daß Sie, als Sie das Schauſpielhaus betraten, mit ſo allgemeinen und lauten Zeichen des Mißfallens empfangen wurden, daß Sie genöthigt waren, dasſelbe ſogleich wieder zu verlaſſen. Wie, glauben Ew. Herrlichkeiten, daß Ihre Majestät ſich nach dem Theater verſügten? Sie müßten natürlicherweiſe denken, in Ihrem königlichen Wagen und begleitet von Ihrer Suite; aber nein, ein Fiakre

wurde gemiethet, und in dunkler Nacht war Ihre Majestät gendrbigt, den Garten entlang bis zu dessen Thüre zu Fuß zu gehn, woselbst der Fiaker Ihrer und Ihrer Gefährten wartete. Nachdem Ihre Majestät im Theater angekommen war und Sie sich von mehreren Personen erkannt sah, entschloß Sie sich, dasselbe sogleich wieder zu verlassen. Einiger Tadel ist gestern gegen die Einleitung der Bill hingeworfen worden, so wie Bemerkungen über das eigentlich unanständige Betragen; aber ich frage Ew. Herrlichkeiten, ob, wenn das Gesagte klar bewiesen werden kann, Sie nicht völlig der Meinung seyn werden, daß die Beschuldigungen in der Einleitung der Bill hinlänglich durch Fakta gerechtfertigt werden, und daß die Vergehungen von der gräßlichsten Art sind. Ich frage nicht, ob sich ein solches Betragen für Ihre Majestät ziemt, sondern ob irgend eine Frau, die auf Zartheit Anspruch macht, sich so aufführen wird; hier muß es aber nur noch zur Vergrößerung der Anklagen bemerkt werden, daß Vergami zur Zeit, als er in den Dienst Ihrer Majestät trat, ein verheiratheter Mann war. Zwar ich weiß, daß das Verbrechen des Ehebruchs durch nichts vergrößert werden kann. Ich wiederhole, was ich, wie ich fürchte, noch zu oft zu wiederholen haben werde, daß die Familiarität täglich und ohne Unterbrechung fortgesetzt wurde. Man sah sie des Morgens zu gleicher Zeit aus ihren Zimmern kommen und des Abends zu gleicher Zeit sich nach denselben begeben. Die Frauen, die Ihre Majestät gewöhnlich zu entkleiden pflegten, wurden früher als sonst entlassen, und vor Allem wurde bemerkt, daß Vergami der einzige Ihrer Diener war, der es wagte, unangemeldet Ihre Zimmer zu betreten; er trat zu allen Zeiten ein, wenn es ihm beliebte, während andere es nicht wagen durften, sich zu nähern, kurz, er nahm sich täglich immer mehr Freiheit heraus, bis er zuletzt Herr und Gebieter des Hauses wurde.

Von Neapel ging Ihre Majestät nach Rom und hielt sich drey Tage lang in Civita-Vecchia auf. Nachdem Sie Lady C. Lindsay in Livorno verlassen hatte, reisete Sie nach Genua. Zu dieser Zeit hatte Sie keine englische Dame mehr in Ihrer Begleitung. In Genua traf Sie mit Lady C. Campbell zusammen, die bey Ihrer Majestät bis zum Monat May blieb und Sie in Manland verließ. Ihre Majestät ging von Genua an Bord der Florinde, und während der ganzen Zeit wartete Vergami am Tisch wie gewöhnlich auf; aber die Dienerschaft bemerkte, daß dieselbe Vertraulichkeit ohne Veränderung fortbauerte; die Freyheiten, die sich Vergami herausnahm, wurden nur noch größer, und er zog sich oft zurück, um sich der Dienste zu entziehen, zu deren Versorgung er aufgefördert war. In Genua begleitete er Ihre Majestät auf allen Partien und Spazierfahrten, und hatte sein Schlafzimmer neben dem der Königin, so wie dies in Neapel der Fall war. Ich frage Ew. Herrlichkeiten,

welche mögliche Ursache dafür angegeben werden kann, daß Vergami sich ununterbrochen in den Gemächern der Königin um Sie befand. War es nöthig, daß ein Mann in der Nähe Ihrer Majestät schlafen mußte? Hatte Sie keine Herren Ihrer Suite? Warum war Ihr Bediente, ein Mann, den Sie nur 3 Wochen kannte, dazu auserwählt, wenn nicht ein ehebrecherischer Umgang die Absicht gewesen wäre? Ich habe Ew. Herrlichkeiten bereits gesagt, daß man Ihre Majestät gesehen hat, diesen Mann in seinem Schlafzimmer, während er im Bette lag, besuchen. Was? Mylords, eine Dame von Ihrem erhabenen Range, einen Mann solchen Standes und zwar in seinem Schlafzimmer zu besuchen! Kann es bezweifelt werden, daß Ihre einzige Absicht nur ein ehebrecherischer Umgang war?

Ich weiß, es liegt Ew. Herrlichkeiten ob, sich nur durch die unbezweifelsten Beweise der Fakta, die ich angeführt habe, in der Entscheidung gegen Ihre Majestät leiten zu lassen; aber wenn das, was ich bereits dargestellt habe, Ew. Herrlichkeiten noch nicht hinlänglich genügen sollte, so wird Ihr Zweifel an der Wahrheit der in der Bill enthaltenen Anklagen gänzlich schwinden, wenn Sie mich ferner anhören. Mylords, Sie wissen bereits von den sowohl in Neapel, als auch in Genua statt gefundenen Familiaritäten. Ich komme nun zu einem andern Umstande, welcher von der Nacht zeigt, die dieser Mann über Ihre Majestät erlangt hatte. Vergami, wie ich schon sagte, war ein verheiratheter Mann; er hatte eine Tochter, Namens Vittorine. Dieses Kind nahm Ihre Majestät ins Haus, so wie Vergami's Schwester, Bruder und Mutter in Ihren Dienst. Ich frage Ew. Herrlichkeiten, ob es möglich ist, daß ein gewöhnlicher Bediente so viel Macht über Ihre Majestät haben konnte, Sie dahin zu bewegen, Sie mit seiner Familie zu beschweren, zumal da er nur vom August bis zum April des folgenden Jahres in Ihren Diensten gewesen war. Das Kind war damals ungefähr 3 Jahre alt; glauben Ew. Herrlichkeiten nun, daß die Mutter desselben ins Haus gebracht wurde, um dem Kinde diejenige Sorgfalt zu widmen, die sein zartes Alter erfordert? Nein, das Kind wurde der pflegenden Hand der Mutter entzogen, die sowohl durch Natur, als durch ihre Zuneigung, die beste Wärterin ist. Obgleich Ihre Majestät wußte, daß Vergami verheirathet war, so gab Sie ihn für unverheirathet aus; Sie sagte, es sey sein uneheliches Kind, für dessen Erziehung Sie besorgt wäre und es deshalb zu sich genommen habe. Der Umstand, daß Vergami unverheirathet sey und ein Kind habe, sollte nicht dazu beigetragen haben, die Güte einer Gebieterin gegen Ihren Diener zu vermehren; aber dessen ungeachtet nahm Ihre Majestät dasselbe in Ihr Haus auf.

Nach Verlesung der Anklageakte trug der Generalpro-

fureur darauf an, daß die Zeugen bereingeführt werden möchten. Auf den Antrag der Lords Erskine und King wurde beschlossen, daß die Zeugen nach geschehener Aussage in eine genaue Verwahrung genommen werden sollten, damit man ihrer wieder habhaft werden könnte, wenn man sie gebrauchte; auch stimmte der Großkanzler und Lord Liverpool mit dem Wunsche des Hauses überein, daß, wenn sie des Meineides überführt würden, sie den Gesetzen nach bestraft werden sollten.

In diesem Augenblick erschien die Königin, unter Begleitung der Lady Anne Hamilton, im Hause und nahm ihren Platz ungefähr drei Schritte von der Bar entfernt, um die Zeugen konfrontiren zu können.

Theodore Majocci, ein Mann von mittlerer Statur und anständig gekleidet, wurde nun vorgeführt. Als die Königin diesen Namen nennen hörte, sah Sie sich um, und kaum erblickte Sie den Mann, so rief Sie erschrocken aus: „Wie, Theodore, nein, nein!“ sprang mit ungestümmter Hast von ihrem Sitze auf und entfernte sich aus dem Saale in ein angränzendes Zimmer; Lady Anne folgte ihr. Der sichtbare Schreck und der Ausruf Ihrer Majestät wirkte auf die Pairs und alle Zuhörer wie ein elektrischer Schlag; man sah sich Einer dem Andern an, und schien sich zu fragen: „Was hat dies sonderbare Benehmen zu bedeuten?“ — Es vergingen 5 Minuten, ehe wieder ein Wort gesprochen wurde.

Nun leisteten der Zeuge und die beiden Dolmetscher den gewöhnlichen Eid. Der Marchese Spinetto ist der Dolmetscher, welchen die Krone berufen, und Herr Benedetto Cohen wurde von dem Anwalde der Königin, Herrn Brougham, eingeführt. Der Generalprokurator fing nun seine Examination an. Der Zeuge ist in Stalingo, 12 Meilen von Vodi, geboren, kennt den Bergami sehr gut und hat mit ihm zu gleicher Zeit beim General Pino gedient; er, der Zeuge selbst, als Kourier oder Postillon, und Bergami als Kammerdiener. Letzterer war da sehr arm und erhielt einen Lohn von 3 Majländer Lire den Tag. Der Zeuge verließ seinen Platz eher als Bergami, ging nach Wien und wurde Postillon bey dem Herzog Roccomania; dann ging er in die Dienste des derzeitigen Königs von Neapel, Joachim Murat, und sah um Weihnachten im Jahre 1814 den Bergami im Hause der Prinzessin von Wallis, bey welcher er den Dienst eines Kouriers versah. 14 Tage nachher ging er, der Zeuge selbst, in die Dienste der Prinzessin. Bergami war damals Laquay und trug Livree. Nun beschrieb er die Schlafkammer der Prinzessin und des Bergami, und daß man vermittlest eines Korridors aus dem einen in das andere hätte kommen können. Auf die Frage: ob er die Prinzessin im Zimmer des Bergami gesehen, als dieser einen schlimmen Fuß gehabt habe? antwortete er: zu verschiedenen Zeiten; zuerst in Begleitung der Herrn Hieronimus und Dr. Holland, als der Fuß verbunden wurde, und

dann sah er Sie des Nachts halb 1 Uhr durch den Korridor, wo er schlief, nach dem Zimmer des Bergami gehen; Sie schlich auf den Zehen, sah nach ihm und ging in Bergami's Zimmer, woselbst Sie 10 oder 15 Minuten verweilte. Dieses geschah zweymal und das Dertemal hielt Sie sich 15 oder 18 Minuten auf; er hörte nicht sprechen, sondern nur flüstern. Unter den Engländern, welche die Prinzessin zuerst verließen, befanden sich Herr Siccard und Kapitän Hesse. Der Zeuge gab auf alle die Fragen, welche ihm vorgelegt wurden, eine ziemlich befriedigende Antwort, und es schien, als wenn sich die Darstellungen des Generalprokureurs dadurch beschäftigten. Bergami frühstückte gewöhnlich allein mit der Prinzessin, und als einzimal Bergami von der Prinzessin Abschied nahm, um nach Messina zu gehen und dort etwas zu kaufen, küßte er Sie in seiner, des Zeugen, Gegenwart. In Villa Villani sah er, daß Bergami im Negligée nach dem Schlafzimmer der Prinzessin ging. In Catania wurde Bergami krank und er hat in Gegenwart der Prinzessin sein Bett gewärmt; Sie befahl ihm, es reinlich und gut zu machen; Bergami saß zu der Zeit nur halb angekleidet am Fuße des Bettes. In Terracina nahm Bergami abermals Abschied von der Prinzessin, um nach Rom zu gehen und von dem Papste die Erlaubniß zu bekommen, seine Quarantäne halten zu dürfen. Bey dieser Gelegenheit sah er abermals, daß Bergami die Prinzessin küßte. Hier wurde die Examination am 21sten geschlossen. Die Königin erschien nicht wieder im Hause, sondern war, nachdem Sie das Mittagessen in St. James Square eingenommen hatte, gleich nach ihrem Landstutze gefahren.

Im Unterhause trug Lord F. Osborne auf eine Bittschrift an den König an, worin Er gebeten werden sollte, das Parlament zu prorogiren, welcher Vorschlag von dem Herrn Hobhouse unterstützt, von Herrn Tierney und mehreren Oppositionsmitgliedern aber opponirt wurde; selbst Herr Brougham war dagegen, und der Vorschlag wurde, ohne zu stimmen, verworfen. Auf den Antrag des Lords Castlereagh vertagte sich das Haus auf 4 Wochen, bis zum 18ten September.

* * *

Die Königin kam vorgestern nach 11 Uhr mit Lady Hamilton nach dem Parlamentshause, erschien aber erst um 1 Uhr in der Versammlung der Pairs.

Theodore Majocci wurde von dem Generalprokurator weiter verhört. Auf die Frage: ob die Schlafkammer in Karlsruhe nahe bey einander oder entfernt gewesen, worin die Königin und Bergami geschlafen? sagte der Dolmetscher, daß der Zeuge hierauf eine zweydeutige Antwort gäbe. Das italienische Wort, dessen er sich bediente, hätte zwey Bedeutungen; es hieße: entfernt und auch nahe, weshalb Ihre Herrlichkeiten nach ihrem Gefallen das Eine oder das Andere als Antwort wählen möchten.

(Gelächter.) Auf den Antrag des Herrn Brougham wurde die Frage wiederholt und die Antwort war: „*he nabe als entfernt.*“ Nachdem er 3 Jahre im Dienste der Prinzessin gewesen war, verließ er sie und ging in die Dienste des Marquis d'Estolli in Mayland. Auf die Frage: ob er einen gewissen Majonetto kenne, der in den Diensten der Prinzessin gewesen sey? antwortete er: Ja wohl. Dieser sey aus Taffa mitgebracht und ein Narr, welcher Jocco oder Späße zur Unterhaltung der Zuschauer triebe. Da er diese Späße oder belustigende Tänze nicht wirklich beschreiben konnte, so wurde er aufgefordert, es figurlich zu thun; worauf er diesen Tanz ganz nach dem Leben darstellte, und, um es recht deutlich zu machen, es auch verschiednenmale versuchte, den Dollmetscher zu küssen. Die Gehehrden des Künstlers waren aber wieder so sehr unanständig, daß die edlen Lords zwar darüber lachten, wir aber die Beschreibung von uns ablehnen müssen. Der Generalprokureur verlangte eine Auseinandersetzung von dem Dollmetscher, wie diese Gehehrden auszulegen wären, worauf derselbe aber antwortete: daß er da sey, um Worte, aber keine Zeichen zu übersetzen, und er müßte Sr. Majestät Anwald überlassen, die Sache selbst zu beschreiben. (Großes Gelächter.) Diese herrlichen, den besten Geschmack verrathenden Tänze u. wurden, nach Aussage des Zeugen, mehreremale in Gegenwart des Bergami und der Prinzessin wiederholt.

Nun fing Herr Brougham an, die Examination zu wiederholen, oder solche Fragen zu thun, welche er für seine Klientin am vortheilhaftesten hielt, eigentlich aber, um den Zeugen zu verwirren, und zu machen, daß er sich widerspricht. Diese Art Zeugenverhör heißt Cross-Examination oder Quersfragen. Auf die Frage: Ob er die Dienste des Generals Pino etwa darum verlassen habe, weil er ein Pferd tödtete, oder ob er je ein Pferd getödtet hätte, antwortete er mit großer Ertase: Nein, o Nein ganz gewiß nicht. Auf die meisten verfänglichen Fragen antwortete der Mensch: ich weiß es nicht, oder ich kann es mich nicht erinnern (*questo non mi ricordo*). Nun fragte Herr Brougham: Ob er nicht eine Nacht, als sich die Prinzessin in Genua aufgehalten habe, sehr laut an Bergami's Schlafzimmer geklopft und keine Antwort erhalten? „Ja, ganz gewiß.“ Warum er dies gethan hätte? „Weil Diebe im Hause gewesen wären.“ Wurde bey dem Lärm gesagt, daß es ein Theil von der Bande eures Freundes, des Barons D. . . . sey? Der Generalprokureur fand diese Frage gesekwidrig, und dem Zeugen wurde solche nicht vorgelegt. Er versicherte aber auf ferneres Befragen, daß er auf den Dieb aus einem Fenster mehreremale geschossen und derselbe dann wegelaufen sey.

Auf den Antrag des Lords Mansfield mußte sich Sir

William Gell, ein Zeuge für Ihre Majestät, welcher im Hause als Zuhörer war, wegbegeben.

Lord Grey machte auch verschiedene Fragen an diesen ersten Zeugen Theodore Majocci. Es wurde dem Dollmetscher aber sehr schwer, eine vernünftige Antwort von ihm zu erhalten; er blieb gewöhnlich bey seinem: „ich weiß es nicht,“ oder „ich erinnere mich es nicht.“ Mehrere Zeugen waren bis vorgestern Nachmittag 4 Uhr noch nicht verhört.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses dauerte das Verhör von Theodore Majocci fort. Mehrere Lords befragten ihn über diese oder jene Umstände. Nach Majocci ward ein anderer Zeuge, Gaetano Petuzzo, verhört. Er hatte auf dem Schiffe gedient, mit welchem die Königin mehrere Reisen gemacht hat. Als die Königin heute nach dem Oberhause fuhr, hatte sich nicht so viel Volk wie sonst versammelt. Die Königin schien sehr aufgebracht, und sprach nicht wie sonst mit den Sie empfangenden Personen. Ueber Majocci hatte die Königin, als Sie ihn als Zeuge gegen sich im Oberhause erblickte, Ihr Ersäuen deshalb zu erkennen gegeben und sich weggeführt, weil Sie ihn vormals mit Wohlthaten überhäuft. Heute ist der sechste Tag des Verhörs. So wie die Königin im Parlament ankommt, oder sich von da entfernt, stehen die Pairs von ihren Eizen auf. Einige unanständige Plakate, die in Hinsicht des Processes der Königin dieser Tage angeschlagen waren, sind gleich abgerissen worden. Gaudie finden bey den jetzigen hftern Zusammenläufen des Volks gute Rechnung.

Am Sonntage machte die Königin in Ihrem Staatswagen eine Spazierfahrt. Sie passirte über die Londonbrücke in die Stadt und in City Road, bey welcher Gelegenheit 2 kleine Kinder von Ihrem Wagen übergefahren wurden, wovon bereits das eine gestorben ist.

K o u r s .

Riga, den 16ten August.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 $\frac{1}{2}$ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
 100 Rubel Gold 373 Rubel B. A.
 Ein Rubel Silber 3 Rubel 74 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
 — — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 74 Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 24 Kop. B. A.
 Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 5 Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 95 Kop. B. A.
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 72 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 211. Donnerstag, den 2. September 1820.

Paris, den 21sten August.

Nach dem Journal de Paris sind etwa 25 Unterofficiere und Officiere, bis zum Kapitänsrang hinauf, wegen der neuen Verschwörung verhaftet; unter ihnen befinden sich 3 oder 4 vom zweyten Garderegiment, die Uebrigen gehörend den Legionen der Departements des Meurthe und des Nord (Einige sagen auch des Niederrheins) an. Eine Haupttruppe soll der Kapitän von der Nordlegion, Dequevauvillers, gespielt haben, der ehemals in Murats Garde diente. Ein Kapitän der Meurthelegion ist entwischt. Man giebt ihm besonders Schuld, durch Vertheilung von Geld die Soldaten aufgewiegelt zu haben. Doch scheint es, als wagte man es nicht, diesen die Absicht der Verschwörer anzuzeigen, die auf nichts Geringeres ausgegangen seyn soll, als den König und die königlichen Prinzen, und etwa noch an 50 bis 60 Personen, zu ermorden, Napoleon II. zum Kaiser und den Prinzen Eugen zum Regenten zu erklären. Die meisten der auführerischen Officiere waren auf halben Sold gewesen, aber von dem vorigen Kriegsminister wieder angestellt worden. Auf die Soldaten schienen sie aber keinen Einfluß erlangt zu haben; wenigstens wurde der machthabende Officier zu Vincennes in Gegenwart seiner Leute verhaftet, die sich nicht im mindesten dagegen regten. Das Feuer in Vincennes soll angeblich durch Unvorsichtigkeit eines Feuerwerfers entstanden seyn. Die Meurthelegion mußte am folgenden Morgen von Paris aufbrechen, und die Tuilleries zc. waren am Abend gesperrt. Am 20sten aber zeigte sich der König, den man für todt ausgegeben hatte, wieder dem Volk, welches ihn mit: Es lebe der König! es leben die Bourbons! begrüßte. Se. Majestät sagten mit sehr vernemlicher Stimme: „Ihr seht, meine Freunde, daß ich mich wohl befinde.“ Schon seit einiger Zeit verbreiteten sich Leute von verdächtigem Ansehen, die man gewöhnlich vor großen Staatsfreveln erscheinen sieht, bey den Kasernen, und redeten die Soldaten an. Man verbreitete das Gerücht: Bonaparte sey todt, um dadurch die Regentschaft für den Sohn des Verbannten auf St. Helena vorzubereiten. Wie es scheint, war Alles zum Ausbruch auf den Abend des 19ten veranlaßt; allein um 7 Uhr waren alle Polizeybeamten versammelt, und um 11 Uhr sämtliche Verhaftungen vollzogen. Wenig hätte gefehlt, sagt die Gazette, und Frankreich wäre am Morgen wieder erwacht unter dem Joche einer Handvoll politischer Abentheurer und Meineidigen, die sich zum Verderben des Vaterlandes verschworen; im Namen eines andern Abentheurers,

der Frankreich seinem Ehrgeiz aufgeopfert, es ins Unglück gestürzt und ihm zweymal unerträgliche Schmach zugezogen hat. Die rechtlichen Leute sahen dies längst voraus. Sie warnten die Regierung vor den drohenden Gefahren, und die unversöhnlichen Feinde der gesetzlichen Gewalt, die Erben der Königsräuber, die Schmeichler der bewaffneten Tyrannen, die Liberalen, trugen auch kein Bedenken, sich zu verrathen. Leset ihre Flugschriften, ihre Zeitungen, dringt in ihre Zirkel und begrüßt unsere Pépés, unsere Quiroga's. — Die bürgerliche Verschwörung der Liberalen ward durch Veränderung des Wahlgesetzes unterbrochen; es scheint, daß sie es für möglich hielten, eine militärische durchzusetzen.

Ein Aufsatz des Moniteur sucht zu beweisen, daß es mit den Vorgängen in Neapel eine ganz andere Bewandniß habe, als mit denen in Spanien. Pitt, wird gefragt, Neapel durch eine lange Trennung von unermesslichen Kolonien? Sind seine Finanzen mit Schulden überladen? nein! nächst Frankreich bietet Neapel den blühendsten Finanzzustand dar. Eben so wenig wurde es durch den Despotismus des Fürsten bedrängt; denn wenn die Stimme Europas nicht lügt, war Ferdinand — Erbe des Namens und der Gutmüthigkeit der Bourbons — vom Volke wie ein Vater geliebt. — Bloß den Bourbons verdankt es Neapel, daß den unter den vorigen Regentensässen so häufigen Revolutionen ein Ziel gesetzt wurde. Die neue Revolution in Neapel findet daher in der Lage und in dem wohl oder übel verstandenen Vortheil des Reichs gar keine Entschuldigung. Ueberdem würde eine Revolution in Spanien weiter keinen unmittelbaren Einfluß auf das übrige Europa haben; allein eine in beyden Sicilien könnte die Flamme eines allgemeinen Krieges entzünden. Wir wollen nicht die Pflichten untersuchen, welche die Vorsehung den Souveränen auflegt, um ihre Völker gegen gesekwidrige Unternehmungen zu schützen. Allein Geseze, welche ein Volk regieren, dürfen nicht der willkürlichen Laune der Gewalt, die sie verändern will, überlassen werden; denn wenn das Schicksal der bürgerlichen Gesellschaft von dem Schwert eines kühnen Soldaten abhängt, so werden rechtliche Leute sich unter dem blutigen Scepter der Revolution schmiegen müssen. Gewaltthat kann nicht Quelle der Ordnung seyn, und Geseze, die einem Regenten und Volk durch die Macht aufgedrungen worden, verdienen den heiligen Namen der Geseze nicht.

Zwischen dem 20ten und 28ten September wird die Niederkunft der Herzogin von Berry erwartet.

Nach einem Bericht des Marineministers hat Frankreich jetzt 50 Linienfahrzeuge, 31 Fregatten, 13 Korvetten, 25 Briggs, 69 Goeletten u., zusammen 258 Kriegsfahrzeuge; 19 andere sind jetzt im Bau begriffen.

Madrid, den 10ten August.

Bekanntlich hatte der Gardekapitän Castellar den Officier Aguilera, der Schriften gegen seine Vorgesetzten verbreitet, fesseln lassen. Aguilera klagte bey den Cortes, weil dies Verfahren willkürlich sey und der Verfassung widerspreche. Castellar berief sich auf die noch bestehenden Kriegsgesetze. Ueber den Fall wurde in den Cortes sehr heftig gestritten, endlich aber mit 104 Stimmen gegen 47 entschieden, daß Castellar zur Verantwortung gezogen werden solle. — In Zukunft, bemerkt hierbei ein Blatt, wird also ein Soldat sein Urtheil über die Befehlshaber, wie es auch ausfalle, bekannt machen, und durch Flugschriften zur Indiscipline auffordern dürfen, ohne daß seine Befehlshaber es hindern können.

Ein Mönch, ein Alkalde und elf Bauern, die als Anhänger der apostolischen Junta nach Korunna gebracht, konnten von ihrer Bedrückung nur mühsam gegen die Wuth des Pöbels geschützt werden.

In Korunna haben es die Mönche übernommen, das Volk über seine wahre Freiheit aufzuklären.

General Morillo hat durch eine Proklamation, welche er am 12ten Juny zu Karakas erließ, die Auswanderer der Terrasirma zur Rückkehr eingeladen, um häusliches Glück und die Vortheile einer repräsentativen Regierung zu genießen. Die einzige von Sr. Majestät gemachte Bedingung sey: Ablegung des Eides auf die neue Verfassung.

Aus Italien, vom 14ten August.

Der Fürst Cariatì war von Wien zurückgekehrt, nachdem er, wie die neapolitanischen Zeitungen sich ausdrücken, daselbst den Zweck seiner Sendung erfüllt hatte. (Wie täuscht man das Volk!)

Zu Palermo lagen die gefangenen neapolitanischen Soldaten noch immer in ihren Kertern. Eine der nachtheiligsten Folgen des dortigen Tumults war der Verlust der Archive, welche in Flammen aufgingen. Der übrige Schaden durch Plünderung, in dem königlichen Palaste und in den öffentlichen Gebäuden, wurde auf 400,000 Scudi (à 1½ Thlr.) geschätzt. Auch viele Paläste des Adels, namentlich die der Fürsten Butera, Paterno und Trabia, hatten stark gelitten.

In Rom selbst macht die Regierung, daß das Beyspiel des Nachbarstaates nicht auf Neuerungsüchtige, an denen es nirgends mangelt, thätig wirken möge. Man hat die

Wachen bey den Gefängnissen und Seragli der Züchtlinge verdoppelt, und will diejenigen vom Kolosse nach der Engelsburg versetzen. Die Civica, oder Nationalgarde, soll vermehrt werden. Das Gouvernement setzt das größte Zutrauen in dieselbe, indem es die Anhänglichkeit der Bürger- und Mittellassen kennt, aus denen jene Civica komponirt ist.

London, den 23ten August.

Anlageakte gegen die Königin.

(Fortsetzung.)

Nachdem sich die Königin, subr der Generalprokureur fort, bis zum 13ten May in Genua aufgehalten hatte, kehrte Sie nach Marland zurück, Lady E. Campbell begleitete Sie indessen nicht; späterhin traf Ihre Majestät wieder mit dieser Dame zusammen, welche jedoch nur kurze Zeit in Ihren Diensten blieb. Auf der Reise von Genua nach Marland versah Bergami den Posten eines Kouriers. Man sah ihn oft zu den Wagen Ihrer Majestät reiten und sich mit derselben unterhalten. Bergami war zu dieser Zeit auch als Kourier gekleidet, und vollzog jedes Geschäft, welches diesem Posten oblag. Man würde gedacht haben, daß Ihre Majestät, Ihren derzeitigen und den zu erwartenden hohen Rang als Königin berücksichtigend, dafür gesorgt haben würde, stets englische Damen, oder wenn Sie dazu keine Lust hätte, Damen vom Range aus Ihrem Vaterlande Braunschweig, oder aus einem andern Theile des Kontinents, um sich zu haben; aber, wird man es glauben, Sie nahm in Ihrem Hause eine Ihr gänzlich unbekannte Person auf, ein Fräulein von gemeinen Sitten und ohne Erziehung, und diese war keine andere als die zweyte Schwester des Bergami, von dem ich schon so viel gesagt habe. So groß war die Macht dieses Menschen über Ihre Majestät, daß Sie diese Schwester unter dem Titel einer Gräfin Oldi empfing. Auf diese Weise hatte Sie beyde Schwestern, die Mutter, den Bruder und das Kind dieses Mannes in Ihrem Hause; doch während die eine Schwester als Ehrendame an Ihrer Tafel saß, so war der andern ihr Platz unter der Dienerschaft angewiesen, so wie einem andern Bruder, der, wie ich glaube, auch Kourier war, und der Mutter. Im May 1815 stand diese Schwester, die von Ihrer Majestät als Gesellschafterin empfangen wurde, derselben Stelle vor, die früher die Ladys Forbes, Lindsay und Campbell bekleidet hatten. Ich frage Ew. Herrlichkeiten, welche Folgerung von diesem Ganzen gezogen werden muß? Werden Ew. Herrlichkeiten, wenn Sie diese Fakta mit den bereits früher detaillirten vereinigen, noch einen Augenblick an der Wahrheit der Einleitung in der Bill zweifeln?

Ihre Majestät residirte nicht lange in Manland, sondern keifere bald darauf nach Venedig. Ich komme nun zu einem Gegenstande, der diese Fakta völlig bekräftigen wird. Ich habe Ew. Herrlichkeiten bereits mit den Zeitpunkten bekannt gemacht, in welchen sowohl die männliche als die weibliche englische Begleitung den Dienst Ihrer Majestät verließen. Auf Ihrer Reise nach Venedig begleitete Sie der achtbare D. Burrell. (Hier machte einer der Lords eine Bemerkung.) Ich bitte den edlen Lord und das Haus um Entschuldigung, daß ich unachtsamer Weise den Namen dieses Herrn verwechselt habe; denjenigen, welchen ich meine, ist der Herr William Burrell, nicht Herr Drummond Burrell. (Hier wurde abermals eine Bemerkung von einem Lord gemacht.) Ich bitte nochmals Ew. Herrlichkeiten wegen des gemachten Fehlers um Entschuldigung. Der edle Lord wird einsehen, daß ich nichts Beleidigendes meinte, indem ich des Namens des Herrn Drummond Burrell erwähnte; auch meine ich nichts Beleidigendes, indem ich den Herrn W. Burrell nenne. Ich erzähle bloß die Fakta. Ich erwähnte des Namens dieses Herrn bloß darum, um zu zeigen, daß er der einzige Engländer war, der Ihre Majestät auf Ihrer Reise nach Venedig begleitete. Ich meinte dabei nichts Böses gegen seinen Charakter. (Lautes Geschrey: Fahren Sie fort!) Ich bin gewiß, Ew. Herrlichkeiten werden mich entschuldigen, und mir glauben, daß die Absicht fern von mir war, dem Charakter dieser Herren zu schaden. (Abermaliges Geschrey in einem gebieterischen Tone: Fahren Sie fort!) Ich war im Begriff, Ew. Herrlichkeiten einen in Venedig statt gefundenen Vorfall zu erzählen. Ihre Majestät wohnte in einem Hotel in dieser Stadt, wo Sie einstmals nach einem Mittagsmahle mit Bergami allein gelassen wurde, der hinter Ihrem Stuble wie gewöhnlich stand. Ein Bediente des Hotels bemerkte, daß Ihre Majestät eine Kette von Ihrem Halse nahm und sie um Bergami's Hals hing; große Familiarität fand dabei statt; er nahm die Kette von seinem Halse und hing sie wieder um den Ihrer Majestät, und Sie wieder um den seinigen. So dauerte diese Ländelei einige Zeit fort. Warum erwähne ich dieses Vorfalls, Molords? um zu zeigen, wie groß die Familiarität und der Einfluß war, welche dieser Mensch über Sie erlangt hatte. Nachdem Ihre Majestät wieder in Manland eingetroffen war, verließ Herr Burrell Ihren Dienst in der Villa Villani, und nachdem auf diese Weise alle Engländer dies gethan hatten, schien Sie weniger zurückhaltend in Ihrer Zuneigung für Bergami zu seyn. Sie gab ihm einen blauen seidnen Rock, den er gewöhnlich des Morgens trug, und sein Zimmer war dicht neben dem Ihrigen. Aber obgleich sich Ihre Majestät auf diese Weise so sehr erniedrigt hatte, so rechne ich es Ihr dennoch nicht als ein Verbrechen an. Sie trieb Kinderspiel mit Bedienten, welches an und für sich zwar von keiner Bedeutung ist, aber unter allen Umständen der Sache doch zeigt,

wie sehr Ihr Charakter durch die bestrübte Zuneigung zu Bergami gesunken war.

Im August 1815 besuchte Ihre Majestät den St. Gottshardsberg, Bergami immer noch in Ihren Diensten; sodann reisete Sie nach Vannes, wo Sie mit ihm in ein Zimmer ging und eingeschlossen lange Zeit in demselben blieb. Nach dem Mittagessen gingen sie nach Madonna il Monte, wo sie die Nacht schliefen, und den folgenden Tag reiseten Sie nach den Borromeo-Inseln. Ihrer Majestät wurden die besten Zimmer zu Ihrem Gebrauche angewiesen, welche Sie indessen bey dieser Gelegenheit nicht annahm, da es in diesem Falle unmöglich gewesen seyn würde, Ihren Geliebten wie gewöhnlich in Ihrer Nähe zu haben. Ihre Majestät hielt sich sodann in Balanzoni auf, wo Bergami's Betragen von seinem Einflusse zeigte. Hier war es auch, wo er zum Erstenmale einen Platz an der Tafel Ihrer Majestät erhielt, was denn auch von der Zeit an ununterbrochen fortbauerte. Was seine Verdienste waren, um ihn zu dieser Ehre zu berechtigen, weiß ich nicht, und wenn mir gesagt wird, sie sind von der Art, um sein außerordentliches Emporkommen hervorzubringen; so ist Alles, was ich darauf antworten kann, daß es Ihrer Majestät mehr zur Ehre gereicht haben würde, hätte Sie ihn auf einmal zu einer Würde erhoben; doch Sie that es nicht, und in dem Anzuge eines Bedienten gab Sie ihm einen Platz an Ihrer Tafel. Es mag gesagt werden, daß dies fremde Gebräuche sind; ich kann aber nicht umhin zu bemerken, daß solche Gebräuche zwischen einer erlauchten Person, als der Prinzessin von Wallis, und Ihrem Bedienten nicht statt finden sollten. Niemand wird gehört haben, daß selbst unter dem Mittelstande ein Bediente, der früher bey Tische aufwartete, späterhin einen Platz an demselben erhielt, und wenn dies unanständig bey Privatpersonen gefunden wird, wie muß es dann genannt werden, wenn so etwas in dem Hause der Prinzessin von Wallis statt findet? Wie es anders als durch Ihre verbrecherische Zuneigung gerechtfertigt werden kann, weiß ich nicht. Ihre Majestät besuchte Lugano, wo Sie einen klaren Beweis eines ehebrecherischen Umgangs, so wie solcher früher statt gefunden hatte, finden werden. Nach Ihrer Zurückkunft von dieser Tour ließ Sie sich in Deste bey Como nieder. Hier waren Ihre Zimmer nur durch ein kleines Kabinet getrennt, und mehrere andere Gemächer standen mit dem Theile des Hauses, den die Dienerschaft bewohnte, in gar keiner Verbindung. Bergami und die Prinzessin pflegten zu gleicher Zeit zu Bette zu gehen, und am folgenden Morgen zu derselben Zeit aufzustehen. Hier ward er zur Würde eines Kammerherrn Ihrer Majestät erhoben, und nunmehr speisete er täglich mit seiner Schwester, der Dame d'honneur, an der Tafel der Königin. Sie blieb in Deste bis zum November 1815, und schiffte sich dann am 15ten desselben Monats am Bord des Leviathan ein. Die besten

Appartements wurden Ihrer Majestät zugetheilt, die dicht an einander stößenden Kajüten für die Königin und Ihr weibliches Gefolge zubereitet und das bestmögliche Arrangement für Ihre Bequemlichkeit getroffen; aber sobald Ihre Majestät an Bord kam, war dies vergeblich gewesen, Alles mußte eine Veränderung erleiden, und das an Ihrem Gemach zunächst anstoßende ward dem Bergami zugetheilt. Ihre Majestät, nachdem Sie zuvor Elba besucht hatte, landete am 26sten November in Palermo. Sie spazierte Arm in Arm auf dem Deck mit Bergami. In Palermo erschien Ihre Majestät in Begleitung von Bergami, letzterer in einer prächtigen Husarenuniform, bei Hofe; von dort ging Sie nach Messina, wo Sie bis zum 6ten Januar 1816 blieb. Bei Ihrer Ankunft daselbst wurden die Schlafzimmer so eingerichtet, als in allen andern erwähnten Plätzen, doch wohl zu merken, hier waren ihre Zimmer durch das, in welchem seine Schwester, die Gräfin Oldi, schlief, getrennt. Man bemerkte, daß Ihre Majestät und Bergami sich früher als die Andern zur Ruhe begaben, und daß Sie selten weibliche Hilfe verlangte, wie Damen Ihres Standes dies gewöhnlich zu thun pflegen. Sie nannte Bergami Ihren Theuren, Ihren Geliebten, und bewies eine große Zutraulichkeit zu ihm, so daß in der Ueberzeugung Ew. Herrlichkeiten auch nicht der geringste Zweifel darüber bleiben kann, daß nur ein ehebrecherischer Umgang Ihre Aufmerksamkeit und Familiartidät rechtfertigen konnte.

Am 6ten Januar verließ Ihre Majestät Messina und schiffte sich am Bord der Klorinde ein, dasselbe Schiff, in welchem Sie die Reise von Civita-Vecchia nach Genua gemacht hatte. Zu der Zeit war Bergami Bediente, jetzt indessen Ihr Kammerherr. Der kommandirende Officier der Fregatte Klorinde, der es unter seiner Würde hielt, mit Einem am Tische zu sitzen, welcher ihn zuvor bedient hatte, machte darüber Ihrer Majestät Vorstellungen, und Ihr Betragen zeigte, daß Sie das Gewicht seines Einwurfs fühlte. Hätte Bergami die Würde, die er zu der Zeit besaß, durch wirkliches Verdienst erlangt, würde Ihre Majestät sodann nicht darauf geantwortet haben: Er ist in meiner Gesellschaft und kann daher den Kapitän Peischel, wenn er mit ihm an einem Tische sitzt, unmöglich entehren. Wäre diese Antwort ohne Wirkung gewesen, so würde Sie gesagt haben: Sie beleidigen mich und das Land, das Sie angestellt hat; ich werde Ihr Betragen berichten und nicht an Bord Ihres Schiffes gehen. — Aber was that Ihre Majestät? Sie nahm ein oder zwei Tage Bedenkzeit und entschied dann, daß Sie den Tisch und die Gesellschaft Ihres Geliebten der des Kapitäns Peischel vorzöge. Auf diese Art gab es Ihre Majestät zu, von einem englischen Kapitän beleidigt zu werden, der indessen nichts weiter als seine Schuldigkeit that. — Von Messina

ging Ihre Majestät nach Syrakus, wo Sie bis zum 30sten desselben Monats blieb und sodann nach Katania reisete. Anfangs schlief Bergami entfernt von Ihrer Majestät, aber nach und nach fand auch die Veränderung statt, die stets bei Unterbrechung des geheimen Umgangs in dem Arrangement der Schlafzimmer befolgt wurde. Als hier einstmals 3 Kammermädchen später als gewöhnlich aufsaßen, sahen sie Bergami's Thüre offen, und die Prinzessin aus demselben, und zwar in einem Zustande kommen, der keine gute Meinung übrig ließ. Sie war entkleidet und hatte ein Kopfkissen unter Ihrem Arm, auf welchem Sie stets schlief. Mylords! In gewöhnlichen Ehescheidungssachen ist solch' ein Faktum Beweis genug, und wenn man hinzu nimmt, daß Sie entkleidet war, so frage ich, was die Schlussfolgerung Ew. Herrlichkeiten seyn muß? Dieses Faktum allein, wenn es zu beweisen ist, rechtfertigt die Einleitung der Bill. Ein anderer Umstand trug sich in Katania zu, der dazu dienen wird, die Anklage eines früher statt gefundenen ehebrecherischen Umgangs zu rechtfertigen. Ihre Majestät hatte eine außerordentliche Liebe für Bergami's Kind gezeigt, das in Ihrem Zimmer, ja oft in Ihrem Bette schlief, und, wie ich glaube, späterhin Prinzessin genannt wurde. Das Kind zeigte Symptome der Dankbarkeit für die Aufmerksamkeit Ihrer Majestät; es schrie unaufhörlich, wenn Sie nicht zugegen war, und die Gräfin Oldi bemühte sich vergeblich, das kleine Mädchen zu beruhigen. Diese Umstände, verbunden mit den frühern, müssen Ew. Herrlichkeiten und jeden vernünftigen Mann überzeugen, daß ein ehebrecherischer Umgang zwischen Ihrer Majestät und Bergami statt fand, während sie sich in Katania aufhielten. Nachdem Sie ihn mit so vielen Ehren überschattet hatte, verschaffte Sie ihm den Malteser-Ritterorden; er wurde Egcellenz und nachher Chevalier genannt. Welche Ursache, Mylords, konnte dies wohl anders haben, als Ihre schuldige Zuneigung oder die Befriedigung eines entehrenden Umgangs? In Katania besuchte Sie Anfangs die Gesellschaften der ersten Personen; späterhin zeigte Sie sich aber gegen alle Gesellschaft, die Ihres Geliebten ausgenommen, gleichgültig. Selten sah man Sie nunmehr mit dem Adel; Sie wurde unaufmerksam auf Ihre eigene Person, und reisete von Katania nach einem Orte, Augusta genannt.

Rio de Janeiro, den 18ten May.

Man vermuthet, daß die Ankunft des Marschalls Bessford zum Zweck hat, dem Könige den Zustand von Portugal vor Augen zu legen und ihn zu bewegen, den Kronprinzen nach Europa zu senden. Der Marschall ist am Hofe mit Ehrenbezeugungen empfangen worden, die man sonst nur einem Prinzen von Geblüt zu erzeigen pflegt.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 212. Freitag, den 3. September 1820.

Charkow, den 1ten August.

Gestern, um 8 Uhr Abends, wurde unsere Stadt durch die Ankunft Sr. Majestät, des Kaisers, beglückt. Unter freudigem Hurrahrufen einer zahlreichen Volksmenge begab sich Se. Majestät unmittelbar in die Epiphaniische Hauptkirche und wurde daselbst von Sr. Eminenz, dem Bischofe Paulus, mit dem Kreuze und dem Weihwasser empfangen, in Begleitung der angesehensten Geistlichkeit der Stadt, des Civilgouverneurs und des Adels. Nach gehaltenem Dankgebete begab sich Se. Majestät in das für Allerhöchstdenselben bereitete Absteigequartier, nämlich in das Haus des hiesigen Stadthauptes, Kaufmannes Lamakin, und würdigte den vom Adel dieses Gouvernements gegebenen Ball, in dem neu aufgebauten Hause der Adelsversammlung, eines Besuchs. Das Gebäude zog die Aufmerksamkeit des Monarchen auf sich; Allerhöchstderselbe lobte den Plan des Architekten. Auf dem Ball brachte Se. Majestät etwa eine Stunde zu, und unterhielt sich herablassend mit vielen Anwesenden. Tags darauf geruhte Se. Kaiserl. Majestät, nach Bezeigung des Allerhöchsten Wohlwollens an den Civilgouverneur für die gute Ordnung und Reinlichkeit der Stadt, das unter dem Schutze Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, stehende Fräuleinsitz zu besuchen und daselbst gleichfalls Ihr Allerhöchstes Wohlgefallen an der Reinlichkeit und Sauberkeit des Instituts dessen Vorstehern zu bezeigen. Von dort führte der Weg Se. Majestät bey der Dmitriewschen Kirche vorbei, wo Allerhöchstdieselben abstiegen, an der Thüre das von dem Geistlichen dargebotene Kreuz küßten und, nach Besprengung mit dem Weihwasser, die weitere Reise nach Poltawa in erwünschtem Wohlseyn fortsetzten. — Se. Kaiserl. Majestät geruhte, dem Hauswirth, Kaufmann Lamakin, einen Brillantring, und dessen Tochter ein Fermoir zu verleihen.

Paris, den 25ten August.

Durch eine königliche Verordnung ist der Gerichtshof der Pairs einberufen, um die eingezogenen und etwa noch einzuziehenden Theilnehmer des stattgehabten Komplotts zu richten. Der Staatsrath, Herr Ravez, ist zum Generalprokureur, Herr Jacquinet-Pampelune zum Generaladvokaten bey jenem erlauchten Gerichte ernannt.

Das Instruktionstribunal ist bereits mit Einleitung des Processes beschäftigt, und es scheint, daß in Folge der er-

höhen Aussagen mehrere Verhaftungen erfolgt sind. Man nennt unter Andern den Oberstlieutenant Denzel. Nicht vier, sondern sieben Officiere des zweiten Garderegiments sind verhaftet; unter ihnen Angeheuer, die dem Herzog von Angoulême ihre Beförderung und Orden verdanken, und einer, der nebst seiner Mutter bloß von der Pension lebte, die Monsieur ihnen bewilligt hatte. Der eigentliche Herd der Verschwörung war aber in der Meurthelegion (von der 22 Officiere verhaftet sind), obwohl die Soldaten nichts davon wußten, und bey ihrem Abmarsch klagten, daß sie die Vergehen einiger Kameraden büßen müßten. In der Straße Montmartre hielten die Verschwörer ihren Hauptclubb, bey dem der Kapitän Steuermann, wie er sich nannte (vermuthlich der neulich erwähnte Dequevauvillers) sehr thätig war. Anfangs wollten, wie es heißt, die Verschwörer am 15ten (Napoleons Geburtstag) losbrechen; weil sie aber mit ihren Anstalten nicht fertig werden konnten, verschoben sie den Ausbruch bis zum 25ten (dem Namenstage des Königs). Auf die Nachricht aber, daß die Regierung Kunde von dem Anschläge habe, rieth Kapitän Steuermann zur Beschleunigung; allein die Regierung kam ihnen zuvor, um unnütziges Blutvergießen zu verbüten. Ein treuer Sergeantmajor des zweiten Garderegiments soll ihr die erste Nachricht gegeben haben.

In Folge der erforderlichen Maßregeln zur Entdeckung des Komplotts wurde der Louvre am Sonnabend, um 7 Uhr Abends, geschlossen und ein Bataillon der Garde ins Innere des Schlosses postirt, wo, so wie auch in den Tuilleries, alle Posten verdoppelt wurden. Der Plan soll nämlich gewesen seyn, sich des Louvre zu bemächtigen und durch die große Gallerie des Museums bis in die Zimmer des Königs zu dringen, während, um eine Diversion zu machen, Soldaten, die man gewonnen, auf dem Karoufselflah mit der Schloßwache scharmuzirt hätten.

Gleich am 20sten rückte ein Schweizer-Garderegiment aus Ruel hier ein. Die Niedertheilelegion ist noch hier, und soll an dem Verbrechen keinen Theil haben. Ueberhaupt bezeigen die Truppen, deren Kasernen der Kriegsminister selbst besucht, den größten Abscheu gegen den Plan, nach dem, den umlaufenden Listen zufolge, 52 Personen gleich beim ersten Schlage ermordet werden sollten. Paris selbst ist vollkommen ruhig, indem auch die bey dem königlichen Pallast Anfangs aufgestellten Wachcorps eingezogen worden sind.

Von Sonnabend Abend um 11 Uhr bis Sonntag früh

um 7 Uhr waren alle Barrieren von Paris geschlossen, seitdem ist aber die Passage gänzlich frey.

Das Feuer in Vincennes soll wirklich nur durch Zufall ausgebrochen seyn; nach dem Journal des Debats aber habe man vorgestern versucht, die Ställe des Königs in Brand zu stecken. Ein Mensch ist als verdächtig angehalten, und die Lustbächer der Gemölde werden vermauert.

Wien, den 25ten August.

Mehrere unserer Staatsmänner sind der Meinung, daß die Politik unserer Regierung die gebieterische Pflicht auflegt, dem reißenden Strom, der ganz Italien zu überschwemmen droht, einen mächtigen Damm entgegen zu setzen. Oesterreich, sagen sie, ist der natürlichste Beschützer der auf der italienischen Halbinsel bestehenden Ordnung der Dinge; es kann daher den Umsturz dieser Ordnung der Dinge nicht mit gleichgültigen Augen betrachten. Man versichert inzwischen, daß unser Kabinet sich begnügen wird, die Ereignisse von Neapel laut zu mißbilligen und die erforderlichen Maßregeln zu nehmen, um die unter seiner Herrschaft oder seinem Schutze stehenden italienischen Provinzen vor Unruhen zu sichern. Unser Hof, fügt man hinzu, wird keinen thätigen Antheil an den Angelegenheiten des Königreichs beider Sicilien nehmen, ohne sich vorläufig mit den übrigen Kabinetten verständigt zu haben.

Hier sind viele des Glaubens, daß die neue Ordnung der Dinge in dem Königreiche Neapel keinen Bestand haben könne, und daß bald eine Gegenrevolution ausbrechen werde. Der Prinz Ruffo (bisheriger neapolitanischer Botschafter), von dem unsere Diplomaten hohe Begriffe haben, ist ganz dieser Meinung, welcher die Ereignisse in Palermo ein neues Gewicht gegeben haben. Nach den neuesten Nachrichten aus Neapel scheint sich die dortige Regierung zu einem Kriege zu rüsten. Sicilien hat nicht die Absicht, sich von der königlichen Familie zu trennen, sondern verlangt bloß eine besondere Regierung (Vizekönig) und ein eignes Parlament. Die Kriegsrüstungen und die Ungewißheit über die eintretenden Ereignisse haben einen nachtheiligen Einfluß auf den Cours unserer Papiere gehabt.

Aus Italien, vom 14ten August.

Die neapolitanische Armee soll auf 50,000 Mann gebracht werden und die Miliz auf 115,000 Mann. Die Stadt Neapel stellt allein zwey freiwillige Dragonerkorps auf eigne Kosten. (Hoffentlich wird der bey weitem größere und besser gesinnte Theil dieser Truppen bey Annäherung der Oesterreicher gemeinschaftliche Sache mit ihnen zur Rettung des Vaterlandes machen!)

Da die 22 Provinzen des Reichs 6,734,234 Seelen (wovon 1,681,833 auf Sicilien fallen) zählen, so haben sie 98 Abgeordnete und 32 Stellvertreter zu wählen.

Aus Messina erhielt man folgende Nachricht: Etwa 250 Soldaten von dem in Syrakus stehenden provisorischen Bataillone desertirten mit Waffen und Gepäck, und nahmen ihren Weg auf Katania, wo nur 40 Mann als Besatzung standen. Die Zahl der Ausreißer wuchs bis 400 an. Indessen ging ihnen der kommandirende General mit den wenigen Truppen, die er zusammenbringen konnte, und einer Anzahl Einwohner, sowohl vom Lande als aus der Stadt, bis zum Flusse Jimeto, 8 Miglien von Katania, entgegen. Es fielen mehrere kleine Gefechte vor, in welchen 200 Ausreißer gefangen, 20 aber getödtet oder verwundet wurden; der Ueberrest floh und zerstreute sich über die ganze Provinz. Die Einwohner von Lentini griffen einen Haufen davon an und machten ihn nieder. Die Gefangenen wurden nach Katania gebracht, und von da unter Eskorte des Packetboots la Concezion weiter geschafft.

Aus Italien, vom 16ten August.

Zu Rom hieß es, die Einwohner von Benevent hätten, mit erbetenem Fürwort des Kronprinzen von Neapel, den heiligen Vater um Verzeihung angefleht. Dieser habe dem neapolitanischen Minister geantwortet: Mit Rebellen sollte man keine Verträge schließen; aus Achtung für den erlauchten Vermittler wolle er jedoch Gnade vorwalten lassen, sobald die Beneventaner vollkommen zu ihrer Pflicht zurückgekehrt seyn würden.

Der Prinz Generalvikar forderte dem neapolitanischen Kriegsminister schriftlich ein Gutachten ab, wie das aus Ausländern (aus Albanern) bestehende Bataillon Real Macedone so schnell als möglich gesetzlich aufgelöst werden könne, da dasselbe unter dem konstitutionellen System nicht fortbestehen dürfe, und er (der Generalvikar) auch nur von Truppen, die seine Landsleute wären, umgeben seyn wolle.

Der treffliche Sänger David ist in dem wüthenden Auflaufe in Palermo von einer aufs Ungefähr hinpfeifenden Kugel getödtet worden. Merkwürdig ist, daß er kaum durch ein halbes Wunder aus einem, menschlicher Ansicht nach, unvermeidlichen Schiffsbruch drohenden Sturme ans Land gestiegen war, und daß er, bey dieser ausgestandenen Gefahr, durch die Furcht seine Stimme verloren hatte, nur sehr leise sprechen konnte, und nie mehr würde haben singen können.

In Bologna sind ernsthafte Unruhen und Dolschkämpfe unter den Studenten vorgefallen, die nur durch Zwischkunft österreichischer Truppen gehemmt werden konnten.

Hildesheim, den 23ten August.

Der Doktor der Arzneikunde, Joseph Wesch vom Moritzberge, ist wegen Tödtung seiner Ehefrau, Elisabeth, gebornen Tboß, von Rechts wegen zur Strafe des Schwerts verurtheilt, jedoch diese Strafe im Wege der Gnade in eine lebenslängliche im Zuchthause vor Celle abzuhaltende Zuchthausstrafe verwandelt, wohin derselbe, laut Berichtes des Amtes Steuerwald vom 7ten August, am 1ten nämlichen Monats abgeführt ist.

Stockholm, den 22ten August.

Se. Majestät, der König, werden in Kurzem aus Schonen hier zurück erwartet. Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, dürften daselbst noch etwas länger verweilen.

Aus einem Schreiben aus London,
vom 23ten August.

Am 19ten machte Lord Liverpool im Oberhause folgende merkwürdige Erklärung: „Dem Gutachten der gelehrten Richter zufolge, sagte er, kann Ihre Majestät nicht des Hochverraths angeklagt werden. Ich bekenne frey und offen, daß, wenn die Anklage des Hochverraths von der Regierung hätte gemacht werden können, ich hiezu ganz bestimmt gerathen haben würde. Man hat behauptet, daß die Bill gegen die Königin nur darum vor das Haus gebracht sey, damit der König seine Gemahlin los würde, um sich wieder vermählen zu können. Ich erkläre aber feyerlich, daß meines Wissens solche Gefühle nie bey Sr. Majestät statt gefunden haben. (Hört! Hört!) Die Entscheidung muß natürlich erfolgen, wenn die Beschuldigungen erwiesen werden, so wie die Königin auch Ihre Rechte und Privilegien aufgeben muß. Ich wünsche indeß nicht, daß Sie hart behandelt werde; auch wünsche ich, daß Ihre Bestrafung so gelinde als möglich seyn möge.“

Da die Prinzessin Sophia nunmehr Cambridgehouse in South Andley Street verlassen hat, so ist es der Königin von den Ministern angeboten worden.

Es ist zu bemerken, daß in voriger Woche die Königin bey Ihrer Anwesenheit im Parlamente fortging, sobald der Generalprocurer zu reden anfing, und wiederkam, wenn Ihre Anwälde sprachen. Am Sonnabend ist Sie gar nicht im Hause gegenwärtig gewesen. Daß es Ihren Anwalden, sowohl Herrn Brougham als auch Herrn Denman, erlaubt wurde, ihre Gründe, warum mit der Bill nicht fortgefahren werden sollte, eher abzugeben, als der Generalprocurer die Sache vorgetragen hatte, ist ein Beweis von der großen Unparteilichkeit, mit welcher das Haus diese unglückliche Sache behandelt.

Herr Canning ist in wichtigen Angelegenheiten durch die Niederlande nach Wien gereiset.

London, den 25ten August.

Der König wird jede halbe Stunde durch den Tele-

graphen von den Verhandlungen im Parlamente unterrichtet.

Die Königin wird bey Ihrer Ankunft von Ihrem Landstiche von Neuem von einer unzähligen Menschenmasse in St. James Square empfangen, und der ganze Weg bis zum Parlamentshause ist so gedrängt voll, daß die Polizeidiener alle mögliche Mühe haben, Platz für den Staatswagen zu machen. An beyden Seiten der Straßen halten Wagen und allerhand Arten Fuhrwerke, worauf Plätze zu großen Summen vermietet sind. Alle Fenster und Dächer der Häuser sind mit Menschen übersät, und während die Königin nach dem Parlament fährt und zurückkommt, dauert das Geschrey des Volks ununterbrochen fort: „Gott segne Ihre Majestät, mögen Sie bald über Ihre Verfolger triumphiren! Kein Theodore, keine falsche Zeugen!“ Die Weiber spielen hierbey besonders eine große Rolle, und Ihre Majestät hat Mühe, bey Ihrem Ein- und Aussteigen im Wagen diese von sich abzuhalten, um nicht aus lauter Freude von denselben erdrückt zu werden. Die Königin zeigt sich gewöhnlich dre- oder viermal am Fenster und grüßt das Volk sehr herablassend.

* Zeugenverhör in der Proceßsache gegen die Königin.

Theodore Majocchi ward am 22ten von Herrn Brougham unter Anderem befragt: Wurde nie der Beystand eines Doktors gebraucht, als wenn Vergami krank war? — Antwort von Majocchi: Non mi ricordo. (Das erinnere ich mich nicht.) — F. Wollen Sie schwören, daß nie bey einer andern Gelegenheit die Gegenwart eines Doktors erforderlich war? — A. Questo non mi ricordo. (Gelächter.) — F. Wo schlief Ihre Königl. Hoheit auf der Reise von Augusta nach Tunis? — A. Questo non mi ricordo. — F. In welchem Theile des Schiffs schlief Ihre Königl. Hoheit auf der Reise nach Griechenland? — A. Questo non mi ricordo. — F. Wo schlief Ihre Königl. Hoheit auf der Reise von Catania nach Palästina? — A. Questo non mi ricordo. — F. Wo schlief Vergami während dieser 3 Reisen? — Questo non mi ricordo. — F. Hielten Sie nie darum an, wiederum in den Dienst Ihrer Königl. Hoheit aufgenommen zu werden? — Questo non mi ricordo. — F. Was war Ihr Gehalt bey der Prinzessin? — A. Ich empfing alle 3 Monate 29 Dukaten. — F. Waren Ihre Königl. Hoheit gütig gegen Ihre Dienerschaft? — A. Sie war gütig und leutselig. — F. Haben Sie sich ein Vermögen im Dienste der Prinzessin gesammelt? — A. Ja, ungefähr 700 Lire. — F. Wann verließen Sie den Dienst des Marquis Onischaltti in Wien? — A. Ungefähr vor 2 Jahren. — F. In welche Familie gingen Sie dann? — A. In die des Gesandten. — F. Sie meinen des englischen Gesandten? — A. Der englische Gesandte gab mir Lebensunterhalt. — F. Wie ist sein Name? — A. Lord Stewart (Lord Castlereaghs Bruder). — F. Waren Sie als

Postillon, Courier oder Lagnon in seinem Dienste? — A. Nein, er gab mir meinen Unterhalt. —

Der Marquis von Buckingham trug am 23ten im Oberhause darauf an, daß dem Hause Plane der von der Königin bewohnten Zimmer und dem Schiffe vorgelegt werden sollten, über welchen Antrag noch zu entscheiden bleibt.

Den zweyten Zeugen, Gaetano Patuzzo, fragte Herr Denman unter Anderem: Was erhalten Sie dafür, daß Sie hieher gekommen sind? — A. 800 Dollars pr. Monat. (Diese Antwort verbreitete allgemeines Erstaunen.) — F. Haben Sie Reisekosten zu zahlen gehabt? — A. Nein, weil mich ein Courier begleitete. Ich war genöthigt zu kommen; der Minister wandte sich an den englischen Consul, und dieser sagte mir, daß, wenn ich nicht nach England ginge, die Regierung mich dazu zwingen würde, sonst hätte ich es nicht gethan. — F. Wurden Sie in Manland examinirt? — A. Ja. — F. Sind Sie examinirt worden, seit Sie in England sind? — A. Ja. — F. Sind Sie examinirt worden, ehe Sie nach diesem Hause kamen? — A. Ja.

Den 24ten August. Der dritte Zeuge war Vincenzo Guerguila, Kapitän des Schiffs Industry. Dieser legte sein Zeugniß ungefähr eben so ab, als der vorher schon examinirte Steuermann, und erklärte, daß er zu seiner Entschädigung, wegen Verlassung seines Schiffs, welches mit einer Ladung Korn nach Messina bestimmt ist, 1000 Dollars pr. Monat erhalte.

Nachdem die Examination dieses letzten Zeugen beendet war, wurde der Theodore Majocchi wieder hervorgehoben und befragt, ob es sich so verhielt, daß er im vergangenen Jahre bey einem Herrn Adam Hyatt in Gloucester gedient habe? welches er bejahte.

Der Name des folgenden Zeugen ist Francisco Birollo von Piemont, ehemaliger Koch bey der Prinzessin von Wallis; dieser bekräftigte alles dasjenige, was schon die frühern Zeugen ausgesagt hatten. Die Königin befand sich zwar im Oberhause, war aber nicht gegenwärtig bey dem Verhör der Zeugen.

Oberhaus, den 25ten August. Nachdem sich heute die Lords versammelt hatten, beklagte sich Lord Ellenborough, daß die heutigen Zeitungen den Lord Stewart, großbritannischen Gesandten am Wiener Hofe, auf eine unverschämte Weise angegriffen und beleidigt hätten, und zwar in Verfolg einer Antwort, die von dem Theodore Majocchi gegeben worden sey. „Ich weiß, fuhr Se. Herrlichkeit fort, daß sich Lord Stewart zu der Zeit in diesem Lande befand, als man behaupten will, derselbe habe sich zu derselben Zeit in Wien aufgehalten, welches der Großkanzler bestätigen muß, indem der edle Lord zu dieser Zeit einem Proceß im Kanzlergerichte bewohnte. (Der Großkanzler bejahte dieses.) Die Wahrheit ist, daß Majocchi den Major Deering, Gesandtschaftssekretär im

Hause des Lords Stewart, sah. Ich kenne den Major Deering als einen Mann von Ehre, der unfähig ist, eine schlechte Handlung zu begehen. Es liegt nichts Unrechtes darin, daß der Major alles Mögliche thut, um solche Beweise aufzutreiben, die zur Würde der Krone und der Ehre des Landes von Wichtigkeit sind. Ich habe diese Bemerkung lediglich darum gemacht, um dem Einfluß, welchen diese schändliche Verleumdung auf den Charakter des Lords Stewart hat, entgegen zu wirken; solches ist eben so falsch als niederträchtig.“

Nach einigen Unterredungen zwischen den Lords Grenville, Erskine und Liverpool, in Betreff ihrer Verbindlichkeit bey dem Ende der Verhandlungen entweder für oder gegen die Bill zu stimmen, sagte der Großkanzler, kein Pair wäre verbunden zu stimmen, worauf Lord Erskine antwortete: „Ganz gewiß nicht; denn wer will mich davon abhalten, hinter dem Thron zu gehen, wenn es mir nicht gefällt, zu stimmen?“ (Allgemeines Geschrey: Gehen Sie! Gehen Sie!)

Der folgende Zeuge, welcher examinirt wurde, war Samuel Georg Peichell, Postkapitän in Sr. Majestät Marine, welcher im März 1815 die Fregatte Klorinde commandirte, und die Prinzessin von Wallis, Lady Charlotte Lindsay, Dr. Holland und einige italienische Diener, worunter sich Bergami befand, nach Genua gebracht hatte.

Nun trat Kapitän Thomas Briggs auf, welcher im Jahre 1816 den Leviathan commandirte; er hatte die Prinzessin von Genua nach Sicilien gebracht, Sie und Bergami hatten immer an seinem Tische gegessen; die Prinzessin hatte ein Schlafzimmer, welches an das Zimmer des Bergami stieß; er hatte die Prinzessin in Palermo und Messina mit dem Bergami Arm in Arm gehen sehen, welches ihm gar nicht aufgefallen, da Sie gewöhnlich mit ihm ging; auch hatte er kein unanständiges Betragen der Prinzessin auf seinem Schiffe bemerkt.

K o u r s.

Riga, den 23ten August.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.

Auf Amsterd. 65 L. n. D. 10 $\frac{1}{2}$ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 65 L. n. D. 9 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{16}$ Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.

Auf Lond. 3 Mon. 10 $\frac{3}{4}$ $\frac{1}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.

100 Rubel Gold 373 Rubel B. A.

Ein Rubel Silber 3 Rubel 75 Kop. B. A.

— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 75 Kop. B. A.

Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 26 Kop. B. A.

Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 7 Kop. B. A.

Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 97 Kop. B. A.

Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 73 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 213. Sonnabend, den 4. September 1826.

Paris, den 26ten August.

Für die Feier des heiligen Ludwigstages hatte die Polizei sehr genaue Maßregeln in Betreff der öffentlichen Ordnung genommen. Vorgestern war bereits großer Militärempfang zur Abkattung der Glückwünsche bey Sr. Majestät. Auch der Herzog von Reggio, welcher von den bey den Unruhen im Anfange Juny erhaltenen Verletzungen völlig hergestellt ist, hatte die Ehre, aufzuwarten. Die Zeichen der Anhänglichkeit, die der Herzog von Reggio gab, schienen Se. Majestät sehr zu rühren.

In der Rede, welche unser Präfect an der Spitze unserer Municipalität gestern hielt, sagte er: Es giebt kein Komplott, keine aufrührerische Gährung, welche die Einwohner von Paris, der Empfindungen, die sie mit Ihrer Dynastie und dem erhabenen Stifter unserer Einrichtungen vereinen, auch nur einen Augenblick vergessen lassen könnte. Sie verabscheuen die strafbaren Umtriebe, welche die öffentliche Ruhe und das Glück, welches sie unter Ew. Majestät Gesezen genießen, bedrohn. Sie hoffen, daß die große Offenkundigkeit der Anklage, die vor das erhabene Tribunal gebracht wird, künftig die strafbaren und ohnmächtigen Versuche der Parteyen verbüten werde. Möge bald ein neuer Erbkönig des Stamms des heiligen Ludwigs, der Gegenstand der feurigsten Wünsche und Gebete Frankreichs, das väterliche Herz Ew. Majestät trösten. Der König antwortete unter Anderem: Mit Vergnügen, aber ohne Erstaunen, habe ich das Betragen des Volks in dem Augenblick bemerkt, wo wahnsinnige Unglückliche die öffentliche Ruhe zu stören suchten. — Nach der Messe, die der König in seinem Zimmer hörte, ging er, auf einen Officier gelehnt, in den Gardesaal, und sagte zu dem dort befindlichen Officier: „Sie sehen, daß ich mich wohl befinde; ich gehe zwar nicht viel, aber ich gehe.“ Auch alle Marschälle, und der aus dem Bade zurückgekehrte Siegelbewahrer, machten Sr. Majestät die Aufwartung. Das Volk belustigte sich an den freyen Schauspielen und bey der Austheilung von Fleisch, Brod und Wein in den elysäischen Feldern, und den öffentlichen Spielen, Feuerwerken u. s. w., die veranstaltet waren.

Der Kapitän Morice, Zahlmeister der Meurthelegion, widerspricht im Moniteur dem Gerücht, daß er Schatzmeister der Verschwornen gewesen, und entflohen sey. Das Journal des Debats nimmt die Anzeige zurück, daß ein Major der Garde als Verschwörer verhaftet worden; es sey ein Adjutantmajor. Von der Garde sey seit dem 19ten Niemand verhaftet, und 3 oder 4 der verhaftet ge-

wesenen hätten die Freyheit wieder erhalten. Die Obersten zweyer Garderegimenter wußten, daß ihr Tod von den Verschwornen beschlossen war, wollten aber durch Vorsichtsmaßregeln die Verschwornen nicht mißtrauisch machen, und blieben daher die beiden letzten Nächte vor der Verhaftung der Meuterer bewaffnet und, jeden Augenblick eines Ueberfalls sich versehend, in ihren Zimmern in der Kaserne eingeschlossen. Die Anzahl der Angeklagten und der Zeugen, die man am 23sten verhört hat, ist beträchtlich. Beynahe alle sind Militärpersonen, mit denen geizt, theils von der königlichen Garde, theils von der Legion der Meurthe. Am 22ten wurden noch mehrere Unterofficiere verhaftet, die in die Verschwörung verwickelt sind; unter denselben befand sich ein junger Sergeant von der Legion des Norddepartements, der bitterlich weinte und seinen Lieutenant anklagte, daß er ihn in dies verderblich: Komplott hineingezogen habe. In der Wohnung des entflohenen Kapitäns soll man einige bedeutende Papiere, die viel Licht auf die Sache werfen, auch eine Menge Geld und Staatsseckten gefunden haben. — Von allen Seiten her gehen Glückwünschungsadressen ein. Alle Klassen, bemerkt der Moniteur dabey, die den Frieden und die innere Ruhe, deren Frankreich genieße, zu schätzen wissen, erbeyten bey dem Gedanken des Umsurzes, den das Verbrechen einiger Leute, wenn es gelungen wäre, hätte hervorbringen müssen. Alle Adressen sprechen den Wunsch aus, daß die Verschwörer erreicht und bestraft werden möchten. „Der König, die Bourbons und die Charte! heißt es allgemein, sind das Bedürfniß, der Wunsch und die Bedingung des Daseyns Frankreichs. Wer sie antastet, hört auf Franzose zu seyn. Der Staat und die Gesellschaft haben das Recht, exemplarische Strafe zu fordern.“ Geht, ruft das Journal des Debats, ihr unklugen, albernen Metaphysiker, unterläßt militärische Revolutionen. Ihr würdet nur Euch selbst und die Menge, mit der Ihr ein Spiel treibt, in naher Zukunft ein weit schwereres Joch bereiten haben, als diese alte gesellschaftliche Ordnung ist, die Ihr zu zerstören lechzt. Ihr würdet Euch viel strengere Gebieter gesetzt haben, als diese rechtmäßige Dynastie, die ihr auszurotten oder zu erniedrigen geschworen. Eure liberalen Prätorianer selbst würden vielleicht und mit Eurem Blut die Sache der Könige rächen, an denen sie, auf Euren Rath, zu Verräthern geworden. Das Journal bemerkt zugleich: Die Tugend eines Moreau ist sehr selten; aber die Trommelschläger

des 18ten Brumaire (Freunde eines Bonaparte) finden sich überall.

Aus Italien, vom 16ten August.

Die Nachricht von dem Friedensschlusse mit Ali Pascha von Janina hat sich nicht bestätigt; vielmehr hat man Berichte über verschiedene Gefechte erhalten, die zwischen den Truppen jenes Pascha's und denen des Großherrn, und zwar stets zum Nachtheile der erstern, vorgefallen sind. Die Enavässe, welche von Tritala ins Gebiet von Janina führen, sind noch von Ali Pascha's Truppen besetzt, aber Tritala selbst befindet sich im Besitze des großherrlichen Heeres, welches sich noch des Schlosses von Levanto bemächtigt hat, wo 2000 Albaner den Truppen des Sultans die Thore öffneten. Ali Pascha ist nun seiner Statthalterschaft entsezt, und derselbe Pascha Bey, dem er vor einiger Zeit durch einige nach Konstantinopel abgeschickte Arnauten nach dem Leben trachten ließ, an dessen Stelle ernannt.

Algier, den 1sten August.

Unsere Korsaren sind dieses Mal nicht durch den Kanal gegangen, sondern haben sich begnügt, drey tunesische Schiffe, welche auf der Rückfahrt waren, zu kapern und sich 3 kleiner livornesischer Küstenfahrer zu bemächtigen, welche auf Treue und Glauben mit Provisionen für die Korallenfischer nach Bona gekommen waren.

Mit diesen erbeuteten Schiffen werden sich die Korsaren bald wieder in See begeben und ihren Cours weiter erstrecken.

Vom Mayn, vom 26ten August.

Statt des Präsidenten von Baar, der seine Entlassung nachgesucht, ist der Hofrath Falk zum Mitglied der Mann-zer Central-Untersuchungskommission für Hannover ernannt. Man spricht, daß die Kommission ihre Arbeiten bald vollendet haben, und das Resultat derselben bekannt machen werde.

Öffentliche Blätter hatten gemeldet, daß die badensche Kammer bis auf den 1sten December 1821 verlagert worden sey; da die Karlsruher Zeitung aber das Edikt darüber noch nicht mitgetheilt hat, wollen sie nun auf Zurücknahme desselben schließen.

London, den 23ten August.

Anklageakte gegen die Königin.

(Beschluß.)

Der Generalprokureur fuhr fort: Ich muß Ew. Herrlichkeiten darauf aufmerksam machen, daß Doktor Holland nicht mit nach Catania reisete, sondern die Dienste der Königin schon in Venedig im Monat April oder May verließ. In Augusta erhielt Bergami noch einen höhern Titel; er wurde nämlich Baron, und der Courier Bergami hieß nun Baron della Francini. Seit der Zeit nannte Ihre Majestät ihn immer Baron, und

das Gefolge der Königin war gleichfalls genöthigt, ihm diesen Namen zu geben. Es war entweder in Catania oder in Augusta, woselbst Sich Ihre Majestät zu verschiedenen Zeiten malen ließ, und verehrte dem Bergami eines oder mehrere Ihrer Porträts. Eins derselben stellte Ihre Majestät als eine Magdalena auf eine ziemlich freche Art dar, und in einem andern war Sie als eine Türkin gemalt; das Kind war in demselben Anzuge dargestellt. Bergami ließ sich zu gleicher Zeit malen, und zwar auch als ein Türke, für welche Nation Ihre Majestät eine besondere Vorliebe zu haben schien. Von Augusta machten Ihre Majestät eine Reise nach Tunis und verfügten Sich dann weiter nach Griechenland, weshalb Sie eine sogenannte Polakra mietete, und in diesem Schiffe wurden dieselben Veranstellungen in Betreff der Schlafzimmern getroffen, als es früher der Fall gewesen war. Als Sie zuerst an Bord des Schiffs kam, zeigte man der Königin ein Bettzimmer, welches dicht an den gewöhnlichen Speisesaal stieß. Dieser lezte hatte zwei Thüren, welche sich einander gegenüber befanden; die eine führte nach einem Vorzimmer und die andere nach der Bedientenstube. Einige Nächte schlief Bergami etwas entfernt von dem Zimmer der Königin; allein bald darauf fand eine Veränderung statt. Die eine Thüre des Speisesaals wurde verschlossen, und die, welche nach dem Zimmer Ihrer Majestät führte, blieb offen. Es wurde ein Bett in den Speisesaal gebracht, und so gestellt, daß, wenn die Thüre des Schlafzimmers Ihrer Majestät offen war, derjenige, welcher im Bette lag, von Ihr gesehen werden konnte. Es ist sehr deutlich, daß der einzige Weg nach Ihrer Majestät Zimmer durch die Schlafkammer des Bergami führen mußte. Mit dieser Polakra ging die Königin erst nach Tunis und dann nach Trifa. Eines Morgens, viel früher als Ihre Majestät gewöhnlich aufstand, verfügte sich Bergami in das Zimmer derselben, zu welchem sowohl, als zu einem jeden andern, er ungehindert, ohne anzuklopfen, kommen konnte. Er ging, wie gesagt, in das Schlafzimmer, woselbst Ihre Majestät im Bette lag, und blieb daselbst eine geraume Zeit. Im gewöhnlichen Leben erlaubt dieses kein ehrbares Frauenzimmer einem Manne. Ohne Zweifel war er von Ihrer Majestät zu einem Kammerherrn, einem Malttheserritter und zu einem Baron kreirt worden; aber alle diese Titel geben ihm doch kein Recht, Ihre Majestät zu einer solchen Zeit mit seinem Besuche zu belästigen. Nachher ging die Reise nach Savona, und was an diesem Orte vorkam, wird ganz gewiß dem ehebrecherischen Umgang zwischen beiden hinlänglich be- weisen. Man langte daselbst am 16ten April 1816 an. Bergami erhielt hier ein Zimmer, welches unmittelbar an das Schlafgemach Ihrer Majestät stieß. Im erstern befand sich kein Bett, im Zimmer der Prinzessin wurde aber ein sehr großes Bett gestellt.

Von Afrika reisten Ihre Majestät nach Athen und kehrten unterwegs in Maltba ein. Am 22sten April 1816 kam die Reisegesellschaft in Athen an. Ein Vorfall, welcher sich daselbst zutrug, wird es zeigen, wie groß die Familiarität war, welche zwischen Ihrer Majestät und Bergami herrschte und wie wenig die derzeitige Prinzessin von Wallis von ihm geachtet wurde. Ein englischer Schiffskapitän, welcher sich damals in Athen befand, wollte nämlich Ihrer Majestät seine Aufwartung machen, weshalb er sich nach dem Hause der Prinzessin verfügte. Er wurde durch einen Garten nach einem Alfoven geführt, woselbst er Ihre Majestät, den Bergami und die Gräfin Oldi sitzend antraf. Ihre Majestät stand auf, um ihn zu empfangen, und bat ihn, sich bey Ihr niederzusetzen, damit Sie sich mit ihm unterhalten könne. Bergami blieb sitzen; nach Verlauf einiger Zeit stand er auf und ging fort, ohne Ihrer Majestät die geringste Verbeugung zu machen oder Ihr einige Achtung zu bezeigen. Von Athen reisten Ihre Majestät über Konstantinopel nach Ephesus. Hier ließ Ihre Majestät ein Bett in eine Vorhalle bringen, die sich einem Kirchhofe, mit schattigen Bäumen bepflanzt, gegenüber befand; das Mittagessen wurde zubereitet, und da es ein sehr warmer Tag war, so hatte sich Ihre Majestät nach der Vorhalle begeben, um auszuruhen. Man sah Bergami aus dieser Halle in seinem Negligé-Anzuge kommen, als man glaubte, Niemand anders befände sich daselbst wie Ihre Majestät. Das Mittagessen wurde nachher in die Vorhalle für Ihre Majestät und Bergami gebracht. Sie saß auf dem kleinen Bette und er an Ihrer Seite. Keine Bediente wurden zugelassen und Sie blieb mit Bergami eine geraume Zeit allein. Nachher verfügte sich die Prinzessin nach Hun in Syrien, an welchem Orte Sie sich auf eben diese Art gegen den Bergami betrug. Es wurde daselbst ein Zelt für die Prinzessin aufgeschlagen &c. Von Hun ging Ihre Majestät nach Jerusalem. Nicht zufrieden mit den Ehrenzeichen, mit welchen Sie den Bergami schon überhäuft hatte, erhielt er hier auch den Orden des heiligen Grabes; dieses war noch nicht hinreichend, um seine vielen Dienste zu belohnen. Ihre Majestät stifteten einen eigenen Orden, den Sie den St. Karolinen-Orden nannte. Mehrere Ihrer Domestiken wurden damit behangen und Bergami zum Großmeister dieses Ordens ernannt. (Allgemeines Gelächter.) Alle diese sonderbaren und ungewöhnlichen Ereignisse beweisen die große Anhänglichkeit Ihrer Majestät an den ehemaligen Courier. Ihre leidenschaftliche Zuneigung zu diesem Manne hatte ihn zum Maltbaser-Ritter und zum Ritter des heiligen Grabes, zum Großmeister des Karolinen-Ordens und zum Baron della Francina ernannt.

Nun komme ich zu einer wichtigen Thatsache, worauf ich Ew. Herrlichkeiten besonders aufmerksam mache. Ihre Majestät schifften sich auf einer Polakra von Jaffa nach Italien ein, und da Sie es nicht bequem genug fand,

während der Nacht in der Kajüte zuzubringen, so befahl Sie, daß man ein Zelt auf dem Verdeck des Schiffs errichtete, um darin zu schlafen. In dieses Zelt wurde eine Sopha-Bettstelle für Ihre Majestät gebracht, und auch eine andere, in welcher Bergami ruben sollte. Im Monat September desselben Jahres kam Sie in Italien an und landete in Terracina. Was ich bis jetzt gesagt habe, sehe ich nicht als eine Vermuthung, sondern als eine positive Gewißheit an. Es ist mir in meinem Leben nicht vorgekommen, daß eine Dame vom Range sich so weit mit Ihrem Kammerherrn erniedrigte, und ich glaube, ein solcher Fall wird Ew. Herrlichkeiten ebenfalls noch nicht vorgekommen seyn, und wenn ich noch hinzufüge, daß Ihre Majestät mehreremale auf dem Schooße des Bergami sitzend und ihn liebkosend umarmend angetroffen ist, so wird wohl Niemand mehr zweifelhaft wegen der Ursache seyn, warum das Zelt auf dem Verdeck errichtet war. Ihre Majestät sekte zu dieser Zeit alles Zartgefühl bey Seite.

Am 24ten August, als am Bartholomäustage, fanden am Bord des Schiffs zu Ehren des Helden Bergami, dessen Vorname Bartholomäus ist, große Festlichkeiten statt. Die Gesundheit Ihrer Majestät und Ihres Kouriers (sage vormaligen) wurde von den Matrosen und übrigen Bedienten getrunken. Ich will Ew. Herrlichkeiten nicht ferner belästigen mit demjenigen, was auf dem Schiffe vorkam, noch die Ehren der übrigen gesitteten Welt, welche diese entehrende Geschichte lesen wird, mit dem unanständigen Betragen Ihrer Majestät während dieser ganzen Reise beleidigen, und es nicht berühren, wie Sie sich in Gegenwart Ihres Dieners entblößte und erniedrigte; nur muß ich noch bemerken, daß Sie für den Menschen that, was irgend eine Frau für einen Mann thun konnte, und sich sogar so weit herabließ, seine Kleider und Hemde auszubessern.

Nachdem die Reisegesellschaft in Italien angekommen war, ging die Prinzessin nach Ihrer Villa d'Este an dem Komoer See, welche Sie schon im vorigen Jahre bewohnt hatte. Bergami's Bruder erhielt zu der Zeit den Rang eines Präfecten oder Oberkassellans über den Vallaß. Seine Mutter, welche den Familientitel: die Großmama, führte, und von dem ganzen Gefolge sowohl, als von der Prinzessin selbst so genannt wurde, hieß nun auf Befehl Ihrer Majestät Madame Livia, und Mutter und Sohn, nämlich der Kassellan, aßen entfernt von dem übrigen Hausgefinde an einer separaten Tafel. Während der Abwesenheit Ihrer Majestät hatte man in der Villa ein Theater erbaut. Hier wurden nun öfters dramatische Vorstellungen gegeben, und Ihre Majestät und Bergami übernahmen Rollen darin. Die Prinzessin erschien gewöhnlich in einer sehr untergeordneten Rolle, und Bergami machte den Liebhaber.

Bei Fortsetzung der Reise mußten Feldbetten gewöhnlich aufgeschlagen werden, wenn die Pferde gewechselt wur-

den, und es wurde auf denselben, ermüdet von der Hitze des Tages, geruhet.

Kurz nach ihrer Zurückkunft nach d'Este machten sie eine Tour nach Lugano und einigen andern Plätzen. Hier trug sich nun ein merkwürdiger Umstand zu. Eines Morgens wurde ein Courier nach Mayland gesandt und kam in derselben Nacht oder sehr früh des andern Morgens mit der Antwort zurück, als die sämtliche Dienerschaft der Prinzessin noch im tiefsten Schlafe war. Der Courier glaubte, den Brief sogleich an den Bergami abliefern zu müssen, weswegen er sich nach seiner Schlafkammer verfügte. Er fand ihn nicht dort, sondern eine kurze Zeit darauf sah er ihn in bloßem Hemde und im Schlafrocke aus der Kammer der Prinzessin nach seiner eignen gehen. Er erzählte dem Courier, daß sein Kind, welches bei der Königin schlief, geweint, und er es beruhigt habe. Am andern Tage bat er den Courier, er möchte diesen Vorfall nicht weiter erzählen. — Ihre Majestät verfügte sich nun nach einem Orte, welcher auf Ihre Kosten für den Bergami errichtet war. Dieser Platz führte den Namen „die Villa Bergami“ oder „die Barona.“ Ihre Königl. Hoheit hielten sich einige Zeit hieselbst auf, und ich bin beauftragt, zu sagen, daß während des Karnavals die schändlichsten und unanständigsten Auftritte vorkamen, und es wird bewiesen werden, daß das Haus, welches von Ihrer Majestät bewohnt wurde, eher ein gemeines Bordell, als ein Pallast genannt werden konnte. Es wurde von den gemeinsten und niedrigsten Menschen frequentirt und zwar mit Ihrer Bewilligung; auch mischte Sie sich sehr oft in deren Zusammenkünfte.

Nachher machte Ihre Majestät eine Reise über Tyrol nach Deutschland. Als man in Scharnitz ankam, mußte Bergami zurück nach Innsbruck reiten, um einen Paß zu holen. Während seiner Abwesenheit ließ Ihre Majestät ein Kammermädchen in Ihrem Zimmer schlafen. Bergami kam in der Mitte der Nacht zurück und verfügte sich geradezu nach dem Schlafzimmer Ihrer Majestät; das Kammermädchen wurde von der Prinzessin beordert, sich wegzubegeben, und das Bette, worauf es geschlafen, mitzunehmen. — Die Prinzessin ging nun weiter nach München und nach Karlsruhe. Am lehtern Orte hielt Sie sich 9 Tage auf, und wurden in Hinsicht der Schlafzimmer dasselbst dieselben Veranstellungen getroffen, als ich schon öfter erwähnt habe. Ein Gemach No. 10 erhielt Ihre Majestät, No. 11 war eine Art Gang oder sogenannte Polsterkammer zur Aufbewahrung von Koffern und Portemanteaus, und stand in genauer Verbindung mit No. 12, einem Zimmer, welches dem Bergami zu seinem Schlafgemach angewiesen wurde. Eine Thür von No. 10 ging in No. 11 und eine andere von No. 12 führte in eben

dieses Zimmer, so daß eine freie Verbindung der beiden Zimmer No. 10 und 12 durch No. 11 statt fand.

Von Karlsruhe ging Ihre Majestät nach Wien, woselbst Sie sich nur eine kurze Zeit aufhielt und sich nach Triest begab. Bergami kaufte zu diesem Endzweck einen zweifelhafteu Wagen, worin Ihre Majestät und er die Reise antraten. Sonst war die Prinzessin gewöhnlich in einem Wagen gereiset, worin die Gräfin Oldi, Bergami und die kleine Piccaron (die Protégée Ihrer Majestät) saßen. In Triest wurde nur einige Tage Kashtag gehalten.

Der Generalprokureur, indem er nun noch ähnliche Begebenheiten erzählte, welche sich mit diesen beiden Personen zugetragen haben sollten, erwähnte unter Anderem, daß man, nachdem die ganze Familie wieder nach der Villa d'Este zurückgekehrt war, gesehen habe, wie sich die Prinzessin und der Bergami in dem Flusse Brescia badeten. Sie hatten ferner aus Griechenland einen Mann, Namens Mahomet, mitgebracht. Dieser Mann hatte sehr grobe und gemeine Sitten, und belustigte die Prinzessin und den Bergami in Gegenwart aller Domestiken mit den niedrigsten und sittenlosen Gebräuchen und Kunststücken. Endlich schloß er, daß aus diesen und noch mehreren andern Angaben, welche so vielseitig sind, hervorging, daß es unmöglich sey, solche alle zu beschreiben, und daß es schien, als hätte die Prinzessin nur darauf studirt, mit diesem Manne alle mögliche Laster auszuüben.

London, den 25ten August.

Die tägliche Sitzungszeit ist schon seit mehreren Sitzungen bis 5 statt 4 Uhr Abends verlängert, außer für morgen, wo Sonnabend ist. Als die Königin gestern ins Parlament fuhr, rief das Volk: Kein Theodore! Keine beschnittenen Zeugen! Keine Oliviers! Der Lordlieutenant der Grafschaft Leicesters versichert: das dortige Milizregiment wisse nichts von der im Namen desselben an die Königin erlassenen Adresse.

Man weiß es der Regierung sehr Dank, daß sie nicht bloß Vorkehrungen getroffen, den Pöbel in Schranken zu halten, sondern daß sie auch dem Vorwand zu Unruhen dadurch vorgebeugt, daß die Königin die Ihrem Range gebührenden Honneurs auch vom Militär erhielt. Darüber vergaß John Bull alles Uebrige. Durch den Brief der Königin, der wirklich ein eigentliches Kriegsmanifest gegen die Regierung ist, waren übrigens die Gemüther sehr erhit, und es sollen in ein Paar Tagen allein über 100,000 einzelne Abdrücke desselben verkauft worden seyn. Die ministeriellen Blätter unterlassen aber auch nicht, die Absicht bei dieser Publicität in helles Licht zu setzen, und stellen die Königin als eine Person dar, die sich wohl unbedenklich an die Spitze einer Revolution setzen würde, wenn sich nur Gelegenheit dazu zeigte.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 214. Montag, den 6. September 1820.

Kursk, den 1ten August.

Am 26ten vorigen Monats wurde unsere Stadt durch die Ankunft Sr. Majestät, des Kaisers, erfreut. Nach einem gehaltenen Dankgebete im Snamenskischen Kloster begab Sich Se. Majestät in das für Allerhöchstdenselben bestimmte Absteigequartier in dem Hause des hiesigen Civilgouverneurs. Tags darauf nahm Se. Kaiserl. Majestät in einer Kalesche, in Begleitung des Civilgouverneurs, die Stadt in Augenschein, besichtigte die öffentlichen Anstalten, bezeugte Sein Allerhöchstes Wohlgefallen an der Ordnung, die in denselben herrschte, und besuchte darauf die Manege. Nach aufgehobener Mittagstafel, zu welcher die Generalität und die angesehensten Civilbeamten zugezogen waren, geruhete Se. Majestät, begleitet von dem Oberbefehlshaber der 1ten Armee, außerhalb der Stadt die Kürassierregimenter und die Compagnien der reitenden Artillerie zu mustern, und würdigte Abends den vom Adel gegebenen Ball, in dem Hause der Adelsversammlung, des Allerhöchsten Besuches. Am beiden Abenden war die Stadt schön erleuchtet, und am 27ten vor dem Hause der Adelsversammlung ein Transparent mit dem Namenszuge Sr. Majestät. An diesem Tage hatte der hiesige Civilgouverneur, wirkliche Staatsrath Koschuchow, das Glück, von Sr. Majestät den St. Vladimir-Orden 2ter Klasse zu erhalten. Am 28ten geruhete Se. Kaiserl. Majestät den Manduvres der Kürassierregimenter und der reitenden Artillerie bezuwohnen, bezeugte Seine Allerhöchste Zufriedenheit mit denselben und beglückte die Aufmannschaft von Kursk durch Seine Allerhöchste Gegenwart bey einem, von derselben der Generalität, den Stabs- und Oberofficieren, so wie den Soldaten, gegebenen Frühstück. Um 4 Uhr Nachmittags verließ Se. Majestät die Stadt, unter Begleitung zahlreichen Volkes. — Die Gemahlin des Herrn Civilgouverneurs von Kursk hatte das Glück, ein mit kostbaren Edelsteinen besetztes Fermoir zu erhalten. Der Polizeymeister der Stadt wurde zum Kollegienassessor Allergnädigst befördert und mehreren Civilbeamten Ordenszeichen verliehen. Die Postilone der Kurskschen Poststation, welche während des Aufenthalts daselbst im Dienste Sr. Majestät, des Kaisers, gewesen waren, erhielten Geldgratifikationen.

Paris, den 26ten August.

Das Journal de Paris stellt über den Unverstand der Handvoll Menschen, die unsre Regierung und Verfassung

umstürzen wollten, Betrachtungen an. Läßt sich denn denken, fragt es, daß 28 Millionen Menschen, denen es weder an Einsicht, noch an Muth fehlt, jene Vortheile den Launen eines Centurio oder dem Ehrgeitz eines Kriegstribun aufopfern werden? — Auf die Aeußerung des Courier, daß man, bis zur Vorlegung gerichtlicher Beweise, der neulichen Anzeige des Moniteur über die Verschwörung Glauben gewähren oder versagen könne, erwiedert die Gazette, diese Herren lassen nur gelungene Verschwörungen als wahre gelten. Daß die Regierung aber ihrer Sache gewiß ist, beweiset schon der Umstand, daß sie dieselbe als ein Staatsverbrechen den Pairs zur Untersuchung vorlegt; denn da die Verbrecher, so viel bekannt, lauter Militärs sind, so hätte sie, wenn sie das Licht zu scheuen hätte, wohl einen kürzern und weniger zur Publicität geeigneten Proceß einschlagen können.

Am Sonnabend ging der Marschall Beurnonville ins Quartier der Pépiniere, und redete die dort kasernirten Garderegimenter stark an, im Namen des Königs und der Ehre, feige Verschwörer, die unter ihnen seyn möchten, anzuzeigen. Da Alles schwieg, rief er aus: „Gottlob! eure Regimenter sind rein vom Verrath; ich kann also dem Könige sagen, daß kein Einziger unter euch sey, der nicht bereit ist, für ihn und seine Durchlauchtige Familie zu sterben.“ Dies wirkte, und es wurden sechs Verschwörer sogleich bezeichnet und den Gendarmen übergeben. (Andere Blätter lassen dem Obersten Droubaut beym 2ten Garderegiment eine ähnliche Rede mit gleicher Wirkung halten.)

Eine Zeitung meldet: Es sey der Oberst Clere von den Jagdgendarmen, früher Adjutant des Herzogs von Feltre, welcher die ersten so genauen Angaben über das Komplott gemacht, daß man den Faden desselben verfolgen und einige Verschworne festnehmen konnte.

Die Verschwörer sollen Willens gewesen seyn, die ihnen bestimmten Schlachtopfer durch einzelne Meuchelmörder niederstoßen zu lassen. Mit Bezug auf den Umstand, daß sie den 25ten August zum Ausbruch bestimmt gehabt, sagt ein öffentliches Blatt: Sie bedachten also nicht, daß das Andenken an diesen Namensstag des Königs den Vertheidigern der Legimität neuen Muth und Enthusiasmus einflößen würde; sie haben es vergessen, das heldenmüthige Wort, mit dem Durosén am 25ten August 1793 das Blutgerüst bestieg: Für einen Royalisten sey es schön, am Tage des heiligen Ludwigs zu ster-

ben. — Es heißt, die Liberalen hätten einen Hauptstreich machen wollen, weil ihre Abgeordneten die Departements durchreiset, und die Verschwörer sogar auch Zweige in den Departements gehabt hätten; daß aber die dortigen Häupter durch telegraphische Depesche bereits den königlichen Behörden angezeigt und wahrscheinlich schon verhaftet seyn würden.

In Rouen fand neulich Unfug statt. Man brachte dem Bankier Lafitte, der dort durchreiset, lärmende Serenaden, bey denen nicht bloß der Ruf: es lebe Lafitte! erscholl, sondern auch: es lebe die Charte! es leben die Liberalen! es lebe das kleine Männchen! (von Rom). Bald ließen sich aber auch Gegner hören: Es lebe der König! es leben die Prinzen! es leben die Bourbons! wobei es zuletzt zum Handgemenge kam. Endlich verbot der Präfect dergleichen Serenaden ganz.

Jetzt ist auch die Konstitution in Versen erschienen, und Herr Touquet, der eine halbe Million Exemplare seiner wohlfeilen Ausgabe der Charte abgesetzt hat, will eine neue Auflage von einer ganzen Million veranstalten.

Ben Baudouin erscheinen Gedichte, die Carnot in Magdeburg verfertigt haben soll.

Zu Bordeaux hat eine Dame den Versuch gemacht, sich auf eine neue originelle Weise zu entleiben. Sie steckte nämlich ein Päckchen Pulver in ihren Busen und zündete es an. Die Explosion hat sie zwar beschädigt, aber nicht ohne Hoffnung geheilt zu werden.

Madrid, den 14ten August.

Ihr Majestäten sind gestern Abend, von den Infanten und Infantinnen begleitet, in diese Hauptstadt, unter großer Feerlichkeit und einem allgemeinen Jubel, der das Ganze zu einem wahren Bürgerfest gestaltete, zurückgekehrt.

Se. Majestät haben den Generalmajor Riego zu der wichtigen Stelle eines Generalkapitans von Galicien, und den Obersten D. Karlos Espinosa zum Gouverneur von Tortosa und Generalmajor, zur Belohnung für die ausgezeichneten Dienste, welche er der Sache der Nation geleistet, ernannt.

Der portugiesische Botschafter hat Anzeige von seiner Regierung erhalten, daß sie Maßregeln genommen habe, die sich so nennende apostolische Junta aufzulösen, und jede Versammlung spanischer Flüchtlinge auf ihrem Gebiete zu verhindern.

Die Cortes haben die Regierung ermächtigt, eine Anleihe zu eröffnen, und sowohl Spanier als Ausländer zuzulassen. Der Finanzminister will Vorschläge über eine solche Anleihe von 200 Millionen Realen binnen zwanzig Tagen annehmen. Noch haben die Cortes beschlossen, den Gemeinden, welche das erste Drittel der Grundsteuer

am 30sten September, und das zweite am nächsten 30sten Januar abgetragen haben werden, das dritte zu erlassen. Nach heftigem Streit ist der Plan des Ministers des Innern, Arguelles, wegen Organisation seines Ministeriums, angenommen. Es soll statt 11 Beamten, die 368,000 Realen kosteten, 21 erhalten, für die 667,000 Realen nöthig sind.

Aus der Schweiz, vom 21sten August.

Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, hat dem General de la Harpe 5 Kisten mit Mineralien aus dem russischen Reiche übersandt, welche derselbe aus wahrhaft patriotischem Gefühl, das ihn stets auszeichnete, seinem vaterländischen Kanton als Geschenk übermacht. Diese kostbare Sammlung wird nun im Mineralienkabinet des Kantons Waadt aufgestellt.

Vom Mann, vom 29sten August.

Nach der Narauer Zeitung soll der Prinz Cariat zu Wien nicht Befehl, in bestimmter Zeit die Stadt zu verlassen, sondern nur den Bescheid erhalten haben, daß der Kaiser die Regierungsveränderung in Neapel nicht anerkennen könne, bis ihm die Absichten von den großen Mächten darüber bekannt geworden. Von der Tochter des Kaisers, der Erzherzogin Klementine, der der Prinz Briefe von ihrem Gemahl, dem Herzog von Salerno, und vom Könige überbrachte, soll er gut empfangen worden seyn.

Marientburg, den 6ten August.

Der Wiederaufbau des hiesigen Schlosses geht in diesem Sommer thätig fort, und der rastlose Eifer des Oberpräsidenten von Schbn befeelt Alle, die dabey beschäftigt sind. Wir kommen bald an die Auffrischung des großen Standbildes der Mutter Gottes an der Außenseite der Kirche. Die Bildsäule ist 25 Fuß 4 Zoll hoch und das Jesuskind nahe an 6 Fuß. Sie steht in einer Blende von Gold und Blau, und Bildsäule und Nische sind durchaus Mosaik. Flächere Bilder der Art hat man wohl in Menge, aber wir finden nichts von einem solchen Standbilde. Seit 300 Jahren ist die frey an der Landstraße stehende Bildsäule nicht gereinigt und sie glänzt noch; Vögel haben in der Krone und in den Händen der Madonna genistet, und sie glänzt noch. Wie wird sie nach der Reinigung strahlen! Die Mosaik besteht aus kleinen Glasstücken von braunen Farben, etwa 1 Zoll in Quadrat keilsförmig geschnitten. Die Stücke haben auf dem braunen Glasstücke eine Goldplatte, und auf dem Golde ist wieder eine äußerst dünne Glasplatte. Wie diese an dem Gold so dicht befestigt ist, daß man sie davon nicht trennen kann, wie die Glaspaßen in dem Kern der Bildsäule befestigt sind, das Alles haben wir noch nicht ausmitteln können, da vor einigen Tagen das Gerüste erst an die Füße der Bildsäule gelangte.

Stockholm, den 25ten August.

Der König und der Kronprinz werden am 10ten nächsten Monats in ihrer Hauptstadt zurück erwartet.

London, den 25ten August.

Graf Darlington sagte am 23ten, er müsse gestehen, die Anklage habe einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht, dieser sey aber durch Majocchi's Kontra-Examination sehr vermindert worden. Da es indessen unmöglich wäre, die Aussagen der Zeugen genau zu behalten, so trage er darauf an, daß jedem Lord ein wörtlich genauer Bericht jeden Morgen von den Verhandlungen des vorhergehenden Tages zugestellt würde. — Der Marquis von Buckingham trug darauf an, daß, um eine deutlichere Idee zu formiren, Pläne der Zimmer etc., worin die Königin gewohnt habe, von den Anwälten beyder Theile vorgelegt würden.

Die Ernsthaftigkeit des Oberhauses wurde am 17ten ein wenig gelockert, als der Cleric beim Verlesen der Mitglieder ganz mechanisch ablas: „Der Bischof von Eloyne. Entschuldigt, weil er gestorben ist.“

Vermischte Nachrichten.

London. Unsere Regierung hat ein Werk unternommen, welches, wenn es vollendet, besonders der handelnden Welt äußerst willkommen seyn wird, nämlich: eine genaue Vergleichung aller bestehenden Maße und Gewichte in der bekannten Welt. Unternehmungen dieser Art können nur von einer Regierung, wie die englische, deren Mittel und Verbindungen so ausgebreitet, und in einer Zeit des tiefsten Friedens, wie diese, zur wünschenswerthen Vollendung gebracht werden. Alle unsere auswärtigen Agenten haben daher den Befehl erhalten, sich auf ihren gegenseitigen Stationen das vollkommenste Exemplar des bestimmten Landesmaßes und Gewichtes zu verschaffen, und solche mit den erforderlichen Erläuterungen ans hiesige Münzamt einzusenden. Viele haben bereits diesen Auftrag erfüllt, und das Resultat der vollendeten Vergleichung soll in der zweiten Auflage von Dr. Kelly's Universal Cambist (?) eingerückt werden, indem Dr. K. die Regierung zuerst auf diesen Plan geleitet hatte.

Dr. R. Taylor aus Liverpool, der sich jetzt in Philadelphia befindet, gab in einem an einen Freund gerichteten Schreiben vom 8ten April die folgende Nachricht von einer außerordentlichen Naturerscheinung: „Ungefähr in der ersten Woche des Märzmonates, nachdem unser Winterschnee bereits weggescholzen war, hatten wir einen Tag, welcher dem Auge als nebelich und regnerisch vorkam; aber so wie der Regen fiel, froh er auch an den Bäumen an, welche hierdurch bald mit einer ungeheuren, völlig durchsichtigen, glänzenden Eismasse bedeckt wurden. Gegen die Nacht hin begannen die Zweige zu Hunderten und Tausen-

den, unter einem fürchterlichen Krachen, herabzubrechen, und die ganze Nacht durch schallte es zuweilen Minuten lang wie ein starkes Kleingewehrfeuer. Viele Bäume brachen am Stamme ab, und noch andere riß das ungeheure Gewicht mit der Wurzel aus dem Boden. Ein Reis, welches mit Eis bedeckt 657 Gran gewogen hatte, wog, als dieses abgeschmolzen war, nur 17 Gran, so daß auf 17 Gran Holz 640 Gran Eis hingen — ein Verhältniß von beynabe 1 zu 40; welches ungeheure Gewicht muß dann einen ganzen Baum bedeckt haben? Man muß sich wundern, daß sie nicht alle zusammenbrachen. Die straffen aufrechtstehenden Zweige der italienischen Pappeln hingen wie bey den Thänenweiden herab, und die Zerstörung von der Hälfte oder Dreyvierteln derselben giebt ihnen, so wie der Gegend überhaupt, ein trauriges Ansehen. Nach Norden hin soll das Uebel noch weit ausgedehnter gewesen seyn, und man fürchtet, daß die Obstbäume einen unersetzlichen Schaden erlitten haben. Hätte die Anhäufung des Eises nur etwas länger gedauert, oder wäre der Wind nur ein wenig stärker gewesen, so würde auch nicht ein einziger Baum stehen geblieben seyn, und die Folgen hätten so verderblich werden können, als wenn ein Erdbeben oder eine Ueberschwemmung das Land heimgesucht hätte. Man sagt mir, die Schwere des Eises, das sich an den Masten und Tauen der Schiffe angesetzt hatte, habe drey derselben im Delaware und Schuykill umgeworfen. Von einem Schiff weiß ich, daß ihm sein Mittel- und Hintermast abbrachen.

Die folgende Anekdote, welche unsere Zeitungen lieferten, zeigt, wie mannichfaltig die Mittel sind, um in einer großen Stadt sein Brot zu verdienen. Ein Mann pflegte im weißlichen Ende der Stadt umher zu gehen und warme Kuchen zum Verkauf auszurufen. Die Natur hatte ihn mit einer Stentorsstimme begabt, die besonders einer zärtlichen Dame in der Berkensstraße beschwerlich fiel. Sie ließ ihn mehrmals bitten, solche doch mehr zum Piano herabzustimmen; aber immer vergebens, und es blieb ihr zuletzt kein anderes Mittel übrig, als daß sie sich erbot, ihm eine halbe Krone die Woche als Pension auszusetzen, wenn er die Straße gänzlich meiden wollte. Dies ließ sich der Mann gefallen, und mied die Straße. Aber desto lauter schrie er in den andern — und man versichert, er habe sich auf diese Art in jeder einen wöchentlichen Gehalt herbegeschrien, und sey nun gesonnen, den Kuchenkrum gänzlich aufzugeben, weil er von jenem leben könne.

Beitrag zur Geschichte der spanischen Ex-Inquisition.

(Von einem Augenzeugen.)

Die furchtbare Schlacht von Camosera war geschlagen, über die schroffen Klippen dieser Pforte von Neufastilien der Weg zur Hauptstadt übersiegen, und die Schlüssel der-

selben, vom General Morla überbracht, befanden sich in dem Heerlager der Sieger. Die höchste Junta, ein Haus bewaffneter Mönche, vor dem anrückenden Feinde und dem Grimme des aufgebrachten Volkes zitternd, waren mit einem Theil der Besatzung, einigen bewaffneten Bauern, und einer Bande herrenlosen Gesindels, welches der in Madrid ausgeübten Excesse halber die abnende Strenge der Sieger scheute, über Mesas nach Toledo gezogen. General Lasalle an der Spitze seiner leichten Kavallerie und der General Valence mit einem Theile der braven polnischen Legion folgten ihnen auf den Fersen, um die Gestade des Tajo von den umherstreifenden Insurgenten (fast möchte ich lieber sagen: indisciplinirten Vaterlandsverteidigern) zu säubern. Fechtend und verfolgend näherte sich der Vortrab dem alten ehrwürdigen Toledo mit seinen Thürmen und Klöstern, in dessen Gründen die gelblichgrüne Welle des Tajo vorüberströmt. Hart an den Thoren der Stadt kam es aufs Neue zu einem hitzigen Gefecht. Die polnischen Lanciers durchbrachen im Galopp die Reihen der Infanterie, und die Voltigeurs hatten sich durch die Oliven-gärten der Vorstadt mit dem Bayonett einen Weg in die Stadt gebahnt. Einige seit langen Jahren in Toledo als Handwerker angesiedelte Deutsche (unter ihnen waren, wenn ich nicht irre, einige Böhmen, wenigstens konnten sie sich mit unsern Polen sehr gut verständigen) führten die durch den Widerstand zum höchsten Grimme Gereizten zu den Inquisitionsgebäuden, sie wurden gesprengt, schon war eine Anzahl der Eingekerkerten befreit, da drängte der schäumende Pöbel von Neuem mit Ungestüm heran, und das kleine Häufchen mußte der Uebermacht weichen. Da rückte mit aufgezogenem Bayonette General Valence mit der polnischen Division im Sturmschritt heran, die Lanciers zerstreuten sich im niederdonnernden Galopp in den Straßen, mit brennenden Funten begleitet rollten die Kanonen dumpf über das Pflaster an die Ecken der Plazamajor, und die Stadt war unser. — Augenblicklich eilte der menschenfreundliche Lasalle den Inquisitionsgebäuden zu. Schauernd wandten wir unsere Augen von dem schrecklichen Anblicke zurück. Umgeben von unsern zurückgelassenen und bereits barbarisch getödteten Verwundeten, lagen ungefähr zwölf bis funfzehn der durch unsere braven Voltigeurs befreiten Unglücklichen von Messer und Bayonettsstichen durchbohrt, Andere mit zerschmettertem Gehirn auf dem Pflaster. Ein wüthender Volkshaufe, von einigen fanatischen Mönchen geleitet, hatte sie in der Zwischenzeit, als unser Vortrab weichen mußte, dem Tode geopfert. Der fanatische Jurist, die von dem heiligen Glaubensgericht zur Bestrafung aufbewahrten Verbrecher wären durch die keiserlichen Hände ihrer Befreyer entweicht, hatte genügt, ihnen den Todesstoß zu geben, oder die hart an ihre Scheitel gesetzten Flintenmündungen zu entladen.

Mehrere von den seit zwanzig Jahren und länger Eingekerkerten hatten, wie wir später erfuhren, Gott gedankt, noch einmal, zum letztenmal, den wohlthätigen Strahl der allbelebenden Sonne ins fast verblindete Auge zu fassen, und ihre eignen Landesleute freywillig um den Tod gebeten. Dieser gräßliche Anblick trieb den Grimm der obnehin erbitterten Soldaten auf den höchsten Grad, Thore und Pforten stürzten unter den Beilen der Sapeurs zusammen, einige in den weiten Hallen des Gebäudes aufgefunden bewaffnete Satelliten des Schreckensgerichts wurden niedergebauen, und die dicken Mauern hallten von den Schüssen wieder, mit welchen die auf die Schließer gesetzten Karabinermündungen die eisernen Bande zerschmetterten. Die Bayonettspitzen auf der Brust, mußten die Gefangenwärter die Soldaten zu den verborgenen Kerkern geleiten, mit ihnen in die unterirdischen Klüfte herabsteigen. Welch ein Anblick! Gräber schienen sich zu öffnen, Geistern der Unterwelt gleich entschwwebten bleiche Gestalten den Modergeruch auswerfenden Kerkern. Bis zur Brust herabhängende Bärte, bis zur Länge von Thierclauen herangewachsene Nägel verunstalteten die Knochengerippe, welche mit schweren Athemzügen zum Erstenmal seit langen Jahren den belebenden Hauch der wohlthätigen Natur empfanden. Mehrere unter ihnen waren verkrüppelt, der Rücken in eine hohle Wölbung nach vorwärts zusammengezogen, der Kopf schief niedergebeugt, Arm und Hand steif, bis unter das Knie ausgedehnt. Bey genauer Untersuchung fand es sich, daß diese Unglücklichen in engen unterirdischen Kammern, deren Höhe höchstens zwei Ellen betragen konnte, gefangen gelegen hatten; folglich weder stehen, noch sich aufrichten konnten, so daß natürlich der Körper in einer langen Reihe von Jahren diese verkrüppelte Gestalt annehmen mußte. Trotz der Pflege der Regimentsärzte gaben mehrere derselben den Tag darauf ihren Geist auf; einen vorzüglich schmerzhaften Eindruck machte das Sonnenlicht auf ihre Gesichtsnerven. Die Schilderung dieser Unglücklichen läßt auf den Zustand der Kerker selbst eine so richtige Schlussfolge zu, daß ich lehtere genauer zu beschreiben für überflüssig halte. General Lasalle nahm den Tag darauf das sämmtliche Lokale in Begleitung einiger Officiere seiner Suite in genauern Augenschein. Die Menge der Marterapparate, vorzüglich die zum Ausdehnen der Glieder bestimmte Torturmaschine, die allmählichen Tod bringenden Trostbäder (die, wie ich glaube, schon bekannt sind) erregten selbst unter den auf den Schlachtfeldern abgehärteten Kriegern ein banges Schauern. Nur eins dieser Marterwerkzeuge, einzig in seiner Art für eine fein studirte Qual, entehrend für Vernunft und Religion in der Wahl seines Gegenstandes, scheint mir einer genauern Beschreibung werth.

(Der Beschluß folgt.)

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 215. Dienstag, den 7. September 1820.

Voltawa, den 6ten August.

Am 1sten dieses Monats, Abends nach 8 Uhr, beglückten Se. Majestät, der Kaiser, die Gouvernementsstadt Voltawa zum Zweytenmal mit Ihrem Besuch. Bey der Kathedraalkirche zu Maria Himmelfahrt wurden Se. Majestät von Sr. Eminenz, dem Erzbischof von Voltawa und Perejaslawl, Mesodii, nebst der übrigen Geistlichkeit, empfangen, auch befanden sich daselbst der Kriegsrund und der Civilgouverneur, der das 3te Korps kommandirende Generalleutenant Roth und die übrigen Generale, Militär- und Civilbeamten, der versammelte Adel, und eine Menge Einwohner verschiedenen Standes; als Se. Majestät aus der Kalesche gestiegen waren, küßten Sie das Führen von Sr. Eminenz dargereichte Kreuz. Nach verrichtetem Gebet in der Kirche begaben sich Se. Majestät, unter den Ausrufungen eines freudigen Hurrahs von einer großen Menge Volks, in das für Sie zubereitete Haus des Kriegsgouverneurs.

Den folgenden Tag, den 2ten, früh um 7 Uhr, wohnten Se. Majestät der Wachparade bey, und nahmen sodann die Niederlassung der Kolonisten, das Haus zur Erziehung für Arme, das zur Erziehung adelicher Fräuleins errichtete Institut, die Krankenhäuser und das Gefängniß in Augenschein, bezeugten für die an allen Orten vorgesehene Ordnung und gute Einrichtung Ihr Allerhöchstes Wohlwollen, und begaben sich um 8 Uhr Abends in den vom Adel auf das Ausgezeichnetste illuminierten Stadtgarten, bey dessen Eingang Sie von dem stellvertretenden Gouvernements- und von den Kreisadelsmarschällen, nebst dem Adel, empfangen wurden. Das Volk, welches in unzähliger Menge hinzuströmte, erfreuete sich hier an dem Anblick des hohen Gastes. — Den 3ten, Abends um 6 Uhr, fuhr Seine Majestät, der Kaiser, nach dem Dorfe Dikanfa, dem Dirigirenden des Ministeriums des Innern, Grafen Viktor Pawlowitsch Kotschubew, zugehörig, und setzten von dort in erwünschtem Wohlsein Ihre Reise fort über den Flecken Reschawilowka nach Kremenschug.

Paris, den 28sten August.

Die Pairskammer hat sich vorgestern, um halb 2 Uhr, als Gerichtshof konstituiert. Sie hat nach Anhörung des königlichen Procurators Jacquinet-Pampelune verordnet, daß zur Einleitung des Processes gegen die Urheber der Verschwörung vom 19ten dieses Monats geschritten werden solle. Sie ernannte hierzu vier Kommissarien, die

Herren Graf Rayy, Graf Digeon, Marquis Pastoret und Marquis Simonville, und eine zweite Kommission von zwölf Pairs, an welche die erstere ihren Bericht erstatten und die entscheiden wird, welche der Eingezogenen vor dem obersten Gerichtshof in Anklagezustand versetzt werden sollen.

Man vermuthet, daß noch höhere Personen, als Subalternofficiere, die Verschwörung geleitet haben. In einer Adresse der Stadt Royon heißt es in Bezug hierauf: „Stets weiß der Strafbarte, der Anstifter, sich in Finsterniß zu hüllen, mißbraucht die Leichtgläubigkeit einfältiger Leute, und macht sie durch lügenhafte Versprechen zu Schlachtopfern seiner grausamen Ränke.“ Man hat auch verschiedene angesehene Personen in Verdacht. Der Herzog von Ragusa, als diensthuernder Majorgeneral der Garde, macht in einem Tagsbefehl bekannt, daß die Sergeantmajors des zweyten Regiments, Petit und Vidal, ihrem Eide getreu, den ihnen gemachten Vorschlag, der Verschwörung beizutreten, sogleich angezeigt haben. Sie sind deshalb zu Officieren vorgeschlagen, und der Korporal Henry vom 5ten Regiment soll wegen eines ähnlichen Beweises von Pflichtgefühl auch eine angemessene Belohnung erhalten.

Ein Herr von Kortloquet, Officier des Generalstabs, soll Alles entdeckt haben. Schon seit zwey Monaten bemerkte man Versuche aufs Militär und auf Klubs unter den Officieren; seit vierzehn Tagen besonders wurde viel Geld vertheilt, und es gab Umtriebe im zweyten Regiment der Garde. Ein Herr von Tragoff, Neffe des Adjutanten von Monsieur, machte, unter Anderen, auffallende Schritte; man wußte, daß er höchst verschuldet sey, und traf ihn mit verdächtigen Personen. Er ist verhaftet. Wie die Legion der Meurthe in der Nacht auf den 20sten Paris verließ, hat sie alle Meubeln in ihrer Kaserne aus dem Fenster geworfen. Gensd'armen deckten ihren Weg.

Von der Nordlegion hatten ebenfalls einige Personen an der Verschwörung Theil genommen; das Officiercorps ward dadurch veranlaßt, in einer Adresse an Se. Majestät das Verhalten jener Kameraden feyerlich zu mißbilligen, und seine Treue und Ergebenheit gegen das königliche Haus zu bezeigen. — Ein Schatzbeamter, der als verdächtig eingezogen war, ist wieder in Freyheit gesetzt.

Bey einer Musterung, die gestern im Hofe der Tuilleries statt fand, waren auch die Jüglinge der Kriegsschule

von St. Cyr, unter dem Kommando des Marechal de Camp Albignac, zugegen. Se. Majestät erschienen auf dem Balkon, und gaben dem General eine Fahne, an welcher die Herzogin von Angoulême das Band befestigt, für die Zöglinge. Diese wurden nachher auf Kosten des Königs in der Drangerie bewirthet, und empfingen den Herzog von Angoulême, der sich bey ihnen einfand, mit Freudengeschrey.

Wiewohl man hier durch die Nachricht von der Verschwörung überrascht wurde, soll man doch an andern Orten schon früher von dem bestimmten Ausbruch derselben gesprochen haben.

Herr Bellart, der eine Reise nach Brest gemacht hatte, ist daselbst sehr unanständig behandelt worden. Man kündigte ihn auf Anschlagzetteln mit den Worten an: „Der Mörder des Marshalls Ney ist in unsern Mauern,“ und ein Haufe Volks umlagerte seinen Gasthof, mit Getümmel und dem Ruf: nieder mit Bellart! nieder mit dem Verräther! nieder mit der rechten Seite! er reise gleich — sonst — u. Selbst die Sicherheit seiner Person schien in Gefahr zu schweben. Hingegen wurde am folgenden Tage der Abgeordnete Guilbelm im Triumph empfangen, und mit dem Ruf: es leben die Abgeordneten der linken Seite! begrüßt. Die Stifter der Unordnung drohten sogar, den königlichen Generalprokurator Bourdeau, Mitglied der Rechten, der von Rennes abgeordnet wurde diesen Unfug zu untersuchen, auf ähnliche Weise zu empfangen, und machten ihre Drohung wahr. Die Nationalgarde wurde aufgerufen; allein es erschienen nur einige, und selbst von diesen gesellten sich mehrere den Aufrührern zu. Da das Militär gut gesinnt, aber nur nicht in Requisition gesetzt ist, so kann die Schuld des Unfugs nur an den Vorgesetzten liegen, und es soll deshalb strenge Untersuchung eingeleitet werden. Man vermuthet, daß die Nationalgarde entwaffnet und der Unterpräfekt entsezt werden dürfte. (Brest scheint überhaupt ein Herd der Unruhen zu seyn. Bekanntlich fanden zu Brest bey der Ankunft der Missionäre vor einiger Zeit ähnliche gewaltthätige Auftritte statt.)

Chateaubriand brachte neulich bey einem feyerlichen Mahle zu Dieppe die Gesundheit aus: dem Herzoge von Bordeaux! (den die Herzogin von Berry gebären soll).

Der Ludwigs-Orden soll künftig nur für außerordentliche Thaten oder erst nach 24 Dienstjahren ertheilt werden.

Vorgestern stürzte sich eine siebenundsechzigjährige nicht nochbleibende Frau aus dem fünften Stockwerke. Sie fiel auf Stangen, welche Wäscherinnen aus dem vierten Geschoss gestekt hatten, und machte nun durch Geschrey das Publikum aufmerksam. Abermals fiel sie, blieb aber am zweyten Stockwerk wieder hängen, so daß

man Zeit gewann, auf der Erde Matratzen auszubretten, auf welche sie endlich, aber sehr beschädigt, niedersank.

Brüssel, den 28ten August.

Zwey französische Polizeivagenten haben vier Stunden von unserer Gränze eine Person arretirt, welche eines der Häupter der Militärverschwörung zu Paris seyn soll.

Triest, den 10ten August.

Die Leiche der Gräfin von Compignano, Elisa Bacciochi, Schwester des Kaisers Napoleon, ist auf ihrem Landgute Villa Dissentina im Friaul, wenige Stunden von hier, einbalsamirt und in einen zinnernen Sarg gelegt worden, um hierher gebracht zu werden. Er kam heute früh um 9 Uhr auf einem mit 4 Pferden bespannten Wagen, von zwey Priestern begleitet, hier an, und wird in der von der Verstorbenen in ihrem eigenen hiesigen Pallast neu erbauten Kapelle und Gruft beigesetzt. In dem Testament ist ihr hier befindlicher Bruder, Hieronymus, Prinz von Montfort, zum Kurator für ihre Kinder ernannt. Der Tod dieser Frau wird sehr bedauert, indem sie wohlthätig war und aus Liebe zur Verschönerung den hiesigen Künstlern viel zu verdienem gab.

Der Papst hat nach langer Prüfung der Untersuchungsakten einer aus vier Kardinalen, vier Prälaten und drey andern Theologen bestehenden Kommission entschieden, daß der unter dem Hauptaltar der Kirche zu Assisi gefundene Leib der des heiligen Franciscus Seraphikus, Stifter des Franciscaner-Ordens, sey. Es soll darüber ein besonderes Breve erscheinen.

Vom Mayn, vom 29ten August.

Die zweyte badensche Kammer hat den Anlauf eines bequemen Plazes zur Erbauung eines Ständehauses beschlossen. — Eine lange Debatte wurde durch den, von der ersten Kammer an die zweyte gebrachten Gesekntwurf, über Ablösbarkeit der Leibeigenschaftsgefälle, herbeigeführt. In den Eigenthumslanden hat die humane badensche Regierung diese schädlichen Reste der Hdrigkeit unentgeltlich abgeschafft, allein sie bestehen noch in den ehemaligen Gebieten der Reichsunmittelbaren. Damals wurde der Ausfall für die Finanzen auf sämtliche Steuerepflichtige, folglich auch auf jene gelegt, welche die Leibeigenschaftsgefälle noch zu leisten hatten. Jetzt weigerten sich einige Deputirte, die Entschädigung für die berechtigten Standes- und Grundherren und Korporationen auf dieselbe Weise zu reguliren. Unterdessen stimmte bey nahe die Gesamtheit (gegen eine Minorität von drey) für den liberalen Vorschlag der ersten Kammer, deren Mitglieder größtentheils zu den hierbey Betheiligten gehören, und die, als steuerpflichtig, jetzt auch ihre Quote an der Ablösung tragen müßten. Das Resultat dieser Verhandlungen macht beyden Kammern wahrhaft Ehre.

Vom Mayn, vom 31sten August.

Die gute Eintracht zwischen den badenschen Rammern und der Regierung wird immer mehr und mehr befestigt. Die vorjährige Opposition ist, als solche, gänzlich verschwunden, wenn auch gleich manche Gesetzworschläge heftige und lange Debatten veranlassen, z. B. die Abgabe, welche seit 1819 in Großherzogthum Baden respessalienweise auf die französischen Weine erhoben wurde, gab den 19ten August Veranlassung zu langen und lebhaften Debatten in der zweiten Kammer. Diese beschloß endlich die Abschaffung jener Auflage. Am 26sten wurden die 4 Serien, der von 2 zu 2 Jahren ausscheidenden Mitglieder bestimmt. In der ersten Serie, welche 1821 erneuert wird, befindet sich auch Winter von Heidelberg, (der jüngst in Untersuchung war).

Der zweyten darmstädtschen Kammer ist das neue Finanzgesetz vorgelegt. Nach demselben soll die Viehsteuer, welche 75,000 Gulden eintrug, und die Tabaks- und Kaffee-Accise ganz aufgehoben, der Salzpreis von 5 Kreuzer das Pfund auf 4 herabgesetzt; in Rheinhessen die Eingütrungs- und Gerichtsgebühr gemildert, und bey der Trankesteuer das Läßige entfernt werden. Kein Privatmann, kein Weinhändler im Großen bleibt der Kellervisitation unterworfen.

Vermischte Nachrichten.

Mehrere rheinische Blätter (vom Anfang August) enthalten folgende Anekdote: „Müßiggang trat ein kleiner Knabe einen hättlichen Herrn in Militärkleidung an, der mit einer jungen Dame an einem schönen Morgen im Thiergarten zu Berlin lustwandelte. Der Kleine bat, ihm eine von den kleinen Bären abzukaufen, wovon er einen ganzen Vorrath in einem Pappfaß vorzeigte. Der Herr entgegnete, daß er der Waare nicht bedürfe, und ging weiter. „Lieber Herr Lieutenant,“ begann der Kleine, neben dem Herrn fortlaufend: „so kaufen Sie doch eine für die Mamsell da; meine arme Mutter strickt diese Bären, und wenn ich kein Geld mitbringe, so haben wir heute Abend nichts zu essen.“ Er erzählte hierauf: der Vater sey Soldat gewesen, bey Leipzig geblieben, und er habe noch zwey kleinere Geschwister. Der Herr sah dem Kinde in das offene, ehrliche Gesicht, fragte nach dem Preise, nahm, da der Kleine zwey Groschen für das Stüch forderte, ein Duzend, und gab ihm einen Doppelfriedrichsdor. „Ja, lieber Herr Lieutenant,“ sagte der Junge, und besah das große, blanke Goldstück: „darauf kann ich nicht herausgeben.“ Der Herr meinte, daß er es nur behalten und seiner Mutter bringen sollte, erkundigte sich nach deren Namen und Wohnung, setzte seinen Spaziergang fort, und überließ den Kleinen seinem Staunen und Entzücken. Nach Verlauf einer Stunde trat ein Adjutant Sr. Majestät, des Königs, in die ärmliche Hütte der Mutter, und erkundigte sich nach der Wahrheit der Aussage

des Knaben. Der edle Monarch und dessen liebenswerthe Tochter, Prinzessin Alexandrine, waren es gewesen, denen Gott, der Vater der Armen, das Kind gesandt hatte, um der Mutter Noth zu lindern, und ihr die Thränen über den Verlust des auf den Feldern des deutschen Basenruhms gefallenen Vaters zu trocknen. Die eingeholten Zeugnisse des Wirths und der obrigkeitlichen Behörde über das Betragen und die Aufführung der Frau lauteten einstimmig zu ihrem Lobe, und die Ertheilung einer lebenslänglichen Pension von 100 Thalern jährlich an die Mutter, und die Unterbringung des kleinen Bärenbändlers in eine Erziehungsanstalt, waren die segensreichen Folgen jenes Gott wohlgefälligen Morgenganges.“

Beitrag zur Geschichte der spanischen Ex-Inquisition.

(Beschluß.)

In einem an den geheimen Verhörsaal angränzenden unterirdischen Gewölbe stand in einer Mauerblende eine hölzerne Bildsäule von Mönchshänden gebildet — wer könnte es glauben? — Die Mutter Gottes! — Eine vergoldete Glorie umstrahlte ihr Haupt, eine Driflamme hielt sie in ihrer Rechten. Auffallend war es uns bey dem ersten Anblick, daß wir trotz des kaltenreichen, zu beyden Seiten der Schultern herabwallenden seidnen Gewandes bemerkten, daß sie, ganz von der gewöhnlichen Abbildung abweichend, eine Art von Brustharnisch trug. Schon erlaubte sich ein vorlauter Adjutant eine Vergleichung mit der auf dem Platz Martrois in Orleans stehenden Bildsäule der Jungfrau gleichen Namens. Bey genauerer Untersuchung ergab es sich, daß ihr Vorderleib mit einer Menge, mit den Spitzen nach auswärts gefehrter, äußerst fein gefeilter Nägel, und kleiner schmalen, eben so scharf zugespitzten Messerflingen besetzt war. Arme und Hände hatten Gelenke, ein hinter einer spanischen Wand angebrachter Maschinenwerk leitete die Triebfedern ihrer Bewegungen. Einer der gegenwärtigen Inquisitionsfrechte mußte auf den strengen Befehl des Generals die Maschine — wie er sich ausdrückte — manövriren lassen. So wie die Statue ihre Arme ausbreitete, und sie nach und nach, gleichsam, als wollte sie Jemanden in liebevoller Umarmung an's Herz drücken, mußte für diesmal der wohlgepackte Tornister eines polnischen Grenadiers von der Wache die Stelle des armen Gemarterten vertreten. Immer inniger und inniger drückte ihn die Statue an sich, und als auf Befehl der Maschinenmeister ihre Arme wieder öffnen und in die vorige Stellung zurückbringen mußte, war der Tornister 2 bis 3 Zoll tief durchstochen, und blieb an den Spitzen der Nägel und Messerflingen hängen. Zu dieser Marter mußte in einem zu Ehren des reinen Glaubens errichteten Gebäude die Madonna dienen, sie, die Hochgebenedete (purissima, sanctissima virgo), welche himm-

lische Anmuth in den Farbenspielen unsrer größten Maler hauchte, und den Zauber der vollendeten Kunst in dem Meißel unserer Bildhauer verewigte. Ein sogenannter Familiaris der Inquisition, Pedro Uguana (Uguannia), der zugleich Dolmetscher des Inquisitionsgerichts für verhaftete Ausländer war, und Französisch, Italienisch, Deutsch und Holländisch ziemlich fertig sprach, stattete über die bey dem Gebrauche dieser Maschine üblichen Prozeduren, ungeachtet er mit einem Eidschwure (er legte den Daumen seiner Rechten auf den Zeigefinger in Form eines Kreuzes, und sprach mit einem Kusse darauf: so wahr ich Pedro Uguana heiße, und mir Gott helfe, welchem besondern Umstände mein Gedächtniß die glückliche Aufbewahrung seines Namens verdankt) betheuerte, daß seit den zwanzig Jahren seiner Dienstzeit sie nicht ein Einzigesmal gebraucht worden sey, auf Befehl und in Gegenwart des Generals und seines kleinen Gefolges (unter welchem der Verfasser des Aufsatzes sich befand) in französischer Sprache folgenden Bericht ab. Der vorzüglich in Religionsfachen der Ketzeren, oder Gottes- oder Heiligenkürer, angeschuldigte und sein Bekenntniß hartnäckig verweigende Verbrecher wurde in diesen Keller gebracht, in dessen Hintergrunde zahlreiche Lämpchen die die Bildsäule umgebende Mauerblende erleuchteten, deren bunter Farbenschimmer die vergoldete Glorie und das Haupt der Hochgebenedeiten und die Siegesfahne in ihrer Rechten erhellte; an einem derselben gegenüber stehenden schwarz behangenen kleinen Altare erhielt er das Abendmahl, und im Angesichte der Gottesmutter mahnten ihn heiße Zuredungen zweier umstehenden Geistlichen zum Bekenntnisse. Liebreich winkend, sagten sie, öffnet dir die Himmlische ihre Arme, — an ihrem Busen wird sich das verstockte Sündenherz erwärmen, — du wirst bekennen. — Da begann die Bildsäule die ausgebreiteten Arme zu heben, taumelnd führte man den Staunenden in ihre Umarmung, näher und näher, fester und fester drückte sie ihn an sich, da drangen die scharfen Spitzen ihm an Brust und Herz, nur allmählig, kaum bemerkbar drückte sie fester. Der namenlose Schmerz entlockte entweder im schnellen Entschwinden der Besinnungskraft dem Unglücklichen das Bekenntniß, oder der stumm Bleibende, dem aus hundert kleinen, nicht tödtlichen Wunden Blutstropfen entrieselten, blieb ohnmächtig in den Armen der durch diesen Frevel ruchlos Entweiheten. — Man strich seine Wunden mit Del und linderndem Balsam, und so mußte er im Angesichte der nämlichen Bildsäule in dem nunmehr mit Kerzen erleuchteten Gewölbe zu ihren Füßen auf einem Teppich zur Besinnung erwachen. blieb auch dieser Versuch fruchtlos, so wurde er — wahrscheinlich zu neuen Martern — in seinen Kerker zurückgebracht.

Merkwürdig ist es, daß die Barbaren sich erschreckten, diese Martermaschine madre dolorosa (nicht tiefbetrübte,

schmerzgefüllte, sondern im Wortspiele, schmerzgebende Gottesmutter zu nennen. —

Nicht ohne Schauer verließen wir den Schreckensort. — Zu einer Zeit, wo dies sonst so furchtbare Gericht in sein voriges Nichts zurückfiel, und gewiß in Kurzem Schriftsteller der Nation selbst manche uns noch unbekannte Barbareyen enthüllen, und vielleicht selbst diese bestätigen werden, hielt ich es für nicht uninteressant, diesen Aufsatz gerade jetzt der öffentlichen Mittheilung zu widmen, dessen genauere Details vielleicht nur wenigen Officieren der in der Halbinsel damals streitenden Heere bekannt ist, indem General Lasalle auf der Stelle alle Marterwerkzeuge wegschaffen ließ.

Als ich ein Paar Jahre darauf vom 4ten Armeekorps aus Andalusien durch des hochberühmten Don Quigott's Vaterland, die Mancha, und von da durch Toledo ging, hatte sich in dem weitläufigen Gebäude ein Restaurateur und Kaffeeschenke aus Bayonne angesiedelt, und wo sonst nichts als Seufzer und Klagen wiederhallten, erfreute in muntern Zirkeln der mit köstlichen Voldevennas gefüllte Becher das menschliche Herz. Eine Maurerloge, als Zweig des großen Orients, nahm ebenfalls einen Theil des großen Gebäudes ein, und ob die kleinen dunkeln Hallen und Gewölbe nicht bisweilen zu den, wenn gleich weder tödtlichen noch schmerzhaften Proben der aufzunehmenden Profanen gebraucht worden seyn dürften, davon habe ich, wie billig, nichts zu berichten. *)

*) Diesen Aufsatz hat das Morgenblatt einem noch ungedruckten, nächstens unter dem Titel: Durchflüge durch Spanien und Bemerkungen eines Officiers während der Kriege der Halbinsel u. s. w., erscheinenden Werkchen entnommen.

K o u r s.

Riga, den 27ten August.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
 100 Rubel Gold 376 Rubel B. A.
 Ein Rubel Silber 3 Rubel 77½ Kop. B. A.
 — — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 75 Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 31 Kop. B. A.
 Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 12 Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 2 Kop. B. A.
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 78 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 216. Mittwoch, den 8. September 1820.

St. Petersburg, den 28ten August.

Se. Majestät, der Kaiser, ist in erwünschtestem Wohlseyn, am 27ten August u. St., Abends um 9 Uhr, in Warschau eingetroffen.

Aus Italien, vom 19ten August.

Die beyden Mitglieder der Deputation von Palermo, die, um neue Instruktionen einzuholen, dahin zurückgegangen waren, sind abermals zu Neapel angekommen. Jedoch scheinen die mitgebrachten Vorschläge nicht annehmbarer als die frühern, und die ganze Deputation macht sich bereit, Possilipo zu verlassen, denn in die Stadt Neapel ist sie niemals zugelassen worden. Von Palermo aus haben sich Trupps von Aufständern nach verschiedenen benachbarten Städten begeben, um die Rolle der berühmten Marsseiler zu Anfange der französischen Revolution zu spielen. Zu Termini sollen sie Schandthaten verübt haben. Von Trapani sind sie zurückgetrieben worden. Die Trapanesen haben um Unterstützung gebeten, und man hat ihnen von Neapel aus ein Bataillon Schützen und einige Artillerie zugesandt. Man rüstet sich überhaupt mit Macht gegen Sicilien und will auch Kavallerie einschiffen, und den Hafen von Palermo mit Kanonenbatterien blockiren; Mimichini soll viele tausend bewaffnete Karbonari zur Hülfe angeboten haben. Für die Unabhängigkeit Siciliens von Neapel stimmen aber zwey Drittheile der Insel; ja sogar zu Messina ist eine Partey dafür. — Schon zum Drittenmale haben sich Deputationen zum Grafen Zurlo begeben, um ihn einzuladen, aus dem Ministerium zu treten; er hat ihnen geantwortet, daß er seine Stelle behalten würde, so lange der Prinz Generalvikar seine Dienste dem Staate nützlich glauben würde. Eine dieser Deputationen bestand aus Studenten. — Es scheint ausgemacht, daß General Pévé seine Stelle als Kommandirender der Armee en Chef, zu Ende des Monats, unter irgend einem Vorwand, niederlegen werde. Er mißfällt mehr als einer Partey, und die Karbonari haben jedes Vertrauen zu ihm verloren. Die Officiere der Armee sollen ihm gleichfalls nicht hold seyn, weil er bey den ewigen Revolutionen, die er passirt, und wo er den Redner macht, sich die Gewogenheit der gemeinen Soldaten auf Kosten der Officiere erwerben will, und Erstern immer gegen Letztere Recht giebt. — Man hat dem General Church die Freyheit auf sein Ehrenwort zugesessen wollen. Er hat es als unwürdig zurückgewiesen, und verlangt im Gefängnisse zu bleiben, bis er gerichtet worden. Man muß

nun erst entscheiden, ob nur überhaupt Grund zu einer Anklage vorhanden gewesen. Church giebt dagegen dem General Raselli unvorsichtiges Benehmen zu Palermo Schuld, und trägt auf Untersuchung gegen denselben an.

Folgendes ist der Aufruf, den der Statthalter Scaletta unterm 30sten July an die Intendanten in Sicilien erließ: „Meine Herren! Eine sogenannte provisorische, zu Palermo ernannte, Junta hatte die Kühnheit, sich die Regierung Siciliens anzumäßen, Befehle zu erteilen, Verfügungen zu treffen, die ganze gesetzgebende und vollziehende Gewalt an sich zu reißen, die doch von Niemand anders ausgeübt noch repräsentirt werden kann, als vom König und von der Nation. Vom chimärischen Gedanken einer ephemeren Unabhängigkeit trunken, that sie Alles, um Sicilien zu erschüttern, und die ruhigen und friedlichen Bewohner anderer Bezirke in Irthum zu leiten. Damit die Stimme der Verführung nicht gehört, noch die bürgerliche Ordnung gestört werde, sende ich an Sie gegenwärtiges Umlaufschreiben, damit Sie und die andern Behörden Ihres Bezirks die besagte provisorische Junta nicht anerkennen, noch derselben Gehorsam leisten oder deren Befehle vollziehen. Wenn in den Hauptorten oder den Gemeinden Abgeordnete von Palermo erscheinen, sollen sie sogleich verhaftet und unter Geleite nach Messina gesendet werden.“

Am 14ten August kam der General Florestan Pévé von Messina, wohin er zur Uebernahme des Truppenkommandos geschickt worden, unvermuthet nach Neapel zurück. Hier wurde sogleich nach seiner Ankunft ein Staatsrath zusammenberufen. — Aus Palermo waren einige dort gefangen gewesene Officiere zurückgekehrt. Nach ihren Erzählungen schien es mit der Unterwerfung dieser Stadt noch in ziemlich weitem Felde zu seyn. Die Vorseher (Consoli) der Fünfte hatten, meldet die Zeitung von Palermo, ihr Haupt (Pretore) aufgefordert, eine förmliche provisorische Regierung einzusetzen. Sie begaben sich demnach alle zum Cardinal = Erzbischof und wählten mit dessen Rath und Beystand, zur Sicherung der öffentlichen Ruhe, eine provisorische Junta, die aus lauter Standespersonen besteht. Dieser Junta wurden acht andere Personen, unter dem Titel: Mitarbeiter (Collaboratori), beigelegt.

Am 15ten August wurde zu Turin die Vermählung der Prinzessin Maria Theresie mit dem Erbprinzen von Lucca, dem bey der Ceremonie der Herzog von Genevois, Oheim

der Braut, vertrat, feyerlich vollzogen. Am folgenden Tage reiste hierauf der ganze Hof, vom diplomatischen Korps begleitet, nach Genua ab.

Madrid, den 17ten August.

Die Cortes haben den Vorschlag angenommen, welcher die Jesuiten wieder abschafft, und ihre Hauptanstalt allhier, San Isidoro, der Kongregation des Dratoriums zurückgibt. Die aus Italien übergekommenen ehemaligen Ex-Jesuiten bekommen wieder 300 Dukaten Pension, die sie aber im Lande verzehren müssen; die neugeworbenen, die nicht als Geistliche angestellt werden können, 1500 Realen (à 2 Gr.). Alle noch unverkaufte alte Jesuitengüter fallen dem Schatz zu. Graf Maule nahm sich des Ordens lebhaft an, und pries dessen Verdienste um das Schulwesen; z. B. hätte er in Kadix schon 600 Schüler. Maule meinte, das Volk werde die Aufhebung der Gesellschaft höchst ungern sehn.

Riego soll das Kommando in Galicien abgelehnt haben, und das auf der Insel Leon beizubehalten wünschen.

Von Kadix ist der Guerreo von 74 Kanonen mit der Fregatte Diana abgegangen, um zu der holländischen Eskadre gegen die Algerier zu stoßen. (Das algerische Geschwader ist schon wieder zurückgekehrt, nachdem es drehtunessische Schiffe und drehtoskanische Barken, welche Lebensmittel den Korallenfischern zuführen wollten, genommen hatte.)

Paris, den 30sten August.

Vorgestern standen Herr de Pradt und der Buchhändler Bechet, wegen der Schrift des Erstern: „über das Wahlgesetz,“ vor Gericht. Die Versammlung war ungemein zahlreich, und man bemerkte auch den Grafen Roskopschin. Zuerst wurde eine liebedliche Dirne, die Martin, zu sechsmonatlicher Haft und 500 Franken verurtheilt, weil sie öffentlich Bonaparten gewiesen, hingegen Drohungen gegen das Leben des Königs ausgesprochen hatte. Dann trat der ehemalige Erzbischof auf, im Prälatenmäntelchen, mit dem bischöflichen und dem Kommandeurkreuz der Ehrenlegion, aber ohne Köppchen und Tonsur. Die Anklage gegen ihn war darauf gerichtet, daß er, zum Ungehorsam gegen die Gesetze aufgefordert, sich einen förmlichen Angriff gegen die konstitutionelle Autorität des Königs und die Kammern erlaubt, und die Bürger zu einem bürgerlichen Krieg aufgefordert habe, indem er sie gereizt, sich gegen einander zu bewaffnen. Der Generaladvokat Bateminiel setzte diese Klage auseinander. Herr de Pradt habe verächtlich von dem neuen Wahlgesetz gesprochen, er habe das ganze Volk gegen zwei Klassen, gegen die Soldaten und die Emigrirten, aufgewiegelt, und zwar zu der gefährlichen Zeit im Junn 2c. Herr von Pradt verteidigte sich selbst, ertheilte sich mit dem Kardinal de la Rochefau-

cauld, der auch während der Revolution als Aufforderer zum Ungehorsam gegen das Gesetz angeklagt worden, bezieht sich auf seine gute Absicht, und erinnerte die Geschwornen, ihren Spruch wohl zu überlegen, weil ganz Frankreich daraus abnehmen werde, wieviel von der bürgerlichen Freiheit, seine Gedanken vorzutragen, noch übrig sey. Der Advokat Dupin rühmte den Erzbischof, daß er nicht dem Beispiel eines andern Geistlichen (Broglie, Bischof von Gent) gefolgt sey, und sich den weltlichen Gerichten entzogen habe. Herr Bateminiel fand es sehr übel angebracht, bei dieser Gelegenheit an den geistlichen Stand des Angeklagten zu erinnern; ein Diener des Evangeliums reize zum Ungehorsam gegen die Gesetze, spreche dem Ansehen des Königs und der Kammer Hohn; ein Diener des Kultus wiegele zur Zwietracht auf, die Blutvergießen veranlassen könne; und ein Diener der Verschönerung, der Vergessenheit alter Verleumdungen predigen sollte, fordere den ewigen Bann einer ganzen Klasse von Menschen. Herr von Pradt versetzte hier sehr heftig: „die Anklagen dieser Handel“ habe er geschrieben. Noch hielt Herr von Bateminiel dem Ex-Erzbischof das Beispiel des Erzbischofs Fenelon vor, der, als er wegen irriger Meinungen angeklagt ward, sich selbst auf der Kanzel für schuldig erklärte. Nach dreiviertelstündiger Berathung kamen die Geschwornen zurück, und der Präsident verbot alle Zeichen des Beyfalls und der Mißbilligung. Der Spruch lautete: nicht schuldig. Im Saal verbiethen sich freylich die versammelten Liberalen nicht, außerhalb desselben aber bezeugten sie dem Losgesprochenen lebhaft ihre Theilnahme, und er versicherte, daß dieser Augenblick ihn für die bösen Stunden, die er seit einem Monat gehabt, entschädige.

In Folge der Unruhen, welche in Brest statt gefunden, und der Weigerung der Nationalgarde, den Befehlen des Maire zu gehorchen, ist solche aufgehoben, und der Unterpräfekt von Boulogne, Hermann, an die Stelle des Herrn Lafond-Ladébat zum Unterpräfekten von Brest ernannt. Auch hat der Maire von Brest seine Entlassung gegeben.

Der Courier français erklärt die Nachricht des Journal des Debats, daß man die königlichen Ställe habe anzünden wollen, für ungegründet.

Der Moniteur meldet, daß Se. Oesterreichische Majestät den bisherigen Oberbefehlshaber im Venetianischen, General der Kavallerie Frimont, zum Oberbefehlshaber aller Truppen in Italien ernannt haben, die aus 72,678 Infanteristen von allen Waffen, 5831 Reitern und 2000 Artilleristen bestehen sollten. Auch hiesse es, daß der Oberbefehlshaber in der Lombardey, Graf Bubna, sofort eine andere Bestimmung erhalten werde.

Es ist ein Steckbrief hinter dem Hauptmann Rantil, von der Meuthelegion, 30 bis 32 Jahre alt, erlassen.

Vom Mann, vom 31sten August.

Da die Schweiz sich verpflichtet hat, ihre in Frankreich sich niederlassenden Angehörigen wieder aufzunehmen, wenn sie wiederkommen oder fortgewiesen werden; so fordert sie: daß auch Frankreich die Franzosen wieder annehme, die wegen Verarmung oder schlechte Aufführung die Schweiz verlassen mußten.

In einer andern Note an den französischen Minister wird, hinsichtlich auf die Handelsverhältnisse, erinnert, wie so völlig täuschend und nichtig die gegebene Verheißung seit 1803 geblieben ist, und wie sehr die Schweiz wünschen müsse, endlich einmal beruhigendere und solche Eröffnungen zu erhalten, aus denen ersichtlich werde, daß die französische Regierung wenigstens einigermaßen den so gerechten Erwartungen eines Volkes zu entsprechen geneigt sey, das bis auf jetzt den befreundeten Staaten alle Vortheile einer völlig unbeschränkten Handelsfreiheit auf seinem Gebiete eingeräumt hat.

London, den 29ten August.

Fortsetzung des Zeugenverhörs gegen die Königin im Oberhause.

Freitag Abend, den 25ten August. Der folgende Zeuge war: Pietro Puchi, ein Aufwärter in dem großen Gasthose in Triest, der schwarze Adler genannt. Er bezeugte, daß vor ungefähr 4 Jahren die Prinzessin mit Ihrem Gefolge in diesem Hause 5 oder 6 Tage logirt habe. Sie sey in einem kleinen Wagen mit Bergami zuerst angekommen, und die andern Personen von Ihrer Suite wären Ihr gefolgt. Er sagte ferner aus, daß er zu verschiedenenmalen gesehen hätte, wie Bergami des Morgens zwischen 8 und 9 Uhr im Negligée aus dem Bettzimmer der Prinzessin gekommen sey. In dem Schlafzimmer des Bergami hätte zwar ein kleines Bett gestanden, es wäre aber nicht gut möglich gewesen, daß er darin geschlafen haben könnte, indem es des Morgens nie in Unordnung gewesen sey. Vor dem Frühstück wären die Prinzessin und Bergami in dem großen Speisesaale Arm in Arm auf- und abgegangen, welches er durch eine kleine Oeffnung in der Tapete gesehen hätte &c. Auf eine Frage vom Grafen Kingston, in welchem Bette Bergami schlief, da er, der Aussage nach, nicht in seinem eigenen Bette geschlafen hätte, antwortete Puchi: er wisse es nicht genau, vermuthet aber — Hier wurde er vom Grafen Liverpool unterbrochen, welcher bemerkte, daß seine Vermuthungen nicht zur Sache gehörten und nur als ein unbilliges Verfahren gegen die Königin angesehen werden könnten; er müsse nichts Anderes sagen, als was er wirklich gesehen habe. — Nun wurde eine Deutsche, Namens Johanna Barbara Kranz, herein gerufen, welche vor ungefähr 3 Jahren in dem Posthause zu Karlsruhe als Kammermädchen gedient und sich seitdem verheirathet hatte. Der Dolmetscher für die Krone war ein Herr Georg Wilh.

Golttermann, Sekretär bey der Hannoverschen Legation. Diese sagte aus, daß die Prinzessin während Ihres Aufenthaltes in Karlsruhe 8 Tage in diesem Posthause logirt und in einem Zimmer No. 10 geschlafen habe; No. 12 wäre ein Speisesaal und in No. 12 sey ein Bett für den Courier Bergami gesetzt worden; es führte eine Thüre von No. 10 in No. 11, und in dem Speisesaale war eine doppelte Thüre. — Als sie eines Abends Wasser in das Zimmer No. 12 trug, lag Bergami im Bette und die Prinzessin saß neben ihm auf dem Bette; er hatte seinen Arm um den Nacken der Prinzessin geschlagen, aber in dem Augenblick, als sie (das Mädchen) in die Kammer trat, ließ er den Arm fallen. Wie Bergami gekleidet war, konnte sie nicht sagen, die Prinzessin sprang aber erschrocken auf. Hier entstand ein Wortwechsel zwischen den beyderseitigen Advokaten in Hinsicht der unrichtigen Uebersetzung der deutschen Phrase ins Englische, indem ein Deutscher, welcher gegenwärtig war, dem Herrn Brougham zu verstehen gegeben hatte, es leuchte aus der Antwort der Zeugin nicht deutlich hervor, ob die Prinzessin schon aufgesprungen war oder erst aufsprang, als das Mädchen in das Zimmer trat. — Die Frage wurde nun wiederholt, und der Dolmetscher betheuerte, die Zeugin behaupte, daß die Prinzessin sich in dem Augenblick erhob, als sie (das Mädchen) in das Zimmer trat; sie bediene sich des Ausdrucks „in die Höhe.“ Der Bischof von Peterborough meinte, der Dolmetscher übersehte die deutschen Antworten nicht getreulich und wörtlich ins Englische. Hierauf wurde beschlossen, daß die Gegenparthey auch einen deutschen Dolmetscher annehmen sollte.

Sonabend, den 26ten August. Karl Karsten leistet den Eid, um als Dolmetscher für die Königin aufzutreten. Die Barbara Kranz wurde wieder vorgelassen und wiederholte es, daß an dem Abend die Prinzessin auf dem Bette des Bergami, der darin gelegen, gesehen hätte, und aufgesprungen wäre, als sie in das Zimmer gekommen; sie (Zeugin) sey erschrocken und aus dem Zimmer gelaufen. Sie wurde nun befragt: ob sie die Betten gewöhnlich gemacht? welches sie betabete; worauf sie eine ganz genaue Beschreibung davon geben mußte, in welchem Zustande sie das Bett und die Bettlaken in der Kammer No. 12 des Morgens gefunden hätte; die Antworten hierauf waren von der Art, daß es dem Anstande zuwider seyn würde, selbige hier zu erwähnen. Die Zeugin selbst war so angegriffen, daß ihr nicht wohl wurde; es mußte Wasser hereingebracht und sie damit besperrt werden, und die Lords erlaubten ihr einen Stuhl, nachdem sie wieder zur Besinnung gekommen war. Die Zeugin sagte unter Anderem, das Bett habe wußt ausgelesen; der Dolmetscher der Krone scheint indessen die Provinzialausdrücke nicht zu verstehen, indem er dieses wußt in wasser übersehte, und behauptete, dieses sey die richtige Meinung des Wortes. Die Zeugin mußte nun eine lange

und strenge Kontra-Examination von Herrn Brougham aushalten, woraus hervorging, daß sie zuerst in Esterfrien, einem kleinen Dorfe, gedient hatte; dann war sie Stubenmädchen in einem Wirthshause in der Nähe des Dorfes Berggarten gewesen; der Wirth heiße Marven; auch war sie früher 6 Jahre als Hausmädchen im Dienste des Großherzogs von Baden gewesen. Der Name des Gastwirths in Karlsruhe, bey dem sie zuletzt gedient, sey Schnabel, und sie wäre daselbst eine sogenannte Kellermagd gewesen, habe 12 Gulden jährliches Lohn und mehrere Trinkgelder von den einkommenden Herrschaften erhalten. Sie war genöthigt gewesen, auf Requisition fremder Minister nach Hannover zu gehen und daselbst Aussagen in Betreff der Prinzessin von Wallis zu leisten; sie erhielt für diese Reise 16 oder 18 Dukaten. Ein Anderes mal mußte sie nach Frankfurt am Mayn reisen, wofür sie 12 oder 14 Dukaten erhielt; sie machte an beyden Orten dieselben Aussagen, als die, welche sie heute hier vor dem Parlamente abgelegt hatte. Man gab ihr zu verstehen, daß sie nach London berufen werden würde, worauf sie erklärte, nicht eher zu gehen, bis sie dazu gezwungen würde; man hätte ihr dann gesagt, daß es besser seyn würde, wenn sie freiwillig dahin ginge, sonst dürfte sie ohne Zweifel dazu gezwungen werden. — Der Graf Lauderdale widersehte sich der Art und Weise, wie Herr Brougham die verschiedenen Fragen an die Zeugin machte; er habe nur zur Absicht, sie zu verwirren und ihre Aussagen zweifelhaft zu machen. Es entstand nun eine kurze Debatte, und endlich wurde es Herrn Brougham erlaubt, mit einiger Einschränkung fortzufahren. Seine Frage war: Wo wohnt Barbara Kranz jetzt in London? Es wurde indessen auf den Antrag des Generalprokureurs der Zeugin nicht erlaubt, diese Frage zu beantworten. Hierauf entstand eine ziemlich lebhafte Debatte, woran besonders Lord Erskine Theil nahm. Er beklagte es herzlich, daß man Ihrer Majestät die Namen der Zeugen verschwiegen, durch welches Verfahren den Advokaten der Königin die Leitung der Vertheidigung sehr erschwert worden sey &c. Herr Brougham sagte, daß er jetzt nicht darauf vorbereitet sey, seine Gründe und Absichten in Betreff der Examination der Zeugen anzugeben, sondern bat bis Montag um Aufschub, worauf das Haus um 1 Uhr sich vertagte.

Montag, den 28ten August. Lord Lauderdale bestand auf seine frühere Meinung, daß das Haus den Advokaten der Königin schon zu viele Vortheile eingeräumt habe; es müsse dabey bleiben, daß die Kontra-Examination der Zeugen sogleich statt fände, und sollten späterhin erhebliche Gründe zu einer abermaligen Examination statt finden, so müsse das Haus entscheiden, ob solche zugestanden werden sollte oder nicht. Lord Man-

ners, der Kanzler von Irland, stimmte diesem Grundsatz bey. Lord Erskine wünschte, daß dem Advokaten eine Kontra-Examination jezt und wenn es ihm gefiele, zugestanden werden sollte, und zwar als ein Aequivalent für das verweigerte Namensverzeichnis der Zeugen. „Wenn die Kontra-Examination verschoben würde, sagte er, bis das Verhör gänzlich geschlossen ist, so frage ich, soll diese Anklage 2 Monate hindurch in einem Zustande verbleiben, in welchem es dem Anwalde der Beklagten nicht erlaubt war, einige Gegenfragen an die Zeugen zu richten? Hierdurch würde der Eindruck, welcher sich durch die Bekanntmachung der Aussagen einem Jedem mittheilen muß, nicht vermindert, sondern vermehrt werden, und ist dies Verfahren daher für die Königin sehr nachtheilig. Glauben Sie mir, Mylords, die öffentliche Meinung ist sehr dadurch getäuscht worden, daß man der Königin eine Anzeige der Beschuldigungen verweigert, die sich während eines Zeitraums von 6 Jahren in der Runde von 1000 Meilen zugetragen haben sollen. Ich bin ein alter Mann und besitze, ich wage es zu sagen, mehr Erfahrung, als die meisten Ewr. Herrlichkeiten; wenn ich Ihnen daher rathe, die Sache nicht aufzuhalten, so leitet mich weder Interesse, noch die Absicht, Sie irre zu führen.“ — Graf Liverpool meinte, daß, wenn eine solche Nachsicht zugestanden würde, das Zeugenverhör kein Ende nehmen dürfte, und bestand auf eine augenblickliche Kontra-Examination. — Der Großkanzler stimmte dieser Meinung bey. — Marquis von Lansdown wünschte, daß die Advokaten der Königin über diesen Punkt gehört werden möchten. — Lord Grey bezog sich auf einen früheren Ehescheidungsproceß des Herzogs von Norfolk gegen seine Gemahlin, bey welcher Gelegenheit ein Zeugenverzeichnis der Beklagten zugestanden sey. — Nach langen Debatten wurde es endlich den Advokaten der Königin zugestanden, ihre Gründe in Betreff dieses Gegenstandes dem Hause vorzutragen. Herr Brougham fing nun an, in einer langen Rede seine Gründe dem Hause vorzulegen, und citirte auch unter Anderem den Proceß gegen die Herzogin von Norfolk. Herr Denman folgte demselben, und die Advokaten der Krone antworteten; die Sache wurde indessen heute nicht entschieden, sondern das Haus adjournirte um 5 Uhr auf Lord Liverpool's Antrag, bey welcher Gelegenheit derselbe dem Hause noch versicherte, daß die Regierung eine unlimitirte Summe Geldes zur Disposition der Königin gestellt hätte, um die Kosten Ihres Processes zu bestreiten; auch wären die auswärtigen Regierungen, besonders der kaiserliche Hof, aufgefordert worden, dem Bevollmächtigten der Königin alle mögliche Erleichterung zu verschaffen, um die Zeugen, welche er hieher zu senden wünschte, zu erhalten.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 217. Donnerstag, den 9. September 1820.

Wien, den 20sten August.

Herr von Genz ist wieder hier angekommen.

Man will wissen, daß der von der neapolitanischen Regierung zum Botschafter am hiesigen Hofe neuerdings ernannte Dufa di Gallo, ebenfalls nicht angenommen werde; es soll demselben bey seiner Ankunft an der Gränze der Eintritt in die kais. königl. Staaten nicht gestattet, oder falls er bereits eingetroffen seyn sollte, ihm angedeutet werden, daß er seine Reise nach Wien nicht fortsetzen dürfe.

Ueber die Vorfälle in Palermo vom 14ten bis 19ten July theilt der österreichische Beobachter das Tagebuch eines Augenzeugen mit, aus welchem wir folgende, die verübten Gräuelt thaten besonders darstellende, Schilderung ausheben: Abends, am 14ten, bildeten sich Klübs, worin das künftige Schicksal Siciliens zur Sprache gebracht und behauptet wurde, daß diese Insel, wenn gleich konstitutionell regiert, nicht von Neapel abhängig bleiben dürfe, sondern ein Reich für sich bilden müsse, wie dies in ältern Zeiten der Fall gewesen; dem zufolge ward beschlossen, außer der dreifarbigten Kokarde, noch ein gelbes Band, als Zeichen der sicilianischen Unabhängigkeit, auf der Brust zu tragen. Die zu Neapel am 6ten July bekannt gemachte Nachricht, worin der König binnen 8 Tagen eine Konstitution zu geben verspricht, wurde den 15ten angeschlagen, machte aber bey dem Volke, welches schon wußte, daß die Konstitution zu Neapel bereits den 7ten diktiert worden war, einen lächerlichen Eindruck. Das über diese Nachricht gedruckte königliche Wappen wurde abgerissen, und der sicilianische Adler an dessen Stelle angeheftet; auch die Unterschrift und der Name des Ministers Tommasei wurde weggerissen. Abends wurde das Fest der heiligen Rosalia mit der gewöhnlichen Procession beschlossen. Das dabei herumgetragene Bild der heiligen Rosalia war mit der dreifarbigten Kokarde und dem gelben Bande bekleidet. Kaum war die Procession zu Ende, so rannten einige Soldaten, mit den Insignien der Carbonari angethan, durch die Straßen und riefen: Es lebe die Konstitution! welcher Ruf vom Volke wiederholt und mit dem Besaye: Evviva la truppa carbonara! erwidert wurde. Die Straße del Cassero war voll Soldaten und Volk, die sich unter dem verworrenen Geschrey: Viva la costituzione! Viva il buon ordine! Viva Robespierre! Viva la Santa Rosalia! einem fanatischen Taumel überließen, als plötzlich der General Eburch erschien, und den Soldaten befohl, sich zurückzuziehen, ohne weitem Lärm zu machen.

Das Volk erwiderte diesen Befehl mit Hohngelächter, und die Soldaten verhielten sich ruhig. Der Pöbel verfolgte den General, und nur durch ein ganz eigenes Glück vermochte er sich der wüthenden Menge zu entziehen. Der Pöbel glaubte, der General werde nach seinem Gasthose gefahren seyn; hier suchten sie denselben (der sich inzwischen aus der Stadt entfernt hatte), und als sie ihn nicht fanden, wurde der Gasthof erstürmt. Sämmtliche Hausgeräthschaften, Silberzeug, Gläser, Porzellan &c., wurden zu den Fenstern hinausgeworfen, zerschlagen und verbrannt; auch die Equipagen des Generals und der übrigen unglücklichen Passagiere, die in dem Gasthose wohnten. Als der Stadtrichter (pretore) Kunde von diesen Ausschweifungen erhielt, ließ er die Vorsteher der Zünfte und Gewerbe (consoli delle maestranze) zusammenberufen*), um mit ihnen über die Aufrechterhaltung der Ruhe der Stadt zu berathschlagen; sie berieten ihre respectiven Gewerbschaften auf den folgenden Tag. Sonntag, den 16ten July, Morgens, versammelte sich dieser Rath. Die Gewerbevorsteher, welche sich gleichfalls für die Unabhängigkeit Siciliens von Neapel erklärten, versammelten, um die öffentliche Sicherheit aufrecht erhalten zu können, daß man die Zünfte bewaffnen und die verschiedenen Forts von selbst, gemeinschaftlich mit den Truppen, besetzen lassen sollte. Dies wurde ihnen leider aus Schwäche bewilligt; bald zogen nicht bloß die Zunftgenossen, sondern der ganze Pöbel haufenweise und in größter Unordnung, ohne Führer und ohne Zaum, zu Kastellamare in das Fort ein, bemächtigte sich der darin befindlichen Wafsenvorräthe, und bewaffnete sich ein Jeder so gut er konnte. Niemand wußte, wessen Befehlen er gehorchen sollte. Soldaten und Volk fraternisirten in den Forts und auf den Straßen. Das von den Leuten des Theaterpächters Barbaja bewohnte Haus bestürmte, plünderte und verheerte man so, daß es, vor Ablauf einer Stunde, einer Ruine glich. Von hier zog diese Bande nach dem Pallaste des Finanzministers Ferreri; allein auf die Bemerkung einiger von den Anführern der Rotte, daß dieser Minister Sicilien wichtige Dienste geleistet habe, wandte sich der Pöbel nach allen Gebäuden, welche der Staatsverwaltung gehörten. Das königliche Wappen wurde augenblicklich zertrümmert, alle diese Gebäude geplündert, sämmtliche

*) Die Vorsteher (consoli) der Gewerbe und Zünfte (maestranze) waren von jeher in Palermo eine bedeutende Korporation.

Effekten, Mobilien, Papiere, Bücher (unter denen sich leider auch die Hypothekenbücher befinden) Archive u. auf die Straße geworfen und verbrannt, und einige von den Gebäuden selbst in Brand gesteckt. Nachdem alle öffentlichen Regierungsgebäude solchergestalt Preis gegeben waren, stürzte der wüthende Pöbel neuerdings gegen das Haus des Marchese Ferreri, der sich inzwischen aus gerechter Besorgniß mit seiner Familie geflüchtet hatte. Die Thore wurden gesprengt, und wie ein Lavaström ergoß sich das Volk in die Gemächer, zerstörte Alles, warf die kostbarsten Geräthschaften zu den Fenstern hinaus auf die Straße, wo Alles auf Wagen gepackt, nach der Piazza Marina geführt und dort verbrannt wurde. Nebst mehreren Sachen von hohem Werth, wurde auf diese Weise eine der kostbarsten Bibliotheken, welche die ausgesuchtesten ältern und neuern Werke — die seltenste Büchersammlung in Sicilien — enthielt, mit ächt vandalischer Wuth zerstört. Die, welche unvorsichtiger oder treulosser Weise ihre Einwilligung, die Forts den Bürgern, oder vielmehr dem niedrigen Pöbel zu überliefern, gegeben hatten *), sinnen nun an einzusehen, welch schreckliches Uebel sie gestiftet hatten, und sannern auf Mittel, die Sache so viel als möglich wieder gut zu machen. In der Nacht auf den 17ten hielten die Maestranze bey dem Cardinal-Erzbischof Gravina Rath, welchem der Fürst von Cattolica, der Fürst von Cuto, der Egommandeur Aceto und mehrere andere bedeutende Einwohner von Palermo bewohnten. Es wurde beschlossen, den Pöbel zu entwaffnen und sich auf irgend eine Art wieder in den Besitz der Forts zu setzen. Dem zufolge wurde den Truppen Befehl gegeben, sich schlagfertig zu halten, und alles Mögliche versucht, den bewaffneten Pöbel aus den Forts Kastellamare und del Molo herauszutreiben. Dies gelang auch in der Nacht auf den 17ten. Allein als der Pöbel zu merken anfang, daß die, welche etwas zu verlieren hatten, sich zu ihrer eigenen Rettung näher aneinander schlossen, schrie er über Verrath, und beschloß, es koste was es wolle, sich der Forts wieder zu bemächtigen. Dies gelang auch gegen Mittag nach einem heftigen Sturm. Nur das Fort del Molo konnte nicht sogleich überwältigt werden; es wurde umzingelt und ihm das Wasser abgegraben. Inzwischen rückte das Militär in Schlachtordnung heran, die Kavallerie mit Kanonen vor der Fronte. In diesem Augenblick faßt der Pöbel den verzweifeltsten Entschluß, die Kriminalgefangenen und Galeerenflaven, Letztere bey 3000 an der Zahl, die bisher durch Aufspießung von Kanonen vor ihren Kerlern in Baum gehalten worden waren, zu Hülfe zu nehmen. Ein

mörderischer Kampf begann; die Straße del Cassero (die Hauptstraße von Palermo) ward der Schauplatz des Todes und Verderbens. Fechtend wichen die Truppen der Uebermacht des wüthenden Volkes, bis auf die Piazza dei Borragli, wo sie sich neuerdings aufstellten. Die Kavallerie, auf welche aus den Häusern Steine und Möbeln herabgeschleudert, und siedendes Del herabgegossen wurde, mußte endlich gleichfalls der großen Uebermacht weichen. Das Volk bemächtigte sich seiner Waffen und Pferde, und verfolgte damit, unterstützt von der immer zahlreicher aus den Vorstädten und den benachbarten Dörfern herandrängenden Menge, die Ueberreste der Infanterie. Unter diesen Umständen hielten es der königliche Luogotenente D. Diego Raselli und der Generalprocurator Thomasi, dessen Haus vom Pöbel erkümt worden, um sich der daselbst aufbewahrten Wafenvorräthe zu bemächtigen und das darin befindliche Kriminalarchiv zu verbrennen, für rathsam, ihr Heil in der Flucht zu suchen. Don Diego hatte sich kaum eingeschifft, als sein Palast und der des Kontreadmirals, der ihm zur Flucht behülflich war, geplündert und in Brand gesteckt wurde. Aber noch heftiger war die Wuth des Pöbels gegen den Fürsten von Cattolica und den Egommandeur Aceto, von denen es hieß, daß sie für Vertreibung des Pöbels aus den Forts und Massakrirung desselben durch die Truppen gestimmt hätten. Aceto wurde, da es ihm glückte, den gegen ihn erhobenen Verdacht abzuwälzen, bloß im erzbischöflichen Palaste unter strenger Aufsicht bewacht. Fürst von Cattolica, der sich, um der Wuth des Volkes zu entgehen, in ein Haus in einer von den Vorstädten geflüchtet hatte, wurde von seinen eigenen Leuten verrathen, und, nachdem er zuvor noch die gräßlichsten Mißhandlungen erduldet hatte, geköpft und sodann geviertheilt. Mittlerweile hatte sich auch das Fort del Molo ergeben, die Besatzung desselben wurde gleich den übrigen gefangenen Soldaten von dem Pöbel in die Gefängnisse geschleppt, vor welchen Geschütz aufgespitzt wurde, um sie, bey dem ersten Versuche zu entweichen, niederzuschleßen. Die Zahl der an diesen mörderischen Tagen beiderseits Getödteten und Verwundeten ist ungeheuer. Alle Straßen waren mit Leichen bedeckt *). Unter den Getödteten sollen sich der Oberst Cav. Lucchesi, der Oberstleutnant Termini, der Duke di Wat-

*) Der Fürst von Cattolica war derjenige, welcher ganz vorzüglich zu dieser Maßregel gerathen hatte, dessen Opfer er in weniger als zweymal 24 Stunden wurde.

*) Eine bestimmte Zahl der bey diesen Mordscenen Umgekommenen wird in diesem Tagebuch nicht angegeben. Nach allen übereinstimmenden Nachrichten zu urtheilen, scheint die in andern Berichten enthaltene Zahl von 3 bis 4000 keineswegs zu genügen. Das im ersten Augenblick verbreitete Gerücht, daß auch die Fürsten von Villafranca, Curo und Vaterno getödtet worden seyen, hat sich nicht bestätigt.

ticani, und mehrere Officiere von hohem Range befinden. Den 18ten Morgens dauerte das Scharmuziren mit dem Ueberrest der Truppen in den Vorstädten noch fort, bis endlich alle überwältigt oder aus dem Wege geschafft und in den Kerkern der Galeerenflaven eingesperrt worden waren. Die Raub- und Mordlust des Pöbels schien noch nicht gesättigt zu seyn; denn am Nachmittag stürzte ein bewaffneter Haufe nach dem Hause des Advokaten Poolori die Stelle eines Generalfiskals des obersten Gerichtshofes bekleidet hatte. Auch die Wohnung des Polizeidirektors Marchese Ugo wurde geplündert, und nur durch die Dazwischenkunft der bewaffneten Zünfte, die allmählig die Oberhand über die rohe Masse zu gewinnen anfangen, dem Verbrennen der Mobilien Einhalt gethan. — Die inzwischen nach der Entfernung des Luogotenente eingesezte Regierungsrath gab sich, im Verein mit den Vorstehern der Zünfte, alle erdenkliche Mühe, die aus dem Bagno befreiten Galeerenflaven und Kriminalverbrecher in Zaum zu halten, und die große Zahl der aus der umliegenden Gegend herbeigeströmten Bauern und anderes Gesindel aus der Stadt zu schaffen. In der Nacht auf den 19ten waren mehrere von den vor den Gefängnissen, in denen die gefangenen Soldaten eingesperrt waren, und auf andern Punkten aufgestellten Kanonen vernagelt worden. Da deren Bewachung den Küstenartilleristen (*artiglieri littorali*), deren Chef ein gewisser Sanzo war, anvertraut gewesen, so stürmte der Pöbel sein Haus. Da in demselben mehrere dem Blutbade am 17ten entronnene Soldaten versteckt gefunden wurden, ward Sanzo erschossen, und alle seine Kinder und Angehörigen verhaftet. Am 19ten Morgens wurde Sanzo's Leichnam durch die Stadt bis zur Porta di S. Antonio geschleift, wo selbigem die Hände und der Kopf abgehauen, und letzterer auf einer Pique herumgetragen wurde. In einer von den Vorstädten wurde das Haus eines alten Generals in Brand gesteckt. Es wurden Anstalten getroffen, die in den Straßen und auf mehreren Plätzen liegenden Leichen fortzuschaffen, und sie zu begraben oder zu verbrennen. Das Volk, welches eigentlich regiert, befahl, alle jene äußeren Zeichen abzulegen, die an irgend etwas Militärisches erinnern, als z. B. Schnurrbärte, schwarze Halsbinden &c. Man weiß nicht, warum auch Ohrringe, schwarze Gürtel und rothe Sacktücher unter dieser Kategorie begriffen wurden. Im Laufe dieses Tages wurden wieder mehrere Individuen, welche beim Vernageln der Kanonen ertappt wurden, verhaftet. Einem derselben, welcher zwar bekannte, daß er Mitschuldige habe, sie aber schlechterdings nicht angeben wollte, wurde der Kopf abgeschnitten, und auf dem Quattro Cantoni öffentlich zur Schau ausgestellt. Abends wurde der Fürst von Aci verhaftet, und in dem erzbischöflichen Palaß unter strenger Aufsicht gehalten. — Die Junta proklamirte eine allgemeine Amnestie für alles Vergangene, unter der Bedingung, daß alle Galeerenflaven, Ver-

brecher und anderes Gesindel unbewaffnet, mit einem Passe und einigem Gelde auf die Hand, die Stadt verlassen würden. Im Wiederbetretungsfalle wurde ihnen jedoch für jedes künftige Verbrechen doppelte Strafe angedroht. Alle späteren Nachrichten schildern den Zustand von Sicilien noch immer als im höchsten Grade anarchisch. Auch im Innern der Insel wurden die fürchterlichsten Gräueltaten verübt; selbst in Gegenden, wo bisher weniger Ausschweifungen vorgefallen waren, war es seitdem ebenfalls zu blutigen Auftritten gekommen. Der bei den Mord- und Plünderungsscenen in Palermo angerichtete Schaden ist ungebeuer. Die Dominialassen sind ganz und gar erschöpft; der Verlust, den die Vornehmsten unter den dortigen Einwohnern, die Butera, Paterno, Trabbia &c., erlitten, ist unermesslich.

Genua, den 20ten August.

Eine Gesellschaft von Gelehrten, unter denen sich der russische Staatsrath Hamel, die Engländer Sandfort und Henderson befanden, machten sich am 16ten von hier aus nach dem Montblanc auf den Weg. Drey Führer begleiteten sie, von denen einer, Carrecci, den Berg schon 6mal bestiegen hatte. Am 19ten mußten die Reisenden, des schlimmen Wetters wegen, auf dem Berge Grand Mulet anhalten. Als sich das Wetter am 20ten aufklärte, setzten sie ihren Marsch um 5 Uhr Morgens fort. Fast hatten sie schon den ersehnten Gipfel erreicht, als die vorangehenden Führer in eine nur von dem Schnee einer Lavine bedeckte Spalte versanken. Die nachtretenden Reisenden entgingen dem Unglück wie durch ein Wunder, verweilten jedoch noch vier Stunden, um wo möglich ihre Genossen zu retten, aber vergeblich. Auch alle ihre Instrumente (die vermutlich von den Führern getragen wurden) gingen verloren. (Die Pariser Nachricht; daß Dr. Hamel auch das Leben eingebüßt habe, scheint irrig zu seyn.)

Leipzig, den 28ten August.

Mit der Gesundheit des Fürsten Schwarzenberg will es noch immer nicht so vorwärts als man es wünscht. Vielleicht trägt hierzu auch die unbeständige Witterung bey.

Bonn, den 3ten September.

Beim dem großherzoglich-hessischen Militär ist bekannt gemacht worden: Da die Untersuchung, welche in Betreff der in Beziehung auf die landständischen Angelegenheiten statt gefundenen Umtriebe geführt worden sey, ergeben habe, daß eine große Anzahl in dem Lande verbreiteter anonymen Briefe, so wie die Vorstellung derjenigen Deputirten, welche sich geweigert hätten, den verfassungsmäßigen Eid abzulegen, von mehreren Unterofficieren abgeschrieben worden seyen, so werde jede Militärperson ge-

warnen, sich, bey Vermeidung namhafter Strafen, zu solchen unerlaubten Zwecken fernerhin mißbrauchen zu lassen. — Seit dem 24ten August ist der Regierungsrath von Harf damit beschäftigt, einige Wahlmänner der Residenz über die Verweigerung der neuen Wahl zu vernehmen.

Die darmstädtsche Zeitung sagt: „Die bis jetzt zurückgebliebenen Abgeordneten mehrerer Wahlbezirke werden erwartet, und nur noch in wenigen Distrikten zieht man es fortwährend vor, hinten zu bleiben und an der Vertretung des Landes keinen Theil zu nehmen. Auch diese letzten, ganz vergeblichen Bestrebungen einer irregeleiteten, eigenes Interesse verkennenden Handlungsweise, werden in Kurzem aufgehört haben.“

London, den 29sten August.

Fortsetzung des Zeugenverhörs gegen die Königin im Oberhause.

Oberhaus, den 29sten August. Die Debatten wurden mit einiger Hiße fortgesetzt und es ward am Ende den Advokaten der Königin zugehänden, die Zeugen für die Bill nach ihrem eigenen Vorschlage vollständig jezt und nachher contra zu examiniren. Lord Erskine machte nun den Antrag, daß das Haus auf eine gewisse Zeit adjourniren sollte, und daß in dieser Zeit den Advokaten der Königin eine ausgedehnte Specifikation aller Beschuldigungen gegen Ihre Majestät, Zeit und Ort, wo die Vorfälle sich zugetragen, und eine Liste der noch nicht examinirten Zeugen übergeben werden sollte. Lord Lauderdale, Graf Bathurst und der Großkanzler waren dagegen. Es wurde gestimmt und der Antrag mit einer Majorität von 99 Stimmen verworfen. Der obige Antrag, daß es den Advokaten erlaubt seyn sollte, nach ihrer Willkür zu examiniren, wurde vom Grafen Harrowby, dem Präsidenten des geheimen Raths, gemacht, und von einem Oppositionspair, dem Marquis von Lansdown, unterstützt. Der Großkanzler befand sich durch das sonderbare Zusammentreffen in der größten Verlegenheit, und wußte nicht, auf welche Seite er sich neigen sollte; er meinte, wenn die edlen Lords nicht mit einander einig werden könnten, es besser sey, das Haus zuzuschließen und den ganzen Proceß aufstiegen zu lassen; wenn der Vorschlag des Grafen Harrowby durchginge, so würden die Verhandlungen mit den größten Schwierigkeiten verbunden seyn; er wolle aber alles Mögliche anwenden, um diese zu überkommen. Wie schon oben gesagt, wurde Graf Harrowby's Vorschlag angenommen, und zwar mit einer Majorität von 15 Stimmen. Barbara Cranz wurde wieder hereingerufen und von dem Herrn Brougham examinirt.

Die erste Frage war: wo sie in London wohne? die Antwort, in einem Privathause; wie weit es entfernt vom Parlament sey, wisse sie nicht; sie wäre über eine Brücke gekommen; ihr Bruder, der von Profession ein Töpfer sey, logire mit ihr; außer der Familie wohne Niemand anders in dem Hause; sie habe kein Geld von ihrem Bruder empfangen, da er selbst nichts hätte; sie erwarte aber eine Vergütung für die verlorne Zeit, wie viel, könnte sie nicht sagen. Es sey der Gesandte irgend eines fremden Hofes, den sie nicht zu nennen wüßte, gewesen, der ihr mit Gewalt gedroht habe, wenn sie nicht gutwillig nach London gehen wolle. Mehrere vornehme Personen vom Hofe hätten die Prinzessin von Wallis während Ihres Aufenthalts im Gasthofe zu Karlsruhe mehreremal besucht; gespeiset hätte die Prinzessin nie zu Hause, ob bey Hofe, wisse sie nicht; sie könne es nicht beschwören, ob in dem Bette eine oder zwey Personen gelegen hätten, die Kouskissen lagen über einander. Als die Prinzessin den Gasthof verlassen hatte, untersuchte ein gewisser Herr von Grimm alle die Zimmer, welche von derselben bewohnt waren u. s. w. Es wurde am Ende der Sitzung beschloffen, daß den Advokaten der Königin jeden Abend angezeigt werden sollte, von welcher Nation die den andern Tag zu verhörenden Zeugen wären, um sich mit dem nöthigen Dolmetscher zu versehen. Dem Grafen Harwick wurde während der Debatte nicht wohl, und er war genöthigt, das Haus zu verlassen.

Die Geduld des Volks und der Damen, welche gewöhnlich auf die Ankunft der Königin in St. James Square warteten, wurde gestern sehr auf die Probe gestellt, indem Sie erst nach 12 Uhr ankam. Die Mehrzahl der Anwesenden besteht immer aus dem weiblichen Geschlechte; vor dem Hause der Lady Francis sind beständig Wagen und Karren aufgefahren, welche zu Plätzen vermietet werden. Die Konstables haben große Mühe, Platz zu machen, indem sie es möglicher Weise vermeiden, sich den scharfen Waffen des schönen Geschlechts auszusetzen. Die Polizei ist so galant, als es sich thun lassen will, welches folgender Vorfall beweiset: Eine alte Matrone, welche etwas unsanft zurückgedrängt wurde, sagte zu einem Polizeidiener: Ach, mein Herr, wenn Sie wüßten, wie weit ich komme, um Ihre Majestät zu sehen, so würden Sie nicht so grausam seyn, mir einen Platz zu verweigern. — Aus welchem Theile der Stadt kommen Sie denn? fragte der Polizeidiener. — Ich komme nicht aus der Stadt, entgegnete sie, sondern von dem entferntesten Orte in Worcestershire, habe die ganze Nacht und zwar 150 Meilen gereiset, und bitte, daß Sie mir die Absicht meiner Reise nicht vereiteln werden. Hierauf erhielt sie sogleich einen sehr guten Platz.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 218. Freitag, den 10. September 1820.

St. Petersburg, den 2ten September.

Am hohen Namensfeste Sr. Majestät, des Kaisers, Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Alexander Nikolajewitsch, und am Ordensfeste des heiligen Alexander Newsky, den 30ten August, begaben Sich Ihre Majestäten, die Kaiserinnen, Ihre Kaiserl. Hoheiten, die Großfürsten Nikolai und Michail Pawlowitsch, und Se. Königl. Hoheit, der Prinz Karl von Preussen, in das Newskische Kloster, wo die hohe Geistlichkeit, die eben so, wie die Ordensritter, in der Kasanschen Kirche versammelt war, in Procession eintraf. Bey dem Gottesdienste, dem die Ritter, die vorzüglichsten Civil- und Militär-Authoritäten und die Personen vom Hofe bewohnten, pontificirte Se. Eminenz, der Metropolit Michail, mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten. Auf die Liturgie folgte das Te Deum. Abends war die Stadt erleuchtet.

Aus dem Brandenburgischen,
vom 5ten September.

Als eine besondere Merkwürdigkeit erfährt man durch Briefe aus Magdeburg, daß der General Carnot, welchem Magdeburg bekanntlich als Aufenthaltsort angewiesen war, am 31sten August von dort abgereiset sey, ohne davon Anzeige gemacht zu haben, und bis zum 2ten September, Abends, noch nicht wieder zurückgekehrt war. Man glaubt, daß derselbe die Absicht habe, Magdeburg für immer zu verlassen, und es ist ihm aus diesem Grunde ein sehr gewandter Polizeikommissär nachgeschickt worden, indem man vermuthet, daß Carnot seinen Weg nach Halberstadt zu genommen habe. Sein Sohn, der seit längerer Zeit bey ihm lebte, ist — jedoch mit Pässen versehen — schon vor mehreren Wochen von dort abgereiset. Diese Entfernungen führen zu allerley Vermuthungen, und man ist sehr begierig, die eigentliche Veranlassung dazu näher zu erfahren.

Wien, den 26ten August.

Der von der neuen sicilianischen Regierung nach St. Petersburg abgesandte Legationssekretär Duka di Serra Capriola, Sohn des dortigen neapolitanischen Botschafters, traf dieser Tage hier ein, und brachte dem bisherigen am hiesigen Hofe akkreditirten neapolitanischen Botschafter, Fürsten Russo, sein Abberufungsschreiben, mit der Anzeige, daß der Duka di Gallo zu seinem Nachfolger ernannt sey. Sobald diese Nachricht in der kaiserl. königl.

Staatskanzley bekannt wurde, sollen mehrere Stafetten nach den Gränzen abgesendet worden seyn, mit dem Befehl, dem Duka di Gallo bey seiner Ankunft die weitere Reise nach Wien nicht zu gestatten. Der Duka di Serra Capriola soll Briefe von dem Könige von Sicilien an unsern Kaiser überbracht haben, es soll ihm aber auch nicht gestattet worden seyn, dieselben in einer Audienz zu überreichen, sondern er hat sie dem Fürsten Metternich übergeben. Ein Gerücht will behaupten, der von Paris zurückgekehrte französische Botschafter, Graf Caraman, habe die Nachricht gebracht, das Frankreich die jetzige Konstitution von Neapel gleichfalls nicht anerkennen wolle. Herr von Serra Capriola setzte seine Reise nach Warschau fort.

Das ungarische Linien-Infanterieregiment, Kaiser Alexander, ist am 17ten dieses von Preßburg aufgebrochen, um nach Italien zu marschiren.

Am 23sten July stürzte ein Theil des ober der Alpe Jam (im Jamthale in Tyrol) gelegenen Berges in das Thal. Die Sennhütte wurde fortgerissen und mit Schutt bedeckt. Der Hirt, Johann Schäch, Vater von vier Kindern, bemerkte den nahen Sturz des Berges, und wollte noch durch schnelles Abtreiben das Vieh retten, welches seiner Sorge anvertraut war, allein er wurde ein Opfer seines Pflichtgefühls; unwiderstehlich wurde er mit 7 Stück Vieh in das Thal geschleudert, ohne daß an seine Rettung zu denken war.

Kurz vorher, ehe Aly Pascha die Maske wegwarf und als Rebell auftrat, hatte ihm der Londoner Hof durch den Generalkonsul Meyer ein prächtiges Geschenk überreichen lassen. Es bestand in einem großen goldnen Tischblatt, von der Art, worauf bey Mahlzeiten die Gerichte aufgestellt werden, mit zwölf goldenen tiefen Tellern und einer ebenfalls goldenen Lampe, im Werth von 18,000 Thalern. Aly belohnte den Ueberbringer mit 1000 Thalern. Aly soll seine Schätze, die man auf 30 Millionen Piaßter schätzt, in einen zu Janina erbaueten Thurm gebracht haben, der mit hundert Kanonen besetzt ist. — Seit Pascha Bey, sein erklärtester Feind, Pascha von Janina geworden, darf er nicht mehr hoffen, daß sein Anerbieten, sich zu unterwerfen, wird angenommen werden.

Aus Italien, vom 21sten August.

Man hat aus Messina Berichte bis zum 8ten August. Am 7ten war daselbst aus Kalabrien ein Batail-

Ion vom 3ten leichten Regiment angekommen, welchem mehrere Truppen folgten. Der Generalgouverneur und mehrere Autoritäten hatten am 6ten in der Kathedral-Kirche die neue Konstitution feyerlich beschworen. Uebrigens war zu Messina alle Korrespondenz mit Palermo bey harter Strafe verboten, mit dem Ueberrest der Insel aber erlaubt. Die Sicherheitswachen hatten in der Gegend von Katanisette einige Emissäre von Palermo verhaftet.

In einem Schreiben aus Florenz vom 15ten August heist es: „Wir haben hier die wichtige Nachricht erhalten, daß der Kaiser von Oesterreich keine von den in Neapel vorgeschlagenen Veränderungen anerkennt. Das Wiener Kabinet glaubt, daß, weil die österreichischen Armee'n den König Ferdinand von Neapel auf seinen Thron wieder eingesetzt haben, dieser Fürst eben damit die Verpflichtung übernommen, ohne Oesterreichs Bestimmung in der Verfassung seines Reichs keine Veränderung vorzunehmen, und daß ausserdem, bey dem Zustande von Zwang, in welchen ihn die neuesten Ereignisse versetzt haben, keine der von ihm vorgenommenen Handlungen rechtskräftig sey. Es werden sich deshalb 40,000 Mann österreichische Truppen nach Neapel begeben; 40,000 Mann werden zur Verfügung der italienischen Fürsten, welche Hülfe begehren oder nöthig haben, bey Ferrara Kantonnirungen beziehen; endlich wird eine Reservearmee von 40,000 Mann im österreichischen Italien aufgestellt werden. Oesterreich wird den Unterhalt und den Sold aller dieser Truppen selbst übernehmen, indem es nur Wiederherstellung der Ordnung in Italien, und für die Zukunft Bürgschaft derselben begehrt. Unser Hof hat eine von dem österreichischen an die verschiedenen italienischen Höfe erlassene Note erhalten, in welcher der Kaiser die Sicherheit, Ruhe und Unabhängigkeit der italienischen Staaten, in Gemäßheit der auf dem Wiener Kongreß festgesetzten Grundlagen verbürgt.“

In Ober-Italien werden für wenigstens 100,000 Mann Magazine errichtet.

Die Kalabresen, oder die Karbonari in Kalabrien, haben eine Adresse an den General Pévé geschickt, worin sie sich rühmen, im Nothfall mit 20,000 Mann ins Feld rücken zu können; ganz Italien wäre vielleicht ein zu enger Schauplatz für ihre heilige Wuth!

Die Vorschläge, welche die Abgeordneten von Palermo in Neapel machten, bestanden darin: 1) ein Schutz- und Truppbündniß; 2) Einführung der spanischen Verfassung und Unabhängigkeit von Sicilien; 3) zum König den jüngsten Sohn des Kronprinzen; 4) Abtretung des vierten Theils der Marine, und 5) Auswechslung der Gefangenen. — Zu Palermo sollen 60,000 (?) Mann unter den Waffen stehen, und wenn man Gewalt gegen diese

Stadt gebrauchen wollte, würde es ein schreckliches Blutbad geben.

In mehreren Städten des Kirchenstaats zeigen sich Spuren von Unruhen und Empörungen, die aber immer sogleich unterdrückt werden. Der Kardinal Staatssekretär wird häufig durch anonyme Briefe bedroht. In Bologna erhielt Monsignor Prosper Sciarra, der thätige und kraftvolle Chef der Polizei, die Warnung, sich zu entfernen, wenn ihm sein Leben lieb sey. Er verachtete diese Drohung; aber als er in der Nacht vom 3ten nach Hause ging, versetzte ihm ein wohltaekleiderter Mann einen tiefen, jedoch nicht tödtlichen Dolchstich. — In Ferrara hat man, Trotz der österreichischen Besatzung, die freylich nicht stark ist, aufrührerische Proklamationen angeschlagen. Ähnliche Versuche sind in andern Städten gemacht worden.

Zu Lucca erwartet man am 22sten den König und die Königin von Sardinien, nebst deren Familie, um die Heirath des Infanten von Lucca mit der sardinischen Prinzessin, die zu Turin nur im Stillen vollzogen worden, feyerlich zu begehen. Sie schiffen sich zu Genua nach Viareggio ein. Ihre Majestät, die Herzogin hat auch von Rom verschiedene Personen, die ihr und dem Infanten besonders anhänglich waren, zu dieser Festlichkeit eingeladen, unter andern Monsignor Belli, den letzten Erzieher desselben. Auch hat sie in Eile das Silberservice aus ihrem dortigen Palast, so wie auch andre Gegenstände des Lugs, kommen lassen.

Ben der großen Hitze und seit 4 Monaten herrschenden Trockenheit, sind an mehreren Orten Waldbrände ausgebrochen. Bey Monticchi, einer kleinen Stadt zwischen Terracina und Fondi, ist einer ausgebrochen, der sich schnell über 20 Mialien bis nach Sonnino hin verbreitet und bloß auf dem Gebiete jener Stadt 25,000 Delbäume eingedörrt hat. Eben so bey Tivoli, Rarni, Piperno und andern Orten.

Madrid, den 21sten August.

In dem Kommissionsbericht über die Jesuiten wurde gesagt: der Orden sey mit Uebereilung und mit Geringschätzung des ehrsüchtigen Gedächtnisses Karls III. und Klemens XIV., die ihn aufgehoben, wieder hergestellt. Herr Pombles behauptete: seit dem Juny hätten die Jesuiten Millionen aus dem Lande geschickt. — Es kam auch eine Petition des gewesenen Obersten vom Regiment Kaiser Alexander, einem der Brüder D'Donnell, vor, welcher gegen seine Absetzung reklamirt. Dies wurde nach einer heftigen Debatte an eine Kommission gewiesen.

Ein Vorschlag des Herrn Canedo, die amerikanischen Abgeordneten sofort in den Kongreß zu berufen, ward verworfen.

Der Proceß der in Gallicien, Burgos und Soria Verhafteten wird nun instruiert.

Karlsruhe, den 26ten August.

Bekanntlich hat sich hier ein israelitischer Verein von mehreren achtbaren Familien gebildet, die bey ihrer abgesonderten Gottesverehrung und in ihrer Schule sich fast durchaus der deutschen Sprache bedienen. Der Lehrer an dieser Gemeinde, Dr. Wolf, ist ein wackerer, kenntnißvoller junger Mann, ein Jüdling der Heidelberger Universität, der schon früher in Mannheim eine jüdische Schule sehr zweckmäßig eingerichtet hatte. Heute wurden drey junge hoffnungsvolle Israeliten, mit angemessener Fervorlichkeit, in jene Gemeinde aufgenommen. Dr. Wolf hielt eine passende Rede, und bey der Prüfung, die er hier auch mit seinen Eleven anstellte, ergab sich, daß der Lehrer es sich zum Zweck mache, die mosaische Glaubenslehre von mancher nur spätern Zuthat zu läutern, und der rein menschlichen Bildung Bahn zu machen. Dies Alles verdient Belobung; zumal ist die Einführung der deutschen Sprache wichtig, denn wenn die Trümmer eines aufgelöseten Volkes integrierender Theil einer andern Nation werden wollen, so müssen sie vor Allem sich zur lebendigen Sprache dieser Nation bequemen; und dies ist um so unerläßlicher, da in einer längst abgeschlossenen, todtten und armen Sprache, wie die hebräische, alles geistige Leben erstarren muß, sobald es dahin eingezwängt wird. Uebrigens hat die sehr achtungswürdige deutsch-israelitische Gemeinde in Karlsruhe noch einige Schritte zu thun. Die Begriffe eines ausgewählten Volkes, eines kommenden Zudenerlbers und Herstellers eines jüdischen Reichs u. dergleichen eigentlich das seit Jahrtausenden isolirte Judenthum, und der Glaube an die theokratische Verheißung, einfl wieder herrschende Nation zu werden, steht nothwendig der Verschmelzung mit andern Nationen als furchtbare Schranke entgegen.

Vom Mann, vom 31sten August.

Zum Behuf der Landesvermessung, die in Bayern eifrig betrieben wird, ist zu Teuchaz im Obermainkreise ein 100 Fuß hoher einfacher Wehrturm errichtet, um mit andern Punkten benachbarter Kreise korrespondiren zu können.

Kopenhagen, den 2ten September.

Lord Fitzgerald, der als großbritannischer Gesandte nach Stockholm geht, kam vorgestern auf einer englischen Fregatte hier von London an und hatte gestern Audienz bey Sr. Majestät, dem Könige.

Im verwichenen Jahre ward von der algierischen Regenschaft ein dänisches Schiff nach Konstantinopel befrachtet. Als dieses Schiff unter Segel gehen wollte, starb der Kapitän an der Pest, die damals in Algier herrschte; die Schiffemannschaft blieb aber frey. Das Schiff beendigte die Reise nach seiner Bestimmung und ging dann nach St. Krog in Westindien. In Betreff der Effekten des gestorbenen Kapitäns wurden in Algier die gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln genommen; sie wurden durchräuchert und nach einigen Monaten an Bord des Schiffes

zurückgebracht. In St. Krog wurden dieselben Maßregeln bey diesen Effekten angewandt, worüber die benkommende Behörde das Certificat ausgestellt hat.

Der Koffer, welcher diese Effekten enthielt, kam vor einigen Tagen von St. Krog in einem andern Schiffe hier an und ward sogleich ans Land gebracht. Als die Quarantänekommission dieses erfuhr, ließ sie sogleich den Koffer aus dem Hause, wohin er gebracht war, abholen, und ihn auf eine Bastion an der Rhede bringen, um daselbst nach dem 37ten Artikel der Quarantäne-Ordnung behandelt zu werden. Zugleich ward, um die möglichste Vorsicht anzuwenden, der Zugang zu dem Hause, worin sich der Koffer befunden, für vier Tage gesperrt, um durchgeräuchert zu werden.

Unstreitig waren diese Maßregeln gegen eine eingebildete Gefahr überflüssig; sie beweisen aber, wie thätig die Behörden für die Erhaltung der Gesundheit in der Residenz wirken. Bey dem gesperrten Hause hatte sich viel Pöbel versammelt und einigen Unfug angerichtet, ward aber bald von der Polizei aus einander getrieben.

Tanger, den 1ten July.

In den südwestlichen Theilen des Reichs haben neue Auftritte statt gefunden, welche deutlich beweisen, daß das Volk in Mogh'ub-el-Aksa nicht durch einen friedlichen, thätigen und zur Gerechtigkeit geneigten Fürsten glücklich gemacht werden kann. Diese Eigenschaften, die jederzeit Sultan Solym an auszeichneten, waren noch weniger vermögend, ihm einen größern Namen, ein sicheres Einkommen oder eine ruhigere Regierung zu verschaffen, als seine Vorgänger sie durch Grausamkeit, Krieg und Streifereien erhielten.

Dieser unglückliche Fürst begab sich Ende May's von Elksan nach Rabat, wo er den Monat Ramazan, die Fastenzeit der Mauren, zuzubringen gesonnen war. Aber er hatte noch nicht die Gegenden zwischen Agla, Wazen und Elksan passirt, welche durch die Gegenwart seines eigenen, und eines andern, aus 5000 Negern und Arabern bestehenden Heeres beschützt waren, als ein Schwarm von Beduinen des Stammes Zenitaren, unter der Anführung eines kühnen und listigen Raids, Sidi El-Luschi, sich emporrührte und die Landstraßen von dem Strome Luffos bis zu Salé und Fenzara plünderte. Eine ansehnliche dem Sultan ergebene Macht wurde inzwischen auf seinen Befehl in mehreren Provinzen gesammelt, um nach der Fastenzeit Miknān zu bekriegen, welches von den aufwüthenderischen Siedeln beständig benannt wurde. Das Hauptlager dieser Macht war zu Dar-el-Baida, einer kleinen Stadt in der Provinz Siedma. Dabin wollte der Sultan sich den 20ten Juny begeben. Als er aber seiner Garde den Befehl gab, aufzubrechen, so weigerte sich diese aus dem Grunde, daß der Koran den Mauren verbiete, unter der Fastenzeit zu reisen, oder Krieg zu führen; daß sie, da dieser heilige Monat in der heißesten

Zeit des Jahres eingetroffen, nicht in der Hitze weiter ziehen und sie sich nicht von ihren Weibern und Kindern entfernen wollten. Indes ist dieser Aufruhr wohl dadurch entstanden, daß der erwähnte Raib El-Luschi, der, wie wohl von der niedrigsten Herkunft, doch unermesslich reich seyn soll, einige Raiben der Garde bestochen hatte, die hierauf die Soldaten zur Untreue aufwiegelten. Sultan Soleyman, welcher sich nun nicht sicher in Babath hielt, begab sich in dieser Hinsicht unter einer Bedeckung von 500 Reitern aus der Provinz Abda nach Dar-el-baida, wo er sich bis zum Anfang dieses Monats aufhielt.

Raum hatte der Sultan Babath verlassen, als alle Ordnung und Sicherheit in dieser Stadt, wie auch in Salé, aufhörten. Die Neger und Araber griffen sogleich die kaiserliche Reiterei an, und nahmen die da befindlichen Gelder, welche sich auf 70,000 Piaſter beliefen, in Beschlag. Diese Gelder theilten sie unter sich. Diese Aufrührer wurden jedoch bald nachher von mehreren Tausend andern Arabern aus den herumliegenden Bergen und Wäldern angegriffen, welche das geraubte Geld mit ihnen zu theilen verlangten. Diese benannten auch die zwey volkreichen Städte Babath und Salé, um sie zu plündern. Die Thore dieser Städte waren indes geschlossen und die wilden Räuber mußten unverrichteter Sache abziehen. Sultan Soleyman hat sich von Dar-el-baida nach der Provinz Dufella begeben, und wird sich von da über den Atlas in seine Erbländer Taliseet und Sedjelmessa zurückziehen.

Die Lage des Landes ist gefährlicher als sie jemals vorher gewesen. Zu Tanger, Eldraisch und Tetuan herrscht noch die beste Ordnung, wiewohl einige angränzende Bergbewohner auch letztere mit Plünderung gedroht hatten, und wirklich neulich einen verzweifeltsten Angriff machten. Seitdem aber der Gouverneur der Stadt Tetuan, der bekannte Pascha Aschusch, welcher im Jahre 1803 im Namen des Kaisers den Traktat zwischen Schweden und Marokko unterschrieb, auf die Mauern der Stadt Kanonen hat auführen und der Garnison ihren Sold austheilen lassen, wurden die Bergbewohner gleich zurückgetrieben, so daß man fernerhin nichts mehr von ihnen zu befürchten hat. Dieser Aschusch ist über 80 Jahre alt, besitzt aber große Verdienste. Unser neuer Gouverneur in Tanger, Sidi Moхамmed Ibn-abd-el-Malek, ist dagegen ein Jüngling von 21 Jahren; er hat aber bisher viel Verstand, und, mit Rücksicht auf sein Alter, und seine Erziehung, eine eben so ungewöhnliche als rühmliche Wirksamkeit und Seelenstärke gezeigt.

Lond on, den 29sten August.

Die Königin kam gestern um 3½ Uhr aus dem Parlamente auf die gewöhnliche Art zurück, und zwar in Gefolge einer unzähligen Menge Volks, welches die Luft mit

einem fürchterlichen Geschrey erfüllte; sobald Sie ausgestiegen war, zeigte Sie sich sogleich am Fenster und grüßte die versammelte Menge zu verschiedenenmalen. Die ministeriellen Pairs wurden, als sie das Parlament verließen, wieder vom Pöbel insultirt, besonders mußte der Marquis von Anglesea und der Herzog von Wellington viel leiden. Letzteren begleiteten 6 reitende Polizeidiener nach St. James Park. Als die Polizeidiener zurückkamen, warf der Pöbel diese sowohl als das ganze Korps mit Roth und Steinen, so daß am Ende die Farbe ihrer Röcke nicht mehr zu erkennen war. Der Lärm war fürchterlich, und man lief Gefahr zertreten zu werden; die Polizeidiener ertrugen aber alle Beleidigungen mit Geduld, und man hat von keinem Unglück oder einer Arretirung gehört.

Der Courier nennt den Platz vor dem Parlamente Carolinenmarkt, und meint, die Königin würde wahrscheinlich auch bey dem großen Volksfeste gegenwärtig seyn, welches alle Jahre auf Smithfields dem Bartholomäus zu Ehren gehalten wird und Bartholomy Fair heißt (ein Jahrmarkt).

Der König befindet sich fortwährend in Windsor, und wohnte dem Gottesdienste in der Kapelle den; so wie es heißt, hat er es noch nicht aufgegeben, in diesem Jahre eine Wasserparrie an der Seeküste zu machen.

Es wird für bestimmt gesagt, daß die Königin jeden Tag dreihundert Pfund St. auf den Grafen Liverpool, als ersten Lord der Schatzkammer, zieht.

Alderman Wood erklärte gestern einigen seiner Freunde, daß er bis über die Ohren in Geschäfte verwickelt sey.

Es sollen nach der Morning-Chronicle 132 Zeugen seyn, welche gegen die Königin auftreten werden.

Die Königin befindet sich im besten Wohlfeyn und hat ein äußerst freundliches und vergnügtes Ansehen.

Ein Fremder ist von Harwich unter Begleitung des Staatsbothen Kaye auf dem Paquetboot Leicester nach Rughaven eingeschifft.

Es ging an der Börse das Gerücht, daß das Haus auf 2 Monate adjournirt habe; welches indessen durch obige Parlamentsberichte hinlänglich widerlegt worden ist.

In einer hiesigen öffentlichen Gemäldesammlung wird jezt ein großes Prachtsstück gezeigt, welches den Einzug der Königin reitend in Jerusalem darstellt. Es ist sehr schön von Carloni gemalt und erregt viele Aufmerksamkeit, indem die ganze Suite ihrer Majestät, mit Bergami an der Spitze, nach dem Leben getroffen ist.

Alderman Wood hätte gestern Abend auf seiner Tour nach dem Landſitze der Königin bald den Hals gebrochen; es ist indessen nur bey der Aussehung einer Rippe geblieben; es begegneten ihm nämlich betrunkene Menschen mit ihrem Karren; sein Sig wurde in Stücken zerschmettert und er sehr unsanft aus dem Wagen geworfen.

Paris, den 30sten August.

Die Abgeordneten Keratry und Benjamin Constant äußern im Courier Verwunderung, daß man über die Vorfälle in Brest so viel Wesens mache; am 3ten Juny wären zu Paris selbst mehrere Mitglieder der Kammer gemißhandelt worden, und Niemand habe ihnen dafür Genußthung gegeben. Hierauf erwiederte das Journal de Paris: die Gerichte hätten allerdings Untersuchung angestellt, wie der Erfolg, wenn die Sache vor Gericht kommen werde, ausweisen würde. Ueberdem müsse man den Unterschied nicht vergessen: Kränkungen, mitten im Getümmel von aufgeregten Menschen angethan, ließen sich nicht mit den voraus überlegten Beleidigungen verwechseln, denen die Herren Bellart und Bourdeau zu Brest ausgesetzt, und mit den Gefahren, von denen sie bedroht gewesen waren.

Von Carnot ist hier eine ziemlich herbe Prüfung der im vorigen Jahre gegebenen Ausnahmegesetze erschienen.

Die Schrift des Herrn Clausel de Coussergues gegen den Herzog Decazes ist durch den Pair, Herrn d'Argout, widerlegt worden.

Im Namen der französischen Akademie hielt vorgelesen in der Kirche St. Germain l'Auxerrois ein junger Abbe einen Vortrag, in welchem er Ludwig IX. (den Heiligen) darstellte, wie derselbe, groß im Kriege, zugleich die unablässig aufschwellende Empörung des hohen Adels gegen den Thron dämpfte, und, als großer Gesetzgeber, freisinnige Institutionen schuf, welche die Charte nach sechs Jahrhunderten nur vervollständigt habe.

Der Kardinal de la Luzerne behauptet in einer politischen Schrift, daß Frankreich kein Repräsentativstaat sey, und alle Repräsentativverfassungen wären den Völkern und dem Monarchen gefährlich. Die Charte begründe keine Repräsentativverfassung, denn es existire keine solche Verfassung ohne Repräsentanten; das wären aber in Frankreich die Deputirten gar nicht. Ein Repräsentant handele nicht nach seinem Kopf, sondern nach dem Auftrage, den seine Wähler ihm erteilt haben. Nun dürfen aber die Wahlkollegien weder Kraft der Charte, noch Kraft des jüngsten Wahlgesetzes, den Deputirten Instruktionen oder Aufträge geben, folglich sind die Deputirten keine Repräsentanten von ganz Frankreich, das sie nicht erwählt hat, sondern für Bezirke in Frankreich.

Frankreich bezieht längst viele Pflaster aus Spanien,

die in Fünffrankensstücke umgemünzt werden; jetzt fangen die Spanier an in Mexiko Fünffrankensstücke selbst zu prägen, die wegen ihres richtigen Gewichts in Frankreich auch einpassiren. So umgeht man die Ausfuhrabgabe auf Pflaster, die nach Frankreich gehen.

Paris, den 31sten August.

Der Moniteur enthält Folgendes: „Es scheint unglücklicher Weise nur zu gewiß, daß die strafbaren Untriebe, die in mehreren Korps der Pariser Besatzung geschmiedet wurden, sich auch auf mehrere Punkte Frankreichs ausgedehnt haben. Die Untersuchung wird alle Verzweigungen derselben aufdecken, und alle Strafbaren erreichen. Seit längerer Zeit hatte die öffentliche Gewalt ihr Augenmerk auf die Ränke gerichtet, die man bey den Soldaten anwendete. In der Mitte dieses Monats ließen bestimmte Nachrichten über die drohende Gefahr keinen Zweifel mehr übrig. Zwen Officiere der Legion und zwen Unterofficiere der Garde, welche ihre Befehlshaber von den Vorschlägen zur Empörung, die ihnen gemacht worden waren, benachrichtigten, und die Gesändnisse einiger von denjenigen, die sich Anfangs in das Komplott hatten verwickeln lassen, setzten die Regierung von Allem in Kenntniß. Die Verschwornen faßten, aus Furcht entdeckt zu werden, den verzweifelten Entschluß, in der Nacht auf den 20sten ihren Ueberfall zu wagen. Um Mitternacht sollten vertraute Männer sich der Stabsofficiere jedes Korps verschern, und sie im Falle eines Widerstandes aus dem Wege schaffen. Die in das Komplott verwickelten Officiere sollten in den Kasernen die Soldaten die Waffen ergreifen lassen und ankündigen, der König sey gestorben. Sie hofften mit Hülfe der Verwirrung, welche diese Nachricht und die lügenhaften Gerüchte, welche sie begleiten sollten, erzeugen mußten, die Treue der Truppen irre zu leiten, sie Bonaparte's Sohn zum Könige ausrufen und zum Angriff gegen das Schloß und die königliche Familie verleiten zu können. Schon einige Tage vor dem festgesetzten Zeitpunkte war die Nachricht von dem Tode des Königs in vielen Departementen, namentlich zu Metz, Lyon, Bordeaux &c., verbreitet. Die Regierung glaubte nun, daß es Zeit sey, die Aufwiegler zu verhaften, damit sie nicht noch eine größere Anzahl irregeleiteter Menschen in das Komplott zögen. Um 9 Uhr Abends wurden die signalisirten Verbrecher ergriffen und der Justiz überliefert. Die in den Kasernen befindlichen wurden auf den ersten Befehl der Anführer ihrer Korps von den Officiern und Soldaten

verhaftet, die sich beeiferten, die Treubruchigen aus ihren Gliedern zu entfernen, die andern wurden von der Gensd'armie arretirt; keiner wagte es, sich zu widersetzen. Die in der Nacht auf den 20sten in die Gefängnisse abgeführten Personen betrugen 22 an der Zahl, nämlich: 4 Officiere von der Legion des Meurthe-Departements; 10 Officiere und 3 Unterofficiere von der Legion des Nord-Departements; 5 Officiere vom 2ten Regiment der königlichen Garde und 2 Officiere von der Legion des Niederrheins (die der Moniteur alle namentlich anführt). Der Kapitän Mantil, der als Oberhaupt der Verschwornen der Legion der Meurthe bezeichnet ist, hat die Flucht ergriffen. Diese ersten Verhaftungen, die eingesammelten Aussagen, die in der Wohnung der Angeklagten hinweggenommenen Papiere, haben neue Verhaftungen nothwendig gemacht. Gegen folgende Personen wurden Verhaftsbefehle ausgefertigt und in Vollzug gesetzt: Denzel, Oberstlieutenant auf halbem Sold; Clevenot, Apotheker; Giscar, beim Generalstab des Plakkommando's von Paris angestellt; Capes, Kapitän; Despieris, Charpenel, Eymard, Sergeantmajors, alle 4 von der Meurthelegion. Der Unterlieutenant Favocat hat sich durch die Flucht des Verhaftes entzogen. Mehrere Officiere der Legion des Seinedepartements hatten zu Kambray den Plan geschmiedet, die Legion in das Komplott zu verwickeln und sie zur Unterstützung der Empörung nach Paris zu führen. Neun dieser Officiere haben die Flucht ergriffen, als sie vernahmen, daß das Komplott entdeckt sey. Drey andere wurden verhaftet. Gegen den Oberstlieutenant auf halbem Sold, ehemaligen Escadronschef der Chasseurs der kaiserlichen Garde, Muziau, und den verabschiedeten Kapitän von der Legion der Seine, Levenin, waren schon vor einigen Monaten Verhaftsbefehle ausgefertigt worden. Beide haben sich mehreremale von Paris nach Kambray begeben und scheinen die Officiere, die sich unglücklicher Weise in die Verschwörung haben hineinziehen lassen, verführt zu haben. Der Kapitän Levenin ist verhaftet worden, Oberstlieutenant Muziau aber auf der Flucht. Wenige Tage vorher, ehe die zu Paris im Finstern geschmiedeten Pläne zu Kambray zu Tage gefördert worden sind, wurden sie auch in dem Departement der Vogesen entdeckt. Der Oberst auf halbem Sold, Caron, der gewöhnlich zu Kolmar wohnt, wagte es, sich am 17ten August zu dem Escadronschef der Dragoner der Seine, die zu Epinal in Besatzung liegen, zu begeben und ihm den Vorschlag zu machen, in den Insurrektionsplan einzugehn. Dieser brave und rechtliche Officier ließ, durch einen solchen Vorschlag entrüstet, den Emisär des Aufbruchs auf der Stelle verhaften; er ist nun vor das Gericht der Vairs gebracht. Wir vernehmen, daß mehrere andere Officiere von der Meurthelegion zu Avesnes, wohin sich die Legion nach ihrem Abmarsch von Paris begeben hat, verhaftet worden sind. Nachdem wir nun diese betrübenden Umstände ge-

schildert haben, müssen wir die Aufmerksamkeit auf dasjenige lenken, was die guten Bürger beruhigen muß. Alsenthalben beeifern sich die Militärkorps, so wie sie von diesem beklagenswerthen Komplott vernehmen, die Gesinnungen von Anhänglichkeit an König und Vaterland, die sie befehlen, an den Tag zu legen. Die Anführer müssen erkennen, daß, wenn es ihnen möglich war, wenige Einzelne zu verführen, ihre Anstrengungen dennoch an der Treue der sehr großen Mehrheit der Officiere und Soldaten, die stets der Ehre und Pflicht folgen werden, scheitern würden.“

Die Officiere und Unterofficiere der Meurthelegion, die erst zu Avesnes verhaftet worden, wurden gestern von Gensd'armen hierher nach der Abten gebracht. — Nicht bloß von bürgerlichen Behörden, sondern auch von Regimentern gehen Adressen ein, und bezeigen Abscheu gegen die Verschwörer, welche die Truppen zu verführen suchen.

Madrid, den 21sten August.

Die Kommission hat die Aufhebung aller Majorate und Fideikommissse vorgeschlagen, so daß die gegenwärtigen Inhaber frey darüber verfügen können. Künftig sollen Majorate 10. zwar gestiftet, aber nicht mit Grundstücken ausgestattet werden, und stets nur mit Erlaubniß der Cortes. Keines soll 80,000 Dukaten Renten übersteigen für Grandes, 40,000 für Titulos (die gräfliche 10. Titel haben), und 20,000 für andre Personen. Keines darf geringer als 6000 Dukaten seyn. Kirchen und Klöster können gar keine Grundstücke mehr erwerben.

Der berühmte Räuber Fayme ist am 30sten vorigen Monats bey hellem Tage zu Krevillente (einer Stadt von 5000 Seelen), wo alle Behörden anwesend waren, einem Mann, der voriges Jahr Regidor war, ins Haus gerückt, und würde ihn umgebracht haben, wenn die Einwohner und die Geistlichkeit ihn nicht auf der Stelle mit 24,000 Realen losgekauft hätten!

Aus der Schweiz, vom 29ten August.

Der St. Galler Erzähler meldet: Durch zuverlässige Privatbriefe aus Wien ist endlich das Schicksal der dort verhafteten Schweizer-Jünglinge bekannt geworden. Allerhöchster Entschließung gemäß müssen die Herren Albert von Müller, Gottrau, Grossard, Savary, Bonjean, Vaudoud, Genot, Heyni, Fournier, alle aus dem Kanton Freiburg, und Baumgartner, aus dem Kanton St. Gallen, die österreichischen Staaten, unter Revers, dieselben nie mehr zu betreten, verlassen; werden aber auf Landtsutschen unentgeltlich an die Gränze befördert.

Mürnberg, den 29ten August.

Vorgestern traf Sr. Königl. Hoheit, der Herzog von Cambridge, hier ein, stieg im Gasthose zum rothen Rosse ab und setzte, ohne sich aufzuhalten, sogleich die Reise weiter nach Wien fort.

London, den 1sten September.

Fortsetzung der parlamentarischen Verhandlungen und des Zeugenverhörs gegen die Königin vom

Dienstag, den 29ten August. Nachdem Barbara Kranz von dem Advokaten der Königin und nachher von verschiedenen Lords contra examinirt war und sie ihre früheren Aussagen bestätigt hatte, mußte sie abtreten, und Joseph Bianchi, aus der italienischen Schweiz gebürtig, wurde vorgelöhrt, welcher seit 14 Jahren Portier in dem Hotel Grand-Bretagne in Venedig gewesen ist und sich erinnerte, daß die Prinzessin von Wallis vor 5 Jahren in diesem Hotel zuerst abgetreten war. Sie logirte daselbst drei Tage und nachher bezog Sie ein Haus, nach welchem er täglich ging und Befellungen ausrichtete. Er war eines Tages gegenwärtig gewesen, als die Prinzessin von einem Juwelier eine goldene Kette kaufte. Dies geschah, als die im Hause der Prinzessin zu Tische gewesenem Gäste aufstanden und weggingen. Bergami hatte in der Kleidung eines Kouriers hinter dem Stuhle der Prinzessin gestanden und während des Essens aufgewartet. Nachdem die Gäste das Zimmer verlassen hatten, nahm die Prinzessin die Kette von Ihrem Halse und hing selbige um den Hals des Kouriers; dieser nahm die Kette wieder ab und hing sie der Prinzessin um; dann ergriff er Ihre Hand und führte Sie in den Saal, woselbst Sie zusammen Kaffee tranken. Das Zweitemal, als die Prinzessin von Triest nach Venedig kam, logirte Sie wieder 3 oder 4 Tage in dem Hotel. Bergami trug dann verschiedene Orden und Juwelen; auch wurde er von Allen Baron genannt. Er hatte die Prinzessin mehrermale mit Bergami in einer Gondel auf dem Wasser fahren sehen; auch gingen sie gewöhnlich Arm in Arm auf der Straße. Bei der Kontra-Examination sagte dieser Zeuge, daß er nach Mayland berufen sey und daselbst vor dem Obersten Brown und dem Advokaten Vilmarcati dieselben Aussagen gemacht, daß ein gewisser Andriozzi ihn von Venedig abgeholt und seine Reisekosten bezahlt habe; ihm sey keine Belohnung, noch eine Entschädigung für versäumte Dienste, während seiner frühern und der jetzigen Reise nach London versprochen worden, noch erwarte er etwas; wenn man ihm aber etwas anböte, so würde er es nicht ausschlagen; übrigens hätte er sich zu der Reise nach England ungern verstanden; der Kommissär Andriozzi habe ihm aber gesagt, daß, wenn er nicht zurwillig ginge, man ihn dazu zwingen würde. Der Juwelier, von dem die Prinzessin bei ihrer ersten Anwesenheit die goldene Kette gekauft habe, hießse Fana und wohne in der Altstadt bei dem St. Markusplatze.

Mittewochen, den 30sten August. Paolo Magazzoni, von Renetto im Departement Varese am Kommer See, ein Maurer, wurde zuerst vorgelöhrt und vom Generalfiskal examinirt. Derselbe hatte zu verschiedenenmalen auf der Villa d'Este im Gartenhause gearbeitet

und gesehen, wie die Prinzessin und Bergami in dem Garten einander auf einem kleinen Stuhlswagen gefahren hätten, bald hätte die Prinzessin in dem Wagen gesessen und Bergami geschoben, bald hätte sich Bergami darein gesetzt und die Prinzessin schob den Wagen vorwärts. Ferner wären sie immer Arm in Arm spazieren gegangen. Einmal arbeitete er in einer Grotte, in welcher 2 Figuren, Adam und Eva vorstellend, standen; beyde waren an einem gewissen Orte mit einem Feigenblatte versehen. Er sah die Prinzessin und Bergami nach der Grotte kommen und verfrösch sich hinter einen Pfeiler. Die Prinzessin und Bergami besahen die Figuren, hoben die Feigenblätter auf und — lachten. Die Prinzessin hatte einmal auf dem Liebhabertheater die Rolle einer — kranken Frau und Bergami die Rolle eines Doktors gespielt, woben er (Zeuge) gegenwärtig gewesen. Bei der Kontra-Examination sagte dieser Zeuge, daß er nicht so viel, als ein Tropfen Wasser werth sey, erhalten habe, um hier nach England zu kommen, um, was er gesehen hätte, vor einem englischen Tribunal der Wahrheit gemäß zu bekräftigen.

Hieronymus Martini, ein Italiener, hat im Jahre 1816 ungefähr 2 Monate bei der Prinzessin gedient, kannte Bergami einige Jahre vorher, als er in die Dienste der Prinzessin trat. Bergami war zu der Zeit sehr arm, diente bei einem Accisebeamten, und seine Arbeit war, die Güter im Zollhause zu markiren und zu nummeriren. Er sah ihn nachher im Hause der Prinzessin, hatte beyde öfters zusammen Arm in Arm gehen sehen, auch waren sie zuweilen in einem kleinen Wagen gefahren, bei welcher Gelegenheit die Prinzessin auf Bergami's Schooße saß. Beyde aßen zuweilen in der Küche von einem und demselben Teller, und einmal hatte er bemerkt, daß Bergami die Prinzessin auf den Backen oder auf den Mund küßte. Sie sprachen zuweilen Französisch mit einander, bei welcher Gelegenheit er denn hörte, daß die Prinzessin den Bergami mon coeur nannte. Dieser Zeuge sagte aus: er habe 20 Franken erhalten, um seine Reisekosten nach Mayland zu bezahlen, woselbst er von dem Advokaten Vilmarcati und zwey andern Personen examinirt sey; man habe ihm aber für seine Reise nach England nichts versprochen oder irgend einen Handel mit ihm abgemacht.

Paolo Oggione, von Lodi, war auf der Villa d'Este und auf der Barona ein Jahr als Unterföch in Diensten der Prinzessin gewesen. Dieser bestätigte dasselbe, was der letzte Zeuge wegen des Essens in der Küche ausgesagt hatte. Die Prinzessin hatte auf der Barona verschiedene male Källe gegeben und Personen von niederm Range dazu eingeladen, worunter auch die Wirthin des Wirthshauses zu St. Christophers sich befanden, die Prinzessin zuerst ein Solo und dann mit Bergami getanzt hätte. Dieser Mensch war auch dabei gewesen, wie der Lustigmacher Mahomet in Gegenwart der Prinzessin getanzt und seine unschicklichen Gestikulationen u. gemacht hätte, die er auf

eine so handgreifliche Art beschrieb, welche der Anstand verbietet, hier zu erwähnen.

Louise Dumont, aus der französischen Schweiz gebürtig, war als Kammermädchen im Dienst der Prinzessin gewesen und ist mit derselben in Italien gereiset. Sie legte ihr Zeugniß in französischer Sprache und mit der Gewandtheit einer Französin ab. Sie bezeugte dasjenige, was sich zufolge der Anklage auf die Veränderung der Schlafzimmer des Knaben William Austin und Bergami während der Anwesenheit der Prinzessin in Neapel bezog, und erwähnte der frühern Zurückkunft aus der Oper. Sie erinnerte sich ferner eines Maskenballs, den Murat zu Ehren der Prinzessin in einem Hause an der See gegeben hatte; die Prinzessin erschien zuerst in dem Charakter eines neapolitanischen Bauer Mädchens, kam zurück und ging in Ihr Toilettenzimmer; Bergami folgte Ihr und blieb ungefähr dreiviertel Stunden bey der Prinzessin, während Zengin im Vorzimmer wartete. Sie erschien darauf als Genius der Geschichte gekleidet, mit entblößten Armen und Busen, kam nach Verlauf von dreiviertel Stunden wieder zurück und kleidete sich als türkische Bäurin, so wie Bergami als Bauer. Beide gingen Arm in Arm nach dem Valle zurück. Sie erinnerte sich auch der Scene im Theater San Karlos, woselbst die Prinzessin einen sehr auffallend unschuldigen Charakter darstellte; mehrere Masken versammelten sich um Sie herum, und machten ein solches Gejische, daß Sie in aller Eile genöthigt war, das Theater zu verlassen. In Genua hatte es die Prinzessin immer so viel als möglich vermieden, in der Nähe der Engländer zu wohnen, und nachdem Herr W. Burrell und Lady Campbell die Prinzessin verlassen und Madame Oldi Ehrendame geworden war, herrschte im Hause der Prinzessin mehr Freyheit; Sie (die Prinzessin) mischte sich öfters in die Spiele der Dienerschaft im Saale und spielte bisweilen blinde Kuh mit ihnen.

Als ein gewisser Pair vor einigen Tagen zu Fuß das Oberhaus verließ, wurde er vom Pöbel umringt, welcher darauf bestand, daß er der Königin ein „Lebehoch“ bringen sollte; er versuchte es auf alle mögliche Weise, sich zu befreien, allein umsonst; er mußte nachgeben, wenn er nicht Gefahr laufen wollte, gesteinigt zu werden. — „Muß ich sagen: Die Königin für immer!“ — fragte der Pair. — Ja, ja! das müssen und sollen Sie thun — schrie der Pöbel. — Well, my boys! Hurrah the Queen for ever! and may all your wives be as she! (Woblan, Kinder! Hurrah die Königin für immer! und mögen alle Eure Weiber Ihr gleich sehn!) und darauf ging er fort.

Auf Befehl des Magistrats sind alle die Wagen und Karren, welche täglich vor dem Hause Ihrer Majestät gehalten haben, weggebracht worden, und es ist den Eigen-

thümern verboten, selbige daselbst je wieder aufzufahren. Die Ursache dazu war die, daß der Square oder Platz, wo die Königin in der Stadt wohnt, täglich eine Scene des größten Tumults und einen wahren Jahrmart darbot. Am Mittewochen-Nachmittags versuchte es ein berrunkener Kerl, Namens Mills, ein bestiger Radikal, die Menge von einem Wagen anzureden, und auf den König, so wie auf die Regierung, zu schimpfen. Die Konstables nahmen ihn gefangen, wodurch ein förmlicher Tumult entstand; sie wurden mit Korb und Steinen vom Pöbel beworfen und mehrere sehr beschädigt. Es glückte indessen den Konstables, den Gefangnen abzuführen und mehrere der Aufrührer zu ergreifen.

Daß es der Königin nie an Geld fehlte, geht aus folgenden Zeilen hervor, welche von den Advokaten der Königin an die Schatzkammer geschrieben sind:

Wir bescheinigen hiedurch, daß es uns nöthig scheint, eine abermalige Summe von 10,000 Pfund sofort an den Herrn Bizard auszubahlen, um die Ausgaben Ihrer Majestät in Betreff Ihrer Verteidigung wegen Ihres im Parlamente anhängig gemachten Processes zu besreiten.

L., den 20ten August 1820.

(Sign.)

Henry Brougham.

Stephen Lushington.

Thomas Denman.

Diese 10,000 Pfund St. sind auch gleich ausgezahlt worden.

In dieser Woche sind der Chevalier Schiavini und der Obrist Oliveri hier angekommen, um als Zeugen für die Königin aufzutreten.

Es heißt, daß die Königin sich auf einige Zeit nach Ramsgate begeben wird, woselbst Sie in Unterhandlung wegen eines Hauses stehen soll. Sie hatte da schon im Jahre 1803 einige Monate gewohnt und will in diesem Herbst daselbst die Seebäder gebrauchen.

K o u r s .

W i g a , den 30ten August.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.

Auf Amsterd. 65 L. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 65 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.

Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.

100 Rubel Gold 376 Rubel B. A.

Ein Rubel Silber 3 Rubel 77 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.

— Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 76 $\frac{1}{4}$ Kop. B. A.

Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 31 Kop. B. A.

Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 12 Kop. B. A.

Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 2 Kop. B. A.

Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 78 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 220. Montag, den 13. September 1820.

Mitau, den 9ten September.

Für die Wohlfahrt unserer Stadt hatte gestern, Abends um 9 Uhr, eine verhängnißvolle Stunde geschlagen. In dem Nebengebäude des Brauer Reichelichen Hauses, in der großen Straße, war um diese Zeit plötzlich Feuer ausgebrochen, und ehe die Eischankalten zur Wirksamkeit kommen konnten, stand schon das, zwey Stock hohe, Gebäude in vollen Flammen. Die benachbarten Häuser zu beiden Seiten waren von einer furchtbar aufsteigenden Feuersäule bedroht. Der bewohnteste Theil der Stadt schwebte in augenscheinlicher Gefahr; mit ihr stieg die allgemeine Bestürzung, die das Vorgefühl eines traurigen Schicksals in Vielen erzeugte. Aber Gottes Gnadenhand waltete schützend über diese Stadt und ihre Bewohner! — Das ruhmvolle Beispiel der hohen Militär- und Civilbefehlshaber, die zur Unterdrückung des Feuers persönlich mitwirkten, so wie die von dem Herrn Polizeymeister, Obersten von Smitten, mit Umsicht und Besonnenheit durchgeführten Maßregeln, wurden von dem glücklichsten Erfolge begleitet, und ungeachtet der dringendsten Gefahr ward nach wenigen Stunden die, an ein Wunder gränzende, Hemmung des weitem Brandes bewirkt. Nur ein Gebäude wurde ganz eingeäschert, an zwey kleineren waren die Dächer und Oberlagen niedergebrannt. — Der Name des Herrn sey gepriesen für die Errettung dieser Stadt! Dankbar gedenken wir hierbei des rastlosen Eifers der Herren Officiere vom Bataillon der innern Wache, der unermüdllichen Anstrengung des Militärs überhaupt und der Mitwirkung vieler hiesigen Einwohner.

Paris, den 2ten September.

Vorläufig und bis zur endlichen Genehmigung der Kamern ist durch eine königliche Ordonanz der Umfang der Wahlbezirke, dem neuen Wahlgesetz gemäß, bestimmt, und jeder Präfekt angewiesen, darnach die Wählerlisten bis zum 20ten September anfertigen zu lassen.

Herr Bellart war mit einem Auftrage, der die Untersuchung der Gemüthsstimmung in Bretagne zum Zweck hatte, nach Brest gekommen. Der liberale Deputirte Guilhem verwandte seinen ganzen Einfluß, ihn gegen ärgere Mißhandlung zu schützen.

Was man hier von Unruhen in den Departements, und in diesen von Unruhen in Paris verbreitet, gebürt zu den Kunstgriffen vornehmlich der Börsenspekulanten. Einige Departements sollten in Belagerungsstand erklärt, im Norddepartement mehrere Regionen aneinander gera-

then, Brest und Straßburg im Aufstande seyn. Der Moniteur bemerkt, daß dergleichen Märchen wenigstens nicht lange Wirkung thun. Die Renten, die vorgestern auf 75 $\frac{1}{2}$ gesunken waren, stiegen vor dem Schluß der Börse wieder auf 76 $\frac{3}{4}$.

Der Moniteur enthält einen officiellen Bericht über die innere Schifffahrt Frankreichs. Nach demselben sollen die beyden Meere durch 7 Hauptwasserstraßen mit einander verbunden werden, und der Kanal von Languedoc wird nur ein Nebenzweig des großen Systems seyn, vermöge dessen man durch Binnenschifffahrt auch von Marseille nach Straßburg und Dänkirchen kommen kann. Zur Vollendung der großen Theils schon beendigten Arbeiten sind noch 237 Millionen erforderlich, und es wird dabey bemerkt, daß Vieles durch Privatgesellschaften werde bewirkt werden können, denen der Staat den Ertrag der Kanäle, auf gewisse Zeit, oder auf immer, zusichert.

Das Journal des Debats kritisiert die spanische Verfassung, namentlich den Satz, daß die Souveränität wesentlich der Nation angehöre. Jede herrschende Partei pflege sich die Nation des Landes zu nennen; es wäre daher leicht möglich, daß einmal eine mächtige Partei zu den Cortes selbst sage: wir sind die Nation, uns wohnt die Souveränität wesentlich bey, wir können also die Verfassung umwandeln, besonders den Artikel, daß nur der König und die Cortes Gesetze geben dürfen. Darf man die Wirkung jenes Satzes bezweifeln, wenn man die Ereignisse in Neapel sieht? Im Namen der Souveränität des Volks kommt ein Haufe Soldaten und bewaffneter Landleute, und stürzt die Regierung um, der man doch Despotismus nicht vorwerfen konnte. Aber dem Besuv antwortet der Aetna: Die Sicilianer halten sich für eben so souverän, wie das Volk von Neapel. Dieses will jenen eine fremde Verfassung aufbürden; jene verlangen ihre Nationalverfassung wieder, freylich durch revolutionäre Mittel; das dürfen aber Leute, die sich derselben Mittel bedienen, nicht zum Verbrechen machen. Indem der Lehrsatz von der Souveränität des Volks die bestehende Ordnung vernichtet, widersezt er sich der neuen Ordnung, die man dagegen einführen wollte; nachdem er die königliche Macht verschlungen, verschlingt er auch die Macht der revolutionären Häupter. Es ist ein unerträgliches Saturn, den seine eigenen Kinder in den Tartarus binabstürzen müssen.

Das Journal des Debats enthält folgende Nachrichten

aus Sicilien: Ein Mönch, Joachimi Baglica, that am 16ten July zu Palermo den ersten Schuß auf die Truppen. Als diese anrückten, um das aufrührerische Volk auseinander zu treiben, trat er vor, kniete vor einer Kanone nieder, und bat, nicht auf das Volk zu feuern, dem er zugleich ein Zeichen gab, sich nach dem Bürgersteig zu wenden. Da die Bitte nicht erfüllt wurde, sprang Baglica auf, ergriff eine Glinte und schoß den mit brennender Lunte sich nähernden Artilleristen nieder. Die Truppen bestanden aus 3000 Mann Infanterie und 500 Reitern; ihre Niederlage bestätigte die Sicilianer in der geringen Meinung, die sie von der Tapferkeit der Neapolitaner hatten. General Raselli hatte den Soldaten dreitägige Plünderung der Stadt versprochen. Es war der Fürst Santa Dominica, der zu Catania gefesselt wurde, weil er die englische Fahne aufpflanzen wollte.

Unsre Blätter melden aus Rom vom 14ten August: Benevento und Pontecorvo hätten sich nun zu kleinen Republiken konstituiert, trieben ihre Vertheidigungsmittel besammeln, die Jugend übe sich in Waffen, sie hätten sich viele ausländische Gewehre verschafft und Gloken in Kanonen umgegossen; Herr Valiente, den sie zum Obersten und Statthalter ernannt, sey ihr Militärführer &c.

Aus Italien, vom 23sten August.

Das Giornale di Napoli sagt: „Durch die Zurückkunft des Generalleutenants Florestan Dève von Messina hat man nähere Kunde über die Denkart der Sicilianer, und besonders der Palermitaner, erhalten. Die der Letztern ist der Denkart der übrigen Einwohner der Insel entgegengesetzt. Die Palermer Zeitung la Fenice erhebt und vertheidigt die angesprochene sicilianische Unabhängigkeit, gleichwie der römische Senat, von den Schwertern der Prätorianer umgeben, dem Nero zurief: „Glücklich, wer deine Stimme hören kann!“ Wir würden unsre Sache schänden, wenn wir uns bemühen wollten, Alles, was jene Zeitung sagt, zu widerlegen; wir können nur die Blindheit derjenigen Einwohner beklagen, deren Verwirrung schon so viel unersetzliches Unglück hervorgebracht hat, dessen Ausgang sich noch gar nicht absehen läßt.“

Die Unterhandlungen mit der Deputation von Palermo sind abgebrochen, und die Mitglieder derselben, bis auf die Prinzen von St. Marco und Pantellaria, zurückgekehrt. Letztere Beide fürchten sich vor dem Volke und bleiben zu Neapel. Die von hier zur Bekämpfung von Palermo und dem Theile der Insel, der es mit dieser Hauptstadt hält, ausgesandten Truppen, sind nicht zahlreich genug zu einem solchen Unternehmen. Man rechnet mehr auf die Blokade des Hafens durch die Kanonenbatterien.

Die Zeitung von Messina meldet, daß die Distrikte Castoreale und Parri wieder angefangen hätten, die gewöhnlichen Abgaben zu zahlen. Die Provinz, deren Hauptort Messina ist, habe nie einen Augenblick den Gehorsam versagt. Man sehe ein, daß die Ruhe nicht ohne Waffen, und Waffen nicht ohne Geld zu erhalten seyen.

Die Spaltung zwischen dem Heere und den Carbonari scheint zuzunehmen. Beide Theile fühlen, daß sie nicht auf einander rechnen können; die Carbonari trauen der Tapferkeit der Truppen so wenig als ihrem guten Willen, und die Officiere der Armee sehen in jenen, wo nicht Nebenbuhler, sie zu verdrängen, doch gewiß Leute, denen ihr Avancement eben nicht am Herzen liegt.

Man spricht davon, den Generalstab des Heeres nach Ravua zu verlegen. Gaeta soll der Hauptwaffenplatz werden.

Aus dem Haag, vom 5ten September.

Von der französischen Gränze schreibt man, daß die Verschwörer in der Seinelegion zu Rambouillet die Absicht gehabt, in der Nacht zum 21sten vorigen Monats den Sohn Napoleons als Herrscher zu proklamiren, sich unverzüglich alles Geschüßes &c., nebst der öffentlichen Kassen, zu bemächtigen, und dann über Veronne auf Paris loszugehen. Als die Polizei aber, auf erhaltene Nachrichten aus der Hauptstadt und unterstützt durch die Gend'armerie, die Schuldigen in ihren Wohnungen verhaften wollte, waren diese meistens schon geflüchtet; doch hat man höchst wichtige Papiere vorgefunden, wonach es scheint, daß auch anderer Orten Versuche gemacht worden sind, die Truppen zu verführen. Aus Luxemburg schreibt man, daß dieser Tage viele Mannschaft von der Garnison zu Thionville desertirt sey.

Die Genter Zeitung meldet: zu Lille wäre, in Folge eines politischen Wortwechsels, ein Kampf zwischen zwei Legionen vorgefallen, und es habe 15 bis 16 Verwundete gegeben. Die Garnison sey darauf nach mehreren Plätzen vertheilt worden.

Wien, den 2ten September.

Die neueste Wiener Zeitung enthält Folgendes: „Nachrichten aus Klagenfurt vom 28ten August zufolge, war an demselben Tage der Duke di Gallo auf seiner Reise aus Neapel nach Wien daselbst eingetroffen. Dem Vernehmen nach erwartet ihn daselbst ein Befehl Sr. Majestät, des Kaisers, seine Reise nicht fortzusetzen.“

Am 30sten August traf der Herzog von Cambridge hier ein und stieg in der Hofburg ab.

Die jüngst geborne Tochter des Erzherzogs Palatinus ist wieder verstorben.

London, den 29ten August.

Am Sonntag Abend wurde hier eine schauerhafte That begangen. Doktor Wakely, der in Aradstreet wohnt, wurde um Mitternacht geweckt und zu einem Patienten berufen; der Vorthe wollte warten, bis der Doktor angekommen wäre. Sobald derselbe die Hausthüre öffnete, erhielt er mehrere Stiche und sank leblos zu Boden. Hierauf ging der Mörder mit seinem Gehülfsen ins Haus, schleppten Alles fort, was wegzubringen war, und steckten das Haus nachher in Brand, welches bis auf den Grund niederbrannte. Mit Lebensgefahr rettete man zwei Diensthoten aus den Flammen. Die Familie des Doktors befand sich auf dem Lande, wohin auch der Doktor gebracht wurde, nachdem er seine Aussage bey der Polizei gemacht hatte. Wenig Hoffnung ist zu seiner Genesung vorhanden. Die Missethäter sind bis jetzt noch nicht aufgefunden; man begreift einigen Argwohn, daß diese schreckliche That nicht durch Diebe ausgeführt, sondern daß es ein bösbastres Unternehmen ist, indem man mehreres Silberzeug im Schutte gefunden hat.

London, den 1sten September.

Auch die Stadt Portsmouth hat der Königin eine Adresse überreichen lassen. Von vielen Herren und Damen der hiesigen Gemeinde von St. Marie-le-Bone ward am Dienstag eine ähnliche Adresse in der großen Wohnung des Wagenfabrikanten Cole beschossen, woben das Gedränge so groß war, daß selbst die Dächer der umliegenden Häuser mit Menschen angefüllt waren. Auch ward daraufgetragen, eine Subskription für die Königin zu eröffnen, und Ihr so viel Einkünfte jährlich zu sichern, daß Sie Ihrem Range gemäß leben könne.

Zufolge Briefen vom 1ten v. M. sollen in Südamerika die Feindseligkeiten zwischen den königlichen Truppen und Patrioten nach einer zuvor statt gefundenen Korrespondenz zwischen Morillo und Bolivar eingestellt worden seyn. Admiral Prion soll verschiedene amerikanische Schiffe aufgehalten haben, welches ein großes Aufsehen in den vereinigten Staaten erregt hatte. In Chili war man damit umgegangen, den ersten Direktor zu ermorden; das Komplott wurde aber entdeckt.

* * *

Fortsetzung des Verhörs der Dumont vom 31ten August.

Sie erinnert sich der verschiedenen Ereignisse auf dem Schiffe Leviathan. Die Prinzessin nannte den Bergami zuweilen „mon coeur“, zuweilen „mein theurer Freund.“ und wenn sie von einander schieden, so umarmten und küßten sie sich. In Katania schloß Bergami einstmals wegen einer Unpäßlichkeit im Zimmer der Gräfin Oldi; eines Morgens sah sie die Prinzessin im Negligée, mit einem

Kopfküssen unter Ihrem Arme, aus diesem Zimmer kommen. Die Prinzessin ließ sich in Katania zweymal malen, einmal als Türkin, ein andermal als büßende Magdalena; in letzterm Gemälde war Sie sehr unzünftig dargestellt. Bergami zeigte ihr (der Dumont) dies Porträt und sagte, es gebühre ihm. Bergami's Bildniß befand sich gleichfalls im Besitz der Prinzessin. Er erhielt den Titel eines Malthefer-Ritters und wurde Baron Franchini genannt. Auf dem Schiffe Indultrie bemerkte sie eines Morgens, daß die Thüren der Schlafzimmer von der Prinzessin und Bergami offen waren, sah Jeden in seinem eigenen Bette liegen und zusammen sprechen. In Itbaka sah sie den Bergami eines Morgens nach dem Schlafzimmer der Prinzessin gehen, woselbst Sie noch im Bette lag. Auf der Reise nach Jaffa wurden unter das Zelt zwei Betten gestellt, eins für die Prinzessin und das andere für Bergami. Die Gräfin Oldi nähte Hemde für Bergami, und die Prinzessin sagte, Sie wollte selbst Hemde für ihn machen, worüber sich Bergami freute. Auf dem Theater der Villa d'Este spielte der Bruder des ehemaligen Kouriers, Louis Bergami, in einer Pantomime die Rolle eines Harlequin, und die Prinzessin machte die Kolombine. Sie hörte, daß Bergami einstmals über die Aufführung der die Bälle auf der Barona besuchenden Leute sprach, und der Prinzessin in ihrer (der Dumont) Gegenwart eine solche schmutzige Geschichte erzählte, die so unanständig war, daß sie solche nicht wiederholen wollte. In Pesaro hatte die Prinzessin einstmals Pantalons getragen, in welcher Kleidung Sie dem Bergami ganz außerordentlich gefallen hatte. In Genua war die Prinzessin einst mit Bergami in der Kirche gewesen und hatte an der Seite Bergami's niedergekniet; auch zu ihr (der Dumont) gesagt, Sie wolle für die Seele des Vaters von Bergami Messen lesen lassen. Im Kasino von Manland hatte sich die Prinzessin als ein Mitglied aufnehmen lassen wollen, Sie war aber bey dem Ballottiren durchgefallen.

Heute, den 1ten September, wurde Louise Dumont von dem Herrn Williams contra examinirt. Sie erklärte, daß sie sich seit 13 Monaten hier in England aufgehalten und früher in Frittsstreet Coha Square unter dem Namen Colombier gelebt habe; sie erinnerte sich, daß man sie auch einmal Gräfin Colombier genannt habe. Ein Herr Groß hatte sie nach dem Hause in Frittsstreet gebracht; nachher wohnte sie 3 Monate in Oxfordstreet, wollte es indessen nicht beschwören, daß man sie daselbst auch Gräfin Colombier genannt habe, da sie es sich nicht erinnern konnte. Die andern Fragen waren eine Rekapitulation derjenigen, welche ihr gestern und vorgestern gemacht waren, worauf sie im Ganzen dieselben Antworten gab. Sie ging im Jahre 1814 in die Dienste der Prinzessin und verließ selbige im November 1817; sie wurde entlassen, weil sie etwas gesagt hatte, was sie nachher als unwahr bekannte; — sie hatte wirklich eine Unwahrheit gesagt. Sie war in keine andere Dienste gegangen, nachdem sie

die Prinzessin verlassen hatte; sie lebte seit der Zeit von den Interessen ihrer Gelder, welche sie in der Schweiz stehen hat. Sie wollte es nicht beschwören, daß sie gesagt haben sollte, im Dienste der Prinzessin nichts erübrigt zu haben, doch könne sie sich dies nicht erinnern. Den Baron Smytada hatte sie an 3 verschiedenen Orten gesehen; sie erinnerte sich auch, daß sich die Prinzessin über denselben beklagt habe, wußte aber nicht weswegen; sie fand keine Ursache, sich zu beklagen, hatte auch keine Beschwerden geschrieben; sie erinnere sich nicht, einen Brief an den Herrn Hannam geschrieben zu haben. Hierauf wurde ihr von dem Herrn Williams der Theil eines Briefes vorgezeigt, und sie gefragt: ob dies ihre Handschrift sey? sie antwortete, daß sie sich nicht erinnern könne, diesen Brief geschrieben zu haben; auch könne sie nicht behaupten, ob dies ihr Hand sey; sie gestand, daß sie verschiedenemale an ihre Schwester geschrieben, und zwar über die Prinzessin von Wallis en double entendre; sie erinnere sich aber nicht mehr des Inhalts ihres Briefes. Sie wurde gefragt, ob sie nicht einmal gesagt hätte: O Gott, ich wollte mein halbes Leben darum geben, wenn die Prinzessin in meinem Herzen lesen könnte; worauf sie erwiderte: es könnte seyn, daß sie sich eines solchen Ausdrucks bedient hätte. Frage: Haben Sie nicht an Ihre Schwester Folgendes geschrieben: „Ich diene der liebenswürdigsten Prinzessin auf der Welt; in allen großen Circeln wird mit Enthusiasmus von Ihren Talenten, von Ihrer Milde und Freugebigkeit gesprochen, und in allen Orten, die wir besucht haben, ist man entzückt von Ihrer Großmuth und von Ihrem Betragen gewesen. Mein Tagebuch enthält die Ergießungen meines Herzens; ich wünsche herzlich, daß man der Prinzessin völlige Gerechtigkeit widerfahren lassen möchte, und daß Sie so erscheint, als Sie wirklich ist.“ Antwort: „Es ist möglich, daß ich so etwas geschrieben habe; ich war damals sehr an die Prinzessin attachirt; aber beschwören will ich es nicht, indem ich mich dieser Ausdrücke nicht erinnern kann.“ Frage: „Als sie vor einigen Minuten von einem double entendre sprachen, schrieben Sie denn nicht Folgendes an Ihre Schwester: „Ich hätte es beynähe vergessen, Dir etwas zu sagen, was Dich in ein eben so großes Erstaunen setzen wird, als es bey mir der Fall gewesen ist. Als ich am 24ten des vorigen Monats bey meiner Tante war, meldete man mir, daß ein Unbekannter einen Brief für mich hätte, den er nur mir selbst überliefern wollte; er kam zu mir herauf in mein Zimmer, und nachdem ich den Brief geöffnet hatte, stellte Dir mein Erstaunen vor, als ich darin den Vorschlag las, als Gouvernante nach London zu gehen; man versprach mir ein fürstliches Einkommen, und man meldete mir, daß ich auf einen Banquier nach Gefallen ziehen könnte?“ Der Generalprocureur widerlegte sich der Antwort dieser Frage,

und die Verlesung des Paragraphs dieses Briefes erregte großes Aufsehen im Hause. Louise Dumont mußte sich zurückziehen und schien etwas ergriffen zu seyn. Es entstand nun eine Debatte darüber, daß nur ein Theil des Briefes der Zeugin vorgewiesen sey, und es konnten sich die Lords nicht einig werden, ob ihr der Brief nicht in Händen gegeben werden müßte, um ihre Handschrift anzuerkennen. Die Richter entschieden, daß der Brief der Zeugin gezeigt werden sollte. Sie wurde wieder hereingerufen, ihr der Brief gezeigt, und sie bekannte, daß das Ganze ihre Handschrift sey. Es ward nun beschlossen, daß der Brief erst dem Hause vorgelegt werden sollte, und dann sollte es den Advokaten der Königin erlaubt seyn, die Zeugin wegen dessen Inhalt zu examiniren. Die Verlesung des Briefes ward bis morgen verschoben, da es schon nahe an 5 Uhr war, und der Zeugin wurden nur noch ein paar Fragen vorgelegt. Sie bezeugte auf ihren geleisteten Eid, daß sie nur die Vergütung ihrer Reisekosten nach England und weiter nicht die mindeste Belohnung erwarte, auch für ihr abzulegendes Zeugniß nichts gefordert habe.

Wenn die Dumont sich morgen nicht aus dem Labyrinth herausfinden kann, worin sie sich heute verwickelt hat, so dürfte es ihr schlimm ergehen, und wer weiß, ob die Sache der Königin nicht auch ein anderes Ansehen dadurch gewinnt. Die dritten Ausgaben der Oppositions-Abendblätter triumphiren schon.

Vermischte Nachrichten.

Das Haus Oesterreich hat wegen seiner Besitzungen im Fürstenthum Lichtenstein Sitz auf dem Landtage desselben, und zwar den ersten Ehrensitz auf der geistlichen Bank erhalten. Oesterreichischer Repräsentant ist jetzt der Rentmeister von Feldkirch.

Auf Majorca scheint die Pest nachzulassen.

K o u r s.

Riga, den 3ten September.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 $\frac{1}{2}$ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{1}{2}$ Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Lond. 3 Mon. — Pec. Sterl. p. 1 R. B. A.
 100 Rubel Gold 376 Rubel B. A.
 Ein Rubel Silber 3 Rubel 77 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
 — — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 76 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 31 Kop. B. A.
 Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 12 Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 2 Kop. B. A.
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 78 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 221. Dienstag, den 14. September 1820.

Paris, den 1ten September.

Oesterreichischer Seits sind, nach unsern Blättern, wegen der italienischen Angelegenheiten, 3 Noten erlassen worden. Die eine an die deutschen Höfe vom zweiten Range, die andere an die großen und die dritte an die italienischen Höfe.

Paris, den 4ten September.

Wie der Moniteur berichtet, herrscht im ganzen Reiche Ruhe, selbst in Vrest. (Die Untersuchungen sind daselbst bereits eingeleitet worden, und unter den Verhafteten sollen sich mehrere ganz fremde Personen befinden.) Die Renten stiegen daher schon wieder auf 77½.

Riego hat bekanntlich Schreiben an den König von Spanien und die Cortes erlassen, worin er, im Namen seiner Armee, gegen deren Auflösung protestirt, bis die Urheber des Blutbades zu Radig bestraft worden se. — Seht, sagt hierüber die Gazette, die Stifter der Revolution in offenbarem Aufstand gegen die Verfassung, die sie dem Könige und dem Reiche aufgedrungen haben. Sie geben dem Könige Undank Schuld und machen es den verfassungsmäßigen Ministern zum Verbrechen, einen Rath erteilt zu haben, der dem Willen der Soldaten widerspricht. Künftig wird der Kriegsminister der Armee nicht eher Befehle erteilen können, als bis er ihre Willensmeinung vernommen, und die Formel: „Wenn es beliebt“ wird jedem Kommando beigefügt werden müssen. Auch dürften die Cortes den Soldaten das einmal ihnen zuerkannte Recht, im Namen der Verfassung sich zu empören, nicht streitig machen. Daß die Verfassung jetzt schon eingeführt ist, macht keinen Unterschied, wenn die Soldaten finden, Spanien sey noch nicht frey genug. Oeffnet doch endlich die Augen über die Unmöglichkeit, aus dem skandalösen Mißbrauch der Militärmacht dem Vaterlande und der Freyheit vortheilhafte Folgen zu ziehn. Jede militärische Revolution erzeugt Tyranny oder Anarchie.

Der Moniteur enthält das Kreisschreiben, welches die provisorische Junta in Palermo an die Municipalitäten Siciliens erlassen hat. Es wird darin gesagt: jeder gute Bürger sehe ein, welche traurige Folge die spanische Verfassung, wie sie in Neapel bekannt gemacht worden, für die Unabhängigkeit Siciliens haben werde; statt die Leiden der Insel zu enden, würden sie durch diese Abhängig-

keit nur noch vermehrt werden. Unter den siciliani-schen Großen, die in Neapel selbst Einspruch gethan, werden auch die Eöhne der Prinzessin Partana (der Gemahlin des Königs) angeführt. Endlich werden alle Municipalitäten eingeladen, jede einen Abgeordneten (Messina und Catania aber, als die vollreichlichsten Städte, so viel als sie für gut finden) nach Palermo zu schicken, um sich mit der Junta zu vereinigen; denn die Bildung einer Kammer nach den Formen der spanischen Verfassung sey für den Augenblick zu weitläufig. (Gegen die spanische Verfassung an sich werden also keine Einwendungen gemacht, sondern nur gegen das gemeinschaftliche Parlament ic. mit Neapel.)

Nach dem Journal de Paris ist der Franciscaner Baglica etwa 32 Jahre alt. Er wurde in seinem Kloster, wegen seiner eingezoogenen Lebensweise, gar nicht bemerkt, bis er sich plöblich, mit einer Flinte bewaffnet, an die Spitze der Palermitaner stellte. Indessen widersetzte er sich nicht nur den königlichen Truppen, als diese zum Angriff schritten, sondern auch dem Pöbel. Dieser wollte auf die aus Neapel gekommene königliche Flottille Feuer geben. Baglica verbot es, und da man ihm Gehorsam verweigerte, warf er sich auf eine Kanone und forderte, ihn zuerst niederzuschießen. Dies schloß der Menge Ehrfurcht ein, und die Flotte, die das königliche Militär noch hatte unterstützen wollen, aber zu spät kam, wurde mit Lebensmitteln versorgt und ungehindert entlassen.

Aus Italien, vom 26ten August.

Der am 15ten August zu Livorno angekommene General Nugent ist nach Beendigung seiner Quarantäne mit seiner Gattin und Kindern nach Wien abgereist.

Nach den Zeitungen aus Palermo vom 16ten August hatten die Palermitaner mehrere Guerillas gebildet, um die übrigen Städte der Insel zu zwingen, mit ihnen zu fraternisiren. Die benachbarten Gemeinden konnten ihnen natürlich nicht widerstehen. Die Stadt Kastanissetta verlangte Bedenkzeit, und antwortete bey der zweiten Aufforderung verneinend; zugleich feuerte sie auf eine der Guerillas, und nöthigte sie zum Rückzuge. Aber diese verstärkte sich bald durch andere, welche das Land durchstreiften, erlöbte die Stadt, plünderte und verbrannte sie. Messina, Catania und Syrakus hielten es indeß fortwährend mit der Regierung zu Neapel.

Nach der Neapeler Zeitung hat der General Pépé bey

seiner Rückkehr die Gefinnungen, welche die Sicilianer beleben, ans Licht gebracht. „Auf die Wünsche der Palermitaner wird nirgends eingegangen (sagt sie). Die Anarchie und der Aufruhr zu Palermo finden in den beiden äußersten Gliedern der bürgerlichen Kette ihren Stützpunkt, nämlich in der Aristokratie und im Pöbel, der, durch Geld bestochen, den Mächtigen blind dient. Der heisse Wunsch nach Gewalt, nicht zufrieden, den Palermitanischen Pöbel aufzureizen, gebar noch größere Pläne, und suchte auch den Pöbel anderer sicilianischer Städte aufzuregen. Reiche Herren reisten von Palermo ab, um im heiligen Namen der Freiheit den Geist des Aufruhrs fortzupflanzen, weil man das Volk, der Anarchie zur Beute hingegeben, gewisser Sklaverei zu unterwerfen hofft. Die neuen Apostel der Feudal-Oligarchie glauben, das heutige Sicilien wäre noch jenes traurigen Andenkens, wo die Inquisition den Bruder Romualdo und die Schwester Gertrud bey den Felsen und unter Beyfall der Bürger verbrannte, und wo die einzige Stimme eines reichen Magnaten genügt, die Stimme der Geseze auf der ganzen Insel verstummen zu machen! Doch andere Zeiten, andere Sitten!“

Unter den Reisenden, die sich von Rom nach Neapel begaben, bemerkt man Lord Colchester, dessen Name als Sprecher. (Mr. Abbot) in der Parlamentsgeschichte glänzt. Er reiset zur Wiederherstellung seiner Gesundheit.

Vor ungefähr sieben bis acht Monaten war dem Canonikus Settele, Professor der Astronomie, in Rom das Imprimatur seines Kursus verweigert worden, weil Settele die Bewegung der Erde um die Sonne lehrte, welches System bekanntlich zu Rom verdammt, und Galilei deshalb ins Gefängniß gebracht war. Man wandte sich in dieser Angelegenheit an die Kongregation der Inquisition. Das Santo Ufficio hat nun den Druck des Werkes, so wie die Oeffentlichkeit des Vortrags des Kopernikanischen Weltsystems, gestattet. Herr Settele wird dagegen in einer Note der Wahrheit gemäß bemerken: „daß es nicht auffallend seyn könne, daß Galilei's Theorie Widerstand zu einer Epoche erfahren, wo sie noch neu und keinesweges allgemein angenommen war, und daß die Verfolgung, die Galilei erlitten, seinem Benehmen und unschicklichen Tone mehr zuzuschreiben gewesen, als demjenigen, was er sich zu erweisen bemühte.“

Venetianische Zeitungen melden aus Korfu vom 5ten August, die türkische Land- und Seemacht habe Ali Pascha dergestalt in die Enge getrieben und ihm so viele Distrikte und Festungen abgenommen, daß es selbst zweifelhaft scheine, ob er sich mit seiner Familie und seinen Schätzen werde retten können. Er habe sich in die Gebirge gezogen, von wo er, ohne sich in entscheidende Gefechte einzulassen, die Feinde zu ermüden suche.

Aber sein Heer leide stark durch Desertion und viele seiner besten Freunde hätten ihn verlassen.

Madrid, den 21sten August.

Der Kriegsminister, Marques de las Amerillas, hat nun die königliche Annahme seiner Dienstentlassung erhalten; das Kriegsportfolio ist einstweilen dem Seeminister übergeben worden. Riego's Weigerung, seine Ernennung nach Galicien anzunehmen, ehe die Cortes die Grundgesetze festgestellt, soll die Dienstentlassung des Kriegsministers veranlaßt haben. Der Constitucional sagt: es habe sich in Kadix auf die Nachricht von der Abberufung Riego's die größte Bestürzung verbreitet, indem die Mörder vom 10ten März noch nicht gerichtet wären, und wiederholte Befehle einliefen, die Armee der Isola etc. abziehen zu lassen. Diesem sey nicht gehoramt, sondern Sr. Majestät vorgestellt worden, daß Sie versprochen hätten, es sollten dort keine Truppen seyn, die dem Stadtrath nicht genehm wären, ehe die Municipalpolizei organisiert worden.

Wenige Spanier, sagt der Constitucional, wissen, daß unsre Nation jährlich 30,000 Piafter an die Peterkirche zahlt, ungerechnet die Summen, welche der Unterhalt des Nuntius, die Dispensationen, die Dotarien etc. kosten. Es ist Zeit, ein so schimpfliches Joch abzuwerfen.

Eine Verfügung des Bernhardiner-Abts zu Alfala, welche seinen Geistlichen alle Bewerbungen um Gnaden etc. ohne Erlaubniß des Ordensgenerals untersagt, war in der Miscellanea getadelt worden. Der Abt erwiederte: er habe nur den Ordensvorschriften gemäß gehandelt. Darauf erklären die Miscellanea: diese Vorschriften thäten der bürgerlichen Verwaltung Eingriffe und setzten an die Stelle der Religion einen eben so grausamen als lächerlichen Despotismus. Dieser Despotismus, woher er auch stamme, sey durchaus tadelnswerth, und hundert päpstliche Bullen vermöchten nicht, ihn zu rechtfertigen, weil Niemand, der Papst nicht ausgenommen, das innerlich und wesentlich Schlechte in Gutes verwandeln könne. Einen von barbarischen Vorgesetzten gemißhandelten Mönch zu verhindern, seine Zuflucht zu der bürgerlichen Obrigkeit zu nehmen, um den ungerechten Verfügungen ein Ziel zu setzen, sey eine aufreißerische Handlung und ein Frevel, dessen nur rohe und gefühllose Seelen fähig wären. Im Jahre 1820 aber noch solche Scheußlichkeiten ernguern wollen, heiße zugleich, dem gesunden Menschenverstand, der Gerechtigkeit und den die bürgerliche Gesellschaft erhaltenden Grundsätzen Hohn sprechen.

Die Kommissäre, welche Friedensworte nach Amerika überbringen, sind: Für Venezuela, der Seebrigadier Don Jose Sartorio; für Chile, der Seebrigadier Don Jose Arias; für Neu-Granada, der Schiffskapitän Don Tom. Urrecha; für Buenos-Ayres, der Artillerieoberst Don Man. Herrera.

Wien, den 2ten September.

Das aus mehr als 200 Stücken bestehende Dessertservice, welches in der hiesigen kais. k. königlichen Porcellanmanufaktur für Lord Wellington verfertigt worden, ist seit einiger Zeit zum Vergnügen des kunstliebenden Publicums aufgestellt. Die zum Grunde liegende Idee, welche unter mehreren vorgelegten von dem Fürsten von Metternich ausgewählt wurde, spricht einfach und lebendig den Sinn des kaiserlichen Geschenkes aus. Der Mittelaussatz bildet eine Gruppe von fünf großen Vasen, deren Umfang 42 bis 54 Zoll bei einer Höhe von 24 bis 29 Zoll beträgt. Dem Brustbilde unsers väterlichen Monarchen sind die Porträts des Kaisers von Rußland, der Könige von Bayern, Württemberg, England und Preussen; ferner Metternichs, Castlereaghs, Schwarzenbergs und Blüchers auf Art geschnittener Dnyge von weißer und dunkelbrauner Schichtung beigesetzt; so daß die beiden Kaiser en face in der Mitte, die genannte Umgebung aber im Profile gegen die Mitte lebend gestellt wurde. Wellington ist aus begreiflichen Gründen nicht mit abgebildet worden. Siegestränze über verschlungene Fasces geworfen und von geflügelten Erynnys getragen, geben diesen Vasen eine Verzierung, die mit mattem farbigen Golde sich aus dem hochglänzenden Goldrande des Ganzen halberhaben hervorhebt. Die vier großen zu Eis bestimmten Gefäße schmücken Tropiden gleichfalls auf Art der Dnygfameen in acht Gemälden. Die beigefügte Hinweisung auf acht merkwürdige, von Wellington gewonnene, Schlachten, feiert die Verdienste des Siegers auf eine sehr würdige Art. Auf dem Fußgestelle ist das Wappen des edlen Lords angebracht. Die Vasen zum Einfüllen der Flaschen und Gläser, so wie jeder Teller, prangen mit Dnygfameen der größten und einflußreichsten Männer aus der Blüthe des Alterthums, theils nach der Sammlung des kais. k. königl. Münz- und Antikenkabinetts, theils nach der königlichen französischen Sammlung, theils nach jener der Herzoge von Orleans und Marlborough kopirt. Sämmtliche Gemmen, eingeschlossen von einem Goldreifen, der den Namen eines der großen Abgeschiedenen enthält, stehen im weißen Grunde. Nur die Ränder dieser Vasen, so wie der Saum der flachen Geschirre, sind mit einer lebhaften spangrünen Bordüre geschmückt, die bei den Vasen von einer erhabenen gehaltenen goldenen Lorbeerbordüre durchzogen wird; bei den Tellern tritt dagegen eine Arabeske ein, zusammengehalten von dem österreichischen, mit dem Wappen versehenen Adler, und durchschlungen von fünf Dnyggemmen mit den Emblemen der Regierungskunst, der Kriegsmacht und der Wissenschaft. Die Schalen und schüsselförmigen Gefäße ruhen auf zwei oder drei großen Adlern von Bisuit mit matter Vergoldung. Die Obköpfe und Teller sind durchbrochen, um die Ränder läuft eine Lorbeerbordüre auf spangrünem Grunde. Die Aussen Seite der zwei ausgezeichnet großen runden Punschgefäße bietet auf

weißem Grunde den großen kaiserlich-österreichischen Adler und das mit den zugehörigen Ordensinsignien, Devisen und Wappenhaltern ausgestattete Wappen des Lords Wellington dar.

Vom Mann, vom 5ten September.

Die zweite badensche Kammer hat ihren Beitritt zu der von der ersten Kammer mitgetheilten Bitte an Se. Königl. Hoheit, um Milderung des Censurgesetzes, erklärt. Ueberhaupt, sagt die Karlsruher Zeitung, wurde dieser Gegenstand mit vieler Zartheit behandelt, und bei dieser Gelegenheit ein weiterer Beweis für das schöne Verhältniß zwischen Regierung und Ständen geliefert. Es ist auch kaum zu bezweifeln, daß erstere dem vertrauensvoll ausgesprochenen Wunsche, um Milderung des Censurgesetzes, bald und vollkommen entsprechen werde. Staatsrath Reinhard eröffnete, daß der Schluß des Landtags, welcher bekanntlich am 2ten September statt haben sollte, nunmehr auf den 5ten bestimmt sey.

Öffentliche Blätter sprechen von einem Observationscorps am Oberrhein, welches aus 40,000 Oestreichern und 20,000 Bayern bestehen soll. (?)

London, den 5ten September.

Gestern empfing die Königin wieder verschiedene Adressen in Brandenburgbouse. Diejenigen, welche die Damen und Herren aus dem Kirchspiele Mary la bonne zu überbringen hatten, wurden durch Sir G. Noel, Lord W. Fitzgerald, Herren Hume und Whitbread überreicht. Diejenigen, welche ihre Namen unterschrieben hatten, folgten in 135 Kutschen, eigentlich für den Tag gemiethet; der ganze Weg von Westminster bis nach dem Landſiße der Königin war mit Menschen angefüllt, und in Hammerſmith warteten noch mehrere auf die Kavalkade und schlossen sich an den Zug. Die Aussteigenden wurden mit dem größten Jubelgeschrey empfangen und „es lebe die Königin, die Königin für immer“ schallte beständig durch die Lüfte.

Von mehr als 100 Wagen, die sich in der Procession befunden hatten, war ein jeder mit 4 Pferden bespannt. Fast alle Personen trugen weiße Schleifen und Bänder.

Auf die Adresse der verheiratheten Frauen antwortete die Königin unter Anderem Folgendes: „Während meiner ausgedehnten Reisen zu Lande und zu Wasser wurden alle meine Schritte von türkischen Emissärs beobachtet, und ich glaube, daß, wenn ich mich hätte in die Luft erheben können, mir ein mit Spionen angefüllter Ballon gefolgt seyn würde. Allein, obgleich mein Betragen mit einer solchen Beharrlichkeit nachgeforscht und untersucht worden ist, als wenn meine Begner aus nichts Anderem denn aus Augen und Ohren zusammengesetzt gewesen wären, so sind sie bis jetzt doch noch nicht im Stande gewesen, eine einzige Beschuldigung darzutun, welche die Achtung gegen mich vermindert oder meinen

guten Ruf befließt.“ In der Antwort an die Herren aus demselben Kirchspiele heißt es unter Anderem: „Wenn der Staatsmann künftiger Zeiten über die Thorheiten seiner Vorfahren nachdenkt, wird es ihn nicht wundern oder ihm lächerlich vorkommen, daß die gegenwärtige regierende Macht von Großbritannien zugiebt, wie das ganze Königreich von einem Ende zu dem andern in Bewegung gebracht und die öffentliche Ruhe gefährdet wurde, um die Wahrscheinlichkeit einer stattgefundenen Untreue aufzustellen, wo der Kläger schon mit dem einen Fuße im Grabe steht und die Beklagte, der man so etwas zumuthet, schon den Sommer ihrer Tage verlebt hat.“ — In der Antwort, welche die Königin auf die Adresse der Einwohner von Clerkenwell ertheilte, sagte Sie unter Anderem: „Diejenigen Geistlichen, welche sich für die Ausschließung meines Namens aus der Liturgie erklärt, haben unüberlegter Weise vergessen, daß es ihre Pflicht ist, vor keinem weltlichen Herrn in Gewissenssachen sich zu beugen und niederzuknien. Man hat Lügner allenthalben aufgekauft, wo man sie nur hat auffinden können, und die Zeugen gegen mich werden der Schatzkammer mehr kosten, als der Sold mehrerer braven Regimenter. Die Akteure bey dieser großen Vorstellung ebenlichen Unglücks erscheinen in allen Kostümen, und Europa, Asien und Afrika spielen ihre respectiven Rollen an der Bar des Oberhauses. Meine Gegner nehmen nicht die geringste Rücksicht auf die ehrwürdigen Grundsätze der englischen Konstitution. Ihre Liebe für die Konstitution ist nur ein Vorwand, um ihre persönlichen Absichten zu verdecken. Sie lieben keinen Theil der Konstitution, als den, der im Verfall ist. Die Guten und Weisen aller Klassen bedenken mit Furcht die schrecklichen Wahrscheinlichkeiten einer streitig gemachten Thronfolge, womit die gegenwärtige Strafbill die Nation bedroht. Meine Gegner leben bloß für den Tag und überlassen ihren Nachfolgern die Frage für den folgenden Tag. Vielleicht werden sie sich in ihren testamentarischen Verfügungen freuen, daß sie der künftigen Generation das Vermächtniß eines Bürgerkriegs hinterlassen.“

Sobald das Verlesen einer Antwort von der Königin auf die verschiedenen Adressen beendet war, gab Jemand im Zimmer ein Zeichen aus dem Fenster, worauf das versammelte Volk vor dem Hause ein Hurrah anstimmte. Der ganze Weg nach Brandenburghouse war mit Marketen-
den angefüllt, welche Bier und alle Sorten bixige Getränke verkauften; die Damen stiegen unterwegs zu verschiedenenmalen aus und erquickten sich mit einem Trunk.

Die Ursache, warum die Ministerialblätter den Herausgeber der Times den Schreiber für die Königin nennen und behaupten, er stehe in ihrem Solde, ist die, daß Al-

derman Wood jeden Tag 3000 Exemplare dieser Zeitung kauft und an das Volk gratis vertheilt.

Alderman Wood hat hier jetzt 3 verschiedene Pennamen erhalten; man nennt ihn absolute Weisheit, altes Bauholz und Alderman Bergami. Ueber den letzten Titel soll er aber sehr ungehalten seyn.

Auf dem jetzt statt findenden Bartholomäus-Fahrmarfte in Smithfields wird die Königin und Bergami, in Wachs vouffirt, in einer Bude für die Entrée von einem Penny gezeigt.

Die Königin hat sich seit voriger Woche nicht im Parlamente sehen lassen; sie macht nun täglich Spazierfahrten durch die Stadt nach der umliegenden Gegend. Heute hieß es, daß sie die Münze besuchen würde, weshalb sich eine große Menge Menschen auf Towerhill versammelt hatte.

Um die Unglaublichkeit zu beweisen, daß die Zeugen gegen die Königin alle bestochen und meineidige, schlechte Menschen seyn sollten, wie es die Times als ganz bestimmt behauptet, führt der Courier folgenden Paragraphen aus dem Oppositionsblatte the Brighton Herald an: „Warum schwören diese Deponenten (wenn sie wirklich solche niederträchtige Menschen sind) nicht geradezu, daß sie die Königin wirklich im Ehebruche mit Bergami überrascht haben? Uns scheint es ganz außer Zweifel, daß, wenn es die Absicht ist, die Königin durch Lügen zu vernichten, man klug genug gewesen seyn würde, diesen graden Weg zu wählen, anstatt daß man jetzt wie die Katze um den Brey gehet, um auf den gewünschten Punkt zu kommen.“

Wie die De Mont glaubt, hat sie sich gut herausgeholfen; es wird nun aber auf die Advokaten der Königin ankommen, was die aus der Geschichte machen. Nach einigen Gerüchten soll ihre Schwester bey ihr wohnen; nach andern soll diese fortwährend im Dienste der Königin seyn und als Zeugin gegen die Louise De Mont auftreten.

Vermischte Nachrichten.

Zu Naumburg wurde auch in diesem Jahre am 30sten July das Hussitenfest gefeyert. Dies Fest dauerte bis zum 4ten August und mit ihm zugleich wurde der Geburtstag Sr. Majestät, des Königs, begangen. Noch lebt daselbst die Familie Niedner, aus welcher ein Mädchen die Anrede an den Hussitenfeldherrn Procop hielt; auch ein Nachkomme des Schlossermeisters Wolff, der die Kinder führte, ist jetzt Prediger an der dortigen Domkirche.

In dem ehemals ziemlich unwegsamem Herzogthum Westphalen werden, seit es unter preussische Hobeit gekommen, bedeutende Kunststraßen angelegt. Die Straße von Werl auf Münster zu, soll 80,000 Thlr. kosten. Da der Staat 40 Procent Baubüßgelder zahlt, so sind in Ahrensberg seit einigen Jahren ganz neue Straßen entstanden.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 222. Mittwoch, den 15. September 1820.

Wien, den 6ten September.

Die Zeitung von Venedig enthält eine Bekanntmachung des Guberniums folgenden Inhalts: Die in verschiedenen benachbarten Staaten verbreitete Sekte der sogenannten Karbonari hat versucht, auch in den kaiserl. kbnigl. Staaten Proselyten zu machen. — Durch die deshalb angestellten Untersuchungen wurden die für den Staat gefährlichen und strafbaren Absichten dieser Sekte, welche übrigens nicht allen Mitgliedern derselben von ihren Obern bekannt gemacht werden, ans Licht gebracht. Der bestimmte Zweck, welchen die Verbindeung der Karbonari beabsichtigt, ist der Umsturz und die Zerstörung der Regierungen. Wie es sich von selbst versteht, daß ein Jeder, der bereits Kenntniß von diesem Zwecke hatte, und sich nichts desto weniger den Karbonari's beigesellte, nach Inhalt des Gesetzbuches über Verbrechen, sich des Hochverraths schuldig gemacht hat; oder, wenn er die Fortschritte dieser Verbindung nicht gehindert und unterlassen hat, die Mitglieder derselben anzuzeigen, Mitschuldiger desselben Verbrechens geworden ist: so wird sich, vom Tage der Publikation gegenwärtiger Bekanntmachung, Keiner entschuldigen können, von oben erwähntem bestimmten Zweck der Gesellschaft keine Kenntniß gehabt zu haben, und dem zufolge soll Jeder, der in besagte Gesellschaft tritt, oder unterlassen haben wird, die Fortschritte derselben zu verhindern, oder deren Mitglieder anzuzeigen, nach Inhalt des Gesetzbuches gerichtet werden. Venedig den 25ten August 1820. (Hochverrath begeht nach dem Gesetz a) der die persöhnliche Sicherheit des Oberhauptes des Staats verletzt; b) der etwas unternimmt, was auf eine gewaltsame Veränderung der Staatsverfassung, auf Zuziehung oder Vergrößerung einer Gefahr von Aussen gegen den Staat angelegt wäre. Auf dieses Verbrechen, wäre es auch ohne allen Erfolg geblieben, wird die Todesstrafe verhängt. Wer eine in den Hochverrath einschlagende Unternehmung, die er leicht und ohne eigene Gefahr in ihrer weitem Fortschreitung verhindern konnte, zu hindern vorsätzlich unterläßt, oder einen ihm bekannten, des Hochverraths schuldigen, Verbrecher der Obrigkeit anzuzeigen bedächtig unterläßt, soll lebenslang mit schwerem Kerker bestraft werden. Wer sich in die angedeuteten, auf Hochverrath abzielenden, Punkte eingelassen, aber aus Reue die Mitglieder derselben, ihre Sitzungen und Unternehmungen der Obrigkeit zu einer Zeit, da sie noch geheim wären, und der Schaden verhindert werden konnte, entdeckt, dem wird gänz-

liche Strafflosigkeit und Geheimhaltung der Anzeige zugesichert.)

Aus dem österreichischen Beobachter heben wir Folgendes aus: Den neuesten Nachrichten aus Neapel vom 22ten August zufolge, machte die Anarchie mit jedem Tage größere Fortschritte. Die Spaltung zwischen den beiden revolutionären Hauptparteyen, den Konstitutionellen und ehemaligen Muratisten (wozu die vornehmern Militärs gehören) einer-, und den Karbonari's und Jakobinern andererseits, spricht sich immer schroffer aus, und veranlaßt häufige Reibungen unter diesen und den übrigen Parteyen, die mitunter ein blutiges Ende nehmen. So kam es am 16ten dieses Monats zwischen zwey Karbonari's, einem Geistlichen und einem Officier in der Loge (vendita) von S. Domenico Grande zu einem heftigen Wortwechsel, der Geistliche wurde von dem Officier getödtet, und der Officier von dem Geistlichen tödtlich verwundet; der Streit erhob sich über den Minister Zurlo, den der eine angriff, der andre vertheidigte. Dieser Minister hat seitdem eine Schutzwache von Linientruppen in seinem Hause, weil die Karbonari beschloffen haben, ihn als „Freund des Despotismus“ umzubringen. In vielen Logen ist ihm schon förmlich der Proceß gemacht und entschieden worden, daß er seines Amtes entsezt und hingerichtet werden solle. Es ist klar, daß nach der Absicht der Karbonari die konstitutionelle Monarchie nur als Stufe und Uebergang zu einer demokratischen Republik dienen soll. Jeder Karbonari betrachtet sich als eine Person von hohem Gewichte, ganz zum Minister, Richter oder Beamten geschaffen und berufen, mit einem Schläge sein Glück zu machen. Dabey erlauben sich diese Sektirer die muthwilligsten und frechsten Handlungen; so verfügte sich kürzlich eine ganze Bande nach dem königlichen Park zu Portici, um die dortigen Fasanerien und Fischereyen zu verwüsten und andern Unfug zu treiben. Sie forderten mit Ungestüm die Auflösung der Garde-du-Korps, und die Einverleibung der königlichen Garde in die übrigen Linienregimenter. Am Mariä Himmelfahrtstage ging es zu Neapel sehr unruhig und stürmisch her. Die Karbonari zogen, den Generalleutenant Pépé an der Spitze, nach der Kirche des heiligen Thomas von Aquin, wo ein feyerliches Hochamt gesungen, und hierauf die, mit allen Emblemen der Sekte geschmückten Fahnen der Karbonari eingeseget wurden. Dann ging der Zug, unter fortwährendem Geschrey: Evviva la Carbonaria! durch die Straße Toledo. Die meisten waren mit Flinten und

ihrem gewöhnlichen Dolche bewaffnet, den diejenigen aus der Scheide gezogen trugen, die keine andern Waffen führten. Ein Mönch in seiner Ordenskleidung, mit den dreifarbigten Insignien geschmückt, war an der Spitze des Haufens; ihm folgten mehrere Weltgeistliche. An diesem Tage kam es, nachdem der Wein die Gemüther noch mehr erhitzt hatte, zu blutigen Händeln, wobey mehrere Personen getödtet und verwundet wurden.

Nicht besser lauten die Nachrichten aus Sicilien; die Palermitaner sind entschlossen, ihre Unabhängigkeit, unter Leitung des Fürsten von Villafraanca, es koste was es wolle, zu vertheidigen, und geben sogar angriffsweise gegen diejenigen zu Werke, die mit Neapel vereint zu bleiben wünschen. Es sind zu diesem Ende bereits Regimenter gebildet. Der Fürst von S. Cataldo ist gegen Trapani ausmarschirt, um sich dieser Stadt früher zu bemächtigen, als die neapolitanischen Truppen dort eintrifften können. Drey Deputirte, welche Palermo nach Messina und Katanea abgeordnet hatte, um daselbst die Unabhängigkeit Siciliens zu proklamiren, sind in die Citadelle von Messina gebracht worden, von wo man sie nach Neapel schickte, wo sie in eins der Forts eingesperrt wurden. Der Duke di Sperlinca befindet sich darunter. Alles, selbst der literarische Briefwechsel zwischen Neapel und Sicilien, ist verboten. — Der General Roccaromana, der eines geheimen Briefwechsels nach Palermo und verrätherischer Machinationen mit den Palermitanern beschuldigt war, ist verhaftet und nach dem Kastell S. Elmo gebracht worden. Die Palermitaner Zeitungen, besonders das Giornale la Fenice, sind in dem bestialissten Tone gegen die neapolitanischen Blätter verfaßt. Hier eine Probe aus seiner Beylage vom 6ten August: „Unterm 20sten July sagt der (zu Neapel erscheinende) Amico della costituzione, daß alle in Neapel wohnenden Sicilianer freiwillig den Eid auf die dem Königreich beider Sicilien verliehene spanische Konstitution geleistet haben;“ und wir (la Fenice) fügen hinzu: freiwillig durch Gewalt gezwungen. Dasselbe Journal theilt in No. 13 folgende Nachrichten über Sicilien mit: „die Nachrichten aus Sicilien beweisen, daß sich der Geist des Auftrubs einzig und allein auf Palermo beschränkt, während in Trapani, Syrakus, Katania und Messina Alles ruhig ist.“ Man sieht, daß dem Amico della costituzione der Zustand Siciliens durchaus unbekannt ist, und daß er nicht weiß, daß in dem Verlangen nach Unabhängigkeit mit Palermo alle übrigen Theile des Reichs vereinigt sind, außer Messina, Katania, Trapani und Syrakus, — Städte, die übrigens von den Beamten der vorigen Regierung in Zaum gehalten werden, und nicht den tausendsten Theil der sicilianischen Nation ausmachen. Unterm 1sten August in No. 14, erzählt der Amico della costituzione: „daß Alle, die von Palermo angekommen sind, versichern, daß unsere dort angestellten Neapolitaner bey den letzten Volks-

unruhen nichts gelitten haben, und daß sich die Palermitaner darauf beschränken, Verzeihung für die begangenen Irrthümer zu begehren, und den allerhöchsten Anordnungen Folge leisten zu wollen, indem sie die promulgirte spanische Konstitution verlangen.“ Nicht bloß die neapolitanischen Beamten, sondern selbst die gefangenen Soldaten sind mehr respektirt worden, als das Kriegsrecht erfordert hätte; und dafür wollen die Palermitaner nicht einmal Lob; sie haben hierbei nur der Stimme der Großmuth und Milde Gehör gegeben. Aber daß sie wegen nicht begangener Schuld um Verzeihung bitten, und daß sie den Beschlüssen von Neapel hinsichtlich der Unabhängigkeit gehorchen wollen, ist eine — ferverliche Lüge! Nach den letzten aus Neapel erhaltenen Nachrichten, haben die dortigen Minister nicht zugegeben, daß unsere Deputation dem Prinzen Generalvitar vorgestellt werde, was hinlänglich beweist, wie sehr sie von der Gerechtigkeit unserer Sache und von den guten Dispositionen ihres Kronprinzen überzeugt sind. — Aus dem Giornale la Fenice selbst theilen wir noch folgende Nachrichten mit, die keines weitern Kommentars bedürfen: „Da die provisorische Junta mit Zustimmung der Gewerbsvorsteher (Consoli) die Dankbarkeit beweisen will, welche jeder gute Palermitanische Bürger dem Vater Joachim Maria Baglica, vom dritten Orden des heiligen Franciscus, aus dem St. Anton-Kloster in dieser Stadt, schuldig ist, welcher an dem merkwürdigen Tage des 17ten dieses Monats, im Verein mit andern guten Bürgern, durch seinen Muth so viel zur Freiheit des Vaterlandes beynahm, indem er sich mit großer Tapferkeit auf dem Schloßplatz, nunmehr Siegesplatz (Piazza della Vittoria) genannt, mit dem Feinde gemessen hat (man sehe Paris in No. 220 dieser Zeitung), so hat selbe beschlossen: 1) daß dem besagten Vater Joachim Baglica der Grad eines Oberritters in der Palermitanischen Nationalarmee, die gebildet werden soll, verliehen werde; 2) daß derselbe einer von den Generaladjutanten des Generalkapitans besagter Armee seyn solle; 3) endlich verleiht sie demselben als Auszeichnung eine goldene Medaille, größer als alle übrigen, welche allen denjenigen guten Bürgern verliehen worden sind, die sich am 17ten dieses Monats mit so vieler Unerschrockenheit ausgezeichnet haben. Bonnano, Kanzler.“ — Der Generallommandant von Palermo, Requiens, macht bekannt: um Uebelgesinnte, die aus Raub- und Zerstörungssucht in die Häuser einbrechen, und die öffentliche Ruhe stören, im Zaum zu halten, sollten Patrouillen die Runden machen.

Madrid, den 24ten August.

Die Cortes haben erklärt, daß General Vorlier (der wegen des Aufstandes in Gallicien vor einigen Jahren hingerichtet wurde) sich um das Vaterland verdient gemacht habe, und zwar Grado heroico. Ueber die Pension seiner Wittve ist aber noch nichts festgesetzt.

Karlsruhe, den 5ten September.

Heute hat der Großherzog den ersten Landtag mit folgender Rede feierlich geschlossen: „Edle Herren und Freunde! Mit Vertrauen und Hoffnung auf Ihre Weisheit, den Frieden Ihrer Gesinnungen und auf die Treue Ihrer Herzen, eröffnete Ich im verfloßenen Jahre diesen unsern ersten Landtag. Mein Vertrauen ist gerechtfertiget, und Meine Hoffnung ist zur schönen Wirklichkeit geworden. Verschiedenheit der Ansichten konnten wohl bey der Neuheit unserer Institutionen augenblickliche Verzögerungen, ja selbst Mißverständnisse herbeiführen; allein bey einer von allen Seiten durchaus reinen Absicht konnten Mir die nun vorliegenden erfreulichen Resultate unseres gemeinschaftlichen Bestrebens keinen Augenblick zweifelhaft bleiben. Ich bin es Mir bewußt, alle Meine Verheißungen erfüllt zu haben, und es gereicht Mir zum größten Vergnügen, auch Ihnen, Meine Herren, heute das öffentliche Zeugniß treuer Plichterfüllung ablegen zu können. Der Landtagsabschied wird demnächst den gedeiblichen Erfolg Ihrer Verhandlungen umfassend zur öffentlichen Kenntniß bringen. Empfangen Sie indessen durch Mich den ersten Dank des Landes für Ihr redliches Bestreben zur Begründung unseres gemeinsamen Nobles, und fehren Sie zurück zu Ihren Mitbürgern mit dem lobnenden Gefühl, dem Vertrauen Ihres Fürsten und Ihres Vaterlandes auf eine so rühmliche Weise entsprochen zu haben.“

Sämmtliche Deputirten wurden heute noch von Er. Königlichem Hoheit zur Tafel gezogen, bey der Höchstdieselben, in freudiger Bewegung, den Toast ausbrachten: „Auf frohes Wiedersehen, so einig zum Wohl des Vaterlandes, wie wir uns heute verlassen.“

Unmittelbar nach der feierlichen Aufhebung des Landtages erhielt der bisherige Präsident der zweiten Kammer, Hofgerichtsrath Dr. Kern, den Zähringer-Löwen-Orden, wie es im Handschreiben Er. Hoheit heißt, „als öffentlichen Beweis der Würdigung der Verdienste, welche er sich als Präsident der zweiten Kammer insbesondere um das allgemeine Wohl erworben.“

In der zweiten Kammer bemerkte neulich der Staatsrath Reinhard, daß man das angenommene Gesetz wegen Verantwortlichkeit der Minister, bey den bekannten Gesinnungen der jetzigen höchsten Staatsbehörden, wohl schwerlich sobald bedürfen werde. Auch versicherte er: der Regent werde dem Wunsch der Versammlung: wenigstens einige wichtige Theile der neuen Gemeindeordnung (zu deren Verathung die Kammer nicht Zeit gehabt) vorläufig einzuführen, gewiß entsprechen. Vermögenskonfiskation ist aufgehoben worden, außer in Ansehung solcher Personen, die sich der Militärpflicht entziehen. In der Kammer war geäußert worden: das Wesen der repräsentativen Verfassung bestehe in Trennung der Gewalten. Dagegen erinnert unsere Zeitung: Durch Tren-

nung würden sie ein feindseliges Verhältniß gegen einander darstellen; nur durch Theilung werde ein wohlthätiges Gegengewicht gewonnen.

Vom Mayn, vom 8ten September.

Von der großherzoglichen heßischen zweiten Kammer ist bekanntlich die Oeffentlichkeit der Verhandlungen angenommen. Herr Reeb sagt über diesen Gegenstand, mit Bezug auf die in andern Ländern angenommenen Grundsätze, auch Folgendes: Warum im Großherzogthum Hessen dieses Recht auf den bloßen Druck der Verhandlungen einschränken? Ist ein bedeutender Theil des Volkes weniger mißtrauisch auf seine Vertreter als in andern Ländern? Und darf man diesen Vertretern das Recht beschränken, vor den Augen des Vaterlandes ihren Bürgersinn und ihre öffentliche Tugend zu entwickeln? Der Druck der Verhandlungen ist kein ganz genügendes Surrogat dieser Oeffentlichkeit. Dieses Surrogat giebt nur den Buchstaben und offenbart den rednerischen Schmuck oder die Einfachheit des Vortrags; es giebt nur das Bild der Seele, aber die Seele selbst und das Leben des Wortes liegt oft in der einfachen Haltung und dem persönlichen Ausdruck des Mannes, das uns die todte Schrift nicht darstellt. Das schreckliche Wort, worin Kato das blutige Endurtheil über Karthago aussprach (Karthago muß zerstört werden!), hat uns Livius bewahrt; aber wie er es sprach, welches Gewicht seine Person, seine Kälte bis zum Starrsinn, der anschauliche Felsen seiner Ueberzeugung, der wogenden Meinung seiner Kollegen gegenüber, diesem Worte gab, das vermochte die Feder des Geschichtsschreibers nicht auf die Nachwelt zu bringen. Meine Herren! Aller Augen sind auf uns gerichtet; geben wir unsern Mitbürgern das beste Mittel, sich von dem Uebel des Mißtrauens zu befreien; versagen wir unsern Mitgliedern, die in dem oratorischen Talente weniger geübt sind, das Mittel nicht, ihre Ueberzeugung, ihre Vaterlandstugend und ihre Liebe für's gemeine Wohl auf eine Weise durch den Ausdruck ihrer Person an den Tag zu legen, der mehr sagt und beweiset, als aller rednerischer Schmuck.

Ein bayerische Zeitung erklärt: Man weiß bey uns noch nichts von dem Anlehen von 10 Millionen, welches die Regierung, nach öffentlichen Blättern, machen will.

London, den 5ten September.

Nachdem Louise Dumont (ihr rechter Name ist De Mont) am letzten Sonnabend wieder vor die Bar des Oberhauses geführt war und eine kleine Examination ausgehalten hatte, wurden die beyden Briefe, welche sie an die Prinzessin von Wallis und an ihre Schwester Marriot geschrieben, erst in der Originalsprache und dann die Uebersetzung vorgelesen. Sie bat, daß der Name eines gewissen Herrn, welcher oft darin vorkommt, nicht genannt werden möchte, indem er eine Frau habe, und sie wünsche, ihn nicht zu compromittiren; dieses wurde zugestanden. Der erste Brief an ihre Schwester ist aus Kolumbia, den 8ten

Februar 1818. Sie sagt unter Anderem darin: „Ich bin mitten unter zahllosen Vergnügungen still und verstimmt. Kannst Du nicht, meine Theure, errathen, was die Ursache davon war? Die Heue, Ihre Königl. Hoheit verlassen zu haben, und zu wissen, daß Sie nicht allein eine schlechte Idee von meinem Charakter hat, sondern, daß Sie mich auch der Undankbarkeit fähig hielt. O warum war Ihre Königl. Hoheit nicht an meiner Seite, Sie würde sodann gesehen haben, ob ich undankbar bin oder nicht. Wie oft habe ich nicht in zahlreichen Circeln mit Enthusiasmus von Ihren vorzüglichen Eigenschaften, Ihren seltenen Talenten, Ihrer Sanftmuth, Ihrer Geduld, Ihrer Milde, und von Ihren andern Vollkommenheiten, die Sie in einem so ausgezeichneten Grade besitzt, gesprochen! Wie oft habe ich nicht meine Zuhörer gerührt gesehen und sie ausrufen gehört, daß die Welt ungerecht ist, einer Person so viel Unglück zu bereiten, die solches so wenig verdient und die des höchsten Glücks so würdig ist! Du kannst Dir nicht vorstellen, Mariette, welch' ein Aufsehen mein kleines Tagebuch erregt hat. Welche Wonne für mich; denn Du weißt, ich schrieb es für die lebenswürdigste aller Prinzessinnen in der Welt etc.“

Brief von Louise De Mont an die Königin:
 Rimini, den 16ten November 1817.

„Auf meinen Knien schreibe ich an meine großmüthige Wohlthäterin, und bitte, meine Freyheit zu entschuldigen. Ich bin überzeugt, daß, wenn Ew. Königl. Hoheit wüßten, in welch' einen schrecklichen Zustand ich gestürzt worden bin, Sie wegen meiner Verwegenheit nicht zürnen würden. Mein Geist kann mein Unglück nicht ertragen; es überflügelt mich, und ich bin nur zu gewiß, daß ich demselben unterliegen werde. Ich fühle meine schreckliche Schwäche, eine tödtliche Unruhe verzehrt mich, und ich weiß nicht, wo ich den innern Frieden wieder erlangen soll. Eine Menge von Gedanken an die vergangene Güte Ewr. Königl. Hoheit und an meine scheinende Undankbarkeit stürzen mich in den Abgrund. O daß Ew. Königl. Hoheit geruhen möchten, mich zu bemitleiden. O daß Sie geruhen möchten, mir Ihre kostbare Günstigkeit verloren habe; daß mir diese süße Versicherung zu Theil würde, bevor ich vor Gram sterbe; denn sie nur allein kann mir das Leben wieder geben.“

Ich wage es wieder, Ew. Königl. Hoheit um die Gnade anzusprechen, die beyden fatalen Briefe zu zernichten; denn es tödtet mich, diese in Ihren Händen zu wissen, da sie gegen meine frühere Aufführung zeugen, und Ihren Haß gegen mich, wenn Sie solche lesen, vermehren. Ich erlaube mir, Ew. Königl. Hoheit zu versichern, daß mir die Gewährung dieser Günstigkeit mein Leben erhalten und mir die verlorne Ruhe wiedergeben kann. Mein Fehler, es

ist wahr, ist groß und nicht gut zu machen; aber Liebe ist blind. Wie viele Fehler haben nicht die größten Menschen, durch Liebe geleitet, verübt, und ich schmeichle mir, daß dies eine Hauptursache seyn wird, Ew. Königl. Hoheit zu bewegen, mir die ersuchte Günstigkeit nicht abzuschlagen. Ich untersehe mich, meine Schwester Mariette sowohl, als auch meine andern Schwestern in der Schweiz, dem Wohlwollen und dem Schutze Ewr. Königl. Hoheit zu empfehlen. Ew. Königl. Hoheit gaben mir zu verstehen, daß es ihr vielleicht verabmunt seyn würde, meine Stelle einzunehmen. Diese Hoffnung erleichtert meinen Kummer; denn meine Schwestern haben nur ein kleines Vermögen, und in unserm kleinen armen Lande finden sie kein Unterkommen. Ew. Königl. Hoheit, ich bin es überzeugt, würden keine Ursache haben, Ihre Güte gegen ein junges Mädchen zu bereuen, das stets die Hochachtung und Freundschaft aller derjenigen, die sie kennen, gewonnen hat. Ich kann Ew. Königl. Hoheit und dem Baron nicht genug für die Güte danken, daß Sie mich von Ferdinand begleiten ließen; er hat mir alle nur mögliche Aufmerksamkeit geschenkt und die größte Sorge für mich getragen. Das Gefühl meines Danks für so viele Güte durch Worte auszudrücken, ist mir unmöglich; aber ich werde mich durch mein zukünftiges Betragen bemühen, sie zu verdienen, und die günstige Meinung wieder zu gewinnen suchen, die Ew. Königl. Hoheit in den Tagen meines Glücks für mich hegten. Mit den Gefühlen des tiefsten Respekts und der vollkommensten Ergebenheit habe ich die Ehre zu seyn,

Ewr. Königl. Hoheit
 gehorsamste Dienerin,

Louise De Mont.

Seit gestern und heute sind ungefähr 11 Zeugen im Parlament gegen die Königin verhört, und wir müssen gesehen, deren Aussagen sind von der Art, und theilweise so anständig und unsittlich, daß es der Anstand nicht erlaubt, sie mitzutheilen. Der letzte Zeuge, der verhört wurde, war Sacchi, der ein Jahr lang Courier bey der Prinzessin gewesen.

So wie es heute Abend heißt, hat der Generalprokurator seine letzte Kolonne heranrücken lassen, und die Anklage ist nun völlig kommentirt aufgestellt. Herr Broug-ham wird nun morgen die Verteidigung einleiten, und mit Verlangen sieht man dem entgegen, was er zu sagen hat. Mehrere Zeugen gegen die Königin sollen es verweigert haben, über den Kanal zu kommen, und sind in Beauvais wieder umgekehrt, weil sie sich vor übler Behandlung fürchteten.

Bekanntlich entfernte sich die Königin, wie sie Majocchi als Zeuge gegen sich im Oberhause erblickte. Sie soll aber nicht, wie man behauptet, Theodore, sondern Traditore (Verräther) gerufen haben.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 223. Donnerstag, den 16. September 1820.

Paris, den 6ten September.

Der Präfekt und der General Coutard haben zu Brest eine Proclamation erlassen, worin sie erklären: Alles sey bereit, um jeden Versuch ähnlicher Unruhen zu unterdrücken und exemplarisch zu bestrafen. Die aufgelsbete Nationalgarde muß auch ihre Waffen abliefern.

Am 3ten wurden vier Ober- und Unterofficiere der Seinelegion, die aus Kambray gebracht waren, vor der Patreskommission verhört, und dem zufolge der Hauptmann Warley, so wie gestern ein Lieutenant, au secret gesetzt, ein Unterlieutenant und ein Unterofficier aber bloß verhaftet. In der Nacht vom 29sten ist auf der Straße von Lyon nach Grenoble ein wohltaasender Mann, der ein Militär zu seyn schien, festgenommen, und in letzterer Stadt sofort au secret gesetzt und verhört worden.

Der Oberst der Legion der Meurthe, ein entschiedener Royalist, ein sehr ehrlicher Mann, aber kein großer Menschenkenner, ward, kurz vor der Arrestation der Verschwornen, vor den Kriegsminister gefordert. Kennen Sie Nantil (den Kapitän Steuermann), was halten Sie von ihm? „Daß er ein braver Kerl, ein entschiedener Royalist ist, für den schwebt ich Leib und Leben.“ — So; kennen Sie den M. N.? — und so fuhr man lange fort zu fragen und zu antworten, und immer in demselben Sinn. Unglücklicher, sagte der Kriegsminister, das Gespräch aufhebend, und Ihr solltet der Erste niedergemacht werden, und in Eurem Blute wolten sich Eure sogenannten Freunde baden! Geht, versammelt die Legion und laßt Alle, so wie ich Euch sie genannt habe, arretiren. Dies geschah, aber Nantil entflohn. Vier Officiere sind über die Gränze nach Belgien entflohn. Die Legion der Meurthe hat vor einem Monate einen großen Schmauß gegeben; Alles, was anwesend war, ist provisorisch arretirt worden. — Herr von Trogoth hat Handschellen an, wie man sie dem Louvel angelegt. Er soll einer der stärksten Kompromittirten seyn.

Nantil kann schwerlich entgehen, da sein sehr kennbares Signalement nach allen Seiten hingefandt worden. Er soll ein Mann von Geist und Talent seyn. Folgendes war, sagt man, der Plan der geheimen Anstifter! Zuerst, wie in Neapel und Spanien, subalterne Officiere als Rädelsführer vorauszuenden, um zu sehen, wie es ihnen glücken würde; wenn das Volk anpisse, dann wie Pépé und seines Gleichen zu erscheinen. Die Taktik ist nicht

übel, glückt es nicht, nun, so wird der Strick nur Trüpfen um den Hals gedreht; glückt's, dann sind die Anführer da um zu ärndten.

Man liest hier die englischen Zeitungen nicht mehr ohne Schaamröthe, und kann die französischen, welche die Umstände des Processus der Königin vollständig übersehen, nicht mit Anstand in einem Familiensaale liegen lassen. Welche ekelhafte Lüste von Ausschweifungen! Welche niedrige Gallerie von obscönen Gemälden! Und welchen Begriff, großer Gott! muß man sich von denen machen, welche mit diesem schimpflichen Schauspiel die Augen einer ganzen Nation weiden! Die Engländer, die hier seit Eröffnung dieses häßlichen Processus zahlreich zusammenströmen, erröthen zuerst darüber; sie verbergen ihre Entrüstung nicht, und Manche machen kein Geheimniß aus den Bemerkungen, die er ihnen einflößt.

Aus Italien, vom 28ten August.

Nach den letzten Briefen aus Ober-Italien fangen die österreichischen Truppen an, theils an der Etsch, theils zwischen der Etsch und Brenta einzutreffen, und werden in Kantonnirungsquartiere verlegt. Noch glaubt man dort nicht an eine militärische Expedition gegen Neapel. — Den neuesten Nachrichten zufolge soll der Fürst Jablonowsky, österreichischer Gesandter in Neapel, zurückberufen seyn, und mit dem gesammten Gesandtschaftspersonale diese Stadt verlassen; Ersterer wird nach Wien zurückkehren, Letzteres sich einstweilen nach Rom begeben. Man sagt, daß auch einige andere Mächte ähnliche Maßregeln nehmen werden.

Es ist eine außerordentliche, aus Militär- und Gerichtspersonen bestehende, Junta ernannt, um das Verhalten der Generale Church und Maselli zu Palermo zu untersuchen. Das Palermoer Blatt la Fenice schiebt die Hauptschuld der Schreckensscenen auf den Luogotenente Maselli, indem er, wie behauptet wird, während er den Bürgern schöne Versicherungen gab, unter der Hand alle Anstalten traf, um feindselig gegen sie zu verfahren. Einer der ersten Schritte des Volks war, das Spielhaus zu zerstören. Die beyden wichtigsten Aitenstücke in diesen Zeitungen sind: die Antwort der Palermitaner auf das Proklam des Prinzen Reichsverweisers, und die Antwort auf die von Neapel geforderten ersten Bedingungen.

Nach Berichten aus Palermo stand der Fürst S. Ca-

taldo mit 8000 Mann vor Kalkanissetta, und besetzte einige wichtige Vorposten, was eine günstige Stimmung der Einwohner hervorbrachte. Sie sandten eine Waffensstillstandsfahne, die von den Truppen brüderlich empfangen ward, allein, leider! eine Handlung des schwärzesten Verraths deckte; denn eine halbe Stunde später wurden unsere Vorposten mit Uebermacht angegriffen, wobei viele umkamen. Die erzürnten Truppen drangen nun in wilden Haufen vor und nahmen die Stadt mit Sturm, was vielen Einwohnern das Leben kostete und dann freilich den Uebergang des Orts zur Sache der Unabhängigkeit bewirkte.

Die zu Palermo sitzende Junta hat nach dem Brande von Kalkanissetta ein neues Proklam erlassen, worin sie unter Drohungen alle Sicilianer auffordert, mit Palermo gemeinschaftliche Sache zu machen. Girgenti und Melazzo hatten gehorcht; Trapani ward aber von den Independents belagert. Ein anderes Korps dieser Letztern stand bey Cefalu, 60 italienische Meilen von Palermo, auf dem Wege nach Messina. Alle Straßen der Insel wurden durch die in Freiheit gesetzten Galeerenflaven unsicher gemacht. Eine englische Fregatte war zu Palermo eingelaufen um die Personen und das Eigenthum ihrer Nation in Schutz zu nehmen; da sie aber von Embrina kam, wurde ihr keine Kommunikation mit dem Lande gestattet.

Der Erzbischof von Palermo hat das Präsidium der Junta, als mit seinem Amte unverträglich, dem Prinzen von Villafranca überlassen, und die Junta selbst, um ihren Einfluß zu vermehren, die Konsuls oder Syndiker der Korporationen, ein vermögendes Korps, 72 Köpfe stark, zu ihren Berathschlagungen gezogen. Die Gerichtsbehörden sind bereits von ihr nach dem Fuße der spanischen Verfassung angeordnet. — Aus Neapel kamen zwei Schiffe an; allein von den darauf befindlichen Personen wurden nur Ausländer und Sicilianer des Civilstandes ans Land gelassen; Neapolitaner und Militärs mußten am Bord bleiben.

Ein Theil der dem Volke so verhassten Auflagen ward von der neuen Regierung aufgehoben. Auch war in Palermo das bisherige Polizeysystem aufgelöst, und die Sicherheitspolizey ward durch die Bürgergarde gehandhabt.

Genua, den 24ten August.

Ein sardinisches Schiff, welches in dem Golf von Spezia von Algier angekommen, bringt die Nachricht, daß der englische und der sardinische Konsul jene Stadt verlassen haben und nach Marseille abgesegelt sind. Die Ursache ihrer Abreise ist bis jetzt nicht bekannt.

Wien, den 2ten September.

Die Abreise Ihrer Majestäten nach Ungarn erfolgt morgen. Das Lufilager bey Pesth wird aus 114 Schwadronen

Reiterei und aus 6 Bataillonen Infanterie bestehen, also im eigentlichen Sinn des Worts ein Kavalleriemannuvr sein.

Die (in der gestrigen Hofzeitung erschienene) Nachricht, daß der von der revolutionären Regierung von Neapel hierher gesandte Duka di Gallo in Klagenfurt die Weisung erhalten habe, seine Reise nicht weiter fortzusetzen, hat hier einen großen Eindruck gemacht, und deutlich erwiesen, wie sehr unsere Regierung den dortigen Umsturz der Ordnung mißbilligt.

Madrid, den 21ten August.

Die Cortes haben den Vorschlag angenommen, daß Geistlichen, die bürgerliche Aemter bekleiden, ihr Einkommen aus Kirchenfonds mit angerechnet und die Befoldung des weltlichen Amts nach Verhältniß vermindert werden soll. Herr Labado fand diese Verfügung dem Koncil von Trient widersprechend, allein Graf Torneo sprach eifrig, auch gegen die Erlaubniß des Koncils. Ferner sollen Geistliche nicht mehrere Pfründen genießen, wenn sie von dem Ertrage einer einzelnen leben können.

Madrid, den 24ten August.

Der neapolitanische Gesandte macht bekannt, daß alle wegen politischer Meinungen ausgewanderten Neapolitaner in ihre Heimath zurückkehren dürfen.

Nach dem Vorschlage der Kommission soll die Nationalgarde folgenden Eid leisten: „Wir schwören, die uns von Vaterlande anvertrauten Waffen anzuwenden zur Vertheidigung der katholischen Religion und der Geseze, zur Aufrechthaltung der Cortes, zur Beschüzung der geheiligten und unverletzlichen Person des Königs, und zur Unantastbarkeit der Abgeordneten wegen ihrer ausgesprochenen Meinungen.“ Nur gegen die Bedingung wegen der Religion wurden Einwendungen gemacht, z. B. daß die Religion schon durch die Verfassung beschützt werde, und daß die christliche Religion überhaupt des Waffenschuzes nicht bedürfe.

Basel, den 1ten September.

Es ist nunmehr entschieden, daß die neue Bernhardinerstraße, welche dem österrichischen Interesse in der Lombarden nicht vortheilhaft ist, zu Stande kommen wird. Man versichert, daß Bayern, Baden und Würtemberg den Vorsatz haben, die von Sardinien angefangene Straße weiter fortzusetzen und von Chur aus auf dem Schwelzergebiete bis zum Konstanzer See zu führen, und so ihren Staaten einen von Oesterreich ganz unabhängigen Handelsweg nach Italien zu eröffnen. Auch in militärischer Rücksicht kann diese Straße wichtig seyn.

Aus einem Schreiben aus Stockholm,
vom 1sten September.

In Norwegen rühmt man sehr den Erfolg der Vergleichs-Tribunale, und wir hoffen, daß auf dem nächsten Reichstage auch Schweden die glücklichen Resultate dieser weisen Einrichtungen werden zu Theil werden. Von 36,000 Sachen, welche vor diese Tribunale kamen, sind 24,000 ausgeglichen und die übrigen 12,000 bloß an die gewöhnlichen Gerichte verwiesen worden.

London, den 5ten September.

Der Herzog von Wellington und der Marquis von Anglesea (General Ugbridge, die Helden von Waterloo,) werden jezt jeden Tag von der Leibgarde eskortirt, wenn sie das Haus verlassen, um beyde gegen den Andrang und die Beleidigungen des Pöbels zu schützen.

Es hat sich nicht bestätigt, daß die Königin in Ramsgate ein Haus gemiethet habe; auch ist Rambridgehouse in der Stadt Ihr nicht zugestanden, da die Minister die Miete zu hoch finden sollen.

Die Kosten des Verhörs der Königin werden nur für die klagende Parthey von dem True Britton auf 200,000 Pf. St. angeschlagen. Diese Summe, welche größtentheils Italiener wegnehmen, hätte, sagt gedachtes Blatt, 50,000 Dürftige des Inlandes ein ganzes Jahr ernähren können.

* * *

Von Baltimore wird unterm 7ten August gemeldet, daß in Philadelphia das gelbe Fieber ausgebrochen war; der Medicinalrath der Stadt hatte die nöthige Veranstaltung getroffen, daß das angesteckte Viertel oder die Strafe, in welcher zwey Sterbefälle dieser Art statt gefunden, nicht besucht werden durfte.

In Glasgow wurde am 30sten August James Wilson, Strumpfhändler, 60 Jahre alt, wegen Hochverraths hingerichtet, und zwar auf die nämliche Art, wie Thistlewood und Consorten, indem ihm, nachdem er vom Galgen abgeschnitten, der Kopf abgehauen wurde. Der Pöbel machte einen entsetzlichen Lärm und schrie beständig: „Mörder! Mörder!“ Am andern Morgen waren an den Ecken der Straßen Zettel angeschlagen, folgenden Inhalts: „Möge der Geist des geschlachteten Wilson den unbarmherzigen Geschwornen keine Ruhe im Schlafe lassen!“

London, den 8ten September.

Nachdem mit dem Courier Sacchi, der sich auch Sacchini oder auch Graf Milani nannte, das Verhör der Zeugen gegen die Königin vorgestern geschlossen worden, fing der General fiscal gestern im Oberhause an, alle Anklagepunkte gegen die Königin zu recapituliren, und suchte in einer langen Rede zu beweisen, daß die Beschuldigungen gegen die Königin durch das Zeugenverhör völlig bewie-

sen wären. Er berührte unter Anderem die Korrespondenz der De Mont mit ihrer Schwester, und machte sehr scharfe Bemerkungen darüber, daß diese Briefe aufgefunden wären und sich in den Händen der Prinzessin befunden hätten &c. Ferner sagte er: Wenn keine Gründe statt finden, um den Charakter der Prinzessin zu schänden, wenn in dem Betragen des Kouriers nichts Geheimnißvolles liegt, wenn Bergami nur in Folge seiner Verdienste und seiner Anhänglichkeit an seine Gebieterin zu den hohen Ehrenstellen avancirt ist, so sollte ich denken, daß kein besserer Zeuge als dieser Mann selbst auftreten könnte, um die Aussagen der De Mont zu widerlegen. Sind die Verbindungen des Bergami mit der Prinzessin von der Art, als die Bill besagt, so ist es gewiß, daß dieser Mann nicht vor dem Hause erscheinen kann; allein wenn es eine unschuldige Verbindung ist, rein und unbesiegt, warum erscheint dieser Mann nicht, um die De Mont zu widerlegen, um zu zeigen, daß ein schändlicher Angriff auf den Charakter und die Ehre der liebenswürdigsten Prinzessin von der Welt gemacht worden ist, und zu beweisen, daß die De Mont falsche Aussagen gemacht, und Ihrer Königl. Hoheit Verbrechen zugemuthet, die nie statt gefunden haben? Er schloß mit dem aufrichtigen Wunsche, daß es Ihrer Majestät gelingen möge, sich völlig zu rechtfertigen, und das Haus sowohl, als einen jeden Einzelnen im ganzen Lande, von Ihrer unbesiegtten Unschuld zu überzeugen; ob dies möglich sey oder nicht, darüber wolle er kein Urtheil fällen; es stehe ihm nur an, zu sagen, daß die Einleitung der Bill völlig dargethan sey, es wäre denn, daß das Gegentheil von Seiten der Königin klar und deutlich bewiesen würde.

Auf eine Anfrage des Grafen Condsale, ob man beschließen habe, die Klausel der Ehescheidung zurück zu nehmen? antwortete Graf Liverpool: „Es ist der entscheidende Beschluß von mir sowohl, und, wie ich glaube, von allen edlen Lords, daß nicht das geringste Urtheil gefällt werden soll, bevor nicht die ganze Vertbeidigung vor uns liegt; die Anklage muß uns durchaus nicht präjudiciren, ehe wir nicht die Vertbeidigung gehört haben; wir sind hier nur versammelt, um zu hören, zu erwägen und in Betracht zu ziehen, weshalb denn auch keine Aenderung mit der Bill vorgenommen werden kann, bis die Sache geschlossen und über die zweite Verlesung der Bill debattirt worden ist. Ich muß übrigens bemerken, daß ich früher schon demjenigen widersprochen habe, die Bill sey darum eingebracht, um die hohe Person am Ruder des Staats von dem geknüpften Bande zu erlösen, sondern um die Ehre des Landes aufrecht zu erhalten. Ich sagte, dies sey ein zweyter Vorschlag; und es stehe dem Hause frey, darüber nach Gefallen zu bestimmen. Jezt kann ich ganz bestimmt versichern, daß die hohe in Rede stehende Person nicht den mindesten Wunsch hat, diese Bill sollte als eine Maßregel dienen, ihn persöhn-

lich von den Pflichten eines Gatten zu befreien. Ich habe die Klausel der Ehescheidung in der Bill als eine natürliche Folge der Entehrung beigelegt, wenn solche nämlich statt gefunden haben sollte; sollte indessen eine allgemeine Stimmung in religiöser Hinsicht sowohl im Hause, als im Lande, gegen diese Klausel herrschen, so bin ich bereit, solche augenblicklich zurück zu nehmen, indem Se. Majestät nicht den Wunsch hegen, daß diese Bill nur als eine Maßregel zur Ehescheidung angesehen werden solle.“

Graf Grey tabelte sehr den Vorschlag des Grafen Connsdale, indem, so wie die Sache jetzt stände, gar keine Abänderung in der Bill getroffen werden könnte; würde die Königin schuldig befunden, so folge Eins aus dem Andern; sollte Sie entehrt, Ihres Ranges und Titels beraubt werden, so könne Sie nicht die Gemahlin des Königs bleiben, oder der König würde auch entehrt. Uebrigens habe er mit wahren Vergnügen vernommen, daß der König nicht mit dieser Bill die Absicht einer Ehescheidung verbande.

Oberhaus, den 8ten September. Herr Brougham erschien um 12 Uhr vor der Bar des Hauses mit einem großen Pucken Schriften unter seinem Arme; er wurde vom Großkanzler gefragt, ob es seine Absicht sey, jetzt die Vertheidigung zu eröffnen, oder um Aufschub zu bitten. Herr Brougham: „Ich wünsche anzufangen.“ Großkanzler: „Lassen Sie uns einander recht verstehen, Herr Brougham, meinen Sie — mit Anfangen — daß es Ihre Absicht ist, die Sache einzuleiten, und gleich darauf Ihre Zeugen zu examiniren?“ — Herr Brougham (mit einer Stimme, die beynahe nicht zu hören war): „Mylords! Es ist möglich — ich sage, es ist möglich — denn ich kann es nicht für gewiß bestimmen — es ist möglich, daß ich die Zeugnisse in 2 Klassen eintheile. In Betreff der einen könnten wir anfangen, in Betreff der andern dürften wir Ew. Herrlichkeiten um Aufschub bitten, indem die Zeugen, zu dieser Klasse nöthig, noch nicht in diesem Lande sind.“

Herr Brougham erklärte dann, daß er morgen früh um 10 Uhr die Vertheidigung anfangen würde.

* * *

Die Anklage gegen die Königin fing bekanntlich unter Donner und Blitz an, und als gestern die Anklagen von dem Generalfiskal resumirt wurden, trat gerade eine Sonnenfinsterniß ein.

Gestern machte die Königin von Brandenburghouse aus eine Wasserpartie auf der Themse bis nach Woolwich; Sie besah das Hospital in Greenwich und kehrte zu Lande wieder zurück. Während der Fahrt waren beyde Ufer der

Themse mit Zuschauern bedeckt. Im Hafen flaggten alle Schiffe und die Matrosen gaben Ihr ein dreymaliges Hurrah. Eine große Menge Bote begleiteten die Staatsbarke; eins davon hatte bey der Ankunft in Woolwich das Unglück, gegen die Barke zu stoßen, worin sich Ihre Majestät befand, und schlug um. Die sich darin befindenden Leute, 6 an der Zahl, wurden indessen durch schleunige Hülfe gerettet.

In der Kron- und Anfertaverne war gestern eine Versammlung von denjenigen Damen und Herren, welche ihren Shilling zur Anschaffung eines Silberservice's für die Königin begetragen, bey welcher Gelegenheit Sir Gerard Noel präsidirte. Derselbe complimentirte die anwesenden Damen und zog aus deren Anwesenheit den Schluß, daß sie von der gänzlichen Unschuld der Königin völlig überzeugt wären. Ein anderer Herr bemühte sich, die nicht sehr zahlreiche Versammlung den Umständen zuzuschreiben, daß die Königin eine Wasserpartie nach Woolwich mache und daß gerade eine Sonnenfinsterniß statt fände. Herr Telwall, Dr. der Philosophie, nannte die Zeugen gegen die Königin fremdes Lumpengesindel (foreign Ragamuffins), und erklärte, daß die Königin unschuldig seyn müsse; denn wo freye und offene Gesinnungen statt fänden, da wären auch richtige Grundsätze. Der Schriftsteller Wooler zeichnete sich, wie gewöhnlich, durch sein hartes und schimpfendes Reden aus; unter Anderem sagte er, daß, wenn etwa der König stürbe, gleichfalls eine Buß- und Strafbill gegen den Herzog von York und den Herzog von Clarence eingebracht werden könnte, und es schien aus dem ganzen Benehmen der Minister hervorzugehen, als wenn sie damit umgingen, das Haus Braunschweig von der Thronfolge auszuschließen; sie möchten sich indessen in Acht nehmen, die Königin habe größere Beschuldigungen gegen sie einzubringen, und es leide keinen Zweifel, daß über die Minister nächstens ein weit schärferes Gericht gehalten werden würde. Nach mehreren Lobeserhebungen über das preiswürdige Betragen der Königin wurden Beschlüsse gefaßt, wie es mit der Einsammlung der Shillinge gehalten werden sollte, und am Ende angezeigt, daß bereits einige 20 Pfund St. eingesammelt worden wären.

Wegen der gestrigen Sonnenfinsterniß hatten die Optiker kleine Gläser verfertigen lassen, um die Finsterniß durch dieselben zu beobachten. Einer davon, nahe an der Börse, hat von diesen Gläsern ungefähr 30,000 zu 6 Pence pr. Stück verkauft, deren Verfertigung ihm nur gegen 1 Pence kostete, und daher eine gute Spekulation gemacht. Man überließ ihn so sehr, daß er genöthigt war, seinen Laden zuzuschließen.

Der König wird nun dieses Jahr keine Seereise machen.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 224. Freitag, den 17. September 1820.

St. Petersburg, vom 10ten September.

Zu Ritttern vom St. Alexander-Newski-Orden sind Allernädigst ernannt: die Generallieutenants Woinow und Graf Witte, und der Generaladjutant Baron Korf.

Die diamantnen Insignien vom St. Alexander-Newski-Orden sind Allernädigst verliehen, dem Generaladjutanten, Grafen Lambert.

Warschau, den 5ten September n. St.

Am Sonntage, den 3ten d. M., wurden Sr. Majestät, dem Kaiser, nach der Messe, viele der angesehensten Personen dieser Hauptstadt vorgestellt. An demselben Tage war bey Hofe große Mittagstafel, zu welcher sämtliche Divisionsgenerale eingeladen waren.

In diesen Tagen traf Se. Excellenz, der General von der Artillerie, Graf Araktschejew, hier ein.

Aus Italien, vom 1sten September.

Zu den verschiedenen Ansichten über die Ursachen der letzten Ereignisse in Neapel liefert ein öffentliches Blatt nachfolgende Beiträge: Schon im Jahre 1817 ward das Vorspiel zur jetzigen Katastrophe gegeben, und durch einen Mordanschlag auf den Polizeikommandanten zu Lecce der Anfang gemacht. Dieser Stabsoffizier zog sich den Haß der geheimen Gesellschaften zu, weil er die Nachforschungen des Intendanten unterstützte. Zu den Carbonari gesellten sich noch Andere, als i patrioti Europei, i decisi u. s. w. Die Tendenz derselben war Umwälzung der bestehenden Ordnung, wozu die Konstitution als Vorwand gebraucht wurde. Der Anhang dieser heimlich Verschworenen wurde *) damals so zahlreich, daß sich die Klubbs in Kompagnien, Bataillone, oder nach ihrer Benennung in Kampi und Legionen verwandelten. Sie hatten des Nachts Zusammenkünfte, hielten Gericht über diejenigen, welche ihnen gefährlich werden konnten (wozu sich häufig Privat- rache mischte), und ließen sie morden. Diese Behme verbreitete Schrecken unter allen rechtlichen Einwohnern und unter den Behörden, welche sich den Brandschätzungen der zu Fuß und zu Pferd herumstreifenden Horden Preis geben mußten. Einige Bataillone, worunter die Mehrzahl treue Schweizer waren, mit etwas Reiteren und Geschütz, wurden unter dem Befehl des mit dem als Alter ego be-

vollmächtigten General Church nach der Provinz Lecce beordert. Die Rebellen wurden überall geschlagen. Strenge Nachforschungen brachten auf ihre innere Spur, und nachdem bey Hundert derselben, jeder wenigstens einer Mordthat überwiesen, zum Tode verurtheilt, und mit mehreren Hunderten die Gefängnisse gefüllt worden waren, ward die Ruhe und Sicherheit hergestellt. Alles dankte dem General Church, dessen kluge und rasche Einleitungen den Aufstand so schnell zu dämpfen wußten. Das Mißvergnügen hatte jedoch damals einigen Grund. Mehrjährige Mißstände brachte Theuerung und in den Bergprovinzen Hungersnoth hervor. Menschen starben durch Hunger, und Tausende wurden durch die im ganzen Lande überhand genommene Seuche hingerafft. Die Regierung konnte nicht überall Hülfe schaffen, da auch auswärtig drückender Getreidemangel herrschte. Mit dem Jahre 1817 aber deckte eine glückliche Verndte die Bedürfnisse aller Art. Die Finanzen ordneten sich unter Medicis weiser Leitung, der Wohlstand nahm mit jeder Woche sichtbar zu, und auch die auf halben Sold gestandenen Officiere wurden angestellt. Wer das neapolitanische Reich in der ersten Hälfte des Jahres 1817 sah, und es 1819 besuchte, war im hohen Grade erstaunt über den unglaublichen Wechsel der Dinge. Ueberall vermehrte sich die Wohlfahrt. Vergebens bemühen sich einige Unzufriedene, Beschwerden gegen die Regierung vorzubringen, sie sind ohne Grund und leicht widerlegt. So z. B. sagt ein öffentliches Blatt: „Als die Bourbonische Dynastie wieder auf den Thron beyder Sicilien gelangte, gab es Unzufriedene, weil der hergestellte Monarch in den Würden und Aemtern die von Märat Angestellten zurücktreten ließ, und nur die Sicilianer, als die Treuen, an seinen Hof nahm.“ Mancher Plaz in den hohen Aemtern war allerdings von Männern besetzt, die Märat nicht gedient haben, welche aber zur Zufriedenheit des Landes den ihnen anvertrauten Verwaltungsweigen leiteten. In allen Büreaux blieben die vorhin Angestellten auf ihrem Plaz, und auch in den neuengerichteten sind meistens jene erwählt worden, welche der vorigen Regierung dienten. Unter den Treuen am Hofe waren eben so viel Neapolitaner; da aber der Monarch bereits einen Hofstaat hatte, konnte er keine neuen Hofleute aufnehmen, und folglich mußten einige Hofstaal- und Ceremonienmeister jenes kuguridsen Hofes sich gefallen lassen, in das Privatleben zurückzutreten. — Eine andere Ursache der Unzufrieden-

*) Nach dem Abmarsch der kaisersl. königl. österreichischen Truppen.

heit wird angegeben, daß bey Ferdinands Thronbesteigung die Regimentschefs verschwanden. Nicht Einer, außer Franzosen und Ober-Italiener. Haben manche Officiere ihr Vaterland verlassen, um dasselbe mit dem ungewissen Schicksal in Südamerika oder der Botmäßigkeit Alu Pascha's zu vertauschen, so mögen sie aus der Zahl der auf halbem Sold gesetzten gewesen seyn. Wegen politischer Meinung ist keiner dazu gezwungen worden. „Macedonier,“ behauptet man ferner, „bildeten zwey neue Regimenter in jetziger Formation. Das konnte wohl Mißvergnügte schaffen im Volk, das so leicht zu reizen ist.“ Wenn 200 Albaner für zwey Regimenter gelten, so mag man Recht haben. (Schon seit langen Jahren gab es ein Regiment Macedonier in neapolitanischen Diensten.) Der größte Vorwurf mag der Regierung gemacht werden, daß die gefährlichsten, mit revolutionären Ideen geschwängerten Individuen, nicht vom Dienst ausgeschlossen worden sind. Sie setzten vollen Glauben in den Eid, den jene leisteten, nie aber zu halten im Sinne hatten, und stets im Stillen gegen den Staat arbeiteten. — Werfen wir nun einen Blick auf die öffentlichen, das Wohl des Landes betreffenden Anstalten. Der schwärzeste Kohlenbrenner wird die Behauptung nicht widerlegen, daß seit drey Jahren, nämlich seit jener Zeit, als sich das Land zu erholen begann, mehr unternommen worden ist, als in dem ganzen Zeitraum der Militärokkupation. *) Vollendet ist die gebahnte Straße von Sulmone in den Abbruzzen bis Aquila, und soll über Rieti und Terni fortgeführt werden. Eine andere war von Popoli bis Pescara angelegt, und mit jener Straße, welche längs der Küste bis an den Gränzfluß Tronto laufen soll, der Anfang gemacht. Was einst die Römer nicht ins Werk setzten, wird Ferdinand ausführen, nämlich die Ableitung des, mit jedem Jahr sich mehr ausdehnenden, Lago di Fucino; die Ableitung wird mittelst eines durch Berge und Felsen führenden Kanals bewirkt. Auch für eine fahrbare Kommunikation durch Kalabrien mit Sicilien hat die Regierung beträchtliche Summen verwendet. Ein Gleiches geschah für die Verschönerung der Hauptstadt. Unter den vielen Bauunternehmungen verdient vorzüglich jene des Albergo dei poveri angeführt zu werden. Dies ungeheure Gebäude war unter Karl III. angelegt, und wird von jetzt regierendem Ferdinand vollendet. In diesem Hause werden mittellose Menschen beiderley Geschlechts vom zartesten Kindes- bis ins höchste Greisenalter ernährt, unterrichtet und beschäftigt. Von 7000 Menschen wohnen in demselben, und viele dem Elend und dem Laster preisgegebene Menschen werden in demselben gerettet und zu guten Mitbürgern erzogen. Diese heilsame Stiftung hat

*) So nennt man die Regierungsperiode Josephs und Joachims zu nennen.

sowohl in der Hauptstadt als in den Provinzen mehrere Filiale. In allen Administrationszweigen herrschte Ordnung und ein rascher Geschäftsgang. Jeder Gegenstand ward unmittelbar vom Intendanten der Provinz dem betreffenden Minister berichtet, und dieser machte unverzüglich seinen Vortrag dem Staatsrath, welchem der König gewöhnlich vorsah. Gut Unterrichtete behaupten, der Monarch habe nie dem Urtheil des Staatsrathes vorgegriffen. Wo ist also eine Ursache zum allgemeinen Mißvergnügen? Nur ein kleiner Haufe der Volksbese, an ihrer Spitze ein Paar unruhige Mönche, nahmen Antheil an dieser Empörung, während der Bürger und die große Volksmenge, ja sogar die Lazaroni, ruhige Zuschauer blieben. Eine schlechte Regierungsform macht das Volk in sich gefehrt, mürrisch, an keinem Vergnügen theilnehmend. Nicht so war es in Neapel, wo häufige Volksfeste das Gegentheil zeigten. Ein schöner Anblick war es, den Nestor der Monarchen Europa's unter der ihm zusauchzenden Menge zu sehen. Es war das Bild des fröhlichen Vaters unter seinen muntern lebenslustigen Kindern. Nicht der Ausländer, sondern der treue Diener des Monarchen, war den Rebellen ein Dorn im Auge, und so mußte General Nugent das erste Opfer desselben seyn. Seine persönlichen Eigenschaften haben ihm diesen Haß nicht zugezogen. Er war es ja, der mit Medici und Tomassini die Faktionen zu einigen sich bestrebt, der zwischen Sicilianern und Neapolitanern *) keinen Unterschied kannte. Weit entfernt von Annahme oder Militärdespotismus, wäre es eher erlaubt, ihn bisweilen einer zu großen Nachsicht zu beschuldigen.

Wien, den 6ten September.

Der nach Italien aufgebrochene Theil unserer Armee ist vom 1sten dieses Monats an auf den Kriegsfuß gestellt.

General Nugent ist aus Neapel hier eingetroffen.

Aus dem Brandenburgischen,
vom 8ten September.

Die verschiedenen Vermuthungen, welche manche Leute wegen der Abreise des Generals Carnot aus Magdeburg gehabt, sind, zufolge eines spätern Schreibens von dort her, völlig grundlos. Carnot, der bloß eine Reise nach Halberstadt wegen Herausgabe seiner Memoires gemacht hat, ist bereits wieder in Magdeburg eingetroffen.

*) Unter Sicilianern versteht man, nebst Sicilianern, auch jene Neapolitaner, welche dem König nach der Insel gefolgt sind, und unter Neapolitanern, oder auch Märitimern, die, welche der vorigen Regierung dienten.

London, den 6ten September.

Ueber die Entschädigungen der Zeugen stellt die Times manche Betrachtungen an, z. B. Giargulio und Poturzo erhalten monatlich 1800 Piaſter, und für ihr Schiff selbst, auf welchem die Prinzessin aus Sicilien nach Tunis, Syrien etc. reisete, wurden nur 750 Piaſter Miethe gezahlt, ungeachtet das Schiff in Stand erhalten und die Leute genährt und bezahlt werden mußten. Die Krone empfing zu Karlsruhe jährlich 12 Gulden Lohn und hat, nach ihrem Gesändniß, außer den Reise- und Unterhaltskosten für sie und ihren Bruder, schon in Deutschland einige 30 Dukaten, also einem fünfjährigen Lohn empfangen.

Ein Engländer, der während der Anwesenheit der Prinzessin in Neapel, und auch auf dem Ball, auf welchem sie ausgezinkt worden seyn soll, zugegen war, versichert, daß dergleichen Unfug gar nicht statt gefunden, und Märrat würde ihn gewiß nicht geduldet haben, da er die Prinzessin so ausgezeichnete, und mit seiner Familie zugegen war.

Eine Flugschrift tastet die Pairs air, und rechnet nach, daß die im Oberhause sitzenden air Pensionen und Gehalt 2,754,336 Pfund Sterl. beziehen, und daher nicht zu unparteiischen Richtern geeignet wären. Die Times versichert, daß diese Schrift nicht von der Königin gebilligt werde.

Vermischte Nachrichten.

Professor Vater, bisher in Königsberg, ist jetzt als Professor der Theologie auf der Universität Halle angestellt.

Die durch Herrn Kadet de Vaux zu Paris bekannt gemachte Entdeckung des Herrn von Salles de Rezières, daß, wenn man das Getreide 8 Tage vor der Zeitigung schneidet, das Mehl davon substantieller und gesunder und der Kern dadurch voller und arößer wird und dem Wurm nicht bekommt, ist, wie ein Herr Frommel zu Karlsruhe anzeigt, eine Erfahrung, die man seit undenklichen Jahren auf dem Hundsrücken (vorzüglich dem ehemaligen badenschen Antheil an der Grafschaft Sponheim) kennt. Das Korn (Roggen) — wird dort ohne Ausnahme vor der gänzlichen Zeitigung, wenn nämlich der Kern noch etwas Teigartiges enthält, und noch nicht ganz fest ist, geschnitten, dann aber in kegelförmigen Haufen in der Zahl von 3 bis 4 Garben auf dem Felde aufgestellt, und so 2 bis 3 Wochen der Zeitigung ausgesetzt, welche die Zeit bewirkt. Eben so Gerste und Hafer; diese Fruchtarten bleiben dann 2 bis 3 Wochen auf den Erpöckeln liegen, bis auch ihre Zeitigung erfolgt. Dieser Verfahrensart verdanken die Hundsrücker die vorzüglichste Eigenschaft ihres Kornes, daß es ohne Zusatz von Weizen oder Dinkel (Evelj) ein beinahe weißes, sehr geschmackvolles frühzeitiges Brot giebt, und man dort dem Wurm gar nicht kennt.

Paris. (Juli.) Nach dem Sturme der ersten Tage des vorigen Monats ist eine gänzliche Windstille eingetreten. Die Regierung hat, wo nicht Alles, doch ziemlich Vieles von demjenigen erhalten, wonach sie auf Kosten strebte, und der Widerstand, den sie so unversehends erfuhr, ist auch eben so unversehends wieder verschwunden, ohne daß sich recht begreifen läßt, wie Verdes eigentlich zugegangen ist. Als man in den trüben Tagen und der ersten Hälfte des Junnmonats Schaaren von Truppen gegen Bürger zu Felde ziehen sah, die doch weiter nichts forderten, als die genaue Vollziehung der Verfassung, so bedauerten die unparteiisch Gesinnten die Unvorsichtigkeit der Regierung, und meinten, daß solche mit dem Säbel ertheilten Antworten das Volk keineswegs befriedigen würden, und es sogar erbittern könnten. Als nun auch noch Kanonen mit brennenden Linten hinter den Truppen her geschleppt wurden, so meinten sie, es sey aufs Aeußerste gekommen, und es müsse nun ein gewaltfamer Ausbruch erfolgen. Aber zum großen Ersauern gerieth in Zeit von einigen Tagen Alles wieder ins vorige Gleis, und andere Tagesbegebenheiten haben schon die merkwürdigen, erst vor einem Monate vorgefallenen, den Parisern wieder aus den Augen und dem Sinne gerückt. Das Wichtigste, was man jetzt fragen möchte, ist, wie es denn zugegangen ist, daß keine Revolution, wie die letzte spanische, vorgefallen, da doch augenscheinlich eine solche beabsichtigt worden war. Ich will versuchen, diese Frage zu beantworten. Erstlich fehlte es hier an Quiroga's. Es ist seit 1815 eine merkwürdige Veränderung in dem Geiste des französischen Heeres vorgefallen. Jene Armee, deren zerstreute Elemente sich im März 1815 so schnell wieder zusammenfügten, daß diese Zusammenfügung schon hinreichend war, um die große Staatsumwälzung jener Epoche hervorzubringen, ist nicht mehr vorhanden. Die jetzige, besonders diejenige, welche zunächst den Thron umgiebt, besteht aus ganz andern Elementen; davon hat man sich im vorigen Monate handgreiflich überzeugen können, und es war ein befremdendes Schauspiel für die Pariser, daß das Heer, welches seit der Revolution gewohnt war, im Geiste der Bürger und im Nationalsinne zu handeln, diesmal gegen die Bürger die Waffen nahm, bey ihrem Aufrufe ungerührt blieb, und sogar anfang, dieselben niederzuküßeln. Dies unerwartete Benehmen vereitelte alle Pläne. Ein zweiter Umstand, welcher der Regierung wohl zu statuten kam, war, daß es sich hier um keine populäre Sache handelte. Wer hier auftrat, war der gebildete Theil des Pariser Publikums; Leute, die wissen, was eine freie Verfassung auf sich hat, und welche nachtheilige Folgen die Beeinträchtigung derselben nach sich zieht; nicht aber der große Haufe, der sich wenig um Charte und Verfassung kümmert, und welchen solch ein Gegenstand schwerlich in heftige Bewegung setzt. Es wären konstitutionelle Volksschulen, wie in Spanien, dazu nöthig, um dem Volke

richtige Begriffe von einer Verfassung herzubringen, und ihm warme Anhänglichkeit an dieselbe einzupflücken. So aber ist ihm die Aufrechterhaltung oder Zerstörung der Verfassung gleichgültig. Es fielen in dieser Hinsicht ganz naive Ausprüche vor. Die jungen Leute, besonders die Studierenden, welche in den ersten Tagen, so zu sagen, die Seele der öffentlichen Bewegungen ausmachten, hatten sich nach der Vorstadt St. Antoine hingezogen, die bekanntlich von der Volksklasse, hauptsächlich von Fabrikarbeitern, bewohnt wird. Hier kam es zu mündlichen Unterhandlungen zwischen den Studierenden und dem Volke. Wollt ihr mit uns ziehen und die Aufrechterhaltung der Charte verlangen? fragten die Einen. O ja, antwortete das Volk, aber was ist die Charte? Diese Frage war nun eben nicht leicht zu beantworten, besonders wenn die Erklärung auf offener Gasse, bey einem Zulaufe und beym Anrücken der Kavallerie statt haben sollte, wie es hier der Fall war. Es wurde in der Eile folgende Antwort von sinnreichen Köpfen erdacht: Die Charte macht, daß ihr euer Brot wohlfeil kauft, und Arbeit bekommt, ohne daß euch Adels und Priester quälen dürfen, wie vormals. Nun wenn das ist, so ziehen wir mit, riefen die Arbeiter, und machten von nun an einen Haupttheil der abendlichen Aufläufe aus. Aber dieser doch im Grunde rohe Haufen hatte keinen bestimmt ausgesprochenen Zweck, ließ auch wohl manchen Ausruf mit unterlaufen, der keineswegs liberal war, und somit war der beabsichtigte Gesichtspunkt verschoben. Die Gebildeten zogen sich allmählich zurück, und es blieb nur noch ein Caput mortuum übrig, das leicht zu zerstreuen war. Zwar hatte der Buchhändler Brissot Thivars in den letzten Tagen eine kleine Ausgabe der Charte veranstaltet, die unter das Volk vertheilt werden sollte, und welche statt des Titels mit großen Buchstaben die Worte *Vive la charte!* enthielt. Dieses Broschürchen wollte man allensfalls vor den Hut stecken und als Losungszeichen gebrauchen. Aber dieses kam zu spät; auch würde der todte Buchstabe des Gesetzes schwerlich das Gemüth des Volkes angeregt haben. Noch ein anderer Umstand, der freylich äußerst geringfügig war, ist der Regierung sehr zu statten gekommen, nämlich — der Regen. Es war ihr außerordentlich bange, das Leichenbegängniß des erschossenen Studenten Laumand, wenn es sich durch die Straßen der Hauptstadt hindurch ziehen würde, möchte zu einem allgemeinen Aufstande Anlaß geben, und bekannt ist, daß die Polizen den Leichnam in der Nacht oder des Morgens in der Frühe würde haben beerdigen lassen, wenn nicht die Jünglinge, die Wache bey demselben hielten, sich diesem Vorhaben kräftig widersetzt hätten, wie auch die Aeltern des Geködteten. Auch würde dieses so gefürchtete Leichenbegängniß eine nicht geringe Aufwallung verursacht haben, wenn nicht ein heftiger Regen die Polizen vortrefflich be-

dient hätte. Es fanden sich zwar noch zu demselben 5- bis 6000 Menschen ein; allein eine Versammlung unter Regenschirmen ist wohl noch nie gefährlich geworden. Ein solcher wohlthätiger Regen fiel auch bey andern öffentlichen Aufläufen, und da dieselben größtentheils aus wohlgekleideten Leuten bestanden, die sich nicht gern durchnäßen lassen, und deren Gemüthsbewegung durch kalten Regen sehr abgekühlt wird, so leistete das Wetter bessere Dienste als die Gend'armarie. Indessen muß auch Manches auf Rechnung der Klugheit der Regierung gesetzt werden, die noch zeitig in einigen Punkten des neuen Wahlgesetzes nachgab, und dadurch den Stein des Anstoßes zum Theil aus dem Wege schob. Seitdem hat sie sehr beზეhnde aus dem erhaltenen Siege Vortheil gezogen, und andere Hindernisse zu entfernen gesucht. Eine Menge Studenten, die verhaftet worden waren, haben sich aus Paris entfernen müssen; die mutbigsten Vertheidiger der liberalen Grundsätze in den Tagesblättern und Zeitschriften sind durch Prozesse so bedrängt worden, daß ihnen kein anderer Weg offen blieb, als die Feder aus der Hand zu legen. Eben so ist es den Verfassern der Flugschriften ergangen. Der arme Corréard hat es mit seinen 365 Broschürchen nicht weiter als bis etwa zur Nummer 20 oder 30 bringen können; denn es sind ein halb Duzend Verdammungsurtheile gegen ihn ausgesprochen worden, die ihn an den Bettelstab bringen müssen, wenn er keine Unterstützung, oder keinen Nachlaß seiner Strafe bekommt. Sein Sachwalter wendete bey Gericht ein, Corréard habe schon Ungemach genug bey dem Schiffsbruche der Medusa ausgestanden, auf welcher er bekanntlich eine der leidenden Personen war. Das half aber nichts; und wie nun eine Regierung von der andern immer etwas lernt, so hatte das hiesige Ministerium bey Corréards Processen ein Verfahren des Englischen nachgeahmt, welches, im vorigen Jahre zum Erstenmale, wie ich glaube, die Volkschriftsteller Hone, Carlisle u. A. für jedwede Schrift, ja für jedwede Nummer ihrer Schriften einzeln vor Gericht hatte belangen lassen, wodurch dann die Prozesse Schlag auf Schlag erfolgten, ohne daß dem Schriftsteller die geringste Möglichkeit blieb, sich aus diesem Labyrinth gerichtlicher Verfolgungen unversehrt herauszuziehen. Bey dem Prozesse in Betreff der sogenannten Nationalsubskription ist die Regierung nicht so rasch, sondern vielmehr schlaun verfahren. Sie hat sehr klug die einflußreichen Männer, die darin verwickelt waren, bey Seite gelassen, und bloß auf die Bestrafung der Journalisten angetragen, die doch weiter nichts gethan hatten, als daß sie die von den Ersteren abgefaßte und unterzeichnete Ankündigung und Aufforderung zur Subskription in ihre Blätter eingerückt hatten. Dafür sollen sie Jedweder 4000 Franken Strafgehd zahlen, und zwey Monate lang im Gefängnisse sitzen.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 225. Sonnabend, den 18. September 1820.

Paris, den 9ten September.

Der Moniteur meldet, daß der Kapitän de Lamotte der Seinelegion, die Lieutenants: Dutona, Desbordes, Végau und Pruc, die aus Cambrai entflohen waren, von den niederländischen Behörden auf Requisition in Mons verhaftet und ausgeliefert worden. Das Journal de Paris begleitet diese Nachricht mit der Bemerkung: „die Regierung des Königreichs der Niederlande hat durch ihren Eifer, die Gerechtigkeit zu handhaben, ihren Entschluß an den Tag gelegt, zur Unterdrückung jenes militärischen Aufbruchsgeistes, der Europa mit Recht in Schrecken versetzt, beizutragen. Mögen Officiere einen General auf den Thron heben, oder mögen sie nach ihrem Eigendünkel die Verfassung ihres Vaterlandes umändern, der Beweggrund, der sie beseelt, ist der nämliche; die Liebe des Vaterlandes, womit die Auführer ihre Pläne zu bedecken suchen, ist eine Maske, die Niemand mehr täuschen kann. Ehrgeiz und Habsucht verleiten allein diese verblendete Menschen, strafbaren Hoffnungen die Ruhe ihrer Mitbürger aufzuopfern.“

Carnot sagte in dem Tagesbefehle, welchen er am 17ten April 1814 an die Besatzung von Antwerpen erlassen hat: „Die Garnison darf nie vergessen, daß sie keinen Wunsch laut lassen werden muß. Der Stand des Kriegers berathschlägt nicht: er gehorcht den Befehlen und führt sie aus. Der Soldat wäre strafbar, wenn er unaufgefordert und einzeln seine Meinung ausspräche; nur in seiner Gesamtheit besteht seine Macht, er darf sie nie durch Meinungsverschiedenheit gefährden!“

Auch der Oberst Caussat ist verhaftet worden.

Ueber die Angelegenheiten Neapels stellt das Journal des Debats folgende Betrachtungen an: Man sieht nun Generale, die, nachdem sie ihren ehrwürdigen König gezwungen, binnen 8 Tagen eine andere Regierungsform anzunehmen, da doch seine bisherige Regierung sanft, väterlich und beliebt war, selbst nicht mehr im Einverständnis leben; sieht Regimente stets bereit, auf einander loszugehen, um sich den Lohn des Abfalls streitig zu machen; sieht Minister der Verzeihung, der Demüthigung, der Mißhandlung in der Heimath Preis gegeben, und dem Tadel des Auslandes, und täglich mit Schrecken wegen ihrer persönlichen Sicherheit bedroht. Unter dieser politischen Unordnung sind Landbau, Handel und Kunst gelähmt, und ein ganzes Volk fühlt die Krämpfe der Staatsauflösung. Auf der andern Seite erblickt man einen Theil dieser schönen Monarchie sich für unabhängig erklären; fast

nothwendige Folge der demagogischen Lehren, welche die Soldaten predigten, als sie die Säbel zogen; Bürger überlassen sich gegen die Soldaten allen Ausschweifungen der Verzweiflung und der Wuth; das Blut fließt in Strömen auf den Straßen. Ueberall Verbrechen, welche die Natur empören; überall Anarchie, mit ihren Greueln. Das sind die Folgen, wenn das Schwert der Rebellion den Scepter der rechtmäßigen Regierung ersetzt. Das wird man immer erfahren, wenn Janitscharen mit einigen Agas an ihrer Spitze über das Schicksal der Reichen entscheiden etc.

Es werden jetzt auch 200,000 Schnustabaksdosen à la Charte verfertigt, wovon das Stück einen Franken kosten soll. Auf der einen Seite soll die Eidesleistung der Bourbons auf die Charte und auf der andern die Säule des Plazes Vendôme vorgestellt werden, mit den Namen der Liberalen, die in den letzten Zeiten die Charte besonders verteidigt haben.

Der Moniteur berichtet aus Nürnberg, daß die österreichische Armee, welche sich zwischen der Elbe und dem Rincio sammelt, größtentheils aus leichter Infanterie und Artillerie und nur einigen Regimentern Kavallerie bestehen werde; als wenn es auf einen Gebirgskrieg abgesehen wäre. Graf Fiequelmont sey mit einer höchst wichtigen Mittheilung an alle italienische Höfe beauftragt, einen italienischen Bund unter dem Präsidium des Hauses Oesterreich in Antrag zu bringen.

Aus den Poren den ist ein Marmorblock von 40 Kubikfuß hier angekommen. Er war, da das Transportschiff gescheitert, in die Seine gefallen. Bald wird es sich nun ausweisen, ob dieser Marmor wirklich zu Bildsäulen vorzüglich brauchbar ist.

Aus Italien, vom 11ten September.

Am 14ten August erschien zu Neapel ein königliches Dekret über das Petitionsrecht. Nichts sey der bürgerlichen Ordnung mehr zuwiderlaufend, heißt es darin, als Petitionen unter Begleitung einer zahlreichen Volksmenge (sostenute dall' apparato della moltitudine) zu überreichen. Drey Personen seyen die höchste erlaubte Zahl. Jede Zusammenrottung, die zur Absicht habe, die Anstalten der Obrigkeiten zu beschränken, oder die Vollziehung der Gesetze zu hindern, solle als öffentliche Gewaltthatigkeit bestraft werden.

Als die Antwort der Regierung von Neapel am 9ten

zu Palermo ankam, ließ die Junta sie bloß vorlesen, setzte aber die Berathschlagungen darüber auf den folgenden Tag aus. Endlich machte sie bekannt: die Despeschen schienen nicht unbedingten Bruch mit Neapel zu entscheiden, und die Regierung zeige sich geneigt, Unterhandlungen anzufangen, und selbst den Palermitanern schmeichelhafte Vorrechte zu bewilligen. Sie widersehe sich der Unabhängigkeit Siciliens bloß deswegen, weil diese Maßregel mit dem Wiener Vertrage freire und Mißbilligkeiten mit auswärtigen Mächten veranlassen könnte. Die Junta habe mit Festigkeit und Würde geantwortet. Indes solle Jeder auf seinem Posten verbleiben.

Die Palermer Zeitung enthält eine Antwort der Junta auf die Proklamation des Kronprinzen, worin die Sicilianer zur Rückkehr zum Gehorsam aufgefordert wurden. Besonders hat man sich durch die Aeußerung gekränkt gefunden: „Ehe ich mich entschließen kann, zu glauben, daß ihr mich durch so oft wiederholte Zusicherung von Liebe und Treue betrogen habt.“ Sie beruft sich dann auf die Proben von Anhänglichkeit und Treue, welche die Sicilianer der Königl. Familie bey ihrer vormaligen Flucht aus Neapel gegeben, und klagt, daß die Neapolitaner bey allen Aemtern und Ehren den Sicilianern vorgezogen, mehrere der Angesehensten unter diesen, weil sie gegen die Verletzung der Konstitution (die sogenannte englische, weil sie unter englischem Einfluß ertbeilt und der englischen ziemlich ähnlich war) des Reichs gesprochen, und endlich diese Konstitution ganz aufgehoben.

Die Florentiner Zeitung vom 22ten August sagt: „Wir sind aufs Dringendste erlucht, bekannt zu machen, daß der Graf von St. Leu (Louis Bonaparte), Verfasser des unter dem Titel, *Documentes historiques sur la Hollande*: erschienenen Werks, nie die Herausgeber ermächtigt hat, den Vorbericht beizufügen, der sich in der Londoner Ausgabe befindet, noch seinen Namen auf das Titelblatt auf die Art zu setzen, wie man ihn darauf liest; ferner, daß der ganze Inhalt dieses Vorberichts seinen Gesinnungen zuwiderläuft, und daß er seit 10 Jahren nie anders sich unterzeichnet, als: L. von St. Leu.“ — „Genannter Graf befindet sich seit mehreren Tagen wieder auf seiner schönen Villa auf einem Hügel vor dem Thore St. Gallo.“

Madrid, den 24ten August.

Man fürchtet, daß die Weigerung der Armee der Isla, dem Befehl des Kriegsministers zu gehorchen, Unruhen veranlassen dürfte. Die geheimen Sitzungen der Cortes sollen sehr stürmisch seyn. In dem Schreiben, worin der Kriegsminister Alaridas bestimmt den Abschied fordert, erinnert er den König, daß der Beschluß, jene Armee auf den Friedensfuß zu setzen und zu vertheilen,

von Sr. Majestät selbst, nach dem Gutachten der Minister und des Staatsraths, gefaßt sey. Allein in der Antwort des Generals Riego wolle man ihn, den Kriegeminister, wegen jenes Befehls, als Verhinderer der Einführung des konstitutionellen Systems ausgeben. Ueberzeugt, daß man, um ihn aus dem Ministerium zu verdrängen, Schritte thun würde, die dem Könige mißfällig seyn möchten, und um nicht der Grund oder der Vorwand zu Uebeln zu seyn, denen man nicht steuern könne, wolle er nicht in einem Amte bleiben, wo man ungestraft die dem von dem Monarchen ihm bewiesenen hohen Vertrauen gebührende Achtung verletzen dürfe. Auf jeden Posten aber sey er bereit, die konstitutionelle Monarchie und den Thron zu verteidigen.

Die Verbrennung der ersten Nummer des Correo (welcher auf Aenderung der Verfassung gedrungen hatte, und sogar der früher von Bonaparte eingeführten den Vorzug hatte zuzuwenden wollen), im Klubb Lorencini, hat bey unseren auf ihr erworbenes Recht eifersüchtigen Konstitutionellen mehr Folge gehabt, als man hätte vermuthen sollen. Es ist von ihnen in vollem Ernst die Frage an die Censurjunta ergangen, ob Spaniern, die als Französirte infulpirt stünden (und über deren endliches Loos die Kommission der Cortes ihren Schlufantrag noch immer zurückhält), so gut als Andern das Recht zustünde, ihre Meinungen drucken zu lassen? Die Antwort war: Ohne Zweifel; denn jeder Spanier könne, nach der Verfassungsurkunde, seine Gedanken frey in Druck geben, und die Cortes hätten diesen Grundsatz erst eben durch ihre Entscheidung über den Hauptmann der Leibwache, Marquis de Castelar, bestätigt, der vor Gericht gestellt worden, weil er einen seiner Untergebenen für die Abfassung einer kleinen Druckschrift willkürlich in Strafe genommen.

Vom Mann, vom 9ten September.

Zwischen Baden und Frankreich ist nun der Rheinschiffahrtsvertrag, von Basel bis Straßburg geltend, auf Ratifikation abgeschlossen. Beide Theile sollen sich gleiche Rechte (wie billig) vorbehalten haben.

Der vormalige König von Schweden, Herr G. A. Gustafson, ist zu Frankfurt eingetroffen.

Vom Mann, vom 12ten September.

Während des ganzen Augusts beschäftigte sich der Bundestag fast einzig mit dem Militär- und Festungswesen, woben sich jedoch manche abweichende Meinungen ausgesprochen haben sollen. Oesterreich soll darauf angetragen haben, das Verhältniß der Kavallerie des Bundesheeres von $\frac{1}{2}$ auf $\frac{2}{3}$ zu setzen, und den kleinen Staaten zu verstaten, ihren Kavallerieanteil entweder von größern, durch Vergütung der Mehrkosten, stellen zu lassen, oder statt eines Kavalleristen drey Infanteristen zu liefern.

New-York, den 8ten August.

Die hiesige Evening-Post enthält folgende Anzeige:
20 Dollars Belohnung für den Kopf
eines Negers.

Der Neger Dief, der Sohn des alten Antons, welcher ben Moreasill lebt, lief im März von Herrn Wells weg. Er gebt jetzt mir zu. Ich habe ihn aufgefordert, zu mir zu kommen. Thut er dies nicht, so bezahle ich 10 Dollars, wenn er mir lebendig gebracht wird, oder 20 Dollars, wenn sein Kopf gebracht wird. Ein Jeder hat die Freiheit, auf Dief zu schießen, oder ihn auf beliebige Art umzubringen, weil er weggelaufen ist.

Unterz.

James Morgan.

Vermischte Nachrichten.

London. (Julp.) Vor einigen Tagen wurden die Gemälde der alten Meister aus der Sammlung des verstorbenen Präsidenten der königlichen Akademie, Herrn West, in öffentlicher Versteigerung für die bedeutende Summe von 18,375 Pf. 9 S. Sterl. verkauft. Einige der merkwürdigsten erlangten die folgenden Preise: Ateons Tod von Titian, 1700 Pf.; ein Christuskopf, von Guido, 700 Pf.; Diana im Bade, von Titian, 610 Pf.; eine Badescene, von Wouvermans, 550 Pf.; das heilige Abendmahl, von Titian, 435 Pf., und eine Landschaft von A. Bembem, 450 Pf.

Sir Joseph Banks hatte in seinem Testamente befohlen, daß man ihn in demjenigen Kirchsvrengel, worin er sterben möchte, im Stillen begraben solle. Dies geschah die vorige Woche in der seinem Landhause zunächst gelegenen Kirche. Sein Haus soll während der Lebzeit seiner Gemahlin den vorigen gelehrten Hausfreunden offen bleiben, eben so seine reiche Bibliothek, so lange sein Bibliothekar, dem er ein lebenslängliches Beqat von 200 Pf. das Jahr ausgezahlt, die Aufsicht darüber würde führen können; darnach soll sie dem brittischen Museum anheimfallen. Sir J. Banks Vermögen soll sich auf 28,000 Pf. an Einkünften belaufen haben. — Es ist noch nicht ausgemacht, auf wen die Wahl zum neuen Präsidenten fallen werde. Der Herzog von Suffex und der Prinz Leopold von Koburg stehen beide mit auf der Kandidatenliste.

Vor einigen Tagen fanden vier mit dem Ausgraben der Erde zu den Fundamenten einer neuen Kirche auf dem alten Kirchhofe zu Chelsea ben London beschäftigte Arbeiter Wasser in einer Tiefe von ungefähr 10 Fuß, und tranken davon. Bald darauf aber befanden sie sich übel, und nach ein Paar Tagen waren sie alle todt. Einer der Männer ward auf der Stelle wahnsinnig, lief rasend umher, indem er den anderen die Epaten und das übrige Geräthe an die Köpfe warf, und fiel endlich todt zur Erde. Man vermuthet, das Wasser sey in starker Fäulniß gewesen.

Ein Schreiben aus Batavia giebt folgende Nachricht von einer Weibsperson, die man im wilden Zustande in den dortigen Wäldern gefunden: Sie hat keine Sprache,

sondern ahmt nur das Geschrey verschiedener Thiere nach. Der Schall ihrer Stimme gleicht dem Gebelle eines jungen Hundes. Sie läuft auf allen Vieren, erklettert mit Leichtigkeit die höchsten Bäume, und springt wie ein Affe von Zweig zu Zweig. Vögel oder Wild entgehen ihr selten. Sie scheint ungefähr 30 Jahre alt zu seyn. Vermuthlich wurde sie sehr früh von der menschlichen Gesellschaft getrennt, und unter Thieren aufgewachsen, nahm sie deren Sitten und Gewohnheiten an. Man hat sich bisher vergeblich bemüht, sie an menschliche Speisen zu gewöhnen.

In dem neuen nordamerikanischen Staate Missouri soll der Vorschlag gemacht worden seyn, allen alten Junggesellen das Stimmenrecht zu nehmen, und als einen Punkt in der neuen Verfassungsurkunde zu verordnen, daß keinem derselben, weder im gesetzgebenden oder exekutiven Fache, ein Amt gestattet werden solle.

James Watson, ein blinder Musikus von Dunder, hat eine Methode erfunden, vermittelt welcher er die Violine und das Violoncello zu gleicher Zeit und ohne Unbequemlichkeit spielen kann. Die Erstere spielt er, wie gewöhnlich, mit den Händen, und das Letztere mit den Füßen. An dem rechten Fuß hält er den in eine besondere Art von Schuh befestigten Bogen; und da der rechte Schenkel auf einer am Stuhl, worauf er sitzt, befestigten Feder ruhet, so erhält der Fuß, ohne irgend eine Ermüdung, eine freye Bewegung. Mit dem linken Fuße arbeitet er auf eine Reihe von Hebeln, womit er nach Belieben die Saiten versetzt. Der Erfinder hat auf diese Art öfters 13 bis 14 Stunden, ohne sonderliche Erschöpfung, gespielt.

Die Sydneyer Zeitungen (Neu-Süd-Wales) sagen: Gegen das Ende des vorigen und im Anfange dieses Jahres sind von England und Irland 6 Schiffe mit 945 Gefangenen angekommen, worunter sich 120 Frauenspersonen nebst 45 Kindern befanden, so daß hierdurch die Kolonie einen auswärtigen Zuwachs von 990 Personen erhalten hat. Nur zwei Personen sollen aus dieser Menge auf der langen Reise gestorben seyn; und eines der Schiffe legte dieselbe innerhalb 96 Tagen zurück, indem solches nirgends angelegt hatte. Das französische Entdeckungsschiff, die *Urania*, Kapitän Frencinet, hatte Anfangs September den Hafen von Sydney berührt, und die größte Harmonie herrschte während dessen dortigen Aufenthaltes zwischen seinen Officieren und den Honoratioren der Stadt, und da einige der dortigen Einwohner mit der *Urania* die Kolonie zu verlassen wünschten, so weigerte sich der Befehlshaber, sie ohne Erlaubniß des Statthalters aufzunehmen. Auch ein russisches Entdeckungsschiff kam bald nach der *Urania* vor Sydney an. Von einem der von den Officieren dieses letzteren Schiffes gegebenen Velle waren einige junge Mädchen, Töchter der Eingebornen von Paramatta, zugegen, welche in den Stadtschulen waren auf europäische Art erzogen worden, und sich durch ihre

Anmuth und Leichtigkeit der Bewegungen auszeichneten. Der Ruf dieser Schulen und der Wunsch nach Belehrung, der sich allmählich unter den rohen Bewohnern der Südseeländer verbreitet, hatte mehrere junge Leute von der Inselbucht, worunter sich auch ein Sohn des Schungie, ihres höchsten Oberhauptes, befand, nach Sydneyn gebracht; da aber diese Schulen nur für die Bewohner von Neu-Süd-Wales bestimmt sind, so durften die Vorgesetzten derselben, aus Furcht, daß der Meldungen zu viel werden möchten, diese nicht aufnehmen. Die jährliche Versammlung der eingebornen Stämme ward am 28ten December zu Paramatta gehalten, war aber diesmal weniger zahlreich als sonst, indem die große Hitze der Jahreszeit die entfernter Wohnenden davon zurückhielt. Die Gegenwärtigen bestanden aus ungefähr 250 Personen aus beiderley Geschlechtern, und wurden vom Statthalter mit Speisen und geistigen Getränken bewirthet. Nach diesem ward das Examen der eingebornen Kinder der Anstalt vorgenommen, wobei einige sehr gute Proben ihrer Fortschritte im Schreiben und Zeichnen vorgezeigt wurden. Man hat schon seit einiger Zeit den Versuch zum Anbau des Hanfes auf Neu-Seeland gemacht; im Januar wurde dessen Stärke, als Taae verarbeitet, im Vergleich mit den englischen aus baltischen Erzeugnissen verfertigten Tauen, zu Sydneyn untersucht, und um ein Viertel größer befunden. Admiral Cockburn, der diese Nachrichten mitbringt, hat eine ganze Schiffladung von diesem Erzeugniß der Kolonie an Bord. Das Schiff Regalia, mit einer ähnlichen Ladung befrachtet, sollte ungefähr einen Monat nach ihm nach England absegeln.

Literatur in Botany-Bay.

Im Jahr 1818 ward in Hobart Town auf van Diemens Land, welches wir, weil es auch eine Kolonie der Verwiesenen in Neu-Holland ist, auch unter dem allgemeinen Namen von Botany-Bay verstehen, das erste Buch gedruckt. — Es thut dem moralischen Gefühl sehr weh, daß dieses die Geschichte eines inländischen Buschfleppers ist, eines entflohenen Verwiesenen, der in die Wälder versteckt und, mit andern entwichenen Verbrechern verbunden, die Kolonie sechs Jahre lang durch Raub und Mord beunruhigte. Michael Howe, 1787 zu Pomfret in Yorkshire geboren, ging als Bootsjunge an Bord eines Kauffahrers, lief davon, diente auf einem Kriegsschiff, das er auf eben diese Weise verließ, und ward endlich in seinem vierundzwanzigsten Jahr wegen Straßenraub zu siebenjähriger Verweisung nach Neu-Holland verurtheilt. Hier ward er einem Kolonisten als Knecht überlassen, entschlüpfte aber in die Wälder, wo er sich mit achtundzwanzig Buschfleppern verband. Der Unglückliche scheint jedes Gefühls von Ehre, jeder Regung des Gewissens entfremdet worden zu

seyn; ja seine Unmenschlichkeit ging so weit, daß er sogar auf seine Gefährtin, eine junge Wilde des Landes, schoß, wie sie ihn beim Entweichen hinderte. Zweymal fiel er der Gerechtigkeit in die Hände, fand aber Mittel zu entfliehen; zum Drittenmal mußte sie sich begnügen, ihn, auf der Verfolgung erschossen, todt in die Hände zu bekommen. Um seiner habhaft zu werden, bot die Regierung 100 Guineen und freye Rückkehr nach England. Von dieser Zeit an mußte er wie ein wildes Thier sich in Dickicht und Höhlen verbergen; das wilde Mädchen, welches er zu erschießen gedacht hatte, verrieth aus Rache seine Spur; man entwendete ihm seinen Schnapsack, Flinte, Pulvervorrath — endlich schoß man ihn nieder. Erschütternd kam es uns vor, daß man eine Art Taschenbuch bey ihm fand, von Kanguruhsfell, auf welches er mit Kanguruhsblood etwas, einem Tagebuch Aehnliches, über seine Träume niedergeschrieben hatte. Diese zeugen von dem Jammer seiner Seele, und deuten auf Aberglauben. Oft träumte ihm, von den Eingebornen ermordet werden zu sollen, dann hatte er seine ehemaligen Gefährten im Traum gesehen, dann war er bedroht von Soldaten ergriffen zu werden. — Nur einmal scheint ein Traum in seinem verrodneten Herzen menschliches Gefühl angeregt zu haben: er zeigte ihm seine Schwester! — Auch der Plan, sich in dem Dickicht der Wälder anzubauen, ist in diesem Taschenbuch ausgedrückt; denn es enthält ein Verzeichniß der Bedürfnisse, Sämereyen u. s. w., welche eine solche Niederlassung erforderte.

Wie viele Jahre werden hingehen, ehe die Druckerpresse von Hobart Town durch einen Pope, einen Gibbon von Neu-Holland, geheiligt werden wird? und sie kann es! denn ihre Bewohner tragen den Gottesfunken in sich, der jene Männer beseelte. — Bis dahin wird Michael Howes trauriges Buch eine große Seltenheit der Bibliotheken werden; denn da in Hobart Town wenig Leser sind, wurden nur wenige Exemplare davon gedruckt.

K o u r s.

Riga, den 6ten September.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Vfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Vfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Lond. 3 Mon. 10 $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{2}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
 100 Rubel Gold 376 Rubel B. A.
 Ein Rubel Silber 3 Rubel 77 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
 — — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 77 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 31 Kop. B. A.
 Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 12 Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 2 Kop. B. A.
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 78 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 226. Montag, den 20. September 1820.

Madrid, den 29sten August.

Das Schreiben des Generals Riego an den König ist auch von Lopez de Vayos und Arco-Aguero unterzeichnet, und nicht bloß im Namen des Heeres, sondern auch des ganzen Volks erlassen. Es wird darin geklagt: lange schon wären die Cortes vereinigt, und noch sey keine der Reformen bewirkt, die das spanische Volk erwarte, um glücklich zu seyn; die Verbrechen vom 1oten März (in Madrid) wären noch unbefraft, der Arm der Nationalgerechtigkeit habe noch nicht diejenigen erreicht, die seit 1814 Einfluß auf den König gehabt. (Ob durch Bestrafung der sogenannten Verser 2c. das Glück des Volks mehr gesichert werden dürfte, als durch allgemeines Vergeben und Vergessen des Vergangenen?) Das Grundgesetz des Staats und die öffentliche Sicherheit werde durch im Auslande sich bildende Verbindungen (vermutlich die apostolische Junta in Portugal) und innere Unruhen bedroht, und doch fordere man, das Heer solle seine jetzige Stellung verlassen, von wo aus es ein Schrecken der Uebelthätigen sey; das hieße die guten Bürger ihren Häuten Preis geben. „Wir werden, heißt es, unser Vaterland vor der Wuth der Ungeheuer zu schützen wissen, die im Finstern schleichend und die Gegenwart eines Heeres fürchten, das Spanien schon von den Gräueln der Anarchie gerettet hat. (Von dem Könige und den Cortes scheinen also die Herren wenig zu erwarten, und ihre Bajonette für die einzige Stütze der Verfassung zu halten; dann muß es mit dieser freylich sehr schwach stehn.)

Den Cortes ist angezeigt worden, daß nun alle Besorgnisse wegen der Pest auf Majorca aufgehört haben.

Die Begebenheiten in Neapel erregen hier um so mehr Interesse, da viele Spanier große Güter im Neapolitanischen besitzen.

Neapel, den 22sten April.

Das Gerücht vom Abgange des Ministers des Innern, Zurlo, ist ungegründet. Der Prinz Vilar hat in das Verlangen der Karbonari wegen seiner Absetzung nicht willigen wollen. So ganz ruhig ist es hier nicht. Es sind mit Grund neue gewaltsame Ausbrüche zu befürchten. Es scheint, daß es unserer Regierung schwer fallen wird, den Aufbruch in Sicilien zu dämpfen, der mehr und mehr um sich greift.

Genua, den 30sten August.

Die Stadt Genua verichnert sich von Tage zu Tage durch Baumpflanzungen, Anlegung öffentlicher Spazier-

gänge und großer freyer Plätze, so wie durch Erweiterung der bekanntlich engen Straßen. Der Hafen ist voll fremder Schiffe, die jedoch größtentheils ohne Fracht abgehen müssen, weil eine sehr große Menge genuesischer Fahrzeuge die ganze Ausfuhr besorgt; die Schiffe gehen, seitdem sie die Seeräuberstaaten nicht mehr zu fürchten haben, sogar nach den Antillen und Molucken, und holen die dortigen Produkte; dabei gewinnen die Seeleute; aber die Kaufleute klagen über den Stillstand der Geschäfte. Die Magazine des Portfrane sind voll unverkäuflicher Waaren. Der vorzüglichste Gegenstand, worauf der italienische Handel spekulirt, ist Getreide aus Odessa. Genua allein erwartet 40 Schiffsladungen davon. Die Regierung beschäftigt eine Menge sonst müßiger Hände, welche an der Befestigung am königlichen Schlosse und an andern Gebäuden arbeiten. Auch ist der große Haufe mit seinem Zustande sehr zufrieden.

Die Karbonari in Genua haben dem Generaldirektor der Polizei eine Adresse überreicht, worin sie ihre Erbitterung für den König und ihren Abscheu vor Revolutionen ausdrücken.

Paris, den 8ten September.

Man hat als einen sehr merkwürdigen Umstand bemerkt, sagt ein Schreiben aus Valenciennes, daß in der Nacht vom 19ten zum 20sten August eine beträchtliche Anzahl von Kutschen in dem kleinen Dorfe St. Simon bey St. Quentin zum großen Erschrecken der Einwohner versammelt waren. Diese Kutschen fuhrn des Morgens zu der Zeit aus einander, als ein Courier von Paris die Nachricht überbringen konnte, daß die Verschwörung gescheitert sey.

Als sich gestern die Herzogin von Berry auf die Terrasse begab, um die Sonnenfinsterniß zu sehen, drängten sich zwei Leute mit Gewalt heran, um auf die Terrasse zu kommen, und führten unanständige Reden. Beide wurden arretirt. Sie trugen beyde Deforationen, und hatten eine Schildwache, die sich ihnen in den Weg gestellt, zu Boden geworfen. Ob sie böse Anschläge gegen die Prinzessin gehabt, steht dahin und wird sich aus dem Verhör ergeben. Auch der König sah der Sonnenfinsterniß zu.

In mehrern Gegenden Frankreichs wollten die Winzer der diesjährigen Weinårndte den Namen geben: Vin de l'éclipse (Wein der Sonnenfinsterniß.)

Bev Gelegenheit der gestrigen Sonnenfinsterniß ward

auch auf dem Theater des Variétés ein neues Stück gegeben, unter dem Titel: L'éclipse totale. Folgendes Quatrain erregte viel Lachen:

Oui, cette éclipse salutaire,
De maint journal comble l'espoir;
Enfin voilà la terre entière,
Sous l'empire de l'éteignoir.

Brüssel, den 11ten September.

Der Hof wird nun in Kurzem aus dem Haag hier wieder erwartet. Die Anzahl der Personen bey den verschiedenen Ministerien, die sich hierher begeben, beträgt 160.

München, den 8ten September.

Hier sieht man seit einiger Zeit einen gewissen La Fraiche, einen ehemaligen französischen Obersten, einen der eifrigsten Anhänger Bonaparte's, und einen wüthenden Feind der Bourbons, gegen die er die feindlichsten Schmähungen ausstößt. Sein Vorwand oder die Ursache seines Hierherkommens ist eine Forderung an die königl. bayerische Regierung, als Inhaber einer Delegation von 60,000 Franken, die ihm Bonaparte auf die Summe ausgestellt hat, die er sich bey Abtretung Bayreuths reservirt hatte.

Bom Mayn, vom 12ten September.

Man theilt sich in Frankfurt ein ernstes Manifest Oesterreichs über die Angelegenheiten in Neapel mit.

Am 28sten August wurde die diesjährige Schweizertagesung geschlossen.

Rikebüttel, den 9ten September.

Herr Professor Tralles von Berlin war hieselbst angekommen, um die merkwürdige Annularsonnenfinsterniß am 7ten September zu beobachten. Er selbst hat die Observation zu Neuwerk, und Kommandeur Janssen zu Kughaven angestellt.

Stockholm, den 8ten September.

Die väterliche Fürsorge unsers Königs erstreckt sich auch auf die Bildung und den Unterricht der Lappländer. Da die Lebensweise der Lappländer noch nomadisch ist, so ist verordnet, daß ambulatorische Katecheten, welche von der dortigen Priesterschaft gebildet und mit hinreichendem Gehalt versehen sind, die Lappländer unterrichten sollen. Außerdem sollen jährlich Missionarien ausgesandt werden, um die Unterrichtsanstalten zu untersuchen.

London, den 8ten September.

Ein Oppositionsblatt sagt: Durch einige, dem Advokaten der Königin entfallene Worte, hat man schon jetzt einige Aufschlüsse über Umstände erfahren, welche die

Feinde der Königin auf das Boshafteste entstellt haben. So z. B. ist es freylich wahr, daß man, eine geraume Zeit über, das Bett der Königin des Morgens noch ganz unberührt fand; aber die Ursache war, weil, nachdem man ihr Schreibpult gewaltsam erbrochen, die Königin aus Furcht, in ihrem Bette überfallen zu werden, lange Zeit nicht mehr darin, sondern bey einer Kammerfrau, auf deren Verschwiegenheit sie rechnen zu können glaubte, schlief. Daß man hieraus der übrigen Dienerschaft ein Geheimniß machte, ist ganz natürlich; die persönliche Sicherheit der Königin machte es nothwendig.

In Birmingham kam, mit Hintanzetzung der Königin und der Politik, eine Versammlung über eine Bittschrift ans Parlament überein, um dessen Aufmerksamkeit auf den Zustand des brittischen Handels zurückzurufen. Da nun dem unglücklichen Prozesse ein großer Theil dieser Handelsstockung zugeschrieben wird, und auch Viele das zunehmende Scandal anerkennen, so nimmt der Unwille darüber täglich überhand, und man wünscht ihn entweder zu Ende, oder daß er nie einen Anfang gehabt hätte. Nur äußert sich der Unwille, je nachdem die Personen gesinnt sind, verschieden; bey den Freunden des Ministeriums fällt er auf die Königin, weil sie, wie sie sagen, durch ihre Rückkehr dasselbe zum gegenwärtigen Verfahren gezwungen, und auf die Rathgeber, welche sie zu diesem Schritt aus Selbstsucht (sie behaupten nämlich, Aldermann Wood habe eine Bette von 11,000 Pfund Sterling gelegt, daß er sie herüberbringen würde) verleitet haben sollen; bey deren Gegnern hingegen fällt er auf das Ministerium, welches sie durch seine Verfolgungen gezwungen habe, nach England zu kommen. Das Morning-Chronicle ist bis jetzt noch am unparteylichsten geblieben, und hat die Sache fast durchgängig, ohne Voraussetzung von Schuld oder Unschuld, aus einem volksthümlichen Gesichtspunkte betrachtet.

Batavia, den 29sten April.

Mit der Korvette Anna Pawlowna hat man Berichte aus Banka erhalten, woraus erhellet, daß einige Verschanzungen, die von den Palembangern auf jener Insel errichtet waren, am 26sten März durch unsre Truppen eingenommen wurden. Oberleutenant Keeren, Kommandant von Banka, kommandirt die Expedition. Der Feind leistete hartnäckigen Widerstand; die Verschanzungen wurden indeß mit stürmender Hand genommen. Eine beträchtliche Anzahl von Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen fielen, nebst mehreren Fahrzeugen, den Unsrigen in die Hände. Nur einige Palembangern, die sich von einer Höhe von 20 Fuß in den Fluß stürzten, entkamen. Unser Verlust betrug 3 Tode und 13 Verwundete.

New-York, den 9ten August.

Unsere Blätter enthalten Folgendes:

Von Seiten Sr. Excellenz, Sir Gregor Mac Gregor, Generalkapitän und Kommandanten en Chef der Land- und Seemacht der konföderirten Provinzen von Neu-Grenada &c. &c.

Da Wir die Vortheile erwägen, welche für den Staat und für die Mitglieder der hebräischen Nation aus den Rechten entspringen müssen, welche ihnen durch das gegenwärtige Dekret verliehen werden, sich in Neu-Grenada niederzulassen; so haben Wir dekretirt und dekretiren wie folgt:

Art. 1. Die Juden haben völlige Freiheit, sich in allen Theilen des Gebiets von Neu-Grenada niederzulassen, die bis jetzt der Herrschaft des Feindes entzogen sind oder derselben noch werden entzogen werden. Art. 2. Sie sollen dieselben politischen Rechte als die andern Staatsbürger genießen. Art. 3. Die freie und öffentliche Ausübung ihrer Religion wird ihnen feyerlich garantirt. Art. 4. Gegenwärtiges Dekret soll gedruckt und zur Nachricht denjenigen, die es betrifft, publicirt werden.

Gegeben in Unserem Hauptquartier auf der Insel St. André, am 6ten des Monats May und im 9ten der Unabhängigkeit.

Gregor Mac Gregor.

Auf Befehl Sr. Excellenz

F. Johnson,

Oberlieutenant und Sekretär.

Vermischte Nachrichten.

Eine armenische Zeitung wird jetzt in dem armenischen Kloster, auf einer der Inseln in den Lagunen von Benedia, gedruckt. Meistens sind die Artikel aus den besten italienischen Blättern übersetzt. Ueber Konstantinopel werden eine Menge Exemplare in die ganze Levante versandt. Drey davon kommen selbst in das Serail des Großherrn. Mit Hülfe derselben werden die politischen Bülletins kontrollirt, welche die Hospodars von der Moldau und Wallachey wöchentlich einzusenden gehalten sind.

*

*

*

Tameiameia,

König der Sandwichinseln.

Mehrere Blätter haben seither des Königs Tameiameia, Beherrschers der Sandwichinseln, häufig erwähnt, nachdem der unglückliche Tod desselben die Aufmerksamkeit auf den merkwürdigen Mann und sein geistiges Reich wiederum rege gemacht hat. Der Gegenstand ist wegen der Eigenthümlichkeit der Erscheinung von allgemeinem Interesse, und er ist von ganz besonderer Wichtigkeit für die nach der Südsee handelnden Völker. Es möchte daher die Mittheilung folgender ausführlicher und zuver-

lässiger Nachrichten willkommen seyn, die der Einsender aus den mündlichen Erzählungen seines gelehrten Freundes, Herrn Dr. Adelbert von Chamisso, geschöpft hat, welcher die Sandwichinseln auf seiner Weltumsehlung in den Jahren 1816 und 1817 besuchte; um so willkommen, da die Bekanntmachung des ausführlichen Werkes über die von Otto von Kopebue geleitete Reise um die Welt, welches auch die Bemerkungen und Ansichten des Herrn von Chamisso, der die Expedition als Naturforscher begleitete, erhalten wird, sich noch immer verzögert. Der verstorbene Herrscher der Sandwichinseln, ein Mann von ausgezeichnete Größe und Kraft, von kluger Einsicht und Entschlossenheit, hatte als Fürst von O-Waibi, der beträchtlichsten dieser Inseln, aus freiem Antriebe, in die Hände Vancouver's, dem Könige Georg III. gehuldigt, und sich in den Schutz von Großbritannien begeben, und eroberte sodann, unter dieser Begünstigung, von der Hauptinsel O-Waibi aus, die übrigen Inseln der Gruppe; der König der westlicheren Insel Atuei u. a. unterwarf sich ihm freiwillig, um das Gewitter, welches ihn bedrohte, zu beschwören. Dieser Basall empörte sich jüngst gegen seinen Lehnsherrn, bereuete aber bald wieder diesen übereilten Schritt, und huldigte aufs Neue. Tameiameia erwies sich während des letzten Krieges zwischen England und den vereinigten Staaten von Nordamerika seinen Verpflichtungen als großbritannischer Basall vollkommen getreu, und England bezeugte sich erkenntlich dafür, indem es ihm ein schönes Schiff zum Geschenk bestimmte, welches für ihn in Port Jackson gebaut ward. — Tameiameia, durch die Lage seiner Inseln, die sie zum natürlichen Stapelplatze des Handels zwischen China und den nördlichen und östlichen Ufern des großen Weltmeers macht, durch ihre Fruchtbarkeit, und besonders durch den Ertrag des Sandelholzes, welches sie hervorbringen, begünstigt, hat große Reichthümer gesammelt, Geschütz und Schiffe angeschafft, und sogar schon einen Versuch gemacht, seiner Flagge den Eingang in Kanton zu bewirken; seine Schiffe waren von Europäern kommandirt und zu gleichen Theilen von europäischen Matrosen und von Eingebornen bemannt; die Fahrt gelang vollkommen, weniger jedoch die Absicht. Die Europäer, welche von Zeit zu Zeit in seine Dienste treten wollten, wußte er mit großer Menschenkenntnis zu beurtheilen. Er war freigebig gegen sie, wenn sie durch Verdienst seiner Gunst würdig erschienen, und ein großer Theil des Bodens ist auf diese Weise als Lehn in ihre Hände gekommen, ohne daß Neid und Mißgunst der Eingebornen den Genuß dieses Besizes störten. Tameiameia versäumte keine Gelegenheit, um von den Fremden alle Belehrung, die sie geben konnten, anzunehmen, aber er blieb dessen ungeachtet stets dem Geiste und den Sitten seines Volkes getreu. — Missionarien sind nie auf die Sandwichinseln gekommen. Was man im Missionaryregister für 1818 liest, daß der alleinige Erbe des

Reiches in der Schule der auswärtigen Missionen zu Kornwallis in Amerika zu diesem frommen Geschäft erzogen werde, beweiset nur, mit welchem Geschick ein D-Waiher sich außerhalb seines Landes Wichtigkeit zu geben weiß. Der wirkliche Erbe des Reiches, Namens Liolio (Reo-reo), ein Sohn Tameiameia's, und wegen seiner Herkunft von Mutterseite vornehmer, oder in der That heiliger (tabu), als dieser, der deshalb vor seinem Sohne auch nur ganz entblößt erscheinen durfte, zeigte sich gelüßlos, dem Müßiggang und Trunk ergeben, und besaß von den Gaben des alten Helden vielleicht nur die Tapferkeit, die man ihm schon deshalb nicht ganz absprechen dürfte, weil diese Tüde ein Gemeingut aller D-Waiher ist. — Das Reich Tameiameia's wird nach seinem Tode zerfallen müssen. Seine großen Vasallen hatten es bereits unter sich getheilt, als er noch in voller Kraft herrschte, und sie erwarteten in guter Eintracht und wohlgerüstet nur den Augenblick, da er die Augen schließen würde, um jeder von seinem beschiedenen Antheil förmlich Besitz zu nehmen. Kein Europäer, wie mächtig er auch als Häuptling auf diesen Inseln sey, dürfte daran denken, über die D-Waiher zu herrschen, und keiner hat daran gedacht. Viel weniger noch dürfte eine europäische Macht an die Eroberung der Sandwichinseln denken, selbst wenn innerer Krieg die Unternehmung begünstigte, sie könnte auf kurze Zeit gelingen, aber nur zu einem sichern, zu einem frühen Grabe der Unternehmer, denn dieses Inselvolk duldet kein fremdes Joch, und ist zu stark um vertilgt und ausgerottet zu werden. Tamuri, der König von Atuei, wird auf seinen Inseln die vorige Unabhängigkeit wieder herstellen. Kareimoku — die Europäer nennen ihn Bill Pitt — aus dem Hause der Könige von Mauwi entsprossen, und zur Zeit der Eroberung dieser Insel als Kind von Tameiameia's Großmuth verschont, erzogen, geliebt, und zu der höchsten Würde und Macht erhoben, jetziger Statthalter der Insel D-Wahu, der wichtigsten in der ganzen Gruppe, weil sie allein einen Hafen besitzt (Hannaturu, durch ein mit vielem Geschütze versehenes Kastell befestigt), ist längst vorbereitet, diese Insel an sich zu reißen. Teimotu, aus dem alten Königsstamm von D-Waihi, der mit Kareimoku eng verbündet ist, erhält Mauwi zu seinem Antheil, und der schwache Liolio wird sich nur mit bewaffneter Hand in dem Besitze des ursprünglichen Erbes, der Insel D-Waihi, erhalten können. — Unter allen Umständen aber, und bey allen Staatsumwälzungen, die vorgehn mögen, werden die Sandwichinseln für die europäischen Seefahrer fortwährend das bleiben, was sie jetzt sind; ein befriedeter Stapelplatz ihres Handels, und ihre Habsucht wird nur das Feuer des Krieges schüren, nicht um das Reich zu erobern, woran gar nicht zu denken ist, sondern um die Waffen, die sie als Kaufzahlung ihrer Be-

dürfnisse bringen, in Werth zu erhalten. — Soviel aus der Erzählung des Herrn von Chamisso, dessen fleißige Ausarbeitung des wissenschaftlichen Ertrages seiner Reise im Publikum nur um so mehr den Wunsch erwecken wird, auch das Geschichtliche und die Lebensschilderungen der merkwürdigen Reise von dieser wahrhaften und geistreichen Feder nicht versäumt zu sehn, da dieser Stoff, den russischen Gefährten und Führern vorzugsweise bewahrt und überlassen, mannichfacher Bearbeitung fähig ist.

* * *

Wenn die Noth am höchsten, ist die Hülfe am nächsten.

Die Zeitung von Bombay erzählt: die Brigg the Fly hatte, um sich nach Bombay zu begeben, Batavia im Frühjahr 1818 seit wenigen Tagen verlassen, als ihr Kapitän starb und von einem unerfahrenen, des dasigen Meeres sehr wenig kundigen Nachfolger ersetzt wurde. Das Schiff ward, ein Spiel der Winde und Strömungen, so lange umhergetrieben, bis alle Lebensmittel aufgebraucht waren. Drey Affen, welche sich am Bord befanden, waren die erste Nothhülfe, welche sich der Mannschaft des Schiffs gegen den Hunger darbot. Sie gewährten während dreier Tagen den sieben Menschen, die das Schiff enthielt, die einzige Nahrung; darauf ertrugen sie den Hunger bis aufs Aeußerste, wo endlich der Eine von ihnen den schrecklichen Vorschlag that, das Loos entscheiden zu lassen, welcher der Unglücksgefährten den andern zur Nahrung dienen sollte. Er ward angenommen, und das Loos traf denselben, der den Vorschlag gemacht hatte. Man sollte denken, das Elend hätte ihn gleichgültig gemacht gegen seine Erhaltung, allein die Lust am Leben war noch so stark in ihm, daß sie ihm Kräfte gab, nochmals nach Hülfe zu spähen. Es gelang ihm, den Mastkorb zu ersteigen; mit gierigem Auge durchlief er das gränzenlose Meer — nicht Schiffe, nicht Land, keine Rettung ließ sich erblicken! Und schon wollte er herabsteigen und sich in sein Schicksal ergeben! als von Ferne ein Segel erschien. Sogleich kündigte er es seinen Gefährten an; die Ausgehungerten vereinigten ihre Kräfte, um auf das rettende Fahrzeug zu steuern; sie gaben Nothzeichen, und glücklicher Weise näherten sie sich dem fremden Schiffe hinlänglich, um gehört und von ihm dem drohenden Tod entrißen zu werden. Es war die Endeavour, Kapitän Rogerson aus Bombay. Obgleich er selbst wenig Lebensmittel in Vorrath hatte, theilte er der Fly doch so viel mit, wie nöthig war, um in seiner Begleitung Bombay zu erreichen. Sollte auch der roheste Mensch, der dem ausserlesenen schrecklichen Tod: gefressen zu werden, so nahe war, wie dieser, keinen Trieb fählen, sein gerettetes Leben mit heiligem Ernst dem Guten zu weihen? —

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 227. Dienstag, den 21. September 1820.

Madrid, den 31sten August.

Der Universal liefert eine Beilage mit folgender Nachricht: Durch einen außerordentlichen aus Korunna eingetroffenen Courier erfahren wir, daß eine Revolution in Portugal ausgebrochen sey. Sie begann in Oporto und der umliegenden Gegend, wo die portugiesischen Truppen ihren König, D. Juan VI., die Nation und die Konstitution der Cortes proklamirten. Verschiedene andere Garnisonen folgten diesem Beispiel. General Wilson, ein Engländer, der in der Provinz Minho kommandirte, wurde durch den portugiesischen Obersten Barros ersetzt, und alle Stellen, welche Engländer inne hatten, sind von Nationalen in Besitz genommen. Auch Lissabon hat die Freiheit der Nation verkündigt; die Verhaftung der Behörden aber fand nicht ohne Blutvergießen statt. (Aus Ciudad-Rodrigo und Badajoz angekommene Courier bestätigen diese Nachricht, die jedoch der Bestätigung bedarf.)

Die geheimen Sitzungen unsrer Cortes sollen äußerst stürmisch seyn. Öffentlich haben 11 Mitglieder vorgeschlagen: Für die Verichterstattung über die Verfer eine bestimmte Frist festzusetzen; strenge Strafe über die zu verhängen, welche die Vernichtung der Verfassung bewirkt; und wöchentlich officiële Auskunft über die Lage der Sache in Cadix, Saragossa, Burgos und Galicien, wo die Verfassung am lebhaftesten angegriffen worden, zu ertheilen.

Se. Majestät haben wegen Herstellung der Verfassung eine allgemeine Verzeihung für alle Verhafteten in den Gefängnissen der Halbinsel und der überseeischen Provinzen verordnet; wovon die schwersten Verbrecher jedoch, mit denselben Bezeichnungen, wie es bey solchen Indulten der spanischen Könige seit undenklicher Zeit gebräuchlich war, ausgenommen worden.

Der König hat das Dekret genehmigt, wonach zum Verkauf der angewiesenen Nationalgüter geschritten werden soll; doch nicht für baares Geld, sondern für Staatspapiere, die verbrannt werden sollen. Die Güter dürfen aber nicht zu Majoraten verwendet oder der todten Hand überlassen werden.

Lissabon, den 31sten August.

Die Besorgnisse, welche wir schon lange für die Ruhe unsers Landes hatten, sind leider gegründet gewesen, und Oporto ist die erste Stadt, in welcher die Revolution ausgebrochen, doch ohne Blutvergießen zu Stande gekommen. Drey Linienregimenter und zwey von der Miliz erklärten

zuerst ihre Unabhängigkeit. Die englischen Officiere, welche in der Stadt waren, wurden gefangen genommen; aber sie erhielten bald darauf ihre Freiheit wieder. Nachdem man ihnen für ihre zeither geleisteten Dienste gedankt hatte, sagte man ihnen, daß man ihrer nicht bedürfe, und bat sie, sich zu entfernen, indem die Portugiesen ihre Sache mit der Regierung ohne fremde Hülfe abzumachen wünschten. Die Generale Wilson und Blunt haben aber Ehrenwache. Die konstituirten Autoritäten, Bischöfe und Kaufleute, haben den von ihnen verlangten Eid der Treue geleistet. Die Truppen marschirten auf die Hauptstadt los, und gestern war die Avantgarde in Leira, ungefähr 60 englische Meilen von hier. Unsere Regierung hat bis jezt weiter nichts gethan, als eine Proklamation gegen die Insurgenten erlassen. In vergangener Nacht hatte man hier diese Bekanntmachung der Regierung abgerissen und an deren Stelle die der revolutionären Soldaten angeschlagen, welche die Polizen heute indessen wieder abzureißen beschäftigt ist. Alle Briefe aus dem Innern des Landes werden auf dem Postkomtoir zurückgehalten, mithin leben wir hier so ziemlich im Dunkeln. Bis jezt ist hier Alles ruhig, man hört von keinen Truppenbewegungen; indessen, es verläßt sich Niemand Eigner auf den Andern. Es wird gesagt, daß der hiesigen Regierung drey Tage Bedenkzeit zugesprochen ist, um sich zu erklären, ob sie die neue Konstitution annehmen will oder nicht.

Folgendes ist die Proklamation der hiesigen Regierung: Portugiesen! Das schreckliche Verbrechen der Rebellion gegen die gesetzmäßige Gewalt unsers erhabenen Monarchen, des Königs, unsers Herrn, hat so eben in der Stadt Oporto statt gefunden. Einigen wenigen übelgesinnten Personen, indem sie die Officiere der Garnison in dieser Stadt versführten, ihren geleisteten Eid zu brechen und sich mit Schande zu brandmarken, gelang es, unter dem Beystande dieser verleiteten Militärs, eine eigenmächtige Regierung einzuführen, und solche die höchste Regierung des Königreichs zu nennen. Die Nichtswürdigen, die die Verschöbrrung anstifteten, wußten zu gut, daß sie portugiesische Herzen nur dadurch irre leiten konnten, daß sie unter dem Scheine eines täuschenden Eides der Liebe und Treue für den Monarchen den fürchterlichen Schritt nach dem Abgrunde der Revolution vor ihnen verbergen, dessen Folgen der Umsturz der Monarchie und die Unterwerfung unter ein fremdes Joch für eine Nation seyn können, die stets auf ihre Unabhäng-

gigkeit stolz war. — Treue und tapfere Portugiesen! laßt Euch durch solche Trugbilder nicht blenden. Es ist ein offenkundiger Widerspruch, daß, wenn die Rebellen dem Könige, unserm Herrn, Gehorsam geloben, sie sich nicht von der von Sr. Majestät gesetzlich errichteten Regierung lossagen sollten, wenn sie den Titel einer höchsten Regierung des Königreichs annehmen, Cortes zusammenberufen und Veränderungen vorschlagen können, die sie nur als Wunsch zu erkennen geben sollten, und die von keiner gesetzmäßigen und dauernden Art sind; es sey denn, daß sie des Königs Einwilligung erhielten. — Unser Monarch hat nie aufgehört, sein Obr gerechten Wünschen zu leihen, durch deren Erfüllung das Wohl und die Glückseligkeit seiner Unterthanen begründet werden konnte. Dieses beweisen seine Befehle, die heute mit dem Kriegsschiffe in diesem Hafen angekommen sind; sie werden in Kurzem bekannt gemacht werden, und von der Wahrheit väterlicher Fürsorge zeugen, welche der König dem Wohl seines Reichs widmet *); solche müssen, wenn es möglich ist, den Abscheu vermehren, den ein Jeder gegen das in der Stadt Oporto verübte Verbrechen fühlen sollte. — Die Gouverneurs dieses Königreichs sind im Begriff, solche Maßregeln zu ergreifen, welche dergleichen Umstände gebieten, und die ihnen durch die heiligsten Pflichten ihres Dienstes auferlegt worden sind. Sollten ihnen indessen Ursachen zu gerechten Klagen vorgelegt werden, so sollen solche unverzüglich an Se. Majestät befördert werden. Sie schmeicheln sich, daß diejenigen Personen, die jetzt in dem verbrecherischen Aufstande verwickelt sind, das Unglück erwägen werden, in welches sie sich und ihre Familien stürzen; daß sie ferner ihre That bereuen, und, auf die unveränderte Nachsicht des gnädigsten der Monarchen vertrauend, zum Gehorsam zurückkehren werden. Portugiesen! Gehorsam für den König ist nicht allein die größte unserer Pflichten, sondern auch der einzige und wahre Beförderer unserer Wohlfahrt. Zeigt daher Festigkeit in diesen Grundsätzen; laßt alle Klassen zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe sich verbinden, und Ihr werdet schnell die Ordnung zurückkehren sehen, die die Rebellen zu führen sich bemühen. Dies ist es, was im Namen unsers verehrten Monarchen Euch von den Gouverneurs des Königreichs anempfohlen wird. Gegeben in dem Regierungspalast von Lissabon, den 29ten August 1820. (Beg.) Der Kardinal, Patriarch, Marquis de Barba, Conde de Peniche. Conde da Feira. Ant. Gomp. Riberio. — (Aus diesen Berichten erfieht man, daß die Anzeige von der Theilnahme Lissabons an der Revolution und dem dabei vorgesehnen Blutbade, welches

*) Sie sollen enthalten, daß in Brasilien der Zoll auf portugiesische Waaren vermindert, auf fremde erhöht werden soll.

am 28ten erfolgt seyn sollte, zu voreilig war. Pariser Blätter, und zwar royalistische, gaben nämlich die Nachricht, es sollten an 2000 Menschen umgekommen seyn. Wie es scheint, hätten 1000 Mann Engländer das Fort St. Juliao, welches den Hafen beschützt, verteidigen, und sich der Revolution widersetzen wollen, und dadurch die Wuth des Volks nicht bloß gegen jene Militärs, sondern auch gegen die Engländer überhaupt, auch gegen die Kaufleute erregt. Alles, was sich von ihnen retten können, habe sich nach Gibraltar eingeschifft. Andere versicherten, daß, obgleich die Oberbefehlshaber Briten waren, sie doch meistens nur Portugiesen unter ihrem Kommando gehabt. Wie dem aber auch sey, so dürfte die Stadt doch bald übergeben werden, wenn es wahr ist, daß, wie es heißt, die Mitglieder der Regierung sich eingeschifft haben. Auch sie hatten den Truppen Zahlung geleistet, selbst zweimonatlichen Sold vorgeschossen; allein das Regiment St. Ubes verweigerte dem Befehl, nach Lissabon zu kommen, Gehorsam.)

Wien, den 12ten September.

Ihre Majestäten sind bereits am 3ten von Schönbrunn abgereiset, und am 7ten zu Pesth eintreffen.

Vom Mayn, vom 15ten September.

Graf Gottorp, vormaliger König von Schweden, der in Basel seit mehreren Jahren seinen Wohnsitz genommen hatte, will diesen Herbst und Winter in Frankfurt zubringen. Er langte ganz allein in einer Mietzfrische an. Sein Dienstpersonale besteht in einem einzigen Mädchen, das mit den Habseligkeiten und Mobilien des Grafen zu gleicher Zeit zu Wasser ankam, und die Reise aus der Schweiz auf dem Rhein zurückgelegt hat.

Der Abgeordnete des deutschen Handels- und Gewerbevereins, Professor List, wird sich nach Darmstadt begeben, wo sich bereits die Abgeordneten der süddeutschen Höfe, zur Abschließung eines Traktats in Betreff der Feststellung gemeinsamer Maßregeln zu Gunsten des Handels und der Industrie ihrer Gebiete, versammeln. Von Seiten des Bundestags ist ebenfalls eine Kommission niedergesetzt worden, um sich mit den Interessen des Handels und der Industrie Deutschlands zu beschäftigen. Wahrscheinlich wird indessen diese, ehe sie in Thätigkeit tritt, vorher die Resultate der Unterhandlungen, welche in Darmstadt gepflogen werden, abwarten.

Wie man versichert, läßt Vergami seine Memoires zu Neuchâtel drucken, wozu er die Erlaubniß der Behörden erhalten hat.

In Griechenland werden jetzt über siebenzig verschiedene Mundarten gezählt. Die schlechteste darunter ist die arbeniensische; sie wird daher von allen andern Griechen lächerlich gemacht.

Aus dem Anhaltischen, vom 8ten September.

Im Herzogthum Anhalt-Bernburg wird eine Vereinigung der beyden protestantischen Religionsbekenntnisse vorbereitet. Um darauf hinzuwirken, hat der Herzog an sämtliche Bewohner seines Landes Folgendes erlassen:

„Nach dem rühmlichen und christlichen Beispiel mehrerer deutscher Länder wird auch hier im Herzogthum an der Vereinigung der beyden protestantischen Konfessionen gearbeitet. Ich fühle Mich bewogen, öffentlich zu erklären, daß Ich diese Vereinigung nach Meiner vollen Ueberszeugung für ein Gott wohlgefälliges Werk halte, und daß Ich daher mit den Meinigen der Union beitrete. Es wird Mir Freude und Beruhigung seyn, wenn durch die Gnade Gottes und die redlichen Bemühungen der sämtlichen Prediger Meines Landes die schöne Vereinigung in recht vielen Gemeinden von Meinen lieben Landeskindern mit frohem Muth vollbracht, und sie künftig als evangelische Christen im festen Glauben an das Evangelium ihrer Bestimmung für dieses und das künftige Leben würdig wandeln. Ehre, Preis und Dank Dir, Geber aller guten Gaben! Herr, Dein Reich komme!

Ballenstedt, am 1sten August 1820.

Alegius Friedrich Christian,
Herzog zu Anhalt.“

Stockholm, den 8ten September.

Nicht ohne Erstaunen haben wir einen in verschiedenen auswärtigen Blättern enthaltenen Artikel aus Stockholm bemerkt, welcher ein Bedauern ausdrückt, daß der Kornhandel, den man für blühend hält, dieses Jahr zunichte geworden sey. Es würde ohne Zweifel schwer zu begreifen seyn, wie der Bedarf des fremden Getreides, und die Einfuhr, die eine natürliche Folge davon ist, als so viele Zeichen von Wohlstand angesehen werden können, und indem man von dem unstreitigen Princip ausgeht, daß, je mehr eine Nation im Allgemeinen Lebensmittel hervorbringt, desto reicher und blühender sie ist; so wagen wir es zu behaupten, daß, da der Ackerbau der hauptsächlichste Zweig der menschlichen Industrie ist, weil er das erste unserer Bedürfnisse befriedigen muß, es diese Fortschritte sind, welche den sichersten Maßstab des Wohlstandes einer Nation geben. Die Zunahme des Ackerbaues zeigt sich durch das Aufhören der Getreide-Einfuhren, und, weit entfernt, uns zu beklagen, wünschen wir uns im Gegentheil Glück, indem wir die Weisheit der Regierung erkennen, welche die Abgaben auf die Einfuhr von Getreide erhöht hat, in der Absicht, Spekulationen zu verhindern, die unverträglich mit dem öffentlichen Wohl sind, und um nicht die arbeitende Klasse der Nation erdrücken zu lassen. Schweden, welches in gewöhnlichen Jahren ehemals 500,000 Tonnen Korn einführen ließ, und dessen Einfuhr sich in schlechten Jahren auf eine Million Tonnen belief, steht sich jetzt in dem glücklichen Fall, gar kein Korn

kommen lassen zu müssen, und selbst in guten Jahren eine beträchtliche Quantität Korn ausführen zu können. Dergestalt sind die Fortschritte des Ackerbaues seit 10 Jahren, und wir schmeicheln uns, daß, wenn er von der Regierung aufgemuntert wird, wie es bisher der Fall war, er die höchste Stufe der Vollkommenheit erreichen wird, welche nur mit unserm Klima verträglich seyn kann.

Se. Majestät, der König, und der Kronprinz werden morgen hier wieder eintreffen.

London, den 29ten August.

Es ist bereits früher bemerkt worden, wie sehr aller Handel und Gewerbe darnieder liegen; dies ist, wo möglich, in diesem Augenblick noch mehr der Fall. Man hört wohl die Welt zu allen Zeiten klagen, es muß aber doch jetzt mehr als gewöhnlich Grund dazu seyn; denn nie hat man so viele Klagen und Seufzer ausstoßen hören. Es wird einem beynabe bange, wenn man zu einem Bekannten gehen muß; denn man kann gewiß seyn, daß „schlechte Zeiten! — nichts zu thun! — schwere Abgaben! ic.“ das Ende jeder Rede ist. Besonders jammern die Buchhändler; das Publikum scheint, da es jetzt so viel zu sprechen giebt, alles Lesen eingestellt zu haben, wenn es nicht unsere Zeitungen sind, deren Eigenthümer allein in dieser bedrängten Zeit reich werden.

London, den 12ten September.

Die Königin wird fortdauernd mit Adressen überhäuft, und es liegen in allen Manufakturstädten, sowohl in England als Schottland, Formulare derselben zum Unterzeichnen in öffentlichen Häusern. Die Schiffer der und Matrosen der Kauffahrtschiffe, welche jetzt auf der Themse liegen, haben sich auch entschlossen, der Königin eine Adresse zu überreichen. Sie geben damit um, sich in einer großen Anzahl Abte von Devorford nach Brandenburghouse in Masse zu begeben, um Ihrer Königl. Majestät ihre gränzenlose Achtung zu bezeigen. Diese Glückwünschungsadresse zu Wasser wird einen in seiner Art einzigen Effekt hervorbringen.

In der Adresse der Künstler, Mechaniker und der arbeitenden Klasse von Manchester heißt es unter Anderem: „Was das Parlament auch gegen Ew. Majestät verfügen mag, so werden wir uns nie dazu verstehen, irgend einer andern Person zu huldigen, die in Kraft der jetzigen Bill die Stelle Ewr. Majestät usurpirt. Wir betrachten den Titel zu Ihrem Range in demselben Grade begründet und befestigt, als das Recht Sr. Majestät zum Throne, auf dem er für das öffentliche Beste und nur für dieses allein, sitzt. Ihr fester Entschluß, sich dem Versuche, Sie zu entehren, mit aller Kraft, welche Ihnen Gott gegeben wird, entgegen zu stellen, hat unsern vollen Beifall, und wir sind bereit und fest entschlossen, Ihnen mit

allen unseren Kräften, welche wir verfassungsmäßig besitzen, benutzeten, um diesen Ihren Entschluß in Ausführung zu bringen, und bitten wir unterthänigst, unser Anerbieten huldreichst aufzunehmen.“

Hierauf antwortete die Königin unter Anderem: „Die Absichten Meiner Verfolger werden mit unverminderter Heftigkeit fortgesetzt; ihr flavischer Eifer treibt sie verzweiflungsvoll zu ihrem vorgesezten Ziele; sie müssen Meinen Charakter schänden und Meine Ehre verletzen; ihre Tribute und ihre persönliche GröÙe hängen von diesem Erfolge ab. Gemietbete Spione haben besochene Meineidige zu ihrer Hülfe, und sie versuchen mit schwarzen Handlungen von ihrer eigenen Erfindung Meine unbefleckte reine jugendfräuliche Ehre zu beschmutzen. Die Verräthereyen Meines italienischen Hausstandes haben Mir einen Strich ins Herz gegeben; ich zog diese Menschen an Mich, um im Dunkeln zu leben (as a curtain of obscurity), und sie haben Mich der Mittagssonne Preis gegeben; allein ich verlache den eingebildeten Triumph Meiner Feinde; der nervenvolle Arm der Freyheit soll den boshaften Despotismus in den Staub schlagen. Aufrichtig und wahr habt Ihr es erwartet, daß mein zarter und mitleidsvoller Busen Theil an der Schlächteren und Massakre zu Manchester nahm. Wenn Ich den niederträchtigen und verabscheuungswürdigen Wurm betrachte, der Euch gestochen hat, so bewundere Ich es, daß Ihr ihn nicht zertreten habt. Allein Ihr werdet die Rache nicht vergessen haben; die fatale Stunde der Vergeltung ist zwar aufgeschoben, aber nicht aufgehoben; Ihr habt die Masse Eurer Wuth zurückgehalten, um solche auf die boshaften Feinde Eurer Königin auszugeißern; Eure Sklaverey und Meine Vernichtung entspringen aus derselben Quelle der Ungerechtigkeit, und diese sollen beyde zu gleicher Zeit heimgesucht werden.“

Zwischen dem Herzoge von Rutland, Obersten von dem Leicestershire-Regimente, und dem jezt in Sachen der Königin eine so große Rolle spielenden Alderman Wood hat eine lebhafteste Korrespondenz in Betreff einer Adresse, welche die Soldaten dieses Regiments an die Königin übergeben haben sollen, statt gefunden. Der Oberst widerspricht diesem Gerüchte, und es leuchtet aus dem Briefwechsel hervor, daß die Unterschriften falsch gewesen sind.

Lord Byron befindet sich zu Ravenna. Das Gerücht seiner Ankunft in London ist daher ungegründet.

Es kommen hier immer mehr Zeugen für die Königin an.

Das Schiff Conqueror ist von der Station St. Helena nach Portsmouth zurückgekommen; dasselbe verließ St. Helena am 20sten July. Buonaparte führte fortwährend ein sehr eingezogenes Leben, und verweigerte, alle Fremde ohne Ausnahme zu sehen; auch hatte er es beyden Admi-

ralen der englischen Kriegsschiffe abgeschlagen, ihm ihre Aufwartung machen zu dürfen. Der Ex-Kaiser hat um seinen Garten eine Lehmmauer errichten und an verschiedenen Stellen Löcher in derselben anbringen lassen, um jeden Fremden, der sich seiner Behausung nähert, schon von Ferne erkennen zu können. Seine neue Wohnung wird gegen Weihnachten fertig werden.

Herr Brougham erschien vorigen Sonnabend vor der Bar des Oberhauses und bat um einen dreymöndentlichen Aufschub, um sich in dieser Zeit zur Vertheidigung Ihrer Majestät vorzubereiten. Die Lords genehmigten diese Bitte einstimmig und es vertrat sich das Haus zu diesem Endzweck bis zum 3ten Oktober, an welchem Tage Herr Brougham die Vertheidigung anfangen wird. Lord Liverpool zeigte sich bereit, den Advokaten der Königin eine noch längere Frist zuzugestehen, welches Anerbieten Herr Brougham aber nicht annahm. Es wurde von den Lords beordert, daß folgende Personen zur Unterstützung der Vertheidigung am oben erwähnten Tage vor der Bar des Hauses erscheinen sollten, namentlich: John Oldie, Julius Caesar Gavazzi, Joseph Visetti, William Hughes, John Johnstone, John Brambach; letztere drey sind Engländer. Es heißt, daß die Königin auch noch den Sir W. Bell, Herrn R. Craven, die Kapitäns Hannam und Flinn, Dr. Holland, Graf Schiavini, und Hieronymus Carlo, ihren jetzigen Courier, als Zeugen auftreten lassen will; auch geht ein Gerücht, daß Vergami in Person erscheinen dürfte. Sir W. Burrell und Graf Montague, deren Zeugnisse die Königin auch beibringen will, befinden sich beyde auf dem Kontinent, und haben sich entschuldigen lassen, daß sie wegen Unpäßlichkeit nicht nach England kommen könnten, aber bereit wären, ihre Aussagen vor Kommissärs abzulegen. Auf einen Antrag im Oberhause, ob dies zugestanden werden sollte, ist keine Entscheidung erfolgt.

K o u r s.

Riga, den 10ten September.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 $\frac{3}{2}$ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{1}{2}$ Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Lond. 3 Mon. 10 Pce. Esterl. p. 1 R. B. A.
 100 Rubel Gold 377 Rubel B. A.
 Ein Rubel Silber 3 Rubel 78 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
 — — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 77 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 33 Kop. B. A.
 Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 14 Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 4 Kop. B. A.
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 80 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 228. Mittwoch, den 22. September 1820.

Lisboa *), den 31sten August.

Nachdem am 23ten dieses zwischen den bürgerlichen und Militärbehörden Alles heimlich verabredet war, kündigte am 24ten, um halb 4 Uhr Morgens, das königliche Kastell mit einer Art Artilleriesalve den Einwohnern an, daß der zu einer Veränderung der Regierungsform bestimmte Tag angebrochen sey. Von 2 Uhr an waren die Truppen unter den Waffen in ihren Quartieren gewesen, und um 8 Uhr marschirten sie nach der Prada Nova, wo die Obrigkeiten ihre Sitzungen im Stadthause zu halten pflegen, begleitet von wohlbedienter Artillerie und umgeben von Reitern. Um 10 Uhr wurden die Obrigkeiten versammelt, und bald darauf traf auch der Bischof ein, dem die Truppen der Gewohnheit gemäß einen Salut aus dem kleinen Gewehr gaben. Ihn begleiteten die Obrigkeiten, alle angesehenen Männer der Stadt. Schon um halb 7 Uhr Morgens war von einem Unterofficier und 8 Soldaten eine gedruckte Proclamation auf den Hauptplätzen der Stadt angeschlagen worden. Diese wurde zuerst von der Obrigkeit vorgelesen, worauf jeder von ihnen das ihm zunächst stehende Volk ansprach. Der Artillerieoberlieutenant Cabreira und der Oberst Sepulveda (oder Sepulvida) sagten auch ihre Meinung, berührten den eigentlichen Zustand des Landes, die Leiden des Volkes, und äusserten, wie sie entschlossen seyen, eine provisorische Regierung einzuführen, die Cortes herzustellen und eine neue Konstitution zu machen. Darauf erschien die ganze Gesellschaft auf einem Balkon, von dem sie dem auf dem Markte versammelten Volke und den Truppen zurief: „Es lebe König Johann VI.! Es lebe die provisorische Regierung, die uns eine neue Konstitution geben wird!“ Das Volk und die Soldaten äusserten ihre Freude durch wiederholten Jubel und Raketenwerfen. Bei dem ganzen Vorgange wurde mit einer Ruhe und Ordnung verfahren, als wenn die alltrügliche Handlung vollzogen würde. Das Volk ging wieder nach Hause, und die Soldaten defilirten nach ihren Quartieren, legten ihre Waffen ab, nahmen die beiden mehrgedachten Obersten auf ihre Schultern, trugen sie durch die Straßen und riefen sie zu Generalen aus. Um 6 Uhr Abends marschirte eine Kapitänswache nach dem Regierungsbause, und um 8 Uhr kam Befehl, das Schauspielhaus zu öffnen, in

welchem beide Gouverneure des Königs erschienen. Es wurden Stücke gegeben, die auf das Vorgefallene paßten. — Jetzt kommen hier Truppen aus allen Städten und Flecken dieses Theiles des Reiches an, ausser aus Guimaraens und Viamera, die den Eid nicht leisten wollen. Alle übrige Städte bis nach Coimbra hinaus haben sich für die provisorische Regierung erklärt. Die erste Proclamation an die Soldaten war von den Obersten Sepulveda (den man den portugiesischen Quiroja nennt) und Cabreira unterzeichnet. Es wird darin gesagt: „Soldaten! Laßt uns uns vereinigen und eilen, um unser Vaterland zu retten. Die Portugiesen genießen weder einen persönlichen Schutz, noch ist ihr Eigenthum sicher, weshalb sie unsern Beystand verlangen und eine gesetzmäßige Freiheit wünschen. Eine Veränderung der Dinge ist nothwendig; allein sie muß mit Vernunft geleitet, und Gerechtigkeit, nicht Zügellosigkeit, muß zum Grundsatz angenommen werden. Tragt zur Erhaltung der Ordnung bei, unterdrückt alle Tumulte und ersüßt den aufstimmenden Funken der Anarchie. Laßt uns eine provisorische Regierung einsetzen, zu der wir Vertrauen fassen können; laßt diese die Cortes zusammen berufen; die das Organ der Nation sind und die eine Konstitution zur Sicherung unserer Rechte bilden werden *). Unser guter und gütiger König, Johann VI., der Freund seines Volks, das ihn anbetet, wird unsere Anstrengungen segnen. Lange lebe unser geliebter König! Lange leben die Cortes und ihre Konstitution!“ — In der zweiten, von dem Präsidenten der neuen Junta, Silva Pinto, und dem Vicepräsidenten Cabreira unterzeichnet, heißt es: „Soldaten! Ein portugiesischer Soldat ist nahe daran, Almosen zu betteln! **). Die Ursache unserer Leiden ist die, daß es uns zeither an einer Konstitution gefehlt hat. Die Verfassung wird im Namen und zur Erhaltung unsers gnädigsten Monarchen, Don Johann VI., eingeführt werden. Unsere geheiligte Religion soll beschützt werden; unsere Anstrengungen sind tugendhaft, weshalb Gott unser Unternehmen segnen wird.“ — Das Eidesformular lautet: „Ich schwöre auf das heilige Evangelium, der provisorischen

*) Nach Madrider Berichten soll die spanische Verfassung angenommen seyn.

**) Marshall Beresford, der Generallissimus, ist, nach öffentlichen Blättern, eben deswegen nach Brasilien gereiset, um den Truppen die Zahlung ihrer Rückstände auszuwirken.

*) Oporto, nach Lissabon die größte Stadt Portugals, mit 40,000 Einwohnern, ist wegen ihres Weinhandels berühmt.

schen Versammlung der neu eingesetzten hohen Regierung des Königreichs — welche im Namen Sr. Majestät, Don Johann VI., die Geschäfte leiten wird, bis die Cortes zur Formirung der portugiesischen Konstitution zusammenberufen sind — Gehorsam zu leisten.“ — „Ich schwöre Gehorsam diesen Cortes und ihrer Konstitution, die zur Basis hat, die römisch-katholische Religion und die Dynastie des Durchlauchtigsten Hauses von Braganza aufrecht zu erhalten.“

Die neue Regierung hat schon 25,000 Mann zu ihrer Verfügung, und der sehr junge Oberst Sepulveda ist nach dem Süden, um die Armee zu organisiren, wenn ein Marsch, um den Partioten in Lissabon zu Hülfe zu kommen, wie wir nicht glauben, nöthig würde. Sepulveda ist auch zum Visconde de Herbadoua für seinen dem Vaterlande geleisteten Dienst erhoben worden. Die Armee in der Provinz am Minho befehligt Generalmajor Gasp. Tezeira.

Die Junta hat alle öffentlichen Kassen zu sich genommen, die aber sehr gut versehen waren. Aus Mißverständnis war ein Embargo auf alle Schiffe gelegt, aber gleich wieder aufgehoben. Die Regierung hat allen Konsuln schriftlich angezeigt, daß die Traktaten streng gehalten, und die bestehenden freundlichen Verhältnisse mit Sicherheit des Eigenthums fort dauern sollten. Die drei nördlichen Provinzen sollen sich sämmtlich für die Insurrektion erklärt haben, wozu die Truppen viel beitragen, weil man ihnen die schuldigen Rückstände bezahlt. Graf Amarante aber soll doch mit 3000 Mann in Tragos Montes öffentlich die Sache der alten Regierung behaupten wollen, und von Lissabon aus bemüht man sich, zuvörderst die südlichen Provinzen in Gehorsam zu erhalten.

Madrid, den 31sten August.

General Niego, welcher gestern Abend hier ankam, hat diesen Morgen die Hände Ihrer Majestäten geküßt, und versichert: er werde das Beispiel des strengsten Gehorsams, den Alle dem Könige schuldig wären, geben, auf der Stelle nach Galicien abreisen, und die Armee der Isla werde seinem Beispiele folgen. Schon geht das Gerücht, daß mehrere Bataillone derselben nach den ihnen anbefohlenen Punkten im Marsch wären. Eine Deputation der Korps unserer Garnison ist an den General gesandt, um ihm Beifall über das schöne Beispiel, welches er giebt, zu bezeigen.

Valencia ist der Schauplatz einiger Unordnungen gewesen. Ein Gerücht, daß Elío der Gerechtigkeit entzogen werden sollte, gab Veranlassung zu einem Aufstande, in Folge dessen die Besatzung unter Waffen trat. Das aufgeregte Volk glaubte, daß die Soldaten ausgerückt wären, um Elío's Flucht zu begünstigen; aus diesem Mißverständnis entspann sich ein Handgemenge, in welchem mehrere Personen umgekommen sind.

Daß spanische Truppen in Portugal einrücken würden, um daselbst die Revolution zu befördern, gehrt wohl zu den leeren Gerüchten.

Paris, den 1ten September.

In der Adresse, welche die Municipalität zu Mans wegen der Verschwörung an den König erlassen hat, heißt es: „Der Abgrund der Revolution ist noch unter unsern Füßen geöffnet. Ew. Majestät haben versprochen, ihn zu verschütten und zuzudecken. Nun wohl! Was eine mehr als menschliche Milde und Schonung vergebens unternommen hat, möge endlich durch die Strenge der Geseze in Ausführung gebracht werden.“

Im botanischen Garten sah am 8ten ein Mann von ungefähr 65 Jahren, der ziemlich gut gekleidet war, mit andern Neugierigen dem Hären Martin zu, der in seiner Hölle lag. Plötzlich sezt sich der Mann auf die Mauer des Grabens, die Füße hineingefehrt, und glitt, man weiß nicht ob aus Schwäche, oder mit Vorsatz, hinab, erst auf seine Füße und dann auf den Bauch ausgestreckt niederfallend. Der Här packt diesen Unglücklichen im Genicke und erwürgt ihn, ohne daß er einen Laut von sich gab. Das wilde Thier ging zweimal im Graben rund herum, seine Beute im Rachen haltend. Hierauf trug er sie in seine Hölle, kam aber bald wieder heraus, indem er den Körper an einem Reine schleppte. Man warf von allen Seiten mit Steinen nach ihm; die Doggen, die man auf ihn behte, wollten nicht anpacken; die Schildwache hatte nicht geladen, zudem war der Mann schon todt. Endlich gelang es, den Hären in seiner Hölle einzusperren, den Leichnam aus dem Graben zu ziehen und ihn nach der Morgue zu tragen. Der Mann wurde erkannt, es war ein Rentier. Jetzt bemerkt man erst, daß es gut seyn würde, den Här stets mit einem Bitter zu umgeben, besonders da er so häufig von Kindern in Augenschein genommen wird.

Aus Italien, vom 9ten September.

In Messina entdeckte man ein Komplott. Die Palermitaner hatten durch Besetzungen Anhänger gewonnen, um, wie man sagt, die Stadt an allen Ecken anzuzünden, und in der allgemeinen Verwirrung Raub und Mord zu verbreiten. Mehrere angesehenere Familien sind kompromittirt; Prinzen, Chevaliers und Barone wurden verhaftet und in die Citadelle gebracht, wo ihnen der Proceß gemacht wird. Dieses Ereigniß hat allgemeinen Abscheu gegen die Palermitaner erregt. Bürger und Soldaten wetteifern die Ordnung zu erhalten. Alles bewaffnet sich, um gegen diese Unmenschen zu marschiren. Im Innern der Insel haben sie schon viel Unheil angerichtet, da aber viele Land- und Seemacht von Neapel ankommt, so hofft man sie bald zu überwältigen.

Von der österreichischen Gränze,
vom 7ten September.

Die Armee, welche gegenwärtig in vollem Marsch nach Neapel begriffen ist und Anfangs nur aus 21 Regimentern Infanterie, 8 Regimentern Kavallerie und der nöthigen Artillerie bestand, ist nun auf 42 Regimente Infanterie, 18 Regimente Kavallerie und ein im Verhältniß mit dieser Masse stehendes Artilleriekorps gebracht worden. Diese ganze Armee muß bis zum 15ten d. M. bei Treviso versammelt seyn. Es heißt, daß in dem jüngsten Manifeste der österreichischen Regierung gesagt sey: alle diese Truppen seyen zur Verfügung des legitimen Königs von Neapel. Ein großer Theil dieser Truppen ist bereits an den Ufern der Etsch eingetroffen.

London, den 8ten September.

Der Chevalier de Cussy, Geschäftsführer des Maltheser-Ordens, macht bekannt: Vergami soll als Betrüger belangt werden; er sey nicht Ordensritter und habe in Catania das Kreuz nur erschlichen.

London, den 15ten September.

Diesen Morgen herrichten hier in der Stadt viele sonderbare und abgeschmackte Gerüchte, als z. B.: Besorgniß einflößende Nachrichten von Portugal. — Der Herzog von Wellington habe Befehl erhalten, sogleich nach dem Continent zu reisen. — Eine augenblickliche Auflösung des Parlaments, — und an der Börse drückte man diesen unwahrscheinlichen Nachrichten noch dadurch den Stempel auf, daß man wissen wollte, es wäre Befehl zum Matrosenpressen ertheilt. Alles dieses sind aber nur leere Erfindungen, und haben größtentheils zum Zweck, die Staatspapiere zu drücken; andernteils dürfte die in Portsmouth statt findende Ausrüstung der Fregatten diese Vermuthung herbeigeführt haben.

Se. Majestät, der König, sind vorgestern Abend, in Begleitung von Sir A. Bloomfield, von Windsor in Brighton angekommen. Die Glocken fingen sogleich an zu läuten, und es wurde damit bis Mitternacht fortgefahren. Die brittische Fahne weht seit gestern vom Kirchturme und wird daselbst aufgespiant bleiben, so lange es Sr. Majestät gefällig, sich in Brighton aufzuhalten. Die Promenaden am Steyne sind sehr besucht, und es wird in der Stadt außerordentlich lebhaft. Se. Majestät haben sich entschlossen, täglich eine Exkursion zu Wasser zu machen, weshalb die königliche Yacht the Royal George in Portsmouth in aller Eile wieder aufgetakelt worden ist, und sie war gestern schon von dort nach Brighton abgegangen. Dieselbe wird vom Kommodore Sir Charles Paget kommandirt, welcher mit Extrapoß in der Nacht vom 13ten zum 14ten in Portsmouth ankam.

Diese Woche ist sehr segensreich für die Königin in Hinsicht der Adressen gewesen, indem Sie von allen Orten und von mehreren Kirchspielen in der Stadt damit überhäuft worden ist. Das meiste Aufsehen erregte die am

Mittwoch statt gefundene Procession der sogenannten Kapitän's und Matrosen, welche, ungefähr 3000 an der Zahl, alle mit weißen Kofarden an den Hüften und auf der Brust, in Procession durch die Stadt nach Brandenburghouse marschirten. Mehrere ihrer Frauen und Nicht-Frauen schlossen sich an den Zug, und ehe derselbe seinen Bestimmungsort erreichte, waren diese brittischen Seebelden schon ziemlich betrunken. Den Inhalt der Adresse führen die hiesigen Blätter nicht an, wohl aber die Antwort der Königin, worin es unter Anderem heißt: „Ein brittischer Seemann spricht stets so wie er denkt; er verläßt nie seine Flagge, noch seinen Freund in der Noth; er ist großmüthig gegen Feind und nie treulos gegen seinen Freund; er ist nicht so unbeständig, als das Element, worauf er fährt, und der Wind, mit dem er segelt. Das Wort eines brittischen Seemanns ist so gut, als sein Wechsel; seine Wahrheitsliebe ist unbestechbar. Es fällt Mir nicht auf, daß die brittischen Seeleute, welche eben so gefühlvoll als brav sind, Theil an Meinen Leiden nehmen und unwillig über das Mir zugefügte Unrecht seyn sollten. Die Leiden einer Frau, und da diese Frau eine Königin ist, müssen einen tiefen Eindruck auf ihre großmüthigen Herzen machen. Nur der schlechte und feige Mensch kann sich in der Ungerechtigkeit und Unmenschlichkeit ruhig fügen, und Ich bin völlig überzeugt, daß beleidigte Größe oder unterdrückter Rang nirgends eine sicherere Zuflucht oder mehr ausdauernde Stütze finden wird, als bei den Matrosen und Soldaten dieses Landes. Als Gemahlin des Königs von England ist Meine Spähre, um nützlich zu seyn, nur klein, und Meine Mittel, um dem Lande Gutes zu thun, sind nur beschränkt; allein, so weit Meine Macht und Mein Einfluß reicht, sollen alle Klassen in Mir eine treue Freundin ihrer Freiheiten und eine aufrichtige Vertheidigerin ihrer Rechte finden.“

Beschäfte Leute wollen wissen, daß der größte Theil dieser Matrosen nur verkleidete Tagediebe gewesen sind, welche für die Rolle bezahlt wurden, die sie gespielt hatten.

Vermischte Nachrichten.

Im Morgenblatt wird die Nachricht mitgetheilt, daß Rosciusko einen Fonds von 200,000 Dollars geschaffen hat, welchen er in die Hände des ehrwürdigen Jefferson, ehemaligen Präsidenten der vereinigten Staaten von Nordamerika, niederlegte, um von dessen Zinsen junge Sklavinnen zu kaufen, welche sorgfältig erzogen und dann freigelassen werden sollen. General J. H. Coxe ist in diesem Augenblicke mit der Verwaltung dieses Fonds beauftragt.

Ehemalige Bevölkerung von Virginien.

Die Theilnahme, welche die Landrechte zwischen den Ufern des Mississippi und Ohio bei uns erregen muß, seit so viele Deutsche dort ein Vaterland suchen, und hof-

sentlich zu Ehren ihres alten auch begründeten, muß sich auch auf den Boden erstrecken, der fortan das Erbe ihrer Kinder seyn wird. Dieser Boden nun, von dem sie keinen frühern Besitzer vertreiben, der in seiner Pflanzfülle oder ausgeruhten Sede noch nie angebaut gewesen scheint, war dennoch, wie die deutlichsten Merkmale zeigen, der Wohnplatz einer zahlreichen Bevölkerung und ist das Grab vielfältiger Menschengeschlechter geworden; ja die Merkmale dieser verschwundenen Völker, sind es zugleich von der Fruchtbarkeit des Bodens, denn wo sie angetroffen werden, verspricht er seinem neuen Anbauer den reichlichsten Lohn seiner Mühe.

Dieser Denkmale der Vergangenheit bietet der Landstrich zwischen den beiden erwähnten großen Flüssen, der von dem Wabash und Illinois durchfließt wird, dreierley dar. Die ersten bestehen in Befestigungswerken von Erdwällen mit Palissaden versehen, in denen die einzelnen wilden Stämme sich gegen die europäischen Ankömmlinge verteidigten. Die alte Reisebeschreibung de la Harpe's, welcher 1688 diese Länder besuchte, enthält Abbildungen von solchen Befestigungen, die mit den noch vorhandenen Spuren übereinkommen; die zweite Gattung sind die Tumuli oder Grabmale, und endlich die Pyramiden oder konischen Hügel.

Die Grabmale oder Tumuli finden sich stets bey den Spuren zerstörter Wohnstätten; die Einwohner begruben ihre Todten aber auch in Höhlen und andern abgelegenen Orten, welche sie als den Aufenthalt der Manitu, oder Geister, ansahen. — Die Pyramiden scheinen einem viel früheren Zeitalter anzugehören, als die vorübergehenden werden. Sie haben wahrscheinlich zur Vertheidigung gedient; auch sie findet man in der Nähe ehemaliger Wohnplätze. Die ehrwürdigen Bäume, welche auf ihnen wachsen, deren Größe und Wuchs mehrere Jahrhunderte verspricht, bezeugen das Alter dieser Erdbauten. Auch sie sollen mit Palissaden versehen gewesen seyn, hinter denen, und von der Spitze des Hügel's herab, sich die Krieger mit Steinen, Pfeilen und Wurfspeisen verteidigten. Die alte Reisebeschreibung des Jesuiten Lafitteau stellt solche Gefechte dar.

Zwei besonders merkwürdige Haufen solcher Pyramiden fand ein englischer Reisender, den einen einige Meilen über, den andern eben so viele unter dem Kabotia, nahe am Mississippi *). Dort stehen ihrer bey 150 von ver-

schiedener Größe, viele andere nach Westen zu liegende ungerichtet. Von weitem sehen sie wie ungeheure auf einer Wiese zerstreut liegende Heuhaufen aus. Ihre Form ist sich immer gleich, nur die Größe ist verschieden. Von den hier erwähnten hat eine der größten an ihrer Basis 200 Schritte im Umfang, sie ist offenbar eckig, obschon der Regen ihre Gestalt angegriffen hat, und auf ihrer Oberfläche können wohl einige hundert Mann Platz finden. Der Engländer, der sie erklimmte, fand die Fruchtbarkeit des Landes, das er von da überschaute, entzückend! — Diese Pyramiden sind in einem Halbkreis, dessen Öffnung dem Fluß zugekehrt ist, erbaut. Drey Meilen (engl.) dem Kabotia von seinem Ausfluß im Mississippi hinaufwärts fand der Reisende acht Grabmale, ehe er auf einen neuen Haufen von Pyramiden stieß. Hier traf er die größte dieser Gegend. Sie muß mehrere Jahre Arbeit gekostet, und viele tausend Menschenhände zu ihrer Erbauung in Bewegung gesetzt haben; sie steht nahe am Fluß, und die ihm zugekehrte Seite ist mit großen Bäumen bedeckt. Erkannte man nicht die Regelmäßigkeit ihrer Gestalt und die vielen sie umgebenden Grabmale, so könnte man sie, bey der Nähe des Flusses, für eine natürliche Anschwellung halten. Ihre Basis hat achthundert Schritt im Umfang, ihre Höhe kann achtzig Fuß betragen. Die Trappisten, welche sich neben ihr angebaut, haben ihren Abhang zu einem Garten gemacht, und ihre Oberfläche mit Weizen besät. Gegen Westen trifft man noch einige vierzig, jedoch kleinere, Pyramiden in der Ebene zerstreut an.

Diese sichern Beweise einer ehemals zahlreichen, zu einem gewissen Grad der Kultur gediehenen Bevölkerung, deren Ursprung und Verschwinden noch nicht hinlänglich erklärt ist, erhielt durch eine Entdeckung einen neuen Beweis. Es waren dieses zwey unversehrte Leichname, die vor ein Paar Jahren in der Provinz Tennessee in einer mit Virriol geschwängerten Erdhöhle gefunden wurden. Ihre Kleidung, ganz verschieden, und von viel sorgfältigerer Arbeit, als die der indischen Stämme, welche die Europäer in diesen Gegenden antrafen, gehörte einem fremden Geschlecht. Wahrscheinlich zählten sie sich zu den Olmecs, die im siebenten Jahrhundert Mexiko eroberten, oder zu den ein Paar Jahrhunderte später erscheinenden Toultecs, oder endlich zu den Aztecs, die im dreizehnten Jahrhundert die Hauptstadt Mexiko gründeten.

Hat denn jener große Landstrich gar keine Steine, daß die Denkmale seiner frühern Bewohner einzig aus aufgebäuerter Erde bestehen müssen? Ueberall, wo dieser Mangel herrscht, muß das Handwerk der Menschen schnell verschwinden, und der Natur, indem sie es mit Pflanzen und Bäumen bedeckt, gelingt es bald, die Menschenururen zum stillen grünen Grabe der flüchtigen Vergangenheit zu machen.

*) Hier fand man auch vor einigen Jahren berm Reinigen der Salzgruben von St. Genevieve eine ungeheure Masse Thonerde, und die Scherben irdener Gefäße, welche die Größe ansehnlicher Häuser gehabt haben mußten. Diese Salzwerke mußten demnach in früherer Zeit einst benutzt worden seyn.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 229. Donnerstag, den 23. September 1820.

Schreiben aus Oporto, vom 31sten August.

Sie wissen, daß sehr viele Engländer im Dienste Portugals sind, und daß die Patrioten mit einem gerechten und lobenswerthen Stolz beschloßen haben, das Wohl ihres Vaterlandes selbst zu leiten, daher wurden am 23ten, Nachts, an alle englische Militärs Briefe gesandt, welche jene benachrichtigten, was vorgehen würde. Die englischen Officiere wurden darin ersucht, sich um nichts zu bekümmern. Diesem sind sie Alle nachgekommen. Hätten sie den Insurgenten Widerstand geleistet, so hätten die Folgen sehr ernsthaft werden können. Wirklich ist das Betragen der englischen Officiere sehr lobenswerth und es wird auch dankbar von uns Portugiesen anerkannt. Sie sind Alle außer Dienst, bis der Wille der Cortes sich entschieden hat; aber sie behalten bis dahin ihren Sold und ihren Grad in der Armee. Die provisorische Regierung ist so zufrieden mit ihrem Betragen, daß sie ein Belobungsschreiben an die vornehmsten Officiere hat ergehen lassen.

Das ganze Land, vom Minho bis zu Leiria, welches 22 Stunden von Lissabon liegt, hat sich für die provisorische Regierung erklärt. 20,000 bis 25,000 Mann stehen zur Verfügung dieser Regierung, und Portugals Quiroga, der Oberst Sepulveda, ist nach dem Süden des Reichs abgereiset, um dort die Armee zu organisiren, im Fall es nöthig seyn sollte, seinen Kompatrioten zu Lissabon zu Hülfe zu kommen; die hiesigen Truppen stehen schlagfertig.

Man zweifelt sehr daran, daß sich Lissabon schon sobald für die Regierung der nördlichen Provinzen erklären werde, weil verschiedene Interessen sich in der Hauptstadt durchkreuzen. Aber die Wünsche der Nation sind allgemein zu Gunsten der neuen Veränderung. Obgenannter Sepulveda ist Oberst des 18ten Infanterieregiments. Es ist ein junger Mann, der sein Vaterland feurig liebt, enthußt von seinem Stande und ein vortrefflicher Officier. Er stammt von einer sehr alten und edlen Familie ab, und sein Vater ist der Erste gewesen, welcher die Fahne Portugals in den Tras Los Montes gegen die Franzosen erhob. Dieser ist wegen seiner wichtigen, dem Vaterlande geleisteten Dienste zur Würde eines Viscomte von Herbadoua erhoben worden, welcher Titel nun auf den ältesten Bruder übergeht.

Wien, den 12ten September.

Wie der österreichische Beobachter berichtet, so können viele der Vorsteher der Gewerke und Zünfte, die in der

provisorischen Junta zu Palermo Sitz haben, weder lesen noch schreiben, und bringen sich daher Konsulenten mit. Außerdem habe Jedermann Zutritt, und mache Vorschläge, wie sie ihm in den Kopf kommen, die auch angenommen werden, wenn 2 oder 3 Mitglieder sie billigen. Die eigentliche Gewalt sey in den Händen der Gewerkevorsteher, weil jeder seine sämtlichen bewaffneten Zunftgenossen zu Gebote hat. Die Sanitätsbehörde und der Postkurs sind wieder hergestellt; übrigen ist Alles fortwährend in der gräßlichsten Anarchie.

Das Giornale costituzionale del Regno delle due Sicilie enthält Bemerkungen eines Kataniers über die neuesten Ereignisse in Sicilien, welche bloß als das Werk der nach unumschränkter Herrschaft über ganz Sicilien strebenden Palermitaner geschildert werden. In diesen Bemerkungen wird auch gefragt, obwohl die Sicilianer die „Thorheit oder Ruchlosigkeit“ so weit treiben könnten, irgend eine auswärtige Macht um Beistand anzurufen? „Allein (sagt der Verfasser obgedachter Bemerkungen) abgerechnet, daß alle auswärtigen Mächte in Frieden und Eintracht unter einander sind, so hegen sie auch alle gleichen Abscheu gegen Rebellen.“ (Wir bewundern, sagt der Beobachter, die naive Harmlosigkeit des neapolitanischen Zeitungsschreibers, der, wie das Sprichwort sagt, den Wald vor lauter Bäumen nicht sehend, sich nicht entblüdete, obige Stelle, von dem gerechten „Abscheu aller auswärtigen Mächte gegen Rebellen“ seinen neapolitanischen Lesern so ganz unbefangen mitzutheilen.) Die Bemerkungen des Kataniers enthalten auch einen herben Ausfall gegen den zum Obersten ernannten Franciscaner, Vater Baglica, von dem es heißt, daß er besser die Flinte, als das Brevier zu handhaben wisse. (Was werden die Abbate Mimichini und Capucci zu dieser in dem officiellen Blatte der gegenwärtigen Regierung zu Neapel wiederholten Aeußerung sagen? Sollten sie vielleicht nichts mehr zu sagen haben?)

Aus Italien, vom 9ten September.

In ihrer Antwort an den Reichsverweser drücken sich die Palermitaner über die Unruhen in ihrer Stadt also aus: Auf die Anzeige, daß in Neapel am 6ten die Revolution vollbracht sey, hörte man hier aller Orten nichts als Freude und Jubel. Soldaten und Bauern feierten in die Wette eine so freudige Nachricht. Das unüberlegte und gewalthätige Betragen eines Generals gab aber die Lösung zur Unordnung und Verwirrung. Der Statt-

halter General, schwankend zwischen Schwäche (imbecillita) und Terrorismus, führte die unglückliche Katastrophe herbei. Dem Volke wurden Kasseß und Waffen eingeräumt. Die Unordnungen hatten keinen weiteren Fortgang. Aber in der Nacht vom 16ten wollte man, gegen die Meinung der Junta, die Besatzung zu den Waffen greifen und gegen das Volk marschiren lassen. Dies führte den unglücklichen 17ten July und Unordnungen herbei, die jeder gute Bürger bitter beweint. Und wer hätte ihr Ende absehn können, wenn nicht die Mäßigung eines von Natur aus friedfertigen Volkes, und die Thätigkeit und der Eifer der Vorseher (Consoli) der Künste und Künste, deren Betragen nicht genug gelobt werden kann, Alles wieder zur Ordnung zurückgebracht hätten? Die Regierung also ist es, die wir der vorgefallenen Unordnungen anzulagen ein Recht haben, und auf welcher die gebärgigste Verantwortlichkeit lastet. In diesem Augenblicke ist alles ruhig, und eine provisorische Junta, durch die Volksstimme berufen, leitet alle Geschäfte. Der Wunsch der ganzen Insel nach Freyheit und Unabhängigkeit, unter der Regierung eines Prinzen aus der königlichen Familie, ist aber deshalb nicht weniger stark und entschieden. Wir sind überzeugt, daß es ohne Unabhängigkeit keine Freyheit giebt, und Alle sind entschlossen, beide bis zum letzten Blutestropfen zu verteidigen. Sie werden mit einander zu Grunde geben, aber vorher wird der letzte ächte Sicilianer sterben. Wenn auch in einigen Ecken Siciliens noch Parteipränke, Privatinteresse und Beamtengehalt diesen Wunsch im Zaume zu halten vermögen, so wird das Losbrechen desselben dort nur um so schrecklicher und verderblicher für die seyn, welche ihn bisher unterdrückten. Wir beschwören Ew. Königl. Hoheit innigst im Namen der sicilianischen Nation, daß Sie, hintergangen vielleicht durch Rathschläge, die nur Privatinteressen oder übelverstandene Nationaltheilheit eingeben, Sich nicht zu unvorsichtigen und unheilswangern Maßregeln hinreißen lassen, nicht damit die ersten Schritte, welche das neapolitanische Volk auf der rühmlichen Bahn der Freyheit thut, bestreuen wollen. Mögen Sich Ew. Königl. Hoheit erinnern, daß solche Maßregeln den Interessen der beyden Brüdervölker, die geboren sind, um sich zu lieben, und nicht um sich zu bekämpfen oder zu tyrannisiren, gleich verderblich werden können; mögen Sie Sich endlich erinnern, daß dieselben den Interessen des Thrones selbst und der herrschenden Dynastie noch nachtheiliger seyn können.

Aus Neapel reichen die Nachrichten bis zum 29sten August. Der kürzlich aus Sicilien zurückgekommene General Florestan Vêpe schickte sich an, wieder dahin abzugeben. Die Absicht seiner Reise war gewesen, die Abwendung größerer Streitkräfte dahin zu bewirken. Wirklich ließ die Regierung zu Neapel und zu Gaeta 6000 Mann einschiffen, welche gegen die Independen-

ten bestimmt sind, und nebst den bereits in Sicilien befindlichen Truppen unter den Befehlen Vêpe's stehn werden. Unter ihm dienen die Marechaux de Camp, Fürst Campana und Montemaior. Die zu Palermo gefangenen neapolitanischen Soldaten befanden sich fortwährend eingesperrt; die unter ihnen befindlich gewesenen Sicilianer aber waren in Freyheit gesetzt, und genöthigt worden, unter den neuerrichteten Truppen der Independents Dienste zu nehmen. Die Einwohner haben gedroht, wenn man Gewalt gegen sie brauchen wolle, die Citadelle, worin noch 3000 Neapolitaner von der alten Garnison liegen, in die Luft zu sprengen. Sie haben ein Regiment Kavallerie errichtet, zu welchem alle Kutscher gehören; auch die Galeerenflaven sind in ein Regiment umgeschaffen worden. Die reichern Einwohner werden nach Willkühr mit Auflagen belastet. Der Pöbel fährt in den Prachtkarossen der Großen spazieren.

Nach der Verbrennung von Rastanisette erließ die Junta zu Palermo eine Proklamation an alle Gemeinden (popolazioni) von Sicilien, worin sie dieselben ermahnt, sich durch dieses schreckliche Beispiel warnen zu lassen, und gemeinschaftliche Sache mit Palermo zu machen, an das sich schon (sagt die Proklamation) zweyhundert Gemeinden angeschlossen hätten, namentlich Girgenti, welches bereits „die süßen Früchte seiner Vereinigung mit der Hauptstadt ärndte.“

General Vêpe hat zu Neapel durch einen Tagesbefehl bekannt gemacht, er habe die Wünsche seiner Soldaten, jede Art von Belohnung ausschlagen zu dürfen, die das Parlament nicht auch den Bürgern ohne Rücksicht auf die Militäreigenschaft bewilligen würde, dem Kronprinzen vorgelegt und dessen Genehmigung erhalten. Nur Dienstaltes und militärisches Verdienst werde das Schicksal der Officiere bestimmen.

In einem Konsistorium, welches der heilige Vater am 28sten August hielt, machte er auch die Ernennung des Bischofs von Korven, Freyherrn von Luning, zum Bischof von Münster bekannt.

Aus Italien, vom 10ten September.

Es heißt, daß zahlreiche österrreichische Truppen, Kraft einer Uebereinkunft mit Sr. Heiligkeit, in die päpstlichen Staaten einrücken, und selbst, zur Besetzung von Venedig und Ponteforvo, das Neapolitanische berühren werden. Der Papst hat in Hinsicht dieser beyden Fürstenthümer die Vermittelung Neapels abgelehnt; ein Entschluß, an welchem der österrreichische Gesandte bey Sr. Heiligkeit nicht ohne Theilnahme gewesen seyn soll.

Brüssel, den 10ten September.

Gegenwärtig ist dem Appellationsgerichte im Haag ein interessanter Rechtsstreit zur Entscheidung vorgelegt. In

der Revolution von 1572 glaubten die Protestanten sich der Kirchengüter der Katholiken bemächtigen zu können, ungeachtet der Staat mit den Spaniern und nicht mit den friedlichen Bürgern, welche sich zur katholischen Religion bekannten, Krieg führte. Ein Dekret Ludwig Buonaparte's befahl, daß die Mitglieder der reformirten Gemeinde, nach Verhältniß der Seelenzahl der Gemeinden, alle Kirchengüter mit den Katholiken theilen sollten, jedoch nur dann, wenn diese Güter nicht von Protestanten der Kirche verliehen worden sind. Dieses Dekret wurde beynahe nirgends in Ausführung gebracht. Jetzt nehmen die Katholiken von Delden (Oberpfalz) ihren Antheil in Anspruch; die Protestanten verweigern denselben. Das Tribunal erster Instanz von Almelo hat das Gesuch der Katholiken verworfen, weil nach der Konstitution Ludwig Buonaparte die Protestanten durch ein Dekret nicht aus dem Besiz verdrängen konnte. In einem von den Katholiken verlangten Gutachten wurde zwar die Rechtmäßigkeit dieses Grundsatzes anerkannt, allein dessen Anwendung auf den besondern Fall bestritten. „Wenn es wahr ist,“ heißt es in dem Gutachten, „daß Ludwig Buonaparte über das Eigenthum der Protestanten nicht verfügen konnte, so hatten auch die Generalstaaten im Jahre 1572 ic. nicht das Recht über Güter zu verfügen, die dem katholischen Kultus gewidmet waren; diese Güter gebühren demnach fortwährend der Gesamtheit der christlichen Einwohner und müssen in verhältnißmäßigen Theilen unter die respective Bevölkerung der Gemeinden getheilt werden. Entweder hat der Souverän das Recht, über die Güter der Kirchen zu verfügen; dann ist Ludwig Buonaparte's Dekret gesetzmäßig; oder der Souverän hat nie das Recht der Eigenthümer vernichten können, dann stehen die Sachen noch auf dem nämlichen Fuß als vor drei Jahrhunderten. Das Gericht wird also die Gültigkeit der Verabreichung im Jahr 1572 und der Wiedereinkennung im Jahr 1819 zu beurtheilen haben.“ Merkwürdig ist bei diesem Rechtsfalle noch: daß das Gutachten in der Sache von einem berühmten Rechtsgelehrten israelitischen Glaubens verfaßt ist, und die beyden Advokaten der katholischen Gemeinde Reformirte sind.

Vom Mayn, vom 16ten September.

Dem Gerücht von Aufhebung der Maynzer Untersuchungskommission wird jetzt widersprochen.

Stockholm, den 12ten September.

Die Aussicht zu einer überall gesegneten Aerndte hat den König bewogen, eine zollfreye Ausfuhr aller Sorten Getreide zuzulassen.

Vermischte Nachrichten.

Paris. (August.) Die Vampyren haben hier seit einigen Wochen stark in den Romanen und Theaterspielen gesukt, und die spekulirenden Buchhändler und Bühnendirektoren haben aus diesen zur Mode gewordenen Ge-

sensuern so guten Vortheil gezogen, daß auch sie für's Publikum eine Art von Vampyren geworden sind, die ihm sehr behende sein Geld ausgefogen haben. Lord Byron's romantische Dichtungen, welche, trotz aller Spöttereien und Bannflüche der Leute von klassischem Geschmacke, vielen Beyfall bey der Pariser Lesewelt finden, haben vorzüglich diese Spukereien bewirkt. Zwar hat der englische Dichter in einem Schreiben an den hiesigen Buchhändler Galignani förmlich erklärt, die unter seinem Namen verbreitete Erzählung, der Vampyr, sey nicht von ihm, und er habe mit den Blutsaugern aller Art nichts zu schaffen; dieses Schreiben habe ich mit eigenen Augen gesehen; allein der Vampyr geht nichts desto weniger unter Lord Byron's Namen in der Welt umher, wird überseht und nachgeahmt, und trägt auch wirklich das Gepräge seines Byron'schen Ursprungs an der Stirn. Charles Nodier hat hier die Erzählung des Abenteuers desselben fortgesponnen; das Theater der Porte St. Martin hat ein grausendes Spektakelstück daraus gemacht, welches alle Abende die empfindsamen Zuschauerinnen in Entsetzen bringt, und nach dem Beispiele dieses Theaters haben sich auch die kleinern mit Vampyren versehen, die nach ihrer besondern Schauspielart zugerichtet sind. Jener Nodier ist der Byron der Franzosen, mit dem Unterschiede, daß er kein Lord ist, und nicht von seinem Vermögen, sondern von den Buchhändlern lebt, denen er dann und wann einen neuen Roman, und zuweilen auch bloß seinen Namen verkauft. Wie letzteres zugeht, wird man begreifen können, wenn man sich etwas näher nach den Umtrieben einiger Pariser Buchhändler erkundigen will, die auch in Deutschland, wie ich höre, nicht völlig unbekannt sind. Der spekulirende Pariser Buchhändler, dem es minder um solide Verlagsartikel, als um Modestücke zu thun ist, die schnellen Absatz finden, sucht nämlich einige beim Publikum beliebte Namen zu seinen Unternehmungen anzuwerben, und hat er diese auf seinen Listen stehen, so kündigt er sie prunkend an, und fabricirt seine Waare. Das gutmüthige Publikum läßt sich anführen, zahlt, und erkennt lachend seinen Irrthum. Ein solcher Buchhändlerstreich ward vor einigen Monaten ruchbar. Ein Buchhändler, dem an Ch. Nodiers Namen gelegen war, hatte ihm 600 Franken für die Erlaubniß gezahlt, dessen Namen auf dem Titelblatte als Durchseher eines Romans anführen zu dürfen. Er hatte sich aber damit nicht begnügt, sondern den Titel so angegeben, als ob Nodier Verfasser des Romans wäre. Dieser beklagte sich in den Zeitungen; jener producirte seinen Kontrakt, woraus erhellte, daß Ch. Nodier 600 Franken gegen seinen Namen eingetauscht habe; die Auflage des neuen Werkes war beynahe schon abgesetzt, und das Publikum, welches den Roman vortreflich gefunden hatte, weil Ch. Nodier's Name darauf stand, ließ ihn stillschweigend fallen, seitdem man erfahren hatte, daß ein Stümper der Verfasser desselben sey. So habe ich

eben eine Ankündigung einer neuen Auflage sämtlicher lateinischen Schriftsteller vor Augen, worin unter den Mitarbeitern zwei bekannte Akademiker angeführt werden, die zwar keine Hand an das Unternehmen legen werden, aber ihren guten Rath dazu versprochen haben; und dieser gute Rath wird wohl ungefähr eben so viel auf sich haben, als Ch. Nodiers Durchsicht eines neuen Romans. Es ist nicht unerheblich, durch Hinweisung auf diese kleinen Schliche die deutsche Lesewelt gegen prunkende aus Paris kommende Ankündigungen literarischer Unternehmen zu warnen, die zuweilen nicht der geringsten Aufmerksamkeit werth sind.

* * *

Bruchstück eines Briefes des dänischen Agenten, Ritters von Brøndstedt, welcher Lord Guilford begleitete, als dieser die sieben Inseln bereisete.

Zibaka ist doch ein gar schöner Felsen! Ich bin wiederum in den drei letzten Tagen fast die ganze Insel umgangen. Ich habe nur zwei Bücher mitgebracht: die Wolfische Odyssee und meines Freundes Sir William Gell's bekanntes Buch. Sie wissen, daß ich gar kein Talent für Sentimentalität habe, nicht einmal für diejenige Leichtgläubigkeit, die ich selbst sehr billige und lobte; ich sage dies in aller Wahrheit und Aufrichtigkeit. Ich möchte fast glauben, daß dies Talent in mir durch das Unbehagen erstickt worden, das ich immer fühlte, wenn die lieben Reisebeschreiber und Reisebeschreiberinnen das unendlich Große und Schöne, was Gott nur mit großem Aufwande von Roth und Violet und Gelb und Blau und Grün und allen tausend Farben gemalt hat, mit Dinte und Worten zu malen versuchten — eiteltes, fast vermessenes Beginnen! — Indessen kann ich Sie versichern, daß der Adlerberg (*αέρης*), den auch ich, wie Sie wissen, für die Odysseische Burg ansehe, mit seinen mächtigen Polygonmauern und im frischen Aprilgrün der nie veralternden Natur, selbst für den unbefangenen Sinn, in der Abendsonne göttlich glüht — und daß am hell hervorsprudelnden Quell *Αρεθουσα's*, unter dem mächtigen Koragfelsen (der noch auf der Insel *Κορακιά*, so wie die ganze Gegend *Τερατρυαδ* genannt wird) — daß sich hier, des treuen Eumaios Behausung nabe, der vierzehnte Gesang der Odyssee gar traulich liest.

Interessirt mich in hohem Grade das antike Zibaka, so hat mir diesmal das jetzige Zibaka gewiß keine kleinere Freude gewährt. Der Zweck des edlen Lords Guilford mit dieser Reise, auf der ich immer, seitdem wir im Januarmonat Rom verließen, mit ihm zusammen bin, ist vorzüglich, die Schulanstalten in den Inseln auf eine bessere Art einzurichten, und diese ionische Universität, für welche schon Vieles gethan worden ist, zu begründen. Lord Guilford ist neulich vom König von England zum Kanzler der

Universität und Präses des Unterrichtsdepartements in dem ionischen Inselstaat vorgeschlagen, und vom Senat als solcher ernannt worden. Ich glaube wohl, daß dieser wahre Freund der Griechen mit der Aufnahme, die er in den Hauptinseln Korfu, Cefalonia und Zante, die wir eben besuchten, gefunden hat, zufrieden seyn kann — aber nirgends haben die Einwohner so viel Eifer für die wichtige Sache, einen so thätigen und wahrhaft patriotischen Sinn erwiesen, als gerade hier auf dem kleinen und nicht eben sehr begüterten Zibaka. Ich bin Zeuge von der herzlichen Freude und dem Enthusiasmus gewesen, womit Lord Guilford's Vorschläge und Pläne hier vernommen worden sind; die braven Zibakesier, durch das Beispiel ihrer Vorfahrer, des Regenten Conte Breto's und des Herrn Savd — Männer, die auch uns Fremde so oft durch wahre Gastfreundschaft verpflichtet haben — ermuntert, haben viel bedeutendere Beiträge an Grund, Baumaterialien u. s. w. angeboten, als man hier hätte erwarten können. Doch ist diese erfreuliche Erfahrung von weitem nicht der einzige Grund, durch den Lord Guilford bewogen worden ist, für die Anlage der hohen Schule lieber auf Zibaka, als in irgend einem andern Orte auf diesen Inseln, sein Auge zu richten. Es hängt zwar die Bestimmung des Orts vom ionischen Senat ab; aber man darf nicht zweifeln, daß dieses Kollegium die Vorschläge des edlen Mannes mit Weisheit erwägen wird, und somit hege ich die gegründete Hoffnung, daß nicht St. Georgio auf Cefalonia, wovon einige englische Zeitungsblätter gesprochen haben, sondern gerade das alte Zibaka, gleichsam eine getreue Euryklea, die Pflegerin der jungen Anstalt werde. Man hofft schon diese im nächsten Jahr eröffnen zu können, indem der Plan für das nöthige Gebäude unterdessen entschieden und in Ausführung gebracht wird; auch werden wohl im nächsten Frühling die meisten jungen Männer, alle Griechen, die sich, zum Theil auf Lord Guilford's eigene Kosten, in einer Reihe von Jahren auf italienischen, deutschen und englischen Universitäten für ihre künftigen Lehrstühle gebildet haben, hierher befragen und in Thätigkeit gesetzt werden. Es ist gewiß für Jeden, der das historische und poetische Interesse von Zibaka kennt, ein erfreulicher Gedanke: daß vielleicht einst von diesem klassischen Felsen ein Licht ausgehen werde, um moralische und politische Finsterniß aus dem herabgesunkenen, aber ewig schönen Hellas zu vertreiben.

Die Errichtung einer ionischen Universität scheint in England lebhafteste Theilnahme zu finden, und aus einer der englischen hohen Schulen ist schon ein schönes Geschenk an Büchern ergangen. Ich zweifle nicht, daß auch in Frankreich, in Deutschland und bei uns im Norden die Kunde von jenem Institute mit ähnlichem Wohlwollen vernommen werden wird.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 230. Freitag, den 24. September 1820.

Mitau, den 23ten September.

Am 21sten dieses Monats, Abends um 7 Uhr, trafen Ihre Kaiserl. Hoheiten, der Großfürst Nikolai Pawlowitsch, und Höchstseiner Gemahlin, die Großfürstin Alexandra Feodorowna, in größter Stille, wie es eine früher angelangte Vorschrift verordnete, hier ein, und gerubeten im Ritterhause abzusiegen. Tages darauf, nachdem Se. Kaiserl. Hoheit der Wachparade beengewohnt und das hiesige Militärhospital in Augenschein genommen hatten, setzten die höchsten Herrschaften um 10 Uhr Morgens die Reise nach Berlin weiter fort.

Berlin, den 26ten September.

Sonntag, den 24sten dieses Monats, nach beendigtem Gottesdienst, gegen 2 Uhr, war auf dem königlichen Schlosse, in den Zimmern Friedrichs des Ersten, in Versein Sr. Majestät, des Königs, Sr. Königl. Hoheit, des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, des versammelten königlichen Hauses und der hier anwesenden fremden Prinzen, sämtlicher Hofstaaten, Generale und Minister, die feyerliche Verlobung Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin Friederike, Wilhelmine, Alexandrine, Marie, Helene, Tochter Sr. Majestät, des Königs, mit Sr. Königl. Hoheit, dem Herrn Erbgroßherzog Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin. Um halb 7 Uhr gerubeten Ihre Königl. Hoheiten die Gratulationstour anzunehmen, und am Abend desselben Tages war bei dieser hohen Veranlassung großer Hofball im Ritteraal des königlichen Schlosses.

Gestern, den 25ten, sind Se. Königl. Hoheit, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, und Se. Königl. Hoheit, der Herr Erbgroßherzog, nebst Gefolge, nach Potsdam abgegangen.

Paris, den 13ten September.

Der Defenseur, der, in zwanglosen Heften erscheinend, den Conservateur ersetzen soll, sagt: „In der beispiellosen Reihe von Verschwörungen, die einander, beynabe ohne Unterbrechung, folgen, und so sehr unter sich verkettet sind, daß man sie als Eine große permanente Konspiration gegen die legitime Gewalt betrachten kann, sind die Kombinationen mit so vieler Kunst veranfaßt, daß jedesmal nur ein Theil der untergeordneten Agenten Preis gegeben wird, und daß alle Mittel geküßig angewendet werden, um die vornehmsten Urheber gänzlich aus

dem Spiel zu ziehn. Daß Menschen aus den Hefen der Gesellschaft, bedeckt mit allen Verbrechen der Revolution und mit deren Raub beladen, weder Ordnung ertragen, noch an Gnade glauben, noch die Zukunft als den Rächer der Vergangenheit betrachten können, läßt sich leicht begreifen. Allein wie läßt es sich erklären, daß sich mitten unter solchen Elenden Männer befinden, deren Jugend den Verbrechen der Revolution fremd geblieben ist, die im Schooße ihrer Familien, von ihrer Kindheit an, alle Unglücksfälle dieser Revolution kannten, die unter allen Traditionen von Ehre und Treue erzogen wurden, wovon ihnen ihre Väter das edelste Beispiel gegeben haben und noch täglich geben; die selbst mit der besondern Günst des Monarchen beehrt, mit seinen Wohlthaten überhäuft worden, und in ihrer Laufbahn als ehrenvolle und natürliche Verteidiger der Legitimität schon sehr weit vorgerückt sind; — daß solche Männer, deren Ehre und Interesse so innig mit einander verbunden waren, den Gedanken fassen konnten, dasjenige zu zerstören, was die sicherste Garantie ihres Vermögens und ihrer Erhaltung war; daß sie sich durch trügerische Versprechungen von Wütenden verführen ließen, bei denen ihre Namen allein schon Präfixionstitel geworden wären; daß sie den geheimen Versammlungen dieser Ungebeuer bewohnten, worin mit kaltem Blut die feigsten und verabscheuungswürdigsten Mordthaten beschlossen wurden; daß sie im Gegentheile mit Freude die Mitschuldigen dieser Ungebeuer geworden sind und bis zum letzten Augenblick in ihrem Verbrechen, ihrem Undank und ihrer Infamie beharrt haben; — dies sind Thatfachen, welche Staunen und Abscheu zugleich erregen, wie dies bei einem Wunder der Fall wäre, wodurch die ewigen Geseze der Natur umgestürzt werden. Wie soll man denn ein Jahrhundert nennen, wo in den höchsten Ständen die Jugend in solchen Wahnsinn und in solches Verderbniß gelangen kann?“

Aus Italien, vom 10ten September.

In der Minerva napolitana ließt man nachstehende Bemerkungen: „Die Verfassung, welche zu einer Zeit, wo fast ganz Spanien von Feinden besetzt und sein König in Gefangenschaft war, für dieses Land entworfen worden, trägt die Merkmale, unter welchen sie entstanden ist. Die Spanier sind selbst der Meinung, daß die kädiger Konstitution nicht in allen Punkten für ihre gegenwärtige Lage passend ist, und die Cortes werden selbst auf eine nochmalige Ueberarbeitung derselben antragen. Wir müssen

bei ihrer Annahme mit noch größerer Vorsicht zu Werke gehen, weil unsere Sitten, unsere Gebräuche und Staatseinrichtungen so verschieden von den spanischen sind. Unser neues Parlament ist berufen, die nothwendigen Aenderungen der Verfassung vorzuschlagen, um sie mehr unserer Monarchie anzupassen. Man wird ihm daher die Mittel erleichtern müssen, und zwar mit allen den Rücksichten und der Ueberlegung, welche man haben soll, wenn es sich um Dinge handelt, die für ehrwürdig und heilig geachtet werden.“

In Neapel wurden alle regulären Regimenter aus den Provinzen einberufen, und um die Hauptstadt, in einer von Gaeta bis Kastellamare laufenden Linie, aufgestellt. Das zu Avellino gestandene Regiment Canniti kam nach Gaeta.

Folgendes ist die Art, wie die Palermitaner Zeitungen der Erscheinung des neapolitanischen Geschwaders erwähnen: „Am 25ten July ging es auf der Rhede vor Anker. Die Junta schickte den Marchese Amorosi und drey Konsuln ab, um die Absichten des Befehlshabers zu erfahren, und ihm anzudeuten, daß die Junta beschloffen habe, seinem Geschwader für jetzt nicht freyen Zutritt zu gestatten, daß sie aber dem Befehlshaber erlaube, so oft er parlamentiren wolle, zween Personen an die Junta in ihrer vollen Sitzung abzusenden. Der Befehlshaber schien sich über diese Andeutung zu verwundern; er antwortete, er habe nicht geglaubt in einem Hafen seines eigenen Souveräns eine Parlamentärflagge zu sehen, und wenn die Junta seine Absichten erfahren wolle, so möge sie einen Abgeordneten an Bord schicken. Hierauf bevollmächtigte die Junta den Marschall Don Reggiero Settimo, den Duka di Cumia und die drey Konsuln, sich zu dem Kommandanten des Geschwaders, Don Giovanni Pausan, zu verfügen. Er äußerte gegen sie die friedlichsten Gesinnungen und erklärte: er habe keinen andern Auftrag, als die zerstreuten Neapolitaner und die Sicilianer, welche es vielleicht wünschten, an Bord zu nehmen. Auf die Frage, ob er Landestruppen bey sich habe, antwortete er mit Nein, und fügte bey, die Mannschaft seiner Schiffe sey auf dem Friedensfuß. Zugleich versicherte er, die Gesinnungen Sr. kbnigl. Hoheit, des Reichsverwesers, gegen Sicilien, wären bey seiner Abfahrt die günstigsten gewesen. Man kennt die hierauf statt gehabten Unterhandlungen nicht genau; wir wissen bloß, daß die Eskadre sich entfernte, ohne den Zweck ihrer Sendung erreicht zu haben.“

Der Intendant der unglücklichen Stadt Kastanissetta, Oberst Favali, nebst dem Ueberrest der Truppen und eine Menge Einwohner, die sich geflüchtet hatten, zeigten sich unter den Mauern von Kastrogiovanni, und begehrt Aufnahme und Nahrung. Allein die Einwohner von Kastrogiovanni griffen zu den Waffen und gaben den

Unglücklichen eine abschlägige Antwort, doch wurden sie mit dem Nothwendigsten versehen, hierauf aber gezwungen weiter zu ziehn.

Wien, den 12ten September.

Nachrichten aus Klagenfurt vom 6ten dieses Monats melden, daß, in Folge des Eintreffens eines Kouriers aus Wien, der auf seiner Reise nach der Hauptstadt angekommenen Duka di Gallo seine Rückreise nach Neapel angetreten hat. Man glaubt, daß auch die von der neuen Regierung zu Neapel nach Paris und London abgeordneten Gesandten werden zurück gewiesen werden.

Unser Hof ist, wie man sagt, amtlich in Kenntniß gesetzt worden, daß zwey der großen Mächte weder die Konstitution, nach das neue System von Neapel anerkennen wollen. Dieser Entschließung sey auch unser Hof bengetreten. Indessen ist man hier noch immer in Ungewißheit über die Maßregeln, welche unsere Regierung nehmen wird. Wie allgemein bekannt, wünscht unser Kaiser, so viel ihn betrifft, die Erhaltung des Friedens; aber die Frage ist, ob dieser Souverän seine Politik mit seinen gewöhnlichen Gesinnungen wird in Einklang bringen können? Gewiß ist, daß mehrere Personen von großem Einflusse die Sachen auf der transalpinischen Halbinsel durch gewaffnete Dazwischenkunft geschlichtet wissen wollen.

Stuttgart, den 14ten September.

In einem hier angekommenen Privatschreiben aus Neapel vom 25ten August liest man Folgendes:

„Von hier läßt sich wenig Neues mittheilen. Die neuen Einrichtungen haben zwar noch keinen festen Fuß gefaßt, und den Obrigkeiten fehlt es durchaus an Ansehen; dennoch hört man nichts von bedeutenden Unordnungen. Mordeliche Morde, die auch in ruhigen Zeiten nicht selten, jetzt aber sehr häufig sind, lassen sich zum Theil durch die allgemeine Bewaffnung des Volkes erklären. Jedermann trägt ganz offen Stockdegen, Stilette, was ihm beliebt.“

Der Preis der hiesigen fünfprocentigen Staatspapiere ist von einem Börsentage zum andern den größten Veränderungen unterworfen. Der Staatskredit hat natürlicher Weise gelitten, und die Nation hat aus der königlichen Bank ihre Gelder größtentheils zurückgezogen. Die Geldverlegenheit der Regierung ist groß, da die Grundsteuern sehr unregelmäßig eingehen, und vor dem Zusammentritt des Parlaments kraftvolle Maßregeln nicht angewandt werden können. Ueberdies entbehrt die Regierung die Zuschüsse aus einem großen Theile Siciliens, und hat dagegen die Ankosten der Ausrüstung, die dorthin gemacht wird, zu tragen.“

Oldenburg, den 14ten September.

Unser Hof und die Einwohner des Landes sind plötzlich in tiefe Trauer versetzt, indem die so allgemein verehrte Gemahlin unsers theuren Erbprinzen, geborne Prinzessin von Anhalt-Bernburg, Aldeheid, nach einer zwenztägigen Krankheit gestorben ist.

Kopenhagen, den 19ten September.

Die Vermählung des Herzogs von Augustenburg mit der Gräfin Dannenstjöld fand gestern zu Gissensfeldt statt.

Die Zahl der auf der Universität zu Christiania anwesenden Studenten beläuft sich auf 90.

Stockholm, den 12ten September.

Se. Majestät, der König, und der Kronprinz langten verwichenen Sonnabend, am 9ten, in erwünschtem Wohlseyn hier wieder an, wodurch die interimistische Regierung, welche während der Abwesenheit des Königs bestand, aufgelöst wurde.

Tanger, den 8ten August.

Wenn die Pest auch einstweilen etwas nachgelassen, so sehen doch die noch fortfabrenden bürgerlichen Unruhen alle hiesigen Christen in große Gefahr. Seit einem Monate wußte Niemand auf der nördlichen Seite des Stroms Sebu, wohin sich der Kaiser begeben hatte, nachdem er den 20sten Juny von Rabat verschwunden war. Endlich weiß man nun, daß er zu Marokko sich befindet, wo er schon ein ansehnliches Kriegsheer gesammelt hat, um seine aufrührerischen Unterthanen zur alten Ordnung zurückzuführen.

Angustura, den 15ten July.

Das hiesige Journal: Carreo del Oronocco, enthält eine wichtige Akte des Kongresses, welche von dem Präsidenten Penalver im Auftrage der Republik Kolumbia gezeichnet ist. Zusage derselben haben alle Feindseligkeiten zwischen dieser Republik und der konstitutionellen Monarchie von Spanien auf, und es werden Unterhandlungen zu einem dauerhaften Frieden, welche sich auf die Unabhängigkeit von Südamerika gründen, erwartet. Die letzten Ereignisse in Spanien haben eine große Sensation in den Kolonien erregt.

Vermischte Nachrichten.

London. Ein Gärtner zu Glasgow hat für die Zerstörung der gefräßigen Raupen ein eben so untrügliches als einfaches Mittel entdeckt. Er legt nämlich wollene Tüchlappen des Abends auf die Bäume und Sträucher umher, und findet sie des Morgens mit diesem Angezeiger bedeckt, die gegen Kälte und Nässe daran Schutz suchen; und so tödtet er täglich Tausende davon.

In dem Schatze der ostindischen Kompagnie zu London befindet sich ein Diamant aus der vom Weichwa im letzten Kriege gemachten Beute, dessen Werth auf 20,000 Pf. Sterl. geschätzt wird, und folglich einer der größten in der Welt ist; er soll zum Vortheil derer, die ihn erbeutet, verkauft werden. Ein Amethystblock, oder vielmehr eine

Masse von Amethysten, ist von Brasilien zu Kalkutta angelangt. Dieser außerordentliche Stein mißt 4 Fuß im Umfange, und wiegt 98 Pfund. Er ist noch ungeschliffen, und besteht aus 50 unregelmäßigen Säulen, die glatt, durchsichtig, blau und weiß, wie Krystallen, von einer gemeinschaftlichen Matrix emporsteigen.

Man hat seit einigen Jahren so viele Surrogate für den Kaffee erfunden, daß die jährliche Importation von 70 Millionen Pfund bis unter 30 Millionen herabgegangen ist.

* * *

Nachrichten von Cochinchina.

Kapitän Rey, vom Kauffahrer Henry aus Bordeaux, hatte im Jahr 1817 in der Absicht, Handelsverbindungen anzuknüpfen, eine Reise nach Cochinchina gemacht, und fuhr nun im Februar 1819 zum zweyten Mal mit einer Ladung, die auf die Bedürfnisse der dortigen Landeseinwohner berechnet war, dahin ab. Wir übergehen alle Umstände seiner Reise, und versehen unsere Leser unmittelbar in dieses uns noch ziemlich unbekannte Land; sie werden zu ihrem Besremden sehen, daß es in manchen Rücksichten Fortschritte in der Kultur gemacht hat, und zu solchen geneigt ist, wie sie es ihm, nach den bisher angenommenen Ansichten desselben, nicht zugetraut haben würden.

Der Henry kam am 24sten Juny in der Bay von Tourane an; Kapitän Rey ward von seinen bey seiner vorigen Reise gemachten Bekannten auf das Freundlichste empfangen; der Fantou, oder Kriegsmandarin, erbot sich, den König, welcher den Kapitän, dessen Versprechen gemäß, schon längst erwartete, sogleich von seiner Ankunft zu benachrichtigen, welche Gelegenheit Rey benutzte, um die französischen Mandarinen in Hué, der Residenz des Königs,*) noch vor seiner Ankunft daselbst um Nachrichten zu ersuchen. Die Antwort traf den 29sten ein und war sehr günstig. Man stellte es dem Kapitän frey, in Tourane zu bleiben, oder sein Schiff den Fluß Hué hinauf zu führen; sicherte ihm aber in beyden Fällen alle freundliche Dienste zu. Der Vorzug, das erste europäische Schiff in den Hafen der Hauptstadt von Cochinchina zu führen, bewoz unsern Kapitän sogleich den Fluß hinauf zu manövriren; und er langte unter allen üblichen Ceremonien von beyderseitigen Kanonenschüssen daselbst an. „Hier, sagt Herr Rey, bestieg ich die Galeere der Herren Vanier und Chaignau, und schrieb dem Mandarin der Fremden, ehe ich ihm einen Besuch machte, daß meine Absicht, indem ich mit der Regierung von Cochinchina einen Vertrag schloß, sehr redlich sey; daß wir nicht auf Betrug dächten, aber auch keine Placereien zu dulden gesonnen seyen, und gleiche Redlichkeit von Seite der königlichen Minister erwarteten. Die französischen Mandarine übersetzten die-

*) Die Herren Vanier und Chaignau, Franzosen, welche diesen Rang in Cochinchina erlangt hatten.

sen Brief, auf welchen am nächsten Tag eine befriedigende Antwort folgte. Der Mandarin der Fremden wünschte uns nun wegen unserer Ankunft Glück, und versicherte mich der besten Behandlung.“

Herr Rey gesteht, daß bisher die Aussicht für den Handel wenig günstig sey. Das Land ist durch Kriege verarmt, und die Bewohner über den Gebrauch europäischen Lugs und Spielwerke noch gänzlich unwissend. Die Rückfracht des Henry bestand in Zucker und roher Seide, die Waaren, welche Herr Rey auf Bestellung des Königs einführte, waren Flinten, und in der Ueberzeugung, daß dieses Volk einer Vervollkommenung mechanischer Vorkehrungen sehr bedürfte, hatte er mehrere mechanische Modelle mitgebracht. Sie wurden im Zeughaufe aufgestellt, und der erste Prinz von Geblüt befahl, zu deren Aufstellung die geschicktesten Arbeiter zu wählen. Nach einigen Tagen kam auch der Konia, sie zu besehen; seine vorzüglichste Aufmerksamkeit bestete sich auf eine hydraulische Presse aus des Herrn Perriers Fabrik in Paris; eben so interessirte ihn auch das Modell einer Pulvermühle, und ein hydraulischer Wider des Herrn Montgolfier, endlich auch ein Streckwerk, um Kupfer zu verarbeiten. Herr Rey hatte ihm während seiner vorigen Anwesenheit so viel von der erstaunlichen Wirkung zusammengepreßter Dämpfe erzählt, daß dieser Fürst lebhaft gewünscht hatte, ein Beispiel davon zu sehen; allein des Kapitäns Aufenthalt in Europa war so kurz gewesen, daß ein kleines Dampfboot, welches er mitzunehmen gedachte, nicht vollendet werden konnte. Herr Rey hatte ein Wohnung gemiethet, in welcher er seine Waaren ausgelegt hatte, doch außer den Spiegeln, Glaswaaren, Kristallgläsern, Kupferstichen und Waffen fanden die übrigen nicht viel Beyfall. Die Mandarininnen hatten allein Lugs genug, um einiges Geld für Spielereyen zu verwenden, woben der Kapitän die Bemerkung macht, daß die Begier nach fremden Genüssen nur allmählig entstehen könne, mit ihr aber, durch die Mittel, sie sich zu verschaffen, zunehmen würde.

Die zwey Hafenmandarine bezeugten dem Kapitän besondere Freundschaft, der Thonghou that es darin seinen Kollegen noch zuvor; er war eifrig bemüht, Französisch zu lernen, und brachte es bis zu der Abfahrt des Henry ziemlich weit darin. Dieses Schiff hatte zwey junge Trommelschläger am Bord; der Konia, welcher die seinen durch ihren Unterricht zu vervollkommen wünschte, schickte deren zwanzig bis dreißig in das von der Schiffsmannschaft bewohnte Dorf, wodurch es einem Waffenplatz ganz ähnlich ward, indem der Trommellärm darin gar nicht aufhörte.

Es war des Kapitäns erstes Geschäft, die 10,000 vom Könige bey ihm bestellten Flinten abzugeben; da die zu ihrer Untersuchung aufgestellten Kochinchinesen sehr unwissend waren, wurden ihnen, auf Ansuchen der Mandarininnen,

zwey Officiere der Schiffsmannschaft zugesellt, und der Kapitän benutzte die ihm gestattete Muße zu Besuchen bey seinen alten Bekannten und zur Besichtigung der Stadt. „Die Hauptstadt, sagt er, die bey meiner vorigen Anwesenheit nichts als ein Trümmerhaufen der alten Stadt Tayson war, hatte sich seitdem in eine regelmäßige Festung von gebietendem Ansehen verwandelt; bey ihrer Erbauung sind die vaubanischen Regeln befolgt. Der Kaiser hat sich die besten französischen Werke über Kriegskunst übersehen lassen, und unsere Encyclopädie hat sie ihm ausführen helfen. Dieses Werk ist von allen Erzeugnissen Europa's dasjenige, was ihm die größte Bewunderung einflößt. Dieser Fürst kennt seinen Vortheil so gut, daß er seine Stadt unweifelhaft zu der stärksten indischen Festung gemacht hat, Fort Williams in Kalkutta und Fort St. Georg in Madras, beyde von Engländern gebaut, nicht ausgenommen. Der Name Hué, welchen wir der Stadt belegen, gehöret der ganzen Provinz, die Stadt selbst wird Kigue genannt, was Kniagesis oder Forthaltung bedeutet. Kigue liegt auf einer Insel, welche die Randle des Flusses Hué bilden, der Plan der Festung ist ein Viereck, das an jeder Seite vier Bastionen, vier bedeckte Wege und vier Thore hat, die Wälle, deren Grund und Gräben von harten Stein gebaut sind, steigen, von Ziegeln und Erde errichtet, gegen zwey Klafter über die Erdoberfläche auf; die Gräben haben dreißig Klafter Breite, auf drey Klafter Tiefe, jede Seite des Vierecks hat drey kleinen Länge und fünf hundred Schießscharten, woraus erfolgt, daß diese Wälle zweytausend Kanonen erfordern. Ich habe die Zeughäuser dieses Places oft besucht und über 4000 Kanonen, sämmtlich von Erz, zu vier- bis zu neunundsechzigpündigen Kugeln daselbst gezählt; die 2000 zur Besetzung der Wälle bestimmten sind Vierundzwanzig- bis Sechsenddreißig-Pfünder, neun Neun- undsechzig-Pfünder sollen die Ehrenschanze oder den Kaiserthurm vertheidigen. Dieses ist ein Kavaller (eine Kape) vor dem Palaß gelegen, welcher Palaß wieder eine neuere mit Gräben und Wällen umgebene Festung ausmacht. Vor dem Palaß befindet sich der Waffenplatz und längs den Gräben Kasernen für 30,000 Mann. Im innern Raum, welcher 4000 Quadratklaffer enthalten mag; stehen mehrere vom Kaiser benutzte Gebäude, außen umher befinden sich die Palläste der Prinzen, Mandarine und Gesandten; dann kommen die Zeughäuser, die ungeheuern Vorrathsbäuser für Reis, die Bazars und die Wohnungen des Volks. Alle Straßen sind der Schnur nach gebaut, mit Bäumen bepflanzt und mit Sand geschüttet; sie sind sechs Klafter breit; acht derselben durchschneiden die Stadt in der Richtung der sechzehn Thore, vier schiffbare Kanäle erleichtern den Verkehr innerhalb der Stadt. Alle diese Arbeiten waren bey unserer Abreise von Kochinchina noch nicht beendet.“

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 231. Sonnabend, den 25. September 1820.

Madrid, den 7ten September.

Hier scheinen sich neue wichtige Veränderungen vorzubereiten. Riego war, wie die Hofzeitung angezeigt, von Sr. Majestät sehr gnädig aufgenommen worden; obwohl er erst auf wiederholten ernstlichen Befehl die Armee auf der Insel Leon verlassen, und sich hierher begeben hatte, um als Generalkapitän nach Galicien zu gehn. Als er am 31sten August, nach gehaltenem Triumphzuge durch die Stadt, im Schauspiel erschien, schilderte er die Reinheit seiner Gesinnungen in einer Rede, die mit großem Beifall aufgenommen ward; nun aber vergaß er sich so weit, einen patriotischen Gassenbauer anzuschimmen, der mit dem Kehrreim schließt: Trago lo perro! (Friß Hund!) Ja er sang den Gassenbauer mehrmals dem Volk vor. Bey dem feyerlichen Schmause, der ihm, nachdem er einen Triumphzug durch die Stadt erhalten, am 31sten gegeben wurde, fand Quiroga sich nicht ein, weil er das Benehmen seines vormaligen Kollegen nicht zu billigen schien. Am Abend verlangte das Parterre im Schauspiel den Trago lo perro. Der Xefe politico (Präsident) verbot diesen Gesang, weil er nicht angeklüngt war. Riego gerieth deshalb mit ihm in Zwist und verließ das Haus. Nun entstand ein gewaltiges Getümmel. Das Volk wollte die Loge des Xefe stürmen; Militär rückte zu seinem Schutz heran; Degen wurden gezogen, auf der Straße die Gewehre geladen, und der Xefe nur unter Bedeckung zu seinem Wagen und zu seinem Pallast gebracht. Diese Unruhen überzeugten die Regierung von der Nothwendigkeit, die patriotischen Volksgesellschaften zu zügeln, und sie that deshalb am 4ten den Cortes einen Vorschlag, der mit großer Stimmenmehrheit an die Kommission gewiesen wurde. Die Regierung entsetzte zugleich den Riego von der Generalkapitanerie Galiciens und wies ihm seine Vaterstadt Oviedo (in Asturien) zum Aufenthalt an. Auch sein Adjutant, der Oberst San Miguel (Verfasser der bekannten Proclamation), G. Velasco, Gouverneur von Madrid, der Artillerieoberst Manzanaros &c., wurden nach verschiedenen Orten verwiesen. Riego selbst erschien am 5ten vor den Schranken der Cortes, und wollte eine Art Protestation verlesen; da ihm dies nicht gestattet ward, überschickte er sie dem Sekretär. Die Cortes aber billigten dies Verfahren der Regierung, welches offenbar viel Unheil verküret hat. Riego verlangte und erhielt vor seiner Abreise ein Geleit von zwanzig Mann zu seiner persönlichen Sicherheit. Man glaubt, er sey nach Andalusien statt nach Oviedo gereiset. Das Volk ist in der höch-

sten Bestürzung. Am 5ten begab sich eine Menge Volks nach dem königlichen Pallast, als die königliche Familie von ihrer gewöhnlichen Spazierfahrt zurückkehrte, und empfing sie mit dem Ruf: es lebe der König! nieder mit dem Trago lo perro! so daß es allem Ansehn nach selbst des Unwesens satt wird. Schon bey dem Einzug Riego's hatten sich rechtliche Leute sehr zurückhaltend gezeigt. Gestern Abend versuchte aber die Gegenpartey wieder ihr Heil. Als nämlich aus dem königlichen Pallast, und auf der Treppe: es lebe der König! erscholl, fügten die Liberalen hinzu: es lebe der konstitutionelle König und Riego! Sie nannten diesen ihren Befreier und verlangten seine Zurückberufung. Erst mit Einbruch der Nacht gelang es den häufigen Patrouillen, die Tumultuanten von dem Pallast zu entfernen; sie zogen aber mit Fackeln zu den Klubs, verdoppelten wüthend ihr Geschrey gegen die Regierung und gegen die Cortes selbst, und forderten Riego's Zurückberufung. Besonders wurde das Haus des Xefe mit dem Geschrey: Trago lo perro! umringt, und man fürchtete, es möchte angezündet werden; zum Glück zerstreute die Reiteren die Wüthenden. Unfre Besatzung, 10,000 Mann stark, zeigte sich, Trotz aller Ränke der Gegner, der Regierung getreu, und widersezte sich den Aufrührern. Heute früh waren alle Straßen mit Truppen besetzt. Man sagt, die Cortes selbst hätten dies verordnet, um mit Sicherheit über die Abänderung jener Artikel der Verfassung berathschlagen zu können. Das Volk scheint darüber sehr betroffen. Es läuft auf den Straßen und schreyt: es lebe die Verfassung! Die Soldaten widersezen sich dem nicht, sondern stimmen selbst in den Ruf mit ein. Vorzüglich aiebt man den Mitgliedern der alten Cortes, die verbannt oder auf die Galeeren geschickt waren, Schuld, daß sie die Rechte der Nation nicht gebührend vertheidigten. Welchen Ausgang diese Händel nehmen werden, läßt sich noch nicht mit Gewißheit bestimmen.

In Kadix hat man im Hospital S. Juan de Dios an einem Kranken, der bald starb, Kennzeichen des gelben Fiebers entdeckt. Spuren eben dieser Krankheit haben sich in Xerez de la Frontera gezeigt. Zu Pio. Gra. Maria, S. Lukar de Barrameda und Utrera sind sofort die Kommunikationen mit Xerez aufgehoben worden.

Paris, den 16ten September.

Der Marschall Kellermann, Herzog von Valmy, Vater von Frankreich, hat nach langwieriger Krankheit seine

lange und ehrenvolle Laufbahn in den Armen seiner Kinder und seines Eidams im 83sten Jahre seines Lebens vollendet. Sein Herz wird seinem Willen gemäß nach Balmly gebracht und daselbst beerdigt. Der unter den Waffen grau gewordene Krieger hatte deswegen an den Maire dieser Gemeinde unterm 31sten July geschrieben: „Ich bitte den Herrn Maire von Balmly um ein Stückchen Erde von zwei Quadratschuben, um mein Herz nach meinem Hinscheiden aufzunehmen. Mein Sohn wird den Auftrag erhalten, mein Herz zu überbringen, das mitten unter meinen tapfern, in der glorreichen Schlacht am 20sten September 1792, gefallenen Waffenbrüdern einen Platz erhalten soll.“ Die Leiche wurde gestern feyerlich beerdigt. Für sein Herz hat der Verstorbene folgende Grabchrift angeordnet: „Hier starben ruhmwürdig die Braven, die am 20sten September 1792 Frankreich retteten. Ein Soldat, der die Ehre hatte, sie an diesem merkwürdigen Tage zu kommandiren, der Marschall Kellermann, Herzog von Balmly, wünschte, als er nach 28 Jahren seinen letzten Willen anordnete, daß sein Herz in ihrer Mitte vergesetzt werde.“

Auch der Marschall Lefebvre, Herzog von Danzig, der plötzlich von einer Brustwasserlucht befallen worden, ist, 65 Jahre alt, verstorben.

Die neulich hier verbreitete Nachricht, daß Lissabon mit den Insurgenten von Oporto gemeine Sache gemacht, ist falsch. — Man hat hier Briefe aus Lissabon vom 4ten, nach welchen die dort, und überhaupt in den südlichen Provinzen stehenden Truppen, dem Beispiele der nördlichen nicht gefolgt sind. Ja sogar in der nördlichen Provinz Tragos Montes hat der General, Graf Amarante, seine Soldaten in Gehorsam erhalten, und in einer ersten Proklamation die Einwohner von Oporto aufgefodert, zu ihrer Pflicht zurückzukehren. Auch die Festung Elvas ist der königlichen Regierung treu. Diese hat Lissabon nicht verlassen, vielmehr nach der ihr erteilten Vollmacht, in dringenden Fällen außerordentliche Maßregeln zu ergreifen, die alten Cortes des Reichs zusammenberufen. Man erwartet hiervon um so mehr guten Erfolg, da schon früher Anstalten getroffen worden, das Volk zu beruhigen. Seit längerer Zeit war nämlich schon Mißvergnügen sichtbar, vorzüglich wegen des überwiegenden Einflusses, den die Engländer sowohl in der Landesverwaltung als in dem Militär hatten, und weil man den Truppen seit 6 Monaten den Sold schuldig geblieben. Das Volk seht diese Unordnung auf Rechnung der Britten und auf Abwesenheit des Hofes. Deswegen reisete schon vor einigen Monaten Marschall Beresford nach Brasilien, um dem Könige die Lage der Sache und die Gefahr des Reichs zu schildern. Von dem Könige wurde darauf nicht nur Geld abgeschickt,

um den Truppen die Rückstände zu bezahlen, sondern auch die Regentschaft bevollmächtigt, mehrere vom Volk gewünschte Verbesserungen vorzunehmen.

Aus Italien, vom 29sten August.

Der König von Sardinien hat sich mit der Prinzessin Braut am 29sten August von Genua nach Luffa eingeschifft. Widriger Winde wegen landeten sie aber zu Spezia, setzten am 4ten die Reise zu Lande fort, und trafen am 5ten, Abends, zu Luffa ein.

Das Neapler Giornale costituzionale enthält einen Artikel gegen das Journal des Debats über die Neapler Angelegenheiten: „Der Ruf: Es lebe der König und die Verfassung! ist unsere Losung, und man wird ihn von der Höhe des Besuvs bis zum doppelten Meere, das unser Reich bespült, widerhören hören, so oft es darauf ankommt, den König, sein Stammhaus, unser Vaterland und unsere Freiheit zu verteidigen! Unse Reform ist nicht das Werk einer Partei, oder einer Handvoll tapferer Männer, sondern der ganzen Nation. Die Eroberungen der Stärke sind nicht von Dauer, allein die der Vernunft sind ewig. Zum Beweis, wie es hier steht, nur Eines. Alle Truppen liegen gegenwärtig in Kantonirung von Gaeta an bis Cassellamare. Die sich selbst überlassenen, von jedem Militär entblößten, Provinzen sind ruhiger als je. Die öffentliche Sicherheit ist bloß der Gut der Bürger anvertraut.“

Wien, den 13ten September.

Am 7ten dieses sind Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin, in erwünschtem Wohlseyn zu Ofen angelangt.

Vom Mayn, vom 13ten September.

Man will nunmehr Nachricht haben, daß die Maynzer Specialkommission ihre Sitzungen noch länger fortsetzen soll. Der Bundestag ist beauftragt, zu bestimmen, wann diese Kommission aufgelöst werden soll. Man versichert, daß einige Höfe zweyten und dritten Ranges die längere Dauer der Specialkommission für unnöthig befunden haben; allein sie sollen, auf die Vorstellungen, welche ihnen von gewissen Seiten her gemacht wurden, nicht darauf bestanden haben.

Vermischte Nachrichten.

In dem letzten Jahresberichte der königlichen Gesellschaft zu Nancy findet sich eine interessante Abhandlung über eine im Dorfe Bonnet übliche sonderbare Heilart der Verrückten. Das Dorf Bonnet liegt im Maasdepartement, und hat seit dem vierzehnten Jahrhunderte den Ruf, daß in der Kirche desselben die Verrückten geheilt werden, und zwar in Zeit von neun Tagen, weshalb die Kur auch la neuvaïne heißt. Die Verfahrungsart ist folgende: Ein Behälter in der Kirche, welches nur durch ein Gitter von

den Kirchgängern abgesondert ist, wird dem Kranken während dieser Zeit zum Aufenthalt angewiesen. In den dreien ersten Tagen wird derselbe täglich in Procession zu einem außerhalb des Dorfes liegenden Brunnen geführt: hier besprengt man ihn mit Wasser, und läßt ihn einige Andachtsübungen verrichten. Den übrigen Theil des Tages muß er ganz allein in seinem Behälter zubringen. In den dreien folgenden Tagen wird er zur Ader gelassen, und in einem großen hölzernen Korb gelegt, worin er kann geschauelt werden; in den dreien letzten Tagen kehrt er wieder in sein Kirchbehälter zurück, und muß dieselben Ceremonien verrichten, wie Anfangs. Während der gesammten Novena wird er einer schwächenden Diät unterworfen. Ist er nach Verlauf der neun Tage nicht geheilt, so beginnt eine neue Novena. Merkwürdig ist es, daß die Kur selten fehlschlägt. Der Arzt de Haldat, Verfasser der Abhandlung, sucht dieses aus natürlichen Gründen zu erklären. Ein Theil dieser Heilart, meint er, beruhe auf den vernünftigsten Grundsätzen, und sey wohl im Mittelalter von den Benediktinermönchen den ärztlichen Lehren des Alterthums abgeborgt. Die kirchlichen Ceremonien müssen außerdem tiefen Eindruck auf das schwächliche Gehirn des Kranken machen, und der Anblick des Korbes, worin er ruhig bleiben müsse, überzeuge ihn wahrscheinlich von der Nothwendigkeit, sich alles Ausbruches der Verwundtheit zu enthalten; und aus diesen Gründen werde es erklärlich, warum die Kirche zu Bonnet die $\frac{1}{2}$ der Kranken heile, die ihr zugeschickt werden, indeß die Hospitaller nur die Hälfte ihrer Verrückten wieder zu Verstande brächten; freylich wurden auch keine Rasenden, keine Idioten und keine seit langer Zeit Verrückte nach Bonnet gebracht, sondern bloß solche, deren Gehirn sich durch vorübergehende Umstände in Exaltation befindet. Vielleicht trägt auch die allen Bewohnern der Gegend, und folglich auch den Kranken von Jugend auf beygebrachte Ueberzeugung, daß die Kirche zu Bonnet den Verstand wieder herstellte, nicht wenig zur wirklichen Hervorbringung dieses Effectes bey.

Das Morgenblatt liefert Folgendes als Berichtigung und Nachtrag über den Elephant, welcher im Monat Juny zu Genf ein so trauriges Ende nahm. (S. No. 146 d. 3.) Es war ein bengalischer (Elephas indicus), deren Stamm bekanntlich größer ist, als der afrikantische Elephant. Seine Höhe betrug ungefähr neun Fuß, und seine Farbe war dunkelbraun; er besaß nur einen Stoßzahn, indem er den andern durch Zufall verloren hatte. Sein Eigenthümer, Herr Garnier, hatte ihn vor 6 Jahren (damals war er 4 Jahre alt) in London gekauft, und seiner Richte, welche mit dem Thiere reisete, war dieses so zugehan, daß alle seine Kunstfertigkeiten ungleich lebhafter und geschickter von Statten gingen, so oft sie zugegen war. Sie erzählte, es sey das Thier so zahm und umgänglich gewesen, daß es in großen Städten, in Lille,

Antwerpen u. s. w., mehrmals auf dem Theater gezeigt ward, als Hauptstück von Feuerzügen, bey denen es niederkniete, um die Schauspielerin, welche die Prinzessinnenrolle spielte, auf seinen Rücken zu nehmen. Weder die Musik, noch die Helle und der Lärm des Theaters machten es scheu, und es schien sich vielmehr in seiner Ceremonienrolle zu gefallen. An sein Gefängniß hatte der Elephant sich übrigens so gut gewöhnt, daß er des Abends freywillig den Fuß darbot, dem der eiserne Ring angelegt wurde, womit er an einen tief in die Erde eingerammelten Pfosten angeschlossen ward. Sein Transport geschah nicht in einem Käfig, und er ward immer zur Nachtzeit von einer Stadt zur andern geführt; für seine Begleiter hatte er aber niemals Zuneigung geduldet. Madame Garnier selbst hatte, nach der Rückkehr des Thieres und als es im Hofraum der Bastion d'Hollande eingeschlossen war, zuerst verlangt und dringend gebeten, man möchte dasselbe so schnell und so sicher als möglich tödten. Der Polizeidirektor (Syndic de la garde), welchen, so wie einem Fesden, das schöne und gute Thier dauerte, widersetzte sich Anfangs ihrem Begehren, und stellte vor, der Elephant sey jetzt so gut verwahrt, daß er keinen Schaden anrichten könne, und durch Fasten oder angemessene Diät und Behandlung dürfte er vermuthlich wohl wieder zahm und gehorsam werden. Aber alle Vorstellungen waren vergeblich; Madame Garnier hatte den Vorfall in Venedig noch in frischem Gedächtnisse, sie wollte die Verantwortlichkeit für weitere Ereignisse nicht auf sich laden, und sie konnte auch die Besorgung des Thieres nicht allein übernehmen, nachdem der Kornak und die beyden anderen Führer ihre ferneren Dienste versagt hatten, und Ersahmänner für dieselben zu finden, eine schwere Aufgabe gewesen wäre. Sie bestand also auf ihrem Begehren, und nur als sie es auch schriftlich eingereicht und unterzeichnet hatte, ward ihr willfahrt. Die Blausäure, von der man dem Thier zuerst drey Unzen gab, die es mit zehn Unzen Brantwein (seinem Lieblingstrank) ohne Schwierigkeit verschluckt, war nicht frisch bereitet und darum vermuthlich kraslos. Als dann wurden aus einer Unze Arseniksäure mit Zucker und Honig drey Bissen bereitet, die es annahm, vielleicht aber nicht verschluckte; es zeigte sich kein Erfolg und eine zweite Gabe ward verschmäht, da wandte man die ratio ultima der Kanone an. Ganz Genf vernahm frühmorgens die Trauergeschichte der Nacht, und die allgemeine Theilnahme erleichterte es, alsbald eine bedeutende Unterzeichnung zu Stande zu bringen, welche dem Museum das getödtete Thier zu eigen machte, für dessen Dessinung und Zerlegung ungesäumt Anstalt getroffen ward. Der Wundarzt Mayor, der zufällig in Genf anwesende Chevalier Bourdet, welcher kürzlich eine Anleitung für solche Arbeiten in seinem Naturaliste-Voyageur bekannt gemacht hatte, und Herr Videt, ein geschickter Jüngling der Veterinarschule zu Alfort, übernahmen die Arbeit und vollzogen sie

auf's Treffliche. Vorher wurden alle Vermessungen aufgenommen, mittelst deren das ausgebalgte Thier seine natürliche Gestalt wieder vollkommen erhalten möchte; von Kopf und Füßen wurden Gypsformen gegossen. Die wichtigen Eingeweide wurden in Sublimatauflösung aufbewahrt, die Leber ausgenommen, welche allzusehnell in Verderbniß überging, und das Gehirn, das von der Kugel zerfibrig war. Diese Rieseneingeweide (die Milz z. B. ist sechs und einen halben Fuß lang) werden wichtigen Stoff für weitere Untersuchungen darbieten. Die Oberhaut, welche sich vom Felle selbst zu trennen anfangt, ward davon abgelöst, zumal da das Letztere all zu dicht gewesen wäre, um auf gewohnte Weise gegärbt werden zu können, und da jene auch völlig hinreichen wird, um das künstliche Gerippe zu decken, während die Knochen mit besonderer Sorgfalt macerirt werden, um in der Folge das natürliche Gerippe aus ihnen herzustellen. Von der Ruffelsubstanz haben wohl 300 bis 400 nach Elefantensfleisch lüsterne Personen, des Arseniks und der Blausäure ungeachtet, gespeiset, und nur eiliche, die des Guten zu viel thaten, haben sich Unverdaulichkeit zugezogen.

London. Unter der Benennung Le Telegraph wird in dem republikanischen Theile von Havti eine Regierungszeitung in französischer Sprache gedruckt. Eines dieser Blätter vom 19ten December 1819 enthält die Nachricht von einem Besuch des Präsidenten in dem Arrondissement von Tafmel, und giebt die Reden, die er bey dieser Gelegenheit an die verschiedenen Behörden dieses Bezirks gehalten. Eine davon, an die Justizbehörde gerichtet, ist besonders merkwürdig. Der folgende Auszug enthält sie in den Hauptzügen beynahe ganz. — „Ihre Pflichten bestehen nicht nur darin, daß Sie sich in dem Gerichtssaale versammeln, und über die vor kommenden Fälle entscheiden. Die Liebe zur öffentlichen Wohlfart sollte Sie sowohl, als mich selbst, antreiben, die gänzliche Unterdrückung der Proceßsucht, die sich zur Trennung und gegenseitigen Haß unter den Familien sehr zu verbreiten droht, herben zu wünschen. — Die Erfahrung hat mich gelehrt, daß es in großer Mäße und allezeit von den Richtern abhing, daß sie ihre Mitbürger davon abhielten, sich den Intriguen gewisser falscher Menschen nicht hingaben, die aus selbstsüchtigen Absichten dem Bürger zu Handlungen rathen, die der Redlichkeit entgegen laufen. Betrachten Sie sich als Familienväter, wenn man Sie zur Schlichtung der unter ihren Landleuten herrschenden Streitigkeiten aufruft. Sehen Sie lieber die Vermittler bey ihren Fäkerereyen, als unerbittliche Richter; und tragen Sie Mitleiden mit der Lage des Unschuldigen, der oft seinen Proceß verliert, weil gerichtliche Formen, die Thatsachen verwickelnd, die Sache in ein unauslöschliches Gewirre werfen. Die Geseze in ihrer furchtbaren Strenge sind nur gegen den Ungehorsam

gerichtet: sie können es aber nicht verhindern, daß Sie mit Ihren Untergebenen wie gute Väter mit ihren Kindern reden. Daher sollen diejenigen, denen die Erklärung der Geseze überlassen ist, solche denen, die den Schutz derselben suchen, auf's Günstigste erklären. Erinnern Sie sich auch, daß Gerechtigkeit und rechtlicher Sinn in Ihren Handlungen immer vorherrichen sollen. Verbannen Sie jede Vorliebe; verstoßen Sie nie den Armen aus Ihrem Herzen, und suchen Sie nie irgend eine mit dem von Ihnen übernommenem Amte verknüpfte Beschwerlichkeit oder Unannehmlichkeit zu vermeiden. Hierdurch werden Sie sich der Achtung Ihrer Mitbürger versichern, und des innern Friedens, der Selbstzufriedenheit theilhaftig werden, die sich kräftiger, als irgend ein anderes Gefühl in der Seele eines redlichen Mannes, spüren lassen.“

Tübingen. Eine in unserem Vaterlande Württemberg äußerst häufig vorkommende, im Auslande noch nicht sehr bekannte Erscheinung, sind die tödtlichen Vergiftungen durch den Genuß geräucherter Würste, die sich in Württemberg jedes Frühjahr, besonders im Monat April, zeigen. Ueber diesen Gegenstand ist hier gegenwärtig eine Schrift von Dr. Justinus Kerner (der hierüber schon frühere Beobachtungen in den Tübinger Blättern gab) unter der Presse, die in kurzer Zeit in der Dianderischen Buchhandlung ausgegeben wird. Nach dieser Schrift erkrankten in einem kurzen Zeitraume in Württemberg in den verschiedensten Gegenden 76 Menschen durch den Genuß geräucherter Würste, wovon 37 starben, andere trugen viele Jahre lang, zu Mumien ausgetrocknet, dieses Gift in sich. Am tödtlichsten zeigen sich die Leberwürste. Von 24 Menschen, die von diesen aßen, starben 12. Durch Kerner's neueste Erfahrungen zeigt sich, daß dieses Gift keine Blausäure ist. Es unterscheidet sich von allen jetzt bekannten Giften besonders dadurch: daß es Gehirn und Rückenmark unberührt läßt, während es das ganze sympathische oder Ganglionssystem nach allen seinen Ausbreitungen außer Wirkung setzt. Daraus nun geben auch für die Physiologie sehr merkwürdige Resultate hervor. So z. B. wird bey einem durch Wurstgift Vergifteten viele Monate lang nicht die mindeste Spur eines Herzschlages mehr bemerkt, während dessen ungeachtet der Schlag der Arterien fast ganz normal bleibt. Am meisten Aehnlichkeit zeigt dieses thierische Gift, nach Kerner, mit dem Gifte der Dipfasschlange, oder mit den angeblichen Wirkungen der Aqua tofana. In jedem Falle ist dieser Gegenstand gewiß der Heberzianung auch im Auslande werth; daher es nicht überflüssig scheinen wird, durch diese Korrespondenznachricht auf die, diesen merkwürdigen Gegenstand vollständig abhandelnde, Schrift schon zum Voraus aufmerksam zu machen.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 232. Montag, den 27. September 1820.

Von der Französischen Gränze,
vom 15ten September.

Nach Pariser Briefen wäre wirklich kurze Zeit hindurch die Rede davon gewesen, ein Beobachtungskorps französischer Truppen in den südöstlichen Departements Frankreichs aufzustellen; allein man sey von diesem Plan wieder abgegangen und er soll nunmehr nicht realisiert werden. Was die Ansichten der französischen Regierung, in Bezug auf die neapolitanischen Angelegenheiten, betrifft, so erbellt aus allen Nachrichten, daß Frankreich an den deshalb statt findenden Unterhandlungen einen sehr lebhaften Antheil nimmt, und daß alle wegen jener Angelegenheit getroffenen Maßregeln im vollkommenen Einverständniß unter jenen Mächten getroffen werden. Nach den oben erwähnten Pariser Briefen wäre aber noch keine definitive Verabredung deshalb erfolgt, und man glaubt, daß dieselbe erst im nächsten Monate Oktober festgesetzt werden wird. Der Marquis von Caraman, französischer Botschafter am österreichischen Hofe, soll dazu mit großen umfassenden Vollmachten ausgerüstet worden seyn. Das Gerücht verbreitet sich sogar, daß unter gewissen Umständen der französische Premierminister, Herzog von Richelieu, sich in Person nach Wien verfügen, und daß auch der Herzog von Wellington sich dorthin begeben werde, da Lord Castlereagh, wegen der Lage Englands, sich nicht füglich von London entfernen kann. Richelieu und Wellington würden, nach diesen Gerüchten, sich bey der persönlichen Zusammenkunft der drey hohen alliirten Monarchen (an der Gränze von Oesterreichisch-Schlesien) befinden, wo, nach diesen Angaben, auch der Fürst von Metternich und der Graf von Cavo d'Istria anwesend seyn würden. Diese Gerüchte sind in hohem Grade verbreitet; die Bestätigung davon ist zu erwarten. — In Ansehung der neapolitanischen Angelegenheiten sollen Frankreich und England vorläufig dazu ihre Einwilligung gegeben haben, die neapolitanische Staatsveränderung und die durch dieselbe entstandene neue Regierung nicht anzuerkennen, und deshalb auch, als nothwendige Konsequenz dieser Maßnahme, keine von dieser Regierung abgeordnete diplomatische Agenten anzunehmen. Man wird daher, wie versichert wird, weder zu Paris, noch zu London, die dorthin bestimmten neapolitanischen Gesandten in ihrem officiellen Charakter zulassen, und sie, wenn sie in jenen beiden Hauptstädten angelangt seyn werden, nur als Privatpersonen ansehen und behandeln, was denn übrigens nicht hindert, konfidentielle Mittheilungen mit ihnen zu

haben. Die französische Regierung befindet sich übrigens wegen dieser Verhältnisse in einer ganz eigenen Lage, indem der Kronprinz und Reichsverweser von Neapel, dessen Anhänglichkeit an die erfolgte Staatsveränderung nicht wohl in Zweifel gezogen werden kann, der Vater der Herzogin von Berry ist, und, als solcher, mit der regierenden Dynastie von Frankreich in der engsten Familienverbindung steht.

Paris, den 12ten September.

Vorgestern und gestern hat ein Officier vom Geniecorps mit dem besten Erfolge einen Versuch mit einem von ihm erfundenen Fahrzeuge gemacht, das zu gleicher Zeit zu Lande und zu Wasser gebraucht werden kann. Es ist eine leichte Gondel auf drey Rädern, wovon zwey vorne und eins am Hinterteile angebracht ist. Der Erfinder ist zuerst an den Ufern der Seine auf- und abgefahren, hat dann in verschiedenen Richtungen über den Fluß gesetzt, ist mehreremale unter den Bogen des Pont-Royal durchgeschwommen und an einem sehr steilen Ufer wieder ans Land gefahren. Bey dem zweiten Versuche hatte er sogar noch eine Person in seinem Rachen, welche das Steuer ruderte. Das hintere Rad dient zu Wasser als Steueruder, während die vordern Räder dieselbe Bewegung wie zu Lande vorbehalten.

Hier ist eine Schrift von zwey kleinen Bänden unter dem Titel: Weißer Beutel, erschienen. Diese kleine Schrift ist zu Gunsten der Königin von England, und enthält Briefe von vielen Personen aus den Ländern, welche die Königin besucht hat.

Aus Albanien, vom 15ten August.

Türkisch-Albanien wird jetzt von den vom Bezier von Skutari eingesetzten Statthaltern regiert; er hat diese Provinz ohne Widerstand eingenommen. Er hat 20,000 Mann unter sich, die aber größtentheils zerlumpt gehen. Sein Hauptquartier war in Deka.

Die Montenegriner bedrohen die türkische Gränze, und machen Miene, sich dem Anzuge des Ottomannischen Heers zu widersetzen. Aly verhält sich ruhig und läßt den heran nahenden Feind bloß beobachten; man glaubt aber, daß er ihn bald plötzlich angreifen werde.

Wien, den 13ten September.

Als Urheber und Beförderer der in Neapel immer mehr überhand nehmenden Unruhen werden die Muratisten an-

gegeben. Man fängt an, Alles für die Person des Königs zu fürchten. Es soll sich wieder eine neue Sekte gebildet haben, welche über die Karbonari, die ebenfalls mit dem neuen Gouvernement in Opposition stehen, die Oberhand gewonnen hat.

Auch in Piemont wankt die Ruhe sehr; man hofft jedoch das Beste von der Ankunft der österreichischen Truppen in Italien. In Florenz ist man ruhig, und begnügt sich, die Maßregeln zu tadeln, welche die Nachbarstaaten zur Erhaltung der Ruhe nehmen.

Aus Italien, vom 29sten August.

Die Minerva Napolitana enthält eine halb amtliche kurze Darstellung der auswärtigen Verhältnisse. „Neapel,“ heißt es darin, „war in Frieden und guten Vernehmen mit allen Mächten, in Bündniß aber nur mit Oesterreich nach dem Defensivtraktat vom 12ten Juny 1815, dessen Bedingungen nicht bekannt sind, allein unsere Regierung in ihren innern Verhältnissen, im Gegensatz mit den in Italien vorgefallenen Veränderungen, zu beengten schienen. Es war unmöglich, sich bei den blutigen Ereignissen erst mit dem Verbündeten zu berathen, allein der Reichsverweser sandte den Fürsten Cariatì nach Wien, welchen der dortige Hof durch seine vorigen Sendungen und seinen persönlichen Geist kennt. Allein er ist zurück, und das Stillschweigen der Minister läßt keinen guten Ausfall erwarten; Gerüchten zufolge soll sogar der Fürst Ruffo, den Vorschriften seiner Regierung ungehorsam, den neuen Bottschaften sich selbst überlassend, vielleicht gar ihm hinderlich gewesen seyn, so daß Fürst Cariatì, der keinen diplomatischen Charakter hatte, sich mit Ausrichtung seiner vertraulichen Aufträge begnügen mußte.

Als einige Karbonari den Kronprinzen ersuchten, an einem in Neapel befindlichen Sicilianer wegen des in Palermo vergossenen Bluts Rache zu nehmen, und keine Vorstellungen fruchten wollten, erklärte er ihnen: „Nun so befriedigt Eure Ruth, sanft mit meinen drei Söhnen an, sie sind in Sicilien geboren.“ Dies wirkte.

Am 28sten August hielten zu Neapel einige Kalderari — die geschwornen Feinde der Karbonari — eine Art Umgang mit einer Fahne, worauf das königliche Wappen, und mit dem Geschrey: Es lebe der König!.. Auch verbreiten sie seit einiger Zeit gedruckte Anschlagzettel, die die Sicherheitskommission sorgfältig abreißen läßt.

Vom Mann, vom 19ten September.

Es ist ungegründet, daß ein Theil der österreichischen Truppen durch Papern gebe. Sie nehmen drei Wege; über Salzburg und Innsbruck, Klagenfurt und Ponteba, Laibach und Udine.

Ein junger deutscher Protestant, der bei Freiburg in der Schweiz erkrankt, konnte keine andere Begräbnißstätte

erhalten, als eine Ecke, worin man reformirte Verbrecher bestattete.

Hamburg, den 20sten September.

Französische Blätter sagen, daß die Epidemie in Kadix und Sevilla ausgebrochen wäre. Folgende Privatbriefe scheinen diese traurige Nachricht zu widerlegen:

Schreiben aus Sevilla,
vom 26sten August.

„In allen diesen Provinzen fahren wir fort, der vollkommensten Gesundheit und öffentlichen Ruhe zu genießen, und wünsche ich, daß Sie sich des Nämlichen zu erfreuen haben.“

Schreiben aus Kadix,
vom 25ten August.

„Wir haben einen sehr schönen Sommer mit besänftigenden Nordwestwinden, so daß wir kaum einen heißen Tag gehabt haben. Sie hatten im vorigen Jahre einen heißen Sommer, und damit Sie Alles in diesem Lande gesehen hätten, fehlte Ihnen nur noch, während des denkwürdigen Märzmonats hier anwesend gewesen zu seyn, der so einen Zusammenfluß von Unglücksfällen und Glückseligkeiten für diese schöne Stadt hervorbrachte.“

Vermischte Nachrichten.

Der portugiesische Gesandte zu Hamburg, Correa, giebt dem Senat in einem Schreiben von den Vorfällen in Porto Nachricht, und protestirt für seine Person gegen alle den bisherigen Gesetzen des Landes widersprechende und der Auctorität des Königs entgegen gesetzte Handlungen.

Paris. (Julo.) Wenn ein Land mit Schulden belastet ist, und eine kostspielige Regierung zu unterhalten hat, so wird bei jedem Vorschlage zur Abschaffung einer Auflage erwidert: wodurch soll diese Auflage ersetzt werden? Die einfachste Antwort darauf wäre wohl diese: Richtet Euch so ein, daß ihr die Auflage entbehren könnt; aber dieses Einrichten ist eben das Schwierige, wozu sich die Regierenden so ungern verstehen. Indessen giebt es hier wohlmeinende Leute, die sich den Kopf darüber zerbrechen, wie sie der Regierung zu neuen Auflagen verhelfen können, ohne zu bedenken, daß es noch leichter ist, die Ausgaben zu vermindern, als die Einnahmen zu erhöhen. So hat eben ein gewisser Herr Granier, Adjunkt bei der Mairie einer Provinzstadt, ein dickes Finanzprojekt herausgegeben, welches er den Regierungen de toutes les nations policées widmet. Der Berechnung dieses Mannes zufolge beläuft sich der Ertrag der Auflage auf Getränke, Tabak u. s. w. in Frankreich auf 118,242,000 Franken. Diese ungeheure Summe will er beseitigen, und auf eine unvermerkte Art anderswo nicht allein auffinden, sondern

bis auf 440,976,000 Franken erhöhen. Und wie benimmt sich der Wundermann, um zu solch' einem Schatze zu gelangen? Er bemerkt, daß eine Tranststeuer drückend ist, weil sie hauptsächlich auf das Volk zurückfällt; daß es sich eben so mit der Tabaksteuer, mit der Lotterie (die auch eine Steuer ist) verhält, und daß man nicht die Lebensbedürfnisse, sondern den Luxus und die Eitelkeit mit Auflagen belassen müsse. Zu dem Endzweck hat er Lizenzen erfunden, die jeder Begüterte kaufen soll, um das Recht zu bekommen, gelb- oder weismetallne, oder seidene Knöpfe an seinen Kleidern zu tragen, oder sich in seinen Kleidungsstücken, Equipagen u. s. w. der rothen, gelben, grünen oder blauen Farbe zu bedienen. Dies, meint er, würde keinen Reichen im Geringsten abbakten, seinen Hausstaat nach wie vor in Glanz zu erhalten, und gar nicht drückend für die Gesellschaft im Allgemeinen werden. Eine solche Lizenz schlägt er zu 50 Franken an. Als die sogenannte *décoration du lys* hier mit vollen Händen ausgebeilt wurde, ließ der König von Spanien sich für die Ertheilung der Erlaubniß, dieselbe tragen zu dürfen, 3 bis 400 Franken, und auch wohl noch mehr zahlen, und dennoch gingen die weißen Bänder mit der Lilie reißend ab. Aber mit seinem Lizenzenhandel würde der Herr *Grantier*, wenn er Finanzminister wäre, wohl bald in Verlegenheit gerathen, und sich wieder nach der Transt- und Tabaksteuer sehnen, wenn er nicht etwa den klugen Einfall hätte, sich der Nothwendigkeit, dergleichen Steuern erheben zu müssen, ganz zu entschlagen. Die Finanzprojekte und Verlegenheiten erinnern mich an die merkwürdige Klagschrift, die seit einiger Zeit ein zu Grunde gerichteter Kaufmann, Namens Joseph Castiel, gegen die Ausführer einer der sonderbarsten Finanzoperationen Buonaparte's in Paris hat drucken und ausheilen lassen. Vielleicht ist sie auch schon in Deutschland bekannt; indessen ist sie doch zu merkwürdig, als daß sie nicht auch hier einen Platz verdiente. Dieser Castiel war, wie es scheint, einer der Spekulantten, die hinter der großen Armee der Buonaparte auf seinen Feldzügen in fremde Länder folgten, dort nach seiner Anweisung Spekulationen machten, ihm oft zur Ausführung seiner Pläne beförderlich waren, auch wohl von ihm abgezapft wurden, haben aber selten unterließen, sich zu bereichern. Nur in Spanien kamen einige dieser Spekulantten übel weg; denn wenn sie von den Guerilla's aufgefangen, und des Aufkaufes der konfiscirten Güter überwiesen wurden, so hing man sie ohne weiteres auf. Joseph Castiel hatte die Stadt Hamburg zum Schauplatz seiner Handelsunternehmungen gewählt. Dort baute er im Jahr 1810 Schiffe für den französischen Kaiserstaat, wie er in seiner Klagschrift erzählt. Im Anfange des Jahres 1812 nun bat ihn General Saunier, welcher das Kommando führte, er möge ihm englische Banknoten, für mehr als 5000 Pf. Sterl., auswechseln. Castiel that es, und brachte die Banknoten auf einer Reise unter, die er, wie er behauptet, zum Be-

hufe seiner Ausrückungen eben in den Hansestädten machen mußte. Zu Lübeck brachte er für 2500 Pf. St. an den Mann; es blieben ihm aber für 3000 Pf. St. Banknoten übrig, die er, nach der Abreise des Generals Saunier nach Preussen und Polen, Befehl erhielt, dem Generalpolizeidirektor d'Aubignos zu überliefern. Von den zu Lübeck angebrachten Banknoten gelangten einige nach London, wurden dort als falsch anerkannt; mithin kam der ganze Plunder wieder in Castiels Hände zurück, welcher das empfangene Geld zurückerstattete, und sich an den General Saunier wenden wollte, um auch sein Geld zurückerstattet zu bekommen. Dieser aber war schon über Berg und Thal, und es war nicht einmal gewiß, ob er noch am Leben sey, welches auch sehr unwahrscheinlich ist, wenn man weiß, daß er den Feldzug nach Rußland mitmachte. Bald wurde es ruchtbar an dem Elbufer, daß der Handel mit falschen Banknoten überschwemmt werde. D'Aubignos ließ einen gewissen Girard, Schwager des Entrepreneurs der Hazardspiele, Bernard, der 30,000 Pf. Sterl. solcher falschen Zettel in Umlauf setzen wollte, ergreifen und nach Paris führen. Aber siehe da! statt als ein Verbrecher behandelt zu werden, wird dieser Girard gleich bey seiner Ankunft in Paris freigelassen, und kommt in Gunst bey dem Polizeiminister Savary. Bald darauf begannen Joseph Castiels Drangsale. Die Franzosen wurden aus Hamburg vertrieben; Joseph Castiel mußte seine Schiffsdocken im Stiche lassen, wie auch seine Magazine, die, wie er versichert, voll Waaren waren. Kaum war er zu Paris angelangt, als er auch schon Befehl erhielt, sich zur Polizei zu verfügen. Dieser Befehl setzte ihn in eine solche Angst, daß er beymahe wahnwitzig geworden wäre. Je *délirais* enfin, sagt er in seiner Schrift. Woher diese Angst, leuchtet aus der Schrift nicht hervor. Zwar will er dem Dinge das Ansehen geben, als ob ihn die Furcht vor dem kaiserlichen Despotismus so außerordentlich erschreckt habe; allein was hatte denn ein Mann, der Schiffe für den Kaiser baute, so sehr von seiner Polizei zu fürchten? Es muß etwas darunter stecken, was der Verfasser der Schrift dem Publikum nicht gestehen mag. Sollte er etwa gewußt haben, was es mit jenen Banknoten für eine Bewandniß hätte? Es kam ein zweiter Befehl der Polizei. Castiel erwarb sich die Gunst Etienness, der damals an der Polizei das berühmte Bureau de l'opinion publique leitete, und seitdem liberal geworden ist; und erst, nachdem er sich von diesem Manne hatte beruhigen lassen, begab er sich zum Polizeichef Desmarests, welcher weiter nichts von ihm verlangte, als er möchte ihm die Summe angeben, die er für Banknoten an den General Saunier gezahlt hätte. Dem betrogenen und zitternden Kaufmann gingen nun auf einmal die Augen auf. Es ward ihm klar wie die Sonne, daß die Polizei mit Saunier unter einer Decke stecke, und daß die falschen Banknoten aus Savary's Werkstatt gekommen seyen. Aber er hütete sich wohl, seine Entdeckung mer-

fen zu lassen, und verlangte nicht einmal die Wiedererstattung der Summe, um welche er betrogen worden war. Besterer Umstand ist freilich sonderbar; aber, wie gesagt, es ist in dieser Schrift nicht Alles rein von der Leber gesagt. Die Furcht vor der kaiserlichen Polizei hatte einen solchen Eindruck auf des Kaufmanns erschütterndes Gehirn verursacht, daß er Spuren von Wahnsinn von sich gab, und mehrere Jahre verrückt blieb. Während der Anfälle seines Wahnsinns schimpfte er auf Savary und Desmarests, nannte sie Fälschmünzer, und warf ihnen sein Unglück vor. Endlich stellte ihn ein geschickter, seiner glücklichen Behandlung wegen bekannter Arzt wieder her; die verwünschten Banknoten waren ihm aber keineswegs aus dem Sinne gekommen; er stellte ihrenthalben Nachforschungen an, deren Resultat er am Ende seiner Schrift angiebt. Dies ist das Merkwürdigste, was sie enthält, und vielleicht einer der auffallendsten Züge von politischer Immoralität aus der Regierungsgeschichte Buonaparte's. Ich muß gestehen, daß ich diese Geschichte nicht habe nachschreiben wollen, ohne mich selbst nach der Wahrheit derselben zu erkundigen, und daß dasjenige, was ich davon erfahren habe, ziemlich genau mit Castel's Aussagen zusammentrifft. Es bestand unter der kaiserlichen Regierung eine geheime Druckerrey, die dem Buchdrucker Fain, jetzt einem der reichsten Drucker Frankreichs, zugehörte, und von dem Polizeiministerium unmittelbar abhing. Die niedere oder Stadtpolizei war hievon so wenig unterrichtet, daß ihre geheimen Diener einst die Druckerrey erkundem wollten, weil sie nicht wußten, was da vorging, und daß man sie mit dem Aussprechen einiger magischen Worte verschrecken mußte. Was Alles aus dieser heimlichen Fabrik hervorgegangen ist, mag der Himmel wissen: Joseph Castel behauptet, man habe darin Schriften gedruckt, um die öffentliche Meinung nach Belieben zu lenken; das mag fern; aber bedurfte es dazu einer heimlichen Druckerrey? Die Zeitungen und alle Druckerereyen des Reiches standen ja zur Erreichung dieses Zwecks bereit; der Nebengebrauch dieser verborgenen Werkstätte leuchtet aber aus Castel's Schrift deutlich hervor. Es wurden hier nämlich englische Banknoten nachgemacht. Castel giebt die Namen aller Arbeiter und Künstler an, die dazu gebraucht worden sind, wovon aber Keiner recht wußte, was er that, weil man Jedwem nur einen kleinen Theil übergab, ohne ihm den Zusammenhang einsehen zu lassen. Also Buonaparte oder seine Polizei wollte durch Verfälschung des englischen Papiergelds und durch eine allgemeine Verbreitung der falschen Papiere die Bank Englands zu Grunde richten, und vermuthlich sich auf Kosten derselben bereichern; dachte aber wohl nicht, oder wollte nicht daran denken, daß diese Schändlichkeit zuerst den Handel Europa's zu Grunde rich-

ten würde. Wie viel von diesen falschen Zetteln in Umlauf gerathen sind, wird man wohl nicht erfahren. Nach Castel's Aussage richten dieselben noch täglich Kaufleute zu Grunde; ja er behauptet, Savary besäße noch die geschoenen Platten, und es könnten noch täglich neue Verfälschungen statt finden; er müsse daher von der Regierung angehalten werden, dieselben auszuliefern: ich weiß nicht, was es damit für eine Bewandniß hat. Er erzählt ferner, der vormals von der Polizei privilegierte Unternehmer der Hazardspiele, Bernard, habe sich im Jahr 1811 mit den Produkten der geheimen Werkstätte nach London begeben, in Begleitung eines Hamburger Juden, Namens Mareuff; eine Handelspekulation habe ihnen zum Vorwande dieser Reise gedient; zu London aber sey man bald den beyden Ausheißern falscher Zettel auf die Spur gekommen, und habe den Juden ergriffen und aufgehängt; Bernard aber habe sich bey Zeiten aus dem Staube gemacht; da er in einem Kabne an Frankreichs Küsten gelandet wäre, so hätte man ihn dort in Verhaft genommen; aber alsbald sey von Paris aus der Befehl gekommen, ihn wieder in Freyheit zu setzen. Diese Thatfachen sind auch schon früher in einigen Etellen gegen diesen Bernard zur Sprache gekommen. Dann versichert Castel noch, daß kurz nach der Wiedererrichtung des Königthums in Frankreich, die englische Regierung ihre Beschwerden über die Verfälschungen eingebracht habe; Graf von Blacces habe alsdann in der Nacht Savary, Herzog von Novigo, zu sich kommen lassen; dieser habe die Sache nicht geleugnet, sondern sie als eine Staatsoperation dargelegt, bey welcher er bloß die Befehle seines Herrn vollzogen habe; dies wäre vor dem 20sten März 1815 vorgefallen; während der hundert Tage aber habe Savary wieder aufs Neue Bankzettel geschmiedet u. s. w. Es ist sonderbar, daß so gebäffige Beschuldigungen wie bloße geschichtliche Thatfachen gedruckt werden und in Umlauf kommen, ohne daß irgend einer der Beschuldigten den geringsten Schritt thut, um sich zu rechtfertigen oder zu entschuldigen, und daß auch die Regierung hierbey ganz unthätig bleibt. Castel kündigte gleich Anfangs in seiner Schrift an, er lege seine Klage zu den Füßen der Gerechtigkeit nieder; ob er dieses bildlich meint, oder in dem Sinne, als ob er vor Gericht um Genugthuung stehen wolle, weiß ich nicht. Ich habe vergessen anzuführen, daß sich unter den Beschuldigten auch der berühmte Schulmeister befindet; dieser soll den Auftrag gehabt haben, sich mit einem Packete falscher Banknoten nach Hamburg zu begeben, und sie dort in Umlauf zu setzen. Ein Pariser liberales Blatt wollte neulich einen Auszug der Castelschen Klageschrift geben; allein die Censur strich denselben von Anfang bis zu Ende aus.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 233. Dienstag, den 28. September 1820.

Oporto, den 2ten September.

Alles scheint jetzt ein baldiges Zusammentreffen der beyden streitenden Parteyen anzuzeigen. Die Post von Lissabon ist nicht angekommen, und man vermuthet mit Recht, daß die königliche Regierung entschlossen ist, sich der bey uns vorgeschlagenen Veränderung zu widersetzen. Der Graf Amarante ist in völliger Kommunikation mit dem General Vittoria, der im Süden kommandirt, und die Avantgarde des Ersten ist in der Stadt Amarante. Die provisorische Regierung ist hier sehr besorgt, und man vermuthet, daß sie nach den Gränzen Spaniens gesandt habe, um Hülfe zu verlangen. Dem Anscheine nach war die Revolution hier früher ausgebrochen, als man wollte, da der 10te d. M. ursprünglich dazu bestimmt war. Die Revolutionschefs haben den Grafen Amarante von ihrem Projekte benachrichtigt, und versucht, ihn für ihre Sache zu gewinnen. Er schien ihren Wünschen entgegen zu kommen; allein man hat erfahren, daß er die königliche Regierung heimlich benachrichtigte, welche hierauf sogleich den General Pamplona nach Lissabon berief, um den Oberbefehl der Truppen zu übernehmen und die Verschwörer zu arrestiren. Einer dieser Verschwörer, welcher dieses erfuhr, ließ seinen Mitverschwornen wissen, daß keine Zeit mehr zu verlieren sey, und man sich auf der Stelle erklären müsse. Dieses führte wohl den Mangel an Uebereinstimmung herben; denn es war beschlossen, daß die Revolution zugleich an allen Orten des Reichs losbrechen sollte. Man erwartet, daß Graf Amarante von Trás los Montes auf Oporto marschiren werde. Trás los Montes hat die neue Konstitution zurückgewiesen; in dieser Provinz erwartet man den General Vittoria.

Korunna, den 24ten August.

Briefe aus Lissabon melden, daß Marshall Beresford von Brasilien nach England absegelt sey. Als dieser General hörte, daß der König von Spanien die Konstitution beschworen habe, segelte er bekanntlich gleich nach Rio de Janeiro ab, um dem Könige von Portugal und Brasilien selbst diese Nachricht mitzutheilen. Es scheint, daß die politischen Veränderungen in Spanien Besorgnisse und Furcht bey dem König und seinen Ministern erregt haben. Das Resultat ihrer Berathschlagungen war: jede Geldüberfendung von Europa nach Montevideo bis auf weiter aufzuschieben, den Truppen unter den Befehlen des Generals Lecor ihren Sold auszuzahlen und noch ein Drittheil des Zehnten mehr zu erheben.

Es heißt, daß Lord Beresford den Titel eines Herzogs von Portugal und Algarbien erhalten habe, daß er zum Generalissimus von Portugal und Brasilien ernannt sey und in der Regierung von Lissabon eine große Autorität besitzen werde. Eine englische Fregatte mußte $1\frac{1}{2}$ Millionen Krusaden wieder löschen, welche unter die portugiesischen Soldaten vertheilt werden sollten, die zum Siege von Vittoria beigetragen haben.

Aus Oesterreich, vom 17ten September.

Vor Ausgang der Monarchenzusammenkunft dürfte die Entscheidung über die Maßregeln, welche unsere Regierung gegen Neapel definitiv nehmen wird, wohl nicht entschieden werden. Der letzte aus Manland hier eingetroffene Eilbote überbrachte einen eigenhändigen Brief des Königs von Neapel an unsern Kaiser. Unser Legationsrath, Baron Werner, ist als Courier nach Berlin mit Aufträgen abgegangen. Tag und Nacht wird in unsern Arsenalen mit einer Thätigkeit gearbeitet, wie zur Zeit des deutschen Freyheitskrieges.

Wien, den 16ten September.

Ihre Kaiserl. Hoheit, die Frau Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma, haben vorgestern Ihre Rückreise nach Ihren Staaten angetreten. Sie reiset unter dem Infognito einer Gräfin von Colorno zuerst nach Marignano, über die Wildalpe nach Admont, Radstadt und Salzburg, wo einige interessante Exkursionen in den steirischen, salzburgischen, und nachher in den Tyroler Alpen vorgenommen werden. Von Salzburg wird die Reise über Günsbrunn, Trient, Verona und Mantua nach Parma fortgesetzt.

Ihre Kaiserl. Majestäten, welche am 7ten zu Ofen eintrafen, begaben sich, wie unsere Hofzeitung anführt, zur Tafel, und nach derselben, gegen halb 8 Uhr, auf den St. Gerhardsberg, um auf der königlichen Universitätssternwarte allda die eingetretene Sonnensfinsterniß zu beobachten.

Aus Italien, vom 29ten August.

Die Kirche des ehemaligen Klosters St. Sebastiano ist, dem Dekret des Kronprinzen von Neapel zufolge, zum Versammlungsort des Parlaments bestimmt; in Erwägung, daß die Wahl einer Kirche im neapolitanischen Volke das Andenken an seine alten Parlamente, welche ehemals in der Kirche von St. Lorenzo gehalten wurden, wieder auf-

frischen wird; daß die erhabene Feuerslichkeit des Eides, welchen Se. Majestät und der Prinz selbst zu leisten versprochen haben, nicht würdiger als in einem Tempel, der bis jetzt ein Haus des Herrn war, geheiligt werden kann; daß die Wahl einer Kirche selbst von dem Geiste der Verfassung, nach welchem das Priestertum der Gesetzgebung die Hände bieten soll, eingegeben zu seyn scheint; in Erwägung, daß der Sitz eines Parlaments das Heiligtum der Gesetze und die Bundeslade der Weisheit ist und seyn soll, und eine Kirche das schicklichste Bild dazu giebt.

Bei den Wahlen der Parlamentsdeputirten hat die Geisteslichtheit (besonders die Pfarrer) großen Einfluß.

Am 31sten August hat sich General Florestan Pèpé mit 2000 Linientruppen und 2000 Milizen nach Sicilien eingeschifft; er soll dort noch 3000 Mann an sich ziehen, eine feste Stellung vor Palermo nehmen, und die gefangenen neapolitanischen Soldaten reklamiren. General D'Farris ist dort gestorben; General Rosenheim freygegeben worden; Lacchesi leidet im Gefängnisse von Palermo noch an seinen Wunden; der General Coglitore ist Plafkommandant daselbst. Pèpé soll auch die Deputirten der sicilianischen Städte empfangen, und ihnen Vorschläge machen.

Am 4ten, Abends, machten die Zuchtlinge zu Civita-Vecchia, mehr als tausend an der Zahl, einen Versuch, aus der Darsena zu entkommen. Sie hatten sich Leitern zu verschaffen gewußt, vermittelst deren sie in den Hof des anstoßenden Kapuzinerklosters hinabsteigen wollten. Es war ihnen, man weiß noch nicht genau wie, gelungen, ihre Ketten abzustreifen, und einen Theil des Daches oder der Mauer zu durchbrechen, als man ihr Vorhaben gewahr ward. Das Militär feuerte auf sie einige Stunden lang, aber zum Theil nicht scharf; und mehr um sie zu schrecken als zu tödten, bis sie endlich Hemden und Tücher als Zeichen der Unterwerfung in die Höhe hielten. Man hob nun 25 aus, die man für die Rädelsführer hielt, brachte sie nach der Citadelle und setzte die andern in Eisen. Ein einziger ist erschossen und wenige sind verwundet worden. Die Einwohner der Stadt und der Umgebung eilten dem Militär zu Hülfe, um die Flucht zu verhindern, oder die Entkommenen gleich wieder einzufangen. Man hatte zu Rom Anfangs die Sache sehr vergrößert, und von mehreren Todten gesprochen.

Brüssel, den 18ten September.

Am 14ten, Abends um 7 Uhr, hörte man zu Amsterdam in der Brenneren des Herrn Horve einen fürchterlichen Knall, und nicht lange darauf strömten aus allen Theilen des Gebäudes verheerende Feuermassen. Das Feuer ergriff bald die mit spiritueller Flüssigkeit angefüllten Fässer und Tonnen, die nach einander spran-

gen und den Spritt wie flammende Lava in die Straßen und Kanäle ergossen. Die Magazine und mehrere kleine daran stoßende Gebäude sind in Asche verwandelt worden.

Man versichert, daß Wellington die Festungswerke in Augenschein nehmen wird, welche zur Vertheidigung der Schelde und zur Deckung der Stadt Gent angelegt worden sind; man spricht auch noch von Befestigungswerken, die auf dem Mont St. Jean aufgeführt werden sollen.

Paris, den 18ten September.

Am 10ten wurde zu Domremy das Denkmal der Jungfrau von Orleans, ihre Statue, feierlich eingeweiht, und die Tochter des Mairs setzte der Heldin den Blumenkranz auf. Eine große Menge Volk hatte sich versammelt, und wurde unter Anderem auch durch ein Tyrannier unterhalten. (Bekanntlich ist das Haus, welches Johanna in ihrer Jugend bewohnte, von dem vorigen Eigenthümer, Girardin, zu einer öffentlichen Anstalt, und zwar zu einer Mädchenschule, hergegeben, das Zimmer der Heldin aber möglichst unverändert erhalten. Manche Zeit her wurde die Wohnung der Retterin Frankreichs von den Franzosen selbst wenig mehr beachtet; erst daß viele Deutsche, während der letzten Feldzüge, durch Schillers Johanna veranlaßt, nach deren Heimath wallfahrteten, machte die Aufmerksamkeit Frankreichs aufs Neue rege.)

Ludwig XVI. stiftete eine Pension für den Vetter des der französischen Gelehrten (doyen des gens de lettres), die lange vom Abbé Morellet genossen wurde. Jetzt ist sie dem Herrn Quétant zugewiesen, der für den Nestor unserer Literatur galt, denn seine Operetten: der Fackhinder und der Schmidt, kamen schon vor 59 Jahren auf die Bühne, und finden noch jetzt Beyfall.

Wom Mann, vom 23ten September.

Folgendes ist der Inhalt der vertraulichen Eröffnung des österreichischen Hofes über die Begebenheiten von Neapel, welche den deutschen Höfen übergeben wurde: „Wien, den 25ten July 1820. Die neuerlichen Ereignisse im Königreich Neapel haben einleuchtender und nachdrücklicher, als noch irgend eine frühere Begebenheit dieser Art, an den Tag gelegt, daß selbst in einem regelmäßig und löblich verwalteten Staate, unter einem ruhigen, genügsamen, mit seiner Regierung zufriedenen Volke, der giftige Einfluß revolutionärer Sekten die heftigsten Erschütterungen veranlassen, und einen schnellen Umsturz herbeiführen kann. Denn es ist vollständig erwiesen, daß die Umtriebe der Karbonari allein, ohne äußern Anstoß, ohne irgend einen auch nur scheinbaren Vorwand, jene aufständischen Bewegungen anstifteten, welche den König von Neapel in einem Augenblick der Bedrängniß vermocht haben, die Regierung niederzulegen, alle bestehenden Au-

thoritäten aufzulösen, und eine ihrem Lande fremde, selbst da, wo sie erfunden worden, bis jetzt noch unversuchte Konstitution, mit andern Worten, die Anarchie als Gesetz zu proklamiren. — Se. Majestät, der Kaiser, sind überzeugt, daß diese unerwartete Begebenheit auf sämtliche deutsche Höfe den lebhaftesten Eindruck gemacht haben wird. Sie lebt an einem merkwürdigen Beispiele, wie gefährvoll es sey, die Wirksamkeit geheimer Verbindungen und im Finstern schleicher Verschörungen mit geringschätzender Gleichgültigkeit zu betrachten, und wie weise die deutschen Fürsten gehandelt haben, indem sie die ersten Symptome solcher strafbaren Versuche mit Wachsamkeit und Strenge bekämpften. Se. Majestät sind durch Ihre politischen und persönlichen Verhältnisse, durch Ihre nahe Verwandtschaft mit mehreren italienischen Fürstenhäusern, durch die geographische Lage Ihrer eigenen Länder bey diesen unglücklichen Vorfällen ganz besonders interessiert. Die im Jahre 1815 unter Gewährleistung aller europäischen Mächte gestiftete politische Ordnung der Dinge, hat Oesterreich zum natürlichen Wächter und Beschützer der öffentlichen Ruhe in Italien berufen. Der Kaiser ist fest entschlossen, diesem hohen Beruf Genüge zu leisten, jeden Fortschritt ruhestörender Bewegungen von Seinen und Seiner Nachbarn Gränzen entfernt zu halten, keinen gewaltsamen Eingriff in die traktatenmäßigen Rechte und Verhältnisse der italienischen Fürsten zu dulden, und wenn gesetzliche und administrative Vorkehrungen keinen hinreichenden Schutz gewähren sollten, Seine Zuflucht zu den kräftigsten Maßregeln zu nehmen. Wenn Gewalt, zu deren Gebrauch Se. Majestät bey Ihrer allbekannten Gerechtigkeitsthebe und Milde obnehin nur im äußersten Nothfalle schreiten werden, nicht zu vermeiden seyn sollte, so würde sie doch nie gegen eine rechtmäßige Macht, nur gegen bewaffnete Rebellen angeboten werden. — Selbst in diesem höchst ungern vorausgesetzten Falle aber wird Se. Majestät auf unmittelbaren Beystand von Seiten Ihrer deutschen Bundesgenossen keinen Anspruch machen. Die zur Aufrechterhaltung des Friedens und der Ordnung in Italien erforderlichen Maßregeln liegen ganz außer der Sphäre des deutschen Bundes. Dagegen ist es allerdings wichtig, daß Oesterreich, indem es einem so gemeinnützigen Unternehmen Seine Kräfte widmet, auf ungeübte Ruhe im Innern von Deutschland mit voller Zuversicht rechnen könne. Es gereicht aber Sr. Majestät zur unaussprechlichen Beruhigung, sagen zu dürfen, daß, so lange die deutschen Höfe von jenem lebendigen Gefühl der durch den heutigen bedenklichen Zustand der politischen Welt ihnen aufgelegten Pflicht, und von jenem Geiste der Eintracht, der Festigkeit und der Weisheit, der sich in den letzten Verhandlungen zu Wien so unverkennbar offenbart, und selbst seit dem Schlusse dieser Verhandlungen von Seiten einiger der ersten deutschen

Regierungen aufs Würdigste ausgesprochen hat, geleitet werden, für unser gemeinschaftliches Vaterland nichts zu besorgen seyn wird. Deutschland ist ein großer Ruhm vorbehalten, wenn es in der Klugheit und Entschlossenheit seiner Regenten, in unverrückter Aufrechterhaltung seiner bestehenden Verfassungen, in dem treuen Sinne seiner Völker und in der mächtigen Garantie seines Bundesvereins die Mittel und Kräfte findet, deren es bedarf, um unter den Stürmen dieser Alles bedrohenden Zeit seinen innern Frieden, seine gesetzlichen Ordnungen, seine Unabhängigkeit, seine Würde und seinen alten Charakter zu behaupten.“

Vermischte Nachrichten.

Allgemein behauptet man, Bayern lasse ein Hülsescorps von 15,000 Mann nach Italien marschiren.

Die neuesten Sternwarten.

(Aus von Zach's Correspondance astronomique.)

Während kleine Geister fragen und auch wohl bezweifeln, ob Sternwarten nothwendig und nützlich seyen, antworten die großen hierauf durch Gründung neuer Anstalten.

Alexander der Erste, Kaiser aller Rußen, und Georg der Vierte, König von Großbritannien, haben, auf Befinden und Vorschlag ihrer aufgeklärten Minister, die Errichtung zwey neuer Sternwarten auf beyden Halbkugeln unsers Erdballs angeordnet. Die eine zu Ubo, in der Hauptstadt des von den Schweden eroberten und hernach 1808 an Rußland abgetretenen Finnlands; die andere auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, welches die Holländer 1815 den Britten übergeben haben.

Die Lage der beyden neuen Sternwarten ist überaus glücklich und höchst merkwürdig; man wird hier auf ihre noch nicht satzsam bekannten Vorzüge aufmerksam machen.

Die Stadt Ubo und die Kapstadt stehen um mehr als einen Vierteltheil des Erdumkreises von einander entfernt, und sie befinden sich bis auf eine Viertelsunde unter dem nämlichen Meridian. Diese Bemerkung reicht allein schon hin, um den Freunden der Himmelskunde die ganze astronomische Wichtigkeit der bezeichneten geographischen Lage zu offenbaren. Es ist die nämliche, welche im Jahr 1751 die französische Regierung veranlaßte, den Abbé de la Caille aufs Vorgebirg der guten Hoffnung, und den (damals neunzehnjährigen) Herrn de la Lande nach Berlin zu senden, um daselbst gleichzeitige und einverständene Beobachtungen über die Parallaxen der Sonne, des Mondes und des Planeten Mars anzustellen. Was wird in der Folgezeit möglich, und was werden die Ergebnisse für die Wissenschaft seyn, wenn in beyden, vortrefflich ausgestatteten Sternwarten, unter dem gleichen Meridian, auf mehr als zweitausend Meilen Entfernung von einander, auf beyden Halbkugeln, zusammen treffende und un-

unterbrochene Beobachtungen gemacht werden? Eine Sternwarte auf der Insel Åland, gegenüber von Åbo, wäre in dieser Hinsicht noch günstiger gewesen, weil sie dort genau auf dem gleichen Meridian mit der Hauptstadt zu stehen kam; da nun aber die Stadt Åbo nur um eine Viertelstunde östlicher liegt, so wird dieser geringe Unterschied der Meridiane auf die korrespondirenden Beobachtungen, wovon hier die Rede ist, keinen Einfluß haben.

Wenn schon Åbo, während der ersten tausend Jahre unserer Zeitrechnung, in die roheste Barbaren versunken gewesen ist, und wenn die Stadt gleich nur sechs Grade vom nördlichen Polarkreis absteht, so ist sie den Wissenschaften jedoch seit der Herstellung derselben keineswegs fremd geblieben. Christina, die berühmte Königin von Schweden, die Tochter eines mehr als sie, und durch besseres Verdienst berühmten Vaters, stiftete 1640 eine Universität und eine Bibliothek in dieser Stadt, in der demnach die Wissenschaften und unter ihnen auch die Sternkunde seit beynähe zwey Jahrhunderten Pflege fanden. Es genügt hiefür, statt jedes andern Beweises und Lobes, der Lindqviste, Gadolin, Schönmark, Jnsander, und vorzüglich Legeke, des Bgling's, Lieblings und Mitarbeiters des großen Euler, zu gedenken, welcher, im Sekularjahre der Stiftung der Universität seiner Vaterstadt, im Jahr 1740 zu Åbo geboren ist. Von dieser Stiftung an liefert Åbo astronomische Beobachtungen, unter seinem nördlichen Himmel und Klima, während keine oder nur wenige unter Himmelsstrichen gemacht wurden, welche die schöne Natur mit der hellsten Luft und dem reinsten Himmel begünstigt hatte. Woher rührt dieser Gegensatz und dieser seltsame Widerspruch?

(Im Original folgt hier eine lange Abschweifung vom Hauptgegenstand, welche von dem Besitztum der Astronomie spricht, in welches Keppler, Tycho Brahe und eine lange Reihe Astronomen bis zu Herschel — alles Nordländer — sich gesetzt haben. Der allseitig gelehrte Verfasser breitet sich auch bey dieser Gelegenheit über nordische Dichtkunst, Edda und Nibelungen aus, und sagt viele Dinge, die unsern westlichen Nachbarn, für welche er zunächst schrieb, die zur Kenntniß nordischer Dichtkunst nicht so unmittelbar berufen sind, wie wir, neuen Unterricht gewähren mögen, die uns aber schon bekannt sind; dann kehrt er zu seinem eigentlichen Gegenstande zurück.)

Die Sternwarte von Åbo liegt der Stadt südwärts. Das Gebäude, welchem es an einer zweckgemäßen, seiner Bestimmung untergeordneten architektonischen Zierlichkeit nicht fehlt, ruht unmittelbar auf einem Granitfels, und besteht, wie jede gute Sternwarte, nur aus einem Erdgeschos. Zwey große, durch einen halbkreisförmigen Saal getrennte, Zimmer sind zur Aufnahme und Herberge der feststehenden Instrumente bestimmt. Aus der Mitte erhebt

sich ein kleiner Thurm, der einen runden Saal enthält, dessen Fernsicht nach allen Gegenden des Horizonts ungegränzt ist. Die Mauern, die Pfeiler und die Untersäße, welche die unbeweglichen Instrumente tragen, stehn, vom Gebäude isolirt, auf der Grundlage des Ganzen, die ein einziger Granitblock ist. Demnach werden die Instrumente so fest wie möglich stehen, und keiner jener stoßenden oder schwankenden Bewegungen ausgesetzt seyn, die sonst so nachtheilig sind und in allen hohen Sternwarten vorkommen. Eine geräumige und bequeme Wohnung für den Astronomen und seinen Gehülfen ist mit der Sternwarte also in Verbindung gebracht, daß die Arbeiten dadurch keineswegs gestört werden.

Die für dies schöne Observatorium bestimmten Instrumente sind bey den berühmten Künstlern in München bestellt, und bestehen in einem acht Fuß langen Meridiansfernrohr einem Mittagsekreis von drey Fuß; einem Wiederholungsekreis von zwey Fuß; einem Sektor von dritthalb Fuß; einem großen Reflexionsteleskop; einem parallaktisch eingerichteten Sucher; Pendeln, Zeitmessern, Fernrohren und anderen kleinen, einer Sternwarte erforderlichen, Instrumenten. Ein parallaktischer Sonnenmesser soll in einem abgesondert zu errichtenden Häuschen aufgestellt werden.

Die Sternwarte von Åbo besitzt auch bereits schon mehrere von der früheren Einrichtung übrig gebliebene Instrumente. Es befinden sich darunter ein Bird'scher Quadrant von zehn Zoll; ein Troughtonscher Reflexionssextant; ein anderer von Carr; zwey astronomische Pendeluhren; zwey Chronometer; ein Herschelsches Teleskop von sieben Fuß; ein vortreffliches Holländisches achromatisches Fernrohr von viertelhalb Fuß u. s. w.

Es wird, wie man sieht, diese neue Sternwarte im Norden reichlich und prachsvoll mit Allem ausgestattet, was die raffinirteste praktische Astronomie heutzutage verlangen kann, um die weiten Felder dieser Wissenschaft, auf denen noch so viel ödes Land übrig bleibt, anzubauen. Der Doktor Walbeck, welcher sich durch Kenntnisse, Eifer und entschiedene Neigung für die praktische Astronomie bereits vortheilhaft ausgezeichnet hat, ist ernannter Direktor dieses neuen dem Dienst einer Muse gewidmeten Tempels, die sehr viele Liebhaber, aber nur wenige Freyer hat. Man darf mit Zuversicht hoffen, von daher solche in einer Eiszone gesammelten Früchte zu erhalten, welche, mit den in gemäßigten Erdstrichen erzeugten vereinbart, eben so anziehende als für die Fortschritte der Wissenschaft wichtige Ergebnisse liefern werden. Nach den bisherigen zuverlässigsten Beobachtungen ist Folgendes die wahre geographische Lage von Åbo: Breite $60^{\circ} 27' 7''$; Länge von der Insel Ferro gerechnet $39^{\circ} 57' 9''$.

(Die Fortsetzung folgt.)

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 234. Mittwoch, den 29. September 1820.

Paris, den 18ten September.

Man erwartet nun täglich die Niederkunft der Herzogin von Berry; der Attoucheur und die Amme befinden sich bereits in den Tuilleries. Einen Prinzen werden mehrere Salven von 21 Kanonenschüssen ankündigen, eine Prinzessin 12 Schüsse.

Frauen aus Bordeaux haben der Herzogin von Berry die prächtige Wiege überbracht, die dem Neugeborenen von der Stadt bestimmt ist.

Mademoiselle Gervais hat, wie unsere Blätter anzeigen, ein Mittel erfunden, die Weingährung in verschlossenen Kufen zu bewirken, und folglich dem Wein den Würdust und Geist, der bey der gewöhnlichen offenen Gährung verfliegt, zu erhalten.

Das Journal de Paris macht über eine neulich erschienene Flugschrift des Herrn Keratry Bemerkungen; „Zum Beweise der feindseligen Absichten unserer Nachbarn glebt uns Herr Keratry die Note eines hochangesehenen auswärtigen Ministers. Was in dieser Note am dringendsten empfohlen wird, ist — ein Geist der Mäßigung und der Ruhe. Es wird darta gesagt, man könne nie ohne Gefahr von der bestehenden Ordnung, welches auch ihr Ursprung seyn möge, abweichen, — die Rückkehr vom Neuen zum Alten sey eben so bedenklich, als der Uebergang vom Alten zum Neuen; die beste Politik sey jetzt, „die neuen Verfassungen wie die alten, mit einem Worte, Alles, was rechtmäßig besteht, aufrecht zu halten.“ Nach Herrn Keratry hat der Fürst von Metternich hier nicht allein die Grundsätze der Kabinette, sondern auch die der französischen Royalisten ausgesprochen. Wenn es sich so verhält, so wollen folglich die Royalisten die Aufrechterhaltung unserer gegenwärtigen Verfassung, deren Loyalität Niemand bezweifeln kann. Worüber schreiben denn ihre Gegner? Was bedeuten ihre täglichen Anklagen? Was wird denn aus der fortdauernden Verschwörung gegen die Völker, dem Haß gegen die Konstitution, dem Rückgang zur Feudalität? Ja, meint der Autor, so viel Mäßigung ist nichts als ein Fallstrick. Man duldet heute die Freyheit, um sie deso sicherer unterdrücken zu können, wenn man der Stärkste seyn wird. Lehrt der kaiserliche Minister nicht selbst, die neuen Verfassungen wären ein Mittel, das Verlorne wieder zu erhalten, und „eine Charte sey noch keine Konstitution?“ Wohlan denn! Was haben wir eigentlich in Europa verloren? Nicht die monarchische Regierungsform; denn es giebt fast keine andere mehr in Europa, und in manchen großen Staaten besteht

sie sogar noch in ihrer vollen Einheit; auch nicht die Privilegien; denn alte oder neue, feudalistische oder konstitutionelle, sind allenthalben zu finden. Was wir verloren haben, ist Ruhe und Sicherheit. Diese sind allerdings von uns gestohlen, zugleich mit der Moral, zugleich mit der Religion, die, besser noch als die Moral, Zufriedenheit und Genügsamkeit lehrte mit den patriarchalischen und monarchischen Gewohnheiten. Diese verlorenen Güter können auch mit Hülfe der neuen Verfassungen wieder gewonnen werden, weil jede gesetzmäßig entstandene Verfassung ein Princip der Verbesserung in sich trägt. Das und nichts Anders hat der kaiserliche Minister gesagt. Liegt hierin etwas Feindseliges oder Beunruhigendes? Nur ein wüthender Haß gegen alles Bestehende, und eine wilde Ungeduld, Alles umzuwerfen, kann sich darüber beschweren, daß man der gesellschaftlichen Ordnung zu Hülfe komme, wenn sie in ihren Hauptfundamenten, den Rechten der Souveräns und den wahren Rechten der Völker, angegriffen wird. Herr Keratry gesteht selbst, „daß nichts bejammernswerdiger bey uns erdacht werden könnte, als wenn es unter diesem Schwanken der Meinungen der Armee einfielen, eine Rolle spielen zu lassen.“ — Was aber bey uns bejammernswerdig seyn würde, kann unmöglich für Andre erwünscht seyn. Warum sollen denn bey bejammernswerdigen Begebenheiten die Könige ruhige Zuschauer bleiben? — Herr Keratry behauptet, daß die Rechte eines jeden Souveräns sich nicht weiter als auf das Gebiet erstrecken, welches er beherrscht; davon geht er aus, um gegen die heilige Allianz zu Felde zu ziehen. Aber die heilige Allianz ist nichts als ein Bund gegen das Verderben; und wenn das Verderben mich erreichen kann, so ist es mir nicht fremd. Die Pest ist sehr weit von uns entfernt; sollen wir sie deshalb mit Gleichgültigkeit betrachten, und ihr unsere Häfen öffnen?“

Haben wir es nicht gesagt, triumphirt das Journal des Debats, daß die liberalen Prätorianer aneinander gerathen und ihre Bajonette gegen die konstitutionellen, von ihnen selbst auf den Trümmern der rechtmäßigen Regierungen aufgestellten Behörden kehren würden? In Spanien stehen Riego's und Quiroja's Parteyen schon einander gegenüber. Die Junta von Palermo bekriegt die Junta von Neapel. In Sicilien donnern die Kanonen des neapolitanischen Liberalismus gegen den palermitanischen; man verbrennt Schloßherren, plündert Städte; und mit dem Pistol in der Hand schreibt ein Carbonaro dem Bürgerminister Verordnungen vor. Sobald man zugiebt, daß

man eine bestehende Regierung zum Behuf der Freiheit mit Gewalt ändern dürfe, so ist auf vernünftige und gesetzliche Freiheit nicht mehr zu rechnen. Europa mit seinen 20 lächerlichen papiernen Konstitutionen ist nun der blutige Kampfplatz einiger auführerischer Generale und ehrgeiziger Advokaten, die zu den Füßen dieser neuen Mäus kriechen, um für ihren feilen Wortkram Gold einzutauschen.

Aus Italien, vom 17ten September.

General Pévé hat die Konfribirten aufgefordert, sich so schnell wie möglich bey ihren Regimentern zu stellen.

Eine Kolonne Oesterreicher zieht sich nach der piemontesischen Gränze. (Pariser Blätter lassen gar 80,000 Oesterreicher bey Turin ein Lager beziehen.)

Die Preise der Lebensmittel fingen an, in Ober-Italien bedeutend in die Höhe zu gehn. Die holländische Gstadt lag zu Livorno unter Quarantäne. Es soll eine „Art von Faulfieber“ unter der Mannschaft herrschen.

Man schreibt aus Neapel: „Auf keine Revolution haben wohl Literatur, Zeitungen und Flugchriften weniger Einfluß gehabt, als auf die unsrige vom 6ten July. Wer seit der Restauration 1815 bis dahin unsere Provinzen, wo sie entstanden und ausgebrochen ist, durchreißt hätte, würde in denselben Mühe gehabt haben, eine andre Zeitung aufzutreiben, als das officielle *Giornale delle Due-Sicilie*; in den meisten öffentlichen Klubs oder Kaffeehäusern vermiste man sogar dieses, und nirgends hat die europäische Politik mindere Theilnahme erregt, als in unsern Landstädten. In diesem Augenblick erscheinen zwölf Zeitschriften regelmäßig, incl. des *Costituzionale*, als officiellen Blattes, in der Hauptstadt.“

Unter den Zeitschriften, die in Heften erscheinen, verdienen der *Amico della Costituzione* von David Winstpeare, Mitglied der Junta, und vom Generalleutenant Colletta, so wie die *Minerva*, von dem Bureauchef im auswärtigen Departement, Liberatore, und dem Advokaten Troja, Aufmerksamkeit. Zu Palermo steht der Baron Aceto, wie zur Epoche von Lord Will. Bentinck, an der Spitze der revolutionären Autoren. Eine Broschüre, die gegen Herrn Zurlo verbreitet worden, und drey Auflagen binnen wenigen Tagen erlebt hat, behauptet: „daß Zurlo Talent habe; daß er sich zu gewinnen wisse; daß er standhaft in der Freundschaft sey, und seine Freunde zu erhalten verstehe; daß er sich nie bereichert, wenn auch gut gelebt; auch wahrhaft in dem Sinn seines Herrn gearbeitet habe; — daß dieser Sinn aber nie sehr konstitutionell gewesen, und daß Zurlo eben keine so hohe Idee von der Fähigkeit der Neapolitaner zu einer Konstitution habe; daß

endlich, bis auf die gänzliche Ausrottung der verderblichen Feudalität, Zurlo's verschiedene Ministerien keine Resultate gehabt, weshalb er ihn il *Ministro senza risultati* genannt wissen will.“

Ein Schreiben aus Neapel sagt: Die Unzufriedenheit mit dem neuen Ministerium wächst täglich, und spricht sich in allen Tagesblättern aus. Ein neulich gegebenes Dekret, wegen allgemeiner Einführung von Konstables (nach englischer Sitte), und die darin enthaltenen Verordnungen, wurden ungünstig aufgenommen, und den Tag darauf durch ein anderes Dekret zum Theil wieder zurückgenommen. Auch über die neue Diskontobank sind die Meinungen sehr getheilt, bis jetzt sollen sich noch keine Liebhaber zu Aktien gemeldet haben. — In den letzten zwei Nächten waren hier die Wachen verstärkt und Patrouillen von Karbonari durchzogen die Stadt, weil man verschiedene verdächtige Versammlungen überrascht und Anstalten zu Erregung von Unruhen entdeckt haben will. Es blieb aber Alles ruhig, und man hofft, daß die Wachsamkeit der Gutgesinnten das Uebel ersticken werde. Große Unzufriedenheit erregte die Ernennung der Officiere zu der *Guardia civica* (Bürgergarde).

Die Mitglieder der Junta sollen eine silberne Medaille tragen, um daran erkannt zu werden und Gefahren zu vermeiden.

Aus Palermo wird unterm 26sten August gemeldet: „In unserer Stadt herrscht nun einigermaßen Ruhe, welches man größtentheils der Bürgergarde zuschreiben kann. Das Innere der Insel ist aber den Anfällen der sogenannten Guerillas Preis gegeben, welche die Gemeinden zwingen, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen; sie setzen dabei die Gegenden in Kontribution, oder richten gräßliche Verwüstungen an. Letztbin war ein solches Korps unter Kommando des Grafen Abela auf dem Marsch nach Syrakus; es bekam Laß, unterwegs, bey Lentini, Heute zu machen, und als die Anführer dies verhindern wollten, emportraten sich die Soldaten, bemächtigten sich der Kanonen und Munition, mißhandelten die Officiere, und schickten sie übel zugerichtet und ausgeraubt zurück. Als die Regierung hiervon Kenntniß erhielt, schickte sie Linientruppen gegen sie aus, so daß die Aufrührer umzingelt, entwaffnet und in die Gefängnisse geführt wurden. Da die Staatskassen erschöpft sind, und der Termin der Einladungen, welche die Junta an die reichern Einwohner hatte ergehen lassen, um Geld zu erhalten, fruchtlos abgelaufen war, so wurde von denselben ein gezwungenes Anlehn von 200,000 Unzen ausgeschrieben, welches nun mit der größten Strenge eingetrieben wird.

Nicht weniger als 1600 Galeerenflaven waren es, die neulich zu Civita-Vecchia den Versuch machten, auszubrechen.

London, den 19ten September.

Gestern erfolgte im Unterhause nachstehende interessante, heftige Debatte:

„Der Kanzler der Schatzkammer trug darauf an, daß eine Komité ernannt werden sollte, um in dem Journale der Pairs nachzusehen, wie weit die Straf- und Bußerlegungsbill gegen die Königin vorgebracht sey.

Herr Grey: Es ist mir seit einigen Tagen ein Gerücht zu Ohren gekommen, daß diejenigen, welche ich die Verfolger Ihrer Majestät nenne, damit umgingen, das Unterhaus zu bewegen, in dieser Sache seiner Macht zu entsagen, welche dasselbe beständig gehabt und ausgeübt hat, nämlich Zeugen zu examiniren. Wenn irgend ein solcher Vorschlag gemacht und angenommen wird, so halte ich dafür, daß — nachdem sich das Oberhaus und der König, meiner Meinung nach, schon erniedrigt haben — das Unterhaus auf der letzten Stufe der Erniedrigung stehen wird, wenn es seinen Privilegien entsagt.

Herr Hobhouse: Ich widersehe mich dem Vorschlage des Kanzlers der Schatzkammer, um die Journale der Lords zu untersuchen; denn der Erfolg davon wird seyn, daß dieses Haus es gut heißen muß, was Ihre Herrlichkeiten gethan haben, und daß ihr Verfahren zum Vortheile des Landes gereiche. Ich bin ganz entgegenge-setzter Meinung, und glaube, daß die Handlungen der edlen Lords mit den gefährlichsten Folgen verknüpft seyn werden; die Nation wird entehrt und das Interesse derselben wird dadurch vernichtet werden. Ohne die Achtung gegen das Oberhaus aus den Augen zu setzen, so kann ich doch nicht umhin, zu sagen, daß es gerade in Opposition gegen das Unterhaus handelt. Es hat die Untersuchung einer Sache unternommen, welche das Unterhaus gänzlich von sich abgewiesen; es hat einen grünen Beutel geküßt, dessen Kompanion im Unterhause mit Verachtung zurückgewiesen wurde, und sollen wir nun die Repräsentanten der Nation, unser Beträgen nach der Vorschrift des Oberhauses einrichten? Ich weiß wirklich nicht, wie irgend ein verständiger Mann erwarten kann, daß der anhängig gemachte Proceß unparteiisch im Oberhause gehandhabt werden wird. Die edlen Lords sind wohl nicht schlechter, allein sie sind auch nicht um ein Haar besser, als schwache Menschen. Ich glaube, daß sie dem Einflusse menschlicher Gefühle eben so gut unterthan sind, als alle andere Menschenkinder. Auf der einen Seite die Gunst des Monarchen vor Augen, auf der andern das Mißfallen und die Vernachlässigung desselben, ist es wohl nicht schwer, vorauszusagen, auf welche Seite sie sich neigen werden. Wenn ich die letzten Abstimmungen im Oberhause betrachte, geht nicht daraus hervor — (Hier wurde Herr H. vom Sprecher zur Ordnung verwiesen.) Herr Hobhouse fuhr fort: Ich wollte mich nicht darüber

einlassen, was noch vorgefallen kann, sondern was wirklich im Oberhause vorgefallen ist, füge mich indessen gern der Zurechtweisung des Herrn Sprechers und will davon abste-hen, was ich sagen wollte, kann aber dennoch nicht umhin, zu bemerken, daß, da wenig Unparteilichkeit im Oberhause wegen dieser Sache zu erwarten steht, es die Pflicht eines jeden Mitgliedes des Unterhauses ist, zu versuchen, ob die Bill in ihren Fortschritten nicht aufzuhalten ist. Man hat uns gesagt, die Bill habe nicht die Absicht, um den König persönlich zu begünstigen. Welche Absicht die erste Maßregel der Bill dann haben soll, weiß ich nicht, und was wird man gewinnen, wenn es bewiesen werden sollte, daß die eine Partey eine öffentliche — (strumpet) und die andere — ist ein Name, den ich hier im Hause nicht nennen mag. (Hört, hört, hört!) Selbst wenn die Bill durchgehen sollte, denkt der edle Lord oder der sehr achtbare Herr, daß sie mit ihrer ganzen Armee eine solche Maßregel in Ausführung bringen können? Sie werden wohl thun, unter dem gemeinen Haufen des Volks nachzuforschen, wie der über diese Maßregel denkt. Wenn man den einen Theil der Bill aufgeben will, warum nicht den andern? Warum soll die Königin erniedrigt werden? — Es ist indessen nicht die Königin, sondern der König, das Parlament und das Land, welche erniedrigt sind; unsere Minister, unsere Gesandten, unsere Advokaten erscheinen vor ganz Europa als Spione, Ohrenbläser und als Beschützer des Meineides, und um dies schöne Bild zu vollenden, so ist das Haus der Pairs — diese ehrwürdigen Pfeiler des Staats — beschäftigt, schmutzige Wäsche, Sätze und Kammerbörse zu untersuchen. (Gelächter.) Ist dieses eine Beschäftigung für so viele edle Erbklinge berühmter Familien? — Ich sehe gar nicht ein, daß die Königin darunter leiden kann, wenn der Proceß niedergelegt wird, denn er kann doch nur zu Ihre Ehre beendet werden; es ist ausgemacht, daß alle hergebrachten Zeugnisse keinen Glauben verdienen, und von solcher Art sind, als nie vernünftigen Leuten zur Beurtheilung übergeben worden, deshalb bedarf es zur Rechtfertigung Ihrer Majestät nichts weiter, und ich und alle Menschen meines Schlages sind von Ihrer Unschuld völlig überzeugt. Es bleibt daher dem Unterhause nichts Anders übrig, als dem schändlichen Verfahren ein Ende zu machen. Es wird sich nicht durch eine solche Maßregel kompromittiren, indem es die Sache schon verdammt hat, weshalb es sich dann auch keineswegs entehrt. Der edle Lord Castlereagh dürfte vielleicht erniedrigt werden, aber da ich nicht die mindeste Achtung für denselben habe, so kommt dieses nicht in Betrachtung. (Gelächter.) Er schloß mit dem Vorschlage folgender Verbesserung des Antrages vom Kanzler der Schatzkammer, „daß E. Majestät ersucht werden möchten, das Parlament augenblicklich zu prorogiren.“

Sir Robert Wilson sagte: Es wundert mich, daß von der andern Seite des Hauses nicht die mindeste Gegenbemerkung gemacht wird; die Herren mögen dieses vielleicht ein würdevolles Betragen nennen, ich aber halte es für das Gegentheil. Ich weiß, daß keine Hoffnung zur Genehmigung des Vorschlages meines geehrten Freundes (Herrn Hobhouse) vorhanden ist. Ich werde mich der Bill opponiren und zwar nicht allein aus dem Grunde, weil die Bill an und für sich schlecht ist, sondern weil ich jetzt selbst ein kompetenter Richter in dieser Sache seyn kann, indem ich alle die Aussagen der Zeugen selbst mit angehört habe, und dreist behaupte, daß das ganze Verfahren seinen Ursprung in einer schändlichen Verschöbung hat. Diese Verschöbung ist zuerst in Hannover ausgeheckt. Kann dieses bezweifelt werden, wenn man bemerkt, daß, nachdem Baron v. D. . . . alle die Befehle, welche er empfangen hatte, um Schlösser aufzubrechen, Schlüssel nachzumachen und Briefe zu entwenden, ausgeführt, und es wie ein Feiger verweigerte, zu fechten mit einem tapfern Officier, der ihn herausforderte, er wieder nach Hannover kam und für seine Dienste belohnt wurde, und man ihm die rückständige Gage ausbezahlte, die er während der Regierung des Hieronymus Napoleon durch sein Betragen verloren hatte. Indessen zur Ehre der Hannoveraner sey es gesagt, er ward allwärts wie die Pest gemieden. Was kann man von dem Betragen des würtembergischen Gesandten sagen, der alle Gränzen der Gastfreundschaft überschritt, und in dem Augenblick, als die Prinzessin von Wallis sein Haus verließ, Ihr Bettzimmer untersuchte, mit dem Kammermädchen in Unterhandlung trat und sich zu andern ähnlichen Untersuchungen herabließ? — Was kann von der Mayländer Kommission gesagt werden, bei der verworfene Dienstboten und Verräther einen sichern Zufluchtsort fanden? Die Königin ist grausam beleidigt worden durch die schändlichen und unanständigen Beschuldigungen, welche man gegen Ihre Majestät aufgestellt hat, und der König betrogen; denn es ist unmöglich, daß Er. Majestät die Quellen bekannt gewesen seyn können, aus denen diese hßlichen Aussagen entsprungen sind. Ich müßte der schlechteste Mann auf der Welt seyn, wenn ich nicht Alles versuchen wollte, um Ihre Majestät vor meineidigen Zeugen und vor einem theilweise tyrannischen Tribunale zu schützen. Wenn ich 1000 Leben zu verlieren hätte, so würde ich sie lieber alle aufopfern, als zugeben, daß die Ungerechtigkeit auf Kosten Ihrer Majestät triumphiren sollte.

Herr Bennet: Ich bin ganz der Meinung des achtbaren Baronets, daß die Minister das ganze Land erniedrigt haben. Die Bill mag durchgehen oder nicht, so bleiben dennoch das Unter- und Oberhaus, so wie der König, gebrandmarkt. Die brutalen Beweise, welche der

Generalprokureur zu seiner eigenen Schande beigebracht hat, sind ekelhaft; ich konnte meinen eigenen Ohren kaum trauen, wie ich dergleichen Aussagen hörte, und der achtbare und gelehrte Herr hat solche mit Nachsicht behandelt; aber dennoch sehr gefehlt, dadurch Thatsachen aufzustellen. Ich für mein Theil bin und bleibe überzeugt, daß die Königin keinen Antheil daran hat, was Ihr zugemuthet wird. Die furchtlose Art, mit welcher diese heroische Frau sich Ihren Anklägern entgegen gestellt hat, läßt mich keinen Augenblick an Ihrer Unschuld zweifeln. Es hat nie eine schändlichere und teuflischere Verschöbung existirt, als diejenige, an deren Folgen die Königin leidet.

Der Generalprokureur: Ich muß mein Ersinnen über das Betragen der achtbaren Herren von der Opposition zu erkennen geben. Männer, die vielleicht in Kurzem als Richter in dieser Sache auftreten dürften, erlauben sich, ihr Urtheil zu fällen, während die Sache noch untersucht wird, und nicht allein damit zufrieden, versuchen sie es auch, durch Darstellung von Handlungen, die an einem andern Orte vorgefallen sind, die allgemeine Stimmung des Landes zu reizen. Auf dasjenige, was Herr Bennet von mir gesagt hat, antworte ich, daß es meine Pflicht war, so zu handeln. Ich würde mich geschämt haben, wenn ich mich durch irgend etwas von dieser meiner Pflicht hätte abhalten lassen können. Es wird der Nachkommenschaft und dem Hause überlassen bleiben, zu entscheiden, ob die Sache, welche ich dargelegt habe, bewiesen ist oder nicht. Ich will nur noch hinzufügen: daß ich es als eine Schande für mich angesehen haben würde, wenn der achtbare Herr Bennet mein Betragen in dieser Sache gebilligt hätte.

(Der Beschluß folgt.)

Der portugiesische Ambassadeur hatte vorgestern eine sehr lange Audienz bey dem König.

In der City herrschten während der letzten Tage Gerüchte, welche die Fonds auf 2 bis 3 Procent herunterdrückten. Es hieß nämlich, daß Truppen unter dem Commando von Lord Wellington nach Portugal abgehen würden; daß Frankreich sich gegen Spanien und Portugal rüste; daß die piemontesischen Truppen sich den österreichischen hätten feindlich entgegengesetzt &c. Solche Gerüchte würden nicht einmal einer Widerlegung werth gewesen seyn, wären sie nicht mit solcher Bestimmtheit behauptet worden, und hätten sie nicht einen solchen Grad von Glauben erhalten.

Zu den grundlosen Gerüchten gehört, daß Buonaparte von St. Helena nach England gebracht würde.

Außer den Fregatten Eiffen und Alfride werden auch die Linienfahrer Conqueror und Minden und die Fregatte Kregole nach Lissabon absegeln.

Die Königin nimmt seit gestern keine Adressen mehr an.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 235. Donnerstag, den 30. September 1820.

Mitau, den 29ten September.

Am 23ten September starb allhier Herr Peter Wiennemann von Wiennestamm, kais. russischer Collegienrath, des St. Vladimir-Ordens Ritter, der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst ordentliches Mitglied. — Was Er als Sachwalter seit 1774 in seiner Vaterstadt Libau, wo er den 16ten Oktober n. St. 1749 geboren wurde, und seit 1781 in der jetzigen Gouvernementsstadt und bey allen Gerichten Kurlands geleistet, wie wohlthätig seine Wirksamkeit in die Wohlstandsverhältnisse aller Stände eingriff, bedarf hier keiner besondern Erwähnung; eben so wenig, wie Er alle Heförderungen, die Ihm wurden *), einzig dieser einsichtsvollen, treuen und unermüdeten Wirksamkeit dankte. Eben so ist es allgemein bekannt, daß Er, auch nachdem er 1803 sich von der eidlischen Verpflichtung zur Advokatur in Kurland entbinden lassen, nicht aufhörte, in öffentlichen und Privatangelegenheiten, aus der Fülle reicher Kenntnisse, prüfender Beobachtung und geprüfter Erfahrung, mit weisem Rathe dankverdienend zu wirken.

Wer Ihn näher kannte, dem war Er ein Beweis, daß wahre Genußfähigkeit für jede edle Lebensfreude ihre sichere Wurzel in einer ernsten Ansicht des Lebens und in unermüdetem stets weise geordneter Thätigkeit hat. Theilnehmend für alles Wahre und Gute, ein guter Vater, ein treuer Freund, empfänglich für jeden würdigen Lebensgenuß, der Freude des engern und der Ehre des größern Umgangs, lebte Er unter uns, bis, in dem Kreise einer achtbaren Gesellschaft, deren Mittheilung und wohlwollender Erhalter und Beförderer Er war, der Lebensfaden

*) 1774 wurde Er piltenscher Landgerichtsadvokat, 1775 kurländischer Untergerichtsadvokat, 1778 königlicher polnischer Secretarius und Notarius publicus, 1781 kurländischer Oberhofgerichtsadvokat, in welcher Eigenschaft Ihm mit dem ganzen Hofgerichtsadvokatkollegium 1786 der Justizrathscharakter beigelegt wurde; 1794 erhielt Er den erblichen Adel des römisch-deutschen Reichs, 1797 das piltensche, und 1799 das kurländische Indigenat, 1798 den russisch-kaiserlichen Hofraths-, und 1799 den Collegienrathscharakter, 1815 für dreymalige Wahl zum Mitgliede der Ritterschaftskomitee den St. Vladimir-Orden 4ter Klasse.

am 21ten September, Abends um 9 Uhr, plötzlich brach, den seine Sorgfalt des Arztes, sein Gehn dankbarer Kinder und liebender Freunde wieder anzuknüpfen vermochte. Möge es uns nie an solchen fehlen, die Ihm gleichen.

Madrid, den 9ten September.

Die Regierung wird durch den mächtigen Willen des Königs, durch die öffentliche Meinung und den ruhigen und würdevollen Geist, der die Cortes belegt, unterstützt. Diese wahrhaft nationale Versammlung besteht aus einsichtsvollen, gemäßigten, dem Könige und dem Vaterlande ergebenen Männern, denen folglich alle kleinliche Leidenschaften fremd sind.

Man spricht auch noch immer von Aufhebung der patriotischen Gesellschaften, die aber manche sehr warme Freunde haben.

Das berühmte Lied mit dem Rebreim Trago lo perro ist 1813 zu Cadix verfertigt worden und voll beleidigender Ausfälle auf den Adel, deswegen hatte sich der Kefe dem Verlangen des Parterre's widersetzt. Bey dieser Gelegenheit gebot der Brigadegeneral Torrejos, Befehlshaber des Regiments Ferdinands VII., ein Mann von kaum 28 Jahren, der drey Jahre lang in den Gefängnissen der Inquisition zu Valencia geschmachtet hat, der Menge Stillschweigen, und behauptete, nur über seinen Körper gehe der Weg zum Kefe, auf den das Volk so ungerechter Weise erbittert war. Am 9ten erklärte jedoch der Minister den Cortes, daß durch den Auftritt im Theater die öffentliche Ruhe nicht gestört worden sey. — Riego's Adjutanten haben bekannt gemacht, sie hätten den Gassenbauer gefangen, nicht General Riego. Dieser hat der Versammlung gemeldet, daß er wegen des Befehls, nach Oviedo zu gehn, nicht vor den Schranken erscheinen könne, rechtfertigt dann sein seit dem Januar beobachtetes Betragen und erklärt, daß er in die Klasse der bloßen Bürger zurücktrete, aber bereit sey, dem Vaterlande zu dienen, wenn es seiner Dienste bedürfen sollte. Für jetzt beschränke er sich auf die Belohnung, die ihm der unerschöpfliche Schatz seines guten Gewissens darbiete. — Es entstanden ziemlich lebhaft Debatten, und Riego's Brief wurde an eine Kommission gewiesen. Man wirft dem General noch vor, daß er einen Brief an die Armee in Leon, worin er sagt: „er habe sein Möglichstes gethan, um sich mit der Regierung zu vergleichen“ drücken lassen, ist jedoch damit zufrieden, daß er ohne weitere Umstände nach

Obiedo abgegangen ist. — Der hiesige Gouverneur hatte bekannt gemacht, daß er nur zur Erhaltung der Ruhe und konstitutionellen Ordnung sich der Truppen bedienen würde, daß er aber auf die Disciplin derselben und auf das Vertrauen aller Bürger rechte, um auf der Stelle jeden Ausbruch der Uebelgesinnten zu hemmen. Wirklich ist auch die Ruhe weiter nicht gestört.

Der König hat das Dekret, in Betreff der Vertreibung der Jesuiten und der Wiederherstellung des Kapitels des heiligen Isidorus, sanktionirt.

Jedes Werk über Religionsgegenstände muß nach den neuen Pressgesetzen vor allem einer Prüfung von den gewöhnlichen geistlichen Obern des Sprengels, wo es erscheint oder eingeführt wird, unterzogen werden, wo dasselbe von einem freiwilligen oder von Gerichtswegen ernannten Vertreter verteidigt werden muß; und erst wenn es hier verworfen worden ist, kann man sich wegen dessen Verkauf an die höhern und endlich an die weltlichen Behörden wenden. Nun hat der Generalvikar des Bisthums Barcelona, bey dem die Untersuchung und Censur des Werks: Vorschlag einer religiösen Konstitution (Projet d'une constitution religieuse), von Juan Antonio Florente *) anhängig ist, bereits mehrere Verteidiger desselben von Gerichtswegen ernannt, die sich alle geweigert haben, die Verteidigung zu übernehmen. Da viele andere Personen, die er zum Voraus gefragt hatte, ob sie solche übernehmen wollten, selbige gleichfalls abgelehnt haben, so hat er öffentliche Bekanntmachungen anschlagen lassen, worin ein Jeder, der will, aufgefordert ist, dieses Amt zu übernehmen und binnen 14 Tagen zu erscheinen. Man ist neugierig, ob sich Jemand, und Wer? sich melden wird. Eine Verlage zu dem Constitutionäl vom 24sten August enthält unter der Aufschrift: Kurze Betrachtungen über die jetzt schwebende Frage, ob die Armee von San Fernando aufzulösen sey? einen langen Beweis, daß solches jetzt nicht geschehen dürfe, einen scharfen Tadel des königlichen Befehls, welchen der Kriegsminister wegen der Versekung dieser Armee auf den Friedensfuß erließ, und eine Auseinandersetzung, daß es ein Irrthum sey, wenn man sage, die bewaffnete Macht habe sich unerborsam bewiesen. An einer Stelle dieses Aufsatzes heißt es: „Wir unterstehen uns, das Ministerium zu ermahnen, in dieser Sache mit Mäßigung und reifem Urtheil zu verfahren. Es glaube nicht, daß seine Ehre verpflichtet sey, Mißariffe durchzusehen. Es zeige sich nicht in einer feindlichen Stellung gegen jene selbst,

denen es sein Daseyn schuldig ist.“ — In demselben Blatte heißt es: „Man schreibt aus vielen Orten, daß die neue Ordnung der Dinge viele Unzufriedene findet, daß der Gemeingeist sehr erkaltet ist, daß die Zahl derer, die sich der öffentlichen Sache annehmen, schon gering ist. Als in Salvatierra zur Wahl der Officiere der Landmiliz geschritten wurde, die auf dem Rathhause bey offenen Thüren statt fand, waren, Trotz dem Enthusiasmus der Nationalmilizen, doch nur zwey Männer und einige Weiber als Zuschauer zugegen.“

In den Cortes hat der gegenwärtige Präsident Torreno noch Bericht über die Finanzen erstattet. Alle überflüssige und unnütze Ausgaben wären von der Kommission unterdrückt, andere beschränkt, und dadurch die Ausgabe von 660 Millionen Realen auf 532 vermindert, ungeachtet manche wesentliche Verbesserungen wegen der vormaligen herrschenden Unordnung noch nicht eingeführt werden könnten. Noch bemerkte er, daß, so lange Europa so zahlreiche Heere wie jetzt unterhält, die Ersparniß nie auf den wünschenswerthen Punkt gebracht werden kann, weil auch Spanien das von andern Völkern angenommene System zu befolgen gezwungen sey. In Ansehung der Abgaben erinnerte er, daß ein neues nicht gehörig vorbereitetes Steuersystem das Volk nur belästige; es müsse stufenweise und mit gehöriger Klugheit eingeleitet werden. Doch sind bereits einige Veränderungen vorgeschlagen. Zum Beispiel die direkten und Einkommensteuern von 204 Millionen auf 152 herabzusetzen, hingegen das frühere, durch diese Herabsetzung noch vermehrte, Deficit durch ein Anlehn von 200 Millionen zu decken.

Nach der Auflösung des Heeres in Andalusien, die nun keinem Zweifel mehr unterliegt, soll dem Vernehmen nach Odonojou das Kriegsministerium erhalten.

Aus einer sehr großen Stadt Spaniens schreibt man dem Constitutionäl: „Hier schlägt man Pasquille an, die den nahen Fall des Gebäudes verkünden, das die Spanier so ruhmvoll errichtet haben; hierdurch und durch einen Hirtenbrief, den der Bischof erlassen hat, haben die Servilen Muth gefaßt und verbreiten Unruhe, Furcht und Drohungen. Die Polizei ergreift nicht; die Gerichtshöfe schlafen; der Vogel sitzt in seinem Käfig, ohne daß das ersehnte abschreckende Beispiel käme, das so viele Unglückliche befriedigen, so viel unschuldiges Blut rächen würde. Wenn diese Lage fortdauert, so kann sie nur Unheil über uns bringen.“

Nach Briefen aus Badaioz vom 5ten verbreitet sich die Insurrektion doch in die südlichen Provinzen Portugals; wenigstens war sie an der dortigen Gränze ausgebreitet, und mit Freundsbezeugungen und Artilleriesalven gesegnet.

*) Der bekannte Verfasser des Werks über die französische Inquisition, der in seinen andern Schriften sich zum Jansenismus hinneigt, und eine katholisch- (nicht römisch-) apostolisch-spanische Kirche zu wünschen scheint.

worden. Ueber Elisabeth aber wußte man noch nichts Näheres.

London, den 19ten September.

Beschluß der Verhandlungen im Unterhause am 18ten September.

Herr Hume: Ich unterstehe mich, zu behaupten, daß alle Volksversammlungen im vorigen Jahre, die als Hochverrath ausgeschrien, und wofür einige Individuen gekennt worden, nicht so viel Unschuld im Lande angeklagt haben, als dieser einzige und schändliche Proceß. Die ganze Sache sollte aus dem Grunde untersucht werden, und wenn dann Gerechtigkeit statt findet, so sehe ich nicht ein, warum ein Weber gekennt und ein Minister verschont werden sollte. (Hört! Hört!) Ich sollte denken, es würde der Sache einen bessern Ansichs gegeben haben, wenn man glaubhafte englische Zeugen hergebracht hätte, anstatt das Land durch die elenden Menschen zu beleidigen, denen Niemand glaubt. Warum zwingen fremde Regierungen die Menschen, hierher zu kommen, um gegen die Königin zu zeugen, da man denjenigen Individuen, welche für die Königin auftreten wollen, alle mögliche Hindernisse in den Weg legt? Ich kann dieses durch einen Brief bestätigen, auf den ich mich verlassen zu können glaube; es heißt darin: daß dem Herrn Henry, dem akkreditirten und von der Regierung anerkannten Agenten für die Königin, es sehr schwer fällt, die Zeugen, welcher er bedarf, zu erhalten, indem dieselben von fremden Höfen verweigert werden. Der Oberst Brown spielt hiebei eine Hauptrolle, und auf dessen Veranlassung haben 4 Personen erklärt, daß sie nicht hieher kommen wollten. Allein aller dieser Hindernisse unaesachtet, bin ich dennoch überzeugt, daß die Königin den Sieg davon tragen wird. Das Oberhaus wird es nicht wagen, die Bill zu genehmigen und uns damit zu belästigen, weshalb ich denn auch nicht in den Vorschlag des Herrn Hobhouse willige, um das Parlament zu prorogiren; man lasse der Sache ihren Gang, obgleich ich bedauern muß, daß das Verfahren der Krone nachtheilig ist und uns in den Augen von ganz Europa lächerlich macht. Ich glaube gewiß, daß wir in diesem Augenblick von Fremden ausgelacht werden, indem sie sehen, wie eine einzige Frau der Regierung Trotz bietet. (Hier gab Lord Castlereagh sein Mißfallen zu erkennen.) Daß die ganze Herde der Bischöfe das Betragen der Minister gebilligt hat, ist wahrlich keine schöne Feder an ihrer Kappe. Die hohe Geistlichkeit sollte etwas vorsichtiger mit ihren Urtheilen seyn; denn es könnte eine Zeit kommen, wenn es dem Volke einleuchten dürfte, daß die Millionen, welche die Kirchen zögen unndthig zur Erhaltung der Moralität wären. Die Minister, welche so gefährliche Eingriffe in die Verfassung machen und die Würde der Krone angreifen, sind

die wahren Radikals, welche das Land zu fürchten hat, und sollten billiger Weise angeklagt werden. Ich bitte meinen achtbaren Freund, seinen Vorschlag zurückzunehmen; denn sonst wird die Königin daran verhindert, die Beschuldigungen auf die Köpfe der Minister zurückzuschleudern.

Lord Castlereagh: Mehrere Mitglieder des Hauses haben heute Abend es recht darauf angelegt, mich und meine Kollegen außer Fassung zu bringen, und ihre Reden mit so herrlichen, romantischen Floskeln geschmückt, daß es eine Freude ist, sie anzuhören. Alle ihre Ansirungen sind aber umsonst; es wird ihnen nicht gelingen, mich im Geringsten warm zu machen. Der vernünftiger Theil des Hauses muß erstaunt gewesen seyn, solche erbärmliche Aeußerungen anzuhören, und zu erfahren, daß es Menschen in demselben giebt, die so wenige Gewalt über ihre Leidenschaften haben, daß sie sich selbst erniedrigen und in den Augen des gebildeten Mannes schänden. Es ist eine Unwahrheit, daß sich das Unterhaus gegen die Untersuchung erklärt hat; im Gegentheil hat es sich dreimal vertagt und lediglich in Erwägung des anhängig gemachten Processes im Oberhause. Der achtbare und tapfere General Sir R. Wilson hat sein Wort gegeben, daß, im Fall die Bill vor das Unterhaus kommen sollte, er mit aller Macht sich der Legislatur opponiren würde. Es ist mir sehr gleichgültig, welchen Weg er einschlägt; nur muß ich dem tapfern General zu verstehen geben, daß es ihm weder bey dem Hause, noch bey dem Lande zum großen Vortheil gereichen wird, wenn er sein Wort erfüllt. Er kann die Bill nicht zurückweisen, er kann sie nicht besiegen; er mag sich derselben widersetzen, aber sie zu verwerfen, steht nicht in seiner Macht. Das Oberhaus hat ein Recht dazu, die Bill nach dem Unterhause zu senden, und Letzteres muß auf die eine oder die andere Art darüber verfügen. Allein das Schicksal derselben hängt weder von dem tapfern General, noch von seinen weissen ihn umgebenden Freunden ab. Ich hoffe nicht, daß man den Vorschlag des achtbaren Mitgliedes für Westminster annehmen und der Sache auf einmal ein Ende machen wird, ohne die Vertheidigung Ihrer Majestät gehört zu haben. Dieses würde sicher eine Ungerechtigkeit gegen die Königin seyn, deren legale Rathgeber heute abwesend sind. Obgleich wir nun den Vortheil nicht haben, diese Herren zu hören, so haben wir doch das Vergnügen, den achtbaren Herrn Hume in unserer Mitte zu sehen, welcher, obgleich er kein legaler, doch, wie es aus seinen Aeußerungen hervorgeht, einer der politischen Rathgeber der Königin ist. Denn er redete in der ersten Person im Plural, „wir wollen dies thun — und was wir gethan haben.“ Dem achtbaren Herrn steht es völlig frey, mit seinen Anhängern zu thun und zu lassen, was ihm beliebt. Ich glaube indessen nicht, daß seine heutigen Erklärungen seinem Urtheile zu einer andern Zeit ein großes

Gewicht geben werden. Ich freue mich indeß, daß der achtbare Herr nicht so denkt, wie seine theuren Freunde, der Herr Hobhouse und der tapfere General, welche die Bill ohne alle fernere Untersuchung von sich werfen wollten, und zwar aus Delikatesse und um die ekelhaften Details zu vermeiden. Glauben die achtbaren Mitglieder, daß diese ekelhaften Sachen lediglich die Erfindung des Generalprokureurs sind? Wenn Individuen eine Verschwörung fabricirt haben, und wenn wirklich eine Verschwörung existirt, so wäre doch wohl nichts leichter und anwendbarer gewesen, die Thatsache, nämlich den Ehebruch auf einmal zu erfinden, ohne in alle diese ekelhaften Details einzugehen. Besetzt, die Beschuldigungen gegen Ihre Majestät wären eine erfundene Verschwörung, soll das Haus alle Beweise, um dieses Faktum aufzustellen, überspringen? Nichts könnte wohl gefährlicher für den Charakter der Königin seyn. Die achtbaren Herren, welche glauben, der Königin einen Dienst zu erweisen, haben gerade die schlechtesten Mittel dazu ergriffen. Ich wünsche, daß der Königin Gerechtigkeit widerfährt, und wenn eine Verschwörung existirt, so werde ich die achtbaren Herren von der Opposition bitten, mir zu helfen, selbige zu entdecken. Die Versicherung, daß eine solche Verschwörung statt findet, ist ein hauptsächlichlicher Grund, mit den Verhandlungen fortzufahren, um solche zu entdecken, und nicht den ganzen Proceß, ohne die Verteidigung gehbt zu haben, wegen falscher Schaam aufstiegen zu lassen. Wenn die Beschuldigungen, ohne die geringste Ursache dazu, statt gefunden haben, so verdient die Sache wahrhaftig aufs Genaueste untersucht zu werden, und in diesem Falle dürfte es eine Verschwörung ohne Beispiel in der ganzen Weltgeschichte genannt werden. Der tapfere General hat es für gut befunden, den Charakter des Barons von Impteda anzugreifen; ich habe mich wegen der schon so oft erwähnten Vorfälle bey dem Grafen Münster, einem allgemein bekannten rechtschaffenen Manne, erkundigt, und derselbe versichert mir, daß nicht die geringste Ursache vorhanden sey, diesem Gerüchte Glauben bezumessen. Er zeigte mir Briefe vor, worin mit der größten Achtung von dem Baron gesprochen wurde; auch hatte derselbe 14 Tage auf seinen Gegner gewartet. Der achtbare Herr Hume spricht von Hindernissen, welche der Königin in den Weg gelegt werden, um Ihre Zeugen hieher zu bringen. Dies ist schon ein hinlänglicher Beweis, daß er nicht zu den legalen Rathgebern der Königin gehört; denn sonst würde er ganz mit allem dem zufrieden seyn, was die Regierung in dieser Hinsicht gethan hat. Es ist gegründet, daß im Anfange einige Hindernisse statt gefunden haben, indem die Formalitäten fremder Länder beobachtet werden mußten; aber sobald dieses die Minister erfuhren, so thaten sie Alles, um diese Hindernisse aus dem Wege zu räumen.

Die Regierung hat sich selbst über Hindernisse zu beklagen; denn indem die Pässe der letzten Zeugen von Wien nach Mayland zur Kontrassegnirung zurückgesandt werden mußten, bevor es den Leuten erlaubt wurde, abzureisen, kamen solche hier zu spät an, um ihre Aussagen zu leisten.

Nachdem noch einige Mitglieder für und gegen den Vorschlag des Herrn Hobhouse gesprochen hatten, wurde derselbe mit einer Majorität von 54 Stimmen verworfen, die Komité aber bewilligt.

Auf die Anfrage des Herrn Hume, ob die Regierung bereits offizielle Nachrichten aus Portugal habe, und ob sie Truppen und Schiffe dahin schicken würde, erklärte Lord Castlereagh, daß noch keine officiellen Berichte über die dasigen Vorfälle eingegangen wären, und daß er sich mithin auch noch nicht näher darüber äußern könne.

Auf den Antrag des Herrn Whitbread ward dem Hause mit Zustimmung des Lords Castlereagh eine Rechnung der Ausgaben vorgelegt, welche durch den Proceß gegen die Königin entstanden sind. Auf eine Anfrage des Sir M. W. Ridley, wie groß die Summe sey, welche der Königin zur Führung Ihrer Verteidigung ausgezahlt worden, antwortete der Kanzler der Schatzkammer, 20,000 Pf. Sterl., und zwar, ehe der Proceß angefangen sey, 10,000 Pf. Sterl., und einige Wochen nachher wieder 10,000 Pf. Sterl., mit der Bemerkung, daß, sobald die Advokaten der Königin mehr Geld nöthig hätten, sie es nur anzuzeigen hätten, und die Zahlung sollte sogleich erfolgen. Auf den Antrag des Lords Castlereagh vertagte sich das Haus bis zum 17ten Oktober.

Es geht das Gerücht, daß die loyalen Einwohner der Stadt London im Begriffe sind, eine Deklaration ihrer treuen Gesinnungen an das königl. Haus aufzusetzen, solche in mehreren öffentlichen Häusern zur Unterschrift niederzulegen und dann unter Deputation Sr. königl. Majestät überreichen lassen werden.

London, den 22sten September.

Se. königl. Majestät haben Ihre Exkursion zur See angefangen und sind von Brighton in der königl. Yacht the Royal George nach Portsmouth abgesegelt. Man vernimmt, daß Höchstselben auch die Insel Wight besuchen werden. Der Herzog von York begleitete Se. Majestät Arm in Arm bis ans Schiff. Am 20sten kam der König mit seiner Reise-Eskadre, die, außer der Yacht, aus einer Fregatte, zwey Korvetten und einem Kutter besteht, bereits auf der Mäde von Kowes an, wo er mit dem Jubel der Einwohner empfangen wurde.

Alderman Wood hat dem Gemeinderath der Stadt London das Bildniß der Königin in deren Namen zum Geschenk gemacht. Der Lord-Mayor widersezte sich; der Gemeinderath nahm aber das Geschenk an.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 236. Freitag, den 1. Oktober 1820.

St. Petersburg, den 22ten September.

Das heutige Blatt des Russischen Invaliden enthält nachstehende Rede Sr. Majestät, des Kaisers, bei Eröffnung des Reichstages zu Warschau, den 1ten (13ten n. St.) September, gehalten.

„Repräsentanten des Königreichs Polen!

Es thut Mir in der That wohl, Mich zum Zweytenmale in Eurer Mitte zu sehen; und mit Vergnügen wiederhole Ich, indem Ich Euch abermals in diesem Kreise versammle, indem Ich Euch berufe, zur Aufrechterhaltung und Entwicklung Eurer nationalen Einrichtungen mitzuwirken, daß Ich dem Antriebe Meines Herzens folge, daß Ich einen Meiner theuersten Wünsche zur Ausführung bringe. — Diese Einrichtungen, eine Folge des Vertrauens, das Ich in Euch gesetzt habe, werden an Festigkeit gewinnen, wenn Ihr Vertrauen in Mich setzt. — Euch sie gebend, war Mein Zweck, die Macht des Souveräns mit der vermittelnden Gewalt, mit den gesetzlichen Rechten und Interessen der Gesellschaft zu vereinigen. — Ich betrachte diese Bande als unerläßlich; allein damit sie dauernd seyen, bedürfen sie eines Bestandes, ohne welchen Alles hienieden verfällt und ausartet. — Hüthen wir uns ja zu vergessen, daß Einrichtungen dieser Art nur ein Werk der Menschen sind. Sie bedürfen, jene wie diese, einer Stütze für die Schwäche, einer Belehrung, die sie vor dem Irrthume bewahrt, und diese Stütze und diese Belehrung, sie finden sie nur in den Göttlichen Vorschriften des Christenthumes. — Ihr seyd Polen geblieben, Ihr traget diesen ehrenvollen Namen; aber, Ich habe es Euch so eben gesagt, nur die Anwendung der Grundsätze des Christenthumes konnte Euch ein so ruhmvolles Vorrecht wiedergeben. Befolgt sie denn also auch von Eurer Seite, diese heilsamen Grundsätze; schöpft aus ihrer Quelle jene Redlichkeit, die sie Euch gegen Euch selbst, wie gegen Andere, vorschreiben; schöpft aus ihr jene Liebe zur Wahrheit, die nur sie sucht, nur ihre Stimme hört und nur ihre Sprache spricht, und Ihr werdet Mir wesentlich helfen, das Werk der Wiedergeburt Eures Vaterlandes zu vollführen. — Ich habe vor Euch der Wahrheit erwähnt; denn, Wahrheit ist es, die Ich von Euch verlange, die Ich durch Euch zu erfahren wünsche. Sagt sie mit Freymüthigkeit, aber auch mit Ruhe und Herzlichkeit. Es wird Euch diese Wahrheit in ihrem ganzen Lichte aufgehen, wenn Ihr sie in den Sachen selbst und nicht in leeren Vernünftelungen suchen, wenn Ihr Eure Lage nach dem Zeugnisse der Begebenheiten und

nicht nach den Theorien beurtheilen werdet, auf die sich in unseren Tagen entweder der gekürzte oder der aufsteigende Ehrgeiz beruft. — Die Wahrheit endlich wird Euren Meinungen das Siegel aufdrücken, wenn Ihr nur die großen Interessen berücksichtigend, die Euch anvertraut worden, und fern von Euren Berathungen, die Leidenschaftlichkeit, die einzelnen Rücksichten, die persönlichen Zwecke verbannend, Euch zu der Würde Eurer erhabenen Sendung erhebet. — Nur dann werdet Ihr die Aufgabe, die Euch ward, gelbset haben. Ich will jetzt die Meinungen

Meine Minister werden Euch die Uebersicht aller der organischen und administrativen Maßregeln darlegen, die seit zweyen Jahren getroffen und ins Werk gesetzt wurden. Ohne Zweifel wird es Euch nicht schwer werden, Euch davon zu überzeugen, wie viel diese Maßregeln Gutes gewirkt, wenn Ihr dieses mit allen den Uebeln vergleicht, deren noch so tief eingedrückte Spuren verwischt werden mußten. Der Wunsch, dieses Ziel zu erreichen, hat vielleicht nicht immer den Gang beobachtet, den die Verwaltungsform vorgezeichnete, die Ich Euch so gerne bewilligte; vielleicht haben auch dringende und gleichzeitig entstandene Bedürfnisse durch ihr Zusammentreffen die Summe der Ausgaben, die sie nothwendig machten, vermehrt. — Unterdeß verändern sich meine Absichten nicht, und es ist Mein fester Wille, daß die einmal bestimmten Vorschriften für die Zukunft genau beobachtet, und die Mittel der Besteueren mit der gewissenhaftesten Sorgfalt geschont werden sollen. — Die Wünsche, die Ihr Mir vorgelegt habt, sind in ernste Erwägung genommen worden. Ihr werdet vernehmen, wie ihnen Genüge geleistet worden und wie ihnen noch wird Genüge geleistet werden können, und warum die Erfüllung einiger von ihnen aufgeschoben, einiger aber aufgegeben werden mußte. Unter denen, welche die Regierung gern bewilligt hat, befinden sich die Gesetzworschläge, die Euch sollen mitgetheilt werden. — Ihr habt eine bürgerliche Gerichtsordnung gewünscht, deren Gang gerader und sicherer sey; ein Verfahren in Kriminalsachen, das mit dem Straffodex übereinstimme, den Ihr in Eurer letzten Sitzung votirt habt. Neue Gesetzworschläge, auf einen und den anderen Gegenstand sich beziehend, werden Euch vorgelegt werden. Offenherzig stelle Ich sie Eurer Prüfung anheim. Ich weiß, daß Gesetze dieser Art, um denjenigen Grad von Vollkommenheit zu erlangen, den wir ihnen zu geben vermögen, eine gründliche Diskussion erheischen, und Ich will, daß

sie das Siegel vollkommener Reife an sich tragen sollen. — Die Redner der Regierung werden Euch von Meinen Absichten in dieser Hinsicht unterrichten, und Ihr werdet erkennen, daß sie Euren Stimmen völlige Freiheit und Euren Berathungen einen gebührenden und unerläßlichen Spielraum zusichern. — Das Finanzgesetz bedarf noch der Hülfe der Zeit und des Nachdenkens. In Sachen des Steuerwesens sind voreilige Veränderungen vorzüglich gefährlich. Die feste Dauer der Anordnungen ist es allein, welche die Finanzen in einen blühenden Zustand versetzt. Das System der Euren muß einer Reform, aber auch nur Einer, unterworfen werden. Dieses System wird, sobald es gehörig vorbereitet worden ist, in Kraft treten. — Repräsentanten des Königreichs Polen! Zeigt Eurem Vaterlande, daß, auf Eure Erfahrung, auf Eure Grundsätze und auf Eure Gesinnungen gestützt, Ihr, unter dem Schutze Eurer Gesetze, eine ruhige Unabhängigkeit, eine reine Freiheit zu bewahren wisst. Zeigt Euren Zeitgenossen, daß diese Freiheit eine Freundin der Ordnung und ihrer Wohthaten ist, und daß Ihr die Vortheile derselben ärndtet, weil Ihr den Eingebungen der Mißgunst und den Gefahren des Bespiels zu widerstehen wußtet und immer zu widerstehen wissen werdet. — Es giebt Länder, wo der Gebrauch und der Mißbrauch auf eine und dieselbe Linie gestellt worden sind, wo der Geist des Bösen, indem er das eitle Bedürfniß einer knechtischen Nachahmung erregt, es aufs Neue versucht, seine verderbliche Herrschaft wieder zu erringen. Schon waltet er über einen Theil von Europa, schon häuft er dort Verbrechen und Umwälzungen auf einander. — Mitten in diesen unglücklichen Ereignissen wird Mein Regierungssystem unveränderlich seyn. Ich habe die Grundsätze dazu aus dem innigsten Gefühle Meiner Pflichten geschöpft. — Niedlich werde Ich stets diese Pflichten erfüllen. Doch nur unvollständig würde dieses geschehen, wenn Ich die großen Wahrheiten verkennen wollte, welche die Erfahrung lehrt. — Ohne Zweifel fordert das Jahrhundert, in welchem wir leben, schützende Gesetze zur Grundlage und Gewährleistung der gesellschaftlichen Ordnung. Aber dieses Jahrhundert legt auch den Regierungen die Verpflichtung auf, jene Gesetze vor dem unheilbringenden Einflusse stets unruhiger, stets blinder Leidenschaften sicher zu stellen. — In dieser Rücksicht liegt eine schwere Verantwortlichkeit auf Euch wie auf Mich. Euch gebietet sie, treu den Pfad zu verfolgen, den Euch Eure Einsicht und Eure Redlichkeit vorgeichnen. Mir gebietet sie, Euch mit Freymüthigkeit vor den Gefahren zu warnen, die Euch umgeben könnten, und Eure Verfassung davor zu schützen. Mir schreibt sie vor, die Maßregeln, über welche Ich werde entscheiden sollen, nur nach ihren wirklichen Folgen, und nicht nach den Benennungen zu beurtheilen, mit denen der Parteigeist sie beledet oder

schmückt; Mich verbindet sie endlich, um der Entstehung des Uebels und der Nothwendigkeit gewaltsamer Gegenmittel zuvorzukommen, die Keime der Zerstörung, sobald sie sich blicken lassen, auszurotten. — Dies ist Mein unwiderruflicher Entschluß. Nie werde Ich über Meine Grundsätze unterhandeln, nie in irgend etwas nachgeben, das mit ihnen im Widerspruche stände. —

Polen! Je fester sich die Bande der Brüderschaft verschlingen, die Euch für immer an Rußland knüpfen, je mehr Ihr Euch von den Rücksichten durchdringt, an die sie Euch erinnern, desto mehr wird sich die Laufbahn, die Ich Euch eröffnet habe, vor Euch erweitern und ebnen. Noch einige Schritte, geleitet von Weisheit und Mäßigung, bezeichnet durch Zutrauen und Biederkeit, und Ihr steht am Ziele Eurer und Meiner Hoffnungen. Doppelt belohnend wird es dann für Mich seyn, gesehen zu haben, wie die ruhige Ausübung Eurer Freiheiten Eure Nationalexistenz begründete, und eine unausslößliche Verbindung des Glückes zwischen unseren beyden Vaterländern befestigte.“

Moskau, den 10ten September.

Gestern in der Frühe gegen 3 Uhr trafen Se. Königl. Hoheit, der Prinz Friedrich Karl Alexander von Preussen, auf Ihrer Rückreise von St. Petersburg nach Preussen, in erwünschtem Wohlsinn in hiesiger Residenz ein, und stiegen im Kreml in dem Palais, unweit dem Tschudowkloster, ab. Heute Mittag um 12 Uhr wurden Er. Königl. Hoheit die Militär- und Civilbeamten von den ersten vier Klassen vorgestellt.

Wien, den 19ten September.

Der Herzog von Cambridge und der Prinz Karl von Bayern sind nach Pesth abgegangen.

Das Uebungslager bey Pesth wird nächstens beginnen. Am 17ten dieses Monats rückte in dasselbe ein Kavallerieregiment; am 18ten rückten 7 Kavallerieregimenter, und am 19ten abermals 7 Kavallerieregimenter; zusammen also 15 ein. Die militärischen Evolutionsen sollen am 19ten ihren Anfang nehmen. Die Flottille, bestehend aus bewaffneten Tschaken, wurde am 16ten zu Pesth auf der Donau erwartet.

Als am 10ten der hohe weibliche Adel von Ofen und Pesth der Kaiserin vorgestellt wurde, erschienen Ihre Majestät dabey in der reichen vaterländischen Nationaltracht. Nach dem Beispiel der Kaiserin waren auch sämtliche vorgestellte Damen in der ungarischen Nationaltracht gekleidet.

Das Theater an der Wien hat der Weinbändler Mayer zu Tornau gewonnen; er gab vor Freuden dem Publikum einen seiner Weinkeller Preis. Er nimmt nicht das Theater, sondern Geld, und zwar 200,000 Gulden baar, und läßt 100,000 als Hypothek sehn.

Aus einem Schreiben aus London,
vom 19ten September

Wir haben heute Nachrichten aus Lissabon vom 3ten September erhalten. Die königl. Regierung hatte eine Proklamation erlassen, durch welche sie die alten Cortes oder Stände von Portugal nach der alten Konstitution dieses Königreichs zusammenruft, um Maßregeln im Namen des Königs zu treffen, die Insurrektion von Oporto zu unterdrücken. Das Regiment Pampelona, welches Graf Amarante vorausgeschickt hatte, war zu den Insurgenten übergegangen; aber alle andern Korps seiner Armee sind ihm getreu geblieben. Das Gerücht einer Massacre zu Lissabon, welches die französischen Blätter erwähnt hatten, ist daher glücklicher Weise widerlegt.

London, den 22sten September.

Gestern fand in einem öffentlichen Garten eine Versammlung der Einwohner des Kirchspiels St. Pancras statt, die zum Zweck hatte, über eine Adresse an die Königin zu berathschlagen. Es waren bedeckte Sitze für Damen errichtet, deren eine große Anzahl gegenwärtig war. Der alte Major Cartwright nahm den Stuhl als Präsident ein und sagte: Man möchte ihn entschuldigen, daß er nicht viel reden könne, indem ihm nicht wohl sey, und daß er sein Krankenlager verlassen habe, um bei der Versammlung gegenwärtig zu seyn, welches er für seine Schuldigkeit hielt. Herr P. Moore sagte: Ehe ich zu dem Geschäfte des Tages übergehe, muß ich bemerken, daß, wenn die Presse nicht existirte, wir Alle, die wir hier versammelt sind, unterdrückt wären, und die Königin wäre schon längst verurtheilt worden. Der freien Presse haben wir es zu verdanken, daß wir uns hier versammeln und unsere Gesinnungen aussprechen können. Zu den Zeiten Heinrichs VIII. sagte der gottlose und hinterlistige Kanzler, Kardinal Wolsey, zu Sir Thomas Moore: „Wenn wir diese Presse nicht unterdrücken, wenn wir nicht davon befreit werden, so wird sie sich von uns befreien und uns vernichten.“ Allein, wenn die freie Presse nicht wäre, so würden unsere Verfassung, unsere Geseze und unser Eigenthum schon längst in Nichts versunken seyn. (Beifall.) Die arme verlassene und verfolgte Frau, an die wir uns heute adressiren wollen, würde schon verurtheilt seyn, und wir würden nun umsonst um sie weinen. (Großer Beifall.) Ehrliche Leute fürchten sich nicht davor, daß ihre Thaten öffentlich bekannt gemacht werden; aber Schurken scheuen das Licht. Wenn ich zwischen einem geschwornen Gerichte und der freien Presse zu wählen hätte, so würde ich lieber Ersteres aufgeben und die Presse behalten; denn mit der Hülfe einer freien Presse will ich die ganze Welt regieren und in Ordnung halten. Nicht über die Königin, sondern über die Verfassung, über die Rechte und über das Eigenthum des Landes wird jetzt Gericht gehalten. Wenn das Eigenthum fort ist, so ist

die Freiheit nichts werth. Es ist besser im Gefängniß von seinem Eigenthum leben, als auf dem Felde zu verhungern. Es muß keine Scheidung zwischen Eigenthum und Freiheit geduldet werden. Der Proceß der Königin ist schon als beendet anzusehen. Man hat die Anklage geschlossen. Man hat alle den zusammengelegten Schmutz dem englischen Volke ins Gesicht geworfen, und dennoch steht unsere Königin rein und fleckenlos da. (Großer Beifall.) Allein es wird nun bald ein Bericht über Andere gehalten werden, und man wird diejenigen zur Rechenschaft ziehen, welche sich gegen das Leben und gegen die Ehre unserer Königin verschworen haben. (Beifall.) Ich habe neulich im Unterhause gesagt, das Ganze sey eine niederträchtige und schändliche Verschwörung und die Minister wären die Ursache davon. (Beifall.) Nicht einen Buchstaben nehme ich von dieser meiner Behauptung zurück. Seit 25 Jahren ist die Königin wegen derselben Gründe verfolgt worden; eine Verschwörung war früher gegen Ihr Leben gerichtet und eine Verschwörung ist jetzt mit verstärkter Kraft erneuert, denn sie hat den königlichen Schutz, der der frühern fehlte; aber so sehr sich auch die Macht aufschwören mag, so wird die unreine Wolke doch bald zerstreut werden. (Beifall.) Ein edler Lord im Unterhause hat gesagt, daß, wenn dies eine Verschwörung wäre, sie ohne Beispiel sey, und er sich sehr glücklich schätzen würde, zur Aufdeckung derselben beizutragen. Diese Verschwörung ist nicht ohne Beispiel; denn im Jahre 1806 ging ihr eine andere voran, und wenn der edle Lord keiner der Verschwornen ist, so weiß ich nicht, wo ich einen suchen soll. (Beifall.) Die Mayländer Kommission, bestehend aus Leach, Cook, Powell und Brown, wurde ernannt, um die unglücklichen Gerüchte und Geschichten zu untersuchen. „Was sollten wir anders thun, als untersuchen,“ sagten die Minister. Nun was war denn das Resultat? „Die Mayländer Kommission, anstatt zu sammeln, erschuf Gerüchte.“ (Großer Beifall.) Und wo empyfing denn Majocchi seine Instruktion? Man weiß, daß er in Karltonhouse gewesen ist. Diesen Versammlungen und der Presse verdanken wir es, daß so Vieles von der Gottlosigkeit der Zeugen an den Tag gekommen. Ich habe von einem Freunde in Irland einen Brief erhalten, worin mir derselbe schreibt, daß der Halunke Majocchi so gut Englisch lesen, sprechen und schreiben könnte, als ich. Dieser mein Freund wird hieher kommen und es vor den Lords beweisen. (Beifall.) Auch habe ich diesen Morgen dem Sir Gerard Noel einige Mittheilungen wegen der Zeugin De Mont gemacht. Ein Gentleman wird beweisen, daß die De Mont mit Fordels in Verbindung stand. Seine Worte sind folgende: „Sie ersuchte mich, nach einem Fordel zu kommen, und gab mir ihre Karte, worauf die Worte standen: La Comtesse de la Colombier, dame d'honneur de Son Altesse Royale la Princesse de Galles. Sie bat mich, sie nicht vor der Thüre in Oxfordstreet an-

zusprechen; sie wollte aber mit mir nach einem andern Hause gehen. Sie war zu der Zeit ihrem Wirthe 7 Pf. Sterl. 15 Sch. 6 D. schuldig; sie erhielt 10 Pfund Sterl. und bezahlte solche. Als ich einst wegging, war begegnete mir auf der Treppe? Herr Powell. Als Herr Powell weggegangen war, klingelte sie; der Wirth kam, und sie sagte in einem impertinenten Tone: Was ist das hier? Er antwortete: das sind 3 Zehn-Pfundnoten. Ja, entgegnete sie, und eine davon mögen Sie behalten.“ Auf diese Art sehen Sie, wie die De Mont für Lügen in England bezahlt wurde. Guter Gott, sind dies Alles die versprochenen Schiffsladungen von Zeugen? Jedermann würde einer solchen Verschwörung wegen ihrer Unausführbarkeit den Rücken gebreht haben; aber alle unsere und fremde Minister ließen sich durch Geld zureden. Auf diese Art waren die Minister die Anstifter, um ihre niederträchtigen, schändlichen Absichten zu erfüllen. Zeugen wurden hierher gesandt, um ihre zuvor gelernte Lektion herzusagen; wurden sie ausser derselben gefragt, was war dann die Antwort: Non mi ricordo, oder: Je ne m'en rappelle pas. Diese Verschwörung muß aufgedeckt werden, um die Monarchie zu retten. Indem wir die Königin beschützen, beschützen wir die Konstitution, und indem wir die Konstitution beschützen, beschützen wir die Königin. Ich bin so attachirt an die Monarchie, daß, wenn sie untergehen sollte, ich das Land verlassen würde. Ich habe noch vergessen, Ihnen zu sagen, daß die Zeugin Barbara Kress (nicht Kranz, wie ihr Name früher irrig angeführt worden ist) in Karlsruhe den Staubbesen erhalten hat, weil sie ihr uneheliches Kind zu ermorden gesucht hatte, und daß der Marquieur in Triest ein bekannter Händler im Skandal zu festgesetzten Preisen war, der von jedem ankommenden Herrn oder jeder Dame Geschichten erzählte, wie sie verlangt wurden.

Nachdem nun noch Sir Gerard Noel gesprochen hatte, wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Die Reibefolge einer seit 25 Jahren fortgesetzten Verfolgung und die jetzt im Oberhause eingeleitete Untersuchung berechtigt Ihre Majestät zur lebhaftesten Theilnahme und zur großmüthigen Unterstützung der Nation. 2) Die Versammlung bezeugt Ihrer Majestät ihr Beileid wegen des Todes der Prinzessin Charlotte und Sr. verstorbenen Majestät. 3) Daß das Betragen der Minister, indem sie Ihrer Majestät Namen aus der Liturgie strichen, und das Betragen der Dignitarien der Kirche, indem sie es genehmigten, einen gemeinen und kleinlichen Geist anzeigen; daß dies Verfahren eine Verletzung der christlichen Religion ist, welche befehlt, selbst für seine Feinde zu bitten. 4) Daß die Aussagen gegen Ihre Majestät durchaus keinen Glauben verdienen. 5) Daß die Sentenz einer so konstitutionswidrigen ungerechten Bill nicht die mindeste Gültigkeit

haben kann. 6) Daß die Versammlung ein solches Tribunal mit Abscheu verwirft, welches willkürlich über den Charakter des höchsten Unterhans des Landes absprechen konnte, wie nämlich das Haus der Pairs bey den gegenwärtigen Verhandlungen gethan hat. 7) Daß man Ihre Majestät für die edle Erklärung danke, wie Sie sich nicht unter ein solch parteyisches Tribunal fügen wolle. 8) Daß eine Reform im Unterhause das beste Mittel sey, um gegen solche boshafte Verhandlungen und Uebertretung der Rechte und Freyheiten des Landes zu schützen.

Der Courier sagt hierauf: das Einzige, was bey dieser Versammlung bemerkenswerth vorgefallen, sey die Rede des Peter Moore; wir meinen nicht dasjenige, was er über die De Mont oder die Barbara Kress sagte, denn das ist zu schmutzig zu wiederholen, sondern wir finden uns so ängstlich wegen seiner Drohung besorgt. „Ich hänge so an die Monarchie, sagte P. Moore, daß ich das Land verlassen würde, wenn sie unterginge.“ Großer Gott! Peter Moore! Peter Moore! Was würde England ohne dich machen? Noch mehr, was würde ein anderes Land mit Dir machen? Hast du Verstand, so bleibe wo du bist; England ist der einzige Ort, wo du nützlich seyn kannst; denn wenn die Monarchie unterginge, wer anders kann solche wieder erschaffen als Peter Moore!“

Es hieß vor einigen Tagen, daß Bergami in London angekommen sey; allein bis heute ist derselbe noch nicht erschienen.

Albermar Wood giebt sich alle mögliche Mühe, um etwas Verdächtiges wider die gegen die Königin aufgetretenen Zeugen aufzufinden.

Unser Geldmarkt gewinnt wieder etwas mehr Festigkeit und es zeigen sich nicht mehr so viele Verkäufer von Staatspapieren.

K o u r s .

Riga, den 17ten September.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 $\frac{1}{2}$ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{1}{2}$ Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Lond. 3 Mon. 10 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
 100 Rubel Gold 373 Rubel B. A.
 Ein Rubel Silber 3 Rubel 77 Kop. B. A.
 — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 78 Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 31 Kop. B. A.
 Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 12 Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 1 Kop. B. A.
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 75 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 237. Sonnabend, den 2. Oktober 1820.

Wien, den 23ten September.

Das gestrige Stück des österreichischen Beobachters enthält nachstehende neueste Nachrichten über die Vorfälle im Königreich Neapel und Sicilien:

Den neuesten Nachrichten aus Neapel vom 5ten September zufolge, machte daselbst die Anarchie und Auflösung aller gesellschaftlichen Bande täglich neue Fortschritte. In den letzten Tagen des verflossenen Monats ging das Gerücht von einer entdeckten Verschwörung, welche der Justizminister Micciardi angezettelt haben sollte, um, mit Hilfe der Kalderari, eine Gegenrevolution zu bewirken; es wurde wirklich auch eine Korrespondenz aufgefangen, woraus obige Beschuldigung klar hervorging. Allein bei näherer Untersuchung der Sache fand sich, daß die Korrespondenz erdichtet und das Ganze das Werk des Chefs einer Loge (vendita) war, der ein geschwornen Feind des Ministers ist. Inzwischen waren wegen dieses Gerüchtes alle Karbonari drei Tage und drei Nächte hintereinander unter den Waffen, und es herrschte große Bewegung und bange Besorgniß in der Hauptstadt. — Sämmtliche Minister haben überhaupt einen barten Stand; wegen eines jeden Dekrets beschuldigt man sie des Despotismus und droht ihnen, sie vor dem Parlamente zu verklagen. Man legt ihnen ferner den langsamen Gang der Expedition gegen Sicilien, die schlechte Stellung der diplomatischen Verhältnisse *) und den Mangel an hinreichender Energie in demokratischen Gesinnungen zur Last. Die drohendsten Reden werden gegen sie ausgesprochen, und sie sind keinen Tag ihres Lebens sicher, da die Karbonari, die sich von ihnen verrathen glauben, sie laut und unverhohlen als die ersten Opfer ihrer Wuth bezeichnen. — Nicht minder groß ist die Verwirrung in den Provinzen. Die Kriminalgerichtshöfe sind außer Thätigkeit, weil die Richter von den Karbonari's mit dem Tode bedroht werden, wenn sie sich versammeln, um Urtheil zu sprechen. Zu Santa Maria di Kapua hat der Präsident des dortigen Kriminalgerichtshofes die Flucht ergriffen. Zu Kampobasso drangen 50 mit Dolchen bewaffnete Individuen in das Haus des dortigen Präsidenten, und zwangen ihn, gleichfalls zu fliehen; dann stellten sie in der Wohnung des Intendanten eine allgemeine Hausdurchsuchung an, und nahmen alle Waffen weg. Die Intendanten der Provinzen werden gezwungen, Cirkularen und Befehle zu erlassen, wie sie ihnen

von den bewaffneten Auführern der Provinz vorgeschrieben werden.

Die letzten Nachrichten aus Sicilien lauten sehr traurig. Der Bürgerkrieg nahm mit jedem Tage mehr überhand, und wurde von beiden Seiten mit der größten Grausamkeit und Erbitterung geführt. Zu Messina, wo man einen Angriff der Palermitaner befürchtete, rüstete man sich zu verzweifelter Gegenwehr. Alle dortigen Kaufleute wurden mit einer außerordentlichen Steuer belegt; auch die fremden dort ansässigen Handelsleute nicht davon ausgenommen, was Reklamation von Seiten der auswärtigen Minister veranlaßte.

Die nach Sicilien bestimmte Expedition war in der Nacht vom 1sten auf den 2ten dieses Monats aus dem Hafen von Neapel ausgelaufen; sie hat 400 Bomben und viele andere Zerstörungsmittel an Bord.

Aus Italien, vom 19ten September.

Der König von Sardinien verließ das Lustschloß Marlia, wo die Vermählungsfeste des Erbprinzen von Erika gefeiert worden, am 9ten September, um nach seinen Staaten zurückzukehren.

In Neapel hat der Reichsverweser befohlen, daß ein kalabrisches Milizbataillon, 600 Mann stark, errichtet werden solle, welches sich dann nach Messina überschiffen wird. Ferner werden vermöge eines Dekrets außerordentlicher Weise alle Individuen zur aktiven Armee einberufen, welche nach dem Jahre 1806 bei irgend einer Armee gedient, und noch nicht das 40ste Jahr erreicht haben. Ihre Dienstzeit soll sich jedoch nur auf sechs Monate erstrecken. Die bestehenden Regimenter in den Provinzen müssen in dem Zustande ihrer gegenwärtigen Organisation erhalten werden. Ueber diesen Stand der Truppen wird in jeder Provinz eine Legion ausgehoben, welche aus Individuen von 21 bis 40 Jahren besteht, die nicht eigentlich Soldaten sind, und auch nicht zur aktiven Armee gehören.

Die Junta zu Palermo hat Sicilien in vier große Militärdivisionen eingetheilt, welche wieder in 5 oder 6 Distrikte zerfallen. Sie hat ferner erklärt, daß ihre Mitglieder keine Stellen, mit welchen Vortheile verbunden sind, annehmen wollen. Den Handel hat sie ganz freigegeben, daher der Hafen stark von fremden Schiffen besucht ist, und der österreichische Generalkonsul rühmt in einer (ihm wenigstens zugeschriebenen) öffentlichen Anzeige, den Schutz, den die Palermita-

*) Hierüber kann man sie mit gutem Zuge freysprechen.
(Note des österreichischen Beobachters.)

ner unter den Unruhen den fremden Konsuln erteilt haben.

Der Bischof von Cefalu, Monsignor Sergio, wurde, als verdächtig der neapolitanischen Regierung anzuhängen, und als vermeintlicher Urheber des Widerstands der Stadt, nach Palermo abgeführt.

Die Bewohner von Kalanissetta unterhandelten durch einen Dominikaner, den Pater Anzalone, mit den Palermitanern, und es wurden ihnen von Letztern folgende Bedingungen vorgeschlagen: 1) Die Auslieferung einiger Personen, die man für Hauptanführer hielt. 2) Die Erlösung von 20,000 Unzen, die aber hernach bis auf 16,000 herunter gehandelt wurden, innerhalb 24 Stunden. Indessen griffen 1400 Kalanissettaner unvermuthet die nicht zahlreichen Belagerer an, und schlugen sie in die Flucht. Der Pater Parlamentär war daher in Lebensgefahr; er wurde jedoch von dem Anführer der Palermitaner in Schutz genommen. Diese verstärkten sich hierauf, und nahmen am 12ten August Kalanissetta mit Sturm. Die unglückliche Stadt wurde die ganze Nacht geplündert, und allen Gräueln einer zügellosen Horde Preis gegeben.

Ein Korps von 600 Mann, theils Palermitaner, theils Landleute, beging im Bezirke von Trapani allerlei Ausschweifungen. Auf die Nachricht hiervon bewaffneten sich die Bewohner von Trapani, griffen die Palermitaner an, hieben mehr als 300 nieder und machten die Uebrigen zu Gefangenen, welche in dem Fort Kolumbara eingesperrt wurden. Hierauf setzten sich in Trapani 2000 Mann in marschfertigen Stand, um, in Vereinigung mit 10 bewaffneten Barken, die zur See agiren werden, Marsala, das Hauptdepot der Palermitaner, anzugreifen.

Zu Katania sind 2000 Mann von Messina angekommen. Diese Mannschaft, in Verbindung mit 1000 Katancsen, marschirte gegen Kaltagirone, um die Stadt von den Palermitanern zu befreien.

Madrid, den 10ten September.

In der Sitzung der Cortes vom 9ten hat die Befehlgebungscommission ihren Bericht über die Afancesados abgefaßt und darauf angetragen, daß ihnen alle ihre Güter wieder zurückgegeben und sie in den Genuß aller ihrer Bürgerrechte wieder eingesetzt werden sollen.

Riego erklärte in seinem Schreiben den Cortes: Die Armee auf der Isla habe nie den ungereimten Einfall gehabt, sich als einziger Vertheidiger der Freiheit zu betrachten, und eben so wenig habe sie im Sinne gehabt, ein der Konstitution entgegengesetztes System einzuführen. Ueber die Debatten, zu denen Riego's Schreiben Anlaß gab, hier noch Einiges: D. Isabiz meinte, die Regierung habe ihre Gewalt gemißbraucht. Dagegen behauptete D. Martinez de la Rosa: den Cortes gebühre es überhaupt nicht, sich in die Geschäfte der Regierung zu mischen; in dem gegenwärtigen Fall aber komme ja der Regierung nicht die mindeste Uebertretung zur Last; denn

kein Artikel der Verfassung, kein Gesetz sey verletzt worden. Am 7ten aber verlangte D. M. Guerra Auskunft über die Unruhen der letzten Tage, und wollte wissen, daß man: nieder mit den Cortes! nieder mit der Verfassung! gerufen. Palarea meinte, da der König den Titel Konstitutionel angenommen, so dürfe auch nicht: es lebe der König! schlechtbin gerufen werden. Der Minister Argueles rechtfertigte die Regierung; diese habe wegen des auf den Straßen vorgefallenen Aufzugs das Militär aufbieten müssen; ferner habe sie das Heer aus der Insel Leon wegziehen wollen, um es nicht der Ansteckung (des gelben Fiebers) bloß zu stellen. Dem General Riego aber, der den Gehorsam verweigerte, wurde von Sr. Majestät Oviedo als Quartier angewiesen, nicht um ihn zu bestrafen, sondern um ihm zu beweisen, daß die Befehle der Regierung vollzogen werden müßten etc. — Ueber den Vorfällen in Madrid liege noch ein Schleyer, da man Geschrey im entgegengesetzten Sinne gehört; und nicht Servilismus und Heuchelei allein möchten es schwer machen, genaue Auskunft über die Vorgänge zu erhalten. Ein Journalist habe auf den 7ten mehr als Eine Finsterniß angekündigt (weswegen er verhaftet worden); viele und zum Theil empfindende Pasquille wären angeschlagen, doch überall Maßregeln getroffen, um Unordnung zu verhüten, wenn das Volk auf den Straßen die Sonnenfinsterniß beobachte. Der hiesigen Garnison wurde Dank und eine Gratifikation votirt, und der Minister des Innern trug auf Anstellung eines Untervollziehers für Madrid an.

In dem Briefe, den Riego von hier aus an die Armee erlassen, erinnert er: er habe dem König gesagt, der Befehl wegen Aufhebung des Heeres sey unpolitisch, und habe das Vertrauen des Heeres und des Volks geküßt, indem er Zweifel an dem offenen Gang der vollziehenden Macht erregt. Ferner sey er (Riego) nicht würdig, das Kommando in Galicien zu übernehmen, und seine Ernennung würde auch Eifersucht bey den braven Männern erregen, in deren Stelle er treten solle; namentlich bey dem Fefe Agar, der sich um Erhaltung der Ruhe in der Provinz so verdient gemacht. In Andalusien hingegen wünsche man seine Anwesenheit. Der Monarch habe nicht mißvergnügt geschienen, wiewohl er erklärt, daß er seinen Befehl nicht zurücknehmen könne. Den Ministern aber habe der General Vorwürfe gemacht, daß sie die Verwaltung im entgegengesetzten Sinne führten, als das Volk und Heer erwarteten. Sein und seiner Soldaten Wünsche wären nur auf das Heil des Vaterlandes gerichtet. Die Armee auf der Isla müsse den Namen Beobachtungsarmee vorbehalten.

Die Adjutanten des Generals Riego sagen: Sie hätten nicht geglaubt, daß das Publikum auf den Einfall kommen würde, mit ihnen im Theater Chorus zu machen, und daher in der Freude ihres Herzens das Radiger

Liedern angestimmt. Unrecht sey es, zu behaupten, ihr General habe selbst mitgesungen, er besitze dieses „Talentschen“ gar nicht. Sein einziges Verdienst sey, tapfer im Feld, kaltblütig in der Gefahr zu seyn und sein Vaterland zu lieben. Wenn man den unbesonnenen Ausbruch ihrer Freude tadeln wolle, so hofften sie, daß die Freymüthigkeit ihres Eingeständnisses ihnen Verzeihung bewirken werde.

Die *Miscellanea*, ein durch freysinnige Ansichten bekanntes Blatt, erklärt sich sehr ernsthaft gegen die Urheber der letzten Unruhen, und ruft den Spaniern zu, zu bedenken, daß Anarchie eben so verderblich als Despotie ist. Sie fordert die Regierung auf, sich nicht durch das unsinnige Geschrei einer tobenden Menge einschüchtern zu lassen; wer Entschlossenheit und Würde zeige, werde immer den Faktionen Achtung gebieten, während Schwäche einer Regierung die Frechheit nur ermutige.

Gegen die patriotischen Gesellschaften erklärte sich neuerlich Herr Garelli; sie hätten bey Einführung der Verfassung allerdings gute Dienste geleistet; jetzt aber, da die Verfassung bestehe, sollten sie aufhören, und sich nicht das Recht anmaßen, über das Wohl des Staats und die Handlungen der Regierung zu wachen; denn dieses Recht habe die Verfassung der Pressfreiheit übertragen. Es würde ein schlimmer Umstand seyn, wenn dergleichen Gesellschaften auch nur die kleinsten konstitutionellen Behörden, wären es auch nur Friedensrichter, in ihrem Gange hemmen können. Der Minister des Innern fügte noch die Bemerkung bey: daß in diese Versammlungen weder dem Ganzen, noch den einzelnen Mitgliedern nach, verantwortlich wären, was einer verfassungsmäßigen Regierung völlig widerstreite. So hörten manche Gesellschaften schon die sogenannten Perser förmlich für Verräther erklärt, ungeachtet die Cortes noch nichts entschieden hätten.

Die von der Regierung zu Lissabon berufenen Cortes bestehen, wie vormals, aus Abgeordneten des Adels, der Geistlichkeit und der Städte, und ihr nächstes Geschäft soll seyn, Maßregeln zur Unterdrückung des Aufstandes zu ergreifen. Von diesem erhielt die Regierung zuerst durch den Grafen Amarante Nachricht, den die Revolutionäre zu gewinnen versuchten. General Vittorio, der in Beira kommandirt, ist ebenfalls der Regierung treu geblieben. Ueberhaupt zweifelt man, ob die Macht der Insurgenten so groß sey, als vorgegeben worden. Statt von 25,000 Mann, spricht man jetzt von 5000, und von einer gezwungenen Ausbeutung in Oporto.

Paris, den 20ten September.

Nach dem Journal de Paris sind kraft des Ausnahmegesetzes vom 26ten. Man überhaupt nur 11 Personen verhaftet, wovon 4 gleich entlassen, 6 aber den Gerichten übergeben sind; nur über den einen neulich arretirten Oberst Cauffet ist noch nicht entschieden.

Zu Zeugen bey der Entbindung der Herzogin von Berry sind ernannt: der Kanzler von Frankreich und die Herzoge von Richelieu, von Coigny und von Albufera.

Vorgestern hatte die Deputation der Bordeauxer Frauen Audienz bey Sr. Majestät und drückte ihm treuherzig ihren Wunsch aus, daß ein Herzog von Bordeaux zur Welt kommen möge. Eine der Frauen verfiel im Eifer des Sprechens in ihr gasconisches Patois, besann sich aber und fragte den König: ob er das patois verstiehe? Ja, erwiderte Se. Majestät, *l'entendi et en parlai*.

Kürzlich wurde auf der Treppe der Tuilleries ein einfaches mechanisches Hülfsmittel versucht, um Sr. Majestät das Auf- und Niedersteigen zu erleichtern. Man glaubt daher, daß der Monarch seine Promenaden wieder vornehmen werde.

Vom Mann, vom 21ten September.

Die angeblich zu Neuchâtel gedruckten *Memoires* von Vergami dürften nichts mehr und nichts weniger als eine Pariser Buchhändlerpekulation seyn.

Dresden, den 16ten September.

Die Eröffnung des, der Verfassung nach in diesem Jahre noch statt findenden Landtags, ist auf den 15ten Oktober festgesetzt. Da diesmal Alles gehörig vorbereitet werden konnte, so dürfte dessen Dauer nicht weit über dies Jahr hinausgehn. An die Stelle des vormaligen Erbmarschallamtsverwesers, des Oberkammerherrn Irenherrn von Griesen-Rdda, ist für diesen Landtag der Graf Bülow von Dalen, ein Mann von anerkannter Einsicht und von fester Beharrlichkeit, zum Landmarschall ernannt worden. Bekanntlich wurde durch ein königl. Dekret ausgesprochen, daß in das ritterschaftliche Kollegium der Stände 29 Wahlstände in den Kreisconventen der einzelnen vier Kreise von sämtlichen Rittergutsbesitzern gewählt werden möchten, wovon bloß der Besitz und das Zutrauen der Wähler, nicht Geburt oder Abnenprobe entscheiden sollten. Die Wahlen sind fast überall auf tüchtige Männer gefallen, die man, z. B. Plümer in Leipzig, nur kennen lernen darf, um wenigstens an ihrem Willen nicht zu zweifeln. Die neue Organisation der königl. sächsischen Oberlausitz, wodurch sie eine der vormaligen Verfassung der Niederlausitz in Vielem ähnliche Verfassung, einen Oberamtspräsidenten und Oberamtsräthe, erhält, hat in der ehemaligen Hauptsechsstadt Budissin ihren Sitz. Durch ein königliches Dekret sind von nun an alle Gutsbesitzer in der Lausitz ohne Unterschied des Standes befugt, den Provinziallandtagen in Budissin beizuwohnen. — Die Konferenzen der noch immer in Dresden versammelten Kommissäre der acht Elb- uferstaaten scheinen nur sehr langsam vorzuschreiten.

Vermischte Nachrichten:

Auf der Münchener Sternwarte — der einzigen auf welcher die Finsterniß am 7ten September (26ten August) ganz central zu sehen war — konnte die Beobachtung wegen des mit Wolken bedeckten Himmels nur sehr unvoll-

ständig vor sich gehen. Die einzige genau beobachtete Phase war die erste innere Berührung, oder der Moment der Entziehung des Ringes. Diese geschah um 13 Uhr 59 Min. 36,9 Sek. Sternzeit, oder 2 Uhr 53 Min. 23,0 Sek. mittlerer Zeit. Die letzte Schließung des Ringes erfolgte mit Blitzeschnelle. Von einer Atmosphäre des Mondes war keine Spur zu bemerken; die Spitzen der Hörner, und das Profil der Mondgebirge am Rande, zeigten sich mit fast unglaublicher Klarheit und Deutlichkeit.

Die neuesten Sternwarten.

(Fortsetzung.)

Das Längenbureau in London, dem der Ruhm gebührt, mehr als kein anderes, den wahren Nutzen der Wissenschaft, deren Vervollkommen und Verbreitung ihm obliegt, eifrig zu befördern, hat seiner Regierung den Antrag zu Errichtung einer Sternwarte am Vorgebirg der guten Hoffnung gemacht, und diese Regierung, die allezeit geneigt und bereit ist, was die Fortschritte des menschlichen Wissens befördern kann, zu unterstützen, hat dem Vorschlag ungesäumt ihren Beifall und die nöthigen Befehle erteilt für die Erbauung einer, nach dem Muster der greenwichschen einzurichtenden, Sternwarte in der Kapstadt.

Man muß der brittischen Nation die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie den richtigsten und umfassendsten Gemeingeist hat, der, vom wahren Gesichtspunkt ausgehend, ohne Unterschied sich auf alles dasjenige ausdehnt, was ihr selbst in jeder Beziehung vortheilhaft seyn, ihren Nutzen befördern und ihren wahren Ruhm erhöhen kann. Diese allezeit aus einsichtsvollen und kenntnißreichen Männern gebildete Regierung weiß recht gut, daß alles menschliche Wissen durch eine gemeinsame Kette zusammenhängt, die nicht unterbrochen werden mag, ohne die große Maschine, welche unsere gegenwärtigen civilisirten Staatsgesellschaften bildet, in ihrem zusammenhängenden Gange zu stören oder zu lähmen. Diese zuweilen ungemein zarten Fäden, welche alle unsere Kenntnisse untereinander verbinden, bleiben gemeinen und solchen Geistern öfters verborgen, die, in Schlendrian und Vorurtheilen befangen, ihre Vortheile durch zufällige Umstände bestimmen lassen, welche häufig anders nichts sind, als die Ergebnisse der von ihnen selbst unbesonnen veranlaßten Umstände.

Wenn die unternehmenden, überlegenden und rechnenden Britten Pläne machen, so geschieht es nur selten, daß ihre Unternehmungen mißlingen. Der Grund davon ist dieser, daß neben der ausdauernden Standhaftigkeit, womit sie ihre Absichten betreiben, sie hinwieder auch die Ueberlegung und das Rechnen dabei nie versäumen. Wenn einmal ein Entschluß gefaßt ist, so darf man auf

seine Vollziehung rechnen; kein schwankender Halbwillen wechselt nun weiter mit dem entschlossenen Willen ab. Die nöthigen Mittel sind zum Voraus bestimmt, festgesetzt und angewiesen; Alles gelingt, weil Alles vorausgesehen worden ist; Alles wird vollendet, weil für Alles ist gesorgt worden. Man schreitet nicht aufs Ungewisse, und mit unsicheren Mitteln vor, weil Alles mit Vorsicht gerüstet, durch Zutrauen befestigt und dem ächten Talente anvertraut ist, welches man in keinem anderen Land so gut wie in diesem zu beurtheilen und zu würdigen versteht. Es ist gar nicht zu bezweifeln, die königliche Sternwarte der Kapstadt *) wird in Kurzem derjenigen der Hauptstadt an Glanz nicht nachstehen.

Wenn in Ubo die Bearbeitung der Sternkunde der Stiftung einer Sternwarte voranging, so ist diese Wissenschaft hinwieder auch in der Kapstadt vor der Errichtung eines der Beschauung des noch so wenig erforschten Himmels gewidmeten Tempels nicht gänzlich fremd geblieben. Ein preussischer Edelmann, der Baron von Krosigk aus Berlin, sandte im Jahr 1718 auf seine Kosten einen gewissen Peter Kolbe nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung, mit dem Auftrag, daselbst so viel möglich astronomische, geographische, topographische, naturhistorische Beobachtungen anzustellen, und Nachrichten zu sammeln. Dieser Reisende hat, während eines siebenjährigen Aufenthaltes am Kap, keineswegs der Bestimmung seiner Reise entsprochen. Nach seiner Rückkehr gab er eine Beschreibung des Vorgebirgs der guten Hoffnung in holländischer und deutscher Sprache heraus, die von Fehlern und Ungereimtheiten wimmelt. Er hat keine einzige astronomische Beobachtung, und eben so wenig, was er auch sagen mag, eine Reise in's Innere des Landes gemacht. Seine topographischen Beschreibungen sind größtentheils unrichtig, voll von Uebertreibungen und selbst auch Erdichtungen, aus dem Gedächtniß niedergeschrieben, wie die beiden Kapreisen von Le Vaillant. Die Karten hinwieder haben keine Ähnlichkeit mit dem Lande, das sie darstellen sollen, und sie wimmeln von den größten Fehlern.

(Die Fortsetzung folgt.)

*) Die Landspitze, welche eigentlich das Vorgebirge der guten Hoffnung bildet, liegt dreizehn Meilen südwärts von der Stadt, die auf der Tafelbay erbaut ist. Den Beobachtungen des Abbé de la Caille zufolge, liegt das Vorgebirge 29 Minuten südlicher, und unter dem nämlichen Meridian, wie die Stadt. Die Britten haben die Kolonie zweimal eingenommen, im Jahr 1795 und im Jahr 1806. Von den Holländern ward sie ihnen im Jahr 1815 abgetreten, und sie werden dieselbe ohne Zweifel auf lange Zeit behalten.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 238. Montag, den 4. Oktober 1820.

Aus Oesterreich, vom 19ten September.

Den Politikern kann es nicht unerwartet seyn, daß Oesterreich, nach den unseligen Ereignissen, die im untern Italien statt gehabt haben, seine Besatzungen in der Lombardien verstärkt. Jedermann verwahrt, so gut er kann, sein Haus, wenn es in dem des Nachbarn brennt. Auch hatte die neapolitanische Staatsveränderung durch die Ereignisse in Venedig und Ponte-Korvo, und durch das blutige Schauspiel in Palermo, einen Charakter angenommen, der bey den angrenzenden Familien nothwendig Vorsichtsmaßregeln veranlassen mußte. Dazu kommt noch, daß sich von dem sügellofen Charakter der neapolitanischen Vergewohner, die mehr den Räubern als ruhigen Bürgern ähnlich sind, wenig Gutes erwarten läßt. Wie in den Eingeweiden des Landes, so wühlen Vulkanen in den Seelen, und so weit wir zurücksehen, wüthete religiöser und politischer Fanatismus unter diesem Volke, das der Despotismus verdirbt und die Freiheit nie beglückte. Die öffentlichen Aeußerungen unsers Kabinetts über den Zweck jener Truppenbewegungen geben indeß die volle Gewißheit, daß die Absicht, welche der Verstärkung der österreichischen Militärmacht in Italien zum Grunde liegt, durchaus nur hemmend und verbiethend ist, und daß diese Maßregel erst dann ihre Richtung verändern würde, wenn Ereignisse eintreten, die die Ruhe des Ganzen oder die Rechte der einzelnen Staaten stören, oder wenn z. B. die Völker von Toscana, Parma, Modena, Rom ic. durch aufrührerische Bewegungen ihren Souverän neue Verfassungen abtrotzen wollten.

Es bestätigt sich vollkommen, daß die Jesuiten in Galicien aufgenommen und ihnen in diesem Königreiche zu Lemberg und Tarnopol Kollegien, Konvikte und Noviciate eingeräumt worden sind. Mehrere Priester dieses Ordens, die bereits auf dem Wege nach Italien begriffen waren, haben die Weisung von ihren Obern erhalten, wieder umzukehren und sich nach Galicien zu begeben.

Wien, den 19ten September.

Die Hofzeitung enthält nunmehr Folgendes:

„Seit mehreren Tagen befand der Principe di Cimitife sich in hiesiger Stadt auf seiner Durchreise nach St. Petersburg, wohin derselbe mit Aufträgen der neuen neapolitanischen Regierung an Se. Russisch-Kaiserliche Majestät abgesandt war. Nach einer aus Warschau angelangten Erklärung Sr. Majestät, des Kaisers von Rußland, daß er den gedachten Fürsten nicht empfangen werde, hat derselbe nunmehr seine Rückreise nach Neapel angetreten.“

Der österreichische Beobachter bestätigt die Richtigkeit der Note des Fürsten von Metternich an den badenschen Staatsminister, Herrn von Berstett, indem er bey Gelegenheit der Anführung einer zu Paris erschienenen historischen Sammlung des Herrn Kératry sagt: „Ohne zu untersuchen, durch welchen Zufall diese Note, die nichts als ein bereits vor längerer Zeit von dem Herrn Fürsten von Metternich an den großherzogl. badenschen Minister erlassenes vertrauliches Schreiben ist, sich in diese Kératrysche Rapsodie verloren haben mag, bemerken wir bloß, daß selbst der entschiedenste Konstitutionsfreund, der sie von Anfang bis zu Ende mit der eifrigstigen Strenge durchlieset, nichts Anstößiges darin finden wird. Nur die, welche mit keiner Verfassung, sie sey alt oder neu, zufrieden, von Neuerung zu Neuerung, das heißt, von Umsturz zu Umsturz, rastlos fortzuschreiten wünschen, haben Recht, darüber Klage zu führen.“

Man will wissen, daß die Zeitung der hiesigen Ritterakademie, Theresianum genannt, den Jesuiten anvertraut werden soll. (Bisher waren es die Piaristen, welche die Jüglinge desselben unterrichteten.)

Se. Majestät, der Kaiser Franz, hat die königliche Burg in Ofen bezogen, wird aber, so bald die Manöver beginnen, das gräfliche Palais in Pesth bewohnen. Die Ungarn sind über die Anwesenheit Ihrer Majestäten sehr erfreut. Der Kaiser soll der Deputation des Pesther Komitats auf ihre Bewillkommung geantwortet haben: „Das, was noch mehrere Nationen wünschen, besitzt Ihr schon, nämlich eine Konstitution. Ihr waret damit Jahrhunderte hindurch glücklich und Ich mit Euch; sie soll Mir und Meinen Nachkommen heilig bleiben, und Ich überlasse Mich der festen Hoffnung, daß Ihr im Glück wie im Unglück Meinem Hause eben das bleiben werdet, was Ihr ihm bisher gewesen.“ (Unter dem Volke hatte sich das Gerücht verbreitet, der Kaiser habe das Pesther Lager veranlaßt, um die Konstitution Ungarns desto leichter ändern zu können, und dieses Gerücht dürfte daher zu obiger Rede Veranlassung gegeben haben.)

Der Fürst von Metternich begiebt sich nicht in das Pesther Lager; dem zufolge scheint sich nun auch Niemand vom diplomatischen Korps, selbst nicht Lord Stewart, nach Pesth begeben zu wollen. Die Gemahlin des Fürsten Metternich tritt, wie es heißt, mit ihren

Kindern eine Reise nach Paris an, wo sie ein Haus auf ein Jahr gemietet hat.

Wien, den 27ten September.

Der österreichische Beobachter vom 24ten dieses Monats enthält unter der Ueberschrift: „Königreich beyder Sicilien“ Nachfolgendes:

Den neuesten Nachrichten aus Palermo zufolge, ist die daselbst nie vorgefehrt gewesene provisorische Regierungsjunta aufgelöst worden, und zwey Zunftvorsteher, wovon einer von der niedrigsten Herkunft, stehen nunmehr an der Spitze der Verwaltung.

Das Giornale Costituzionale del Regno delle due Sicilie vom 9ten dieses Monats enthält einen Bericht des neapolitanischen Obersten Costa aus seinem Hauptquartier Kal tagironi vom 31sten August, worin derselbe seinen Einmarsch in diese Stadt und die Unterwerfung einiger in der Nähe gelegenen Ortschaften meldet.

Es scheint entschieden, daß die Zusammenkunft beyder Kaiser in Troppau statt haben wird, wo sich aber auch andere hohe Personen und Minister verschiedener europäischen Höfe einfänden werden.

Die Wiener Zeitung versichert, es werde sehr gute Weine geben, einen der feurigsten und besten. Auch an der Menge wird es, wenigstens theilweise, nicht fehlen.

Aus dem Neapolitanischen,
vom 4ten September.

Das neapolitanische Journal Amico della costituzione vom 29ten August hat eine, gewiß in Neapel selbst geschmiedete, sogenannte Adresse der Piemonteser an ihren König bekannt gemacht, worin sie eine Verfassung fordern. Die darin enthaltenen Schmähungen gegen Oesterreich verrathen ihren Ursprung.

Aus einem Schreiben aus Rom,
vom 5ten September.

Die sogenannte Konzentration der neapolitanischen Armee bey Kapua geht sehr schlecht. Die Bürgerfolidaten der konstitutionellen Armee wollen nicht marschiren, wenn man ihnen nicht einen erbhöhten Sold giebt, und die Regierung hat nicht das mindeste Geld.

Ein diplomatisches Gastmahl, welches der französische Botschafter, Graf Blacas, am 26ten August zu Ehren des heiligen Ludwigsfestes gab, hat in Rom großes Aufsehen erregt, weil die dimittirten Minister von Spanien und Neapel eingeladen, aber ihre Nachfolger ausgeschlossen waren. Von allen andern zum diplomatischen Korps gebhörigen Personen war nur der württembergische Gesandte nicht eingeladen.

Aus Italien, vom 17ten September.

Privatbriefe aus Korfu vom 3ten August berichten, daß auf der Insel Zante eine höchst gefährliche Verschwörung im Augenblick ihres Ausbruchs entdeckt worden sey.

Aus Italien, vom 20ten September.

Der Prinz Heinrich von Preussen reiset von Neapel ab.

Nachrichten aus Neapel zufolge wird die Grundsteuer, die Ursache oder der Vorwand der Revolution, mit Strenge eingetrieben. Die meisten Provinzen haben bis jetzt gezahlt; Kapitanata und Basilicata jedoch sind im Rückstande.

Ein Schreiben aus Rom sagt: Der Unsinn der Parteyen, die sich in Neapel gegenüber stehen, und übereinander herfallen werden, sobald sie die Furcht vor den von Aussen drohenden Gefahren nicht mehr zurückhalten wird, nimmt täglich zu. General Vepé hat in einer Rede, die er an ein bewaffnetes Korps Karbonari gehalten hat, erklärt, die neapolitanische Revolution habe zwey erklärte Feinde, die Sicilianer und die Oesterreicher; mit den ersten werde man bald fertig werden; aber es bleibe ein dritter heimlicher, der Papst; die Karbonari müßten daher von dem Prinzen Reichsverweser fordern, mit der römischen Regierung zu brechen. Es sirkulirt in Neapel eine Adresse in diesem Sinne, worauf Unterschriften gesammelt werden.

Die in Neapel errichteten Konstabili dürfen nicht in Privathäuser dringen, um erwünschte Versammlungen zu zerstreuen; ihre Befugniß erstreckt sich nur auf Straßen und Plätze.

Die Junta hat Sicilien in vier große Militärdivisionen eingetheilt: 1) Palermo und Trapani (provisorisch Marsala); 2) Girgenti und Piazza; 3) Messina; 4) Syrakusa und Katanea. Jede dieser Divisionen begreift 4 oder 5 Distrikte. In jeder Provinz wird die bewaffnete Macht auf 2 Mann vom Hundert der Bevölkerung berechnet. Diese Macht wird in Centurien, Sektionen und Eskadronen eingetheilt. Jeder im Dienste befindliche Freywillige erhält einen täglichen Sold von 3 Tari (à 5½ Gr.).

Die Deputation von Palermo ist aus Neapel zurückgekehrt, und überbringt der provisorischen Junta von Palermo die Vorschläge der Regierung, als letzten Versuch, zu verhindern, daß man nicht zu den äußersten Mitteln seine Zuflucht nehmen und die Irregulierten durch die Gewalt der Waffen zu ihrer Pflicht zurückführen müsse.

Madrid, den 12ten September.

Das hiesige Militär hat dem Könige eine Adresse überreicht, worin es erklärt, daß es für die Ruhe des Staats und die Sicherheit der Behörden sich aufzuopfern bereit sey. Beauftragt die kostbarsten Güter der Nation zu beschützen, werde es nicht dulden, daß irgend Jemand dieselben antaste. Eters werde die Nationalarmee den Uebelwollenden die Spitze bieten. In der Antwort, welche der König auf diese Adresse durch den Kriegsminister ertheilen lassen, heißt es: Die Garnison und die Bürgermiliz

von Madrid haben Gelegenheit gehabt, wichtige Dienste zu leisten. Die feste kraftvolle Stellung, die sie in den letzten Ereignissen behauptet, wird hinreichen, den Feinden der Ordnung, wer sie auch seyn mögen, die Larven abzureißen. Der König ist fest entschlossen, dies große Werk der politischen Wiedergeburt der Nation zu vollenden, und die Verfassung treu zu beobachten. Da er täglich neue Beweise der Liebe, Treue und Achtung der heldenmüthigen Nation und ihrer weisen und tugendhaften Vertreter erhält, so findet er darin neue Gründe sich Glück zu wünschen, den feyerlichen Vertrag beschworen zu haben, der dem Volke Rechte zusichert, deren es sich täglich würdiger bezieht.

In einer Diskussion über Riego erklärte Quiroga, daß die Armee der Insel Leon stets bereit wäre, den Befehlen der Regierung zu gehorchen, und daß sie die abweichenden Gesinnungen von vier bis fünf Personen nicht theile.

Die Beschlüsse des Ausschusses über die der Armee der Insel von ihren Befehlshabern gegebenen Versprechungen wurden angenommen; unter andern auch G. Riego's Verlangen, ein Fußbataillon und eine Reitereschwadron de la Constitution zu bilden. Nach Quiroga's, den 15ten Januar gegebenen, Versprechungen, wird die Armee in zwei Jahren von jenem Tage an verabschiedet, die Soldaten derselben, die acht Dienstjahre nachweisen können, erhalten 10 Fanegas (Morgen) Land aus den Baldios (Gemeindegüter) nebst 1000 Realen; von 12 Dienstjahren 15 Fanegas und 1500 Realen; die von 25 Jahren 40 Fanegas und 3000 Realen. Auch ist der Zuschuß für die Truppen, welche Riego von der Insel bis gegen Cordova folgten, bewilligt.

General Porlier hatte sich schon im September 1815 öffentlich für die am 10ten März 1812 von den Cortes gegebene Konstitution erklärt; wurde in Korunna nach Kriegsrecht verurtheilt, und am 3ten Oktober erschossen. Jetzt haben ihm die Bewohner dieser Stadt folgende, unter seinen Papieren gefundene, von ihm selbst niedergeschriebene Grabinschrift gesetzt: „Hier ruht Don Juan Diaz Porlier, General in den spanischen Heeren, glücklich in allen seinen Unternehmungen gegen die Feinde des Vaterlandes, eines unglücklichen Bürgerkriegs erstes, beklagenswerthes Opfer. Urtheile mild, Vorübergehender, und entweiche nicht frevelnd seine Asche.“

Der Gesetzentwurf über die Reform der Ordensgeistlichkeit wurde am 9ten zum Druck verordnet. Nach demselben würden sämmtliche Mönchsorden (?), die Klöster und Kollegien der vier geistlichen Militärorden aufgehoben; es erhielten die Personen, welche die Weihen gehabt, eine Pension von 300 Dukados jährlich, wenn sie nicht über fünfzig; 600, wenn sie über sechzig Jahr alt wären. Die andern Ordensgeistlichen würden den Bischöfen untergeben, und denen, welche sie säkularisiren wollten, würden 100 Dukados ausgesetzt; würde untersagt, Klöster

zu stiften, Novizen weiter aufzunehmen; dürfte nur ein Kloster jedes Ordens in jeder Gemeinde und zwar von wenigstens zwölf Personen bleiben. Herr Gavelli trug darauf an, von den vorhandenen 216 Mönchsklöstern nur 58 beizubehalten und von 36 weltgeistlichen Stiftern nur 12.

Täglich gelangen an die Cortes Bittschriften von Grundeigenthümern, deren Pächter die neuen Gesetze dahin auslegen, daß sie ihren Grundherren keinen Pacht mehr zu bezahlen brauchen. Nebnliche Weigerung erfährt die Regierung bei Bezahlung der Steuern, die auf den geistlichen Zehnten beruhen. Auch die aus den Zöllen und verschiedenen Regien fließenden Staatseinnahmen erleiden eine sehr beträchtliche Verminderung, da es der Regierung, ungeachtet wiederholter Befehle, bisher nicht gelungen ist, der Kontrebande, ja nicht einmal dem öffentlichen Tabakverkauf, Einhalt zu thun.

Briefe aus Oporto von 5ten melden, daß der Präsident der Junta, General Silveira, mit 15 Linien- und 12 Milizregimentern abmarschirt war.

Lissabon, den 6ten September.

Diese Stadt ist fortdauernd ruhig; auch erhalten wir stündlich die befriedigendsten Nachrichten aus den Städten in der Nachbarschaft des Insurgentenheeres. General Chapalimand wurde in Punctete von dem 20sten Fußregiment mit dem Jubelgeschrey: „Es lebe der König unser Herr!“ empfangen. Der Oberstlieutenant Saavedra, dessen Ränken es einen Augenblick gelungen war, die Treue dieses Korps wankend zu machen, ist entflohen.

Der Graf von Amarante sagt in seiner Proklamation an das brave und getreue Volk von Tras los Montes: Obgleich wir jetzt keine auswärtige Feinde mehr unter uns haben, so haben wir in unserer Mitte ehrsüchtige, unsinnige und zügellose Menschen, die im Namen der Portugiesen die Regierung verändern wollen; die sich unter falschen Vorwänden bemühen, uns zu verleiten, Verräther gegen den König zu werden und den heiligen Eidschwur zu verletzen, den wir ihm geleistet haben, und die, indem sie den Samen der Anarchie austreuen, uns große Wohlthaten als das Resultat einer solchen Meinung versprechen. Erinnert euch aber, welche Art von Wohlthaten die revolutionären Franzosen Frankreich verschafft haben — Tod, Brand, Plünderung und zuletzt einen Alles verbeerenden Krieg. Eure Treue ist aber zu wohl bekannt, als daß es nöthig wäre, sie durch Vorstellungen erst wieder zu erwecken. Es ist ein Verbrechen, die revolutionäre Regierung von Oporto anzuerkennen. — Der Präsident dieser Regierung, Silveira, ist der Bruder des Grafen Amarante. Dieser erklärte jenen für einen Tollhäusler und bat die von demselben ihm zugesandten Depeschen der Regierung zu Oporto uneröffnet zurückgewiesen.

In unserer Zeitung wurde am 2ten bekannt gemacht, daß die Provinzen Beira, Alentejo und Algarbien an der

Insurrektion nicht Theil genommen, und daß die Befehlshaber und die Behörden von Elvas, auf eine Einladung der Junta von Oporto, die spanische Verfassung aufzugeben, beschloßen haben: es ließe bloß der Regierung (in Lissabon) zu, zu entscheiden, was in der jetzigen Krise zu thun sey; sie hielten sich verpflichtet, ihrem Eide so lange treu zu bleiben, bis sie vom Gouvernement desselben entlassen wären. Der Stadtrath solle alle Mittel ergreifen, die er zur Erhaltung der Ruhe dienlich finde, und das Volk auf die schrecklichen Folgen aufmerksam machen, die die Nichtbefolgung dieser Beschlüsse nach sich ziehen würden. Gouverneur in Elvas ist General Almeida.

Paris, den 23ten September.

Die Pairskommission hat von den eingezogenen Angeklagten vom 19ten August in Freiheit gesetzt: den Hauptmann von der königlichen Garde, Cochet; den Unterlieutenant von der Meurthelegion, Larché; den Hauptmann von der Nordlegion, Bonatic.

Die Anklagekammer hat von den, wegen der Unruhen vom Juny eingezogenen Personen, früher schon viele, und jetzt noch 12 in Freiheit gestellt, 11 aber vor die Assisen verwiesen. Unter diesen eilfen ist der Eskadronschef Duvergier.

Jetzt sind die Listen der Mitglieder der eilf Arrondissements- und des einen Departementswahlkollegii des Seine-departements öffentlich angeschlagen. Letztere enthält für den vierten Theil der Meistbesteuerten dieses Departements 1621 Namen. Diese Wählerliste wird ungeachtet ihrer ungeheuren Länge von dem Volke mit Eifer gelesen.

Man ist jetzt eifrig im Palais Bourbon beschäftigt, den Saal der Abgeordneten so einzurichten, daß die neuen Mitglieder Platz finden. Die Geschwindschreiber der Zeitungen erhalten eine besondere Loge dem Rednersitz gegenüber.

Zu Bordeaux wurde Herr Pügot wegen eines Aufsatzes in der Tribune der Gironde als Verleumder der Municipalität und der Einwohner in Anspruch genommen. Er verteidigte sich sehr nachdrücklich, allein man fand seine Vertheidigung, die auch scharfe Anklagen gegen die englischen Befehlshaber im Jahr 1814 enthält, noch herber als den angeschuldigten Aufsatz selbst. Sein Schluß war so rührend, daß viele Zuhörer Thränen vergossen. Zwen Stunden beriefen sich die Geschwornen; endlich sprachen sieben Stimmen gegen fünf das schuldig aus, und Pügot wurde zu zwölfmonatlicher Haft und 2000 Fr. Strafe verurtheilt.

Zu Domremy ist nun auch ein Fremdenbuch angelegt, worin Personen, welche die Denkmäler der Johanna d'Arc besuchen, ihren Namen eintragen. Das Häuschen, worin die Heldin geboren worden, ist jetzt nur das Hinterge-

bäude, und in dem Gemach, welches sie bewohnt haben soll, zeigt man noch in einer Nische die heil. Jungfrau, vor der jene ihre Andacht gehalten. Für die Schulanstalt ist ein neues Vorderhaus errichtet, und der Lehrsaal mit dem Bilde Johannens geschmückt. Sie trägt ein rothes Leibchen und grünen Rock, und stützt sich auf ein Schwert; Schild und Speere hängen an der Wand. Spindel und Helm liegen zu ihren Füßen. — Vor dem Gebäude steht eine Fontäne und das Brustbild Johannens mit Bäumen umgeben. Die Kosten für die neue Einrichtung hat das Generalkonseil des Vorgesenddepartements getragen. Bei den Einweihungsfeierlichkeiten war auch der Maire von Orleans mit einer Deputation des Loiredepartements zugegen.

Nach einer Uebersicht wurden im Jahre 1818 in Frankreich für 443,970,200 Franken Waaren ein- und für 428,084,800 Fr. ausgeführt. Bei der Einfuhr sind aber 59,884,600 Fr. Erzeugnisse unserer Kolonien zu bemerken, die dagegen für 22,508,000 Fr. aus dem Mutterlande bezogen. Auch gingen von jenen Kolonialwaaren für 3,056,000 Fr. ins Ausland. Bringt man diese Summen mit in Anschlag, so hat Frankreich gegen das Ausland im Handel nicht verloren, sondern vielmehr für 24,486,300 Fr. mehr aus- als eingeführt. Im Jahre 1792 war unser Handel am blühendsten und die Einfuhr machte 436,488,000 Fr., die Ausfuhr 720,188,000 Fr. (Damals aber besaß Frankreich noch die beyden Hauptkolonien St. Domingo und Isle de France.)

Vom Mann, vom 21ten September.

Herr von Langedorf, der Westumsegler, Naturforscher und kais. russischer Generalkonsul in Brasilien, ist über Eberburg und Paris bey seinen Aeltern im Badenschen zu einem Besuche eingetroffen. Er geht alsdann nach St. Petersburg und von da nach Brasilien zurück.

K o u r s.

Riga, den 20sten September.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{3}{4}$ Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Lond. 3 Mon. 10 Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
 100 Rubel Gold 373 Rubel B. A.
 Ein Rubel Silber 3 Rubel 77 Kop. B. A.
 — — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 77 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 30 Kop. B. A.
 Ein alter holl. Dufaten 11 Rub. 11 Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. B. A.
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 75 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 239. Dienstag, den 5. Oktober 1820.

Moskau, den 17ten September.

Den Tag nach der Rückkunft von Wostresensk, nämlich verwichenen Dienstag, fuhren Se. Königl. Hoheit, der Prinz Karl von Preussen, nach den Kirchdörfern Kolomenskoje und Zarizino, in welchem letztern Sie von dem Fürsten Nikolai Borishowitsch Tschukow mit einer Mittagstafel bewirthet wurden. Vorgestern wohnten Se. Hoheit der Parade bey, die auf Veranlassung des Krönungsfestes Sr. Kaiserl. Majestät statt fand, beehrten auf den Abend das Theater mit ihrem Besuch, und begaben sich von dort auf den Ball, der von dem hiesigen Kriegsgeneralgouverneur und Ritter, Fürsten Dmitrii Wladimirowitsch Golszyn, gegeben ward. Morgen sind Se. Hoheit gesonnen, die hiesige Residenz zu verlassen, und die weitere Reise fortzusetzen.

Warschau, den 16ten September.

Hier sind jetzt die berühmtesten Sängerinnen vereinigt; nämlich die Damen Catalani, Sessi, Bulgari und Campi.

Es bestätigt sich, daß die Jesuiten in Galizien aufgenommen, und ihnen in diesem Königreiche zu Lemberg und Tarnopol Kollegien, Konvikte und Noviciate eingeräumt worden sind. (Russ. Inval.)

Berlin, den 3ten Oktober.

Am 29ten des vorigen Monats ist der Oberstlieutenant und Flügeladjutant, Graf Kanitz, mit einem eigenhändigen Schreiben Sr. Majestät, des Königs, an Se. Majestät, den Kaiser aller Reussen, nach Warschau abgegangen, um Allerhöchstdemselben die Nachricht von der vollzogenen Verlobung Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin Alexandrine, mit Sr. Königl. Hoheit, dem Herrn Erbgroßherzoge von Mecklenburg-Schwerin, zu überbringen. Von dort aus wird sich der Graf Kanitz mit einem ähnlichen ehrenvollen Auftrage an Ihre Kaiserl. Majestät, die Kaiserin Mutter, nach St. Petersburg begeben.

Paris, den 22ten September.

Heute sind hier die Memoires des Barons Bergami bey dem Buchhändler Brissot-Thivars erschienen; sie enthalten kuriose Angaben und Erzählungen. Bergami fügt in das Porträt des berühmten Liebeshelden nebst der Abbildung seiner Handschrift. An der Echtheit dieser Schrift wird nun freylich gar sehr gezweifelt; in-

deß ist vorauszusehen, daß sie sehr viele Leser finden werde.

Bergami befindet sich jetzt zu Locarno, in der italienischen Schweiz, unweit des Lago Maggiore.

Der König von Bayern hat dem Artilleriecapitän d'Artois, welcher die Relation über die Belagerung von Danzig herausgegeben, einen Brillantring, nebst einem schmeichelhaften Schreiben, zustellen lassen.

Paris, den 30ten September.

(Durch außerordentliche Belegenheit.)

Die Wünsche und Hoffnungen der Königl. Familie und aller gutgesinnten Franzosen sind erfüllt worden. Am 29ten September wurde Ihre Königl. Hoheit, die Frau Herzogin von Berry, von einem Prinzen glücklich entbunden, welches frohe Ereigniß der Residenz unmittelbar nachher durch Abseurung der Kanonen bekannt gemacht ward, und in der Stadt einen allgemeinen Jubel erregte. Bekanntlich wird dieser präsumtive Thronerbe den Titel Herzog von Bordeaux führen, zum Andenken an die Treue und den Muth, welchen die Einwohner dieser Stadt bewiesen, als sie am 12ten März 1814, ehe man noch wußte, daß der Kongreß von Chatillon abgebrochen sey, Ludwig XVIII. proklamirten.

Der neue Opernsaal wird eine runde Form erhalten, und daher mehr Zuhörer aufnehmen können, als der alte. Auch wird die Bühne 20 Fuß breiter und 6 Fuß tiefer seyn. Zur Erleichterung des Zugangs zu diesem neuen Schauspielhause wird auch eine neue Straße durchgedrochen.

Auszug eines Privatschreibens aus
Lissabon, vom 6ten September.

Wir sind hier Alle so ruhig, wie vorher. Das königliche Gouvernement hat sich selbst schon für die Zusammenberufung der Cortes durch öffentliche Proklamationen erklärt, und zu einem Zwisse kann es gar nicht kommen, da hier nur Ein Wunsch und Eine Stimme ist. — Zur Zusammenberufung der Cortes sind schon Kommissarien ernannt und versammelt, um jene zu bewerkstelligen. — Jedermann, In- und Ausländer, bewundert die Weisheit der königlichen Regierung, und freuet sich, daß dadurch dem Gräuel des Aufstuhrs glücklich vorgebeugt worden ist. (Anmerkung. Der Brief, der Obiges sagt, und der den gewöhnlichen Weg über Madrid, Bayonne, Paris, 400 Meilen in 25 Tagen,

hierher nach Berlin machte, war durchschnitten und durch Essig gezogen, noch immer so, wie man es seit einem Jahre an den aus Portugal kommenden Briefen bemerkte.)

Madrid, den 14ten September.

General Riego wurde auf seiner Reise zu Valladolid, von einigen Patrioten sehr ehrenvoll empfangen, und die patriotische Gesellschaft gab ihm zu Ehren ein Konzert. Auch zu Oviedo, wo er bereits angekommen, nahm man ihn schmeichelhaft auf. Hier aber herrscht seit seiner Abreise völlige Ruhe.

Nach dem Beschluß der Cortes wird die Eskadron, die Riego's Zug mitmachte, zu einem Regiment verstärkt, welches den Namen, „Regiment der Konstitution“ erhält.

Von den Cortes sind nun die fünf Mitglieder der Obergensurijunta ernannt worden. Der Präsident bemerkte, daß eins derselben dem geistlichen Stande angehören müsse. Die Wahl fiel auf Manuel Cabrera.

Das verächtliche Traga la perro (so) soll sprichwörtlich andeuten: Schlut's Pinsel! Laß dir was weiß machen!

Die Ausgabe von 600,000 Realen für Missionen, soll mit Abgang der gegenwärtigen aufhören.

Von Ronda berichtet der Constitucional folgendes Ereigniß: die Officiere des dortigen Provinzialregiments wollten durch ein politisch-religiöses Fest in der Dominikanerkirche ihre Anhänglichkeit an die Konstitution darthun. Sie bestellten deshalb bey dem Prior eine Predigt, und trugen ihm, wie es auch der Richter that, auf, die Vortheile, welche aus der Konstitution hervorgingen, darzuthun. Statt dessen that der Prediger das Gegentheil; er verkündete: der König habe nur um des Friedens willen auf seine Rechte verzichtet; die Cortes hätten die Macht nicht, die Zehnten abzuschaffen; und zog gegen die Arbeißen, Jakobiner, Frenmaurer, Fansenisten und andere Sekten los, von denen Ronda, seiner Behauptung zufolge, überschwemmt sey. Die dortige patriotische Gesellschaft hat darauf angetragen, daß diesem Exaltirten eine exemplarische Züchtigung zu Theil werden möge, um die Uebelsinnigen abzuschrecken, von denen es in Andalusien wimmelt, und die mit ihren mordbrennerischen Lehren die Konsolidirung des neuen konstitutionellen Gebäudes hindern.

Der Constitucional enthält einen Aufsatz gegen das bekannte Werk des Abbé de la Mennais: über die Gleichgültigkeit in Religionsachen. Er sagt: la Mennais sey würdig, Grand rotisseur (Bratmeister) von Frankreich zu werden, und fügt hinzu, daß diese glückliche Be-

nennung für die Inquisitoren von Napoleon in Bayonne erfunden worden sey; zugleich benutzte er diese Gelegenheit, um vom Obskurantismus zu reden. — Dasselbe Blatt klagt über eine ungewohnte Aufhäufung der in den Provinzen angestellten Beamten in der Hauptstadt, so wie über jene von Geistlichen und Officiern.

Wien, den 27ten September.

Ueber die Reise Ihrer Majestäten nach Ofen enthält die Preßburger lateinische Zeitung vom 8ten September auch Folgendes: „Ihre Majestäten wurden den 4ten berrn Eintritt in Ungarn zu Pabrendorf von dem Herzoge Albrecht empfangen, und nach Halbthurn auf der Herrschaft Ungarisch-Altenburg begleitet. Sie nahmen die edelsten Schaafbeerden, die Ansiedelung zu Kasimir und das nach einer eigenen neuen Methode bewirthschaftete Landaut Farkasbrunn in Augenschein. In der Nähe von Straß-Sommerein zogen die großen Bewässerungsanlagen in der Marien-Au die Aufmerksamkeit Ihrer Majestäten vorzüglich an. Theils in Wagen, theils in Rähnen, besichtigten Sie diese, aus 1600 Morgen Landes bestehende, mit Gräben und Aäen durchschnittene, aus bder Weide und schlechter Wiese zum üppigsten Graslande umgeschaffene Anlage mit besonderem Wohlgefallen; ferner die neuerrichtete landwirthschaftliche Lehranstalt, die Pflanzschule der ökonomischen Gewächse und Bäume, die Wirthschaftsgebäude und das Gut Alberts-Au, welches zum Behufe des landwirthschaftlichen Unterrichts eigentümlich eingerichtet ist.“

Das bey Pesth versammelte Korps besteht aus 5 Kürassier-, 2 Dragoner-, 2 Cheveauglegers, 2 Ublanen- und 5 Husarenregimentern (unter welchen lehtern sich auch das Regiment König Friedrich Wilhelm befindet). Das Kommando führt der Erzherzog Ferdinand, der sein Hauptquartier im gräflichen Festlic'schen Landhause hat. Am 19ten begannen, bey der herrlichsten Witterung, die Uebungen dieser schönen Kavallerie auf der ausgedehnten Fläche.

Als die Erzherzogin Marie Louise von Parma nach ihren Staaten zurückreisete, begleitete ihr Sohn sie bis nach Maria-Zell, dem berühmten Wallfahrtsorte, von wo derselbe nach Wien zurückkehrte. Vor der Abreise hatte sich indeß das grundlose Gerücht verbreitet, daß Ihre Kaiserl. Hoheit ihren Sohn mit sich nach Italien nehme, weshalb viele Menschen bey der Abfahrt zusammen strömten, um ihn noch einmal zu sehen.

Turin, den 15ten September.

Unsre Gesandtschaft zu Neapel ist zurückberufen worden, weil zu Neapel zuerst die vermeintliche Adresse des piemontesischen Volks an den König gedruckt erschienen.

Vom Mann, vom 22ten September.

Man bemerkt, daß alle österreichische Korps, die nach Italien gehen, so wie die sie commandirenden Generale, im Kriege gegen Mürat dienten.

Der Zusammenritt der Bevollmächtigten, welche sich über den Grundsatz eines ganz freien Handels innerhalb einer gemeinschaftlichen Douanengrenze für die süddeutschen Staaten zu berathen haben, hatte am 14ten d. M. zu Darmstadt statt.

Aus dem diesjährigen Bericht der Militäraufsichtsbehörde heben wir Folgendes aus: „Zwar leben wir jetzt in Zeiten des Friedens, aber noch ist die Erinnerung an die Zeiten der Gefahr nicht fern. Auch bei dem besten Himmel kann ein plötzliches Gewitter einbrechen und den Unvorbereiteten überraschen, und wenn irgendwo noch Zweifel über die dringende Nothwendigkeit der Vervollständigung unserer Verteidigungsmittel und der Einrichtungen zur fortdauernden Verbesserung unsers Wehrstandes vorhanden seyn sollten, so werden dieselben gewiß durch jenes merkwürdige Gesändniß gehoben werden, welches in den neuesten Tagen in der französischen Kammer der Abgeordneten öffentlich abgelegt worden ist. Nicht etwa im Laufe einer aus dem Stegreife gehaltenen Rede, sondern in dem wohlbedachten Bericht des Generals Sebastiani, Mitglied einer ansehnlichen Kommission zur Berathung der Staatsbedürfnisse, sagt derselbe bei Gelegenheit der Erfordernisse des Kriegsministeriums, daß es, bei dem ersten Ausbruch einer Fehde mit Deutschland, für Frankreich nach den allgemein anerkannten Grundsätzen des großen Kriegs unerlässlich sey, sich sogleich der Quellen des Rheins und der Donau zu versichern und die Schweiz zu besetzen. — Ungeachtet die Schweiz überzeugt seyn darf, daß diese Grundsätze von dem Monarchen und dem gegenwärtigen Ministerium nicht gebilligt werden, so machen doch der Ort, wo sie ausgesprochen worden, die Wichtigkeit des Vortrags, in welchem sie Platz gefunden, und das Stillschweigen, mit welchem sie in der Versammlung der Stellvertreter Frankreichs geduldet worden, die Aeusserungen der größten Aufmerksamkeit würdig. Sie beweisen uns, daß die Anhänger und Schüler des sogenannten großen Kriegs die feuerlichsten Anerkennungen von Neutralität und Unabhängigkeit für nichts achten, die untergeordneten Mächte (puissances secondaires) ausser dem allgemeinen Staatsrecht erklären und dem System ihrer länderverheerenden Strategie die heiligen Verträge opfern; sie belehren uns, was wir von diesen Männern des Kriegs und der Willkür zu erwarten haben, wenn sie selbst oder ihre laute Stimme je wieder überwiegenden Einfluß auf die Rathschlüsse des mächtigen Nachbarstaates gewinnen sollten. Sie sprechen laut zu uns diese Gesändnisse, daß wir uns auf das Vergamant und die Siegel der neuen Verträge nicht verlassen sollen, und daß unsere Erhaltung allein in an-

gestrengter Verbesserung unserer Verteidigungsanstalten zu fortdauernder einmüthiger und zweckmäßig fortschreitender Entwicklung unserer eigenen innern Kräfte, und im festen unerschütterlichen Willen zur kraftvollen Verteidigung unserer Rechte, gesucht und gefunden werden könne. Möge diese wichtige Erinnerung, die uns zu rechter Zeit gegeben worden ist, für uns nicht verloren gehen; möge sie jeden Freund seines Vaterlandes zur Wachsamkeit und zur Anstrengung ermuntern, und uns lehren, Gefahren nicht zu scheuen, wohl aber in Zeiten die Mittel zu ihrer Abwendung vorzubereiten und zu vermehren.“

Auf der diesjährigen Frankfurter Herbstmesse hat nicht bloß an englischen und französischen, sondern auch an schweizerischen und deutschen Fabrikaten ein beträchtlicher Absatz Statt gefunden, und es fehlt in den meisten Artikeln weder an Nachfrage, noch an Käufern.

In der Maynzer Zeitung wird bemerkt: daß das zwischen Frankreich und Baden angeblich abgeschlossene Projekt eines von Basel bis Straßburg geltenden Rheinschiffahrtsvertrages wohl nur Projekt bleiben werde, weil es den bestehenden Verträgen widerspreche. Namentlich würde es den bestehenden Rheinschiffahrtskonventionen von 1803 und 1815 entgegen seyn, so gleich eine Stromgebühren-erhebung zwischen Basel und Straßburg anzuordnen. Die bisherige Abgabefreiheit könne nicht durch einen Privatvertrag abgeschafft werden, sondern durch ein von der Centralkommission abzufassendes, und von allen Rheinuferstaaten zu sanktionirendes definitives Reglement.

Am 19ten d. M. starb zu Erlangen der als Lehrer und Schriftsteller bekannte Professor Meusel im 78ten Jahre.

Vom Mann, vom 26ten September.

Zu Darmstadt wurden in zwei Sitzungen der Gesandten der süddeutschen Höfe zwei Punkte berathen, nämlich daß eine Zollanstalt die Grenzen sämtlicher Staaten nach Aussen umfassen, und dagegen alle Zölle dieser Staaten unter sich wegfallen sollen; zweitens, daß die Anstalten zur Verbütung der Zollunterschleife vorzüglich der eigenen Thätigkeit des Handelslandes zu überlassen seyen. Weber Beides haben die Gesandten weitere Instruktionen einzuholen. — Das Gutachten des Handelslandes einer süddeutschen Stadt über diesen lehrten Gegenstand hat sich dahin geäußert: Bis jetzt hätten sich die Staatsanstalten aller Länder zu Verbütung der Einschmückung der Waaren immer unzureichend gezeigt, der großen Kosten für das Heer der Zöllner unerachtet. Der Handelsstand kenne in der Regel sehr genau diejenigen seiner Glieder, welche sich mit diesem unerlaubten Gewerbe befassen. Es werde gewiß wirksamer seyn, wenn eine Kommission rechtlicher Kaufleute an allen bedeutenden Orten zusammenträte, um über Befolgung der Zollgesetze zu wachen. Diese Kommissionen hätten die Zuwiderhandelnden zuerst zu warnen, und wenn der Fall wieder vorkäme, öffentlich als solche

zu nennen, wo dann die weitem Straßen eintreten würden u. s. w.

Die kurbessischen Truppen halten jetzt ihre Herbstmanövers, und die Kasseler Zeitung berichtet: der Churfürst (ist über 77 Jahre alt), immer noch wie sonst eifriger Militär, sei täglich bei den Uebungen zugegen.

Kopenhagen, den 24ten September.

Der Bau des Schlosses Christiansburg rückt sehr vorwärts, doch dürften wohl noch 5 Jahre auf dessen gänzliche Beendigung hingehen.

Nach Berichten aus Süd-Grönland war der Sommer daselbst sehr warm gewesen. Von dem spitzbergischen Eise, das sich jeden Sommer an den dortigen Küsten zeigt, ist dies Jahr nur wenig zum Vorschein gekommen, und die Grönlandschiffe haben vor demselben unbeschädigt aus- und einlaufen können.

Auf St. Croix ist die letzte Zuckererndte nicht günstig ausgefallen.

Stockholm, den 22ten September.

Heute hatte der königl. großbritannische Gesandte an unserm Hofe, Lord Fitzgerald, seine Antrittsaudienz, und wurde von dem Könige in derselben auf das schmeichelhafteste und mit allen seiner Würde gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen. Nachdem er sein zahlreiches Gefolge dem Könige vorgestellt hatte, machte er nach gewöhnlicher Sitte in dem mit 8 Pferden bespannten königl. Staatswagen eine Spaziersfahrt durch die Straßen der Stadt.

Es ist unglaublich, mit welchem allgemeinen Eifer man sich nicht minder hier in der Hauptstadt, als im ganzen Lande, mit wollenen, baumwollenen und leinenen Geweben beschäftigt, und zwar mit glücklichem Erfolge. Es beginnt auch Mode zu werden, sich vorzüglich mit solchen einheimischen Fabrikaten zu kleiden. Die Töchter der vornehmsten Familien bemühen sich, die Weberkunst zu erlernen. Als Beweis der Wahrheit dieser Aufgabe dürfte bemerkt zu werden verdienen, daß auf ein herauszugebendes Handbuch, die Weberkunst zu erlernen, eine so große Pränumeration erfolgt ist, als man sich nicht vorher leicht erinnern kann. Personen aus allen Klassen und allen Ständen haben sich unterzeichnet. Niemand zweifelt, daß diese erwachte Lust zur Weberen dem Verbote oder der Zollerhebung gegen Einfuhr ausländischer Zeuge und der unermüdeten Aufmunterung unsers liberalen Königs zuzuschreiben ist.

Algier, den 26ten August.

Der Traktat, welcher zwischen der toskanischen Regierung und Algier im Jahre 1817 geschlossen wurde, hörte im Maymonat auf, ohne daß die gedachte Regierung eine Neigung zeigte, den Traktat durch Ueberlieferung der stipulirten Präsente in Ausführung zu bringen. Die Korsaren hatten daher Befehl erhalten, Feindseligkeiten ge-

gen die toskanische Flagge auszuüben; sie fanden aber nur einige Tartanen von Livorno, welche zu Bona angekommen waren, um Lebensmittel an die Korallenfischer zu verkaufen, und die genommen wurden. Die algierische Regierung schmeichelt sich damit, daß die allirten Mächte dieses nicht als Seeräubern betrachten werden.

Die Tuneser weigern sich, den gewöhnlichen Tribut an Algier länger zu bezahlen. Dieser Tribut besteht zwar nur in einer Schiffsladung von Del jedes Jahr und ist folglich nicht bedeutend; aber die algierische Regierung gründet ihr Ansehen und die Herrschaft, welche sie über die übrigen beyden Barbarenstaaten gewonnen hat, auf einen solchen Tribut und will davon nicht absteigen. Dieses ist wenigstens ein Vorwand, um den Krieg zu erneuern und Räubereien gegen die Tuneser zu begeben, deren Handel weit blühender ist, als der algierische.

London, den 22ten September.

Ueber die Antworten der Königin auf die ihr überreichten Adressen sagt die Zeitung the Sun: Offenbar sind sie das Erzeugniß von Leuten, die weit entfernt sind, sich für die Fürstin zu interessieren, sich nur ihres Namens bedienen, um ihre eigene Posseid auszuhauchen, und die, wenn es ihnen gelänge die Regierung zu stürzen, die Königin mit eben so geringer Achtung behandeln würden, wie sie jetzt den König und die ehrenwertheften Männer behandeln.

Die Literary-Gazette sagt: „Der beklagenswerthe Proceß der Königin ist, leider! noch nicht beendigt. Keinem beobachtenden Manne kann es entgehen, daß unser Volk an Reinheit und Sittlichkeit eingebüßt hat, seitdem derselbe seinen Anfang genommen. Die größten Unsittlichkeiten werden öffentlich ausgestellt, und die Wirkung dieser Ansehung auf das Privatleben ist nicht zu berechnen. Unser größter Trost ist, daß der wahrhaft tugendhafte Theil des weiblichen Geschlechts, mit dem ihm angeborenen Sinn für das Bezügende, welchen Reinheit verleiht, mit jener unschätzbaren Bescheidenheit, die der Ruhm unsers Landes, der Reiz unsers Lebens, der Segen unserer Häuser ist, die leise Berührung mit jener Befleckung scheut, und sich die Kenntniß von dem Unwürdigen, was so ekelhaft ausgelegt wird, ver sagt.“

Die ganze Zahl der Britten in portugiesischem Dienste beträgt nicht mehr als 62 Officiere, wovon 23 beim Staabe und 39 in Regimentern. Es befinden sich darunter der Feldmarschall, 1 Generalleutnant, 7 Generalmajors, 6 Brigadiere und 21 Obersten.

London, den 26ten September.

Jetzt heißt es, das Louis Vergami, ein Bruder des bekannten Liebeshelden, hier angekommen sey, um als Zeuge für die Königin aufzutreten. Die Gräfin Oldi wird hier dieser Tage erwartet.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 240. Mittwoch, den 6. Oktober 1820.

Paris, den 25ten September.

Beim Abschluß des zweiten Pariser Friedens im November 1815 sollen bekanntlich Ihre Majestäten, die beyden Kaiser von Rußland und Oesterreich, und der König von Preußen, übereingekommen seyn, alle drey Jahre zusammenzutreten, und ihre ersten Minister, so wie die von England, zu versammeln, um für die Erhaltung des Ruhestandes von Europa Maßregeln zu verabreden. In Gefolge dieser Uebereinkunft kam im Herbst 1818 der Wiener Kongreß zu Stande, und nachdem damals die Räumung von Frankreich beschlossen, und dieses Land als beruhigt angesehen ward, so nahm man auch Frankreich unter die Garanten der europäischen Ruhe auf. Diesem zufolge hätte die nächste Zusammenkunft erst im Herbst künftigen Jahres statt finden sollen; allein die spanische und neapolitanische Revolution, vielleicht auch noch andere Ereignisse, sollen die Monarchen bewogen haben, jenen Zeitpunkt zu anticipiren. Aus diesem Gesichtspunkt betrachtet man hier die für den Oktober beschlossene Haltung eines neuen europäischen Kongresses, der sich mit den allgemeinen Maßnahmen zur Erhaltung und Befestigung der Ruhe in Europa beschäftigen soll. Von Seiten unserer Regierung soll, außer dem französischen Botschafter in Wien, auch der Herzog von Richelieu abgeschickt werden; Wellington im Namen des englischen Hofes.

Laut einer ministeriellen Entscheidung ist die Vorkellung des Trauerspiels *Wahnsinn* Karl VI., die im Theater des Odeon statt haben sollte, verschoben worden.

An die Stelle des verstorbenen Präsidenten der Londner Societät der Wissenschaften, des berühmten Joseph Banks, ist der Deutsche, Gauß, zum auswärtigen Mitgliede unserer hiesigen königlichen Akademie der Wissenschaften erwählt.

Die Fischverkäuferinnen von Bordeaux, die der Herzogin von Berry die Wiege überbrachten, haben jede eine goldene Medaille mit dem Bilde des Herzogs und der Herzogin und eine goldene Kette erhalten. Zu ihrer großen Freude fand jede auf ihrem Exemplar ihren Namen und das Datum ihrer Sendung eingegraben. Auch die übrigen Frauen, die an dem Geschenk der Wiege Theil gehabt, bekommen Medaillen.

Für den General Donadieu ist ein neues Mementoire in Betreff der Vorgänge zu Grenoble 1816 erschienen. Als Beweis, daß er nicht grausam verfahren, und die letzten Hinrichtungen veranlaßt habe, wird das Schreiben angeführt, welches er am 15ten May an den Minister

Decazes erließ, und worin er meldete, daß die 28 Verurtheilten, deren Hinrichtung der General ausgeführt hatte, dem vom Minister erteilten Befehl gemäß, ihre Strafe erlitten hätten. Es heißt in diesem Schreiben: So sehr dergleichen Strafen heilsame Wirkungen hervorbringen können, wenn sie dem Verbrechen, welches sie ahnden, mit der Schnelligkeit des Blitzes folgen, so sehr können sie ganz entgegengesetzte Stimmungen in den Gemüthern veranlassen, wenn die Ruhe schon hergestellt, und die Idee des Verbrechens so verlöscht ist, um dem Mitleiden Raum zu machen, das Unglückliche, die durch große Verbrechen verleitet worden, einsößen; nur auf letztere sollte die ganze Strenge des Gesetzes fallen. Die neuen, von dem Justiz- und Polizeiminister gegebenen Befehle, mit aller Strenge zu verfahren, könnten leicht in einem, dem wesentlichen Vortheile des Königs nachtheiligen Sinne gedeutet werden. Er rath daher, künftig die Strafe nur auf die Rädelsführer zu beschränken, damit übelgeleiteter Eifer nicht die Einbildung erzeuge, daß man der gerechten Sache, die nur durch Milde und Sanftmuth, und nicht durch unnütze Grausamkeit gefördert werde, durch Vergießung von Blutströmen dienen könne.

Marshall Lesebvre war ein Müllerssohn von Ruffach in Elsaß, geboren 1755. Er trat sehr früh in das französische Garderegiment, ward 1793 Divisionsgeneral, und wohnte von da an allen Feldzügen bey. Im May 1804 erhielt er den Reichsmarschallsab. 1805 kommandirte Lesebvre im Innern die Nationalgarden. 1807 nahm er Danzig ein, und wurde zum Herzog von Danzig mit einem Einkommen von 100,000 Franken ernannt. Im Jahr 1814 erklärte er sich für Ludwig XVIII., und wurde zum Pair ernannt. Er starb am 14ten September in den Armen seiner Gemahlin. Sein einziger Sohn ging ihm im russischen Feldzuge ins Grab voraus. Marshall Kellermann hatte zwar auch von unten auf gedient, schon im siebenjährigen Kriege als gemeiner Husar bey der Legion Conflans, aber er war bereits vor der Revolution 1788 zum Marechal de Camp aufgestiegen, und erhielt 1792 das Kommando der Moselarmee, mit welcher er die Ronnade bey Valmy gegen den Herzog von Braunschweig bestand. Er wurde deshalb von Bonaparte zum Herzog von Valmy ernannt, und Ludwig XVIII. erhob ihn zum Pair. Er hinterläßt einen Sohn.

General O'Donnell, Graf von Abisbal, welcher in Spanien in Ungnade gefallen, ist durch Bordeaux passirt, um sich nach Paris zu begeben.

Die *Memoires* des Marons Bergami, die hier bey dem Buchhändler Brissot-Thivars erscheinen, enthalten seltsame Angaben. Beygefügt ist das Porträt des Helden, nebst der Abbildung seiner Handschrift. An der Aechtheit dieser Schrift wird nun freylich gar sehr gezweifelt, indeß ist vorauszusetzen, daß sie sehr viele Leser finden werde. Bergami befindet sich jezt zu Lokarno, in der italienischen Schweiz, unweit des Lago Maggiore. Für Neugierige heben wir einige Züge der Memoiren aus: Bergami's Aeltern gerietben durch Unfälle in Armuth. Er legte sich von seiner frühesten Jugend an auf das Lesen der heiligen Schrift, und war bestimmt, in den geistlichen Stand zu treten. Durch einen Zufall bekam er Lust zum Soldatenstande, ließ sich in einem französischen Regimente anwerben und wurde Officier. Eine Begebenheit hatte auf seine Schicksale großen Einfluß. Er wohnte einst bey der Gräfin C. . . einer glänzenden Hochzeit bey. Eine Zigeunerin wurde gerufen, die zum Zeitvertreib den Neuvermählten, so wie den Anwesenden, Wahrsagen mußte. Dem Bergami sagte sie: er würde sich erniedrigen, um erhöht zu werden, und daß eine große Prinzessin, welcher er große Dienste leisten würde, einst sein Glück machen werde. Einige Zeit darauf hörte er von der Prinzessin von Wales sprechen, deren Tugend und Wohlthätigkeit von Jedermann gepriesen wurden, und empfand eine unwiderstehliche Begierde, in ihren Dienst zu treten. Allein in dem Hauswesen der Prinzessin war damals keine Stelle unbesetzt, außer die Stelle als Kourier. Bergami dachte an den Ausspruch der Zigeunerin: du wirst dich erniedrigen, um erhöht zu werden. Er glaubte, dies sey der Augenblick der Erniedrigung, und vertauschte so den Officiersdeggen mit der Kourierveische. Er hatte das Glück, auf der Reise nach Neapel der Prinzessin zweymal das Leben zu retten, und spricht nur von der Erkenntlichkeit der Prinzessin. Auch eine Kammerfrau der Prinzessin zeichnete ihn aus, welche ernstbaste Absichten auf ihn hatte. Bergami aber zog sich aus der gefährlichen Prüfung, wie einst der keusche Joseph. Die von Wuth erfüllte Kammerfrau suchte sich zu rächen. Da sie erfahren, in was für einem Kostüm die Prinzessin auf einem Maskenball erscheinen sollte, zog sie ein ähnliches an; sie gab sich so für ihre erlauchte Gebieterin aus, und es gelang ihr nur zu gut, sie zu kompromittiren. — Er wartete nur, sagt er, auf das Ende des Processus der Königin, um offener zu sprechen, und die Personen zu nennen, die er jezt nur anzeigt. Es wird also ein zweyter Theil erscheinen. — Der Moniteur hatte „aus dem Londoner Courier“ gemeldet: die Barbara Kranz habe beyhm Verhör im Oberhause ausgesagt, daß sie zu Karlsruhe eine Unterredung mit dem Minister Galatin gehabt. Jezt bemerkt der Moniteur, hierunter könne nur der Graf Galatin gemeint seyn, der lange als württembergischer Gesandte am badenschen Hofe stand. Er sey aber bevollmächtigt zu erklären, daß Graf

Galatin mit der Kranz nie eine Unterredung gehabt habe, ja sie nicht habe halten können, weil er den Gesandtschaftsposten in Karlsruhe mit dem zu München bereits im November 1816 vertauscht, folglich einige Monate eber, als die Ereignisse, von der die Kranz gesprochen, vorgefallen.

Aus Italien, vom 21sten September.

Der Durchmarsch von österreichischen Truppen, welche in die lombardisch-venetianischen Provinzen marschiren, dauert fort. Sie fallen, weil an sehr vielen Orten für ihre Einquartirung gesorgt wird, den Bewohnern nicht zur Last. Ueberdies wird mittelst der Unternehmer und Proviantämter für Transporthwagen und Lebensmittel auf Rechnung der Regierung gesorgt. Dadurch wird nicht nur der Absatz von Lebensmitteln befördert, sondern auch die gute Stimmung des Volks und die öffentliche Ruhe erhalten.

Ben der Untersuchung über den Aufstand der Galeerenklaven in Civita-Vecchia ergab sich, daß in dieser Festung nur eine brauchbare Feldkanone vorhanden, und die Patronen der Soldaten theils gar nicht mit Kugeln, theils mit Kugeln ohne Kaliber, versehen waren. Man wird nun untersuchen, ob Nachlässigkeit oder böser Wille Schuld daran waren.

Der Reichsverweser in Neapel hat folgendes Dekret erlassen: „Nachdem der Fürst von Castel-Cicala, außerordentlicher Botschafter bey Sr. Katholischen Majestät, sich geweigert hat, den Eid auf die Konstitution, welche für das Königreich beyder Sicilien angenommen worden ist, zu leisten, und Wir Unsere Mißbilligung einer solchen Handlung des Ungehorsams gegen die Geseze und des Mißtrauens gegen das erhabene Beispiel Sr. Majestät, des Königs, Unsers erlauchten Souveräns und Vaters, öffentlich kund geben wollen, haben Wir beschlossen: Don Fabritio Russo, Fürst von Castel-Cicala, ist der vertriehenen Stelle eines außerordentlichen Botchafters bey Sr. Katholischen Majestät entsezt. Zugleich werden ihm alle Ehrenwürden, Besoldungen und Pensionen, deren er in dem königlichen Dienst auf irgend eine Weise genossen hat, hiermit genommen zc. Aus denselben Gründen ist sein Sohn der Stelle eines Gesandtschaftssekretärs in Madrid entsezt. An des Fürsten Russo Stelle ist Duca di Canzano zum außerordentlichen Botschafter bey Sr. Katholischen Majestät ernannt. — Der Fürst Russo di Scalea, unser außerordentlicher Botschafter in Wien, ist, wie der in Spanien, aller seiner Aemter und Besoldungen zc. verlustig erklärt; weil er sich geweigert, nach Neapel zu kommen, um Rechenschaft über sein Verhalten abzulegen.

Vom Mann, vom 24sten September.

Die Prinzen Alexander und Peter von Holstein-Oldenburg, Eöhne des verewigten Prinzen Georg, sind am 19ten dieses von Stuttgart wieder zu Oldenburg eingetroffen.

London, den 26ten September.

Der gestrige Tag war abermals ein Tag des Triumphs und der Freude für unsere erlauchte und gnädige Königin, den Tugendstempel aller Frauen im ganzen Königreiche, und das Publikum sollte der Unschuld einen neuen Tribut (sagt die Times). In Folge der Ruhe, welche Ihrer Majestät seit einigen Tagen genießen mußte, um sich von der Ermattung zu erholen, welche Höflichkeit durch die Leistung Ihrer mannichfaltigen häuslichen und öffentlichen Geschäfte erlitten, hatten sich die noch rückständigen Adressen Ihrer treuen Unterthanen vermehrt, und ein Theil der Einwohner von sechs verschiedenen Kirchspielen zu London vereinigte sich, um den Zug der Wagen, an deren Spitze die Kirchenvögte ritten und weiße Sträbe in den Händen hielten, recht imposant zu machen. Die Kirchspiele, aus denen eine Deputation zur Uebersendung der Adressen nach Brandenburghouse abging, liegen größtentheils im nördlichen und östlichen Ende der Stadt, wo eine große Menge Damen wohnen, weshalb denn auch in mehreren Kutschen sehr elegant gekleidete Frauenzimmer saßen, deren Kopputz sich besonders auszeichnete; es versteht sich, daß alle diese Damen vom ersten Range und von der größten Respektabilität waren. Der alte Major Cartwright und der bekannte Schriftsteller und Revolutionist Wooler waren die Ersten, welche in dem Tempel der Tugend ankamen, eine Adresse überreichten und die Ehre hatten, eine der herablassenden Hände Ihrer Majestät zu küssen. Mit dem würdigen Major unterhielt sich die Königin außerdem eine kurze Zeit. Dann erschien der berühmte Galanteriekrämer, Alderman Walthman, mit der Adresse des Kirchspiels Farringdon, wovon er Vorsteher ist. Er sagte seine Lektion mit großem Anstande und einer besondern Gewandtheit her. Dann folgten die Deputationen von Shadwell, Kripplegate, der Einwohner von Gloucester, und die letzte bestand aus den Kirchspielen von Paddington und St. Pancras, an deren Spitze sich Sir Noel und Peter Moore befanden, und welches bey weitem der allerbrillanteste Aufzug war. Dem treuen Verfechter der beleidigten und verfolgten Unschuld unserer sehr geschätzten Mitbürger und feu Lord-Mayor der Stadt London war die schwere Arbeit übertragen, alle die verschiedenen Antworten seiner Goblieterin herzulesen, welches ihn so angriff, daß er nach Beendigung des Geschäfts genöthigt war, ein nieverschlagentes Pulver einzunehmen.

Folgendes sind einige der vorzüglichsten und merkwürdigsten Stellen aus den Antworten Ihrer Majestät: „Ich sollte eigentlich gegen Meine Feinde eher dankbar seyn, als Mich gegen sie beklagen, wenn Ich bedenke, daß das Unrecht, welches sie Mir zuzufügen versuchen, vielleicht unter dem Einflusse der Alles leitenden Vorsehung die Gelegenheit dazu geben wird, der Nation zur Wiedererlangung ihrer verfassungsmäßigen Rechte und

Freiheiten behülflich zu seyn. Meine Vernichtung würde den Weg zur Vernichtung aller öffentlichen Freiheit bahnen; Meine Sache ist die Sache eines Jeden; es ist die Sache aller Klassen — der Hohen und der Niedrigen, der Reichen und der Armen, vom ersten Pair des Reichs an bis zum niedrigsten Bettler. Anarchie ist das größte Uebel, das einem Staate überkommen kann; sie ist aber gewöhnlich die unausbleibliche Folge einer schlechten Regierung. Schlechte Regierungen obern das allgemeine Interesse den Wenigen auf, und dieses dauert so lange fort, bis die Pfeiler der gesellschaftlichen Ordnung der Dinge, die auf einem sumpfigen Boden errichtet sind, sinken und zusammenstürzen. Keine Macht vermag sie zu halten und das Schiff des Staats treibt dann auf einige Zeit gleich einem Wracke auf der tobenden See. Wenn Mich das Volk fragt: „was haben wir in diesen gefahrenvollen Zeiten für die Verfassung zu thun?“ so antworte Ich: „Mein Volk, Meine Freunde, Meine Kinder — vereinigt Euch, haltet fest und ausdauernd an einander; laßt Euch durch Gerechtigkeit leiten und nehmt diese zum Grundsatz an. Haltet die Freiheit immer für das höchste Gut; allein laßt auf der einen Seite die Gerechtigkeit, und auf der andern die Menschlichkeit walten. Ohne diese beyden schönen Gefährten wird die Freiheit entweder zu einem zerstörenden Sturme oder zu einer verwüstenden Flamme.“ Hier in diesem Lande brach der Funke der göttlichen Freiheit zuerst zur Flamme aus, und diese gebeiligte Flamme verbreitete sich nachher auf andere europäische Familien. Nachdem wir aber andern Nationen einen Theil dieses heiligen Feuers mitgetheilt haben, fängt es an bey uns selbst zu verlöschen. Es würde Mir die größte Genußthuumung gewähren, wenn Ich im Geringsten dazu beitragen könnte, den verlöschenden Funken nationaler Freiheit in England wieder anzufachen, und Großbritannien seine alte Verfassung wiederzugeben, durch deren Besitz es sich ehemals den Ruhm der ganzen Welt erworben hatte. Es kömmt Alles auf Festigkeit an. Einer Nation, die sich einmal fest vereinigt hat, der kann Nichts widerstehen; sie hat nur ihren Willen zu erkennen zu geben, und er muß befolgt werden. Der größte Fehler der Staatsmänner liegt darin, daß sie nicht mit der Aufklärung fortgegangen sind. Indem die Nation Fortschritte machte, sind sie stehen geblieben; sie sind noch immer Kinder, während die Nation das männliche Alter erreicht hat, — kurz das Ey ist jetzt klüger als die Henne.“

Ferner heißt es in einer andern Antwort: „Der Geist der Bosheit hat niemals die Ruhe in seinem Gefolge. Es ist eine Schlange, die an dem Herzen nagt, und wenn irgend Jemand des Argwohns halber, der ihn peinigt, zu beklagen ist, oder wegen der Unruhe und der zahllosen Verdrießlichkeiten, die er sich bereitet hat, oder wegen des verlorenen Bewußtseyns verschwundener Glückseligkeit, oder

wegen verschärfter Tugend, wegen des Mergers, daß die Bosheit zu Schanden gemacht und daß die Pfeile der erbärmlichen Rache nicht getroffen — so weiß Ich Euch ein solches Subjekt des Mitleids am Ruder der Regierung zu nennen. (Bravo.) Wenn der Moralist künftiger Zeiten ein Beispiel der infamsten Bosheit nicht gelungener Verrätheren aufzustellen wünscht, um seine Schüler abzuschrecken, oder wenn er seine Gemälde nach dem Leben zeichnen will, so kann er sich nur auf unsere jetzigen Zeiten berufen, um zu zeigen, daß Arglist, Bosheit und Treulosigkeit nur Verachtung erregt und nichts als Elend hervorbringen. (Morning-Chronicle.)

Am vergangenen Sonntage wurde der Gottesdienst in der hiesigen St. Sepulchre's Kirche auf eine sonderbare und äußerst auffallende Art unterbrochen. Es kam nämlich ein junger Mensch während der Predigt in die Kirche, sah sich nach allen Seiten um, riß auf einmal zwei Pistolen aus seiner Tasche und feuerte eine davon gegen die Orgel ab. Es entstand natürlich die größte Verwirrung; ein Jeder retirirte sich so gut und geschwind er konnte; der Prediger verließ in aller Eile die Kanzel, und die Chorschüler liefen von der Orgel, von denen mehrere im Gedränge getreten und gequetscht wurden. Man entwand dem Menschen die andere ungeladene Pistole, der sich bemühte, unter tobenden Reden in deutscher Sprache eine Menge gedruckter Zettel folgenden Inhalts umher zu streuen: Der Greuel der Vermüthung, der, wie der Prophet Daniel sagt, an geheiligter Stätte stehen soll, ist: die Orgel. Das Sinnbild des antichristlichen Königreichs ist:

Die Musik, B A B I L O N, das Thier.

I. II. III. IV. V. VI. VII. VIII.

b b b b b

Er wurde darauf festgenommen und gestern in der Gerichtsstube auf dem Rathhause verhört. Es ist ein junger Deutscher, 24 Jahre alt, der Sohn eines angesehenen Kaufmanns zu Königsberg in Preussen, Namens D. R. Ein Freund von ihm, Namens Rhenius, vom Komtoir hiesiger Herren P. und Komp., begleitete denselben, und agierte als Dolmetscher, da er der englischen Sprache gänzlich unfundig war, aber gut Französisch sprach. Als der Gefangene befragt wurde, was ihn zu dieser raschen That verleitet habe, antwortete er: Er hoffe seinen Zweck erreicht zu haben; die ausgegebenen Zettel, mystischen Inhalts, deren er 600 habe drucken lassen, enthielten einen Theil seines Plans; das Ganze hätte zur Absicht, die Musik, welche antichristlich und gegen Gott sey, zu bestrafen und zu vernichten. Sein Freund erzählte nun, daß der junge Mensch sich erst seit ungefähr 6 Wochen hier in London aufhalte; er sey aber erst seit 8 Tagen von sei-

nem Hierseyn unterrichtet worden; hätte sich auf seine Einladung zu ihm begeben und ihn sehr verwirrt gefunden; er vertraute ihm damals, daß er ein großes Geheimniß ausgefunden habe, nämlich dasjenige der Freymaurer; er habe mit dem Herzoge von Susssex nicht allein dieserhalb korrespondirt, sondern auch schon eine Zusammenkunft mit demselben gehabt, und er hoffe, daß nächstens alle Orgeln und musikalische Instrumente durch die Freymaurer vernichtet werden würden; diese wüßten es nämlich, daß solche antichristlich wären. Noch andere Beweise des Wahnsinns dieses unglücklichen jungen Mannes wurden beigebracht: so hatte er z. B. schon in Boulogne über 1000 Bogen Musikalien verbrannt und ein Stelle als Musiklehrer mit 9000 Franken jährliches Salair ausgeschlagen. Während seiner Anwesenheit in England hatte er Tage und Nächte ohne Essen, Trinken und Schlafen zugebracht. Man hatte in seiner Tasche 18 bis 20 Dukaten und einiges Silbergeld gefunden, und in seiner Wohnstube 2 einzelne Pfund-Noten am Siegel steckend. Ob die Pistole mit einer Kugel oder bloß blind geladen war, hat man nicht ausfinden können. Der junge Mensch wurde unter der Aufsicht seiner Freunde in gebürige Verwahrung genommen, wozu er sich mit dem verbindlichsten Dank gegen das Gericht für seine Entlassung willig fügte.

Einige wollen diesem sonderbaren Vorfalle eine politische Absicht zuschreiben, und glauben, daß der junge Mensch vielleicht zu den deutschen Freunden der Königin gehöre, der den Prediger habe bestrafen wollen, weil er nicht für Ihre Majestät gebetet.

Das Gerücht, als wenn die österreichische Regierung hier in London wegen einer Anleihe in Unterhandlung stünde, ist gänzlich ungegründet.

K o u r s.

Riga, den 24ten September.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 $\frac{1}{2}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Esterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 375 Rubel B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 79 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 77 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Pub. 37 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 18 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 5 Rub. 4 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 80 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt.

Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirector J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 241. Donnerstag, den 7. Oktober 1820.

Madrid, den 15ten September.

Gestern haben die Cortes den ersten Artikel des Gesetzes über die Majorate nach scharfen Debatten angenommen. Alle Majorate und Fideikomisse sind dadurch aufgehoben und in die Klasse der veräußerlichen Güter versetzt. Obwohl die Diskussion sehr lange währte, fanden sich doch nur 20 Stimmen gegen den Artikel. Einige von den Ministern vorgeschlagene Veränderungen fielen durch.

Am 6ten und 7ten sind Unruhen in Sevilla gewesen, den hiesigen zu Anfange des Monates ähnlich; der Generalcapitän D'Donoju sah sich genöthigt, alle patriotischen Gesellschaften zu schließen, und zu befehlen, daß die Hälfte der Garnison die Nacht unter den Waffen bleiben, und die andere Hälfte sich auf das erste Signal fertig halten solle. Die Patrouillen zu Pferde und zu Fuß wurden verstärkt.

Mehrere Briefe aus Cadix vom 8ten vorigen Monats melden, daß man dort der besten Gesundheit und der vollkommensten Ruhe genoß. Auch hier herrscht diese, und man erwartet stündlich befriedigende Nachrichten über Gevorückung der Armee der Isla gegen die von hier aus an sie erlassenen Befehle.

Porto, den 13ten September.

Die Junta hat in einer Proklamation Abschied von Porto genommen, und wird den sämtlichen vorgeführten und gehörenden auf Lissabon abgezogenen Linientruppen folgen, indem noch heute einige Reiteren zu ihrem Geleit aus Chaves (wo Graf Amarante vorhin stand) erwartet wird. Das erste Heer befehligt Cabreira, und unter ihm Sepulveda; es besteht aus 4 Jäger- und 4 Fußregimentern, einigen Reitern, einiger Artillerie und der Miliz des Distrikts. Ueber das zweyte Heer ist Gasp. Ferreira, unter ihm Lacerda, beides Marschälle de Kamp, gesetzt, und es gehören dazu 6 Fuß-, 3 Reiter- und 3 Jägerregimenter, Artillerie und Miliz von Beira.

Am 29sten suchte noch das hiesige Diario national diejenigen zu beruhigen, welche fürchten, unsre Verbündeten möchten eine Reform unserer Staatseinrichtungen nicht gern sehen. Die Engländer wüßten ja am Besten, daß ihre Größe bloß eine Frucht ihrer Freiheit sey; sie könnten daher an den Portugiesen eine Tugendthat nicht tadeln, die sie in ihrer Heimath hochschätzten, und die sie in Südamerika und in Spanien nicht gemißbil-

ligt haben; auch werde von einer Regierung, an deren Spitze der würdige Lord Liverpool stehe, nichts Uebels zu besorgen seyn.

Lissabon, den 13ten September.

In der Regierungszeitung wird bekannt gemacht: „Die Regentschaft habe bey allen ihren Verfügungen es hauptsächlich im Auge, den Bürgerkrieg und die Anarchie zu verhüten, und wenn die Gesinnungen der sogenannten höchsten Junta von Porto so aufrichtig auf ihren wichtigen Zweck gerichtet wären, als es die der rechtmäßigen Regierung wirklich sind, so sey zu hoffen, daß wir bald das Ende der uns drückenden Uebel sehen werden.“ Auch zeigt sie an, daß Oberlieutenant Saavedra dem General Champalimaud seinen Degen übergeben habe, und daß diesem aufgetragen worden, ihm solchen, in Folge der verkündigten Amnestie für die zu ihrer Pflicht Zurückkehrenden, wieder zuzustellen.

Die Regierungsjunta widerspricht dem Gerüchte, daß sie die Absicht gehabt, fremde Truppen zu Hülfe zu rufen.

Die Mitglieder des höchsten Gerichtshofes haben der Regentschaft eine Schilderung der jetzigen Lage vorgelegt, wobei sie ihre Treue gegen den König, ihre Anhänglichkeit an die Monarchie, zugleich aber ihren Kummer über den Irrgang des Volks, ihre Mißbilligung der Vorgänge in Porto und ihr Vertrauen in die Weisheit der Regentschaft bezeigen. Wichtig aber ist der Ausdruck ihres Wunsches, daß es Gott gefallen möge, Sr. Majestät den Entschluß ins Herz zu geben, in Ihr Königreich zurück zu kehren, oder den Kronprinzen zur Verwaltung desselben zu senden; dies sey der allgemeine Wunsch der Nation.

Da die Regentschaft nicht versprechen wollen, daß die von ihr einberufenen Cortes an der Verfassung arbeiten sollten, so will die provisorische Regierung in Porto ihre Maßregeln nicht anerkennen. Beide Parteien scheinen sich bis jetzt noch defensiv zu verhalten und zu einem Bürgerkriege zu rüsten, doch weigern sich die hiesigen Truppen öffentlich, auf ihre Landsleute zu feuern.

Unsere Regierung hat versucht, Geld von den hiesigen Kapitalisten zu erlangen, es ist aber bloß von einem derselben eine kleine Summe angeboten worden. Die Regentschaft erdünnete demnächst bey der Schatzkammer eine Unterzeichnung und erklärte, wie sie erwarte, daß jeder

getreue Portugiesische Beiträge zu einem Fonds leisten werde, um den Aufstand zu unterdrücken; es würden die Namen der Beitragenden zu ihrer Ehre jeden Sonnabend in der Regierungszeitung bekannt gemacht werden. Allein die Zeitung vom folgenden Sonnabend macht keinen namhaft.

Aus Italien, vom 21sten September.

Ein Schreiben aus Neapel vom 12ten September sagt: Zu unserm Vergnügen hat sich nach den ersten Aufwallungen ein Gefühl erhoben, welches jetzt fast allgemein geworden ist, daß wir, um die fremden Mächte nicht zu reizen, Mäßigung und Achtung gegen unsre königliche Familie beweisen müssen. Man kann indessen sagen, daß dieselbe seit Anfang der Revolution im Publikum stets mit Ehrerbietung empfangen worden ist. Der König verließ 15 Tage lang den Palaß nicht; sey es nun wegen Unpöflichkeit, oder aus andern Gründen. Als er das Erstmal ausging, war er ohne Gefolge und ohne Gardien; das Publikum zeigte sich aber so ehrerbietig, daß er seine Spazierfahrten täglich fortsetzt. Die Nation wußte zu jeder Zeit, daß der König großes Interesse am Glücke der unbemittelten Klassen nahm.

Zu Palermo wurde ein Dekret der provisorischen Junta publicirt, welches unter Androhung schwerer Strafen einschärft, die Wappen, Häuser und Personen der fremden Konsuln oder Geschäftsträger zu respektiren. Eine Beleidigung derselben compromittire nicht nur die Nation mit ihrem Souverän, sondern könne auch die gute Harmonie mit den auswärtigen Mächten stören.

Man hat günstige Nachrichten aus Sicilien. Nach einem Berichte des Obersten Cosia vom 31sten August, war er mit den Truppen unter seinem Kommando am 29sten in Kaltagirone eingezogen (eine von denen Städten, welche die Partey von Palermo mit dem größten Eifer ergriffen hatte); die Einwohner der Stadt und der Provinz wurden entwaffnet. „Diese Operation (fährt die Zeitung von Neapel fort) fand statt, ehe General Florestan Pèvé mit seiner Expedition in Sicilien ankam. Es steht also zu hoffen, daß es nicht der Anwendung aller seiner Streitkräfte bedürfen wird, um die Verirrten, selbst in Palermo, zur Ordnung zurück zu führen.“

Briefe aus Korfu vom 2ten melden, daß Aly Pascha von Janina von seinen Truppen, selbst von seinen Edhnen verlassen sey, und sich mit einigen Vertrauten und seinen Schätzen in dem Fort, das er auf einem Felsen des Sees von Janina errichten lassen, eingeschlossen halte. Er sey nun dort von allen Seiten eingesperrt.

Aus dem Oesterreichischen,
vom 24sten September.

Wegen der Zeitumstände ist die Ausfuhr von Waffen nicht bloß nach Neapel und Italien, sondern auch nach

den Häfen des mittelländischen und adriatischen Meeres untersagt. — Von Triest aus ging die kaiserliche Freigatte Karolina am 10ten nach China ab, um unsere Handelsverbindungen mit diesem Lande (die Joseph II. begonnen hat) wieder zu erneuern; namentlich soll ein Versuch gemacht werden, Quecksilber dort anzubringen, von welchem der bisherige Absatz nach Südamerika und nach Spanien, seitdem Letzteres selbst Quecksilberminen in seinem Gebiet aufgefunden hat, gänzlich stoch.

Der junge Herzog von Reichstadt hat seine gewöhnliche Wohnung in der Burg zu Wien bezogen.

Brüssel, den 24sten September.

Das hiesige Journal général des Pays hat vor wegen eines beleidigenden Artikels gegen Sr. königl. Spanische Majestät auf 3 Jahre verboten, und der Herausgeber, Herr Weissenbrug, zu einer Geldstrafe von 500 Franken verurtheilt worden. Auf Verwenden des königl. spanischen Chargé d’Affaires hat unsere Regierung dieses Journal nunmehr bloß auf ein Jahr verboten; bei dem übrigen frühern Urtheil behält es aber sein Verwenden.

Die hiesigen Zeitungen können jetzt wieder ins Preussische eingeführt werden, mit Ausnahme des Vrai libéral.

Der Prinz von Oranien ist hier wieder von Spa eingetroffen.

Vom Mann, vom 28sten September.

Von der herzogl. nassauischen Staatsbehörde ist nunmehr wegen der beiden, demagogischer Umtriebe halber in Untersuchung gewesenenen, Geislichen, Dambois und Snell, definitiv erkannt worden. Sie sind losgesprochen und sollen zu andern Stellen befordert werden. Der Medicinalassistent Lehning wurde zu gleicher Zeit seiner Stelle entsezt.

Vom Mann, vom 1sten Oktober.

Der gemeinnützige Anzeiger, der in Rothweil erscheint, enthält die Aussage einer vorrigen Magd, die mit Bedienung der jetzigen Königin von England zu thun hatte, als diese sich im Posthause zu Karlsruhe aufhielt. Sie ward 3 Wochen später nach Darmstadt geholt, um das, was sie von der Prinzessin von Wales gesehen habe, zu bezeugen, und berichtet: Als sie einst der Prinzessin des Vormittags in ihr Schlafzimmer den Kaffee gebracht, habe sie dieselbe auf dem Sopha sitzend gefunden, und vor ihr stehend einen Herrn, angeblich den Stallmeister, ohne Oberkleid in Hemdärmeln — denn es sey sehr warm gewesen. — Sein Kleid habe auf dem Bett gelegen. Daß ein Mann auf dem Bett der Prinzessin gesessen, und sie ihre Hände um seinen Hals geschlagen habe, sey von ihr nicht bemerkt.

Hannover, den 21ten September.

Von Seiten unsers Kabinetministeriums ist folgende Verordnung erlassen: „Zu Sittard, im Lüttichschen, erscheint gegenwärtig eine periodische Schrift unter dem Titel: Recueil de nouvelles. Die Tendenz derselben gebet hinlänglich aus der Aufforderung des ungenannten Verfassers hervor, daß alle diejenigen Schriften, deren Druck in den deutschen Bundesstaaten verboten wird, ihm zugesandt werden möchten, indem er deren Druck und Bekanntmachung alsdann besorgen wolle. Da nun der Debit einer solchen Schrift nicht geduldet werden kann, so verbieten Wir hiemit den Verkauf und die Versendung des erwähnten Recueil de nouvelles.“

London, den 22ten September.

Gestern hielten die Bankdirektoren eine Versammlung in der Bank, und erklärten, daß die halbjährige Dividende von 5 Procent an die Eigenthümer der Banknoten am 10ten Oktober ausgezahlt werden sollte; auch versicherte einer der Direktoren, daß die neuen Banknoten in kurzer Zeit fertig und zur Circulation ausgegeben werden würden; er erklärte die zeitberigen Gerüchte wegen Aufhebung des Plans für gänzlich ungegründet; es gehöre indessen Zeit dazu, die Maschinen zur Verfertigung der Noten in gehörige Ordnung zu bringen. Mit dem ersten zukünftigen Monats wird die Bank, zufolge der Parlamentsakte, für ihre eigenen Noten Baarzahlungen in Goldbarren nicht unter 60 Unzen Gewicht à 3 Pf. 19 Sch. 6 D. pr. Unze machen. Um solche Baarzahlung zu erhalten, muß der Werth der einzureichenden Noten 238 Pf. 10 Sch. betragen.

London, den 26ten September.

Es ist hier folgende Korrespondenz zwischen dem verstorbenen Baron von Ompteda und dem Lieutenant Hotonam, Sekretär der Prinzessin von Wallis, bekannt gemacht worden:

An den Herrn Baron von Ompteda zu
Mayland.

Mein Herr!

Sie werden wahrscheinlich erstaunt seyn, daß ich Ihnen von Mayland schreibe, und noch mehr darüber, wenn Sie die Ursache meiner Ankunft erfahren. Ohne Zweifel wird es Ihnen auffallen, zu vernehmen, daß Ihr Verrathen gegen Ihre Königl. Hoheit, die Prinzessin von Wallis, entdeckt worden, und daß Ihre infame und niederträchtige Vergeltung aller der Güte, die Sie von derselben bis heute zu Tage erhalten haben, der ganzen Welt bekannt gemacht werden sollen. Als Engländer und als dankbarer Freund im Dienst Ihrer Königl. Hoheit stelle ich mich gern voran, um von Ihnen Satisfaction für eine solche Schändlichkeit zu verlangen. Ich erwarte, daß Sie morgen früh um 8 Uhr zu Parlossina, auf dem halben Wege von Romo, sich stellen werden, um sich daselbst wider die heilige Beschuldigung gegen Ihre Ehre als Gentleman und als ei-

nen Mann verantworten werden, der von der Prinzessin immer die ausgezeichnetste Gastsfreundschaft erhalten, und der sich wesentlich gegen die erste der Tugenden vergangen hat.

Mayland, im Hotel von Gambarro, Sonnabend, um 5 Uhr Abends, am 2ten November 1816.

An Herrn Hotonam in Mayland.

Mein Herr!

Mit Erstaunen, wie Sie bemerken, habe ich allerdings Ihren Brief empfangen. Wenig gewohnt, eine Herausforderung abzuschlagen, können Sie glauben, daß ich die Herausforderung gern annähme, die Sie mir antragen, obgleich ich die Gründe davon nicht kenne, die in Ihrem Schreiben so vertraut ausgedrückt sind, daß ich nichts darauf antworten kann. Die Entdeckungen, deren Sie erwähnen, sind mir unbekannt. Was die Prinzessin von Wallis betrifft, so habe ich mich nie gegen Sie vergangen, und die Gesetze der Gastsfreundschaft sind meiner Seite nie verletzt worden. Wenn ich die häufigen Einladungen, womit mich die Prinzessin zu beehren gerührte, nicht völlig ausgeschlagen habe, so geschah es mehr, um nicht gegen die Rücksichten zu fehlen, die ihrem Range gebühren, und nicht, um diese Gunst zu mißbrauchen, als daß Sie das Recht hätten, mein Herr, sich auf solche Weise gegen mich auszudrücken. Ich habe vielmehr diese Einladungen mäßig gebraucht, und die mir bestimmte Ehre ausgeschlagen, die Prinzessin auf ihrer Reise zu begleiten, um Alles zu vermeiden, was zu delikaten Verlegenheiten Anlaß geben könnte. Dies würde nähere Erklärung erfordern; ich bin aber, mein Herr, nicht geneigt, sie Ihnen nach den veremtorischen Worten zu geben, die Sie an mich gerichtet haben. Wenn ich bisher habe glauben müssen, daß die Tugend und die Ehre der Prinzessin, deren Ihr Brief erwähnt, weit über allen Angriff erhaben sind, um eines Duells zwischen Ihnen und mir zu bedürfen, so mußten Sie, mein Herr, der sich Ihren Freund und verpflichteten Diener nannte, die Folgen eines so sonderbaren Ereignisses vorher erwägen. Da übrigens nach den Gesetzen der Ehre mir und nicht Ihnen zukommt, die Zeit und den Ort des Duells zu bestimmen, so erkläre ich Ihnen, daß bei allem Eifer, womit ich Ihnen Satisfaction verschaffen will, Ihr unpassender Vorschlag zu morgen um 8 Uhr auf der Landstraße von Romo mir nicht passend ist; und da ich voraussetze, daß Sie mit Bedacht Ihre Einrichtungen getroffen haben, so werden Sie es ganz natürlich finden, daß ich auch meine Maßregeln treffe, um Ihnen den angemessenen Ort zum Duell in der Schweiz zu bestimmen. Wegen desselben werde ich Ihnen meinen Zeugen oder Sekundanten, den ich vom Lande erwarte, zuschicken, und lade Sie ein, da es Ihnen gefällig ist, diese Affäre zur Nationalsache zu machen, ebenfalls einen Gentleman Ihrer Nation mitzubringen, der im Stande ist, Zeugniß von demjenigen zu geben, was zwischen uns vorgefallen soll. Die Person, die von meiner Seite kommt, wird sich spä-

tebens binnen zwei Tagen in Ihrer Wohnung, im Hotel von Gambarro zu Mailand, oder auch zu Romo, nach Ihrer beliebigen Auswahl eintreffen.

Der Baron F. von Dmpteda.

Mailand, im Hotel von Europa, den 2ten November 1816.

An Herrn Baron von Dmpteda zu Mailand.

Mein Herr!

Ich habe Ihre Antwort auf mein Schreiben von diesem Abend erhalten, und ich gehorche völlig den Befehlen der Ehre. Weil es Ihnen auf morgen früh nicht paßt, so werde ich zu Romo die Ankunft Ihres Freundes in dieser Stadt erwarten; und wenn er an mich ein Billet schreiben will, so werde ich mich nach demjenigen Gasthose begeben, den er für dienlich finden wird, mir aufzugeben.

Rob. Hownam.

Den 2ten November 1816.

An den Herrn Grafen Koutenhoven, Kammerherren
Er. Oesterreichisch-Kaiserlichen Majestät, Komman-
deur des Maltbese-Ordens, zu Mailand.

Sie haben Recht, lieber Freund, und ich richte mich nach Ihrer Meinung. Bestimmen Sie demnach — als Sekundant — den Ort des Duells, und die Maßregeln, worauf ich bestehe. Nach der frivolen Herausforderung des Herrn Hownam habe ich völlig das Recht dazu; denn es ist eben so falsch als lächerlich, daß er das Recht habe, mich anzugreifen, wofür er mir nicht ein beleidigendes Betragen gegen die Prinzessin oder Lügen auf meine Rechnung beweiset. Wenn der hohe Rang, den sie einnimmt, die Blicke des Publikums auf sich zieht, so bin ich nicht derjenige, der die öffentliche Meinung leitet, und bin für die Wirkungen der Uebelgesinntheit oder für die Verlegenheit nicht verantwortlich, die nur dann entstehen, wenn man sie provoziert; und wenn ich bereit bin, vor dem Tribunal der Ehre zu antworten, so kann Herr Hownam nicht der Einzige seyn, der dieses Tribunal ausmacht. Uebrigens habe ich weder Klage gegen die Prinzessin zu führen, noch besondere Pflichten gegen sie zu erfüllen. Das, was Herr Hownam hierüber anführt, ist eben so übel angebracht, als der Geist der Feindseligkeit, den er bey mir voraussetzt. Ich bin bloß feindselig, um mich zu vertheidigen, und dies ist der einzige Grund, warum ich die Herausforderung des Herrn Hownam sogleich angenommen habe. Treffen Sie demnach alle Einrichtungen.

Der Baron F. von Dmpteda.

Mailand, den 4ten November 1816.

An Herrn Hownam, Villa d'Este.

Mein Herr!

Da Ihre Zusammenkunft mit einem Zeugen oder Sekundanten kein bestimmtes Resultat hervorgebracht hat, so benachrichtige ich Sie, daß zufolge officieller Aufträge, die

der Gouverneur, Graf von Santau, am 4ten dieses wegen unsers Duells erhalten, ich von seiner Seite auf mein Ehrenwort gebunden bin, mich mit Ihnen weder in diesem Lande, noch in dessen Nachbarschaft zu schlagen, und ich muß von hier abreisen. Ich habe eine zu gute Meinung von Ihren Grundsätzen, als daß ich zweifeln sollte, daß Sie diese unerhörte Indiskretion in einer Ehrensache nicht bedauern, die in der Zwischenzeit von Ihrer Herausforderung zum Duell und der Ankunft eines Sekundanten, der dasselbe verabreden sollte, vorgefallen ist. Ich erwarte Sie demnach zu Mannheim am 6ten December. Ich wähle diesen Ort, da er die Leichtigkeit verschafft, sich binnen einer Stunde auf das Gebiet von vier verschiedenen Souveräns begeben zu können. Der Mann von Ehre wird sich daselbst nicht vergebens erwarten lassen, und wehe demjenigen, der sich nicht dahin begeben würde. Sie werden mich am 6ten December zu Mannheim im Gasthose du mouton (zum Hammel) vorfinden, und auch ich werde Sie daselbst aufsuchen. Um allem Mißverstände vorzubeugen, werden Sie zu Mannheim meine Adresse an allen Thoren der Stadt vorfinden, so wie eine Direction an Ihre Adresse, auf der Briefpost, poste restante. Sie können mir ebenfalls schreiben, wenn es nöthig ist.

Die Regierung hat den großen Gasthof, Pultney Hotel genannt, in welchem Se Majestät, der Kaiser von Rußland, während seiner hiesigen Anwesenheit residierte, für die Summe von 16,000 Pf. St. zum Gebrauch der Königin gekauft. Die Mobilien sind außerdem zu einem hohen Preise erstanden. Es heißt, daß die Königin am 3ten Oktober davon Besitz nehmen wird.

Wallfischjäger, welche kürzlich aus dem Eismeer hier angekommen, und weiter gewesen sind, als Kapitän Ross, bringen zwar keine Nachrichten von den auf einer Entdeckungsreise befindlichen englischen Schiffen; man vermuthet indessen, daß es dem Kapitän Parr geglückt ist, eine Passage in das stille Meer zu entdecken.

Auch auf seinem Landgute ist der Herzog von Wellington von dem Volke, welches Partey für die Königin nimmt, ausgezigt worden.

Aus Jamaika, vom 5ten August.

Zufolge Briefen aus St. Jago vom 30sten July ist zwischen Bolivar und Morillo ein Waffenstillstand auf 3 Monate zu Stande gekommen. Der Kommandant von Porto Bello, General Horo, ist gestorben und der Oberst Santa Cruz an seine Stelle getreten. Lord Cochrane's Kreuzer Rosemira soll über 3 Millionen Dollars am Bord haben. Dieses Schiff hat ein scharfes Gefecht mit der spanischen Fregatte Primivera gehabt und selbige von sich abgehalten, bey welcher Gelegenheit der Kapitän des Kreuzers aber getödtet wurde.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 242. Freitag, den 8. Oktober 1820.

St. Petersburg, den 1sten Oktober.

Einem, von Warschau aus, unterm 16ten August dieses Jahres, an den Herrn Finanzminister erlassenen Allerhöchst namentlichen Ukas zufolge, ist die, nach Grundlage des 71sten Art. 18 des Reglements für die Reichsschuldentilgungskommission zu eröffnende, neue Anleihe von 40 Millionen Rub Silb. Wko., ohne Aufständigung, mit den Bankiers, Gebrüder Baring und Comp. in London und Hoop et Comp. in Amsterdam, abgeschlossen, und werden davon, in Gemäßheit der Bedingungen dieser Anleihe, alljährlich in zweyen Terminen, vom 1sten bis zum 15ten März und vom 1sten bis zum 15ten September, die fortlaufenden Renten mit fünf vom Hundert aus gedachter Reichsschuldentilgungskommission verabsolgt werden.

Paris, den 30sten September.

Alle Freunde der öffentlichen Ruhe sind hoch erfreut, daß die Vorsehung, durch die gestern erfolgte Geburt eines Prinzen, unserm Lande eine Bürgschaft des Friedens verliehen hat. Nachstehender Auszug aus dem über die Entbindung aufgenommenen Protokoll liefert von diesem Vorgange die näheren Umstände, die einen eigenthümlichen Charakter haben und um deswillen von allgemeinem Interesse sind. Bekanntlich herrscht am französischen Hofe das Herkommen, daß bey der Niederkunft der Prinzessinnen Zeugen, die im Voraus dazu ernannt werden, zugegen seyn, und durch ihres Namens Unterschrift beglaubigen müssen, daß die Entbindung in ihrem Beseyn, gleichsam unter ihren Augen, vor sich gegangen sey. Diesmal waren zu diesen Zeugen der Kanzler von Frankreich und die Herzöge von Richelieu, von Coigny und, auf ausdrückliches Begehren der nunmehrigen Wdchnerin, auch der Herzog von Albufera (der Marschall Suchet) ernannt, welcher Letztere bey einer von den in Frankreich vorhandenen Parteyen in besonderem Ansehen steht und deren ganzes Vertrauen besitzt. Um im entscheidenden Augenblick desto unfehlbarer zur Hand zu seyn, war dem Herzoge ein dem Wohnzimmer der Prinzessin ganz nahe liegendes Gemach zum Schlafgemach angewiesen. Am Nachmittag vor Ihrer Niederkunft war Ihre Königl. Hoheit noch, wie gewöhnlich, auf der Terrasse spazieren gegangen, und hatte, weil sich keine Anzeigen von Geburtswegen einstellten, ihre Kammerfrauen um 2 Uhr Morgens entlassen; doch blieben die Thüren geöffnet, damit sie auf das leiseste Zeichen sogleich herbey eilen könnten. Die

Herzogin ließ die Lichte auslöschen, es mochte jedoch kaum eine halbe Stunde vergangen seyn, als die Prinzessin, plötzlich von heftigen Wehen überfallen, laut aufschrie: Arrivez, vite, vite, il n'y a pas un moment à perdre! (Herbey! herbey! in diesem Augenblick herbey!) Als die erste Kammerfrau in das Zimmer trat, fand sie das Kind bereits in der Geburt stehend, und die Prinzessin, nachdem sie zuvörderst nach Licht verlangt, rief ihr entgegen: „ruft vor Allen den Herzog von Albufera“ (Suchet). Mittlerweile war das Kind schon zur Welt gekommen, und als die Herzogin bemerkte, daß es ein Sohn sey, rief sie mit Entzücken: „Welch ein Glück, es ist ein Sohn, den hat uns Gott bescheert!“ Bey der überraschend schnellen Entbindung, die 35 Minuten nach 2 Uhr des Morgens erfolgte, war zwar von allen dazu erforderlichen Personen der Geburtshelfer der Erste, welcher ins Zimmer trat, allein die Herzogin gestattete nicht, daß er Hand anlegen durfte, sondern sie verlangte, daß die Ablösung des Kindes nicht eher als in Gegenwart der dazu verordneten Zeugen vorgenommen werden solle. Bey der unvermeidlichen Zögerung, bevor diese erscheinen konnten, befahl die Herzogin, daß ein Theil der Mannschaft von der Schloßwache und von der diensth habenden Nationalgarde in das Wochenzimmer eintreten solle, um auch diese zu Zeugen zu haben. Als unmittelbar nachher auch die Allerhöchst ernannten Zeugen erschienen, ließ der Neugeborene sich mit Geschrey vernehmen. Die Herzogin sagte daher mit triumphirender Freude: „c'est Henry!“ (es ist Heinrich), und zum Marschall Suchet sich wendend, sagte Sie: „Sehen Sie, sehen Sie den Prinzen, noch ist er von seiner Mutter nicht getrennt!“ Als der Marschall sich hiervon selbst überzeugte hatte, alsdann erst befahl Sie dem Geburtshelfer, zu thun was seines Amtes sey. Gegen halb 6 Uhr Morgens kam auch der König zu der Wdchnerin; er hatte sich auf seinem Lehnstessel zu ihrem Wochenzimmer hintragen lassen, und umarmte nun unter heißen Freudenthränen die glückliche Mutter, indem er ihr ein kostbares Bouquet von Diamanten überreichte. „Sie machen also förmlich einen Tausch mit mir (sagte die Prinzessin, indem sie dem Könige dankte), Ein Geschenk gegen das Andre!“ Der Neugeborene hat vom Könige die Namen erhalten: Heinrich, Karl, Ferdinand, Maria, Deodat (von Gott gegeben) d'Artois, Herzog von Bordeaux. Einer Tradition zufolge ward Heinrich dem Vierten unmittelbar nach seiner Geburt ein Eßfel Juranzonwein (der in der Gegend von Bayonne wächst) eingesöffet,

und ihm die Lippen mit Knoblauch *) bestrichen. Damit dem jezt eben zur Welt gekommenen Kronerben bedeutungsvoll ein gleicher Empfang zu Theil werde, und er seinem großen Ahnherrn auch in jedem wesentlichen Stücke gleich werden möge, hatte die sorgende Mutter Jäbransonwein und Knoblauch in Bereitschaft gehalten, und ließ ihm beides, gleich nach seinem Eintritt in die Welt, auf ähnliche Weise schmecken. Möge dann die fromm gemeinte Weibe auf das Kräftigste in Erfüllung gehen! möge der Prinz, nach dem Muster seines erlauchten Ahnherrn, dereinst der heldenmüthige und zugleich väterlich gesinnte Regent des Landes seyn, zu dessen Verwaltung ihn die Vorsehung berufen hat. Schon um 6 Uhr Morgens war das Schloß der Tuilleries von den vornehmsten Standespersonen angefüllt, die dem Könige ihren Glückwunsch abstaten wollten. Um 11 Uhr gelangten sie insgesammt bey dem Könige und bey den übrigen Mitgliedern der königlichen Familie zur Kour; um 12 Uhr begab sich der ganze Hof nach der Schloßkavalle, um an geweihter Stätte Gott für den geschenkten Segen zu danken. Hier ward der Prinz getauft und die vorgedachten Namen ihm bengelegt. Nach der Rückkehr in seine Apartments zeigte sich der König dem in unzählbarer Menge versammelten Volke und ward mit Jubelruf bewillkommt. Der König gebot durch ein Zeichen Stille und sagte, als das Getümmel sich gelegt hatte, mit gerührter Stimme, vernehmlich, folgende Worte: „Meine Freunde! die Freude, welche ihr bezeugt, vervielfältigt meine Freude tausendfach. — Uns Allen ist ein Sohn geboren!“ Jezt erneuerte sich das Freudengeschrey. Der König winkte abermals, und als es still geworden war, fuhr er fort: dies Kind wird dereinst mit Vaterliebe euch lieben, es wird euch lieben, wie ich und alle die Meinigen euch lieben! — Die Menge antwortete mit verdoppeltem Freudenruf. Da sich den ganzen Rest des Tages hindurch das Volk gar nicht zer-

spreute, sondern von dem Garten und von der Terrasse der Tuilleries her unablässig nach den Fenstern der königlichen Apartments hinauf schaute, so trat der Bruder des Königs, Monsieur, zu mehreren Malen mit dem Säugling im Arm auf den Balkon heraus und zeigte ihn der Versammlung; auch die Herzogin von Angoulême zeigte auf gleiche Weise dem Volke den Neugeborenen, ja noch mehr, die Wächnerin Selbst ließ ihr Bett an das Fenster rücken, richtete sich in demselben in die Höhe und dankte durch eine sanfte Kopfbewegung dem Volke für den Antheil, den es ihr bewies. Als eine Kammerfrau ihr, weils der hiebei angewandten Anstrengung, etwas Stärkendes zu riechen darbot, wies Sie es lächelnd zurück und sagte: dieser Zuruf von dort unten ist das beste Stärkungsmittel! — Nachmittags um 3 Uhr hatten alle anständigen Personen Zutritt zu den Apartments der Herzogin und konnten den jungen Prinzen auf dem Schooße seiner Amme betrachten, welches bis zu einbrechender Dunkelheit gestattet ward. Gott erhalte Mutter und Kind, die sich bis Dato beyde sehr wohl befinden.

Gleich nach der Niederkunft gab Monsieur der Municipalität durch den Ritter de Pearn von dem glücklichen Ereigniß Nachricht. Der Präfekt Chabrol überreichte dem Voten im Namen der Stadt Paris eine kostbare Dose mit dem Bilde des Herzogs und der Herzogin von Berry und dem Wappen der Stadt. Auch der Marquis Rochemore, der einen Meldebrief von Sr. Majestät überbrachte, erhielt eine ähnliche Dose.

Vom Mann, vom 28ten September.

Man schreibt aus Bamberg: Ein katholischer Beamter, willens, die Schwester seiner verstorbenen Frau, eine Protestantin, zu heirathen, suchte beim päpstlichen Stuhle um Dispensation nach. Vor kurzem ist diese wirklich von Rom, aber nur unter den Bedingungen ertheilt, daß der Bittsteller alle Mühe anwende, seine künftige Frau zum katholischen Glauben zu bekehren, und daß alle Kinder in dem katholischen Glauben erzogen werden. — Diese Bedingungen stehen im entschiedenen Widerspruche mit den klaren Worten der Verfassungsurkunde und des Ediktes über die äußern Religionsverhältnisse in Bayern.

Vom Mann, vom 1sten Oktober.

Vom Bundestage wurde am 16ten September beschloffen, die Centraluntersuchungskommission in Mann zu Ersattung eines Berichts über die dormalige Lage des ihr aufgetragenen Geschäfts aufzufordern.

Zu Baden ist am 24ten vorigen Monats das letzte Badwochenblatt erschienen. Die Zahl der in diesem Jahre darin verzeichneten Kurgäste und Fremden beläuft sich auf 5238.

*) Heinrichs IV. Großvater, König Johann Albert von Navarra, veranlaßte seine Tochter, bey ihrer Niederkunft ein gasconisches Liedchen zu singen, damit der neue Weltbürger kein Sauertopf werde, und rieb dann dem Kinde, damit es erstarke, die Lippen mit Knoblauch, und Abßte ihm Wein ein. Die Gazette will wissen, daß dem Herzoge von Bordeaux der Wein aus demselben Gläschen gesendet worden, das einst bey Heinrichs IV. Geburt gebraucht, und von den Einwohnern Bears als ein Heiligtum aufbewahrt wurde. Bemerkst zu werden verdient noch, daß dem wahrscheinlichen künftigen Könige von Frankreich wieder der Name Heinrich beigelegt wurde. Man hat dies seit länger als zwey Jahrhunderten unterlassen, vermuthlich aus einer gewissen Scheu, weil Heinrich II., III. und IV. eines gewaltsamen Todes starben.

London, den 26ten September.

Graf Bassali, einer der Kammerherren der Königin, ist vom Kontinent zurückgekommen, und hat sich bemüht, alle Pläne der Häuser und eine genaue Beschreibung der Lage der Zimmer, die Ihre Majestät während Ihrer Reise auf dem Kontinent bewohnte, aufzunehmen, die er nun mitgebracht hat.

Die Times vergleicht jetzt die Ministerialblätter mit der ehemaligen Jakobinerpresse in Frankreich, und sagt, daß die Beschuldigungen und Beleidigungen, welche sich der Courier und die Morning-Post gegen die Königin erlauben, eine wörtliche Uebersetzung der Beschimpfungen sind, die sich der schändliche Robert le Pere Duchesne in den Revolutionszeiten gegen die unglückliche Marie Antoinette bediente. Obiges Blatt äußert in seinen täglichen Vertbeidigungen der Königin unter Anderem: „Das Haus der Pairs hat gesetzlich nicht einmal die Macht, eine simple Bill zur Regulirung des Straßensystems und der Beleuchtung der Stadt festzusetzen oder einen Chauffeejost aufzulegen, viel weniger hat es die Gewalt, die Königin des Landes zu richten.“

Se. Königl. Majestät sind von den Einwohnern in Rowes mit den größten Freundschaftsbezeugungen empfangen worden, und haben eine Adresse am Bord der Königl. Yacht von denselben entgegen genommen. In derselben äußern die Einwohner unter Anderem ihre Freude und ihren Stolz darüber, daß Se. Majestät eine Besingung zu Rowes gekauft haben. Der widrige Wind hat bisher das Landen Sr. Majestät verhindert; die Stadt ist aber jeden Abend illuminiert und Feste und Feuerwerke zu Ehren Sr. Königl. Majestät wechseln mit einander ab. Der König befindet sich im besten Wohlfeyn und hat eine Spazierfahrt nach Portsmouth gemacht. Als das Dampfboot von Southampton bey der Nacht Royal George vorbeisegelte, ward das God save the King mit besonderm Enthusiasmus auch von der Menge der gegenwärtigen Zuschauer gesungen. Der König wollte zu Rowes dem öffentlichen Gottesdienste bewohnen. Er wird am Sonnabend zu Brighton zurück erwartet.

Das 60ste Regiment Infanterie, welches sich auf eine anständige Weise für die Königin erklärt hatte, war nach Plymouth beordert worden, um zu einer fernern Bestimmung eingeschifft zu werden. Das Regiment aber widersetzte sich, wie es heißt. Die Sache soll nun näher untersucht werden.

In portugiesischen Diensten befinden sich in Allem 95 englische Officiere.

Die Anhänger der Königin werden jetzt Queniten genannt.

London, den 29ten September.

Einige ministerielle Blätter behaupteten gestern Abend und heute Morgen, daß verschiedene Linienfahrer zum au-

genblicklichen Dienste ausgerüstet würden, mit Inbegriff einer großen Anzahl Fregatten, und sehten hinzu, daß man damit umginge, Truppen einzuschiffen, und daß wir Theil an einem auf dem Kontinente bevorstehenden Kriege nehmen würden. Diese Nachricht hatte einen großen Einfluß auf die Staatspapiere und die 3 Procent Kons. wichen $\frac{1}{2}$ à $\frac{1}{4}$ Procent. Der Courier erklärt obige Gerüchte aber als grundfalsch, und versichert, daß nicht ein einziges Linienfahrer ausgerüstet würde.

Zu Leith sind wieder verschiedene Wallfischjäger von der Davisstraße angekommen; einige waren bis zum 76ten Grade nördlicher Breite gewesen, hatten aber von den beyden Schiffen Hecla und Griper, welche sich auf einer Entdeckungsreise befinden, nichts vernommen.

Die Erwartung auf die Eröffnung der Vertbeidigung Ihrer Majestät durch Herrn Brougham ist sehr gespannt und man sieht mit großer Neugierde der Erfüllung der Versicherung des Alderman Wood entgegen, der in einer Versammlung von Herren und Damen in Freemasons Tavern, woselbst man über eine Adresse an die Königin berathschlagte, behauptete: daß die Königin mit Ruhm gekrönt, zur Schande ihrer Verfolger, freigesprochen werden würde; sein Sohn, der in Italien als Dolmetscher agierte, habe ihm geschrieben, daß durch die nach England gesandten Zeugen alle Beschuldigungen als falsch bewiesen werden würden.

Die Königin hat gestern ein halbes Duzend Adressen in Brandenburgbouse empfangen, und ihre Antworten auf alle in dem gewöhnlichen Stile gegeben. In einer derselben schließt sie mit folgenden Worten: „Mein Herz schlägt vor Freude, wenn Ich bedenke, daß die Tyrannen nun nach gerade in der ganzen europäischen Welt zu Grunde geben muß. Ihr Untergang ist decretirt und einige Mitglieder der eigennützigen Faction werden nun Zeit haben, derselben ein Denkmal zu setzen.“

In einer Tidelbude in Oldstreet City Road las man gestern folgende Bekanntmachung: „Hier werden Anzüge für Damen vermietet, die heute mit der Procession des Kirchspiels St. Lukas nach Brandenburgbouse zu Ihrer Majestät, der Königin, gehen, zu folgenden Preisen: weiße gestickte Kleider 1 Sh. 6 P.; seidene Handschuhe 6 P.; seidene Strümpfe 4 P.; ein Kopfbund mit Federn 1 Sh. 8 P. Der Werth der Sachen muß deponirt werden. NB. Culs de Paris werden nicht getragen.“

No. 9. Oldstreet. George Barber.“

Gestern wurden die neu erwählten Sherifs für die Stadt London, Alderman Baithman und Herr Williams, im Gemeinderath zu Guildhall förmlich insallirt und leisteten den Eid. Heute, als am Michaelistage, fand die Wahl eines neuen Lord-Mayors für das folgende Jahr im Rathhause statt. Diese Ceremonie ging diesmal ganz ohne Zank und Streit ab. Die Bürgerschaft wählte von drey gemeldeten Kandidaten die beyden Aldermen Thorpe und

Wood, und stellte diese dem Rath der Aldermen zur Entscheidung vor. Das Loos fiel auf Erskine, welcher sogleich mit den Insignien der Mayorswürde auf der Tribüne erschien, seinen Mitbürgern für die Ehre dankte, die sie ihm erwiesen hatten, und ihnen die Versicherung gab, daß er die ihm während der Dauer seines Amtes obliegenden Pflichten getreulich erfüllen würde. Es ist zu bemerken, daß diesmal der Lord-Mayor sowohl als beide Sheriffs aus der Gegenpartey der Minister erwählt worden sind.

Ein Herr Devereux widerspricht in einem Briefe an die Morning-Chronicle dem Gerüchte gänzlich, als wenn die irländischen Katholiken von den Ministern aufgefordert wären, nicht die Partey der Königin zu ergreifen, mit dem Versprechen, daß wenn sie neutral blieben, man ihren Wünschen in Hinsicht der Privilegien (Emanicipation) keine Hindernisse in den Weg legen wolle. Er versichert im Namen aller seiner Landsleute und Glaubensgenossen, daß er überzeugt sey, die Minister wären zu weise, um einen solchen Vorschlag zu machen, und wenn es geschehe, so würde ein solches Anerbieten mit Verachtung zurückgewiesen seyn.

Nachrichten aus Bombay vom 20sten May zufolge, ist zu Rutch, einer der an die Engländer abgetretenen Provinzen, eine Rebellion ausgebrochen, und es sind schon verschiedene Scharmügel zwischen unsern Truppen und den Einwohnern vorgefallen.

Portsmouth, den 27sten September.

Heute Mittag um 12 Uhr hatten wir das königl. Geschwader im Gesicht und einige Minuten nachher ankerte die ganze Flotte mit der königl. Yacht zu Spithead. Es verfügte sich sogleich eine Deputation der hiesigen Einwohner, an deren Spitze Herr George Garrett stand, mit einer Adresse nach dem königl. Schiffe. Alle die Herren bestiegen mit entblößtem Haupte das Schiff, und der König kam ihnen entgegen und empfing sie. Se. Majestät waren in einer Admiralsuniform gekleidet und nahmen Ihren Sitz in einem Zelte auf dem Verdecke ein, worauf Herr Garrett folgende Adresse verlas: „Mögen es Ew. königl. Majestät huldreich entgegennehmen! Wir, Ewr. Majestät gehorsame und treue Unterthanen, die Einwohner der Stadt Portsmouth, bitten, daß es uns vergönnt werden möge, uns Ewr. Majestät bey diesem Ihren ersten Besuche nach Ihrer Majestät Thronbesteigung ehrfurchtsvoll zu nähern und Ewr. Majestät die Versicherungen unserer unerschütterlichen Anhänglichkeit an Dero Person und an die Regierung zu erneuen. Zu gleicher Zeit senden wir unsere aufrichtigsten Gebete für Ewr. Majestät beständiges Wohlergehen zum Himmel; mögen Sie noch lange Jahre zur Freude Ihres treuen Volks regieren und alle Freuden des Lebens im vollsten Maße genießen.“ Worauf der König

Folgendes erwiderte: „Meine Herren! Es macht Mir ein großes Vergnügen, diese verfassungsmäßige und aufrichtige Adresse von den loyalen Einwohnern der alten und berühmten Seestadt Portsmouth zu erhalten. Es kann Mir nichts angenehmer seyn, als die Ausdrücke unentworfener Gefühle eines treuen Volks, das mit Festigkeit an der Krone und Konstitution dieses Reichs hält, zu hören, und das die Glückseligkeit empfindet, welche es unter derselben genießt. Indem ich diesen großen Seeplatz besuche, kann Ich nicht umhin, mit Stolz daran zu denken, wie zahllos die Expeditionen sind, die seinen Hafen verlassen haben, und deren glänzende Früchte einen so großen, nie zu verblöschenden Ruhm auf die Marine des vereinigten Königreichs gebracht, und die in einem so hohen Grade zur Sicherheit dieses Reichs beigetragen haben. Es wird Mir allemal zur vollkommensten Genugthuung reichen, zu wissen, daß die Stadt, die mit dieser großen kriegerischen Nation so nützlich verbunden ist, sich besonders glücklich und im Wohlstande, in ihren friedlichen Verhältnissen befindet.“

Hierauf gerubten Se. Majestät, den Herrn Garrett zum Ritter zu schlagen, welcher nun Sir George Garrett heißt; die Herren wurden dann noch zum Handkuffe gelassen und entfernten sich. Während der ganzen Zeit, daß die Deputation an Bord fuhr und wieder zurückkam, läuteten alle Glocken der Stadt, die Artillerie am Strande unterhielt ein beständiges Feuer, welches von allen Schiffen der königl. Flotte beantwortet wurde, und in dem Hafen flaggten alle Schiffe. Um 6 Uhr empfingen Se. Majestät den Admiral Sir George Campbell und mehrere Seeofficiere zum Diner am Bord des Royal George. Der König hat nach Brighton wegen seiner Equivage gesandt, und wird am Sonnabend von hier zu Lande entweder nach London oder nach Brighton abreisen.

Der König hat noch zwei andere Adressen von den Einwohnern in Portsea und Ryde erhalten. Auch die Matrosen haben dem Könige eine Adresse überreichen lassen. Der König schließt jede Nacht auf dem Verdecke.

New-York, den 26sten August.

Aus dem Journale eines brittischen Packetboots von Rio de Janeiro, welches am 25sten July auf der See angehalten wurde, leuchtet hervor, daß die Regierung von Buenos-Ayres alle von Spanien vorgeschlagene Bedingungen zur Ausführung verworfen hat. Man glaubt, daß die Regierung von Buenos-Ayres eine Annäherung aus demselben Grunde als die von Venezuela verweigerte, welche der Deputation des Generals Morillo antwortete: „daß nur die Anerkennung ihrer Souveränität und ihrer Unabhängigkeit die Basis zu Unterhandlungen mit Spanien seyn könnte.“

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 243. Sonnabend, den 9. Oktober 1820.

Paris, den 30sten September.

Vor Kurzem hatte ein Herr Thomassin eine Schrift herausgegeben: „Ueber die Nothwendigkeit, die weibliche Nachkommenschaft auf den französischen Thron zu setzen.“ Dagegen eiferte der Courier, weil ein bestimmtes Gesetz die strengste Strafe über die Schriftsteller verfüge, die die Art von Thronfolge zu ändern vorschlagen. Berufe Herr Thomassin gleich eine Tochter der Bourbonen auf den Thron, so hieße das doch einen legitimen Erben ausschließen. Denn wenn auch die Herzogin von Berry keinen Prinzen gebären sollte, so wäre doch der Stamm unseres Königs nicht erloschen *).

In der Gegend von Lille bemerkte vor einigen Tagen ein Feldhüter, daß eine Menge Raben fortwährend um eine Eiche in einem Gehölze an der Landstraße schwärmten, begab sich nach dem Baume, und schon jenseits des Grabens, der den Wald von der Landstraße trennt, fand er Spuren von Blut, und an dem Baume selbst einen Leichnam hängen, der bereits in Fäulniß übergegangen war. Man ist eifrig bemüht, die Urheber des Verbrechens zu entdecken, welches hier zum Grunde liegt.

Zu Nantes gingen zwei Aerzte um Mitternacht heim, als eine Frau mit dem Ruf: mein Mann stirbt! mein Mann stirbt! aus einem Hause stürzte, und ohne auf sie zu achten oder zu hören weiter eilte, um einen Arzt zu rufen. Beide gingen indeß in das Haus, vernahmen aus einem offen stehenden Zimmer Seufzer, folgten diesen, da kein Licht brannte, und entdeckten so einen Patienten, der dem Puls nach vom Schlage befallen zu seyn schien. Es gelang ihnen, ein Feuerzeug auszumitteln; sie zündeten ein Lämpchen an, und öffneten eine Ader des Kranken,

*) Die Orleans'sche Linie blüht nämlich noch, die von dem zweyten Sohne Ludwig XIII. abstammt. Selbst von Ludwig XIV. sind noch jüngere Zweige, in Spanien, Neapel und Lissa herrschend, vorhanden, in Ansehung der Nachfolge in Frankreich aber durch den Utrechter Frieden beschränkt. Der Fall, daß der eigentliche regierende Zweig der Bourbonen dem Erbschen nahe war, ist schon zweymal eingetreten. Ludwig XIII. lebte schon 23 Jahre in kinderloser Ehe, als ihm der erste Sohn geboren wurde. Von der zahlreichen Nachkommenschaft Ludwigs XIV. in Frankreich war bey dem Absterben dieses Königs nur ein einziger Urenkel, der fünfjährige Ludwig XV., übrig.

den seine endlich wiederkehrende Frau schon wieder belebt fand.

Madrid, den 18ten September.

Das königliche Dekret der Aufhebung des Jesuiten-Ordens ist erschienen; die Mitglieder sollen einzeln in ihre Gemeinden zurückkehren und 1500 Realen Pension genießen.

Es soll der Antrag des Herrn Oliviero, den spanischen Boden für eine geheiligte Zuflucht für Ausländer zu erklären, verhandelt werden. Angenommen wurde das unbedingte Amnestiegesetz für die überseeischen Provinzen. Die Provinzen und Gemeinden daselbst sollen desselben nach Maßgabe, wie sie der spanischen Verfassung bestreben werden, genießen.

Eine hier erschienene Schrift tadelt öffentlich die Ständerversammlung mit Einer Kammer, die ein viel zu schwacher Damm gegen die Anmaßungen des Demokrismus sey, und allen Gräueln, die Frankreich in Blut getaucht, die Thür öffne.

Nach Briefen aus Lissabon vom 13ten, haben sich die Truppen des Grafen Barbacena zu den Insurgenten geschlagen, und die in Lissabon befindlichen zeigen Abneigung, ihre Landeute zu bekämpfen. Von der Regierung erhielt der portugiesische Geschäftsträger den Auftrag, bey dem Londner Hofe ein Anlehn zu suchen, aber militärischen Beystand abzuweisen. Auch hat sie die brittischen Officiere in portugiesischem Dienste vorläufig zu entlassen, der Umstände wegen, nöthig gefunden.

Aus Italien, vom 22sten September.

Nach zuverlässigen Berichten ist die Nachricht von der Aufstellung einer österreichischen Observationsarmee in Piemont, mit welcher sich die sardinische Armee vereinigen sollte, völlig ungegründet. Die Regimenter der österreichischen Armee bleiben vorläufig im Venetianischen, wo sie Kantonnirungen beziehen. Die Obersten und Stabs-officiere begeben sich ins Hauptquartier zu Treviso, wo sie Verhaltungsbefehle vom General Frimont erhalten, der den Oberbefehl über alle österreichische Truppen in Italien gegenwärtig noch immer führt, und nicht, wie man versichert hatte, einen obersten Chef erhält, unter dem er in Zukunft stehen soll.

Zu Neapel wurden mehrere Einheimische und ein Fremder Abends auf der Straße Toledo verhaftet und den Ge-richten übergeben. Sie sind (nach den dortigen Zeitun-

gen) einer Verschwörung gegen die öffentliche Ruhe angeklagt, in welcher Absicht sie zu Neapel und in den Provinzen Zutritt in die patriotischen Gesellschaften gesucht hatten. Durch ihre Papiere, welche sie zwar im Augenblicke der Verhaftung zum Theil zerrissen, soll man sehr wichtige Entdeckungen gemacht haben.

Am 10ten September hielt der Prinz Reichsverweser Musterung über die in 18 Bataillone organisirte Guardia di sicurezza interna der Hauptstadt. Durch ein Dekret wurde im ganzen Reiche eine Requisition von Pferden und Mauleseln ausgeschrieben. Sie sollen zwischen 3 und 7 Jahren seyn; der Preis ist zwischen 65 und 100 Dukaten (à 1½ Thlr.); die Eigenthümer erhalten aber statt der Bezahlung einstweilen bloß Lieferungsscheine.

Aus Sicilien hat man Nachricht, daß General Florestan Pèpé mit seinem Generalkorps am 6ten September zu Messina angekommen war, die Flotte aber ihre Truppen am 5ten zu Melazzo ans Land gesetzt hatte, wobin sich Pèpé am 7ten gleichfalls begab, um gegen Palermo aufzubrechen. Unterdessen war auch Oberst Costa mit der Truppenabtheilung, welche Kalatagirone eingenommen hatte, am 5ten in Kalatamisetta eingerückt; Tags darauf schlug er ein palermitanisches Korps von 1500 Mann Infanterie und 200 Mann Kavallerie bey Kalatamisetta, tödtete davon 150 Mann und eroberte dessen ganze, aus vier Kanonen bestehende, Artillerie. Am 8ten wollte Oberst Costa S. Kataldo angreifen. Die Palermitaner behaupteten sich noch in Sifarra, im Valle di Messina, und unterhielten einige Kommunikationen mit der ihnen ergebenen Partei. In der Valle di Katanea behaupteten sie Bronte (wovon Nelson den fürstlichen Titel führte), von welcher sie die benachbarten Gemeinden bedrohten. Es hieß, Palermo wolle eine zweite Deputation mit neuen Anträgen nach Neapel schicken, welche dahin gingen, daß Sicilien eben so viele Deputirte als das Königreich Neapel in das Parlament abordnen solle. Die Junta zu Palermo hatte durch ein Dekret die unter dem Namen von Guerillas herumstreifenden Horden, welche die Gemeinden brandschatzen, aufgehoben, und ihnen befohlen, die aus dem Zeughaufe geraubten Waffen zurück zu geben.

Briefe aus Korfu vom 29sten August melden, daß sich die Besatzung Prevesa am 28sten August ergeben, und daß sich Vely Pascha, ein Sohn des Aly, freiwillig in die Hände der türkischen Flotte überliefert habe. Auch das für unüberwindlich ausgegebene Felsenschloß Sulis hat die Herrschaft der Pforte anerkannt. Dem Aly Pascha sind nur noch zwei Plätze übrig, Janina und Tepeleni (das Fort auf der Halbinsel im See von Janina), und beyde werden von den türkisch-griechischen Truppen streng blockirt. Aly soll nur noch 600 Getreue, in dem sehr starken Fort aber an 25 Millionen Piasster

angehäuft haben, die er während seiner vierzigjährigen Regierung auf die empfindlichste Weise zusammengescharrt. Die Freude über sein bevorstehendes Schicksal ist bey allen Griechen, von denen er Tausende zu Grunde gerichtet hat, allgemein. Durch Verrätheren der griechischen Matrosen soll auch die ganze Flottille Aly's bey dem Erscheinen der türkischen zu dieser übergegangen seyn. Nach Handelsberichten waren vertraute Agenten von Aly seit kurzem in Italien angelangt, und hatten in mehreren Handelsplätzen sehr ansehnliche Summen und viele Kostbarkeiten niedergelegt. Andere Agenten waren mit ähnlichen Aufträgen nach England abgeschickt, wenigstens befanden zwey derselben sich neulich zu Malta, von wo sie sich nach London begeben wollten. Er hat zuletzt noch große Waffenvorräthe und Artillerie aufgekauft, welche ihm Engländer und Amerikaner gegen baare Bezahlung lieferten. Da er, ungeachtet seines bekannten Geizes, mit einer gewissen Freigebigkeit Alles, was er bedarf, bezahlt, so fehlt es ihm nicht an Lieferanten. Man sagt, die Türken seyen sehr unwillig über die Engländer, die ihm allen möglichen Vorschub leisten.

Statt des verstorbenen Kardinals Mattei wurde zu Katanea in Sicilien, wo gegenwärtig die provisorische Residenz des Maltheser-Ordens ist, der Cardinal Gregorio zum Protektor dieses Ordens erwählt und mit dem großen Ordenskreuz beehrt.

Hildesheim, den 24ten September.

Nach den letzten Nachrichten aus Rom dürfte das Konkordat mit Preussen bald abgeschlossen werden. Das Konkordat mit Hannover scheint noch einige Schwierigkeiten zu erleiden. Der Baron von Reden, unser Gesandte bey dem heiligen Stuhle, hat diese Schwierigkeiten der Entscheidung des Königs überlassen, dessen tolerante Gesinnungen so bekannt sind.

London, den 29sten September.

Duellkorrespondenz des Barons von Ompteda.

(N. f. No. 241 dieser Zeitung.)

An den Herrn Cabaletti, Villa d'Este.

Mein Herr!

Da ist der letzte Brief von dem Herrn Baron von Ompteda. Sie sehen, daß die Sache durch die Eröffnung aufgeschoben ist, welche die Prinzessin von Wallis an den Gouverneur, Grafen von Saurau, in Hinsicht des Duells hat ergeben lassen. Die Folge davon war, daß ich den Befehl erhielt, mich zu ihm zu verfügen, wo er mir streng befohl, mich hinführo in diese Sache nicht zu mischen. Ich vermute, mein Herr, daß Sie dieselbe Insinuation erhalten haben werden. Was die gegenseitigen Erklärungen betrifft, die zwischen uns statt gefunden haben, so widerhole ich Ihnen, daß die Aussagen eines Domestiken

nicht hinlänglich sind, um nur die geringste Wirkung auf mich zum Nachtheil des Herrn Barons von Ompteda zu machen. Ueberdies erfahre ich, daß der Gouverneur sich damit beschäftigt ic.

Mayland, den 6ten November 1816.

Der Graf von Couteuhoven.

An Se. Excellenz den Herrn Grafen von Münster.

Mannheim, den 8ten December 1816.

Herr Graf!

Ich bin am 1sten December hier zu Mannheim, dem bestimmten Rendez-vous, angekommen, und ich habe mit meinem Sekundanten die Ankunft des Herrn Hornam vergebens erwartet, welcher sich nicht gestellt hat. Seit meiner Abreise von Mayland jede bestimmte Nachricht entbehrend, begnügte sich der Graf von Couteuhoven, mir durch die Post von Mayland unterm 21sten November anzuzeigen, daß er vom Herrn Cavalletti einen Brief an meine Adresse von dem Herrn Hornam erhalten habe, den er die große Unvorsichtigkeit hatte, einem Reisenden anzuvertrauen, um ihn mir zukommen zu lassen, ohne mich bis jetzt von seinem Inhalte zu unterrichten, und nur hinzufügend: „daß man Wasser zu dem Weine zu schütten schiene und daß Madame Scizen darauf bestebe, daß die Egplikation zwischen dem Herrn Hornam und mir, wenn sie je statt finden sollte, zu London geschehe.“

Unterdessen bleibt der Vortheil auf meiner Seite, und im Nothfall werde ich diesen Umstand zu benutzen wissen. Ueberdies habe ich den Beystand und das Zeugniß eines in der Welt hinlänglich bekannten Mannes, in der Person des Generals von Tettenborn, zu meiner Verfügung, dessen Ergebenheit für mich völlig erprobt ist und auf den ich mit Vertrauen rechnen konnte. Mit seiner Hülfe und ohne von den Grundsätzen der größten Umsicht und Diskretion abzuweichen, sind alle Fälle vorhergesehen, und er hat sich mit unendlichem Eifer bemüht, mir nützlich zu seyn. Da ich inzwischen nicht weiß, wie die gedachte Sache bey Ihnen angesehen werden möchte, so können Sw. Excellenz leicht das Vergnügen erachten, welches mir die Ankunft des Kapitäns B. und der Inhalt seiner Depeschen verursacht hat; und wenn ich bisher das Glück gehabt habe, mir nicht Ihren Tadel zuzuziehen, so seyen Sie überzeugt, daß ich nichts von demjenigen unterlassen werde, welches von mir abhängt, um mich stets Ihres Besfalls würdig zu zeigen. Da ich mich für jetzt auf die Sache nicht einlassen kann, so zeige ich Ihnen, Herr Graf, bloß an, daß es mir nöthig scheint, die Ankunft des Schreibens des Herrn Hornam abzuwarten, wenn es sich anders nicht verirrt hat. Ich werde für den ersten Augenblick auch suchen, den Kapitän B. in der Nachbarschaft zu behalten. Die Grundsätze, über welche ich mit dem General Tettenborn übereingekommen bin und auf welche wir fest halten werden, sind: daß die Sache zwischen dem Herrn Horn-

nam und mir gänzlich persönlich, daß folglich die Zwischenkunft eines jeden Andern, besonders einer Dame, unzulässig und lächerlich ist, und daß es mir zukommt, die Gesetze und den Ort des Duells zu bestimmen, wenn ich anders noch diese Ehre einem Menschen bewilligen will, der sich an dem Rendez-vous nicht eingestellt, nachdem er mich leichtfertiger Weise herausgefordert hat. Um die Gründe meines Aufenthalts in den hiesigen Gegenden zu verdecken, habe ich übrigens den Vorwand eines Besuchs bey meiner Schwester, die zu Darmstadt wohnt. Inzwischen hoffe ich, daß das Schreiben des Herrn Hornam und vertrauliche Nachrichten, die ich von verschiedenen Seiten erwarre, mich in den Stand setzen werden, meine Meinung über verschiedene Punkte zu bestimmen, die mein künftiges Betragen leiten müssen; und da ich mich einmal in Deutschland befinde, so kann ich, wie es scheint, fast nicht umhin, bis nach Hannover zu gehen, indem ich gleich vom Anfang an das erfolgte Absterben meiner Schwiegerin zu Celle als einen der Gründe meiner Reise in Deutschland angegeben habe. Ich spreche nicht von dem Wunsch, meinen Bruder nach diesem traurigen Vorfall zu sehen, und kann überdies den scheinbaren Grund anführen, meine Instruktionen für die Sendung zu erhalten, welche die hohe Gunst unsers Durchlauchtigsten Herrn mir zu übertragen geruht hat. Eine zu schnelle Rückreise würde das Publikum einigermaßen ins Vertrauen setzen, und eine Menge Muthmaßungen über eine Sache erregen, die, da sie nicht zum Ausbruch gekommen ist, meine Sorgfalt verdoppelt, um das Bekanntwerden so viel als möglich zu verhindern. Ich bin demnach entschlossen, kraft der ausgedehnten Instruktion Sw. Excellenz und mit Ausnahme unvorgesehener Fälle binnen 8 Tagen nach Hannover abzureisen. Ich werde den Herrn Minister von Bremmer im Vertrauen davon benachrichtigen, und ich bitte Sw. Excellenz, Ihre Briefe an mich, an ihn zu adressiren, da ich in jedem Fall den Herrn Baron von Bremer von meinen Schritten im Allgemeinen benachrichtigen werde, so wie ich es seit meiner Ankunft in Deutschland gethan habe.

Ich erneure Sw. Excellenz die Versicherungen ic.

(Unterz.)

J. von Ompteda.

Herr Henry ist hier mit 15 Zeugen angekommen und hat auch einen solchen kleinen Wagen mitgebracht, in welchem die Königin mit Bergami in Italien gereiset ist.

Vermischte Nachrichten.

Die Rabbiner zu Wilna haben auf den Schleichhandel Bann und Auslosung aus der Judenschaft gesetzt.

Die neuesten Sternwarten.

(Fortsetzung.)

Im Jahr 1750 sandte die französische Regierung, auf den Vorschlag der königlichen Akademie der Wissenschaften in Paris, und unter Mitwirkung der Vorsteher der offi-

dischen Kompagnie, während des Ministeriums des Grafen d'Argenson, den Abbé de la Caille zum Behuf astronomischer, geographischer und hydrographischer Beobachtungen aufs Vorgebirge der guten Hoffnung. Der erste Zweck der Reise dieses berühmten Astronomen war die Verfertigung eines genauen Sternverzeichnisses des südlichen Himmels, weil das von Halley im Jahr 1677 auf der St. Helena-Insel aufgenommene im Jahr 1750 nur noch für einen ersten Entwurf gelten konnte, wie hinwieder de la Caille's Arbeit von 1751 im Jahr 1820 nur noch als ein fernerer, zu vervollständigender und zu berichtender Entwurf kann angesehen werden. Ein anderer Zweck dieser Reise war die genaue Bestimmung der Parallaxen des Mondes und der Planeten. Die Akademie hatte einen zweiten Beobachter nördlich auf dem nämlichen Meridian zum Behuf einverständener Beobachtungen angestellt. Es war dies, wie schon bemerkt, der verstorbene Herr de la Lande, welcher deshalb nach Berlin gesandt ward. Friedrich der Zweyte hat für das Unternehmen lebhaftest Theilnahme gezeigt. Der große König geruhte dem jungen Astronomen zu erklären, er solle alle Erleichterungen, die er für seine Arbeit wünschen möge, in seinen Staaten erhalten, und Herr de la Lande hatte sich, während der ganzen Dauer seines Aufenthalts in Berlin, der Wirkungen des von diesem großen Fürsten den Wissenschaften verliehenen Schutzes zu erfreuen. Eine dritte Aufgabe des Abbé de la Caille bestand darin, daß er eine genaue Angabe der geographischen Lage des Kap's liefern sollte. Dieser für alle Reisende nach Indien höchst wichtige Punkt war damals noch so ungenügend ausgemittelt, daß die besten Erdbeschreiber ihn nur ungewiß und mit bedeutenden Abweichungen auf ihren Charten angaben, indem keine astronomische Position vorhanden war, die als zuverlässig angesehen werden und zur Grundlage dienen konnte. Der Abbé de la Caille wollte noch weiterhin die Länge des Sekundenpenduls, die Veränderung der Magnethadel, und endlich die wahre Länge des Meridiangrades in der Breite des Kap's beobachten. Man hatte solche Messungen unter dem Aequator, unter dem Polarkreis und in verschiedenen anderen Gegenden von Europa vorgenommen, aber in der südlichen Halbkugel war noch keine Gradmessung angestellt worden. Diese Arbeit allein schon wäre ein hinreichender Beweggrund der Reise gewesen; der Abbé de la Caille hat die verschiedenen Zwecke der Unternehmung gleichmäßig in Erfüllung, und ihre Früchte nach Europa zurück gebracht.

Seine erste Sorge nach der Ankunft in der Kapstadt war die Errichtung einer Sternwarte, um die mitgebrachten Instrumente darin aufstellen zu können. Sobald der Statthalter der Kolonie von dieser Absicht unterrichtet ward, theilte er den Befehl, daß alle für diesen Bau erforder-

lichen Materialien aus den Magazinen der ostindischen Gesellschaft abgereicht werden, und daß die Werkleute, welche die Gesellschaft jederzeit auf dem Kap unterhält, nach der Anleitung des Herrn de la Caille ungesäumt daran arbeiten sollten. Es ist dies die erste Sternwarte, die jenseits des Aequators errichtet ward. Man findet den Entwurf und die Einrichtung derselben in den Denkschriften der königl. Akademie der Wissenschaften in Paris vom Jahr 1751. Es ward diese Sternwarte im Hinterhofe des Hauses erbaut, welches der Abbé bewohnte, und das einem der angesehensten Einwohner der Stadt, Namens Bessier, angehörte, welcher, von Geburt ein Deutscher, den Astronomen aufs Gefälligste und Gastfreundlichsie aufgenommen hatte. Diesem braven deutschen Manne, seiner Gefälligkeit und Mitwirkung, verdankte de la Caille das Gelingen seiner Arbeiten hauptsächlich. Er hat neun Monate, vom 27ten May 1752 bis zu Ende Hornungs 1753, in der Sternwarte gearbeitet, und was er in dieser kurzen Zeit zu Stande gebracht hat, ist beynahe unglaublich. Einen so eifrigen, fleißigen, verständigen und mit so viel Leichtigkeit arbeitenden Astronomen hat Frankreich zuvor nie gehabt, und dürfte ihn vermuthlich auch lange nicht wieder erhalten *). Er hat die Beobachtungen von 10,035 südlichen Sternen, die zwischen dem Wendekreis des Steinbocks und dem Südpol befindlich sind, nach Europa zurückgebracht. Dieses Werk wäre allein schon hinreichend, den Namen eines Astronomen zu verewigen. Der Abbé de la Caille hat jedoch auch alle anderen obgedachten Aufgaben gelbset. Sein unermüdeter Eifer, sein kräftiger Körperbau, seine gute Gesundheit, nebst der beharrlichen und trefflichen Hülfe des wackeren Bessier, haben dies möglich gemacht.

(Die Fortsetzung folgt.)

*) Und, wer möchte es glauben! dieser Astronom ward von Allem entblößt gelassen, ohne Geld, ohne Anweisung und Kredit, in 5000 Meilen Entfernung vom Vaterlande! Wäre Herr Poivre damals nicht Verwalter auf Isle de France gewesen, so ist sehr ungewiß, was aus dem armen Abbé de la Caille geworden wäre. In den nach seiner Rückkehr eingegebenen Rechnungen werden nur funfzehn Sous für seinen täglichen Unterhalt, und eben so viel für den des ihn begleitenden Mechanikers angesezt. Herr Poivre hat mir dies selbst erzählt, als ich ihn im Jahre 1782 auf seinem schönen Landhause an der Saone, unfern von Evon, besucht habe. Ich will hier zum Lobe des Herrn Poivre nichts sagen; die Tugenden, Talente und Verdienste dieses Staatsverwalters und Gelehrten um die Kolonien und um sein Vaterland sind satfam bekannt.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 244. Montag, den 11. Oktober 1820.

Mitau, den 9ten Oktober.

Die Sitzung der hiesigen literarischen Gesellschaft am 6ten Oktober eröffnete der Sekretär mit Anzeige der verschiedenen Darbringungen, wodurch die Sammlungen bereichert worden waren, durch die Herren: Graf G. von Rasumofsky, Hofrath Meyer auf Alauen, Buchhändler Perthes, Landrath von Schlittenbach, Peters-Steffenhagen, Probst Voigt, Pastor Watson, Pastor von der Launig, Kreismarschall von den Brincken, Dr. Schiemann, Staatsrath von Recke, Hauptmann von Klopmann, Apotheker Zigra.

Unter den mitgetheilten Korrespondenznachrichten war von Herrn Oberhofgerichtsadvokaten Galecky die Beobachtung einer (zu Mitau, Ludum, Maskuln etc., auf gleiche Weise gesehenen) Lichterscheinung, welche sich am 19ten August, Abends von $9\frac{1}{2}$ bis $10\frac{1}{2}$ Uhr, gerade in Westen, in fast unveränderter Stellung in der Mitte des Himmels, als ein vertikaler röhlich glänzender Streifen von einigen Graden Länge und $\frac{1}{3}$ Breite, zeigte, und sich allmählig, ohne die Gestalt zu verändern, auflöste; der Himmel war theilweise mit leichtem Gewölke belegt; — von Herrn Pastor Dr. von der Launig: die am 26sten July, Abends zwischen $10\frac{1}{2}$ und 11 Uhr, sechs Werste von Grobin an der lithauischen Straße, gemachte Beobachtung einer Feuerkugel, welche sich im Zeitraum von etwa 4 Sekunden von der Cassiopeja nach oben bis in den Cepheus erhob und dann zerplatzte; der scheinbare Durchmesser war 4 bis 5 mal größer als der des Jupiters; der feurige (optische?) breite Schweif, den die Kugel nach sich zog, ließ sich weit länger sehen; — von Herrn Professor Sand: die von ihm aus vielen Beobachtungen bestimmte geographische Lage von Riga: Polhöhe $56^{\circ} 57' 2''$ Länge, in Zeit, östlich von Paris: $87^{\circ} 2''$, so wie die Lage von Dünaburg: Polhöhe $55^{\circ} 52' 23''$, Länge $96^{\circ} 30''$; ferner die Beobachtung der Sonnenfinsterniß vom 7ten September (26sten August a. St.): das Ende zu Riga um $4^h 50' 3''$, 38 nach Sand, 6'' nach Keupler. In Mitau konnten wegen zwischentretenden Gewölkes weder Anfang noch Ende (genau) beobachtet werden, doch wurden über zwanzig Messungen der Abstände der Phasenspitzen mit dem Objectivmikrometer erhalten.

Hierauf las Herr Staatsrath von Recke, zur Erfüllung eines ihm von der Kommission der Redactoren gewordenen Auftrages, ein Gutachten vor, über einen bereits 1819 der Gesellschaft gemachten Vorschlag zu einer

Gedächtnismünze auf die Aufhebung der Leibeigenschaft in Kurland. Er schloß hieran die Beschreibung einer neuen von ihm selbst vorgeschlagenen Medaille.

Die Gesellschaft wählte am Ende der Sitzung den Herrn Oberhofgerichtspräsidenten, Geheimenrath von Ofsenberg, den Herrn Landesbevollmächtigten, Grafen von Medem, auf Altan, und den Herrn Kollegienrath von Harder, zu Mitgliedern einer Kommission, welche der Gesellschaft über die Ausführung dieser Medaille Vorschläge machen wird.

Herr Dr. Lichtenstein las einen Aufsatz des Pastors Watson: Bemerkungen über diejenigen Insekten, welche im Sommer 1820 den Gerstenfeldern in vielen Gegenden Kurlands großen Schaden zufügten, nämlich *Oscinis lineata*, *Tephritis cynipsea* Fabr. und wahrscheinlich eine Art *Dacus*. Mehrere Puppen und vollständig entwickelte Exemplare der beiden ersten waren der Abhandlung beigegeben, welche bewies, daß die *Tephritis* der furchtbare Feind der Gerste ist, und, um ähnlichen Mißwachs zu verhüten, die größte Sorgfalt in der Wahl der Saatzeit anempfohl.

Herr Dr. Trautvetter las Bemerkungen über das Alterthümliche und Eigenthümliche des zwischen dem Weichselgebiet und der thüringischen Saale gelegenen Wendischen Landes, ausgezogen aus der Beschreibung seiner Reise von Kurland nach der Buchau in Franken. Er erörterte die alterthümlichen Namen der Gebirge und Wälder, wies das Mittelheiligthum des wendischen Geschlechts in der Lausitz nach, und verglich die wendische Bauart mit derjenigen, welche sich im eigentlichen Deutschlande und den deutschen Pflanzstädten im Lettenlande, Königsberg und Mitau, findet.

Herr Dr. Bidder las hierauf eine Abhandlung des Herrn Th. von Grotthuß, über den Meteorstein, welcher am 30sten Juny 1820, unweit des Dorfes Lasdany (zu dem Gute Ligna im witepstischen Gouvernement und dänaburgschen Kreise gehörig), aus einer zerplatzten Feuerkugel, Abends zwischen 5 und 6 Uhr, niederfiel *). Die Resultate der Untersuchung des Herrn von Grotthuß sind folgende:

1) Der Stein hat ein spezifisches Gewicht von $3\frac{7}{1000}$ und gehört mithin zu den schwersten dieser Gattung.

*) Siehe No. 180 dieser Zeitung.

2) Er wirkt stark auf die Magnethadel und ist selbst des Magnetismus fähig. 3) Aus der gepulverten Steinmasse zieht ein starker Magnet $\frac{1}{2}$ ihres Gewichts auf, und das Ausgezogene besteht aus metallischem Eisen, metallischem Nickel und Schwefel. 4) Er unterscheidet sich vor vielen andern merklich durch seine die ganze Masse häufig durchsetzenden eisen schwarzen, auf dem Feilstrich aus dem Stahlraben ins Zinf- oder Silberweiße spielenden Metallschichten, welche eine vollkommen homogene Mischung von metallischem Eisen, wenig metallischem Nickel und einem sehr geringen Antheil Schwefel bilden. 5) Es läßt sich nicht geradezu behaupten, daß in den Meteorsteinen Gediogeneisen und Gediogennickel vorkomme, weil das, was man zeitlich mechanisch (z. B. mittels des Magnets) aus ihnen geschieden hat, eben so wie die vollkommen homogen erscheinenden Metallschichten des Lignaschen Meteorsteins, mit Salzsäure behandelt, Schwefelwasserstoff entbindet, und folglich den Schwefelgehalt verräth. 6) Hierin scheint sich das Eisen der Meteorsteine von dem Eisen der eigentlichen Gediogeneisenmassen zu unterscheiden, indem letzteres, z. B. das von Pallas in Sibirien gefundene, mit Salzsäure keinen Schwefelwasserstoff ausstößt. 7) Die Gediogeneisenmassen haben wahrscheinlich eine weit stärkere Hitze auszuweichen gehabt, als die erdigen Meteorsteine, und sind eben deshalb durch dieselbe ihres (ihnen vielleicht vor der Erhitzung inwohnenden) Schwefels beraubt worden, während die erdigen Bestandtheile zu olivinartigen Körpern (die in den Gediogeneisenmassen häufig vorkommen) zusammenschmelzen mußten. 8) Der Lignasche, und gewiß die meisten oder selbst alle andern erdigen Meteorsteine, welche Schwefeleisen enthalten, haben unmdglich eine starke Hitze ertragen können, weil sonst der leicht schmelzbare Schwefelstoffs herausgeschmolzen oder wenigstens zu einer schwarzen metallischen Schlacke zusammengeschmolzen wäre. 9) Aus diesem Grunde läßt sich die starke Lichterscheinung, welche das zerplatzende Meteor begleitete, durchaus nicht von dem schnellen Verbrennen der Erdenmetalle ableiten, von welchen letztern man annehmen könnte, daß sie sich als solche (Metalle) vorher in dem Aërolithen befunden hätten. 10) Da das Eisen in den so eben niedergefallenen Meteorolithen keine Spur einer erlittenen Oxydation zeigt, so hat man Grund zu glauben, sie kämen aus einer wasserfreien Region; man kann aber nicht behaupten, sie kämen aus einer Region, welche absolut frei von Sauerstoff sey, weil die in dem Mineral befindlichen Erden den Sauerstoff verrathen; oder man müßte erweisen, daß diese Erden, ehe die Aërolithen in unsere Erdatmosphäre geriethen, als Metalle darin befindlich gewesen wären, welche allerdings in den höhern luftverdünnten Regionen allmählig und langsam (d. h. ohne Entwicklung starker Hitze) zu Erden verbrennen konnten. 11) Die Bestandtheile des Lignaschen Aërolithen sind die-

selben, welche fast in allen übrigen an so verschiedenen Orten unserer Erde niedergefallenen Meteorsteinen gefunden worden sind; er enthält nämlich in 100 Theilen 40 Theile Kieselrde, 38 Theile Eisen, 2 Theile Nickel, 5 Theile Schwefel, 10 Theile Bittererde, 2 Theile Kalkerde, 1 Theil Thonerde (2 Theile Verlust).

Herr Dr. Bidder las, im Namen der Kommission, welche, zur Beprüfung eines von Herrn Handlungsgärtner Zigra zu Riga der Gesellschaft übersandten Bewahrungsmittels brennbarer Stoffe vor dem Feuer, gewählt worden war, das über diesen Gegenstand abgefaßte Gutachten vor. Es wurde beschlossen, selbiges dem Herrn Erfinder mitzutheilen.

Paris, den 27ten September.

Die alten portugiesischen Cortes, welche die Regenschaft jetzt zusammen beruft, sind keine von der gesammten Volksmenge in Bezirken gewählte Vertreter nach den neuern Systemen von Nationalrepräsentation, sondern Stände, die aus der Geistlichkeit, dem hohen Adel und dem dritten Stande zusammengesetzt sind. Den ersten Stand repräsentirten die Erzbischöfe und Bischöfe, den zweiten die Herzöge, Marquis, Grafen und Barone, und den dritten die Procuratoren der Städte und Flecken; der letzte Stand begreift auch den niedern Adel. Diese Stände versammeln sich nur, wenn der König sie einberuft; in ihrer Vereinigung heißen sie dann Cortes. Seit 1697 fand keine solche Versammlung statt.

Paris, den 29ten September.

Nie hat ein Michaelstag bey uns größere Freude erregt, als der diesmalige. Nie sind Kanonenschüsse mit größerer Aufmerksamkeit gezählt worden, als diesmal. Als der 13te Schuß fiel und mithin anzeigte, daß ein Prinz geboren worden, froblichten alle treuen Einwohner, und der Donner der Kanonen verbreitete heute, in Folge der telegraphischen Benachrichtigungen, die Freude durch ganz Frankreich. Trübe Wolken, die bisher unsern Horizont verdunkelten, verschwinden jetzt, da unserm Herrscherthron nunmehr von der Vorsehung ein Erbe und Nachkomme verliehen worden.

Die Hölle hatte durch den Mund von Douvel gesagt: „Ich werde den letzten der Bourbons treffen und so das Blut des heiligen Ludwigs und Heinrichs IV. zum Versiegen bringen.“ Bey der Ausführung des Verbrechens gab der Genius des Bösen seine böllische Freude zu erkennen. Der Himmel hat es aber anders beschlossen, und Frankreich hat jetzt die schönste Aussicht, die manche strafbare Hoffnung vereiteln wird.

Sparto, den 21ten September.

Unsere Zeitung sucht den Vorwurf: daß durch Annahme der Verfassung der dem Könige geleistete Eid verletzt werde,

durch die Erinnerung zu widerlegen, daß der Erzbischof von Braga, die Bischöfe von Aveiro und Coimbra, und so viele Geistliche, Cabildos (Stadträthe) die neue Einrichtung angenommen hätten.

In unserm Diario wird der zu Lissabon residirenden Regentenschaft vorgehalten, daß sie den Handelsvertrag mit England 1810 geschlossen, und dadurch Portugals Manufakturen und Schifffahrt zu Grunde gerichtet, daß sie die Truppen nach Brasilien gesandt, und sie von Portugal aus unterhalten ließ. Ein Aufruf der hiesigen Junta an die Lissaboner, fordert jedoch auf, die bisherigen Regenten nicht gewaltthätig zu behandeln, sondern sich nur nicht um sie zu bekümmern.

Die der Armee auf dem Zuge nach Lissabon gefolgte Junta hat einen Ausschuß von drei Mitgliedern hier zurückgelassen, und in einer Proclamation an die portugiesische Nation Grundsätze dargebracht, die zwar Achtung gegen den König aussprechen, aber mit der Achtung gegen die von ihr gesetzte Regentenschaft ganz unvereinbar sind. Sie erklärt nämlich: die Mitglieder der Junta sind keine Rebellen gegen den König, weil sie ihn lieben und weil sie geschworen haben, die Unabhängigkeit und die glorreiche Würde des Throns zu behaupten, welche die Regenten des Reichs durch ihre Ungeschicklichkeit erniedrigt hätten. Erst hätten die Herren erklärt, nur der König dürfe die Cortes einberufen; einige Tage hernach aber selbst eingestanden, daß sie selbst durch Instruktionen des Königs in dringenden Fällen dazu berechtigt wären. Wäre denn das öffentliche Elend nicht Aufforderung genug? Welches Vertrauen könne man überdem zu diesen Cortes haben, da eine von der Regentenschaft ernannte und von ihr abhängige Kommission über die Art der Zusammenberufung und der Haltung der Cortes entscheiden solle. Man würde zögern bis eine fremde Armee herben käme. (Die Regentenschaft hat bereits erklärt, daß sie fremde Hülfe weder begehrt habe, noch annehmen werde.) — Auch unsere Garnison warf in einer Adresse der Regentenschaft vor, sie sey schuld, daß die Armee seit 7 Monaten keinen Sold empfangen. Sie schelte die Junta unrechtmäßig, weil sie von dem Volk und Militär zu Oporto bestellt sey. Wer anders habe aber die Junta von Oporto geschaffen gehabt, welche das von den Franzosen besetzte Reich rettete, und dem Monarchen erhielt. Damals sey die That gelobt worden.

Zu Coimbra wurden zwei Rundschafter der königlichen Regierung zu Lissabon verhaftet. Die Junta entließ sie mit dem Auftrage, daß sie der Regentenschaft Alles erzählen müßten, was sie gesehen hätten.

Aus Italien, vom 24ten September.

Zu Turin ist der Ritter Pescara als neapolitanischer Geschäftsträger angekommen; aber der Marquis de St. Marfan hat sich geweigert, ihn als solchen zu empfangen, und noch weniger ihn dem Könige vorzustellen. Pescara

hat hierauf gebeten, der Herzogin von Genevois die Briefe ihres Vaters und Bruders, des Königs und des Kronprinzen von Neapel, zu überreichen, die ihm anvertraut waren; allein auch dieses mußte ihm abgeschlagen werden, da er dieser Fürstin nicht vorgestellt werden kann, wenn er nicht vorher beim Könige war.

In Neapel herrscht zwischen den verschiedenen Parteien eine entschiedene Spaltung. Eine neue Partei, die Volsabelphier, äussert ganz republikanische Gesinnungen und scheint das Uebergewicht zu bekommen. (Nach Andern sollen diese Republikaner sich der königl. Familie, der Minister und Generale haben bemächtigen wollen, aber selbst mit Hülfe der Karbonari verhaftet worden seyn.)

Auf die Nachricht, daß der Bischof von Livari seinen Sitz verlassen und sich nach Palermo begeben habe, sind seine Einkünfte von der Regierung zu Neapel mit Beschlagnahme belegt worden.

Die neapolitanische Linienarmee kann nach dem Verlust von Sicilien nicht höher angenommen werden als 20,000 Mann Infanterie und 2000 Mann Kavallerie. Die egercirt und uniformirten Milizen sind auf 45,000 Mann anzunehmen. Kommen die neuen Legionen zu Stande, so würde die Zahl derselben vielleicht auf 250,000 vermehrt. Allein es fehlt selbst an Gewehren.

Um sich von der in Palermo herrschenden Stimmung einen Begriff zu machen, dient die beglaubigte Anekdote, daß der 60jährige Prinz Paterno durch ein gerichtliches Instrument demjenigen, der ihm den Kopf des königl. Generalkommandanten, Prinzen della Scialotta, bringen würde, eines seiner Lehngüter zum Geschenk versprochen hat.

Genua, den 16ten September.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes: „Am 13ten d. M. vermißten in einer hiesigen Vorstadt der Strumpffabrikant Barbieri und seine Frau ihr fünfjähriges und jüngstes Kind, Namens Laurina, das, ungeachtet der wenigen Stunden nachher angestellten Nachsuchungen, nicht wieder zum Vorschein kam. Am andern Morgen setzten die trostlosen Aeltern ihre Nachforschungen fort. Als sie auf dem Plage Arfo ankamen, bemerkten sie auf einem Rebrichtbaufen einen blutigen Leichnam in einem Korb. Auf ihr Geschrey sammelten sich die Leute, und nur mit Mühe, aber zugleich mit Schrecken erkannte man das unglückliche Kind. Der Kopf war zerschlagen, Stücke von der Hirnschale waren weggerissen, um den Hals war ein Strick, der wahrscheinlich zum Erdrosseln gedient hatte; der ganze Körper trug sichtbare Zeichen des abscheulichen Verbrechens, dessen Opfer das Kind geworden ist. Um den Körper war ein Strick, der die Peine rückwärts gebogen hielt, damit der Leichnam in den Korb paßte; der Hals war gebrochen und umgedreht, wahrscheinlich aus der nämlichen Absicht. Man kann sich unmöglich einen Begriff von dem Abscheu machen, den diese schreckliche That

in der ganzen Stadt verbreitete. Die Justiz- und Polizeibehörden stellten sogleich die eifrigsten Nachsuchungen an, und in wenig Stunden gelang es ihnen, dem Thäter nicht nur auf die Spur zu kommen, sondern ihn auch zu verhaften. Die Verhaftung dieses Ungeheuers, eine kleine mißgestaltete Figur, hat in der ganzen Stadt Freude verursacht, die dem Abscheu gleichkömmt, den sein Verbrechen erzeigte hatte. Der Unmensch heißt Paolo Cassinelli, ist 24 Jahre alt, und hatte einen kleinen Kramladen neben Barbieri's Haus. Sein Proceß wird mit Thätigkeit eingeleitet."

Von der Ems, vom 20ten September.

In Nordholland wird jetzt ein großer Kanal angelegt, 25 Fuß tief, die Schleusen 50 Fuß weit, so daß die größten (?) ost- und westindischen Schiffe bis über 500 Lasten diesen Kanal werden passiren, und, ohne Aufenthalt bei conträrem Winde, gleich aus dem großen Hafen, bei Nieuwe-Diep, nach Amsterdam fahren können, ohne auszuladen. — Der große Hafen bei Nieuwe-Diep, am Helder, hat eine solche Tiefe, daß Schiffe von 500 bis 600 Lasten beladen hart an den Kayen (Schälungen) liegen, und bei den stärksten Stürmen fast keine Bewegung im Wasser des Hafens zu merken ist. Dieser herrliche Hafen, ganz ein Werk der holländischen Wasserbaukunst, wird durch zwei große Forts gedeckt, und unter den Dämmen auf dem Helder sind Kasematten für mehr als 10,000 Mann, mit Gewölben von 20 Fuß hoch, angebracht. Der neue Kanal wird in der Länge durch ganz Nordholland über Alde- maer, Vuurmerende &c. 12 Meilen lang geführt, und mit allen Anlagen mehrere Millionen Gulden (à 12 Groschen) kosten.

London, den 29ten September.

Beschluß der Korrespondenz in Betreff des Barons von Ompteda.

(M. f. No. 243 dieser Zeitung.)

An den Herrn Baron von Ompteda, holländischen Gesandten bei dem heiligen Stuhle zu Rom.

Mayland, den 10ten May 1817.

Mein Herr!

Es that mir leid, durch Ihren geehrten Brief zu bemerken, daß die unbekannten finstern Gesichter, mit welchen die Prinzessin von Wallis das Unglück hat, umgeben zu seyn, ihre Frechheit so weit treiben, die politischen Blätter mit den größten Lügen anzufüllen, und selbst Alles versuchen, daß selbst in das Kabinet Sr. Heiligkeit gelangen. Obgleich es nicht zu bezweifeln ist, daß rechtliche Leute diese niedrigen Umtriebe mit der verdienten Verachtung betrachten werden, so werde ich dennoch stets bereit seyn, so viel wie nöthig dazu beizutragen, um sie öffentlich zu widerlegen. Ich werde demnach nicht allein den

Gefühlen der Freundschaft und Achtung, welche Sie mir eingeßßt haben, Genüge leisten, sondern auch denen der Hochachtung, welche ich dem Souverän schuldig bin, dem Sie dienen. Genehmigen Sie, Herr Baron, die Versicherung &c.

Unters.

Saurau.

An Se. Excellenz, den Herrn Grafen von Münster, Staats- und Kabinetminister Sr. Britischen Majestät, Königs von Hannover.

Excellenz!

Mit dem aufrichtigsten und tiefsten Schmerze zeige ich Ewr. Excellenz an, daß der Herr Baron von Ompteda, außerordentlicher Gesandte und bevollmächtigter Minister Sr. Majestät, des Königs von Hannover, bei dem heiligen Stuhle, gestern hier sein Leben nach einer Krankheit von wenigen Tagen geendet hat. Das Bedauern des heiligen Vaters, das meinige und das der ganzen Stadt sind ihm gefolgt; denn schwer ist es zu sagen, wie sehr er wegen seiner Eigenschaften und seiner Liebenswürdigkeit, mit welchen er begabt war, geschätzt und allgemein beliebt ward. Er hat Sr. Königl. Hoheit, dem Prinz Regenten, mit völliger erprobtem Eifer und Treue gedient; und Ew. Excellenz werden durch das befolgende Packet, das er wenige Augenblicke vor seinem Tode selbst versiegelte, Gelegenheit haben zu bemerken, daß er es bis zu den letzten Augenblicken seines Lebens bewies. Ich habe nicht nöthig, mich weiter über diesen Gegenstand auszudrücken. Ich sehe es als ein wahres Unglück an, daß er die Unterhandlungen nicht hat beenden können, wegen welcher er sich zu Rom befand. Ich beweine auch seinen Verlust als den Verlust eines Freundes; denn er war mir persönlich sehr ergeben, so wie ich ihm. Ich kann Ewr. Excellenz wiederholt versichern, daß Se. Heiligkeit seinen Verlust eben so sehr als ich empfunden haben; denn sie schätzten und liebten ihn besonders. Man muß sich aber in die Beschlüsse der Vorsetzung ergeben. Ich bitte Ew. Excellenz, meinen unterthänigen Respekt zu den Füßen Sr. Königl. Hoheit des Prinz Regenten niederzulegen, womit &c.

Unters.

Hercules.

Kardinal Consalvi.

Rom, den 17ten May 1819.

New-York, den 21sten August.

Joseph Buonaparte (Survilliers) kam gestern von Bordentown an der andern Seite des Flusses an. Er ließ sich mit seinem Wagen in der Fähre übersetzen, indem er durch die Stadt nach Saratoga gehen wollte, um den Brunnen zu trinken. Die Polizei erlaubte ihm aber nicht zu landen, und befahl ihm, sogleich wieder umzukehren. Er fügte sich diesem Befehle und setzte seine Reise an der andern Seite des Hudsonflusses fort.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 245. Dienstag, den 12. Oktober 1820.

Berlin, den 14ten Oktober.

Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr sind Ihre Kaiserlichen Hoheiten, der Großfürst und die Großfürstin Nikolaus von Rußland, zur Freude Sr. Majestät, des Königs, und des Königl. Hauses, nach einer dreijährigen Abwesenheit in hiesiger Residenz eingetroffen und im königlichen Schlosse in die für Hochdieselben in Bereitschaft gesetzten Zimmer abgestiegen. Se. Majestät, der König, und die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, waren Ihren Kaiserl. Hoheiten bis Friedrichsfelde entgegen gefahren. Die Theilnahme des zahlreich versammelten Publikums an dieser frohen Begebenheit war allgemein und unverkennbar, und ein neuer schöner Beweis der ehrfürchtvollen Anhänglichkeit und des lebhaften Interesses desselben an Alles, was dem königlichen Hause begegnet.

Vorgestern Abend sind Se. Königl. Hoheit, der Prinz Karl, Sohn Sr. Majestät, des Königs, von Ihrer nach St. Petersburg und Moskau unternommenen Reise im hohen Wohlseyn wieder hier eingetroffen.

Groß-Beeren, den 9ten Oktober.

In Folge der Huld und Gnade Sr. Majestät, des Königs, ist das merkwürdige Dorf Groß-Beeren nunmehr durch eine im gothischen Styl erbaute prächtige Kirche geziert worden, in welcher am vorigen Sonntage, den 8ten d. M., zum erstenmale feierlicher Gottesdienst gehalten worden. Tages zuvor geruhten des Königs Majestät diesen Ort, zur unvergesslichen Freude seiner Bewohner, durch Allerhöchsth Ihre Gegenwart zu beglücken, die Kirche mit Wohlgefallen in Allerhöchsten Augenschein zu nehmen, und darauf, nach kurzem Verweilen in dem Pfarrhause, Allerhöchsth Ihre Rückreise wieder anzutreten.

Von der portugiesischen Gränze,
vom 19ten September.

Durch außerordentliche Gelegenheit erfährt man, daß die Revolution von Portugal am 16ten dieses Monats, und gegen den Willen der Regentschaft, vollendet worden ist. Die Truppen zu Lissabon hatten Befehl, in ihren Kasernen zu bleiben; allein diese Vorsichtsmaßregel vermehrte nur die Gährung. Das 16te Regiment gab den Ausschlag. Ein Kapitän desselben ermahnte die Soldaten, dem Befehl der Regentschaft nicht zu gehorchen. Es zog darauf, seine Anführer an der Spitze, nach dem

Platz Rocio, wo sich bald auch die übrigen Truppen von allen Waffenarten, auch die Garde-Marinern und Milizen (?) einfanden, und Alle erklärten sich für die Junta von Oporto. Sogleich wurde eine neue Regentschaft ernannt, die sich den Titel „Excellenz“ beylegte und aus folgenden sechs Personen besteht: die Grafen Freire, Pazo, Resende, Pegnalliel, und die Generalleutenants Acedo und San Brancamp. Der letzte Name fiel dem Volk (dessen Zustimmung also vermuthlich gefordert wurde) auf; es fragte: ob der Vater oder der Sohn gemeint sey? Auf die Antwort: der Sohn! genehmigte es die Wohl. Die Geschäfte werden von dieser Interimregentschaft im Namen des Königs geführt, und der Ruf: es lebe das Haus Braganza! Es lebe die Religion! wird nicht gespart.

Einer spätern Nachricht aus Badajoz zufolge ist auch die Junta von Oporto in Lissabon angekommen, wo übrigens die öffentliche Ruhe durch Gewaltthatigkeiten nicht unterbrochen worden ist. Es wird nun, wie zu Madrid am 9ten März, auch dort eine provisorische Junta ernannt, die bis zum Zusammentritt der Cortes das Ruder sammt der Regentschaft (der vollziehenden Macht) fährt.

An den Kommandanten des Forts Belem (beim Eingang des Hafens), ist Befehl ergangen, ohne Erlaubniß der neuen Regierung kein Schiff auszuweichen zu lassen. Den Engländern ist keine Unannehmlichkeit widerfahren, nur den Officieren dieser Nation die Einladung zugekommen, sich nicht öffentlich in Uniform zu zeigen.

Die Revolution von Portugal ist zwar, ihrem Entstehen nach, den Umwälzungen von Spanien und Neapel in mancher Hinsicht ähnlich; dennoch aber treten in Portugal Umstände ein, die in den beyden andern revoltirenden Staaten nicht statt fanden. Es ist die Abwesenheit des Hofes von Lissabon, was hier den Unterschied macht. Drey Millionen Thaler wenigstens, die der Hof und die demselben gefolgtten Großen jährlich in Portugal verzehrten, sind dadurch dem Lande entzogen; dieses jährliche Entbehren einer so bedeutenden Summe muß, auf Handel, Gewerbe und Kunst, dießes nur mäßig großen Landes nachtheiligen Einfluß haben. Sollen alte Gebrechen verbessert, nöthig gewordene neue Einrichtungen ins Werk gesetzt werden, so durchläuft der Bericht deshalb beynähe einen Erdburchmesser, bis er zur Stelle kommt; der Bescheid

darauf macht wiederum einen frischen Weg, und darüber vergeht eine lange Zeit, in der das Mangelhafte ungebessert, das vorgeschlagene Gute unausgeführt bleiben muß. Dem König sind selbst die Herzen der Portugiesen, trotz ihrer unglücklichen Lage, nicht entfremdet worden. Er wird allgemein geliebt und er verdient die Zuneigung seines Volkes. Das, was er für Brasilien thut, beweist, daß er liberalen Ideen zugänglich ist und das Wohl seiner Völker ernstlich will; seine Minister sind seines Vertrauens würdig, wovon unter andern auch folgender Zug den Beweis giebt. Der erste Minister, Graf Arcos, hatte sich durch seine erfolgreiche Thätigkeit den Verfall seines Monarchen erworben, der ihn nicht besser belohnen zu können glaubte, als wenn er ihm einen mit seiner Unterschrift versehenen Bogen Papier gab und dabei versicherte, der Minister könne Alles darauf schreiben, was er zu haben wünsche, und der Gewährung gewiß seyn. Damals war die Verschwörung in Fernambuk eben unterdrückt, und gegen die Theilnehmer derselben das Todesurtheil ausgesprochen worden. Arcos benutzte das Planquet zu nichts Andern, als die Regnadigung der Verbrecher darauf zu schreiben, und der König, gerührt über die Uneigennützigkeit seines Ministers, genehmigte sie. — Die Forderung des Volkes von Portugal, daß der König seine Residenz wieder nach Lissabon verlege, würde dem Monarchen zu erfüllen doch schwer fallen. Die Vorliebe für das neu aufblühende Brasilien abgerechnet, welches alle Mühsalung für dessen Kultivierung so herrlich lohnt, so ist der Aufenthalt des Königs dort dringend nöthig, da vielleicht nur allein die Anwesenheit des Hofes Brasiliens abhält, sich mit den neuen südamerikanischen Republiken zu vereinigen.

Paris, den 29ten September.

Von 3 Uhr heute Morgen an waren die Hotels der Garde-du-Korps des Königs und von Monsieur illuminirt.

In dem Augenblicke, wo 24 Kanonenschüsse die Geburt des Herzogs von Bordeaux der Hauptstadt verkündigten, wurden 12 Mann von jedem der Korps, welche die Wache des Schlosses ausmachten, in das Innere der Apartments des Pavillons Marsan geführt, um das durchlauchtige Kind zu sehen.

Von 5 Uhr heute Morgen an hat der Graf von Chabrol, Präfekt des Ceinedepartements, wegen des glücklichen Ereignisses, kleine Geldmünzen an die Arbeiter vertheilen lassen, die sich auf dem Platze des Stadthauses befanden. Die große Glocke der Hauptkirche ließ sich von 7 Uhr Morgens an hören, so wie alle Thurmglöken.

Die Nachricht von der Geburt eines Sohnes unsrer Könige ward heute Morgen um 8 Uhr auch zufolge

der vollzähligen Bekanntmachung, die an alle Ecken der Straßen angeschlagen wurde, notificirt.

Polizeypräfektur.

Ihre Königl. Hoheit, die Herzogin von Berry, ist glücklich von einem Prinzen, der Hoffnung Frankreichs, entbunden worden. Bis zu der Erwartung des Tages, der bestimmt werden wird, um Gott für diese große Wohlthat zu danken, und durch öffentliche Lustbarkeiten und Municipalfeste die Geburt dieses kostbaren Zweiges der ältern Linie der Familie des heiligen Ludwigs und Heinrichs IV. zu feiern, sollen alle öffentlichen Gebäude der Stadt Paris diesen Abend illuminirt werden. Die Einwohner werden auch eingeladen, ihre Häuser zu illuminiren. Sie werden diesen Augenblick nicht vorbegehen lassen, die Gesinnungen zu erkennen zu geben, von welchen sie stets besetzt waren, und die alle französische Herzen mit ihnen theilen.

Paris, den 29ten September 1820.

Der Staatsminister, Polizeypräfekt Anglès.

Um Unordnungen zu verhindern, die heute Morgen hätten entstehen können, waren sogleich die nöthigen Anstalten getroffen worden. Verschiedene Detaschements der königlichen Garde befanden sich in der Nähe des Königs und der Herzogin von Berry. Um die Ruhe Ihrer Königl. Hoheit nicht zu stören, war eine Komvagnie Schweizergarden in der Nähe ihrer Wohnung aufgestellt.

Schon heute ist auf die Geburt des Herzogs von Bordeaux hier eine Medaille geprägt worden, welche auf der einen Seite die Bildnisse des Herzogs und der Herzogin von Berry enthält; auf der andern Seite sieht man Frankreich, welches das neugeborne Kind unter den Schutz Aesculaps stellt, das Minerva mit ihrer Hegide beschützt. Die Umschrift enthält die Worte: „Ein Prinz ist geboren, unsre Wünsche sind erfüllt.“

Der heutige Michaelistag ist in vielen Gesellschaften aufs Froheste gefeiert worden und war ein wahrer Festtag für Paris.

An milde Stiftungen sind hier wegen der glücklichen Entbindung der Herzogin von Berry bereits heute viele Geschenke eingesandt worden.

Einige unsrer Blätter erscheinen jetzt mit Lilien umfaßt und mit dem Bildniß Heinrich IV. Sollte der Herzog von Bordeaux dereinst zur Regierung kommen, so würde er den Namen Heinrich V. führen.

* * *

Die Gräfin Orlé, Schwester des bekannten Bergami, ist, von Mayland kommend, hier durch nach London passirt.

Alle Schiffe, die aus Andalusien in unsere Häfen ankommen, sind einer strengen Quarantäne von 30 Tagen unterworfen worden.

Nürnberg, den 23ten September.

Hier in Nürnberg wurde ein schauderhaftes Verbrechen begangen. Man fand nämlich am 21ten dieses Monats, des Morgens, einen hiesigen Einwohner, Namens Bäuml, seit kurzem Wittwer, nebst seinem Dienstmädchen ermordet. Diese schreckliche Mordthat ward in einer sehr gangbaren Straße (der Königsstraße) des Abends um 10 Uhr begangen.

Stockholm, den 26ten September.

In ganz Schweden erfreut man sich einer gesegneten Aerndte. Auch sind schon hier in der Hauptstadt die Preise bedeutend gefallen. Nicht nur Getreide, sondern auch andere Waaren, sind sehr wohlfeil. Jeder erinnert sich, daß wir vor nicht vielen Jahren genöthigt waren, eine Million Tonnen Getreide jämlich einzuführen, und Niemand kann anders, als die großen Fortschritte, die der schwedische Ackerbau in dem letzten Decennium gemacht hatte, bewundern, da wir Getreide nicht nur zum eigenen Bedarf, sondern zur Ausfuhr erhalten. Die allgemeine Stimme war niemals für die väterliche Fürsorge des Königs mehr erkenntlich als jetzt. Jeder, dessen Sinn einer unparteiischen Ansicht des gegenwärtigen Zustandes unsers Vaterlandes fähig ist, sieht mit verstärkter Hoffnung einer glücklichen Zukunft entgegen.

Washington, den 28ten August.

Unsere Regierungszeitung, the National Intelligencer, enthält Folgendes:

„Ein Passagier am Bord des amerikanischen Schiffes Enane, Lieutenant Perry, welches am 14ten July auf der Rebe von Teneriffa lag, meldet uns Folgendes: Nachdem wir die Quarantäne überstanden, ging Lieutenant Perry ans Land und machte dem Gouverneur dieser spanischen Insel seine Aufwartung, dem er die Ursache meldete, warum wir die Insel besuchten, und der ihm seine Bereitwilligkeit zu erkennen gab, die gewöhnliche Begrüßung zu ertheilen, vorausgesetzt, daß solche mit einer gleichen Anzahl Schüsse erwidert würde. Der Gouverneur versicherte, daß er die Begrüßung mit Vergnügen erwidern würde, aber es müsse mit Einem Schusse weniger seyn, indem es nur der Gebrauch seiner Nation sey, Schuß für Schuß zu erwidern, wenn das Schiff einer monarchischen Regierung zugehöre, aber nicht, wenn es unter den Befehlen einer Republik stände. Hierauf erwiderte der Lieutenant, daß er gar nicht feuern würde, indem die vereinigten Staaten keine einzige Nation auf der Erde für größer und respektabler hielten, als sie selbst wären. Wir salutirten deshalb gar nicht.“

Havannah, den 12ten August.

Gestern Abend beleidigte der Fiskal das Publikum ganz außerordentlich, indem er öffentlich erklärte, daß, ehe

4 Monate verflossen wären, so sollte die Konstitution abgeschafft und die Bürger in Ketten geschlossen seyn, und zwar sagte er dieses aus Aerger, weil eine Zeitung gegen ihn geschrieben hatte. Wenn die Polizen sich nicht darin gemischt hätte, so würde er wahrscheinlich vom Volke zerissen worden seyn. Der General hat ihn nach der Festung gesandt, und er soll als ein Verräther und Feind der Konstitution gerichtet werden. Die Bürger sind fest entschlossen, ihre konstitutionellen Rechte mit ihrem Leben zu verteidigen. Es sind 6000 Mann Nationalgarben auf den Weinen und zur Disposition der Bürger, so wie alle andere reguläre Truppen, welche die Garnison ausmachen.

Bolívar ist nur unter der Bedingung einen Waffenstillstand eingegangen, daß Kolumbia für unabhängig erklärt werde.

Vermischte Nachrichten.

In Pastor Aagaards Beschreibung von Torning-Lehn, im Schleswigschen, wird ein Begriff von der sonderbaren Mischung schleswigscher und dänischer Jurisdiktion gegeben. Die Einwohner sind nicht der Obrigkeit, die ihnen zunächst wohnt, zugewiesen, sondern man sollte fast glauben, es wäre nach Loosausziehung geschehen. Bauern, die ganz in der Nähe von Ripen wohnen, müssen, um ihre Vor-gefehten zu suchen, zum Theil durch Ripen selbst und mehrere Meilen weit nach Hadersleben oder sonst wohin reisen; wogegen andere ganz entfernt wohnende die übrigen in Ripen zu suchen haben. Ein und derselbe Mann steht zuweilen nach der Verschiedenheit seiner Grundstücke unter verschiedenen Gerichtsbarkeiten; ja, es giebt Beispiele, daß ein Haus auf dem Grunde von mehreren Distrikten gebaut ist, so daß der Einwohner nur in eine andere Stube zu gehen braucht, um sich unter eine andere Obrigkeit zu begeben.

Die neuesten Sternwarten. (Fortsetzung.)

Am 8ten März 1753 trat der Abbé de la Caille seine Rückreise vom Kap an, und mit ihm war auch die Astronomie von da abgereist, um eber nicht, als im Jahr 1761 zurückzufehren, wo die brittische Regierung die Herren Mason und Dixon für die Beobachtung des berühmten Durchgangs der Venus vor der Sonne hinfandte.

Wenn, nach de la Caille's vor trefflichen Arbeiten, über die wahre geographische Lage des Kap's noch einiger Zweifel walten kann, so wird ihn Herr Tallow's aus Cambridge, welchen das Längenbureau in London zum Direktor der neuen von der Regierung in dieser Kolonie angeordneten astronomischen Anstalt ernannt hat, bald heben; es wird derselbe viele andere noch zweifelhafte Punkte gleichfalls aufzuklären wissen, wie z. B. die ausnehmend wichtige Frage: ob die Gestalt der südlichen Halbkugel unserer Erde von jener der nördlichen abweicht, eine Vermuthung, zu

der die Messung eines Meridiangrades Anlaß gab, die der Abbé de la Caille auf dem Kap vorgenommen hatte. Barrow spricht in seiner afrikanischen Reise (B. 2. Kap. 6.) von der Vertikalität und den von ihm besuchten traurigen Ebenen, in welchen der französische Sternkundiger seine Vermessungen angestellt hat; er erwähnt bey dieser Gelegenheit, was ein brittische Geometer, Karl Hutten, in seinem mathematischen Wörterbuche über jenen Gegenstand äußerte: „Es habe de la Caille ein neues Geheimniß der Natur entdeckt; er habe gefunden, daß die Paralleltreffe einer gegebenen südlichen Breite mit den zusammenstreichenden Parallelen nördlicher Breite nicht die gleiche Länge hätten.“ Hierauf giebt sich nun Barrow viele Mühe, zu erklären, wie das Gegengewicht der südlichen zur nördlichen Halbkugel, ohne zu einem angeblichen südlichen Festlande Zuflucht zu nehmen, statt finden könne. — Es sollte jedoch, bevor man eine Theorie auführt, vorerst die Thatsache gehörig erwahrt werden. Hoffentlich wird Herr Tallows auch darüber den gewünschten Aufschluß liefern. Die Britten thun nichts zur Hälfte nur; sie legen Standhaftigkeit, Beharrlichkeit und Zusammenhang in allen ihren Unternehmungen zu Tage, und man darf gar nicht zweifeln, die königliche Sternwarte vom Kap wird recht bald einen hohen Grad von Vollendung und Nützlichkeit erhalten.

Wie viele andere wichtige und anziehende Dinge mehr bieten sich an jenem noch so wenig bekannten und beynabe noch ganz unerforschten Himmel dar! Wie viele neue Himmelskörper, die sich nur den Bewohnern dieser Halbkugel zeigen, oder die ihnen vielmehr seit so vielen Jahrhunderten verborgen geblieben sind, und welche durch die Wissenschaften und Künste des Nordens im neunzehnten Jahrhundert entdeckt werden mögen! Wie viele Kometsterne, die sich unserm Himmel und unseren neugierigen Blicken entzogen haben, um sich in dem unserer Wissbegierde nicht zugänglichen zu bergen! Künftighin werden diese Fernsterne unseren Nachforschungen nicht mehr entgehen mögen; die allenthalben aufgestellten Schildwachen lassen sie, ohne Kunde und Beschreibung von ihnen zu geben, nicht vorbeiziehen. Wäre eine solche Schildwache vor 30 Jahren am Kap aufgestellt gewesen, so würde die Periode des berühmten Kometen von $3\frac{1}{2}$ Jahr, der jetzt eine so große Rolle spielt, und von dem 1786 nur zwey Beobachtungen auf unserer Halbkugel erhascht werden konnten, nicht eine so lange Zeit verborgen geblieben seyn; die südlichen Beobachter hätten ihn weiter verfolgt, man hätte seine elliptische Bahn wie seine Umlaufzeit gekannt, und man wäre im Stande gewesen, seine Wiederkunft in den Jahren 1795, 1801, 1805, 1819 vorher zu sagen und vollständiger zu beobachten. Es wird dieser Komet im Jahr 1822 nochmals erscheinen, aber um seiner allzugroßen südlichen De-

klination willen auf unserer Halbkugel nur wenig sichtbar seyn. Dieses Gestirn wäre der Reise eines Astronomen nach der anderen Halbkugel werth, aber wahrscheinlich ist Herr Tallows alsdann an seinem Posten eingetroffen; einige Liebhaber unter den Seefahrern werden vielleicht das dann zumal glänzendschimmernde Gestirn in Botany-Bay, in Port-Jackson, in Sydney-Rocke, in Hobart, in Elizabeth-Town in Australien beobachten, denn je südlicher der Ort liegt, desto besser mag der Komet beobachtet werden. Wir dürfen hoffen, aus diesem Welttheile Materialien zu erhalten, welche uns in den Stand setzen, die Bahn eines Himmelskörpers genauer zu bestimmen, der sich bis dahin unserer Kenntniß entzogen hatte, obgleich seine Umlaufzeit nicht über drey Jahre und drey Monate beträgt, und er sich auch nie über die Bahn des Jupitersplaneten hinaus entfernt. Es durchschneidet dieser Komet unsere Erdbahn beynabe sechszigmal im Laufe eines Jahrhunderts. Wie verhält sich's alsdann mit den Millionen Jahren, welche uns die Wahrscheinlichkeitsrechnungen über das Zusammentreffen unserer Erde mit einem Kometen darreichen? Zuverlässig ist an jenen Myriaden von Jahren ein Abzug zu machen, die sich so schnell berechnen und so langsam erwahren lassen.

Hätte sich im Jahr 1819 eine gute Schildwache auf dem Kap befunden, so konnte sie schon im April dieses Jahres den schönen Kometen im Sternbilde des Luchses beobachten, welcher uns zu Anfange des Heumonats so unversehens überrascht hat. Wir hätten eine genauere Kenntniß seiner Bahn erhalten, und konnten vielleicht seinen Durchgang vor der Sonnenscheibe beobachten. Doch wenn wir alle Vortheile aufzählen wollten, die der Wissenschaft aus dieser Allianz der Astronomen des Südens mit denen des Nordens zuwachsen werden, würden wir nie zu Ende kommen.

(Der Beschluß folgt.)

R o u r s.

Riga, den 27ten September.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 $\frac{1}{8}$ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{3}{4}$ Sch. hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Lond. 3 Mon. 9 $\frac{3}{4}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
 100 Rubel Gold 374 Rubel B. A.
 Ein Rubel Silber 3 Rubel 77 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
 — — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 78 Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 51 Kop. B. A.
 Ein alter holl. Dufaten 11 Rub. 32 Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Reichthalter 4 Rub. 98 K. v. B. A.
 Ein alter Alberts-Reichthalter 4 Rub. 76 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 246. Mittwoch, den 13. Oktober 1820.

Lissabon, den 16ten September.

Am 15ten September wurde sonst jährlich die Befreiung des portugiesischen Volkes gefeiert und eine allgemeine Truppenmusterung gehalten. Diese hatte die Regentschaft jetzt nicht gewagt anzubefehlen, denn Jedermann wußte, daß die in Porto schon ausgeführte Bewegung hier alsdann vor sich gehen sollte. Um 5 Uhr Nachmittags zog aber das 16te Regiment, den Oberstlieutenant an der Spitze, auf die große Praça de Rocio, entschlossen, wenn es mißlänge, zu den Truppen von Porto zu stoßen; allein, Jedermann erwartete nur das erste Zeichen. Der Ruf des Regiments: „Es lebe die Verfassung! es lebe der König!“ wurde von der Volksmenge viel tausendfach wiederholt, und bald war die ganze Garnison mit dem Regiment vereinigt. Soldaten und Volk verlangten den Juiz do Podo, Volksvorsieber, der seit Langem nur einen Schatten von Gewalt und Repräsentation besessen hatte; er erschien, und durch ihn ließ das Volk die neue provisorische Regierung ernennen. Sie besteht aus dem Bischof Freyre, der zweimal das Patriarchat ausgeschlagen; dem Oberbefehlshaber der Reiteren, Grafen de San Pavo; dem Ingenieur-Generallieutenant Azedo, der aus dem Dienst getreten war; dem Grafen Penafiel; dem Marechal de Campo Rezende (der Erste, der den Juiz forterte); Herrn Braancamp Sohn, einem der ersten Befehlshaber, Schwiegersohn des verstorbenen Adjutanten Napoleons, Herrn de Marbonne. Die Stadt war sofort freiwillig erleuchtet; der Nationalgesang, den die Regentschaft am Abend zuvor verboten, durchschaut die Lüfte.

„Es lebe der König D. Johann VI.! es lebe die Dynastie des königlichen Hauses Braganza! es lebe unsere heilige Religion! es leben die Cortes, welche unsere neue Verfassung entwerfen!“ Dies ist die Ueberschrift der unter gestrigem Datum erschienenen amtlichen Zeitung, welche die oben erwähnten Vorgänge ausführlich berichtet.

Viele Engländer eilen, ihr Eigenthum eiligst nach ihrem Vaterlande einzuschiffen.

Madrid, den 18ten September.

Die Cortes haben gestern dekretirt, daß, im Fall eines Krieges, keine Repressalien, weder gegen Privateigenthum noch gegen Privatpersonen, ergriffen werden sollen.

In der Folge sollen nur Personen, die zum königlichen

Hause gehören, und öffentliche Beamte, Zutritt im königlichen Palaste erhalten.

Madrid, den 25ten September.

Der Vorschlag wegen Begnadigung der Afrancesados (derjenigen Spanier, die Joseph Bonaparten dienten und ihm nach Frankreich folgten) ist durchgegangen. Sie dürfen wieder zurückkehren, und erhalten ihre Güter (von denen aber viele veräußert sind) wieder, auch den Genuß der bürgerlichen Rechte. Nur auf die Aemter und Pensionen, die sie ehemals genossen, haben sie keinen Anspruch. Das Schicksal der Perser (die sich gegen die Konstitution erklärt hatten) dürfte nicht so günstig ausfallen.

Die geistlichen Gesellschaften, genannt Monges (monacales), sind aufgehoben. Ihre Güter werden zur Bezahlung der Nationalschuld verwendet.

Die gegenwärtigen Inhaber der Majorate dürfen nur die Hälfte derselben veräußern; die Verfügung über die andere Hälfte steht ihren unmittelbaren Nachfolgern zu. Klöster und geistliche Stiftungen dürfen gar keine Immobilien weiter erwerben. Die Gegner des Beschlusses wegen Aufhebung der Majorate, welchen die Cortes vom 1812 durchzusehen sich nicht trauten, sollen noch hoffen, daß der König derselben seine Sanction versagen wird.

Unter den Bittstellern um Aufhebung der Majorate bemerkte man den Grafen von Altamira, einen der reichsten Grandes von Spanien, der 1808 bey 150 Gütern und Schlössern in Spanien und den beyden Sicilien besaß.

Man hat ein Gesetz vorgeschlagen, um die öffentliche Ruhe vor dem gefährlichen Einflusse der politischen Gesellschaften sicher zu stellen. Diesem Gesetze zufolge hört jede durch das Gesetz nicht erlaubte Versammlung auf. Die Versammlungen können nur zufolge einer Erlaubniß der Ortsbehörde, welche die nöthigen Maßregeln zur Sicherheit der öffentlichen Ruhe ergreifen wird, stattfinden. Indessen werden diese von der kompetenten Behörde erlaubten Versammlungen keinesweges als Körperchaften betrachtet.

Zum Kriegsminister ist der General Cagelano Valdes, Gouverneur von Cadix, ernannt, dessen Stelle der bisherige Xefe politico von Murcia, Odonju, Bruder des in Andalusien kommandirenden Generalkapitans, den man zum Kriegsminister bestimmt glaubte, erhalten hat.

Bordeaux, den 18ten September.

Wie lange die Revolution in Portugal vorbereitet war, kann man unter Anderem auch daraus sehen, daß sie in den zu London erscheinenden portugiesischen Zeitschriften mit eben der Gewißheit, wie die letzte Sonnensfinsterniß, angekündigt ward.

Paris, den 30ten September.

Der heutige Moniteur enthält das umständliche Protokoll über die Entbindung der Herzogin von Berry, worin Folgendes angeführt wird:

„Wir Karl Heinrich d'Ambray, Ritter, Kanzler von Frankreich, Präsident der Kammer der Pairs, haben Uns in Begleitung des Marquis von Semonville, Pairs von Frankreich, und des Herrn Candin, Archivbewahrers der gedachten Kammer, auf die Nachricht, die von dem Großmeister der Ceremonien von Frankreich gegeben wurde, daß die Frau Herzogin von Berry Wehen der Entbindung empfände, nach dem Palast der Tuilleries, in dem Pavillon St. Marfan, der jetzigen Wohnnng der sehr erhabenen und sehr mächtigen Prinzessin Karoline Ferdinande Louise, Prinzessin beider Sicilien, Herzogin von Berry, Wittve des erhabenen und sehr mächtigen Prinzen Karl Ferdinand von Artois, Herzogs von Berry, begeben, welcher am 14ten Februar zu Paris verstorben, um die Geburt des Prinzen zu konstatiren, von welchem die besagte Prinzessin schwanger war. Nachdem wir in dem besagten Palast angekommen und nach dem Zimmer der Frau Herzogin von Berry geführt waren, fand wir Ihre Königl. Hoheit schon glücklich von einem Kinde männlichen Geschlechts entbunden, welches durch die nachfolgenden Zeugnisse bewiesen wird etc.“

(Das Protokoll enthält nun ferner diese Zeugnisse, nämlich eines Gewürzhändlers, eines Apothekers, eines Emplorers, eines Argorianten, eines Garde du Corps von Monsieur, der beiden Kammerfrauen der Prinzessin, der Herzogin von Reggio etc.)

Der Herzog von Orleans verläßt seinen Landsitz zu Neuilly und bezieht das Palais-Royal.

Paris, den 2ten Oktober.

Noch immer dauert der Freudenrausch über die Geburt des ersehnten Thronerben fort. — Es war der Kammerdiener Huot, der den König aus dem Schlafe weckte, um ihm die Geburt seines Enkel-Neffen anzuzeigen. Mehrere Male mußte er wiederholen, daß es ein Prinz sey, und Se. Majestät brachen dann in den Ruf aus: Gott sey gedankt! — Der König zeigte sich am 30ten selbst am Fenster mit dem Kinde auf dem Arm, das er wiegte und küßte; auf das fröhliche Jauchzen des Volks winkte er Stille, und sagte: Ihr, und auch ich, wir werden ihn immer herzlich lieben. „Ich bin,“ äußerte er hernach, „über Alles, was ich sehe, höchst vergnügt, besonders aber über die Zufriedenheit, die ich auf allen Ge-

sichtern bemerke, und die mir die Zuneigung meines Volkes und dessen Theilnahme an diesem glücklichen Ereigniß bekundet.“ Der hohen Wächnerin schenkte er auch eine bronzene Uhr. An derselben erblickt man auf der einen Seite die Lucina (Weibin der Geburt), die Entbindung erwartend; auf der andern Klotho, die jüngste der Parzen, den goldenen Lebensfaden des erhabenen Kindes spinnend. — Unserer Municipalität, die Sr. Majestät Glück wünschte, erklärte der Monarch: Innig hat mich die Freude und die rührende Theilnahme meines Volks an diesem Ereigniß gefreut. Er, der gegenwärtig mein Glück ist, wird einst das Glück Frankreichs seyn. Auf dieses geliebte Kind kann ich die Worte meines Bruders von seiner Rückkunft in Frankreich anwenden: „Seht, ein Franzose mehr!“

Der neugeborne Prinz ist sehr wohl gestaltet und von starken Gliedmaßen.

Dem Constitutionel wird es in unsern Zeitungen zum Vorwurf gemacht, daß er so kalt über die Geburt des Thronerben spricht, und des allgemeinen Freudentaums fast gar nicht erwähnt, vielmehr selbst Manches, was einer Mißdeutung fähig ist, berichtet; zum Beispiel, daß eine Kompanie Schweizer unter dem Zimmer der Herzogin von Berry kampire, damit die Ruhe Ihrer Königl. Hoheit nicht gestört würde; ungeachtet die Prinzessin ihre Ruhe aufopfert, und sich, um den Wünschen des Volks zu genügen, öfters mit ihrem Kinde am Fenster zeigt. Unter Anderem fand sie sich ein, als die Starken der Halle (die Sackträger) und Kohlenträger in Feyerkleidern unter ihrem Fenster erschienen und Freudentänze begannen.

Sieben Medaillen sind bereits auf die Geburt des Herzogs von Bordeaux erschienen. Eine derselben zeigt den Herkules, der in der Wiege die Schlange erdrückt, mit den Worten: „Dem schwersten Geschick wirst du obliegen.“

Der Kammerherr, Herr von Lespine, ging als Kourier nach Neapel ab, um den Aeltern der Herzogin von Berry die Nachricht von der Entbindung zu überbringen.

Ein Kreischreiben des Ministers des Innern macht bekannt, daß die Regierung künftig nur solche Personen als Beamte anstellen werde, die durch ihr politisches Betragen Sicherheit leisten, daß sie sich die Erhaltung der öffentlichen Ruhe werden angelegen seyn lassen.

Brüssel, den 29ten September.

Der Prinz von Dranien hat eine Reise nach Warschau angetreten.

Berlin, den 14ten Oktober.

Die in niederländischen Blättern zuerst aufgenommene Nachricht, daß ein Kourier von Berlin die Ordre nach Düsseldorf gebracht habe, die in den Rheinprovinzen stehenden Truppen schleunigst zusammen zu ziehen, und daß dieselben dann von einem Prinzen des Hauses würden gemustert werden, ist völlig ungegründet.

Aus dem Oesterreichischen,
vom 1ten Oktober.

Nachrichten aus Pesth vom 23ten September zufolge, war daselbst seit mehreren Tagen Regenwetter eingetreten, weshalb die angeordneten Manövers verschoben werden mußten. Der Kaiser wollte Pesth erst am 12ten Oktober verlassen, sich von da nach Hollitsch in Mähren, und sodann nach Troppau in Schlessien begeben, wo die beabsichtigte Zusammenkunft der Monarchen den 26ten Oktober bestimmt statt finden soll. Es werden dabei, wie früher in Aachen, nur die Minister der fünf Hauptmächte, Oesterreich, Rußland, Preussen, Frankreich und England, zugelassen. Unser Monarch fuhr fort, in Pesth die Deputirten sämmtlicher Komitate Ungarns zur Audienz zu lassen, und sich mit denselben aufs Geüßelteste zu unterhalten. Die Magnaten sollen Sr. Majestät 30,000 Mann Rekruten und 12,000 Pferde als freiwillige Gabe dargeboten haben.

Stuttgart, den 4ten Oktober.

Der Großherzog von Baden stattete am 3ten Oktober unserem Könige einen Besuch ab, und wohnte einem Manöver bey, welches die versammelten württembergischen Truppen in der Gegend von Ludwigsburg ausführten.

Vor einigen Tagen traf hier ein neapolitanischer Hauptmann, Blanch, ein, mit einem von dem österreichischen Geschäftsträger in Neapel visirten Passe, worin er als Kabinetskourier bezeichnet war, welcher dem neapolitanischen Generalkonsul in Neapel und dem Gesandten in Turin Depeschen zu überbringen habe. Von da war er durch die Schweiz nach Stuttgart gegangen. Er brachte Empfehlungsschreiben an verschiedene hiesige Personen, die in Neapel gewesen sind, und verhehlte nicht, daß er den Auftrag habe, Erkundigungen über die Organisation der Kriegeheere in Deutschland einzuziehen, und deswegen acht Tage in Stuttgart zu bleiben gedenke. Er hat den hiesigen Revuen beigewohnt und einmal sogar in neapolitanischer Uniform. Am 21sten dieses ließ ihm der König sagen: „Er solle seine Staaten und zwar die Hauptstadt in 24 Stunden verlassen.“ Er wollte hierauf über Memmingen und Innsbruck nach Tyrol gehen; allein die bayerische und österreichische Gesandtschaft weigerten sich, seinen Paß zu visiren, worauf er seinen Weg über Straßburg und Genf nahm, wozu der französische Gesandte ihm die Erlaubniß gab. (Man wird sich erinnern, daß neulich aus Neapel gemeldet wurde, es sey ein Officier abgeschickt, um die Verfassung der Armee eines konstitutionellen Staats kennen zu lernen.)

Vom Mann, vom 5ten Oktober.

Von Anfang bis Ende ist die Frankfurter Messe günstig ausgefallen, und kein Banquerott von Bedeutung ausgedrohen.

Unter den Gegenständen, die, nach den in Wien getroffenen Bestimmungen, vom Bundestage in seinen diesma-

ligen Sitzungen verhandelt werden sollen, führt man auch folgende an: Wegen Uebernahme, Unterhaltung und Garnisonirung von Mainz, Luxemburg und Landau; die Bauanschläge für die neuen Bundesfestungen; gleichförmige Verfügungen gegen den Nachdruck; Einsetzung der Form über die Verhandlungen der Bundesversammlung, so wie des politischen Verhältnisses derselben zur Stadt Frankfurt.

Vom Mann, vom 6ten Oktober.

Manche Waaren, welche in den letzten Messen zu Frankfurt, besonders in der letzten Frühlingsmesse, nicht anzu bringen waren, haben diesmal Käufer gefunden, so daß mehr als ein Magazin, das so lange leer gestanden, geleert worden ist. Doch bemerkte man bey den Verkäufern große Bereitwilligkeit, ihre Vorräthe gegen nur einigermaßen billige Preise loszuschlagen. Unter solchen Umständen wurde viel gekauft und verkauft. Der Bedarf an baumwollenen Zeugen zeigte sich vorzüglich bedeutend. Diesmal waren die englischen Waarenartikel zeitiger als im Frühjahr eingetroffen, und es hat ihnen auch nicht an Absatz gefehlt; aber nicht minder erwünschten Absatz haben die sächsischen und schweizerischen Baumwollenfabriken gefunden. Manche Sachsen und Schweizer konnten schon in der ersten Woche wieder nach Hause zurückkehren, indem ihnen von allen ihren zu Markt gebrachten Waaren Nichts liegen geblieben war. Von Tüchern und Wollzeugen ist viel verkauft worden, besonders von mittlern Sorten; die Fabrikanten klagten indessen über die geringen Preise, die ihnen geboten worden, und bey denen sie in der Länge unmöglich würden bestehen können. In Leder, besonders in Sohlleder, war starker Verkehr; die Niederländer wurden ihre Vorräthe gleich in der ersten Woche los.

Nach Frankfurt brachten mehrere Stafetten die erfreuliche Nachricht, daß der Handelsstand in Wien 2 Millionen Gulden zusammengeschossen, um, im Verein mit der Bank, dem Sinken der Staatspapiere entgegen zu arbeiten. Diese Nachricht hob die österreichischen Effekten um einige Procente.

Dem Vernehmen nach soll mit künftigen Ostern die Universität Landshut nach München verlegt werden, dagegen das Appellationsgericht und das Kadettenkorps nach Landshut kommen.

Da die Londoner Pöbninggesellschaft sich gerüht: wie sie seit 30 Jahren 3 Millionen Pf. St. als Brandentschädigung an Europa gezahlt, dabei aber doch achtethalb Millionen (fast 50 Millionen Thlr.) gewonnen habe, so haben Kaufleute aus Gotha, Erfurt, und andern thüringischen Städten, den Plan zu einer Versicherungsbank gegen Feuergefahr für den ganzen deutschen Handelsstand entworfen. Sie gedenken dadurch dem Vaterlande bedeutende Summen zu ersparen, und die Versicherung zu geringerem Preise zu gewähren. Gotha wird der Sitz dieser Bank seyn, die unentgeltlich durch 5 Vorsteher ver-

waltet werden soll; die aus und von den Bankauschüssen der Kaufleute zu Erfurt, Gotha, Langensalza und Arnstadt gewählt worden.

Ein durch das Uebungslager bei Boblen veranlaßter Vorschlag macht den Vorschlag, eine Bundesfestung vom ersten Range zu erbauen, die mit einem verschanzten Lager umgeben würde, und in welcher Waffen, Munition u. s. w., und in kritischen Zeiten allenfalls auch die Tagelöhner, aufbewahrt werden könnten.

Leipzig, den 24ten September.

Die Messe hat nunmehr begonnen und sich sehr gut angeschlossen; es ist nur zu wünschen, daß sie auf diese Art fortfahren möge. Es sind viele Einkäufer aus Griechenland, der Moldau, Wallachen, Polen und Rußland hier, und in der vergangenen Woche sind schon viele Geschäfte gemacht worden. Die Anzahl der gegenwärtigen Juden ist groß, allein es sind auch viele Engländer, Franzosen und Niederländer mit großen Waarenvorräthen zugegen, wovon seit drei bis vier Wochen außerordentlich viele hier angelangt sind.

Leipzig, den 1sten Oktober.

Gestern und heute, als an den beiden Schlußtagen des israelitischen Hüttenfestes, ist hier, in einem schönen und geräumigen Lokale des Universitätsgebäudes, der israelitisch-deutsche Gottesdienst mit Predigt und Gesang, ganz nach dem verbesserten Rituale des Hamburger neuen Tempels, eröffnet und gehalten worden. Der Andrang und die Theilnahme aus allen Konfessionen und Klassen war groß. Wie man vernimmt, dürfte dieser deutsche Gottesdienst in Leipzig permanent bleiben, oder wenigstens für die Dauer der jedesmaligen Messezeit statt finden. Diese zeit- und zweckgemäße Einrichtung auf Deutschlands größtem Marktplatze, bei dem Zusammenflusse so vieler Israeliten aus allen Gegenden, hat der thätigen Bemühung mehrerer würdigen Verehrer dieser wahrhaft preiswürdigen Verbesserung, welche Mitglieder des Hamburger Tempels sind und die hiesigen Messen besuchen, ihr Entstehen zu danken, und so dürfte bald der Geist des Hamburger Instituts, welches unter dem Schutze ihrer so milden und humanen Oborgelt eines so trefflichen Gedethens sich erfreut, von hier aus seinen wohlthätigen Einfluß auf die deutschen Israeliten in einer ihrer dringendsten Angelegenheiten verbreiten.

Dresden, den 4ten Oktober.

Ungeachtet der genauesten Kriminaluntersuchung ist bis jetzt kein Gehülfe des Mörders Kaltzen bei der Ermordung Kugelens zu entdecken gewesen. Der Kanonier Fischer, der Anfangs als einziger Mörder angesehen und des Mordes auch selbst geständig wurde, scheint aus bloßem Lebensüberdruß sich selbst angeschuldigt zu haben, ist aber, allen möglichen Anzeigen zufolge, völlig unschuldig. Sein

Vertheidiger soll dies zur Evidenz bewiesen haben. Ueber Kaltzen wird jetzt nach Beendigung der Specialinquisition der Fakultätspruch eingeholt.

Am 6ten September, erfreuten wir uns hier der Ankunft des großen Künstlers Thorwaldsen. Von allen anwesenden Fremden und allen Künstlern und Künstlerinnen wurde er herzlich und enthusiastisch empfangen. An den darauf folgenden Tagen nahm Thorwaldsen unsere Meisterwerke in Augenschein, hörte den Vorlesungen zu, und besuchte auch die italienische Oper. Am Sonntage Abend war der Gefeierte beim Professor Matthäi zu einem frohen Künstlermahl eingeladen. Als halb 10 Uhr alle Gäste beim Mahle saßen, ertönte ganz von fern ein feyerlicher Marsch. Er kam näher; fackeltragende Jünglinge brachten dem großen Künstler ein jubelndes dreymaliges Vivat. Alle auf der hiesigen Akademie studirenden jungen Künstler hatten sich ganz aus eigenem freien Herzensriebe zu der schönen Feyerlichkeit vereint. Jetzt ging die Musik in ein rührendes Adagio über; die Jünglinge schlossen einen Kreis, und zwei junge Künstler, Kraft aus Kopenhagen und Wagner aus Stralsund, traten in ganz altdeutscher Tracht hervor, in ihrer Mitte ein junger Künstler aus Hamburg, Namens Karl Koopmann; dieser sprach nun eine kurze tiefgeföhlte Anrede an Thorwaldsen mit edlem, bescheidenem Anstande. Er überreichte nachher diese von ihm selbst entworfene Worte auch schriftlich dem hohen Meister, während die Musik jubelnd ertönte. Thorwaldsen war so innig gerührt, daß er kaum vor Thränen zu sprechen vermochte; er schloß die begeisterten Jünglinge an sein Herz, versprach ihnen die väterlichste Unterthützung in Rom, und versicherte tief erschüttert: „dieser Abend werde stets zu den seligsten Erinnerungen seines Lebens gehören!“ — Dienstag früh verließ er, über Warschau nach Rom zurückeilend, unsere freundliche Kunststadt.

Konstantinopel, den 25ten August.

Die Pforte beobachtet immer noch ein tiefes Stillschweben über ihre Successse gegen Ali Pascha. Der Reisefendi hat verlangt, daß der englische Gesandte dem Gouverneur der ionischen Inseln verbiete, dem Rebellen für sich und seine Schätze einen Zufluchtsort zu verwilligen. Herr Freere hat sich natürlich für unbefugt erklärt, dergleichen Befehle zu geben, doch aber versprochen, den Gouverneur sowohl als die englische Regierung von dem Wunsche der Pforte zu benachrichtigen.

Der Riza Bey, Minister des Innern, und der Oberstallmeister des Großherrn sind abgesetzt worden; der Top Hane Naziri (Inspektor der Artillerie), Hadshi Said Efendi, hat den ersten, und der Bosnianschi Paschi den zweiten ersetzt. Die Stelle des Inspektors der Artillerie wird der Oberstallmeister Osman Aga neben seinem bisherigen Posten besorgen.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 247. Donnerstag, den 14. Oktober 1820.

Paris, den 2ten Oktober.

Um die Geburt des Herzogs von Bordeaux zu feiern, hat der König auch vielen Personen den Heiligengeist-Orden ertheilt. Kommandeurs sind unter andern die Kardinalen Eugene und Beauffet geworden; Ritter-Kommandeurs: Talleyrand, die Marischälle Cohegliono, Belluno, Tarent, Reggio, Ragusa, Albufera, Beurnonville; ferner die Herren Decazes, der Kriegeminister und der vorige Minister Desolles &c. — Die Herzogin von Berry hat jedem Unterofficier der Garde und unserer Garnison aus ihrer Kasse 1 Franken gespendet.

Die Deputirtenkammer wird nicht aufgelöst; Richelieu und der Großsigelbewahrer sollen es sehr gewünscht haben; man schrieb auch an alle Präfekten wegen des Erfolges; Zweifel über Zweifel kamen ein, und so stand man ab vom Plane, hält sich aber überzeugt, eine Majorität von 50 bis 52 Stimmen durch die Departementskollegien in der Kammer zu bekommen. Die Royalisten und die Ministeriellen werden sich nicht trennen, sondern verschmelzen, und ihre Maßregeln sind in diesem Sinne gefaßt. Das Gerücht spricht wieder mehr als je von Bildung eines neuen Ministeriums, unter Leitung des Fürsten Talleyrand, welchem man die Herren Molé, Billele, Corbiere, Fontanes &c. zugeibt. Das einzige Gewisse dabei scheint, daß seit der Rückkehr des Fürsten von Venedig obbenannte Personen öfters Konferenzen gehalten haben. Da indessen die Herren St. Malaire (Decazes Schwiegervater) und Mollien nach Valençay zu Talleyrand gereiset waren, und, wie es heißt, Decazes von London zurückkommen werde, weil seiner Frau und seinen Kindern das dortige Klima nicht zusagt, so wollen Manche auch Herrn Decazes an jenemächt royalistischen Ministerium Theil nehmen lassen.

Eine Art Cortes hatte sich 1808 in Portugal gebildet, um über die Mittel zu berathschlagen, der von den Franzosen beabsichtigten Theilung des Reichs zuvorzukommen. Diese Versammlung sprach aber so viel vom Vaterlande, und insbesondere trug der Juiz do Povo (Volksrichter, Prætor) von Lissabon die Wünsche des Volks nach konstitutionellen Institutionen so nachdrücklich darin vor, daß Jun'ot beunruhigt ward und die Versammlung auflöste. Man sah in der Folge die Portugiesen sich an die Engländer und Spanier anschließen, um die auswärtige Militärregierung zu vertreiben und sich eine Verfassung zu geben. In letzterer Hinsicht scheiterten ihre Bemühungen, und man erinnert sich des traurigen Todes des Generallieutenants

Freyre d'Andrade und seiner Unglücksgefährten. Die Dienste, welche Marschall Beresford dem Lande geleistet, konnten noch nicht vergessen machen, daß er ein Unterthan Großbritanniens sey; und obgleich die Zahl der im portugiesischen Heere angestellten englischen Officiere nicht beträchtlich ist, so befinden sie sich doch im Besitze der vornehmsten Stellen und des Generalstabes; ein Umstand, der dem Nationalmilitär nicht angenehm seyn kann, das überdies sehr reducirt ist.

Paris, den 4ten Oktober.

Gestern stattete das diplomatische Corps Sr. Majestät die Glückwünsche ab; der päpstliche Nuntius Macchi, als Wortführer, sagte: „Dies Kind der Schmerzen, der Erinnerungen und der Wehmuth, ist auch das Kind Europa's, den Frieden und die Ruhe, welche auf so viel Unruhen folgen sollen, ankündigend und verbürgend.“ Se. Majestät antwortete: „Ich bin gewiß, daß Ihre Souveräne die Freude theilen, welche mein Herz erfüllt; sie ist um so lebhafter, als ich in diesem großen Ereignisse die ausgezeichnetste Wohlthat der Vorsehung und das Pfand der Ruhe erblicke, welche sie endlich der Welt gnädig verleihen will. Ich befehle dieses theure Kind den Gebeten des heiligen Vaters und der ganzen Kirche, und der Freundschaft aller Souveräne.“ — Der Oberrechnungskammer antwortete der König: „das Ereigniß, das Sie zu mir führt, macht mich glücklich, weil es das Glück meines Volkes machen wird, für welches meine Liebe unbegränzt ist.“ Auf die Anrede des Präsidenten des königlichen Gerichtshofes erwiederte der König: „Ich werde das Kind, das uns die Vorsehung geschenkt hat, nicht mehr erziehen können; allein es wird keines Unterrichtes bedürfen, um sein Volk zu lieben, sein eigenes Herz wird es ihn lehren.“

Unsere Zeitungen sind noch voll von Glückwünschungsadressen aus den Departements.

Eine der Medaillen auf den Neugeborenen zeigt auf der Rebrseite Heinrich IV. mit dem Beysatz: *redivivus* (der Wiedergeborne). — Heinrichs IV. Statue auf dem Pont-neuf war gestern erleuchtet und reichlich mit Blumen &c. geschmückt.

Bei dem feyerlichen Te Deum waren gestern alle Behörden, auch die Prinzen, zugegen. Während des Volksfestes in den eliseischen Feldern fanden sich auch Monsieur, Madam und der Herzog von Angoulême, ohne alle Bedeckung, ein, und wurden mit Freudenruf bewillkommt. — Der Herzog von Bordeaux wird noch täglich dem Volke

geheißt, auch dem vor dem Schlosse hingiehenden Militär, das ihn freudig als seinen Führer begrüßte.

Auf das Leben des Herzogs von Bordeaux ist bereits eine Leibrantengesellschaft angekündigt.

Die Herzogin von Angoulême äusserte sich gegen die 12te Legion der Nationalgarde: „Wir haben jetzt einen Franzosen mehr, wir werden ihn in den Grundsätzen eines guten Franzosen erziehen; es war die Pariser Nationalgarde, welche ihn zuerst empfing, diese Nationalgarde wird ihn sich auch zu erhalten wissen.“

Monsieur hat eine Schachtel voll Knoblauch im Namen der Stadt Pau überreicht; dieselbe Schachtel, heisst es, worin der Knoblauch lag, womit die Lippen Heinrichs IV. als Säugling im Jahr 1550, und jetzt auch die des Herzogs von Bordeaux, gerieben worden.

Der Name Heinrich *), sagt der Constitutionel, den seit 200 Jahren kein französischer König getragen, scheint von glücklicher Vorbedeutung für das Kind, das ihn führt. Was bedarf Frankreich? Prinzen, die in dem Glauben genährt sind, daß das Glück der Könige auf einer Regierung beruhe, wo die Macht sich mit der Freiheit verträgt. Ein Bögling Ludwigs XVIII. kann nur ein konstitutioneller König seyn.

Aus dem südlichen Frankreich,
vom 20ten September.

Man klagt auch in unsern Provinzen allgemein über Stillstand im Handel und Geschäften. Die Vernichtung so vieler Olivenbäume durch die strenge Kälte im verfloßenen Winter hat diesem Lande eine tiefe Wunde geschlagen; die diesjährige Deländte ist daher gänzlich mißrathen, und für die der nächsten Jahre ist wenig Erfreuliches zu hoffen. Man macht daher starke Einkäufe von Del in Spanien, und der Verkehr in diesem Artikel ist lebhaft, obgleich, wie natürlich, ganz zu unserm Nachtheil. Die Marseiller Speculanten richten seit einiger Zeit ihre Aufmerksamkeit neuerdings auf Getreide. Es sind starke Bestellungen in Odessa ge-

macht, die nun nach und nach realisirt werden. Bei der mittelmäßigen Verndte in vielen südlichen Gegenden erwartet man größern Vortheil von diesen Speculationen als im verflossenen Jahre; wenigstens wird der damals erlittene Verlust wieder kompensirt werden. — Mit der Messe von Beaufaire, die ehemals so lebhaft war, und so beträchtliche Summen in Umlauf brachte, ist man diesmal nicht zufrieden. Die Geschäfte waren im Ganzen von wenig Bedeutung und der Umsatz gering. Die Spanier waren beynabe Alle ausgeblieben. Die von unsern südfranzösischen Handelschäusern ins Ausland ausgeschickten Reisenden haben an mehreren Orten Bestellungen erhalten, aber nicht so bedeutende, als man gewünscht hätte. Bekanntlich haben sie diese Art von Erwerbszweig den Engländern abgelernt, und sie ist erst seit Kurzem im Gange. Die Resultate können im Ganzen noch nicht beurtheilt werden. Auch die südfranzösischen, besonders Languedoker, Weine finden nicht mehr den Absatz, den sie vor einigen Jahren hatten, als der Burgunder mißrathen, und alle Vorräthe von Bordeaux für England und Nordamerika aufgebraucht waren. Seit der letzten trefflichen Weinlese ist in dieser Hinsicht eine große Veränderung eingetreten, deren sich unsere Languedoker Weine nicht zu erfreuen haben. Die diesjährige Weinlese wird bey uns nur mittelmäßig ausfallen, indem viele Weinberge durch den Frost gelitten haben.

Aus Italien, vom 26ten September.

Die Nachrichten aus Neapel reichen bis zum 19ten September. Der König hatte sich neuerdings nach dem Schlosse Kapo di Monte begeben, um daselbst zu residiren.

Die officielle Zeitung von Neapel meldet, daß der französische Gesandte Narbonne, der, wegen Privatangelegenheiten nach Frankreich zu reisen, schon seit dem Juny Urlaub gehabt, seine Reise aber ausgesetzt habe, bei der Herr von Fontenay, der in seiner Abwesenheit Geschäftsführer seyn wird, angekommen sey. Dies ist nun geschehen.

Es ist ein Reglement für die Druckerereyen und Buchhandlungen erschienen, nach welchem kein Buch ohne Namen des Verfassers oder des Druckers erscheinen soll. Zuwiderhandelnde sollen streng bestraft werden.

Ueber die neulich einer Verschwörung wegen zu Neapel erfolgten Verhaftungen, die auch einen Ausländer betrafen, sagt das Giornale Costituzionale: Feinde der öffentlichen Ruhe hatten gehofft, daß es leicht seyn würde, die Einwohner zu einer verwegenen That hinzureißen, wenn man ihnen den Einbruch eines fremden Heeres als nahe schildere, oder die Kunst besäße, die Ehrfurcht gegen den König und seine erlauchten Erbhne zu schwächen, indem man sie als geheime Bundesgenossen des fremden Einfalls darstelle. Es scheint, daß einige ihren Zutritt in ein paar patriotische Gesellschaften mißbraucht und versucht haben,

*) Wenn man alle gekrönte Könige von Frankreich, die den Namen Heinrich hatten, mit in Rechnung bringt, so würde der Neugeborene künftighin nicht Heinrich V., sondern der VI. seyn. Denn im Jahre 1431 wurde zu Paris ein Heinrich wirklich als König von Frankreich anerkannt und gekrönt, nämlich der Sohn Heinrichs V. von England, dessen ausgedrungener Herrschaft aber durch die Jungfrau von Orleans ein Ende gemacht, er selbst aber aus der Reihe der französischen Könige ganz ausgemerzt wurde, wiewohl die Könige von England bis zu unsern Tagen, Kraft der von ihm ererbten Ansprüche, fortführen, den Titel „König von Frankreich“ zu führen. Erst Georg III. gab ihn auf.

die Gemüther zu verleiten, daß aber ihre Pläne, Dank der wahren Vaterlandsliebe und der innigen Anhänglichkeit aller Neapolitaner an die geheiligte Person des Königs und seinen erlauchten Stamm, gescheitert sind. Bei der Verhaftung erhielt man ein sehr wichtiges Papier, welches zwar von den Verhafteten im Augenblick der Arretirung zerrissen, aber auf der Stelle so sorgfältig aufgefunden wurde, daß es vollständig wieder zusammengesetzt werden konnte.

Der Minister des Innern, Ricciardi, hat allen Prälaten des Reichs in einem Umlaufschreiben angezeigt, daß vorläufig kein Mönchsorden neue Mitglieder aufnehmen dürfe, bis das Parlament solches erlauben oder verbieten wird.

Aus Sicilien und über die Operationen gegen die Valermitaner hatte man keine neue Nachrichten. Die zu Neapel befindlichen Valermitaner können, nach einem Befehle des Prinzen Reichsverwesers, entweder daselbst bleiben, oder in ihr Vaterland zurückkehren. Im ersten Falle aber müssen sie der Verordnung nachleben, welche allen Briefwechsel mit Palermo verbietet.

Nachrichten aus Korfu vom 31sten August melden, daß bennebe ganz Epirus sich freiwillig der türkischen Eskadre ergeben habe. Die Festungen Santiquaranta und Butrinto, so wie alle andere Forts in dieser Gegend, haben sich ohne den geringsten Widerstand unterworfen. Nach diesen Ereignissen ist das türkische Geschwader nach Parga gesegelt, während die Edhne des verstorbenen Mustapha Pascha, welche nach dem tragischen Tode ihres Vaters und nach der durch Ali bewirkten Vertilgung ihrer edlen und alten Familie, sich nach Konstantinopel geflüchtet hatten, mit ihren Truppen gleich nach Blut dürstenden Löwen zu Lande gegen die Besatzung von Parga, an deren Spitze ein Neffe Ali's stand, zogen. Sowohl die Truppen als die Flotte trafen gegen Abend unter den Mauern von Parga ein. Die Flotte setzte sogleich Truppen ans Land, und begann den Angriff. Nach einem zweitägigen Kampfe schiffte sich Muhamet Pascha, Neffe Ali's, seinen unvermeidlichen Untergang voraussehend, mit ungefähr dreißig der Seinigen zur Nachtzeit auf einer Kanonierbarke ein, um sich dem Oberbefehlshaber der türkischen Eskadre zu ergeben.

Aus Italien, vom 24ten September.

Nachrichten von Neapel bis zum 21sten September bringen eben nichts Neues. Auf der Rhede lag ein piemontesisches Kriegsschiff, welches den Gesandten seines Hofes, der zu einer Urlaubereise Bewilligung erhalten hat, mitnehmen sollte. Die erwartete neue Deputation von Palermo war noch nicht angekommen, wohl aber lief am 20sten Abends die österreichische Brigg Augusta von Palermo, mit Depeschen des dortigen österreichischen Vicekonsuls und mit 47 Passagieren, zu Neapel ein. Bei ihrer Abfahrt am 15ten September war unter dem Schutz der

neu errichteten Sicherheitsgarde die Ruhe zu Palermo ganz hergestellt. Die gefangenen neapolitanischen Soldaten hatten sämmtlich unter der Junta Dienste genommen, die Officiere waren ohne diese Bedingung in Freiheit gesetzt worden. Die Junta hatte am 14ten einen Parlamentär nach Trapani geschickt, um einen Waffenstillstand anzubieten; der Kommandant und die Obrigkeit behielten sich aber vor, darüber die Befehle des Generals Florestan Pépé einzuholen. (Das Gerücht, dieser General sey schon im Besitz von Palermo, welches sich ihm unterworfen habe, wäre also grundlos.) Von diesem hatte man zu Neapel seit acht Tagen keine Berichte, wohl aber die Anzeige, daß in den Distrikten von Trapani, Syrakus, Catania und Messina, die Deputirtenwahlen zum Parlamente in Neapel eifrig betrieben würden.

Unser Minister Ricciardi, schreibt man aus Neapel, sucht bei den Wahlen auf eine sehr unkluge Weise alle Adlichen aus dem Parlamente auszuschließen. Wenn ihm dieses gelingt, so wird er aus ihnen entschiedene Feinde der neuen Ordnung der Dinge machen, und wenn dann die Oesterreicher gegen uns anrücken, so wird sich der Adel an sie anschließen. Es ist wahr, unsere Adlichen leben größtentheils in größter Dürftigkeit; allein sie sind sehr zahlreich, und können als Körperchaft noch immer viel Einfluß haben. Die Karbonart, welche die Revolution bewerkstelligt, haben die Gesamtheit der kleinen Pächter und Landbauern, wie auch die Kaufleute geringerer Klasse in den Städten und Flecken, auf ihrer Seite. Auch haben sie die Armee, in Folge eines theilweisen Mißvergnügens und besonders einer sehr unpolitischen Verminderung des Soldes, in ihre Partey hineingezogen; allein diese vereinten Elemente werden uns schwerlich in den Stand setzen, dem Einfalle der Oesterreicher zu widerstehen.

Italienische Blätter enthalten folgende Nachrichten von Ali Pascha von Janina: Am 28ten mußte Bely Pascha, Ali's Sohn, der in Prevesa vereint mit Sudi kommandirte, wegen Aufruhr unter der Besatzung kapituliren. Er und sein Sohn Mehemed sind auf dem Schiffe des Kapitan Bey gefangen. Ihm soll aber Sicherheit für Leben und Eigenthum in der Kapitulation versprochen seyn. Ismer Bey Brionos war von Trifkala (in Thessalien) am 27ten August nach Mezzono (10 Stunden von Janina) gezogen. Dieser Ismer, ein Epirot und einer der besten Generale Ali's, und durch die engste Freundschaft mit ihm verbunden, hatte sich aus Aegypten mit vielen Reichthümern in seine Dienste begeben, und den Dienst des Vicekönigs verlassen. Mehrere griechische Häupter schlugen, 8000 Mann stark, ihr Lager vor Janina auf und belagerten es. Andere Heerhaufen, so wie die Edhne des Mustapha Pascha, zogen nach Tepeleni, um Mustafar Pascha, Ali's Sohn, der sich daselbst mit seinem Bruder, Salich Pascha, befand, zu belagern. Tepeleni, Ali's Vaterstadt, ist noch die einzige Stadt, die unter seinem Gehorsam verblieb;

allein man sagte, daß Mustar die Stadt verlassen mußte, um sich zu Putrinto (am Kanal von Korsu) an den Kapitan Ben als Gefangener zu übergeben.

(Wie öffentliche Blätter melden, soll Ali Pascha, als alle seine Leute bis auf 63 Mann ihn verlassen hatten, willens gewesen seyn, den Pulverturm seines Forts in Janina anzuzünden, und sich und die Seinen in die Luft zu sprengen. Allein seine Getreuen hatten dies Vorhaben bemerkt, sich seiner bemächtigt und ihn den großherrlichen Truppen ausgeliefert. Ist dies gegründet, so wird ihm wohl schon vergolten seyn, was er an Tausenden gethan hat, und sein Haupt wird bald auf der hohen Pforte zu Konstantinopel prangen.)

Madrid, den 25ten September.

Die Korres erhalten eine Menge Glückwunschadressen von Stadträthen und Provinzialjuntan wegen Stillung der Unruhen vom 7ten; eine ähnliche hat das Infregiment Asturias an Se. Majestät erlassen, die den Schwur enthält, die öffentliche Ordnung gegen alle Ruhestörertheidigen zu wachen.

Die Behandlung, die Riego widerfahren, ist ein Sieg, den die wahre Freiheit davon getragener hat. Riego hatte durchaus kein Recht, dem Befehle der vollziehenden Gewalt zuwider, auf Verbeibaltung des Heeres von Jela de Leon unter seinen Befehlen, als eines Beobachtungsheeres, zu dringen, weil die Minister in einem konstitutionellen Staate obnehin verantwortlich sind, und die Stände zur Kontrolle haben. Riego's Fall wird also ein willkommenes Borge für die Stätigkeit der konstitutionellen Freiheit seyn, die ohne Ordnung und Unordnung weder in Spanien, noch sonst irgendwo bestehen kann.

Der Prior und der Profurator des Klosters Santo-Domingo zu Murcia, ein Layenbruder und ein Bauer der in dem Kloster wohnte, sind in der Nacht auf den 12ten d. M. verhaftet worden. Der Xefe politico hatte ein genaues Verzeichniß von 17 auf der Post aufgegebenen Briefen erhalten, die von einem der Verhafteten geschrieben waren und lauter Sachen enthielten, die auf den Umsturz der bestehenden Ordnung abzielten; da er aber nicht erlauben wollte, daß man einen Eingriff in das Geheimniß der Briefe thue, so ließ er zwey Kompagnien, die zu Karthagena lagen, nach Murcia kommen. Sie trafen in der Nacht auf den 11ten ein und wurden in dem Kloster selbst einquartiert, unter dem Vorwande, daß in dem Quartier der Milizen nicht Platz genug sey. Der Richter Guerrero benutzte diesen Umstand, begab sich mit einiger Mannschaft in das Kloster und überfiel den Prior, der nicht Zeit hatte, seine Papiere zu verbergen, unter denen sich eine große Anzahl Proklamationen aus dem „Hauptquartier der großen Armee vom 9ten September“ datirt befanden, in welchen man von der Annäherung der Russen und

Franzosen, der Einführung einer Regentenschaft in Spanien, so lange der König in der Gewalt seiner Feinde sey, und von dem Niedermeheln der Liberalen sprach. Ben dem Profurator hat man keine Papiere gefunden, wohl aber ben dem Layenbruder und bey den Bauern. In der Nacht auf den 15ten wurde ein anderer Mönch von dem nämlichen Orden und ein verabschiedeter Officier verhaftet. Verschiedene Truppenabtheilungen spüren den Verzweigungen dieser Mönchskorrespondenz nach.

General Acevedo, der kürzlich in Gallicien gegen Antikonstitutionelle das Leben verlor, soll, nach einem Beschlusse der Cortes, noch als lebend betrachtet, und daher in der Armeeliste mit aufgeführt werden. (Etwa um seiner Familie den Sold zuzusichern?)

Karlsruhe, den 16ten September.

Man erwartet hier in wenigen Tagen die verwittwete Großherzogin, welche in Konstanz eine Zusammenkunft mit dem Herzog von Leuchtenberg und mit der Gräfin von St. Du, seiner Schwester, gehabt hat.

Vom Mann, vom 4ten Oktober.

Herr Dr. Mallindrodt, gegen den der General von Thielemann als Denunciant aufgetreten war, weil Mallindrodt bemerkt hatte, daß man das königliche Verbot der Störung der Sonntagsfeier nicht beobachtete, war von dem Kriminalsenat in Klee zu einer mehrmonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt worden. Das Obergericht in Magdeburg hatte die Strafe niedergeschlagen, und jetzt hat auch das Kammergericht die Kosten gänzlich aufgehoben, und erklärt, daß Dr. Mallindrodt die Wahrheit gesagt, er auch das Recht dazu gehabt.

Unter dem Namen eines Grafen von Flandern ist der Prinz von Oranien durch Frankfurt nach Warschau zu gereiset.

K o u r s .

Riga, den 1sten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{1}{2}$ Sch. hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Per. Eterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 372 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel $74\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 78 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 42 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 23 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 94 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 72 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 248. Freytag, den 15. Oktober 1820.

Breslau, den 15ten Oktober.

Hier ist die Nachricht eingegangen, daß Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, am 18ten (6ten) dieses Monats in Genssodan eintreffen soll, den 19ten in Gleiwitz übernachten, und den 20sten über Ratibor nach Tropau gehen wird.

Berlin, den 17ten Oktober.

Am Sonnabend, den 14ten dieses Monats, war große Tafel im Rittersaal des königlichen Schlosses, wozu die ersten Militär- und Civilbehörden gezogen wurden. Am Abend desselben Tages brachte das Officiercorps der hier in Garnison stehenden Regimenter Ihren Kaiserl. Hoheiten, dem Großfürsten und der Großfürstin eine große Abendmusik, welche, so oft sich Ihre Kaiserl. Hoheiten am Fenster zeigten, von dem frohen Jubel des in großer Menge versammelten Volks unterbrochen ward.

Am Sonntage, den 15ten, als am hohen Geburtstage Sr. Königl. Hoheit, des Kronprinzen, wohnten Se. Majestät, der König, nebst dem ganzen königlichen Hause, dem Gottesdienste in der Domkirche bey, wohin sich auch Ihre Kaiserl. Hoheiten, der Großfürst und die Großfürstin, nach abgehaltenem griechischen Gottesdienste in der Kapelle des königlichen Schlosses, begaben. Hierauf war Kour und Diner bey Sr. Königl. Hoheit, dem Kronprinzen.

Gestern beehrten beyde Kaiserl. Hoheiten das Schauspiel, wo die Oper Fernand Cortez gegeben ward, mit Ihrer hohen Gegenwart. Das zahlreich versammelte Publikum beeiferte sich auch hier, Ihren Kaiserl. Hoheiten durch die lebhaftesten Aeusserungen der Freude seine ehrfurchtsvolle Anhänglichkeit an Hochderso hohe Personen zu beweisen.

Paris, den 3ten Oktober.

Heute ist eine königl. Verordnung erschienen, worin es unter Anderem heist:

Ludwig von Gottes Gnaden &c.

„Indem Wir durch Handlungen der Wohlthätigkeit die Epoche der Geburt Unsers vielgeliebten Enkels, des Herzogs von Bordeaux, bezeichnen wollen, und da Uns vorzüglich daran gelegen, daß die weniger glücklichen Klassen Unserer treuen und loyalen Unterthanen Unserer guten Stadt Paris daran Theil nehmen; so haben wir befohlen und befohlen, wie folgt: Art. 1. Eine Summe von 50,000 Franken wird von dem Schatz Unserer Krone zur

Verfügung einer Commission gestellt, um dazu zu dienen, die von Vätern und Müttern Unserer guten Stadt Paris bey dem Ammenbureau kontrahirten Schulden zu bezahlen. Art. 2. Die Kosten der Ammenmonate aller Kinder männlichen Geschlechts, die am 29sten v. M. zu Paris von dürftigen Aeltern geboren worden, werden von Unserm Schatzmeister der Krone bezahlt. Art. 3. Eine Summe von 200 Franken wird von Unserm Schatz im Namen eines jeden der besagten Kinder in die Sparkasse gelegt &c.“

Paris, den 7ten Oktober.

Einige Tage vor ihrer Entbindung ließ die Herzogin von Berry ihren Accoucheur Deneux rufen, und sagte zu ihm: Ich weiß, daß man bey einer gefährlichen Niederkunft gewöhnlich die Mutter auf Kosten des Kindes zu retten sucht. Sollte der Himmel mir aber eine schwere Entbindung vorbehalten haben, so erinnern Sie Sich, daß das Kind, welches ich unter dem Herzen trage, Frankreichs Heil ist. Sollte Gefahr eintreten, so bedenken Sie Sich nicht, das Kind auf Kosten meines Lebens zu retten.“ Mit Bezug auf die allgemeine Theilnahme, die der neue Thronerbe erregt, sagte eine geistreiche Frau: Die Herzogin von Berry hat nicht bloß den Herzog von Bordeaux, sondern auch eine Menge Royalisten geboren.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß der Herzog von Bordeaux der erste Bourbon ist, welcher in Paris geboren wurde. (Von den jetzt lebenden Prinzen des königlichen Hauptstammes mag dies gelten, weil der Hof ehemals nicht in Paris residirte; allein aus der Nebenlinie Bourbon-Orleans sind die Herzöge von Nemours und Penthièvre 1814 und 1820 in Paris geboren.)

Tallerand, welcher noch Paris gekommen war, um der Niederkunft der Herzogin von Berry beizuwohnen, ist auf sein Landgut Balengay zurückgekehrt.

Unsere Blätter zufolge, soll Bergami hier durch nach Kalais gereiset seyn.

Hiesige Blätter melden, das See-Arsenal von Lissabon sey in Flammen aufgegangen und der Schaden belaufe sich auf 15 Millionen; die Veranlassung dieses Brandes wird nicht angegeben.

Aus Italien, vom 26sten September.

Ueberall (sagt die Zeitung von Neapel) ist kriegerische Bewegung. Leute von jedem Alter und Stande eilen

zu den Fahnen. Sonst war das Dekret der Konfiskation das Zeichen der Thränen und der Verzweiflung von tausend Müttern; jetzt würden Mütter und Gattinnen erbitten, wenn ihre Söhne und Gatten nicht zu den Waffen griffen, auch wenn sie nicht von dem Befehl hierzu aufgefordert werden. Das Volk hat Einen Wunsch, Einen festen Willen: die Verfassung zu vertheidigen, die, vom Könige und seinem erlauchten Sohne beschworen, das köstlichste Erbtheil aller Neapolitaner wurde.

Wien, den 7ten Oktober.

Ueber den ferneren Aufenthalt des allerhöchsten Hofes zu Ofen und Pesth meldet die dortige Zeitung vom 1sten Oktober Folgendes: Am 27ten September sahen Ihre Kaiserl. Majestäten, vom Pesther Ufer aus, den Produktionen zu, welche die Tschaiken-Flottille (ein Theil mit 4, der andere mit 2 Kanonen bewaffnet) auf der Donau in der Gegend der Margaretheninsel ausführte. Diese Produktionen bestanden in verschiedenen sehr kunstreichen und gewandten Schiffsmantuvres und Kanonenschüssen nach der Scheibe, während der übrige Theil der Schiffsmannschaft längs dem Ufer plänkelte. Hierauf verfügten sich Ihre Kaiserl. Majestäten, nebst sämtlichen Kaiserl. und Königl. Hoheiten, auf gedachte Margaretheninsel, wo Allerhöchst- und Höchst dieselben, auf Veranstaltung Sr. Kaiserl. Hoheit, des Erzherzogs Palatinus, als Besitzers jenes reizenden Eilandes, zu Mittag speisten, und sich an den lieblichen Gartenanlagen und den herrlichen Ausichten ergöhten. Am 28ten, um 5 Uhr Abends, ließen des Kaisers Majestät die im königlichen Schlosse, in der Kronkammer, in einem versiegelten Behältniß aufbewahrten Reichsteinkindien (Krone sammt Scepter, Krönungsmantel ic.) durch die Herren Kronbüter öffnen, und besaßen sammt Ihrer Majestät, der Kaiserin, nebst den übrigen Kaiserl. und Königl. Hoheiten, diesen uralten, so merkwürdigen Kronschatz des Königreichs Ungarn. Am 29ten, Vormittags, wohnten die allerhöchsten und sämtliche höchsten Herrschaften den, durch die Bemühungen des Herrn Franz Kay, von Magerth so musterhaft eingerichteten, auf Pferd- und Rindviehzucht Bezug habenden Uebungen (Einfangen wilder Heerde Ochsen und Pferde, Einspannen in's Joch der Ersteren, Satteln der Letzteren ic., durch mehr als 20 Gulhas und Tschikos) bey. — Gestern Vormittags war auf dem Rasos über sämtliche Lagertruppen Revüemantuvre. Heute (11ten Oktober) ist im Lager große Kirchenparade, und auf Morgen das Hauptmantuvre bestimmt. Die Aufhebung des Lagers ist, nach Massgabe der Witterungsumstände, auf den 6ten dieses Monats angeordnet. — Am 26ten September war zu Ofen bey Ihrer Excellenz, der verwittweten Frau Gräfin von Batthyany, gebornen von Mailhényi, Baß, welchen sämt-

liche Kaiserl. Königl. Hoheiten mit Höchstlicher Gegenwart beehrten.

Triest, den 27ten September.

Die Nachrichten aus Neapel sprechen von der Gährung und von der Bestürzung, welche unter den Carbonari herrschen, seitdem über die Gesinnungen des Wiener Hofes keine Zweifel mehr statt haben können. In mehreren Venditen oder Logen war von der Wahrscheinlichkeit des Einrückens fremder Truppen die Rede, und man hat sich ziemlich deutlich darüber ausgesprochen, daß Widerstand unmöglich sey, und man bloß für eine unbedingte Amnestie negociiren müsse. Im Kirchenstaat und dem übrigen Italien ist Alles ruhig. Manche Leute, welche vorher laut von Revolutionen gesprochen haben, sind nun sehr vorsichtig in ihren Reden. 80,000 Oesterreicher sind schon an ihren Bestimmungsorten eingetroffen, und werden im Stande seyn, am 1sten Oktober vorzurücken.

Dresden, den 5ten Oktober.

Der Graf Bombelles, hiesiger bayerischer Gesandte, ist von hier abgerufen worden, um jeden Augenblick bereit zu seyn, sich auf den ihm bestimmten Posten in Neapel zu begeben, sobald in diesem Reiche eine gesetzmäßige und unabhängige Regierung existiren wird. Man erwartet täglich seinen Nachfolger, den Grafen Palfy.

Aus Sachsen, vom 3ten Oktober.

Von dem diesmaligen Landtage des Königreichs hofft man sehr viel Gutes. Unsere Verfassung enthält Manches, was den Einsichten und Bedürfnissen der Zeitgenossen nicht mehr entspricht. Die Abgaben sind zu ungleich vertheilt; die Rittergüter noch ganz steuerfrei, und mit drückenden Vorrechten versehen; die Prozesse sind zu verwickelt und langwierig; die Bekürung der Wiesen dauert zu lange; die Schäferereyen der Rittergüter haben sich zu sehr vermehrt. Es ist zu wünschen, daß diesen Uebeln abgeholfen werde, und wer sollte nicht alles Gute von den einsichtsvollen und gerechten Männern erwarten, die auf dem Landtage erscheinen werden?

Vom Mann, vom 8ten Oktober.

Der Kronprinz von Bayern wollte den Winter zu vollständiger Wiederherstellung seiner Gesundheit erst in Palermo zubringen. Als man in München erfahret, daß der revolutionirte neapolitanische Hof einen Geschäftsträger an den bayerischen senden wolle, erging Befehl, ihn nicht über die Gränze zu lassen.

Auf der Frankfurter Messe hatten die Brüder Wolfram aus Hof gleich in der ersten Woche 300,000 Stück baumwollene Tücher abgesetzt, und würden noch mehr verkauft haben, wäre ihr Vorrath nicht erschöpft gewesen.

Kassel, den 26ten September.

Auch Eurbessen hat sich endlich entschlossen, dem Handelsvereine der süddeutschen Staaten beizutreten. Der geheime Kammerath Schdnbals zu Hanau ist zum Kommissär in dieser Angelegenheit ernannt, vor wenigen Tagen von hier aus mit den gehörigen Instruktionen versehen worden, und wird sich unverzüglich, dem kurfürstlichen Befehl gemäß, von Hanau nach Darmstadt begeben, um an den dortigen Verhandlungen, in Betreff der Ergreifung gemeinsamer Maßregeln zur Beförderung des Handels und der Industrie, Theil zu nehmen. Dem sichern Bernehmen nach geben die dem eurbessischen Kommissär erteilten Instruktionen dahin, zu erklären, daß man eurbessischer Seits zwar sehr geneigt sey, die Manufakturprodukte und Fabrikate des Auslandes hoch zu besteuern, zum Bessern und zur Begünstigung der inländischen Fabrik- und Manufakturanstalten, dagegen aber nicht gewilligt sey, die zum Bedürfniß gewordenen Kolonialwaaren durch höhere Steuern als bisher zu belasten.

Hannover, den 7ten Oktober.

Die hiesige Zeitung enthält Folgendes:

„Es ist bekannt, daß der Gesandte von Smytoda, durch sein Benehmen während der westphälischen Usurpation der hiesigen Lande, ein Mißtrauen seines Gouvernements sich zugezogen hatte, das jedoch durch die ausführlich gegebenen und von auswärtigen sehr achtungswerthen Behörden bestätigten Erläuterungen gehoben ward, wovon die Zurückgabe des ihm früher verliehen gewesenen Kammerherrnschlüssels, seine Mission nach Italien in Beziehung auf die damalige politische Lage dieses Landes und seine nachherige Ernennung zum Gesandten am päpstlichen Hofe die Folge war.

Sein Aufenthalt in Italien hatte ihn in die Nähe der damaligen Prinzessin von Wallis gebracht, und es war sehr natürlich, daß er von ihrem allgemein auffallenden und großes Fremden erregenden Petragen seinem rechtmäßigen Landesherren pflichtmäßige Kenntniß zu geben sich verbunden erachtete.

Daß er, um sich diese von dem nur zu öffentlichen Benehmen der Prinzessin zu verschaffen, sich unanständiger oder wohl gar unerlaubter Mittel bedient habe, ist eine grobe, mit nichts erwiesene Unwahrheit, und gehört zu den vielfachen Verleumdungen, welche die Umgebungen der Prinzessin, sowohl überhaupt, als besonders bey dem nachstehenden Vorfalle, gegen ihn sich erlaubt haben.

Als nämlich Vergamit von der Prinzessin einen Kammerherrnschlüssel erhalten hatte, wie derjenige, welcher dem Kammerherrn von Smytoda von seinem rechtmäßigen Souverän verliehen war, sah sich derselbe zu Vorstellungen deshalb veranlaßt, und legte dadurch den Grund zu der Feindschaft, mit welcher er seitdem stets verfolgt ist.

Eine der vielen Folgen hiervon war die bekannte Herausforderung eines englischen Officiers.“

London, den 30ten September.

Die letzte Versammlung der Londoner Gemeinde, welche wegen der Antwort der Königin auf die Adresse der Bürgerschaft zusammenberufen ward, ist so stürmisch ausgefallen, daß der Lord-Mayor genöthigt war, sie aufzulösen, welche Auflösung er nicht ohne heftigen Widerspruch und unter Geschrey und Pfeifen durchsetzte.

Dem Lord-Mayor war auch ein Verweis zuerkannt, weil er neulich zur Erhaltung der Ordnung Militär herbeigerufen hätte.

Wie der Courier berichtet, ist ein Korallenhändler aus Italien angekommen, um die gegen die Königin aufgetretenen Zeugen zu widerlegen. Er erhalte 300 Pf. Sterl. und außerdem von Anfang bis Ende seiner Reise täglich 3 Guineen.

Wir wünschen, äußert ein geachtetes Blatt, recht herzlich das Glück und die Beruhigung der europäischen Besitzungen unsers getreuen Bundesgenossen, des Königs von Portugal, und indem wir das sagen, sagen wir Alles, was wir sagen können: möchte jene Sache sich gütlich belegen lassen. Aber ein altes Sprichwort lehrt: Wer sein Schwert gegen seinen Oberherrn zieht, muß die Scheide weit wegwerfen. Mißtrauen von einer Seite, beleidigter Stolz von der andern, machen jede Ausgleichung unmöglich. Hat Portugals alte Regierung das Volk nicht glücklich gemacht, so geschah es gewiß nicht aus böser Neigung oder gebärdiger Leidenschaft. Doch worin auch die Ursache liege, wir fragen, ob es wahrscheinlich sey, daß sie durch diesen werden verändert werden, welche sie wirken ließen, wie sie wollte? — Wir reden freymüthig, weil wir wünschen, die Regierung eines Landes, das wir noch mehr wie Portugal lieben, möge endlich das Geschrey einer unbedachtamen Menge unterscheiden lernen von dem tief empfundenen Mißvergnügen einer großen Anzahl Männer, aus denen eigentlich die Nation besteht.

In der Zeitung, der Courier, heißt es: War je ein Zeitpunkt, wo die Freunde des Throns und der Verfassung Ursache haben, sich zu vereinigen, um die Apostel der Anarchie in ihr Nichts zu versenken, so ist es der gegenwärtige.

Alle Kapitalisten Englands fürchten die Folgen einer vorzeitigen Einmischung in die Angelegenheiten Portugals; die geringsten Kriegerüstungen würden die konsolidirten Fonds auf 60 herabdrücken. Unser eigener Vortheil erheischt, daß Portugals Handel von den Ketten befreit werde, die auf ihm lasten. Wir werden mehr Gewinn aus dessen Wohlfahrt, als aus dem Alleinhandel mit einem verarmten und ausgekauften Volke ziehn. Wenn ein Volk nichts producirt, womit es Gegenstände, die es zu fabriciren nicht vermag, einkaufen oder eintauschen kann, so muß es sich viele Gegenstände versagen, die es sonst gern gekauft hätte. Wie ergiebig würde Portugal für den Handel, wenn die Sicherheit, welche die Freyheit gewährt, wieder die Industrie dort weckten! Dasselbe gilt von Spa-

nien und Italien. Die Willkür hat da des Menschen Geiſt niederdrücken können, wo ohnedies Boden und Himmelſtrich ihn gleichſam überflüſſig zu machen ſcheint; wenn er aber wieder Aufſchwung nähme, welche Vortheile würde nicht Großbritanniens Handel aus dem vermehrten Nationalreichthum jener Länder ziehen.

Die Sekretärs und die Dienerschaft des Marſchalls Beresford ſind aus Liſſabon nach England zurückgekommen.

Nach einem Blatte von Plymouth ſind unter dem goſten Regiment Infanterie einige Merkmale der Unzufriedenheit entdeckt worden, welche Bezug auf die Sache der Königin haben ſollen. Man ſagt, daß dieſe Militärs ſich ſehr zu Gunſten der Königin erklärt hätten. Die Unterſuchungen in dieſer Sache werden ſehr geheim betrieben.

Am 28ten war des Königs Nacht auf der Höhe von Rye. So wie in Portsmouth und Portſea, haben auch die Bewohner von Rye dem Könige eine Adreſſe überreicht.

Nach mehreren von hier nach Dover abgegangenen Deſſchen ging vorgestern ſogleich von da ein Fahrzeug ab, welches, wie es heißt, die Gräfin Oldi und noch 16 andere Zeugen für die Königin herüberführen ſolle. An demſelben Tage waren mehrere Packetböte mit vielen Paſſagieren daſelbſt angekommen.

London, den 6ten Oktober.

Das Oberhaus verſammelte ſich am 3ten, Morgens um 10 Uhr. Mehrere Pairs hatten ſich theils wegen Krankheit, theils wegen Altersſchwäche ꝛc. entſchuldigen laſſen.

Auf den Antrag des Großkanzlers erſchien nun Herr Brougham vor der Bar des Hauſes. Er ſing ſeine Vertheidigungsrede an. In der Einleitung ſeines Vortrags ſagte er unter Anderem: Daß, da Millionen bereits über die Sache ſeiner Klientin entſchieden hätten und ſie unſchuldig fänden und er nur gegen den Meineid zu ſechten habe, ſo fühle er ſich einigermaßen beſorgt, daß ſeine ſchwachen Kräfte nicht hinreichen würden, Ihre Herrlichkeiten zu überzeugen, daß man recht geurtheilt habe. Ich bin ſo ängſtlich beſorgt, fuhr Herr Brougham fort, daß, obgleich Sie mir eine ſo lange Zeit zugestanden haben, ich dieſen Augenblick mich ſehr gedrückt unter der Verantwortlichkeit fühle, welche in der Ausübung meiner Pflicht auf mich laſtet. Es dürfte vielleicht im Laufe dieſes Proceſſes mein Unglückſtern wollen, Sachen aufzudecken, deren bloße Erwähnung meine Loyalität als ein guter Unterthan bezweifeln laſſen; allein ich hoffe nicht, daß Sie, meine Herrlichkeiten, mir dieſes zur Laſt legen werden. Die Prinzessin Karoline von Braunschweig kam hier in dieſem Lande im Jahre 1796 an, und zwar als die Niece des Monarchen, die erwählte Gemahlin des wahrſcheinlichen Thronerben, und ſie ſelbſt nicht weit entfernt davon, einſt

die Krone dieſes Reichs zu erben. (Hier war eine erwartungsvolle Pauſe.) Herr Brougham übergang nun den ganzen Zeitraum bis zum Jahre 1814, als die Prinzessin das Land verließ, verſicherte indeſſen Ihren Herrlichkeiten, daß, wenn es nicht darum geſchehe, weil die Vertheidigung der Sache ſeiner Klientin keiner Gegenbeſchuldigung bedürfe, er den Erlauchten Gemahl der Königin nicht angriffe, wozu er ohne Zweifel zuſolge ſeines Amts ein Recht habe. Er wolle dieſem Rechte vorerſt entſagen, bezielte es ſich aber vor, wenn Umſtände ihn etwa dazu zwingen ſollten, die Beweiſe, welche er gegen den König in Händen habe, dem Hauſe vorzulegen und darauf ſeine Vertheidigung zu gründen. Das Einzige, welches Herr Brougham als wahr von den Beſchuldigungen zugab, beſtand darin, daß Ihre Majestät dieſes Land verlaſſen und nach Italien gereiſet ſey, daſelbſt nicht immer mit Perſonen von ſo hohem Range umgegangen wäre, wie in England, daß ſie größtentheils Ausländer um und neben ſich gehabt, zuweilen die Geſellſchaft des italieniſchen Adels, zuweilen die des Bürgerthandes beſucht habe. Ihre Herrlichkeiten wären aber gerade die lezten Perſonen, die es wagen dürften, Sie darüber zur Rede zu ſtellen; denn die Familien der engliſchen Pairs hatten ihre Thüren für die Prinzessin verſchloſſen, weshalb Sie dazu gezwungen geweſen wäre, das Land zu verlaſſen und ſich andere Geſellſchaft zu ſuchen. Er ſing nun an, die Zeugniſſe aller Zeugen durchzugehen, machte alle Ausſagen lächerlich, und bemühte ſich zu beweifen, daß ſolche alle falſch und die ganze Herde der gegen die Königin aufgetretenen Zeugen erkaufte meinidige Menſchen wären. Das non mi ricordo des Majocchi diente ihm beſonders zum Stichelblatt, und den Tanz, den derſelbe erwähnt, erklärte er als ein ſehr anſtändiges Vergnügen, und daß dergleichen Vorſtellungen die tugendhafteſten und erſten Damen des italieniſchen Adels bewohnten ꝛc. Um 1 Uhr hat Herr Brougham um ein Stündchen Ruhe, ſing am 2 Uhr wieder an und um 4 Uhr vertagte ſich das Haus bis Morgen. Zeugen wurden heute noch nicht angehört, und Niemand von den Lords unterbrach Herrn Brougham.

Der Dr. Watson, radikalen Andenkens, hat es für beſſer gehalten, ſich von allen politiſchen Kannengießereien zu entfernen und lebt jezt bey ſeinen Anverwandten auf dem Lande.

Der junge Mann aus Königsberg, welcher im Wahnſinne eine Piſtole gegen die Orgel in der St. Sepulchre-Kirche abſeuerte, iſt vorgestern mit einem Schiffe nach Vilm-lau abgegangen.

Die Katholiken haben geſtern in der Crown- und Ankertaverne eine Verſammlung gehalten und beſchloſſen, der Königin eine Adreſſe zu überreichen.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland

No. 249. Sonnabend, den 16. Oktober 1820.

Paris, den 7ten Oktober.

Am 3ten machte das diplomatische Korps dem Herzog von Bordeaux die Aufwartung. Es versammelte sich zu dem Ende in einem Saal, worin die von den Bordeauxer Hof-Damen geschenkte Wiege stand, und die Vikomtess Gontaud brachte nun den Säugling und legte ihn in die Wiege. Als die Gesandten dieselbe umringten, rief der Kammerdiener Sauton: Sieh da! den Herzog von Bordeaux, von ganz Europa umgeben! Die Excellenzen lachten über den Einfall. Auch Ludwig XIV. führte, weil seine Geburt so sehr gewünscht, und doch bey der dreymalwanzigjährigen Ehe Ludwigs XIII. so wenig zu hoffen war, den Namen: Dieudonné, und Frankreich ward bey dieser Gelegenheit unter den besondern Schutz der heiligen Jungfrau gestellt.

Herr Lainé ist statt des Herrn Royer-Collard zum Präsidenten der Kommission des öffentlichen Unterrichts ernannt. Dieser soll ganz neu organisiert, und, wie es heißt, dem Universitätswesen in andern europäischen Staaten, zumal in England, näher gebracht werden.

Abbé Barruel, Eiesuit und bekannt durch seine Geschichte des Jakobinismus, ist im 79sten Jahre gestorben.

Herr Gregoire hat an den Redakteur des Moniteur einen Brief geschrieben, in welchem er sich gegen den neulich vom Vikonte Dubouchage ihm begelegten Namen: „Königsmörder,“ vertheidigt. Es ist Thatsache, sagt er, daß der vorgebliche Regicide bey den vier Aufrufen des Processus Ludwigs XVI. abwesend war; daß er in einer gedruckten Rede von der Konvention begehrt hat, daß man die Todesstrafe abschaffen und Ludwig XVI. der Erste seyn möge, der diese Wohlthat des Gesetzes genießen soll; daß in dem aus Chambers geschriebenen und in dem Archiv aufbewahrten Briefe, in welchem man die Verdammung zum Tode einrücken wollte, er verlangt hat, daß diese Worte ausgestrichen würden, die auch wirklich nicht darin stehen. Diese Thatsachen können nicht geleugnet werden.

Unverbürgten Privatbriefen aus Spanien zufolge, schien das Betragen der Generale Riego und Velasco das Resultat politischer Anschläge gewesen zu seyn, denen man den Namen einer Verschwörung belegen dürfte. Es soll sich um nichts weniger verhandelt haben, als Ferdinand VII. vom Throne zu stoßen, und die Krone auf das Haupt des Herzogs von Cadix, jüngst gebornen Sohnes des Don Francesco de Paula, dritten Bruders

des Königs, zu setzen. (Bey einer minorennen Regierung hätten die Herren wenigstens freyes Spiel.) Man sagt, daß bloß die Absicht, in dem gegenwärtigen kritischen Zeitpunkt keine Erschütterung zu veranlassen, die Regierung bewogen habe, von der Sache kein Aufhebens zu machen.

Lissabon, den 19ten September.

Dem Mitgliede der gewesenen Regenschaft, Herrn Puryaz, ist erlaubt worden, nach Rio Janeiro abzugehen, und es soll ihm aufgetragen seyn, Sr. Majestät von Allem Rechenschaft abzulegen.

In der heutigen Zeitung macht die Junta den Zustand der Finanzen des Königreichs bekannt, und zieht aus demselben den Schluß, daß die Bedürfnisse des Staates nur durch Eröffnung einer Anleihe für das Deficit von 48 Millionen Realen befriedigt werden können.

Die Hälfte der Truppen bleibt acht Tage unter den Waffen, damit die allgemeine Sicherheit ungestört bleibe.

Aus Italien, vom 24sten September.

Die neapolitanische Regierung soll die Verfügung getroffen haben, das Vermögen derjenigen Großen von Palermo, die an den Unruhen Theil genommen, einzuziehen und es zur Bezahlung der Kosten, welche die Ausrüstung für Sicilien erforderte, zu verwenden.

Am 7ten September beobachtete auch der Prinz Christian von Dänemark mit dem berühmten Astronomen Piazzi zu Neapel die ringförmige Sonnenfinsterniß.

Aus Italien, vom 2ten Oktober.

Die Konfiskation in Neapel ist jetzt einer Levée en masse beynahe gleich, und die Grundsteuer wird auf 6 Monate voraus gefordert. (Konfiskation und Grundsteuer waren der einzige Vorwand der Revolution.)

Der neapolitanische Geschäftsträger am römischen Hofe, Cattaneo, hat den Kardinälen seiner Nation einen Besuch gemacht, um zu hören, ob sie geneigt wären, den konstitutionellen Eid zu leisten? Kein einziger hat sich dazu verstanden, selbst nicht der Kardinal Ruffo, ob er gleich Gefahr läuft, ein Einkommen zu verlieren, das 5000 Dukati trägt.

London, den 6ten Oktober.

Oberhaus vom 4ten.

Herr Brougham fuhr am folgenden Tage in seiner Rede fort: „Ein Courier, sagte mein gelehrter Freund

(Der Generalprokureur) der von Mayland zurückkehrte, würde beweisen, daß, als er in der Nacht nach Hause kam, er nach Bergami's Schlafzimmer ging, denselben daselbst nicht fand, ihn aber kurz darauf aus der Königin Schlafzimmer kommen sah, daß Bergami verwirrt schien, und als Entschuldigung angab, er hätte sein Kind schreien hören, und sey deshalb gegangen, um es zu beruhigen. Um dies zu beweisen, trat Sacchi auf, und derselbe, sollte man es wohl glauben, antwortet auf alle ihm dieserhalb vorgelegte Fragen, daß er sich dieses Umstandes nicht mehr erinnere. Sodann beschrieb mein gelehrter Freund die abscheulichen Scenen, die in der Barona vorgefallen seyn sollten. Keine achtbare Person wollte mehr mit der Prinzessin umgehen, sagte der Generalprokureur; aber ich frage, ob er vergessen hat, daß, ungeachtet ihrer beschriebenen schlechten Aufführung, sich dennoch Lady Charlotte Lindsay, Lady Campbell &c. wieder mit ihr vereinigten, und daß, obgleich die Dienerschaft wegen ihres unanständigen Betragens Anstoß genommen hatte, dennoch ein Theil in Genua, ein anderer in Livorno und ein dritter in Rom sich wiederum ihrem Gefolge anschloß. Aber auch selbst später wurde Ihre Majestät nicht mit der Vernachlässigung behandelt, als angegeben worden ist. Sie wurde von dem Herzog von Baden, von den Gouverneurs von Sardinien, von dem Repräsentanten der brittischen Nation in Konstantinopel, kurz, allenthalben von Leuten des ersten Ranges empfangen. Mylords! Wenn Sie den Aussagen der Zeugen glauben, so müssen Sie natürlicherweise auch glauben, daß in der Angeklagten jeder Funke von Anstand und jeder Funke von gewöhnlicher Klugheit erloschen war, und daß sie und Bergami sich einzig und allein ihren Leidenschaften hingaben; unbekümmert, wo es war, und unbekümmert, ob sie bemerkt wurden oder nicht. Aber wenn sich das menschliche Geschlecht und die menschliche Natur nicht gänzlich verändert haben, ist es dann wohl möglich, daß menschliche Wesen so handeln konnten, als Ihre Majestät und Bergami gehandelt haben sollen? Wenn beide Arm in Arm spazierten, so wurden sie nur von einem Zeugen gesehen; saßen sie aber in vertraulicher Nähe beisammen, so wurden sie von einer Menge Zeugen gesehen; hatte Einer seine Hand um des Andern Hals oder Leib, so geschah dies bey offenen Thüren oder unter freiem Himmel, wo Tausende von Vorübergehenden sie sehen und Arbeiter von allen Seiten sie beobachten konnten. Zeugen sagen, Werde hätten sich in ihrer Gegenwart geküßt; ich frage aber, wird Jemand, der die Lust zum Küssen hat, dies im Beseyn eines Unberufenen thun, wenn er weiß, daß es unerlaubt ist? In Neapel verläßt einer der Zeugen die Prinzessin und Bergami in einem Zimmer; sie sind allein, wollen sich umarmen, nehmen aber Anstand, warten so lange, bis der Zeuge zurückgekehrt ist, und umarmen sich dann. Aber es ist nicht in diesen Zufluchtsorten des Laßers, welche so

häufig auf dem Kontinente gefunden werden, zu welchen sie flohen, um ihren Neigungen zu fröhnen; es ist nicht in jenen versteckten Winkeln einer einsamen Insel, in welcher man sich in frühern Zeiten verbarg, um nur allein für die Leidenschaften leben zu können. — Nein, es ist in der Mitte der Welt, am besten Tage, unter der Mittagssonne, wo diese unanständigen Formalitäten statt gefunden haben sollen; ja, man zeigte dieselben vor einem Kourier, der erst seit 3 oder 4 Monaten im Dienste Ihrer Königl. Hoheit war, und dachte nicht daran, solche Vertraulichkeiten dem Auge eines Dritten zu entziehen. War je das Laßer so unvorsichtig und die Leidenschaft so unverhüllt? Selbst wenn das warme Blut der Jugend in den Adern fließt, ist es denkbar, daß sich zwey Personen so unbesorgt gegen Entdeckung, so wahnsinnig achlos in Gegenwart von Bedienten betragen können? — Die Königin kommt nach England; Sie verwirft jeden Vergleich, der einen Fleck auf ihre Ehre zurücklassen könnte, und steht kühn den gegen Sie aufgestellten Zeugen ins Gesicht. Ich müßte die menschliche Natur sehr schlecht kndirt haben, wenn ich sagen wollte, dies wären keine Zeichen der fleckenlosen Unschuld. Wer sind diese Zeugen? Größtentheils Menschen, die Ihrer Majestät gedient hatten, denen ihre Lektion zuvor eingebläut ward, und die dann hier nach England vor ein Tribunal gebracht wurden, von welchem sie nichts zu fürchten hatten, da es nicht ein Tribunal ihres Vaterlandes war. Dies sind die Menschen, die von den Verschwornen angestellt wurden. Alle Ausländer sind nicht gleich, das gebe ich gern zu; aber giebt es eine Nation, die sich besonders zur Ausführung von Komplotten eignet, so ist diese nur im Lande des Augustus zu suchen, wo es sprichwörtlich bekannt ist, daß von Leuten der niedern Klassen Zeugnisse aller Art gegen baare Zahlung zu erlangen sind. Es giebt aber, so wie unter allen Nationen, auch unter dieser achtbare und rechtschaffene Männer, in deren Hände ich mein Leben und meine Ehre eben so ruhig, als in die Hände Ew. Herrlichkeiten legen würde. Ich spreche hier nur von denjenigen, die durch Geld und Gewalt zusammen gebracht sind. Geld wurde verschwendet, um diese rechtschaffenen Leute zu Zeugnissen zu bewegen, und da in manchen Fällen Geld allein nicht helfen wollte, so nahmen die Verschwornen zur Macht und Gewalt ihre Zuflucht. Gebrüder Verabredung und Uebereinstimmung ward als die Hauptsache betrachtet, deshalb wurde jeder Refrut einzeln nach Mayland gesandt und daselbst von den Mitgliedern der Kommission examinirt und exercirt. Wie lange dauerte dies Einexerciren? Es war nicht in einem Tage, nicht in einem Monate gethan; es war das Werk von Wochen, Monaten, ja sogar von Jahren. Das Hauptquartier wurde in Mayland aufgeschlagen, und hier war es, wo jeder Zeuge sein Geschichtchen recht vollkommen und vollständig lernen mußte. Auf diese Art wurde die große Uebereinstimmung der

Aussagen hervorgebracht, und sie konnten deshalb mit gutem Gewissen schwören, daß sie (die Zeugen) nie mit einander wegen ihres Zeugnisses gesprochen hätten. (Hier führte Herr Brougham aus einem Buche des Bischofs Burnett Stellen an, worin erzählt wird, wie ein gewisser Herr Cooke sein sonderbares Zusammentreffen, denn eines der Mitglieder der manländischen Kommission heißt auch Cooke) in den Zeiten Heinrichs des Achten Zeugen zusammentrieb, um die Ehescheidung des Königs von seiner Gemahlin zu bewerkstelligen. Herr Brougham führte diese auf die gegenwärtige Sache an und fuhr sodann fort:) Mylords! Sie erinnern sich, daß, als der Generalprokureur die Anklage erhob, er sich dabei wie ein Tänzer betrug, und sich durch Zeichen und Attitüden bemühte, Ew. Herrlichkeiten eine viehische und für die menschliche Natur erniedrigende Darstellung zu geben. Mylords! Ich kann Ihnen versichern, daß dieser Tanz von den anständigsten und tugendhaftesten Frauen und Töchtern Italiens gesehen wird. Ich komme nun auf die Beschaffenheit der Aussagen zur Unterstützung der Bill. Der Generalprokureur hat mit großem Nachdrucke behauptet, daß alle englische Damen Ihre Majestät verlassen, weil sie das unanständige Betragen derselben nicht länger mit ansehen konnten. Wenn dem so ist, warum bringt er nicht diese Damen, oder wenigstens eine derselben, und läßt es bestätigen? Fürchtet er vielleicht, daß ihr Erscheinen einen zu sichtbaren Kontrast auf die übrigen Zeugen (von denen ich jedoch zwei ausnehme) werfen würde, oder lehnten es diese Damen ab, eine Unwahrheit zu sagen? Dem sey nun wie ihm wolle, das Zeugniß derselben ist für die Bertheiligung bestimmt. Wenn ich hier die Sache schlicke, ohne auch nur einen einzigen Zeugen auftreten zu lassen, könnten es Ew. Herrlichkeiten zugeben, daß die Bill passirte? Ich glaube nein; ja, ich bin gewiß, Ew. Herrlichkeiten könnten es nicht. Mylords! Ich fordere Sie auf, zu sagen, ob Sie je eine Zeugenaussage gehört haben, in welcher Meineid hervorstechender gewesen wäre, als in der des Majocci. Ew. Herrlichkeiten brauchen nur auf seine Aussage zu blicken, die er wegen der Lage der Schlafzimmer gemacht hat. Als fernere Beweise von Majocci's Meineid könnte ich Ew. Herrlichkeiten eine Menge Verspiele anführen, wenn ich Sie nicht zu ermüden befürchtete. Als dieser Mensch von dem Generalprokureur examinirt wurde, zeigte er ein außerordentliches Gedächtniß, denn er bestimmte sogar die Minute; wie ganz anders war es aber bei der Kontra-Examination; er konnte sich nicht einmal erinnern, wie viel Stunden sie des Nachts auf der Reise zugebracht hätten; außerdem war es ihm ganz unmöglich, zu bestimmen, ob 2 oder 22 Matrosen am Bord des Schiffs gewesen waren. Auch meinte er, den Herrn Hughes gekannt zu haben, bis er den Brief in meiner Hand sah; da sprach er anders. Wären seine Aussagen richtig, so würde er sich auch bitter dessen erinnert haben, was er

vor der Manländer Kommission bezeugt hatte. Auf diese sich stützend, erzählt uns der Generalprokureur mit großem Nachdrucke in seiner Einleitungsrede, daß ein Zeuge gehört hätte, wie sich die Prinzessin und Bergami küßten; und was sagte er hier? daß er beide nur flüstern gehört habe.

Um in das Zeugniß der Demoiselle De Mont einzudringen, muß ich mich deren eigenen Worte bedienen. Sie sagt, sie sey ein Feind des männlichen Geschlechts; doch späterhin gesteht sie, daß sie einen Liebhaber, einen Italiener, hätte, dessen Name, wie sie wünschte, ein Geheimniß bleiben sollte; aus Heirathen dachte sie nicht, sie liebte die süße Freyheit, und um sich nicht unter das Joch zu beugen, hatte sich diese Bergnymph vorgenommen, ihr ganzes Leben im jungfräulichen Zustande zuzubringen. Wenn Ew. Herrlichkeiten je in Ihrem Leben eine Kammerjungfer gesehen haben, die sich zu Allem schickt, so haben Sie hier ein non plus ultra; weder ein Collins, noch ein Elber, würde im Stande gewesen seyn, Ihnen ein Bildniß, das diesem Original gleicht, darzustellen. Ihr Talent, eine Lüge zu erzählen, geht so weit, daß sie es selbst glaubt, und ihr Handel in double entendres hat einen so hohen Grad erreicht, daß Niemand aus ihr klug werden kann. Ihre Auseinandersetzungen versteht kein Mensch, ihre double entendres wollen gar nicht passen; die ganze Welt ist fest überzeugt, daß ihre Aussage falsch ist, und ich hoffe, Ew. Herrlichkeiten werden keine Ausnahme von dem ganzen Menschengeschlechte machen. Ich komme nunmehr auf Sacchi, einen Bedienten, einen Courier, der behauptete, ein Gentleman zu seyn. Mylords, ich erlaube mir zu fragen, wie er die Mittel erlangt hat, sich jetzt einen Bedienten halten zu können? Wahrlich wir müssen vermuten, daß er das Geld auf keine ehrliche Weise verdient und von etner unbekannten Partey bezahlt wird. Was Sacchi's Aussage betrifft, daß er die Vorhänge des Wagens in der Nacht weggezogen und die Königin und Bergami in einer unanständigen Stellung gefunden habe, so bemerke ich Ew. Herrlichkeiten, daß es bewiesen werden wird, jener Wagen war ein englischer Wagen und die Fenster desselben konnten nur von innen geöffnet werden. Sacchi wurde gefragt, ob Niemand anders im Wagen gewesen sey, worauf er im Geiste seines berühmten Vorgängers Majocci antwortete: Non mi ricordo. Dieser Grad von Vergesslichkeit soll indessen diesen Herren nicht schaden; ich werde beweisen, daß sich noch eine dritte Person im Wagen befand, und was werden Ew. Herrlichkeiten sagen, wenn ich es außer allem Zweifel zu setzen gedenke, daß Sacchi gar nicht auf dieser Reise gegenwärtig war. Mylords, ich frage: warum bey allen von meinen gelehrten Freunden in dieser Sache gezeigten Talenten sie einen so großen Fehler in dem Arrangement der Namen der Zeugen gemacht haben? Die Republik Helvetien finde ich nur durch eine einzige Nymphe personificirt, und wenn ich auf das

ganze deutsche Reich blühe, so finde ich, daß es nur von einem einzigen Kammermädchen repräsentirt wird. Ich sehe Niemand von der Hauptstadt Oesterreichs, ich sehe Niemand von irgend einem andern Staate Deutschlands, wo Ihre Majestät residirte; ich sehe Keinen von der Hauptstadt, wo die Königin geboren wurde, und sehe Keinen von der unzähligen Menge Städte, in welchen Sie so lange lebte und wo Sie so allgemein bekannt gewesen seyn muß. Alles, was ich von Deutschland finden kann, ist ein einziges Kammermädchen eines Gasthofes, eine Kellermagd oder was sie sonst ist.“

Herr Brougham ließ sich nun in gedehnter Länge über die Aussagen der De Mont aus, tadelte sehr das Betragen der Mitglieder der Mayländer Kommission und sagte: „Alles, was diese Zeugen gesehen haben, war so auffallend, so unerhört, so abscheulich, daß, hätten sie es auch gesehen, sie keinen einzigen Tag geschwiegen haben würden; aber Tage, Wochen, Monate strichen dahin, keiner, als wenn sie vorher eine Verabredung getroffen hätten, öffnete den Mund. Es war vor der Mayländer Kommission, wo ihre Lippen zum Erstenmal entriegelt wurden. Mylords! keine Stunde hätten sie geschwiegen, und ich glaube, daß sie die Prinzessin nur darum noch ärger verlästerten, weil sie hörten, daß einige gut bezahlt wurden. Mylords, wenn Sie diesen Zeugen glauben, so haben Sie den Ehebruch klar bewiesen. Haben diese Zeugen falsch geschworen, so sind sie eben solche Kreaturen, wie jene Jakobiner, die es versuchten, der Königin Marie Antoinette ein Verbrechen aufzubürden. Mylords! Viel Nachdruck ist auf Vergami's niedern Stand gelegt worden. Daß er ein verdienstvoller Mann ist, können wir beweisen; er ist nicht von niedriger Abkunft. Sein Vater besaß einige Ländereien im nördlichen Italien; er kam zurück, wie es oft bey dem italienischen Adel der Fall ist, und ich glaube, der Sohn verkaufte seine Güter, um des Vaters Schulden zu bezahlen. Er wurde arm dadurch an Mitteln, aber nicht an Verdienst. Er ward vom General Pino an seinen Tisch gezogen; er wurde von einem österreichischen Edelmann der Königin vorgeschlagen.“

Herr Brougham endete seinen Vortrag, indem er sagte: „Ich bitte Sie, Mylords, es nie zu vergessen, daß seine Thatfachen durch glaubwürdige Zeugen bewiesen worden sind, und bevor Sie ein Urtheil sprechen, bitte ich Sie, reiflich zu überlegen, was Sie thun. Die Aussagen, welche vor Ihnen gemacht wurden, sind nicht hinreichend, irgend etwas zu beweisen; sie sind unvermündend, um den niedrigsten Unterthan seines bürgerlichen Rechts zu berauben; sie sind zu lächerlich, um irgend ein Vergehen aufstellen zu können; sie sind schändlich, um die höchste Beschuldigung zu unterstützen; sie sind abscheulich, um die Ehre der Königin von England zu untergraben. Was

bleibt mir denn nun zu sagen übrig, wenn dies der Fall ist? Mylords! Sie stehen am Rande des Abgrundes. Entscheiden Sie gegen die Königin, so wird es die einzige Entscheidung seyn, die ihren Zweck verfehlt und die auf Ihre eigenen Häupter zurückfallen muß. Retten Sie das Land von den Schrecknissen, die es erwartet; retten Sie sich selbst vom bevorstehenden Untergange. Befreien Sie das Land, von welchem Sie jetzt die Fierden sind, allein in welchem Sie nicht länger blühen werden, wenn Sie, vom Volke getrennt, gleich den vom Stamme abgeschnittenen Zweigen allein da stehen. Retten Sie das Land, Mylords, damit Sie fortfahren mögen, es zu zieren. Retten Sie die Krone, die in Gefahr ist; die Aristokratie, welche erschüttert ist; den Altar selbst, welcher durch den Stoß, den der mit ihm anverwandte Thron erhalten dürfte, nie mehr sicher stehen könnte. Sie haben es ausgesprochen, Sie haben es gewollt, die Kirche und der König haben es gewollt, daß die Königin von dem Kirchengebete ausgeschlossen seyn sollte; aber anstatt dieser Feyerlichkeit setzen die innigsten Gebete ihres Volks für ihr Wohl gen Himmel; sie bedarf meines Gebets nicht; allein um mein Vaterland zu retten, beuge ich mich hier vor dem Throne der allmächtigen Gnade, und flehe zu Ihm, dem Vater und Regierer der Welten, daß er seine Barmherzigkeit in einem höhern Grade über das Volk dieses Landes möge herabüben lassen, als seine Beherrscher es verdienen, und daß Ihre Herzen zum Guten und zur Gerechtigkeit geleitet werden mögen.“

Herr Brougham schloß eine der eloquentesten Reden, welche je vor diesem Tribunal gehalten wurden, unter einer ehrfurchtsvollen Stille. Der feyerliche Eindruck seiner letzten Worte, und die Sensation, welche es im Hause zu machen schien, kann nur von denjenigen beurtheilt werden, welche Zeugen waren und den Eindruck seiner Alles überwältigenden Rednerkunst fühlten. Nach Verlauf einiger Minuten fragte der Großkanzler, welchen Weg die Advokaten der Königin nun einschlagen würden? worauf Herr Denman zur Antwort gab, daß Herr Williams dem Herrn Brougham folgen würde; dem zufolge trat Herr Williams vor und redete die Lords an. In der Mitte seiner Rede adjournirte das Haus.

Die Zeugen für die Königin werden, wenn sie in Dover ankommen, vom Volke mit den größten Freundschaftsbezeugungen empfangen; man trägt sie aus den Wägen auf den Schultern, und wo sie sich sehen lassen, werden sie aufs Beste bewirthet.

In Irland scheinen die Banden wieder ihr Wesen zu treiben, indem man von Limerick meldet, daß daselbst eine ganze Bande an verschiedenen Orten mit Gewalt Nachsuchungen von Waffen angestellt hat.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 250. Montag, den 18. Oktober 1820.

Wien, den 7ten Oktober.

In Kremsitz verweilet die Kaiserin, bis der Kongreß in Troppau beendet ist, woben Wellington sich auch einfanden soll.

In der Antwort des Kaisers an die Deputation des Pesther Komitats heist es: Die Welt ist heute überall in Wahnsinn verfallen, verschmätzt ihre alten Geseze, und strebt nach eingebildeten Konstitutionen. Ihr besist eine von Euren Vätern ererbte Konstitution; Ihr liebt dieselbe; auch Ich liebe sie, werde sie erhalten und unsern Nachkommen überliefern. Ich hege übrigens zu Euch das feste Vertrauen, daß Ihr im Falle der Noth (den Gott abwenden möge) Mich nicht verlassen werdet, und ein Gleiches könnt Ihr von Mir mit voller Zuversicht erwarten.

Die Staatspapiere zu 5 Procent, welche bis 65½ gesunken, stehen wieder 70½, und so sind im Verhältnisse die übrigen gestiegen. Das Haus Popper hat seine Zahlungen eingestellt. Der Finanzminister hat 4 Millionen unter die ersten Häuser vertheilt, um den augenblicklichen Bedarf zu decken.

Nach zuverlässigen Briefen von der türkischen Gränze ist der Pascha von Janina aufs Vollständigste überwältigt. Nachdem dieser Rebell, durch einzelne Niederlagen und Abfaß seiner Truppen alle ihm bisher unterwürfige Provinzen nach und nach verloren hatte, lieferte er zuletzt der türkischen Armee vier Meilen von Janina eine Schlacht. Diese lief so unglücklich für ihn ab, daß seine Hauptstadt am 3ten August in die Hände der siegreichen türkischen Truppen fiel. Als Pascha zog sich mit 400 Personen in die Citadelle zurück, wo er nun, von allen Seiten eingeschlossen, sich entweder ergeben oder freiwillig in die Luft sprengen muß. (Einem jedoch nicht hinreichend bestätigten Gerücht zufolge, soll er Letzteres bereits gethan haben.) Durch diesen unvermutheten Ausgang eines Unternehmens, wovon man in Europa ganz andere Folgen erwartet zu haben scheint, befindet sich die Pforte von Neuem im Besist einer Menge von Provinzen, über welche sie seit vielen Jahren kaum mehr den Schatten einer Autorität ausgeübt hatte.

Wien, den 11ten Oktober.

Der österreichische Beobachter meldet über die Angelegenheiten im südlichen Italien Folgendes: Den neuesten Nachrichten aus Neapel zufolge, die bis zum 26ten Sep-

tember gehen, waren die Deputirten zum Parlamente, welches am 1ten Oktober eröffnet werden sollte, größtentheils in der Hauptstadt eingetroffen; äußerlich war daselbst zwar Alles ruhig, doch nur ungefähr so, als auf dem Meere vor Ausbruch eines großen Sturmes eine Windstille statt zu finden pflegt. Denn da die, nach allen Richtungen hin, abgeordneten Gesandten der neuen neapolitanischen Regierung nirgends angenommen worden sind, so besorgt man allerdings den Ausbruch eines Krieges, der übel genug ablaufen könnte, da das stehende Heer welches auf dem Papier als zweymalshundert tausend Mann stark angegeben wird, in der That und Wahrheit doch nicht mehr als zwölftausend Mann beträgt, und wenn gleich diese zwölftausend Mann jetzt, auf Verfügung des Kriegsministers, allesamt Schnurrbärte tragen, so sehen sie freilich dadurch um etwas martialischer aus, ob sie deshalb aber auch um so viel tapferer sechten werden, das steht dahin! Um die Seemacht sieht es noch schwächer aus, denn diese besteht bloß aus Einem Linienschiffe, zweien Fregatten und einigen kleineren Fahrzeugen. Noch übler aber als mit beidem steht es um das Geld, welches zum Kriegsführen gehört; denn in den Staatskassen ist nicht mehr als was zu den täglichen Ausgaben erfordert wird; Anleihen kommen nicht zu Stande, ungeachtet im Inlande und im Auslande hohe Zinsen geboten werden. Jetzt will man auf den Fonds der Bank zwei Millionen Dukati (zu 1 Thaler 4 Groschen) negociiren. Wenn dies aber auch glückt, so wird man doch damit nicht weit reichen. Die Carbonari werden schwerlich besser seyn als die berüchtigten Stimmführer in der französischen Revolution, von denen man anfänglich ebenfalls nicht all das Unglück befürchtete, welches sie nachher über das leichtgläubige Volk brachten.

Aus Sicilien melden die dortigen öffentlichen Blätter Nachstehendes: Bekanntlich hatte die Stadt Palermo eine Deputation (an deren Spitze sich der Prinz di Pantellaria befand) nach Neapel abgesandt, um mit der dortigen Regierung zu unterhandeln. Diese Deputation ist am 7ten September nach Palermo zurückgekommen, und hat von dem Erfolg ihrer Unterhandlung nachstehenden günstigen Bericht abgestattet; Der König ist bereit, der Insel Sicilien die Unabhängigkeit zu bewilligen, wenn die Stadt Palermo und andere Gemeinden jener Insel in einer Adresse an den König um diese Unabhängigkeit ansuchen und erklären werden, daß die sicilianische Nation dies Gesuch förmlich anspricht. Da aber der König durch

den europäischen Traktat verpflichtet ist, die Legitimität der Dynastie, und folglich auch die Thronfolge in Sicilien, aufrecht zu erhalten, so wird der König einen Stellvertreter seiner Person für Sicilien ernennen. Sicilien soll dann ein eigenes Parlament erhalten, und nach der von den Sicilianern angenommenen Konstitution regiert werden. Um die Freiheit und die Verfassung beider Reiche (Neapel und Sicilien) desto mehr zu sichern, sollen ihre Verteidigungsmittel und ihre diplomatischen Verbindungen gemeinschaftlich seyn, auch soll wegen der Gerichtsbarkeiten ein ähnliches Uebereinkommen getroffen werden. Der König verlangt seinerseits, daß in Sicilien die öffentliche Ruhe schleunigst hergestellt, daß, im Einverständniß mit Sr. Majestät, für die Insel Sicilien eine vorläufige Regierung eingerichtet, die Verfügungen derselben gehö- rig befolgt, eine Sicherheitswache angeordnet, und die gefangenen neapolitanischen Soldaten anständig behandelt werden sollen, wogegen der König, wenn er die Unabhängigkeit der Insel deklariren, auch zugleich Alles, was daselbst bisher vorgefallen, für vergessen und vergeben erklären wird.

Für diesen erwünschten Ausgang der Unterhandlungen hat die oberste Junta von Palermo, unterm 17ten September, dem Prinzen di Santellaria und der gesammten Deputation gedankt, und erklärt, daß dieselbe durch ihre Bemühungen, „die Unabhängigkeit Siciliens und dessen Konstitution aufrecht zu erhalten,“ sich um das Vaterland hoch verdient gemacht habe und ewigen Dankes würdig sey.

Neapel, den 19ten September.

Gestern, am 18ten dieses Monats, wurde auf dem Schlosse Quissano der Geburtstag Sr. Königl. Hoheit, des Prinzen Christian Friedrich von Dänemark, gefeiert und durch einen sehr glänzenden Ball beschlossen.

Diejenigen, welche die neapolitanische Nation früher kannten, sagen, daß der Enthusiasmus diesmal ganz anders wie in frühern Zeiten ist. Es ist auffallend, aber doch wahr, daß dieselben Menschen, welche noch kürzlich Aufruhr zu erregen suchten, um der Konfiskation zu entgehen, nun zu Tausenden sich melden, um als Freiwillige den Krieg fürs Vaterland mitzumachen. Eine Menge Veteranen, die in Spanien, Rußland und Deutschland fochten, haben sich unaufgefordert gestellt.

Man schätzt die Anzahl der Karbonari auf 800,000, und weit größer ist die Zahl derjenigen, die, ohne Karbonari zu seyn, eine Konstitution wünschen. Das Parlament wird zu Neapel wirklich am 1sten Oktober eröffnet, welche Gerüchte man dagegen auch verbreitet haben mag.

Zu Neapel spricht man jetzt nur von Rüstungen; vier königliche Dekrete haben die Nothwendigkeit ausgesprochen, die Stellung des Nationalheeres noch im-

santer zu machen, um der Unabhängigkeit der Nation Achtung zu verschaffen.

Madrid, den 25ten September.

Neulich befragte der Abgeordnete Izuric den Minister der auswärtigen Angelegenheiten über das Verhältniß Spaniens zum heiligen Punde; erhielt aber zur Antwort, der Minister habe keine Kenntniß von diesem Vertrage, und allen Verträgen Spaniens liege bloß der Utrechter zum Grunde, in welchem von politischen Meinungen und Ansichten gar die Rede nicht sey.

Don Alcala-Galiano, eins der frähesten Werkzeuge bei dem Aufstande Quiroga's etc., hat gleich nach der Entlassung Riego's seine Stelle als Divisionschef im Departement der auswärtigen Angelegenheiten niedergelegt, indem das Verfahren gegen Riego mit seinen Ansichten streife, und er daher nicht mehr mit Erfolg dienen könne.

Graf Amarante, der sich in Tra los Montes der Junta von Oporto vergeblich widersetzt, hat nach Berlin die von dem General Espinosa verlangten Pässe, um nach Korunna zu kommen, mit der Versicherung erhalten, daß ihm kein Leid geschehen solle. Man weiß noch nicht, ob er dahin gegangen ist.

Paris, den 3ten Oktober.

Der König hat dem Accoucheur der Herzogin von Berry das Kreuz der Ehrenlegion gegeben.

Es sind vom Könige noch zu Kommandeurs des Heiligengeist-Ordens ernannt worden: der Erzbischof von Bordeaux und der Abbé Montesquiou; die Herzöge von Luxemburg, von Grammont, vonumont, von Cavall-Montmorency, von Duras, von Mouchy, von Levis, von Serent, von Dalberg.

Stuttgart, den 5ten Oktober.

Ein Handelschreiben aus Neapel vom 15ten September sagt:

„Die Umstände sind kritisch; aber doch scheint es, daß man im Auslande mehr wegen uns besorgt sey, als wir es selbst sind. Die Ruhe ist noch keinen Augenblick in der Hauptstadt gestört worden. Zwar war man vor 14 Tagen nicht ohne Sorgen, aber das Ungewitter, das über uns schwebte, ist glücklicher Weise noch entdeckt und abgeleitet worden. Wir wissen übrigens selbst darüber noch nichts Anderes, als was uns unsere offizielle Zeitung sagt. Wohl spricht man viel von Krieg und macht außerordentliche Anstalten zur Verteidigung; aber Viele hoffen auch wieder, daß es doch nicht dazu kommen werde. Die Staatspapiere sind abermals gefallen; heute stehen sie zu 67.“

Bonn, vom 8ten Oktober.

Wie es heißt, ist der in frühern Zeiten so ausgezeichnet bekannte General Tomini von Aachen schleunig nach Warschau abgereiset.

London, den 6ten Oktober.

Oberhaus, den 5ten Oktober. Lord Holland: Ehe die Advokaten der Königin wieder hereingerufen werden, wünsche ich den Ministern Sr. Majestät eine Frage in Betreff der auswärtigen Angelegenheiten dieses Landes vorzulegen. Es ist eine bekannte Sache, daß fünf der ersten Mächte Europa's durch Traktate sich verbunden und dem zufolge eine Art von Tribunal errichtet haben. In der Uebereinkunft der Mächte, wovon ich rede, ist auch eine Art direkte oder Schlussfolge einbegriffen, daß keine Maßregeln von einzelnen Kontrahenten genommen werden sollen, ohne daß zuvor die Mittheilung an Alle gemacht worden ist. Zuzufolge der Verfassung und des Gebrauchs im Parlamente darf ich erwarten, daß die Minister solche Papiere und Beweise dem Hause vorlegen werden, nach welchen sie sich berechtigt geglaubt haben, dieses Land an die Befolgung einer besondern Politik gegen andere Mächte zu binden. Ich glaube daher, daß ich nicht gegen parlamentarischen Gebrauch handle, wenn ich unterrichtet zu werden wünsche, ob die drohenden Anordnungen, welche jetzt von einigen Kontinentalmächten wegen des Verfahrens anderer Nationen gemacht werden, mit Wissen und Bewilligung Sr. Majestät Regierung geschehen? — Ich werfe die Frage ferner darum auf, weil ich glaube, die Antwort darauf wird den Männern nützlich seyn, welche in andern Staaten beschäftigt sind, ihre Rechte zu verfechten, und verbunden sind, dieses durch eine ihrem eigenen Lande vortheilhafte Revolution zuwege zu bringen. Ich frage daher, ob Oesterreich der Regierung dieses Landes angezeigt hat, daß es sich jetzt bewaffnet, und ob es von diesem Lande irgend eine Mitwirkung und Hilfe entweder durch Geld oder durch andere Mittel verlangt hat; wenn eine solche Mittheilung und ein solches Verlangen gemacht worden ist, so wünsche ich zu wissen, welche Antwort die Minister gegeben haben? Ich hoffe, daß diese nicht zu rechtfertigende Einmischung in die inneren Verhältnisse anderer Staaten, wenn solche für ihre eigene Freiheiten sechten, nicht gebilligt worden ist. Auch wünsche ich zu wissen, ob in den freundschaftlichen Verhältnissen zwischen Großbritannien und andern Staaten irgend eine Veränderung statt geworden hat? Auf alle diese Fragen erwarte ich von dem edlen Grafen eine befriedigende Antwort.

Graf Liverpool: Ich hoffe, meine Antworten auf die Fragen meines edlen Freundes werden nicht allein ihn, sondern das Haus und das ganze Land zufrieden stellen; ich muß indeß um Entschuldigung bitten, daß ich alle Diskussionen, die meiner Meinung nach sich nicht mit meiner Pflicht vertragen, nämlich mich über das Verrathen oder über die Politik anderer Staaten einzulassen, von mir ablehne; auch bitte ich, mich wohl zu verstehen, daß bey Allem, was ich zu sagen habe, ich nicht im Allgeringsten das Recht der Einmischung bey einer speziellen Sache

und bey zu rechtfertigender Gelegenheit aufgeben, — selbst wenn es die innern Angelegenheiten anderer Regierungen beträfe; — denn auf dieses Recht will ich in einer speziellen Sache bestehen und mir vorbehalten. Die Hauptfrage meines edlen Freundes ist der gleich, die er schon früher in Betreff der Angelegenheiten Spaniens gemacht hat, und ich werde eine ähnliche Antwort ertheilen; ich halte es indes für ganz besonders wichtig zu erklären, daß zwischen demjenigen, was in dem südlichen Italien und anderwärts vorfällt, ein Unterschied zu machen ist; der sizilianische Adel ist mit der regierenden Familie im Streit, aus welcher Ursache oder zu welchem Zwecke, ist mir nicht bewußt. Im Allgemeinen antworte ich meinem edlen Freunde, daß ich ohne alle Verlegenheit versichern kann, die gegenwärtige Politik dieses Landes mischt sich nicht in die jetzigen Verhältnisse anderer Staaten. (Hört! Hört!) Ich kann dreist behaupten, daß England weder direkt oder indirekt an den Anordnungen, sie mögen seyn welche sie wollen, und die auf dem Kontinente statt finden dürften, irgend einen Antheil nimmt. Indem ich nun eine solche genügende und unzwendige Auseinandersetzung in Betreff der Politik dieses Landes gebe, so muß ich aber auch um Entschuldigung bitten, wenn ich mich auf keine Art und Weise über den Werth oder Unwerth derjenigen Politik einlasse, die andere Mächte in Hinsicht eingetretener Umstände anzunehmen für gut finden dürften. Es existirt keine Verabredung zwischen diesem Lande und den verbündeten Mächten, um sich in Angelegenheiten irgend einer Art, die jetzt betrieben werden und worauf mein edler Freund gezielt hat, zu mischen.

Lord Holland gab seine völlige Zufriedenheit mit der befriedigenden Antwort zu erkennen, die gerade so ausgefallen wäre, als er sie erwartet hätte. „Aber, fuhr er fort, ich muß mir erlauben, den edlen Lord davon zu erinnern, daß er sich nicht erklärt hat, ob die Verhältnisse dieses Landes mit Sicilien einiger Veränderung unterworfen gewesen sind; ich wünsche zu wissen, ob die letzten Begebenheiten in Sicilien sich dazu eignen, daß der edle Graf seine Grundsätze einer zu rechtfertigenden Einmischung in die innern Angelegenheiten anderer Staaten hierauf anwenden könnte?“

Graf Liverpool: Der englische Minister, Sir W. A'Court, ist fortwährend in Neapel. Dieses ist ein würdiger Mann, sowohl in Betreff seines Charakters, als wegen seiner Talente. Uebrigens sind demselben keine neue Beglaubigungsbriefe zugesandt worden. Unter den gegenwärtigen Umständen fand man es nicht gerathen, ihm neue Accreditive zu ertheilen; — eben so wenig haben wir hier neue Beglaubigungsschreiben entgegen genommen.

Nach einigen Anmerkungen vom Grafen Grey in Betreff der Rüstungen Oesterreichs, und daß es nicht fehlen

sbüne, England müsse mit Neapel in Uneinigkeit gerathen, stand Graf Liverpool noch einmal auf, wiederholte, was er oben gesagt hatte, in sehr bestimmten Ausdrücken, setzte aber hinzu, daß er in Hinsicht eines zukünftigen Benehmens unter besondern Umständen sich nicht verbindlich machen wolle.

Unterhaus, den 6ten: Unter den Pairs, welche sich heute wegen Unpäßlichkeit entschuldigen ließen, befand sich der Herzog von York. Lady Charlotte Lindsay wurde heute wieder vorgeführt und mußte eine scharfe Kontraxamination, sowohl von dem Generalprokureur, als verschiedenen Pairs, aushalten.

Aus einem Schreiben aus London,
vom 6ten Oktober.

Im Brandenburgpallaste ist am 2ten Alles Leben und Freude gewesen und heute dauert die Geschäftigkeit daselbst fort. Die Königin erhielt nämlich gestern ein Duzend, weniger Eine, Adressen, worunter diejenige, welche die Einwohner von London, Westminster und Southwark, durch die würdigen Deputirten, Sir Robert Wilson und Herrn Hobhouse, überreichen ließen, die längste und von mehr als 100,000 Individuen unterzeichnet war, an deren Respektabilität nicht einen Augenblick zu zweifeln ist. Das Pergament, welches diese mächtige Adresse enthielt, soll zwei englische Meilen lang und so schwer gewesen seyn, daß, nachdem sie aufgerollt war, 4 starke Kerls genug daran zu tragen hatten, weshalb man es denn auch am Besten gehalten, selbige zu fahren. Sie lag demnach in einer offenen Barutsche, die von 6 grauen Schimmeln gezogen wurde. Dieser folgten 106 Wagen, alle mit 4 Pferden bespannt, worin sich die Herren und Damen befanden; Letztere waren, wie sich von selbst versteht, vom ersten Range.

Die Adresse der Schiffszimmerleute machte das meiste Aufsehen in den Straßen der Stadt, und diejenigen der Exerführer und Gondelfahrer das meiste auf dem Wasser. Erstere marschirten schon frühmorgens in Procession, 6 Mann hoch, mit Musik und Fahnen begleitet, durch die Stadt. Die Arche Noah wurde auf einer großen Stange voraus getragen, und das Musikcor, welches diese begleitete, spielte die Melodie des Liedes: „Karitäten sind zu sehn, schöne Karitäten! ic.“ Auf den verschiedenen Fahnen, die einer jeden Kolonne vorgetragen wurden, waren folgende Inschriften zu lesen: Eichene Herzen. — Gott beschütze die unschuldige C. R. (mit dem Brustbilde der Königin). — Mögen immer unsere hölzernen Festungen das Vaterland retten, und Unschuld und Wahrheit zerbrechen der Tyranney Ketten (auf

diese Fahne war ein großes Kriegsschiff gemalt). Ferner: Wir erhalten und beschützen die Unschuld. — Wir bewahren, was wir lieben. — Erheitere dich Tugend. — Unterdrücker sind feige Memmen. — Die Stühe der Freyheit und Gerechtigkeit u. s. w. Als die Procession, die aus ungefähr 2000 Köpfen bestehen mochte, die Börse vorbeikam, ließen diese Leute ein dreymaliges Hurrah ertönen. Die Wasserprocession bestand aus einer großen Menge kleiner und großer Böte, alle mit Menschen beiderley Geschlechts angefüllt. Bey der neuerbauten eisernen Brücke über die Themse war der Versammlungsplatz; 3 große Dampfschiffe eröffneten den Zug und die andern Fahrzeuge folgten; Kanonen donnerten und beynähe von jedem kleinen Boote wechete eine Fahne. Als die Wasserpartie Rottorgarden vorbeipassirte, wurde denen sich darin aufhaltenden italienischen Zeugen ein Pereat gebracht.

Die Königin ließ alle Ihre Antworten auf die verschiedenen Adressen durch Alderman Wood vorlesen. Nach Beendigung der gestrigen Ceremonie soll Sie sich außerordentlich angegriffen gefühlt haben. In einer Ihrer Antworten sagt Sie unter Anderem: „Die Begebenheiten Meines Lebens werden reichlichen Stoff liefern, um sie der Nachwelt in poetischem Schwunge oder in dramatischen Vorstellungen bekannt zu machen.“

Es ist eine Aufforderung an alle Mietheskutscher ergangen, der Königin gleichfalls eine Adresse zu überreichen, und es heißt, daß nächstens alle Kutscher, welche gewöhnlich auf den Straßen halten, mit ihren Kutschen in einer Reihe nach Brandenburghouse sich begeben werden, an welchem Tage dann in ganz London kein Fiaker zu haben seyn wird.

Die Königin hat anzeigen lassen, daß Sie vor dem 12ten keine Adressen wieder entgegennehmen würde, da Sie jetzt zu sehr beschäftigt sey.

Se. Majestät, der König, verließen gestern Morgen Brighton, um sich nach Windsor zu begeben; das 85te Regiment Infanterie war vor dem Orte aufmarschirt, und ehe der König seinen Weg weiter fortsetzte, ließ er diese Truppen die Revue passiren.

Nach einer authentischen Berechnung im Courier, sind Ihrer Majestät auf den Empfangschein der kbnigl. Schatzkammer von Ihren Banquiers, Herren Coutts et Comp., vom 24ten July bis 8ten September, 28,750 Pf. St. ausgezahlt worden, worunter 20,000 Pfund zur Verreibung der Proceßkosten bestimmt sind, und die Herren Coutts et Comp. sind ferner beordert, einen Vorschuß der Quartalgelder, welche im Oktober fällig werden, von 4373 Pf. St., auf Verlangen auszuzahlen.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 251. Dienstag, den 19. Oktober 1820.

Berlin, den 19ten Oktober.

Vorgestern Abend um 5 Uhr nahmen Ihre Kaiserl. Hoheiten, der Großfürst und die Großfürstin, die Kour der hiesigen Militär- und Civilbehörden im Rittersaale des königlichen Schlosses an.

Am 17ten, Morgens 6 Uhr, reisten Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, in Begleitung Ihres Adjutanten, des Majors von Räder, von hier nach Troppau ab.

Wien, den 1ten Oktober.

Im Lager bey Pesth war am 1sten große Kirchennapade. Ihre Majestäten wohnten in einem Kapellzelle dem Gottesdienste bei. Nach Troppau ist noch ein Grenadierbataillon zum Dienst der Monarchen abgeordnet.

Der Fürst Russo, welcher hier fortfährt als Rothschafter des Königs beider Sicilien aufzutreten, wird sich auch nach Troppau begeben.

Wie der österreichische Beobachter versichert, haben die vortheilhaftesten Bedingungen das Haus Rothschild nicht bewegen können, der neapolitanischen Regierung, welche unter dem Befehl einer Armee und einer verruchten Sekte steht, Geld vorzuschießen.

Paris, den 9ten Oktober.

Nach einer königl. Verordnung soll die Taufe des Herzogs von Bordeaux in der hiesigen Metropolitankirche vor sich gehn, und um die unauslöschlichen Bande, welche den Thron und die Nation vereinigen, noch fester zu schließen, werden die beyden Kammern, die Ministerien, die Marschälle, die hiesigen obern Gerichtsbehörden, die Municipalität von Paris und Abgeordnete aller guten Städte des Reichs bey der Taufe als Zeugen erscheinen. Deserteure und wegen leichter Verbrechen Verurtheilte sollen begnadigt, mehrere Ordenspromotionen vorgenommen, und die 14 Mädchen, welche Paris ausstattet, verheirathet werden.

Man rieth dem Herzog von Richelieu, die Kanonensalve wegen der Geburt des Herzogs bis zum Anbruch des Tages zu verschleiben; allein er antwortete: Für eine so wichtige Neuigkeit bricht der Tag zu jeder Stunde an.

Am 29sten erbleibt Monsieur folgende Bittschrift: „Meine Frau ist diese Nacht, zu gleicher Zeit wie die Frau Herzogin von Berry, entbunden worden; wir sind

arm.“ Ein Geschenk von zwölfhundert Franken war die Antwort auf diese Bittschrift.

Monsieur hat sein den ehemaligen Dienern des Herzogs von Berry gegebenes Versprechen, sie im Dienst zu behalten, wenn ein Prinz geboren werde, erfüllt. Er ließ sie versammeln und kündigte ihnen an, daß sie sich nun im Dienst des Herzogs von Bordeaux befänden.

Mehrere päpstliche Bullen wegen Versetzung einiger Bischöfe hat der König bestätigt, doch mit dem Zusatz: „ohne die Klauseln, Formeln und Ausdrücke derselben zu genehmigen, welche der Charte, den Gesetzen des Reichs und den Rechten, Freyheiten und Grundsätzen der galikanischen Kirche zuwider sind &c.“

Aus Italien, vom 5ten Oktober.

Es scheint, bemerkt die neapolitanische Zeitung, daß unsere politische Reform der vorzüglichste Gegenstand der Beratungen des Kongresses seyn wird, der, wie man sagt, in Troppau zusammentreten soll. Es ist zu hoffen, daß bessere und genauere Nachrichten über die Lage der Dinge bey uns die allirten Souveräne einsehen lassen werden, daß eine Nation, welche selbst im ersten Augenblick einer politischen Krise so viel Ruhe, Mäßigung und Klugheit gezeigt hat, keines Attentats gegen die gesellschaftliche Ordnung bezüchtigt werden könne. (1)

Madrid, den 28sten September.

Endlich ist ein allgemeines Gesetz über das Mönchswesen von den Cortes genehmigt worden. Der erste Artikel lautet: Alle Klöster religiöser Orden sind aufgehoben, mit Inbegriff der Benediktiner in Arragonien und Katalonien, und der Klöster und Kollegien der Militär-Orden des heiligen Johannes von Jerusalem, der Hospitaliten-Kommandeurs, und der Hospitaliten des heiligen Johannes de Dios. (Doch scheint es, als wenn diese Aufhebung nicht gleich vollständig vollzogen werden sollte, denn hernach wird festgesetzt, kein Kloster dürfe beygehalten werden, wenn es nicht 24 Mönche, die wirklich geweiht sind, enthalte, oder doch 12 in solchen Ortschaften, wo nur ein Kloster sich befindet. Man möchte glauben, dies solle nur eine vorübergehende Maßregel bis zum Aussterben der Mönche seyn. Dagegen streitet aber das Verbot, daß für jetzt kein Noviz Profeß thun soll. Merkwürdig aber bleibt es

immer, daß in Spanien dergleichen Schritte, ohne die Genehmigung der römischen Kurie einzubolen, geschehn.)

Gegen den Verkauf der Klostergüter waren mehrere Protestationen eingegangen. Die von dem General der Kapuziner in einem gemäßigten Tone fand mehr Beyfall, als die des Franciskanergenerals, welche Drohungen gegen die Regierung zu enthalten schien. Auch waren die Debatten sehr lebhaft. Allein Graf Torreno und Andere drangen mit dem Grunde durch, daß ohne Verkauf der Klostergüter an Bezahlung der Schuld von 1400 Millionen Realen nicht zu denken sey, und die Cortes ihre Sitzungen nur augenblicklich schließen möchten. Ueberdem hätten schon König Karl III. und Karl IV. Kirchengüter verkauft (aber mit Genehmigung des Papstes), wiewohl die Schuld damals weit geringer gewesen. Der Berichterstatter, Bischof Castrillo, machte auch noch geltend, daß die Menge der Mönche die Zahl der Verzehrer vermehre, die der Erwerber vermindere (daß sie auch die Zahl der Bevölkerung vermindere, bemerkte er weislich nicht); und daß die Mönche, auf ihr Vorrecht sich stützend, sich für unabhängig von der bürgerlichen Regierung bielten. — Im Jahr 1769 hatte Spanien 61,327 Mönche, die in 2051 Klöstern lebten.

Die Cortes haben einen für Spanien höchst wichtigen Gesetzensvorschlag annehmlich gefunden. Nach demselben sollen Geistliche, wenn sie sich eines Verbrechens schuldig machen, der Verordnung des Trienter Conciliums gemäß, gerade wie Layen gerichtet und bestraft werden, ohne Einmischung einer kirchlichen Behörde. Weigert sich, bey Todesstrafen, die kirchliche Behörde, zur Ausstoßung aus dem geistlichen Stande zu schreiten, so soll ein schwarzer Schleier, den man dem Verbrecher aufs Haupt setzt, die Ausstoßung bedeuten, jedoch die Hinrichtung nicht in kirchlicher Kleidung geschehen. — Als von Einschränkung der Ausgaben für die Gesandtschaft die Rede war, rügte Herr Vargas Ponce vorzüglich die Kostbarkeit der Gesandtschaft in Rom, und verlangte, daß der prächtige für sie bestimmte Palast verkauft werden solle. Hierauf zeigte der Minister an: Se. Majestät hätten bereits verordnet, das Gesandtschaftspersonale in Rom von 45 Personen auf 12 zu vermindern; was aber die großen nach Rom gehenden Geldsummen betreffe, so müsse man wohl erwägen, daß sie auch für Ausrichtung der geistlichen Angelegenheiten des Reichs bestimmt wären.

Das Dekret zu Gunsten der Franziskaner erleichtert das Schicksal von nicht bloß 8: bis 10,000 Ausgewanderten, sondern auch von 200,000 im Königreiche Zerstreuten, die der eingedrungenen Regierung gedient haben.

Lissabon, den 20sten September.

Herr Jose Praxamp von Almeida Castello Blanco hat der neuen Regierung für die Bedürfnisse des Staates

eine Summe von 600,000 Reis (ungefähr 37,500 Franken) und seine Gattin einen großen Theil ihrer Juwelen als Geschenk überlassen.

Unter den fünf Mitgliedern der VorbereitungsJunta der Cortes, welche die nun vom Schauplatz gerettene Regenschaft ernannt hatte, war der Visconte de Barbacena und Herr de Silva. Beide waren in der Deputation, die im Jahre 1808 dem Marschall Junot entgegengeschickt wurde, und die in Bayonne den Muth hatte, die schon beschlossene Vereinigung Portugals mit Spanien unter Joseph kräftig zu verweigern. Mr. de Lima m'a dit aujourd'hui un superbe „Non!“ sagte Napoleon.

Nachschrift. Nach der Zeitung von Badajoz ist die Junta von Oporto nun zu Lissabon angekommen, und eine neue Junta gewählt, welche die Regierung führt.

Leipzig, den 18ten October.

Schon seit dem 7ten war der Fürst Schwarzenberg wieder in die Stadt gezogen, aber seit dem 11ten so schwach, daß man fast alle Hoffnung zu seiner Wiederherstellung aufgab. Wirklich starb er auch am Vorabend des Tages, an welchem vor 7 Jahren die große von ihm geleitete Rettungsschlacht begann, und heute, am Tage der Vollendung, wird seine Leiche öffentlich ausgestellt, und morgen nach Böhmen abgeführt. (Er war geboren den 13ten April 1771, widmete sich als jüngerer Sohn früh dem Kriegsdienste, machte alle Feldzüge des Revolutionskrieges mit, und zeichnete sich bey mehreren Gelegenheiten, vorzüglich aber dadurch aus, daß er 1805 die Schmach bey Ulm nicht theilte; denn er befand sich bey den Reiterregimentern, die, den Erzherzog Ferdinand an ihrer Spitze, sich nach Böhmen durchschlugen. Nach dem Pressburger Frieden trat er ins diplomatische Fach, und ging als Gesandter nach Paris; übernahm aber bey Anfang des Krieges mit Rußland 1812 das Kommando des österreichischen Hülfskorps gegen Rußland. Als Oesterreich im Jahre 1813 dem Bunde gegen Frankreich betrat, erhielt er als Generalissimus das Kommando der gesamten verbündeten Armee, welches er mit vieler Klugheit führte, und durch die Siege bey Leipzig, und endlich durch die Eroberung von Paris gekrönt sah. Im Feldzuge 1815 befehligte er die verbündeten Heere am Oberrhein, welche aber, da die Schlacht bey Belle-Alliance die Hauptsache entschied, ohne eigentlichen Kampf nach Paris vordrangen. Schwarzenbergs Verdienste wurden von dem Kaiser von Oesterreich durch den Marschallsstab und das Präsidium des Hoffriegsraths belohnt.)

Für Verkäufer im Großen ist die Messe sehr gut ausgefallen, und die ungewöhnlich große Menge von Fremden auch sonst der Stadt vortheilhaft gewesen.

Dresden, den 15ten Oktober.

Heute fand allhier die Eröffnung des allgemeinen Landtags statt. Nach der vom Oberhofprediger Dr. Ammon in der Schloßkirche gehaltenen Landtagspredigt, erschienen die Stände in dem Propositionssaale im Schlosse, woselbst Se. Majestät bald nach 11 Uhr sich einfanden, und der Konferenzminister von Globig eröffnete die Feierlichkeit im Namen Sr. Majestät durch eine Anrede. Hierauf ward die Landtagsproposition abgelesen, nach deren Anhörung der mit der Erbmarschallamts-Berufung diesmal beauftragte Landtagsmarschall, Graf von Bülow, im Namen der Landschaft die Empfindungen der Ehrfurcht und Anhänglichkeit an Se. Majestät und treuer Vaterlandsliebe in einer vor dem Throne gehaltenen Rede zu Tage legte. Nachdem derselbe und die Depurirten der Ritterschaft nach deren Beendigung zum Handkusse gelassen worden waren, begaben sich Se. Majestät auf Ihre Zimmer zurück. Mittags war große Tafel, an welcher der Landtagsmarschall und die vorgedachten ständischen Depurirten Antheil nahmen.

München, den 5ten Oktober.

Die Mitglieder der königlichen Akademie der Wissenschaften, Herr von Schimmering und Herr von Schelling, stehen im Begriffe von München abzureisen, indem Erstere Frankfurt am Main und der Letztere Erlangen sich als Wohnort auserwählt hat.

London, den 6ten Oktober.

Ein Ministerialblatt enthält folgenden Artikel: „Nach Privatbrühen aus Rio de Janeiro vom 1sten August zu schließen, scheint es, als wenn in Brasilien nicht Alles so ganz ruhig ist, wie wir hier vermuthen, und es nicht unwahrscheinlich seyn dürfte, daß die Revolution in Portugal sich über jenen Welttheil verbreitet. Priefe von Bahia, Pernambuco und anderen nördlich gelegenen Provinzen sind augenscheinlich unter einer Besorgniß geschrieben, daß man irgend ein wichtiges Ereigniß in politischer Hinsicht befürchte, und es scheint sogar daraus hervorzugehen, daß man die projektirte Revolution in Portugal schon im Monat Juny in Brasilien gewußt hat. Man beobachtet in den Briefen die größte Behutsamkeit und Vorsicht, und ein Korrespondent wagt es nicht über diesen Gegenstand mehr zu äußern, als seinen Wunsch auszudrücken, daß die britische Regierung eine Seemacht nach Brasilien senden möchte, um bey irgend einem Zufalle die dort etablirten Engländer und deren Eigentum zu beschützen. Sollte dem Bespieler der Einwohner von Oporto in Brasilien gefolgt werden, so wird die Revolution wahrscheinlich zuerst in den nördlichen Provinzen ausbrechen.“

Die Gräfin Oldi kam erst am 3ten dieses zu London an. Mit 13 andern Zeugen war sie zu Dover ans Land gegangen.

Zur Feier der in Spanien, Portugal und Nea-

pel ausgebrochenen Revolutionen wurde gestern in der Kron- und Ankertaverne ein großes Diner gegeben, woben Sir Robert Wilson, die Herren Hobbouse, Hume, Bennet, Major Cartwright u. die Hauptpersonen waren. Es wurden patriotische Gesundheitens ausgebracht und eben solche Lieder gesungen. Unter Erstem gehörten als die vorzüglichsten: „Die unschuldige Königin! La Fayette, der Verfechter der französischen Freiheit! und unter Letztern das Ca ira u.“ Ein katholischer Priester war auch gegenwärtig, und donnerte einen Fluch auf den Sklaven Kardinal Consalvi herab (so wie er ihn nannte). Der verstorbene Baron Dmytoda wurde auch nicht verschont, weil er auf dessen Veranlassung und auf Befehl des Kardinals zwei Monate im Kerker geschmachtet und nachher als ein Vagabond des römischen Reichs verwiesen wurde. Der Name dieses würdigen Hirten seiner katholischen Herde ist Hayes.

London, den 10ten Oktober.

Am 7ten d. M. wurde ein Knabe, Namens Glenfeld, aufgegriffen, der eine ganze Menge Zettel aufrührerischen Inhalts ausgegeben hatte; es hieß darin unter Anderem: Daß alle Freunde der ruhmvollen Revolutionen von Spanien, Neapel, Portugal und der wahren Freiheit von England nicht verfehlen möchten, in der Kron- und Ankertaverne zu erscheinen. Man erinnerte die Freunde der Königin darin, ihren Beitrag zur Subskription zu dem Tafelservice, welches für die Königin bestimmt sey, an die Empfänger, welche dazu ernannt und namentlich angeführt waren, einzureichen; es war diesem Zettel eine Liste der Herren beigelegt, welche die Komitè zur Führung dieses Geschäfts ausmachen, nämlich der Herzog von Leicester, Graf Oxford, Lord William Fitzgerald, die Barons Noel, Burdett, Robert Wilson, E. Newport, H. Parnell; die Herren D. Rinnaird, W. Wood, P. Moore, Jof. Hume, Charl. Calvert, J. C. Hobbouse, Edward Ellice, M. J. Williams, Thorp und Waithman. Der Zettel schloß wie folgt:

Parole zur allgemeinen Sache.

Selbst in den festlichen Gelagen sollten die Opponenten der Regierung, welche diese einst so freie Nation zu Sklaven macht, diejenigen nicht vergessen, welche nur für ihre ehemalige Anhänglichkeiten der guten Sache selber zum Loose das Schaffot erhalten haben; Andere schwachten in Ketten und Kerker. Wenn die Nation nicht bey Zeiten aufsteht, so werden kaum einige Wochen verfleichen, bis wir wieder zwey unserer ersten Vertheidiger durch das beschiedene Urtheil der in Hermelin gekleideten Dämons zur Knechtschaft erniedrigt sehen; ein langer, harter und allgemeiner Kampf kann uns Alle retten. Ihr Wiedererschaffer eures Landes, seht alle Eifersucht beiseite, und erinnert euch des Motto's eines braven Volks, das durch eine

glorreiche Revolution das Joch der Tyrannen abwarf und die Unabhängigkeit etablierte: *Concordia res parvae crescunt, discordia maximae dilabuntur.* — Der Verfasser dieser Zettel soll ein angesehener Mann, Namens Franklin, und sein Sohn Officier unter der Garde seyn; hat sich aber nach Allem, was davon erfahren werden kann, aus dem Staube gemacht. Es ist auf seine Habhaftwerdung von der Polizei eine Belohnung von 100 Guineen gesetzt worden.

So wie es heißt, ist der neapolitanische Geschäftsträger Cappola von hiesiger Regierung nicht anerkannt worden, so wie der unterwegs sendende Gefandte von der neuen Regierung in Neapel beim hiesigen Hofe nicht empfangen werden wird.

Der König ist gestern von Windsor zur Stadt gekommen.

Ministerielle Blätter sagen, es gingen starke Gerüchte, daß nächstens einer Person vom Range wegen Hochverraths ein Platz in dem Tower angewiesen werden würde.

Der Herzog von York, der am Rheumatismus leidet, wohnt jezt den Sitzungen des Oberhauses nicht bey.

Das Gerücht, daß noch mehrere Kriegsschiffe aus unsern Häfen nach den Gewässern von Lissabon auslaufen werden, bestätigt sich nicht.

In Amerika wird der Bau von Linienschiffen eifrig betrieben. Am 7ten September ward zu Philadelphia das neue Linienschiff South-Karolina von 74 Kanonen vom Stapel gelassen.

Kingston, auf Jamaika,
vom 21sten Julh.

Der Vizekönig von Santa Fe ist hier gestern Abend von Karthagena angekommen. Alle umliegenden Gegenden dieser leßtern Stadt sind von den Truppen von Bolivar besetzt, die auf 9000 Mann stark angegeben werden. Diejenigen Einwohner, welche sich nicht auf 6 Monate verproviantiren konnten, sollen die Stadt verlassen. Der Garnison fehlte es an Pulver und andern Vertheidigungsmitteln.

Konstantinopel, den 10ten September.

Im verfloßenen Monate bemerkte man unter den Armeniern unruhige Bewegungen, die bey der rohen Intoleranz dieses Volks zwar nicht befremden, aber eine sehr traurige Katastrophe hätten herbeiführen können. Der Patriarch, ihr geistliches und weltliches Oberhaupt, hatte neulich einen mit seinem Insigne versehenen Hirtenbrief erlassen. Mehrere Hunderte aus ihnen, die darin auf Anerkennung des Papstes hinielende Grundsätze finden wollten, und den Patriarchen der Annäherung zum katholischen Glauben beschuldigten, verschworen sich, und beschloßen, ihn am Sonntage, den 20sten August, nach abgehaltenem Gottesdienste zu ermorden. Unterrichtet von dem Komplotte, flüchtete sich der Patriarch in ein be-

nachbartes türkisches Haus. Die Meuterer stürmten das Patriarchat, und als sie ihr Schlachtopfer nicht fanden, das ganze Patriarchatsgebäude. Der Eigenthümer des Hauses, in welches der Verfolgte sich geflüchtet hatte, wußte ihn glücklicher Weise den eindringenden Wüthbrichen zu verbergen. Vor Wuth schnaubend, begehrten sie am andern Tage bey der Pforte die Absehung des Patriarchen, wurden aber mit ihrem Begehren abgewiesen, und dem Patriarchen eine Sicherheitswache gegeben. Gegen 30 der ersten Räufelührer wurden eingefangen und erwarten in den Gefängnissen den Lohn ihres abscheulichen Vorhabens. Die Untersuchungen nach den türkischen Geseßen haben bereits begonnen. Man glaubt, daß mehrere der angesehnen und reichsten Armenier als geheime Beiter bey diesen Auftritten mitgewirkt haben, die durch die Aussagen der Verhafteten werden entdeckt und ohne Zweifel mit Konfiskation ihres Vermögens aus dem Reiche verbannt werden.

Am 14ten August brach in den kaiserlichen Heumagazinen Feuer aus, welches man der Sorglosigkeit der dortigen Wachen zuschreibt. Binnen wenigen Stunden wurden sie ein Raub der Flammen. Am nächstfolgenden Tag entstand eine Feuersbrunst in der Nähe der Sophienmoschee. Der Großherr eilte herbey, um durch seine Gegenwart die Leute zur Arbeit aufzumuntern; durch Vertheilung reichlicher Geschenke gelang es endlich, das seit mehreren Stunden wüthende Feuer zu löschen.

Korsu, den 2ten September.

Ally ist verloren, ohne sich geschlagen zu haben. In Parga sind Ally's Schätze, 180 Duka Gold (à 2½ Pfund) und Silber, und ungeheure Vorräthe vorgefunden. Zu Paldoastro forderten seine auf europäischen Fuß geschulten Truppen, wie sie die ottomanische Flotte kommen sahen, ihren Sold; am 28sten v. M. erhielten sie ihn, erklärten aber am 29sten: sie wollten sich ergeben und nicht schlagen. Sich solchergestalt wehrlos findend, begab sich Bely Pascha sofort in ein Parlamentärboot mit 20 Personen zu Patro Bey, dem Kapudan-Pascha, mit den Schlüsseln der Festung. „Weil es der Oberherr befehlt,“ sagte er, „unterwerfe ich mich seiner Entscheidung über mein Leben.“ Er wurde mit Auszeichnung und selbst mit Menschlichkeit empfangen. Der Kapudan-Pascha ließ sofort das Siegel auf die Schätze und Vorräthe legen, und 60,000 Sacke Weizen an die Armee austheilen. Dann wurde Janina zur Uebergabe aufgefordert. Ally will sich den einzelnen Pascha's nicht ergeben, wohl aber, wie er sagt, dem Patro Bey.

Die hohe Schule zu Gbio kommt, trotz aller Hindernisse, immer mehr in Flor, und zählt schon 476 Studenten, worunter 76 Ausländer, und zwar 4 Amerikaner.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 252. Mittwoch, den 20. Oktober 1820.

Paris, den 1ten Oktober.

Die Herzogin von Berry verlangt, daß die französische Armee bey der Taufe ihres Sohnes als Zeugin repräsentirt, und dieser Prinz, welcher das Licht des Lebens gleichsam in Gegenwart der Nationalgarde erblickt hat, unter deren besondern Schutz gestellt werde.

Die Kastträger (les forts de la Halle et des ports) und die Hfberweiber (les Dames de la Halle) sind am 8ten dieses Monats auf öffentliche Kosten gespeist worden. Das Essen begann um 3 Uhr, allein die Damen ließen schon ehe sie sich setzten den Saal von dem Jubelgeschrey: „Es lebe der König! Es lebe die königl. Familie! Es leben die Bourbons!“ erkönen. Der Jubel verdoppelte sich, als der Maire, ehe er die Gesundheit der königlichen Familie ausbrachte, sagte: „Es gehört uns dieses königliche Kind; meine Freundinnen, laßt uns schwören, für dasselbe zu leben und zu sterben, wenn es notwendig ist.“ Dieser Eid wurde dann von den Frauen mit dem lebhaftesten Enthusiasmus geleistet. Die Damen überließen sich hierauf der ihnen eigenen Fröblichkeit. Nach der Tafel begann ein Ball.

In der vorgezrigen Nacht nahte sich ein Mensch, der das Ansehen eines Officiers hatte, einer Schildwache am Louvre, klagte, daß er die Parole vergessen, und bat, ihn aus der Verlegenheit zu helfen. Als der Schweizer diese Frage verdächtig fand, feuerte der Fremde ein Pistol auf ihn ab, aber die Kugel traf nur den Gafot; der Soldat feuerte auch, verfehlte aber den Fremden ganz, dessen man auch nicht habhaft wurde, obgleich alle Wachtposten in Alarm geriethep.

Zu Pervignan erschien am 27ten September, ein Officier, Coso, ein Italiener, welchen der Oberst der Tarn- und Garonnelegion, Graf Prevost von St. Cyr, wegen schlechter Aufführung aus diesem Korps hatte ausschneiden lassen, bey demselben, und schoß ihm, da er ihn allein fand, eine Pistolentugel durchs Herz. Die Gattin des Ermordeten eilte aus einem Nebenzimmer herben und fing ihn in ihren Armen auf; der Mörder aber schoß sich eine Kugel durch den Kopf. Beyde waren auf der Stelle todt.

Sobald die spanischen Flüchtlinge, welche noch im südlichen Frankreich waren, den zu ihren Gunsten ergangenen Beschluß erfahren, reiseten sie alle nach ihrem Vaterlande ab.

Madrid, den 28ten September.

Den Cortes ist amtlich angezeigt, daß Neu-Spanien

die Verfassung angenommen habe und sich mit den Wahlen beschäftige.

Die Cortes haben beschlossen, daß Spanien zwar eine Zuflucht für Ausländer, die von ihren Regierungen für politische Meinungen verfolgt würden, seyn solle; wegen anderer Vergehungen aber es nach den Traktaten gehalten werden solle.

Einige Artikel des Gesetzes wegen der Pressfreiheit sind bereits angenommen. Religiöse Schriften können nicht ohne Genehmigung des Bischofs bekannt gemacht werden. Doch dürfen die Verfasser von seinem Urtheil an die Censurjunta appelliren.

Es scheint, man ist noch in Ungewißheit, welcher Einfluß dem heiligen Stuhl bey den wichtigen Beschlüssen wegen der Klöster gebühre. Ein Abgeordneter verlangte, die Regierung solle erklären, daß sie zu dem zu nehmenden Schritte hinlänglich berechtigt sey; allein der Justizminister hielt diese Erklärung für überflüssig, da die Sache kein Bedenken leide; überdem trügen die Kommunitationen mit dem heiligen Vater alle Spuren der Aufreichtigkeit an sich und es scheine wirklich, man werde von der Seite nichts zu besorgen haben; jedoch, sollten sich solche Schwierigkeiten zeigen, dann werde die Nation sich, wie in früheren Zeiten, namentlich unter Karl III., Achtung zu verschaffen wissen. — Herr Guerra meinte, es würde nicht unendlich seyn, dem heiligen Vater von der Maßregel Kenntniß zu geben und von ihm zu verlangen, daß er den Bischöfen die Aufhebung der Klöster anbefehle. — Ein Anderer aber äußerte: es sey nicht der Mühe werth, um einer kleinen Zahl Klöster willen solche Umstände zu machen; man solle in dieser Sache so viel Standhaftigkeit zeigen, als bey der Auflösung der sogenannten Konstitutionsarmee der Isla, und nichts unterlassen, was zur Hinwegräumung von Allem, was sich mit einem konstitutionellen System nicht vertrage, dienen könne. Die Gemälde und Bibliotheken der aufgehobenen Klöster sollen den Unterrichtsanstalten, die Kirchengeräthe armen Kirchen zugetheilt werden.

General Riego hat, wie es heißt, eine Bittschrift an den König eingesandt, um mit den Ministern, seinen Gegnern, gerichtet zu werden, und die schwerste Strafe zu leiden, falls er schuldig befunden würde. Don R. Alguento sagte in den Cortes: Riego's Mißtrauen sey natürlich gewesen, weil er die Urheber der Umtriebe in Burgos und Galicien noch immer ungestrraft erblicke. Don Dchoa setzte hinzu: Angenommen, daß ein starkes Trup-

penforps in dieser Hauptstadt wie 1814 anlange, um die Kortes mit Wassengewalt zu sprengen, welche Mittel hätte man, diesem Gewaltstreich zu begegnen?

Die Erlaubniß, persönlich Klage bey Er. Majestät anzubringen, ist durch die neuen Austritte verschert worden. Ohne Erlaubniß des Generalkapitans der Garde darf sich Niemand im Schlosse zugelassen werden.

London, den 10ten Oktober.

Herr Brougham sagte in seiner merkwürdigen Vertheidigungsrede für die Königin noch Folgendes:

Ich will nun Ewr. Herrlichkeiten Aufmerksamkeit auf die Aussage dieses deutschen Kammermädchens (der De Mont) lenken. Sie sagt aus, daß sie 13 Jahre alt war, als sie als Kellermagd in einem kleinen Gasthose engagirt wurde. Ich bitte Ew. Herrlichkeiten, der Aussage dieses Frauenzimmers Schritt vor Schritt zu folgen, und derselben sodann denjenigen Grad der Glaubwürdigkeit bezumessen, den solche verdient. Ich muß Ew. Herrlichkeiten um so mehr bitten, mir diese genaue Aufmerksamkeit zu schenken, da Sie aus ihrem Geständnisse finden werden, daß die Agenten der Mayländer Kommission sehr unglücklich in Deutschland waren, um Zeugen aufzutreiben. Hier muß ich sagen, daß, obgleich mich das Betragen mehrerer meiner Landsleute, die bey der Mayländer Kommission angestellt waren, empört, ich dennoch den Trost habe, daß sie darin von einigen Deutschen übertroffen wurden. Ich finde, daß der Baron G., Minister des Reichs, auf dessen Throne eine brittische Prinzessin saß, ein sehr thätiger Agent war. Ich finde diesen Baron mit einem gewissen H. alle Kräfte aufbieten, um zu dem würdigen Zwecke — die Königin zu unterdrücken — beizutragen. Ich finde diesen Raven in Rom die Königin von England, die eben so gut seine Königin, als die Ewr. Herrlichkeiten, auf eine Art behandeln, welche, hätten die Umstände Ihre Majestät nicht wiederum nach diesem Lande gebracht, wahrscheinlich die Königin gezwungen haben würde, Rom zu verlassen. Ich finde diesen Baron eben nicht sehr gewissenhaft, alle diejenigen Gefühle von sich zu werfen und sich dadurch aller Ansprüche auf Ehre und Achtung verlustig zu machen. Der Minister kann vielleicht wegen begangener Thaten entschuldigt werden, wegen welcher, als Mensch, er nicht zu entschuldigen ist; als Ersterer darf er vielleicht das thun, was Letzterer, ohne sich Schande zuzuziehen, von sich ablehnen muß. Der Minister mag sich vielleicht durch ein solches Betragen die Gunst seines Herrn erwerben, während der Privatmann für ein gleiches Betragen nur Schimpf und Verachtung einröndten würde; der Baron mag vielleicht durch die Diplomatie, die Alles zu thun erlaubt, entschuldigt werden; ob er aber bey dem fühlenden Manne gerechtfertigt steht, werden Ew. Herrlichkeiten am besten beurtheilen können. My-

lords! als die Königin in Karlsruhe ankam, gab Baron G., seiner eigenen Bequemlichkeit nicht achtend, seine eigenen Zimmer auf, um seinen Respekt für die damalige Prinzessin von Wales zu zeigen. Aber noch in derselben Stunde, als Sie die Stadt verlassen hatte, kam er sogleich nach dem Zimmer, untersuchte jeden Winkel, jede Nische, jedes Stück Meubel, die Bettstellen, Betten und Tücher, und unterzog sich mit Vergnügen solcher entehrenden Beschäftigungen, bloß nur um die Gunst desjenigen zu erhalten, der ihn angestellt hatte. Mylords! Sie haben dies Alles aus dem Munde des Kammermädchens gehört, und da sich der Baron auf diese Art herabgelassen hatte, warum ließ er sich nicht auch herab, hier als Zeuge vor Ew. Herrlichkeiten aufzutreten, um das Zeugniß der Krefz zu bestätigen? Dies Kammermädchen schwört, daß sie nur durch Zwang dazu verleitet werden konnte, hierher nach England zu kommen; aber kurz darauf sagt sie, daß sie eine kleine Entschädigung für ihre verlorne Zeit empfangen habe; es war so wenig, daß sie sich Anfangs der Summe gar nicht erinnern konnte; es ergab sich aber, daß sie sich der Belohnung nicht erinnern konnte, nicht weil sie zu klein, sondern weil sie zu groß war. (Hier ging Herr Brougham sehr weitläufig auf die Aussagen der Krefz über und suchte zu beweisen, daß ihre ganze Geschichte völlig des Glaubens unwerth wäre, besonders darum, weil sie sich einer erhaltenen Belohnung für eine Reise, die 6 Tage gedauert, nicht erinnern könne, da dies doch mehr gewesen sey, als ihr ganzer jährlicher Lohn betrüge.) Die Aussagen dieses Zeugen, so wie die der übrigen, sind denjenigen Bemerkungen unterworfen, die ich gestern Ew. Herrlichkeiten vorzulegen die Ehre hatte. Die Fakta, die sie beschworen, sind so gänzlich unmöglich, daß sie von keinem sterblichen Auge gesehen werden konnten. Kann man es vermuthen, daß solche Sachen mit solcher Deffentlichkeit fanden, daß sie den Blicken einer Menge von Personen des niedrigsten Standes nicht entgingen? Es ist unmöglich, daß Jemand, der nur gewöhnlichen Menschenverstand besitzt, solche Scenen in Gegenwart von 11 Menschen dargestellt haben würde. Warum wurden nicht mehrere Zeugen vom Schiffsvolke hierher gebracht? Es ist sonderbar, daß diese Zeugen Niemanden erzählen, was sie gesehen hatten. Einer der Zeugen, der am Bord gewesen war, wurde gefragt, ob er das, was er gesehen hatte, je zuvor erzählt habe? Er antwortete, daß er seine Lippen dieserhalb nicht eher öffnete, als bis er vor der Mayländer Kommission stand. So sagen sie Alle. Nachdem Raselli Scenen der ekelhaftesten Art beschrieben, nachdem er Sachen erzählt hatte, die auf offener Straß, am hellen Tage statt gesunden haben sollen, sagte auch er, daß seine Lippen in Betreff des Gesehenen versiegelt wären, und daß nur die Mayländer Kommission allein selbige zu öffnen vermochte. Während 10 langer Monate war dieser Zeuge still; war

er ein Eremit in dieser ganzen Zeit? und führte er ein Einsiedlerleben? War kein sterbliches Ohr, dem er sein Geheimniß anvertrauen, war kein Mann, keine Frau, kein Kind, dem er es zuflüstern konnte? Einem Kinde würde er es wahrscheinlich nicht erzählt haben; hatte er keinen Freund, keinen Bruder, keine Geliebte, denen er das Gesehene mittheilte? Ist es möglich und glaubwürdig, daß, nachdem er einen so höchst auffallenden Anblick gehabt hatte, er auch nicht eine einzige Sylbe dieserhalb von seinen Lippen entkommen ließ. Ich glaube, es giebt wenige Menschen, die, wenn sie solche Anblicke gehabt hätten, wie ihn Raffelli hatte, nicht auch solches einem Zweiten und Dritten mitgetheilt haben würden; und doch haben wir hier Personen von niederem Range vor uns gehabt, die so diskret, so auf ihrer Hut sind, und mit Personen von solchem Zartgeföhle umgingen, daß sie sich scheuten, denselben das Gesehene zu erzählen, aus Furcht, ihre Wangen vor Schaam zu röthen; deshalb offenbarten sie dann das nicht, was gesehen zu haben sie hier beschworen. Ist dies wahrscheinlich? kann so etwas geglaubt werden? Daß die Prinzessin den Bergami auf dem See von Komö küßte, ist so oft von diesem Menschen gesehen worden, als der Wind auf demselben wehete.

Erinnern Sie sich der abscheulichen Aussagen des Triester Marqueurs, der vor Ew. Herrlichkeiten Bar erschien? Allein, was er sagte, bin ich im Stande zu widerlegen, und dieser Auswurf der Menschheit soll wenigstens nicht unbekraft davon kommen; andere Zeugen sollen beweisen, daß er falsch schwor. Die Lage des Zimmers und der Thüre wird es darthun, daß ihm nicht zu glauben ist, und aus seiner eigenen Aussage will ich beweisen, daß er nicht den mindesten Grad von Glaubwürdigkeit verdient. Es soll bewiesen werden, daß die Königin nur eine einzige Nacht in Triest gewesen ist; sie ging nach der Oper, wie er versichert, und dies ist die einzige Wahrheit, welche dieser Zeuge ausgesagt hat. Ich will beweisen, daß sie den folgenden Tag abreiste und nachher nie wieder die Thore von Triest passirte. Von der schmutzigen Ladung, welche bey dieser Gelegenheit übergekommen ist, wird dies Kolln schon hinreichend seyn, um Ew. Herrlichkeiten einen Begriff von der Qualität der Waare zu machen.

Ich muß Ew. Herrlichkeiten Aufmerksamkeit nunmehr auf die verschiedenen Beschuldigungen in der Bill richten. Sie werden bemerken, daß die Scene auf neapolitanischen Grund und Boden zu spielen anfängt. In Neapel, heißt es, sind die Parteyen zuerst zusammen gekommen, und da, im Lauf von 10, höchstens 14 Tagen, nachdem man mit einander bekannt geworden war, soll der ehebrecherische Umgang seinen Anfang genommen haben. Nach den Aussagen der Zeugen spielte die Prinzessin von Rolles hieben die Hauptrolle. Sie, die früher einen fleckenlosen Charakter besaß, die aus zwey vorhergegangenen Untersuchungen nicht allein rein hervorging, sondern bey

ganzen Publikum noch mehr im Werthe gewann, Sie war von einem Ministerium schuldlos befunden, und es wurde nur lediglich vorgeschlagen, daß Ihr wegen leichtsinnigen Betragens einige Vorwürfe gemacht werden sollten; ein zweytes Ministerium, hiemit nicht zufrieden, hatte sogar empfohlen, daß diese Vorwürfe zurückgenommen würden, und daß Sie von Ihrem Könige und Vater als die reinste Prinzessin, welche je die Pfade des Lebens geziert hat, empfangen werden sollte. Kurz darauf, heißt es, warf Sie alle weibliche Schaam von sich und betrug sich auf eine Weise, die die Niedrigste Ihres Geschlechts entehrt haben würde. Sie ging nach Neapel, und in wenigen Tagen, in weniger als einem Monate wurde aller Zwang bey Seite gesetzt, und die Gebieterin trat als Geliebte eines Bedienten auf. Molords, die ganze Sache muß in sich zerfallen, wenn bewiesen werden kann, daß dieser angeblich ehebrecherische Umgang in der zweyten Nacht nach Ankunft der Königin in Neapel nicht statt fand. (Herr Brougham ging wieder auf der De Mont Aussage über und sagte, er würde es beweisen, daß Austin schon eine geraume Zeit vorher in einem separaten Zimmer geschlafen habe.) Molords, die De Mont wünschte, Sie von einer Scene zu überreden, die in Neapel statt gefunden haben sollte, doch wagte sie nicht, die Zeit zu bestimmen, indem sie wohl wußte, in welche Gefahr sie sich stürzte. Sie sah nämlich Bergami nackt aus seinem Zimmer kommen; er hatte nur sein Hemd an, war ohne Pantoffeln, ohne Strümpfe, ohne Schlafrock; und was that er? — er nahm so seine Richtung nach dem Schlafzimmer der Königin. Die De Mont, nach ihrer eigenen Aussage, lief nicht erschrocken zurück, und, Schaambastigkeit überwindend, ging sie auf Bergami zu. Bergami lief nicht erschrocken zurück; er sah sie an, und, ohne sich nur im Mindesten zu entschuldigen, setzte er seinen Weg nach der Königin Zimmer fort. Einer ging vor dem Andern vorbei, und sie entfloß dann durch eine Thür. Er sah, daß er von ihr bemerkt wurde, aber dessen ungeachtet kam kein Wort der Entschuldigung über seine Lippen; heiter, unbesorgt schritt er vorwärts, als wenn er nach dem Schlafzimmer seiner Frau hätte gehen wollen. (Herr Brougham ging wiederum in die Details der De Mont Aussagen ein, und sagte, daß ihre Schwester, die sich noch im Dienste der Prinzessin befände, ihr ganzes Zeugniß vernichten würde.) Die De Mont schwor, daß in der Nacht, da Bergami von Scharnitz zurückkehrte, er in das Zimmer der Prinzessin ging und dort dem übrigen Theil der Nacht zubrachte; ich will aber beweisen, daß Ihre Majestät Eine oder 1½ Stunden nach Bergami's Ankunft Ihre Reise fortsetzte, und daß kaum Zeit genug war, Ihre Sachen einzupacken. Sie lag in Ihrem Reisehabit auf Ihrem Bette, um, wäre Bergami mit dem Passe um 1 Uhr des Morgens angekommen, sogleich abreisen zu können; die Thür Ihres Zimmers war offen, und alle Personen Ihres Hausstandes hatten während der Zubereitung

gen zur Reise denselben Zutritt, wie Bergami. — Ein Argument ist aufgestellt worden, über welches ich nicht wenig erstaunt gewesen bin; man sagt, daß, wenn die Zeugen falsch geschworen hätten, sie geradezu ohne Weiteres die That des Ehebruchs beschworen haben würden. Aber vergessen diejenigen, die dies behaupten, daß der sicherste Weg, ein Komplott zu bilden, derjenige ist, nicht zu bestimmen zu schwören, sondern ein erdichtetes Gebäude von Fiktion aufzubauen, die der Entdeckung möglicher Weise entgehen können. Jene Regel ist in der gegenwärtigen Sache beobachtet worden. Nicht mehr als zwei Zeugen wurden aufgestellt, um einen Hauptpunkt zu beweisen, — warum? — weil man befürchtete, Einer würde dem Andern widersprechen. Ich frage, warum ließ man nicht andere Zeugen aus Neapel aufreten, die der Königin Betrüben gesehen und Ihre Wäsche untersucht hatten? Was ist aus Anne Brisson geworden? — Sie ist hier; warum bediente man sich nicht ihres Zeugnisses? Weil sie keine Italienerin ist. — Wo ist die Waschfrau? Ist es nicht der Gebrauch in Ehebruchsfällen, solche Zeugen aufzutreten zu lassen, wie dies bey der Untersuchung des Douglasschen Komplotts geschah? Mylords! Viel ist über Bergami's niedere Abkunft gesprochen worden, und davon, daß er nachher im Dienste Ihrer Majestät erhoben wurde. Wenn sein niederer Ursprung der Wahrheit gemäß wäre, so würde es mir unangenehm seyn, zu hören, daß in diesem freien Lande die Erhebung eines verdienstvollen Dieners zu einem höhern Posten zu einem Verbrechen gemacht werden sollte. Sie müssen mir indessen die Bemerkung erlauben, daß die Schnelligkeit, womit er avancirte, sehr übertrieben worden ist; wenn Sie dem Majocchi und der De Mont glauben, so ist Bergami 3 Wochen nach seiner Ankunft in das Bett Ihrer Majestät avancirt; das Wahre ist aber, daß er lange Zeit nach seinem Engagement als Kourier mit den übrigen Bedienten aß; dies war auch in Genua der Fall, obgleich es Herr Majocchi anders haben will; ja er stieg selbst wieder zum Kourier herab, nachdem er schon einmal eine Stufe höher gestanden und an Ihrer Majestät Tafel gespeiset hatte. Diese Ehre, wohl zu bemerken, hing auf einer Reise an, wenn mehr als eine gewöhnliche Familiarität zwischen der Königin und Ihrem Kourier existiren mußte. Seine Promotion fand von Stufe zu Stufe statt; erst war er Kourier zu Pferde und dann wurde ihm ein Wagen zugesandt; nachher aß er zuweilen mit der Königin an Ihrem Tische und zuletzt wurde er Ihrer Majestät Kammerherr. Diese Fakta vertragen sich gar nicht mit der Schuld, die man der Königin zumuthet; zeigen Sie mir, Mylords, die Frau, und besonders die sinnlose, wahnsinnige Frau, wie diese meineidigen Zeugen die Königin vorstellen, die, nachdem sie mit ihrem Geliebten Wochen und Monate ihren lasterhaften Neigungen nachgegangen

gen war, es zugelassen haben würde, daß er Monate und Jahre eine niedrige Dienersstelle bekleidete. Dies ist nicht die Schnelligkeit, mit welcher die Liebe ihren Liebling befördert, sie gleicht mehr den langsamen und stufenweisen Fortschritten, durch welche die Verdienste ihre Belohnung finden. Bergami wurde ohne Wissen Ihrer Majestät als Kourier engagirt; doch nicht allein mit der Hoffnung, sondern mit der Bedingung, daß er befördert werden sollte. — Herr Brougham verlas nun einen Brief vom hochseligen Könige an die derzeitige Prinzessin von Wales, um zu zeigen, wie sehr Sie vom Monarchen geliebt und geachtet worden war und wie sehr Er Ihr Betragen billigte. Das Schreiben war datirt: Windsor Kasse, den 13ten November 1804.

Meine geliebte Schwiegertochter und Nichte!

Gestern hatte ich eine Zusammenkunft mit meiner ganzen Familie und auch mit dem Prinzen von Wales in Kew. Wir nahmen uns wohl in Acht, alle Gegenstände zu berühren, welche zu Unannehmlichkeiten oder zu Auseinandersetzungen die Veranlassung geben konnten, deshalb war die Konversation weder lehrreich noch unterhaltend. Es bleibt dem Prinzen von Wales überlassen, uns mit der That zu beweisen, ob sein Wunsch, in den Busen der Familie zurückzukehren, aufrichtig ist, oder ob es nur leere Worte gewesen sind; die Zeit allein kann dies nur aufklären. Ich bin nicht müßig, es zu versuchen, solche Erkundigungen einzuziehen, die dazu führen dürften, einen Plan zum Vortheile des geliebten Kindes vorzuschlagen, für dessen Wohlfahrt Sie sowohl als ich zu sorgen Ursache haben. Daß ich das Glück habe, in Ihrer Nähe zu leben, ist ein Sporn, der mich zur Ausführung des Plans antreibt; aber Sie mögen sich bestimmt darauf verlassen, daß nichts ohne Ihre ausdrückliche und völlige Uebereinstimmung gethan werden wird; denn daß Sie Ihre Autorität als Mutter behaupten sollen, ist meine einzige Absicht. — Glauben Sie mir, daß ich allezeit bin, meine theuerste Schwiegertochter und Nichte,

J b r

affectionirter Schwiegervater und Onkel,
George R.

Die Zeugenverböthe für die Königin haben bis heute fortgedauert. Die meisten derselben erklärten, daß sie in dem Betragen der Königin durchaus nichts Unanständiges jemals bemerkt hatten.

London, den 13ten Oktober.

Man glaubt, daß auch die Mitglieder der ehemaligen Mayländer Kommission vor das Oberhaus geladen werden dürften, um Rechenschaft über ihr Verhalten abzulegen.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 253. Donnerstag, den 21. Oktober 1820.

Warschau, den 17ten September n. St.

Bei der Eröffnung des Reichstages des Königreichs Polen hatte der Minister des Innern und der Polizei, Graf Molikow, einen Bericht über den Zustand des Reichs ab, aus welchem wir Einiges ausheben.

Zuvörderst pries er die Ruhe, deren Polen genossen, und durch welche die organischen Institutionen desselben sich befähigt hätten, während in manchen andern Ländern eine erhöhte Einbildungskraft unordentliche Bewegungen hervorgebracht, welche den wahren Fortschritten mehr hinderlich als förderlich wären. Sollte auch der Einfluß dieser Bewegungen auf Polen die Entwicklung mancher Bestimmungen der Konstitution aufgehalten haben, so müsse man nicht vergessen, daß die höchste Pflicht der Regierung in der Erhaltung der öffentlichen Ruhe bestehe, und daß darum ein von Klugheit geleitetes langsames Fortschreiten vorzuziehen sey. „Wenn die öffentliche Meinung,“ fährt der Redner fort, „recht verstanden, nichts Anders ist und seyn sollte, als der Ausdruck der Wünsche des stillen und aufgeklärten Theiles der Nation, welchem dann alle andere, sey es mit Ueberzeugung oder instinkartig, sich anschließen, so muß sie immer mit einer Regierung, welche nur auf dem geschlichen Wege fortgeht, Schritt halten. Keine Regierung kann sie unterdrücken oder gar ersticken, wohl aber belehren, mäßigen und ihre Auswüchse hemmen. Denn noch niemals hat sie sich als unfehlbar bewährt. Hat sie hier Licht erzeugt und verbreitet, hat sie die Menschen zu den edelsten Thaten begeistert; so hat sie dort Schaffotte errichtet und Menschelnörder bewaffnet. Hier sind ihre Spuren mit der Glückseligkeit, dort mit dem Blute der Menschen bezeichnet, und oft haben ihre Verirrungen so weit geführt und solche Zersetzungen hervorgebracht, daß selbst die Hoffnung auf Wiederherstellung schwand.“

„Die Grundfeste der gesellschaftlichen Ordnung, Freiheit und Sicherheit der Personen, des Eigenthums und der Gedanken, sind bey uns immer unangetastet geblieben, und in dem ganzen Zeitraume seit unsrer letzten Sitzung ist kein erheblicher Akt der Strenge von Seiten der öffentlichen Autorität nothwendig gewesen.“

Darauf geht der Minister in die einzelnen Theile der Verwaltung ein, bemerkt in Ansehung des Kultus und öffentlichen Unterrichts, daß alle religiösen Meinungen geachtet und geschützt worden; daß das mit dem Papste getroffene Uebereinkommen die Schwierigkeiten der Organisation des katholischen Klerus gehoben; daß dem zufolge

ein Erzbischof (in Warschau) und ein neues Bisthum errichtet worden; daß der mit Rücksicht auf die Civilverwaltung festgesetzte Umfang der Kirchspiele die Sorge für die kirchliche Disciplin und die Anwendung des wiederhergestellten und gesicherten Vermögens der Geistlichkeit erleichtere; bemerkt ferner, daß auch die evangelischen Pfarrien größtentheils regulirt, eben so das Erforderliche für die Befenner der griechischen Konfession und der mahomedanischen Kolonie gethan sey, und daß man sich auch damit beschäftige, die Mißbräuche in der Führung der Angelegenheiten der so zahlreichen Judenthüm abzuräumen. Dann erwähnt er der Universität zu Warschau, der vermehrten und verbesserten Schulen in den Städten und Dörfern, und kommt zuletzt auf die Nothwendigkeit, unter den gegenwärtigen Umständen die im 1sten Artikel der Konstitution verheißene Pressfreiheit noch zu suspendiren und statt deren eine weise und unparteiische Censur bis zu ruhigeren Zeiten eintreten zu lassen.

In Ansehung der Justizverwaltung bemerkt der Minister, daß die neue der Konstitution gemäße Organisation noch nicht habe ins Werk gesetzt werden können, und giebt dann die Zahl der durch Vergleich von den Friedensrichtern und durch die Entscheidung der Tribunale abgemachten Prozesse an.

Umständlicher verbreitet er sich über die Verwaltung des Innern; wir können nur das Wesentlichste davon ausheben. Die Bevölkerung des Königreichs, die er nach der neuesten, genauesten Zählung auf 3,438,728 (und unter Anderem als Ursachen der Vermehrung die Anlegung von Kolonien durch eingewanderte Fremde und die Kuhpockeneinimpfung) angiebt; dann die Verschönerung der Stadt Warschau durch den Bau von schönen öffentlichen und Privatgebäuden; die Verbesserung des Handels durch Heruntersetzung der Abgaben für die fremden auf den Markt nach Warschau kommenden Waaren und durch die Eröffnung einer unmittelbaren Verbindung zwischen Warschau und Odessa.

Nachdem er auch der hohen Kaiserlichen Gesinnung, die den Polen vergönnt, die Namen der Vertheidiger ihrer Freiheit auf vaterländischem Boden zu ehren und ihnen Denkmäler zu setzen, namentlich dem Andenken Kosciusko's und Joseph Poniatowski's, seine Huldigung gebracht, schließt der Minister den ganzen Bericht also: „Die Erforschung der möglichsten Verbohrnung der Staatsgesellschaft, wenn sie im geschlichen Wege und ohne die öffentliche Ordnung zu erschüttern geschieht, muß zur

Glückseligkeit der Menschen beitragen; aber nicht den stürmischen Bewegungen der Zeit verdankt man die Fortschritte in der Staatswissenschaft. Ohne Zweifel wird die Zeit kommen, wo jene Forschungen friedlich und gemeinschaftlich von den Nationen und den Souveränen werden fortgesetzt werden; denn die Einen wie die Anderen haben ein gleiches Interesse, den glücklichen Mittelweg zu finden, von dem in allen irdischen Dingen die möglichste Vollkommenheit zu erwarten ist. Laßt uns demnach, wenn ruhiges Vertrauen die Stürme des Enthusiasmus und die Anstrengungen zur Wiederherstellung der Willkühr verdrängt haben wird, wenn es den Absichten des bloßen persönlichen Interesse nicht mehr gelingt, sich dem Schein der Vaterlandsliebe zu geben, und die Völker durch Leiden belehrt und durch Erfahrung gereift sind, laßt uns dann sichere Resultate hoffen! Dann wird die Freiheit, die nicht die Tochter des Völkerelends und ihres Aufstandes ist, sondern die Tochter des Lichtes und des geselligen Geziemenden, gedeihen und nicht mehr in ihrem Gefolge haben jene rohen Sitten, jene bestigen Bewegungen und jene graufamen Katastrophen, die anderwärts ihre Triumphe entehrt und ihre Wohlthaten besetzt haben.“

(Russ. Inval.)

Lissabon, den 25ten September.

Die amtliche Zeitung macht bekannt, daß ganz Estremadura und die wichtige Festung Elvas am 19ten den Kortes und der Verfassung beigetreten sind, und die Festung Almeida dem Beispiel von Elvas gefolgt sey. Die neue Regentschaft hat den Generallieutenant Don Jose Ant. da Rosa zum einstweiligen Kommandanten von Elvas ernannt.

Die Regentschaft hat mehrere vorläufige Verfügungen zur Handhabung der einzuführenden Pressfreiheit erlassen, auch eine Kasse zur Annahme von patriotischen Gaben errichtet, die wöchentlich Rechenschaft ablegt. Einwohner, die nicht genannt seyn wollen, haben ein Geschenk für die Garnison dargebracht.

Viele Engländer sind schon von hier weggezogen.

Den von der alten Regentschaft abgeordneten General Coutinho hatte die Junta von Porto gar nicht vor sich gelassen.

Noch ist die Junta von Porto nicht hier angekommen, und die Korrespondenz mit ihr geht noch thätig fort; es scheint aber, daß man sich so leicht nicht einigen könne. In der öffentlichen Meinung, und vermuthlich auch an Truppenzahl, ist die von Porto die Stärkere; allein die hiesigen Truppen scheinen es entschieden mit der hiesigen Junta zu halten. Diese Umstände sind betrübend.

Die stattgefundene Regierungsveränderung üffert einen günstigen Einfluß auf das Papiergeld.

Aus dem Oesterreichischen,
vom 12ten Oktober.

Am 12ten ist der Fürst Metternich von Wien zum Kaiser nach Holitsch in Mähren abgereiset.

Der Kourierwechsel ist mit auswärtigen Höfen außerordentlich lebhaft, und man sagt, es sey eine unmittelbare Unterhandlung mit Neapel selbst eingeleitet worden.

Vom Mann, vom 14ten Oktober.

Ueber den Aufenthalt der Königin von England in Karlsruhe meldet eben die Allgemeine Zeitung: Vor der Ankunft der Königin waren die Zimmer für sie im Gasthause zum Bären bestellt. Die Postillone fuhren sie aber ohne Umstände in die Post. Uebrigens ist's in diesem Gasthause, wie in allen honesten Gasthöfen dieser Gegend, Sitte, daß die Bedienung der Fremden nicht durch Mädchen, sondern durch Kellner geschieht; die Mägde haben bloß die Zimmer zu reinigen und die Betten zu besorgen, und es wird sich keine einsafeln lassen, ein Zimmer zu betreten, während Gäste darin sind. Wenn die Frau Krantz dieses doch gethan, so muß sie eigends dazu veranlaßt worden seyn. Der Königin waren, während ihres Hierseyns, zwei Kammerherren zum Dienste beigegeben, die den größten Theil des Tages um sie waren. Zu der Stunde, da die Krantz sie in ihrem Zimmer überrascht haben will, soll Gerke bey Hof und die Königin dabey gegenwärtig gewesen seyn. Freylich müßten hierüber die diensthabenden Kammerherren am besten Auskunft geben können. Noch sind Engländer in Karlsruhe, die Zeugen suchen für die Gewandtheit und Aufrichtigkeit der Frau Krantz, und andere, die Zeugen suchen gegen die belobte Frau.

Kopenhagen, den 14ten Oktober.

Hier ist Folgendes unter Autorität bekannt gemacht worden:

Die manchen falschen und besonderlichen Gerüchte, welche wegen einer Person in Umlauf gebracht sind, die im leztabgewichenen Julymonat von der Polizei von Kopenhagen verhaftet und eine Zeitlang nach dem Frederikshospital gebracht wurde, veranlaßt den Herausgeber der Kollegialzeitung, mit Hülfe der bey dieser Person abgehaltenen Verhöre und übrigen authentischen Dokumente, einen richtigen Begriff von dem mitzutheilen, was in dieser Hinsicht vorgegangen ist.

Nachdem am 19ten Juny, Abends, im Garten des Schlosses Frederiksberg ein an Se. Majestät, den König, adressirter anonymes Brief gefunden worden, worin Allerhöchstdieselben vor einer Person gewarnt wurden, dessen Aussehen und Kleidertracht im Briefe beschrieben war, fand sich am 25ten folgenden Monats in Sr. Majestät Vorgesamach ein junger Mensch ein, der sich bey dem wachhabenden

den Adjutanten für einen Landsmann ausgab und sich Klein nannte. Da er indeß an dem Tage nicht die angeseuchte Audienz erhielt, fand er sich wieder am andern Tage ein und gab sich für den Sohn des Handelsgärtners Klein von Holbeck aus. Als er hierauf zugelassen wurde, überlieferte er Sr. Majestät zwei Schriften ohne Namen; die eine enthielt einen Vorschlag zur Verbesserung der Landökonomie und die andere ein Begehren, daß Se. Majestät ihn des Lebens berauben möchten, da er ein höchst unglücklicher Mensch sey, welcher sonst seine Verbrechen begehen wolle. Er stellte sich dabei höchst verzweifelt an, war aber nicht dazu zu bringen, zu sagen, worin seine Noth bestände, oder die Weise, wie ihr abgeholfen werden könnte, wie er denn auch erst nach einiger Weigerung seinen Namen, Poulsen, nannte. Bey dem Polizeydirector, wo er sich nachher auf des Königs Befehl einfand, war es nicht möglich, ihn zu vermögen zu gestehen, wer er wäre, noch worin seine Noth bestand, da er meinte, daß er dadurch verunehrt und seiner Familie Schande machen würde, und erst lange hernach gestand er, daß sein Name derjenige wäre, den er Sr. Majestät genannt. In dem darauf begonnenen Verhör äußerte er ferner, daß er nicht etwas Hinderliches darin fände, daß Se. Majestät, nach seinem deshalb geäußerten Wunsche, einen Menschen des Lebens beraubten, dessen Lage von der Beschaffenheit sey, daß man befürchten müßte, er könne Verbrechen begehen, um sein Leben zu enden; auch gestand er zugleich, daß er der Verfasser des im Frederiksgarten gefundenen anonymen Zettels wäre, welchen er geschrieben habe, um dadurch den Begriff von seiner Gefährlichkeit zu stärken und leichter seinen Wunsch, das Leben zu verlieren, zu erreichen. Er legte dabei in diesem Verhör einen Schleyer über Umstände, in denen gar keine Heimlichkeit statt fand, und äußerte einige besonders excentrische Ideen. Da der Polizeydirector es für nöthig achtete, Gewißheit über den Zustand der Sinne dieses Menschen zu erhalten, so wurde er in dieser Hinsicht, nach Rücksprache mit dem Oberarzt, Professor Herbolzt, am 6ten July nach dem Frederikshospital gebracht, wo er, aus Mangel an anderem Platz, ein für die Hofofficianten bestimmtes Zimmer mit Genehmigung des Oberhofmarschalls bezog. Obgleich es nun nichts Ungewöhnliches enthält, daß dieses Zimmer mit Einwilligung des Oberhofmarschalls einer andern Person überlassen ward, so hat doch dieser Umstand Anleitung zu der Vermuthung gegeben, daß da etwas sehr Besonderes mit dieser Person wäre; und hierauf scheint das ungereimte Gerücht gebauet zu seyn, welches, diese Person betreffend, im Umlauf gewesen.

Unterdessen wurde die begonnene Untersuchung fortgesetzt, und dadurch wurden mit seinem Taufnamen, seinen Aeltern und seinen andern Bekannten, wie auch durch seine eigenen Erklärungen, folgende Umstände ermittelt:

Sein voller Name ist Jakob Gottfried Poulsen;

er ist am 20ten July 1797 in Kopenhagen geboren und am 26ten August in der heiligen Geist-Kirche getauft.

Sein Vater ist der Handelsgärtner Hans Poulsen in Holbeck, und seine Mutter Anna Cecilie Jakobsen, welche im Jahre 1804 von ihrem Manne getrennt wurde, und nun in Helsingör bey einer Tochter lebt. Durch seiner Aeltern Trennung kam er mit seiner Mutter in das Haus eines Sohnes, den Letztere von einer vorübergehenden Ehe hatte, welcher Mann F. W. Meischer hieß und in den Diensten der asiatischen Compagnie war. Bey seinem bemeldeten Halbbruder war er einige Jahre und genoß des Unterrichts der Freyschule in der Lavendelstraße. Seitdem hat er sich einige Zeit bey seinem Vaterbruder aufgehalten und einige Zeit bey seinem Vater; ein Jahr hat er zur See gefahren.

Nachdem er in Holmens Kirche konfirmirt war, kam er im Jahre 1813 in die Lehre bey einem Sattler, Namens Randel, in Kopenhagen, bey welchem er im Jahre 1818 Geselle wurde. Seitdem hat er sich stets auf dem Lande aufgehalten und sich ernährt von Arbeiten in seiner Profession auf den Herrenhöfen und bey den Bauern, ohne jemals Dienste bey einem Meister als Geselle genommen zu haben. Der Sattelmacher Randel gab ihm das beste Zeugniß, und auch die übrigen über ihn herbergeschafften Aufklärungen, so wie auch die Beobachtungen, die der Polizeydirector Gelegenheit gehabt hat zu machen, stellen ihn als einen gutmüthigen Menschen dar. Es ist auch befunden worden, daß er dem Lesen sehr zügelhaft, und daß er, im Verhältniß mit seiner Erziehung, die er genoß, nicht ohne Bildung war. Aber es ist zugleich befunden, daß er ein seltsames und geheimnißvolles Wesen gehabt, und daß dieses in der letzten Zeit zugenommen habe. Insbesondere hat er merkliches Streben gezeigt, um auf eine höhere Stufe zu gelangen, als sein Stand und seine Bildung ihm Aussicht dazu gaben; und es ist befunden, daß er, um seine Person zu erheben, bald die eine, bald die andere Erdichtung wegen seiner Herkunft, Lage und des Zustandes seines Vermögens gebrauchte; doch hat er nie etwas angeführt, welches mit dem, das von dem Gerüchte erfunden, Ähnlichkeit hat. Man vermutet, daß unglückliche Liebe Einfluß auf ihn hatte. Die Professoren Schumacher, Herbolzt und Wirbussen haben, nach einem Attest, datirt vom königl. Frederikshospital den 25ten July 1820, befunden, daß er, nach ihrem Begriffe, nicht wahnsinnig, in des Wortes eigentlichem Verstande, ist, aber daß er doch so schiefe Ansichten in dem Verhältniß gezeigt habe, worin er gegen den Staat und seine Mitmenschen steht, und ist noch so mystisch vertieft in excentrische Vorstellungen, daß er, wie es ihnen vorkommt, sich selbst betrügt und des Lebens Werth verkennt, beharrt von dunkeln, phantastischen Bildern. Die genannten Professoren äußern daher ihre Meinung über seinen physischen Zustand also: daß er unwillkürlich von einzelnen fign-

Ideen geplagt wird, und daß diese, jedesmal, wenn sie in ihm erweckt sind, entweder einen Theil seiner Vernunft beherrschen, oder ihn der Freiheit berauben, zu denken und zu handeln wie ein kluger Mensch.

Hieraus wird gesehen, daß Jakob Gottfried Poulsen, ohne im strengsten Verstande wahnsinnig zu seyn, doch so lange seine Vorstellungen die Richtung behalten, die sie in den letzten Zeiten genommen haben, ein phantastischer und verkehrter Mensch ist.

Es scheint auch, daß er, wenn er in Hinsicht seiner Sinnesverfassung nicht für sein Verhalten gleich einem Menschen verurtheilt werde, der nicht seiner Vernunft mächtig war, so mußte er doch eingesperrt werden können. Da er indessen ein Mensch von natürlich gutmüthigem Charakter war, und es dabei annehmbar ist, daß er, mit der Eitelkeit, die er besaß, und der ganzen Richtung, die sein Gedankenlauf genommen hatte, wenn man ihn als Unsinnigen einsperrte, gänzlich verloren werden würde, und da es scheint, daß sein verwirrter Gedankenlauf seine Entziehung von Mißverhalten zwischen seinem Streben und dem Wirkungsfreife hat, worin er gekommen war, so fand Se. Majestät für gut, daß es versucht werde, das Wohl dieses jungen Menschen mit der öffentlichen Sicherheit zu vereinigen, welches geschehen zu können schien, wenn er an einer weit entfernten Stelle in eine nützliche Wirksamkeit gesetzt würde, wozu ihm seine natürlichen Anlagen tüchtig machten.

In dieser Absicht und in Uebereinstimmung mit Poulsens eigenem Wunsche, haben Se. Majestät gerubet zu veranlassen, daß er mitgenommen werde von dem Gouverneur für Sr. Majestät Etablissements an der Küste von Guinea, welcher in diesen Tagen nach seiner Bestimmung abgegangen ist, damit er von diesem Beamten in einer oder der andern für ihn passenden Lage könne angebracht werden; wodurch ihm Gelegenheit gegeben würde, in Zukunft möglichster Weise ein nützlicher Mann zu werden.

London, den 13ten Oktober.

Die heutige Examination der Zeugen, unter denen sich auch vorher die Lieutenants Flynn und Hownam befanden, beschränkte sich größtentheils auf die Strukturarbeiter, und es wurde im Hause darüber debattirt, ob die beiden Arbeiter Rastelli und Razoni, welche die Adam- und Eva-Geschichte im Hause erzählt hatten, nicht noch einmal vorgefordert werden sollten?

So eben erscheint eine heutige dritte Ausgabe eines blättrigen Blatts, worin Folgendes angeführt wird: „Einer der Strukturarbeiter, Jos. Giurilini, welcher schon gestern examinirt war, sagte noch aus: daß der Courier Rastelli (einer der Zeugen gegen die Königin) ihm in Manland vertraute, daß er in Auftrag der Manländer Kommission mehrere Zeugen aufgetrieben und an sieben dieser

Menschen 40 Franken einem jeden bezahlt habe; auch wären sie von ihm mit Essen und Trinken unterhalten worden. Bei der Kontra-Examination gestand er, daß er von dem Grafen Rasalli eine Entschädigung erhalte, um hierher zu kommen und für die Königin zu zeugen; es wären ihm 2100 Franken bewilligt; außerdem erhalte seine Familie zu Hause täglich 5 oder 6 Franken.“

Lord Carnarvon trug darauf an, dieser unglücklichen Geschichte auf einmal ein Ende zu machen und die ganze Untersuchung aufzugeben; denn es könnte nie etwas Gutes daraus hervorgehen.

Lord Donoughmore widersezte sich dieser Zumuthung, und war sehr entrüstet darüber, daß der edle Lord so etwas vorschlagen könnte.

Zufolge einer vierten und fünften Ausgabe einer hiesigen Zeitung sind heute noch sehr heftige Debatten im Hause vorgefallen, und zwar darum, weil Rastelli als Courier nach Italien gesandt war, um den Anverwandten der Zeugen gegen die Königin zu versichern, daß sich ihre hier befindenden Freunde wohl befänden und daß sie nichts zu befürchten hätten. Dieser sollte nun noch einmal examinirt werden, ist aber jetzt nicht im Lande. Lord Carnarvon und Lord Holland legten dieses den Ministern zur Last und sprachen in sehr harten Ausdrücken. Lord Liverpool gab es zu, daß dieses eine sehr ungerechte Maßregel sey, versicherte aber auf seine Ehre, daß er und seine Kollegen nicht ein Wort davon wüßten. Herr Powell, der den Rastelli auf seine eigene Veranlassung weggesandt hatte, wurde vorgefordert, und bestritt es, daß er den Rastelli zu obigem Endzweck weggesandt, ihn aber beordert habe, am 3ten Oktober wieder zu kommen; er hoffe, der Zeuge würde diesem Befehle nachkommen, wenn nicht, so habe er keine Mittel in Händen, ihn dazu zu zwingen. Lord Carnarvon bestand darauf, das Haus sollte auf 6 Monate adjourniren, und nur mit Mühe gelang es, ihn zu bewegen, seinen Vorschlag zurückzunehmen.

So weit das Verhör für die Königin jetzt gediehen ist, scheint es, als wenn es den Advokaten der Königin schwer werden dürfte, die Unwahrheit der Beschuldigungen gegen ihre Klientin zu beweisen.

Es sind drey Staatsbothen Einer nach dem Andern abgegangen, um den Rastelli zurückzubringen.

Unter den Handwerkern, welche am Mittewochen in Procession nach Brandenburgbouse marschirten, um der Königin Adressen zu überreichen, befanden sich auch einige 1000 Schneider, theils in Begleitung ihrer Ehehälften. An solchen Adrestagen wird ein förmlicher Jahrmarkt auf dem Plage vor Brandenburgbouse gehalten.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 254. Frentag, den 22. Oktober 1820.

Berlin, den 21sten Oktober.

Am 19ten dieses Monats war große Parade der hiesigen Garnison und der hier eingerückten Truppen unter den Linden. Mittags großes Diner im Rittersaale des königlichen Schlosses, wozu die hier anwesenden Generale und Stabsofficiere gezogen wurden.

Abends um 5 Uhr empfingen Ihre Kaiserl. Hoheiten, der Großfürst und die Großfürstin Nikolaus von Rußland, das Corps diplomatique in höchst edler Kammern auf dem königlichen Schlosse.

Gestern sind höchstselben nach Potsdam abgegangen.

Se. Durchlaucht, der Staatskanzler Fürst von Hardenberg, sind nach Troppau von hier abgegangen.

Lissabon, den 20sten September.

Folgende Proclamation ist auf Befehl der neuen provisorischen Regierung bekannt gemacht worden:

Portugiesen!

Die zu Lissabon errichtete provisorische Regierung, welche ihr und die Armee einstimmig ernannt hat, wünscht eurem Vertrauen zu entsprechen. Die öffentliche Ruhe, die persönliche Freiheit, die Garantie des Eigenthums, das Vertrauen zu der Regierung, die Achtung für die Gesetze und die angestellten Autoritäten, sind die einzigen Mittel, um unsre Wiedergeburt zu erhalten, welche das Werk der Weisheit der Repräsentanten des Volks bey den Cortes werden soll. O müge bis dahin nichts den Ruhm beeinträchtigen, den euer Betragen in der gegenwärtigen Krisis euch verdient hat! Portugiesen! Ihr seid ein seltenes Beispiel in der Geschichte! Eure Treue für das erhabne Haus von Braganza, eure Liebe für den besten der Souveräne, eure Beständigkeit in Zeiten der Widerwärtigkeiten, eure Festigkeit in euren Grundsätzen der Treue an Religion, an den Thron und an die Gesetze, Troß allem Feindseligen und Verrätherischen, machen euch zu einem Heldenvolk. Denn, Leiden vergessen, welche man erduldet, Leidenschaften besiegen und stets mit Enthusiasmus zum Wohl des Vaterlandes beitragen, das sind die wahren Merkmale des Heroismus. Ihr habt den ersten Schritt zum Glück gethan; aber ihr müßt nicht von dem Wege abweichen, den unsere Vorfahren betreten haben; ihr müßt nicht Freyheit mit Zügellosigkeit verwechseln. Erstere ist das Werk der Vernunft, während das Letztere nur die Verwirrung der Leidenschaften ist. Europa und die ganze Welt können von euch lernen, Freyheit zu erlangen,

Gesetze zu verbessern, ohne Blut zu vergießen, ohne die Ordnung zu stören und ohne die Nationalwürde aus den Augen zu verlieren. Portugiesen! Habt Vertrauen in uns und in unserer Wachsamkeit; die Regierung wird euren Repräsentationen Genüge leisten; aber sie erwartet auch von euch eine Versammlung, die stets Gehorsam gegen die Gesetze und die angestellten Behörden beobachtet.

Und du, tapfere Armee, die du, deinen Namen unvergängend, zweymal das Vaterland gerettet hast, vollende dein Werk! Dir und deinem Ruhme kommt es zu, den Thron und die Gesetze zu bewachen. Das, was du im Namen unsers angebeteten Monarchen unternommen hast, muß eben so brav beendet werden, wie es begonnen wurde. Soldaten! ihr verspracht euren Mitbürgern, die Wiedergeburt zu unterstützen; daher ist es eure Pflicht, die Nation vor den Uebeln der Anarchie zu bewahren, und euer heiliges Versprechen zu erfüllen, das die braven portugiesischen Militärs nie gebrochen haben.

Im Regierungspalast, par interim, den 17ten September 1820.

(Unters.) Prinz Decane, Graf von St. Pavo. Mathias José Diaz Acedo. Hermano José Bancam de Sobral.

Paris, den 14ten Oktober.

Die zweite Kammer wird nicht aufgelöst, vielmehr ist die Verordnung zur Einberufung der Wahlkollegien in den Departements der vierten Serie zum 4ten, wie der Departementskollegien zum 13ten November erschienen.

Unter den Präsidenten der Wahlversammlungen befinden sich auch fünf Bischöfe, viele Pairs und Generale; hier in Paris ist der Generalprocurator Bellart zum Präsidenten ernannt.

Herr Constant hat einen sehr unangenehmen Auftritt zu Saumur gehabt. Er bereisete das Sarthe departement, wie seine Freunde behaupten, um die Bedürfnisse desselben als Abgeordneter kennen zu lernen; wie seine Gegner andeuten, um auf die Wahlen zu wirken. Er ging aber auch nach Saumur, und die Liberalen unterließen nicht, ihm ein Ständchen zu bringen, auf welches die Officiere der dortigen Reitschule eine Kapelmusik (Charivari) folgen ließen; darüber kam es am nächsten Tage zu Händeln, es wurden Flinten abgefeuert, und ein Lieutenant gefährlich, und noch andere Personen leichter verwundet. (Einige reden auch von

(Verbitteten.) Endlich schaffte die Gensd'armerie Ruhe, und den dritten Tag reiste Herr Constant, von 20 Gensd'armen begleitet, ab. Unsere Blätter machen natürlich über den Vorfall sehr verschiedene Bemerkungen.

Die Damen der Halle zu Bordeaux hatten ihre Wiege durch drei Abgeordneten, Rivaille, Dasté und Anniche Duranton (die schöne Stuhlleverleiherin, die Four verewigt hat), nach Paris geschickt. Unse Journale enthielten unlängst einen Brief, den Madame Anniche ihrem Manne nach Bordeaux über ihre Aufnahme in Paris geschrieben haben soll; man gewahrt aber bald, daß eine geübtere Hand die Feder geführt. Die schöne Anniche erzählt darin: Sie, die theure arme Wittwe, empfing uns mit der den Bourbons natürlichen Güte. Die gute Prinzessin ist, trotz ihres Kammers, noch reizend. Herr Desèze wollte mit seiner Anrede hervor-rücken; wir ließen ihm aber dazu nicht Zeit, und sprachen Alle auf einmal, was das Herz uns eingab. Wir küßten ihr das Kleid und den Schleier, und drückten ihr die Hand, und sie wurde nicht böse darüber. Wir sagten ihr, daß wir wünschten, die Wiege wäre von Diamanten, um ihrer würdig zu seyn. Die Prinzessin versicherte, der König habe ihr großes Vergnügen damit gemacht, daß sie ihren Sohn Herzog von Bordeaux nennen darf. Sie scheint gewiß zu seyn, einen Prinzen zu bringen. Unse gute Herzogin von Angoulême war auch gegenwärtig. „Ach, warum habe ich kein Kind!“ sagte sie, „ich würde mit meiner Schwester um die Wiege streiten!“ — „Wir wollten uns schon ausgleichen!“ sagte ich; ich weiß nicht, ob die Herzoginnen verstanden, was ich damit sagen wollte, aber sie lachten beide. — „Nun, es freut mich,“ fuhr die Herzogin fort, „daß ihr mich eure Herzogin genannt habt. Ja ich bin, ich will immer die eurige seyn!“ — Unse Anhänglichkeit an diese Familie von Heiligen kann nur wachsen. Am folgenden Tage wurden wir dem Herzog von Angoulême vorgestellt. Was hatte dir der für eine Freude, wieder Bordeauxerinnen zu sehen! Er machte uns tausend Komplimente, und wir küßten und drückten ihm die Hände, wie wir am 12ten März gethan. Mad. Rivaille erinnerte ihn daran, und der Prinz sagte, indem er die Hände zum Himmel hob: „O, das war der schönste Tag meines Lebens!“ Der Graf von Artois (Monseigneur) wurde nicht müde, uns anzuschauen, und uns die Hände zu drücken. O, mein lieber Mann! was für eine prächtige Gestalt der Prinz hat! Trotz seiner weißen Haare sieht er noch jung und frisch aus, und wenn durch ein Unglück bey der Herzogin von Berry fchicksaläue, so würde der Prinz wohlthun, sich wieder zu verheirathen! Aber ich hoffe, wir werden unsern kleinen Herzog bekommen! — Zu Mittag speisten wir bey Herrn von Chateaubriand. Am andern Morgen führte uns Herr Desèze beym König

auf. Als nun die Thür seines Zimmers aufging, und wir diesen guten König, diesen guten Vater erblickten, stürzte ich ihm mit aufgehobenen Armen entgegen, und rief: „Ah cher homme — Sire excusez!“ Der König nahm's nicht übel und reichte uns die Hand. Ich sagte wieder Muth und sagte: „Sire, da wir nicht im Stande sind auszudrücken, was wir empfinden, so wählen wir Herrn von Chateaubriand *), damit er uns die Anrede mache, und uns Ewr. Majestät vorstelle, inzwischen ist Herr Desèze damit beauftragt worden.“ Der König sagte, es ist Alles gut, und Herr von Chateaubriand hätte nicht besser sprechen können als wir. Madame Rivaille sagte ihm, sie habe ihn in seiner Jugend zu Bordeaux gesehen; sie beschrieb ihm seine Kleidung, seinen Hut, sein Schnaßen à la Chartres. „Dahmals waren Sie,“ sagte sie, „ein schöner Kavalier; aber ich finde Sie noch schwarmant!“ Der König lachte.

Vom Mann, vom 14ten Oktober.

In Bernburg waren jüngst sämtliche 46 Geistliche unter Leitung des Konsistoriums versammelt, um die Vereinigung der beyden protestantischen Kirchen zu einer evangelischen in Ueberlegung zu ziehn. Sie wurde am 26ten September beraten, am 27ten beschlossen, und am 28ten durch gemeinschaftliche Abendmahlsfeier, an der auch der Herzog Theil nahm, besiegelt.

London, den 13ten Oktober.

In dem heutigen Verdr des Strukturarbeiters Giurlini, oder Giavolini, kam noch Folgendes vor:

Graf Grosvenor fragte ihn: War der Weg nach der Grotte, worin die Bildnisse von Adam und Eva standen, wellenförmig oder ging er gerade zu? Konnte eine Person gerade in die Grotte hineinkommen? Und geht sie in die Grotte aufrecht hinein, so reicht sie den Hals? (Lautes Gelächter.) Der Zeuge erklärte, daß der Eingang gerade zu gewesen sey. Graf Lauderdale: Sie haben gesagt, daß die Prinzessin von Wallis Ihnen für Strukturarbeiten Geld schuldig gewesen sey. Wie hoch belief sich die Summe? Antwort: Sie belief sich auf 45,500 Lire, und mit den Interessen zusammen auf 49,000 Lire. Der Architekt Rusti mußte die Rechnungen nachsehen und ich erhielt die Bezahlung nach und nach.

*) Ueber diese Stelle ist eine öffentliche Fehde entstanden, wer eigentlich den Auftrag gehabt, die Damen vorzustellen? In Bordeaux hatte man zuerst an den Hauptpropheten Chateaubriand gedacht, ihn auch darum ersucht, hintennach aber wurde Herr Desèze als Vorlese gewöhlt, und die Damen brachten an ihn ein Empfehlungsschreiben mit. Desèze forderte zwar Herrn Chateaubriand auf, sich mit zur Prinzessin zu begeben; allein Letzterer lehnte es ab, vermuthlich weil es ihn verdroß, nicht die Hauptrolle zu spielen.

Auf die Anzeig, daß Rastell als Courier mit besondern Aufträgen nach Mayland abgesandt sey, sagte Herr Brougham: Wenn man den Zeugen erlaubt, aus dem Lande abzureisen, während die gerichtliche Untersuchung noch fortdauert, so ist es mit der Sicherheit aus, die Ew. Herrlichkeiten zu besitzen glauben, nämlich, daß keine Meineidigkeiten ungestrast vor der Bar passieren dürfen. Bin ich unter solchen Umständen verpflichtet, mich über einen solchen Punkt weiter in Verteidigung einzulassen? (Hört! Hört!)

Holland: Der Umstand, daß man Zeugen mit Aufträgen ausserhalb Landes schickt und daß heimliche Beschuldigungen in einem ausgedehnten Grade angewandt worden, ist entsetzlich und abcheulich. (Hört! Hört!) Die Zeugen, die man gegen die Königin hat kommen lassen, sind zum Theil von sehr sonderbarer Art, und alle Umstände machen es sehr höchst wahrscheinlich, daß mehrere derselben besprochen worden. (Hört! Hört!) Eben der Mensch, der das empfindliche und ekelhafteste Zeugnis abgelegt ist, so bald er in Gefahr kommt, aus dem Lande geschickt worden. Guter Gott! ich frage im Namen der gesunden Vernunft, können Ew. Herrlichkeiten glauben, daß, nach einem solchen Verfahren, so groß auch die Reputation Ew. Herrlichkeiten, so groß auch der Charakter dieses Hauses ist, den ich immer aus allen Kräften zu unterstützen gesucht habe, können Ew. Herrlichkeiten glauben, daß wir, die menschlichen Schwächen unterworfen sind, in Sicherheit seyn können, wenn wir den Verdacht und den Haß gegen uns haben, der ein solches Betragen über uns verbreiten muß? (Lauter Beifall.) Hier ist Rastell, der, seinem Geständnisse nach, als Courier von der Mayländer Kommission gebraucht wurde; hier ist einer der Zeugen, der die schmutzigen Sachen aus sagte, die je in einem Gerichtshofe vorgekommen; hier ist dieser Mensch, einer von denen, von welchen Ew. Herrlichkeiten gesagt wurde, daß alle mögliche Maßregeln ergriffen werden sollten, daß sie sich der Gerechtigkeit nicht entziehen könnten; hier ist eben dieser Mensch, auf welchem nun der Verdacht ruht, daß er in Dienst genommen worden, um Zeugen zu beschützen, und eben dieser Mensch entwischt nicht nur, sondern die Regierung sogar sendet ihn weg! (Hört! Hört!) Geben Ew. Herrlichkeiten zu, daß Sie auf solche Art im Noth herumgeschleppt werden, geben Sie zu, daß die feyerlichen Versprechungen, die Ihnen gegeben worden, nicht bloß unerfüllt bleiben, sondern daß auch selbst von denjenigen dadwider gehandelt wird, die selbige erteilten, dann sind Ihre gerichtlichen Prozeduren — ein Spott und Hohn und die vollkommenste Posse. Sie werden nicht bloß Ihre jetzigen Prozeduren schänden, sondern auch alle Ihre künftigen Maßregeln; Sie werden diesen Zweig der Gesetzgebung mit Schande bedecken und das Vaterland, welches bereits im großen Elend dadurch versetzt worden, daß es den Ausschlägen der selbstsüchtigen Männer auch in an-

dern Stücken blindlings folgte, in noch größeres Elend und in unabsehbare Gefahren versetzen. (Hört! Hört!) Wenn so eine Verschwörung gemacht wird, um alle Justiz zu hemmen! dann ist es am besten, mit einem solchen infamen Verfahren nichts weiter zu thun zu haben. (Hört! Hört!)

Lord Liverpool erklärte hierauf, daß Rastell zurückberufen werden solle.

Vermischte Nachrichten.

Den 12ten Oktober starb zu Berlin Johann Heinrich Meiß, Rector emeritus der königl. Akademie der Künste, geboren in Gotha den 29ten August 1729. Er war Medailleur, Maler, Bossirer und Kupferstecher. Im Fache der Medaillen sind Stempel von seiner Hand annoch bey der Akademie; lange hat er dem Zeichnen nach Gypsabgüssen vorgestanden, und war insbesondere dessen Methode in Entwerfung der ersten Linien lobenswerth. Im Fache der Kupferstecherkunst sind dessen Kupfertafeln zu dem berühmten anatomischen Werke des Dr. Walther als musterhaft anzuführen.

Die neuesten Sternwarten.

(Beschluß.)

Schlüssig soll hier noch erinnert werden, daß man sich über den Himmel und das Klima des Vorgebirgs der guten Hoffnung nicht täuschen muß. Man glaubt ziemlich allgemein, dieselben seyen sehr schön und den astronomischen Beobachtungen überaus günstig; es sey der Himmel dort beständig hell und die Luft stets rein. Dies ist ein Irrthum. Der Himmel vom Kap wird größtentheils durch einen sehr heftigen Südostwind bestimmt, welcher meist zwey Fünftheile des Jahres anhält. Während dieser Zeit ist die Beobachtung sehr schwierig; die Gestirne stellen sich nicht hinlänglich begränzt dar, und sind in beständiger Bewegung. Es war ein Gegenstand vielfältigen Herzeleid für einen Astronomen, wie der Abbé de la Caille, so viel schöne Nächte vorbegehen zu sehen, von denen er keinen Gebrauch machen konnte. Während eines Dritttheils vom Jahr ist der Himmel bedeckt, und es herrscht nebligstes Wetter; dieses ist während eines andern Dritttheils wechselnd, so daß nur ein Dritttheil für ruhige und heitere Tage übrig bleibt. Dies bezeugen die Erfahrungen, welche de la Caille während seines Aufenthalts am Kap in den Jahren 1751 und 1752 gemacht hat.

Ein anderer, für astronomische Beobachtungen sehr nachtheiliger Umstand besteht darin, daß öfter so oft eintretende und allzeit sehr heftige Südostwind nicht selten ein vollendeter Sturmwind wird, und solche Sand- und Staubwirbel verursacht, welche die Luft verdunkeln, Straßen und Häuser erfüllen, und den Augen derer, die sich im Freyen befinden, vermaßen lästig werden, daß sie nicht

wissen, was sie anfangen sollen. Die Gestalt und Lage der hohen Sanddünen am Gestade werden alltäglich durch ihn verändert und von ihrer Stelle gerückt. Den astronomischen Werkzeugen wird dieser Staub, von dem die Luft stets angefüllt ist, sehr verderblich; die feineren Theilchen desselben dringen überall ein, stören die Bewegung der Theile, und überziehen die Gläser mit einer undurchsichtigen und zähen Decke. Aller angewandten Vorsicht ungeachtet, werden die Instrumente in kurzer Zeit schadhast und unbrauchbar.

Die mancherley Beschwerden, welche dieser heftige Wind verursacht, nöthigten den Abbé de la Caille zu ganz eigenthümlichen Vorsichtsmaßnahmen bey Erbauung seiner Sternwarte, und ähnliche Vorkehrungen müssen auch zum Schutz der Häuser, Gärten, Weinberge und Pflanzungen angewandt werden. Bäume zerbricht er nicht selten, oder hindert sie wenigstens in ihrem Wachsthum; er stürzt Mauern ein und gefährdet die in der Bucht vor Anker liegenden Schiffe. Im Grunde ist dieser Wind anders nichts, als der Harmatae der Ostküste Afrika's, der Sirocco von Neapel und Sicilien und der Ostwind in England, die zwar so heftig nicht sind, wie der Kapwind, aber den Himmel mit Gewölk überziehen. Auch bey übrigen ganz heiterem Himmel ist der Horizont auf dem Kap fast allezeit in Nebel gehüllt. De la Caille hat eils Tage mit seinem Quadranten auf der Höhe des Berges zugebracht, welcher Ribbeckstaefel heißt, und einer der Standpunkte seiner Dreiecke für die Gradmessung war, ohne in diesem langen Zeitraum auch nur einen einzigen günstigen Augenblick für deutliche Beobachtung des Horizonts der See zu erhaschen. Er wollte den Depressionswinkel aufnehmen, konnte aber nicht dazu gelangen, und sah sich gezwungen, auf diese Beobachtung gänzlich zu verzichten. Es breitet sich dieser Nebel nicht nur über die See, sondern hinwieder fast beständig in den schönsten Sommertagen sogar auch über das Land aus, so daß man die auf fünf bis sechs Meilen entfernten Berge kaum erkennen mag, welches ein für geodetische Gradmessungen sehr nachtheiliges Verhältniß bildet.

Daß ein so genauer Beobachter, wie der Abbé de la Caille, welcher eine so umständliche und meteorologische Beschreibung vom Klima am Kap geliefert hat, der Luftspiegelung (mirage) überall nicht gedenkt, muß um so mehr befremden, als diese Erscheinung, wie mir von verschiedenen Reisenden, die das Kap besucht haben, versichert ward, daselbst in sehr bedeutendem Grad und fast beständig wahrgenommen wird. Ganz kürzlich noch hat Herr Bertolacci, welcher achtzehn Jahre in Ostindien verlebte hat, mir hier in Genua von den außerordentlichen Wirkungen dieser seltsamen Erscheinung Vieles erzählt. Einmal war er mit einer Flotte von mehr als dreißig Schiffen

am Kap angekommen, und während des Labirens zur Einfahrt in die Bucht hatte er beynahe täglich Gelegenheit, die Luftspiegelung zu beobachten, welche auf die große Zahl der nahe befindlichen Schiffe den seltsamsten Anblick, den man sich denken mag, hervorbrachte. Die Flotte schien verdoppelt und verdreifacht, wie wenn man sie durch ein Rautenglas betrachtet hätte. Die Schiffe nahmen die sonderbarsten Gestalten an, bald durch Anwachs in Länge und Breite, bald schienen sie in der Luft schwebend, bald in's Wasser versenkt u. s. w.

Es ist dieses Phänomen der Strahlenbrechung noch gar nicht hinlänglich beobachtet worden. Wir kennen es nur noch im Allgemeinen und mangelhaft. Seine Ergebnisse sind unendlich mannigfaltig. Der verewigte Burthardt hatte auf seinen Reisen durch die Wüsten öfters Gelegenheit, die Erscheinung zu beobachten. In seinen Reisen durch Rubien, welche der afrikanische Verein in London im Jahr 1819 bekannt gemacht hat, erzählt Burthardt, es sey die Luft bey einer dieser Spiegelungen von so reiner und heller Azurbläue gewesen, daß die Schatten der den Horizont begränzenden Berge sich darin mit einer Genauigkeit darstellten, wodurch die Täuschung, vermöge welcher er eine Wasserfläche zu sehen glaubte, noch vollständiger ward. In Aegypten und Syrien hatte er die Farbe des Himmels bey der Luftspiegelung allezeit weißlich gesehen, wie ein Morgennebel, selten unbeweglich, sondern in einem fast anhaltenden Zittern. In der Wüste von Rubien verbiest sich dies ganz anders, und die Ähnlichkeit mit dem Wasser war da vollständig. Diese phantastischen Gewässer schienen ihm auch viel näher gerückt, als in Syrien und Aegypten, wo die kleinste Entfernung derselben ihm eine halbe Meile zu seyn däuchte. Jetzt glaubte er zuweilen ein Duzend solcher Seen, deren jeder von den andern getrennt war, und die sehr niedrig lagen, nicht über zweyhundert Schritte von sich entfernt zu sehen.

K o u r s .

Riga, den 8ten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 $\frac{1}{16}$ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{3}$ Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Lond. 3 Mon. 10 $\frac{1}{16}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
 100 Rubel Gold 372 Rubel B. A.
 100 Rubel Silber 3 Rubel 75 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
 — — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 75 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 40 Kop. B. A.
 Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 20 Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 94 Kop. B. A.
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 73 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 255. Sonnabend, den 23. Oktober 1820.

Madrid, den 2ten Oktober.

Am 23ten wurde den Cortes Bericht über die 69 Abgeordneten (Persas) erstattet. Es heißt darin, daß, rechtlich angesehen, Grund zur gerichtlichen Anklage vorhanden sey; erwäge man aber die Umstände, die Verführung, die Unbefangenheit, mit der sie den Protest unterzeichnet, ihre Verhältnisse in der Gesellschaft, die Hitze der Leidenschaften, die sich nun seit 6 Jahren abgefühlt und die eine große Strenge wider sie aufs Neue anblasen könnte, so werde der Ausschuß zu dem Vorschlage bewogen, sie alle außer Anklage zu stellen, den einzigen Marqués de Matagorda, den Urheber des Protestes, ausgenommen; die übrigen 68 wären ihrer Wahlrechte zu berauben, übrigens denen darunter, die sich betheiligt glaubten, Refers an die Gerichte freizustellen. — Die Mitglieder des Ausschusses, Puigblanch und Valle, gaben ihre besondere Meinung kund: Alle unter Anklage zu stellen.

Von dem Gesetzentwurf über die Pressfreiheit sind schon 31 Artikel angenommen. Bey dem Artikel, nach welchem es zum Mißbrauch der Presse gebören soll, wenn man Maximen und Lehren, die zur Vernichtung und Umsturz der Religion des Staats und der verfassungsmäßigen Monarchie abzwecken, drucken läßt, wollte Herr Cortes anstatt: Vernichtung der Religion, gesetzt haben: dahin abzwecken, der katholischen Religion den Namen der Religion des Staats zu nehmen; indem der Staat nicht über die Wahrheit einer Religion entscheiden, sondern ihr bloß ihre politischen Rechte verbürgen könne. — Der Artikel ging aber ohne Veränderung durch, nachdem Herr Torrero entgegen hatte, daß hier von dogmatischen Irrthümern nicht die Rede wäre, als deren Bestrafung Sache der Kirche sey, sondern von der Aufstellung von Sätzen, die auf Vernichtung der Religion des Staats, oder auf Einführung einer andern neben ihr abzwecken.

Seit Aufhebung der Inquisition hatten sich die Bischöfe manche Rechte angeeignet, und z. B. das Lesen und die Einführung gewisser Bücher bey Strafe untersagt. Durch eine Verordnung aber sind sie bedeutet worden, daß ihre Gewalt sich nur auf geistliche Dinge erstrecke, sie sich aber in weltliche Angelegenheiten nicht zu mischen haben.

Lissabon, den 27ten September.

Nach einer endlichen Uebereinkunft wird die Junta von Porto nunmehr hier einziehen. Unsere Zeitungen sind mit

der ganzen weitläufigen Korrespondenz angefüllt, die dieser Annäherung vorausgegangen ist.

Die provisorische Junta von Porto benachrichtigt die interimistische Regierung, daß sie Truppen nach der Gegend von Lissabon marschiren lassen; daß aber nur so viele in diese Hauptstadt einrücken werden, als, nach gegenseitiger Uebereinkunft, zum Geleite der Junta, um ihrem Einzuge mehr Glanz zu geben und an der allgemeinen Freude Theil zu nehmen, für unentbehrlich würden erachtet werden.

Unsere Zeitungen geben auch den ersten Brief, in bittern Ausdrücken verfaßt, welchen die provisorische Junta an die abgegangene Regentschaft geschrieben hat. Es heißt darin: Wenn Ihre Excellenzen sich durch einen aufgeklärten Eifer für das Wohl ihres Vaterlandes hätten leiten lassen, so würden Sie selbst längst die Klagen und Entbehrungen der Portugiesen vor den Souverän gebracht und die Fehlgriffe vermieden haben, welche zu unserer großen Schande auch die Blätter der auswärtigen Zeitungen füllten, welche es der ganzen Welt sagten, mit welcher Sorglosigkeit unsere Gouverneure verfahren.

Nach einem in Gegenwart des Geheimnotarius der Inquisition aufgenommenen Akt, war kein Gefangener der Inquisition vorhanden. Auch der Regidor (Oberste Civilbeamte) und der Oberpolizeyintendant haben angezeigt, daß keiner der unter ihrer Obhut stehenden Verhafteten au secret sitze.

Aus dem Oesterreichischen,
vom 12ten Oktober.

Man sagt, daß unverzüglich eine Verordnung über die Militäraushebung in den Erbstaaten erwartet, und darin alle und jede Exemptionen aufgehoben werden, die Rekruenaushebung auch, wie anderwärts, jährlich durchs Loos geschehen würde.

In Brody wurden 50 Jesuiten erwartet. Sie erhalten das Dominikanerkloster, eine Summe Geldes zur ersten Einrichtung, und jährlich 300 Gulden Pension auf den Kopf. Vorzüglich sollen sie sich mit dem Unterricht der Jugend beschäftigen, und zu dem Ende auch an andern Orten Anstalten errichten oder übernehmen dürfen. Wie es heißt, wollen sie die Herrschaft Stalat, aus einer Stadt und 15 Dörfern bestehend, an sich kaufen.

London, den 13ten Oktober.

Aus dem frühern Verhöre der Zeugen für die Königl. theilen wir noch Folgendes mit:

„Here Williams, Advokat der Königin, beklagte sich im Oberhause über eine Verschwörung, die auf dem Kontinente jetzt statt fände, nämlich, daß Ihre Majestät verhindert würde, durch die Einmischung fremder Regierungen, zwei sehr wichtige Zeugen zu erhalten, namentlich den Kammerherrn des Großherzogs von Baden, Baron Dent, und den General Pino. Er schob alle Schuld auf die hiesigen Minister, und sagte, daß Ersterm es durch den Großherzog verboten worden, hierher zu kommen, welches es dem Agenten Ihrer Majestät mit Thränen in den Augen gestanden hätte, und Letzterm hätte der österreichische Hof es untersagt, in militärischer Kleidung hierher zu kommen, und er glaube auch, Ursache zu haben, besorgt zu seyn, daß man ihn außer Dienst setzen würde, wenn er hierher käme.

Graf Grey machte hierauf sogleich eine empfindliche Bemerkung und wünschte eine Aufklärung darüber zu haben. Lord Liverpool: Die Regierung hat alle Hülfe, die in ihrer Kraft steht, angeboten, die verlangten Zeugen herbeizuschaffen; ob etwas der Art vorgefallen, als der Advokat der Königin meldet, weiß ich nicht; Beschwerden sind deshalb weder von Herrn Brougham noch von sonst irgend Jemand bey mir gemacht. Wenn der Kammerherr des Großherzogs von Baden nothwendig als Zeuge gebraucht wird, so soll in Zeit von 2 Stunden ein außerordentlicher Staatsbothe abgesandt werden, um ihn herüber zu holen. General Pino wird, wie ich vermuthete, aber wohl seine besondern Ursachen haben, warum er nicht kommen will. Herr Brougham gab zu, daß er sich bey der Regierung nicht beklagt habe, weil er geglaubt, es könne doch nichts helfen. Hierauf wurde der sehr gelehrte Herr von den Lords etwas zurechtgesetzt, daß er sich unterstellen könne, etwas zu vermuthen, was die Regierung thun dürfte, und sich überhaupt über sie beklage, wenn er keine Ursache dazu habe. Herr Brougham versicherte, daß die Anwesenheit des Kammerherrn durchaus erforderlich sey, worauf Lord Liverpool die Versicherung gab, daß in Zeit von 2 Stunden ein Staatsbothe nach Karlsruhe abgehen und die Ueberkunft des Barons Dent verlangen sollte; daß derselbe nicht schon längst hier sey, läge wahrscheinlich daran, daß in Karlsruhe sich kein englischer Resident befände. Alle übrigen Minister und Konsuls der englischen Regierung auf dem Kontinente wären beauftragt, den Anforderungen des Herrn Grey, als anerkannten Agenten der Königin, nachzukommen.

Nachdem über diesen Gegenstand noch einige Zeit debattirt war, wurde ein Bediente der Herren Bizzard et Blower, Solliciteurs Ihrer Majestät, Namens Lemon, gerufen, welcher bezeugte, daß der Großherzog von Baden es dem Kammerherrn Dent verboten habe, als Zeuge für die Königin hier aufzutreten; er (Lemon) sey in Auftrag Ihrer Majestät nach Karlsruhe gewesen. Hierauf wurde Lord Guilford, einer der Pairs im Ober-

hause, examinirt; dieser hatte sich im Monate März 1815 in Neapel aufgehalten, als die Königin dort war; ihre Suite bestand damals aus den Herren R. Craven, Sir W. Gell und Dr. Holland. Kontra examinirt von dem Generalprokurator. Frage: Als Ihre Majestät in Neapel war, bekleidete Bergami zu der Zeit den Posten eines Kouriers? Antwort: Ja. Frage: Haben Em. Herrlichkeit in Neapel, Civita-Vecchia, oder am Bord der Klorinde, bemerkt, daß Bergami bey Tische aufwartete? Antwort: In Civita-Vecchia wartete er auf, ob in Neapel oder am Bord der Klorinde, kann ich mich nicht genau erinnern; ich glaube es am Bord der Klorinde auch bemerkt zu haben. Se. Herrlichkeit sagten nun ferner aus, daß Lady Lindsay die Königin im Anfange 1817 verlassen habe, daß auf der Villa d'Este mehrere italienische Damen bey der Königin gewesen, unter andern die Gräfin Oldi. Er könnte sich nicht erinnern, bemerkt zu haben, daß diese Dame nicht von Erziehung gewesen sey; sie habe ziemlich gut italienisch gesprochen, etwas im Dialekt der Lombarden. Die Königin zeige dem Lord ihren Garten am Kommer See und ließ ihm ihren Esel, um darauf zu reiten. Er hatte gesehen, daß Bergami die Königin auf dem Kommer See in einem kleinen Kahn fuhr, hatte aber kein unanständiges Benehmen bemerkt. Es schien ihm nicht, daß zwischen dem Benehmen der Gräfin Oldi und andern italienischen Damen ein großer Unterschied sey. Als er mit der Königin in Marland gespeiset hatte, wäre Bergami mit am Tische gewesen, so wie Lieutenant Hornam und W. Austin. Er hatte keine besondere Bemerkung in dem Betragen Ihrer Majestät gegen Bergami gemacht. Er hatte es der Lady Lindsay zu versprechen gegeben, die Dienste Ihrer Majestät zu verlassen. Die Frage, aus welcher Ursache er dieses gethan hätte, wurde ihm, auf die Einmischung des Herrn Brougham, nicht erlaubt zu beantworten. Der folgende Zeuge war Lady Charlotte Lindsay; diese sagte aus: In Neapel wurde die Königin von allen ausgezeichneten Engländern besucht, nämlich Lord und Lady Landaff, Lord und Lady Gage, Lord und Lady Cunningham, Lord und Lady Holland, Lord und Lady Oxford, den Lords Clare, G. Somerset, F. Montague, Sir W. Gell, den Herren Davenport, Banks und mehreren Andern, deren Namen sie vergessen habe; sie hatte niemals ein unanständiges Betragen zwischen der Königin und Bergami bemerkt; sie bat um ihren Abschied im Jahre 1817, weil ihr Bruder sie gebeten hatte, zurückzukehren. Von der Kontra-Examination durch den Generalprokurator wurde sie sehr hart gepreßt, es zu beschwören, daß sie nie die Prinzessin mit Bergami Arm in Arm spazieren gehen gesehen hatte; dieses wollte sie aber nicht thun, sondern behauptete nur, daß sie sich dieses Umstandes nicht erinnern könne. In Neapel hatte sie öfters mit der Königin und W. Austin im Betszimmer gespeiset und Bergami wartete bey Tische auf.

Sir William Gell trat späterhin im Oberhause als Zeuge für die Königin auf; da dieser Herr sehr an der Gicht leidet, so wurde ihm auf den Antrag des Großkanzlers ein Stuhl gereicht, und er legte sein Zeugniß sitzend ab. Der Advokat der Königin, Herr Williams, übernahm die Examination. Er bekleidete bey der derzeitigen Prinzessin von Wales die Stelle eines Kammerherrn, begleitete dieselbe von Braunschweig nach Neapel, verließ ihre Dienste dann auf einige Zeit wegen schwächlicher Gesundheit, folgte der Prinzessin aber wieder nach Ihrer Zurückkunft von Palästina und ging mit Ihr nach Rom. Er hat während der ganzen Zeit seines Dienstes bey der Prinzessin nichts Unanständiges in deren Betragen bemerkt. Die Prinzessin wurde in Rom sowohl von der sich daselbst aufhaltenden englischen Noblesse, als von dem italienischen Adel besucht. Er erinnert sich, daß er selbst mehrere Glieder der Familie Bourbon bey Ihr eingeführt habe. Bergami wurde durch den österreichischen Kammerherren, Marquis Giziliegiri, empfohlen, und er erkundigte sich auf Befehl der Prinzessin bey dem Marquis nach dem Charakter desselben und erhielt ein sehr gutes Zeugniß von seinem frühern Betragen, daß er von guter Familie abstamme, die während der französischen Revolution zurückgekommen sey. Nachdem Bergami in die Dienste der Prinzessin als Kourier angenommen war, nahm der Kammerherr in Mailand auf öffentlicher Straße und in Besonn mehrerer österreichischer Officiere einen freundschaftlichen Abschied von demselben und küßte ihn auf den Backen. Bergami hatte sich immer mit der größten Achtung gegen die Prinzessin benommen und er hatte keine unanständige Herablassung der Lehren gegen diesen ihren Bedienten bemerkt. Es sey in Italien nichts ungewöhnliches, daß männliche Bedienten in die Bettzimmer der Damen gingen, wenn diese im Bette lägen. Herr Williams fragte den Sir William Gell unter Anderem: ob er auch wohl Gelegenheit gehabt habe, den morgenländischen Tanz zu sehen, welcher bekanntlich von Majocci beschrieben wurde, und da er dieses bejahete, so wünschte Herr Williams, daß er eine praktische Vorstellung davon geben möchte? Durch diese Anmuthung wurde das Zwergfell der ehrbaren Versammlung erschüttert, und es entstand ein allgemeines Gelächter. Der Großkanzler sagte mit allem nur möglichen Ernst: „Bedenken Sie doch, Herr Williams, daß Sir W. Gell mit der Gicht geplagt ist.“ Es blieb daher nur bey einer mündlichen Beschreibung, und Sir W. Gell sagte, daß dieser Tanz dem spanischen Bolero sehr ähnlich sey, daß Herren und Damen im südlichen Europa diesem Tanze bewohnen und nichts Unanständiges darin fänden.“

Vorgestern erhielt die Königin in Allem 42 Adressen; da es sehr rauhe Witterung an diesem Tage war, so zeigte sich die Königin dem Volke in einen großen Mantel gehüllt und schien sehr von der Kälte zu leiden.

Vermischte Nachrichten.

London. (Oktober.) In dem kürzlich hier erschienenen Werke: *Travels in Sicily, Greece and Albania by the* Red. Thom. Hughes. 1820. befinden sich S. 446 u. folgende interessante Notizen über den jetzt besiegten, so berühmten Ali, Pascha von Janina:

„Vor seinem Saale standen, als wir zu ihm kamen (sagt Herr Hughes), etliche albanische Wachen, deren eine die Thür öffnete; indem wir hinein traten, grüßten wir ihn; er saß auf einer Löwenhaut, in einem Winkel des Divans, schön, aber nicht prachtvoll gekleidet. Seine scharlachene Mütze war aber mit einer goldenen Vorte besetzt; er trug einen scharlachenen Leibgurt, und der Griff seines Handschahs glänzte von Diamanten. Eine lange Pfeife lag neben ihm; er läßt sie gern sehen, weil man, um sie zu rauchen, eine starke Lunge haben muß. Beim ersten Anblick merkt man ihm nicht den Tyrannen an, im Gegentheil ist seine Miene sanft und seine Stirn offen; sein ehrwürdiger weißer Bart, welcher über die Brust herabwallt, giebt ihm eine Art von patriarchalischem Ansehen, indeß der Silberton seiner Stimme, und die Vertraulichkeit, womit er seine Leute anredete, die Täuschung verstärken. Bald nach unserem Eintritt kamen einige kostbar gekleidete Knaben, deren schönes Haar über die Schultern hinabfiel, und überreichten uns Tabakspfeifen, deren Bernsteinköpfe mit Juwelen verziert waren; andere brachten uns Kaffee in kleinen Porcellantassen, die auf goldenen Untertassen standen. Muktar Pascha, Ali's ältester Sohn, wird gemeinlich, während seines Vaters Abwesenheit von der Hauptstadt, als Kaimakan zurückgelassen. Man hält diesen Mann für äußerst grausam und wollüstig. Er hat fast alle Laster seines Vaters, aber keine seiner Tugenden, ausgenommen die Tapferkeit. Er ist sehr geizig und weniger edelmüthig, als Ali. Wir sahen auch Beh Pascha und Sohn, Mahomet Pascha, einen äußerst interessanten jungen Prinzen, von welchem Lord Byron in seinen Anmerkungen zu Child Herold spricht. Er ist ganz das Gegenheil von seinem Oheim, Muktar. Aus den Schreibmaterialien auf dem Tische schlossen wir, daß er studirt hat, anstatt sich dem türkischen Müßiggang zu überlassen. Ali Pascha verheirathet die Weiber seines Harems nicht nur an seine türkischen, albanischen und griechischen Anhänger, sondern auch sehr gern an Franken, welche in seinen Dienst treten. Zu Tepelin sahen wir 2 italienische Gärtner, die auf diese freigebige Art mit Gattinnen versorgt waren; denn er ist sehr von türkischen Vorurtheilen, und bürgerliche und religiöse Ebrlichkeit sind ihm ganz gleichgültig, wenn er glaubt, daß ihre Nichtbeobachtung zu seinem Nutzen gereichen werde. Vielleicht verdient er in dem vorliegenden Falle eben nicht das Lob einer großen Unbefangenheit, wenn man überlegt, daß er gegen 500 unglückliche Frauen hat, welche von Verschnittenen bewacht werden, und in den undurchdringlichen Mauern sei-

nes Harems verschlossen ist. Ehe das Alter sein Blut abgekühlt hatte, kannte seine Sinnlichkeit keine Grenzen. Schöne Mädchen, von denen seine dienstbaren Geister irgendwo geholt hatten, wurden aus dem väterlichen Hause geschleppt und die Familie niedergemacht, oder das Dorf in Asche gelegt, sobald man den geringsten Widerstand fand. Eine seiner schönsten Frauen wurde vom Altar gerissen, als sie eben mit dem Sohne des Primas von Bonizza, einem schönen jungen Manne, getrauet werden sollte, welcher, da er den Verlust weder ertragen, noch denselben rächen konnte, sich sein Pistol vor den Kopf schoss.“ Janina, die gewesene Residenz von Aly, hat einen ungeheuren Umfang, viele offene Plätze und Moscheen, die mit kleinen Cyressenwäldchen umgeben sind, zählt, ohne die Truppen, 30 bis 40,000 Einwohner, hat 8 griechische Kirchen und einen Erzbischof, 10 Moscheen, 2 Akademien, auch mehrere Buchläden; die mit neugriechischen, meist aus den italienischen, deutschen und französischen Schriften übersetzten Büchern handeln. Der Anblick von Janina ist über alle Beschreibung schön; an einem großen breiten Landsee, der sich am Fuß eines Berges hinzieht, liegt die prächtige Stadt ausgebreitet vor den Augen des Reisenden in ihrer ganzen Herrlichkeit da; einen ganz besondern Eindruck machen die aus den dunkeln Cyressenwäldchen hoch hervorragenden Minarets, mit den vielen bunten dazwischen liegenden Häusern. In den See zieht sich eine Halbinsel mit schroffen Felsen, auf der das sogenannte Fort, oder das alte Gerail des Pascha, und eine von Cyressen umgebene Moschee liegt, und von der Landseite durch eine hohe Mauer getrennt ist; von dieser Halbinsel kann man Janina am besten übersehen.

Sind die Wallfische kleiner geworden?

Die meisten zoologischen Werke, wenn von der Länge des grönländischen Wallfisches (*Balaena mysticetus*) die Rede ist, sprechen von 80 bis 100 Fuß, welche er erreichen mag *), mit dem Bedügen, zur Zeit, wo der Wallfischfang diesen Thieren minder mörderisch gewesen ist, habe man solche angetroffen, die bey 150 bis 200 Fuß lang waren, und einige ältere Naturforscher gingen noch viel weiter, indem sie von 900 Fuß Länge reden. Der Schiffskapitän W. Scoverry, welcher sich viele Jahre mit dem Wallfischfang abgegeben hat, lieferte neuerlich (im Edinb. Phil. Journ. No. 1) den Beweis der Unrichtigkeit obiger Behauptungen, und er zeigt augenfällig, daß die Thiere, welche heutigen Tages gefangen werden, noch

*) „Die heutigen Tages gefangen werden, sind selten über 60 bis 70 Fuß lang“, sagt Blumenbach in der neuesten Ausgabe seines Handbuchs der Naturgeschichte.

völlig die Größe dererjenigen erreichen, die in den ersten Zeiten des Wallfischfanges vorkamen.

Zunächst meldet der berühmte Grönländfahrer, daß von 322 Wallfischen, an deren Fang er Theil nahm, kein über 60 Fuß Länge hatte; er glaubt diese für die gewöhnliche und 65 Fuß als die seltene größte Länge des Thiers annehmen zu müssen, obgleich Herrn Giesecke eines im Jahr 1813 vorgekommen, das 67 Fuß lang war. Daß die vormals gefangenen nicht größer gewesen sind, glaubt er und Andere aus folgenden Thatfachen darzuthun. In Borgdrager's Geschichte des grönländischen Fischfanges wird berichtet, daß im Zeitraum von 1670 bis 1719 aus 686 Wallfischen 30,050 Fönnchen Thran gewonnen wurden; es beträgt dies auf ein Thier 44. Diese Fönnchen besaßen ein jedes 17 Stedanan, ein Maß, daß 5,02 englischen Gallonen gleicht, somit denn das Fönnchen 85,34 Galonen beträgt. Der Ertrag jedes Wallfisches wäre demnach 29 Bottlen von 126 Galonen, oder eine halbe Tonne englischen Weinmaßes gewesen. Der größte Ertrag einzelner Jahre stieg auf 31½ Bottlen, oder ungefähr 12 Tonnen, und trifft überein mit einem Wallfisch von 10 Fuß Rückenbreite und 40 bis 45 Fuß Länge.

Weil man einwenden könnte, daß auf Spitzbergen nur kleine Thiere vorkommen, so hat Herr Scoverry die gleiche Berechnung auch auf den Fischfang in der Davisstraße angewandt, der zur Zeit, wo die Deutschen ihn erdüneten, ohne Zweifel große Thiere liefern mußte. Von 1719 bis 1728 war der Ertrag von 1251 großen Wallfischen 74,152 Barile Thran, oder 60 auf ein Thier: dieser höchste Ertrag trifft mit 40½ Bottlen, oder 20½ Tonnen Wallfischspeck, die 15 bis 16 Tonnen Thran liefern, zusammen. Heutzutage wird von einem 10 bis 11 Fuß breiten und 48 bis 50 Fuß langen Thier gemeiniglich eben so viel erhalten.

Nach einer Menge ähnlicher und allezeit gleichartiger Resultate liefernder indirekter Beweise geht Herr Scoverry auf direkte über. In der 1625 bekannt gemachten Pilgerreise von Purchas kommt die Beschreibung des Wallfisches vom Schiffskapitän Edge vor, worin als sehr große diejenigen angesehen werden, die 65 Fuß lang, 35 Fuß dick sind, und deren Rückenbreite 10 bis 11 Fuß beträgt, welches mit der jetzt gewöhnlich vorkommenden Größe übereinstimmt. Jefinson sah auf seiner russischen Reise im Jahr 1557 eine große Menge Wallfische, von denen er einige auf 60 Fuß schätzte, und dieses eine Riesengröße nennt. Die Abbildung des Wallfisches, welche der Abbildung des Kapitän Edge beygefügt ist, wird mit der Bemerkung begleitet: die gewöhnliche Länge der Wallfische ist 60 Fuß.“

Diese und andere Zeugnisse mehr, für die hier kein Raum ist, thun ohne Zweifel satzsam dar, daß auch die Wallfische keineswegs zum Beweis einer erträumten Abnahme der Naturkräfte dienen können.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland

No. 256. Montag, den 25. Oktober 1820.

Berlin, den 24ten Oktober.

Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz der Niederlande, sind, von Warschau kommend, hier durch nach Potsdam gegangen.

Breslau, den 18ten Oktober.

Es heißt, die bisherigen Winkelschulen der Israeliten in Schlessien sollen geschlossen, dagegen in jeder Gemeinde Elementarschulen errichtet werden, in welchen auch Landessprache, Gesang und vaterländische Geschichte zu den Lehrgegenständen gehören. Jeder Lehrer ist der Prüfung der Oberbehörden unterworfen, aber auch was Rechte, Pflichten und Einnahme betrifft, christlichen Lehrern gleich gesetzt. Die Kosten tragen die Glaubensgenossen.

Etwas über ein Jahr nach dem Tode des Fürsten Plücher, wurde am 16ten die Leiche des Abgeschiedenen in das bis dahin fertig gewordene Grabmal an der Stelle, die der Verewigte in der Nähe seines Schlosses Kriblowitz selbst dazu erwählt hatte, feierlich beigesetzt. Se. Majestät hatten diesen Tag bestimmt, als den Jahrestag des Sieges von Wölkern, zugleich aber ihren Flügeladjutanten, den Obersten Grafen von Rositz, hierher gesendet, der Feierlichkeit in Dero Namen beizuwohnen. Schon den 12ten waren 3 Bataillons, 5 Eskadrons und 12 Kanonen hier ausgerückt, die große Leichenparade zu bilden. Am 16ten, früh um 10 Uhr, standen sie vor der Kirche zu Wolgik, wo bis hierher die Leiche beigesetzt gewesen. Durch die Kunst des Professors Otto, der das Einbalsamiren übernommen, fand sich die Leiche so schön erhalten, daß sie ohne irgend eine Unbequemlichkeit gezeigt, und die Züge des Helden noch einmal gesehen werden konnten. Zwölf Wachtmeister und Feldwebel erhoben nun den Sarg; an der Kirchthüre empfingen ihn die militärischen Ehrenbezeugungen. Langsam setzte sich der Zug in Bewegung, zuerst die Truppen, die hohen Ehrenzeichen, mit welchen den Helden das dankbare Europa überschüttet, auf einem Kissen getragen von dem Oberstlieutenant von Stranz 1. Dann der Leichenwagen, umgeben von den 12 Wachtmeistern und Feldwebeln und von 12 Officieren, hinter diesen zunächst das letzte Lieblingspferd des Greises, das er, als er am 18ten August des vorigen Jahres zum letztenmal zu Pferde saß, geritten. Dann die Leidtragenden, der jüngste Sohn, zwei Enkel, Sobne des ältern Sohnes, und ein Schwiegersohn. Hierauf im Namen Sr. Majestät der Oberst, Graf von Rositz,

und zuletzt die höchsten Behörden, Mitglieder der Stände und eine zahlreiche Menge, die von nah und fern hinzugesiehet war. So ging der Zug langsam von Wolgik zu dem Grabmale eine halbe Stunde fort, durch eine ununterbrochene Kette von Wagen und Zuschauern. An dem Grabmale hatte in tiefer Trauer die hohe Wittwe den Zug erwartet, ihr zur Seite ihre Schwiegertochter und einige Damen zur ehrenvollen Begleitung an diesem Tage. In einem weiten Kreise von Zuhörern hielt der Geistliche nun die Leichenrede, weihte die Stätte und den Leichnam dem Herrn, der ihn uns gegeben, und ihn von uns zu sich genommen. Zuletzt wurde der erste hölzerne Sarg in einen zweiten hier verfertigten äußerst kunstreichen kupfernen gesetzt, und das Ganze unter dem Donner des Geschüßes der Gruft übergeben. — Langsam und still trennten sich die Tausende, die gegenwärtig gewesen. Im antiken Sinne bedeutungsvoll schwebte während der ganzen letzten Feierlichkeit ein Aar hoch in den Lüften freisend über der erhabenen Handlung. Das Grabmal besteht gegenwärtig nur erst aus der Gruft selbst mit seiner Einfassung, und dem Hause, worin der dem Ganzen zur Aufsicht gegebene Invalide für immer dabei wohnen soll. Der große Stein, der, ein großer Würfel von Granit, nach dem Willen des Verewigten, als einziges Zeichen, daß er dort ruhe, beschafft werden soll, hat noch nicht dahin gebracht werden können. Indessen ist der Stein schon fast zur Hälfte aus der großen Masse des Fobten 7= bis 8000 Centner schwer herausgearbeitet, und man hat die Hoffnung, ihn unverlezt an Ort und Stelle zu schaffen.

Paris, den 14ten Oktober.

Bey dem neulich den Damen der Halle gegebenen Mahle, wurden auch kleine silberne Münzen mit dem Bilde des Herzogs von Bordeaux ausgetheilt. Mehrere nicht geladene Hörfrauen hatten für sich einen Schmauß veranstaltet. Die vom Markt St. Germain überbrachten dem Herzog ein Dejeuner von Vermillon (vergoldetem Silber).

Am 7ten fuhr der Herzog von Bordeaux zum Erstenmale aus und seine Schwester begleitete ihn.

Die Klasse der jungen Leute von 1818 zur Volljährigmachung der Armee (40,000 Mann) ist einberufen.

Im Schlosse ist der mechanische Wagen versucht worden, dessen sich der König künftig bedienen wird, um, ohne Treppen zu steigen, in seinen Wagen zu gelangen.

gen. Der Herzog von Richelieu versuchte den Wagen zuers.

Aus Italien, vom 6ten Oktober.

Am 22sten wohnten sämmtliche neapolitanische Minister der ersten Versammlung der Parlamentsdeputirten bey, und waren mit denen von diesen geäußerten Gesinnungen so zufrieden, daß sie dem Könige Bericht davon abfatteten. Se. Majestät ließen darauf den Abgeordneten ihr Wohlgefallen bezeigen, und die Hoffnung, daß bey so günstiger Stimmung der Mitglieder das Parlament viel Gutes bewirken werde.

Alle Waffenschmiede Neapels sind in unausgesetzter Arbeit, und die Regierung sieht sich genöthigt, sehr viele Freymüthige zurückzuweisen, da sie solche nicht alle bewaffnen kann. — Der Reichsverweser hat die Ausfuhr der Gewehre, und das Verfertigen derselben ohne Befugniß vom Sicherheitsrath, verboten.

Der geistliche Minister hat den Bischöfen durch ein Rundschreiben Vorwürfe gemacht, daß sie, was seit Stiftung der Monarchie schon untersagt war, päpstliche Bullen ohne das königliche Exequatur bekannt gemacht.

Eine neapolitanische Zeitung sagt: Die Liebe für Konstitutionen ist jetzt ein hitziges Fieber des Verstandes. (Febbre ardentissima della ragione.)

Frankfurt, den 1sten Oktober.

Unsre Herbstmesse ist nun seit vorgestern zu Ende, und es läßt sich nicht leugnen, daß sie sehr lebhaft und geräuschvoll gewesen. Da die Fraunschweiger Messe sehr gut ausgefallen war, so war auch das Nämliche von der unsrigen zu hoffen. Allerdings wurde auch eine überaus große Menge von Waaren aller Art an den Mann gebracht, ob immer mit Vortheil für den Verkäufer, ist eine andere Frage. Dies Letztere wird von vielen Sachverständigen in Abrede gestellt. Auch mag man wohl Grund haben zu behaupten, daß auf der diesmaligen Messe ohne Vergleich mehr Geschäfte gemacht worden sind, als in den jüngst vorhergegangenen; aber doch ist die Menge und Erheblichkeit dieser Geschäfte denen in frühern Zeiten nicht an die Seite zu stellen. Viele wollen daher die beendigte Messe bloß für eine mittelmäßige gelten lassen, indem, um sie gut zu nennen, noch viel gefehlt habe. Gewiß ist, daß manche Waaren, welche in den letzten Messen, besonders in der vom Frühling, nicht anzubringen waren, Käufer gefunden haben, so daß mehr als ein Magazin, das lange gefüllt stand, geleert worden ist. Käufer erschienen gleich zu Anfang der Messe in großer Zahl, und die Nachfrage war daher sehr ansehnlich. Auf der andern Seite bemerkte man bey den Verkäufern große Bereitwilligkeit, ihre Vorräthe gegen nur einigermaßen billige Preise loszuschlagen. Unter solchen Umständen

wurde viel gekauft und verkauft. Der Bedarf an baumwollenen Zeugen zeigte sich vorzüglich bedeutend. Man wird sich aus den Berichten von der vorigen Ostermesse erinnern, daß damals die Engländer in diesem Artikel etwas zu kurz kamen, indem widrige Winde ihre Schiffe zurückgehalten, und durch das Regenwetter verdorbene Landstraßen den Transport der Waaren von Hamburg nach Frankfurt erschwert hatten, so daß die englischen Baumwollenfabrikate erst am Ende der Messe eintrafen, und alle Geschäfte, in Ermangelung der Waaren, bloß durch die Kommissionäre und Musterretter abgemacht werden mußten. Diesmal waren die englischen Waarenartikel desto früher eingetroffen, und es hat ihnen auch nicht an Absatz gefehlt; aber nicht minder erwünschten Absatz haben auch die Erzeugnisse der sächsischen und schweizerischen Baumwollenfabriken gefunden. Manche Sachsen und Schweizer konnten schon in der ersten Woche nach Hause zurückkehren, indem ihnen von allen zu Markt gebrachten Waaren nichts liegen geblieben war. Es mangelte sogar hin und wieder an Waaren, um die Nachfrage ganz zu befriedigen, und manche Käufer sahen sich genöthigt, die Befriedigung ihrer Bedürfnisse in den englischen Waarenlagern zu suchen, weil die Artikel, deren sie bedurften, bey den Sachsen und Schweizern bereits ausgegangen waren. Seidenzeuge waren gleichfalls angenehm, um so mehr, da man die Preise billiger fand als in der vorigen Messe. Von Tüchern und Vollenzeugen wurde viel verkauft, besonders von mittlern Sorten; die Fabrikanten klagten indessen über die geringen Preise, die man ihnen bot, und bey denen sie in der Länge unmöglich würden bestehen können. Die Wolle war nach in dem geringen Preise, wie in voriger Messe; aber die, welche damals noch Bedenken getragen hatten, ihre Vorräthe so wohlfeil abzulassen, nahmen diesmal keinen Anstand mehr, weil voraus zu sehen war, daß die Wolle sich sobald nicht wieder heben würde, es müßte denn seyn, daß der Ausbruch eines Kriegs einen größern Bedarf in diesem Artikel herbeiführte. In Leder, besonders in Soblleder, war starker Vertrieb; die Niederländer wurden ihre Vorräthe gleich in der ersten Woche los. Eisen- und Stahlwaaren waren nicht sehr gesucht. Die französischen Quinfailleriehändler machten ihre Geschäfte wie gewöhnlich, und auch die Galanteriewaaren der Gmünder und Pforzbeimer fanden ihre Liebhaber. Von Leinen und Hanfleinwand war, wie immer, Ueberfluß auf dem Platze; sowohl Bielefelder, als Schwaben, Schweizer, Böhmen und Sachsen, haben einzeln gute Parteen verkauft. Nach irländischer Leinwand war keine besondere Nachfrage, wiewohl mehrere hiesige Kaufleute diesen Artikel in Kommission führen. Die Kolonialwaaren blieben auch während der Messe in niedrigen Preisen. Zuweilen waren wohl Liebhaber da, aber diejenigen, welche Vorräthe hatten, wollten nicht loschlagen. Für Branntweine wurden nur geringfügige Preise geboten.

London, den 22ten September.

Der gänzliche Mangel an Nachrichten über die Lage der Schiffe, welche im verfloßenen Jahre die Nordpolexpedition unternahmen, beunruhigt viele Leute. Bekanntlich war der Hauptzweck dieser Reise, den Lancaster-Sund zu untersuchen, welchen der Befehlshaber der ersten Expedition als gänzlich mit Land umgeben und vom Eise eingeschlossen geschildert hatte. Im Monat Julius 1819 hatte man die Schiffe auf dem Wege nach dem Lancaster-Sunde gesehen, allein seitdem keine Nachricht mehr von ihnen erhalten, daher man vermutete, daß sie den Sund passiert hätten und in bis jetzt noch unbekannte Meere gedrungen seyen; denn wenn keine Durchfabrt vorhanden gewesen wäre, so würden sie gezwungen gewesen seyn, in die Davisstraße zurückzufehren, und dort wären sie gewiß von einigen Wallfischfängern des vorigen Jahres bemerkt worden. Diese Mutmaßungen sind nun durch neue aus der Davisstraße erhaltene Nachrichten zur Gewißheit geworden. Der Kapitän Johnson vom Cambrian ist im vorigen Sommer 8 Meilen weit in dem Lancaster-Sund vorgeedrungen. Er hatte mit widrigen Winden und sehr stürmischem Meere zu kämpfen, das aber gänzlich vom Eise frey war; auf dem höchsten Punkte, den er erreichte, war der Sund nicht über 20 Meilen breit; vor sich hin konnte er ungefähr 20 Meilen sehen, und er bemerkte weder Land noch sonst ein Hinderniß. Kapitän Johnson scheint versichert zu seyn, daß die Entdeckungsschiffe den Sund passiert hätten, allein er hat nichts von ihnen erfahren. Er verließ den Sund am 23ten August, und am nämlichen Tage begegnete ihm der Kapitän Bell, von der Friendship, aus Hull, der nach dem Sund zukehrte. Die Friendship und der Truelove, ein anderer Wallfischfänger, waren ebenfalls in der Davisstraße weit nach Norden vorgeedrungen und hatten einen höheren Grad der Breite erreicht, als Kapitän Ross, nämlich nach der Berechnung des Kapitans des Truelove den 80sten Grad nördlicher Breite. Die Wallfischfänger, die gegenwärtig auf der Rückkehr begriffen sind, werden ohne Zweifel interessante Berichte mitbringen; allein schwerlich kann man auf Nachrichten von den Entdeckungsschiffen hoffen. Haben sie eine Durchfabrt in den stillen Ocean gefunden, so kann man erst in einiger Zeit Briefe von ihnen erwarten. Ist aber der Hauptzweck der Expedition nicht erreicht worden, so werden sie sicher so lange in den nördlichen Meeren verweilen, als es die Jahreszeit erlaubt; sie werden nicht eher von dem Eise aufgehalten werden, bis der Winter schon weit vorgerückt ist; sie können daher ihre Entdeckungen so lange fortsetzen, bis sie durch gänzlichen Mangel an Tageslicht daran gehindert werden.

London, den 14ten Oktober.

Das Gerücht, als wenn Lord Castlereagh seine Entlassung genommen, ist bis jetzt ganz ungegründet, ebenso wie die Angabe, daß er, nebst Lord Liverpool, den Kö-

nig ersucht hätte, den Proceß der Königin ganz niederzuschlagen. Das Oberhaus beschäftigt sich vielmehr unausgesezt und unter heftigen Debatten mit dieser Angelegenheit. Einen Hauptstoß erregt fortdauernd die Wegsendung von Raffelt. Es ward heute im Oberhause die Frage aufgeworfen: Ob nicht noch mehr italienische Zeugen ausser Landes geschickt worden? Herr Pownall, der nebst Herrn Planta vorgedordert wurde, gab dieses von zweyen zu, worüber der Lärm desto heftiger ward. Lord Liverpool leugnete es nicht, daß Raffelt Pässe vom auswärtigen Departement erhalten, da man vorausgesezt habe, daß er mit Vorwissen der Rechtsbeamten der Krone reise; zugleich wiederholte Lord Liverpool seine Erklärung, daß Raffelt bald in London wieder seyn würde, indem die nöthigen Befehle deshalb erlassen worden.

Washington, den 12ten September.

Bei unserem Kongresse besteht gegenwärtig der Senat aus 23 Rechtsverständigen, 9 Aerzten, 9 Pflanzern oder Pächtern, 1 Künstler, im Ganzen aus 42 Mitgliedern. Die Kammer der Repräsentanten aus 100 Rechtsgelehrten, 13 Aerzten, 62 Pflanzern oder Pächtern, 9 Kaufleuten, 2 Künstlern, im Ganzen aus 186 Mitgliedern.

Vor einiger Zeit wurde aus Aegypten nach New-York ein einbalsamirter Menschenkopf gebracht, von welchem Mehrere behaupten, er sey der Kopf des Pompejus. Es hat sich darüber in unseren Zeitungen ein großer Streit erhoben.

Vermischte Nachrichten.

Auch im Darmstädtischen ist nun das Militär, in Ansehung der bürgerlichen Rechtsangelegenheiten, den Civilgerichten unterworfen worden.

Diern in Jerusalem.

(Aus Turnee's Travels in the Levant.)

Mit Mühe kamen wir in die Kirche des heiligen Grabes. Unser Janitschar bahnte uns den Weg mit seiner starken ledernen Peitsche. Die Kirche war mit Pilgern und Zuschauern angefüllt, wenigstens 7000 Menschen. Der Aga (Polizendirektor) war an der Thüre, und suchte vergebens die Ordnung zu erhalten, so unbarmherzig auch seine fünfzig Soldaten ihre Peitschen gebrauchten.

Sobald die bezahlenden Pilger und Stadtbewohner eingetreten sind, unterhandeln die Prokuratoren der griechischen und armenischen Klöster mit dem Aga über eine kleine Summe für die armen Pilger, die das Eintrittsgeld nicht bezahlen können. Es waren deren dieses Jahr nicht weniger als 500. Der Aga sitzt unter einem grünen Zelte, das er am Freitage aufschlägt und bis zum Sonntage früh bewohnt. In der Kirche war ein Markt, wo man Brod, Obst, Gemüse, Rosenkränze, Kreuze und ähnliche Dinge verkaufte. Ich sah viele Pilger, die wegen eines Parafeilschens und fluchten, kaum fünfzig Schritte vom heiligen Grabe.

Der Janitschar geleitete mich durch das Gedränge zu der Gallerie der katholischen Mönche, aber, aller Mühe ungeachtet, ließen sich einige türkische Knaben und Diener nicht abhalten, sich mit uns einzudringen, mein Kinder des Kadi, des Musti und anderer Beamten, welche die Mönche aus Furcht vor den Machthabern nicht abzuhalten wagten. Ich erhielt einen sehr guten Platz auf der Gallerie, als ich einige türkische Soldaten vertrieben hatte, die mich verdrängen wollten. Welch' ein Schauspiel sah ich vor mir! Die Gallerien der Griechen und Armenier, die den Dom übersehen, waren mit Pilgrimen angefüllt, die begeistert nach dem heiligen Grabe blickten und sich andächtig bekränzten. Unter mir war die ganze Kirche, und besonders der kreisförmige Theil, der den Dom einschließt, ein wildes Gedränge von Wallfahrern, Männern und Weibern, die schrien, sangen und heftig kämpften, um dem Grabe nahe zu kommen, während die türkischen Soldaten mit ihren Peitschen sie abhielten. Einem Mann wurde im Streite das rechte Ohr abgerissen. Der Platz zunächst an den Fenstern, wo das heilige Feuer erscheint, war von den reichsten Pilgern besetzt, die für diesen Vorzug den Griechen und Türken 2 bis 300 Zechinen bezahlten. Eine alte Frau, die an der Thüre der griechischen Kirche saß, hatte diesen Platz, wofür sie zwei Thaler bezahlte, seit gestern Morgen unbeweglich behauptet. So gut es bey dem Gedränge möglich war, wurde ein Kreis um das heilige Grab gebildet, um welches die Pilger, bald einer, bald vier oder sechs, auf den Schultern Anderer getragen wurden, während sie arabische und griechische Gesänge anstimmten. Jetzt rannte ein Haufen von zehn bis zwölf Pilgern rings um das Grab, Alles niederwerfend, was ihnen im Wege stand, und aus allen Kräften schreyend.

Um zwey Uhr kam der Stadtbefehlshaber, von seinen Schreibern und Dienern begleitet. Soldaten bahnten ihm den Weg durch das Gedränge. Er nahm seinen Platz auf der Gallerie der Franken, wo man ihm einen hübschen Divan bereitet hatte. Der römischkatholische Procurator und sein Dolmetscher empfingen ihn.

Einige Minuten nach zwey Uhr hielten die Griechen eine Procession um das heilige Grab. Ich zählte siebenunddreszig Priester, ohne den Bischof, die Mönche und Nonnen. Der Bischof trug einen Mantel von Goldstoff, mit einem langen Flor über seiner Mütze, und hielt einen Bischofsstab in der Hand. Von den Priestern waren einige mit grünen, andere mit gelben, andere mit dunkelfarbigen goldgestickten Gewändern angethan, die Mönche und Nonnen aber alle schwarz gekleidet. Alle, die Weiber ausgenommen, die lange Schleier trugen, hatten die gewöhnliche Mütze der griechischen Priester. Laut singend zogen sie dreymal um das heilige Grab, und Fahnen gingen voran, worauf des Heilands Geburt, Leiden und Kreuzigung

vorgefielt waren. Als die Zeit heranrückte, wo das Feuer erscheinen sollte, wurde das Gedränge ungestüm, und wogte gegen das Fenster, ohne daß die Anstrengungen der Türken und der Glücklichen, die dort einen Platz errungen hatten, und sich mit Flüchen, Hieben und Stößen wehrten, etwas dagegen vermochten. Endlich, zwanzig Minuten nach zwey Uhr, wurde das Feuer aus dem Fenster gereicht, und mit einem furchtbaren allgemeinen Geschrey empfangen, das durch die Kirche hallte. Als die Fackel zuerst am Fenster erschien, ergriff sie eine Knabe, und rieb sie mit solcher Hestigkeit an Gesicht, Kopf und Hals, daß sie ausblühte. Achtmal ward das Feuer aus dem Fenster gereicht, und da jeder Pilger Lichter in der Hand hat, mancher vier, sechs, acht oder mehr, wie es sein Beutel erlaubt, so war die ganze Kirche bald ein Flammenmeer, aber in fünf Minuten jedes Licht wieder erloschen. Die Männer rieben die brennenden Lichter an Kopf, Gesicht, Mägen und Taschentücher, die Weiber entblößten die Brust und machten es eben so, und Alles drängte sich andächtig mit heftigem Eifer durcheinander. Wenn die Lichter ein wenig abgebrannt sind, werden sie heim gebracht und als heilig aufbewahrt. Boten mit Laternen standen wartend an der Kirchthür, um das Feuer in die griechischen Klöster von Bethlehem, Eulab und Sankt Seba, unweit des todten Meeres, zu bringen. Sobald das Feuer erschienen war, trat der griechische Bischof aus dem Grabe, und wurde von dem drängenden Volke zu der nahen griechischen Kirche gebracht. Er hielt in jeder Hand eine Fackel, woran die Pilger ihre Lichter anzufachen suchten. Darauf besetzten die Türken das heilige Grab, und alle Pilger, die es in den ersten dreyn Tagen sehen wollten, mußten zuerst 80 bis 100, und dann 10 bis 20 Piafter bezahlen. Endlich, als der Dampf der ausgelöschten Lichter sich verzogen hatte, verließen die meisten Pilger den Platz vor dem heiligen Grabe, um der Procession der armenischen, syrischen und koptischen Priester Platz zu machen.

K o u r s.

Riga, den 11ten October.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 $\frac{1}{2}$ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{3}{4}$ Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Lond. 3 Mon. 10 $\frac{1}{8}$ $\frac{1}{2}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
 100 Rubel Gold 374 Rubel 50 Kop. B. A.
 Ein Rubel Silber 3 Rubel 75 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
 — — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 75 $\frac{3}{4}$ Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 44 Kop. B. A.
 Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 25 Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 95 Kop. B. A.
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 73 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 257. Dienstag, den 26. Oktober 1820.

Berlin, den 26ten Oktober.

Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz der Niederlande, sind von Potsdam, und Se. Durchlaucht, der Herzog von Anhalt-Desſau, von Desſau hier eingetroffen.

Durch ein Schiff, welches in diesen Tagen bey gänzlich herrschendem Westwinde in Zeit von 47 Stunden aus England nach Hamburg gekommen seyn soll, will man die Nachricht erhalten haben, daß Lord Castlereagh seine Entlassung aus dem Ministerio gefordert, solche aber von Sr. Majestät, dem Könige von England, nicht erhalten habe. Man hat daraus folgern wollen, daß der Proceß gegen die Königin müsse aufgehoben worden seyn, indeß steht das Nähere hierüber auf amtlichem Wege allerdings noch zu erwarten.

Breslau, den 20ten Oktober.

Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, haben gestern früh Ihre Reise nach Troppau fortgesetzt. Der General von Nahmer begleitet Sie bis dahin.

Diesen Morgen ist der russische General, Fürst Czernitschew, von Warschau über Kalisch kommend, nach Troppau hier durchpassirt.

Am 17ten dieses Monats sind der Kommandirende in Schlessen, Generallieutenant Graf Zieten, Prinz Biron von Kurland und der Regierungs-Vizepräsident Richter nach Oberschlessen abgegangen, um Se. Majestät, den Kaiser von Rußland, auf Seiner Reise nach Troppau an der Landesgränze zu empfangen.

Gleiwitz, vom 20ten Oktober.

Gestern Abend traf Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, auf Seiner Reise nach Troppau im besten Wohlfeyn hier ein, und stieg in dem Hause des Kaufmanns, Herrn Galli, ab. In der Vorstadt war eine Ehrenpforte errichtet. Die Stadt, so wie die Umgegend in weiter Ferne und der Kanal, waren erleuchtet. Um 10 Uhr Abends erschienen die Gymnasialen, 226 an der Zahl, in einem Aufzuge mit Fackeln und überreichten Sr. Majestät ein lateinisches Gedicht. Heute musterten Se. Majestät zu Fuß, in der Uniform eines preussischen Generals, die hier garnisonirenden Ulanen, und bezeugten über dieselben, so wie über sämtliche Behörden, die das Glück hatten, Sr. Majestät die Aufwartung zu machen, Ihre besondere Zufriedenheit. Auf der hiesigen Eisengießerey, die Sie in hohen Augenschein nahmen, verweilten Dieselben über

eine Stunde; besondere Aufmerksamkeit fand die nach Berlin über die Spree bestimmte äußerst kunstreiche eiserne Brücke. Der Monarch war überaus herablassend und trug sich in das hiesige Stadtbuch als Bürger ein. Des Jubelns war hier viel, aus allen umliegenden Gegenden war eine große Menge Volks zusammengeströmt, um den erhabenen Monarchen zu sehen. Diesen Morgen haben Se. Majestät Ihre Reise nach Troppau weiter fortgesetzt.

Troppau, den 20ten Oktober.

Vorgestern, Mittags gegen 1 Uhr, ist unser allergnädigster Kaiser, unter dem herzlichsten Jubel der hiesigen Einwohner und einer herbergesuchten Menge von Landbewohnern, und unter dem Geläute aller Glocken, hier eingetroffen, im sändischen Hause abgestiegen, und ertheilte bald nachher den gesammten Militär- und Civilbehörden Audienz.

Heute sind auch Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, und Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz von Preussen, in hohem Wohlfeyn hier eingetroffen.

Außer dem kaiserl. königl. Staatsminister, Fürsten von Metternich, sind auch bereits der königl. preussische Staats- und Kabinetminister, Graf von Bernstorff, der kaiserl. russische bevollmächtigte Minister am kaiserl. österreichischen Hofe, Graf von Golowkin, der kaiserl. russische Minister Graf Capo d'Istria, der am kaiserl. russischen Hofe akkreditirte königl. französische Gesandte, Graf de la Ferronaye, und mehrere andere hohe Personen, hier angelangt.

Wien, den 17ten Oktober.

Nachrichten aus Treviso vom 28ten September zufolge, ist daselbst der Adjutant des Prinzen Leopold von Sicilien (Gemahls der hier anwesenden Erzherzogin Klementine), Fürst Pignatelli, aus Neapel angekommen. Dem Vernehmen nach überbrachte er Briefe an den Kaiser und an die Erzherzogin; indeß ist ihm die Fortsetzung seiner Reise nicht gestattet worden. Ein unverbürgtes Gerücht behauptet, seine Mission habe zum Zweck gehabt, unsern Hof einzuladen, einen Vorschlagter nach Neapel zu senden, um sich von der dort und im ganzen Königreiche herrschenden Ruhe persönlich zu überzeugen.

Der österreichische Beobachter widerlegt manche Behauptungen des Vrai Libéral. Dieser sucht den Grund

der Stodung der Geldgeschäfte in der Aussicht auf Kriege; allein an Kriege glaube kein auch nur Halbvernünftiger, und wenn die Papiere mancher Staaten wenig Absatz fänden, so wären es nicht die der unbewegten. Daß Herr von Rothschild ein drittes Anlehn für Oesterreich unterzeichnet habe, sey falsch; falsch, daß Herr von Geng zu München um die Stellung von 10. oder 20,000 Mann bayerischer Truppen unterhandelt; falsch, daß bey der Kanzley der Bundesversammlung Befehl wegen Aufhebung der Freymaurerey eingelaufen.

Am 1sten machte der ungarische Advokat von Farcas-Balva hier in Gegenwart der Behörden und Sachverständigen mit einer von ihm erfundenen und „Delybin“ benannten Tauchermaschine, in der kaiserl. königl. Militärschwimmansalt im Prater, einen Versuch. Der Diener des Erfinders tauchte mit dem Delybin bis auf den Grund des Wassers in der größten Tiefe von 24 Schub unter, umging unter dem Wasser das ganze Viereck der Schwimmerschule, und zur Ueberzeugung, daß man sich mit Licht versehen könne, senkte der Erfinder eine Laterne ins Wasser und zog sie nach geraumer Zeit brennend wieder heraus. Ungefähr nach einer Stunde des Untertauchens endlich, nicht wegen Mangel an Luft, die nie fehlen kann, sondern nachdem die Anwesenden wiederholt die Probe schon für genügend erklärten, und bloß auf Verlangen derselben, stieg der Diener ohne fremde Hülfe wieder empor. Als Vorzüge vor andern Tauchermaschinen legt Herr von Farcas-Balva seinem Delybin folgende bey: 1) daß in seiner Maschine weder von der Luft, noch von dem Wasser, ein Druck zu fühlen sey; 2) daß die frische Luft nie mangelt; 3) daß sein Delybin jede Bewegung links, rechts, auf und nieder, willkürlich macht; daß endlich 4) sein Delybin für die gewöhnliche Tiefe der Taucherglocken mit 100 Pfund Sterling hergestellt wird, und für alle mögliche Fälle zwey Menschen zur Sicherheit alles Mögliche leisten können, und daß man mit dem Delybin eben so deutlich sehen könne, wie unter der Taucherglocke, nämlich in sofern das Trübe des Wassers den Gebrauch der freyen Augen nicht hindert.

Ueber Ali Pascha von Janina weiß man weiter nichts Bestimmtes, als daß er seit dem Anfange des Septembers mit wenigen Getreuen auf den Besitz des Kastells von Janina beschränkt und ohne Hoffnung sey, mit seinen Schätzen zu entkommen. Ueber die frühern Ereignisse enthält unser Beobachter einen Bericht aus Morea, aus welchem wir folgende noch unbekannte Punkte ausheben. Der Befehlshaber von Lepanto vertrieh durch Ali's Truppen und nahm türkische Besatzung ein. Arta, welches Ali's Foch abgeworfen hatte, wurde jedoch von demselben wieder erobert und geplündert, auch

die Metropolitankirche. Bey Ali befinden sich ein berühmter Seeräuber, Passano, wegen seiner Verbindung mit den Karbonari bekannt, der den Hafen von Prevesa durch Versenkung zweyer mit Steinen beladenen Schiffe sperren lassen, und der Genueser Sciutto, einer der vorzüglichsten Urheber und Beförderer von Ali's ruchlosen Handlungen. Ali's zweyter Sohn, Veli Pascha, der sich auf Kapitulation in Prevesa ergeben, ist nach Kaissari in Syrien verwiesen; der älteste, Mustar Pascha, hatte sich mit 400 Mann in den Schloßthurm von Berat geworfen, soll aber von seinen Leuten ermordet seyn. Ali selbst hat gar keine Hoffnung, sich im Kastell zu halten, weil dieses von dem Schlosse Viterriccia beherrscht wird, und kein anderes Wasser, als das ungesunde des Avernier Sees erhalten kann. Er hatte durch seinen ersten Sekretär, Colovo, den englischen General Adam gebeten, ein paar Boote nach Butrinto zu schicken, auf welche er sich allensfalls retten könne; allein der General gab zur Antwort, daß er sich in die Handel nicht mischen, und weiter nichts versprechen dürfe, als Ali aufzunehmen, wenn er nach Korfu flüchten sollte. Colovo wurde aber bey der Rückkehr von den Türken aufgefangen.

Madrid, den 5ten Oktober.

Die Censurjunta hat eine Schrift des Herrn Nunez, die den Titel führt: „Bewunderungswürdige Oekonomie des Generals Quiroga,“ für beleidigend erklärt, und der General will gegen den Verfasser klagbar werden.

Dem General Riego ist zu Oviedo, seiner Vaterstadt, wo er sich jetzt befindet, eine Bürgerkrone zuerkannt worden.

Nach der Kadixer Zeitung hat das Volk zu Ronda (bey Gibraltar) den Konstitutionskain umstürzen wollen, einen Liberalen, der die Protokolle der patriotischen Gesellschaft ausposaunte, ins Wasser geworfen, und eine Strohpyrre, die sie den unsterblichen Quiroga nannten, feyerlich zu Grabe getragen.

Aus Italien, vom 12ten Oktober.

Eine in Modena ergangene Verordnung erklärt Alle, die sich in Zukunft zum Verein der Karbonari bekennen würden, für Hochverräther, und befiehlt, sie nach summarischem Prozesse hingerichten; die, welche anerkannte Genossen des Vereins nicht angeben, werden mit lebenslänglichem Gefängnis bedroht.

Brüssel, den 16ten Oktober.

Nächsten Montag wird der König die Sitzung der Generalstaaten mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten in Person eröffnen. Das Kostüm des Hofes in der Versammlung wird bey dieser Gelegenheit halbe Trauer seyn.

Schweizer Gränge, vom 8ten Oktober.

Die Behörden, die mit der Polizei an den Grängen von Italien beauftragt sind, haben seit kurzem neue Instruktionen erhalten, die, wie man angiebt, ihnen große Aufmerksamkeit und Strenge anempfehlen. Es werden daher auch jetzt manche Personen, die nach Italien reisen wollen, zurückgewiesen, wenn auch gleich ihre Pässe regelmäßig befunden werden, indem sie, ausser den Pässen, auch die Gründe angeben müssen, warum sie sich nach Italien begeben, und man nach Angabe dieser Gründe beurtheilt, ob sie zugelassen sind oder nicht. Bloß zu ihrem Vergnügen reisende Personen müssen mit besonderen Empfehlungen versehen oder sehr bekannt seyn, um nicht zurückgewiesen zu werden.

Vom Mann, vom 15ten Oktober.

Auch die Freymaurer in England sollen sich für die Königin erklärt haben. Man wollte dies bey der Stellung dieses Ordens zu dem König (dem Großmeister) bedeuten-der finden, als es vielleicht ist.

Der berühmte Kanzler der Universität Halle, Dr. Niemeyer, macht jetzt während der Herbstferien eine Reise in die Mannsgegenden. Der Fürst von Löwenstein gab ihm zu Wertheim ein festliches Mahl, wo er viele seiner vor-maligen Schüler vereinigt fand.

In den churbessischen Zeitungen wird fortdauernd über Spanien, Neapel und Portugal nichts erwähnt.

Leipzig, den 18ten Oktober.

Durch eine Verfügung des Königs ist das Herkommen, daß nur Ritterausbesitzer, die eine gewisse Anzahl Abnen haben, Deputirte der Ritterschaft wählen, oder dazu erwählt werden dürfen, aufgehoben; daher sind bey den neuen Wahlen mehrere Mitglieder erkoren, die auch zu anderen Verbesserungen bereitwilliger die Hand bieten möchten, als die ehemaligen Landtagsdeputirten. Daraus gründet sich die Hoffnung: daß auch die städtischen Abgeordneten nicht mehr bloß von den Magistraten ernannt, und die Rittergüter nicht mehr steuerfrei bleiben dürften.

Leipzig, den 20ten Oktober.

Der Leichnam des Fürsten Schwarzenberg ward am 18ten Oktober von 2 bis 7 Uhr, und am 19ten Vormittags von 8 bis 12 Uhr ausgesetzt. Nachmittags nach 2 Uhr erfolgte, unter Begleitung eines höchst feierlichen Leichenzuges bis vor das äußerste Thor, die Abführung. Den Leichenzug eröffnete ein Detaschement des königlichen sächsischen Militärs, dann folgten die katholische Schule unter Vortragung des Kreuzes; die Ehre der Trauermusik; die fürstliche Dienerschaft; die Geistlichkeit der hiesigen katholischen Kirche nebst dem Arzte des Verewigten, Herrn Dr. Hahnemann; vor dem Sarge die Ordensinsignien, getragen von einem königlichen sächsischen Stabs-offizier; die fürstliche Leiche, getragen von königlichen sächsischen Unteroffizieren, und die Eken des Leichentuchs von

königlichen sächsischen Offizieren, umgeben von 50 Fackel-trägern; zur Rechten des Sarges der österreichische Generaladjutant von Bernhardt; ein gebarnisteter Reiter, das Leibpferd des Fürsten in Trauer, geführt von einem Stallmeister; die Prinzen Karl und Edmund von Schwarzenberg, an der Hand des vornehmsten anwesenden Waf-fengeführten des Verewigten, des königl. preussischen Generals, Grafen Kleist von Nollendorf, und geführt von dem königl. sächsischen Flügeladjutanten von Schreibers-hofen und dem österreichischen Gesandten am hiesigen Hofe, Grafen von Bombelles; die nächsten Leidtragenden, nebst den Abgeordneten der königl. sächsischen Behörden, der Universität und des Rathes, geführt von dem österreichischen Generalkonsul, Herrn Adam Müller; das Trauergefolge der Honoratoren; die Studierenden; die hiesige Schützen-gesellschaft; auf beyden Seiten des Zuges 100 Leichendien-ner mit brennenden Kerzen; zum Beschlusse ein Detasche-ment königl. sächsischen Militärs. Vor dem Hospital-thore bildete der Leichenzug auf einem Feldplaze einen Kreis, worin die Leiche aufgestellt ward. Hier erfolgte die priesterliche Einsegnung, worauf der Leichnam unter militärischen Honneurs nach Böhmen abgeführt wurde.

Hannover, den 21sten Oktober.

Bekanntlich war für die Verhandlungen des hannover-schen Landtags die Deffentlichkeit durch den freien Zutritt des Publikums zu den Versammlungen nicht gestattet, son-derm nur nachgelassen, dieselben durch den Druck zur all-gemeinen Kenntniß zu bringen. Hiemit wird jetzt, nach-dem der erste Landtag seit geraumer Zeit beendigt ist, der Anfang gemacht werden, indem unter der Redaktion der beyden Generalsekretärs der Ständeversammlung, Hart-mann und Delreich, unverzüglich die Verhandlungen dieses Landtags in den Kommunikationen der Stände mit dem Gouvernement und in Auszügen aus den Landtags-protokollen bestweise herauskommen sollen. Man pränu-meriert mit 3 Rthlrn. bey den Intelligenzkomtoirs des Kö-nigreichs. Künftig werden die Verhandlungen schon im Laufe der Sitzungen, ebenfalls bestweise, bekannt gemacht werden.

London, den 17ten Oktober.

Am Sonntagabend wurden die Debatten über die Abwesen-heit des Kouriers Rastelli mit vermehrter Heftigkeit im Oberhause fortgesetzt. Herr Powell mußte abermals er-scheinen und Rechenschaft über sein eigenmächtiges Verfah-ren ablegen. Er versicherte, er hätte Rastelli befohlen, am 3ten Oktober wieder hier zu seyn; Oberst Brown habe aber seitdem geschrieben, daß Rastelli krank sey; hätte er nur vermuthen können, daß die Gegenwart des Zeu-gen in der Folge nothwendig seyn könnte, so würde ihn nichts in der Welt dazu vermocht haben, ihn aus dem Lande zu senden. Dem Brief, welchen er dem Rastelli an den

Obersten Brown mitgegeben, und die Antwort, welche er darauf erhalten, weigerte er sich aber, vorzuzeigen, indem diese Korrespondenz vertraute Sachen enthielte, die er, als Agent in dieser Angelegenheit, nicht befugt wäre, bekannt zu machen. Herr Planta, Untersekretär im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, von welchem man Rechenschaft wegen des dem Rastelli ertheilten Passes verlangte, sagte, daß er auf die Anforderung des Herrn Powell dem Rastelli am 14ten September einen Paß mit der Unterschrift des Lords Castlereagh ausgefertigt hätte, indem er Herrn Powell als Bevollmächtigten in dieser Sache angesehen habe. Es lägen in dem Bureau immer Pässe mit der Unterschrift des Staatssekretärs bereit, die nur ausgefüllt zu werden brauchten.

Lord Liverpool war der Meinung, daß, wenn der Königin keine völlige Gerechtigkeit widerfahren könnte, es besser sey, die ganze Sache aufzugeben; allein er wäre überzeugt, völlige Gerechtigkeit könnte und würde in dieser Angelegenheit gehandhabt werden. Ihre Majestät dürfte selbst durch die Abwesenheit des Rastelli einen Vortheil genießen, indem dieser Umstand vielleicht den Erfolg haben dürfte, die Aussage dieses Zeugen gänzlich auszureichen. Wenn die Verhandlungen jetzt abgebrochen würden, so würde der Königin weder Gerechtigkeit widerfahren, noch die öffentliche Meinung befriedigt werden.

Nachdem Herr Powell noch versichert hatte, daß er von Niemandem einen Auftrag erhalten habe, den Rastelli aus dem Lande zu senden, sondern daß er es lediglich aus eigenem Antriebe gethan hätte, wünschte Herr Brougham zu erfahren, wer der Klient des Herrn Powell sey, oder auf wessen Autorität er als Agent in dieser Sache handle. Der Großkanzler wollte aber diese Frage nicht zu geben, worauf Herr Brougham sagte: Es ist sehr notwendig für mich, zu wissen, wer eigentlich der Aufklärer in dieser Sache ist. Wenn Herr Powell mich mit dieser Person bekannt macht, so wäre es vielleicht möglich, daß ich Schriften, Reden und andere Sachen gegen diese Person produciren könnte, die der Sache meiner Klientin zu einem großen Vortheile gereichen dürften; aber so ist es mir bis diesen Augenblick noch unmöglich gewesen, die Wohnung und den Namen des unbekannten Wesens, das als Kläger in dieser Sache auftritt, zu erfahren. Ich weiß nicht, unter welcher Gestalt dies Wesen existirt, ob es ein wirklicher Körper, oder ob es nur ein Hirnspinnweb ist, das in der Luft verschwindet; vielleicht ist es nur ein Schatten, schwarz wie die Nacht, ein Dämon der Hölle, das einem gebrannten Haupte ähnlich sieht. Wenn ich das Wesen sehen könnte, so würde ich im Stande seyn, es zu befragen, und aus seinem Munde (wenn es damit begabt ist) hören, ob es ein Mann ist; aber bis diesen Au-

genblick wissen wir nicht, ob diese unbekannte Person einen Kopf hat, oder ob es ein Kopf ist, ohne die Gestalt eines Körpers.

Da es dem Herrn Brougham nicht erlaubt wurde, diese Frage dem Herrn Powell vorzulegen, so erklärte er nach einer Pause, daß er mit dem Verhöre seiner Zeugen fortfahren wolle. Philipp Vommé, ein Zimmermann, der in dem Kirchspiele der Barona in Italien wohnt und daselbst im Hause der Prinzessin gearbeitet hat, sagte Folgendes aus: „Ich kenne den Rastelli; er war Stallknecht bey der Prinzessin von Wales; auch kenne ich Demoiselle De Mont. Im Laufe des vorigen Jahres kam Rastelli nach der Barona, woselbst ich beschäftigt war, Pläne vom Hause aufzunehmen, und fragte mich: ob ich je von den Personen, welche nach dem Hause gekommen wären, Präsente erhalten habe? und als ich dies verneinte, gab er mir 40 Franken. An einem andern Tage bot er mir wieder Geld an, wenn ich als ein Zeuge gegen die Prinzessin aufstreten wolle, und sagte: „wenn ich etwas von der Prinzessin sagen wolle, ich reichlich belohnt werden würde.“ Ich erwiderte ihm, daß ich nichts Schlechtes von Ihr wüßte, im Gegentheil nur Gutes, und daß Ihre Königl. Hoheit immer sehr wohlthätig gewesen sey. Ein Andermal beredete er mich, mit ihm nach einem Wirthshause zu gehen, und hier wiederholte er seinen Antrag und sagte, „wenn ich irgend etwas gegen die Prinzessin zeugen wolle, so könnte ich sehr glücklich werden.“ Er sprach dann von der De Mont, sagte, sie sey noch bey der Prinzessin und habe bereits eine große Summe verdient. Das Haus der Prinzessin stünde in einem schlechten Hofe und würde nur von schlechten Frauenzimmern besucht. Ich antwortete, daß dieses eine Unwahrheit sey und daß ich niemals etwas Schlechtes in dem Hause der Prinzessin gesehen hätte. Als Rastelli zuletzt mit mir sprach, war er mit Anwerben von Zeugen beschäftigt.

R o u r s.

Riga, den 15ten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 65 T. n. D. $9\frac{5}{2} \frac{1}{4}$ Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Lond. 3 Mon. $10\frac{1}{2}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
 100 Rubel Gold 372 Rubel — Kop. B. A.
 Ein Rubel Silber 3 Rubel 75 Kop. B. A.
 — — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. $75\frac{3}{4}$ Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 44 Kop. B. A.
 Ein alter holl. Dufaten 11 Rub. 25 Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 95 Kop. B. A.
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. $72\frac{1}{2}$ Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 258. Mittwoch, den 27. Oktober 1820.

Berlin, den 28ten Oktober.

Vorgestern, den 26ten dieses Monats, als am hohen Geburtsfeste Ihrer Kaiserl. Majestät, der Kaiserin Mutter aller Rußen, war um 11 Uhr Morgens russischer Gottesdienst in der Kapelle des königlichen Schlosses. Ausser Ihren Kaiserl. Hoheiten, dem Großfürsten und der Großfürstin Nikolaus, wohnten Se. Majestät, der König, die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, die hier anwesenden fremden Prinzen und Prinzessinnen, sämtliche Hofstaaten und die hier befindlichen Russen, demselben bey. Sie vereinigten ihre Gebete für die Erhaltung und das Wohlsinn der erhabenen Monarchin, welche durch ein so enge geknüpftcs Band beyden Nationen angehöret, und gemeinschaftlich fliegen die heißesten Wünsche für Allerböchstdieselbe zum Himmel emvor. Mittags war große Tafel in Galla im Rittersaale, wozu die höchsten Militär- und Civilbeamten, so wie alle hier anwesenden Russen, gezogen waren, und bey welcher Se. Majestät, der König, die Gesundheit Ihrer Majestät, der Kaiserin, ausbrachten.

In der Nacht zum 19ten d. M. ist in der Domkirche zu Köln der Reliquienkasten der heiligen drey Könige be-
raubt, und dabey eine Menge (15 Nummern) Kostbarkeiten entwendet worden, die, unabgesehen von ihrer religiösen Bestimmung, schon als seltene Denkmäler des Alterthums und der Kunst bewundert wurden. Es befinden sich darunter 11 goldene Figuren, von denen ein Jesuskind, ein Cherubim und die heiligen drey Könige, jede 11 Zoll Höhe hatten. Die meisten dieser Merkwürdigkeiten waren zugleich reich mit Edelsteinen vergiert. (Hoffentlich wird gerade die Wichtigkeit dieses Diebstahls um so sicherer zu Entdeckung des Frevels führen.)

Aus Italien, vom 12ten Oktober.

Die Herzogin von Parma kam den 1sten Oktober in ihrer Hauptstadt wieder an.

In Neapel hatte den 1sten Oktober in der Heiligengeistkirche, welche vorläufig zum Parlamentssaale bestimmt ist, die Eröffnung des Parlaments feyerlich statt. Der König erschien in Begleitung des Reichsverwesers; die übrige königliche Familie hatte sich schon früher eingefunden. Sobald Se. Majestät den Thron bestiegen, legten Sie den Eid ab, worauf der Präsident des Parlaments, Gualdi, eine lange Rede an den König richtete, welche dieser kurz beantwortete. Hierauf verlas der Herzog von Kalabrien

die königliche Eröffnungsrede, worin Se. Majestät bekannt machten, daß, da Ihnen Ihre Gesundheitsumstände noch nicht erlaubten, die Regierungssorgen wieder zu übernehmen, die Verwaltung des Reichs fortwährend dem Herzog von Kalabrien anvertraut bleiben werde. Der Präsident hielt eine zweite Rede; im folgte Gualdi Nepé, welcher, seinem frühern Versprechen gemäß, den Oberbefehl des Heeres zu den Füßen des Throns niederlegte. Der König nahm diese Entsagung an, und kehrte hierauf, in Begleitung der königlichen Familie, nach dem Palaste zurück. — Die bisherige provisorische Regierungsjunta hielt ihre letzte Sitzung am 28ten September, und erklärte sich in Folge des Zusammentritts des Parlaments für aufgelöst.

Nach den aus Sicilien am 28ten September aus Neapel eingetroffenen Nachrichten erhielt General Florestan Nepé bey seiner Ankunft in Gessalu von der Junta zu Palermo Anträge zu einem Waffenstillstande, die er aber zurückwies, mit der Erklärung, er sehe sich nicht als im Kriegszustande mit Palermo an, vielmehr komme er, um zum Wohl der Bürger die Ruhe herzustellen; er werde keine Feindseligkeiten verüben, in so fern ihm nicht Widerstand entgegengesetzt werde. — Am 8ten aber gingen noch folgende Nachrichten ein: Nach der Einnahme des Schlosses von Termini richtete Nepé seinen Marsch auf Bagoria. Auf dem Anböhren standen viele bewaffnete Bauern, die aber augenblicklich mit Verlust vieler Todten, Verwundeten und Gefangenen in die Flucht getrieben wurden. Bey Fortsetzung ihres Marsches fanden die Truppen bey dem Uebergange des kleinen Flusses Queto neuen Widerstand; die Auführer hatten daselbst eine Batterie von 8 Kanonen errichtet, sie wurden aber auch hier geschlagen und verlorren ihre Artillerie. Nepé ging hierauf gegen la Flora und die rechts am Ufer der Küste liegenden Häuser, wo er sich mit einem Theile seiner Armee lagerte. Drey sicilianische Kanonenbötte, eine Batterie von 12 Stücken und, ein ziemlich starkes Truppenkorps widersehte sich neuerdings seinem Marsche; allein er überwältigte alle Hindernisse und eroberte auch diese Batterie. Seit dem Aufbruch von Termini waren ihm schon 30 Stück Artillerie in die Hände gefallen. — In Folge dieser Ereignisse erschienen neue Deputationen von Palermo, welche, als Grundlage der Unterhandlungen, Frieden und Unabhängigkeit von Neapel begehrten. Der General antwortete: er biete ihnen im Namen des Königs Verzeihung an, und nachdem sie zur Ordnung und Pflicht zurückgekehrt seyn würden, werde

er ihr, Wünsche der Regierung zu Neapel vorlegen. Mittlerweile schickte er zwei seiner Adjutanten, den Kapitän Gaddi und den Major Cianciulli, nach Palermo; ersterer kam nach drei, der andere nach zwei Tagen zurück, ohne viel abgeschlossen zu haben. Die Feindseligkeiten waren bloß durch den Willen des Generals suspendirt, der nach Möglichkeit Blutvergießen und die Zerstörung der Stadt Palermo zu vermeiden trachtete, und noch immer den Zweck seines Unternehmens durch Unterhandlungen zu erreichen hoffte. Seine letzten Berichte sind vom 2ten Oktober. 450 Soldaten von den Gefangenen, welche die Junta von Palermo zu ihrem Dienste gezwungen hatte, gingen bei der ersten Begegnung zu unsern Fahnen über. Die Flottille, unter Anführung des Kapitäns St. Caprais, hat die Landoperationen trefflich unterstützt. Man erwartet jeden Augenblick die Nachricht, daß der unglücklichen Lage von Sicilien ein Ende gemacht ist.

Madrid, den 5ten Oktober.

Dieser Tage haben sich die Cortes mit den Budgets beschäftigt und große Beschränkungen gemacht. Für das Kriegsdepartement sind überhaupt 330,225,425 Reales (à 2 Gr) (statt 375=) festgesetzt, und die Armee soll für dies Jahr nur 54,129 Mann stark seyn. Die Schweizerbataillone sind nur zu 1221 Mann angeschlagen. Für die Marine 50 Millionen statt 100, für das Justiz- und Gnadenministerium 11,031,000 Reales.

Die Ausgaben des Justizministeriums, die bisher über 17½ Millionen Reales betrugen, sollen auf 12 Millionen Reales, und das Budget des Finanzministeriums von 87 auf 61 Millionen Reales beschränkt werden.

Der Oberst Castillo y Rodriguez hat sich erboten, den Cortes einen Plan vorzulegen, wonach die Nation durch eine einzige Operation von allen Abgaben befreit, und überdem binnen Monatsfrist 200 Millionen zur Verfügung der Regierung gestellt werden sollten. Einige wollten den Finanzkämmler vor die Schranken fordern, weil er in einer Schrift den Cortes Schuld gegeben, sie verständen nicht die außerordentlichen ihnen gebotenen Vortheile zu benutzen; Andere wollten ihn für einen Lohhändler erklären. Mein Herr Lobata bemerkte: Die Sache verdiene doch wohl in Ueberlegung gezogen zu werden, da der Oberst selbst vom Staat 5 Millionen zu fordern habe, und auf diese Summe Verzicht leisten wolle, wenn er seinen Plan nicht ausführen könnte.

Der Antrag der Kommission, das Gepräge der Münzen zu verändern, und dem Könige darauf den Titel: „Vater des Vaterlandes“ beizulegen, fand noch Widerspruch. Veränderung des Gepräges sey wegen des Courses,

den unsere Münzen bei fremden Völkern, in Asien und Afrika, haben, nicht ratsam.

Lissabon, den 28ten September.

In dem Schreiben der Junta von Oporto an das Gouvernement zu Lissabon vom 30ten September heißt es: „Erlauchte Herren! Die provisorische Junta der obersten Regierung des Königreichs kann das Vergnügen nicht hinreichend ausdrücken, womit sie erfahren hat, daß das Volk zu Mitgliedern der Regierung zu Lissabon Personen ernannt habe, die des Vertrauens der Nation so würdig sind. Doch glaubt sie nicht verhehlen zu müssen, mit welchem Bedauern sie gesehen hat, daß das Gouvernement zu Lissabon der provisorischen Junta der obersten Regierung des Reichs diese Qualifikation scheint verweigern zu wollen, zu welcher sie doch glaubt ein Recht zu haben, die ihr durch die Eidschwüre von zwei Dritttheilen der Nation zugesichert worden. Ungeachtet dieser Erwägungen werden die Mitglieder der Junta, die nichts Anders wünschen, als Friede und Eintracht, sich alles desjenigen enthalten, was Arzwohn wegen Ehrgeiz und persönlichen Interesses bei Ihnen erregen könnte. Indem die Junta im Ansehn der ganzen Nation ihre Absichten zu erkennen gegeben, und da sie mit Bruderliebe die Repräsentanten der Hauptstadt, so wie der südlichen Provinzen, in ihren Schooß aufnehmen will, um mit ihnen bis zur Zusammenberufung der Cortes zum großen Werke der politischen Wiedergeburt beizutragen: so wird sie gern jede Kommunikation annehmen, welche ihr zu dem Ende gemacht wird.“

Das neue Gouvernement zu Lissabon antwortete darauf: „Erlauchte Herren! Da das interimistische Gouvernement mit der provisorischen Junta des obersten Gouvernements des Königreichs vollkommen einverstanden ist, und da es sich nicht von dem System entfernen will, welches eben diese oberste Junta angenommen hat, so wünscht das Gouvernement, daß die Junta die Art der Erwählung der Repräsentanten der Nation, so wie alles dasjenige anzeige, was zum Erfolge der National Sache und zu der gewünschten völligen Eintracht beitragen könne.“

Die Soldaten eines portugiesischen Regiments, welches von einem englischen Obersten kommandirt wurde, drangen in den portugiesischen General, um sich an ihre Spitze zu stellen. Als dieser abgerte, sagte der englische Oberste mit Lebhaftigkeit: „Nun wohl, General! Sie tragen Bedenken? Das Einzige, was ich in diesem Augenblick bedaure, ist, — daß ich kein Portugiese bin.“

Vom Mann, vom 20ten Oktober.

Die zu Darmstadt zur Berathung über die Handels-

angelegenheit versammelten Abgeordneten sind auseinander gegangen, doch ist der badensche Bevollmächtigte, Medenius, zurückgeblieben, um weitere Beratungen vorzubereiten.

Am 17ten ist der Kronprinz von Bayern auf Rath der Aerzte nach Italien abgereiset, wo er durch den Einfluß des mildern Himmelsfrühs von dem Lungenzustande, an welchem er vorigen Winter gefährlich darnieder gelegen, sich wiederherzustellen hofft.

London, den 17ten Oktober.

Oberhaus, den 16ten Oktober. Die erste Beschäftigung des Hauses bestand diesen Morgen darin, den Kontre-Admiral Sir John Beresford, der im letzten Kriege das königl. Schiff *Pouliers* auf der Höhe von Eissabon kommandirt hatte, zu examiniren. Am Bord dieses Schiffes diente W. Carrington, einer der Zeugen für die Königin; der Admiral gab diesem Menschen das beste Zeugniß, und sagte, daß er ihn ungern verloren habe, auf das Ansuchen des Sir William Bell habe er ihn aber entlassen und ihm ein Certificat als Seekadett erteilt.

Lord Galtthorpe bedauerte es sehr, daß der edle Graf, an der Spitze der Regierung, nicht schon lange deutlich erklärt habe, wer eigentlich als Kläger in dieser Sache aufträte. Wenn wir den Proceß als eine Staatsangelegenheit betrachten, so scheint es nach meiner Beurtheilung, daß die Krone als das Haupt des Staats — und nicht der König in Person — in einem legalen und verfassungsmäßigen Betrachte der Kläger ist. Daß mein edler Freund, Lord Liverpool, sich nicht früher hierüber erklärt hat, kann ich nur dem Umstande zuschreiben, daß er sich auf den Einfluß verlassen hat, den sein aufrichtiges und unparteiisches Betragen während der ganzen Dauer dieser Verhandlungen ohne allen Zweifel auf Ew. Herrlichkeiten gehabt haben muß. Ich erkläre es frey und offen, daß dieses Betragen des edlen Grafen selbst von seinen politischen Opponenten mit der größten Dankbarkeit anerkannt wird, und daß es ihm in und außer dem Hause zur Ehre gereicht. Ich glaube, es hat sich Niemand mehr darüber zu beklagen, daß der Kläger sich bis jetzt verborgen hält, als die Advokaten der Königin, und ich erwarte daher eine bestimmte Erklärung über diesen Gegenstand von Ew. Majestät Minister.

Graf Liverpool: Die äufferst schmeichelhafte Art, mit welcher der edle Lord sich über mein Betragen auslassen hat — worin ich übrigens gar nichts Außerordentliches finde, sondern glaube, daß es die Schuldigkeit eines jeden ehrlichen Mannes ist, so zu handeln, als ich gethan habe und in der Zukunft immer thun werde — fordert mich natürlicher Weise zu einer Auseinandersetzung auf. Ich muß indessen gestehen, daß es mich einigermaßen wundert, warum man nicht schon lange auf eine bestimmte

Erklärung gedrungen hat, wenn es für so außerordentlich nothwendig gehalten wird, hierüber ins Reine zu kommen. Meiner Meinung nach ist vom Anfange dieses Proceßes an bis auf den gegenwärtigen Augenblick nicht im Geringsten etwas Geheimes in der ganzen Sache gewesen. Am 7ten Juny legte ich auf Befehl Ew. Majestät gewisse Papiere auf den Tisch, welche, wie ich zu der Zeit sagte, sich auf das Betragen der Königin als Prinzessin von Wales bezogen. Es entstand die Frage, was damit angefangen werden sollte? und ich schlug vor, selbige einer geheimen Komité zur Untersuchung zu übergeben. Nach einigen Debatten wurde mein Vorschlag genehmigt und eine Komité aus den Mitgliedern dieses Hauses erwählt. Dieser Ausschuß machte darüber einen Bericht, den Ew. Herrlichkeiten jetzt vor sich liegen haben. Den Tag darauf legte ich eine Bill auf den Tisch; nicht eine Bill der geheimen Komité, (Hört!) sondern ohne allen Zweifel meine eigene Bill, (Hört! Hört!) als eine Bill, für welche ich (als ich es gesetzmäßig seyn kann) selbst verantwortlich bin. Die Bill ist von mir selbst in der festen Voraussetzung eingebracht worden, daß die Einleitung derselben bewiesen werden könnte. Ob dieses geschehen ist oder nicht, bleibt in der Folge für Ew. Herrlichkeiten zu bestimmen. Das Haus wird zu beurtheilen haben, in wie weit die Beschuldigungen in der Einleitung durch die beigebrachten Zeugnisse gerechtfertigt sind. Wie das Urtheil auch ausfallen möge, so bin ich überzeugt, daß Ew. Herrlichkeiten einsehen werden, daß nicht das geringste Mißvertrauen bey dieser Sache statt gefunden hat.“ — Es wurden nun noch manche sehr harte Erörterungen wegen der Mayländer Kommission gemacht, dieselbe eine Verschwörung genannt, und behauptet, daß der hannoversche Minister Theil daran genommen.

Hierauf fing der Generalprokureur die Kontra-Examination des Philipp Vommian. Dieser sagte, daß er gehört habe, der Advokat Codazzi in Napland nehme Zeugnisse für die Königin von England an, und da diese Dame nun, als sie noch Prinzessin von Wales war, ihn mit Wohlthaten überhäuft und überhaupt nichts als Gutes gethan habe, so sey er aus eigenem Antriebe zu diesem Advokaten gegangen, und habe ihn gebeten, daß man ihn als Zeuge für Sie auftreten lassen möge; er sey bereit, 100 Meilen für Sie zu laufen und könnte nur Gutes von Ihr sagen. Seine beyden Töchter erhielten eine jede $\frac{1}{2}$ Lire täglich, so lange er hier in England sey; für sich selbst habe er aber nichts gefordert, und würde auch gern umsonst die ganze Welt durchlaufen, wenn er der Königin dadurch nützen könne; er erwarte keine Belohnung; wolle man ihm aber etwas geben, so würde er es annehmen. Er erinnerte sich verschiedener Fälle, die auf der Barona gegeben wurden, während die Prinzessin und Bergami sich daselbst aufhielten. Auf diesen Fällen erschienen lauter vornehme Leute, Männer und Frauen

mit ihren Töchtern (Signores et Signoras), auch einige Mädchen; aber alle wohl erzogen. Eine davon hieß Rosina (nicht Maria Galatti), und war die Tochter der Wirthin des öffentlichen Hauses St. Christovhers; sie sey kein schlechtes Mädchen, keine S —. Nachher sey ein gewisser Antonio Jerome der Eigenthümer dieses Wirthshauses gewesen, und dessen Frau war auch einmal auf einem Ball in der Barona gegenwärtig. Signora Domatina, die Tochter dieses Abergissenen Antonio, ist die Blume dieser vornehmen Leute und beständig mit auf den Bällen gewesen. Er schwört zu Gott, daß, als er einmals eine Kommode in das Wohnzimmer der Prinzessin gebracht, er den Bergami nicht in diesem Zimmer gesehen habe, wohl aber die Prinzessin. Ehe er nach England abreisete, hat er die Frau des Bergami auf der Barona gesehen. Der Zeuge wollte nun auch erzählen, daß außer dem Rastelli auch ein gewisser Reganti in Betreff der Prinzessin mit ihm gesprochen habe; der Generalprokureur wollte dies aber nicht zugeben, worauf beide Advokaten für und gegen die Bill gebt wurden.

Herr Brougham sagte unter Anderem: Es leuchtet aus der Examination des Rastelli hervor, daß dieser Reganti in Auftrag und als Bote der Mayländer Kommission zu ihm gekommen, ihn zum Zeugen gegen die Königin aufgefördert und mit ihm zu dem Advokaten Vilmarcati gegangen ist; dies beweiset hinlänglich, daß Reganti ein Agent der berühmten Kommission war. Wenn ich, z. B. beweisen kann, daß eine große Menge Menschen von verschiedenen Agenten aufgefördert wurden, zu dem Advokaten zu kommen, um gewisse Sachen zu beschwören und man ihnen dafür eine große Belohnung versprochen hat; wenn ich ferner beweisen kann, daß mehreren andern Individuen Belohnungen versprochen sind, wenn sie solche Unwahrheiten und Beschuldigungen beschwören wollten, wovon man nie etwas hörte, bis sie aus dem Munde dieser kupplerischen und schändlichen Zeugen hervorgegangen; wenn ich dieses beweise, obgleich ich nicht vermögend seyn dürfte, einen jeden dieser Kuppler in eine direkte Verbindung mit ihren Principalen, den Mayländer Kommissären, zu bringen, so will ich dennoch behaupten, daß Ew. Herrlichkeiten, als Gesetzgeber, in Betreff dieser Buß- und Straßbill sich in einer sonderbaren Lage befinden. Sie werden im Stande seyn, einen Entschluß zu fassen, ob diese Bill bewilligt werden muß oder nicht. Ich will noch weiter gehen und behaupten, daß ein jeder der Lords überzeugt seyn muß, die Bill könne nicht durch gehen, wenn eine wirkliche Bestechung bewiesen ist, um Unwahrheiten gegen Ihre Majestät zu beschwören, obgleich die Thatsache nicht direkte der Mayländer Kommission oder Sr. Majestät Minister zur

Last gelegt werden kann, welche Lehtere nun meine Widersacher sind und nachher meine Richter seyn werden. Wollen Lord Liverpool oder Lord Harrowby, die ich nur nenne, weil sie meine Opponenten sind, behaupten, daß diese Kuppler oder diese falschen und schmutzigen Zeugen nicht an das Tageslicht gebracht werden sollten? Die Mayländer Kommission ist zwar aufgehoben, aber Oberß Brown ist in Mayland, und wer weiß, was der jetzt thut; Reganti hat wahrscheinlich nicht aus seinen eigenen Mitteln die Zeugen bezahlt, noch Anträge für seine Rechnung gemacht, sondern er muß einen Principal gehabt haben, und dieser muß zum Vorschein kommen.

Dr. Rushington sagte Herrn Brougham und führte ähnliche Gründe an. Es entstand über diesen Gegenstand nun eine lange Debatte, an welcher die Lords Grey und Erskine besonders Theil nahmen; auch wurde noch ein Schreiber des Advokaten Godaci und Bevollmächtigten der Prinzessin vorgeführt, welcher ausagte: daß der Advokat Vilmarcati die Auslieferung der Papiere und Schriften der Prinzessin von ihm verlangt habe; der Generalprokureur unterbrach aber diese Examination wieder, die Debatten wurden eine kurze Zeit fortgesetzt; das Haus kam aber wegen des Antrags des Herrn Brougham zu keinem Entschluß, sondern vertagte sich um 4½ Uhr.

Oberhaus, den 17ten. Die Debatten wegen der Frage: Ob es den Advokaten der Königin erlaubt seyn sollte, Zeugen in Betreff von Geldanerbietungen zu examiniren, die ihnen von solchen Leuten gemacht worden, welche nicht anerkannte Agenten für die Anklage wären, wurden fertiggesetzt. Lord Liverpool sagte im Laufe derselben: „Ich habe mich bereits dahin erklärt, daß ich nichts dagegen habe, wenn man alle die Herren, welche bey der Mayländer Kommission angestellt waren, und auch den Advokaten Vilmarcati und Oberßen Brown vor die Bar des Hauses fordern läßt, um Rede und Antwort über ihr Verfahren abzulegen; allein ich gebe dem Hause zu bedenken, ob es nicht unbillig seyn würde, eine Untersuchung in dieser Sache anzustellen, ohne den erwähnten Herren eine Gelegenheit zu geben, sich vertheiligen zu können?“ Auf den Antrag des Großkanzlers wurde obige Frage den vier Richtern zur Entscheidung vorgelegt. Diese kamen nach einer kurzen Zeit zurück und hielten bis morgen Frisch, um diese so wichtige Sache in gehörige Ueberlegung zu nehmen und ihr Urtheil darüber zu geben; dem zufolge vertagte sich das Haus um 2½ Uhr bis morgen. Zeugen sind heute gar nicht abgehört worden, sondern die Verhandlungen beschränkten sich lediglich auf obigen Gegenstand.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 259. Donnerstag, den 28. Oktober 1820.

Potsdam, den 24ten Oktober.

Auf den, aus der größten Anhänglichkeit und innigsten Verehrung der hiesigen Einwohner für Ihre Kaiserl. Hoheit, die Großfürstin Alexandra, entsprungnen, Antrag des Magistrats und der Stadtvorordneten, haben Se. Majestät, der König, und die Großfürstin Alexandra Kaiserl. Hoheit, in den huldvollsten Ausdrücken zu erlauben geruhet, daß die hiesige Pflugstraße künftig nach Höchstädters Namen, Charlottenstraße, genannt werden könne.

Paris, den 18ten Oktober.

Die Kommission der Pairskammer hat in der vorigen Woche wohl 15 Zeugen verhört. Einer der Gefangenen, den man nicht kennt und mit dem Niemand sprechen darf, ist drey Tage nach einander verhört worden, und jedesmal 4 bis 5 Stunden. Die Kommission beschäftigt sich sehr mit Untersuchung der Papiere des entwichnen Generals Merlin.

Die Bordeauxer Zeitung sagt, daß nach Madrider Bletesen vom 5ten die Korres den Floridatraktat mit den vereinigten Staaten fast einstimmig angenommen haben.

Aus Italien, vom 14ten Oktober.

In der Rede des Königs von Neapel bey Eröffnung des Parlaments, welche vom Kronprinzen verlesen wurde, heißt es: „Zum Anfange sage ich Gott Dank, daß er mein Alter dadurch fröhnen wolle, daß er mich mit den Einsichten meiner vielgeliebten Unterthanen umgibt. In Ihnen sehe ich die Nation, wie eine Familie, deren Bedürfnisse ich erfahren, deren Wünsche ich befriedigen werde. Ich habe ich ein anderes Verlangen gehegt, durch die langen Jahre, welche die göttliche Vorsicht mir verliehen, als Gutes zu finden und zu üben. Ihr erstes wichtiges Tagewerk ist, in der spanischen Konstitution diejenigen Veränderungen vorzunehmen, durch welche sie unsern Bedürfnissen entsprechend gemacht wird. Viele unserer Institutionen sind mit jeder Regierungsform verträglich; dahin gehören die Eintheilung unsers Reichs, unser Staatsverwaltungssystem, unsre Gerichtsordnung. Ich bin versichert, das Parlament werde vor Allen in Anschlag bringen, wie man, in der innern Organisation des Staates, so wenig Veränderungen als möglich vornehmen, und überhaupt Alles beybehalten

müsse, was unsere eigene Erfahrung uns als gut empfiehlt. Doch will ich damit nicht gesagt haben, als sollten Sie nicht diejenigen unvermeidlichen Aenderungen vorschlagen, welche nothwendig sind, um die neue politische Ordnung der Dinge, die wir heute gründen, fest, dauerhaft und der Gesamtheit nützlich zu machen. Vor Allen empfehle ich Ihnen, die öffentliche Ruhe zu sichern, ohne welche kein politisches noch bürgerliches System Früchte tragen kann. Sie werden der Regierung Kraft zu geben wissen; die Kraft derselben fließt mit der Kraft der Geseze zusammen. Wachen Sie eifersüchtig über die persönlichen Eigenschaften der Bürger; aber unterwerfen Sie auch den Privatwillen dem allgemeinen, und bekleiden Sie die Gewalt, welche lehrern repräsentirt, mit allen nöthigen Mitteln, um demselben Achtung zu verschaffen. Verfolgen wir nie die Meinungen des Nächsten, und überlassen wir Gott das Urtheil über den Glauben Anderer. Aber Völker, die einen andern Glauben haben, besitzen kein Recht, selbst nur durch Mißspiel die Einheit und Reinheit unserer Lehre zu gefährden.“ Se. Majestät fügten hinzu: „Sie hätten auf die Treue der Sicilier gerechnet, und mit Freuden gesehen, daß die Mehrtheit der Bewohner der Insel Ihre Meinung gerechtfertigt. Der Stand unserer auswärtigen Verhältnisse,“ fuhren Sie fort, „ist bedenklich und schwierig, wahrscheinlich aber ist es, daß wir, indem wir mit einer edlen und festen Stellung Mäßigung vereinigen, die Hindernisse besiegen werden. Unser Finanzzustand ist nicht bloß die Folge unserer gegenwärtigen Lage, sondern auch der Umstände, in denen wir uns seit 1815 befunden. Aus dem Berichte des Finanzministers werden Sie ersehen, welche Anstrengungen ich gemacht, um die außerordentlichen Bedürfnisse zu befriedigen, und die Nation auf dauernde Wohlfahrt vorzubereiten.“ Hier legten Se. Majestät den Zustand der verschiedenen Verwaltungsweige in der Kürze dar. Sie äußerten dann: „Zu alt, das Ruder der Geschäfte wieder zu ergreifen, hätten Sie die Vollmacht dazu dem Herzoge von Kalabrien übertragen, und Sich die Sorge vorbehalten, ihm Geleitsmann zu dem Ziele des Glücks Ihrer Völker und des allgemeinen Nutzens zu seyn.“ Sie schlossen dann wie folgt: „Meine Herren! Ganz Europa richtet auf uns seine Blicke; der Allmächtige hat uns in die Lage gesetzt, wo wir durch Mäßigung und Weisheit die Achtung aller Nationen erwerben können; in unserer Macht steht es, unsere Einrichtungen zu befestigen, sie

dauernd zu machen, und stark, um unser Wohl zu begründen. Ich meines Theils werde einstimmen in das Verlangen meiner Völker; ich wünsche, Eure Dankbarkeit mit in mein Grab zu nehmen, und das Lob zu verdienen, daß ich Euer Glück gewollt.“

Der Reichsverweser sprach darauf: „Ich danke Ihnen, geliebtester Vater und Fürst, daß Sie sich so gütig über mich ausgedrückt, und betheure, daß alle meine Bemühungen, so lange ich das Daseyn habe, kein anderes Ziel haben werden, als Ihnen zu dienen und dem Vortheil der Nation.“

General Pépé sagte, als er den Oberbefehl des Heers niederlegte: „daß bloß Ergebenheit an das Vaterland, an die Interessen des Königs und an seine Durchlauchtige Dynastie ihn vermocht hätten, diesen Oberbefehl anzunehmen.“ Der König erwiderte: „Ich nehme diese Dimission an, und versichere Sie zugleich meiner Zufriedenheit und Dankbarkeit für die Sorgfalt, mit welcher Sie die Ordnung und Ruhe unter den Umständen, wie wir durchgegangen sind, zu erhalten gewußt.“

Neapolitanische Zeitungen vom 6ten Oktober enthalten Nachrichten aus Sicilien im Wesentlichen folgenden Inhalts: General Florestan Pépé hat sich zu Feindseligkeiten gegen Palermo gezwungen gesehen. Am 25sten näherte er sich Palermo, postirte seine Truppen auf der Ebene vor der Stadt, und schickte eine Rekognosceirung längs der Küste aus. Kaum war diese bei der Batterie del Sagramento vorbei, als sie mit Kanonenschüssen empfangen wurde. Da sich hierdurch die feindliche Gesinnung der Einwohner bewies, so rückte der General mit der Infanterie vor, und ließ die Kavallerie im Rückhalt. Die benachbarten Berge und die Ebene waren mit Bauern angefüllt, die unaufhörlich feuerten; auch wurde aus vielen Artillerielücken und von drei Kanonenbatterien, die unsere Linie flankirten, ein lebhaftes Feuer unterhalten. Dessen ungeachtet gingen unsere Truppen über den Bach, und besetzten die Flora, den botanischen Garten, die Bastion, die Kastina della Katholika, und alle Häuser der Vorstädte der Thore St. Antonio und Termini, nachdem sie die Feinde daraus vertrieben oder getödtet hatten. Den Abend und die Nacht brachten sie in dieser Stellung zu; mit Tagesanbruch schickte man den Kapitän Gaddi in einer Barke nach Portafelice; er überbrachte eine Adresse an das Volk, um es zur Ruhe zu ermahnen. Allein weder der Kapitän noch die Barke kehrten zurück. Nun drangen unsere Truppen von la Flora aus durch die Porta Reale (das Königthor) in die Stadt ein, und trieben einen zahlreichen Haufen bewaffneter Leute vor sich hin. Es wurde aus den Häusern lebhaft auf unsere Truppen gefeuert; diese ließen sich aber dadurch vom Vordringen nicht abhalten; die Häuser wurden verbrannt; einiae mit ihren Verteidigern. Die Brigade Costa rückte ih-

verselts auch vor, die Wuth der Soldaten war aufs Höchste gestiegen, und die Zerstörung eines großen Theils der Stadt nahe. Die Flottille hatte mit Erfolg viele Bomben und Granaten hineingeworfen; dreißig Häuser und zwei Kirchen lagen in Asche. Da die Unsrigen Meißer aller Mühlen waren, so begeherten die Einwohner als Gnade die Erlaubniß, sie 48 Stunden gebrauchen zu können. Die Kriegsgesetze hätten dies nicht gestattet; der General erlaubte es auf 6 Stunden. Mittlerweile zog er, überzeugt, Schrecken genug eingeßßt, und den Einwohnern Stoff zum Nachdenken gegeben zu haben, die Truppen in der Nacht zurück, und nahm die Weiber, Kinder und Greise auf, die sich ins Lager flüchteten. Am 27sten hielten wenige Posten la Flora und die Vorstadt des Thores di Termini besetzt; der Ueberrest bildete eine Reserve. Man schickte alle Gefangene mit Friedensanerbietungen in die Stadt zurück; auch die geflüchteten Familien wurden erquickt und in die Stadt gelassen. Zugleich sandte General Pépé den Lieutenant Avellino als Parlamentär ans Thor von Termini; er wurde Anfangs gut behandelt, mußte aber nachher den Feinden, die ihn treulofer Absichten beschuldigten, entfliehen. Auch die beiden frühern Parlamentärs, Kapitän Gaddi und Major Clanciali, kehrten zurück; Letzterer soll dem Fürsten Paterno sein Leben verdanken. Im Laufe des Tages kamen zahlreiche Deputationen aus den Thoren, welche der General anbrachte, und auf ihr Ansuchen eine Unterredung mit dem Fürsten Paterno festsetzte. Aber während man den Ausgang dieser Unterhandlungen erwartete, wurden die Thore neuerdings geschlossen, und die Feindseligkeiten begannen. Am 29sten traf ein Artillerietransport ein, und wurde bei Nacht ans Land gesetzt! auch langten von Messina 450 Mann vom Regimente König an. Schon am 27sten hatte sich Oberst Fulgi mit 600 Mann von Trapani in Marsch gesetzt, um Alkamo einzunehmen. Von den eroberten 30 Stücken sind einige ins Lager gebracht, andere vernagelt, andere zerstückt worden. General Pépé hat nun die Absicht, Palermo für jetzt bloß zu beschießen und zu bombardiren, weil ein Sturm den Brand eines großen Theils der Stadt, und den Untergang vieler, auch gutgesinnter Bürger nach sich ziehen müßte. Da die Stadt wenig Hülfsmittel hat, so hofft er sie auf diese Weise ohne Blutvergießen zu zwingen. Bis zum 2ten Oktober war nichts Wichtiges mehr vorgefallen.

Madrid, den 5ten Oktober.

Unsere Provinzialjunta hat auch die ehrerbietigen Bemerkungen: „des Kapuzinergeneral's an den König und an die Cortes gerichtet,“ für eine beleidigende, den den Behörden gebührenden Gehorsam untergrabende und das spanische Volk gegen die Verfügung der Cortes einnehmende Schrift erklärt.

Lissabon, den 2ten Oktober.

Unsere früheren Besorgnisse wegen eines Bürgerkriegs sind Gottlob! verschwunden. Die Junta von Oporto hat sich mit der hiesigen vereinigt und gestern ihren Einzug in Lissabon gehalten. Dieser war äußerst glänzend. Von hier waren Ehrengarden und der Statthalter der Provinz Estremadura mit seinem ganzen Stabe zu dem Empfange Ihrer Excellenzen, der Mitglieder der Junta von Oporto, entgegengesandt worden. Ueberdies hatten sich viele angesehenen Einwohner in Bewegung gesetzt, so daß gestern Morgen keine Pferde und Wagen hier mehr für Geld zu haben waren. Das Gedränge beim Einzuge war so groß, daß die Wagen der triumphirend Einziehenden, denen das Volk beynahe die Pferde ausgespannt hätte, nur langsam vorwärts kommen konnten. Beim Eintritt in die Stadt wurde die Junta von dem hiesigen Stadtrath empfangen und durch zahlreiche Truppenabtheilungen geführt. In dem Augenblick, als sich die Junta von Oporto mit dem hiesigen interimistischen Gouvernement zu einer Regierung vereinigte und auf dem Balkon des Schlosses umarmte, ertönten Freuden salvoen von allen Forts und von den Kriegsschiffen im Hafen. Am Abend erschienen die vereinigten Excellenzen in den beiden hiesigen Schauspielhäusern; die italienische Oper konnte nicht fortspielen, da der Konstitutionsgesang und so viele Loblieder abgesungen wurden. Die ganze Stadt und der Hafen waren des Abends prächtig illuminirt. Der bisherige Vizepräsident der Junta von Oporto, de Brito Cabreira, wird hier erst späterhin mit den Truppen seinen Einzug halten. — Diese glückliche Wendung der Dinge war eine Folge der neulich erwähnten Korrespondenzen, die zwischen den beiden Juntas statt gefunden haben. Die Junta von Oporto erklärte unterm 27sten, daß sie bereit wäre, die Mitglieder der hiesigen Regierung unter sich aufzunehmen, um mit ihnen ein Regierungskorps bis zur Zusammenberufung der Cortes zu bilden, nach deren Versammlung dasselbe als aufgelöst anzusehen sey. Um die Geschäfte zu vereinfachen und zu beschleunigen, hat sich das Regierungskorps in zwei Sektionen getheilt, wovon die eine provisorische Junta der höchsten Regierung des Königreichs heiße. Diese beschäftigt sich mit der Verwaltung des Landes. Die andere welche sich die Vorbereitungsjunta der Cortes nennt, hat allein das zum Zweck, was sich auf die schleunige Zusammenberufung der Cortes bezieht. Zum Präsidenten der Regierungsjunta ist ernannt der Prinzipaldekan Bischof Freyre, zum Vizepräsidenten A. da Silveira Quinto da Fonseca, nebst den nöthigen Besitzern für die verschiedenen Departements. Die Geschäfte der auswärtigen Angelegenheiten besorgt der Herr von Sobral mit dem Herrn Riveiro de Castelbranco. An der Spitze der Vorbereitungsjunta stehen die Grafen de San Vago und de Resende. Herr von Silveira, welcher das Präsidium

der Oporto-Regierung niedergelegt hat und jetzt nur Vizepräsident der Regierungsjunta ist, wird mit Washington verglichen.

Als hier die Revolution ausgebrochen war, hatte man im dem kbnigl. Schatz, außer den Staatspapieren, nur 21,000 Piaſter baar gefunden. Die Mitglieder der alten Regentſchaft hätten bei der erfolgten Veränderung zum Schutze 40 Mann Militärwache jeder erhalten; es ist ihnen aber nichts zu Leide geschehen.

Darmstadt, den 20ten Oktober.

Am 3ten August d. J. hatte der Abgeordnete Prinz bey der 2ten Kammer den Antrag gemacht, „den Großherzog um gnädigste Zusage, daß vom 1sten Januar 1821 an keine Auflage ohne Zustimmung der Landstände, so wie solches im Art. 15. des Edikts vom 18ten März 1820 bestimmt sey, solle erhoben werden können, — also um Abänderung des Art. 16. dieses Edikts zu bitten.“ Der zweite Ausschuß hatte sich dahin geäußert, daß man ziemlich allgemein in dem Art. 16. den Sinn habe zu finden geglaubt, als würde durch den Inhalt desselben den Ständen das ihnen im Art. 15. gegebene Recht der Steuerbewilligung wieder entzogen, oder doch in das Recht der Begutachtung des Steuergesetzes verwandelt, und daß daher eine authentische Interpretation, wodurch alle desfallige Besorgnisse und Zweifel gehoben würden, sehr wünschenswerth sey. — Ueber diesen Gegenstand sollte in der Sitzung vom 14ten d. M. die Diskussion beginnen, als der geheime Staatsrath Hoffmann der Kammer die höchst wichtige Eröffnung machte: daß vom Großherzog den Ständen das unbedingte Steuerbewilligungsrecht zugesichert worden. Zugleich sind die Stände aufgefordert, nach bestem Ermessen eine Verfassung zusammenzutragen, und deren Entwurf so bald als möglich zur Genehmigung der Staatsregierung vorzulegen, damit unverweilt ein Zustand im hiesigen Staate herbeigeführt werde, in welchem das Volk glücklich im Besitze verfassungsmäßiger Bürgerschaft lebe, der Regent aber mit dem freudigen Bewußtseyn, die Herzen seiner Bürger noch dauernder gewonnen zu haben, nicht mehr herrsche, sondern regiere. Das landständische Edikt vom 18ten März d. J. soll nur noch bis zum Abschluß der eigentlichen Verfassungsurkunde von Wirkung seyn, von da an aber als bloßes transitorisches Gesetz aller und jeder Kraft schon im Voraus beraubt seyn. — Auf diese Eröffnung erwiederte der Präsident Eigenbrot unter Anderem: „An uns ist es nun, von dem, was den Ständen dargeboten wird, einen weisen Gebrauch zu machen; immer wie bisher davon ausgehend, daß die wahren dauerhaften Interessen des Oberhauptes des Staats und des Volks sich nie widersprechen, daß sie vielmehr ein unzertrennliches Ganzes bilden. Sie beide redlich zu beraten und zu wahren, liegt in der Bedeutung unsers Edikts, und, was noch mehr sagt, in unsern Gesinnungen.“

Kaum war die Erklärung der Regierung über die zu

unternehmende Umarbeitung des Edikts vom 18ten März bekannt geworden, als sich aller Bürgerklassen eine patriotische Freude bemächtigte. Sobald Abends der Großherzog und seine Familie im Theater erschien, erscholl ein so unbeschreiblicher Jubel, daß der väterliche Fürst bis zu Thränen gerührt war. Bei einer im Stücke Fanchon eingelegten Anspielung brach der Freudenruf von Neuem aus, und als der Großherzog das Theater verließ, sah er die Stadt aus freyem Antriebe allgemein erleuchtet. Die Freude der Residenz verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch das Land.

Vom Mann, vom 20sten Oktober.

Ein französisches Blatt hatte, angeblich aus Mainz, gemeldet: „Während der ganzen Zeit, in welcher die Central-Untersuchungskommission, die im Augenblicke ihrer Errichtung so schreckhaft schien, in Thätigkeit war, wurde nur ein Einziger nach Mainz geführt und von ihr vernommen, der alsdann lange eingekerkert blieb, und zuletzt freigelassen worden ist.“ Hierauf erwiedert die Mainzer Zeitung: daß diese Kommission keinen Einzigen persönlich vernommen und keinen Einzigen habe einkertern lassen. Wahrscheinlich beruht diese Nachricht auf der aus Mißverständnis geschienenen Transportirung des Studenten Schel nach Mainz; es ist aber hinlänglich bekannt, daß die Kommission seine Annahme verweigerte und er sogleich zurückgeführt wurde. Es wird überhaupt rathsam seyn, jede Ansicht über diese Kommission bis zur Bekanntmachung des Berichts, den sie im Monate November der hohen Bundesversammlung übergeben wird, zu verschieben, da ohne Sachkenntniß kein billiges Urtheil über ihre Verhandlungen statt finden kann.

London, den 17ten Oktober.

In einer Antwort der Königin auf eine Adresse der Einwohner von Kendal, welche Sie gestern erhielt, heißt es unter Anderem: „Das tausendzüngige Gerücht Meiner Schande wurde durch Meine Feinde verzehnfacht, bis man sich endlich in jedem Winkel von Europa die schändlichsten Geschichten von Mir zuflüßerte, denen man glaubte, daß sie von allen Seiten eintrafen. Dies war einer der Kunstgriffe dieser gigantischen Verschwörung, die Verdrehungen und Unwahrheiten auf einander thürmte, bis solche zu einem Berge anwuchsen, der den Thron der Königin umzukürzen drohte. Aber Dank sey es dem richtigen Urtheile des Volks, Dank seiner Gerechtigkeitsliebe und seinem Hass gegen die Unterdrückung, Dank der freyen Presse und Dank den Talenten Meiner Anwalde und der Weisheit Meiner Rathgeber. — Der Riese liegt bereits im Staube dahin gestreckt: er kämpft nur noch für sein Daseyn; aber Meineid steht mit blutiger Schrift auf seiner Stirn, und ihm folgen die Verwünschungen aller Edlen und Guten.“

Auch die Buchdrucker zu London und der umliegenden Gegenden haben der Königin eine Adresse überreichen lassen. In der Antwort darauf sagte Sie unter Anderem: „Die Druckerpresse ist es, welche die öffentliche Meinung geleitet und eine solche Stimmung erregt hat, daß sich das Volk wie ein einziger Mann erhoben, um Mein Recht zu verteidigen. Niedrige Charaktere können erhabene Charaktere nicht dulden. Sie verlästern die moralische und geistige Ueberlegenheit, die sie nicht erreichen können. Die Presse ist in diesem Augenblicke die stärkste Stütze der Freyheit. Verlieren wir sie, so verlieren wir Alles. Sie giebt der Wahrheit Flügel und thut in einem Tage mehr, als wörtliche Belehrung in einem Jahrhunderte thun könnte.“ „Die Nachwelt, heißt es in einer Antwort der Königin auf eine andere Adresse, wird es kaum glauben, daß die Minister den Frieden des Landes durch eine solche Sache in Gefahr gesetzt haben. Die große Vortrefflichkeit einer freyen Konstitution besteht darin, daß das Gesetz ein und dasselbe für Alle ist. Wie verträgt sich aber hiemit die Verletzung aller Gesetze, um bloß zum Vortheil eines Einzelnen zu handeln? Gehorsam gegen die Gesetze ist des Bessers wegen noch weit nöthiger bey einem Könige, als bey irgend einem seiner Untertanen. Muß daher eine Entscheidung dem Könige unter Umständen bewilligt werden, wo sie einem seiner Untertanen verweigert werden würde? Muß sie ihm unter Bedingungen bewilligt werden, die weder mit den Vorschriften des Evangeliums, noch mit den Staatsgesetzen verträglich sind?“

Morgen werden der Königin abermals 27 Adressen übergeben. Ihre Sache steht jetzt besser wie jemals. So sehr Sie Anfangs herabgewürdigt wurde, so sehr hat Sie seit einiger Zeit in dem Respekt bey den Ministern zugenommen. Anfangs wußten sie bekanntlich nicht, wie sie die ehemalige Prinzessin von Wales tituliren sollten; jetzt aber verweigern sie Ihr selbst den Titel Majestät nicht.

Lord Castlereagh — welchem Spekulantem bereits seine Entlassung ertheilt — vermalte die Geschäfte seines hohen Postens nach wie vor. Se. Herrlichkeit wohnen aber schon seit längerer Zeit nicht mehr in ihrem eigenen Hause, sondern im Staatsamt der auswärtigen Angelegenheiten.

Franklin, der sich auch Flotcher oder Forbes nennt, und bekanntlich die Aufrührzettel theilen ließ, hat sich über Boulogne nach Frankreich begeben.

Zu Buenos-Ayres hat man bisher noch fortdauernd um die Herrschaft gekämpft. Soler, welcher bisher an der Spitze stand, ist von seinem Nebenbuhler Alvear in einer blutigen Aktion geschlagen worden, und Letzterer schickt sich an, in Buenos-Ayres einzurücken.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 260. Freitag, den 29. Oktober 1820.

Berlin, den 31sten Oktober.

Se. Kdnial. Hoheit, der Kronprinz der Niederlande, sind nach Brüssel abgegangen.

Breslau, den 25sten Oktober.

Am 19ten d. M., Nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, trafen Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, auf der diesseitigen Gränze hinter Wolschnick, bloß in Begleitung des Generals der Infanterie, Fürsten von Wolkonsky, ein. Die höchsten Behörden hatten sich auf Befehl Sr. Majestät, des Königs, dort von Breslau zum Empfang des Monarchen hinbegeben, und begleiteten denselben auf der ganzen Reise bis zur böhmischen Gränze. Se. Kaiserl. Majestät nahmen in Tarnowitz in dem Oberbergamtsbause, vor dessen Thür eine Kompanie der Bergnapven paradirte, einige Erfrischungen ein, und setzten die Reise bis Gleiwitz fort. In der Eisengießerei daselbst wählten Se. Majestät die Rüssen Sr. Majestät, des Königs, und des verstorbenen Fürsten Blücher von Wahlstatt, für sich aus. Es wurden Medaillons mit dem Bildniß des Kaisers gegossen, und Derselbe bezeugte über die ganze Anstalt zu wiederholtenmalen Seine besondere Zufriedenheit. Nach 9 Uhr setzten Se. Majestät die Reise nach Ratibor fort, und hielten nur eine kurze Zeit in Pilschowitz an, um einige Erfrischungen einzunehmen. Um 2 Uhr trafen Se. Kaiserl. Majestät in Ratibor, unter dem Zuruf einer unglaublichen Menge, welche sich aus der ganzen Nachbarschaft versammelt hatte, ein. Am Eingange der Stadt waren Ehrenpforten errichtet, auf dem ganzen Wege bis zu dem Landtschätsbause wurden Blumen gestreuet und das Bürgermilitär war in Parade aufgestellt. Se. Majestät speiseten zu Mittag und zeigten sich zu verschiedenenmalen auf dem Balkon der versammelten Menge. — Das schönste Wetter begünstigte Se. Kaiserliche Majestät auf der ganzen Reise durch Schlesien.

Aus Italien, den 16ten Oktober.

In der Anrede des Königs von Neapel an die Stände erklärte er unter Anderem noch: Vor Allem muß ich meine Zufriedenheit darüber zu erkennen geben, daß ich Abgeordnete von beyden Sicilien um mich erblicke. Beide sind Bestandtheile meiner Familie; beyde sind mir gleich theuer; von beyden habe ich leuchtende Proben von Anhänglichkeit erhalten, und in meinem Herzen waren sie nie getrennt. Einzelne Unordnungen beweisen nichts für oder wider den Willen oder den Geist einer Nation.

Ich war stets überzeugt, daß Sicilien jenseit des Faro nie den edlen Charakter verleugnen würde, der es immer ausgezeichnet hat, und mit Vergnügen bemerke ich, daß es sich beeilt hat, meine Meinung durch die That zu bestätigen. Ich habe nach 1815 alle jene Institutionen beybehalten, welche die Erfahrung und der Nationalwunsch als nützlich und nothwendig bezeichneten. Ich empfehle Ihrer Sorgfalt die Anstalten für Erziehung, Wohlthätigkeit, Menschlichkeit; vor Allem die Gefängnisse, die noch weit von dem Zustande entfernt sind, in den sie zu setzen ich wünschte. In Hinsicht der kirchlichen Angelegenheiten sind durch das letzte Konkordat fast alle alten Streitigkeiten mit dem Hofe von Rom gehoben, und dadurch die Ruhe der Gewissen hergestellt worden. Die Zahl der Bischümer ist vermindert, für Dotirung und Verbesserung des Klerus das Nothige vorbereitet worden. Ich bin überzeugt, daß bey allen künftigen Vergleichen das Parlament sich von der dem heiligen Stuhle schuldigen Ehrfurcht und von der Nothwendigkeit leiten lassen werde, die Freundschaftsbande immer enger zu ziehn, welche zwischen zwey benachbarten, durch gemeinschaftliches Interesse verbundenen, Staaten bestehn sollen. Da meine Kräfte mir noch nicht erlauben, die Regierungssorgen wieder zu übernehmen, werde ich vor der Hand fortfahren, sie meinem geliebten Sohne und Erben, dem Herzoge von Kalabrien, als meinem Generalvikar, anzuvertrauen. Ich finde mich befriedigt durch die Art, wie Er meinem und Ihrem Vertrauen entsprochen. Die Erfahrung wird Ihn zur Regierung immer reifer, Ihnen immer theurer machen. Ich werde gegen die Nation das Verdienst haben, nicht nur sein Herz gebildet, sondern ihm auch die Mittel gezeigt zu haben, sie glücklich zu machen.

Am 2ten Oktober schritt das Parlament in geheimer Sitzung zur Ernennung von neun Komités: 1) Gesetzgebung; 2) Krieg, Marine, auswärtige Angelegenheiten; 3) Provinzialmilitz, Gendarmarie, innere Sicherheit; 4) Finanzen; 5) Ackerbau, Kunstfleiß, Künste, Handel; 6) öffentlicher Unterricht; 7) Prüfung und Bewachung der Konstitution; 8) Provinzial- und Municipalverwaltung; 9) Parlamentär. glement. Zugleich ward ein provisorisches Reglement entworfen. Auf die Weigerung eines Abgeordneten, die auf ihn gefallene Wahl anzunehmen, weil der König ihn zum Präsidenten des Sicherheitsrathes ernannt habe, entstand die Frage: Ob

Staatsdiener Parlamentsglieder fern können? Die Erörterung ward vertagt; eben so der Antrag zur Auflösung eines Tribunals über Deputirte, welche während der Sitzungszeit eines Vergehens wegen angeklagt werden könnten.

Am 4ten Oktober erstattete der Minister des Auswärtigen Bericht über Neapels Verhältnisse zu den fremden Mächten, und über die seit 1815 abgeschlossenen Verträge, welche in Kraft bis zum 7ten Juli dieses Jahres geblieben. „Von diesem Tage an, sagte er, sind wir wie isolirt, und pflegen freundschaftliche Verhältnisse bloß mit Spanien.“

Am 5ten Oktober las der Kriegsminister einen Bericht vor. Er entwickelte die Ursachen, warum das Heer der Erwartung bisher nicht entsprochen, und die Mittel, es zu reorganisiren, wozu vor der Hand, ohne die Kosten der neuen Aushebung, 500,000 Dukati nöthig waren. Hierauf that der Finanzminister die Nothwendigkeit dar, unverzüglich einen Fonds von 6 Millionen Dukati (à 1 Tblr. 8 Gr.) zu erschaffen; um die Bürger nicht noch mehr zu belassen, sollten für 2,500,000 Dukati Nationalgüter verkauft, die Diskontokasse, in welcher die Nation 2 Millionen liegen habe, eingezogen, und der Rest durch Anleihen aufgebracht werden. Es wurde beschlossen, dem Kriegsminister die 500,000 Dukati zu bewilligen, und seiner Klugheit die Wahl der Mittel zu überlassen, um den Unordnungen zu Palermo so bald als möglich ein Ende zu machen.

General Guglielmo Pèpè lebt seit seiner Niederlegung des Oberkommandos zu Neapel als Privatperson, und hat die Regierung gebeten, ihn nur nach seinem alten Grade als nicht aktiven Oberlieutenant zu betrachten.

Die Vermählung der Prinzessin Donna Christina, Tochter des Herzogs von Kalabrien, mit einem Sohne des Königs von Portugal, wurde angezeigt.

Die Geburt des Herzogs von Bordeaux wurde mit allen Glocken zu Neapel angekündigt, und erregt um so mehr Theilnahme, weil man vermutet, daß, in Rücksicht auf dies nun so wichtige Familienglied, der vom Norden her drohende Sturm wohl noch gesehelt werden dürfte.

Der König der Niederlande hat dem neapolitanischen Hofe seinen Wunsch, mit ihm in friedlichen Verhältnissen zu stehen, anzeigen lassen.

Eine Zeitung erzählt, man habe in dem neuen Kasten zu Neapel 12,000 Flinten, vermutlich noch von den Revolutionszeiten im Jahre 1799 her, vermauert gefunden.

Die Mannschaft eines neapolitanischen Fahrzeugs, welches Trapani am 1sten Oktober verließ, und am 6ten in Livorno einlief, erzählte die Vorfälle in Sicilien so: General Pèpè, die Palermitaner von allen Seiten zu-

rückdrängend, kam mit seinem Korps bis an die Mauern von Palermo, und schloß mit der provisorischen Regierung einen Vertrag, laut welchem die Neapolitaner von der Stadt unter gewissen Bedingungen Besitz nehmen sollten. Es waren bereits einige Vorwerke und Thore besetzt, und man glaubte, die Veränderung der Dinge würde ganz ruhig vor sich gehen, als das Volk, durch einen fanatischen Priester aufgewiegelt, und in der Meinung, es sey verrathen, neuerdings zu den Waffen griff, und die Neapolitaner nöthigte, die eingenommenen Plätze wieder zu verlassen. Mehrere öffentliche Gebäude wurden bei diesem Anlaß geplündert und zerstört, und wäre General Pèpè in seinem Vorrücken nicht so vorsichtig gewesen, so würde das Uebel, das aus dieser unbesonnenen Aufwallung entstanden, weit größer gewesen seyn. Dieser General hat auf seinem Rückzuge die genommenen Kanonen vernagelt zurückgelassen, die Thore gesprengt und die Wasserleitungen zerstört. Ebendasselbe Schiff brachte noch die Nachricht, daß der Kommandant von Trapani eines Einverständnisses mit Palermo beschuldigt, und deswegen zur Verantwortung nach Messina berufen worden sey. (Schon wenige Tage vorher fand Aufruhr statt, in welchem der Fürst Vellafraanca Gefahr lief, ein Opfer der Volkswuth zu werden, indem man es ihm zum Verbrechen machte, wegen Uebergabe der Stadt unterhandelt, und einige deshalb nöthige Vorkehrungen getroffen zu haben.)

Nachschrift. Am 7ten ist durch eine telegraphische Depesche zu Neapel gemeldet, daß Palermo sich unterworfen, und General Pèpè die Forts besetzt und die Entwaffnung der Einwohner eingeleitet habe. Eine Verstärkung von 600 Kalabresen soll den Entschluß der Einwohner beschwichtigt haben. (Ein zu Genua verbreitetes Gerücht, daß die Stadt, und besonders ein Fort, mit Sturm erobert worden, wäre also falsch.)

Madrid, den 11ten Oktober.

Die neuesten Nachrichten erwähnen des Beschlusses der Cortes vom 5ten d. M. über Abtretung von Florida gar nicht.

Zu Toledo ist eine Predigt voll der größten Beleidigungen gegen die hohe Versammlung der Cortes gehalten worden. Der Priester hat die Cortes beschuldigt, daß sie die katholische Kirche und ihre rechthabigsten Diener vernichten wollen. Die Versammlung war gerade sehr zahlreich, und viele Weiber brachen in ein schreckliches Geheul aus, weil sie wirklich glaubten, daß der Kirche der Untergang bevorstehe.

Zufolge Nachrichten aus Südamerika haben zu La Guayra die Feindseligkeiten schon am 4ten August wieder angefangen, und die Einwohner den Passivstand mit den Worten aufgekündigt, daß sie Selbstständigkeit oder Krieg wollten.

Frankfurt, den 19ten Oktober.

In der am 12ten Oktober gehaltenen Sitzung der Bundesversammlung erstattete die gewählte Kommission Bericht über den freien Handel und Verkehr im Allgemeinen, auch freien Verkehr mit den notwendigsten Lebensbedürfnissen zwischen den deutschen Bundesstaaten. Die Kommission ist in Ansehung der Lebensmittel der Meinung, daß eine feste Norm über diesen Gegenstand nur dann wird erhalten werden können, wenn die Regierungen zunächst über unabänderliche, möglichst gleichmäßige Ein- Aus- und Durchfuhrpläne, denen alle Arten von Getreide, Hülsenfrüchten, Kartoffeln und Schlachtvieh unterworfen seyn würden, sich vereinigen wollten: daß als Regel ausgesprochen werden müsse, daß zwischen den Bundesstaaten unter sich keine Art von Sperre dieser Gegenstände jemals eintreten solle &c. Es wurde beschlossen, die Regierungen zu ersuchen, über die gegenwärtig bestehenden, den Handel betreffenden Gesetze und Einrichtungen in den Bundesstaaten, dann über die bey ihnen eingeführten Zoll- und Accise-Gesetze über Ein- Aus- und Durchfuhr sämtlicher Gegenstände des Handels, nebst den verschiedenen allenfälligen Bestimmungen über Kontrebande, der Bundesversammlung Mittheilung zu machen, auch damit die Anzeige zu verbinden, ob und welche Verfügungen an ihren Grenzen über den kleinen Verkehr mit den Nachbarstaaten bestehen; endlich, was die Mittheilungen wegen des freien Verkehrs mit Getreide, Kartoffeln und Schlachtvieh betrifft, deren möglichste Beschleunigung zu erbitten. — Darauf ist eine sehrwichtige Aussetzung der gewöhnlichen ordentlichen Sitzungen, jedoch ganz unbeschadet der Permanenz des Bundestags und der Thätigkeit der bestehenden Kommissionen, beliebt worden. — Dem Vernehmen nach werden sich nur wenige Gesandte entfernen.

Bonn, den 20ten Oktober.

Am 16ten legte der Großherzog von Baden zu Karlsruhe den Grundstein zu dem neuen Ständehause, und erklärte: „Da Ich nichts sehnlicher wünsche, als das Glück unsers Vaterlandes immer mehr und fester zu begründen, so lege Ich mit innigstem Vergnügen die Hand an den ersten Stein des Gebäudes, in welchem dereinst das Wohl meines theuern Volkes berathen werden soll.“

Hannover, den 24ten Oktober.

Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Cambridge, ist heute hier wieder eingetroffen.

Die Stände des Königreichs sind auf den 1sten Decem-ber zusammen berufen worden.

Hamburg, den 26ten Oktober.

Auf die eingegangenen Berichte von den Krankheitsfällen in Cadix und Xeres, und daß auch auf der Insel Majorca noch Pestfranke sind, hat der Senat sofort, in Ansehung der auf die Elbe kommenden Schiffe,

bey der Quarantäneanstalt zu Rughaven die erforderlichen Anordnungen gemacht.

Kopenhagen, den 21sten Oktober.

Die norwegische Regierung hat vorgeschlagen, alle Gelder und königlichen Obligationen, die ihr gestern hätten sollen und können ausgeliefert werden, zufolge des Arrangements vom 20sten April zur Berichtigung der seit July fällig gewesenen Summe von 900,000 Mk. Banko anzuwenden, und ferner, so weit die erst berührten Summen und Obligationen sonst noch, nach getroffener Schätzung gegen Banko, dazu hinreichen können, daraus die Zinsen, die zukünftigen 1sten Januar fällig sind, und abschlägige Zahlungen auf die späterhin schuldigen Kapitalien zu entrichten. Dieses Arrangement kann für beyde Theile vortheilhaft werden.

London, den 29ten September.

Es ist äußerst merkwürdig zu sehen, wie wenig Eindruck die Zeugnisse gegen die Königin, nebst den langen Eingangs- und Schlußreden der königlichen Advokaten, wenigstens auf die hiesigen Einwohner gemacht haben. Im Privatleben hört man kaum mehr Jemand von einer Vertheidigung von ihrer Seite sprechen, kaum geschieht es noch hier und da öffentlich. Ueberhaupt hört man jetzt nur Wenige in Gesellschaften der Sache erwähnen. Dies kömmt entweder daher, daß die Zahl ihrer Gegner, oder derer, welche an ihre Schuld glauben, sich bedeutend vermindert hat, oder daß sie ihre Gesinnungen nicht laut werden lassen. Ein kurzes Achselzucken, ein halbblaues Nuzmeln von radikalem Gesindel ist Alles, was noch vorkömmt. Die ministeriellen Journale arbeiten freylich so sehr sie können, und das ist nicht mehr als billig, um das Gehässige von dem Verfahren gegen die Königin abzuwälzen; und die, welche sich ihr günstig zeigen, als Radikale zu bezeichnen. Darin denkt jedoch Lord Castlereagh selbst ganz anders, da er in seiner Rede am 18ten d. M. im Unterhause es ausdrücklich bedauerte: „daß die öffentliche Meinung für die Königin zu sehr scheine.“ Gestern begegnete ich mehreren von den Deputationen, die sich so häufig nach Hammersmith zur Königin begeben. In langen Reihen führen die zierlichen vierspännigen Wagen, gefüllt mit anständig gekleideten Bürgern, von denen manche ihre Weiber und Töchter bey sich hatten; es waren freylich keine Gentlemen oder reiche Güterbesitzer darunter — aber ich erkannte manche sehr angesehene Wein- und Spezereihändler, auch andere Geschäftsleute und Professionisten, die in den Hauptstraßen ihre weilsüchtigen Gewölbe und Läden haben, die vermögend genug sind, um anständig und comfortable zu leben, und denen es gewiß nur um Ruhe und Schutz bey ihrem Gewerbe zu thun seyn kann. Zu meinem Erstaunen nickten mir sogar einige alte Bekannte zu, die ich immer als die unerschütterlichsten Freunde des Ministeriums gekannt, und die bey einer Parlamentswahl

Jedem eher ihre Stimme gegeben hätten, als Waishman oder Wood; sogar 5 oder 6 Deutsche bemerkte ich darunter, von tenen alten Meistern, die schon seit 30 oder 40 Jahren hier ihr Gewerbe treiben, und mit der Ablegung ihrer Mutterprache (wofür sie aber doch meistens nur ein sehr schlechtes Englisch eingetauscht) sich so sehr an biefige Sitten und Politik gewöhnt haben, daß es ihnen gar nicht in den Sinn kommt, daß sie etwas von den Wirkungen der Alienakte zu besorgen haben könnten. Solche Thatsachen sprechen für sich selbst. — Der Traveller, und die Times nach ihm, liefern eine weitläufige Gegenüberstellung der Behauptungen des Generalprokurators und der gelieferten Beweise, welche das Sonderbare in der Anklage auffallend bezeichnet. Ich weiß nicht, ob die Journale wohl daran thun, dergleichen auseinander zu setzen; gewiß ist's indessen, daß der Unwille beim Durchlesen dieser Dinge gereizt wird. — Es scheint, die Stadt Brighton habe sich nicht empfohlen; man beschuldigt sie, sie enthalte eine große Menge Quenites, und es ist möglich, daß der König nicht wieder dahin zurückkehrt.

London, den 17ten Oktober.

Das Unterhaus ist heute wieder zusammen gekommen. Man erwartet ein neues Adjournement auf eine gewisse Zeit.

London, den 20ten Oktober.

Heute ist im Oberhause mit einer Mehrheit von 159 gegen 51 Stimmen die wichtige Entscheidung erfolgt, daß ferner keine Aussagen angehört werden sollen, wovey von Vermuthung einer statt gefundenen Verschwörung gegen die Königin ausgegangen werde.

Folgendes sind die vorhergegangenen interessanten Debatten und Zeugenverhöre:

Das Unterhaus versammelte sich, zufolge letzter Verabragung, am Dienstage, den 17ten d. M. Herr Hume brachte das kürzlich erschienene Plakat aufrührerischen Inhalts in Anregung, und setzte dieses Plakat mit all den früher hier in London und in Glasgow erschienenen verführerischen Schriften in Verbindung, welche zum Zweck hatten, das Volk zum Aufstande und zum Aufruhr zu reizen; er hatte Kopien von allen diesen Produkten in seiner Tasche und las solche dem Hause vor. Es befand sich auch darunter das am 21sten July im vorigen Jahre bey Gelegenheit der großen Versammlung in Smithfiels an die Straßenecken angeschlagene schändliche Plakat unter dem Titel: „An die Nichtrepräsentirten.“ Herr Hume behauptete mit frecher Stirn, daß alle diese schändlichen Schriften die Erfindung der Minister wären, daß selbige unter Anstiftung der Regierung verbreitet würden und daß die Ausgeber einen heimlichen Schutz genössen. Er trug darauf an, daß diese Sache vom Unterhause genau

untersucht und die Magistratsperson, die den Franklin der als Verfasser des letzten Plakats angegeben war, habe entwischen lassen, vorgefordert werden sollte. Lord Castlereagh behandelte die Beschuldigung des Herrn Hume mit Verachtung, und meinte, es würde wohl einem jeden vernünftigen Menschen einleuchten, daß diese Behauptung des achtbaren Herrn Hume wieder ein neuer Kunstreiß sey, die Minister und die Regierung verhaßt zu machen; er könne dem achtbaren Herrn versichern, daß die Schwächschrittsfabrikanten keinen Beystand von der Regierung bedürften; übrigens sey der Advokat Pearson mit einem Verhaftsbefehl gegen den angeblichen Franklin, Fletcher oder Forbes (wie er eigentlich hieße, wisse er nicht), nach dem festen Lande gesandt, und er hoffe, daß dieser Mensch noch aufgefunden werden würde; nach einer heftigen Debatte über diesen Gegenstand war Herr Hume gendigt, seinen Antrag zurückzunehmen.

Lord Castlereagh trug nun in Hinsicht, daß die Verhandlungen im Oberhause wegen der Königin noch nicht beendigt wären, auf eine fernere Vertagung des Hauses an. Im Laufe der hierauf folgenden kurzen Debatten aufserte Herr Brougham unter Anderem: „Der Proceß könne möglicher Weise noch 10 Jahre dauern.“ Herr Tierney meinte hingegen, 9 Jahre dürften zu dessen Beendigung hinreichend seyn. — Das Haus vertagte sich bis zum 23sten November.

Konstantinopel, den 25ten September.

Die mit größter Strenge eingeleitete Untersuchung der einer Verschwörung gegen ihren Patriarchen angeklagten Armenier blieb bis jetzt ohne bedeutende Resultate. Mehrere armenische Sarrafs (Wechsler) und unter ihnen auch der Sarraf des Pascha von Aegypten, welche durch die Aussage zweyer armenischer Priester sehr compromittirt seyn sollen, wurden eingezogen.

Der Großherr zeigte sich während des Kurban-Bairams (welcher 70 Tage nach dem großen Bairamsfeste gefeiert wird) öfters, und hielt Binischs (Spazierritte). Der letzte Binisch war auf den 21sten festgesetzt, um das neu erbaute Galata-Serail in Pera, wo die für den Hof- und Staatsdienst bestimmten Jünglinge erzogen werden, einzuweihen. Der Großherr verrichtete daselbst das Gebet, ließ mehrere Jünglinge prüfen, und theilte mehrere derselben gleich darauf mit Anstellungen. Nachdem die üblichen Spiele und Übungen der Fechter, Reiter, Bogenschützen etc. zu Ende waren, wurde den Dolmetschern der in Pera wohnenden fremden Gesandten gestattet, Sr. Hoheit die bey dergleichen Anlaß üblichen Geschenke, als: geschmackvolle Aufsätze von Zuckerwerk, Früchten, Blumen etc., zu überreichen. Sie wurden mit Wohlgefallen aufgenommen und sämtliche Dolmetscher mit Kastans bekleidet.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 261. Sonnabend, den 30. Oktober 1820.

Wien, den 18ten Oktober.

Ihre Majestät, die Kaiserin, ist gestern Abend in erwünschtem Wohlseyn von Holitsch hier eingetroffen. Se. Majestät, der Kaiser, hat Holitsch gestern verlassen und ist Willens, morgen in Troppau einzutreffen, wo Ihre Majestäten, der Kaiser von Rußland und der König von Preussen, ehestens erwartet werden. Der königl. französische Botschafter, Marquis von Caraman, ist bereits vorigen Sonntag nach Troppau abgereiset, und heute hat der königl. großbritannische Botschafter seine Reise dorthin angetreten. Man will noch immer wissen, daß die Konferenzen werden hierher verlegt und hier beendet werden.

Paris, den 20ten Oktober.

Das Ableben des königl. dänischen Gesandten, Grafen von Walterstorff, gab, wie das Journal des Debats meldet, zu einer besondern Frage des Staatsrechts Veranlassung. Als das Abl. d. E. Excellenz bei der Mairie des zweiten Arrondissements angezeigt wurde, so begab sich der beedigte Arzt bey der Municipalität in das Gesandtschaftshotel, um das Ableben des Verewigten zu konstatiren; allein der Sohn des Verstorbenen und der Legationssekretär, Herr Coopmans, widersetzten sich der Zulassung dieses Arztes, indem sie behaupteten, daß sich kein Civilbeamter in der Wohnung eines fremden Gesandten einzufinden habe. Dagegen verweigerten die Civilbeamten, ihrem Amte gemäß, die Erlaubniß zum Beerdigen zu erteilen. Indes ist diese Sache von der Regierung bald ausgeglichen und der Graf von Walterstorff mit allen seinem Range gebührenden Ehren bestattet worden.

Am 3ten November wird sich die Herzogin von Berry nach dem Landstiche von Rom begeden, um den Grundstein zu der Kapelle zu legen, worin das Herz ihres verewigten Gatten aufbewahrt werden soll.

Bom Mayn, vom 21sten Oktober.

Die französische Regierung hat für 16,000 Remontepferde Kontrakte geschlossen, welche in den Niederlanden und rheinischen Provinzen aufgekauft werden sollen.

Nach öffentlichen Blättern soll der Papst beabsichtigen, einen Legaten bey dem deutschen Bunde zu akkreditiren.

London, dem 20sten Oktober.

Oberhaus, den 18ten Oktober. Die Rich-

ter, welche über die Zulässigkeit der von den Advokaten der Königin verlangten Examination des Schreibers eines gewissen Advokaten Codazzi in Mayland wegen entwandter Papiere berathschlagt hatten, waren der Meinung, daß ein solches Verfahren nicht zugestanden werden müsse. Nach einer kurzen Debatte aber, und da es Lord Liverpool selbst zu wünschen schien, daß das Haus eine Aufklärung über diesen Gegenstand erhalte, wurde der Bonfiglio Pomarti wieder vorgerufen, und Herr Wilde fing folgendes Verhör mit ihm an: Frage: Wie groß war die Belohnung, welche ihnen der Advokat Bilmarecati dafür versprach, um ihm die Papiere der Prinzessin von Walles von Ihrem Herrn zu verschaffen? Antwort: Er sagte, daß er mir einen guten Dienst bey der Polizei in Mayland verschaffen wollte. F. Was thaten Sie nun? A. Ich brachte einige der Prinzessin gehörige Papiere nach Bilmarecati. F. Wie oft wiederholten Sie dies? A. Siebenmal. F. Wußte Bilmarecati, daß Sie ein Bediente des Codazzi waren? A. Ja, ganz gewiß. F. Auf wessen Veranlassung nahmen Sie die Papiere von Ihrem Herrn? A. Ich kenne den Mann nicht. F. Hatten Sie eine Unterredung mit Bilmarecati in Betreff dieser Papiere? A. Er sagte zu mir, ich möchte ihm alle die Papiere bringen, die ich auffinden könnte. F. Erhielten Sie etwas von Bilmarecati für Ihre Mühe? A. Ja, Geld. F. Wie oft erhielten Sie von Bilmarecati Geld dafür, daß Sie ihm die Papiere der Prinzessin von Walles brachten? A. Sechsmal. F. Waren Sie mit dem Gelde, was Sie von Bilmarecati erhielten, zufrieden? A. Nein. (Gelächter.) F. Kann der Zeuge sagen, ob sich diese Papiere auf einige Examinationen in Mayland bezogen? A. Ja, ein Dokument bezog sich auf die Aussage der Kammerfrau, welche mit Sacchi nach Wien gesandt war und — (Hier wurde der Zeuge in seiner Antwort von Herrn Wilde unterbrochen). F. Ich wünsche nur zu wissen, auf welchen Gegenstand sich die Papiere bezogen? A. Es waren Briefe von Ihrer Königl. Hoheit, dem Baron Bergami &c. F. Waren außer diesen Briefen auch noch Aussagen von Zeugen dabey? A. Nein. F. Kennen Sie einen Mann, Namens Niganti? A. Ja. F. Hat Niganti bey Ihnen wegen der Papiere oder Briefe angefragt und was sagte er? A. Er ist in meinem Hause gewesen und hat mir gesagt, daß, wenn ich ihm die Papiere verschaffe, er mir viel Geld geben wolle. Contra examinirt vom Generalfiskal: F. Wann war es, daß Sie zuerst zu Bilmarecati gingen? A. Im Septem-

der vorigen Jahres. F. Aus eigenem Antriebe oder for-
 derte Sie Jemand dazu auf? A. Jemand forderte mich
 dazu auf und führte mich zu Bismarcati. F. Sagte Jh-
 nen dieser Jemand den Grund, warum Sie mit ihm zu
 Bismarcati gehen sollten? A. Er sagte, daß, wenn ich
 mit ihm ginge, ein Signore aus mir gemacht werden
 sollte. F. Wußten Sie zu der Zeit, daß Bismarcati mit
 dem Processe gegen die Prinzessin zu thun hatte? A. Ja.
 F. Wußten Sie, daß sich Codazzi im Besitz der Papiere
 der Prinzessin befand? A. Ja; denn ich hatte sie in mei-
 nem eigenen Pulte. F. Zeigten Sie nicht als ehrlicher
 Mann Ihrem Herrn an, daß Sie eine Aufforderung er-
 halten hätten, zu Bismarcati zu gehen? A. Nein; ich
 glaubte, es würde Ihrer Königl. Hoheit nicht schaden,
 wenn ich gegen meine Pflicht handelte. F. Wer ist dieser
 Jemand, der Sie zweimal zu Bismarcati führte? A. Ich
 kenne den Mann nicht. F. Wie war er angekleidet?
 A. Ich bin kein Maler, um Ihnen seine Figur vorzeich-
 nen zu können. F. Ich frage Sie, wie er gekleidet war?
 A. Non mi ricordo. F. Was meinen Sie mit non mi
 ricordo? A. Ich weiß es nicht, ich erinnere mich nicht,
 wie er gekleidet war; er hatte einen Rock an; aber ich
 weiß die Farbe desselben nicht mehr. F. Hat Ihnen Bas-
 salt nicht gesagt, Sie sollten mit den Ausdrücken: non
 mi ricordo, non mi sovvenu, non so und non si,
 vorsichtig seyn? A. Das weiß ich selbst, ohne daß es
 mir Jemand zu sagen nöthig hat. F. Was bezahlte Jh-
 nen Bismarcati für die ersten Papiere? A. Drey dop-
 pelte Napoleonsd'or. F. Was zum Zwentenmale?
 A. Vier einfache Napoleonsd'or. F. Und Sie erzählten von
 diesem Umstande gar nichts Ihrem Herrn? A. Nein.
 F. Vermuthete Codazzi nie die Papiere? A. Nein.
 F. Glaubten Sie nicht, daß dies ein sehr niederträchtiges
 Betragen von Ihnen sey? A. Im Anfange nicht.
 F. Wann denn? A. Im Monat Januar dieses Jahres.
 F. Ich wünsche zu wissen, ob Sie allein einsahen, daß
 Sie schändlich und niederträchtig handelten, oder ob es
 Ihnen Jemand sagte? A. Es giebt viele schlechte und
 niederträchtige Menschen wie ich war, die es aber nachher
 bereuen, und so that ich. (Gelächter.) F. Nachdem Sie
 sich also im Anfange dieses Jahres, von Ihrem schänd-
 lichen und niederträchtigen Betragen überzeugt hatten,
 hielten Sie es dann nicht für Ihre Pflicht, Alles Ihrem
 Herrn zu gestehen? A. Ich glaubte, es sey am besten,
 still zu schweigen. F. Wollen Sie beschwören, daß Sie
 nachher keine Papiere zu Bismarcati brachten? A. Ehe ich
 schwöre, lassen Sie mich mich besinnen; (nach einer Pause):
 Ich ging im Monat July dieses Jahres zu ihm, um den
 Namen desjenigen zu erfahren, der in meinem Hause ge-
 wesen war. Bismarcati verlangte eine Liste der Zeugen,
 die zu Gunsten Ihrer Majestät auftreten würden, und ich
 gab sie ihm. — F. Wußte es Signor Codazzi, daß Sie
 die Zeugenliste abliefern? A. Nein. — F. Nun Herr,

Sie bereueten im Januar Ihre Sünde, und doch über-
 lieferten Sie in dem folgenden Monat July eine Zeugen-
 liste; wie hängt das zusammen? A. Es waren nur die
 Namen von 5 bis 6 Zeugen, und ich erzählte meinem
 Herrn an demselben Tage, an welchem ich Bismarcati
 die Zeugenliste gegeben hatte, die ganze Geschichte. —
 F. Wollen Sie schwören, daß seit Ende Novembers oder
 Anfang Decembers Sie außer der Zeugenliste keine Pa-
 piere an Bismarcati überlieferten? A. Ja, 1000 Male. —
 F. Wann erhielten Sie die letzte Zahlung von Bismar-
 cati? A. Ende März dieses Jahres, als Oberst Brown
 nach mir sandte. — F. Wollen Sie beschwören, daß Sie
 seit Ende Novembers bis Ende März kein Geld von Bil-
 marcati empfangen? A. Dies will ich 100 Male be-
 schwören. — F. Wie viel erhielten Sie zuletzt? A. 52½
 Livres. — F. Wollen Sie dies beschwören? A. Ja. —
 F. Gingen Sie nicht zum Obersten Brown mit einem
 Bündel Papiere, und fragten Sie nicht, ob er derjenige
 wäre, der das Betragen der Prinzessin von Wasset unter-
 suchte? A. Ich zeigte ihm ein paar Briefe, welche ich
 aus meiner Tasche zog, um zu beweisen, wer ich wäre,
 und beklagte mich über Bismarcati, der mich verführt
 und so schlecht bezahlt hatte. — F. Erkundigte sich der
 Oberst nicht nach Ihrem Namen und wer sie wären?
 A. Ich sagte ihm, daß ich der Schreiber des Advokaten
 Codazzi sey, nachdem ich zuerst gefragt hatte, ob er Oberst
 Brown wäre, denn ich kannte ihn nicht; er antwortete:
 ja; fragte mich aber nicht, wer ich wäre. — F. Schloß
 der Oberst nicht die Thüre ab, und sagte er nicht, Sie
 sollten nicht eher aus dem Zimmer, als bis Sie Ihren
 Namen nannten? A. Ich schwöre, daß dies eine Un-
 wahrheit ist. — F. Hat der Oberst auf Ihre Antwort,
 daß Sie der Schreiber des Advokaten Codazzi wären, Jh-
 nen nicht die Worte gesagt: Sie sind ein elender Schurke,
 und verdienten, daß Sie gehängt würden? A. Er wird
 gehängt werden; denn ich habe nicht so gesagt. — F. Sie
 haben uns erzählt, daß Sie es erst vor 2 oder 3 Monaten
 niederträchtig fanden, Ihren Herrn zu betrügen; finden
 Sie es nicht auch niederträchtig, etwas zu beschwören,
 was nicht wahr ist? A. Die Wahrheit zu beschwören, ist
 gerecht, und ich bin bereit, das, was ich hier ausgesagt
 habe, zu beschwören. — F. Wer brachte Sie hierher?
 A. Vassali. — F. Was erhalten Sie für Ihre Hierber-
 kunft? A. Nichts. Ich kam hierher, um mein Ver-
 geben wieder gut zu machen und die Wahrheit zu sagen.
 Es wurden nun noch verschiedene andere Zeugen ver-
 hört, deren Aussagen sich lediglich darauf bezogen, daß
 verschiedene Personen von dem Obersten Brown in May-
 land Gelder empfangen hätten; unter Andern behauptete
 Antonio Maoni, daß ein gewisser Theaterdirektor von
 Venedig, Namens Sangli, einmals vom Obersten Brown
 eine ganze Hand voll doppelter Napoleonsd'or, 80 an der
 Zahl, erhalten habe.

Gestern wurde das Verhör auf dieselbe Art fortgesetzt, und ein gewisser Dominico Salvador e behauptete, daß er mit dem Zeugen Sacchi in Manland eine Unterredung wegen des Processes gegen die Königin gehabt habe. Es entstanden nun heftige Debatten wegen des Ganges, den die Advokaten der Königin in Betreff ihrer Examination genommen hatten, und der Großkanzler warf die Frage auf, ob eine solche Examination statt finden könnte, wenn ein bereits abgehörter Zeuge für die Anklage noch nicht in Betreff einer Beschuldigung, Zeugen befragen zu haben, contra-examinirt sey, und ob der Beklagte das Recht habe, solche Zeugen abzufragen, um eine Befreiung zu beweisen, ohne den ersten Zeugen zurückzurufen und ihn wegen dieser Sache zu befragen. Lord Liverpool meinte, ob es nicht besser sey, den Sacchi vorfordern zu lassen? Herr Brougham: „Ganz gewiß, Mylord! aber als wir zuletzt einen Zeugen haben wollten, war er nicht zu finden; man lasse Sacchi jetzt erscheinen, und wir werden ihm die Frage vorlegen.“ Es wurde am Ende beschlossen, die vom Großkanzler aufgeworfene Frage den Richtern vorzulegen, worauf das Haus adjournirte.

Oberhaus, den 20sten Oktober. Der Marquis von Lansdown machte das Haus aufmerksam auf die Ordre vom 21sten August, worin bestimmt wurde, daß alle die Zeugen für und gegen die Bill täglich im Vorsaale des Hauses gegenwärtig seyn sollten. „Es entstand gestern Abend, fuhr der Marquis fort, eine Debatte, ob der Zeuge Sacchi gleich vorgefordert werden sollte oder nicht, und Herr Brougham stimmte auch völlig dem Unterschieden bey, der zwischen der augenblicklichen Erscheinung desselben und zwischen einem Aufschub gemacht wurde; er bestand indessen nicht auf seine augenblickliche Erscheinung, auch kam das Haus zu keinem Entschlusse. So wie ich indessen gehört habe, war Sacchi nicht allein nicht im Vorsaale, sondern er befand sich auch nicht in London; ich trage daher darauf an, daß die Befehle des Hauses in Zukunft besser beobachtet werden.“ Lord Eldon versicherte, es sey eine Unwahrheit, daß Sacchi sich außerhalb London befunden hätte; denn im Gegentheile, sobald es bekannt wurde, daß man ihn verlange, wäre nach seinem Logis gesandt worden, und er sey den Mitgliedern des Hauses begegnet, als die Sitzung aufgehoben war. Der Generalprocurator versicherte, daß Sacchi jetzt im Hause sey. Herr Brougham weigerte es aber, ihn jetzt zu verhören, da er es gestern nicht gekonnt hätte. Die Richter überlieferten nun ihr Urtheil. Dies Urtheil fiel dahin aus, daß in den untergeordneten Gerichtshöfen es nicht erlaubt sey, Zeugnisse von Befreiungen gegen einen schon abgehörten Zeugen vorzubringen, wenn Letzterer bey seiner Kontra-Examination dieserhalb nicht befragt worden wäre. Es wurde nun darüber gestritten, ob dem Salvador die Frage vorgelegt werden sollte: „Gibt Ihnen Sacchi einen Rath in Betreff

des Processes gegen Ihre Königl. Hoheit, oder machte er Ihnen einen Antrag wegen dieses Gegenstandes?“

Es kam hierauf zum Stimmen, und es wurden alle Zeugnisse einer vermuthlichen Verschwörung mit einer Majorität von 108 Stimmen verworfen, worauf der Großkanzler dem Herrn Brougham anzeigte, daß zufolge der Entscheidung des Hauses diese Frage nicht vorgelegt werden könnte. Herr Brougham antwortete, daß er den Theil der Verteidigung Ihrer Majestät, welcher sich auf obelichen Handel gegen Sie bezöge, beendet habe. Marquis Lansdown trug sodann darauf an, daß eine geheime Komité ernannt werden sollte, um die Korrespondenz zwischen dem Herrn Powell und dem Obersten Brown, in so fern solche auf Russell's Abwesenheit Bezug hat, zu examiniren und darüber zu berichten. — Lord Ellenborough unterstützte diesen Vorschlag. — Der Graf Grey wünschte den Vorschlag dahin abzuändern, daß Herr Powell beordert werden sollte, Extrakte seiner Korrespondenz mit Obersten Brown, welche sich auf die Ladung Russell's bezögen, dem Hause versiegelt vorzulegen; daß diese Extrakte sodann einer geheimen Komité übergeben, und ihr die Macht erteilt würde, den Herrn Powell wegen der Richtigkeit dieser Auszüge zu examiniren. — Dieser letzte Vorschlag des Grafen Grey wurde mit einer Mehrheit von 46 Stimmen angenommen und die Komité ernannt. Sie besteht aus folgenden Pairs: 1) den Lord Präsidenten, Grafen Harrowby. 2) Lord Lauderdale. 3) Lord Amherst. 4) Lord Mannors. 5) Lord Arden. 6) Lord Ellenborough (sämmlich ministeriell). 7) Lord Erskine. 8) Lord Ross. 9) Marquis Lansdown. 10) Graf Grey. 11) Lord Rosslyn. Nachdem diese Komité ernannt war, trug Herr Brougham darauf an, nochmals den Herrn Powell zu examiniren, welches ihm indessen abgeschlagen wurde.

Es heißt, nach einigen Blättern, daß der König gesonnen sey, seinen Pavilion in Brighton zu verkaufen, und daß er in Zukunft seine Residenz im Schlosse zu Windsor nehmen würde.

Vermischte Nachrichten.

Zu den unverbürgten Gerüchten gehöret, daß zu Florenz ein Kongreß unter Vorsitz eines österreichischen Bevollmächtigten zusammen kommen werde, auf welchem sich die Abgeordneten anderer italienischen Staaten über die jeßige Lage von Italien näher besprechen und verabreden würden.

Ueber die Gewitter.

Es ist keineswegs unsere Absicht, über die Furcht vor Gewittern zu sprechen. Wo diese quälende Empfindung nicht eine physische Einwirkung der Elektricität auf den menschlichen Körper, und also, wie alle solche Einwirkun-

gen, durch keine Vernunftkraft ganz zu heben ist, setzt sich gegen diese Furcht eine religiöse Denkart und ein freudiges Bewußtseyn am besten zur Wehr. Zugleich aber kann uns auch die mathematische Berechnung, welche besonders Lichtenberg sehr deutlich dargelegt, beruhigen: daß die Fälle, wo ein Blitz tödtet, sich gegen die unschädlichen wie 1 zu 1000 verhalten. Allein so wenig ergänzend, unerachtet aller Bemühungen der Naturforscher, die Ursachen und Vorgänge der erhabenen Begebenheit, die wir Gewitter nennen, noch immer sind, bleibt es dennoch höchst anziehend, uns mit jeder Beobachtung bekannt zu machen, welche das hohe Geheimniß auch nur mit einem Schimmer erhebt.

Wie die Schwerkraft allen Weltkörpern ihre Bahn bestimmt, und ihnen ein nothwendiges Gesetz ist, so scheint auch die Elektricität eine Kraft zu seyn, die nicht bloß in und über der Erde, sondern die im ganzen Weltall die wichtigste Rolle spielt. Wir wollen jedoch hier ihre Wirksamkeit nicht weiter als auf die Gewitter und einige ihnen verwandte Erscheinungen in der Erdatmosphäre ausdehnen. —

Seitdem der große Franklin seine elektrischen Drachen steigen ließ, und den Blitz, so oft er ihn zur näheren Untersuchung gebrauchte, aus den Wolken herabholte, und seitdem verschiedene andere Naturforscher in Erforschung der Natur des Blitzes seine würdigen Nachfolger geworden sind, ist es unter den Physikern allgemein als ausgemacht angenommen, daß die Gewitter eine Folge oder Wirkung der Elektricität unserer Atmosphäre, und der Blitz nichts Anderes als ein elektrischer Funke sey, dessen Wirkungen wir im Kleinen mit unseren Elektrisirmaschinen nachahmen, und da seine Gesetze nachweisen können. Wirklich erscheint uns jede Gewitterwolke als ein großer, frey in der Luft hängender Konduktor, dessen Funken, sobald er überladen ist, in allen Richtungen abspringen, und sich in die ihm zunächst liegenden ableitenden Körper, Wolken, Bäume, Thurmspitzen u. s. w., entladen, und die übrigens immer bald positive bald negative Elektricität zeigen, und den Gesetzen des Anziehens und Abstoßens folgen.

So klar und erwiesen nun dies nach all den vielen Beobachtungen und Versuchen ist, und so wichtig es uns sehn muß, daß wir jene Gesetze mit möglichster Gewißheit und Genauigkeit haben erforschen können, so ist doch ein Hauptumstand noch lange nicht genug erörtert, wie und woher nämlich die Elektricität der Wolken komme; wie sie entstehe oder erregt werde: ob ihr Ursprung oder ihre erste Erregung (denn sie ist überall bereits schon vorhanden) in der Erde, oder in den Dünsten oder Wolken, die aus ihr aufsteigen, oder in einer der verschiedenen Schichten der Atmosphäre zu suchen sey. Wenn wir sehen, welch' eine ungeheure Masse von elektrischer Materie oder Kraft (wel-

che von beiden sie eigentlich sey, wissen wir so wenig gewiß, als bey dem Licht, der Wärme, dem Magnet) sich oft in einer einzigen Gewitterwolke sammelt; wie oft hunderte der stärksten Blitze aus einer solchen zum Vorschein kommen, wovon ein einziger kaum durch alle unsere Elektrisirmaschinen hervorgebracht werden könnte, so müssen wir um so mehr nach der Quelle derselben uns umsehen, von der wir im Voraus vermuthen können, sie müsse unerschöpflich seyn.

Wir wollen also den Ursprung der Elektricität bey dem Gewittern zuerst in den Wolken selbst suchen. — Wenn wir ihn aber da finden wollten, so müßten wir diese für idioelektrische Körper halten, und annehmen, daß sie entweder durch Reibung ihrer Theile, oder durch Veränderungen in ihrer Temperatur elektrisch werden. Allein die Wolken können darum nicht idioelektrisch seyn, weil sie größtentheils aus wässerigen Dünsten bestehen, und daher leitende Körper sind. Auch müßten wir im Spätsjahre und im Winter, wo die häufigsten Stürme einbreiten, am meisten Gewitter haben, weil besonders in letzterer Jahreszeit die Wolken trockner und weniger ableitend sind, und die Reibung und Bewegung ihrer Theile am bittersten statt findet. Auch können wir nicht annehmen, daß die Wolken, wie etwa der Turmalin und einige andere Körper, durch Veränderung ihrer Temperatur elektrisch werden. Denn diese verändert sich gewiß zum öftern, und wahrscheinlich im Sommer täglich zweymal, nämlich beym Aufgang und beym Untergang der Sonne, ohne daß wir täglich, oder alle Morgen und Abend Gewitter haben.

Wir müssen daher nothwendig annehmen, daß die Wolken als mehr oder weniger leitende Körper, als mehr oder weniger isolirte Konduktoren oder Kondensatoren, erst dann Elektricität zeigen, wenn ihnen solche von aussen mitgetheilt wird. Nun fragt es sich aber, woher ihnen dieselbe zugeleitet werde. Es scheint zwar, als wenn sie dieselbe aus der Erde empfangen, weil im Sommer oft Gewitter erfolgen, wenn vorher Nebel aufgestiegen sind. Allein auch die Erde ist kein idioelektrischer Körper. Ihre Oberfläche ist zu zwey Dritttheilen mit Wasser bedeckt, und ihr festes Land größtentheils so sehr von Feuchtigkeit durchdrungen, daß sie vielmehr geeignet ist, die Elektricität, die etwa auf ihrer Oberfläche entsteht, sogleich wieder zu verschlingen, als dieselbe selbst hervorzubringen. Auch hat Saussüre, bey all seinen Forschungen und Versuchen, niemals freye Elektricität in der Erde gefunden. Es ist daher sehr unwahrscheinlich, daß die Nebel oder andere Dünste, als ableitende Körper, aus der ableitenden Erde den Wolken Elektricität zuführen, sonst müßten wir im Frühlinge und im Spätsjahre, wo die meisten Dünste und Nebel aufsteigen, auch am öftersten Gewitter haben.

(Die Fortsetzung folgt.)

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 262. Montag, den 1. November 1820.

Neapel, den 9ten Oktober.

Als der König von Neapel in der Eröffnungssitzung am 1sten dieses auf dem Thron Platz genommen hatte, richtete der provisorische Präsident des Parlaments, Ritter Guadagni, an denselben folgende merkwürdige, enthusiastische Anrede:

„Geheiligte Königl. Majestät!

Die ewigen Gesetze, nach denen die Vorsehung das Weltall regiert, ihre Stätigkeit und selbst ihr anscheinender Widerstreit, bilden, mit religiös-philosophischem Blicke betrachtet und in allgemeine Sätze gebracht, einen Kodex von Wahrheiten, brauchbar und verständlich für alle kultivirten Völker. Wenn der Geologe beim Anblicke der veränderten Gestalt der Inseln und Länder, der ausgetrockneten Meere und Seen der neuen Welten, dem Schooße der Wellen entstieg, der Verwitterung der Bergspitzen, des gänzlichen Verschwindens von Pflanzen und Thiergattungen von der Oberfläche der Erde, und des Entstehens neuer, in Erstaunen geräth, so müssen den Politiker in nicht geringeres Erstaunen versetzen die Wandelbarkeiten der Nationen, der Monarchien, der Republiken, die veränderten Sitten und veränderten Gesetze und veränderten Regierungsformen, und ihre Größe und ihr Fall, und die Ursachen, die beides bewirkten. Eben dieselbe energische Kraft der Natur, welche beständig den Anblick der physischen Welt wechseln macht, strebt auch nach gleichem Wechsel in der moralischen Welt. Aber der Urheber des Weltalls hält allein mit allmächtiger Hand den Weltbau in Ordnung, und vertraut den Menschen, den Monarchen und Regierungen, die Sorge für Erhaltung der moralischen und bürgerlichen Ordnung der Völker. Zu dem Ende begabte er den Menschen mit vortrefflichen Sinnen, mit durchdringender Vernunft, senkte einen Strahl des ewigen Lichts in seinen Busen, machte ihn empfänglich für Geseßlichkeit, fähig, sich in Familien und Städte zu sammeln, und einen wohlorganisirten Staat zu bilden, aus dem mit der Zeit die großen Gesellschaften, die großen Reiche erwuchsen.

So lange der Mensch der Stimme der Vernunft und Gerechtigkeit folgte, bedurften die bürgerlichen Gesellschaften weniger, höchst einfacher Gesetze; die Kriege waren nicht hartnäckig, nicht häufig; die alten Patriarchen regierten das Ganze, und fanden bey ihren Ebnen und Mitbürgern nur Gehorsam und Achtung. Als aber die Reichthümer kamen, der Ehrgeiz, die Herrschsucht,

da wuchsen die Verbrechen, und nothwendig folgten darauf die verwickeltesten Gesetzgebungen. Unter diesen Umständen entstand die bürgerliche Zwietracht; ein Ungeheuer, das tausend Zungen, tausend Gesichter hat, und unter erbettelten Vorwänden die Völker der Erde verschlingt. So vielen Uebeln glaubte man durch neue Gesetze abhelfen zu können; aber sie waren oft unwirksam, weil sie nicht von den Sitten gehalten wurden; man nahm zur Gewalt seine Zuflucht, und verirrete sich in die Ausschweifungen der Tyranney und Demagogie.

Oft beschleunigte man das Verderben der Völker, indem man ihre Wohlfahrt durch einen zu weit getriebenen Neuerungs- und Vervollkommnungseifer erlöbten wollte; auf der andern Seite legte man die meisten Uebel der Gesellschaft der Philosophie zur Last, schrie gegen Wissenschaften und Gelehrte, und rannte der Barbaren entgegen. Diese Gebrechen bewirkten den Sturz der blühendsten Reiche in dem Augenblicke, wo sie, auf dem Gipfel der Größe sich wahnend, von Hochmuth und Geiz sich beherrschen ließen, während ohne solche Gewaltanstrengungen einer abstrakten Politik, und bloß durch einen Rest antiker Tugend, stark und kräftig Völker sich wieder erhoben, die man ihrem Untergange nahe glaubte. Es blieb und ist noch das große Problem zu lösen: den Stolz der Nationen in Größe und Glück zu mäßigen und den durch Druck und Ungerechtigkeit niedergeschlagenen Geist zu ermuntern; bisher konnte nur der Finger der Vorsehung in der ehrenvollen Schule des Unglücks Monarchen und Nationen den Polarstern anzeigen, der sie retten konnte auf dem Meere der Leiden. Dieser Stern war nichts Anders, als eine weise und gemäßigte Konstitution, Tochter des reifen Verstandes und der reifen Erfahrung, bestehend in einem gesellschaftlichen Vertrage, der die Völker der Gewaltthätigkeit willkürlicher Regierungen, und die gemäßigten Regierungen den übertriebenen Ansprüchen der Völker entzöge, in einem Vertrage, wie ihn das gemeine Völkchen erbeischt, von der Religion geheiligt und vereinigend zwey Dinge, die man früher unvereinbarlich glaubte, die Freyheit und das Königthum.

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts kamen die Dinge in Europa auf einen Punkt, wo es nothwendig ward, die gesellschaftlichen Verträge zu erneuern. Die Mittel, zu denen man griff, wirkten wie Gift auf die gesellschaftliche Ordnung; von neuer Barbarey waren wir bedroht und

von den Finsternissen einer ewigen Nacht. Und noch jetzt schwanke und schweben nicht wenige Völker in der Unge-
wissenheit über ihr Loos, finden den Punkt des Gleichgewichts nicht, um sich zu fixiren, und werden ihn noch lange nicht finden, wenn nicht des Schöpfers göttliche Hand sie in bessere Ordnung bringt, wie er rings um die Sonne, nach den Gesetzen der Schwerkraft, die Bahnen der Planeten ordnete an dem Tage, der die Welt aus dem Chaos zog.

Mitten unter den allgemeinen Leiden Europa's war Spanien ganz insbesondere mit allen Leiden geschlagen, womit Gott die Standhaftigkeit und Tugend eines Volks zu erproben pflegt. Fast unterjocht von einem kriegerischen, bis dahin für unbesiegbar gehaltenem fremden Kriegerheere, der Handel zerstört, empfängt die Kolonien, erobert die Bollwerke des Reichs, die Flotte in Asche; zersprengt das Heer, und der König gefangen; — da erinnern sich, auf den Ruf der Religion und der Nationalehre, die Spanier, Abkömmlinge zu seyn der Consalvi und Mendoza, eilen zu den Waffen, schlagen den Feind, befreien Europa von seinem Schrecken, erobern ihre alten Rotes wieder, erobern ihren König, und entwerfen sich eine Konstitution, welche uns zum Muster diene, und welche ein fruchtbringendes Denkmal politischer Vernunft seyn wird für die Völker des Erdballs!

Herr! diese Konstitution ist die Tochter langer Erfahrungen. Sie wußte unter die Eöhne das väterliche Erbe zu vertheilen und doch dem Vater hinlänglichen Spielraum für seine Verfügungen zu lassen. Sie erhebt sich wie die majestätische Pyramide. Sie steht auf die Spitze des Baues den Monarchen in seiner ganzen Größe, umgeben von all dem Glanze und der Macht der vollziehenden Gewalt. Alles ist Ordnung und Gleichmaß, Alles massiv gebauet; nicht Einen Eckstein könnte man hinzufügen, nicht Einen wegnehmen, ohne den großen Bau zu entstellen oder in Ruinen fallen zu machen. So wie er ist, wird er dauern, unbewegt und unzerstörbar wie Aegyptens große Pyramide, die seit vierzig Jahrhunderten der Zeit und den Stürmen Trost bietet, und noch viele Jahrhunderte hindurch ihren Anblick widerstehen wird.

Der Gott Israels selbst verschmähte es nicht, mit dem ausgewählten Volke einen Vertrag zu schließen, warum sollten die Könige es verschmähen? Durch diesen Vertrag, Eure, ist Eure Größe, Ihr Ruhm, die Legitimität Ihrer Dynastie gesichert, und diese Sicherheit hängt ferner nicht mehr ab von dem Willen eines Einzigen, noch von wandelbaren Bündnissen mit dem Auslande, sondern beruht auf Ihrer Anerkennung und auf den Willen von sieben Millionen Bürgern, die bereit sind, den letzten Tropfen Bluts für die Verteidigung der Religion ihrer Väter, des Vaterlandes und des Königs zu vergießen. Jene verehrungswürdige Familie, die um Sie blüht, wie im Schatten der majestätischen Cedar des Libanons die heil-

ligen Palmen blühen; jene zarten Sprossen Ihres uns so theuern Erstgebornen werden aufwachsen in den väterlichen und häuslichen Tugenden, werden lernen von Ewr. Majestät Tugenden der Väter nachahmen, die Kunst zu regieren, gesunde Politik und beschwerlichen Kriegsdienst. Einer unter ihnen wird aufwachsen, der die Künste des Kriegs zugleich mit jenen des Friedens pflegen wird; mit seinem glänzenden Muth und der Hochbergigkeit Franz I. und Heinrichs IV. wird er die Kriegskennntnis des großen Condé verbinden, und wenn — vernichte der Himmel die Vorbedeutung! — wenn er berufen seyn sollte, zu kämpfen, würden wir ihn, umgeben von den kriegerischen Marsen und Samniten, und allen Völkern Groß-Griechenlands und Trinatriens, stehen sehn an den Gränzen des Reichs, wie der Engel des Herrn mit diamantnem Schwerte stand vor den Pforten des irdischen Paradieses.

Jetzt, wo unsre Konstitution angenommen und beschworen ist, wird nicht länger ein frommer Wunsch bleiben die Stärke der Waffen im Heere, durch die unsre Väter glänzten und die Wiederversicherung unsrer Flotte. Die Blätter des Buchs der Asträa werden makellos erhalten, und von unbesiehblichen Priestern gebü-
tet werden, und der mächtige Arm und der Wille Ewr. Majestät, so wie die wachsame Sorgfalt des Nationalparlaments, werden das schöne Erbe den späten Enkeln sichern. Die Seleukus und die Archytas, die Archimedes und die Tullius, Zierden unsrer Regierung und des Menschengeschlechts, werden wieder erheben; wieder erheben werden die Denkmale alter Kunst auf diesem glücklichen Boden, und vereinigen werden wir in eine einzige Epoche alle die Ehren, womit wir geschmückt wurden bei dem Ausblühen der Italo-Griechen zu den Zeiten Augusts, unter den Regierungen Alphons von Arragonien und Karls III.

Du, Allmächtiger, sende von den Höhen des Himmels deinen Segen dem Beginnen! Erhalte im König den Vater und Wohltäter des Volks; erhalte im Volke die Familie und die Schutzwehr des Königs; erhalte im Nationalparlament den wachsamten Wächter unsrer Konstitution und Gesetze, und gieb, daß lange lebe und regiere unser Erlauchter Ferdinand, daß er der Bestor werde der konstitutionellen Monarchen!“

Paris, den 21sten Oktober.

Es hat sich ein Herr Bourbon unter dem Namen Hulin gezeigt, der sich für den legitimen Sohn Ludwigs XV. ausgibt, und die Domäne Chambord, die ihm sein Vater als Avantage, Bonaparte aber dem Prinzen von Bagram verliehen, in Anspruch nimmt, welche eben verkauft werden sollte. Der Verkauf dieser Domäne ist nach einem Befehl des Finanzministers wirklich auf 3 Monate eingestellt worden.

Die Tilgungskasse besitz bis Ende September 17,265,338 Fr. Renten und hatte Kassenbestand 1,309,961 Fr. 78 C. Die Depositenkasse besaß 37,351,461 Fr. 29 C. und außerdem hatten die verschiedenen Ministerien deponirt 9,207,896 Fr. Renten; man sieht also, daß die Finanzen sehr gut stehen.

Einem jungen französischen Reisenden, Nefen des ehemaligen Ministers, Grafen Mollien, ist es gelungen, vom Senegal aus nach Tombuktü (?) vorzudringen. Seine Familie hat so eben ein Schreiben von ihm erhalten, in welchem er seine Ankunft in dieser so viel besprochenen Stadt meldet *).

Madrid, den 11ten Oktober.

Die Verhandlung des Pressfreiheitsgesetzes ist geschlossen und angenommen; der einzige 37te Artikel veranlaßte einige Einwürfe, indem er festsetzt, daß die Geschwornen jährlich von den Stadträthen (ayuntamiento) der Provinzialhauptorte gewählt werden sollen, wofür einige Mitglieder die „Provinzialdeputationen“ geklagt wissen wollten, aber ohne Erfolg, weil, wie bemerkt wurde, die Stadträthe viel unabhängiger von der Regierung wären. Diese Geschwornengerichte sollen nun aus der dreifachen Zahl Mitglieder bestehen, also 21 bis 48 Personen enthalten. Die Cortes werden zu Anfang jeder Session eine schließende Junta der Pressfreiheit wählen u. s. w.

Man hat auf der einen Seite gehofft, auf der andern gefürchtet, daß der König das Dekret wegen Aufhebung der Majorate nicht bestätigen werde; aber nun hat er doch seine Bestätigung erteilt. Auch hat der König den Beschluß, nach welchem die geflüchteten Spanier wieder nach Spanien zurückkehren dürfen, genehmigt.

Die bisherigen Abgaben der Geistlichkeit in Spanien an den Staat waren: ein Neuntel aller Einkünfte, das königliche Drittel, welches aus zwei Neunteln aller geistlichen Zehnten bestand, das Recht des Königs, in jedem Kirchsprengel unter allen zehnpflichtigen Häusern ein größeres zu wählen, dessen Zehnten dem Könige anheim fiel, die dreijährigen Einkünfte aller geistlichen Würden und Einkommen an den Schatz, nebst den sechsjährigen Ein-

künften der einfachen geistlichen Stellen und Stipendien für die Studierenden, und die Verlassenschaft der Bischöfe und noch mehrere kleine Artikel. In Allem betrug diese Abgaben der Geistlichkeit an den Schatz über Fünfundachtzig vom Hundert. (2)

Das Tabaks- und Salzmonopol der Krone ist aufgehoben. (Ein für Spanien wichtiges Gesetz.)

Das Anleihen von 200 Millionen fand sehr starken Widerspruch. Ein Mitglied rügte, es werde der Nation 604 Millionen kosten und doch nur 195 einbringen. Lieber solle man Abzüge von Besoldungen machen, die Lotterien vermehren und das Anleihen wenigstens auf 100 Millionen und nur auf ein Jahr beschränken. (Nach Privatnachrichten soll das Anleihen doch genehmigt seyn.)

Die Cortes haben den Zusatz der grünen Farbe zur rothen, welche die Armee der Insel Leon auf der spanischen Kokarde gemacht hatte, verworfen. Dieser Zusatz wurde von den Truppen nach ihrer öffentlichen Erklärung als Sinnbild der Treue und Hoffnung (en sennal de adhesion y esperanza) gewählt; es sey ihre Absicht, die grüne Farbe, zum Andenken der letzten Umwälzung durch die Cortes, neben der rothen zur Volksfarbe erheben zu lassen.

Brüssel, den 20ten Oktober.

Am 16ten d. M., um Mittag, fuhr der König unter dem Donner der Kanonen aus seinem Palaß ab, um die Versammlung der Generalsstaaten zu eröffnen. Se. Majestät und der Prinz Friedrich der Niederlande fuhrten in einem mit acht Pferden bespannten Staatswagen. Nachdem sich Allerhöchstdieselben auf dem Thron niedergelassen, hielten Ihre Majestät in holländischer Sprache eine Anrede, worin es hieß:

„Edelmügende Herren!

Seitdem Ich Mich zuletzt in Ihre Mitte begab, hat Mein Haus zwey empfindliche Verluste erlitten. Der Tod hat Mir Meine geliebte Schwester, die verwittwete Herzogin von Braunschweig-Lüneburg, und Meine verehrte Mutter, die verwittwete Prinzessin von Oranien-Nassau, geborne Prinzessin von Preussen, geraubt. Anderer Seits hat sich Mein Haus der Geburt eines Abkömmlings Meines ältesten geliebten Sohns, des Prinzen von Oranien, zu erfreuen gehabt. Ich schätze den Antheil, den die Einwohner des Königreichs unter diesen Umständen auf das Unzweideutigste sowohl an Meinem Schmerz, als auch an Meiner Freude, genommen haben. — Unsere Verhältnisse mit dem Auslande werden mit gegenseitigen Wohlwollen unterhalten. Mir Vergnügen kann ich Ew. Edelmdgden die Versicherung erteilen, daß Ich fortwährend die Hoffnung hege, daß der Friede, der für uns von so großer Wichtigkeit ist, werde erhalten werden. Durch freundschaftliche Unterhandlungen mit der brittischen Regierung habe Ich ein Arrangement zu Stande gebracht, welches den ersten Artikel der

*) So wäre denn endlich das Ziel, wonach die Europäer seit vielen Jahren so eifrig gestrebt, erreicht, und nicht von den Britten, die vorzüglich eifrig darnach getrachtet, sondern von einem Franzosen. Herr Mollien war freilich ganz vorzüglich zu diesem Unternehmen geeignet, da er, durch seine vor einigen Jahren nach den Quellen des Senegal und der Gambia unternommene Reise, mit dem Innern Afrikas, und der Art sich dort fortzubehalten, schon bekannt ist. Wahrscheinlich wird diese Entdeckung zu noch mehrerem und wichtigerem Anlaß geben, besonders zur Entscheidung der noch streitigen Frage über den Lauf und die Mündung des Nigers.

Konvention in Betreff des Handels der Eigenthümer und hypothekarischen Gläubiger modificirt, die in den Kolonien Demerary, Essequibo und Berbice Unterthanen des Königreichs sind. Mittels dieses Arrangements, welches von Meinem hohen Alirten, dem Könige von Großbritannien, sanktionirt worden, ist die Erlaubniß, mit dem im ersten Artikel erwähnten Schiffen zu fahren, von Neuem auf 5 Jahre verlängert worden. Die Bemühungen Meines Gesandten zu Konstantinopel, die von dem Minister Meines hohen Alirten, des Kaisers von Rußland, unterstützt worden, haben glückliche Erfolge gehabt; die ottomannische Pforte hat unsere alten Rechte auf die Schifffahrt im schwarzen Meere anerkannt; schon hat sich die niederländische Flagge in diesen Gewässern gezeigt, und Ich schmeichle Mir, daß diese neue Quelle, die unserem Erwerbsfleiß geöffnet worden, nicht fruchtlos bleiben werde.“ — Nun ging der König in eine Schilderung der Lage des Innern über, die manch' Erfreuliches darbietet. — „Die Aerndte ist sehr gut ausgefallen; der Heeringsfang nicht so gesegnet. Der öffentliche Kredit hat sich erhalten; das Steigen der Fonds bewährt dieses.“

Der Baron Roell ist zum Präsidenten der ersten Kammer ernannt worden.

Das Lager bey Tournhout ist jezt wieder aus einander gegangen.

Auf unseren Landesuniversitäten befand sich, nach den letzten Nachrichten, folgende Zahl von Studierenden: zu Büttrich 381, zu Leyden 315, zu Edwen 231, zu Orbinngen 215, zu Utrecht 203 und zu Gent 201.

Brüssel, den 23sten Oktober.

Der König hat in einer Bottschaft zu erkennen gegeben, daß noch keine Ursachen vorhanden wären, das 10jährige Budget abzuändern und daß die bisherigen Steuern auch im nächsten Jahre fort dauern möchten. Bekanntlich sind die Ausgaben auf die Zeit von 10 Jahren jährlich auf 59 Millionen 875,000 Gulden festgesetzt worden.

Augsburg, den 17ten Oktober.

Das starke und unerwartete Fallen der Papiere hat auf hiesigem Platze eine große Krisis verursacht. Man befürchtete hievon traurige Resultate für manche unserer guten Häuser; jedoch sind bisher nur vier unbedeutendere gefallen, und wir können zu unserer vollen Beruhigung überzeugt seyn, daß der Kredit des hiesigen Platzes in seinem stets vortheilhaften Lichte sich auch ferner erhalten werde, um so mehr, als auch der Staat große Summen gegen Einsatz von Staatspapieren zur baaren Verfügung der hiesigen und Münchner Wechselhäuser stellt, wovon uns die vor drey Tagen nach München einberufenen und heute von

dort zurückgekehrten ersten Mitglieder unsers Handelsstandes die erfreuliche Nachricht eingebracht haben.

Leipzig, den 20sten Oktober.

Raum war die Nachricht vom Tode des Fürsten Schwarzenberg bekannt, als sich alle Wünsche vereinigten, die Leiche an der denkwürdigen Stelle, wo der Verstorbene den drey Monarchen die Nachricht des Sieges überbracht hatte, an dem Fuße des kleinen Hügels, auf welchem sie standen (und welcher seitdem im Munde des Volks den Namen des „Drey-Monarchen-Hügels“ erhalten hat), beizusetzen. Der Feldmarschall hatte im verfloßnen Sommer viermal diese Lieblingsstelle besucht. — Am 17ten wurde dem regierenden Herrn Fürsten Joseph von Schwarzenberg zu Leipzig von dem Grundherrn des Drey-Monarchen-Hügels, dem königl. sächsischen Major Herrn von Winkler, unerwartet das nachfolgende Dokument überreicht:

„Ich Endesunterscriebener erkläre hiermit für mich und meine Nachkommen auf das Rechtsverbindliche, daß ich den auf meinem zum Rittergute Oblig gebdrigen Vorwerke Meisdorf gelegenen Hügel an der Sandgrube bey der Ziegelscheune, nebst 10 Ellen Umkreis am Fuße desselben, an die Hochfürstl. Schwarzenberg'sche Familie, gegen einen Erbzins von 5 Thln., sage fünf Thaler jährlich, überlasse, welcher jedoch nur meinen Nachkommen, falls diese es verlangen sollten, zu entrichten ist; indem ich auf meine Lebenszeit diesen Platz der Hochfürstl. Familie aus hoher Achtung für Se. Durchlaucht, den verstorbenen Feldmarschall, Fürsten von Schwarzenberg, unentgeltlich überlasse. So geschehen Rittergut Oblig, den 17ten Oktober 1820.“ Se. Durchlaucht haben Namens der Fürstlichen Familie diese Schenkung mit freudiger Rührung angenommen, und so wird dieses kleinste Besitztum von Deutschland, an welches sich so große Erinnerungen knüpfen, zugleich mit den weiten Domänen des Schwarzenberg'schen Hauses als ein Familienkleinod auf die Nachwelt übergeben. Die Leiche selbst wird indessen, der von dem Verstorbenen in seinem vor drey Jahren gemachten Testament getroffenen Verfügung gemäß, nach Worlik in die für den von ihm gestifteten neuen Schwarzenberg'schen Stamm errichtete Familiengruft gebracht, bis aber diese vollendet seyn wird, bey seinen Ahnherren in Wittingau niedergelegt.

Vom Mays, vom 24sten Oktober.

Es ist ungegründet, daß Euborhesen dem Verein der süddeutschen Staaten wegen des Handels beitreten wolle; es soll vielmehr die Einladung abgelehnt haben.

Die angeblichen Memoires von Bergami sind das Nachwerk eines Herrn Dupin, der Faktor in einer Druckerey zu Neuchâtel ist.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 263. Dienstag, den 2. November 1820.

St. Petersburg, den 26ten Oktober.

R e d e,

gehalten von Sr. Majestät, dem Kaiser von ganz Rußland, Zar von Polen, beim Schluß des Reichstages des Zarthums Polen am 13ten Oktober 1820 in Warschau.

Repräsentanten des Zarthums Polen!

Bei Eröffnung Eurer Beratungen habe Ich Euch Meine Gedanken über die Mittel zur Entwicklung und Befestigung Eurer volksthümlichen Einrichtungen mitgetheilt.

Der heutige Tag hat den Beschluß der Arbeiten herbeigeführt, die Euch süßenweise diesem wichtigen Ziele entgegen leiten sollten, und Ihr könnt leicht ersehen, in wie weit Ihr Euch ihm genähert habt. Fragt Euer Bewußtseyn, und Ihr werdet erkennen, ob Ihr im Laufe Eurer Beratungen Polen alle diejenigen Dienste erwiesen habt, die es von Eurer Weisheit erwartete, oder ob Ihr im Gentheil, dahingerissen von den nur zu häufigen Versuchungen der Zeit, nicht eine Hoffnung geopfert habt, die ein vorsichtiges Vertrauen verwirklicht hätte, und ob Ihr dadurch nicht das Werk der Wiederherstellung Eures Vaterlandes in seinem Fortschreiten verzögert habt.

Diese schwere Verantwortlichkeit wird auf Euch fallen. Sie ist die notwendige Folge der Unabhängigkeit Eurer Stimmen. Sie sind frey, doch soll immer ein reiner Wille sie leiten. Der Meinige ist Euch bekannt. Statt des Bösen habt Ihr Gutes empfangen, und Polen ist aufs Neue in die Reihe der Staaten getreten. Ich werde fest bey Meinen Absichten in Betreff desselben verbleiben, was auch die öffentliche Meinung über die Art und Weise seyn könnte, mit welcher Ihr die Euch verliehenen Vorrechte ausgeübt habt.

Indessen können die widrigen Eindrücke noch geschwächt werden, und die Mitglieder dieser Versammlung, die von der Liebe zum Guten beseelt sind, werden ihre ehrenvolle Sendung beschließen, indem sie in ihre Heimath die Worte des Friedens und der Eintracht zurückbringen, und indem sie daselbst den Geist der Ruhe und der Sicherheit verbreiten, ohne welchen die wohlthätigsten Geseze stets fruchtlos verbleiben.

Ihr habt die Geseze angenommen, welche die Bedürfnisse Eures Landes auf das Dringendste erheischten.

Die notwendige Verlängerung des Moratoriums für die Anleihen wird die süßenweise Wiederherstellung der

gewöhnlichen Verhältnisse zwischen den Gläubigern und Schuldnern vorbereiten.

Die nunmehr eintretenden Formen der Opfer, welche das Interesse des öffentlichen Gemeinwohles vom Privatbesitzthume erheischt, tragen den Stempel der Achtung vor dem Eigenthume, die der wirksamste Antrieb zu allen nützlichen Unternehmungen ist.

Ich enthalte Mich der Beurtheilung der Gründe, die Euch gegen die Annahme der Vorschläge stimmten, welche das System Eurer Gesetzgebung vervollständigen sollten.

Euren Mitbürgern überlasse Ich zu entscheiden, ob Euer Ziel beim Stimmen der Wunsch war, den Gesezen, die Euch beherrschen sollen, jene Vollkommenheit zu geben, die eine reiflichere und gründlichere Prüfung ihnen verleihen kann.

Repräsentanten des Zarthums Polen! Ich verlasse Euch, aber auch in der Ferne werde Ich über Euer Wohl mit der nämlichen Beharrlichkeit, mit der nämlichen Sorgfalt wachen, und es wird das einzige Ziel Meiner Wünsche seyn, die Verfassung, die Ich Euch gab, durch Eure Mäßigung befestigt und durch Euer Glück gerechtfertigt zu sehen.

Berlin, den 4ten November.

Se. Majestät, der König, sind heute früh nach Troppau abgereist, und werden, dem Vernehmen nach, gegen Ende dieses Monats hier wieder eintreffen.

Troppau, den 27ten Oktober.

Eine Unpäßlichkeit verhinderte unsern Kaiser, Sr. Majestät, dem Kaiser von Rußland, der hier in der Uniform Seines österreichischen Infanterieregiments erscheint, bis an die Gränze entgegen zu gehen, Er empfing aber sogleich den Besuch Seines erhabenen Gastes, der auch späterhin dem Kronprinzen von Preussen Seinen Besuch machte. — Den 26ten gaben Se. Majestät, von Ihrer Unpäßlichkeit glücklich wieder genesen, große Tafel, welcher Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz von Preussen, und die hier befindlichen Gesandten bewohnten. — Beyde Monarchen machen Sich häufig Besuche, von welchen, wie überhaupt von dem ganzen hiesigen Aufenthalte der Monarchen und Minister, alles Ceremoniel ausgeschlossen ist.

Sichern Nachrichten zufolge, werden den 3ten künf-

tigen Monats Ihre Majestät, die Kaiserin, hier ein-
treffen; auch Se. Kaiserl. Hoheit, der Cardinal und
Fürstbischof von Olmütz, und die Frau Erbgroßherzo-
gin von Weimar werden erwartet, und schon sind für
beide hohe Gäste die erforderlichen Wohnungen einge-
richtet.

Wien, den 25ten Oktober.

An unserer Gränze wurden Se. Majestät, der Kaiser
von Rußland, von dem Grafen Wrba empfangen, und
in Troppau fand freiwillige Erleuchtung statt. Unsere
Kaiserin ist bereits wieder hier in Wien eingetroffen.

Auf dem Spielberge bey Brünn erdroßelten 50 Ge-
fängnisgefangene ihren Wärter, überwältigten die Wache,
von der Mehrere getödtet und verwundet wurden, bemäch-
tigten sich der Gewehrhammer und entflohen. Sie wurden
aber von dem Militär bald eingeholt und nach einem
scharfen Gefecht, wo beide Seiten Todte und Verwundete
hatten, wie es heißt, bis auf 5, sämmtlich wieder ein-
gebracht.

Den neuesten Nachrichten zufolge befand sich Aly Pa-
scha mit etwa 600 seiner Vertrauten noch immer im Be-
sitz seiner auf einer Insel in dem See von Janina er-
bauten Citadelle. Seine Verteidiger werden aber bald
dieser Lage überdrüssig und bereit seyn, den von der Pforte
ihnen angeborenen Pardon mittelst der Auslieferung des
Rebellen zu erkaufen. Alle Berechnungen, welche Aly
auf die Unterstützung der Griechen gebaut hatte, haben
sich als falsch erwiesen, und es ist hier der seltsame
Fall eingetreten, daß die ottomanischen Heerführer zu-
gleich die türkischen Einwohner des Paschaliks im Namen
Mahameds, und die christlichen unter den vorgetragenen
Zeichen des Kreuzes gegen den Auführer anführten. Die
Wahrheit der folgenden Anekdote verbürgt der böhmerische
Beobachter. Als Aly Pascha die Entschlossenheit der
Pforte, ihn zu bekämpfen, erkannte, hoffte er sich durch
den Liberalismus retten zu können. Er wollte dem-
nach dem Paschalik eine Konstitution geben. Da er
jedoch Mühe fand, einen ähnlichen Akt aus Mangel an
Kenntniß dessen, wovon er seit einiger Zeit so Vieles hatte
sprechen hören, aus eigenen Mitteln zu vollbringen, so
sandte er einen seiner Vertrauten nach den ionischen In-
seln mit dem wörtlichen Auftrage, sich daselbst umzusehen,
ob er nicht einen Konstitutionsmacher auffinden
könne, welcher ihm eine nach der neuesten Mode zu über-
bringen hätte? Es scheint, daß der Konstitutionsmacher
entweder nicht gefunden wurde, welches für die Unge-
schicklichkeit des Agenten bewiese, oder daß er zu spät angekom-
men seyn muß.

Brüssel, den 23ten Oktober.

Die Gräfin Oldi mußte ihre Ankunft in London so sehr
beschleunigen, daß der sie begleitende Agent der Königin

dem Kapitän des Packetboots nicht weniger als 40 Gui-
neen bezahlte, um bey gänzlich widrigem Winde und ho-
her See unter Segel zu gehen. So ward die Ueberfahrt
in 17 Stunden gemacht.

Paris, den 23ten Oktober.

Nach einer königlichen Verordnung sollen die einberufe-
nen Rekruten, die sich durch freiwillige Verstümmelung
zum gewöhnlichen Dienst untüchtig gemacht, an die Pio-
nierkompagnien abgegeben werden.

Auch der Herzogin von Berry brachte das diplomatische
Korps seine Glückwünsche dar, und der Muntius machte
ebenfalls den Redner. Die neue Jeanne d'Albert (Mut-
ter Heinrichs IV.) erwiederte unter Anderem: „Ich danke
den Souveränen für die Gefinnungen, die Sie mir so eben
bezeigt, und bin stolz auf den Titel: „Kind Europas,“
den sie meinem Sohn belegen.“

Ein Ring von der Erfindung des Juweliers Dieu wird
ein allgemeiner Modeartikel. Er zeigt nämlich auf der
einen Seite eine aufsprossende Lilie und die Worte: „Sie
wird sich erheben,“ und auf der andern das Bild des
Herzogs von Bordeaux mit der Unterschrift: „er wird
regieren.“

Durch das Aufsteigen der Pulvermühle bey Essonne ist
wirklich kein Mensch ums Leben gekommen. Eine Frau,
die eben ihrem Säugling die Brust gab, kam wie durch
ein Wunder davon; denn das Dach ihres Hauses wurde
abgedeckt, mehrere Decken und die Treppen stürzten zu-
sammen, sie aber erlitt keinen Schaden. Ohne die Ent-
schlossenheit des Kapitäns der freiwilligen Etschkompagnie
von Korbail, Widmer, würde das Unglück viel größer
gewesen seyn. Die Gebäude saßen nämlich nach und
nach Feuer. Alles kam darauf an, das Trockenhaus, in
welchem 80 Centner Pulver lagen, zu retten. Widmer
vermochte seine verzweifelnden Leute, Hand an das gefähr-
liche Werk zu legen, und es gelang. Dadurch wurde auch
das benachbarte große Magazin gesichert, dessen Entzün-
dung die beyden Dörfer Korbail und Essonne vernichtet ha-
ben würde.

Im letzten halben Jahre 1819 haben sich hier 199
Personen ermordet, im ersten von 1820 nur 166.

Madrid, den 13ten Oktober.

Man meldet aus Lerida, daß die Mönche, auf die
Nachricht von den Verhandlungen über Einziehung der
Klöster, eilen, ihr Eigenthum in Sicherheit zu bringen.
Wahrscheinlich wird der Schatz nichts als die Grund-
stücke übrig finden, weil selbst Heerden und Ackerndten ver-
schwinden, ohne daß die Xefes in Arragonien und Kata-
lonien sich darum kümmern. In Galicien fürchtet man
selbst Unruhen, da die Mönche dort überaus einflußreich
sind, vorzüglich die in St. Jakob de Compostella (dem be-
rühmten Wallfahrtsort).

London, den 20sten Oktober.

Die Königin hat abermals 10,000 Pf. Sterl. zu den Processkosten ausgezahlt erhalten.

Gestern erhielt die Königin wieder viele Adressen, die in feyerlichen Processionen überbracht wurden. Vor der Deputation von St. Andrew ging ein Mann, der eine Fahne mit der Inschrift trug: Right shall overcome might (das Recht wird die Macht besiegen).

Bermischte Nachrichten.

Der Großherzog von Baden hat, weil die Beschlüsse der Stände bey ihrer Wichtigkeit noch nicht alle reiflich untersucht werden können, vorläufig etwae bestätigt, z. B. das Budget, die Ersparniß von 258,000 Gulden an der Ausgabe, um das Gleichgewicht mit der Einnahme herzustellen. Von dem Anleihen der 5 Millionen soll wenigstens eine Million zur Heimzahlung von Stiftungskapitalien verwendet werden, damit Bürger sie zu billigen Zinsen anleihen können.

Ueber die Gewitter.

(Fortsetzung.)

Am wahrscheinlichsten ist es daher, daß den Wolken aus der höhern Atmosphäre ihre Elektricität zugeführt werde. Die höhern Schichten der Atmosphäre sind außer allem Zweifel immer sehr mit Elektricität angefüllt, die unter verschiedenen Umständen bald mehr, bald weniger von den Wolken angezogen oder aufgenommen wird. Die Erde ist nämlich einer großen Elektrisirmaschine zu vergleichen, durch deren Umdrehungen die Elektricität erregt wird. Nur wird die Erdkugel nicht selbst unmittelbar gerieben, und elektrisch; denn die ihr zunächst liegende Schichte der Atmosphäre folgt ihr bey ihrer Umdrehung um ihre Achse. Allein diese Schichte ist ein Nichtleiter, der in Verührung mit einer höhern leitenden Schichte steht, welche der Umdrehung von jener langsam und in höhere Gegenden gar nicht mehr folgt. Hier findet also eine gewisse Reibung statt: ein leitender Körper, das feine Fluidum der höhern Atmosphäre, reibt sich an dem dichtern Nichtleiter unserer tiefer liegenden Atmosphäre; und hier müssen wir den ersten Ursprung der Elektricität der Wolken und aller elektrischen Phänomene in unserer Atmosphäre suchen. Wenn nun die Wolken, die Jahr aus Jahr ein einen gewissen Grad von Elektricität zeigen, davon so angefüllt werden sollen, daß sie sich von selbst wieder entladen, so werden folgende Umstände erfordert. Erstlich muß die unter den Wolken befindliche Schichte der Atmosphäre jene so gut isoliren, daß die elektrische Materie sich nicht ganz selbst entladen kann, sondern die Luft gewaltsam durchbrechen muß, wenn sie sich entladen wil. Jenes geschieht sehr häufig in den heißern Gegenden der Erde, wo die Luft

von feuchten Dämpfen oder Wasserdampf so sehr angefüllt ist, daß die Wolken schlecht isolirt sind, und daher ihre elektrische Kraft allzuschnell wieder verlieren. Sonst müßten die Gewitter unter dem Aequator am allerhäufigsten und heftigsten seyn, weil wegen des größern Schwungs der Erde dort in der höhern Atmosphäre auch mehr Elektricität erregt wird. Wie stark diese in jenen heißern Gegenden sich ansammelt, und wie viel das Meer davon verschlingen mag, beweisen die elektrischen Winde in den afrikanischen Sandwüsten — der Samiel, dessen Elektricität sich nicht in den schlecht isolirten Wolken sammelt, sich aber auch nicht so leicht in die ausgedehnte Erde verlieren kann, die sich aber alsobald verliert, sobald jener sich über das Meer hinzieht. — Ein zweytes Erforderniß, wenn die Wolken von Elektricität sollen überfüllt und also eigentliche Gewitterwolken werden, ist, daß sie selbst vollkommene Leiter seyen. Sind sie dieses nicht, so verhalten sie sich mehr wie Halbleiter, oder wie dielektrische Körper, die durch Mittheilung nur sehr schwer elektrisirt werden, und die also auch aus der höhern Atmosphäre nicht so leicht Elektricität in sich aufnehmen. Dies ist besonders in den kältern Gegenden näher bey den Polen der Fall. Hier sind die Gewitter seltener, weil die Wolken schlechtere Leiter sind. Ueberhaupt ist die Atmosphäre dort weit trockner, und die nichtleitende Schichte derselben erstreckt sich weit über die Wolken hinaus, und isolirt daher desto mehr die in der höhern Atmosphäre durch die Umdrehung der Erde entstandene Elektricität. Diese muß sich also, weil sie nirgends keinen Abfluß hat, um so mehr anhäufen; und das ist der Grund von dem Nord- und Südlit, das sich in der höhern Atmosphäre weit und ungehindert ausdehnen kann, weil es nicht von den Dämpfen der Erde abgeleitet, sondern vielmehr von dem dünnen leitenden Fluidum der höhern Atmosphäre angezogen wird. — Bertholon hatte also ganz richtig bemerkt, „daß die elektrische Materie um so mehr leuchtend erscheine, je dünner die Luft sey,“ was wirklich unter den Polen in gleicher Höhe mehr als unter dem Aequator der Fall ist, und „daß die elektrische Materie in der Kälte am kräftigsten erscheine.“ Allein darin hat er wahrscheinlich sehr geirrt, wenn er glaubte, „die elektrische Materie, die in den obersten Gegenden angehäuft ist, gehe mehr nach den Polen als nach dem Aequator zu, weil an erstern die Fliehkraft schwächer sey, als am letztern:“ denn die Elektricität solat gewiß so wenig als die Wärme, oder die magnetische Kraft, dem Gesetze der Schwere. Darum nehmen wir mit weit größerer Wahrscheinlichkeit an, daß sich unter dem Aequator ungleich mehr Elektricität entwickle und auch ansammeln würde, wenn die Atmosphäre nicht wegen der vielen aufgelöseten Dämpfe dort fast immer ein vollkommener Leiter wäre, und daher die Elektricität der Luft größtentheils still gegen die Erde abgeleitet würde. — In den gemäßigten Zonen treffen nun beyde Erfordernisse der Gewitter,

besonders im Sommer, zusammen; da sind die Wolken oft so gute Leiter, wie sie es unter dem Aequator seyn mögen, und doch ist die untere Schichte der Atmosphäre ein weit besseres Isolatorium für dieselben, als es dort der Fall ist; weswegen eben die Elektricität sich in jenen desto mehr anhäufen, ja vielleicht wie im Kondensator zusammenzudrängen kann, daher wir dann öfter als in andern Zonen Gewitter haben. Das Aufbrechen der Gewitter hat dann seinen natürlichen Grund darin, daß die Wolken, wenn sie sich durch Regen oder Hagel eines Theils ihrer Dünste entledigt haben, dünner, unzusammenhängender werden, und darum ihre Leitungsfähigkeit verlieren, ohne welche sie keine Elektricität aus der höhern Atmosphäre aufnehmen können.

Ganz andere Erscheinungen würden wir sehen, wenn die Erde ein durchaus trockener Körper wäre, in dessen tiefer liegender dichtern Atmosphäre keine feuchten oder wässerigen Dünste sich befänden, wie dies eben gerade da am meisten der Fall ist, wo die meiste Elektricität erregt wird, nämlich unter dem Aequator. Hier müßten sich ganz ungeheure Massen derselben sammeln, weil sie vollkommen isolirt wäre. Der Himmel würde uns überall, besonders aber unter dem Aequator, wie beim stärksten Nordlichte mit Feuer bedeckt erscheinen, und die Bewohner anderer Planeten würden wahrscheinlich unsere Erde von einer Art Saturnusring, oder von einem Kometenschimmer umgeben sehen.

Ein anderer Gegenstand, der bey den Gewittern unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht, ist der Sturm, der dieselben fast immer begleitet, der mit ihnen kommt, und mit ihnen wieder vorübergeht. — Wir unterscheiden nämlich leicht zweyerley Winde bey einer heranrückenden Gewitterwolke: zuerst denjenigen, der die ganze Atmosphäre bis auf eine bedeutende Höhe, über einem größeren oder kleineren Theil der Erde, nach einer gewissen Richtung in Bewegung setzt, und der auch die Wolken mit sich fortführt, und dann denjenigen, der oft mit großer Gewalt aus den Gewitterwolken hervorbricht, und dessen Wirkung sich, wenn auch nicht auf große Entfernungen, doch nach allen Richtungen erstrecken. Woher nun jener größere, sich weiter ausdehnende Windstrom komme, wo er zuerst entstehe, und wo und warum er an irgend einem Orte wieder aufhöre, oder, wie es oft geschieht, eine ganz entgegengekehrte Richtung nehme, darüber sind die Meinungen getheilt, und werden es wohl immer bleiben. Doch scheinen die Temperaturveränderungen der Luft, die besonders über der Oberfläche des Meeres, wegen öfterer Niederschläge der Dünste, häufig und stark seyn mögen, jene größeren Windströme hauptsächlich zu veranlassen. Vielleicht ist aber auch ihr erster Grund in der Elektricität der Atmosphäre selbst zu suchen. Diese ist es einmal höchst

wahrscheinlich, die den Sturm mittelbar oder unmittelbar in den Gewitterwolken erzeugt. Daß wenigstens dieser Sturm ganz unabhängig von dem Strom der Atmosphäre sen, der jene herbeiführt, davon kann uns der Verlauf eines jeden Gewitters vollkommen überzeugen. — Nächst z. B. ein solches aus Westen heran, so sehen wir, so lange es noch nicht allzu hoch am Horizonte aufgestiegen ist, bey vollkommener Windstille, von ferne schon die Wirkungen seines Sturms an den Bäumen und an den aufgeregten Staubwolken. Je mehr es sich uns aber nähert, desto stärker bläst der Wind aus Westen, woher das Gewitter kommt. Steht nun dasselbe in unserem Zenith, so bläst der Sturm höchst unregelmäßig nach allen Richtungen, was wir an der Windfahne und andern beweglichen Gegenständen deutlich wahrnehmen. Indessen zieht aber doch die Gewitterwolke unaufhaltsam gegen Osten fort. — Ist sie nun wirklich über unserem Haupte weg, und also im Abziehen, in der Richtung gegen Osten, so bläst auch der Wind aus Osten, oder gerade aus der Gegend, wo nun die Gewitterwolke steht, und die Windfahne kann uns jedesmal bestimmt andeuten — oft noch früher als das Barometer, ob der Kern der Gewitterwolke unseren Zenith verlassen habe. Sobald aber diese wieder am Horizont verschwunden ist, tritt Westwind ein; nämlich derjenige Windstrom wird in der Atmosphäre wieder bemerkbar, der schon vor dem Gewitter geherrscht hat, und der auch dasselbe hergebracht, und wieder mit sich fortgeführt hat. Eben so merkwürdig, und ein Beweis, daß in den Gewitterwolken Sturm erzeugt werde, ist der Umstand, daß Bäume, Aeeren und andere, in einer durch Sturm und Hagel verheerten Gegend, zu Boden geworfene Gegenstände, alle auswärts hingestreckt daliegen, nämlich diejenigen am südlichen Rande gegen Süden, die am nördlichen gegen Norden u. s. w.

(Der Beschluß folgt.)

R o u r s.

Riga, den 22sten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.

Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. hb. Bfo. p. 1 R. B. A.

Auf Hamb. 65 T. n. D. 93 $\frac{1}{2}$ Sch. hb. Bfo. p. 1 R. B. A.

Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.

100 Rubel Gold 372 Rubel — Kop. B. A.

Ein Rubel Silber 3 Rubel 74 Kop. B. A.

— Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 75 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.

Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 43 Kop. B. A.

Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 24 Kop. B. A.

Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 95 Kop. B. A.

Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 71 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland

No. 264. Mittwoch, den 3. November 1820.

Madrid, den 12ten Oktober.

Die Cortes beschäftigen sich fortwährend mit den Finanzen; unter andern fand die Abgabe von Befoldungen über 6000 Realen Verfaß. Alle Bälle im Innern des Landes sollen aufgehoben werden. (Die verschiedenen Provinzen Spaniens wurden in Ansehung des Zollwesens häufig als einander ganz fremd behandelt. Gegen die Baskischen z. B., die dem gewöhnlichen Gränzzoll nicht unterworfen waren, war eine strenge Gränzwache in Kasilien angordnet.)

Bargas Ponce brachte am 6ten die unverzügliche Abschaffung aller unterirdischen Kerker, die Vernichtung aller Folterwerkzeuge, die Erbauung gesunder Gefängnisse, und die Verbannung der Handschellen und des sogenannten Geschmeides bey Inquisiten, in Vorschlag. Einstimmig ging dieser Vorschlag durch.

Fremden Schiffen ist, des gelben Fiebers wegen, jetzt verboten, zu Kadix einzulaufen, wenn sie nicht aus Südamerika kommen und Lebensmittel zuführen. Die Kommunikation zu Lande und zu Wasser ist mit allen benachbarten Staaten und Häfen fast ganz aufgehoben.

Lord Beresford ist vom König von Portugal zum General-Marschall zunächst des Königs Person (Marechal general junta a Pessoa do Rei) erhoben worden, so wie derselbe auch mehrere englische Officiere zu Befehlshabern portugiesischer Regimenter ernannt hat. Der Marschall, der sich auf der Rückreise befindet, wird bey seiner Ankunft an der Mündung des Tago nicht wenig über die indessen geschehene Umgestaltung der Dinge erstaunen.

Aus Italien, vom 20ten Oktober.

Als am ersten der König aus dem Parlamente zurückkehrte, hielt auf dem Platze Karità ein Mann eine kleine ehrfurchtsvolle Rede an den König und dessen Sohn, und öffnete dann einen großen Käfig, worin viele seltene Vögel eingesperrt waren, mit den Worten: „Begreüßt auch ihr den angebeteten Monarchen und genießt dann der Freyheit, die uns auch Ferdinand heute zusicherte.“

Das neapolitanische Parlament setzte seine Sitzungen täglich fort. Da die Enge des Raums und das Getümmel es bisher den Journalisten schwer gemacht hatte, genaue Rechenschaft von den Verhandlungen zu geben, so war es im Antrage, ihnen eine besondere Gallerie anzuweisen. Von einer Wiederanstellung des Generals Guglielmo Pèpè war noch nichts bekannt. Der neapolitanische

Gesandte zu St. Petersburg, Duka Serracapriola, und der zu Kopenhagen, Ritter Ambrogio, hatten ihren Eid der Treue für die neue Konstitution eingesandt. Das Parlament sandte eine Glückwünschungsdeputation an den Vater der Herzogin von Berry, Herzog von Kalabrien.

Ein Handelschreiben aus Neapel sagt: „In unserm Lande herrscht überall vollkommene Ruhe. Indessen stehen die Renten fortwährend, ohne merkliches Schwanken, auf 64 bis 64½. Die Speculanten halten zurück, weil man über unsere äußern Verhältnisse nicht beruhigt ist; sollten diese Besorgnisse gehoben werden, so wäre bedeutendes Steigen zu erwarten.“

Briefen aus Neapel zufolge, würde auch dort die Aufhebung der Klöster unter die ersten finanziellen Maßregeln gehören.

Am 6ten Oktober gingen auf der Rbede von Neapel zwei von Portsmouth kommende englische Fregatten vor Anker. Sie erkundigten sich mit großer Vorsicht, ob die Stadt ruhig, die königliche Familie zugegen und noch Engländer anwesend wären? Als sie hiervon unterrichtet wurden, schickten sie ein Boot ans Land.

In Toulon soll ein französisches Geschwader ausgerüstet werden, um zwischen Livorno und Palermo zu kreuzen.

Neapolitanische Zeitungen bis zum 10ten Oktober enthalten folgende telegraphische Depeschen des Generals Florestan Pèpè: 1) „Vom 5ten Oktober, halb 6 Uhr Nachmittags: Die Palermitaner haben neue Parlamentäre ins Lager geschickt. Wir sind in Unterhandlungen; ich hoffe, daß wir in 24 Stunden im Besitz der Forts seyn, und Alles ohne ferneres Blutvergießen zur Ordnung zurückkehren wird. Widrigensfalls beginnt morgen das Feuer aus zwölf Stücken von schwerem Kaliber.“ (Die Transmission des Ueberrests der Depesche ward durch die eintretende Nacht verhindert.) 2) „Palermo, den 6ten Oktober, halb 6 Uhr Nachmittags: Beynahe Alles ist abgeschlossen. Gestern, den 5ten, Abends, besetzten unsere Truppen die Forts. Dem Vertrage gemäß werden sie heute, den 6ten, im Innern der Stadt und auf dem Molo Posso fassen.“ — Durch spätere Berichte erfuhren man, daß auch der Molo besetzt worden war, und daß Pèpè nur die Entwaffnung der innern Gegenden der Stadt erwartete, um die Besiznahme zu vollenden.

Wien, den 28ten Oktober.

Mit der Ueberschrift: „Königreich beyder Sicilien“

meldet das heutige Stück des österreichischen Beobachters Nachstehendes:

Die neuesten Nachrichten aus Sicilien bestätigen, daß zwischen dem Oberbefehlshaber der neapolitanischen Truppen, General Florestan Pèpé, und dem Fürsten von Paterno (der seit der Entfernung des beim Volke verhassten, und deshalb, aus Besorgniß für sein Leben, im neapolitanischen Lager zurückgebliebenen Fürsten von Villafranca, an die Spitze der provisorischen Junta zu Palermo getreten war) am 6ten dieses Monats eine Kapitulation abgeschlossen worden, welcher zufolge Palermo und einige der dortigen Forts zwar dem neapolitanischen General übergeben, die neapolitanischen Truppen aber außerhalb der Stadt gelagert bleiben sollen, und der sicilianiſchen Nation (denn als solche wollen die Palermitaner sie durchaus, getrennt vom neapolitanischen Volke, anerkannt wissen) die Entscheidung überlassen wird, ob Sicilien ein gemeinschaftliches Parlament mit Neapel besitzen, und dem zufolge dessen Bevollmächtigte ins dortige Parlament geschickt, oder ob für Sicilien ein eigenes, vom neapolitanischen abgesonderetes, Parlament errichtet werden solle. Zu Entscheidung dieser Frage sollen sich unverzüglich Deputirte aus allen Theilen der Insel zu Palermo versammeln. — Obgedachte Kapitulation, die in Folge eines neuen Bombardements, während dessen sich der Pöbel zu Palermo allen nur erdenklichen Excessen überließ, und den Palaß des Fürsten von Villafranca plünderte, abgeschlossen wurde, scheint in Neapel wenig Verfall gefunden zu haben. Es erhoben sich im dortigen Parlamente mehrere Stimmen dagegen, welche sie als schimpflich für die Neapolitaner erklärten, und den neapolitanischen Befehlshaber D. Florestan Pèpé zu großer Schwäche und Nachgiebigkeit beschuldigten. Insbesondere zeichnete sich dabei der Deputirte D. Gabriel Pèpé *) aus, welcher in einer äußerst heftigen Rede darauf bestand, daß General Florestan Pèpé vor das Parlaments citirt werden solle, um Rechenschaft über sein Benehmen bey dieser Kapitulation zu geben und die Ministerial- oder Regierungsinstruktionen vorzuweisen, in Folge deren er eine für Neapel so schimpfliche Kapitulation zu schließen gewagt habe. Offenbar waren die in dieser Rede enthaltenen harten Ausfälle und Beschuldigungen gegen die Minister selbst gerichtet, und verriethen die Absicht, sie des öffentlichen Vertrauens zu berauben. Zugleich trug der Deputirte Gabriel Pèpé darauf an, daß die Kapitulation verworfen, und schleunigst 6000 Mann Verstärkungstruppen nach Sicilien geschickt, auch ein anderer Befehlshaber für die dortige Belagerungsarmee ernannt werde. In Folge dieses Antrages soll obige Kapitulation auch wirklich vom Parlamente verworfen worden seyn; es steht daher zu vermuthen, daß

Palermo, — nun, in Folge der neapolitanischen Revolution, seit fast drey Monaten der Schauplatz der fürchterlichsten Anarchie und des erbittertesten Bürgerkrieges — neuen Schrecknissen und Gräueln der Verwüstung Preis gegeben werden dürfte.

In Hinsicht dessen, was in neapolitanischen und andern in ähnlichem Sinne geschriebenen Journalen von „unbeschreiblichem Jubel und Enthusiasmus,“ von „Wonne und Entzücken,“ erzählt wird, die am Tage der Eröffnung des Parlaments und während des Zuges in die Versammlung zu Neapel statt gefunden haben sollen, können wir unsere Leser, nach glaubwürdigen Berichten, die von allen unbefangenen Zeugen dieser Begebenheit bestätigt werden, im Gegentheil versichern, daß, bey der sichtbaren Niedergeschlagenheit eines großen Theils des Publikums, die ganze Ceremonie eher einem Trauerrzuge gleich, und bange Besorgniß vor der Zukunft, die sich aus dem ickigen gewaltsamen Zustand der Dinge zu Neapel entwickeln dürfte, bey allen Nachdenkenden das vorherrschende Gefühl, und der König selbst von dem Gedanken an das Drückende seiner Lage tief ergriffen und gebeugt zu seyn schien.

Brüssel, den 27ten Oktober.

Dem am 19ten September in Lüttich auf hohem Befehl verhafteten französischen Obersten Brice ward am 18ten dieses Monats durch die Gend'armie angezeigt, daß er an die französische Gränze gebracht und den dortigen Behörden übergeben werden solle. Er legte dagegen, als gegen eine Verletzung des Völkerrechts der niederländischen Geseze, und der in diesem Königreiche mit Frankreich bestehenden freundschaftlichen Beziehungen, Protest ein. Gleichwohl ist er zwischen Dinant und Givet ausgeliefert worden. (Nach Pariser Blättern hat Brice selbst die Verwendung der französischen Regierung nachgesucht, um seine Entlassung aus dem niederländischen Verhaft zu erhalten.)

Paris, den 24ten Oktober.

Vier neue Marschälle sollen von dem Könige ernannt worden seyn, unter welchen sich auch der Graf Lauriston befindet.

Neulich erschien ein Mann in der Bank und erkundigte sich, wo der Platz sey, wo die Zahlungen statt fänden, wo die Kassen wären, und wie die Chefs der Bank hießen. Er gab vor, daß er einige Summen bey der Bank zu heben habe. Da indeß sein Aeußeres nicht die besten Muthmaßungen fassen ließ, so solaten ihm einige Polizeiofficianten. Er kehrte hierauf bey einem Gastwirth ein, ließ sich ein Mittagsmahl bereiten, welches er jedoch, nachdem er es verzehrt hatte, nicht bezahlen konnte. Der Wirth ließ ihn von den in der Nähe befindlichen Polizeiofficianten arretiren und nach der Wache abführen, wo er sich durch mehrere Stiche in die Brust entleibte.

*) Dieser Deputirte ist mit den beyden Generalen dieses Namens nicht verwandt.

London, den 21sten Oktober.

Heute wurde dem Oberhause das Diplom von Herrn Brougham vorgelegt, welches den Herrn Hornum zum Ritter des durch die Königin gestifteten Karolinen-Ordens ernannt. Hierauf wurde der Zeuge Tomaso Lago Maggiori vorgeführt und verhört. Dieser wohnte ehemals bey Romo, war ein Fischer und hatte der Prinzessin als Gondelführer gedient. Er hatte mehrermale die Prinzessin und Bergami in einem kleinen Boote auf dem Wasser spazieren gefahren, jedoch nie etwas Unziemliches zwischen ihnen bemerkt. Nach dem ward der Graf Karlo Bassali verhört, und er erklärte, Stallmeister Ihrer Majestät zu seyn, in deren Dienste er im Jahr 1817 trat.

Unter den Fremden, welche heute in dem Hause der Lords als Zuschauer gegenwärtig waren, zogen zwei Oberhäupter von Neu-Seeland durch ihre bezeichneten und zerschnittenen Gesichter die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Viele Lords standen von ihren Plätzen auf, um sie näher zu besehen, so daß der Großkanzler viele Mühe hatte, die Lords zu vermindern, ihre Plätze wieder einzunehmen.

Vermischte Nachrichten.

Die ersten Nachrichten, die man in London von den nach dem Vorgebirg der guten Hoffnung Ausgewanderten erhalten hat, lauten sehr günstig. Die Niederlassung ist bey der Algoa-Bay, ungefähr 100 Meilen im Lande. Das Land wird als vortreflich und blühend beschrieben, und die Regierung überläßt jedem Ankömmling 100 Acker davon. Auch verkauft sie ihnen Zelte zu zwei Guineen das Stück, und versorgt sie mit Brot und Fleisch für 6 Pence die Person des Tages. Alle 10 oder 15 Meilen trifft man auf einen wohlbestellten holländischen Menerhof, deren Eigenthümer, obgleich sehr unwissend, als bblliche und gutmüthige Menschen geschildert werden; als ein Beyspiel hiervon erzählt man: einer der Kolonisten habe einer Bauersfrau eine leichte goldene Uhr, welche sie zu besitzen gewünscht hatte, zum Geschenk gegeben, und Tages darauf habe man ihm zum Gegengeschenk ein herrliches Gespann von sechszehn artig gesochten Dachsen zugesandt. Die zügelbeiten Ländereien liegen meistens längs des großen Fischflusses, welcher die Pflanze reichlich mit Fischen versetzt; auch ist die Gegend ziemlich wohl mit wildem G. flügel versehen. Die angesessenen Holländer erzielen jede Art von Getreide, Kartoffeln, guten Tabak, vortreflichen Wein, welcher dort für 5 Pence die Flasche verkauft wird. Und die Bauern bemerkten lachend, daß man jährlich eine Menge mehr Kaywein verkaufe, als dort wachse. Gegenden, die man nach Belieben wässern kann, welches die Stelle des Düngers vertritt, bringen vier Aernnen des Jahrs hervor. Es sind schon zwischen vier- und fünftausend Personen dort angekommen, von

denen sich einige auch sehr bitter beklagen, — aber nicht alle Menschen taugen als Auswanderer! — Die Regierung hat für dasjenige Gebbt, welches das erste verkaufliche Landesprodukt nach dem Markte der Kapstadt schicken wird, einen Preis von hundert Guineen ausgesetzt.

Ueber die Gewitter.

(Beschluß.)

Sollte nun dieser oft so heftige Sturm eine bloße Folge der Egplosion seyn, die der Bliß verursacht? oder etwa nur diejenige einer veränderten Temperatur der Wolken oder der Luft? — Wie könnte auf solche Weise in einer einzigen kleinen Wolke, die oft kaum eine Viertelmeile breit und lang ist, ein Sturm erzeugt werden, der die stärksten Bäume aus der Wurzel reißt? — Weit begreiflicher werden uns diese und ähnliche Wirkungen, wenn wir annehmen, jeder Bliß löse einen Theil der in den Wolken vorhandenen Wasserdünste in ihre Bestandtheile, nämlich in Gas auf, wodurch natürlicher Weise ihr Volumen außerordentlich vergrößert wird. Ein einziger Bliß wäre ja auf solche Weise schon im Stande, einen heftigen Windstoß zu bewirken, wenn er nur so viel Dünste in Gas auflöse, als etwa ein Kubitruß Wasser ausmachen würde. Dieser Gaserzeugung dürfen wir überdies noch die reine, angenehme, wohlmachende Luft zuschreiben, die wir allemal nach einem Gewitter einathmen, weil ihr wahrscheinlich, was eudiometrische Versuche leicht zeigen könnten, durch jene Gaserzeugung weit mehr Sauerstoff zugeführt wurde. Es ist keine Einwendung gegen diese Behauptung, daß auch andere als nur Gewitterwolken mit Sturm begleitet seyen, denn alle Wolken sind mehr oder weniger elektrisch; und die elektrischen Ströme der höhern Atmosphäre haben gewiß mannichfaltigen, wenn auch nicht immer sichtbaren, mit Bliß und Donner begleiteten Einfluß auf die Veränderungen, die in jenen vorgehen, auf ihre Bewegung, auf ihre Verdichtung oder Verdünnung, und wohl auch auf die Zersehung ihrer Theile. —

Endlich mögen hier noch einige Bemerkungen über das Rollen des Donners stehen, wovon man schon so manche Erklärung zu geben versucht hat, und worin doch noch Manches dunkel geblieben ist. Die hier gegebene Erklärung mag vielleicht ihrer Einfachheit wegen Einiges für sich haben. —

Der Bliß, darin stimmen die meisten Naturkundiger mit einander überein, verursacht immer eine heftige Egplosion, indem er, von einer bedeutenden Atmosphäre begleitet, von einem Punkte zum andern springt, und eine große Luftmasse aus ihrer Stelle treibt, die vermöge ihrer Elektricität mit großer Kraft und Schnelligkeit wieder an ihren Platz zurücktritt. Diese Erklärung paßt im Allgemeinen auf jede Egplosion, mag sie nun durch den Bliß oder durch Pulver, oder durch Knalllufst u. s. w. verur-

sacht worden seyn. Allein es entgeht keinem Beobachter, wie sehr sich der Donner von jedem andern Knall unterscheidet. Denn der Stoß, den unser Ohr bey der Explosion, z. B. einer losgefeuerten Kanone, empfindet, ist ganz einfach. Wenn er auch zwischen hohen Bergen noch so sehr durch's Echo vervielfältigt wird, so hören wir doch nur die Vervielfältigung des einfachen Knalls, und unterscheiden wohl, daß er kein Donner war. Denn hier hören wir nicht jenes anhaltende Wirbeln und Rollen, jenes Steigen und Fallen des Tons. Welcher Knall von irgend einer einfachen Explosion wird, wie es oft bey dem Donner geschieht, zuerst pfeifend, dann schmetternd, dann eine Zeit lang gleichmäßig fortrollend, und dann stoßweise endend, als stürzte ein Tempel aus ehernem Balken zusammen, sich vernehmen lassen? — Wir müssen daher nothwendig annehmen, die Explosion, die wir bey dem Donner hören, werde gleich bey ihrer Entstehung schon anders bedingt, als bey einer Kanone, und wäre sie auch vom schwersten Kaliber. Denn nicht von der Stärke der Explosion, nicht von der vielleicht durch den Blitz selbst entstandenen und wieder entzündeten Knallluft, sondern von der Art der Explosion kommt wahrscheinlich das Rollen des Donners her. — Wenn wir nämlich bey dem Knall von einer losgefeuerten Kanone zu dem Punkte zurückkehren, von welchem derselbe ausgeht, so finden wir ihn bey ihrer Mündung. Von hier aus verbreitet er sich nach allen Seiten, ungefähr wie die Wellen im Wasser von dem Punkte aus, wohin ein Stein fiel. Allein bey dem Donner verhält es sich ganz anders. Dieser entsteht nicht bloß in dem Punkte der Wolke, von welchem der Blitz abspringt, auch nicht bloß in demjenigen, wo er sein Ziel erreicht, sondern in allen Punkten des ganzen Weges, den er zurücklegt. Ueberall treibt er mit gleicher Gewalt und Schnelligkeit die Luft aus ihrer Stelle. Die Explosion, die er verursacht, hat nicht bloß einen Mittelpunkt, wie der Knall von einer Kanone, sondern er hat deren unzählich viele. Seine Wirkung ist daher derjenigen einer ganzen Reihe von Kanonen gleich, die in einem Augenblicke losgefeuert würden. Mit einem Wort: das Rollen des Donners kommt daher, weil die Explosion des Blitzes nicht von einem Punkte, sondern von einer selten geraden, öfters sehr unregelmäßig gekrümmten Linie ausgeht. — Diese Erklärung läßt sich mit jeder andern vereinigen. Sie allein reicht aber schon hin, um uns das oft so wunderbare Rollen und Aufeinanderfolgen der Donnerschläge von einem einzigen Blitze begreiflich zu machen. — Nehmen wir z. B. an, der Blitz beschreibe eine gerade Linie, was übrigens selten geschieht, indem er meistens im Zickzack die Luft durchbricht, wie das schon an den Funken von großen Elektrisirmaschinen zu sehen ist, so wird auch das Rollen des Donners am gleichförmigsten

seyn, und wir werden während desselben keine Stöße noch Schläge hören. Doch wird der Standpunkt, in welchem wir uns gegen den Blitz befinden, Vieles zur Modifikation des Schalles beitragen. Befinden wir uns etwa dem Mittelpunkt der Explosionslinie gerade gegenüber, so werden wir mit einemmal einen sehr starken, mehr erschütternden, als scharfen und schneidenden Knall hören, indem derselbe von vielen Punkten jener Linie zugleich auf uns eindringt, und daher gleichsam mehr eine abgerundete Gestalt gewinnt. Auch wird der Donner in diesem Falle nicht lange, aber stark anhalten, weil er von den beyden Enden der Explosionslinie zugleich zu unserem Ohr kommt. Natürlicher Weise kann hier, wie in allen andern Fällen, das Echo der Berge, und wohl auch das der Wolken, Einiges an dem Schalle verändern. Aber in ebenen Gegenden oder auf dem Meere wird man die meisten Donner, die von geradlinigten Blitzen herkommen, auf solche Weise verhallen hören. — Befinden wir uns aber mehr auf der Seite, und dem einen Ende der Explosionslinie näher als dem andern, so wird das Scharfe, Breite und Schneidende des ersten Knalls um so stärker, und der Nachhall um so schwächer seyn, je näher uns der eine von jenen Endpunkten ist. Schlägt der Blitz ganz nahe neben uns in die Erde, wo wir uns also dicht an einem Ende der Explosionslinie befinden, so geht der übrige Theil ihres Schalles, der sich für uns gleichsam in einem Punkte concentrirt, für uns verloren, und unser Ohr befindet sich im gleichen Falle wie unser Auge, dem eine Linie, aus einem ihrer Endpunkte betrachtet, auch nur als Punkt erscheint. Wir hören also dann nur einen einzigen fürchterlichen Knall, ohne allen weitem Nachhall, als der etwa noch aus der Entfernung vom Echo herkäme. — Beschreibt aber der Blitz eine krumme oder zackigte Linie, welches am öftersten geschieht, so entsteht daraus, je nachdem wir uns in einer Lage oder Entfernung von derselben befinden, eine unendliche Mannichfaltigkeit und Verschiedenheit in der Abflutung und im Aufeinanderfolgen der Schläge und des Stoßens und Wirbelns des Donners. Denn, anders wird er rollen, und stärker und erschütternder werden seine Schläge seyn, wenn die Ecken der zackigten Explosionslinie gegen uns gekehrt, als wenn sie von uns abgekehrt sind. Anders, kumpfer und schwächer wird er rollen, wenn er von einer niedrigeren in eine höhere, als wenn er von einer höheren in eine tiefer liegende Wolke fährt, u. s. w. Immer wird in der Regel der Donner so viel stärkere oder schwächere Stöße hören lassen, als die Explosionslinie uns zugekehrte Ecken oder Zacken hat, und immer wird auch der Donner um so viel länger dauern, je länger die Explosionslinie des Blitzes ist, wenn wir uns nämlich dem einen Ende derselben nicht allzunahе befinden. —

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 265. Donnerstag, den 4. November 1820.

St. Petersburg, den 23ten Oktober.

Die kais. russische Akademie hat in diesen Tagen das Glück gehabt, von Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, bey einem baldreichem Besuche Ihrer Majestät an den Herrn Präsidenten der Akademie, A. S. Schischkow, ein Exemplar einer, in deutscher Sprache abgefaßten, russischen Grammatik zu erhalten; welche Allerhöchstderselben zur Zeit Ihrer Durchreise durch Böhmen von dem Piarrer Puchmayer in Madrit dedicirt und gegenwärtig zugesandt worden. Der Präsident hat hierauf Ihrer Majestät, im Namen der Akademie, für die Allerhöchste bezeugte Theilnahme durch Beförderung des Zwecks dieser Societät, die sich mit Verbesserung der russischen Sprache beschäftigt, den tiefgefühltesten Dank ausgedrückt.

Madrid, den 14ten Oktober.

Der neue Präsident der Cortes, Calatrava, wurde dieser Tage von einem Unbekannten, vermuthlich einem Klubbißten, der die Beschränkung der patriotischen Gesellschaften fürchtet, bedroht, daß man sich wegen der Maßregeln der Cortes an ihn halten würde. Da der Unbekannte selbst zu Gewaltthatigkeiten schreiten wollte, wurde er festgenommen.

Niego hat den König um strenge Untersuchung gebeten. Seine Absetzung, seine Verbannung, seine Entlassung vom Kommando der Truppen, die den ersten Schritt zur Freiheit des Vaterlandes gethan, sey im Angesicht des ganzen Volks ohne Anführung eines auch nur scheinbaren Grundes geschehen. Sey er strafbar, so möge man ihm wenigstens das Recht gewähren, das die größten Verbrecher genießen; gefehlt sollte man es ihm erweisen, daß er eine solche Strafe verdiene, nachdem er Beweise der ausgezeichneten Theilnahme seines Königs und lauten Beyfall seiner Landesknechte erhalten. Werde er strafbar befunden, dann möge sein frevelndes Haupt fallen, im entgegengesetzten Fall aber das Haupt der Minister, die sich Ränken und Umtrieben, unwürdig öffentlicher Staatsbeamten, hingebend, die persönliche Freiheit eines unschuldigen Bürgers angetastet und ihm einen der blutigsten Streiche, deren die Geschichte aufzeigen könne, versetzt haben.

Der Kardinal-Erzbischof von Toledo hat ein Schreiben Er. Heiligkeit erhalten, worin ihm in den ehrenvollsten Worten die Zufriedenheit mit seinem Verhalten und der Trost bezeugt wird, welche das Herz des heiligen

Vaters wegen der acht-apostolischen Maßregeln empfindet, die Se. Exzellenz angewandt, die zahlreichen Gläubigen seines Sprengels gegen die schlimmen Lehren, welche vom Geiße des Argens ausgebreitet werden, zu schützen.

Die Lissaboner Junta scheint so wenig geneigt, die spanische Verfassung unbedingt anzunehmen, daß sie vielmehr alle sachkundige Männer aufgefordert hat, ihre binnen 20 Tagen ihre Ansichten und Pläne zur Verfassung mitzutheilen. (Vielleicht nur in specieller Beziehung auf Portugal; denn was das Verfassungswesen überhaupt betrifft, so ist darüber in unserer Zeit so viel geschrieben, und selbst versucht worden, daß man wahrlich nicht nöthig hat, neuen Stoff herben zu führen, sondern nur den vorhandenen zu sichten und zu prüfen.)

Aus Italien, den 22ten Oktober.

Cassine in Genua, der an dem fünfjährigen Mädchen, Laurentia Barbieri, den bekannten schändlichen Mord verübte, wird durch den Strang vom Leben zum Tode gebracht.

Aus Sicilien vernimmt man, daß der Fürst S. Cataldo, welcher die Palermitaner befehligte, von dem Baron di Comia ermordet worden.

Der König von Neapel befand sich wieder zu Kapo di Monte, dessen Klima zu Herstellung seiner Gesundheit besonders geeignet schien.

Am Tage der Eröffnung des Parlaments speisete die königliche Familie gemeinschaftlich, und Se. Majestät brachten den Toast aus: dem Heil der Nation und dem Nationalparlament.

In dem Bericht, welchen der Minister der auswärtigen Angelegenheiten dem neapolitanischen Parlamente vorlas, heißt es: „Eine seltene Glückseligkeit der Zeit, in der man fühlen kann, was man will, und sagen, was man fühlt; jene Zeit, die der freysinnigste Geschichtschreiber des Alterthums (Tacitus) unter der Regierung eines Nerva und eines Trajans pries, wir sehen sie wieder aufleben in unsern Tagen, unter dem väterlichen Scepter Ferdinands, und gesichert für die Zukunft durch die Großherzigkeit seines königlichen Nachfolgers. — Er bemerkte, daß der Vortheil der Völker selbst erheische, politische Verhandlungen nicht der Öffentlichkeit zu übergeben, außer wo es die Klugheit gebiete. Dann gab er eine Uebersicht der Verhandlungen seit 1815, z. B.: Ein Allianzvertrag zwischen dem Königreiche beyder Sicilien und dem

Hause Oesterreich wurde zu Wien den 12ten Juny 1815 zur wechselseitigen Verteidigung des Reichs und der kaiserlich-königlichen Besitzungen in Italien gegen jeden fremden Angriff unterzeichnet. Das Kontingent von 25,000 Mann, das wir versprochen, wurde nachher auf 12,000 Mann, in einer gleichfalls zu Wien, den 4ten Februar 1819, geschlossenen Konvention, herabgesetzt. Die Sicherheit unserer Schifffahrt und die Auslösung unserer in Sklaverey verfaulenen Mitbürger veranlaßten die Friedenstraktate mit Algier, Tunis und Tripoli. Um von England, Frankreich und Spanien die Verzichtleistung auf das Privilegium der freien Flagge zu erhalten, wurde mit der ersten dieser Mächte der Vertrag vom 25sten September 1816, mit der zweiten jener vom 28sten Februar 1817, und mit der dritten jener vom 13ten August 1817 geschlossen, und dadurch denselben als Vergütung eine Verringerung von 10 Procenten an den Einfuhrgebühren für jene ihrer Produkte und Fabrikate, die sie auf eigenen Schiffen einführen würden, zugesandt.

In der Sitzung des Parlaments vom 6ten Oktober schlug die Kommission in ihrem Bericht vor, es sollten 24 Staatsräthe, aus der ganzen Masse des Volks, mit Ausnahme der Bischöfe und Priester, gewählt, und 6 darunter aus Sicilien seyn. Die Debatten waren sehr lebhaft. Herr Lauria verwarf alle Unterscheidung zwischen Neapolitanern und Sicilianern als illiberal; die Römer hätten alle Völker in der Welt in ihr Bürgerrecht aufgenommen, und die Konsuln, Cicero und Marius, wären zu Arpinum (im Neapolitanischen) geboren gewesen. Herr Natali wollte, jede Provinz der beiden Sicilien sollte Staatsräthe stellen; die aus den Provinzen kommenden wären weniger verdorben und weniger bestechlich, als die in der Hauptstadt lebenden, kennen auch die Bedürfnisse und die Talente ihrer Provinzen besser. Auf Sicilien müsse man seines alten Freiheits- und Unabhängigkeitsgeistes wegen Rücksicht nehmen. Die Griechen und Karthager, und in neuern Zeiten die Franzosen (die 1282 durch die sicilianische Vesper vertilgt wurden), hätten vergebens versucht, es zu unterjochen; nur Mäßigung und Gerechtigkeit könne es fest halten. Herr Borelli meinte, der Staatsrath müsse aus der ganzen Masse des Volks hervorgehn, so wie auch das Parlament die ganze Masse repräsentire, und nicht einzelne Provinzen. Das Parlament entschied die Frage, a. ob der Staatsrath definitiv zu organisiren? mit Ja; b. setzte die Zahl der Staatsräthe auf 24 fest, und entschied sich bey der Frage, c. ob die Glieder aus der ganzen Masse, oder nach Provinzen zu wählen wären? für letztere Wahlart.

In der Sitzung am 6ten ward aber eine schriftliche Eingabe des Deputirten Galanti gelesen, des Inhalts, daß der Beschluß, die Staatsräthe nach den Provinzen zu wählen, nicht mit der (von der Konstitution gefor-

derthen) Mehrheit von zwey Dritttheilen gefaßt, und daher ungültig sey. Herr Berni erinnerte: Der Beschluß sey ohne Opposition unterschrieben, und selbst von den Gegnern durch Genehmigung des Protokolls angenommen worden. Herr Galanti nahm seinen Antrag zurück. Es kamen nun folgende Fragen zur Sprache: Wie viele Geistliche, wie viele Adliche sollen im Staatsrath sitzen? Einmüthiger Beschluß: Nur zwey Geistliche; da der Adel keine besondere Klasse der Nation ausmacht, so kann er hier kein Vorrecht haben, sondern wird ohne Unterschied mit andern Bürgern in den Staatsrath gewählt. — Sollen die Staatsräthe nur für eine gewisse Anzahl von Jahren oder lebenslänglich im Dienst seyn? Herr Morice erklärte sich für Ersteres. Wenigstens sollte dem Parlamente das Recht vorbehalten werden, einen untauglich gewordenen Staatsrath auf Vorschlag des Königs abzurufen. Doch beschloß das Parlament, daß die Staatsräthe ihr Amt lebenslänglich behalten sollen. Herr Mazzioni kam auf die Frage zurück, ob die Stelle eines Abgeordneten mit der eines Präsidenten des öffentlichen Sicherheitsrathes unverträglich sey? Herr Borelli (den diese Frage betraf) erklärte, daß auf die von ihm gestellte Bitte der Minister ihn von jenem Amte während der Dauer des Parlaments entbunden habe.

Der Kriegsminister berichtete am 5ten d. M. über die Organisation des Heeres: 52,000 Mann Linientruppen sind marschfertig, die Reserve ungerechnet.

General Guglielmo Vève hat einen Bericht über seine Führung des Oberbefehls drucken lassen, worin er versichert, daß wir Ende des Monats 60,000 Mann fast lauter alte, seit 10 Jahren gediente Soldaten, und 120,000 Nationalgardien haben werden, und daß die Kalabresen brennen, zum Drittenmal in Europa von sich sprechen zu machen.

Der Pfarrer zu Oratino hat seine Gemeinde ermahnt, jeden Sonntag, nach der Messe, auf den Neckern ihrer Mitbürger, die sich unter die Fahnen des Vaterlandes begeben haben, die nöthigen Arbeiten zu besorgen, damit die zurückgebliebenen Familien der Vaterlandsvertheidiger während deren Abwesenheit keine Noth leiden. Diese Aufforderung wurde mit Enthusiasmus aufgenommen und willig befolgt.

Paris, den 21sten Oktober.

Es heißt, daß der Herzog Decazes einen Urlaub vom König erhalten hat, um seine Gemahlin, die den Winter über in Paris zubringen gedenkt, nach Paris zu beurlauben. Man versichert aber, er wolle davon keinen Gebrauch machen, bis der Proceß der Königin von England beendet seyn wird.

Wom Mayn, vom 27ten October.

Auf die Anfrage der Mannzer Centralkommission, ob sie bloß über die von verschiedenen Regierungen ihr übertragenen Untersuchungen, oder auch über diejenigen, die sie ohne Auftrag unternommen, Bericht erstatten solle? ist, wie es heißt, vom Bundestage entschieden: man verlange nur Bericht über das, was auf den ersten Punkt Bezug habe.

Der am 2ten October verstorbene Graf von Dießbach-Steinbrück von Frenburg, dessen einziger Sohn am 10ten August 1792 zu Paris als ein Opfer der Volkswuth fiel, hat seine Diensthoten zu Universalerben seines sehr beträchtlichen Vermögens eingesetzt. Jedem seiner rechtmäßigen edlen Erben vermachte er 16 Franken, und, wenn sie nicht damit zufrieden wären, nach einem in Gesetzestraft stehenden Herkommen, 5 Kreuzer. — Nicht minder sonderbar hatte ein anderer Herr von Dießbach, auch im 19ten Jahrhundert, den bei weitem größten Theil seines Vermögens dem Bürgerhospital mit der Bedingung zugewendet, daß Dürftler seines Namens in demselben verpflegt werden sollen; doch ja nur solche, die Hagestolze sind.

London, den 21sten October.

Der neue Lord Maire hat, wie es heißt, Ihre Majestät zu einem großen Diner am 9ten November eingeladen, welches die Königin auch angenommen hat.

Der Königin wurde neulich eine Adresse der Einwohner von Cardiff überreicht. Ihre Majestät antworteten unter Anderem darauf: „Ich suche nicht Mich an der Spitze einer Partey zu stellen. Ich kenne nur die Partey der Nation. Die Worte Whigs und Tories befinden sich nicht in Meinem politischen Wörterbuche. Sie sind Meiner Sprache unbekannt und Meinem Geiste fremd. Die Politik einer Königin muß nicht die eines Parteygängers seyn.“

In einer andern Antwort sagte Sie: „Kein Glied des Hauses Braunschweig sollte vergessen, daß es die Nation ist, welche seine Familie auf den Thron gesetzt hat.“

Vermischte Nachrichten.

Nach einem Dekret des Altonaer Senats, scheint die durch die Allgemeine Zeitung gemachte Andeutung, daß der Advokat Rathgen sich selbst entleibt, und zuvor Feuer angelegt habe, grundlos zu seyn. Man hat mehrere wahrscheinlich von den Raubmördern hinterlassene Sachen gefunden, durch die man den Frevlern auf die Spur zu kommen hofft.

Aus den Briefen eines Deutschen in London, vom September d. J.

Nach vielem vergeblichen Ansuchen bey mehreren Pairs, die man gewaltig deswegen besürmte, erhielt ich endlich eine „Admission“ in das Haus der Lords, von dem Grafen von G., und wohnte einen ganzen Tag dem Verhör der Zeugen bey, welche wider die Königin verhört wurden. Das Haus, das heißt, die Kammer oder der Saal der Lords (denn Ein und dasselbe Gebäude faßt beyde sogenannte houses der Pairs und der Gemeinen), gleicht ziemlich einer Kirche, vornehmlich nachdem man zu beyden Seiten, ausdrücklich für diesen merkwürdigen Staatsproceß, Emporkirchen oder Gallerien angebracht hat, damit Platz für alle sitzbährige Pairs seyn möchte. Der königliche Thron steht im Hintergrunde. Er ist sehr prachtvoll und bloß für den Souverän bestimmt. Das ganze Haus ist schön mit Scharlach ausgeschlagen und die eisernen Pfeiler der Gallerien sind vergoldet. Oberhalb zu beyden Seiten sind Mezzaninens Fenster, welche ein volles und doch nicht blendendes Licht auf die Versammlung werfen: sie waren wegen der großen Hitze dieses Sommers geöffnet. Es war Alles in Bewegung wegen der Ankommenden. Die Lords ließen sich an ihrer Kleidung nicht im Geringsten von andern Leuten unterscheiden. Nicht Einen Stern sah ich. Fast alle hatten weiße Pantalons und Stiefeln. Nur der Lord-Großkanzler von England, Eldon, ein alternder und an sich ehrwürdig aussehender Mann, unterschied sich durch ein Monstrum von Allongeperücke, die ihres Gleichen nur auf dem Haupte des Sprechers im Hause der Gemeinen hat, und durch einen Ornat von schwarzseidenem Zeug und Gold. Er saß unterhalb des Throns an einer großen Tafel. Ihm gegenüber saßen die Sekretäre des Hauses, gleichfalls in gewaltigen Knotenperücken und ganz im Kostüm der ehemaligen venetianischen Nobili. Wenige Minuten nach zehn Uhr trat von der Bank der Bischöfe der jüngste (B. von Landaff) hervor, und verlas die üblichen Gebete und die Eitanen, woben Ihre Herrlichkeiten sich sehr anständig betrogen, die Antworten, nach dem Gebrauch der anglikanischen Kirche, laut hersagten &c. Dann wurden die Namen aller geistlichen und weltlichen Lords verlesen. Jeder antwortete „Hier“, und für die Abwesenden wurden Entschuldigungen angebracht. Es kamen nun die Richter der Staatstribünale; man kannte sie ebenfalls an ihren weiten, föhlichen Gewändern und großen Wolfenperücken; sie waren hier bloß als geheimer Rath des Lord-Großkanzlers und nahmen zu beyden Seiten der Tafel Platz. Der Yeomanusher, ein Beamter, der in völliger Hoffkleidung mitten vor den Schranken auf den Wink des Lord-Kanzlers wartete, ging, sobald er denselben erhalten, und öffnete die große Thür im Vordergrunde, durch welche nun der Schwarm von Sachwaltern, Anwälten, der Zeugen, zwey Dolmetscher, der Geschwindschreiber des Oberhauses, nebst

verschiedenen Assistenten hervorquoll. Die eigentlichen Advokaten, Gifford und Gyles, von Seiten der Anklage (ich bemerke, daß es immer hieß on the part of the prosecution, und daß so die Nennung des Souveräns delikt umgangen wurde), so wie der berühmte Brougham (sprich Bruhm *) und Denman, von Seiten der Königin, nebst den assistirenden Sachwaltern, konnte man leicht an ihren großen Perücken und weiten Talaren unterscheiden. Der Zeuge stand gerade in der Mitte, etwas erhöht, vor den Schranken, dem Lord-Kanzler und dem Throne gerade gegenüber. Rechts der Dolmetscher der Krone, und weiter hinten der Dolmetscher der Königin. Links saß der ordentliche Geschwindschreiber vor den Schranken. Weiterhin links an den Schranken standen die Crown-lawyers und weiter hin rechts die Counsel **) for the Queen. Unter den Letzteren beschreibe ich den Brougham, den Generalfiskal der Königin. Dieser scharfsinnige, gelehrte und sehr beredte Ictus, von dem jezt Jedermann spricht, und der vielleicht in wenig Jahren Lord-Großkanzler seyn dürfte, ist eine unansehnliche Gestalt, bager wie eine Ruthe, gelb und abgezehrt, mit einer Stumpfnase, großem Munde und ungesälligen Umrissen; aber er hat große, blühende Augen, welche Feuer sprühen, und sobald er zu sprechen anfängt, leuchten ein Leben, ein Verstand und Selbstgefühl in der Miene, welche selbst von einer übeln Gewohnheit (oder vielleicht Nervenschwäche), alle Augenblicke die Nasenbächer aufzuwerfen, den geschlossenen Mund nach beiden Seiten zu zerren und dazu mit den Augen zu blinzeln, nicht geschwächt werden. In seiner Aussprache unterscheidet man zwar oft einen starken Provinzialismus der Grafschaft Kumberland, wo er zu Hause ist, aber man vergißt dies über den Fluß seiner Rede, welche durch seine wohlklingende Stimme unterstützt wird. Bey einem Unbefangenen ist der Zauber seiner Beredsamkeit ***) un-

widerstehlich, und in seiner Manier ist etwas, das die Engländer mit gentleman-like bezeichnen, wodurch er sich gar sehr von der donnernden Zelotenwuth seines Kollegen Denman, des Generaladvokaten der Königin, welcher mit fürchterlichem Rasse in den Saal hinein brüllte und dazu auf die Schranken paulte, unterscheidet.

Der Raum hinter den Schranken war in drey Theile gesondert. In einem derselben standen die sogenannten Reporters, ungefähr zwanzig, welche von den verschiedenen Zeitungsinstituten geschickt waren, um die Verhandlungen bey diesem Prozesse niederzuschreiben; und da sie sämtlich Tachygraphen, oder Rotarii im alterthümlichen Sinne (shorthand-writers) sind, so entging ihnen kein gesprochenes Wort, wenn sie es recht hören konnten. Gurney, der Abbriviaturschreiber des Hauses der Pairs, wurde oft während des Verhörs, wenn unter den gegenseitigen Patronis eine Kähbalgerey entstand (und dergleichen gab es wüthende, unaussprechlich), aufgerufen, das Verhör abzulesen, welches er eben so fertig that, als ob er ein gedrucktes Buch vor sich gehabt hätte. Und wie schnell man diese Notas der Zeitungsrapporteurs zur Kenntniß des Publikums brachte, kann man daraus schließen, daß die Londoner Abendblätter, welche spätestens um vier Uhr an die Träger (pewsmen) ausgegeben werden müssen, den ganzen Verlauf des Verhörs bis gegen ein und wohl zwey Uhr desselben Nachmittags wahrlich und pünktlich enthielten.

Zur rechten Hand des großen Eingangs, und bloß durch einen Vorhang davon getrennt, stand der schöne Armstühl, wo die Königin zu sitzen pflegte, wenn sie dem Verhör bewohnte. Ich war leider nicht zugegen, als bey dem Auftreten des ersten Zeugen, Theodor Majocchi, die Königin, von Erstaunen, Aergerniß und Wuth außer sich gesetzt, und alle Rücksichten der Klugheit vergessend, aufsprang: „Theodor“ rief, und sich gleich entfernte; es ist aber aus allen Zeitungen bekannt, daß dieser Ausruf auf die ganze zahlreiche Versammlung der Pairs des brittischen Reichs elektrisch wirkte und, beynabe eine ganze Minute über, die Verhandlungen still standen; und ein Freund, der zugegen war, und wenige Schritte von der Königin stand, versicherte mich, die Stellung und der Schrey Ihrer Majestät habe ihn an das höchste Paros der Sidons in den größern Rollen dieser Künstlerin erinnert. Vergeblich haben die Freunde der Königin sich bemüht, diesen höchst merkwürdigen Vorfall theils zu verdrängen, theils wegzudeuteln; er hat Ihrer Majestät gewaltig geschadet.

Das Verhör selbst, ob ich gleich nur Einen Tag gegenwärtig seyn konnte, schien mir unbeschreiblich interessant. (Der Beschluß folgt.)

(*) So spricht das große Publikum. Indes hörte ich einige Hof- und andere angesehene Leute Bruem sprechen.

**) Zu diesem Worte wird in deutschen Blättern hier und da im Plural fälschlich ein s gesetzt.

***). Im Hause der Gemeinen ist seit Pitt's Tode Canning der größte Redner: wenn er spricht regt sich sein Athem bey Feind oder Freund. Gleich nach ihm kommt Brougham, welchem auch die Ministerial- und Oppositionsparten mit gleicher Achtung und Geduld zuhören. Die dritte Stelle gebührt wohl dem Lord Castlereagh, der immer mit Sachkenntniß und bündig spricht, und bewunderungswürdige Mäßigung besitzt. Die Demagogen aber wollen dem Sir Francis Burdett den dritten Rang zueignen.

Aus Italien, vom 23ten Oktober.

Ueber die neuern Staatsverhältnisse giebt der neapolitanische Minister der auswärtigen Angelegenheiten folgende Auskunft: Die Regierung sah voraus, daß das österreichische Kabinet von dem Ergebnisse im Königreiche sehr überrascht werden würde. Sie sandte daher sogleich den Fürsten Cariat nach Wien, um diesem Hofe genaue Kenntniß davon zu bringen, damit er nicht aus den Ausdrücken eines geheimen Artikels in dem Traktat vom 12ten Juny 1814 Anlaß nähme, ihr entgegen zu wirken *) Fürst Cariat war beauftragt, einen Brief des Herzogs von Kalabrien dem Kaiser zu überreichen, indem er sein eignes Schreiben vom Könige selbst, welcher damals krank war, noch vom Kabinette überbringen konnte, da dasselbe noch nicht den Konstitutionseid geschworen hatte. Der Ungehorsam des Fürsten Ruffo gegen die Befehle seiner Regierung (das österreichische Kabinet zu vermindern, daß alle zwischen beiden Staaten bestehende Verbindlichkeiten gewissenhaft beobachtet werden sollten), und noch mehr die Abneigung des Kabinetts von Wien gegen die neuen Verfassungen, welche im gegenwärtigen Augenblicke durch das Interesse, Neapels Beispiel vom lombardisch-venetianischen Königreiche zu entfernen, verstärkt wurde, machten die Sendung des Fürsten Cariat fruchtlos. Der Fürst von Metternich erklärte ihm, daß die zu Neapel vorgesehene Veränderung das Werk einer Partei wäre, welche den Umsturz der gesellschaftlichen Ordnung bezwecke, und daß eine solche niemals von Oesterreich anerkannt werden könne. Kurz darauf wurde noch der Herzog von Serra Capriola mit einem vertrauten Briefe des Königs und des Prinzen Reichsverwesers nach Wien abgeordnet. Allein der österreichische Minister weigerte sich, den Herzog dem Kaiser vorzustellen, übernahm es aber, die Schreiben Sr. Kaiserl. Majestät zu übergeben. Der Herzog von Gallo, als Vorträchter nach Wien bestimmt, mußte zu Klagenfurt seine Reise einstellen, und erhielt auf seine Beschwerde vom Fürsten Metternich zur Antwort, daß in Folge einer Ummwälzung, welche das gesellschaftliche Ge-

bäude in seinen Grundfesten zerstreue, und im gleichen Augenblicke die Sicherheit der Thronen, jene der anerkannten Einrichtungen und die Ruhe der Völker gefährde, Se. Kaiserl. Majestät, wie groß auch immer Ihre Anhänglichkeit für den König und sein Haus sey, dennoch nicht Ihre Grundsätze verleugnen, und so im Widerspruche mit sich selbst handeln könne. Fürst Cimitile, an Se. Majestät, den Kaiser Alexander, abgeordnet, erhielt vom russischen Gesandten in Wien die Anzeige: Da sein Souverän innigst mit seinen erhabenen Allirten durch Verträge und unerlöschbare Freundschaft verbunden sey, so wäre jeder Schritt, welcher den Schein einer Initiative an sich trüge, eine Abweichung von dieser Bahn, vorzüglich bey einem so ernsten Gegenstande, welcher eine gemeinschaftliche Ueberlegung von Seiten der, die europäische Verfassung garantirende, Mächte erbeische. Jedoch ließ der Fürst Metternich sich gegen den Fürsten Cimitile vor dessen Abreise noch die Aeußerung entfallen: er sey zwar den Bestimmungen der Versöhnung nicht entgegen, nur halte er, wegen der Grundsätze, nach welchen unsere politische Umgestaltung sich gebildet, es für unmöglich, daß man sich vereinigen könne. Der österreichische Hof hat auch, heißt es, den Höfen von Sardinien, von Toscana und Rom angeboten, mit seinen Truppen ihre Staaten zu besetzen, und die eigenen Landestruppen daraus wegzuziehen, was aber abgelehnt wurde. Er hat seine Streitkräfte in Italien um ungefähr 30,000 Mann Infanterie und 2000 Mann Kavallerie vermehrt, welche, mit den bereits daseibst befindlichen vereint, das österreichische Heer auf 70,000 schlagfertige Truppen erheben, eine Anzahl, die stärker als nöthig ist, um die Ruhe in seinen italienischen Provinzen aufrecht zu erhalten. Eben so wurden die Besatzungen der (päpstlichen) festen Schloßer Ferrara und Romachia mit 4000 Mann verstärkt, auch, wie es heißt, der Marsch von andern 20,000 Mann nach Italien von ihm beschlossen. Neapel hat keine feindlichen Bewegungen gemacht, und selbst die Unabhängigkeit von Benevent und Ponte-Korvo (die sich gegen den Papst empört hatten) gekehrt, deren Erwerbung bey der Stimmung der Einwohner so leicht gewesen wäre. Wenn aber Oesterreich dennoch mit Kriegsrüstungen fortfahre und sich zum Angriff auf beide Sicilien anschicke, so werde die Nation sich Achtung zu verschaffen und den Angriff abzutreiben wissen. Während unser Gesandter auf den Gränzen der österreichischen Staaten angehalten wurde, blieb die österreichische Gesandtschaft in Neapel ruhig, sie korrespondirte ohne

*) Nach diesem Artikel hat sich der König Ferdinand verpflichtet, in der Regierung keine Veränderung vorzunehmen, welche zu den alten monarchischen Einrichtungen, oder mit den vom Kaiser von Oesterreich für die innere Verwaltung seiner italienischen Provinzen angenommenen Grundsätzen nicht stimmten.

Veränderung mit unserer Regierung, und erhielt von ihr Auszeichnungen aller Art. Auch Oesterreichs Flagge und Handel wurden geachtet. Die Regierung hat nun eine kategorische Erklärung verlangt, und man hoffe von dem Kongreß zu Troppau das Beste. Auch die mündlichen Mittheilungen des englischen Ministers seyen beruhigend. Spanien, die Schweiz (nach öffentlichen Blättern auch der König der Niederlande) haben freundschaftlich geantwortet. Die Schilderung unserer politischen Verhältnisse (schließt der Minister) ist nicht beiter, wenn aber die Monarchen Europa's der Wahrheit der Thatfachen nachforschen, und den Antrieb ihrer Herzen beraten, so wird sich das ganze Gewölke zertheilen, und der Friede sich nicht von unserm Boden entfernen.

Als im Parlament darauf gedrungen wurde, daß der König mit eigener Hand sich gegen die auswärtigen Regenten für frey erkläre, erwiederte der Minister: dies sey schon geschehen. —

Am 1ten Oktober kam zu Neapel Lieutenant Petizia, Adjutant des Generals Florestan Vépé, mit Depeschen an. Hiernach war das neapolitanische Korps am 6ten Oktober in Palermo eingerückt, nachdem es Tages vorher die Forts in Besiz genommen, und an Bord eines englischen Kutters eine Kapitulation mit dem Fürsten von Paterno abgeschlossen hatte. Doch blieb ein Theil der Truppen aus Vorsicht außerhalb der Stadt, und wurde auch wirklich noch am 6ten unvermuthet durch einen Haufen Aufrührer, der dies als Furcht auslegte, angegriffen. Die neapolitanische Kavallerie zerstreute diesen Haufen bald; doch war bey Abgang der letzten Depeschen das Volk noch nicht ganz entwaffnet. Eine neapolitanische Zeitung sagt: In Kurzem werden wir die Artikel der obigen Kapitulation, und überhaupt den wahren Hergang der vorherigen Operationen, seyen sie auch zum Theil ungünstig für uns gewesen, erfahren, weil nur dadurch über einen für uns so ehrenvoll geendigten Feldzug Licht verbreitet werden kann. So viel sagen wir, daß unsere Armee bey ihrem Einzuge in Palermo durch sicilianische Freiwillige beträchtlich verstärkt war.

Paris, den 23ten Oktober.

Auf die Schrift, die Herr St. Aulaire zur Vertheidigung seines Schwiegersohns Decazes geschrieben, hat Herr Berryer, Sachwalter des Generals Donadieu, bereits geantwortet. St. Aulaire hatte die Vermuthung geäußert, daß in Donadieu's früherer Schrift die Depesche, wodurch die augenblickliche Hinrichtung in Grenobles befohlen wurde, nicht vollständig geliefert worden; dem widerspricht aber der Sachwalter, die Depesche sey buchstäblich abgedruckt.

Am 20ten wurde in Korsika der Richter Colonna d'Ornano, als er von Bastelika von Untersuchungen, wegen zwey Mordthaten, in Begleitung von 4

Gensd'armen und 2 Gerichtspersonen nach Ajaccio zurückkehrte, mit 2 Kugeln auf der Heerstraße erschossen. Dies ist der dritte Richter, der in Ajaccio gemeinlich ermordet wurde. Man hat sogleich Truppen nach Bastelika geschickt, und 1000 Franken auf den Kopf des Mörders gesetzt. (Wird schwerlich viel helfen, denn der in Korsika herrschende Wahn stellt Blutrache als etwas Verdienstliches dar, und die meisten Mordthaten schlüpfen unbestraft von der Obrigkeit durch, weil Zeugen und Richter selbst, und sehr gerechte, Besorgnisse hegen, wenn sie gegen die Verbrecher sich thätig beweisen. Noch in der letzten Sitzung der Abgeordneten wurde über diese in Korsika herrschende Justizrevol bittere Beschwerde geführt, und daher von der Regierung Vermehrung der Gerichte vorgeschlagen.)

Paris, den 25ten Oktober.

Vorgestern hat die Herzogin von Berry ihren feyerlichen Kirchengang in der Schloßkapelle gehalten; sie fuhr alsdann zu Sr. Majestät, bey welchem sie dreiviertel Stunden verweilte.

Der Notarius Bavard (er ist der Gatte der nun heimgekehrten Amme des Herzogs von Bordeaux) überreichte dem Könige, als dieser 1815 in Gent war, eine halbe Million Franken von Seiten der Royalisten zu Armentières. — Die neue Amme ist eine Wingerfrau aus Voisemont, Namens Contray. Die 5 Nationalgardisten, die als Zeugen zur Entbindung der Herzogin von Berry gerufen wurden, haben reiche, mit dem Bilde der Herzogin geschmückte, Dosen, und der Gardekapitän Hardivilliers hat einen schönen Degen erhalten. Alle Geschenke führen passende Inschriften.

Zur Taufe des Herzogs von Bordeaux lassen die Damen der Halle dieser Stadt auch eine prächtige Fußdecke stiften, auf welcher der heilige Michael mit dem Flammenschwert als Beschützer des Neugeborenen und der heilige Geist mit allen seinen Gaben sich zeigen sollen.

Der Moniteur enthält die Beschreibung von 28 Medaillen, die auf die Geburt des Herzogs von Bordeaux geprägt worden; bis zum 14ten d. M. waren von allen bereits 20,153 Stück abgesetzt.

Der neue nach London bestimmte neapolitanische Gesandte, Cimitile, ist hier angekommen. Man ist neugierig, zu erfahren, ob er werde zugelassen werden?

Bom Maru, vom 27ten Oktober.

Nach der Allgemeinen Zeitung ist es nicht entschieden: ob Herr von Ende zu Karlsrube die Einladung der Königin von England, nach London zu kommen, wegen seiner Gesundheit abgelehnt habe, oder weil er als handverlesener Basak den König zu beleidigen fürchte. (Dann würde er ja aber noch weniger, wie öffentliche Blätter gemeldet, schriftlich sein Zeugniß ausstellen wollen!)

London, den 21sten Oktober.

Heute verbreitet sich stärker wie dieser Tage das Gerücht, daß das Oberhaus die Straf- und Bußbill gegen die Königin niederschlagen werde und daß darüber Unterhandlungen eingeleitet werden. Man glaubt, daß das Oberhaus sich mit einer Adresse an Se. Majestät, den König, wenden wolle, um zu bezeugen, daß Ihre Herrlichkeiten, nachdem sie die Beschwerden gegen die Königin angenommen, der Meinung sind, daß Ihre Majestät, die Königin, sich allerdings während ihres Aufenthalts in Italien eines gewissen Leichtsinns und Unvorsichtigkeiten schuldig gemacht; dieses zu rügen, aber die Straf- und Bußbill darauf nicht anzuwenden sey. (Die Opponisten haben mit ähnlichen, ihren geheimen Wünschen freilich sehr entsprechenden Nachrichten, schon so oft getäuscht, daß auch diesmal wohl nähere Bestätigung zu erwarten ist.)

Gestern zogen wieder viele Deputationen zur Königin. Eine derselben bestand aus 109 vierspännigen Kutschen und eine andere führte unter Anderem 38 Fahnen mit sich, deren Inschriften natürlich nicht zu Gunsten der Minister waren.

Madame Catalani hat sich auf zwei Monate beim hiesigen Drury-Lane-Theater engagirt. Man begreift nicht, was Madame Catalani zu diesem Schritte vermocht hat, da dieses nicht dasjenige Theater ist, wo die ersten Talente glänzen.

Eine Menge von Gartenfreunden in England, die jährlich Preise für die schönsten von ihren Mitgliedern erzielten Blumen ausstellt, hat dies Jahr den ersten Preis einer schönen Nelke, benannt: „die betrübte Königin“ zuerkannt.

London, den 27sten Oktober.

Vergangenen Dienstag verfügten sich der preussische Geschäftsträger, Baron von Malbahn, und der hiesige österreichische Generalkonsul und Banquier, Herr A. M. Rothschild, nach der Bank, und deponirten daselbst in Gegenwart des öffentlichen Notarius, Herrn Bonnet, für den Werth von 69,700 Pf. Sterl. abgetragener Obligationen der königl. preussischen Anleihe.

Die Einwohner von Southwark haben in einer Versammlung beschlossen, dem Könige eine Bittschrift zu überreichen, worin Se. Majestät ersucht werden, Ihre jetzigen Minister abzuschaffen und andere zu ernennen, die das Vertrauen des Volks besitzen.

Der Advokat Pearson ist von Frankreich zurückgekommen, indessen ohne den Fletcher oder Franklin, welchen er verfolgte, indem es sich gefunden hat, daß die Person, die von Dover abreiste, nicht diejenige war, welche durch Steckbriefe verfolgt ward; man vermutet indessen, daß der Verfasser der bekannten aufrührerischen Schrift noch in London versteckt ist.

Die Hofzeitung vom Sonnabend enthält eine Prokla-

mation Sr. Königl. Majestät, nach welcher eine neue Silbermünze von halben Kronen, Schillingen und 6 Pence, welche jetzt in der Münze geprägt werden, und mit dem Bildnisse Sr. Majestät, Georg des Vierten, versehen sind, als gesetzliche Landesmünze in Zahlung angenommen werden sollen.

Im zukünftigen Monat wird der sehr achtbare Will. Georg Graf von Errol die dritte 18jährige und mit allen weiblichen Vorzügen ausgestattete Tochter Sr. Königl. Hoheit, des Herzogs von Clarence, erster Ehe, Miß Eliza Fitz Clarence, zu Hymens Altar führen. Der Bräutigam ist der erste schottische Graf und der 16te Abstammung seiner Familie von der Errichtung des Grafentums im Jahre 1452. Sein Titel ist Graf Errol, Baron Han o'Hanes, erblicher erster Lord-Konnetable, Ritter und Marschall von Schottland.

In dem Zeugenverhör von Bassali sagte dieser aus, daß er früherhin als Kapitän im Dienste des Vizekönigs von Italien gewesen sey, daß er die Prinzessin von Wales in dem Hause des Generals Pino haben kennen gelernt, daß er von ihr zum Vizekammermeister mit einem Gehalt von 200 Louisd'or sey ernannt worden, daß er während des Aufenthalts der Prinzessin zu München mit derselben und mit Bergami an der Tafel des Königs gespeiset habe, daß Bergami vom König von Bayern eine goldene Tabatiere, mit Brillanten besetzt, zum Geschenk erhalten; in Karlsruhe habe die Prinzessin, Bergami, die Gräfin Oldi und er verschiedenumale bey dem Großherzog zu Mittag gegessen.

Vermischte Nachrichten.

Ein Tanzmeister zu Alburg in Nord-Jütland lud kürzlich zu Winter-Tanzübungen ein, aber unter der Bedingung, daß die jungen Damen ohne Schnürleiber kommen, weil er sie sonst, ihrer Gesundheit wegen, auf keinen Fall tanzen lassen wird.

Aus den Briefen eines Deutschen in London, vom September d. J.

(Beschluß.)

Es kamen nämlich in dem Proceß der Königin Sachen zur Sprache, welche die Anklage des Generals als insbelle Licht setzten. Die Zeitungen haben natürlich nur den Hauptinhalt davon gegeben; aber man muß nach vollendetem Proceß die umständliche von Gurney, dem Geschwindschreiber des Hauses der Lords, zu erwartende Relation durchsehen, weil die übrigen aus den Zeitungen zusammengeflickt und mehr oder weniger verstümmelt seyn werden. Es ist der Mühe werth, den wichtigen Vorgang mit allen Umständen kennen zu lernen.

Es war sonderbar anzuhören, wie jede Frage und Antwort vor und zurück gedeutet wurde. Der Marchese Spinelli, Lektor der italienischen Sprache auf der Univer-

stätt Cambridge, und ein sehr geschickter Mann, löste die etwas schwere Aufgabe recht gut, sprach äußerst vernünftig und laut, hielt sich an jedes Wort, übereilte nichts, und erwarb sich dadurch die Zufriedenheit des Lord-Großkanzlers und wohl die der meisten Pairs so sehr, daß man ihn auch beim Französischen brauchte. Mit dem Deutschen ging es nicht ganz so gut ab. Der junge Voltermann, welcher den Interpreten der Barbara Krantz aus Karlsruhe machte, versteht zwar für einen Engländer recht artig Deutsch, aber wie sollte er die Provinzialismen kennen?

Was das Für und Wider des Processes anlangt, so kann man darüber hier mit dem großen Haufen gar nicht vernünftig sprechen, weil fast Jeder Partey genommen hat. Dreiviertel des Volks sind für die Königin, der eigentliche Pöbel ganz, vornehmlich die Weiber; an manchen Orten, sonderlich im Norden von England und in Schottland, würde man Gefahr laufen, sich einer Mißhandlung auszusetzen, wenn man nicht zugäbe, die Königin sey verleumdet. Eben so sind auch Dreiviertel der Zeitungen in den drei Reichen ganz für die Königin, aber die Times sprechen am lautesten. Als Beispiel dieser Parteylichkeit diene Folgendes: gleich zu Anfange dieses fürchterlichen Streites ließ es sich den Ausdruck entfahen, die Königin sey nicht nur völlig schuldlos, sondern auch so rein wie unsonned snow (Schnee, den noch keine Sonne beschienen). Da nun bald darauf beim Zeugenverhör Dinge herauskamen, welche gegen diese Behauptung etwas abflachen, so wird der „unbesonnene Schnee“ von der Gegenpartey täglich jener Zeitung vorgeworfen; die Times, so wie die sämtlichen Queenists oder Quens-men (wie die Anhänger der Königin genannt werden), lassen sich zwar nur selten auf Vertheidigung ein, sondern sagen geradezu: die ganze Anklage sey eine abscheuliche Verschwörung (conspiracy) gegen die Königin. Wenn nun auch die so zahlreichen Zeitungen und Pamphlets, welche die Sache Ihrer Majestät zum Theil äußerst sinnreich verfechten, einen gewaltigen Einfluß haben und die ministerielle Partey über- und niederschreyen, so haben die vielen Demagogen und Radikalen (insgesammt geschworne Queenists) doch noch viel furchtbarere Waffen an den zahllosen Karikaturen und an den von dem berühmten Hone in Ludgatehill herausgegebenen Pasquillen. Die Karikaturen sind großen Theils jämmerliche Subleaven, grob ohne Salz, und, nach den berühmten Meißersüßen des großen Gilray, der so bald nicht wieder seinesgleichen haben wird, kaum des Ansehens werth, außer für den Pöbel, welcher sich auch daran sehr ergötzt. Aber die Pasquille von Hone (der, nachdem ihm wegen der famösen Parodien der Galgen schon vor den Augen stand, losgesprochen wurde und nun sein Handwerk noch hundertmal ärger als vorher treibt), als da sind the house that Jack built, the Queen that

Jack loves, the matrimonial ladder und drey bis vier andere, haben Verdienst in ihrer Art, theils als Parodien, theils wegen der artigen Holzschnitte von Cruickshanks, welcher allein unter allen lebenden Künstlern Englands etwas von Gilray's Geist geerbt zu haben scheint. Da der Inhalt derselben den Radikalen aus der Seele geschrieben ist, und allen Andern Spaß macht (denn der Hof und die Minister lachen selbst herzlich darüber, und es ist bekannt, daß man solche Sachen unter die Kategorie „Fun“ stellt, und weiter nicht achtet), und da das Exemplar nicht mehr als Einen Schilling kostet, so ist der Absatz derselben unglaublich; zwanzig, dreyßig und mehr Ausgaben (jede sehr stark) sind davon gemacht und werden noch immer sehr gefordert, so daß Hone, wie man versichert, binnen Jahr und Tag ein reicher Mann dadurch geworden ist. Wird aber den Ministern nicht angst und bange von der ziemlich allgemeinen Volkseinstimmung für die Königin? Nein, sie sind daran gewöhnt, sie nennen alles das „Clamour“, Geschrey, an das sich keine Regierung kehren müsse. Gerade so arg war voriges Jahr der Lärm wegen der Vorfälle in Manchester. Viele in England und auf dem festen Lande glaubten damals, Hunt würde eine Revolution hervorbringen. Anstatt dessen machte man ihm den Proceß, ein Geschwornengericht erkannte ihn für einen Aufständler und Unruhestifter, und setzte ihn auf dritthalb Jahre ins Gefängniß, wo er sein Otium aber nicht cum dignitate auf eine Autobiographie verwendet, die kein rechtlicher Mann kennt, während er selbst, dem der Pöbel zu vielen Tausenden folgte, so gänzlich vergessen zu seyn scheint, daß ich mich nicht erinnern kann, ihn während meines Hierseyns auch nur ein einzigesmal erwähnen gehört zu haben; auch sind alle Versuche seiner Freunde, eine Subskription für ihn zu machen, fehl geschlagen. Welch' eine Lehre für die, welche auf den Benfall des großen Haufens eitel sind.

K o u r s.

Riga, den 25ten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 $\frac{1}{8}$ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. 9 $\frac{1}{8}$ Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 372 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 73 $\frac{3}{4}$ Kop. B. A.
— Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 74 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 40 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 21 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 93 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 71 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt.

Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirector J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 267. Sonnabend, den 6. November 1820.

Mitau, den 5ten November.

Am 3ten November hielt die hiesige literarische Gesellschaft ihre gewöhnliche Monatsitzung. Der Sekretär legte vom Herrn Handlungsgärtner Zigra zu Riga ein Schreiben vor, welches die Verbesserung des von ihm erfundenen Feuerficherungsmittels und einen am 1sten July d. J. im Großen, in Gegenwart von 22 Zeugen, darüber angestellten Versuch anzeigt; vom Herrn Professor Sandt barometrische Höhenmessungen in Livland, welche seit 1817 um einige neuere vermehrt worden; so wie eine Bestimmung des Mittagsunterschiedes zwischen Paris und Riga aus 4 Entfernungen des Mondes von der Sonne zu $87^{\circ} 2'' 3$; vom Herrn Konsistorialassessor Rosenplänter Pastor Masings Vorschläge zur Verbesserung der estnischen Schrift; ferner an Geschenken: vom Herrn Major von Dreyer auf Memelhof: ein prachtvolles höchst sauber auf 490 Seiten geglätteten Pergaments in Oktavformat geschriebenes arabisches Manuscript, welches eine Anzahl Suren aus dem Koran enthält, und wahrscheinlich von einem vornehmen Militär als Erbauungsbuch mitgeführt worden ist, denn es wurde im vorletzten Türkenkriege unter mancherley anderer Beute gefunden. Die überaus schöne Schrift ist theils von schwarzer, theils von rother Farbe, auch in hin und wieder Gold gebraucht und jede Seite mit einer goldenen Einfassung umzogen; — für das Provinzialmuseum, vom Herrn Uhrmacher John: Ein Münzstempel des unter der Regierung des Ordensmeisters Gotthard Kettler 1559 zu Wenden geschlagenen Nothbalers. (Dieser Stempel ist aber leider nicht der ächte, sondern, wie der Staatsrath von Recke nachwies, auf Veranlassung des Archivsekretärs Reimbs, in den 80er Jahren des vorigen Säkulums, vom hiesigen Goldschmidt Lindersheim nachgeschnitten; der damalige Hoffschloßer Lillie hatte mehrere Exemplare davon in Silber abgeprägt, die jetzt hin und wieder vielleicht für Originale gelten.) — Vom Herrn Staatsrath von Recke: 21 alte vaterländische Originalurkunden aus allen Jahrhunderten seit der Ankunft der Deutschen, größtentheils auf Pergament geschrieben, mit anhängenden Siegeln. Fast alle haben, entweder in historischer oder in diplomatischer Rücksicht, Werth und gehören zu den Seltenheiten. Die älteste Urkunde ist vom Jahr 1290, die jüngste von 1574.

Der Sekretär legte darauf eine „Sammlung von Briefen aus den letzten Zeiten der römischen Republik“, von dem Herrn Kreismarschall von Mirbach auf Iimagin, vor. Der

erste dieser Briefe wurde vorgelesen, welcher vom Legaten P. Servilius Vatia an den Kriegstribun L. Cassius Longinus in Spanien gerichtet, und aus Pontifadium im taurischen Chersones am 13ten August 690 datirt ist; auf Veranlassung des Zuges des Pompejus gegen Mithridat werden die Küsten des Pontus Euxinus, der Handel von Dioscurias, und die Lage, das Klima, die Naturprodukte von Pontifadium beschrieben; ferner eine Schilderung der Siege, der Unglücksfälle und des Todes Mithridats gegeben, so wie des Geistes und Charakters dieses hartnäckigsten, unverwundlichsten, oft besiegten, doch nie ganz unterdrückten Römerfeindes.

Paris, den 25ten Oktober.

Das Journal de Paris meldet aus Neapel: „Wahrscheinlich, wenn eine österreichische Armee an die Gränze käme, würde ein allgemeines Zurückziehen in die Gebirge geschehen, und dort der Boden Schritt vor Schritt verteidigt werden. Soll man nach der Begeisterung urtheilen, die sich in allen Klassen äußert, so wird der hartnäckigste Widerstand statt finden. Die Nothwendigkeit, die Unabhängigkeit des Königreichs zu verteidigen und die gemeinsame Gefahr, haben für den Augenblick alle Parteyungen zum Schweigen gebracht. Das Volk verläßt keine Gelegenheit, seine Anhänglichkeit an den König und den Reichsverweser laut werden zu lassen, und das Heer theilt diese Gesinnung mit einer an Wahnsinn gränzenden Begeisterung.“ — In der Antwort des Herzogs di Campochiaro auf einen Brief des Fürsten Metternich heißt es: wenn Oesterreich in der Absicht beharre, uns den Krieg zu machen, so werde man sehen, daß es nicht einen Neapolitaner gebe, der nicht seinen letzten Blutestropfen für sein Vaterland werde opfern wollen.

Madrid, den 14ten Oktober.

Se. Majestät haben die Aufhebung der Jesuiten sanctionirt, und man darf nicht zweifeln, daß es auch mit Aufhebung der Mönchsorden und mit allen zum gemeinen Besten von den Cortes genommenen Maßregeln geschehen werde. (Nach dem Journal de Paris soll die Aufhebung der Mönchsorden verworfen seyn.)

Ueber die Aufhebung der Klöster gab der Bischof Casarillo (von Orense) seine Stimme dahin: „die Klöster sind der Abgrund, der von jeher einen unermesslichen Theil des Nationalvermögens verschlungen hat. Was in

die Klöster kam, war von nun an ein tochter Schatz. Ich stimme also mit patriotischer Freude für die Aufhebung. Unsere allerheiligste Religion bedarf zu ihrer Erhaltung der Klöster durchaus nicht. Sie wird ohne dieselben bestehen, wie sie auch in den ersten Jahrhunderten bestand.“

Es heißt, der Nuntius sey beim Justizminister mit Vorstellungen gegen die Beschlüsse der Cortes in den geistlichen Angelegenheiten eingekommen.

In der außerordentlichen Sitzung vom 14ten und 15ten Abends ward über die patriotischen Gesellschaften stark debattirt, und der zweyte Artikel mit 100 gegen 43 Stimmen angenommen, und jede jetzt bestehende und ohne Erlaubniß errichtete patriotische Gesellschaft aufgehoben; der dritte erlaubt die Errichtung neuer Gesellschaften, aber unter genauer Aufsicht der Behörden. Der vierte setzt fest, daß sie keine konstituirte Körper bilden und nicht korrespondiren dürfen.

Zur Vertheidigung der patriotischen Gesellschaften berief sich Herr Estrada nicht bloß auf die Nothwendigkeit, die Bürger über ihr wahres Interesse zu belehren, sondern auch auf alte spanische Geseze schon von 1315 her, welche Bruderschaften (hermandades) zur Erhaltung der guten Rechte und Gebräuche bestätigen. (Ob diese Bruderschaften nicht eher Zünften als patriotischen Klubs ähnlich gewesen seyn möchten?) Der Minister Arguelles warf dagegen die Frage auf, ob die Verfassung so schwach sey, daß sie zu ihrer Stütze Gesellschaften, die sie nicht geschaffen hat, bedürfe? Die Druckpresse mache alle Verbindungen überflüssig, die im Mittelalter dem Partey- und Lehngeliste entgegen gesetzt worden.

Der Kriegsausschuß berichtete über den Ministerialvorschlag, die Linienarmee auf 54,000 Mann im Frieden, oder 124,000 im Kriege zu setzen, benfallend, mit dem Zusaze, die Schweizerregimenter nach Ablauf ihrer Kapitulation zu entlassen, mit Freyheit für die Officiere und Soldaten, sich naturalisiren zu lassen; imgleichen 12,000 Mann Milizen zur Verfügung der Regierung zu stellen.

Vorgestern erstattete der Ausschuß Bericht über die durch Leibgardisten in der Nacht vom 8ten July erregten Unruhen, welche er nur als Wirkung eines übertriebenen Eifers ansieht, und vorschlägt, die Angeschuldigten der Bestrafung oder Begnadigung Sr. Majestät zu überlassen. Ward genehmigt.

Lissabon, den 11ten Oktober.

Gestern ist ein von Rio-Janeiro kommendes englisches Kriegsschiff hier eingelaufen; am Bord desselben befand sich Lord Beresford, der mit der Ernennung zum Marechal general junto a pessoa do Rei, das heißt, mit der Vollmacht, von Niemand, als dem Könige selbst,

Befehle anzunehmen, zurückkommt. Die Regierung ließ ihn wissen, daß sie ihm nicht erlauben könne, ans Land zu kommen; es wurde alle Gemeinschaft mit seinem Schiffe untersagt, und zur Befolgung dieses Befehls die ganze Küste mit Truppen besetzt, so wie mehrere Boote der Regierung, von Officieren befehligt, zur Bewachung des Schiffs beordert.

Vom Man, vom 27ten Oktober.

Man spricht von einer Note des spanischen Cabinets an das Wiener, worin der König von Spanien erklärt, daß er die in der neapolitanischen Regierungsform eingetretenen Veränderungen für legitim erkenne, und zu unverletzter Erhaltung des Gebiets beyder Sicilien seine Vermittelung anbiete.

London, den 24ten Oktober.

Nachdem am 21sten Vassalli und andere Zeugen im Oberhause verhört waren, redete Herr Brougham die Lords folgendermaßen an:

„Es ist von besonderer Wichtigkeit für mich, Ew. Herrlichkeiten mit der Lage bekannt zu machen, in der ich und die andern Rechtsbeystände der Königin uns jetzt befinden. Wir sind jetzt so weit mit der Vertheidigung unsrer erhabenen Klientin gekommen, und mit welchem Erfolg, werden nachher Ew. Herrlichkeiten zu entscheiden haben; allein wir müssen nun um den Bestand des Gerichtshofes bitten, ehe wir ferner etwas unternehmen. Ew. Herrlichkeiten werden sich erinnern, daß wir in Karlsruhe eine angesehene Person ersuchen ließen, hierher zu kommen, um ihr Zeugniß zu Gunsten der Königin abzulegen; wir wollten durch die Aussagen dieser Person nicht allein alles dasjenige ergänzen, was noch an unsrer Vertheidigung fehlt, sondern die Aussagen der Barbara Kress sollten durch diese angesehene Person, die wir von Karlsruhe erwarteten, auch widerlegt werden, und wir würden durch dieselbe gezeigt haben, daß Ihre Majestät nicht die Person ist, wie Sie in der Einleitung der Bill beschrieben wird, daß Sie keine erniedrigende Gebräuche angenommen, daß Sie keine schlechte Gesellschaft frequentirte, daß Sie sich nicht von dem Umgange mit Ihres Gleichen absonderte, und vorzüglich, daß Sie sich nicht von der Gesellschaft Ihrer Freunde und Verwandten zurückzog. Im Gegentheil, die benannte Person würde bewiesen haben, daß lange nach der Zeit, auf welche man sich in der Bill bezieht, lange nach Ihrer Majestät Zurückkunft von der großen Reise, die Königin nach Deutschland kam, die Höfe Ihrer Blutsverwandten besuchte und sich mitten unter ihnen mit Ihrem Gefolge aufhielt, und daß es Ihr Wunsch war, sich dort und nicht in Italien häuslich niederzulassen. Allein dieser wichtige Zeuge wird uns fortwährend vorenthalten, obgleich die hiesige Regierung alles Mögliche gethan hat, dessen Uebertunft nach England bey dem Hofe von Baden auszuwirken, und ich muß in

dieser Hinsicht den Ministern Sr. Majestät oblige Gerechtigkeit widerfahren lassen; über sie habe ich keine Klage zu führen; sie haben gethan, was sie konnten; aber sie haben ihren Einfluß umsonst verwendet. Der Baron von Ende, welcher sich erst so willig zeigte, hierher zu kommen, bis es ihm von seinem Herrn verweigert wurde, kann jetzt nicht erscheinen. Es findet sich, daß, als der englische Minister, Herr Lamb, in Karlsruhe bey dem dortigen Hofe wegen dieses Gegenstandes anhielt, der Urlaub ihm versagt wurde, wenigstens, so wie er glaubte, bey einer Privatkonferenz. Nachher wurde die Vorstellung schriftlich gemacht, und Herr von Berslett, der badensche Minister, machte unserm Gesandten die Anzeige, daß dem Baron der Urlaub nicht abgeschlagen sey; nur würden keine Maßregeln ergriffen werden, ihn zur Abreise zu zwingen. Es wurde dem Baron zu verstehen gegeben, daß er reisen könnte, wenn er es für gut fände: allein es stellte sich unglücklicher Weise das Fieber bey ihm ein, und er hat es gänzlich abgeschlagen, nach England zu kommen. Ich wiederhole es, die Minister haben Alles versucht, was in ihren Kräften stand; wir machen denselben nicht die geringsten Vorwürfe. Dieses ist nun ein großes Unglück für die Königin, weil Sie auf immer dieses so wichtigen Zeugen entbehren muß. Ich hoffe indeß mit Zuversicht von Ewr. Herrlichkeiten mit bekannten Gerechtigkeitssiebe, daß diese Darstellung der Sache von dem Gerichtshofe zu Gunsten meiner hohen Klientin in Erwägung gezogen werden wird, und daß man nicht nach dem neuen und abscheulichen Grundsatz verfährt, eine Person, die sieben oder acht Beschuldigungen widerlegt hat, dennoch wegen der neunten oder zehnten, die sie wegen unvermeidlicher Umstände nicht widerlegen kann, als schuldig anzusehen.“

Lord Liverpool legte hierauf die Korrespondenz, worauf sich Herr Brougham in seiner Rede sarkastisch bezog, auf den Tisch.

Oberhaus, den 23ten Oktober. Der Graf Harrowby legte den Bericht der geheimen Komité auf den Tisch, welche die stattgefunden Korrespondenz zwischen dem Herrn Powell und dem Oberst Brown untersucht hatte; es leuchtete daraus hervor, daß der Oberst den Herrn Powell ersuchte, Jemand nach Italien zu senden, um die Freunde und Verwandten der übrigen sich hier befindenden Zeugen zu beruhigen, da es bekannt war, daß sie bey ihrer Ankunft in Dover von dem Pöbel schrecklich gemißhandelt waren, und man selbst glaubte, daß einige ermordet und Rastelli ein Auge bey dieser Gelegenheit verloren habe. Um dem Wunsche des Obersten nachzukommen, hatte Herr Powell es am besten gehalten, dem Rastelli selbst abzusenden, dabey aber zu gleicher Zeit gebeten, daß er ia. gegen den 3ten Oktober wieder in England seyn möchte. Oberst Brown meldete hierauf dem Herrn Powell, daß Rastelli angekommen, aber leider auf

der Seereise viel Blut gespien und nun an einem heftigen Fieber krank darnieder liege; er scheue sich jetzt bey so bewandten Umständen die Reise wieder anzutreten, worauf Herr Powell dann sogleich den Courier Krause absandte, und in seiner demselben mitgegebenen Depesche ängstliche Besorgniß gezeigt habe, daß Rastelli augenblicklich zurückkehre, indem sonst die Advokaten der Königin die Abwesenheit des Rastelli übel auslegen dürften.

Herr Brougham producirte hierauf ein Zeitungsblatt, der „Triester Beobachter“ genannt, und wollte aus einem Artikel in demselben beweisen, daß die Prinzessin von Wales am 15ten April 1817 des Mittags in Triest angekommen, den Abend im Schauspielhause gewesen und am folgenden Tage Abends 5 Uhr wieder abgereiset sey. Auf den Antrag des Generalprokureurs entschied der Großkanzler aber, daß ein Zeitungsartikel nicht als ein Beweis in dieser Sache angenommen werden könnte.

Der Lieutenant Hornam überreichte hierauf das Diplom des von der Prinzessin von Wales gestifteten Ordens der heiligen Karolina von Jerusalem, wovon er selbst ein Ritter war; die Uebersetzung desselben aus dem Italienischen ins Englische und deren Vorlesung gab zu dem größten Gelächter Veranlassung. Das Dokument lautet wie folgt:

Jerusalem, den 14ten July 1816.

„Durch gegenwärtiges, von Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin von Wales, eigenhändig unterschriebenes und mit Ihrem Petschafte versehenes Instrument ist ein Orden errichtet, um die treuen Ritter zu belohnen, welche die Ehre gehabt haben, Ihre Königl. Hoheit auf Ihrer Pilgrimschaft nach dem heiligen Grabe zu begleiten. — Statuten des Ordens: 1) Dieser Orden soll nur denjenigen verliehen und von denjenigen getragen werden, die Ihre Königl. Hoheit nach Jerusalem begleiten, mit Ausnahme des Leibarztes Ihrer Königl. Hoheit, der nur durch einen Zufall daran verhindert wurde, Ihrer Königl. Hoheit zu folgen. 2) Herr Bartholomäus Bergami, Baron Francini, des großen Maltheser- und des heiligen Grabes von Jerusalem Ordens Ritter und Stalmeister Ihrer Königl. Hoheit, soll Großmeister des Ordens seyn; seine Kinder beyderley Geschlechts sollen diesen Orden erben und tragen, und soll dieses Recht von Nachkommenschaft zu Nachkommenschaft bis zum Ende der Welt übergeben. 3) Dieser Vorzug wird auch dem Ritter vom heiligen Grabe, Herrn William Austin, zugesandt, so daß seine ehelichen Kinder beyderley Geschlechts sich dieser hohen Ehre zu erfreuen haben. 4) Ihnen, Jos. Rob. Hornam, Kapitän in englischen Seedienssen, ist die Ehre zugebacht, zum Ritter dieses Ordens im Gefolge Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin von Wales, ernannt zu werden. Dieser Auszeichnung haben Sie sich aber nur als

eine persönliche Ehre zu erfreuen, und ist das Ordenskreuz und Diplom nach Ihrem Ableben an den Großmeister zurückzuliefern. 5) Der Großmeister soll das Ordenskreuz um seinen Hals tragen, und die Ritter tragen es im linken Knopfloche. 6) Der obenbenannte Orden soll aus einem rothen Kreuze bestehen und das Motto „Hony soit qui mal y pense“ führen, und soll derselbe der Orden der heiligen Karolina von Jerusalem genannt werden. Das Band dazu soll von violetter Farbe mit Silberfaden durchflochten seyn.

Geg. Karolina.

Bartholomäus Bergami, Ritter des Malteser-Ordens, Baron Francini, Ritter des Ordens vom heiligen Grabe und Großmeister dieses Ordens.

An Sir Joseph Hownam, Ritter in dem Gefolge Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzessin von Wales.“

Nachdem dieses wichtige Dokument vorgelesen war, wünschten die Advokaten der Königin die Demoiselle De Mont noch einmal von Angesicht zu Angesicht zu schauen, welches Gesuch sogleich zugestanden wurde, und sie erschien nach Verlauf von einigen Minuten und wurde vom Herrn Williams befragt, ob sie eine gewisse Puzmacherin, Namens Martini, in Auge in der Schweiz kenne, und nachdem sie dieses bejaht hatte, wünschte er von ihr zu erfahren, ob sie nicht eine lange Unterredung mit dieser Puzmacherin in Betreff der Prinzessin von Wales im Jahre 1818 gehabt, unter Anderem von deren Tugenden und herrlichen Eigenschaften gesprochen, gesagt, daß die Prinzessin nichts thun könne, oder es wäre Ihr schlecht ausgelegt, daß Sie mit Spionen umgeben und Ihr einziger Freund und Beschützer der alte König sey. Eine solche Unterredung wußte sich diese Demoiselle De Mont gar nicht im Geringsten zu erinnern; es könnte seyn, es könnte nicht seyn, und es könnte doch seyn, daß sie so etwas gesagt hätte, beschwören aber wollte sie es nicht. Hierauf wurde nun die Puzmacherin Martini vorgerufen, die in aller Eile von Genf gestern Abend angekommen war und mit vieler Naivität behauptete, daß die De Mont obige Unterredung bey Gelegenheit der Bestellung eines Strobbutes im Monat April 1818 mit ihr gehabt, und noch hinzugesetzt habe, daß Ihre Königl. Hoheit durch den Tod der Prinzessin Charlotte sehr angegriffen gewesen wäre. Bey der Kontra-Examination gestand sie, daß sie bereits 70 Pf. Sterl. Reisegeld erhalten hätte, 100 Pf. Sterl. als eine Vergütung für versäumte Arbeit zur Sicherheit bey einem Banquier niedergelegt wären, die sie aber ohne Zustimmung der englischen Regierung nicht ziehen könne;

sie erinnerte sich nicht, ob es drey oder zehn Jahre wären, daß sie die De Mont, vor ihrer letzten Unterredung mit ihr, gesehen habe; übrigens nahm sie es ganz entschuldig übel, als man sie fragte, ob ihr Mann je banquier gewesen wäre, und gab ihr Ersäunen mit dem Ausruf: Oh mon Dieu, Monsieur! zu erkennen. Herr Brougham wünschte nochmals den Herrn Leman examiniren zu dürfen, der als Agent nach Karlsruhe gewesen, um den Baron von Ende zu bereden, als Zeuge für die Königin hieher zu kommen. Dieses wurde ihm zugestanden, und Herr Leman wurde durch Herrn Lyndall examinirt.

Herr Brougham sagte nun: „Ich erlaube mir, Ew. Herrlichkeiten auf die unübersiegbaren Hindernisse aufmerksam zu machen, die sich dem fernern Gange der Vertheidigung Ihrer Majestät entgegengestellt haben. Ich will Niemand persönlich tadeln; denn nur der Proceß allein, und die Art, wie solcher betrieben wird, verdient Tadel; ich wende mich aber an die Gerechtigkeit Ewr. Herrlichkeiten, und bitte Sie, diesen Gegenstand reiflich zu überlegen und nicht als unbedeutend zu übergeben. Ich muß gestehen, daß ich es unmöglich finde, mit irgend einer Aussicht, Gerechtigkeit zu erhalten, in der Vertheidigung fortzufahren. Ohne Zweifel sind Ew. Herrlichkeiten mit mir einerley Meinung, und ich bin gewiß, daß der erhabene Monarch, der jetzt auf dem englischen Throne sitzt, der Letzte seyn wird, irgend eine Beendigung des Processes zu wünschen, wenn Seiner Königlichden Gemahlin nicht eine völlige Gerechtigkeit zugestanden wäre.“

Der Generalprokureur trug darauf an, daß man den Obersten Brown von Maryland kommen lassen sollte, damit derselbe sich wegen der ihm aufgebürdeten Beschuldigung einer geleiteten Verschwörung vertheidigen und seinen Charakter reinigen könne. Herr Brougham, obgleich er früher auf die Erscheinung des Obersten bestanden, widersetzte sich jetzt diesem Verfahren mit der größten Hefigkeit, und es entstand zwischen den Advokaten beider Theile eine sehr stürmische Debatte. Herr Brougham nannte es die größte Ungerechtigkeit, die das Haus begehen könnte, wenn es dieses Gesuch zugäbe, und sagte, der Versuch, der verfaulten Anklage hierdurch aufzuhelfen, würde die größte Unterdrückung und schaaumlose Grausamkeit seyn. Der Großkanzler behielt sich vor, über den Wunsch des Generalprokureurs morgen zu entscheiden.

Oberhaus, den 24ten Oktober. Nach Abhörung einiger Zeugen erklärte Herr Brougham nun, daß die Vertheidigung von Seiten der Königin geschlossen sey, und Herr Denman fing darauf an, die Kapitulation der Zeugen vorzunehmen.

Paris, den 28ten Oktober.

Der Annäherung der Wahlen hat der König eine Proclamation erlassen, in welcher es unter Anderem heißt: „Entfernt von dem edlen Amt eines Abgeordneten die Begünstiger von Unruhen, die Anstifter der Zwietracht, die Verbreiter ungerechten Mißtrauens gegen meine Regierung, meine Familie und mich selbst; und, wenn sie fragen würden, warum ihr sie verwerft? zeigt ihnen dieses Frankreich, das vor fünf Jahren so bedrückt, seitdem so wunderbar hergestellt, endlich dem Augenblicke naht, wo es den Preis so vieler Opfer empfangen, seine Abgaben vermindert, alle öffentlichen Lasten erleichtert sehen soll; sagt ihnen: seht, da Alles blüht, Alles gedeiht, Alles wächst im Vaterlande, wolltet ihr dem Ungesäße ihrer unsinnigen Träume oder ihren verderblichen Absichten eure Künste, eure Industrie, die Aerndten eurer Felder, das Leben eurer Kinder, den Frieden eurer Haushaltungen, ja ein Glück, das alle Völker der Erde euch neiden, bloß stellen? Von allen Seiten bietet sich eine Menge Bürger euren Wahlen dar, die aufrichtige und eifrige Freunde der Charte, so ergeben dem Thron als dem Vaterlande, dem Despotismus und der Anarchie gleicherweise feind sind. Aus euch erwählt, werden eure Abgeordneten mit mir die Ordnung herstellen, ohne welche keine Gesellschaft bestehen kann. Mit seinem König geeinigt, ist Frankreichs Heil über jede Anfechtung erbitt. Nur der Faktionsgeist könnte es gefährden. Franzosen! ihr habt mir neuerliche Zeugnisse eurer schönen und edlen Gesinnungen abgelegt; ihr nehmet Theil an dem Troste, den die göttliche Vorsehung mir und meiner Familie gesandt. Sey dieses Pfand der Fortdauer, das der Himmel Frankreich gegeben, auch ein glückliches Pfand der Vereinigung Aller, welche aufrichtig die Institutionen, die ich euch gegeben, und mit ihnen die Ordnung, den Frieden und das Glück des Vaterlandes wollen.“

Bekanntlich wurde in der Nacht zum 29ten April beim Louvre in der Nähe des von der Herzogin von Berry bewohnten Pavillon Marsan eine Petarde gesprengt, und in der Nacht zum 7ten May ebendasselbst eine noch größere Feuerkugel, ehe sie entzündet worden, gefunden. Augenscheinlich hatten Frevler die Absicht gehabt, durch eine Explosion eine vorzeitige Niederkunft der Herzogin von Berry zu veranlassen, und da die Polizei sie ausgemittelt, so wird ihnen jetzt von dem hiesigen Assisengericht der Proceß gemacht. Der Hauptunternehmer ist Gravier aus Barfleur, ehemals Kapitan beim

Quartiermeisterwesen, der mit dem zweyten Geschöß ertappt wurde. Ein gewisser Bouton hat das Feuerwerk angefertigt, und der Weinschanker Legendre hat von dem Unternehmen Kenntniß gehabt. Auch bey dem öffentlichen Verhör giebt Gravier die ihm bezugemessene That selbst zu; allein er leugnet Mitglied aufrührerischer Klubs gewesen zu seyn. Bey den Gesellschaften, die er besucht, hatte man es bloß auf Essen, Trinken und Belustigung abgesehen; wie schon ihre Namen beweisen: Gesellschaft der Poffenreißer, der Fröblichkeit, der Exkurder u. s. w. Bey Legendre habe sich die Gesellschaft der Alten ohne Sorgen (*sans gêne*) versammelt, aber nur aus 5 Personen bestehend. Mit der Petarde habe es die Bewandniß: Sein Jugendfreund Ledyet, bey dem er seit einiger Zeit geschlafen, sey zu einer Hochzeit geladen worden, darauf habe er bey Bouton eine Petarde bestellt, um damit ein Späßchen zu machen. Als aber die hochzeitliche Ladung vereitelt worden, hätten sie beschlossen, sich mit der Petarde eine andere Lust zu machen. Ledyet habe gesagt: Wie, wenn wir sie bey einer Wache der Tuilleries anzündeten, das könnte uns viel Vergnügen, viel Tumult, viel Lärm in den Zeitungen geben. Im ersten Verhör habe er zwar Bouton diesen Rath zugeschrieben, weil er seinen Freund Ledyet nicht in Verlegenheit setzen wollte; seit er aber erfahren, daß dieser sein Ankläger sey, rede er die Wahrheit. Auf die Frage: warum er denn, als er auf der That ertappt worden, geleugnet und gesagt habe, das Paß zc. sey ihm übergeben, um es zu Jemand hinzutragen? antwortete er: weil man ihn gemißhandelt und er seine Freunde vor ähnlichen Mißhandlungen hätte bewahren wollen. Er gestand ein, erfahren zu haben, daß das erste Unternehmen als Versuch gedeutet werde, der Herzogin von Berry eine vorzeitige Niederkunft zuzuziehen, allein Ledyet habe ihn überredet, den Spaß zu wiederholen, und ihn selbst nach den Tuilleries begleitet, doch habe er die Petarde nicht angezündet. Da man bey ihm auch höchst empfindende Verschen gefunden, so gab er Ledyet für den Verfasser aus, und zwey Abschriften sind allerdings von dessen Hand; er hätte sie bey der Petarde hinlegen sollen. Daß eine Abschrift von ihm selbst herühre, leugnete er; Ledyet müsse seine Hand nachgemacht haben. In ein Gastbuch hatte er nebst Mehreren, die am Aschermittwoch bey Legendre ein Frühstück einnehmen wollen, seinen Namen geschrieben. Unten steht ein Dolch gezeichnet; er wollte nicht wissen, was dieser bedeute; er habe ihn nicht gezeichnet. Bouton, ein ehemaliger Poff-

Tourier, der fast blind ist, wollte bey Unterzeichnung seines Namens den Dolch auch nicht gesehen, gestand aber, die Petarde für eine Hochzeit geliefert, leugnete aber gesagt zu haben: es wird ein Spaß seyn, wenn sie bey den Tuilleries angezündet worden; ungeachtet Gravier selbst dies versichert. Auf die Frage: warum er denn in der Nacht, als Gravier verhaftet wurde, die Petarden, die er noch bey sich hatte, in den Abtritt gehängt? antwortete er, er habe besorgt, Gravier möchte irgend einen dummen Streich gemacht haben, und daher, um sich selbst nicht in Verlegenheit zu setzen, die Sachen in den Abtritt geworfen; wie sie an einem Bindsaden hängen bleiben können, begreife er nicht. Legendre erklärt: er glaube, daß der Dolch von Gravier gezeichnet sey, könne es aber nicht bestimmt behaupten; auch sey nie darauf ein Gewicht gelegt worden. Von den Petarden und dem Verschen aber habe er erst im Gefängniß Kunde erhalten.

Oberst Price hat in Frankreich, sobald er über die Gränze gebracht war, seine Freyheit erhalten.

Herr Mollien, der hiesigen Zeitungen zufolge aus Tombuktu von sich Nachricht gegeben hatte, macht jetzt bekannt, daß er seit 18 Monaten Paris nicht verlassen habe.

Im Moniteur liest man Folgendes: „Die englischen Zeitungen sind fortdauernd mit dem großen Prozesse angefüllt, welcher die Kammer der Pairs, Großbritannien und Europa beschäftigt. Bey dieser Gelegenheit erwähnt das Morning-Chronicle mit vielen Lobsprüchen der Klagen eines französischen Schriftstellers (Jay), der der französischen Censur den Vorwurf macht, daß sie den französischen Journalen gestatte, die umständlichsten Nachrichten von diesem berühmten Prozesse zu geben. Wirklich erhebt sich Herr Jay, im Namen der öffentlichen und der Privatmoral, gegen diese Publicität, die er empfindend, unanständig und garstig findet; dies sind seine eigenen Ausdrücke.“ Der Moniteur ist anderer Meinung; er hält es für unausführbar, daß die französischen Zeitungen über einen so wichtigen Proceß hätten schweigen oder flüchtig hinweggehn sollen, und behauptet, daß die Blätter des festen Landes, ohne Ausnahme, bey ihren Auszügen mehr Schlichtheit und Zartgefühl bewiesen hätten, als die englischen.

Karlsruhe, den 23ten Oktober.

Das großherzogliche Staats- und Regierungsblatt vom 21sten Oktober enthält folgende Verordnung:

„Ludwig 16. Seit dem am 5ten des verfloffenen Monats statt gebathen Schlusse des ersten badenschen Landtages ist es unsere angelegentliche Sorge gewesen, die mannichfaltigen und wichtigen Resultate desselben prüfen und nach Maßgabe dieser Prüfung sogleich ins Leben treten zu lassen. Wir haben Uns jedoch überzeugt, daß die Fertigung und Anordnung der diesfälligen Materialien, und

hauptsächlich die Reise und Gründlichkeit der unumgänglichen nöthigen Vortrügen über so viele, zum Theil schwierige und folgenreiche, Desiderien und Wünsche eine so bedeutende Zeit erfordern würde, daß die Vollziehung dessen, was in kürzern Wegen zur endlichen Erledigung gebrähen kann, ohne offenbaren Nachtheil, ja ohne gerechte Beschwerde zu veranlassen, durchaus nicht aufgehoben werden dürfte. Indem Wir daher über einen großen Theil der Landtagsverhandlungen Unsere ferneren Beschlüsse aussetzen und einstweilen bey der landesväterlichen Versicherung stehen bleiben, daß nichts unausgeführt bleiben soll, was sich nach ernüchterter und umsichtiger Ermüdung für das öffentliche Wohl als beachtungswürdig und ausführbar darstellen wird, haben Wir Uns einstweilen über die, in beyden Kammern zur landständischen Beratung gekommene, erbeterte, angenommene und Uns von Unsern getreuen Ständen zur Bedürfnigung unterthänigst überreichten Gesetze ausführlichen Vortrag erstatten lassen, und darauf beschlossen, wie folgt. (Nun kommen die einzelnen Bestimmungen.) Zur Verbesserung geringer Schullehrerbefoldungen sind angewiesen 20,000 Fl. und für die Universität Freiburg 15,000 Fl. Ferner ist es Unser fester und unabänderlicher Wille, daß, zur Herstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahme und Ausgabe, die hiernach erforderliche Ersparniß von 285,000 Fl. für jedes der betreffenden zwey Finanzjahre, ohne dem Aufwande für besondere Staatsanstalten und öffentliche Arbeiten, sodann für Schuldentilgungen und Entschädigungen wesentlichen Eintrag zu thun, auch wirklich eintrete, und es haben die Einleitungen zur Vollziehung dieses Unseres Regenten-ämlichen Beschlusses bereits begonnen. Das Budget der Amortisationskasse, so wie solches in Befolge der ständischen Verhandlungen aufgestellt, und besonders durch die Erhöhung des bewilligten Staatsanlehens von 3 auf 5 Millionen Fl. verändert worden ist, wird bestätigt.“

Aus dem Oesterreichischen, vom 24ten Oktober.

Ueber die Lage des Aly Pascha kommen aus Venedig nachstehende Berichte: Die türkischen Truppen, welche einen Sturm auf Venet wagten, sollen zurückgeschlagen seyn. Aly leistet noch immer in der Festung Peteleni Widerstand. Der neue Pascha, welcher in Janina eingezogen ist, hat fast alle Einwohner gezwungen, die Stadt zu verlassen, um für seine Truppen bequeme Quartiere zu erhalten. Aly feuert beständig aus Peteleni auf Janina, welche Stadt theils durch dieses Kanonenfeuer, theils durch das von Aly selbst vor seinen Abzug angeordnete Anzünden seiner Paläste größtentheils verwüstet ist. Man glaubt noch immer, Aly werde sich eher das Leben nehmen, als sich ergeben, und wenn er sich bis im November halten könne, so sey er gerettet, weil mit Eintritt der rauhen Jahreszeit die türkischen Truppen nach Hause zu gehen müssen. An Lebensmitteln soll es ihm nicht fehlen. In Prevesa herrschte vor der Uebergabe dieser festen

Stadt die größte Anarchie, und die verlassensten europäischen Christen, die nach der Abreise des englischen Konsuls in der größten Gefahr waren, ihre Habseligkeiten und ihr Leben zu verlieren, verdanken ihre Rettung einzig nur dem Muth des österreichischen Konsuls, Inchiostro, der sich nicht nur bey Ali Pascha, sondern auch, nach der Uebergabe der Stadt, bey den türkischen Befehlshabern mit außerordentlicher Energie für sie verwendete.

London, den 27sten Oktober.

Herr Denman, welcher die Kapitulation der Zeugnisse für die Verteidigung am Dienstag anfang, endigte seine Rede erst am Mittwoch, Nachmittags um 4 Uhr. Wir heben hier einige der vorzüglichsten Stellen dieser sehr merkwürdigen Rede aus. Er sagte nämlich in Bezug auf den von der Prinzessin gestifteten Orden Folgendes: „Im Laufe meiner Nachforschungen, welche ich in der Geschichte gemacht habe, finde ich nichts, was mich überzeugen könnte, daß dies nur einzig und allein ein fürstliches Prærogativ ist; ich habe im Gegentheil gefunden, daß solche Orden auch von Personen niederer Abkunft gestiftet worden sind. Ich kann Frankreich und Italien als Beispiele aufstellen; in letzterem Lande wurde ein Orden von drei Kaufleuten errichtet. Der Theil dieser Anklage ist als sehr ernsthaft betrachtet und als eine beispiellose Uebertretung der königl. Gewalt dargestellt worden. Wenn ich Ew. Herrlichkeiten darauf aufmerksam mache, daß es seit 600 Jahren das Erstmal war, daß eine europäische Prinzessin das gelobte Land besuchte; wenn Sie bedenken, daß Ihre königl. Hoheit, angereizt durch die Neuheit der sie umgebenden Gegenstände, auf den Gedanken kam, dasjenige zu thun, was früher die Herzöge von Orleans und Bourbon gethan hatten, nämlich zur Belohnung der sie Begleitenden einen Orden zu stiften; so darf ich erwarten, daß Sie auf diesen Theil der Anklage gar keinen Werth setzen werden. — In Betreff der Aussage der De Mont, daß Ihre Majestät den Ballsaal in Neapel früher verlassen und sich mit Bergami in Ihr Zimmer zurückgezogen habe, sagte er: „Es ist durchaus unmöglich, daß Ew. Herrlichkeiten dieser Aussage irgend einen Glauben bemessen können; denn wenn Ihre Majestät den Saal, so wie es beschrieben worden ist, verlassen hätte, würde Ihre Abwesenheit von $\frac{1}{4}$ Stunden nicht aufgefallen seyn? Würde Sie, um eine verbrecherische Absicht auszuführen, sich auf diese öffentliche Art zurückgezogen haben? Würde Sie Ihr Kammermädchen bis an die Thür mit sich genommen und ihr die ganze Zeit erlaubt haben, im Vorzimmer zu bleiben, während Sie im Nebenzimmer mit Bergami einen Ehebruch begina? So laue Sie, Mylords, nicht überzeugt sind, daß Ihre Majestät den Verstand verloren hat, ist dies zu glauben unmöglich.“

Nachdem Herr Denman mehrere Zeugnisse, besonders die des Majocchi und der De Mont, zergliedert hatte, fuhr

er fort: „Wir haben hier die ekelhaftesten Zeugnisse weggejagter Diensthoten vor uns. In der ganzen englischen Geschichte finde ich kein Beispiel dieser Art. Ein einziges Beispiel dieser Art liefert uns nur die römische Geschichte.“ (Hier citirte Herr Denman einen Paragravhen aus dem Tacitus, welcher sich auf die Geschichte des Nero und der Octavia bezieht.) — Er fährt sodterhin fort: „Seit Jahren ist die unglückliche Königin das Ziel der Verfolgungen gewesen; es war kaum ein Jahr nach Ihrer Verheirathung verfloßen, so wurde Sie nicht allein von Ihrem Gemahl, sondern von der durch Hofintrigue angesetzten Noblesse mit Verachtung behandelt, und um sich der von allen Seiten Sie verfolgenden Kabale zu entziehen, war Sie genöthigt, das Land zu verlassen; und kaum hatte Ihre einzige Tochter, der Stolz der Britten, und von deren zu erwartenden Thronbesteigung die Nation sich so viel zu ihren Gunsten versprochen, den Geist aufgegeben, so wurde der Grund zu dieser furchtbaren Verschwörung gelegt. Der Tod raubte Ihr kurz darauf Ihren noch einzig übrig gebliebenen Beschützer, unsern ehrwürdigen vielgeliebten König Georg III., dessen Andenken zu segnen die Nation nie aufhören wird; sein Hinscheiden war das Signal, daß alle Maschinen gegen Sie in Bewegung gesetzt wurden. Die erste Handlung der neuen Regierung war Gnade für den überführten Verbrecher; allein Sie wurde ungeschmädt und unchristlich verfolgt; eine That, die in den Annalen der brittischen Monarchie nicht aufzufinden ist. Die Klausel der Ehescheidung ist bereits von den Ministern als unzulässig anerkannt worden, und Ew. Herrlichkeiten haben also bloß nur noch Ihr Urtheil über die Genehmigung oder Nichtgenehmigung einer Buß- und Strafbill auszusprechen, die die verfolgte Frau entehren, entehren und beschimpfen soll. Wollen Ew. Herrlichkeiten dies durchsehen, so steht es freylich in Ihrer Macht, aber ich bin es überzeugt, daß Ihre Ehre als Pairs, Ihre Gerechtigkeit als Richter und Ihre Gefühle als Menschen Sie dazu zwingen werden, eber der Unterdrückten beizustehen, als dem Verfolger den Sieg zuzumenden. Es werden von Ihrer Majestät die schändlichsten und niederträchtigsten Gerüchte verbreitet; ich scheue mich nicht, zu behaupten, daß dies durch Personen von hohem Range geschieht und selbst von solchen, die von dieser Ihrer erhabenen und ehrwürdigen Versammlung nicht ausgeschlossen sind.“

Dieser Proceß ist eine der beispiellosesten Untersuchungen für meine königl. Gebieterin gewesen; Ihr Niedersehen und Ihr Aufsehen sind bewacht worden; keine Bewegung Ihres Herzens, kein Wort von Ihren Lippen, kaum einer Ihrer Gedanken oder Ihrer Blicke sind der Untersuchung entgangen. Diese Verhandlungen sind ein Schauspiel einzig in seiner Art gewesen, und wenn ich

in die Ewigkeit blicke, so weiß ich nichts, was demselben gleiche, als jener große Tag, an welchem das Innere unserer Aller Herzen aufgedeckt erscheinen wird. Sie haben hier die Macht gehabt, die Thaten eines Ihrer Mitmenschen zu untersuchen, eine Gewalt, die, ich möchte beinahe sagen, der Allwissende nicht besitzt; doch derjenige, der das Schwert der Gerechtigkeit führt, sollte auch die Waage der Gerechtigkeit tragen. Wenn sich Ew. Herrlichkeiten der Macht Gottes bedient haben, um in die Geheimnisse Ihrer verfolgten Königin einzudringen, so werden Sie es auch für Ihre Schuldigkeit halten, die Gerechtigkeit, Wohlthätigkeit und Weisheit dieses barmherzigen Wesens nachzuahmen, das selbst zu dem überführten Verbrecher sagt: Wenn kein Kläger da ist, Dich zu verdammen, Ich vergebe Dir, gehe hin und sündige hinführo nicht mehr.“

Dr. Rushington folgte gestern dem Herrn Denman in einer Rede, worin er alle Aussagen gegen die Königin auf die auffallendste Art lächerlich machte und seine Rede mit vielen spaßhaften Bemerkungen schmückte. Er versicherte unter Anderem, „daß der Direktor von Drury-Lane-Theater den Lustigmacher Mahomet engagirt habe, dessen Tanz und Gebehrden als so sehr unanständig beschrieben worden waren; er meinte, daß die Lords hiedurch Gelegenheit haben würden, von der Wahrheit oder Unwahrheit dieser Behauptung sich selbst zu überzeugen, wenn sie nämlich im Oberhause ein kleines Theater errichten ließen und dem Mahomet befehlen, vor ihren Augen seine Späße zu treiben.“

Heute fing der Generalprokureur mit seiner Antwort an, und versuchte es zu beweisen, daß die Königin durch die Verteidigung nicht gerechtfertigt wäre. Um 1 Uhr zeigte Herr Brougham an, daß er so eben Briefe empfangen hätte, welche bewiesen wären, die Handschrift des Barons Dmpteda zu seyn. Diese Briefe wären an Mariette De Mont gerichtet und zu dem Zwecke geschrieben, sie und Andere zu bestechen, um gegen Ihre Königl. Hoheit ein falsches Zeugnis abzulegen. Er bemerkte, daß er diese Briefe in Antwort auf die Frage des Generalprokureurs producire, warum kein Zeugnis wegen Dmpteda's Betragen abgelegt worden wäre. Der Generalprokureur sagte, es wäre jetzt zu spät, dergleichen Zeugnisse einzubringen, da die Verteidigung geschlossen sey. Graf Liverpool meinte, daß, was auch die Wichtigkeit der Papiere sey, Herr Brougham den Generalprokureur nicht in der Mitte seiner Rede hätte unterbrechen sollen. Lord Holland und der Marquis Lansdown hielten es für sehr nothwendig, daß Herr Brougham diese Papiere dem Hause mittheile. Hier endete das Gespräch, und der Generalprokureur zog sich auf einige Zeit zurück, um sich ein wenig zu erholen. Nach

Verlauf einer halben Stunde fing er wiederum mit seiner Rede an.

* * *

Das Court-Circular enthält folgenden Artikel:

„Prinz Leopold fuhr gestern nach Brandenburgborsse, um sich nach dem Befinden der Königin zu erkundigen, indem er gehört hatte, daß Ihre Majestät plötzlich krank geworden sey. Se. Königl. Hoheit stiegen nicht aus Ihrem Wagen, sondern sandten den Obersten Addenbroke in das Haus, um von Lady Anna Hamilton die nöthigen Erkundigungen einzuziehen.“ — Die Oppositionsblätter von heute Abend behaupten, daß der Prinz heute eine Zusammenkunft mit seiner Frau Schwiegermutter gehabt habe.

Da Graf Grey gestern im Oberhause seinen Antrag wegen der Producirung der vor der Magländer Kommission abgelegten Zeugnisse zurückgenommen hatte, so behauptete heute Morgen die Morning-Chronicle, dies sey in Folge einer Kommunikation mit dem Grafen Liverpool an die Lords Grey, Grenville und Lansdown gewesen, nach welcher die Minister entschlossen wären, die Bill zurückzunehmen. Diese Vermuthung hat sich aber nicht im Geringssten bestätigt; in Folge des Gerüchts stiegen indessen die Stocks $\frac{1}{2}$ Procent.

Die Ministerialblätter widersprechen dem Gerüchte, als wenn der König gesonnen wäre, den Pavillon in Brighton zu verkaufen; im Gegentheil würden Se. Königl. Majestät künftigen Sommer wieder Ihren Aufenthalt daselbst ausschlagen.

Die Königin hat bekannt machen lassen, daß Sie wegen der vorgerückten Jahreszeit, und wegen Annäherung der feuchten Witterung, nach dem 30sten d. M. keine Adressen persönlich und mit Deputationen empfangen werde.

Vermischte Nachrichten.

Ein gewisser Bielman, der ehemals bey dem Altonaer Advokaten Rathgen Bediente war, und nach dessen Ermordung vermißt wurde, ist im Mecklenburgschen verhaftet worden. Man fand bey ihm über 200 Louisd'or, und vermuthet, daß er des Raubmords schuldig sey.

Der Herausgeber der Stockholmer Nya Extraposten, Imnelius, hatte in der gegen ihn erhobenen Anklage auch den Kronprinzen zum Geschwornen gewählt. Allein der König hat diese Wahl nicht genehmigt, besonders weil in konstitutionellen Ländern, wo die Befehle Bewahrer der allgemeinen Freiheit sind, die Fürsten, welche über die Ausübung derselben zu wachen haben, nicht ohne Gefahr für die Freiheit persönlich auf die Ausübung der Befehle wirken können. Ueberdem solle ja der Kronprinz im Krankheitsfall des Königs das Reich regieren, und könne daher nicht alle und jede gesetzliche Pflichten eines bloßen Bürgers zu erfüllen haben.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 269. Dienstag, den 9. November 1820.

Troppau, den 27ten Oktober.

Am 20sten dieses Monats, als am Tage der Ankunft Sr. Majestät, des Kaisers aller Rußen, waren alle Häuser der Stadt und selbst der Vorstädte erleuchtet. Von den hiesigen Einwohnern war eine, einerseits mit dem Wappen, andererseits mit dem Namenszuge der drei hohen Monarchen gezierter, Ehrenpforte errichtet worden.

Bayreuth, den 28ten Oktober.

Nach sichern Nachrichten aus der Schweiz arbeiten die Feinde der öffentlichen Ruhe emsig an einem Umsturz der Dinge in diesem Lande. Die Karbonari haben Associationen in Ghr, Bärch, Aarau und Basel. Die Freimaurererei dient zum Deckmantel derselben. Oeffentlich begnügt man sich, der Einheit und Untheilbarkeit der helvetischen Republik das Wort zu reden, um das Publikum an diese Idee zu gewöhnen. Man arbeitet mit Eifer daran, die Jugend für die neuen Grundsätze zu gewinnen. Dies ist der Zweck der deutschen Bünde, die seit zwey Jahren unter den Schweizer jungen Leuten gekistert wurden, und die Ursache, warum seit einiger Zeit so viele Reisen von gewissen Deutschen nach der Schweiz gemacht worden sind. Die geheimen Gesellschaften in Tyrol stehen mit den schweizerischen in genauer Verbindung. Alle Kommunikation wird mündlich durch Reisende unterhalten. Man überredet die jungen Leute, sie seyen von der Vorsehung berufen, alle Throne zu stürzen und überall die Grundsätze der Freyheit und Gleichheit zu verbreiten. Die Namen der Personen, die an der Spitze dieser Umtriebe stehen, sind bekannt. (Hamb. Korresp.)

Paris, den 11ten Oktober.

Ein Werk des Herrn Guizot ist am nämlichen Tage zur Welt gekommen, wie der Herzog von Bordeaux. Herr Guizot geht von einem Sophism aus, dessen man sich im Anfange der Revolution bediente, um dem Aufstande gegen das alte Frankreich nicht nur einen modern-philosophischen, sondern auch einen alten Volksearakter zu geben. Er behauptet nämlich, in Frankreich haben, seit dreizehn Jahrhunderten, zwey Nationen scharf und feindlich einander gegenüber bestanden; die siegreichen Franken, welche den Adel ausmachen, und die besiegten Gallier, die Bürgerschaft; weiter heißt es bey ihm, durch die Revolution haben die Gallier (die Bürger) die adelichen Franken besiegt, und alles Werk der besiegten Lehnen, aller Versuch von ihrer Seite in ihrem Vaterlande sich wie-

der aufzuthun, sey eine Gegenrevolution; die Gallier haben darum das Recht, darauf loszuschlagen und loszuschreiben, um sich die Franken vom Halse zu schaffen. Es ist schade, daß diese witzige Antithese von allen Seiten her falsch ist, und sich in Nichts mit der Geschichte vertragen will. Ibovberst als die Franken in Gallien einbrachen, gab es dort keine Gallier mehr, so sehr hatten die Römer um sich gerissen, der alte gallische Stamm war entweder abgestorben, oder er hatte sich romanisirt; dchte Gallier, und doch nur sehr gemischt, gab es bloß in den Küstenländern, in jenen Gegenden, welche jetzt zur Bretagne gehören, und die von England aus bevölkert wurden. Also hatten die Franken grade dasselbe Anrecht auf Gallien, als die Römer hatten und die Burgunder u., das heißt, das Recht des Stärkern. Aber die Feindseligkeit der Römer oder romanisirten Gallier und der Franken ist größtentheils nur eine in ganz neuern Zeiten erdichtete. Die Franken waren begierig nach allen römischen Würden, die römische Geislichkeit spielte eine große Rolle unter den Franken, gemeine Gallier kamen hoch in Ansehn unter den fränkischen Königen, weder an der römischen Municipalverfassung, wie sie in Gallien bestand, noch am römischen Recht, wo es geltend war, wurde gestastet; ja, was noch mehr ist, aller Sklaven Loos wurde erleichtert; die Franken kannten keine Sklaven leiden, und die Leibeigenschaft ist nichts Anders, als jener Sklavenstand, nur in Allem, was der Letzte Menschliches hatte, durchaus verbessert. Leibeigene sind gefesselte Eigenthümer, Sklaven sind nur Maschinen. Also da keine Feindseligkeit zwischen Galliern und Franken von Vorne an bestand, kann sie auch durchaus nicht das Grundelement der französischen Geschichte seyn, und ist sie aus philosophischer Faulheit und des Witzes halber erdichtet. — Noch mehr, Herrn Guizot zufolge scheint es, als ob alle Franken gleich, und alle von Adel gewesen wären. Von Adel waren aber nur die alten Geschlechter, die, von ihren Freunden und Klienten unterstützt, ein Patriziat, freylich auf sehr einfache Weise, bildeten. Titularadel kannten die Franken nicht, der kam nur aus durch römische Titularwürden, als durch den Gang der fränkischen Sitten diese allmählig in den damit bekleideten Personen erblich wurden; was mit vollendetem Lebenssystem geschah. Dieser Adel ist aber eben so wenig ausschließlich fränkisch, als ausschließlich gallisch, oder ausschließlich römisch; er ist sehr gemischter Natur, und sein altes Gepräge noch dazu mit Zerrüttung des Lebenssystems ganz und gar abge-

schaft worden, indem die Könige zahlreich ganzen Korporationen und vielen Individuen des dritten Standes den Adel ertheilten. Man kann mit Recht sagen, der größte Theil des französischen Adels, vor der Revolution, gehörte zum Mittelstande; es war allgemein Sitte begüterter Bürger den Adel zu kaufen, oder sich durch Magistratsstellen adeln zu lassen; ein so beschaffener Adel konnte schwerlich antipopulär seyn, höchstens konnten es die Patrizier oder die Großen; aber wir sehen nirgends in der französischen Geschichte, daß sich gegen sie ungeheure Klagen erhoben. — Also der sogenannte Zwiespalt in der französischen Nation ist eine philosophische Fiktion, mit der man die heutigen Eitelkeiten aller Art, die so wund und heberhaft sind, zusammenschüren und zusammenheften will. Die Opposition ist nur durch das Geschrey und den Hochmuth systematischer Neuerer gegründet worden, und hat nur einen Schein von Volksmäßigkeit. Alle Debatten zwischen den sogenannten Principien der Revolution und Gegenrevolution sind erkünstelte, welche das Volk der Sophisten aufbringt, und deren sich die Doktrindres (welche Royalisten seyn wollen) enthalten sollten.

Lissabon, den 11ten Oktober.

Von Rio-Janeiro erfahren wir, daß unser geliebte König sich erst jüngst im vertraulichen Gespräche mit einem ihm vorgestellten Ausländer aufs Zärtlichste über sein portugiesisches Volk ausgedrückt und das Geschick beklagt hatte, das ihn nöthige, in Brasilien zu verweilen.

Aus Italien, vom 25ten Oktober.

Am 7ten hat eine Deputation des Parlaments dem Könige die Adresse als Antwort auf die Eröffnungsrede Sr. Majestät überreicht. Der Marchese von Canneto sagte in seiner Rede unter Anderem: Ew. Majestät haben geruhet, uns darauf aufmerksam zu machen, daß Mäßigung und edle Haltung leicht über alle Hindernisse, welche in Bezug auf das Ausland unsre Ruhe gefährden könnten, siegen können. Diese Worte haben den Saamen des Vertrauens in jede Brust gesät, und wenn auch das Volk beyder Sicilien von jetzt an nichts mehr fürchtet als die Unehre, so hat es sich dennoch nicht der gegründeten Hoffnung verschlossen, daß die Mächtigen der Erde gerecht gegen uns seyn werden. Unser Vaterland ist stolz darauf, daß seine Verfassung die Religion unserer Väter achtet, und daß seine Vertreter wie sein Monarch einstimmig geschworen haben, sie unbesiegt vor jedem fremden Mafel in dem einen wie in dem andern Sicilien zu erhalten. Das Parlament erkennt die Einsichten und den Eifer der Minister Ewr. Majestät, und hofft Europa das Beispiel zu geben, daß eine Verfassung ohne die ewige Reibung des

Volkes mit dem Ministerium bestehen kann. Dies sind die Wünsche, welche die Bewohner beyder Sicilien hegen; denn die Verirrung Einzelner giebt, wie Ew. Majestät bemerkt haben, noch keinen Grund, das gesammte Volk jenseits des Pbars der Ungerechtigkeit und der Ehrfucht zu beschuldigen. Die Vertreter des Volks bezeugen ihre beharrliche Absicht, das Glück der Nation fest zu begründen, und gleich jetzt alle ihre Kräfte anzuwenden, um die Zufriedenheit des erlauchten Monarchen zu erbitten, damit ein von seinem Könige so geliebtes Volk ihn zu der Regierung zurückkehren sehe.

In Neapel befindet sich die Regierung ganz eigentlich in den Händen der Sektirer, welche solche nun zu Befriedigung ihrer Selbstsucht zu benutzen streben. Als kürzlich zwey gemeine Individuen eines Diebstahls halber verhaftet werden sollten, fand sich's, daß selbige Mitglieder einer von den zahllosen Logen der Karbonari wären. Beyde Diebe wurden von ihren Brüdern aufs Eifrigste in Schutz genommen, und es bedurfte mehrstündiger Unterhandlungen, ehe die Justiz, ungeachtet der Evidenz des begangenen Verbrechens, die Auslieferung dieser Individuen erlangen konnte.

Die Nachrichten über die von Seiten des Parlaments zu Neapel verweigerte Ratifikation der von dem General D. Florestan Pèpè mit den Palermitanern am 6ten dieses Monats abgeschlossenen Kapitulation, bestätigen sich vollkommen. Neapolitanische Blätter vom 16ten Oktober enthalten die äußerst heftige, die Regierung und das Ministerium selbst angreifende Rede des Deputirten D. Gabriel Pèpè, in Folge deren am 15ten, auf Antrag des Parlaments, von dem Reichsverweser ein Dekret erlassen worden ist, Kraft dessen der von D. Florestan Pèpè am 6ten dieses Monats mit Palermo abgeschlossenen Kapitulation die Ratifikation verweigert wird *). Gedachter General ist zugleich von dem Kommando in Sicilien abberufen, und beschloffen worden, unverzüglich 6000 Mann Verstärkungstruppen nach Sicilien abzuschicken. Der Oberbefehl soll, wie es heißt, dem General Colletta übertragen werden.

Vom Mayn, vom 30sten Oktober.

Nach dem badenschen Gesetz wegen Verantwortlichkeit der Minister und der obersten Staatsbehörden, dürfen

*) G. Pèpè hatte es schon für nöthig gefunden, in Palermo ein Kriegsgericht zu bestellen, um den Frevlern den Proceß zu machen, die Schrecken unter die Furchtsamen zu verbreiten und Anarchie herbey zu führen suchten. Ob nun die Aufhebung der Kapitulation zur Erhaltung der Ruhe beitragen, und das neapolitanische Militär stark genug seyn wird, die ungeheime Volksmasse zu zügeln? muß man erwarten.

die Stände Anklage erheben, wenn sie glauben, daß eine von jenen Staatsbehörden unterzeichnete Verfügung die Verfassung oder anerkannt verfassungsmäßige Rechte verletzt habe. Vom Großherzog wird dann die an ihn gebrachte Anklage dem Oberhofgericht übergeben, und dieses im Falle, daß eines oder mehrere Mitglieder desselben etwa zur Zeit der Anklage Mitglieder der Ständeversammlung gewesen wären, durch eine gleiche Anzahl der dem Dienstalter nach ältesten Räte der Hofgerichte ergänzt. Die vollständigen Verhandlungen werden mit dem Urtheile und den Entscheidungsgründen jedesmal vom Oberhofgerichte durch den Druck bekannt gemacht. Außer der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand ist kein Rechtsmittel zulässig. Die Abtungen selbst bestehen in Verweisen, Suspensionen, Entfernung vom Amt mit oder ohne Pension, mit oder ohne Vorbehalt der Wiederanstellung, endlich in Dienstentsetzung. Wenn die Verletzung der Verfassung, oder der verfassungsmäßigen Rechte, in ein anderes bestimmtes Verbrechen übergeht, so bleibt das gerichtliche Verfahren und die gesetzlichen Strafen, so wie in allen Fällen, der Schadenersatz vorbehalten. Es versteht sich aber von selbst, heißt es im 10ten Artikel, daß Uns in jedem Falle das Recht der Begnadigung unbenommen bleibt; doch werden Wir dieses Recht niemals dahin ausdehnen, daß ein, in Gefolg derartiger Anklage, zur Entfernung vom Amt verurtheilter Staatsdiener in seiner bisherigen Stelle gelassen, oder daß derselbe in einem andern Justiz- oder administrativen Amte angestellt werde; es wäre denn, daß in Rücksicht auf Wiederanstellung das gerichtliche Erkenntniß einen ausdrücklichen, dem Verurtheilten günstigen Vorbehalt enthielte. — In dem Gesetzentwurf, den die darmstädtsche Regierung über denselben Gegenstand den Ständen vorgelegt hat, ist vorgeschlagen, daß die Minister 10. verantwortlich sind, wegen gesetzwidriger Handlungen, oder der Nichterfüllung der großherzoglichen Zusagen an die Stände, auch daß sie sich nie auf angebliche Befehle des Regenten berufen können, indem dergleichen Befehle nur auf Mißverständnissen beruhen, die aufzuklären ihre Pflicht war.

Nach beendigten Übungen gehen die einberufenen bayerischen Beurlaubten jetzt wieder zu Hause.

Altona, den 1ten November.

Der hiesige Merkur enthält Folgendes:

Da in fast allen deutschen Zeitungen die Ermordung des hiesigen Obergerichts-Advokaten Rahtgen als ein wahrscheinlicher Selbstmord geschildert wird: so halten wir es für unsere Pflicht, durch eine möglichst treue Erzählung des ganzen größtlichen Vorgangs unsern unglücklichen Mitbürger vor den Augen des Publikums vor solchem Verdacht zu säubern, und zugleich zur Entdeckung und Widerhabhaftwerdung des Ungeheuers, welches die That ver-

übt, das Unselge beizutragen. Am 1sten Oktober feierte der Advokat Rahtgen mit seiner Familie und einer zahlreichen Gesellschaft Freunde seinen 52sten Geburtstag zu Eimsbüttel auf dem sogenannten Heussen-Hof. Das Haus in der Stadt war indessen der Abbut des Gesindes überlassen, welches zur Feier des Tags gleichfalls eine kleine Lustbarkeit veranstaltet hatte. Mit der Nacht kehrte die Gesellschaft vom Lande zurück und blieb noch bis gegen 1 Uhr Morgens zusammen. Erst um halb 2 Uhr gingen die Leuten im Hause zur Ruhe. Morgens um 5 Uhr bemerkte der Bediente zuerst einen Rauch, der, wie er gewahr wurde, aus dem Zimmer seines Herrn kam. Er ging hinein, und fand das ganze Lokal, drey neben einander liegende Zimmer, mit Rauch angefüllt. Er rief seinen Herrn; da er keine Antwort erhielt, glaubte er, daß er schon aufgestanden seyn müsse, und eilte die Treppe hinauf, um die übrigen Bewohner des Hauses, deren in allem 10 waren, zu wecken. Das Erste und Dringendste war, an Abkühlung der an mehreren Stellen brennenden und ganz mit Rauch erfüllten Zimmer zu denken. Man suchte den Hausschlüssel auf seiner gewohnten Stelle und fand ihn nicht. Man rief aus den Fenstern um Hülfe, und ein Nachbar schlug die Thüre mit einer Axt auf. Nun erst fand man, nachdem das Feuer gelöscht und dem Rauche Luft geschafft war, den ermordeten Körper des Hausherrn vor seinem Bette auf dem Fußboden liegend. Die noch denselben Morgen angestellte ärztliche Besichtigung des Leichnams ergab, daß er in Allem 21 Wunden hatte. Mehrere derselben waren nur Schnitte und Stiche in den Armen, in den Händen 10., andere waren bedeutender, als eine große Fleischwunde in der Brust und ein paar Stiche in den Seiten des Halses, wodurch die venae Jugulares zerrissen waren. Alle diese Wunden waren offenbar in einem vielleicht langen Kampfe des Ermordeten mit seinem Mörder gemacht; keine war absolut lethäl; der Tod war die Folge der Verblutung aus so vielen Wunden. Das erste Gerücht sagte, der Advokat Rahtgen habe sich selbst entleibt, und es wurde von dem leichtgläubigen Theile des Publikums nur zu begierig aufgefaßt und verbreitet. Aber schon nach Verlauf einiger Stunden überzeugte sich das besonnenere Publikum, als die nähern Umstände der That allmählig bekannt wurden, daß hier an keinen Selbstmord zu denken, daß er selbst unmöglich sey. Die näheren zahlreichen Bekannten des Entseelten hatten ihn als einen lebenslustigen, heitern Mann von sanguinischem Temperament gekannt, indem nie eine Spur von Hypochondrie oder Melancholie bemerkt war, der fleißig und mit Anstrengung arbeitete, aber auch nach gethauer Arbeit gern und viel das Leben mit seinen Freunden genoß. Er lebte unverheirathet; aber mit seiner zahlreichen Familie in den glücklichsten Verhältnissen. Er befand sich, so viel die gerichtliche Untersuchung seines Nachlasses ergibt, durchaus in keiner Verlegenheit, die eine solche That am sich

selbst hätte motiviren können, vielmehr war er im Besitz großer Summen baaren Geldes und noch größerer in Papieren, die ihm zum Theil eigenthümlich zugehörten, oder von denen er der Depositär war. Nur ein plötzlich eingetretener und bis zur höchsten Wuth gesteigener Wahnsinn, wovon jedoch keiner seiner Gäste noch beim Abschiede eine Spur bey ihm bemerkte, hätte ja diesen Mann veranlassen können, sich mit so vielen Wunden selbst zu zerfleischen, und zugleich durch die beabsichtigte Verbrennung seines Hauses sein gesamtes Vermögen und seine ganze Familie, die er sehr liebte, und die, wenn der Brand zum Ausbruch gekommen, ohne Rettung verloren gewesen wäre, mit zu vernichten. Bey der gerichtlichen Untersuchung, die zuerst auf seine Spur des Thäters führte, hatte man eine bedeutende Anzahl königlicher, auf Einhaber lautender Obligationen vermißt, deren Gesamtsumme sich auf 12= bis 15,000 Mk. Banco belaufen soll. Das Gericht hatte unter der Hand den hiesigen Bankier die Nummern derselben aufgegeben, falls sie ihnen etwa zu Kauf geboten würden. Zu Anfang voriger Woche fand ein hiesiger Bankier einige dieser zu der Rabtgenschen Masse gehörigen Obligationen bey einem Bankier in Hamburg, und erfuhr von ihm, daß er sie von einem jungen Manne, der sich Christian Meinecke genannt und angeblich aus Kremepe sey, gekauft und zum Theil schon bezahlt habe; daß aber der Verkäufer sich noch selbigen Abend bey ihm einfänden werde, um den Rest des Geldes zu holen. Beide machten davon sogleich ihre Anzeige bey der hiesigen Polizei, und diese nahm mit den hamburgischen Behörden die nöthigen Maßregeln, sich des so verdächtigen Menschen bey seinem Abendbesuch bey dem hamburgischen Bankier zu bemächtigen. Er erschien auch wirklich, und bewies sich sogleich auf die ihm gemachte Anzeige bereitwillig, mit nach Altona zu gehen, und sich über den rechtmäßigen Besitz der Obligationen zu legitimiren. Er ist aber, wie bekannt, durch ein unglückliches Verhängniß seiner Begleitung auf dem Wege zwischen Hamburg und Altona entzungen und noch nicht wieder gefunden. Seit Entfernung des Christian Meinecke wurde auch ein gewisser in Hamburg wohnender Mensch, Namens Viehlmann, der vor wenigen Jahren bey dem Advokaten Rabtgen als Bedienter gestanden, vermißt, wodurch ein großer Verdacht der Theilnahme an dem Verbrechen auf ihn fiel, und der Umstand, daß seine erst nach der That mit ihm verheirathete Frau, die auch ehemals im Rabtgenschen Hause gedient, wirklich Meinecke heißt und aus Kremepe gebürtig ist, daß man ferner in seinem Hause bedeutende Geldsummen gefunden, setzt es fast außer Zweifel, daß dieser Viehlmann und Christian Meinecke eine und dieselbe Person sey, besonders da man seitdem noch mehrere Umstände entdeckt, die besagten Viehl-

mann selbst als vermuthlichen Mörder seines ehemaligen Herrn aufs höchste graviren.

Wir wünschen, daß die Herren Zeitungsverfasser ihre auf den ganz falschen Bericht in der Allgemeinen Zeitung begründete und geäußerte Vermuthung, daß der Advokat Rabtgen sich selbst entleibt, nach dieser authentischen Erzählung berichtigen wollen.

Nachschrift. So eben erhalten wir die zuverlässige Nachricht, daß der flüchtige Viehlmann zu Voigdenburg ertappt und verhaftet worden. Dies geschah von mecklenburgischen Gensd'armes. Man fand bey Viehlmann über 1000 Thlr. in Golde. Auf die erhaltene Anzeige ist der in seinem Fache so ausgezeichnete hiesige Polizeimeister, Herr Etatsrath von Aspern, sogleich nach Voigdenburg abgereiset.

Stockholm, den 3ten Oktober.

Bey uns zu Lande sind jetzt Nachgrabungen, und, wie aus Folgendem erhellt, nicht immer ohne Erfolg, an der Tagesordnung. Die Regierung hat officiële Anzeigen erhalten, daß ein Bauer in Westermannsland, in der Nähe der Stadt Westeras, ein großes spiralförmiges Goldstück ausgegraben, wovon man bis diesen Augenblick weder den ehemaligen Gebrauch noch das Alter hat enträthseln können. Eben so hat der Gouverneur der Provinz Halland einberichtet, daß ein Bauer in der Nähe von Halmstad ein bedeutendes Quantum Silbermünze, anderthalb Liebpfund oder fast 1000 Loth schwer, gefunden habe, und daß diese Münzen ein so hohes Alter hätten, daß die jüngsten über 500 Jahre zählten. Als Probe hat der Gouverneur etwa 20 Stück eingesandt, die von der Regierung sofort an die Akademie der schönen Wissenschaften übergeben wurden, damit sie sich über das Interesse und Wichtigkeit des Fundes erkläre. Sollte die Regierung auf deren Anrathen den Ankauf der Münzen beschließen, so erhält der Finder, laut dem Gesetze, den Werth des Silbers nach dem Gewicht, und einen Zuschuß von 12 Procent.

K o u r s.

Riga, den 29ten Oktober.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 $\frac{1}{2}$ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Lond. 3 Mon. 10 $\frac{3}{4}$ Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
 100 Rubel Gold 372 Rubel — Kop. B. A.
 100 Rubel Silber 3 Rubel 74 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
 — — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 74 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 41 Kop. B. A.
 Ein alter holl. Dufaten 11 Rub. 22 Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 93 Kop. B. A.
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 71 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 270. Mittwoch, den 10. November 1820.

Wien, den 28ten Oktober.

Die Nachrichten aus Troppau über das Befinden unſers Monarchen lauten ſehr günſtig. Noch ſcheint es nicht entſchieden, ob deſſen hohe Verbündete nach Beendigung des Kongreſſes nicht vielleicht Wien mit einem Beſuche be- glücken werden.

Die vorläufigen Beratungen der Miniſter zu Trop- pau haben, ſagt man, am 23ten angefangen; die erſte förmliche Konferenz ſoll am 28ten ſtatt haben. Daß der Gegenſtand wichtig ſey und ſich nicht bloß auf Neapel be- ziehe, kann man wohl mit Grund annehmen. Ueber die Dauer des Kongreſſes weiß man nichts; doch laſſen einige Umſtände auf eine längere Dauer ſchließen, als man an- fänglich glaubte.

Troppau iſt ein Städtchen von 6- bis 7000 Einwo- hnern, welches verſchiedene anſehnliche Häuſer enthält. Die Polizei hat ſtillſtändig dafür geſorgt, daß die Eigenthü- mer die Miethpreiſe nicht über die Gebühr ſteigern dür- fen; alle Kontrakte werden in Gegenwart eines Polizei- beamten geſchloſſen. Die Stadt iſt neu gepflaſtert, wozu die Regierung 60.000 Gulden hergegeben hat, und des Nachts ſehr gut erleuchtet. Sie hat ein hübsches Theater, wo eine nicht ausgezeichnete Truppe ſpielt, die gewöhn- lich in den oberſchleiſiſchen und mähriſchen kleinen Städten herumzieht.

In Ungarn iſt die Weinleſe gut ausgefallen; es giebt Gegenden, wo man die Qualität des dieſjähri- gen Weins beinahe der von 1811 gleich ſtellt.

Von Brodny ſtarb kürzlich ein Bauer, dem Kirchenbuch zufolge 130 Jahre alt, im vollen Gebrauch ſeines Ver- ſtandes. Seine Eddue ſind ebenfalls ſchon Greiſe.

Aus Italien, den 25ten Oktober.

Folgendes iſt der Auszug des Budgets für das Jahr 1820: Ausgaben: Auswärtige Angelegenheiten 390,000 Dukaten (d. i. Thlr. 8 Gr.); Juſtizminiſterium 741,946; geiſtliche Angelegenheiten 50,249; Finanzen 6,993,886 und 36 Gran (unter welcher Summe die Zin- ſen für die Staatſchulden mit 1,420,000 Dukaten be- griffen ſind); Miniſterium des Innern 2,467,635; Kriegs- miniſterium 7,642,000; Marine 1,800,000; Gene- ralkanzler 74,630; Polizei 194,212. Hauptſumme 20,354,538 Dukaten 36 Gran. Hauptſumme der Ein- nahmen 19,380,734 Dukaten 78 Gran, wozu die

Grundſteuer 6,150,000 Dukaten beiträgt. Deficit 973,823 Dukaten 58 Gran. Die Staatſchuld beträgt 28,400,000 Dukaten.

In Neapel waren an 15,000 Freywillige aus den Pro- vinzen angekommen; aus Mangel an Gold und Brot ſind ſie aber, bis auf etwa 4000 Mann, wieder nach Hauſe gegangen.

Madrid, den 25ten Oktober.

Den Cortes iſt angezeigt, daß der König ſich nach dem Schloß Eſcurial begeben werde.

In dieſen Tagen beſchäftigte ſich die Verſammlung mit manchen wichtigen Angelegenheiten, z. B. iſt be- ſchloſſen, daß die gegenwärtigen Staatsräthe ihre Stel- len behalten; daß Staatsräthe, die während der unbe- ſchränkten Regierung ſich Vergeben zur Laſt fallen laſ- ſen, zur Verantwortung gezogen werden können; daß die Verfaſſung keinen Unterſchied zwiſchen den Grandes und den Geiſtlichen des Mutterlandes und der Kolo- nien anerkennt, bey der Wahl der Staatsräthe auf die- ſen Unterſchied auch nicht zu achten ſey; daß jetzt nur 30 Staatsräthe ernannt werden, die 10 übrigen erſt in der künftigen Sitzung (um für Einwohner der Ko- lonien Plätze offen zu behalten). Ferner ſind Privile- gien, welche biſher die philippiniſche Kompagnie *) ge- noß, aufgehoben. Beſonders lebhaft waren ſeit mehre- ren Tagen die Debatten wegen des Schickſals der Per- ſer. Endlich wurde beſchloſſen, daß die 69 Mitglieder der ehemaligen Cortes, welche die Wiſſenſchaft um Abſchaffung der Verfaſſung unterzeichneten, zwar nicht gerichtlich verfolgt, aber aller öffentlichen Aemter, Pen- ſionen, Gnadenbezeugungen, die ſie vor und nach 1814 erhalten, und des Vertrauens der Nation für verluſtig erklärt ſeyn ſollen. Die Ausführung in Betreff geiſt- licher Perſonen iſt der Verwaltung der Temporalidades (für die eingezogenen Kirchengüter) übertragen. Dem

*) Ehemals wurde der Verkehr zwiſchen Spanien und den philippiniſchen Inſeln bloß mittelbar über Peru getrieben; unter Karl III. aber auch ein unmittel- barer von Cadix aus eingerichtet, und der Geſell- ſchaft große Vortheile zugeſichert, z. B. in Anſehung der freyen Einfuhr oſtindiſcher Waaren etc.

ehemaligen Minister Mata Florita sollte nach dem Vorschlage der Kommission noch erst der Proceß gemacht werden, weil er die Bittschrift aufgesetzt hatte; man ließ aber diesen Punkt fallen.

Das Gesetz wegen Aufhebung der Klöster hat noch nicht die Genehmigung des Königs erhalten.

Herr Carrel sprach vorzüglich eifrig gegen die politischen Gesellschaften. Er erklärte: Seit der Nationalkongress versammelt ist, werden alle berathschlagende Versammlungen unnütz. Die Einsichten sind ein wohlthätiges Fluidum, wenn sie sich mit Mäße und allmählig verbreiten; werden sie aber zu schnell concentrirt, so werden sie ein vulkanisches Gas, welches gefährliche Explosionen macht. Es ist Zeit, daß man einsehe, daß wir eine moralische und gesetzmäßige Freiheit besitzen, und keine absolute Freiheit, wie die Profesen.

Der Nuntius soll gegen die Verfügung des Militzreglements, welche auch ordinirte Geistliche zum Kriegsdienst ruft, Einspruch gethan haben, weil die jungen Geistlichen in den Reihen der Krieger zu sehr verwildern würden. Eben so gegen das Dekret wegen Säkularisation der Nonnen; keine Nonne sey gezwungen in ein Kloster getreten, denn sie ward ja bei Annahme des Schloßers vom Bischof gefragt, ob sie freiwillig diesen Schritt thue? Außer dem Kloster lebten mehr unglückliche Schlachtopfer des Zwangs, als innerhalb der heiligen Mauern.

Nach Briefen aus Lissabon soll das englische Kriegsschiff, welches den Marschall Beresford überbrachte, bloß Lebensmittel einnehmen, und dann mit dem Marschall nach England segeln wollen.

Paris, den 30sten Oktober.

Um Sr. Majestät weniger Beschwerde zu verursachen, wird die Sitzung der Kammer diesmal im Louvre, und zwar im Gardesaal Heinrichs IV., der bisher zu den Kunstausstellungen benutzt wurde, eröffnet werden. Man rechnet, daß außer den Mitgliedern der Kammern noch 300 Zuschauer auf den Tribünen Platz finden dürften.

Das Journal de Paris erwähnt, das Budget werde gleich nach Eröffnung der Sitzungen vorgelegt werden, und sehr günstige Aussichten gewähren. Mehrere Beschränkungen wären schon ausgeführt oder eingeleitet. Der Abzug von den Besoldungen werde fortfallen, die Grundsteuer vermindert und gleichmäßiger vertheilt werden. Auf diese glücklichen Veränderungen sollten die Wahlherren sehen, und Acht haben, wie sehr Frankreich in jeder Rücksicht zum Bessern fortschreite; nicht aber den Pamphlets Gehör geben, die es als mit Fesseln be-

lastet, von Stürmen bedroht, schildern, oder als von feindseligen, einander zu erwürgen bereit stehenden Völkern bewohnt.

Graviers Proceß wird noch fortgesetzt; Gravier behauptete: Lendet habe den Dolch gezeichnet. Dieser ist jetzt Polizeyinspektor, und nicht persönlich als Zeuge aufgetreten, hat aber schriftlich seine Anzeige eingereicht, worin er, wie der Präsident bemerkte, gar nicht mit Erbitterung von Gravier spreche. Mehrere junge Leute, die der Gesellschaft der ungenirten Alten angehören, wußten weiter nichts auszusagen, als daß sie den Dolch nicht gesehen. Mehrere Gäste von der Hochzeit, zu der Lendet eingeladen gewesen, erklärten: der Garten, wo die Hochzeit gefeiert worden, sey viel zu klein, um daselbst mit Petarden Spaß zu treiben. Der Generalanwalt Broc stellte alle Umstände zusammen, um zu erweisen, daß es mit den Petarden nicht auf einen Scherz angesehen gewesen seyn könne. Er berief sich auch auf andere Ereignisse, die im April statt gefunden, daß ein Garde-du-Korps schwer verwundet und Gardesoldaten fast täglich angegriffen worden; berief sich auf Louvel, auf die Klage des Herrn Madier gegen eine geheime Regierung, um dadurch den muthmaßlichen Thronfolger anzutasten, wodurch das Unternehmen, welches die Geburt eines neuen Stammbalters hätte gefährden können, ein um so gefährlicheres Ansehen erhalte. Mitten in der Nacht nähern sich die Verbrecher der Wohnung einer erhabenen, obnehin von so vielen Schrecknissen gedängstigten Wittve, und lassen eine Explosion, ähnlich einem Kanonenschlage, losdonnern, und zwar um einen Scherz zu treiben! Lendets Zeugniß auch ganz bey Seite gesetzt, ließe es sich wohl denken, daß Gravier, wenn er bloß Lärm machen wollte, die scheußlichen Verse bey sich geführt, und die Wohnung der Herzogin von Berry, und zwar wiederholt, zur Scene der Explosion gewählt haben würde? Der niederträchtige Nachfolger Louvels dürfte nicht ungestraft bleiben. Herr Moret sprach für Gravier, wußte aber weiter nichts zu sagen, als daß Lendet den heillosen Scherz angestiftet, und nachher zu einer Anklage auf Tod und Leben benutzt hätte. Herr Claveau schloß seine Vertheidigung für Bontton mit der Nachricht, daß die Gattin desselben gestern gestorben sey. Bontton erschraß über diese Nachricht so sehr, daß er ohnmächtig niedersank und fortgebracht werden mußte. Claveau entschuldigte seine Vertheidigung, die man einem Theaterstreich vergleicht, mit der Pflicht, Alles was er könne für seinen Klienten zu thun. Heute wird das Urtheil gesprochen.

Herr Madier de Moutiau, welcher vor dem Kassationshofe erscheinen soll, um seine bekannte Angabe: „außer der wirklichen Regierung bestehe in Frankreich noch eine andere geheime, welche der erstern entgegenarbeite,“ zu beweisen, ist hier angekommen.

Vom Mayn, vom 28sten Oktober.

Nach Briefen aus Mayn; dürfte die Centraluntersuchungskommission mit Ende d. J. ihre Geschäfte einstellen.

Altona, den 2ten November.

Aus dem überfandten Protokolle von dem mit Viehlmann in Poikenburg angestellten Verhöre ergibt sich schon, daß er wirklich der Christian Meinecke ist, der die gesohlenen Obligationen verkauft hat, und auf dem Wege nach Altona seinen Begleitern entsprungen ist. Man fand bey ihm noch eine Summe von 238 Stück Louisdor. Ein mecklenburgischer Landknecht hat ihn angehalten und gefänglich in Poikenburg eingeliefert. Wenige Tage vor der That hatte Viehlmann den Dienst eines angesehenen Mannes in Hamburg verlassen. Das Mordinstrument, welches man bey dem Leichnam des Advokaten Nahtgen gefunden, ist für ein in die Küche jenes Herrn gebhöriges, zufällig abgebrochenes und hernach vermisstes Messer, und ein zurückgelassenes blaues Schnupftuch, für ein dem Viehlmann zugehöriges Tuch erkannt worden.

London, den 31sten Oktober.

Nachdem am vergangenen Sonnabend der Generalprokurator seine lange Rede beendet hatte, folgte ihm der Generalfiskal und ging die ganze Sache noch einmal Punkt für Punkt durch. Er bemühte sich, klar und deutlich zu zeigen, daß bey den Beschuldigungen gegen Ihre Majestät die Fakta im Allgemeinen ausgemacht und durch die Advokaten der Königin nicht widerlegt worden wären. Er schloß gestern seine Rede mit folgenden Worten:

„Die Gegenpartey hat alles Mögliche aufgeboten, um Ew. Herrlichkeiten Leidenschaften zu erwecken; sie hat selbst an die schlechteste aller Leidenschaften — an die Furcht appellirt. Einer meiner gelehrten Gegner hat Ew. Herrlichkeiten darauf aufmerksam gemacht, daß, wenn Sie diese Bill genehmigten, Sie einen Selbstmord begehen würden; ein Anderer drohete Ihnen, daß Sie diese Bill nur auf Ihre Gefahr in ein Gesetz verwandeln dürften. Dergleichen Drohungen können nur der Sache der erlauchten Person schaden, zu deren Bestem man sich solche bediente. Ich weiß, Mylords, daß Sie keine Ungerechtigkeiten begehen dürfen, aber ich bin zu gleicher Zeit überzeugt, daß Sie das thun werden, was die Gerechtigkeit erfordert, ohne irgend zu berücksichtigen, welche persönliche Folgen auch daraus entstehen dürften. Es ist nicht allein in diesem Hause, daß man sich solcher Kunstgriffe bedient hat, sondern man hat auch ausser dem Hause zu gleichen Mitteln seine Zuflucht genommen, und Alles angewandt, Sie in Schrecken zu setzen. Selbst der Name Ihrer Majestät ist zu schlechten Handlungen gemißbraucht worden. Im Namen der Königin (doch gewiß

nicht mit Ihrer Bewilligung) hat man Alles, was heilig und ehrwürdig ist, angegriffen. Das Reich — die Verfassung — den Fürsten — die Geistlichkeit — jeden Zweig des Staats — Alles ist auf die schwärzeste und boshafteste Weise unter dem Schilde Ihrer Majestät angegriffen worden. Ich kann mir nicht denken, daß dies mit Ihrer Majestät Bewilligung geschehen ist; wäre es indessen, dann möchten wir wohl ausrufen:

„— dum Capitolio

Regina dementes ruinas.

Funus et imperio parabat.“

(Da die Königin dem Kapitol sinnlosen Untergang und der Regierung den Tod bereitete.)

Wenn dies der Fall wäre, so könnten wir wohl den Anfang einer neuen Aera erwarten; aber ich sage noch einmal, ich glaube nicht, daß Ihre Majestät selbst sich solcher Mittel bediente. Wenn Ew. Herrlichkeiten die ganze Sache noch einmal durchgehen, und obgleich Sie dann von Ihrer Majestät Schuld fest überzeugt sind, allein dennoch glauben, daß die beigebrachten Zeugnisse nicht hinlänglich sind, dann werden Ew. Herrlichkeiten die Bill zurückweisen und in der Sprache meines gelehrten Freundes, des Herrn Denman, zu Ihrer Majestät sagen: „Gehe hin und sündige nicht mehr!“ aber im Gegentheil, wenn Sie mit derjenigen Ruhe und Unparteilichkeit, welche die Wichtigkeit der Sache erfordert, untersuchen, und wenn Sie finden, daß die Sache durch die stärksten, vollsten und die genugthuendsten Zeugnisse bewiesen ist, so bin ich überzeugt, daß dieses hohe Tribunal, vor welchem ich stehe, seine Bestimmung über diese große und wichtige Frage mit der Festigkeit aussprechen wird, die seinem erhabenen Range zukommt.“

Herr Brougham bestand nun darauf, daß die bewußten Briefe vom Baron Dmytoda, deren er schon am Freytag erwähnt hatte, dem Hause vorgelegt werden sollten. Hierüber entstand eine lebhafte Debatte; das Gesuch wurde aber nachher mit einer Majorität von 129 Stimmen verworfen, und es ist zu bemerken, daß ein großer Theil der Oppositionspartey, namentlich die Lords Grey, Grosvenor, Lansdown und Holland, gleichfalls dagegen stimmten. Das Haus vertagte sich sodann bis auf Donnerstag, den 2ten November, an welchem Tage über das zweyte Verlesen der Bill debattirt werden wird.

Folgendes sind die beyden angeblichen Briefe des Barons von Dmytoda, welche derselbe an den Polizeidirektor Wischi in Pesaro geschrieben haben soll, und die heute in den öffentlichen Blättern erschienen sind:

Rom, den 24sten Februar 1819.

Mein Herr!

„Die vielen Beweise Ihrer freundschaftlichen Bereitwilligkeit gegen mich veranlassen mich, daß ich es auf's Neue wage, Sie um eine Gefälligkeit zu bitten. Ich wünsche nämlich, daß der einliegende Brief von der ehe-

mäligen Kammerfrau der Prinzessin, Madame De Mont, an ihre Verwandte, die, zufolge der Adresse, Mariette Bron heißt, aber wie mir dünkt, auch De Mont genannt wird, sicher in die Hände der Bron gelangt, ohne daß die Prinzessin oder ihre Vertraute, die dergleichen Briefe gewöhnlich auffangen, etwas davon erfahren. Sie werden Mittel finden, diesen Brief dem Mädchen zustellen, ohne sie wissen zu lassen, daß er durch Ihre Hände gegangen ist; man könnte sie vermuthen lassen, er käme von Boulogne. Der Ueberreicher des Briefes muß sich auch dazu verstehen, die Antwort darauf in Empfang zu nehmen, welche Sie mir sodann zusenden wollen, und die ich dann an die mir vorgeschriebene Adresse befördern werde. Was für Neuigkeiten giebt es bey Ihnen? Der lange und ermüdende Aufenthalt der Prinzessin wird viel Aufsehen erregen. Bemühen Sie sich daher, sie zu überreden, daß sie sich baldigt einschiffet, und überzeugen Sie sie von der Unwahrheit, daß sich die englischen Herren in Pesaro mit ihr vereinigen werden; es scheint, als wenn sie aus diesem Grunde ihre Abreise verschiebt; allein ich glaube, daß sie auf diese Art noch lange warten kann. Ist Hieronymus noch Haushofmeister bey der Prinzessin und hängt er noch sehr an sie? Für Alles, was Sie in oben erwähneter Sache thun werden, bin ich Ihnen im voraus dankbar und verbleibe ic.“

Rom, den 6ten März 1819.

„Ihren Brief von 28sten habe ich empfangen, und bedaure recht sehr, daß Ihnen mein Auftrag so viele Mühe verursacht hat. Ich bin mit Ihrem Vorschlage zufrieden, daß einer Ihrer Bekannten den bewußten Brief an Demoiselle Bron derselben zustellt, ohne ihm ferner etwas aufzutragen, als daß er sich in Acht nehme, es der Familie des Barons merken zu lassen. Erfährt es Hieronymus, so sollte ich denken, daß von ihm nichts zu befürchten seyn dürfte. Das Mädchen muß nur mit dem Inhalte des Briefes bekannt gemacht werden; dies ist die Hauptsache. Sollte späterhin durch Betrügerey die Prinzessin etwas von dem Briefe erfahren, so dürfte wohl kein großes Unglück daraus entstehen; doch müssen wir suchen, dies so viel als möglich zu vermeiden. Wählen Sie einen gewandten Mann zur Ablieferung des Briefes, der der Bron Vertrauen einflößt, damit sie keinen Anstand nimmt, ihm eine Antwort zu ertheilen, welche dann durchaus durch meine Hände gehen muß. Die Versuche der Engländer in Masland scheinen, meiner Meinung nach, auf sehr falschen Bewegungsgründen zu ruhen. Theilen Sie mir doch mit, was Sie hierüber denken; eben so wünsche ich zu wissen, wie Herr Olivieri gesinnt ist, der die Dienste der Prinzessin verläßt; auch wünsche ich zu wissen, was man von Bassali erwarten kann. Ich habe ferner, daß verschiedene italienische Bediente ange-

nommen sind, deren Namen ich wohl zu wissen wünschte. Entschuldigen Sie alle Bemühungen, welche ich Ihnen bereits verursacht habe, und seyn Sie versichert, daß ich nicht dankbar genug für alle die Dienste, welche Sie mir bereits erzeiget haben, seyn kann, und daß ich mich demjenigen sehr verpflichtet fühle, der mir die Gelegenheit gegeben hat, Ihre mit so werthe Bekanntschaft zu machen. Ich bin ic.

Bef.

von Smytada.“

Prinz Leopold hat der Königin einen zweiten Besuch abgestattet; er soll sich mit ihr eine Stunde unterhalten haben. Auch haben fortwährend mehrere hohe Personen der Königin in Brandenburghouse ihre Aufwartung gemacht.

Gestern erhielt die Königin 25 Adressen, worunter sich auch eine von den Jünglingen der Hauptstadt befand. Diese, so wie die Antworten darauf, wurden von Herrn Hume vorgelesen, indem Alderman Wood durch die bisherigen häufigen Anstrengungen krank darnieder liegt. Der neu erwählte Sheriff Waithman machte der Königin am vergangenen Sonntage seine Aufwartung, und lud sie ein, an dem bevorstehenden Feste, welches am 9ten November bey der Inthronisation des neuen Lord-Mayors im Rathhause gegeben wird, Theil zu nehmen. Die Königin empfing den würdigen Sheriff sehr herablassend, lehnte indessen die Einladung für diesmal ab, mit dem Bemerkten, daß sie jetzt noch kein gebhöriges Etablissement besäße, und nicht in dem Staate, der ihrem Range zutäme, erscheinen könne.

Der König ist wieder von Brighton nach Windsor abgereiset, nachdem er zuvor eine lokale Adresse der Einwohner dieser Stadt entgegen genommen und ihnen die Versicherung gegeben hatte, daß er ihre darin ausgesprochene treue Anhänglichkeit an seine Person mit großem Wohlgefallen bemerkt habe und daß er nächsten Sommer wieder zu ihnen zurückkehren würde.

Es heißt, daß die Königin am Donnerstag im Oberhause erscheinen und selbst eine Rede an die Lords halten werde.

Zu Portsmouth sind Befehle angekommen, die Einschiffung der Truppen nach Westindien zu beschleunigen, da die Sterblichkeit unter denselben auf den dortigen Inseln sehr groß ist.

Die letzten Briefe aus Buenos-Ayres sprechen von großen Verwirrungen in der Hauptstadt und in der Umgegend. Seit 10 Wochen sind 7 verschiedene Gouverneurs gewesen.

25 Zeugen für die Königin, welche nicht abgehört worden, sind über Dover nach ihrem Vaterlande zurückgesandt worden.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 271. Donnerstag, den 11. November 1820.

Paris, den 30sten Oktober.

Von der neuen Proklamation des Königs soll ein fac simile zu 100,000 Exemplaren abgedruckt und den Wahlherren übersandt werden.

Unser Erzbischof hat eine Heilige Geismesse verordnet, um zu den Wahlen Weisheit zu erbitten (ad postulandam sapientiam).

Paris, den 1sten November.

Der Moniteur widerspricht der, auch von ministeriellen Blättern mitgetheilten Nachricht, daß ein fac simile der königlichen Proklamation allen Wahlherren übersandt sey. Es wären bloß die bey Eile habenden Kundmachungen gewöhnlichen lithographischen Abdrücke in die Departements geschickt.

Mehrere Municipalitäten haben vorgeschlagen, daß alle Gemeinden des Reichs gemeinschaftlich die Domäne Chambrord als Appanage für den Herzog von Bordeaux erkaufen möchten.

Vorgestern hielt Gravier noch eine Verteidigungsrede. Er behauptete, daß er nicht aus böser Absicht, sondern bloß aus Unbesonnenheit gehandelt habe, von dem schändlichen Ledyet verleitet. Dieser habe aus schmutzigem Eigennutz erst ihn verführet und dann ihn angegeben; ein um so schrecklicheres Verbrechen, da beyde Jugendfreunde wären, und während der eine (Gravier) sich täglich beschäftigte, eine Wunde des andern zu verbinden, dieser auf Pläne sann, seinen Pfleger aufs Blutgerüst zu bringen. Besonders bedauerte er, daß er unglücklicher Weise auch Bouton und Legendre ins Unglück gezogen. Die Geschwornen berathschlagten vier Stunden und entschieden dann, Gravier habe sich eines Angriffs auf ein Mitglied der königlichen Familie schuldig gemacht, und Bouton der Theilnahme. Legendre ward freigesprochen, die beyden Andern aber wurden zum Tode verurtheilt. Beyde haben appellirt. Der Gerichtshof hat Boutons Sachwalter, Claveau, auf einen Monat suspendirt, weil er durch seinen Versuch, die Gemüther durch einen gar nicht zur Sache gehörigen Gegenstand (den Tod der Gattin Boutons) zu rühren, die Pflicht seines Standes und den Anstand verlegt, und Unterbrechung der Sache veranlaßt habe.

Der Advokat Rey ist wegen seiner Schrift gegen den General Donadieu verurtheilt zu achtzehnmonatlichem Haft, 3000 Franken Strafe und 10,000 Franken Entschädigung. Diese 10,000 Franken will der General dem Hospital zu Grenoble widmen. (Rey ist außer Landes,

und wird, wegen der Theilnahme am Komplott vom 9ten August verdächtig, mit Steckbriefen verfolgt.) — Herr St. Aulaire behauptet in einer neuen Schrift gegen Donadieu, daß der Befehl, die Verurtheilten in Grenoble hingerichten, nicht vom Herrn Decazes, sondern von einem andern Minister erlassen sey.

Die neue Regierung zu Lissabon hat jetzt die Einführung portugiesischer im Auslande gedruckten Zeitungen (Oppositionsblätter die in England erscheinen) erlaubt, und eine Censurkommission verordnet, die über die Einführung ausländischer Werke entscheiden, und sich dabei, nach den Grundsätzen gerechter Freyheit und weiser Duldung, zur Beförderung der Einsicht richten solle.

Aus Italien, vom 29sten Oktober.

Der Kronprinz von Bayern traf am 25sten Oktober unter strengem Infognito zu Florenz ein, von wo er seine Reise nach Rom fortsetzen wollte.

Man schreibt aus Bologna, daß ein nach Florenz reisender österreichischer Abgesandter ein langes Gespräch mit dem Herzoge di Gallo gehabt habe.

Am 12ten beschwerte sich ein Mitglied, daß die Deputation des Parlaments im königlichen Pallast ohne die den Vertretern der Nation gebührenden Ehren und mit weniger Umständen als ein Unterlieutenant empfangen worden; er trug darauf an, sie künftig von Reiteren eskortiren, und die ausübende Gewalt zu den geziemenden Ehrenerweisungen gegen sie auffordern zu lassen. An die Sekretäre des Hauses verwiesen.

Im neapolitanischen Parlament schlug der Deputirte Poerio vor, daß jedes Mitglied 100 Dukati zu den dringendsten Bedürfnissen des Staats beytragen sollte. Dies wurde genehmigt, und mehrere unterzeichneten auch größere Summen. Am 19ten machte der Deputirte Arcovito zur Abhülfe der großen Geldnoth eine Reihe von Anträgen. Die Regierung soll ermächtigt werden, von den Gehältern aller Angestellten (außer den Militärs), die über 50 Dukati monatlich betragen, zwey Monate hindurch die Hälfte, ferner von allen Pensionen über 1000 Ducati die Hälfte zurück zu behalten. Man soll von den ersten Gutsbesitzern, Kaufleuten und Kapitalisten, die vorigen und jetzigen Minister mit eingeschlossen, eine Anleihe erheben. Man soll von den neuen Inscriptionsen eine bestimmte Summe verkaufen &c.

Nach der (vom Parlamente verworfenen) Kapitulation von Palermo, sollte General Floresian Pèpe zwar die

Forts und Batterien von Palermo in Besitz nehmen, aber seine Truppen außerhalb der Stadt in Quartiere legen, bis eine sicilianische Nationalversammlung, zu welcher jede Gemeinde einen Deputirten zu senden hätte, durch Mehrheit der Stimmen entschieden haben würde, ob Sicilien ein abgesondertes, oder ein mit dem neapolitanischen vereinigtcs Parlament erhalten solle? Uebrigens würde die spanische Konstitution von 1812, mit Vorbehalt der etwa anzubringenden Modifikationen, auch für Sicilien als Reichsgrundgesetz anerkannt.

Stuttgart dt, den 2ten November.

Die hiesige Hofzeitung enthält Folgendes: „In den Berichten der öffentlichen Blätter über den Proceß der Königin von England finden sich auch die Aussagen einer Dienstmagd von Karlsruhe, mit Namen Barbara Krantz. Mehrere Redner, und hauptsächlich Herr Brougham, haben das Gegenverhör zu benutzen versucht, um zu beweisen, daß der württembergische Gesandte zu einer Intrigue mitgewirkt habe, deren Zweck gewesen sey, geheime Nachweisungen über das Privatverhalten dieser Prinzessin während ihres Aufenthalts in Karlsruhe im Jahr 1817 zu erhalten; daß dieser Gesandte nur eine Wohnung in dem Posthause zu Karlsruhe in der Absicht bezogen habe, um die Schritte der Königin auszukundschaften; daß er sogar sein Zimmer Ihrer Majestät abgetreten habe, um seinen Zweck desto sicherer zu erreichen.

Ich war zu jener Zeit württembergischer Gesandte zu Karlsruhe, wohnte lange vor der Ankunft der Prinzessin von Wales in dem Posthause, und trat nur auf ausdrückliches Verlangen des Wirtbes und kurz vor der Ankunft der Prinzessin, aus Rücksicht für diese, das Zimmer No. 12 ab. Da mir dieses Zimmer aber unentbehrlich war, so nahm ich es sogleich wieder in Besitz, als es geräumt war. Wenn das von dem Wirtbe mit Wiedereinräumung beauftragte Dienstmädchen bey dieser Gelegenheit mit den Bemerkungen, die sie gemacht zu haben vermeint, nicht zurückhaltend war, so geschah dies wenigstens ohne alle Aufforderung von meiner Seite.

Die Schlüsse, welche Herr Brougham aus diesen an sich so einfachen Umständen zu ziehen sich erlaubt, sind um so unüberlegter, als dieselben durchaus nicht zu der Vertheidigung der Königin gebören, und schon die Verwandtschaftsverhältnisse zwischen Ihrer Majestät und meinem Hofe hinreichen würden, die impertinenten Voraussetzungen des Herrn Brougham zu widerlegen, wenn auch nicht der Charakter des Souveräns, in dessen Diensten zu stehen ich die Ehre habe, die Ueberzeugung geben müßte, daß ich mich dessen Mißbilligung im höchsten Grade ausgesetzt hätte, wäre ich auf irgend eine Art als mitwirkend in diesem Proceß aufgetreten. Ich

erkläre demnach die Beschuldigungen, welche sich Herr Brougham gegen meinen Hof und gegen mich vorzubringen erlaubt hat, für grundlos und verleumderisch. Wien, den 23ten Oktober 1820. Freiherr von Grempp.“

Vom Mayn, vom 5ten November.

Im Nassauischen sind neuerdings strenge Nachforschungen wegen demagogischer Umtriebe, angeblich von den Studenten zu Marburg ausgehend, angestellt worden, bis jetzt jedoch ohne Erfolg.

Von Karlsruhe aus wird der Vorschlag gethan, nach dieser Stadt die Heidelberger Universität zu verlegen. Karlsruhe besitze treffliche Sammlungen und Anstalten, die jetzt nur wenig benutzt werden; es zähle unter seinen Aerzten, Kameralisten und Theologen ausgezeichnete Männer, die sich zum Theil gern zu akademischen Vorträgen bequemen würden; die Stadt sey nicht so groß, daß sie den Studierenden zu viele Zerstreuungen darbötte, und eine gewisse Robheit, welche der deutschen Jugend, zumal auf Universitäten, häufig anlebe, würde sich doch hier leichter verlieren, oder mindestens weniger schneidend hervortreten können. Die Staatskasse würde ert bedeutendes Ersparniß haben, und von dem Centralpunkte aus mehr reinmenschliche und wissenschaftliche Bildung sich über die höhern und mittlern Klassen der Gesellschaft verbreiten. Heidelberg könnte durch eine stärkere Garnison entschädigt werden. (Wir sind, bemerkt dagegen die Maynzer Zeitung, dieser Meinung nicht, daß man alles Fett des Landes in der Residenz verschmelze, und eine in den Wissenschaften berühmte Stadt in eine Kaserne verwandle. Was die Robheit der Studenten anbetrifft, so könnte man ja durch eine Professur des Hoftons und der Galanterie leicht helfen.)

Leipzig, den 31ten Oktober.

Auf dem der fürstl. Schwarzenbergischen Familie überlassenen Drey-Monarchen-Hügel, worauf sich die drey Monarchen den 18ten Oktober 1813 Nachmittags während des heftigen Kampfs bey Probstheida befanden, soll ein einfaches Denkmal errichtet werden, aber von welcher Art? darüber ist man nicht einig.

London, den 27ten Oktober.

Officielle, dem Oberhause vorgelegte Korrespondenz, in Betreff des großherzoglich-badenischen Kammerherrn, Barons von Ende.

Schreiben des Lords Castlereagh an den englischen Minister, Herrn Lamb, in Frankfurt, datirt Downingsstreet, den 5ten Oktober 1820.

Mein Herr!

Ich habe Ihnen zu melden, daß die Rechtsbestände der Königin heute dem Hause der Pairs die Vorstellung

gemacht haben, wie der Baron von Ende — ein Kammerherr im Dienste des Großherzogs von Baden, und dessen Geschäft es war, Ihre Majestät, damalige Prinzessin von Wales, während Ihres Besuchs in Karlsruhe im Jahre 1817 aufzuwarten — ein sehr wesentlicher Zeuge für die Vertheidigung der Königin wäre — wie der Baron wirklich eingewilligt habe (mit Vorbehalt der Erlaubniß Sr. Königl. Hoheit, des Großherzogs von Baden), hier nach London zu diesem Zwecke zu kommen; allein bey der Zurückkunft Sr. Königl. Hoheit, des Großherzogs, nach Karlsruhe, diese Einwilligung (wie der Agent der Königin, Herr Leman, gesagt hat) ausdrücklich von Seiten des Großherzogs verweigert worden sey, und der Baron zeigte dies dem Herrn Leman als den Grund an, warum er nicht nach England kommen könne. Hätten sich die Anwälde der Königin zu gehöriger Zeit an Sr. Majestät Regierung gewandt, so würde dieselbe in Folge der ausdrücklichen Befehle, welche sie bey dem Anfange des Processes von Sr. Majestät erhalten hatte und die sie bey jeder Gelegenheit getreulich in Ausführung zu bringen sich bemühte, es für ihre Schuldigkeit gehalten haben, den Großherzog im Namen des Königs ihres Herrn zu ersuchen, die Erlaubniß zur Reise diesem Herrn Baron von Ende zu ertheilen. Da nun die Anwälde der Königin vorge stellt haben, daß sie fortfahren, die Gegenwart dieses Zeugen als von großer Wichtigkeit zu Ihrer Majestät Vertheidigung zu betrachten, und da es Sr. Majestät, dem Könige, sehr am Herzen liegt, den Wünschen der Advokaten zu willfahren, so habe ich von dem Könige, meinem Herrn, Befehle erhalten, Ihnen aufzutragen, sich sogleich, ohne Zeitverlust, bey Empfang dieser Depesche nach Karlsruhe zu begeben, um durch Ihre persönlichen Vorstellungen und Bemühungen das möglichst größte Gewicht dem Gesuche zu geben, welches Sie im Namen des Königs an den Großherzog dieserhalb zu machen, hiedurch beauftragt sind. Es leuchtet der brittischen Regierung sehr wohl ein, daß sie den Gesetzen und Gebräuchen unabhängiger Staaten gebührende Achtung schuldig ist, und daß sie sich in deren Anordnungen in Betreff der Erlaubniß oder des Zwanges, wenn einer ihrer Unterthanen vor einem fremden Tribunale als Zeuge auftreten soll, fügen muß; aber die Regierung hält sich überzeugt, daß, von welcher Art auch die Regeln oder Anordnungen seyn mögen, welche der Großherzog von Baden hiebey zum Grundsatz angenommen hat, Sr. Königl. Hoheit Gerechtigkeitssiebe es zugeben wird, daß gleiche Unparteilichkeit sowohl bey der Anklage, als bey der Vertheidigung, in Hinsicht der zu gebenden Erlaubniß für die Ueberkunft von Zeugen, in gleichem Maße statt findet. Zufolge der Aussage der Barbara Kneß, wurde es derselben nicht allein erlaubt, sondern man zwang sie sogar, auf das Ansuchen des Generalprocurators, zur Unterstützung der Will nach England zu kommen; es kann daher kein Zweifel ob-

walten, daß, wenn Sie das Verfahren des Barons von Ende zur Kunde des Großherzogs bringen, Sr. Königl. Hoheit, ohne Berücksichtigung einer temporären persönlichen Unbequemlichkeit, dem Baron erlauben wird, sogleich nach England abzureisen, und da der Proceß in diesem Augenblicke weit vorgerückt ist, so werden Sie es als Ihre Pflicht erachten, auf die möglichst schnellste Abreise dieses Herrn zu dringen. Ich sollte denken, daß eine bloße Vorstellung dieser Sache hinreichend seyn würde, den von der hiesigen Regierung durch Gegenwärtiges gedusser-ten Wunsch in Ausführung zu bringen; sollten sich aber Hindernisse finden, so machen Sie gefälligst eine schriftliche Vorstellung im Namen Ihres Hofes, und bitten den Großherzog darin dringend, unter den oben angeführten Umständen dasjenige zu gewähren, was die Gerechtigkeit erheischt. Ich bin &c.

Geg.

Castlereagh.

Antwort von Herrn Lamb an Lord Castlereagh, datirt Karlsruhe, den 13ten October 1820.

Mylord!

„Am 10ten d. M. empfing ich Ewr. Herrlichkeiten Brief, am 1ten d. M. kam ich hier an und hatte mit dem Baron von Bersekt eine Unterredung. Dieser Minister verlegte sich sogleich zum Großherzog, und zeigte mir nach seiner Zurückkunft von Sr. Königl. Hoheit an, daß die Hindernisse wegen der Abreise des Barons von Ende nur durch ein schriftliches Ansuchen beseitigt werden könnten. Ich bitte um die Erlaubniß, bemerken zu dürfen, daß mein Gesuch völlig erfüllt worden, und daß das Mißlingen des Plans meiner Sendung nach dieser Stadt einzig und allein der unerwarteten Antwort des Barons von Ende zuzuschreiben ist. Ich habe die Ehre zu seyn, Mylord &c.

Geg.

F. Lamb.

Schreiben des Herrn Lamb an den Baron Bersekt, datirt Karlsruhe, den 11ten October 1820.

„Der Unterzeichnete hat mit Bedauern vernommen, daß die Gründe, welche er die Ehre hatte, diesen Morgen Ewr. Excellenz vorzulegen, unzulänglich gewesen sind, um dem Baron von Ende, Kammerherrn Sr. Königl. Hoheit, des Großherzogs, zu erlauben, nach London zu reisen. Es ist unter diesen Umständen die Pflicht des Unterzeichneten, die fernern Instruktionen seiner Regierung in Ausführung zu bringen, und Ewr. Excellenz hiedurch schriftlich nochmals die Gründe vorzulegen, um die Erfüllung eines Gesuchs zu erlangen, welches der Hof von Baden bis jezt abgeschlagen hat. Es leuchtet der brittischen Regierung völlig ein, daß sie den Gesetzen und Gebräuchen fremder Staaten Achtung schuldig ist; es ist ihr ferner nicht unbekannt, daß es Sr. Königl. Hoheit, dem Großherzoge, nicht angenehm seyn muß, die Vorfälle seines Hofes zum Gegenstande einer öffentlichen Untersuchung

gemacht zu sehn; und um diese Achtung für dergleichen Gebräuche zu beweisen, habe ich nur nöthig, Ew. Excellenz eine frühere Gelegenheit ins Gedächtnis zurückzurufen, als ich um die Erlaubnis der Abreise eines Hof-fourriers, als eines Zeugen gegen die Königin, bat, und von meinem Gesuche abließ, sobald ich mit dem Entschlusse und den Gefinnungen Sr. Königl. Hoheit wegen dieses Gegenstandes bekannt gemacht war. Wenn ich in diesem Augenblick nicht dasselbe thue, so muß es der Verschiedenheit der Umstände zugeschrieben werden. Der in Rede stehende Zeuge wird als zur Verteidigung der Königin unumgänglich nothwendig dargestellt. Die Rechte der Gassfreundschaft werden durch seine Abreise nicht verletzt werden; solche scheinen im Gegentheil zu erfordern, daß der Großherzog zur Rechtfertigung des Gassies an seinem Hofe beiträgt. Die Erlaubnis, welche verlangt wird, ist für die Aufrechthaltung des Charakters der brittischen Regierung von noch größerer Wichtigkeit. Mit welcher Aufrichtigkeit sie auch handeln mag, so entgeht sie den Angriffen der Bosheit nicht, wenn dieses Gesuch unerfüllt bleibt, und Ew. Excellenz werden Gelegenheit gehabt haben, zu bemerken, daß es in dieser Sache nicht hinreichend ist, mit der vollkommensten Reinheit und Aufrichtigkeit zu handeln, sondern daß es auch die Nothwendigkeit erheischt, diese Reinheit und Aufrichtigkeit den Augen der Welt so klar als möglich darzustellen. Der Unterzeichnete hofft, daß diese Vorstellungen von Gewicht seyn mögen, um die Regierung von Baden dahin zu veranlassen, ihren jetzigen Entschluß zu ändern. Die Unparteilichkeit der badenschen Regierung und die Aufrichtigkeit und der gute Glaube der brittischen Regierung stehen auf dem Spiele; das Interesse zur Erhaltung des Charakters beider Theile muß den Unterscribenen rechtfertigen, wenn er in einem Ansuchen beharrt, welches unter keinen andern Umständen die Genehmigung der brittischen Regierung erhalten haben würde. Der Unterzeichnete hat die Ehre zu seyn &c.

Fried. Lamb.“

(Der Beschluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Zu Gleiwitz hat sich Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, nicht in das Stadtbuch aller Bürger geschrieben, sondern in das Hüttenstammbuch.

Dresden. (Aus einem Schreiben von daher.) Der Proceß von Kugelhens Mördern beginnt von Neuem. Sie werden Sich dessen erinnern, daß der Artillerist Fischer, von welchem ein Jude am Morgen nach Kugelhens Ermordung dessen Uhr gekauft hatte, nach einiger Zeit bekannte, er habe Kugelhens und den Tischlergesellen ermordet, dieser habe ihm viel zu schaffen gemacht, Kugelhens aber habe sich feige betragen, vor ihm geknielt und

um sein Leben gestrebt; doch einen Mitschuldigen habe er nicht. Bald nach Fischers Bekenntnis wurde der Artillerist Kalkhoff eingezogen; bey diesem fand man blutige Kleidungsstücke von Kugelhens und dem Tischlergesellen. Kalkhoff gestand sogleich, daß er beyde ermordet, aber keinen Mitschuldigen habe. Nun waren zwey Mörder da, die beyde behaupteten, die Mordthaten allein vollzogen zu haben. Wie Fischer es erfuhr, daß man bey Kalkhoff die Kleidungsstücke gefunden habe, und dieser behauptete, ganz allein der Thäter gewesen zu seyn, so nahm Fischer sein Bekenntnis zurück, und sagte, er habe die Mordthaten eingestanden, weil er der Untersuchung müde gewesen, und besseres Essen zu erhalten gehofft, und des Lebens überdrüssig gewesen sey. Ich und Viele mit mir waren überzeugt, daß Fischer wenigstens der Mitmörder Kugelhens gewesen sey; denn unmöglich konnte auf einer so besuchten Stelle, bey hellem Mondenscheine, um 7 Uhr Abends, der Leichnam so nahe an Markolini's Landhaus, hinter die bewanderte Chaussee hingeschleppt und ganz ausgezogen werden, ohne daß der Mörder wenigstens beim Ausziehen der Stiefeln einen Gehülfen gehabt hatte. Indessen fand Fischer solche Gründe, daß er nur aus Ueberdruß sich zu den Mordthaten bekannt habe, daß die Univerität zu Leipzig nach Prüfung der eingesandten Aktenstücke Fischern freysprach, und Kalkhoff das Todesurtheil zuerkannte. Als diesem sein Urtheil und Fischers Freysprechung vorgelesen wurde, sagte Kalkhoff, jetzt wolle er die Wahrheit gestehen: Fischer sey sein Mitthäter, sie hätten beyde den Leichnam entkleidet, und sich durch einen furchtbaren Eid verpflichtet, wenn einer festgenommen würde, zu behaupten, er habe allein den Mord vollzogen; da Fischer seinen Eid gebrochen und behauptet habe, er sey unschuldig, nachdem er eingestanden, daß er allein die That vollzogen, so fühle er sich auch seines Eides entbunden; und so fängt der Proceß nun aufs Neue an.

K o u r s.

Wiga, den 1sten November.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 L. n. D. 10 $\frac{7}{8}$ Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 372 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 74 Kop. B. A.
— Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 74 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 41 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 22 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 93 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 71 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt.

Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirector J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 272. Freitag, den 12. November 1820.

Troppau, den 6ten November.

Unsere allernüchternste Landesmutter ist gestern, Mittags, zur allgemeinen, durch lauten Jubel ausgedrückten, Freude der Bewohner dieser Stadt, eingetroffen.

Am 3ten nahmen Se. Kaiserl. Majestät bey Er. Majestät, dem Kaiser von Rußland, ohne Zuziehung irgend einer andern Gesellschaft, das Mittagmahl ein. — Am 4ten dieses wurde, Vormittags um 10 Uhr, auf Veranstaltung des Uhlantenregiments Fürst Schwarzenberg, für dessen unvergesslichen Regimentsinhaber ein feierliches Seelenamt in der hiesigen Jesuitenkirche abgehalten, in welcher zu dem Ende ein militärisches Trauergerüste errichtet war, auf welchem der Sarg, geziert mit der Oberstenuniform und mehreren der größern Ordensinsignien des Verbliebenen, ruhte. Dem Seelenamte wohnte unser allernüchternster Herr, so wie Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, und Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz von Preussen, mit ihrem zahlreichen Gefolge in der Kirche selbst bey. Die hier anwesenden Minister, so wie das Korps der Landstände und sämmtliche Lokalbehörden, waren in den Oratorien versammelt. Mittags war große Tafel bey Hofe, welcher Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, und Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz von Preussen, bewohnten, und zu welcher mehrere Herren Generale aus dem Gefolge dieser hohen Personen, wie auch die Herren Generale und mehrere Officiere der hiesigen Garnison, geladen waren.

Troppau, den 7ten November.

Nachdem des Königs von Preussen Majestät am 5ten in Breslau und am 6ten in Reisse übernachtet hatten, trafen Höchstselben heute im besten Wohlfeyn hier ein. Se. Majestät, der Kaiser von Oesterreich, waren dem Monarchen bis zur Gränze entgegen gefahren. Nach einer herzlichlichen Begrüßung besaßen des Königs Majestät mit dem Kronprinzen von Preussen den offenen Wagen des Kaisers, und gelangten nach 4 Uhr, unter dem Jubel der zahlreich versammelten Menge, in die Stadt, wo die Garnison aufgestellt war. 101 Kanonenschüsse verkündeten das glückliche Zusammentreffen der drey erhabenen Freunde. Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, erwarteten den Monarchen in der für ihn eingerichteten Wohnung. Hierauf statteten des Königs Majestät ihren Majestäten, den Kaisern von Oesterreich und Rußland, einen Besuch ab; — Wends war die Stadt aufs Glänzendste erleuchtet.

Wien, den 4ten November.

In Troppau sollen sich, mit Einschluß der Bedienten, 700 Fremde befinden. Unser Kaiser begnügt sich mit 4 Zimmern im landschaftlichen Hause, wo auch die Kaiserin 5 Zimmer hat. Für die fremden Monarchen sind natürlich die ansehnlichsten Wohnungen bestimmt.

Bei dem Seelenamt, welches hier am 3osten Oktober für den Fürsten Schwarzenberg gehalten wurde, war die Hofkirche mit Waffen alter und neuer Art und eroberten Fahnen geziert. Um das Trauergerüst standen Grenadiere und hinter diesen Invaliden, wozu man vorzüglich solche gewählt hatte, die unter dem Berewigten bey Leipzig fielen.

Nach einem Befehle des Hofkriegsraths ist abermals eine beträchtliche Verstärkung von Artillerie nach dem österreichischen Hauptquartier Treviso abgegangen, wo die ausgezeichnetesten Generale sich gegenwärtig bey dem Obergeneral, Baron von Frimont, befinden, und die weitem Befehle abwarten. Irrig wurde behauptet, es sey von einer großen Dislocirung der Armee, die seit zwey Monaten im Venetianischen versammelt ist, die Rede gewesen; alle Truppenbewegungen hatten keinen andern Zweck, als den Regimentern und Korps bessere und leichtere Verpflegung zu verschaffen. Ihre Bestimmung kann ihnen erst nach Beendigung der ministeriellen Konferenzen gegeben werden.

Wie man vernimmt, hat der Graf von Saurau, Kanzler und erster Minister des Departements des Innern, sehr wichtige Deveschen aus Italien erhalten. Wenn man den verbreiteten Gerüchten Glauben bemessen darf, so wären durch die Thätigkeit der italienischen Polizien wichtige Entdeckungen gemacht worden.

Der österreichische Beobachter berichtet Folgendes: Seit der Eröffnung des Parlaments zu Neapel nimmt man daselbst stürmische Bewegungen wahr. Fast alle Karbonari erscheinen überall bewaffnet, und nicht selten fallen unter ihnen blutige Kämpfe vor. Wirklich sind in der Nacht auf den 13ten vorigen Monats bey einem solchen Handgemenge mehrere derselben getödtet und verwundet worden. Eine eigene Deputation der Karbonari ersahen bey dem Reichsverweser, um von ihm zu verlangen, daß er den General D. Guglielmo Pepe zum Major-General der neapolitanischen Armee ernennen möge. — Als neuer Beweis, daß das neapolitanische Parlament und die dortigen Revolutionsmänner treulich in die Fußstapfen ihrer würdigen Vor-

bilder in der schrecklichsten Revolutionsperiode Frankreichs treten, dient der von ihnen aufgestellte Grundsatz, daß bey den bevorstehenden Verhandlungen über die für Neapel zu beschließenden Modifikationen der spanischen Konstitution die königliche Sanction keineswegs erfordert werde, indem das Parlament nicht bloß eine gesetzgebende, sondern eine konstituierende Versammlung (assemblée constituante) sey! Was in Frankreich, in Folge dieser, den Thron untergrabenden, Grundsätze, auf die konstituierende und die gesetzgebende Versammlung folgte, lehrt die Geschichte, und da dieselben Ursachen die nämlichen Wirkungen zu erzeugen pflegen, so läßt sich leicht ermessen, welche Zukunft Neapel in dieser Hinsicht bevorstehen dürfte.

Aus Italien, vom 29ten Oktober.

Am 20ten Oktober mußten der Herzog von Kalabrien und der Prinz von Salerno 5600 Mann, zur Verstärkung der Armee in Sicilien bestimmt. Am folgenden Tage schifften sich bereits 3000 davon ein mit General Colletta, der den General Floressan Pève ablöst. Von Palermo waren drey Packetboote, nebst sechs Transportschiffen, zu Neapel eingelaufen. Sie hatten von den zu Palermo gefangen gewesenen Truppen ungefähr 1000 Mann und den General Rosnain an Bord. Auch brachten sie den Geistlichen, Vallicchia, Egobertsen der Palermer Independenten, gefangen mit. Zu Marsala stand der sich nennende Oberst de Maria noch an der Spitze eines kleinen Independenten. Der Fürst S. Cataldo, Sabucci und Palmieri, gewesene Anführer der Independenten, irrten als Flüchtlinge auf der Insel umher und suchten Gelegenheit sich einzuschiffen.

Köln, den 4ten November.

Am 31sten Oktober, Morgens früh, wurde hier der Kirchenräuber Becker, von guter Abkunft und aus Dülmen gebürtig, ein Blaufärbergehilfe von Profession, an den Händen geschlossen, mit Extrapost von Münster her, woselbst man ihn des Nachts im Bette verhaftet hatte, eingebracht. Als ihn der Posthalter zu Langensfeld des Nachts aus Neugierde im Wagen beleuchten wollte, hatte er die Frechheit, selbigem plötzlich in die Augen zu seynen, so daß er, schnell zurücktretend, mit dem Lichte in der Hand, in den Korb fiel. Vor ungefähr anderthalb Jahren hatte dieser Mensch die Kirche zu Dorsten bestohlen, und war deshalb zu dreijähriger Festungstrafe zu Köln verurtheilt, woselbst er kürzlich ausbrach u. s. w. Den Diebstahl im hiesigen Dom will er allein begangen haben. Seine Raubniederlage ist entdeckt. Noch fehlen indessen verschiedene Stücke der Goldsiligranverzierung, die der Räuber für Kupfer gehalten und in der Gegend des Ziegelofens bey Bayen auf das Land geworfen hat. Es sind daher die Eigenthümer der dortigen Gegend aufgefor-

dert worden, auf ihren Grundstücken fleißig nachzusuchen, und was sie finden, an unsere Landgerichtsbehörde abzuliefern.

In der Trierischen Assisen Sitzung vom 31sten Oktober wurden an die Geschwornen folgende Fragen gestellt: 1) Ist der Angeklagte, Christian Hamacher, schuldig, im November 1816 den Kaufmann Coenen freiwillig und mit Vorbedacht ermordet zu haben; oder 2) ist der Angeklagte schuldig, sich an der Ermordung des Coenen mit Kenntniß der Sache in der Art betheiligt zu haben, daß er dem, oder den Urhebern derselben, freiwillig und mit Vorbedacht die That vorbereiten, oder vollbringen geholfen, oder deren Ausführung erleichtert? Um 1 Uhr traten die Geschwornen ab, und erschienen 10 Minuten nach 3 Uhr in dem Sitzungssaale wieder. Sie sprachen folgende Antwort aus: Auf die erste Frage: Ja, der Angeklagte ist schuldig, den Wilh. Coenen freiwillig ermordet zu haben, jedoch ohne Vorbedacht *). Die zweite Frage ist durch die erste erledigt. Auf den Antrag der Staatsbehörde wurde demnach Christian Hamacher zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, Brandmarkung auf dem öffentlichen Plage zu Trier und in die Kosten verurtheilt, und die Anheftung des Urtheils in den Städten Trier und Köln verfügt. Der Angeklagte hörte den Ausspruch der Geschwornen mit der stumpfsten Gleichgültigkeit an, und verneinte die Frage des Präsidenten: „Ob er etwas auf den Strafantrag der Staatsbehörde zu erinnern habe.“ Eben so hörte Hamacher das Urtheil an, sprach aber doch auf die Ermahnung des Präsidenten Einiges von seiner Unschuld, worauf die Sitzung aufgehoben wurde.

In Folge der Aussagen des Hamacher, wurde der Kaufmann Fonk alhier am 3ten dieses Monats abermals verhaftet, und sogleich zum Verhöre vor das Landgericht gezogen. Der allgemeine Unwille gegen ihn äußerte sich so laut, daß polizeiliche Maßregeln zu seiner Sicherheit ergriffen werden mußten. Wie es verlautet, ist er bereits nach Trier abgeführt.

Münster, den 29ten Oktober.

Zwey der Räuber, welche die Kirche zu Köln beraubt haben, sind hier eingefangen worden, und man hat bey ihnen unter andern Steinen auch den großen Topas gefunden. (Unter den Verhafteten soll sich ein Hauptanführer, Namens Becker, befinden, und man hofft, auch andern Kirchenberaubungen, z. B. in Düsseldorf, die von derselben Bande verübt seyn möchten, auf die Spur zu kommen.)

*) Hamacher ist der Todesstrafe entgangen, weil bloß von ihm verübte Mordthat nach französischen (noch im Großherzogthum Niederrhein geltenden) Gesetzen die Todesstrafe nicht nach sich zieht.

Vom Mayn, vom 5ten November.

In Anspach wurde am 5ten Oktober der Tag, an welchem dort vor 100 Jahren der verstorbene Dichter Uz geboren ward, gefeyert. Dieser Heros der aufblühenden deutschen Literatur war nicht mystisch toll, aber kräftig und vaterländisch.

Aus einem Schreiben aus London,
vom 4ten November.

Ein amerikanisches Blatt erzählt die unglaubliche Nachricht, daß der Ex-Kaiser Buonaparte mit der französischen Fregatte Juno in St. Thomas angekommen sey. Seine Entweichung wird folgendermaßen dargestellt: Die Fregatte habe nämlich auf der Höhe von St. Helena gekreuzt, und nachdem die Insel im Gesicht gewesen sey, habe sich das Schiffsvolk des Kapitäns bemächtigt, die englische Flagge aufgezogen und so auf St. Helena zugefeuert. Hier sey sie gerade angekommen, als die englischen Wachtschiffe auf einem Kreuzzuge begriffen gewesen wären; die Juno sey sogleich vor Anker gegangen, und habe angefangen, die Festung zu beschießen. Dadurch wäre die größte Konfusion auf der Insel entstanden, die der Gefangene benutzte, da er die Fregatte sogleich als dieselbe erkannte, mit welcher er in Aegypten gelandet sey, indem er sich in die Kleidung eines gemeinen Soldaten warf, noch einige seiner Untergebenen überredete, ihm zu folgen, und so, seinen Aufsehern entschließend, ein Boot bestieg und auf die Fregatte zugestieg. Sobald er am Bord derselben angekommen war, habe die Juno die Anker gelichtet und sey mit ihrer Beute in See gegangen. Der so glücklich Entkommene befinde sich nun im Hafen von St. Thomas, und trassire vom Bord der Juno auf die blutigen Banquiers Rothschild, welche Wechsel willige Nehmer in St. Thomas fänden. Ob diese Nachricht zum Zweck hat, auf die Staatspapiere zu wirken, oder die Aufmerksamkeit des Publikums von dem unglücklichen Prozesse der Königin abzuwenden, darüber kann man hier nicht recht einig werden. Das Beste, was man bis jetzt thun kann, ist — darüber zu lachen. (Spätere Nachrichten vom 24ten September erwähnen nichts davon.)

*

*

*

Officielle Korrespondenz in Betreff des
großherzoglich-badenschen Kammer-
herren, Baron von Ende.

(Beschluß.)

Antwort des Barons von Verselt an den
englischen Minister, Herrn Lamb, datirt
den 13ten Oktober 1820.

„In Antwort auf das Schreiben, welches Ew. Excellenz so gefällig gewesen sind, unterm 11ten d. M. an mich zu adressiren, und in Bezug auf die Unterredung, welche ich an demselben Tage die Ehre hatte mit Ihnen zu hal-

ten, finde ich es zuvörderst nöthig, einen wesentlichen Irrthum zu berichtigen, der, wie es scheint, sich in unsere Verhandlungen eingeschlichen hat. Die Vorschläge, welche Ew. Excellenz mir mündlich machten, schienen mir nämlich die zu seyn, daß der Großherzog, mein Erlauchter Gebieter, dem Baron von Ende nicht allein die Erlaubniß, sondern auch den Befehl erteilen sollte, nach England abzureisen, worauf ich die Ehre hatte zu erwiedern, daß mir der genommene Entschluß Sr. Königl. Hoheit zu wohl bekannt sey, sich nie mittelbar in irgend eine Sache zu mischen, die sich auf die wichtigen Verhandlungen, welche jetzt im englischen Hause der Pairs vorgehen dürften, um es mir erlauben zu können, ihm vorzuschlagen, dergleichen Befehle an irgend eine Person zu geben, die zu seinem Hofe gehörte. Ew. Excellenz werden es sich erinnern, daß, als Sie mich vor einiger Zeit ersuchten, für einen der Hoffouriers die Erlaubniß auszuwirken, um nach England zu gehen und gegen die Königin zu zeugen, ich genöthigt war, Ihnen die Erklärung zu geben, daß ich niemals eine solche Erlaubniß von Sr. Königl. Hoheit erhalten könnte. Wenn es irgend einigen Agenten der brittischen Regierung gelungen ist, Unterthanen Sr. Königl. Hoheit zu bewegen, aus deren eigenem Antriebe nach England zu reisen, so muß ich Ew. Excellenz darauf aufmerksam machen, daß dies nur bey Individuen der Fall gewesen seyn kann, welche keine Stelle bey Hofe bekleiden oder irgendwo amtlich angestellt waren, und die nur einen Paß von der Polizei bedurften, um sich dahin zu begeben, wohin sie zu reisen wünschten, ohne daß sich die Regierung im Geringsten darum bekümmerte. Ich erwarte, daß Ew. Excellenz in der Auseinandersetzung der Fakta, welche sich auf ihre Sendung beziehen, die überzeugenden Beweise finden werden, daß das Betragen meiner Regierung in Betreff dieses Gegenstandes sich immer auf Unparteilichkeit und Gerechtigkeitsliebe gestützt hat, und daß sie fortfahren wird, so zu handeln. Da es nun aber Ewr. Excellenz dessen ungeachtet so gefällt, auf Ihr Ansuchen zu bestehen, daß dem Baron von Ende wenigstens der Urlaub nicht versagt werden sollte, um nach England zu reisen, wenn er sich nämlich zu dieser Reise verstehen würde, und da Ew. Excellenz mir die Versicherung geben, daß das Zeugniß dieses Herrn von der größten Wichtigkeit zur Vertheidigung der Königin angesehen wird, so haben Sr. Königl. Hoheit mir befohlen, dem Baron von Ende augenblicklich zu schreiben. Ich begleite die Kopie dieses Briefes an den Baron eingeschlossen, woraus Sie bemerken werden, daß es diesem Herrn völlig freigestellt ist, so zu handeln, als er es für gut finden dürfte. Sollte die Antwort des Barons, wovon ich gleichfalls die Ehre habe eine Abschrift beizuschließen, Ihren Erwartungen nicht entsprechen, so werden Ew. Excellenz sich wenigstens durch den letzten Schritt, welchen ich auf Befehl meines Gebieters gethan

habe, überzeugen, daß Se. Königl. Hoheit, den einmal gefaßten Grundsätzen getreu, nicht den geringsten Wunsch begt, den Herrn von Ende davon abzuhalten, nach seinem eigenen freyen Willen bey dieser Gelegenheit zu handeln. Genehmigen Sie.

Geg. Der Baron von Berstett.“

An den Baron von Ende, datirt Karlsruhe, den 11ten Oktober 1820.

„Mein Herr!

Da einer der Advokaten der Königin von England im Hause der Pairs versichert hat, daß, nachdem Sie zwey eigenhändige Briefe der Königin, welche Ihrer Majestät an Sie geschrieben, und worin Sie gebeten waren, nach England zu kommen, um zu Gunsten der Königin zu zeugen, gelesen hatten, Sie mit Thränen in Ihren Augen die Einladung von sich abgelehnt, welche einer Ihrer Majestät Agenten an Sie gemacht, und zwar unter dem Vorwande, daß ein bestimmtes Verbot Ihres Fürsten Sie daran verhinderte, diese Reise zu unternehmen; so hat Herr Lamb, Sr. Majestät bevollmächtigter Minister bey den deutschen Bundesstaaten, in Folge Ihrer abschlägigen Antwort, von seiner Regierung den Befehl erhalten, sich hieher zu begeben und alle die nöthigen Schritte zu thun, um Se. Königl. Hoheit zu bewegen, die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die dem Anscheine nach Sie davon abhalten, dem Gesuche Ihrer Majestät, der Königin von England, nachzukommen. Dieser Minister hat mich schriftlich mit dem Zwecke seiner Sendung bekannt gemacht, und ich habe solche Sr. Königl. Hoheit; dem Großherzoge, vorgelegt, der mir befohlen hat, Sie, mein Herr, officiell zu unterrichten, daß Sie bey dieser Gelegenheit völlige Freyheit hätten, so zu handeln, als Sie es für gut finden dürften, und obschon Se. Königl. Hoheit sich nie auf irgend eine Weise in Sachen mischen würden, die sich auf die Verhandlungen gegen die Königin von England bezögen, so wären sie dessen ungeachtet bereit, auf Ihr Ansuchen Ihnen Urlaub zu ertheilen, nach England oder nach irgend einem andern Lande, das Sie zu besuchen wünschen dürften, sich zu begeben. Da die in Rede stehende Sache von einer so besondern Delikatesse ist, so hat mir der Großherzog befohlen, Sie zu ersuchen, eine schriftliche Antwort auf die Mittheilungen einzureichen, welche ich die Ehre gehabt habe, Ihnen zu machen. Genehmigen Sie.

Der Baron von Berstett.“

Antwort des Barons von Ende an den Baron von Berstett, datirt Karlsruhe, den 11ten Oktober 1820.

„Mein Herr Baron!

So eben erhalte ich den Brief, mit welchem Ew. Excellenz mich beehrt haben, und durch dessen Inhalt Sie

so gütig gewesen sind, mich zu unterrichten, daß einer der Advokaten der Königin von England sich im Hause der Lords beklagt hat, daß, nachdem ich zwey Briefe, die die Königin gerubet hatte, an mich zu schreiben, und worin Sie um mein Zeugniß gebeten, empfangen haben sollte, ich es verweigert habe, nach London zu kommen, und zwar in Folge eines Verbots meines Fürsten. — Daß ferner auf diese so gemachte Angabe Herr Lamb, Sr. Königl. Majestät von Großbritannien bevollmächtigter Minister bey den deutschen Bundesstaaten, den Auftrag erhalten habe, sich hieher zu verfügen, um alle Hindernisse, die meiner Abreise im Wege stehen dürften, zu beseitigen, und daß Se. Königl. Hoheit, der Großherzog, Ew. Excellenz aufgetragen hat, mir die officiellte Erklärung zu machen, daß ich völlige Freyheit habe, nach meinen eigenen Eingebungen zu handeln, auch daß Se. Königl. Hoheit auf meine desfallige Anforderung mir den Urlaub, nach England zu reisen, mir nicht verweigern will. Ich muß zuvörderst um die Erlaubniß bitten, einen Fehler berichtigen zu dürfen, der dem Anscheine nach sich in die Angaben des Advokaten der Königin geschlitten hat. Ich bin nur mit einem einzigen Briefe von Ihrer Majestät beehrt worden, und zwar wurde mir dieser Brief durch Ihren Agenten, Herrn Leman, übergeben, worauf ich erwiedert habe, daß die Beschaffenheit meines Dienstes es mir unmöglich machte, den Wünschen Ihrer Majestät gemäß, nach England zu kommen. In Betreff der Thränen, die ich bey dieser meiner abschlägigen Antwort vergossen haben soll, so muß ich mich über diese Angabe um so mehr wundern, da meine obigen Erklärungen dem Herrn Leman durch einen meiner Freunde bekannt gemacht wurden, der es über sich genommen hatte, ihm meinen Entschluß wegen dieser Sache mitzutheilen. In Verfolg der Erlaubniß, die ich die Ehre gehabt habe, durch Ew. Excellenz im Namen des Großherzogs zu erhalten, sind die Hindernisse, in so fern sich solche auf die Beschaffenheit meines Dienstes beziehen, gehoben. Allein es ist mir ganz außerordentlich leid, daß es dessen ungeachtet nicht in meiner Macht steht, den Wünschen Ihrer Majestät, der Königin, nachzukommen. Mein Gesundheitszustand ist von einer solchen Art, daß ich eine solche lange und beschwerliche Reise nicht ohne die größte Gefahr unternehmen könnte, besonders im gegenwärtigen Augenblicke, da mir die strikte Befolgung einer medicinischen Kur vorgeschrieben ist. Haben Sie, mein Herr, die Gewogenheit, dieses dem Herrn Lamb gebdrig auseinander zu setzen, und ihm mein Bedauern zu erkennen zu geben, daß ich nicht im Stande bin, nach England zu reisen. Ich ergreife diese Gelegenheit, um Ew. Excellenz.

Geg.

Der Baron von Ende.“

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 273. Sonnabend, den 13. November 1820.

Paris, den 4ten November.

Die neue Armee-Einrichtung in Frankreich wird, bey Verminderung der Infanteriecorps, die reelle Stärke des Heers stark vermehren, aber es werden dadurch 60 Officiere des Grades, vom Obersten bis zum Major, und an 400 vom Hauptmann bis zum Unterlieutenant, außer Dienst und auf halben Sold kommen.

Nach einer königlichen Verordnung stehen die Mitglieder der Gardes im Range um einen Grad höher als die in andern Corps dienenden Militärs. Auch das königliche (Civil-) Haus ist neu organisirt, um es mit dem politischen Stande des Reichs in gebrügte Beziehung zu bringen, und durch Anstellung Mehrerer dem Hause mehr Glanz zu ertheilen. General Lauriston ist zum Minister des königlichen Hauses ernannt. Ihm sind zugleich die königlichen Haustruppen untergeben, und die Verwaltung der königlichen Schauspiele, die bisher dem ersten Kammerherrn anvertraut war. Wie es heißt, wird eine vom Könige ernannte Commission von Gelehrten über die Annahme neuer Schauspiele Entscheidung geben, die bisher von Schauspielern selbst, und nicht immer zur Zufriedenheit unsrer dramatischen Dichter, ertheilt wurde. Auch soll ein Maler das Kostüm und die Dekorationen anordnen.

Es ist verordnet, daß die gesammte Infanterie königsbau tragen soll.

Nach den bisherigen Statuten des heiligen Geist-Ordens mußte jeder ernannte Ritter wenigstens 3 adeliche Vorfahren von väterlicher Seite aufweisen können; bey der letzten Ritterernennung ist jetzt auf dies Adelsverhältniß der Vorfahren, im Geist der Repräsentativverfassung des Reichs, nicht mehr Rücksicht genommen worden. Die zu Rittern ernannten Pairs haben auch keine besondere Dispensation erhalten, und die Konstitution hat, nach Ansicht der Publicisten, das Abnehenbedürfniß bey allen Staatswürden und Ordenserrtheilungen abgeschafft.

Die Herzogin von Berry hat auf ihrem Gute zu Rosny (ehemals Cully's Eigenthum) den Grundstein zu der Kapelle gelegt, worin das Herz ihres ermordeten Gemahls beigesetzt werden soll. Ausser den 12 verschiedenen, auf diese Ceremonie und die Geburt des Herzogs von Bordeaux Bezug habenden Medaillen, deren 8 von Platin waren, und den Münzen, wurde auch eine gestochene Inschrift auf Kupfer eingelegt und Chateaubriands Memoiren über Leben und Tod des Herzogs von Berry.

Unsre Handelshäuser Cassite 10. haben das spanische Anlehn von 15 Millionen Piafter (à 1 Thlr. 12 Gr.) übernommen; sie geben 70 Procent und bekommen jährlich $7\frac{1}{2}$ Procent Zinsen und $2\frac{1}{2}$ an Prämien. Die Anleihe wird in 150,000 Obligationen zu 100 Piafter vertheilt, und in 24 Jahren durch das Loos zurückgezahlt. Die Obligationen tragen 5 Procent Zinsen und 2 Procent Prämien.

In der Druckerei des Constitutional werden constitutionelle Tabaksdosen feil geboten.

Aus Italien, vom 31sten October.

Der Reichsverweser von Neapel hat den General Guglielmo Pepe, welcher freiwillig das Oberkommando der Armee niederlegte, zum Generalinspector der Milizregimenter, der Legionen und Sicherheitsgarden der Stadt Neapel ernannt. Tags vorher erhielt gedachter General ein schmeichelhaftes Dankschreiben vom Parlamente, worin er mit Washington verglichen wird.

In der Sitzung des Parlaments vom 16ten October wurde der Bericht des Justizministers vernommen. Er bedauert die Hindernisse, welche sich der Ausübung der Rechtspflege noch entgegen setzen und den Mangel eines festen Systems, wovon die Ursache zum Theil an dem Widerwillen mehrerer Justizbeamten liege, die sich in den Geist der neuen Gesetzgebung nicht fügen wollen. Er hofft von dem Parlament, dem jetzt diese Sache obliege, eine baldige und allgemein verlangte Reform. — Der Bericht des Ausschusses über das Betragen der Generale Raffelli und Church trägt darauf an, daß die Sache zu genauerer Untersuchung an den Justizminister verwiesen werde.

Die Kapitulation von Palermo ward auf dem englischen Kutter Racer abgeschlossen, und enthält außer den neulich erwähnten Bestimmungen noch die, daß alle zu Palermo gefangen gehaltene Mitglieder der neapolitanischen Armee sogleich in Freiheit gesetzt werden, und daß bis zur Zusammenberufung des Parlaments alle auf der Insel bestehenden Geseze in Kraft bleiben, jedoch der Kronprinz ersucht werden soll, auch schon früher die zum Wohl des Volks gereichenden Modifikationen vorzunehmen. Gänzliche Vergessenheit des Vergangenen soll statt finden für Alle, welche an den Begebenheiten, für welche diese Vergessenheit versprochen wird, Theil genommen haben; folglich können die Mitglieder der Deputationen, welche sich außerhalb der Insel befinden,

ungehindert zurückkehren. Eine aus den rechtlichen Bürgern erwählte Junta wird provisorisch Palermo regieren, bis Se. Königl. Hoheit Ihre Entschliebung hierüber werden bekannt gemacht haben. Den Vorsitz darin erhält der Fürst Paterno, welchem der Militärkommandant beigegeben werden kann. — Das Nationalparlament in Neapel fand, daß diese Kapitulation den in der Konstitution festgesetzten Grundsätzen zuwiderlaufe, indem dieselbe eine Trennung im Königreiche beider Sicilien beabsichtige und die politischen Traktaten verlege, die sich auf die Einheit des Königreichs gründen. Ueberdies sey diese Konvention selbst den Wünschen eines sehr großen Theils Siciliens jenseits des Faro entgegen, und stehe mit der Absendung ihrer Deputirten zu einem Nationalparlament im Widerspruch. Endlich streite sie mit der Ehre des vereinigten Königreichs, seinen politischen Verträgen und dem Ruhm der Nationalwaffen. Deshalb erklärt das Parlament die Militärkonvention für gänzlich ungültig und als nicht geschehen.

Herr Imbriomi meinte, der nach Sicilien bestimmte General Coletta habe das Vertrauen der Nation nicht, man solle ihm daher wenigstens zwei Kommissarien, um sein Verfahren zu leiten, beordnen, und schlug zum Kommissarius namentlich den Obersten Pèpè vor. Dieser aber bemerkte: es würde gegen die Subordination seyn, einen Obersten gleichsam zum Vorgesetzten des Generals zu machen; Coletta besitze übrigens sowohl Talente als guten Willen.

Der stürmischen Sitzung in Neapel vom 14ten dieses Monats wohnte auch der spanische Minister bey. In der Loge des diplomatischen Korps zeigte sich auch der Bruder des Justizministers (ein Officier), mußte sie aber auf den allgemeinen Ruf: „Weg, weg! wir wollen keine Distinktionen!“ und auf Vorstellung des Präsidenten, verlassen.

Die neapolitanischen Zeitungen bemerken: „daß der österreichische Gesandte, Fürst Jablonowski, schon mehrere Monate vor der Staatsveränderung vom 6ten July Neapel verlassen habe, daß aber der Ueberrest der österreichischen Gesandtschaft sich fortwährend in dieser Hauptstadt befinde.“

Die Regierung hat mit einem französischen Rentier eine Anleihe von 4 Millionen Dukaten zu nicht sehr vortheilhaften Bedingungen abgeschlossen. Der Anleiher muß die Summe bis Ende Decembers d. J. anschaffen. Dagegen erhält er zum Unterpfand 100,000 Dukaten Renten zu 50 Procent, 1,000,000, für die übrigen 3 Millionen aber Wechsel auf die Cassa di servizio, nebst 3 Procent Provision. Es steht der Regierung frey, das Geld nach 6 Monaten wieder zurück zu zahlen, oder den Termin bis auf einige Jahre zu verlängern. Für die ersten 6 Monate ist das Interesse auf 2 Procent per Monat

festgesetzt, nach Verlauf dieser Zeit aber ist es geringer. Die Inscriptions darf der Darleiher nicht anders als zum Cours von 70 veräußern.

Im Parlament ist der Vorschlag geschehen, auf dem königlichen Wappen zwei Vulkane, mit Bezug auf Neapel und Sicilien, anzubringen (?) (ein zwar sehr treffendes aber auch sehr ominöses Sinnbild).

Im Römischen ist die Einberufung aller Männer von 28 bis 60 Jahren wegen der öffentlichen Sicherheit angeordnet. Die Provinzialmilizen werden thätig organisiert und Freywillige zu 5 Studi angenommen.

Bergami befindet sich in Rom und hat von der Königin von England 800 Pfund Sterling Pension für sich und 300 für seine Tochter, die er zu Paris in einer Erziehungsanstalt gelassen, erhalten. Die Villa Barona hat er verkauft, und dagegen die Villa bey Pesaro erstanden, welche die Königin bewohnte.

Vom Mann, vom 7ten November.

Zu Frankfurt cirkuliren zwei Aktenstücke. Aus dem einen scheint zu erhellen, daß zu einer friedlichen Uebereinkunft des Wiener Hofes mit der gegenwärtigen Regierung von Neapel keine Hoffnung vorhanden sey. Neapel sey im Zustande einer moralischen Pest, gegen welche alle noch gesunde Staaten sich in Quarantäne sehen müssen. Nur wenn der Adel eine Revolution bewirkte, wenn die Karbonari als Hochverräther erklärt, wenn die Pèpè, Morelli, Mimichini, vor ein Militärgericht gestellt, wenn alle seit dem 6ten July dieses Jahres ergangene Verordnungen zurückgenommen würden, — nur alsdann könnte dem Uebel wieder abgeholfen werden, und in diesem Falle würde vielleicht Oesterreich bereit seyn, dem Könige von Neapel 80- bis 100,000 Mann zu Hülfe zu schicken. — Das andere Aktenstück ist eine das Buchwesen in Deutschland betreffende Denkschrift. Es solle eine mit dem Geiste der Karlsbader Beschlüsse nicht übereinstimmende Schrift in Deutschland nicht verkauft werden; die Oberaufsicht über die Censur dem Bundestage ausschließlich zustehen, und dieser einen Generaldirektor ernennen, welcher die Aufsicht über den deutschen Buchhandel in Leipzig führe. Alle deutsche Buchhändler sollten sich in eine geschlossene Innung vereinigen, und wenn Buchhändler aus einem Staate, wo die Presse unbeschränkt ist, deutsche Bücher zur Leipziger Messe bringen, so sollten diese Bücher weggenommen werden.

Churbessen nimmt wirklich an den Berathungen der deutschen Staaten zu Erleichterung des Handelsverkehrs Theil, und hat dazu seinen Bundestagsgesandten, von Lepel, bevollmächtigt.

London, den 4ten November.

Oberhaus, den 2ten November. Nachdem heute Morgen die gebührigen Formalitäten beobachtet waren, erhob sich der Großkanzler von seinem Sitze auf dem Wollsacke, ging nach der Seite des Hauses, wo die Oppositionsmitglieder sitzen, stellte sich vor die Lords Grey und Holland, und redete die Versammlung folgendermaßen an:

„My Lords!

Die Frage, welche wir jetzt zu entscheiden haben, ist die: Soll die in Rede stehende Bill zum Zweytenmale verlesen werden oder nicht? Es sind einige Vorschläge gemacht worden, Abänderungen in der Bill vorzunehmen, welche derselben eine andere Gestalt geben würden; allein ich muß gestehen, daß wenn ich auf die Gebräuche des Hauses, die sich auf gesunde Grundsätze stützen, zurückblicke, so finde ich nicht, daß Sie zu einer andern Entscheidung kommen können, als zu der oben angeführten Frage: „Soll die Bill zum Zweytenmale verlesen werden oder nicht?“ Der gewöhnliche Gebrauch der Verhandlungen bey Bills, der sich in einiger Hinsicht auch auf Ehescheidungs-bills bezieht, ist der, daß Ew. Herrlichkeiten Zeugen für und gegen die Bill anhbren, worauf derjenige von Ihnen, der die Ehre hat, auf dem Wollsacke zu sitzen, sich von der Tafel nach dem Wollsacke zurückzieht. Ist er nun der Meinung, daß die angegebenen Fakta wahr sind, so giebt er diese seine Meinung zu erkennen; wenn irgend ein edler Lord verschiedener Meinung ist, so erklärt er diese; es wird über die Frage disputirt und selbige nöthiger Weise durch eine Abstimmung entschieden; wenn aber keiner der edlen Lords einer andern Meinung ist, so wird, wie es sich von selbst versteht, die Bill zum Zweytenmale verlesen. Indem ich mich nun an Ew. Herrlichkeiten wende, (und ich muß es gestehen, ich rede mit einer Aufrichtigkeit, die mir sehr wehe thut,) sollte mich nichts in der Welt verleiten, Sie zu belästigen, wenn ich nicht fühlte, daß in der Lage, in welcher ich mich befinde, ich von meiner Schuldigkeit abweichen würde, wenn ich es versuchte, mich von dieser Handlung zurückzuziehen. Viele, sehr viele Betrachtungen würden mich sicherlich verführt haben, nicht allein, um mich zurückzuziehen, sondern selbst gar keinen Antheil an dieser Debatte zu nehmen, wenn ich nicht durch ein Gefühl der Pflicht, und welches, wie ich zu Gott hoffe, ein richtiges ist, aufgefordert würde, diese meine Schuldigkeit zu erfüllen, und deshalb will ich es demnach thun. Ich nehme mir ferner die Erlaubniß, zu sagen, daß ich glaube, Niemand kann für die zweyte Verlesung dieser Bill stimmen, wenn derselbe nicht völlig überzeugt ist, daß die Substanz der Einleitung erwiesen ist; ich behaupte es als meine unmaßgebliche Meinung, die mich leiten muß, daß ohne meine obige Ueberzeugung eines wirklich statt gehabtten ehebreche-

rischen Umgangs ich nicht für die zweyte Verlesung der Bill stimmen kann.“

Der edle Lord ließ sich nun auf eine weitläufige Auseinandersetzung der bey dergleichen Gelegenheiten statt findenden Rechtsgebräuche ein, detaillirte mehrere Zeugnisse für und gegen die Bill, und leitete die Aufmerksamkeit des Hauses auf verschiedene Aussagen und Vorfälle bey den Verhandlungen in dieser Sache, welche zu Gunsten der Königin sprachen, und die bey den Betrachtungen der Lords zum Vortheil der Königin in Anregung kommen mußten, und fuhr dann fort:

„Ich fürchte, Mylords, wenigstens scheint es mir so, daß wenn Sie eine oder zwey Sachen oder Umstände, welche bewiesen sind, betrachten; wenn Sie die Vorfälle bedenken, welche durch unverdächtige Zeugen bewiesen worden sind, und auf welche während des ganzen Processes kein Verdacht geworfen worden ist; ich sage, Mylords, wenn Sie die Sache aus diesem Gesichtspunkte ansehen, so scheint es mir, und mit Bedauern muß ich es bekennen, daß Sie von diesen Zeugnissen zu keinem andern Beschluß kommen können, als daß ein ehebrecherischer Umgang statt gefunden hat. Es dürfte vielleicht gesagt werden, daß die Zeugnisse in einiger Hinsicht widersprochen sind; allein es kann sich im Laufe eines Verhörs oft treffen, daß Umstände bewiesen sind, welche keinen Einfluß auf die in Rede stehende Frage haben; auch kann es sich fügen, daß Thatsachen angegeben werden, und es der Gegenpartey unmöglich ist, solche zu widerlegen. In etlicher Sache aber, in welcher Personen erscheinen, die eine besondere Thatsache aussagen, und die nicht widerlegt wird, obgleich die Gegenpartey, deren Interesse es erheischt, daß dies widerlegt werden sollte, solche Personen aufstellen kann, welche im Stande wären, die angegebenen Fakta zu widerlegen; dann scheint es mir in Folge der Ursache, daß diese Personen nicht aufgerufen sind, eine stillschweigende Zulassung, daß die gemachte Beschuldigung unwiderlegbar ist.“ Nachdem er dann noch einmal alle unwiderlegten Zeugnisse recapitulirt und besonders ein großes Gewicht auf den Umstand gelegt hatte, daß Bergami, der seiner Erlauchten Gebieterin so große Verpflichtungen schuldig sey, nicht selbst erschiene und die Unschuld der Königin betheure, so gab er seine völlige Ueberzeugung zu erkennen, daß ein ehebrecherischer Umgang zwischen Ihrer Majestät und Bergami bestimmt bewiesen sey, und schloß mit folgenden Worten:

„Mit Bedauern habe ich es anhören müssen, daß die Advokaten der Königin sich so weit vergessen, mit Drohungen um sich zu werfen. Es ist das Erstmal während der ganzen Dauer meines Amts, daß ich eine solche Sprache vor der Bar dieses Hauses hörte; man gab Ew. Herrlichkeiten unter Anderem zu verstehen, daß, wenn Sie die Königin schuldig fänden und Sie verurtheilten, Sie wahr-

scheinlich zum letztenmal ein Urtheil ausgesprochen hätten. (Hört! Hört!) Ich muß gestehen, daß es mit der Pflicht eines Advokaten niemals in Verbindung stehen kann, sich auf eine solche Art gegen die Richter auszulassen; allein der Advokat mag nun berechtigt seyn oder nicht, eine solche Sprache zu führen, so werden Ew. Herrlichkeiten mir erlauben, zu bemerken, daß sie keinen Einfluß auf Ihre Handlungen haben darf. (Beifall.) Sie sitzen hier in der Eigenschaft erhabener und anerkannter Verteidiger des Lebens, der Freyheit, der Ehre und des Charakters Ihrer Mitunterthanen. Dieses Geschäft sollte Ihnen nicht einen Augenblick anvertrauet werden, wenn Sie fähig seyn könnten, sich durch eine Neigung oder durch sonst etwas leiten zu lassen. Was mich selbst betrifft, so werde ich mit dem letzten Hauche meines Lebens Ew. Herrlichkeiten zurufen: seyn Sie gerecht und fürchten Sie nichts. (Beifall.) Ich kenne das Volk dieses Landes; wenn Sie Ihre Pflicht erfüllen, als Sie verbunden zu thun sind, und dabey die Gerechtsame des Volks und die Verfassung aufrecht erhalten, welche von Ihren Vorfahren Ihnen zur Beschützung übergeben wurde, so können Sie sich darauf verlassen, daß nach Verlauf einer kurzen Zeit das Volk auch seine Schuldigkeit gegen Sie erfüllen wird, und man wird es einsehen, daß es die Pflicht derjenigen, denen ein Richteramt übertragen wurde, ist, sich Vorwürfe gefallen zu lassen, und nicht Popularität zu suchen. Sie, My Lords, werden Ihre Pflicht erfüllen und das Uebrige der Weisheit und der Gerechtigkeit Gottes überlassen, der die Gefühle und die Gesinnungen der Menschen leitet und das Ende und die Richtung aller menschlichen Angelegenheiten beschließt. Indem ich nun die Pflicht erfüllt habe, welche mir heute obgelegen hat, überlasse ich die Entscheidung des Schicksals der auf dem Tische liegenden Bill Ew. Herrlichkeiten.“ (Allgemeiner Beifall.)

Lord Erskine sprach mit der größten Heftigkeit gegen die Bill; ihm schienen alle gegebenen Zeugnisse nicht hinlänglich, um die Königin zu verurtheilen; auch fand er, daß das Schlafen mit Bergami unter dem Zelt nicht zum Nachtheil Ihrer Majestät gereichen könnte. In Betreff des St. Karolinen-Ordens sagte er: daß Ihre Königl. Hoheit diesen Orden zum Andenken Ihrer Reise nach dem heiligen Grabe gestiftet habe. Er sah das ganze Verfahren als eine Verfolgung gegen Ihre Majestät an, und beschuldigte die Minister als die Hauptanstifter derselben. In der Mitte seiner Rede, wie er gerade von Majocci und De Mont sprechen wollte, stockte er auf einmal und einige Minuten nachher fiel er dem Anschein nach leblos nieder. Dieser Vorfall erregte ein außerordentliches Aufsehen; alle Pairs erhoben sich von ihren Sitzen; man rief nach Wasser, und befahl die Fenster zu öffnen. Lord

Liverpool und der Großkanzler eilten zuerst, dem edlen Lord aufzuhelfen; er war blaß, wie eine Leiche, und wurde mit Hülfe mehrerer Pairs aus dem Saale getragen. Nach Verlauf einiger Zeit kamen die edlen Lords in die Versammlung zurück, und erklärten, daß Lord Erskine sich zwar etwas erholet, allein so schwach sey, daß er habe nach Hause fahren müssen, und heute Abend nicht wieder in der Versammlung erscheinen würde.

Graf Lauderdale setzte nun die Debatte fort und ging in einer sehr langen Rede alle die Aussagen für und gegen die Bill durch; er erklärte, daß er fest überzeugt sey, die Beschuldigung eines begangenen Ehebruchs sey klar und deutlich nicht allein durch die Zeugen für die Anklage, sondern auch durch Ihrer Majestät eigene Zeugen bewiesen worden. Ueber die Aussagen der Lieutenants Flyn und Hownam ließ er sich in sehr harten Ausdrücken aus, und behauptete, daß schlechtere Menschen nie vor der Bar des Hauses erschienen wären. — Graf Rossberrry sprach gegen, und Lord Redesdale für die Bill, und das Haus adjournirte.

Endlich sind hier Nachrichten von der Nordwest-Expedition der beiden Schiffe Hecla und Griper. Commandirt von Lieutenant Parry, eingetroffen. Das Schiff Elizabeth, von Aberdeen, traf obige beiden Schiffe im 68ten Grad N. B. Sie waren auf der Herreise begriffen, und man erwartet solche täglich. Lieutenant Parry erklärte, daß sie bis in den Lancaster-Sund gekommen wären, und die Stelle passirten, die Kapitän Ross als unfahrbar wegen des Landes beschrieben hatte. Sie überwinterten in Breite 75 Grad, Länge 115 Gr., dem Kupfermineralflusse gegenüber. Wenn diese Aussage als richtig befunden wird, so ist Lieutenant Parry zu der Prämie berechtigt, welche ihm durch eine Parlamentsakte zugesandt wurde, im Fall er so weit vorgeedrungen seyn würde.

Zufolge der Times strömen die Adressen von allen Theilen Englands und Schottlands nach der Königin. Alderman Wood soll seit Montag eine große Menge erhalten haben; unter andern eine von der St.-Kent-Miliz, in Kanterbury versammelt, welche beynabe alle gemeine Soldaten unterzeichnet haben.

Borgestern wurde ein Buchdrucker vor den Lord-Mayor gefordert, der Anschlagzettel gedruckt hatte, in welchen die Einwohner von London aufgefordert wurden, wegen der bewiesenen Unschuld Ihrer Majestät sich und ihre Häuser zu illuminiren. Nach einer tüchtigen Zurechtweisung, und nachdem er das Versprechen abgelegt hatte, zu erscheinen, wenn er wieder verlangt würde, wurde er von dem Lord entlassen.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 274. Montag, den 15. November 1820.

Madrid, den 23ten Oktober.

Ein neuer Beweis der Entschiedenheit des Königs für die Konstitution, und das öffentliche Wohl, ist seine Bestätigung des Dekrets wegen Aufhebung der Klöster, ungeachtet die Widersacher mächtig dagegen gestrebt haben sollen. (Der Nuntius soll vorzüglich dagegen gearbeitet haben. Die Pariser Gazette meldet, daß die Genehmigung mit großem Widerwillen von Sr. Majestät erteilt sey.)

Am 20sten d. M. schlug der Belohnungsausschuß ein jährliches Einkommen von 4000 Pesos in Nationalgütern für die Generale Quiroga und Riego, von 2000, nebst Ehrentiteln, für Lopez, Banos, Arco-Aguero, O'Dall und Espinosa, für jeden, und von 1000 für Manuel Latre vor. — Dieser Vorschlag ward ausgesetzt, bis zur Sanction des Gesetzes über die Güter der Geistlichkeit.

Auch das Dekret wegen Begnadigung der Josephines (Anhänger Joseph Bonaparte's) ist bestätigt.

Am 21sten begannen die Verhandlungen über die zwei ersten Artikel wegen Befestigung der Antriebe zum Umsturz 1) der Verfassung, 2) der herrschenden Religion. Wer die Verfassung, und die durch dieselbe festgesetzte gemäßigte Erbmonarchie umzusetzen, oder die gesetzgebende, richterliche und vollziehende Macht Einer Person oder Einer Körperschaft zu übertragen strebt, soll als Verräther mit dem Tode bestraft werden; eben so der, der eine andere Religion in Spanien einzuführen, und die Spanier von der römisch-katholischen Kirche abwendig zu machen suchen werde. Wer, durch Wort oder durch Schrift, an Beobachtung der Verfassung oder einzelner Theile derselben hindert, soll 8 Jahre auf eine Insel verbannt, unter Aufsicht gestellt, und seiner Aemter und Würden verlustig erklärt werden. Erlaubt sich ein Beamter oder ein Geistlicher dergleichen, so ist achtjähriges Gefängniß und dann Verbannung aus dem spanischen Gebiet die Strafe. Kirchenhäupter, die einer Predigt jenes Inhalts beynohnen, und den Frevel nicht gleich mißbilligen, Obrigkeiten, die den Prediger nicht gleich zur Verantwortung ziehen, sollen 30 bis 600 Piafter erlegen.

Die Wahl des Generals Valdes zum Kriegeminister, sagt ein hiesiges Blatt, kann als Triumph der guten Sache angesehen werden. Seine Festigkeit, seine Redlichkeit und seine Einsicht sichern ihm den Beyfall des Königs und aller rechtlichen Leute. Wegen der Quarantäne, die er (da in Kadix noch das gelbe Fieber waltet) zu beobachten hat, ist er noch nicht hier angekommen.

Die Untersuchung in Burgoß ist beendet, und soll seltsame Sachen ans Licht gebracht haben; nämlich einen Plan, sich der Person des Königs und der königlichen Familie zu bemächtigen, und, Kraft untergeschobener höherer Befehle, Anordnungen zu treffen. (Vergleichen man seit Kurzem in Spanien wiederholt versucht hat.) An der Spitze derselben soll der ehemalige Polizeiminister, General Ebavarria, und der Kanonikus Barrios, nebst andern Geistlichen, gestanden haben. Durch die Untersuchungen wegen des Blutbades in Kadix, sollen die Generale Freyre, Campana und Alvarez sehr bloß gestellt seyn.

In Portugal wird nun der Eid auf die neue Verfassung abgelegt; die Lissaboner Zeitung enthält eine lange Liste von Grandes, die ihn geleistet haben. An der Spitze derselben steht der Herzog von Cadaval, der ein Verwandter des königlichen Hauses ist.

Die Lissaboner Zeitung glebt von der Ankunft des Marschalls Beresford Nachricht, mit dem Befügen, daß die Regierung, um Unruhen, die des Marschalls Gegenwart hätte veranlassen können, zu vermeiden, und aus Besorgniß für dessen persönliche Sicherheit, die zuverlässigen und kräftigsten Maßregeln zur Abreise desselben genommen habe.

Vom Mann, vom 7ten November.

Der bekannte Rechtsstreit des vormaligen westphälischen, jetzt französischen, Generalleutenants Alig, ist nun vom Oberappellationsgericht in Cassel, mithin in letzter Instanz, zu dessen Gunsten entschieden worden. Der Streit, wie öffentliche Blätter berichten, ging darauf hinaus: der General Alig hatte das früher vom Hofrath Heimbach erkaufte Gut Freudenthal für 50,000 Franken unter westphälischer Herrschaft erstanden. Als der Churfürst von Hessen wieder zum Besitz seines Landes kam, nahm seine Oberrentkammer das Gut in Besitz, theils weil es ein Lehngut sey (das nicht ohne Konsens des Churfürsten veräußert werden durfte), theils weil der Churfürst den ehemaligen Lehnbesitzern von Buttler Geld geliehen hatte, welches dieselben aus dem Kaufgelde an die westphälische Regierung erstatteten. Alig wandte dagegen ein: Zur Zeit der westphälischen Regierung sey das Lehnwesen aufgehoben, und also das Gut ein Allodialgut geworden, und die Buttler hätten die Schuld an den damaligen Landesherren (König von Westphalen) bezahlt. Es kam zur Klage, und am 2ten März hatte die Regierung zu Kas-

sel, als Justiztribunal erster Instanz, den General Mig in dem Besitze seines unter der weißholländischen Regierung erkauften Guts Freudenthal geschützt, und die churfürstliche Oberrentkammer sowohl zur Bezahlung der rückständigen Pachtgelder an denselben, nebst Verzugsgeldern zu 5 Procent, als auch zur Entschädigung für den gestörten und entbehrten Besitz, so wie auch zu allen Proceßkosten, verurtheilt. Dieses Urtheil ist nun durch das churbessische Oberappellationsgericht zu Rassel bestätigt worden.

Nicht nur die Besoldungen und Pensionen, sondern auch die Ausgaben sind im Badenschen einer Steuer unterworfen. Bis 1000 Gulden Besoldung wird vom Gulden 1 Kreuzer, von 80,000 Gulden an werden vom Gulden 10 Kreuzer gezahlt.

In Karlsruhe kamen seit Kurzem viele falsche Münzen in Umlauf; man hat endlich entdeckt, daß sie von einem Mann ausgehen, der einer sehr achtbaren Schweizer-Familie angehört, in der Literatur mit Auszeichnung genannt und auch wohlhabend ist, seit einem halben Jahre in Karlsruhe lebt und mit den angesehensten Familien verkehrt. Die in seiner Wohnung gefundenen gravirten Stiche und Münzen, lassen über das Verbrechen keinen Zweifel.

London, den 1sten November.

Man schreibt von Tunbridgewells: Das Nichtbesuchen des Gottesdienstes aus dem Grunde, (?) daß nicht für die Königin gebetet werde, nehme so zu, daß manche Kirchen auf dem Lande fast leer blieben.

London, den 4ten November.

Oberhaus, den 3ten November.

Lord Erskine war heute so weit wieder hergestellt, daß er seinen Sitz im Hause einnehmen konnte. Graf Grosvenor eröffnete die Debatten und behauptete, daß alle die Zeugen für die Bill falsche Aussagen gethan hätten; er nahm sich der Sache der Königin aufs Wärmste an und verteidigte ihre Unschuld aufs Heftigste. In Betreff der Auslassung Ihrer Majestät Namen in den Liturgiegebeten sagte er: Ich weiß nicht, ob der Erzbischof von Canterbury das Buch dem Könige vorgelegt hat, oder auf was für eine Art es geschehen ist; allein wenn ich der Erzbischof von Canterbury wäre (lautes Gelächter) und bey einer solchen Gelegenheit nach mir gesandt und mir befohlen wäre, den Namen aus der Liturgie auszustreichen, so würde ich eher der Person, die mir solches befohlen hätte, das Buch ins Gesicht geworfen haben, als daß ich dem Befehle nachgekommen wäre. (Erneuertes Gelächter.) Der edle Graf spielte schließlich auf die moralischen und physischen Zeichen, die in der gegenwärtigen Zeit statt gefunden, an, namentlich auf das Rollen des Donners, als der Generalprocurator seine An-

klage eröffnete, und auf die Verfinsternung der Sonne, als der Generalfiscal die Aussagen der Zeugen für die Bill rekapitulirte. Er beschwor das Haus, auf die öffentlichen Gefühle in Betreff dieser großen Frage Rücksicht zu nehmen, sich an die Gebete zu erinnern, welche jeder Sitzung vorangingen, und dann bey ihrem Stimmen alle Vorurtheile und Partengefühle bey Seite zu legen.

Graf Harwood sprach gegen, und Graf Donoughmore für die Bill, diesem folgte Graf Gren. Er sprach ganzer zwey Stunden gegen die Maßregel, tadelte es sehr, daß, nachdem alle die scheußlichen Aussagen, besonders des Rastelli und Sacchi, vom Hause angehört und die moralischen Grundsätze des Landes dadurch vergiftet wären, diese Beschuldigungen nun gänzlich aufgegeben und man sich nun lediglich an die Vorfälle auf dem Schiff halten wollte. Er habe im Anfange des Processes befürchtet, daß die Gegenpartey nicht im Stande seyn würde, die Beschuldigungen zu widerlegen, aber jetzt habe er sich überzeugt, daß die Zeugen für die Bill nicht allein schlechte und niederträchtige Menschen wären, sondern sich auch in der Hauptsache widersprochen hätten, weshalb er denn gegen die zweyte Verlesung der Bill stimmte.

Lord Liverpool stand nun auf, und fing an die Bill zu vertheidigen. Das Haus vertagte sich, ohne zu einem Beschluß zu kommen.

Um halb 12 Uhr wurde es heute angezeigt, daß Ihre Majestät gesonnen wäre, nach dem Oberhause zu kommen. Um ein Uhr kam die Königin, begleitet von Lady Hamilton, in Ihrem Staatswagen an. Sie war ohne Gefolge. Die Soldaten machten Ihr die militärischen Honneurs und das Musikcorps spielte die gewöhnliche königliche Begrüßung. Sir Thomas Tyrwhitt empfing Ihre Majestät am Wagen und führte Sie in das für Sie eingerichtete Zimmer. Die Königin blieb bis 2 Uhr in demselben, im Beyseyn der Lady Hamilton, der Herren Brougham, Bizard und Wilde. Heute sprachen im Oberhause mehrere Lords für und gegen die Bill. Graf Liverpool suchte in einer langen Rede zu beweisen, daß die Bill zum Zweytenmale verlesen werden müßte. Er schloß mit den Worten: „Was mich anbetrifft, so kann ich mit gutem Gewissen vor Gott sagen, daß mein Benehmen bey dieser Gelegenheit nur durch das Gefühl des Rechts geleitet worden; ich warne Sie, Mylords, vor den Folgen, welche daraus entstehen müßten, wenn Sie die Königin für unschuldig erklärten. Dies würde ein Triumph der Schuld seyn. Ich bitte Gott, daß er Ihre Herzen leiten möge, um bey dieser Gelegenheit zwischen der Königin, dem Publico und dem Könige Gerechtigkeit zu üben.“ Die zweyte Verlesung der Bill ward auch heute noch nicht beschlossen.

Stockholm, den 27ten October.

In der Rechtsfache, den in der Zeitung *Nya Extra-posten* eingeführten Artikel über Finnland betreffend, wurden zu Mitgliedern der Jury erwählt: von dem Redakteur der Zeitung: Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, der Propst und Ritter, Graf Schwerin, und der Vicepräsident von Sandels. Vom Aktor: der General, Graf Gustaf Edwenhielm, der Präsident, Baron Wirsén, und der Envoyé von Brinmann &c.

Dieser seltsame Fall, daß der Kronprinz erwählt wurde, hat den König bewogen, folgendes merkwürdige Schreiben an den Justizkanzler zu erlassen:

„Karl Johann, von Gottes Gnaden, König von Schweden, Norwegen &c. Unsere huldreiche und gnädige Bewogenheit unterm Schutz des Allmächtigen an Euch, Staatsbeamter, verordneter Justizkanzler &c. Ihr habt Uns unterthänig angezeigt: daß bey der am gestrigen Tage angestellten Wahl, in Sachen des Herausgebers des Zeitungsblattes *Nya Extra-posten* und in Betreff der in dieser Angelegenheit beym Kammergericht der Stadt Stockholm geführten Klage, Geschworne zu ernennen, der in Anspruch genommene Zeitungsherausgeber und Buchdrucker *Jimnelius* unter seinen 4 Geschwornen Unsern geliebten Herrn Sohn, Se. Königl. Hoheit, den Kronprinzen, angeführt hat; demnach und da *Jimnelius*, ungeachtet der Erinnerung von Seiten des Vorführers über die Unschicklichkeit und Verseitsetzung unterthäniger Hochachtung, die eine solche Anmuthung hervorblicken lasse, nicht von seinem Vorschlage hat absteigen wollen, und da Klagender es ansieht, daß, zufolge der Gesetze der Pressfreiheit, es ihm nicht zuzuständig sey, Se. Königl. Hoheit aus der angegebenen Anzahl Geschworne auszuschließen; so habe das Kammergericht beschlossen, in einem Briefe an den Oberstatthalter das Verlangen zu äußern, daß des *Jimnelius* unterthäniges Ansuchen Er. Königl. Hoheit vorgelegt werde.

Diesen Gegenstand haben Wir erwogen, und betrachten ihn von der Seite, daß es wider den Geist und Sinn der Staatsverfassung streite, wenn Unser Herr Sohn in obgedachter Proceßsache zum Geschwornen ernannt wird. In konstitutionellen Ländern, wo die Gesetze die Bewahrer der Freiheit der Gesamtheit sind, können Fürsten, die über die Ausführung derselben wachen sollen, nicht, ohne Gefahr der Freiheit, persönlich für die Anwendung der Gesetze mitwirken. Wir können also um so weniger gelten lassen, daß Unser Herr Sohn als Mitglied in ein Geschwornengericht eintrete. Wenn das Haupt, welches das Staatssteuerruder in Händen hat, seinen Sitz beym höchsten Gerichtshofe einnimmt, um daselbst seine richterliche Macht auszuüben, so urtheilt er wenigstens nach niedergeschriebenen Gesetzen, und hiedurch wird der Entschluß, welchen des Königs Gegenwart etwa mit sich führen kann, im Fall er Gewicht darauf zu legen denkt, minder schäd-

lich für das Recht und die Gerechtame der Einzelnen; dagegen übt ein Geschworne, welcher zwar unter Richtschnur der Gesetze, doch unter sich weit erstreckender Hinsichten urtheilt, und selbst demjenigen Gebhe geben muß, was sein Gewissen ihm vorschreibt; ein solcher übt ein zu wichtiges Urtheilsrecht über die Gerechtame seines Mitbürgers aus. Auf diesen Grundsatz gestützt, ist angenommen worden: daß selbst ein Prinz des Königl. Hauses als Geschworne ernannt werden und auftreten könne. In der hierin geschehenen Ernennung unsers Herrn Sohns sehen Wir mit Vergnügen einen Tribut, der einer Denkart und einer Hingebung zur Freiheit öffentlich dargebracht ist. Der Angeklagte nimmt, bey einer geseglichten Anklage, seine Zuflucht zu einem Fürsten, der durch die Bürgschaft, die er dem schwedischen Volke schon gegeben und die er fortan geben wird, ihm ein unbeschränktes Vertrauen einflößt. In dieser seiner Erwartung hat er Recht, aber Unrecht in der Form. Denn wenn der Beklagte Se. Königl. Hoheit als Geschwornen behalten könnte, so könnte Kläger ein Anderesmal ihn in der nämlichen Eigenschaft auffordern. Gnade und Schutz im ersten Fall ertheilt, und im zweyten zu verweigern, könnte zu sehr streitigen Zwecken dienen.

In Anwendung und zufolge des 45ten §. der Regimentsform, dessen Inhalt keinem Prinzen des Königl. Hauses erlaubt, irgend ein Civilamt zu bekleiden, betrachten Wir so, daß Er eben so wenig die Pflichten eines Geschwornen ausüben kann. Ueberdies haben die Reichsstände Unserm Herrn Sohn das persönliche Recht ertheilt, das Reich zu verwalten, im Fall, daß Wir, von einer Krankheit betroffen, daran gehindert werden sollten, und mithin kann Er in dieser Eigenschaft nicht verbunden seyn, dasjenige zu erfüllen, was die Gesetze einem Mithürger im Allgemeinen auflegen.

Wenn das Kammergericht diejenigen Gründe, die Wir in Gnaden angeführt, nicht geltend gemacht hat; so dürfte zum Wenigsten der Ankläger sich derselben bedienen, und, sollen diese Gründe keine Veränderung bewirken, so macht Se. Königl. Hoheit selbst die Exception unter demjenigen Recht, welches die Gesetze der Pressfreiheit Klägern verstaten. Dieser hatte seine Exception auf die Achtung Er. Königl. Hoheit für Freiheit und für den wahren Sinn der Gesetze gründen sollen, die Ihm nicht verstaten, einen Ruf anzunehmen und zu erfüllen, welcher, so erspriesslich und beschätzend er auch in Dessen Händen zu seyn scheint, dennoch in einen nachtheiligen Einfluß ausarten, oder die Kraft der Gesetze und deren Vollführung schwächen könnte.

In Hinsicht aller dieser Gründe, und da Unser Herr Sohn, Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, als Geschworne aufzutreten, nicht Selbst entsagen kann und darf, da vielmehr die Entsagung ein Anerkennen eines gebrüggten Rufs seyn würde, so haben Wir es dafür angesehen, daß Se. Königl. Hoheit als Geschworne weder ernannt noch

angenommen werden kann; welchen unsern gnädigen Beschlus Ihr, nebst den Gründen, nach welchen er abgefaßt ist, dem Kammergericht zur unterthänigen Beachtung mitzutheilen habt. Wir empfehlen Euch dem Schutze des allmächtigen Gottes.

Stockholms Schloß, den 20sten Oktober 1820.

Karl Johann.

A. Thüring.“

In obenerwähnter Rechtsache ist nun der Staatsrath, Baron Fleming, an die Stelle des Kronprinzen erwählt worden. Die Geschwornen traten vorgestern zusammen und erklärten den Redakteur der erwähnten Zeitung, den Buchdrucker Imnelius, für schuldig; er ist demnach zu dreien Monaten Festungsarrest verurtheilt worden. Der Ankläger will sich aber nicht mit diesem Urtheil begnügen und will an das Hofgericht appelliren.

Vermischte Nachrichten.

Bekanntlich war es vorzüglich die mansfeldisch-literarische Gesellschaft, welche den Gedanken eines Denkmals für den großen Reformator zuerst in Antrag brachte, und durch eifriges Sammeln von Beiträgen einen großen Theil der für diesen Zweck nöthigen Summen herbeyschaffte. Als Se. Majestät, der König von Preussen, aus überwiegenden Gründen Wittenberg, als den Punkt, von welchem Luthers männliches Wirken ausging, zur Aufnahme des Denkmals vorzüglich geeignet fanden, wollten Sie gleichwohl, daß auch die Wiege des großen Mannes nicht übergangen, noch das rege Streben der Provinz, in welcher er geboren, übersehen würde. Se. Majestät setzten daher fest, „daß eine angemessene Inschrift zur öffentlichen Anerkennung der Verdienste der mansfeldisch-literarischen Gesellschaft um das Denkmal des Reformators, in die bronzene Tafel der Rückseite des Fußgestelles aufgenommen, und überdem dieser Gesellschaft zwey von Shadow gegossene Büsten, Luther und Melancton vorstellend, zur beliebigen Aufstellung in einer der mansfeldischen Kirchen, als Geschenk überlassen werden sollen.“ Die Gesellschaft, deren Vorseher gegenwärtig der Prediger Schnee ist, glaubte keinen angemesseneren Ort zur Aufstellung finden zu können, als Luthers Geburtsstadt Eisleben, und in ihr die Andreaskirche, in welcher Luthers Kanzel noch befindlich ist. Und hier wird denn dies königl. Geschenk den 5ten November, als am ersten Sonntage nach dem eigentlichen Reformationstage, feyerlich aufgestellt werden. Die Büsten sind 2 Fuß 2 Zoll hoch, treu nach Lukas Kranachs Originalgemälden. Die Fußgestelle sind vierkantig, aus feinem Loberlebens Sandstein, in gotischem Style gearbeitet, bronzirt, 5 Fuß 3 Zoll hoch, und haben folgende Inschriften: Luther.

Vorderseite: Gottes Wort ist nicht gebunden. 2ten Tim. 2, 9. Rechts: Worms den 5ten April 1521. Links: Hier geboren den 10ten November 1483. Rückseite: Hier gestorben den 5ten Februar 1546. Melancton. Vorderseite: Praeceptor Germaniae; Und das alles in der Liebe. Ephes. 4, 16. Rechts: Augsburg, den 25ten Juny 1530. Links: Geboren zu Bretten, den 16ten Februar 1497. Rückseite: Gestorben zu Wittenberg, den 19ten April 1560. Am vordern Theile des Kranzgestimmes steht: „König Friedrich Wilhelm III. der mansfeldisch-literarischen Gesellschaft, und diese der Andreaskirche hier, 1817.“ Die Schrift ist gut und stark vergoldet. — Beide Glaubenshelden nehmen ihren Platz an den Stufen des Altars, die Gemeinde im Auge.

Eine von Herrn Richerand vor einiger Zeit vorgenommene Operation hat in London so großes Aufsehen erregt, daß einige Worte darüber willkommen seyn werden, welche Blackwoods Edinburger Magazin davon liefert. Der Patient, selbst ein Arzt, hatte einen Krebs auf der innern Seite der Rippen und Rippenhaut (pleura), welcher beständig ungeheure Auswüchse hervorbrachte, die man vergeblich durch Brennen wegzuschaffen gesucht hatte. Da also keine andere Hoffnung der Heilung übrig war, so unterwarf er sich der folgenden eben so außerordentlichen als gefährlichen Operation. Herr Richerand legte die Rippen bloß, sägte zwey derselben heraus und lösete sie von der pleura ab, aus welcher er die krebsigen Theile abschneiden mußte. Die durch die Oeffnung in die Brust gedrungene Luft verursachte am ersten Tag ungeheure Schmerzen, und machte das Athmen ungemein schwer. Der Wundarzt konnte das Herz durch das Herzfell (pericordium) hindurch, welches wie Glas durchsichtig war, berühren und sehen, und überzeugte sich von der gänzlichen Unempfindlichkeit beider. Eine große Menge wässriger Materie kam aus der Wunde, so lange sie offen war; diese aber wuchs nach und nach dadurch zu, daß die Lunge sich an die Rippenhaut ansetzte, und durch das Fleisch, das in derselben sich bildete. Nach 27 Tagen befand sich der Operirte schon so gestärkt, daß er sich nach der Arzney-schule begeben konnte, wo er die Rippen sah, die man von ihm genommen hatte, und drey oder vier Tage später ging er schon wieder seinen gewöhnlichen Berufsgeschäften nach. Das Gelingen dieser Operation ist um so wichtiger, da es für die Zukunft in andern Fällen Unternehmungen zulassen wird, die man bisher nach dem gemeinen Begriff für unmöglich gehalten hatte; und man wird weniger Anstand nehmen, in das Innere der Brust zu dringen. Herr Richerand hofft sogar durch die Oeffnung des pericordium selbst, und vermittelt geeigneter Einspritzungen, eine bisher für unheilbar gehaltene Krankheit zu heilen, nämlich die Geschwulst dieser Höhlung.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 275. Dienstag, den 16. November 1820.

Paris, den 6ten November.

Vorgestern wurden dem Herzog von Bordeaux die Schutzblattern eingimpft. An demselben Tage begann die erste Wahl Schlacht (die Wahlen der Arrondissements).

Herr Boipel, der wegen seiner Aufsätze in den Zeitungen durch verschiedene Urtheile, zu sechsundsechzigjährigem Gefängniß verurtheilt ist, hat sich nach Spanien geflüchtet, wohin ihm schon mehrere französische junge Scheißkinder vorangegangen sind.

Lemerciers Trauerspiel Karls VI. darf, wegen der bitteren Aussätze auf die Engländer (die sich während der Regierung jenes Königs des halben Frankreichs bemächtigt hatten), nicht aufgeführt werden.

Zum Beweise, daß die Nachricht von Entweichung Bonapartes ein Märchen sey, führt der Moniteur auch an: die einzige französische Fregatte, welche den Namen Junon führt, liege abgetakelt zu Toulon.

Aus Italien, vom 2ten November.

Den neuesten Nachrichten aus Neapel zufolge, war der Duka di Gallo (der auf seiner Reise nach Wien zu Klagenfurt den Befehl des Kaisers von Oesterreich erhielt, seine Reise nicht weiter fortzusetzen, und der sich hierauf nach Bologna begab) von dem Prinzen-Reichsverweser zu seinem Stellvertreter (Luogotenente) in Sicilien ernannt worden, und hatte bereits die Reise nach Neapel angetreten.

In Neapel war am 23ten dieses Monats das Linien-Schiff Capri von Palermo, nach einer Ueberfahrt von 34 Stunden, eingelaufen. Unter seiner Eskorte kamen mehrere Barken mit Kanonen, Flinten und Munition, die man den unterworfenen Independenten abgenommen hat. Zu Palermo dauerte die Entwaffnung der Einwohner fort, und die bereits eingetroffene Nachricht, daß das neapolitanische Parlament die Kapitulation für ungültig erklärt habe, hatte, wenigstens im ersten Augenblick, keinen neuen Ausbruch zur Folge gehabt. Es hieß, man werde die Stadt und Provinz Palermo einige Monate hindurch unter Militärregierung halten. Die Stadt Bronte, eine der ersten, die die Partey der Palermitaner ergriffen, war freiwillig zum Gehorsam zurückgekehrt, und hatte sich der Entwaffnung unterworfen. Zu Messina, Catania &c., soll der Inhalt der Kapitulation von Palermo großen Unwillen erregt haben. Uebrigens waren die von Neapel nach Sicilien bestimmten Truppenverräufungen widriger Winde halber, wie es hieß, bis zum 24ten Oktober noch nicht unter Segel gegangen.

Da die Anwesenheit einer englischen Eskadre von sechs Schiffen, die sich bis zum 19ten Oktober auf der Rhede von Neapel gesammelt hatte, daselbst große Besorgnisse erregte, so suchten die neapolitanischen Zeitungen ihre Leser darüber zu beruhigen. Der Independent sagt: „Nach den Erklärungen des brittischen Ministers zu Neapel, und nach den letzten Berichten aus London, lasse Alles vermuthen, daß das Kabinet von St. James die besten Bestimmungen gegen die neapolitanische Regierung begehre, und daß die Sendung einer Eskadre ins mittelländische Meer nur zum Zweck habe, den englischen Handel in Neapel und Sicilien gegen etwaige feindliche Angriffe zu schützen. Ohne die widrigen Winde würden schon etliche Schiffe der Eskadre die Rhede von Neapel verlassen, haben.“

In einem Schreiben aus Neapel heißt es: Je mehr man das Wesen der Karbonari kennen lernt, desto mehr bestätigt sich die Ansicht, daß sie eine politische und religiös gemischte Sekte sey, deren Tendenz sehr scheinbar konstitutionell, in der That aber republikanisch ist. Die Karbonari gleichen in Manchem den schottischen Wirtanern; daher ihr Predigen strenger Moral, Reform &c.; daher die Klausel in ihrem Eide, die (hebeliche) Ehre eines Karbonaro nicht zu beflecken; ihr Eifer gegen Hazardspiele. Diese Sekte, wenn sie bestände, würde in der katholischen Kirche eine neue Reformation gründen; sie giebt sich das Ansehn, sie zu den frühern Jahrhunderten zurückführen zu wollen. Schon jetzt zeigt sich Opposition gegen Rom. Ihre Principien beschränken sich weder auf Neapel, noch auf Italien, und so ist es den Karbonari gelungen, ihre Zweige nach der Schweiz und Tyrol auszubreiten, von wo aus sie ihre Verbindungen mit norddeutschen Gegenden durch Reisende unterhalten.

Der König bewohnt fortwährend sein Lustschloß Kapo di Monte, bey Neapel. Kürzlich ereignete sich daselbst nachstehender Vorfall: Ein bey den Gärten Angestellter war kürzlich aus Sicilien zurückgekehrt. Da die Karbonari Verdacht gegen ihn hegten, daß er an dem Widerstande der Palermitaner Antheil genommen, so erschien ein bewaffneter Haufe derselben vor dem Schlosse zu Kapo di Monte, in der Absicht, den Gärtner nach Neapel zu schleppen, wo er vor ihren, den alten Vehmgerichten nicht unähnlichen Logen, Rechenschaft über sein Benehmen geben sollte. Er setzte sich aber zur Wehre, und die königlichen Gardien, welche sich, durch Treue gegen den Monarchen, den sie vormalig nach Sicilien begleit-

tet hatten, und dem sie von da wieder nach Neapel gefolgt waren, auszeichnen, und von den Ebdlingen Mürrats wohl zu unterscheiden sind, eilten ihm zu Hülfe. Es entspann sich ein förmliches Gefecht zwischen diesen Garben und den Karbonari's, wobei Letztere sogar ins Innere des Schlosses eindringen, endlich zurückgeworfen wurden, und ihren Gang fahren lassen mußten. Wie es heißt, sollen mehrere Chefs derselben, als Anführer oder Theilnehmer dieses ärgerlichen Ausrittes, verhaftet worden seyn.

Ehe die königlichen Truppen in Palermo einrückten, hatte der Pöbel die Nationalgarde entwaffnet, widerstand zu gleicher Zeit der königlichen Armee, und plünderte, durch 400 Verbrecher, die er in Freiheit gesetzt, verstärkt, die Häuser der Reichen; auch des türkischen und französischen Vizekonsuls. Den Verlust des Militärs schätzt man auf 800, den des Pöbels auf 800 Mann an. Jetzt geht es ans Arrêtiren.

Der Adjutant des Prinzen Leopold von Neapel, Pignatelli, war mit Briefen des Prinzen an seine Gemahlin und deren Vater, den Kaiser, zu Treviso angekommen, wo ihm die Fortsetzung seiner Reise nach Wien nicht gestattet wurde.

Lissabon, den 22ten Oktober.

Nachdem der Marschall Beresford von der hiesigen Regierung die Erlaubniß zum Landen nicht hatte erhalten können, so schrieb er an selbstge folgenden Brief:

„Generalfeldmarschall, Marquis von Campo Major, Marechal en Chef der drey vereinigten Reiche von Portugal, Brasilien und Algarbien bey der Person des Königs, hat die Mittheilungen sehr befremdend gefunden, die er von der neuen Regierung zu Lissabon erhalten, und worin sich selbstge weigert, dem Marechal zu empfangen und ihn in dieser Eigenschaft als solchen anzuerkennen. Der Marechal hat unmittelbar aus den Händen Sr. Allergetreuesten Majestät die Ehrenanstellungen erhalten, welche Allerhöchstdieselben allein beschließen können, und im Fall man den Marechal und die ihm vom König ertheilte Macht nicht anerkennen will, so wird ganz Europa diese Verletzung der königlichen Autorität empfinden, und England wird die Rechte reklamiren, welche es durch eben so aufrichtige als sehr alte Traktaten besitzt.

Am Bord des Vengeur, am 11ten Oktober 1820.“

A n t w o r t.

Indem die oberste Regierung des Königreichs Sr. Allergetreuesten Majestät als Chef der Nation anerkennt, so erklärt sie dem Herrn Beresford, daß die Nation alle ihre Rechte wieder zu sich genommen hat, um ihr Glück zu sichern.

Im Pallast der Regierung, am 11ten Oktober.

Brüssel, den 10ten November.

Der Prinz von Oranien traf am 5ten dieses Monats von seiner Reise nach Warschau hier wieder ein.

Auf die ungegründete Nachricht von der Entweichung Bonaparte's fielen zu Antwerpen die Fonds auf eine kurze Zeit bedeutend.

Wien, den 7ten November.

Am 28ten Oktober traf der großbritannische Botschafter, Lord Stewart, unvermuthet von Troppau hier ein, und reiste nach einigen Stunden wieder dahin zurück. Ueber den Zweck dieser Herreise sind mancherley Gerüchte im Umlauf.

Die Protokolle werden in Troppau von dem Grafen Mercy und Herrn von Geng geführt.

Thornwalden ist über Troppau, wo er unserm Kaiser vorgestellt ward, hier eingetroffen.

In Folge eines zwischen der Staatsverwaltung und der Direktion der österreichischen Nationalbank geschlossenen Uebereinkommens, sind die Summen, welche auf das Anlehen von 37 Millionen 500,000 Gulden k. M. einzufließen haben, und welche ausschließend zum Behufe der Papiergeldemission gewidmet sind, der Nationalbank schon dermal zu diesem Zwecke überlassen worden. Da die Bankdirektion einer Seits die vollständige Berichtigung dieser Summen im Laufe des nächsten Jahres nicht bedarf, anderer Seits dem Verkehre nicht schneller Kapitalien zu entziehen wünscht, als bis die Nothwendigkeit ihrer Verwendung zu dem ausgesprochenen Zwecke eintritt; so sind Bestimmungen in Beziehung auf die Zahlungen für Rechnung des erwähnten Anlehens festgesetzt worden; zum Beispiel: Die Zahlungen können vom 1ten Januar 1821 anfangen, von den einzelnen Interessenten an dem Anlehen von 37 Millionen 500,000 Gulden entweder auf einmal vollständig, oder theilweise, an die Nationalbank geleistet werden u.

Der Kaiser hat die Errichtung eines Gymnasiums zu Tarnopol, und die Besorgung desselben durch Jesuiten, genehmigt.

Ueber den im neapolitanischen Parlamente gemachten Vorschlag, dem nach Sicilien abgeordneten General Colletta einen Kommissär beizuordnen, sagt der österreichische Beobachter: „Wer erinnert sich nicht unwillkürlich an die Representants du Peuple, welche der Nationalkonvent jedem Befehlshaber eines Armeekorps nebst einer Guillotine zur Seite setzte.“

Krakau, den 25ten Oktober.

Am 15ten dieses Monats kam Madame Catalani hier an, und gab am 22ten ein Konzert. Sie hatte der feyerlichen Gründung des Denkmals Kosciusko's begewohnt, und, die frommen Gefühle der Polen am Grabe des Helden ehrend und theilend, kündigte sie am Schlusse ihres Konzerts ein zweytes und letztes an, von dessen Ertrage sie eine Hälfte zu dem Denkmale, die andere der leidenden Menschheit bestimmte.

Schreiben aus Dithmarschen, vom 9ten November.

Die ältesten Leute erinnern sich nicht, daß das Korn so wohlfeil gewesen, wie in diesem Jahre. In Dithmarschen ist guter Wäsumer Weizen zu 2 Rthlr. verkauft, der vor einigen Jahren 10 Rthlr. kostete, und dennoch kann der Schiffer, der solchen auf Speculation gekauft hat, ihn in Hamburg und Altona nicht verkaufen. Hafer ist zu 1 Mt. 8 fl. bis 2 Mt. 4 fl. verkauft, der vor einigen Jahren 10 Mt. kostete; Roggen zu 4 Mt. 8 fl., der früher 21 Mt. kostete, und Gerste zu 3 Mt. 8 fl. bis 3 Mt. 12 fl., die vor einigen Jahren 16 bis 18 Mt. kostete; Bohnen zu 4 Mt. 8 fl., die sonst 5 Rthlr. gekostet, und selbst zu diesen Preisen sind keine großen Quantitäten im Lande zu verkaufen, sondern die Käufer müssen darum gebeten werden, das Korn zu solchen Preisen zu nehmen.

Hamburg, den 12ten November.

Zufolge eingegangener Berichte betrug in Kadig vom 4ten bis 8ten October die Zahl der Kranken am gelben Fieber zwischen 143 und 152; an andern Krankheiten zwischen 625 und 660. Während dieser 4 Tage waren 55 Menschen mit dem gelben Fieber in Kadig befallen; 9 Fieberkranke waren gestorben und 52 genesen. Am 10ten October waren in Kadig 143 Kranke am gelben Fieber, am 18ten October noch 69. In Xeres waren während der 3 Tage, den 15ten, 2ten und 3ten October, 166 Personen von dem gelben Fieber befallen, 92 genesen, 56 gestorben, und es blieben 447 Kranke. Die epidemische Krankheit auf der Insel Majorca soll aufgehört haben.

Stockholm, den 3ten November.

Die Zeitung „Anmärkaren“ theilt ein neulich ergangenes sehr merkwürdiges königliches Schreiben an das Kriegskollegium mit. Das Kollegium wird unter Anderem auf das Ernstliche ermahnt, den königl. Befehlen keine Deutungen zu geben, die gegen ihren Sinn und Inhalt streitend sind. Seit der Zeit Karls des FIFTFten ist hier im Lande nicht ein ähnliches königl. Schreiben ergangen.

London, den 5ten November.

Im Oberhause forderte neulich Lord Liverpool noch die Pairs auf: sich beim Abstimmen nicht an das Volksgeschrey und an die Verräther und Brandstifter zu kehren, die diese Gelegenheit zu benutzen suchen, um ihre heillosen Pläne durchzusetzen. Nach seinem Wunsche hätte die Königin sich von Leuten dieses Schlages entfernt halten und ihre Meinungen mißbilligen sollen; leider aber hätten ihre auf die Adressen gegebenen Antworten einer für jeden die Ruhe und Sicherheit des Landes liebenden Bürger empfindenden Charakter.

Es liefen gestern Morgen eine Menge Gerüchte im Oberhause. Sir B. Blomfield kam schon früh hin und hatte ein Gespräch mit dem Lord-Kanzler und Sir Th. Springett, welcher darauf, den ersten von den Räten der

Königin, der ins Haus kommen würde, zu sprechen verlangte. — Die Times droht: wenn die Bill durchgehe, werde die Königin eine vollständige Darlegung aller Umstände ihres Lebens seit ihrer ersten Ankunft in England und ihre Behandlung durch ihren Gemahl 10. herausgeben; sie meint, daß diese Schrift schauerhafte Folgen haben könnte. (Die Verhältnisse sind ja leider umständlich und unaufständig genug geschildert.)

Die Zeitung der Globus sagt, es circuliren zwei Listen der Mehrzahl, mit welcher die Bill durchgehen wird; nach der einen besteht sie aus 16 und nach der andern aus 24 Stimmen. — Die New-Times glaubt, die Bill werde mit einer unermesslichen Majorität durchgehen. — Die Sun will Gewißheit haben, die Königin werde England verlassen, wie auch immer der Proceß ausfallen möge.

In Schottland fällt der Lachsfang dies Jahr außerordentlich reich aus. An einem Tage wurden z. B. im Eyn nicht weniger als funfzehntausend Stück Lachse, und zwar von vorzüglicher Größe und Güte, gefangen.

Vom Courier wird die angebliche Korrespondenz zwischen dem Marschall Beresford und der Lissaboner Junta für untergeschoben und für Verleumdung eines braven Officiers erklärt.

Die Gebeine des großen Columbus ruhen jetzt in der neuen Kathedrale der heiligen Jungfrau zu Havanna, wohin sie bey der Abtretung von St. Domingo an Frankreich durch den Baseler Frieden gebracht wurden. Die Stadt Havanna hat, wie eine Inschrift besagt, eingedenk der Verdienste eines so großen Mannes, sich selbst zum Andenken und seinen geweihten Ueberresten zur Ehre das Grabmal errichtet und die Begräbnißfeier auf eigene Kosten besorgt.

Vermischte Nachrichten.

Auf den Gemäsefeldern bey Köln ist der größte Theil der neulich geraubten Kostbarkeiten des Doms wiedergefunden. Man schätzt den Werth des noch Fehlenden auf 20,000 Thlr. und hat mehrere Verdächtige verhaftet.

Da Aly Pascha in Konstantinopel die sogenannte innere Partey, d. h. die Hof- und Haremparter, noch immer für sich hat (Folge seiner ungeheuren Bestechungen), so scheint sein Fall noch keineswegs so gewiß, als ausgegeben wird. Jene Partey arbeitet nämlich der ministeriellen Partey unaufhörlich entgegen, und hält ihre Schüßlinge fast immer aufrecht.

Der astronomische Negerskoch.

Im Heumonath 1817 erzählt der Freyherr von Zach im neunzehnten Hest seiner Correspondence astronomique) war ein amerikanisches Fahrzeug Cleopatra's Barge, aus der gewerbsamen Stadt Salem im Staate Massachusetts, im Hafen von Genua eingelaufen. Die ganze Stadt wanderte, um diesen prachtvollen Neptunstempel zu be-

schauen, und über zwanzigtausend Neugierige haben die Schönheit, den Luxus und die Herrlichkeiten des zierlichen Wassertschiffes bewundert. Ich ging mit der Menge hin. Der Eigenthümer des Schiffes war ein reicher Bürger aus Salem, der durch die Beute, welche die von ihm ausgerüsteten Korsaren während der letzten Kriege den Engländern abgenommen hatten, große Reichthümer gesammelt hatte. Er war ein Bruder des Seeministers der vereinigten Staaten. Das zierliche Fahrzeug ließ er nach völlig neuen Grundsätzen und Ansichten zu seinem Vergnügen erbauen. Es war der beste Segler in Amerika und gleich übrigens einem Kabinett von Lebenswürdigkeiten mehr als einem eigentlichen Schiffe. Er hatte sich auf dieser niedlichen Muschel zu einer Spazierfahrt nach Europa eingeschifft, war zum Besuch des Mittelmeers eingetroffen, hatte die spanischen, französischen, italienischen Häfen, die Archipel, die Dardanellen, die Küsten von Asien, Afrika u. s. w. besucht, und reisete jetzt durch die Meerenge von Gibraltar, die ein Jahr vorher seine Einfahrt gewesen war, wieder nach Hause zurück. Wir hörten, er sey kurz nach der Heimkehr in Salem verstorben. Er nannte sich George Crowninshield und war von deutscher Herkunft. Sein Großvater, ein sächsischer Officier, hatte das Unglück gehabt, seinen Gegner im Duell zu erschlagen, und war nach Amerika geflüchtet. Der Kapitän des schönen Fahrzeugs, ein sehr munterer Alter, war ein Vetter des Eigenthümers, und sein Sohn, ein Jüngling von 16 bis 17 Jahren, versah das Amt des Schiffshutenants. Als ich im Gespräche nach meinen Freunden und Korrespondenten in Philadelphia und Boston gefragt und unter andern den Herrn Bowditch genannt hatte, antwortete der alte Kapitän: dieser ist ein Freund unsers Hauses und unser Nachbar in Salem; mein Sohn, den Sie hier sehen, ist sein Jüdling; er ist's eigentlich, der dem Schiffe vorsteht, nicht ich; fühlen Sie ihm ein wenig den Puls, um zu sehen, ob er etwas versteht. Unser Zwengespräch war folgendes: Sie hatten einen trefflichen Hydrographen zum Lehrer, er kann nur einen sehr tüchtigen Schüler gebildet haben. Bey der Einfahrt der Straße von Gibraltar, wie viel betrug der Irrthum Ihrer Berechnung? — Sechs Meilen, antwortete der Jüngling. — Sie hatten also Ihre Länge richtig, wie haben Sie diese ausgemittelt? — Erst mit unsern Seeuhren und hernach durch die Mondstanzungen. — Sie verstehen also die Längen nach Mondstanzungen aufzunehmen und zu berechnen? — Hier schien mein junger Kapitän durch meine Frage beleidigt, und er antwortete mit einem etwas lässlichem Lächeln: Ich werde wohl eine Längenrechnung machen können, unser Koch kann es ja! — Ihr Koch? — Da versicherten mich der Schiffseigenthümer und der Kapitän, ihr Schiffskoch wisse recht gut Längen zu berechnen,

und es sey dies sogar sein Lieblingsgeschäft, das er stets treibe. Dort steht er, sagte der Jüngling zu mir, indem er mit dem Finger nach einem auf dem Hintertheil des Schiffes befindlichen Neger wies, der eine weiße Schürze trug, mit der einen Hand ein Huhn und in der andern ein Küchenmesser hielt. Tretet vor, John! rief ihm der Kapitän, der Herr hier wundert sich, daß ihr Längen berechnet; gebt Antwort. Ich. Welche Methode gebrauchten Sie, um die Länge nach Mondstanzungen zu berechnen? Der Koch. Mir ist all eins; ich gebrauche die Methode von Maskelyne, von Lyons, von Bithchel, von Bowditch, doch ziehe ich diejenige von Duntborne vor, weil ich daran mehr gewöhnt bin und schneller fertig werde. Ich vermag mein Ersäunen nicht auszudrücken, als ich dies Negergesicht so sprechen sah, ein blutendes Huhn und ein Küchenmesser in der Hand haltend. Legt das Huhn bey Seite, sagte ihm nun Herr Crowninshield, holt eure Bücher und Hefte, und zeigt dem Herrn eure Rechnungen. Der Koch brachte alsbald einen Arm voll Bücher. Darunter fanden sich der practical navigator von Bowditch, die requisite tables, Hutton's logarithmische, der Nautical Almanac, in einem säublichen zu Philadelphia erschienenen Nachdruck des Greenwich'schen. Ich sah alle Berechnungen der Länge, Breite und wahren Zeit, die dieser Neger auf der Ueberfahrt gemacht hatte. Er beantwortete alle meine Fragen mit bewundernswerther Genauigkeit, und nicht etwa in Küchenlatein, sondern in recht guter hydrographischer Sprache. Dieser Koch hatte als Schiffsjunge Kapitän Cook's letzte Reise mitgemacht; er kannte die Umstände von dieses großen Mannes Ermordung in Owhyhee, am 14ten Hornung 1779.

Die meisten meiner Matrosen, die Sie hier sehen, sagte der Schiffseigenthümer zu mir, verstehen mit dem Segtamt umzugehen und nautische Berechnungen zu machen. Wirklich ließ Herr Crowninshield ihnen allen einen Unterricht ertheilen. In Genua hat er einen italienischen Sprachmeister an Bord genommen. Er besaß einen für's Französische; dieser war ein junger Mensch, der die Finger seiner Hand in Rußland durch den Frost eingeküßt hatte. Welche Wissenschaft, welche Ordnung, welche Reinlichkeit und welcher Reichthum waren auf diesem Schiffe vereinbart! Ich könnte noch gar viel Anderes mehr von dieser wahrhaften Kleopatra's-Barke erzählen. *)

*) Bekanntlich melden Geschichtschreiber oder Dichter (ich weiß nicht welche von beyden), die berühmte Königin Aegyptens, Kleopatra, sey den Fluß Cydnus herab auf einem Fahrzeuge gekommen, dessen Hintertheil aus Gold, die Segel aus Purpur, die Ruder silbern waren u. s. w.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 276. Mittwoch, den 17. November 1820.

Mitau, den 15ten November.

Herr Theodor von Grotthuß, von dessen Analyse des Signaschen Meteorsteines in dem Berichte über die letzte Sitzung der kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst (siehe No. 244 dieser Zeitung) Nachricht gegeben wurde, hat hierher die Mittheilung gemacht, daß er bey fortgesetzter und mit größeren Mengen wiederholter Analyse dieses Steins ein Procent Chrom und eine Spur von Mangan in demselben gefunden habe. Man müsse, meldet er, wenigstens 50 Gran des Steins verwenden, um Spuren, und wenigstens noch einmal so viel, um den Gehalt desselben an Chrom und Mangan deutlich zu erkennen. Alle Resultate seiner frühern Analyse hätten sich, bis auf ganz unbedeutende Abweichungen in den Mengenverhältnissen, vollkommen bestätigt.

St. Peterburg, den 4ten November.

Die hiesige Isaakskirche soll 36 Granitsäulen, aus einem Stück bestehend, jede über 56 Fuß hoch und etwa 6 Fuß dick, erhalten; zwey darunter sind 56 Fuß und 10½ Zoll hoch und gegen 7 Fuß dick. Die Granitblöcke dazu werden von dem Kaufmann 2ter Gilde, Esuchanow, im Friedrichshamschen Kreise ausgebrochen. Bloß durch Erfahrung geleitet, ist er dahin gelangt, einen Block von jeder beliebigen Länge und Dicke zu erhalten, sobald die Felsenschicht nur diesem Maße entspricht. Die frühere Methode, den Felsen durch Pulver zu sprengen, ist gefahrvoll und zur Erreichung des von Esuchanow beabsichtigten Zweckes nicht anwendbar; daher kam er auf die Idee, ganze Felsen durch Keile, wie Holzblöcke, zu spalten, welche Methode auch schon bey den Säulen der hiesigen Kasanschen Kathedrale von ihm angewandt worden ist und gegenwärtig wieder bey dem Bau der Isaakskirche befolgt wird. Er übernimmt es sogar, aus einer von ihm aufgefundenen Schicht, wenn es Allerhöchsten Orts verlangt wird, eine Säule von 24 Faden Länge und von einer verhältnismäßigen Dicke zu stellen. Die Verfabrungsart dabei ist folgende: Zuvörderst sucht er eine Felsenschicht von der gegebenen Länge und Dicke der Säule, zieht darauf in gerader Linie eine Furche, die die Richtung bestimmt, nach welcher der Fels gespalten werden soll; dann werden längs dieser Furche Löcher gebohrt, etwa anderthalb Arschin aus einander, so tief als die Schicht dick ist, und so breit, daß zwey Rinnen von Eisen hineingehen, zwischen welche die eisernen Keile gelegt werden. Nun läßt er von 100 bis 150 Arbeitern, die

zu beiden Seiten hingestellt sind, auf ein Zeichen zu gleicher Zeit die Keile mit Schmiedehämmern hineinschlagen, und nach einigen wiederholten Schlägen bricht der Felsblock ab.

Wenn diese Säulen auch in Rücksicht der Länge der in ihrer Art einzigen Pompeiischen Säule nachstehen; so erhalten sie durch ihre große Anzahl einen Vorzug, und außerdem beläuft sich der Preis einer jeden Säule, die Lieferungs- und Abladungskosten, die nur 500 Rubel betragen, mit einbegriffen, nicht über 24,000 Rubel.

Troppau, den 10ten November.

Zum Absteigequartier Sr. Königl. Preussischen Majestät ist das Baron Gaisheim'sche Haus eingerichtet. Gleich nach seiner Ankunft begab sich der Monarch in der Uniform des kaiserlichen Husarenregiments, das seinen erlauchten Namen führt, in das Konventualhaus, um unserer Landesmutter einen Besuch zu machen. Schon auf dem Wege nach dem Theater, wo die deutsche Hausfrau gegeben ward, wurden die hohen Herrschaften von den Einwohnern mit dem innigsten Freudenruf empfangen. Das Theater erschallte von Vivat- und Hurrahgeschrey, und das ganze Haus begann das bekannte Volkslied: „Gott erhalte Franz den Kaiser,“ mit Zusatz folgender Strophe:

Hoch soll Alexander leben,
Preussens Wilhelm, unser Franz!
Ihres Bundes heil'ges Streben
Ehrt Sie, wie Ihr Waffenglanz;
Dieser hat uns Sieg gegeben,
Jenes schirmt den Friedensfranz.
Schütze, Gott! der Theuren Leben,
Wilhelm, Alexander, Franz.

Seitwärts waren dabei auf dem Theater die Knaben des Erziehungshauses vom Regiment Kaunitz aufgestellt. Bey der Illumination der Stadt erblickte man auch die Inschrift: „Gott segne den heiligen Bund!“ — Das Officiercorps von Graf Colloredo Infanterieregiment beschloß den feillichen Tag mit einem brillanten Feuerwerke. Am 8ten, früh 9 Uhr, ward die Generalität nebst dem Officiercorps, dann die Landstände sammt dem Adel, und zuletzt der Hofstaat, Sr. Majestät, dem Könige von Preussen, vorgestellt. Im Theater ward die falsche Prima Donna gegeben. Das Haus war zum Erdrücken voll, Alles freute sich, sämmtliche Majestäten wieder sehen zu können.

Breslau, den 8ten November.

Gestern sind Se. Königl. Hoheit, der Erbgroßherzog von Weimar, nebst Ihrer Gemahlin, der Frau Erbgroßherzogin Kaiserl. Hoheit, hier angekommen und im hiesigen königlichen Regierungsbaue abgetreten. Sie begeben sich, dem Vernehmen nach, nach Troppau.

Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, geruhten auf Ihrer Reise nach Troppau in Wolborg beym Umspannen auszus steigen und die wiederhergestellte Kirche in Augenschein zu nehmen. An der Thüre wurden Hchstdieselben von der gesammten Geistlichkeit, an deren Spitze sich der Kanonikus und Administrator Ratonski befand, auß Ehrerbietigste empfangen und von demselben eingeseget. Die Bitte des Bürgermeisters Kasprzkowski, die ihm gebornen Zwillinge über der Taufe zu halten, nahmen Allerbhchstdieselben gnädig auf.

Paris, den 8ten November.

So weit man die bisherigen Wahlen beurtheilen kann, sind sie im Ganzen günstig für die Regierung ausgefallen. Eine an unsre Departementswähler erlassene Aufforderung bringt besonders darauf, daß die rechtlichen Leute zusammenhalten, und dadurch den Wunsch des Königs für Ordnung und Frieden sichern sollen.

Mehrere Zeitungen hatten die Meinung geäußert, daß das bedeutende Steigen unserer Fonds den, großentheils ministeriell ausgefallenen, bisherigen Wahlen, seit der Eröffnung der Arrondissementskollegien, zuzuschreiben sey. Der Moniteur sagt: er trete der Meinung bey, und bemüht sich zu zeigen, wie viel Hoffnungen dieser Grund in sich schließe.

Man kündigte Memoiren der Kaiserin Josephine an; allein Herr Dechamp, der 10 Jahre lang, bis zu ihrem Tode, Sekretär der Fürstin war, und ihre Papiere in Händen hielt, erklärt: das Werk müsse untergeschoben seyn.

Gestern hat der Wfsenbos den Verfasser der Schrift: Le Despotisme en état de siège, Herrn Beaufort, zu vierjähriger Haft, 8000 Franken und vierjährigem Verlust der Bürgerrechte verurtheilt. Der ebenfalls zu vierjähriger Haft verurtheilte Buchhändler, Herr Pontignac de Villars, bezahlte erst alle seine Schulden, schloß seinen Laden zu, und stellte sich zum Gefängniß in St. Pelagie.

Der Bronceur Philippe ist zu zweijährigem Gefängniß verurtheilt, weil er kleine Figuren Bonaparte's verfertigt und verkauft hat.

Im September fand ein Landmann des Aisnedepartements beym Pflügen einen Topf mit 9= bis 10,000 kleinen Münzen von Kupfer oder Bronze, aus den Zeiten der Kaiser Probus, Aurelian, Diocletian, Maximilian etc. Viele derselben sollen bisher ganz unbekannt gewesen seyn, und Liebhaber, die aus diesem Schatz

schöpfen wollen, haben sich an den Einnehmer Bassongue zu Lappion im Kanton Cissonne, des Aisnedepartements, zu wenden.

Welch Vertragen, sagt die Gazette, kann man auf das neapolitanische Parlament setzen, welches eine von seinem General geschlossene Kapitulation, Kraft der die Palermitaner sich und ihre Forts übergeben, für ungültig erklärt. Eine rechtmäßige Regierung würde mit Treue und Glauben eines Vertrags nicht so schamlos gespielt haben. Hat ein General seine Vollmacht überschritten, so bestrafe man ihn; allein man mißbrauche nicht das Zurauen, das die Unterhandelnden auf die Regierung, die ihn bevollmächtigt, setzte, und die Bewilligungen, die sie in diesem Vertrauen machten. Sonst bleibt bloß die Autorität der Macht und List übrig; gerade die einzige also, welche die Revolutionäre seit 30 Jahren anerkennen. Ueber die Junta in Lissabon sagt die Gazette: sie erkennt den König an, und setzt seinen Namen ihren Beschlüssen vor; als aber Marschall Beresford mit Vollmacht des Königs erscheint, richtet die Junta ihre Kanonen auf das Schiff, das die Befehle und den Bevollmächtigten eben des Königs überbringt, für dessen treue Unterthanen sie sich erklärt.

Madrid, den 26ten Oktober.

Gestern ist der König nach dem Estorial abgereiset.

An alle Kesen u. s. w. ist Befehl ergangen, die Güter der aufgehobenen Klöster in Besitz zu nehmen. Acht Franciscaner aus Villena in Murcia haben den Korres für die Beschlüsse wegen Aufhebung der Klöster und Majorate Dank gesagt. — Von dem Geseß gegen Verletzung der Verfassung sind beynabe alle Artikel durchgegangen. Besonders werden diejenigen bedroht, welche die Wahlen hindern, oder die Versammlung der Korres und ihres bleibenden Ausschusses führen und aufheben würden. Man hatte erst den Vorschlag so abgefaßt: „Niemand sey verpflichtet, den Befehlen des Königs oder andrer Behörden, wodurch voranstehende Artikel verletzt würden, zu gehorchen.“ Doch ließ man nachher die Worte „des Königs“ aus.

In einer hiesigen Zeitung wird der Vizekönig von Karthagena in Südamerika förmlich angeklagt, weil er, ungeachtet der vom Mutterlande eingegangenen Nachricht von Annahme der Verfassung, diese noch nicht beschworen habe.

In Lissabon werden Stiergefechte, die seit Abreise des Hofes ausgesetzt waren, wieder eingeführt, um das Andenken an glücklichere Zeiten zu erneuern.

Vom 1. Novbr, vom 1. Novbr.

Der Groß- und Erbprinz und der Prinz Emil von Darmstadt (als Prinzen des Hauses, auch Mitglieder der ersten Kammer), sind für die Dauer des Landtages zu geheimen Staatsräthen ernannt.

London, den 5ten November.

Bis jetzt hat das Oberhaus bereits wegen des Processus der Königin 48 Sitzungen gehalten.

Bei einem Länderkauf, den die Engländer mit der Osage-Nation in Louisiana geschlossen haben wollten, antwortete ihr Hauptredner dem Gouverneur Howard: „Die Osage-Nation hat kein Recht, ihr Land zu verkaufen, und noch weniger ein Paar Häupter, die dies auf sich genommen haben. Unser Land gebührt eben so gut unsern Nachkommen, als uns selbst; es gebührt nicht unbedingt uns zu; wir bekommen es nur für unsere Lebenszeit und um es unsern Nachkommen zu hinterlassen. Unser großer Vater (die vereinigten Staaten) ist gut und gerecht; wird er seinen Kindern zulassen wollen, daß sie die Gebeine ihrer Väter, daß sie das Erbtheil ihrer Kinder verkaufen? Nein, mein Vater, behaltet euer Geld und laßt uns unser Land.“

Vermischte Nachrichten.

Zu Hull wird jetzt ein Schiff gebaut, wozu man gar keine Balken benutzt, sondern es aus kreuzweise übereinander gefügten Lagen dicker Dielen verfertigt, eine Bauart, wovon man sich eine größere Stärke verspricht, als von der gewöhnlichen.

Paris. Die Zahl der lithographischen Anstalten in Paris nimmt jetzt augenscheinlich zu, und der Wettstreit und der den Franzosen angeborne Hang zum Vervollkommen macht, daß wirklich sehr schöne Produkte aus denselben hervorgehen. Eben so vermehren sich Anstalten anderer Art, die auch aus Deutschland herübergekommen sind, nämlich die gymnastischen oder Turnanstalten. Zuvor trieb Herr Eg-Staatsrath Amoros allein das Turnwesen, und zwar mit vielem Lärm, wozu seine energischen Reden nicht wenig beitrugen. Mit mehr Bescheidenheit hat ein Lehrer aus der Pestalozzischen Schule, Herr Comte, angefangen, die Jugend gymnastisch zu üben; er giebt seinen Unterricht in einer großen Erziehungsanstalt, welche etwas prunkend Institution des nations Européennes heißt, und an deren Spitze der bekannte Schriftsteller Salgues steht. Sie hieß Anfangs Institution des nations alliées; allein das Wort *Alliée* ist seit 1814 so wenig in Frankreich beliebt, daß der Erzieher es für nöthig erachtet hat, dasselbe wegzulassen. Nunmehr kündigt ein gewisser Baillet eine Anstalt an, die noch weit mehr als eine Turnanstalt werden, folglich die andern verdunkeln soll. Dies ist wieder einer von dem sonderbaren Anschlügen, die man von Zeit zu Zeit in Paris ausheckt, um mit einem Male die Aufmerksamkeit des Publikums zu fesseln. Es ist ein großer Lustgarten gemiethet worden; hier soll die bürgerliche und Medicinal- (?) Gymnastik gelehrt werden, nebst Allem, was die Körperkraft entwickeln und vermehren kann, als Tanzen, Fechten, Reiten, Schwimmen; auch gesungen soll dabei werden. Was

nun Geist und Seele betrifft, so sollen auch sie nicht unverforgt bleiben; zu dem Behufe ist der Urheber des Unternehmens gesonnen, in seiner Anstalt Vorlesungen über Beredsamkeit, Staatswirtschaft u. s. w. halten zu lassen, und dem Publikum von Zeit zu Zeit literarische Sitzungen zum Besuche zu geben. Dann soll die Anstalt noch etwas ganz Charakteristisches haben; im Sommer sollen nämlich Feste gegeben werden, welche, der Anzeige zufolge, die Ceremonien, Gebräuche, Nothen der verschiedenen Völker, oder die merkwürdigsten Begebenheiten der vaterländischen Geschichte dramatisch darstellen sollen; so, heißt es in der Ankündigung, werde man hier einigermaßen ein Gymnasium, ein Enceum, öffentliche Spaziergänge und Commercialschauspiele besichtigen finden. Und dieses bunte Gemisch von Erziehungs- und Entrepreneurwesen soll den Namen Prytaneon, oder auf Französisch Prytanéone, führen. Im wahren Spekulationsgeiste verkauft der Urheber Aktien auf dies Unternehmen, und hat sich einen sogenannten Vervollkommungsrath (*conseil de perfectionnement*) beigelegt, wozu einige bekannte und zum Theil ausgezeichnete Männer, als Graf de la Borde, Degerando, Laßeprie, Jullien, ihre Namen hergeliehen haben. Wie vernünftige Männer sich dazu haben verstehen können, ist mir nicht anders begreiflich, als wenn ich bedenke, daß in Paris zuweilen die sonderbarsten Projekte Niemand eher auffallen, als bis sich das gesammte Publikum darüber lustig macht. Alsdann findet aber auch der Urheber nirgends Schonung mehr, und sein Unternehmen fällt platt darnieder; so, fürchte ich, wird es auch Herrn Baillets Prytaneon ergehen, wofern er es bis zur Verwirklichung seines Projectes bringt. Ein noch sonderbareres Project, womit man sich in Frankreich jetzt herumtreibt, ist dasjenige, eine lateinische Stadt anzulegen. Es ist schon seit einigen Jahren von diesem Anschläge die Rede, und Mancher mag wohl die Ankündigung desselben für einen Spaß gehalten haben; aber so eben erscheint zu Toulouse eine 2 Bogen lange Anzeige; ich habe derselben noch nicht habhaft werden können, und weiß also nicht, worin die neuesten Bedingungen oder Mittel zur Ausführung des Projectes bestehen. Nach den älteren Anzeigen rührt der Einfall von zwei oder mehreren Professoren der lateinischen Sprache in den Provinzcollegien her; diese Leute haben es sich in den Kopf gesetzt, daß es sehr verdienstlich um die lateinische Literatur seyn würde, wenn sie die Römersprache aus einer todten wieder zu einer lebendigen machten, und zu diesem Zwecke haben sie eine Stadt errichten wollen, worin nur Latein gesprochen werden sollte, und wo folglich der Schlußfächer so gut seinen Cicero und Virgil verstehen könnte, als der Pfarrer und Schulmeister. Allein die Leute haben wohl nicht bedacht, daß, um unser jetzigen Bedürfnisse, Begriffe und täglichen Gegenstände auszudrücken, die Sprache der Römer dergestalt vermehrt und umgeändert werden müßte, daß das heutige Latein

von dem alten sich sehr entfernen würde, und daß eine lateinische Stadt, die wahrscheinlich wohl Anfangs nur ein lateinisches Dorf seyn würde, mitten in Frankreich bald in eine französische Stadt oder in ein französisches Dorf ausarten würde; sie müßten denn etwa Zwangsmittel in Händen haben, um jeden Nichtlateiner, und sogar jede Nichtlateinerin von ihrem Rufensitze entfernt zu halten, und aus demselben eine ganz isolirte kleine Republik nach Art der spartanischen zu bilden; und in dem Falle würde es um den nachgedächten Römerstaat bald übel bestellt seyn. Sollte dessen ungeachtet Jemand im Auslande Lust haben, Mitbürger des künftigen lateinischen Weichbildes zu werden, so wird es ihm wahrscheinlich leicht werden, sich mit den neuen Romulus und Remus zu verständigen; wo der Ort soll angelegt werden, weiß ich nicht recht, ich vermuthete, daß man im mittäglichen Frankreich eine Stelle dazu auserlesen hat. Nur schade, daß er nicht auch nach römischen Geseßen wird regiert werden können! Die lateinischen Bürger werden sich nach der Charte royale richten müssen, das heißt nach der Charte, wie sie von der Ultraparten ausgelegt wird, und bekanntlich ist diese Auslegung eben nicht die vortheilhafteste für die öffentliche Freiheit. Diese mißthätliche Auslegung der Grundgesetze verhindert jedoch bis jetzt die Fremden noch nicht, in Menge Frankreich wenigstens zu besuchen.

Rom. Die diesjährige Witterung in Rom verdient eben so gut die Aufmerksamkeit des Reisenden, wie die Schätze der Kunst, die ihn so mächtig in diesem zauberischen Lande ansprechen. Wenn die Letzteren ihm nur Freude und Genuß gewähren, so leiten die Beobachtungen über Witterung und Klima zu ernstlichen Betrachtungen. Vom 27sten März an bis den 9ten September, also in fünf Monaten, haben wir wirklich gar keinen Regen gehabt; denn ein Paar Wolken, die im May und Juny einige Tropfen fallen ließen, die nur den Staub gedämpft haben, kann man nicht Regen nennen. Während der beiden Monate July und August erinnere ich mich nicht einen Tropfen gesehen zu haben. Also geschah es, daß im April und May schon alles stehende Wasser dermaßen von der Oberfläche der Erde verschwunden war, daß bey der eintretenden großen Hitze Ende Juny und im Laufe des ganzen July und Augusts keine bösen Dünste durch die Sonnenhitze entwickelt werden konnten, eben so wenig, wie bey der gänzlichen Abwesenheit von allem Regen in gedachten beiden Monaten keine Dämpfe von der glühenden Erde aufsteigen vermochten, welche sonst, wenn der geringste Regen eingetreten wäre, eben so die Luft erfüllt haben würden. Dieser Umstand war für Rom sehr glücklich, weil ein jeder nur etwas bedeutender Regen, bey dem glühenden Zustande der Erde und den vielen sulphurösen Bestandtheilen derselben, nothwendig die der Ge-

sundheit schädlichsten Dämpfe (ich sage Dämpfe, nicht Dünste) hätte entwickeln müssen. Allein so war der Gesundheitszustand, selbst bey den höchsten Wärmegraden, wenn man sich vor Erhitzung, vor großer Anstrengung im Arbeiten in Acht nahm, und nur am Abend eine gelinde Bewegung sich erlaubte, sehr gut in Rom. Da gerade wegen dieser großen Austrocknung gar keine *Aria cattiva* in Rom herrschte, so gab es in den sonst so gefährlichen Monaten July und August auch gar keine Krankheiten, als die sich unvorsichtige Menschen selbst zuzogen. Im Hospital St. Spirito waren in diesem Zeitpunkte nur dreihundert Kranke, da zu eben der Zeit im vorigen Jahre sich funfzehnhundert Kranke daselbst befanden. Ein Regen- und Hagelschauer, der Ende August in den sabinischen Gebirgen statt gehabt, sandte in den letzten Tagen gedachten Monats an die tausend Kranke aus diesen Gegenden nach Rom, aber sie genasen bald. Wie groß die Hitze in gedachten beiden Monaten gewesen, kann man daraus ermessen, daß im ganzen Monat July das Thermometer im Mezzo giorno nie unter 21° 1' Reaumur, meistens zu 23° und 24° gestanden; drey Tage zu 25°; vom 18ten zum 20sten zu 27°; am 21sten und 22sten zu 28° 5'; am 23sten July sogar zu 29° 3'. Schreckliche 6 Tage! — Vom 24sten bis den 29sten war eine kleine Minderung der Hitze, aber keine Abkühlung. Am 30sten stieg sie wieder zu 25° 5'; am 31sten zu 26°. Im Laufe des Augustmonats ward nun die Hitze gar so fortdauernd groß, daß fast keine Unterbrechung zu bemerken war. Sie schwelte bis zum 23sten zwischen 25° und 28°. Am 24sten erreichte die Hitze im Schatten die außerordentliche Höhe am Thermometer auf der Specola Gregoriana von 30° 5' — eine Höhe, welche seit 1709 in Rom nicht statt gefunden haben soll; Andere behaupten dagegen, daß in einzelnen andern Jahren, im vorigen Jahrhundert, an einzelnen Tagen wohl eine eben so starke Hitze verspürt worden wäre, aber kein Römer wisse sich zu erinnern, daß sie fortdauernd anhaltend gewesen, wie in diesem Jahre. Am 25sten stand das Thermometer noch auf 29° und darüber. Von diesem Tage an hielt er sich doch immer zwischen 26° und 27°, und am 1sten September war er wieder 28°. Im vorigen Jahre war die Hitze nur einen einzigen Tag im July (ich glaube den 17ten) auf 27° gestiegen. Daß bey einer solchen Hitze die Wiesen wie verbrannt aussehen, daß auf einigen Triften manches Stück Vieh aus Mangel an Wasser umkam, begreift sich; was aber unser Aller Verwunderung erregte, war, daß bey aller dieser Dürre die Bäume so frisch blieben. Ich versichere Sie, daß das schöne Grün der Bäume mich noch jetzt erfreut. Der Boden hat hier unendlich viel Feuchtigkeit, daher bleibt sich die Vegetation fast immer gleich. Obst und Gemüse waren immer im Ueberflusse, und mehreres in diesem Jahre köplich!

No. 277. Donnerstag, den 18. November 1820.

Schreiben aus London, vom 10ten November.

(Ueber Holland.)

Entscheidung des Processes der Königin.

Heute war der merkwürdige Tag, an welchem dieser Proceß, der so viel Aufsehen erregte, entschieden wurde, und zwar mittelbar — zu Gunsten der Königin. Nachdem die Ruß- und Straßbill zum zweitenmal im Oberhause verlesen war und sich heute auch eine Mehrheit von jedoch nur neun Stimmen für die dritte Verlesung erklärte, so trug Lord Liverpool darauf an, daß die dritte Verlesung noch auf sechs Monate ausgesetzt werden möchte. Dieses ward einstimmig bewilligt. Die Minister haben auf solche Art den Proceß freiwillig aufgegeben, indem der Antrag, die Bill nach Verlauf von sechs Monaten zu verlesen, bloß eine Formalität ist, wenn man eine Sache nicht weiter treiben will. Diese kommt nun auch nicht in's Unterhaus.

Folgendes sind im Zusammenhange, die merkwürdigen Verhandlungen, welche sich auf diesen Gegenstand begeben:

Schreiben aus London, vom 7ten November.

Graf Grey sagte am vergangenen Freitage unter Anderem im Laufe seiner Rede: „Ich enthalte mich nicht, über die gegebenen Antworten auf die verschiedenen Adressen, welche die Königin ertheilt hat, mein großes Mißfallen auszudrücken. Ich bin der Meinung, daß die Königin rücksichtlich ihres eigenen Interesses sehr schlecht verathen worden ist, dergleichen Antworten öffentlich bekannt zu machen. Ein sehr wichtiger Grund, warum ich Ew. Herrlichkeiten bitten muß, wohl zu überlegen, was Sie thun, ist derjenige, wenn ich den großen Zwiespalt beider Häuser des Parlaments bedenke, der natürlich daraus entstehen muß, wenn wir hier die Bill bewilligen und das Unterhaus sie verweigerte. Gesezt, die Minister bestehen auch darauf, ihren Zweck im Hause der Gemeinen durchzusetzen; angenommen, daß sie ihre Absicht endlich erreichen; so müssen Ew. Herrlichkeiten doch einsehen, daß der Skandal und der Tumult in der Versammlung weit größer seyn wird, als wovon wir hier im Hause leider Augenzeugen gewesen sind, und welches Aufsehen wird es hier im Lande sowohl, als in ganz Europa, erregen, wenn diese schmutzigen Verhandlungen noch Monate, ja vielleicht noch Jahre, fortdauern?“ In Betreff des Schlafens unter dem Zelte auf der Polakre, sagte der Graf unter

Anderem: „Ist es zu glauben, daß zwei Menschen so unüberlegt handeln konnten, nämlich bey hellem Tage und im Angesichte des ganzen Schiffvolks sich unter das Zelt zu begeben, um ihren Lüssen zu fröhnen? Es ist unmdglich, daß die Königin so gehandelt haben kann. Hätte Sie mit Bergami einen ehrebrecherischen Umgang pflegen wollen, so dürfte Sie doch wohl eine ihrer Vöthen eher dazu geeignet haben, als die Polakre. Was also auch auf dem Schiffe geschehen seyn mag, muß ich der Furcht vor Gefahr zuschreiben, und ich kann mich nicht überreden, daß bey dieser Gelegenheit ein ehrebrecherischer Umgang zwischen der Königin und Bergami statt gefunden hat, besonders wenn ich bedenke, daß Ihre Majestät seckrant war und geschwollene Beine hatte; unter solchen Umständen sollte es, meiner Meinung nach, wohl eben nicht zu erwarten seyn, daß Ihre Majestät an die Befriedigung der Lüste denken konnte.“

Graf Liverpool beendigte seine gebaltreiche Rede, welche er am Freitage angefangen hatte, erst um 12 Uhr am Sonnabend Morgen; er sagte unter Anderem: „Indem ich mich in eine Debatte über diesen wichtigen Gegenstand einlasse, fühle ich mich verbunden, über zwei ganz verschiedene Umstände zu reden; ich meine nämlich über die Frage: Sind die Beschuldigungen, welche gegen Ihre Majestät gemacht werden, gegründet oder nicht? und zweitens über die gesetzliche Frage: Ist es anwendbar, die gegenwärtige Bill zu bewilligen oder nicht? Beide Fragen zusammen genommen, so kann es nicht fehlen, daß ein Jeder von Ew. Herrlichkeiten einigermassen in Verlegenheit kommen muß, wie er sich eigentlich zu verhalten hat, und es würde in diesem Betracht eine gewisse Unbestimmtheit vermuthen lassen, zu welcher Entscheidung das Haus eigentlich kommen dürfte; deswegen ist die notwendige Frage, die wir jetzt zu entscheiden haben, eine andere, als: Soll die Bill zum zweitenmale verlesen werden oder nicht? und unter allen den angeführten Schwierigkeiten, die mit dieser Maßregel verknüpft sind, fühle ich mich dennoch verbunden, obgleich ich es recht sehr bedaure, die zweite Verlesung der Bill zu unterstützen. Der edle Lord, welcher so eben gesprochen hat, deutete unter Anderem auf eine vermuthlich statt gefundene Uebereinkunft in Betreff des fernern Verfahrens dieses Hauses hinsichtlich dieser Bill, wenn solche nämlich zum zweitenmale verlesen werden sollte. Von einer solchen Uebereinkunft ist mir nichts bekannt; wenn eine solche existirt, so habe ich keinen Antheil daran. (Hört!) Sie

haben, Mylords, die Anwälde für und gegen die Maßregel angehört, und beschlossen, den Proceß zu verfolgen. Sie sind nun zwischen 40 bis 50 Tagen beschäftigt gewesen, diese große Sache zu untersuchen; Sie haben die Zeugnisse für und gegen die Bill gehört, und unter allen diesen Umständen, Mylords, sind Sie es Sich selbst, Ihrer Majestät und dem Lande schuldig, auf die eine oder die andere Art zu einem Entschlusse zu kommen. Früher wären Sie berechtigt gewesen, die Sache zu verwerfen; jetzt aber, da die Untersuchung förmlich statt gefunden hat, sind Sie nach allen Grundsätzen der Gerechtigkeit verbunden, darüber ein Urtheil zu fällen. Ich gebe es zu, Mylords, und ich bitte, mich wohl zu verstehen, daß, was auch irgend ein edler Lord von den verschiedenen Beschuldigungen denken mag, Niemand, meiner Meinung nach, für die Bill stimmen sollte, der nicht glaubt, daß die Existenz eines ehebrecherischen Umgangs durch genügende und volle Zeugnisse bewiesen ist. (Beifall.) Ich gebe es zu, daß eine Menge sich widersprechender Zeugnisse da ist; allein ich frage, Ew. Herrlichkeiten, besonders die unter Ihnen mit juristischen Verhandlungen bekannt sind, ob Ihnen je ein großer Proceß vorgekommen ist, bey welchem das Interesse und die Leidenschaften nicht im Spiele waren, wobei nicht eine Masse sich widersprechender Zeugnisse, Angaben gegen Angaben und Eide gegen Eide vorkamen? War nicht dies bey der Douglas und Anglesa der Fall? Hat es nicht bey verschiedenen criminelten Sachen statt gefunden? So ist es unglücklicher Weise und so wird es immer bleiben. Ich bin bereit, es zuzugeben, daß aller Zweifel, welcher auf irgend einem Umstand liegt, zum Vortheil der Angeklagten wirken muß; ich gebe noch weiter und sage, daß, wenn der Ehebruch nicht auf unzweideutigen und unwiderlegbaren Faktis beruht, ich bereit bin, die Bill ganz aufzugeben.

Lord Erskine, welcher von seiner Unpäßlichkeit wieder hergestellt war, setzte seine abgebrochene Rede fort und sagte im Laufe derselben unter Anderem: „Ich habe während der ganzen Zeit meiner politischen Laufbahn dem Könige sehr Vieles zu verdanken; ich kenne die Tugenden und das gute Herz Sr. Majestät, und bin überzeugt, daß er der Erlauchten unglücklichen Person alle Gerechtigkeit widerfahren lassen würde, wenn er nur mit allen den Umständen genau bekannt wäre; allein man hat sich bemüht, einen solchen magischen Cirkel um ihn zu ziehen, den er nicht überschreiten kann.

Die Debatten wurden gestern mit erneuerter Heftigkeit fortgesetzt, und nachdem es endlich zum Abstimmen gekommen war, wurde die zweite Verlesung der Bill mit einer Majorität von 28 Stimmen bewilligt. 123 Pairs waren dafür und 95 Pairs dagegen. Das Haus vertagte sich darauf sogleich bis heute.

Lord Darnley überreichte heute im Oberhause fol-

genden Protest der Königin, der, wie er sagte, ihm so eben überliefert worden sey:

„Caroline R.

An die im Parlamente versammelten geistlichen und weltlichen Lords.

Die Königin hat die Entscheidung der Lords über die Bill, welche jetzt vor dem Hause ist, erfahren. Im Angesichte des Parlaments, Ihrer Familie und Ihres Landes protestirt Sie hierdurch aufs Feuerlichste gegen dieselbe. Diejenigen, welche sich zu Ihren Verfolgern verschworen, haben sich angemacht, in dieser Sache zwischen der Königin und sich selbst als Richter aufzutreten; Pairs haben gegen Sie gestimmt, welche den Verhandlungen für die Beschuldigung beynahnten und sich während der Dauer der Vertheidigung zurückzogen; Andere sind aus der geheimen Komité mit parteyischen Gefühlen, welche durch eine Masse von Verleumdungen, und die Ihre Feinde nicht an's Tageslicht zu bringen wagten, in das Haus gekommen. Die Königin wird von dem Ihr zukommenden Rechte, vor der Komité zu erscheinen, keinen Gebrauch machen; denn die Details dieser Maßregel müssen Ihr sehr gleichgültig seyn, und wenn nicht im Laufe dieser beispiellosen Verhandlung die Bill nicht vor die andern Zweige der Gesetzgebung gebracht werden sollte, so wird Sie nicht die geringste Rücksicht auf die seit den letzten 25 Jahren erfahrene Behandlung nehmen. Sie versichert nun mit der größten Ueberlegung und vor Gott, daß Sie des Ihr auferlegten Verbrechens völlig unschuldig ist, und daß Sie mit ungeschwächtem Vertrauen dem endlichen Erfolge dieser mit nichts zu vergleichenden Untersuchung entgegen steht.“

Der Annahme dieses Protestes widersehten sich mehrere Lords, unter andern Graf Lauderdale, und nach einer kurzen Debatte wurde, auf Antrag des Großkanzlers, beschlossen, daß dieser Protest mit der rechtlichen Ausnahme einiger Ausdrücke in den Papieren angenommen werden sollte, und daß man anhören wolle, was Sie ferner zu sagen habe.

Das Haus verwandelte sich hierauf in eine Komité über die Bill; die Preamble oder die Einleitung wurde verlesen, und einige unwesentliche Abänderungen, hauptsächlich in Betreff des Namens Pergami rectius Vergami, gemacht. Hierauf entstand eine Debatte über die Ehescheidungsklausel. Der Erzbischof von York und der Bischof von Chester waren dagegen; der Erzbischof von Canterbury sagte aber, daß durch diesen Ehebruch die Ehescheidung durch das göttliche Gesetz festgesetzt sey.

Madrid, den 26sten Oktober.

In vierzehn Tagen schließen die Cortes ihre diesjährigen Sitzungen, während welcher die Inquisition, die Märorate und die Ordnen aufgehoben, die Pressen-

beit eingeführt, die Staatsschuld gesichert, das Municipalsystem, das Gerichts- und Verwaltungswesen erneuert, das Kriegs- und Finanzwesen geordnet, die Steuern nach allgemeinem und billigem Maßstabe durch die Volksabgeordneten selbst regulirt, die Binnenzölle in eine Douane an der Gränze verwandelt, ein Budget der Staatseinnahmen und Ausgaben, so wie eine bestimmte Summe für die königliche Hofhaltung festgesetzt und eine Menge anderer wohlthätiger Maßregeln getroffen wurden. (Dekrete sind freilich über diese Gegenstände erlassen, ob sie aber alle zur Ausführung gelangen und die beabsichtigte Wirkung thun werden? das ist eine andre Frage. Ueber die Versammlung urtheilt ein öffentliches Blatt: Die Cortes vernehmen, ohne verdrießlich zu werden, mehr als eine Wahrheit; es bleibt nichts geheiligt als die Person Sr. Majestät und die königliche Familie. Das Publikum klärt sich je mehr und mehr auf, und es bildet sich noch und nach eine kluge, allem Außersich abgeneigte Partei in demselben. Diese macht auch die Mehrheit der Cortes aus, und hat folglich die Oberhand bey den Abstimmungen, ohne gerade von der Tribune herabgedonnert zu haben, wo Redner von Profession ihre Geschicklichkeit glänzen lassen. Es ist keine Spaltung, keine Scheidungslinie unter den Abgeordneten anzugeben. Jeder stimmt nach seiner Ueberzeugung; eine rechte oder linke Seite giebt es nicht; die unter der gewesenen Regierung am meisten gelitten, geben im Allgemeinen die gemäßigtesten Meinungen kund. Die Herren Florez Estrada, Martinez de la Rosa, Cervero und die verwiesenen Gewesenen überhaupt bekennen sich zu Grundsätzen der Nachsicht und haben sich jeder persönlichen Empfindlichkeit entäußert.

Mehrere der Abgeordneten arbeiten an einem Gesetzesvorschlage folgenden Inhalts: Jeder Ausländer katholischer Religion, der sich in Spanien niederlassen und ein Grundstück vom Werthe von 20,000 Pesos erwerben würde, sollte fünf Jahre lang von allen Abgaben frey seyn; so auch Jeder, der eine Fabrik anlege. Würden sie sich mit Spanierinnen verheirathen, so hätten sie noch fünf Jahre mehr zu genießen.

Von der Zögerung Sr. Majestät, wegen der Mönchsorden sich zu entschließen, waren, nicht in der Stadt, aber im Schooße des Kongresses, die sichtbarsten Unruhen merklich geworden. Der Minister des Innern, D. Aug. Arguelles, hat den Widerwillen Sr. Majestät (der auch durch ein eigenhändiges Schreiben Sr. Heiligkeit, worin empfohlen worden, nichts ohne Zuziehung des Nuntius zu beschließen, gendhört worden seyn soll), durch Vorstellung der dringenden Gefahr des Verhues zu überwinden, und die Dankbarkeit des Vaterlandes gegen ihn zu vermehren gewußt. Alle Minister hatten ihre Entlassung nehmen wollen. Die väterliche Selbstüberwindung des Königs hat dies Uebel abgewendet. Es geht das sehr unwahrscheinliche Gerücht, eine Menge Klosterprioren u. s. w.

würde Sr. Majestät belästigen, und 60 Millionen Realen anbieten, wenn die Aufhebung der Klöster noch rückgängig gemacht würde.

General Canno ist mit Depeschen vom General Morillo angekommen. Da nichts davon bekannt gemacht ist, so vermutet man, daß ihr Inhalt nicht günstig sey. Morillo soll seine Zurückberufung verlangt und erhalten haben. (Ein guter Degen ist Morillo gewiß, das beweist der Krieg, den er unter höchst ungünstigen Umständen Jahre lang gegen den überlegenen Feind geführt hat; allein seinem heftigen und strengen Charakter nach, scheint er auch zur Einleitung der Versöhnung gar nicht geeignet, zumal da er überdem schon verhaft ist.)

Lissabon, den 21sten Oktober.

Als erste Probe unserer Pressfreyheit ist eine Schrift: „der wiedergeborne Portugiese“ erschienen, welche von den Fehlern unserer Verwaltung und von den Mitteln zur Abhülfe handelt.

Was innere Angelegenheiten betrifft, sind unsere Zeitungen noch freyer als die spanischen.

Marschall Beresford unterzeichnete sich in seiner Korrespondenz mit seinem portugiesischen Titel: Marquis von Ramo Mayor, ward aber von der Junta nur Lord Beresford genannt. Er setzte den Wechselfall: erkenne die Junta die Obergewalt des Königs an, so müsse sie auch ihn, als mit der Macht, die der König allein zu erteilen das Recht hat, bekleiden, aufnehmen. Erkenne sie aber die königliche Obergewalt nicht an, so werde Europa ihr Betragen würdigen, und England werde gendhigt seyn, seine Verträge mit dem Könige zu erfüllen.

Aus Italien, vom 3ten November.

In der Sitzung am 23sten Oktober sprach Oberst Gabriel Pèré von den Gefahren, welche das Reich von Aussen bedrohten. Er äusserte, die Weisheit des Parlaments und die Energie der vollziehenden Gewalt wären die einzigen Anker, an welche sich die Hoffnungen der Nation halten könnten. Allein es scheine ihm, Ersteres betrage sich mit vieler Furchtsamkeit, und entscheide nichts mit Kraft; die Regierung aber sey zu langsam. Deshalb seyen die Festungen noch nicht verproviantirt, die Regionen noch nicht geübt, keine Truppen an den Gränzen, und der angenommene Verteidigungsplan unbekannt, so werde der Eifer der Bürger unwiederbringlich abgekühlt. Der Deputirte Castagna machte den förmlichen Antrag, die ganze Armee auf den Kriegsfuß zu setzen, und den Oberbefehl wieder dem General Euglielmo Pèré zu übertragen. Auch der Deputirte Dragonetti tadelte das Parlament, daß es zu verschwenderisch mit seiner Zeit sey und sich mit Kleinigkeiten beschäftige. Die Finanzen und das Kriegswesen hätten dormalen ein ausschließliches Recht auf seine ganze Aufmerksamkeit.

Herr Borrelli schlug vor: den Kriegsminister um die Zahl der Truppen zu befragen, welche nach den Gränzen

ziehen können; ferner um die Zahl jener, welche noch nicht bewaffnet und bewaffnet sind, und um einen Ueber-
schlag der dazu, und überhaupt der zur Landesverteidi-
gung nöthigen Summen. Herr Poerio schlug im Namen
der Kriegskommission vor, alle unbrauchbaren Kriegs-
schiffe sogleich zu verkaufen, und mit dem daraus gelbten
Gelde die noch diensttauglichen auszubessern. Genehmigt;
eben so der Antrag derselben Kommission, den Kriegsmini-
ster zu ermächtigen, Kontrakte zur Verpflegung und Be-
kleidung des Heeres im Felde abzuschließen.

Wien, den 8ten November.

Allem Anschein nach dürfte der Aufenthalt der Mo-
narchen und Minister in Troppau von längerer Dauer
seyn, als man anfänglich vermuthet hatte. Se. Majestät,
der Kaiser Alexander, hat kürzlich einen Seiner Adju-
tanten hierher gesendet, um Verschiedenes anschaffen und
nach Troppau bringen zu lassen, was auf eine verlän-
gerte Dauer der dortigen Verhandlungen, deren Ausgang
von dem größten Einfluß auf den Gang der europäischen
Angelegenheiten seyn dürfte, schließen läßt.

Würzburg, den 4ten November.

Seit gestern verbreitet sich die Nachricht, Ihre Königl.
Majestäten von Bayern würden gegen den 19ten d. M.
hier eintreffen, und andere hohe Herrschaften würden zu
gleicher Zeit Würzburgs Bewohner mit ihrer Gegenwart
beglücken.

Darmstadt, den 9ten November.

Schon vor Jahresfrist bat Lieutenant Schulz um sei-
nen Abschied, mit der Beschränkung, daß er auf eine an-
gemessene Unterstützung zähle, um sich den Studien wid-
men zu können. Kurz darauf wurde er, als Verfasser
des bekannten Frag- und Antwortbüchleins über Adler-
len 10. verhaftet, von dem Kriegsgerichte aber freigespro-
chen, und seiner Haft entlassen. Bald hernach wurde
von der Mehrzahl der großherzogl. Officierscorps aller Waf-
fengattungen dem Großherzoge eine Adresse überreicht,
des Inhalts: daß, wenn gleich Lieutenant Schulz frege-
sprochen worden, er nichts destoweniger die Ehre seines
Standes in einem Grade verlegt, der es unmöglich mache,
ferner mit ihm zu dienen; welches als Beleg vorzüglicher
Anhänglichkeit an die Person des Fürsten hiermit offen
ausgesprochen werde. Der Groß- und Erbprinz und der
Prinz Emil hätten als Obess mit unterzeichnet. Zwanzig
meist jüngere Officiere der beiden Garderegimenter, der
Artillerie und des Generalstabes, welche die Unterzeich-
nung abgelehnt, reichten jedoch eine in entgegenge-
setztem Geiste verfaßte Schrift, an Se. Königl. Hoheit ge-
richtet, ein, und wie man vernimmt, war ihr Inhalt
im Wesentlichen der: daß sie nur um deswillen die Unter-
zeichnung jener Denkschrift unterlassen, weil ein förmli-
ches Kriegsgericht beendigter Officiere den Lieutenant Schulz

völlig freigesprochen, großherzogl. Ober-Krieges-Regierung
dieses Erkenntnis residirt, und Se. Königl. Hoheit Höchst-
selbst es bestätigt. Da Höchstselbst den Sekondelieute-
nant Schulz würdig befunden, ferner wieder als Officier
aufzutreten, da die Unterzeichneten ihn ebenfalls stets als
braven Krieger kennen lernten, so vermochten sie durch
den Wiedereintritt des Lieutenants Schulz in das Officier-
corps ihre Ehre um so weniger gefährdet zu betrachten,
als Ihre Königl. Hoheit Höchstselbst ihn des persönlichen
Zutritts, des huldvollsten Empfanges gewürdigt 10. In-
dessen stellten sich, wie zu geschehen pflegt, die Ansichten
immer schneidender einander gegenüber, und Schulz wurde
gebeten, bis zu beendigter Sache sich, zu Vermeidung
unangenehmer Auftritte, von der Parade und allen Dienst-
verrichtungen entfernt zu halten. Die Entscheidung er-
folgte unterm 26ten Oktober von Sr. Königl. Hoheit
Hochselbst im Wesentlichen dahin: Nachdem Schulz wäh-
rend der Dauer seines Arrestes um Beabschiedung nachge-
sucht, diese ihm aber vor Beendigung seines Processes nicht
ertheilt werden können, so werde nunmehr dieses Gesuch,
nachdem ihn das angeordnete Kriegsgericht freigesprochen,
bewilligt. Zugleich erschien die weitere Resolution, wor-
in Se. Königl. Hoheit Höchstselbst bemerkt: „wie die, um
Entfernung des Lieutenants Schulz, eingereichten Gesuche
aufs Neue den Geist der Treue und Anhänglichkeit bethö-
tigen, welcher das bethische Militär von jeher ausgezeich-
net; wie darum Se. Königl. Hoheit sich gedrungen fühl-
ten, Höchstselbst Officiere für diesen neuen Beweis ihrer
guten Gesinnungen, die Höchstselbst rein zu erhalten
wissen würden, Ihre völlige Zufriedenheit und Wohlwol-
len ganz besonders zu erkennen zu geben.“

Vom Mayn, vom 10ten November.

Herr Hirschneider zu München widerspricht dem Gerücht,
daß er seine Zahlungen eingestellt habe, und giebt eine
Uebersicht von seiner noch bestehenden weiträufigen An-
stalt.

K o u r s .

Riga, den 5ten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 $\frac{1}{2}$ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 371 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 73 Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 74 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 38 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 20 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 92 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 70 Kop. B. A.

Ich zu drucken erlaubt.

Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirector J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 278. Freitag, den 19. November 1820.

London, den 7ten November.

Mit der in Portsmouth angekommenen Rauffahrten-Flotte vom Vorgebirge der guten Hoffnung, dem südlichen Afrika &c., sind auch Nachrichten aus St. Helena eingetroffen; diese gehen bis zum 8ten September. Bonaparte befand sich wohl, er machte verschiedene Reisen ins Innere der Insel, welches man ihm jetzt erlaubt hat, ohne Bewachung zu thun. Sein neues Haus war beynabe fertig; es soll eine schöne Wohnung seyn, und er untersucht öfters die Fortschritte des Baues. Madame Bertrand macht mit ihren sechs Kindern täglich Spaziergänge und genießt eine gute Gesundheit. Bonaparte ist sehr fett und stark geworden, reitet mit Madame Bertrand oft spazieren, schreibt Kritiken über die Generale des Alterthums und amüsiert sich besonders mit seinem Garten, worin er Seen, Hölzungen, Grotten &c. in Miniatur angelegt hat. Dieser Garten ist ein Heiligtum, und eine Kuh, die in denselben gekommen war, wurde von Bonaparte eigenhändig erschossen.

London, den 10ten November.

Die heute im Oberhause so unerwartet erfolgte Entscheidung über die Ruß- und Straßbill ist in der ganzen Stadt mit Ueberraschung und Erstaunen aufgenommen worden, es ist nämlich dieser Proceß von Sr. Majestät Ministern nun freywillig aufgegeben, indem die Maßregeln, welche vom Grafen Liverpool vorgeschlagen und durchgegangen, die Bill nach Verlauf von 6 Monaten zu verlesen, nur eine Formalität ist, welche im Parlamente gewöhnlich beobachtet wird, wenn man eine Sache nicht weiter treiben will.

Die Bill kommt nun nicht nach dem Unterhause, sondern wird in sich selbst zerfallen, es wäre denn, daß noch etwas ganz Ungewöhnliches vorkäme. Die Gründe, welche die Minister zu diesem Verfahren geleitet haben, sind in diesem Augenblicke nicht mit Bestimmtheit anzugeben; ob solche mit dem früheren Betragen der Regierung in Uebereinstimmung sind, ist eine Frage, die man wohl dreißig mit Nein beantworten kann, und einem jeden ruhigen Beobachter der ganzen Verhandlungen muß sich mit Recht der Gedanke aufdrängen, daß Selbst-erhaltung mit im Spiele gewesen seyn dürfte. Wie sich die Minister aber vor dem Publikum rechtfertigen werden, und ob ihnen dies je gelingt, sagt ein hiesiges Blatt, ist eine zweyte Frage. Wenn man die fünfmonatliche Dauer dieses unglücklichen Processes, die ekelhaften und die Sitt-

lichkeit beleidigenden Aussagen bedenkt, und dann noch das viele Geld dazu nimmt, welches verschwendet wurde, um diese Zeugnisse zu erlangen, und welches vom Lande angeschafft werden muß, so kann man nicht umhin, zu bedauern, sagt eins unsrer Blätter, daß nicht das weise Sprichwort befolgt wurde: „Erst zu denken und dann zu handeln“ und was haben beide Parteien gewonnen? Der König behält seine Gemahlin nach wie vor, und Sie ist und bleibt Königin; auf der andern Seite ist die Königin weder schuldig noch unschuldig; ein Mittelding, das eigentlich in diesem Betrachte nicht existiren kann. Hat man es nun etwa nur dahin bringen wollen, einen Flecken auf Ihre Majestät zu werfen, so ist diese Absicht vielleicht in einiger Hinsicht erreicht.

Unter den Freunden der Königin herrschte heute Abend die größte Freude und der Jubel ist ganz ausgelassen. Es lebe die Königin! hört man von allen Seiten schreien; Freudenschüsse fallen alle Augenblicke, von mehreren Thürmen läuten die Glocken; auch sind schon einige Häuser illuminirt, unter letzteren zeichnet sich besonders der Buchdrucker und Herausgeber von Cobbett's Zeitung, Benbow, aus. Es ist an dessen Hause ein Transparent angebracht, auf welchem die Königin in Lebensgröße gemalt ist, die mit den Füßen auf den Rücken ihrer Verfolger steht; Alderman Wood befindet sich in seinem Ornate, die Aldermanokette um den Hals, an Ihrer rechten Seite, und Sie sieht ihm einen Vorbeerkranz auf. Aus den Wolken sieht man einen Engel über dem Haupte der Königin schweben, welcher in der rechten Hand eine Krone und in der linken einen Zettel hält, worauf die Worte stehen: „Sie wollten der Königin eine Grube graben und sind selbst hinein gefallen.“ Niemand wird aber heute Abend größere Ursache haben sich zu freuen, als der nun zum Idol des Volks gewordene Alderman Wood; denn wenn er seine Betten richtig gelegt hat, so ist er heute Abend 250,000 Pfund Sterling reich.

Heute Abend spät geht noch ein dunkles Gerücht, daß die Minister, zufolge Uebereinkunft mit der Königin, gehandelt hätten, welche sich entschlossen haben soll, mit einem Jahr zu bewilligenden Jahrgehälte, nach vor Weihnachten, das Land zu verlassen. Der eilige Besuch des Herzogs von Sussex bey der Königin giebt zu dieser Vermuthung die Veranlassung. Wenn sich dieses bestätigen sollte, so wäre das Stimmen der Minister gegen die Ehescheidungsklausel zu erklären.

Beim dem gestrigen Gastmahle, welches der neue Lord

Mayor, Thomas Thorp Esq., als am Tage seiner Installation, gab, war nicht ein einziger Minister gegenwärtig, sondern lauter Oppositionsmitglieder; auch waren alle italienische Freunde der Königin dabei, unter Andern die Gräfin Oldi. Die am Morgen statt gefundene Procession war sehr glänzend, und der letzte Lord Mayor wurde vom Volke mit Gejusch empfangen.

Nachrichten aus Madeira vom Anfange Octobers melden, daß das Volk daselbst mit dem größten Vergnügen die Revolution in Portugal erfahren und sich für die neue Regierung erklärt habe. Der Gouverneur widersetzte sich aber den Wünschen der Einwohner, bevor er nicht nähere Instruktionen von der Regierung zu Rio de Janeiro erhalten habe.

Lieutenant Parry, welcher die beyden Schiffe der Nordpolexpedition kommandirte, ist, wie es heißt, bereits zu London angekommen, und hat sehr befriedigende Resultate von der Expedition mitgebracht, die sich bloß aus Mangel an Lebensmitteln zur Rückkehr entschließen mußte. Die beyden Schiffe waren noch an der schottländischen Küste.

Madrid, den 30sten October.

Die Staatszeitung publicirt das ausführliche Dekret der Aufhebung der Mönchs-Orden; es betrifft 225 Klöster. Bey der Proklamtion des Dekrets war ein unermesslicher Volkszulauf. Der Constitutionpal sagt, die Mönche hätten schon für 40 Millionen Klostereigenthum entfaßt.

Die Schweizerregimenter und die Garde-du-Korps werden aufgehoben, die Mitglieder derselben aber, wenn sie es wünschen, nach ihrem Range bey andern Korps angestellt. Die Brigade der königlichen Karabiniers verliert ihre bisherigen Vorrechte und wird der übrigen Kavallerie gleich gestellt. Das Schicksal der Fußgarde ist noch nicht entschieden.

Zu Aranzaga hat ein Mönch, dem sein Priyr verweigert, in den weltlichen Stand zurück zu treten, denselben todtgeschlagen.

Der Nuntius, heißt es, habe Pässe genommen und wolle abreisen. Andre bemerken aber, die Ruhe der Hauptstadt hätte in große Gefahr kommen können, wenn der König die Aufhebung der Klöster nicht genehmigt.

Lissabon, den 25ten October.

Neulich ward in der italienischen Oper ein allegorisches Ballet gegeben, „Lysias Befreyung“ genannt, in welchem die vorigen Gouverneurs durch Sinnbilder der Gewalt und Betrügerey ausgezeichnet waren. Endlich befreyt aber der Genius Portugals die gefesselte Lysia und setzt auf ihren Thron, an die Stelle der Gewalt und des Betrugs, die Tugend. Ruhige Patrioten

wünschten, daß die Allegorie nicht so auffallend gewesen seyn möchte.

Außer dem baaren Gelde hat die Regierung mit dem Bengeur auch zwey Wechsel auf London, und so in Altem 400 Millionen Reis (Heller) erhalten.

Wien, den 7ten November.

Ein Schreiben aus Konstantinovel vom 10ten October meldet über Aly Pascha Folgendes: Er scheint das Aufserke zu wagen, um Leben und Freyheit zu retten. Es ist ihm, wie schon gemeldet, gelungen, sich mit 7- bis 800 Mann in das (auf einem See liegende) Kastell von Janina zu werfen, von wo aus er, mittelst Minen und zahlreichen Geschüßes, bereits einen großen Theil der Stadt Janina in einen Schutthaufen verwandelt und dem darin sich aufhaltenden Belagerungskorps bedeutenden Schaden zugefügt hat. Baba Pehlivan-Pascha (der Oberbefehlshaber der großherrlichen Truppen) und Pascha Ben-Jsmael-Pascha (Aly Pascha's Nachfolger) haben sich genöthigt gesehen, Verstärkung zu verlangen. Der Pascha von Salonik hat sich bereits mit ihnen vereinigt, und seit 10 bis 12 Tagen ist man in der Tophana (Stützgießerey) fortwährend beschäftigt, schweres Belagerungsgeschüß und Munition einzuschiffen; auch der Pascha von Egrivós (Negroponte) hat Befehl, sein sämmtliches Geschüß zur Disposition des Belagerungsheeres zu stellen. Die Famille und Angehörigen Aly Pascha's haben in einem äußerst demüthigen, in griechischer Sprache abgefaßten, Schreiben die Gnade Sr. Hoheit angefleht und erklärt, daß sie sich dem früher ausgesprochenen Willen des Großherrn unbedingt unterwerfen und ihren Aufenthalt in dem Geburtsort ihres Vaters, Devedelen (wovon selber den Namen Devedelenli Aly Pascha führte), nehmen würden. Diese Bitte ist ihnen einstweilen bewilligt worden. Aly Pascha hat, um jede Entweichung unmöglich zu machen, die Thore seines Kastells zumauern lassen. Vier Begg haben es indessen doch gewagt, längs der Mauer der Festung herabzugleiten; einer derselben fand den Tod bey diesem gefährlichen Waghüß, die drey übrigen aber gelangten in Pehlivan-Pascha's Lager. Nach Aussage derselben wird ihres bisherigen Gebieters Lage mit jedem Tage verzweifelter, und der Augenblick dürfte nicht mehr fern seyn, wo er unter den Dolchen seiner entschiedensten Anhänger und Kampfgenossen das Ziel seiner abenteuerlichen Laufbahn finden wird.

Mehrere der (wegen des Mordanschlags auf ihren Patriarchen) in Untersuchung befangenen Armenier sind hingerichtet worden; auch ein reicher Wechsel, ein Greis von mehr als 80 Jahren, und mehrere Priester. Die Uebrigen wurden sämmtlich exilirt. Ein gleiches Schicksal ward auch jüngsthin mehreren Officieren des Boslandschi Pascha zu Theil, die sich Erpressungen erlaubt hatten.

Aus Italien, vom 3ten November.

Durch ein Dekret des Reichsverwesers wird der Verkauf des Linienschiffes St. Ferdinand, der Fregatte Ceres, und 15 anderer Kriegsschiffe von verschiedener Größe, wegen ihrer gänglichen Untauglichkeit zum Dienst, angeordnet.

Im neapolitanischen Parlamente rief am 14ten Oktober der Deputirte Imbroloni: Wer ermächtigte den General Florestan Vepé, Sicilien die Unabhängigkeit, die uns nothwendig schwächen muß, zuzugestehen? Das Ministerium? Die Nation? Die aufgehobene Junta? (Obgleich diese, setzte er hinzu, noch eines Mehreren fähig gewesen wäre.) Ich wittere hier die Spur eines ministeriellen Fuchses. Durch diese Konvention wollte man unser Parlament in zwei Parlamente trennen, gegen den Ausspruch der spanischen Konstitution. —

Vom Parlamente ist auch beschlossen, daß Abänderungen der Verfassung durch eine Mehrheit von zwei Drittel Stimmen entschieden werden können. (Eine bedeutende Abweichung von der spanischen Verfassung, nach welcher vor 8 Jahren gar keine Veränderung vorgeschlagen, und die Erlaubniß, besondere Vollmachten zum Behuf der angebrachten und von den Cortes nicht verworfenen Reformen, bey den Wahlversammlungen einzuholen, auch erst mit vielen Förmlichkeiten gegeben werden sollen.)

Als Siegel des Parlaments wurde angenommen: der König und die Nation reichen sich die Hand; da aber dieses Sinnbild schon andere Nationen haben, so sollen zwei Vulkane sichtbar werden, welche den Vesuv und Aetna, oder die beyden Sicilien charakterisiren. Lilien endlich sollten die Dynastie bezeichnen, welcher Neapel sein Glück verdankt.

Vermischte Nachrichten.

Am 21sten Oktober kehrte der junge Herzog von Meiningen, Bernhard Erich Freund, nach Beendigung seiner akademischen Laufbahn und unterrichtenden Reisen, in die Arme seiner Mutter und zu seinen treuen Bürgern zurück.

U e b e r V a m p y r e .

(Aus dem Französischen.)

Vor Kurzem sind die Vampyre durch Romane und Schauspiele wieder an die Tagesordnung gekommen, so daß sie in der gesellschaftlichen Welt, während mehrerer Wochen, der Gegenstand des Gesprächs waren und die Tagblätter sich mit ihnen beschäftigten; aber dies ist nicht der einzige Beweggrund, warum wir auch einige Worte darüber zu sagen denken. Die Zeit ist uns noch nicht fern, wo dieser Wahn sich bey Völkern, wo die europäische Kultur langsame Fortschritte macht, auf eine unselige Weise zeigte. Man kennt nur wenige Nationen, die nicht in ihrer Kindheit den religiösen Glauben einer Wiederkehr

der Seelen der Todten auf der Erde gehabt hätten, — es wird dem Menschen zu schwer, den Gedanken zu fassen: es werde die Seele bey der Auflösung der irdischen Hülle gänzlich verschwinden, lieber nimmt er den widersprechenden abgeschmackten Begriff von sichtbaren Geistern an, als daß er zugiebt, die Seele könne sich nicht mehr fund geben, sobald die Thätigkeit des Körpers ausgebt habe. Den gebildeten Völkern des Alterthums Abthe dieser Glaube doch nur sanfte, wohlwollende Empfindungen ein, man hielt den Zustand seiner Manen für ruhig und friedlich; es war der zügellosesten Einbildungskraft der barbarischen Völker aus Asien vorbehalten, ihren Todten die rachsüchtige, bösartige Sinnesart der Lebenden zu geben, sie gegen das Menschengeschlecht erbittert zu glauben und gegen ihre leblosen Ueberreste eine Unmenschlichkeit auszuüben, die selbst die Wilden entsetzen würde. Es ist in Ungarn und Mähren ein allgemein verbreiteter Glaube, daß gewisse Todte die Nacht erscheinen, um die Lebenden, besonders Verwandte, zu schrecken, ihnen das Blut auszusaugen und so auf Untoßen ihrer Schlachtopfer eine Art irdischen Lebens fortzusetzen. Dieser Aberglaube findet sich auch in Polen, Schlessen, Servien, bey den Griechen u. s. w. Die Ungarn haben ihn in eine Art System gebracht, indem sie an untrüglichen Anzeichen erkennen, ob ein Todter die Eigenschaft hat, wiederkzukehren, um seine Ueberlebenden auszusaugen; sie haben Mittel, ihnen diese Eigenschaft zu rauben und sich vor ihnen zu bewahren, sie nennen diese Todten oupires oder Vampyre, was Blutsauger bedeutet. Die Griechen, die nie zurückstehen, wenn es auf Aberglauben ankommt, nennen ihre blutdürstigen Gespenster Bronkolaten, unter diesen Namen sind sie sowohl auf dem festen Lande, als auf den Inseln des Archipels bekannt. Tournesfort in seiner Reise nach Griechenland erzählt weitläufig und scherzhaft die Geschichte eines Bronkolaten, welcher im Jahr 1701 die Einwohner der Insel Mikon quälte. Man beschuldigte einen armen Bauern, der bey einer Balgerey umgekommen war, jede Nacht zu erscheinen, die Menschen zu schlagen, ihnen die Kleider zu zerreißen, Thüren und Fenster einzurwerfen und Töpfe und Flaschen zu zertrümmern. „Ich sah nie etwas Traurigeres, sagt Tournesfort, als den bejammerndwerthen Zustand dieser Insel; diese Menschen waren alle närrisch geworden, die Verständigsten schienen wie alle Uebrigen zu faheln; es war eine Seelenkrankheit, so wie der Wahnsinn oder die Tollheit. Man sah ganze Familien ihre Wohnungen verlassen und aus den entferntesten Theilen der Stadt ihre Lagerstätte auf den öffentlichen Plätzen suchen. Jeder beklagte sich über einen neuen Angriff, und man hörte bey einbrechender Nacht nichts wie wimmern und klagen. Die Klügsten zogen sich auf das Land zurück.“

Tournesfort galt für ungläubig, fast für gottlos, weil er an Thatfachen zu zweifeln wagte, von deren Wahrhaftig-

keit die ganze Insel überzeugt war. Der Todte wurde zwey- bis dreymal des Tages ausgegraben, die Priester hielten Processionen und zogen mit dem Weihwasser in die Häuser umher, um die Thüren zu besprengen. Man steckte zwey Schwerte, in Gestalt eines Kreuzes, auf das Grab des Todten, riß ihm das Herz aus, fassete und betete. „Der Broufolake war aber darum nicht zu bändigen, sagt Tournesfort, und alle Welt war in der äussersten Bestürzung; man wußte nicht mehr, zu welchen Heiligen zu flehen; als plötzlich einstimmig, als hätte man sich das Wort gegeben, in der ganzen Stadt gerufen wurde: man hätte genug gewartet, und müsse nun den Broufolaken verbrennen, sie wollten doch sehen, ob dann der Teufel noch in ihn fahren könnte! Lieber wollten sie das Aeußerste wagen, als die Insel verödet sehen. Denn es hatten wirklich schon mehrere Familien ihre Habseligkeiten aufgepackt, um nach Sira oder Tine zu ziehen. Wir sahen das Feuer, wie wir von Delos zurückkehrten, und man konnte es wirklich ein Freudenfeuer nennen, da man keine Klagen mehr über den Broufolaken hörte; man begnügte sich zu sagen: daß diesmal der Teufel angeführt sey, und sang Lieder, die ihn lächerlich machen sollten. Die Türken jedoch ließen die armen Mitoner für das vergossene Blut dieses armen Teufels, der in jeder Hinsicht der Fluch und Abscheu dieses Landes geworden war, durch schwere Strafgeelder büßen.“ — In Ungarn und Mähren hatte noch vor hundert Jahren der Aberglaube an den Vampirismus einen viel trübern unmenschlichen Charakter. Man glaubte, daß die Leichname, deren Blut noch flüssig sey, durchaus dem Vampirismus ausgezehrt wären, und bestimmte diese Eigenschaft mit juridischen Beweisen. Man grub die Leichname, die man in Verdacht hatte, Vampyre geworden zu seyn, aus, hieb ihnen dem Kopf ab und durchstach ihnen das Herz, um ihrem Zustand ein Ende zu machen. Die, welche glaubten, von einem Vampyre angesaugt worden zu seyn und zusehends magerer wurden, rieben sich den Leib mit Erde von dem Grabe des Todten, und hatten sogar die Entschlossenheit, von seinem Blute zu trinken, um nicht selbst Vampyre zu werden. Denn der Vampirismus steckt an, wie eine Krankheit, und derjenige, der von einem Vampyr angesaugt worden ist, kann demselben Zustand nach seinem Tode nicht entgehen.

Es war besonders gegen das Jahr 1732, daß der Vampirismus viel Aufsehen in Oesterreich machte. Ein Heinduck, Arnold Paul genannt, war, von einem Heuwagen erdrückt, gestorben. Da entstand das Gerücht, daß dieser Ungar, da er bey seinen Lebzeiten von einem serbischen Vampyr gesaugt worden sey, nun auch anfang, die Einwohner seiner Vaterstadt zu saugen. Man behauptete sogar, daß vier Menschen an den Folgen dieser nächtlichen

Uebersälle gestorben wären. Der Schulze des Orts ließ feyerlich die Gräber des Vampyren und seiner vermeintlichen Schlachtopfer öffnen; die Anzeigen vom Vampirismus wurden bestätigt, im Beyseyn des Magistrats wurden die Leichname mit einem scharfen Stachel durchstochen; nach dieser schauderhaften Operation schnitt man ihnen den Kopf ab, und seit der Zeit glaubte man sicher zu seyn. Die Einbildungskraft der Leute beruhigte sich jedoch nicht so schnell, und das Gerücht erneuerte sich, daß das Land wieder dem Vampirismus Preis gegeben sey. Es ward bald allgemein geglaubt, daß der Arnold Paul nicht nur den vier Menschen das Blut ausgesaugt hätte, sondern auch dem Viehe, und daß die, welche von dessen Fleisch gegessen hätten, nach ihrem Tode auch Vampyre würden, dies war eine neue Nahrung für den Aberglauben, und man mußte siebenzehn Gräber öffnen, um an den Verdächtigen die an den Vampyren gewöhnliche Operation vorzunehmen. Sie wurden darauf verbrannt und ihre Asche in den Fluß gestreut. Dieser Maßregeln bediente man sich in Gegenwart militärischer Abgeordneter, und die Dokumente darüber wurden nach Wien geschickt. Man sollte glauben, daß nach so empfindenden Scenen die Regierung Alles gethan haben werde, um so furchtbaren Irrthümern zu steuern; aber da sie kaum aufgeklärter als das Volk war, empfing sie die Aktenstücke und schwieg. Die Gelehrten in Deutschland schrieben Abhandlungen über die Vampyre, und nach ihnen verfertigte Dom Calmet seinen *Traité sur les apparitions des esprits, et sur les vampires ou les revenans de Hongrie et de Moravie etc.*

Dieses Werk erschien zu einer Zeit, wo der philosophische Geist schon seine Strahlen über Frankreich verbreitete, und dennoch zeigt sich der Benedictiner noch vom größten Aberglauben befangen; er darf die Mährchen, die er gesammelt hat, nicht als Thatsachen anführen, aber er wagt doch auch nicht, sie zu leugnen. Er versagt dem Teufel die Macht, Vampyre zu erschaffen, aber er läßt doch die Vermuthung durchschimmern, daß es welche gebe. Ueberhaupt glaubt er den Mittelweg gehen zu müssen, zwischen der Philosophie, die Alles leugnet, und dem Aberglauben, der Alles annimmt. Die Anerkennung der Sorbonne, die am Ende des Werkes gedruckt ist, rühmt, daß die Arbeit des Dom Calmet zwey Klippen vermeidet: den dummen Aberglauben und den gefährlichen Pyrrhonismus. Damals war die Revolution nur halb vollendet, die in dem menschlichen Geiste vorging; funfzig Jahre später fand man den Pyrrhonismus sehr verständig, wo er sich auf die Gespenster und Vampyre bezog, so wie es funfzig Jahre vor Dom Calmet eine Sünde gewesen seyn würde, nicht an Gespenster zu glauben. Das bezeichnet die ungeheure Laufbahn, die der menschliche Verstand im achtzehnten Jahrhundert durchschritten ist.

St. Petersburg, den 6ten November.

Der Winter ist hier mit dem Ende Octobers so bestimmt eingetreten, daß die Newa sogleich zufroren und die Schlittenbahn da ist. Es friert unausgesetzt zwischen 8 und 4 Grad Reaumur. Zur Ueberfahrt nach Wasilj-Ostrow wird die neue sehr elegante Schiffbrücke jetzt aufgesetzt werden, die einige Klafter näher zum Boulevard hin zu liegen kommt, als die alte.

Aus Italien, vom 4ten November.

Von der Generalkongregation der Väter der Gesellschaft Jesu wurde am 18ten October in Rom der bisherige Generalvikar, Professor Fortis aus Verona, statt des in Rußland verstorbenen Professors Biziozowski, zum General des Jesuiten-Ordens erwählt.

Als der Alterthumsforscher Belzoni vor einigen Monaten aus Aegypten durch Italien nach England reiste, wurde er in Turin, wegen der Ähnlichkeit, die er mit Bergami haben sollte, für diesen gehalten, und beschuldigt, sich eines fremden Namens zu bedienen, und falsche Pässe vorgelegt zu haben. Er ward durch diesen Verdacht drei Tage aufgehalten, und an manchen Orten als Bergami schimpflich mit Auepfeisen u. s. w. behandelt.

Am 21sten vorigen Monats erstattete die Kommission Bericht über den Proceß der Generale Rasalli und Church, und faßte die Anklage in 2 Punkte zusammen: 1) Sicilien verlassen zu haben; 2) die Verkündigung der Konstitution nicht zur gebührenden Zeit und unter den erforderlichen Vorsichtsmaßregeln veranstaltet zu haben. Sie schloß mit dem Gutachten: „daß kein Grund da sey, irgend einen der beiden Punkte in Erwägung zu ziehen.“ Es ward hierauf ein königlicher Gesetzesvorschlag vorgelesen, welcher erstens verfügte, daß die konstitutionelle Komptabilität des Staatschazes mit dem 1sten July 1820 anfangen; und zweitens, daß zur Deckung des aus den frühern Rechnungen hervorgehenden Deficits von 6 Millionen Dufati folgende Quellen eröffnet würden: Verkauf von Renten, die im Staatschaze liegen, 1,600,000 Dufati; Aktien der Cassa di Sconto, 1,000,000 Dufati; vermuthlicher Ertrag aus dem Verkauf von Nationalgütern, 1,800,000 Dufati; sicilianische Obligationen, 1,856,971 Dufati; Summa 6,156,971 Dufati. Nach vorläufigen Debatten darüber verwandelte sich das Parlament in eine geheime Komité, und beschloß den Verkauf der im Staatschaze liegenden Renten und der

Nationalgüter, letzterer bis Ende Januars, nicht sub hasta.

Die Alta Vendita, oder dirigirende Loge der Karbonari, hatte eine Adresse an das Parlament drucken lassen, darin es unter Anderem heißt: Sie verlangen, daß der König genöthigt werde, die Regierung wieder zu übernehmen (ein Begehren, wodurch sie ihn bloß dahin bringen wollen, sie dem Prinzen Generalvikar definitiv abzutreten); daß die Zollbeamten in ein Korps gegen den Feind gesammelt und unterdeß durch die Stadtwachen ersetzt; daß aus Missethättern, die nicht zu infamirenden Strafen verdammt sind, ein Korps errichtet, und die königliche Flagge und Kokarde durch die dreifarbige ersetzt werde.

Privatnachrichten aus Neapel sagen: „Wir haben hier noch keine Kunde, wie die Nichtanerkennung der Kapitulation mit Palermo auf jener Insel aufgenommen worden sey. Es gehen immer neue Truppentransporte dorthin ab, und man hofft, daß die Palermitaner in Gutem sich in ihr Schicksal ergeben werden.“

Vor der Kapitulation hatten die Palermitaner von dem englischen Generalkonsul Lindemann verlangt, die großbritannische Flagge in den Forre aufziehen zu lassen und die ganze Insel als unter dem Schutze Englands stehend zu erklären. Er fand gerathen, sich auf Land zu begeben.

General Coletta, versichert man, sey ermächtigt, den Sicilianern anzubieten: 1) getrennte Administration, getrennter Schatz, aber vereinigttes Parlament; 2) eine zahlreichere Repräsentation, als die durch die spanische Konstitution festgesetzt ist, und 3) daß Palermo neben Messina Mit-Hauptstadt bleibe.

Die neapolitanische Zeitung, der Independent, vom 26sten October, schreibt aus dem nördlichen Italien: Man bemerke zu Triest weder Vermehrung der Truppen, noch Anstalten zur Einschiffung; die österreichische Flottille liege zu Venedig, ihr Befehlshaber, Admiral Pasqualini, sey nach Wien berufen worden &c.

Der Herzog von Cambrachiaro hat dem englischen Gesandten angezeigt, daß, da bereits vier englische Kriegsschiffe, nämlich drei Fregatten und eine Korvette, im Hafen von Neapel lägen, man dem erwarteten Admiralschiffe Rochefort (Admiral Moore) den Aufenthalt in demselben, als die durch den Traktat mit einer großen Macht bestimmte Zahl übersteigend, nicht gestatten könne. Der englische Gesandte A'Court äußerte Bestreben über

dies Mißtrauen. Der allgemeine Gebrauch autorisire den Aufenthalt von fünf Linien Schiffen in einem neutralen Hafen, und zwey Fregatten könnten nur für ein Linien Schiff gezählt werden; doch werde er bey der Ankunft des Admirals mit diesem Rücksprache nehmen, und er zweifle nicht, daß man einige Schiffe nach andern Häfen schicken könne.

Aus Sachsen, vom 1ten November.

In der Predigt des Dr. Ammon bey Eröffnung des Landtags hieß es: „Die Leitung der Religion bricht die Macht des Ansehens, die uns so oft, gegen unsere Pflicht, an das Alte fesselt. — Wo sonst die Faust waltete, da gebietet nun das Recht; wo sonst Knechte das Land baute, da zieht nun die Freyheit des Besitzers unaufhaltsam in die Hütte ein; wo sonst Bildung und freye Sitte auf einzelne Familien beschränkt war, da herrscht sie nun mit vordringendem Selbstgeföhle in ganzen Ständen; wo sonst die wichtigsten Aemter nur von wenigen gesucht wurden, da drängen sich nun dichte Reihen zum gleichen, oft zum bessern Dienste heran. Sollen wir uns nun stellen, als ob von dem Allen nichts geschehen wäre; sollen wir auch das Herkommen noch vertheidigen, dessen Grund schon versunken, dessen Wurzel längst erstarrt und verdorrt ist? sollen wir da, wo sich Eigenthum, Besitz, Bedürfniß, Geistesbildung und sittliche Ansprüche unserer Zeitgenossen wesentlich geändert und umgestaltet haben, dem Alten bloß darum das Wort sprechen, weil es Einigen zuträglich und nützlich ist? Nein, hören wir auf die Stimme der Religion, so werden wir frey durch die Wahrheit! — Und sollte es denn so schwer seyn, das wirklich Ueberfährte von dem noch Brauchbaren und Kräftigen zu unterscheiden? stürzen die alten Bäume des Waldes nicht zuletzt von selbst zusammen, auch wenn sie nicht von weiser Hand bezeichnet und mit Schonung gefällt werden; und ist es nicht auf jeden Fall besser, junge Stämme zur rechten Zeit nachzupflanzen, als dann erst an das Werk zu gehen, wenn ein Sturm den Hain gelichtet und verwüßt hat? Aber, so fährt nun der erleuchtete Redner fort, die Religion sichert auch gegen die Ueber-eilung, die der blinde Hang zur Neuerung so oft veranlaßt. — Alles Gute und Heilsame, was der Geist der Umwandlung und Neuerung zu bringen versprach, kann nur zu leicht durch die vordringende Hastigkeit verloren gehen, mit der er so oft aufzutreten und sich geltend zu machen pflegt. Die Religion ruft: prüfet Alles und behaltet das Beste, und laßet euch nicht reizen und mögen von jedem Winde der neuen Lehre. — In den Beratungen kommt es nicht auf schöne Formeln, nicht auf Schlagworte „von dem Geiste der Zeit, von den reis-senden Fortschritten der Menschheit,“ sondern auf das an, was an sich gerecht und weise, was un-sern Verhältnissen angemessen, was dem

ganzen Vaterlande gut und heilsam ist. Wür-dige Stände übersehn bey ihren schweren Arbeiten auch den Ausspruch der Zeitgenossen nicht. O, die öffentliche Meinung, wenn auch oft irregeleitet und beweglich, hat nun in die gebildete Welt einen Richterstuhl gesetzt, dem sich auch das beharrlichste Vorurtheil nicht mehr ungestraft entziehen kann. Wenige Freunde des gemei-nen Wesens blicken auch auf das Urtheil der Nachwelt hinaus. Bey der Freymüthigkeit unserer Tage wird auch das freye und verrätherische Stillschweigen derer, die zu sprechen berufen sind, bald geahndet und gerich-tet werden. Doch es steht auch geschrieben: die Men-schen müssen von jedem unnützen Worte Rechenschaft geben u. s. w.“

Vom Mayn, vom 10ten November.

Das Oberappellationsgericht des Königreichs Bayern ist als Austragalgericht zur Schlichtung der zwischen dem Großherzogthum Hessen und dem Herzogthum Nassau entstandenen Irrungen, Ueberweisung älterer Land-schulden an Nassau betreffend, ausgerufen. (Dies ist der erste Fall dieser Art seit der Errichtung des deutschen Bundes.)

London, den 10ten November.

Unter den Pairs, welche für das zweyte Ver-lesen der Bill am 6ten November stimmten, waren die Herzöge von York, Clarence, Beaufort, Rutland, Newcastle, Northumberland, Wellington, Athol und Montrose. Die Marquis: Angelsea, Bocking-ham und 10 andere Marquis. Die Grafen: Harcourt, Portsmouth, Hume, Shaftsbury, Westmoreland, Har-rowby, Whitworth, Verulam, Cathcart, Mulgrave, Nelson, Powis, Liverpool, Bathurst, Chatam und 22 andere Grafen. Die Biskounts: Egmont, Sid-mouth, Melville, Sidney und 4 Andere. Die Lords: Sommers, Rodney, Gray, Forbes, Gambier, Man-ners, Lauderdale, Sheffield, St. Helens, Eldon, Douglas, Grenville und 25 andere Lords. Die Erzbischöfe von Canterbury und Tuam, und die Bischöfe von London, Saint Asaph, Ely, Worcester, David, Ebor, Peter-borough, Landaff, Gloucester, Korkland u. s. w. Zusammen 123 Pairs.

Unter den Pairs, welche gegen die zweyte Ver-lesung der Bill stimmten, waren die Herzöge von Gloucester, Somerset, Hamilton, Argyll, Leinster, Grafton, Portland, Devonshire, Bedford, Richmond, St. Albans. Die Marquis: Bath, Stafford und Lansdown. Die Grafen: Stanhope, Fitzwilliam, De-ford, Jersey, Albemarle, Plymouth, Essex, Suffolk, Pembroke, Derby, Minto, Grey und 25 andere Grafen und Biskounts. Die Lords: Bagot, Holland, King, Clinton, Erskine, Arden, Ellenborough, Dundas, Auckland, Amherst und 29 andere Lords. Der Erzbi-schof von York. Zusammen 95 Pairs.

Die Staatspapiere sind nach Bekanntmachung des gestrigen Parlamentsbeschlusses gestiegen, anstatt, wie man glaubte, daß sie fallen würden.

Schreiben aus London,
vom 10ten November.

In der Komité, zu welcher sich das Oberhaus wegen Berathschlagung über die Buß- und Straßbill am Dienstag Abend gebildet hatte, ging es sehr stürmisch her, und es wurden die Debatten über die Ehescheidungsklausel — ob solche nämlich ausgelassen werden oder einen Theil der Bill ausmachen sollte — erst gestern Nachmittag beendet. Die Kabinetminister und fast alle Bischöfe, mit Ausnahme des Erzbischofs von Canterbury, waren dagegen, und die Opposition dafür.

Graf Lauderdale wünschte nur den Theil der Bill zu unterstützen, durch welchen die Königin ihres Ranges und ihrer Würde beraubt wird; eine Scheidung wollte er nicht zugeben, indem das Heirathsgesetz für den König eben so bindend sey, als für einen jeden andern Unterthan des Landes.

Der Erzbischof von Tuam bezog sich auf das 5te Kapitel B. 32 des Evangelisten Matthäus, zufolge dessen er nicht für die Scheidung stimmen könne, und sagte unter Anderem: Es ist durch den Brief, den der König als Prinz von Wales im Jahre 1796 an seine Gemahlin schrieb, hinlänglich bewiesen worden, daß die jetzige Königin damals von ihrem Gemahl verlassen wurde. Im 2ten Kapitel des Propheten Maleachi heist es ausdrücklich: „Daß Gott sein Angesicht von dem Volke wandle und seiner Opfer nicht achtete, weil es die Weiber vertrieben hatte; die Hüllen der Tempel erschallten von dem Gejammer der Weiber und sie schrien um Rache; hütet euch, ihr Männer, sagt der Gott Israels, und handelt nicht als Verräther gegen eure Weiber; denn der Herr hasset diejenigen, die ihre Weiber verlassen.“ — Ich bin gezwungen worden (fuhr der ehrwürdige Prälat fort), diesen Verhandlungen beizuwohnen; ungern habe ich mich zum Richter in dieser Sache ausgeworfen; nichts hätte mich zu dem Entschluß bringen können, mich in diese unglückliche Untersuchung zu mischen, hätten Ew. Herrlichkeiten nicht eine so große Strafe auf mein Richterscheinen gesetzt; meine Anwesenheit verhindert, daß ich sehr wichtige mir obliegende Pflichten vernachlässigen muß; allein da ich nun einmal kommen mußte, so habe ich auch einen aufmerksamen Zuhörer der ganzen Verhandlungen abgegeben und mich während der Dauer derselben auch nicht eine Minute aus dem Hause entfernt, weshalb ich denn zu der Ueberzeugung gekommen bin, daß die Anklagen und die Beschuldigungen gegen Ihre Majestät klar, genugsam und unwiderleglich bewiesen worden sind, und stimme ich deshalb für das zweite Verlesen der Bill, weil mir keine andere Wahl übrig blieb. Die Ehescheidungsklausel kann ich aber nicht

billigen, und wenn solche beybehalten wird, so muß ich gegen das dritte Verlesen der Bill stimmen.

Der Marquis von Lansdown meinte, die Bill müsse entweder mit der Klausel oder gar nicht gebilligt werden.

Lord King: Es herrscht eine auffallend gemischte Meinung hier im Hause zwischen Ew. Herrlichkeiten, weder Minister, noch Prälat, noch Juristen sind unter sich einig; ich sehe, wie politische und religiöse Skrupel aufgeworfen werden, und die würdigen Prälaten, welche so lange stille geschwiegen haben, beeifern sich, um Ew. Herrlichkeiten durch biblische Sprüche zu überzeugen, daß die Ehescheidung gegen das göttliche Gesetz ist; die Belehrung, welche wir von den Vätern der Kirche erhalten haben, ist die, daß wir erfahren, wie Zweifel sowohl unter ihnen, als unter Juristen statt finden. In Betreff des ganzen Umfangs der Bill muß ich bemerken, daß viele der edlen Lords wohl nur durch Gerüchte verleitet sind, dafür zu stimmen; auch mir sind früher einige Gerüchte zu Ohren gekommen; es wurde nämlich zu der Zeit, worauf ich hindeute, gesagt, Ihre Majestät habe sich als Prinzessin von Wales unanständiger Familiaritäten zu Schulden kommen lassen, nicht mit Bergami, sondern mit andern Personen, unter Andern mit Lord Liverpool in Ihrem Hause auf Blackheath (lautes Gelächter), und daß sie mit dem Kanzler der Schatzkammer blinde Kuh gespielt habe (wiederholtes Gelächter). Die Zeit, in welcher diese außerordentlichen und unanständigen Handlungen vorkamen, will ich nicht bestimmen.

Graf Liverpool: So etwas hat nie statt gefunden!

Lord King: Ich kann die Zeit nicht ganz genau angeben; allein es muß gewesen seyn, als der edle Graf außer Dienst war, und sich bemühte, durch irgend ein Mittel vor der Regenschafft ins Amt zu kommen. (Gelächter.) Lord Liverpool: Auf mein Ehrenwort, es ist nie der Fall gewesen! (Hört! Hört!) Lord King: Damit muß dies dem edlen Grafen ein Beweis seyn, welcher Werth auf Gerüchte zu legen ist. Graf Gren: Es ist nichts widernatürlicher, als daß eine enteehrte Königin die Gemahlin des Monarchen bleiben soll, und weiß ich die Bill in ihrem ganzen Umfange nicht genehmige, da, meiner Meinung nach, die Beschuldigungen nicht hinlänglich bewiesen sind, so finde ich mich bewogen, nun Ew. Herrlichkeiten oder das Unterhaus möglicher Weise zu bewegen, die Bill im Ganzen zu verwerfen und für die Ehescheidung zu stimmen. Lord Ellenborough sagte: „Wenn die Bill ohne die Klausel bewilligt würde, so sey der König dadurch geschändet.“

Von der Abstimmung waren 129 Votrs für die Klausel und 62 dagegen. Majorität für die Beybehaltung der Ehescheidungsklausel 67 Stimmen.

Unter denjenigen, welche für die Auslassung der Ehescheidungsklausel in der Minorität stimmten, befanden sich: die Erzbischöfe von York und Tuam, und 8 Bi-

schöfe, der Herzog von Clarence und Kabinettsminister, als: die Lords Sidmouth, Melville, Bathurst, Harrowby, Mulgrave, Liverpool, Westmoreland, Wellington und der Großkanzler.

Lord King, welcher sich bemühte, so viel Verwirrung als möglich zu erregen und die ganzen Verhandlungen lächerlich zu machen, trug nun auf die Einverleibung folgender Klausel in der Bill an: „und sey es ferner festgesetzt, daß im Fall die Krone dieser Königreiche auf Ihre Majestät Karoline Amalie Elisabeth übergeben sollte, gegenwärtige Akte mit ihrem ganzen Inhalte für null und nichtig zu erklären, und die ganze Preamble derselben als falsch, verleumderisch und schändlich zu betrachten sey, und zwar in Folge derselben Zeugnisse, nach welchen man jene Preamble angeblich jetzt bewiesen glaubt.“ (Verfall, mit Geschren: zur Ordnung vermisch.) Durch diesen Antrag fanden sich mehrere Lords sehr beleidigt, und er wurde, ohne zu stimmen, mit stürmischer Heftigkeit verworfen. Diejenigen Lords, welche am Montage gegen das zweite Verlesen der Bill gestimmt hatten, überreichten nun dem Hause drei verschiedene Proteste, worin sie die Gründe angeben:

Erste Ursache.

No. 1. Weil das zweite Verlesen der Bill einer Entscheidung gleicht, daß ein ehebrecherischer Umgang (die einzige Grundlage, auf welcher diese Bill beruht) auf die genugthuendste Art bewiesen worden ist.

Zweite Ursache.

Weil dieser ehebrecherische Umgang nur gefolgert, nicht aber bewiesen worden ist, und in einer zweifelhaften Sache, in welcher die Schuld nicht dargethan, die Unschuld aber auch nicht erwiesen ist, muß, zufolge der Grundsätze britischer Gerechtigkeit, der Vortheil dieses Zweifels dem beklagten Theile zu gute kommen. Für die erste Ursache hatten sich 8 Lords unterzeichnet und für die zweite Ursache 10 Lords.

No. 2. Erste Ursache. „Weil dieser Proceß rücksichtlich seiner besondern Beschaffenheit nicht in die Reihe gewöhnlicher Anklagen gestellt werden kann, von welcher Letzteren von mehreren Punkten, wenn einer bewiesen, solches schon zur Verurtheilung führt.“ Zweite Ursache: „Weil, obgleich es hinlänglich bewiesen worden ist und wir völlig von der Schuld Ihrer Majestät überzeugt sind, wir dennoch mehrere Angaben finden, von denen einige widersprochen, andere widerlegt sind, und wieder andere ein so verdächtiges Ansehen haben, daß sie gar nicht berücksichtigt werden können; wir sind daher der Meinung, daß es nicht anwendbar ist, in dieser Sache ferner etwas

zu unternehmen.“ 5 Lords für die erste, 2 für die letzte Ursache.

No. 3. Ein Protest wegen der Bill im Allgemeinen, welcher von dem Herzog von Gloucester und 59 Lords unterzeichnet ist. Die übrigen zehn Lords haben keine Gründe angegeben.

Später entstanden nun sehr heftige Debatten zwischen den Grafen Lauderdale und Grey, indem Ersterer den Letzten beschuldigte, sich Kniffe und Manövres bedient zu haben, um edle Lords zu bewegen, beim dritten Verlesen der Bill gegen dieselbe zu stimmen, weil er als Anführer der Oppositionspartei seine Stimme für die Verbeibaltung der Ehescheidungsklausel gegeben habe. Graf Grey nannte dies eine verleumderische Beschuldigung; denn den Vorwurf, sich Kniffe und Manövres bedient zu haben, warf er mit Verachtung auf die ministerielle Seite des Hauses zurück, weil, um Stimmen für das zweite Verlesen der Bill zu erhalten, die Minister den edlen Lords nicht allein die Hoffnung gemacht hätten, daß die Ehescheidungsklausel ausgelassen werden, sondern daß auch die Bill in der Komité eine wesentliche Veränderung erhalten sollte. „Ich hoffe indeß, schloß der Graf, daß die edlen Lords, die ihr Wort gegeben haben, gegen das dritte Verlesen zu stimmen, wenn die Klausel verbeibalten wird, es nunmehr auch halten werden. Graf Lauderdale blieb dabei, es wären parlamentarische Kniffe und Manövres, die im Laufe dieser Verhandlungen häufig vorgefallen wären, und er beschuldigte den Grafen Grey ferner, daß er Alles angewandt habe, die Lords zu bewegen, gegen die Bill zu stimmen. Lord Liverpool verteidigte nun noch die Stimme, welche er gegen die Klausel gegeben hatte, und sagte: daß er vom Anfange der Verhandlungen an erklärt habe, der König wolle keinen Vortheil aus der Scheidung ziehen, um sich wieder verheirathen zu können, nur um die Moralität in dem Lande aufrecht zu erhalten, wo diese Untersuchungen angestellt worden.

K o u r s.

Riga, den 8ten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Vfo. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Vfo. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 37 1/2 Rubel — Kov. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 73 1/2 Kov. B. A.
— Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 73 1/2 Kov. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 39 Kov. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 20 Kov. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 89 Kov. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 74 Kov. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 280. Montag, den 22. November 1820.

Orenburg, den 17ten Oktober.

Am 10ten dieses Monats ging auf Allerhöchsten Befehl die Mission nach der Bucharey, unter Bedeckung von zweihundert Mann Infanterie, zweihundert Uralischer und Orenburgischer Kosaken und reitender Artillerie, die zwei Kanonen führte, von hier ab. Diese Mission hat den wirklichen Staatsrath von Negri, bekannt durch seine ausgezeichneten Kenntnisse vorzüglich in den orientalischen Sprachen, in der Eigenschaft eines Geschäftsträgers an der Spitze, und die Bedeckung steht unter dem Befehl des Adjutanten des Generals von der Infanterie Essen, Kapitän vom Ismailowschen Leibgarde-regiment Ziolkowsky. Von der Mission befinden sich der Kapitän vom Gardegeneralsstabe, Baron von Meyendorff, der Lieutenant Walchowskoi, und der Lieutenant vom Quartiermeisterwesen, Timofejew; außerdem der Doktor Evermann und der Naturforscher Pander. Ein Verein so ausgezeichnet talentvoller und kenntnißreicher Männer dürfte auch außer den kirgisischen Steppen eine seltene Erscheinung seyn. Der Zweck dieser Mission besteht bloß darin, mit der Bucharey einen vortheilhaften und sicheren Handel anzuknüpfen, und nähere Kenntniß von diesem interessanten, uns benachbarten, aber durch Steppen und Sandwüsten von uns getrennten Lande zu erhalten.

Diese Expedition machte sich unter folgenden Feierlichkeiten auf den Weg: Den 10ten Oktober, an einem schönen Herbstmorgen, versammelten sich die zur Bedeckung derselben bestimmten Truppen in der Festung auf dem Paradeplatze. Der Herr Kriegsgouverneur von Orenburg, General von der Infanterie Essen, fand sich nach geendetem Gottesdienste, begleitet von seinem Stabe, der Generalität, den Stabs- und Oberofficieren der Garnison, daselbst ein, und hielt eine Anrede an die Truppen, die mit Freuden ausrußungen von ihnen beantwortet wurde. Der General stieg vom Pferde und die Kavallerie gleichfalls. Es wurde ein Dankgebet verrichtet und die Truppen mit Weihwasser besprengt. Alle Beamte der Mission waren dabei zugegen. Die Einwohner der Stadt strömten herbei, um Zuschauer dieser Feierlichkeit zu seyn. Mit besonderer Neugierde, ja mit sichtbarem Staunen, richteten die sich hier aufhaltenden Bucharen, Chirwenfer, Kirgisen und verschiedene Tartaren ihre Aufmerksamkeit darauf. Nach dem Dankgebete und der Weihe deskirten die Truppen vor dem General Essen vorbei, marschir-

ten in Kolonnen aus der Festung und nahmen den Transport der Mission unter ihre Bedeckung; sie theilten sich in die Avantgarde, in Patrouillen und die Arrièregarde, und traten den ihnen vorgesehten schwierigen und weiten Marsch unter den Segenswünschen ihrer Verwandten, Gefährten und aller Gutgesinnten an. Nun erhielt das Gemälde eine veränderte Gestalt. Der Transport bestand aus 30 Fuhrern und 473 beladenen Kameelen, die paarweise zwischen den Truppenabtheilungen gingen und von Kirgisen in ihrer Nationaltracht geführt wurden. Rechts hatte man die Aussicht auf das schöne Gebäude des Orenburgischen Tauschhofes, in dem Geschmache der asiatischen Karawanenniederlagen; links war das in hiesiger Umgegend einzige Gebüß; gerade aus eine unübersehbare Ebene; im Rücken der sich schlängelnde Uralstrom und die Bastionen der Orenburgischen Festung, von neugierigen Zuschauern bedeckt. Das Wetter war vortreflich und der Thermometer stand auf 19 Grad Wärme. Die angesehensten Einwohner der Stadt hatten sich als Zuschauer in Equipagen und zu Fuß eingefunden. —

Zum Beschluß dieses Artikels ist ein Auszug aus der Instruktion geliefert, die der Kommandeur der Konvov, Gardekavalerian Ziolkowsky, erhalten hat: „Wenn strenge Beobachtung der Ordnung und Militärdisciplin, gutes Vernehmen mit den Einwohnern, Sittlichkeit und Rechtlichkeit der Soldaten, schon zu den wesentlichen und nothwendigen Erfordernissen der guten Einrichtung gehören, wenn die Truppen innerhalb der Gränzen des Vaterlandes stehen; so werden diese Erfordernisse um so wichtiger und unerläßlicher alsdann, wenn die Truppen in einem fremden Lande die Bewohner desselben zum erstenmale mit einem großmüthigen Volke befreunden sollen, das ihnen freundschaftliche und nachbarliche Verbindungen anbietet. Unsere Truppen können sich bereits mit allem Fug des, fast in allen Gegenden der kultivirten Welt erworbenen, guten Rufes rühmen. Jetzt liegt ihnen die Pflicht ob, einen gleichen günstigen Eindruck auf die Gemüther unkultivirter, halbwilder Völker zu machen. Möge die noch unkultivirte Tartarey und das wüste Asien gleiche Achtung und Dankbarkeit gegen unser Vaterland empfinden, als Europa, und überall der Aufenthalt unserer Truppen Zeugniß ablegen von dem Wohlwollen des Monarchen und der Rechtlichkeit seines Volkes.“ (Russ. Inval.)

Paris, den 11ten November.

Das Journal de Paris bemerkt, daß die Wahlen, so viel bisher bekannt, nach Wunsch ausfallen, daß die

Stimme des Königs gehört zu haben ist, und die ehrenvollsten Wahlen dem Aufruf des erhabenen Stifters der Charta entsprechen. In der That sind die Wahlen meistens auf entschiedene Royalisten, häufig selbst auf die vom Könige ernannten Präsidenten der Wahlversammlungen gefallen.

Im Gironnedepartement sind die fünf abgehenden Deputirten wieder gewählt, worunter die Herren Ravez, Lainé und Marcellus.

Aus Italien, vom 4ten November.

Aus Korfu wird unterm 4ten Oktober geschrieben: „Viele Epiroten, die vor einigen Jahren sich nach Korfu geflüchtet hatten, kehren nun in ihre Heimath zurück, und nehmen Dienst unter dem gegen Ali Pascha, ihren alten Unterdrücker, agirenden Heere. Eisberizza, einer der Posten, welche bis jetzt Ali Pascha sich noch zu erhalten gewünscht hatte, wurde mit stürmender Hand genommen. Auf dem Judentirchhof und auf einigen andern Punkten bey Fanina sind Batterien errichtet, von welchen aus die Festung, in welche Ali sich eingeschlossen hat, aufs Heftigste beschossen wird.“

Dresden, den roten November.

In der merkwürdigen Rede, welche bey Eröffnung des allgemeinen Landtags des Königreichs Sachsen am 15ten Oktober von dem derzeitigen Landtagsmarschall, Grafen von Bünauf Dahlen, gehalten, und die auf das ausdrückliche Verlangen sämmtlicher Stände zum Druck befördert worden, heißt es:

„Die Geschichte der verfloffenen letzten 20 verfassungsmäßigen Landesversammlungen enthält die erhabenste Lobrede Ewr. Königl. Majestät weisen und gerechten Regierung; die Geschichte dieser Versammlungen enthält aber auch den sprechendsten Beweis, daß eine Verfassung wie die unserige, zwar nicht auf neuere theoretische Grundsätze bloß gebaut, sondern aus dem Geiste der biedern Vorzeit schon entsprossen, aus den vielseitigen, innersten Verhältnissen des Landes nur allmählig hervorgegangen, durch lange und heilsame Erfahrung erprobt; daß eine solche Verfassung, unter allen, auch den drückendsten Zeitumständen, schon an sich ausreichend seyn kann; nun aber um so mehr, da diese Verfassung in den segensvollen Händen eines Monarchen ruht, dessen strenge Gerechtigkeitsliebe, dessen musterhafte Gewissenhaftigkeit, dessen unerschöpfliches Wohlwollen und dessen Milde, sich in mehr als fünfzig Jahren auch nicht einen Tag verleugnete; der durch den seltensten Verein aller Regententugenden und durch das Festhalten an dieser Verfassung schon unsere Väter beglückte, der auch jetzt noch nicht ermüdet, unablässig für das Beste seines Volks zu sorgen, nun aber auch schon längst ein solches festes Zutrauen einflößt, das diesem

glücklichen Volke weit mehr als jede Verfassung gilt. Mit gerechtem Stolge spricht sich dieser Sinn im ganzen Lande aus, und höchst beglückend ist es für uns, an dieser Stelle uns laut dazu bekennen zu dürfen; denn es ist unter uns nicht Einer, dem jenes unerschütterliche Zutrauen nicht auch als väterliches, oft schon als großväterliches Erbtheil überliefert wäre; aber zuverlässig auch Keiner, der nicht tief ergriffen von dem Werth eines solchen Vermögens, sich dieses einzigen — wohl keinem Lande je beschiedenen — Glückes, in seinem ganzen Umfange würdig zu zeigen, mit glühendem Eifer streben sollte. Und unter solchen herz erhebenden Gefühlen werden wir unsern hochwichtigen Beruf jetzt antreten. Ewr. Königl. Majestät so eben vernommenen weisen Absichten zu entsprechen, Wünschen entgegen zu kommen, Befehlen zu gehorchen, wird Jedem eben so willkommen als unerläßliche Pflicht seyn; denn allgemein ist es bekannt, und das ganze Land vertraut darin mit uns, daß Ewr. Königl. Majestät nie andere als dem streng geprüften Staatshaushalt durchaus unentbehrliche Opfer verlangen und nur in Ihrer Herrschermelancholie reiflich erwogene Anordnungen treffen; allgemein herrscht aber auch die tröstvolle Zuversicht, daß wir auch dann uns des königlichen Befehls nicht verlustig machen, wenn wir den wahren Zustand des Landes stets in ehrfurchtsvoller Offenheit pflichtmäßig darstellen oder die Erleichterungen andeuten, die Ewr. Königl. Majestät väterlich gesinntes Herz Ihren getreuen Unterthanen so gern gewährt. Eintracht wird unsere Versammlung befeelen, gleich reger Eifer für den Glanz des Throns und das Wohl des Vaterlandes sie beleben, und Ewr. Königl. Majestät Zufriedenheit, Huld und Gnade zu erwerben, unser stetes Ziel seyn.“

Aus Sachsen, vom 11ten November.

Die königl. sächsische Armee wird bedeutend vermindert. Bey der Infanterie und Reiterei geht bey jeder Kompagnie eine Lieutenantsstelle, bey jedem Regiment die Oberstlieutenantsstelle ein. Die überzähligen Kapitäne und Majors werden abgeschafft; die Armeereserve wird aufgehoben und alle abgehenden Officiere erhalten Pensionen oder Bartegeld. Die Kompagnien werden verkleinert und die Husaren und Ulanen in Dragoner verwandelt. Die leichte Infanterie und die Jäger behalten ihren Bestand.

Vom Mann, vom 10ten November.

In Frankfurt hat das Haus Rothschild bekannt gemacht: Die zweite kaiserliche Anleihe von 37 Millionen Gulden sey zurückgenommen.

Hamburg, den 15ten November.

Zufolge officieller Anzeiae, hat das bössartige Fieber in Philadelphia seit dem 23ten September aufgehört, und es sind wieder Gesundheitsatteste bewilligt.

London, den 7ten November.

Folgenden Brief hat der Lieutenant Wilm. Edward Parry, welcher im vorigen Jahre mit den kbnigl. Schiffen Hella und Griper eine Entdeckungsexpedition unternahm, an den Sekretär der hiesigen Admiralität geschrieben: „Ich bediene mich der unerwarteten Gelegenheit, mit dem Schiffe the Lee von Hu Sie, zur Nachricht für die Lords Kommissärs der Admiralität, zu unterrichten, daß es Sr. Majestät Schiffen unter meinem Kommando gelungen ist, eine Passage durch den Lancaster-Sund in die Polarsee zu entdecken und während des Sommers von 1819 so weit bis 112½ Grad Länge West von Greenwich im Parallel der 74 und 75 Grade Nordbreite vorgezogen sind. In diesem Raume sind 12 Inseln entdeckt worden, die wir zu Ehren Sr. Majestät die neuen Georgs-Inseln genannt haben. Die Schiffe haben in einem Hafen an der Südseite der größten dieser Inseln (Melville-Insel genannt), im 74 Grad 47 Min. N. B. und 110 Grad 47 Min. W. L. überwintert, worauf sie sodann beim Brechen des Eises im Frühjahr westwärts vordrangen. Die Schiffe befanden sich zu der Zeit in einem vollkommen guten Zustande, die Officiere und das Schiffsvolk in guter Gesundheit, und jede Aussicht war vorhanden, den Zweck unsers Unternehmens zu erreichen. Auf der Südwestseite der Melville-Insel fanden wir indeß 16 Tage hindurch, daß sich das Eis täglich vermehrte, und da diese Zeit ein Drittheil der Fahrzeit ist, in welcher man die Polarsee befahren kann, so hielten wir es für unmöglich, westwärts, jenseits des Meridians, von 113 Gr. 47 Min. W. vorzudringen; damit nun keine Zeit verloren werden sollte, entschlossen wir uns, es in einer mehr südlichen Breite zu versuchen; zu diesem Zweck kehrten wir längs des Eises, welches an der Südseite, wo wir lagen, eine undurchdringliche Barriere gebildet hatte, zurück, um eine Oeffnung aufzufinden, die unsern Plan begünstigen konnte; aber auch hierin wurde ich getäuscht, und da die Fahrzeit schon so weit vorgerückt war, daß wir befürchteten, wir würden nicht hinreichende Provision für einen andern Winter haben, so berathschlagte ich mit den ersten Officieren der Expedition, die einstimmig der Meinung waren, daß ein längerer Aufenthalt zwecklos und es daher am gerathensten sey, nach England zurückzukehren. Unter den bestehenden Umständen stimmte ich dieser Meinung bey, und ich hoffe, daß die Details unsrer Reise, welche ich in Kurzem die Ehre haben werde, vor Ihre Herrlichkeiten zu legen, auf das Genußthuendste erscheinen dürfen, und daß, obgleich unsere Bemühungen nicht mit dem vollständigsten Erfolge gekrönt worden sind, unsere Schifffahrt dennoch keine Schande davon haben wird. Seyn Sie so gütig, Ihre Herrlichkeiten zu benachrichtigen, daß, da ich eine Untersuchung der Westküste der Davisstraße, vor meiner Zurückkunft vorgeschlagen hatte, und bey der jetzigen für die Schifffahrt auf diesen Seen so günstigen

Fahrzeit so wenig als möglich Zeit zu verlieren wünsche, um dieses auszuführen, so hielt ich es nicht für angemessen, die Expedition aufzuhalten, um mit der See einen weitläufigeren Bericht abzuwarten. Ich habe nur noch hinzuzufügen, daß, nachdem ich meinen Zweck erreicht habe, ich in der ersten Woche des künftigen Monats November England zu erreichen gedenke.

Ich bin &c.

W. E. Parry,
Lieutenant und Kommandeur.

W. Küste der Davisstraße, den 5ten September 1820.“

Während der Zeit, daß die beyden Schiffe Hella und Griper in der Nähe der Melville-Insel überwinterten, hatte die Mannschaft in 56 Tagen die Sonne nicht erblickt. Ein Waldfisch und ein weißer Bär waren die einzigen lebendigen Wesen, die ihnen während dieser Zeit aufstiegen.

Lieutenant Parry ist mit dem Kapitän Sabine am 4ten dieses hier angekommen. Nur ein Mensch ist während der Expedition gestorben. Die Officiere und die Mannschaft haben jetzt Anspruch auf die Belohnung von 5000 Pf. Sterl., welche von dem Parlamente für diejenigen ausgesetzt worden, die am weitesten in dem Nordmeere vordringen würden.

Die größte Kälte, welche die Mannschaft der Expedition ausstand, war im Januar dieses Jahres, nämlich 52 Grad Fahrenheit. Bewohner wurden in den Polargegenden nicht gefunden. Die Ueberwinterung der Schiffe dauerte 84 Tage. Das Eis, welches sie umgab, war 30 Fuß dick. Die Dunkelheit war so groß, daß man am Mittage großgedruckte Buchstaben nicht erkennen konnte.

London, den 10ten November.

Oberhaus, den 10ten November. Nachdem heute auf den Antrag des Grafen Liverpool durch den Großkanzler die Frage aufgeworfen wurde, ob die Bill zum Dritten male verlesen werden sollte, stand Graf Morley zuerst auf und erklärte, daß, obgleich er früher der Meinung gewesen, daß es die Schuldigkeit der Minister gewesen sey, die Sache vor das Parlament zu bringen, so hätte sich doch seiner das Gefühl bemächtigt, daß die Beschuldigung eines begangenen Ehebruchs nicht klar und deutlich aufgestellt sey, und er schloß mit folgenden Worten: „Ich bin weit davon entfernt, zu behaupten, daß ein Ehebruch nicht statt gefunden haben kann; ich bin ferner weit davon entfernt, das Betragen Ihrer Majestät in jeder Hinsicht zu rechtfertigen; allein, da ich finde, daß der beschuldigte Ehebruch unerwiesen geblieben ist, so fühle ich mich verbunden, der dritten Verlesung der Bill mich zu opponiren.“

Der Herzog von Bedford war dagegen.

Der Großkanzler bedauerte, daß er, seinem Gewissen zufolge, sich gegen das dritte Verlesen der Bill nicht opponiren könne.

Der Bischof von Chester: Ich habe für das zweite Verlesen der Bill gestimmt, weil ich völlig von der Schuld Ihrer Majestät überzeugt bin; meiner Meinung nach kann ich von den beigebrachten Zeugnissen, durch welche diese Schuld bewiesen ist, keinen andern Beschluß fassen. Ihre Majestät hat freilich im Angesichte Ihres Erschaffers feyerlich Ihre Unschuld betheuert; allein ich muß gestehen, daß in der Weltgeschichte die Unschuld niemals mit solchen übereinstimmenden Umständen der Schuld begleitet gewesen ist. Ich habe gegen die Ehescheidungsklausel aus der Ursache gestimmt, weil solche im Widerspruche mit den religiösen Grundsätzen des göttlichen Lehrers des Christenthums steht. Ich habe es für nöthig gehalten, mich darüber zu erklären, um die Anspielungen derjenigen zu widerlegen, daß die, welche für die Klausel stimmten, den König erniedrigten. Ich habe diese Beschuldigung so wenig verdient, daß ich, um mich hievon zu reinigen, erklären muß, wie ich mit Erstaunen und Abscheu gehört habe, daß der geheiligte Name des Königs hier im Hause beschimpft wurde. Der edle Graf Grosvenor hat z. B. gesagt: er würde ihm die heilige Schrift ins Angesicht geworfen haben, und mit Beschämung und Schrecken habe ich gehört, daß ein Monarch, dessen Regierung einem Triumphe in der glorreichsten Periode unserer Geschichte gleich zu stellen seyn dürfte, mit dem blutigsterigsten und unbarmherzigsten Ungeheuer, das je die Gestalt des Menschen angenommen hatte, verglichen wurde. Da ich nun für die zweite Verlesung der Bill und gegen die Klausel gestimmt habe, so kann ich nun, da die Klausel beibehalten, mit gutem Gewissen nicht für die dritte Verlesung der Bill stimmen, weshalb ich gar nicht votiren will.

Bei der Abstimmung waren 108 dafür, und 99 dagegen. Majorität 9 Stimmen für die dritte Verlesung der Bill.

Graf Liverpool redete Ihre Herrlichkeiten nunmehr mit folgenden Worten an: Mylords! Wenn bei dieser Gelegenheit die Abstimmung so ausgefallen wäre, als bei der zweiten Verlesung der Bill der Fall war, so würde ich in Folge der unwidersprechlichen Beweise, welche dem Hause beigebracht worden sind, keinen Anstand genommen haben, diese Bill nach dem Unterhause zu senden; da sich aber nur eine Majorität von 9 Stimmen gefunden hat, so halte ich es für angemessen, darauf anzutragen, daß diese Bill nicht jetzt, sondern von diesem Tage an in sechs Monaten verlesen wird. (Hört! hört! hört!)

Der Herzog von Montrose widersetzte sich diesem Antrage, und behauptete, daß er von der Königin Schuld völlig überzeugt sey. — Der Antrag des Grafen von Liverpool wurde indessen, ohne zu stimmen, bewilligt, und Freundsbezeugungen ertönten im Hause von allen Seiten.

Von Tabago wird unterm 5ten September gemeldet, daß daselbst eine große Verschwörung unter den Schwarzen entdeckt worden ist, welche sich vorgenommen hatten, alle Häuser auf der Insel in Brand zu stecken und alle weiße Einwohner zu ermorden; man hatte gerade den Zeitpunkt gewählt, als die Besatzung größtentheils durch das gelbe Fieber, theils daran gestorben war, theils daran krank lag; es kam indessen noch zur rechten Zeit eine Verstärkung von Truppen an, wodurch die Gefahr fürs Erste vorüber ist.

Batavia, den 15ten July.

Am 11ten July erfolgte ein heftiger Ausbruch des feuerstehenden Berges von Banda. Die ganze Insel ward bald mit Asche und Steinen bedeckt. Der Feuerregen ergoß sich selbst auf die benachbarten Inseln und hat an den Pflanzungen von Muskatbäumen großen Schaden angerichtet.

Die chinesische Regierung hat die Einfuhr des Opiums in ihre Staaten verboten, und dem Vater Amiot, dem einzigen Missionär, der sich noch zu Peking befand, befohlen, China zu verlassen. Ein alter französischer Priester, der sich seit vielen Jahren heimlich in China aufhielt, ist zu Kanton auf eine unmenschliche Art ermüdet worden.

K o u r s.

Riga, den 12ten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 $\frac{1}{6}$ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Esterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 371 Rubel — Kov. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 73 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 73 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 39 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 20 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 89 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 74 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt.

Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirector F. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 281. Dienstag, den 23. November 1820.

Troppau, den 21sten November.

Des Königs Majestät werden die Rückreise nach Berlin heute antreten und wollen am 25ten Abends daselbst eintreffen.

Aus dem Oesterreichischen,
vom 15ten November.

Die seit Anfang der Konferenzen zu Troppau in unserer Monarchie vermehrten Kriegsrüstungen lassen kaum einen Zweifel mehr in Hinsicht der bevorstehenden Unternehmung gegen das Königreich Neapel. Am 9ten erging von Seiten des Hofkriegsraths der Befehl in die Garnisonsstädte der Infanterieregimenter Argenteau, Palombini, Ezarrineth und Herzog von Nassau-Weilburg, sich sogleich nach erhaltener Ordre nach Italien in Marsch zu setzen. Man rechnet die neuerlich dahin beordneten Verstärkungen auf 20,000 Mann. Oberstleutnant Augustin, Chef des Brandraketencorps, welcher die Wirkung der Congrev'schen Raketen noch nicht ausgemacht hat, als sie ursprünglich war, und der bereits eine Abordnung von Truppen nach Italien abordnete, ist nach Troppau berufen worden. Von den weitem Beschläßen in Troppau verlautet nichts Näheres; einigen Berichten zufolge sollen die Botschafter von Frankreich und England fortwährend in Hinsicht Neapels für ihre Höfe ein Neutralitätssystem aufzustellen bereit seyn. Letzterer reiset beynabe jede Woche nach Wien.

Wien, den 18ten November.

Der heutige österröichische Beobachter enthält Nachstehendes:

Den neuesten Nachrichten aus Neapel vom 3ten dieses Monats zufolge, scheint dort die gährende Anarchie nunmehr wirklich ihrem Ausbruche nahe zu seyn. Am 2ten wurden zwei Karbonari verhaftet; der eine, ein Mensch aus der gemeinsten Volksklasse, wegen verweigerter Entrichtung der Zollgebühr und Beschimpfung der öffentlichen Autorität; der andere, ein Officier und Adjutant, weil er dem Kriegsminister, General Carascosa, nach dem Leben gestrebt hatte. Bewaffnete Haufen von Karbonari versammelten sich hierauf vor dem Kastell St. Elmo, wo ihre Mitbrüder eingesperrt waren, um selbe zu befreien und sich dann auch der Vikaria (eines öffentlichen Gefängnisses) zu bemächtigen, wo sie die verhafteten Verbrecher in Freiheit setzen wollten. Es gelang zwar dem Militär,

diesen Anschlag zu vereiteln; aber man war für die Folgen sehr besorgt.

Am nämlichen Tage, Abends, erschienen mehrere sehr zahlreiche Haufen von Karbonari vor dem königlichen Schlosse, in der Absicht, die königliche Familie zu infiltriren. Die königliche Garde zu Pferde zerstreute jedoch die Reuterer, und verhinderte selbige, indem sie ihnen den Weg abschnitt, die Vikaria anzugreifen, wo sodann eben so, wie vor dem königlichen Pallaste, Raketen aufgeführt wurden. Obgleich der Tumult für den Augenblick gestillt war, so begte man doch für die folgenden Nächte lebhafteste Besorgnisse, und es wurden 3000 Mann Nationalgarden beordert, jede Nacht unter den Waffen zu bleiben. Auch wurde bestimmt, daß Alle, die sich weigern würden, in die Nationalgarde einzutreten, in das Kastell St. Elmo eingesperrt werden sollten.

Zu Neapel ging das Gerücht, daß die Unruhen in Sizilien wieder ausgebrochen wären, worauf wir, wie wir leztthin anzeigten, im Hafen von Neapel befinden, sind daselbst auch vier französische Kriegsschiffe und mehrere derselben in dem Hafen zu Bajä erschienen.

Paris, den 30sten Oktober.

Der Abfall des Herrn Fievée von den Ultra's macht hier Epoche, wenigstens in den höhern Cirkeln. In seiner neuesten Schrift erklärt er sich über diesen Abfall bestimmter. Sätze, wie die folgenden, die er in derselben aufstellt, werden ihm von seinen bisherigen Bundesgenossen nie verziehen werden: „Die liberalen Ideen sind heutzutage eine Macht, so wie es andere Ideen waren, als die Aristokratie über die Sitten der Gesellschaft entschied.“ — „Die Entfernung, die mich von den Royalisten absonderte, hat sich seit einem Monat noch viel weiter ausgedehnt.“ — „Es ist sehr schwer, sich vor Menschen zu rechtfertigen, die nicht aus dem Jahrhunderte sind, in dem wir leben.“ — u. s. w. Sonderbar ist in diesem Augenblick das Benehmen der Ultra's in Ansehung des Herrn Fievée. Man versichert, daß er mit Einigen ihrer Korpsbäen noch in sehr gutem Vernehmen steht, und sie häufig sieht, während Andere mit ihm gänzlich gebrochen haben, und selbst Erbitterung gegen ihn zeigen. Der Defenseur ist das erste ultraroyalistische Journal, das Herrn Fievée angreift. In einem Aufsatz: „De M. Fie-

vée et de M. Guizot," im neuesten Hefte, heißt es unter Anderem: „Zwei neue Broschüren bieten in diesem Augenblicke der Bosheit mannichfaltigen Stoff dar; sie zeigen uns zwei Männer, welche diejenigen angreifen, mit denen sie lange Einen Weg eingeschlagen haben. Die Herren Guizot und Fievée sind zu der liberalen Partei übergegangen. Herr Guizot hatte einen weit kürzeren Weg einzuschlagen, denn er hatte nur durch die Umstände aufgeblüht, den Liberalen anzugehören. Herr Fievée, der den rechten Zeitpunkt für seine Meinungen nie verfehlt hat, trennte sich von der rechten Seite diesmal vielleicht nicht im rechten Zeitpunkte, denn es geschah nur einige Tage vor der Geburt des Herzogs von Bordeaux. Herr Fievée insinuirt seine Besorgnisse über die öffentliche Freyheit mit vieler Vorsicht. Beide vormalige Staatsräthe thun sich viel zu gut auf ihre Kenntnisse in der Verwaltung, und greifen mit Nachdruck ein Ministerium an, das den Herrn Guizot nicht mehr gewollt hat, und von Herrn Fievée niemals etwas wissen wollte. Beide wiederholen stets, das jetzige Ministerium könne nicht von Dauer seyn, und scheinen eine große Reaktion der Demokratie gegen die Aristokratie vorauszusehn. — Sollte man es wohl glauben: Herr Fievée erlaubt sich sogar, die rechte Seite darum zu tadeln, daß sie zum Umsturz eines Gesetzes mitgewirkt hat, durch welches ein Königs-
~~gesetz~~ in eine äußerst sonderbare Lage versetzt glaubt, auf demselben Punkt, wie Herr Guizot, bevor dieser in den Staatsrath eintrat. Sollen wir es mit einem Worte sagen? Herr Fievée ist ein Doktrinär geworden. Er greift die Royalisten im Namen der Charte an; er spricht von ihnen als von Menschen mit verführten Vorurtheilen. Er spricht von denjenigen, die in der vergangenen Monarchie gelebt haben, im Gegensatz von denen, die mit der Zeit vorangeschritten sind. Er greift die Aristokratie an, und vertheidigt die mittlern Eigenthümer. Er will den Kammern die Initiative zu den Gesetzen geben, gerade wie die Doktrindres. Es ist wirklich sehr lustig, daß Herr Guizot die Eroberung von Herrn Fievée gerade in dem Augenblick gemacht hat, wo seine Meinungen und Ansichten seinen Austritt aus dem Staatsrath nothwendig herbeiführten. Wir glauben jedoch nicht, daß sich Herr Fievée in dieser Stellung halten kann; er ist zu gerade und zu geschickt, um nicht bis zum vollen Liberalismus zu gelangen. Allein er möge sich wohl in Acht nehmen. Er hat zu viel zu Gunsten der Kammer von 1815 geschrieben, als daß ihm die Liberalen je vergeben könnten.“

Paris, den 15ten November.

In den hiesigen Departementsversammlungen sind bereits der Bankier Olivier, der Advokat Bonnet und der Maire Lebrun, die sämmtlich von Sr. Majestät in ver-

schiedenen Sektionen zu Präsidenten ernannt waren, gewählt. Die Wahlen, bemerkt der Moniteur, bekunden, daß Befestigung des gesetzlichen Königthums, auf der vom Könige gelegten konstitutionellen Grundlage, Frankreichs aufrichtiger Wunsch ist.

Madrid, den 2ten November.

Die Cortes haben die Mittel diskutiert, die öffentliche Schuld zu tilgen und zu decken, d. B. soll von dem Antheil der direkten Steuern eines jeden im Auslande lebenden, nicht von der Regierung angestellten Spaniers, ein Zwanzigstel mehr als von den im Inlande lebenden erhoben werden. — Ferner erteilten sie einem gewissen Rocaforte die Erlaubniß zur Errichtung eines Dampfschiffes, welches zwischen Spanien und Peru regelmäßig hin und her fahren soll. Auch wurde ein Gesetz wegen Besteuerung der Geistlichkeit, unter dem Namen von Subsidien, angenommen. Diese Steuer wird vom Zehnten entrichtet, und beträgt in diesem Jahre 15 Millionen Realen.

Die Nachricht von Sr. Majestät Genehmigung des Gesetzes über Aufhebung der Kldster traf des Abends ein, und ward sogleich in den Schauspielhäusern, und von dort aus in der ganzen Stadt, bekannt.

Paris, den 2ten November.

Der Kirchenräuber Becker hatte vor ungefähr anderthalb Jahren die Kirche zu Dorsten besohlen und war deshalb zu dreijähriger Festungsstrafe zu Köln verurtheilt, woselbst er kürzlich ausbrach, den beträchtlichen Raub im Dom auf eine noch immer unbegreifliche Art verübte*), sich damit unbemerkt nach Dülmen fortmachte und hier in der ersten Nacht den Dechanten durch Einbruch in der ihm bekannten Wohnung, worin er früher 6 Jahre bey einem Verwandten gelebt, nachdem er unter Anderem eine im Schranke gefundene Wurst verzehrt hatte, besaß. In der folgenden Nacht raubte er aus der Kirche zu Dülmen ein silbernes Crucifix und noch einige andere Stücke und versteckte hier unter einem Beichtstuhl Einiges von den zu Köln geraubten Kostbarkeiten, so wie er ebenfalls Einiges von dem bey dem Dechanten Geraubten in der Kirche liegen ließ und sich nun fort nach Münster zu einem bey dem dortigen Regimente stehenden Bruder machte. Da man ihn indeß in Dülmen gesehen hatte, so fiel der Verdacht dieses doppelten Diebstahls bald auf ihn, und man suchte ihm nach und fand ihn im Bette bey seinem Bruder, beyde mit ein Paar der bey dem Dechanten gestohlenen Schlafmützen bedeckt.

*) Manche bezweifeln, ob ein einzelner Mensch wirklich im Stande gewesen sey, die starken Sitter zu durchbrechen.

Vom Wagn, vom roten November.

Nach dem Beispiel der Stadt Göttingen erbieten sich nun auch an andern Orten des Herzogthums Bürger zur Erfüllung der militärischen Bundespflicht, unter dem Namen „freiwillige Jäger,“ ohne Sold und auf eigene Kosten gerüstet, Dienst zu leisten. Sie wählen ihre Vorgesetzten bis zum Lieutenant selbst, erhalten die Waffen vom Lande und verpflichten sich zum vierjährigen Marsch- und zweijährigen Reservendienst.

Göttingen, den 12ten November.

Auf dem eine halbe Stunde von Hannoverschen Münden belegenen von Berlepsch'schen Gute Bonasorte besitzt der dormalige Pächter desselben, Kondukteur Gerke, eine merkwürdiges Pferd, über welches einige genaue Angaben vielleicht nicht ganz ohne Interesse sind. Im Jahre 1812, auf der Flucht der Franzosen aus Rußland, kam angeblich das Leibpferd Bonaparte's, eine ihm von dem Schach von Persien geschenkte Stute, hoch trächtig zu Bonasorte an, wo sie ein Hengstfüllen warf, welches daselbst von den französischen Stallbedienten, da sie auf ihrer eiligen Reise es nicht mitführen konnten, dem Kondukteur Gerke als Geschenk zurückgelassen ward. Das Thier, gegenwärtig acht Jahr alt, ist ein Rothfuchs von arabischer Race, geziert mit bis zur Erde herabhängenden Mähnen und vorzüglich schönem Schweife, und zeichnet sich ausserdem durch seine außerordentliche Stärke und Beweglichkeit und seinen schönen Bau aus. Es sollen dem Kondukteur Gerke dafür bereits 34,000 Thlr. (?) geboten seyn; er soll jedoch Acht und dreißig tausend Thaler gefordert haben.

London, den 10ten November.

Zu Buenos-Ayres hat ein fürchterlicher Orkan gewüthet, und es sind 51 Schiffe, theils untergegangen, theils beschädigt worden.

Wie es heißt, ist der hiesige spanische Gesandte, Herzog von Frias, von seinem Hofe zurückberufen worden.

Der hier erschienene Protest des Herzogs von Orleans gegen die Aechtheit des jungen Herzogs von Bordeaux erregt vieles Aufsehen, man glaubt aber, daß dies ein falsches Dokument sey.

London, den 15ten November.

Das Oberhaus vertrugte sich am vergangenen Freitag Abend bis zum 23sten d. M., und man erwartet entweder heute Abend oder am Sonnabend eine Proklamation in der Hofzeitung, daß beide Häuser bis zum Januar zukünftigen Jahres prorogirt werden. Die Anbänger der Königin, welche schon am Freitag Abend, sobald es bekannt wurde, daß die Bill zurückgenommen war, ihre Freude durch Illumination und Jubelgeschrey zu erkennen gaben, haben nicht allein Gelegenheit gehabt, noch 2 Tage von der so edlen Freiheit der Britten Gebrauch zu machen, sondern es ist ihnen auch zu ihrer Genugthuung gelungen, diejenigen, welche nicht mit ihnen

übereinstimmten, zu zwingen, wenigstens dem Scheine nach ihre Freude durch das Illuminiren ihrer Häuser zu erkennen zu geben.

Der Lord-Mayor hat so zu sagen die erste Veranlassung zu der Ausgelassenheit des Volks gegeben; denn es erschien am Sonnabend Morgen eine Bekanntmachung von demselben, daß er seine Residenz (the Mansion House) am Sonnabend und Montag erleuchten würde (der Sonntag mußte natürlicher Weise ausgenommen seyn, da der Engländer sich an diesem Tage aller Vergnügungen enthält und in die Kirche geht). Dies war eine Aufforderung an die Einwohner, ein Gleiches zu thun, und wehe dem, der dieser Vorschrift nicht nachkam.

Sobald es an diesen beiden Tagen dunkel geworden war, durchzogen die Straßen von London und Westminster Haufen von Gesindel mit brennenden Fackeln in ihren Händen und weißen Kofarden an ihren Hüten, und erfüllten die Luft mit dem Geschrey — „Die Königin für immer!“ — „Heraus mit dem Lichten!“ — Dies letzte Kommandowort mußte augenblicklich befolgt werden, und wenn auch nur 5 Minuten vergingen und keine Lichter erschienen, so wurde sogleich ein Angriff auf die Fenster gemacht. Niemand hat bey dieser Gelegenheit mehr gelitten, als die Expeditionen der ministeriellen Zeitungen, unter diesen aber am meisten die Bureau des Couriers und der New-Times. Im Ersteren ist auch nicht eine Scheibe ganz geblieben, und das Haus selbst nur dadurch von gänzlicher Demolirung und der Herausgeber vom Tode gerettet, daß die Leibgarde noch zeitig genug ankam, und den Pöbel, welcher sich in Tausenden vor dem Hause versammelt hatte, zerstreute. Obgleich der Eigentümer eine Abtheilung Polizeidiener und Konstables in seinem Hause hatte, auch der Magistrat die Auftragsakte verlesen ließ, so kehrte sich der wüthende Pöbel dennoch nicht daran, sondern warf mit großen Steinen nach den Magistratspersonen, und der Bediente, welcher das Licht hielt, wurde zu Boden geschmettert.

Als das Volk nun von der Garde vertrieben war, ging es weiter nach dem Bureau der New-Times, und hier hatte die übliche Freiheit freyen Spielraum; denn da dies Bureau in der Gerichtsbarkeit der Stadt liegt, so durfte das Militär, zufolge der Verfassung, den Eibnen der Freiheit nicht folgen; auch ließ der Lord-Mayor die Thore von Temple Bar wohlweislich schließen, um dieselben möglichen Gerechtigkeit keinen Einbruch zu thun. In diesem Hause sind nun nicht allein alle Fenster, sondern auch alle Läden, Sparren und Leuchten zerbrochen, so daß dasselbe einem Skelette ähnlich sieht. Der Pöbel begnügte sich nicht allein, mit Steinen zu werfen, sondern schleuderte auch Schwärmer und Raketen ins Haus, wodurch mehrere Mobilien beschädigt und das Haus nur durch ein Wunder von der Verzebrung der Flammen gerettet worden ist.

Kurz, die beiden Abende, Sonnabend und vorgestern, waren ein Paar Schreckensabende für diejenigen Einwohner Londons, welche ihr Leben in Ruhe zu genießen wünschten. Das Geschren, Schießen, Läuten der Glocken, Blasen der Hörner, Fahren der Wagen, begann bei der Dämmerung und endete erst mehrere Stunden nach Mitternacht. Eine ungeheure Menschenmenge durchwogte die Straßen, Schwärmer und Raketen durchkreuzten die Luft, und wer nicht wußte, daß dies Alles zur Ehre unserer tugendbassen Königin geschah, hätte glauben sollen, ganz London sey toll geworden.

Unter den Devisen und Transparenten zeichnete sich der revolutionäre Schriftsteller Hone am meisten aus. Die ganze Breite seines Hauses umfaßte ein Transparent, auf welchem allerhand Figuren abgebildet waren, die die Gestalten von Teufeln, Schlangen, Eidechsen, Skorpionen, Blutigeln u. v. a. vorstellten; in der Mitte stand eine weibliche Figur mit einer Stange, worauf die Freiheitsmütze prangte; an der Seite war das Brustbild der Königin; dann sah man die Uniform und die Stiefeln einer hohen Militärperson in Stücken zerissen, und einen von Rumpfe getrennten Kopf, der noch blutete, u. s. w. Das Haus des Herrn Marietti, welcher bekanntlich auch eine Rolle bei dem Prozesse der Königin spielte, war sehr glänzend erleuchtet, und mit transparenten Figuren, Namenszügen u. dergleichen geziert. Das Non mi ricordo und die grünen Beutel sah man sehr häufig in den Fenstern, so wie die Figuren von Majocchi und der De Mont als Laterne u. s. w.

Auch im Innern des Landes, sowohl in Städten als Dörfern, haben an beiden Abenden große Illuminationen statt gefunden, und in einem Orte hat man ein Bildniß erst in förmlicher Procession herum getragen und dann verbrannt; selbst in Windsor haben sich sogar mehrere Einwohner nicht enthalten können, ihre Häuser zu erleuchten.

Der Pöbel war auch deswegen so aufgebracht gegen das Bureau des Courier, weil es nicht illuminirt war. Zwölf der Unruhbestifter wurden arretirt. Alle Kutscher, die man antraf, mußten rufen: Es lebe die Königin! Die starken Kavalleriepatrouillen betrugten sich mit vieler Mäßigung, und achteten der Schwärmer nicht, welche der Pöbel auf die Pferde warf. Zwischen dem Pöbel und den Polizeibeamten sind mehrere blutige Auftritte vorgefallen. Am Sonntage ward die ältere Verordnung bekannt gemacht, daß diejenigen Personen, die Fenster einwerfen oder andern Schaden an den Häusern verursachen, 5 Pf. Sterl. bezahlen oder auf drei Monate ins Gefängniß wandern müssen. Alle solche Frevler können ohne Umstände ergriffen werden. Viele der arretirten Personen sind bereits zu angemessenen Strafen verurtheilt worden. Gestern Abend war ein großer Theil von London zum Drittenmal

illuminirt. Viele Personen sind bei dem Spektakel verwundet oder beschädigt worden. Es wurden Schwärmer in Wagen geworfen, die Pferde scheu und mehrere Personen unter die Füße getreten. Zu Walton feuerten die Anhänger der Königin auch eine Kanone ab, die überladen war, wodurch ein Mensch getödtet und mehrere verwundet worden. Auch alle hiesigen Theater sind schon illuminirt gewesen.

Als der Marquis von Buckingham, der im Pierhaus gegen die Königin gestimmt hatte, dieser Tage durch Anglesbury fuhr, ward er vom Pöbel schrecklich insultirt; die Positionen wurden von den Pferden heruntergerissen und der Marquis entkam mit genauer Noth.

Ueber die fernern Verhandlungen in Betreff der Königin gehen fortwährend Gerüchte; sie sind indessen so verschieden und theils so lächerlich, daß sie wenig Glauben verdienen. Es heißt unter Anderem: daß sich der Herzog von Bedford zum Unterhändler zwischen Ihrer Majestät und dem Könige aufgeworfen habe, daß eine Uebereinkunft mit der Königin getroffen sey, entweder im Innern des Landes oder auswärts zu residiren u. dergleichen. Die Oppositionsblätter geben sich aber alle Mühe, die Minister, welche sich, wie sie sagen, durch ihr leichtes Betragen wo nicht lächerlich, doch ziemlich verhaßt bei einem großen Theile des Publikums gemacht haben, noch verhaßter zu machen. Lord C. hat man besonders aufs Korn genommen und ein jedes dieser Journale geißelt seine Verwünschungen gegen ihn aus, wozu besonders der Umstand die Veranlassung giebt, daß er sich bei dem letzten Freudenfeste vom Sonnabend und vorgestern so unkonstitutionell benommen und nicht illuminirt hat, sondern die Sicherheit seiner Fenster einer Abtheilung Dragoner anvertraute. Ein Abendblatt nennt sogar schon ein Paar neue Minister, als die Lords Wellesley und Grenville, und behauptet, daß es die Grafen Liverpool und Harrowby besonders darauf anlegen, sich aus dem Kabinette zurückzuziehen.

Vorgestern wohnte der König in der Hofkapelle von St. James dem Gottesdienste bei, ward bei seiner Rückkehr nach Carltonhouse von den versammelten Personen im Park ehrerbietig begrüßt, und dankte ihnen durch Verbeugungen und Hutabnehmen aufs Leutseligste.

Die neuesten Nachrichten aus St. Helena geben bis zum 25ten September. Buonaparte befand sich fortwährend in vollkommenem Wohlbeyn.

Gestern wurde wegen auswärtiger Angelegenheiten ein großer Kabinettsrath gehalten.

Zu Leeds haben die Radikalen den Geburtstag von Hunt festlich begangen.

Es heißt, daß die Königin gegen ein Mitglied der königlichen Familie wegen Verleumdung klagbar werden wird.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 282. Mittwoch, den 24. November 1820.

Paris, 15ten November.

Der König hat Gravier und Bouton die Todesstrafe erlassen, und zwar auf Bitte der Herzogin von Berry, die gleich am Morgen nach Verurtheilung jener Leute Se. Majestät schriftlich gebeten hatte, nicht ihretwegen das Blut von Franzosen vergießen zu lassen. Sie folge gern dem Beispiel des Engels, dem ihre Thränen flossen, der noch sterbend für seine Mörder gebeten, und den sie als den Leistern ihres Lebens betrachte.

Mit Bezug auf die spanischen Cortes äußert der Moniteur: Es fällt auf, in einer einzigen Versammlung die gesetzgebende, die vollziehende und selbst die gerichtliche Gewalt vereinigt zu sehen. Auch spricht man schon von Papiergeld. Seltsamer Wechsel der Reiche! Papiergeld in einem Lande, dem sonst alle Metallschätze der neuen Welt zufließen. (Papiergeld haben ja aber die Spanier schon längst gehabt! Was sind denn ihre Vales?)

Aus Italien, vom 8ten November.

Zu Neapel wurde in der Parlaments-Sitzung am 25ten Oktober der Antrag des Herrn Natale zur Aufhebung aller innern Zollstätten und der Baronial- (Feudal-) Rechte in Sicilien, und zur freien Ein- und Ausfuhr aller Erzeugnisse aus Neapel nach Sicilien, und umgekehrt, zum zweitenmal verlesen. Herr Rioli sprach von dem traurigen Zustande des Landvolkes in Sicilien, wo aller Grund und Boden den Mönchen, Baronen, Biethümern und Korporationen geböre, und die Bürger nicht eine Spanne Grundeigenthum besäßen. Er schlug daher vor, diese Ländereien in ewigen Erbziß an die Bürger zu verpachten, und zugleich den Betrag des jährlichen Zinses festzusetzen. Herr Incarnati machte Vorschläge zu Ersparnissen; er wollte die Direktion der Wälder und Gewässer, und die Intendanten, Unterintendanten und Provinzialräthe aufheben wissen, welche jährlich 615,000 Dufati kosteten, und nur die Mißbräuche verewigten; er schlug vor, alle Gnadenpensionen zu vermindern, alle Ruhestands pensionen einzuziehen, und keinem eine Pension zu verleihen, der noch im Stande wäre zu arbeiten; die Einkünfte der Bischöfe herabzusetzen, die sowohl wegen ihrer Lage, als in Folge der Vorschriften des Evangeliums, weniger Bedürfnisse haben sollten, als andere Bürger; das Maximum dieser Einkünfte auf 6000 Dufati, und so hoch nur für den einzigen Erzbischof von Neapel festzusetzen; diese Einkünfte nicht in liegenden Gütern, sondern aus dem Staatsschatze zahlbar anzuweisen u. Er verlangte auch Verminderung der Aemter und der

Beamten. Herr Dragonetti verlangte Rücksendung der zu Neapel befindlichen Milizen in ihre Provinzen, da die Besatzung der Hauptstadt an Linientruppen allein 18,000 Mann betrüge. Herr Tasari stellte den Antrag, sieben bis acht Arten von Abgaben, welche bisher die Bischöfe von den Pfarrern unter verschiedenen Vorwänden erhoben, abzustellen; er hoffte, die Bischöfe, ihrer Würde eingedenk, würden freiwillig die Hand dazu bieten. (Beyfall.)

Am 27ten Oktober sagte Herr Netti in Bezug auf den Bericht über die Mittel, Gelder aufzutreiben: er abge ein gezwungenes Anlehn den patriotischen Geschenken vor, weil zu Letztern nur die ohnehin eifrigen Bürger sich bequemen, Ersteres aber Alle träge. Herr Galanti erstattete Bericht über Incarnati's Antrag, daß die Staatsräthe nicht Minister werden können. Die Kommission war der entgegengesetzten Meinung, weil die Staatsräthe Männer wären, welche schon das Vertrauen der Nation hätten und der Gang der Geschäfte kennen. Die meisten Deputirten erklärten sich auch für Incarnati's Antrag, weil die Sucht nach Beförderung die Staatsräthe zu Gefälligkeiten gegen die Minister verleiten könnte; die spanische Nation sey derselben Meinung gewesen. Der Präsident sagte insbesondere: Der Staatsrath ist ein vermanirender Körper; eine Schildwache gegen die vollziehende Gewalt; er darf nichts über seine eigene Größe sehn. Wir bilden die Nationalvertretung; er muß einen Senat bilden, der an der Seite des Thrones und der Minister über die Erhaltung der Freyheiten der Nation wacht. Jede Hoffnung von Beförderung wird von seiner Seite zum Verbrechen; um ihm seine Unabhängigkeit zu bewahren, wurde er für unabsehbar erklärt. Er soll zur Kontrolle der Minister dienen, und kann daher nicht zu ihnen aufsteigen. Herr Nikolai fragte: Können unabsehbare Richter Staatsräthe werden? Alle diese Fragen wurden endlich in folgende zwey zusammengefaßt: 1) Sollen Staatsräthe bloß zu Ministern oder überhaupt zu höhern Aemtern befördert werden können? Beschluß mit 55 gegen 27: Ueberhaupt zu höhern Aemtern. 2) Soll die Regierung das Recht haben, Staatsräthe zu höhern Aemtern überhaupt zu befördern? Antwort mit 60 Stimmen gegen 22: Nein! — Herr Nikolai trug den Bericht der Kommission über die Befoldung der Staatsräthe vor; die Kommission meint, das Maximum desselben sollte, wie in Spanien, 2600 Dufati seyn.

Das Palermoer Blatt Fenice meldet: General Pévé habe von der Regierung Vollmacht gehabt, die Kapitulation unter den gemachten Bedingungen, über die das Parlament solche Beschwerden führt, abzuschließen.

Die Berichte aus Sicilien enthalten fast nichts als Beschreibungen der erlittenen Unglücksfälle. Die Straßen von Messina nach Palermo und Sirgenti wurden noch durch Räuber unsicher gemacht; man verfolgt sie aber lebhaft.

Madrid, den 2ten November.

Das vom Könige genehmigte Gesetz wegen der Fremden erklärt, daß Spanien ein unverletzbarer Zufluchtsort für Ausländer sey, die sich unsern Gesetzen unterwerfen, und daß dieselben nicht ausgeliefert werden sollen, wenn sie bloß politischer Meinung wegen sich nach Spanien geflüchtet haben. Auch das Gesetz wegen der Pressfreiheit ist bestätigt.

Aus Westphalen, vom 26sten Oktober.

Endlich ist das längst ersehnte Gesetz erschienen, welches die gutherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse regulirt und worauf schon seit 5 Jahren die allgemeine Aufmerksamkeit gespannt gewesen ist. So wie die Besitzer der Edelhufe vom Kaiser, oder von einem Reichsfürsten, oder von einem Bischof zu Lehen gingen; so behandelten die Besitzer dieser Edel-, oder Oberhufe, die andern umherwohnenden Landbauern als ihre Lehensleute, und fertigten denselben Leihgewinnsbrieife aus, oder andre Urkunden, womit ein Bauerlehen bezeichnet wurde. Als die Franzosen ihre Gesetze in Norddeutschland einführten, wollten sie diesen daher entstandenen Verwirrungen und den manchmal vorkommenden Anmaßungen ein Ende machen; Napoleon gab daher im Jahre 1809 und im Jahre 1811 mehrere mit Kenntniß der Lokalität und frühern Verfassung abgefaßte Dekrete. Darin wurden die Merkmale festgesetzt, wornach man die Rechtsverhältnisse solcher Bauer-güter erkennen und in streitigen Fällen beurtheilen sollte; persönliche wurden abgeschafft, allein andre Leistungen blieben den Berechtigten wie vorher; nur daß der gebäffige Name eines Guts Herrn abgeschafft ward. Später schienen die vorerwähnten Dekrete dem Adel zu nachtheilig, der größtentheils im Besitz solcher gutherrlichen Rechte sich befand, es erschien daher am 5ten May 1815 eine Kabinettsordre, in welcher diese Dekrete auf unbestimmte Zeit suspendirt wurden. Dies brachte eine große Verwirrung hervor. Einweilen hat der Staatsrath diese Angelegenheit in reifliche Ueberlegung genommen, und das Resultat davon ist das neue Bauergesetz vom 25ten September 1820 gewesen. Darin werden die oben bemerkten französischen Gesetze wieder hergestellt, und nur hier und da

manche sehr zweckmäßige Nebenbestimmung beigelegt. Hierdurch ist ein großer Schritt zur Beförderung der Landeskultur geschehen. Denn nunmehr ist jedes gutherrliche Verhältniß aufgehoben und der Zustand aller ländlichen Besitzungen ist jetzt folgender:

1) Ganz vollständige Eigenthümer sind:

- a) Alle bisherigen sogenannten adelichen Güter, oder Dominialhufe, wenn sie ganz bezahlt sind.
- b) Dieselben, wenn hypothekarisch eingetragene Schulden darauf haften.
- c) Vormalige sogenannte Bauer-güter, welche eine jährliche Abgabe an den sogenannten vormaligen Guts Herren in Gelde zu entrichten haben.

Diese Leistung ist keine andre, als die, welche die vorgenannten Besitzer an ihre Gläubiger abzuführen haben. Hierbey ist von einem gutherrlichen Verhältniß nicht mehr die Rede.

2) Freye Besitzer des n u ß b a r e n Eigenthums sind:

- a) Diejenigen Besitzer adelicher Güter, welche vom Staat zu Lehen gehen, wo dem Staat das Obereigenthum, dem Gutsbesitzer aber nur das n u ß b a r e Eigenthum zusteht.
- b) Diejenigen Besitzer nicht adelicher Güter, welchen auch nur das n u ß b a r e Eigenthum ihrer Güter zusteht, bey denen aber das Obereigenthum in den Händen einer Privatperson ist.

Der n u ß b a r e Eigenthümer muß an den Obereigenthümer gewisse jährliche Abgaben entrichten, steht aber sonst weiter in keiner Verührung mit ihm.

3) Bloße Zeitpächter.

Bei diesen ist es gleichgültig, welchen Namen vorher eine solche Besizung gehabt hat; der Pachtkontrakt bestimmt die Rechtsverhältnisse, ohne daß weiter von einem gutherrlichen und bäuerlichen Verhältniß die Rede ist.

Das neue Gesetz giebt nur die Merkmale an, nach welchen eine oder die andre Besizung zu einer der vorstehenden Kategorien gehört, und setzt zugleich die Bedingungen fest, unter welchen die mit vollkommenem Eigenthum, oder mit n u ß b a r e m Eigenthum besessenen Güter von den darauf haftenden Lasten befreit werden können. Hiernach kann nunmehr jeder Bauer, sobald er es vermag, diese Leistungen mit einem Kapital abzutragen, eben so freyer Eigenthümer seiner Besizungen werden, wie ein Fürst oder Graf, der über sich keinen Herrn erkennt als den Landesherren. Dies Gesetz wird Manchem nicht gefallen. — Aber es ist gerecht und zeigt, daß die Pluralität des Staatsraths die Intelligenz der Unparteilichkeit für sich hat.

London, den 15ten November.

Als Alderman Wood am gien zu dem Schmause des Lord-Mayors fuhr, spannte das Volk die Pferde von seinem Wagen, und zog denselben unter außerordentlichem Jubel nach Guildhall. Die Anzahl der Gäste betrug gegen 700. Der Vater des jetzigen Lord-Mayors Thorp ist gegenwärtig das älteste Mitglied des Londoner Stadtraths.

Die Theilnahme für die Königin hat sich bisher auch aufs Lauteste in den Schauspielhäusern geäußert. Lord Erskine ward am letzten Mittewochen im Coventgarder Theater mit lautem Jubel und Lord Castlereagh mit lautem Mißfallen empfangen.

Zu den Blättern, die besonders gegen die Königin geschrieben haben, gehört bekanntlich The Courier. Dies erregte schon früher ein solches Mißfallen, daß mehrere Nummern jener Zeitung am Dienstag Abend in dem New-England-Kaffeehause mit Füßen getreten und verbrannt wurden.

Brougham erklärte zu Anfange seiner berühmten Demonstration: „Es werde eine Revolution ausbrechen, wenn die Königin von den Pairs verurtheilt würde.“ Diese Hyperbel, welche man einem Sachwalter schon vergeben kann, nahm der Pöbel wörtlich. Das liederliche Gesindel in London sprach laut von einem Aufstande, sobald die Königin verurtheilt werde; Alles sey schon vorbereitet, es müsse anders werden; der König, die Minister und Wellington müßten fort; der Adel müsse sich zu einer Theilung der Ländereien verstehen; ohne Blutvergießen könne es nicht abgehen; die Armee und die Marine wären bereits für eine Umkehrung gewonnen u. s. w. Daß Brougham und seine Kollegen so heftig redeten, konnte man ihnen nicht verdenken. Sie spielten eine sehr glänzende Rolle, das Volk vergöttert sie, ihre Ehre stand auf dem Spiele, und der Handel bringt etwas ein; denn, unabhängig von seinem herrlichen Gehalte als Generalfiskal der Königin, erhielt Brougham seit dem Anfange des Processes tagtäglich 10 Guineen für seine Gebühren; Denman, Williams und Rushington wurden nach Verhältnis bezahlt.

Nachdem sich bekanntlich am 10ten nur eine Majorität von 9 Mitgliedern für die dritte Verlesung der Buß- und Strafbill gegen die Königin im Oberhause erklärt hatte, trug der Lordkanzler darauf an, daß die Bill nun durchgehen möchte. Hierauf erhob sich sogleich Lord Liverpool und trug auf die Verbesserung an, daß die Bill erst nach 6 Monaten durchgehen möchte. Einstimmig ward dieser Vorschlag, der allen Lords so erwünscht kam, um dem famösen Prozesse ein Ende zu machen, aufs Bereitwilligste angenommen. Die Buß- und Strafbill ist mithin nicht mehr (the bill of course is no more). Die Königin befand sich gerade im Oberhause, als die Entscheidung erfolgte. Die Advokaten der Königin hatten ängstlich die Stimmen gezählt, Sobald die Entscheidung

erfolgt war, setzten sie eine Bottschaft auf, und ersuchten die Königin, selbige zu unterzeichnen. Ihre Majestät trugen darauf dem Lord Dacre auf, diese Bottschaft ins Oberhaus zu bringen. Als aber die Entscheidung des Processes erfolgte, stieg die Königin sogleich in den Wagen und fuhr unter dem Jubel des Volks nach Hause; beim Einsteigen konnte Sie vor tiefer Bewegung nicht reden, und soll hernach im Wagen viele Thränen vergossen haben.

In gedachter Bottschaft hatte die Königin verlangt, daß Sie selbst gehört werden möchte, ehe die Bill durchginge; bekanntlich ging sie aber nicht durch und die Bottschaft war überflüssig.

Auch die Schornsteinfeger hatten der Königin eine Adresse übergeben. Die Königin antwortete unter Anderem Folgendes darauf: „Die unverdorbene Jugend, die in den Schornstein steigt, um denselben von der monatlichen oder wöchentlichen Anhäufung von verdicktem Rauche zu reinigen, steht höher in Meiner Achtung, als irgend einer von jener selbstsüchtigen Faktion, welche auf weit schmutzigerem Wege zu einem glänzenden Bekanntwerden ewiger Schande empor gestiegen ist. Der schwarze Beutel der Schornsteinfeger ist im Vergleich mit dem gebäffigen grünen Beutel Meiner Verfolger schön und rein wie der Schnee.“

Vermischte Nachrichten.

Im Morgenblatt wird aus Tillocks Philosoph. Magaz. folgender sonderbare Zufall, der sich bey der letzten Sonnenfinsterniß ereignete, erzählt: Herr Joh. Cole, ehemaliger Schullehrer zu Fingeringhoe in Essex, saß mit andern Leuten auf dem, dem Herrn Elias Clarke, Pfachter in dieser Pfarre, gehörigen Felde, und sah mit seinem rechten Auge (denn auf dem linken war er vollkommen blind) der Sonnenfinsterniß zu. Während er so mit dem rechten Auge sah, das linke mit seiner Hand beschattend, kehrte mit einem Male die verlorne Sehkraft in das erblindete linke Auge zurück, und er sieht jetzt auf demselben wieder eben so gut, als er vor dreißig Jahren sah.

Paris. Die Sage einer gänzlichen Verdunklung des Tageslichts bey einer völligen Sonnenfinsterniß ist von so glaubwürdigen Geschichtschreibern wiederholt worden, daß es den Parisern nicht zu verdenken ist, wenn so manche unter ihnen auch diesmal eine solche Dunkelheit mitten im Tage erwarteten, und, als wider Erwarten nur eine leichte Dämmerung eintrat, erstaunt ausriefen: also weiter nichts! Dieser Umstand ist übrigens ein Beweis mehr, wie wenig man sich auf die Geschichtschreiber der vorigen Jahrhunderte verlassen darf, wenn sie von außerordentlichen Naturbegebenheiten sprechen; denn in solchen Fällen setzen sie gewöhnlich die Hälfte aus ihrer in Furcht geizigten Einbildungskraft hinzu. Sobald sich nun die Pariser davon überzeugt hatten, daß bey einer Sonnenfinsterniß Alles in seinem Gleise bleibt, so war auch ihr gewöhnlicher Trost

wieder da, und nach Pariser Art wurde schon am folgenden Tage, oder gar an demselben Tage, die Sonnenfinsterniß sehr wüthig besungen. Auch schon zuvor hatte der Spekulationsgeist allen möglichen Vortheil aus dieser Naturbegebenheit gezogen; hier wurden gedruckte Beschreibungen derselben, dort Abbildungen, anderswo geschwätzte und zierlich eingefasste Gläser zum Beschaun feil geboten, und auf den Bühnen der Tausendkünstler und Optiker wurde sie im Kleinen dargestellt. Die Bänkelsänger hatten die Tagesbegebenheit nach ihrer gewöhnlichen launigen Weise benutzt; indem sie nämlich ihre Lieder darüber mit mündlichen satyrischen Kommentaren begleiteten. So hörte ich einen dieser Kerle ein Lied absingen, worin ein Spießbürger der großen Hauptstadt dargestellt wird, der über die Folgen der Sonnenfinsterniß in große Besorgniß gerathen, dazu den Kopf voll Hausorgen hat, und längs der Seine seinen Gedanken freye Luft giebt, woben dann als Endvers immer etwas angeführt wird, was ihm entwischt ist (im Französischen *éclipse*), z. B. die Treue seiner Ehehälfte, die gute Aufführung seiner Tochter, seine Jugend, die Zuneigung seiner Geliebten u. s. w.; weshalb er auch nach jeder Strophe seine Besorgniß über die *Éclipse totale* herausiammert. Einen solchen bedrängten Spaziergänger stellt nun der Bänkelsänger nicht allein singend, sondern auch dramatisch vor, zur großen Belustigung des um ihn versammelten Haufens, und zuweilen sind die mündlichen Zusätze des Straßensängers noch besser als sein gedrucktes Lied, das er für einen Sol den Umstehenden feil bietet. Es giebt Dramadichter oder Dichterlinge, die beständig für solche Bänkelsänger arbeiten, und denen daher alle Tagesbegebenheiten sehr gelegen kommen. Erregt eine Begebenheit viel Aufsehen, so entsteht große Konkurrenz, indem die Straßensänger alsdann sich an mehrere Dichterlinge wenden, um etwas Neues zu singen zu haben. Es giebt aber auch Dichter höherer Art, die bey Tagesbegebenheiten, besonders ernstlichen, wüthige Lieder dichten; die Einkleidung pflegt fast immer dieselbe zu seyn; ein Lastträger, Wäscher oder sonst irgend einer aus den untern Volksschichten wohnt der Begebenheit bey, und trägt sie in der Volkssprache und nach der Volksgesinnung vor; je ernsthafter die Begebenheit, je komischer nimmt sich das Lied, des Abtödtlichen halber zwischen dem Inhalte und dem Tone, aus. Es sind wahre Parodien im Kleinen, wie sie das Vaudevilletheater im Großen aufführt. — Sehr merkwürdig sind die entschiedenen Schritte, die man bey der Geburt des Herzogs von Bordeaux, um das Volk zu gewinnen, gethan hat; noch nie hatte die Regierung so zuvorkommend gehandelt, um sich die Volksgunst zu sichern. Diese Begebenheit war an sich schon dazu geeignet, viel Freude über Frankreich zu verbreiten; aber die Ultras haben es bey der dadurch erregten natürlichen Zufriedenheit

nicht wollen bewenden lassen. Sie haben auch künstliche übertriebene Freude erwecken wollen, und zwar besonders bey der Volksklasse, um so mit einem Male den Liberalen ihre Popularität zu entreißen, und sich zuzuwenden. Wir haben deshalb hier Auftritte gesehen, woran man bisher nicht gewohnt war. Wer hätte es z. B. wohl vermuthet, daß eben diejenigen Obrikeiten, welche vor einigen Monaten das Volk mit dem Säbel und der Kanone zurücktreiben ließen, weil es die Aufrechterhaltung der liberalen Verfassung verlangte, jetzt so höflich seyn, und jedem Kbbler und jedem Fischweibe eine Einladung zu einem Mittagessen und zu einem Ball zuschicken würden! Die Herren Kbbler und Lastträger, und die Frauen (das Einladungsschreiben der Präfektur begann mit dem Worte *Monsieur* oder *Madame*, und war an jedweden Last- oder Kohlenträger, und an jedwedes Fischweib insbesondere gerichtet) Fischweiber waren selbst nicht wenig über eine so unerwartete Ehre erstaunt. Allein das gestützte Pariser Volk, und sogar auch der eigentliche Pöbel, weiß sich bey solchen Gelegenheiten gut zu benehmen. Er ergötzt sich herzlich, ißt und trinkt eben so herzlich, ruft aus allen Kräften: *Es lebe N. N.!* wiederholt oder beklatscht die Lieder, die man ihm vordichtet und vorsingt, und — behält bey allem dem dennoch seine vorige Gesinnung. Die Stadtoberkeit hatte diesmal nichts unterlassen, um ihren Zweck ganz zu erreichen. Alle diejenigen Beamten, die gewöhnlich keine Minute zu verschenken haben, wenn es darauf ankommt, das Gesicht des gemeinen Mannes anzubrennen, waren diesmal so herablassend, daß sie die Ambustrionen der Volksgelage abgaben; sogar der Präfekt hielt es nicht unter seiner Würde, die Herren Lastträger und Frauen Fruchthändlerinnen an ihren Tafeln zu besuchen. Da gab es Toaste, von der Polizei bestellte Lieder, Reden der *Maitres*, Musik, eine gute Mahlzeit, und zuletzt ward jedem Gaste noch obendrein eine kleine Silbermedaille geschenkt. Alle diese Freygebigkeit und Herablassung ist etwas so Außerordentliches in Paris, daß man noch nicht recht einsieht, was eigentlich dadurch beabsichtigt worden ist.

London. Banks wird nun, was man bey seinem Leben nicht wagte, im *Philosoph. Magaz.* angegriffen, in einem Aufsatz, worin dem Verstorbenen alles Anrecht auf den Namen eines Gelehrten abgesprochen wird, worin man seine Parteipflicht, seinen Haß gegen die Mathematiker und seine Eitelkeit anklagt, kurz zu beweisen sucht, daß er zum Präsidenten der königl. Societät der Wissenschaften gar nicht getaugt, und den Fortschritt der ernsteren Wissenschaften in England sehr gehemmt habe. Die vielen Freunde und Pfleglinge des Verewigten können dies nicht unbeantwortet lassen, und wahrscheinlich wird daraus ein kleiner Federkrieg entstehen.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 283. Donnerstag, den 25. November 1820.

St. Petersburg, den 13ten November.

Durch einen Allerhöchsten Ukas vom 7ten July dieses Jahres wird zur Ausführung des Baues der dem Erzbischof geweihten Kirche zu Moskau eine Kommission ernannt, die aus zwey dirigirenden und zwey beständigen Mitgliedern bestehen soll. Zu dirigirenden Mitgliedern sind der Moskowische Metropolit Seraphim und der Moskowische Herr Kriegsgeneralgouverneur, Fürst Golizyn, so wie einer der beständigen Mitglieder, der Kollegienassessor Wittberg, der zugleich Direktor des Baues und der ökonomischen Angelegenheiten ist, ernannt worden. Die zum Etat bestimmte Summe von 76,900 Rubeln erhält die Kommission jährlich aus den gleichfalls jährlich zum Bau bestimmten 2 Millionen. Sämmtliche bey dieser Kommission etatsmäßig angestellte Beamte, die ohne Tadel während der ganzen Dauer des Baues ihrem Dienste vorstehen, erhalten den ganzen Gehalt als Pension. Die Kommission steht unmittelbar unter den Befehlen Sr. Majestät, des Kaisers. In allen Angelegenheiten derselben unterlegt Sr. Majestät der Minister der geistlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichtes, Fürst Golizyn.

Tobolsk, den 2ten Oktober.

Kürzlich ward folgende merkwürdige Begebenheit zur Kenntniß der obersten Behörde von Sibirien gebracht.

Auf der Kronbranntweinbrennerey zu Krasnotschinsk, im Gouvernement Tomsk, befand sich ein nach Sibirien verwiesener gewisser S..., der die Gewohnheit hatte, auf der Brust eine Tasche mit Gelde zu tragen, womit ihn mitleidige und wohlthätige Menschen in seinem unglücklichen Zustande unterstützten. Ein sich bey der Brennerey befindender Arbeiter und dessen Frau, die mit S... in einem Hause wohnten, bemerkten dies, und nahmen ihm das Leben. Nach Vollbringung dieser abscheulichen Mißthat, nahmen die Mörder die Tasche mit dem Gelde, und wollten sich durch die Flucht retten, allein ein besonderer Zufall entdeckte ihr Verbrechen. Der unglückliche S... hatte zwey Hunde bey sich, die überall mit ihm gingen. Diese Thiere, nachdem sie ihren Herrn verloren, ließen nun nicht ab von den Verbrechern, folgten ihnen überall in den Wäldern nach, und heulten und bellten unaufhörlich. Die Mörder, immerwährend beunruhigt von diesen sprachlosen Zeugen ihrer schrecklichen Grausamkeit, bemühten sich auf alle mögliche Art, sie zu lieblosen und an sich zu locken, um sie zu tödten, allein

dies gelang ihnen auf keine Art. Die beyden Abschwärzte, auf solche Art verfolgt und alle Hoffnung verlierend, diese unruhigen, beschwerlichen Hunde los zu werden und der Verfolgung zu entgehen, waren endlich gezwungen, wieder nach der Branntweinbrennerey zurück zu kehren, wo sie freiwillig den Mord eines Menschen eingestanden, der, wie bekannt, ihnen nicht selten Wohlthaten erwiesen hatte.

Paris, den 6ten November.

Das Journal des Debats enthielt vor einigen Tagen folgenden Artikel, welchen man wohl gewissermaßen als das politische Glaubensbekenntniß seiner Partey im gegenwärtigen Augenblicke ansehen kann: „Was wünschen die Royalisten? Die Wahlen nahest, sie werden über das Schicksal unsers schönen Vaterlandes entscheiden, sie werden entscheiden, ob die Franzosen zu erhalten wünschen, was sie durch lange Opfer, so wie durch die Rückkehr der erlauchten Familie, die ihnen den Frieden von Aussen und die Ruhe von Innen und alle Quellen des Wohls verliehen hat, erworben haben, oder ob, sich neuen Stürmen aussetzend, ohne andern Vorwand, als das zu haben, was sie haben, und ohne anderes Interesse, als das einiger Unruhestifter, welche die Revolution wieder beginnen möchten, mit allen ihren Unordnungen und mit allen Bedrängnissen, die ihr folgten. In einem so wichtigen, so entscheidenden Augenblicke, scheint es dienlich, ja selbst nöthig, die Absichten der Royalisten bekannt zu machen, und die lächerlichen, besorgnißerregenden Hirngespinnste, die trügerischen Erdichtungen und die abscheulichen Verleumdungen zu widerlegen, wodurch man ihre Absichten und Projekte zu verdunkeln, zu vergiften und zu entarten sucht. Ich muß zuerst frey gestehen, daß Einige gerechtes Bedauern haben mögen, denn wer von ihren Gegnern würde nicht auch an ihrer Stelle solches empfinden; aber wenn sie Menschen sind, so sind sie doch auch Franzosen, und, gewohnt zu großmüthigen Opfern, bringen sie ohne Zögern das Gefühl ihres Verlustes, der Erinnerung desselben, für die Ruhe ihres Vaterlandes, sein, und gewiß auch ihr eigenes Interesse. So laßt uns dann in einem aufrichtigen Glaubensbekenntniß erklären, was sie eigentlich wünschen: Sie wollen die Charte, denn ohne sie würden neue Unruhen entstehen, und diese haben sie mehr wie Andere zu hassen Ursache, weil sie mehr wie Andere die Opfer davon gewesen sind. Sie wollen die gegenwärtige Ver-

fassung, denn der König hat sie gegeben; es haben sie die Prinzen von seinem Geblüt beschworen; die ganze Nation wünscht sie; sie kann, wenn man weise ist, ihre Kraft, ihren Ruhm und ihr Glück machen. Sie wollen die Freiheit, denn sie sichern auch ihre Rechte und das was sie genießen; sie wollen sie aber vernünftig, ruhig, nicht frech und nicht despotisch. Sie wollen die Gleichheit, denn sie ist das Götzenbild ihrer Landleute, und ich gestehe es offenberzig, sie ist jetzt die Modethorheit des Jahrhunderts; sie wollen sie aber billig, abgemessen, und vor dem Gesetz, kurz, so wie sie wirklich bestehen kann. Sie wollen die Monarchie, so wie die Ereignisse sie uns herbeigeführt haben, so wie die Umstände es begehren, und so wie die thnigliche Weisheit sie modificirt hat; denn die Royalisten hingen immer an dem monarchischen System, und sie sind der Meinung, nach Allem, was in Frankreich vorgefallen ist, und nach Allem, was sich in Europa ereignet, daß jede andere Monarchie als die, die wir haben, unmöglich ist. Sie wollen das Haus der Bourbons, denn ohne dasselbe verschwindet die Charte, die Konstitution, die Freiheit, der Handel, der Reichthum, die Künste, die innere Ruhe und der äußere Friede, und es bricht Unruhe und Unheil ein, das mit Anarchie beginnt und mit Despotismus endigt. Sie wollen die Legitimität, denn zehn Jahrhunderte haben ihnen deren Vortheile bewiesen und tausend Beispiele zeigen ihre Nothwendigkeit. Sie wollen endlich die Religion, denn es giebt keinen bürgerlichen Verein ohne Religion, und die, an welcher sie von Herzen, so wie aus Ueberzeugung, hängen, hat nicht wenig dazu beigetragen, das allerehrwürdigste Königthum verhäut zu machen. Sie wollen aber vor Allem sich kräftig, gänzlich, um den König vereinen, den ihnen die Vorsehung höchst wunderbar wiedergeschenkt und der von seinem Throne herab seine beredete und väterliche Stimme in seiner Proclamation vom 26sten Oktober hat vernehmen lassen; eine Proclamation, die so höchst geeignet ist, die Gemüther zu erleuchten, die Herzen zu rühren, Alles zu nähern, Alles zu beleben, sich innig zu verbinden, ohne Abzelen, ohne Erinnerung von Meinung sich zu allen denjenigen zu halten, die, wie sie die Monarchie retten, Frankreich retten, die erlauchte Familie erhalten wollen, die allein sein Glück, seine Ruhe, und man kann hinzufügen, sein Heil sichern kann, dieses ist ihr freimüthiger und unerschütterlicher Wille. Ich kenne viel zu genau die Royalisten aller Art, und die Annäherung, welche die Umstände unter ihnen bewirkt haben, so wie ihre gemeinschaftliche Gefahr und ihre gemeinschaftliche Hoffnung, um nicht gewiß zu seyn, daß sie obige Erklärungen nicht zu den übrigen machen werden. Jeder vernünftige Wahlmann ziehe nun in Betrachtung, ob Alle die, welche nicht Royalisten sind, und die, vernünftige sträflicher Pläne oder gefährlicher Täuschungen, unter dem Schatten liberaler Ideen, so sehr die Freiheit vermehren wollen, daß sie in

Bügellosigkeit ausarte; so sehr die Monarchie schwächen, daß sie zur Demokratie werde; so sehr die Gewalt angreifen, daß ihr keine Kraft bleibt; so sehr den Thron untergraben, daß er mit Schrecken zusammenbricht, vielleicht auf immerhin die Achtung, die Macht und das Wohl unsers Vaterlandes mit sich fortreißt; jeder Wahlmann betrachte, ich wiederhole es, ob solche Männer dieselbe Ehrlichkeit, dieselben Bürgschaften darbieten, und ob dies wahre Freunde des französischen Volkes sind? — Von einem Royalisten, wie es deren Tausende giebt, wie es deren Millionen giebt, der seinem Vaterlande und seinem Souverän ergeben ist.“

Paris, den 1ten November.

Es existirt in Frankreich, sagen öffentliche Blätter, eine sogenannte schwarze Bande, deren Operationen noch mit einem ziemlich dichten Schleier bedeckt sind. Das Volk glaubt, diese Bande bestehe aus Speculanten, so benannt, weil sie während der Revolution viele Nationalgüter aufkauften und viele Monumente demolirten. Einsichtigere fragen aber: woher hat diese Bande die großen Kapitalien, die ihr zu Gebote stehen? Solche Kapitalien sind in Frankreich seit der Revolution nicht sehr häufig; und woher hat sie ihre Statuten? Es ist der Geist dieser Statuten, daß die Bande Besitzungen aller Art, wenn sie nur immer beträchtlich sind, mit schwerem Gelde aufkauft, nicht nur Rittergüter und Klostergüter, sondern auch Besitzungen von Privatleuten, große Bauerhöfe, überhaupt jeder etwas beträchtlichen Besitz; nur verkauft sie niemals wieder in Masse, wenn es auch mit den größten Vortheilen verbunden wäre. Die Monumente, Schloßer, Abteyen zerstört sie, und verkauft die Materialien, die Güter zerstückt sie, wären es, auch nur beträchtliche Bauerhöfe, und verkauft sie in kleinen Portionen. Man kann gewiß seyn, daß Niemand höher bietet, als die Bande, und doch schiebt sie nur ganz gemeine und unbedeutende Personen vor, die vor den Augen des Volks die Mitglieder der Gesellschaft ausmachen. Man argwöhnt jetzt zuversichtlich, daß andere Personen und andere Pläne dahinter stecken, daß die Bande Verzweigungen in mehreren Ländern Europas hat und sehr planmäßig zu Werke geht, daß endlich mehreren Regierungen über ihre Existenz und Verbindungen die Augen geöffnet sind.

Die englische Zeitung the Courier, welche bekanntlich die falsche Nachricht von der Entweichung Napoleons enthielt, ward hier Anfangs von der Polizei auf den Kaufseebäusern wegenommen.

Jürs künftige Jahr ist hier auch bereits ein Calendrier libéral erschienen.

Kopenhagen, den 18ten November.

Se. Königl. Hoheit, der Prinz Christian, wird mit seiner Gemahlin diesen Winter noch in Italien zubringen und im Frühjahr hier zurück erwartet.

London, den 27ten Oktober.

Man hat bisher immer in England geglaubt, daß der Schleichhandel von dem festen Lande hieher größer sey, als umgekehrt, und daß mithin England sehr dadurch verliere. Aber verschiedene seit Kurzem bekannt gewordene Umstände lassen das Gegentheil vermuthen. So erzählt Dawson Turner im ersten Briefe seiner so eben erschienenen Reise in die Normandie Folgendes: Trotz dem Heere von Douaniers, welche in Frankreich angestellt sind, sah er am hellen lichten Tag einen Schleichhändler aus Suffeg zwischen den Klippen an der Küste der Normandie landen; er hatte vermutlich baumwollene Güter, Stablwaa ren und englische Spitzen geladen. Die Leute auf Turners Schiffe versicherten ihn, daß der letztere Artikel häufig nach Frankreich gehe, obgleich bekanntlich auch französische Spitzen, besonders von Reisenden, eingeschmuggelt werden; und daß die aus Suffeg nach der Normandie geschmuggelten Waaren beynahe hundertfältig mehr betrügen, als die, welche man von Frankreich hieher brächte. Die Matrosen auf Reiseschiffen, welche gleichsam immer zur See liegen, sind hierin besugte Richter.

London, den 15ten November.

Auf den Schiffen unserer Nordpolexpedition amüsierte man sich auf allerley Art und spielte auch früher Komödie. Unterm 90sten Grad der Länge war der Kompaß von gar keinem Nutzen. Die Kälte war so heftig, daß der Athem eines jeden Matrosen an dem Orte, wo er schlief, eine Eisplatte über seinem Kopf bildete. Kapitän Parry und die gesammte Mannschaft der Expedition haben nach ihrer Rückkunft ein religiöses Dankfest wegen ihrer glücklichen Erhaltung gefeiert.

Für die Abeder der Grönlandsfischer zu Hull ist der Walfischfang dieses Jahr um 3000 Tonnen Thran reicher ausgefallen, als im vorigen Jahre.

Die Insurgentenarmee unter Bolivar wird auf 15,000 Mann Infanterie und 4000 Mann Kavallerie angegeben.

Ehe noch am 10ten d. M. die Entscheidung im Oberhause erfolgte, wurde im Drurylane-Theater von den versammelten Zuhörern folgender Vers im Chor gesungen:

„O Lord, our God, arise!
Scatter Her enemies
And make them fall;
Confound their politics,
Frustrate their knavish tricks;
On Her our hopes we fix.
God save the Queen!“

Bei den letzten tumultuariischen Freudenfeiern ward zu London auch ein mit brennbaren Sachen gefüllter grüner Beutel unter dem Jubel des Volks verbrannt. Als die Königin vor der Entscheidung am 10ten noch die bekannte Bottschaft an das Parlament unterschrieb, setzte sie darunter Carolina Regina, mit der Aeußerung: „Da noch einmal Regina, Weinen Seynern zum Trost!“

Bei der vorgestellten Illumination befand sich an dem Hause des Herrn Goodbough ein großer Transparent, welcher Engel darstellte, welche die Königin beschützten, die sich aus einer Wolke erhebt. Auch die Schiffe auf der Themse waren in den beyden letzten Tagen geschmackvoll geziert.

Die Lords der Admiralität haben die Reiseroute der letzten Nordpolexpedition in einer lithographischen Charte herausgeben lassen.

Die Königin hat an Lord Liverpool schreiben lassen. Sie verlangt einen Palaß und ein angemessenes Establishment für ihren künftigen Aufenthalt in diesem Lande.

Vorgestern überbrachten auch die hiesigen Goldschmiede der Königin eine Adresse; die Procession bestand aus 31 Wagen.

Am Sonntag ist der Courier Krause mit dem Obersten Brown hier angekommen, für den Proceß der Königin freylich zu spät; sollte indessen auf eine Untersuchung wegen der Mapländer Kommission angetragen werden, so dürfte derselbe noch früh genug gekommen seyn, um sich zu rechtfertigen.

Vor dem Landsitze des Königs in Windsor ist ein neues Wacht haus für 50 Mann und einen Officier errichtet worden.

Zufolge einer Bekanntmachung der Methodisten in Liverpool zählt diese Religionssekte in allen Theilen der Welt 483,383 Mitglieder.

Wie es heißt, soll eine Versammlung gehalten werden, um in einer Adresse dem Könige Glück zu wünschen, daß die dritte Verschwörung gegen seine Gemahlin fehlgeschlagen ist, und alle Personen zu entfernen, welche treulose Rathschläge gegen die Königin gegeben haben.

Der verstorbene Sir Home Popham soll mit dem König Heinrich auf Hanti eine Konvention geschlossen haben, zufolge welcher dieser 45 Dollars für jeden Neger bezahlen will, den die Engländer auf Hanti einführen, da die Zahl der Neger daselbst sehr abnimmt.

Zu Plymouth, Dover, Windsor und in andern Städten wurde mit den Glocken geläutet, als man die Nachricht erhielt, daß die Königin triumphirt habe. Die Possi lions, welche die Nachricht überbrachten, waren mit Lorbeerzweigen und weißen Kokarden geschmückt.

New-York, den 14ten Oktober.

Aus Port au Prince von St. Domingo wird unterm 21ten August gemeldet, daß seit dem letzten großen Brande daselbst neunundzwanzigmal wieder Feuer angelegt worden, welches im ersten Ausbruch erstickt wurde. Viele Kaufleute wollten die unglückliche Stadt verlassen.

Zu Savannah richtet das gelbe Fieber fortdauernd noch viele Verheerungen an. Im Monat September starben daran 254 Menschen.

In einer der südlichen Provinzen von Brasilien soll ein Aufstand ausgebrochen seyn, deshalb Truppen von Pernambuco dahin gesandt werden.

Die amerikanische Seemacht wird in der Folge aus 12 Linienschiffen, 18 Fregatten und einigen 30 andern Kriegsfahrzeugen bestehen.

New-York, den 16ten Oktober.

Die Stadt Savannah hat nicht allein durch ein verheerendes Fieber sehr gelitten, sondern es hat auch daselbst ein fürchterlicher Sturm gewüthet, welcher eine große Menge Häuser beschädigte und einen bedeutenden Schaden unter den im Hafen liegenden Schiffen anrichtete.

In New-Orleans soll das daselbst grassirende Fieber eben so schrecklich als die in den barbarischen Staaten herrschende Pest fern; von den dort angekommenen Kolonisten sind 70 gestorben.

Miss Frances Fichelarence, Tochter der berühmten Schauspielerin, Madame Jordan, und Entelin des verstorbenen Königs von England, Georg des Dritten, ist in New-York angekommen und wird nächstens hier auf unserer Bühne auftreten.

Vermischte Nachrichten.

Herr Professor Versed, Sekretär der Akademie zu Kopenhagen, hat vor kurzer Zeit eine Entdeckung gemacht, die ohne Widerrede zu den wichtigsten gebört, die je die Physik bereichert haben. Die magnetische Thätigkeit stand bis jetzt rein vereinzelt da: so viel Grund auch vorhanden war, zu ahnen, daß sie nicht beschränkt seyn könne auf Anziehen von Eisen und von einigen andern Metallen, und auf Richtung gegen gewisse Punkte des Planeten, und so viel Berührungspunkte sich auch vermuthen ließen mit andern Thätigkeiten, und namentlich mit der elektrischen in der Form des Galvanismus, so war es doch bis jetzt durchaus Keinem gelungen, irgend eine Wahrnehmung zu gewinnen, wo sich die Verwandtschaft mit der Elektricität, und das Einspielen chemischer Bedingungen faktisch ausgesprochen hätten. In den letzten zwanzig Jahren (seit der Darstellung der Volta'schen Säule) hatten die Physiker ihre Bestrebungen mit erneutem Eifer auf diese Forschung gerichtet, aber immer ohne Erfolg. Diese Lücke hat Herr Versed ausgefüllt. Er hat gezeigt: „daß jedes Metall, an dem der elektrisch-chemische Proceß eingeleitet wird, magnetische Beziehungen zu den Weltgegenden, und eine entschiedene Einwirkung auf die Magnetnadel beßimmt.“ Ein Umstand bieber ist ungemein wichtig, daß nämlich diese elektrisch-chemisch bestimmten Einwirkungen von den, bis jetzt gleichsam als Normal anerkannten, magnetischen Anziehungen und Abstoßungen sich darin unterscheiden, daß bey ihnen das Anziehen und Abstoßen nicht nach der Längendimension der

Individuen gerichtet scheint, sondern nach Einer, die auf diese senkrecht ist: so daß hier alle Bewegungen nur nach derjenigen transversalen Richtung geschehen, die man bey den Magnetnadeln östliche und westliche Abweichung nennt.

Die Narrenstatistik des Abbé de la Mennais.

Unter den Häuptlingen der französischen Ultracisten steht dem Herrn von Chateaubriand der Abbé de la Mennais zur Seite; man kann nicht sagen, daß der Eine den politischen und der Andere den kirchlichen Ultra's vorstehe; denn der Ultra-Royalismus und der Ultra-Montanismus verschmelzen sich in beiden, so wie hinwieder der Hang zu sonderbaren Behauptungen und die schüngeistlichen Anmaßungen, beyde zu gleichartigen Extravaganzen und mitunter dann auch wohl zu solchen politischen und kirchlichen Ketzereyen verleiten, die ihnen von Seite der Censoren in Paris und Rom zuweilen vossierliche Händel herbeiführen. Die zwey Bände des Buches, *sur l'indifférence en matière de religion*, von dem Abbé de la Mennais, sollen durch mancherley Umwege, und mittelst einer philosophisch erachteten Beweisführung, die Untrüglichkeit Rom's als den einzigen Rettungsanker der sonst überall verwaisen und dem Verderben preisgegebenen Menschheit darstellen. Es lohnte sich allerdings der Mühe, diese künstlich gestickte und mitunter sehr arge Beweisführung näher zu beleuchten, und Ref. thut dies auch wohl bey anderer Gelegenheit. Diesmal aber wollte er einzig nur der Aufmerksamkeit der Aerzte und Psychologen die neue Quelle der Narrheit (und wohlverstanden es handelt sich von physischer Narrheit) empfehlen, welche der französische Abbé in der protestantischen Glaubensfreiheit entdeckt und mit statistischen Nachweisungen begründet hat. Es ergibt sich nämlich (wie im zweyten kürzlich ausgegebenen Band des Buches über die Gleichgültigkeit in Religionsfachen umständlicher zu lesen ist), daß den historischen Forschungen des Abbé de la Mennais zufolge die Zahl der Narren überall in dem Verhältnisse zugenommen hat, wie der Glaube an die Untrüglichkeit des Papstes und an den Rom schuldigen Gehorsam abnimmt: so in England hat sich die Zahl der Irren unter der Regierung Heinrich des Achten ungeheuer vermehrt, und sie ist seither immer noch größer geworden. In Frankreich hat die Vermehrung der Narren heutzutage keinen andern Grund. Vor dreßzig Jahren war Spanien das europäische Land, welches die wenigsten Narren hatte; mit der Abnahme des Glaubens an Rom vermehren sie sich jetzt daselbst, und, genauem Berechnungen zufolge, war im vorigen Jahrhundert das Verhältniß der Narren im rechtgläubigen Italien zu denen der protestantischen Länder, wie 1 zu 17. Wer mag nun weiter noch zweifeln?

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 284. Freitag, den 26. November 1820.

St. Petersburg, den 16ten November.

Aus Bucharest wird vom 9ten Oktober Folgendes gemeldet: „In diesen Tagen haben sich unerwartet 120 Personen als Deputirte der ehemaligen Hauptstadt der Wallachen, gegenwärtigen Kreisstadt Tergowitsch, auf Veranlassung der daselbst ausgebrochenen Unruhen, in Bucharest eingefunden. Als Grund dieser Unruhen wird angegeben, daß der Hospodar der Wallachen, Fürst Suzzo, der ein Recht auf das von den Bewohnern jener Stadt im Besiz habende Stück Land zu haben glaubt, einen Beamteten mit dem Auftrage dahin gesandt hat, es ihnen abzunehmen. Das Volk, das von diesem Vorhaben Kenntniß erhalten hatte, wurde aufrührerisch, und bestürmte das Haus, in welchem der Beamte abgestiegen war, mit Steinwürfen, dieser aber rettete sich durch die Flucht. Nun haben die Deputirten dem Fürsten eine Beschwerde übergeben, worin sie ihr Besizrecht auseinander setzen, indem sie darthun, daß, wenn gleich in den ältesten Zeiten das Land den Hospodaren der Wallachen wirklich zugehöret habe, es doch in der Folge den Bewohnern der Stadt Tergowitsch abgetreten worden sey und daß sie es mehrere Jahrhunderte darauf ruhig besessen haben. Die Entscheidung des Hospodars ist jedoch noch nicht bekannt.“

(St. Petersburg. Zeit.)

Berlin, den 28ten November.

Se. Majestät, der König, sind am vergangenen Sonnabend, den 25ten dieses, Abends 6 Uhr, in erwünschtem Wohlseyn, von Troppau zurück, wiederum hier eingetroffen.

Troppau, den 14ten November.

Seit einigen Tagen bemerkt man in den Kabinetten eine sehr große Thätigkeit; auch sind mehrere Kouriers abgefertigt worden. Der von Wien aus hierher berufene Kriegsminister, Feldmarschall, Graf Bellegarde, wird heute erwartet.

Se. Majestät, der Kaiser von Oesterreich, werden hier ihren Aufenthalt bis in den Decembermonat verlängern.

Am 12ten dieses Monats war Tafel bey Hofe, welcher Ihre Majestäten, der Kaiser von Rußland und der König von Preussen, der Kronprinz, die Erbprinzessin

von Weimar Kaiserl. Hoheit, nebst Ihrem Gemahle, dem Erbprinzen, bewohnten; die Tafel wurde ganz ohne Ceremonie gehalten.

Am 14ten d. M., Abends, wurden die hiesigen Damen von Ihrer Kaiserl. Hoheit, der Frau Erbprinzessin von Weimar, empfangen, welche sich längere Zeit mit denselben huldvoll unterhielt.

Am 10ten d. M. beehrte der König von Preussen mit dem Kronprinzen das hiesige Kasino mit einem Besuch.

Paris, den 6ten November.

Alles, was uns umgiebt, deutet auf feyerliche Erörterungen bey uns, und auf wichtige Ereignisse im übrigen Europa. Nach dem Gange, den man jetzt bey uns bemerkt, werden dies Jahr in der Kammer nicht mehr die Meinungsbrüche erscheinen; diese Art von Freiwilligen, bereit in jedem Lager zu dienen, um das Gleichgewicht zwischen Freyheit und Macht herzustellen. Es wird nur zwei große Abtheilungen geben, von denen jede durch Zahl, Talente und Anhang, den sie außer den Kammerern zu suchen hat, Alles aufbieten wird, um die Regierung zu bewegen, ihr Alles zu bewilligen. Nach den Verhältnissen, in welchen die Minister mit den Ultra's stehn, zu urtheilen, schien die Frage schon entschieden; und sie wäre es auch, wenn nicht die Macht der öffentlichen Meinung und eine dunkle Ahnung sie immer aufs Neue zur Sprache brächte, und der Regierung die Gefahren zeigte, die sie bey einer solchen Verbindung läuft. Diese Warnungen werden übrigens noch von ernsterer Natur seyn, wenn 190 bis 200 Deputirte, und eine verhältnißmäßige Minorität in der Pairskammer sie erteilen werden. Der Bund der Doktrinaires mit den Liberalen scheint gegenwärtig so fest, als jener zwischen den Ultra's und Ministeriellen locker. Die Ultra's beunruhigt der Schatten an der Wand. Man glaubte allgemein, daß die Ernennung des Marquis von Lauriston ihnen angenehm wäre; sie erblicken darin nichts als eine Günst, den Männern des alten Hofes zum Besen eines Emporkömmlings entzogen. Denn so denken sie insgeheim. Sie sehen mit Vergnügen, daß man ihnen dient; aber so wie die Gnadenbezeugungen aus dem Kreise schreiten, den sie um dieselben ziehn wollen, so schreyen sie über Ungerechtigkeit, und glauben, man entziehe ihnen etwas, was ihr ausschließliches Eigenthum ist. Auf

der andern Seite können sie ihre Mißvergütungen mit der neuen Einrichtung des königlichen Hofstaates nicht bergen. Die Erbämter sind für immer abgeschafft; an ihre Stelle treten widerrufliche, unveräußerliche Aemter. Was sollen die d'H . . . , die d'E . . . , die d'A . . . und so viele Andere, deren Erbämter als das ausgemachteste Patrimonium angesehen wurden, nun anfangen? Diesen edeln Unwillen theilt sogar der Fürst T. Er kommt, das Herz voll Bitterkeit, so eben von Valençay an, um, wie man versichert, seine Entlassung zu nehmen. Seine Freunde und eigne Ueberlegung werden ihn vermuthlich eines Bessern berathen. Sie werden ihm vorstellen, daß er Minister des Königs gewesen, und daß er von dem Tage an, wo er sein Portefeuille niederlegte, lauter vergebliche Schritte gethan habe, um es wieder zu erhalten. Nächstens soll ein Mann wiederkehren, dessen Unmuth nicht weniger bestragt sein wird; ich meine den Grafen v. B., Großmeister der Garderobe, und Gesandten zu Rom. Es scheint, daß er Alles auf einmal verlieren, und ihm für seinen Gesandtschaftsposten (den einträglichsten von allen, denn er bringt 420,000 Franken) keine andre Entschädigung werde, als die nunmehr widerrufliche Stelle eines Gentilhomme der Kammer. Zum Uebermaß des Aergers müssen nun die Hofslinge auch noch die Ernennung der Ebné der verstorbenen Marschälle Massena und Perignon zu Gentilshommes der Kammer vernehmen, zweier Ebné von Plebejern, Bürgerliche in der strengsten Bedeutung des Wortes. So was ist wohl im Stande, eine Revolution in der Vorstadt St. Germain zu bewirken! — Während diese widersprechenden Dinge in der innern Verwaltung sich ergeben, steht unsere auswärtigen Verhältnisse auf keinem bessern Fuße. Das Ministerium, unzufrieden, wie man sagt, mit den wenigen Mittheilungen, die es vom Herzog von Laval, unserm Gesandten zu Madrid, erhielt, hat nacheinander die Herren Salvandi, Requietenmeister, Julian und d'Hautefort, ehemaligen Auditor, hingeschickt; aber man war genöthigt, diese Emisarien zurückzurufen. — Der Fürst Cariatì befindet sich hier noch immer ohne öffentlichen Charakter, und man zweifelt nun wieder, ob er eine Audienz vom Könige erhalten werde. Der Troppauer Kongreß wird übrigens über eine Menge Dinge entscheiden, über die man jetzt noch kein Urtheil fällen kann. Der Fürst von Casselcicalà fährt fort, hier zu residiren, und was nicht wenig sonderbar ist, bey allen Hofceremonien mit seinem vollen Titel aufgeführt zu werden, während er sein Abberufungsdekret vielleicht schon in der Tasche hat. — Der Erzbischof von Paris fängt auch an zu epuriren. Er hat den Pfarrer von St. Severin zu Paris abgesetzt. Der Mann war von seinen zahlreichen Pfarrkindern sehr geschätzt; er wurde aber, wie man versichert, als Janfanti denuncirt. Das Wiederaufleben solcher theologischer Streitigkeiten mangelte unserm Jahr-

hundert noch. — Letzten Mittwoch wurde Figaro's Hochzeit im Theater Français gegeben. Das Stück ist voll politischer Anspielungen. Das Parterre nährte die Schauspieler, alle die Stellen zu geben, die schon seit Jahren weggelassen wurden, und beehrte mit einem Dapago alle, die auf Pressfreiheit und Willkühr Bezug haben. Und es waren nicht etwa gemeine Leute, die das verlangten, das Publikum war eines der auserlesenen. Die Censur gab dafür ein Verbot an alle Zeitungen, von dieser Vorstellung zu sprechen. Schade, daß man nicht auch die öffentliche Meinung freichen kann!

Aus dem Elsaß, vom 4ten November.

Zu Kolmar ist Generallieutenant, Graf Rapp, der das Wahlkollegium des Ober-Rheindepartemens zu präsidiren hat, seit kurzem eingetroffen. Die Wahlmänner des dortigen Departementalkollegiums sind auf den 13ten dieses Monats zusammenberufen. Die Proklamation des Königs über die Wahlen ist denselben einzeln zugesendet worden. Man versichert allgemein, der erlauchte Monarch, welchem Frankreich seine Charte verdankt, habe dieselbe eigenhändig abgefaßt, und sie spreche daher, abgesehen von dem System des Ministeriums, seine ernste und entschiedene Willensmeinung aus.

Rom, den 18ten Oktober.

Man versichert, daß die Negociation für den Abschluß eines Konkordats zwischen dem römischen Hofe und dem Königreich Hannover so gut als ganz abgeschlossen ist.

Brüssel, den 17ten November.

Herr Decourte und dessen Gattin, die zu Paris verhaftet, und deren Auslieferung von unserer Regierung verlangt worden, sind hier angekommen und ins Gefängniß geführt. Sie sind eines betrügerischen Bankrotts angeklagt.

Vom Main, vom 19ten November.

Durch einen Fall in ihrem Zimmer zerbrach die verehrte Großherzogin von Weimar am 7ten den rechten Arm, verrenkte das Handgelenk und beschädigte Schenkel und Hüfte. Sie ist jedoch schon auf dem Wege der Besserung.

Kopenhagen, den 18ten November.

Am 10ten und 11ten dieses Monats hat ein fürchterlicher Sturm an unsern Küsten gewüthet. Viele Räume sind entvurgelt und Häuser ganz abgedeckt worden. Bey Odensee flog der Kanal 6 Fuß über seine gewöhnliche Höhe.

London, den 18ten November.

Die Königin erhält fortwährend Besuche von den Oppositions-Parlamentsmitgliedern, auch haben einige ihre Gemalinnen bei Ihr eingeführt. Ihre Majestät werden künftigen Sonntag in der Kirche zu Hammersmith das heilige Abendmahl einnehmen und dann den darauf folgenden Sonntag dem öffentlichen Gottesdienste in der St. Pauls-Kirche bewohnen, um der Vorsehung für ihre glückliche Errettung von einer Verschwörung zu danken, die gegen Ihre Person und gegen Ihr Leben gerichtet gewesen. Das Vorhaben Ihrer Majestät ist dem Lord-Mayor angezeigt worden.

Der Vicekammerherr Ihrer Majestät hat auf Befehl der Königin folgenden Brief an Lord Liverpool geschrieben:

„Ich bin von Ihrer Majestät beauftragt worden, von Sr. Majestät Regierung zu verlangen, daß ohne fernern Aufenthalt ein Pallast mit gebrügtem Etablissement, dem Range Ihrer Majestät angemessen, in diesem Lande angewiesen werde, in welchem Sie jetzt entschlossen ist, zu residiren. Dies ist schon zu lange verschoben worden, entweder mit der Absicht, den Rang Ihrer Majestät oder die Ehre der Krone zu benachtheiligen. Ihre Majestät finden sich indeß bewogen, diese Vernachlässigung zu übersehen; allein es muß der Regierung einleuchten, daß nicht ein Augenblick mehr verloren werden darf, um das Versäumte nachzuholen.“

Lord Liverpool hat hierauf geantwortet, daß er Ihr Verlangen dem Könige angezeigt, bis jetzt aber noch keine Antwort darauf erhalten habe.

Späterhin hat Lord Liverpool eine Antwort an die Königin erlassen, folgenden wesentlichen Inhalts:

Er sagt darin: „daß er von Sr. Majestät die Anweisung erhalten habe, die Königin zu benachrichtigen, daß es Sr. Majestät unter all' den Umständen nicht möglich wäre, einen königlichen Pallast für die Residenz der Königin anzuweisen. Lord Liverpool sey ferner angewiesen, der Königin anzuzeigen, daß bis dahin, daß das Parlament zusammenkomme, die Summe, die bisher der Königin bewilligt gewesen, fort dauern würde, und daß das Parlament demnächst die Summe zu bestimmen habe, die Ihrer Majestät jährlich zu bewilligen sey. Lord Liverpool bemerkt noch, daß diese Antwort nicht so anzusehen wäre, als wenn dadurch die früher dargebotene Gelegenheit aufgehoben sey, der Königin eine sonstige Residenz in London zu verschaffen.“

Die Times sagt, daß diese Verweigerung eines königl. Pallastes an die Königin ein Sturm sey, der sich erhoben, dessen Folgen nicht zu berechnen wären. Die ministeriellen

Blätter jagten sich hierüber weiblich mit ersterer Zeitung.

Es heißt, daß in der nächsten Parlementsitzung ein Arrangement zwischen dem Könige und der Königin in Vorschlag gebracht werden dürfte.

Die Königin nimmt jetzt einen Haushalt an, der ihrem Range angemessen ist.

Von Bologna ist der Professor der Medicin, Thomasini, der länger keine Pässe erhalten konnte, nach England abgereiset, um für die Königin zu zeugen. Freylich kommt er jetzt zu spät.

Gestern Nachmittag wurde, wie an den beiden vorhergehenden Tagen, ein geheimer Rabinetsrath im Departement der auswärtigen Angelegenheiten gehalten, und nach Aufbruch desselben reiste Graf Liverpool nach seinem Land-sitze Kumbewood ab.

Es heißt, daß der Königin Hamptoncourt zu Ihrer künftigen Residenz, und Ihr ein Jahrgehalt von 25,000 Pf. Sterl. angewiesen werden soll. So ist wenigstens das Gerücht, sagt der Star von heute Abend; wäre es indeß wirklich der Fall, daß die Minister damit umgingen, dem Parlament einen solchen schamlosen Antrag zu machen, so begen wir keinen Zweifel, daß das Haus die Summe verdoppeln werde; denn wenn es der Königin erlaubt werden sollte, 50,000 Pf. Sterl. außer Landes zu verzeihen, so würde es eine der größten Ungerechtigkeiten gegen das Land selbst seyn, wenn Ihr diese Summe im Lande nicht zugestanden würde.

Ueber das fernere Verfahren der Minister gegen die Königin bleiben die Gerüchte verschieden. Nach einigen heißt es, daß Lord Ellenborough, seiner frühern Aeußerung zufolge, bei Wiedereröffnung des Parlaments auf eine Adresse an den König antragen wird, um darin Sr. Majestät anzuzeigen, daß der Königin Betragen auf dem Continent einen scharfen Verweis verdiene. Die Morning-Chronicle behauptet indeß, daß sich die Grafen Liverpool und Harrowby mit aller Kraft dagegen setzen.

Es sind bereits vier Proteste von mehreren Pairs gegen die Zurücknahme der Bill gezeichnet, und die Morning-Chronicle behauptet, daß der Großkanzler einen fünften gegen die Maßregel zeichnen würde, und fragt nun: ob es Lord Liverpool unter solchen Umständen noch wagen könne, im Dienste zu bleiben?

Daß beide Häuser des Parlaments am 23ten dieses bis zum Januar k. J. prorogirt werden dürften, scheint sich zu bestätigen.

Unter den hohen Personen, welche bei dem neulichen Schmause, der am 9ten d. M. bei Gelegenheit der Installation des Lord-Mayors statt fand, gegenwärtig wa-

ren, befand sich auch eine neue, obgleich noch sehr zweifelbafte Prinzessin, und zwar Mißreß Olivia Wilmot Serres, welche sich als die legitimirte Tochter des verstorbenen Herzogs von Kumberland ausgibt, und, wie schon früher erwähnt worden ist, wegen ihrer Anerkennung beim Unterhause einkam. Die Entscheidung dieser, so wie aller andern wichtigen Sachen, hat bekanntlich dem nunmehr glücklich beendigten Proceß der Königin weichen müssen, und vielleicht dürfte diese Geschichte wieder eine neue Gelegenheit zu bestigen Debatten und aufrührerischen Vorfällen im Lande Gelegenheit geben; denn bekanntlich müssen die Menschen hier zu Lande immer etwas Neues haben. Ein Ministerialblatt von heute Abend spielt auch schon darauf an, indem es behauptet, die beigebrachten Dokumente, die Legitimation der Madame Olivia betreffend, wären fabricirt, und sie selbst entweder wahnsinnig, oder eine Betrügerin; auch meint dies Blatt, die Madame solle doch bedenken, daß, wenn sie behaupte, ihr seliger Vater, der Dr. Wilmot (welcher ein so intimer Freund Georgs des Dritten war), sey der Verfasser der bekannten Briefe des Junius, so stelle sie ihn als einen aufrührerischen Vasquillant gegen den König, seinen Wohltäter, auf. Diese erwähnte Mißreß Olivia Wilmot Serres lebt übrigens auf einem großen Fuß, hält Equipage und führt das königl. Wappen mit den Buchstaben O. C. an ihrem Wagen. Am Dienstag Morgen erschien ein Herr in ihrer Equipage auf dem Polizeibureau des Herrn Birnie, und machte auf Befehl der Prinzessin die Anzeige, daß am Montag Abend Jemand eine Kugel in das Fenster der Prinzessin gefeuert habe, an welchem sie gestanden hätte; er verlangte eine Untersuchung dieser Sache. Herr Birnie entschloß sich, in der Equipage der Prinzessin sich nach ihrem Hause zu verfügen, woselbst er sich auch von der Wahrheit der Angabe überzeugte, und die Kugel, welche aber wenig Kraft mehr gehabt zu haben schien, indem sie mitten im Zimmer niedergefallen war, vorfand. Etwas Näheres ist hierüber indessen noch nicht bekannt.

Bei den letzten tumultuarischen Freudenbezeugungen wegen der Königin wurde einer respektablen Frau, die auf der Straße ging, von einem Tumultuanten die Nase weggeschossen und ihr ganzes Gesicht entstellt. Ein Mensch ward von einem Wagen, dessen Pferde scheu geworden, übergefahren und büßte das Leben ein. Mehrern andern Personen sind Arme und Beine zerschmettert worden. Durch das Abfeuern von 7 kleinen Kanonen, welche Tumultuanten zusammengeholt hatten, wurden mehrere Personen verwundet. Durch eine Kaze, an deren Schwanz man eine kleine Fackel gebunden, und die man in das Haus eines Böttchers geworfen hatte, entstand Brand in demselben, woben im Gedränge mehrere Menschen unter die Füße getreten und stark beschädigt wurden.

Bei einer der azorischen Inseln hat man eine versiegelte Bouteille mit einem Billet gefunden, welches zur Absicht hatte, die wahre Strömung des Meerbusens von Florida zu bestimmen. Die Bouteille war von Herrn Navier, Befehlshaber Sr. Majestät Schiffs Newfaste, am 20ten in See geworfen worden.

Gestern hielten die Einwohner der Kirchspiele von St. Giles und von St. Georg eine Versammlung, worin beschlossen wurde, eine Glückwünschungsadresse an die Königin und eine Adresse an den König zu erlassen, in welcher er um die Absetzung der Minister ersucht wird. Versammlungen ähnlicher Art sind noch mehrere gehalten worden.

Nächsten Montag ist große Gesellschaft des hohen Adels bei der Königin.

Nach der hier von der Admiralität veranfalteten lithographischen Seecharte über die letzte Nordpolarexpedition scheint es, daß der Lancaster-Sund 150 Meilen lang, und 20 bis 25 Meilen breit ist. Als die Schiffe den Sund verließen, steuerten sie 100 Meilen südwärts; sie kehrten sodann nach demselben Punkte zurück, und drangen in einer direkten Linie westwärts vor. Ungeachtet der Versuche, die gemacht werden, den Werth dieser Entdeckungen zu untergraben, so ist doch schon jetzt dem merkantilischen Interesse ein nicht unbedeutender Vortheil zugeflossen. Das Vertrauen, welches die Erfahrung des Kapitäns Ross eingegeben hatte, bewog in diesem Jahre mehrere Walfischjäger, die bisher die Schrecknisse der höhern Regionen gefürchtet hatten, sich bis an die Mündung des Lancaster-Sundes zu wagen, und sie wurden dafür entschädigt, daß sie mit größeren Ladungen zurückkehrten, als es je früher geschehen war.

Der in diesem Monate von der Nordpolarexpedition zurückgekommene Kapitän Parry war am 1sten May 1819 unter Segel gegangen; um zu der Insel zu gelangen, wo er überwinterte und welche er, nach dem ersten Lord der Admiralität, Melville-Insel benannte, mußte er 2 englische Meilen weit das 2 Fuß dicke Eis zerschlagen und aufbrechen lassen. Einige magere Hirsche oder Rennthiere waren das einzige Nahrungsmittel, das man sich in den nördlichen Gegenden verschaffen konnte. Die Mannschaft der Schiffe hatte früher einige Gemüse angebaut, wovon sie Salat machte, welcher gegen den Skorbut schützte.

Vorgestern ward hier in der Freymaurertaverne eine Versammlung gehalten, um über die Mittel zu berathschlagen, wie der Königin ihre Rechte weiter zu sichern und die Nationalfreiheit wieder zu erlangen sey. Der alte Major Cartwright schlug vor, die Sache der Radikalreform mit der Sache der Königin zu vereinigen, worüber man indeß zur Tagesordnung schritt.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 285. Sonnabend, den 27. November 1820.

St. Petersburg, den 17ten November.

Nach sicheren Nachrichten aus Kiachta, ist der Kaiser von China mit Tode abgegangen.

Nach Briefen aus Jassi, vom 29sten September, hat der Hosvodar, Fürst Suzzo, dem Unwesen, das die Monopolisten, die Bäcker und Fleischer daselbst, auf Kosten der armen Einwohner treiben, durch ein sehr wirksames, in der Türkei übliches, Mittel ein Ende gemacht, indem er vor Kurzem einige dieser Herren bey den Ohren an den Schandpfahl auf öffentlichem Markte annageln, und mehrere Stunden in dieser horrenden Stellung verbleiben ließ. Das Brot ist darauf sogleich größer, das Mehl rein, das Fleisch frisch, und Alles wohlfeil geworden. (Man sieht hieraus, daß die türkischen Maßregeln nicht so unbedingt zu verwerfen sind. Wer sich durch diese Strafe nicht bessern läßt, der wird in der Türkei, als ein incorrigibles Subjekt, allendlich — erdroßelt.)

Paris, den 18ten November.

Gestern ward bey Hofe der königliche Geburtstag feyerlich begangen.

Man will wissen, die Kammern würden zum 3ten December einberufen, und die Taufe des jungen Prinzen würde am 4ten vollzogen werden. Der Herzog von Cambraces, der höchstbesteuerter von unsern Wählern, brachte seine Abstimmung mit den Worten: „Ich vereinige mein Votum mit denen der Freunde der Monarchie;“ und zeigte dann sein Bulletin den übrigen Wählern offen, auf welchem man die Namen der vier ministeriellen Kandidaten geschrieben fand. Der vierte dieser Kandidaten, Herr Quatremere de Quincy, ist nun auch gewählt. Die Liberalen hatten Alles aufgeboten, die Wahl auf Herrn Tripiert zu lenken; aber vergeblich. Für unser Departement sind sämmtlich vier Royalisten erkoren, die das Journal de Paris im Voraus angedeutet hatte. Fast in allen Departementen scheinen die Wahlen gleich günstig für die Regierung auszufallen.

Im Théâtre Français sind die Eintrittspreise ohne

Ausnahme erhöht, weil sie mit den täglich steigenden Kosten nicht im Verhältniß waren. Das Publikum scheint sich noch nicht mit der Erhöhung auszusöhnen, statt aber wegzubleiben, und so die Herabsetzung zu erzwingen, begnügte es sich, die Schauspieler auszufpeifen. Dieses Schicksal hatten vorgestern die Demoiselles Mars und Leverd; endlich ließ man ruhig fortspielen.

Das berühmte Konventsglied, Tallien, ist hier, 54 Jahre alt, gestorben. Der Moniteur bemerkt, daß Tallien zwar in den scheußlichsten Scenen der Revolution eine Rolle gespielt, aber durch den gten Thermidor (Robespierre's Sturz, den er vorzüglich bewirkte,) eine Menge Schlachtopfer gerettet habe. Vermögen hatte er in der Revolution nicht erworben; er erhielt im Jahre 1814 vom Könige eine Pension, die er aber 1815 verlor, weil er die Napoleonsche Zusatzakte unterzeichnet hatte. Er sollte damals auch als Königsräuber das Land räumen, erhielt aber wegen seines zerrütteten Gesundheitszustandes Nachsicht. Zuletzt lebte er in großer Noth, soll aber noch kürzlich von einem Minister, dem das bekannt wurde, Unterstützung erhalten haben.

Hier gingen Gerüchte, daß in Madrid bedenkliche Unruhen ausgebrochen wären. (Der Moniteur bezweifelt ihre Richtigkeit.)

Aus Italien, vom 10ten November.

In Neapel ist die Adresse in Druck erschienen, welche eine Gesellschaft sogenannter ächter Patrioten (eigentlich eine Vendita der Karbonari) an das Nationalparlament erlassen hat. (Wir haben, sagt die Berliner Zeitung, dieser Adresse bereits in No. 140 [siehe No. 279 dieser Zeitung] erwähnt, wir kommen aber hier nochmals mit mehrerer Ausführlichkeit auf dieselbe zurück. Aufmerksame Leser werden nicht übersehen, daß diese Adresse, ihrem Inhalt und ihrem Zweck nach, mit ähnlichen Dokumenten aus der frühern Zeit der französischen Revolution, eine auffallende Ähnlichkeit hat.) Die Adresse spricht sich über nachstehende acht Punkte aus: 1) Da die

Konstitution im 172sten Artikel §. 3. Folgendes vorschreibt: „der König kann weder die königliche Gewalt noch irgend eines seiner Vorrechte veräußern, abtreten, noch auf irgend eine andere Art übertragen,“ so ist die Ernennung des Kronprinzen zum Reichsverweser konstitutionswidrig; der Kronprinz kann folglich diese Stelle nicht bekleiden, sondern der König muß die Zügel der Regierung wieder selbst übernehmen. 2) Die Bewachung der Person des Königs kann nicht ferner der bisherigen Leibgarde, sondern sie muß der Nationalgarde anvertraut werden, weil diese Letztere die festeste Stütze der Konstitution ist. 3) Warum steht noch kein Heer an unsern Gränzen, während der Deutsche zahlreiche Truppenkorps in Italien sammlet und das neapolitanische Gebiet bedroht? Warum ist namentlich noch kein Observationslager in Apulien gebildet, da diese Provinz von Triest aus durch eine Landung zuerst angegriffen werden könnte? Warum sind zum Kommando des Rekrutendepots zwei Vbschwichter berufen, welche die Rekruten mißhandeln und sie Hunger leiden lassen, damit sie desertiren sollen? 4) Warum ist der Generalleutnant Guglielmo D'Évé, dieser ächte Patriot, nicht angestellt? und warum sind nicht alle diejenigen aus dem Militärdienst entlassen, die von einem unglücklichen großmüthigen Fremdling (Mürrat) erhoben worden waren, aber nachher seine Fahne treulofer Weise verlassen haben? 5) Aus der Menge der über das ganze Land verbreiteten bewaffneten Zollbeamten muß ein Militärkorps formirt werden. 6) Aus den Gefangenen, die keines infamirenden Verbrechens schuldig sind, sollte — wie ehemals in Sparta und in Rom — ein Freykorps gebildet werden. 7) Die Nationalgarde muß unverzüglich allgemein ergänzt, und alle besoldeten Beamten des Staats müssen angehalten werden, von ihren Amtseinkünften zur Ausrüstung der Nationalgarde das Uebrige beizutragen. 8) Warum steht man die Nationalfarben nirgends da, wo sie vorzugsweise sichtbar werden sollten? Führen etwa unsere Regimenter die dreyfarbige Fahne? Weben dergleichen Fahnen auf unsern Kasernen? Man pflanze sie auf! Beym Anblick dieses Zeichens, welches uns für das Signal der Vereinigung gilt, wird Alt und Jung, wird das gesammte Vaterland herbeystreben, und die Feinde werden erzittern. Unsere Soldaten — wenigstens hoffen wir es — (!!!) werden aufbrechen und sich ihren Feinden zeigen. Dieser

einzigste Akt, diese imposante Stellung, wird unsere Feinde erschrecken. Es ist jedoch nöthig, daß unsere Armee mit dem Solde in Richtigkeit sey, denn vor Allem müssen unsere Verteidiger bezahlt werden; wer aber wollte auch für eine so schöne Sache nicht mit Freuden jedes erforderliche Opfer darbringen? Wenn die Bürgerdeputirten ihre Schuldigkeit besser thun als bisher, so darf uns vor der Zahl unsrer Feinde keinesweges bange seyn, denn bey Termopyla waren drehundert Spartaner und an den Gestaden der Kremera waren drehundert Fabier, mit Aufopferung ihres Lebens, hinreichend, die Feinde zittern zu machen!

Der sardinische Hof soll sich in Ansehung der neapolitanischen Angelegenheiten nach dem französischen richten wollen.

Madrid, den 7ten November.

Man erwartet eine förmliche Erklärung des Königs von Portugal, wodurch dieser Monarch die in seinem Königreich erfolgte Staatsveränderung förmlich mißbilligen, und zur Herstellung der alten Ordnung der Dinge den Beystand von England anrufen wird.

Die Grafen Palmela, Lihenares und andere portugiesische Großen, die den Eid verweigert, sind des Landes verwiesen worden. Marschall Beresford soll selbst in der Junta Freunde gehabt haben, die ungern in seine Abweisung willigten.

Vom Mayn, vom 19ten November.

Nach den an die Mitglieder der württembergischen Ständeversammlung erlassenen Schreiben, wird dieselbe auf den 1sten künftigen Monats wieder zusammentreten. Ihre Beschäftigung wird sehr bedeutend seyn, besonders da ein dreyjähriges Budget verabschiedet werden soll.

Berlin, den 21sten November.

Der rothe Bernstein steht jetzt sehr hoch im Preise; die zu Stolpe daraus gefertigten Waaren und Korallen, die sonst einem starken Absatz nach der Levante und Afrika haben, werden darum jetzt weniger verlangt. Bey Bernsdorf ward neulich ein Stück Bernstein von 3 Pfund 8 Loth gefunden. Man bot dem Eigenthümer 1000 Thaler vergeblich dafür; er soll in Danzig 1500 bekommen haben.

Aus dem Brandenburgischen,
vom 21sten November.

Der preussische General Menu von Minutoli hat bekanntlich mit einer Gesellschaft von Gelehrten eine wissenschaftliche Reise nach Aegypten, Syrien, Klein-Asien und Griechenland unternommen, und unterm 13ten September d. J. aus Aegypten, wo er am 7ten September angekommen war, an Se. Königl. Hoheit, den Prinzen Karl von Preussen, seinen ersten Reisebericht eingesendet. „Am nächsten Morgen meiner Ankunft wurde ich, schreibt der General, dem Vicekönig von Aegypten, Mehemed Ali, in seinem Palast vorgestellt. Ich trat mit meinen Begleitern in das Audienzzimmer, welches mit Staatsbeamten angefüllt war. Der Pascha oder Vicekönig empfing mich stehend und ließ mich Platz an seiner Seite auf dem Divan nehmen. Man reichte mir Kaffee; indeß enthielt sich der Pascha aus Achtung für seine Gäste des Rauchens. Er unterhielt sich sehr lange mit mir und bot mir einen seiner Officiere als Begleiter und Beschützer auf meinen Reisen an. Mehemed Ali ist ein Mann zwischen 50 und 60 Jahren, von freundlicher Gesichtsbildung und einem Blick, der den großen in ihm wohnenden Geist verkündet. Mit kräftiger Hand führt er Dinge herbei, die man hier früher für unmöglich hielt. So z. B. hat er für die Sicherheit von ganz Aegypten und die strengste Polizei in den Städten gesorgt, und der Europäer reiset jetzt, selbst in seiner Franktenkleidung, vom Delta bis zu den Katarakten, und von den Oasen bey dem Tempel Jupiter Ammons bis ans rothe Meer mit der größten Gefahrlösigkeit. Das Innere und Aeußere Aegyptens gewährt einen traurigen Anblick. Indessen hat das orientalische Treiben und Leben einigen Reiz für den ankommenden Europäer, wenn er sich wie durch einen Zauberschlag hierher versetzt findet, indem Kamäle ohne Zahl und Menschen von allen Farben und in allen nur möglichen Kostümen sich in den engen Straßen drängen. Die Stadt hat, mit Einschluß der Europäer, 15,000 Einwohner. Die Nächte sind äußerst feucht. Sobald die Sonne untergegangen ist, wird man ganz naß und die Europäer ziehen sich dann gern in ihre Behausungen zurück. Dieser Beschaffenheit der Atmosphäre, so wie auch dem mit saftigen Theilen geschwängerten Sande, hat man ohne Zweifel die hier herrschende Ophthalmie oder Augenkrankheit zuzuschreiben.

Man muß sich daher vor der Abendluft sorgfältig hüten, und wenn man gendthigt ist, sich ihr auszusetzen, Kopf und Augen verhüllen, wie dies die Eingebornen mit ihren großen wollenen Decken zu thun pflegen. Dies Jahr ist in Aegypten die Pest nicht sehr verderblich gewesen, ungeachtet der Fatalismus hier eben so wenig Vorsicht gebietet, als in Konstantinopel. Hierin liegt auch der Grund, warum die löbliche Absicht des Pascha, Aegypten seawärts durch eine Quarantäne-Anstalt zu schützen, bis jetzt noch keinen Fortgang gehabt hat. Der Kanal, den der Pascha zwischen Ramanieh und Aegypten hat austiefen lassen, ist für den Handel von großem Nutzen. Er ward in Zeit von drei Monaten durch zweyhundert und funfzigtausend Menschen vollendet; eine Arbeit, die mit den Unternehmungen der alten Beherrscher Aegyptens wegen des Aufgebots der dazu verwandten Kräfte zu vergleichen ist.“

Kopenhagen, den 21sten November.

Die Staatszeitung enthält folgenden officiellen Artikel: Da verschiedene Umstände seit einiger Zeit der Polizei Veranlassung gegeben anzunehmen, daß daran gearbeitet werde, Grundsätze zu verbreiten, die auf Störung der öffentlichen Ruhe abzwecten, und sie dabey erfahren hatte, daß eine kleine Gesellschaft, über deren eigentlichen Zweck die anbefohlene Meldung nicht geschehen war, in der Broslägerstraße Zimmer gemiethet hatte, wurden am 16ten des Abends, als die erste Versammlung der Gesellschaft stattfinden sollte, einige Personen angehalten, unter welchen ein gewisser Doctor Philosophiae, Dampé, im Besitze einiger Papiere befunden wurde, deren Inhalt von einer so geschwizigen Natur war, daß sie den obflüchtigsten Grund an die Hand gaben, seine Person mit Arrest zu belegen, und eine genauere Untersuchung anzustellen; aus dieser, so wie aus den vorgefundenen Papieren selbst, erhellet aber schon hinlänglich, daß Dampé's Plane und Vorhaben nur Erzeugnisse seiner erhitzen Phantasie sind und bey Andern keine Unterstützung gefunden haben. (Nach öffentlichen Gerüchten glaubten die Personen, die man versammelt traf, zu einem frohen Abend geladen zu seyn. In den gefundenen Proklamationen soll auch von Absetzung des Königs die Rede gewesen seyn, wenn er die vorgeschlagene Verfassung nicht annehmen wolle. Dampé leugnet aber bis jetzt, daß er der Verfasser derselben sey,

und behauptet, die Papiere auf der Straße gefunden zu haben.)

London, den 18ten November.

Da der Port of London Society zur Beförderung der Religion der Seeleute angezeigt worden, daß Se. Excellenz, der Baron von Just, Gesandter Sr. Majestät des Königs von Sachsen, der Gesellschaft eine Mittheilung zu machen wünsche, so empfing ihn die Komité am 6ten d. M. am Bord der schwimmenden Kapelle der Seeleute. Er ward durch eine Deputation der Komité beim Zollhause in einer vierruderigen Barke abgeholt, worauf sich ein nettes Zelt befand, und welche die brittische Unionsflagge führte. Bey seiner Annäherung zu dem Kapellschiffe ward die Flagge desselben aufgezo-gen; der Herr Gesandte wurde von dem Schahmeister und der Komité empfangen und in die Kapelle begleitet. Nachdem er alle Einrichtungen in Augenschein genommen und sein Vergnügen über den edlen Endzweck der Gesellschaft zu erkennen gegeben, und sich zugleich entschuldigt hatte, daß er nicht im Stande sey, sich fließend in der englischen Sprache auszudrücken, so überreichte er dem Schahmeister M. H. Martens folgendes Schreiben:

„Sir!

Ich bin von Sr. Majestät, dem Könige von Sachsen, angewiesen, in meinem Namen 25 Pf. Sterl. für Ihre schwimmende Kapelle für Seeleute zu unterzeichnen. Obgleich mein Hof einen besondern Antheil an allem demjenigen nimmt, was die Nationaleinrichtung dieses Landes befördert, so bin ich doch noch besonders bevollmächtigt, Sie, mein Herr, bey dieser Gelegenheit zu benachrichtigen, daß der Eifer, den Sie vormals durch Linderung der Noth und des Elendes in Sachsen zu erkennen gaben, daselbst noch in frischem Andenken ist.

Ich habe die Ehre zu seyn &c.

Baron von Just.

Den 6ten November 1820.“

Der Schahmeister, Herr Martens, gab hierauf in einer angemessenen Rede den Dank und die Verehrung zu erkennen, womit die Gesellschaft diese wohlwollende Erklärung Sr. Königl. Sächsischen Majestät und diesen neuen Beweis empfangen habe, daß dieser ehrwürdige, gute

Monarch Antheil an den Einrichtungen des Volks nehme, welches mit Seinen Unterthanen zur Zeit ihrer größten Noth sympathisirt habe; er erkannte die Ehre, die ihm dadurch widerfahren sey, daß man von den Diensten besonders Notiz genommen, die er das Glück gehabt habe, als freiwilliger Sekretär der brittischen Subskription im Jahre 1815, zum Besten der Nothleidenden in Deutschland, zu leisten, und bat zuletzt Se. Excellenz, an Se. Majestät die wärmsten Wünsche der Gesellschaft gelangen zu lassen, daß Ihre noch übrigen Lebensjahre mit Freude und Glück erfüllt seyn möchten, und dem gedachten Monarchen von ihren Gebeten zu versichern, daß das Ende Seiner irdischen Laufbahn nur ein Austausch für eine Krone von unvergänglicher Glorie seyn möge.

Herr Ackermann überreichte darauf im Namen des Bürgermeisters und Magistrats zu Leipzig ein Geschenk von 100 sächsischen Thalern, und von den Herren Frege et Comp. zu Leipzig ein Geschenk von 50 Thalern zum Besten der Gesellschaft.

Hierauf wurde in der Kapelle Gottesdienst gehalten, und Se. Excellenz vor ihrer Rückkehr mit einem Frühstück bewirthet.

Aus Seeland, vom 17ten November.

Am 18ten v. M. starb der von Lyngbye gebürtige, seit 1808 verabschiedete Provisi Using, einer der merkwürdigsten Menschen, bekannt in der literarischen Welt durch seine Werke über die Ewigkeit der Höllestrafen, die Rechte des Gnadenjahrs und die Kirchenverfassung der sämtlichen dänischen Staaten, in seinem 78sten Jahre. Zehn feste Männer hätten das Leben zusehen können über die Leiden, die er fast mit übermenschlicher Stärke trug. Zu Ringsted war er über 3 Jahre suspendirt, bis er durch ein Urtheil des höchsten Gerichts wieder freigesprochen wurde. Drenmal brannte sein Pfarrhof ab und drenmal war er vom Generalfiskal angeklagt. Ein Jahr war er im Gefängniß. Zweymal ist er öffentlich infamirt, einmal geächtet, später aber wieder begnadigt. Ueber hundert Prozesse hat er in seinem Leben führen müssen, fast alle vor dem höchsten Gerichte. Selbst hat er vor diesem auf einmal 8 Sachen plädirt und beynabe alle gewonnen.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 286. Montag, den 29. November 1820.

Madrid, den 7ten November.

Nach altem Gebrauch pflegt der Hof sich jährlich einige Zeit im Eskorial aufzuhalten, und zwar von Prälaten begleitet, wie es diesem klösterlichen Königsitz gemäß ist. — Die Verfassung macht es dem Könige nicht zur Pflicht, die Cortes selbst zu schließen; diese dürfen es für sich selbst thun, und haben auch bereits ihrem Präsidenten aufgetragen, Sr. Majestät anzuzeigen, daß sie sich am 9ten aufzulösen werden.

Se. Majestät verweilt noch im Eskorial; diese Abwesenheit des Königs verursacht jedoch allerley beunruhigende Gerüchte. Es hieß, die Widersacher der Klösteraufhebung hätten Unruhen unter den Landleuten in Galicien und Andalusien erregt. Zwar schien dies Gerücht ohne Grund, allein die Behörden haben doch geglaubt, einige Vorsichtsmaßregeln nehmen zu müssen, in der Nacht vom 4ten starke Patrouillen geben lassen, und die Cortes hielten geheime Sitzungen. So viel weiß man, daß es in Avila und Talavera, einem großen Dorfe bey Toledo, unruhig war. Das Ministerium schickte einen Courier an den König, um ihm vorzustellen, wie sehr seine Gegenwart zur Beruhigung der Hauptstadt dienen würde. Es heißt, der Justizminister und der Generalkapitän wären selbst nach dem Eskorial gereiset. Der König wird nun morgen hier erwartet.

Der König hat die Beschränkung der Klubs und die Befugniß, daß Geistliche zu körperlichen Strafen verurtheilt werden können, bestätigt.

Die Cortes haben decretirt, daß Keiner zugleich Staatsrath und Abgeordneter seyn könne.

Die Regierung hatte den Abgeordneten Eid vom Tribunal zu Saragossa an das hiesige Tribunal versetzen wollen, allein die Cortes fanden dies unverträglich mit der Verfassung, nach welcher kein Abgeordneter Beförderung annehmen darf.

Bei den Cortes ist darauf angetragen, die Interessen

der Nationalschuld, die zum Theil 9 Procent betragen, auf 5 Procent herabzusetzen.

Die französischen Banquiers haben die geforderten Bedingungen für die Anleihe erhalten; sie schießen 10 Millionen Pesos her, und bekommen dafür in 24 Jahren 15 wieder, nebst 7 Procent jährlichen Zinsen, auch erhalten sie, ehe sie etwas auslegen, Kredite für 1 Million Pesos auf die spanische Regierung. Es wird nun darauf ankommen, ob die Darleiber ihre eingegangene Verbindlichkeit werden erfüllen können.

Die Valas fallen täglich im Werthe.

Die vielen unbebauten Ländereien in Spanien sollen jetzt zum Besten der Nationalschuld, zu Nationalbelohnungen und zu Unterstützung verarmter Bürger angewandt werden.

Der Prior des Klosters im Eskorial hat dem Könige in einem Schreiben zu der Aufhebung der Klöster Glück gewünscht.

Der Erzbischof von Valencia hat den Cortes einen sehr heftigen Protest gegen ihre Beschlüsse in geistlichen Sachen zugesandt. Im geheimen Ausschuss ward beschlossen, denselben an den König zu schicken, damit jener Prälat suspendirt und vor Gericht gezogen würde.

General Quiroga und Graf Maule haben den Cortes die Versicherung gegeben, es sey vollkommen gegründet, daß Verbrecher durch ganz Andalusien und Galicien schwärmten.

Aus Havanna ist der Vicekönig von Karthagena, Samana, in Kadix eingetroffen. Da er die Verfassung in Karthagena zu verkündigen weigerte, stand das Volk auf, verjagte ihn, und ernannte den General D. Gabr. de la Torre an seine Stelle.

Aus Italien, vom 10ten November.

Zu Livorno ist die Verschiffung von Pulver nach Neapel untersagt, und der neue neapolitanische Konsul noch nicht anerkannt worden. Die Konsulatgeschäfte werden daher

vom den toskanischen Behörden besorgt. Acht tunesische Kriegsschiffe liefen dort ein, vermutlich um eine Korvette, die aus Furcht vor den Algierern nicht auszulassen wagte, abzuholen.

Neapel, den 4ten November.

Noch immer erfährt man mehr Details von dem schrecklichen Blutbade, welches zu Palermo am 25ten September und in den folgenden Tagen vorfiel, wobei die neapolitanischen Truppen gendrbigt waren, die Stadt wieder zu verlassen. Die neapolitanischen Truppen ermordeten in der Hitze des Kampfes Alles, was ihnen vorkam, Männer, Weiber und Kinder. Das Loosungswort des wüthenden Übels war dagegen: Keinen Pardon! Keinen Pardon! Bey der Porta di Termini erfolgte ein schreckliches Gemetzel. So wie die neapolitanische Kavallerie vorrückte, ward sie mit Kartätschenfeuer aus verdeckten 24-Pfündern empfangen, welches schreckliche Verheerungen anrichtete. Man rechnet die Anzahl der Menschen, die an jenen Schreckenstagen auf beyden Seiten getödtet oder verwundet wurden, über 2000. Palermo, was einst so schön war, ist jetzt fast nicht mehr zu erkennen.

Am 25ten Oktober hatten sich 200 Insurgenten nach der Pulvermühle zu Figuerilla begeben, um daselbst Pulver zu holen. Da zwey derselben mit einander in Handel geriethen, so schoß einer seine Flinte ab. Die Pulvermühle fing Feuer, und 89 Insurgenten wurden zerschmettert, eben so wie ein Wagen, der eine halbe Stunde weit von der Explosion vorbeifuhr. Es blieb von demselben nur das Eisen von den Rädern zurück. In dem Wagen hatten sich ein Priester und drey andre Personen befunden.

Paris, den 15ten November.

Der Zustand unserer Finanzen ist so gut, daß, wenn nicht ein neuer Krieg ausbricht, die Zinsen der Nationalschuld, welche jetzt 230 Millionen ausmachen, innerhalb 10 Jahren durch den Tilgungsfonds auf 80 herabgesunken seyn, und also die Auflagen um 150 Millionen werden vermindert werden können.

* * *

Eine hiesige Dame, die vergebens versucht hatte, eine Audienz bey dem hiesigen Polizeidirektor, Herrn

Anglés, zu erhalten, bediente sich eines besondern Mittels, um dazu zu gelangen. Sie befestigte nämlich im Hofe der Polizeipräfektur kleine Zettel mit der Ueberschrift an: „Es lebe die Republik!“ ward verhaftet und zu dreymonatlichem Gefängniß verurtheilt, aber bald wieder freygegeben, und erhielt Audienz bey dem Polizeipräfekten.

Ein hiesiges Blatt enthält folgendes Quaträn auf die vier erwähnten Deputirten des Seinedepartements:

Je crois le Bonnet blanc, je lui donne ma
voix;

On dit Le brun bon teint, voilà mon second
choix.

Sur Quatre mère on peut voguer en assu-
rance,

Et planter Ollivier aux deux bouts de la
France.

Brüssel, den 20ten November.

Von hier ist ein königlicher Kabinetsekretär nach Troppau abgegangen. Vorgestern passirte ein österreichischer Kourier von Troppau hier durch nach London.

Stuttgart, den 17ten November.

Der König hat zum Gedächtniß des, unter dem 25ten September vorigen Jahres geschlossenen, Verfassungsvertrags eine besondere Denkmünze prägen lassen, und solche jedem Mitgliede der Ständeversammlung, welches die Verfassungsurkunde unterzeichnete, verliehen. Die sieben Kommissarien dieser Versammlung, welche mit königlichen Kommissarien den Entwurf der Verfassung machten, erhalten goldene, die übrigen Mitglieder silberne Denkmünzen. Letztere ist ungefähr in der Größe eines Thalers, und zeigt auf der einen Seite den König, wie er über einem Altar, auf welchem die Verfassungsurkunde ruht, seinem Volke die Hand reicht. Am Rande stehen auf der einen Seite die Worte: „Furchtlos und treu,“ auf der andern: „Allweg beständig.“ Unter dem Altar stehen die Worte: „Verfassungsvertrag. Den 25ten September 1819.“ Auf der andern Seite findet sich das wohlgetroffene Brustbild des Königs, mit der Ueberschrift: „Wilhelm König von Württemberg.“

Karlsruhe, den 16ten November.

Schon seit einiger Zeit ist in verschiedenen Zeitungen von der Reise die Rede, welche unser Kabinetminister, Freiherr von Perselt, diesen Winter unternehmen will, und man hat die lächerlichsten Vermuthungen an diese Nachricht geknüpft, um sie mit der Politik in Verbindung zu setzen. Es sind kleine Zeitungspolitiker, die sich mit dergleichen abgeben können; Leute, denen sich der Vorhang niemals aufthut, die stets nach Schätzen graben, und froh sind, wenn sie nur Regenwürmer finden. Diesmal haben sie nicht einmal Regenwürmer gefunden. Herr von Perselt sollte anfänglich nach Wien reisen; er reisete nicht nach Wien; er sollte nach Italien reisen; er reisete nicht nach Italien. Die Wahrheit ist, daß er zur Erholung und Herstellung seiner nun schon durch drei Winter hindurch leidenden Gesundheit diesen Winter einige Monate im südlichen Frankreich zubringen wird, und daß der Entschluß zu dieser Reise nicht plöblich gefaßt worden, sondern schon während des letzten Kongresses in Wien auf Anrathen der Aerzte, wie es besser Unterrichtete wissen, entstanden ist. Welche Politik nun aber hinter der Reise nach dem südlichen Frankreich versteckt liege, darüber wollen wir der feinen Kombinationsgabe der politischen Schatzgräber nicht vorgreifen.

Vom Mann, vom 21sten November.

Die unzuverlässigen Zeitungsgerüchte über den Inhalt der Konferenzen in Troppau, deren Mittheilung wir uns gern versagt haben, werden jetzt im Journal de Francfort unter Wien, authentisch, wie es scheint, in folgender Weise widerlegt: „Sobald man wußte daß sich ein Kongreß in Troppau versammeln würde, mußte man erwarten, daß die Tagespolitiker über die dort zu verhandelnden Gegenstände gut oder übel raisonniren würden. Allein, heißt es nicht das Maß überschreiten, wenn, wie von Einigen geschehen, behauptet wird: man beschäftigte sich dort mit einer Konföderation der italienischen Fürsten, an deren Spitze der Kaiser als König der Lombarden stehen werde, da doch keiner dieser Fürsten in Troppau vertreten wird; man beschäftigte sich mit wichtigen Aenderungen am deutschen Bunde, auf einem Kongreß, wo sich nur zwei der zu diesem Bunde gehörenden Mächte befanden, nebst den Bevollmächtigten von drei

Mächten, die dem Bunde gänzlich fremd sind; man beschäftigte sich endlich in Troppau mit einem Seebündniß und einem Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen den nordischen Mächten, während keine dieser Mächte Bevollmächtigte in Troppau hat.

Der Rittmeister Ländler zu Basel erschoss am 18ten Oktober, beim Probiren einer Jagdflinte, einen Jüngling von Straßburg. Wegen der groben dabei bewiesenen Fahrlässigkeit (auf eine Thür zu schießen, ohne zu untersuchen, ob Jemand dahinter sey) wurde er zu den Kosten, 250 Gulden Strafe, verurtheilt, die Doppelflinte, womit das Unglück geschah, ward konfiscirt, und dem unvorsichtigen Schützen verboten, binnen vier Jahren Schießgewehr gebrauchen zu dürfen.

Kopenhagen, den 21sten November.

Der Doktor Dampé, welcher an der Spitze einiger unruhigen Menschen stand, die meistens Handwerker sind, und der die Tollheit hatte, den Konstitutionsmacher spielen, Proklamationen erlassen, die Gefängnisse erbrechen und andere Mißgeburten seines phantastischen Gehirns produciren zu wollen, ist jetzt im Rasell. Es sind gegen 12 jener unruhigen Leute verhaftet, und Andere, die man untrüglich gefunden, schon wieder in Freiheit gesetzt worden.

London, den 18ten November.

Die Oppositionsblätter schreiben jetzt aufs Heftigste gegen die Minister, denen sie Fehler in reichlichem Maße vorwerfen.

Aus einem Schreiben aus Philadelphia,
vom 10ten Oktober.

Das gelbe Fieber ist zwar nur auf einen sehr kleinen Theil der Stadt beschränkt, der mit Brettern vermagelt ist, indessen rafft es doch manchen braven Mann in der Blüthe seines Lebens hinweg; so starb hier heute Morgen nach einer 8tägigen Krankheit an diesem Fieber Herr Friedrich Wilhelm Sperry; ein Mann, welcher auswärts so wie hier alle Achtung genoß. Von zunehmendem Fieber sieht man dem Aufstehen des Fiebers entgegen.

Konstantinopel, vom 14ten Oktober.

Am 26sten v. M. des Abends schossen drei, wahrscheinlich betrunkene, Janats (Soldaten der am Eingange des

(schwarzen Meeres liegenden Festungen) ihre Pistolen gegen das Thor des Pallastes des russischen Gesandten in Bujukdere, und erschreckten durch ihre Drohungen alle Einwohner des Kaps. Graf Stroganoff befahl seinen Janitscharen, die Ruhestörer zu ergreifen; es entstand ein Kampf, in welchem ein Janitschar tödtlich verwundet, ein Jamak aber gefangen wurde. Die beiden andern entflohen. Ehe aber der Kommandant der nächsten Festung, den man von dem Vorfall benachrichtigt hatte, eintraf, versammelten sich gegen 50 bewaffnete Jamaks vor dem gesandtschaftlichen Pallast und verlangten, daß man ihren Kameraden freigebe. Da der Graf Stroganoff sich dessen weigerte, so drohten sie, Alles niederzumachen, was ihnen widerstehen würde und das Dorf zu verbrennen, und öffneten mit Gewalt den Eingang des Pallastes, als endlich die herbeigerufenen Agas ankamen. Der Gesandte lieferte seinen Gefangenen an einen derselben aus, den er für die Person desselben verantwortlich machte. Aber dieser hatte nicht den Muth, den Soldaten zu widerstehen, sondern erlaubte ihnen, ihren Kameraden im Triumph davon zu führen. Den andern Morgen verlangte Graf Stroganoff Genugthuung, und nicht zufrieden mit der mündlichen Entschuldigung des Vostandschi Pascha, und der schriftlichen, die der Pfortendolmetscher im Namen des Reis-Effendi (Ministers der auswärtigen Angelegenheiten) erließ, und unter der Hand anfragte: welche Genugthuung eigentlich erfordert werde? erklärte Graf Stroganoff: er erwarte eine Antwort der Minister auf die von ihm überreichte Note, und es sey Sache der Pforte, sich unverzüglich über die Art der Reparation zu entscheiden. Hierauf schrieb ihm der Reis-Effendi selbst, um ihn zu benachrichtigen, einer der höhern Beamten der Pforte werde sich bei ihm einstellen, um ihm Entschuldigungen zu machen. Nun erhob sich eine Schwierigkeit über den Rang des Beamten, indem die Pforte Demüthigung so sehr als möglich vermeiden wollte. Endlich mußte sie jedoch nachgeben, und den Gen. d. M. erschien bei dem Gesandten der Tschausch Paschi (Großmarschall des Reichs) nebst einem der ersten Beamten des Großceremonienmeisters, Ersterer im Namen Sr. Hoheit, der Andere im Namen der

Minister, und überbrachte die Entschuldigungen ihrer Kommittenten, nebst dem gewöhnlichen Geschenk von Früchten, Blumen und Konfekt. Zugleich ward der Nazir von Janarak, Generalkommandant der Festungen, entsetzt, nebst mehreren angesehenen Offizieren der Jamaks; zehn Gemeine wurden erdroffelt.

Vermischte Nachrichten.

In Lübeck wurde am 13ten November das Oberappellationsgericht der freien Städte Deutschlands feyerlich eingeführt. Der Präsident, Dr. Heise, war früher akademischer Lehrer zu Heidelberg und Göttingen und zuletzt Oberjustizrath in Hannover.

Zu Krefeld lebt ein 84jähriger Veteran, der in der Schlacht bey Prag Augenzeuge von Schwerins Heldentod war und durch eine Musketenkugel verwundet wurde, die er 63 Jahre lang in der Lende trug, bis sie jüngst durch ein leichtes Geschwür abging.

Thornwalden hat versprochen, eher keine andere Arbeit zu übernehmen, als bis er die für Warschau bestimmte Statue des bey Leipzig ertrunkenen Fürsten Poniatowsky, zu Pferde in polnischer Nationaltracht dargestellt, vollendet haben wird.

* * *

Kosciusko wollte einst einem Prediger bey Solothurn einige Flaschen guten Wein schicken, und da er Bedenken trug, ob sein Bedienter diesen Antrag unverfürgt ausführen würde, so übernahm dessen Besorgung der Sohn von Zeltner, und Kosciusko erlaubte ihm dazu sein gewöhnliches Reitpferd. Bei der Zurückkunft sagte der junge Zeltner zu Kosciusko freymüthig, daß er nie wieder sein Pferd reiten wolle, es sey denn, daß er ihm seine Geldbörse mitgeben würde. Aus Besorgniß erkundigte sich Kosciusko nach der Ursache, und erhielt zur Antwort: „So wie nur ein Armer auf der Straße seinen Hut abnimmt und um Almosen anspricht, so bleibt das Pferd unwillkürlich stehen, und will nicht von der Stelle, bis man dem Armen etwas gereicht hat — und da ich keinen Groschen bey mir hatte, so mußte ich endlich zum Schein so thun, als theilte ich dem Armen etwas mit, um nur das Pferd zufrieden zu stellen.“

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 287. Dienstag, den 30. November 1820.

Berlin, den 30ten November.

Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, sind von Troppau hier angekommen.

Dreslau, den 24ten November.

Unsere Stadt genoß das Glück, unsern geliebten König am 22ten dieses Monats, Nachmittags um 4 Uhr, von Troppau hier ankommen zu sehen. Bald nachdem Se. Majestät abgestiegen waren, gerubten Allerhöchstdieselben, das Garde-Landwehrcorps in Augenschein zu nehmen, und dann das Theater zu besuchen. — Den 23ten, früh um 10 Uhr, war große Parade auf dem Platz hinter dem königlichen Palais; darauf besuchten Se. Majestät den sich krank befindenden Prinzen Biron und fuhren darauf durch einen Theil unserer so schön aufblühenden Vorstädte. Mittags war bey Sr. Majestät große Tafel, wozu alle hier anwesenden hohen Fremden, wie die einheimischen, hohen Standespersonen, und die Chefs der Militär und Civilbehörden, eingeladen wurden. Die Kour hatten Se. Majestät, so wie alle Empfangsfeierlichkeiten, verboten. Abends besuchten Se. Majestät abermals das Theater mit Dero Gegenwart, und wurden, wie den 22ten d. M., mit lautem Jubel begrüßt. Denselben Abend gerubten Höchstdieselben, dem Oberbürgermeister, Baron von Kospart, ein Geschenk für die hiesigen Armen zustellen zu lassen. — Den 24ten, früh gegen 6 Uhr, setzten Se. Majestät, von unsern besten Wünschen begleitet, die Reise nach Berlin fort.

Von der österreichischen Gränze,
vom 25ten November.

In den ersten Tagen des Monats December werden die verschiedenen, jezt noch in Troppau anwesenden Minister, sammt ihren Büreaux, nach Wien abgehen, und dort die Konferenzen fortsetzen, die, wie man hofft, mit Ende dieses Jahres beendigt seyn werden; Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, erwarten ihre Winterequipagen und dürften um die gleiche Zeit, wenn die Minister nach

Wien abgehen, den direkten Weg nach St. Petersburg nehmen.

Paris, den 20ten November.

Im Departement des Oberrheins sind zwey sogenannte Liberale gewählt, der bekannte Bignon (auch in der Vendée erwählt) und der Fabrikant Köchlin; Letzterer war Maire in seiner Vaterstadt Mühlhausen, aber vor 8 Tagen, man weiß nicht aus welchem Grunde, von dem Präfecten abgesetzt worden.

Marshall Macdonald, Präsident des Wahlcollegiums im Rhonedepartement, sagt unter Anderem zu den Wahlherren: die Völker, der Unruhen müde, aber Freiheit verlangend, beobachten Euch. Sie erwarten von Eurer Wohl Abgeordnete von erprobter Weisheit, anerkannter Rechtlichkeit und aufgeklärter Vaterlandsliebe. Auch Euer König fordert dergleichen von Euch, ohne einen zu bezeichnen.

Die Quersoren der zweyten Kammer haben den Herzog von Richelieu ersucht, die Statuen und Gemälde, die den Sitzungsaal schmücken, gegen andere zweckmäßigere aus dem königlichen Museum vertauschen zu dürfen. Sie bemerken: man müsse ersinnen, daß seit der Restauration die Bildnisse des Solon, Lykurgus, Brutus &c. nicht durch Bildnisse Karls des Großen, Ludwigs IX. und Karls V. ersetzt worden. Das Gemälde Leander und Hero (jener der Liebende, der über den Hellsponit schwamm &c.) wäre kein Gegenstand, der sich zur Betrachtung der Gesetzgeber während ihrer Amtsverrichtung eigne. Sie wünschen daher andere Gemälde, zum Beispiel das, welches den Präsidenten Mole darstellt, wie er den Auführern widersteht; Heinrich IV., der dem verwundeten Gully entgegen geht; Ludwig XVIII., der seinem Volk die Charte giebt &c. Die sehr vernünftige Bitte ist natürlich gewährt worden.

Die Kapelle zu Rosny ist unter den Schutz des heiligen Porromäus gestellt, dessen Statue aus prächtigem Marmor verfertigt werden soll.

Der Courier von Madrid nach Bayonne ist nun schon zum Drittenmal auf der spanischen Gränze seiner Depeschen beraubt, die kaufmännischen Briefe sind jedoch freigegeben worden. Wie es heißt, treiben sich Gegner der Verfassung Bandenweise herum und suchen Insurrektionen zu bewirken. Sie werden vorzüglich von den Geistlichen unterstützt; selbst von den Bettelmönchen, die zwar noch nicht aufgehoben sind, aber doch gleiches Schicksal mit ihren reichen Brüdern befürchten. Auch geht das Gerücht: die Engländer hätten vor Lissabon drei portugiesische Schiffe angehalten. (?)

Aus Italien, vom 15ten November.

Die Mayländer Zeitung vom 14ten November rühmt in einem besonderen Artikel den herzlichen Empfang und die Gastfreundschaft, welche die aus dem Innern der Monarchie kürzlich in Italien angelangten Truppen in jeder Gemeinde finden. Eben diese Zeitung enthält eine Amnestie für alle aus dem lombardisch-venetianischen Königreich gebürtige Soldaten, welche in den Feldzügen von 1799, 1800 und 1809 die österreichischen Fahnen verlassen haben.

Der Kronprinz von Bayern stattete am 5ten November, in Begleitung des Kardinals Häffelin, bayerischen Gesandten zu Rom, Sr. Heiligkeit einen Besuch ab, und wurden mit den sprechendsten Beweisen von Zuneigung empfangen.

Am 30sten Oktober wurden im neapolitanischen Parlamente mehrere Adressen aus Basilicata, Abruzzo und Kalabrien vorgelesen, welche Anerbietungen von Geld und Mannschaft zum Kriege enthielten; dann aus Catania (in Sicilien), daß das Parlament die Konvention mit Palermo nicht genehmigen möchte u. Herr Cassini verlas den Bericht der Kommission über Alter und Besoldung der Staatsräthe. Sie erklärte sich gegen Festsetzung des Alters auf 50 Jahre — (Oberst Pévé rief von seinem Sitz: „Tasso war 20 Jahre alt, als er sein unsterbliches Heldengedicht dichtete, und Napoleon 27, als er die Welt in Ersauern setzte!“) — und schlug vor, die Besoldung derselben auf 3000 Dukati festzusetzen, da sie doch kein anderes Amt besitzen dürften, und ihre Geschäfte (in den Provinzen, aus denen sie berufen worden) besichtigen müßten. Die Besoldung von 3000 Dukati ward genehmigt.

Das Parlament hat eine Proclamation an die Nation

erlassen, worin es dieselbe auf bessere Zeiten vertröstet, und sie zu geduldiger Tragung der bey den gegenwärtigen Umständen unvermeidlichen Lasten, und namentlich zur richtigen Bezahlung der Abgaben, welche das Pfand der Freiheit und die Bürgschaft der Sicherheit des Reichs wären, ermahnt. Die Abgeordneten würden Alles thun, das Wohl der Nation zu begründen. Diese müsse aber auch die Steuern richtig zahlen, und dem Parlamente nicht den Schmerz machen, ein Volk zu sehen, das augenblicklichen Vortheilen sein künftiges Glück, Freiheit und Sicherheit, aufopfere.

Der Duke de Gallo ist zu Neapel angekommen.

Am 4ten November zeigte Herr Bausan an, daß die Eskadre nächstens von Palermo zurückkommen werde, da dort die größte Ruhe herrsche, und selbst der Beschluß wegen Nichtgenehmigung der Kapitulation nur einem Theile der Palermitaner mißfalle, der Ueberrest der Insel aber höchlich damit zufrieden sey. Am 5ten beseitigte das Parlament alle Untersuchung gegen den General Florestan Pévé, dessen Betragen und Denkart große Lobsprüche beigelegt wurden.

Der Reichsverweser hat den Generallieutenant Gambo zum Präsidenten des Hofkriegsraths ernannt. Eben derselbe schickte am 30sten Oktober drei von dem Obersten Cosia in Kalkanissetta den Insurgenten abgenommene Fahnen dem Kriegsminister, mit dem Andeuten, daß diese Denkmäler einer augenblicklichen Verirrung nicht als Willkürtrrophäen aufbewahrt werden könnten.

Am 6ten liefen fünf der von Palermo erwarteten Schiffe wirklich in Neapel ein, die übrigen sieben sind durch einen Sturm zerstreut worden.

Das neapolitanische Kriegsministerium erteilt in den Zeitungen dem Oberlieutenant vom Generalstabe, de Sauget, großes Lob wegen vorzüglicher Thätigkeit und Einsicht, womit er in Sicilien die Unternehmungen gegen die Rebellen von Palermo geleitet. Eben so rühmt es den Eifer, womit mehrere namentlich angeführte Gemeinden in den beyden Kalabrien Mannschaft, Pferde und Maulthiere stellten, und die alten Soldaten zu den Fahnen eilen. Die Anzeigen von patriotischen Geschenken von Einzelnen und Gemeinden dauern gleichfalls fort.

Der von Palermo gefangen eingesandte Pater Baglica befindet sich dormalen zu Gaeta.

Stockholm, den 14ten November.

In dem „Entwurf einer schwedischen Statistik“, des Herrn P. A. Granberg, finden sich, das Verhältniß zwischen den in unsern Fabriken verfertigten feineren Zeugen und dem davon jährlich im Lande verbrauchten Quantum betreffend, folgende Angaben. Die Tuchbereitung im Reiche betrug 1814 an feinem und mittelfeinem Tuche 183,000 Ellen, an grobem 124,000. (?) Vertheilt man ersteres Quantum auf die sich im Reiche findenden 140,000 vermögliche oder doch anständige Haushaltungen, so bekommt jeder Hausvater kaum ein Paar Beinkleider. Kinder und Frauen nichts. 1813 fanden sich 664,588 Frauenzimmer, die zum Tragen von Seidenzeug Bewilligung lieferten; die inländische Seidenzeugbereitung stieg auf 82,000 Ellen, was für eine jede der erwähnten ungefähr drei Zoll ausmacht, für Männer aber gar nichts. Es ist also bewiesen, daß das Quantum Waaren, welches eine Nation braucht, ungeachtet der strengen Verbote, angeschafft wird, und daß solche Verbote die Einfuhr auf keine Weise hindern, sondern bloß dem Staate die Einkünfte von der Verzollung derselben entziehen, den Nationalcharakter verderben, und endlich nicht einmal den inländischen Fabrikanten den beabsichtigten Vortheil, mit dem Ausländer Preis halten zu können, verschaffen, indem eine eingeschlichene Waare meistens wohlfeiler als die verzollte gegeben werden kann.

Ein Landbesitzer, Namens Sylvan, hat auf dem Boden eines andern Eigentümers bey Westervik ein kobalthaltiges Mineral gefunden, das ihm, nach dem mit dem Grundbesitzer getroffenen Abkommen, nach Abzug aller Kosten dieses Jahr schon 50,000 Tblr. eingebracht und für das nächste einen doppelten Ertrag erwarten läßt. Er macht jetzt Reisen ins Innere des Landes und ist schon mit Erfolg in zwei Steinbrüchen auf dieselbe Art verfahren, von denen er mit Gewißheit behauptet, daß sie Kobalt enthalten. Der hohe Preis dieser Waare, besonders in England, wird das Unternehmen sehr gewinnvoll machen.

London, den 18ten November.

Am den der Königin in ihren Antworten auf Adressen häufig in den Mund gelegten Vorwurf: „das Oberhaus sey parteyisch, weil viele Mitglieder vom Könige ernannt

oder zu Aemtern befördert worden,“ als unwahr darzustellen, erinnert der Courier, daß mehrere von Sr. Majestät als Regent (als König hat er noch keine Pairs ernannt) beförderte Lords gegen die Bill stimmten. (Als Beweis der Unparteylichkeit der Lords kann auch der Umstand gelten, daß sich so viele, wiewohl von der Schuld der Königin überzeugt, doch gegen die Ehescheidung erklärten, weil das Verfahren vor dem geistlichen Gerichte, welches den Ehescheidungen, die das Oberhaus ausspricht, gewöhnlich vorangeht, nicht statt gefunden hatte.)

Die Times wollte glauben machen, am Montage sey es zu keinen Kaufhändeln gekommen, und gesteht nur, aber als eine Kleinigkeit, zu, daß ein Haufen junger Leute gegen das Haus des Lords Castlereagh unter dem Rufe: „Laßt uns dieses Haus abbrechen!“ angezogen sey. Als dieselben jedoch die Garde zu Pferde vor der Thüre fanden, begnügten sie sich damit, allerlei Schimpfworte gegen den Minister auszusprechen.

Dem Bischof von Landaf warf seine Gemeinde zu Eveslin die Fenster ein, weil er sich weigerte, sie zur Ehre der Königin zu erleuchten. In Rambridge, wo der Pöbel auch Erleuchtung forderte, wurde durch die Kaufmannschaft und Studirenden Ordnung erhalten.

Der Proceß der Königin ist für die Nationalindustrie nicht ohne Nutzen gewesen. Die Abendzeitungen fanden außerordentlichen Absatz, so sehr war man begierig, das Resultat jeder Sitzung zu erfahren. Die Morgenzeitungen, vorzüglich diejenigen, die zu Gunsten der Königin schreiben, wurden begierig gesucht und gelesen. Die Abonnentenzahl der Times vermehrte sich in dieser Zwischenzeit um zwölftausend. Sie druckte täglich 24,000 Exemplare. Ein Mechanikus hat ein Verfahren erfunden, nach welchem er in einigen Minuten die langen Kolonnen dieses Journals politypiren, sie hernach auf die Walze einer Dampfmaschine bringen und so in einer Stunde über 2000 Abdrücke liefern kann. Eben so haben die Künste und die Industrie der Königin: Bildniß auf tausenderley Arten vervielfältigt. Dieses Bildniß ist nicht nur durch Kupfersche ins Unendliche vermehrt worden, sondern es wird auch auf Schawls, Halstücher, Kravatten, Schnupfrücker von allen Preisen und Größen gefertigt. Es ward eine ungeheure Menge dieser Gegenstände verkauft; aber noch größer ist der Absatz der weißen Bän-

der, worauf das Porträt Ihrer Majestät mittelst einer neuen Maschine auf die Seide abgedruckt wird. Während der drei Tage, die auf die Vertagung der Bill folgten, wurden über 200,000 Ellen bloß zu Kofarden verkauft.

Um einen Begriff von dem großen Umfang der Geschäfte der Londoner Bank zu geben, braucht man nur anzuführen, daß tausend Beamte dabei angestellt sind. Ueber 80 Menschen sind beschäftigt, die Bankzettel zu drucken, denn die Zettel, die bey der Bank eingehen, werden gleich vernichtet und durch neue ersetzt. Das Gebäude hat keine Fenster nach der Straße und das Licht fällt in alle Säle von oben herab, welche Einrichtung die größere Sicherheit bezwecken soll.

Vor Kurzem starb einer der größten Sonderlinge Englands, Namens Lumley Lethbwell. Nachdem er in seiner Jugend ein wüthes Leben geführt hatte, gerieth er auf den Gedanken, Einsiedler zu werden, sagte dem ganzen menschlichen Geschlechte ein Lebewohl, kaufte sich ein kleines Haus mit einem Garten zu Klementhorpe bey York und ließ sogleich die Thüre und die Fenster desselben nach der Straße zu vermauern. Um seine wenigen Bedürfnisse einkaufen zu können, bediente er sich einer Strickleiter, welche über seine Gartenmauer führte. Der Garten selbst blieb unangebaut und in demselben hielt er sich einige Dammbirsche, zwei gewaltige Hunde, ein Zebra, einige Füchse und andere zahngemachte Thiere. Das Innere seines Hauses war ohne alle Möbel; er selbst schlief in einem mit Heu gefüllten Trog und heizte niemals ein. Seine Nahrung bestand lediglich in Holzäpfeln. Den Tag brachte er damit hin, zu lesen, seine Thiere zu füttern und spazieren zu geben. Als man zu ihm kam, um ihn zu fragen, wem er bey den Wahlen seine Stimme geben wolle? sagte er: „Freunde, wenn ich zum Volke gehöre, so würde ich für das Volk stimmen, denn die Staatsbeamten können sich schon selbst helfen; aber ich gehöre der Nation nicht mehr an und werde daher nicht stimmen.“ Er trug eine ungeheure Mütze von Biber- und Fischotterfell, eine große Decke über die Schultern und Sandalen an den Füßen, aber keine Unterkleider. Er starb mitten unter seinen Hausthieren, welche bey dem Tode ihres Herrn das Haus

mit ihrem Geheule erfüllten: man stieg dabei in dasselbe und fand dieses Schlachtopfer eines sonderbaren Menschenbasses in seinem Garten ausgestreckt und ganz aufgemergelt. Personen, die ihn in seiner Jugend gekannt hatten, erzählten, daß er sehr feine Manieren gehabt habe. Seine ganze Bibliothek bestand aus den Werken des Plato, Locke, Rousseau, Sidney, der Bibel, einigen chemischen und sogar alchymistischen Werken.

London, den 21sten November.

Am Sonnabend begaben sich die Herren Brougham und Denman zur Königin, um über ihre gemachten Forderungen, besonders in Ansehung des Palastes, fernere Maßregeln zu verabreden. Der Beschluß war, daß Ihre Majestät nochmals an den Grafen Liverpool, und zwar in stärkern Ausdrücken schreibe, und ihre Forderungen wiederhole. Es soll in diesem Schreiben gesagt werden: „daß, so lange das Parlament seine Sitzungen halte und die ihr als Prinzessin von Wales gemachten Bewilligungen genehmige, Ihre Majestät es nicht ihrer Würde zuwider halte, selbige anzunehmen; da aber die Minister jetzt angekündigt, daß sie das Parlament prorogiren wollen, ohne für eine ordnungsmäßige Bestimmung für die Bewilligung ihrer Würde als Königin gesorgt zu haben, so halte sie sich nicht mehr berechtigt, eine Bewilligung anzunehmen, die nicht von dem Parlamente genehmigt sey; wenn die Minister sich herausnahmen, ihr ihre bisherige Bewilligung oder eine sonstige Summe ohne diese Sanction zu bezahlen, so müßten sie wissen, daß sie unehrerbietig gegen sie verfahren und zugleich die Gesetze verletzten.“ — Die Times will wissen, daß die Minister doch noch auf Degradation Ihrer Majestät antragen würden; andere fügen zu: Lord Liverpool und Graf Harrowby wären nicht für diese Maßregel.

Das Gerücht, als habe sich Madame Catalani beyhm hiesigen Drurylane-Theater engagirt, ist gänzlich ungegründet.

Während dieses Jahres sind in Kanada an 12,000 Briten eingewandert, meistens sehr tüchtige Arbeiter, die das dortige Waldland bald lichten und in Acker verwandeln werden.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 288. Mittwoch, den 1. December 1820.

Breslau, den 26ten November.

Gestern Nachmittag um halb 5 Uhr genossen wir die Freude, Se. Königl. Hoheit, unsern allgeliebten Kronprinzen, in hohem Wohlseyn bey uns ankommen zu sehen. Den Abend geruhten Sie, bey Sr. Durchlaucht, dem Prinzen Biron, zuzubringen. Nachdem Sie diesen Morgen dem Gottesdienst in der reformirten Kirche bewohnt, sodann auf dem Exercierplatz die Militärparade angesehen und Rour angenommen hatten, verließen Sie um halb 1 Uhr, von den Segenswünschen der Einwohner begleitet, unsere Stadt.

Troppau, den 24ten November.

Am 19ten wurde von Sr. Kaiserl. Hoheit und Eminenz, dem Cardinal und Fürst Erzbischof von Olmütz, Erzherzog Rudolph, in der Hauptpfarrkirche feyerlicher Gottesdienst gehalten. Während dieses Gottesdienstes befanden sich auch Se. Majestät, der König von Preussen, Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz, und ein Theil Ihres Gefolges in der Kirche. Mittags war große Tafel bey Hofe, welcher Ihre Majestäten, der Kaiser von Rußland und der König von Preussen, Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheiten, der Cardinal und Fürst Erzbischof Rudolph, der Kronprinz von Preussen, die Erbprinzeßin von Weimar sammt Ihrem erlauchtem Gemahle, ferner sämtliche hier anwesende Minister der hohen Monarchen, nebst einigen Ihrer Hofchargen, bewohnten. Die beyden Monarchen trugen die Uniform Ihrer kaiserlichen Regimenter, und der englische Gesandte, Lord Stewart, die des Husarenregiments, welches den Namen seines Königs führt.

Am 21sten dieses Monats, früh, reisten Se. Majestät, der König von Preussen, von hier ab, nachdem Sie Tags zuvor Abschiedsbesuche gemacht, und bedeutende Geschenke und Gnadenbezeugungen ertheilt hatten. Ein feyerliches Geleite hatten Se. Majestät sich ausdrücklich verboten. Auch Marschall Bellegarde ist wieder nach Wien zurückgekehrt.

Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz von Preussen, nahmen das Mittagsmahl bey Sr. Majestät, unserm allergnädigsten Kaiser, ein.

Aus dem Oesterreichischen,
vom 18ten November.

Unsere Nachrichten aus Troppau reichen bis zum 14ten dieses Monats. In Folge der letzten Konferenzen wurde der Kriegsminister, Graf Bellegarde durch einen Courier von Wien nach Troppau berufen, wohin er sich sogleich am 15ten, Abends, auf den Weg begab. Seit einigen Tagen spricht man davon, Frankreich habe auf dringendes Ansuchen der jetzigen Regierung zu Neapel eine Art Vermittelung in Bezug auf sie übernommen; indessen dauern bey uns die militärischen Anstalten zu einem Feldzuge unausgesetzt fort, und in dieser Hinsicht scheinen die fünf europäischen Hauptmächte vollkommen einverstanden zu seyn. Nach einigen wird jedoch der Marschall Bellegarde selbst nach Neapel gehen, um an Ort und Stelle desto besser die Lage der Sachen kennen zu lernen.

Aus Italien, vom 15ten November.

Den Theilnehmern an den Unruhen in Palermo soll eine Schätzung von 80,000 Anzen (à 4 Thlr. 6 Gr.) auferlegt werden.

Gegen den Independentenführer, Baron Miotto, der mit einigen Anhängern im Distrikte von Modica Unruhen anzuzetteln sucht, war von Palermo eine Truppenabtheilung aufgebrochen.

Der neue Pascha von Janina, Ismail, hat die aus der Stadt Parga ausgewanderten Einwohner förmlich eingeladen, in ihre Heimath zurückzukehren (die Sulioten sind schon bey ihm). Es werden ihnen im Namen des Großherrn volle Sicherheit und Schutz und, unter Bedingung, Zurückgabe ihres Eigenthums versprochen. Es heißt, sie erwarten den Ausschlag ihrer Deputation nach Konstantinopel, um ihren Entschluß zu fassen. Als hält sich noch, wiewohl man seinen Untergang als unvermeidlich ansieht.

Madrid, den 10ten November.

Seit der Abreise des Königs nach dem Escorial zeigte der Minister des Innern in jeder Sitzung der Cortes an, daß sich der König und die Prinzen wohl befänden, und diese Anzeige ward jedesmal in das Protokoll mit der Bemerkung eingebracht, daß die Anzeige von den Cortes mit außerordentlichem Vergnügen vernommen worden sey.

Bestern ist die Sitzung der Cortes durch den Präsidenten geschlossen worden. Der König war nicht aus dem Escorial zurückgekehrt, hatte aber eine schriftliche Erklärung an die Versammlung übersandt, die öffentlich vorgelesen wurde. Er läßt darin dem Eifer der Cortes Gerechtigkeit widerfahren, rühmt die Freigebigkeit, mit der sie für die Ausgaben des königlichen Hauses gesorgt, die Rechtlichkeit, mit der sie die Verpflichtungen des Staats anerkannt, und die Mittel, denselben Genüge zu leisten, angewiesen, und auf die Organisation der Kriegsmacht etc. Bedacht genommen haben etc. Mit Vergnügen, heißt es dann, erkläre ich, daß mein Herz von Freude durchdrungen ist, über die kluge Art, mit der die Cortes, Großmuth mit Nachsicht verbindend, die Wunden des Königthums zu vernarben, und die Spuren der Uebel, die es zerfleischt hatten, zu vertilgen suchten, indem sie dem Irrthum und der Verirrung die Pforten der Ausübung eröffneten, und uns die lebhafteste und angenehme Hoffnung gewähren, daß wenn sie bei ihren Arbeiten stets durch so edle Gesinnungen geleitet werden, sie endlich die Feststellung der verfassungsmäßigen Regierung, auf die Grundlage der Brüderschaft und der Eintracht aller Spanier, vollenden werden. So wird endlich die feste Macht der Nation, und der monarchischen Regierung, welche diese leitet, geschaffen werden, und in dem Augenblick, wo die Verbesserungen unserer innern Verhältnisse sich vorbereiten, werden wir immer mehr und mehr gegründetes Recht auf die Achtung auswärtiger Regierungen erhalten, die fortfahren, mit Beweise friedlicher Gesinnungen zu geben. Auch habe ich täglich mir mehr Glück darüber zu wünschen, daß ich ein so achtungswerthes edles Volk beherrsche. Zu dem glorreichen Unternehmen seiner Wiederherstellung und den lobenswürdigen Bemühungen der Cortes habe ich durch den Gebrauch der königlichen

Ben Befugnisse und Vorrechte mitgewirkt, und die zur Ausführung der Gesetze nothwendigen Maßregeln verordnet. Ich bin überzeugt, daß die Zeit unserer Einrichtung alle erforderliche Stärke und Lebenskraft geben werde, und daß wir die Vortheile, die wir zu genießen anfangen, immer zunehmen sehen werden. Gern überlasse ich mich der Hoffnung, daß ich dieselbe, durch die Ergebnisse der Erfahrung bestätigte Meinung, den Vertretern des Volks werde ausdrücken können, wenn sie nach der Erholung von ihrer mühsamen Laufbahn werden einberufen werden, um in einer neuen Sitzung die noch unvollkommen gebliebenen Arbeiten und das so glücklich begonnene Werk des öffentlichen Wohls zu vollenden. — Diese Schrift ist aus St. Lorenzo *) den 7ten. d. M. datirt, und erwähnt übrigens keinen Grund, warum Se. Majestät die Sitzung nicht persönlich geschlossen. Man hörte diesen Vortrag mit großer Zufriedenheit an, und am Abend war die Stadt freiwillig erleuchtet.

Auch in den südamerikanischen Provinzen sollen mehrere Stapelplätze für den National- und fremden Handel angelegt werden. Fremde Weine und Stockfisch bezahlen 80 Procent Eingangsgebühren. Die Einfuhr von Del, Hülsenfrüchten, Zucker, Kakaó, Kaffee und Fischen ist aus andern als spanischen Gegenden verboten.

Paris, den 22sten November.

Die Deputirten sind bereits in allen Departements erwählt, außer in vier. Der Abbé de Pradt war zu Kantal mit 20 Stimmen auch auf den Wahlaussatz gekommen.

Von 318 erwählten Deputirten sind 162 Royalisten und 133 Liberale.

Zu Besangon sind jetzt 14 Personen angeklagt, welche vormals gegen das Leben des Herzogs von Angoulême und gegen die Sicherheit des Staats Komplotte entworfen hatten.

*) Das Kloster und der Palaß Escorial wurden dem heiligen Laurentius geweiht, nach einem Gelübde, das Philipp II. nach dem Siege bei St. Quentin that, wo ein Kloster jenes Heiligen von den Spaniern zerstört worden war.

Leipzig, den 1sten November.

Schon seit vielen Jahren existirt in London eine Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden; von dieser Gesellschaft kamen nun diese Messe hier einige Abgeordnete an, um, wo nicht alle, doch wenigstens manchen von den vielen, zur Messzeit sich hier aufhaltenden Juden zu bekehren. Zu diesem Ende führten sie mit sich das Neue Testament in hebräischer Sprache, sehr sauber gedruckt und schön eingebunden, welches sie für den äußerst wohlfeilen Preis zu 8 Gr. den Juden anboten, gaben noch überdies ihnen gratis ein kleines Büchlein in hebräischer Sprache, worin alle bekannte Beweise von der Wahrheit unserer heiligen Religion kurz zusammengedrängt angeführt sind, und ertheilten jedem Juden, der sich zum christlichen Glauben bekennen will, Geschenke von 10 bis 50 Louisd'or, je nachdem die Verhältnisse des Neuzubekehrenden sind; so z. B. bekommt ein Schacherjude nur 10, ein etwas gebildeter mehr, und so weiter hinauf bis zum wirklichen Rabbiner, der auf 50 Louisd'or Anspruch machen kann. Wie man hört, haben die Bekehrer hier gar keinen Absatz gefunden; sie sollen vielmehr von vielen sehr schäbde abgewiesen worden, ja es soll sogar zwischen ihnen und den polnischen Juden zu einiger Ebärlichkeit gekommen seyn, weil die Abgeordneten — freylich etwas zu dreist — sich erlaubt haben, an den jüdischen Festtagen sich vor den Eingang der Synagoge zu stellen, und jedem ein- und ausgehenden Juden ihren Handel anzubieten.

Von Seiten der Leipziger Universität hat nun der Professor Krug den Dr. Haubold auf dem Landtage abgelöst, da beyde wegen des Benfalls, den ihre Vorlesungen finden, nicht gut ganz entbehrt werden können.

Kleve, den 1oten November.

Die auf einer großen Heide zwischen hier und Goch seit mehr als 60 Jahren angelegte Kolonie Pfalzsdorf, welche schon drey Kirchen hat, und welche der Graf von Hogenborg in seinen Verträgen mit einem Bienenkorbe vergleicht, der schon zweymal geschwärmt habe, — womit er den Abzug vieler ihrer Bewohner nach andern Gegenden, z. B. nach Ostfriesland, meint, — ist zum Drittenmal dazu in Bereitschaft, nachdem Se. Majestät ihr auf ihr Ansuchen den großen naheliegenden, unter dem Namen des Kultarschen Waldes bekannten, Grund dazu

angewiesen hat. Auf einem Hügel, in der Mitte dieses Waldes, wird ein Denkmal unserer nie zu vergessenden Königin errichtet; die Häuser werden in regelmäßigen Gassen und Quergassen um diesen Hügel her eine Ortschaft, Namens Louisendorf, bilden, und nachdem die Waldung zum Vortheile des königl. Schatzes zu Gelde gemacht worden, sollen den Pfalzdbörfern von 20 bis 30 Morgen Landes zugetheilt werden, an deren segenvollem Anbau durch dieses, aus einem kleinen Anfange herangewachsene, emsige Volk nicht zu zweifeln seyn dürfte, da demselben die wohlthuerndsten Bedingungen auch hier zugestanden werden.

Vom Mann, vom 24sten November.

Der Herzog von Koburg hat in der Umgebung seines Lustschlosses Rosenau eine Fasanerie anlegen lassen und eine Strafverordnung für Tödtung der Fasane gegeben, welche keinem Jagdberechtigten des Landes zusteht; jeder koburgsche Unterthan, welcher zur Zeit der Heudrnte ein Nest dieser Thiere findet, ist verbunden, dem nächsten Forstbedienten Anzeige davon zu machen; wer dieses unterläßt, muß 5 Gulden Strafe bezahlen.

Der badensche Grenadier Lehman verlor durch Brand sein Häuschen zu Sasbachwald sammt aller Habe, wodurch seine Familie völlig verarmte. Allein zu Unterstützung desselben schoß nicht nur das Officiercorps seines Bataillons in Rastatt eine bedeutende Summe zusammen, sondern auch die Unterofficiere und Soldaten brachten ihrem Kameraden nicht nur Geld, welches sie unter sich sammelten, sondern auch ihr Brot dar.

London, den 21sten November.

Die vier Proteste, welche von verschiedenen Pairs gegen die Zurücknahme der Buß- und Strafbill dem Oberhause eingereicht worden, haben alle vier die Unterschrift des Herzogs von Clarence.

Konstantinopel, den 26sten Oktober.

Die Pforte beschäftigt sich, unter russischer Vermittelung, mit dem Plane, das Schicksal der Servier zu verbessern. Sie hat einen Abgeordneten nach Servien gesandt, um die nöthigen Erkundigungen einzuziehen; allein es wird schwer seyn, die Wünsche der Einwohner zu befriedigen. Nicht zufrieden mit dem Anerbieten der Pforte, das auf den Inseln des Archipelagus bestehende Regierungssystem einzuführen, verlangen sie, daß man

ihnen, statt eines Pascha, einen Fürsten ihrer Nation gebe, und daß alle in der Provinz wohnende Türken sie zu verlassen genöthigt werden, ohne für ihre zurücklassenden Besitzungen eine Entschädigung zu erhalten.

Der französische Großbotschafter, Marquis de Rivière, hat seine Abschiedsbefuche gemacht, und wird sich beim ersten günstigen Winde auf die französische Gadarre, la Pionne, einschiffen. Der Vikonte de Marcelus, zweyter Legationssekretär, welcher auf Befehl seines Hofes die Konsulate der Levante bereiset, und besonders auch über den Zustand der Dinge in Jerusalem Nachricht eingezogen hat, wird zu Londe nach Paris gehen. Der erste Legationssekretär, Vikonte de Bielle, bleibt als Geschäftsträger bis zur Ankunft des neuen Botschafters, Grafen Latour-Maubourg.

Auch der preussische Gesandte, Baron von Schlacken, ist im Begriff, sich auf Urlaub nach seinem Vaterlande zu begeben; er hat den Legationssekretär, Baron Miltih, als einsweiligen Geschäftsträger eingeführt.

Man erwartet hier den sardinischen Geschäftsträger in St. Petersburg, Chevalier Brusasco; er soll einen Handelsvertrag mit der Pforte negociiren. Zu einem ähnlichen Zwecke ist Herr Bradish als Abgeordneter der vereinigten Staaten von Nord-Amerika hier eingetroffen. (Hamb. Korresp.)

Vermischte Nachrichten.

Herr J. A. Colbert in London hat einen Feuerlärmer erfunden. Er ist tragbar, von der Größe und dem Ansehen einer Uhr (time-piece), nur zeigt das Zifferblatt einen Halbkreis, mit Graden von 1 bis 180 eingetheilt. Wenn der Zeiger $\frac{1}{2}$ oder 1 Grad über die Temperatur gestellt wird, welche die Atmosphäre gerade hat, so setzt jede Steigerung der Temperatur (bey einem heimlich ausbrechenden Feuer) den Alarm (Wecker) in Bewegung, und zeigt die drohende Gefahr an. Es ist also eigentlich das Princip des Thermometers bey der Verfertigung des Instruments benutzt. Das Instrument wird zu verschiedenen Preisen, von 5 bis zu 30 Guineen, verkauft.

Das Journal de Paris vom 13ten November enthält in seiner Petite Chronique folgenden Artikel. „Was würden Monseigneur Grillandus und alle hochwürdige

Inquisitoren des Glaubens, deren schöne Thaten uns die Geschichte aufbewahrt hat, was würden sie sagen, wenn sie, wie wir, in der neuesten Madrider Zeitung die Theateranzeige lesen könnten: „Morgen wird zum Erstenmale gegeben werden: Die Inquisition, ein N a t i o n a l b a l l e t.“ — Die Inquisition zu Madrid getanzt! Wer hätte so etwas erwarten, ja nur träumen können!

Der englische Oberst Georg Gibbs will ein neues Mittel erfunden haben, die Gewalt des Schießpulvers zu vermehren. Eine Haubitze, die 2000 Klafter weit schießt, ist ihm nur Scherz. Er hofft mit der Zeit Kalais von Dover aus zu beschießen, oder von Plymouth bis Boulogne zu treffen. Sein Geheimniß besteht angeblich darin, daß er Pulver mit ungelöschtem Kalk vermischt.

Van Mons hat in seinem Journal de physique bekannt gemacht, daß D. Brandes neue Alkalien in folgenden Pflanzen: Datura stramonium, hyoscyamus niger, Aconitum napellus, Atropa bella donna und Cicuta virosa, entdeckt habe.

Herr Dr. Hare in Philadelphia hat die Entdeckung gemacht, daß man die Flamme des Hydrogen-Gas eben so leuchtend machen kann, wie Del-Gas, wenn man nur eine kleine Quantität Terpentindel zu der gewöhnlichen Mischung hinzufügt, aus welcher man das Gas bereitet. —

K o u r s.

Riga, den 15ten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Wfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Lond. 3 Mon. — Pec. Sterl. p. 1 R. B. A.
 100 Rubel Gold 371 Rubel — Kop. B. A.
 Ein Rubel Silber 3 Rubel 73 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
 — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 73 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 39 Kop. B. A.
 Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 20 Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 89 Kop. B. A.
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 74 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 289. Donnerstag, den 2. December 1820.

Madrid, den 10ten November.

Die Cortes haben ihr Geschäft bereits dem bleibenden Ausschuss übergeben, vor ihrer Trennung jedoch nach dem Vorschlag des Abgeordneten Martínez de la Rosa den Beschluß gefaßt, daß drei Viertel der Mitglieder freiwillig in Madrid bleiben sollen, wegen der Besorgnisse, die durch die Ereignisse in Avila erregt worden. Ein gewisser Morales streifte mit einem Kommando des Kavallerieregiments Bourbon umher, und verkündete einen allgemeinen Ausbruch der Kontrerevolution. Ungeachtet General Abisbal die Friedensführer, deren Zahl sich nicht über 30 belaufen soll, verhaftet hat, herrscht hier doch ungemeine Gährung. Die Miscellanea setzt die Unordnungen auf Rechnung der Schwäche unserer Minister. Die letzten Tage über beschäftigten sich die Cortes in der Sitzung, bey Tage vorzüglich mit Finanzsachen; doch wurden noch fast täglich außerordentliche Sitzungen gehalten, die bis in die Nacht dauerten; ihren Gegenstand kennt man aber nicht genau. In Ansehung der Klostergüter ward festgesetzt, daß die vor Publikation des Aufhebungsgegesetzes geschlossenen Verkäufe von Getreide, Vieh &c. geltend seyn sollen, allein die Veräußerung von Gemälden, Handschriften, Büchern, Zierrathen und Kirchengeräthen soll nicht gelten.

Zu Talaveira hatten die Räuber die Pferde der dastigen Kavalleriewache, die von ihnen eingeschlossen wurde, weggenommen.

Der Gehalt unserer Feldprediger ist auf 700 bis 1000 Realen monatlich bestimmt worden.

Die Bevölkerung von Madrid wird auf 130,000 Menschen geschätzt; vormals enthielt sie 160,000. Die beyden hiesigen Nationaltheater werden nicht stark besucht; oft sind kaum 100 Personen darin.

lich. Der Minister des Innern, Herr Arguelles, zeigte an, daß er und seine Kollegen beauftragt wären, den König zu vertreten. Ein Brief des Seeministers besagte, daß ein sehr heftiger Rheumatismus den König zwingt, im Bette zu bleiben, worauf der Präsident die königliche Rede verlas, und dann, anstatt nach Vorschrift der Verfassung, die königliche Rede im Allgemeinen zu beantworten, die Sitzung für geschlossen erklärte. Kaum war dieses geschehen, als auf den Gallerien ein tausendfältiges Geschrey: Es lebe die Konstitution! Es leben die Cortes! ertönte. Vor dem Saale begrüßte das Publikum einen jeden Deputirten mit Enthusiasmus.

Man bemerkte, daß nach beendigter Sitzung die Deputirten und Minister sich umarmten. Dies geschah auch von denen Deputirten, welche am heftigsten gegen die Minister gesprochen hatten.

Ehe die Cortes den Sitzungssaal verließen, ward in demselben eine Inschrift befestigt, welche mit goldnen Buchstaben die Worte enthielt: Es lebe Ferdinand VII., der Vater des Vaterlandes.

Mehr als 50,000 Einwohner erwarteten vor dem Palaß den Austritt der Deputirten. Es leben unsre Befreyer! lautete das allgemeine Geschrey. Der Präsident, Herr Calatrava, ward vom Volke gebeten, nicht in seinen Wagen zu steigen, sondern zu Fuß zu gehen, damit Alle ihm das Geleite bis nach seinem Hause geben könnten. Vor seinem Hause dankte Herr Calatrava und beschwor die Einwohner Madrids, in dem schönen Besspieler, welches sie bisher Europa gegeben haben, fortzufahren, nämlich: „Mäßigung mit reinem Patriotismus zu verbinden.“

Die Cortes haben in ihrer letzten Sitzung die Einfuhr verarbeiteter Baumwolle (aus Ostindien ausgenommen) in die ganze spanische Monarchie verboten. Diese Maßregel kommt hauptsächlich der Provinz Katalonien zu statten (die jedoch schwerlich das ganze Land, noch weniger die Kolonien versorgen wird).

Im Sitzungssaale der Cortes waren beim Schlusse der Session alle Minister, mit Ausnahme des Seeministers, gegenwärtig, der Zudrang des Publikums war außerordent-

Es würde gegen die Verfassung streiten, wenn die Cortes versammelt blieben, deswegen haben sie verordnet, daß zwei Drittel ihrer Mitglieder, doch nur als Privatpersonen, in Madrid bleiben sollten, auf den Fall, daß der bleibende Ausschuss die Zusammenberufung außerordentlicher Cortes nöthig finden sollte. Noch hat die Versammlung vor ihrer Auflösung 15 Kommissionen ernannt (aus 80 Gliedern der Majorität bestehend), die in der Zwischenzeit mehrere Gegenstände zur Berathung für die neuen Sitzungen vorbereiten sollen. (Das scheint ja Eingriff in die Gerechtsame des bleibenden verfassungsmäßigen Ausschusses.) Bei Auflösung der Cortes legte die hiesige Garnison aufs Neue den Eid auf die Verfassung ab.

Der verlängerte Aufenthalt des Königs im Escorial hatte auch aus dem Grunde Besorgniß erregt, weil das Gerücht ging, es solle dort ein neues Ministerium errichtet werden. Allein der König schrieb selbst an die alten Minister, und berief sich auf die Beweise von Anhänglichkeit, die er der Verfassung gegeben. Da seine Gegenwart im Schooße der Cortes nicht nothwendig sey, so mache er nur von dem Rechte, das jeder Spanier habe, Gebrauch, indem er seinen Aufenthalt an einem Ort verlängert, der seiner Gemahlin zu gefallen scheine.

Sobald in Barcelona der Beschluß der Abhieraufhebung bekannt war, ließen die Behörden die Klöster zur Verbütung aller Unordnung mit bewaffneter Hand besetzen. Man zählt 18,000 bewaffnete Milizen in Katalonien.

Morales, der die Kontrerevolution zu Avila anzetteln wollte und dessen wenige Anhänger verhaftet worden, ist mit einer Kasse von etwa 400,000 Realen entflohen. Sein Gehülfe Garrido hat gestanden, daß die Verschwörung mehrere Zweige hatte, und daß ihre Absicht dahin gehe, eine unumschränkte Monarchie für Spanien zu bilden. Die Entdeckung dieses Komplotts verdankt man übrigens einem Zufalle, indem zu Santa Cruz 50 Mann vom Regimente Bourbon ankamen, und 10 Mann, die zu Morales desertirt waren, einfangen wollten. Ein Vetter von Morales, welcher, in das Komplott verwickelt, sich eben daselbst befand, hielt sie für erwartete Verbündete, und erklärte sich gegen deren

Chef, der ihn auf der Stelle einstecken ließ. Seitdem sind Mehrere verhaftet, auch Morales Ehefrau. Der Minister hat die Cortes, und diese haben den König, vom Vorgefallenen in Kenntniß gesetzt. Der König hat geantwortet, daß eine Unpäßlichkeit ihm nicht erlaube, das Escorial zu verlassen, aber daß seine Absichten sich mit den Ansichten der Cortes vereinigen, um die gegenwärtige Regierungsform, welche auch er zu vertheidigen beschworen habe, aufrecht zu erhalten.

Jedermann glaubte an Komplotte, ohne sie zu kennen. Es hat das Ansehen, als wenn die Geistlichkeit das Aufheben der Mönchsorden nicht verschmerzen kann. Kurz vor beendeter Sitzung der Cortes war bey denselben von einer Adresse an den König die Rede, um vorzustellen, daß die Minister unter den obwaltenden Umständen das Staatsruder mit zu schwacher Hand führen, wodurch der Muth der Uebelgesinnten belebt werde. Graf von Torero ward ausersehen, die Adresse abzufassen, und sie an der Spitze einer Deputation dem Monarchen zu überreichen. Dieses ist auch im Escorial geschehen.

Aus Italien, vom 12ten November.

Die Kunstwerkstätte des berühmten Thorwaldsen zu Rom, welche auf antiken Mauern stand, stürzte am 8ten November zum Theil ein. Kein Mensch verunglückte, aber zwey Statuen, ein Amor und ein Schäfer (?), wurden beschädigt.

Die Herzogin von Parma hat dem Podesta von Piacenza, Foresti, die Oberaufsicht der dortigen Befestigungsarbeiten aufgetragen; eine außerordentliche Aushebung der Mannschaft von 25 bis 40 Jahren wurde erwartet.

Es heißt, die österreichische Armee werde in drei Armeekorps nach Toscana, nach dem Kirchenstaat und längs den adriatischen Küsten vorrücken.

Briefe aus Rom melden, daß nun auf allen Landstraßen Anstalten zur guten Aufnahme einrückender österreichischer Truppen getroffen werden.

Zu Kalanissetta sind mehrere Anhänger des geflüchteten Fürsten S. Cataldo verhaftet worden.

Am 21en November schritt das neapolitanische Parlament zur Wahl eines neuen Präsidenten und Vicepräsidenten. Zu Ersterem wurde Herr Borelli, zu Letzerem Herr Ruggieri erwählt.

Paris, den 8ten November.

Man hat seit einiger Zeit zu Paris und in den Provinzen mancherley, theils ganz falsche, theils höchst übertriebene Gerüchte verbreitet, die an vielen Orten Glauben gefunden haben, weil die Journale der Thatfachen, welche dazu Anlaß gegeben, nicht erwähnen durften. So zum Bepspiel sprach man von Unruhen, die in verschiedenen Städten von Bretagne ausgebrochen seyn sollten, während diese Provinz der größten Ruhe genießt. Es sind nur zwey Thatfachen vorhanden, welche Gerüchte von Unordnungen veranlaßt haben können. Das Eine besteht in dem Auspfeifen von schlechten Versen, die im Theater von Brest bey Gelegenheit der dortigen Feyer eines für ganz Frankreich wichtigen Ereignisses gesungen wurden; das Auspfeifen galt unstrittig dem schlechten Dichter, während man dasselbe andern Umständen zuschreiben wollte. Es gab Lärm, der sich am folgenden Tag erneuerte, als ein ruhiger Bürger mißhandelt wurde. Inzwischen traten die Behörden ins Mittel, und die Sache hatte keine weitere Folgen. Und dennoch verbreitete man zu Paris, es seyen zu Paris und zu Nantes sehr bedenkliche Bewegungen ausgebrochen. Die Nantester Vorfälle waren eben so unbedeutend, als die Brest's. Jünglinge, die sich dem Handel widmen, und mehrere Officiere waren dort in Streit gerathen; welche Zwenkämpfe zur Folge hatten. In dem einen verlor ein Officier der Garnison das Leben; die andern hatten unbedeutende Resultate. Hierauf beschränkte sich Alles, und es ist nicht im Mindesten wahr, daß zwischen den Einwohnern von Nantes und den dort in Besatzung liegenden Legionen Streitigkeiten statt gefunden haben, wie man in Paris versicherte. — Auch den letzten Vorfällen in Lyon hat man eine ganz unverdiente Wichtigkeit gegeben. Zwischen jungen Leuten aus der Stadt und Officieren des dort in Garnison liegenden Schweizerregiments (Salis) waren im Theater Streitigkeiten ausgebrochen. Die Behörden legten sich ins Mittel, und ihre Gerechtigkeitsliebe gestattete ihnen nicht, den Erstern Unrecht zu geben. In der Stadt selbst kam es keineswegs zu unruhigen Austritten. Auch dort erfolgten Zwenkämpfe. In einem derselben unterlag ein Schweizerofficier; allein mit diesen Duellen hatten alle Streitigkeiten ein Ende. — Die Zeitungen haben oberflächlich von einigen Vorfällen in Bordeaux Meldung ge-

than, und dieselben größtentheils entstellt. Die ganze Sache war folgende: Herr Beaufejour, Abgeordneter von der untern Charente in der Deputirtenkammer, hatte Privatgeschäfte in Bordeaux. Da er sich unter den Mitgliedern der linken Seite ausgezeichnet hatte, so gab ihm eine Gesellschaft von jungen Leuten eine Serenade, ohne die mindeste Unordnung. Am folgenden Tage beschloßen einige Ultra's, demselben Abgeordneten ein Charivari zu bringen. Die Liberalen, davon benachrichtigt, traten zusammen, und verhinderten die Ultra's, ihr Vorhaben auszuführen. Es fielen keine weitere Unordnungen vor; in den nächstfolgenden Tagen kam es zu einigen Duellen, die kein sehr tragisches Resultat hatten. — Die Hauptstadt ist ganz ruhig, und so sehr auch manche Köpfe erobigt seyn mögen, so hat sich doch nicht der mindeste unangenehme Vorfall ereignet. Es scheint, man habe einem in Odeon-Theater, bey Gelegenheit der Darstellung von Figaro's Hochzeit, am 2ten November statt gehaltenen Austritt auswärts Wichtigkeit beigelegt. Allein es giebt in Frankreich häufig dergleichen Vorgänge, woben sich die öffentliche Meinung ausspricht, ohne daß sie weitere Folgen haben. Die Sache ist diese: Als am Ende des dritten Akts, bey Gelegenheit der Ernennung des Grafen Almaviva zu einer Ambassade, Figaro seine bekannten Ausfälle über die Politik und den Gang der Diplomatie debitierten sollte, fand sich's, daß diese Stelle von den Schauspielern übersprungen wurde. Wahrscheinlich hatten sie desfalls Instruction. Das Publikum verlangte mit Ungestüm die unveränderte Darstellung. Der Schauspieler, dem Figaro's Rolle übertragen war, entschuldigte sich damit, daß die verlangte Stelle schon längst gestrichen sey, und er sie deshalb nicht memorirt habe. Nun wurde aber die weggelassene Scene nur um so mehr verlangt, und mußte endlich abgelesen werden, woben es an Bravo's und Billigungsbezeugungen nicht ermangelte. Ein noch größeres Beifalljauchzen erschallte im 5ten Akt, wo eine bekanntlich sehr beißende Stelle über die Beschränkung der Presse sich findet. Man versichert, die Aufführung von Figaro's Hochzeit sey seitdem suspendirt.

London, den 21sten November.

Alderman Wood hat von einigen Personen Verträge erhalten, um der Königin einen Pallast zu erbauen. Der

Courier spottet: wenn dieser Palaß vollendet worden, würde auch wohl das Silbergeschirr, welches die Bereher der Königin Ihrer Majestät weihen wollen, fertig seyn. Die Times äußert: sie würde an der Stelle der Königin auf der Haide von Bleakheat ein Zelt aufschlagen lassen, wie es in Palästina und auf der Polare geschehen; wenn die Königin aber von Karltonhouse (der Residenz des Königs) Besitz nähme, würde ihr Niemand das Recht bestreiten können. Andere Blätter sehen hier eine Aufforderung an die Königin, sich nach einem königl. Palaß zu begeben, um Aufruhr zu erregen, und bemerken, daß Ihre Majestät in Brandenburgbouse bequem wohnen, um darin den Beschluß des Parlaments abzuwarten. Harte Drohungen und aufrührerische Bewegungen sollten schon des allgemeinen Besten wegen vermieden werden.

Vorgestern fuhr die Königin in ihrer Staatskutsche, begleitet von Lady Hamilton und dem jungen Austin, nach Hammermith zur Kirche. Sie wurde an der Thür von den Beamten des Kirchspiels empfangen, die sie in die Kirche begleiteten. Der Boden war mit Decken belegt. Ihre Majestät nahm ihren Platz in dem Gesühle des Geistlichen auf einem rothsammetenen Lehnstuhl; Herr Wood, Austin, Lady Hamilton und einige andere Personen ihres Gefolges umgaben sie. Auch der Italiener, Graf Bassali, war zugegen. Alle Gallerien waren mit wohlgekleideten Leuten beiderley Geschlechts besetzt, und die Kinder der Armenschule befanden sich neben der Orgel. Als Ihre Majestät in die Kirche trat, stand Alles von seinem Sitz auf; Sie war in weißen Sammet gekleidet und trug einen weißen Schleyer über eine Art von Turban auf dem Kopfe. Der ehrwürdige Herr Legget las die Morgengebete und das 59te Kapitel Jesaias. Man sagt, er sey von den vornehmsten Einwohnern ersucht worden, für die Königin zu beten, welches er aber abgeschlagen, und sich auf die allgemeine Formel beschränkte: segne und bewahre die gesammte königl. Familie. Der ehrwürdige Herr Atwood predigte mit vieler Salbung über Jeremias IX, 24. (Wer sich rühmen will, der rühme sich des, daß er mich kenne und kenne, daß ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden.) Nach dem

Gebete wurde Ihre Majestät zum Altar geführt, wo sie mit vieler Andacht das Abendmahl empfing. Es wurden noch einige Gebete gelesen und die Königin dann wieder zu ihrer Kutsche zurückgeführt. Auf ihrer Rückfahrt nach Brandenburgbouse hatten sich viele Menschen versammelt, die sie mit dem Ruf: Es lebe die Königin! nach ihrer Wohnung begleiteten.

Von der Oppositionspartei werden jetzt mehrere Adressen an den König eingeleitet, um Entlassung der Minister zu erbitten.

Die Städte Salisbury, Bristol, Southampton, Dover und andere haben sehr kraftvolle Adressen an den König beschossen, in welchen sie ihre Anhänglichkeit an die Regierung, und ihren Entschluß, sich zur Verteidigung des Staates und der Kirche um den Thron zu sammeln, kräftig aussprechen.

In diesem Jahre sind 159 Schiffe aus England zum Waldfischfang abgesehrt, wovon aber 4 verunglückt sind; In Schottland nimmt die Heeringsscherey, die sonst dort ganz vernachlässigt, und den Holländern überlassen war, so zu, daß in dem einzigen Loch Karron 700 Boote damit beschäftigt waren, die täglich im Durchschnitt 1050 Pf. Sterl. erwarben.

Lord Beresford hat hier bekannt gemacht, daß er den Briefwechsel mit der provisorischen Junta in Lissabon, wie er durch die Morning-Chronicle und dann durch andere Blätter mitgetheilt worden, nicht geführt habe.

In der englisch-ostindischen Präsidentschaft Bengalen haben sich 384 Wittwen im Jahre 1815 und 444 im Jahre 1816 mit der Leiche ihrer Ehemänner verbrannt.

Die letzten Nachrichten aus St. Helena geben bis zum 20sten September. Die Garnison hatte Wettrennen angestellt, welchen General Graf Montbazon, die Gräfin von Bertrand u. bewohnten, nur nicht Bonaparte. Dieser machte fleißig Spazierritte, und war am 18ten September 10 englische Meilen von seiner Wohnung ausgeritten gewesen.

Der Morning-Chronicle erklärt nun selbst eine von ihm gelieferte angebliche Protestation des Herzogs von Orleans gegen die Aechtheit der Geburt des Herzogs von Bordeaux für untergeschoben.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 290. Freitag, den 3. December 1820.

Berlin, den 5ten December.

Am 2ten dieses, Abends, sind Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus von Rußland, nach Troppau abgereiset.

Troppau, den 24ten November.

Die Anwesenheit der Monarchen und Ihres zahlreichen Gefolges hat eine unglaubliche Regsamkeit des Verkehrs in unsrer Stadt und Gegend bewirkt. Indessen muß man es der Zweckmäßigkeit der getroffenen Vorkehrungen Dank wissen, daß Alles zu haben ist, und zwar fast zu den gewöhnlichen Preisen, indem diese durch eine von allen Seiten eingeleitete stete Zufuhr in einem mäßig niedrigen Standpunkte erhalten werden. Wohnungen in den Wirthshäusern sind freilich ziemlich theuer, aber das Unterkommen in Privathäusern, besonders für einzelne Herren, hat bis jetzt keine Schwierigkeiten. — Daß der Troppauer bey dieser Gelegenheit jede Minute benutzet, seinen Monarchen zu sehen und die Gefinnungen der Ehrfurcht und Liebe gegen ihn laut zu äußern, erklärt sich hinreichend schon aus der herablassenden Popularität des hochverehrten Kaisers. Aber auch den übrigen Monarchen bietet der offene gerade Charakter des Oesterreichers unumwunden jede Huldigung hinlänglich dar, während die Aeußerungen innigster Hochachtung der interessanteste Gegenstand der Unterhaltung in allen Privatcirkeln sind, und zwar in solchen, welche nur aus Oesterreichern allein bestehen.

Aus Oesterreich, vom 22ten November.

Allem Anscheine nach ist die militärische Besetzung von Neapel und Sicilien in Troppau ausgesprochen worden, indem neuerdings mehrere Regimenter aus Böhmen in Marsch gesetzt worden. Aus Böhmen marschirt das Regiment Argenteau, auf den Kriegsfuß gesetzt, nach Trient, das Regiment Colombini nach Goerz &c.; diesen folgen noch aus Mähren und Galizien mehrere Regimenter.

Aus Italien, vom 12ten November.

Neapolitanische Blätter behaupten, die Regierung habe der päpstlichen erklärt, sie würde die Gefattung des

Durchzugs fremder Truppen durch den Kirchenstaat als einen den bestehenden Verträgen zuwiderlaufenden Neutralitätsbruch ansehen, und in diesem Falle auch ihre Truppen über die Gränze gehen lassen. Die Reorganisation und neue Bekleidung des Heeres werde in wenig Tagen vollendet und dasselbe im Stande seyn, 50,000 Mann stark gegen die Gränze aufzubrechen. Nur die Begeisterung der Nation, fügen sie hinzu, habe es möglich gemacht, eine ganz desorganisirte Armee in drey Monaten umzugestalten.

Andre neapolitanische Blätter unterhalten übrigens ihr Publikum mit allerley Erzählungen, daß Oesterreich geneigt wäre, die neapolitanische Staatsreform anzuerkennen, wenn gewisse Modificationen, die königlichen Privilegien betreffend, in der Konstitution statt fänden; daß die verbündeten Mächte ähnliche Modificationen in der spanischen Konstitution von den Cortes verlangt hätten; daß der König von Sardinien ebenfalls zu politischen Reformen geneigt sey; daß es aber an dessen Hofe zwey Parteyen gebe &c.

Der neapolitanische Amico della Costituzione meldet: Fürst Cariatì habe zu Paris mehrere Konferenzen mit dem Herzog von Richelieu gehabt, und der nach England bestimmte Gesandte, Fürst von Cimitile, sey zu London angekommen.

Des Generallieutenants Pignatelli Strongoli Werk: Considerazioni strategiche sul sistema di difesa del regno di Napoli, ist merkwürdig, in so fern es auf die verschiedenen Punkte aufmerksam macht, welche angegriffen werden könnten. Bis jetzt ist weder an den Gränzen, noch im Innern des Reichs, etwas von Verteidigungsanstalten zu bemerken. Wegen Mangel an Geld und Kredit hat man nicht einmal Lieferanten gefunden, die ohne sehr ansehnliche Vorschüsse, die man nicht leisten kann, die Verproviantirung der vier Plätze Gaeta, Peskara, Aquila und Civitella del Tronto übernehmen wollen. Der Plan, an Sanct Elmo ein festes Lager von 6- bis 7000

Mann anzulehnen, um einen Feind, der sich der Hauptstadt bemächtigt, zu beunruhigen, ist noch nicht angenommen, wohl aber der von Erdwällen und verschanzten Lagern auf 10 oder 12 verschiedenen Punkten, um die einzelnen Vertheidigungskorps zu decken, da man sich in eine Feldschlacht nicht einlassen kann. Die Listen der neapolitanischen Armee geben jetzt 56,700 Mann an, doch weder alle gekleidet noch bewaffnet. Man rechnet auf 10= bis 12,000 Gewehre, die man, nach Entwaffnung der Palermitaner, erhalten könnte. Fast alle Generale, die einiges Rufes genießen, sind in den Logen oder im Parlamente angeklagt oder beleidigt worden, unter ihnen Carascosa, Silangieri, Ambrosio, Coletta und Floressan Pèpè.

Der Herzog di Gallo, Generalstatthalter von Sicilien, wird zu Messina, nicht zu Palermo, residiren.

Die Debatten über einen dritten Bericht der Gesetzgebungskommission, die Angelegenheit der Generale Raffelli und Church betreffend, nahmen viel Zeit weg, zu großem Verdrusse der neapolitanischen Blätter, welche behaupten, das Parlament hätte sich gegenwärtig mit etwas Wichtigem zu beschäftigen.

Der Herzog von Otranto (Fouché) schrieb im Jahre 1814 im Vertrauen an König Murat von Neapel: „Sie ersuchen mich, meine Bemerkung schriftlich über die Konstitution, welche man von Ihnen verlangt, aufzufassen. Lassen Sie sich nicht verleiten, in die Mitte des neapolitanischen Volks Ideen zu werfen, für die es nicht vorbereitet ist. Behandeln Sie dieses Volk wie Sie Ihre Kinder behandelten. Bewilligen Sie ihm nur das, was ihm frommt. Ich befürchte, daß das Wort Konstitution, welches ich auf meiner Reise überall hörte, bloß darauf hinausläuft, daß sie ungebunden seyn, das heißt, nicht gehorchen möchten.“

Die Stärke des französischen Geschwaders auf der Rhede von Neapel ist jetzt auf 4 Kriegsschiffe angewachsen. Das englische erwartet täglich das Linien Schiff Conqueror von Portsmouth; es liegt jetzt theils bey Neapel, theils bey Baja vor Anker, und feierte am 8ten November durch eine allgemeine Salve den Jahrestag der entdeckten englischen Pulververschwörung.

Paris, den 22ten November.

Von der Kommission des Gerichtshofes der Pairs sind

48 Personen, die der Theilnahme an dem Komplott beschuldigt waren, außer Anspruch erklärt.

Herr Dunoyer war, weil er Censurschnipsel seines Censeurs herausgegeben, und Herr Ducauban wegen Uebertretung der Censurgesetze in der Gazette, Jeder zu einmonatlichem Haft und 200 Franken verurtheilt. Sie appellirten und erhielten Nachlaß des Haftes.

Man versichert, wir werden bey der nächsten Session der provisorisch eingeführten Censur wieder enthooben, und dagegen ein äußerst strenges Preßgesetz erhalten. Den Jurys soll aber die Entscheidung über Preßvergehen entzogen, und den Appellationsgerichtshöfen übertragen werden.

Auf das Haupt des Herzogs von Bordeaux hat die Municipalität von Besford für 630 Franken 6 Aktien aus einer Leibrentengesellschaft für 6 arme Kinder erkaufte.

Herr de Villèle schloß seine Anrede an das Wahlkollegium der Ober-Garonne mit den Worten: Lassen Sie uns unsre Abgeordneten unter den Würdigsten wählen, unter denen, die das meiste Interesse in Erhaltung der bestehenden Ordnung haben, unter den Freunden des Altars und des Throns, diesen beyden Bollwerken der französischen Freiheit, diesen ewigen Stützen des Glücks unsers schönen Vaterlandes.

Der letzte aus Madrid hier angekommene Courier war am 13ten von dort abgegangen, wo Alles ruhig war.

Unsere Fabrikanten erschrecken über die in Spanien verfügten Einfuhrverbote. Da aber Spanien seinen Manufaktur- und Fabrikenbedarf durchaus noch nicht selbst anfertigen kann, so wird der Schleichhandel wohl an Lebhaftigkeit gewinnen, was rechtliches Verkehr verliert.

Die junge Herzogin von Berry nimmt sich trefflich; sie wird, wenn es schicklich für sie seyn wird, sich an die Spitze der Hofcirkel stellen, welche auf aktive Weise eine Zusammenschmelzung aller aristokratischen Interessen des jetzigen und ehemaligen Adels bewirken sollen.

Unter den Inschriften zu London, welche bey den Illuminationen zu lesen waren, bemerkte man nachstehende: „Acht und Zwanzig Gewissen zu verkaufen, das Nähere bey dem Sekretär des Lords C.“

Lissabon, den 11ten November.

(Auszug aus einem Privatschreiben.)

Die hiesige konstitutionelle Regierung ist liberal und sehr thätig. Mehr Ordnung zeigt sich überall. Der alten Mißbräuche giebt es weniger. Die Verordnungen bezwecken lauter Gutes. Die übersehten Proklamationen erhalten Sie mit nächster Gelegenheit. Jetzt kommt Alles auf die Cortes an. Mit dem neuen Jahre können wir auch Nachrichten aus Rio Janeiro haben, denen man sehr wohl entgegen sieht. — Ich komme eben aus der Kirche, wo eine sogenannte Erdbedenpredigt gehalten wurde. Der heutige Tag wird, nach altem Herkommen, auch von der deutschen evangelischen Gemeinde feierlich gefeiert. — Neulich sah ich ein Stiergefecht, ein grausames Vergnügen, doch hier nicht so blutig als in Spanien. Es wurden fünf Stiere Preis gegeben. Kein Mensch nahm dabei ein Unglück. — Zu den vorzüglichern Unterhaltungen gehören die Opern, in welchen sich einige Sänger und Sängerinnen besonders auszeichnen; lauter Italiener. Die Stücke von Rossini finden besonders Beyfall. Unter den portugiesischen Komponisten gefallen am meisten Antonio Leal Moreira, Jose do Espirito Santo, Maccio Portugal, von letzterm ist auch der Hymno patriotico, den man überall singen hört. Die beyden portugiesischen Theater wollen nicht viel sagen. Ich kenne noch kein Stück, welches des Uebersetzens werth sey. — Wir haben hier, dem Monat gemäß, abwechselndes Wetter, Regen und recht warmen Sonnenschein. Die Felder sind schon wieder grün. Die Orangen fangen an gelb zu werden.

London, den 21ten November.

In der heutigen Versammlung des Gemeinderaths wurde den Räten der Königin für ihren bewiesenen Eifer Dank votirt. Auch dem gewesenen Lord-Mayor Bridges. Hierauf erschien eine Mittheilung von der Königin über ihr Vorhaben, am 20sten dem Gottesdienst in der St. Pauls-Kirche beizuwohnen. Einige Mitglieder wollten es nicht angemessen finden, daß Ihre Majestät auf eine Aufsehen erregende Weise zur City kämen, welches nur die Geschäfte führen und den Frieden gefährden könne. Andere dagegen behaupteten, es sey recht von der Königin, nach ihrer Bestimmung von der so lange über ihr geschwobenen Gefahr, Gott öffentlichen Dank zu sagen. (Al-

lerdings; aber warum auf eine geräuschmachende öffentliche Ruhe bedrohende Art?) Alderman Benger sagte: Obgleich er über das Fehlschlagen der verfassungswidrigen und der Volksmehrheit widersprechenden Bill sich freue, könne er doch eine öffentliche Ceremonie dieser Art nicht gut heißen, und schloß mit dem Amendement: „daß der Gemeinderath das Vorhaben Ihrer Majestät mit Leidwesen vernommen habe, und die Maßregel mit vieler Unpäßlichkeit verbunden und bedenklich für die öffentliche Ruhe zu seyn erachte.“ Fast alle Mitglieder riefen aber: zur Ordnung! Das Amendement ward, nachdem zuvor die Einregistrirung des Briefes bewilligt worden, mit 119 gegen 33 Stimmen verworfen. — Der Lord-Mayor verlas dann ein Schreiben des Alderman Wood, welcher im Namen Ihrer Majestät anzeigte, daß sie dem Gemeinderath ein Geschenk, in dem Bildnisse ihrer hochgeliebten Tochter, der verstorbenen Prinzessin Charlotte, (hört! hört!) bestehend, mache. Ward unter Beyfall angenommen. — Herr Favell trug nun auf eine Glückwünschungsadresse an die Königin an. — Alderman E. Smith war gegen eine Adresse an ein Frauenzimmer (to a woman), die von einer großen Mehrheit der Pairs Verbrechen schuldig befunden worden, die schauern machten. (Allgemeines Pfeifen.) Er spreche als Vater und Mitglied dieses Raths, und zweifle nicht, die Zeit werde kommen, wo sie solche Adressen bereuen würden. — Auch Herr James erinnerte: Die Maßregel sey vom Oberhause bloß als unpassend aufgegeben; die eigentliche Frage aber bleibe; ob Ihre Majestät unschuldig oder schuldig sey? Die Art, wie sie der Sache entgangen, rechtfertige eben keinen großen Triumph ihrerseits. — Sheriff Waltham: die Frage sey nicht von der Schuld oder Unschuld der Königin, sondern bloß konstitutionell. Das Volk halte dafür, und zwar mit Recht, es solle auch selbst eine schuldige Person nicht den Gesetzen entgegen gestraft werden, und überdem betrachte das Volk sie auch, wegen der Widersprüche in den Zeugnissen, als unschuldig. — Mit großer Mehrheit wurde der ursprüngliche Antrag genehmigt.

London, den 24ten November.

Oberhaus, den 23ten November. Der Großkanzler, die Grafen Liverpool und Bathurst waren die Kommissäre, welche das Parlament auf Befehl Sr. Majestät bis zum 23ten Januar 1821 prorogirten,

woben der Sprecher vom Unterhause, Lord Castlereagh, der Kanzler der Schatzkammer und einige wenige Ministerialmitglieder gegenwärtig waren.

Unterhaus, den 23ten. Hier war es sehr stürmisch zugegangen. Nahe an 100 Mitglieder von der Oppositionspartei befanden sich bereits am Morgen um 10 Uhr im Hause, aber der Sprecher erschien nicht eher, als um 1¼ Uhr, und nachdem das Gebet verrichtet war, erhob sich Herr Denman und sagte, daß er dem Hause eine Botschaft der Königin zu überreichen hätte; allein in demselben Augenblicke erschien der Ceremonienmeister vom schwarzen Stabe des Oberhauses und näherte sich dem Sprecher, um denselben einzuladen, im Oberhause zu erscheinen; nun entstand ein so entsetzliches Geschrey (Zurück, zurück mit ihm! Es ist eine wahre Schande!), daß nicht ein Wort von demjenigen zu verstehen war, was der Ceremonienmeister sagte. Eine kurze Pause entstand, und Herr Tierney schrie mit lauter Stimme, daß er nicht ein Wort verstanden hätte, was der Ceremonienmeister gesagt habe, und wie es denn möglich sey, daß der Sprecher wissen könne, was er denn eigentlich im Hause wolle. Diese Bemerkung wurde mit lautem Beifall und mit vermischtem Geschrey von — Ordnung! Ordnung! — aufgenommen; der Sprecher aber verließ seinen Sitz mitten unter dem fürchterlichsten Geschrey und Gezische und verfügte sich, in Begleitung der oben erwähnten Mitglieder, nach dem Oberhause. Herr Bennet donnerte ihm mit schrecklicher Stimme nach: „Dies ist eine wahre Schande für das Land!“ Sobald er (der Sprecher) die Prorogation im Oberhause angebrocht hatte, kehrte er nicht, wie es sonst gewöhnlich ist, ins Unterhaus zurück, sondern verfügte sich nach seinen eigenen Zimmern. Der Wappenherold nahm die Insignien des Reichs vom Tische des Sprechers, und die Mitglieder blieben sich selbst überlassen allein im Hause zurück.

Der Courier von gestern Abend enthält einen Brief von einem Rechtsgelehrten, worin folgende außerordentliche Passage: „Die Gemahlin des Königs ist im wahren Verstande des Worts des Königs Unterthan und nicht seines Gleichen; augusta legibus soluta non est ist der Grundsatz des englischen Gesetzes, gleich den frühern römischen.

Da, wo das Gesetz eine Ausnahme bey der Königl. Gemahlin, bey den legalen Folgen aus einer Heirath entspringend, macht, nämlich in der gänglichen Unterwerfung ihrer Person nach dem Willen des Mannes, hat sie eine absolute Gewalt und unabhängige Ausübung; aber über diese angeführten Gränzen darf sie gleich andern verheiratheten Frauen nicht schreiten, indem vermöge ihrer höhern Pflichten und den bösen Folgen ihres Leichtsinns sie einer strengern Aufsicht unterworfen ist; sollte, im Allgemeinen gesprochen, der König es für nöthig finden, in Betreff des mehr zu erwägenden Besten des Staats wegen der Auführung der Königin, eine ausgedehntere Gewalt über die Person der Königin auszuüben, so würde dies ohne Zweifel vereinbar mit der gesetzlichen Pflicht und den Vorrechten des Königs seyn. Ich scheue mich nicht, zu behaupten, daß der König unter dieser ausgedehnten ehelichen Autorität wegen hinlänglicher Ursachen eines leichten und unmoralischen Betragens seine Gemahlin augenblicklich unter Aufsicht setzen kann. Ein Habeas-corpus kann hiebei völig in Kraft treten, und gesetzt, die Krone schreibe einen solchen Befehl aus, so würde man es nicht anders ansehen können, als daß der König seine Autorität als pater familiae ausgeübt, und als Vormund der Ehre seiner Krone und Familie, und zur Erhaltung des Friedens und der Würde des Reichs gehandelt habe.“ — Die Morning-Chronicle fragt hierauf: Ob dies etwa ein Fingerzeig des Schritts sey, den man nun gegen die Königin ergreifen würde?

K o u r s.

Riga, den 19ten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 $\frac{3}{4}$ St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Lond. 3 Mon. — Pre. Sterl. p. 1 R. B. A.
 100 Rubel Gold 371 Rubel — Kop. B. A.
 Ein Rubel Silber 3 Rubel 73 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
 — — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 73 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 39 Kop. B. A.
 Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 20 Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 89 Kop. B. A.
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 74 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 291. Sonnabend, den 4. December 1820.

Mitau, den 3ten December.

Die Sitzung der hiesigen Gesellschaft für Literatur und Kunst am 1sten December eröffnete der Sekretär mit Anzeige der eingegangenen Beiträge.

Vorzüglichsten Anspruch auf die Dankbarkeit der Gesellschaft macht die von Sr. Excellenz, dem Herrn wirklichen Kammerherrn, Reichsgrafen und Ritter Johann von Medem, auf Ellen, erfolgte Schenkung eines trefflich konditionirten Herbariums, welches ohne Doubletten nahe an 7000 Species enthält, und mit großem Fleiß geordnet und bestimmt ist. Dieser eben so werthvollen, als dem Studio der Botanik in hiesiger Gegend Nutzen versprechenden Pflanzensammlung, waren von dem Herrn Grafen 50 Bände alter, zum Theil seltner, chymischer Schriften hinzugefügt.

Außerdem waren eingesandt: vom Herrn Konsistorialassessor Rosenplänter, dessen durch Hinz in Reval gravirte „ehrsinnliche Vorschriftblätter;“ vom Herrn Professor Pauker, dessen „mathematische Gedankentafel;“ vom Herrn Bibliothekar des Königs von Preussen, Chevalier de Etiaño, zu Berlin, dessen „Repertoire portatif de l'histoire et de la littérature des nations Espagnole et Portugaise;“ vom Herrn von Bienenstamm, das in Del gemalte Bildniß des berühmten Naturforschers Johann Jakob Ferber, ehemaligen Professors am Mitauschen akademischen Gymnasium; vom Herrn Oberhofgerichtspräsidenten, Geheimenrath von Offenbergh, ein Delgemälde, von E. W. Bienemann zu Rom, die heilige Ursula vorstellend; vom Herrn Grafen Karl von Medem, aus Dresden, ein überaus wohl erhaltenes Exemplar der „Chronik Russow's (Bart, 1584);“ vom Herrn Professor Cruse, mehrere Folioebände mit Manuscripten, welche auf die frühere Geschichte und Verfassung Kurlands Bezug haben, so wie mehrere andere wichtige Werke über ältere Landesgeschichte; von der Frau Freylin Elisa von der Recke, des Studiendirektors

zu München Rajetan von Weiller zwey merkwürdige Reden: „über die religiöse Aufgabe unserer Zeit“ und: „was ist Christenthum?“

Herr Apotheker Zigra überreichte eine von ihm bereitete Probe von Pottasche aus Kartoffelkraut, eine neuerlich in Frankreich gemachte Erfindung. Ein beigelegter Aufsatz enthält das Verfahren: Man schneidet das Kartoffelkraut, wenn die Blüthen zu welken beginnen, etwa 5 Zoll über der Erde, damit die Frucht nicht leide, ab, und verbrennt das Kraut in einer Grube in der Erde, damit die Verbrennung nicht zu rasch vor sich gehe und die Kohle nicht zu schnell abgekühlt werde. Die Asche muß so lange als möglich rothglühend erhalten, und die lebhafteste Flamme durch unvollkommen getrocknetes Kraut gemäßiget werden. Die erhaltene röthliche Salzsäure wird calcinirt und liefert eine weiße, inwendig bläuliche Pottasche. Aus 20 Pflanzen erhält man im Durchschnitt 1 Pfund Pottasche.

Herr Landrath von Schlittenbach las eine aus französischer Urschrift übersehte Beschreibung von Kattaro, welche auf diese, ehemals venetianische, jetzt der österreichischen Monarchie einverleibte, wenig bekannte Provinz eine gründlichere Untersuchung richtet, ein anziehendes Gemälde der Sitten und des Kulturzustandes der Einwohner giebt, und an eine pittoreske Darstellung dieser romantischen Küsten des adriatischen Meeres detailirte statistische und topographische Nachrichten knüpft.

Der Sekretär las aus der „Sammlung von Briefen aus den letzten Zeiten der römischen Republik“ vom Herrn Kreismarschall von Mirbach, den zweiten Brief vor, welcher von P. Servilius an C. Cassius, aus Byzantium, den 20sten September 690 datirt ist. Dieser Brief handelt von der Westküste des taurischen Chersones, ihren Vorgebirgen und Häfen, von dem berühmten Tempel der taurischen Diana und ihrem Dienst, von dem schönen und fischreichen Borysthenes, von den alten Handelsstädten Olbia und Odessus, den Flüssen Hypanis und Tyras, den anwohnenden Geten oder Daciern, und von den Mündun-

gen des mächtigen Ister in den Pontus; beschreibt die Sitten und Gebräuche der Thracier, die Handelsstadt Apollonia und ihre berühmte Statue des Apollon, welche M. Lucullus nach Rom führen ließ; ferner die thracische Küste, die Einfahrt in den Propontis durch den thracischen Bosporus, und die alte milesische Kolonie Byzantium, ihren Handel und Reichtum, ihre Befestigung und ihre Naturschönheiten.

Der Sekretär las hierauf eine Mittheilung des Herrn Theodor von Crottbus über seine neueste Analyse des Sighaschen Meteorsteins, welche er auf größere, von dem Herrn Grafen von Plater-Sieberg erhaltene Massen gegründet hat. Hierdurch wird die frühere Analyse (siehe No. 244 dieser Zeitung), als der Wahrheit nahe kommend, bestätigt, jedoch ein größerer Gehalt an Eisen und ein geringerer an Kiesel Erde gefunden; zugleich auch durch direkte Versuche völlig erwiesen, daß nur ein Theil des ganzen Eisengehaltes als Metall, der Rest aber als Oxydül in Stein vorhanden ist. Folgendes ist das genauere Verhältniß der Bestandtheile: In 100 Theilen des Meteorsteins sind enthalten: 22 Theile Nichteisen (20 Theile Eisen und 2 Theile Nickel), 9,5 Theile Schwefeleisen im Minimum (6 Theile Eisen und 3,5 Theile Schwefel), zusammen 31,5 Theile Schwefelnickeleisen. Außerdem 33,2 Theile Kiesel Erde, 22 Theile Eisenoxydül, 10,8 Theile Bittererde, 1,5 Theile Thonerde, 0,5 Theile Chrommetall, und 0,5 Theile Kalkerde und Mangan.

Bei Gelegenheit dieser Anzeige wird das Publikum benachrichtigt, daß die Redaktion der Gesellschaft den zweiten Band der Jahresverhandlungen bereits der Presse übergeben hat. Die Einleitung enthält die Geschichte der Gesellschaft; die wichtigsten Vereicherungen ihrer Sammlungen; eine Uebersicht des Bestandes des mit ihr verbundenen Provinzialmuseums; das Verzeichniß neuerer Druckschriften, welche von den Verfassern eingesandt worden; Auszüge aus vorgelesenen, nicht vollständig abgedruckten Aufsätzen; die Namen der im Laufe zweier Jahre gewählten Mitglieder, und biographische Nachrichten von neun in dieser Zeit verstorbenen Mitgliedern. Auf diese Einleitung folgen 28 vollständig abgedruckte Abhandlungen. —

Madrid, den 24ten November.

Nach den ausgegebenen Bulletin hat der König wirk-

lich das Bette hüten müssen. Er wird vermuthlich bis zum 20sten im Escurial bleiben. Dann aber, wie es heißt, ehe er nach Madrid zurückkehrt, das 2 Meilen von hier gelegene Lustschloß Pardo besuchen.

In Valencia ist in der Nacht vom 11ten der Verfassungseisen um- und mit Roth beworfen worden, was die wüthende Menge zur Rache reizte, die dem Erzbischofe Schuld gab, weil er einige Tage zuvor in einem Hirtenbriefe die Cortes Gottesleugner und im Bann stehende genannt hatte. Das Volk suchte ihn in seinem Pallast und in seinem Landhause auf, fand ihn aber nicht. Andere forderten mit rasendem Geschrey den Kopf Elío's. Alles Militär mußte aufgeboten werden und die Milizen, welche durchaus die Kanoniere im Garnisoniren ablsen wollten, geriethen mit diesen in Thätlichkeit. — Wegen der Unruhen in Valencia dringen die Minister auf schnelle Einberufung des Staatsraths. Um Burgos soll es auch wieder unruhig seyn. — In Kadix soll es einigermaßen unruhig seyn, weil der Bischof Anmerkungen wider einige Aufsätze der dortigen Handelszeitung in den Kirchen hatte verlesen lassen.

Am 11ten März 1821 traten die Cortes abermals zusammen, und eher wird man auch wohl nicht erfahren, ob Se. Majestät das Dekret gegen die 69 Perser genehmigt hat.

Paris, den 8ten November.

Schon seit geraumer Zeit belehrten uns mehrere unleugbare Symptome, daß unsere Hyperroyalisten nichts weniger als zufrieden mit dem Gange der Regierung sind, und daß sie fast einen offenen Bruch der anscheinend zwischen ihnen und den Ministeriellen bestehenden Freundschaft vorziehen würden. Schon vor zwey Monaten ward angekündigt, daß eine wichtige Schrift bekannt gemacht werden solle, in welcher das Verhältniß des Ministeriums und der Royalisten, im Sinne dieser Letztern, klar auseinander gesetzt werden würde. Mann nannte im Voraus den Bischof von Chateaubriand als Verfasser, weshalb also Jedermann sehr gespannt war. Allein sie erschien nicht. Dagegen erfuhr man, einige Freunde des edlen Pairs hätten ihn bewogen, auf die Herausgabe Verzicht zu leisten, um nicht Veranlassung zu offenem Zwiespalt zwischen den Royalisten und dem Ministerium zu geben, indem er den von diesem Letztern befolgten Gang einer sehr stren-

gen Kritik unterwerfen wolle. Chateaubriand's, wie man sagt, bereits der Vollendung nabes Werk, wurde wirklich von ihm selbst, fürs Erste wenigstens beseitigt. Die Unzufriedenheit der überspannten Royalisten mit dem Ministerium hatte sich aber deshalb nicht vermindert, und selbst die Ereignisse der letzten Wochen vermochten es nicht, ihnen volles Vertrauen in dasselbe einzusüßen. Man behauptet nämlich, die Regierung habe ihren Wunsch geäußert, daß die neuen Deputirten aus den gemäßigten Royalisten erwählt werden, und daß man alle überspannten Köpfe beseitigen möchte. Dies mißfällt natürlich den Leßtern, die zu Mitgliedern der Deputirtenkammer nur ganz entschiedene Feinde der Revolution erwählt sehen möchten, und die deshalb auch in diesem Sinne zu wirken suchen. Sie besorgen nämlich, das Ministerium wolle unter der Benennung von gemäßigten Royalisten nur solche Personen wählen lassen, die ihm gänzlich ergeben seyen, um eine Mehrheit in der Kammer zu erhalten, welche die Regierung, ohne Rücksicht auf alle andere, sich einander entgegenstehende Parteyen, hinlänglich unterstützen würde. Um nun die royalistischen Wahlmänner zu warnen, damit sie die Pläne des Ministeriums nicht begünstigen, hat sich der bekannte politische Schriftsteller, Herr Martainville, vorangestellt, und, als Organ seiner Partey, eine gegen das Ministerium äußerst heftige Schrift, die er selbst *la Bombe royaliste* betitelt, am Vorabend der neuen Wahlen herausgegeben. Sie verdient wirklich Aufmerksamkeit, da sie das Verhältniß der übertriebenen Royalisten zum Ministerium vollkommen in's Klare setzt, und Leßteres scharf angreift. Dies schien zu beweisen, daß eine neue Session unter den beyden, zeitlich so genau mit einander verbundenen Parteyen, der ministeriellen und der hyperroyalistischen, wirklich faktisch vorhanden ist, woben aber nicht außer Acht gelassen werden darf, daß manche angesehene Royalisten sich von der Leßtern nach und nach zurückgezogen, und mit der Erstern vereinigt haben. Die Resultate dieser Session werden besonders bey den nahen Departementswahlen deutlicher hervorleuchten. — Ungeachtet aller seit einiger Zeit verbreiteten Nachrichten soll es nunmehr doch zuverlässig seyn, daß nach beendigtem Proceß der Königin von England Herr Decaze für einige Zeit, nebst seiner Gattin, nach Paris kommen wolle. Die Neugierde ist über dieses Alles hoch gespannt.

Paris, den 23ten November.

Bev Eröffnung der Vorlesungen auf unserer Rechtsschule, ermahnte der Professor Pardessus unter Anderem die Studirenden: „Erhalten, pflegen, vermehren Sie durch neues Nachdenken die religiösen Kenntnisse, die Sie in der Jugend erworben. Sie werden Ihnen Schutz bieten in den Stürmen, die Ihre Jugend bedrohen; sie werden Ihnen im reifern Alter die Geisteskraft, die Stätigkeit der Seele gewähren, die Alles der Pflicht aufopfern läßt. Jene Römer, die in ihrer Jugend auf dem Theater sagten: „mit dem Tode ist Alles aus“ waren Freunde des Catilina; sie bahnten später dem Feldherrn, der die vom Vaterlande ihm anvertrauten Waffen gegen das Vaterland selbst richtete, den Weg zur höchsten Gewalt, und wurden, dem gerechten Willen der Vorsehung gemäß, im Alter Sklaven und Schlachtopfer des schlauesten der Tyrannen.“

Neulich gab sich in Brest ein hübsches Ländmädchen als Mörderin ihres eigenen neugebornen Kindes an. Auf die Frage, wo sie das Kind hingebracht, antwortete sie, sie hätte es in einem nahegelegenen Walde verscharrt, konnte aber den Platz nicht angeben und widersprach sich oft. Sie wurde von einer Hebamme untersucht, und diese fand, daß sie nie niedergekommen war. Der Richter forderte sie demnach auf, zu gestehen, was sie dazu veranlaßte, sich einer so schauderhaften That schuldig zu bekennen, die sie nicht begangen. Hierauf fing sie heftig an zu weinen, und sagte, ihre Stiefmutter habe sie immer so mißhandelt, daß sie es nicht mehr bey ihr habe aushalten können; und da sie nicht gewußt, an wen sie sich hätte wenden können, um einen Dienst zu bekommen, und nicht dem Kaiser zu fröhnen, so hätte sie den Entschluß gefaßt, sich als Kindesmörderin anzugeben, damit sie durch die Justiz ihres Lebens entledigt würde, und sie sich nicht selbst zu entleiden brauchte. Nach genauer Untersuchung fand sich ihre Aussage begründet. Man verschaffte ihr bey einer rechtschaffenen Familie einen Dienst als Hausmagd, und versprach ihr, für ihr weiteres Fortkommen zu sorgen.

Guet, der bekannte treue Kammerdiener Ludwigs des Sechzehnten, erklärt in seinen Memoires, daß er zur Zeit der September-Massakren Tallien sein Leben verdanke. Die Frau vom Staël giebt ihm in Rücksicht ihrer dasselbe

Zeugniß. Um sie der Wuth der Mörder zu entreißen, begleitete sie Tallien als Schutzwache bis an die Barrieren der Hauptstadt. Als der Nationalkonvent ganz Sklave von Robespierre geworden war, stürzte bekanntlich Tallien auf die Tribüne, beschwor die Manen der vielen Geopferten, zog einen Dolch hervor, wandte sich gegen die Büste des Brutus, und schwor, den Dolch in die Brust des Tyrannen zu stoßen, wenn seine Kollegen nicht endlich die Fesseln zersprengen wollten. Vergebens wollte Robespierre antworten, man ließ ihn nicht zu Worte kommen, und seine Verhaftung und Hinrichtung wurden dekretirt.

Zu Marseille kam neulich wieder ein amerikanisches Schiff an, das seine für den dortigen Hafen bestimmte Ladung, wegen des hohen Zolls, in Nizza abgelegt hat, von wo die Marseiller sie abholen lassen. Für Nordfrankreich dienen jetzt die brittischen Häfen den Amerikanern zur Niederlage. Man hofft, daß die, beyden Staaten gleich nachtheilige, und nur den Nachbarn günstige Neuierung, bald durch Vergleich werde abgeschafft werden. (Die vereinigten Staaten haben bekanntlich sich erboten: den französischen Schiffen und Bürgern gleiche Befreyung wie ihren eigenen zu geben, wenn Frankreich den Amerikanern denselben Vortheil zugestehen will.)

Der Moniteur meldet aus einem Privatschreiben, daß man zu Lissabon um so mehr die Maßregeln des englischen Kabinetts fürchte, da die neuen Einrichtungen, die man in Portugal trifft, dem brittischen Verkehr in diesem Lande nothwendig nachtheilig werden müssen. Jetzt sey Portugal offener Markt für brittische Waaren aller Art, die häufig aber nach Spanien, ungeachtet aller Wachsamkeit der Regierung, übergingen, und das Geld der neuen Welt nach Britannien führen etc.

Wiesbaden, den 22ten November.

Ihre Durchlaucht, die Frau Herzogin von Nassau, sind am 21sten d. M. von einem Prinzen glücklich entbunden worden.

Tübingen, den 25ten November.

Hier ist nun ebenfalls die bisherige Sitte des Hutabnehmens auf der Straße abgeschafft, und dafür vom 19ten November d. J. an — ein bloßes mit der Hand zu gebendes Zeichen, gewöhnlich die Berührung der Kopfbedeckung, eingeführt. Die Mitglieder der Universität, Professoren und Studierende, die des Kreisgerichtshofes und die übrigen Honoratioren haben sich beynahe sämmtlich mit dieser Neuierung vereinigt, und alle übrigen Bürger sind eingeladen worden, gemeinschaftliche Sache zu machen, und diese Begräbungsart nicht als Zeichen von Geringschätzung und Unhöflichkeit, sondern als das gleichbedeutende Surrogat einer zwar lange hergebrachten, aber willkürlichen Sitte anzusehen.

Kopenhagen, den 25ten November.

Der Doktor Dampé leugnet noch, daß er die bey ihm gefundenen geschriebenen Aufsätze verfaßt habe. Aber Leute, denen er diese Schriften vorher einzeln gewiesen, werden gegen ihn zeugen. Er hat keine Anhänger.

In diesen Tagen ist hier die summarische Berechnung der Einnahme und Ausgabe der vormaligen Reichsbank bis zum 31sten July 1818, erschienen. Unter den Einnahmen befinden sich die Summen von 150,500 Rthlren. und 6000 Rthlren., die aus einem Gold- und Silberservice und einer goldenen Toilette hervorgehen, welche Se. Majestät der Bank geschenkt hat. Die Schuld der Bank bestand aus 27,253,628 Rthlren. 65 Schill.; das Vermögen derselben bestand aus 32,387,671 Rthlren. 66½ Schill.

A n z e i g e.

Auf die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland werden auswärtige Bestellungen bey den respectiven Postkomptoirs, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Pränumeration vom 1sten Januar bis zum 30sten Juny 1821 beträgt 5½ Rubel S. M., und die für das Mitauische Intelligenzblatt 2 Rubel S. M., in Banco-Assignationen und in neuen Albertthalern aber nach dem jedesmaligen Cours. Zugleich bitten wir, alle im Laufe des halben Jahres in der Versendung gewünschte Abänderungen oder Gesuche um Abstellung etwaniger Irrungen nicht uns, sondern der Zeitungsexpedition bey dem hiesigen Gouvernementspostkomptoir anzuzeigen. Mitau, den 3ten December 1820.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

Ist zu drucken erlaubt.

Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirector J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 292. Montag, den 6. December 1820.

Madrid, den 14ten November.

Am Tage nach dem Schluß der Cortes schienen die Umstände hier sehr bedenklich, die Straßen waren voll zahlreicher Gruppen, die von den Patrouillen mehr beobachtet als zerstreut wurden; von einigen Seiten hörte man rufen: Es lebe Niego! von andern: Es lebe der König!

Madrid, den 18ten November.

(Durch außerordentliche Gelegenheit.)

Hier hat große Bewegung geherrscht, weil General Carvajal an die Stelle des zum Staatsrath berufenen Generals Vigodet zum Generalkapitän ernannt, und das Dekret deshalb von den Ministern nicht kontrassegnirt war. Das Volk begab sich vorgestern zum Palaß der Cortes, wo die bleibende Kommission sich um 9 Uhr versammelte, und die Versicherung ertheilte, sie werde Se. Majestät zur Rückkehr nach Madrid einladen, was die Gemüther ein wenig stillte. Am 17ten dieses Monats, um 7 Uhr Morgens, theilte ein Mitglied die Antwort des Königs mit, dahin lautend: „Se. Majestät habe nicht glauben können, daß die Ernennung des Generals Carvajal die Freunde der Verfassung im mindesten beunruhigen könnte; da es aber der Fall sey, hätten Sie den Ministern aufgetragen, Ihnen drey Kandidaten zu jeder der drey Stellen, eines Generalkapitäns, eines Xefe politico und eines General-Milizinspektors, vorzulegen. Ihr Gesundheitszustand allein erlaube Ihnen noch nicht zurückzukommen; Sie hoffen aber bald.“ Diese Antwort ist mit Jubelrufen, Tänzgen und Erleuchtungen gefeyert worden. Alle Truppen waren gestern auf Befehl, und mehrere Bataillone der Nationalgarde freywillig unter den Waffen. — Einige glauben, es werde eine außerordentliche Einberufung der Cortes erfolgen.

In einer Adresse, welche die Provinzialdeputation und das Municipalkorps am 16ten dieses Monats an den König nach dem Eskurial erließ, zeigten sie an: Ungeachtet aller unserer Bemühungen zur Erhaltung der öffentlichen Ord-

nung, finden sich die Gemüther der Einwohner äußerst aufgereg, und in einem solchen Zustand von Gährung, daß, ohne die schnellsten und kräftigsten Hülfsmittel, die traurigsten Folgen entstehen können. Heute Abend um 5 Uhr versammelte sich eine große Menge auf dem Stadtplatz, enthielt sich zwar aller Gewaltthätigkeit und selbst strafbarer Insubordination; äußerte aber mit Festigkeit und Kraft, daß das sicherste, ja vielleicht einzige Mittel, den Staat in seiner gegenwärtigen Krise zu retten, in der außerordentlichen Zusammenberufung der Cortes bestehe. Wir halten es für Pflicht, dem Könige davon Anzeige zu machen; denn die Abwesenheit Ewr. Majestät hat Besorgnisse erregt, die dadurch veranlaßt sind, daß Personen, die notorisch dem von Ewr. Majestät beschwornen konstitutionellen System widerstreben, zu ausgezeichneten Aemtern ernannt worden. Wir sind gezwungen, es Ihnen zu sagen, Sire, ohne öffentliche Erweisung (manifestation) von Anhänglichkeit an den neuen Einrichtungen, und so geartete Erweisung, daß sie den erbittertesten Feinden jener Einrichtungen alle Hoffnung nehme, kann das Vaterland nicht wieder hergestellt werden. Jede andere Maßregel wird täuschen, und das Staatsschiff vom Schiffbruch bedroht seyn. Jene Erweisung kann keine andere als Rückkehr Ewr. Majestät in die Mitte Ihrer Kinder, und außerordentliche Zusammenberufung der Cortes seyn; dies verlangt das Volk, und muß es unter den gegenwärtigen Umständen verlangen, als das einzige Mittel, uns aus den drohenden Gefahren, die uns umgeben, zu retten. Die Deputation hofft, daß Ew. Majestät diesem gerechten Wunsch beytrinken, und sich wie bisher als der würdige Vater Ihres Volks zeigen werden, indem Sie durch diese weise und vorbeugende Maßregel der schrecklichen Angst, in welcher es schwebt, ein Ende machen.

Die Municipalität hatte am 16ten auch eine Proclamation an die Einwohner erlassen und allerhand Sicherheitsmaßregeln getroffen. Die ganze Garnison stand

unter den Waffen, und 4000 Mann Nationalgarden waren zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe aufgeboten.

Briefe aus Lissabon vom 11ten melden, daß auch dort Gährungen herrschen, die Plaza Rocio war von Truppen besetzt; es soll eine Verschwörung zur Wiederherstellung der alten Ordnung entdeckt und vier der Mitglieder der Junta abgesetzt seyn. (In Spanien und in Portugal müssen die Sachen ganz anders stehen, als die Zeitungen der jetzt herrschenden Parteien sie darzustellen suchen.)

Lissabon, den 8ten November.

Am 17ten Oktober ist der Geburtstag unsers Kronprinzen, D. Pedro d'Alcantara, zu Porto mit der höchsten Begeisterung feyerlich begangen worden.

Die Junta war Anfangs Vorhabens, die Cortes ganz nach den alten Gebräuchen des Königreichs einzuberufen, hat sich aber durch nachdrückliche Vorstellung des Volks und der Officiere, von anonymen Drohungen bestärkt, endlich entschlossen, im Allgemeinen die neuere spanische Einberufungsweise anzunehmen.

Paris, den 25ten November.

Drey und zwanzig Theilnehmer der Unruhen vom Juny sind nun zum 27ten dieses Monats vor das hiesige Assisengericht gewiesen, und die beabsichtigte Entlassung von zwölf derselben ist zurückgenommen. Die Angeschuldigten haben bisher allen Rechtsbeystand ausgeschlagen.

Die Appellation von Gravier, Bouton und Duvergier ist vom Kassationshofe verworfen worden.

Aus Italien, vom 16ten November.

Öffentliche Nachrichten aus Genua sprechen neuerdings von dem Gerüchte, daß zu Florenz ein Kongreß von Ministern der italienischen Souveräne gehalten werden solle.

Der im Parlamente gemachte Antrag des Don Guglielmo Pèvé, jede neue Umbildung der Nationalgarde einzustellen, bis man außer Furcht vor einem Angriffe von einer fremden Macht seyn würde, hat viel Aufsehn gemacht, und Widerspruch gefunden.

Die Kommission, welche über den Vorschlag des Kriegsministers, die Verabschiedeten zurückzusenden, weil das Heer schon vollzählig wäre, Bericht zu erstatten hatte, äusserte, daß man dieselben zu Kapua versammeln, und in verschiedene Reservecorps, nach ihren Privatverhältnissen

als Verheirathete, Wittwer, Erstgeborne, Milizen etc., eintheilen solle. Herr Catalani wollte wissen: ob in dem vom Parlamente ausgesprochenen Bestande des Heeres von 52,000 Mann auch die in Sicilien Streitenden, ferner die Gensd'armes und das Fuhrwesen begriffen wären, als in welchem Falle kaum 30,000 eigentliche Streiter übrig bleiben würden. Das Parlament beschloß: 1) daß das Heer 52,000 eigentlicher Streiter betragen solle; 2) daß die Uebersähligen in die Reserven treten sollen. In Hinsicht einer allgemeinen Amnestie ward beschlossen, daß sie sich auf die bereits Verhafteten nicht erstrecken solle. Gegen die Einforderung freiwilliger Geschenke, als einen moralischen Zwang, erhoben sich viele Stimmen. Kardinal Ferrao machte einen Vorschlag zur Unterdrückung des Schleichhandels.

Am 4ten November genehmigte das neapolitanische Parlament eine neue Geschäftsordnung, um mehr Regelmäßigkeit in seine Verhandlungen zu bringen. Es wird sich ordentlich alle Montage, Donnerstage und Freytage, und in außerordentlichen Fällen alle Dienstage versammeln; jeder Tag hat seine angewiesene Gegenstände; die außerordentlichen Sitzungen betreffen insbesondere die Modifikationen der Konstitution und die Municipalverfassungen. Oberst Pèvé schlug vor: 1) die von Kaiser Friedrich II. eingefetzten, 1206 aber durch die Deturionate ersetzten Kommunalparlamente wieder herzustellen; 2) allen Unterschied des Soldes zwischen neapolitanischen und sicilianischen Officieren aufzuheben; 3) den Grad des Fouriercorporals eingeben zu lassen, und dessen Sold unter die übrigen Unterofficiere zu vertheilen.

Aus dem Oesterreichischen,
vom 22ten November.

Öffentliche Blätter sprechen von einer wichtigen Note, welche dem Kongresse zu Troppau, in Bezug auf die neapolitanischen Angelegenheiten, durch den englischen Botschafter, Lord Stewart, überreicht worden seyn soll.

Madame Catalani ist mit ihrem Gatten (Balabregue) zu Wien angekommen, wird aber, ohne dort ein Konzert zu geben, nach Ungarn gehn.

In Tyrol ist die Weinlese so reichlich ausgefallen, daß es hin und wieder an Fässern fehlte; nur hat die letzte ungünstige Witterung der Güte geschadet.

Wien, den 22sten November.

Auf Anordnung der hohen Hofkammer vom 2ten d. M., ist zur Vermeidung jeden Zweifels bestimmt, daß auch die Durchfuhr von Waffen und Waffenbestandtheilen aus fremden Staaten durch die österreichischen Provinzen nach dem Königreich beyder Sicilien sowohl, als auch nach allen Punkten der angränzenden fremden italienischen Staaten und nach den Häfen des adriatischen und mittelländischen Meeres verboten ist.

Schon seit einiger Zeit treiben in der Gegend von Bohen Brandstifter ihr Unwesen, ohne daß es bisher der Thätigkeit der Polizen gelang, ihrer habhaft zu werden. Drey Sonntage nach einander brannte es in dem Dorfe Lana, und am jüngstvergangenen sogar in St. Peter, eine Viertelstunde von Bohen, so auch in dem Dorfe Terlan; in allen diesen Orten brannten Scheunen und Stallungen ab. Sonderbar ist es, daß es eben immer an Sonntagen geschieht, weshalb die Bewohner der bedrohten Gegenden diesen Tagen mit banger Sorge entgegen sehen.

London, den 24sten November.

Das ungewöhnliche Verfahren bey der gestrigen Prorogation des Parlaments, welches so unceremoniell geschehen und nicht mit der sonst gewöhnlichen Rede vom Throne begleitet war, hat ein sehr großes Aufsehen erregt, und die neue Beleidigung, welche, nach dem Urtheile der Opposition, nicht allein ihr, sondern auch der Königin zugesügt worden, ist von der Art, daß man von diesem Verfahren noch sehr nachtheilige Folgen befürchtet. Die Oppositionsblätter, und besonders die Times, enthalten die fürchterlichsten Drohungen, und wenn das Alles so für baare Münze zu nehmen wäre, was sie sagen, so könnte einem angst und bange werden.

Folgendes ist die Botschaft, welche die Königin beabsichtigte, dem Unterhause vorzulegen, und daß dies geschehen sollte, zeigte Herr Brougham gestern dem Sprecher und Lord Castlereagh an:

„Caroline R.

Die Königin hält es für angemessen, dem Hause der Gemeinen anzuzeigen, daß Sie von den Ministern des Königs eine Kommunikation erhalten hat, welche die Absicht, das Parlament augenblicklich zu prorogiren, deutlich enthält; man hat dieses begleitet mit einer Geldanbietung, sowohl für Ihren Unterhalt, als zur Anschaf-

fung einer Residenz, bis zur Zeit einer neuen Session des Parlaments. Die Königin hat keinen Augenblick anstanden, die Annahme dieses Anerbietens zu verweigern. Während die letzten außerordentlichen Verhandlungen anhängig gemacht waren, so dürfte es nicht unangemessen für Sie gewesen seyn, die für Sie gemachten temporären Zuschüsse anzunehmen; allein Sie erwartete natürlicher Weise, nachdem die unerhörten Versuche, die Königl. Familie zu erniedrigen, fehlgeschlagen waren, man würde der Weisheit des Parlaments augenblicklich einige permanente Maßregeln vorlegen, und Sie fühlt, daß Sie nicht länger mit Anstand von den Ministern dasjenige empfangen konnte, wovon Sie nicht allein überzeugt ist, die Liberalität des Unterhauses würde es Ihr zugestanden haben, sondern was eben so wesentlich der Würde der Throns angemessen ist, als es, nach den geraden Grundsätzen der Gerechtigkeit, verlangt werden kann. Wenn die Königin es so zu versprechen hat, daß man ein neues Verfahren gegen Sie beabsichtigt, so wirft Sie sich mit ungeschwächtem Zutrauen in die Arme der Repräsentanten des Volks, fest vertrauend auf ihre Gerechtigkeitsliebe und Weisheit, daß sie solche kraftvolle Schritte ergreifen werden, um die Königin vor allem fernern verdrießlichen und unnöthigen Aufschube zu beschützen und dafür zu sorgen, daß diese beispiellosen Verfolgungen endlich beendet werden mögen.“

Der Courier, nachdem er über das Betragen der Herren Tierney, Bennet und anderer Mitglieder der Opposition, bey der gestrigen Prorogation sehr scharfe Anmerkungen gemacht, und behauptet hat, daß die sogenannten konstitutionellen Whigs nun die Maske abgeworfen hätten, sagt: „Wenn das Haus der Gemeinen gestern durch Gewalt zusammengehalten worden wäre, die brittische Verfassung — das Erbtheil unserer Vorfahren, die Schutzwehr unserer selbst und die Hoffnung unserer Nachkommenschaft — würde heute Morgen nicht mehr existirt haben.“ Er nennt die Oppositionsmitglieder, welche sich gestern im Hause befanden, Rebellen.

Zu der bevorstehenden Ceremonie, welche am 29sten d. M. statt finden wird, wenn die Königin nach der Rathedraalkirche von St. Paul im Staat fährt, werden große, und man möchte sagen fürchterliche Anstalten gemacht. Die Ministerialblätter machen ein großes Geschrey hierüber; sie vergleichen diesen bevorstehenden Aufzug mit dem

im vorigen Jahre statt gefundenen Einzugs Huns, und befürchten, daß ein großes Unheil dadurch entstehen würde.

Von heute Morgen um 10 Uhr an zogen durch die Stadt Reihen von Wagen nach Brandenburghouse, in welchen Herren und Damen saßen, die der Königin Adressen, 25 an der Zahl, zu überreichen gedachten.

Am Mittwoch war große Kour beim Könige in Karltonpallast; die Kabinetminister, Bischöfe und Dignitarien des Reichs machten Sr. Majestät ihre Aufwartung. Durch den Fürsten Esterhazy wurden dem Könige vorgestellt: Fürst Louis von Bichtenstein und Graf Colredo. Folgende auswärtige Botschafter und Gesandte hatten Privataudienzen: Graf Lieven vom russischen Hofe, Baron Gagel vom niederländischen Hofe, Fürst Esterhazy vom österreichischen Hofe, Herzog von Frias vom spanischen Hofe, Herzog Decaze vom französischen Hofe, Baron von Zuy vom sächsischen Hofe und Graf Ludolf vom sizilianischen Hofe. Herr von Souza, außerordentlicher Gesandte des Königs von Portugal und Brasilien, so wie der dänische Minister, überreichten ihre Akkreditive. Außerdem machten noch folgende Personen Sr. Majestät die Kour: Graf von Mandelslohe und Baron von Malkahn, Geschäftsträger des Königs von Preussen, und der Baron von Pfeffel. Nachher wurde ein Kabinetstath gehalten, dem die Lords Liverpool, Harrowby, Bathurst, Westmoreland, Castlereagh und Herr Canning beywohnten.

In welchem Umfange hier die Presse betrieben wird, geht daraus hervor, daß, zufolge eines Artikels in einem öffentlichen Blatte, seit den letzten 2 Monaten, 2 Millionen Zeitungen, welche einen Stempel bezahlen, gedruckt worden sind. Von diesen wird die Hälfte dreymal Morgensblättern zugeschrieben, und nach einem gemachten Ueberschlage sollen diese täglich 8,000,000,000 Buchstaben gebraucht haben. Ein gewisser Herr Burnel hat, um die Geschwindigkeit des Drucks zu vermehren, ein Mittel erfunden, welches die Originalsetzung in einer gewissen Zeit drey- bis viermal vervielfältigt. Diese neue Erfindung besteht in einer Art Stereotypendruck.

Im Innern des Landes und besonders in den Gegenden, wo die Radikalreformer ihr Wesen treiben, hat man fortdauernd wegen der Zurücknahme der Fuß- und Straf-

biss große Feste angestellt, illuminirt, Feuerwerke abgebrannt, und nebenben die Fenster derjenigen eingeworfen, welche nicht illuminirt hatten. In Liverpool versammelten sich die meisten Zünfte und Innungen, und zogen mit Musik durch die Stadt. Diese Procession soll aus 60,000 Menschen bestanden haben.

Unweit Windsor wurde am Montag ein Reh geheht, welches den Jagdliebhabern einen besondern Genuß gewährte, indem es nach dem hiesigen Jagdausdruck ein excellent sport war. Das Reh, von den Hunden verfolgt, durchschwamm zweymal die Themse, und nachdem es die Straßen von Windsor durchkreuzt, zwey Häuser besucht und sogar in letzterm sich 5 Minuten in der Küche aufgehalten hatte, wurde es am Ende unweit Eton eingefangen. Dieses arme Thier muß jedes Jahr eine solche Hejagd aushalten, und verfehlt nie, die Themse zu durchschwimmen.

Zufolge eines Briefes von Baranquina, datirt vom 3ten September, ist General Devereux mit Stab und Suite daselbst am 3ten August angekommen.

Vom Mayn, vom 25sten November.

Dem Kollegium zu Freiburg in der Schweiz ist der Befehl zugegangen, daß die Studenten sich öffentlich nicht mehr ohne Mantel oder Kaputrock (der Zuschnitt bleibt jedoch frey) zeigen sollen, indem der Verfall dieser Sitte der Zucht und guten Ordnung manchen Nachtheil bringe. (!)

K o u r s.

R i g a, den 22sten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 $\frac{1}{16}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 371 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 73 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 73 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 39 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 20 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 89 Kop. B. A.
Ein alter Albers-Reichsthaler 4 Rub. 70 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 293. Dienstag, den 7. December 1820.

St. Peterburg, den 30sten November.

Am Sonnabend ist die Deligence nach Moskau glücklich zum erstenmale abgegangen, woben Se. Erlaucht, der Fürst Golizyn, der Direktor des Postdepartements, Herr von Schulkowsky, der St. Petersburgsche Postdirektor, Herr von Bulgakow Excellenz, und viele andere Personen, welche die Neugierde versammelt hatte, gegenwärtig waren. — Der Reiseinsigen sind so viele, daß zum Mitbewochen, sogleich nach der ersten Abfahrt der Deligence, alle 8 Plätze belegt waren. — Es ist mehr als wahrscheinlich, daß dieses gemeinnützige Unternehmen den besten Fortgang haben wird.

Sonntag Abends hatten wir hier den Anblick eines schönen Nordlichtes, das von 5 Uhr Abends bis um 9 Uhr, mit öfterem und schnelltem Strahlenwechsel, anhielt. Die Kälte stieg darauf um 4 Grad.

Aus dem Oesterreichischen,
vom 12ten November.

Am 6ten erhielt der Chef des seit einigen Jahren zu Wienerisch-Neustadt errichteten Brandraketenkorps, Oberstlieutenant Augustin, Befehl, eine Abtheilung seiner Truppen in marschfertigen Stand zu setzen, um sogleich zu dem gegen Neapel bestimmten Armeekorps aufzubrechen. Den 9ten gingen sämtliche Officiere des kais. k. k. Königl. Generalsstabes zu der nämlichen Bestimmung ab. Der Courierwechsel zwischen dem Hofkriegsrath und der Lombarden ist außerordentlich lebhaft, und man glaubt, daß die Armee im Monat December über den Po setzen werde.

Die grausame Schlichtung der Streitigkeiten unter den Armeniern in Konstantinopel soll dem Schatz an 20 bis 30 Millionen Piaster eingebracht, aber auch großen Mißmuth gegen die Lieblinge des Sultans erregt haben, weil mehrere Pascha's, die ihr Vermögen den verurtheilten Bankiers anvertraut hatten, um Alles gekommen sind.

Aus Italien, den 6ten November.

Folgendes ist ein Auszug aus dem Berichte, welchen der Seeminister de Thomasis über den Zustand der Marine dem Parlamente erstattete: Wenn wir auch der geographischen Lage nach keine Seemacht bilden können, so ist es doch gewiß, daß eine Handelsmarine den Schutz von Kriegsfahrzeugen nicht entbehren kann. Wie wenig blühend auch die Marine in unserm Staate seyn mag, so läßt sich doch behaupten, daß gegenwärtig bey 320,000 Individuen ihren Unterhalt unmittelbar vom Meere beziehen. Die Ausbreitung des Ackerbaues im Norden Europa's und in Nordamerika, der niedere Preis der Grundstücke und ihres Pachtes in jenen Gegenden, die freye Ausfuhr ihrer Erzeugnisse, die allgemein verbreiteten Olivenpflanzungen, die sonst für das ausschließliche Erzeugniß Italiens oder Griechenlands galten, die an die Stelle unserer Eodien gesetzten fremdartigen Bereitungen, die Verallgemeinerung der Gewinnung des Meeresfalzes u., bewirkten, daß diese Produkte, wie das Getreide, eines unsrer Haupterzeugnisse, nur eine geringe Anzahl von Käufern, hingegen viele Nebenbuhler finden. Diese neue Ordnung der Dinge würde kein wirkliches Uebel erzeugen, wenn wir ohne ausländische Produkte seyn, und augenblicklich unsre Kontributionen, unsrer Militäretat, und vor allen die Privatausgaben vermindern könnten; allein ein allgemeiner Ersparungsgeist ist mehr das Ergebniß der Zeit und der Sitten als der Gesetzgebung. Der einzige Ausweg aber besteht im Uebertritte zu andern Quellen des Reichthums, nämlich Manufakturen und Schifffahrt. Sogar fragt es sich nicht mehr, ob wir eine Kriegsmarine stellen sollen, sondern wie sie beschaffen, wie stark, und wie sie unterhalten und verwaltet werden solle. Der Minister setzte nun den Zustand auseinander, worin gegenwärtig die Kriegsmarine sich befindet. In dem Bezirke von Neapel befinden sich 146 Marinefahrzeuge; brauchbare, reparaturfähige und völlig unbrauchbare. Zur ersten Klasse gehören: 1 Linien Schiff,

2 Fregatten, 1 Korvette und 60 Fahrzeuge. Zur zweiten Klasse: 1 nicht ausgebautes Linien Schiff, 2 Fregatten und 49 kleinere Schiffe. Zur dritten Klasse: 1 Linien Schiff, 1 Fregatte, 3 Korvetten und 25 größere und kleinere Fahrzeuge. Außerdem sind in den Bezirken von Palermo und Messina, und in andern Stationen Siciliens einige 90 Fahrzeuge. Das Gerücht giebt aber den größten Theil derselben als schadhast an. Aus dem Verkaufe der schadhasten Fahrzeuge sind 62,540 Ducati zu lösen, für die Reparatur der einer Ausbesserung fähigen aber 88,850 erforderlich. Daher ein Bedarf von 26,310 Ducati, um die zwei Fregatten und die kleinern Fahrzeuge herzustellen, ohne das nicht vollendete Linien Schiff in Anschlag zu bringen. Ueber die Fonds des Ministeriums äußerte der Minister: Sein Guthaben habe am 1sten Oktober in 270,503 Ducati 61 Gr., seine Schulden in 318,813 Ducati 57 Gr. bestanden. Er hätte also ein Deficit von 48,309 Ducati 96 Gr., und da für die drei Monate, Oktober, November, December, noch wenigstens 480,000 Ducati erforderlich wären, so bedürfte er für dies Jahr noch 528,309 Ducati 96 Gr.

Am 23ten Oktober wurde das Ministerium neuerdings von mehreren Deputirten der Saumseligkeit beschuldigt; der Präsident des Parlaments erinnerte, daß der neue Monarchenkongreß ihnen Beruhigung gewähren müsse, indem derselbe keine Maßregeln werde ergreifen wollen, wodurch die Ruhe beider Sicilien gestört werde, und einer Nation, die sich mit nichts als ihren eigenen Interessen beschäftige. Um den Frieden zu erhalten, sey es bloß nothwendig, die Gränzen zu decken, ohne Jemanden anzugreifen, und damit sey die Regierung unablässig beschäftigt. Man solle sich weder von übertriebenem Enthusiasmus, noch von zu großer Furcht hinreißen lassen; der eine wie die andere schadeten der Sache der Freyheit. Muth und Festigkeit seyen die besten Vertheidigungsmittel. Man verlasse sich auf das Heer, das imponirend genug sey. Uebrigens müsse man streng auf der Defensiv halten, und nicht zur Offensive greifen; das sey das einzige Mittel, die Unabhängigkeit zu behaupten. (Alle Deputirte erhoben sich, um zu bezeugen, daß dies auch ihre Gesinnungen seyen. Beyfall auf den Gallerien.) Herr Dragonetti erstattete Bericht über Poerio's Vorschläge, Gelder aufzutreiben. Er schlug stufenweise Abzüge von

3 bis 25 Procent von den Besoldungen von 300 bis 4000 Ducati vor, und äußerte, daß eine freywillige Besteuerung mehr eintragen dürfte, als ein gezwungenes Geldanlehen. Eine Kommission äußerte über einen Bericht des Kriegsministers: „die Einberufung der Verabschiedeten einzustellen, da das Heer zahlreich genug sey,“ die Meinung, man solle damit fortfahren, und nach einer konstitutionellen Norm diejenigen zurücksenden, die zu Hause unentbehrlich wären.

Dem Parlamente wurde am 30sten Oktober bekannt gemacht, daß der König am 6ten November die Deputation empfangen werde, welche ihm die von der Versammlung in mehreren Artikeln der spanischen Konstitution beschlossenen Modifikationen überreichen soll.

Paris, den 13ten November.

Unter den neuen Abgeordneten befindet sich auch der eifrige Royalist, General Donadieu. Der jüngere Lafayette, dessen Ernennung im Ober-Loiredepartement, liberale Blätter angekündigt hatten, ist durchgefallen.

Wir haben gegenwärtig hier drei verschiedene neapolitanische Bevollmächtigte. Der Eine ist der Fürst Fabrizio Russo von Casalecicala, der vor der Revolution von Neapel Botschafter des Königs beider Sicilien an unserm Hofe war, nach derselben zum Botschafter am spanischen Hofe ernannt, und dann abgesetzt wurde, weil er den konstitutionellen Eid nicht leisten wollte. Ungeachtet alles dessen, ist er bis jetzt am französischen Hofe anerkannt. Der Zweyte ist Herr von Brancia, der als Geschäftsträger an den hiesigen Hof abgesendet wurde, allein in dieser Eigenschaft noch nicht anerkannt ist, obgleich er unsere Minister sieht, und mit ihnen verkehrt. Der Dritte ist der Fürst Cariat, der seine Ernennung als Botschafter an unserm Hofe in der Tasche hat, allein in dieser Eigenschaft bis jetzt, wegen der mit den andern großen europäischen Mächten bestehenden Verhältnisse, nicht hat anerkannt werden können. Inzwischen wird er hier sehr gut behandelt, und sieht auch zuweilen den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Pasquier.

Vom Mayn, vom 25ten November.

Den churheßischen Zeitungsredakteurs ist nunmehr auch verboten worden, über den Proceß der Königin von England zu sehr in Detail zu gehen.

Troppau, den 23ten November.

Der Wahrheit gemäß verdient angeführt zu werden, daß Troppau 10,000 Einwohner zählt, eine freundlich gebaute Stadt sey, die jedem Durchreisenden den ungetheilten Beifall abzwingt, und die höchsten und hohen Herrschaften zu dem ungeheuchelten Gesändnisse bewog, daß jeder der hier Anwesenden gut untergebracht sey. Die Umgebung ist reizend und für Unterhaltung der Einwohner durch einen angenehmen Park, durch eine wohleingerichtete Schießplatz, die wenige ihres Gleichen irgendwo findet, dann durch schöne öffentliche und Privatgärten gesorgt. Die Pflasterung besteht seit undenklichen Zeiten und ist in mancher Rücksicht besser, als in vielen Städten mit berühmten Namen. In der Stadt Troppau, als der Hauptstadt im kaiserl. königl. Antheil Schlesiens, ist der Sitz des kaiserl. königl. schlesischen Merkantils- und Wechselgerichts, des kaiserl. königl. Kreisamts und Kreisstriminalgerichts des Bankal-Inspektorats, des ständischen Kollegiums und der öffentlichen Kassen, eines Militärdivisionskommandos, sammt vier Militärstädten; sie hat, außer einem zahlreich besuchten Gymnasium, eine Hauptschule, ein allgemeines Krankenhaus, ein artiges Museum, welches Ihre Majestäten, der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich, und viele hohe Personen mit Wohlgefallen besuchten. Eben in dem Hause des ständischen Kollegiums haben Ihre Majestäten von Oesterreich in einer Reihe von 17 Zimmern des ersten Stocks, so wie in 19 Zimmern des dritten Stocks, für den Hofstaat die auf kurze Zeit erforderliche Wohnung gefunden.

Berlin, den 5ten December.

Zu Widerlegung eines in No. 144 unserer Zeitung (f. Allg. deutsche Zeit. f. Rußland No. 288) enthaltenen Artikels aus „Leipzig“ über die, daselbst einem Abgeordneten der Londoner Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums widerfabrene, Behandlung, können wir, aus authentischer Quelle, Folgendes mittheilen: Ein Bevollmächtigter der erwähnten Londoner Gesellschaft, welche durch sehr bedeutende Beiträge erhalten wird und an deren Spitze zwei Bischöfe der englischen Kirche stehen, kam in Leipzig gerade gegen das Ende der Messe an. Er verkaufte weder hebräische Neue Testamente, noch kleine Schriften zu Gunsten der

christlichen Religion, an die Juden, sondern er bot sie mehreren derselben umsonst an. Alle, ohne Ausnahme, nahmen die kleinen Schriften an, und ungefähr die Hälfte derer, denen der Bevollmächtigte sie angeboten hatte, auch das hebräische Neue Testament. Alle behandelten jenen mit der größten Artigkeit, und er konnte um so weniger an dem Eingange der Synagoge Handel bekommen, da er nie dahin ging, ja nicht einmal das Gebäude sah. Der Umstand, daß er den sich bekehrenden Juden Geld anbot, wird schon dadurch widerlegt, daß es eines der Grundgesetze der Gesellschaft ist, den Juden keine zeitliche Unterstützung zu geben. Der Bevollmächtigte ist ein sehr zurückhaltender, ehrenwerther Mann, der sich den Juden auf keine Weise aufgedrungen haben würde, und der, voll Eifers für die Sache, so wenig auf zeitliche Vortheile sieht, daß die Kosten seiner ganzen Reise von Berlin nach Leipzig und zurück, nebst seinem Aufenthalte daselbst, nicht mehr betragen, als was Er einem einzigen Judenknaben in Leipzig angeboten haben soll!

London, den 24ten November.

Von Karthagena wird gemeldet, daß Bolivar in Turbato angekommen ist. Er hat friedliche Gesinnungen vorgegeben, und seine Depeschen an den Gouverneur waren mit Waffenstillstandsflaggen begleitet. Es wurden ihm höfliche Antworten ertheilt; allein er zeigte bald, daß er gegen jeden Royalisten mit Zweideutigkeit handelte, indem er die Garnison herausforderte, welche einen Ausfall machte und ihn gänzlich aufs Haupt schlug. Wenige der Patrioten sollen entkommen seyn.

Nachrichten aus Madras zufolge, war im Innern von Ceylon eine Insurrektion unter den Malay's ausgebrochen, welche sich mit einem Haufen Kandianer vereinigt hatten. Ein Detaschement vom 73ten Regimente, unter Anführung des Kapitäns Owen, hatte indessen diesen Aufruhr gestillt und der Anführer war gefangen genommen worden.

Der Präsident Borer hat sich kürzlich sehr populär bey seinen Unterthanen auf St. Domingo gemacht. Um diejenigen, welche bey dem letzten Brande auf Port au Prince gelitten haben, so viel als möglich zu entschädigen, hat er befohlen, daß der 5te Theil des in der Schatzkammer sich findenden baaren Geldes unter sie vertheilt werden soll. Der ganze Schade an Häusern, Kaufmannsgütern &c., welcher

durch das Feuer entstanden, wird nach officiellen Berichten auf zwei Millionen Dollars geschätzt.

In der St. Pauls-Kirche sind Anstalten zum Empfange der Königin gemacht worden. 80 Mitglieder der Korporationen werden Ihre Majestät am Eingange der Kirche empfangen, und eine Menge Leute aus den verschiedenen Zünften werden in zwei langen Reihen von Temple-Bar bis zu der Kirche aufgestellt seyn. Eine jede Person im Gefolge wird eine weiße Kokarde am Hute tragen.

Nachrichten aus Helena zufolge, war das Haus für Bonaparte vollendet. Es ist geschmackvoll eingerichtet. In der Mitte befindet sich das Entréezimmer, welches 36 Fuß lang ist, und an beyden Seiten desselben zwei andere von 24 Fuß Länge.

Man hatte verbreitet: die Anhänger der Königin würden dem Geistlichen, der den Gottesdienst in der Pauls-Kirche halte, ein besonderes Formular zum Dankgebet mittheilen. Allein die Morning-Post erinnert dagegen: daß die Königin gar kein Recht habe, über religiöse Ceremonien und Aenderungen der gewöhnlichen Formeln zu verfügen. Ein Geistlicher würde bestraft werden, wenn er sich die mindeste Veränderung in der Liturgie des Tages erlaubte. *) Bloß der König, als Oberhaupt des Staats und der Kirche, sey dazu befugt, und dennoch nur nach Anhörung seines Konseils. — Doch fordert die Times das Publikum auf, die Psalmen wohl zu erwägen, die am 29sten in der Kirche abgelesen werden sollen, und zu entscheiden, ob ein solches Zusammentreffen ein Werk des Zufalls sey? (Daß die Königin aber gerade den Tag zum Kirchengang wählt, an welchem biblische Abschnitte, die auf ihre Verhältnisse gedeutet werden können, vorgelesen werden, ist wohl ein Werk des Zufalls.)

*) Die Geistlichen der hohen Kirche sind in Ansehung der Form des Gottesdienstes und der Gebete auf das Allers strengste an das Common prayer book (allgemeines Gebetbuch) gebunden, so wie an die bestimmten biblischen Abschnitte, die an jedem Tage verlesen werden müssen. Diese sogenannten Lectures werden von vielen für wesentlicher als die Predigten gehalten.

Die Morning-Post sagt: Wenn die Rätthe der Königin voraussetzen, daß ein Aufruf an die Volksmenge Ihre Majestät allmächtig machen werde, so würden sie bald ihren gefährlichen Irrthum einsehen. Rechnen sie auf eine zahlreichere Versammlung, als diejenige war, die Hunt bey seiner Rückkehr aus Manchester empfing? Wir zweifeln; und doch hinderte diese unzählige Menge nicht, daß der Held des Tages von dem Gipfel der Volksgunst in den Kerker von Newgate geworfen wurde.

Hier befinden sich jetzt zum Erstenmal Einwohner der Insel Owaibi (auf welcher Cook sein Leben verlor). Sie heißen Boogi-oh-hoo und Tuano, wurden an der Küste ihres Vaterlandes von einem amerikanischen Schiffe, hernach von Spaniern gefangen, dann wieder einem Amerikaner als Matrosen überlassen, der sie nach England führte und hilflos zurückließ. Gestern erschienen sie vor dem Lord-Mayor, um Unterstützung zu erbitten, wobey ein junger Amerikaner, der in Owaibi gefangen gewesen war, den Dolmetscher machte. Der Lord-Mayor konnte die Verlassenen nur an die Wohltätigkeit des Publikums verweisen.

Die Meerenge, welche Grönland von Amerika scheidet, ist Barrow-Straße genannt worden, nach dem Sekretär der Admiralität, der den Plan zu der Entdeckungsreise entworfen hatte. *)

*) Kapitän Ross, der 1818 auf die Entdeckung der Durchfahrt ausgeschickt wurde, kommt jetzt sehr ins Gedränge. Seine Instruktion ging ausdrücklich dahin: den Lancaster-Sund, in dem schon viele Geographen eine Meerenge vermutet hatten, genau zu erforschen; er ließ sich aber durch den Anschein scherecken, daß eine Gebirgsreihe, von ihm die Krocketberge genannt, die Nord- und Nordostgegenden vor der Mündung des Sundes ganz zu versperren scheine, und erklärte darauf: es sey nun ausgemacht, daß dort keine Durchfahrt möglich sey. Herr Parry, der ihn als Lieutenant begleitete, war jedoch nicht seiner Meinung, und hat nun seine Vermuthung zur Gewißheit erhoben.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 294. Mittwoch, den 8. December 1820.

Troppau, den 27ten November.

Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, überall gewohnt, Alles in Augenschein zu nehmen, was in seiner Art hervorragend und Aufmerksamkeit verdient, hat auch die fürnlichen Lichnowstischen Güter besucht, und war mit den ökonomischen Einrichtungen und dem trefflichen Zustande derselben so zufrieden, daß Er dem Oekonomieinspektor Silveti eine goldene Dose, mit achtzig Diamanten besetzt und von großem Werth, zu schenken geruhte.

Paris, den 25ten November.

Auf den 19ten December sind nun die Kammern vom Könige einberufen. Die Wahlen sind vorzüglich, und wie sich voraus sehen ließ, mehr auf Ultraroyalisten und Ministerielle, als auf Liberale, gefallen. Die Herren Lefebvre-Gineau, Bourdonnaye, Pardessus, Vignon und St. Erig sind doppelt gewählt; außer diesen 4 Stellen noch 3 andere durch den Tod oder Abdankung erledigt.

Der vormalige Seeminister, Herzog Decrès, wäre dieser Tage beynabe aus seinem Bette in die Luft gesprengt worden. Er erwachte aber, und glaubte verbrannte Leinwand und Pulvergeruch zu spüren, auch ein leises Knitern, wie den Brand einer Lunte, zu vernehmen. Plötzlich erfolgte eine Explosion wie ein starker Kanonenschlag in seiner Matratze. Er sprang auf, und sogleich trat eine ähnliche Explosion ein. Die Spiegel wurden zertrümmert, die Möbel umgeworfen und das Bett fing Feuer. Vergeblich rief er seinen Kammerdiener; dieser antwortete bloß: ich fliege in die Luft! Ich auch, erwiderte der Herzog, und glaube verwundet zu seyn! aber komm und lösch das Feuer. Jetzt kam der Kammerdiener, schrie: ich bin verloren, und sprang, als er seinen Herrn gerettet sah, aus dem Fenster. Er war sechs Jahre in des Herzogs Diensten, schien auch mit seiner Lage vollkommen zufrieden, und genoß das volle Vertrauen seiner Herrschaft. Doch leidet es keinen Zweifel, daß er den schändlichen

Mordversuch, und zwar aus Habsucht, veranlaßt; denn es fehlen dem Herzog 9000 Franken in Papier, und in der Matratze des Bettes fand man zwei Packete, die ein Pfund Pulver, und ein Pack, das ein halbes Pfund enthalten konnten. Die Explosion war durch eine Lunte, die nach der Thür einer benachbarten Kammer leitete, bewirkt. Der Herzog ist, außer dem Schreck, ziemlich leicht abgekommen, und nur die rechte Hand und Hüfte etwas verbrannt. Der Mörder selbst lebt noch, ist aber nicht im Stande, Auskunft zu geben. Anfangs hatte er jedoch frech behauptet, Unbekannte hätten ihn ergriffen und aus dem Fenster geworfen.

Am 25ten dieses Monats wird der Generalprokurator, Herr Ravez, der Pairskammer Bericht über die Verschwörung vom 19ten August vortragen. 57 Angeklagte werden auftreten. Da das Lokal der Pairskammer zu enge ist, so wird ein Saal im Gerichtspalaste dazu eingerichtet. In der vorbereitenden Sitzung der Pairs dürfte indessen eine wichtige Frage erhoben werden. Ein Gesetz, die Verbrechen zu bestimmen, über welche die Pairskammer als oberster Gerichtshof aburtheilen soll, ist noch nicht in den Kammern vorgelegt. Dies wollen nunmehr mehrere Oppositionspairs verlangen, ehe sie den neuen Proceß eröffnen. Der Antrag soll von den Pairs Barbé-Marbois und Bastard de l'Etang unterstützt werden; man glaubt aber nicht, daß er durchgehen werde.

Der Unterkassirer der klingenden Baarschaft beim königlichen Schatz, Herr Mathéo, ist verschwunden, und hinterläßt einen Kassendefect von nahe 1,200,000 Franken.

Vierzehn Personen, worunter Guillemin, Planzeaux, Combes, Bourgeois &c., sind vor dem Gerichtshof von Besançon, als der Verschwörung gegen das Leben des Herzogs von Angoulême, als dieser in Besançon war, angeklagt, und an den Gerichtshof der Pairskammer verwiesen. Aus dem deshalb ergangenen Bescheide erfährt

man, daß der Zweck der Verschwornen dahin ging, die dreifarbtge Fahne aufzupflanzen, sich der öffentlichen Kassen zu bemächtigen, die Gefangenen in Freiheit zu setzen, sich von da nach Pons le Saulnier zu begeben, wo der Präsekt und der Maire, nebst allen Priestern und Adeltichen, erdroßelt werden sollten; von da wollte man auf Dijon, Konvran, Breau bey Melun losgehen, um sich daselbst mit den andern Verschwornen zu vereinigen, und dann nach Paris marschiren, wo der König und die königliche Familie ermordet, und ein Bonaparte als Kaiser proklamirt werden sollte, und daß, als die Verschwornen sahen, daß ihr erstes Komplott entdeckt und vereitelt sey, sie beschloßen hatten, am 24ten May, Morgens, Sr. königl. Hoheit, dem Herzog von Angoulême, auf der Jagd aufzulauern, sich seiner Person zu bemächtigen, und ihn selbst zu ermorden.

Eine Zeitung sagt, Bergami sey hier angekommen. Er hat einiges Gefolge bey sich, und besuchte sofort seine in ein hiesiges Erziehungshaus gegebene Tochter.

Madrid war vollkommen ruhig. Mehrere unruhige Menschen waren eingezogen worden, und sollten den Gerichten übergeben werden.

Graf Torreno ist hier angekommen; er soll den Vankiers Laftte und Ardouin den Orden Karls III. mitbringen.

Madrid, den 2ten November.

Die verzinsbare Nationalschuld ist auf 6814 Millionen Realen (à 2 Gr.) berechnet, und erfordert jährlich 234 Millionen Zinsen; die unverzinsbare und noch schwebende Schuld beträgt 7045 Millionen. Zur Tilgung der Schulden sollen auch die Herzogthümer Albufera und Alcadia, jenes dem Marschall Suchet, dieses dem Friedensfürsten ehemals verliehen, so wie alle Lehterm gehörige Grundstücke, und die Güter der verstorbenen Herzogin von Alba, verwendet werden.

Gestern wurden die 7 Mitglieder des bleibenden Ausschusses der Cortes ernannt; durch die Wahl 3 Europäer und 3 Amerikaner. Von den beyden für die 7te Stelle vorgeschlagenen Personen entschied das Loos für den Europäer Roscoso. Dieser Ausschuß wacht, wenn die Cortes nicht versammelt sind, über die Beobachtung der Verfassung, und hat das Recht, in außerordentlichen Fällen

die Cortes zusammen zu berufen, z. B. wenn der König sterben, oder abdanken sollte, oder selbst die Regierungsgeschäfte nicht besorgen könnte ic.

Aus Italien, vom 6ten November.

Die aus 14 Fahrzeugen bestehende Flottille mit den nach Sicilien bestimmten 2500 Mann von den Regimentern Principe und Regina, unter Anführung des neuen Obergenerals Colletta, ging dahin am 29sten Oktober unter Segel, mußte aber, widriger Winde halber, am folgenden Morgen in den Hafen von Neapel zurückkehren. Auf der Rhede bey dieser Hauptstadt lag fortwährend die englische Eskadre, und war am 27sten Oktober durch das von Lissabon kommende Linieneschiff Vengeur (auf welchem Beresford seine Ueberfahrt aus Brasilien machte) verstärkt worden. Sie erwartete noch die Fregatte Glasgow von Gibraltar. Eine englische Fregatte und eine Korvette lagen bey Baja vor Anker.

Die Nachrichten aus Sicilien lauten günstig; das Volk von Palermo schien alle Gedanken an Unabhängigkeit aufgegeben zu haben; Girgenti und Trapani hatten sich unterworfen, und beschäftigten sich, Deputirte zum neapolitanischen Parlamente zu wählen. Der Fürst S. Cataldo soll sich, von den Seinigen verlassen, nach Malta geflüchtet haben. General Florestan Pèvé hatte unterm 21sten Oktober einen ausführlichen Bericht über die lehten Militäroperationen, und ein Verzeichniß derjenigen, welche sich dabey besonders hervorgethan, eingesandt.

Die neapolitanische Regierung hat (nach dem römischen Notizie del Giorno) eine kürzlich zu Neapel erschienene lügenhafte Flugschrift: La Costituzione proclamata dal Generale Bianchi nel Tirolo, confisciren lassen, und dem Präsidenten der öffentlichen Sicherheit befohlen, deren Verfasser auszumitteln und vor Gericht zu stellen.

Vom Mayn, vom 25sten November.

Indeß es so mühsam war, das deutsche Publikum für die Begehung des dritten Jubelfestes der Reformation ein wenig zu erwärmen, und das Erinnerungsfest selbst der Leipziger Schlacht nur an wenigen Orten noch gefeiert wird, ist in dem Dorfe Treppendorf bey Gotha der Tag, an welchem dort Tschel vor 300 Jahren den Ablass gepredigt, seitdem ein unausgesetzt jährlich sehr freudig begangenes Volksfest.

Leipzig, den 24ten November.

Die Engländer haben jetzt zum Erstenmale eine Nachahmung der türkischen Taschen- und Halstücher auf den Markt gebracht, die den deutschen Fabrikaten dieser Art vielen Eintrag thut; in Rücksicht der Dauer der Farbe darf sich das englische Fabrikat mit dem Elberfelder gar nicht messen; allein der fast unglaublich wohlfeile Preis verschafft dieser Waare dennoch, besonders bey den polnischen Juden, einen sehr lebhaften Absatz. Das Duzend solcher Tücher, welches ungefähr ein Pfund wiegt, kostet nur 1 Rthlr. 2 Gr. preuss. Cour. Von einem andern Artikel, englisches Futterneßeltuch, kostet die Elle einen Groschen.

Göttingen, den 23ten November.

Se. Königl. Hoheit, der Herzog von Clarence, hat der Universität einen Beweis seines gnädigen Andenkens gegeben, indem Er die Bibliothek mit einer kostbaren Sammlung von Seecharten in 182 Blättern beschenkt hat. Es sind dies die in London in dem Hydrographical Office erscheinenden, und mit dessen Stempel bezeichneten Charten, die nicht in den Buchhandel kommen, sondern nur für den Gebrauch der Königl. Marine bestimmt sind. Die Sammlung umfaßt nicht bloß die europäischen Gewässer, sondern auch den größten Theil der Küsten von Afrika, Amerika, Ost- und Westindien, von denen der Herzog selber Seemann, viele aus eigener Ansicht kennt. Auch von Sr. Königl. Hoheit, dem Herzog von Susssex, erhielt die Universität einen Beweis seiner huldreichen Erinnerung, durch zwey Geschenke, welche höchst dieselben der Sternwarte gemacht haben. Es bestehen diese in einer von Hardy in London verfertigten Tertienuhr, von einer besondern Einrichtung und vorzüglich schöner Arbeit, und in einem Apparat, den man ein verkehrtes Pendel nennen könnte.

London, den 28ten November.

Wegen der morgen statt findenden Procession der Königin nach der St. Pauls-Kirche, wo Ihre Majestät ihre Dankgebete vor den Thron des Allmächtigen bringen wird, daß sie über ihre Feinde den Sieg errungen und als reine und unbefleckte Unschuld nun wieder zum Muster der Frauen dasiehe, haben die Bank und die Banquiers der Stadt alle morgen fällige Trotten heute bezahlt, weil sie durch den ungeheuren Zusammenfluß der Menschen eine

mbgliche Störung der öffentlichen Ruhe befürchten. Obgleich es nun die Erfahrung hinlänglich gelehrt hat, daß alle die Versuche, welche durch eine unzufriedene Partey gemacht werden, um den Frieden der Stadt zu stören, nicht gelingen, so scheint doch selbst der so populäre Lord-Mayor etwas der Art zu befürchten, und hat demzufolge die größten Vorsichtsmaßregeln treffen lassen. Es sind heute Morgen 2000 Specialkonstables eingeschworen worden, welche ihre Station in der Kirche nehmen sollen; die Zugänge zu dem Kirchhofe sind mit starken Geländern und Pallisaden versehen, und der Eingang ist so beschränkt, daß zur Zeit nur 3 Personen eingelassen werden. Die kleinern Nebengassen, vom Anfange des Strands bis zur Kirche, sind gleichfalls mit Schlagbäumen versehen, und alle Wagen auf dem ganzen Wege werden Morgen nicht geduldet werden.

Sir Robert Wilson wird die Königin an der Spitze einer Ehrengarde von Bürgern, 700 Mann stark, an der Barriere von Hydepark empfangen, und bey Temple-Bar erwartet Ihre Majestät eine Reihe von 60 Damen in weißer Kleidung. Alle Fenster der Häuser sind für den Preis von 1 Guinee per Kopf vermietet. Ein berühmter Maler hat bereits angekündigt, daß er von dieser großen Procession eine Zeichnung nehmen würde, die er zu dem Preise von 1 Schilling dem Publico anbietet. Kurz, man erwartet ein Schauspiel einzig in seiner Art.

Viele Personen, die in den Straßen wohnen, wodurch morgen der Zug der Königin nach der St. Pauls-Kirche geht, haben, aus Besorgniß vor Unordnungen, ihre Kostbarkeiten eingepackt.

Folgenden Brief hat der Vicekammerherr der Königin, Herr Keppel Craven, in Auftrag Ihrer Majestät, an den Grafen Liverpool geschrieben:

„My Lord!

„Ihre Majestät haben mir befohlen, Ew. Herrlichkeit den Empfang Ihres Schreibens vom 17ten d. M. anzuzeigen, und Ihnen zu sagen, daß ihre Majestät den Inhalt desselben keineswegs mißverstanden hat. Sie ersieht daraus, daß die Minister beschlossen haben, das Parlament am 23ten d. M. zu prorogiren. Ohne allen Zweifel konnte die Königin von der Weisheit und Gerechtigkeitsliebe der Legislatur erwarten, daß Sie an diesem Tage in den Besitz aller Ihrer Rechte gesetzt werden würde,

auf welche Sie durch die Konstitution einen Anspruch zu machen hat. Das Betragen der Minister zeigt klar und deutlich, daß sie dies erwarteten; aber durch besondere Ursachen geleitet, sind sie entschlossen, es so lange als möglich zu verhindern. In einer solchen Maßregel, welche sich dazu eignet, Verachtung auf das Parlament und auf die Nation zu werfen, erblickt die Königin noch einen andern Plan, den die Anstifter der letzten Bill geschmiedet haben, um die Ausführung ihres gescheiterten Projekts auf eine andere Art zu versuchen, um nicht allein die Königin zu entehren, sondern auch dem Interesse der Erlauchten Familie, zu welcher Sie gehört, zu schaden. Besiegt bey ihrem ersten Versuche, geschändet in den Augen des Volks, der Verachtung von ganz Europa hingegeben, von den vernünftigsten und geachtetsten ihrer eigenen Anhänger verlassen, beabsichtigen sie jetzt einen neuen Angriff auf die Ehre der Königin. Ihre Spekulation muß sich auf die Hoffnung gründen, daß die so laut und so allgemein ausgedrückten Gefühle des Publikums endlich erschaffen und nachlassen werden, und daß die Königin selbst die Geduld verlieren wird, solchen grausamen und endlosen Verfolgungen zu widerstehen. Allein Ihre Majestät ist es der brittischen Nation schuldig, zu erklären, daß Sie sich fest auf den Schutz des Volks verlassen kann, so lange Sie das Opfer der Unterdrückung bleibt, und in Betreff Ihrer selbst findet Sie es nöthig, hinzuzusetzen, daß keine Angriffe von Seiten der Minister des Königs die Pflicht erschüttern werden, welche Sie diesem großmüthigen Volke schuldig ist. Eben so ist Sie auch auf die vbligste Art überzeugt, daß durch die bbsen Rathgeber, welche nun ein neues Komplott zu Ihrer Vernichtung ersinnen, das höchste Interesse des Königs sowohl, als dasjenige des Staats, gefährdet wird. Auf die Geldanerbietung, welche Lord Liverpool für gut gehalten hat, der Anzeige einer beabsichtigten Prorogation des Parlaments beizufügen, hat Ihre Majestät weiter nichts zu antworten, als daß Sie solches verwirft. Es sind beynabe 10 Monate seit dem Absterben des verewigten Monarchen verlossen, und es ist dem Parlamente kein Vorschlag zur Versorgung der Königin gemacht worden. Während der Dauer des Processus hielt es die Königin für angemessen, die Ihr be-

willigten Vorschüsse anzunehmen; allein Sie will es nicht als eine Gnade von den Ministern annehmen, was in schuldiger Achtung für die Ehre der Krone das Parlament als ein Recht bewilligt haben würde, und es ist Ihr noch viel mehr zuwider, dem Volke die unnöthige Last aufzubürden, einen Palast für Sie anzuschaffen, indem die Freugebigkeit der Nation bereits für königl. Residenzen aller Prinzessinnen gesorgt hat. Die Königin befehlt mir, besonders hinzuzufügen, daß Ihre Majestät sowohl, als der König und das Land, Ursache zu bedauern haben, daß diejenigen Menschen, welche alle diese Parteyen in ihre jetzigen unglücklichen Verhältnisse gestürzt haben, noch so viel Einfluß besitzen, die Ausgleichung derjenigen Mißverständnisse zu verhindern, die Ihre Majestät als nothwendig zu Ihrem eigenen Besten hält. Die Königin hat es nie bezweifelt, daß der König, wenn Er Seinem eigenen gesunden Urtheile und Seinen rechtschaffenen Grundsätzen überlassen bliebe, Er gewiß auf die gerechten Ansprüche der Königin und auf die vereinigten Bitten Seines treuen Volks Rücksicht nehmen würde. Ich habe die Ehre zu seyn &c.

Brandenburgbouse, den 18ten November 1820.

(Sign.) R. Keppel Craven."

*

*

*

Die Ausfuhr von Waffen und Ammunition ist ferner auf 6 Monate verboten.

K o u r s.

Riga, den 25ten November.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
 Auf Amsterd. 65 T. n. D. 10 $\frac{1}{18}$ St. holl. Kour. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
 100 Rubel Gold 372 Rubel — Kop. B. A.
 Ein Rubel Silber 3 Rubel 73 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
 — — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 73 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 39 Kop. B. A.
 Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 20 Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 89 Kop. B. A.
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 70 Kop. B. A.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 295. Donnerstag, den 9. December 1820.

Madrid, den 19ten November.

In diesem Augenblick scheint die Ruhe hier wieder hergestellt, und man erwartet noch heute den König. Ueber die Gährungs, die seit dem 16ten obwalteten, erzählt man Folgendes: Die durch Ernennung des Generals Wigodet zum Staatsrath erledigte Stelle als Generalkapitän von Kastilien, verließ der König dem General Carvajal. Der Aufenthalt Sr. Majestät im Escorial verursachte aber, daß diese Beförderung nicht an die Minister kam, und auch von keinem derselben unterzeichnet wurde. Wigodet weigerte sich daher, dem Carvajal das Kommando zu übergeben, weil bei Bestellung desselben die gesetzlichen Formen nicht beobachtet worden. Dieser Meinung waren auch die Minister, und machten Sr. Majestät ehrerbietige Vorstellungen, wie es heißt, mit der Bitte um Entlassung begleitet, wenn ihre Vorstellungen kein Gehör fänden. In der Stadt selbst gerieth Alles über dies Ereigniß (vermutlich weil man die Uebergabe der vorgeschriebenen Form für ein Vorspiel größerer Eingriffe in die Verfassung hielt) in Unruhe. Gleich Anfangs fand man Ausschlagzettel, welche die Bürger nach dem Kaffeehause der Goldquelle einluden. Mehrere Redner sprachen dort über die dem Vaterlande drohenden Gefahren, und veranlaßten dadurch das Volk nach dem Pallast der Junta zu gehn. Da aber die erste Antwort des Königs nur lautete, daß er den Abschied der Minister nicht annehme, und die Vorstellungen der Junta in Erwägung ziehen wolle, so nahmen die Unruhen ein gefährliches Ansehn, und die Besatzung ward unter die Waffen gerufen, und erhielt wirklich Ordnung, wozu der Umstand, daß sie den dem Könige und der Verfassung geleisteten Eid wiederholte, bestrug, so wie die Erklärung, daß sie den Behörden Gehorsam leisten werde. Die Junta erneuerte indessen ihr Gesuch bey dem König, und angesehene Personen gesellten sich zu den Volksbäufen, und ermahnten sie zur Mäßigung. Endlich traf am 18ten d. M. auf die dritte Vorstellung der Junta die Erklärung des Königs ein, er sey mehr ge-

neigt wie je, die konstitutionellen Formen zu beobachten, und die Ernennungen und anderen Befehle, welche er verfüge, sollten stets von den respectiven Ministern unterzeichnet werden; den Abschied der Minister nehme er nicht an, und überlasse diesen, ihm 3 Personen zu jeder der Stellen des Generalkapitäns und des Kefe von Madrid vorzuschlagen. Man erfuhr noch, daß mehrere Personen den Hof verlassen haben, und nennt unter ihnen den Beichtvater und den Oberhofmeister.

Eine außerordentliche Zusammenberufung der Cortes hatte die Junta verweigert, weil keiner der durch die Verfassung für dieses Nothmittel bestimmten Fälle eingetreten sey. Doch erklärte der Präsident, die Junta sey bereit, die Verfassung, es koste was es wolle, zu vertheidigen, und sie würde dazu alle erforderlichen Maßregeln, selbst die alleräußersten (mas extremadas), nehmen.

Nach Briefen aus Lissabon sind die Glieder der Junta über die Verfassung nicht einig. Die ehemals der Junta von Oporto angehörten, verlangten: „unmittelbare Bekanntmachung der spanischen,“ die Lissaboner hingegen, eine dem Volke angenehmere, wornach jede 30,000 Seelen (nicht 70,000 wie in Spanien) einen Abgeordneten zu den Cortes schicken sollen. Nach diesem Plan würde die Versammlung 100 Mitglieder zählen, nach dem spanischen Maßstab aber nur 51. Auch das Militär soll nicht eines Sinnes, und an manchen Orten schon handgemein geworden seyn.

Aus Italien, vom 18ten November.

In einem Privatschreiben aus Neapel, vom 10ten November, heißt es: „Während alle Briefe vom Auslande die beruhigendsten Nachrichten bringen, spricht man hier von nichts als Krieg. Es wäre möglich, daß diese Gerüchte mit Absicht von hiesiger Regierung ausgestreut würden, um die Aufmerksamkeit der unruhigen Köpfe mehr auf die auswärtigen Angelegenheiten zu richten, und zu bewirken, daß der Geist des Volkes keine schiefe Richtung nehme, was so leicht ist.“

Der Kriegsminister hat dem Parlamente angezeigt, daß die Linienarmee in dem kompletten Stande von 52,000 Mann sey, und daß er einen Ueberschuß von 2000 Mann habe, wegen dessen er sich Verhaltungsbefehle erbitte. Das Parlament beschloß, daß diese Vermehrung nicht statt haben solle, nachdem einige Deputirte angemerkt hatten, „daß der Krieg noch ungewiß sey.“

In den lehrverfloßenen Tagen sind aus Palermo 700 Sicilianer zu Verstärkung der neapolitanischen Armee, und am 13ten auch der General Florestan Pèpè und der Fürst Paterno (welcher die bekannte Kapitulation von Palermo abschloß) zu Neapel angekommen. Bey ihrer Abfahrt war zu Palermo Alles ruhig, General Colletta war mit seinen Truppen daselbst eingetroffen, und hatte letztere in der Stadt einquartirt, wo die Entwaffnung ihren Fortgang hatte, und die den Einwohnern auferlegte Kriegskontribution richtig einging. Nur in einigen entfernten Gegenden von Sicilien streiften noch Räuberbanden, wurden aber lebhaft verfolgt.

Die Anleihe beschränkt sich auf bloße 3 Millionen Dukati. Für die so sehr gesteigerten Ausgaben des Staats ist diese Summe natürlicherweise nicht zureichend, und man spricht bereits von einer zweiten Anleihe, die vermittlest Lotterielosen (nach Art der Rothschild'schen) bewerkstelligt werden soll. Für Vorschüsse sind den Kaufleuten von Seiten der Douane 1 Procent per Monat Zinsen und 2 Procent Nachlaß auf den Zoll angeboten; auch sucht man sonst Geld zu dreiviertel à 1 Procent per Monat Interesse mit Hinterlegung von Inscriptio-nen (zum Cours von 55 Procent angenommen) zu bekommen. In allen Zweigen der Handlung herrscht die größte Stockung und die Produkte sinken im Preise, besonders ist dies beim Oel der Fall, dem Lieblingsartikel der Speculanten.

Nach öffentlichen Blättern dürfte, den zu Troppau gefaßten Beschlüssen zufolge, noch auf diplomatischen Wegen versucht werden, ob sich nicht in der Konstitution von Neapel solche Veränderungen treffen lassen, daß das monarchische Princip mit der neuen Ordnung bestehen kann?

Von Livorno aus sollen die nach Neapel bestimmten Schiffe unter erdichteten Bestimmungsörtern, Alexandrien, Smyrna, in See gehen.

Der Prinz Reichsverweser hat den Fürsten von Scallotta, Don Antonio Russo, zum Botschafter bey dem französischen Hofe mit einem Gehalte von 20,000 Dukati ernannt; er soll jedoch diesen Posten erst nach der Rückkehr des Fürsten Cariatì von seiner außerordentlichen Sendung nach Frankreich antreten.

Paris, den 27ten November.

Herr Lalande, der vor 2 Jahren von der Regierung nach dem südlichen Afrika, zum Behuf naturhistorischer Untersuchungen abgeschickt wurde, ist mit einem reichen Schatze zurückgekehrt. Unter Anderem hat er einen mächtigen Hippopotamus, ein erwachsenes zweyhörniges Rhinoceros, und einen 75 Fuß langen Walfisch mitgebracht, auch Schädel von verschiedenen afrikanischen Menschenrassen.

Der Kammerdiener des Herzogs Décrès ist gestorben. Kurz vorher hatte er noch die Worte geschrieben: „Man kann seinem Schicksal nicht entgehen; nichts leitet uns davon ab.“

Vom Mayn, vom 28ten November.

Wie man vernimmt, haben die Unterhandlungen in Darmstadt, wegen des deutschen Handels, guten Fortgang, und dürften ein sehr erfreuliches Resultat herbeiführen.

Der württembergische Ort Zusingen, auf einer Höhe der rauhen Alb, muß sich mit gesammeltem Regenwasser dürstig behelfen. Der Sohn eines Bauern aus Zusingen, Oswald, ein sehr wohlhabender unverheiratheter Bankier in Lissabon, will diesem Gebrechen abhelfen. Er entschloß sich, sein Andenken in Zusingen durch einen Röhrenbrunnen zu erhalten, wozu das Wasser von Hütten herauf, aus einer Entfernung von mehr als 8000 Fuß, geleitet werden muß. Diese Wasserleitung wird durch gegossene eiserne Röhren über eine senkrechte Höhe von beynabe 300 Fuß berauf geführt. Zur Unterhaltung dieses Brunnens — dem die Dankbarkeit den Namen „Oswaldsbrunnen“ belegen wird — will der Geber eine fortwährende Stiftung errichten. Oswald hat auch seiner armen Verwandten wohlthätig gedacht.

Auf Weisung des heiligen Vaters hat sich die katholische Geistlichkeit des Kantons Genf zu Ablegung des Eides bequemt.

Hannover, den 23ten November.

Der Schloßbau in Herrenhausen wird ununterbrochen fortgesetzt, so viel es die Jahreszeit gestattet. Wie man vernimmt, sollen neuerdings Befehle aus London eingetroffen seyn, nach welchen der Bau noch mehr beschleunigt wird.

London, den 28ten November.

Die Aldermen George Bridges, Sir William Curtis, Charles Flower, G. Scholey, Sam. Birch, Christopher Magnen und William Highgate haben in ihrer Funktion als Magistratspersonen der Stadt London dem Vicekammerherrn der Königin, Herrn Craven, heute Morgen die Anzeige gemacht, daß, obgleich der gestern zusammenberufene Rath der Aldermen, um über die beabsichtigte Procession der Königin nach der St. Pauls-Kirche zu deliberiren, durch das unschickliche Benehmen der Herren Wood und Waitzman unterbrochen worden sey, sie es dennoch für nöthig hielten, die dem Rathe vorgeschlagenen Beschlüsse dem Herrn Craven mitzutheilen, mit der Bitte, solche der Königin vorzulegen.

Vorgeschlagen: „Daß dieser Rath, dem als Magistrat die Erhaltung der Ruhe und Ordnung der Stadt aufgetragen ist, nur sein Bedauern wegen der beabsichtigten Procession Ihrer Majestät nach der Hauptkirche zu St. Paul am Mittewochen, den 29ten d. M., zu erkennen geben kann, indem es unter den gegenwärtigen Umständen zu großen Unannehmlichkeiten für die Einwohner der Stadt die Veranlassung geben dürfte.“ Vorgeschlagen: „Daß der sehr achtbare Lord-Mayor ersucht werde, eine Abschrift des obigen Beschlusses dem Vicekammerherrn der Königin zuzusenden, um Ihre Majestät mit solchem bekannt zu machen.“

Die Herren Wood und Waitzman verließen gestern den Rathssaal mitten in der Debatte, weshalb obige Resolutionen nicht durchgegangen sind, und daher konnte der Lord-Mayor keine Notiz davon nehmen. Um aber der Königin die gedufferte Meinung zu erkennen zu geben, haben besagte Aldermen es für gerathen gehalten, obige Anzeige dem Herrn Craven zu machen.

Auf die Adresse, welche von dem Lord-Mayor, Aldermen und Gemeinen der Stadt London der Königin schon im voriger Woche überreicht wurde, antwortete Sie Folgendes:

„Die mächtige Verschwörung, welche so kürzlich Meine Vernichtung drohte, ist in den Staub getreten, das Machwerk der Beschuldigungen, welches sich auf Betrug und Unwahrheit gründete, ist vernichtet; es wurde durch den Druck der Wahrheit so zerstückelt, bis das Ganze in Luft versag. Der Sieg, welchen Wir errungen haben, ist ein Gegenstand der Wonne in verschiedener Hinsicht, aber besonders weil es ein Sieg guter Grundsätze über schlechte ist; es ist ein Sieg der Wahrheit über Unwahrheit — der Rechtschaffenheit über Ungerechtigkeit — und der Menschlichkeit über Bosheit in der empfindlichsten Ansicht und der gehässigsten Gestalt. Was Uns zur größten Genugthuung gereichen muß, ist das Gefühl, einen Sieg errungen zu haben, durch welchen die schätzenswertheften Rechte der Nation einigermaßen gesichert sind und durch welchen eine größere Ausdehnung der freien Grundsätze Gelegenheit gegeben wird. Wenn Meine Feinde die Oberhand behalten hätten, so würde das Volk, das man jetzt fürchtet, verachtet worden seyn, dessen Unterdrückung würde unendlich zugenommen haben, und was kann wohl unerträglicher als Unterdrückung, verbunden mit Verachtung, seyn? Ich verdanke Meine nunmehrige Sicherheit, und daß Ich den Klauen einer so riesenmäßigen Verschwörung entgangen bin, den guten Gefühlen und herrlichen Grundsätzen der theilnehmenden Sanftmuth und großmüthigen Unterstützung des Volks, erzeugt und angefeuert durch die allgewaltige Kraft der freien Presse. Obgleich ich weit entfernt bin zu glauben, daß Meine Gegenwart so nützlich für die nationale Wohlfahrt seyn wird, als die Nation zu erwarten scheint, so fühle Ich Mich doch dazu aufgefordert, da diese Gefühle so herzlich und warm ausgedrückt werden, dem Wunsche der Gemeinden nachzukommen. So lange es der ernstliche Wille der Nation bleibt, daß Ich in diesem Lande residiren soll, wird sich Mein Herz diesem Verlangen nie entgegensetzen; Gesundheit und Bequemlichkeit will Ich gern dem allgemeinen Besten opfern. Das Volk hat Mir viele Opfer gebracht, und Ich werde für das Volk leben.“

Der König ist gestern im besten Wohlfeyn, unter der Begleitung einer Abtheilung vom roten Husarenregimente, von Windsor hier in seinem Pallaste von Carltonhouse angekommen.

Unsere Oppositionsblätter machen heftige Bemerkungen

darüber, daß der König die beendigte Sitzung des Parlaments, welches nun auf den 23ten Januar wieder zusammen berufen worden, nicht durch eine persönliche Rede oder durch eine Rede von einer bevollmächtigten Kommission im ersten Jahre seiner Regierung habe schließen lassen, welches seit alten Zeiten nicht der Fall gewesen.

Nach den Times hat die Königin ein Recht, zu verlangen, und wird es behaupten, daß morgen in die allgemeine Dankagung die Bitte eingeflochten werde: „Insonderheit für diejenige, welche Dir gegenwärtig Preis und Dank für die neulichen Gnaden, welche Du ihr erzeigt hast, darzubringen begehrt.“ Auch erklären sie sich ermächtigt anzuzeigen, daß die Königin das Erbieten mehrerer Edelleute und Herren, sie in die Kirche zu begleiten, abgelehnt habe.

Southampton hat eine lokale Adresse an den König gerichtet, die mit der unterthänigsten Bitte schließt: „daß Se. Majestät die Minister nicht ermächtigen möchten, eine Sache wieder aufzuregen, welche nur zur Entfremdung der Herzen Ihrer pflichtmäßigen und getreuen Unterthanen führen könne.“ Diese in jeder Hinsicht merkwürdige Adresse, ist in der Hofzeitung abgedruckt.

In einer Adresse der Einwohner des Eilands Anglesea, an den König, heißt es: Mit Widerwillen sehen wir, wie eine feile und verächtliche Rotte sich bestrebt, das Volk zu verführen, und zu plumphen Lügen ihre Zuflucht nimmt, in der Hoffnung, treue Unterthanen von ihrer Pflicht abzuleiten und Schwache einzuschüchtern. Wenn Empörer so offenkundig handeln, dann halten wir es für Schuldigkeit, auch öffentlich zu erklären, daß wir entschlossen sind, unsere große und segensreiche Verfassung mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu verteidigen, und dadurch unsern Monarchen vor Verhöhnung, unsere Religion und Geseze vor Anarchie, und unser Land vor dem Verderben zu bewahren.

Gestern erfolgte der Ausspruch der Richter von Kings Bench in der Sache von Sir F. Burdett. Sie wiesen seine Appellation (die Verwerfung des Fori) ab, das Urtheil ist aber noch nicht erfolgt. Der Kronanwalt hält dadurch den Baronet, der stets fürchten muß, als aufrüh-

rerischer Libellist (wegen seines Schreibens an die Wahlmänner von Westminster) angetastet zu werden, in Zaum, so daß Sir Francis während des Processes der Königin sich sehr ruhig verhalten hat.

In London wurde neulich eine Kartoffel, die in einem ganz gewöhnlich bearbeiteten Felde gefunden worden, besonders feil geboten, weil sie einen Umfang von 3 Fuß 3 Zoll und an Gewicht 5 Pfund 10 Loth hatte.

Aus St. Jago de Chili, vom 7ten August.

Die aus 8 Kriegs- und 7 Transportschiffen bestehende Expedition wird spätestens am 15ten d. M. von Valparaiso aus zur Befreyung von Peru in See gehen. Folgendes sind die 8 Kriegsschiffe: 1) O'Higgins, 50 Kanonen, 360 Mann, Admiral Lord Cochrane, Kapitän Crosby. 2) San Martin, 64 Kanonen, 400 Mann, Kapitän Wilkinson. 3) Lautaro, 36 Kanonen, 254 Mann, Kapitän Guise. 4) Independencia, 32 Kanonen, 210 Mann, Kapitän Foster. 5) Galvarino, 18 Kanonen, 116 Mann, Kapitän Spren. 6) Arankana, 16 Kanonen, 96 Mann, Kapitän —. 7) Pueyrredon, 10 Kanonen, 72 Mann, Kapitän —. 8) Montezuma, 10 Kanonen, 60 Mann, Kapitän Young; führend zusammen 236 Kanonen und 1568 Mann, von welchen letztern $\frac{1}{3}$ Engländer und $\frac{2}{3}$ Eingeborne sind. Ein 5600 Mann starkes, vom General San Martin befehligtes Armeekorps begleitet die Expedition, und man vermuthet, daß der Angriff auf Arica, einen Hafen, südlich von Lima gelegen, geschehen wird. Eine so große Unternehmung hat die Patriotenregierung bis jetzt noch nicht gemacht, und man verspricht sich deshalb den glücklichsten Erfolg, der nicht anders als sehr günstig für Englands Handel seyn kann. Das nächste Packetboot von Jamaika kann schon etwas Näheres über den Ausgang der Expedition mitbringen.

Vermischte Nachrichten.

Die Anzahl der Studierenden in Göttingen beträgt im gegenwärtigen halben Jahre über 1300; in Leipzig soll sie eben so stark seyn.

In Lyon starb neulich eine 105jährige Matrone, welche ihre 84jährige Tochter immer „du alte taube Schachtel!“ zu schelten pflegte; sie selbst hatte noch alle ihre Sinne.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 296. Freytag, den 10. December 1820.

Aus der Festung Buchtarminsk,
vom 21sten August.

Am 13ten dieses kam der bekannte englische Reisende, Flottenkapitän Cochrane, mit einem Empfehlungsschreiben von dem Herrn Kommandanten der Festung Ustamenogorsk, Obersten de Biancourt, an den Dirigirenden des hiesigen Zollamts, L. S. Sokolowskisch, von dem er auch mit aller möglichen Höflichkeit empfangen und zu Mittag eingeladen wurde, hier zu Fuße an. Nach der Tafel ging er nach der 60 Werst von hier entlegenen chinesischen Gränze, um den chinesischen Kordon zu sehen und in dieser Richtung seine Reise zu beendigen; allein er erreichte seine Absicht nicht, indem die Chinesen wegen der Hitze und der lästigen Insekten sich in die Altaigebirge zurückgezogen hatten. Den 15ten kam er hieher zurück, frühstückte bey dem Platzmajor, Herrn Kusnezow, und ging, nachdem er bey dem Herrn Sokolowskisch zu Mittag gespeiset hatte, nach dem Flusse Buchtarma ab, begleitet von wahrer Theilnahme der hiesigen Einwohner. Er ist den Buchtarmafluß abwärts in den Irtysch bis zur Festung Ustamenogorsk gefahren. Von dort will er nach Irkutsk, Kamtschatka u. s. w. gehen. Er ist nicht groß von Wuchs, bager und rasirt seinen kleinen rothen Bart nicht. In 24 Stunden macht er 80 Werst. Auf seiner Reise hat er einige russische Wörter gelernt, und außer seiner Muttersprache spricht er Französisch. Seine Kleidung besteht in einem ledernen Hemde, in weiten Pantalons von Nankin, in einer wattirten Jacke und in ledernen Stiefeln. In einer Tasche trägt er ein Paar Schuhe, eine allgemeine Geographie in englischer Sprache nebst Landkarten von kleinem Format, und ein blechernes Kästchen, in welchem er seine Pässe, sein Tagebuch, ein Pfeife und ein Federmesser aufbewahrt. Uebrigens hat er weder Mundvorrath noch Waffen bey sich.

(St. Petersb. Zeit.)

Troyvau, den 1sten December.

Da Se. Majestät, der Kaiser von Oesterreich, sich entschlossen haben, die Nachrichten, welchen man entgegen sieht, hier zu erwarten, so wird der hiesige Kongreß nicht vor dem 20sten oder 25sten d. M. nach Wien und Laxbach aufbrechen.

Madrid, den 19ten November.

Sobald die unkonstitutionellen Ernennungen (ohne Unterzeichnung eines Ministers) bekannt wurden, trat die permanente Kommission der Cortes zusammen. Der Prä-

sident ließ die Thüren öffnen und Jedermann eintreten. Beruhigt Euch, redete er die Bürger an, und zählt auf die permanente Deputation. Sie bleibt versammelt und wird sich nicht trennen, bis sie die Antwort des Königs hat, und bis die Sachen wieder in ihr natürliches Verhältniß zurückgetreten sind, wie alle rechtlichen Männer es wünschen.

Die Ernennung des Generals Carvajal zum Generalkapitän von Kasilien erregte vorzüglich auch deswegen Unlust, weil dieser General wegen des Kadixer Blutbades mit angeklagt, und seine Unschuld noch nicht erwiesen ist.

Die Königin soll sich im Eskorial um so mehr gefallen, als sie die Einsamkeit und Zurückgezogenheit liebt, und sich dort ungestört ihren Andachtsübungen überlassen kann.

Die Censurjunta hat das 9te und 10te Stück einer Broschüre mit Beschlag belegt, welche den Titel führt: der Vertheidiger der Betrüben und Verzeiwelken.

Man erzählte, leider, daß Aufstände mit traurigen Folgen in einigen Städten Andalusiens ausgebrochen wären.

Morales soll sich nach Portugal geflüchtet und eine Kasse mit einer halben Million Realen mitgenommen haben; der Erzbischof von Valencia soll im Dreysäckerkloster daselbst eingeschlossen seyn und eine Sicherheitswache haben.

Vittoria, den 22sten November.

Wir erfahren so eben, daß der König am 18ten dieses Monats, des Abends, den Ministern befohlen hat, dem bleibenden Ausschuß die außerordentliche Berufung der Cortes vorzuschlagen. (Diese Nachricht bedarf wohl noch Bestätigung.) Erst am 21sten werden Se. Majestät in Madrid zurück erwartet.

Den Leuten, die neulich den Courier von Madrid nach Bayonne aufgefunden, werden gar gefährliche Plane bemessen. In einer Proklamation des Kefe der Provinz Alava heißt es: Eine Bande Aufrührer hatte das strafbare Verbrechen geschmiedet, sich gegen unsern geliebten Souverän und gegen ihr Vaterland zu empören. Guergue, Salzmagazinverwalter zu Vittoria, und der Zollvorsteher Gamarra, der den Titel „Kommandant der Freywilligen von Alava“ angenommen hatte, standen an ihrer Spitze. Allein die treuen Bürger erhoben sich, und nach einem dreitägigen beschwerlichen Zuge

wurden 10 der Verbrecher, unter denen Gamarra sich befindet, verhaftet. Guergue und der fanatische Priester von Fronda haben, von ihren Anhängern verlassen, die Flucht genommen, sollen aber dem Schwert der Gerechtigkeit nicht entgehen.

Lissabon, den 18ten November.

Es ist hier ein Versuch gemacht, sechs der Mitglieder der Regierung durch Gewalt abzusetzen. Alle hier befindlichen Truppen waren unter dem Vorwande einer Revue auf dem Marktplatz versammelt. Mehrere Karren wurden vor dem Palaß aufgeföhren und öffentlich geladen. Man machte Miene, wenn nicht dem Verlangen der tobenden Menge gewillfahrt würde, den Regierungspalaß in Grund zu schießen. Allein glücklicherweise wurde der Plan der Unruhestifter fast gänzlich vereitelt, und keines der Mitglieder der Regierungsjunta ist abgesetzt worden. Die spanische Konstitution ist angenommen und der Eid darauf abgeleistet. Die Cortes sind zum 6ten Januar zusammenberufen, und unsere Regierungsjunta ist noch mit 4 Mitgliedern vermehrt worden. Für jedes der hundert Mitglieder der Cortes ist ein Moidor (à 9 Thlr. 16 Gr.) täglich bestimmt worden.

Lissabon war einige Stunden in Schrecken und Besorgniß gesetzt worden, und nur der Mäßigung und Entschlossenheit der Regierungsjunta verdanken wir es, daß der Gefahr sobald abgeholfen wurde. Der Versuch, 6 Mitglieder von der provisorischen Junta von der Regierung zu vertreiben, war von dem General Tegeira, dem Obersten da Silva und dem Obersten Cabreira gemacht worden.

Was es mit dieser neuen Revolution eigentlich für eine Bewandniß hat, ist noch nicht ganz klar, doch geben folgende Nachrichten einiges Licht. Unter dem 20ten erließ der Juiz do Povo (Volksrichter) Alves und sein Sekretär einen schriftlichen Aufsatz an den Maréchal de Camp etc., Tegeira de Mazalheres, worin erklärt ward, das Volk in der Hauptstadt nehme wahr, daß die vorbereitende Junta dem Begehren des Volks nicht ganz entspreche, welches der Volksrichter im Namen des Volks, und in Uebereinstimmung mit dem Heer, als den Willen des Volks angekündigt; nämlich die Abgeordneten nach der Vorschrift der spanischen Verfassung zu wählen. Volk und Heer wünschen das Verfahren der Junta zum Nachtheil der Nation zu bindern, und tragen daher dem General Tegeira als Oberbefehlshaber auf, die Sache zu erwägen, die spanische Verfassung bey dem Heere vollziehen zu lassen, welche dann von den Cortes modificirt werden möge.

In einer militärischen Konferenz, die der General mit Zuziehung des Juiz und seines Sekretärs gehalten, wurde dann beschloffen, die spanische Verfassung zu beschwören,

100 Abgeordnete zu den Cortes wählen zu lassen, die Regierung mit 4 Mitgliedern zu vermehren, und dem General Tegeira den Oberbefehl über die gesammte Kriegsmacht zu ertheilen. Tegeira soll auch Willens gewesen seyn, sechs Mitglieder der Junta mit Gewalt zu vertreiben, weshalb eben das Militär bewaffnet und aufgestellt wurde. Allein dies mißlang; doch wurden 4 neue Mitglieder wirklich erwählt, und am 13ten nahmen vier Mitglieder der Regierung, Begamcamp, San Luis, Thomas und Ferreira de Souza, den Abschied. Allein am 17ten versammelte sich wieder ein Militärkonseil, aus allen Oberofficieren bestehend, und erklärte: der Zustand der Hauptstadt und die öffentliche Meinung erfordere, daß die vier abgetretenen Mitglieder ihre Verrichtungen wieder übernähmen, weil weder das Heer, noch die Nation, die Entlassung bewilligt; daß der einzige Bewegungsgrund zu der allgemeinen Revolution am 1ten die Wahl der Cortes nach dem spanischen System gewesen sey; daß aber kein anderer Theil der spanischen Verfassung ohne Genehmigung der Cortes zur Ausführung gebracht werden solle. Darauf kehrten die vier Mitglieder zur Junta zurück, und wurden, so wie auch General Tegeira und seine Gehülfen, die Obersten Cabreira, Sepulveda und der Juiz do Povo, vom Volk mit großem Jubel empfangen. (Daß streitende Parteyen herrschen, ist sichtbar; sie scheinen aber einander so das Gegengewicht zu halten, daß die eine nicht völlig über die andere obzueigen kann, obgleich das Militär mit ihr gemeine Sache macht. Bis jezt soll indeß kein Ausbruch einer Gewaltthatigkeit statt gefunden haben.)

Paris, den 29ten November.

Bey den letzten Wahlen sind 31 abgehende Deputirte und 76 Mitglieder der Kammer von 1815 aufs Neue gewählt; ferner 43 Präsidenten der Wahlkollegien.

Zweyunddreßsig wider die Königin von England abgehörte Zeugen, worunter die Krank, die Demont und Andere, sind unter Aufsicht eines brittischen Polizeibeamten und eines Büreaufsehers von Lord Castlereagh in Boulogne und Kalais angekommen.

In Paimpel (Nordküstendepartement) sind abermals im Sturm 95 waldfchartige Fische an den Strand geworfen; sie gehören zu den fugekopfförmigen Delphinen, und geben im Durchschnitt beynähe eine Tonne Bran. Das größte der gestrandeten Weibchen war 25 Fuß lang, und die Sänglinge 8 Fuß.

Brüssel, den 1ten December.

Der Gouverneur von Oostlandern hat eine Verordnung erlassen, daß diejenigen Prediger zu Gent und an andern Orten, welche den durch das Konkordat von 1801 vorgeschriebenen Eid noch nicht geleistet haben, sollen abgesetzt werden.

Aus Italien, vom 18ten November.

Dem Diario di Roma ist eine ausführliche Bertheiligung des verstorbenen Freyherrn von Ompteda beigelegt. Unter den angefügten Handschriften befindet sich auch eines vom Cardinal Consalvi, welches ein hohes Lob der vorzüglichen Eigenschaften des Verewigten enthält. In Hinsicht der Beschuldigungen, die dem Herrn von Ompteda in seinem öffentlichen Verhältnisse als Bevollmächtigten des hannoverschen Hofes gemacht worden sind, ist folgende Stelle merkwürdig: „Der hannoversche Staat ist ein unabhängiges Reich, und, nach seinen Gesetzen über die Thronfolge, ist ein während der bestehenden Ehe geborner Sohn als ächten Stammes anerkannt, und welcher Beweis auch dagegen geführt werden möchte, so kann er seinen Rechten als solchen nicht schaden. Die Königin zeigte überall mit einem angelegentlichen Eifer und einer auffallenden Vorliebe den Knaben, über dessen eigentlichen Ursprung so Vieles in England gestritten worden ist; man ließ ihn gewöhnlich den kleinen Prinzen. Als Ihre Majestät eine Art von feyerlichem Einzug in Neapel, an der Seite des Königs Murat, hielt, saß er in einem offenen Phaeton zwischen beyden. Es fragt sich nun: war, oder war es nicht, unter solchen Umständen, und bey den erwähnten vorhandenen Landesgesetzen, die Schuldigkeit eines edeln Hannoveraners und Geschäftsträgers, ein wachsam Auge auf das Betragen der Königin, welches in ganz Europa Staunen erregte, zu haben, und der Geschichte eines Kindes nachzuspüren, das durch die Zweideutigkeit seiner Abkunft den Thron Hannovers besetzen konnte?“ Die Erzählung eines durch Herrn von Ompteda verübten gewaltsamen Einbruchs, um sich der Papiere der Königin zu bemächtigen, stürzt als Lügengeschichte zusammen; denn es beruht auf der Voraussetzung eines Briefwechsels der Königin mit Bergami. Nun aber sey es abgeschmackt und lächerlich, anzunehmen, daß zwei Personen sich sollten geschrieben haben, die in Einem Hause wohnten. Was konnten sie sich schriftlich sagen, das nicht kürzer wäre mündlich abgethan gewesen? Brauchte sich die Königin zu bemühen, die Feder für einen Bedienten in die Hand zu nehmen, da sie in jedem Augenblicke rufen lassen konnte? Um sich den Haß der Königin gegen den Herrn von Ompteda zu erklären, setzt der Verfasser hinzu, dürfe man nur wissen, daß er gedroht habe, nach London zu schreiben, damit Befehl erginge, dem Bergami den Kammerherrnschlüssel abzunehmen.

Wien, den 28ten November.

Vom österreichischen Beobachter wird die zuerst durch die Bayreuther Zeitung mitgetheilte Nachricht widerlegt, daß der Herzog Ferdinand von Würtemberg in Rußland gesetzt worden. Er ist zwar auf sein Ansuchen und seiner Gesundheit wegen der Stelle als Generalkommandeur

von Oesterreich unter der Enz überhoben, doch mit Vorbehalt anderweitiger Wiederanstellung.

Madame Catalani hat sich in Brunn hören lassen, und ist nun, einer aus Ofen und Pesth wiederholt ergangenen Einladung zufolge, Willens, nach Ungarn abzureisen, von wo sie jedoch noch vor Ende dieses Jahres hier erwartet wird, wo sie den Winter zuzubringen gedenkt.

Seit langer Zeit befindet sich die Pforte ohne bestimmtere Nachrichten über die Fortschritte ihres Heeres zur Unterwerfung Aly Paschas von Janina. Unverbürgte Gerüchte, die auf den Aussagen einiger Ausreißer beruhen, die diese Festung zu verlassen Mittel fanden, sagen, daß Aly, verlassen von allen den Seinigen, und Jenen, die ihm näher angehörten, alle seine Schätze und selbst seinen zahlreichen Harem und alle Sklavinnen mit den wenigen Truppen theile, die ihn noch umgeben.

Vor mehreren Tagen entstand eine heftige Feuersbrunst in Faskai, dem Judenquartiere von Konstantinopel, welche binnen wenig Stunden gegen tausend Hütten verzehrte, die der ärmsten Volksklasse zum Obdach gedient hatten, welche nun nackt und hilflos umherirrt.

Vom Mann, vom 28ten November.

Auf Befehl des Königs von Bayern ist die im Sommer zu Würzburg errichtete Turnanstalt eingestellt und abgebrochen worden.

Der wegen Falschmünzens zu Karlsruhe verhaftete Schweizer gehört der angesehenen Familie M. zu Aarau an. Er hatte die Münzen plump gegossen, und doch die Unverschämtheit, sie selbst auszugeben.

Die unerwartete Rückreise des Königs von Bayern von Eichstedt nach München auf dem Wege nach Würzburg hat mancherley ungegründete Muthmaßungen veranlaßt.

Vom Mann, vom 1sten December.

Von einer Stadt Württembergs zur andern verbreiten sich jetzt Vereine, um die gegenseitige Begräbung auf den Straßen, bloß durch Berührung des Huts, einzuführen. Ein Stuttgarter betreffender Aufsatz zu diesem Zweck in der Neckarzeitung schließt jedoch mit den Worten: „Weit entfernt sind wir übrigens, den Ehrfurchtsbezeugungen gegen unser erhabenes Regentenhaus eine Gränze setzen zu wollen; denn hierin kann nach dem Maßstabe unsers Gefühls nie zu viel geschehen.“

Bekanntlich wollte der israelitische Banquier Weißbemer München mit einer großen Wasserleitung, welche den Nachingerbach in die Stadt leiten sollte, versehen lassen. Man hat weiter nichts von der Ausführung gehört, und jetzt versichert ein öffentliches Blatt, der Plan selbst sey zu Wasser geworden.

Der Herzog von Dalberg hat in Venedig dem Bildhauer Zandomenich die Verfertigung eines Denkmals, welches er seinem verewigten Oheim, dem Fürsten Primas, im Regensburgener Dom errichten will, übertragen. Es

soß von Kararischem Marmor, 18 Fuß hoch, — die Hauptfiguren in Lebensgröße seyn.

Zu Bischofsheim an der Tauber im Badenschen wurde die Müllerin Trappold, 19 Jahre alt, ihre Magd und ihr Liebhaber, der Bürgersohn Gayer, hingerichtet. Letzterer hatte, auf Antrieb der Frau, ihren schlafenden Mann erschossen, und die Magd ihn zu dieser That ins Zimmer gelassen. Ein erster Versuch war mißlungen, weil Gayer den Trappold nicht in einer solchen Lage im Bette fand, um den Tod als Selbstmord ausgeben zu können. Das Weib bestand aber auf Wiederholung, und legte sich selbst ins Bett zu ihrem Mann, um den Mord zu erleichtern, der nun an ihrer Seite vollzogen wurde.

Kopenhagen, den 2ten December.

Der Doktor Damppe hat eingestanden, daß er der Verfasser der aufrührerischen Schriften ist, die man bey ihm gefunden. Er sitzt noch im Polizeyareest, und die Ranzlen hat dem Könige es zur Entscheidung vorgelegt, ob er und sein einziger Mitschuldiger, ein Grobschmidt von Profession, von den gewöhnlichen Tribunälen gerichtet werden sollen. Es ist nicht nöthig befunden worden, sonst Jemand in dieser Angelegenheit festnehmen zu lassen.

Aus einem Schreiben aus London,
vom 1sten December.

Folgender Brief ist hier dieser Tage aus St. Helena, datirt den 15ten September, angekommen: „Das Datum dieses Briefes wird Ihnen zeigen, daß ich endlich ein tropisches Klima erreicht habe. In 76 Tagen langten wir von London hier in St. Helena wohlbehalten an. Die Insel bietet von aussen einen sehr abschreckenden Anblick dar, und scheint nichts weiter als ein nackter unfruchtbarer Felsen zu seyn. Wir hatten von dem Gouverneur die Erlaubniß erhalten, das Innere besuchen zu dürfen, weshalb wir denn auch des Ex-Kaisers Residenz in Longwood in Augenschein nahmen, auch Bonaparte selbst, wiewohl nur in einiger Entfernung, sahen. Er war von dem Marschall Bertrand und dem Grafen Montholon begleitet, und trug den Orden der Ehrenlegion. Sein Haus besteht aus einem Stockwerke und enthält 57 Zimmer, von denen sieben, als ein Billardzimmer, ein Sitzenzimmer, ein Speisezimmer, ein Schlafzimmer, eine Bibliothek, ein Ankleidezimmer und ein Badegemach, auf das Köstlichste meublirt, für ihn bestimmt sind. Graf Montholon bewohnt eine ähnliche Anzahl Zimmer, nur ist das Innere derselben nicht so elegant. Bonaparte's Arzt wohnt in dem rechten und sein Geistlicher in dem linken Flügel des Hauses, jeder von ihnen hat 4 schöne Zimmer. Diese sind sämmtlich in der Fronte. Das Gebäude bildet ein Viereck, von dem die 3 andern Seiten den Domestiken zugetheilt sind. In der Mitte ist ein Teich angebracht, welcher Gold und Silberfische enthält. Ber-

trand wohnt einige Hundert Schritte davon entfernt, durch eine lange, völlig mit Gesträuch bedeckte Allée, kann sich aber zu jeder Zeit, ohne gesehen zu werden, zu Bonaparte begeben. Eine Ebene von 12 Acres begränzt die Residenz, diese Fläche ist dick mit Bäumen bepflanzt, daher der Name Longwood entstanden ist. Plantationshouse ist die Residenz Sr. Excellenz, des Generalleutenants Sir Hudson Lowe, welches sich in dem besten Theile der Insel befindet. Ich habe den Gouverneur häufig gesehen; man spricht hier allgemein gut von ihm, obgleich er überaus streng in der Vollziehung seiner Pflichten ist. Der ganze Umfang der Insel ist ungefähr 28 englische Meilen, Longwood ist 3 Meilen von St. James Town in einer Richtung, und Plantationhouse 3 Meilen in einer andern entfernt. Wir haben die ganze Insel durchstreift, die überall ein nacktes und höchst unfruchtbares Ansehen hat, das in dieser Hinsicht die schlechtesten Theile von Schottland übertrifft; das Klima ist zwar sehr gut, aber der Boden äußerst schlecht. Wir sind jetzt hier in der Winter-Jahreszeit und der Thermometer schwankte in der Mittagssonne zwischen 80 bis 94 Grad Fahrenheit. Als wir uns am 1sten August unter der Linie befanden, stand der Thermometer 84 Grad. Von der fürchterlichen Hitze, von der ich zu Hause so viel gehört habe, fühlte ich nichts, auch glaube ich nicht, daß je eine so sengende Hitze hier statt findet. Rassen und Mäuse sind aber so häufig, daß man mit Wahrheit sagen kann, sie befinden sich hier zu Hause, indem sie gleich den Gänsen auf der Weide umher marschiren.“

Vermischte Nachrichten.

An die Stelle des verstorbenen Professors Mühs ist der Dr. Fehner zum preussischen Historiographen ernannt worden.

Ein bekannter Schriftsteller in Livland veranlaßt eine Sammlung Causes célèbres (seltsame Proceffe) für den Druck.

K o u r s.

Riga, den 29ten November.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 L. n. D. — Sch. hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 372 Rubel — Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 73½ Kop. B. A.
— Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 73½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 39 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 20 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 89 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 70 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt.

Stellvertretender kuzl. Gouvernements-Schuldirector J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 297. Sonnabend, den 11. December 1820.

Paris, den 29ten November.

Der Visonte von Chateaubriand ist zu unserm Gesandten an den königl. preussischen Hof, an die Stelle des Marquis von Bonnavy, ernannt, welcher nach vieljährigen Diensten den König um die Erlaubniß ersucht hat, nach Frankreich zurückkehren zu dürfen, um im Schooße seiner Familie der Ruhe genießen zu können. Bekanntlich hatte sich der Visonte durch die Schrift, welche er im Jahre 1817 unter dem Titel: *De la Monarchie selon la Charte*, herausgab, die königliche Ungnade zugezogen, und ward auf der Liste der Staatsräthe ausgestrichen. Nunmehr ist er in dieser Würde hergestellt.

Sollte es die Gesundheit des Königs ihm nicht erlauben, sich am 19ten December nach dem Saal der Deputirten zu begeben, um die Sitzungen derselben zu eröffnen, so werden im Saale des Louvre alle nöthigen Vorkehrungen getroffen, um daselbst die königliche Sitzung zu halten.

An der Spitze der Kommission, die zu Paris errichtet wird, um die Subskriptionen zum Ankauf des Schlosses von Chambord für den Herzog von Bordeaux, „für das Kind von Europa“, *l'Enfant de l'Europe*, einzunehmen und zu verwalten, stehen der Erzbischof von Paris, Herzog von Talleyrand Perigord, die Marschälle von Reggio, Novigo &c.

Am 25ten dieses Monats erließ die Pairskommission acht Verhaftsbefehle gegen Kontumacirte, worunter General Merlin.

Die Anklageakte gegen 11 Theilnehmer der Vorgänge vom Juny ist nun gedruckt erschienen. — Das Gerichtsverfahren über diese 11 Personen hat gestern vor dem Assisenhofe unter großem Zulauf seinen Anfang genommen. Die damals genannten und zum Theil insultirten liberalen Deputirten dürften als Zeugen herbeigerufen werden.

Herr Madier de Montjeau steht jetzt vor dem Kassationshof, um wegen seiner der zweiten Kammer gemachten Anzeige einer geheimen Regierung Rede und Antwort zu geben. Der Siegelbewahrer fragte ihn: Beharren Sie noch bey der Anschuldigung von Umtrieben und strafbaren Komplotten, die im letzten May Bürger, sen's zu Blutbad, sen's zu Plünderung, hätten aufregen und den bürgerlichen Krieg organisiren können? Er antwortete: Ja! und glaubte einen dem Könige nützlichen Schritt gethan zu haben, und würde ihn, ungeachtet der

gefährlichen Lage, worin die Mittelschrift ihn versetzt, noch thun. Er kenne die Anstifter dieser strafbaren Umtriebe, und vermöge, wenn er wolle, die Zeugen anzugeben und die Beweise vorzulegen. Doch fügte er hinzu: man dürfe nicht sagen, daß diese Umtriebe in diesem Augenblick unmittelbare Gefahr drohten, denn durch das Kreischreiben No. 35. (welches die geheime Regierung erlassen haben soll) wären die Wirkungen des Unordnung gebietenden Kreischreibens No. 34 gehemmt worden. Befragt: ob er noch jetzt die erforderlichen Beweise seiner Behauptungen liefern könne? erklärte er: Nein, vielleicht nicht mehr (große Bewegung in der zahlreichen Versammlung), weil man sechs Monate verlaufen lassen, ohne Untersuchung anzuordnen. Indem man nicht geeilt, die Auführer zu entlarven, habe man ihm einen Theil der dazu erforderlichen Mittel geraubt. Bey seiner Anzeige aber habe er die handgreiflichsten (*les plus palpables*) Beweise, die man einem Tribunal vorlegen könne, in Händen gehabt; allein er habe sie jetzt nicht mehr. Die Personen, die ihm jene Umtriebe entdeckt, weigerten sich jetzt zu reden, aus Furcht vor der großen Macht der Auführer. Seine Zeugen hatten Verbindungen mit den Verschwornen (die er als Gegner des Ministers Decazes schildert), aber nicht als Mitgenossen, sondern durch gesellschaftliche und Familienverhältnisse. Ihm hatten sie ihre Kunde mitgetheilt, seiner persönlichen Sicherheit wegen, um ihm die große Gefahr, in der er schwebte, zu zeigen, nicht aber um Aufsehn zu machen. Ihn binde sein Ehrenwort. Der Generalprokurator Mourré bemerkte dagegen: Wäre die Angabe des Herrn Madier falsch, so habe er öffentlich Vergerniß gegeben, die öffentliche Ruhe gelüßt, und die Fackel der Zwietracht ausgeworfen; wäre sie gegründet, so sey Herr Madier den Beweis schuldig. Kein Eid, keine eingegangene Bedingung könne ihn von einer so heiligen Pflicht loszählen; da, wo es auf Rettung des Vaterlandes ankomme, müsse man nicht dergleichen Bedencklichkeit anführen; gegen Gott und das Vaterland finde unbedingte Pflicht statt. Man müsse wissen, wer hat jene Kreischreiben erlassen? wer unterzeichnet? wer sie Herrn Madier vorgelegt? woher hat dieser selbst sie? Auf alle diese Fragen aber antwortete Herr Madier bloß: ihn binde sein Eid. Allein er sey entweder des Betrugs schuldig, oder des Verbrechens, die Kunde, die er von einer der Sicherheit des Staats gefährlichen Verschwörung hatte, nicht der Obrigkeit mitgetheilt zu haben. Mourré trug vorläufig darauf an,

Herrn Madler in seiner Amtsverrichtung (als Rath beim königlichen Gerichtshof in Nismes) zu suspendiren.

Aus Italien, vom 22ten November.

In der Sitzung des neapolitanischen Parlaments am 17ten November beklagten sich mehrere Deputirte, daß seit dem Abzuge der Provinzialmiliz aus Neapel das Parlament ohne Wache sey, und der Kriegsminister die deshalb an ihn geschriebenen Briefe unbeantwortet gelassen habe. Der Präsident gab zu erkennen, daß eine Wache nur des Anstandes wegen nöthig sey, erklärte jedoch, daß man deshalb neuerdings an den Minister schreiben werde. Der Provinzialdeputation von Kalabrien, welche einen sechsmonatlichen Vertrag zur Erhaltung der Familien von freiwillig in das Feld gezogenen Verabschiedeten ausgeschrieben hatte, wurde geantwortet, daß keine Behörde das Recht habe, ohne Einwilligung des Parlaments, Steuern auszusprechen. Herr Dragonetti machte den Antrag, dem General Florestan Pèpè für seine Unternehmung gegen Palermo eine Bürgerkrone zuvererkennen. Oberst Pèpè bemerkte, daß die Konvention vom Parlamente verworfen und dadurch auch ihr Urheber getadelt worden sey; übrigens halte er dafür, man solle von der Geschichte mit Palermo weder im Guten, noch Bösen, mehr sprechen. Man schritt zur Tagesordnung. Der Kriegsminister hatte angetragen, daß die Soldeserhöhung für das Heer in Neapel mit dem 1sten November aufhöre, für das Heer in Sicilien aber erst nach Vernehmung der dort kommandirenden Generale. Es wurde mit 57 gegen 13 Stimmen beschlossen, daß die Soldesvermehrung mit dem 1sten November allgemein aufhören solle.

In derselben Sitzung hatte der Kriegsminister auch eine Vermehrung der Specialfonds verlangt, aus welchen die Verproviantirung der verschiedenen Festungen auf 6 Monate bestritten werden soll. Es ward geantwortet: Er solle zuerst die vorhandenen erschöpfen, und mittlerweile mit dem Finanzminister Abrede nehmen, welche Maßregeln vorzuschlagen wären. Herr Perugini las einen Vorschlag über die Verhafteten und Verurtheilten, von welchen beyden Klassen in der Hauptstadt allein 7000 (!!) anwesend wären; die im Falle des Kriegs Besorgnisse erregen könnten. Er meinte, man solle sie in die innern Festungen vertheilen, und dort mit Handarbeit beschäftigen; unter den Verhafteten könnte man die Empfehlungswürdigen zum Kriegszustande auslesen. Vertagung.

Am 13ten November zeigte der Kriegsminister dem Parlamente an, daß er zu dessen Ehrenwache eine Abtheilung jener Truppen erwählt habe, welche die Wache im königlichen Pallaste bilden.

Der Amico de la Costituzione enthält unterm 17ten November folgenden Artikel: „Der Kardinal

Consalvi hat unserm Minister des Auswärtigen, Cam-pochiaro, auf die Eröffnung, daß der König in dem Falle, wo fremde Truppen den Kirchenstaat beträten, mit Leidwesen sich genöthigt sehen würde, auch seine Truppen in denselben vorrücken zu lassen, geantwortet: Se. Heiligkeit habe bey Sr. Kaiserl. Majestät alle Schritte gethan, um einem solchen Ereignisse vorzubeugen, und würde sich auch mit den Waffen widersehen, wenn die durch den Wiener Kongreß verbürgte Unverlethlichkeit und Unabhängigkeit seiner Staaten nicht geachtet werden sollte.“

Aus dem Oesterreichischen,
vom 25ten November.

Anfangs hieß es, man wolle noch einen Versuch machen, um die jetzt in Neapel herrschende Partey dahin zu vermögen, daß sie die neu eingeführte Ordnung der Dinge, wo nicht selbst umstoße, doch bedeutende Modificationen, die dem monarchischen Princip mehr zusagen, darin vornehme; man wolle deshalb einen außerordentlichen Botschafter nach Neapel senden, um diese Unterhandlungen einzuleiten. Letzteres hat sich aber nicht bestätigt; wohl aber sollen am 20sten d. M. von Trovau zwei Kouriere, mit den definitiven Propositionen der Monarchen, nach Neapel abgegangen, mittlerweile aber die Konferenzen auf drei Wochen vertagt seyn, während welcher Zeit die Antwort von Neapel eingetroffen seyn kann. (Daß, wie öffentliche Blätter melden, der König von Neapel zu einer Unterredung mit den beyden Kaisern nach Laxbach eingeladen sey, gehört wohl zu den leeren Gerüchten.)

London, den 30sten November.
Procession der Königin nach der St. Pauls-Kirche.

Der gestrige Tag, der dazu bestimmt war, den Haß des Volks gegen die Regierung zu unterhalten und wo möglich noch mehr anzufachen, ist glücklich und ohne daß die Ruhe der Stadt nur auf einen Augenblick gestört worden, vorüber gegangen. Die Königin hat, zufolge Ihrer Hofzeitung, der Times und anderer Oppositionsblätter, vor dem Throne des Allmächtigen in der St. Pauls-Kirche Ihre Dankgebete für Ihre wundervolle Errettung dargebracht. Die ministeriellen Blätter hingegen meinen, Sie habe freylich alle Ursache, dem Allerhöchsten zu danken, daß Sie so gut davon gekommen ist; nur würde es besser und verständiger gewesen seyn, wenn Sie dies in Ihrem Kämmerlein ganz in der Stille gethan hätte, als einen solchen Aufstand zu erregen, der Hunderttausende von Menschen einen ganzen Tag von ihrer Arbeit abgalt.

Die Procession an und für sich selbst war nicht im Geringsten imposant; allein die ungeheure Menge Menschen zu sehen, war ein Anblick einzig in seiner Art. Am 10

Uhr bestieg die Königin mit Lady Anna Hamilton Ihren Staatswagen vor Ihrer Wohnung hinter Hammer Smith; Sie wurde durch diesen Ort mit einer Eskorte von 150 Bürgern zu Pferde begleitet, welche alle weiße Schleifen an ihrer Brust trugen; einige hatten auch die Mähnen ihrer Pferde mit weißen Bändern geschmückt. Dem Staatswagen folgte eine Privatequipage der Königin, worin sich Ihr Vicekammerherr, Herr Keppel Craven, allein befand. Wie der Zug sich dem Park näherte, so schlossen sich an denselben noch ungefähr 500 andere Reiter in bürgerlicher und sehr verschiedener Kleidung an, die sich gleichfalls mit weißen Bändern geschmückt hatten.

In St. James Street vermehrte sich der Zug durch eine Deputation verschiedener Künste und Gewerbe, die Fahnen und Musik bey sich hatten; nun wurde es recht lebhaft und der Pöbel jubelte nach Herzenslust. Vor Karltonpallast hatte das Hurrabgeschrey aber kein Ende, und wenn der König, sagt ein hiesiges Blatt, etwa noch geschlafen hat, so muß er wirklich von dem Lärmen aufgeweckt seyn, und er wird sich vermuthlich recht über die Popularität gefreut haben, die man Seiner Gemahlin zu verschaffen gewußt hat. — Die Procession bewegte sich nun langsam vorwärts, bis nach Temple-Bar, woselbst der Lord-Mayor mit den Korporationen der Stadt, alle in ihren Staatskarossen, auf die Königin wartete. Vor den weißen Häusern im Strande webeten kleine weiße Fähnlein mit biblischen Sprüchen, die auf zweyerley Art ausgelegt werden konnten, worüber sich nun wahrscheinlich die gestern so gottesfürchtig gewesene Königin gefreut haben wird; an andern Häusern prangten weiße Schleifen und Vorhänge, und in einem Fenster sah man das Brustbild Ihrer Majestät eben so schön, wie das Original selbst.

Der alte Gebrauch bey Temple-Bar, wo die Gerechtigkeit des Lord-Mayors anfängt, wurde gleichfalls beobachtet, indem die Thore geschlossen und bey Ankunft der Königin der Stadtvoigt abgesandt ward, um zu fragen, wer vor dem Thore hielte, worauf dann einer der Begleiter der Königin antwortete: die Königin, welche in die Stadt gelassen zu werden wünscht; hierauf befahl der Lord-Mayor das Thor zu öffnen, und Ihre Majestät hielt Ihren Einzug in folgender Ordnung:

Drey Trompeter, die Herren zu Pferde, welche Sir Gerard Noel anführte, die Stadtmarschälle, der Lord-Mayor in seiner Staatskarosse, die beyden Sheriffs in ihren Staatswagen, der Wagen Ihrer Majestät, gezogen von 6 kastanienbraunen Pferden, an der einen Seite desselben ritt Sir R. Wilson und an der andern Herr Hume, der Wagen des Herrn Keppel Craven und der Wagen des Herrn Hobhouse, in welchem sich derselbe im vollen Hofanzuge befand. Den Zug schlossen die verschiedenen Innungen mit ihren Fahnen und Musik. Das Gedränge auf der Straße war so groß, daß sich die Procession

nur Schritt für Schritt bewegen konnte; die Fenster und Dächer der Häuser waren mit Menschen übersät; die Damen webten mit ihren Taschentüchern und die Luft ertönte von dem immer fortwährenden Hurrabgeschrey des Volks, welches voranging und folgte; kurz die ungeheure Menschenmasse gewährte einen solchen imposanten Anblick, daß, um sich einen Begriff davon zu machen, man ein Zuschauer gewesen seyn muß; es zu beschreiben ist unmöglich.

Um 12½ Uhr erreichte die Procession endlich die Hauptkirche, wo die Königin vom Dr. Hughes, als Deputirten der Diakonen von St. Pauls, begleitet von den Chorschülern, empfangen wurde. Ihre Majestät verfügte sich, auf den Arm des Lord-Mayors gelehnt, durch eine Reihe von 60 Damen nach der Kirche; ihr folgte Lady Anna Hamilton, Alderman Wood und die andern Herren ihres Gefolges. Sie nahm ihren Sitz auf einen für Sie zubereiteten Sessel auf dem Chore, wo Sie sogleich niederkniete und betete. Der Gottesdienst nahm nun seinen Anfang, und der 140ste und 141ste Psalm, so wie die Litaneen, wurden verlesen; in dem gewöhnlichen Gebete für die königl. Familie wurde der Name Ihrer Majestät ausgelassen. Der Thron des Bischofs und der Sitz des Diakons waren unbesezt, indem diese Prälaten es dem Lord-Mayor verboten hatten, diese Sitze zu benutzen. Die Zuschauer in der Kirche beliefen sich nahe an 12,000.

Um 2 Uhr verließ Ihre Majestät die Kirche, und die Procession verfügte sich in derselben Ordnung wieder zurück, mit dem Unterschiede, daß der Wagen der Königin aufgeschlagen war, und ein Jeder das hohe Glück hatte, Sie zu sehen. Hierüber drückt sich die Times folgendermaßen aus: „Die gnädige Herablassung Ihrer Majestät, sich der versammelten Menge zu zeigen, wurde dankbar anerkannt, und sie hatte dabei die Genugthuung, mit mehrerer Genauigkeit die ungebeugte und enthusiastische Freude zu bemerken, welche Ihre Gegenwart einem jeden Anwesenden einflößte. Sie ärndete hier einen der größten Tribute der Hochachtung und Anhänglichkeit für eine britische Königin — einen Tribut, nach welchem Könige und Königinnen vergeblich seuffzen, es sey denn, sie verdienten ihn — nämlich das stolze Bewußtseyn, die Liebe und die Anhänglichkeit des Volks zu besitzen, und nie etwas gethan zu haben, wodurch Sie dessen Achtung verlustig gehen könnte. Ein Jeder schien mit sich selbst zufrieden zu seyn über die ungestörte Ruhe und Ordnung, mit welcher dieser höchste Tribut der Achtung, welchen je ein menschliches Wesen empfing, der verleumdeten und verfolgten, aber nun freigesprochenen und triumphirenden Gemahlin Königs Georg des Vierten gezollt wurde.“

Dagegen nun bey diesem Schauspiel Alles ruhig abgegangen ist, so hat es, wie es bey solchen Gelegenheiten immer der Fall war, nicht an unglücklichen Zufällen gefehlt. Außer daß verschiedene Herren ihrer Uhren und Taschenbücher beraubt wurden, ist ein Säugling im Arme

der Mutter erdrückt, ein Knabe vom Wagen gefallen, und während der Abwesenheit der Bewohner eines Hauses in Peäther Selters Buildings entstand in demselben Feuer, durch welches 2 kleine Kinder verbrannten.

London, den 11ten December.

Vorgestern fing das Volk um 8 Uhr an, sich zu versammeln. Die Königin fuhr von Brandenburgbouse vor 10 Uhr ab. In dem Wagen des Herrn Hobhouse befand sich auch die Gräfin Oldi. Kleine Tugens verkauften für $\frac{1}{2}$ Penny Devisen zu Ehren der Königin. Die Bäckergunst war durch 15 und die Bäckerkunst durch 6 Leute repräsentirt. In der St. Pauls-Kirche befanden sich in der Nähe der Königin die Gräfin Bassall und Herr Austin. Als die Königin um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Kirche anlangte, spielte der Organist eine Fuge von Mozart und ein Stück von seiner eigenen Composition. Zur Rechten Ihrer Majestät saßen in der Kirche Sir R. Wilson und Herr Hobhouse, und zur Linken Lady Hamilton. Alderman Wood saß neben dem Lord-Mayor. Die Königin trug eine weiße Robe und einen weißen Schleier über Ihr Gesicht, den Sie nicht aufhob, so lange Sie in der Kirche war. Der Gottesdienst endigte um halb 2 Uhr.

Zu Seltirk und andern Orten haben die Radikalen und die Anhänger der Königin gegen diejenigen Personen, die ihre Häuser nicht erleuchtet hatten, große Ausgelassenheiten begangen. Als sich die Königin vorgestern nach der St. Pauls-Kirche begab, hatte Sir William Scott die Sitzung des Admiraltätsgerichts ausgesetzt gehabt; ein Gleiches war von andern Gerichtshöfen geschehen.

Als die Königin aus der St. Pauls-Kirche zurückfuhr, hatten sich im Strande auch eine Menge Wagen eingefunden, auf welchen Personen zugelassen wurden, die in die Häuser keinen Eingang erhalten konnten, um die Königin zu sehen. Für einen solchen Standplatz auf einem Wagen ward eine halbe Krone verlangt und gern bezahlt. Man hatte die Absicht gehabt, von der Kirchenthür aus besondere Teppiche bis zu dem Sitze der Königin hinzulegen; allein der Kirchenvorsteher erklärte, daß ihm dieses seine Instruktionen nicht erlaubten. Auf dem Wege der Procession waren die Thüren geschlossen und an manchen

Orten barricadirt; in der Kirche selbst war eine Menge Konstables aufgestellt.

Nachstehendes sind die durchlauchtigen Personen, welche der Königin von England in der Thronfolge vorangehen:

Georg IV., König; dann 1) der Herzog von York; 2) der Herzog von Clarence; 3) die Prinzessin Alexandrina, Tochter des verstorbenen Herzogs von Kent; 4) der Herzog von Kumberland; 5) der Herzog von Sussex; 6) der Herzog von Cambridge; 7) der Prinz Georg, sein Sohn; 8) die verwitwete Königin von Württemberg; 9) die Prinzessin Auguste; 10) die Prinzessin Elisabeth, Prinzessin von Hessen-Homburg; 11) die Prinzessin Maria, Herzogin von Gloucester; 12) die Prinzessin Sophia; 13) der Herzog von Gloucester, Neffe von Georg III.; 14) die Prinzessin Sophia von Gloucester, Nichte von Georg III.; 15 und 16) die beiden Prinzen von Braunschweig, und 17) endlich die Königin Caroline, Nichte von Georg III.

Es ist bemerkenswerth, daß bey der vorgestrigen Procession der Königin nach St. Pauls nicht ein einziger Pair, und von 658 Mitgliedern des Unterhauses nur sechs, und zwar die unbedeutendsten Männer, gegenwärtig waren. Auch befanden sich weder Herr Brougham, noch die andern Advokaten der Königin, so wie nicht eine einzige der Damen, welche Sie in Brandenburgbouse besucht hatten, in dem Gefolge Ihrer Majestät. Der Courier wirft die Frage auf: Was aus dieser auffallenden Vernachlässigung zu folgern sey?

Das bisherige Gerücht von einer Veränderung des Ministeriums ist durchaus falsch; alle frühere Nachrichten wegen eines solchen Vorhabens sind durch die Oppositionsblätter verbreitet worden, welche sich alle mögliche Mühe geben, die Einwohner des Landes zu bewegen, den König mit Bittschriften zu besümmen und ihn darin zu ersuchen, seine jetzigen Minister abzuschaffen.

Diejenigen Pairs, welche gegen die Buß- und Straßbild gestimmt haben, werden jetzt, wenn sie auf ihren Landsitzen ankommen, von den Einwohnern der Städte, Flecken und Dörfer, durch welche sie passiren, mit Jubel und den größten Feyerlichkeiten empfangen.

A n z e i g e.

Auf die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland werden auswärtige Bestellungen bey den respectiven Postkomptoirs, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Pränumeration vom 1ten Januar bis zum 30ten Juny 1821 beträgt 5 $\frac{1}{2}$ Rubel S. M., und die für das Mitauische Intelligenzblatt 2 Rubel S. M., in Banko-Assignationen und in neuen Albertsthalern aber nach dem jedesmaligen Cours. Zugleich bitten wir, alle im Laufe des halben Jahres in der Versendung gewünschte Abänderungen oder Gesuche um Abstellung etwaniger Irrungen nicht uns, sondern der Zeitungs Expedition bey dem hiesigen Gouvernements-Postkomptoir anzuzeigen. Mitau, den 3ten December 1820.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

Es zu drucken erlaubt.

Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirector J. D. Braunschweig.

Paris, den 2ten December.

Auch gestern, schon von 8 Uhr Morgens, waren alle Zugänge des Kassationshofes mit Menschen gefüllt, um dem Schluß des Processus des Herrn Radier-Montiau beizuwohnen. Vor Eröffnung der Audienz wurde eine Schrift unter dem Titel: „Radier-Montiau der Vater an die Richter seines Sohnes“ vertheilt. Der Beklagte verteidigte sich vor dem Gericht in einer zwei Stunden langen Rede, die mit den Worten schloß: „Ihr Beschluß wird mir zu erkennen geben, ob die Grundsätze mit der Zeit gewechselt haben und ob ein Mitglied eines obren Gerichtshofes Ihren Tadel hat verdienen können, weil er es als Ehrensache nahm, an seinem Worte und seinem Eid zu halten.“ Der Generalprocurer erwiderte: „Sie haben angezeigt, Kenntniß von einem Komplott zu haben, und haben geweigert, den Beweis beizubringen, aus Furcht, den, der Sie unterrichtet hatte, zu gefährden; Sie haben vertrauliche Aktenstücke und Ihren Briefwechsel mit Ihren Vorgesetzten in Druck gegeben. Sie haben die Jury von der Baukluse der Falschheit und Pflichtvergessenheit angeklagt; Sie haben sich unterfangen, Sich zum Richter über das Gewissen eines Geschwornen, der nur Gott von seiner Entscheidung Rechenschaft schuldig ist, zu machen. Sie haben Sich gegen das Gericht aufgelehnt, indem Sie dem Beschluß, der Ihnen die Aufdeckung des Komplotts, wovon Sie Kenntniß zu haben vorgaben, an die Justiz anbefahl, nicht gehorhten.“ Herr Radier antwortete: er bereue das Geschehene nicht, und erwarte in Ruhe die Entscheidung des Gerichts, dessen Censurirung indessen das Todesurtheil für ihn seyn, und den wider ihn erhobenen Dolchen das Signal geben werde. — Von zwei ein halb bis fünf ein Viertel Uhr berieth sich nun das Gericht in der Rathskammer, wo alsdann der Siegelbewahrer das Urtheil bekannt machte, nach welchem „das Gericht Herrn Radier mit einem Verurtheil censurirte, und ihn zu den Ladungs- und zu den Notifikations- und Ausfertigungskosten dieses Beschlusses verurtheilte.“

Die französische Linieninfanterie soll in Zukunft in dunkelblauen Rock und dergleichen Pantalons gekleidet, krapp-rote Kragen, Aufschläge und Klappen, und einem krapp-rothen Tuchstreifen an den Pantalons tragen. Die leichte Infanterie erhält gelbe Kragen und Aufschläge, gelbe Bänder an den Knopfbändern, mit einem gelben Tuchstreifen an den Pantalons. Zur Fußbekleidung, heißt es, erhalten die Truppen Halbstiefeln.

Zwei blasse Bäcker vertheilten bei Gelegenheit der Vertheilung ihrer Kinder 800 Pfund Brot unter die Armen ihres Stadtviertels.

Der Moniteur theilt die officielle Note mit, welche der neapolitanische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Campo Chiari, an die europäischen Kabinette erlassen hat. Sie führt unter andern den 1815 mit Oesterreich abgeschlossenen Vertrag an, wornach die Regierung beider Sicilien sich anheischig macht, keine Veränderungen einzuführen, die den alten monarchischen Einrichtungen oder den von Oesterreich für seine italienische Provinzen angenommenen Grundsätzen widersprechen. Angenommen, wird darüber bemerkt, daß dieser Artikel eine stets verbindliche Kraft habe, so müßte man doch erst beweisen, daß die in unserer Regierung getroffene Veränderung den monarchischen Einrichtungen widerspreche. Wir behaupten aber dagegen, daß die Verfassung den Thron besetzt, weil sie den Souverän gegen jeden Angriff sicher stellt, und der Gesetzmäßigkeit ihre Rechte verbürgt.

Nach Berichten aus Spanien hatte sich der König lange gesträubt, bevor er das Gesetz wegen der Mönche genehmigte und seine Unterschrift um neun ein halb Uhr des Abends, am letzten Tage der ihm von der Verfassung eingeräumten Frist, dem Dekret beigesetzt, so daß seine Gesinnungen in dieser Hinsicht nicht verborgen bleiben konnten. Nach dem Eskorial hatte er sich wohl nur begeben, um unter den dortigen geistlichen Trost für das schmerzliche Opfer zu suchen, welches ihm die Cortes abgezwungen hatten. Die Mönche versuchten dagegen, ihn im Eskorial von Allem zu entfernen, das ihrem Ziel nicht angemessen war, um ihn zu einer Protestation gegen das bereits genehmigte Dekret zu bewegen. Das Gerücht, als hätte diese Protestation wirklich statt gefunden, wurde in ganz Spanien ausgebreitet, und die Behörden von Madrid benutzten sogleich die hierauf erfolgte Eährung, um Se. Majestät einzuladen, die Rückreise anzutreten. Zugleich ist die Zusammenberufung der Cortes verlangt worden, weil ihre Auflösung wegen der Menge der Geschäfte, die sie noch zu ordnen haben, allgemein mißfiel.

Mit dem Verkauf der geistlichen Güter, den die Nothwendigkeit, den Finanzen aufzuhelfen, auch allein vorgeschrieben hatte, schmeichelt sich der Minister, die ganze Nationalschuld zu tilgen, oder doch wenigstens den größten Theil davon zu decken.

Mit den Cortes ist man sonst sehr zufrieden; sie haben

Kaltblütigkeit und Vernunft gezeigt, obschon kein großer Redner aufgetreten ist, so steht diese Versammlung doch keiner von irgend einem andern Staate nach, wenn man dasjenige betrachtet, was sie in so kurzer Zeit geleistet haben. Es sind nur fünf Hitzhupse oder Ultraliberale unter ihnen.

Der Moniteur meldet die (schon mitgetheilte) am 17ten und 18ten v. M. erfolgte Herstellung der Junta von Portugal in ihrer Integrität, und fügt hinzu: „Der Kronprinz werde erwartet, und die Revolution vom 11ten scheine zum Zweck gehabt zu haben, den Folgen seiner Ankunft in Europa zuvor zu kommen.“

Aus Italien, vom 26ten November.

Im Museum des Vatikans sind neue Säle geöffnet worden, in welchem die im December vorigen Jahres aus Aegypten angekommenen Alterthumsfeltenheiten und die dem heiligen Vater vom Könige von England zum Geschenk übersendeten Abgüsse aufgestellt sind. Unter den Erstern zeichnet sich vorzüglich die unversehrte Mumie eines Priesters durch Reichtum und Arbeit der sie einschließenden Risse aus; schwerlich wird in dieser Hinsicht in irgend einer Sammlung etwas Aehnliches vorhanden seyn.

Der Schaden, den Thormalden durch den Einsturz seiner Kunstwerkstatt erlitten, wird auf 4000 Piaster angeschlagen, und auf die Schuld des Maurermeisters gesetzt, der auf ein antikes Gendelbe baute, ohne dieses gebdrig untersucht zu haben.

Erst im Jahre 1818 sind Zimmermanns Schriften über die Einsamkeit, und Kants Werke, zu Rom verboten worden.

Am 10ten November genehmigte das neapolitanische Parlament den Antrag des Herrn Berni, sämtliche Minister aufzufordern, innerhalb 8 Tagen die Etats ihrer Ministerien mit den Reformen, Ersparungen und Verbesserungen, die sie vorgeschlagen gedenken, einzureichen. Herr Drazil verglich den Stand der Grundsteuer in verschiedenen Provinzen, von denen oft die minder fruchtbaren, wie Aquila, Gbieti, Molise, Terra di Bari, mehr belastet seyen, als die fruchtbareren, wie die Terra di Lavoro, die beiden Kalabrien &c. Auch unter den Gemeinden einer und derselben Provinz sey die Last der Grundsteuer nicht gleich. Aus diesen Gründen schlage er für das nächste Finanzjahr eine Ausgleichung genannter Steuer im Verhältnisse zur Fruchtbarkeit der Provinzen vor. Eine Bittschrift der 1815 abgesetzten Officiere, welche vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden verlangen, ward an den Kriegsminister gewiesen. Ein Mitglied schlug vor, daß sie jetzt zu einem Korps Freiwilliger sich vereinigen, und, wenn sie ein Jahr lang sich gut betragen, ihre Stellen wieder erhalten sollten. Auch der Bürger Longobardo verlangte seinen Hauptmannsrang wieder, den man ihn 1815 genommen, weil er ehemals Priester gewesen. Dies könnte

man ihm nicht zum Verbrechen machen, weil die damaligen Geseze Priestern den Austritt verstatet. Bei dieser Gelegenheit ward angetragen, die neuen strengen Geseze gegen ehemalige Geistliche, die in den Ehestand getreten, zurückzunehmen, und ihren Kindern die vollen bürgerlichen Rechte zu gestatten.

Nach öffentlichen Blättern besteht die in den Abruzzen versammelte neapolitanische Armee aus 30 Bataillonen Linieninfanterie, 16 Bataillonen Reiteren und einem Geschütpark von 50 Stücken. Diese Truppen sind die besten der Armee. In Kalabrien stehen 10,000 Mann leichte Infanterie. Ein Korps von 18- bis 20,000 Mann, das der Reichsverweser kürzlich in Neapel musterte, sollte sich ebenfalls nach den Grenzen begeben. Wenn die ganze Armee vereinigt ist, will, wie man sagt, der Reichsverweser selbst den Oberbefehl übernehmen.

Ein Schreiben aus Palermo vom 19ten Oktober sagt: Wir sind zufrieden, weil wir nicht, wie früher, jeden Augenblick fürchten müssen, umgebracht zu werden. Uebrigens drückt uns noch alles Elend der Revolution. Seit der Mitte des July bis zum Anfang Oktober sind von den Revolutionärs 180,000 Unzen (à 4 Lthr. 6 Gr.) aus der Bank der Regierung verschwendet worden; 80,000 aus derselben Bank, welche Privatpersonen gebhrten, 80,000 an gezwungenen Anleihen, und 300,000 betragen noch überdies die von der Junta gemachten Schulden. Unterdessen ist aus dem Innern der Insel kein Geld eingegangen. Alle Güter der Palermitanischen Besitzer, die in den nicht empdrten Gegenden liegen, sind von der Regierung unter Sequester genommen; der laufende Jahresertrag war indeß bereits erhoben, folglich können sie ihre Steuern nicht bezahlen, und am wenigsten die Gläubiger befriedigen, welche Unterjocher (soggiogatori) heißen, und fast mehr als den dritten Theil der Einkünfte der Reichsten an sich ziehen. Viele Familien leben bloß vom Verkaufe des ihnen übrig gebliebenen Silberwerks. Der größte Theil der Adlichen schießt sich an aufs Land zu gehen; viele sind Willens nach Florenz auszumandern.

Da der Fürst Castelficala, wiewohl er aller seiner Würden entsezt ist, fortfährt, sich als königlichen Gesandten am französischen Hofe zu betragen, so sollen die von demselben ausgefertigten Pässe nicht mehr als gültig anerkannt werden.

Madrid, den 20ten November.

Der bleibende Ausschuß der Cortes hat Folgendes bekannt gemacht: „Se. Majestät, den an ihn ergangenen Vorstellungen mit Vergnügen nachgehend, willigt ein, zur Hauptstadt zurückzukommen, sobald der Ausschuß versichert haben wird, daß Ordnung und Ruhe hergestellt sind. Se. Majestät haben den Mayordome-mayor und Ihren Reichsvater von Ihrer Person entfernt. Gener der Graf Miranda, dieser der Vater Martinez, der sonst

als ein liberaler Geistlicher gilt.) Was die von dem Ausschuss angedeutete Einberufung der außerordentlichen Cortes betrifft, so ist Sr. Majestät bereit, sie anzubefehlen, sobald der Ausschuss Sr. Majestät bewiesen haben wird, daß einer der in der Verfassung erwähnten Fälle eintreten sey.“

Unsere Provinzialdeputation und der Stadtrath zeigen den heroischen Einwohnern Madrids an: „der König habe beschlossen, nächsten Dienstag in die Hauptstadt zurückzukommen. Ein so erfreulicher Beschluß und der neueste von Sr. Majestät gegebene Beweis, daß Sie das konstitutionelle System zu befolgen gedenken, indem Sie die Personen, welche das Vertrauen des Volks nicht hatten, von Ihrer Person entfernt, müssen allen guten Bürgern, welche so das große gesellschaftliche Gebäude auf nie zu erschütternde Weise erhalten sehen, vollkommene Sicherheit einflößen. Wenn inzwischen einige Uebelgefinnte die gemeinsame Zufriedenheit nicht theilen sollten, und sich dem allgemeinen Wunsche, daß unsere Verfassung genau beobachtet werde, nicht fügen würden, so habt ihr sie als unversöhnliche Feinde zu betrachten; seyd versichert, die Rebellen halten sie unverrückt im Auge und werden mit dem Eifer, welchen die guten Bürger von ihnen fordern dürfen, die Pflichten, welche die Verfassung ihnen auflegt, erfüllen.“

Seit gestern haben die Zusammenläufe des Volks aufgehört; die regulären Truppen und ein Theil der Nationalmiliz ist aber noch auf den Beinen. Der Klubb der Fontana de Oro setzt seine wieder angefangenen Sitzungen fort. Alle Klubs hatten sich nämlich seit diesen Unruhen wieder versammelt; doch sind die andern schon wieder auseinander gegangen. Der achtungswerthe Geistliche Munoz Torrero, Präsident der Cortes-Kommission, und General Quiroga sind selbst Mitglieder der Fontana de Oro. In dem Klubb wurde am 16ten die Nachricht mitgetheilt, daß General Riego sich mit den Ministern ausgesöhnt, und Herr Arguelles sich alles Argwohns gegen ihn entschlagen habe. — Unterofficiere der Garde haben eine Vorstellung an die Cortes-Kommission eingereicht, worin sie die verleumderischen Gerüchte über ihre Gesinnung zurückweisen und den Eidswur ablegen, die Verfassung mit ihrem Leben verteidigen und nie andern als konstitutionellen Befehlen gehorchen zu wollen.

Die Staatszeitung theilt das vom Könige sanktionierte Gesetz über die Stärke der Armee mit. Man versichert, die schon organisirte Stärke der Nationalmiliz in der Halbinsel betrage 100,000 Mann, alle fest entschlossen, die Verfassung zu schützen.

Es sind hier neun eines Anschlages verdächtige Personen eingezogen. Man sieht grüne Kokarden.

Morales ist in Portugal, wohin er mit 13 andern Personen geflüchtet war, verhaftet worden, und soll aus-

geliefert werden. Erst 20 Mönche haben Säkularisation verlangt.

Zu Lissabon hat die am 11ten eingetretene und von der Armee von Oporto eingeleitete Kontrarevolution, und die am 18ten dagegen statt gefundene Kontra-Kontrarevolution, weiter keine Folgen gehabt, als daß die von der Armee geforderte unbedingte Annahme der spanischen Verfassung aufgegeben worden ist. Folglich werden auch die Deputirten der Kolonien, namentlich von Brasilien, zu den Cortes nicht mehr einberufen werden, wie Anfangs wirklich vorgeschlagen war.

Aus dem Oesterreichischen,
vom 25ten November.

Dem Vernehmen nach soll wieder Befehl an vier Grenzregimenter zum Ausbruch nach Italien ergangen seyn. Zugleich wurde dieser Tage ein bedeutendes Avancement in der Armee verfügt, in Folge dessen zehn Obersten zu Generalen befördert wurden.

Man versichert, daß der Feldmarschall Graf Bellegarde zum Civil- und Militärgouverneur des lombardischen Königreichs ernannt sey, und nächstens dahin abgehen werde.

Madame Catalani hat, einer leichten ihr zugesprochenen Unpäßlichkeit halber, ihre Reise nach Ofen und Pesth aufgegeben; sie bleibt den Winter über in Wien, und geht erst im Frühjahr nach Ungarn.

Vom Mann, vom 3ten December.

Man weiß, daß 12 der Theilhaber an der Verschwörung zu Paris vom 19ten August sich nach der Schweiz geflüchtet haben. Sie sollten verhaftet werden; allein man fand Mittel, sie zu warnen. Die bekannten Proklamationen an die piemontesische Armee sind in Genf fertiggestellt worden, oder wahrscheinlich von der dirigirenden Komité nach Genf zur Verbreitung gesandt worden. Die Komité zu Farnes wird von einem Bonaparteschen Officier, dem General N. N., dirigirt. Eine zweite Komité ward in dem Dorfe Franzy gehalten, in der Wohnung eines gewissen N. N., der sich durch den Ankauf von Emigrantengütern in Frankreich bereichert hat. Der Buchhändler P. . . . in Genf hatte die aufrührerischen Proklamationen gedruckt; auf Requisition eines dahin gekommenen sardinischen Kommissärs wurde ihm die ganze Auflage genommen.

Herr Ende, Direktor der Sternwarte zu Seeberg bey Gotha, hat gefunden, daß die drei Kometen von 1795, 1805 und 1815 — 1819 sammt und sonders der eine und derselbe war, und daß er alle drei Jahre wiederkehrt.

Das Gerücht, daß Dr. Lindner der Verfasser der Schrift: „Manuscript aus Süd-Deutschland,“ sey, ist ungegründet.

Auf St. Helena erhalten die Soldaten der Garnison jährlich nur zweymal frisches Fleisch, nämlich am Geburtstage des Königs und am ersten Weihnachtstages.

Stockholm, den 28ten November.

Die Finanzcomité, in welcher der König selbst Wortführer ist, wird in diesen Tagen ihre erste Zusammenkunft halten.

Die schwedische Seefahrt nach den Häfen Portugals hat während des schon verfloßenen Theils des Jahres 74 schwedische und 14 norwegische Schiffe beschäftigt.

London, den 1sten December.

So wie es heißt, ist der Oberst Brown, welcher hier von Mayland angekommen war, wieder dahin abgereiset.

Aus Marokko wird gemeldet, daß die in diesem Reiche statt gefundenen Unruhen jetzt gedämpft sind. Die Araber hatten sich geweigert, den bisherigen hohen Tribut an den Kaiser zu zahlen, weshalb sie zu den Waffen griffen und in 2 Divisionen gegen die kaiserl. Truppen marschirten; sie plünderten die Stadt Dar-el-Baid und mehrere andere Plätze, zuletzt griffen sie auch Tetuan an, wurden aber von dem Pascha zurückgeschlagen und genöthigt, sich nach ihrer Heimath zurückzuziehen. Seitdem ist Alles ruhig in der Hauptstadt.

Gestern war Rour bey Hofe, bey welcher alle Cabinetsminister gegenwärtig waren; nach beendigtem Cabinetssrath gaben Se. Majestät dem Großkanzler und dem Viscount Sidmouth Audienz.

Bergami, dessen Gattin und die kleine Viktorine werden unverzüglich in London erwartet.

Die beyden Schiffe unserer letzten Nordpoleypedition, Griper und Hella, sind nunmehr letzte Woche zu Deptford angekommen, wo die Mannschaft mit großem Jubel von den Einwohnern empfangen wurde. Die von dem Parlament ausgesetzte Belohnung von 5000 Pf. Sterl. dürfte nunmehr unter selbige vertheilt werden.

Hiesige Blätter hatten verbreitet, daß der österreichische Ambassadeur, Fürst von Esterhazy, dem Könige eine wichtige Mittheilung von Seiten der Souveräns zu Troppau gemacht habe, und daß Se. Majestät ersucht worden wären, Ihre jetzigen Minister beizubehalten. Gedachter Ambassadeur hat nun aber selbst bekannt machen lassen, daß er dem Könige bloß ein Kondolenzschreiben wegen Ablebens der Herzogin von York überreicht habe.

Aus Süd-Amerika, vom 8ten September.

Mit welcher Erbitterung fortdauernd der Krieg in Süd-Amerika geführt wird, mag aus Folgendem erhellen: Der Gouverneur von Karthagena hatte dem Insurgentenchef Bolívar Friedensanträge gemacht: „Ich erfülle, sagt der Gouverneur in einer erlassenen Bekanntmachung, die Befehle meines Königs ihrem ganzen Umfange nach, aber dieses wüthende, nach Menschenblut dürstende Ungeheuer, dieser Bösewicht (Bolívar), der durch einen tausendfachen Tod nicht das kleinste Verbrechen abbüßen könnte, bediente sich, nachdem er mich zu betrügen getrachtet, mit der

schwarzeßen Treulosigkeit des Gewandes der Menschlichkeit, und schickte mir folgende Depesche:

„Herr Gouverneur! Bey Empfang Ihrer heutigen Note entglühte Se. Excellenz von gerechtem Zorne, warf die Feder weg, und befahl mir, Ihnen zu antworten: Es ist der höchste Grad der Tollheit, und noch mehr, es ist lächerlich, der Republik Kolumbia ihre Wibervereinigung mit der spanischen Nation anzubieten. Glauben Sie, daß das kolumbische Volk die über die Spanier erfochtenen Siege, seinen Ruhm, seine Tapferkeit, sein Glück dergestalt vergessen, daß es die spanische Konstitution annehmen kann? Wollen Sie sich erkühnen, aus den Mauern von Karthagena herauszukommen und die kolumbische Republik in Besitz zu nehmen, oder wollen Sie erlauben, daß 30,000 Soldaten, das Schrecken Ihres ganzen Districts, in selbige einziehen? Antworten Sie, wenn die Schaam es Ihnen erlaubt. Glauben Sie, Spanien könne die neue Welt beherrschen? Glauben Sie, eine Nation, die solche schreckliche Beispiele von Verirrungen des menschlichen Geistes gegeben, könne irgend einen Theil der Welt glücklich machen? Wissen Sie also, Herr Gouverneur, das kolumbische Volk ist entschlossen, nicht die Schande zu tragen, zur spanischen Nation zu gebhren. Es ist entschlossen, ewig zu kämpfen gegen die Royalisten und gegen Jeden, der ihre Sache führen wird. Es würde gänzliche Vernichtung dem Schicksal, Spanisch zu werden, vorziehen.

Dies habe ich Ihnen im Namen Sr. Excellenz, des Befreiers, zu erwiedern.

Jurbako, den 28ten August 1820.

L. G. Perez, Generaladjutant.“

Hierauf erließ der Gouverneur von Karthagena unterm 31sten August eine Proklamation an die spanischen Soldaten, worin es heißt: „Ich begreife, daß ihr von Unwillen über die euch gebotenen Beschimpfungen ergrimmt seyd, daß euch das Blut in den Adern erkarrt bey dem Versuche, eure Treue zu erschüttern. Bereitet euch dann, die Schmach eures Landes zu rächen, und sey es hiemit kund, daß der schändliche Bösewicht nicht ungestraft den erlauchten Namen der spanischen Nation schmähen soll. Officiere und Soldaten, und ihr Alle, die ihr Spanien und Alles, was das Leben Theures hat, ehrt, ihr werdet aufgefordert, die Ungeheuer zu strafen. Wir wollen tropfenweise das spanische Blut, welches in den Adern Vieler von ihnen fließt, abzapsen; denn es soll nicht in Körpern, die eine so niedrige Seele belebt, in so treulosen schwarzen Herzen fließen. Da sie es vorziehen, lieber zu sterben, als treue Spanier zu werden, so bleibt ihnen auch nur dieses Eine übrig. Wir wollen eher unsern letzten Athem verhauchen, als ihre Schmähungen ertragen. Der Augenblick der Rache ist da.“

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 299. Dienstag, den 14. December 1820.

Troppau, vom 5ten December.

Am 5ten dieses Monats traf Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus hier ein, und blieb in der für Ihn im Baron Gassehmbischen Hause eingerichteten Wohnung ab. Se. Kaiserl. Hoheit begaben sich nach einem kurzen Besuche bey Sr. Majestät, dem Kaiser von Rußland, sogleich nach Hofe, um unsern allergnädigsten Herrn und Ihre Majestät, die Kaiserin, zu begrüßen. Se. Kaiserl. Hoheit empfingen am 5ten d. M. die Aufwartung der Officiercorps und jene der Landstände, mit welchen Sich Hochdieselben durch einige Zeit huldvoll unterhielten.

Aus dem Oesterreichischen,
vom 30sten November.

Es hieß, daß unser Kaiser nebst Seiner Gemahlin gegen Ende künftiger Woche in Wien einreisen, Se. Majestät, der Kaiser Alexander, aber ungefähr acht Tage später erwartet würde. Jetzt erfährt man, daß ihre Abreise von Troppau auf unbestimmte Zeit verschoben ist. — Alles, was die öffentlichen Blätter über angebliche Verschiedenheit der Meinungen der in Troppau versammelten Kabinette, in Betreff der neapolitanischen Angelegenheiten, von Memoiren, welche bald die russischen, bald die französischen, bald die englischen Minister gegen irgend eine Einmischung der großen europäischen Mächte in diese Angelegenheiten überreicht haben sollten, gesagt haben, ist durchaus falsch.

Durch Klagenfurt gehen fast täglich Ergänzungs- und Fuhrwesenstransporte nach Italien.

Für den im lombardisch-venetianischen Reiche vermehrten Truppenstand und die Hospitalanstalten werden Unterfeldärzte gesucht. Jeder neue Aufgenommene soll eine Monatsgage zu 14 Gulden als Beitrag zur Equipage, und 6 Gulden zur Anschaffung der kleinen chirurgischen Tascheninstrumente erhalten.

Die Wittve des verstorbenen Tyroler Landesrathmajors Svedbacher hat, wegen der Verdienste des Verstorbenen um Fürst und Vaterland in den Jahren 1809 und 1813, vom Kaiser 500 Gulden Pension erhalten; der Sohn einen Erziehungsbeitrag von 100 Gulden bis zum 20sten Jahre, und jede der drey Töchter auch 100 Gulden bis zu ihrer Versorgung.

Der Hospodar der Wallachien, Fürst Suzzo, wollte den Einwohnern der vormaligen Hauptstadt Trogowitsch große Ländereien abnehmen, und schickte deshalb einen Beamten dahin. Allein die Einwohner empörten sich, und trieben ihn mit Steinwürfen in die Flucht. Nun haben sie 129 Deputirte nach Bucharest geschickt, mit einer Schrift,

worin sie zu beweisen suchen, daß jene Ländereien zwar vor Alters den Hospodaren gehörten, allein schon seit einigen Jahrhunderten Eigenthum der Einwohner sind.

Wien, den 7ten December.

Die Nachrichten aus Neapel reichen bis zum 22sten November. Bey der Armee war die seit dem Ausbruch der Revolution bewilligte höhere Ebbnung, nicht etwa deshalb, daß man auch ohne dieselbe des Militärs jetzt gewiß zu seyn glaube, sondern weil der Zustand der Finanzen die bisherige Zulage nicht mehr gestattete, eingestellt worden; damit waren aber die Truppen nicht zufrieden, namentlich drohte das Infanterieregiment Nummer 12, deshalb auseinander zu gehen. Es ward daher aus der Residenz fortgeschickt und sollte in den Abruzzos in Garnison kommen. Auf dem Marsch dorthin beging es aber Excesse, und ein Officier desselben ward von seinen eigenen Leuten erschossen. Die Rekrutirung muß seitdem durch Zwangsmittel betrieben werden. Zwischen Istri und Fendi haben Reisende gesehen, daß die Rekruten geknebelt zu ihren Regimentern eskortirt wurden! In Neapel selbst vermindern sich der Gehorsam und die Achtung gegen die öffentlichen Behörden von Tage zu Tage immer mehr. Die Carbonari widersehen sich auf gewalthätige Weise der Regierung und dem Parlament, deren Mitglieder vor den Dolchen dieser Sekte zittern müssen. Der Minister des Innern, Zurlo, ist angeklagt, weil er gegen einen Artikel der Konstitution gehandelt haben soll. Die Berathung über die Frage: ob die Konstitution, ganz ohne Ausnahme, nach dem Muster der spanischen geformt seyn soll? dürfte, dem Anschein nach, viel Zeit erfordern, da schon die Eingangsörter derselben zu großen Debatten Anlaß gegeben haben. Die spanische Konstitutionsakte beginnt nämlich folgendermaßen: „Im Namen des allmächtigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, als Urhebers und höchsten Gesetzgebers der menschlichen Gesellschaft.“ Hier ward nun gefragt, ob diese Worte auch für Neapel angewendet werden sollten? Im Lauf der Debatten wurde Moses, die zehn Gebote und der Berg Sinai als Beweise angeführt, und, nach Anführung aller dafür und dawider vorgetragenen Gründe, ward, durch eine Mehrheit von nur drey Stimmen, entschieden, daß Gott den ihm in der spanischen Konstitution begelegten Titel auch in der neapolitanischen führen solle. Ein Deputirter erlaubte sich sogar anzumerken, „daß die Ge-

sehe Gottes wohl für die israelitische, nicht aber für die neapolitanische Nation geeignet seyn möchten!!“ Zu dem Blendwerken, zu welchen man seine Zuflucht nimmt, um die Phantasie der Schwindelthylfe noch immer mehr aufzuregen, gebürt auch der in der neuesten Sitzung des Parlaments zur Sprache gekommene Antrag: „Sowohl das Land, als die Provinzen und die Hauptstadt selbst, ietzt wieder so zu benennen, als sie in den ältesten, zum Theil fabelhaften, Zeiten geheißen haben“ — (als ob mit dieser Namensänderung auch die ehemaligen Zeiten und Greisheiten der Nation wiederum herbeigeführt werden könnten!!). Der Erzbischof von Tarent (Antonio de S. Zurgure) schlug nämlich vor, dem Königreich beyder Sicilien wegen der darin vorhandenen beyden feuerperenden Berge (Vesuv und Aetna) den Namen: „Königreich der Vulkanen“ beizulegen. Ein anderer Deputirter, der Kardinal Fierao, wolle die Hauptstadt „Parthenope“ benannt wissen, weil sie ehemals — in der Fabelzeit — so geheißen habe. Diese beyden Vorschläge sind jedoch verworfen worden. Dagegen sind zwey Provinzen mit neuen Namen besetzt, nämlich die Terra di Lavoro ist „Campania“ und die Provinz Aquila ist „Marsia“ benannt worden.

Aus Italien, den 26sten November.

Im östereichischen Italien ist die Ausfuhr von Pferden verboten.

Der Kronprinz von Bayern lebt in Rom still nur den Künsten und erscheint des Abends in Gesellschaften. Er befindet sich bey der milden Witterung ziemlich wohl.

Im Fall es wirklich zum Kriege kommt, soll der heilige Vater Willens seyn, sich abermals nach Genua zu flüchten. Doch scheint diese Nachricht nicht zu der Antwort zu passen, die der Kardinal Consalvi auf die neuliche Erklärung der neapolitanischen Regierung erteilt hat: „Se. Heiligkeit fürchten nichts, weil die Integrität ihres Gebiets von den Mächten Europa's garantirt ist.“ Noch weniger hat wohl der ehrwürdige Greis für seine Person zu besorgen.

Madrid, den 21sten November.

Der Universal, ein ministerielles, aber gemäßigtes liberales Zeitblatt, sagt: „Die Stimmung des Volks beweiset, daß im Innern nichts zu befürchten ist. Warum nun, durch außerordentliche Zusammenberufung der Cortes, den auswärtigen Mächten, die jetzt ein besonderes Augenmerk auf die Angelegenheiten des Südens richten, einen Vorwand leihen? Warum selbst der Welt verkünden, daß sich Spanien in kritischen Umständen befindet? Ueberdies verlangt die spanische Konstitution, daß man einen bestimmten und wichtigen Gegenstand festsetze, auf welchen die außerordentlichen Cortes

ihre Berathschlagungen beschränken sollen. Welchen Gegenstand könnte man nun in dem gegenwärtigen Augenblicke angeben?“

Das Dekret, wodurch der König unlängst den General Carvajal zum Gouverneur von Madrid ernannte, lautete: „Du sollst sogleich das Kommando der Provinz und der Stadt Madrid übernehmen. Ich zeige dieses durch denselben Courier Vigoder an; denn so will es dein König und Herr.“ — Bekanntlich erregte dies Dekret (vorzüglich deswegen, weil kein verantwortlicher Minister unterzeichnet hatte) großes Mißfallen, und wurde darauf zurückgenommen.

Madrid, den 23sten November.

Am 21sten dieses Monats, Nachmittags um halb 4 Uhr, sind Ihre Majestäten wieder hier eingetroffen, und mit den größten Freudenbezeugungen empfangen worden. Es war am Abend ein wahres Nationalfest. — Gestern arbeitete der König mit den Ministern. Er hat das Dekret, welches die Geislichkeit der weltlichen Gerichtsbarkeit unterwirft, genehmigt.

Paris, den 2ten December.

Herr Madier, der Vater, Rath bey dem königlichen Gerichtshof in Lyon und ehemaliges Mitglied der konstituierenden Versammlung, hielt eine Anrede an die Richter, in welcher er sagte: „Die bürgerlichen Gesetze, in Uebereinstimmung mit jenen der Natur, geben mir ein angebornes Recht, vor Ihnen, meine Herren, meinem Sohn als Rathgeber und Vertheidiger beizustehen. Ich muß indessen gestehen, daß ich hauptsächlich meinen Sohn hierher begleitet habe, um Zeuge seines Sieges zu seyn, den er in ihrer Gerechtigkeit finden wird.“ In der neulich erwähnten Schrift, die er vertheilt, versichert er auf Ehre, und auf die Grundsätze des Royalismus, von denen er sich nie entfernt, daß er, statt die Handlungen seines Sohnes zu tadeln, sie vielmehr lobe. Was dieser zur Vertheidigung eines unglücklichen, mit so vieler Grausamkeit und Verachtung behandelten Völkchens (der Protestanten in Nismes) gethan, was er gethan, um die Regierung des Königs von seinem Volk gesegnet zu machen, das wünsche Er (der Vater) allem dem, was er versucht, um dem Könige und dessen erhabenen Familie den Triumph zu verschaffen, beysügen zu können &c. Daß Madier nichts Böses im Schilde geführt habe, kann man wohl annehmen, und scheint auch die Meinung der Richter selbst, die ihn verurtheilten, gewesen zu seyn.

Die hiesige seit 22 Jahren bestehende evangelische Gemeinde nimmt so zu, daß schon eine dritte Predigerstelle für dieselbe errichtet werden muß, und ihre jetzige Kirche bald zu klein werden dürfte.

Herr von Choiseaubriand hat für die Handschrift seiner Geschichte von Frankreich 60,000 Franken erhalten.

Leipzig, den 3ten December.

Unsere diesjährige Michaelismesse war eine der auszeichnetsten seit vielen Jahren. Man durfte es zum voraus erwarten, da man Nachricht hatte, daß die große russische Messe in Makariew sehr glänzend gewesen sey, und durch große Ankäufe für China und Japan alle dortigen Magazine sehr erschöpft worden wären; doch hatte sich eine Menge Russen, Polen und Griechen nach Leipzig begeben, um neue Ankäufe und Bestellungen zu machen. Am zahlreichsten waren die polnischen Juden. Ihre große Menge rührte zum Theil auch daher, weil sie um Johannis die Raumburger Messe nicht hatten besuchen können. Diese ist nämlich gleichzeitig mit der Warschauer, welche diese Handelsleute nicht gerne versäumen, weil die Güter, die sie dahin bringen, mit Vortheil veräußert werden können. Am Vorzüglichsten war die Nachfrage nach Seiden-, Leder- und Eisenwaaren, nach Tüchern und Leinwand. Mehrere beträchtliche Handlungen, welche diese Artikel führen, sind ganz ausverkauft worden und haben große Bestellungen angenommen.

Ein einziger Fabrikant aus Fierlohe verkaufte 60 Centner Nähnadeln, und hätte das Doppelte absetzen können. Eine Handlung aus Glasgow hatte einen Absatz von 200,000 Thalern, und würde noch für 120,000 Thlr. mehr verkauft haben, wenn sie hätte Kredit geben wollen. Die Sammetbandhandlungen waren weniger zufrieden, weil ihnen die kleine Kundschaft fehlte; eine ähnliche Klage führten alle Fabrikanten, die nach der Natur ihrer Fabricate auf dergleichen Absatz zu rechnen gewohnt sind. Die baumwollenen Garne waren in ungeheurer Menge vorhanden; es sind große Summen darauf verloren worden, weil es nicht theurer bezahlt worden ist, als die Baumwolle selbst, nämlich das Pfund No. 4, welches zur Zeit der Kontinentalperre 5 Rthlr. galt, mit 15 $\frac{1}{2}$ Gr.; die Baumwolle selbst war im Unwerth, weil man Nachricht hatte, daß im Oktober in London eine Auktion von 42,000 Ballen Bengal-Wolle, jeder Ballen zu 2 $\frac{1}{2}$ bis 2 $\frac{3}{4}$ Centner, statt haben würde.

Es waren für 15 Millionen Franken französische Seidenwaaren und überhaupt für 22 Millionen Thaler Waaren auf dem Markt, mit Ausnahme der Juwelen und Bijouterie. Es gab überhaupt wenige Manufakturwaaren, die nicht bedeutenden Absatz gehabt hätten; vorzüglich die wollenen Artikel, als Merinos, Bombassins, Maltrines, Kurds, Trifols und Kasimire; etwas weniger die gedruckten Rattune. In diesem Artikel hatten die Engländer durchaus nichts Neues geliefert, daher sie auch gegen die französischen, sächsischen, Berliner und Schweizer Fabriken sehr zurückgeblieben sind. Gleichwohl war die englische Waare in überschwenglichem Ueberfluß vorhanden, welches macht, daß die Preise gedrückt wurden. Feine Tücher aus Aachen, Eupen, Sedan, Montjoie, Verviers, Etalberg, Burdtscheidt, Orlitz, Grünberg,

waren sehr gesucht und gingen vorzüglich nach Rußland. Auch die ordinären Tücher von Düben, Bitterfeldt, Züllichau, Rottbus, Freymadt, Wittenberg u. s. w. gingen gut ab.

Ein in England wohnender Franzose brachte 70 bis 80 Ballen englische Tücher, Kasimir und Kalmuck, und verkaufte sie sämmtlich an Juden gegen böhmische und schlesische Wolle, ungefähr 2000 Centner. Die Flanelle- und Wollenfabriken aus Halle, Aschersleben, Kalbe, Potsdam und Brandenburg hatten eine gute, die Seidenwaarenhändler aber eine brillante Messe, vorzüglich diejenigen, welche Artikel für den Orient führen. Mehrere Frachtwagen mit Seidenwaaren beladen wurden während der Messe mit Extravost nachgeholt, weil alle Magazine erschöpft waren. Von englischen Spitzen ist ein ungeheurer Absatz gemacht worden, zum großen Nachtheil der sächsischen Gebirgsfabrikanten, welche nicht Preise mit den Engländern halten können, da diese Alles durch Maschinen fabriciren. Die Glashändler aus Böhmen, die in neuern Zeiten ihre Produkte auf einen hohen Grad von Schönheit gebracht haben, hatten guten Absatz.

Leder war einer der gefuchtesten Artikel, besonders Sohlenleder aus Aachen, Malmesbury und Maastricht. Der Preis dieser Artikel ist sehr gestiegen, weil die rohen Häute aus Buenos-Ayres in England, Holland und den Hansestädten sehr selten sind. Die schlesischen, Lausitzer und Bielefelder Leinen- und Damastbändler haben theilweise sehr gute Geschäfte gemacht, vorzüglich die Bielefelder, deren Fabricate von den Russen sehr gesucht wurden. Die Schlesier haben starke Bestellungen aus Bremen und Hamburg erhalten. Die Griechen haben viele Rauchwaaren, die Franzosen viele Hasenfelle und Schweinsborsten eingekauft. Die Nürnberger Spielsachen- und Quincailleriesfabrikanten waren zufrieden. Seit mehreren Jahren ist nicht so viele Wolle verkauft und vertauscht worden. Feine Wolle war bald nicht mehr zu haben; auch mittlere war sehr gesucht, vorzüglich von den niederländischen Fabriken. Im Oesterreichischen, in Mähren, in der Grafschaft Barby ist seitdem alle Wolle aufgekauft worden. Ueberall ist der Preis beträchtlich gestiegen. Farbewaaren, als: Indigo, Kochenille und Farbbehlzer, waren gar nicht gesucht. Man erinnert sich seit langer Zeit keine so schlechte Messe in Kaffee gemacht zu haben. Derselbe Fall war mit Zucker.

London, den 30ten November.

Heute war der Gemeinderath wieder versammelt. Herr von Baithman machte darin den Antrag zu einer Bittschrift an den König, wegen Entlassung der Minister, deren ganze innere und äußere Verwaltung er antastete und als Quelle des Unheils schilderte. Die Verwaltung würde allein hingereicht haben, ihre Entfernung zu begehren; allein ihr Verfahren gegen die Königin und die Stimme des Landes über diese Maßregel machten es unumgänglich. Er hätte gewünscht, es wäre dem König möglich

gewesen, Augenzeuge des Herganges am Mittwoch in der City zu seyn und selbst die Ausrufungen der versammelten Hunderte und Tausende zu vernehmen, die Mancher wohl „das Gefindel“ (rabble) nennen möchte, die aber durch ihr Benehmen gezeigt, daß sie ein überlegendes Volk wären. Nicht ein einziger Soldat sey nöthig besunden worden, um Ordnung unter der unermesslichen Menge zu erhalten. Der König möge seine Minister entlassen, und er werde in Einem Tage so populär werden, daß kein stehendes Heer zu seinem Schutze nöthig bliebe. Die Maßregeln der gegenwärtigen Minister müßten zu Revolution oder zu militärischem Despotismus führen. Er forderte die Versammlung auf, es zu vermitteln, daß die Wahrheit zum Obre des Königs dringe, und schlug den Beschluß vor: „daß Sr. Majestät in einer unterthänigen Bittschrift des Gemeinderaths ersucht werde, seine gegenwärtigen Minister zu entlassen, die durch ihr neuliches Verfahren gegen die Königin sich seines Vertrauens unwürdig gemacht, und deren Handlungen wären einzig auf den Nachtheil des Landes berechnet.“ — Herr Taylor behauptete: gesetzt, das Untersuchungsverfahren sey rechtsbegründet auf die Königin angewandt worden, so müsse es eben sowohl auf alle anderen Zweige der Königl. Familie geschehen, welche zu verschiedenen Zeiten insgesammt, selbst unsere liebenswürdigen Prinzessinnen nicht ausgenommen, Gegenstände der Lästung gewesen. — Alderman Smith wollte sogar die neuen Minister namentlich vorgeschlagen wissen, damit nicht die neuernählten eben so schlecht als die jetzigen werden sollen. — Herr A. Brown: Daß die Minister gar kein Lob vom Lande verdienen, darin könne er nicht einstimmen; glaube im Gegentheil, den Maßregeln, welche sie in dem schweren Kampfe, den dieses Land bestanden, ergriffen, verdanke es, daß es auf seiner gegenwärtigen Höhe stehe. Gleichwohl tadle auch er sie wegen des Verfahrens gegen die Königin, welches nie hätte eingeleitet werden müssen, wenn sie nicht solche Beweise an der Hand hatten, die keinen Schatten von Zweifel in irgend Jemandes Gemüth übrig ließen; auch meinte er, nachdem die Maßregel aufgegeben, hätte Ihrer Majestät eine königl. Wohnung angewiesen und das Parlament hätte nicht entlassen werden sollen, bis gehörige Fürsorge für sie getroffen worden wäre; weshalb er die Motion unterstützte. — Herr S. Digon verteidigte die Minister, und tadelte den Sherif in harten Ausdrücken wegen der Behauptung, daß in Folge derselben Revolution oder militärischer Despotismus unvermeidlich sey. Gentlemen, die solche Sprache führten, ließen nicht sowohl ihre Uebersetzung, als ihrer Herzenwünsche vernehmen. (Lautes Rufen: zur Ordnung!) Herr Digon wiederholte: Ausdrücke, wie hier gebraucht worden, wären, um das Wenigste zu sagen, äußerst unheildrohend. So auch Alder-

man Scholey: Der Antrag könne nur dazu dienen, die geringere Klasse gegen die Regierung aufstößig zu machen. — Herr Clarke: Er könne nicht darin einstimmen, daß alle Maßregeln der Minister einzig auf Benachtheiligung des Landes hinausgingen, obgleich er das Verfahren gegen Ihre Majestät mißbillige. Fiele das Wort „einzig“ weg, so würde er für den Beschluß stimmen. — Dieser ward jedoch mit 84 gegen 32 Stimmen angenommen.

London, den 1sten December.

An die Stelle des verstorbenen Präsidenten der Societät der Wissenschaften, Sir Joseph Banks, ist Herr Humphrey Davy erwählt worden. Daß die Wahl auf diesen jungen Mann gefallen, hat in unsrer gelehrten Welt einiges Aufsehen erregt; denn obgleich man demselben seine Geschicklichkeit nicht absprechen kann, indem er nicht allein sehr nützliche Entdeckungen in der Electricität des Galvanismus gemacht, sondern auch die bekannte und sehr zu empfehlende Sicherheitslampe erfunden hat, worüber in dem Edinburgh Review eine wichtige Abhandlung zu lesen ist; so glaubt man doch, daß er nicht Erfahrung genug habe, um einem solchen weitumfassenden Institute vorstehen zu können. Es heißt, daß der Prinz von Sachsen-Koburg sich früher als Kandidat gemeldet habe; allein, wie es scheint, hat man einem Fremden diesen Posten nicht anvertrauen wollen. Lord Colchester war auch mit auf der Wahl, hatte aber nicht so viele Stimmen, als Herr Davy.

Aus Griechenland.

Der Verfasser des Trauerspiels, Maria Stuart, Herr Lebrun, der vor einigen Monaten nach Griechenland abgereiset ist, liefert in einem seiner Briefe einige umständliche Nachrichten über seinen Aufenthalt zu Athen. Er ist in dieser Stadt mit Herrn Prevost, einem französischen Künstler, zusammengetroffen, der ein Panorama von Jerusalem bereits vollendet hat, und gegenwärtig mit einem zweiten, das von dem französischen Consul zu Athen, Herrn Fauvel, dessen Kenntnissen, Geschmack und gasfreundlichen Tugenden schon mehr als Ein Reisender das gebührende Lob erteilt hat, wohl aufgenommen worden, beschäftigt ist. Noch bin ich, schreibt er, erst zwei Tage hier auf diesem klassischen Boden, und schon habe ich, durch Vermittlung des Herrn Fauvel, den Areopagus und den öffentlichen Platz gesehen. Dieser Platz ist, nicht weniger als die Stufen, auf denen sich so viele bedeutende Männer niedergelassen haben, in Felsen gehauen. Die Tribune, die einst Aeschines und Demosthenes bestiegen haben, die Tritte, welche zu derselben hinaufführten, die Art von Altar, auf welchen man die Gesehestafeln zu legen pflegte, dies Alles hat sich vollkommen wohl erhalten.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 300. Mittwoch, den 15. December 1820.

Mitau, den 13ten December.

Nach Beerdigung des Te Deum in der griechischen Kirche hielt am gestrigen Tage, zur Feyer des allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Kaiserl. Majestät, Herr Professor Gruse im Hörsaale des hiesigen Gymnasium illustre eine Rede, in welcher er, mit dem unschmeichlerischen Ausdruck eines freien Weisen, eben so schön als wahr, die Regententugenden unsers geliebten Monarchen pries. Er schilderte das Zeitalter Alexander I., als eine glückliche Epoche für Europa, insbesondere aber für Rußland, sowohl durch die leitenden Gedanken, die in demselben ins Leben traten, als durch die Art, wie der Monarch in die Weltverhältnisse eingriff, die europäischen Eigenthümlichkeit zu retten und derselben in Rußland festere Wirksamkeit zu geben.

Aus dem Oesterreichischen,
vom 6ten December.

Man erwartet Ihre Majestäten, den Kaiser und die Kaiserin, den 12ten, und Sr. Majestät, den Kaiser von Rußland, den 17ten dieses Monats, in Wien. Ob Letztere lange in Wien verweilen werden, würde, wie es heißt, von der Antwort auf den durch 2 Kouriere am 20sten November nach Neapel gesandten Antrag abhängen. Man glaubt, daß sie gegen den 13ten schon eingehen kann.

Dem Vernehmen nach ist es nun sicher, daß der General der Kavallerie, Baron Frimont, das Kommando der gegen Neapel bestimmten Expeditionsarmee erhalten hat. Allein Trotz allen diesen Vorkehrungen glaubt ein großer Theil des Publikums noch immer nicht an die Gewißheit einer feindlichen Invasion Neapels. So viel ist freylich jetzt wahrscheinlich, daß unsere Armee, wenn auch die gemachten Anträge von Neapel verworfen werden sollten, nicht vor Ende Januars über den Po sehen wird.

Es bestätigt sich, daß dem König Ferdinand von Neapel neben andern Vorschlägen auch der gemacht worden ist, persönlich der Unterhandlungen über die neapolitanischen Angelegenheiten beizuwohnen. Allein Viele befürchten, daß von Seiten der in Neapel herrschenden Partey dieser Vorschlag vereitelt werden dürfte. Die spanische Konstitution, welche König Ferdinand beschworen hat, verbietet bekanntlich dem Souverän eine Reise ins Ausland ohne Vorwissen des Parlaments.

Aus Italien, vom 30sten November.

Am 8ten Oktober schlug der Pöb zu Rom in die Kirche St. Giovanni in Laterano (der eigentlichen Pfarrkirche des Papstes) ein, er traf gerade eine der merkwürdigsten Bildsäulen, welche das Dach verzieren, und zwar die des heiligen Gregor. Der Kopf ist vom Kumpfe wie abgeschnitten, die ungeheure dresfache Krone, welche den Kopf zierte, ist weit von der Kirche weggeschleudert worden, der Kopf aber blieb auf dem Gesimse hängen, so daß er kaum sichtbar war, und man ihn anfänglich ganz verloren glaubte. Der Umfang der Krone ist so groß, daß vier große Männer sie nur mit Anstrengung zur Seite in einen Winkel schieben konnten. Der Platz war mit einer großen Menge von Neugierigen angefüllt, und die lustige Art, wie das römische Volk sich über diesen Unfall ausdrückte, bewies seine Gewohnheit, ohne Rückhalt und Furcht seine Laune in witzigen und keissenden Reden auszulassen.

Die außerordentliche Specialkommission zu Bologna hat am 18ten November zwey aus Sonnino gebürtige Individuen, welche begnadigt und nach Ferrara verwiesen waren, zum Tode verurtheilt, weil sie sich neuerdings des Straßenraubs schuldig gemacht hatten, indem sie den Wagen des Marquis Marescotti anfielen, und dabey durch einen Flintenschuß dessen Tochter tödteten.

Das Gerücht, daß Fürst Lichtenstein und andere österreichische Generale mit Beschlüssen von Troppau in Neapel angekommen wären, wird vom Giornale Costituzionale widerlegt.

Das neapolitanische Parlament besteht dormalen aus 1 Kardinal, 19 Priestern, 13 Eigenthümern, 12 Magistratspersonen, 12 Advokaten, 8 Militärs, 6 Personen vom hohen Adel, 6 Aerzten, 4 Beamten in Thätigkeit, 2 Pensionirten und 2 Kaufleuten.

Der Sekretär Natale wollte einen ihm von Palermo eingesandten anonymen Brief im Parlamente vortragen; allein man meinte, daß derjenige, welcher nicht den Muth habe, sich offen dem Parlamente zu zeigen, nicht verdiene gehöret zu werden. Da indessen entgegnet ward, daß wahrscheinlich Furcht vor der angeklagten Macht des Gegners den Briefsteller veranlaßt haben möge, die Beschwerde ohne seinen Namen vorzulegen, so ward der Vortrag endlich gestattet. Die Eingabe betraf die von der provisorischen Junta zu Palermo eigenmächtig ausgeschriebene, und mit militärischer Gewalt eingetriebene Kontribution. Das

Parlament beschloß die schleunigste und strengste Untersuchung.

Am 23ten fiel im Theater von St. Karlo eine tumultuarische Scene vor. Man übte bey verschlossenen Thüren ein Ballet, als ein Haufe von mehr als 50 Menschen die Thüre erbrach und die Probe störte. Zugleich bemächtigten sie sich mit Gewalt der im anstoßenden Kaffeehause zum Verkauf stehenden Erfrischungen. Die Regierung hatte einige nachdrückliche Beschlüsse rücksichtlich dieses Theaters gefaßt.

Eine Abtheilung der Armee, welche nach den Abruzzos bestimmt ist, hat sich bereits in Marsch gesetzt. Man versichert, daß in wenigen Tagen andere 30,000 Mann von dem Reichsverweiser gemustert werden, und gleichfalls nach den Gränzen aufbrechen sollen. — Der Reichsverweiser hat dem Parlament erklärt, im Falle eines feindlichen Angriffs sich in Person an die Spitze der Armee stellen zu wollen. Er fügt hinzu, der Anblick der Armee habe seit Kurzem sich schon beträchtlich verbessert; sie sey zahlreich und gut equipirt; daß sie auch gut disciplinirt werde, darauf sey jetzt alle seine Sorgfalt gerichtet. Hauptsächlich aber beruhe Neapels Heil immer auf dem weisen und ehrenvollen Betragen der Nation.

Paris, den 18ten November.

Frankreich steckt jetzt die Fahne des Royalismus auf; seine gebildeten Klassen, sowohl der großen Mehrzahl der neuen, als der geringern Zahl der alten Besitzer, zeigt sich jetzt ergeben für die Monarchie, aber mit öffentlichen Freiheiten gewahrt, oder im Grunde für diejenigen Freiheiten, welche von der Frankzeit her dem französischen Volke inwohnend gewesen. In den Franzosen, mehr als in jedem andern europäischen Volke, die Engländer ausgenommen, steckt der Keim politischer Einheit, sie fühlen sich Franzosen, welcher Provinzen sie seyen; nun aber kommt es darauf an, ihnen auch lokale Interessen, lokale Erinnerungen wieder zu geben, welche die Revolution allzugewaltig unterdrückt hat. Man braucht nicht zu befürchten, daß diese in Frankreich ausschließlich werden, wie sie es etwa in Deutschland und Italien sind, dafür bürgt der Nationalgeist; eben deswegen ist es vielleicht nöthig, seine Uebertriebenheit in manchen Dingen zu mäßigen, den ausschließlichen Geist des alten mit dem ausschließlichen Geist des neuen Frankreichs in sanften Uebergängen zu verbinden. Das steht dem Ministerium bevor, das wird sein Zweck seyn. — Das Budget wird dieses Jahr gleich vor die Kammer gebracht, die Auflage auf das Landeigenthum um 33 Millionen vermindert, die Abzüge der Angestellten ganz aufgehoben werden. Das Ministerium wird bey dieser Gelegenheit die Physionomie der Kammer beobachten können. Spricht sich, wie es zu erwarten ist, die Majorität ohne kleinlichen Ehrgeiz oder lächerlichen Tumult der Einzelnen mit Ernst und Würde

aus, so wird, wie man sagt, der Kammer ein Vorschlag vorgelegt werden, die Kammer für sieben Jahre lang zu konstituiren, ein siebenjähriges Parlament zu haben. Jährliche Wahlen verhindern, Pläne tief zu durchreifen, mit Ruhe und unüberleiteter Kraft gebdrig auszuführen; sie schütteln allzuviel und flüchtig durcheinander; für Thron und Volk scheint es nichts Erwünschteres zu geben, als ein festgestelltes Parlament, mit vergrößertem Ansehen in der Nation, Bewegung mit Würde verbindend. — Unverbürgte Gerüchte lassen die Herren Simeon und Portal vielleicht abgeben; den Erstern als zu alt und schwach, den Andern als zu furchtsam. Sie sollten alsdann durch die Herren Villèle und vielleicht Corbière ersetzt werden.

Paris, den 2ten December.

Graf Laing Tolendal soll über Madiers Vertheidigung geurtheilt haben: Von Seiten der Klugheit mag sich etwas einwenden lassen, unmaßiglich aber kann man mehr Tolent und Rechtschaffenheit zeigen, als er gethan hat. Madier berief sich unter Anderem auf das Beispiel des edlen Lamoignon, der einige ihm anvertraute Papiere auf Verlangen eines Ministers nicht ausliefern wollte; berief sich auf Ludwig XVI., der dem deshalb in ihn dringenden Minister erwiderte: Sie thun mir da einen schönen Vorschlag! einen Ehrenmann zum Vortruch zu zwingen.

Man erinnert sich noch des Geschehens, das im vorigen Jahre über die Hütte von Gligny entstand; die Obrigkeit hatte sie abbrechen lassen, weil sie verfallen und unbewohnt sey, und daher dem Gefindel zum Schlupfwinkel diene, auch die Landstrafe beenge. Die Liberalen behaupteten, das Abbrechen sey bloß erfolgt, um einem großen Gutsbesitzer, dessen Aussicht durch jenes häßliche Gemäuer entstellt würde, gefällig zu werden. Es wurden daher Venträge gesammelt, das Haus neu erbaut, mit der Inschrift versehen: „meine Hütte ist mein Eigenthum,“ und eine Säule verewigte die Namen derjenigen, die Venträge geliefert hatten. Jetzt hat der Besitzer bewiesen, daß das Haus wirklich sein Eigenthum sey, denn er hat es jenem Gutsbesitzer verkauft, und dieser hat Haus, Inschrift und Denksäule, zum großen Aerger der liberalen Spender, abbrechen lassen.

Madrid, den 28ten November.

Da, wo beim Einzuge des Königs der Volkshaufe am gedrängtesten stand, bemerkte man einen Priester, einen Artillerieofficier und einen Mann in bürgerlicher Kleidung, welche von Andern getragen wurden, und die das Buch der Konstitution in ihren Händen trugen, dieses oft unter Bezeichnung ihrer Verehrung läßten und dabei riefen: Es lebe die Konstitution!

Lissabon, den 20sten November.

Ueber die letzten Ereignisse hier einige nähere Umstände. Eine militärische Faktion, unzufrieden, daß die Junta die Revolution nicht genug beschleunige, und besorgt, daß der Kronprinz Don Pedro nächstens eintreffen werde, versammelte am 1ten, unter dem Vorwande einer Musterung, einen Theil des Heeres von Oporto. Schon am Morgen wurden Schildwachen vor die Wohnungen der Mitglieder der Junta gestellt, die man zu verbannen beabsichtigte; sobald aber die Truppen vor dem Regierungspalast aufmarschirt waren, wurde eine Tagesordnung verlesen, vermöge welcher jene Mitglieder der Junta für Feinde der Freiheit, und die spanische Verfassung für angenommen erklärt wurde. Das Heer antwortete mit düsterem Schweigen. Dadurch schüchtern gemacht, gingen die Häupter in den Palast, und verlangten die Junta zu sprechen. Der Oberste Sepulveda, der nicht zu dem Komplott gezogen und mit seiner Division auf einem andern Platz aufmarschirt war, widersetzte sich dem Plan, und erklärte, daß seine Division nicht wanken werde. Um nun Blutvergießen zu verhindern, gab man nach, und verfügte nicht den Sturz der Junta, sondern nur Verstärkung derselben durch 4 Mitglieder, und Annahme der spanischen Verfassung. Diese Revolution, die dritte seit dem 24ten August durch das Militär veranlaßt, erfolgte ohne Vorwissen der Armee von Lissabon. Die Nachricht davon verbreitete Verärgerung unter alle Einwohner; allein die Weisheit und Festigkeit des Gemeingeistes schenkte die Aufrechterhaltung zurück. Am 1sten wurde ihr Werk geführt; 150 Officiere hatten den Abschied gefordert. Alle Körperschaften, Behörden, der Handelsstand, protestirten durch Abgeordnete, Bittschriften und Zeitungen. Oberst Sepulveda bot seine Vermittelung zwischen dem neuen General en Chef Tegeira und den Bürgern aller Klassen an. Schon am 17ten unterzeichneten die Officiere eine Erklärung des Inhalts: „daß die Einmischung des Militärs in Regierungsverhandlungen geschwidge und ein verderbliches Beispiel sey; daß die Soldaten den Oberbehörden Gehorsam schuldig wären; daß die Cortes allein das Recht hätten, über die am 1ten geschwidge ausgesprochene Verfassung zu entscheiden; daß die Regierung auf den Fuß, wie sie am 1sten stand, wieder hergestellt werden müsse, und daß sie alle einmüthig gegen die Revolution vom 1ten protestirten.“ Diese Protestationen wurden sofort den neuen und den alten Mitgliedern der Junta angezeigt, und die ersten entfernten sich. Die alten aber wurden unter allgemeinem Jauchzen wieder in den Palast geführt, übernahmen jedoch das Steuer der Regierung nicht eher, als bis der Vicepräsident Silveira (derselbe, der als General eigentlich die Revolution von Oporto leitete und der die Seele der geheimen Verschwörung war) den Abschied genommen. Der am 1ten ernannte General en Chef hatte

bereits am 1sten angezeigt, daß er sich nicht mehr mit Staatsgeschäften befassen könne. Diese Ereignisse haben übrigens ohne alle Unordnungen und Tumult statt gefunden. Die Revolution am 1ten war bloß durch Mitwirkung eines Theils der Armee von Oporto eingeleitet, ohne Vorwissen der Armee von Lissabon, die vor Unwillen knirschte, und sich des Abends nur nach dem dritten Befehl auf dem Platz Rocio einfand. Die Division Sepulveda, die aus Mißtrauen auf einen andern Platz beschieden war, hatte sich selbst, ohne Vorwissen ihres Obersten, mit Munition versehen. Die Klugheit und Entschlossenheit dieses Officiers verhinderte am 1ten das größte Unheil, und trug zur glücklichen Entwicklung dieser gefährlichen Krise bey. (Die in diesem Kampf obsiegende Lissaboner Junta gebürt zu der gemäßigten Partei, die zwar Verbesserung der bisherigen Verfassung wünscht, aber einsieht, daß die spanische, welche die Herren von Oporto unverändert aufdringen wollten, der Regierung wohl zu sehr die Hände binde, um die Staatsverwaltung kräftig zu leiten; zu sehr, um auf das aufrichtige herzliche Mitwirken derselben zu den Zwecken der Revolution mit Sicherheit zählen zu können.)

Stuttgart, den 3ten December.

Da die Ständeversammlung am 19ten Juny d. J. bis zum 1sten December vertagt worden war, so trat vorgestern wieder die Kammer der Abgeordneten zum Erstmal, und zwar fast ganz vollständig, zusammen. Für die auf den Abschluß des Verfassungsvertrags im Jahre 1819 auf königl. Befehl geprägte Denkmünze, wovon ein Abdruck in Gold der Kammer von dem Könige geschenkt wurde, drückte diese ihren Dank in einem von Abland verfaßten Schreiben aus, worin es heißt: Von hohem Werthe ist es uns, daß Ev. Majestät auf dieser Münze gerade das zur Darstellung bringen ließen, wodurch die Gründung der württembergischen Verfassung so erfreulich sich auszeichnet: wie König und Volk zum freien Vertrage sich die Hände reichen. Worte der besten Vorbedeutung umgeben das Bild. Sicher im Sturme der Zeiten wird die Verfassung stehen, wo furchtlos und treu der König, allweg beständig das Volk ist. — Die Regierung soll unter Anderem gebeten werden, durch einen Gesandtenwurf die Fälle zu bestimmen, in welchen die Gemeinden sich versammeln und worüber sie berathen und entscheiden dürfen.

Es wird ein Geschwindschreiber gesucht, um die Protokolle der Kammer rascher aufzunehmen.

Dem Vernehmen nach, zählt die erste Kammer noch nicht die gesetzliche Zahl ihrer Mitglieder.

Vom Rhein, vom 5ten December.

Von Gorba aus wird der Legationsrath Alexander Palmier, wegen betrügerischer Wechselausstellung, mit Strekbrieffen verfolgt. Er soll aus Frankfurt gebürtig, eigentlich aber ein Israelit Namens Wegler seyn, doch auch

noch andere Namen geführt und in Paris als Buchhändler Blankenstein einen bedeutenden Bankerott gemacht haben. Der Ehrenmann fährt mit Equipagen durch die Welt.

Der Student Sichel ist von Wehlar wieder nach Bonn gebracht worden, wohin sich auch der Hofgerichtsrath von Papo begiebt, um die Untersuchung gegen die Professoren Arndt und Welfer zu führen.

London, den 1sten December.

Die Morning-Post macht auf eine unter den gewöhnlichen Proceßnachrichten (Law Intelligence) enthaltene Anzeige besonders aufmerksam, welcher zufolge der Richter Bayley in der Gerichtssitzung der Kings-Bench am 1sten der Grand Jury bekannt macht, daß derselben demnächst eine Anklagebill (Bill of indictment) wegen Hochverraths vorgelegt werden würde. „Wir wollen für jetzt (seht die Morning-Post hinzu) bloß die Bemerkung beifügen, daß so viel Hochverrath, als wir in den letzten Zeiten erlebt haben, nie die Annalen irgend eines Landes auf der Erde befechtete.“ — Eine andere Stelle desselben Blattes giebt nähere Aufschlüsse über diese Sache. „Es geht das Gerücht, daß die im Namen der Königin ertheilten Antworten auf die verschiedenen Führer-Majestät überreichten Adressen einer gerichtlichen Verfolgung unterworfen werden sollen. Da nicht angenommen werden kann, daß die Königin selbst, wegen ihrer Unkenntniß unserer Sprache, die Pläne ihrer verderblichen Rathgeber durchschaut habe, so vermuthen wir, daß man die Absicht hat, die Verfasser dieser Antworten wo möglich vor Gericht zu ziehen. Viele von diesen Antworten sind in der That von der hochverräterischsten Art und Tendenz; allein da die bösen Geister, die sie eingegeben haben, sich wenig um die Schuld oder Unschuld der Königin kümmern, und sie bloß zum Werkzeuge ihrer aufrührerischen Pläne gemacht, so hoffen wir, daß sie entdeckt werden dürften und die Strafe des Gesetzes sie allein erreichen möge.“

Gegen den Vorwurf, daß das Parlament so plötzlich prorogirt worden, um der Königin die Hülfe des Unterhauses zu entziehen, sagt der Courier: es sey ja dem Unterhause bereits am 17ten October angezeigt, es solle nicht wieder zusammenberufen werden, wenn die Bill im Oberhause nicht durchginge. Was die Wiederherstellung der Rechte betrifft, die der Königin als solcher und als Gemahlin des Königs gebühren, so sey ja die Aufhebung derselben durch seine Akte verfügt; und das Parlament werde sich künftig mit dem Etablisement der Königin beschäftigen. Nur müsse man wohl bedenken, daß die Königin schon lange darin gewilligt habe, getrennt vom Könige zu leben, daß der vorige König und das Parlament dies genehmigten, und daß sie daher die Vortheile und Auszeich-

nungen, die nur den Königinen, die mit ihrem Gemahl leben, zustehen, nicht in vollem Maße in Anspruch nehmen dürfe.

London, den 6ten December.

Wie verlauten will, geben die Minister nicht damit um, ferner irgend etwas gegen die Königin zu unternehmen; man wird ihr, wie es heißt, einen Palast anweisen, und bei Eröffnung des Parlaments dürfte Lord Castlereagh darauf antragen, daß ihr ein angemessenes Jahrgehalt bewilligt werde. Die Sorge für ihren Hofstaat wird für die Erhaltung der ihrem hohen Range gebührenden Ehrerbietung und Achtung wird man ihr aber selbst überlassen. Daß ihr Name aber je wieder in die Liturgie aufgenommen werde, daran wird allgemein gezweifelt.

Es ging gestern das Gerücht, als wenn dem Marquis Lansdown das Portefeuille der innern Angelegenheiten übertragen worden sey, welches indessen ungegründet ist. Die Minister denken gerade jetzt am allerwenigsten an eine Resignation; sie stehen mit ihrem Königl. Gebieter auf einem sehr guten Fuß, und S. Majestät scheinen mit den aufrichtigen Erklärungen der Unzulänglichkeit ihrer gut gesinnten Unterthanen sehr zufrieden zu seyn, und nehmen die Deputationen, welche solche überbringen, sehr gnädig auf. Der König genießt fortdauernd eine gute Gesundheit und ist vorzüglich besser.

In den Fenstern mehrerer öffentlichen Bier- und Brantweinshäuser sieht man jetzt große Bouteillen abgemalt, worüber sich die Gestalt der Königin in Lebensgröße lehnt, und an den Flaschen selbst stehen die Worte: Herzstärkende Tropfen der Königin.

Prinz Leopold soll vom Könige die ausdrückliche Erlaubniß erhalten haben, seine Schwiegermutter besuchen zu dürfen.

Die Königin erhielt vorgestern 39 Adressen, worunter sich auch eine von Brighton befand. Zufolge der Times soll die Königin zu einem der Deputirten gesagt haben: Sie freue sich, daß die Einwohner Brightons Sie nicht vergessen hätten; worauf der Deputirte antwortete: „Ew. Majestät können sich darauf verlassen, daß die Einwohner von Brighton Sie nie vergessen werden.“ Die eine Procession hatte eine Menge Fahnen mit Inschriften besetzt; auf der einen las man das Motto: „Dank sey Gott, dem Volke und der Presse,“ welches die Königin mit besonderer Freude bemerkt haben soll.

Gestern sind der Königin wieder einige Adressen meistens in großer Procession übergeben worden. Auf den Fahnen derselben führte unter andern eine die Inschrift: Not guilty; eine andere die Inschrift: Virtue, often suffers, when vice goes unpunished. (Oft leidet die Tugend, wenn das Laster ungestraft einbergeht.)

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 301. Donnerstag, den 16. December 1820.

Madrid, den 28ten November.

Einer unsrer Alkalen untersuchte dieser Tage ein Haus, wo angeblich anti-konstitutionelle Versammlungen gehalten wurden, und wohin ein gewisser Lopez, der im Reiterregiment Almania gedient hatte und am 23ten d. M. verhaftet wurde, zwei Tage früher 21,000 Piasier brachte. Der Alkalde fand nur einen Menschen gegenwärtig.

In Valencia ist ein abermaliger Volkslärm gewesen, doch scheint die Nachricht von Sr. Majestät Rückkunft nach Madrid die Gemüther besänftigt zu haben, sie verlangen bloß, daß Elio's Proceß nicht länger verzögert werde.

Auf die Frage des Ausschusses: ob das an den General Vigodet, wegen Besetzung des Generals Carvajal zu seinem Nachfolger als Gouverneur, gerichtete Billet von der Hand des Königs sey? hatten Sr. Majestät geantwortet: das Billet sey ohne besondere Absicht geschrieben, und die Ernennung des Carvajal würde in jedem Fall durch den Kriegsminister erfolgt seyn ic. Vigodet hatte erst, da seit kurzem so viele untergeschobene Befehle zum Vorschein gekommen, geglaubt, man habe, um ihn zu hintertreiben, des Königs Hand nachgeahmt. Strudelköpfe schlugen bereits eine Expedition nach dem sieben Stunden von Madrid entlegenen Esturial vor. Der Präsident des Ausschusses, Quiroga, und andere angesehene Männer, verhinderten jedoch dies der Ruhe des ganzen Staats so gefährliche Unternehmen.

Der Erzbischof von Valencia ist nach Rom deportirt, auf sein reiches Einkommen Beschlagnahme gelegt, und schon sind Pensionen für die Hinterbliebenen einiger hingerichteten Parrioten darauf angewiesen worden. Bekanntlich ist die Protestation des Kapuzinergenerals gegen die Einziehung der Klöstergüter als aufrührerisch und die Verfassung umstürzend in Anspruch genommen. Der General beruft sich aber auf die Verfassung selbst, die nur die katholische Religion als Staatsreligion anerkenne; folglich sey die Verletzung der Mönchsorden, die wesentlicher Theil des Katholicismus sind, Verletzung der Konstitution selbst, und daher mit Recht von ihm denunciirt worden. Finde man Beschränkung der Orden nöthig und nützlich, so müsse sie vom Oberhaupt der Kirche bewilligt werden, dann wolle er sich gern fügen. Dieser Schritt ist um so bedeutender, da die Bettelorden, zu denen die Kapuziner gehören, nicht aufgehoben sind.

Lissabon, den 18ten November.

Unsre Soldaten scheinen in die Fußstapfen der römischen

zur Zeit des Kaiserthums zu treten, und, so wie diese, nach Belieben, Monarchen ein- und abzusetzen, Verfassungen anzunehmen oder zu verwerfen. Nachdem die Junta von Oporto und Lissabon sich vereinigt hatten, glaubte man um so weniger an eine neue Revolution, da die Junta erst am 10ten die außerordentlichen konstituierenden Cortes einberufen hatte; eine Maßregel, mit der es sich so lange verzögerte, weil Viele die alte Ordnung nach den drei Ständen (Geistlichkeit, Adel, Städte) beizubehalten gewünscht. Die beliebte Einrichtung schien den kühnsten Wünschen der Liberalen zu entsprechen, weil das Wahlrecht fast Allen und Jeden zugetheilt, und selbst, in Ansehung der Mitglieder der Cortes, Eigentum nicht zur unerlässlichen Bedingung gemacht war. Daß aber die Versammlung eine konstituierende, und also die spanische Verfassung abzuändern berechtigt seyn soll, war den Militärs, an deren Spitze Silveira und der Oberst Cabrera standen, nicht recht. Letzterer besonders war bey der Ausführung ungemein thätig, wurde aber von den Truppen, denen er die schon bekannten Vorschläge that, fälter angebbet als er vermutet, und der Oberst Sepulveda erklärte rund heraus, daß er sich mit Gewalt jeder Gewaltthatigkeit gegen die Junta widersetzen werde. Um Blarvergießen zu hindern, gab die Junta in einigen Stücken, z. B. in der Annahme von 4 neuen Mitgliedern, nach, die Veränderung selbst ward jedoch officiell als Erfolg militärischer Konferenz angekündigt. Da nun auch das Publikum sie allgemein zu mißbilligen schien, machte General Teigeira, und ohne sich General en Chef zu unterzeichnen, bekannt, seine Gesundheit verstatte ihm nicht, sich in Staatsangelegenheiten zu mischen. Auch an andern Orten, z. B. in Coimbra, äußerte sich lautes Mißfallen; am 16ten d. M. boten 70 Stabsofficiere dem Obersten Sepulveda ihren Beystand an zur Wiederherstellung der gesetzmäßigen Junta, und zur Befragung des Vicepräsidenten Silveira, der jene Revolution eingeleitet. Sepulveda versammelte alle Stabsofficiere, auch Cabreira und 24 der vornehmsten Handelsleute, und diese unterzeichneten die (in No. 300 dieser Zeitung) erwähnten Beschlüsse. Am 17ten wurden diese auch von allen denen, die den Beschluß der Militärkonferenz am 11ten unterschrieben hatten, genehmigt, und eine Protestation gegen die Vorfälle am 11ten den neuen Mitgliedern der Junta überreicht; diese erklärten, daß sie ihren Posten nur ungern angenommen hätten, und ihn gern ihren Vorgängern, die die Geschäfte so gut geführt, überließen. Ehe die ausge-

schießen aber eintraten, machten sie Silvelra's Abdankung zur Bedingung. Teigeira und Cabreira wurden vom Volk verhaftet und zur Junta geführt. Damit endigte die vierte Revolution. Cabreira hat eine Kundmachung erlassen, worin er sich darauf beruft, daß die Lissaboner durch ihren Volksführer das Militär selbst aufgefordert, dieses aber keine Gewaltthätigkeit verübt, sondern die strengste Subordination bewiesen habe.

Es hatten sich am 17ten d. M., Abends, wohl 30,000 Menschen unter den Fenstern des Regierungspalastes gesammelt, und forderten mit Ungestüm, daß die Mitglieder der Junta auf den Balkon herauströmen sollten, was sie unter Fackelbegleitung thaten, worauf das Volk die Annahme der spanischen Verfassung mit solchen Aenderungen, als die Umstände erbeischten, und die Wiedereinsetzung der resignirten Mitglieder forderte. Als dies zugesprochen war, begleitete das Volk, mit Fackeln in den Händen, die Regierer in ihren Kutschen bis zu ihren Wohnungen. Der allgemeine Ruf in den Straßen war nach der spanischen Verfassung, und: „Mehr Freiheit!“ Die Zeitung „der Stern Lusitanien's“ setzte den Morgen allein 13,000 Exemplare, und am Abend von einem Nachtrage 9000 ab.

Auch General Teigeira entschuldigte sich, und versichert, daß die Artillerie am 17ten ohne seinen Befehl aufgepflanzt worden sey.

Ein schriftlicher Verkehr zwischen dem Marschall Beresford und der Junta hat nicht statt gefunden, sondern bloß ein mündlicher durch den General Campbell. Diesem erklärte die Junta: mit dem Marschall habe es eine ganz andre Bewandniß, wie mit den übrigen englischen Officieren; er sey den Portugiesen so verhaßt, daß seine Ankunft große Unruhen erregen, und einen für ihn gefährlichen Ausgang nehmen würde.

Paris, den 6ten December.

Bekanntlich hatten Gravier und Routon, die zum Tode verurtheilt waren, weil sie die Pulverexplosion vor der Wohnung der Herzogin von Berry veranlaßten, gegen das Todesurtheil appellirt. Dieses Urtheil war aber bestätigt worden. Am folgenden Tage schrieb die Herzogin von Berry nachstehenden Brief an den König:

Thuerster, guter Dntel!

Da ich heute den König nicht sehen kann, so ersuche ich ihn schriftlich um die Begnadigung zweier Unglücklichen, die wegen eines Anschlags gegen mich gestern zum Tode verurtheilt worden. Ich würde in Verzweiflung seyn, wenn Franzosen für mich sterben sollten. Der Engel, den ich beweine, bat sterbend um die Begnadigung seines Mörders; er soll jetzt der Schiedsrichter über mein Leben seyn. Erlauben Sie mir, mein Dntel, daß ich ihm nachahme, und Ew. Majestät bit-

ten darf, diesen beiden Unglücklichen das Leben zu schenken. Das erhabene Beispiel des Königs hat uns an Milde gewöhnt. Werden Sie nicht verfallen, daß die ersten Augenblicke der Existenz meines Heinrichs, meines theuren Sohnes, Ihres Sohnes und des Sohnes von Frankreich, durch Verzeihung ausgezeichnet werden? Entschuldigen Sie, theuerster Dntel, die Freyheit, womit ich Ihnen mein Herz eröffne. Ihre nachsichtige Güte hat mich bey allen Gelegenheiten dazu ermuntert. Ich bitte den König, meine Kühnheit zu entschuldigen, und von der tiefen Verehrung, so wie von den Gesinnungen überzeugt zu seyn, womit ich bin

Ewr. Majestät

unterthänigst gehorsamste Nicht-
Karoline.

Se. Majestät antworteten hierauf, daß Sie mit der Treue zu sehr zufrieden wären, womit die Frau Herzogin von Berry ihr Versprechen erfüllt habe, Frankreich einen Thronerben zu geben, als daß Sie die Begnadigung der beyden Verurtheilten, um welche die Herzogin im Namen ihres Sohnes ersucht habe, abschlagen könnten. Gravier und Routon ist demnach die Todesstrafe erlassen, und sie sind zu lebenslänglichen Zwangsarbeiten verurtheilt worden, und sollen auch nicht am Pranger ausgestellt und gebrandmarkt werden.

Herr Desforges, Leibgardist von Monsieur, der neulich von 3 Mordelbndern angefallen wurde, die ihm ein Tuch über den Kopf warfen, damit er nicht schreien könnte, wäre ein Opfer des Anfalls geworden, wenn ihn nicht sein Regimentsbuch, welches er auf der Brust trug, vor dem letzten Dolchstoß geschützt hätte. Als die Mörder ihn ergriffen, riefen sie: Siehe, das ist auch einer der Epikuben von der Garde des Herzogs von Bordeaux!

In Folge der Verminderung der Anzahl der Legionen und ihrer Organisation in Regimenter, sind zwölf Obersten für den Augenblick außer Thätigkeit.

Zu Marseille wollten zwei Brüder sich auf Pistolen duelliren und der dritte Bruder sollte Zuschauer dieses wilden Gefechts seyn, als noch zeitig genug die Polizeybehorde davon Kenntniß erhielt und die Streitenden trennte.

Zu Bordeaux erschlag sich ein Schiffer. Neben seiner Leiche fand man ein Gebetbuch aufgeschlagen, und ein aus Brotrinde geschnittenes Kreuz.

Brüssel, den 8ten December.

Zur Beförderung des Studiums der Theologie haben Se. Majestät verordnet, daß die meisten theologischen Vorlesungen unentgeltlich auf unsern Universitäten gehalten werden sollen.

Vom Mayn, vom 8ten December.

Es heißt, der französische Hof verwende sich unausgesetzt sehr thätig zu Gunsten Neapels; Fürst Cariatini in Paris sey mit der Leitung aller Unterhandlungen beauftragt, welche auf eine indirekte Weise, mittelst der französischen Minister, zwischen der neapolitanischen Regierung und den Mächten statt haben. Durch diesen Kanal sey jetzt eine Unterhandlung in Gang gekommen, welche die befriedigendsten Resultate für die Erhaltung des Friedens verspricht.

Die Regierung des Standes St. Gallen hat die Einsegnung einer gemischten Ehe, welche der Bischof von Chur nicht gestatten wollte, bewilligt, und da der katholische Pfarrer dieselbe nicht vornehmen konnte, dazu den evangelischen Pfarrer in St. Margarethen bevollmächtigt, wo die Trauung am 13ten November vollzogen ward.

Der naturforschenden Gesellschaft in Lausanne hat Herr Professor Chavannes die merkwürdige Verfeinerung vorgewiesen, welche in Monrepos bey Lausanne entdeckt ward, als ein aus Sandstein bestehender Fögel durchgehauen ward, und sich ein losgebrochenes Felsensstück in zwey Theile spaltete, welche ein vollkommen wohl erhaltenes fächerartiges Blatt der niedrigen Palme (*Chaemerops humilis*) ohne Stacheln, die bekanntlich im südlichen Italien und Spanien wächst, in fossiltem Zustande darboten. Das seltene Stück wird in Museum der Gesellschaft aufbewahrt.

Noch ist die erste württembergische Kammer nicht vollständig, dürfte es auch, wie die in Stuttgart erscheinende Neckar-Zeitung andern Blättern nachschreibt, vielleicht gar nicht werden, da mehrere Mediatisirte nicht dazın erscheinen wollen; auf die Gültigkeit der ständischen Beschlüsse hat dies übrigens keinen Einfluß. In der zweyten Kammer ward beschlossen, daß wenn der Präsident an den Debatten Theil nehmen wolle, er seinen Stuhl verlassen, und, so lange über den Gegenstand verhandelt wird, ihn dem Vicepräsidenten einräumen solle. Die belagte Geschäftsordnung ist jedoch nur für die gegenwärtige Ständewahl gültig, damit Erfahrungen für künftige Verbesserung unbeschränkt benutzt werden können. — Herr Kefler behauptete, daß andere Kammern in 5 Wochen mehr geleistet hätten, als die württembergische in 5 Jahren. — Von der Stadt Reutlingen, in der vormalige Professor Lisi (jetzt Agent des Handelsvereins) zum Abgeordneten gewählt.

Auf einem Hünawagen liegend kam zu Straßburg am 28ten November aus Kolmar ein 40jähriger Mann mit ganz verdorrten Beinen an. Seiner Aussage und Papieren zufolge, ist er Baron Scharf, vormalig Oberstlieutenant in russischen Diensten, wurde aber im vorletzten Kriege von den Türken gefangen, und hernach mit etwa 30 seiner Unglücksgefährten entmannt. Nur Er und zwey andere überlebten die gefährliche Operation und wurden ins

Geraht gebracht, aus welchem man ihn nun nach 14 Jahren nach Marseille schickte. Den Winter über will er in Karlsruhe bleiben und dann nach Rußland die Reise fortsetzen.

Schreiben aus Braunschweig,
vom 7ten December.

Am 22ten November ward der hiesige Landtag nach der neuen Form eröffnet. Prälaten, Ritter, die Abgeordneten der Städte und der Besitzer freyer ländlicher Grundstücke versammelten sich auf dem fürstlichen Schlosse, wo ihnen, in Gegenwart des Herzogs August, Oheim des minderjährigen Herzogs, von dem Staatsminister, Grafen von Alvensleben, und den geheimen Räten von Schmidt-Phiseldet und von Schleinitz, Namens des Königs von Großbritannien, als Regenten, die Propositionen vorgelegt wurden. Keine neue Opfer wurden verlangt, nur Erleichterungen und Verbesserungen wurden dargeboten. Tags darauf schritten die beyden Sektionen der Stände zu der Wahl ihrer Beamten, und sofort begann nun in jeder Sektion eine umständliche Prüfung der Propositionen. Erst nachdem diese vollendet war, schritt man zur Wahl der Kommissarien, denen die weitere Bearbeitung der Gegenstände übertragen ward. Da die Wichtigkeit und der Umfang der Sachen nicht erwarten ließ, daß diese Arbeiten schnell geendigt werden könnten, so vertrugen sich unterdeß die beyden Sektionen.

Auffallend, aber tröstend zugleich, ist übrigens in unsern Tagen, in dem kleinen Herzogthume Braunschweig in der Wirklichkeit zu sehen, was man in so manchem mächtigen Staate so gern durch Gelübde herbeystellen möchte: Einigkeit der verschiedenen Klassen der Bürger unter sich und obliges Vertrauen der Regierten zu dem Regenten. Hier bereidet nicht der Städter dem Ritter die wenigen und unschädlichen ererbten Vorrechte, und mit Wärme spricht der Ritter für das Wohl der Städter; beyde aber erblicken in ihrem Regenten nur ihren Vater. In dem Zeitraume von drey Wochen, so lange dauerte die Versammlung des Pleni, hat man auch nicht die geringste Spur von Neid oder Mißtrauen vernommen. Abge dem uralten Braunschweig durch lange Jahrhunderte dieses seltenen Glück verbleiben!

London, den 6ten December.

Das Gerücht, als wenn Vergami nach London kommen würde, um seine Stelle als Kammerherr bey der Königin wieder anzutreten, wird von der Zeitung the Times widerlegt, eben so wie das Gerücht, daß die Königin diese Woche Drurylane- und Coventgarden-Theater besuchen würde. Ebengedachte Zeitung sagt: die Königin habe kein Landgut bey Paris gekauft, und Vergami befinde sich auf seinem Landsitz bey Manland.

Die Hofzeitung ist jetzt mit Adressen angefüllt, welche von mehrern Kirchspielen in London und aus dem Innern

des Landes an den König eingehen; sie enthalten das Mißfallen und den Abscheu über die Versuche mißvergnügter und unruhiger Menschen, auf verschiedene Art und Weise Aufruhr im Lande zu stiften, welche durch die verführerische und zügellose Presse befrachtet werden. Man giebt darin seine Anhänglichkeit an den König und an die Regierung zu erkennen, und erklärt, daß man Alles dazu beitragen werde, die Verfassung und die bestehenden Gesetze zu erhalten. Eine solche Adresse ist selbst in dem eigenen Kirchspiele des Herrn Alderman Wood bei einer großen Versammlung angesehenen Bürger und Kaufleute beschlossen, und zählt bereits eine Menge Unterschriften.

Der berühmte englische Dichter, Sir Walter Scott, ist an die Stelle des Sir James Hall, welcher resignirt hat, zum Präsidenten der königl. Societät der Wissenschaften in Edinburgh ernannt worden.

In Norwich ist der Herzog von York, der nach dem Landstiche des Lords Suffolk reiste, mit großem Enthusiasmus aufgenommen worden. Das Volk spannte die Pferde vom Wagen und zog denselben nach dem Hotel. Der Herzog von Gloucester hat eine ähnliche gute Aufnahme auf seiner Reise durch Wellingborough nach dem Landstiche des Grafen Fitzwilliam erhalten; er wechselte in diesem Orte die Pferde und setzte seine Reise weiter fort; der Postillon aber, welcher zu rasch fuhr, hatte das Unglück, umzuwerfen, und Se. königl. Hoheit waren genöthigt, mit Ihren Begleitern aus dem Wagenfenster zu steigen; glücklicher Weise haben Sie aber keine Beschädigung erhalten, obgleich der Wagen zertrümmert wurde. Das einzige Unangenehme, was der Herzog dabei erlitt, war, daß er sich zwei Stunden aufhalten mußte, während ein neuer Wagen angeschafft wurde.

Das Kollegium der Aldermen der Stadt London will dem Könige eine Adresse übergeben, um seine treue Anhänglichkeit zu bezeigen. Bekanntlich hat sich der hiesige Gemeinderath für die Entlassung der Minister erklärt. Die königlichen Klubs nehmen übrigens immer mehr zu im Lande.

Vorgestern fand das Beilager des sehr achtbaren William Hay Carr, Grafen Erral, erblichen Lords-Konnetable und Marshalls von Schottland, mit Miß Fitz-Clarence, dritten Tochter St. königl. Hoheit, des Herzogs von Clarence, statt. Die Trauung geschah in der St. Georges-Kirche Hannoversquare. Der Herzog von Clarence führte die Braut zum Altar; außerdem waren bei der Ceremonie gegenwärtig: die Herzogin von Clarence mit ihren Hofdamen, den Gräfinnen Mayo und Westmeath, der Graf und die Gräfin von Glasgow, der Graf und die Gräfin Morton, Graf Mayo, Biscount und Biskountess Melville, Lord und Lady James Hay,

die Lady's Boyle, zwei Miß Fitz-Clarence, Oberst und Kapitän Fitz-Clarence und mehrere andere ausgezeichnete Personen. Die Gesellschaft verfügte sich nachher nach der Residenz des Herzogs von Clarence in St. James-Palast, woselbst ein Dejeuner eingenommen wurde, und wobei auch die Prinzessin Sophie gegenwärtig war. Der Anzug der Braut, welcher ein Geschenk der königl. Prinzessinnen ist, war sehr reich und geschmackvoll. Unter den übrigen Präsenten für die Braut zeichnete sich besonders dasjenige der Königin von Württemberg an Schönheit und Eleganz aus. Es ist bemerkenswerth, daß diese Tochter so anständig verheirathet ist, und so viele fürstl. Personen bei ihrer Trauung gegenwärtig waren, und eine andere Tochter des Herzogs auf dem Theater in New-York als Aftrice erscheint.

Aus Schrewsbury wird gemeldet, daß neulich von einem Herrn in diesem Orte der Königin ein delikates Stück Pöckelfleisch zum Präsent gemacht worden ist. Einige Damen dieser Stadt haben eine Subskription eröffnet, und die Gelder, welche eingehen, sollen dazu verwandt werden, einen geschmackvollen großen Plumpudding, an Gewicht 70 Pfund, und einen Weihnachtskuchen, welcher halb so groß seyn soll, zu verfertigen. Beide will man mit Hinzufügung von Adressen der Königin verehren.

Gestern wurden hier wieder 6 Personen wegen Fabricirung falscher Banknoten und anderer Vergehen hingerichtet. Es befand sich darunter ein gewesener Kapitän, Namens Harnett, welcher früher ein Mann von unbescholtenem Rufe war und ein jährliches Einkommen von 1500 Pf. Sterl. hatte. In den letzten beiden Jahren ergab er sich aber einer liederlichen Lebensart, und nachdem er sein ganzes Vermögen verpraßt hatte, gerieth er aus Noth auf den unglücklichen Gedanken, einen falschen Wechsel auf die Armen-Agenten, die Herren Cag und Greenwood, von 20 Pf. Sterl. zu fabriciren, wodurch er sich sein trauriges Schicksal zugezogen hat. Die Herzöge von Wellington und Richmond verwandten sich ohne Erfolg für ihn.

Zu Oxford sind von Radikalen mehrere Lehrer der Universität grüßlich gemißhandelt und ihnen die Fenster eingeworfen worden.

In der neuesten Nummer des Quarterly Review, wovon der Verleger, Murray, 14,000 Exemplar absetzt, heißt es unter Anderem in einem Aufsatz über den Zustand des geselligen Lebens in Deutschland: „Herzlichkeit, Enthusiasmus, Gutmüthigkeit, Beharrlichkeit im Denken und Thun, und allgemein vorherrschende Ehrlichkeit im Handel und Wandel, machen die Deutschen zu den achtungswertheften Menschen der Erde.“

Wie man versichert, sind die Streitigkeiten zwischen Frankreich und Amerika wegen der erbbittern Tonnengelder beigelegt. Diese sollen herabgesetzt werden.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 302. Freitag, den 17. December 1820.

Madrid, den 23ten November.

Vorgestern sind der König und die Königin, nebst den übrigen Mitgliedern der königl. Familie, zu der bestimmten Zeit vom Estorial wieder in hiesiger Hauptstadt eingetroffen. Die Garnison und 4000 Mann Nationalmiliz waren unter den Waffen und standen zu beiden Seiten längs den Straßen, welche Ihre Majestäten passirten. Eine außerordentliche Menge Menschen, die versammelt war, gab laut ihre Freude über die Ankunft des Königs zu erkennen. Hundert und ein Kanonenschüsse kündigten diese erwünschte Begebenheit an, und sobald Ihre Majestäten und deren Familie in dem Pallaste abgetreten waren, erschienen sie auf dem Balkon und sahen alle Truppen vor sich vorbeiziehen, wobei der Freudenruf ertönte: Es lebe die Konstitution! Es lebe der konstitutionelle König! Den ganzen Abend hindurch war in Madrid ein wahres Volksfest.

Vor der Rückkunft des Königs hatte der Gouverneur von Madrid, General Vigodet, an die Truppen der Garnison eine Proclamation erlassen, worin er ihr Betragen und den Geist, der sie beseele, aufs Aeusserste lobte, und erklärte, daß er Ihren Majestäten angezeigt, Sie würden bei Ihrer Rückkunft nach der Hauptstadt von den Truppen auf eine solche Art empfangen werden, wie es braven spanischen Soldaten gezieme; er rechne auf ihre Ehre, daß sein Versprechen gehdric erfüllt gehen werde. Seine größte Ehre, seht er noch hinzu, würde die seyn, an der Spitze seiner braven Waffenbrüder, wenn es nöthig wäre, ins Feld zu rücken, den Degen in der einen Hand und die Konstitution in der andern zu halten, unter dem Ausruf: Es lebe die Konstitution! Es lebe der konstitutionelle König! Es lebe die Religion der Väter!

Paris, den 20ten November.

Herr Stanislas Girardin, Zögling von Jean Jacques, und eifriger Verteidiger des Contrat social, zum Lafayette-Lamethischen Klubb vornehmer und eleganter Demokraten seit dem Anfange der Revolution gehdrend, jezt Demokrat, über die sich ihre Parteigängerin, Frau von Staël, in ihrem letzten politischen Werke, eines feinen Lächelns nicht enthalten konnte — Herr Girardin, sage ich, hat neulich das Maß seiner Höhe und Tiefe gegeben in einem Pamphlet über die Frage: „Ist es schicklich, daß das Ministerium öffentliche Funktionäre aus dem Dienst entlasse, bloß weil sie in der Kammer nicht mit dem Ministerium stimmen?“ Er hat es anonym in die

Welt geschickt, und zwar aus Bescheidenheit, weil er in diesem Pamphlet seiner selbst rühmlich erwähnen mußte. Es besteht aus lauter Piquerien und Salonskleinigkeiten, und ist ein Muster eleganter Politik, so wie sie sich für einen bequemen Weltmann, dem es einfällt, populär seyn zu wollen, gebührt. Man erfährt hier alles Gerede gegen und über den geheimen Einfluß des Herrn Mounier unter den Herzogen Decazes und Richelieu, aber dieses Gerede ist so unbedeutend, daß es nur einem tiefen und gewandten Politiker, wie Herrn Girardin, einfallen konnte, solche Pseudereyen niederschreiben. Herr Girardin zeigt sich auf derselben Stufe hierin wie Herr Constant, dem das Anekdoten erzählen auch eine herzliche Lust ist; was aber die Broschüre unsers Anonymen besonders anziehend macht, sind die Klatschereyen über die gegenseitigen Verhältnisse der Herren Royer-Collard und Camille-F Jordan, so wie des Herrn Guizot, mit dem Justizminister, Herrn Deserre. Der anonyme Girardin behauptet, Herr Deserre habe Herrn Royer seinen Vater, den Herrn Camille seinen Geistesfreund und Geistesverwandten genannt u. s. w. Die Wahrheit ist, daß Herr Deserre Achtung vor beiden Männern, wegen ihrer Moralität, ihrer guten Wünsche und ihres frühern Lebens, hatte. Um ihnen diese Achtung zu bezeigen, schrieb er ihnen noch eigenhändig, um ihnen sein Bedauern über die falschen Wege zu bezeigen, welche sie eingeschlagen, sie der königlichen Huld zu versichern, wie auch dessen, daß man gerne sich ihrer Einsichten bedienen würde, wenn sie nur etwas mehr Klarheit und etwas mehr Thatsache in ihr sylogistisches Treiben thun wollten. Darauf antwortete Camille-F Jordan sehr bitter, Royer-Collard geziemender; beyde aber äusserten, nur in ihrem Wesen und Treiben sey die Wahrheit, nur darin könne Frankreich seine Ruhe finden. Beyder Briefe, statt Denkmale verblicher Würde zu seyn, sind Aeussereien der Eitelkeit, was auch die Lafayette, Lameth, Girardin und Constant dazu sagen mögen, in die Faust lachend über den Royalismus der Doktrindre, so wie einst Bonaparte über ihren Royalismus sich ergdht hatte. Es ist nun augenscheinlich, daß die Royalisten in den diesjährigen Wahlen eine sehr starke Mehrzahl haben. Die Liberalen jammern schon über den Unbestand des französischen Volks. Die Grundsteuer wird um 30 bis 40 Millionen für künftiges Jahr vermindert, und noch mehrere andere bedeutende Erleichterungen vorgenommen werden. Mit dem Budget werden die Minister zugleich eine Schilderung der wahren Lage

Frankreichs an die Kammer bringen, nicht der Lage, wie unsere Libellisten sie zu Papier fördern. Auch heißt es, der Finanzminister werde Gelegenheit nehmen, sich über den Patriotismus jener französischen Banquiers zu erklären, welche vor mehreren Jahren so sehr über die Anleihen geschrien und versichert haben, nie würden sie sich in fremde Finanzverhältnisse einmischen, wie sie es nun mit Spanien bewähren.

Paris, den 6ten December.

Am 2ten dieses Monats hat das Assisengericht das wichtigere Verfahren wider die Ruhestörer vom Juny bis zu den nächsten Assisen ausgesetzt, weil der hauptsächlichste Angeklagte, Duvergier, zu krank ist, um gehörig vernommen zu werden.

Von der Herzogin von Berry werden jetzt noch und noch die hiesigen wohlthätigen Anstalten besucht und untersucht. In dem Krankenhause Marien Theresiens, das unter der Aufsicht der Gräfin Chateaubriand steht, überreichte der Graf der Fürstin eine blecherne, mit Blei hermetisch vergossene Büchse, worin er selbst Wasser aus dem Jordan geschöpft, und zugleich ein gläsernes Fläschchen, welches der Engländer Josias im Jordan gefüllt. Das Wasser aus dem Fluß, worin Jesus getauft worden, soll bey der Taufe des Herzogs von Bordeaux verwandt werden.

Herr Cousin, Schüler und Stellvertreter des Herrn Royer-Collard, war vor 2 Jahren von der Regierung nach Deutschland geschickt worden, um deutsche Philosophie zu studiren und seine philosophischen Kenntnisse zu vervollkommen. Ungeachtet nun fast officiell angezeigt worden, daß nur literarische Urbaiten ihn abzielten, diesmal den Lehrstuhl des Herrn Royer-Collard einzunehmen, behaupten doch Andere, die Kommission des öffentlichen Unterrichts habe in seinen ihm abgeforderten Vorlesungen ein solches System absoluter und theoretischer Demokratie gefunden, daß man seine Vorträge ganz dem Geist der monarchisch gesinnten Charte zuwider erachtet, und sie deshalb nicht gestatten könne.

Herr F., ein ehemaliger königlicher Freiwilliger, der am 20sten März die Waffen für Se. Majestät ergriff, ward vorgestern an einem hiesigen Brunnen vor Hunger vermachet gefunden. Er ist auf öffentliche Kosten beerdigt, und man hat bey ihm für ihn gehaltenen Seelenamt Beiträge zur Unterstützung seiner nothleidenden Familie gesammelt. (1.)

Um größere Gleichförmigkeit in das Verfahren der Friedensrichter unserer 12 Bezirke zu bringen, werden sie sich monatlich zweymal im Stadthause versammeln, und die wichtigen, in der Zwischenzeit ihnen vorgekommenen Fälle vorlegen und besprechen.

Das Journal de Paris meldet aus einem spanischen Blatt: Man habe Herrn Benjamin Constant eine halbe

Million Franken geboten, wenn er seine politische Partey ändern wolle, und da er sich geweigert, ihn durch Mordmord zu tödten versucht. (Vermuthlich ist der Vorfall zu Caumur so gedeutet worden.)

Am 28ten kamen von Seiten eines großen Londoner Handelshauses die Herren Tate &c. nach Kalais, um zwei Menschen, Namens Glover und Tarner, die gedachtem Hause mit 15,000 Pfund Sterling in Banknoten durchgegangen, und Tages vorher ebenfalls durch Kalais gekommen waren, aufzusuchen.

In Spanien hat sich, während der Session der Cortes, eine Partey gebildet, oder vielmehr es haben sich die theils mit der Revolution vom März Unzufriedenen, theils über mehrere Dekrete der Cortes Erbitterten, näher an einander geschlossen, und gemeinschaftliche Maßregeln zum Umsturz der gegenwärtigen Lage der Dinge verabredet. Privatbriefe behaupten, es besitze ein geheimer Ausschuss, der zur Absicht habe, kontrerevolutionäre Insurrektionsbewegungen einzuleiten, und an andere Ausschüsse, deren in jeder Provinz einer bestehen soll, Instruktionen gelangen zu lassen. Man nennt unter den Chefs mehrere angesehene Personen, die in den letzten Jahren am Hofe vielen Einfluß hatten; andere dabey besonders wirksame Personen sollen diejenigen seyn, die durch die unglücklichen Kadixer Ereignisse kompromittirt, oder in andere unruhige Ereignisse seit dem März 1820 verwickelt waren, weshalb sie Untersuchung fürchten. Ein Theil der Geistlichkeit, besonders aber die Klostergeistlichkeit, steht in Verbindung mit der insurrektionellen Partey. Deshalb wünschte man auch so sehr die Rückkunft des Königs nach Madrid, weil man dessen Umgebungen im Eskorial nicht traute.

Vom Mann, vom 9ten December.

Der Graf von Buol-Schauenstein, Präsident des deutschen Bundestages, ist von seiner Reise nach Paris wieder glücklich zurückgekommen. Dem zufolge werden die Sitzungen des Bundestages wieder ihren Anfang nehmen.

Nach dem Bericht, den die eidgenössische Militär-Aufsichts-Behrde der Tagessatzung erstattete, ist der erste Bundesauszug (das marschfertige Kontingent) überall ziemlich in gutem Stande, aber unter der Reserve z. B. fehle es selbst den Scharfschützen an Bewaffnung und Ausrüstung; es sey Mangel an Munition, an Kanonenkugeln für manche Kalibers, an Haubitzengranaten und Kartätschen; das Wagenwerk an Zahl und Tüchtigkeit ungenügend. Gleichwohl hätten traurige Beispiele bewiesen, wie unendliche Nachtheile entstehen, wenn am Tage der Gefahr Alles unbrauchbar und Munition zu fehlen beginnt. Am Schluß ward auf eine in der französischen Kammer gemachte Aeußerung aufmerksam gemacht. „Nicht etwa im Lauf einer aus dem Stegreife gehaltenen Rede, sondern in dem wohl-durchdachten Bericht des Generals Sebastiani, Mitgliedes einer niedergesetzten Kommission zur Verathung der Staatsbedürfnisse, sagt derselbe: „daß es, bey dem er-

den Ausbruch einer Fehde mit Deutschland, für Frankreich, nach den allgemein anerkannten Grundsätzen des großen Kriegs, unerlässlich sei, sich foglich der Quellen des Rheins und der Donau zu versichern, und die Schweiz zu besetzen.“ Ungeachtet die Schweiz überzeugt seyn darf, daß diese Grundsätze von dem Monarchen und von dem gegenwärtigen Ministerium nicht gebilligt werden, so machen doch der Ort, wo sie ausgesprochen worden, die Wichtigkeit des Vortrags, in welchem sie Platz gefunden, und das Stillschweigen, mit welchem sie in der Versammlung der Stellvertreter Frankreichs geduldet worden, diese Aeußerungen der größten Aufmerksamkeit würdig. Sie beweisen uns, daß die Anhänger und Schüler des sogenannten großen Kriegs, die feuerlichsten Anerkennungen von Neutralität und Unabhängigkeit für nichts achten, die untergeordneten Mächte außer dem allgemeinen Staatsrecht erklären und dem System ihrer länderverheerenden Strategie die heillosen Verträge aufopfern. Sie belehren uns, was wir von diesen Männern des Kriegs und der Willkür zu erwarten haben, wenn sie selbst, oder ihre laute Stimme, je wieder überwiegender Einfluß auf die Rathschlüsse des mächtigen Nachbarstaates gewinnen sollten. Sie sprechen laut zu uns, diese Geständnisse: daß wir uns auf das Pergament und die Siegel der neueren Verträge nicht verlassen sollen, und daß unsere Erhaltung allein in angestrengter Verbesserung unserer Verteidigungsanstalten zu fortdauernder, einmüthiger und zweckmäßig fortschreitender Entwicklung unserer eigenen innern Kräfte und in festem unerschütterlichem Willen zur kraftvollen Verteidigung unserer Rechte gesucht und gefunden werden könne. Möge diese wichtige Erinnerung, die uns zur rechten Zeit gegeben worden ist, für uns nicht verloren gehen; möge sie jeden Freund seines Vaterlandes zur Wachsamkeit und zur Anstrengung ermuntern, und uns lehren, Gefahren nicht zu scheuen, wohl aber in Zeiten die Mittel zu ihrer Abwendung vorzubereiten und zu vermehren.“

Berlin, den 16ten December.

Für den sächsischen Landtag ist in Betreff der Landtagsordnung (vom J. 1728) ein Dekret erschienen. Viele wünschen, daß wesentliche Veränderungen beſteht seyn möchten, z. B. Zusammenschmelzung der vielen kleinen Kammern, indem die Kammer der Prälaten, Grafen, Herren und der Universitäten, noch von der Ritterschaft verschieden ist; Wahl der städtischen Abgeordneten durch die Bürgerschaft, nicht durch die Magistrats, die an manchen Orten an der Ausübung (Tagegelder) ihrer Abgeordneten Theil haben; Wahl der Abgeordneten der bürgerlichen Gutsbesitzer für jeden Landtag, nicht aber ein für allemal. Endlich wünscht man, daß jeder Abgeordnete das Recht habe, den Deputationen Vorschläge zu machen, nicht aber, wie bisher, der Erbmarſchall allein darüber urtheilen dürfe, ob Schriften i. d. Gründe über

einen Gegenstand den Deputationen vorzulegen sind, oder nicht. — Der Universität Leipzig sollten abermols 20,000 Thaler bewilligt werden, 10,000 Thaler nämlich zu Einrichtung von Auditorien und 10,000 Thaler für Anstellung neuer Professoren, besonders in der Jurisfakultät, von denen viele Mitglieder zu sehr mit Nebenarbeiten überhäuft sind. (Wie der Korresp. von Deutschland bemerkt, gab das letzte Lektionsverzeichnis 24 juridische Dozenten und nur 8 theologische.)

Königsberg, den 20ten November.

Der junge Mann, welcher in der St. Sepulchre-Kirche in London vor einiger Zeit das öffentliche Aufsehen erregte, ist hier angekommen und hat sich, nach seinen Aeußerungen, die einen Grad von Tiefſinn unſterblich darthun, einem anhaltenden, auf gänzliche Umbildung des musikalischen Systems gerichteten Studium hingegeben. Ein Klavier ist ihm ganz zuwider, indem die Einrichtung desselben seinen Ideen nicht zusagt. Daß er in London auf die Orgel geschossen, soll deshalb geschehen seyn, weil auf derselben weltliche Musikstücke gespielt worden sind.

Hamburg, den 1ten December.

Aus Algier haben wir über Marseille Folgendes erhalten:

Schreiben aus Algier,
vom 20ten Oktober.

„Die Pest hat hier aufgehört, die Korsarenschiffe werden abgetakelt und der Dey befindet sich ungestört in seinem befestigten Kasba oder Kasell. Kürzlich haben hier zwar einige Bewegungen unter den Milizen statt gefunden, die zur Absicht hatten, eine andere Regierung einzuführen; allein der ganze Plan ward entdeckt und die Hauptschuldigen dieses Komplotts wurden des Nachts in aller Stille aus der Zahl der Lebenden weggeschafft.“

London, den 6ten December.

Der Herzog und die Herzogin von Leinster haben die Königin eingeladen, bey ihnen einen Theil des Winters zu Korton in Irland zuzubringen. Wie ein hiesiges Blatt sagt, soll die Königin diese Einladung angenommen haben.

Die Zunft der Damenschneider hat der Königin ein elegantes Korset zum Geschenk überreichen lassen.

Auch zu Sierra-Leone an der Küste von Afrika erscheint gegenwärtig eine Zeitung unter dem Titel: „Königl. Zeitung oder Moniteur von Sierra-Leone.“ Man ersieht unter Anderem aus demselben, daß die Gesamtzahl der afrikanischen und andern Zöglinge in den Unterrichtsanstalten der Kolonie sich gegen 2000 beläuft.

Die Ludker haben in mehreren Gegenden Englands den einstweiligen Triumph der Königin durch liberale Subskriptionen gefeiert, um die Armen diesen Winter mit Kohlen zu versehen.

Majocchi, seine Frau und andere italienische Feigen werden noch in unserem Lande bis zur Zusammenkunft des Parlaments zurückgehalten, da sie noch über dieses oder

jenes befragt werden dürften. Vor der Wohnung dieser italienischen Gäste, die sich laut nach ihrem Vaterlande zurücksehnen, steht eine Schildwache.

Unser berühmte Schauspieler, Herr Remble, zieht sich nach Lausanne zurück. Er hat den größten Theil seines Vermögens seinem Bruder geschenkt. Sein Antheil am Coventgarden-Theater beträgt allein an Werth über 50,000 Pfund Sterling.

New-York, den 4ten November.

Von Port au Prince auf St. Domingo, oder Hayti, erfahren wir durch Kapitän Mason von dem Schooner Weymouth, der gestern in 23 Tagen hier von Port au Prince ankam, daß der kommandirende General zu St. Mark enthaupet, und sein Kopf in einem Beutel an Boyer nach Port au Prince überbracht worden.

Ein Theil der Truppen von Christoph, oder König Heinrich, hatten, 6000 Mann stark, revoltirt und sich unter die Fahnen des Präsidenten Boyer begeben, der so gleich mit 18,000 Mann ausbrach, um St. Mark in Besitz zu nehmen. Einer seiner Adjutanten war nach Port au Prince zurückgekehrt und brachte 6 Fahnen mit.

Zu Port au Prince hieß es, daß Christoph, oder König Heinrich, am 5ten July gestorben sey.

Anguſtura, den 19ten September.

Der Generalkommandant mit allen kbnigl. Truppen, welche sich in der Provinz Barcellona befanden, hat sich mit den Siegern von Kolumbia vereinigt.

Rio de Janeiro, den 15ten September.

Alle Briefe aus Buenos-Ayres stimmen darin überein, daß die letzten glücklichen Ereignisse auf der Halbinsel zu neuen Hoffnungen für die unglücklichen Einwohner dieser Stadt Anlaß geben. Man ist nicht allein bereit, sich mit dem Mutterlande aufs Neue zu vereinigen, sondern man ist auch willig, die Hand dazu zu bieten. Es sollen wirklich schon Deputationen zu diesem Endzweck nach Spanien unterwegs seyn. Durch die seit 10 Jahren ausgestandene Revolution ist die gegenwärtige Lage von Buenos-Ayres traurig, und es steht daher sehr zu wünschen, daß eine Ausöhnung mit dem Mutterlande statt findet. Die Einwohner von Monte Video zeigen täglich immer mehr

ihre große Anhänglichkeit an das Mutterland. Der portugiesische General Locor hatte große Mühe, die patriotischen Aufwallungen der Freude in dieser treuen Stadt zu unterdrücken, als man endlich die interessante Neuigkeit der in Spanien veränderten Dinge erfuhr, welches Ereigniß man einige Zeit vor ihnen verbemlicht hatte.

Rio de Janeiro, den 3ten Oktober.

Die amerikanische Fregatte Konstellation ist hier angekommen und hat den Gesandten am Bord, der nach Buenos-Ayres bestimmt ist. Auch an die Regierung von Kolumbia war ein amerikanischer Agent abgesandt. Man zweifelt nicht, daß Nord-Amerika die Unabhängigkeit von Kolumbia anerkennen werde. Zu Lima befürchtet man den Ausbruch einer Revolution, und es haben sich von da auch viele Einwohner nach Rio de Janeiro gesüchtet.

Die französische Eskadre ist am 11ten September wieder von hier abgeseelt; das Linienschiff Kolosse von 80 und die Galathée von 52 Kanonen nach Buenos-Ayres. Sie werden, wie es heißt, mit den andern französischen Schiffen zum Schutze des französischen Handels dienen und auch eine Fahrt nach Lima machen.

Drey spanische Kommissarien, welche Vergleichsvorschläge an die insurgirten Provinzen am Plata-Fluß überbringen sollen, sind hier angekommen.

K o u r s.

Riga, den 6ten December.

Auf Amsterd. 36 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 L. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 L. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 373 Rubel 50 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 73½ Kop. B. A.
— Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 73½ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 40 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 20 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 93 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 70 Kop. B. A.

A n z e i g e.

Auf die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland werden auswärtige Bestellungen bey den respektiven Postkomptoirs, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Pränumeration vom 1sten Januar bis zum 30sten Juny 1821 beträgt 5½ Rubel S. M., und die für das Mitausehe Intelligenzblatt 2 Rubel S. M., in Banco-Assignationen und in neuen Albertsthalern aber nach dem jedesmaligen Cours. Zugleich bitten wir, alle im Laufe des halben Jahres in der Versendung gewünschte Abänderungen oder Gesuche um Abstellung etwaniger Irrungen nicht uns, sondern der Zeitungsexpedition bey dem hiesigen Gouvernements-Postkomptoir anzuzeigen. Mitau, den 3ten December 1820.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

Ist zu drucken erlaubt.

Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirector J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 303. Sonnabend, den 18. December 1820.

Hamburg, den 15ten December.

Revolution auf St. Domingo oder Hayti.

Ueber diese merkwürdige Begebenheit haben wir bis jetzt folgende Berichte:

Kay Henry, den 13ten Otktober.

Am Freytag, den 6ten dieses Monats, um 10 Uhr des Abends, wurden die Einwohner der Kapstadt durch das Schlagen des Generalmarsches alarmirt, und bald wurden wir unterrichtet, daß die Truppen revoltirt hätten, und entschlossen wären, den König zu entthronen. Am folgenden Tage marschirten die Truppen an der Spitze des Gouverneurs aus der Stadt, welchen eine große Anzahl bewaffneter Einwohner folgte; sie nahmen eine Stellung ein, welche nach der Residenz des Königs führt. Am Sonntage, den 8ten, erschienen die königlichen Truppen, welche, nachdem sie einige Schüsse gethan hatten, sich mit den Insurgenten verbanden. Sobald dies der König Heinrich erfuhr, rief er aus: Es ist um mich geschehen! und schloß sich durch das Herz. Am 9ten wurde der Kronprinz in seinem Pallaste zum Gefangenen gemacht und die ganze königliche Familie ist unter Arrest gesetzt. Es regirte vielleicht, sagt jetzt ein hiesiges Blatt, kein größerer Tyrann, als König Heinrich. Vom 6ten bis zum 10ten Otktober flochten alle Geschäfte; allein alles öffentliche und Privateigenthum ist respektirt worden. In der Wahl eines neuen Regenten scheint man einstimmig zu seyn; allein sein Name, und welchen Titel er erhalten wird, ist bis jetzt noch nicht bekannt; man sagt, er sey von einer sanften Gemüthsart. Die Revolution ist ohne Blutvergießen zu Stande gekommen; es scheint, als wenn beyde Parteyen nur einen Feind hatten, und sobald derselbe todt war, hörte aller Haß auf.

Nach Berichten aus St. Domingo über New-York heißt es irrig, daß Christoph, der schwarze König von Hayti, sich schon am 9ten July entleibt hatte; allein daß der Tod von seiner Familie geheim gehalten wurde, in der Hoffnung, seinen Sohn auf den Thron zu setzen. Sobald der Präsident Boyer erfahren hatte, daß 6000 Mann von der Armee seines alten Feindes sich ihm ergeben hätten, setzte er sich an die Spitze seiner Truppen und hielt seinen Triumpheinzug in St. Mark. Es waren Maßregeln ergriffen, alle bewaffnete Fahrzeuge zu Port au Prince auszurüsten, und man glaubte, daß Boyer die Besitzungen von Christoph sehr leicht erobern würde. Ein Theil des Militärs von Lehterm hat Boyer bereits als Chef anerkannt.

Schreiben aus St. Thomas, vom 25ten Otktober.

Gestern Morgen erreichte uns die äußerst interessante Nachricht von dem Tode des größten Tyrannen seiner Zeit, König Henry, der Schwarzen, von Hayti. Er erschloß sich selbst am 8ten Otktober, Abends, nachdem er sich vergebens bemüht hatte, einen Theil seiner Truppen zu bewegen, seinen Befehlen zu gehorchen; ja selbst die grausame Erlaubniß blieb fruchtlos, alle weißen und begüterten Einwohner zu ermorden und die Stadt Kay Henry zu plündern. Die ganze Revolution war so vorsichtig eingeleitet und so weise in Ausführung gebracht, daß alles Eigenthum ohne Ausnahme vollkommen Sicherheit genoss und nur fünf Menschen das Leben einbüßten.

Ein General Romaine soll das Oberkommando behalten, bis eine republikanische Regierungsreform eingeführt ist. Der Nachricht von dieser neuen Verfassung setzen wir nun mit Ungeduld entgegen.

Unser Handel gewinnt durch dieses Ereigniß ungemein, da eine große Summe Geldes, Einige behaupten, über 40 Millionen Dollars, in Circulation kommen werden, welche der verstorbene Tyrann während seiner Regierung gesammelt und streng auf seinem Schlosse Sans-Souci bewacht hielt. Es stand selbst Todesstrafe darauf, wer überwiesen wurde, auch nur 100 spanische Thaler in baarem Gelde ausführen zu wollen. Selbst wenn die Ausfuhr des baaren Geldes vom Kay von der neuen Regierung auch nur unter gewissen Restriktionen erlaubt wird, so dürfen wir binnen Kurzem einen guten Posten in baarem Gelde von daher erwarten.

Schreiben aus Kay Henry, vom 15ten Otktober.

Seit meinem letzten Schreiben sind hier sehr wichtige Veränderungen in der Regierung vorgefallen. Vor ungefähr zwey Monaten ward der König von einem Schlage befallen, und man glaubte allgemein, daß er nicht wieder aufkommen werde. Er war seiner Tyranney und seiner Grausamkeiten wegen bey den Einwohnern aller Klassen verhaßt, und statt der Befreyung, die sie gehofft hatten, sahen sie sich, nach seiner Wiederherstellung, einem drücker Drucke als je unterworfen. Am 30sten September ward der Oberst des 8ten Regiments in Fesseln gelegt; seine ihm ganz ergebenen Leute empörten sich augenblicklich und nahmen Besitz von der Stadt St. Mark; die gegen sie geschickten Truppen wurden zurückgeschlagen, und auf diese Nachricht empörte sich die hiesige Besatzung. Der

Aufstand verbreitete sich, und am 4ten Oktober war schon das ganze Land bewaffnet, und entschlossen, den König abzusetzen und eine andere Regierungsform einzuführen. Am 8ten versammelte der König seine Leibwache, versprach ihr Geld und die Plünderung des Kaps; allein sie weigerte sich, für ihn zu fechten. Von Allen verlassen, begab er sich in sein Zimmer und schoß sich eine Kugel durchs Herz. Die Königin ließ ihn nach der Citadelle bringen, wo er unter einer der Bastionen begraben wurde, ohne daß man zu einem Sarge hatte Rath schaffen können, weil sich kein Arbeiter fand, der dem verhassten Tyrannen diesen letzten Dienst erweisen wollte. Kaum war die Leiche aus dem Schlosse Sans-Souci, als Soldaten hereinbrachten und Alles, für eine Million an Werth, ausplünderten. Die Gefängnisse wurden geöffnet und gegen 4000 Gefangene in Freiheit gesetzt, die zum Theil die empfindlichsten Mißhandlungen erlitten haben und als Krüppel ihre übrige Lebenszeit umherkriechen müssen. Die Verbrechen und Grausamkeiten dieses Ungeheuers werden jetzt zur Sprache kommen und die Welt in Erstaunen setzen; einer seiner letzten Befehle soll gewesen seyn, alle Weißen und Mulatten zu ermorden, weil er sie als die vornehmsten Urheber der ersten unruhigen Bewegungen ansah.

Man ist jetzt mit Verfertigung einer neuen Konstitution beschäftigt, oder vielmehr mit Wiederherstellung der alten unter Toussaint L'Ouverture. Zum Präsidenten wird vermuthlich General Romane erwählt werden, ein sehr guter und allgemein beliebter Mann. Die Soldaten bekommen alle doppelte Ebnung, und können den Dienst verlassen, wenn sie wollen. An Geld fehlt es nicht; in der Citadelle sind gegen 46 Millionen Dollars aufbewahrt, wovon ein guter Theil bald in Umlauf kommen wird. Ueberhaupt kann man diese Begebenheit als sehr günstig für den Handel ansehen, und gewiß erwarten, daß innerhalb eines Jahres die Ein- und Ausfuhr sich verdoppelt haben wird. Man bedenke nur, daß in den letzten 15 Jahren nicht weniger als 12,000 Menschen in Befahrungen gelegen haben oder zu öffentlichen Arbeiten gebraucht worden sind, die jetzt den ergiebigsten Boden der Welt für sich bearbeiten können. Die Königin, der Prinz und die Prinzessinnen befinden sich in der Stadt; sie haben nichts gerettet, als was sie am Leibe hatten; einige Anhänger des Königs laufen Gefahr und möchten wohl schwerlich mit dem Leben davon kommen. Uebrigens herrscht hier völlige Sicherheit, und ich bin für meine Person so wenig, als für mein Eigenthum besorgt. — Cisse, ein talentvoller Maler aus Hamburg, ist nun hoffentlich auch frey.

Als die Revolution ausbrach, befand sich Christoph zu Sans-Souci sehr krank. Sieben Militärscheffs hatten schon seit einigen Monaten die Revolution vorbe-

reitet. Als die Truppen von Christoph gegen die Insurgenten rückten, ließen diese die weiße Fahne wehen, worauf Letztere zu ihnen übergingen. Ihr Anführer, der Herzog von Port royal, ist verhaftet worden. Die Truppen waren mißvergnügt geworden, da sie von Christoph so strenge und kärglich gehalten wurden.

Da Christoph bisher ein strenges Handelsmonopol ausübte, so dürfte der Kaffeebau nun bald wieder sehr zunehmen, weil Jeder die Erlaubniß hat, seine Plantagen selbst bebauen zu können.

Christoph, oder Henry, der erste schwarze König in der neuen Welt, der sich selbst ermordete, hatte 5 Regimenter gegen die Insurgenten beordert gehabt, die aber alle zu den Feinden übergingen. Christoph hatte für die Kultur seiner Neger vielleicht zu viel gethan. Ein so großer Despot wie er war, so that er doch Vieles zum Besten der Insel. Er legte Lancaster'sche Schulen an und stand mit Wilberforce in fortdauernder Korrespondenz.

Man glaubt, daß Boyer, der bisher als republikanischer Präsident die Regierung in dem ehemaligen spanischen Antheile von St. Domingo führte, nunmehr Herr der ganzen Insel werden dürfte. Diese ist 160 französische Meilen lang und an den meisten Orten 30 Meilen breit. Die ganze Bevölkerung derselben beträgt gegen 700,000 Menschen, worunter 600,000 Neger.

Das Reichswappen von Hayti unter König Henry bestand aus einem Phönix, der aus einem brennenden Holzstoß aufsteigt. Sein Reichsadler bestand aus 8 Herzsögen, 20 Grafen und 36 Baronen. Der Heinrichs-Orden, den er 1811 gestiftet, hatte die Devise: Prix de la Valeur. So wie Frankreich, war das Gebiet von Christoph in Militärdivisionen eingetheilt; seine Armee betrug über 30,000 Mann. Zu Kap Henry oder Kap François war eine Universität errichtet. Unter dem Titel: Code Henry, hatte er in 7 Bänden nach Art des Napoleonischen ein besonderes Gesetzbuch für Hayti verfertigen lassen. Das Residenzschloß von Christoph, Sans-Souci, befindet sich in der Nähe der Citadelle, die mit 300 Kanonen versehen war.

General Boyer ward zum Präsidenten des bisherigen republikanischen Theils von St. Domingo erwählt, nachdem Pétion im Frühjahr 1818 gestorben war.

Eine amerikanische Zeitung nennt den gewesenen Christoph, oder Henry, den Bonaparte von St. Domingo.

Nach dem Almanac royal d'Hayti war Folgendes die Königl. Familie: Se. Majestät Henry, König von Hayti, geboren am 6ten Oktober 1767, gefalbt und gekrönt zu Kap Henry am 2ten Juny 1811, vermählt am 15ten Juny 1793 mit Ihrer Majestät Marie Louise, Königin von Hayti, geboren am 8ten May 1778, gefalbt und gekrönt

zu Kap Henry am 2ten Juny 1811. Kinder Ihrer Majestäten: Se. Königl. Hoheit, Monseigneur François Ferdinand Henry, geboren den 15ten May 1794; Monseigneur Jacques Viktor Henry, geboren den 3ten März 1804; Ihre Königl. Hoheit, Madame Améthyste Henry, geboren den 9ten May 1798, und Madame Anne Henry, geboren den 7ten July 1800. Prinzen vom Geblüt: Se. Königl. Hoheit, Monseigneur, der Prinz Noële, Bruder der Königin, geboren den 10ten September 1784, vermählt am 14ten September 1809 mit Madame Césarine Josephe, geboren den 4ten July 1784; Monseigneur, der Prinz Jean, Neffe des Königs, geboren am 17ten Oktober 1787, zum Zweytenmal vermählt am 9ten Januar 1814 mit Madame Marie Chaney, Wittwe des verstorbenen Prinzen von Gonaïves.

Das Motto, welches König Henry in seinem Wappen führte, war: Dieu, ma cause et mon épée. (Gott, meine Sache und mein Degen.) Es war gerade am Geburtstag des Königs Henry, als im Kap die Revolution ausbrach.

Heinrich I., König von Haiti, war ein Neger, geboren 1767 auf der Insel St. Christoph, von wo er an den englischen Kaufmann Radeche nach Kap François verkauft wurde und die Aufsicht über die übrigen Sklaven erhielt. Er führte von seinem Geburtslande den Namen Christoph. Sein hoher Wuchs, die feste Entschlossenheit, sein wildes und hartes Betragen machten ihn zum Schrecken aller Untergebenen. Der Ausbruch der Negerevolution veränderte plötzlich sein Benehmen; der Negerfeind wurde zum grimmigsten Verfolger der Weißen. Er folgte stets den Raubborden, um zu plündern, und die Beute der Uebrigen um Spottpreise zu kaufen, wodurch er bald ein bedeutendes Vermögen sich erwarb. Er konnte nun als Anführer einer eigenen Bande (1802) auftreten, und gewann bald einen Namen. Toussaint Louverture, damaliger Chef der Neger, ernannte ihn zum Brigadeführer, und sandte ihn gegen seinen Neffen, den ehrgeizigen Moses. Mit niedriger Hinterlist wußte sich Christoph in Moses Vertrauen einzuschleichen, und ihn so mitten unter seinen Anhängern zu fangen und an Toussaint einzuliefern, der ihn hinrichten ließ. Christoph wüthete nun mit gleicher List und Kraft gegen Moses Anhänger im Kap, wurde zum Gouverneur der Stadt ernannt, und zog sich erst vor der Uebermacht des französischen Generals Leclerc zurück, nachdem er die Stadt angezündet hatte. Seine Schlaubeit wußte sich immer in die Zeit zu schicken; er ließ sich mit den Franzosen in Unterhandlungen ein, entwaffnete die Auführer, und zeigte sich als ihren eifrigsten Anhänger, bis sie ihre Arme wieder geschwächt hatten; dann trat er schnell wieder zu Dessalines über. (Toussaint war indessen gestorben), und zwang die Franzosen zur Räumung der Kolonie. Dessalines er-

hob sich nun unter dem Namen Jakob I. zum Kaiser von Haiti, und ernannte Christoph zu einem seiner ersten Kriegs- und Hofbeamten. Christoph verband sich bald mit Pethion, brachte eine Revolution zu Stande, ermordete den 17ten Oktober 1806 den schwarzen Kaiser, und wurde zum Präsidenten und Generalissimus des Staats von Haiti ausgerufen; Pethion aber zu seinem Lieutenant und Statthalter des südlichen Theils der Insel ernannt. Eine Nationalversammlung trat zu Kap François zusammen, um eine Konstitution zu entwerfen, und hier trennten sich Christoph und Pethion für immer in zwey feindliche Parteien, indem Letzterer eine Volksrepräsentation einführen, Christoph aber völlig unbeschränkt herrschen wollte. Der Krieg zwischen beiden brach blutig aus. Pethion wurde stets geschlagen, aber nie völlig besiegt, und hielt sich immer in Port au Prince, von wo aus er als Präsident den ganzen Süden der Insel von Christoph unabhängig beherrschte. Christoph ernannte sich selbst 1811 zum König, unter dem Namen Henry I., ließ sich von einem Kapuciner, Kornelius Bell, mit Kalgo-Del salben, ernannte diesen zu seinem Almosenier und Herzog von Anza, richtete seinen Hof ganz nach dem Kaiserhof in Paris ein, schuf eine Menge Herzöge, Grafen, Kronbeamte, und stiftete den Orden der Legion de Henry. Er regierte sein Reich mit vieler Einsicht, Gewandtheit und Kraft, und wußte mit mehreren Mächten, besonders mit England, vortheilhafte Handelsverbindungen anzuknüpfen, wo er auch stets einen Charge d'Affaires hielt. Bonapartes Sturz freute ihn sehr, und sogleich erklärte er, mit der rechtmäßigen Dynastie von Frankreich in freundschaftliche Verhältnisse treten zu wollen, beharrte aber dabey, als Souverän in seinem ererbten Reiche unabhängig zu bleiben, und wußte bis jetzt durch pomphafte Proklamationen und schlaue Maßregeln alle Versuche Ludwigs XVIII., das Volk auf seine Seite zu bringen, zu vereiteln. Den Zustand seines wohlgeordneten Landes suchte er noch mit Anwerbungen von europäischen und amerikanischen Gelehrten, Künstlern, Handwerkern, und vorzüglich mit den ausgewanderten Franzosen zu verbessern. Seine Kriegsmacht bestand aus 24 Regimentern Infanterie, 2 Regimentern Kavallerie und 2 Regimentern Artillerie. Sein 26jähriger Sohn, Jacques Viktor Henry, führte den Titel eines Kronprinzen von Haiti. Vergebens hatte er getrachtet, vom Papste die Ernennung seines Herzogs von Anza zum Bischof von Haiti auszuwirken. Aber eine Universität errichtete er auf Kap Henry (Kap François), und gab auch ein besonderes Gesetzbuch für Haiti, nach dem Muster des Napoleonschen.

Paris, den 6ten December.

Wegen Zunahme der Verbrechen und Unordnungen auf Korrika wird ein Generallieutenant außerordentlich als Oberbefehlshaber mit Gewalt über gesammte Behörden

desselben und ein ihm zur Seite stehendes Special-Konseil ernannt.

Bisher hatten wir noch kein vollständiges Gerippe des Hippopotamus. Um es uns zu verschaffen, verweilte Herr Salandé länger als einen Monat auf den Wiesen Süd-Afrika's, und war endlich so glücklich, ein 6 Fuß hohes und 12 Fuß langes Flußpferd zu erlegen. Das Geräusch seines gewöhnlichen Ganges wird mit dem Schall verglichen, den vier Wäscherinnen verursachen, die Leinwand auf Steinen klopfen; aber das Brausen seines Sturmschritts, als es die erste schwere Wunde erhalten, und, Alles vor sich niederwerfend, wieder in den Strom eilte, ging über allen Ausdruck. Seine Augen, von Blut triefend, flammten Feuer, sein Rachen, in krampfhafter Bewegung, schäumte Blut, und Blut strömte in zwei Strahlen aus seinen weiten Rüstern; sein Gebrüll, von Stöhnen unterbrochen, rollte wie der Donner durch den Waldgrund, und die Erde erbehte unter seinem Fußtritt. Ein zweiter Schuß, dicht unter Ohr treffend, raubte ihm das Leben. Zehn Ochsen waren nicht im Stande, den Riesentkörper fortzuziehen. Man mußte ihn auf der Stelle zersägen und durch ein Gebege gegen wilde Thiere sichern. Das Verbot, auf dies am Kay immer seltener werdende Thier Jagd zu machen, wurde zu Gunsten des französischen Naturforschers aufgehoben, und die Engländer glaubten selbst nicht, daß die Jagd gelingen werde, freuten sich aber als sie gelungen war.

Aus Brasilien sind die bayerischen Gelehrten Martius und Spix zurückgekommen, und werden sich wahrscheinlich einige Tage hier aufhalten. Sie bringen unter Anderem zwei junge Indianer von ganz verschiedenen Völkerschäften mit, daher auch das Mädchen Nasenringe trägt, der Knabe nicht, dessen Lippen dagegen schwarz tatuirt sind. Nach dem Bericht der Reisenden sollen die Schutzblättern bey den eingebornen Brasilianern nicht anwendbar seyn, weil die Haut (auch der Kinder?) so hart ist, daß die Blättern nicht durchbrechen können, das Gift sich also auf die innern Theile wirft und lebensgefährlich wirkt. (Dem Uebel mußte sich ja wohl, z. B. durch Zugpflaster, vorbeugen lassen.)

Reisende, die zu Marseille aus Aegypten angekommen, berichten: Der Kanal aus dem Nil sey von Rosette bis zur Pompeiusssäule bey Alexandrien bereits vollendet, und brauche nur noch bis zum alten Hafen fortgeführt zu werden. Allein die schlechte Arbeit verspreche der Schifffahrt wenig Segen von diesem Werke. Hingegen habe man aus Aegypten noch wichtige, nicht geahnte Schätze aus dem Alterthum zu erwarten. Die Araber legen sich nämlich jetzt selbst aufs Nachgraben, und haben schon aus einer Tiefe von mehreren Klästern eine Menge von Vasen, Mumien &c. hervorgeholt. Besonders beschäftigen sich die

Araber von Gournou fleißig mit dieser Nachsuchung, die sie wegen der dafür zu hoffenden Belohnung mit Aussicht zu treiben gelernt haben.

London, den 8ten December.

Zu Grimsby hat ein Prediger neulich den Namen der Königin im Kirchengebet genannt, und zwar mit den Worten: Für die königl. Familie; unsere sehr religiöse, gnädige und stets verehrte Königin nicht ausgenommen. Er erhielt einen Verweis.

Ein Landgut des Herzogs von Hamilton in Canarfbire in Schottland, welches seit neunzehn Jahren 3000 Pf. St. jährlicher Pacht gab, ist von Martini d. J. an zu 7000 Pf. St. wieder verpachtet, obgleich Käse, das dortige Haupterzeugniß, eben so niedrig im Preise steht, als vor neunzehn Jahren; bloß wegen der großen Verbesserung der dortigen Wirthschaft. — Lebensmittel sind in Irland so wohlfeil wie vor einem halben Jahrhundert, allein hauptsächlich wegen des unerhörten Geldmangels.

Der Enkel eines Londoner Banquiers, des Herrn Thelusson, bekommt im Jahre 1821, vermöge des Testaments seines Großvaters, ein Vermögen, welches, wie ein hiesiges Blatt sagt, durch Anhäufung und zinsbare Veranlagung der Zinsen auf zwey und dreißig Millionen Pfund Sterling angewachsen ist.

Als Lord Liverpool neulich zu seinem Landsitze Walmercastle fuhr, wo er von Herrn Canning einen Besuch erhielt, ward er unterwegs von den Radikalen und Queenisten, oder den Anhängern der Königin, auf mancherley Art insultirt.

London, den 8ten December.

Es heißt, daß die Königin einen eigenhändigen Brief an den König geschrieben und ihn darin gebeten hat, eine gewisse Sarah Price zu begnadigen, welche falsche Banknoten unter das Publikum verbreitet hatte. Wenn dies Gerücht gegründet ist, so ist ihre Bitte nicht erhört worden, denn dieselbe wurde am vergangenen Dienstag hingerichtet.

Die Herren Wood und Raithman hatten sich im Rath der Aldermen gegen die Ueberreichung einer laoken Adresse an Se. Majestät mit aller Kraft widersetzt; sie wurden aber überstimmt.

Die Königin hat an den Lord-Mayor ein Danksagungsschreiben gesandt, für die Aufmerksamkeit, welche er sowohl als die Korporationen der Stadt während des Gottesdienstes in der St. Pauls-Kirche ihr erwiesen haben.

Die große Freymaurerloge von Schottland hat auch für das nächste Jahr unsern König zum Großmeister und zum Patron des Ordens erwählt.

Der Fürst E. von Lichtenstein ist von hier nach Wien zurückgereiset.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 304. Montag, den 20. December 1820.

Madrid, den 28sten November.

Eine unserer Zeitungen enthält jetzt ein merkwürdiges Schreiben, welches der König an die Deputation der Cortes erlassen hat, bevor Se. Majestät die Reise in die Hauptstadt antrat. „Ein schmerzliches Opfer, heißt es, ist meinen Gefühlen durch die Trennung von meinem Obersthofmeister und Beichtvater auferlegt. Mein Herz widerspricht dem Gedanken, daß diese Entfernung eine Anerkennung der Beschuldigungen scheine, welche man gegen sie so ungerechter Weise vorgebracht hat. Ich erkläre, daß Ersterer sich nie in Sachen gemischt hat, die nicht zu seinem Amte gehören, und daß der Zweite mich nur auf dem Pfade der Gottesfurcht und Menschenliebe geleitet hat, welches beides so nothwendig ist, um gut zu regieren. Jedoch da es unerläßlich ist, daß ich diese neue und schwere Probe von meiner aufrichtigen Anhänglichkeit an die Nation ablege, und da ich überzeugt bin, nicht allein, daß auch sie sich gern meinem Beispiele der Selbstverleugnung unterwerfen, sondern auch ihrerseits von dem bestriedigenden Bewußtseyn durchdrungen sind, zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe beigetragen zu haben, so habe ich mich entschlossen, sie von meiner Person zu entfernen.“

Am 23sten dieses Monats erhielten wir einen Courier aus Valencia, der das Volkultimatum, auf welchem die Behörden mit demselben unterhandelt haben, überbrachte. Dieses lautet dahin, daß das Volk der Regierung noch 8 Tage zugestehet, um den General Elío auf dem gewöhnlichen Wege richten zu lassen; erfolgt dies nicht, so will das Volk das Richteramt selbst übernehmen. Wegen dieser Anmaßung hielt der Staatsrath noch in der Nacht eine Sitzung, deren Beschlüsse aber nicht bekannt geworden sind.

In Madrid darf man sich jetzt nicht ohne grüne Koifarbe sehen lassen, wenn man sich nicht Unannehmlichkeiten aussetzen will. Auf den meisten dieser Bänder ließ man die Inschrift: „La Constitucion o morir.“

Der, wegen Einverleumdung mit dem Obersten D. Patre Perez, verhaftete königliche Kammerdiener, ist ein gewesener Leibgardist und Oberst, Namens Besancourt.

In Burgos sind vorgestern zwölf Personen von del Contres Bande fesselt worden.

In Granada sind dreizehn Personen verhaftet worden, beschuldigt, allgemeine Umkehr der öffentlichen Ordnung und zweitägige Plünderung im Aufschlage gehabt zu haben.

Der Bischof von Oribuela ist von Rom zurück, und begiebt sich in ein Kloster.

Am 8ten erinnerte die Cortescommission den Kriegsminister an den Beschluß der Cortes, daß die in dem Verfabren wider Porlier verwickelt gewesenem Officiere nach ihren Verdiensten angestellt werden sollen. Dem zufolge sind im Namen des Königs die Namen dieser Officiere bekannt gemacht.

General Silveira, der Hauptankliser der neuesten Gährungen in Lissabon, hatte der Junta am 16ten angezeigt, daß er Krankheitswegen sein Amt als Vicepräsident nicht ferner verwalten könne. Die Junta nahm dem Abschied zwar nicht geradezu an, überließ es aber dem General, für seine Gesundheit zu sorgen. Aber als er darauf am 17ten angezeigt, er wolle seine Verrichtungen übernehmen, sobald die Aerzte es ihm verriethen, erklärte die Junta sich deutlicher: Er habe ja feyerlich die Entlassung gefordert, und die 4 verdrängt gewesenem Mitglieder der Junta wären nur unter der ausdrücklichen Bedingung wieder eingetreten, daß der General abdante. Es wurde ihm daher aufgegeben, binnen 2 Stunden Lissabon zu verlassen und auf sein Landgut zu gehen. Ein Kommando erwartete ihn 3 Meilen weit.

Aus Italien, vom 2ten December.

Neapolitanische Zeitungen dürfen zu Rom nicht auf den Kaffeehäusern, jedoch in den Lesekabinetten, gehalten werden. Das Zudrängen zu denselben ist daher so groß, als zur Zeit der Hungerseuth zu den Thüren der Bäcker.

Bei dem neulich im neapolitanischen Parlamente gemachten Vorschlag, dem Reiche den Namen „Königreich Italien“ zu geben, und wenn dies mit der auswärtigen Diplomatie im Widerspruch stehe: „Königreich des südlichen Italien,“ den Provinzen aber andere Benennungen beizulegen, bemerkte endlich der Präsident: Während 25 Jahren war Europa beständigen Unruhen und Veränderungen der Namen ausgesetzt. Das Erste, was Frankreich während der Umwälzung that, war, den Tagen der Woche andere Namen zu geben. Die Folgen dieser Veränderung sind uns Allen bekannt. Die klugen Spanier sind hierin nicht gefolgt. Was liegt daran, wenn ich einen andern Namen führe, als meine Vorfahren? Wichtiger ist es, Freyheiten zu besitzen, die jene nicht besaßen. Wir haben uns mit weit bedeutendern Sachen zu beschäftigen. Lassen wir dergleichen unnütze

Untersuchungen bey Seite. Die Auswärtigen mögen uns benennen, wie sie wollen, uns muß genügen, daß sie uns nicht elende Menschen oder Sklaven nennen können.

In der Sitzung vom 16ten verlas der Abgeordnete Riolfi einen Vorschlag zur Verminderung der Klöster in Sicilien, von dem Grundsatz ausgehend, daß die Anhäufung beweglichen und unbeweglichen Gutes in diesen Stiftungen eine der ersten Veranlassungen der Armuth des sicilianischen Volkes und lähmend für die Nationalindustrie sey; allein eben so gefährlich würde das entgegengesetzte Extrem durch eine widerrechtliche und gewaltsame Beraubung dieser Körperschaften seyn. Er schlug vor, daß die Abiegung der Klostergelübde untersagt, die Novizen, welche sich zur Bekanntmachung dieses Gesetzes in Klöstern befinden, entlassen, und alle Klöster, die nicht mehr als 12 Mitglieder zählen, aufgehoben werden sollen. Dagegen verlangt Marchioli die Aufhebung aller Klöster ohne Unterschied und die Einziehung aller den bischöflichen und erzbischöflichen Stühlen angewiesenen Güter zum Beßen des Staats, wofür die Bischöfe ein jährliches Gehalt und die Erzbischöfe 3000 Dukati vom Staate erhalten sollten.

In der Sitzung vom 17ten verlangte der Finanzminister die Ermächtigung, die Fonds der milden Stiftungen einstweilen zum Beßen des Staats verwenden zu dürfen, mit der Obliegenheit, sie mit den aus dem Verfaufe der Domänen geklärten Summen wieder zu ergänzen. Sein Antrag wurde aber mit gerechtem Unwillen bekämpft, und beschlossen, vorerst die Berichte der Ministerien des Innern und der Finanzen zu vernehmen.

Der Abgeordnete Lippi verlangte die Aufhebung der Schulen, und ein Anderer die der Künstlerakademien.

Die Reformatoren wollen, wie es scheint, die Strenge des Freystaates von Lacedämon nachahmen, denn in der Sitzung vom 17ten donnerte der Oberst Pévé gegen den asiatischen Lutz der Schauspielhäuser, und verlangte die Aufhebung derselben. Ein Theater allein verschlinge 100,000 Dukati des Jahres, und die Neapolitaner glichen den Athenern, denen man ebenfalls den gegründeten Vorwurf gemacht, daß sie der Schauspiele wegen ihre Kriegsmacht vernachlässigten.

Es circulirt der Protest des Fürsten von Villafraanca gegen die, die Kapitulation von Palermo umstoßende, Parlamentsakte, gerichtet an den General Girolamo Pévé (der bekanntlich jenen Vertrag, nachdem der Fürst von Villafraanca seine Entlassung genommen, mit dem Fürsten von Paterno abschloß). Die Antwort des Generals ist nicht bekannt.

Die neulich erwähnte Kontribution von 90,000 Unzen, welche die Junta von Palermo auf Antrag des Regierungskommissärs ausgeschrieben, schalt Natali mißthätlich und

unpolitisch, denn die Auführer wären lauter Leute, die nichts zu verlieren hätten. Dieselben Bürger also, die erst von den Empyren geplündert worden, werden nun von denen, die ihnen Hülfe verblieben, gebrandschaft werden.

Das Ministerium des Auswärtigen hat an den Hof von Rom eine Note übermacht, worin es erklärt: „Der König wird kein Mittel, das mit der Würde seiner Krone und der Unverletzlichkeit der Rechte seiner Nation vereinbar ist, unverzucht lassen, um andern Kabinetten Gesinnungen des Friedens und der Eintracht einzuspßen. Sollte man gleichwohl Neapel mit Krieg überziehen, so würde der König die heilige Pflicht, welche Souveränität und Liebe zu seinen Unterthanen ihm auferlegen, verabsäumen, wenn er es vernachlässigte, zur Vertheidigung seiner Staaten alle möglichen Maßregeln zu ergreifen. Und da es nicht räthlich ist, innerhalb unserer Gränzen einen Feind zu erwarten, dem ein ungehindertes Vorrücken durch den Kirchenstaat große Vortheile über uns geben müßte, so könnte Se. Majestät sich in die unerläßliche Nothwendigkeit versetzt finden, ihre Truppen in das päpstliche Gebiet einrücken zu lassen, sobald das österreichische Heer dasselbe betreten hätte. Dem religiösen Gemüthe des Königs, der die Gesinnung der kindlichen Verehrung gegen den heiligen Vater hegt, widerspricht es unendlich, ihn mit dieser Erklärung betrüben zu müssen. Gleichwohl ist das Bedürfnis der Selbsterhaltung so gebieterisch, daß Se. Majestät jede menschliche Rücksicht in Ansehung dessen, was die Sicherheit ihrer Staaten und ihrer Völker erheischt, verstummen lassen muß. Se. Majestät hofft, daß der heilige Vater, im Gefühl, wie wichtig es sey, seine Staaten vor der Gefahr eines Krieges zu bewahren, dessen Schauplatz sie werden könnten, wenn der Eintritt fremder Heere dem unstrigen das Recht und Beispiel zur Ueberschreitung der Gränzen gäbe — alle Festigkeit und allen Nachdruck, die seinen Charakter bezeichnen, und wovon er in schwierigen Umständen so schöne Beweise gegeben hat, entwickeln werde, um fremden Truppen den Durchzug durch sein Gebiet zu hindern und selbst mit Gewalt sich demselben zu widersetzen, wenn die Mittel der Ueberredung vergeblich wären. Im entgegengesetzten Falle wird man uns die Leiden nicht bemessen können, die dem Kirchenstaate aus dem Kampfe einer ganzen Nation erwachsen dürften, die entschlossen ist, bis aufs Aeußerste zu kämpfen.

Die Zusammenkunft Ihrer Majestäten, der Kaiser von Rußland und Oesterreich und des Königs von Neapel, erhält nun auch durch Briefe von Neapel Wahrscheinlichkeit, da diese andeuten, daß das Parlament dieser Zusammenkunft durchaus nicht hinderlich seyn werde, indem dadurch der Friedensstand des Königreichs wohl am besten gesichert seyn dürfte, wenn sein konstitutioneller König in freier offener Besprechung mit den übrigen Gliedern der heiligen Allianz den Schein eines auf ihm ruhenden Zwanges entferne.

Paris, den 21sten November.

Man beginnt nun das Resultat der Wahlen der großen und kleinen Wahlkollegien und das Verhältniß kennen zu lernen, in welchem die Parteien in der Deputirtenkammer stehen werden. Allen Berechnungen nach werden die Liberalen nicht mehr als 160 Stimmen haben, und der rechten Seite und dem Centrum, die man vorläufig als einverstanden ansehen kann, werden 270 verbleiben. Unter dieser Zahl befinden sich 120 Glieder der Kammer von 1815; von den übrigen, die dies Jahr zum Erstenmal gewählt wurden, bekennt sich der größte Theil zu denselben Grundsätzen, daher auch Einige erwarten, alle die Ansprüche und Absichten der *Chambre introuvable* wieder aufleben zu sehen. — Das Ministerium scheint über das Resultat seines eigenen Werkes gleichsam erschrocken; es hoffte, sich Freunde zu verschaffen, und gab sich Nebenbuhler. Nicht das Ministerium ist es mehr, welches das Gesetz vorschreibt; man wird suchen es ihm vorzuschreiben. Kaum haben die *Komités* der rechten Seite ihre Deputirten gezählt, und schon denken sie auf das, was sie Alles von der Regierung fordern wollen. Zuerst wollen sie Herrn von Villèle zum Präsidenten der Kammer haben, da Herr Ravez, der in dieser Stelle zwei Jahre hindurch dem Ministerium so nützliche Dienste geleistet, den Platz, den er als Generalprokurator der Pairskammer vorübergehend bekleidete, als eine fixe Würde mit einer ansehnlichen Befoldung erhalten soll. Seine Amtsobliegenheiten würden dann dieselben seyn, wie die des Generalprokursors bey dem hohen Gerichtshof zur Kaiserszeit. — Die rechte Seite will sodann auch im Ministerium ihre Vertreter haben, und verlangt als Provisorium die Portefeuilles der Finanzen, des Innern und der Marine. Schon will man wissen, die Majorität des Ministeriums nehme keinen Anstand, die Herren Rey, Simeon und Portal aufzuopfern, und sey bloß über die Wahl ihrer Nachfolger in Verlegenheit. — Unmittelbar nach Eröffnung der Kammer wollte Herr Clausel de Coussergues seine Anklage gegen den Herzog Decaze erneuern; er würde auch kräftig unterstützt werden, und da viele gegen denselben erhobene Beschuldigungen, in Folge der konstitutionellen Solidarität der Minister, auch die Herren Pasquier und Richelieu berühren, so dürften diese einen schwierigen Stand haben. Allein hier tritt eine andere Rücksicht in den Weg. Man fürchtet, gegen alte Neigungen anzustoßen, die, wenn sie zu tief verlehrt würden, am Ende den Entschluß, die Kammer aufzulösen, herbeiführen könnten. — Schon gegenwärtig verlangt die rechte Seite die Wiederanstellung aller in den Jahren 1817 und 1819 wegen ihrer Meinungen abgesetzten Beamten; dem zufolge würden die Herren de Curzon, Bouthillier, de Floirac, Dubamel u. ihre Präfekturen zu derselben Zeit wieder bekommen, wo sie Präfekten sind. Um allen diesen Veränderungen Dauer zu geben, will man dem Wahlgesetze eine schon von Herrn Decaze in Anregung gebrachte

Klausel einschalten, nämlich die von der fünfjährigen Erneuerung der Kammer. Da dies nur unter der Bedingung geschehen könnte, daß die gegenwärtige Kammer fünf Jahre hindurch so bliebe wie sie ist, so würden die Deputirten der fünften Serie, die schon vier Jahre darin sitzen, ihre Plätze neun Jahre behalten. Uebrigens heißt es allgemein, daß der erste bey Gelegenheit des Budgets zu machende Vorschlag dahin gehen wird, eine starke Verminderung der Grundsteuer zu verlangen. — Die Eröffnung der Kammer selbst dürfte vor dem 15ten December nicht statt haben, weil bis dahin erst alle Deputirten in Paris eingetroffen, und die in den Sälen des Louvres nöthigen Arbeiten zur Abhaltung der königlichen Sitzung vollendet seyn werden.

Paris, den 9ten December.

Vorgestern ist der Herzog Decazes, nach Empfang der letzten Meldung, gestorben. Durch ein zugetretenes Fieber ist die Anfangs unbedeutend scheinende Brandwunde des Herzogs tödlich geworden. Der Verstorbene hat sich als Seeman sehr ausgezeichnet. Aus der unglücklichen Schlacht vom 1ten April 1782 in Westindien rettete er als Seekadet ein schon entmastetes Linienschiff, indem er es durch eine Fregatte im Tau nehmen ließ. Als bey Aboukir Alles verloren schien, führte er doch den Wilhelm Tell glücklich nach Malta. Als Seeminister ließ er binnen 13 Jahren 80 Linienschiffe und 60 Fregatten bauen, und die Kriegshäfen zu Cherbourg und Antwerpen ausgraben.

Der Kammerdiener, der den Herzog Decazes in die Luft sprengen wollte, war erst 25 Jahre alt, von Kindheit an im Dienst des Admirals gewesen und stets sehr gütig behandelt worden. Daß Ungeheuer Spiel soll auch diesen Jüngling in den Abgrund gezogen haben.

Der Generalleutenant Montmorand geht als königl. Kommissär nach Korsika, welches bekanntlich, wegen seines schlechten Geistes, auf einige Zeit unter die Militär-gesetze gestellt worden ist.

Eine ziemlich große Anzahl Waffen, Flinten, Säbel und Pistolen, sagt die Gazette de France, ist zu Mühlhausen bey Herrn *** entdeckt und weggenommen worden. Die Volkhey hat ferner in einem Speicher zwei Feldsäcke gefunden; diese Entdeckung hat im Lande großes Aufsehen gemacht.

Herr Guizot, der als Staatsrath seine Vorlesungen eingestellt hatte, wird nun als Professor über die Geschichte der repräsentativen Regierung in den von Barbaren auf den Trümmern des römischen Reichs gestifteten Staaten lesen.

Am 10ten September hatte Herr Prestel und seine Gattin zu Montigne bey Rouen, eine Gesellschaft zusammen 13 Personen, geladen; gleich nach dem Genießen der Suppe erkrankten Alle, und es fand sich, daß die Suppe vergiftet sey, und ihre tödliche Wirkung konnte nur durch

schnelle Hülfe gehindert werden. Wegen dieses Frevels, ist der 17jährige Sohn des Herrn Prestel als Mordmörder zum Tode verurtheilt worden, und dem Kaufmann der ihm den Arsenik gegeben, soll gleichfalls der Proceß gemacht werden.

Vom Manu, vom 6ten December.

Der kleinste unter den deutschen Bundesstaaten ist das Fürstenthum Liechtenstein, welches $2\frac{1}{2}$ □ Meilen, 11 Ortschaften, 1207 Häuser und 5546 Einwohner enthält. Das Fürstliche Haus Liechtenstein besitzt aber, außer diesem kleinen Fürstenthume, in dem österreichischen Staate mehr als 104 □ Meilen an einzelnen Herrschaften, welche von 324,000 Menschen bewohnt werden und 1 Million 500,000 Gulden einbringen.

Hannover, den 10ten December.

Die Brutto-Einnahme des Königreichs Hannover vom 1sten July 1820 bis dahin 1821 wird auf 3 Millionen 104,007 Tblr. berechnet, und die reine Einnahme, nach Abzug der Erhebungskosten u., auf 2 Millionen 603,032 Tblr. Hiervon werden fürs Militär erfordert 1 Million 667,022 Tblr., für die ständische Schuld 781,467 Tblr. und für die übrigen Ausgaben bleiben nur 159,541 Tblr. Fiele die Brutto-Einnahme von 1820 bis 1821 nicht größer aus, als im Jahre 1819, so würde für 1821 bis 1822 ein neues Deficit von 639,526 Tblrn. entstehen.

London, den 8ten December.

Gestern wurde in einer Versammlung des Lord-Mayors, der Aldermen und des Stadtraths beschlossen, den Herren Brougham, Denman und Lubbockton, zum Beweise der Dankbarkeit der Stadt London, für die Art und Weise, mit welcher sie die Vertheidigung Ihrer Majestät geleitet haben, in einer eichenen Büchse, jede 100 Guineen werth, das Bürgerrecht der Stadt London zu überreichen.

Konstantinopel, den 12ten November.

Bei der feyerlichen Audienz, welche der neue englische Gesandte, Herr Frere, am 31sten Oktober bey Sr. Hoheit, dem Großherrn, erhielt, ward ihm eine Auszeichnung zu Theil, der nie einem Gesandten vom zweyten Range, selten einem Großbothschafter widerfahren ist. Nachdem er seine Rede gehalten, nahm der Großherr selbst das Wort, und befahl dem Begier, was er antworten sollte. Gewöhnlich ertheilt er diesen Befehl durch ein bloßes Kopfnicken. Herr Frere dankt diese Auszeichnung sowohl dem freundschaftlichen Vernehmen, welches zwischen der Pforte und dem Londoner Hofe statt hat, als der Achtung, welche ihm persönlich seine durch billige Nachgiebigkeit gemilderte Festigkeit erworben hat. Lord Strangford wird hier in Kurzem als englischer Bothschafter erwartet.

Ein Herr Navoni, welcher die Funktionen als sici-

lianischer Agent versieht, machte einen Versuch, das bekannte Cirkularschreiben des Königs von Neapel, worin er versichert, daß er nicht gefangen sey, in die Hände Sr. Hoheit zu bringen, aber man hat sich schlechterdings geweigert, es anzunehmen. Endlich hat der Reis-Effendi sich doch bewegen lassen, eine Abschrift in Empfang zu nehmen; aber dabey erklärt, die hohe Pforte sehe den Inhalt als eine Zeitungsnachricht ohne alles Interesse an.

Baba Pascha, welcher die Expedition gegen Aly, Pascha von Janina, kommandirte, ist gestorben. Ein Mann ohne alles Talent, Hassan Pascha, Statthalter von Negrepont, hat ihn ersetzt. Aly Pascha ist im Schlosse Olmia Kalisi bloclirt; dies ist gewiß; aber wenn man sich nicht vor Eintritt der rauhen Witterung seiner Person bewächtigt, so wird der Erfolg sehr ungewiß. Auch spricht man neuerdings von Unterhandlungen, welche auf dem Tapet seyn sollen. Bely Pascha, Allys jüngerer Sohn, und die Söhne desselben, sind in den Dardanellen angekommen, und werden nach Kutajah gebracht, wohin sie verwiesen sind. Man erwartet auch Mustar Pascha, den ältern Sohn des Rebellen.

Ein neuer persischer Abgesandter ist in Nikodemia eingetroffen. Er soll den Auftrag haben, Genugthuung für eine außerordentliche Beschimpfung zu fordern, welche einer Gemahlin des Schachs im vorigen Jahre in Erzerum begegnete. Auf ihrer Reise nach der heiligen Stadt kam sie in jenen Gränzort. Die osmanischen Zollbeamten wollten, unter dem Vorwande einer Visitation, bis in das Zelt dringen, wo die Prinzessin vor den Augen der Welt verborgen war. Dieser Frevel, der durch kein Blut hinlänglich hätte gebüßt werden können, ward zum Glück dadurch verhindert, daß das gesammte zahlreiche Gefolge der königl. Gemahlin die Waffen ergriff und ihr Zelt umzingelte. Der Abgesandte ist der großbritannischen Gesandtschaft durch den Geschäftsträger in Teheran aufs Dringendste empfohlen.

R o u r s.

Riga, den 10ten December.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Rkr. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. $10\frac{1}{2}$ St. holl. Rkr. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pce. Sterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 372 Rubel — Kov. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel $72\frac{1}{2}$ Kov. B. A.
— — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. $73\frac{1}{2}$ Kov. B. A.
Ein neuer holl. Dufaten 11 Rub. 35 Kov. B. A.
Ein alter holl. Dufaten 11 Rub. 15 Kov. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 92 Kov. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 69 Kov. B. A.

Berlin, den 21ten December.

Am 19ten dieses Monats, Morgens, sind Se. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst Nikolaus, von Troppau kommend, hier wieder eingetroffen.

Ueber die verschiedenen Gerüchte wegen der zu Troppau in Bezug auf die neapolitanischen Angelegenheiten gefaßten Beschlüsse, sagt die Staatszeitung: Wir sind ermächtigt zu erklären, daß nicht einen Augenblick in Troppau davon die Rede war, mit der in Neapel herrschenden Partei zu unterhandeln, oder derselben zur Abänderung der neuen Ordnung der Dinge Vorschläge zu machen. Dies hieße mit andern Worten die Rechtmäßigkeit einer Empörung anerkennen, deren Anstifter eine geheime politische Sekte, und deren Werkzeug die Armee war. Es kann nicht davon die Rede seyn, eine Konstitution, welche das Machwerk einer ungeseligen Gewalt ist, dem monarchischen Princip mehr oder weniger zu nähern. Das monarchische Princip verwirft jede Einrichtung, welche nicht von dem Monarchen selbst, aus freier Bewegung, beschloßen und vollzogen ist. Dem Könige von Neapel, wenn er sich im Zustande der Freiheit befindet, steht es zu, in seinem Reiche eine andere Verfassung einzuführen, in so fern er sich überzeugt haben wird, daß eine solche den Bedürfnissen und den Wünschen seines Volkes gemäß ist. Es ist also völlig ungegründet, daß am 20ten November zwei Kouriere mit Vorschlägen der Monarchen an die jetzige Regierung nach Neapel abgefertigt worden seyen; nur das ist wahr, daß am 24ten die Monarchen eigenhändige Schreiben an den König haben ergehen lassen, deren Inhalt aber vollkommen unbekannt ist. Auch ist es ganz falsch, daß die Konferenzen in Troppau auf 3 Wochen vertagt seyen, während welcher die Antwort aus Neapel eingetroffen seyn könne. Die Konferenzen sind nicht einen Augenblick unterbrochen worden.

In der Staatszeitung wird über das Verkehre des preussischen Staats mit dem Auslande in den Hauptgegenständen folgende Bilanz gegeben: Ausgabe. a) Für fremde verbrauchte steuerpflichtige Gegenstände der Bekleidung und Verzeßung 17,063,792 Thlr. b) Für fremde Fabrikmaterialien, fremdes Vieh und Getreide 5,943,471 Thlr. Summa 23,007,263 Thlr. Einnahme. a) Für ausgeführtes Vieh und Getreide 751,607 Thlr. b) Für ausgeführte Wolle, Flachs und Leinwand 5,480,385 Thlr. c) Für ausgeführtes Holz 1,114,700 Thlr. d) Für ausgeführte Fabrikate 12,000,000 Thlr. e) An erworbenen Böden vom Auslande 1,279,327 Thlr. f) An

Handelsgewinn des Kaufmanns und Expeditors 3,419,241 Thlr. g) An Fluß- und Landfracht 1,000,000 Thlr. h) An Seefracht 270,876 Thlr. Summa 25,316,136 Thlr. Hiervon die Ausgabe ab mit 23,007,263 Thlr., bleibt Ueberschuß 2,308,875 Thlr.

Wien, den 9ten December.

Der österreichische Beobachter enthält Folgendes:

„Nachrichten aus Rom zufolge, hatte sich daselbst am 24ten v. M., in Folge der Ankunft eines an das Wechselhaus Torlonia gerichteten Handelskouriers, plötzlich das Gerücht verbreitet, die Besatzungen von Alexandria und Turin hätten sich empört und eine Konstitution proklamirt. Die gemeinen Soldaten, hieß es, hätten zwar Anfangs Widerstand geleistet, wären aber bald von ihren Officieren mit fortgerissen worden. Dieses Gerücht, welches schnell in der Stadt bekannt wurde, erregte, wie natürlich, großes Aufsehen; es bildeten sich Gruppen auf den Straßen und Plätzen, welche lebhaftest Theilnahme darüber ausserten. Sehr bald zeigte es sich jedoch, daß das Ganze ein Märchen und eine von den boshaften Erfindungen gewesen, welche sich der Partengeist nur allzu oft erlaubt, um Unruhe, sein Lieblingselement, zu verbreiten, unbekümmert, ob dadurch die biedern Gesinnungen eines tapfern Heeres verleumdeter werden, welches, das Beispiel jener aufrührerischen und meineidigen Schaaeren in andern Ländern tief verabscheuend, stets die unzweideutigsten Beweise von treuer Beobachtung seiner Eide und seiner Pflicht, so wie der unerschütterlichsten Anhänglichkeit an seinen Fürsten, gegeben hat.“

Aus dem Oesterreichischen,
vom 10ten December.

Ganz unerwartet ist die Abreise der beyden Monarchen von Troppau abermals verschoben worden, wie man vermuthet, bis Antwort aus Neapel eingegangen seyn wird. Die Herzogin von Salerno hat den Amalienhof, in der Burg zu Wien, den Se. Majestät, der Kaiser von Rußland, beziehen wird, geräumt.

Aus Italien, vom 2ten December.

Ein deutscher Fürst, der mit einem Paß des Fürsten Ruffo, ehemaligen Gesandten zu Wien, an der Gränze angekommen war, ist nicht zugelassen worden.

Paris, den 23ten November.

Einige behaupten, unsere jetzige Lage habe viel Aehnlichkeit mit der vor der Ordonnanz vom 5ten September 1816; in so fern nämlich, daß wir den nahen Zusammentritt einer Kammer zu erwarten hätten, die durch royalistische Exageration sich auszeichnen, und deren Majorität sich feindlich gegen das Ministerium benehmen würde, um es durch Personen aus ihrer Mitte zu ersetzen. Diese Behauptung dürfte doch wohl zu gewagt seyn, wenn gleich nicht zu leugnen ist, daß durch Alles, was seit Decazes Austritt aus dem Ministerium geschehen, und besonders durch die Begünstigung, welcher sich bey den jetzigen Wahlen eine gewisse Partey zu erfreuen hatte, die Ordonnanz vom 5ten September gewissermaßen zurückgenommen ist. Fürs Erste haben die Royalisten, ungeachtet aller erlangenen Vortheile, die absolute Mehrheit in der Kammer noch nicht, wie sie dieselbe während der Session von 1815 hatten; diese Mehrheit könnte ihnen nur in so fern zu Theil werden, wenn sich das Ministerium bey der neuen Session ganz an sie schloße, und sich unter ihre Fahnen stellte, was fürs Erste wohl nicht zu erwarten ist. Zweitens gab es damals nur Wenige von der Partey der Liberalen in der Kammer, während diese jetzt, auch als die das Ministerium zugleich mit den Ultra's bekämpfende Minderheit, eine beträchtliche Abtheilung in der Kammer — man kann sie wenigstens auf 150 rechnen — bilden; eine Abtheilung, die sich durch Talente, Kenntnisse, Beredsamkeit und Popularität auszeichnet, und in deren Tagschaale, wenn auch nur als Opposition betrachtet, ein großes Gewicht liegt. Diese Abtheilung kann demnach dem Ministerium, sobald es sich wieder von den Ultra's trennen wollte, das Uebergewicht verschaffen, was Alles in der Kammer von 1815 nicht that. Selbst wenn die Ultra's das jetzige Ministerium stürzten, und eine ultraroyalistische Verwaltung demselben folgte, wäre es noch gar nicht entschieden, daß diese die Mehrheit in der Kammer hätte; denn die Natur der Sache brächte es dann mit sich, daß der größte Theil der jetzigen ministeriellen Deputirten, nebst den abgehenden Ministern selbst, sich mit dem linken Centrum verbänden, und dadurch einem ultraroyalistischen Ministerium die Majorität entzögen. Man hat uns zwar seit einiger Zeit versichern wollen, es werde in der neuen Kammer kein Centrum mehr, sondern nur zwei große Massen von Deputirten existiren, nämlich die der rechten Seite, welche die Minister an ihrer Spitze hätte, und die der linken Seite. Dies soll auch wirklich die Absicht des Ministeriums gewesen seyn. Allein bey diesem Plan war nur auf die Partey der Liberalen, nicht auf die der Ultra's Rücksicht genommen. Die Umstände bewirken hier nothwendig eine Veränderung. Man hatte nicht erwartet, daß die Departementskollegien so viele antiministerielle Royalisten ernennen würden, und daß dadurch in der bisherigen Zusammensetzung der Kam-

mer eine so große Veränderung eintreten müßte. Die Gewalt der Umstände trennt die Masse der rechten Seite, und stellt durch diese Trennung das Centrum wieder her. Man konnte eine innige Verbindung und völlige Ausgleichung zwischen den jetzigen Ministern und Lainé, Ravez, Bellart, Maine de Biran und dem bisherigen rechten Centrum, selbst mit Villèle, Corbieres, Benoist und den übrigen Gemäßigten der rechten Seite erwarten. Diese Verbindung hätte immerhin die Labourdonnaie, Castellbajac, Clauzel de Coussergues und einige andere der Hefigsten der rechten Seite zu Begnern gehabt, was bey der geringen Zahl dieser Leutern ohne Folgen war. Allein da nun gerade diese Hefigsten so namhaft verstärkt worden sind, so ist auch dadurch die ganze Lage der Dinge verändert. Wie können Richelieu, Pasquier, Deferre, Roi und Simeon, wie können Lainé, Ravez und Maine de Biran mit Baublane, mit Kergorlay, mit Brennet, mit Donadieu und Andern von denselben Meinungen je harmoniren? Und wenn dieses unmöglich ist, so müssen sie sich nothgedrungen von ihnen absondern, und eine eigene Abtheilung in der Kammer bilden, die sich, nach Befund der Umstände, einer andern Abtheilung, an deren Spitze Courvoisier, Roger-Collard, Camille-Jordan, Ternaux u. s. w. stehen, wieder nähern wird. In gewissen Journalen sind schon jetzt Symptome dieser Trennung bemerkbar.

Paris, den 1ten December.

Martin wurde wegen eines Versuchs, seinen Vater zu erschließen, am 6ten d. M. im weißen Gewande, barfuß und das Gesicht mit einem schwarzen Flor bedeckt, zur Richtstätte geführt, und, nachdem ihm die rechte Hand abgehauen worden, hingerichtet.

In der Gemeinde Mezy, die zur Diöcese von Versailles gehört, hat der neue Pfarer mehrere in den Schreckenszeiten, wo jeder Religionsakt ein Verbrechen war, geschlossene Ehen kirchlich und feyerlich eingesegnet, und mehreren bereits sehr erwachsenen Personen zum Erstmal das heilige Abendmahl gereicht.

Zu Fontainebleau sind die Missionarien kaum vermindert, die Beichten aller derjenigen anzuhören, die sich zu diesem Zwecke dort einfänden. Diese feyerlichen Religionsübungen haben sehr viel dadurch gewonnen, daß auch die Herzogin von Angoulême sie besucht hat.

Nach Lyoner Briefen haben die dortigen Seidenfabrikanten ein Drittel der gemachten Bestellungen, aus Mangel an Händen, abweisen müssen. Man hofft dort, daß die auswärtigen Fabriken gegen die Lyoner nicht werden ausbalken können.

London, den 8ten December.

Gestern empfing der König unter großer Ceremonie die

Adresse der Universität Cambridge, welche von dem Vizekanzler und den Doktoren der Universität überreicht wurde. Detaschements der Grenadier- und Leibgarde waren in ihrer Staatsuniform in Reihen aufgestellt, und der König empfing die Adresse sitzend auf dem Throne, umgeben von allen Kabineteministern und Großoffizieren der Krone. Nachdem der Vizekanzler die Adresse mit Würde und Anstand vorgelesen hatte, erteilten Se. Majestät eine äußerst gnädige Antwort. Heute Nachmittag empfing der König die Adresse des Rathes der Aldermen, und morgen wird er diejenige des Staatsraths entgegen nehmen. Die Anzahl der Mitglieder der Universität Cambridge, welche die Adresse überreichten, betrug 229.

Am Mittwoch ward der Erzbischof von Dublin beim König zum Handluf gelassen und dankte für die Erhebung zu der Würde eines Primas von Irland. Der Graf von Malmesbury überreichte ihm den Bath-Orden, den sein Vater, den verstorbene Graf von Malmesbury, getragen hatte.

Zur Feier des einstweiligen Triumphs der Königin wurden zu Billinge 200 Pfund Roastbeef und ein gebratenes Schaaf unter die Armen vertheilt.

Graf Palmela, der Premierminister des Hofes von Rio de Janeiro, welcher am 7ten v. M. von Lissabon auf dem Packetboote Montagu nach Brasilien abging, war genöthigt in Gibraltar einzulaufen, von welchem Orte er mit der daselbst angekommenen österreichischen Fregatte Karoline, welche mit Quecksilber nach China segelt, und von dem Kaiser von Oesterreich an Se. Chinesische Majestät Geschenke überbringt, wieder abreiste, indem die Fregatte Rio de Janeiro berühren wird.

Direkten Nachrichten aus Madrid zufolge, hat der König den Beschluß der Handelskomité der Cortes genehmigt, nach welchem die Einfuhr von vielen fremden Fabrik- und Manufakturwaaren, mit Ausnahme von Käse und Butter, verboten ist. Der Einfuhr von Fischen ist mit einem Eingangszoll von 62 Procent vom Werthe erlaubt.

Schreiben aus Kap Henry oder Kap François auf St. Domingo, vom 13ten Oktober.

Mit frohen Gefühlen ergreifen wir heute die Feder, um Ihnen Anzeige von der glücklichsten aller Revolutionen zu machen, welche hier am 6ten d. M., Abends, ausbrach. Das Maß der Leiden dieses unglücklichen Volkes war voll, die Grausamkeit des Tyrannen hatte alle Gränzen überschritten, und mit Bittern sah man dem nächsten Tage und mit ihm dem Hungertode entgegen. Da ergriffen einige edle Befehlshaber den kühnen Entschluß, das Joch abzuschütteln, und concertirten unter sich alle Maßregeln zur glücklichen Ausführung ihres Plans. Der Divisionsgeneral Romain (Prince du Linthé) stand an der Spitze. Einige Truppenbewegungen von Port au

Prince aus, die die Gränzen bedrohten, boten den Verschwornen die schönste Gelegenheit. Romain wurde mit einem Theil der Armee nach St. Mark gesandt; Christoph selbst, seit einigen Monaten krank, blieb mit dem Kern der Armee und seinen Garden in Sans-Souci. Der beliebte Oberst eines Regiments in St. Mark ward von Christoph, dem die Anhänglichkeit der Soldaten an ihren Chef verdächtig war, nach der Citadelle gesandt und wie alle übrigen Gefangenen in Ketten geschmiedet. Das Regiment murrte leise, aber Romain wußte unter der Hand dieses Murren in eine förmliche Revolte umzuschaffen; der Kommandant von St. Mark fiel, ein Opfer ihrer Rache, und mehrere andere Excesse wurden verübt. Jetzt ging Romain rasch an die Ausführung des Plans. In seinen Berichten an Christoph wurde die Sache als höchst bedenklich geschildert, die Annäherung der Truppen von Port au Prince verkündet, und Romain, als zu schwach sich fühlend, verlangte von Christoph Verstärkung. Dieser, der sich nicht selbst an die Spitze stellen konnte, seiner Krankheit halber, beorderte den General Toussaint (Duc d'Onaminthe), dem General Romain zu Hülfe zu eilen, und schwächte sich auf diese Art beträchtlich. Das war es, was man hier erwartete.

Am 6ten, Abends, ward der Generalmarsch geschlagen, die Truppen und das Volk versammelt, und der Gouverneur der Stadt, General Richard (Duc de la Marmelade), verkündete, unterstützt von allen Truppen der Garnison, unter Anführung des Generals Placide Lebrun (Comte du Gros-Morne), der Obersten Propbet, Alexis du Nord und S. Fleur, der freudetrunkenen Menge die Freiheit und den neuen Umsurz des Thrones. Der Jubel war unbeschreiblich, der Enthusiasmus aufs Höchste, und dennoch so ruhig, so ganz in seinen Gränzen, daß am nächsten Morgen vielleicht ein Drittel der Stadt nicht wußte, was vorgefallen war. Die unschuldigen Gefangenen, welche Christophs Grausamkeit seit so langer Zeit hier festhielt, wurden befreit, Waffen ausgertheilt, und die ganze Masse der Einwohner, begleitet von der Garnison, rückte am andern Morgen wohl bewaffnet und von 6 Stück Kanonen beschützt nach Haut du Kap, eine deutsche Meile von hier, wo man eine sehr feste Stellung bey einer Brücke auf dem Wege nach Sans-Souci nahm.

Christoph, von dem Vorgefallenen unterrichtet, schäumte vor Wuth, und ertheilte den furchtbar-grausen Befehl, das Kap zu rasiren, Alles zu morden, selbst das Kind im Mutterleibe nicht zu schonen, und sein würdiger Anhänger, der General Noël (Prince Joachim, Duc du fort royal), übernahm es, den Befehl sofort auszuführen. An der Spitze aller Truppen der Leibgarde des Tyrannen, setzte er sich in Bewegung und erschien um 5 Uhr Abends am 8ten Oktober vor der Brücke von Haut du Kap. Er ermunterte seine Truppen zum Angriff mit dem Geschrey: vive le Roi! aber vive la Liberté! war die Antwort vom

unserer Seite. Ein Kanonenschuß fiel von den Verschworenen, aber auch nicht Einer wurde verwundet. Pöblich ward das Geschrey: vive la Liberté! allgemein, die Gar den saßen ab, warfen die Waffen weg und liefen mit ausgebreiteten Armen über die Brücke, die zu umarmen, die, so wie sie selbst, seit vielen Jahren unbeschreiblich gelitten hatten.

Ihr Anführer eilte zurück nach Sans-Souci, um seinem Herrn und Meister die fürchterliche Nachricht zu bringen, daß Alles für ihn verloren sey. Da kochte es Wuth und Rache im Herzen des Tyrannen. Er gebietet, man soll ihn auf die Citadelle bringen, wo er sich mit seinen ungeheuern Schätzen in die Luft sprengen will. Eine Million Pfund Pulver, die dort vergraben, würde die ungeheuern Felsen- und Steinmassen auf viele Meilen verheerend geschleudert haben. Aber es sollte nicht so seyn. Duvon war bey ihm und hielt ihn ab, den Schritt zu thun, unter allerhand Vorwand. Alles war nun für ihn verloren, da wüthete er noch gegen seine Frau und Kinder, und gegen 10 Uhr Abends schoß er sich eine Kugel durch den Hals, und starb auf der Stelle.

Der Jubel ward nun allgemein, die Truppen und das Volk plünderten den Palast des Tyrannen, wo man an Effekten und Juwelen mehr denn für zwei Millionen Werth zerstörte und wegtrug. Am andern Tage ergab sich der Kronprinz; und er sowohl, wie alle übrigen Generale, die seit so langer Zeit die treuen Werkzeuge des Tyrannen waren, erwarteten nun in Ketten die Strafen ihrer unzähligen Schandthaten.

Die Art und Weise, wie diese Revolution angefangen und beendet worden, ist ersauenswürdig; die allgeröbste Ruhe hat geherrscht, und nur Einer, der Tyrann selbst, hat das Leben verloren. Die Generale selbst reiten stets Patrouille, und senden alles unnütze Volk hinaus nach Haut du Rap, wo es unter den Augen der Armee keine Excesse begehen kann.

Morgen früh wird nun der General Paul Romain hier eintreffen. Die Freyheit ist bereits proklamirt, so wie auch, daß Haiti sich in eine Republik konstituiert hat, wovon Romain Präsident ist.

Boyer hat von Port au Prince aus ein Glückwunschschreiben gesandt, und gebeten, die Häupter jener schändlichen Partey des Königs ja recht fest zu halten; übrigens auch seine ganze Macht als Hülfe den Patrioten angeboten.

Demnach sind wir hier frey; die Truppen werden bezahlt, das Geld wird in Circulation gesetzt, der Handel belebt und wir Alle sehen nach Aufhebung des Embargo's glücklichen Zeiten entgegen.

Aus St. Thomas, vom 26sten Oktober.

Von der festen spanischen Küste haben wir die erfreuliche

Nachricht, daß der Insurgentengeneral Bolivar Friedensvorschläge dem tapfern Morillo gemacht hat. Die Insurgenten sind mit einem Verlust von 700 Mann bey einem Angriff auf la Poya bey Karthagena zurückgeschlagen. Der königl. spanische General Calzada, der sich so oft mit Ruhm bedeckte, hat die stärkste Division von Bolivars Armee im Königreich Santa Fé zu Grunde gerichtet und gänzlich vernichtet, und befindet sich nunmehr, wie man vermutet, in der Hauptstadt desselben. Der Insurgentenchef Bolivar schreibt unterm 24ten September von St. Kristobal de Kuentes an den Helden Morillo, daß er sich am 23sten Oktober in St. Fernandos de Apuro einfänden wolle, um wegen Frieden mit ihm zu unterhandeln. Der bey weitem gröbste und beste Theil der Einwohner der Terra Firma sehnt sich nach Ruhe und nach der Wiedervereinigung mit dem Mutterlande.

New-York, den 11ten November.

Am 13ten d. M. wird der Kongreß in Washington zusammen kommen, und die Aufmerksamkeit wird sehr auf die Verhandlungen gerichtet seyn. Man ist jetzt beschäftigt, einen neuen Präsidenten und Vicepräsidenten zu wählen, und man zweifelt nicht, daß Herr Monroe wieder zum Präsidenten auf 4 Jahre ernannt werden wird. Für das Haus der Repräsentanten sind zu einer Wahl eines neuen Sprechers an die Stelle des Herrn Clay die Herren Bowdes, Baldwin und Nelson vorgeschlagen worden; man glaubt, daß die Mehrheit der Stimmen auf Erstern fallen wird.

Die Verhandlungen gegen die Königin von England erregen hier großes Interesse, und in Philadelphia geht man damit um, eine Adresse an Ihre Majestät zu votiren.

Seit der letzten Sitzung des Kongresses ist die Union durch vier neue Staaten vergrößert worden, nämlich durch Illinois, Alabama, le Maine und la Missouri. Der Staaten, woraus jetzt die Union besteht, sind 24, und allem Anschein nach werden die Territorien von Michigan und Arkeusan bald eine hinreichende Bevölkerung haben, um ebenfalls in die Union aufgenommen zu werden.

Wie es heißt, wird der Traktat, welcher von spanischer Seite die Abtretung der Floridas an die vereinigten Staaten bestätigt, in Kurzem durch eine Botschaft dem Kongreß vorgelegt werden.

Zu Boston wird jetzt ein Konvent gehalten, um eine neue Konstitution für den Staat von Massachusetts zu errichten. Unter den Mitgliedern des Konvents befindet sich auch der ehrwürdige John Adams, der im Jahre 1795 dem General Washington als Präsident der Republik folgte.

Die Häfen von Karthagena und St. Martha sind vom Admiral Brion in Blockadezustand erklärt worden.

Ist zu drucken erlaubt.

Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirector J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 306. Mittwoch, den 22. December 1820.

Madrid, den 29sten November.

Der König ist gänzlich von seiner Unpäßlichkeit wieder hergestellt und in der Hauptstadt herrscht die größte Ruhe.

General Riego ist nunmehr bestimmt zum Generalcapitän von Arragonien, und General Valseco zu dem von Estremadura, so wie der Marquis von Cerrlavo (an die Stelle des in den Staatsrath berufenen Herrn Rubianes) zum Xefe politico der Provinz Madrid ernannt.

Riego's Ernennung sieht man besonders als Folge der Ereignisse vom 16ten und 17ten an, weil die Minister die Nothwendigkeit eingesehen, die Kraft der Patrioten nicht durch Zwietracht zu zersplittern. Viele bedauern, daß Quiroga Abgeordneter ist, also kein Kommando erhalten könne.

Der Kapuzinergeneral hatte von dem Spruch der Provinzialcensur, welche seine Schrift an die Cortes wegen Aufhebung der Mönchsorden für verfassungswidrig erklärt, an die General-Censurjunta appellirt; allein diese hat jenes Urtheil bestätigt, weil die Schrift, z. B. die Mönche, zum Widerstand aufzuregen scheine, und das unwissende leichtgläubige Volk beunruhige. Er hatte unter Anderem gesagt: Wenn die Klöster wirklich aufgehoben würden, so werde er über Sr. Majestät und die Cortes Klage führen, wie Jesus über das undankbare Jerusalem, weil sie die unschätzbaren von den Klöstern erwiesenen Wohlthaten so übel vergolten. Ferner: Wenn Mönche Bischöfen Gehorsam leisteten, würden sie sich einer dem Ehebruch ähnlichen Sünde schuldig machen.

Die Mönche haben eine Schrift verbreiten lassen, worin die besondern Verdienste der Geistlichkeit um Spanien erhoben werden, und worin angeführt wird, daß die Mönche bey dem Kriege wider die Franzosen viele Habe geopfert hätten, und daß einige 100 derselben für König und Vaterland auf dem Schlachtfelde gestorben wären.

Insurgentenbanden haben sich selbst in der Nähe des königlichen Schlosses St. Idelfonso sehen lassen.

Dem neulich verhafteten königlichen Kammerdiener giebt man Schuld, er habe, mit dem Dersien Lopez und dem Geistlichen Bravo, Gegner der Konstitution durch Geldvertheilung aufgewiegelt.

Der Kanonikus Escociquiz ist zu Ronda, in Andalusien, mit Tod abgegangen. Er ist bekannt durch Theil-

nahme an den Ereignissen in Arranjuez im Jahr 1808, und Bayonne, durch seinen Aufenthalt mit der königlichen Familie zu Valencay und seinen nachmaligen Einfluß; aber in der Verbannung und in der völligen Ungnade seines königlichen Bögling's gestorben.

Lissabon, den 22sten November.

Die provisorische Junta hat in Bezug auf die letzten Ereignisse eine Proklamation erlassen, worin es heißt: „Der berühmte Feldherr Tezeira, welcher sich einen Augenblick betheben ließ, und dessen reine Absichten und bekannten Gesinnungen durch böselichen Einfluß von ihrem wahren Ziele abschweiften, giebt nunmehr einen in die Augen springenden Beweis seiner Seelengröße, welche den kriegerischen Heros, indem sie ihn über sich selbst erhebt, mehr verherrlicht, als seine Siege über den Feind. Er weiß leht — er sieht es ein, daß Wafferruhm unzertrennlich ist von der Achtung der Gesetze und der Behebden, welchen die Vollziehung derselben obliegt. Das mackere Heer, das zu allen Zeiten durch seine preiswürdige Tapferkeit sich so viel unvergängliche Vorbeern gekochten und in den unvergeßlichen Tagen vom 24sten August und 15ten September durch seinen edlen und heroischen Patriotismus unssterblichen Ruhm sich erworben — hat seine Schuldigkeit gethan und gehorcht. Gehorsam ist der Wahlspruch des Soldaten; sein Ruf ist daher makellos in den Augen der Bürger Lissabons und aller Portugiesen; er ist nicht fähig, sich von der Bahn der Ehre zu entfernen, noch die Bande zu lockern, welche ihn einerseits an das Volk durch Gleichheit der Interessen, andererseits an die Regierung und die gesetzlichen Autoritäten durch die geheiligten Pflichten der Subordination und des Gehorsams knüpfen. — Bewohner Lissabons! beharrt in der bisherigen Ruhe. Eure Brüder in den Provinzen, das unparteiische Europa wird euren patriotischen Tugenden Gerechtigkeit widerfahren lassen. Die Regierung, Tag für Tag an Festigkeit wachsend, durch jedes neue Ereigniß, in Kraft der herzlichsten und edelmüthigen Anhänglichkeit des Heeres sich befestigend, mehr und mehr mit Euch, Bürger! durch die Bande der Pflicht und Dankbarkeit geeinigt und durch euer Zutrauen ermunthigt, wird furchtlos eure Rechte und die aller Portugiesen aufrecht halten. Mit unverlethlicher Treue wird sie die durch Gerechtigkeit und Tugend geheiligte Ordnung der Dinge beschützen, und, so es nöthig wäre, ihr Blut für die Vertheidigung des Vaterlandes, des Kö-

nigs, der Konstitution und der öffentlichen Freiheit versprechen.“

Aus Italien, vom 4ten December.

Die mit sehr triftigen Gründen bestrittene Veränderung der Namen der Provinzen ist doch noch durchgegangen. Die Provinz Neapel behält ihren Namen. Terra di Lavoro heißt in Zukunft Campania; Erstes Abruzzo ultra, Precutaria; Zweites Abruzzo ultra, Marsia; Abruzzo citra, Frentania; Molise, San-nio; Capitanata, Daunia; Terra di Bari, Peuce-gia; Terra di Otranto, Salento; Basilicata, Lucania; Principato ultra, Ispino; Principato citra, Lucania occidentale; Calabria citra, Lucania orientale; Erste Calabria ultra, Calabria Reggina; Zweite Calabria ultra, Calabria Bruzia. Die Provinzen in Sicilien behalten ihre Namen.

In der Sitzung des neapolitanischen Parlaments am 13ten November erstattete Herr Poerio Bericht über das vom Kriegsminister entworfene Reglement der Militärbe-förderung. Das Parlament nahm folgende zwei Titel an. Die Beförderung zu Unterofficieren geschieht vom Obersten auf Vorschlag dreier Kandidaten durch den Hauptmann der Compagnie, nachdem der Major oder Oberstlieutenant Einen aus den Dreien ausgeschlossen haben wird; die Beförderung zu Officieren aber nach vorgängiger Prüfung durch eine Militärjury, mit Berücksichtigung der Zöglinge aus den Militärschulen.

Am 21sten November wurde eine Zuschrift des englischen Gesandten an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten verlesen, in welcher derselbe über die Zögerung Beschwerde führt, mit welcher die Untersuchung über das Betragen des Generals Church geleitet werde, und zugleich zu verstehen giebt, daß er hierüber einen Bericht an seine Regierung machen müsse.

Seit dem Jahre 1707 (nach der Niederlage der Franzosen bey Turin) ist das Königreich Neapel fünfmal von feindlichen Heeren angegriffen und jedesmal erobert worden.

Oberst Pévé sagte über die übermäßigen Einkünfte der Geistlichkeit: Friedrich der Große hielt es für eine Tollheit, einem Bischöfe so viel Gehalt zu geben, wovon ein ganzes Regiment unterhalten werden könnte.

Aus einem Schreiben aus Wien,
vom 9ten December.

Noch immer schwebt einiges Dunkel über den gegenwärtigen Stand des Kampfes zwischen der Pforte und Aly, Pascha von Janina. Obschon nach den neuesten Nachrichten das Ministerium und seine Agenten einen baldigen und befriedigenden Ausgang verkündigen, so widersprechen doch verschiedene Gerüchte und wirkliche Ereignisse diesen Verheißungen. Der oberste Befehlshaber der gegen Aly

ausgerückten großherrlichen Truppen, Baba Pascha, Statthalter von Levanto, welcher nach einer kurzen Krankheit gestorben, soll vergiftet worden seyn. Die Desertion nahm unter den großherrlichen Belagerungstruppen vor Janina sehr überhand. Dieser Dienst gebührt nicht zu denjenigen, welche der türkische Soldat vorzugsweise liebt. — Aly Pascha soll häufig Ausfälle machen, und Trotz seines hohen Alters an der Spitze seiner 800 Soldaten marschiren, auch neulich beynabe den neuen Oberbefehlshaber der Pforte ertappt haben. — Zu Tripolis in Syrien erscheint jetzt ein wissenschaftliches und Kunstblatt: der Einsiedler vom Berge Libanon.

Madame Catalani wird hier am 14ten dieses Monats ihr erstes Konzert geben; der Eintrittspreis ist 12 Fl. W. B.

Paris, den 11ten December.

Das Journal des Debats enthält über die gegenwärtigen Zeitumstände merkwürdige Betrachtungen: „Jeder wahrhafte Freund der Freiheit muß bey dem Gedanken erbeben, die Militärrevolution des Orients in Europa einheimisch werden zu sehen. Wenn es Staaten geben sollte, in welchen die Unternehmungen der bewaffneten Macht gegen die Geseze, gegen die rechtmäßige Regierung und die öffentlichen Einrichtungen einen Triumph erlangen können; wenn es Thronen gäbe, welche die Weisheit, die Gerechtigkeit, die Großmuth der besten Fürsten nicht vor einem, durch ehrsüchtige und unredliche Officiere befohlenen, und durch verblendete und irregeleitete Soldaten ausgeführten, Handstreich verwalten: so würde es denselben ohne Zweifel nützlich und nothwendig seyn, eine auswärtige Garantie ihrer Verfassungen zu haben. Das europäische Staatsrecht hat stets solche Traktaten anerkannt, durch welche eine Macht einer andern die Aufrechterhaltung ihrer Verfassung und ihrer innern Unabhängigkeit verbürgt. Ein Rebellenhaufen ist wie ein feindliches Heer; beyde dringen mit gewaffneter Hand ein; beyde unterdrücken die gesekmäßige Gewalt; es ist demnach letzterer sehr erlaubt, die Waffen befreundeter und verbündeter Mächte sich zu Hülfe zu rufen.

Die Nachricht der Gazette, daß zu Mühlhausen eine beträchtliche Anzahl Waffen versteckt gefunden wurde, läuft auf nichts hinaus. Zwar hatte dort, auf ein Gerücht, die Obrigkeit Nachsuchungen veranstaltet; allein es fand sich, daß die zwey Kanonen der ehemaligen Nationalgarde gehörten, und daß der Fabrikant K. (vermuthlich der neue Deputirte Köchlin) zwey Flinten angekauft hat, um seine weitläufigen Anstalten zur Nachtzeit desto besser bewachen zu können.

Se. Majestät haben ein umständliches Reglement über die Art erlassen, wie alle höhere oder niedere Staatsbeamten zur Audienz gelassen werden sollen, mit Bestimmung der besondern Appartements, in welchen sie die Ankunft Sr. Majestät zu erwarten haben.

Strasburg, den 7ten December.

Gestern sind die beyden bayerischen Akademiker, die Herren Spig und Martins, aus Brasilien hier angekommen. Sie waren im Jahre 1817, im Gefolge der Prinzessin Leopoldine, Erzherzogin von Oesterreich, dahin abgegangen, und haben zwei Jahre lang das unermessliche Festland des portugiesischen Amerika's durchreiset. Aus allen Fächern der Naturgeschichte sind bereits mehrere ihrer Sammlungen in Europa angekommen und im Kabinet zu München aufgestellt. Die letzte und bey weitem reichste Sammlung, die aus mehr als 40 Kisten besteht, ist von Lissabon, wo die beyden Reisenden ans Land stiegen, nach Triest abgegangen. Sie haben zwei junge Wilde, einen Jüngling und ein Mädchen bey sich, die 12 bis 14 Jahre alt seyn können. Diese beyden jungen Wilden gehören zu zwei ganz verschiedenen Völkern. Die, von welcher das Mädchen herrührt, ist Menschenfleisch. Der junge Indianer ist von der Familie eines Häuptlings, dessen Horde den europäischen Besitzungen näher wohnt. Beyde junge Wilde sind kleiner Statur, kupferbrauner Farbe, mit schwarzen, rauen, gleichen und fliegenden Haaren; sie sind von kräftigem Körperbau. Das Mädchen hat die Nase durchbohrt, um Ringe darin zu hängen. Die Lippen des Knaben sind schwarz tatiuert.

Bom Rayn, vom 12ten December.

Die Nürnberger Zeitung enthält Folgendes aus Sachsen: „Hier verbreitet sich das Gerücht von einer Vermählung des Kronprinzen von Schweden mit einer sehr geistreichen Prinzessin aus einem Hause, das mit den ältesten mächtigsten Herrscherhäusern verwandt ist, und dem die schwedische Nation besonders zugethan zu seyn scheint.“

Im Odenwalde ist eine beträchtliche Räuberbande entdeckt, von der schon 120 Glieder, und zwar 52 in dem einzigen Orte Reichenbach, verhaftet sind. Es sollen großentheils Schacherjuden seyn.

Dresden, den 11ten December.

Am 6ten wurde dem Vaterlande einer seiner würdigsten Religionslehrer, der um die vormalige Universität zu Wittenberg, um die theologische Wissenschaft, um das sächsische Kirchen- und Schulwesen sich unvergessliche Verdienste erworben hat, Herr Doktor Karl Christian Tittmann, königl. sächsischer Kirchen- und Oberkonsistorialrath, Pastor an der Kreuzkirche und Superintendent der Dresdener Dörfer, des Civil-Verdienst-Ordens Komthur, zu Dresden im 77sten Jahre seines Alters durch den Tod entzissen.

Hannover, den 13ten December.

Seit einigen Tagen sind die Provinzialstände der Fürstenthümer Kalenberg und Grubenhagen hier versammelt. Ihre Beratungen sollen hauptsächlich die Gemeintheitheilungen betreffen, die in diesem Theile des Königreichs noch gar nicht, oder doch weit seltener statt gefunden haben, als sie im Lüneburgischen unter der unmittelbaren

Einwirkung des Landesökonomie-Kollegiums in Celle geschehen sind.

Von den seit dem 1sten d. M. täglich fortgesetzten Verhandlungen der allgemeinen Ständeversammlung ist bisher im Publiko wenig bekannt geworden. Der Antrag, den Generalsekretär beyder Kammern besoldete Gehälften an die Seite zu geben, ist nicht durchgegangen. An Gegenständen der Berathung fehlt es übrigens den Ständen keineswegs, indem ihnen allein zwanzig und einige Landesherbliche Propositionen zugekommen seyn sollen; ein veränderter Steuerplan, eine Verbesserung der Patrimonialgerichtsverfassung, eine ausführliche Weg- und Straßenbau-Ordnung, der Plan zur Schiffbarmachung der Elbe, und andere wichtige Landesangelegenheiten, sind, dem Vernehmen nach, in der Zahl dieser Propositionen begriffen.

Kopenhagen, den 9ten December.

Noch ist nicht ausgemacht, wie der Proceß gegen Dampge führt werden soll. Eine ältere Anordnung bestimmt, daß Verhöre in solchen Sachen dem Könige vorzulegen sind, worauf Se. Majestät befehlen, ob die Sache gerade an die Gerichte zu gehen habe oder erst an eine Kommission.

Stockholm, den 1sten December.

Die Mitglieder der Comité, die unter der eigenen unmittelbaren Leitung Sr. königl. Majestät über die finanziellen Angelegenheiten des Reichs berathen wird, und aus folgenden Mitgliedern besteht, nämlich Ihren Excellenzen, den Grafen Rosenblad und Wetterstedt, dem Staatsrath Grafen Adner, dem Präsidenten Baron Wirsén, dem Oberstkammerjunker Grafen de Beer, dem zuverordneten Staatssekretär für die Handels- und Finanzangelegenheiten Hegardt, dem Directeur Schwan, dem Oberstlieutenant Pahlmann und dem ehemaligen Staatsrath Baron Lagerbielke, wird die Ursachen, welche, ungeachtet des Bemühens Sr. königl. Majestät und der Stände, die repräsentative Münze der Nation in Vverschlimmerung gebracht haben, untersuchen, und die Mittel auszufinden sich bemühen, wie diese Repräsentativen mit der Zeit und ohne gewaltthätige Erschütterung zu ihrem Nominalwerth zurück zu bringen sind. Die Comité wird sich in Seftionen eintheilen; diese werden umfassen: 1) Untersuchung des Zustandes des Ackerbaues, des Bergbaues, des Handels und anderer Nahrungszweige; 2) Untersuchung des Zustandes des Staatswerkes; 3) Untersuchung des Kreditwesens überhaupt, mit Hinsicht auch auf die Geschäfte der Bank und auf die allgemeine Leibe-Anstalten.

Laut officieller Berichte beläuft sich der Zollwerth von allen aus Schweden nach fremden Dörtern (Finnland ausgenommen) abgegangenen Waaren während des lezt verflossenen Jahrs auf 4 Millionen 664,974 Rthlr. Vänse. Stockholm hat für 2 Millionen 757,481 Rthlr. und Gothenburg für 1 Million 40,809 Rthlr. Waaren ausgeführt. Der Zollwerth aller in Schweden aus fremden Dörtern (Finnland ausgenommen) angekommenen Waaren belief

sich im Jahre 1819 auf 4 Millionen 44,264 Rthlr. Banco. Stockholm hat für 2 Millionen 215,863 Rthlr. und Gothenburg für 977,732 Rthlr. Waaren eingeführt. Der Werth von allen nach Finnland ausgeführten Waaren belief sich auf 852,503 Rthlr. und der Werth der von Finnland eingeführten auf 1 Million 682,143 Rthlr. Banco. Man ersieht hieraus, daß die Handelsbilanz im Ganzen zu unserm Vortheil ist.

Stockholm, den 5ten December.

Verwichenen Sonntag, als am 1sten Advent, womit unser Kirchenjahr seinen Anfang nimmt, ward hier eine merkwürdige kirchliche Feierlichkeit begangen. Das neue, vom König genehmigte, Gesangbuch wurde in allen hiesigen Kirchen, so wie in den Kirchen des ganzen Reichs, unter einer erhabenen Musik mit Pauken und Trompeten, angenommen und zum erstenmal benutzt. Die große Anzahl der gegenwärtigen Personen gab dieser Feierlichkeit einen erhöhten Werth. Die alten Melodien sind beybehalten. Daß das Volk überhaupt mit der größten Bereitwilligkeit diese kirchliche Verbesserung aufgenommen habe, konnte man daraus schließen, daß alle Buchladen während der vorhergehenden Tage mit Käusern des neuen Gesangbuchs angefüllt gewesen.

Vermischte Nachrichten.

Ein unterrichteter Engländer, Namens Owen, hat berechnet, daß 200 Menschenarme mit Maschinen gerade so viel Baumwollensäden, wie 20 Millionen Arme in 40 Jahren ohne Maschinen fertigen würden, und daß die Masse Baumwolle, welche jetzt in England in Faden verwandelt wird, ohne Maschinen und mit einfachen Rädern 60 Millionen Arbeiter erfordern müßte. Ueberhaupt würde England zu allen seinen durch Maschinen behandelten Manufakturgegenständen ohne Maschinen 400 Millionen Arbeiter bedürfen.

Bekanntlich giebt es eine Art Wirbelwinde, die da, wo sie hintreffen, große Verwüstungen anrichten, und, wenn sie sich auf dem festen Lande ereignen, „Windhosen“, wenn sie auf dem Meere statt finden, „Wasserhosen“ genannt werden. Ein verheerender Wirbelwind dieser Art trat am 25ten Oktober dieses Jahres zu Arnstadt in Schlesien ein. Für die große Zahl derer, die von einem solchen Naturereigniß keinen Begriff haben, kann folgende nähere Bemerkung ihrer Wirkungen von einigem Interesse seyn. Es lagen zu Arnstadt einige hundert Schock weiße Leinwand, die so eben erst begossen worden waren, auf der Bleiche, als Mittags nach 12 Uhr, da die Leute bey Tische saßen der Sturmwind hereinbrach. Dicke Staubwolken verwandelten das Tageslicht in dicke Finsterniß. Auf der Seite der Stube, auf welche der Wind hinwirkte,

wurden die Fenster eingedrückt, die Flügelthüren des Bleichhauses mit fürchterlichem Krachen eingeworfen und alle übrigen im Innern des Gebäudes vorhandenen Thüren aus ihren Angeln gekoben, so daß der Wind nun überall quer durch dasselbe hinausschte. Ein großer Leiterwagen, der vor der Thüre stand, ward dergestalt umgekehrt, daß die Räder gen Himmel gekehrt waren. Die auf der Bleiche ausgebreitete Leinwand ward in Zeit von wenigen Sekunden emvorgehoben und in mehrere Knäuel aufgewickelt, und die größte dieser Massen ward in gerader Richtung mehr als 40 Fuß hoch über das bedeutend hohe Bleichhaus in die Luft geführt und 150 Schritt weit in Gräben und in Strauchwerk geschleudert. Man hatte mehrere Stunden lang zu thun, um die ganz in einander gekistete Masse wieder zu entwirren. Man maß dieselbe und fand, daß sie aus 27 Schock bestand, und in der Mitte dieses Knäuels steckte ein hölzerner Pfosten, der sieben Fuß lang, drittelhalb Zoll dick und 11 Zoll breit war. Dieser Pfosten hatte als Steg über einen in der Nähe des Bleichplatzes vorhandenen Graben gedient, und mußte in dem nämlichen Moment, als die Leinwand, vom Wirbel wieder in die Luft geführt und die Leinwand um denselben wie um eine Rolle aufgewickelt worden seyn. Alles dies war in Zeit von zwey Minuten geschehen! Da die Leinwand, als der Sturm sie ergriff, vom Begießen noch ganz naß war, so ward ein in diesem Zustande befindliches Schock gewogen und 23 Pfund schwer befunden. Fene in einen Knäuel zusammengedrehte Masse von 27 Schock muß also, ohne den hölzernen darin eingewickelten Pfosten, 4 Centner und 93 Pfund an Gewicht betragen haben! Welche Gewalt gebührte folglich dazu, ein so schweres und so großes Pack so hoch in die Luft zu heben und dasselbe drehendert Fuß weit fortzuschleudern?

Ben Swinemünde ging in dem letzten Sturm ein französisches Schiff mit 36,000 Bouteillen Champagner, von denen 21,000 nach Berlin bestimmt waren, unter.

Herr Maj, erster Rufos der vatikanischen Bibliothek, hat abermals einige unbekannte Werke entdeckt. In einem andern Kodex des neulich erwähnten Aristides fand er einen Traktat von der Politik, und in einem vatikanischen Kodex die zweyte Rede des Aristides zu Gunsten der Lettine. Endlich fand er auch sieben vollständige Bücher des Arztes Dribasius, von denen bisher nur zwey bekannt waren; ein ausgezogenes Werk des Eusebius, unter dem Titel: Evangelische Fragen; Werke eines lateinischen Grammatikers und eines lateinischen Redners; eine griechische Sammlung, in welcher viele Stücke der verlorenen Bücher des Philo vorkommen; einige noch niemals im Druck erschienene griechische und lateinische Väter, die vor dem Hieronymus lebten; und noch einige kleine Werke von minderem Bedeutung.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 307. Donnerstag, den 23. December 1820.

Aus Italien, vom 5ten December.

Der König von Neapel hat dem Erbprinzen von Dänemark vor seiner Abreise das Großkreuz der Orden des heiligen Ferdinands und des Verdienstes zugesellt.

In Neapel ist ein Plan zur Abänderung der spanischen Konstitution erschienen. Unter Anderem heist es darin: Die Regierung, unaufhörlich der Gefahr Preis gegeben, ihren Einfluß durch den Willen einer Kammer vernichtet zu sehen, wird der Macht dieses Kolosses keine Schranken setzen können. Wer ist anmaßend genug, zu behaupten, daß der König, mit dem einzigen Vorrechte des aufschiebenden Vetos, mit gleicher Kraft die Macht einer solchen Versammlung werde bekämpfen können? Wer in diesem Kampfe unterliegen werde, läßt sich leicht vorhersehen.

Um die mit 7000 Personen überfüllten Gefängnisse zu leeren, wurde dem Parlamente durch die gesetzgebende Kommission der Vorschlag gemacht, den Truglio anzuwenden, ein bisher übliches Verfahren, über die gesammte Masse der Verhafteten ein Urtheil zu sprechen, woben schwere Verbrecher ziemlich gut davon kamen, minder Strafsüchtige aber der Haft bald entlassen wurden. Der Deputirte Poerio rügte diesen Mißbrauch auf das Heftigste, und rieth, die Gerichtshöfe zur Beschleunigung ihrer Urtheilsprüche anzuhalten; auf diese Weise würden die Gefängnisse mit der Zeit wohl leer werden; auch siehe das Recht der Begnadigung nicht dem Zufalle, sondern nach der Verfassung, dem Könige allein zu. Was ist, fragte er, der Truglio? es ist ein heillosen Schwindel der Kraftlosigkeit und der Schwäche des alten Regiments der Vizekönige (als Neapel zu Spanien gehörte); es ist schmachvolles Vermengen schamloser Verbrechen und herabgewürdigter Unschuld; es ist Milderung der vom Gesetz verlangten Strafe und Anwendung derselben ohne gerichtliche Form; es ist eine Ungerechtigkeit, und daher verwerflich. Der Truglio wurde verworfen.

Am 26ten November machten 300 Mann vom dritten leichten Kavallerieregimente, welches in den Kornspeichern kasernirt war, aus unbekannten Ursachen einen Aufstand, und desertirten mit Waffen und Gepäck. Man schickte ihnen sogleich Reiteren und Milizen in verschiedenen Richtungen nach; und wie man hört, sind seitdem 70 freiwillig zu ihren Fahnen zurückgekehrt, die Uebrigen aber, welche sich theils in den benachbarten Ortschaften zerstreut, theils ihren Weg nach Salerno genommen hatten, wurden nachdrücklich verfolgt, und sind bereits größtentheils ein-

gebracht. Einige, welche sich widersetzen, sind getödtet worden. Die Deserteurs sind sämmtlich von der Klasse der ausgedienten Soldaten, die man unter die Fahnen zurückberufen hatte. Ihr Widerwille vor dem Kriege, von dessen Unvermeidlichkeit man immer lauter spricht, hat sie zu diesem Schritte verleitet, so wie das Ausbleiben des ihnen versprochenen hohen Soldes, den die erschöpften Kassen nicht bezahlen können. Das Volk von Neapel täuscht sich nicht über die Gefahren, die ihm drohen, wenn es zum Kriege kommt; auch werden die Carbonari, die man als die Urheber desselben ansieht, täglich verhaftet und verachteter. Auch im Seminarium zu Nola brach, als eben der Kronprinz von Dänemark die dortigen Ausgrabungen in Augenschein nahm, ein Tumult aus, der aber wieder gedämpft wurde.

Zu Kalanissete in Sicilien waren erst die neapolitanischen Truppen sehr gut aufgenommen worden, als man aber erfuhr, daß sie Steuern betreiben sollten, rotheteten sich die Einwohner zusammen, tödteten mehrere Soldaten, so daß man zur Wiederherstellung der Ordnung eine bedeutendere Schaar hinschicken mußte.

Der Generalleutnant Colletta sandte jedem Beamten in Sicilien ein Cirkularschreiben zu, worin es heist: „Es ist Zeit, daß Alles wieder in Ordnung komme. Sicilien war in Parteyen getheilt; diese müssen sich nun vereinigen. Die Gesetze wurden in einigen Gegenden mit Füßen getreten; sie müssen wieder heilig beobachtet werden. Die gesellschaftlichen Verträge wurden verletzt; sie müssen wieder unverletzbar seyn. Kurz alle Spuren der Revolution müssen verschwinden.“

Madrid, den 30ten November.

Seit vier Tagen sind hier 66 Verhaftungen vorgefallen, worunter ein königlicher Kammerherr, so wie die Seniors Mariano Martinez und Joachim Lozano. (Diese und einige andere Herren sind angeklagt, beträchtliche Summen, namentlich unter Schlächtergehilfen, ausge-theilt zu haben, um sie zum Aufstand gegen die Konstitution zu verleiten.)

Die Anzahl der für die Gegenrevolution gewonnenen Partengänger wird auf 6000 angegeben, woraus sich auch die vielen gleichzeitigen Bewegungen erklären lassen.

Alle Oberofficiere, welche an den ersten Bewegungen zur Wiederherstellung der Konstitution Theil hatten, sind durch die neuesten Beförderungen als Gouverneure u. an-

gestellt worden, ausgenommen Quiroga, der als Abgeordneter nicht befördert werden darf.

Der König hat jetzt aus einer dreifachen Liste die Staatsräthe erwählt, um, wie eine Zeitung sagt, dem jetzigen Systeme eine neue Garantie zu geben. Sie haben bereits am 28ten d. M. ihren Eid in die Hände des Königs abgelegt.

Der Erzbischof von Valencia ward in seiner Hauskapelle verborgen gefunden; er hatte mehrere Reliquien bey sich.

In Oviedo versammelte sich auf die Nachricht von den hiesigen Vorgängen das Volk, formirte eine Nationalmiliz und wählte Riego zu deren Befehl.

Die Rechtfertigungsschrift des Generals Riego ist erschienen.

Lissabon, den 26ten November.

Da die Regierung den Lord Castlereagh eine Darstellung von allem demienigen eingesandt hatte, was bey Ankunft des Lords Beresford auf dem Tajo vorgefallen, um zu verhüten, daß nicht falsche Berichte das gute Vernehmen zwischen beyden Nationen stören könnten, hat der edle Lord durch den Geschäftsträger Sr. Britischen Majestät in Lissabon geantwortet, daß der König und seine Regierung über das mit Lord Beresford vorgefallene kein Urtheil fällen könnten, und es Sr. Allergnädigsten Majestät allein zustehe, sich darüber Rechenschaft geben zu lassen.

General Teixeira entschuldigte sich durch ein Schreiben vom 18ten, den Oberbefehl des Heeres nicht fortsetzen zu können, wegen seiner Unfähigkeit zu einem so wichtigen Posten und wegen anderer Gründe, die er nicht anführt; schon bey seiner ersten Ernennung habe er solche ablehnen wollen, es sey aber auf seine Weigerung nicht Rücksicht genommen. Die Junta antwortete ihm mit großer Liebe seiner Bescheidenheit und reinen und edlen Absichten, und behielt sich seine Dienste für jede Gelegenheit vor. Sie ernannte am 20ten eine Militärkommission unter seinem Vorsitz, um Vorschläge für die Organisation, für den Dienst und für den Unterhalt des Heeres zu machen.

Paris, den 13ten December.

Baron Pasquier hat nun das früher für des Herrn Decazes Ministerium um 600,000 Franken gekaufte Hotel der Fürstin von Wagram (Berthier) bezogen. Die innere Einrichtung dieses Hotels kostete dem Fürsten vier Millionen Franken (eine Million Thaler preussisch Courant) (? 400,000 Franken). Der Tanzsaal faßt 1500 Personen.

Der Moniteur stellt unter der Rubrik: politische Miscellen, den Grundsatz auf, daß, wenn eine Opposition mit redlichen Absichten den überwiegenden Einfluß lichtvol-

ler Ansicht und politischer Tugenden verbinde, sie nothwendigerweise sich zur Mehrheit erhebe. —

Abbé Dutbozet, der während der Adventszeit bey Hofe predigt, sprach am Sonntag über die Vorsehung unter Anderem Folgendes: „Alein warum suchen wir auffallende Beweise der Vorsehung in der Geschichte fern? Jahrhunderte? Kann ein Beweis ausgezeichnet seyn, als der, der uns zum Besen strahlt? Schon jauchzte eine frevelnde Sekte von Feinden der Ordnung im Geheimen, daß sie die letzte Stütze unserer alten Monarchie sinken sehn, schon schickte sie sich zu ruchlosem Spott an, in der wahnsinnigen Hoffnung, der Himmel werde gegen unser frommes Flehen taub seyn. Aber diese Vorsehung vernichtete alle Hoffnungen der Bösewichter, vereitelte alle ihre Umtriebe. Ja, nachdem sie uns den trostreichen Anblick der Macht des Glaubens in einem heldenmüthigen Tode gewährt, giebt sie uns das auffallendste Zeichen ihres allmächtigen Schutzes durch die Geburt eines Prinzen, der durch so viele Wünsche berufen, der Gegenstand so vieler Hoffnungen ist.“

Gravier und Bouton nahmen die Nachricht von der Milderung ihres Todesurtheils in lebensdrückliche Zwangsarbeit ziemlich unempfindlich auf. Bouton ist im Gefängniß fast ganz blind geworden.

Herr P., ein bedrängter Ehemann, zeigt durch gelbe Anschlagzettel an, daß seine theure Hälfte ihm seit dem 16ten August abhänden gekommen, und ersucht die Mitbürger, zur Wiedererlangung seines Schätzchens ihm behülfflich zu seyn. Die 38 Jahre alte Dame hört auf den Namen Sophie, ist in Steindruck abgebildet und nach dem Leben geschildert, unter Anderem ist auch angeführt, daß sie eine hohe Schulter habe.

Der gewesene Kommandant von Santander, Maréchal de Camp Quesada, und der spanische Konsul in Algarve, sind auf ihrer Flucht nach Frankreich in Bitoria verhaftet worden.

Aus Spanien schreibt man: „Mehrere Xefes politicos haben der Regierung aufgefangene Proklamationen mit der Ueberschrift: „Königl. antikonstitutionelle Armee,“ die zu Tausenden auf dem Lande verbreitet werden, eingesandt.“

Der Moniteur liefert einen Plan, auf der Stelle des Opernhauses eine Art von Tempel zum Andenken des Herzogs von Berry zu erbauen.

Brüssel, den 12ten December.

Von der zweyten Kammer der Generalstaaten ist mit 54 gegen 48 Stimmen beschloffen worden, daß die Berathschlagungen über den Entwurf des sehr ausgedehnten bürgerlichen Gesetzbuches in geheimen Ausschüssen sollen gehalten, und daß nachher über das Ganze des Entwurfs in einer öffentlichen Sitzung gestimmt werden soll.

Vom Mayn, vom 15ten December.

Die württembergischen Stände hatten den König um Verlegung mehrerer Gefehtenwürfe, z. B. über die Feyer des Sonntags, die bürgerlichen Verhältnisse der Juden &c., gebeten. Der Monarch hat darauf erwiedert: Er halte es der Sache angemessen, von den Einsichten Gebrauch zu machen, die manches Mitglied der Stände in diesen wichtigen Zweigen der Staatsverwaltung besitze. Die Kammer solle zu den verschiedenen Kommissionen, die der König zur Berathung derselben niedergesetzt hat, 2 bis 5 ihrer Mitglieder abordnen, um in gemeinschaftlichen Konferenzen an dieser Berathung Theil zu nehmen. — Die Kammer hat den Antrag genehmigt, daß zur Abzahlung aufgekündigter Staatsschuldenkapitalien, und zur Abtragung der mit lästigen Bedingungen zu verzinsenden, eine Summe von 1,200,000 Gulden aufgenommen werden soll. Der bis jetzt berechnete Verlauf der reinen Staatsschuld macht 20 Millionen 812,744 Gulden. Der vorige König hatte seiner Nichte, Louise, vermählten Prinzessin von Hohenlohe-Dehringen, einen Brautschatz von 60,000 Gulden von der Apanagenliste auf die Staatsschuldenkasse verliehen, mit dem Vorbehalt, daß wenn sie ohne Leibeserben sterbe, dies Kapital an ihn zurückfalle. Da aber damals, 1811, der König den Staat in allen seinen Verhältnissen repräsentirte, so wurde beschlossen, eine Erklärung zu erbitten: ob unter den jetzigen Verhältnissen das Kapital dem König, oder dem Staat heimfallen solle?

In der württembergischen Kammer hat der Abgeordnete Reßler angetragen: auf 6 Jahre das Tragen aller Seidenwaaren zu verbieten, weil dafür jährlich 2 Millionen Gulden aus dem Lande gingen. (Die Abgeordneten tragen selbst als Amtstracht seidene Mäntel.) Als über die Frage gestimmt werden sollte; ob die Kammer die Berathung über die Gemeindeverwaltung eher vornehmen solle, als Bericht über die übrigen Edikte erstattet worden? erklärte der Justizrath Volley: Ich würde „Ja!“ stimmen; da man aber die Meinung zu hegen scheint, als ob auf Ausführung eines Staatsreichs gedacht würde, stimme ich: „Nein!“

Für jedes der Jahre 1821, 22 und 23 hat die württembergische Regierung eine Rekrutenaushebung von 4000 Mann gefordert. Die Armee soll dadurch nicht verstärkt, sondern nur vollständig, 18 bis 21,000 Mann stark, erhalten werden.

Mehrere Nächte hintereinander brach zu Mannheim Feuer aus. Man vermuthete boshafte Brandanlegung und hat auf Entdeckung der Frevler 600 Gulden Belohnung gesetzt.

Von Seiten der Universität Marburg wird der Nachricht widersprochen, daß demagogische Umtriebe, mit deren Erforschungen man sich jetzt im Nassauischen beschäftigt, von Marburg ausgegangen.

Nach öffentlichen Blättern würden, trotz des Konfessions, in Bayern nur 3 oder 4 Bischöfe angestellt werden, und gar keine Domherren, weil diese doch nach alter Form nur ein Heer gut bezahlter Müßiggänger bilden dürften.

Aus Ostfriesland wird gemeldet: der deutsche Leinwandhandel, besonders nach Spanien und Süd-Amerika, blühe wieder zusehends auf, zum Theil schon Folge der neuen Ordnung der Dinge in Spanien, in so fern sie vermehrte Freiheiten für den Handel herbeigeführt hat. Auch ist zu erwarten, daß der Leinwandhandel nach Portugal und von da nach Brasilien bald aufkommen werde. Die englischen Fabrikate, wo fast zwey Drittel Baumwolle dem Linnen beryemischt sind, finden, allen Nachrichten zufolge, in Spanien, in Süd-Amerika, auf den westindischen Inseln &c. nicht mehr Beyfall, indem sie in diesen Weltgegenden die kühlenden Eigenschaften der bloßen Leinwand nicht haben und nicht ersetzen können.

Herr Gall aus Trier, der vor 20 Monaten nach Nordamerika ging, um Landleuten, welche nach jenem Welttheile auswandern wollten oder mähten, die Niederlassung zu erleichtern, ist selbst zurückgekommen, und macht folgendes Resultat seiner Untersuchungen bekannt: daß Jeder, der noch vor dem rechtlichen Manne den Blick nicht niederschlagen muß, und von der Arbeit seiner Hände oder seines Kopfs in der Heimath leben kann, nach einem kaum 14tägigen Aufenthalt in den vereinigten Staaten seine Auswanderung mit Sehnen und Thränen bereuen wird; daß die Auswanderung nur denjenigen anzurathen wäre, welche auch mit aller Anstrengung ihrer Kräfte die unentbehrlichsten Bedürfnisse nicht zu erschwingen im Stande sind, d. h. — da zur Reise und jenseits zur Ansiedelung wenigstens 800 Franken (200 Thaler) für ein Individuum, oder 2000 Franken für eine Familie erforderlich sind — denjenigen, welche nicht auswandern können; daß es endlich für die Ruhe unsers Vaterlandes sehr erwünscht seyn würde, wenn so manche turbulente Staatsverbesserer — die es im Grunde recht gut meinen mögen — die so sehr gepriesenen nordamerikanischen Staatseinrichtungen und ihre Wirkungen eine Zeitlang in der Nähe beobachten, und durch ihre zuverlässig baldige Rückkehr nach dem Lande der Ordnung und Sicherheit, ihren Mitbürgern durch die That kund machen, was von dem sogenannten Lande der Freiheit zu halten sey.

In der Necker-Zeitung kündigt der Verfasser des „Manuscripts aus Süd-Deutschland“ der sich Gedrge Erichson unterzeichnet, einen zweiten Theil an, erklärt auch, unter gewissen Bedingungen: „sich näher zu erkennen zu geben.“

Der zu Frankfurt angekommene ehemalige angeblich russische Oberst von Scharf, erhielt vom Herrn von Narischkin ein bedeutendes Geschenk, und man besorgt ihm nun ein bequemeres Bett zur Rückfahrt.

Stockholm, den 8ten December.

Die vorgestrige Inrikes-Zeitung enthält folgendes Re-

Kript des Königs an den hiesigen Oberstatthalter, Baron Edelcreutz:

K a r l J o b a n n von Gottes Gnaden, König von Schweden, Norwegen &c. &c. Unsere huldreiche und gnädige Gewogenheit unterm Schutz des Allmächtigen an Euch, Freyherrn, verordneten Oberstatthalter, Lehnshauptmann und Kommandeur von Unserm Nordstern-Orden. Bey Uns habt Ihr, unter dem 28ten dieses Monats, unterthänig angezeigt: daß der Propst in Sala, Graf F. W. von Schwerin, Statuten für eine Gesellschaft (die alle 14 Tage oder öfters, zwischen 6 und 9 Uhr Nachmittags, in dem Pettersenschen Hause bey der kleinen Neustraße, in der Absicht, wie die Statuten zeigen, zusammenzutreten gesonnen war) an Euch, in Abschrift, eingeliefert hat; aber daß Ihr, da diese Gesellschaft ohne Unsere gnädigste Erlaubniß eingerichtet war, ein Schreiben an den Propst, Grafen von Schwerin, unterm 27ten d. M. erlassen habt, mit der Bemerkung, daß Ihr Euch veranlaßt findet, nöthige Maßregeln zur Trennung der Mitglieder zu nehmen, wenn die Gesellschaft dennoch ihre Zusammentritte fortzusetzen versuchen sollte. Daneben habt Ihr in Unterthänigkeit gemeldet, daß der Propst, Graf von Schwerin, dieses Schreiben anzunehmen verweigert hat, sowohl das Erstemal, da eine Person an Ihn geschickt wurde, als das Zweytemal, da zwey Personen in derselben Absicht sich bey ihm eingestellt hatten; aber daß der Graf nachher, seitdem er den folgenden Tag, wegen dieser Weigerung, zu Euch gerufen worden, vor Euch endlich das Schreiben erbrochen und gelesen habe. Dieses haben Wir in gnädige Ueberwägung genommen; und da Wir, nach Prüfung der für die Gesellschaft ausgefertigten und nun vorgewiesenen Statuten, gefunden, daß diese Gesellschaft eine Korporation bildet, die, neu in Hinsicht der Richtung und des Zweckes, nicht von den Gesezen und der Konstitution zugelassen ist; so haben Wir, um die Mißbräuche und Ungelegenheiten, welche möglicher Weise, auch gegen die Absicht der Stifter, daraus folgen könnten, die von Euch genommenen Maßregeln in allen Theilen gnädig genehmigt und festgesetzt: Es ist Eure Obliegenheit, daß Ihr, unter Beachtung dessen, was die Geseze und die Konstitution enthalten, ferner darüber wachet, daß solche Korporationen, wie die obenerwähnte, nicht statt finden mögen. Wir empfehlen Euch dem Schutze des allmächtigen Gottes.

Stockholms Schloß, den 30ten November 1820.

K a r l J o b a n n.

C. W. Ehrenborg.

Am 1ten d. M., am Oskar-Tage, haben Sr. Majestät, der König, 1000 Rthlr. Banko bewilligt, um an bettlägerige Kranke und gebrechliche Arme innerhalb der Haupt-

Stadt ausgetheilt zu werden. Auch sind 150 Faden Brennholz von dem König, und 50 Faden von dem Kronprinzen zum Besten der hiesigen Armen geschenkt. Außerdem haben Sr. Königl. Majestät verstatet, daß die minder vermögenden Einwohner der Stadt, während der kalten Jahreszeit, Brennholz für 3 Rthl. Banko den Faden auf dem königl. Thiergarten kaufen mögen; jede Person doch nicht mehr als einen Faden. Den Armen, die nicht Geld haben, aber arbeiten können, ist erlaubt, von gefälltten Büumen, von Stubben und Zweigen Brennholz zu hauen und ohne Bezahlung abzuholen. Wenn man bedenkt, daß der gegenwärtige Mangel an Brennholz so groß ist, daß ein Faden 12 Rthl. Banko kostet, so kann man sich leicht vorstellen, wie vielen Segen diese edelmüthige Vorsorge veranlassen wird. Der theure Oskar-Tag hat der dringendsten Bekümmerniß mehrerer tausend Menschen abgeholfen.

Man kann versichern, daß Beschwerden über die Maßregel des Oberstatthalters, betreffend die vorher erwähnte Gesellschaft, in dem höchsten Gericht eingeliefert sind.

London, den 8ten December.

In Chester hat ein Theil des Pöbels das Bild des Bischofs, weil er gegen die Königin gestimmt, verbrennen wollen, allein die rechtlichen Einwohner haben es verhindert.

Die während dem Prozesse der Königin vor dem Oberhause aufgeführten Schranken sind weggenommen worden; allein viele italienische Zeugen bleiben stets in Kottongarden. Majocci hat sich seinen großen Backenbart, à la Bergami, abnehmen lassen, um ungehindert ausgehen zu können und von den Neugierigen nicht mehr so belästigt zu werden; er zeigte sich scherzweise mit diesem veränderten Gesicht seiner Frau, welche ihn nicht mehr erkannte und unter dem Ausruf: Non mi ricordo! empfing.

Vermischte Nachrichten.

Am 26ten v. M. ist die Prinzessin Maria Anna, Schwester des Königs von Sachsen, im 60sten Jahre gestorben.

In der Abendzeitung ließ man aus Königsberg, daß Madame Gessi einen schönen großen Kater, den sie in Petersburg geschenkt erhalten hatte, in ihrem Logis stets zur Seite und zuweilen auf der Schulter gehabt hat. Er trug eine lange silberne Kette um den Hals, und schien ihr sehr werth zu seyn. Sie liebte ihn aufs Zärtlichste und er erweckte bey den Anwesenden oftmals Lachen, wenn er, sobald seine Gebieterin zu pfeifen anfieng, sich in die Höhe richtete und die Vorderpfoten auf ihren Mund drückte, gleichsam um ihr Erißschweigen zu gebieten; dagegen wenn sie zu singen begann, zum Beweise des Wohlgefallens, sich schnurrend an sie schmiegte.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 308. Freitag, den 24. December 1820.

Aus dem Oesterreichischen,
vom 14ten December.

Nachdem sämtliche Ernennungen des Kommandirenden und der Korpskommandanten bey der Armee, welche zur Expedition gegen Neapel bestimmt ist, bekannt geworden, scheint allmählig die Hoffnung, daß die in Neapel herrschende Partey gütlich nachgeben könnte, immer mehr zu verschwinden. Indessen dürfte der Feldzug vielleicht nicht vor Anfang Februars eröffnet werden. Unsere Staatspapiere, welche von jeher als der Barometer unserer politischen Lage gelten, erhalten sich so ziemlich auf gleicher Höhe, da die Meisten die Expedition gegen Neapel für zu unbedeutend halten, als daß sie unsern Nationalkredit im mindesten zu erschüttern vermöchte. Den letzten Nachrichten aus Troppau zufolge scheint es nun gewiß, daß Sr. Majestät, der Kaiser Alexander, nicht nach Wien kommt.

Unter der Rubrik: Spanien, enthalten der österreichische Beobachter und die Hofzeitung Nachrichten aus Madrid bis zum 1sten November, aus welchen wir folgende, den Zusammenhang der Ereignisse erläuternde, Anzeigen ausheben: „Der König von Spanien hatte sich bekanntlich mit der königlichen Familie von Madrid nach dem Palaß von Escorial zurückgezogen. Das Gemüth dieses Monarchen war durch eine Reihe von Beschlüssen, welche die letzten vier Wochen der Sitzung der Cortes bezeichneten, und besonders durch die bey Gelegenheit des Gesetzes wegen Aufhebung aller geistlichen Orden, und Konfiskation ihrer Güter, ihm angethane Gewalt, tief verwundet. Keiner seiner Minister begleitete den König; sie besorgten, die Popularität zu verlieren, die sie kurz zuvor durch Abwendung des (bereits beschlossenen) königlichen Befehls von dem ebengedachten Gesetz erlangt hatten. Es war Sr. Majestät Wunsch und Wille, bis nach dem Fest vom 8ten December im Escorial zu verweilen; man glaubte sogar, daß der Hof sich nachher von dort nach Sr. Hofesons begeben würde. In den letzten Tagen vor dem Schluß der Sitzung der Cortes bot aber die herrschende Partey in Madrid Alles auf, um den König zur Rückkehr zu bewegen. Die Generale Bigodet und Vallasteros und der Justizminister reiseten vergeblich nach dem Escorial; doch wurde die Sitzung der Cortes ruhig geschlossen, weil die Rede, die im Namen des Königs ausgesprochen ward, und welcher er seine Zustimmung nicht versagen durfte, nichts als Aeußerungen des Beyfalls enthielt. Allein die Protestation des Erzbischofs von Valencia gegen Aufhe-

bung der Klöster, und die Ernennung des Generals Carvajal zum Generalkapitän von Madrid, ohne Unterzeichnung eines Ministers, veranlaßte am 16ten November die Unruhen, die am 17ten noch zunahmen, als man erfuhr, daß der König das Verbannungsdekret gegen den Erzbischof nicht unterzeichnen wolle, worauf sämtliche Minister den Abschied gefordert hatten. Die Masse des Volks nahm keinen Theil an dem Tumulte. Aber eine Rotte von 1500 bis 2000 Aufrührern war stark genug, um alle rechtlichen Einwohner in Schrecken zu setzen. Die Führer dieser Rotte zeichneten sich durch grüne Bänder, die Farbe der Armee der Insel Leon, aus. Der Monarch, von allen Seiten verlassen, auf den Kreis seiner Familie beschränkt, ohne weitem Schutz als eine Garde von hundert Mann, der vereinten Gewalt der Cortes, aller von ihnen abhängenden Behörden, und seiner eigenen Minister gegenüber, überzeugte sich, daß er dem Ungewitter nicht länger die Spitze bieten konnte.“

Ein Befehl der Pforte hat den Geldlieferungen nach den verschiedenen Theilen des Reichs Schranken gesetzt. Auf den Handel wird dies sehr nachtheiligen Einfluß haben müssen.

Paris, den 23ten November.

Glaubwürdige Männer, welche lange in Spanien, und zwar in bedeutenden Posten, residirt haben, schildern den Zustand des Landes folgendermaßen: „Die spanischen Granden und Alles, was zunächst zu ihnen und um sie zählt, hätten zwar sehr leicht ihre Grandezza von Neuem konstituiren lassen, und eine Pairie bilden können, da das Volk ihnen gar nicht zuwider ist, aber sie sind der Mehrheit nach ein verweicheltes, im Genuß großer Güter erschlafftes Geschlecht. Seit Philipp II., und besonders seit der Thronbesteigung des Hauses Bourbon, haben sie fast an gar keinen Geschäften Theil genommen, entweder ein müßiges Hofleben geführt, oder sich auf ihren Gütern aufgehalten. Im letzten Jahrzehend brach unter ihnen die französische Philosophie ein, gab ihnen etwas Witz, aber stumpfte, was ihnen von patriotischem Sinn übrig geblieben war, nun gänzlich ab. Unter der letzten Regierung haben sie stillschweigend geduldet, daß der elendeste Günstling sich Alles über sie anmaßen dürfen. Ein Theil von ihnen hing dem König Joseph an, ein anderer steckte die Fahne der Cortes auf, keiner zeigte sich aber in der ersten Linie; nun lassen sie Alles gleichgültig gegen sich geschehen, sagen nichts und sehen starr zu. Elender ist wohl nicht ein Adel zu Grunde gegangen, da es voll-

kommen von der spanischen Grandezza abhängt, sich an die Spitze der Geschäfte zu schwingen. Einige, der Religion stark anhängend, zeigen Mißmuth gegen die Cortes, aber deren sind wenige, und der Patriotismus hat unter ihnen noch keine Wurzel gefunden, sich stark und vernehmlich zu äußern. — Das Volk in Spanien, sowohl die kleinere Bürgerschaft, wie die niedrigsten Klassen, benimmt sich eben so gleichgültig wie die Granden, gaßt an was geschieht, versteht noch nichts davon, und ihm mangelt wohl nur ein Impuls, um sich auf irgend eine Art auszusprechen. Bis jetzt hat es gar nichts, oder fast gar nichts mit der Revolution zu schaffen gehabt, was das umgekehrte Verhältniß von dem in Frankreich ist. Die hohe Geißlichkeit hängt in Masse, und mit wenigen Ausnahmen, der Konstitution an, hat Gewicht in den Cortes und sitzt in denselben. Unter ihnen sind Viele, die dem Zeitgeiste huldigen, doch giebt es noch keine eigentliche philosophische Geißlichkeit darunter, sie sind noch nicht bis zum de Pradt gelangt, aber sie haben schon den ganzen Fanatismus eines Gregoire inne. Trotz dem ist dies die Klasse Spaniens, in der es die meisten Kenntnisse giebt. Die Mönche sind entschieden gegen die Cortes, und gäbe es eine Revolution in Spanien, so könnten die Mönche diese allein bewirken, und an manchen Orten das Volk mit hinreißen. Aber man zweifelt stark daran, ob es in ihren Reihen noch taugliche Männer giebt, größere Unternehmungen auszuführen. Der Nation bleibt nur ihre alte Energie, ihr festes männliches Wesen, sonst ist ihr Alles geraubt, aber auch dieser Charakter, der den Spaniern, wie den Engländern, in unsrer charakterlosen Zeit eigen ist, dürfte ihnen bald mit den Fortschritten des egoistischen und isolirenden Zeitgeistes entzogen werden. — Die Cortes bilden jetzt die Vereinigung der besten Köpfe Spaniens, bestehend aus hohen Geistlichen, Advokaten, einigen Militärs, und mehreren Güterbesitzern. Aber alle diese Lichter stecken tief in den Kapuzen unsrer hiesigen Minervianer, Lafayettisten und Konstantisten; eignes freyes Wesen, kühner und scharfsinniger Geist, Durchdringung der Zukunft, alles das mangelt ihnen; an Talenten stehen sie sogar hinter unsern Pariser Liberalen zurück; nur der Energie und größern Besonnenheit entbehren sie bis heute noch nicht.

Paris, den 13ten December.

Die Entscheidung der obersten spanischen Censurjunta, über die handschriftlich eingereichte Bittschrift des Kapuzinergenerals, wird vom Journal des Debats hart angegriffen. Männer, sagt es, die ausdrücklich bestellt wurden, um Pressfreiheit zu verteidigen, sind so Klastisch (serviles), daß sie ihre Ueberzeugung der blinden Wuth einer herrschenden Partei zum Opfer bringen, und sich zu Werkzeugen der Unterdrückung machen, oder so unbekannt mit den Grundsätzen einer verfassungsmäßigen

Regierung, daß sie selbst das Wesen der wichtigsten öffentlichen Freiheiten nicht kennen. Um das Recht zu haben, handschriftliche Bemerkungen einzureichen, brauchte man mit bewaffneter Faust keine Konstitution, Nationalrepräsentation und öffentliche Freiheit zu fordern. Keine unbeschränkte Regierung hat es je verhindert, daß man ihr Bittschriften und Beschwerden eingereicht. Mehr als eine unbeschränkte Monarchie, wie Rußland, Preussen, Dänemark und Oesterreich (in den Erbstaaten), versattet täglich, daß die von dem Staatsrath oder den Ministern vorgeschlagenen Maßregeln mit ausgedehnter Freiheit gerührt werden. Als Joseph II. den Fehler beging, der Geißlichkeit und den Mönchen die Güter zu nehmen, verbot er es Keinem, zur Vertheidigung der Geißlichkeit zu schreiben. Nur die Cortes behaupten, daß die Schlachtopfer ihrer falschen Maßregeln nicht das Recht haben, Beschwerde zu führen.

Das Journal de Paris meldet, von den österreichischen Truppen in Italien hätten sich viele Ausreißer nach Graubünden geflüchtet, wären aber auf Vorstellung des österreichischen Gesandten größtentheils verhaftet und zurückgeliefert worden.

Aus Troppau ist hier ein außerordentlicher Courier angekommen, der, dem Vernehmen nach, die Ansichten und Beschlüsse des dasigen Kongresses, wegen der neapolitanischen Angelegenheiten und wegen der Vorfälle in Spanien und Portugal, überbracht hat.

Die Revolution auf St. Domingo zieht die Aufmerksamkeit unsrer Regierung nicht wenig auf sich. Da der Präsident Boyer kein solcher Tyrann ist, wie Christoph war, und von gemäßigten Gesinnungen geleitet wird, so wäre es möglich, daß zwischen Frankreich und der wichtigsten Kolonie von St. Domingo wieder nähere Verhältnisse eintreten.

Gestern ward Herr von Schröder, kaiserl. russischer Geschäftsträger während der Abwesenheit des Gesandten, Grafen Pozzo di Borgo, dem Könige vorgestellt.

Brüssel, den 14ten December.

Die Gräfin von Surville, Gattin von Joseph Bonaparte, lebt hier fortdauernd sehr eingezogen, und ist, wie es heißt, Willens, sich im nächsten Frühjahr mit ihren beiden Töchtern nach Nordamerika zu begeben.

Vom Mann, vom 16ten December.

Die Kölner Zeitung enthält folgende Einladung: Alle Freunde des Rechts, der Wahrheit und des Vaterlandes, werden eingeladen, den 28ten d. M., Morgens halb 9 Uhr, einer gerichtlichen Verhandlung beizuwohnen, wo der Unterzeichnete entweder augenblicklich fallen, oder vor Gott, König und Vaterland den schönsten Sieg erringen wird. Palmersheim, den 9ten December 1820. Gustav Franz von der Leyen.

Frankfurt, den 13ten December.

Nachrichten aus Stuttgart melden, daß die neapolitanische Regierung einen zweiten Versuch gemacht hat, einem Apostel des Revolutionswesens in Süd-Deutschland einen Wirkungskreis zu eröffnen. Diesmal hat sie aber einen Vornehmern gewählt, als der Kapitän Blanch war, nämlich den Marquis Riva, ältesten Sohn des Herzogs von Campo Elia. Dieser junge Mann ist über Marseille und die Schweiz nach Stuttgart gekommen, und hat, wie sein Vorgänger, Briefe an einen angesehenen Minister mitgebracht, den sein Vater ehemals persönlich kannte, so wie an mehrere andere Personen, die Verbindung in Italien haben. Da er sehr laut von den jetzigen Begebenheiten und von dem Zweck seiner Reise gesprochen hat, so weiß man, daß er am Stuttgarter Hofe akkreditirt ist, um die konstitutionellen Institutionen des Königreichs Württemberg zu studiren; sollte er aber daselbst nicht angenommen werden, so hat er den Auftrag, sein Glück in München zu probiren, als für welchen Hof er ein ähnliches Kreditiv in der Tasche hat. Da er von der Gleichheit des in Neapel und Württemberg angenommenen Systems gesprochen hat, so haben ihm einige wohlthätige Württemberger bemerkt, daß sie sich durch diesen Vergleich nicht geschmeichelt fänden; ihre Verfassung sey weder von empörrten Truppen, noch in den Schlupfwinkeln einer politischen Sekte entworfen, sondern vom Könige freiwillig seiner Nation gegeben worden. Auch beeinträchtigte sie nicht das monarchische Princip und mache den König nicht zum Diener einer beratshlagenden Versammlung. Ueber den allem Anschein nach bevorstehenden Krieg mit Oesterreich hat er sich auf eine sehr großsprechende Weise geäußert, und versichert, daß man dieser Macht 450,000 Mann entgegensehen könne. Sein beständiger Begleiter in Stuttgart war Herr L... Dem Vernehmen nach, hat der König nicht nur geweigert, ihn als neapolitanischen Agenten anzuerkennen, sondern ihn auch bitten lassen, Württemberg unverzüglich zu verlassen.

Kopenhagen, den 16ten December.

Es ist eine Kommission von drei Mitgliedern des Hof- und Stadtgerichts ernannt worden, um, auf Anklage des Generalfiskals, den Dr. Dampé und seinen Mitschuldigen, den Grobschmidt, zu richten.

Der hiesige Kammermusikus Kublau hat in diesen Tagen eine Art Zeitvertreibspiel herausgegeben. Es führt den Namen „Kaleidaskiston“, und besteht aus einem Gebäude von 21 kleinen Fächern, wovon jedes 11 Karten enthält. Auf jede Karte ist ein Takt geschrieben, und wenn man sie zusammenfügt, so kann man so viele Walzer bilden, wie man will.

London, den 17ten December.

Eine aus dem Lord-Mayor, nebst mehreren Stadtbeamten, bestehende Deputation, hat Sr. Majestät die von acht Aldermen votirte Adresse überreicht. Es hieß in der-

selben: Voll Achtung für die Krone und die Würde Ew. Majestät, bemerken wir mit Schreck und Abscheu die Bemühungen Uebelgesinnter, vermittelt einer zügellosen Presse, die Gesinnungen der Pflichttreue in den Herzen schüchterner Menschen auszutilgen, Bemühungen, die dieses freie Land in Anarchie und Verwirrung stürzen würden. Wir sehen es ein, daß, zur Abwendung des Unheils, womit ein solcher Strom von Ruchlosigkeit und Aufruhr droht, es Pflicht aller treuen Unterthanen ist, sich um den Thron zu sammeln, und die Religion und Gesetze ihres Landes gegen jeden Frevel, jede Mißhandlung zu schützen. Um jenen verdächtlichen Zweck zu erreichen, sind die gräßlichsten Verleumdungen gegen die Oberbehörden des Reichs mit heillosen Thätigkeiten verbreitet, sind Parlament, Gerichtshöfe, Altar und Thron, Gegenstände der frevelhaftesten Schmähungen, des empfindlichsten Hohns geworden. Wir eilen daher in diesem kritischen Augenblicke auszusprechen, daß wir entschlossen sind, die Monarchie, so wie die übrigen Zweige der Verfassung, gegen die Versuche der Aufwiegler und Befürworter des Aufbruchs und der Treulosigkeit zu verteidigen. (Der Lord-Mayor der diese Adresse abliefern, hat bekanntlich ganz im entgegengesetzten Sinn gesimmt.) Se. Majestät antwortete: „Ich sage Ihnen meinen lebhaftesten Dank für diese lokale und ehrfurchtsvolle Adresse. Es ist mir besonders angenehm, in diesem Augenblicke eine solche Versicherung Ihrer unerschütterlichen Anhänglichkeit an meine Person und meine Regierung, und von den Gesinnungen, mit welchen Sie die mit so viel Hartnäckigkeit wiederholten Versuche, Alles, was bisher unter uns für heilig gehalten worden, auszutilgen, und alle Quellen der Freiheit, Macht und Wohlfahrt Britanniens zu zerstören, betrachten, zu empfangen. Zum Glück herrscht ein Geist, wie derjenige, von dem Sie bewegt sind, im ganzen Königreiche vor, und ich kenne das Vertrauen wohl, welches der Tugend und Loyalität der großen Körperschaften der Nation zu verdanken ist, welche ihre gerechte Empfindung der Wohlthaten, deren sie genießen, durch die entscheidendsten Beweise ihrer Entschlossenheit, sie zu verteidigen und zu erhalten, an den Tag legen. Sie können auf meine beständige Unterstützung in der Ausübung Ihrer Pflichten, die aus den außerordentlichen Umständen, in welchen wir uns befinden, entstehen, zählen. Wir stehen in einer gemeinschaftlichen Sache, und ich fühle sehr lebhaft, daß die Ehre meiner Krone und die Wohlfahrt meiner Regierung unzertrennlich sind von der Aufrechterhaltung unsrer Verfassung und der wahrhaften Angelegenheiten und des Wohls meines Volks.“

Die berühmte Nadel der Kleopatra, ein Obelisk aus Alexandria, wird unverzüglich erwartet. Der Pascha von Aegypten hat dem Könige mit dieser merkwürdigen Antiquität ein Geschenk gemacht, und man glaubt, daß es vor Kaltonhouse (dem Pallaste des Königs) auf dem

Waterloo-Platz wird aufgestellt werden. Sie wiegt 400,000 Pfund.

London, den 11ten December.

Aus Gibraltar wird gemeldet, daß 17 an einander gebundene Leichname, die aufs Grausamste ermordet worden, an die Küste getrieben sind, und daß noch eine größere Anzahl von Leichnamen, in der See herumtreibend, von Fischern gesehen worden. Da die Behörde zu Gibraltar benachrichtigt war, daß einige Tage vorher zwei griechische Seeräuberschiffe an den Küsten gesehen waren, so schickte sie sogleich Fahrzeuge gegen diese Piraten aus, von denen auch einer aufgebracht worden.

Christoph, oder König Heinrich auf Hayti, hatte die Hinrichtung eines seiner Generals befohlen. Die Soldaten empörten sich, diese Hinrichtung zu vollziehen, und versammelten sich zahlreich bei seinem Palaß, wodurch Heinrich bewogen ward, sich selbst das Leben zu nehmen.

Unser König hat Sr. Preussischen Majestät einige Abgüsse der höchst bedeutenden Antikensammlung, welche Georg der Vierte bekanntlich vom Lord Elgin gekauft hat, zum Geschenk übersandt.

Am 8ten d. M. übergaben die Aldermen von London dem Könige ihre loyale Adresse, und am 9ten der Gemeinderath die Adresse, worin er um die Entlassung der Minister ersucht.

Die Einwohner von Middlesex haben eine Versammlung gehalten, worin eine heftige Adresse gegen die Minister und über die bisherigen Umstände des Processes der Königin beschlossen wurde.

Der gegenwärtige Bestand der ostindischen Handelsgesellschaft in England, welche ihre Operationen vor 200 Jahren mit 72,000 Pf. St. in Aktien von 50 Pf. St. anfang, ist, nach officiellen Dokumenten, folgender: Der Handelsfonds der Kompagnie in Waarenmagazinen, Schiffen und Werften ist geschätzt auf 21 Millionen Pf. St., ihr Territorialbesitz in Ostindien ist nicht minder als 38,000 engl. Quadratmeilen, die Bevölkerung, über welche sie herrscht, ist 60 Millionen, von welcher sie eine jährliche Staatsrevenüe von 17 Millionen Pf. St. zieht; ihre militärische Macht besteht aus nicht weniger als 150,000 Mann, wovon 118 Bataillons Infanterie und 16 Regimenter Kavallerie eingeborne Truppen und nur 3 Regimenter Infanterie und 6 Bataillonen Artillerie Europäer sind. Abgesehen von diesem Militär-état, hat die Kompagnie in Indien ein brillantes Civil-etablissement, Gouverneure, Richter. — Gesandte an den indischen Hofen — Finanz- und andere Beamte ohne Zahl. Dieses ungeheuere und beispiellose Handelsgebäude steht unter der unmittelbaren Leitung von 24 in London ansässigen Kaufleuten, welche durch ein Besitzthum von 2000 Pf. St. in Aktien der Kompagnie wahlfähig werden.

Die Wähler müssen 1000 Pf. St. in Aktien der Kompagnie besitzen, sind aber alsdann weder durch Geschlecht, noch dadurch, daß sie Ausländer sind, von der Stimmfähigkeit ausgeschlossen. In der Regel ist die Zahl dieser Wähler 2000. Das Direktorium selbst steht unter einem eigends dazu ernannten, aus Kabinetministern bestehenden, kontrollirenden Rathe, und hat natürlich vom Parlament, von dem die Kompagnie ihre Privilegien erhielt, Gesetze zu empfangen.

Die Morning-Chronicle enthält Folgendes:

„Schon vor einigen Monaten machten wir merkwürdige Dokumente von Port au Prince auf St. Domingo bekannt, worin man das tragische Ende von Christoph verkündigte. Es ward darin angezeigt, daß seine Minister heimlich mit Bover korrespondirten. Wir zeigten damals die Namen dieser Personen nicht an, weil es nachtheilige Folgen gehabt haben könnte.“

Der Sultan von Palembang hat, Nachrichten aus Batavia zufolge, die meisten Holländer aus seinem Gebiete verwiesen und die andern umbringen lassen. Zwei französische Ingenieure, die in seinen Diensten waren, hatten schwimmende Batterien angelegt und viele Vertheidigungsanstalten gegen die Holländer getroffen, die zur neuen Expedition gegen Palembang abgesegelt waren.

Aus Troppau ist hier, wie unsre Blätter anführen, ein Courier mit der Erklärung über die Grundsätze und die Entscheidungen des dasigen Kongresses angekommen.

Boston, den 11ten November.

Nachrichten aus St. Domingo zufolge, hatte sich eine Deputation von Militärs zu dem Präsidenten Bover begeben, um ihn zu ersuchen, republikanischer Chef der ganzen Insel zu werden. Bover empfing die Deputation aufs Freundschaftlichste. Mit den empörten Truppen von Christoph wird seine Armee über 30,000 Mann betragen. Viele farbige Leute in den vereinigten Staaten dürften jetzt nach St. Domingo auswandern.

Tyranny und zu große Strenge hatten Christoph gestürzt. Alles haßte ihn. Die Rebellion brach bekanntlich zu St. Mark aus, wo der Kommandant, der sich als ein Despot benommen hatte, ermordet wurde. Die dasigen Einwohner waren eben so gesinnt, wie die zu Kap Henry. Als 12,000 Menschen gegen das königl. Schloß vordrangen, so schickte ihnen Christoph seine Leibgarde entgegen, die aber auch bald abfiel.

Auf St. Domingo ward zu Kap François bereits die Freiheit der Republik proklamirt.

Christiania, den 5ten December.

Sr. Majestät, unser König, hat zur Anlegung einer Bibliothek bei dem Hauptetablissement der Marine in Frederikswärn eine Summe von 1000 Speciesthalern bewilligt.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 309. Sonnabend, den 25. December 1820.

Berlin, den 26sten December.

Vorgestern, am höchstenfreulichen Geburtstage Sr. Majestät, des Kaisers aller Rußen, wohnten Sr. Majestät, der König, Ihre Kaiserl. Hoheiten, der Großfürst und die Großfürstin Nikolaus, die ganze königliche Familie und alle hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen, nebst den Hofstaaten, dem russischen Gottesdienste in der Kapelle des königlichen Schlosses bey. Nach demselben empfingen Sr. Kaiserl. Hoheit, der Großfürst, die Glückwünsche der hier anwesenden Generale, und Mittags war großes Diner en gala im Rittersaal des königlichen Schlosses, bey welchem Sr. Majestät, der König, die Gesundheit Sr. Majestät, des Kaisers, ausbrachten.

In den preussischen Provinzen an beyden Seiten des Rheins wird die Anfertigung des Katasters fortgesetzt, und soll spätestens in 10 Jahren vollendet seyn. Nach einer in der Staatszeitung mitgetheilten königlichen Rabinetsordre ist nicht Erbbau, sondern nur gleichmäßige Vertheilung der Grundsteuer beabsichtigt.

Paris, den 15ten December.

In der zweyten Kammer sind, um für sämmtliche 430 Abgeordnete Platz zu schaffen, die innern Tribünen fortgeräumt. Für das Publikum sind nur so viel übrig geblieben, daß etwa 300 Personen Platz finden. Die Schnellreiber der Zeitungen erhalten eine eigene in der Mitte. Zu jeder Tribüne führt eine besondere Treppe. Der Saal ist nun, nachdem die republikanischen Denkmäler fortgeschafft worden, ächt-französisch ausgeschmückt mit den Gemälden edler französischer Fürsten und Männer. Unter dem Bilde des Herzogs von Berry stehen die Worte, die er hinscheidend zu den Marschällen sagte: Ich hoffe mein Blut für Frankreich zu vergießen. — Dem Präsidenten ist jetzt eine eigene Wohnung gewisethet, und dadurch mehr Platz für die 9 Ausschüsse, welche die Gesetzworschläge vorläufig untersuchen, gewonnen.

Von der Vorderseite des Pantheon (Kirche der heiligen Genoveva) ist die zur Zeit der Republik aufgestellte Inschrift: „den großen Männern das dankbare Vaterland“ weggenommen.

Dem Liberalen, Alexander Cameth, legt man den Ausruf in den Mund: „Nur ein zweyter fünfter September kann uns retten.“

Sir James Crawford hat eine Einleitung zur Klage

wegen Doppel-Ehe, die er gegen Madame Crawford anstellen will, herausgegeben. Von der Klage selbst ist darin gar nicht die Rede, sondern der edle Ritter, der den ihm vorgeworfenen Ungeßüm nur kraftvollen Charakter nennt, hat bloß die Gelegenheit benützt, das Leben seiner Tante und seines verstorbenen Onkels nach seiner Weise zu erzählen. Mit dieser Schmähschrift erschien Herr Crawford gestern vor Gericht, und ließ sie durch seinen Sekretär austheilen, der aber sofort verhaftet wurde. Er selbst wollte als Appellant sich selbst verteidigen. Dies ward aber nicht versattet, da schon eine frühere Entscheidung des Gerichtshofes es ihm untersagt, theils weil er sich von den gerichtlichen Formen zu sehr entfernt, theils in einer unverständlichen Mundart spricht. Das nahm der Ritter sehr übel, meinte, seine Sache sey eine nationale Sache, und erklärte im Namen seiner Nation: diese dürfte über das Verfahren gegen ihn sehr unwillig seyn. Das Publikum lachte und die Richter blieben bey ihrem Ausspruch.

Galil, von der Opera Buffa, hat durch das Zerspringen eines Küchengeschirrs von neuer Art, in welchem die Speisen bey verschlossenem Feuer bereitet werden, das Leben verloren. Der aufliegende Deckel zerschmetterte ihm den Schädel. Der Schauspieler Garcia, der Jenen zu Gasse gebeten, wurde verwundet.

Nicht bloß im Publikum, auch in den Zeitungen, wird über die Rathsamkeit, an dem spanischen Anlehn Theil zu nehmen, gestritten. Das Journal de Paris erklärt es für unnütz, seinen Rath darüber mitzutheilen, überzeugt, daß Leute, die kein Heil von einer durch Revolutionen bewirkten Ordnung der Dinge erwarten, ihren Beutel zuschnüren werden. Diejenigen aber, die durch Revolutionen noch nicht klug geworden sind, mögen versuchen, was Revolutionen kosten und was sie einbringen. Für Neapel soll hier ein Anlehn von 8 Millionen Franken (2 Millionen Thaler) gemacht werden, aber gegen Verpfändung von Juwelen.

Aus Italien, vom 8ten December.

Die Prinzen von Dänemark und Preussen sollen sich zur Abreise rüsten. (Nach spätern Nachrichten waren sie schon in Rom angekommen.)

Am 17ten November hatte im neapolitanischen Parlamente eine merkwürdige Sitzung statt. Herr Vepé rieth, das Rundschreiben des Ministers des Innern vom 9ten September zu widerrufen. Eine Adresse der Provinzial-

deputation von Abruzzo II. ulteriore, nennt das genannte Rundschreiben offenbare Verletzung des §. 335. der Konstitution. Dieser Paragraph spricht die Revision aller Kommunalrechnungen den Provinzialdeputationen zu, das genannte Rundschreiben aber ertheilt den bloß aus drei Gliedern bestehenden Intendantenräthen, meistens Anhängern des alten Systems, das Recht, alle Materialrechnungen der Gemeinden vor ihr Forum zu ziehen, wodurch der Willkühr freyes Feld geöffnet würde. Herr Dragonetti schloß mit dem Antrage, den Minister des Innern in Anklagestand zu versetzen. Herr Peroia bemerkte, nach dem Reglement müsse die Anklage schriftlich eingereicht werden, und mit den nöthigen Belegen versehen seyn. Ein Beschluß hierüber ward ausgesetzt, hingegen beschlossen, die Provinzialdeputationen aufzufordern, alle ihnen durch die Konstitution übertragenen Rechte auszuüben. Herr Netti bemerkte zwar, daß durch diese Adresse die Bürger aufgefordert würden, den ministeriellen Verfügungen nicht zu gehorchen; es blieb aber bey dem Beschlusse.

Auch in dem Lager zu Teano (bey Cessa) soll es wegen Desertion zwischen mehreren Regimentern zu Thätlichkeiten gekommen seyn. Oeffentliche Blätter schweigen meistens über diese Vorfälle. Der Reichsverweser berührt aber den Mangel der Kriegszucht ziemlich stark in einem Briefe an das Parlament, worin er dasselbe ermahnt, auf Gegenstände von so hoher Wichtigkeit seine Aufmerksamkeit zu richten. Ein Regiment, das nach Sicilien beordert war, soll sich geweigert haben, dahin abzugehen; es will an den Landgränzen kämpfen. An der Gränze soll aber die Desertion ungemein stark seyn.

Am 21sten d. M. nahm das Parlament die 17. ersten Artikel der spanischen Konstitution an. Der 12te Artikel, welcher festsetzt, daß die Ausübung jeder andern Religion, als der römisch-katholischen, verhindert seyn soll, erhielt jedoch den Zusatz: öffentliche Ausübung, so daß andern Kirchen Privatgottesdienst gestattet bleibt.

Für die Provinz Neapel hatte man den vor einigen Jahren unter der republikanischen Verfassung eingeführten Namen Parthenope wieder vorgeschlagen, er wurde aber verworfen.

Die höhern Stände besuchen die Logen der Carbonari nicht mehr, welche von Leuten aus den niedrigsten Volksklassen wimmeln, die sich zu den größten Anmaßungen und unverschämtesten Forderungen berechtigt glauben. Leider hat die Polizei zu wenig Macht, um diesem Unwesen zu steuern. Man hört alle Tage von neuen Räubereien und Diebstählen in der Hauptstadt, und man besinnt sich, in später Nacht durch etwas entlegene Straßen zu gehen. — Zu allen diesem kommt noch die Unzufriedenheit mit den Einrichtungen des Parlaments, das sich mit der lächerlichen Umtaufung der Namen der Provinzen beschäftigt, die, für den gegenwärtigen drang-

vollen Augenblick wenigstens, nicht in seinen Geschäftsfreis gehören. Mehrere Abgeordnete aus den Provinzen sollen von dorthier deshalb sehr starke Adressen erhalten haben.

In dem Bericht, den der Minister des Innern dem Parlament über den Zustand des Reichs erstattete, werden die Verdienste, welche sich das regierende Haus und der jetzige König schon vor der Revolution um das Land erworben, anerkannt. Schon früher habe der König die Verwaltung von der Justiz zu trennen und den Mißbräuchen des Lehnwesens und der geistlichen Gerichtsbarkeit zu steuern gesucht, Personen aus allen Ständen zu Aemtern gelassen, die Jesuiten aufgehoben, und deren Güter besonders dem öffentlichen Unterricht gewidmet. Selbst seit 1815 habe der König mehrere in der Zwischenzeit eingeführte Verbesserungen beybehalten, und sie noch zu vervollkommen gesucht &c.

Madrid, den 4ten December.

Der bleibende Ausschuss der Cortes hatte dem König eine Vorlesung überreicht, worin Don Joseph Alvarez de Toledo angeschuldigt wurde, daß er den heiligen Namen des Königs an einem fremden Hofe gemißbraucht, und die Würde des spanischen Namens Preis zu geben versucht habe; ferner, daß mehrere Personen in Spanien selbst Besorgnisse erregt. Hierauf hat der König geantwortet: er wisse, wie wenig er sich auf auswärtige Verhältnisse verlassen könne, und daß er hingegen bloß in der Liebe seiner Völker zuverlässige Stützen finden könne. Er habe daher seine Maßregeln gegen den Mann getroffen, der den Namen des Königs gemißbraucht hat. Alle Personen, die durch ihre feindlichen Gesinnungen gegen die Verfassung vor Gericht gestellt zu werden verdienten, sollen den Tribunalen überliefert werden; solche, die durch Rede oder Aufführung Besorgnisse erregten, ernstliche Verweise von ihm erhalten. Auch der Ausschuss möge zur Wiederherstellung des Vertrauens mitwirken, welches Bosheit oder Leidenschaft geübt, der alle Beweise von Anhänglichkeit an die Verfassung, und von Eifer für das Heil des Volks, zu dessen Vortheil dem König kein Opfer zu peinlich scheint, nicht genügen. — Durch einen königlichen Befehl ist auch die Pension des Don Alvarez Toledo, von seiner Abreise aus Spanien an, gestrichen.

Bei seiner Rückkehr aus Aranjuez hatte sich der König in einem Schreiben an unsern Ayuntamiento (Municipalität) über die während seiner Abwesenheit vorgefallenen Unordnungen beschwert. Allein der Ayuntamiento versichert in seiner Antwort, daß hier gar nichts Unrechtes vorgefallen sey; und daß nur der König dem Schwanken der Meinungen ein Ziel setzen könne, dadurch, daß er die Feinde der neuen Einrichtungen auch für die seinigen erkenne. Sein Hofstaat, und überhaupt die Leute,

die zunächst seine geheiligte Person umgeben, wären die Quelle des Uebels. Sogar während des königl. Einzugs wäre in der Absicht, das neue System zu stützen, Geld ausgetheilt, und dabei der Name und die Vertheidigung des Königs zum Wahlspruch genommen worden.

Auch Militärkorps hatten Adressen an den König, um ihn zur Rückkehr nach Madrid aufzufordern, erlassen; man bemerkt, daß die vom Regiment Asturias am wenigsten in gemäßigten Ausdrücken abgefaßt ist.

Die Gesundheit Sr. Majestät soll seit den letzten Vorfällen sehr angegriffen seyn.

Der Universal spricht von Entdeckung eines Plans, um wo nicht eine Kontra-Revolution, doch Lähmung in der Verwaltung und Blutvergießen zu veranlassen, um dadurch das Ausland gegen unsere Verfassung einzunehmen, und fügt hinzu: Ja, es soll Blut fließen, weil man die Geduld der Regierung so hartnäckig mißbraucht; allein es soll geschlick und schnell vergossen werden, und dies würde für das Vaterland kein Verlust, sondern Gewinn seyn, weil es mit diesem Blut die Ruhe, die seine ächten Kinder zu erwarten ein Recht haben, erkaufen werde.

General Quiroga hat ein Schreiben an Riego bekannt gemacht, worin er versichert, daß zwischen beiden nie Uneinigkeit statt gefunden. Auch er habe die Auflösung der Armee auf Leon für unzeitig gehalten, als Mitglied der Cortes aber sich dagegen nicht setzen können, weil die Sache vor die vollziehende Macht gehörte. Zugleich erzählt man, daß Quiroga bereits im November v. J. zum General der Befreiungsarmee ernannt war, daß aber seine Verhaftung, und als er entfloß, die schlechten Wege, die Ehre, den ersten Schlag zu thun, dem General Riego verschafft habe.

Unsere religiöse Censur Junta hat die vom Vater Alvarez aus dem Französischen übersehte Schrift „le Citateur“ des Regnault Lebrun verworfen, weil sie die Glaubenslehren und heil. Schriften antaste, und eine Menge Ketzeren, die sie aus allen Jahrhunderten wieder vorgeframt, enthalte. Verfasser und Uebersetzer zc. werden vor Gericht geladen.

Die ersten Verkäufe über Nationalgüter trugen weit mehr ein, als man erwartet hatte. Ein für 132,000 Realen angeschlagenes Haus ward mit 620,000 Realen bezahlt.

Es sind mehrere Gouvernements in den Kolonien vergeben worden. Auch General Morillo ist abgerufen und hat den General Torre zum Nachfolger. General Villalba ist Generalkapitän von Madrid (wozu bekanntlich General Carvajal eigenhändig vom König ernannt war). In einer Proklamation sagt er zu den Truppen: Mein Degen soll der erste seyn, der sich mit dem Blut der Egoisten färbt, und wenn mein eigener Sohn zu ihnen gehörte, so sollte mein Arm auf sein Haupt fallen.

General Bolivar hat den General Morillo Anträge zu Friedensunterhandlungen gemacht.

Wien, den 15ten December.

Am 10ten November d. J. wurde die gewöhnliche Prüfung der Operationen des Tilgungsfonds vorgenommen. Ueberhaupt sind vom 1sten März 1817 bis Ende August 1820 von der gesammten Staatsschuld 66 Millionen Gulden Kapital im Nennbetrage getilgt worden.

Der britische Botschafter Lord Stewart, der wegen Unpäßlichkeit seiner Gemahlin einige Tage hier verweilt, ist wieder nach Troppau abgereiset.

Stuttgart, den 18ten December.

In der Sitzung der zweiten Kammer vom 13ten December begründete Kefler seinen Antrag, daß, vom 1sten Januar 1822 an, das Tragen seidener und mit Seide vermischter Stoffe auf 6 Jahre verboten werde. Auch nur eine Million im Lande zurückbehalten, werde wohlthätig sich vertheilen, manche Ausgabe des Familienvaters werde dem Vermögen zuwachsen; häufig werde an die Stelle des Seidenzeugs ein Fabrikat von feiner Wolle treten, das, im Lande gemacht, durch Nachfolge verbessert, wohlthätig auf den Land- und Gewerbsmann zurückwirke. Aber nur das öffentliche Tragen seidener Stoffe möge verboten werden; in seinem Hause möge Jeder thun, was ihm beliebt; in 7 Jahren könne man vielleicht dem Patriotismus den Willen des Gesetzes anvertrauen zc. Viele Mitglieder sprachen dagegen, besonders da Repressalien gebraucht, und der Absatz vaterländischer Fabrikate, z. B. Leinwand, erschwert werden könne. Von Varnbühler empfahl dagegen Erhöhung des Seidenzolls, der zu gering sey, z. B. für 80 Centner Wolle, 2400 Gulden an Werth, würden jetzt 64 Gulden entrichtet; für 100 Scheffel Weizen, auch 2400 Gulden werth, 106 Gulden Zoll; für einen Centner Seide aber, der auch 2400 Gulden kostet, nur 2 Gulden 8 Kr. Mosthaf meinte: Es sey Sache des Staats, seine eigene Haushaltung in Ordnung zu erhalten, die Oekonomie der Staatsbürger gehe ihn aber nichts an. Bemühungen letzterer Art seyen fruchtlos, drückend und ganz außer dem Verufe der Staatsverwaltung, die dann eine Vormundschaft über Mündige üben wolle. Sehe man dem Lugs in einem einzigen Artikel Schranken, so sey nichts dadurch gewonnen; denn der Lugs nehme nun eine andere Richtung. Wolle man nur den Geldausfluß hindern, so müßten noch gar viele ausländische Produkte und Fabrikate verboten werden. Dies wäre aber gegen alle Grundsätze der Staatswirthschaft. Die Kammer beschloß mit 64 gegen 18 Stimmen, daß der Antrag an eine Kommission zu geben wäre. — Der Abgeordnete List entwickelte seinen Antrag auf Niedersehung einer bleibenden Kommission, welche zunächst sich über die Mittel berathe, wodurch dem Gewerbe und Handel wieder aufgeholfen werden könnte. Bayern, sagte er, belegt unsere Fabrikate und unsere Weine mit hohen Zöllen und belastet den Eingang roher Materialien; Oesterreich bringt seine Waarenverbote gegen uns gerade wie gegen fremde Nationen.

nen in Anwendung. — Dem Antrage ward viele Unterstützung zu Theil, und sollte einer Kommission zugewiesen werden. — Der Abgeordnete Ovelo trug darauf an, die Regierung um einen Gesetzentwurf über die Errichtung einer Landwehr zu bitten, damit für das stehende Heer ein bedeutendes Ersparniß erreicht, die Gendarmen ganz überflüssig gemacht, auch so manches Unglück bey kenntnißlosem Gebrauch des Feuergewehrs verhütet werde. Durch die fast in jedem Dorfe befindlichen Veteranen wäre für den Unterricht des Landwehrmanns gesorgt; Mancher würde sich selbst bewaffnen. Die Kosten der Kleidung könnten vorerst nur durch ein Abzeichen beym Kleide vermieden werden; wegen der Versäumnis durch den Unterricht wären die Vorschläge der Amtsversammlungen, welche Jahreszeit hierzu hinsichtlich der Arbeiten der Bewohner die geeignetste wäre, zu erwarten. Ward an die wegen des Gesetzentwurfs über die Rekrutenaushebung niedergesetzte Kommission verwiesen. — Unter fast allgemeiner Unterstützung trug Gmelin d. d. an, die Regierung zu bitten, ohne die Einführung eines allgemeinen neuen peinlichen Gesetzbuches abzuwarten, ein Gesetz zu zweckmäßigerer und schnellerer Bestrafung der Diebstähle, besonders gegen solche Personen, welche sich gewerbmäßig damit beschäftigen, zu erlassen. List wünschte die Möglichkeit der Deportation. Man beschloß, eine besondere Kommission für den Antrag niederzusetzen.

Am 16ten wurde der Kammer das Budget auf die drey nächsten Finanzjahre (vom 1sten July 1820 bis 30sten Juny 1823) vorgelegt. Das Resultat desselben ist: Für 1820 bis 21: Einnahme 9,385,573 Gulden 25½ Kreuzer. Ausgabe 9,583,003 Gulden 37½ Kr. Deficit 197,430 Gulden 12 Kr. Für 1821 bis 22: Einnahme 9,429,374 Gulden 59½ Kr. Ausgabe 9,409,287 Gulden 21½ Kr. Ueberschuß 20,087 Gulden 38 Kr. Für 1822 bis 23: Einnahme 9,565,374 Gulden 59½ Kr. Ausgabe 9,363,535 Gulden 1½ Kr. Ueberschuß 201,839 Gulden 58 Kr. Summe der drey Jahre 1820 bis 23: Einnahme 28,380,323 Gulden 24½ Kr. Ausgabe 28,355,826 Gulden 7½ Kr. Ueberschuß 24,497 Gulden 24 Kr. Durchschnitt auf ein Jahr: Einnahme 9,460,107 Gulden

48½ Kr. Ausgabe 9,451,942 Gulden 7½ Kr. Ueberschuß 8,165 Gulden 48 Kr.

Vom Mayn, vom 16ten December.

Die Maynzer Zeitung giebt, wie sie versichert, aus sehr glaubwürdiger Quelle folgende Nachricht: Im Jahr 1811 schickte der damalige französische Kriegsminister einen gewissen Joseph Scharf nach Maynz, welcher, nach seiner Angabe, aus der Türkei auf einem französischen Schiffe nach Italien gekommen war. Er wurde dem dort garnisonirenden 7ten Artillerieregimente einzuweisen zugewiesen, weil er sich für einen Kanonier in französischen Diensten und aus Maynz gebürtig zu seyn ausgab. Bey seiner Ankunft und während seinem Aufenthalte daselbst gab er vor, daß er unter Bonaparte's Befehlen den Feldzug in Aegypten mitgemacht habe, und in der Schlacht bey St. Jeon d'Acve von den Türken gefangen sey. Er erklärte ferner, mit mehreren andern Franzosen durch einen Pascha in ein Gefängniß eingesperrt und verstimmt worden zu seyn; er allein hätte die Folgen der Operation überstanden und wäre lange Jahre in dieses Pascha's Serail Gärtner gewesen. Die Erzählung der während seiner Gefangenschaft ausgestandenen Leiden machte das Mitleiden Aller, die ihn sahen und hörten, rege und er empfing manche nicht unbedeutende Gabe. Die Verschiedenheit seiner Erklärungen mußte jedoch diesen Joseph Scharf bald verdächtig machen, und es hat sich späterhin gezeigt, daß alle seine Angaben erlogen waren, er in der Betrügerey es bis zur Virtuosität gebracht, und sogar ein Gauner sey; indem er eines Diebstahls wegen, den er im Gasthause zum goldenen Adler am 11ten October 1811 begangen hatte, von dem Kriegsgericht zu sechsjähriger Galeerenstrafe verurtheilt wurde, welche Strafe derselbe in einem französischen Seehafen, und, so viel man späterhin erfahren, in Marseille verbüßen mußte.

Vom Mayn, vom 19ten December.

Es ist Johann Rudolph Maier, aus der reichen und achtbaren Familie dieses Namens zu Aarau, der wegen Falschmünzerey zu Karlsruhe verhaftet wurde.

A n z e i g e.

Auf die Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland werden auswärtige Bestellungen bey den respectiven Postkomptoirs, die für Mitau aber bey Unterzeichneten gemacht. Die halbjährige Pränumeration vom 1sten Januar bis zum 30sten Juny 1821 beträgt 5½ Rubel S. M., und die für das Mitauische Intelligenzblatt 2 Rubel S. M., in Banco-Assignationen und in neuen Albertsthalern aber nach dem jedesmaligen Cours. Zugleich bitten wir, alle im Laufe des halben Jahres in der Versendung gewünschte Abänderungen oder Gesuche um Abstellung etwaniger Irrungen nicht uns, sondern der Zeitungsexpedition bey dem hiesigen Gouvernements-Postkomptoir anzuzeigen. Mitau, den 3ten December 1820.

J. F. Steffenhagen und Sohn.

Ist zu drucken erlaubt.

Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirector J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 310. Montag, den 27. December 1820.

St. Petersburg, den 15ten December.

Am Sonntage, den 12ten December, als am hohen Geburtstage Sr. Majestät, unseres Allergnädigsten Kaisers, war bey Hofe, nach beendigter Liturgie, große Kour, bey welcher, außer den angesehensten Militär- und Civilpersonen beiderley Geschlechts, auch das Korps Diplomatique seine Glückwünsche Ihren Majestäten, den Kaiserinnen, zu diesem für das russische Reich so festlichen Tage abstattete, an dem aus den Herzen aller treuen Russen, als aus so viel Tempeln, Wünsche und Gebete um Segen und langes Leben für den allgeliebten Kaiser, zum Throne der Allmacht und Gnade aufstiegen. Abends war in den Appartements Ihrer Majestät, der Kaiserin Maria Feodorowna, Ball paré und Souper.

Troppau, den 15ten December.

Nachrichten aus Italien zufolge, muß der am 24sten November mit den Schreiben der Monarchen abgefertigte russische Courier am 4ten dieses Monats in Neapel eingetroffen seyn, so daß man also täglich einer Antwort entgegen sieht, die entscheiden muß, ob der Kongreß nach Baybach verlegt werden, oder hier seine Sitzungen fortsetzen soll.

Vor einigen Tagen ist der böhmerische Gesandte am russischen Hofe, Baron Lebzeltner, als Courier nach Rom abgegangen. Der Rang der hierzu gewählten Person läßt abnehmen, daß der Baron wichtige Depeschen nach Rom überbringen muß.

Am 12ten dieses Monats wurde von dem Grafen von Golowkin Sr. Majestät, unserm Kaiser, der russisch-kaiserliche geheime Staatssekretär des Königreichs Polen, Graf von Sabolewsky, und der russisch-kaiserliche General und Minister zu Paris, Graf Pozzo di Borgo, vorgestellt.

Mayland, den 6ten December.

Bald nach der Durchreise eines von Troppau gekommenen und nach Turin eilenden Couriers, hat sich hier die Nachricht verbreitet, daß die in Troppau versammelten Monarchen den König beyder Sicilien eingeladen haben, sich in ihre Mitte zu versetzen, auf diese Art einen Beweis zu liefern, daß er nicht in Gefangenschaft sey, und alsdann mit ihnen über die Art und Weise zu berathschlagen, wie die Ruhe in seinen Staaten wieder hergestellt werden könne. Die Monarchen haben sich, sagt man bey,

erboten, Sr. Majestät bis Baybach entgegen zu kommen und in dieser Stadt ihre Sitzungen fortzusetzen. Man ist neugierig, zu hören, wie dieser Vorschlag in Neapel wird aufgenommen werden. Auf keine andere Art konnten die reinen und von allem Ehrgeiz entfernten Absichten in ein helleres Licht gesetzt werden, als durch diesen Schritt, wodurch Ferdinand I. gewissermaßen zum Vermittler zwischen seinen rebellischen Unterthanen und dem einwilligenden Europa ernannt ist. Man kann nicht daran zweifeln, daß die väterlichen Gesinnungen des Königs ihn bewegen werden, gern eine so schöne Rolle zu übernehmen, und dadurch seinen Staaten die Uebel des Kriegs zu ersparen, welche eine nothwendige Folge seiner freiwilligen oder gezwungenen Weigerung seyn würden. Nichts verbürgt kräftiger die Weisheit der von den Monarchen ergriffenen Maßregel, als die Unzufriedenheit, welche sie hier unter den Uebelgesinnten erregt hat.

Von der italienischen Gränze,
vom 10ten December.

Briefen aus Neapel zufolge, dürfte die Reise des Königs nach Baybach an sich selbst keine Schwierigkeit finden. Dagegen aber befürchtet man, daß dieselbe vielleicht durch die Gesundheitsumstände des Monarchen unmöglich gemacht werden wird. An die Seereise von Manfredonia nach Triest ließe sich in dieser Jahreszeit nun vollends gar nicht denken, wäre auch die Abneigung des Königs vor dieser Ueberfahrt nicht so groß, wie sie wirklich ist. Ob nun — wie ein Gerücht behauptet — ein näherer Ort zu der Zusammenkunft der hohen Monarchen bestimmt werden wird, muß sich in wenigen Posttagen entscheiden.

Paris, den 30sten November.

Herr Fajolle, einer der Angeklagten in der Sache der Unruhen des Juny, ist in Paris sehr bekannt. Er war ein heißer Bonapartist, und man kennt ihn insbesondere deswegen, weil er der großen Armee in ihren Kampagnen als „Amateur“ folgte, ohne zur Armee zu gehören, ohne einer einzigen Schlacht beizuwohnen, stets einige Meilen hinter den Rücken der Armee. Er war besonders mit dem General Mouton-Duvernet und den Officieren seines Stabes in Verbindung, und man kennt den lustigen Schwank, welchen dieser General durch seine Adjutanten in der Kampagne von Dresden gegen ihn ausführen ließ. Nämlich er ließ ihn durch in Feinde verkappte Soldaten

überfallen und mit seiner Equipage rein ausplündern. Kaum kam Favolle nach Dresden, so meldete er sein Unglück, die Schlacht, in welcher er sich befunden, und was ihm sonst zu Leide widerfahren, mit Umständen à la Falstaff. Aber man endigte den Spaß, indem man ihn in sein Logis zurückführte, wo er das geplünderte Gepäck und die Räuber vorfand, welche verb auf seine Kosten lachten. Favolle war auch, als Amateur, hinter der Armee bey Waterloo. 1815 und 1816 ward er eingezogen, dann bewacht, allein er kam Troß dessen bey den Liberalen in einen gewissen Verdacht. Seine Feinde behaupteten, er gebe sich für einen Dragonerhauptmann aus, und habe eine Uniform getragen, welche ihm nicht gebühre. Einst lud er zur Tafel, bey den Wahlen, die zu Paris 1818 vorfielen, die Herren Benjamin Constant, Chauvelin und Manuel, von denen der Zweyte nur Deputirter damals war; Manuel erschien nicht, und Favolle piquirte sich so stark, daß er schwur, Manuels Wahl in Paris zu verhindern, und sich zum Patron des Herrn Gilbert des Voisins aufwarf, welcher Lehre die Lächerlichkeit hatte, sich von Favolle im Kadriole überall herumzuführen, und als Kandidaten für die Wahlen empfehlen zu lassen; Manuel aber, Troß des Herrn Favolle Bemühungen, siegte. In den letzten Zeiten stand Favolle gut mit den Liberalen, und war ihr genauer Freund. — Das System der Angeklagten über die Unruhen des Juny ist sonderbar. Sie geben Alle vor, sie haben sich nur in die Unruhen gemischt, um sie zu beschwichtigen. Favolle war als Amateur dabei, Duvergier, um die Aristokraten zu entlarven, welche 1820, wie bekannt, den Thron umstürzen wollten, so wie sie 1790, dem Herrn Lafayette zufolge, ihre Schlösser verbrannten, 1793 mit Maret und Robespierre konspirirten, wie der Girondist Louvet zu wissen gab u., das Alles, um die Liberalen und Revolutionäre gehässig zu machen! Jeder bewundert die Aufrichtigkeit, die Wahrheitsliebe und die Ehre derjenigen, welche hinter solchen lächerlichen Verleumdungen ihre wohlbekannten Gesinnungen verbergen, und dem großen Haufen Staub in die Augen streuen wollen! — Herr Madier de Montjau läßt sich durch seinen Vater affixiren, einen der heißesten sogenannten Ultraroyalisten und monarchischen Männer, welche es in Frankreich giebt. Herr Madier, der Sohn, erinnert sich vielleicht nicht einer gewissen Zeit, wo er Auditor war, und sich in der Dauphiné auf Bällen befand, wo er so arg verzweifelte, daß er nicht in der ersten Linie auftreten konnte mit einigen jungen Leuten von Familie, die sich auf denselben Bällen befanden. Da that er einen hohen Schwur, — erinnert er sich dessen nicht mehr? Die Meisten, welche in Frankreich über gesellschaftliche Vorzüge schreyen, thun es nur, weil sie dieselben nicht besitzen, und begierig darnach sind; der junge Mann fühlt in sich nicht Talent genug, um wie sein Landsmann, Herr Guizot, Er selbst, und nicht s

als Er selbst, zu seyn. Doch liebt Herr Guizot die gesellschaftlichen Vorzüge auch sehr. Man beneidet und haßt, was man nicht hat und doch liebt!

Paris, den 16ten December.

Es geht hier jetzt wieder das Gerücht, daß die Krönung unsers Monarchen am 25ten April in der Kirche Notre-Dame statt finden, und der Herzog von Bordeaux am Tage darauf getauft werden wird.

Aus der Schweiz, vom 10ten December.

Man versichert, daß Frankreich gegenwärtig eine bedeutendere Rolle als bisher bey den großen europäischen Angelegenheiten zu spielen beginnt, und daß sich sein Einfluß zu vermehren anfängt. Personen, welche in die diplomatischen Geheimnisse eingeweiht seyn wollen, behaupten, daß Frankreich in diesem Augenblick mit England in innigere Verbindung getreten sey, als mit jeder andern Macht, und daß Herr Decazes zu London die wichtigsten Unterhandlungen geleitet habe, die zu sehr interessanten Resultaten führen können.

Vom Mayn, vom 19ten December.

In Koburg ist das Manifest, die ständische Verfassung des Herzogthums betreffend, erschienen, so wie die Wahlordnung und Landtagsordnung. Ein Grundgesetz und die Verordnung über das Verhältniß der Staatsdiener wird den Ständen vorgelegt werden. Den 1sten März nächsten Jahres soll der erste Landtag gehalten werden.

Hannover, den 19ten December.

Hier ist folgende königliche Verordnung erschienen:

Georg der Vierte u.

„Demnach Wir Uns bewogen gefunden haben, die in dem 51sten Paragraph der Gesetze für die Studierenden auf Unserer Georg-Augusts-Universität zu Göttingen vom 7ten März 1818 befindliche Bestimmung, nach welcher den Studierenden, die mittelst Relegation oder consilii abeundi von Unserer Georg-Augusts-Universität auf eine Zeitlang verwiesen sind, der Aufenthalt in einem Umkreise von zwey Meilen um Göttingen untersagt ist, abzuändern und festzusetzen, daß in Zukunft denselben der Aufenthalt in einem Umkreise von vier Meilen nicht gestattet seyn soll, so gebieten Wir nicht nur Unserer Georg-Augusts-Universität, solches gebührig bekannt zu machen und zu beachten, sondern befehlen auch sämmtlichen Obrigkeiten und allen denjenigen, die es sonst angeht, sich darnach zu richten.“

Hannover, den 14ten November 1820.

Kraft Sr. Königl. Majestät allergnädigsten Specialbefehls.

Adolphus Frederik.“

London, den 12ten December.

Bekanntlich wurde neulich bey einer Versammlung der Gemeinen im Stadtrathe auf dem Stadthause der Stadt London durch Mehrheit der Stimmen beschloffen, dem Könige eine Adresse und Pittschrift zu überreichen, worin Se. Majestät unter Anderem ersucht werden sollte, seine jetzigen Minister abzuschaffen. Die derzeitige Versammlung führte den Namen mit der That, nur mit dem Unterschiede, daß der Lord-Mayor dabey präsidirte, und in Hinsicht der hohen Würde seines Amtes der Sache ein Ansehen gab. Dieses Produkt wurde am Sonnabend dem Könige von dem Lord-Mayor, Aldermen und einer Deputation des Stadtraths überreicht, und lautet wörtlich, wie folgt: „Wir Ewr. Majestät gehorsame und getreue Unterthanen, der Lord-Mayor, die Aldermen und die Gemeinen der Stadt London, bitten um Erlaubniß, uns Ewr. Majestät unterthänigst nahen zu dürfen, um unser herzlichstes Bedauern über die Maßregeln auszudrücken, welche Ewr. Majestät Minister seit einiger Zeit genommen haben, und die nicht allein dem Geiste der brittischen Verfassung und den Grundsätzen der Gerechtigkeit zuwider, sondern auch den Freyheiten und dem wahren Interesse der Nation, so wie der Ehre und der Sicherheit des Throns Ewr. Majestät, schädlich sind. — Der Krieg, durch welchen das Land ausgefogen wurde und durch welchen seine Hülfquellen versieget, ist lange beendet, und dennoch haben wir während der Dauer des allgemeinen Friedens keine Einschränkungen in den öffentlichen Abgaben gesehen; eine Anleihe folgte der Andern, welche Gelder dazu verwandt wurden, um unnütze und zwecklose Einrichtungen aufrecht zu erhalten, die dazu dienen, das Parlament unter den Einfluß der Minister zu bringen, und das Volk bey der Ausübung seiner Rechte durch eine verfassungswidrige militärische Macht in Furcht zu erhalten. Wir müssen es bedauern, daß der hierdurch erregten Unzufriedenheit durch eine billige Nachgiebigkeit des von der Nation geduldeten Wunsches nicht vorgebeugt worden ist. Mit einer beispiellosen Strenge zwangen die Minister Ewr. Majestät Unterthanen Gesetze auf, wodurch ihre Rechte nicht allein beschränkt wurden, sondern die dazu dienten, um den Ministern die Gewalt in die Hände zu geben, um die schlechte Verwaltung des Landes fortsetzen zu können. Wir bedauern es ferner, sagen zu müssen, daß die Handlungen der Minister dazu beigetragen haben, nicht allein die Unzufriedenheit Ihres Volks zu erregen, sondern daß solche auch die Ursache gewesen sind, durch welche sich einige Menschen verleiten ließen, schreckliche Verbrechen zu begehen. Diese Minister haben das Mercantil und Agrikulturinteresse der Nation so vernachlässigt, daß es sehr schwer zu entscheiden ist, welche von diesen Quellen nationaler Wohlfahrt am meisten der Hülfe bedarf, und obgleich zahlreiche Pittschriften von allen Klassen von Jahr zu Jahr den verschiedenen Zweigen der Legislatur vorge-

legt worden, so ließ man das Volk dennoch ohne Hülfe, ja sogar ohne Aussicht auf Hülfe, und es scheint, daß Ewr. Majestät Minister entweder diese Klagen gleichgültig angehört, oder nicht die gebührende Geschicklichkeit besessen haben, um der Verbreitung solcher Uebel durch kräftige Mittel entgegen zu arbeiten. Mit Schmerz und Widerwillen erwähnen wir eines Gegenstandes, welcher der Aufmerksamkeit des Publikums nicht hätte aufgezwungen werden sollen; aber das ungerechte und unmoralische Verfahren Ewr. Majestät Minister gegen Ihre Königl. Gemahlin hat den Tadel der großen Masse des Volks auf sich gezogen, und wir würden unserer Pflicht, die wir der Person Ewr. Königl. Majestät schuldig sind, und die uns zur Erhaltung des Besten des Landes obliegt, uneingedenk seyn, wenn wir es unterließen, unsern Unwillen über die der Moralität und der Religion geschlagene Wunde auszudrücken, und Ew. Majestät darauf aufmerksam zu machen, daß die Minister weder für die Erhaltung der Gerechtigkeit, noch für die Erhaltung der Ehre Ihrer Königl. Familie, den Willen besitzen. Die Bestechung, welche Ihrer Majestät angeboten wurde, wenn Sie, obgleich angeblich großer Verbrechen schuldig, im Auslande bleiben wollte; der Versuch, dem Unterhause eine Untersuchung aufzuzwingen, welche dasselbe mit der Erklärung von sich wies: daß eine solche Maßregel die Hoffnungen des Parlaments täuschen, die Würde der Krone herabsetzen und dem Wohl des Landes schaden würde; das Einbringen der Bill ins Oberhaus, welche das Resultat der niedrigsten Bestechungen war, zu denen die verhaftete Magländer Kommission ihre Zuflucht genommen hatte; — der Versuch, Ihre Majestät durch ein verfassungswidriges ex post facto Gesetz und mit ihr das Haus Braunschweig zu entehren; — die Spötereien von Gerechtigkeit, indem die Ankläger sich auch der Funktionen von Geschwornen und Richtern anmaßten — das absichtliche Zurückhalten der Vertheidigungsmittel für die angeklagte Parthey — die vorläufigen zu dieser schändlichen Untersuchung genommenen Schritte — die Anstellung fremder Minister und Agenten — das Miethen von Spionen und die angewandte Bestechung — das Auslassen des Namens Ihrer Majestät in der Liturgie — die eigenmächtige Anmaßung, nachdem die boshaften Absichten verunglückt waren, Ihrer Majestät Einkommen auf ihre Verantwortlichkeit fortdauern zu lassen, obgleich noch zu der Zeit das Parlament seine Sitzungen hielt — die plötzliche Prorogation des Parlaments, um einer genauen Untersuchung des boshaften Unternommens gegen Ihre Majestät auszuweichen und die Annahme Ihrer Pittschrift an die Repräsentanten des Volks zu verhindern — dies Alles sind Handlungen, welche von einer Unheil bringenden Politik zeugen, und die, wie wir uns überzeugt, nie Ewr. Majestät Genehmigung erhalten haben würden, wäre Ihr Königlich Vertrauen nicht gemißbraucht worden. Solche Thaten verlangen das au-

genblickliche Entlassen dieser unwürdigen Minister, denn sie sind es, die eine so niederträchtige Verschwörung anfangen und sie leiteten. Wir bitten um Erlaubniß, Ew. Majestät versichern zu dürfen, daß diese Vorstellungen uns nur von unserer aufrichtigen Anhänglichkeit an diejenige Verfassung diktiert worden sind, die Ew. Majestät Erlauchte Familie auf den Thron dieser Königreiche setzte. Unsere Ergebenheit für Ew. Majestät Person ist groß, und unser Wunsch, den Ruhm Ihrer Regierung zu befördern, ungeheuchelt, weshalb wir denn Ew. Majestät beschwören, durch eine Veränderung Ihrer Rathgeber und durch die Annahme anderer Maßregeln sich wieder mit der großen Familie des englischen Volks, das, so lange getrennt von Ihnen, beschimpft und unterdrückt wurde, zu vereinigen, und die Sicherheit Ihres Throns durch die Liebe der Nation zu begründen. Wir bitten Ew. Majestät unterthänigst, Ihre Minister von Ihrer Gegenwart und von Ihren Conseils auf immer zu entfernen, weil ihre Maßregeln den Thron gefährden, die Konstitution untergraben und der Wohlfahrt der Nation schaden.“

Hierauf antwortete der König mit vieler Würde: „Mit den schmerzlichsten Gefühlen habe Ich die Gesinnungen vernommen, welche die Mir so eben überreichte Adresse und Bittschrift des Lord-Mayors, der Aldermen und des Stadtraths der City von London enthält. Was auch die Bewegungsgründe derjenigen gewesen seyn mögen, von denen diese Adresse beschlossen wurde, so ist es doch augenscheinlich, daß ihr Zweck kein anderer ist, als die Leidenschaften zu erhitzen, das Urtheil des weniger erleuchteten Theils meiner Unterthanen zu verleiten und die Schwierigkeiten, mit denen wir zu kämpfen haben, zu vermehren.“

Am Sonntag Morgen um 6½ Uhr fühlte sich die Herzogin von Clarence plötzlich sehr unvöflich, und Dr. Hallidan, Ihrer Königl. Hoheit Hausarzt, der in St. James-Palast wohnt, wurde aufgeweckt. Da es 6 Wochen vor der erwarteten Entbindung war, so vermuthete man nicht, daß das Uebelbefinden Ihrer Königl. Hoheit von Ihrer Schwangerschaft entspränge. Um 10½ Uhr wurde nach Sir Henry Halsford gesandt, nach dessen Ankunft sich die ersten Wehen bei der Herzogin einstellten, weshalb denn sogleich nach Sir William Knighton, dem Accoucheur, gesandt wurde. Sir William langte um 11½ Uhr an, als kein Zweifel mehr übrig blieb, daß die Entbindung Ihrer Königl. Hoheit nahe sey, und eine Anzahl Mitglieder des Geheimenraths wurde vorgeladen, sich sogleich einzufinden, wie dies gewöhnlich der Gebrauch ist. Als dem Könige der Zustand der Herzogin angezeigt wurde, ließ er sich jede Stunde nach ihrem Befinden erkundigen. Kurz nach 5 Uhr Nachmittags wurde es dem Herzoge von

Klarence zu seiner großen Freude angezeigt, daß seine Gemahlin glücklich von einer Prinzessin entbunden sey und daß sich Beide wohl befänden. Da die Entbindung so unerwartet statt gefunden hatte, so waren von den Mitgliedern des Geheimenraths nur der Herzog von York, der Großkanzler und Herr Canning gegenwärtig; der Erzbischof von Canterbury und der Bischof von London langten erst später daselbst an. Die Nachricht von der Geburt wurde dem Könige unverzüglich mitgetheilt, und Se. Majestät sandten sogleich ein Glückwunschschreiben an seinen Königl. Bruder und dessen Gemahlin, worin er den Wunsch ausdrückte, daß, mit Genehmigung der Aeltern, die neugeborene Prinzessin baldigst getauft werden und den Namen Elisabeth erhalten sollte. Gestern Vormittag erschien folgendes Bulletin:

„Ihre Königl. Hoheit, die Herzogin von Clarence, haben eine sehr gute Nacht gehabt, befinden sich den Umständen nach wohl, und ist aller Anschein vorhanden, daß die junge Prinzessin leben bleiben wird.“

Lieutenant Edward Hall von der Königl. Marine ist gestern Abend mit der Nachricht von der Herzogin Entbindung nach dem Continente abgegangen, um solche dem regierenden Herzog von Sachsen-Meiningen zu überbringen.

London, den 16ten December.

Ein Ministerialblatt sagt Folgendes: Bei Wiedereröffnung des Parlaments wird im Unterhause in Rücksicht der Königin weiter keine Maßregel vorgeschlagen werden als diejenige, welche die Auslassung ihres Namens in der Liturgie festsetzt, und um ihrem Verlangen wegen eines Palastes nachzukommen. Uebrigens spricht man in den diplomatischen Circeln davon, daß man Ihrer Majestät vorschlagen dürfte, in Zukunft mit einer jährlichen Appanage von 18,000 Pf. Sterl. in Celle zu residiren; man nennt diesen Ort als den passendsten, indem sie daselbst nicht allein ihrer Vaterstadt sehr nahe ist, sondern weil sich an demselben schon einmal eine englische Königin befunden hatte.

Prinz Leopold hat kürzlich ein kleines Landgut für die Summe von 15,000 Pf. Sterl. gekauft, auf welchem in Zukunft die Herzogin von Kent residiren wird.

Die Herzogin von Clarence und die junge Prinzessin Elisabeth befinden sich fortdauernd in erwünschtem Wohlfeyn, weshalb denn auch die seitherigen Bulletins aufgehört haben.

Der Herzog von Frias hat von seinem Hofe Depeschen erhalten, nach welchen sein hiesiger Aufenthalt verlängert worden ist.

Zu den Gerüchten gehört, daß der Marquis Wellesley, ein Bruder des Herzogs von Wellington, als großbritannischer Botschafter nach Wien gehen werde.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 311. Dienstag, den 28. December 1820.

Neapel, den 2ten December.

Hier sind wichtige Verhandlungen und gemacht:

Schon am 4ten dieses Monats traf der russische Legationssekretär von Hahn als Courier bey der hiesigen russischen Gesandtschaft ein. Am 5ten, Abends, folgte ihm ebendaber ein zweiter österreichischer Courier. In Folge der mitgebrachten Depeschen begaben sich die hier residirenden Minister von Rußland und Preussen, so wie der österreichische Geschäftsträger, am 6ten December zum Könige, und verweilten bey Sr. Majestät Nachmittags von 6 bis 7 Uhr. Sie kamen um 10 Uhr wieder, und konferirten mit dem Monarchen bis 1 Uhr nach Mitternacht. Natürlich verbreitete die Kunde hiervon die gespannteste Neugierde. Am 7ten, Mittags um 2 Uhr, erhielt das Parlament eine Zuschrift vom Minister des Auswärtigen, worin er anzeigte, es würden sich heute noch alle fünf Staatsminister mit einer Bottschaft vom Könige im Parlamente einfinden. Die Deputirten beschloßen versammelt zu bleiben; doch setzten sie unterdessen die Berathung über die in der Konstitution vorzunehmenden Aenderungen fort. Als es ein Viertel auf 4 Uhr war, bemerkte ein Deputirter, die Minister ließen lange auf sich warten, man solle daher die Sitzung auf morgen vertagen. Allein man nahm darauf keine Rücksicht, doch entfernten sich einige Abgeordnete wirklich. Um halb 4 Uhr traten endlich die Minister in den Saal. Nachdem die angefangene Diskussion beendet war, benachrichtigte der Präsident den Minister des Auswärtigen, daß er nun den Zweck seiner Sendung anzeigen könne. Der Minister bestieg die Tribune und erzählte: die Gesandten von Rußland, Preussen und England, so wie die Geschäftsträger von Oesterreich und Frankreich, hätten gestern dem Könige schleunig vorgeschellt zu werden begehrt, um demselben eigenhändige Briefe der Souveräne von Rußland, Oesterreich und Preussen zu überreichen. Er (der Minister Camprochiaro) habe nach diplomatischer Nothwendigkeit vorher vom Könige deshalb Befehle eingeholt, und hierauf die fremden Minister gegen 5 Uhr zur Audienz bey Sr. Majestät eingeführt. In dieser hätten sie die Briefe der drey Souveräne überreicht, wovon er (Camprochiaro), da sie gleichen Inhalts wären, nur den des Kaisers von Oesterreich, aus dem Französischen übersetzt, dem Parlamente vorlesen wolle. Der König habe nach Durchlesung sämmtlicher Briefe gedurft: sein vorgerücktes Alter, die schlimme Jahreszeit, und, mehr als Alles, die gegenwärtige Lage seines Reichs erlaubten ihm nicht so leicht, dem Ansin-

nen der alliirten Souveräne zu entsprechen. Hierauf hätten die auswärtigen Gesandten dem Könige bemerkt, sie müßten nach den von ihren Höfen erhaltenen Instruktionen auf eine baldige und bestimmte Antwort dringen. Der König habe sie versprochen, und es sey hierauf in einem Konseil der fünf Staatsminister, mit Zuziehung des Prinzen Reichsverwesers, nach verschiedenartigen Erwägungen beschloßen worden, dem Parlamente die den Umständen nach gefasste Entscheidung vorzulegen. Der Minister Camprochiaro verlas nun die königliche Bottschaft, und beehrte im Namen des Königs vom Parlamente eine baldige Entscheidung, da die Souveräne an dem Orte des neuen Kongresses sich nicht lange aufhalten wollten. Der Präsident erwiederte, das Parlament werde die königliche Bottschaft in ernste Erwägung nehmen, und baldigst eine der Nation würdige und den Umständen angemessene Antwort ertheilen. Sobald die Minister den Saal verlassen hatten, wurde die Dringlichkeit der Sache zur Diskussion gebracht, und beschloßen, die königliche Bottschaft solle sogleich gedruckt, und an die Deputirten vertheilt, über den Antrag selbst aber morgen durch eine Kommission dem gesammten Parlamente ein Bericht erstattet werden. Das auf den Gallerien und auf den Straßen zahlreich versammelte Publikum empfing diesen Beschluß mit lauten Beyfallsbezeugungen.

Die königliche Bottschaft selbst ist folgenden Inhalts: „Ferdinand I. Meine getreuen Deputirten des Parlaments. Die zu Troppau versammelten Souveräne von Oesterreich, Preussen und Rußland, haben drey Schreiben mit der Einladung an mich erlassen, um mich persönlich nach Baybach zu dem daselbst abzuhaltenden neuen Kongresse, an dessen Verhandlungen ich Theil nehmen sollte, zu begeben. — Ich habe meinen Minister der auswärtigen Angelegenheiten beauftragt, Ihnen diese Schreiben mitzutheilen, und Sie werden Sich daraus von der Wichtigkeit des Gegenstandes einer solchen Einladung überzeugen, wonach ich nämlich zwischen obenbesagten Souveränen und der Nation als Vermittler aufzutreten habe. — Mein Gemüth ist ganz von der Lage der Umstände durchdrungen, und sehnt sich, jedes Opfer zu bringen, um die Wohlfahrt der Nation fest zu begründen; daher ich jedes Mittel ergreife, das mir Hoffnung zur Erreichung dieses Zweckes darbietet. Dem zufolge bin ich entschloßen, Troß aller Hindernisse, welche mein vorgerücktes Alter und die strenge Jahreszeit mir entgegensehen, der Einladung zu folgen; zumal die vorbelegten Souve-

sähe mir erklären ließen, daß sie ohne Ausnahme, selbst der Prinzen meiner königlichen Familie, keinen Andern zu den Verhandlungen zulassen würden. Ich reise denn mit dem Vertrauen ab, die göttliche Vorsehung wolle mir die Mittel verschaffen, um Ihnen dadurch, daß ich die Geißel eines Krieges von der Nation abwenden mache, den höchsten Beweis meiner Liebe zu Ihnen zu geben. Fern sey von Ihnen und von mir der Gedanke, daß mich die Befolgung dieses Vorsatzes einen Augenblick das Wohl meines Volkes vergessen lassen könnte. Es ist in dem Augenblick, wo ich von Ihnen scheide, meiner würdig, Ihnen eine neue und feyerliche Bürgschaft dessen zu geben. Ich erkläre demnach Ihnen und der Nation, daß ich Alles aufbieten werde, damit meine Völker eine weise und liberale Verfassung genießen. Welche Maßregel auch von den Umständen in Bezug auf unsern gegenwärtigen politischen Zustand gefordert werden mag, ich werde kräftig dahin wirken, daß sie nur immer auf folgende Grundlagen sich stütze: 1) Soll durch ein Staatsgrundgesetz die individuelle und wirkliche Freiheit unserer geliebten Unterthanen zugesichert werden; 2) soll bei Zusammensetzung der Staatskörper keine Rücksicht auf Vorrechte der Geburt genommen werden; 3) sollen ohne Bestimmung der gesetzlich repräsentirten Nation keine Auflagen eingeführt werden; 4) soll der Nation selbst und ihrer Stellvertretung Bericht über die öffentlichen Ausgaben abgestattet werden; 5) sollen die Gesetze in Uebereinstimmung mit der Nationalrepräsentation verfaßt werden; 6) soll die Justizgewalt unabhängig seyn; 7) soll die Freiheit der Presse, mit Vorbehalt der Gesetze zur Beschränkung ihres Mißbrauchs, aufrecht erhalten bleiben; 8) sollen die Minister verantwortlich seyn; 9) soll die Civilliste festgesetzt werden. — Ich erkläre überdies, daß ich nie zulassen werde, daß einer meiner Unterthanen wegen einer vorgekommenen politischen Handlung belästigt werde. — Meine getreuen Deputirten! Indem ich die Sorge auf mich nehme, um Sie von meiner Liebe und von meinem wahren Eifer für die Nation zu überzeugen, wünsche ich, daß eine Deputation von 4 Mitgliedern, vom Parlamente gewählt, mich begleite und Zeuge der uns bevorstehenden Gefahr und der zu ihrer Abwendung gemachten Anstrengungen sey. — Auch ist es nöthig, daß bis zum Ausgang der Verhandlungen das Parlament keine Neuerung in den verschiedenen Zweigen vorschlage, daß mithin die Sachen in dem Zustande, worin sie sich gegenwärtig befinden, verbleiben, und daß es seine Sorge auf jenen Theil beschränke, welchen es an der Bildung des Heeres zu nehmen berufen ist; indem, was die durch Nothwendigkeit der Zeit und der Umstände diskutirten Stats betrifft, dieselben für das neue Jahr fortgesetzt werden müssen, wie sie für das nun bald abgelaufene festgesetzt worden sind. Es ist mein fester Wille, hinsichtlich der Ausgaben die

größte Sparsamkeit in allen Zweigen einzuführen, sobald es nur die Umstände zulassen werden. — Ich lasse bey meinem Scheiden Alles, was mir am Liebsten ist, zurück. Sie werden meiner königlichen Familie fortwährend die Gefühle von Anhänglichkeit, zu denen Sie Sich bisher bekannten, bewahren. — Ich bekräftige meinem geliebtesten Sohn, dem Herzoge von Kalabrien, die Amtsgewalten meines Vikars, wie solche in meinen Akten vom 6ten July, und in denen vom 12ten Oktober, ausgedrückt sind. — Ich bin überzeugt, Sie werden diese Mittheilung als einen Beweis meiner Gesinnungen betrachten und als Wirkung der Nothwendigkeit, welche uns verbindet, das Heil unsers Vaterlandes jedem andern untergeordneten Interesse vorzuziehen.

Neapel, den 7ten December 1820.

(Bez.) Ferdinand.

Der Staatssekretär Minister der auswärtigen Angelegenheiten. (Gegenges.) Herzog von Camproscaro.

Mit dieser Adresse wurde folgendes Schreiben Sr. Majestät, des Kaisers von Oesterreich, mitgetheilt: „Mein Herr Bruder und theuerster Schwager. Ungünstige Umstände erlauben mir nicht, die Briefe, welche Ew. Majestät vor vier Monaten an mich gerichtet haben, in Empfang zu nehmen. Aber die Begebenheiten, worauf sich jene Briefe beziehen mußten, haben nicht aufgehört, Gegenstände meines ernsthaftesten Nachdenkens zu seyn, und die verbündeten Mächte haben sich zu Troppau versammelt, um zugleich die Folgen in Betrachtung zu ziehen, womit diese Ereignisse den übrigen Theil der italienischen Halbinsel und vielleicht das ganze Europa bedrohen. Indem wir den Beschluß zu dieser gemeinsamen Berathung faßten, haben wir uns nur nach den Transaktionen der Jahre 1814, 1815 und 1818 gerichtet. Ew. Majestät kennt, so wie ganz Europa, den Charakter und den Endzweck dieser Transaktionen, auf welchen diese schützende Allianz beruht, und deren Richtung einzig dahin geht, bey jedem Angriff die politische Unabhängigkeit und die Länderintegrität aller Staaten zu verbürgen, und Europas Wohlfahrt und Ruhe mit der Ruhe und Wohlfahrt eines jeden der Staaten, woraus er zusammengefaßt ist, sicher zu stellen. Ew. Majestät werden demnach nicht zweifeln, daß die Absicht der hier vereinigten Kabinette keine andere sey, als das Interesse und die Glückseligkeit, deren Genuß die väterliche Sorgfalt Ewr. Majestät Ihren Völkern wünschen muß, mit den Pflichten auszugleichen, welche die verbündeten Monarchen gegen ihre Staaten und gegen die Welt erfüllen müssen. Aber wir werden uns Glück wünschen, meine Verbündeten und ich, diese feyerlichen Obliegenheiten mit Verhülfe Ewr. Majestät auszuüben, und treu den von uns ausgesprochenen Grundsätzen, verlangen wir jetzt diese Verwirklichung von Ihrer Seite. Bloß zu diesem einzigen Zwecke machen wir Ewr. Majestät den Vorschlag, sich in der

Stadt Paghbach mit uns zu vereinen. Ihre Gegenwart, Sire, wird, wir sind dessen gewiß, eine so unerläßliche Ausgleichung beschleunigen, und wir laden Sie daher im Namen der theuersten Interessen Ihres Königreichs und mit jenem Wohlwollen und jener Sorgfalt, wovon wir Ewr. Majestät mehr denn Einen Beweis gegeben zu haben glauben, hiermit ein, daß Sie kommen und neue Weise der wahren Freundschaft empfangen, die wir für Sie begen, so wie der Freymüthigkeit, welche die Grundlage unserer Politik ausmacht. Empfangen Sie die Versicherungen der ausgezeichnetsten Hochachtung und der unveränderlichen Anhänglichkeit, womit ich bin

Ihr guter Bruder, Schwager und Verbündeter.

(Unterz.) F r a n z.

Troppau, den 20sten November 1820."

Das Parlament und das Publikum (heißt es in einer Anmerkung der neapolitanischen Zeitung) fühlten sich bei der Lesung der besagten Adresse überrascht und entrüstet. Der Oberst Pévé, glühend von Vaterlandsliebe, erhob sich und rief zur Beobachtung der spanischen Verfassung auf, welche dem Könige nicht gestattet, sich ohne Erlaubniß des Parlaments aus dem Königreiche zu entfernen. Die Angelegenheit wurde auf den folgenden Tag verschoben.

Das Parlament hat aus Anlaß des königlichen Antrags, Frankreichs Vermittelung unter der Bedingung einer Abänderung der Konstitution anzurufen, eine Adresse an den König erlassen, worin es unter Anderem heißt: „Wir sehen nur zu sehr die Schwierigkeiten ein, welche sich der Erhaltung des Friedens entgegenstellen, und wir verbergen uns auch nicht die Absichten unserer Feinde. Aber nach den heiligen Grundsätzen, an welche Eure Majestät uns erinnern, würden wir lieber das Opfer werden, als durch Niederröthigkeit und Verbrechen Ruhe erkaufen.“

Die *Voz del Secolo* rath mit beredten Worten zur Eintracht, zur Vergessenheit aller persönlichen Empfindlichkeit und Unterdrückung aller Privatsucht. Alle Meinungen müßten sich jetzt zur Vertbeidigung der einen heiligen Sache vereinigen. „Laßt uns thun, sagt sie, wie die Römer und wie unsere Väter; wenn das Ausland die Republik bedrohte, vergaßen sie ihre bürgerlichen Streitigkeiten.“

Aus einem Privatbriefe aus Lissabon, vom 20ten November.

Mit unserer neuen Verfassung geht es jetzt wieder ruhig weiter. Neulich zog sich ein böses Wetter über ihr zusammen, das sich aber glücklich wieder entfernt hat. Gerade der Mann, der beim ersten Auftreten der Patrioten in Porto an der Spitze stand, Silveira, Präsident der Portuer Junta, und, nach der Vereintung mit der Lissaboner, Vicepräsident, wollte an ihr zum Verräther werden. Er hatte mit mehreren von der alten Partei und besonders mit einem vor kurzem von hier nach Rio de Janeiro abgegangenen portugiesischen Geschäftsträger einen

Plan entworfen, um die bisherige Einigkeit zu brechen, Parteien zu stiften und die seinige in die Höhe zu bringen. Wir sahen am 11ten d. M. die Soldaten der Nordarmee vom Morgen bis Abend unter Waffen und mit Kanonen auf allen Plätzen, und Niemand wußte, was dies bedeuten sollte, da sich wohl noch niemals bei einer Revolution das Volk so exemplarisch ruhig verhalten hat, wie jetzt das portugiesische. Erst den Tag darauf erfuhr man — und jetzt erst selbst die Officiere der Truppen — wozu diese Anstalten gedient hatten, die natürlich eine große Spannung hervorbringen mußten. Jener Silveira hatte nämlich, nachdem er schon durch sein Benehmen Zwiespalt in der provisorischen Junta selbst angestiftet hatte, den sogenannten Volksrichter Juiz de povo und den Chef der Nordarmee, einen rechtlichen Mann, alarmirt, als sey in der Junta eine große anti-konstitutionelle Partei, gegen die man schnell mit den Waffen die Annahme und Beschwörung der spanischen Konstitution und einige andere Bestimmungen erzwingen müsse. Und dies war auch wirklich jenen Abend noch geschehen. Eine Militärkonferenz, bestehend aus den Officieren jener aufgestellten Regimenter, ihren Chef an der Spitze, und dem Juiz de povo, der das gesammte Volk vorstellen sollte, das von gar nichts wußte, lud die Junta zusammen und zwang sie, die spanische Konstitution als Basis der unsrigen zu beschwören. Dieser Gewaltstreich war geschehen, um eine mit Bajonetten und Kanonen erzwungene Konstitution desto leichter für ungültig erklären zu können, wenn es Zeit wäre. Indessen hatte Silveira selbst nach den Provinzen geschrieben, daß man die spanische Konstitution nicht annehmen möchte. Durch solchen Zwiespalt wollte man Zeit gewinnen, bis eine Person von der königlichen Familie aus Rio de Janeiro anlangen könnte. Ueberdies waren auch, durch Silveira beleidigt, vier der geachteten Mitglieder aus der Junta ausgetreten, und Silveira hatte die Stelle eines auswärtigen Ministers angenommen, um die Korrespondenz mit dem Auslande zu eröffnen. So weit war der Plan gelungen. Jetzt aber ließ das Volk, ohne Repräsentant, da dieser sich so elend genommen hatte, seine eigentliche Meinung vernehmen. Unsere konstitutionellen Blätter, deren täglich gegen ein Duzend erscheinen, sprachen den Unwillen des Volkes und des gemeinbräuchlichen Militärs aus, und am 17ten endlich setzte man es, nach einer großen Deputation an die Junta, durch, daß jene vier ausgetretenen Mitglieder Abends unter dem größten Jubel, bei Fackelschein, wieder in das Regenzhaus zur versammelten Junta eingeführt wurden, und alles am 1ten Erzwungene aufgehoben, oder frey von Neuem angenommen wurde. Den Tag darauf hat auch Silveira die Junta „wegen vllständlich eingetretener Nervenschwäche“ um Urlaub oder Abschied, der natürlich gegeben wurde. Man hätte ihn vielleicht ruhig nach seinen Vätertegen bey Porto zurückgehen lassen,

wenn er nicht den Tag darauf neue Versuche gemacht hätte, sich den Eintritt in die Junta wieder zu erschleichen. Da ist er denn mit Gensdarmen zum Thore hinaus geführt worden, vermutlich nach einer Festung. Man ist jetzt in der größten Thätigkeit wegen der Zusammenberufung der Cortes. Den 7ten Januar sollen sie hier in der Stadt ihren Anfang nehmen.

Vom Mann, vom 22ten December.

Die Kommission der württembergischen Stände hat vorgeschlagen, statt der auf 3 Jahre geforderten 4000 Rekruten jährlich nur 3000 zu bewilligen, 2400 zum Einreihen und 600 für den Ausfall. Von Barmhübler sprach jedoch dagegen, und führte bei Entwicklung seiner Gründe an: Welches auch die Stellung Württembergs bei einem Kriege seyn mag, so wird es zu seiner Selbsterhaltung ein, den bestehenden Rädres angemessenes, Armeekorps von 18- bis 20,000 Mann ins Feld stellen müssen. Daher ist die Verminderung der Aushebung keine Erleichterung, vielmehr ein Rückfall in den alten Fehler, den wir mit so vielen bitteren Erfahrungen und so vielfachem Familienunglück bezahlt haben. Wenn nämlich die Aushebung von ihrer bisherigen Stärke, die nicht mehr als den vierten Theil der Altersklasse ausmacht, auf 2400 Mann herabgesetzt wird, so folgt daraus, daß, wenn bei Ausbruch eines Krieges das Korps auf die obengenannte Höhe gebracht werden soll, eine plötzliche Aushebung von 6000 Mann statt finden muß. Die Aushebung ist also gerade dann am stärksten, wenn sie am empfindlichsten ist, wenn sie in das Glück der Familien am tiefsten eingreift. Vor diesem Unglück und vor dem noch größeren, daß keine ungeübten Jünglinge den Drangsalen des Kriegs Preis gegeben werden, schützt eine successive regelmäßige und dem Kriegsfuß angemessene Aushebung. Die Kommissionsmitglieder, welche für die Verminderung der Aushebung gestimmt, sind der Meinung, daß diese Verminderung auch eine Verminderung der Kosten nach sich ziehen müßte; diese Behauptung ist aber falsch, auch von dem Kriegsminister widersprochen und das Gegentheil von Niemand erwiesen worden. — Refler wünschte, daß Anordnungen getroffen würden, durch welche die stehenden Regimenter in eine bloße Kriegsschule verwandelt, und alle Waffensfähigen im Volke nach und nach wehrhaft gemacht würden. Unter Anderem sagte er hiebei Folgendes: „Gelernt muß das Kriegshandwerk werden, und es muß Personen geben, die Profession davon machen, soll es im Ganzen gut bestellt seyn. Aber ein besonderer Soldatenstand in ein stehendes Heer vereinigt, dem die von der Waffenehre ausgeschlossenen Bürger schon um der großen Kosten willen gram sind, giebt kleinen Staaten noch kein Gefühl der Selbstständigkeit, sey die Armee auch noch so gut beraten. Dies Gefühl könnte sich jedoch leicht

erzeugen, wenn jeder Bürger in der Wehrhaftigkeit seines Nachbarn das Mittel sieht, den Gefahren zu begegnen, welche die Freiheit bedrohen.“

Konstantinopel, den 15ten November.

Baba Pehlivan's Nachfolger im Oberbefehl der großherlichen Truppen gegen Aly, Pascha von Janina, in Hassan Pascha, derselbe, welcher einst vom Kasab-Baschi (Aufseher der Fleischbauer) zum Kapudan-Pascha (Groß-Admiral) befördert, und dann von letzterem hohen Posten entfernt wurde, weil er bei der vor einiger Zeit zwischen den Janitscharen und den Arbeitern im Arsenal ausgebrochenen Händeln und Streitigkeiten weder Muth noch Energie bewiesen hatte.

Als am 31sten Oktober der englische Gesandte, Herr Frere, dem Großherren vorgestellt wurde, befand sich in seiner Begleitung der vor kurzem zu Konstantinopel angekommene Agent der nordamerikanischen Freystaaten, Herr Bradish.

In den ersten Tagen des Novembers wurden zwei Pfortenbefehle bekannt gemacht, wovon der eine dem Kapudan-Pascha, dem Vossandschi-Baschi und allen Hafenaufsehern die strengste Aufsicht über die Schiffer am Kanale gebietet, und der andere den Geldversendungen nach den verschiedenen Theilen des Reichs Schranken setzt; eine Verfügung, die für den Handel im Allgemeinen nicht anders als nachtheilig seyn kann und die unangenehmsten Komplikationen herbeiführen wird.

Ehe die tunesische Eskadre von 11 Kriegsschiffen von Tunis absegelte, um die Eskadre von Algier aufzusuchen und die von ihr verübten Feindseligkeiten zu erwiedern, ließ der Bey alle Konsuls der fremden Mächte mit dem Zweck dieser Rüftung bekannt machen, und die bestimmteste Versicherung hinzufügen, daß keines der europäischen Handelschiffe, welchen die tunesische Flotte begegnen würde, von selbigen angehalten oder visitirt werden sollten.

K o u r s.

Riga, den 17ten December.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Bfo. p. 1 R. B. A.
 Auf Lond. 3 Mon. — Pec. Sterl. p. 1 R. B. A.
 100 Rubel Gold 369 Rubel 75 Kop. B. A.
 Ein Rubel Silber 3 Rubel 69 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
 — Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 72 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 35 Kop. B. A.
 Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 15 Kop. B. A.
 Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 88 Kop. B. A.
 Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 66 Kop. B. A.

Es zu drucken erlaubt.

Stellvertretender kuel. Gouvernements-Schuldirector F. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 312. Mittwoch, den 29. December 1820.

Schreiben vom Reich, vom 18ten December.

Aus dem Württembergischen hat man folgende Nachrichten:

Nachdem der Marchese Ripa die Hoffnung hatte aufgeben müssen, an dem Stuttgarter Hofe als Agent der neapolitanischen revolutionären Regierung angenommen zu werden, so wollte er versuchen, ob es ihm in Bayern besser glücken werde. Er wandte sich daher an den königl. bayerischen Gesandten, Baron Tautphaens, und verlangte das Visa, nicht des aus Neapel mitgebrachten Passes, sondern eines andern, den er sich in Genf verschafft hatte, und worin er als bloßer Reisender aufgeführt war. Der Gesandte wies aber den Paß zurück. Da der Marchese unter vielen Phrasen, die man in den Jahren 1792 und 1793 in Frankreich zu hören gewohnt war, zuletzt erklärte, er würde es versuchen, auch ohne Paß bis München durchzudringen, so ward ihm eröffnet, daß an der Gränze Befehl gegeben sey, ihn zurückzuweisen. Er hat darauf geäußert, seinen Sitz in einer Stadt am Mann aufschlagen zu wollen, wo er wahrscheinlich keine bessere Aufnahme finden wird.

Vom Oberrhein, vom 18ten December.

Nach Briefen von der französischen Gränze ist immer mehr von wichtigen Unterhandlungen die Rede, in welchen das französische Cabinet begriffen seyn soll, und die auf die gegenwärtige Lage von Europa nicht ohne bedeutenden Einfluß seyn würden. Man spricht nämlich von einer Art von Erneuerung des ehemaligen Familientraktats zwischen den Bourbonnischen Häusern, nach dem jetzigen Stande der Dinge und dem Bedürfnisse der Zeit umgeformt. Es wäre also auf eine engere Verbindung zwischen Frankreich, Spanien und Neapel abgesehen. Jedoch glaubt man nicht, daß irgend ein Abschluß erfolgen dürfte, als bis zuvor die neapolitanischen Angelegenheiten mit den großen Mächten ins Reine gebracht seyn werden. In dieser Hinsicht soll, wie man behauptet, Frankreich sehr viel Thätigkeit zeigen.

Paris, den 4ten December.

Das Urtheil über die Verschwörung vom 19ten August ist neuerdings hinausgeschoben worden; der Bericht der Zwölfer wird am 11ten d. M. erstattet werden, die eigentlichen Debatten aber werden vor Ende Januars nicht beginnen. Diese Vertagung wird auch schon aus dem Grunde notwendig, weil man einen eigenen Saal, den der Pas per-

aus im Gerichtssaale, zu den Sitzungen herstellen will, da der Saal der Pairs nicht geräumig genug ist, um alle die Richter, Angeklagten und Zeugen des Processes zu fassen. Wenn dieser Proceß schon in Hinsicht der Nebensachen so viel Verwirrung erzeugt, so ist die Hauptsache an sich selbst nicht minder damit schwanger. Einer der Kommissäre gestand lechthin offen, daß ihm und einigen seiner Kollegen das Berichtstellen sehr schwierig falle, weil die belegenden Aktenstücke sich nach allen Richtungen hindurchkreuzten und widersprächen; es seyen, sagt man, höchst verschiedenartige Ansichten da; einige davon würden die angesehensten Männer der liberalen Partey, und insbesondere eine große Zahl der Deputirten des linken Centrums compromittiren; andere hätten eine gerade entgegengesetzte Tendenz; kurz es sey ein Chaos, aus dem man nicht herauskommen könne. Gegenwärtig sind noch 57 Personen verhaftet; man glaubt aber nicht, daß die Kommission mehr als einige zwanzig wirklich vor Gericht stellen wird. — Der Proceß wegen der Unruhen vom Anfange des Juny ist mitten im Laufe der Debatten auf die nächste Session verschoben worden, weil der Oberst Duvbergier, einer der Angeklagten, krank geworden ist. Die Advokaten hatten verlangt, man solle seine Aburtheilung von jener der übrigen trennen; der Gerichtshof aber entschied, daß die Procedur, wegen des Zusammenhanges der Verbrechen, nicht gesondert werden könne. Diese Entscheidung findet um so viel mehr Tadel, als dadurch um drey Monate länger zehn junge Leute in Haft gehalten werden, die bloßer Unordnungen schuldig, folglich nur zu einer Polizeistrafe geeignet scheinen, die sie überdies durch ihre lange Verhaftung seit dem Monat Juny anticipationsweise bereits empfangen haben. — Was zu sonderbaren Betrachtungen über die Wahl der Jury bey diesen politischen Processen führen kann, ist der Umstand, daß man seit mehreren Tagen schon sagen wollte, daß alle Angeklagten zu fünfjährigem Gefängniß verurtheilt werden würden.

Paris, den 18ten December.

Die Minister unterhandeln mit den einflußvollsten Mitgliedern der verschiedenen Reunionen, um sich in der Deputirtenkammer eine sichere Mehrheit zu verschaffen. Es scheint, das Ministerium würde nicht ungern eine Vereinigung zwischen den beiden großen Abtheilungen des Centrums, die man unter der Benennung des rechten und linken Centrums kennt, und die während der letzten Ses-

sion sich feindlich gegenüber standen, zu Stande gebracht sehen, und seine Bemühungen streben vorzüglich dahin. Im Falle, daß diese Vereinigung nicht bewerkstelligt werden könnte, dürfte ernstlich an eine engere Verbindung mit der rechten Seite gedacht werden. Wie verlautet, sollen aber die Forderungen einiger Mitglieder der rechten Seite so überspannt gewesen seyn, daß das Ministerium darüber erstaunt war. Der Einfluß von einigen gemäßigtern Häuptern der rechten Seite, besonders von Villèle, wird jedoch angewendet, um den nachtheiligen Eindruck, der durch jene Forderungen gemacht wurde, wieder zu schwächen.

Die Zusammenkünfte der konstitutionellen Pairs werden künftig beim Grafen Reille statt haben. Für die Abgeordneten sind mehrere Klubs eröffnet. Die Royalisten versammeln sich bei Herrn Baublane, die Gemäßigten bei dem Advokaten Piet. Die Liberalen bilden drei Vereine, die Ultra's bei Cassitte, die Gemäßigten bei Terneug, und diejenigen der Gemäßigten, die auf höhere Masse von Aufklärung Anspruch machen, bei Royer-Collard.

Für jeden der Dienstzweige bei dem königlichen Hofstaat ist nun eine besondere Uniform verordnet. Die Galackleidungen sind sehr reich geschickt.

Das Jahrbuch für 1821 giebt die Bevölkerung Frankreichs auf 29 Millionen Seelen an. Paris zählt 712,765 Einwohner.

Facretelle, der ältere, ist zur Erlegung von 600 Franken und 1 Monat Haft verurtheilt, weil er, um dem Gesetz gegen die periodischen Schriften auszuweichen, die Minerva durch eine Reihe einzelner Flugschriften zu ersetzen gesucht.

Nun sind alle Nebenwerke der Statue Heinrichs IV. vollendet. Das eine Basrelief stellt den Vater des Vaterlandes dar, wie er den von ihm belagerten aufrührerischen Pariser Lebensmittel zukommen läßt; das andere den Helden, wie er siegreich in die ihm die Thore öffnende Hauptstadt einzieht.

Der ehemalige Londoner, aus Genf gebürtige, Bankier Theluffon, hatte sein großes Vermögen mit Fideikommiss belegt, und seinen Erben nicht den vollen Genuß desselben verstattet, als bis es, durch Anhäufung von Zins auf Zins, zu einer ungeheuern Höhe, man sagt von 32 Millionen Pfund Sterling (?), aufgeschwollen. Der Urenkel des Erblassers, der junge Theluffon, ist jetzt Besitzer dieses Vermögens und gegenwärtig in Paris. Als er hier vor Kurzem bei einer englischen Dame eingeführt wurde, gefiel ihm die Tochter derselben so wohl, daß er der Mutter auf der Stelle erklärte: Ich habe Lust Ihre Tochter zu heirathen; sind Sie Heyde es zufrieden, so muß die Heirath übermorgen seyn. Der erste Sohn, den sie mir bringt, zählt 5 Millionen Pfund Sterling. Bei dem reichsten Privatmann Euro-

pens fanden nicht viele Bedenklichkeiten statt; schnell folgte die Einwilligung, schnell die Vermählung.

Da mit dem neuen Jahre auch die neue Zollvereinigung in Spanien eintritt, so eilen die Kaufleute, noch ungeheure Waarenvorräthe aus Frankreich nach Spanien zu schaffen.

Es ist, sagt der Abendstern, eine in den Jahrbüchern der Welt einzige Erscheinung, eine Verbindung von Königen zu sehn, die mit 1,200,000 Bewaffneten unter einander in Frieden leben, und der ganzen Welt den Frieden erhalten wollen. Glücklich sind die Völker, wenn sie die durch diese Erscheinung erwiesene Güte, Weisheit und Moralität ihrer Souveräne anerkennen.

Der junge Mann, der bei dem Wiedereinzug des Königs von Spanien in Madrid von Andern in die Höhe gehoben wurde, soll einer der bestigsten Redner des Fontanadoro-Klubs gewesen seyn, und dem Monarchen die Konstitution mit drohender Miene und dem Ausruf: „bewahre dies, sonst!“ vorgehalten haben.

Unsere Blätter liefern eine Uebersicht des Staatsschuldenwesens der verschiedenen christlichen Mächte. Nach derselben stände Rußland im günstigsten Verhältniß; Oesterreich und Nordamerika hätten dreyimal so viel Schulden als Einnahme; Frankreich und Preussen viermal so viel; Großbritannien achtzehn-, Spanien neunzehn-, und die Niederlande gar zwanzigmal so viel Schulden als Einkünfte. Die Einnahme sämmtlicher Staaten beträgt 3565 Millionen; die Schuld 31,142 Millionen; die Zinsen, im Durchschnitt zu 6 Procent gerechnet 1868 Millionen, verschlingen die größere Hälfte des Einkommens, so daß die kleinere nur für die Staatsbedürfnisse übrig bleibt. Als Quellen dieser allgemeinen Verschuldung werden angegeben: die Verminderung des Werths der edlen Metalle, erst durch die überhäufte Einfuhr aus der neuen Welt, dann, als dadurch die Preise der Bedürfnisse gestiegen waren, durch Ueberhäufung mit Papiergeelde; und dann die (großen) stehenden Heere. Ludwig XIV., der sie vorzüglich in dem neuern Europa einführte, hinterließ eine Schuldenmasse von 4500 Millionen. Aus Pitt's Ausspruch: der letzte Thaler werde den Sieg zwischen England und Frankreich entscheiden, folge, daß Frankreich in der That weit mächtiger sey als Großbritannien, weil es nur viermal so viel Schulden als jährliches Einkommen hat, Großbritannien aber achtzehnfache.

Aus Italien, vom 15ten December.

Vermöge einer am 13ten December zu Marland ergangenen Bekanntmachung sollen, um die kaiserl. königl. Armee auf den vollständigen Friedensfuß zu bringen, in dem lombardisch-venetianischen Königreich 9400 Rekruten (aus den Altersklassen von 1795 bis 1799) ausgehoben werden.

Aus dem Oesterreichischen,
vom 16ten December.

Die Antwort auf die in Neapel gemachten Anträge, wird erst gegen den 20sten d. M. in Troppau erwartet. Man will aber gleichfalls wissen, daß im Fall dieselbe rücksichtlich der Reise des Königs verneinend ausfallen sollte, dennoch die Unterhandlungen noch nicht ganz abgebrochen seyn dürften. Der kais. k. k. Kammerfournier, Maier, ging von Troppau nach Laybach, um dort die Quartiere für den Kaiser und die Kaiserin, so wie für Se. Majestät, den Kaiser Alexander, und sämtliche Minister, zu bereiten. Einige wollen hieraus vermuthen, daß der König Ferdinand bereits auf indirektem Wege seine Absicht, nach Laybach zu kommen, zu erkennen gegeben habe.

Wir sind ermächtigt, sagt der österreichische Beobachter, folgenden Auszug eines Privatschreibens aus Troppau (vom 13ten d. M.) mitzutheilen: Der Vrai Libéral vom 28ten November enthält abermals über die Troppauer Konferenzen einen Artikel, der an Unverschämtheit Alles übertrifft, was dieses Blatt bisher noch geliefert hatte. Wenn die Geschichte der Troppauer Konferenzen bekannt werden, wenn die Welt erfahren wird, welche Fragen hier verhandelt, und in welchem Geiste, nach welchen Grundsätzen sie verhandelt wurden, dann wird sich zeigen, was es mit diesem angeblichen „Kampfe der physischen Kräfte gegen die moralischen“ eigentlich auf sich hatte. Die Lobredner aller Unordnungen und Freveltthaten, welche die Nationen in Elend und Schmach stürzen, können freylich an den Arbeiten dieses Kongresses kein Wohlgefallen finden; aber alle wahrhaft aufgeklärten Köpfe und alle redlichen Gemüther werden Gerechtigkeit angedeihen lassen, denen sie gebührt. — Für jetzt sey es genug, zu erklären, daß unter der Menge von Gegenständen, die nach der Aussage dieses Berichtserstatters in den hiesigen Konferenzen an der Tagesordnung seyn sollen, die neapolitanischen Angelegenheiten ausgenommen, nicht ein einziger ist, womit man sich nur einen Augenblick beschäftigt hätte. Keine Territorialfrage, keine, die sich auf Deutschland, keine, die sich auf Polen, oder auf Preussen oder auf Rußland, keine, die sich auf die Seestädte beziehe, ist je zur Sprache gekommen; kein Projekt, welches, nach der eben so lächerlichen als heimtückischen Bemerkung des Schreibers, sogar „Besorgnisse für die Unabhängigkeit der Stadt Frankfurt erregen könnte.“ Die drei Protektorate, — die italienische Föderation, — die Osise-Föderation — der Anti-Kongreß in Deutschland, Alles ist so muthwillig ersonnen, daß sich nicht einmal ein Mißverständniß entdecken oder errathen läßt, daß zu solchen Fabeln hätte Stoff geben können. Gleich unsinnig sind die Nachrichten von „den Machinationen (manoeuvres) gegen die englische See-Suprematie“, von der in London übergebenen Note, den Proceß der

Königin betreffend, mit beigefügter Drohung „das Königreich Hannover militärisch zu besetzen“ u. s. w.

Nur eine einzige Wahrheit (obgleich im besten Sinne vorgetragen) hat in dieses Lügenrepertorium Eingang gefunden; und diese giebt den Schlüssel zum Ganzen. „Der Hauptzweck dieser Konferenzen, heißt es, soll auf Befestigung der bestehenden Ordnungen gerichtet seyn.“ Das ist das wahre Verbrechen der Troppauer Kabinettsversammlungen! Dies Resultat, das Ziel der Wünsche und Hoffnungen der Gutgesinnten in allen europäischen Ländern, diese höchste Garantie des Friedens, die Millionen von Stimmen herbeirufen, — gerade diese wirkt, wie das Haupt der Meduse, auf die Männer des Vrai Libéral! Darum, veröffnen sie mit Zittern die Briefe, die von der Donau eingehen;“ das nennen diese Feinde der Menschheit „die furchtbare Krisis, die über Europa schwebt.“ — Nicht Störung des Besizthandes der Mächte, der auf sichern Grundpfeilern ruht, nicht Eingriff in die Unabhängigkeit der Staaten, die Niemand bedroht; — was sie fürchten, ist ihr eigener längst verdienter Untergang, dem jeder tapfere Entschluß der für die Ruhe der Welt vereinigten Monarchen ihnen anzufündigen scheint. Sollte dieser Artikel des Vrai Libéral, und so manche früheren von gleichem Gehalt, wirklich von einem zu Frankfurt lebenden Korrespondenten herrühren, so wäre das Seltsamste bey der Sache, daß ein solcher Korrespondent 24 Stunden lang in einer Stadt geduldet werden könnte, die der Sitz der deutschen Bundesversammlung ist.

Vom Mayn, vom 22ten December.

Beiden darmstädtschen Kammern ist die neue Verfassungsurkunde vom Großherzoge mitgetheilt, und von beyden durch Affkamationen mit herzlichem Dank angenommen worden. Noch ist der Inhalt nicht öffentlich bekannt, wenigstens noch nicht genau.

Von dem neulich erwähnten Aufträgen der österreichischen und preussischen Gesandtschaften in Lucern ist keine förmliche Mittheilung des Vororts an die Stände erfolgt, wodurch es sich zu bekärigen scheint, daß dieselben weder politische noch militärische Verhältnisse des Vaterlandes betreffen.

Wegen eines Streits der sogenannten Landsmannschaften, ist es auf der Universität Würzburg am 17ten unter den angehenden Jünglingen und Verehrern der Musen zu töchtigen Prügeleyen gekommen, wodurch auch der ruhige Bürger in seinen Abendunterhaltungen gestört wurde. Mehrere Abende hintereinander mußte stark patrouillirt werden, um Erneuerung des Unfuges zu hindern.

London, den 24ten November.

Der Traveller von diesem Abend enthält bereits ein Schreiben des Lords Falkstone an die Freeholder der Grafschaft Berks, um sie zu einer Versammlung zu veranlassen,

wodurch der König ersucht werden soll, das Parlament unverzüglich wieder zu berufen. Der König dürfte wahrscheinlich viele solcher Bittschriften erhalten, welche wenigstens so viel zu Stande bringen werden, daß das Parlament nicht noch ferner vertagt wird. Aber alles dieses Petitionenwesen erhält das Land in Unruhe, würde das Petitioniren um die Abschaffung des Ministeriums am Ende auch so allgemein, daß es zuletzt nicht ohne alle Beachtung bleiben könnte. Für das Land sind keine sonderlichen Vortheile von einem Wechsel zu hoffen, auch die Männer nicht zu beneiden, welche diesen nachfolgen dürften. — Die Freundschaftsbezeugungen über das Ende der Strafbill scheinen im Lande ziemlich allgemein gewesen, und ohne sonderliche Excesse abgelaufen zu seyn; obgleich die ministeriellen Zeitungen uns eines Andern versichern; denn sie mögen sagen was sie wollen, der Wunsch, die Sache auf eine oder die andere Art los zu werden, war fast allgemein; da der Pöbel aber wußte, daß die entgegengesetzte Partei Lust hatte, mit Ernst einzuschreiten, so hielt er sich vorsichtig in Schranken.

London, den 16ten December.

Der Courier von heute Abend enthält Nachstehendes:

„Da in einer Morgenzeitung angeführt worden, daß Se. Majestät, der König, seit einigen Tagen sehr gefährlich krank sey und daß Höchst dieselben mehreremale hätten zur Ader gelassen werden müssen, so gereicht es uns zum großen Vergnügen, im Stande zu seyn, diesem Gerüchte völlig zu widersprechen. Se. Majestät befinden sich im höchsten Wohlfeyn. Möge der König dasselbe noch lange genießen und möge er noch lange über ein Reich regieren, welches durch seine Weisheit und die Festigkeit seines Charakters zu einer nie vorhergesehenen Größe und Ruhm erhoben worden.“

Der Courier widerlegt die Ansführungen mehrerer hiesigen Blätter wegen heftiger Austritte, die zwischen zwey hohen Staatspersonen auf dem Kontinent in Hinsicht der Verschiedenheit politischer Ansichten vorgefallen seyn sollen.

Der General Morillo hat von der Insel Kuba allein eine Kriegskontribution von 10,000 Piaßtern monatlich verlangt, wozu sich jedoch die Einwohner bey ihren republikanischen Gesinnungen keineswegs verstanden haben.

Die englischen Officiere, welche früher in portugiesischen Diensten waren, haben wiederholt um bestimmte Erklärung bey der obersten Regierungsjunta zu Lissabon angesucht, ob sie sich noch in Diensten des Königs von Portugal befänden oder ob sie verabschiedet wären. Die Regierungsjunta antwortete ihnen: daß sie vor der Zusammenkunft der Cortes keine bestimmte Antwort ertheilen könnte.

Aus Boston schreibt man, daß Spekulant alle Sklaven, welchen Verbrechen überwiesen worden, nach den

Florida's abführen und dort verkaufen, und daß man fürchtet, die Florida's möchten im Laufe der Zeit eine zweyte Botany-Bay werden.

Der berühmte engl. Schauspieler Kean ist am 28ten November zu New-York angekommen.

Washington, den 15ten November.

In der Botschaft, womit der Präsident Monroe die Sitzung des Kongresses eröffnete, heißt es unter Anderem noch: „Woher kommen die Leiden, die jetzt zum Theil Nord-Amerika drücken? Nicht von einer Regierung, die von dem Volk begründet wurde, die für das Volk verwaltet und von demselben unterstützt wird. Sie rühren aus der besondern Epoche her, worin wir leben, und aus den vorgefallenen Zerrüttungen und Kriegen so mancher europäischen Staaten. Wie groß sind aber dagegen die Segnungen, die wir in unserem Lande durch die hohe Vervollkommenheit unsers trefflichen Regierungssystems genießen, das mächtige Werkzeug in den Händen des Allmächtigen, um uns diese Segnungen zu sichern! Was die Differenzen mit Großbritannien wegen der ersten Artikel des Traktats von Gent betrifft, so ist die Entscheidung und Vermittelung darüber Er. Majestät, dem Kaiser von Rußland, überlassen worden. Der Kampf zwischen Spanien und dessen Kolonien in Süd-Amerika ist bisher von letztern mit erbbstem Erfolg fortgesetzt worden. Sie verlangen Unabhängigkeit. Keine andere europäische Macht nimmt Theil an diesem Kampf. Es steht daher eine Ausöhnung auf dieser Grundlage endlich zu erwarten. Dieses Resultat durch freundschaftliche Rathschläge zu befördern, ist immer die Politik unsrer Regierung gewesen. — Im Jahre 1815 belief sich unsere gesammte Nationalschuld zusammen auf 158 Millionen 713,049 Dollars und am 20ten September 1820 auf 91 Millionen 93,883 Dollars, so daß in dieser Zeit 67 Millionen 619,166 Dollars abgetragen worden. Unsere Festungswerke und Marine sind sehr vergrößert. Die Einnahmen in dem letzten Finanzjahre betrugen 16 Millionen 794,107 Dollars, und die Ausgaben 16 Millionen 871,534 Dollars. Im Schatz selbst befanden sich noch 1 Million 150,000 Dollars. Die in der letzten Sitzung des Kongresses bewilligte Anleihe von 3 Millionen ist zu 5 Procent Interessen bald zu Stande gekommen. Mit den Indianern hat der Friede fortgedauert. Ueberläßt man die Stämme sich selbst, so ist ihre eigene Ausrottung unvermeidlich. Mit den Staaten an der afrikanischen Küste ist durch unsere Eskadre im mittelländischen Meere der Friede ebenfalls erhalten worden. Auch in andern Gewässern haben wir zum Schutze des Handels einige Kriegsschiffe halten müssen. An der Küste von Afrika sind von unsern Schiffen einige Fahrzeuge genommen worden, die zu dem schändlichen Sklavenhandel gebraucht worden.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 313. Donnerstag, den 30. December 1820.

Madrid, den 7ten December.

Wegen des Geburtsfestes der Königin war gestern große Gala bey Hofe. Die auswärtigen Botschafter und Minister, die Grands von Spanien, Magistratspersonen, Generale etc., wurden zum Handfusse zugelassen und stateten ihrer Majestät ihre Glückwünsche ab. Geschüßsalven erklangen den ganzen Tag über.

Die Nachricht von den hier vorgesaenen Unruhen soll dem Anlehnwesen zu Madrid großen Schaden gethan und die Aktien von 76 auf 68 herunter gedrückt haben.

Schon im Estorial hat der König das Dekret bestätigt, welches Geistliche an Veräußerung ihrer Güter, die nun als Nationalgüter gelten sollen, bindert.

Der Erzbischof von Valencia konnte in Barcelona vor dem Andrang des erbitterten Volks und der Soldatenhaufen nur mit Mühe auf ein genuesisches Schiff gebracht werden, das ihn nach Civita Vecchia führt.

Der officielle Theil der Hofzeitung enthält ein Schreiben des Generals Bolivar, vom 21sten September, an General Morillo, worin jener den von diesem angebotenen Waffenstillstand ablehnt, weil derselbe dem Interesse der Republik Kolumbia, bey ihrer gegenwärtigen Ueberlegenheit, nachtheilig seyn würde. Hingegen wollte die Regierung von Kolumbia beweisen, daß sie den Frieden, selbst wenn er ihr nachtheilig seyn sollte, dem Kriege vorzieht, und mache den Vorschlag, in Unterhandlungen zu treten, um über die Schwierigkeiten zu verhandeln, die sich in Betreff des vorgeschlagenen Waffenstillstandes erheben könnten, unter der Bedingung, daß man der Republik Kolumbia dieselbige Sicherheit und Bürgschaft leiste, welche sie als Pfand dieser Unternehmung fordern wird. Um Mittheilungen zu erleichtern, wird er zu Ende Octobers sein Hauptquartier zu San Fernando de Apure aufschlagen. Dort werde er die Antwort oder die Kommissarien erwarten. — Nachdem die Junta von Caracas den Inhalt von Bolivars Devesche überlegt, hat sie folgenden dem General Morillo zugeschiedten Beschlus gefaßt: „Die Junta ist der Meinung, daß man die Vorschläge anhören solle, welche Bolivar machen wird, und inzwischen den Krieg fortsetze.“

Schreiben aus Neapel, vom 8ten December.

Man erfährt nunmehr, daß, auf Antrieb der Revolutionspartey in Frankreich, der Herzog von Campo Chiaro auf den Gedanken gerathen ist, Ludwigs XVIII. Vermittelung zwischen den in Troppau versammelten Monarchen

anzurufen. Er begab sich deshalb am 1sten December ins Parlament und schlug in einem geheimen Ausschuss vor, sich deswegen an Sr. Allerschristliche Majestät zu wenden; gab aber zugleich zu verstehen, daß man nicht hoffen dürfte, dies Gesuch angenommen zu sehen, wenn man sich nicht entschlosse, auf einige gar zu liberale Punkte der sogenannten spanischen Konstitution Verzicht zu leisten, indem von Seiten Frankreichs nichts geschehen würde, um eine Verfassung aufrecht zu erhalten, die noch mehrere demokratische Elemente enthalte, als die französische Chartre.

Ueber diesen Vorschlag ward heftig debattirt; eine Rede des Deputirten Borelli veranlaßte, daß durch 70 Stimmen gegen 22 entschieden wurde, ihn von der Hand zu weisen, weil er vor die vollziehende Gewalt und nicht vor das Parlament gehöre.

Unser Parlament hat die 17 ersten Artikel der spanischen Konstitution mit wenigen Modificationen bereits angenommen. In diesen Artikeln ist unter andern bestimmt: „Die Nation des vereinigten Reichs beyder Sicilien ist die Vereinigung aller Völkerschaften beyder Sicilien. Die Nation beyder Sicilien ist frey und unabhängig. Sie ist und kann niemals das Erbgut irgend einer Familie oder Person seyn. Die Souveränität steht wesentlich der Nation zu, der das ausschließliche Recht zugehört, die Grundgesetze festzusetzen. Die Nation hat die Verpflichtung, mit weisen und gerechten Gesetzen die bürgerliche Freyheit, das Eigenthum und die andern legitimen Rechte aller Personen, aus denen sie besteht, zu erhalten und zu beschützen. Die Nation soll die öffentliche Uebung aller andern Religionen verbieten, woraus folgt, daß die nicht öffentliche Uebung aller andern Religionen wenigstens nicht verboten ist.“

Am 3ten dieses Monats kam in Neapel die (nicht bestätigte) telegraphische Nachricht an, daß die Oesterreicher am 6ten über den Po gehen würden, und General Gugl. Pévé ging nach Abruzzo ab. General Bogani hat, wie 1815, das Kommando von Gaeta erhalten. General Florestan Pévé ist Gouverneur, und Fürst Campano Kommandant der Hauptstadt geworden. Die Linienarmee ist in drey Divisionen, unter General Ambrogio bey Gaeta, Aerovita bey Ravua, und Filangieri bey Neapel, getheilt.

Nach den vom Parlament genehmigten Grundzügen besteht die Nationalgarde aus allen Bürgern vom 18ten bis 56sten Jahre, und zwar bilden die vom 18ten bis

4000 die aktive Nationalgarde, die ältere die sedentäre. Abgeordnete, wie auch die Staats- und Municipalbeamten, sind vom Dienste frey, müssen aber, wenn sie vom Staat bezahlt werden, Ersahmänner stellen. Geistliche, Tagelöhner und Diensthofen bleiben ausgenommen. Eine Compagnie soll aus 160 Mann bestehen, ein Bataillon aus 8 Compagnien, ein Regiment aus 3 Bataillonen, und eine Brigade aus 2 Regimentern. Jede Provinz kann auch eine Nationalgarde zu Pferde errichten.

(Die Florentiner Zeitung meldet aus Neapel vom 8ten December, das Parlament habe die königliche Vorschaffung durch eine lange Adresse beantwortet, welche die Wünsche der Nation für das Wohl der königlichen Familie, für das Glück des Reichs und für die Erhaltung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge ausdrückte. Die Hauptstadt sey fortwährend ruhig, obgleich die Straßen in der Nähe des Parlamentsgebäudes beständig vom Volke angefüllt wären. Der Minister des Innern habe Circulare an alle Provincialintendanten erlassen, worin er sie im Namen des Reichsverwesers für die Erhaltung der Ruhe während der Abwesenheit des Königs verantwortlich macht, auch öffentliche Gebete für die glückliche Reise und kostbare Gesundheit des erlauchten Souveräns, der das Schicksal seines Volks in Händen hat, anordnet. Wie man vernimmt, wird der König sich auf einer englischen Fregatte nach Livorno einschiffen.)

Aus Italien, vom 15ten December.

In Rom soll man nicht bloß vornehme Geiſtliche, sondern auch ansehnliche Geldruesen über Genua und Livorno aus Spanien erwarten. Wahrscheinlich bringen Erstere ihre Schätze in Sicherheit.

Die neapolitanischen Zeitungen rügen die Verwirrung in der Verwaltung, sprechen viel von dem Enthusiasmus, der Volk und Heer für die Konstitution befeele, und halten sämmtlich den Krieg für wahrscheinlich.

Aus einem Aufsatz in den Zeitungen, betitelt: „Ueber das politische Betragen des Königs und der neapolitanischen Nation gegen auswärtige Mächte nach dem 6ten July 1820,“ geht hervor, daß auch der heilige Vater den neuen neapolitanischen Gesandten nicht anerkannt hat; jedoch genießt der päpstliche Nuntius zu Neapel, derselbe, welcher das jüngste Konkordat abschloß, die seinem Charakter gebührende Hochachtung.

Zu Valermo ist am 19ten November die feyerliche Eidesleistung auf die Konstitution in der Domkirche vor sich gegangen.

Von dem Präsidenten der königlichen Bourbonischen Gesellschaft wurde dem Reichsverweser ein neu entdecktes griechisches Werk, welches von den herkulanischen Akademikern ergänzt, übersetzt und mit einer Vorrede versehen worden ist, überreicht. Es führt den Titel: Philodemus über die Tugenden und die ihnen entgegengesetzten Laster.

Rap François auf St. Domingo, vom 15ten Oktober.

Glücklicher Weise besitzen wir in unserm Gouverneur Richard, dem Herzog von Marmelade, einen Mann von festem und menschlichem Charakter, und ohne ihn würde Christophs letzter Befehl, diese Stadt zu zerstören und zu rässiren, vollzogen worden seyn.

Der Mann, auf den in unserer beunruhigenden Lage Aller Augen gerichtet sind, ist Paul Romain, Prinz von Limbé, der älteste aller Generale von Christoph. Er besitzt gemäßigte Grundsätze und ist im Allgemeinen vom Volke geliebt. Wir bauen auf seine Erfahrungen in Hinsicht unserer neuen republikanischen Einrichtungen.

Paris, den 8ten December.

Herr von Chateaubriand ist dieser Tage in den münſterlichen Salons, zum Erstenmal seit 1815, erschienen, und der Friede zwischen ihm und den Ministern ist ganz gemacht. Es war ein großer Fehler des Herrn Decazes, daß er alle bedeutende Talente im Schriftstellersache überall ausschloß, dahingegen ziemlich unbedeutende Talente in demselben Fache erhob. So ließ er die Herren von Chateaubriand, Bonald, la Mennais, Montlosier, Fievé u. a. m. so bitter anfeinden, daß er sie sich zu heftigen Gegnern machte, die nicht wenig dazu beitrugen, ihn zu stürzen; dagegen that er viel für kleinere Schriftsteller, unter denen Jay in seinem Ministerium einen bedeutenden Einfluß übte; Azais muß nach demselben genannt werden, und Herr Guizot besonders wurde, wegen seiner Schriftstellerey, so hoch erhoben, daß er gewissermaßen ein Suppleant des Ministers des Innern wurde; Herr Mirbel, Hauptverfasser des Journal des Maires, und die jungen Salvandy und Remusat, Reutenmeister, waren auch unter den von ihm begünstigten Schriftstellern. Also hatte er die Entschuldigung nicht zu sagen, daß er sich von den Schriftstellern entfernt halte, weil sie zu Geschäften nichts taugten, was von Manchen dieser Männer, auch den berühmtesten, wohl wahr seyn mag. — Die Liberalen erwarten einen bedeutenden Abfall in der Kammer; sie sehen ein, daß sie nicht auf alle Personen, die sich auf ihrer Bank zusammendrängen, blind vertrauen können; die Herren Admyrault, Courvoisier u. m. möchten ihre Bank vielleicht verlassen. Nur eine Hoffnung bleibt ihnen, sie erwarten u. w. wünschen eine Zwietracht zwischen den Royalisten und dem Ministerium; aber hoffentlich wird ihre Erwartung sie täuschen. Herr Alexander Lameth hat die Gesinnung seiner Partey ausgesprochen, wenn es wahr ist, daß er bey den Wahlen der Commune ausrief: „nur ein zweyter fünfter September kann uns retten!“

Paris, den 20sten December.

Gestern erfolgte die feyerliche Eröffnung der Kammern in dem dazu eingerichteten Saale des Louvre. Die Ankunft des Königs nach 1 Uhr wurde durch 21 Kanonenschüsse verkündigt, und Se. Majestät bey der Apollo-Gallerie von den beyden Deputationen empfangen und in den Saal geführt, wo die Pairs theils vor, theils zur Rechten Sr. Majestät ihren Sitz hatten, die Abgeordneten auch theils vor, theils zur Linken. Als Se. Majestät den Thron, zu dessen beyden Seiten sich die Prinzen und vor demselben die Minister etc. befanden, eingenommen hatten, sagten Sie: Meine Herren Pairs, lassen Sie sich nieder! Dann kündigte der Kanzler den Abgeordneten an, daß Se. Majestät ihnen ein Gleiches erlaube, und der Monarch hielt folgende Rede:

„Meine Herren! Zum Ende eines Jahres gelangt, das Anfangs durch die schmerzhaftesten Ereignisse ausgezeichnet, seitdem aber so fruchtbar an Erbsungen und Hoffnungen war, sind wir vor Allem der göttlichen Vorsehung unsern Dank für ihre neuen Wohlthaten schuldig. Doch der Allmächtige hat nicht bloß darauf seinen Schutz beschränkt, wir verdanken ihm auch die Fortdauer des Friedens, dieser Quelle alles Wohlergehens. Die Zeit hat das Bündniß, an dem Frankreich Theil nahm, nur noch enger geschlossen, dieses Bündniß, das, indem es zugleich die Ursachen des Krieges entfernt, uns wegen der Gefahren beruhigen muß, denen die gesellschaftliche Ordnung oder das politische Gleichgewicht noch ausgesetzt seyn können. Mit jedem Tage entfernen sich diese Gefahren weiter von uns; jedoch werde ich in dieser feyerlichen Mittheilung an mein Volk die ernstesten Vorfälle nicht verschweigen, die im Laufe dieses Jahres mein Herz bekümmerten. Indes bin ich so glücklich, erklären zu können, daß wenn der Staat und meine Familie durch ein Komplott bedroht wurden, das mit den früher vorgefallenen Unordnungen nur zu nahe zusammentrifft, so erwies es sich, daß die brave Nation, ihrem Könige treu, sich bey dem bloßen Gedanken empört fühlt, sie solle seinem väterlichen Scepter entrisen, und das Spielwerk der Ueberbleibsel jenes ruhestörenden Geistes werden, den sie offenkundig verabscheut. Auch hat dieser Geist die Bewegung nicht gehemmt, die Frankreich zu den Tagen seiner Wohlfahrt zurückführt. Im Innern krönte stets wachsendes Gedeihen die Anstrengungen der eifrigsten Thätigkeit, die sich dem Landbau, den Künsten und den Gewerken gleichmäßig widmete. Die Verbesserung der Staatseinkünfte, die von mir verordnete Ersparniß und die bewährte Festigkeit des Credits, versthatten mir Ihnen schon in dieser Sitzung eine neue Verminderung der direkten Abgaben vorzuschlagen. Diese Erleichterung dürfte um so wirksamer seyn, da sie eine gleiche Vertheilung der Staatslasten hervorbringen wird. — Dergleichen Fortschritte machen die von der königl. Würde mir auferlegten

Pflichten mit um so theurer. Die Bewegungen der großen politischen durch die Charte geschaffene Körper zu vervollkommen, die verschiedenen Zweige der Verwaltung mit jenem Grundgesetz in Einklang zu bringen, allgemeines Vertrauen auf die Festigkeit des Throns, und die Untrüglichkeit der Gesetze, welche das allgemeine Wohl schützen, einzuspößen; dies ist der Zweck meiner Bemühungen. Zur Erreichung desselben sind zwey Bedingungen nöthig: Zeit und Ruhe. Von erst entstandenen Einrichtungen dürfen wir nicht fordern, was sich nur von ihrer vollständigen Entwicklung, und von den Sitten, die sie zu bilden bestimmt sind, erwarten läßt. Bis wir dahin gelangen, müssen wir einzusehen streben, daß in öffentlichen Angelegenheiten Geduld und Mäßigung ebenfalls Mächte sind, und zwar solche, die am wenigsten täuschen. Nie wollen wir den Gedanken aus den Augen verlieren, daß es der Regierung unmöglich seyn werde, Ordnung, diese erste Bürgschaft der Freiheit, zu behaupten, wenn sie nicht mit einer den Schwierigkeiten, von denen sie sich umringt findet, angemessenen Kraft bewaffnet ist. Alles verkündet, daß die bey unserm Wahlsystem getroffene Veränderung die Vortheile, die ich mir davon versprach, hervorbringen werde. Was die Kraft und Unabhängigkeit der Kammern vermehrt, verstärkt auch das Ansehen und die Würde meiner Krone. Diese Sitzung wird, ich hoffe es, das von der vorigen glücklich begonnene Werk vollenden. Indem wir die nothwendigen Beziehungen zwischen dem Monarchen und den Kammern befestigen, werden wir endlich dahin gelangen, das Regierungssystem zu begründen, welches eine so große Monarchie stets erheischt, und welches der gegenwärtige Zustand Frankreichs und Europa's noch gebieterischer fordert. Um diesen Plan zu vollenden, wünschte ich, die mir vielleicht noch vorbehaltenen Tage verlängert zu sehen; um ihn vollendet zu sehen, müssen wir beyderseits, Sie, meine Herren, auf meinen festen unveränderlichen Willen, und ich auf Ihren pflichttreuen beharrlichen Beystand rechnen können.“ Dann legten die neuen Abgeordneten den gewöhnlichen Eid ab. Der Kanzler erklärte die Sitzung des Jahres 1820 für eröffnet, und der König begab sich, von allgemeinem Zuruf begleitet, wieder weg.

Es giebt ein Verbot, bey 100 Franken Strafe, Denkmünzen anderwärts als in der königl. Münze prägen zu lassen. Eine Münze mit der Inschrift: Charte constitutionnelle, und mehrere Devisen auf der einen, und „An die Deputirten der Nation, Vertheidiger ihrer Rechte am 12ten Juny 1820“ nebst Namen liberaler Deputirten auf der andern Seite, verweigerte die königl. Münze zu prägen. Sie ist aber dennoch erschienen, und die Verfertigung dadurch beschönigt worden, daß sie nicht geprägt (frappé), sondern nur abgeklatscht (eliché) sey. Der königliche Advokat, trägt gleichwohl darauf an, die Herren Maret und Lambert, jeden zu 1000 Fr. Strafe zu verurtheilen.

Der Erzbischof von Valencia ist am 8ten, von vier spanischen Geistlichen begleitet, in Perpignan angekommen, wo der 74jährige Greis, welcher in der Bay von Rosas landete, sich von der angreifenden Seereise einige Zeit ausruhen wollte. Ein spanischer Officier und sechs Soldaten als Eskorte begleiteten ihn bis Perpignan.

Henry —, der 23jährige Sohn eines Bankiers aus einer angesehenen deutschen Handelsstadt, hatte hier etwas locker gelebt, so daß er die Miete und selbst einige kleine Schulden von 7 oder 8 Franken nicht bezahlen konnte, und seine Gläubiger endlich mit einem falschen Wechsel von 200 Franken, auf Rechnung eines Grafen Rutten zahlbar, abfertigte. Der Betrug wurde gleich entdeckt, und Henry sagte zu seiner Entschuldigung, er habe bloß eine Dame, die den Fremden sich sehr günstig zeige, und der er sich als Graf Rutten dargestellt, täuschen, nicht aber Geld erschleichen wollen. In Rücksicht auf seinen früheren tadellosen Wandel und auf seine Familie wurde er freigesprochen und wird sich wohl gleich entfernen.

Nur der Ermordung seiner dritten Frau und seines Sohnes ist Beclerc zu Lyon überwiesen worden; außerdem aber noch 18 Schriftverfälschungen.

Vom Mann, vom 23ten December.

Vom gesetzgebenden Corps zu Frankfurt am Main ist die Einkommensteuer wieder auf ein Jahr bewilligt, mit einer ansehnlichen Erhöhung für die unteren und mittleren Klassen. Doch soll eine Kommission eine andere weniger lästige und verhaßte Abgabe für die Zukunft auszumitteln suchen.

Den Haupt-Finanz-Etat Württembergs begleitete der Regierungskommissär mit folgenden Bemerkungen: Der vorjährige Etat sey mit einem Deficit von 500,000 Gulden geendet worden, jetzt entbehre man eine Summe von 200,000 Gulden. An den Kammeraleinkünften gehen durch die außerordentliche Wohlfeilheit des Getreides 10. mehr als 400,000 Gulden verloren. Es müsse auf eine Verminderung der Einnahme an Accise, Sporteln 10. gerechnet, dagegen aber für eine durch neue Uebernahme vergrößerte Staatsschuld gesorgt werden. Dennoch aber könne die Regierung schon jetzt auf Milderung der im vorigen Jahre bewilligten Ergänzungssteuern antragen; die Kapitaliensteuer herabsetzen, die Besoldungssteuer in ihrer Allgemeinheit aufheben lassen, mit dem geringen Ertrage der Gefällsteuer sich begnügen, dem Ertrag aus dem Salpeterregal entsagen, und die Straßenbau-Abgaben verringern; dessen nicht zu gedenken, daß sie jene ungleiche Besteuerung der Heiligen (frommen Stiftungen), die bisher unter dem Namen Stipendiengelder statt hatte, so wie die mit so vielen Beschwerlichkeiten im Einzuge ver-

bundene Abgabe von Taubenschlägen, eingesest hat. Diese Erfolge seien, neben der von selbst eintretenden Abnahme der auf die Pensionslästen und der in Antrag kommenden Verwandlung eines Theils der Besoldungen in Getreide, vornehmlich den kräftigen Maßregeln der Regierung für Ersparnisse, für Entfernung alles überflüssigen Dienerspersonals, aller zwecklosen, kostbaren Formen, zu danken. Zugleich werde, unter der Einwirkung günstiger äußerer Verhältnisse, die Einnahme sich vermehren, wie bereits bei dem Salzwesen, bei den Hüttenwerken und bei den Forsten der Fall sey.

Von den beiden Indianern, welche die Akademiker Epiz und Martius aus Brasilien nach München brachten, erzählt man, daß der Knabe die größte Abneigung gegen das Mädchen bezeige, weil er wisse, daß sie von jenem Stamme der Wilden ist, welche seinen Vater im Kampfe getödtet und aufgezehrt haben. Die Kälte bekommt beiden nicht gut; der Knabe wurde in den letzten Tagen von einer heftigen Brustentzündung befallen und schien fast verloren. Er befindet sich jetzt, nachdem man ihm fünfmal zur Ader gelassen, etwas besser. Das Mädchen soll den Huden haben und immer so nahe als möglich am Ofen verweilen, um sich hinlänglich zu wärmen. Sie hat kürzlich die ersten Versuche im Nähen gemacht, heißt Jiabella, und der Knabe Jouru.

Nach der Lausanner Zeitung hat das Schweizer-Directorium durch ein Umlaufschreiben an die Kantons-Regierungen die lächerlichen Gerüchte widerlegt, zu denen die Reise des österreichischen und preussischen Gesandten von Bern nach Lucern Anlaß gegeben. Die Eröffnungen beider Diplomaten hätten durchaus nichts, was die Eidgenossenschaft beunruhigen könnte, deren Frieden nicht gestört, und die über seine Erhaltung zu wachen wissen werde.

K o u r s.

Riga, den 20ten December.

Auf Amsterd. 36 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Amsterd. 65 T. n. D. — St. holl. Cour. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 36 T. n. D. — Sch. Hb. Rfo. p. 1 R. B. A.
Auf Hamb. 65 T. n. D. — Sch. Hb. Rfo. p. 1 R. B. A.
Auf Lond. 3 Mon. — Pre. Eterl. p. 1 R. B. A.
100 Rubel Gold 370 Rubel 75 Kop. B. A.
Ein Rubel Silber 3 Rubel 70 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
— Im Durchsch. in vor. Woche 3 Rub. 72 $\frac{1}{2}$ Kop. B. A.
Ein neuer holl. Dukaten 11 Rub. 38 Kop. B. A.
Ein alter holl. Dukaten 11 Rub. 18 Kop. B. A.
Ein neuer holl. Reichsthaler 4 Rub. 89 Kop. B. A.
Ein alter Alberts-Reichsthaler 4 Rub. 67 Kop. B. A.

Ist zu drucken erlaubt.

Stellvertretender kurl. Gouvernements-Schuldirector J. D. Braunschweig.

Allgemeine deutsche Zeitung für Rußland.

No. 314. Freytag, den 31. December 1820.

Paris, den 19ten December.

Die heutige Gazette de France enthält einen Aufsatz des Herrn Colnet über die Revolution auf St. Domingo, worin es heißt: „Es ist geschehen, St. Domingo ist ohne König! Christoph I. ist von der Schaubühne der Welt verschwunden. Ein Eigensinn der Soldateske hatte ihn auf den Thron erhoben; ein anderer Eigensinn hat ihn von demselben herabgeführt. Möge dieses wenigstens allen denjenigen zur Lehre dienen, die noch versucht werden möchten, durch die Gnade des Degens zu regieren. Sie sehen, mit welcher Leichtigkeit der Degen sein eigenes Werk vernichtet. Es ist dieses der angenehmste seiner Zeitvertreibe. Gesieht ihr aber nicht mit mir, daß dieser schwarze Held auf eine sehr brutale Art geendigt hat? Man kündigte ihm an, daß die Pötte gespielt, und daß es Zeit sey, den Vorhang fallen zu lassen. Sogleich jagt er sich, ohne weiteres Bedenken, eine Kugel durch den Kopf. Der Unstunne! Die Schildkröteninsel war nur ein paar Schritte von ihm. Er konnte sich leicht dahin begeben und von da vielleicht zurückkommen. Ein Pistolenschuß schien ihm einer schändlichen Flucht weit vorzuziehen zu seyn. Für diesen raschen Afrikaner gab es keinen andern Ausweg zwischen dem Thron und dem Grabe. Da er nicht mehr herrschen konnte, so wollte und so mußte er zu sterben. So war nicht das Ende des Tyrannen, den er sich zum Muster vorgefetzt hatte. Welch' eine plötzliche, gänzliche Veränderung auf St. Domingo. Man möchte sagen, daß, nachdem sich Se. Schwarze Majestät das Gehirn zerschmetterte hatten, auch sich die Köpfe aller ihrer getreuen Unterthanen verdreht haben. „Freiheit! Freiheit!“ ist jetzt das allgemeine Feldgeschrey auf St. Domingo. Tags vorher rief man noch: „Es lebe Se. Majestät Christoph, unser gnädigster Souverän! Der Himmel erhalte ihn und Madame noch lange am Leben!“ Man rühmte die Sanftmuth des guten Monarchen, welcher nur diejenigen zum Tode verurtheilte, die er des Nachts im Traume als seine Widersacher gesehen hatte. Einzig und allein zum Besten des Staats ließ er sie erschließen. Sie mußten sich selbst noch sehr glücklich schätzen, daß sie so wohlfeil davon kamen; denn sie hätten noch weit mehr verdient. Den Schlaf Sr. Majestät zu stören, welches ein abscheuliches Verbrechen! Und jetzt giebt man diesem milden Souverän der Verwünschung der schwarzen Nachwelt preis, und malt den Teufel noch schwärzer, wie er vielleicht gewesen ist. Noch kurz vor seinem tragischen Ende hatte Christoph eine Ladung von wechselseitigen Un-

terrichtslehrern aus Europa kommen lassen. Ehe er die Leute irthete, hat er sie wenigstens Lesen lehren lassen wollen. Richard hat von ihm das schönste Herzogthum der Insel erhalten, und stand hernach an der Spitze der Verschwornen. Boyer ist jetzt die neue aufgehende Sonne. Wie haben sich plötzlich die Neger auf St. Domingo verändert. Sie sind kaum mehr kennlich. Nach der Art zu schließen, wie sie auf einmal im Handeln und Denken ver-schieden geworden, sollte man sie beynabe für Weiße halten. So hoch hätte ich sie nicht kultivirt geglaubt. Ich gebe es zu, daß Christophs Gehirn krank war; aber hat er dasselbe geheilt, indem er es in die Luft sprengte? Man sagt, der Zug sey schön; allein er ist mindestens von einer sehr wilden Schönheit. Man sagt jetzt, St. Domingo werde eine einzige Republik werden. Ich zweifle daran, und behaupte, der König ist todt, aber nicht die Königs-würde! Eine Republik! Wird sich nicht zu viel Ehrgeiz, Habsucht und Partengeist derselben widersetzen! Schon fangen an, Parteien sich zu bilden. Cäsar und Pompeius stehen gegen einander über. Hier will man den Präsidenten Boyer und dort den Präsidenten Romain; während man in etwas weiterer Entfernung weder den Einen noch den Andern will. Der Eine ist ein Mulatte, und mithin, wie man behauptet, unwürdig, vollkommen ächte Schwarze zu kommandiren. Und wer ist der Andre, nämlich Romain? Ein vom Alter geschwächter General, der über diejenigen, die ihm an den Epauletten gleich sind, nur den traurigen Vorzug besitzt, der Älteste zu seyn; ein Voltigeur des ehemaligen Kaisers Desfallines, der sich schon seit 20 Jahren zurückgezogen haben sollte. Nennt mir also euren eigentlichen Präsidenten! St. Domingo hat jetzt auch seine Aristokratie, obgleich sie sehr neu ist; es hat seine Herzöge, Grafen, Barons &c. Werden diese dem republikanischen Wesen die Hand bieten? Werden sie mit den Negern fraternisiren und ihre Glücksgüter mit denselben theilen? Und was soll ich von euren Damen sagen? Soll ich sie vergessen? Man weiß, was ein Weib im Zorn vermag. Und es giebt auf St. Domingo über 1000 solcher Damen, die von ihrer Höhe und ihren Titeln nicht heruntersteigen wollen, welche, wie die Prinzessin von Gonaives, vormals eure Schüsseln gewaschen haben; sie hat geschworen, als Prinzessin von Gonaives zu leben und zu sterben, Trotz aller Independen-ten vom Ray und von Paris. Die wüthendste der Damen ist die Herzogin von Limonade; sie will lieber suchen, ganz Domingo durch Feuer und Schwert verheeren zu lassen,

als ihr Labouret verlieren. Der bayrische Adel besitzt großes Vermögen. Die kleinen Diebe haben daselbst nichts erhalten und die großen Alles an sich gerissen. Die Republikaner sind alle Leute von starkem Appetit. Werden die reichen Royalisten diesen Appetit zu befriedigen suchen? Man schreibt uns von St. Domingo: Es giebt keinen Chef in unserer Armee, der nicht das Recht zum Oberkommando zu haben glaube, keinen einzigen, der nicht nach dem ersten Range strebe. Soldaten unter Christoph wollen alle Könige nach seinem Tode seyn, und da ein jeder seine Anhänger in der Armee hat, so wird der Kampf seinen Anfang nehmen. Ist der Kampf beendet, so wird der Sieger seine Residenz zu Sans-Souci nehmen und von Republik wird nicht mehr die Rede seyn. Aber wer dürfte Nachfolger Christophs werden? Welcher der Kommandanten dürfte über seine Nebenbuhler siegen? Wahrscheinlich derjenige, der seinen Soldaten eine stärkere Ration geben wird. Das Schicksal des bayrischen Reichs beruht in einem Sack voll Reis, einländischen Mehls oder Geldes.“

Leipzig, den 15ten December.

Im Handel geht es sehr stille her, zumal da auch die Messen zu Frankfurt an der Oder und zu Raumburg mitelmäßig ausgefallen sind.

Gestern traf der verstümmelte russische Rittmeister von Scharf hier ein, und hat heute seine Reise nach Rußland fortgesetzt. Er empfing sogleich viele Besuche und sein Schicksal erregte die innigste Theilnahme. Er hinterließ einen polnischen Officier im Serrail des Großherren zu Konstantinopel, der mit ihm ein gleiches Schicksal gehabt hat.

London, den 5ten December.

Alles Ding dauert eine Weile; der bisherige Schwindel fängt an sich zu verlieren. Nichts hat dazu so viel beigetragen, als der Zug der Königin nach der St. Pauls-Kirche. Wood und die andern Rathgeber Ihrer Majestät sind so schwachsinnig, nicht einzusehen, daß es in allen Dingen besser ist, Einen verständigen Mann zu gewinnen, als Tausende aus dem gemeinen, wetterwendischen Pöbel; denn die Verständigen siegen am Ende allezeit über den größten Haufen. Das sieht man jetzt. Nachdem die Schreyer ermüdet, und doch im Grunde um keinen Schritt weiter sind, als vor fünf Monaten, treten die Denker und Rechtlichen hervor. Im ganzen Lande hört man nur von Adressen an den König, Adressen treuergebener Personen von Ehre, Stand, Charakter und Vermögen, das heißt, solcher, die selbst denken und urtheilen können. Allem Anscheine nach wird dies den ruhigeren Unterthanen Muth machen, und wenn diese Adressen an den König nicht so zahlreich ausfallen sollten, als die, welche

größtentheils aus Handwerksleuten, Gesellen, Bedienten, Mägden etc. bestanden, so dürfte Ein Bankier, Ein Kaufmann, Ein Güterbesitzer, Ein geachteter Gentleman, Ein Geistlicher etc. mehr Werth, Gewicht und Einfluß haben, als Hunderte von denen, auf die, weil es der große Haufe ist, die Anhänger der Königin und die Radikalblätter so stolz sind. Alle diese waren natürlich versammelt, als die Königin nach St. Paul fuhr; freylich waren die Straßen und Häuser so voll, daß man sich nicht bewegen konnte; freylich waren das Vivatrufen, die Fahnen, die Flaggen mit revolutionären Sinnbildern (z. B. der brittische Löwe, welcher die Tyrannen in der Person des Monarchen zerriß), die Musketiäre, die weißen Hut- und Brustschleifen, die Frauen, welche weiße Tücher aus den Fenstern schwenkten, die vielen Wagen, die Reitenden u. s. w., freylich waren dies Alles Freudenbezeugungen zum Theil sehr rechtlich und gutmeinender Leute; aber wie in aller Welt kam es, daß nach Verwerfung der Anklage (welche der Radikalismus Vossprechung nennt), wie kam es, daß eine Königin von Großbritannien, „eine unschuldig verfolgte und boshaft verschriene Fürstin“ Niemand von Stande um sich hatte? Warum sah man denn im Zuge keinen Zweig der königlichen Familie (weder Gloucester, noch Suffex, noch Koburg)? keinen Minister (wo war denn Canning?), keinen Pair (hatten denn kein Carnarvon, Grey, Holland, Erskine etc. Zeit, ihre Meinung über der Königin Unschuld öffentlich zu beurkunden?), kein Mitglied vom Unterhause, als die Radikalen Hobhouse, Sir Robert Wilson und Wood, kurz, keine ausgezeichneten Männer? Aber was noch auffallender war, warum sah man denn in der Umgebung der Königin keine einzige Dame, weder vom hohen, noch vom niedrigen Adel? Hatte denn aller der Lärm der ihr ergebenen Zeitungen, Broschürenschreiber, Pasquillanten und Karrikaturisten, nicht wenigstens etliche Frauen überreden können, die Königin an einem so feyerlichen Tage zu begleiten, sie mit königlichem Pomp zu umgeben? — Aber am Dankfesttage war wohl London wieder glänzend erleuchtet? — Nicht sechs Häuser, und zwar von Radikalen bewohnt. Es durfte auch keine Predigt gehalten werden. Mit einem Worte, die Procession glich einer großen Volksbewegung, aber keinem königlichen Zuge. Und betet man denn immer noch nicht für die Königin im Kirchengebet? Nein. Hat sie noch keinen königlichen Palast? Nein. Hat sie noch keinen Hofstaat? Nein. Noch kein Silbergeschirr? Nein. Noch keine königlichen Einkünfte? Nein. Sind denn um ihretwillen die gottlosen, ebrvergesenen Minister noch nicht abgedankt? Nein. Empört sich denn deshalb das Volk nicht, wird das Heer nicht abtrünnig, versagt die Marine nicht den Gehorsam? Nein. Ist denn die funfsigmal angedrohte Revolution noch nicht ausgebrochen? Nein. Also haben uns die Times und andere Radikalblätter, denen wir blindlings glaubten, wohl gar

hinter das Licht geführt? Vielleicht. Man will nicht etwa behaupten, als ob die Minister unerschütterlich fest stünden. Vielmehr machen die Queeniten sehr große Anstrengungen, Hunderte und Tausende von Adressen an den König zu veranlassen, daß er seine Minister abdanken möge, und vielleicht erreichen sie ihren Zweck. Aber dagegen ist auch zu bemerken, daß man schon oft mit eben so großem Unfuge auf ihre Abdankung gedrungen hat, und daß sie dennoch den Kampf bestanden haben. Es scheint, als ob die, welche den größten Lärm machen, selbst fürchten, er werde nicht viel fruchten, denn sie fangen an, dem Könige zu schmeicheln. „Er sey so übel gar nicht, mit ihm würde sich schon auskommen lassen, aber die verwünschten Minister seyen lauter — —; er solle nur diese fortschicken, so werde Alles gut werden etc.“ — Was die Botschaft anlangt, welche die Königin lezt hin ins Unterhaus schicken wollte, so fragen die Rechtsgelehrten und Kenner der Konstitution, wo es denn geschrieben stünde, daß die Königin dazu berechtigt sey, sie sey ja eine Unterthanin? Botschaften ins Parlament zu schicken stehe lediglich dem Souverän zu. Bei diesem merkwürdigen Vorfall, wo die Anhänger der Königin eine so große Niederlage erlitten, soll sich Folgendes zugetragen haben: Sir Robert Wilson, einer der heftigsten Demokraten im Unterhause (derselbe, welcher das bekannte Buch wider Bonaparte schrieb, und Lavalette entführen half), wollte den Ceremonienmeister (Usher) des Oberhauses, als dieser in das Unterhaus eingetreten war, mit Gewalt zur Thüre hinausstoßen, aber seine Freunde von der Opposition hielten ihn von dieser Uebereilung zurück. Hätte er sich an dem gedachten Abgeordneten vergrißen, so würde die Sache schlimm für Wilson abgelaufen seyn. Eine treffliche Beurtheilung des Processes der Königin ist erschienen in Blackwood's Edinburgh Magazine, welches häufig auf dem Festlande gelesen wird.

London, den 16ten December.

Ein Ministerialblatt sagt: Bei Wiedereröffnung des Parlaments wird im Unterhause in Rücksicht der Königin weiter keine Maßregel vorgeschlagen werden, als diejenige, welche die Auslassung ihres Namens in der Liturgie festsetzt, und um ihrem Verlangen wegen eines Pallastes nachzukommen. Uebrigens spricht man in den diplomatischen Circeln davon, daß man Ihrer Majestät vorschlagen dürfte, in Zukunft mit einer jährlichen Appanage von 18,000 Pfund Sterling in Cella zu residiren; man nennt diesen Ort als den passendsten, indem sie daselbst nicht allein ihrer Vaterstadt sehr nahe ist, sondern weil sich an demselben schon einmal eine englische Königin befunden hatte. (Diese Nachricht ist höchst unwahrscheinlich, da die Königin als Prinzessin von Wales schon 35,000 Pfund Sterling Appanage bezog, nachdem sie die ihr eigentlich angebotenen 50,000 abgelehnt. Die leztere Nachricht ist

unrichtig. Eine Königin von England hat nicht in Cella residirt, sondern eine Königin von Dänemark, Mutter des jetzt regierenden Königs Friedrich VI. und Schwester Georg III.)

Die Verwendung der Königin für die wegen Ausgabe falscher Banknoten zum Tode verurtheilte Sara Price läßt sich leicht erklären, weil Hinrichtung eines Verbrechers dieser Art bei dem großen Haufen gewöhnlich lebhaftes Mitleid gegen das Opfer des Gesetzes, und Unwillen gegen die Bank und gegen die Regierung erregt. Die Price hatte lange Zeit das Geschäft getrieben, falsche Banknoten in Umlauf zu setzen, und deren Sohn war wegen desselben Vergehens kurz zuvor auf Lebenszeit nach Botany Bay verbannt worden. Daß also die Fürbitte nichts fruchten würde, ließ sich voraussehen, aber sie sollte bekannt gemacht, sie sollte ein Denkmal der Herzengüte der Fürsprecherin werden.

Der berühmte Hone hat ein Gebet für die Königin herausgegeben, reichlich mit biblischen Sprüchen gemischt, durch deren Anwendung er den Gegnern der Königin wehe zu thun strebt.

Nach dem Tode des Königs Tamahamea ist es auf den Sandwichsinseln zu einem bürgerlichen Krieg gekommen, und in Folge einer blutigen Schlacht der Sohn und Nachfolger des Verstorbenen abgesetzt, und die Mutter auf den Thron erhoben worden.

Die Prinzessin, von welcher die Herzogin von Clarence zu frühzeitig entbunden worden, und die den Namen Elisabeth erhalten hat, könnte möglicher Weise einst den englischen Thron als Königin Elisabeth II. besteigen. Auch unser leztverstorbenen verehrter Monarch, der so lange regierte, war zwey Monate zu früh geboren worden.

Vermischte Nachrichten.

Zu Hamburg ist ein für den Handelsstand nicht uninteressanter Proceß vom Handelsgerichte für die Kläger günstig entschieden worden. Es führte nämlich Kapitän Hallien das Hamburger Schiff, Charlotte, nach Charles-town für Rechnung eines Hamburger Handelshauses. Das Schiff hatte eine bedeutende Summe an barem Gelde, wofür in Amerika Einkäufe gemacht werden sollten, an Bord, und war mit Ballast beladen, der in Sand bestand. Mitten im Ocean erhebt sich ein fürchterlicher Sturm, der den Hauptmast zerschmettert, das Schiff auf die Seite legt, und, da es vorher auf Klippen und Felsen getrieben worden, hatte es auch einen Leck erhalten, daß es zu sinken anfing. Noch immer tobte der Sturm, und sowohl Kapitän als Mannschaft sahen sich für verloren an. Ersterer, ein eben so erfahrener als unerschrockener Mann, sagte zu seinen Leuten, von denen er vermuthen durfte, daß sie sich des großen und kleinen Boots bemächtigen würden, ohne daß sie jedoch irgend etwas

von diesem Vorhaben geduffert hatten, um sich wo möglich zu retten, daß er ihnen ein Gratial von 1000 Thälern Banco im Namen seines Rheders verspreche, wenn sie bleiben und ihr Möglichstes zur Rettung des sonst augenscheinlich verlorenen Schiffes versuchen würden. Dies Versprechen bewegt die Mannschaft zu bleiben; mit unerhörter Anstrengung pumpen Alle drei Tage und drei Nächte, ohne auch nur einen Bissen Speise oder einen Trunk Wasser genießen zu können, und ungeachtet, daß sich der als Ballast mitgenommene Sand in die Pumpen gesetzt und diese verschlammte hatte, sind sie so glücklich, das Schiff endlich vom Wasser zu leeren und den Leck zu stopfen; so bringen sie das Schiff in einen Nothhafen Amerikas, nach Norfolk. — Hier setzt der todtkranke Kapitän Gallien eine Schrift auf, und läßt sie durch die dortigen Gerichte gütlich machen, daß er seinen Leuten freiwillig ein Gratial für außerordentliche Anstrengungen und die unerwartete Rettung des Schiffes versprochen habe, weil ihm dies als Kapitän desselben im Nothfall frey stehe, und legt sich hin, um zu sterben. Der erste Steuermann führt darauf, nach glücklich vollendetem Geschäft zu Charlottown, das Schiff wohlbehalten nach Hamburg zurück, wo die Matrosen desselben mit ihrer Forderung gegen die Rheder hervortreten, die es aber rund abschlagen die Zahlung zu leisten, weil sie vorgeben, nicht verpflichtet zu seyn, die Versprechungen des Kapitäns zu erfüllen; auch daß die Matrosen nichts weiter als ihre Pflicht gethan, bis auf den letzten Augenblick auf dem Schiffe zu bleiben. Nach dieser Erklärung sahen sich die Seeleute gezwungen, ihre Forderung gerichtlich zu betreiben. — Das Gericht hatte hier eine schwierige Aufgabe zu lösen; entschied es für den Rheder, so fiel in der Folge natürlich jede ähnliche Anstrengung zur Rettung verunglückter Schiffe von Seiten der Mannschaft derselben weg, und Jeder würde nur auf seine eigene Sicherheit bedacht gewesen seyn; entschied es aber für die Mannschaft, so ward jedem ungetreuen Kapitän auch ein weites Feld der Betrügerey geöffnet, der, mit seiner Mannschaft einverstanden, die Rheder und Asskuradeurs auf eine unerhörte Weise betrügen konnte, indem er derselben in vorgeblichen Gefahren beträchtliche Summen versprechen konnte, von denen ihm sein Theil auch zukäme. Trotz dem hat das Handelsgesicht für die Matrosen entschieden, weil ein Gesetz vorhanden, daß der Kapitän seiner Mannschaft bey vorkommenden Gelegenheiten ein Gratial versprechen könne, welches die Rheder des Schiffes ausbezahlen müßten. Die Mäßigkeit der versprochenen Summe, der Umstand, daß der Kapitän gleichsam auf seinem Todtbette, und ohne Antheil an einem unrechtmäßigen Gewinn nehmen zu können, doch Alles dafür that, seinem Versprechen vor Gericht in Amerika Gültigkeit zu geben, entschied natürlich

sehr für die Mannschaft; jedoch ist durch diesen Richterspruch eine wichtige Sache festgestellt worden.

In Schwabach kam vor Kurzem eine merkwürdige Mißgeburt zur Welt. Ein 7 Monate alter männlicher Fœtus hat über den ganzen Körper eine weiße, harte, pergamentartige Haut, diese weicht an mehreren Stellen des Körpers regelmäßig auseinander, und zwischen ihr erhebt sich eine hochrothe weiche Haut, die fortlaufende Streifen bildet, gerade als wären rothe Bändchen eingelegt. Die Handwurzel und Mittelhand besteht aus zwei aneinander gewachsenen runden, hochrothen Körpern, aus denen die gekrümmten weißen Finger wie Klauen hervorgehen; die Füße sind ähnlich gebildet. Der Kopf des Kindes ist ohne Ohren und Nase; die Augenhöhlen sind mit einer hochrothen häutigen Masse ausgefüllt; der Mund ist sehr groß, mit sehr dicken aufgeschwulsten Lippen umgeben, aus denen der Oberkiefer, wie mit großen Zähnen versehen, hervorblickt. Der Unterkiefer ist zurückgedrängt, der Hals sehr dick und mit rothen Streifen umgeben. Im Ganzen sieht diese Mißgeburt einem mit rothen Bändern ausgestirrten Harlekin, der eine bößliche Maske vor dem Gesichte trägt, ziemlich ähnlich. Die gesunde und wohlgebildete Mutter sah im ersten Monate ihrer Schwangerschaft einen Harlekin auf dem Seile tanzen; sie stand, während des aufmerksamen Zusehens, auf einem breiteren Gerüst, welches brach, sie fiel, und im Fallen schwebte ihr das Bild des am Seile hängenden Harlekins vor, den sie längere Zeit nicht aus dem Sinne bringen konnte. Sie glaubt daher, sie habe sich versehen.

Durch viele Beschwerden auswärtiger Regierungen, besonders durch eine der österreichischen und preussischen, über die No. 240 und 241 des Oppositionsblattes, hat sich der Großherzog von Weimar bewegen gefunden, diese Zeitschrift sofort und gänzlich zu unterdrücken. Sie ist daher mit No. 282 geschlossen worden, und die noch fehlenden 28 Nummern werden nicht nachgeliefert. Dieser Anzeige der Verlagsbandlung, des Landesindustriefomptoirs, sind Abschiedsworte an das Publikum beigefügt, worin die bisherige, vom Dr. Röder geführte, Redaktion meldet: sie sey hart angeklagt, als „habe sie recht geiffentlich und frevelhaft Beschwerden veranlaßt“ und als „sey die Tendenz des Blattes so gefährlich, daß von jedem neuen Stücke sich weitere Gesehwidrigkeit oder Gefährdung des Gemeinwohls erwarten lasse.“ Sie versichert jedoch, daß sie sich immer bemüht habe, zu Beschwerden keinen Anlaß zu geben, und daß sie „absichtlich versteckte Angriffe“ unter der Würde eines rechtlichen Mannes und eines ehrenhaften Schriftstellers gehalten, nur das Gute nach besser Ueberzeugung gewollt, und die Ausführung desselben nur auf geschnmäßigen Wege gewünscht habe.